Conrad.

Eine Stimme an die Neuconfirmirten.

Von

Wilhelm Löhe,
evangel. Pfarrer.

> Lehre mich thun nach Deinem Wohlgefallen!
> Denn Du biſt mein Gott. Dein guter Geiſt
> führe mich auf ebener Bahn! Pſ. 143, 10.

Dresden, 1842.
Verlag von Juſtus Naumann.

Vorwort.

Der Name dieſes Büchleins „Conrad" deutet an, was es für Neuconfirmirte gerne ſeyn möchte. Luther dolmetſcht in ſeinem Namenbüchlein den Namen Conrad (Künrat, Conrat) mit „Rathweis". So möchte dies Büchlein für Neuconfirmirte einen Rath wiſſen, zwar nicht in allen Nöthen, aber doch in denen, welche allem Vermuthen nach ſie zunächſt in Seelennoth bringen können. Der Rath ſoll jedoch nicht von dieſer Welt, ſondern von Dem eingeholt ſeyn, von welchem jeder Conrad ſeinen Namen trägt. Denn M. Wolfgang Krüger ſagt in ſeinem deutſchen Namenbüchlein ganz richtig: „Weil unſer lieber Gott ſelbſt derjenige iſt, der da »heiligen Muth, guten Rath und rechte Werke ſchaffet«; ſo ſoll ein Chriſtenmenſch in ſchweren und zweifelhaften Sachen dieſen himmliſchen Conrad und Rathgeber billig zuerſt um Rath fragen und nach Anleitung Seines geoffenbarten heiligen Wortes mit Aſſaph beten: »Du leiteſt mich nach deinem Rathe und nimmſt mich endlich mit Ehren an. Pſ. 73, 24. Denn wo das nicht geſchieht, ſo geht's und heißt es freilich wohl, wie die ſchönen Verslein Philipp Melanchthon's melden:

> Nullius est felix conatus et utilis unquam,
> Consilium si non detque juvetque Deus.
>
> Zu deutſch:
>
> Wo Gott nicht ſelbſt hilft und gibt Rath,
> Der Menſch kein Glück zu g'warten hat."

Es gibt freilich der Conrads für Neuconfirmirte noch manche, gegen welche dieſer hier nur wie der kleinſte und jüngſte unter vielen Brüdern ſeyn wird. Vielleicht wird aber doch hie und da ein Jüngling, eine Jungfrau, die von den Altären des HErrn nach Hauſe kommen, die kleine Stimme vernehmen und nicht verachten. Das walte der barmherzige, ewige Gott und ſetze zum Segen dies Wort — und ſeine Kürze.

Mein Sohn! Meine Tochter!

Wenn in der erſten Zeit der chriſtlichen Kirche ein Menſch zur Taufe ging, ſo wandte er ſich an der Schwelle des Baptiſteriums*), welches ſelber gen Oſten ſtand, nach Weſten hin und entſagte feierlich dem Satan und allen ſeinen Werken und allem ſeinen Weſen. Hierauf wendete er ſich gen Oſten und bekannte ſich dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiſte zum ewigen Eigenthum. So geſchah es in jenen Zeiten, da meiſtens Erwachſene zur Taufe nahten, ſo geſchieht es auch jetzt noch, da meiſt Unmündige zur Taufe gebracht werden. Dieſe entſagen durch den Mund ihrer Pathen dem Satan, ſeinen Werken und ſeinem Weſen, und bekennen ſich Gott dem Vater, dem Sohne und dem heiligen Geiſte zum ewigen Eigenthume. Der HErr aber nimmt ſie auf und verheißt ihnen eine ewige Treue. — Einſt haſt auch du in deiner Taufe der Welt und ihrem Fürſten den Abſchied gegeben und dich dem dreieinigen Gott verlobt. Als Sein Kind und Eigenthum hätteſt du ganz nach dem Willen deines HErrn und Vaters leben ſollen. Aber ach, nicht der Wille deines Gottes, ſondern der Wille deines Fleiſches, dein eigener Wille regierte dich, du brachteſt deine Kindheit nicht ſo hin, wie es einem abgeſagten Feinde alles Böſen, einem erklärten Kinde Gottes geziemt hätte. Darum wurdeſt du in der letzten Zeit über das, was du in deiner Taufe verſpracheſt und nicht hielteſt, belehrt, deine Sünde wurde dir geoffenbart. Darum ließ dir aber auch der gnädige und barmherzige HErr Seine Verzeihung anbieten und dir kund thun, daß Er trotz deiner Sünde dir Bund und Treue halten, alle Verheißungen deiner Taufe dennoch an dir erfüllen wolle, wofern du ihm nur reumüthig nahen und die Aufnahme in Seine Gnade wieder ſuchen wollteſt. Du nahteſt bei deiner Confirmation. Du warſt unterrichtet, du wußteſt was du thateſt, nicht mehr Andere an deiner Statt, du ſelber ſagteſt dem Satan, ſeinen Werken und ſeinem Weſen ab, und gelobteſt dich, deine Lebens=Zeit und Kraft dem HErrn deines Lebens, dem dreieinigen Gott. Du haſt es vor vielen Zeugen gethan, vor ſichtbaren und unſichtbaren. Dein Gelübde iſt im Himmel vernommen worden, der HErr hat dir darauf mit Segen und erneuter Verheißung aller ſeiner Gnadengüter geantwortet. — Das Gelübde iſt geſchehen, der leichte Anfang iſt gemacht: nun folge die Treue, mein Kind! Du haſt es mit deinem Geloben hoffentlich treu gemeint; aber es werden nicht blos Gelübde, welche aus Heuchelei hervorgingen, gebrochen; oft wird aus Schwachheit gebrochen, was redlich gelobt war. Treue, Beſtändigkeit im Guten ſind große Gnadengaben!

---

*) D. i. das Gebäude, in welchem getauft wurde.

Du kennſt vielleicht manchen entarteten Jüngling, manches zu aller Gemeinheit eines ſündlichen Lebens herabgeſunkene Mädchen. Erinnere dich, daß *auch dieſe* confirmirt wurden, daß *auch ſie* der Welt entſagten, Gott eine beſtändige Treue gelobten. Du weißt es wohl nicht, aber frage ältere Leute, ſie werden dir's berichten, wie manches von ihnen bei der Confirmation in Thränen und tiefe Rührung zerfloß, mit ſchauerndem Ernſte ſein Ja und Amen ſprach. Sie haben gar bald ihrer Gelübde vergeſſen. Die fröhlichen Hoffnungen der Ihrigen ſind in Klage und Betrübniß umgewandelt; die Blüthen ſind ſchnell abgefallen, es haben keine Früchte angeſetzt. — Wie wird es *mit dir* werden, mein Kind? Wirſt *du* halten, was du verſprochen haſt, oder gleich jenen Unglücklichen deines Gottes eher vergeſſen, als eine Jungfrau ihres Schleiers vergißt? Ueber ein Kleines, wie wirſt *du* dann vor deinem eigenen Gewiſſen und den vielen Zeugen daſtehen, vor welchen du ein gutes Bekenntniß gethan haſt? Soll ſich ferner der Himmel dein freuen? Sollen deine Aeltern ferner über dir Gott danken, oder ſollen ihre getäuſchten Hoffnungen, ihre Thränen dich bei Gott verklagen? — Du ſprichſt wohl: „Ich freue mich des HErrn und meine Seele iſt fröhlich in meinem Gott.“ *Jetzt* ſprichſt du ſo. Gott erhalte dich in Seiner Freude. Er leite dich an Seiner Hand, auf Seinen Wegen! Treue bis an's Ende, Sieg in jedem Kampfe iſt dir von Herzen gegönnt. Aber laſſ mich dir an deinem Ehrentage einige Warnungen und Ermahnungen geben, welche dir in dem Kampfe deines Glaubens vielleicht nützen und dein Herz zur Aufnahme göttlicher Gnadenkräfte willig und bereit machen können.

1.

Jede Feier, an der man von Herzen Theil nimmt, erhebt das Gemüth und gießt einen roſigen Schein ſüßen Lebens in daſſelbe. Aber *es giebt auf Erden keine Feier, deren Eindruck nicht mit der Zeit geſchwächt, deren erhabene Empfindung nicht wieder von der Alltagsſtimmung dieſes Lebens verdrängt würde.* Auch die Seligkeit der Andacht beſucht uns auf Erden nicht, um bei uns zu bleiben. Auf den höchſten Bergesgipfeln wohnt man nicht, aber man ſteigt zuweilen hinauf, um wieder herabzuſteigen: wer droben bleiben wollte, würde aufgerieben. Die Woche hat nur Einen Sonntag, das Jahr nur drei hohe Feſte: wer alle Tage Oſtern feiern wollte, würde, weil er der Freuden zu viele genöſſe, bald keine mehr ſo ſtark finden, daß er durch ſie erhoben würde. In der Ewigkeit werden wir für ewige Freuden empfänglich ſeyn; auf Erden iſt alles Herrliche von kurzer Dauer und in Augenblicke zuſammengedrangt. Es muß ſo ſeyn, durch den Wechſel von Freud' und Leid, regem Leben und tiefer Stille werden wir für die Ewigkeit erzogen. —

Merke dies, mein Kind, auch für die Confirmation. Lange haſt du dich vorbereitet, eine ahnungsreiche Zeit haſt du durchlebt, mit jedem Tage zitterteſt du mehr deinem Freudentage entgegen, deine Erwartung war groß, vielleicht hat die Erfüllung deine Erwartung übertroffen, und Gott hat dich mit Wolluſt heiliger Freude getränkt, wie mit einem Strome. Nun iſt es vorüber. Vielleicht tritt eine Leere, eine traurige, thränenreiche Leere ein, vielleicht ergreift eine jammernde Sehnſucht nach der entſchwundenen ſchönen Zeit dein Gemüth. Damit erführeſt du an deinem Theile die Wahrheit deſſen, was oben geſagt iſt. Aber aus iſt es deshalb mit deinem Bunde nicht, denn dein Bund iſt ja nicht ein Bund des Fühlens, ſondern des Glaubens und Gehorſams, und die Freude und feierliche Stimmung deiner Seele war nur eine Beigabe. — Auch deine Sehnſucht nach der entſchwundenen Zeit wird vergehen, du wirſt dich an die Gegenwart gewöhnen, deine Seele wird ſtille werden. Hüte dich nur, daß du nicht aus Ueberſchätzung der geiſtlichen Freude, welche dich heimſuchte, den Nachlaß der Gefühle zu ſchwer empfindeſt. Erinnere dich wohl, daß die Hauptſache dein Gelübde und Gottes Verheißung war. Dein Gelübde behalte im Auge, Gottes Verheißungen faſſe ohne Wanken! Jage nach dem vorgeſteckten Ziele der himmliſchen Berufung! Laß durch aller Tage Mühe und Geſchick dein Herz befeſtigt und bewährt werden im Glauben und im Gehorſam. So gehſt du ewigen Freuden entgegen, welche nicht werden von dir genommen werden, — und auch hier ſchon, während deiner Pilgrimſchaft, wird der HErr dir zuweilen Freudenſtunden geben, welche durch den Vorſchmack des Himmels zu deſto größerer Treue im Kampf und Laufe nach dem ewigen Freudenreich ermuntern.

2.

„Bete und arbeite." So lautet ein Spruch alter Weisheit, der nicht trügen wird. Die Arbeit der Jugend iſt die Schule und das Lernen. Du biſt nun confirmirt und wirſt aus der Schule entlaſſen. Die Arbeit deiner kindlichen Tage ſchließt ſich. Nun kommt es drauf an, daß du nicht brach liegeſt, ſondern an die Stelle jugendlicher Arbeit die neue Arbeit eines zu erwählenden Berufes treten läſſeſt. Wirſt du brach liegen, ſo wird das Unkraut deiner Seele zunehmen. Wirſt du nach den erhebenden Tagen der Confirmation dem Müßiggange dich hingeben, ſo wird der Geiſt der Welt ſchnell mit ſiebenfachen Kräften zurückkehren, und du wirſt ein ſiebenfältiges Kind der Hölle werden. Selbſt Adam im Paradieſe empfing den Auftrag, den Garten in Eden zu bauen. Ja, der andre Adam, der Jüngling JEſus, kehrte von dem Tempel zu Jeruſalem in die Werkſtätte Joſeph's zu Nazareth ein. Wo der himmliſche Beruf gedeihen ſoll, hat er zur Vormauer einen irdiſchen Beruf. Wenn Leib und Verſtand das Zeitliche beſchicken, wandelt der Geiſt am leichteſten ſo durch die irdiſchen Güter, daß er das Ewige nicht verliert. Wenn die niederen Kräfte des Menſchen nicht nach des HErrn Gebote arbeiten, ſo verſtricken ſie die höheren Kräfte gar leicht in Fleiſch und Sünde. Darum, mein Kind, nachdem du die hohe Feierzeit des Lebens hinter dir haſt, ſo eile, deinen himmliſchen Beruf in der Treue eines irdiſchen Berufes zu bewähren.

Die Landleute meiner Gegend beobachten das zu ihrem und ihrer Kinder großen Schaden nicht. Wenn ihre Kinder confirmirt ſind, ſo bleiben ſelbſt die, welche ein Handwerk erlernen ſollen, noch mehrere Jahre im älterlichen Hauſe bei den von Kind auf gewohnten Beſchäftigungen des Feldbaues. Da iſt nun zwiſchen der Zeit vor und nach der Confirmation kein Unterſchied, als daß in dieſer keine Anforderungen mehr an den Geiſt der jungen Leute gemacht werden, daß ihre Seele weniger Saamen des göttlichen Wortes empfängt. Da ihnen nun die Feldarbeit ſchon zuvor bekannt iſt, ſo wird ihr Gemüth durch nichts mehr erregt, als durch die zunehmenden Gelüſte des Fleiſches, und es erweiſt ſich an zahlloſen Beiſpielen, daß die Landjugend je älter, je ſtumpfer für alles Göttliche wird. Die Jugend iſt für den Jüngling, das Mädchen vom Lande deshalb eine nicht mindere ſchwere Verſuchungszeit, als ſie es aus andern Gründen für die jungen Stadtbewohner iſt. Sie iſt es im Allgemeinen: am wenigſten für den, für welchen der Feldbau Lebensberuf und deshalb bei aller Einförmigkeit doch von größter Wichtigkeit iſt, — am meiſten aber für diejenigen, welche, obwohl zu einem Gewerbe beſtimmt, doch noch die beſten, die erſten Jahre nach der Schule, als Knechte und Mägde im Hauſe der Aeltern bleiben und mit ihrer Arbeit gewiſſermaßen zum Voraus die Zinſen für das Lehrgeld zahlen müſſen, das ihre Aeltern auf ſie verwenden ſollen. Für dieſe iſt auch die ſchwerſte Feldarbeit ein um ſo verſuchungsvolleres Brachliegen. Dieſe werden deshalb leicht die Schlimmſten unter Allen. Ausnahmen, je nach Umſtänden mehrere oder wenigere, werden gern zugeſtanden. Sie werden ohne Zweifel am häufigſten in denjenigen Gemeinden gefunden werden, in welchen durch fromme Seelſorger und Lehrer die Jugend erweckt wird, *auch nach der Schulzeit zu lernen*, die heilige Lehre in ihren Tiefen zu faſſen.

In meiner Heimath führt man, wenn es anders möglich iſt, den neuconfirmirten Knaben wenige Tage nach der Confirmation in die Schule ſeines zeitlichen Lebensberufes. An die Stelle der Schule tritt die Werkſtätte. Das neuconfirmirte Mädchen tritt der Mutter zur Seite, und zwar in andrer Eigenſchaft als vorher. Nahm ſie vorher an den häuslichen Geſchäften Theil, um beſchäftigt zu werden, ſo wird ſie nun nicht mehr beſchäftigt allein, ſondern Fürſorge und Verantwortung wird ihr auferlegt. Die Jungfrau tritt ihrem zukünftigen Lebensberufe näher, dem mütterlichen, — ſie bereitet ſich in aller ihrer Arbeit, eine treu verſorgende, pflegende Hand des HErrn für Viele zu werden. — So wird für beide Geſchlechter anſtatt der Schule etwas Anderes dargeboten, woran die Eitelkeit der Gedanken einen Widerſtand finden, Gabe und Mangel, Sünde und Schwachheit erkannt, und die Sehnſucht nach chriſtlicher Vollkommenheit aufgerichtet und geſtärkt werden kann. Gottes Wort und die ſchönen Gottesdienſte des HErrn können dann in dem Maße, als der Menſch ſich ſelber mehr kennen lernt, eine heiligendere Einwirkung auf das Herz gewinnen. — Möchteſt du, mein Sohn, meine Tochter, nach der zuletzt geſchilderten Sitte geführt werden können, wo aber nicht, in der Zwiſchenzeit zwiſchen Schule und Beruf gern und fleißig lernen, freiwillig Schüler bleiben, damit dich die gewaltige Lockung der Freiheit von der Schule nicht verkehre.

3.

Die Wahl des Berufes iſt eine wichtige Sache. Durch ſie wird dem Leben eine beſtimmte Richtung gegeben. Wer Einen Beruf erwählt, entſagt jedem andern, widmet Einem beſtimmten Geſchäftskreiſe mit innigſter Hingebung alle ſeine Zeit, alle ſeine Kraft. Durch dieſe Begränzung und Beſtimmtheit zieht der Beruf den Mann. — Wer den Beruf des Geiſtlichen ergreift, entſagt für Lebenszeit der Würde, der Macht und Befugniß, der Ehre und Freude des Beamten, ſo auch allen Annehmlichkeiten und Rechten anderer Berufsarten, wie z. B. des Rechtsgelehrten, des Arztes, des Künſtlers, des Kaufmanns, des Kriegers ꝛc., legt Neid und Verlangen nach allen andern Ständen nieder. Wenn daher die

Wahl Eines Berufes nicht durch die allgemeine Gewohnheit erleichtert wäre; ſo müßte man beides, die Demuth und die Tapferkeit eines Knaben bewundern, welcher bei dem ſündlichen, aber dennoch ungemeſſenen Streben der Jugend, Alles zu ſeyn und zu werden, es über ſich gewinnt, Einen Beruf zu wählen und ein einziges, kleines Glied am großen Leibe der Menſchheit zu werden. — Du, mein Sohn, genieße die Erleichterung der Gewohnheit, laſſ' aber dieſe Ueberlegung deſſen, was du thuſt, dich zur Weisheit in der Wahl des Berufes leiten.

Es gibt Menſchen, welche die Ergebung und Zufriedenheit dadurch zu mehren glauben, daß ſie lehren, ein Jeder ſolle das ihm gefallene Loos für das erkennen, welches das beſte für ihn ſey. Und wer wollte ihnen nicht in Anbetracht alles deſſen beiſtimmen, was unabänderlich entweder von Gott gefügt, oder von Ihm beſtätigt iſt? Bei dem zeitlichen Berufe jedoch möchte die Regel einige Linderung erleiden. Nicht jede Wahl eines Berufs iſt darum unwiderruflich, weil ſie geſchehen iſt. Wenn z. B. ein Menſch von ungeſchickten Händen einen Beruf erwählt hat, welcher geſchickte Hände erfordert; ſo iſt es ſeine Pflicht, eine beſſere Wahl zu treffen, ſobald er die unverbeſſerliche Eigenſchaft ſeiner Hände erkannt hat. Willſt du darum, mein Sohn, dich nicht bitter täuſchen, ſo ziehe nicht allein deine vermeintliche Luſt und Neigung, ſondern inſonderheit deine Gabe zu Rathe, wenn du einen Beruf erwählen willſt. Geh' ehrlich zu Wege, überſchätze deine Gabe nicht, laſſ' dich nicht den eitlen Wunſch beherrſchen, „etwas Rechtes" zu werden. Alle Berufsarten, ſelbſt die, welche ganz auf das ewige Wohl der Menſchheit gerichtet iſt, die des Geiſtlichen, haben mit einander das gemein, daß ſie irdiſch ſind, daß ſie im Tode aufhören, daß ſie nur in dem Maße gottgefällig ſind und gute Werke üben, als ſie im Glauben gehandhabt werden, an und für ſich aber, gleich den Punkten einer Kreislinie, gleichweit von dem Mittelpunkte des ewigen Lebens entfernt ſind. Gaben kommen von Gott, und der HErr gibt ſie einem Jeglichen in's Leben mit ohne Jemandes Bitten, nach Seinem Willen. Erkenne die deinen und laſſ' dich durch ſie zum Berufe leiten. Danke für das, was du ohne dein Zuthun empfangen haſt, und neide Keinen. Bitte aber, daß dir die ſchönſte Zier für deinen erwählten Beruf gegeben werde, jene Zierde, die für dich größer ſeyn muß, als die Gabe, — nämlich die Treue und die Liebe, die in ihrem Theile zum gemeinen Nutzen dient. Lerne aus 1 Cor. 12 und 13 etwas für den Beruf! denn der Beruf iſt am Ende doch nichts Anderes, als ein dir angewieſener Kreis von Werken, durch welche du deinen Brüdern deines Glaubens Liebe beweiſen kannſt.

Ein jeder Beruf hat ſeine Seelengefahren, ſeine Sünden. Der Menſch verunſtaltet leider alle Dinge, die Gott gut geſchaffen hat. Du, mein Sohn, lerne jeden Falls die Gefahren und den möglichen Mißbrauch deines erwählten Berufes genau kennen. Faſſe vor Allem die Gefahr und den Mißbrauch recht in's Auge, welche deiner Schwachheit am nächſten liegen. Fürchte dich aber auch nicht zu ſehr. Denn eben darum haſt du ja der Welt entſagt und dich dem allmächtigen Menſchenhüter übergeben, daß du fortan in der verſuchungsvollen Welt von Ihm bewahrt werdeſt vor dem Uebel. In den Kampf mußt du, dafür hilft Nichts! Wähle 20 Jahre, du wirſt doch am Ende keinen Beruf treffen, der außerhalb der ſtreitenden Kirche läge und für dich keine Kämpfe wider die Sünde böte. Geh' als ein confirmirter Chriſt auf deinen Poſten, laſſ' das Wort Chriſti in deiner Seele reichlich wohnen, nimm Chriſtum ſelber durch Glauben und Gebet mit dir, ſo wirſt du deinem Berufe obliegen, nicht unterliegen, ſo wird dein zeitlicher Beruf deinen ewigen Beruf nicht verſchlingen, ſondern dieſer wird jenen heiligen, ſo wirſt du in der Werkſtatt, wenn ſie dein Beruf iſt, ſtehen, wie der Prieſter am Altare, und dem HErrn durch deinen emſigen Fleiß ein

Lobopfer bringen. — Es iſt z. B. der Beruf des Schäfers oder Hirten auf dem Lande ein ſo gefährlicher Beruf, daß es in unſern Tagen wenige Schäfer oder Hirten geben wird, die nicht in ein fleiſchliches Leben herabgezogen werden, ſondern der Heiligung mit treuer Beſtändigkeit nachjagen. Und doch waren die Männer Abel, Abraham, David ꝛc. Hirten; zum Beweiſe, daß auch die Gefahren dieſes Standes einfältige, gottverlobte Herzen nicht aus der Hand und dem Gehorſam des guten Hirten zu reiſſen vermögen. In den Städten ſind alle Gewerbe heut zu Tage jenem unruhigen, nur auf zeitliches Wohlbefinden und darum auf Vergeſſenheit des ewigen Vaterlandes ſinnenden Geiſte unterworfen, dem man, bei aller Anerkennung ſeiner Erfolge, doch nicht die Induſtrie der von Gott gelehrten, heimathskundigen Biene zuſchreiben kann. Für ſehr viele Werkleute und Künſtler wird der Beruf durch dieſen böſen Geiſt zu einer Art von Todſünde verwandelt. Aber gleichwie der heilige David Jubal's böſe Künſte dem Gottesdienſte unterthänig machte; ſo iſt es auch jetzt durch die Kraft Gottes möglich, induſtriellen Beruf zu vervollkommnen und, von cainitiſchem Sinne erlöſt, ihn Gott zum angenehmen Opfer darzubringen. — Das gelinge dir, mein Sohn, in deinem Berufe! der Geiſt des HErrn erleuchte und heilige dich! der Engel des HErrn behüte dich! die Gemeinſchaft der Heiligen umfahe dich mit ihrem Gebete und ſchirme dich mit ihrem Segen!

4.

Der Beruf führt oft den Knaben aus dem Hauſe ſeiner Aeltern. Auch manches erſt confirmirte Mädchen muß das Vaterhaus verlaſſen und in fremde Häuſer wandern. Die Vögel verlaſſen nicht ſo bald das heimathliche Neſt, als der Menſch das Vaterhaus verlaſſen muß. Die Vögel vertauſchen auch nicht, bevor ſie frei entfliegen können, den Aufenthalt. Aber der Menſch muß wandern, ehe er ſein ſelbſt und des Fluges ſeiner Seele mächtig iſt. Das thut dem jungen Wanderer wehe. — Es iſt doch dem Herzen des Kindes Niemand näher, als Vater und Mutter. Solche Freunde findet es auswärts nicht. So wird es nirgends geliebt, geſchont, getragen, entſchuldigt, gewarnt, getröſtet und ermuntert: es iſt alſo von dem HErrn verſehen. Es *kann* auch Niemand fremde Kinder wie die eigenen lieben, am wenigſten aber ſo lieblich und liebegewinnend lieben. Darum wird ein Kind auch in dem beſten Hauſe von *Heimweh* ergriffen. Ach, wie wird da auch eine an ſich unliebliche Heimath ſo lieblich! da wird Alles mit „daheim" verglichen, das Herz nur erfreut und lebendig, wenn es gilt, von der Heimath zu reden, oder zu hören. Die Sterne am Himmel werden einem lieb, wenn man bedenkt, daß ſie zur gleichen Stunde auch den fernen Aeltern in die Fenſter, in die Augen leuchten. Der wilde Sturmwind ſcheint angenehm, wenn er von der Heimath herkommt. Man lebt dann leider nicht von jedem Worte, das aus Gottes Munde von der ewigen Heimath kommt; ſondern vom Geruche der irdiſchen Heimath, von jedem Worte, das aus der Hand der Aeltern kommt. Da kennt man keinen traurigeren Gedanken, als den, einmal — hie oder da — den Aeltern nicht Liebe erwieſen zu haben, und eine größere, ſüßere Freude kann man ſich nicht denken, als die Heimkehr in's Vaterhaus und zur täglichen Uebung kindlicher Pflichten. Auch iſt es da gleich viel, ob man Stunden oder Tage weit vom Vaterhauſe entfernt iſt; getrennt iſt man ja doch!

Einen Knaben, der kein Heimweh hätte, ein Mädchen, das nicht die Heimath ſehnlich wünſchte, müßte man mit Mißtrauen anſehen, wenn gleich das Daſeyn des Heimwehs noch keines Vertrauens würdig macht. Ein Kind, das dem Heimweh unterläge, wenn es um des Berufes willen die Heimath verließ, müßte nicht allein bedauert, ſondern ſammt ſeinen Aeltern getadelt werden. Wen aber das Heimweh zu eifriger Benützung der Fremde anfeuert, wer in der Fremde das Böſe meidet.

und mit aufgeſchürztem Kleide, geſtärkt durch den Gedanken an die Heimath, an die lieben Aeltern, vor dem, was Leib und Seele beflecken kann, entflieht, ſich von der Fremde dieſer Welt unbefleckt erhält, der iſt ein Jüngling guter Hoffnung und hat über ſich eine Weiſſagung, daß es ihm wohlgehen werde nach dem Segen des vierten Gebotes. — — Es gibt Männer, die den Kummer dieſes Lebens durch Trunk und Spiel und andere Sünden zu tödten ſuchen. Dieſe haben eine Strafe, daß ſich mit der Sünde der Kummer mehrt. Eine größere Strafe hat der Knabe, das Mädchen, die ihr Heimweh durch Genuß der ſündlichen Freude und Geſellſchaft ihrer Fremde zu vertilgen ſuchen. Sie vertilgen es, ſie thun den Sprung vom Heimweh in die gründlichſte Vergeſſenheit, ja Beleidigung der Heimath und der Aeltern. Sie werden nicht dem Sohne Gottes, aber dem verlorenen Sohne gleich und haben alsdann keine Heimath, keine ſüße Erinnerung mehr. Du ſollſt, mein Sohn, dies zeitliche Heimweh nicht erſticken. Behalte einen Schmerz darüber, daß „Vater und Mutter dich verlaſſen,“ bis du durch die Gnade Gottes die Freude aus der ewigen Heimath faſſen kannſt, welche in den Worten liegt: „Aber der HErr nimmt mich auf!“ Aus dem Heimweh dieſer Erde ſollſt du durch das Leben herangezogen werden zu dem Heimweh jener

Welt. Du ſollſt lernen, daß „dein Heim" nirgends in dieſer Welt iſt, du ſollſt nirgend mehr das fröhliche Genügen deiner Kindheit finden, du ſollſt überall, auch in der Heimath dieſer Erde, werden, was du bei deiner erſten Entfernung von den Aeltern warſt, ein Pilgrim, deſſen Wandel in dem Himmel iſt, der keine Ruhe hat, bis er in der Stadt Gottes iſt, in der Ruhe des Volkes Gottes, wo auch ſeine Väter, ſeine Aeltern auf ihn harren, wo er ſie ſchauen und „vor Gottes Angeſicht ſeiner Aeltern Glauben prangend"*) und ſiegend finden wird.

5.

Unter die ſchlimmſten Jugendlüſte iſt jene unmäßige Sehnſucht nach Selbſtſtändigkeit zu rechnen, welche der Jugend ihren ſchönſten Schmuck, den der Schaam und Beſcheidenheit nimmt. Vor ihr ſey auf deiner Hut, mein Sohn! — daß der Menſch ſich ſehnt, ſelbſtſtandig zu werden, iſt natürlich, aber chriſtlich iſt es, dieſe Sehnſucht durch den Geiſt des HErrn mit einer andern auf das engſte zu verbinden, mit der Sehnſucht nach Vollkommenheit. Kein frommer Jüngling will eher ſelbſtſtändig und von fremder Leitung frei werden, als bis er ohne zeitlichen und ewigen Schaden ſelbſtſtändig ſeyn kann. Dieſes Können hängt von einem gewiſſen Grade der Vollkommenheit des Leibes und der Seele ab. Je mehr du Chriſt biſt, mein Sohn, deſto aufrichtiger wirſt du dich ſelber tadeln, wenn du in dir mehr Luſt zur Freiheit (wie ſie's gern nennen), als zur Vollkommenheit empfindeſt. Je mehr Gnade du von Gott bekommſt (und Er giebt gern denen, die Ihn bitten), deſto mehr wirſt du Macht in dir ſpüren, die böſe Luſt nach Zügelloſigkeit zu zahmen, deſto mehr wirſt du nicht ſowol auf Ausübung deiner Freiheit, als auf die Fähigkeit und Würdigkeit, frei zu ſeyn, dein Augenmerk richten. Je mehr du den Gebrauch der Freiheit von der Fähigkeit und Würdigkeit, frei zu ſeyn, abhängig machen wirſt, deſto weniger werden dich deine Lehrjahre, die Jahre deiner Abhängigkeit drücken, deſto fröhlicher und freiwilliger wirſt du dich der Leitung und den Befehlen frommer und weiſer Lehrer und Herren anvertrauen. In deiner Freudigkeit bei'm Lernen und Gehorchen wirſt du das ſicherſte Pfand beſitzen, daß du einſt ein wahrhaft ſelbſtſtändiger Mann werden wirſt. Diejenigen Jünglinge, welche die demüthigſten und gehorſamſten Schüler und Lehrlinge ſind, haben das fröhlichſte Herz. Ihnen wird je länger, je mehr anvertraut. Aus ihnen pflegt ſich der

---

*) Siehe das Lied: „Meinen JEſum laſſ' ich nicht ꝛc.", beſonders V. 4.

HErr diejenigen zu wählen, die er zum Segen ſetzen und zu den [illegible] Wunderleuten ihres Berufes machen will. Sie laſſen ihren Willen von den Feſſeln eigener Luſt befreien und zu einem beharrlichen Verlangen des Guten lenken; ſo werden ſie dann auch wahre Männer, d. i. nicht harte, unbeugſame, eigenſinnige, ſondern dem HErrn treue und gehorſame Männer. — Dagegen läßt es Gott denen nicht gelingen, welche, ehe ſie reif dazu waren, ein ſelbſtſtändiges Leben ergriffen. Selbſtſtändigkeit iſt ein ſchreckliches Gut für einen Menſchen, der unter ſeinen Füßen noch keinen Boden hat, weil in ſeinem Herzen noch keinen einfältigen Trieb zu dem, was gut und heilſam iſt. Wer ſeines Lebens eigner Herr wird, ehe er in der Schule des Gehorſams zum Herrn gereift iſt, wird ſein Leben lang vielleicht ein Knabe bleiben, — und nach der loſen „Buben" Weiſe wird er nicht ruhen, bis an ihm das Schickſal des verlorenen Sohnes erfüllt iſt, der am Ende mit theurem Lehrgeld die Weisheit zu beten kaufte: „Ich bin nicht werth, daß ich dein Kind heiße, mache mich zu einem deiner *Tagelöhner*." Was lag in dieſer Bitte anders, als das Bekenntniß, daß er als Tagelöhner lernen müſſe, was er als Kind und Sohn nicht hatte lernen mögen, — *dienen, gehorchen*? Oft aber geſchieht es, daß man in vorgerückteren Jahren den Gehorſam nicht mehr lernen kann, den man früher nicht lernen mochte. Denn es fährt kein Geiſt ſchwerer aus, als der eines durch eine Reihe vieler Jahre im Herzen feſtgewurzelten Eigenwillens. Sieh dich in deiner nächſten Umgebung um und prüfe, ob es nicht wahr iſt, daß überall die Knechte, die Niemand dingen will, heruntergekommene Herren, d. i. ſolche ſind, die früher nicht gehorchen und arbeiten lernten und darum ihre „Herrlichkeit" verloren. Darum hüte dich, mein Sohn, daß du nicht ein ſolcher Märtyrer der böſen Herren- und Freiheitsgelüſte werdeſt! Du biſt confirmirt; erinnere dich aber, daß du doch noch jung biſt. Aeffe die Erwachſenen nicht nach, am wenigſten in ihren Lüſten. Viele junge Knaben thun bei Bier und Tabak groß und ſuchen durch allerlei Nachahmung ſich ſelbſt zu überzeugen, daß ſie erwachſen ſeyen. Du nicht alſo! Raube dir nicht durch ſolche Näſchereien und geſtohlene Zerſtreuungen Luſt und Kraft, deinem Berufe nachzujagen. Verhindere dich nicht ſelber, zu werden, was du nun doch einmal noch nicht biſt, ein Mann. Demüthige, gedulde, ſpare dich für die Zeit deiner Mannheit. Laß dir die Zeit nicht lang werden, bis dein Mittag kommt. Er kommt bald genug für Alle, am ſchönſten aber denen, welche indeß reif geworden ſind, die Laſt und Mühe deſſelben zu tragen.

6.

Von einer andern Jugendluſt iſt es ſchwerer zu reden, als von der vorigen. Vielleicht würde ſie hier gänzlich mit Schweigen übergangen worden ſeyn, wenn es nicht in unſern Tagen der Beweiſe leider allzuviele gäbe, daß es nicht zu frühe, ſondern an der Zeit iſt, mit einem Knaben oder Mädchen von 13 oder 14 Jahren davon zu reden. Bedecke du immerhin, mein Sohn, meine Tochter, wenn es dir alſo kommt, deine Augen und dein Angeſicht mit den Händen, während ich rede. Höre mich, wie wenn du nicht vor meinen Augen, ſondern einſam wäreſt. Der HErr aber erleuchte Sein Angeſicht über dir, daß du Seine Wege erkenneſt und geneſeſt!

In dem Herzen des heranwachſenden Menſchen regt ſich eine gewiſſe Unzufriedenheit mit der Liebe, die er beſitzt. Die Liebe der Aeltern, Verwandten und Freunde füllt ſeine Seele nicht mehr aus; er empfindet eine heimliche, aber ſtarke Sehnſucht, einen Mangel an Glück. Vielleicht ſtraft er ſich ſelber über die Bewegung in ſeinem Innern; vielleicht erſcheint er ſich ſelber wie ein Verräther an den Aeltern, Verwandten und Freunden, — als ein Undankbarer. Iſt es ein frommer Jüngling, ein frommes Mädchen, ſo beweinen ſie vielleicht als Untreue an dem HErrn, was ſich in ihnen regt, und verſuchen, durch Hingabe an Ihn ſich ihres Herzens zu bemeiſtern, ohne doch ein Gefühl des Entbehrens aus demſelben verbannen zu können. In dieſem Zuſtande pflegt die Jugend ſich zurückzuziehen, verſchloſſen und ſchweigſam zu werden. Sie fürchtet Tadel und Mißverſtand. Sie fühlt wohl, und je länger je mehr, daß ihr Geheimniß das Suchen und Sehnen des Geſchlechts iſt, und kann ſich deshalb einer verlegenen Schaam nicht erwehren. Zwar hat es zu allen Zeiten Jünglinge und Jungfrauen gegeben, welche, ohne ſich Andern zu vertrauen, die gefahrvolle Zeit jugendlicher Anfechtung ohne Seelenſchaden zurücklegten. Vielen aber ging es mit ihrem Schweigen, wie wenn ſie Feuer im Buſen oder eine zu ſchwere Laſt auf dem Rücken trügen; ſie kamen in Gefahr ihrer Unſchuld; weil ſie ſich durch Gottes Wort den Weg nicht zeigen ließen, ſo benutzte der Feind ihrer Seelen die finſtre Stille, ſie mit Fleiſchesluſt und heimlicher Sünde zu betrügen, als vermöchten dieſe Träbern die bemerkte Sehnſucht zu ſtillen und den Mangel auszufüllen. Zu keiner Zeit und in keinem Verhältniß der Jugend hat daher ein Jüngling, eine Jungfrau mehr das Wort der Schrift zu beherzigen: „Wie wird ein Jüngling ſeinen Weg unſträflich gehen? Wenn er ſich hält nach Deinen Worten!“ (Pſ. 119, 9.) In keinem Verhältniſſe aber kann auch ein Jüngling, eine Jungfrau ſelber ſo ſchwer aus Gottes Worten die nöthige Unterweiſung holen, als gerade in dieſem. Seelſorge iſt hier nöthig, wenn irgendwo, — und zwar iſt hier ein frommer Vater ſeines Sohnes natürlicher Seelſorger, eine fromme Mutter ſteht in der heiligſten und heiligendſten Nähe ihrer Tochter. Fromme Aeltern werden der Verlegenheit der Kinder von ſelbſt zu Hülfe kommen und ihnen die willkommenſte Belehrung ertheilen, — eine Belehrung, durch welche der Vater zum Sohne, die Tochter zur Mutter nur deſto inniger hingezogen wird. Sollte aber ein Jüngling, eine Jungfrau keine Aeltern mehr, oder doch keine ſolchen Aeltern haben, welche nach Gottes Worten rathen können: ſo wird ihnen der HErr auf ihr Gebet Leute zeigen, welche ihnen Seine Weisheit und Seinen Willen kund thun können. Zwar haben leider nur wenige ältere Menſchen aus der eigenen Jugend die göttliche, zarte Weisheit mit herübergenommen, welche durchaus nöthig iſt, um der Jugend lichte, friedenvolle Wege zu eröffnen. Von denen nicht zu reden, welche mit einem thörichten Lächeln die ſich offenbarende Jugend ärgern, will ich dich nur an jene große Anzahl von Menſchen erinnern, welche mit ſchwerem Ernſt und Argwohn die empfangen, welche ſich ja nur offenbaren, weil ſie ſelbſt ſich mit Argwohn betrachten. Es iſt drum ohne Zweifel eine eben ſo ſchwere als wichtige Sache, Seelenfreunde und Gottesfreunde in ſolchem Anliegen zu ſuchen. Gott aber, von dem alle gute und vollkommene Gabe herabkommt, wird das Gebet der Jugend, die unſträflich wandeln möchte, nicht verachten, ſondern treue Freunde zeigen. — Findeſt du, mein Sohn, einen treuen Freund, du, meine Tochter, eine treue, ältere Freundin, — ſo vertrauet euch und bittet um Licht auf euern dunkeln Wegen. Laſſet euch, offenbar zu werden, die Schaamröthe auf euern Wangen nicht hindern, ſie iſt eine Sache, die bei ſolcher Belehrung niemals fehlen ſollte.

Treue Seelenfreunde werden ihre Pfleglinge vor Allem *unterſcheiden lehren, was in jener Sehnſucht Gott ſchuf, und was ihr Böſes anzuhängen pflegt.* Sie werden nicht ſchelten noch austilgen heißen, was Gott dem Menſchen einſchuf, ſie werden nicht auf dieſe Weiſe den Sieg unmöglich, den Kampf vergeblich machen, nicht Leichtſinn, auch nicht Verzweiflung vorbereiten. Sie werden die Sehnſucht *Gott anheimſtellen heißen*, daß Er ſie erfülle nicht eher, als zu *ſeiner* Zeit. Sie werden zur *Geduld*, zur *Ergebung* anweiſen, ſie werden zeigen, daß *darin* hauptſächlich die Bewährung chriſtlicher Jugend beſtehe, daß man nicht jene Sehnſucht des Geſchlechts, ſondern die Sehnſucht nach der

„hochgelobten Schönheit“, nach JEſu Chriſto, in ſich herrſchen laſſe. Sie werden ſo der jugendlichen Sehnſucht ihre rechte Stelle, nicht außer, ſondern im Reiche Gottes, — die rechten Wege zur Erfüllung, nicht außer, ſondern im Wege des Heils anweiſen; ſie werden eben dadurch, daß ſie, was Gott dem Menſchen einſchuf, nicht ausrotten, ſondern dem Worte Gottes unterthänig machen, daſſelbe zur Heiligung führen, denn es kann geheiligt werden.

Treue Seelenfreunde werden aber auch die wahren Seelenfeinde der Jugend zeigen. Augenluſt, Fleiſchesluſt, Hoffahrt des Lebens, werden ſie auch in ihren Verhüllungen und Bergungsorten auffinden und in ihrer häßlichen Geſtalt darſtellen können. Sie werden namentlich in jedem Uebermaß, in jeder Ungeduld, jedem eigenmächtigen, dem Willen Gottes voranlaufenden Wege der Befriedigung jener Sehnſucht das zeigen, was Gott nicht ſchuf, nämlich das ſündige Fleiſch. Sie werden dem Jünglinge, dem Mädchen ſo wenig zulaſſen, irgend einmal vom Fleiſche Befriedigung ihrer Sehnſucht zu hoffen, daß ſie vielmehr das Fleiſch als den Feind des Friedens und der Genüge in allen Lebensaltern und Verhältniſſen, und einen lebenslänglichen, nie auszuſetzenden Kampf gegen daſſelbe als nothwendig für alle wahren Chriſten zeigen werden. Sie werden aber auch durch Gottes Wort und durch Beiſpiele beweiſen können, wie es dem Chriſten an ſeinem Frieden und ſeiner Freude nichts mindert, dieſen Kampf zu kämpfen, wie namentlich die Jugend erſt dadurch recht jugendlich und fröhlich wird, daß ſie einen Sieg nach dem andern über das Fleiſch gewinnt! Sie werden die Möglichkeit des Sieges und die herrlichen Gnadenmittel zum Kampfe glauben und letztere ſeliglich gebrauchen lehren.

Denke nicht, mein Sohn, meine Tochter, daß du mit der hier gegebenen, ohnehin allgemein gehaltenen Unterſcheidung des Guten und Böſen genug belehrt ſeyeſt und nun ſelbſt, ohne dich einem Seelenfreunde anzuvertrauen, deinen Weg finden werdeſt. Es iſt wahr, daß dieſer Unterſchied das Auge des Jünglings erleuchtet, den ganzen Leib erhellt, die Angſt der Finſterniß aus dem Herzen nimmt, ein gutes Gewiſſen ſchaffen kann. Aber die Sünde ſucht bei einem jeden Menſchen andere Wege, ihn zu verderben, — und wer Einen, der mehr ſieht, in den Kampf mitnimmt, kommt nicht in Verſuchung, Feind für Freund zu halten. Darum ſey aufrichtig, wenn es in dir dunkel wird, — brüte nicht, wenn ſich die Sünde in dir regt. Sey nicht allzu ſelbſtſtändig, daß du nicht falleſt und keinen Troſt habeſt. Sey ein Schüler, wo du unwiſſend biſt, und laſſ' dich durch Lehre und Rath aus Gottes Wort unſträflich an die Gränze des reiferen Lebens, zu zeitlichem und ewigem Segen leiten!

7.

Hier möchte es auch an der Zeit ſeyn, dich, mein Sohn, meine Tochter, rückſichtlich der heut zu Tage gewöhnlichen geſellſchaftlichen Vergnügungen zu warnen. — Der Menſch iſt ohne allen Zweifel nicht zur Einſamkeit geſchaffen. Einſamkeit, wenn ſie nicht benutzt wird entweder zu heilſamer Arbeit, oder die Gemeinſchaft mit dem HErrn in Gottes Wort und Gebet zu ſuchen, iſt gefährlich, iſt namentlich der Jugend eine eben ſo gefährliche Feindin, als böſe Geſellſchaft. Wir ſollen nicht für uns alleine leben, wir ſollen Andern hülfreich und tröſtlich werden, wir ſollen mit einander Gemeinſchaft haben. Die Gemeinſchaft, welche der Jugend am lieblichſten zu ſeyn pflegt, iſt die Freundſchaft. Wem ſie gegeben wird, der hat eine große Gnade von dem HErrn empfangen, eine Gnade, welche mächtig helfen wird, die Anfechtungen des Fleiſches zu überwinden. Aber freilich, es iſt ein Unterſchied zwiſchen Freundſchaft und Freundſchaft. Es kommt darauf an, daß man einen frommen Freund finde, und daß man die rechte Freundesliebe gebe und empfange. — Verlange keinen Freund, der allein *dein* Freund ſey, dem du *allein* Freund ſeyeſt. Suche keinen Freund, der in dir völlig lebe, in dem du völlig leben könneſt. Eine ſo eigennützige, gegenſeitige Partienahme wird leicht zur fleiſchlichen Leidenſchaft, iſt ſtürmiſch, kurzes Lebens und läßt, auch wenn ſie längſt dahin iſt, eine herbe Erinnerung zurück, welche das Gewiſſen immer auf's Neue beunruhigt. — Wünſche dir auch keinen Freund, der mit dir völlig einerlei Meinungen, einerlei Sitten, oder gar einerlei Anlage des Geiſtes und Gemüthes und einerlei Temperament habe. Solche Freunde beſſern nicht, ja ſie erquicken nicht einmal, ſo wenig, als ein und derſelbe Ton, auf zwei oder mehr Inſtrumenten zu gleicher Zeit angeſchlagen, erquickt. Gleichwie ein Leib nicht aus lauter Augen oder Ohren ꝛc. beſteht, ſondern aus verſchiedenen Gliedern, ſo gehört zur Harmonie der Seelen eine *gewiſſe* Verſchiedenheit. Aber freilich dürfen ſich die Verſchiedenheiten nicht blos gegenüberſtellen und geltend machen, das gibt keine Freundſchaft. Es muß eine Vereinigung derſelben da ſeyn. Nur wenn zwei Freunde in einem gemeinſamen Zwecke, in einer gemeinſamen Liebe und Arbeit einig werden, wenn ſie bei der gleichen Arbeit, bei dem gleichen Streben einander ergänzen, einer des andern Mangel, Schwachheit und Fehl bemerkt, beredet, liebreich bekämpft, wird die Freundſchaft, was ſie ſeyn ſoll. Die edelſte Freundſchaft iſt drum die, welche unter Chriſten beſteht und zum Einigungspunkte das Reich Gottes hat. Sie kann nicht blos unter zweien, ſie kann unter mehreren Menſchen von harmoniſcher Verſchiedenheit der Anlagen und Ausbildung beſtehen. Sie verfliegt nicht, ſie begleitet uns in's Mannes- und Greiſenalter und bleibt doch jung.

Es gibt Menſchen, welche an dem Umgange mit wenigen Freunden genug haben. Andere ſuchen auch gern die Orte auf, an denen ſich weniger engverbundene Menſchen verſammeln. Manche können es, auch wenn ſie wollen, nicht vermeiden, öfters mit Vielen zuſammen zu ſeyn. Manchen, die eine Neigung haben, in ſelbſtſüchtiger, ſtolzer Zurückgezogenheit zu leben, erweiſt der HErr oft eine Gnade damit, wenn Er ſie durch die Verhältniſſe nöthigt, oft unter Vielen zu ſeyn, wo das ihnen eigene anſpruchvolle Weſen keine Statt, noch Duldung findet. Dem Einen geſchieht und nuzt das, dem Andern jenes. Es iſt eine Thorheit, aller Menſchen Sinn in dieſem Stücke ausgleichen zu wollen. Hier fragt ſich blos, was ſoll ein Jüngling, eine Jungfrau thun, die Geſellſchaft nicht vermeiden können, und was diejenigen, welche ſie allerdings vermeiden können? Iſt von einer guten Geſellſchaft die Rede, in welcher gute Sitte heilig, Sünde in Wort und

Geberde verboten, Gott und ſein Evangelium in Ehren gehalten iſt, ſo braucht ſie im Allgemeinen nicht vermieden zu werden, ſo wenig eine Verſammlung zur Ausbreitung des Reiches Gottes im Allgemeinen vermieden werden ſoll. Es kann ſogar nützen, dabei zu ſeyn. Wird auch nicht immer von Heiligem geredet (was ja kaum rathſam wäre), ſo vernimmt man doch Anderes, was in der Furcht des HErrn von irdiſchen Dingen geſagt wird, man lernt dabei und erkennt ſich ſelber *unter Vielen* leichter als *einen Kleinen*, als wenn man nur allezeit ſich und wenige gewohnte Freunde reden hört. Ja, oft wird man nach dem Worte, das aus Gottes Munde zur Seligkeit der Seelen kommt, hungriger, wenn man es eine kleine Weile nicht vernommen, ſondern den apocryphiſchen Ton menſchlicher Worte und Urtheile vernommen hat. Auch erſtarkt man in guter Geſellſchaft zu jenem furchtloſeren und gemeſſeneren Weſen, welches, wenn man einmal (wie das in jedem Leben kommen kann) in ſchlechtere Geſellſchaft kommt, ohne es zu wollen, die Anfechtung erleichtert und verlegene Angſt erſpart.

Ganz anders iſt es mit jener Unzahl ſchlechter Geſellſchaften, in denen es von Sünden, wie von Menſchen wimmelt, welche die breite Straße des Verderbens mit aller Luſt und Abſicht wandeln. *Wer fliehen kann,* der fliehe! Wer aber nicht kann, wer etwa als Sohn oder Tochter in einem Hauſe leben muß, wo es unmöglich iſt, böſe Geſchwätze und den Anblick eines unheiligen Benehmens zu vermeiden, der ſuche Gott und ſein heiligendes, allmächtiges Wort. Bei Gott ſind alle Dinge möglich! Der die drei Männer im Feuer und Daniel in der Löwengrube bewahrt hat, kann einen Jüngling, eine Jungfrau, welche der Welt nicht fröhnen wollen, vor Anſteckung mitten in verpeſteten Räumen bewahren. Der Noah durch die Waſſer, welche aller Welt zum Untergang gereichten, auf die Höhen des Ararat tragen ließ, kann auch heute noch bedrängte Seelen über die Ströme der Sünden hin retten, und hat es oft gethan. Der Geiſt des HErrn, der große Wunder thut, hat oft bewirkt, daß ein Jüngling, eine Jungfrau durch oftmaligen Anblick böſen Weſens einen Abſcheu vor dem Böſen und Luſt zur Reinigkeit gewannen. — Kannſt du freilich, mein Sohn, meine Tochter, böſer Geſellſchaft, die dich umgibt, die dich verfolgt, irgendwie entrinnen, ſo iſt es der Mühe werth, mit Schmach und Hohn die Ruhe zu erkaufen, zumal wenn du inne wirſt, daß dein Herz nicht gleichgültig gegen Verſuchung bleibt. Jeden Falls wirſt du wohl thun, wenn du deine Lage, deine inwendige und auswendige, öfters mit einem treuen Seelſorger oder ſonſt mit einem erfahrenen Freunde beſprichſt und Leitung annimmſt.

Was von der böſen Geſellſchaft geſagt wurde, gilt in verſtärktem Maße von den heut zu Tage üblichen Tänzen. Es war eine Zeit, wo die Tänze unſchuldiger waren, wo man bei Nacht niemals, bei Tage nur öffentlich, unter der Aufſicht der Kirchenälteſten und anderer ernſter Männer tanzte, wo man vom öffentlichen Tanze Jeden ausſchloß, der irgendwie unehrbares Weſen ſich hatte zu Schulden kommen laſſen. Da wurde durch die Tänze Schlimmeres vermieden, und ſie ſelber ſtanden wenigſtens im Dienſte eines ehrbaren Lebens. Damals urtheilten auch heilige Männer Gottes glimpflich vom Tanze. — Die heutigen Tänze ſind ganz andere, Augenluſt herrſcht mit der Hoffahrt vor, Fleiſchesluſt liegt nahe. Es gibt Tänze, von welchen ſelbſt Weltleute Böſes ſagen, und ſie werden nicht am ſeltenſten gewählt. Man tanzt bei Nacht, die Nächte hindurch, man regt die Phantaſie zum Böſen mächtig an. Man ſchützt die Nachttänze. Hier hat Jeder Freiheit, hier herrſcht oft, wer ſonſt kein Vertrauen genießt. Niemand warnt, — und was daraus entſteht, wenn es nur nicht Schlägerei und Blutvergießen iſt, ſteht unter keinem Geſetze, keiner Drohung, keiner Strafe. Auch ſind die Tänze der ſogenannten gebildeten Stände vor denen des Landmanns nicht durch wenigere

Sünde, ſondern nur durch größeren Heuchelſchein ausgezeichnet, und auch das oft nicht. Zwar iſt es nicht unmöglich, daß der Allmächtige auch auf dem Tanzboden eine Seele retten oder für Sein heiliges Reich bewahren kann. Der, welcher im Jahre 303 die zarte, dreizehnjährige Märtyrin Agnes in einem öffentlichen Frauenhauſe bei der Unſchuld ihres Leibes, ihrer Seele erhalten und zum Märtyrertode (ſie litt ihn am 21. Januar, an welchem ihr Name im Calender angezeichnet iſt) bereiten konnte, kann auch die raſende, ſinneberauſchende Muſik der Tänze und alle Lockungen des Fleiſches unſchädlich machen für ein auserwähltes Kind. Aber wehe dem Mädchen, das darauf hin die Freuden des nächtlichen, des fleiſchlichen Tanzes wählen würde! Wer alle Tage betet: „Führe mich nicht in Verſuchung", muß ſich nicht ſelbſt in die Verſuchung begeben, ſonſt verſucht er Gott, Gott aber ſchirmt den nicht, der Ihn verſucht. Wer reines Herzens werden will, hütet ſich vor Verunreinigung und hat auch Muth, für ſeine Freiheit von der Befleckung des Fleiſches etwas zu leiden. Es iſt beſſer, reines Herzens werden, der Heiligung nachjagen und dabei verachtet und beleidigt werden, als die heilige, chriſtliche, vom HErrn erworbene Freiheit, von des Satans Weſen befreit bleiben zu dürfen, um tyranniſcher Menſchen und lockender, verderblicher Lüſte willen hinzuopfern.

Mein Kind! der iſt noch kein Chriſt, welcher Tänze und andere fleiſchliche Ergötzungen meidet; er fröhnt dem Fleiſche vielleicht ohne Tanz und vielleicht noch viel ſchlimmer, als mit dem Tanze. Aber auch das iſt gewiß, daß der kein Chriſt iſt, der in Tänzen, wie ſie heut zu Tage zu ſeyn pflegen, *ſeine Freude ſucht*. Man kann Keinen, der an Tänzen *Theil nimmt*, geradezu einen Unchriſten nennen, denn man kann ihm nicht in's Herz ſehen, wie viel Theil er inwendig nimmt. Je länger man lebt, deſto mehr erkennt man, wie lieblos es iſt, alle Chriſten nach einerlei Regel des äußerlichen Lebens zu beurtheilen. Aber *ſich ſelbſt* kann ein Jeder prüfen. Die Freude am Tanze vertreibt die Freude an Gott und ſeinem Worte und läßt dieſes nicht zur Kraft kommen. Das vergiß nicht, mein Kind, und ſey eingedenk der Ermunterung des heiligen Paulus: „Was wahrhaftig iſt, was ehrbar, was gerecht, was *keuſch*, was *lieblich*, was *wohl lautet*, iſt etwa eine *Tugend*, iſt etwa ein *Lob*, dem denket nach!“ Phil. 4, 8.

8.

Es gibt eine ſtumme, in unſerer Zeit den Vornehmen und Geringen, den Alten und Jungen, ja auch denen zum Bedürfniß gewordene

Geſellſchaft, welche die lauten Kreiſe mündlicher Unterhaltung fliehen, — ich meine die Geſellſchaft der Bücher. Auf dieſe ſtumme und doch ſo gewaltig zum Herzen ſprechende Geſellſchaft iſt ein wachſames Auge zu richten, und die Auswahl der Lectüre darf ein Jüngling, ein Mädchen, welche ſich ſelbſt wohl wollen, gewiß nicht ohne Beirath älterer, erfahrener Männer treffen. Welch' eine Menge von Schriften erſcheinen ohne Ende! da hört der Jüngling von Zeitungen, welche, was alle Tage Alltägliches und Sonderliches geſchieht, zu Jedermanns Wiſſenſchaft auspoſaunen, — von Zeitungen, welche die Angelegenheiten des Reiches Gottes nach den verſchiedenſten Auffaſſungsweiſen beſprechen und urtheln! Er vernimmt von zahlloſen Flugſchriften, die bald für dieſe, bald für jene Partei des irdiſchen und des überirdiſchen Reiches werben! Mancherlei Volk zieht vor ihm vorüber: ſie bieten ihm die lockenden Schilderungen des breiten Weges, ſie predigen ihm die Weisheit auf den Gaſſen, — ſie bieten ihm aber auch Beſchreibungen einer beſſern Welt und rühmen ihm die verborgene Weisheit, die zum ewigen Leben führt. Es werden ihm Bücher geboten, welche die Vergangenheit vor ihm entfalten, und Bücher, die den Vorhang von dem Schauplatz zukünftiger Tage herabzureiſſen oder doch zu lüften bemüht ſind. Die alten Geſchichten und die Ahnungen der Zukunft nahen ihm in papierenem Gewande. Die Geiſter alter Sünder und die Geiſter vollendeter Gerechten reden zu ihm aus den mannigfachſten Schriften. Und unter der Menge, die ſich drängt, ſteht licht und hehr die unvergängliche Rede des HErrn, das Wort des Lebens, das allezeit auf dem Markte ſtand, zu rufen, zu miethen, die da kamen und gingen, das in ſeiner Größe und Erhabenheit über das vergängliche Gewimmel anderer Bücher dennoch zur Gewohnheit geworden iſt, vor dem Viele vorüber gehen und ſeines Schalles nicht mehr achten, gleichwie die Menſchen, die an rauſchenden Waſſerfällen wohnen, durch lange Gewohnheit dafür nicht mehr, aber für jeden geringeren Ton ein Ohr bewahren.

Daß du nun, mein Kind, vor dem göttlichen Worte nicht vorübergehen, über der Menge menſchlicher Bücher Gottes ſeligmachendes Wort nicht überhören, vielmehr am liebſten und öfteſten auf Seine Stimme hören ſolleſt, das darf dir, einem confirmirten Chriſten, nicht erſt als Rath und Befehl verkündigt werden. Hier laſſ' mich den HErrn in Seinem Worte ehrfurchtsvoll grüßen, in Seiner Nähe ſtehen bleiben und von dem andern Haufen vorüberziehender Schriften ſprechen. Unter dieſem Haufen ſeyen für dieſen Augenblick wieder unbeſprochen, nicht ungeachtet die Schriften, welche vom Geiſte des göttlichen

Wortes belebt zu ſeyn, Ihn den Menſchen nahe zu bringen, ſich rühmen. Nur die weltlichen Schriften ſeyen in's Auge gefaßt, und deine Frage: „Was ſoll ich von dieſen leſen?“ ſey beantwortet. — Am leichteſten wäre die Antwort, wenn ſie lauten dürfte: „Von dem allen lies du nichts.“ Am leichteſten, aber auch am ſeichteſten und am meiſten ohne Frucht. Wer würde auch nur in einer Zeit des allgemeinen Leſens dieſem Rathe folgen können, ſelbſt wenn er wollte? Und gut wäre die Antwort auch nicht. Nur wer ſich erkennt, lernt den Himmel kennen, — und nur wer die Welt erkennt, ſchätzt Gottes Wort und Reich über alles Weltliche. Der Menſch, welcher nur Gottes Wort leſen und alles andere menſchliche ungeleſen an ſich vorüberſtreichen ließe, würde keinen Unterſchied zwiſchen Gottes Wort und Menſchenwort mehr ſehen und eben dadurch die Achtung vor Gottes Wort verlieren. Wer z. B. bei fleißigem Leſen der heiligen Schrift nur einmal neben her Briefe aus der erſten Zeit, z. B. von dem heiligen Barnabas lieſt, der wird über den gewaltigen Unterſchied zwiſchen Göttlichem und Menſchlichem ſo erſtaunen, daß er mit brennendem Herzen dem HErrn zu Füßen fallen und rufen wird: „HErr, wohin ſollen wir gehen, du haſt Worte des ewigen Lebens!“ Ein ſolcher wird befeſtigt, während derjenige, welcher nur

Gottes Wort lieſt, lau und zerſtreut bei allem Leſen werden wird. So iſt der Menſch, er muß, wenn ihm recht wohl werden ſoll, nicht blos einen blauen glänzenden Himmel, eine Sonne, Mond und Sterne, ſondern auch eine grüne Erde ſehen. Es iſt darum gar kein Zweifel, daß auch Bücher, welche irdiſch ſind und von der Erde reden, geleſen werden dürfen. Aber freilich, man ſoll Irdiſches und Weltliches nur leſen, um am Ewigen, am Worte Gottes Geſchmack zu bekommen. Damit aber das geſchehe, iſt zweierlei nöthig: daß der Leſer je länger je mehr das Wort des HErrn kennen lerne, und daß nicht ſolche Bücher von ihm gewählt werden, welche ſein armes Herz zur Liebe des Irdiſchen und zur Vergeſſenheit, oder gar zur Verachtung und Bekämpfung des göttlichen Wortes anleiten. Je erleuchteter das Auge, je befeſtigter das Herz iſt, deſto weniger verſuchlich werden auch ſchlechte Schriften ſeyn. Erleuchtete und fromme Männer und Väter in Chriſto dürfen nicht blos leſen, was auch nicht gut iſt, ſondern für ſie iſt es ſogar eine und zwar nicht ſüße Pflicht, allerlei Schriften kennen zu lernen, damit die Kinder und Jünglinge im HErrn Rathgeber haben. Denn Rathgeber braucht die Jugend, um diejenigen weltlichen Schriften zu vermeiden, welche ſchaden können, und die zu wählen, welche den Leſer von ſich mit deſto größerer Luſt zu JEſu und Seinem Worte entlaſſen. Wenn für alle Jünglinge, für alle Mädchen gleicher Rath zu geben wäre, ſo würde man durch eine ſchriftliche Anweiſung dem jungen Leſer öfteres Fragen erſparen können. Aber es iſt nicht einem Jünglinge (nicht einer Jungfrau) zuzumuthen und zuzutrauen, was dem andern: es ſind vielerlei Rückſichten zu nehmen bei dem einem Jeden zu gebenden Rathe. Deshalb kann kein ſchriftlicher Rath den rathgebenden Vater oder Seelſorger erſetzen, und es muß jeder Jüngling, jede Jungfrau bedauert werden, welche nicht wenigſtens ein Veto bei ihrem Leſen haben, dem ſie Gehorſam leiſten. — Im Allgemeinen wirſt du, mein Sohn, meine Tochter, jeden Falls geſchichtliche Darſtellungen älterer und neuerer Zeiten, Lebensbeſchreibungen frommer und weiſer Menſchen, Reiſebeſchreibungen, naturhiſtoriſche Schriften, ja auch wohl eine unparteiiſche politiſche Zeitſchrift mit weniger Gefahr dir zur Lectüre erwählen, als erdichtete Erzählungen, weltliche Poeſien und Romane. Es iſt zwar auch unter letzteren ein Unterſchied, aber wofern man nicht treuen Rath hat, halte man ſich an geſchichtliche Darſtellungen und die erſtgenannten Arten von Büchern lieber, als an die auch frömmſt berufenen Romane. Die Wahrheit des Lebens, auch wenn ſie noch ſo lebendig und ergreifend geſchildert iſt, widerſtrebt einem unreinen, phantaſtiſchen Gebrauche ihrer ſelbſt, und erlaubt der Jugend nicht, mit eigenen Einbildungen ihr zu widerſprechen; ſie hat eine Art von zwingender, beſſernder Gewalt auf den Menſchen. Was hingegen der Menſch erdichtet, iſt allemal unrein, ſo ſchön es ſey, und lehrt nicht, wie das, was Gott fügte oder ſchuf, — auch iſt es nicht Jedermanns, am wenigſten des Jünglings Sache, ſich ein heiliges Vergnügen durch Vergleichung von Dichtung und Wahrheit zu verſchaffen und auch aus der Lüge den Preiß der Wahrheit herauszufinden. —

Was das Maß des zu Leſenden anlangt, ſo ſey es nie zu groß. Die Zeit, welche dem Berufe, ſo wie diejenige, welche dem Leſen des göttlichen Wortes und dem Gebete beſtimmt iſt, darf nicht verkürzt, auch darf der Schwung der Seele nicht durch vieles Leſen ſo ermattet werden, daß er hernach fehlt, wo er am meiſten erforderlich iſt. Es haben viele Menſchen ſchon die Erfahrung gemacht, daß dasjenige, was man in ganz kurzer Friſt, wie im Vorübergehen zu leſen pflegt, am meiſten erfreut und am fruchtbarſten wirkt, daß aber von dem, was man lange und in Einem fort geleſen, zuletzt auch nicht viel übrig blieb. Gehört das Leſen zu deinem Berufe, ſo iſt es etwas Anderes. Aber iſt Leſen deine Erholung, ſo bedenke, daß es in der Natur der Erholung eines geſunden Leibes und einer geſunden Seele liegt, daß ſie kurz iſt.

9.

Einen Punkt darf ich nicht vergeſſen, ehe ich aufhöre, zu dir zu reden. Du lebſt unter Menſchen von verſchiedener Confeſſion und gehörſt ſelber einer, der evangeliſchen, an. Eine jede Confeſſion hält ſich ſelbſt für die rechte Auffaſſung der Wahrheit, und jede iſt auch nur lebendig, wenn und ſo lange ſie das thut; jede hat eigentlich ſchon aufgehört, wenn ſie zugibt, daß eine andere die Wahrheit richtiger faſſe. Auch du wirſt, je wahrhaftiger das Gelübde der Treue war, das du am Altare ſchwurſt, deſto gewiſſer deine, die evangeliſche, Confeſſion für die rechte Auffaſſung der göttlichen Wahrheit halten. Nun aber wirſt du immer mehr von der deinigen verſchiedene Auffaſſungen hören, ja, du wirſt auch oft behaupten hören, es komme auf die genaue Faſſung der Lehre gar nicht an, ſondern nur auf das Leben. Du könnteſt nun durch das namentlich in unſern Tagen wieder ſo laute Getöne der verſchiedenen Stimmen irr werden an deinem Unterrichte. Was iſt da zu thun?

Was zuerſt diejenigen anlangt, welche auf die genaue Faſſung der Lehre überhaupt nichts, Alles aufs Leben halten; ſo möchte ich dich vor ihnen warnen. Es iſt in ihrem Reden nicht blos etwas Unverſtändiges, ſondern ſehr oft auch etwas Unehrliches. Etwas Unverſtändiges, denn dieſen Menſchen ſcheint es möglich, eine andere Erkenntniß und ein anderes Leben haben zu können, ſie trennen Erkenntniß und Leben und vergeſſen, daß alles Thun ſeinen Werth durch die Erkenntniß bekommt, welche ihm zu Grunde liegt, und daß jeder Irrthum des Gedankens auch einen Irrthum des Lebens nach ſich zieht. Eine Lehre iſt entweder richtig oder falſch. Iſt ſie richtig, ſo wirkt ſie ein richtiges Leben, iſt ſie unrichtig, ſo wird auch das Leben unrichtig. Und zwar wirkt eine unrichtige, eine falſche Lehre viel ſchneller, als eine richtige, weil die böſe Saat, zumal wenn ſie für gut gehalten wird, einen ſehr empfänglichen Boden in unſerm verderbten Herzen findet. Stellt nun Jemand den Grundſatz auf, daß es nicht auf die Lehre, ſondern auf's Leben ankomme, ſo wünſcht er doch offenbar ein reines Leben, und nichts deſto weniger hindert er ſeinen eigenen Wunſch durch eine Vernachläſſigung der Lehre eben ſo ſehr, als Einer, der eine gute und reiche Ernte wünſcht, aber dabei es für gleichgültig erklärt, waſerlei Samen er ſäet. Im Gegentheil iſt es ohne Zweifel richtig, zu behaupten, daß auf die Lehre ſehr viel ankommt, und daß man die möglichſt reine einem Menſchen einprägen müſſe, von dem man gute Früchte zu ſehen wünſcht. Der verkehrte Grundſatz ſelber verräth, daß derjenige, welcher ihn ausſpricht, die reine Lehre nicht erkennt, ſonſt würde er ſie mehr erfahren haben und mehr ſchätzen, er würde ſie Allen empfehlen und vor der falſchen warnen. Er verräth, daß man eine Empfänglichkeit für falſche Lehre und wohl auch, daß man falſche Lehre ſelber habe, daß man die Freiheit, über dieſen oder jenen Punkt nicht nach Gottes Wort, ſondern nach eigenem Sinn zu denken, nicht aufgeben und dabei doch das Anſehen haben wolle, als diene man dem HErrn von ganzem Herzen. Er verräth eine Finſterniß des *Lichtes* in uns, der Erkenntniß, und behauptet doch einen Wandel im Licht. Leute, die dieſen Grundſatz haben, haben in der Regel weder die reine Lehre, noch das reine Leben, und überdies keinen Willen, durch einen treuen, auf Erkenntniß der Lehre gewendeten Fleiß beides Herz und Leben licht zu machen.

Es iſt alſo jeden Falls das Halten auf Confeſſion, d. i. auf Wahrheit, beſſer, als jene Gleichgültigkeit, der alle und keine Lehre recht iſt. Je gewiſſer aber das iſt, deſto nothwendiger iſt es, die *rechte* Confeſſion zu haben. Je mehr man alſo von den Behauptungen und Lehren verſchiedener Confeſſionen berührt wird, deſto wichtiger iſt es, ohne Wanken bei der richtigen zu ſtehen, oder, wenn man nicht bei ihr ſteht, zu ihr zu treten. Die richtige iſt jeden Falls die, welche, mit der Augsburgiſchen Confeſſion zu reden, Gottes Wort rein und lauter lehrt und die Sacramente nach der Einſetzung Chriſti zu verwalten gebietet; denn wer Gottes Wort und Willen auf ſeiner Seite hat, hat gewiß auch das Recht zur Seite. Um nun zu erkennen, von welcher Confeſſion das geſagt werden könne, iſt ohne Zweifel nöthig, daß man zweierlei recht genau wiſſe, nämlich: 1) was eine Confeſſion lehre, 2) was die Schrift lehre. Je genauere Kenntniß ein Menſch hat, deſto mehr iſt er im Stande zu vergleichen. Könnte Einer genau erkennen lernen, was jede der verſchiedenen Confeſſionen lehre, ſo würde ſeine Entſcheidung für die Confeſſion, die mit Gottes Wort übereinſtimmt, deſto fröhlicher und zuverſichtlicher ſeyn.

In dem Geſagten liegt nun ſchon ausgeſprochen, was dir, mein Sohn, meine Tochter, zu rathen ſey, um vor der Anfechtung falſcher Lehre geſichert zu ſeyn. Höre nie auf zu lernen! Bemühe dich, die Lehre der Confeſſion, welcher du bisher angehörſt, zu prüfen. Lies deshalb fleißig die Bekenntnißſchriften der Kirche und laß dir auch andere reine Schriften, wie z. B. die Poſtillen Luther's, Johann Gerhard's erbauliche Betrachtungen (erſt 1841 wieder auf's Neue in einer Taſchenausgabe bei J. Naumann in Dresden herausgekommen), die Chriſtenthumsfragen von Ahasverus Fritſch (desgl. bei Naumann 1841 aufs Neue erſchienen) ꝛc. zu oftmaligem Gebrauch empfohlen ſeyn. Zugleich aber halte auch an im Leſen des Wortes Gottes. Lies und prüfe und erfahre bei'm Leſen die Wahrheit der evangeliſchen Lehre. Lies, prüfe und vergleiche die dir in deinem Confirmandenunterrichte mitgetheilten Lebensregeln evangeliſcher Chriſten mit dem, was die heilige Schrift als Lebensregeln der Gläubigen bezeichnet. Kannſt du, ſo vergleiche auch die Bekenntnißſchriften anderer Kirchen oder Confeſſionen mit dem göttlichen Worte und laß dich immer mehr über die Wahrheit und Lüge erleuchten. Lies die Schrift immer um der Wahrheit willen, ſuche ſie in ihr, du wirſt ſie finden, und ich wage, in aller Ruhe meiner Seele, zu behaupten, du wirſt immer mehr erkennen, daß die evangeliſche Kirche die treueſte Bekennerin der Wahrheit iſt. Es wird deinem Herzen bei ſolchem treuen Leſen und Vergleichen gehen, wie dem Tage, der vom Sternenglanze bis zum hellen Mittag im Lichte immer zunimmt. Je treuer du am Worte bleibſt, deſto wohler wird dir's in deiner Confeſſion werden, deſto ruhiger wirſt du fremde Behauptungen hören. Deine Haare ſollen bei deinem Lernen grau werden, dein Geiſt aber wird immer jünger und lebendiger werden. Du wirſt erfahren, was die Schrift ſagt: „Verlaß (die Weisheit) nicht, ſo wird ſie dich behalten; liebe ſie, ſo wird ſie dich behüten. Denn der Weisheit Anfang iſt, wenn man ſie gern hört und die Klugheit lieber hat, denn alle Güter. Achte ſie hoch, ſo wird ſie dich erhöhen, und wird dich zu Ehren machen, wo du ſie herzeſt. Sie wird dein Haupt ſchön ſchmücken und wird dich zieren mit einer hübſchen Krone.“ Spr. 4, 6—9.

In dem Maße, als du deine Confeſſion und Kirche als die wahre kennen lernen wirſt, wirſt du aber auch die wahre, herzliche Duldung kennen lernen und finden. Die reinſte Lehre muß die reinſte Liebe wirken; die reinſte Liebe aber heißt zwar auch am wenigſten gut, was nicht wieder reine Liebe wirkt, d. i. falſche Lehre, aber ſie geduldet ſich am liebſten, ſie iſt am barmherzigſten gegen die Irrenden, ſie betet am eifrigſten für ſie, ſie gibt das edelſte Beiſpiel. Nicht das iſt wahre Duldung, wenn man alle Religionen und Confeſſionen für gleich gut hält, und deshalb dem Andern zu gefallen auch an dem Theil nimmt, was die eigene Religion oder Confeſſion verwirft. Aber das iſt Duldung, wenn man die Wahrheit ausſchließlich und über Alles ehrt, aber ſie nicht durch Härte, ſondern durch heilige Liebe und ein reines Leben empfiehlt. Jener Samariter, obwol er falſche Lehre umfaßte, gibt uns doch in ſeinem Benehmen gegen den unter die

Mörder gefallenen Juden ein Beiſpiel, wie wir bei reinerer Lehre Andern, die da irren, entgegenkommen ſollen. Die nicht die volle Wahrheit bekennen, gleichen denen, die einen ſteilen Berg mühſam hinanklimmen. Wer aber auf dem Berge ſteht, der iſt ruhig und ohne Mühe, er kann ſeine Hände denen, die hinanklimmen, entgegenſtrecken und ihnen hülfreich ſeyn. Die Wahrheit iſt der höchſte und der ruhigſte Standpunkt, von ihr muß Fried' und Liebe gerühmt werden können im Himmel, wenn ſie auch oft auf Erden ein Gegenſtand des Haſſes und der Verläumdung iſt.

Friede ſey mit dir! der Gott des Friedens heilige dich ganz und gar, daß dein Geiſt ganz ſammt Seel und Leib unſträflich behalten werde auf die Zukunft unſers HErrn JEſu Chriſti! Amen.

Ein Lied für neuconfirmirte Jünglinge und Jungfrauen.

Ein's Chriſten Herz ſehnt ſich nach hohen Dingen,
Ein irdiſch Herz nach dem, was irdiſch heißt.
Hält Gott die Seel', kann ſie kein Weltgeiſt
zwingen,
Weil Gottes Kraft ſie ſtärkt und zu ſich reißt.
Gott iſt getreu, wenn man ſich zu Ihm wendet,
Er fängt wohl an, Er mittelt, Er vollendet.

Ja, Er kommt ſelbſt zuvor mit Seiner Gnade,
Er ſuchet uns und will uns zu ſich ziehn;
Es ſchätzt der HErr ſo groß die arme Made,
Ob ſie gleich ſollt' mit Jona vor Ihm fliehn,
Liebt Er ſie doch und will ganz ungern laſſen
Das Sündenkind, Er ſucht es zu umfaſſen.

Ach öffne mir die Tiefe meiner Sünden,
Laſſ mich auch ſehn die Tiefe Deiner Gnad',
Laſſ keine Ruh mich ſuchen oder finden,
Als nur bei dem, der ſolche für mich hat,
Der da gerufen: „Ich will euch erquicken,
Wenn euch die Sünd' und ihre Laſten drücken!"

O theures Lamm, das dort Johannes ſahe,
Wie es von Anfang der erwürget iſt,
Nimm weg von mir die Sünd' und ſey mir nahe,
Daß ich Dich ſeh' und ſchmecke, wie Du biſt.
Laſſ mich durch Dich, o Lamm, recht überwinden
Mein größtes Kreuz, die Gräuel meiner Sünden.

Gib mir ein reines Herz, damit ich ſehe,
Was kein natürlich Aug' geſehen hat;
Gib Deine Lieb' in's Herz, daß ich verſtehe,
Was nie ein Menſch erfahren in der That;
Laſſ mich doch vom verborgnen Manna eſſen
Und Dein, o JEſu, ewig nicht vergeſſen

So ſoll Dein Lob dann von mir ſtets erklingen,
So lang' ich noch in dieſer Schwachheit bin;
Dort aber werd' ich Dir ein neu Lied ſingen;
Inzwiſchen nimm dieß Lallen noch mir hin,
Bis ich dort werde mit den Seraphinen
In Deinem Tempel Tag und Nacht Dir dienen.

Joſt. [illegible]

Inhalt.

Seite

Einleitung 1

1. Anſpannung und Abſpannung 4
2. Brach liege nicht! 6
3. Wahl des Berufs 10
4. Heimweh 15
5. Sehnſucht nach Selbſtſtändigkeit 18
6. Geſchlechtsluſt 22
7. Vergnügungen 28
8. Lectüre 35
9. Verſchiedene Confeſſionen 42

Lied für neuconfirmierte Jünglinge und Jungfrauen 49

Druck und Verlag von Ph. Reclam jun. in Leipzig

8 . 8

Luthers Leben

aus den Quellen erzählt

von

Moritz Meurer.

Erſter Band.

33

Dresden,
Verlag von Juſtus Naumann.
1843.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Seinem

hochverehrten Lehrer und väterlichem Freunde,

Herrn

Dr. Heinrich Leonhard Heubner,

Consiſtorialrathe, Superintendenten und Past. primar. an der Stadt-
kirche zu Wittenberg, erſtem Director des evangeliſchen Predi-
gerſeminares daſelbſt, Ritter d. r. AO. 3. Cl. m. S.

und

ſeinem theuern Schwager, Lehrer und Freunde

Herrn

Heinrich Eduard Schmieder,

Director und Ephorus des evangeliſchen Predigerſeminars in Witten-
berg und Diaconus an der Stadtkirche daſelbſt,

in dankbarer Erinnerung

an die mit ihnen im alten Lutherhauſe verlebten
Jahre und Tage,

gewidmet

von

dem **Verfaſſer.**

Vorwort.

Es iſt eine bekannte Sache, daß auch die beſte Vorrede ein Buch nicht vor übler Nachrede zu ſichern vermag, und darum leiſtet der Verfaſſer im Voraus darauf Verzicht, ſich über ſein Buch mit denen zu verſtändigen, welche in einem überklugen Pragmatismus das Ideal aller Geſchichtſchreibung ſuchen, oder welche durch die falſchberühmte Kunſt etlicher neuen Meiſter verwöhnt ſind, die lieber ſich ſelbſt als die Geſchichte reden hören und dieſe nicht für genießbar halten, es ſey denn daß ſie dieſelbe zuvor mit ihrem Raiſonnement, wenn nicht erſäuft, doch begoſſen haben. Ja der Verfaſſer wagt es, ſelbſt auf die Gefahr hin, für anmaßend gehalten zu werden, ſein Buch ohne alle ausführliche Bevorwortung ausgehen und es für ſich ſelbſt reden zu laſſen. Die Subſcribenten kennen den Plan, nach welchem es ausgearbeitet worden iſt, aus dem vor zwei Jahren ausgegebenen Proſpect; der geneigte Leſer aber, welcher jetzt erſt Bekanntſchaft mit dem Buche macht, möge ſelbſt zuſehn, was er damit anfängt, und ſich mit der Angabe begnügen, daß hier zum erſtenmale der Verſuch gemacht worden iſt, das Leben Luthers ganz aus den Quellen und zwar durchweg mit den eigenen Worten derſelben darzuſtellen, ſo daß wir hier Luthern kennen lernen, ſo wie er ſich ſelbſt in ſeinen Werken und Briefen gegeben hat, und wie ihn ſeine Freunde und Zeitgenoſſen geſchildert haben. Der Verfaſſer darf ſagen, daß er ſeinen Plan feſt im Auge behalten hat und bei Löſung ſeiner Aufgabe mit Treue und Sorgfalt zu Werke gegangen iſt; ob ihm aber dieſe Löſung wirklich gelungen ſey, dieß wie alles Andere ſtellt er dem Urtheil des Leſers anheim. Mit dem größten Danke würde er es erkennen, wenn wirkliche Kenner der Reformationsgeſchichte ſich die Mühe nehmen wollten, ihr Urtheil über dieſes Buch abzugeben, und insbeſondere würde jede berichtigende Bemerkung die dankbarſte Benutzung von ihm zu erwarten haben.

Was aber auch immer das Urtheil der Kritik ſeyn mag, ſollte aus dieſem Buche manchem Leſer das Bild des großen Glaubensmannes in Lebensfriſche und Urſprünglichkeit entgegentreten; oder ſollte es einem Andern zur Veranlaſſung und erſten Anleitung dienen, ſich mit den Quellen, aus denen es geſchöpft iſt, und beſonders mit den Werken Luthers, ſelbſt vertraut zu machen: ſo würden die Wünſche des Verfaſſers ſchon vollkommen erfüllt ſeyn.

Callenberg, den 31. October 1843.

Meurer.

Inhalt des erſten Bandes.

Erſtes Buch. Jugend. Von Luthers Geburt bis zu einem Eintritte in's Auguſtinerkloſter zu Erfurt 1483 — 1505.

Kap. 1. Luthers Eltern, Geburt und Kindheit . . Seite 3.
„ 2. Luthers Schuljahre . . . . „ 5.
„ 3. Luther ſtudirt zu Erfurt . . . . „ 6.
„ 4. Luther tritt in's Kloſter . . . . „ 8.

Zweites Buch. Kloſterleben. Von Luthers Eintritt in's Kloſter bis zu ſeinem erſten Zeugniß wider den Ablaß 1505 — 1517.

Kap. 1. Luthers Kloſterarbeit und Prieſterweihe . . Seite 13.
„ 2. Wie Luther im Kloſter angefochten und getröſtet wird . . . . „ 15.
„ 3. Luther wird nach Wittenberg berufen, lehret und prediget daſelbſt . . . „ 20.
„ 4. Luthers Reiſe nach Rom und was er daſelbſt gelernt . . . . „ 23.
„ 5. Luther wird Doctor der heiligen Schrift . „ 26.
„ 6. Luther ſtreitet wider die Schultheologie . „ 30.
„ 7. Luthers Viſitationsgeſchäft und andere Arbeiten in den Jahren 1516 und 1517 „ 35.
„ 8. Luther wird durch das ſchändliche Treiben der Ablaßkrämer bekümmert . „ 39.

Drittes Buch. Die Zeit des erſten Zeugniſſes.

Vom Erſcheinen der 95 Sätze bis zur Gefangenſchaft auf der Wartburg. Vom 31. Oct. 1517 bis zum 4. Mai 1521.

Kap. 1. Die 95 Sätze . . . . Seite 45.
= 2. Die Aufnahme der 95 Sätze . . . . = 60.
= 3. Reiſe nach Heidelberg . . . . = 65.
= 4. Vertheidigung der 95 Sätze . . . . . . = 68.
= 5. Citation nach Rom und Verhör vor Cajetan = 83.
= 6. Bedrängniſſe und Fortſchritte in Folge der Augsburger Verhandlungen . = 105.
= 7. Anfang der Verhandlungen mit Miltitz . = 114.
= 8. Die Leipziger Disputation . . . . . . = 123.
= 9. Neue Feinde und Freunde, neuer Kampf und Muth . . . . = 138.
= 10. Von etlichen Schriften Luthers, dergleichen ihm lieber waren, als ſeine Streitſchriften = 174.
= 11. Der letzte Verſuch zur Ausſöhnung mit dem Papſte . . . . = 191.
= 12. Die päpſtliche Bannbulle und deren Verbrennung . . . . = 199.
= 13. Citation und Reiſe nach Worms . . . = 212.
= 14. Luther auf dem Reichstage . . . . . = 225.
= 15. Abreiſe und Gefangennehmung . . . . = 243.

Erſtes Buch.

Jugend.

Von Luthers Geburt bis zu ſeinem Eintritt in's Auguſtinerkloſter zu Erfurt. 1483 — 1505.

Inhalt des erſten Buchs.

Zu Eisleben von armen Eltern geboren, in ſtrenger Zucht zu Mansfeld aufgezogen, als Schüler zu Magdeburg mit Nahrungsſorgen kämpfend, lernt Martin Luther das Joch in ſeiner Jugend tragen. Auf der Univerſität zu Erfurt ſchickt ihm Gott zu ſeinem fleißigen Gebet und Studiren (oratio und meditatio) noch die Anfechtung (tentatio), um aus dem gottesfürchtigen Jüngling, nicht einen Rechtsgelehrten, wohl aber einen rechten Gottesgelehrten (theologum) zu machen. Noch war aber ſowohl ihm als den Seinen Gottes Rath über ihm verborgen: in der Angſt ſeines erſchreckten Gewiſſens, des evangeliſchen Heilsweges noch ganz unkundig, läuft er, wider des Vaters Willen, ins Kloſter.

Chronologiſche Ueberſicht.

1483.	Novbr.	10.	Luther	zu Eisleben geboren	Kap.	1
(?)1484.	—		—	zieht mit den Eltern nach Mansfeld	〃	〃
1497.	—		—	beſucht die Schule zu Magdeburg.	〃	2
1498.	—		—	beſucht die Schule zu Eiſenach . .	〃	〃
1501.	—		—	bezieht die Univerſität zu Erfurt .	〃	3
1503.	—		—	wird Baccalaureus	〃	〃
〃	—		—	iſt krank und wird getröſtet . . .	〃	〃
1505.	—		—	nimmt die Magiſterwürde an . .	〃	4
〃	—		—	tritt in's Kloſter	〃	〃

Kap. 1. Luthers Eltern, Geburt und Kindheit.

An St. Martini Abend, welches war der zehnte Novemb nach Chriſti unſers Heilandes Geburt im 1483ſten Jahr *), iſt Martinus Luther **) unter den Grafen von Mansfeld, zu Eisleben ***) am Harz von Hans Luther, einem Bergmann †) und Margarethen, Luthers Hausfrau, geboren und am andern Tag in St. Peters Kirche, im Namen der heiligen Dreifaltigkeit chriſtlich getauft und Martinus genennet worden.

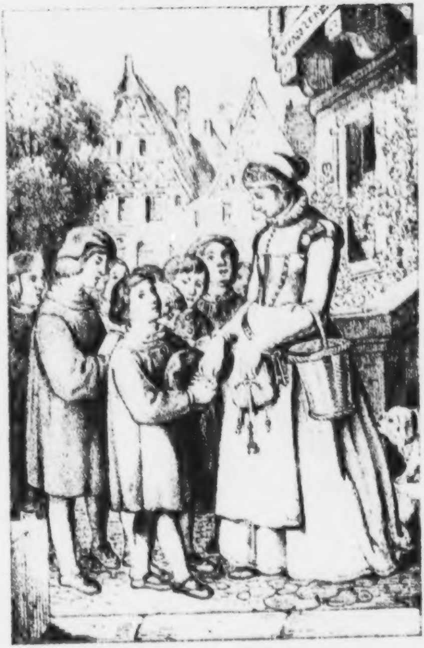
Von Eisleben zogen die Eltern nach Mansfeld, wo der Vater auch Rathsherr wurde und wegen ſeiner Rechtſchaffenheit allen braven Männern ſehr werth war. Die Mutter, eine geborene Lindemann, hat viel Tugenden an ſich gehabt, die einer ehrſamen Frau zuſtehen, und inſonderheit war ſie durch Zucht, Gottesfurcht und fleißiges Gebet ausgezeichnet, ſo daß die andern ehrbaren Weiber auf ſie, als auf ein Exempel der der Tugenden ſahen.

Anfangs waren Luthers Eltern arm, der Vater war ein armer Hauer und die Mutter hat ihr Holz auf dem Rücken getragen, um die Kinder zu erziehen; nachher aber ſegnete der milde und reiche Gott des Vaters Arbeit und beſcherte ihm zu Mansfeld zwei Feuer oder Schmelzofen. Sie erzogen ihren Sohn Martin zur Furcht Gottes und hielten ihn durch ihre Hauszucht zu allen guten Werken treulich an. Dabei hielten ſie ihn aber ſehr hart, daß er auch darüber gar ſchüchtern wurde. Er ſagt ſelbſt: „Mein Vater ſtäupte mich einmal ſo ſehr, daß ich ihn floh und ward ihm gram, bis er mich wieder zu ſich gewöhnte. Die Mutter ſtäupte mich einmal um einer geringen Nuß willen, daß das Blut darnach floß, und ihr ernſtes und geſtrenges Leben, das ſie führte, das verurſachte mich, daß ich darnach in ein Kloſter lief und ein Mönch wurde. Aber ſie meinten es herzlich gut und konnten nur nicht die ingenia unterſcheiden, darnach man die Strafe abmeſſen muß. Denn man muß alſo ſtrafen, daß der Apfel bei der Ruthe ſey."

Als der Knabe dazu fähig war, ſorgten die Eltern, wie es rechtſchaffene Leute thun, dafür, daß er etwas lernete und ſchickten ihn in die lateiniſche Schule ††), wo er ſeine zehn Gebote, den Kinderglauben, Vater Unſer, neben dem Donat, der Kinder-Grammatik, dem Ciſio Janus (einem Kalender) und chriſtlichen Geſängen fleißig und ſchleunig lernte.

Quellen: M. Johann Matheſius (Pf. zu St. Joachimsthal, früher L's Tiſchgenoſſe) Leben Luthers (in Predigten) zuerſt gedruckt 1565. (nach der 1. Pred. — **M. Phil. Melanchthon, vita Martini Lutheri** (Ausg. v. **Heumann Gotting** 1746) p. 3 — 5. — L's Tiſchgeſpräche, Ausg. v. Stangwald 1700. fol. 673. a. u. b.

Anmerkungen: *) L's Mutter, welche Melanchthon (p. 4) öfters fragte, erinnerte ſich des Tages genau, war aber über das Jahr ungewiß; ſein Bruder Jakob aber ſagte, man habe in der Familie allezeit das Jahr 1483 als des Bruders Geburtsjahr angenommen. So nahm Luther ſelbſt auch an, der in einem auf der Rathsbibliothek zu Danzig befindlichen hebr. Pſalter geſchrieben hat: „**Anno 1483. natus ego.**" — **) In alten Nachrichten findet ſich der Name auch Luder, Lüder, Lutter, Luther geſchrieben. L. ſelbſt ſchrieb ihn anfangs verſchieden, machte auch Wortſpiele damit, indem er ſich im Anfang der Reformationsperiode öfter **Mart. Eleutherius** ſchrieb, auch einmal **M. Luther, Christi lutum.** Die Ableitung des Namens giebt er in ſeinem Namensbüchlein (Halliſche Ausgabe. Th. 16. S. 1284). — ***) Luther dachte gern an ſeinen Geburtsort und pflegte zu ſagen: „**Haec est Islebia!** da iſt Leben! — Wie ſeine Eltern von Möra dahin gekommen ſind, iſt unbekannt. Die von M. Nikol. Rebhan (Sup. in Eiſenach im Anf. des 17. sec.) herſtammende, zuerſt bei Seckendorf (hist. Luth. p. 20. Add. I.) befindliche Erzählung, daß L's Eltern von Möra nach Eisleben zu Markte gegangen ſeyen und die hochſchwangere Mutter daſelbſt unerwartet niedergekommen ſey, an ſich ſchon unwahrſcheinlich, iſt dadurch hinlänglich widerlegt, daß Eisleben zu Anfang November nie einen Markt gehabt hat. — †) Doch nicht von vorn herein. Luther ſelbſt ſagt: „Ich bin eines Bauern Sohn. Mein Vater, Großvater, Anherr, ſind rechte Bauern geweſen. Hernach iſt mein Vater nach Mansfeld gezogen und daſelbſt ein Berghauer ge-



Luther als Currentſchüler.

weſen.“ (Hall. Ausg. Th. 22. S. 2264.) — ††) Conrad Schlüſſelburg in ſ. orat. de vita et morte L—i ſagt, daß er von Luthers Anverwandten zu Mansfeld gehöret habe, daß der Vater oft laut und inbrünſtig Gott angerufen vor dem Bette des Kindes, daß Gott der Herr dieſem ſeinen Sohn die Gnade verleihen wolle, daß er auch ſelbſt ſeines Namens eingedenk, die Fortpflanzung der reinen Lehre befördern möchte. Er habe auch als ein Liebhaber der Gottſeligkeit und Wiſſenſchaften und um des Sohnes willen mit den Dienern des göttlichen Worts u. Schuldienern gute Freundſchaft gehalten u. ſ. w.

Kap. 2. Luthers Schuljahre.

In jener Zeit waren die lateiniſchen Schulen in Sachſen in einem ziemlich guten Zuſtande. Darum wurde Martin, als er das vierzehnte Jahr angetreten hatte, zugleich mit Johann Reineck *), der auch nachher immer ſein guter Freund blieb, nach Magdeburg geſchickt, wo er bei den Nullbrüdern (oder Franziskanern) in die Schule ging. Daſelbſt iſt er auch nach Brod gegangen und hat ſein panem propter Deum geſchrieen. Er ſagt ſpäter ſelbſt: „Verachte mir nicht die Geſellen, die vor der Thür panem propter Deum ſagen und den Brodreigen ſingen. Ich bin auch ein ſolcher Partekenhengſt **) geweſen und habe das Brod vor den Häuſern genommen, ſonderlich zu Eiſenach, in meiner lieben Stadt.“ Dahin begab ſich nämlich der Knabe, nachdem er nur ein Jahr in Magdeburg geweſen, mit Willen und auf Befehl ſeiner Eltern, indem er ſeiner Mutter Freundſchaft dort hatte. Als er daſelbſt auch eine Zeit lang vor den Thüren ſein Brod erſang, nahm ihn eine andächtige Matrone ***) zu ſich an ihren Tiſch, weil ſie um ſeines Singens und herzlichen Gebets willen in der Kirche eine herzliche Zuneigung zu dem Knaben trug.

In der Schule zu Eiſenach hörte er vier Jahre lang einen Lehrer †), der die Grammatik beſſer und geſchickter vortrug, als anderwärts geſchah, und vollendete daſelbſt ſein grammatiſches Studium. Bei ſeiner ſchnellen Faſſungsgabe und Anlage zur Beredſamkeit kam er ſeinen Mitſchülern bald voraus und übertraf ſie in den Sprech- und Schreibübungen, ſowohl in gebundener, als ungebundener Rede.

Quellen: Melanchth. p. 6. — Matheſ., 1. Pred. — L. W. Th. 22. S. 222.

Anmerk. *) Johann Reineck war ſpäter Hüttenmeiſter in Mansfeld und mehrere Briefe Luthers ſind an ihn gerichtet. — **) Ein Spottname armer Schüler, welche um Almoſen, beſonders um Lebensmittel (particulae, Brocken) vor den Thüren ſangen. — ***) Hans Schweickard **Kotta's** Frau oder Wittwe, Heinrich Schellens oder Schalkens, Bürgermeiſters zu Ilefeld Tochter, ſoll es geweſen ſeyn. Vgl. Uckert, Luthers Leben Th. 1. S. 64. — †) Wahrſcheinlich der Rector Johann Trebonius. Vergleiche Löſchers Reformationsacten. Th. 1. S. 206.

Kap. 3. Luther ſtudirt zu Erfurt.

Im Jahre 1501 ſendeten Luthers Eltern ihren Sohn gen **Erfurt** auf die hohe Schule und erhielten ihn daſelbſt von dem Segen ihres löblichen Bergguts, wie er ſelbſt von ſeinem Vater rühmt: „Er hielt mich mit aller Liebe und Treue in der hohen Schule zu Erfurt, und durch ſeinen ſauern Schweiß und Arbeit hat er dahin geholfen, da ich hingekommen bin."

In Erfurt gerieth er in die ſpitzfindige Dialectik jener Zeit *), welche er ſich mit ſeiner ſchnellen Faſſungsgabe bald zu eigen machte. Da jedoch ſein lernbegieriger Geiſt nach mehr und beſſerer Speiſe verlangte, ſo las er ſelbſt die meiſten vorhandenen Werke der alten lateiniſchen Schriftſteller, des Cicero, Virgil, Livius und anderer. Und zwar las er ſie nicht blos wie die Schulknaben um der Worte willen, ſondern als Lehre und Spiegel des menſchlichen Lebens. Daher achtete er genauer auf die Lehren und Sentenzen dieſer Schriftſteller und bei ſeinem treuen und feſten Gedächtniſſe ſtand ihm das Meiſte, was er geleſen oder gehört hatte, immer vor Augen. — Dabei, ob er wohl von Natur ein hurtiger und fröhlicher junger Geſell war, fing er doch alle Morgen ſein Lernen mit herzlichem Gebet und Kirchengehn an, wie denn dieß ſein Sprüchwort war

Fleißig gebetet, iſt über die Hälfte ſtudirt. Er verſchlief und verſäumte daneben keine Lection, fragte gern ſeine Lehrer und beſprach ſich in Ehrerbietung mit ihnen, repetirte oftmals mit ſeinem Geſellen **), und wenn man nicht öffentlich las, hielt er ſich allewege auf in der Univerſität Liberei (Bibliothek).

Auf eine Zeit, wie er die Bücher fein nacheinander beſiehet, auf daß er die guten kennen lerne, kommt er über die lateiniſche Bibel, die er zuvor bis ins zwanzigſte Jahr ſeines Lebens nie geſehn, da vermerkt er mit großem Verwundern, daß viel mehr Text, Epiſteln und Evangelien darin waren, denn man in gemeinen Poſtillen und in der Kirche auf den Kanzeln pflegte auszulegen. Wie er im A. T. ſich umſieht, kommt er über Samuelis und ſeiner Mutter Anna Hiſtorien, die durchlieſet er eilend mit herzlicher Luſt und Freude, und weil ihm dieß Alles neu war, fängt er von Grund ſeines Herzens zu wünſchen, unſer getreuer Gott wolle ihm dermaleins auch ein ſolch eigen Buch beſcheren.

Nicht lange hernach verfiel er allda in eine ſchwere und gefährliche Krankheit, darin er ſich ſeines Lebens gar verzieh. Ein alter Prieſter aber, der ihn beſuchte, ſprach ihm tröſtlich zu: „Mein Baccalauree, ***) ſeyd getroſt, ihr werdet dieſes Lagers nicht ſterben, unſer Gott wird noch einen großen Mann aus euch machen, der viel Leute tröſten wird. Denn wen Gott lieb hat und daraus er etwas ſeligs ziehen will, dem legt er zeitlich das heilige Kreuz auf, in welcher Kreuzſchule geduldige Leute viel lernen.“

In jener Zeit (etwa 1503) widerfuhr ihm auch ein anderer Unfall. Er war (am dritten Oſterfeiertage) auf der Reiſe zu ſeinen Eltern. Unterwegs ſtieß er von ohngefähr mit dem Fuße an den Degen, das Meſſer ſchoß aus und er ſtach ſich drein, ſo daß es eine Hauptader zerſchnitt. Er war mit einem einzigen Begleiter, ohngefähr eine halbe Meile von Erfurt. Das Blut floß furchtbar heraus und ließ ſich nicht ſtillen, und da er ſich an den Rücken legte, das Bein in die Höhe kehrte und den Finger gegen die Wunde hielt, ſo ſchwoll das Bein gewaltig auf. Endlich kam ein Chirurg aus der Stadt und verband die Wunde. Luther aber rief in der Todesgefahr: Maria hilf! und als in der Nacht die Wunde aufging und er eine Ohnmacht bekam, rief er gleichfalls nur die Marie an. „Damals — ſagte er ſpäter — wäre ich auf Marien dahin geſtorben.“

Quellen: Matheſ., 1. Pred. — Luth. W. Th. 22. S. 222. — Melanchth. p. 6 sq. — Colloquia L—i MSta in D. Martin Luthers Reiſegeſchichte von Lingke. Leipz. 1769. S. 12. (cf. Ukert S. 72.)

Anmerk. *) Unter ſeinen Lehrern war beſonders M. Jodocus Truttvetter, unter deſſen Rectorate L. mit den Worten Martinus Ludher, ex Mansfeld inſcribirt ward, berühmt, und von Luther verehrt. — **) Ukert nennt (mit Berufung auf Unſchuld. Nachr. Th. 20. S. 568.) den nachmaligen Prediger zu Nordhauſen Laurentius Süße ohne Weiteres L's Stubenburſchen, was aber ſehr fraglich bleibt. Sein Kloſtergenoſſe in Erfurt war aber dieſer Süß allerdings. — ***) Den Grad als Baccalaureus hatte Luther nach Motschmann Erfordia litterata p. 698. im J. 1503 angenommen.

Kap. 4. Luther tritt in's Kloſter.

Im Jahre 1505 erlangte Luther, deſſen Geiſt die Verwunderung der ganzen Univerſität zu erregen anfing, die philoſophiſche Magiſterwürde und legte ſich nach dem Rath ſeiner Verwandten, welche ſeine außerordentlichen Gaben für das öffentliche Leben und zum Dienſte des Staates auszubilden gedachten, auf das Studium der Rechte.

Aber bald darauf *) ließ er ſich wider Erwarten ſeiner Eltern und Verwandten plötzlich in's Auguſtinerkloſter in Erfurt aufnehmen. Die Urſache, warum er dieſe Lebensweiſe, die er am förderlichſten für die Gottſeligkeit und die Beſchäftigung mit der Gotteserkenntniß hielt, erwählte, war dieſe. Oftmals ſchon hatten ihn, wenn er Gottes Zorn und ſchwere Strafgerichte ernſtlicher bedachte, plötzlich ſolche Schrecken ergriffen, daß er darüber faſt ſeinen Geiſt aufgab. Melanchthon ſelbſt ſah ihn noch ſpäter, wie er bei einer Unterredung über einen

Lehrpunkt ſo tief in die Gedanken kam und ſo hart betroffen wurde, daß er in einem nahen Kämmerlein ſich auf's Bett legte und in ſeinem Gebet immer wieder den Spruch ſich vorſagte: „Er hat Alles unter die Sünde beſchloſſen, auf daß er ſich Aller erbarme." Dieſe Gewiſſensſchrecken empfand er zuerſt oder doch am heftigſten in jener Zeit, als ihm ſein guter Freund erſtochen ward, und ihn ein großes Wetter und greulicher Donnerſchlag hart erſchreckte, ſo daß er zur Erde niederfiel und ein Gelübde that, er wolle in's Kloſter gehen, Gott allda dienen und ihn mit Meſſehalten verſöhnen und die ewige Seligkeit mit klöſterlicher Heiligkeit verdienen **). Alſo nicht gern oder willig — wie er ſelbſt ſagt — ward er ein Mönch, ſondern mit Schrecken und Angſt des Todes eilend umgeben, gelobte er ein gezwungen und gedrungen Gelübde.

Zur Ausführung ſeiner Abſicht ging er heimlich nach einer Abendmalzeit, zu der er ſeine Landsleute und Mitſchüler eingeladen hatte, in's Kloſter, und ſchickte am folgenden Tage an ſeine Freunde und Eltern Briefe, worin er ihnen ſeinen Schritt anzeigte. Dieſe betrübte es bis zu Thränen, daß ein ſo begabter Geiſt im Kloſter lebendig begraben werden ſolle. Daher beobachteten ſeine Mitſchüler und Freunde und andere Studenten zwei ganzer Tage lang das Kloſter und belagerten es gleichſam, indem ſie Luthern wieder zu bekommen gedachten; aber die Thüren waren verſchloſſen und verrammelt, ſo daß während eines ganzen Monats Niemand zu ihm hineingelaſſen wurde. Sein Vater antwortete ihm ſchriftlich wieder und hieß ihn Du, da er ihn zuvor Ihr geheißen, weil er Magiſter war, und ſagte ihm alle Gunſt und väterlichen Willen gar ab. Da kam eine Peſtilenz, daß ihm zwei Söhne ſtarben, und kriegte Botſchaft, Martinus ſey auch geſtorben. Da hielten und trieben ihn ſeine Freunde an, er ſolle auch etwas Heiliges in ſeine Ehre opfern (und zugeben), daß ſein Sohn in den heiligen Orden träte und Mönch würde. Der Vater hatte aber viel Bedenken, wollte nicht, bis daß er endlich überredet ward und ſprach: Es gehe hin, Gott gebe, daß er wohl gerathe! Gleichwohl verwilligte er's nicht gern von freien und fröhlichen Herzen.

Seinen Taufnamen Martinus legte Luther nach Gewohnheit der Klöſter nun ab und wurde Auguſtinus genannt, was er ſpäter ſehr verabſcheute und eine Verleugnung Chriſti und der Taufe nannte.

Quellen: Melanchth. p. 7 sqq. — Matheſ., 1. Pred. — Ratzenberger bei Seckend. p. 21. Add. III. a. — L. W. Th. 18. S. 55. — Th. 2. S. 820. — Nic. Selnecceri vita L — i (edit. Mayeri Witteb. 1687.) p. 18. — Bruchſtück aus einer Predigt Luthers am 2. Epiph. 1544, „wider die heiml. Verlöbniß," mitgeth. aus dem Mſc. des Valent. Bavarus in W. E. Tenzels, hiſtor. Bericht vom Anfang und Fortgang der Reformation ꝛc. herausg. v. D. E. S. Cyprian. 3r. Druck. Leipz. 1718. Kp. 3.

Anmerk. *) Die Zeitangaben ſind in dieſer, wie in der frühern Zeit L's überhaupt, ziemlich ſchwankend; doch ſteht feſt, daß er 1501 die Univerſität bezog, 1503 den erſten philoſ. Grad, als Baccalaureus u. 1505 die Magiſterwürde erlangte, obwohl Melanchthon von letzterer Angabe abweicht. In's Kloſter iſt er wahrſcheinl. noch zu Ende des J. 1505 getreten, womit ſich wenigſtens L's eigne Angabe (W. Th. 18. S. 55.) vereinigen läßt. Sollte er wirklich am Alexiustage (ſ. folg. Anm.) eingetreten ſeyn; ſo könnte es erſt im J. 1506 geſchehen ſeyn.— **) Das hier Erzählte beruht auf dem Zeugniſſe dreier Hausfreunde L's, Melanchthons, Matheſii und Ratzenbergers (ſeines Hausarztes in der letzten Zeit); alles Andere, was ſonſt darüber erzählt wird, iſt weniger verbürgt, zum Theil wohl Ausſchmückung. Die Colloq. L — i Mſta bei Lingke S. 12 geben Stotterheim bei Erfurt als den Ort an, wo L. durch das Unwetter erſchreckt worden ſey und laſſen ihn die Alexii, den 16. Juli, in's Kloſter treten; und in den 2 Theilen von Collectaneen des Valentin Bavarus, eines Naumburger Burger, benannt Rhapsodiae de dictis et scriptis Lutheri und auf der Bibliothek zu Gotha befindlich, wird der Freund L's Alexius genannt und erzählt, daß er an L's Seite vom Blitz erſchlagen worden ſey. Dieſe apokryphiſche Erzählung wird von den meiſten Neueren ohne Prüfung wiedergegeben.

Zweites Buch.

Kloſterleben.

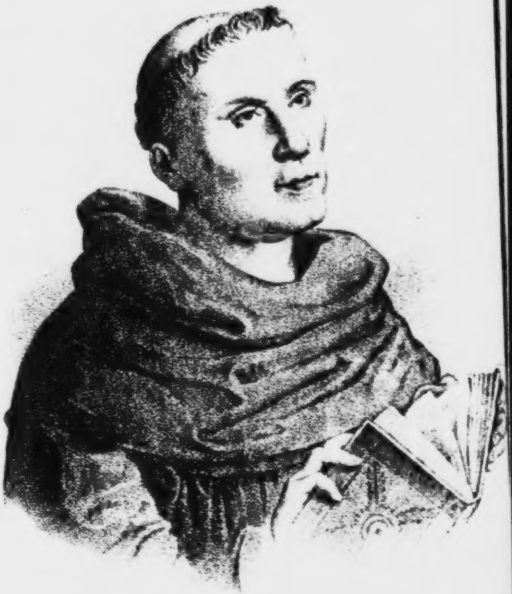
Von Luthers Eintritt in's Kloſter bis zu ſeinem erſten Zeugniß wider den Ablaß. 1505 — 1517.

Inhalt des zweiten Buches.

Im Kloſter darf der lern- und heilsbegierige Luther, durch Staupitz den Händen ungelehrter Mönche und den Plagen des Noviciats entriſſen, an ſeiner lieben, unlängſt ihm erſt bekannt gewordenen Bibel ſich erſättigen, muß aber, als er Prieſter geworden, auch der Scholaſtiker Schriften ſtudiren. Fortwährende Gewiſſensängſtigung, welche keiner noch ſo treuen und ſtrengen Uebung kloſterlicher Frommigkeit und Selbſtpeinigung weichen will, treibt ihn faſt zur Verzweiflung. Keiner will ihn verſtehn; doch ſagt Staupitz dem von der Sünde und dem Geſetz hart darnieder Geſchlagenen manch tröſtend evangeliſch Wort und durch eines alten Kloſterbruders glaubensvolle Zuſprache geht ihm zuerſt über die Gerechtigkeit aus dem Glauben das rechte Licht auf. Durch Gebet und Forſchen in der Schrift, ſowie durch den Gebrauch von Auguſtins Schriften war dieſes Licht bereits verſtärkt worden, als Luther von Staupitz hervorgezogen und an die neue Univerſität zu Wittenberg gerufen, alſo an den Ort geſtellt wird, wo er ſelbſt ſein Licht ſoll leuchten laſſen vor den Leuten, was auch in Lehre und Predigt bereits damals geſchieht. In Ordensangelegenheiten nach Rom geſchickt, findet Luther in dem Beſuch der heiligen Orte zwar nicht den gehofften Gewiſſenstroſt, wird vielmehr durch das ungeiſtliche Weſen der Geiſtlichen ſehr geärgert, aber eben dadurch immer mehr in das innerſte Heiligthum und die feſte Burg der Glaubensgerechtigkeit zurückgedrängt. Dem vom Geiſt des Herrn bereits Geweihten läßt Staupitz durch die Doctorwürde die äußere Weihe geben, und als Doctor der heiligen Schrift dringt und führt nun Luther immer tiefer in den Kern derſelben ein, zieht mit der Schrifttheologie ſiegreich wider die Schultheologie zu Felde und hat bei dem ihm übertragenen Vicariat des Auguſtinerordens ſchöne Gelegenheit, ſeine gewonnene Schrifterfahrung tröſtend, berathend, warnend und ſtrafend zu nützen. Auf dieſen Schriftgrund fußend fühlt er ſich denn auch von Amts wegen gedrungen, im Beichtſtuhl ſowohl als vom Lehrſtuhl gegen das gewiſſenverwirrende und ſchädliche Treiben des Ablaßhandels Zeugniß abzulegen.

Chronologiſche Ueberſicht.

1507	Mai	2.	Luther	hält ſeine erſte Meſſe	Kap.	1
1508	—	—	—	wird an die Univerſität Wittenb. berufen.	„	3
1509	März	9.	—	wird Baccalaureus ad Biblia	„	„
1510	—	—	—	reiſt nach Rom	„	4
1512	Oct.	18, 19.	—	wird zum Doctor d. Theologie promovirt.	„	5
1516	—	—	—	disputirt wider die Schultheologie . .	„	6
—	—	—	—	reiſt als Vicarius des Auguſtinerord. .	„	7
1517	Octob.	(?)	—	warnt vor dem Ablaßunfug	„	8



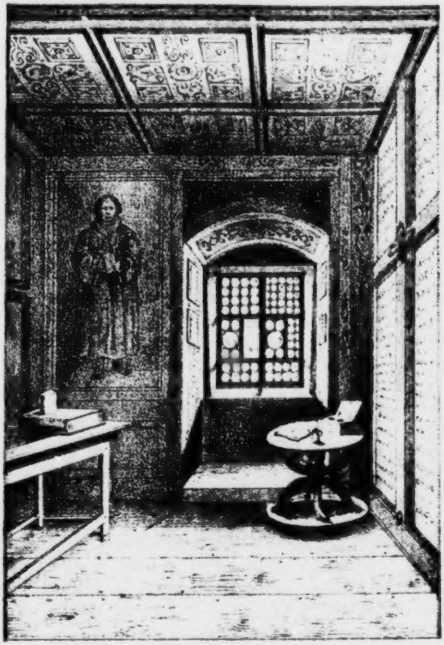
Luther als Bruder Martin.

Kap. 1. Luthers Kloſterarbeit und Prieſterweihe.

Bei ſeinem Eintritt in's Kloſter hatte Luther alle ſeine Bücher, darunter das Corpus Juris, zurückgelaſſen und nur den Plautus und Virgilius behalten. Die Mönche gaben ihm aber auf ſeine Bitte eine lateiniſche Bibel, in rothes Leder gebunden. Er durchlas ſie mit ſolchem Eifer, daß er alles bei'm erſten Griff darin finden konnte, und bedauerte es ſpäter ſehr, daß er dieſes Exemplar, darin er ſo bekannt war, nicht behalten konnte. Manchmal dachte er über einen wichtigen Satz einen ganzen Tag nach und prägte ſich viele Sprüche der Propheten in's Gedächtniß ein, welche er damals noch nicht verſtand. Die Mönche aber ladeten ihm als einem Neuling viel ſchmutzige und gemeine Arbeiten auf, daß er mußte Custos und Kirchner ſeyn und die unflätigſten Gemächer ausſäubern, gaben ihm auch einen Bettelmönch zu und ſprachen unverholen: cum sacco per civitatem! (mit dem Sack durch die Stadt!) mit Betteln und nicht mit Studiren, dienet und reichert man die Klöſter. Aber weil er ein Glied der Erfurter Univerſität war, nahm dieſe ſich ſeiner an und bat bei ſeinem Prior und Convent vor, daß man ihn ſolcher unſaubern und beſchwerlichen Arbeiten überhebe, und als der Provincial Dr. Johann Staupitz einſtmals in's Kloſter kam, erinnerte er den Prior, Luthern als einen, der Magiſter und ein lernbegieriger Mann ſey, etwas humaner zu behandeln und ihm Zeit zum Studiren zu laſſen. Er war's auch, der Luthern rieth, die heilige Schrift vor Allem zu leſen und ſich eine genaue Localkenntniß derſelben zu verſchaffen, was Luther auch mit ſolchem Erfolge that, daß Staupitz ſich darüber verwunderte und ihn deshalb allen Andern vorzog. So dachten aber damals Wenige und Dr. Uſingen, Luthers Lehrer im Kloſter, da er ſah, daß dieſer die Bibel ſo lieb hatte und ſo gerne darin las, ſagte einmal zu ihm: „Ei Bruder Martine, was iſt die Bibel! Man ſoll die alten Lehrer leſen, die haben den Saft der Wahrheit aus der Bibel geſogen. Die Bibel richtet allen Aufruhr an.“

Im Jahre 1507 ward er zum Prieſter geweiht und hielt den 2. Mai als am Sonntag Cantate ſeine erſte Meſſe. „Mein Weihbiſchof [Hieronymus Scultetus, Biſchof von Brandenburg] — erzählt er ſpäter ſelbſt — da er mich zum Pfaffen machte und mir den Kelch in die Hand gab, ſprach nicht anders, denn alſo: **Accipe potestatem sacrificandi pro vivis et mortuis,** Nimm hin die Gewalt zu opfern, für die Lebendigen und die Todten! daß uns da die Erde nicht verſchlang, das war unrecht und allzugroße Gottesgeduld und Langmuth.“

Sein Vater, dem er geſchrieben, daß er zu ſeiner und Gottes Ehre erſcheinen möchte, kam mit zwanzig Pferden in's Kloſter geritten und ſchenkte ihm zwanzig Gulden. Da ſie nun über Tiſche ſaßen, hob der Sohn an mit dem Vater kindlich zu reden, wollte dem Vater unrecht und ſich recht geben und ſprach: „Lieber Vater, warum habt ihr euch ſo hart darwider geſetzt, und waret alſo zornig, daß ihr mich nicht gerne wolltet laſſen einen Mönch werden, und vielleicht noch jetzo nicht allzugerne ſehet; iſt's doch ein fein geruhſam, göttlich Weſen.“ Da hob der Vater an vor allen Doctoren, Magiſtern und andern Herrn: „Ihr Gelehrten, habt ihr nicht geleſen in der Schrift, daß man Vater und Mutter ehren ſoll.“ Da nun der Sohn ſagte, daß er mit erſchrecklicher Erſcheinung vom Himmel gerufen worden ſey, und da andere auch drein redeten, antwortete der Vater: „Gott gebe, daß es nicht ein Betrug und teufliſch Geſpenſt ſey.“ So hatte er alſo wohl ſeinen Willen dazu gegeben, aber ungern, und wenn's an ihm hätte ſollen liegen, ſo hätte er lieber geſagt: Nein, es gefällt mir nicht! wie er denn zu verſtehen gab und ſagte:



Luthers Zelle im Kloſter zu Erfurt.

„Ich muß allhier ſeyn, eſſen und trinken, wollte aber lieber davon ſeyn."

Quellen: Bavari MSS. bei Seckend. l. l. — Matheſ. 1. Pred. (cf. Selneccer p. 18.) — Ratzenberger bei Seckend. l. l. — L. W. Hall. Th. 22. S. 35. Th. 16. S. 1144. — Bruchſtück einer Pred. L's aus dem Mnſc. des Bavarus bei Tenzel. Kap. 3., verglichen mit L. W. Th. 18. S. 55.

Anmerk *) Ein Einladungsſchreiben zu dieſem Ehrentage an Johann Braun, Vicarius in Eiſenach, vom 22. April 1507 iſt der frühſte von den auf uns gekommenen Briefen L's.

Kap. 2. Wie Luther im Kloſter angefochten und getröſtet wird.

Als Luther Prieſter geworden war, nahmen ſeine Brüder ihm die Bibel wieder und gaben ihm die Schriften der Scholaſtiker in die Hände, die er dann auch aus klöſterlichem Gehorſam fleißig durchlas. Manchmal las und ſchrieb er ſo eifrig, daß er darüber mehrere Tage die horae Canonicae zu ſprechen vergaß, wozu er verpflichtet war. Um nun ſeinem Gewiſſen und den päpſtlichen Decreten genugzuthun, ſchloß er ſich in ſeine Zelle ein und holte, ohne Speiſe und Trank zu ſich zu nehmen, das Verſäumte nach, wodurch er ſich ſo abmergelte, daß er einmal fünf Wochen lang nicht ſchlafen konnte und faſt in Geiſteszerrüttung gerieth. *) — Er konnte ſpäter ſelber von ſich ſagen: „Wahr iſt's, ein frommer Mönch bin ich geweſen und ſo geſtrenge meinen Orden gehalten, daß ich's ſagen darf: Iſt je ein Mönch gen Himmel kommen durch Möncherei, ſo wollte ich auch hineinkommen ſeyn. Das werden mir zeugen alle meine Kloſtergeſellen, die mich gekennet haben, denn ich hätte mich, wo es länger gewähret hätte, zu Tode gemartert mit Wachen, Beten, Leſen und anderer Arbeit." Und an einem andern Orte: „Iſt irgend Einer geweſen, der unter dem Papſtthum, zuvor und ehedenn das Evangelium aufgegangen iſt, von des Papſt und der Väter Satzungen viel und hoch gehalten und mit großem, erſtem Eifer darum geeifert hat, daß ich es freilich ſonderlich gethan habe, und habe aus ganzem herzlichen Ernſt alſo darob gehalten, und ſie vertheidiget, als wäre es eitel Heiligthum, und zur Seligkeit ganz nöthig geweſen, daß man's halten müßte. Darüber habe auch ich ſelbſt mich auf's allerhöchſte befliſſen, ſolche Satzung zu halten, und meinen Leib mit faſten, wachen, beten und andern Uebungen viel mehr zermartert und zerplaget, denn alle die, ſo jetzund meine ärgſten Feinde und Verfolger ſind; darum ich nun lehre, daß ſolche Narrenwerke vor Gott Niemand können gerecht machen. Denn ich war auf ſolche Gäucherei [d. i. ungereimtes, albernes Weſen] zu halten ſo fleißig, daß ich allerdings in einen Aberglauben dadurch gerathen war, und legete meinem eigenen Leibe mehr auf, denn er ohne Verletzung der Geſundheit wohl ertragen möchte. Den Papſt betete ich rechtes Anbetens und von herzlichem Ernſt an, nicht um fetter Pfründen, geiſtlicher Lehn und hoher Prälatur willen etc., ſondern was ich des that, das that ich fürwahr aus ſchlechtem, einfältigem Herzen, rechtem, guten Eifer, und daß ich meinete, es wäre zumal wohlgethan, und müßte alſo geſchehen zu Gottes Ehre etc.

Ob er aber wohl Tag und Nacht im Kloſter ſtudirte und betete, und ſich darneben mit Faſten und Wachen kaſteite und abmergelte, war er doch ſtetig betrübt und traurig und ſein Meßhalten wollte ihm keinen Troſt geben. Er gedachte dem Geſetz ein Gnüge thun und ſein Gewiſſen von dem Stecken des Treibers befreien; aber er richtete nichts aus, und je weiter er auf dieſen Wegen fortging, deſto mehr wurde er erſchreckt, ſo ſehr, daß er würde verzweifelt ſeyn, wenn ihn nicht Chriſtus gnädiglich angeſehn und mit dem Lichte ſeines Evangeliums erleuchtet hätte.

Er ſchildert den damaligen Zuſtand ſeines Herzens, wenn er in dem Liede: Nun freut euch, lieben Chriſten gemein, ſingt: „Dem Teufel ich geſangen lag, im Tod war ich verloren, mein Sünd mich quälte Nacht und Tag, darin ich war geboren, ich fiel auch immer tiefer drein, es war kein Guts am Leben mein, die Sünd hatt' mich beſeſſen. — Mein guten

Werk die galten nicht, es war mit ihn verdorben; der frei Will haßte Gotts Gericht, er war zum Gut'n erſtorben: Die Angſt mich zu verzweifeln trieb, da nichts denn Sterben bei mir blieb, zur Höllen mußt ich ſinken."

Luther beichtete Dr. Staupitzen oftmals und klagte ihm ſeine Anfechtungen. Dieſer antwortete ihm: „Ich habe ſolche Anfechtungen niemals gefühlt noch erfahren; aber ſo viel ich verſtehe und merke, ſind ſie euch nöthiger, als Eſſen und Trinken." Kam er zu einem Andern, ſo ging's ihm auch ſo; es wollte kein Beichtvater darum wiſſen. Da gedachte er: Die Anfechtung hat Niemand, als du! und ward wie eine Leiche. Endlich hob Dr. Staupitz an zu ihm über Tiſche, da er ſo traurig und erſchlagen war und ſprach: „Wie ſeyd ihr ſo traurig, Frater Martine? Da ſagte dieſer: Ach wo ſoll ich hin? Staupitz ſprach: Ach ihr wiſſet nicht, daß euch ſolche Tentation gut und noth iſt, ſonſt würde nichts Gutes aus euch."

Ein andermal, da Luther in große, ſchwere Anfechtung gefallen war, tröſtete ihn Dr. Staupitz gewaltiglich und ſagte unter andern Worten: „Ihr wollt ein erdichteter (oder gemahlter) Sünder ſeyn und Chriſtum für einen erdichteten Heiland halten. Gewöhnt euch daran, daß Chriſtus der wahrhaftige Heiland und ihr ein wirklicher Sünder ſeyd. Gott ſpielt kein Schattenſpiel und ſcherzt nicht, da er ſeinen Sohn uns ſendet und für uns dahin giebt." — Wiederum, als Luther dem Dr. Staupitz klagte, wie ihm die hohe Anfechtung von der Verſehung (Prädeſtination) über alle Maaßen hart zuſetze und plage, ſagte der Doctor: „In den Wunden Chriſti wird die Verſehung verſtanden und gefunden, ſonſt nirgend nicht. Denn es ſtehet geſchrieben: Den ſollt ihr hören! Der Vater iſt zu hoch, darum ſagt er: Ich will einen Weg geben, darauf man zu mir kommen möge, nämlich Chriſtum, an den gläubet und dem hanget an, ſo wird ſich's zu ſeiner Zeit wohl finden, wer ich bin. Denn Gott iſt unbegreiflich und wir könnens nicht verſtehen noch ausdenken, was er ſey, viel weniger, wie er geſinnt iſt, er wird auch nicht begriffen und will kurzum ungefaſſet ſeyn außer Chriſto. Willſt du von der Verſehung disputiren, ſo fahe an an den Wunden Chriſti, ſo wird zugleich alles zweifelhaftige Disputiren von der Verſehung aufhören und fallen. Darum halte dich nur an das Wort, in welchem ſich Gott hat offenbaret und bei demſelbigen bleibe, da haſt du den rechten Weg deines Heils und Seligkeit, wenn du ihm nur gläubeſt. Wo man aber eigenen Gedanken und der Vernunft folgen will, ſo vergiſſet man Gottes, da hört denn das laudate [lobet!] auf und gehet das blasphemate [läſtert!] an, denn in Chriſto Jeſu alle Schätze verborgen liegen, außer ihm aber ſind ſie gar verſchloſſen. Derhalben bilde dir Chriſtum wohl ein, ſo iſt die Verſehung wohl im Werk und biſt allbereit verſehen. Denn Gott hat es zuvor verſehen und geordnet, daß ſein Sohn leiden ſollte, nicht um der Gerechten, ſondern um der Sünder willen. Wer das glaubet, der ſoll das liebe Kind ſeyn. Darum ſoll man in dieſem Artikel alſo gedenken: Gott iſt wahrhaftig und leuget noch treuget nicht, das weiß ich, derſelbige hat mir ſeinen eingebornen Sohn geſchenkt, mit allen ſeinen Gütern, hat mir gegeben die heilige Taufe, das Sacrament des wahren Leibes und Blutes ſeines lieben Sohns und allerlei Gaben, zeitlich und ewig. Wenn ich alſo bedenke die großen, unausſprechlichen Wohlthaten, die mir Gott, der himmliſche Vater um Chriſti Willen aus lauter Gnaden und Barmherzigkeit gegeben hat, ohn alle meine Verdienſte, gute Werke und Würdigkeit, wie ſein Wort ſolches zeuget, und bleibe dann dabei, ſo iſt die Verſehung lieblich und tröſtlich und bleibet mir feſt und beſtändig, ſonderlich, weil ich weiß, daß Gott ſelbſt in ſeinem Wort und durch ſeine Diener mir mir redet."

Einſt, als die Rede auf das Wort poenitentia oder Buße kam, ſagte Staupitz: Es ſey keine wahre Buße, als die, welche aus der Liebe Gottes und ſeiner Gerechtigkeit herfließt. Dieß Wort haftete — wie Luther Staupitzen ſpäter bei Ueberſendung der Vertheidigung ſeiner Theſen (vergl. B. 3. Kap. 4) ſelbſt erzählt, in ſeiner Seele, wie der ſcharfe Pfeil eines Starken, er forſchte in der Schrift über dieſen Begriff weiter nach und er hatte die ſüße Freude, wie alle Worte der Schrift mit dieſem Satze übereinſtimmten, ſo daß, wenns früher in der ganzen heiligen Schrift kein bitterers Wort für ihn gegeben hatte, nachher ihm nichts ſüßerer und lieblicher klang, als das Wort Buße.

Insbeſondere erwähnte Luther oft mit großen Ehren und herzlichem Danke einen alten Kloſterbruder, der, als er ihm ſeine Anfechtungen klagte, ihn auf das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß verwies, wo es heißt: Ich glaube an eine Vergebung der Sünden. Dieſen Artikel legte er ſo aus: Es ſey nicht genug im Allgemeinen zu glauben, daß Etlichen vergeben werde, wie auch die Teufel glauben, daß dem David oder Petrus vergeben ſey, ſondern das ſey Gottes Wille, daß Jeglicher glaube, daß ihm vergeben werde. Und dieſe Auslegung unterſtützte er durch einen Ausſpruch St. Bernhards in einer Predigt über die Verkündigung, wo er ſagt: „Aber glaube du nun auch das, daß durch ihn die Sünden Dir vergeben werden. Das iſt das Zeugniß des heiligen Geiſtes in deinem Herzen, wenn er ſpricht: „Deine Sünden ſind dir vergeben.“ Denn das iſt des Apoſtels Meinung, daß der Menſch aus Gnaden gerecht werde durch den Glauben.“

Durch dieſe Rede wurde Luther nicht blos geſtärkt, ſondern auch auf den Satz aufmerkſam gemacht, den der Apoſtel ſo oft einſchärft: Wir werden durch den Glauben gerecht. Nachdem er nun viele Auslegungen darüber geleſen hatte, ſo ward er durch die Geſpräche mit dieſem Manne und durch den Troſt, den er in ſeiner Seele empfand, inne, wie armſelig es mit den Auslegungen beſtellt war, die man damals in den Händen hatte. Nach und nach ging ihm durch das Leſen und Vergleichen der Reden und Exempel bei den Propheten und Apoſteln und indem er durch tägliches Gebet den Glauben in ſich erweckte, mehr Licht auf. Nun fing er auch die Schriften des Auguſtin zu leſen an, wo er in der Auslegung der Pſalmen und in dem Buche de spiritu et littera, viele klare Sätze fand, welche dieſe Lehre vom Glauben und den Troſt, der in ſeinem Herzen entzündet worden war, befeſtigten. Doch ließ er dabei die Sententiarier nicht ganz liegen. Den Gabriel und Petrus von Alliaco konnte er faſt wörtlich auswendig herſagen. Lange und viel las er auch die Schriften des Occam, deſſen Scharfſinn und Geiſt er dem Thomas und Scotus vorzog. Fleißig las er auch den Gerſon, vor allen aber Auguſtins Schriften, die er am beſten inne hatte.

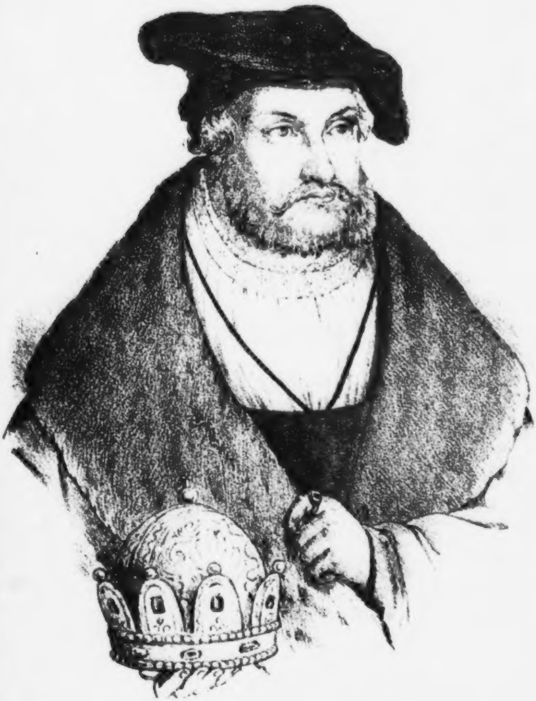
Quellen: Matheſ., 1. Pred. — MSS. Bav. bei Seckend. l. l. Tiſchreden Hall. A. Th. 22. S. 814. — L. W. Th. 21. S. 21. 11, 53. 7, 104. — Hall. A. Th. 22, S. 1254. — L. Br. Bd. 5. Nr. 2229. Bd. 1. Nr. 67. — Cyriac. Spangenberg, Adelsſpiegel. Schmalkalden 1791 — 1794. Fol. Thl. 2. Fol. 88. — Mel. p. 10. 11. —

Anmerk. *) Seckenb. l. l. erzählt aus Ratzenbergers Mnſc., Luther habe ſich in ſeiner großen Traurigkeit einmal etliche Tage eingeſchloſſen und Niemand zu ſich gelaſſen. Damals habe Lukas Edemberger, mit einigen andern in der Muſik geübten jungen Leuten an ſeine Thüre gepocht und da keine Antwort erfolgt ſey, ſie erbrochen. Da hätten ſie denn Luthern in Ohnmacht liegen gefunden und ihn durch Muſik, die er ſehr liebte, wieder zu ſich gebracht.

Kap. 3. Luther wird nach Wittenberg berufen, lehret und predigt daſelbſt.

Im Jahre 1502 hatte der Kurfürſt Herzog Friedrich von Sachſen auf Anhalten ſeines Bruders, des Biſchofs zu Magdeburg durch Dr. Martin Mellerſtadt und Dr. Johann Staupitz, welcher damals über vierzig Auguſtinerklöſter in Meißen und Thüringen Vicarius oder Superintendent war, die Univerſität zu Wittenberg aufrichten laſſen. Weil nun dieſer Staupitz das theologiſche Studium auf der neuen Univerſität in die Höhe zu bringen wünſchte, an Bruder Martinus aber eine ſonderliche Geſchicklichkeit und ernſtliche Frömmigkeit verſpürt hatte; ſo brachte er ihn im Jahre 1508 in's Kloſter nach Wittenberg. Die Abreiſe von Erfurt ging ſo eilig, daß beinahe ſeine nächſten Freunde nichts davon erfuhren.

In Wittenberg lehrte Luther zuerſt die Dialektik und



Churfürſt Friedrich der Weiſe.

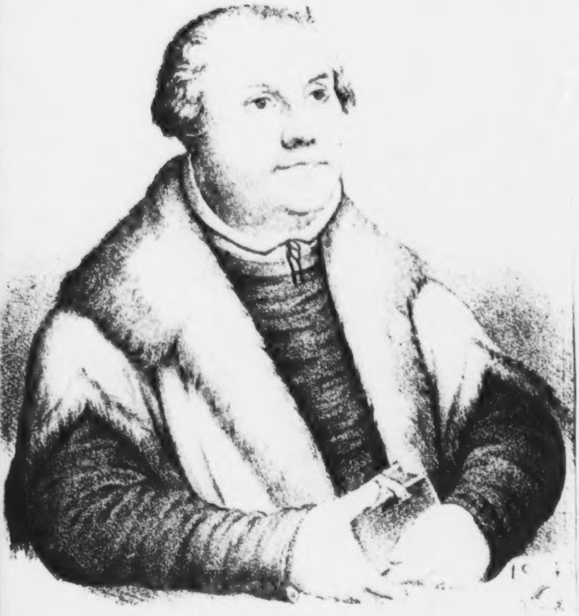
Phyſik des Ariſtoteles; aber es war ihm das philoſophiſche Lehramt zuwider und hätte es, wie er an ſeinen Freund Johann Braun ſchreibt, von Anfang an am liebſten mit der Theologie vertauſcht, nämlich mit der Theologie, welche den Kern der Nuß, das Mark des Weizens und das Mark der Knochen erforſcht. „Aber — ſprach er — Gott iſt Gott, der Menſch gehet oft, ja allezeit in ſeinem Urtheil fehl. Das iſt unſer Gott, er leite uns ſelbſt nach ſeiner Freundlichkeit in Ewigkeit.“

Den 9. März 1509 wurde Luther zu dem erſten theologiſchen Grad eines „baccalaureus tanquam ad biblia“ zugelaſſen, und fing nun an wider die Grundſätze der Sophiſterei, die damals überall im Schwange ging, zu diſputiren und nach dem rechten und gewiſſen Grund unſerer Seligkeit zu fragen, und hielt der Propheten und Apoſtel Schrift, die aus Gottes Mund hervorgebracht iſt, höher, gründlicher und gewiſſer, denn alle Sophiſterei und Schultheologie, worüber ſich ſchon damals verſtändige Männer ſehr verwunderten. Dr. Mellerſtadt ſagte oftmals: „Der Mönch wird alle Doctores irre machen und eine neue Lehre aufbringen und die ganze Römiſche Kirche reformiren; denn er legt ſich auf der Propheten und Apoſtel Schrift und ſtehet auf Jeſu Chriſti Wort, das kann Keiner weder mit der Philoſophie, noch Sophiſterei, Albertiſterei, Thomiſterei und dem ganzen Tardaret, umſtoßen und widerfechten.“

Staupitz ermahnte Luthern auch ſehr, daß er ſich im Predigen üben ſollte, wozu ſich aber dieſer, in Betracht, daß es nicht eine ſchlechte Sache iſt, an Gottes Statt mit den Leuten reden und ihnen predigen, nicht gern bereden laſſen wollte. Er ſuchte wohl funfzehn Argumente und Ausflüchte, ſich ſolches Berufs zum Predigtamt zu entbrechen, und ſagte zuletzt: „Herr Doctor, ihr bringet mich um mein Leben, ich werde es nicht ein Vierteljahr treiben.“ Hierauf antwortete Dr. Staupitz: „Wohlan, in Gottes Namen, dem ſey gleich alſo, wie ſoll man ihm denn thun? Unſer Herr Gott hat große Geſchäfte und darf droben auch kluger Leute ꝛc.“ Und ſo hat Martinus fort gemußt und zum erſten den Brüdern im Remter (Redemtorio, Kloſterſaal) darnach auch öffentlich in der Gemeinde predigen müſſen *). Das Kirchlein aber, worin Luther zuerſt predigte, beſchreibt Mykonius alſo: „Im neuen Auguſtinerkloſter zu Wittenberg waren die Fundamente der Kirche zwar angelegt, aber nicht weiter gebracht, als der Erde gleich. Mitten darin ſtand noch eine alte Kapelle von Holz, mit Lehm geklebt, ſehr baufällig und auf allen Seiten geſtützt, etwa 30 Schuh lang und 20 breit. Sie hatte ein kleines, altes, rußiges Emporkirchlein, worauf mit Noth 20 Menſchen ſtehen könnten. An der Wand gegen Mittag war ein Predigtſtuhl von alten ungehobelten Bretern, etwa anderthalb Ellen hoch von der Erde. In Summa, es hatte allenthalben das Anſehen, wie die Maler den Stall zu Bethlehem malen, darin Chriſtus geboren war. In dieſer armen und elenden Kapelle nun hat Gott ſein heiliges Evangelium und das liebe Kindlein Jeſum laſſen neu geboren werden, auswickeln und aller Welt zeigen. Es war kein Münſter, noch große Hauptkirche auf Erden, deren doch viele tauſend waren, die Gott hierzu erwählet hätte. Bald aber ward dieſe Kirche zu enge und es ward Luthero befohlen, in der Pfarrkirche zu predigen **) und alſo ward das Kind Jeſus auch in den Tempel gebracht.“

Quellen: Matheſ, 1. Pred. — Melanchth. p. 12. — L. Br. Nr. 2. — Acten der theolog. Facult. in Wittenberg in Sennerti Athen. et inscriptt. Witeb. p. 57. — Spangenberg, Adelſpiegel a. a. O. — Frid. Myconii hist. Reformat. herausg. von E. S. Cyprian. Lpz. 1718. S. 24 ff.

Anmerk. *) Es läßt ſich nicht beſtimmen, ob ſich das Erzählte in Wittenberg oder noch in Erfurt zugetragen habe, auch iſt es dem, was ſich vor L's Doctorpromotion zwiſchen ihm und Staupitz zugetragen (ſ. Kap. 5.), ſo ähnlich, das das Ganze vielleicht auf einer Verwechſelung beruht. — **) Daß Luther in der Pfarrkirche predigte, ging alſo zu: Der Pfarrer Simon Heynß, eines wohlhabenden Bürgers von Brück Sohn, Bruder des bekannten Dr. Georg Bruck oder Pontanus, war ſehr kränklich und Luther mußte ihn vertreten, welches mit dem Conſens der Univerſität und des Kurfürſten geſchah. S. Tenzels hiſt. Bericht ꝛc. S. 232.



Dr. M. Luther als Prediger.

Kap. 4. Luthers Reiſe nach Rom und was er daſelbſt gelernt.

Luther hatte die Epiſtel an die Römer zur Hand genommen, um ſie zu erklären. Als er nun darin auf den Spruch des Propheten Habakuk: Der Gerechte wird ſeines Glaubens leben, kam, da ging ihm dieſe Meinung durch eine göttliche Kraft ſo tief zu Gemüthe, daß es ihn immerhin, was er auch vornahm, däuchte, er höre dieſe Stimme: Der Gerechte wird ſeines Glaubens leben. Er verſpürte wohl, daß ſein Gemüth gewaltig getroffen war, aber wie er ſolche Gemüthsbewegung ſtillen ſollte, das wußte er nicht. Da begab ſich zu derſelbigen Zeit, daß er [im Jahre 1510] mit einem Ordensbruder von ſeinem Convent in Kloſtergeſchäften *) nach Rom geſchickt wurde. Dieſe Reiſe übernahm er um ſo williger, weil er hoffte, er wolle durch den Beſuch der heiligen Oerter, wie ſie ſie nannten, Ruhe und Troſt für ſein Gewiſſen finden. Je weiter er aber unterwegens fort reiſte, je öfter und ſtärker dünkte es ihm, man ſinge ihm fort und fort dieſe Stimme: Der Gerechte wird ſeines Glaubens leben!

Ehe Luther noch an das Appeniniſche Gebirge kam, traf er von ohngefähr etliche Mönche, welche an einem Feiertage Fleiſch aßen. Dieſe ermahnte er mit liebreichen und freundlichen Worten, ſie ſollten doch bedenken, daß der Papſt ihnen das Fleiſcheſſen verboten hätte. Die Mönche erſchracken nicht wenig über dieſe Warnung und beſorgten, wenn dieß kund werden ſollte, ſo würden ſie in große Gefahr und öffentliche Ungnade gerathen und beredeten ſich unter einander, daß ſie Luthern aus dem Wege räumen wollten. Aber Gott ſchickte es, daß ihm dieſer blutige Rathſchlag durch den Thorhüter kund wurde; da machte er ſich alſobald, ſo gut er konnte, aus dem Staube. Ein andermal, da er mit ſeinem Begleiter die ganze Nacht bei offenem Fenſter geſchlafen hatte, wurden ihnen die Köpfe ſo ſchwer, daß ſie denſelben ganzen Tag nur eine Meile gehen konnten. Endlich labten und erquickten ſie ſich wieder mit zwei Granatäpfeln, wodurch Gott ihnen das Leben erhielt.

Als er zuerſt die Stadt Rom anſichtig wurde, fiel er auf die Erde nieder und ſprach: „Sey mir gegrüßt, du heiliges Rom!“ Allein er fand es gar anders, daher er ſpäter ſagte: „Ich wollte nicht hunderttauſend Gulden nehmen, daß ich Rom nicht geſehen hätte.“ „Da hörte ich — erzählte er — unter andern groben Grumpen über Tiſche, Curtiſanen lachen und rühmen, wie Etliche Meſſe hielten und über dem Brode und Weine ſprächen dieſe Worte: Panis es et panis manebis, vinum es et vinum manebis! [du biſt Brod und wirſt Brod bleiben, du biſt Wein und wirſt Wein bleiben!] Was ſollte ich denken? Redet man hier zu Rom frei, öffentlich über Tiſch alſo, wie, wenn ſie allzumal, beide Papſt, Cardinäle, ſamt ihren Curtiſanen alſo Meſſe hielten? Und zwar ekelte mir ſehr daneben, daß ſie ſo ſicher und fein rips raps konnten Meſſe halten, als trieben ſie ein Gaukelſpiel, denn ehe ich zum Evangelio kam, hatte mein Nebenpfaff ſeine Meſſe ausgericht und ſchrie zu mir: Passa, passa, immer weg, komm davon ꝛc.“

Aus Andacht war Luther nach Rom gekommen und hoffte daſelbſt ſein Gemüth zu befriedigen. „Ich war in Rom — ſagte er ſpäter ſelbſt — auch ſo ein toller Heiliger, lief durch alle Kirchen und Klüfte, glaubte Alles, was daſelbſt erlogen und erſtunken iſt. Ich habe auch wohl eine Meſſe oder zehn zu Rom gehalten und war mir dazumal ſehr leid, daß mein Vater und Mutter noch lebten, denn ich hätte ſie gerne aus dem Fegefeuer erlöſet mit meinen Meſſen und andern köſtlichen Werken und Gebeten mehr.“ Als er nun damals, um Gott den Herrn, den er für hoch beleidigt hielt, zu verſühnen und ſeine Strafe damit zu büßen, die Stufen an der Pilatusſtiege, welche von dem Gerichtshaus zu Jeruſalem nach Rom gekommen ſeyn ſoll, auf den Knieen hinauf rutſchte, um den Ablaß zu empfangen, welchen der Papſt denen, die ſolches Werk verrichten würden, verſprochen hatte, um dadurch, als durch das höchſte und äußerſte Mittel, ſich aufzurichten; da war ihm nicht anders zu

Muthe, als wenn ihm unter ſolchem Werk eine Donnerſtimme mit großem Schrecken zugerufen würde: Der Gerechte lebt ſeines Glaubens. — Hierauf merkte er wohl, daß eine beſondere göttliche Kraft darhinter wäre, machte ſich von Rom weg und als er wieder nach Wittenberg kam, fing er an, den Nachdruck und die Macht dieſes Spruchs ſchärfer zu erwägen. Er lernte denn nun nach und nach, was die von dem Apoſtel ſo oft angeführte Gerechtigkeit Gottes ſey, nämlich eine ſolche, die von Gott um Chriſti Willen dem Glauben zugerechnet wird. „Hier fühlete ich alsbald — ſchreibt er ſelbſt — daß ich ganz neu geboren wäre und nun gleich eine weite aufgeſperrte Thür in das Paradies ſelbſt zu gehn, gefunden hätte, ſahe mich auch die liebe heilige Schrift nun mehr viel anders an, denn zuvor geſchehen war, lief derhalben bald durch die ganze Bibel, wie ich mich derſelbigen erinnern konnte, und ſammelte auch in andern Worten nach dieſer Regel alle ihre Auslegung zuſammen, als, daß Gottes Werk dieß heiße, das Gott in uns ſelbſt wirket; Gottes Kraft, damit er uns kräftig und ſtark machet; Gottes Weisheit, damit er uns weiſe machet, alſo die andern, Gottes Stärke, Gottes Heil, Gottes Herrlichkeit und dergleichen. Wie ich nun zuvor dieſes Wörtlein „Gottes Gerechtigkeit" mit rechtem Ernſt haſſete; ſo fing ich auch dagegen an, daſſelbe als mein allerliebſtes und tröſtliches Wort theuer und hoch zu achten, und war nun derſelbige Ort in St. Paulo in der Wahrheit die rechte Pforte des Paradieſes."

Quellen: D. Georg Mylius Vorr. zu der Auslegung über den Brief an die Römer aus der Ueberſ. in Lindners Compend. Seckendorfianum Th. 1. S. 40 ff. — Narratio de profectione Lutheri in urbem Romam in Matth. Dresseri historia Lutheri Lips. 1598. — L. W. Hall. A. Th. 22, 2364. 2374. 19, 1509. 5, 1646. 6, 490. 14, 426.

Anmerk. *) In der nähern Beſtimmung dieſer Geſchäfte ſchwanken die Angaben. Ein Streit, den 7 Auguſtinerklöſter wider den Generalvicar erhoben hätten, ſoll nach Bzovii annall. ad an. 1517 die Veranlaſſung geweſen ſeyn. Die narrat. de profect. etc. giebt an, L. habe die Erlaubniß erwirken ſollen, daß die Mönche in Krankheitsfällen (an den Faſttagen) Fleiſch genießen dürften. Zu dem Ende ſeyen ihm 10 Goldgülden mitgegeben worden, um ſich damit einen Fürſprecher zu verſchaffen.

Kap. 5. Luther wird Doctor der heiligen Schrift.

Im Jahr 1512 beſchloß Staupitz, Luthers Vicarius und Oberer, nebſt dem ganzen Convent, Bruder Martinus ſolle in der heiligen Schrift Doctor werden. Dieſen Beſchluß hielt ihm Staupitz zu Wittenberg vor, unter einem Baum im Kloſter, den Luther Matheſio und Andern einſt ſelbſt zeigte. Da ſich aber Luther aufs demüthigſte entſchuldigte und unter andern vielen Urſachen zum letzten dieſe vorwendete, er ſey ein ſchwacher und kranker Bruder, der nicht lange zu leben habe, man ſolle ſich nach einem tauglichern und geſundern umſehn, antwortete Staupitz ſcherzweiſe auf ſeine letzte Urſache: „Es läßt ſich anſehn, unſer Gott werde bald viel im Himmel und auf Erden zu ſchaffen bekommen, darum wird er viel junge und arbeitſame Doctores haben müſſen, durch die er ſeine Händel verrichte. Ihr lebet nun oder ſterbet, ſo darf euch Gott in ſeinem Rathe. Darum folget, was euch euer Convent auflegt, wie ihr mir und demſelben auf euer Profeß ſchuldig ſeyd, zu gehorſamen. Was die Unkoſten belanget, will unſer gnädigſter Kurfürſt, Herzog Friedrich, aus ſeiner Kammer, unſerm Gott, dieſer Univerſität und Kloſter zu Förderung, aufs gnädigſte darlegen.“ — Der Kurfürſt hatte Luthern nämlich predigen gehört und ſeinen Geiſt, die Kraft ſeiner Rede und die nützlichen Lehren, welche er verhielt, bewundert.

So wurde denn Martinus Luther am 18. October, welches war das Feſt des heiligen Lucas, um 1 Uhr Nachmittag nach Vorſchrift der Statuten von Dr. Andreas Bodenſtein Carolſtadt, Archidiakonus der Kirche Allerheiligen, in Gegenwart ſehr vieler Herren von der Univerſität und anderer ehrwürdigen Männer, zum Licentiaten der heiligen Theologie erklärt. Am folgenden Tage, nachdem ſich unterm Geläut der großen Glocke die Väter und Gäſte, wie zuvor, verſammelt hatten, wurde er von dem genannten Dr. Andreas mit den Ehrenzeichen eines Doctors in der heiligen Theologie nach Inhalt der Statuten geſchmückt. Begleiter waren der Auguſtiner M. Wenzeslaus Link und Nikol. Virimontanus, Paſtor der Pfarrkirche.

Dieſes ſeines ordentlichen und öffentlichen Berufs und des theuern Eides, den er Gott, der heiligen Schrift und der Univerſität zu Wittenberg gethan, hat ſich Luther oft in großen Nöthen und Kämpfen getröſtet, wenn ihm Teufel und Welt hat wollen angſt und bange machen, wer es ihm befohlen? und wie ers verantworten wolle, daß er ein ſolch Weſen in der ganzen Chriſtenheit anrichte? „Ich bin dazu berufen und gezwungen worden — ſchreibt er — daß ich mußte Doctor werden, ohne einen Dank, aus lauter Gehorſam. Da habe ich das Doctorat müſſen annehmen und meiner allerliebſten heiligen Schrift ſchwören und geloben, ſie treulich und lauter zu predigen. Ueber ſolchen Lehren iſt mir das Papſtthum in den Weg gefallen und hat mirs wollen wehren; darüber aber iſt es ihm auch ergangen, wie vor Augen, und ſoll ihm noch immer ärger gehn, und ſollen ſich meiner nicht erwehren.“

Nun fing Luther an, über den Brief an die Römer und ſodann über die Pſalmen Vorleſungen zu halten und legte dieſe Schriften alſo aus, daß, nach dem Urtheil aller frommen und verſtändigen Männer, nach langer, dunkler Nacht ein neues Licht der Lehre aufzugehen ſchien. Hier zeigte er den Unterſchied des Geſetzes und Evangeliums, hier widerlegte er den Irrthum, der damals in den Schulen und auf den Kanzeln herrſchte, als ob ſich die Menſchen durch ihre eignen Werke Vergebung der Sünden verdienten und vor Gott durch äußeres Thun gerecht würden, wie die Phariſäer gelehrt hatten. Alſo zog Luther der Menſchen

Herzen wieder zum Sohne Gottes, und wie Johannes der Täufer auf das Lamm Gottes wies, das unſre Sünde getragen hat, ſo zeigte er, daß die Sünden um des Sohnes Gottes Willen vergeben würden und daß man ſolche Wohlthat im Glauben annehmen müſſe.

So ſchrieb er z. B. an einen Freund und Ordensbruder Georg Spenlein in Memmingen: „Ich möchte wohl wiſſen, wie es um deine Seele ſteht, ob ſie endlich ihrer eignen Gerechtigkeit überdrüſſig ſey und in der Gerechtigkeit Chriſti ſich erquicken und darauf ihr Vertrauen ſetzen lerne. Denn in unſerer Zeit werden gar viele von vermeſſenem Wahn hart angefochten, und ſonderlich ſolche, welche aus aller Macht gerecht und fromm ſeyn wollen: ſie kennen die Gerechtigkeit Gottes nicht, welche uns in Chriſto überflüſſig und umſonſt gegeben iſt und ſuchen aus ſich ſelbſt ſo lange Gutes zu wirken, bis daß ſie die Freudigkeit haben vor Gott zu treten, als Leute, die mit guten Werken und Verdienſten geſchmückt ſind, was doch unmöglich geſchehen kann. Du warſt, als du bei uns warſt, in dieſer Meinung, oder vielmehr in dieſem Irrthum, und auch ich war darin, und auch jetzt noch ſtreite ich dagegen und habe ihn noch nicht überwunden. Darum mein lieber Bruder, lerne Chriſtum und zwar den Gekreuzigten, lerne ihm ſingen und an dir ſelbſt verzweifelnd ſprechen: Du, mein Herr Jeſu, biſt meine Gerechtigkeit, ich aber bin deine Sünde. Du haſt angenommen, was mein iſt, und mir gegeben, was dein iſt. Du haſt angenommen, was du nicht warſt, und mir gegeben, was ich nicht war. — Siehe wohl zu, daß du nicht einmal eine ſolche Heiligkeit zu erlangen gedenkſt, daß du in deinen Augen kein Sünder ſcheinen, ja ſeyn willſt, denn Chriſtus wohnet nur in den Sündern. Darum iſt er vom Himmel herabgeſtiegen, wo er in den Gerechten wohnt, damit er auch wohne in den Sündern. Dieſe ſeine Liebe erwäge und darin wirſt du den ſüßeſten Troſt finden. Denn wenn wir mit unſerer Arbeit und unſern Kämpfen zur Ruhe des Gewiſſens kommen müßten, wozu wäre er noch geſtorben? Alſo nur in ihm, durch zuverſichtliche Verzweiflung an dir ſelbſt und deinen Werken wirſt du Frieden finden und überdem von ihm ſelbſt lernen, daß, wie er ſelbſt dich aufgenommen und deine Sünden zu den ſeinen gemacht hat, daß er alſo auch ſeine Gerechtigkeit zu der deinigen gemacht hat. — Wenn du das feſtiglich glaubſt, wie du mußt (denn verflucht iſt, wer das nicht glaubt), ſo nimm auch deine noch ungezügelten und irrenden Brüder auf und trage ſie geduldig und mache aus ihren Sünden deine, und wenn du was Gutes haſt, ſo laß es ihr ſeyn, wie der Apoſtel lehrt: Nehmet euch unter einander auf, gleich wie Chriſtus euch auch aufgenommen hat zu Gottes Ehren, und abermals: Seyd geſinnt, wie Jeſus Chriſtus auch war, welcher, ob er wohl in göttlicher Geſtalt war, entäußerte ſich ſelbſt ꝛc. So auch du, wenn du denkſt, daß du beſſer biſt, halte es nicht für einen Raub, als wenns dein allein ſey, ſondern entäußere dich ſelbſt und vergiß, wer du biſt, und ſey gleichſam einer von ihnen, damit du ſie trägſt. Denn unſelig iſt deſſen Gerechtigkeit, welche Andere mit ſich vergleicht und als ſchlechter nicht tragen will und darauf denkt zu fliehen und ſich zurückzuziehen, da er doch durch Geduld, Gebet und Beiſpiel ihnen nützen ſollte. Das heißt ſein Pfund vergraben und den Mitknechten nicht geben, was ihnen gehört. Darum wenn du eine Roſe oder Lilie Chriſti biſt, ſo wiſſe, daß du unter den Dornen leben ſollſt, und ſieh nur zu, daß du nicht durch Ungeduld, voreiliges Urtheil und geheimen Stolz, ſelbſt ein Dorn werdeſt. Mitten unter ſeinen Feinden iſt Chriſti Reich, wie der Pſalm ſagt. Was denkſt du aber, daß er ſoll mitten unter Freunden ſeyn? Was dir alſo fehlt, das erbitte auf deinen Knieen von deinem Herrn Jeſu. Er wird dich ſelber Alles lehren: gieb nur immer Acht, was er ſelbſt für dich und Alle gethan hat, damit auch du lernſt, was du für Andere thun mußt. Wenn er ſelbſt nur unter Guten leben und für Freunde hätte ſterben wollen, für wen in aller Welt hätte er ſterben oder mit wem er jemals leben können? Alſo handle, mein Bruder, und bitte für mich und der Herr ſey mit dir.“

Quellen: Matheſ., 1. Pred. — Melanchth. p. 13. — Acten der theol. Facult. in J. Fr. Mayer annott. ad Selnecc. vitam Lutheri p. 32. — L. W. Th. 20. S. 336. — Br. Nr. 9.

Kap. 6. Luther ſtreitet wider die Schultheologie.

Daß Luther dieſe Hauptſtücke chriſtlicher Lehre verhandelte, verſchaffte ihm ein großes Anſehn, zumal da ſein Leben mit ſeiner Lehre übereinſtimmte, und man ſah, daß es nicht bloſe Worte waren, ſondern daß er es von Herzen meinete. Dieſes ſein achtbares Leben machte ihm ſeiner Zuhörer Herzen ſehr geneigt, und als er ſpäterhin manche Kirchengebräuche änderte, ſo waren eben deßhalb achtbare Männer, die ihn näher kannten, weniger dagegen, und traten ihm um des Anſehns willen, welches er ſich durch die Erklärung ſo heilſamer Lehren und durch die Unſträflichkeit ſeiner Sitten erworben hatte, bei. Doch hatte Luther damals noch nichts an den Kirchengebräuchen geändert, ſondern war vielmehr unter den Seinigen ein ſtrenger Hüter der Ordnung. Er mengte aber nichts von den ſpitzfindigen Lehrmeinungen [die damals in den theologiſchen Schulen getrieben wurden] mit ein, ſondern behandelte je mehr und mehr jene allgemeine und Allen durchaus nothwendige Lehre von der Buße, von der Vergebung der Sünden, vom Glauben, vom rechten Troſt im Kreuz. Durch dieſer Lehre Süßigkeit wurden alle frommen Gemüther gar ſehr ergriffen, und den Gelehrten war es lieb, daß Chriſtus, die Propheten und Apoſtel gleichſam aus der Finſterniß und dem Staube, darin ſie gefangen lagen, herausgeführt wurden, und man ſehen lernte, was für ein Unterſchied ſey zwiſchen dem Geſetz und Evangelium und den

Verheißungen beider, zwiſchen Philoſophie und Schriftlehre, (wovon im Thomas, Scotus und Andern ihres Gleichen nichts zu finden war) und zwiſchen geiſtlicher und weltlicher Gerechtigkeit. Dazu kam, daß durch des Erasmus Schriften die jungen Leute angelockt worden waren, die lateiniſche und griechiſche Sprache zu ſtudiren; und nachdem ſo eine beſſere Lehrweiſe zum Vorſchein gekommen war, bekamen viele gute und hellere Köpfe einen Widerwillen gegen die barbariſche und ſcholaſtiſche Lehre der Mönche. Luther ſelbſt hatte ſich auf die griechiſche und hebräiſche Sprache zu legen angefangen, um durch die gewonnene Einſicht in die Eigenthümlichkeit der Sprache die Lehre aus den Quellen ſchöpfen und ein deſto gewiſſeres Urtheil haben zu können.

In jener Zeit hatte der gelehrte Dr. Johann Reuchlin mit dem getauften Juden Pfefferkorn und den Ketzermeiſtern zu Cölln einen Streit, weil er nicht dazu rathen konnte, daß man der Juden hebräiſche Bücher verbrennen ſollte, denn man könnte zum rechten und ſeligen Verſtand der Propheten, hebräiſcher Bücher und Sprachen in der Chriſtenheit auf keine Weiſe entbehren. Dieſem theuren Manne und ſeiner Sache gab Dr. Luther in zwei Briefen an M. Georg Spalatin, Kurſächſiſchen Hofprediger, der ihn durch den Auguſtiner M. Johann Lange hatte um ſeine Meinung fragen laſſen, ſeinen entſchiedenen Beifall. Dagegen war er mit Erasmus, je länger deſto weniger zufrieden. Es war ihm zwar recht, daß Erasmus die Mönche und Prieſter auf ſo nachdrückliche und gelehrte Weiſe widerlegte und ſie von ihrer Unwiſſenheit überführte; aber er fürchtete, die Lehre von Chriſto und ſeiner Gnade werde dabei keine Förderung erleiden, denn davon verſtehe Erasmus nichts. Das Menſchliche überwiege bei ihm das Göttliche. Nicht jeder, der Griechiſch oder Hebräiſch verſtehe, ſey deshalb ſchon ein erfahrener Chriſt. Einen Dialog des Erasmus wollte er eigentlich gar Niemanden mittheilen, weil er ſo angenehm, ſo gelehrt, ſo geiſtreich geſchrieben ſey, daß man unwillkührlich über die Gebrechen und das Elend der Kirche Chriſti lachen und ſcherzen müſſe, worüber doch eigentlich ein jeder Chriſtenmenſch vor Gott ſeufzen und Leid tragen ſolle. An der Auslegung des Briefes an die Römer von Erasmus hatte Luther vorzüglich das auszuſetzen, daß er unter der Gerechtigkeit der Werke oder des Geſetzes die Beobachtung des Cerimonialgeſetzes verſtehe, und nicht zugeben wolle, daß Paulus im 5. Kapitel von der Erbſünde rede. Doch wollte er ſolche Urtheile ſehr geheim gehalten wiſſen, um die Feinde des Erasmus nicht in ihrer Meinung zu beſtärken, und hoffte, Gott würde ihm vielleicht auch zu ſeiner Zeit zu der rechten Einſicht verhelfen.

Mittlerweile handelte Luther in ſeinen Lectionen und Diſputationen vornämlich die Frage ab, *ob man den rechten Glauben, chriſtlich zu leben und ſelig zu ſterben aus der heiligen Schrift ſolle oder könne lernen, oder aus dem Heiden Ariſtoteles* *). Wider deſſen Philoſophie und Theologie ſtellte er in einem Schreiben an ſeinen ehemaligen Lehrer **Dr.** Jodocus (vom 8. Februar 1516) eine Reihe von Fragen auf, und ſprach gegen Johann Lange ſeinen Unmuth darüber aus, wie Ariſtoteles, dieſer Schauſpieler, mit ſeiner griechiſchen Larve die Kirche Chriſti wahrhaft verſpottet habe, und daß er nicht anſtehen würde, ihn für den leibhaftigen Teufel zu halten, wenn er nicht Fleiſch und Bein gehabt hätte.

Weil aber über Luthers Vorleſungen von ſeinen Gegnern allerlei geſchwatzt wurde, ſo ſtellte **M.** *Bartholomäus Feldkirchen* **) aus denſelben eine Diſputation *„über die Kräfte und den Willen des Menſchen ohne die Gnade gegen die Lehre der Sophiſten"* zuſammen, welche unter Luthers Vorſitz öffentlich vertheidigt wurde, um den Schwätzern den Mund zu ſtopfen und auch das Urtheil Anderer darüber zu hören. Darin kommen unter andern folgende Sätze vor:

Der Menſch, der Seele nach, Gottes Ebenbild und alſo zur Gnade Gottes geſchickt, unterwirft mit ſeinen bloſen natürlichen Kräften eine jede Creatur, die er gebraucht, der Eitelkeit, und ſucht, was ſein eigen und fleiſchlich iſt.

Der Menſch, außer der Gnade Gottes, kann Gottes Gebote durchaus nicht halten und ſich weder halb noch ganz zur Gnade Gottes bereiten, ſondern bleibt nothwendig unter der Sünde.

Da einem Gläubigen durch Chriſtum alle Dinge möglich ſind; ſo iſt es ein Aberglaube, wenn man nach Menſchenwillkühr dem einen Heiligen dieſe, dem andern eine andere Hülfe zuſchreibt. ***)

Ueber dieſe Lehre wurde Luther freilich ſchon damals ein Ketzer geſcholten und „etliche Hochgelehrte,“ ſagt er in der Vorrede zur „deutſchen Theologie“ — einem Buche, von dem er rühmt, daß ihm nächſt der Bibel und St. Auguſtin nicht vorgekommen ſey ein Buch, daraus er mehr erlernet habe, was Gott, Chriſtus, Menſch und alle Dinge ſeyen — „reden von uns Wittenbergiſchen Theologen ſchimpflich, als wollten wir neue Dinge vornehmen, gleich als wären nicht vorhin und anderswo auch Leute geweſen. Ja freilich ſind ſie geweſen; aber Gottes Zorn, durch unſere Sünde verwirkt, hat uns nicht laſſen würdig ſeyn, dieſelben zu ſehen oder zu hören. Denn es iſt am Tage, daß in den Univerſitäten eine lange Zeit ſolches nicht gehandelt, und dahin gebracht iſt, daß das heilige Wort Gottes nicht allein unter der Bank gelegen, ſondern von Staub und Motten beinahe verweſet iſt.“

Während nun Luther ſo nach und nach die heilige Bibel buchſtabiren lernte, halfen Staupitz, Spalatin und andere gute Leute den ſchönen Sprachen und freien Künſten das Wort bei ihrem Kurfürſten reden, welche Sprachen nebſt herzlichem Gebet, heiligem Kreuz und ernſtlicher Betrachtung die ſchönſten Commentarii und Ausleger des Wortes Gottes ſind. Darum ward der Text in der Bibel von Tag zu

Tag klärer und geläufiger, und Luther konnte unter dem 17. Mai 1517 an Johann Lange ſchreiben: „Unſere Theologie und St. Auguſtin gedeihen und herrſchen mit Gottes Hülfe auf unſerer Univerſität. Ariſtoteles ſteigt allgemach von ſeinem Thron herab und wird bald über den Haufen ſtürzen, vielleicht für immer. Die Vorleſungen über die Sententiarier ſtehen in großer Verachtung und es kann Niemand auf Zuhörer rechnen, wenn er nicht über dieſe Theologie, d. h. über die Bibel oder St. Auguſtin oder einen andern rechten Kirchenlehrer leſen will."

Gegen das Ende des Jahres 1517 wurde eine andere Disputation unter Luthers Vorſitz von M. Franz Günther gehalten, worin den Scholaſtikern und der ganzen damals herrſchenden Lehre in 99 Sätzen entſchieden widerſprochen wurde, und worin es unter Anderm heißt:

4. Das iſt gewiß, daß der Menſch, da er ein böſer Baum geworden iſt, nichts als Böſes wollen und thun kann.

5. Das iſt falſch, daß der freie Wille ſich nach beiden Seiten hin entſcheiden kann; vielmehr, er iſt kein freier, ſondern ein gefangener Wille.

13. Das iſt eine ſehr ungereimte Folgerung: Der irrende Menſch kann die Creatur über Alles lieben, alſo auch Gott.

16. Vielmehr iſt das die Folgerung: Der irrende Menſch kann die Creatur lieben, daher iſt es unmöglich, daß er Gott liebe.

40. Wir werden nicht gerecht, indem wir Gerechtigkeit üben, ſondern wenn wir gerecht worden ſind, üben wir Gerechtigkeit.

41. Faſt die ganze Sittenlehre des Ariſtoteles iſt die ärgſte Feindin der Gnade.

43. Es iſt ein Irrthum, wenn man ſagt, daß ohne den Ariſtoteles Niemand ein Theolog wird.

44. Vielmehr wird Niemand ein Theolog, außer ohne den Ariſtoteles

Zum Schluſſe wird behauptet, daß damit nichts geſagt ſey, als was mit der katholiſchen Kirche und den Kirchenlehrern übereinſtimme. Gleichwohl fürchtete Luther, als er dieſe Sätze unter dem 4. September 1517 an Johann Lange ſchickte, daß man ſie für gefährlich halten werde, erbot ſich aber auch, in Erfurt entweder bei der Univerſität oder im Kloſter darüber zu disputiren, damit man nicht meine, er wolle das nur heimlich im Winkel reden, wenn nämlich die Univerſität Wittenberg ſo gering geachtet werde, daß man ſie für einen Winkel halten könne.

Quellen: Melanchth. p. 14 sq. — Matheſ., 1. Pred. — L. Br. Nr. 3. 7. 29. 47. 22. 8. 19. 34. 37. — Die Theſen de viribus et voluntate hominis sine gratia in Löſchers Reformationsacten Th. 1. S. 328 ff. — L. W. Th. 22, Anh. S. 74. — Tom. Jenens. I. p. 9 sqq.

Anmerk. *) Bekanntlich bildete die Philoſophie des Ariſtoteles die Grundlage der im Mittelalter herrſchenden, von der heil. Schrift ſich immer weiter entfernenden und in die äußerſten Spitzfindigkeiten ausgearteten ſogen. ſcholaſtiſchen oder Schultheologie, welcher eben durch die Reformatoren eine bibliſche oder Schrifttheologie entgegen geſetzt ward. **) Er war der erſte Geiſtliche, welcher nachher den kuhnen Schritt that, ſich zu verheirathen. ***) Der Gegenſtand dieſer Theſen war die erſte Veranlaſſung des Streites zwiſchen Eck und Karlſtadt, welcher nachher die Leipziger Disputation herbeiführte. Vergl. Buch 3 Kap. 4. u. 8.

Kap. 7. Luthers Viſitationsgeſchäft und andere Arbeiten in den Jahren 1516 und 1517.

Der Kurfürſt zu Sachſen, der zuvor im heiligen Lande geweſen war, hatte eine neue Stiftskirche im Namen aller Heiligen in ſeinem Schloß zu Wittenberg anrichten laſſen, worin er allerlei Heiligthum [Reliquien] ſammeln ließ. Da wurde Dr. Staupitz in die Niederlande abgefertigt, aus einem Kloſter ein Heiligthum zu holen und inzwiſchen wurde Dr. Luthern das Vicariat-Amt oder die Viſitation über die Auguſtinerklöſter [in Meißen und Thüringen] befohlen. Daher zog er eine Zeit lang von einem Kloſter zum andren und half Schulen anrichten und vermahnte alle ſeine Vicarei-Verwandten, ſich zur Bibel zu halten, und darneben heiliglich, friedlich und züchtig zu leben. Am 1. Mai befand er ſich zu Dresden, beſuchte ſodann die Klöſter in Gotha (wo er im Convent eine Rede hielt [*]), Langenſalza, Nordhauſen und andern Orten Thüringens und kehrte Anfangs Juni, wenigſtens dem Leibe nach, geſund wieder zurück. Nun hatte er Tag für Tag nur Briefe in Ordensangelegenheiten zu ſchreiben, ſo daß er hätte zwei Schreiber brauchen können.

An Michael Dreſſel, Auguſtinerprior in Neuſtadt, der mit ſeinen Mönchen in Unfrieden lebte, ſchrieb er: Du ſucheſt zwar den Frieden und trachteſt ihm nach, aber auf falſche Weiſe, denn du ſucheſt ihn, wie ihn die Welt, nicht wie Chriſtus ihn giebt. Oder weißt du nicht, daß Gott darum ſo wunderbar iſt unter ſeinem Volk, weil er ſeinen Frieden mitten dahin geſetzt hat, wo kein Friede iſt, nämlich unter die Anfechtungen? wie es heißt: Gott herrſcht mitten unter ſeinen Feinden. Der hat alſo keinen Frieden, den Niemand beunruhigt, denn das iſt eben der Friede der Welt; ſondern der hat Friede, den Alle und Alles beunruhigen, und der doch dieß Alles mit Freude ruhig erträgt. Du ſprichſt mit Iſrael: Friede, Friede! und iſt doch kein Friede. Sage lieber mit Chriſto: Kreuz, Kreuz! und iſt doch kein Kreuz. Denn alsbald hört das Kreuz auf, ein Kreuz zu ſeyn, ſobald man fröhlich ſagt: O du vor Allem geſegnetes Kreuzesholz!“ Da die Uneinigkeit fortdauerte, war Luther genöthigt, den Prior ſeines Amtes zu entlaſſen, tröſtete ihn aber damit, daß dieß nur um des Friedens willen geſchehe und forderte die Brüder auf, ſie ſollten bei der neuen Wahl ohn Unterlaß Gott anrufen, daß er ſie dabei regiere, „denn ich bezeuge euch, — ſchrieb er — und ſage euch voraus, daß, wenn ihr nicht euer Regiment durch Gebet von Gott erhaltet, ſo werdet ihr keinen Frieden und guten Fortgang haben, wenn gleich St. Johannes der Täufer euer Prior wäre. Alles iſt in der Hand des Herrn: wer das nicht glaubt, wird ſo lange Unruhe und Pein haben, bis er es erfährt."

Den Auguſtinerprior zu Erfurt Johann Lange ermahnte er, ſich eines gefallenen Bruders anzunehmen indem er ſchrieb: „Laß dich's nicht verdrießen, daß wir dieß Aergerniß leiden müſſen. Einer des Andern Laſt zu tragen, dazu ſind wir berufen, getauft, verordnet, und was uns übel anſteht, müſſen wir mit um ſo größerer Ehre umgeben. Einer muß des Andern Schanddeckel ſeyn, weil Chriſtus auch für uns ein ſolcher war, iſt und ſeyn wird in Ewigkeit, wie geſchrieben ſteht: Du biſt ein Prieſter in Ewigkeit. Hüte dich alſo wohl und ſey nicht ſo rein, daß du von den Unreinen nicht berührt ſeyn willſt oder die Unreinigkeit zu tragen, zu verdecken und abzuwiſchen dich weicherſt. Ein Ehrenamt haſt du, das beſteht aber eben darin, die Schande Anderer zu tragen. Denn alſo gebührt es uns, des Kreuzes und der Schande uns zu rühmen."

Dagegen giebt er dem Propſt zu Leitzkau den Rath, bei allem Gefühl der eignen Sündhaftigkeit doch die geſetzte Strafe gegen einen Gefallenen zu vollſtrecken, und ſagt: „In deinem Herzen bewahre alſo Demuth und Milde gegen ihn, aber mit deiner Hand und Gewalt mußt du Strenge beweiſen; denn die Gewalt iſt nicht dein, ſondern Gottes, die Demuth aber nicht Gottes, ſondern dein. Wer weiß, ob es nicht dem Gefallenen darum zugelaſſen worden iſt, ſeine abſcheuliche Sünde offenbar zu machen, weil im Verborgenen das nicht geheilt werden konnte, was nun durch die öffentliche Schande am beſten geheilt werden kann. Gott iſt wunderbar in ſeinem Rath über der Menſchen Kinder. Viele heilt er durch Sünden von den Sünden, wie Gift mit Gift vertrieben wird. Darum laß dich nicht abſchrecken! Gott iſts, der dieß Alles wirkt, ihn lobe und liebe und bete für jenen armen Menſchen und für mich um ſo brünſtiger."

Im Winterhalbjahre 1516 las Luther über den Brief an die Galater, und arbeitete nachher fleißig an der Ueberſetzung und Auslegung der ſieben Bußpſalmen, welche im Jahre 1517 erſchienen und wovon er ſagt: „Meine Vermeſſenheit, die Pſalmen auszulegen, ſonderlich ins Deutſche, befehle ich frei in eines jeglichen Gedanken zu urtheilen, denn nicht mir, ſondern Gott allein ſey Lob und Ehre ohne Ende. Amen" **).

Im October 1516 war die Peſt zu Wittenberg und Johann Lange hatte Luthern gerathen, zu fliehen. Er antwortete: „Wo ſoll ich hin fliehen? Ich hoffe, die Welt wird mit Bruder Martin nicht zuſammenfallen. Die Brüder will ich zwar, wenn die Peſt überhand nimmt, überallhin zerſtreuen, ich aber bin hierher geſtellt und aus Gehorſam darf ich nicht fliehen. Das ſage ich nicht, als ob ich den Tod nicht fürchtete, (denn ich bin nicht der Apoſtel Paulus, ſondern nur ſein Ausleger), aber ich hoffe, Gott wird mich aus aller meiner Furcht erretten."

Endlich war Luther im Jahre 1517 auch noch in Dresden ***), wo er am Tag Jacobi des Aelteren (25 Juli) im Schloß vor dem Herzog Georg über das Evangelium: „Ihr wiſſet nicht, was ihr bitten ſollet," predigte und darin die thörichten Bitten der Menſchen ſtrafte und zeigte, was ein Chriſt bitten müſſe. In dieſer Predigt ſagte er: Kein Menſch dürfe die Hoffnung des Heils wegwerfen, weil die, welche das Wort Gottes mit aufmerkſamen Herzen hörten, Chriſti rechte Jünger und zum ewigen Leben erwählt und beſtimmt ſeyen. Dabei verweilte er länger und zeigte, daß die Lehre von der Vorherbeſtimmung, wenn man dabei nur von Chriſto ausgehe, eine beſondere Kraft habe die Furcht zu vertreiben, um deretwillen die Menſchen im Gefühl ihrer Unwürdigkeit zitternd vor Gott flöhen, zu dem ſie doch vor Allem ihre Zuflucht nehmen ſollten. Ueber Tiſche fragte der Herzog die Hofmeiſterin Barbara von Sala, wie ihr die Predigt gefallen habe, und dieſe antwortete: Wenn ſie noch eine ſolche Predigt hören könne, wolle ſie noch einmal ſo ruhig ſterben. Darüber ward der Herzog zornig und ſagte: Er wolle viel Geld darum geben, wenn er eine ſolche Predigt nicht gehört hätte, welche die Leute vermeſſen mache. Der von Sala aber ward ihr Wunſch gewährt, indem ſie nach Verlauf eines Monats krank ward und fröhlich aus dieſer Welt ſchied. Nach der Zeit kam Luther nicht wieder nach Dresden.

Quellen: Matheſ., 1. Pred. — L. Br. Nr. 33. 15. 18. 20. 26. 23. 52. — Vorr. zu den 7 Bußpſalmen. — **Fabricii Orig. Sax. l. VII. p. 859.** (bei **Seckend.** p. 23.)

Anmerk. *) Sie wurde gedruckt, iſt aber nicht mehr vorhanden. Die andern Schriften, welche er vor der Reformation verfertigt, gedruckte und zuvor ungedruckte, meiſt **Sermones**, finden ſich am vollſtändigſten in Löſchers Reformationsacten Th. 1. — **) Dieſe „dem Herrn geheiligte Erſtgeburt" ſeiner Bibelüberſetzung und Auslegung, ſicherlich eine Frucht ſeiner eignen Bußkämpfe, ward im Jahre 1525 von Luther umgearbeitet. Beide Ausgg. ſind in ſeinen Werken Lpz. A. Th. 5. abgedruckt. — Ebenfalls im Jahre 1517 erſchien ſchon die **Auslegung der 10 Gebote**, beſtehend aus Predigten in den Jahren 1516 und 1517 gehalten, wohl gleich Anfangs (vergl. Br. Nr. 37) lateiniſch und deutſch geſchrieben und eine Fülle von Erkenntniß enthaltend. Lateiniſch bei Loſcher, Th. 1. S. 577 ff., deutſch in der Lpz. A. Th. 4. S. 1 ff. — **Die Auslegung des Vater Unſers** beſtand auch aus Predigten in der Faſtenzeit 1517 gehalten, wurde aber erſt im Jahre 1518 von Johann Schneider (Agricola) herausgegeben. Th. 9, S. 327 ff. — ***) Fabricius erzählt, Herzog Georg habe Staupitz gebeten, er ſolle ihm einen frommen und gelehrten Prediger ſchicken, worauf dieſer ſogleich Luthern mit den beſten Empfehlungen geſchickt habe Ob die Predigt, deren Hauptinhalt Fabricius angiebt (l. l.), und die deren Luther in einem Briefe (Nr. 52.) nachträgl. gedenkt, ein und dieſelbe ſey, bleibt ungewiß, es iſt aber inzwiſchen ſo angenommen worden.

Kap. 8. Luther wird durch das ſchändliche Treiben der Ablaßkrämer bekümmert.

Als Luther in dieſer Arbeit ſtand, wurde in der Umgegend von dem Dominicaner-Mönch Tezel Ablaß ausgeboten. Es iſt unglaublich, was dieſer unverſchämte Mönch nur vorgeben, ausreden und predigen durfte. Er gab Brief und Siegel, daß auch die Sünde ſollte vergeben ſeyn, die Einer noch willens wäre, zu thun. Der Papſt hätte mehr Macht, denn alle Apoſtel, alle Engel und Heiligen, auch Maria die Jungfrau ſelbſt, denn dieſe wären alle noch unter Chriſto, aber der Papſt wäre Chriſto gleich. Ja nach der Himmelfahrt hätte Chriſtus nun in der Kirche nichts mehr zu regieren, bis auf den jüngſten Tag; ſondern hätte ſolches alles dem Papſte, als ſeinem Statthalter, befohlen.

„Zu der Zeit — erzählt Luther ſelbſt — war ich Prediger allhier im Kloſter, und ein junger Doctor, neulich aus der Eſſe gekommen, hitzig und luſtig in der heiligen Schrift. Als nun viel Volks von Wittenberg lief dem Ablaß nach gen Jüterbock und Zerbſt u. ſ. w., und ich, (ſo wahr mich mein Herr Chriſtus erlöſet hat,) nicht wußte, was der Ablaß wäre, fing ich ſäuberlich an zu predigen, man könne wohl beſſeres thun, das gewiſſer wäre, als Ablaß löſen. Solche Predigt hatte ich auch zuvor gethan hier auf dem Schloſſe wider den Ablaß, und bei Herzog Friedrich damit ſchlechte Gnade verdient, denn er ſein Stift *) auch ſehr lieb hatte.“

Es kamen aber auch Etliche mit den gelöſten Ablaßbriefen zu Luther und beichteten ihm auf ihre Gnade. Und als ſie große Grumpen vorgaben, [d. h. vermeßne Reden führten,] und ſich hören ließen, daß ſie von Ehebruch, Hurerei, Wucherei, unrechtem Gut und dergleichen nicht ablaſſen wollten, da wollte ſie, weil keine rechte Buße und Beſſerung verſprochen ward, der Doctor nicht abſolviren. Da beriefen ſich die Beichtkinder auf ihre Papſtbriefe und Tetzeliſche Gnade und Ablaß. Daran wollte ſich Luther nicht kehren und berufte ſich auf den Spruch: „Wenn ihr nicht Buße thut, werdet ihr alle alſo umkommen! Luc. 13, 3. Und als er ſie nicht abſolviren wollte, gingen ſie wiederum zum Tetzel und klagten ihm, wie dieſer Auguſtinermönch auf ihre Briefe nichts geben wollte. Tetzel war zu Jüterbock und ward über ſolcher neuen Zeitung ſehr zornig, wüthete, ſchalt und maledeiete greulich auf dem Predigtſtuhl und drohte feindlich mit den Ketzermeiſtern; die waren dieſe Zeit Predigermönche [Dominikaner]. Und damit er ein Schrecken machte, ließ er etlichemal in der Woche ein Feuer auf dem Markte anzünden, und zeigte damit, wie er vom Papſt Befehl hätte, die Ketzer, die ſich wider den allerheiligſten, den Papſt und ſeinen allerheiligſten Ablaß legten, zu verbrennen.

Indeſſen kam vor Luther, wir der Tetzel hätte gepredigt greuliche, ſchreckliche Artikel, als:

Er hätte ſolche Gnade und Gewalt vom Papſt, wenn einer gleich die heilige Jungfrau Maria, Gottes Mutter, hätte geſchwächt, ſo könnte er's vergeben, wenn derſelbe in den Kaſten legte, was ſich gebührt.

Item, das rothe Ablaßkreuz mit des Papſt Wappen, in den Kirchen aufgerichtet, wäre eben ſo kräftig, als das Kreuz Chriſti.

Item, wenn St. Peter jetzt hier wäre, hätte er nicht größere Gnade noch Gewalt, denn er hätte.

Item, er wollte im Himmel mit St. Peter nicht beuten [theilen], denn er hätte mit Ablaß mehr Seelen erlöſt, als St. Peter mit ſeinem Predigen.

Item, wenn Einer Geld in den Kaſten legt, für eine Seele im Fegfeuer, ſobald der Pfennig auf den Boden fiele und klinge, ſo führe die Seele heraus gen Himmel.

Item, die Ablaßgnade wäre eben die Gnade, dadurch der Menſch mit Gott verſöhnet würde.

Item, es wäre nicht Noth, Reu noch Leid oder Buße für die Sünde zu haben, wenn Einer den Ablaß oder die Ablaßbriefe löſte.

So brachte denn dieſer Ablaßführer mit ſeinen vermeſſenen Reden und greulichen Schandworten Dr. Luthern in ſeinen geiſtlichen Harniſch, daß er Davids Schleuder und das geiſtliche Schwert, welches iſt ein brünſtiges Gebet und das lautere Wort Gottes zum Schutz nimmt und auf ſein Doctoramt und Eid, Tetzeln und ſeinen römiſchen Ablaß im Namen Gottes angreift und getroſt lehret, daß ſolcher Ablaß ein gefährlicher Betrug ſey.

Es wußte aber Luther damals noch nicht, wem das Ablaßgeld ſollte. Da ging ein Büchlein aus, gar herrlich unter des Biſchofs zu Magdeburg **) Wappen, darin ſolcher Artikel etliche den Quäſtoren geboten wurden zu predigen. Da kams heraus, daß Biſchof Albrecht dieſen Tetzel gedinget hatte. Nun ſchrieb er einen Brief mit den propositionibus [den 95 Sätzen, die er nachher herausgab], an den Biſchof zu Magdeburg und bat, er wolle dem Tetzel Einhalt thun und ſolch ungeſchickt Ding zu predigen wehren, es möchte ſonſt eine Unluſt daraus entſtehn; ſolches gebühre ihm, als einem Erzbiſchofe. Aber es ward ihm keine Antwort. Desgleichen ſchrieb er auch an den Biſchof zu Brandenburg, als Ordinario [d. h. zu deſſen Sprengel er gehörte], an dem er einen ſehr gnädigen Biſchof hatte. Dieſer antwortete: Luther griffe der Kirche Gewalt an und würde ſich ſelber Mühe machen; er riethe ihm, er möge davon laſſen ***).

Quellen: Melanchth. p. 15. — Mykonius, Reformationsgeſch. S. 19 f. — L. W. Th. 21, 393 f. — Matheſ., 2. Pred.

Anmerk. *) Es iſt der Erzbiſchof von Mainz und Magdeburg und Biſchof von Halle, Kurfurſt Albrecht gemeint, welcher aus dem Ablaßhandel die große Summe zu erlangen gedachte, womit er das erzbiſchöfliche Pallium in Rom löſen mußte. Ein Theil des Gewinns ſollte jedoch unmittelbar nach Rom gehen und zum Bau der Peterskirche verwendet werden. — **) Die erwähnte Schrift iſt die Summaria instructio Io. Tezelii pro Sacerdotibus, von der ein Fragment in Haardt Hist. Lit. Reformat. IV. p. 14 sq., bei Löſcher Th. 1. S. 415 ſich findet. — ***) Der Punkt mit den 2 Briefen bleibt in der, ſonſt von Allen ganz gleichmäßig erzählten, Geſchichte etwas dunkel. Sie ſind nicht mehr vorhanden, dagegen ein anderer an den Erzbiſchof, welcher nach Publication der Theſen geſchrieben iſt (ſ. Buch 3. Kap. 1). Er kann nicht derſelbe ſeyn, denn L. ſagt zu beſtimmt, daß er vorher geſchrieben habe (vergl. auch H. A. Th. 15. S. 791); gleichwohl aber erwähnt L. in dieſem ſpätern Briefe den frühern nicht.

Drittes Buch.

Die Zeit des erſten Zeugniſſes.

Vom Erſcheinen der 95 Sätze bis zur Gefangenſchaft auf Wartburg.

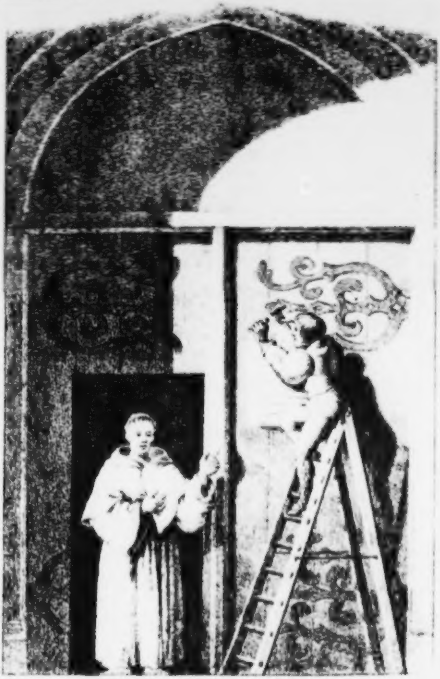
Vom 31. October 1517 bis zum 4. Mai 1521.

Inhalt des dritten Buchs.

Kaum hat Luther die 95 Sätze wider den Ablaß ausgegeben, ſo wird ein Feuer vom Herrn dadurch entzündet, das er nicht geahnt hatte und Niemand löſchen kann. Gegen das Geſchrei der päpſtlichen Schultheologen und Ketzerrichter vertheidigt er ſich ſcherzend, im Verhör vor Cajetan beharrt er unerſchrocken auf dem Bekenntniß der Schriftwahrheit. Er kommt in harte Bedrängniß, aber er verzagt nicht. Er appellirt an ein allgem. Concil, aber er verwirft die päpſtliche Gewalt noch nicht gar, ſondern thut, von Miltitz beredet, das Aeußerſte zur Ausſöhnung. Zu Leipzig beſteht er mit dem gewandteſten ſeiner Gegner einen gelehrten Strauß, überall erſtehn ihm neue Feinde, aber an Melanchthon u. A. erweckt ihm der Herr auch wackre Freunde und ſpäter tüchtige Kampfgenoſſen. Noch aber ſteht er allein, doch wächſt im Kampfe ihm mit der Erkenntniß auch der Muth der Gottſeligkeit. Seine ſcharfen Streitſchriften dringen in's Herz des Papſtthums, ſeine lieblichen Lehr- und Troſtſchriften erwecken Geſchmack am ſußen Evangelium. Endlich wird auch der entſcheidende Schritt gethan, der Papſt für den Antichriſt erklärt und ſeine Bannbulle verbrannt. Bald darauf kommt die Ladung vor den Reichstag. Mit ſeinem Herrn Chriſtus zieht der ſchüchterne Mönch heldenkühn nach Worms, erſcheint vor Kaiſer und Reich, und wie vor ſeinem geiſtlichen Gericht zu Augsburg, ſo wird ihm hier vor dem weltlichen gegeben, was er reden ſoll. Schon ſchwebt die Reichsacht über ſeinem Haupte, da wird er von Freundeshand gefangen genommen und nach Wartburg in ein gnädiges Gewahrſam gebracht.

Chronologiſche Ueberſicht.

1517.	Octbr. 31.	Luther ſchlägt die 95 Sätze an	Kap.	1
1518.	April. 26.	— disputirt in Heidelberg	=	3
=	im Sommer.	— die Resolutiones etc. erſcheinen .	=	4
=	Oct. 7—20.	— in Augsburg und vor Cajetan . .	=	5
=	Novbr. 28.	— appellirt an ein allgem. Concil und will Wittenberg verlaſſen . .	=	6
1519	März 9.	demüthiger Brief an den Papſt, in Folge der Verhandlungen mit Miltitz	=	7
=	Juni 27-Juli 16.	Leipziger Disputation	=	8
=	December	Sermon vom hochw. Sacrament . .	=	9
1520	im Sommer	Schrift an den chriſtl. Adel deutſch. Nation	=	9
=	Octbr. 6.	S. vom babyl. Gefängniß	=	11
=	Dezbr. 10.	— verbrennt die päpſtl. Bulle	=	12
1521	April 17. u. 18.	Verhör vor dem Reichstage	=	14
=	Mai 4.	— wird gefangen genommen und auf die Wartburg gebracht	=	15



Luther am 31. October 1517.

Kap. 1. Die 95 Sätze.

Als Dr. Luther ſah, daß die Biſchöfe auch nichts darzu thun wollten, daß dem Tetzel gewehret würde, wurde er auf ſeinen Eid und Doctorat gedrungen, Poſitiones und Gründe wider Johann Tetzeln und alle, die mit ihm unter der Decke lagen, zu ſtellen, und an die Schloßkirche zu Wittenberg an ihrem Kirchmeßtag *) anzuſchlagen und im Druck ausgehn zu laſſen, welches geſchah am letzten October im 1517. Jahr.

Die Aufſchrift der 95 Sätze und dieſe ſelbſt lauten alſo:

„Aus Liebe und Verlangen, die Wahrheit an den Tag zu bringen, wird unter dem Vorſitz des Ehrwürdigen Vaters Martin Luthers, Auguſtiners, der freien Künſte und heiligen Schrift Magiſter und ordentlichem Lehrer über nachfolgende Sätze disputirt werden. Daher bittet er die, ſo gegenwärtig ſich mit ihm davon nicht unterreden können, daß ſie Solches wollten abweſend durch Schrift thun. Im Namen unſers Herrn Jeſu Chriſti. Amen. Im Jahr 1517.“

1. „Da unſer Herr und Meiſter Jeſus Chriſtus ſprach: Thut Buße rc., wollte er, daß das ganze Leben ſeiner Gläubigen auf Erden eine (ſtete) Buße ſey.

2. Und kann noch mag ſolch Wort nicht vom Sacrament der Buße, das iſt von der Beichte und Genugthuung, ſo durch der Prieſter Amt geübet wird, verſtanden werden.

3. Jedoch will er nicht allein verſtanden haben die innerliche Buße, ja die innerliche Buße iſt nichtig und keine Buße, wo ſie nicht äußerlich allerlei Tödtung des Fleiſches wirket.

4. Es währet daher die Pein, ſo lange Einer Mißfallen an ſich ſelber hat, d. h. wahre innere Buße, nämlich bis zum Eintritt in das Himmelreich.

5. Der Papſt will noch kann nicht andere Strafen erlaſſen außer die, welche er nach ſeinem Gefallen oder laut der Kanones [Kirchengeſetze] aufgelegt hat.

6. Der Papſt kann keine Schuld vergeben, denn allein ſofern, daß er erkläre und beſtätige, was von Gott vergeben ſey, oder aber daß er's thue in den Fällen, die er ſich vorbehalten hat; und wenn dieß verachtet würde, ſo bliebe die Schuld ganz und gar unaufgehoben.

7. Gott vergiebt keinem die Schuld, den er nicht zugleich durchaus wohl gedemüthiget, dem Prieſter, ſeinen Statthalter, unterwerfe.

8. **Canones pönitentiales** [d. i. die Satzungen, wie man beichten und büßen ſoll] ſind allein den Lebendigen aufgelegt und ſollen laut derſelben Satzungen den Sterbenden nicht aufgelegt werden.

9. Daher thut uns der heilige Geiſt wohl am Papſt, daß dieſer allewege in ſeinen Decreten [oder Befehlen] ausnimmt den Artikel des Todes und der äußerſten Noth.

10. Die Prieſter handeln unverſtändig und übel, die den ſterbenden Menſchen **pönitentias canonicas** [Bußen, die durch die Kirchenſatzungen auferleget werden] in's Fegefeuer ſparen.

11. Dieſes Unkraut von Verwandelung der Kirchenſtrafe in die Strafe des Fegefeuers ſcheint entſtanden zu ſeyn, da die Biſchöfe ſchliefen.

12. Vor Zeiten wurden Kirchenſtrafen nicht vor, ſondern nach der Abſolution aufgelegt, dabei zu prüfen, ob die Reue und Leid rechtſchaffen wäre.

13. Die Sterbenden bezahlen durch ihren Tod Alles und ſind der rechten **canones** ſchon abgeſtorben und alſo von Rechts wegen von denſelben entbunden.

20. Derhalben verſtehet der Papſt unter der vollkomme-

nen Vergebung aller Strafen nicht, daß insgemein alle Strafe vergeben werde, ſondern nur die, die er ſelbſt hat aufgelegt.

21. Daher irren die Ablaßprediger, die da ſagen, daß durch des Papſtes Ablaß der Menſch von aller Strafe los und ſelig werde.

24. Darum muß der größte Theil unter den Leuten betrogen werden durch die prächtige Verheißung von der bezahlten Strafe, wobei gar kein Unterſchied gemacht wird.

25. Gleiche Gewalt, wie der Papſt hat über das Fegefeuer in's Allgemeine, haben auch ein jeder Biſchof und Seelenſorger in ſeinem Bisthum und Pfarrei insbeſondere.

26. Der Papſt thut ſehr wohl daran, daß er nicht aus Gewalt des Schlüſſels, den er nicht hat, ſondern fürbittweiſe den Seelen die Vergebung ſchenkt.

27. Die predigen Menſchentand, die da vorgeben, daß, ſobald der Groſchen in den Kaſten geworfen klinget, die Seele aus [dem Fegfeuer] fahre.

28. Das iſt gewiß, daß ſobald der Groſchen im Kaſten klinget, Gewinnſt und Geiz zunehme; die Hülfe aber [oder die Fürbitte] der Kirche ſteht in Gottes Wohlgefallen.

30. Niemand iſt des gewiß, daß er wahre Reu und Leid genug habe, viel weniger kann er gewiß ſeyn, ob er vollkommene Vergebung der Sünden bekommen habe.

31. Wie ſelten Einer iſt, der wahrhaftige Reue und Leid habe, ſo ſelten iſt auch der, der wahrhaftig Ablaß löſet, das iſt, es iſt gar ſelten einer zu finden.

32. Die werden ſammt ihren Meiſtern zum Teufel fahren, die da vermeinen durch Ablaßbriefe ihrer Seligkeit gewiß zu ſeyn.

33. Vor denen ſoll man ſich ſehr wohl hüten und vorſehen, die da ſagen: Des Papſtes Ablaß ſey die höchſte und wertheſte Gottesgnade oder Geſchenk, dadurch der Menſch mit Gott verſöhnet werde.

34. Denn die Ablaß-Gnade ſiehet allein auf die Pein

der Genugthuung, welche von Menſchen aufgeſetzt iſt worden.

35. Die lehren unchriſtlich, die vorgeben, daß die, ſo da Seelen aus dem Fegfeuer oder Beichtbriefe wollen löſen, keiner Reu noch Leid bedürfen.

36. Ein jeder Chriſt, ſo wahre Reu und Leid hat über ſeine Sünden, der hat völlige Vergebung von Pein und Schuld, die ihm auch ohne Ablaßbriefe gehöret.

37. Ein jeder wahrhaftige Chriſt, er ſey lebendig oder todt, iſt theilhaftig aller Güter Chriſti und der Kirchen aus Gottes Geſchenk, auch ohne Ablaßbrief.

38. Doch iſt des Papſtes Vergebung und Austheilung mit nichten zu verachten, denn wie ich geſagt habe, iſt ſeine Vergebung eine Erklärung göttlicher Vergebung.

39. Es iſt über die Maaßen ſchwer, auch den allergelehrteſten Theologen, zugleich den großen Reichthum des Ablaßes und die wahre Reue und Leid vor dem Volke zu rühmen.

40. Die wahre Reue ſucht und liebt die Strafe, aber der reiche Ablaß entbindet davon und macht, daß man ſie haßt, wenigſtens bei Gelegenheit.

41. Vorſichtiglich ſoll man von dem päpſtlichen Ablaß predigen, damit der gemeine Mann nicht fälſchlich dafür halte, derſelbe ſolle den andern guten Werken der Liebe vorgezogen werden.

42. Man ſoll die Chriſten lehren, daß es des Papſtes Meinung nicht ſey, daß Ablaßlöſen den Werken der Barmherzigkeit irgend wie zu vergleichen ſey.

43. Man ſoll die Chriſten lehren daß, der den Armen giebt oder leihet den Dürftigen, beſſer thut, als wenn er Ablaß löſet.

44. Denn durch das Werk der Liebe wächſt die Liebe und der Menſch wird frömmer, durch den Ablaß aber wird er nicht beſſer, ſondern nur freier von der Strafe.

45. Man ſoll die Chriſten lehren, daß der, ſo ſeinen

Nachbar ſiehet darben und deſſen ungeachtet Ablaß löſet, der löſet nicht des Papſtes Ablaß, ſondern ladet auf ſich Gottes Ungnade.

46. Man ſoll die Chriſten lehren, daß ſie, wo ſie nicht übrig reich ſind, ſchuldig ſind, was zur Nothdurft gehört, für ihr Haus zu behalten, und mit nichten für Ablaß zu verſchwenden.

47. Man ſoll die Chriſten lehren, daß das Ablaßlöſen ein frei Ding ſey und nicht geboten.

48. Man ſoll die Chriſten lehren, daß der Papſt, wie er eines andächtigen Gebets mehr bedarf, alſo deſſelben mehr begehre, denn des Geldes, wenn er Ablaß austheilet.

49. Man ſoll die Chriſten lehren, daß des Papſtes Ablaß gut ſey, ſofern man ſein Vertrauen nicht darauf ſetzet, dagegen aber nichts ſchädlicheres, denn ſo man dadurch Gottesfurcht verliert.

50. Man ſoll die Chriſten lehren, daß der Papſt, ſo er wüßte der Ablaßprediger Schinderei, lieber wollte, daß St. Peters Münſter zu Pulver verbrannt würde, denn daß es ſollte mit Haut, Fleiſch und Bein ſeiner Schafe erbauet ſeyn.

52. Durch Ablaßbriefe vertrauen ſelig zu werden, iſt nichtig und erlogen Ding, wenn gleich der Commiſſarius, ja der Papſt ſelbſt ſeine Seele dafür zu Pfande wollte ſetzen.

53. Das ſind Feinde Chriſti und des Papſtes, die wegen der Ablaßpredigt das Wort Gottes in andern Kirchen zu predigen ganz und gar verbieten.

56. Die Schätze der Kirche, davon der Papſt den Ablaß austheilt, ſind weder genugſam genannt, noch bekannt bei der Gemeine Chriſti.

57. Daß es nicht zeitliche ſind, iſt daher offenbar, weil viele Prediger dieſe nicht ſo leichtlich dahingeben, ſondern vielmehr aufſammeln.

58. Es ſind auch nicht die Verdienſte Chriſti und der Heiligen, denn dieſe wirken allezeit, ohne des Papſtes Zu-

thun, Gnade des innerlichen Menſchen, und Kreuz, Tod und Hölle des äußerlichen Menſchen.

60. Wir ſagen ohne Vorwitz, daß dieſer Schatz ſeyen die Schlüſſel der Kirche, durch das Verdienſt Chriſti geſchenkt.

61. Denn es iſt klar, daß zur Vergebung der Strafen und vorbehaltenen Fälle des Papſtes Gewalt genug ſey.

62. Der rechte wahre Schatz der Kirche iſt das allerheiligſte Evangelium der Herrlichkeit und Gnade Gottes.

63. Dieſer Schatz iſt aber billig der aller verhaßteſte, denn er macht, daß die Erſten die Letzten werden.

64. Aber der Ablaßſchatz iſt billig der allerangenehmſte, denn er macht aus den Letzten die Erſten.

65. Derhalben ſind die Schätze des Evangelii Netze, in denen man vor Zeiten die Leute des Mammon fiſchte.

66. Die Schätze des Ablaſſes aber ſind Netze, womit man in jetziger Zeit den Mammon der Leute fiſchet.

67. Der Ablaß, den die Prediger für große Gnade ausrufen, iſt freilich für große Gnade zu halten, inſofern er großen Gewinnſt trägt.

68. Und doch iſt er die allergeringſte, verglichen mit der Gnade Gottes und des Kreuzes Gottſeligkeit.

69 Es ſind die Biſchöfe und Seelſorger ſchuldig, die Commiſſarien des Apoſtoliſchen Ablaſſes mit aller Ehrerbietung zuzulaſſen.

70. Aber vielmehr ſind ſie ſchuldig, mit Augen und Ohren aufzumerken, daß dieſe Commiſſarien nicht ſtatt päpſtlichen Befehls eigne Träume predigen.

71. Wer wider die Wahrheit des apoſtoliſchen Ablaß redet, der ſey Anathema und verflucht.

72. Wer aber wider des Ablaßpredigers muthwillige und freche Worte Sorge trägt, der ſey gebenedeiet.

73. Wie der Papſt diejenigen billig mit Ungnade und Bann ſchlägt, die zu Nachtheil des Ablaßgeſchäftes irgendwie betrüglich handeln;

74. So viel mehr trachtet er auf diejenigen Ungnade und Bann zu ſchütten, die unter dem Vorwand des Ablaſſes zum Nachtheil der heiligen Lieb und Wahrheit handeln.

75. Des Papſtes Ablaß ſo hoch halten, daß er einen Menſchen abſolviren könnte, wenn er gleich — unmöglicher Weiſe zu reden — die Mutter Gottes geſchwächet hätte, iſt unſinnig.

76. Dagegen ſagen wir, daß des Papſtes Ablaß nicht die allergeringſte tägliche Sünde hinwegnehmen könne, ſo viel die Schuld derſelben belanget.

77. Daß man ſagt, St. Petrus, wenn er jetzt Papſt wäre, vermöchte nicht größere Gnaden zu geben, iſt eine Läſterung wider St Petrum und den Papſt.

78. Dawider ſagen wir, daß auch dieſer und jeder Papſt größere Gnaden hat, nämlich das Evangelium, Kräfte, Gaben geſund zu machen, u. ſ. w., wie 1. Kor. 12.

79. Sagen, daß das Kreuz, mit des Papſtes Wappen herrlich aufgerichtet, ſo viel vermöge, als das Kreuz Chriſti, iſt eine Gottesläſterung.

80. Die Biſchöfe, Seelſorger und Theologen, die da geſtatten, daß man ſolche Reden vor's Volk bringen darf, werden Rechenſchaft dafür geben müſſen.

81. Solche unverſchämte Predigt vom Ablaß macht, daß es ſelbſt den Gelehrten ſchwer wird, des Papſtes Ehre und Würde gegen die Verläumdung oder doch vor den ſcharfen Fragen des gemeinen Mannes zu vertheidigen.

82. Als nämlich: Warum entlediget der Papſt nicht alle Seelen zugleich aus dem Fegefeuer um der allerheiligſten Liebe willen und von wegen der höchſten Noth der Seelen, welches doch die allerwichtigſte Urſache iſt, da er doch unzählig viel Seelen um des elenden Geldes willen zum Bau von St. Peters Münſter erlöſet, welches doch die geringfügigſte Urſache iſt.

87. Item, was erläßt oder theilt der Papſt denn denen

mit, welche durch vollkommene Reue ſchon zu einer vollſtändigen Vergebung und Ablaß berechtigt ſind?

90. Dieſe ſehr ſpitzigen Argumente der Laien mit bloſer Gewalt dämpfen und nicht durch angezeigten Grund und Urſach auflöſen wollen, heißt die Kirche und den Papſt den Feinden zum Spott und die Chriſten unſelig machen.

91. Derhalben, ſo der Ablaß nach des Papſtes Sinn und Meinung gepredigt würde, wären dieſe Einreden leichtlich zu verantworten, ja ſie wären nie vorgefallen.

92. Mögen daher alle die Propheten hinfahren, die da ſagen zu der Gemeine Chriſti: Friede, Friede, und iſt doch kein Friede.

93. Den Propheten aber müſſe es wohl gehen, die da ſagen zu der Gemeine Chriſti: Kreuz, Kreuz und iſt doch kein Kreuz.

94. Man ſoll die Chriſten ermahnen, daß ſie Chriſto, ihrem Haupt, durch Kreuz, Tod und Hölle nachzufolgen ſich befleißigen.

95. Und alſo mehr durch viel Trübſale, als durch falſchen Frieden in's Himmelreich einzugehen ſich getröſten.“

Zum Schluß ſteht folgende Proteſtation:

> „Ich, Dr. Martin Luther, Auguſtiner zu Wittenberg, will hiermit öffentlich bekannt haben, daß ich etliche Sätze gegen den päpſtlichen Ablaß, wie man ihn nennt, herausgegeben habe. Wiewohl mich nun bis daher weder dieſe unſere hochberühmte Univerſität, noch irgend eine weltliche oder geiſtliche Obrigkeit verdammt hat; ſo giebt's doch, wie ich höre, etliche vorſchnelle und vermeſſene Leute, die mich, als wüßten ſie die Sache von Grund aus, für einen Ketzer auszugeben wagen. Darum bitte ich, wie zuvor oft, alſo auch jetzt, um des chriſtlichen Glaubens willen, Alle und Jeden, daß ſie mir entweder einen beſſern Weg zeigen, wenn er ihnen etwa von oben geoffenbart iſt, oder daß ſie wenigſtens ihre Meinung dem Urtheil

Gottes und der Kirche unterwerfen. Denn ich bin nicht ſo toll, daß ich ſollte meine eigene Meinung allen andern vorziehn, aber auch nicht ſo thöricht, daß ich das Wort Gottes den Fabeln nachſetzen ſollte, welche die menſchliche Vernunſt ausgeſonnen hat.“

Noch am ſelbigen Tage ſchrieb Luther einen Brief an den Erzbiſchof von Mainz, worin er über die Irrthümer klagt, welche das gemeine Volk aus den Predigten des Ablaſſes ſchöpfe, der unter des Biſchofs Namen und Titel im Lande herumgeführt werde. „Ach lieber Gott — ſagt er — ſolchergeſtalt werden die Seelen, die Ew. Hochwürden Pflege befohlen ſind, zur Verdammniß unterwieſen, und die Rechenſchaft wird immer größer und ſchwerer, die Ew. Hochwürden für dieſe alle geben müſſen. Derhalben habe ich Solches nicht länger ſchweigen können, denn der Menſch wird durch keines Biſchofs Amt ſeiner Seligkeit halben ſicher, da er auch ſelbſt durch Gottes eingegoſſene Gnade nicht ſicher wird, daher auch der Apoſtel ermahnt, allezeit mit Furcht und Zittern zu ſchaffen unſere Seligkeit, und Petrus ſpricht: Der Gerechte wird kaum erhalten. Ja ſo enge iſt der Weg, der zum Leben führt, daß der Herr durch die Propheten Amos und Zacharias die, ſo da ſollen ſelig werden, nennet einen Brand, der aus dem Feuer geriſſen wird. Auch verkündigt der Herr ſelbſt allenthalben, daß es ſchwer ſey, die Seligkeit zu erlangen. — — — Welche Gefahr und Schrecken muß nun ein Biſchof gewarten, der nichts anders, denn den Ablaß mit großem Gepränge geſtattet unter dem Volke auszubreiten, während das Evangelium dahinten bleiben muß und ihm alſo vielmehr am Ablaß denn am heiligen Evangelio gelegen iſt. Wird nicht Chriſtus ihnen ſagen: Die ihr Mücken ſeiget und Kamele verſchlucket! — Dazu kommt, hochwürdigſter Vater in Gott, daß in der Inſtruction der Commiſſarien, unter Ew. Hochwürden Namen ausgegangen, geſagt wird, (ohne Zweifel, hochwürdigſter Vater, ohne Euer Wiſſen und Willen,) jenes unſchätzbare Geſchenk Gottes, [nämlich der Ablaß] ſey eine der vornehmſten Gnaden, wodurch der Menſch mit Gott verſöhnt werde und alle Strafen des Fegefeuers ausgetilgt würden; item daß denen, die Seelen oder Beichtbriefe löſen, Reue nicht nöthig ſey. — Aber was ſoll ich machen, hochwürdiger Biſchof und durchlauchtigſter Kurfürſt, denn daß ich Ew. Hochwürden bitte durch den Herrn Jeſum Chriſt, Ew. K. F. G. wollten ein Auge väterlicher Sorge auf dieſe Sache haben und dieſe Inſtruction ganz wegthun und den Ablaßpredigern eine andere Weiſe den Ablaß zu predigen befehlen, daß nicht vielleicht endlich Einer aufſtehe und in einem Buche beide die Ablaßprediger und die Inſtruction widerlege, zu Ew. Durchl. Hoheit höchſter Schmach; davor mir wohl ſehr graut, wiewohl ich beſorge, daß es geſchehen möchte, wo der Sache nicht eilend gerathen würde. — Dieſen getreuen Dienſt meiner Wenigkeit wolle Ew. Durchlauchtigſte Gnaden mit Fürſtl. und Biſchöfl., das iſt mit gar gnädigem Gemüth annehmen, wie ich denſelben mit ganz treuem Herzen erzeige, welches Ew. Hochw. ganz und gar ergeben iſt, ſonderlich weil ich auch ein Schaaf ihrer Heerde bin.“ — In einer Nachſchrift fügt er hinzu: „So es Ew. Hochw. gefällt, mögen ſie dieſe Sprüche vom Ablaß anſehen und leſen, auf daß Sie vernehmen, wie der Wahn vom Ablaß gar ein ungewiß Ding ſey, den doch die Ablaßprediger für etwas ganz gewiſſes ausbreiten.“

Zu gleicher Zeit mit den Theſen gab Luther auch einen deutſchen Sermon „vom Ablaß und Gnade“ heraus **). Hierin ſagt er, es gäben etliche neue Lehrer der Buße drei Theile, nämlich: die Reue, die Beichte, die Genugthuung, und der Ablaß ſolle das dritte, die Genugthuung hinwegnehmen, welche dem Menſchen für die Sünde aufgelegt ſey, ja es ſey bei vielen die Meinung, daß der Ablaß auch noch etwas mehr hinwegnähme, als ſolche aufgelegte gute Werke, nämlich daß er auch die Pein, welche die göttliche Gerechtigkeit für die Sünde fordert, abnehme.

Dagegen ſagt Luther: „Man kann aus keiner Schrift beweiſen, daß die göttliche Gerechtigkeit etwas Pein oder Genugthuung begehre oder fordere von dem Sünder, denn allein ſeine herzliche und wahre Reu und Bekehrung, mit dem Vorſatz, hinförder das Kreuz Chriſti zu tragen und die obgenannten Werke, auch von Niemand aufgeſetzt, zu üben. Denn ſo ſpricht er durch Ezechiel: Wenn ſich der Sünder bekehrt und thut recht, ſo will ich ſeiner Sünde nicht mehr gedenken. Item, alſo hat er ſelbſt alle die abſolvirt, Maria, Magdalena, den Gichtbrüchigen, die Ehebrecherin u. ſ. w. Und möchte wohl gerne hören, wer das anders bewähren ſoll, unangeſehn, daß es etliche Doctores ſo gedünkt hat.“

Man finde wohl, daß Gott etliche nach ſeiner Gerechtigkeit ſtrafe, oder durch Pein dringe zu der Reu, wie es heiße im 89. Pſalm: „So ſeine Kinder werden ſündigen, will ich mit der Ruthe ihre Sünden heimſuchen, aber doch meine Barmherzigkeit nicht von ihnen wenden.“ Aber es ſtehe in Niemandes Gewalt, dieſe Pein nachzulaſſen, denn allein in Gottes; ja Gott wolle ſie nicht nachlaſſen, ſondern verſpräche, er wolle ſie auflegen. Es hätten zwar etliche neue Prediger zweierlei Pein erfunden, etliche Pein zur Genugthuung, etliche zur Beſſerung; aber das ſey Plauderei, denn alle Pein, ja Alles, was Gott auflege, ſey beſſerlich und zuträglich den Chriſten. Auch ſey das nichts geredet, daß der Pein und Werke zu viel ſey, daß der Menſch ſie nicht könne vollbringen, der Kürze halber ſeines Lebens, weshalb ihm der Ablaß noth ſey, denn Gott und die heilige Kirche legten Niemand mehr auf, denn ihm zu tragen möglich ſey, wie auch Paulus ſage, daß Gott nicht läßt verſucht werden Jemand mehr, denn er mag tragen. Und es gereiche nicht wenig zu der Chriſtenheit Schmach, daß man ihr Schuld gebe, ſie lege mehr auf, als wir tragen könnten.

In der letzten Hälfte des Sermon heißt es:

„Zum zwölften, man ſagt wohl, daß der Sünder mit der übrigen Pein in's Fegefeuer oder zum Ablaß geweiſet ſoll werden; aber es wird wohl mehr Dings ohne Grund und Bewährung geſagt.

Zum dreizehnten, es iſt ein großer Irrthum, daß Jemand meine, er wolle genug thun für ſeine Sünden, ſo doch Gott dieſelben allezeit umſonſt aus unſchätzlicher Gnade verzeihet, nichts dafür begehrend, denn hinfürder wohl leben. Die Chriſtenheit [= Kirche] fordert wohl etwas, alſo mag und ſoll ſie auch daſſelbe nachlaſſen und nichts Schweres oder Unträgliches auflegen.

Zum vierzehnten, Ablaß wird zugelaſſen, um der unvollkommenen und faulen Chriſten willen, die ſich nicht wollen kecklich üben in guten Werken oder unleidlich ſind [d. h. nichts leiden wollen.] Denn Ablaß fordert Niemand zum beſſern, ſondern [weil er] duldet oder zuläſſet ihre Unvollkommenheit. Darum ſoll man nicht wider den Ablaß reden, man ſoll aber auch Niemand dazu reden.

Zum funfzehnten, viel ſicherer und beſſer thäte der, der lauter um Gottes willen gäbe zu dem Gebäude St. Petri oder was ſonſt genannt wird, denn daß er Ablaß dafür nähme. Denn es fährlich iſt, daß er ſolche Gabe um Ablaß willen und nicht um Gottes willen giebt.

Zum ſechzehnten, viel beſſer iſt das Werk, einem Dürftigen erzeigt, denn das zum Gebäude gegeben wird, auch viel beſſer, denn der Ablaß dafür gegeben. Denn (wie geſagt) es iſt beſſer, ein gutes Werk gethan, denn viele nachgelaſſen. Ablaß aber iſt Nachlaſſung viel guter Werke, oder iſt nichts nachgelaſſen. Ja, daß ich euch recht unterweiſe, ſo merkt auf, Du ſollſt vor allen Dingen, (weder St. Petrus Gebäude, noch Ablaß angeſehen), deinem nächſten Armen geben, willſt du etwas geben. Wenn es aber dahin kommt, daß Niemand in deiner Stadt mehr iſt, der Hülfe bedarf, (das, ob Gott will, immer geſchehen ſolle), dann ſollſt du geben, ſo du willſt, zu den Kirchen, Altären, Schmuck, Kelch, die in deiner Stadt ſind. Und wenn das nun auch nicht mehr noth iſt, dann allererſt, ſo du willſt, magſt du geben zu dem Gebäude St. Peters oder anderswo. Auch ſollſt du dennoch nicht das um Ablaß willen thun. Denn St. Paulus ſpricht: Wer ſeinem Hausgenoſſen nicht wohl thut, iſt kein Chriſte und ärger als ein Heide. Und halts dafür frei, wer dir anders ſagt, der verführet dich oder ſucht je deine Seele im Beutel, und findet er Pfennige darinne, das wäre ihm lieber, denn alle Seelen. So ſprichſt du: So werde ich nimmermehr Ablaß löſen. Antworte ich: das hab ich ſchon oben geſagt, daß mein Wille, Begierde, Bitte und Rath iſt, daß Niemand Ablaß löſe. Laß die faulen und ſchläfrigen Chriſten Ablaß löſen, gehe du für dich.

Zum ſiebenzehnten, der Ablaß iſt nicht geboten, auch nicht gerathen, ſondern von der Dinger Zahl, die zugelaſſen und erlaubt werden. Darum iſt er nicht ein Werk des Gehorſams, auch nicht verdienſtlich, ſondern ein Auszug des Gehorſams. Darum, wiewohl man Niemand wehren kann, den zu löſen, ſo ſollte man doch alle Chriſten davon ziehen und zu den Werken und Peinen, die da [durch den Ablaß] nachgelaſſen [werden], reizen und ſtärken.

Zum achtzehnten, ob die Seelen aus dem Fegefeuer gezogen werden durch den Ablaß, weiß ich nicht, und glaube das auch noch nicht, wiewohl das etliche neue Doctores ſagen, aber iſt ihnen unmöglich zu bewähren, auch hat es die Kirche noch nicht beſchloſſen. Darum zu mehrer Sicherheit viel beſſer iſt es, daß du vor ſie ſelbſt bitteſt und wirkeſt, denn dieß iſt bewährter und iſt gewiß.

Zum neunzehnten, in dieſen Punkten habe ich nicht Zweifel, und ſind genugſam in der Schrift gegründet. Darum ſollt ihr auch keinen Zweifel haben und laßt Doctores Scholasticos Scholasticos ſeyn, ſie ſind alleſammt nicht genug mit ihren Opinionen [Meinungen], daß ſie eine Predigt befeſtigen ſollten.

Zum zwanzigſten, ob Etliche nun wohl mich einen Ketzer ſchelten, denen ſolche Wahrheit ſehr ſchädlich iſt im

Kaſten, ſo acht ich doch ſolch Geplerre nicht groß, ſintemal das nicht thun, denn etliche finſtere Gehirne, die die Biblien nie gerochen, die chriſtlichen Lehren nie geleſen, ihre eignen Lehrer nie verſtanden, ſondern in ihren löcherigen und zerriſſenen Opinionen viel nahe [ſehr bald] verweſen. Denn hätten ſie die verſtanden, ſo wüßten ſie, daß ſie Niemand ſollten läſtern unverhört und unüberwunden. Doch Gott gebe uns und ihnen rechten Sinn. Amen.“

Dieß war der Anfang des Streites, wobei Luther ſich noch nichts von einer künftigen Aenderung der Kirchengebräuche träumen ließ und nicht einmal den Ablaß ganz und gar verwarf, ſondern nur auf Beſchränkung des Mißbrauches drang. Wie er ſelbſt ſpäterhin über dieſen erſten Schritt urtheilte, ſieht man aus ſeiner Vorrede zu den nach mehrern Jahren wieder herausgegebenen Sätzen, wo er ſpricht:

„Ich laß geſchehen und gut ſeyn, daß meine Disputationes und Propositiones, die ich in Anfang meiner Sache wider den Ablaß gehandelt habe, an Tag kommen und ausgehen, vornämlich darum, daß die Größe und der glückliche Fortgang dieſer Sachen, ſo mit der Zeit daraus erfolget, mir von Gott darzu gegeben, mich nicht erhebe und ſtolz mache. Denn durch dieſelben Propositiones wird öffentlich angezeiget meine Schande, das iſt, meine große Schwachheit und Unwiſſenheit, welche mich im Anfang drungen, dieſe Sache mit großer Furcht und Zittern anzufahen. Ich war allein, und aus Unvorſichtigkeit in dieſen Handel gerathen, und weil ich nicht konnte zurückweichen, reimete ich dem Papſt in vielen und hohen Artikeln nicht allein viel ein, ſondern betete ihn auch mit rechtem Ernſt williglich an. Denn wer war ich elender, verachteter Bruder, der dazumal mehr einer Leich, denn einem Menſchen ähnlich, der ſich ſollte wider des Papſtes Majeſtät ſetzen, für welchem nicht allein die Könige auf Erden und der ganze Erdboden, ſondern auch Himmel und

Hölle (daß ich ſo rede) ſich entſatzten, und allein nach ſeinen Winken ſich alle richten mußten. Was, und auf welche Weiſe, mein Herz daſſelbe erſte und andere Jahr erlitten und ausgeſtanden hat, und in waſerlei Demuth, die nicht falſcher und erdichteter, ſondern rechter Art war, wollte ſchier ſagen Verzweifelung, ich da ſchwebete, ach! da wiſſen die ſichern Geiſter wenig von, die hernach des Papſt's Majeſtät mit großem Stolz und Vermeſſenheit angegriffen. Ich aber, der ich allein in der Fahr ſteckte, war nicht ſo fröhlich, getroſt und der Sache ſo gewiß. Denn ich wußte viel nicht, welches ich, Gottlob, nun weiß. Ich disputirte nur und war begierig mich belehren zu laſſen. Und weil mich die todten und ſtummen Meiſter, das iſt, der Theologen und Juriſten Bücher, nicht genugſam berichten konnten, begehrte ich bei den Lebendigen Rath zu ſuchen, und die Kirche Gottes ſelbſt zu hören. Da funden ſich zwar viele fromme Männer, die groß Gefallen an meinen Propoſitionen hatten, und viel davon hielten; aber es war mir unmöglich, daß ich dieſelben für Gliedmaſſen der Kirchen, mit dem heiligen Geiſt begabt, hätte können anſehen und erkennen, ſahe allein auf den Papſt, Kardinäle, Biſchöfe, Theologen, Juriſten, Mönche, Pfaffen. Daher erwartete ich des Geiſtes, denn ich hatte ihre Lehre ſo gierig angenommen, daß ich gar dumm davon war, und nicht fühlte, ob ich ſchlief oder wachte. Und da ich alle **Argumenta** [Gründe] die mir im Weg lagen, durch die Schrift überwunden hatte, hab ich letztlich dies eine, nämlich daß man die Kirche hören ſollte, mit großer Angſt, Mühe und Arbeit, durch Chriſtus Gnade kaum überwunden. Denn ich hielte mit viel größern Ernſt und rechter Ehrerbietung (und thats von Herzen) des Papſt's Kirche für die rechte Kirche, denn dieſe ſchändliche, läſterliche Verkehrer, die des Papſts Kirche wider mich hochrühmen."

Quellen: Mykonius und Mathes., a. a. Orte. — Die Theſen im lat. Original (bei Löſcher Th. 1. S. 438.) und in der deutſchen

Ueberſetzung von Juſtus Jonas in allen Ausgg. (Leipz. Th. 17. S. 1.) — Der Sermon bei Löſch. S. 469., W. Th. 17. S. 119. — Br. No. 42. — Melanchth. p. 16 sq. — L. W. Th. 22. Anh. S. 154

Anmerk. *) Das Kirchweihfeſt der Schloß- oder Stiftskirche zu Wittenberg, als einer Kirche aller Heiligen, war den 1. November, an welchem Tage viel Volks von nah und fern herzuſtrömte. Die Theſen wurden nach akademiſchem Gebrauche am Tage zuvor (Vigiliis Omnium Sanctorum) und zwar (nach Curaeus im Schleſ. Chronikon I. 241.) gerade Mittags 12 Uhr angeſchlagen. — Die Erzählung von dem merkwürdigen Traum, welchen der Kurfürſt in dieſer Nacht gehabt haben ſoll, gründet ſich auf den Bericht des glaubwurdigen Superint. Antonius Muſa, der die Sache aus Spalatin's Munde gehört haben will. S. Löſcher Th. 1. Kp 21. — **) Dieſer Sermon war vielleicht ſchon vor Publication der Theſen gehalten worden (ſ. oben S. 40. 42.), muß aber nach L's Worten „simul et Germanicum concionem de indulgentiis edidi“ um dieſelbe Zeit mit den Theſen im Druck erſchienen ſeyn, obgleich keine Ausgabe vom J. 1517 mehr vorhanden iſt.

Kap. 2. Die Aufnahme der 95 Sätze.

Es war Luthers Abſicht und Wunſch nicht geweſen, ſeine Sätze weit zu verbreiten, ſondern er wollte ſie nur mit den Wenigen, die in ſeiner Nähe wohnten, beſprechen, um ſie dann, wenn ſie durch das Urtheil Mehrerer verworfen würden, zu vernichten, oder, wenn ſie Billigung fänden, herauszugeben. Aber ehe vierzehn Tage vergingen, waren ſie das ganze Deutſchland und in vier Wochen ſchier die ganze Chriſtenheit durchlaufen, als wären die Engel ſelbſt Botenläufer und trügens vor aller Menſchen Augen. Es glaubt kein Menſch, was für ein Gerede davon wurde. Sie wurden bald gedeutſcht, und es gefiel der Handel nur Jedermann ſehr wohl, ausgenommen den Predigermönchen und dem Biſchof zu Halle, auch Etlichen, die des Papſtes täglich genoſſen und der Schätze der Erden, die er erhoben, weidlich gebrauchten.

Was fromme Mönche waren, welche vermeinten in Klöſtern ſelig zu werden, und denen der Koſtnitzer Handel noch ſtetig im Sinn lag und eben verdächtig war, nahmen dieſe kurze Schrift mit Freuden an, wie man von dem frommen Mönche Dr. Fleck ſagt, der die Univerſität Wittenberg durch ſeine Predigt hat helfen einweihen und darneben geweiſaget, daß alle Welt von dieſem Weißenberge Weisheit holen und bekommen werde. Dieſer Mönch findet zu Steinlauſig in ſeinem Rempter die Propoſitiones angeſchlagen, und wie er ein wenig darin lieſet, ſchreit er vor Freuden auf: Ho, ho! und ſagt: „Der wird's thun, er kommt, darauf wir lange gewartet haben!“ Wie er auch einen ſehr tröſtlichen Brief derwegen an Dr. Luthern ſchreibet und vermahnet ihn, er ſolle getroſt fortfahren, denn er ſei auf dem rechten Wege; Gott und aller Gefangenen Gebet in dem Römiſchen Babylon werde mit ihm ſeyn.

So getroſten Muthes war der berühmte Dr. Albert Kranz zu Hamburg nicht, welcher, als er Luthers Theſes wenige Tage vor ſeinem Tode auf ſeinem Krankenbette erhalten hatte, ausrief: „Gehe nur in deine Zelle, du guter Bruder, und bete: Herr, erbarme dich mein!“ womit er andeuten wollte, daß ein ſo großes Unternehmen eines ganz geringen Mönches wider den Papſt, vor deſſen Macht und Anſehen ſich die größten Könige fürchteten, nothwendig zu Schanden werden müſſe. So ſagte auch ein alter Cleriker zu Herter in Weſtphalen: „Min leeve Broder Marten, wenn du dat Fegeführ und die Papenmarketenterei ſtörmen und wegſchludern kannſt, biſt du vorwahr ein groter Herr!“ Auch Luthers Prior und Subprior kamen damals, als alle Welt die Augen aufſperrete und ſich ließ dünken, es wäre zu hoch angehoben, zu ihm, von dem Zetergeſchrei bewegt und furchten ſich ſehr und baten ihn, er ſollte den Orden nicht in Schande führen, denn die andern Orden hüpften ſchon vor Freuden, ſonderlich die Prediger, daß ſie nicht allein in Schanden ſteckten, die Auguſtiner müßten nun auch brennen und Schandträger ſeyn. Da antwortete er: „Lieben Väter, iſt's nicht in Gottes Namen angefangen, ſo iſt's bald gefallen, iſt's aber in ſeinem Namen angefangen, ſo laſſet denſelbigen machen.“ Da ſchwiegen ſie — erzählt Luther ſelbſt ſpäter — und gehet noch ſo bisher, wird, ob Gott will, auch noch daß gehen bis ans Ende, Amen. Ebenſo ſchrieb er an Johann Lange, indem er ſich gegen die Vorwürfe der Erfurter Theologen vertheidigte: „Dieſe Demuth, (will ſagen dieſe Heuchelei,) ſollen ſie nicht von mir erwarten, daß ich ihren Rath oder Befehl einholen will, ehe denn ich etwas herausgebe. Was ich thue, ſoll nicht durch Menſchen, ſondern durch Gottes Betrieb und Rath geſchehn. Denn wenn das Werk aus Gott iſt, wer wirds hindern? Iſts aber nicht aus Gott, wer will ihm helfen? Nicht mein, nicht ihr, nicht unſer, ſondern dein Wille geſchehe, heiliger Vater, der du biſt im Himmel, Amen.“

Gleichwohl war es Luthern nicht recht, daß ſeine Theſen ſo oft gedruckt und ſo weit umhergetragen wurden, und darum gereuete ihn dieſes Werk, nicht als wollte er die Wahrheit nicht bekannt werden und unter das Volk kommen laſſen, denn das war gerade ſeine Abſicht; ſondern weil er dieß nicht für die rechte Art und Weiſe hielt, das Volk zu unterweiſen. Denn über Etliches war er ſelbſt noch ungewiß, und er hätte Manches ganz anders und viel beſtimmter behauptet oder ganz weggelaſſen, wenn er dieſen Erfolg vermuthet hätte. Deßhalb war er genöthigt, auf die weitere Ausführung oder probationes ſeiner Theſen zu denken, konnte dieſelben aber nicht herausgeben, weil er erſt das Urtheil des ihm wohlwollenden Biſchof von Brandenburg, Hieronymus Scultetus, abwarten mußte. Dieſer hatte [im November 1517] den Abt des Kloſters Lenin mit einem Briefe zu ihm geſchickt und ihm ſagen laſſen, er wünſche und bäte, Luther möge die Herausgabe ſeiner Probationen und anderer Arbeiten, die er etwa vorhabe, noch ein wenig verſchieben. Ingleichen, er habe die Herausgabe des deutſchen Sermon vom Ablaß ſehr ungern geſehn und er wünſche ſehr, daß er nicht weiter gedruckt und verbreitet würde. Luther, beſchämt und überraſcht, daß ſolch ein Biſchof einen ſo anſehnlichen Abt ſo herablaſſend und blos dieſer Sache halber an ihn ſchickte, ſagte: „Ich bin's wohl zufrieden, ich will lieber gehorchen, als Wunder thun, auch wenn ich's könnte u. ſ. w." Jedoch beſchuldigte der Biſchof Luthern keines Irrthums, ſondern erklärte Alles für rechtgläubig und verwarf ſelbſt die unziemlichen Anpreiſungen des Ablaſſes. Nur meinte er, um des Aergerniſſes willen müſſe man etwas ſtille ſchweigen und warten.

Aber Luther wurde je mehr und mehr zur Herausgabe der Probationen durch das Geſchrei der ungeberdigen Menſchen genöthigt, die ihn in allen ihren Predigten einen Ketzer ſchalten und in ihrer Wuth ſo weit gingen, daß ſie um ſeinetwillen ſelbſt die Univerſität Wittenberg zu ſchänden und zu verketzern ſuchten. Er hielt es eigentlich für eine Schande, mit ihnen zu ſtreiten, ſo entblößt von aller göttlichen und menſchlichen Wiſſenſchaft waren ſie, und er hätte ſie lieber ganz verachtet, wenn er ſich nicht gefürchtet hätte, ſich damit gegen Chriſtum zu vergehn. Das Eine nur ging ihm ſehr nahe, nämlich daß jene Läſterer und mit ihnen viele Andere ſagten, die ganze Sache gehe von dem Kurfürſten von Sachſen aus und Luther ſey von ihm aus Neid gegen den Erzbiſchof von Mainz dazu angeſtellt, was er ſchon zuvor gefürchtet hatte, und weshalb er die Theſen nicht eher wollte in des Kurfürſten oder einer ſeiner Hofleute Hände kommen laſſen, als bis ſie die geleſen hätten, die ſich dadurch vielleicht könnten getroffen fühlen. „Ich bitte dich, — ſchrieb er daher am 15. Februar 1518 an Spalatin — rathe mir, was ſoll man thun, ſoll man die Sache dem Kurfürſten offenbaren? Mir iſt es äußerſt verdrießlich, daß um meinetwillen der Kurfürſt in Verdacht kommt, und ich fürchte mich ſehr, ja es graut mir, daß ich die Urſache eines Zwieſpalts zwiſchen dieſen angeſehenen Fürſten ſeyn ſoll."

Der Kurfürſt, für den gemeinen Frieden ſo beſorgt und nichts weniger als ſtreitſüchtig, hatte aber Luthern, wie aus Vielem erhellt, weder angeſtellt, noch ihm ſeinen Beifall bezeigt, vielmehr drückte er oftmals ſeine Beſorgniß aus, es möchten größere Unruhen daraus entſtehen. Aber als ein verſtändiger Herr gab er nicht blos der weltlichen Anſicht Gehör, daß man alle Neuerungen im erſten Anfang unterdrücken müſſe, ſondern er zog auch das göttliche Wort zu Rathe, welches uns gebietet, daß wir das Evangelium hören und der erkannten Wahrheit nicht widerſtreben ſollen, und welches ein ſolches hartnäckiges Widerſtreben eine Gottesläſterung nennt, die Gott zum höchſten verdammt. Er that daher, was andere fromme und weiſe Leute auch gethan haben, er gab Gott nach, las das, was geſchrieben wurde, mit Fleiß und wollte, was er als wahr erkannt hatte, nicht helfen unterdrücken. Auch der Kaiſer Maximilian ſagte, als er Luthers Theſen auf dem Reichstage zu Augsburg 1518 geleſen hatte, zu dem Kurfürſtlichen Rathe Degenhard Pfeffinger: „Was macht euer Mönch? Wahrlich ſeine Theſen ſind nicht zu verachten. Er wird ein Spiel mit den Pfaffen anfangen,“ ließ auch dem Kurfürſten ſagen: „Er ſolle den Mönch fleißig bewahren, es möchte ſich zutragen, daß man ſeiner bedürfte.“

Quellen: Luth. Br. Nr. 56. 44. 53. 54. 47. — Mykonius, Kp. 4. — Matheſ. 2. Pred. — **Davidis Chytraei Chronicon Saxoniae etc. Rostoch. 1590. P. I. p. 578.** — F. S. Keil, **Dr** Martin Luthers merkwürdige Lebensumſtände 1764. S. 37. aus dem **Chronico Huxariensi** p. 150. — L. W. Th. 6. S. 518. — **Melanchth. p. 17.** — **Seckend. comm. p. 42. add. III.**

Kap. 3. Reiſe nach Heidelberg.

Im Jahre 1518 hatte der Auguſtinerorden einen Convent nach Heidelberg ausgeſchrieben. Es wurde Luthern zwar von allen Seiten widerrathen, dahin zu gehen, damit nicht etwa ſeine Feinde durch Nachſtellungen an ihm erreichen möchten, was ſie mit Gewalt nicht konnten; denn die Ablaßprediger donnerten furchtbar wider ihn und drohten, es würden nicht vierzehn Tage oder vier Wochen ins Land gehen, ſo würde er gewiß verbrannt werden. Er aber kam ſeinem Ordensgehorſam nach und machte ſich zu Fuße auf den Weg (etwa am Sonntag Quaſimodogeniti) begleitet von einem Boten, Namens Urbanus. In Weißenfels wurde er von dem ihm unbekannten Pfarrherrn daſelbſt, einem Wittenberger Magiſter, ſehr wohl aufgenommen und bewirthet. In Judenbach begegnete ihm der kurfürſtliche Rath Pfeſſinger, der für ihn und ſeine Gefährten die Mahlzeit bezahlte. Sehr ermüdet — denn es machte ſich keine Fahrgelegenheit — kam er am 15. April in Coburg, am 18. aber in Würzburg an, wo er noch denſelben Abend das kurfürſtliche Empfehlungsſchreiben an den Biſchof, Laurentius von Bibra *) übergab. Dieſer ließ ihn vor ſich, ſprach mit ihm und wollte ihm einen Boten nach Heidelberg mitgeben; aber Luther, der hier mehrere ſeiner Ordensbrüder, namentlich den Prior zu Erfurt, Johann Lange, gefunden hatte, und weil er vom Gehen ſehr ermüdet war, mit dieſen fahren wollte, dankte ihm und bat ſich nur einen Geleitsbrief aus und fuhr ſo am 19. weiter. In Heidelberg herbergte er im Auguſtinerkloſter, wurde aber von dem Pfalzgraf Wolfgang gar herrlich aufgenommen, denn dieſer lud ihn und Staupitz und Lange zur Tafel und zeigte ihnen das ganze fürſtliche Schloß mit Allem, was es Koſtbares hatte. M. Jacob Simler, am Hofe des Pfalzgrafen, konnte aber auch den kurfürſtlichen Empfehlungsbrief nicht genug rühmen, indem er in ſeinem Neckariſchen Dialecte ſagte: „Ihr habt by Gott einen kyſtlichen Credenz.“

Während ſich Luther ſo in Ordensangelegenheiten in Heidelberg aufhielt, wurde im Hörſaal der Auguſtiner am 26. April eine Disputation veranſtaltet, zu welcher er 28 Theſen aus der Theologie und 12 aus der Philoſophie geſchrieben hatte, worin er vom freien Willen nach dem Sündenfall, von der Gnade, vom Glauben, von der Rechtfertigung und von guten Werken handelte und den Ariſtoteles bekämpfte **). Es entſtand ein großer Zulauf zu dieſer Disputation, nicht blos von Studenten, ſondern auch von Bürgern und Hofleuten, und es disputirten nicht blos gelehrte Mönche, ſondern auch die Profeſſoren der Theologie, die damals in Heidelberg lehrten. Wenn dieſen auch Luthers Theologie fremd ſchien; ſo ſtritten ſie doch mit vieler Beſcheidenheit, ſcharfſinnig und gut dagegen, mit Ausnahme des fünften, eines jungen Doctors, der das ganze Auditorium zum Lachen brachte, indem er ſagte: „Wenn das die Bauern hörten, würden ſie Euch zu todte ſteinigen.“ Unter den Zuhörern waren auch Martin Bucer, Johann Brenz, Erhard Schnepf, Theobald Billicanus und andere nachmals berühmte Theologen, die Luthers Scharfſinn, Gewandtheit und Sanftmuth bewunderten, ihn nach der Disputation aufſuchten und ſich über Einiges, was ſie nicht gänzlich verſtanden hatten, weiter belehren ließen ***). Das that beſonders Martin Bucer, welcher damals ſchon nicht mehr unter den Studirenden, ſondern auf Empfehlung Franz von Sickingens, Kaplan des Pfalzgrafen Friedrich war. Dieſer hatte bei ſeiner großen Geſchwindigkeit im Schreiben ſich das Meiſte, was Luther geſagt hatte, notirt. Er verhandelte nun mit Luther ausführlicher und befragte ſich über Vieles, empfing auch offene und befriedigende Antworten, die er ſich ebenfalls aufzeichnete. Daher ſchrieb er darüber an ſeinen Landsmann, den gelehrten Beatus Rhenanus von Schletſtadt: „Luther hat bei einem Convent ſeiner Ordensbrüder bei uns einer gelehrten Disputation präſidirt, wobei er Sätze behauptet hat, welche nicht blos Aller Erwartung übertrafen, ſondern auch meiſt ketzeriſch ſchienen. Er beſitzt eine bewundernswerthe Annehmlichkeit im Antworten und große Geduld im Hören; im Auflöſen der Einwürfe möchte man des Paulus, nicht des Scotus Scharfſinn an ihm erkennen, indem er durch ſo kurze, aus dem Schatz der heiligen Schrift entnommene Antworten Alle in Verwunderung geſetzt hat. Mit Erasmus hat er Alles gemein, aber darin übertrifft er ihn, daß er offen das lehrt, was Jener nur verſteckt andeutet."

Der Pfalzgraf gab in ſeinem Antwortſchreiben an den Kurfürſten Luthern das Zeugniß: „Er hat ſich mit ſeinem Disputiren alſo geſchickt gehalten, daß er nicht ein klein Lob Ew. Liebden Univerſität gemacht hat; es wurde ihm auch großer Preis von vielen gelehrten Leuten nachgeſagt."

Von ſeinen Obern wurde Luther genöthigt, mit den Nürnbergern bis Würzburg, von da bis Erfurt mit den Erfurtern und von da wieder mit den Eislebenſchen Ordensbrüdern zurückzufahren, und dieſe ließen ihn auf ihre Koſten nach Wittenberg fahren, wo er am 13. Mai wohlbehalten ankam und Manchen wohler ausſehend und ſtärker geworden zu ſeyn ſchien.

Quellen: Luth. Br. Nr. 58. 62. 63. 65. — **Henrici Altingii narrat. de eccl. Palatt. in Seckend. com. I. §. XIII. add. 1. (cf. Abr. Sculteti Annales Evang. p. 22** — Tenzel, Th. 1. S. 331.

Anmerk. *) Dieſer Biſchof war ein äußerſt rechtſchaffener und verſtändiger Mann. Er ſtand mit dem Kurfürſten Friedrich in ſehr naher Verbindung und hatte noch kurz vor ſeinem Ende (1519) geſchrieben: „E. L. wolle ja den frommen Mann, D. Martinus, nicht weglaſſen, denn ihm geſchehe Unrecht." — **) Die Theſen ſamt der von Luther nach damaliger Sitte ſpäter geſchriebenen Beweisführung (pro- **bationes s. resolutiones**) ſind zu finden bei Löſcher, Th. 2. K. 4. — ***) Eben dadurch erhält dieſe Disputation eine ſolche Bedeutung in Luthers Geſchichte, daß dabei jene junge Männer, welche ſpäter ſo thätige Gehülfen am Reformationswerk und zum Theil Luthers nahe Freunde wurden, hier den erſten Anſtoß empfingen.

Kap. 4. Vertheidigung der 95 Sätze.

Bald nach ſeiner Rückkehr von Heidelberg, am 22. Mai, überſendete Luther die Schlußſätze oder weitere Ausführung (**Resolutiones** oder **Probationes** genannt) ſeiner Theſen (Kp. 2.) dem Biſchof von Brandenburg, und den 30. Mai durch Staupitz dem Papſt Leo X.*) Er ſetzt wiederholt auseinander, wie er dazu gekommen ſey, die Theſen herauszugeben, und daß es ſeine Abſicht nicht geweſen, und auch noch nicht ſey, etwas feſtzuſetzen, ſondern nur zu unterſuchen. Er bittet den Biſchof, daß er ſtreichen möchte, was er wolle, ja ſeinethalben könne er das Ganze verbrennen, denn er wiſſe ja wohl, daß Chriſtus ſeiner Hülfe nicht bedürfe. Dem Papſte ſchreibt er inſonderheit: Er habe dieſe Erläuterung unter ſeinem Namen ausgehen laſſen, damit Jedermann erkenne, wie aufrichtig er die Kirchengewalt und das Anſehn der Schlüſſel verehre, und wie ungerecht und fälſchlich ſeine Widerſacher ihn auf alle Weiſe ſchändeten, und ſchließt: „Darum, allerheiligſter Vater, lege ich mich zu Deinen Füßen mit Allem, was ich bin und habe. Du magſt nun lebendig machen oder tödten, mir zu- oder abſagen, gutheißen oder verwerfen, wie Du willſt, ſo will ich Deine Stimme als die Stimme Chriſti, deß Statthalter Du biſt, und der durch Dich redet, anerkennen. Wenn ich den Tod verdient habe, ſo weigere ich mich nicht zu ſterben; denn die Erde iſt des Herrn und was darinnen iſt. Ihm ſey Ehre in Ewigkeit. Amen.“ Auch in dem Briefe an Staupitz, dem er ſchreibt, daß er von ihm erſt gelernt habe, was Buße ſey, ſagt er, daß er Chriſti Urtheil im Urtheil des Römiſchen Stuhles erwarte, fügt aber dann noch hinzu: „Im Uebrigen habe ich den Drohungen meiner Feinde nichts entgegenzuhalten, als jenes Wort Reuchlins: „Wer arm iſt, fürchtet nichts, kann nichts verlieren. Güter habe ich nicht; Ruhm und Ehre, wenn ich ſie anders gehabt habe, die verliert der ohn Unterlaß, der ſie einmal zu verlieren angefangen hat. Eins bleibt mir noch übrig, der ſchwache und von ſtetem Ungemach ermattete Leib. Wenn ſie mir den mit Gewalt oder Liſt nehmen, weil ſie meinen, ſie thuen Gott einen Dienſt damit, ſo machen ſie mich vielleicht um eine oder zwei Stunden meines Lebens ärmer. Ich habe an meinem ſüßen Erlöſer und Mittler, meinem Herrn Jeſus Chriſtus genug. Ihm will ich ſingen, ſo lange ich lebe. Will aber Jemand nicht mit mir ſingen, was gehet es mich an? ſo mag er denn für ſich allein heulen.“

In dieſen ſeinen Schlußſätzen ſagt Luther von etlichen ſeiner Theſen, daß er ſie behaupte und beweiſen wolle, von andern aber, daß er darüber nur disputiren wolle und Unterricht begehre. Den erſten Satz (ſ. o.) beweiſt er erſtlich „aus dem griechiſchen Worte μετανοεῖτε, thut Buße, welches ſtreng genommen überſetzt werden kann, transmentamini, d. h. nehmt einen andern Sinn und Verſtand an, werdet wieder klug, gehet von euerm bisherigen Sinn und Geiſt ab, und nehmet eine andere Geſtalt deſſelben an, daß ihr nämlich nunmehro himmliſch geſinnt werdet, die ihr bisher irdiſch geſinnt waret, was der Apoſtel Röm. 12. alſo ſagt: Erneuert euch im Geiſte eures Gemüths, welches wieder klug werden alſo geſchieht, daß der Sünder in ſich geht und ſeine Sünde haßt. Es iſt aber keine Frage, daß dieſes wieder klug werden oder dieſer Haß gegen ſich ſelbſt im ganzen Leben geſchehen ſolle, nach dem Spruche: Wer ſein Leben haſſet in dieſer Welt, der bewahret es in das ewige Leben. Und wiederum: Wer nicht ſein Kreuz auf ſich nimmt und folget mir nach, der iſt mein nicht werth. Und ebendaſelbſt: Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, ſondern das Schwert. Und Matth. 5: Selig ſind, die da Leide tragen, denn ſie ſollen getröſtet werden.“ — „Zum Andern beweiſe ich dieſen Satz auch mit einem Vernunftgrunde. Weil Chriſtus ein Meiſter des Geiſtes iſt und nicht des Buchſtabens und ſeine Worte Geiſt und Leben ſind, deßwegen iſt es nöthig, daß er eine ſolche Buße lehre, die im Geiſt und in der Wahrheit geſchieht, nicht aber eine ſolche, welche von außen auch die allerhoffärthigſten Heuchler thun können, die bei ihren Faſten ihre Geſichter verſtellen, an den Ecken der Gaſſen beten und vor ſich herpoſaunen laſſen, wenn ſie Almoſen austheilen. Eine ſolche Buße, ſage ich, muß Chriſtus lehren, die man bei allen Lebensarten thun kann, die der König in ſeinem Purpur, der Prieſter in ſeinem Schmuck, der Fürſt in ſeiner Würde nicht weniger thun kann, als der Mönch oder der Bettler in ſeinen Ceremonien und Armuth, gleichwie Daniel und ſeine Geſellen mitten in Babylon gethan haben. Denn Chriſti Lehre muß ſich für alle Menſchen, das iſt für Menſchen von allerlei Stande ſchicken. Zum Dritten, beten wir und müſſen beten in unſerm ganzen Leben: Erlaß uns unſre Schuld, folglich thun wir in unſerm ganzen Leben Buße und mißfallen uns ſelbſt, es wäre denn, daß Jemand ſo thöricht wäre, daß er dafür hielte, er müſſe nur zum Schein um Vergebung ſeiner Schulden bitten; denn die Schulden, für welche uns zu bitten befohlen wird, ſind wahrhafte und nicht geringe Schulden. Und ob ſie auch gleich erläßlich ſind, ſo können wir doch nicht ſeelig werden, wo ſie uns nicht vergeben werden."

Im Gegenſatz zu „der mühſamen und unnüzen Kunſt zu beichten, oder vielmehr der Kunſt, die Seelen zur Verzweiflung zu bringen und ſie ins Verderben zu ſtürzen, nach welcher man uns bisher gelehrt hat den Sand zu zählen, das iſt, alle und jede Sünde genau zu unterſuchen, zuſammenzuleſen und zu wägen, um bei uns auf ſolche Art eine Reue zu erwecken," lehret er (in der 26. Conclus.), „daß der Anfang zu einer wahren Reue vielmehr von Gottes Gütigkeit und deſſen Wohlthaten, vornämlich von den Wunden Chriſti ſoll gemacht werden, daß der Menſch erſtlich zur Erkenntniß ſeiner Undankbarkeit aus Betrachtung der göttlichen Güte, und aus dieſer zum Haß gegen ſich ſelbſt und zur Liebe gegen die göttliche Gütigkeit gebracht werde. Alsdann wird er Thränen vergießen und ſich ſelbſt von Herzen haſſen, jedoch ohne Verzweiflung, alsdann wird er die Sünde haſſen, nicht wegen der Strafe, ſondern wegen Betrachtung der göttlichen Güte. — — Solchergeſtalt wird es geſchehn, daß, wenn er eine Sünde wahrhaftig bereut, ſo wird er auch zugleich alle bereuen. So heißt es zum Römern am 2.: Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet? O heiliger Paulus, wie Viele wiſſen das nicht, auch Solche, die Andere lehren!“

Zu dem 37. Satze ſagte er: „Es iſt unmöglich, daß Einer ein Chriſt ſey, der Chriſtum nicht haben ſollte. Hat er Chriſtum, ſo hat er auch zugleich Alles, was Chriſti iſt, denn ſo ſpricht der heil. Apoſtel Röm. 13: Ziehet an den Herren Jeſum Chriſtum! und Röm. 8: Wie ſollte er uns mit ihm nicht Alles ſchenken? und 1. Korinth. 3: Es iſt Alles euer, es ſey Kephas oder Paulus, das Leben oder der Tod, und 1. Kor. 12: Ihr ſeyd nicht euer ſelbſt, ſondern Glieder unter einander. Und an andern Oertern, wo er beſchreibt, daß wir Alle und Jede in Chriſto ein Leib, ein Brod, Einer des Andern Glied ſind. Und im Hohenlied Salomonis: Mein Freund iſt mein und ich bin ſein, weil durch den Glauben an Chriſtum ein Chriſt mit Chriſto ein Geiſt und Eins wird, denn: Es werden zweie ein Fleiſch ſeyn, welches ein großes Geheimniß iſt zwiſchen Chriſto und der Kirche. — Da nun alſo der Geiſt Chriſti in den Chriſten iſt, durch welchen ſie Chriſti Brüder, Miterben, ein Leib mit ihm und ſeine Bürger werden, wie könnte da nicht eine Gemeinſchaft aller Güter Chriſti ſeyn? denn auch Chriſtus hat von eben dem Geiſte alle das Seinige. Alſo geſchiehet es, durch den unſchätzbaren Reichthum der Barmherzigkeit Gottes des Vaters, daß ſich ein Chriſt rühmen, und mit Zuverſicht Alles in Chriſto ſich anmaßen kann, nämlich daß Chriſti Gerechtigkeit, Kraft, Geduld, Demuth und Alles, was Chriſtus verdienet hat, auch ſein ſey, vermöge der Einigkeit des Geiſtes im Glauben an ihn. Hinwiederum alle ſeine Sünden ſind nunmehr nicht mehr ſein, ſondern Chriſti, vermöge eben dieſer Einigkeit, in welchem ſie auch alle verſchlungen werden. Und das iſt die freudige Zuverſicht der Chriſten, und die Fröhlichkeit unſers Gewiſſens, daß durch den Glauben unſere Sünden nicht unſer werden, ſondern Chriſti, auf welchen Gott alle unſere Sünden geworfen hat, und er hat unſere Sünden getragen. Er iſt das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt. Hinwiederum, alle Gerechtigkeit Chriſti wird unſer. Denn er legt ſeine Hand auf uns, ſo ſtehet es wohl um uns, und er breitet ſeinen Mantel über uns und bedecket uns, als der hochgelobte Heiland in Ewigkeit, Amen."

Zum 58. Satze ſagt er gerade heraus: „Die Heiligen haben keine Verdienſte, die uns Faulen und Müßigen könnten zu ſtatten kommen," und fügt hinzu: „Und daß ich einmal kühn bin, ſo erkläre ich, daß ich an dem, was ich jetzt geſagt habe, nicht zweifle, ſondern ich bin bereit, dafür Feuer und Tod zu leiden, und ich will behaupten, daß alle diejenigen Ketzer ſind, welche das Gegentheil halten."

Dagegen hält er an der Lehre vom Fegefeuer noch feſt und ſagt beim 15. Satz: „Bei mir iſt es eine gewiſſe Sache, daß ein Fegfeuer ſey, und ich kehre mich nicht viel daran, was die Ketzer darwider plaudern."

Von dem damaligen Papſte hatte er eine gute Meinung, indem er zum 25. Satz ſagt: „Ueberdem haben wir gegenwärtig einen ſehr guten Papſt, von deſſen Unbeſcholtenheit und Gelehrſamkeit alle Wohlgeſinnte mit Freuden hören." Er ſetzt aber ſogleich hinzu: „Aber was kann dieſer ſo liebenswürdige Mann allein ausrichten? Gewiß er verdiente, daß er in beſſern Zeiten wäre Papſt geworden, oder daß die Zeiten ſeines Papſtthums beſſer wären. — — Die guten Päpſte verlachet heutzutage Rom ſelbſt, ja Rom am allermeiſten, denn in welchem Theile der Chriſtenheit ſpielet man mehr, auch mit den Päpſten, als in Rom, welches das wahre Babylon iſt."

Im 69. Satz erklärt er zwar, man müſſe dem päpſtlichen

Anſehn in allen Stücken mit Ehrerbietung weichen, denn wer der Obrigkeit widerſtehe, der widerſtehe der Ordnung Gottes, und der Herr habe ſelbſt geſagt: Wer euch verachtet, der verachtet mich! und wenn auch der Papſt ungerechte Urtheile fälle, ſo müſſe man ſie doch reſpectiren; allein dieß ſey, damit Niemand in Gewiſſensirrung gerathe, ſo zu verſtehn, nicht als ob dieſe ungerechten Urtheile von denen, die ſich ihnen unterwerfen müſſen, deßhalb auch müßten recht geheißen werden. „Läßt doch der Papſt ſelbſt Etliche von der Kirche binden, *die deßhalb vor Gott nicht gebunden ſind* und zwingt ſie, dieſes Binden zu tragen, ohne daß es ihnen etwas ſchadet. — — Darum muß man ungerechte Urtheilſprüche und Laſten tragen, nicht um des Worts willen: Was ihr binden werdet ꝛc., ſondern um jenes allgemeinen Gebots willen: Sey willfährig deinem Widerſacher auf dem Wege, und: So dich Jemand auf den rechten Backen ſchlägt, dem reiche den linken auch dar, und Röm. 12.: Rächet euch nicht ſelbſt.“

Dagegen heißt es bei dem 26. Satz: „*Ich kehre mich daran nicht, was dem Papſt wohlgefällt oder mißfällt; er iſt ein Menſch, wie andere Menſchen.* Es ſind viele Päpſte geweſen, denen nicht allein Irrthämer und Laſter, ſondern auch die abentheuerlichſten Dinge wohlgefallen haben. Ich höre den Papſt als Papſt, das heißt, wenn ſeine Stimme lautet, wie die Canones lauten, und wenn er ſich nach der Vorſchrift derſelben richtet, oder einen Ausſpruch ſammt einem Concilio macht, nicht aber wenn er nur nach ſeinem Kopf allein ſpricht. Denn ſonſt würde ich mit Einigen, die von Chriſto nichts verſtehen, auch ſagen müſſen: Julius II. habe bei ſeinen grauſamen Mordthaten und Vergießung vieles Chriſtenbluts auch als ein guter Hirt gehandelt und die Schafe Chriſti treulich geweidet.“ — — „*Der Papſt kann allein keine neuen Glaubensartikel machen, ſondern nur nach denen, die gemacht ſind, urtheilen und Glaubensfragen entſcheiden.* Dieß aber wäre ein neuer Glaubensartikel und folglich gehörte auch deſſen Beſtimmung vor ein allgemeines Concilium, und zwar noch viel mehr, als die Frage von der Empfängniß der heiligen Jungfrau Maria, weil hierbei nichts, dort aber ſehr viel für der Seelen Heil zu fürchten iſt, ſonſt würde, da der Papſt nur ein einziger Mann iſt, der irren kann im Glauben wie im Leben, der Glaube der ganzen Kirche in ſteter Gefahr ſtehn, wenn nothwendig Alles müßte geglaubt werden, was ihm gut dünkt.“

Zum 25. Satz ſpricht er aus die Betrübniß und den Kummer ſeiner Seele, welchen er darüber empfinde, wenn er höre, daß ſolche Dinge in der Kirche Chriſti gepredigt würden, von denen nie etwas geſchrieben oder feſtgeſtellt worden ſey. Es hätten auch die heiligen Väter zu ihrer Zeit ſchon dafür gehalten, daß nichts gefährlicher ſeyn könne, als wenn man außer dem göttlichen Wort und der himmliſchen Vorſchrift noch andere Dinge lehren wolle. „Dieſes ſage und thue ich nicht darum, als ob ich ſo unverſchämt hochmüthig wäre, daß ich mich für würdig hielte, unter die Gelehrten der heiligen Kirche gezählt zu werden, viel weniger unter diejenigen, denen es zukömmt, dergleichen Dinge zu beſchließen oder zu verwerfen (ich wünſche nur dereinſt das geringſte Glied der Kirche zu werden); ſondern ich will vielmehr damit nur ſo viel ſagen: da es in der Kirche ſowohl ſehr gelehrte als heilige Männer giebt, ſo ſind doch unſere gegenwärtigen Zeiten ſo unglückſelig, daß auch ſo große Leute der Kirche nicht können zu Hülfe kommen. Denn was heut zu Tage Gelehrſamkeit und gottſeliger Eifer auszurichten vermögen, das hat der unglückſelige Ausgang derjenigen ſehr gelehrten und frommen Männer ſattſam ausgewieſen, die unter Julio II. die Kirche zu reformiren ſich bemüht haben, da ſie, weil es höchſt nöthig war, ein Concilium anſtellten. Und es hat auch dann und wann noch andere fromme und gelehrte Päpſte, die ich weiß, gegeben; aber weil dergleichen Exempel wenig ſind, ſo müſſen die meiſten ſtille ſchweigen. Es iſt eine ſehr böſe Zeit, ſpricht Amos, drum muß der Kluge zur ſelbigen Zeit ſchweigen. — — Da nun außer den unzähligen Privatperſonen, die Kirche auch auf ihren Stühlen die gelehrteſten Leute ſitzen hat, ſo ſollte auch ich nach ihrem Exempel ſtille ſchweigen, wenn ich hätte für klug gehalten wollen ſeyn. Aber es iſt beſſer, daß auch von Narren, von Kindern, von Trunkenen die Wahrheit geſagt, als daß ſie ganz und gar verſchwiegen wird, damit die Gelehrten und Weiſen in ihrem Muthe deſto beherzter werden, wenn ſie hören, daß wir als ungelehrte gemeine Leute, auch endlich einmal ſchreien, weil ſie es gar zu grob machen, daß mans nicht mehr mit anſehen kann, wie Chriſtus ſpricht: Wenn dieſe ſchweigen, ſo werden die Steine ſchreien."

Aber dabei tadelt er (im 80. Satz) „die Pigharden, unſere Nachbarn, die Ketzer, das unſelige Volk, das über die Schande des Römiſchen Stuhls ſeine Freude, wie der Phariſäer über den Zöllner, aber kein Mitleiden hat." — „Wir wiſſen leider — ſagt er — unſern Fall und betrüben uns darüber; wir fliehen aber nicht, wie die Ketzer, und gehen nicht vor dem halbtodten Menſchen [d. i. der zerſchlagenen Kirche] vorbei, als ob wir uns fürchteten, wir möchten mit fremder Sünde befleckt werden, — — ſtehen vielmehr, je elender der Zuſtand der Kirche iſt, ihr deſto treulicher bei mit Weinen, Bitten, Ermahnen, Flehen. Denn alſo gebietet es die Liebe, daß Einer des Andern Laſt trage."

Und im 81. Satz erklärt er: „Obgleich meine Freunde mich ſeit geraumer Zeit für einen Ketzer, gottloſen Menſchen und Läſterer ausſchreien, weil ich die Kirche Chriſti und die heilige Schrift nicht im katholiſchen Sinne annähme; ſo verlaſſe ich mich doch auf mein gut Gewiſſen und glaube, daß ſie ſich hierin betrügen, ich aber die Kirche Chriſti und ihre Ehre liebe. Der Herr aber iſt es, der mich richtet, wiewohl ich mir nichts bewußt bin."

Endlich ſpricht er zu dem 89. Satz ſeine Meinung „kurz und getroſt" dahin aus: „Die Kirche bedarf einer Reformation, aber dieſe iſt nicht das Werk eines einzigen Menſchen, wie der Papſt, noch auch vieler Cardinäle, wie ſich bei dem letzten Concilium ausgewieſen hat, ſondern der ganzen Welt, oder vielmehr Gottes allein. Die Zeit aber dieſer Reformation kennt allein der, welcher die Zeiten geſchaffen hat."

Tetzel hatte ſchon im Jahre 1517., um die Doctorwürde zu erlangen, auf der Univerſität Frankfurt an der Oder, gegen Luthers Theſen Gegentheſen geſtellt und vertheidigt, oder vielmehr Dr. Conrad Wimpina hatte ſie aufgeſetzt und dem Tetzel zur Vertheidigung übergeben, aus denen beim erſten Anblick erhellen ſollte, „wer für ein Ketzer, Schismatiker, Hartnäckigen, Verſtockten, Verirrten, Aufrührer, Schwätzer, Unbeſonnenen u. Läſterer zu halten ſey." Mit dieſen Theſen war ein von Tetzel abgeſandter Mann von Halle nach Wittenberg gekommen. Als dieß die Studenten erfuhren, welche der alten ſophiſtiſchen Lehrweiſe überdrüſſig und dagegen dem Bibelſtudium ſehr zugethan waren, dabei auch Luthern, deſſen Theſen Tetzel früher verbrannt hatte, lieb hatten, gingen ſie zu dem Manne hin, ſchüchterten ihn ein und ſagten, wie er ſolche Sachen herbringen könne. Etliche kauften einige Exemplare, die Andern aber nahmen ſie mit Gewalt weg, und verbrannten den ganzen Reſt, wohl an 800, nachdem ſie zuvor einen Aufruf erlaſſen hatten, daß, wer der Verbrennung der Tetzelſchen Theſen beiwohnen wolle, ſich um 2 Uhr auf dem Markte einfinden möchte, und das Alles thaten ſie ohne Jemandes Vorwiſſen. Luthern mißfiel die Sache: er war außer Schuld, fürchtete aber gleich, daß ihm das Ganze aufgebürdet werden würde.

Im J. 1518 (etwa Ende Mai) erſchien die „Verlegung, gemacht von Bruder Johann Tetzel, Predigerordens Ketzermeiſter, wider einen vermeſſen Sermon von zwanzig irrigen Artikeln, päpſtlichen Ablaß und Gnade belangende, allen chriſtglaubigen Menſchen zu wiſſen von Nothen." Dagegen ſetzte Luther ſeine „Freiheit des Sermons," in welcher Schrift er ſich erſtlich zu dem Sermon bekennt, Tetzels Hauptgründe widerlegt und auf deſſen Scheltworte antwortet: „Am Letzten, ſo er müde worden, die Schrift zu martern, oder vielleicht nicht mehr gewußt, gehet das Wetter über mich, und bin da ein Erzketzer, Ketzer, Abtrünniger, Irriger, Frevler, Uebelredner ꝛc., dazu antwort ich: Gott gebe mir und dir ſeine Gnade, Amen.“ Und weil Tetzel ſich „auf Erkenntniß und Urtheil päpſtlicher Heiligkeit, der heiligen römiſchen Kirchen, aller chriſtlichen unverdächtigen Univerſitäten und Doctoren, mit Verpflichtung, alles desjenigen, ſo zuerkannt, zu leiden, es ſey Kerker, Stock, Waſſer und Feuer,“ berufen und Luthern aufgefordert hatte, daſſelbe zu thun; ſo antwortet Luther dem Ketzermeiſter, er gebe ihm den treuen Rath, er ſolle ſich lieber zum Rebenwaſſer und zum Feuer, das aus den gebratenen Gänſen raucht, erbieten, weil er das beſſer gewohnt ſey. „Sollte nicht ein Chriſtenmenſch verdrießen, daß man mit leiblichem Feuer und Tod allererſt ſo kindiſch und ſpöttiſch vornimmt, die Leut zu erſchrecken, ſo es doch ein ſchrecklich ernſt Ding iſt (als im 49 Pſalm) in der Schriftauslegung zu irren, und Leut zu verführen, daß es denſelben Schriftläſterern das hölliſche Feuer und ewigen Tod gilt. Darum wer ſo harte Stirn hat, daß er vor ſolchem grauſamen und unträglichen Dräuen Gottes nicht erſchrickt ſelber, möcht wohl ſchweigen, Andere mit menſchlichen Dräuen zu ſchrecken in unnöthigen Sachen. Doch wiewohl dieſe Materie nicht antrifft Glauben, Seligkeit, Noth oder Gebot, und ſie ſo gottſüchtig und liebeſiech ſind, auch in ſolchen unnöthigen unketzerlichen Sachen Ketzer zu verbrennen, ſo verzeihe mirs, mein gnädiger Gott und Vater, daß ich zu Spott aller Ehre, die nicht dein iſt, auch eins trotzen möge gegen meine Baaliten. Hier bin ich zu Wittenberg, Doctor Martinus Luther, und iſt etwa ein Ketzermeiſter, der ſich Eiſen zu freſſen und Felſen zu zerreißen verdünkt, den laſſe ich wiſſen, daß er hab ſicher Geleit, offne Thor, freie Herberg und Koſt darinnen, durch gnädige Zuſagung des löblichen und chriſtlichen Fürſten, Herzog Friedrich, Kurfürſten zu Sachſen ꝛc. dabei auch die Schriftläſterer merken mögen, daß derſelbe chriſtliche Fürſt, nicht wie ſie in ihrer letzten trunkenen Poſition gerne lügen und ſchmähen wollten **), der ſey der chriſtlichen Wahrheit zu Nachtheil, mich oder Jemand in ketzeriſchem Vornehmen, auch in dieſen Dingen, da Ketzerei nimmer innen ſeyn mag, ſchützen wolle." Darauf, daß Tetzel ihn dringen wollte, ſeinen Sermon „zu erbieten auf Erkenntniß päpſtlicher Heiligkeit ꝛc." antwortet er: „Ich darf keiner Nießwurz, hab auch nicht ſo große Schuppen, daß ich das nicht rieche. Doch ſoll es nicht lange währen, ich will mein Materie erbieten, vielleicht mehr, denn ihnen lieb ſeyn ſoll. Jetzt ſey das genug, daß nicht Noth iſt päpſtliche Heiligkeit und römiſchen Stuhl beladen mit unnöthigen Predigten, es wäre denn ein hölzerner Stuhl ledig, viel weniger mit offenbaren Texten der Schrift durch die ganze Chriſtenheit einträchtiglich gepredigt und verſtanden," und ſchließt: „Hilf, Gott, der Wahrheit allein und ſonſt Niemand, Amen. Ich vermiß mich nicht über die hohen Tannen zu fliegen, verzweifel auch nicht, ich möge über das dürre Gras kriechen."

Zu den erſten, welche gegen Luthern ſchrieben, gehört ferner Sylveſter Prierias, Dominikaner und Magister S. Palatii (oberſter Büchercenſor) zu Rom. Er nannte ſeine Schrift einen Dialog, weil er Luthern ſeine Sätze aufſagen läßt und auf dieſelben ſodann antwortet. Er ſchickt 4 Fundamenta (Grund- oder Hauptſätze) voraus, worin er erſtlich ſagt: „Die allgemeine Kirche essentialiter [d. i. ihrem Weſen nach] iſt die Berufung zum Dienſte Gottes Aller, die an Chriſtum glauben, virtualiter aber [d. i. ihrer Wirklichkeit, Aeußerung nach] iſt die allgemeine Kirche die römiſche Kirche, als das Haupt aller Kirchen. Die römiſche Kirche repraesentative [d. i. in ihrer Vertretung, Darſtellung] iſt das Collegium der Cardinäle, virtualiter aber der Papſt, als welcher der Kirche Haupt iſt, anders jedoch als

Chriſtus." Hieraus ſchließt er ſodann (2.) daß wie die allgemeine Kirche und ein Concilium in Sachen des Glaubens und der Pflichten nicht irren könne, alſo auch die römiſche Kirche und der Papſt nicht; und (3.) daß ein Jeder, der nicht bei der Lehre der römiſchen Kirche und des Papſtes verbliebe, als bei einer untrüglichen Regel des Glaubens, von welcher auch die heilige Schrift ihre Kraft und ihr Anſehen empfange, ein Ketzer ſey. Endlich behauptet er (4.) die römiſche Kirche könne, wie durch Worte, alſo auch durch die That in Anſehung des Glaubens und der Pflichten etwas feſtſtellen, und die Gewohnheit erlange dabei die Kraft des Geſetzes. Daraus folge, daß, gleichwie der, welcher der Schriftwahrheit entgegen eine falſche Meinung hegt, alſo auch der ein Ketzer ſey, welcher wider die Lehre und Werke der Kirche, in Sachen des Glaubens und der Pflichten eine falſche Meinung hat. Und hieraus ſchließt er: „Wer in Anſehung des Ablaſſes ſagt, die römiſche Kirche könne nicht thun, was ſie wirklich thut, der iſt ein Ketzer."

Nach dieſen Grundſätzen widerlegt nun Sylveſter Luthers Theſen, ſchilt dieſen einen Erzketzer ꝛc. und droht ihm, er ſolle gezwungen werden, alle Ketzerei abzuſchwören. Er ſchreibt dem Papſte die höchſte Gewalt zu im Weltlichen und Geiſtlichen, ſagt, er könne, ſtatt freiwillige Gaben zu nehmen, als der größte König der Welt Abgaben anordnen, und vertheidigt ſogar die Uebertreibungen des Ablaſſes, welche Luther im 27. und 75. Satz geſtraft hatte.

Luther hatte Sylveſters Schrift ſchon Anfang Januar (1518) über Nürnberg erhalten. Er war mit ſeinen Freunden übereingekommen, nicht darauf zu antworten, indem ſie meinten, es ſey ein verlarvter Sylveſter im Spiele und es habe einer von den Verfaſſern der Epistolae obscurorum virorum mit dem Manne einen Scherz gemacht und ihm dieſe Ungereimtheiten untergeſchoben, um Luthern gegen ihn aufzureizen; ſpäter aber (im Auguſt), als Sylveſter vom Papſte zu Luthers Richter ernannt worden war, ſchrieb dieſer doch noch dagegen, doch weil ers nicht der Mühe werth hielt, nur flüchtig innerhalb zwei Tagen, wie es ihm in den Mund kam.

Er ſetzt den Fundamenten des Sylveſter andere entgegen, erſtlich aus der Schrift das Wort Pauli (1. Theſſ. 5): Prüfet Alles und das Gute behaltet! und (Gal. 1.): So auch ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen, anders als das ihr empfangen habt, der ſey verflucht. Zum Andern aus den Kirchenvätern das Wort des Auguſtinus an den Hieronymus: „Ich habe gelernt nur den canoniſchen Büchern der heil. Schrift die Ehre zu erweiſen, daß ich glaube, es habe keiner von den Verfaſſern derſelben geirrt. Bei allen Andern aber, wie gelehrt und heilig ſie ſeyn mögen, glaube ich niemals, daß etwas wahr ſey, blos darum, weil es ihre Meinung ſo war.“ Zum Dritten aus den Kirchengeſetzen den Befehl, daß die Ablaßprediger dem Volke nichts vortragen dürfen, als was in ihren Briefen enthalten iſt. — Er antwortet hierauf im Einzelnen und verwirft z. B. die Unterſcheidung der Kirche, als essentialis, repraesentativa und virtualis als leere Worte, ohne Schrift und ohne Beweis. Er kenne, ſagt er, keine Kirche virtualiter außer in Chriſto und repraesentative außer in einem Concil. Wenn Alles, was der Papſt thut, als eine That der Kirche ſolle angeſehen werden, was für Unthaten müßten da nicht als gute Werke gerechnet werden. — Auf Sylveſters Beſchuldigung: „Wenn Luther ein gutes Biſthum und vollkommenen Ablaß zur Herſtellung ſeiner Kirche erhalten hätte, ſo würde er vielleicht viel ſchöne Worte führen und den Ablaß, welchen er jetzt ſo verwerfe, hoch erheben,“ antwortet Luther: Wenn er es auf ein Biſthum abgeſehen hätte, würde er gewiß nicht ſo reden, wie er es thue. Man ſolle nur nicht denken, er wüßte nicht, auf welchem Wege Biſthümer und Prälaturen in Rom erlangt würden, da ja die Knaben auf allen Straßen ſängen: Denique nunc facta est rerum foedissima Roma [Rom iſt jetzt die ſcheuslichſte Stadt geworden.] **)

Auch der durch ſeinen Streit mit Reuchlin berüchtigte Dominikaner und Ketzerrichter Jakob von Hogſtraten, Prof. zu Cölln, war wider Luther aufgeſtanden und hatte in einer andern Schrift *) einige Sätze Luthers als ketzeriſch bezeichnet und den Papſt aufgefordert, nicht anders als mit Feuer und Schwert gegen denſelben zu verfahren. Dem antwortete Luther nur durch ein fliegendes Blatt unter dem 13. Juli 1518 **), kurz und ſcharf, indem er ſchloß: „Geh denn, du unſeliger und blutiger Mörder, der du nur nach Bruderblut dürſteſt, geh und übe dein Inquiſitoramt gegen die Roßkäfer in ihrem Miſt, bis daß du gelernt haſt, was da ſey Sünde, Irrthum, Ketzerei und alles, was zu deren Kenntniß gehört; denn ich habe noch keinen dümmern Eſel geſehn, zumal der ſich rühmt, ſo viele Jahre Dialectik ſtudirt zu haben. Was Wunder, wenn du die beſten Artikel der beſten Leute als ketzeriſch verdammſt, da du noch nie gelernt haſt, was gegen die Schrift und darum verdammungswürdig und ketzeriſch ſey. Ich freue mich erdentlich, daß ich von dir, von ſolch einem verdüſterten Kopfe, verdammt worden bin, und bitte dich, nenne mich ja niemals einen chriſtlichen und katholiſchen Menſchen, damit die Andern nicht glauben, du habeſt gelogen und redeſt dieß in deiner Blindheit, ſondern, ich bitte dich, ſchreie mich immer für einen Ketzer aus, denn dann wird man zu meinen Gunſten ſagen: der Blinde hat wieder einmal von der Farbe geurtheilt. Das ſey dir geſagt, du Blutmenſch und Feind der Wahrheit.“

Dagegen that es Luthern mehr weh, daß auch der Procancelar der Univerſität Ingolſtadt und Canonicus des Bisthum Eichſtädt **Dr. Johann Eck** gegen ihn ſchrieb, nicht ſowohl, weil Eck für einen ſehr gelehrten Mann galt, ſondern vorzüglich, weil er erſt kürzlich mit ihm (durch Vermittlung des Patricier Scheurl in Rünberg) in ein freundſchaftliches Verhältniß getreten war, und weil nun Eck, ohne ihn vorher zu warnen, plötzlich ſo giftig gegen ihn herausbrach, und ihn in ſeiner Schrift, die er Obeliscos (Randbemerkungen) genannt hatte, ***) einen giftigen Menſchen, Ketzer, Aufrührer, Tollen ſchalt, ihm Verachtung des Papſtes vorwarf und, bei der 37. Theſe, ſagte, es hieße das, böhmiſches Gift ausgießen. Luther wollte erſt nicht antworten, aber ſeine Freunde nöthigten ihn dazu, und ſo ſtellte er denn in einer Zuſchrift an ſeinen Freund Wenzeslaus Link unter dem 10. Auguſt der Schrift Ecks andere Bemerkungen, Asteriscos genannt, entgegen, worin er Ecks Einwürfe als ſcholaſtiſchen Kram verwirft und ſich wegen Ecks heimtückiſchen Angriff mit dem Worte der Schrift tröſtet: Alle Menſchen ſind Lügner! hinzufügend: „Wir ſind Menſchen und werden Menſchen bleiben.“ Gegen den Verwurf der Ketzerei anwortet er: Er lebe auf einer anſehnlichen Univerſität, in einem approbirten Orden, in dem berühmten Herzogthum Sachſen, in einem großen Bisthum, wo Alles ganz katholiſch ſey, auch behaupte er nichts, ſondern disputire nur. Nur das hartnäckige Beharren in einem Irrthum in Glaubensſachen mache zu einem Ketzer, hier aber könne höchſtens nur von einem Irrthum die Rede ſeyn. — Gegen den Papſt ſey er nicht unehrerbietig, aber die Schmeichler gingen damit um, durch ihre Lügen des Papſtes Majeſtät zu ſchänden. „Der Papſt iſt ein Menſch, er kann ſich täuſchen laſſen, beſonders von ſo verſchlagenen und heuchleriſchen Leuten; aber Gott iſt die Wahrheit und läßt ſich nicht täuſchen. Darum bitte ich meine Feinde, ſie wollen mich doch fürder nicht durch Schmeichelei des Papſtes noch durch ihre berühmten Magiſter ſchrecken, ſondern durch gründliche Ausſprüche der Schrift und des Papſtes belehren oder beſiegen, wenn es ihnen denn durchaus um den Sieg zu thun iſt.“

Quellen: Br. Nr. 66 — 68. 58. 51. 52. 59. Die Resolutiones lat. bei Löſcher II. Kp. 6, deutſch W. Th. 17. S. 28. — Tetzels Gegentheſen bei Löſcher I. Kp. 26. — Tetzels Widerlegung und Luthers Vertheidigung ſeines Sermons bei Löſcher I. Kp. 25. und 27., in den W. Th. 17. S. 121. und 132. — Der Dialogus Sylvestri Prieratis etc. in praesumtuosas Martini Lutheri Conclusiones de potestate papae bei Löſcher II. Kp. 3. — Responsio Lutheri ad S. P. dialogum bei Löſcher II. Kp. 10. — Scheda contra Hogstratanum lat. ib. Kp. 8. und deutſch W. Th. 17. S. 140. — Die Asterisci mit den Obeliscis zuſammen abgedruckt bei Löſcher II. Kp. 8.

Anmerk. *) Jedenfalls handſchriftlich, denn gedruckt waren ſie am 10. (15.) Juli erſt bis zur 18. Conclus. (vergl. Br. Nr. 73.), und erſt am 21. Auguſt überſendet er ſie an Spalatin, wobei er über den fehlerhaften Druck klagt. Br. Nr. 75. 79. — **) Tetzel hatte in ſeinen Theſen (47. und 48, bei Löſcher I. S. 522.) den Kurfürſten verſteckt angegriffen, als ob er Luthers Ketzerei begünſtige. — ***) Dieſe Schrift Luthers mußte ſchon im September neu gedruckt werden, denn die Dominikaner kauften alle Exemplare auf, um ſie zu unterdrücken. (Br. Nr. 80.) — Es ſey, weil alle Einzelheiten des Streites ſich nicht verfolgen laſſen, anmerkungsweiſe hier gleich erwähnt, daß Sylv. (im J. 1519?) eine **Replica ad M. Luth.** ſchrieb, (Löſcher III. Kp. 13.) die L. unbeantwortet ließ, ſowie im J. 1520 eine Schrift **De Juridica et irrefragabili veritate Romanae Ecclesiae etc. brevissimum Epitoma**, welche L. mit etlichen Gloſſen abdrucken ließ **Tom. Jen. I. 61.** Sylveſter führte die Sache ſo, daß, wie Erasmus erzählt (cf. **Seckend.** p. 40.), der Papſt ſelbſt ihm Stillſchweigen gebieten mußte. Auf L. und ſein Werk hatte Sylveſters Schrift vielen Einfluß, indem durch die darin enthaltenen übertriebenen Behauptungen von der päpſtlichen Gewalt der Streit auf ein andres Gebiet und Luther zu weiterer Unterſuchung und entſchiedenerm Widerſpruch geführt wurde. — *) Wahrſcheinlich in der **Apologia adv. Reuchlinum.** — **) Wenn nicht doch vielleicht erſt 1519, denn es mußten die Theſen, über welche L. ſpäter mit Eck zu Leipzig disputirte, ſchon 1518 (vielleicht auf irgend eine andere Veranlaſſung) bekannt geworden ſeyn, da ſich gegen dieſe, beſonders die 13., Hogſtratens Zorn richtete. — ***) Sie waren anfänglich nicht gedruckt, ſondern, wie Eck ſich ſpäter entſchuldigte, nur für den Biſchof von Eichſtädt geſchrieben, wurden aber um ſo häufiger geſchrieben herumgetragen und Luthern durch W. Link zugeſchickt. **Seckend.** p. 31.

Kap. 5. Citation nach Rom und Verhör vor Cajetan.

Schon am 3. Februar 1518 hatte der Pabſt Leo X dem Gabriel Venetus, General des Auguſtiner-Ordens, in einem Schreiben den Auftrag gegeben, Luthern nach dem Anſehn, welches ihm ſein Amt ertheile, ſowohl durch Briefe als durch gelehrte und rechtſchaffene Unterhändler von ſeinem Vorſatz abzubringen und ſo das angeſchürte Feuer ſofort zu dämpfen, denn nichts ſcheine gefährlicher zu ſeyn, als der Verzug, da das Uebel von Tag zu Tag mächtiger und ſtärker werde. Später ſetzte der Papſt den Biſchof von Aſcoli **Hieronymus de Genutiis**, **Auditor Camerae Apostolicae** und den Sylveſter **Prierias**, der Luthers Theſen ſchon zuvor für ketzeriſch erklärt hatte, zu

Richtern in dieſer Sache ein, und Luther empfing nun am 7. Auguſt eine Citation, innerhalb 60 Tagen vor dieſen ſeinen Richtern in Rom zu erſcheinen.

Er ſchrieb darüber ſofort an **Spalatin**, der mit dem Kurfürſten als deſſen Hofprediger auf dem Reichstage in Augsburg war: er wiſſe nicht, wie er dem ihm zugedachten Banne entgehn wolle, außer mit Hülfe des Kurfürſten; gleichwohl aber wolle er lieber fortwährend den Bann ertragen, als den Kurfürſten in ein übles Gerücht bringen. Seine erfahrenen Freunde hätten ihm gerathen, er möge bei ſeinem Kurfürſten um freies Geleit durch deſſen Gebiet anhalten, und wenn dieſer es verweigere, wie er denn wiſſe, daß er es verweigern werde; ſo hätte er, ſprächen jene Freunde, die genügendſte Entſchuldigung ſeines Nichterſcheinens in Rom. Auch gäben ſie den Rath — bemerkt er noch in einer Nachſchrift — den Datum des Schreibens etwas früher zu ſtellen, und ſie meinten, es wäre dieß keine Lüge, weil ja des Kurfürſten Sinn und Meinung ſchon immer bekannt geweſen ſey, und er bisher immer das freie Geleit oder die Erlaubniß habe verweigern wollen.

Luther war aber, wie er unter dem 1. September an Staupitz ſchrieb, durch dieſe Citation und Drohungen durchaus nicht irre geworden. „Zweifelt nicht, mein ehrwürdiger Vater, — ſprach er — ich werde auch künftig meine Freiheit in Erforſchung und Handhabung des göttlichen Wortes behaupten. Ich habe, wie Ihr wißt, ungleich Schwereres zu leiden, *) was mich dieſe weltlichen und bald vorübergehenden Blitzſtrahlen gering achten läßt; nur daß ich gern die Kirchengewalt in Ehren halten möchte. Wenn ich ſollte von einem Menſchen in Bann gethan werden, ſo fürchte ich dieß Eine, daß Ihr daran einen Anſtoß nehmen möchtet, Ihr, dem Gott, wie ich gewiß bin, ein richtiges und treues Urtheil in dieſen Dingen gegeben hat.“

Zugleich überſendete Luther Staupitzen ein Exemplar ſeines **Sermon von der Kraft des Bannes**, welchen er im Juli vor der Gemeinde gehalten hatte. Er hatte eigentlich öffentlich darüber disputiren wollen; allein es hatte ſich das Gerücht davon verbreitet, und der Biſchof von Brandenburg hatte ihn durch einen angeſehenen Beauftragten angehen laſſen, dieſe Disputation anſtehn zu laſſen, was er denn auch, beſonders auf den Rath ſeiner Freunde, gethan hatte. Die Tyrannei und Unwiſſenheit der päpſtlichen Commiſſarien hatten ihn zu dieſer Predigt gedrungen. Alle Wittenberger Juriſten und Theologen billigten ſie vollſtändig; aber ſeine Widerſacher ſuchten ihm ein großes Feuer darüber anzublaſen, indem ſie das, was ſie davon aufgegriffen hatten, auf äußerſt gehäſſige Weiſe zu etlichen Artikeln zuſammenſtellten und überall hin verbreiteten. Um dieſen giftigen Artikeln entgegen zu treten, gab Luther den Sermon heraus, und zwar in lateiniſcher Sprache.

In dieſem Sermon wird

1) feſtgeſetzt, was der Kirchenbann ſey, nämlich nichts anders als die Ausſchließung aus der Gemeinſchaft der Gläubigen. Die Gemeinſchaft der Gläubigen iſt aber eine doppelte: eine innere und geiſtliche, und eine äußerliche und leibliche. Die geiſtliche iſt ein Glaube, eine Hoffnung, eine Liebe zu Gott. Die leibliche iſt die Gemeinſchaft derſelben Sacramente, als der Zeichen des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, welche ſich jedoch auch weiter erſtreckt auf die Dinge des gemeinen Verkehrs. Darum, wie kein Weſen einer Seele jene erſtere geiſtliche Gemeinſchaft mittheilen, oder, wenn ſie ausgeſchloſſen worden iſt, wieder in dieſelbe einführen kann, als Gott allein; ebenſowenig kann auch irgend ein Weſen ihr dieſe Gemeinſchaft nehmen oder ſie excommuniciren, außer der Menſch ſelbſt, durch die eigne Sünde.

2) Hieraus folgt, daß der Kirchenbann nur die Ausſchließung aus der äußern Gemeinſchaft ſey.

3) In den Bann gethan werden heißt noch nicht mit der Seele dem Teufel übergeben werden, noch auch der

Güter der Kirche und dem gemeinen Gebet derſelben beraubt werden. Dieß erhellt hinlänglich aus dem Geſagten, weil, wenn Glaube, Hoffnung, Liebe bleiben, auch die wahre Gemeinſchaft und Theilnahme an allen Gütern der Kirche bleibt.

4) Der Bann, wenn er gerecht iſt, bedeutet vielmehr, daß die Seele dem Teufel übergeben und der geiſtlichen Gemeinſchaft der Kirche beraubt ſey, weil er über den ergeht, der durch eine Todſünde ſich ſelbſt von der Gemeinſchaft der Liebe ausgeſchloſſen und dem Teufel übergeben hat; wie dagegen die Wiederaufnahme ein Sacrament und äußeres Zeichen der innern Wiedervereinigung und Gemeinſchaft iſt. Darum iſt es wahr, daß der Kirchenbann nicht bewirkt, ſondern vorausſetzt, daß Jemand im Tode und in der Sünde, d. h. geiſtlicher Weiſe wahrhaft im Banne ſey.

5) Der Bann, wiewohl er zeitlich und äußerlich iſt, wird doch nicht zum Nachtheil, ſondern zu Gunſten der innern Gemeinſchaft angeordnet, und ſie ſoll, wenn er gerecht iſt, dadurch wiederhergeſtellt, oder, wenn er ungerecht ſeyn ſollte, dadurch vermehrt werden.

6) Dafür iſt allein und vor allen Dingen Sorge zu tragen, daß nicht der Bann, dieſes treffliche Hülfsmittel, in Verachtung gerathe oder mit Unwillen getragen werde, denn er iſt nicht blos wegen der Gewalt der Kirche, die an ſich ſelbſt zu fürchten iſt, ſondern auch wegen der guten Wirkung dieſer Gewalt und der Förderung des eignen Heils zu ſchätzen. — — Darum, meine Brüder in dem Herrn, mögen die Diener dieſer Gewalt gut oder böſe ſeyn, wie ſie wollen, mag ſie recht oder übel gebraucht werden, euch ſelbſt wird ſie niemals ſchaden, ſondern allezeit nützen, wenn ihr ſie nur auf die rechte Weiſe tragt, oder ihr in Demuth auszuweichen oder davon losgeſprochen zu werden ſucht. Seht nur die Kirche als eure Mutter an: was kümmert es dich, wenn ſie durch die Hand eines

Unwürdigen dich mit der Ruthe ſchlägt? es iſt nichts deſto weniger doch die heilſame Ruthe deiner lieben Mutter.

7) Darauf achte vielmehr, daß du das entweder thueſt oder laſſeſt, weshalb du den Bann und die Ruthe leiden mußt, als darauf, wie du der Ruthe ſelbſt entgehen willſt.

8) Der Bann iſt nicht blos wegen beharrlichen Irrthums, ſondern wegen jedes ſchändlichen Vergehens zu tragen.

9) Das iſt vor Allem und in allen Fällen zu bedenken, daß wir die Gewalt der Kirche, weil ſie Chriſti Gewalt iſt, wenn ſie auch um unſerer Sünden willen einem Pilatus, Herodes, Hannas oder Kaiphas oder andern Tyrannen, die noch ſchlimmer ſind, in die Hände gegeben iſt, gleichwohl aufs Höchſte fürchten und ehren müſſen, nach dem Beiſpiele Chriſti, der auch Hannas, Kaiphas und Pilatus alſo geehrt hat.

10) Ein ungerechter Bann iſt die allergrößte Ehre, darum muß man ihn ruhig tragen, wenn mit einer beſcheidenen Entſchuldigung nichts auszurichten iſt.

11) Bei einem ungerechten Bann hat man ſich aufs Höchſte zu hüten, daß man das verlaſſe, unterlaſſe, thue oder ſage, weshalb man gebannt iſt, wenn es nämlich ohne Sünde nicht geſchehen kann. Denn die Gerechtigkeit und Wahrheit, da ſie zur innern Kirchengemeinſchaft gehören, dürfen um der Ausſchließung aus der äußern Gemeinſchaft willen, nicht aufgegeben werden, wenn der Bann auch bis an den Tod dauern ſollte. — — Denn wenn auch Jemand, der mit Recht im Banne wäre, ſtürbe, ſo wäre er doch deshalb nicht verdammt, es wäre denn, daß er ohne Buße und in Verachtung des Bannes dahinſtürbe. Buße und Selbſterniedrigung löſen und ſühnen Alles, wenn auch Einer ausgegraben oder ins Waſſer geworfen würde. Selig aber und geſegnet iſt, wer in einem ungerechten Bann

ſtirbt, denn weil er die Gerechtigkeit, obwohl er um derſelben willen von ſolch einer Strafe getroffen worden iſt, nicht verlaſſen hat, ſo wird er dafür in Ewigkeit gekrönt werden.

12) Es ſind jedoch die Päpſte und deren Diener zu erinnern, daß ſie die Strafen ungern und ſo ſelten als möglich verhängen, denn weil die Strafe gewiſſermaßen ein Geſetz, jedes Geſetz aber eine Kraft und Veranlaſſung der Sünde iſt, und das Geſetz ohne Gottes Gnade nicht erfüllt werden kann, auch ſie ſelbſt die Gnade Gottes, welche iſt des Geſetzes Erfüllung, nicht geben können; ſo thun ſie, wenn ſie die Geſetze und Strafen vervielfältigen, nichts anders, als daß ſie die Urſachen und wirkſamen Veranlaſſungen der Sünden und Vergehungen gegen Gott vermehren. Denn wie wohl wir ihren Vorſchriften zu gehorchen ſchuldig ſind, ſo ſollten ſie doch vielmehr unſerer Schwachheit aufhelfen.“

Inzwiſchen wurde in Luthers Angelegenheit Manches verhandelt. Der Kaiſer hatte von Augsburg aus unter dem 5. Auguſt wegen Luthers an den Papſt geſchrieben, ſein Mißfallen bezeigt, daß Luther ſo halsſtarrig auf ſeiner Lehre gedenke zu beharren, auch viele Patrone und Vertheidiger ſeiner Irrthümer bekommen habe, unter welchen auch Gewaltige und eines großen Anſehens Leute wären, und den Papſt aufgefordert, ihn als den Anſtifter loſer, thörichter und unnützer Fragen zu ſtillen und zu dämpfen, mit der Zuſage: „Denn was eure Heiligkeit in dieſem Handel zu Lob und Ehre Gottes des Allmächtigen und der Chriſtgläubigen Heil ſchließen wird, da wollen wir ernſtlich über halten und verſchaffen, daß es von Jedermann in unſerm Reich ſoll gehalten werden“ **).

Dagegen verwendete ſich nach Eingang der Citation nach Rom der Kurfürſt zu Augsburg bei dem Kaiſer und dem päpſtlichen Legaten Cardinal Cajetan de Vio, daß Luthers Sache möge in Deutſchland vorgenommen werden, und ebendeßhalb erließ auch die Univerſität Wittenberg unter dem 25. September an den Papſt ſelbſt, ſowie an deſſen geheimen Kämmerer, den apoſtoliſchen Nuncius Carl von Miltiz, zwei Schreiben, worin ſie Luthern ihr edelſtes Glied nennt und die Ueberzeugung ausſpricht, er werde Alles, was einem chriſtlichen Theologen zuſteht, thun und nichts vornehmen, was ihm von einem billigen Richter könne vorgeworfen werden.

Den beſten Weg ſchlug aber ohne Zweifel Staupitz ein, welcher am 7. September alſo an Spalatin ſchrieb: „In der Sache, davon du an mich von Doctor Luthern ſchreibeſt, wird der Herr uns nicht trügen, der da zugeſagt und verheißen, der dritte zu ſeyn bei zweien, die in der Gottſeligkeit mit einander einig ſind, ꝛc. So iſt es auch unmöglich, daß einmüthige Gebete nicht ſollten erhöret werden. Man mag wohl Rath und Hülfe des Rechtens ſuchen, auch heilige und fromme Leute um Fürbitte anrufen, doch mehr um die Wahrheit, denn unſers Lebens Erhaltung. Will alsdann keines helfen, ſo muß man Den walten laſſen, der ein herrſchender König über den ganzen Erdboden iſt, und müſſen drüber leiden und um der Wahrheit willen gerne ſterben. Wie wir denn auch mehr die Wahrheit, denn uns ſelbſt lieben ſollen. Darum, du lieber Mitjünger des Herrn Chriſti und Nachfolger evangeliſcher Wahrheit, bete und bitte neben mir, daß unſer Herr Jeſus Chriſtus durch ſich ſelbſt uns leuchte, der da iſt das Licht der Welt, die Wahrheit und das Leben der Gläubigen, und uns die Gnade verleihe, daß wir ihn in aller Demuth ſuchen, und mäßig von uns ſelbſt halten und weil wir ihn funden, beſtändiglich nnd unerſchrocken ihn rühmen und bekennen. Darnach wolleſt du auch den durchlauchtigſten Fürſten, deinen und meinen gnädigſten Herrn, vermahnen, daß er nicht kleinmüthig werde wegen der betrüglichen Händel, deren die mit ihren giftigen Schlangenzungen ſich unterſtehen, die Wahrheit umzuſtoßen, und daß er ſich auch nicht entſetze vor dem Brüllen des Löwen [des Papſt Leo]. Denn von dem, der die göttliche Wahrheit für ſeinen Schild hält, ſtehet geſchrieben: Er hat ſeinen Engeln befohlen über dir, daß ſie dich auf den Händen tragen, und du deinen Fuß nicht an einen Stein ſtößeſt. Auf den Löwen und Ottern wirſt du gehen und treten auf den jungen Löwen und Drachen, ꝛc. Weiter ſchreibt er: Der Kurfürſt möge weder auf ihn, noch auf Luthern, noch auf den ganzen Auguſtinerorden Rückſicht nehmen, ſondern nur darauf denken, wie die Wahrheit ans Licht komme und die Finſterniß vertrieben werde, und daß etwa ein ſicherer Ort gefunden würde, wo Luther ohne Furcht, die auch wohl einen beherzten Mann befalle, frei reden könne. „Denn ich weiß — ſagt er — wie die babyloniſche, hätte ſchier geſagt, römiſche Peſtilenz wider Alle wüthet, die dem ſchändlichen Mißbrauch derer, die Chriſtum und ſeine Gnade um Geld verkaufen, widerſprechen.“ An Luther aber ſchrieb Staupitz acht Tage ſpäter: „Es ſcheint mir, als wäre die ganze Welt wider die Wahrheit entrüſtet. Solch ein Haß hätte auch Chriſtum ans Kreuz gebracht, und ich ſehe auch nicht, was für dich jetzt noch Anderes übrig bleibt, als das Kreuz. Wenn ich nicht irre, ſo haben wir bald das Decret zu erwarten, daß Niemand, ohne den Papſt zu fragen, in der Schrift nach Chriſti Willen forſchen ſoll. Du haſt wenig Gönner, ach, und das ſind aus Furcht vor den Feinden nur heimliche! Meine Meinung iſt, daß du Wittenberg auf einige Zeit verläßeſt und zu mir kommſt, damit wir zuſammen leben und ſterben, und das iſt auch der Kurfürſt zufrieden. Hiermit ſchließe ich. Es muß ja ſo kommen, daß wir als Verlaſſene unſerm Herrn Chriſtus, der auch verlaſſen worden iſt, nachfolgen. Lebwohl und komm glücklich zu mir.“

Unterdeſſen erging unter dem 23. Auguſt ein päpſtliches Breve an den Cardinal Cajetan, worin es hieß: „Luther ſey zur Verantwortung nach Rom vorgeladen, habe auch von dem Biſchof von Ascoli ein Vermahnungsſchreiben erhalten. Weil er aber die päpſtliche Güte mißbrauche, immer tollkühner werde, und in ſeiner Ketzerei beharre; ſo ſolle Cajetan nach Empfang dieſes Schreibens, da die Sache notoriſch ſey und keine Entſchuldigung zulaſſe, Luther auch von dem genannten Biſchof ſchon für einen Ketzer erklärt ſey, ohne weitere Verzögerung ihn vor ſich zu erſcheinen zwingen und dabei den Arm des Kaiſer und aller geiſtlichen und weltlichen Fürſten zu Hülfe rufen, ſobald er ihn aber in ſicheres Gewahrſam gebracht habe, ihn bis auf weitern Befehl verwahren, um ihn vor den apoſtoliſchen Stuhl ſtellen zu können. Stelle ſich Luther freiwillig, bitte wegen ſeiner Tollkühnheit um Verzeihung und zeige wahre Buße, ſo ſolle der Cardinal die Macht haben, ihn in die Gemeinſchaft der heiligen Mutter Kirche wieder aufzunehmen. Wenn er aber hartnäckig bleibe, den weltlichen Arm verachte und nicht zu erlangen ſey; ſo ſolle er mit Allen, die ihm anhängen, als Ketzer, Verbannte, Verfluchte, Vermaledeiete öffentlich ausgerufen und angeſchlagen werden, alle geiſtliche und weltliche Mächte (mit Ausnahme des Kaiſers) ſollten unter Androhung des Bannes aufgefordert werden, ihn und ſeinen Anhang gefangen zu nehmen und auszuliefern, wenn ſie ihm aber heimlich oder öffentlich Vorſchub leiſteten, ſo ſollten ihre Städte oder Länder, ſo lange Luther dort ſey, mit dem Kircheninterdicti belegt werden, die Geiſtlichen ſollten aller ihrer Kirchen, Klöſter und anderer geiſtlichen Güter und Einkommens beraubt, auch ihrer Lehngüter entſetzt, die Weltlichen ehrlos, des chriſtlichen Begräbniſſes und aller Lehngüter beraubt werden, und keinerlei Ausnahme oder Privilegium könne dagegen eingewendet werden. Denen, die ſich gehorſam bezeigten, könne der Cardinal vollkommenen Ablaß oder irgend eine andere Gnade oder Vergeltung verleihen ***).

Zugleich ſchrieb der Papſt an den Kurfürſten: Das

Kind der Bosheit, Martin Luther, rühme ſich, als ob er unter ſeinem, des Kurfürſten, Schutz, keines Menſchen Gewalt noch Strafe fürchte. Nun wiſſe man zwar, daß dem nicht alſo ſey, doch aber werde der Kurfürſt ermahnt, ſich nicht allein von aller Schuld, die nicht auf ihm laſte, ſondern auch von dem Scheine der Schuld frei zu erhalten. Und da jetzt Luther zur Verantwortung vor den Legaten, dem die Sache übergeben ſey, gefordert werde, ſo möge der Kurfürſt Sorge tragen und bewirken, daß Martin Luther an die Gewalt und das Urtheil des heiligen Stuhls, wie es der genannte Legat von ihm fordern werde, überliefert werde.

Luther war von Johann Lange durch den Grafen Albrecht von Mansfeld gewarnt worden, nicht aus Wittenberg zu gehen, denn es würde ihm von etlichen Großen nachgeſtellt, um ihn zu erdroſſeln oder zu ertränken; aber er ſagte, er ſey ſich nichts bewußt, als daß er die reine Theologie lehre und habe längſt gewußt, ſeine Predigt würde den heiligen Juden ein Aergerniß und den weiſen Griechen eine Thorheit ſeyn. Und ſo zog er denn im September zu Fuß nach Augsburg, und kam am 28. nach Weimar, wo er eine Nacht im Kloſter blieb, und Tags darauf, am Michaelisfeſte, eine Predigt in der Schloßkirche hielt, in welcher er vorzüglich die Worte behandelte: Wer der Größte ſeyn will im Himmelreich ꝛc. und unter Anderm die Biſchöfe ſtrafte, welche in Knechtsgeſtalt einhergehen ſollten, ſtatt deſſen aber ſich wie der Antichriſt in den Tempel Gottes ſetzten und die empfangene Gewalt nun zu ihrem Vortheil an ſich riſſen und für einen Raub hielten. — Als daſelbſt der Proviſor der Mönche, Johann Keßner, aus Mitleiden ſagte: „O lieber Herr Doctor, die Wahlen [Welſchen] ſind bei Gott gelehrte Leute. Ich habe Sorg, ihr werdet eure Sachen vor ihnen nicht erhalten können; ſie werden euch darob verbrennen!“ ſo antwortete Luther: „Mit Neſſeln ging es hin; aber mit Feuer wär es zu heiß.

Lieber Freund, bitt unſern lieben Herr Gott im Himmel mit einem Vater Unſer für mich und ſein liebes Kind Chriſtum, deß meine Sache iſt, daß er dem wolle gnädig ſeyn. Erhält er nur dem die Sache; ſo iſt ſie mir ſchon erhalten: will ers aber dem nicht erhalten; ſo werd ichs ihm auch nicht erhalten, ſo muß er die Schand tragen.“ — Vom Kurfürſten mit viel gnädigen Vorſchriften [Empfehlungsbriefen] und Zehrung aus Weimar abgefertigt, machte Luther den ganzen Weg zu Fuß bis drei Meilen vor Augsburg, wo er von einem heftigen Magenleiden befallen, ſich auf einen Wagen ſetzte, und ſo in einer geborgten Kutte, die Dr. Wenzel Link gehörte, am 7. October in Augsburg im Auguſtinerkloſter ankam. Gleich am erſten Tage ſchickte er Link und einen Andern an den Legaten und ließ ihm melden, daß er da ſey. Als dieß der Cardinal gehört hatte, ſchickte er ſeinen Orator nebſt zwei Dienern, Luther ſolle zu ihm kommen, und ließ ihm alle Gnade zuſagen. Er antwortete: Ja, er wolle kommen. Aber die Rathsherren [Auerbach, Langenmantel, Peutinger] ſagten, er ſolle nicht zu ihm gehen, er hätte kein Geleit, man dürfe den Welſchen nicht glauben. Der Kurfürſt hatte nämlich Luthern an den Rath empfohlen, daß ſie gute Acht auf ihn haben ſollten, daß ihm nichts widerführe. Das thaten ſie nun auch treulich, und Langenmantel ſagte namentlich: Weil der Kurfürſt ihnen geſchrieben hätte, ſo ſollte er ihnen auch gehorſam ſeyn und thun, was ſie ihm hießen, und nicht ohne Weiteres zum Cardinal gehn. Denn ſie wußten, daß er insgeheim ſehr erbittert gegen ihn war, wie er ſich auch äußerlich ſtellen mochte. Sie ſuchten ihm daher frei Geleit vom Kaiſer zu verſchaffen, das währete aber wohl drei Tage, denn der Kaiſer war nicht in Augsburg, ſondern auf die Jagd gezogen und es lagen nur ſeine Räthe da. Inmittelſt kamen des Cardinals Diener alle Tage und ſagten: „Der Cardinal läßt euch alle Gnade anbieten, warum fürchte ihr euch? Er iſt ein ſehr leutſeliger Vater.“ Aber ein Anderer ſagte zu ihm ins Ohr: „Glaube es nicht, er hält keinen Glauben.“

Am 9. ſchickte der Orator des Markgraf von Montferrat, Urbanus, zu Luthern und ließ ihm ſagen, er ſolle nicht zum Legaten gehn, bis er zuvor mit ihm geſprochen hätte. Er kam dann auch zu Luthern, nach Aller Meinung vom Legaten ſelbſt angeſtellt, und drang mit vielen Worten und, wie er ſagte, mit den heilſamſten Rathſchlägen, in ihn, er ſolle ganz einfach dem Legaten beiſtimmen, zur Kirche zurückkehren und ſeine Irrthümer widerrufen. Er widerrieth auch gar ſehr, daß Luther ſich verantworten ſolle und ſprach: „Wollt ihr denn ein Rennen machen?“ Luther: „Wenn ich kann belehrt werden, daß ich etwas Anders geſagt habe, als es die heilige römiſche Kirche verſteht, ſo will ich mich alsbald ſelbſt verurtheilen und widerrufen.“ — „Hei, hei, wiederholte er, ihr wollt ein Rennen machen.“ Hierauf brachte er die unſinnigſten Behauptungen vor, und geſtand frei, man könne falſche Sätze predigen, wenn ſie nur Gewinn brächten und die Kaſſe füllten. Ingleichen, über des Papſtes Gewalt dürfe man nicht disputiren, ſondern müſſe ſie ſo hoch ſtellen, daß er Alles, auch in Glaubensſachen, durch ſeinen bloßen Befehl abſchaffen könne. — Am dritten Tage kam er wieder und warf Luthern vor, warum er nicht zum Cardinal komme, der ihn doch ganz gütig erwarte? Luther antwortete: „Er müſſe dem Rath der rechtſchaffenen Männer folgen, denen er vom Kurfürſten empfohlen ſey, und die alle der Meinung wären, er ſolle ohne kaiſerliches Geleit nicht hin gehen, ſobald dieß aber eingegangen ſey, werde er gleich kommen. Hierüber wurde Urbanus entrüſtet und ſprach: „Meinſt du denn, der Kurfürſt werde dir zu lieb ſeine Länder in die Schanze ſchlagen.“ — Luther: „Das verlange ich ganz und gar nicht.“ — Urbanus: „Wo willſt du dann bleiben.“ — Luther: „Unter dem Himmel.“ — Urbanus: „Wenn du den Papſt und die

Cardinäle in deiner Gewalt hätteſt, was wollteſt du mit ihnen vornehmen?“ — Luther: „Ich wollte ihnen allen Reſpect und Ehre beweiſen.“ — Darauf biß Urbanus nach italieniſcher Art in den Finger und ſagte: Hm, ha ha-ging davon und kam nicht wieder. Man ſagte damals auch zu Luther: Es wäre doch nur um ſechs Buchſtaben zu thun REVOCA [d. i. widerrufe!], es hätte keine Noth; aber dieſer meinte, es wären theure Buchſtaben geweſen, und wäre nicht dazu gekommen: revoca, ſondern OCCIDE [d. i. tödte!].

So wartete denn Luther auf das kaiſerliche Geleit, welches ihm Montag den 11. zugeſtellt wurde. Darauf ging er am Dienſtage zu dem Legaten und nahm mit ſich ſeinen Wirth, den Prior zu St. Annen †) zu Augsburg und von deſſen Brüdern zwei, auch Dr. Wenzeslaus Link und noch einen andern Bruder ſeines Ordens. Als er nun zu dem Legaten gekommen war, fand er bei ihm den Nuntius Apoſtolicus und Urbanus. Sie hatten ihn aber zuvor fein unterwieſen, wie er ſich halten ſollte. Er fiel daher vor dem Legaten aufs Angeſicht nieder. Dieſer hieß ihn wieder aufſtehn. Da drängten ſich die Welſchen ſehr um Dr. Martinus und ein Jeglicher wollte ihn ſehen, und es kamen darüber ihrer viele in die Kammer. Als Luther nun wieder aufgeſtanden war und weder der Cardinal noch Jemand anders redete, achtete er, ſolches Stillſchweigen bedeute, ihm gebühre zu reden, und ſagte darum ungefähr alſo: „Ehrwürdiger Vater, auf päpſtlicher Heiligkeit Citation und meines gnädigſten Herrn, des Kurfürſten zu Sachſen Erforderung, bin ich als ein gehorſamer, unterthäniger Sohn der heiligen chriſtlichen Kirche erſchienen und bekenne, daß ich dieſe und dieſe Disputationsſätze habe laſſen ausgehen. Und bin in Gehorſam erbötig und willig zu hören, was man mich beſchuldigt, auch ſo ich geirret hätte, mich eines Beſſern unterweiſen zu laſſen. „Hierauf redete ihn der Legat ſehr väterlich und gnädig an und legte ihm ſogleich drei Puncte vor, nach dem Befehl des Papſtes, wie er ſagte, (denn die Bitte, ihm ein Exemplar des Breve zu geben, ſchlug er ihm ab): 1) Daß er in ſich gehn und ſeine Irrthümer widerrufen ſolle, 2) daß er verſprechen ſolle, in Zukunft davon abzuſtehen, und 3) daß er ſich alles Andern enthalten ſolle, wodurch Verwirrung in die Kirche kommen könne. — „Und zuvor, ſprach er, ſollſt du einen Widerſpruch thun in nachfolgenden zwei Artikeln: Zum erſten, daß du ſageſt oder ſetzeſt, daß der Schatz des Ablaſſes nicht ſoll ſeyn das Verdienſt oder das Leiden unſers Herrn Jeſu Chriſti. Zum Andern, daß du ſetzeſt, daß ein Menſch, der das hochwürdige Abendmal empfangen will, müſſe den Glauben eigentlich haben.“

Den erſten Artikel wollte der Legat mit einer einzigen **Extravagans in Clementinis** [einer Abtheilung der päpſtlichen Decretalien] verlegen und gab vor, als ſollte das Leiden unſers lieben Herren Jeſu Chriſti und der Ablaß ein Ding ſeyn. Luther zeigte in ſeiner Antwort an, daß der Extravaganten wohl zwei ſeyen, eine des Papſtes **Clementis IV.**, die andere des Papſtes **Sixti IV.** gleiches Lauts, er wiſſe ſie wohl, habe ſie beide geleſen. Denn der Legat hatte geſagt, wie er ſo kühn wäre, daß er, ſolche **Extravagans** ungeleſen, dürfte anders ſchreiben, denn ſie in ſich hielte. Nachher kam die Diſputation ſo weit, daß Luther ſagte: Er halte derſelben Extravaganten keine für genugſame Beweiſung ſo großer Sachen, denn ſie verkehreten die heilige Schrift und führeten ſie nicht recht an. — Da ſagte der Legat: Der Papſt habe aller Dinge Macht und Gewalt. — Luther antwortete: **Salva Scriptura**, das iſt, ja es iſt wahr, doch ſofern, daß die heilige Schrift vom Papſte nicht zerriſſen würde. — Darüber hatte der Legat ſein Geſpött und ſagte: **Salva Scriptura!** Der Papſt, weißt du das nicht, daß er auch über das **Concilium** [iſt], denn er neulich das **Concilium** zu Baſel geſtraft und damnirt?" — Luther: „Es hat aber die Univerſität zu Paris davon appellirt." — Der Legat: „Die von Paris werden ihre Strafe wohl darum nehmen."

Von dem andern Artikel: „Ein Menſch, der zum heiligen Sacrament gehet, müßte glauben, daß er die Gnade, ſo ihm im Sacrament angeboten wird, erlange," ſagte der Legat, dieſe Lehre wäre der heiligen Schrift und rechter Lehre der römiſchen chriſtlichen Kirche entgegen. Luther antwortete, daß er in dieſem Artikel nicht wollte noch könnte weichen. — Der Legat: „Du wolleſt oder wolleſt nicht, ſo mußt du ihn heute widerrufen, oder ich will um dieſes einigen Artikels willen alle deine Lehre verwerfen und verdammen." Und da Luther etliche Sprüche aus der heiligen Schrift anführte, hatte der Legat ſein Geſpött darüber und ſagte: Loquitur de fide generali [d. i. er redet von dem Glauben im Allgemeinen,] was aber Luther verneinte.

So viel wurde den erſten Tag ausgerichtet, denn Luther bat um einen Tag Bedenkzeit und ging alſo davon, „weil — ſchrieb er nachher an den Kurfürſten — ich ſahe, daß es meines Thuns nicht ſeyn wollte, mit Worten die Sache auszuführen, weil er anſtatt des Papſtes da ſaß und wollte, daß ich mir Alles, was er redete, ſollte gefallen laſſen und Ja dazu ſagen; dagegen, was ich darwider aufbrachte, ward mit Ziſchen, Rauſchen und Getümmel verlachet und verachtet, ob ich gleich die heilige Schrift anführte. — — Kurz, ſeine väterliche Güte, ſo er E. K. F. G. gegen mich zu üben oftmals verheißen hat, beſtand darin, daß ich entweder Gewalt leiden oder widerrufen müßte, denn er ſagte, er wollte mit mir nicht disputiren. Darum war der beßte Rath, ſchriftlich zu antworten, welches Mittel den Unterdrückten doch dieſen Troſt läßt, daß auch Andere davon urtheilen und richten können, und dem, ſo ſonſt mit Geſchrei das Feld behält, etwa das Gewiſſen gerührt und eine Furcht eingejagt wird.“

Als Luther von dieſer erſten Handlung wieder in ſeine Herberge kam, fand er den Vicarius **Dr.** Staupitz, welcher indeß gen Augsburg gekommen war ††), und dieſer hielt es für gut, wenn man von dem Legaten könne erlangen, daß Luther ihm ſeine Antwort ſchriftlich zuſtellte.

Am andern Tage (Mittwoch den 13. October) kam Luther wieder zum Legaten und mit ihm **Dr.** Staupitz, drei kaiſerliche Räthe und der kurſächſiſche Ritter von Feilitzſch, und proteſtirte in Beiſeyn eines Notars, den er mitgebracht hatte, dermaaßen: „Er ſey ſich nicht bewußt, etwas geſagt zu haben, was gegen die heilige Schrift, die Kirchenväter, oder die päpſtlichen Decretalen, oder die geſunde Vernunft ſey; doch er ſey ein Menſch, der irren könne und habe ſich daher unterworfen, unterwerfe ſich auch noch dem Urtheil und der rechtmäßigen Entſcheidung der Kirche und Aller, die es beſſer wüßten. Zum Ueberfluß erbiete er ſich auch für ſeine Perſon, hier oder anderwärts, auch öffentlich Rechenſchaft über das, was er geſagt, zu geben. Und wenn dieß dem Legaten nicht gefalle, ſo ſey er bereit, auf deſſen Einwürfe, wenn er welche gegen ihn aufſtellen wolle, ſchriftlich zu antworten und darüber das Urtheil der Univerſitäten Baſel, Freiburg, Löwen und auch der zu Paris zu hören.“

Aber der Legat ſagte, es bedürfe der Proteſtation nicht, und fing wieder an, Luthern zu ermahnen, er möge in ſich gehn, und die Wahrheit anerkennen, er, der Cardinal, wolle ihn mit der Kirche und dem Papſte wieder ausſöhnen. Als aber Luther ſchriftlich, nicht mündlich zu antworten verſprach und bat, es ſey Tags zuvor ſchon genug mit ihm geſtritten werden, ergriff der Legat dieſes Wort und ſagte lachend: „Mein Sohn, ich habe nicht mit dir geſtritten, ſondern dich ermahnen und mit Rückſicht auf den durchlauchtigſten Fürſten Friedrich väterlich und gnädig hören wollen." Als Luther hierauf ſchwieg, trat Staupitz auf, und bat, ihn ſchriftlich zu hören, was denn endlich auch mit Mühe erlangt wurde.

Am dritten Tage erſchien Luther wieder vor dem Legaten und übergab ihm in Gegenwart des Ritter Philipp von Feilitzſch und des Dr. Johann Rühel, die in Auftrag des Kurfürſten dabei waren, die ſchriftliche Antwort auf die zwei vorgeworfenen Puncte.

In dieſer Antwort ſagt er zum erſten Punct: Die Decretalen irreten oftmals und wären wider die heilige Schrift und chriſtliche Liebe. St. Peter, da er nicht richtig wandelte nach der Wahrheit des Evangelii, ſey von St. Paulus geſtraft worden. Gal. 2. Darum ſey es kein Wunder, wenn ſein Nachfolger auch in einer Sache irrete. Es ſeyen auch viele frühere Decretalen durch ſpätere berichtigt worden, und Panormitanus ſage, in Sachen des Glaubens ſey nicht blos ein allgemeines Concil, ſondern jeder Gläubige über den Papſt, ſobald er beſſere Auctorität und beſſeren Grund für ſich habe. Er [Luther] ſey nicht ſo unbeſonnen, wegen einer einzigen dunkeln und zweideutigen Decretale des Papſtes, der ein Menſch ſey, ſo viele und ſo wichtige ganz klare Zeugniſſe der heiligen Schrift aufzugeben; doch wolle er auch verſuchen, ſeine Sätze und die Extravaganz in Uebereinſtimmung zu bringen, ſo daß beide in Wahrheit beſtänden. — Nachdem er dieß mit ſieben Gründen gethan, ſchließt er, daß die Extravaganz für ihn und wider die Meinung des hochwürdigen Herrn Cardinals ſey, daß ſeine 58. Theſe alſo noch feſt ſtehe, daß die Verdienſte Chriſti nicht ſeyen der Schatz des Ablaſſes, ſondern daß ſie ihn erworben hätten. Jedoch es ſtehe ihm nicht zu, die päpſtlichen Canones auszulegen, ſondern, wenn er höre, daß der Papſt andere Meinung darüber habe, ſo wolle er ſich derſelben unterwerfen.

In Anſehung des zweiten Einwurfes beweiſt Luther mit vielen Stellen der heiligen Schrift ſowohl überhaupt, daß der Menſch nur gerecht werde durch den Glauben an Gott, als inſonderheit, daß man nur allein durch den Glauben an die Worte Chriſti geſchickt werde, das Sacrament zu empfangen, und ſchließt: „Darum bitte ich demüthiglich, hochwürdigſter Vater in Chriſto, mit meinem Gewiſſen Mitleid zu haben und mir ein Licht zu zeigen, wie ich dieß könne anders verſtehen, nicht aber mich zu zwingen, etwas zu widerrufen, dem mein Gewiſſen beizutreten mich nöthigt. So lange dieſe Beweisſtellen noch feſt ſtehen, kann ich nichts anders thun, denn ich weiß, man muß Gott mehr gehorchen, als den Menſchen.“

Der Legat warf aber dieſe Schrift bei Seite, ohne ſie zu beachten und ſchrie von Neuem, Luther ſolle widerrufen und hielt eine lange Rede, die auf des Thomas [von Aquino] Meinungen ſich ſtützte, und meinte Luthern damit überwunden und geſtillt zu haben. Dieſer verſuchte wohl zehnmal zu reden, aber eben ſo oft donnerte der Cardinal von Neuem los. Endlich fing Luther auch an zu ſchreien und ſagte: „Wenn es bewieſen werden kann, daß die Extravaganz behauptet, die Verdienſte Chriſti ſeyen der Schatz des Ablaſſes, ſo will ich widerrufen!“ — Da erhob der Legat ein großes Gelächter, ergriff geſchwind das Buch und las haſtig und athemlos, bis er dahin kam, wo es heißt, daß Chriſtus durch ſein Leiden den Schatz erworben habe u. ſ. w. Hier fiel Luther ein und ſprach: „Wohlan, hochwürdigſter Vater, erwäget wohl das Wort „erworben.“ Wenn Chriſtus durch ſeine Verdienſte den Schatz erworben hat, ſo ſind alſo nicht die Verdienſte der Schatz, ſondern das, was die Verdienſte verdient haben, daß heißt die Schlüſſel der Kirche. Alſo iſt der Satz richtig.“ Hierüber wurde der Legat plötzlich beſtürzt und da er es doch nicht ſcheinen wollte, ſo ging er mit Gewalt zu etwas Anderem über und ſuchte dieß klüglich in Vergeſſenheit zu bringen; aber Luther brach, die Ehrerbietung bei Seite ſetzend, heftig aus: „Meinet nur nicht, daß wir

Deutſche die Grammatik nicht verſtehen. Etwas Anderes iſt es, ein Schatz ſeyn, etwas Anderes, einen Schatz erwerben.“ Da ſtand der Legat auf und ſagte: „Geh, und komm mir nicht wieder unter die Augen, es ſey denn, daß du widerrufeſt.“ So ging Luther von dem Cardinal hinweg.

Nachmittags ließ dieſer Staupitzen rufen und verhandelte mit ihm darüber, daß er Luthern zu einem Widerruf bewegen ſollte. Staupitz ſagte, er vermöge es nicht zu thun, denn Luther ſey ihm in der heiligen Schrift viel zu gelehrt. Er that es endlich ÷÷÷), aber als Luther ihn bat, er ſolle ihm die angeführten Schriftſtellen anders erklären, ſagte er, das könne er nicht. Er ſagte damals auch ſelbſt zu Luther: „Sey eingedenk, lieber Bruder, daß du das im Namen Jeſu angefangen haſt.“

Der Cardinal war mit Staupitz endlich übereingekommen, Luthern Artikel zu überreichen, was er widerrufen und halten ſollte. Als dieſer aber weder die Artikel, noch ſonſt eine Nachricht erhielt, ſchickte er Dr. Link an den Cardinal, mit der Bitte: „Die Sache nochmals gnädig und väterlich hinzulegen.“ Dieſer erbot ſich abermals freundlich und ſagte unter Andern: Er halte Dr. Martinum nicht mehr für einen Ketzer, er wolle ihn auch dießmal nicht bannen, ihm komme denn weiter Befehl von Rom, denn er habe des Dr. Martinus Antwort dem Papſt durch eine eigne Poſt zugeſchickt. Item, wenn Dr. Martinus allein den Artikel, den Ablaß belangend, widerrufen wollte, ſo wäre die Sache ganz ſchlecht [einfach], denn der andere Artikel, den Glauben in Sacramenten betreffend, könnte wohl Deutung oder Lenkung erleiden. Da dieß Dr. Staupitz hörte, ſagte er: Es wäre etwas werth, daß Dr. Wenzeslaus einen Notarien und Zeugen bei dieſem gefährlichen Wort, vom Glauben geredet, gehabt hätte, denn es erſcheine klärlich daraus, daß Rom mehr das Geld, dann den heiligen Glauben und die Seligkeit ſuche.

Inzwiſchen wurde von vielen vornehmen verſtändigen Leuten gerathen und beſchloſſen, Dr. Staupitz und Dr. Link ſollten wieder davon ziehen und den Welſchen in keine Weiſe vertrauen. Alſo reiſten beide auf einen Tag, ein Jeder auf einer beſondern Straße, nach Nürnberg.

Luther wartete den ganzen Sonnabend und erhielt keinen Beſcheid, eben ſo auch den folgenden Sonntag. An dieſem Tage ſchickte er durch den Prior von Pomeſau ein ſehr demüthiges Schreiben an den Cardinal, worin er bekennt: Er ſey, wenn auch aufs Aeußerſte dazu gereizt, doch zu unbeſcheiden, heftig und unehrerbietig gegen den Papſt geweſen, er hätte dieſe Sache ſollen mit mehr Beſcheidenheit behandeln und nicht den Thoren nach ihrer Thorheit antworten, wolle auch künftig anders ſeyn und reden, ja dieſe Materie vom Ablaß ganz ruhen laſſen, wenn nur denen, die ihn aufgereizt hätten, auch Stillſchweigen auferlegt würde. Uebrigens wolle er gar gern Alles widerrufen, wenn es nur irgend wie ſein Gewiſſen zuließe, denn auf Niemandes Geheiß und Rath, noch Jemand zu Gefallen dürfe er etwas wider ſein Gewiſſen ſagen oder thun. Es bleibe nur das Eine übrig, daß er eines Beſſeren belehrt würde; er begehre nichts, als die Kirche zu hören und ihr zu folgen.

Als auch auf dieſen Brief nichts erfolgte, ſchrieb Luther Montags den 18. October abermals: Er ſey ſich bewußt, nichts unterlaſſen zu haben, was einem gehorſamen Sohn der Kirche zukomme; er wolle und könne nun aber die Zeit nicht fruchtlos hinbringen, es fehlten ihm die Zehrungskoſten und er ſey den Carmelitern ohnehin ſchon zu lange zur Laſt gefallen, auch habe ihm ja der Cardinal mündlich geſagt, er ſolle nicht wieder vor ſein Angeſicht kommen, wenn er nicht widerrufen wolle, er müſſe daher fortgehen. Es ſey ihm zwar gerathen worden, von dem Cardinal oder vielmehr a sanctissimo Domino nostro Leone X. male informato ad melius informandum [d. h. von dem übel unterrichteten an den beſſer zu unterrichtenden Papſt] zu appelliren; indeß, wenn es auf ihn ankäme, ſo würde er nicht appellirt haben, da er ja ſchon Alles auf das Erkenntniß der Kirche geſtellt habe und deren Urtheil erwarte. Kirchenſtrafen habe er nicht verdient und nicht zu fürchten; auch ſey er durch Gottes Gnade dahin gekommen, daß er ſich weniger vor den Strafen, als vor Irrthümern und irriger Meinung in Glaubensſachen fürchte, da er wiſſe, daß die Strafe nichts ſchade, ja nur nütze, wenn er den Glauben und die Wahrheit auf ſeiner Seite habe. — Der Cardinal möge ihm dieſe ſeine Abreiſe und Appellation bei dem Papſte zum Beſten deuten, da er der Nothwendigkeit und dem Rath ſeiner Freunde nachgegeben habe. Denn er habe gegen den Grund nichts anführen können, da ſie geſagt hätten: „Was willſt du denn widerrufen? willſt du denn durch deinen Widerruf uns ein Glaubensgeſetz auflegen? Die Kirche mag erſt verdammen, wenn etwas zu verdammen iſt; und du magſt dann ihrem Urtheil folgen, nicht aber ſie dem deinigen.“ So ſey er überwunden worden.

Luther blieb den Montag und auch den Dienſtag, da ward aber ihm und allen ſeinen Freunden das Stillſchweigen bedenklich. Darum, weil er Gewalt fürchtete, ließ er ſeine Appellation zurück und machte ſich (den 20. October) aus Augsburg fort. Staupitz hatte ihm ein Pferd verſchafft, der Rath gab ihm einen alten Ausreiter mit, der die Wege wußte, und Langemantel half ihm des Nachts durch ein kleines Pförtchen aus der Stadt. Da ritt er ohne Hoſen, Stiefeln, Sporn und Schwert den erſten Tag acht Meilen, und wie er des Abends in die Herberge kam, war er ſo müde, daß er, da er im Stalle abſtieg, nicht ſtehen konnte und ſtracks in die Streue fiel. In Gräfenthal erwiſchte ihn Graf Albrecht von Mansfeld, der lachte über ſeine Reiterei und Luther mußte ſein Gaſt ſeyn.

Zwei Tage nach Luthers Abreiſe wurde ſeine Appellation in Gegenwart des Notars Gall Künigender von Herbrachtingen und mehrerer Zeugen an ein Thor des Domes zu Augsburg angeſchlagen ††††).

Quellen: Petri Bembi epp. lib. XVI. n. 18. in L. W. Hall. X. Th. 15. S. 523. — Seckend. p. 41. — L. Br. Nr. 74. 75. 78. 73. 80. 81. 95. 84. 282. 86. 87. — Sermo de virtute excommunicationis bei Löſcher II. Kap. 9. — W. Th. 17. S. 169. 171. 172. — Staupitzens Br. an Spalatin deutſch in Spangenbergs Adelsſpiegel Th. 2. Fol. 89. — Deſſ. Br. an Luth. bei Löſcher II. Kap. 11. — Das päpſtl. Breve ꝛc. ebendaſ. u. W. Th. 17. S. 173. 74. — Mykonius S. 30. 31. — Spalatin, Annales. S. 5. — Die die Acta Augustana betreff. SS. bei Löſcher II. Kap. 11. — W. Th. 17. Abth. III., wo auch die meiſten der oben angeführten Briefe abgedruckt ſind.

Anmerk. *) L. meint offenbar ſeine geiſtlichen Anfechtungen, die Niemand ſo kannte, als gerade Staupitz. — **) Dieſer L'n. ungünſtige Brief läßt ſich bei einem Politiker wohl mit der oben (S. 64.) angeführten Aeußerung gegen Pfeffinger vereinigen. — ***) Dieſes harte päpſtl. Breve, worin Luther verdammt wurde, ehe nur die Friſt abgelaufen war, innerhalb welcher er in Rom erſcheinen u. gehört werden ſollte, wurde ihm erſt auf der Rückreiſe von Augsburg in Nürnberg mitgetheilt. Er gab es ſpäter mit einer ſcharfen Gloſſe ſelbſt in den Druck. W. Th. 17. S. 176. — †) Johann Froſch, der bald darauf Doctor in Wittenberg wurde, war Prior des Carmeliterkloſters, wohin ſich L. bald nach ſeiner Ankunft aus dem Auguſtinerkloſter begeben hatte. — ††) Staupitz hatte verſprochen, bei dem Verhör zugegen zu ſeyn und L. hatte gleich nach ſeiner Ankunft einen Boten nach Salzburg an ihn abgeſchickt. — †††) Um L'n. nicht vermittelſt des Ordensgehorſams zu etwas zwingen zu müſſen, hatte Staupitz die Vorſicht gebraucht, ihn ſchon zuvor vom Ordensgehorſam los zu ſprechen. Seckend. p. 47. — ††††) Die Verhandlungen zu Augsburg, welche in dieſem Kap. aus den verſchiedenen Berichten, wie der Verfaſſer hofft, überſichtlich und deutlich zuſammengeſtellt ſind, ſind in dieſen Berichten zwar im Weſentlichen ganz übereinſtimmend erzählt, dagegen ſtellt ſich in Nebendingen natürlich auch mitunter eine Verſchiedenheit heraus, und es läßt ſich namentlich nicht mit Beſtimmtheit behaupten, bei welcher Gelegenheit dieſe oder jene Aeußerung gefallen ſey. Dem oft erwähnten, von Mykonius S. 73. berichteten Worte Cajetans: Ego nolo amplius cum hac bestia loqui: habet enim profundos oculos et mirabiles speculationes in capite suo, wußte der Verf. z. B. mit Wahrſcheinlichkeit keinen Platz anzuweiſen.

Kap. 6. Bedrängniſſe und Fortſchritte in Folge der Augsburger Verhandlungen.

Am 31. October war Luther geſund wieder in Wittenberg eingetroffen, ohne jedoch zu wiſſen, wie lange er daſelbſt würde bleiben können. Er war aber voll Freude und Friede und wunderte ſich, wie ſo viele und große Männer dieſe ſeine Anfechtung für etwas Beſonderes halten könnten. Das apoſtoliſche (oder, wie er ſagte, diaboliſche) Breve [ſ. S. 90.] war ihm in Nürnberg mitgetheilt worden, er hielt es aber für unmöglich, daß es könne vom Papſte ausgegangen ſeyn, ſondern meinte, es habe ihn irgend ein Böſewicht unter des Papſtes Namen mit einem ſolchen Decrete in Furcht jagen wollen. Er beſchloß bei Bekanntmachung der Augsburger Verhandlungen *) eine theologiſche Gloſſe zu dieſem Breve herauszugeben (ſ. Kapitel 5. Anmerk. ***)), ja er ging ſchon mit einer Appellation an ein allgemeines Concil um.

Inzwiſchen hatte der Cardinal Cajetan unter dem 25. October an den Kurfürſten geſchrieben, die Verhandlungen mit Luther erzählt, ſich ſehr über ihn und ſeine Anhänger beſchwert und zum Schluſſe geſagt: „In dieſer Sache will ich drei Puncte als gewiß verſichern. Erſtlich, was Bruder Martin in ſeinen Sätzen ſagt, ſagt er disputationsweiſe, aber in den von ihm geſchriebenen Sermonen iſt es behauptungsweiſe und gewiß geſtellt und, wie man ſagt, in gemeinem Deutſch, bekräftigt. Das iſt aber theils gegen die Lehre des apoſtoliſchen Stuhls, theils aber verdammungswürdig. Und Ew. Durchlaucht kann mir glauben, denn ich rede wahr und aus genauer Kenntniß und nicht aus bloßer Meinung. Zum Andern bitte und ermahne ich, Ew. Durchleucht wolle Ihre Ehre und Gewiſſen bedenken und Bruder Martinum entweder nach Rom ſchicken oder aus Ihrem Lande jagen, weil er ſeinen Irrthum auf väterlichem Wege nicht erkennen und mit der allgemeinen Kirche nicht übereinſtimmen will. Zuletzt möge Ew. Durchlaucht wiſſen, daß dieſe große und verderbliche Sache nicht lange hin hängen könne, denn in Rom werden ſie ſie verfolgen, wenn ich meine Hände gewaſchen habe.“ Und in der eigenhändigen Nachſchrift: „Wiederholt bitte ich, Ew. Durchlaucht wollen ſich nicht von denen betrügen laſſen, die da ſagen: Bruder Martins Sätze enthalten nichts Böſes, und wollen um eines armſeligen Mönchs willen doch ja keinen Schandflecken auf Ihren und Ihrer Vorfahren rühmlichen Namen bringen.“

Dieſen Brief empfing der Kurfürſt erſt den 19. November. Er ließ ihn Luthern vorlegen und dieſer antwortete in einem ausführlichen Schreiben an den Kurfürſten, indem er es als die beſte Gelegenheit anſah, ſeine ganze Sache darzulegen. Er erzählt ebenfalls den ganzen Hergang, indem er dem Schreiben des Cardinals Schritt vor Schritt folgt und ſich dagegen vertheidigt. Gegen den Schluß hin ſagt er: „Aber das kann ich nicht leiden, daß er aus dem weiſeſten und ſcharfſinnigſten Fürſten einen Pilatus zu machen gedenkt. Denn als die Juden Chriſtum vor Pilatus geſtellt hatten, und er ſie fragte, was ſie für eine Klage brächten oder was denn dieſer Menſch Uebels gethan hätte, ſagten ſie: Wenn dieſer nicht ein Uebelthäter wäre, ſo hätten wir ihn dir nicht überantwortet. So auch hier der Hochwürdige Herr Legat, da er mit vielen gehäſſigen Worten den Bruder Martinus beim Fürſten angebracht hat, und der Fürſt fragen könnte: Was hat denn der arme Bruder gethan? antwortet er: „„Ew. Durchlaucht kann mir glauben, denn ich rede wahr und aus genauer Kenntniß, nicht aus bloßer Meinung.““ Ich will darauf an des Fürſten Stelle antworten: Wohlan, laß mich dieſe deine genaue Kenntniß wiſſen, ſetze ſie ſchriftlich auf, ſcheue die Oeffentlichkeit und das Licht nicht. Wenn das geſchehen iſt, dann will ich den Bruder Martin nach Rom ſchicken, ja ich will ihn ſelbſt fangen und tödten, dann ſorge ich für meine Ehre und mein Gewiſſen und bringe auf meinen rühmlichen Namen keinen Schandfleck. Weil aber jene gewiſſe Kenntniß das Licht fliehet und nur durch die Stimme ſich kund giebt, will ich nicht auf die Finſterniß vertrauen, da auch das Licht nicht einmal ſicher genug iſt. So würde ich antworten, Durchlauchtigſter Fürſt, aber Eure Weisheit bedarf keines Lehrers noch Rathgebers." Er fordert ſodann den Kurfürſten auf, er möge ſelbſt urtheilen, was er weiter hätte thun ſollen, da er erſchienen ſey und ſich zu Allem erboten habe. Er ſehe nicht, daß er etwas unterlaſſen habe, als die ſechs Buchſtaben **REVOCO.** Sodann fährt er fort: „Uebrigens mögen ſie verdammen, lehren, auslegen, entweder der Hochwürdige Herr Legat, oder auch der oberſte Biſchof ſelbſt, aber ſie mögen nur nicht blos ſagen: Du haſt geirrt, redeſt übel, ſondern ſie mögen den Irrthum ſchriftlich anzeigen, das übel Geredete beweiſen, den Grund, den ſie haben, angeben, die von mir angeführten Schriftſtellen widerlegen, ſie mögen lehren, wie ſie rühmen, daß ſie es mit Worten gethan haben, ſie mögen mich unterrichten, der ich belehrt zu werden begehre, bitte, will und erwarte, was mir auch ein Türke nicht verweigern würde. Wenn ich ſehn werde, daß es anders zu verſtehn iſt, als ich es verſtanden habe, und dann doch nicht widerrufen und mich ſelbſt verdammen werde, ſo möge, Durchlauchtigſter Fürſt, Eure Hoheit der erſte ſeyn, der mich verfolge, mich forttreibe, die Glieder unſerer Univerſität mögen über mich herfallen, ja ich rufe auch Himmel und Erde wider mich auf und ſelbſt mein Herr Jeſus Chriſtus mag mich verderben. Auch ich rede aus gewiſſer Kenntniß und nicht aus bloßer Meinung. Ich will nicht, daß mir mein Herr und Gott ſelbſt, noch irgend eine Creatur Gottes gnädig ſey, wenn ich eines Beſſern belehrt werde und doch nicht folge." Und weiter: „Ew. Durchlaucht wolle Ihre Ehre und Gewiſſen bedenken und mich nicht nach Rom ſchicken, da es unmöglich iſt, daß ich daſelbſt ſicher ſey. Das hieße auch Ew. Durchlaucht nichts anders befehlen, als Chriſtenblut vergießen und ein Mörder werden, da der oberſte Biſchof dort ſelbſt nicht ſicher lebt. Sie haben Papier und Federn und Dinte in Rom und unzählige Notarien, es wird leicht ſeyn, zu Papier zu bringen, worin und warum ich geirrt habe. Ich kann mit leichtern Unkoſten abweſend durch Briefe belehrt, als gegenwärtig durch Nachſtellungen umgebracht werden." Das Eine, ſagte er dann noch weiter, thue ihm von tiefſtem Herzen leid, daß der Legat in ſeinem Schreiben den Kurfürſten böslich angreife, als ob er, Luther, bei dem, was er vornehme, auf deſſen Macht ſich ſtütze und weiſt nach, daß derſelbe von ſeiner Disputation zuvor gar nichts gewußt habe. Endlich ſagt er: „Darum, damit Ew. Durchlaucht nicht um meinetwillen etwas Uebeles zuſtoße, was ich am allerwenigſten wollte, ſiehe, ſo verlaſſe ich Ihre Lande, um hinzugehn, wohin der barmherzige Gott wolle, und will ſeinem göttlichen Willen mich überlaſſen, was auch geſchehen möge. Denn nichts will ich weniger, als daß um meinetwillen irgend ein Menſch, geſchweige denn Ew. Durchlaucht, in üble Meinung oder in Gefahr gerathe. Deßhalb, durchlauchtigſter Fürſt, grüße ich Ew. Durchlaucht ehrerbietig und ſage einfach Lebewohl, ewig dankbar für alle mir erzeigten Wohlthaten. Denn, wo ich auch ſeyn werde, ſo werde ich doch Ew. Durchlaucht allezeit eingedenk ſeyn und für Ihre und der Ihrigen Wohlfahrt aufrichtig und dankbar beten."

Indem er dieſen Brief an Spalatin überſendete, bat er dieſen, zu erforſchen, ob wohl der Kurfürſt ſeinetwegen an den Papſt ſchreiben würde, daß ſeine Sache in Deutſchland durch Commiſſarien verhandelt würde. Nicht als ob er für ſich große Sorge trage, denn er halte ſich nicht für würdig, etwas Beſonderes um der Wahrheit willen zu leiden, aber die Univerſität liege ihm am Herzen und die vielen vortrefflichen Jünglinge, welche mit einem wunderbaren Eifer auf das Studium der heiligen Schrift entbrannt ſeyen. Wäre er mit Gewalt unterdrückt, ſo ſtände die Thür gegen Dr. Karlſtadt und das ganze theologiſche Studium offen.

Die Univerſität Wittenberg ſchrieb auch für Luther an den Churfürſt, daß er ſich bei dem Cardinal oder Papſt für ihn verwenden möchte, damit die Artikel und Puncte ſeiner Irrthümer ſchriftlich angezeigt, auch die Gründe oder Auctoritäten beigefügt würden, aus denen er erkennen könne, daß er geirret habe.

Indeſſen erwartete Luther täglich den Bann aus Rom, und traf deßhalb alle Vorkehrungen, „um — ſchrieb er an Spalatin — wenn er käme, bereitet und gegürtet zu ſeyn, wie Abraham, auszugehn, ohne zu wiſſen wohin, oder vielmehr ganz gewiß darüber, weil Gott überall ſey.“ Zu der Gemeinde ſagte er in der Predigt: „Ich bin jetzt ein ſehr ungewiſſer Prediger, wie ihr erfahren habt und bin öfters weggegangen, ohne euch gegrüßt zu haben. Wenn das etwa wieder geſchehen ſollte, ſo will ich euch Lebewohl geſagt haben für den Fall, daß ich nicht wieder käme.“ Dabei ermahnte er ſie, ſie ſollten ſich von den päpſtlichen Strafen, womit man gegen ihn wüthe, nicht ſchrecken laſſen, und dieß weder dem Papſte noch irgend einem Menſchen zur Laſt legen und ihm deßhalb übel wollen, ſondern die Sache Gott befehlen und dergleichen.

Am 1. December ſchickte ſich Luther ſchon zur Abreiſe an, als ein Brief von Spalatin kam, der ihn zurückhielt, aber noch immer war er zum Gehen wie zum Bleiben bereit. Beſonders um des Verdachtes willen, als ob der Kurfürſt ihm anhinge, glaubte er ſich zurückziehn zu müſſen; auch meinte er, wenn er bliebe, werde er nicht ſo frei reden und ſchreiben können, wenn er aber ginge, könne er Alles herausſchütten und ſein Leben Chriſto opfern. Der Kurfürſt war wohl für Luthern beſorgt **), hätte es aber doch gern geſehn, wenn dieſer anderswo einen ſichern Ort gehabt hätte. Er ließ darüber durch Spalatin zu Lichtenburg lange mit ihm verhandeln, und als Luther erklärte, daß, wenn der Bann käme, er nicht bleiben würde, ſo rieth er ihm wenigſtens, ſich nicht ſo ſchnell nach Frankreich zu wenden.

Von Nürnberg wurde Luthern geſchrieben, Karl von Miltitz ſey auf dem Wege, mit den päpſtlichen Breven verſehen, um ihn zu fangen und dem Papſte zu überliefern. Um daher nicht etwa unverſehens getödtet oder von dem Bann überraſcht zu werden, hielt er Alles bereit und erwartete den Willen Gottes, ließ auch eine Appellation an ein künftiges allgemeines Concil drucken, um ſie, wenn er ſich zurückzöge, verbreiten zu können. Der Drucker aber hatte gegen den eingegangenen Vertrag, kein Exemplar auszugeben, faſt alle verkauft, ehe Luther nur eins in die Hände bekam ***). Dieſem that dieß um ſo mehr leid, als er damals gerade den herrlichen Brief des Kurfürſten an den Cardinal Cajetan zu ſehen bekommen hatte.

Dieſer Brief war vom 8. December datirt und Luthers Beantwortung des Briefes vom Cardinal war beigeſchloſſen. Der Kurfürſt ſchreibt: Er hätte gehofft, der Cardinal würde Luthern, den er auf ſein Verlangen nach Augsburg geſchickt hätte, väterlich und wohlwollend entlaſſen, nicht aber, ohne daß die Sache unterſucht und hinlänglich beſprochen ſey, wie Luther ſage, nur auf einen Widerruf gedrungen haben. Er habe von vielen Gelehrten in ſeinen Landen und anderwärts durchaus nicht erfahren können, daß Martinus Lehre gottlos, unchriſtlich und ketzeriſch ſey, mit Ausnahme Etlicher, denen ſeine Gelehrſamkeit um ihres Privatvortheils und Geldgewinns willen nicht anſtehe. Dieſe wären Luthern feindlich entgegen getreten, hätten aber ihr Vorhaben gar noch nicht genug bewieſen. „Denn — fährt er hier fort — wenn wir aus ſicherm Grund und Urſach erkennen ſollten, daß Luthers Lehre gottlos und unhaltbar ſey, ſo wollten wir uns ſelbſt ſagen, was zu thun ſey, ohne daß es einer Ermahnung und Erinnerung bedürfte. Denn unſer Sinn, Wille und Meinung ſtehet ganz darauf, eines chriſtlichen Fürſten Pflicht zu erfüllen und mit Gottes Hülfe ſowohl unſere Ehre, als unſer Gewiſſen zu bedenken. Deßhalb hätten wir in alle Wege gehofft, bei dieſem Stand der Dinge nicht eine ſolche Drohung hören zu müſſen, (nämlich daß der römiſche Hof dieſe Sache verfolgen werde und Ew. Hochwürden die Hände gewaſchen habe,) oder die Forderung, Martin Luthern entweder nach Rom zu ſchicken oder aus unſerer Herrſchaft zu vertreiben, aus keinem andern Grunde, als weil er des Verbrechens der Ketzerei noch nicht überwieſen iſt. Denn wenn er ausgetrieben würde, ſo geſchähe dieß zum großen Nachtheil unſerer Univerſität, welche bis auf dieſen Tag als eine chriſtliche bekannt iſt und ſowohl viel gute Lehrer als auch Schüler hat.“ Zum Schluß heißt es: Da Luther ſich dem Urtheile etlicher Univerſitäten unterwerfe, auch zur Disputation an einem ſichern Orte erbiete oder wenigſtens ſeine Irrthümer ſchriftlich angezeigt zu ſehen wünſche; ſo bäte auch er, der Kurfürſt, darum, damit er wiſſe, weßhalb Luther ein Ketzer ſeyn ſolle, denn unüberführt möchte er ihn nicht für einen Ketzer halten, möchte aber auch nicht ſelbſt in Irrthümer hineingezogen und gegen den Apoſtoliſchen Stuhl ungehorſam erfunden werden.

Luther war ſehr erfreut über dieſen Brief, der ſo feſt und doch beſcheiden abgefaßt war und mußte ihn immer und immer wieder leſen. Aber ſchon zuvor war er durch Gottes Gnade noch immer guten Muthes und je mehr ſeine Feinde wütheten und den Weg der Gewalt einſchlugen, deſto weniger ließ er ſich zurückſchrecken, ja er ſchrieb, als er die Augsburger Acta an Link überſchickte: „Meine Feder geht ſchon mit viel größern Dingen um. Ich weiß nicht, woher mir dieſe Gedanken kommen. Dieſe Angelegenheit hat nach meiner Meinung noch nicht einmal angefangen, geſchweige denn daß die großen Herren in Rom hoffen könnten, ſie wäre zu Ende. Ich will dir meine Kleinigkeiten ſchicken, damit du ſehn kannſt, ob ich wohl mit Recht vermuthe, daß der wahre Antichriſt, nach Paulus, am römiſchen Hofe herrſche; daß dieſer gegenwärtig ſchlimmer ſey als der Türke, glaube ich beweiſen zu können.“

Beſonders freute ihn das Aufblühen der Univerſität und des theologiſchen Studiums, wie er denn in dem angeführten Briefe an Link ſchrieb: „Bei uns geht es ſo eifrig wie bei den Ameiſen zu.“ Hierzu trug beſonders Philipp Melanchthon viel bei, welcher am 25. Auguſt 1518 in Wittenberg eingetroffen war und vier Tage darauf mit einer Rede über die Verbeſſerung der Studien der Jugend ſeine Profeſſur angetreten hatte. Luther ſchrieb darüber am 31. Auguſt an Spalatin: „Philipp Melanchthon hat eine ausnehmend gelehrte und geſchickte Rede gehalten, zu Aller Vergnügen und Verwunderung, ſo daß du gar nicht mehr daran denken kannſt, wie du ihn uns empfehlen willſt. Wir haben von ſeiner äußern Geſtalt und Anſehn gar bald weggeſehn †) und preiſen uns glücklich und bewundern das, was wir in ihm erlangt haben. Sieh nur zu, zu welchem Studium du ihn dem Fürſten am beſten empfehlen kannſt. Wenn er Lehrer der griechiſchen Sprache iſt, mag ich gar keinen Andern.“ Und zwei Tage ſpäter: „Laß dir Philippum auf's Beſte empfohlen ſeyn: er iſt ein vollkommener Grieche, grundgelehrt und der leutſeligſte Mann. Sein Auditorium iſt geſtopft voll von Zuhörern, vorzüglich unſere Theologen bekommen durch ihn alle Luſt zur griechiſchen Sprache, von den erſten bis zu den letzten.“ Darum ſchrieb denn auch Luther ſchon von Augsburg aus an Melanchthon: „Handle du, wie ein Mann, wie du auch thuſt, und lehre die jungen Leute recht; ich aber will mich für ſie und euch aufopfern laſſen, wenn es Gott gefällt.

Denn ich will lieber zu Grunde gehn, oder, was mir einzig und allein das Allerſchwerſte iſt, euern mir über die Maaßen ſüßen Umgang entbehren, als daß ich widerrufe, was wohl geredet iſt und ſo Anlaß gebe, die beſten Studien zu Grunde zu richten."

Quellen: Br. Nr. 88. 94—97. 99 — 101. 103. 76. 72. 89. — Die Schreiben des Cardinals, der Univerſität und des Kurfürſten bei Löſch. II. Kap. 13. und 15., deutſch W. Th. 17. S. 203. 215. 216.

Anmerk. *) Sie erſchienen unter dem Titel: Lutheri Brevis Commemoratio rerum, quae Augustae A. 1518 peractis jam Comitiis cum D. Mart. Luthero etc. de Indulgentiis Pontificalibus sunt gestae, Anfang December, und ſind in den lat. WW. zu finden. Der Inhalt dieſer Schrift und die dabei befindlichen Actenſtücke ſind dem Leſer aus Kap. 5 bekannt, und es iſt nur zu bemerken, daß L. der Erzählung ein ſehr freies und ſcharfes Vor- und Nachwort beigefügt hat. — **) L. konnte die Geſinnung des Kurfürſten nie recht wiſſen, denn dieſer hielt ſie ſehr geheim, hatte auch unter dem 6. Auguſt noch an den Cardinal Raphael geſchrieben: „Er habe ſich bisher noch nie herausgenommen, Luthers Schriften oder Predigten zu vertheidigen." Seine Vertrauten konnten es aber wohl merken, daß er L'n. wohlwolle. cf. Seckend. p. 53. In dem Schreiben an Cajetan vom 8. Dez. war es das erſtemal, daß er ſich L's gegen die römiſche Anmaßung und Gewaltthätigkeit einigermaßen annahm. — ***) In dieſer Appellation, welche in der noch jetzt neben der Pfarrkirche zu Wittenb. ſtehenden Kapelle corporis Christi den 28. November verhandelt wurde, faßt L. ſehr bündig die bisherigen Verhandlungen zuſammen und rechtfertigt ſeinen Schritt durch den Nachweis, wie alle ſeine Bitten um Gehör und Belehrung vergeblich geweſen ſeyen. Hatte der Kurfürſt ſchon die Herausgabe der Acta nicht gern geſehn; ſo war er noch mehr mit der Veröffentlichung der Appellation unzufrieden. — Noch iſt zu bemerken, daß die Appellation nicht etwa mit Rückſicht auf die päpſtliche Bulle vom 9. November 1518, (worin, ohne Luther zu nennen, doch mit offenbarer Beziehung auf die Streitfrage, die von Luther bekämpfte Lehre vom Ablaß beſtätigt war,) abgefaßt iſt, indem dieſe Bulle damals noch gar nicht bekannt war. — Endlich ſey an dieſem Orte noch erwähnt, daß unter die einflußreichen Schriften Luthers vom J. 1519 auch noch der deutſche Sermon „von dem Sacrament der Buße" (Löſcher II. Kap. 14.) zu rechnen iſt. — †) Melanchthons Aeußere war nicht anſehnlich, auch hatte er damals faſt noch ein knabenhaftes Anſehn. Vergl. Br. Nr. 80.

Kap. 7. Anfang der Verhandlungen mit Miltitz.

Im October 1518 war der päpſtliche Kämmerer, Carl von Miltitz, ein ſächſiſcher Edelmann, als Nuntius von dem Papſte abgefertigt worden, um dem Kurfürſten Friedrich die geweihte goldne Roſe zu überbringen, welche alljährlich irgend einem beſonders ausgezeichneten Fürſten zugeſchickt zu werden pflegte, jedoch ſollte er ſie nicht eher übergeben, als bis er mit dem Cardinal Cajetan geſprochen habe. Zugleich hatte er ein Breve des Papſtes an den Kurfürſten bei ſich, worin geſagt wird, daß Miltitz Commiſſion empfangen wegen Betreibung des Türkenkrieges und wegen Martin Luthers, „dieſes Kindes des Satans und Sohnes des Verderbens,“ um deſſen Sache zu unterſuchen und gegen ihn und ſeinen Anhang zu verfahren, und da das Gewiſſen des Kurfürſten durch Luthers tollkühnes Vornehmen nicht wenig geärgert, ſo wie ſein und ſeiner Vorfahren Ruhm geſchwärzt werden könne, ſo werde er in dem Herrn ermahnt und väterlich erſucht, die Sache wohl zu erwägen, und da er eben erſt mit ſo einem koſtbaren Geſchenk beehrt worden ſey, nun auch dem Commiſſar zur Ausführung ſeiner Aufträge mit ſeinem Anſehn beizuſtehn. Ebenſo hatte er Breven an mehrere Privatperſonen, zum Beiſpiel an den Kurfürſtlichen Rath Pfeffinger, an Spalatin, als Secretair des Kurfürſten und an den Naumburgiſchen Domherrn Donat Graße, bei ſich, worin dieſelben ermahnt werden, durch ihr Anſehn bei dem Fürſten Luthers abſcheuliche Tollkühnheit unterdrücken und das Unkraut ſeiner Irrlehren ausrotten zu helfen, ingleichen auch an den Hauptmann und die Bürgermeiſter von Wittenberg, damit ſie dem Miltitz zur ungehinderten Ausführung ſeines Auftrags Beiſtand leiſten ſollten.

Am 27. Dezember traf Miltitz in Altenburg ein. Er hatte Tetzeln dahin zu ſich beſchieden; dieſer aber entſchuldigte ſich, er dürfe ſich nicht aus Leipzig wagen, denn Luther habe alle Mächtige alſo wider ihn erreget, daß er nirgend ſicher ſey. Dagegen hatte Luther Anfang Januar 1519 eine Zuſammenkunft mit Miltitz in Altenburg. Dieſer redete ihm mit vielen Worten zu, er ſolle der römiſchen Kirche zu Ehren das, was er geſagt hätte, widerrufen. Luther entgegnete, es möge ihm nur eine Art des Widerrufs vorgeſchrieben und eine Urſache des Irrthums angegeben werden, aber eine ſolche, daß ſie dem großen Haufen wie den Gelehrten einleuchtend ſey, damit nicht ein Widerruf, der einen üblen Schein hätte, nur noch mehr Haß gegen Rom errege.

Am andern Tage meldete Luther dieß dem Kurfürſten und ſchrieb ihm, was er zu thun gedenke: „Zum Erſten — ſchreibt er — wollt ich verheißen dieſer Materien hinfürder ſtille zu ſtehen und die Sache ſich ſelbſt zu Tod bluten [laſſen], ſo fern der Widerpart auch ſchweige. — — Zum Andern wollt ich päpſtlicher Heiligkeit ſchreiben, und mich ganz demüthig unterwerfen, bekennen, wie ich zu hitzig und zu ſcharf geweſen, doch nicht vermeinet, der heiligen römiſchen Kirchen damit zu nahe zu ſeyn, ſondern anzeigen die Urſach, daß ich als ein treu Kind der Kirchen widerfochten hätte die läſterliche Predigt, davon großer Spott, Nachrede und Unehr und Aergerniß des Volks gegen die römiſche Kirche erwachſen iſt. — — Zum Dritten, wollt ich einen Zeddel ausgehn laſſen, einen Jeden zu vermahnen, der römiſchen Kirche folgen, gehorſam und ehrerbietig zu ſeyn, und meine Schrift nicht zur Schmach ſondern zur Ehre der heiligen römiſchen Kirche verſtehen ſollten, auch bekennen, daß ich die Wahrheit allzu hitzig und vielleicht unzeitig an den Tag bracht.“ — — Zum Vierten habe Spalatin auf den Antrag des Herrn Fabian von Feilitzſch vorgeſchlagen, die Sache dem Biſchof von Salzburg zu übergeben, und deſſen Urtheil ſolle Luther entweder folgen, oder er möge zu ſeiner Appellation zurückkehren. Er beſorge aber, der Papſt werde einen Richter nicht leiden wollen. — Mit Miltiz habe er dieſe Puncte beſprochen; aber dieſer habe gemeint, es ſey noch nicht genug, doch habe er nicht den Widerruf gefordert, ſondern ſie ſeyen aus einander gegangen, die Sache weiter zu bedenken. Wiſſe der Kurfürſt, ob er noch etwas mehr thun könne, ſo möge er es ihm anzeigen. Er wolle gern Alles thun, Alles leiden. Aus der Revocation aber werde nichts.

Zuletzt kamen Miltiz und Luther über zwei Artikel überein, welche Luther dem Kurfürſten alſo angiebt: „Zum Erſten, daß eine gemeine Inhibition bei den Partheien geſchehe und verboten werde beiden Theilen weiter von der Materie zu predigen, ſchreiben und handeln. — Zum Andern, will Ehr Carol dem heiligen Vater Papſt kürzlich ſchreiben aller Sachen, wie er erfunden, Gelegenheit und darnach ſehen, daß päpſtliche Heiligkeit heraus befehle, etwa einem gelehrten Biſchof, die Sach zu erfahren und Artikel anzeigen, welche irrig und von mir widerrufen werden ſollen. Und alsdann ſo ich den Irrthum gelehret werde, ſoll und will ich gerne denſelben widerrufen und der heiligen römiſchen Kirche ihre Ehre und Gewalt nicht ſchwächen.

Luther ſelbſt erzählt von dieſen Verhandlungen, Miltiz ſey mit mehr als 70 apoſtoliſchen Breven ausgerüſtet geweſen, um ihn lebendig und gefangen nach Rom bringen zu können, ſey aber auf dem Wege von Gott geſchlagen, das heißt durch die große Menge derer, die Luther günſtig waren, zurückgeſchreckt worden. Darum habe er denn ſeine gewaltthätige Geſinnung in ein ſehr liſtig erheucheltes Wohlwollen umgewandelt. „Er verrieth ſich aber — erzählt Luther weiter — ſelbſt vor mir, was er in ſeinem Herzen gedacht und beſchloſſen hatte, da er ſagte: „„O, lieber Martin, ich gedachte, du wäreſt nun ein alter verlebter Theologus, der hinterm Ofen ſäße, und alſo mit ſich disputirte, aber ich ſehe, daß du noch ein friſcher, junger, ſtarker Mann biſt. Wenn ich gleich eine Armee von 25000 Mann bei mir hätte, getrauete ich mich doch nicht, dich aus Deutſchland zu bringen. Denn ich habe auf dieſer Reiſe hin und wieder geforſchet, wie die Leute geſinnet wären, und was ſie von dir hielten, da vermerkte ich ſoviel: wo Einer auf des Papſtes Seite ſtehet, ſo ſtehen wohl drei Andere auf deiner Seite wider den Papſt.‘‘“ — Auch ſagte Miltitz: Es habe ſeit 100 Jahren keine Sache dem müßigen Volk der Cardinäle und Römlinge ſo viel zu ſchaffen gemacht, und ſie würden lieber 10000 Ducaten drüber aufwenden, als daß ſie dieſe Sache weiter fort gehn ließen.

So gingen ſie denn aufs freundlichſte auseinander, nachdem Miltitz Luthern noch Abends bei ſich zu Tiſche gehabt, ihn mit Thränen ermahnt und mit einem Kuſſe entlaſſen hatte; aber Luther hielt dieſen Kuß für einen Judaskuß, und ſagte, er habe ſich an ſeinem Theile auch geſtellt, als ob er dieſe welſchen Kunſtgriffe und Krokodilsthränen nicht verſtände. Bald darauf ſchlug Luther auf Miltitzens Aufforderung dieſem die Erzbiſchöffe von Trier und Salzburg und den Biſchof von Naumburg als diejenigen vor, aus denen ein Schiedsrichter in ſeiner Sache könnte gewählt werden.

Miltitz aber nahm zu Leipzig Tetzeln hart daran und überführte ihn durch der Fugger Factor zu Leipzig, der das Geld des Ablaſſes hatte eingenommen: „daß Tetzel hat alle Monden 130 Gulden für ſeine Mühe gehabt, und alle Koſt frei mit einem Wagen und drei Pferd Beireitern, und alle Monden für ſeinen Diener 10 Gulden, ohne das er geſtohlen und unnützt hat.“ Auch vieles Andere kam an den Tag, z. B. daß er zwei Kinder habe u. ſ. w. Als Luther dies hörte, ſagte er: „Es thut mir leid um Tetzeln, daß er in dieſe Bedrängniß gekommen und ſein Weſen ſo offenbar geworden iſt. Ich wollte viel lieber, wenn es ſeyn könnte, daß er mit Ehren erhalten würde, ſobald er nur irgend wie ſich gebeſſert hätte. Durch ſeine Schande wächſt mir nichts zu, wie durch ſeinen Ruhm mir nichts abgeht.

Wie Luther dem von Miltitz verſprochen, alſo that er und richtete unter dem 3. März ein ſehr demüthiges Schreiben an den Papſt, worin er ſein Bedauern ausſprach, daß das, was er zur Ehrenrettung der römiſchen Kirche unternommen habe, ihn höchſten Orts ſelbſt in den Verdacht einer Unehrerbietigkeit gegen dieſelbe gebracht habe. Er wiſſe nun aber nicht, was er thun ſolle. Den Widerruf, den man fordere, wolle er wohl leiſten, wenn damit nur etwas geholfen wäre. Seine Schriften wären weiter verbreitet, als er jemals gedacht hätte und hätten in den Gemüthern tiefer Wurzel geſchlagen, als daß ſie könnten widerrufen werden. Durch ſolch einen Widerruf würde die römiſche Kirche nur mehr und mehr verunehrt und vor allen Leuten angeklagt. Diejenigen, denen er ſich entgegengeſetzt hätte, die mit ihren ungeſalzenen Predigen unter des Papſtes Namen den abſcheulichſten Geiz getrieben hätten, wären es, welche die römiſche Kirche in Deutſchland in ſolchen Verruf gebracht hätten, und nun, als ob ſie noch nicht genug Unheil angeſtiftet hätten, klagten ſie ihn als den Urheber deſſen an, was ſie mit ihrer Thorheit verſchuldet hätten. „Nun aber — ſchreibt er — allerheiligſter Vater, bekenne ich vor Gott und allen ſeinen Creaturen, ich habe niemals gewollt und will auch heute noch nicht der römiſchen Kirche oder Deiner Heiligkeit auf irgend eine Weiſe zu nahe treten oder etwas heimlich gegen ſie unternehmen; vielmehr bekenne ich, daß dieſer Kirche Gewalt über Alles ſey, und ihr im Himmel und auf Erden nichts vorzuziehen ſey, außer allein Jeſus Chriſtus, Aller Herr; und Deine Heiligkeit wolle ja nicht den hinterliſtigen Worten Derer Gehör ſchenken, die dem Luther anders nachreden. — Und, was ich einzig und allein in dieſer Sache zu thun weiß, will ich Deiner Heiligkeit gar gern verſprechen, ich will nämlich dieſe Materie vom Ablaß künftighin liegen laſſen und ganz darüber ſtille ſchweigen, (wenn nur auch meine Widerſacher ihre leeren Großſprechereien innehalten) und will eine Schrift laſſen unters Volk ausgehen, daraus Jedermann erſehn ſoll, daß man die römiſche Kirche aufrichtig verehren und ihr das thörichte Beginnen jener Menſchen nicht aufbürden müſſe, und daß man die ſcharfe Schreibart gegen die römiſche Kirche nicht nachahmen dürfe, deren ich mich bedient, ja allzuſehr bedient habe und worin ich, indem ich gegen jene Schreier ſchrieb, zu weit gegangen bin.“

Die hier verſprochene Schrift erſchien zu gleicher Zeit unter dem Titel: Dr. M. Luthers Unterricht auf etliche Artikel, ſo ihm von ſeinen Abgönnern aufgelegt und zugemeſſen werden.“ Er handelt darin von der lieben heiligen Fürbitte, vom Fegfeuer, vom Ablaß, von den Gebeten der heiligen Kirche, von guten Werken und von der römiſchen Kirche, und ſagt:

Er halte mit der ganzen Chriſtenheit feſt, daß man die lieben Heiligen ehren und anrufen ſolle, denn Gott thue noch heutiges Tages ſichtiglich bei ihren Körpern und Gräbern durch ihren Namen Wunder. Aber das ſey wahr und das habe er geſagt, es ſey nicht chriſtlich, daß man geiſtliche Nothdurft nicht mehr oder fleißiger, denn die leibliche bei den Heiligen ſuche. Auch ſey es närriſch zu meinen, die Heiligen hätten eine Macht oder Gewalt, Solches zu thun, ſo ſie doch nur Fürbitter ſeyen und Alles durch Gott allein gethan werde.

Vom Fegfeuer ſolle man feſt glauben, daß die armen Seelen unſelige Pein leiden und man ihnen zu helfen ſchuldig ſey mit Beten, Faſten, Almoſen und was man vermöge; aber welcher Art die Pein ſey und ob ſie allein zur Genugthuung oder auch zur Beſſerung diene, wiſſe er nicht und wiſſe Niemand genug. Auch „daß man mit Ablaß ins Fegefeuer rauſchen will und alſo mit Gewalt in Gottes heimliche Gericht fallen," wiſſe er nicht zu behaupten, es möge es glauben, wer da wolle, er wolle es nicht glauben, es werde denn beſſer bewieſen.

Vom Ablaß ſey dem gemeinen Mann genug zu wiſſen, daß er ſey Entledigung der Genugthuung für die Sünde, ſo doch, daß er gar viel geringer ſey, denn gute Werke, welche geboten und wir zu thun ſchuldig ſeyen; er ſey frei und willführlich, es ſündige Niemand, der ihn löſe, verdiene auch nichts, der ihn löſe. Was mehr davon zu wiſſen ſey, ſolle man den Gelehrten in den Schulen überlaſſen.

Gottes Gebot ſolle man über der Kirchen Gebot achten, wie das Gold und Edelgeſtein über das Holz vnd Stroh nach 1. Kor. 3. Er habe gute Werke nicht widerrathen, ſondern die rechten guten Werke den geringen vorgezogen. „Denn — ſagt er — ob ſchon kein Gebot der Kirche wäre, könnte man doch wohl fromm ſeyn durch Gottes Gebot. Wenn aber Gottes Gebot nachbleibt, ſo iſt der Kirchen Gebot nichts anders, denn ein ſchädlicher Schanddeckel, und macht außen einen guten Schein, da inwendig nichts Gutes iſt. Derhalben iſt auch mein Rath, daß man der Kirchen Gebot eins Theils ablegte in einem Concilio, auf daß man Gottes Gebot auch einmal ſcheinen und leuchten ließe, denn mit den Lichten vieler Gebot hat man beinahe den Tag göttliches Gebots die Augen ausgeleuchtet."

Von guten Werken habe er geſagt und ſage noch, daß Niemand könne fromm ſeyn und wohl thun, es mache ihn denn Gottes Gnade zuvor fromm, und durch Werke werde Niemand fromm, ſondern gute Werke geſchähen allein durch den, der fromm iſt, gleich wie die Früchte nicht den Baum machten, ſondern der Baum die Früchte brächte. Gott wolle, wir ſollten an uns, an unſerm Leben und guten Werken verzweifeln und erkennen, daß wir mit allen unſern beſten Werken vor ſeinen Augen nicht beſtehen, ſondner allein auf ſeine grundloſe Gnade und Barmherzigkeit uns vertröſten und alſo in Furcht wandeln müßten. Die Werke und das Leben, die aus ſolchem furchtſamen, demüthigen Herzen geſchähen, ſeyen gut, und nicht die, die auswendig gut ſcheineten.

Die römiſche Kirche ſey von Gott vor allen andern geehrt, und ob es wohl jetzt leider zu Rom nicht gut ſtehe; ſo ſey das doch keine Urſach, ſich von dieſer Kirche zu ſcheiden, ja je übler es da zugehe, deſto mehr ſolle man ihr anhängen, denn durch abreißen oder verachten werde es nicht beſſer. Wie weit ſich aber die Gewalt und Obrigkeit des römiſchen Stuhls erſtrecke, ſolle man die Gelehrten ausfechten laſſen, denn daran ſey der Seelen Seligkeit gar nicht gelegen. Die Gewalt möge ſeyn, wie ſie wolle, groß oder klein, wie Gott ſie austheile, ſo müßten wir uns zufrieden geben; allein der Einigkeit müſſe man Acht nehmen und bei Leibe nicht wiederſtreben päpſtlichen Geboten.

„Siehe — ſagt er zum Schluß — nun hoffe ich, es ſey offenbar, daß ich der römiſchen Kirche nichts nehmen will, wie mich meine lieben Freunde ſchelten. Daß ich mir aber etliche Heuchler nicht gefallen laſſe, dünket mich, ich thue recht daran, und ſoll mich nicht vor Waſſerblaſen zu tode fürchten, dem heiligen, römiſchen Stuhl ſoll man in allen Dingen folgen, doch keinem Heuchler nimmer gläuben.“

Wohl hatte Luther zu dieſer letzten Verwahrung viel Veranlaſſung, denn ſelbſt zu Wittenberg ſtimmten, was die päpſtliche Gewalt anlangte, nur Wenige mit ihm überein *), und auch Spalatin hatte ihn zweimal erinnert, er möchte in ſeiner deutſchen Rechtfertigungsſchrift des Glaubens und der Werke, wie auch des Gehorſams gegen die römiſche Kirche Erwähnung thun. Er antwortete dieſem aber auch, es ſey ihm ja nie eingefallen, von dem apoſtoliſchen römiſchen Stuhl ſich loszuſagen. Wenn ihm die römiſchen Decrete nur das Evangelium unangetaſtet ließen, möchten ſie alles Andere hinnehmen.

Inzwiſchen war Kaiſer Maximilian (d. 17. Januar

1519) geſtorben und der Kurfürſt von Sachſen Reichsvicar geworden. Dieß hatte denn auch auf Luthers Angelegenheit einen großen Einfluß, wie er ſpäter ſelbſt alſo erzählte: „Nach dem Tode Maximilians und unter dem Vicariate des Kurfürſten Friedrich hörte das Unwetter allmälig auf und der Bann oder päpſtliche Blitzſtrahl fing allgemach an in Verachtung zu gerathen. Unter dieſes Fürſten Schutze ging das Evangelium glücklich von Statten und verbreitete ſich weithin. Sein Anſehn beſtimmte ſehr Viele, denn da er ein ſehr einſichtiger und weiſer Fürſt war, konnte er bei Niemand als nur bei Mißgünſtigen in den Verdacht kommen, als ob er Ketzerei oder Ketzer pflegen und ſchützen wollte. Dieß brachte dem Papſtthum großen Schaden.“

Unter dieſen Umſtänden geſchah es wohl auch, daß der Biſchof von Brandenburg bei einer Zuſammenkunft mit Luther in Wittenberg (im Februar) ihm zwar viel Vorwürfe machte, daß er ſich ſolche Dinge unterſange, doch nur freundſchaftlich, denn, meinte Luther, die Biſchöfe merkten nun endlich, daß es ihres Amts geweſen ſey, das zu thun, was ſie ihn thun ſahen, und fingen an, ſich etwas darüber zu ſchämen.

Nachdem Luthers halber viel mit dem Kurfürſten verhandelt worden war**), forderte Miltitz endlich Luthern auf, nach Coblenz zu kommen, um in Gegenwart des Cardinal Cajetan von dem Erzbiſchof Richard von Trier verhört zu werden, und dieſer ſchrieb deshalb auch an den Kurfürſten, welcher jedoch, ehe er es zuſagte, ſelbſt erſt mit dem Erzbiſchof ſprechen wollte. Luther aber antwortete Miltitzen, indem er ihn an das, was ſie in Altenburg mit einander verhandelt hatten, erinnerte, er könne jetzt unmöglich kommen, da ja, wie Miltitz ſelbſt ſchreibe, noch kein Befehl von Rom gekommen ſey, auch der Erzbiſchof keinen Auftrag von dort habe. Er könne ſich nicht ſo aufs Ungewiſſe hin in Gefahr begeben, wiſſe auch nicht woher er die Koſten nehmen ſolle, da er ſeinen Gönnern ſchon ſo beſchwerlich gefallen ſey, zu geſchweigen, daß ihm während des Interregnums kein ſicheres Geleit gegeben werden könne. Ueberdem ſey die ihm von Johann Eck angetragene Disputation vor der Thüre, und er könne ſich derſelben unter allen Umſtänden nicht entziehn, ohne ſich, ſeinen Freunden, ſeinem Kurfürſten, Orden und der Univerſität die größte Schande zu bereiten. Vor dem Cardinal Cajetan wolle er auch dieſe Sache nicht verhandeln laſſen, da dieſer ihn in Augsburg vom chriſtlichen Glauben abzubringen verſucht habe und er ihn gar nicht für einen rechten katholiſchen Chriſten halte. Endlich würden ihm auch überall Nachſtellungen bereitet: kürzlich ſey noch ein Menſch in Wittenberg geweſen, der den Verdacht zurückgelaſſen habe, daß er ihm, Luthern, nachgeſtellt habe und der die Flucht hätte ergreifen müſſen, um nicht in die Elbe geworfen zu werden. Beinahe hätte man geargwöhnt, daß die Sache von Miltitz angeſtellt geweſen ſey. Darum möge er ihn entſchuldigen. Wenn er aber, wie er ſchreibe, nach Eingang der apoſtoliſchen Breven genöthigt wäre, ſelbſt zu kommen; ſo möge Gott helfen, daß er glücklich ankomme.

Quellen: Die Inſtruction an Miltitz und die päpſtlichen Breven bei Löſcher II. Kap. 16. — Tetzels Br. in Cyprians Urkunden in Tenzels hiſt. Bericht ꝛc. Th. 1. S. 376. — Br. 115. 108. 109. 123. 112. 120. 124. 125. 140. — Praef. Lutheri in Tomm. Latt. Vitebb. — Cyprians Urk. I. 380. — L's Unterricht auf etliche Artikel ꝛc. bei Löſch. III. Kap. 6. u. W. Th. 17. S. 224.

Anmerk. *) Vergl. darüber den Br. des Wittenb. Rechtsgelehrten Otto Beckmann bei Löſch. III. Kap. 4. — **) Dieſe Verhandlungen in's Einzelne zu verfolgen, dürfte zu weit führen. Die dabei gepflogene Correſpondenz iſt bei Löſcher und Cyprian ziemlich vollſtändig zu finden.

Kap. 8. Die Leipziger Disputation.

Dr. Johann Eck war ſchon i. J. 1516 mit Karlſtadt, der nebſt Luther die Lehre des Auguſtin und Ambroſius in Betreff des freien Willens vertheidigte, in Streit gerathen, und hatte nachher Luthern und ſeine Sätze vom Ablaß in ſeinen Obelisken heimlich und hämiſch angegriffen.

(S. Kap. 4.) Karlſtadt vertheidigte Luthern und antwortete u. A. auch auf Ecks Aufforderung, mit ihm öffentlich zu disputiren, daß er dieß thun wolle, wenn dazu die Koſten beſchafft, ſicher Geleit gegeben und eines Jeden Gründe getreuen Notarien in die Feder dictirt würden.

Als Luther zu Augsburg war, hatte er mit Eck verabredet, daß dieſe Disputation zu Leipzig oder Erfurt geſchehen ſolle, und meldete ihm unter dem 15. Nov. 1518, daß Karlſtadt ihm die Wahl des Orts und des Tages überlaſſe. Nun gab Eck (noch vor Anfang d. J. 1519) ein fliegendes Blatt (Zeddel) heraus, worin er ſagte, daß er nach Oſtern mit Karlſtadt in Leipzig disputiren werde, ließ aber in den geſtellten Sätzen ſeinen Streit mit Karlſtadt ziemlich bei Seite liegen und richtete ſeinen Hauptangriff auf Luthern ſelbſt, weil (wie er ſich nachher entſchuldigte) Karlſtadt nur deſſen Vorkämpfer, Luther aber der eigentliche Urheber dieſer falſchen und irrigen Sätze ſey und dieſelben über ganz Deutſchland ausgeſäet habe. Darum müſſe er ſelbſt kommen und ſeine Sache vertheidigen.

Luther beklagte ſich zwar über die hinterliſtige Weiſe, mit der ihn Eck in den Streit zu ziehn ſuche, ſchrieb aber ſeinen Freunden: „Es wird dahin kommen, daß ich thue, was ich lange im Sinn gehabt habe, ſo Chriſtus mir gnädig iſt, nämlich daß ich einmal mit einer ernſten Schrift gegen die Römiſchen Drachen losziehe. Bisher habe ich die römiſche Sache nur ſpiel- und ſcherzweiſe angegriffen, obwohl ſie ſich darüber über die Maßen beklagen, als ſey es ein unerträglicher Ernſt.“ An ſeinen Kurfürſten aber ſchrieb er: „Gott weiß, daß mein ganzer Ernſt geweſen, und frohe war, daß das Spiel alſo ſollt ein Ende haben, als viel an mir gelegen, und ich mich deſſelben Pacts [mit Miltitz ſ. Kp. 6.] ſo ſteif gehalten, daß ich Herr Sylveſter Prierats Replicam [ſ. Kp. 4.] habe laſſen fahren, wiewohl ich darinne groß Urſach, darzu vieler meiner Widerſacher trotzigen Spott verachtet, auch wider meiner Freunde Rath geſchwiegen habe. Nun aber Dr. Eck unverwarneter Sach mich alſo angreift, daß er nicht mein, ſondern der ganzen

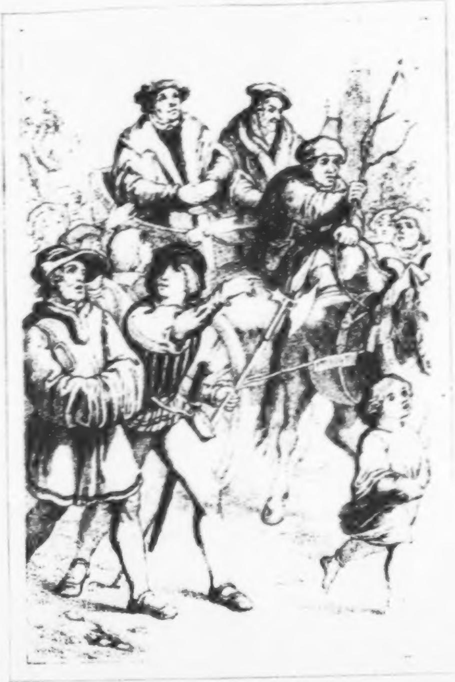
E. K. G. Univerſität zu Wittenberg Schand und Unehren ſuchen vermerkt wird, und viel tapferer Leut achten, er ſey zu der Sachen erkauft: hat mir ſolche wetterwendiſche, hinterliſtige Griffe nicht wollen gebühren zu verachten, noch die Wahrheit in ſolchem Spott zu ſtecken laſſen. — — Nun bin ich noch von Herzen geneigt, E. K. F. G. treuen Rath gehorſamlich zu folgen und aller Weg ſtille zu ſtehn, ſo ſie auch ſtill ſtehn, denn ich wohl mehr zu ſchaffen und meine Luſt darinne nicht geſucht wird. Wo aber nicht, bitt ich E. K. F. G. gar unterthäniglich, wollt mirs nicht fürungnaden, denn ichs auch im Gewiſſen nicht weiß zu tragen, die Wahrheit zu laſſen.“

Der Kurfürſt antwortete, daß er Luthern die Diſputation erlauben wolle, wenn Eck wirklich mit ihm und nicht blos mit Karlſtadt diſputiren wolle. Dagegen ſuchten die leipziger Theologen und mit ihnen der Biſchof von Merſeburg die Diſputation auf alle Weiſe zu hintertreiben, aber Herzog Georg ſchrieb endlich mit Nachdruck: „Es wäre ja je nützlich und nothwendig, daß die neulich erhobene Frage reiflich erwogen, beider Theile Beweisgründe angehört und die Wahrheit erforſchet würde, ob alſobald, wenn das für den Ablaß eingelegte Geld im Becken klinge, der Verſtorbenen Seelen aus dem Fegfeuer erlöſet, gen Himmel führen, durch welchen Betrug der alberne, einfältige Pöbel ums Geld gebracht würde. — — Der ganzen Chriſtenheit wäre daran gelegen, daß, ſo etwas in der Lehre durch Irrthum und Unwiſſenheit der Lehrer wäre verfälſcht worden, daſſelbe Jedermann kund gemacht würde. — — Sollten die Theologen aber ihr Amt und Ehrentitul nicht verfechten und vertheidigen können, könnte man mit leichtern Unkoſten und mit mehrerm Nutz alte Weiber oder junge Kinder ernähren, welche mit der Zeit dem gemeinen Weſen nützlicher und der Obrigkeit viel gehorſamer, als dergleichen Theologen ſeyn würden, u. ſ. w.“ Das half, die Univerſität willigte ein; Tetzel aber ſoll, da er hörte, daß die Diſputation ihren Fortgang nehmen werde, geſagt haben: „Das walt der Teufel!“

Eck hatte Luthern 13 Theſen entgegengeſtellt, von denen die letzte lautete: „Wir leugnen, daß die römiſche Kirche vor den Zeiten Sylveſters nicht das Oberhaupt über alle andern Kirchen geweſen ſey, ſondern wir haben denjenigen, der den Stuhl des heiligen Petrus beſeſſen und ſeinen Glauben gehabt, allezeit als den Nachfolger Petri und Statthalter Chriſti anerkannt.“

Dem ſetzte Luther entgegen: „Daß die römiſche Kirche das Oberhaupt über alle andern Kirchen ſey, wird aus den abgeſchmackteſten Decreten der römiſchen Päpſte, die erſt innerhalb 400 Jahren entſtanden ſind, bewieſen: dawider ſind die bewährten Hiſtorien von 1100 Jahren, der Text der heiligen Schrift und der Beſchluß des ehrwürdigſten Concils von Nicäa.“ *)

Er wußte wohl, daß ihm dieſer Satz von Eck abgenöthigt worden war, und mit welchem ſchlauen Gegner er es zu thun habe, er wußte auch wohl, daß dieſer nur darauf ausging, ihm den päpſtlichen Bannfluch zuzuziehen; gleichwohl aber tröſtete er ſeinen beſorgten Freund Spalatin gar kräftig und ſchrieb u. A.: „Laß immer meine Freunde meinen, ich ſey von Sinnen. Dieſe Sache wird nicht zu Ende kommen, (wenn ſie aus Gott iſt,) es ſey denn, daß, wie Chriſtum ſeine Schüler und Bekannten verließen, auch mich alle meine Freunde verlaſſen und die Wahrheit allein bleibe: die wird ſich mit ihrer rechten Hand erhalten, nicht mit deiner, noch mit meiner, noch irgend eines Menſchen Hand. — — In Summa, wenn ich zu Grunde gehe, wird deshalb nichts in der Welt zu Grunde gehen. Die Wittenberger ſind mit Gottes Gnaden ſchon dahin gekommen, daß ſie meiner nicht bedürfen. Was willſt du? Ich Armer fürchte nur, daß ich um ſolcher Sache willen zu leiden und zu ſterben nicht würdig ſey: dieſes Glück wird beſſern Menſchen, nicht einem ſo häßlichen Sünder beſchieden ſeyn. — Ich habe dir geſagt, daß ich immer bereit bin, von hier zu weichen, wenn mein Bleiben dem durchlauchtigſten Fürſten zu einer Gefahr gereichen ſollte.“



Luthers Einzug in Leipzig.

Dr. Eck hatte den Anfang der Disputation auf den 27. Juni feſtgeſetzt. Um dieſe Zeit kam Herzog Georg ſelbſt nach Leipzig, lieh auch ſein Schloß, die Pleißenburg dazu und ließ den größten Saal ausräumen und zu einem Lectorio einrichten und aufs Schönſte ſchmücken mit Kathedern, deren zwei einander gegenüber waren, und mit Bänken und Tiſchen, daran die Notarien ſaßen, und alle Bänke und Katheder mit ſchönen Teppichen behängen: das der Wittenberger war mit des heiligen Martins, und das des Dr. Eck mit St. Georgs Bildniſſen geziert. Dem Rathe gab er Befehl, für die Gäſte angemeſſene Herberge zu verſorgen, und um allen Tumult zu vermeiden, ſollte die Bürgerwache ins Gewehr treten.

Dr. Eck kam beizeit nach Leipzig, noch vor dem Feſt Corporis Christi (Frohnleichnamsfeſt) und ging am Feſt in der Proceſſion, ſo man da hielt und gar herrlich und prächtig war, mit herum in einem Meßgewand oder Kaſel, neben den Theologis und ließ ſich alſo wohl ſehen vor der Disputation, als wäre er unerſchrocken vor den Wittenbergern. Den Freitag nach Corporis Christi (d. 24. Juni) kamen die von Wittenberg angezogen. Es waren aber Dr. Karlſtadt, Dr. Luther, und mit ihnen Dr. Johann Lang, der Auguſtiner Vicarius, Philippus Melanchthon, zwei Licentiati Theologiae, darunter Nicolaus Amsdorf, drei Doctores Juris, auch viel Magiſtri und Studenten. Sie fuhren zum Grimmiſchen Thor herein, und ihre Studenten liefen neben den Wagen daher mit Spießen und Helleparten und begleiteten alſo ihre Herren. Dr. Karlſtadt fuhr voran, darnach Dr. Martinus und Philippus auch in einem Rollwagen, und hatten alle keinen behangenen oder bedeckten Wagen. Und wie ſie alſo zum Grimmiſchen Thor einzogen und kamen vor die Thür am Kirchhof der Pauler Kirchen, da zerbricht dem Karlſtadt ſein Wagen, daß er, der Doctor, herab in den Koth fiel. Aber Doctor Martinus und Herr Philippus Melanchthon fuhren vorüber, daß alſo die Leute ſagten, die Solches ſahen: Dieſer wird obliegen und der Andere wird unterliegen. Kaum waren ſie vom Wagen geſtiegen, ſo wurde an den Kirchthüren ein Befehl des Biſchof von Merſeburg angeſchlagen, worin die Disputation verboten wurde. Aber man achtete dieſes Verbot nicht, und der es angeſchlagen hatte, wurde von Rathswegen eingeſteckt, weil es ohne deſſen Wiſſen geſchehn war.

In den Herbergen kamen die Wittenberger Studenten mit den Leipzigern hart zuſammen mit Disputiren. So war z. B. in des Herbipolis, des Buchdruckers, Haus ein Magiſter am Tiſch, der im Haus wohnete, M. Baumgärtner mit Namen, der war ein Predigermönch, der lange Zeit mit des Pabſt Ablaß war herumgezogen mit dem Tetzel und demſelbigen hatte helfen feil haben und verkaufen mit ſeinem Predigen; derſelbige war ſo heftig wider die Wittenberger, daß der Wirth Einen mit einer Helleparte halten mußte, daß der Friede am Tiſch erhalten wurde, ſo lange die Wittenberger allda zu Tiſch ſaßen und aßen.

Am Sonntag, den 26. Juni, wurde auf dem Schloß verhandelt und beſchloſſen, daß Karlſtadt am Erſten ſollte anfangen, mit Dr. Eck zu disputiren, daß die Verhandlungen ſollten von Notarien aufgeſchrieben, die Acten der Disputation aber nicht eher in Druck gegeben werden, bis ein Urtheil darüber eingeholt worden wäre**). Am Montage kamen alle Fremde von Wittenberg und Ingolſtadt in das große Collegium, in die große Stuben, allda empfing Dr. Simon Piſtoris die Gäſte von Seiten der Univerſität mit einer lateiniſchen Rede; darnach ging man zu St. Thomas in die Kirche, und die Leipziger Magiſter mußten die Wittenberger mit ſich nehmen.

Daſelbſt ſing man eine Meſſe de sancto spiritu an zu ſingen, eine Meſſe mit zwölf Stimmen, die vorher nie gehört war***). Nach der Meſſe ging man auf das Schloß, da waren beſtellt ein Viertel von den Bürgern, die waren allda in ihren Harniſchen mit ihren beſten Wehren und ihren Fähnlein und mußten alle Tage zweimal auf dem Schloſſe ſeyn, dieweil die Disputation währet, Friede zu halten, zu Morgen um 7 Uhr bis um 9 Uhr, Nachmittage 2 bis 5 Uhr, denn es war eine große Menge Menſchen zuſammengekommen, zu ſehen, wie die Sache ablieſe, Leute von allen Ständen, Aebte, Grafen, Ritter, Gelehrte und Ungelehrte. Der Herzog Barnim von Pommern, welcher zur ſelbigen Zeit Rector zu Wittenberg war, war mit den Herren mit hinüber gen Leipzig auf die Disputation gezogen und verſäumte derſelbigen keine und hörte viel fleißiger zu, denn alle Leipziger Theologen und Collegiaten, welche allezeit neben Dr. Eckio ſaßen und ſchliefen ganz ſanft; ſo fleißig höreten ſie zu und ſo ſüße ſchmeckte ihnen die Disputation, daß man ſie auch mußte gemeiniglich aufwecken, wenn man aufhörete zu disputiren, daß ſie ihr Eſſen und Mahlzeit nicht verſäumeten. Herzog Georg war beim Anfang der Disputation nicht ſelbſt zugegen, wiewohl er ſonſt oftmals kam und fleißig zuhörete. Als man Platz genommen hatte, trat Petrus Moſellanus, Profeſſor der Beredſamkeit zu Leipzig, auf und hielt eine lateiniſche Rede über die rechte Art zu disputiren, und als er geendet hatte, führten auf ſeine Anordnung Muſiker das Veni sancte Spiritus („Komm heilger Geiſt, Herre Gott“) auf, wobei alle Anweſende ehrerbietig niederknieten. Darnach ging man zu Tiſche und Nachmittag 2 Uhr fing man erſt die Disputation an, zum Erſten zwiſchen Eck und Karlſtadt.

Es malt aber Petrus Moſellanus die Disputatoren alſo ab: „Martinus iſt von mittler Statur, magern Leibes und von Sorgen und Studieren ſo mitgenommen, daß man, wenn man ihn in der Nähe ſieht, faſt alle Knochen zählen kann. Er iſt im rechten Mannesalter und hat eine helle und durchdringende Stimme. Seine Gelehrſamkeit und Schriftkenntniß ſind an ihm bewundernswürdig, ſo daß er faſt Alles am Griffe hat. Griechiſch und Hebräiſch hat er ſo viel gelernt, daß er über die Erklärungen urtheilen kann. An dem Stoff der Rede fehlt es ihm nicht, denn es ſteht ihm ein außerordentlicher Vorrath von Sachen und Worten zu Gebote. Im Leben und Umgang iſt er höflich und freundlich, hat nichts Finſteres oder Stolzes an ſich und weiß ſich in alle Zeiten zu ſchicken. In

Geſellſchaft iſt er angenehm, munter und allezeit ſicher und heitern Angeſichts, was auch ſeine Widerſacher Böſes im Schilde führen, ſo daß man wohl glauben muß, er nehme nicht ohne Gottes Beiſtand ſo wichtige Sachen vor. Ziemlich allgemein legt man ihm aber übel aus, daß er in Beſtrafung Anderer rückſichtsloſer und biſſiger ſey, als es Jemand, der in der Theologie etwas Neues vorbringt, wagen darf oder als einem Theologen wohlanſteht.

Bei Karlſtadt findet dieß faſt Alles in geringerm Grade ſtatt. Nur iſt er von Statur kleiner, ſein Geſicht iſt ſchwarz und verbrannt, ſeine Stimme dumpf und unangenehm, im Gedächtniß iſt er ſchwächer und leichter zum Zorn geneigt.

Eck dagegen iſt lang, ſtark gebaut und vierſchrötig, hat eine volle und ganz deutſche Stimme, die aus einer gewaltigen Bruſt hervorkommt, ſo daß er nicht blos einen Schauſpieler, ſondern ſelbſt einen Ausrufer abgeben könnte, doch iſt ſie mehr rauh, als deutlich. Sein Geſicht, Augen und ganzen Züge ſind von der Art, daß man eher einen Fleiſcher oder Soldaten, als einen Theologen in ihm vermuthen möchte. Sein Gedächtniß iſt ausgezeichnet und wenn ſein Verſtand eben ſo wäre; ſo müßte man ihn für ein vollendetes Werk der Natur halten: es fehlt ihm aber ſchnelle Faſſungsgabe und Schärfe des Urtheils. Daher kommt es, daß er beim Disputiren ſo viel Gründe, Beweisſtellen der Schrift und Ausſprüche von Schriftſtellern ohne alle Wahl zuſammenhäuft, und dabei nicht bemerkt, wie matt dieſe Gründe meiſtentheils ſind, wie die Beweisſtellen, aus dem Zuſammenhange recht erklärt, in dem vorliegenden Falle gar nichts entſchieden, und wie unverbürgt und ſophiſtiſch dieſe Ausſprüche ſind: denn er denkt nur darauf, einen großen Wuſt hervorzubringen, um den größtentheils ungelehrten Zuhörern einen blauen Dunſt vorzumachen und ſich den Schein der Ueberlegenheit zu verſchaffen. Hierzu muß man noch ſeine unglaubliche Kühnheit rechnen, denn ſobald er merkt, daß er in das von ſeinem Gegner geſtellte Garn gerathen ſey, weiß er der Disputation ganz allmählig eine andere Wendung zu geben.

Zuerſt disputirte Eck mit Karlſtadt (am 27. u. 28. Juni u. 1. u. 3. Juli) über den freien Willen, ob demſelben eine Mitwirkung bei den guten Werken könne zugeſchrieben werden, was Karlſtadt in ſeinen Sätzen geleugnet hatte.

Am 29. Juli, als am Peter-Paulstag, wurde Luther von dem Rector der Univerſität Wittenberg, Herzog Barnim von Pommern aufgefordert, vor ihm in der Schloßkapelle zu predigen. Als dieß in der Stadt ruchbar ward, ſtrömte eine ſo große Menge Männer und Frauen herzu, daß er genöthigt wurde, in dem Disputationsſaale zu predigen. Er zeigte, daß in dem Feſtevangelium Matth. 16, 13—19. alle Materien der ganzen Disputation enthalten wären. Zum Erſten von der Gnade Gottes und unſerm freien Willen. Hie lehre der Herr, daß Alles umſonſt ſey, was Fleiſch und Blut iſt oder vermag, denn Chriſtum könne Niemand erkennen, geſchweige denn folgen, aus Fleiſch und Blut, ſondern der Vater im Himmel müſſe es ihm offenbaren, wie St. Petro geſchehen. Zum Andern von St. Peters Gewalt. Es ſey aber dem gemeinen Mann nicht noth, viel zu disputiren von St. Peters oder päpſtlicher Gewalt, es liege mehr daran, daß man wiſſe, wie man derſelben ſeliglich brauchen ſolle. Es ſei wahr, die Schlüſſel ſeyen St. Petro gegeben, aber nicht ihm, als ſeiner Perſon, ſondern in Perſon der chriſtl. Kirche und ſie ſeyen eben ſo wohl gegeben einem Jeden von uns, zu Troſt unſerm Gewiſſen. Wenn Einer ſein Herz fühle, daß es wanke oder zweifle, er ſey nicht in Gnaden vor Gottes Augen, da ſey hohe Zeit, daß er zum Prieſter gehe und begehre eine Abſolution über ſeine Sünde und ſuche alſo die Gewalt und Troſt der Schlüſſel. Alſo helfe die Gewalt der Schlüſſel nicht dem Prieſter als Prieſter, ſondern allein den ſündlichen und blöden Gewiſſen, die da Gnade durch den Glauben empfangen.

Luther verdiente ſich, wie er ſelbſt ſagte, mit dieſer Predigt ſchlechten Dank bei den Leipzigern. Eck wurde angeſtellt und predigte viermal in verſchiedenen Kirchen, fiel über Alles her, was Luther geſagt hatte und regte [nach ſeinem eignen Geſtändniß] das Volk wider ihn auf. Luthern aber ward, obwohl Viele darum baten, nicht geſtattet, wieder zu predigen, ja der herzogliche Rath und Commiſſar Cäſar Pflug ſagte, als er hörte, daß Luther gepredigt habe: „Ich wollte, Dr. Martinus hätte ſeine Predigt gen Wittenberg geſpart.“

Am 4. Juli begann Luthers Disputation mit Eck über den päpſtlichen Primat.†) Luther proteſtirte gleich anfänglich: Er hätte aus Ehrfurcht gegen den päpſtlichen Stuhl und die römiſche Kirche dieſe nicht nöthige und außerordentlich gehäſſige Materie gerne liegen laſſen, wenn er nicht durch die Propoſition Dr. Ecks gezwungen worden wäre. Eck entgegnete, er ſey durch frühere Behauptungen Luthers veranlaßt worden, dieſe Propoſition zu ſtellen, und griff nun zuerſt Luthers Meinung dadurch an, daß er die Behauptung aufſtellte, die Kirche müſſe ein Oberhaupt haben. Luther antwortete, das ſey ganz richtig und das Gegentheil möge vertheidigen, wer da wolle. Eck: Nun wohl, aber wer ſolle denn dieß Haupt ſeyn, oder je geweſen ſeyn, wenn nicht der römiſche Biſchof, der ſchon von Cyprian und Hieronymus dafür gehalten worden ſey. Luther erwiderte: Er erkenne keinen Menſchen, ſondern Chriſtum ſelbſt für das Haupt der ſtreitenden Kirche und zwar auf Grund der heiligen Schrift. Wenn der Papſt das Haupt der Kirche ſey; ſo ſey ja die Kirche bei dem Tode eines Papſtes ſo lange ohne Oberhaupt, bis ein neuer gewählt würde. Die angeführten Schriftſtellen handelten von etwas Anderem oder ſeyen gegen Eck. Cyprian erkläre den römiſchen Biſchof nur für das Haupt ſeiner Gemeinde, betrachte ihn aber als ſeines Gleichen, indem er ihn Bruder nenne. Die morgenländiſche Kirche habe den Papſt nie anerkannt und ſey deswegen doch keine ketzeriſche. Hieronymus ſchreibe dem Biſchof zu Rom um der Spaltungen willen eine menſchliche Gewalt zu u. ſ. w.

So wurde denn mit Zeugniſſen der heiligen Schrift und der

Kirchenväter bis zum 8. Juli darüber disputirt, ob der Papſt aus göttlichem, oder, wie Luther behauptete, nur aus menſchlichem Rechte ſein Primat habe, wobei vorzüglich die Stellen Matth. 16. und Johannes 21. zur Sprache kamen. Eck ging vorzüglich darauf aus, Luthern in den Verdacht der böhmiſchen Ketzerei zu bringen; dieſer aber klagte wiederholt über dieſe gehäſſige Abſicht und verwahrte ſich dagegen, daß er den Böhmen günſtig ſey. Sie hätten ſehr unrecht gethan, ſich von der Einheit der Kirche in eigner Macht zu trennen. Dagegen halte er es aber auch für unverſchämt, wenn man die vielen tauſend Märtyrer und Heiligen, welche in der griechiſchen Kirche gelebt und niemals unter dem Papſt geſtanden hätten, deßhalb aus der Kirche verweiſen und aus dem Himmel treiben wolle. Als er ferner ſagte: Es ſey gewiß, daß unter den Artikeln des Huß oder der Böhmen einige ganz chriſtlich und evangeliſch ſeyen; ſprach Herzog Georg mit lauter Stimme, daß man es über das ganze Auditorium hörte: „Das walt die Sucht!“ ſchüttelte den Kopf und ſetzte beide Arme in die Seite.

Am 8. Juli (Nachmittags) und den folgenden Tag disputirten Luther und Eck über die Lehre vom Fegefeuer. Luther beſtritt, daß es könne aus der Schrift erwieſen werden, ſagte, er wiſſe nichts davon; als daß die Seelen daſelbſt leiden und durch unſere Werke und Gebete unterſtützt werden müßten, er beſtreite nur die Meinungen der Väter, welche etwas, was ſie nicht erweiſen könnten, als einen feſten Glaubensartikel aufſtellten.

Sodann wurde Montags den 11. Juli zwiſchen Luther und Eck über den Ablaß, den 12. über die Reue, ob ſolche aus der Liebe zu Gott herkommen müſſe oder auch, wie Eck behauptete, aus Furcht vor der Strafe hervorgehn könne, den 13. endlich über die Abſolution und Genugthuung disputirt, worauf am 14. Vormittags die Disputation zwiſchen dieſen beiden geſchloſſen und nun noch zwei Tage lang die Disputation zwiſchen Eck und Karlſtadt fortgeſetzt wurde.

Am 16. hielt M. Johann Lange eine Abdankungsrede und der Cantor von St. Thomas, Georg Rhau, führte ein Te Deum laudamus auf, und ſo hatte die Disputation ein Ende, und die Wittenberger zogen wieder nach Hauſe ††). Die Sache wäre vielleicht noch nicht zu Ende geweſen, wenn nicht die Nachricht gekommen wäre, daß der Marggraf Joachim von Brandenburg auf der Rückreiſe von dem Frankfurter Fürſtentag bald herkommen würde, und wenn nicht für dieſen Herberge auf dem Schloſſe hätte müſſen bereitet werden.

Luther beklagte ſich darüber, daß die Leipziger (Theologen) ihn und Karlſtadt weder gegrüßt noch beſucht und gleichſam wie die ärgſten Feinde gehalten hätten; Ecken dagegen hätten ſie begleitet, ſich an ihn gehängt, mit ihm geſpeiſt, ihn eingeladen, ſie hätten ihn mit einem Kleide und einem Schamlot beſchenkt, und wären mit ihm ſpazieren geritten, kurz ſie hätten Alles, was ſie gewußt hätten, den Wittenbergern zum Hohn gethan, auch hätten ſie dem Cäſar Pflug und dem Herzog eingeredet, dieß gut zu heißen. Das Eine hätten ſie ihnen erwieſen, daß ſie ihnen der Sitte gemäß ein Geſchenk an Wein gemacht hätten, weil ſie das nicht gut hätten unterlaſſen können. Wer ihnen, den Wittenbergern, wohl gewollt hätte, hätte gleichſam heimlich zu ihnen kommen müſſen; doch hätte Dr. Auerbach, dieſer Mann von trefflichem Urtheil und der Ordinarius Dr. Piſtoris junior ſie eingeladen. Auch der Herzog Georg habe ſie mit eingeladen. — Dieſer erklärte den Streit zwiſchen Eck und Luther über die päpſtliche Hoheit für einen überflüſſigen, indem er ſagte: „Mag nun der Papſt aus göttlichem oder menſchlichen Rechte Papſt ſein, ſo iſt und bleibt er Papſt.“ Einmal ließ er Luthern allein zu ſich kommen und ſprach mit ihm viel über ſeine Schriften, beſonders über die über das Vater Unſer, und warf ihm vor, daß ſich die Böhmen ſehr auf ihn berufen. Durch ſeine Auslegung des Vater Unſer hätte er Vieler Gewiſſen ſo irre gemacht, daß ſie ſagten, ſie könnten in vier Tagen nicht ein Vater Unſer beten, wenn ſie nach ihm ſich richten wollten. Luther meinte aber, er ſei nicht ſo thöricht, daß er nicht hätte die Flöte und den, der ſie geblaſen, unterſcheiden können; aber es hätte ihm leid gethan, daß dieſer fromme und ehrenwerthe Fürſt dem Einfluſſe fremder Leidenſchaften ſo offen ſtehe und folge, denn ſobald er aus ſich ſelbſt geredet hätte, ſo wäre es allezeit eines ſolchen Fürſten ſehr würdig geweſen.

Eck triumphirte — erzählt Moſellanus — bei Allen, welche von der Sache nichts verſtanden, oder die den Wittenbergern aus einem andern Grunde nicht wohl wollten. Luthers und Karlſtadts Sieg ſey aber um ſo weniger berühmt geweſen, je weniger es gelehrte und urtheilsfähige Männer gebe, und weil dieſe zu beſcheiden wären, um ihre eigene Sache auszupoſaunen.

Luther ſelbſt meinte, bei der Disputation ſey die Zeit verſchwendet, nicht aber die Wahrheit erforſcht worden, und wenn Eck und ſeine Anhänger ſich rühmten, ſo werde ihr Gewiſſen es ihnen anders ſagen. So viel an Eck gelegen habe, ſo habe er das Ziel nie getroffen oder doch nur mit den allergewöhnlichſten Gründen. Die Wittenberger hätten alle dieſe Sätze ſchon vor zwei Jahren viel ſchärfer und nachdrücklicher angegriffen und wären denſelben ſo zu Leibe gegangen, daß man alle Knochen daran habe zählen können, während Eck kaum die Oberfläche der Haut gekitzt hätte.

Melanchthon ließ unter dem 21. Juli einen Brief an Johann Oekolampadius drucken, worin er eine kurze Nachricht über die Disputation gab. Hierdurch fühlte ſich Eck beleidigt und gab unter dem 25. eine Entgegnung heraus, worin er Melanchthon durchweg einen Grammatikus nannte und von ihm ſagte, er verſtehe wohl Griechiſch und Lateiniſch, ſey aber nicht der Mann, daß ein Theolog über theologiſche Sachen mit ihm ſtreiten könne. Melanchthon wußte ihm zu antworten, Luther aber war ſehr ungehalten, daß Eck dem Melanchthon, der drei-, viermal gelehrter in der Schrift ſey als alle Ecke und auch von der elenden Eckiſchen Theologie genug verſtehe, ſeine Profeſſur als Grammatiker zu einem Verbrechen mache. Ihm gelte bei ſeinem Studium das Urtheil des einen Philippus mehr, als das von viel tauſend elenden Ecks, und ob er gleich ein Magiſter der freien Künſte, Philoſophie und Theologie ſey und faſt alle die Titel beſitze, die Eck habe, ſo ſchäme er ſich doch nicht, wenn dieſer Grammatiker einer andern Meinung ſey, von der ſeinigen abzugehen. Das habe er oft gethan und thue es noch, wegen der Gabe, welche Gott in dieſes gebrechliche, von Eck verachtete, Gefäß mit reicher Gnade geſchüttet habe. „Ich lobe — ſchließt er — Philippum nicht, er iſt eine Creatur Gottes und ich verehre in ihm nur meines Gottes Werk; ſo tadle ich auch Ecken nicht, aber ich verabſcheue von ganzem Herzen dieſe ſchändliche Liſt, welche Zwietracht erregen und Neid erwecken will, und die ich noch nie in dieſer Größe und Bosheit erblickt habe, als bei Eck.“

Alſo ſchreibt Luther in einem Briefe vom 15. Auguſt an Spalatin †††), welchem er die Beweisführung ſeiner gegen Eck vertheidigten Leipziger Disputationsſätze zueignete. Bei dem 13. Satze verweiſt er auf ſeine ausführlichere Schrift über denſelben und erklärt zum Schluſſe, er wiederhole nochmals, daß er die Oberhoheit des Papſtes bekenne und vertheidige, wie groß ſie immer ſey, geweſen ſey oder noch werden möge, nur halte er es für eine neue Lehre, wenn man ſie mit göttlichem Rechte ſtützen wolle, denn keiner der alten Väter, welche doch Alles, was den Glauben angehe, ſo gewiſſenhaft und genau erforſcht hätten, wüßte etwas von einem ſolchen Glaubensartikel und ſie hätten auch nie darnach gehandelt oder gelebt, daß man aber ſie deßhalb alle wolle zu Ketzern machen, könne er in keine Wege leiden. „Ich ſelber — ſagt er — werde darüber alle Tage ſtolzer, wenn ich ſehe, daß mein Name immer mehr in Verachtung kommt, denn die Wahrheit d. i. Chriſtus muß wachſen, ich aber abnehmen. Ich freue mich mehr über die Stimme des Bräutigams und der Braut, als ich mich vor dem Lärm und Geſchrei der üppigen Freier fürchte. Ich bin gewiß, daß die Leute, die mir ſo zuwider ſind, das Uebel nicht ſelber anſtiften und ich haſſe ſie deshalb nicht; aber der Behemoth, der Vater des Uebels, den ich in ſeinen Schatten erblicke, möchte mir gern fürchterlich werden, wenn er könnte, und bei dieſer Gelegenheit die Wahrheit aus ſeinem Reiche austreiben. Aber der in uns iſt, iſt größer, als der in der Welt iſt; wenn er uns führt, wird der Feind nichts ausrichten. Amen.“

Inzwiſchen [d. 23. Juli] hatte Eck der Disputation halber an den Kurfürſten von Sachſen geſchrieben und viele Beſchwerden über Karlſtadt und Luther vorgebracht, der Kurfürſt ließ dieſen Brief an ſeine beiden Wittenberger Docteren gelangen, und dieſe verantworteten ſich in einem ausführlichen Schreiben unter dem 18. Auguſt, welches dem **Dr.** Eck zugefertigt und von dieſem unter dem 8. November ebenfalls ausführlich beantwortet wurde. Auch gegen Luther's Schreiben an Spalatin [ſ. o.] gab Eck eine Vertheidigungsſchrift (**Expurgatio**) heraus, welche Luther hinwiederum in einem offenen Briefe wiederlegte.

Hierauf ging Eck nach Rom und kam mit der Bannbulle gegen Luther wieder. Alſo endete die Leipziger Disputation.

Quellen: **Andr. Carolostadii defensio adv. I. Eccii monomachiam.** — Br. Nr. 92. 119. 116. 130. (vrgl. Ecks Br. an Luth. bei Löſch. III. Kap. 8.) 126. 132. (vrgl. Vogels Leipz. Annalen S. 95.) 135. 136. — Sebaſtian Fröſchels (eines Augenzeugen, damals Magiſters in Leipzig, ſpäter Diak. in Wittenberg) Beſchreibung der Leipziger Disputation in der Vorrede ſeines Buchs vom Königreich J. Chriſti — **Petri Mosellani Ep. ad Iul. Pflug.** — **Eccii rel. ad Ingolstadienses** bei **Seckend. p. 85.** — Die (protocollariſch niedergeſchriebenen) **Acta** der Disputation bei Löſcher a. a. O. — Br. Nr. 147. (cll. **Eccii Ep. ad Hogstrat.**) 149. — Melanchtons und Ecks Briefwechſel **Corp. Reform. T. I. Epist. Mel. lib. II.** 43. 44. 48. — **Lutheri Resolutiones**, der Briefwechſel zwiſchen Eck, dem Kurfürſten, Luther und Karlſtadt, die weitern Streitſchriften bei Löſch. III. Kap. 10. (vrgl. Br. Nr. 151. 152. 170.) — Faſt alle zur Leipz. Disp. gehörige SS. ſind bei Loſcher Bd. 3 geſammelt.

Anmerk. *) Wenn dieſe Sätze und Gegenſätze zuerſt geſtellt ſeyen, und warum der ſo viel Aufſehen erregende Satz erſt der 12, nachher der 13. genannt wird, ſcheint dem Verf. noch nicht genug aufgehellt zu ſeyn. Ueber den 13. Satz ſchrieb L. eine beſondere **Resolutio**, (worin er zuerſt die für die päpſtliche Oberhoheit angeführten Schriftſtellen durchgeht ſodann ausführt, daß die Canones oder Decretalien nichts beweiſen können, und zuletzt die ſtärkſten Gründe für ſeinen Satz beibringt.) welche aber im Druck wohl erſt ſpäter vollendet ward. — **) Man ſoll ſich über die Univerſitäten Paris, Cöln, Löwen und Erfurt wegen Einholung eines Urtheils vereinigt haben. Löſcher III. S. 819. — ***) Der Cantor Georg Rhau, welcher dieſe Meſſe aufführte, war nachmals Buchdrucker in Wittenberg und hat viele Werke Luthers gedruckt. — †) Luthers Stellung war bei dieſem Streitpunkte, wie faſt bei der ganzen Diſputation eine ſehr ſchwierige: er war mit ſeiner ganzen Ueberzeugung erſt im Werden begriffen, er wagte damals ſo Manches noch nicht auszuſprechen, weil es in ihm ſelbſt noch nicht völlig reif und klar war. Daher giebt ſich z. B. bei der Diſputation über das Fegefeuer eine gewiſſe Unſicherheit kund. — ††) Luther war ſchon etwas früher abgereiſt. Löſcher III. S. 557. — †††) Es ſcheint, daß damals nur dieſer Brief, als Vorrede der Resolutiones, gedruckt wurde, dieſe ſelbſt aber erſt ſpäter erſchienen.

Kap. 9. Neue Feinde und Freunde, neuer Kampf und Muth.

Nach der Leipziger Diſputation ſtanden täglich neue Feinde wider Luther auf.

Die Franziskaner von der ſtrengen Regel hatten ſchon im April (1519) auf einem zu Jüterbock gehaltenen Convente vierzehn Sätze Luthers zuſammengeſtellt, welche ſie als ketzeriſch bezeichnet und dem Biſchof von Brandenburg zugeſchickt hatten, mit der Klage, daß er den ungenäheten Mantel Chriſti, d. i. die Einheit der Kirche, zerriſſe. Luther hatte ihnen in einem Schreiben am 15. März geantwortet: Es ſey nicht recht, daß ſie ihn anzuſchwärzen ſuchten, ehe ſie ihn brüderlich vermahnt hätten. Sie ſollten ihre Unbeſonnenheit gut machen, oder er wollte ihren Zeddel durch den Druck veröffentlichen und ſo widerlegen, daß es ihrem Orden keine Ehre bringen ſolle. Ihr Orden verachte die Wiſſenſchaft, darum ſolle er auch über ſolche Sachen ſchweigen. — An dieſe nachdrückliche Erklärung hatte er noch eine kurze und ſcharfe Erläuterung der angefochtenen Punkte angeſchloſſen.

Die Franziskaner ſchwiegen, ließen aber die Sache von Dr. Eck fortführen, welcher (im Auguſt) eine Erklärung jener 14 Sätze — einen funfzehnten hatte er ſelbſt beigefügt — dem Biſchof von Brandenburg übergab, die dieſer vielfältig verbreitete. Luther antwortete in einer ausführlichen Schrift und wies Ecken und den Franziskanern aus ihren Schriften 24 irrige Sätze nach. Zwar war er, als der Provincial der Franziskaner Etliche ſeines Ordens zu ihm ſandte, mit der Bitte, die Schrift zu unterdrücken, hierzu bereit, wenn ſie den Leipziger Buchdrucker Lotter, der ſchon über dem Druck war, dazu vermögen könnten; aber es war vermuthlich zu ſpät.

Einen andern Widerſacher bekam Luther an Dr. Hieronymus Emſer, Profeſſor des kanoniſchen Rechts zu Leipzig. Dieſer ließ unter dem 13. Auguſt einen Brief an Dr. Zack, Adminiſtrator der katholiſchen Kirche in Prag drucken, worin er nachzuweiſen ſucht, daß ſich die Böhmiſchen Brüder durchaus nicht auf Luther ſtützen könnten, indem dieſer zu Leipzig keinen Vorwurf Ecks ſo ernſtlich abgelehnt habe, als wenn dieſer ihn zum Gönner der Böhmen machen wollte, und das ſey der größte Vortheil der Disputation geweſen, daß ſich Luther ſo rund von ihnen losgeſagt habe. Wenn er auch geſagt hätte, etliche von den Artikeln des Huß, die man verdammt habe, ſeyen echt chriſtlich; ſo wäre darauf zu antworten, das ſey den Ketzern eigen, daß ſie Wahres und Falſches vermiſchten. Was Luthers Behauptung über das päpſtliche Primat beträfe, ſo ſey die Sache noch nicht entſchieden, und es werde damit den Böhmen auch nichts geholfen, wenn dieſer Recht behalte, denn wenn der Papſt auch nur nach menſchlichem Rechte Papſt ſey, ſo müßten ihm doch alle gehorchen. — Dabei focht er kürzlich Luthers Behauptung mit an.

Hierauf erlies Luther ein Schreiben an Emſer unter dem Titel: **Ad Aegocerotem Emserianum M. Lutheri responsio** [d. i. Antwort Luthers auf den Emſerſchen Bock*)], worin er erzürnt über Emſers Falſchheit, der ihn durch ſeine vorgebliche Rechtfertigung nur habe verhaßt machen wollen**), ſein Lob als einen Judaskuß zurückweiſt und vorzüglich nachweiſt, es folge gar nicht, daß er deßhalb müſſe ein Gönner der Böhmen ſeyn, weil ſeine Ausſprüche ihren Beifall fänden; denn dann müßten die Sacramente, die ganze Schrift, die heiligen Väter alle ketzeriſch ſeyn, weil ſie den Böhmen gefielen. Den Böhmen gefalle noch vieles Andere, Chriſtus, die Heiligen und alle gute Creaturen Gottes, — ſollten die deßhalb alle ketzeriſch ſeyn? — „Ich erhalte — ſagt er weiter — täglich Briefe von gelehrten Männern aus verſchiedenen Theilen der Welt, welche der Wahrheit Glück wünſchen und nur dafür Sorge tragen, daß ich nicht etwa, durch Deine und Deines Gleichen Nachſtellungen ermüdet, von dem guten Anfange abſtehn und einen Widerruf leiſten möge. Was machſt Du aus denen? Nimm Eck's Dialektik zu Rathe, und ſie werden alsbald auch Böhmen ſeyn, denn ſie leſen keine andern Bücher von mir, als die Böhmen. — Was kümmerts mich? Wenn die Böhmen meiner Meinung ſind, ſo haben ſie die rechte Meinung; aber ich habe deßwegen noch nicht ihre Trennung oder ihre Irrthümer gut geheißen, und ich habe Deine Gönnerſchaft nicht nöthig, um von dieſem Verdacht befreit zu werden; denn ich hoffe Du wirſt Dich freuen, daß die Böhmen auch mit Dir einig ſind im Bekenntniß der Dreieinigkeit, Chriſti und aller andern Glaubensartikel.“ Am Schluſſe dieſer ſehr ſcharfen Schrift ſagt Luther gleichwohl: „Du glaubſt nicht, wie viel Witzworte, Ironien, Spöttereien mir mein alter Menſch gegen Dich eingegeben hat, die aber von meinem Chriſtus wieder unterdrückt worden ſind, weil er die Hoffnung nicht aufgeben kann, Du werdeſt Deinen gehäſſigen Sinn noch ändern.“ Und endlich klagt er: „Wie lange ſoll ich meine Zeit und Mühe mit dem Ablaß und der Gewalt des römiſchen Biſchofs verderben, mit Dingen, welche mit dem Glauben an Gott und mit unſerm Heil ganz und gar nichts zu ſchaffen haben? Ja wir leben in einem unglückſeligen Zeitalter: auf eben ſo unſelige Weiſe hat Johann Reuchlin ſchon viele Jahre über ſeinem Handel verloren. — — Doch wehe jenen unruhigen Anſtiftern ſolcher Uebel, die ohne Urſache wider des Bruders Wohlfahrt wüthen. Laß uns doch ja auch einen ſo kläglichen oder auch noch ſchlimmern Ausgang dieſes Trauerſpiels fürchten. Ich habe oft gewünſcht mit den Friedliebenden ſtill zu ſchweigen; aber, Chriſto ſey Dank, gegen die Schreier und Wüthenden iſt meine Zuverſicht noch friſch genug. Ich will Alle lieben, Niemand fürchten. Leb wohl."

Emſer antwortete hierauf in einer ausführlichen Schrift ***), welche im Monat November erſchien, und worin er ſich zwar gegen Luthers harte Schreibart ſehr ereiferte, dieſem aber auf gleiche Weiſe antwortete und deſſen Verdacht, aller Verſicherungen ſeiner Aufrichtigkeit ungeachtet, beſtätigte. Von der Zeit an hatte Luther an Emſer einen offenen Feind.

Inzwiſchen hatten ſich die Böhmen wirklich an Luther gewendet. Am 3. October erhielt Luther vom Hofe des Kurfürſten aus durch Spalatin Briefe von zwei huſſitiſchen Geiſtlichen zu Prag, dem Pfarrer Johannes Paduſchka und dem Probſt des Kaiſer-Karls-Collegii Wenzeslaus Rosdialovinus, welche bereits vom 16. und 17. Juli datirt waren. Sie ſagten darin, daß ſie mit Freuden ſeine Schriften geleſen hätten, ermahnen ihn, er wolle die Gnade des Herrn, die in ihm ſei, zum Heile Vieler nicht vernachläſſigen und die Schmach Chriſti gern ertragen. Es gäbe in Böhmen ſehr viele gläubige und theure Seelen, die ihn Tag und Nacht mit ihrem Gebet unterſtützten. Der Erſtere machte ihm ein Geſchenk mit Meſſern, der Letztere mit einem Buche des Johann Huß und fügte hinzu: „Das Eine weiß ich, was einſt Johann Huß in Böhmen war, das biſt Du, Martine, in Sachſen."

Bald darauf war auch ein Abgeſandter der Böhmen in Wittenberg, welchem Luther alle ſeine Schriften übergab, und welchem ein Antwortſchreiben mitgegeben wurde, das Melanchthon in Gegenwart und mit Uebereinſtimmung der andern Freunde, auch des Böhmen ſelbſt, im Kloſter dictirte.

Dieſe Annäherung der Böhmen verdroß die Widerſacher ganz beſonders, und es entſtand das lächerliche Gerücht — als deſſen Urheber Luther den Profeſſor Hieron. Düngers-

heim von Ochſenfart†) in Leipzig in Verdacht hatte — daß Luther von böhmiſchen Eltern abſtamme. Hierzu trug beſonders der Umſtand viel bei, daß Luther [etwa im Anfang des Monats December] einen Sermon von dem hochwürdigen Sacrament des heiligen wahren Leichnams Chriſti herausgab, worin der Satz vorkam: „Es iſt bei mir für gut angeſehen, daß die Kirche in einem gemeinen Concilio wiederum verordnete, daß man allen Menſchen beide Geſtalt gebe, wie den Prieſtern. Nicht darum, daß eine Geſtalt nicht genug ſey, — — ſondern daß es ziemlich und fein wäre, ſo des Sacraments Geſtalt und Form oder Zeichen nicht ſtücklich eines Theils, ſondern ganz gegeben würde; gleichwie ich von der Taufe geſagt, daß es füglicher wäre, ins Waſſer tauchen, denn damit begießen, um der Gänze und Vollkommenheit willen des Zeichens ††)“.

Hierüber entſtand ein großer Lärm. Zuerſt ſchrieb Herzog Georg von Sachſen unter dem 27. December an den Kurfürſten: Das Büchlein Luthers werde dafür angeſehn, „daß es faſt Pragiſch ſeyn ſollte und im Grunde viel Ketzerei und Aergerniß mit ſich bringe.“ Er, der Herzog, werde auch glaublich berichtet, „daß der Pfarrherr zu Leitmeritz, ſammt zweien Bürgern zu Leitmeritz bei Dr. Martin geweſen ſind, auch vielmals Botſchaft bei ihm gehabt, die doch Erzketzer ſind.“ Desgleichen, „daß über ſechstauſend Menſchen in Böhmen unter beider Geſtalt mehr ſind worden, denn vor Zeit ſeiner Predigt.“ Der Kurfürſt wolle das gewiß nicht und werde als der älteſte und chriſtlichſte Kurfürſt dieſen Handel beſſer verſtehen, als er davon ſchreiben könne, und ſonder Zweifel das Beſte verfügen, damit nicht Aergerniß und Schaden in der Chriſtenheit geſchehe.

Der Kurfürſt antwortete hierauf den 29.: Er habe ſich noch nie unterſtanden, Dr. Martinus Predigen oder Disputiren zu vertheidigen. Und obwohl er nicht wiſſe, wofür das berührte Büchlein wolle angeſehn werden, ſo höre er doch, daß bisher deſſelben Martinus Lehre bei vielen Gelehrten und Verſtändigen für chriſtlich geachtet und gehalten werde. — Ihm, dem Kurfürſten, ſolle es ſehr leid ſeyn, wenn in ſeinen Zeiten Irrung des Glaubens in ſeines Bruders, des Herzogs und ſeinen Landen oder auch an andern Enden entſtehn ſollte, und noch viel mehr, wenn es durch ihn ſollte gefördert werden, wofür ihn Gott behüten möge.

Der Brief des Herzogs und das vorzüglich von Leipzig ausgehende Geſchrei über den Sermon veranlaßte Luthern, eine Erklärung etlicher Artikel in ſeinem Sermon von dem hochwürdigen Sacrament ꝛc. herauszugeben, worin er ſagt: Darum würden die Böhmen nicht Ketzer geſcholten, daß ſie beider Geſtalt genöſſen, das habe auch die römiſche Kirche noch nie für Ketzerei gehalten, vielmehr habe ſie es den Böhmen zugelaſſen. Ja, beider Geſtalt genießen für eine Ketzerei halten, gereicht zur Schmach Chriſti und ſey eine Läſterung des heil. Evangelii und des Sacraments, denn Chriſtus habe es in beider Geſtalt eingeſetzt und die ganze Kirche in aller Welt viel hundert Jahr lang alſo gebraucht. Es handele ſich hier gar nicht um eine Ketzerei, ſondern um ein Schisma, eine Zwietracht. Da ſollten nun beide Partheien ſich freundlich vertragen, oder, wo das nicht ſeyn könnte, ein Jeglicher mit des Andern Fried und Willen in ſeiner Weiſe wandeln. Er höre, es gäbe drei Partheien in Böhmerland. Die erſten, die Pigharden, halte er für Ketzer; die andere Parthei, die Grubenhainer kenne er nicht, könne ſie alſo weder Ketzer noch Chriſten ſchelten; von der dritten Parthei, die ſie heißen die von beider Geſtalt, höre er, daß ſie in keinem Stück anders glaubten oder wandelten, als die andere Chriſtenheit, ausgenommen die beide Geſtalt. Alſo ſeyen ſie nicht Ketzer, ſondern Schismatiker. „Darum — fährt Luther fort — wäre meine Bitte, daß beide, Böhmen und Römer, von ihren harten Sinnen träten und entweder einer Weiſe, es wäre eine oder beide Geſtalt, oder aber zweierlei Weiſe, freundlicher Einigkeit ſich hielten. Und hie ſollte die Liebe auf unſer Seiten mehr ſuchen der Böhmen Seligkeit, denn ihre eigene Gewalt und Herrſchaft, wiederum die Böhmen mehr folgen der Einigkeit, Gehorſam und Unterwerfung der Gewalt, denn ihrem Gutdünken und Freiheit. Denn ob ſie wohl aus dem Evangelio Macht und Freiheit haben beider Geſtalt, ſo ſind ſie doch mehr ſchuldig der Einigkeit, welche des Sacraments Bedeutung iſt. Wiederum ob wir wohl die Gewalt oder den Haufen haben, ſo ſind wir doch der Liebe mehr ſchuldig. „„„Ich habe es Alles Macht, es frommt aber nicht Alles“““, ſagt St. Paulus: man muß nicht Alles thun, was wir Macht haben, ſondern was die Liebe des Nächſten fordert. Ich höre aber, daß die größte Sache ſey, daß die Böhmen geiſtliche Güter haben zu ſich bracht in dem Schisma, und die will man vor wieder haben. Wo das wahr iſt, ſo iſt's ein erbärmlich Ding, daß man lieber Zwietracht und Ketzerei leiden mag, denn das zeitliche, verdammliche Gut laſſen. Und hie gebe ich beiden Partheien unrecht. Denn Römiſche und Böhmiſche ſollen den Mantel fahren laſſen zu dem Rock, nach Laut des Evangelii, und iſt Sünde, daß die großen Häupter nicht trachten, ſolches zu vertragen freundlich. „Endlich erwähnt er das Geſchrei, daß er in Böhmen geboren, zu Prag erzogen, in Wicklefs Büchern unterwieſen ſey u. ſ. w., und ſagt: Fürwahr es iſt billig, daß die der Wahrheit widerſtreben, ſolche leichtfertige, lächerliche und närriſche Dinge dichten und dieſelben feſtiglich, ernſtlich gläuben.“

Dabei ging Luther in Erforſchung der Wahrheit immer weiter. Es war ihm gewiß, daß der kein Ketzer ſey, der an das Fegefeuer nicht glaube; er war gegen die Einführung neuer Ceremonien, weil ſchon mehr als genug Ceremonien in der Kirche ſeyen und weil nichts mehr zu fürchten ſey, als daß der Geiſt darüber verloren gehe; er wollte von keinem andern Sacrament etwas wiſſen, außer wo eine beſtimmte göttliche Verheißung da ſey, woran der Glaube ſich üben könne, denn, meinte er, ohne ein Wort der Verheißung und den Glauben daß, der es annimmt, hätten wir nichts mit Gott zu thun, und was man von den ſieben Sacramenten geſagt hätte, ſeyen Fabeln. Er war aber ſehr getroſt, denn er konnte ſagen: „Ich habe mich im Namen des Herrn übergeben und dargebracht; ſein Wille geſchehe. Wer hat ihn gebeten, daß er mich zu einem Doctor mache? Hat er mich aber dazu gemacht, ſo mag er's verſehen, oder mag mich wieder verderben, wenn's ihm leid iſt. Mich ſchreckt dieſe Anfechtung ganz und gar nicht, vielmehr bläſt ſie mir die Segel meines Herzens mit Macht auf. Darum allein ſorge ich mich, daß mir der Herr in den Dingen, die mich und ihn angehen, wolle gnädig ſeyn; die Sache der Menſchen wollen wir ihm in gläubigem Gebet befehlen und ſicher ſeyn. Denn was werden ſie thun können? Tödten? Können ſie denn etwa auch wieder aufwecken, um abermals zu tödten? Einen Ketzer ſchelten? Aber Chriſtus iſt ja mit den Miſſethätern verdammt worden, und wenn ich deſſen Paſſion einmal betrachte, ſo verdrießt mich's ſehr, daß dieſe meine Anfechtung ſo vielen großen Leuten nicht allein etwas, ſondern gar ein Großes ſcheine, da ſie doch in Wahrheit nichts iſt. Wir haben uns nur der Leiden und Uebel, das will ſagen, des rechten chriſtlichen Lebens ſo gar ſehr entwöhnt.“

Am Tage darauf, als er dieß geſchrieben hatte (d. 15. Januar 1520), wendete er ſich in einem demüthigen Schreiben an den neuen Kaiſer, **Karl V.**, worin er ſagt: Die irdiſchen Fürſten müßten als Bilder des himmliſchen dieſen auch darin nachahmen, daß auch ſie in der Höhe wohnen und doch auf das Niedrige ſehen und den Armen und Geringen aus dem Staube aufrichten. „Und ſo komme denn auch ich als ein Armer und Geringer und werfe mich nieder zu den Füßen Ew. Kaiſerlichen Majeſtät als ein ſehr Unwerther, doch aber in einer ſehr wichtigen Sache.“ Hierauf trägt er ſeine Sache vor, wie er um ſeiner ihm abgedrungenen Schriften willen nun ſchon in's dritte Jahr ohn Unterlaß Haß, Schmähung und Fährlichkeit ertragen müſſe, und wie er vergeblich Verzeihung gebeten, Stillſchweigen angeboten, Friedensbedingungen geſtellt und um Belehrung gebeten habe. Man gehe nur darauf aus, ihn mit dem ganzen Evangelio zu verderben. „Nachdem ich aber — fährt er dann fort — Alles vergeblich verſucht habe, ſo ſchien es mir endlich billig, nach dem Beiſpiel des heiligen Athanaſius Ew. Kaiſerliche Majeſtät anzugehen, ob mir vielleicht wollte Gott durch Dieſelbe gnädig ſeyn. Darum bitte ich Ew. Kaiſerliche Majeſtät fußfällig, Dieſelbe wolle nicht mich, wohl aber die Sache der Wahrheit, um deretwillen allein Ew. Kaiſerlichen Majeſtät das Schwert in die Hände gegeben iſt, zur Rache über die Uebelthäter und zum Lobe der Frommen, unter den Schatten Ihrer Flügel gnädig aufnehmen und mich dabei nicht weiter und nicht länger ſchützen, als bis ich Rechenſchaft gegeben habe und entweder geſiegt habe oder beſiegt worden bin. Ich will nicht geſchützt ſeyn, wenn ich ein Gottloſer oder Ketzer erfunden werde. Eins bitte ich, daß weder Wahrheit noch Lüge ungehört und unüberwunden verdammt werde."

Bald darauf †††) ſchrieb er auch ſehr ehrerbietig an den Erzbiſchof von Mainz und den Biſchof von Merſeburg und bat, ſie möchten ſeinen heimlichen Anklägern kein Gehör geben. „Ich bin gezwungen — ſagt er — zu lehren, was ich gelernt habe, und in der heiligen Schrift leſe, und werde angeklagt, weil ich das lehre, was Jene entweder nicht widerlegen wollen oder nicht können. Hätte doch mein gnädigſter Herr Zeit, meine Sachen ſelbſt zu leſen; ich zweifle nicht, Ew. Hochwürden würden mit Gottes Hülfe ſehen, wie weit ich von dem entfernt bin, was man mich beſchuldigt. Ich habe aber auch noch nicht gehört, daß meine Schriften von Jemand verdammt worden ſeyen, als von denen, die ſie nicht geleſen haben, mit Ausnahme etwa Einiger, welche der Neid treibt, daß ſie entweder gar nicht leſen, oder wenn ſie etwas leſen, es gleich entſtellen und mir Sachen andichten, an die ich niemals gedacht habe. — — — Jeſus Chriſtus, unſer aller Richter, iſt Zeuge für meine Seele, daß ich mir nicht bewußt bin, etwas Anderes gelehrt zu haben, als was Chriſto und Gottes Worte gemäß iſt, und daß ich auch nicht ſo hartnäckig bin, um mich nicht eines Beſſern belehren zu laſſen und den erkannten Irrthum widerrufen zu wollen.“

Beide Biſchöfe antworteten darauf zwar freundlich und ſagten, es freue ſie, daß er ſich erbiete, ſich weiſen zu laſſen; doch gaben ſie ihm, beſonders der Biſchof von Merſeburg, ihr Mißfallen zu erkennen über ſeine ſcharfen Schriften, und der Letztere ſchloß ſein Schreiben: „Gehab dich wohl und ſeliglich in Jeſu Chriſto, der des Friedens Stifter iſt, welchem zu Liebe wolleſt ja deine Federn mäßigen und lindern.“ Luthern mißfiel dieſe Antwort nicht, er meinte aber, er habe ja kein Wohlgefallen daran, ſich von Stürmen herumtreiben zu laſſen und möchte eben ſo gern in Frieden leben, als der Biſchof. Wer geſund ſey, könne freilich den Kranken leicht guten Rath geben.

Es gab denn auch alsbald wieder neue Unruhe und Anfechtung. Der Biſchof von Meißen hatte zu Stolpen unter dem 24. Januar ein Ausſchreiben wider Luthers Sermon von dem hochwürdigen Sacrament ausgehen laſſen, worin geſagt wird, daß derſelbe an dem heiligen Sacrament und deſſen Empfahung zu zweifeln Urſach gegeben habe und manchfache Aergerniß, Irrthum und Zertrennung in der Kirchen Gottes erregen könne. Deshalb ſolle Jedermann dieſe Predigt allenthalben mit Fleiß zuſammenbringen und bei ſich bis auf weitern Befehl enthalten, und die Prediger ſollten das Volk unterweiſen, daß es aufs feſteſte und unverbrüchlich glaube, daß unter einer jeden Geſtalt der ganze Chriſtus und Seligmacher ſey, und daß auch denen, die das hochwürdige Sacrament allein unter einer Geſtalt nehmen, das Sacrament nicht ſtückweiſe und zum Theil, ſondern gänzlich und vollkommen gereicht werde.

Weil dieſes Schreiben zwar unter dem Titel und Namen des Biſchofs von Meißen, jedoch allein mit dem Siegel des Officialamtes ausgegangen war; ſo ſagte Luther: Er achte es für gewiß, daß der hochwürdige in Gott Vater und Herr zu Meißen viel zu gelehrt und fromm ſey, daß er ſolche ungegründete und böswillige Schrift, mit vielen öffentlichen Lügen und Läſterungen verſiegelt, ſollte Wiſſens und Willens laſſen ausgehn, nannte daher ſeine Gegenſchrift Antwort auf den Zeddel, ſo unter des Officials zu Stolpen Siegel ausgegangen a), hieß den Verfaſſer einen Zeddelmeiſter und Neidhard, der weil er ſeine Lehre nicht ketzeriſch nennen könne, ſie ärgerlich, aufrühreriſch, freventlich und vermeſſen ſchelte, und ſagte, ſolche Zeddel würden zu Rom und bei aller Vernunft mehr tölpiſch denn ſtölpiſch angeſehn werden.

Dieſe harte Schrift zog Luthern viel Feindſchaft zu. Der Biſchof von Brandenburg war ſchon ſeit der Leipziger Disputation, von Eck und den Franciskanern (ſ. o. S. 138) aufgereizt, ſehr aufgebracht gegen Luthern. Er ſoll geſagt haben: Er wolle ſein Haupt nicht eher ruhig niederlegen, bis er Martinum ins Feuer geworfen habe, „wie dieſen Brand“, den er, indem er ſo ſprach, ins Feuer warf. Jetzt fingen auch viele vornehme Hofleute am Hofe des Kurfürſten, welche mit dem Biſchof zu Meißen [Johann von Schleinitz] verwandt waren, an, auf Luthern zu zürnen und nahmen es ſehr übel, daß ſelbſt der Biſchof, wie ſie ſagten, verläſtert werde. Spalatin ſchrieb deshalb ſehr aufgeregt an Luthern, ſo daß dieſer ſich ausführlich gegen ſeinen Freund vertheidigen mußte: „Ich habe Dir ſchon zuvor geſchrieben — ſagt er — Du ſolleſt Dir doch ja nicht einbilden, daß dieſe Sache nach Deinem, meinem oder irgend eines Menſchen Gutdünken angefangen oder geführt ſey: wenn ſie aus Gott iſt, wird ſie weit wider, außer, über und unter Dein und mein Verſtehen zu Ende kommen. Und daß Du es nochmals wiſſeſt, ich möchte nicht, daß auch nur ein Haar in dieſer Sache nach Deiner oder meiner Beſtimmung gehn möchte, und niemals habe ich etwas mehr dabei gefürchtet, als daß ich etwa einmal, mir ſelbſt überlaſſen, alſo ſchreiben möchte, wie es dem menſchlichen Geſchmack zuſagt, und für Dich iſt zu fürchten, daß Du nicht zu klug werdeſt, gleich wie für mich, daß ich nicht zu thöricht werde. Ich geſtehe, den Menſchen mißfällt allzugroße Thorheit, aber noch weit mehr mißfällt Gott allzugroße Weisheit, denn was thöricht iſt, hat er erwählet, daß er zu Schanden mache, was weiſe iſt. — — — Ich bitte dich inſtändig, wenn Du richtig über das Evangelium denkſt, ſo meine doch nicht, daß dieſe Sache könne ohne Lärmen, Aergerniß und Aufruhr gehen. Du wirſt aus dem Schwerte keine Flaumfeder machen, noch aus dem Kriege Frieden: das Wort Gottes iſt Schwert, Krieg, Einſturz, Aergerniß, Verderben, Gift, und, wie Amos ſagt, wie ein Bär auf dem Wege und ein Löwe im Walde, ſo tritt es den Kindern Ephraim entgegen. — — — Meine Widerſacher mögen hervortreten, wenn ſie wollen, und wenn ſie ſollten die Ehre vergeſſen haben, welche der Perſon des Biſchofs oder auch des Officials gebührt, ſo zweifle nicht, ich will ſie daran mit Anführung der Schrift recht ſchön erinnern. Vor einem ſo unbedachten und ungelehrten Neid kann ich mich nicht fürchten. Gott reißt mich mit fort: er mag zuſehn, was er durch mich mache, da ich mir gewiß bin, daß ich nichts von dem aus mir geſucht oder gebeten habe, ſondern daß Alles durch die Wuth Anderer mir ausgepreßt wird. Sey guten Muthes und ſiehe nicht auf das, was vor Augen iſt. Der Glaube iſt der Grund deſſen, das man nicht ſiehet; warum urtheilſt Du alſo nach dem Sichtbaren? Etwas Anderes, mein Spalatin, iſt es in dieſer Sache, was vorgeht, etwas Anderes, was man ſiehet. Ich ſuche nichts, es iſt aber Einer, der Etwas ſucht. Mag's ſtehn oder fallen, ich gewinne oder verliere nichts. Da haſt Du meine Meinung. — — — Doch kann ich nicht leugnen, daß ich heftiger bin, als ſich gebührt, weil ſie das aber recht wohl wiſſen, ſo hätten ſie den Hund nicht reizen ſollen.

Wie ſchwer es ſey, ſeine Hitze und ſeinen Styl zu mäßigen, kannſt Du an Dir ſelbſt lernen. Das iſt's auch, weshalb mir's immer ſo zuwider geweſen iſt, öffentlich aufzutreten; aber je mehr mir's zuwider iſt, deſto mehr werde ich wider meinen Willen hineinverflochten, und zwar nur durch die ſchrecklichſten Beſchuldigungen, mit denen man wider mich und Gottes Wort wüthet, und ſo kommt es denn, daß, wenn auch meine Hitze und meine Schreibart mich nicht fortriſſen, doch ſelbſt ein Herz von Stein durch das Empörende der Sache zu den Waffen müßte gerufen werden, wie viel mehr ich, der ich hitzig bin und keine ganz ſtumpfe Feder habe.“

Er hatte ſehr bald wieder Veranlaſſung dieſe ſeine Feder in Bewegung zu ſetzen. Die theologiſche Facultät zu Cölln hatte den 29. Auguſt und die zu Löwen den 7. November 1519 Luthers Bücher b.) als ketzeriſch verboten und zum Feuer verdammt und der Cardinal Hadrian von Dertuſa hatte ſie in einem Schreiben vom 4. Dezember ſehr darüber belobt. Als Luther die „lehrmäßige Verdammung“ dieſer Theologen im März 1520 erhielt, ſchrieb er ſogleich eine ſcharfe Antwort, worin er ihnen durch viele Beiſpiele zeigt, wie ihr Urtheil von vielen Jahren her nicht allein jäh, unbedächtig und übereilt, ſondern auch irrig, ketzeriſch, blind und verwegen geweſen, und ſagt dann: Er wundere ſich aber ſehr über die Theologen zu Löwen und Cölln, daß ſie immer vor aller Theologen Facultäten die erſten auf dem Platz der Frechheit ſeyen und ſich wegen ſolcher Exempel nicht ſchämten. Er geht hierauf die verdammten Sätze durch und ſagt zuletzt: Es ſei Gottes Zorn darin zu ſpüren, daß er „ſolche Kinder und weibiſche Geſellen über uns ſetzet, nach Jeſ. 3., indem das unſere Sünden und unſer großer Undank, der Gott ſelbſt unerträglich iſt, verdienet.“

Ferner erſchien im Mai 1520 eine lateiniſche Schrift von dem Franziskaner Auguſtin von Alveld, worin er die päpſtliche Oberhoheit gegen Luther vertheidigte. Luther hielt ſie für zu albern, um mit Widerlegung derſelben nur eine Stunde zu verderben, ſondern übertrug dieſe Arbeit ſeinem Famulus, Johann Lonicerus; aber, als dieſe Schrift zu Luthers höchſter Verwunderung etlichen achtbaren Männern gefiel, und weil Alveld ſie auch deutſch herausgab, ſchrieb Luther doch noch gegen ihn, und zwar ſo, daß er dabei des Papſtes nicht vergaß und keinem von beiden einen Dienſt damit zu thun gedachte, denn — ſchrieb er an Spalatin — „ſo fordert es die Wichtigkeit der Sache, es müſſen endlich einmal die Geheimniſſe des Antichriſts an's Licht gebracht werden.“ Er betitelte daher ſeine Schrift: Von dem Papſtthum zu Rom wider den hochberühmten Romaniſten zu Leipzig. In der Vorrede ſagt er: „Ich bitte, ein jeglich fromm Chriſtenmenſch wollt meine Worte alſo aufnehmen, ob ſie vielleicht ſpöttiſch oder ſpitzig ſeyn würden, als aus einem Herzen geſprochen, das ſich hat müſſen mit großem Wehe brechen, und Ernſt in Schimpf wandeln, — — — denn dieweil mein Herr Chriſtus und ſein heiliges Wort, ſo theuer mit ſeinem Blut erkauft, für ein Spott und Narrenrede wird geachtet, muß ich den Ernſt fahren laſſen und verſuchen, ob ich auch narren und ſpotten gelernt habe. Du weiſt ja mein Herr Jeſu Chriſte, wie mein Herz ſtehet gegen ſolche deine Erzläſterer; da verlaſſe ich mich auf und laſſe es walten in Deinem Namen Amen. Sie werden Dich ja einen Herrn bleiben laſſen. Amen.“ Er ſetzt ſodann den Streitpunkt hin: „Ob das Papſtthum zu Rom, wie es in beruhiger Beſitzung der Gewalt iſt über die ganze Chriſtenheit, (wie ſie ſagen) herkommen ſey von göttlicher oder menſchlicher Ordnung,“ und ſagt: Es ſey des Papſtes und ſeiner Schmeichler ernſte Meinung gar nicht, ſeine Oberkeit ſey aus göttlicher Ordnung, denn Alles, was göttliche Ordnung ſey, das werde zu Rom nicht das kleinſte Buchſtäblein gehalten, ja es werde verſpottet wie eine Thorheit. — Den Grund ſeines Gegners: „Eine jegliche Gemeine auf Erden, ſoll ſie nicht zerfallen, muß haben ein leiblich Haupt, unter dem Haupt Chriſto;

dieweil denn die ganze Chriſtenheit iſt eine Gemeine auf Erden, muß ſie auch ein Haupt haben und das iſt der Papſt," verlachet er zuerſt, weil, wenn man den Grund für die göttliche Ordnung „von zeitlicher Dinge Brauch" hernehme, man doch nicht Alles, was von einer leiblichen Gemeinde gilt, auf die Chriſtenheit übertragen könne. Er widerlegt ihn ſodann dadurch, daß er zeiget, wie die Schrift von der Chriſtenheit rede, und welche andere Weiſe davon zu reden aufgekommen ſey, er unterſcheidet daher „um mehres Verſtandes und der Kürze willen" zwei Kirchen: die erſte, die natürlich, gründlich, weſentlich und wahrhaftig iſt, nennt er eine geiſtliche, innerliche Chriſtenheit; die andere, die gemacht und äußerlich iſt, eine leibliche, äußerliche, „nicht daß wir ſie von einander ſcheiden wollen, ſondern zugleich, als wenn ich von einem Menſchen rede und ihn nach der Seelen einen geiſtlichen, nach dem Leibe einen leiblichen Menſchen nenne." Nun behauptet er, daß die erſte Chriſtenheit, die allein iſt die wahrhaftige Kirche, könne kein Haupt auf Erden haben und von Niemand auf Erden, weder Biſchof, noch Papſt, regieret werden; ingleichen, daß Chriſtus in dieſer Kirche könne keinen Vicarium haben. St. Petrus ſey ein Zwölf-Bote und nicht der Elf-Boten Herr, und der Papſt ſey nicht höher, denn St. Petrus. Nach göttlicher Ordnung ſeyen alle Biſchöfe gleich und ſäßen an der Apoſtel Statt; nach menſchlicher Ordnung aber könne wohl einer über den andern ſeyn in der äußerlichen Kirche. Mit äußerlichem Pomp regiere der Papſt die Chriſtenheit; aber davon würden keine Chriſten und das ſeyen auch keine Ketzer, „die nicht unter denſelben Geſetzen und Pompen oder menſchlicher Ordnung ſind, denn ſo manch Land, ſo manche Sitten." — „Das wird Alles beſtätigt durch den Artikel: Ich gläube in den heiligen Geiſt, eine heilige chriſtliche Kirche, eine Gemeine der Heiligen. Niemand ſpricht alſo: Ich gläube in den heiligen Geiſt, eine heilige römiſche Kirche, eine Gemeinſchaft der Römer, auf daß es klar ſey, die heilige Kirche [ſey] nicht an Rom gebunden, ſondern ſo weit die Welt iſt, in einem Glauben verſammelt, geiſtlich und nicht leiblich. Denn was man gläubet, das iſt nicht leiblich, noch ſichtiglich. Die äußerliche römiſche Kirche ſehen wir alle; darum mag ſie nicht ſeyn die rechte Kirche, die geglaubet wird, welche iſt eine Gemeine oder Sammlung der Heiligen im Glauben: aber Niemand ſiehet, wer heilig oder gläubig ſey. Die Zeichen, dabei man äußerlich merken kann, wo dieſelbe Kirche in der Welt iſt, ſind die Taufe, Sacrament und das Evangelium, und nicht Rom, dieſer oder jener Ort. Denn wo die Taufe und das Evangelium iſt, da ſoll Niemand zweifeln, es ſeyen Heilige da, und ſollten's gleich eitel Kinder in der Wiege ſeyn. Rom aber oder päpſtliche Gewalt iſt nicht ein Zeichen der Chriſtenheit; denn dieſelbe Gewalt macht keinen Chriſten, wie die Taufe und das Evangelium thut; darum gehöret ſie auch nicht zu der rechten Chriſtenheit und iſt eine menſchliche Ordnung."

Ein weiterer Grund Alvelds war: „Das alte Teſtament iſt geweſen eine Figur des neuen Teſtaments. Dieweil denn daſſelbe hat einen leiblichen oberſten Prieſter gehabt; ſo muß ja das neue auch einen ſolchen haben, wie wollte anders die Figur erfüllet werden?" Dieſen beantwortet Luther alſo: „Figur und Erfüllung haben ſich gegen einander, wie ein leiblich und geiſtlich oder äußerlich und innerlich Ding, daß Alles, was man in der Figur hat mit leiblichen Augen geſehn, deß Erfüllung muß man allein mit dem Glauben ſehn, oder es iſt nicht Erfüllung. — — — Das ganze alte Teſtament, was es hat in leiblichen, ſichtlichen Dingen, bedeutet im neuen Teſtament geiſtlich, innerlich Ding, die man nicht ſehen kann, ſondern im Glauben beſitzet." Ferner, wenn man ſchon der Figur hätte eine geiſtliche Erfüllung gegeben, dennoch beſtände es nicht, man hätte denn einen öffentlichen Spruch der Schrift, der die Figur und geiſtliche Erfüllung zuſammentrüge, ſonſt möchte ein Jeder daraus machen, was er wollte. Aaron ſey geweſen eine Figur Chriſti und nicht des Papſtes, nach Pſ. 110, 4. (vergl. Hebr. 5, 2. und Matth. 22, 44.) und Hebr. 9.

Hierauf beſpricht er die für des Papſtes Oberhoheit gewöhnlich angeführten Sprüche und ſagt zuletzt über die Läſterung ſeiner Perſon: „Schelte, läſtere, richte meine Perſon und mein Leben nur friſch, wer da will, es iſt ihm ſchon vergeben. Aber Niemand warte von mir weder Huld noch Geduld, wer meinen Herrn Chriſtum, durch mich gepredigt, und den heiligen Geiſt zum Lügner machen will. Es liegt nichts an mir, aber Chriſtus Wort will ich mit fröhlichem Herzen und friſchem Muth verantworten, Niemand angeſehen, dazu mir Gott einen fröhlichen, unerſchrockenen Geiſt geben hat, den ſie mir nicht betrüben werden, hoffe ich ewiglich.“

In dieſer Zeit der Bedrängniß, wo die Romaniſten Luthern allenthalben für einen Ketzer ausſchrieen und es aus allen Winkeln Schriften wider den einigen Mann regnete, wo man auch an des Kurfürſten Hof ſehr auf ihn zürnte und es auf dem Punkte ſtand, daß er ſich hätte müſſen von Wittenberg weg begeben und in's Exilium ziehen, (wie er denn auch bereits vorhatte, ſich im Böhmerland zu verbergen) in dieſer Zeit c.) gab Gott Luthern auch wieder Troſt und Muth durch andere fromme Chriſten. Der Fürſt von Anhalt lud ihn (im Dezember 1519) zu ſich nach Deſſau ein; aber Luther meinte, es ſey die Frage, ob er dort könne ſicher ſeyn, und der Fürſt zöge ſich durch ihn ſelbſt Gefahr zu. In Nürnberg erſchien eine deutſche Apologie für Luther von dem Rathsherrn Lazarus Spengler unter dem Titel: „Schutzred und chriſtenliche Antwort ains Liebhabers göttlicher Wahrheit der hailigen Geſchrift auf etlicher Widerſprechen, mit Anzeigunge, warumb Dr. Mart. Luthers Lehr nit ſam unchriſtenlich verworfen, ſondern mehr als chriſtenlich gehalten werden ſoll.“ Johann Oekolampadius gab auch für ihn eine Schrift Eck heraus, (vergl. Anm. ***)

welche dieſem empfindlicher war, als irgend eine andere gegen ihn erſchienene. Johann Feldkirch, ein Schüler Melanchthons ſchrieb für Luther gegen Alveld, und Melanchthon ſelbſt, der ſich über Luthern in einem Briefe an einen Freund alſo ausſprach: „Martinus iſt viel größer und bewunderungswürdiger, als daß ich es mit Worten ausdrücken könnte. Du weißt, wie Alcibiades ſeinen Socrates bewunderte; ſo bewundere ich ihn, nur ganz anders, auf chriſtliche Weiſe, und ſo oft ich ihn betrachte, ſcheint er mir ſich ſelbſt immer zu übertreffen,“ Melanchthon ſelbſt ergriff etwas ſpäter (l.) für Luther die Feder, indem er gegen die Rede des Thomas Rhadinus „an die Fürſten und Völker Deutſchlands wider Martin Luther, den Schänder des Deutſchen Ruhmes“ unter dem Namen Didymus Faventinus eine Vertheidigungsrede für Luther ſchrieb, worin er u. A. ſagt: „Urtheilt ſelbſt, ob die eures Vaterlandes Heil und Ruhm in Wahrheit ſuchen, welche den Mann anklagen, der das Vaterland von den römiſchen Betrügereien befreit hat, der für ſich allein den mehrere Jahrhunderte beſtandenen Irrthum auszurotten gewagt hat, der die von den gottloſen Satzungen der Päpſte und den albernen Spitzfindigkeiten der Schulen faſt verſchüttete chriſtliche Lehre wieder ans Licht gebracht hat. Denn dieſes Lob geben ihm die Gelehrten, nicht etwa nur ich.“ Auch Erasmus redete damals Luthern noch das Wort. In dem Briefe, worin er dem Kurfürſten von Sachſen ſein Buch de vitis Caesarum zueignete, ſagt er über ihn: „Luther iſt mir zu unbekannt, als daß ich in den Verdacht kommen könnte, ich begünſtigte ihn als meinen Freund. Ich mag ſeine Schriften weder vertheidigen noch tadeln, habe ſie auch bis daher nur flüchtig geleſen. Jedenfalls tadelt ſein Leben Niemand, der ihn kennt, denn er iſt von allem Geiz und Ruhmſucht weit entfernt, und ein unbeſcholtener Wandel wird ja ſelbſt von den Heiden hoch gehalten. Auf eines rechtſchaffenen Mannes Ruf und Namen aber, zumal wenn man ſeine Bücher nicht einmal geleſen hat, vor dem gemeinen Volk, das darüber kein Urtheil hat, ſo unſinnig losſchelten, das verträgt ſich für wahr mit der theologiſchen Sanftmuth nicht, beſonders da er nur disputationsweiſe geſchrieben und ſich dabei dem Urtheil Aller, vor die es gehört, unterworfen hat. Niemand hat ihn gewarnt, Niemand belehrt, Niemand widerlegt; ſie ſchreien ihn nur für einen Ketzer aus und fordern mit wildem Geſchrei, daß er geſteinigt werde.“ Aehnlicher Weiſe ſchrieb er an den Erzbiſchof von Mainz und wies nach, wie Luther zu Allem, was er über den Ablaß, die päpſtliche Gewalt, die Beichte, die Lehren der Scholaſtiker geſchrieben habe, durch das unverſtändige Gerede und Treiben derer, die nun über ihn ſchrieen, veranlaßt worden ſey. „Ihnen — ſagte er — iſt es meiner Meinung nach, zuzurechnen, wenn auch Luther manchmal etwas ohne Mäßigung geſchrieben hat.“

Was der Kurfürſt über Luthers Sache dachte, erſehen wir aus einem Schreiben deſſelben an einen ſächſiſchen Edelmann Dr. Valentin Teutleben, der ihm von Rom aus geſchrieben hatte: Wenn ſeine Sachen und Händel zu beſchwerlich würden fürfallen, ſteckend und ungefördert bleiben, ſo ſey das der Unbeſcheidenheit und Vermeſſenheit Dr. Martin Luthers zuzumeſſen. Hierauf antwortete der Kurfürſt: Er habe ſich noch nie unterſtanden, Dr. Martin Luthers Lehre und Schriften mit ſeinem Anſehn zu fördern oder zu vertheidigen; gleichwohl höre er, wie dieſes Mannes Lehre von vielen Gelehrten und Verſtändigen für gottſelig und chriſtlich gehalten und gebilligt werde. Doch laſſe er Solches in ſeinem Werth und Luther möge, als der Meiſter, frei ſeine Lehre auf ſein Abentheuer vertheidigen, ſonderlich weil dieſe ganze Sache auf ein rechtmäßiges Erkenntniß, welchem er ſich ſelbſt unterworfen, geſtellet ſey. Obwohl nun, nachdem Luther ſich alſo erboten, ihm etwas Weiteres und Beſchwerliches aufzulegen keine Urſach vorhanden ſey; ſo habe er gleichwohl mit Luther verhandeln laſſen und es dahin gebracht, daß dieſer ſich erboten, freiwillig aus den kurfürſtlichen Landen und der Univerſität zu ziehen, und er wäre bereits davon, wenn ſich nicht der päpſtliche Legat Karl von Miltitz darein geſchlagen hätte, welcher befürchtet habe, Luther möchte ſich an die Oerter begeben, wo er viel freier und ſicherer ſchreiben könnte. — Daſſelbe habe er auch an den Cardinal Georg geſchrieben; ihm [Teutleben] aber als ſeinem Landſaſſen, mit dem er freier reden könne, wolle er um des gemeinſamen Vaterlands willen nicht verhalten, daß viel guter Leute für gewiß ſagten, Luther ſey nicht vorſetzlich und muthwillig zu dieſen ſtreitigen Sachen und Disputationen vom Papſtthum gekommen, ſondern wider ſeinen Willen vom Dr. Eck mit den Haaren dazu gezogen worden. Es gebe jetzt in Deutſchland viel feine, geſchickte, gelehrte und verſtändige Leute, in allerlei Sprachen und Künſten erfahren; auch die Layen bekämen Luſt und Liebe zur heiligen Schrift. Darum beſorgten Viele, wenn Luther ohne rechtmäßige Erkenntniß allein mit Cenſuren der Kirche und dem Banne geſchlagen werden ſollte, ſo möchte dieſer Zank und Streit viel heftiger werden, daß die Sache hernach nicht wohl könnte geſtillt werden. „Denn Luthers Lehre — ſchließt er — iſt in vieler Herzen in Deutſchland allbereit ſo tief eingewurzelt, daß, wo ſie nicht mit rechtſchaffenen und beſtändigen Argumenten, Gründen und öffentlichen hellen Zeugniſſen der Schrift widerleget, ſondern allein mit Schrecken der Kirchengewalt, ihn zu unterdrücken, procediret und fortgefahren ſollte werden; ſo würde es nicht alſo hingehen (dafür man's hält); ſondern würde in Deutſchland ein groß heftig Aergerniß erwecken, und ſchreckliche, grauſame, ſchädliche und verderbliche Empörungen erregen; welches weder dem allerheiligſten Vater, dem Papſt, noch Andern zu einigem Nutz gedeihen und Frommen gereichen möchte e)."

Der Kurfürſt hatte die Briefe aus Rom (von Teutleben und dem Cardinal St. Georg) Luthern mittheilen laſſen, und dieſer ſchrieb deßhalb den 9. Juli an Spalatin: Er habe ſie ſtillſchweigend mit großem Schmerz über den Stumpfſinn und die Gottloſigkeit ſo großer Kirchenhäupter geleſen, er könne dem guten Fürſten nicht rathen, was er antworten ſolle, ſchreibe daher an ihn, ſeinen Freund. Das Eine ſage er, wenn man ihn nicht von ſeiner Pflicht zu lehren, von ſeinem Amt am Wort frei laſſe; ſo wolle er in Ausübung dieſes ſeines Amtes frei ſeyn. „Ich bin — ſagt er — mit Sünden genug beladen, ich will nicht noch dieſe unverzeihliche hinzufügen, daß ich, ins Amt geſetzt, mein Amt verlaſſen und mich eines ſchändlichen Stillſchweigens ſchuldig machen ſollte, mit Hintanſetzung der Wahrheit und ſo vieler tauſend Seelen. — — — Das wünſche ich vor Allem, daß der Durchlauchtigſte Fürſt mit meiner Sache unverworren ſeyn wolle, wie er es bisher gethan, und daß er mich öffentlich preisgebe, damit man mich eines Beſſern belehre oder überweiſe, daß er aber auch, wenn er mich nicht belehren kann, ſich nicht eher zum Richter und Vollſtrecker hergebe, bis daß ein Urtheil geſprochen und bekannt gemacht worden iſt. — — — Was ich gethan habe und noch thue, thue ich gezwungen, ich bin immer bereit, ſtill zu ſeyn, wenn man nur die evangeliſche Wahrheit nicht will heißen ſtill ſeyn. Sie werden Alles von mir erlangen, ja ſie ſollens freiwillig haben, wenn ſie den Chriſten nur den Heilsweg frei laſſen. Das Eine bitte ich von ihnen hinwiederum und weiter nichts, und was läßt ſich Beſſeres bitten? Ich will keinen Cardinalshut, kein Gold, nichts von dem, was heutzutage in Rom hoch gehalten wird. Kann ich's aber nicht erlangen, ſo mögen ſie mir mein Amt nehmen und mich in einem Winkel einſam leben und ſterben laſſen."

Am Tage darauf, als Luther alſo an Spalatin geſchrieben hatte, erhielt er einen Brief von dem fränkiſchen Ritter Sylveſter von Schauenburg, welcher ihn ſehr ermuthigte. Schon früher (d. 20. Januar und 28. Februar

1520) hatte **Ulrich von Hutten** an Melanchthon geſchrieben: Er möge Luthern insgeheim ſagen: Franz von Sickingen laſſe ihm erbieten, er möge, wenn ihm in ſeiner Sache etwas Widriges zuſtoßen, und er ſonſt keine beſſere Hülfe haben ſollte, zu ihm nach Nauſtall kommen. Unter dem 4. Juni ſchrieb Hutten ſelbſt an Luther: „Es iſt die Sage, daß Ihr excommuniciret und in den Bann gethan ſeyd. O, wie ſeyd Ihr ſo ſelig, Luther, wie ein ſeliger Mann, ſage ich, ſeyd Ihr. Denn von Euch werden alle fromme und gottesfürchtige Herzen ſingen und ſagen: Sie rüſten ſich wider die Seele des Gerechten und verdammen unſchuldig Blut; aber der Herr wird ihnen ihr Unrecht vergelten und ſie um ihrer Bosheit willen vertilgen. Der Herr unſer Gott wird Solches thun, das iſt unſere Hoffnung und Zuverſicht. Aber doch ſehet Euch wohl vor, vertrauet ihnen nicht, ſondern habet Acht auf ſie mit Augen und Herzen. Denn was meinet Ihr wohl, was für ein Unglück, Herzleid und Nachtheil der ganzen Chriſtenheit bringen würde, wenn Ihr itzund abfielet. Doch was Euch belanget, weiß ich gewiß, daß Ihr der Meinung ſeyd, viel lieber zu ſterben, denn daß Ihr ſolltet zu ihnen treten, und mit ihnen eins ſeyn.“ — Schauenburg ſchrieb in ſeinem (vom 11. Juni datirten) Briefe: „Ich bitte und ermahne Euch in Gott, dem Herrn, obgleich Kurfürſtenliche, Fürſtenliche oder andere Obrigkeit ſich Eurer äußern, eher und lieber eigenwaltigen geiſtlichen Zwang wider Euch ungehorſamlich leben wollten, daß Ihr Euch ſolch Abweichen und Abfallen nicht bekümmern laſſen, noch zu den Böhmen begeben wollet, bei denen etliche Hochgelahrte in Vorzeiten merkliche Verweiſe und Argerniſſe erlanget, und alſo Ungnade gehäufet und gemehret haben. Denn ich und ſonſt meines Verſehens hundert von Adel, die ich (ob Gott will) aufbringen will, Euch redlich zu halten und gegen Euren Widerwärtigen vor Gefahr ſchützen wollen ſo lange, bis Eure Wohlmeinung durch gemeine chriſtliche Berufung und Verſammlung oder unverdächtige, verſtändige Rechtſprecher, unwidertrieben und unwiderlegt und Ihr beſſer unterrichtet würdet.“

Luther freute ſich ſehr darüber, daß die römiſche Wuth endlich auch bei den Deutſchen in Verachtung komme, und daß er unter dem verſprochenen Schutze dann nicht mehr nöthig hätte, auf den Kurfürſten Rückſicht zu nehmen. „Die Widerſacher ſollen wiſſen, — ſchrieb er — daß ſie das, was ich ihnen noch nicht angethan habe, weder meiner Schonung, noch ihrer Tyrannei oder ihren Verdienſten zu verdanken haben, ſondern dem Namen und Anſehen des Fürſten und der gemeinſamen Sache der Wittenberger Univerſität. Was mich betrifft, ſo ſind die Würfel gefallen, Roms Gunſt und Wuth iſt verachtet. Ich will mich mit ihnen nimmermehr verſöhnen, noch mit ihnen Gemeinſchaft haben; ſie mögen meine Bücher verdammen und verbrennen. Ich dagegen, ich müßte denn kein Feuer haben, will verdammen und öffentlich verbrennen das ganze päpſtliche Recht, dieſe vielköpfige Schlange der Ketzereien und mit der bisher angebotenen und vergeblich erwieſenen Demüthigung ſoll's ein Ende haben, die Feinde des Evangeliums ſollen dadurch nicht mehr aufgeblaſen werden.“

Als Luther dieſes ſchrieb, war er bereits über der Schrift: An den chriſtlichen Adel deutſcher Nation von des chriſtlichen Standes Beſſerung. Den Gedanken dazu faßte er, als er einmal mit Lorenz Süß (ſ. oben S. 8. Anm. **)) über Feld reiſte. Da kniete er unterwegs vor ſeine Wagenkiſte [den Sitz im Wagen] nieder und betete eine gute Weile mit großem Ernſt und ſagte: „Nu habe ich meine Büchſen geladen.“ Lorenz fragte ihn: „Domine pater, was meint Ihr damit?“ Luther antwortete: „Ich habe eine Büchſen geladen, geht mir die recht abe, ſo ſoll ſie gewiß durchdringen;“ und als Lorenz weiter fragte, wie er das verſtehen ſollte, ſagte der Doctor: „Ich will an den deutſchen Adel ein Büchlein ſchreiben, gelingt mir's damit, daß ſie zum Wort Gottes treten, ſo ſollt Ihr ſehen, was folgen wird.“

Die Zueignung dieſer Schrift an Nicolaus von Amsdorf, Licentiaten und Domherrn zu Wittenberg lautet alſo: „Die Zeit des Schweigens iſt vergangen, und die Zeit zu reden iſt gekommen, als Ecclesiastes [der Prediger] ſaget. Ich habe unſerm Fürnehmen nach zuſammengetragen etliche Stücke chriſtliches Standes Beſſerung belangende, dem chriſtlichen Adel deutſcher Nation fürzulegen; ob Gott wollte durch den Layen-Stand ſeiner Kirchen helfen; ſintemal der geiſtliche Stand, dem es billiger gebühret, iſt ganz unachtſam worden. Sende das Alles Eurer Würde, daſſelbe zu richten, und, wo es noth iſt, zu beſſern. Ich bedenke wohl, daß mir's nicht wird unverwieſen bleiben, als vermeſſe ich mich zu hoch, daß ich verachter, begebener Menſch ſolche hohe und große Stände darf anreden in ſo trefflichen großen Sachen, als wäre ſonſt niemand in der Welt, als Doctor Luther, der ſich des chriſtlichen Standes annehme und ſo hoch verſtändigen Leuten Rath gebe.

Ich laſſe meine Entſchuldigung anſtehen, verweiſe mir's, wer da will. Ich bin vielleicht meinem Gott und der Welt noch eine Thorheit ſchuldig, die habe ich mir itzt fürgenommen, ſo mirs gelingen mag, redlich zu bezahlen und auch einmal Hofnarr zu werden. Gelingt mir's nicht, ſo habe ich doch ein Vortheil, darf mir niemand eine Kappen kaufen, noch den Kamm beſcheren. Es gilt aber, wer dem Andern die Schellen anknüpft. Ich muß das Sprichwort erfüllen: Was die Welt zu ſchaffen hat, da muß ein Münch bei ſeyn und ſollte man ihn dazu malen. Es hat wohl mehrmal ein Narr weislich geredet und vielmal weiſe Leute gröblich genarret, wie Paulus ſagt: Wer da will weiſe ſeyn, der muß ein Narr werden.

Auch dieweil ich nicht allein ein Narr, ſondern auch ein geſchworner Doctor der heiligen Schrift, bin ich froh, daß ſich mir die Gelegenheit giebt, meinem Eid eben in derſelben Narrenweiſe gnug zu thun. Ich bitte, wollet mich entſchuldigen bei den mäßig Verſtändigen; denn der Ueberhochverſtändigen Gunſt und Gnade weiß ich nicht zu verdienen, welche ich ſo oft mit ſo großer Mühe erſuchet, nun fort auch nicht mehr haben noch achten will. Gott helfe uns, daß wir nicht unſere, ſondern allein ſeine Ehre ſuchen. Amen. Zu Wittenberg im Auguſtiner Kloſter am Abend S. Johannis Baptistae im 1520. Jahre.“

Im Eingange der Schrift wendet ſich Luther an die Allerdurchlauchtigſte Großmächtigſte Kaiſerliche Majeſtät und den chriſtlichen Adel deutſcher Nation und ſagt zuvörderſt: „Es iſt nicht aus lauter Fürwitz noch Frevel geſchehen, daß ich einiger armer Menſch mich unterſtanden für Euren hohen Würden zu reden. Die Noth und Beſchwerung, die alle Stände der Chriſtenheit, zuvor Deutſchland, drückt, nicht allein mich, ſondern Jedermann beweget hat, vielmal zu ſchreien und Hülfe zu begehren, hat mich auch jetzt gezwungen zu ſchreien und zu rufen, ob Gott Jemand den Geiſt geben wollte, ſeine Hand zu reichen der elenden Nation.“ Dabei aber ſagt er: Das Erſte, was in dieſer Sache zu thun, ſey, „daß wir uns je fürſehen mit großem Ernſt, und nicht etwas anheben mit Vertrauen großer Macht oder Vernunft, obgleich aller Welt Gewalt unſer wäre; denn Gott mag und will's nicht leiden, daß ein gut Werk werde angefangen im Vertrauen eigener Macht und Vernunft, er ſtößet es zu Boden, da hilft nichts für, wie es im 33. Pſalm ſtehet: Es wird kein König beſtehen durch ſeine große Macht und kein Heer durch die Größe ſeiner Stärke. Und aus dem Grunde, ſorge ich, ſey es vor Zeiten kommen, daß die theuern Fürſten, Kaiſer Friedrich der Erſte und der Andere, und viel mehr deutſche Kaiſer, ſo jämmerlich ſind von den Päpſten mit Füßen getreten und verdruckt, für welchen ſich doch die Welt fürchtete. Sie haben ſich vielleicht verlaſſen auf ihre Macht mehr denn auf Gott, darum haben ſie müſſen fallen.“

Hierauf ſagt er: „Die Romaniſten haben drei Mauern mit großer Behendigkeit um ſich gezogen, damit ſie ſich bisher beſchützet, daß ſie Niemand hat mögen reformiren, dadurch die ganze Chriſtenheit greulich gefallen iſt. Zum Erſten, wenn man hat auf ſie gedrungen mit weltlicher Gewalt, haben ſie geſetzt und geſagt: Weltliche Gewalt habe nicht Recht über ſie; ſondern wiederum, geiſtlich ſey über die weltliche. Zum Andern, hat man ſie mit der heiligen Schrift wollt ſtrafen, ſetzen ſie dagegen, es gebühre die Schrift Niemand auszulegen, denn dem Papſt. Zum Dritten, dräuet man ihnen mit einem Concilio, ſo erdichten ſie, es möge Niemand ein Concilium berufen, denn der Papſt. Alſo haben ſie drei Ruthen uns heimlich geſtohlen, daß ſie mögen ungeſtraft ſeyn, und ſich in ſichere Befeſtigung dieſer drei Mauern geſetzt, alle Büberei und Bosheit zu treiben, wie wir denn jetzt ſehen.“

Die erſte Mauer ſtößt Luther damit um, daß er die Unterſcheidung zwiſchen geiſtlichen und weltlichen Stand für ein Gedicht und Gleißnerei erklärt und ſagt: „Alle Chriſten ſind wahrhaftig geiſtliches Standes, und iſt unter ihnen kein Unterſcheid, denn des Amts halber allein, wie Paulus 1. Korinther 12 ſagt, daß wir alleſammt ein Körper ſind, doch ein jeglich Glied ſein eigen Werk hat, damit es den andern dienet. Das macht Alles, daß wir eine Taufe, ein Evangelium, einen Glauben haben und ſind gleiche Chriſten. Denn die Taufe, Evangelium und Glauben, die machen allein geiſtlich und Chriſtenvolk. — — — Chriſtus hat nicht zwei, noch zweierlei Art Körper, einen weltlich, den andern geiſtlich. Ein Haupt iſt, und einen Körper hat er. Gleich wie nun die, ſo man jetzt geiſtlich heißt, oder Prieſter, Biſchöfe oder Päpſte, ſind von den andern Chriſten nicht weiter noch würdiger geſchieden, denn daß ſie das Wort Gottes und die Sacramente ſollen handeln, das iſt ihr Werk und Amt; alſo hat die weltliche Obrigkeit das Schwert und die Ruthen in der Hand, die

Böſen damit zu ſtrafen, die Frommen zu ſchützen. — — — Nun ſiehe, wie chriſtlich das geſetzet und geſaget ſey, weltliche Obrigkeit ſey nicht über die Geiſtlichkeit, ſoll ſie auch nicht ſtrafen. Das iſt eben ſo viel geſagt, die Hand ſoll nichts dazu thun, ob das Auge große Noth leidet. Iſt's nicht unnatürlich, ſchweige unchriſtlich, daß ein Glied dem andern nicht helfen, ſeinem Verderben nicht wehren ſoll? Ja je edler das Gliedmaaß iſt, je mehr die andern ihm helfen ſollen. — — — Darum ſoll weltliche, chriſtliche Gewalt ihr Amt üben frei unverhindert, unangeſehen ob's Papſt, Biſchof, Prieſter ſey, den ſie trifft. Wer ſchuldig iſt, der leide, was geiſtlich Recht dawider geſagt hat, iſt lauter erdichtet römiſche Vermeſſenheit. Denn alſo ſaget St. Paulus allen Chriſten: Eine jegliche Seele (ich halte des Papſtes auch) ſoll unterthan ſeyn der Obrigkeit, denn ſie trägt nicht umſonſt das Schwert. Sie dient Gott damit, zur Strafe der Böſen und zu Lobe den Frommen. Auch St. Petrus: Seyd unterthan allen menſchlichen Ordnungen um Gottes willen, der es ſo haben will. Er hat's auch verkündet, daß kommen würden ſolche Menſchen, die die weltliche Obrigkeit würden verachten, 2. Petr. 2., wie denn geſchehen iſt durch geiſtlich Recht. — Alſo meine ich, dieſe erſte Papiermauer liege darnieder, ſintemal weltliche Herrſchaft iſt worden des chriſtlichen Körpers; und wiewohl ſie ein leiblich Werk hat, doch geiſtliches Standes iſt, darum ihr Werk ſoll frei unverhindert gehen in allen Gliedmaaßen des ganzen Körpers, ſtrafen und treiben, wo es die Schuld verdienet oder Noth fordert, unangeſehen Papſt, Biſchöfe, Prieſter, ſie dräuen oder bannen, wie ſie wollen. — — — Es muß auch kein guter Geiſt ſeyn, der ſolche Auszüge erfunden und die Sünde frei unſträflich gemacht hat."

„Die andere Mauer — fährt Luther fort — iſt noch löſer und untüchtiger, daß ſie allein wollen Meiſter der Schrift ſeyn, ob ſie ſchon ihr Lebelang nichts drinnen lernen, vermeſſen ſich allein der Obrigkeit, gaukeln für uns mit unverſchämten Worten, der Papſt möge nicht irren im Glauben, er ſey böſe oder fromm, mögen deſſelben nicht einen Buchſtaben anzeigen. Daher kommt es, daß ſoviel ketzeriſche und unchriſtliche, ja unnatürliche Geſetze ſtehen im geiſtlichen Recht, davon jetzt nicht noth zu reden. Denn dieweil ſie es achten, der Heilige Geiſt laſſe ſie nicht, ſie ſeyen ſo ungelehrt und böſe, wie ſie können, werden ſie kühn zu ſetzen, was ſie nur wollen. Und wo das wäre, wozu wäre die heilige Schrift noth oder nütze? Laſſet ſie uns verbrennen und begnügen an den ungelehrten Herren zu Rom, die der Heilige Geiſt inne hat, der doch nicht, denn fromme Herzen mag inne haben. Wenn ich's nicht geleſen hätte, wäre mir's ungläublich geweſen, daß der Teufel ſollte zu Rom ſolche ungeſchickte Dinge fürwenden und Anhang gewinnen.“ Er gehet hierauf die Sprüche der heiligen Schrift für und wider durch, und ſagt, es wären ja doch fromme Chriſten unter uns, welche den rechten Glauben, Geiſt, Verſtand, Wort und Meinung Chriſti hätten, wenn wir nun derſelben Worte und Verſtand verwürfen und dem Papſt allein folgeten, ſo würde der ganze Glaube und die chriſtliche Kirche verleugnet, ſo könnten wir nicht ſagen: Ich glaube an eine heilige chriſtliche Kirche; ſondern müßten ſagen: Ich glaube an den Papſt zu Rom, und alſo die chriſtliche Kirche ganz in einen Menſchen ziehen, welches nicht anders, denn teufliſcher und hölliſcher Irrthum wäre.“

„Die dritte Mauer — ſchließt Luther — fällt von ihr ſelbſt, wo dieſe erſten zwo fallen. Denn wo der Papſt wider die Schrift handelt, ſind wir ſchuldig der Schrift beizuſtehen in ſtrafen und zwingen, nach dem Worte Chriſti: Sündiget dein Bruder wider dich u. ſ. w. Hie wird befohlen einem jeglichen Glied für das andere zu ſorgen; wie viel mehr ſollen wir dazu thun, wo ein gemein regierend Glied übel handelt, welches durch ſeinen Handel viel Schaden und Aergerniß giebt den Andern. Soll ich ihn denn verklagen für der Gemeine, ſo muß ich ſie ja zuſammenbringen. Sie haben auch keinen Grund der Schrift, daß allein dem Papſt gebühret, ein Concilium zu berufen und beſtätigen, denn allein ihre eigene Geſetze, die nicht weiter gelten, denn ſoferne ſie nicht ſchädlich ſind der Chriſtenheit und Gottes Geſetzen. Wo nun der Papſt ſträflich iſt, hören ſolche Geſetze ſchon auf, dieweil es ſchädlich iſt der Chriſtenheit, ihn nicht zu ſtrafen durch ein Concilium.“

Hierauf hebt er an, die Stücke zu betrachten, die man billig in den Concilien ſollte handeln. Er ſagt, es ſey greulich und erſchrecklich anzuſehn, daß der Oberſte in der Chriſtenheit, der ſich Chriſti Vicarium und St. Peters Nachfolger rühmet, ſo weltlich und prächtig fahre, daß ihm darin kein König, kein Kaiſer gleich ſey, und daß, der ſich der Allerheiligſte und Geiſtlichſte läſſet nennen, weltlicher ſey denn die Welt ſelber. Das Volk der Cardinäle ſey auch nichts nütze in der Chriſtenheit, als alle Klöſter, Stifter, Lehen, Pfarren an ſich zu bringen, und nachdem Welſchland ausgeſogen ſey, komme Deutſchland daran. Der Endechriſt müſſe die Schätze der Erde heben, wie es verheißen ſey. Es wäre aber eher zu ertragen, wenn ſie das Gut allein uns abſtählen; aber ſie verwüſteten die Kirchen damit und beraubten die Schafe Chriſti ihrer frommen Hirten und legten den Dienſt und Wort Gottes nieder. Des Papſtes Hof ſey auch noch groß genug Antwort zu geben in des Glaubens Sachen, wenn man ließe das hundertſte Theil bleiben und thäte ab neun und neunzig Theile. Die Deutſchen ſeyen nicht ſo ganz grobe Narren, daß ſie die römiſchen Practiken gar nicht wüßten noch verſtänden. Er klage hier nicht, daß zu Rom Gottes Gebot und chriſtlich Recht verachtet ſey, denn ſo wohl ſtehe es jetzt nicht in der Chriſtenheit, ſonderlich zu Rom, daß man von ſolchen hohen Dingen klagen möchte. Er klage auch nicht, daß das natürliche oder weltliche Recht und Vernunft nichts gelte; ſondern nur daß ſie ihr eigenes erdichtetes geiſtliches Recht nicht hielten. Hierauf hebt er an, zu zeigen, wie die vor Zeiten von dem deutſchen Kaiſer und den Fürſten zum Türkenkrieg verwilligten Annaten gemißbraucht würden; wie der Papſt alle Lehen an ſich zu bringen wiſſe; wie er den Biſchöfen mit großer Summe Geldes das Pallium verkaufe und ſie mit greulichen Eiden zu ſeinen Knechten verpflichte, ſo daß kein Biſchof oder Stift eine Gewalt habe, ſondern Alles zu Rom regieret würde; wie noch in dieſem Jahre der Biſchof zu Straßburg verhindert worden ſey, ſein Stift ordentlich zu regieren und im Gottesdienſt zu reformiren; was es für ein Ding ſey mit den Coadjutoren, Adminiſtratoren, Commenden, der unio et incorporatio oder Zuſammenlegung der Pfründen, welche nach dem geiſtlichen Recht nicht könnten mit einander behalten werden, ſo daß auf dieſe Weiſe ein römiſcher Curtiſan, 22 Pfarreien, 7 Pröpſteien und 44 Pfründen zuſammen habe; wie der Papſt die Pfründen erblich mache; und wie zuletzt der Geiz noch die pectoralis reservatio oder den innern Vorbehalt erfunden habe, wornach der Papſt Einem ein Lehen wieder nehmen kann, das ihm rechtlicher Weiſe zugeſchrieben ſey; und wie endlich zu Rom ein eigenes Haus ſey, des Datarii Haus, wo man um Geld Alles kaufen könne und alle Unehre und Schande zu Würden komme. Er ſchließt: „Niemand ſoll achten, daß ich zu viel ſage, es iſt alles öffentlich, daß ſie ſelbſt zu Rom müſſen bekennen, es ſey greulicher und mehr denn Jemand ſagen könnte. Ich habe noch nicht, will auch noch nicht rühren die rechte helle Grundſuppen von den perſönlichen Laſtern; ich rede nur von den gemeinen läuftigen Sachen und kann ſie dennoch mit Worten nicht erlangen.“

Hierauf geht er dazu über, zu ſagen, was wohl geſchehen möchte zu ſolches greulichen Weſens Beſſerung, von weltlicher Gewalt oder gemeinem Concilio. Zum Erſten, daß ein jeglicher Fürſt, Adel, Städte ihren Unterthanen friſch an verbietet die Annaten gen Rom zu geben und ſie gar abthue. — 2.) Daß hinfort kein Lehen mehr gen Rom gezogen, keines mehr darin erlangt werde auf keinerlei Weiſe, ſondern wieder von der tyranniſchen Gewalt herausgerückt [werde]. — 3.) Daß ein Kaiſerlich Geſetz ausgehe, keinen Biſchofs-Mantel, auch keine Beſtätigung irgend einer Dignität aus Rom zu holen, ſondern daß (nach Ordnung des Concilii Nicäni) ein Biſchof ſoll beſtätigt werden von den andern zween nächſten oder von dem Erzbiſchof. — 4.) Daß keine weltliche Sache gen Rom gezogen werde, ſondern dieſelben alle der weltlichen Gewalt laſſen. — 5.) Daß keine Reſervation mehr gelte und kein Lehen mehr behaftet werde zu Rom. — 6.) Daß auch abgethan werden die casus reservati, die behaltenen Fälle, damit nicht allein viel Geld von den Leuten geſchunden wird, ſondern viel armer Gewiſſen verſtrickt und verwirret [werden]. — 7.) Daß der Römiſche Stuhl die Officia abthue, das Gewürm und Schwürm wenigere. — 8.) Daß die ſchweren greulichen Eide aufgehoben werden, ſo die Biſchöfe dem Papſt zu thun gezwungen. — 9.) Daß der Papſt über den Kaiſer keine Gewalt habe, ohne daß er ihn auf dem Altar ſalbe und kröne, wie ein Biſchof einen König krönet und ja nicht der teufliſche Hoffahrt hinfort zugelaſſen werde, daß der Kaiſer des Papſt Füße küſſe oder zu ſeinen Füßen ſitze, — — — noch viel weniger dem Papſt Hulde und treue Unterthänigkeit ſchwöre, wie die Päpſte unverſchämt fürnehmen zu fordern, als hätten ſie Recht dazu. — — Solches überſchwengliches, überhochmüthiges, überfreveliches Fürnehmen des Papſtes hat der Teufel erdacht, darunter mit der Zeit den Endechriſt einzuführen und den Papſt über Gott zu erheben, wie denn ſchon Viel thun und gethan haben. — 10.) Daß ſich der Papſt enthalte, ſich keines Tituls unterwinde des Königreichs zu Neapel und Sicilien. Er hat eben ſo viel Recht daran als ich. Darum ſollte ihm der Kaiſer die Biblien und Betbücher dafür anzeigen, daß er weltliche Herrn laſſe Land und Leute regieren, ſonderlich die ihm Niemand gegeben hat, und er predige und bete. — 11.) Daß das Fußküſſen des Papſtes auch nicht mehr geſchehe. Es iſt ein unchriſtlich, ja endechriſtiſch Exempel. — 12.) Daß man die Wallfahrten gen Rom abthäte oder Niemand von eigener Fürwitz oder Andacht wallen ließe. — 13.) Daß man ja nicht mehr Bettelklöſter bauen laſſe. Hilf Gott, ihr iſt ſchon viel zu viel, ja wollte Gott ſie wären alle abe, oder je auf zween oder drei Orten gehauſet! — — — Und daß man ſie überhebe Predigens und Beichtens, es wäre denn, daß ſie dazu berufen und begehrt würden. — — — Dabei ſollten auch aufgehaben werden ſo mancherlei Secten und Unterſcheid einerlei Ordens. — — — Es müßte auch dem Papſt verboten werden, mehr ſolcher Orden aufzuſetzen oder beſtätigen, ja befohlen werden, etliche abzuthun und in wenigere Zahl zu zwingen. Sintemal der Glaube Chriſti, welcher allein das Hauptgut iſt und ohn einerlei Orden beſtehet, nicht wenig Gefahr leidet, daß die Menſchen durch ſo viel und mancherlei Werke und Weiſen leichtlich verführt werden, mehr auf ſolche Werk und Weiſe zu leben, denn auf den Glauben zu achten. — — — Es wäre meines Bedenkens eine nöthige Ordnung, beſonders zu unſern gefährlichen Zeiten, daß Stifte und Klöſter wiederum würden auf die Weiſe verordnet, wie ſie waren im Anfang bei den Apoſteln, und eine Zeit hernach, da ſie alle frei waren, einem Jedermann darin zu bleiben, ſo lang es ihn gelüſtet. — 14.) Daß nach Chriſtus und der Apoſtel Einſetzen eine jegliche Stadt einen Pfarrherrn oder Biſchof ſoll haben, wie klärlich Paulus ſchreibet Titus 1, und derſelbe Pfarrherr nicht gedrungen, ohn ein ehelich Weib zu leben, ſondern möge eines haben, wie St. Paulus ſchreibet 1. Timoth. 3. — — — Der Römiſche Stuhl iſt aus eignem Frevel drein gefallen und ein gemein Gebot daraus gemacht, verboten dem Prieſterſtand ehelich zu ſeyn; das hat ihnen der Teufel geheißen, wie St. Paulus 1. Timoth. 4. verkündigt. — — — Ich rathe, man mach's wieder frei und laſſe einem Jeden ſeine freie Willkühre, ehelich oder nicht ehelich zu werden. — 15.) Es hat der böſe Geiſt etliche Aebte, Aebtiſſinnen, Prälaten beſeſſen, daß ſie ihnen vorbehalten in der Beichte alle oder je etliche Todſünden, die da heimlich ſind, daß die kein Bruder dem andern ſoll auflöſen, bei Bann und Gehorſam. — — — So rathe ich denſelben Kindern, Brüdern und Schweſtern: wollen die Oberſten nicht Erlaub geben zu beichten die heimlichen Sünden, welchem Du willt, ſo nimm ſie ſelber und klage ſie deinem Bruder oder Schweſter, dem oder da du willt, laß dich abſolviren und tröſten, gehe und thue darauf, was du willt und ſollt, gläube nur feſt, daß du ſeyſt abſolvirt, ſo hat es nicht noth. — 16.) Es wäre auch noth, daß die Jahrtage, Begängniſſe, Seelmeſſen gar abgethan oder je gar geringert würden, darum daß nicht mehr denn ein Spott daraus worden iſt, damit Gott höchlich erzürnet wird, und nur auf Geld, Freſſen und Saufen gerichtet ſind. — 17.) Man müßte auch abthun etliche Pöne oder Strafen des geiſtlichen Rechts, ſonderlich das Interdict, welches ohn allen Zweifel der böſe Geiſt erdacht hat. — 18.) Daß man alle Feſte abthät und allein den Sonntag behielte: wollte man aber je unſerer Frauen und der großen Heiligen Feſt halten, daß ſie alle auf den Sonntag würden verlegt. — 19.) Daß die Grad oder Glied würden geändert, in welchen der eheliche Stand wird verboten. — — — Dahin gehöret auch, daß die Faſten würden frei gelaſſen einem Jederman und allerlei Speiſe frei gemacht, wie das Evangelium giebet. — 20.) Daß die wilden Kapellen und Feldkirchen würden zu Boden zerſtöret, als da ſind, da die neuen Wallfahrten hin gehen. — — — Ich wollt, man ließe die lieben Heiligen mit Frieden und das arme Volk unverführt. Welcher Geiſt hat dem Papſt Gewalt geben, die Heiligen zu erheben? Wer ſagts ihm, ob ſie heilig oder nicht heilig ſind? Sind ſonſt nicht Sünde genug auf Erden, man muß Gott auch verſuchen, in ſein Urtheil fallen und die lieben Heiligen zu Geldgötzen aufſetzen? — 21.)

Daß alle Bettelei abgethan würden aller Chriſtenheit, daß eine jegliche Stadt ihre arme Leute verſorgte und keinen fremden Bettler zuließe, es wären Waldbrüder oder Bettelorden. — 22.) Es iſt auch zu beſorgen, daß die viel Meſſen, ſo auf Stift und Klöſter geſtellt ſind, nicht allein wenig nütz ſind, ſondern großen Zorn Gottes erwecken; derhalben es nützlich wäre, derſelben nicht mehr ſtiften, ſondern die geſtiften viel abthun, ſintemal man ſiehet, wie ſie nur als Opfer und gute Werk gehalten werden, ſo ſie doch Sacrament ſind, gleich wie die Taufe und Buße, welche nicht für Andere, ſondern allein dem, der ſie empfahet, nütze ſind. — 23.) Die Brüderſchaften, item Ablaß, Ablaßbriefe, Butterbriefe, Meßbriefe, Dispenſation und was des Dings gleich iſt, nur Alles erſäuft und umbracht, da iſt nichts guts! — — — Zuvor ſollte man verjagen aus deutſchen Landen die päpſtlichen Botſchaften mit ihren Facultäten [Vollmachten], die ſie uns um groß Geld verkaufen, das doch lauter Buberei iſt, als da ſind, daß ſie Geld nehmen und machen unrecht Gut gut, löſen auf die Eide, Gelübde und Bund, zerreißen damit und lernen zerreißen Treue und Glaube, unter einander zugeſagt, ſprechen, der Papſt habs Gewalt. Das heißet ſie der böſe Geiſt reden und verkaufen uns ſo teufliſche Lehre, nehmen Geld darum, daß ſie uns Sünden lehren und zur Hölle führen. Wenn kein ander böſer Tück wäre, der da bewähret, daß der Papſt der rechte Endechriſt ſey, ſo wäre eben dieſes Stück genugſam, das zu bewähren. Höreſt du es Papſt, nicht der Allerheiligſte, ſondern der Allerſündigſte, daß Gott deinen Stuhl vom Himmel aufs ſchierſte zerſtöre und in Abgrund der Höllen ſenke, wer hat dir Gewalt geben, dich zu erheben über deinen Gott, das zu brechen und löſen, das er geboten hat und die Chriſten, ſonderlich deutſche Nation die von edler Natur, beſtändig und treu in allen Hiſtorien gelobt ſind, zu lehren, [daß ſie] unbeſtändig, meineidig, Verräther, Böſewicht, treulos ſind?

Gott hat geboten, man ſoll Eid und Treue halten auch den Feinden, und du unterwindeſt dich, ſolches Gebot zu löſen, ſetzeſt in deinen ketzeriſchen, endechriſtiſchen Decretalen, du habſt ſeine Macht, und leugt durch dein Hals und Feder der böſe Satan, als er noch nie gelegen hat, zwingſt und dringſt die Schrift nach deinem Muthwillen. Ach Chriſte, mein Herr, ſiehe herab, laß herbrechen deinen jüngſten Tag und zerſtöre des Teufels Neſt zu Rom. Hie ſitzt der Menſch, davon Paulus geſaget hat, der ſich ſollte über dich erheben und in deiner Kirchen ſitzen, ſich ſtellen als ein Gott, der Menſch der Sünden und der Sohn der Verdammniß. — 24.) Es iſt hohe Zeit, daß wir auch einmal ernſtlich und mit Wahrheit der Böhmen Sache fürnehmen, ſie mit uns und uns mit ihnen zu vereinigen, daß einmal aufhören die greulichen Läſterungen, Haß und Neid auf beiden Seiten. — 25.) Die Univerſitäten dürften auch wohl einer guten ſtarken Reformation, ich muß es ſagen, es verdrieße, wem es will. — — — Für allen Dingen, ſollt in den hohen und niedrigen Schulen die fürnehmſte und gemeinſte Lection ſeyn die heilige Schrift und den jungen Knaben das Evangelium. Und wollte Gott, eine jegliche Stadt hätte auch eine Mägdleinſchule, darinnen des Tages die Mägdlein eine Stunde das Evangelium höreten.“ — Bei dem 26. Punkte widerleget Luther den Einwand, daß der Papſt habe das heilige Römiſche Reich von dem Griechiſchen Kaiſer genommen und an die Deutſchen gebracht, für welche Ehre und Wohlthat er billig Unterthänigkeit, Dank und alles Gute an den Deutſchen verdienet habe und alles Vornehmen der Reformation in den Wind ſchlagen wolle. — Zum 27. zeigt er noch an einen Theil der weltlichen Gebrechen, als da iſt der überſchwengliche Ueberfluß und Koſt der Kleidung, die überflüſſige Specerei, der Zinskauf, der Wucher der Fucker und dergleichen Geſellſchaften, die freien, gemeinen Frauenhäuſer u. ſ. w. Zuletzt ſagt er: „Ich achte auch wohl, daß ich hoch geſungen habe, viel Dings fürgeben, das unmöglich wird angeſehen, viel Stück zu ſcharf angreifen [angegriffen habe]. Wie ſoll ich ihm aber thun? Ich bin es ſchuldig zu ſagen. Könnte ich, ſo wollte ich auch alſo thun. Es iſt mir lieber, die Welt zürne mit mir denn Gott; man wird mir je nicht mehr denn das Leben können nehmen. Ich habe bisher vielmal Friede angeboten meinen Widerſachern, aber, als ich ſehe, Gott hat mich durch ſie gezwungen, das Maul immer weiter aufzuthun" f).

Quellen: Br. Nr. 137. 153. 158. 160. — Contra malignum Jo. Eccii judicium super aliquot articulis a fratribus quibusdam ei impositis M. Lutheri defensio, bei Löſcher III. Kap 13. — Emſers Brief an Zack, ebendaſ. Kap. 10. — Ad Aegocerotem Emserianum M. Lutheri responsio, ibid. — Br. Nr. 162. (die Briefe der beiden Böhmen bei Löſcher a. a. O.) 167. 190. — Sermon vom heil. Sacrament und alle dadurch veranlaßte Schriften und Briefe, W.W. Th. 17. Abth. VI. S. 272. ff. — Br. Nr. 190. 191. 195. 196. — Die Antwort der Biſchofe W.W. Th. 17. S. 294 und 297. — Br. Nr. 207. — 162. (Selnecc. p. 94.) 203. — Die Schriften der Cöllner und Löwener lat. bei Löſcher III. Kap. 12, deutſch in den W.W. Hall. Ausz. Th. 15. S. 1589 ff., woſelbſt auch Luthers Antwort deutſch (lat. Jen. opp. latt. T. I. p. 264.) — Br. Nr. 225. 228. 231. — Von dem Papſtthum zu Rom ꝛc. W.W. Th. 17. S. 430b. — Aurifabers Bericht ꝛc. ebendaſ. S. 380. — Br. Nr. 184. 192. 206. — Melanchth. Epp. (im Corp. Ref. T. I.) lib. II. N. 75. 78. 88. 86 und 103. — Die Br. des Erasmus in den Sammlungen und bei Seckend. p. 96. — Der Br. des Kurf. an Teutleben W.W. Th. 17. S. 297. — Br. Nr. 238. — Melanchth. Epp. l. II. N. 57. 64. — Huttens Br. an Luther, W.W. Th. 17. S. 304. — Schauenburgs ebend. S. 381. — Br. Nr. 243. 240. — Spangenbergs Adelsſpiegel Th. 2. Fol. 33b. — An den chriſtl. Adel deutſch. Nation ꝛc. W.W. Th. 17. S. 457.

Anmerk. *) Dieſer Titel bezieht ſich darauf, daß Emſer ſein Wappen, worin ein Steinbock, auf den Titel geſetzt hatte und darunter die Worte: Noster hic Aegoceron sine foeno peccat in uno, Quod non est Lucae linea ducta manu. — **) Emſers eigentliche Abſicht war wohl, eine Annäherung zwiſchen L. und den Böhmen zu verhindern, indem er dieſe mißtrauiſch gegen L. zu machen ſuchte. Dieſer wollte ſich nicht ohne Weiteres unter die Böhmen rechnen laſſen; er dachte wohl beſſer von ihnen, als die Päpſtlichen; aber er wußte doch noch nicht völlig, was er von ihnen halten ſollte. Vergl. S. 143. — ***) Sie führt den Titel: A venatione Lutheriana Aegocerotis assertio. Löſcher III. Kap. 10. Auch Eck miſchte ſich in den Streit und ließ eine Responsio pro H. Emser. contra malesanam Lutheri venationem ad Joh. Schleynitz, Eccl. Misn. Episcopum drucken, bemerkenswerth dadurch, daß darin der Name Lutheraner zuerſt gebraucht wird. Löſcher III. S. 934. Dagegen ſchrieb Joh. Oekolampadius: Canonicorum indoctorum Lutheranorum ad Joh. Eccium

Responsio, ibid. — †) Mit demſelben hatte L. früher einen Briefwechſel über die päpſtliche Hoheit gehabt, welchen wir als weniger bedeutend übergangen haben. Vergl. Löſch III. Kap. 3. — ††) L. griff die Meſſe ſelbſt weiter noch nicht an, und beklagte es nur, daß (durch Ueberhandnehmen der ſtillen Meſſen) das Sacrament faſt aufhöre, eine Gemeinſchaft zu ſeyn und zu einem **Opus operatum** gemacht werde. — †††) Geſchrieben ſind dieſe Briefe den 4. Februar, abgeſchickt aber erſt den 24. (vergl. Br. Nr. 204.) Es ſcheint, als ob ſie L. auf des Hofes oder doch Spalatins Anrathen geſchrieben habe. — a) L. ſchrieb ſie den 7. Februar, und ſie erſchien wenige Tage darauf. — b) Nach der zu Baſel im Anfang des Jahres 1519 erſchienenen erſten Sammlung, über die ſich L. Br. Nr. 123. äußert. — c) Er wurde in dieſer Zeit auch vor Nachſtellungen wider ſein Leben gewarnt. Vergl. Br. Nr. 221. 240. und die Hiſtorie, wie man Dr. Luthern A. 1520 mit Liſt umbringen und tödten wollen in den WW. Th. 17. S. 378. — d) Im November 1520 hatte Melanchthon bereits dieſe Schrift vor, (vergl. Br. Nr. 269.) ſie erſchien aber erſt im Februar 1521. — e) Dieſe Antwort des Kurfürſten führt das Datum vom 9. April 1520, muß aber jedenfalls einige Monate ſpäter erlaſſen ſeyn, da L's Briefe an Spalatin Nr. 238 — 240. auf den Inhalt derſelben ſichtlich Einfluß geäußert haben. — f) Am 23. Aug. war dieſe Schrift bereits in 4000 Exemplaren verbreitet und es wurde eine zweite Auflage veranſtaltet. S. Br. Nr. 250. 252.

Kap. 10. Von etlichen Schriften Luthers, dergleichen ihm lieber waren, als ſeine Streitſchriften.

Luther war in den Jahren 1519 und 1520 außerordentlich beſchäftigt. Als ihn Spalatin auf den Wunſch des Kurfürſten aufgefordert hatte, eine Auslegung der Faſten-Evangelien und Epiſteln zu ſchreiben, entſchuldigte er ſich (den 18. Dezember 1519 und 8. Februar 1520) mit ſeinen vielen Arbeiten und Zeitverluſten. Vorzüglich machte ihm der Pſalter, über welchen er damals auf den dringenden Wunſch ſeiner Zuhörer zum zweitenmale Vorleſungen hielt, viel zu ſchaffen. „Du glaubſt nicht — ſchrieb er an Spalatin — was für Arbeit mir manchmal nur ein einziger Vers macht.“

Eine lateiniſche Auslegung der 22 erſten Pſalmen hatte Luther ſchon im Jahre 1519 ausgehn laſſen. Er nannte ſie **Operationes in Psalmos** oder Arbeiten über die Pſalmen, weil er es nicht wagte, ſie Auslegung oder Commentar zu nennen, und eignete ſie ſeinem Kurfürſten zu. In der Zuſchrift gedenkt er eines Ausſpruches deſſelben, den ihm Staupitz einſt mitgetheilt habe. Es ſey die Rede geweſen von den Predigern, und da habe der Kurfürſt geſagt, daß ihn die Predigten, welche aus Spitzfindigkeiten und Menſchenſatzungen beſtänden, ſehr kalt ließen und unkräftig erſchienen, denn es ließe ſich nichts ſo ſpitzfindiges aufbringen, was nicht durch eine andere Spitzfindigkeit widerlegt werden könne. Die heilige Schrift allein ſey es, die ohn all unſer Zuthun ſolch eine Majeſtät und Kraft habe, daß ſie bald alle Disputirkünſte überwinde und uns zwinge zu bekennen: So hat nie ein Menſch geredet, hier iſt Gottes Finger, denn ſie redet gewaltiglich und nicht wie die Schriftgelehrten und Phariſäer. — Durch dieſe liebliche Geſchichte, ſagt Luther weiter, ſey ſein ganzes Herz für den Kurfürſten eingenommen worden, denn er wiſſe nicht, wie es geſchehe, daß er die, welche er als Freunde der heiligen Schrift erkenne, lieben, die Verächter und Verſtörer derſelben aber haſſen müſſe. Dieſer ſeiner Liebe möge es nun der Kurfürſt geſtatten, daß er ihm dieſes Büchlein widme. Er maße ſich nicht an, was noch keiner der heiligſten und gelehrteſten Väter habe leiſten können, nämlich den Pſalter in allen Theilen völlig verſtanden und ausgelegt zu haben. Es ſey ſchon genug, wenn man etliche Pſalmen und dieſe zum Theil verſtanden habe; der Heilige Geiſt behalte ſich Vieles vor, denn er wolle uns immerdar zu ſeinen Schülern haben. Dieſe ſeine zweite Vorleſung über die Pſalmen ſey von der erſten weit verſchieden, und es ſey kein Buch in der heiligen Schrift, das ihn ſo wie dieſes in ſteter Bewegung erhalten habe. — Zuletzt ſpricht er ſich über den Pſalter noch alſo aus: „Es iſt dieß Buch, nach meinem Urtheil, verſchiedenen Inhalts von allen andern Büchern. In den übrigen werden wir durch Wort und Exempel gelehrt, was wir thun ſollen; aber dieſes lehrt nicht allein, ſondern es zeigt uns auch die Art und Weiſe, wie wir das Wort erfüllen und das Exempel nachahmen können. Denn es ſtehet nicht bei uns, Gottes Geſetz erfüllen und Chriſto nachfolgen; wohl aber ſtehet es uns zu, zu bitten und darnach zu verlangen, daß wir das Geſetz erfüllen und Chriſto nachfolgen, wenn wir's aber erlangt haben, daß wir loben und danken. Was iſt aber der Pſalter anders als Gebet und Lob Gottes? Es iſt alſo der gute Geiſt Gottes, der da iſt ein Vater der jungen Kinder und ein Lehrer der Unmündigen, dieweil er ſah, daß wir nicht wüßten, was und wie wir bitten ſollten, unſerer Schwachheit zu Hülfe gekommen, und hat nach Art der Schulmeiſter, die ihren Knaben Briefe oder Reden an die Eltern aufſetzen, alſo auch uns in dieſem Buche die Worte und den Sinn vorgebildet, womit wir den himmliſchen Vater anreden und um das bitten ſollen, was er uns in den andern Büchern thun und nachahmen gelehret hat, damit dem Menſchen nichts fehlen ſolle, was ihm zu ſeinem Heile nöthig wäre. Alſo groß iſt Gottes Sorge und Güte über uns, ihm ſey Ehre in Ewigkeit."

In demſelben Jahre (Monat September) erſchien auch noch die Auslegung des Briefes an die Galater. Darin zeigt Luther klärlich den Unterſchied der äußerlichen und innerlichen Gerechtigkeit, und wie kein Menſch gerecht wird aus den Werken, ſondern allein aus dem Glauben an Chriſtum, wobei er aber bemerkt, „daß der Apoſtel die Werke nicht verwirft, ſondern die falſche Zuverſicht und Vertrauen in die Werke, das iſt, er verwirft die Werke nicht, als ſollte man ſie nicht thun, ſondern er ſagt, daß Niemand durch die Werke fromm noch rechtfertig wird, auch nicht werden kann." Er macht darauf aufmerkſam, „daß Paulus die Werke des Geſetzes nicht allein nennet die Opferwerke, ſondern auch alle Werke, die in den zehn Geboten begriffen ſind. Denn auch dieſelbigen, wenn ſie außerhalb dem Glauben und rechter Gerechtigkeit geſchehen, nicht genug ſind und eine falſche Zuverſicht in ſich ſelbſt den Heuchlern geben.“ Man habe Paulum — ſagt er — nicht verſtanden, weil man nicht verſtanden habe, was Werke des Geſetzes ſeyen. „Es mag durch die Werke des Geſetzes nicht verſtanden werden das, durch welches dem Geſetz ein Benügen und Genugthuung geſchieht. Was muß denn das Geſetz erfüllen? Das iſt die Regul des Apoſtels: Die Werke erfüllen nicht das Geſetz, ſondern die Erfüllung des Geſetzes thut Werke. Es wird Keiner gerecht in dem, daß er eines Gerechten Werke thut; ſondern ein gerechter Menſch thut gute und gerechte Werke. Es muß die Gerechtigkeit und Erfüllung des Geſetzes zuvor ſeyn, ehe denn die Werke geſchehen, dieweil die Werke aus denſelbigen fließen. Darum nennet Paulus die Werke des Geſetzes zu einem Unterſchied der Werke der Gnaden oder der Werke Gottes. Denn die Werke des Geſetzes ſind wahrlich des Geſetzes, nicht unſer, dieweil ſie nicht geſchehen aus unſerm freien und wirkenden Willen, ſondern durch das erzwungene und dräuende Geſetz, oder auch durch die Verheißung des Geſetzes.“ — Zu Kap. 4. V. 5 ſagt er von der Kindſchaft bei Gott, es ſey damit, wie mit andern Dingen, welche alſo zu verſtehen ſeyen, „nicht als würden ſie in uns vollbracht, ſondern daß Chriſtus die hat vollbracht, damit ſie auch in uns würden vollbracht. Denn alſo ſind alle Dinge angefangen worden, daß ſie von Tag zu Tag je mehr erfüllet würden. — — — Wir ſind erlöſet und werden täglich noch erlöſet. Wir haben die Kindſchaft empfangen und empfangen's noch. Wir ſind auch ſchon worden Kinder Gottes und werden's noch täglich. Der Heilige Geiſt iſt geſandt worden, er wird geſchickt und wird noch immerzu geſchickt werden. Wir erkennen und werden erkennen. Und alſo ſollſt du nicht gedenken oder imaginiren, daß eines Chriſtenmenſchen Leben ſey ein Stand und ein Ruhen, ſondern ein Zug und Gang oder Wandlung von den Sünden zu der Gerechtigkeit, von den Laſtern zu der Tugend, von der Liebe in die Liebe, von der Tugend in die Tugend. Und welcher nicht immerzu wird in dem Gange ſeyn, den darfſt du für keinen Chriſten nicht achten, ſondern für ein Volk des Friedens und der Fauligkeit, über welche der Prophet einführen wird ihre Feinde.“

Dieſer Commentar über den Brief an die Galater ward mit großen Freuden aufgenommen, mehrfach wieder gedruckt und überſetzt *). Martin Bucer ſchrieb vor Freude jauchzend darüber an Spalatin, als ein Ordensbruder das Buch von Nürnberg mitgebracht, und er es in einer Nacht nur flüchtig hatte ſehen können, und Melanchthon, welcher ein Vor- und Nachwort zu dieſem Commentar geſchrieben hatte, nannte ihn in einem Briefe an Johann Heß in Breslau den Theſeusfaden, welchem man in dem Labyrinthe dieſes Briefes ſicher folgen könne.

Außer dieſen Auslegungen und ſeinen Streitſchriften ſchrieb Luther in dieſer Zeit noch eine ganze Reihe von Lehr- und Troſtſchriften, alſo daß man wohl begreift, was er [a. a. O.] an Spalatin ſchreibt: „Ich habe gewiß eine ſchnelle Hand und ein flinkes Gedächtniß, ſo daß, was ich ſchreibe, mir mehr herausfließt, als daß ich es hervorbringen müßte; und doch komme ich noch nicht aus.“

Hierher gehört zuerſt ſeine Tesseradecas consolatoria pro laborantibus et oneratis, welche faſt zu gleicher Zeit [Februar 1520] unter dem Titel: „Ein troſtlich Büchlein in aller Widerwärtigkeit eins jeden Chriſtgläubigen Menſchen“ auch in deutſcher Ueberſetzung von Spalatin erſchien. Er ſchrieb ſie auf Spalatins Anregen zum Troſt für den kranken Kurfürſten, weil man das Gebot Chriſti, die Kranken zu beſuchen und zu tröſten als das allergemeinſte Gebet gegen alle Menſchen halten müſſe, wie viel mehr gegen die Verwandten des Glaubens und am allermeiſten die Freunde und Nächſten, nach St. Pauli Unterſchied (Gal. 6, 10.). Er benannte aber dieſe Schrift Tesseradecas, weil er ſie in 14 Kapitel getheilt hatte, damit ſie dem Kurfürſten anſtatt der vierzehn Nothhelfer möchte heilwärtig ſeyn: der erſte Theil hat „ſieben Bildniß oder Betrachtung der Uebel, Beſchwerung oder Widerwärtigkeit,“ der andere Theil „ſieben Bildniß der guten Dinge.“ Von dieſer Schrift Luthers ſchrieb Erasmus, daß ſie auch bei denen Beifall gefunden habe, die ſonſt ſeiner Lehre auf alle Weiſe entgegen ſeyen.

Im Monat März erſchien Luthers Ratio confitendi oder Büchlein von der Beichte, welches Spalatin ebenfalls in's Deutſche überſetzte. Darin dringt Luther vornämlich darauf, daß ſich der Menſch ja in keine Wege verlaſſe, weder auf die geſchehene noch auf die künftige Beichte, ſondern daß er ſein Vertrauen allein in die allerbarmherzigſte Verheißung Gottes mit der ganzen Vollkommenheit des Glaubens ſetze; er weiſet nach, wie man den guten Vorſatz, ſein Leben zu beſſern, ſoll recht verſtehn, was von der Forderung, die heimlichen Sünden zu beichten, zu halten ſey, und daß ein großer Unterſchied zu machen ſey zwiſchen der Sünde wider Gottes Gebot und der Menſchen Geſetze; endlich eifert er auch darüber, daß durch die vorbehaltenen Fälle und durch die Materie von den Gelübden viele Seelen beſchweret würden, alſo daß „das allerheilſamſte Sacrament der Buße iſt nicht anders worden, denn eine lautere Tyrannei der großen Herren und folgend eine Krankheit und Mehrung der Sünde.“

Als die Ratio confitendi gedruckt war, hatte Luther bereits wieder einen Sermon von den guten Werken unter den Händen, der aber zu einem Buche anwuchs, von welchem er ſelber während des Schreibens hoffte, es würde das Beſte werden, was er bisher geſchrieben habe. In der Zueignung an den Herzog Johann von Sachſen, des Kurfürſten Bruder, antwortet er auf den Vorwurf derer, die da ſagten, er mache nur kleine Büchlein und deutſche Predigten für die ungelehrten Layen, alſo: „Wollte Gott ich hätte einem Layen mein Lebelang mit allem meinen Vermögen zu der Beſſerung gedienet, ich wollte mir genügen laſſen, Gott danken und gar willig darnach laſſen alle meine Büchlein umkommen. — — — Ich will einem Jeden die Ehre größerer Dinge herzlich gern laſſen und mich gar nichts ſchämen, deutſch den ungelehrten Layen zu predigen und ſchreiben. Wiewohl ich auch deſſelben wenig kann, dünket mich doch, ſo wir bisher und fort mehr uns deſſelben geſliſſen hätten und wollten, ſollte der Chriſtenheit nicht eines kleinen Vortheils mehrer Beſſerung erwachſen ſeyn, denn aus den hohen, großen Büchern und Quäſtionen in den Schulen, unter den Gelehrten allein gehandelt.“ — In dem Buche ſelber ſagt er, daß keine guten Werke ſind, denn allein die Gott geboten hat, daß das erſte und höchſte, alleredelſte gute Werk ſey der Glaube an Chriſtum, wie er zu den Juden ſage Joh. 6., und daß daher in dieſem Werke müßten alle Werke gehen und ihrer Gutheit Einfluß gleich wie ein Lehen von ihm empfangen. Es ſey darum verdammter Unglaube und es würden Gott ſeine Dienſte, dem Alles dienet, was im Glauben geſchehen, geredet, gedacht werden mag, verkürzt und verringert, wenn man gute Werke ſo enge ſpanne, daß ſie nur in Beten, Faſten und Almoſengeben beſtehen, und allerlei Werke zu des Leibes Nahrung und gemeinem Nutz für vergebens achte. Es könne ein Jeglicher ſelbſt merken, wenn er Gutes und nicht Gutes thue. Finde er ſein Herz in der Zuverſicht, daß es Gott gefalle, ſo ſey das Werk gut, wenn es auch ſo gering wäre, als einen Strohhalm aufheben. Sey die Zuverſicht nicht da oder zweifele er daran, ſo ſey das Werk nicht gut, ob es ſchon alle Todten aufwecke, denn Paulus ſage Röm. 14.: Alles, was nicht aus oder im Glauben geſchieht, das iſt Sünde. In dieſem Glauben nun würden alle gute Werke gleich und ſey eines wie das andere, weil nicht die Werke um ihret wegen, ſondern um des Glaubens wegen angenehm ſeyen, und darum bedürfe denn auch ein Chriſtenmenſch, in dieſem Glauben lebend, keines Lehrers guter Werke. Höher aber als alle Werke ſey es, zu Gott, der ſich zornig ſtellt nach unſern Sinnen und Verſtand, gute Zuverſicht haben und beſſeres ſich zu ihm verſehen, denn ſich's empfindet. „Welche Gott im Leiden trauen und eine feſte Zuverſicht gegen ihn behalten, daß er über ſie einen Wohlgefallen habe, denſelben ſind die Leiden und Widerwärtigkeiten eitel köſtliche Verdienſte und die edelſten Güter, die Niemand ſchätzen kann. Denn der Glaube und Zuverſicht machen Alles köſtlich vor Gott, was den Andern auf's allerſchädlichſte iſt.“ Der höchſte Grad des Glaubens aber ſey, wenn Gott nicht mit zeitlichem Leiden, ſondern mit dem Tode, Hölle und Sünde das Gewiſſen ſtrafe und Gnade und Barmherzigkeit abſage, als wollte er ewiglich verdammen und zürnen. Hier zu glauben, daß Gott gnädigen Wohlgefallen über uns habe, ſey das höchſte Werk, das geſchehen möge von und in der Creatur, davon die Werkheiligen und Gutthäter gar nichts wüßten. — Nach dieſer Regel geht Luther ſodann die heiligen zehn Gebote durch und weiſet an denſelbigen nach, was gute Werke ſeyen und nicht.

Hierher gehöret auch die „Kurze Form, die zehen Gebote, Glauben und Vaterunſer zu betrachten,“ welche Luther i. J. 1520 „als eine einfältige chriſtliche Form und Spiegel, die Sünden zu erkennen und zu beten“ herausgab, weil in den gemeinen Betbüchlein mancherlei Jammer von Beichten und Sündezählen und unchriſtliche Narrheit in den Gebetlein zu Gott und ſeinen Heiligen den Einfältigen eingetrieben würde.

Insbeſondere aber müſſen wir hier noch gedenken des Büchleins de libertate christiana oder „von der Freiheit eines Chriſtenmenſchen,“ welches Luther im October 1520 herausgab und dem Papſte Leo X. zueignete (ſ. d. folg. Kap.) zu einem guten Wunſch und Anfang des Friedens und guter Hoffnung, daraus — ſchrieb er — deine Heiligkeit ſchmecken mag, mit was für Geſchäften ich gerne wollte, auch fruchtbarlich möchte umgehen, wenn mir's vor deinen unchriſtlichen Schmeichlern möglich wäre.

Obenan ſtellt er in dieſem Buche die zwei ſich widerſprechenden Sätze: „1) Ein Chriſtenmenſch iſt ein freier Herr über alle Dinge und Niemand unterthan. 2) Ein Chriſtenmenſch iſt ein dienſtbarer Knecht aller Dinge und Jedermann unterthan;“ welche klärlich ausgeſprochen ſeyen von St. Paulus 1 Kor. 9, 19: „Ich bin frei in allen Dingen und habe mich eines Jedermann Knecht gemacht; desgl. Röm. 13, 8: Ihr ſollt Niemand etwas verpflichtet ſeyn, denn daß ihr euch unter einander lieb habt,“ und dadurch zu erklären ſeyen, daß ein jeder Chriſt ſey zweierlei Natur, geiſtlicher und leiblicher. — „Nehmen wir vor uns den inwendigen, geiſtlichen Menſchen, zu ſehen, was dazu gehöre, daß er ein frommer freier Chriſtenmenſch ſey und heiße; ſo iſt's offenbar, daß kein äußerlich Ding mag ihn frei noch fromm machen, wie es mag immer genannt werden: denn ſeine Frömmigkeit und Freiheit, wiederum ſeine Bosheit und Gefängniß ſind nicht leiblich noch äußerlich. Was hilft's die Seelen, daß der Leib ungefangen, friſch und geſund iſt, iſſet, trinket, lebt wie er will? Wiederum, was ſchadet das der Seelen, daß der Leib gefangen, krank und matt iſt, hungert, durſtet und leidet, wie er nicht gerne wollte? Dieſer Dinge reichet keines bis an die Seelen, ſie zu befreien oder fahen, fromm oder böſe zu machen. — Alſo hilft es die Seele nichts, ob der Leib heilige Kleider anlegt, wie die Prieſter und Geiſtlichen thun; auch nicht, ob er in der Kirchen und heiligen Stätten ſey; auch nicht, ob er leiblich bete, faſte, walle und alle gute Werke thue, die durch und in dem Leibe geſchehen möchten ewiglich. Es muß noch Alles etwas anders ſeyn, das der Seelen bringe und gebe Freiheit ewiglich. Denn alle dieſe obgenannten Stücke, Werke und Weiſen mag auch an ſich haben und üben ein böſer Menſch, ein Gleißner und Heuchler.“ — — —

„Die Seele hat kein ander Ding weder im Himmel noch auf Erden, darinne ſie lebe, fromm, frei und Chriſten ſey, denn das heilige Evangelium, das Wort Gottes von Chriſto geprediget, wie er ſelbſt ſagt Joh. 11: Ich bin das Leben und die Auferſtehung, wer da gläubt an mich, der lebt ewiglich. Item 14. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Item Matth. 4 Der Menſch lebet nicht allein von dem Brod, ſondern von allen Worten, die da gehen aus dem Munde Gottes. So müſſen wir nun gewiß ſeyn, daß die Seele kann alles Dinges entbehren, ohne das Wort Gottes, und ohne das Wort Gottes iſt ihr mit keinem Dinge geholfen. Wo ſie aber das Wort hat, ſo darf ſie auch keines andern Dinges mehr, ſondern ſie hat in dem Wort genug, Speiſe, Freude, Friede, Licht, Kunſt, Gerechtigkeit, Wahrheit, Weisheit, Freiheit und alles Gutes überſchwenglich.“ — — —

„Fragſt du aber: Welches iſt denn das Wort, das ſolche große Gnade giebt und wie ſoll ich's gebrauchen? Antwort: Es iſt nichts anders, denn die Predigt von Chriſto geſchehen, wie das Evangelium inne hält, welche ſoll ſeyn und iſt alſo gethan, daß du höreſt deinen Gott zu dir reden, wie all dein Leben und Werke nichts ſind vor Gott, ſondern müſſeſt mit alle dem, das in dir iſt, ewiglich verderben. Welches, ſo du recht gläubeſt, wie du ſchuldig biſt, ſo mußt du an dir ſelbſt verzweifeln und bekennen, daß wahr ſei der Spruch Oſeä: O Iſrael, an dir iſt nichts, denn dein Verderben; allein aber in mir ſtehet deine Hülfe. Daß du aber aus dir und von dir, das iſt aus deinem Verderben kommen mögeſt; ſo ſetzt er dir vor ſeinen lieben Sohn Jeſum Chriſtum, und läßt dir durch ſein lebendiges tröſtliches Wort ſagen, du ſollſt in denſelben mit feſtem Glauben dich ergeben, und friſch in ihn vertrauen. So ſollen dir um deſſelben Glaubens willen alle deine Sünden vergeben, alle dein Verderben überwunden ſeyn, und du gerecht, wahrhaftig, befriediget, fromm und alle Gebot erfüllet, auch von allen Dingen frei ſeyn, wie St. Paulus ſagt Röm. 1. Ein rechtfertiger Chriſt lebet nur von ſeinem Glauben. Und Röm. 10. Chriſtus iſt das Ende und Fülle aller Gebot denen, die an ihn glauben. — Darum ſollte das billig aller Chriſten einiges Werk und Uebung ſeyn, daß ſie das Wort und Chriſtum wohl in ſich bildeten, ſolchen Glauben ſtetig übten und ſtärkten, denn kein ander Werk mag einen Chriſten machen, wie Chriſtus Joh. 6. zu den Jüden ſagt, da ſie ihn fragten, was ſie für Werke thun ſollten, daß ſie göttliche und chriſtliche Werke thäten, ſprach er: Das iſt das einige göttliche Werk, daß ihr gläubet in den, den Gott geſandt hat. Welchen Gott der Vater auch allein dazu verordnet hat. Darum iſt's ein gar überſchwenglicher Reichthum ein rechter Glaube in Chriſto, denn er mit ſich bringet alle Seligkeit und abnimmt alle Unſeligkeit."

Hierauf ſetzt er auseinander, wie es zugehe, daß der Glaube allein fromm mache und ohne alle Werke ſo überſchwenglichen Reichthum gebe, da doch ſo viele Geſetze, Gebote, Werke, Stände und Weiſe uns in der heil. Schrift vorgeſchrieben ſeyen. Er weiſt darauf hin, wie die ganze heil. Schrift in zweierlei Wort getheilet ſey, in Gebot oder Geſetz Gottes und Verheißung oder Zuſage. Die Gebote ſchrieben uns wohl mancherlei gute Werke vor, aber damit ſeyen ſie noch nicht geſchehen; ſie lehreten wohl, was man thun ſolle, gäben aber keine Stärke dazu; ſie wären vielmehr nur dazu geordnet, daß der Menſch darin ſehe ſein Unvermögen zu dem Guten und lerne an ſich ſelbſt verzweifeln, und gehörten alle in's Alte Teſtament. „Wenn nun — fährt er fort — der Menſch aus den Geboten ſein Unvermögen gelernet und empfunden hat, daß ihm nun Angſt wird, wie er dem Gebot genug thue, ſintemal das Geſetz muß erfüllt ſeyn; ſo iſt er recht gedemüthiget und zu nichte worden in ſeinen Augen, findet nichts in ſich, damit er möge fromm werden. Dann ſo kommt das andere Wort, die göttliche Verheißung und Zuſage und ſpricht: Willſt du alle Gebote erfüllen, deiner böſen Begierde und Sünde los werden, wie die Gebote zwingen und fordern; ſiehe da, gläube in Chriſtum, in welchem ich dir zuſage alle Gnade, Gerechtigkeit, Friede und Freiheit: gläubſt du, ſo haſt du; gläubſt du nicht, ſo haſt du nicht. Denn das dir unmöglich iſt mit allen Werken der Gebote, derer viel und doch kein nütze ſind, das wird dir leicht und kurz durch den Glauben. Denn ich habe kürzlich in den Glauben geſtellt alle Dinge, daß, wer ihn hat, ſoll alle Dinge haben und ſelig ſeyn; wer ihn nicht hat, ſoll nichts ſeyn. — Alſo geben die Zuſagungen Gottes, was die Gebot erfordern, und vollbringen, was die Gebot heißen, auf daß es Alles Gottes eigen ſey, Gebot und Erfüllung. Er heißet allein, er erfüllet auch allein. Darum ſind die Zuſagen Gottes Wort des Neuen Teſtaments und gehören auch in's Neue Teſtament. — Nun ſind dieſe und alle Gottes Wort heilig, wahrhaftig, gerecht, friedſam, frei und aller Güte voll. Darum wer ihnen mit einem rechten Glauben anhanget, deß Seele wird mit ihm vereiniget, ſo ganz und gar, daß alle Tugend des Worts auch eigen werde der Seelen, und alſo durch den Glauben die Seele von dem Gottes Wort heilig, gerecht, wahrhaftig, friedſam, frei und aller Güte voll, ein wahrhaftig Kind Gottes wird, wie Joh. 1 ſagt: Er hat ihnen gegeben, daß ſie mögen Kinder Gottes werden, alle die an ſeinen Namen gläuben. — Hieraus leichtlich zu merken iſt, warum der Glaube ſo viel vermag, und daß keine guten Werke ihm gleich ſeyn mögen. Denn kein gut Werk hanget an dem göttlichen Wort, wie der Glaube, kann auch nicht in der Seelen ſeyn; ſondern allein das Wort und der Glaube regieren in der Seelen. Wie das Wort iſt, ſo wird auch die Seele von ihm, gleich als das Eiſen wird gluthroth wie das Feuer aus der Vereinigung mit dem Feuer. Alſo ſehen wir, daß an dem Glauben ein Chriſtenmenſch genug hat, darf keines Werks, daß er fromm ſey. Darf er denn keines Werks mehr, ſo iſt er gewißlich entbunden von allen Geboten und Geſetzen. Iſt er entbunden, ſo iſt er gewißlich frei. — Das iſt die chriſtliche Freiheit, der einige Glaube, der da macht, nicht daß wir müßig gehen oder übel thun mögen, ſondern daß wir keines Werks bedürfen, die Frömmigkeit und Seligkeit zu erlangen.“ — — — Aber „nicht allein giebt der Glaube ſoviel, daß die Seele dem göttlichen Worte gleich wird, aller Gnaden voll, frei und ſelig; ſondern vereinigt auch die Seele mit Chriſto, als eine Braut mit ihrem Bräutigam.“ — — — „Hie hebt ſich nun der fröhliche Wechſel und Streit. Dieweil Chriſtus iſt Gott und Menſch, welcher noch nie geſündiget hat und ſeine Frömmigkeit unüberwindlich, ewig und allmächtig iſt, ſo er denn der gläubigen Seele Sünde durch ihren Brautring, das iſt der Glaube, ihm ſelbſt eigen macht und nicht anders thut, denn als hätte er ſie gethan; ſo müſſen die Sünden in ihm verſchlungen und erſäuft werden, denn ſeine unüberwindliche Gerechtigkeit iſt allen Sünden zu ſtark. Alſo wird die Seele von allen ihren Sünden lauterlich durch ihren Mahlſchatz, das iſt des Glaubens halber, ledig und frei und begabt mit der ewigen Gerechtigkeit ihres Bräutigams Chriſti.“

Weiter ſagt er, wie dem Glauben darum ſoviel zugeſchrieben wird, weil er alle Gebote erfüllet und ohne alle andere Werke fromm machet, denn er ehret Gott, dem er Wahrheit und alles Gute zuſchreibt, und erfüllet ſo das erſte Hauptgebot und damit alle andere Gebote, die Werke aber, als todte Dinge, können Gott nicht ehren noch loben. — Er fährt dann fort, welch großes Gut der rechte Glaube ſey, alſo zu erweiſen: Im Alten Teſtament hatte die Erſtgeburt das große Vorrecht der Herrſchaft und des Prieſterthums. Sie iſt das Vorbild Chriſti, des Erſtgeborenen, der ein König und Prieſter iſt, doch geiſtlich. Sein Reich iſt in geiſtlichen Gütern, als da ſind Wahrheit, Weisheit, Friede, Freude, Seligkeit u. ſ. w.; doch ſind zeitliche Güter nicht ausgenommen, vielmehr ſind ihm alle Dinge unterworfen, wiewohl man ihn nicht ſieht, weil er geiſtlich, unſichtbar regiert. So beſtehet auch ſein Prieſterthum nicht in äußerlichen Geberden, aber er bittet für uns allezeit und lehret uns inwendig im Herzen. Dieſe ſeine Erſtgeburt mit ihrer Ehre und Würde theilt Chriſtus mit allen ſeinen Chriſten, ſie ſind durch den Glauben mit ihm Könige und Prieſter. Ein Chriſt wird durch den Glauben geiſtlicher Weiſe ein Herr aller Dinge: wenn er ſie auch nicht leiblicher Weiſe beſitzen und gebrauchen kann, vielmehr dem Tode und vielen andern Dingen unterliegen muß; ſo kann ihm doch kein Ding ſchaden zur Seligkeit, vielmehr muß ihm Alles unterthan ſeyn und helfen zur Seligkeit. Ebenſo hat ihm Chriſtus erworben das Prieſterthum, welches ihn würdig macht, vor Gott zu treten und für Andere zu bitten. „Wer mag nun ausdenken die Ehre und Höhe eines Chriſtenmenſchen? Durch ſein Königreich iſt er aller Dinge mächtig; durch ſein Prieſterthum iſt er Gottes mächtig; denn Gott thut, was er bittet und will, wie da geſchrieben ſtehet im Pſalter: Gott thut den Willen Derer, die ihn fürchten und erhöret ihr Gebet. Zu welchen Ehren er nur allein durch den Glauben und durch kein Werk kömmt. Daraus man klar ſiehet, wie ein Chriſtenmenſch frei iſt von allen Dingen und über alle Dinge, alſo daß er keiner guten Werke dazu bedarf, daß er fromm und ſelig ſey, ſondern der Glaube bringt's ihm Alles überflüſſig."

Endlich fügt er noch bei, daß der Unterſchied zwiſchen Prieſtern und Laien, ſo wie er gemacht worden iſt, den ganzen Verſtand chriſtlicher Gnade, Freiheit, Glaubens und Alles, was wir von Chriſto haben, und Chriſtum ſelbſt wegnehme. Ingleichen daß es nicht genug ſey, wenn man Chriſti Leben und Werk obenhin und nur als eine Hiſtorie predigt; ſondern er müſſe alſo geprediget werden, daß der

Glaube daraus erwachſe und erhalten werde, welches geſchieht, wenn geſagt wird, wie man ſein brauchen und genießen ſoll, was er uns gebracht und gegeben hat. Darüber werde ein Herze fröhlich, empfange von ganzem Grunde Troſt und werde ſüße gegen Chriſtus, ihn wiederum lieb zu haben, wohin es mit Geſetzen und Werken nimmermehr komme.

Hierauf kommt er zu dem andern Theil und antwortet zuerſt allen denen, die ſich an den vorigen Reden ärgern und ſprechen: „Ei ſo denn der Glaube alle Dinge iſt und gilt allein genugſam fromm zu machen, warum ſind denn die guten Werke geboten? So wollen wir guter Dinge ſeyn und nichts thun?“ Er ſagt darauf, das möchte wahr ſeyn, wenn der Menſch ſchon ganz innerlich und geiſtlich geworden ſey; aber damit ſey auf Erden nur ein Anfang gemacht. Der Seele nach, ſagt er, iſt der Menſch wohl genugſam gerechtfertigt durch den Glauben und hat Alles, was er haben ſoll, außer daß der Glaube immerdar zunehmen muß; aber dabei bleibt er doch in dieſem zeitlichen Leben auf Erden und muß ſeinen eignen Leib regieren und mit Leuten umgehn. Da heben ſich nun die Werke an, er darf nicht müßig gehn, ſondern der Leib muß geübt und getrieben werden, daß er dem innerlichen Menſchen und dem Glauben und Gehorſam gleichförmig werde, nicht hindere noch widerſtrebe, wie ſeine Art iſt, wo er nicht gezwungen wird; denn der innerliche Menſch, der mit Gott eins iſt und Gott gerne dienen möchte in ſeiner Liebe, findet in ſeinem Fleiſche einen widerſpenſtigen Willen, der der Welt dienen will und ſuchen, was ihn gelüſtet. — Aber die Werke dürfen nicht geſchehen in der Meinung, daß dadurch der Menſch fromm werde vor Gott, ſondern daß der Leib gehorſam werde und gereinigt von ſeinen böſen Lüſten. Gute fromme Werke machen nimmermehr einen guten frommen Mann; ſondern ein guter frommer Mann macht gute fromme Werke. Böſe Werke machen nimmermehr einen böſen

Mann; ſondern ein böſer Mann machet böſe Werke. Alſo daß allewege die Perſon zuvor muß gut und fromm ſeyn vor allen guten Werken und gute Werke folgen und ausgehen von der frommen, guten Perſon. Wie es mit einem Menſchen ſtehet im Glauben oder Unglauben, darnach ſind ſeine Werke gut oder böſe; und nicht wiederum wie ſeine Werke ſtehen, darnach iſt er fromm oder gläubig. Die Werke, gleichwie ſie nicht gläubig machen, ſo machen ſie auch nicht fromm; aber der Glaube, gleichwie er fromm machet, ſo machet er auch gute Werke. Alſo wer da will gute Werke thun, muß nicht anheben an den Werken, ſondern an der Perſon, ſo die Werke thun ſoll. — Wo der falſche Anhang und die verkehrte Meinung darin iſt, daß wir durch die Werke fromm und ſelig werden wollen, ſind ſie ſchon nicht gut und ganz verdammlich, denn ſie ſind nicht frei und ſchmähen die Gnade Gottes. Aber dieſer böſe Zuſatz und verkehrte Meinung iſt unüberwindlich, wo der Glaube nicht iſt. Derhalben muß man nicht einerlei alleine predigen, ſondern alle beide Wort Gottes. Die Gebote ſoll man predigen, die Sünder zu ſchrecken und ihre Sünde zu offenbaren, daß ſie Reue haben und ſich bekehren. Aber da ſoll es nicht bleiben; man muß das andere Wort, die Zuſagung der Gnaden auch predigen, den Glauben zu lehren, ohne welchen die Gebote, Reue und alles Andere vergebens geſchiehet.

Aber der Menſch lebt nicht allein in ſeinem eignen Leibe [den er züchtigen und üben ſoll], ſondern auch unter andern Menſchen auf Erden; darum kann er auch gegen dieſelben nicht ohne Werke ſeyn, wiewohl ihm derſelben Werke keins noth iſt zur Frömmigkeit oder Seligkeit. Alle Werke ſollen gerichtet ſeyn dem Nächſten zu gute, dieweil ein Jeglicher für ſich ſelbſt genug hat an ſeinem Glauben und alle andere Werke und Leben ihm übrig ſind, ſeinem Nächſten damit aus freier Liebe zu dienen. Ein Chriſt ſoll geſinnet ſeyn, wie er ſiehet in Chriſto, und, ob er wohl ganz frei iſt, ſich wiederum williglich zu einen Diener machen, ſeinem Nächſten zu helfen, mit ihm fahren und handeln, wie Gott mit ihm durch Chriſtum gehandelt hat. Und das Alles umſonſt, nichts darinnen ſuchen, denn göttliches Wohlgefallen und alſo denken: Wohlan, mein Gott hat mir unwürdigen, verdammten Menſchen ohn alle Verdienſt lauterlich umſonſt und aus eitel Barmherzigkeit gegeben, durch und in Chriſto, vollen Reichthum aller Frömmigkeit und Seligkeit, daß ich hinfort nichts mehr bedarf, denn glauben, es ſey alſo. Ei, ſo will ich ſolchem Vater, der mich mit ſeinen überſchwenglichen Gütern alſo überſchüttet hat. wiederum frei, fröhlich und umſonſt thun, was ihm wohlgefället und gegen meinen Nächſten auch werden ein Chriſt, wie Chriſtus mir worden iſt und nichts mehr thun, denn was ich nur ſehe, ihm noth, nützlich und ſeliglich ſeyn; dieweil ich doch durch meinen Glauben alles Dinges in Chriſto genug habe. — Siehe alſo fleußt aus dem Glauben die Liebe und Luſt zu Gott und aus der Liebe ein frei, willig, fröhlich Leben, dem Nächſten zu dienen umſonſt.“

Hierauf zeigt er an etlichen Exempeln, wie gute Werke zu thun ſeyen, wie man darum zu beurtheilen habe die unzähligen Gebote und Geſetze des Papſtes, der Biſchöfe u. ſ. w., und machet zuletzt den Beſchluß: „Aus dem allen folget nun der Beſchluß, daß ein Chriſtenmenſch lebet nicht ihm ſelbſt, ſondern in Chriſto und ſeinem Nächſten: in Chriſto durch den Glauben; im Nächſten durch die Liebe. Durch den Glauben fährt er über ſich in Gott; aus Gott fähret er wieder unter ſich durch die Liebe, und bleibet doch immer in Gott und göttlicher Liebe.“ — — — „Siehe das iſt die rechte geiſtliche, chriſtliche Freiheit, die das Herz frei machet von allen Sünden, Geſetzen und Geboten, welche alle andere Freiheit übertrifft, wie der Himmel die Erde. Welche gebe uns Gott recht zu verſtehen und zu behalten. Amen.“

Quellen: Br. Nr. 181. 197. 128. — Auslegung des Br. an die Galater WB. Th. 10. S. 451. — **Seckendorf** comm. p. 137 sq. — Br. Nr. 200. — **Seckend.** p. 93. — Die **Ratio confitendi** deutſch WB. Th. 17. S. 502. — Br. Nr. 214. 218. — Der Sermon von den guten Werken WB. Th. 17. S. 302. — Die „Kurze Form, die zehen Gebot u. ſ. w. zu betrachten“ Th. 22. S. 29. — Die Schrift „Von der Freiheit eines Chriſtenmenſchen“ Th. 17. S. 382. Vergl. Br. Nr. 234.

Anmerk. *) Die deutſche Ueberſetzung mit einer Vorrede von Bugenhagen erſchien i. J. 1525. Von dieſer **erſten** Auslegung des Galaterbriefes iſt zu unterſcheiden die i. J. 1535 erſchienene ausführlichere.

Kap. 11. Der letzte Verſuch zur Ausſöhnung mit dem Papſte.

Karl von Miltitz, welcher wohl merkte und ſich auch merken ließ, daß er mit Ueberbringung der geweihten Roſe nichts ausgerichtet habe, gleichwohl aber um ſeiner ſelbſt willen gern etwas zu Stande bringen wollte, wendete ſich an einen im Monat Auguſt 1520 zu Eisleben gehaltenen Convent der Auguſtiner, auf welchem Staupitz ſein Amt niederlegte, und bat dieſe um Rath, wie man Luthern zum Schweigen bringen könne. Dieſe ſollen geantwortet haben, daß Luther ſie nichts anginge und ſie keinen Rath wüßten; aber Miltitz brachte es doch dahin, daß Staupitz und der neuerwählte Vicar Wenzel mit einem Briefe von ihm zu Luther gingen und ihn baten, er möchte doch einen Privatbrief an den Papſt ſchreiben und ihn verſichern, es ſey nie ſeine Abſicht geweſen, gegen ſeine Perſon etwas vorzunehmen.

Luther meinte Anfangs, das könne er recht wohl thun und das ſey ja auch die Wahrheit; als er jedoch hörte, daß Eck zu Leipzig mit der Bannbulle wider ihn angekommen ſey und greuliche Drohungen ausſtoße, erklärte er, es werde nun nichts daraus. Miltitz aber, welcher den Dr. Eck zu Leipzig fand, und auch von ihm eine beglaubigte Abſchrift der Bulle erhielt, hoffte noch immer die Sache auszugleichen. Er ſagte dem Eck, daß er Unrecht gethan habe, die Bulle zu publiciren, ſo lange die Sache noch in gütlicher Verhandlung geſtanden habe, und ohne ihm darüber zu ſchreiben. Er beſchied nun Luthern nach Lichtenburg, um ihn zu beſtimmen, ſeiner Zuſage zu folgen und an den Papſt zu ſchreiben; die Bulle erlange vor 120 Tagen keine Kraft, in der Zeit wolle er ſchon in Rom ſeyn und ein anderes Breve auswirken, wodurch die Bulle aufgehoben oder moderirt würde. Hierauf kam Luther am 12. October mit Philipp Melanchthon, einem Bruder ſeines Ordens, einem Edelmanne und vier Reiſigen nach Lichtenburg, und bald nach ihm traf Karl von Miltiz auch ein. Nachdem ſie ſich in aller Freundſchaft mit einander unterredet hatten, kamen ſie dahin überein, daß Luther dem Papſte irgend eine kleine Schrift zueignen und derſelben einen Brief vorausſchicken ſolle, in Deutſch und Latein, worin er ſeine Geſchichte erzählen ſolle, wie es ihm niemals beigegangen ſey, die Perſon des Papſtes anzutaſten, ſondern alle Schuld dem Dr. Eck beizumeſſen ſey. Dieſe Schrift ſolle innerhalb 12 Tagen ausgehn und das Datum haben vom 6. September, zehn Tage nach dem Eislebener Convent, durch welchen er erſucht worden war, an den Papſt zu ſchreiben, damit Niemand ſagen möchte, Eck mit ſeinem Anhang hätte ihn durch die Bulle, welche am 21. September publicirt worden war, dazu gedrungen Solches zu ſchreiben.

Miltiz hoffte, die Sache ſollte noch eine gute Endſchaft erreichen, ſie wollten dem Eck und ſeinem Anhang alſo begegnen, wie ſie es nicht gedacht hätten, denn päpſtliche Heiligkeit werde wohl zufrieden ſeyn, eine Urſache zu haben, den Bann mit ſammt der Bullen zu limitiren. Luther dagegen meinte: „Wenn es geräth, wie wir hoffen, ſo iſt's gut; wenn's anders wird, ſo iſt's auch gut, weil es Gott alſo gefallen hat."

Er that indeß, was er verſprochen hatte und eignete dem Papſt das Büchlein: „Von der Freiheit eines Chriſtenmenſchen" (ſ. o. Kap. 10.) zu. In dem vorgeſetzten, vom 6. September datirten Schreiben ſagt er:

„Wiewohl ich von etlichen Deiner unchriſtlichen Schmeichler gedrungen bin, mich auf ein chriſtlich frei Concilium von Deinem Stuhl und Gericht in meiner Sache zu berufen; ſo habe ich doch meinen Muth noch nie alſo von Dir entfremdet, daß ich nicht aus meinen Kräften Dir und Deinem Römiſchen Stuhl das Beſte allezeit gewünſcht und mit fleißigem, herzlichem Gebet, ſoviel ich vermocht, bei Gott geſucht habe." — Er ſagt weiter: Er habe bisher Diejenigen, welche ihn mit der Höhe und Größe des päpſtlichen Namens zu bedrohen geſucht hätten, verachtet; aber das wolle er nicht verachten, daß ihm nachgeredet werde, als hätte er auch der Perſon des Papſtes nicht verſchont. Es ſey ihm nicht anders bewußt, als daß, ſo oft er der Perſon des Papſtes gedacht, er das Ehrlichſte und Beſte von ihm geſagt habe; und wenn er das nicht gethan hätte, ſo wolle er das ſelber nicht loben und nichts lieber als ſolches Frevels und Bosheit Widerſpiel ſingen und ſein ſträflich Wort widerrufen. Er habe ihn einen Daniel zu Babylon genannt; ſein gutes Leben ſey auch zu ſehr in aller Welt bekannt, als daß es könne angetaſtet werden. Er werde nicht den angreifen, den Jedermann lobe, da es ſogar ſeine Weiſe ſey, die nicht anzutaſten, die vor Jedermann ein böſes Geſchrei hätten, denn es ſey ihm nicht wohl bei Anderer Sünde, weil er wohl wiſſe, wie er auch einen Balken im Auge habe. Zwar habe er wohl etliche unchriſtliche Lehre ſcharf angegriffen und ſey auf ſeine Widerſacher beißig geweſen, nicht um ihres böſen Lebens, ſondern um ihrer unchriſtlichen Lehre willen; Solches aber bereue er gar nicht und werde davon nicht ablaſſen, denn er habe hier Chriſti, St. Pauli und der Propheten Exempel vor ſich. Man habe nur in dieſer Zeit durch die Menge der ſchädlichen Schmeichler ſo zarte Ohren bekommen, und wiſſe ſich der Wahrheit nicht anders zu erwehren, als durch die Beſchuldigung der Beißigkeit, Unduldſamkeit und Unbeſcheidenheit. Was ſolle aber das Salz, wenn es nicht ſcharf beiße, und die Schneide am Schwert, wenn ſie nicht ſcharf ſey, zu ſchneiden? Sage doch der Prophet: Der Mann ſey vermaledeiet, der Gottes Gebot obenhin thut, und zu ſehr verſchont. (Jer. 48, 10.)

„Darum — fährt er fort — bitt ich, heiliger Vater Leo, wolleſt dieſe meine Entſchuldigung Dir gefallen laſſen, und mich gewiß für den halten, der wider Deine Perſon nie nicht Böſes habe fürgenommen, und der alſo geſinnet ſey, der Dir wünſche und gönne das Allerbeſte, der auch keinen Hader noch Gezank mit Jemand haben wolle, um Jemands böſes Leben, ſondern allein um des göttlichen Worts Wahrheit willen. In allen Dingen will ich Jedermann gern weichen; das Wort Gottes will ich und mag ich auch nicht verlaſſen noch verleugnen. Hat Jemand einen andern Wahn von mir, oder meine Schrift anders verſtanden, der irret und hat mich nicht recht verſtanden.“

„Das iſt aber wahr, ich habe friſch angetaſtet den Römiſchen Stuhl, den man nennet Römiſchen Hof, welchen auch Du ſelbſt, noch Niemand auf Erden anders bekennen muß, denn daß er ſey ärger und ſchändlicher, denn je kein Sodoma, Gomorra oder Babylonien geweſen iſt. Und ſo viel ich merk, ſo iſt ſeiner Bosheit hinfort weder zu rathen noch zu helfen.“ — — — „Denn das iſt Dir ſelbſt ja nicht verborgen, wie nun viele Jahre lang aus Rom in alle Welt nichts Anders denn Verderben des Leibs, der Seelen, der Güter, und aller böſen Stück die allerſchädlichſten Exempel gleich geſchwemmet und eingeriſſen haben; welches alles öffentlich am Tage Jedermann bewußt iſt, dadurch die Römiſche Kirche, die vor Zeiten die allerheiligſte war, nun worden iſt eine Mordgrube über alle Mordgruben, ein Bubenhaus über alle Bubenhäuſer, ein Haupt und Reich aller Sünde, des Todes und Verdammniß, daß nicht wohl zu denken iſt, was mehr Bosheit hier möge zunehmen, wenn gleich der Endchriſt ſelbſt käme.“

„Indeß ſitzeſt Du, heiliger Vater Leo, wie ein Schaf unter den Wölfen (Matth. 10, 16), und gleichwie Daniel unter den Leuen (Dan. 6, 16 ff.), und mit Ezechiel unter den Scorpionen (Ezech. 2, 6). Was kannſt Du Einiger wider ſo viel wilde Wunder? Und ob Dir ſchon drei oder vier gelehrte, fromme Cardinäle zufielen, was wäre das unter ſolchem Haufen? Ihr müßtet eher durch Gift untergehen, ehe ihr vornehmet, der Sachen zu helfen. Es iſt aus mit dem Römiſchen Stuhl, Gottes Zorn hat ihn überfallen ohn Aufhören.“ — — — „Es ſollt wohl Dein und der Cardinäle Werk ſeyn, daß ihr dieſem Jammer wehret; aber die Krankheit ſpottet der Arznei, Pferd und Wagen geben nichts auf den Fuhrmann. Das iſt die Urſach, warum es mir allezeit iſt leid geweſen, Du frommer Leo, daß du ein Papſt worden biſt in dieſer Zeit, der Du wohl würdig wäreſt, in beſſern Zeiten Papſt zu ſeyn. Der Römiſche Stuhl iſt Deiner und Deines Gleichen nicht werth, ſondern der böſe Geiſt ſollte Papſt ſeyn, der auch gewißlich mehr, denn Du in der Babylon regieret. O wollte Gott, daß Du entledigt von der Ehre (wie ſie es nennen, Deine allerſchädlichſten Feinde) etwa von einer Pfründe oder Deinem väterlichen Erbe Dich halten möchteſt! Fürwahr mit ſolcher Ehre ſollte billig Niemand, denn Judas Iſcharioth und ſeines Gleichen, die Gott verſtoßen hat, geehrt ſeyn.“

„Siehe da, mein Vater — ſagt er bald darauf — das iſt die Urſach und Bewegung, warum ich ſo hart wider dieſen peſtilenziſchen Stuhl geſtoßen habe. Denn ſo gar habe ich mir nicht vorgenommen, wider Deine Perſon zu wüthen, daß ich auch gehoffet habe, ich würde bei Dir Gnade und Dank verdienen, und für Dein Beſtes gehandelt erkannt werden, ſo ich ſolchen Deinen Kerker, ja Deine Hölle nur friſch und ſcharf angriffe.“ — — — „Sie thun fürwahr ein Werk, das Du ſollteſt thun, alle, die ſolchem Hof nur alls Leid und alls Uebel thun; ſie ehren Chriſtum, alle, die den Hof aufs allermeiſt zu Schanden machen. Kürzlich, ſie ſind alle gute Chriſten, die böſe Römiſch ſind.“

Gleichwohl, ſagt er dann weiter, würde es nie in ſein Herz gekommen ſeyn, wider den Römiſchen Hof zu rumoren, ſondern er würde ſich, weil da nicht zu helfen ſey, in das ſtille, geruhige Studieren der heil. Schrift begeben haben, wenn er nicht durch Eck's unſinnige Ehrgeizigkeit in die Disputation hineingezogen worden ſey. „Dieſer iſt — fügt er nach Erzählung des Hergangs der Sache hinzu — Dein und des Römiſchen Stuhls Feind. Von ſeinem einigen Exempel mag ein Jedermann lernen, daß kein ſchädlicherer Feind ſey, denn ein Schmeichler. Was hat er mit ſeinem Schmeichlen angericht, denn nur ſolch Unglück, das kein König hat mögen zu Wege bringen. Es ſtinkt jetzt übel des Römiſchen Hoſes Namen in aller Welt, die päpſtliche Acht iſt matt, die Römiſche Unwiſſenheit hat ein böſes Geſchrei; welches keins wäre gehört, ſo Eck Carols [von Miltitz] und meinen Vorſchlag des Friedens nicht hätte verrückt.“

Nachdem er endlich erwähnt hat, wie er durch Miltitz und die Väter ſeines Ordens ſey veranlaßt worden, des Papſtes Perſon zu ehren und mit unterthäniger Schrift die Unſchuld deſſelben und ſeine eigene zu entſchuldigen, und wie ihm das eine liebe und fröhliche Botſchaft geweſen und er ſich willig dazu habe lenken laſſen, redet er den Papſt alſo an:

„Alſo komm ich nun, H. V. Leo, und zu Deinen Füßen liegend, bitte, ſo es möglich iſt, wollſt Deine Hand daran legen, den Schmeichlern, die des Friedens Feinde ſind, und doch Friede vorgeben, einen Zaum einlegen. Daß ich aber ſollt widerrufen meine Lehre, da wird nichts aus; darfs ihm auch Niemand vornehmen, er wollte denn die Sache noch in ein größer Gewirr treiben. Dazu mag ich nicht leiden Regel oder Maaße, die Schrift auszulegen, dieweil das Wort Gottes, das alle Freiheit lehret, nicht ſoll noch muß gefangen ſeyn. Wo mir dieſe zwei Stück bleiben, ſo ſoll mir ſonſt nichts aufgelegt werden, das ich nicht mit allem Willen thun und leiden will. Ich bin dem Hader feind, will Niemand anregen noch reizen; ich will aber auch ungereizet ſeyn. Werde ich aber gereizet, ſo will ich nicht ſprachlos noch ſchriftlos ſeyn. Es mag ja Deine Heiligkeit mit leichten, kurzen Worten alle dieſe Haderei zu ihr nehmen und austilgen und daneben ſchweigen und Fried gebieten, welchs ich allzeit zu hören ganz begierig bin geweſen."

„Darum, mein heiliger Vater, wolleſt ja nicht hören Deine ſüßen Ohrenſinger, die da ſagen, Du ſeyeſt nicht ein lauterer Menſch, ſondern gemiſcht mit Gott, der alle Dinge zu gebieten und zu fordern habe. Es wird nicht ſo geſchehn; Du wirſt's auch nicht ausführen. Du biſt ein Knecht aller Knecht Gottes, und in einem fährlichern, elendern Stand, denn kein Menſch auf Erden. Laß dich nicht betrügen, die Dir lügen und heucheln, Du ſeyſt ein Herr der Welt, die Niemand wollen laſſen Chriſten ſeyn, er ſey denn Dir unterworfen; die da ſchwätzen, du habeſt Gewalt in den Himmel, in die Höll und in's Fegefeuer. Sie ſind Deine Feinde und ſuchen Deine Seele zu verderben. Wie Jeſaias ſagt: (Kap. 4, 12. Kap. 9, 16.) Mein liebs Volk, welche dich loben und heben, die betrügen dich. Sie irren alle, die da ſagen, Du ſeyeſt über das Concilium und gemeine Chriſtenheit. Sie irren, die Dir allein Gewalt geben, die Schrift auszulegen. Sie ſuchen alleſammt nicht mehr, denn wie ſie unter Deinem Namen ihr unchriſtliches Vornehmen in der Chriſtenheit ſtärken mögen; wie denn der böſe Geiſt, leider, durch viele Deiner Vorfahren gethan hat. Kürzlich, glaub nur Niemand, die Dich erheben, ſondern allein denen, die Dich demüthigen. Das iſt Gottes Gericht, wie geſchrieben ſteht: Er hat abgeſetzt die Gewaltigen von ihren Stühlen und erhoben die Geringen. (Luk. 1, 52.)"

„Siehe wie ungleich ſind Chriſtus und ſeine Statthalter, ſo ſie doch alle wollen ſeine Statthalter ſein, und ich fürwahr fürchte, ſie ſeyen allzuwahr ſeine Statthalter. Denn ein Statthalter iſt im Abweſen ſeines Herrn ein Statthalter; wenn denn ein Papſt im Abweſen Chriſti, der nicht in ſeinem Herzen wohnet, regieret, iſt derſelbe nicht allzuwahrhaftig Chriſti Statthalter? Was mag aber denn ein ſolcher Haufe ſeyn, denn eine Sammlung ohn Chriſto? Was mag aber auch denn ein ſolcher Papſt ſeyn, denn ein Endchriſt und Abgott? Wie viel beſſer thaten die Apoſtel, die ſich nur Knechte Chriſti in ihm wohnend, nicht Statthalter des Abweſenden nenneten, und ſich nennen ließen.“

„Ich bin vielleicht unverſchämt, daß ich eine ſolche große Höhe zu lehren werde angeſehn, von welcher doch Jedermann ſoll gelehret werden, und wie Etliche Deiner giftigen Schmeichler Dich aufwerfen, daß alle Könige und Richterthrone von Dir Urtheil empfangen. Aber ich folge hierinnen St. Bernhard in ſeinem Buch zu dem Papſt Eugenium, welches billig ſollten alle Päpſte auswendig können. Ich thue es nicht der Meinung, Dich zu lehren, ſondern aus lauter treulicher Sorge und Pflicht, die Jedermann billig zwingt, auch in den Dingen für unſere Nächſten uns bekümmern, die doch ſicher ſind und läſſet uns nicht Acht haben auf Würde oder Unwürde, ſo gar fleißig ſie wahrnimmt des Nächſten Fahr und Ungefahr. Dieweil ich denn weiß, wie Deine Heiligkeit lebt und ſchwebt zu Rom, das iſt auf dem höchſten Meer, mit unzähligen Fährlichkeiten auf allen Orten wüthend, und in ſolchem Jammer lebt und arbeitet, daß Dir auch wohl noth iſt des allergeringſten Chriſten Hülfe; ſo habe ich's nicht für ungeſchickt angeſehn, daß ich Deiner Majeſtät ſo lange vergeſſe, bis ich brüderlicher Liebe Pflicht ausrichte. Ich mag nicht ſchmeicheln in ſolcher ernſten, fährlichen Sache, in welcher, ſo mich Etliche nicht wollen verſtehen, wie ich Dein Freund und mehr denn Unterthan ſey, ſo wird er ſich wohl finden, der es verſteht.“

Zuletzt erwähnt er das Buch, das er dem Papſte zueignet, und ſchließt: „Es iſt ein klein, ſchlecht Büchlein, ſo das Papier wird angeſehn; aber doch die ganze Summe eines chriſtlichen Lebens darin begriffen, ſo der Sinn verſtanden wird. Ich bin arm, habe nichts anders, damit ich mein Dienſt erzeige; ſo darfſt Du auch nicht mehr, denn mit geiſtlichen Gütern gebeſſert werden. Damit ich mich Deiner Heiligkeit befehle, die ihm behalt ewig Jeſus Chriſtus, Amen.“

Quellen: Br. Nr. 255. 257. 260. — Br. Miltitzens an den Kurf. und Wolfgangs von Reiſſenbuſch an Fab. Feilitzſch in Cyprians Urkunden Th. 1. S. 436 und 447. — Br. Nr. 263. 264.

Kap. 12. Die päpſtliche Bulle und deren Verbrennung.

Mehrere Tage zuvor, ehe Luther den Brief an den Papſt ſchrieb, war ſchon die Schrift „De captivitate Babylonica ecclesiae“ oder „Von der Babyloniſchen Gefängniß der Kirchen,“ erſchienen, worin er „die Römiſche Tyrannei“ ſchärfer als je zuvor angriff. Er ſagt gleich im Anfang, ſeine Gegner machten ihn täglich gelehrter. Vor zwei Jahren hätte er zweifelhaft über den Ablaß geſchrieben; jetzt wiſſe er, daß derſelbe lauter Betrug der Römiſchen Schmeichler ſey, durch welchen ſie den Glauben an Gott und das Geld der Menſchen verderbeten. Vorher habe er nur das göttliche Recht des Papſtthums geleugnet, aber das menſchliche zugelaſſen; jetzt ſey er gewiß, daß das Papſtthum ſey das Reich Babylonis und die Gewalt Nimrod's, des ſtarken Jägers. So werde er nun jetzt auch gezwungen durch die Schrift eines Mönchs von Cremona und des Leipziger Franziskaner [Alveld ſ. Kap. 9. S. 150.] die Lehre vom Sacrament wieder vorzunehmen. Und da müſſe er denn für's Erſte verneinen, daß ſieben Sacramente ſeyen und könne jetzt nur die drei ſetzen, die Taufe, die Buße *) und das Brod [d. i. das Abendmahl], und dieſe alle wären durch den Römiſchen Hof in ein elendes Gefängniß geführt und die Kirche aller ihrer Freiheit beraubt.

Das *Abendmahl* des Herrn belangend zählt er drei Gefängniſſe dieſes Sacraments auf, nämlich die Entziehung des Kelches, die Lehre von der Transſubſtantiation und daß Jedermann die Meſſe für ein gut Werk und Opfer halte. Um zu der wahren und freien Wiſſenſchaft dieſes Sacraments zu kommen, müſſe vor allen Dingen alles Dasjenige bei Seite geſetzt werden, was zu der erſten und ſchlechten Stiftung dieſes Sacraments aus menſchlicher Andacht und Eifer darzugethan ſey.

Wegen des Sacraments der *Taufe* preiſt er Gott, der nach dem Reichthum ſeiner Barmherzigkeit dieſes eine Sacrament in ſeiner Kirche unbefleckt und unvergiftet vor der Menſchen Satzungen erhalten habe; aber er klagt darüber, daß die Kraft und Herrlichkeit dieſes Sacraments ſo wenig geachtet werde, woran beſonders die unzähligen Gelübde ſchuld ſeyen, die auch gänzlich ſollten aufgehoben oder gemieden werden.

Vom Sacrament der *Buße* ſagt er, daß darin der Hirten Geiz greulich gewüthet habe wider die Schafe Chriſti. Eigentlich hätten ſie das ganze Sacrament abgethan, denn das *Wort der Verheißung*, wodurch der Glaube erweckt werden ſolle, hätten ſie nur zur Stärkung ihrer Tyrannei gebraucht, den *Glauben* aber hätten ſie für unnöthig erklärt. An die Stelle der Verheißung und des Glaubens hätten ſie die drei Stücke geſetzt, die Reue, die Beichte, die Genugthuung. Die *Reue* hätten ſie ſtatt zu einem Werke des Glaubens zu einem Verdienſt gemacht, und, die noch kühner geweſen wären, hätten eine halbe Reue oder attritio erdichtet; die *Beichte*, welche nütz- und nothwendig ſey, wäre zu einer Tyrannei und Geldſchinderei der Päpſte geworden, welche ſich in gewiſſen Fällen die Macht zu abſolviren vorbehalten hätten; von der Genugthuung endlich habe man alſo gelehrt, daß das Volk nimmer verſtünde die wahre Genugthuung, welche iſt eine Erneuerung des Lebens, und daß die Gewiſſen der Leute erbärmlich mit Zweifeln gemartert werden, weil ſie vermeinen, mit ihren Werken für die Sünden genug thun zu müſſen.

Von der Firmelung — ſagt er — finden wir nirgends, daß Chriſtus etwas verheißen habe, wiewohl er Vielen die Hände aufgelegt hat; darum iſt es genug, daß man ſie für einen Brauch der Kirche oder eine ſacramentliche Ceremonie halte, gleich den andern Ceremonien, welche doch, dieweil ſie Gottes Verheißung nicht haben, Sacrament nicht können genennt werden.

Die Ehe wird — fährt er fort — ohne alle Schrift für ein Sacrament gehalten, man erlanget nicht Gnade dadurch bei Gott, noch iſt ſie von Gott geſtiftet, daß es ſollt etwas bedeuten. Auch kann ſie kein Sacrament des neuen Bundes heißen, da ſie von Anfang der Welt geweſen iſt, und auch bei den Ungläubigen beſtehet. — Er weiſt dann nach, daß man ſich auf Eph. Kp. 5, 31 fälſchlich und wegen Unkenntniß des Griechiſchen berufe, und daß nach dieſer Stelle die Ehe nur ſey eine Figur und Vorbild Chriſti und der Kirche, nicht aber ein Sacrament; und ſpricht zugleich ſeinen Unwillen aus gegen die gottloſen Geſetze der Menſchen, durch welche dieſe, von Gott eingeſetzte, Weiſe zu leben, verwickelt und hin- und hergezogen worden ſey, namentlich gegen die vielen erdachten Ehehinderniſſe, und gegen die Willkühr im Scheiden der Ehe und Verbieten der Wiederverehelichung.

Von der Ordnung der Weihe ſagt er gleichfalls, ſie ſey kein Sacrament, ſondern ein Brauch der Kirche, die Kirche aber habe keine Gewalt, neue göttliche Verheißungen der Gnade zu ordnen. Es ſey aber daraus entſtanden die ſchändliche Tyrannei der Geiſtlichen, daß ſie ſich wegen der leiblichen Salbung für beſſer geachtet hätten: dadurch hätte die chriſtliche Bruderſchaft ganz ein Ende genommen, es ſeyen aus den Hirten Wölfe, aus den Knechten Tyrannen und aus den Geiſtlichen mehr als zu Weltliche geworden.

Endlich kommt er auf das Sacrament der letzten Oelung, welche man aus Jak. Kap. 5, 14. 15. beweiſen will, und ſagt dagegen, daß es den Apoſteln **) nicht gebühre, ein Sacrament einzuſetzen aus eigner Gewalt, das iſt, Gottes Verheißungen geben mit einem anhangenden Zeichen, denn das gehöre allein Chriſto zu; in den Evangelien ſey aber nichts davon zu leſen. Wenn man es aber halten wolle, warum halte man es denn nicht ſo, wie es der Apoſtel ſage, und mache aus der gemeinen Oelung, die den Kranken gegeben werden ſoll, damit das Gebet des Glaubens ihnen helfe, eine letzte Oelung für die Sterbenden?

Nachdem Luther gegen das Ende noch auseinandergeſetzt hat, was eigentlich ein Sacrament ſey, ſchließt er mit den Worten: „Ich höre auch, daß aufs Neue Bullen wider mich verfertigt ſind und päpſtiſche Verfolgungen, durch welche ich zu einem Widerruf gezwungen oder für einen Ketzer erklärt werde. Iſt das wahr, ſo will ich, daß dies Büchlein ſey ein Theil meines zukünftigen Widerrufs, auf daß ſie nicht umſonſt ſich ihrer aufgeblaſenen Tyrannei beklagen. Will auch in Kurzem einen ſolchen Widerruf machen mit der Hülfe Chriſti, desgleichen bisher der Römiſche Stuhl nicht geſehen noch gehöret hat, und damit meinen Gehorſam genugſam bezeugen, in dem Namen meines Herrn Jeſu Chriſti. Amen.“

Nach Ausgabe dieſer ſcharfen Schrift, welche auch bald verboten ward, war freilich kaum noch an eine Ausſöhnung mit dem Papſt zu denken; die Bannbulle gegen Luther und Eck's Benehmen bei Ueberbringung derſelben verdarb vollends Alles. Schon im Auguſt (1520) kam die Nachricht, daß Eck mit derſelben in Meißen angekommen ſey, was Luther aber damals noch nicht glauben wollte. Im September erſchien er wirklich, am 21. ward ſie zu Meißen, am 25. zu Merſeburg, am 29. zu Brandenburg angeſchlagen. Anfangs October war Eck zu Leipzig und rühmte ſich gegen Miltiz, er wolle Martinum nun ſchon lehren und trieb mit ſeiner Bulle ein großes Gepränge. Herzog Georg ſchrieb an den Rath, und befahl, man ſolle ihm einen vergoldeten Kelch voll Gulden ſchenken; aber deſſen ungeachtet ward er ſchlecht in Leipzig aufgenommen, man ſchlug an vielen Orten eine Schrift wider ihn an, worin er verſpottet und ihm gedroht ward, ſo daß er ſich in das Paulinerkloſter flüchten mußte und nicht ſehen laſſen durfte. Dem Rector der Univerſität Wittenberg (Burkard) fertigte Eck die Bulle mit ernſtlicher Androhung am 3. October zu; aber dieſer publicirte ſie nicht, weil ſie ihm nicht in gebührender Form überantwortet worden war. Man war in Wittenberg der Meinung, zu warten, ob ſich die Sache vielleicht inzwiſchen auf andere Wege richten werde; als aber ſpäter [Anfang des Jahres 1521] die Nachricht kam, daß der Biſchof von Brandenburg Willens ſey, wenn er mit dem Kurfürſt von Brandenburg und Herzog Albrecht von Meckelnburg [auf der Reiſe nach Worms] durch Wittenberg komme, die Bulle anſchlagen und verkündigen zu laſſen; ſo verabredete Hans von Taubenheim mit dem Burgermeiſter Anſtalten zu treffen, um es zu verhindern, wenn auch von den Worten ſollte zu den Werken gegriffen werden müſſen. Auch in Zeiz, Erfurt, Bamberg ward die Bulle nicht publicirt, mit dem Einwande, daß ſie nicht auf ordentliche Weiſe inſinuirt worden ſey. In Erfurt wurde die dort gedruckte und feilgebotene Bulle von den Studenten zerriſſen und in's Waſſer geworfen, indem ſie riefen: „Nun iſt es erſt recht eine Bulla" [d. i. Waſſerblaſe]. — Dagegen wurde ſie anderwärts, z. B. vom Biſchof von Eichſtädt und vom Biſchof zu Freiſingen nachdrücklich publicirt. ***)

Dieſe Bulle war datirt vom 4. Juni 1520. Nachdem der Papſt darin den Herrn Chriſtus, die Apoſtel Petrus und Paulus und alle Heiligen zur Hülfe aufgerufen und es beklagt hat, daß in der hochrühmlichen deutſchen Nation ſolche Ketzerei entſtanden ſey, ſtellt er 41 Sätze auf, welche er als irrthümlich verwirft und verdammt und unter Androhung der Acht und Aberacht allen Geiſtlichen und Weltlichen, Fürſten und Unterthanen zu bekennen und zu vertheidigen verbietet. Luthers Bücher, worin dieſe Irrthümer enthalten ſeyen, werden verboten, Niemand ſoll ſie leſen, beſitzen oder verkaufen, ſie ſollen allenthalben aufgeſucht und öffentlich und feierlich verbrannt werden. Was Martinum ſelbſt belange, ſo ſey — heißt es darin — nichts unterlaſſen worden, ihn von ſeinem Irrthum zurückzubringen; aber er habe ungehorſamlich die Citation und alles Andere verachtet und freventlich an ein künftiges Concilium appellirt. Es könne wider ihn eigentlich ohne weitern Verzug als Ketzer verfahren werden; doch wolle man den Weg der Barmherzigkeit einſchlagen, und es werde daher derſelbe und ſeine Anhänger um des Blutes Chriſti willen gebeten und ermahnt, den Frieden der Kirche nicht ferner zu ſtören und von ihren Irrthümern abzulaſſen. Martinus ſolle inzwiſchen alles Predigens ſich enthalten und innerhalb 60 Tage ſeine Irrthümer in alle Wege widerrufen, oder auch innerhalb anderer 60 Tage ſolchen Widerruf durch ein rechtmäßiges kräftiges Inſtrument an den Papſt ſchreiben. Wenn er und ſeine Anhänger und Gönner das nicht thäten, ſo ſollten ſie als dürre Reben, die in Chriſto nicht bleiben und als öffentliche und halsſtarrige Ketzer verdammt ſeyn. Alle Schriften Martini, auch die, worin die genannten Irrthümer nicht enthalten ſind, oder die er noch an den Tag geben möchte, ſollten als von einem Feinde des chriſtlichen Glaubens herrührend zu leſen und zu verkaufen verboten ſeyn, ja ſie ſollten verbrannt werden, damit ſein Gedächtniß gänzlich aus der Geſellſchaft der Chriſtgläubigen ausgerottet werde. Niemand ſolle mit ihm und ſeinen Anhängern Gemeinſchaft haben. — Allen Geiſtlichen und Weltlichen in der ganzen Welt, beſonders in Deutſchen Landen wird bei allen und jeden Pönen geboten, Martinum und ſeine Anhänger perſönlich zu fangen und an den Papſt zu überſenden, für welches gute Werk ihnen von dem Päpſtlichen Stuhl eine würdige Belohnung zugeſagt wird. Zum wenigſten ſoll Martinus mit ſeinem Anhang allenthalben vertrieben werden, und jeder Ort, wohin ſie ſich begeben werden, ſoll, ſo lange ſie dort ſind und drei Tage darnach, mit dem Interdict belegt werden. Bei Strafe des Bannes ſollen ſie allenthalben als erklärte und verdammte Ketzer in den Kirchen öffentlich ausgerufen und die Bannbulle oder deren beglaubigte Abſchrift angeſchlagen und publicirt werden.

In den erſten Tagen des Octobers kam dieſe Bulle Luthern zu Geſichte. Ob er ſie gleich für echt hielt, wollte er doch Anfangs den Namen des Papſtes außer Spiel laſſen und die Bulle als eine Erdichtung Ecks behandeln. Daher ſchrieb er die Schrift: Von den neuen Eckiſchen Bullen und Lügen, in welcher er Eck's falſche und hinterliſtige Beſchuldigungen nachweiſt und dann auch auf die Bulle zu reden kommt, von der er ſagt, daß er ſie nicht für echt halten könne, weil ſeine Appellation an das Concilium noch unverrückt ſtehe; weil ja ſeine Sache auf Anregen Miltitzens und mit Bewilligung ſeines Kurfürſten auf Verhör des Erzbiſchof von Trier geſtellt ſey; weil er nicht glauben könne, daß der Papſt ſeinen grimmigen Feind, den Dr. Eck, der Parthei in der Sache ſey, mit der Bulle geſchickt haben würde; und weil er überhaupt keiner Bulle glauben wolle, er ſehe denn das Original, da er wohl wiſſe, welche Fälſchungen die Römiſchen Buben ſich erlaubten.

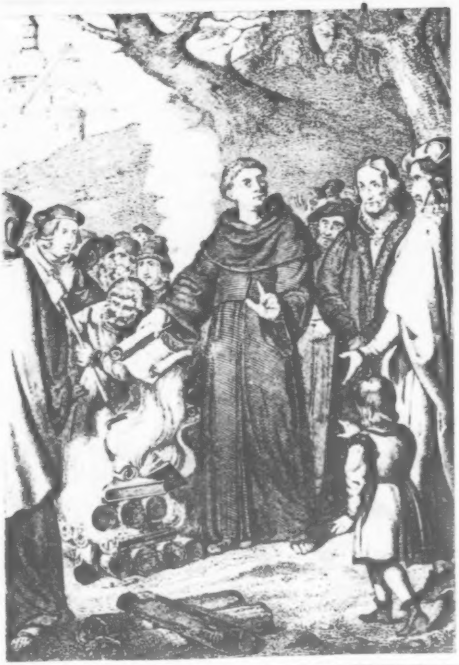
Er war dabei getroſt und antwortete dem Herzog Friedrich von Sachſen, der ihm ein gnädiges Schreiben hatte zugehn laſſen, daß er ſich über die Bullen durchaus nicht entſetzt habe, auch nichts deſtoweniger fortfahren werde, zu predigen, zu leſen und zu ſchreiben, obwohl Herzog Georg und der Biſchof von Merſeburg ſo ſehr gegen ihn erbittert ſeyen und nichts unterlaſſen würden, um ihn von Wittenberg zu vertreiben. Er freute ſich, daß ſein Freund Spalatin endlich einſah, daß man nicht auf die Fürſten rechnen dürfe, „denn — ſchrieb er — wenn das Evangelium von der Art wäre, daß es von den Großen dieſer Welt verbreitet oder erhalten werden könnte, ſo würde es Gott nicht den Fiſchern anvertraut haben.“ Darum mochte er ſich auch nicht in Privatſchreiben an die Fürſten wenden, ſondern begnügte ſich, ſeine Appellation an ein Concil [vergl. Kp. 6. S. 110] zu erneuern. Zugleich aber erſchien [im November] deutſch und lateiniſch die Schrift: **Adversus execrabilem Antichristi bullam**, oder: Wider die Bullen des Antichriſt. Im Eingange derſelben ſagt Luther, wie ſeine Gegner, die Verfechter des Ablaſſes, nachdem ſie geſehen hätten, daß ihre falſche Lehre weder mit der Schrift noch mit Vernunft ſich vertheidigen laſſe, nach ihrer Art und Gewohnheit ihre Zuflucht zum päpſtlichen Frevel und Gewalt genommen hätten und ihn und ſeine Büchlein unüberwunden und ohne angezeigte Urſache verdammten, ketzeriſch ſchelteten, verböten und verdammeten, was freilich eine leichte Sache ſey, die auch die Kinder könnten. Er könne es auf ſein Gewiſſen ſagen, daß er nichts Lieberes haben möchte, denn aller ſeiner Bücher Untergang, welche er nur darum habe laſſen ausgehn, damit er die Leute vor ſolchen Irrthümern warnete und zur Bibel führete. Wenn nur Verſtändniß der Schrift da wäre, ſo wäre an ſeinen Büchern nichts gelegen, und wenn das Verdammen derſelben ihm allein Schaden thäte, wolle er gern ſchweigen. Aber weil Chriſtus ſpricht: Wer mich bekennet vor den Menſchen u. ſ. w., weil er ſchuldig ſey, ſeines Nächſten Seligkeit zu fördern, und weil er gewiß ſey, daß der Papſt und die Seinen ohne Grund und Urſach, aus lauter Unverſtand und Irrthum wider die chriſtliche Wahrheit handelten; ſo könne und dürfe er nicht ſchweigen, die Wahrheit ſchmähen und die Seelen verführen laſſen, es gehe ihm, wie Gott wolle. „Darum — ſpricht er — will ich hiermit einem Jeglichen meinen ſchuldigen chriſtlichen Dienſt angeboten haben und, ſoviel mir geziemt, ihn treulich warnen, daß er mein vergeſſe und ſeines ſelbſt Seele wahrnehme, ſich hüte mit allem Fleiß, daß ihn päpſtlicher Frevel *) nicht von der Wahrheit treibe mit ſeinen und der Seinen hochdräulichen, aufgeblaſenen, erdichteten Worten in der Bullen, die man ſaget, neulich aus Rom wider Doctor Luther kommen ſey. Es ſoll wiſſen Jedermann, daß er mir keinen Dienſt daran thut, ſo er die freveliſche, ketzeriſche, lügenhafte Bulle verachte, wiederum kein Verdrieß, ſo er ſie hochachte. Ich bin von Gottes Gnaden frei, darf und will mich der Dinge keins weder tröſten noch entſetzen. Ich weiß wohl, wo mein Troſt und Trotz ſtehet, der mir wohl ſicher ſtehet vor Menſchen und Teufeln. Ich will das Meine thun, ein Jeglicher wird für ſich antworten, an ſeinem Sterben und jüngſten Tag und dann meiner treulichen Warnung wohl inne werden. Damit aber Niemand ſich entſchuldige, er wiſſe nicht, worin er ſich vor ſolchem Frevel und Irrthum hüten ſolle, will ich die Artikel, in der Bulle verdammt, erzählen und der Römiſchen Freveler Blindheit und Bosheit zuvor anzeigen."

Er weiſt nun zuvörderſt die Zweideutigkeit der Bulle nach, indem es heiße: etliche Artikel ſeyen ketzeriſch, etliche irriſch, etliche ärgerlich, etliche verführeriſch, etliche für chriſtliche Ohren unleidlich, und doch nicht geſagt ſey, welche, um ſie ſo alle auf einmal zu verdammen. Weiter ſagt er: Damit Niemand zweifeln möchte, der böſe Geiſt habe die Bulle geſtellt, ſo ſtehe mit ausdrücklichen Worten darin, es ſollten auch die Büchlein verdammt und verbrannt werden, in denen kein Irrthum iſt. Das ſey noch nie in der Chriſtenheit gehört worden, daß man dem chriſtlichen Volke öffentlich geboten habe, die Wahrheit zu leugnen, zu verdammen und zu verbrennen. Endlich nimmt er die Bulle ſelbſt vor und geht die zwölf erſten Artikel durch, welche in in derſelben verdammt worden, rechtfertigt dieſelben kürzlich und ſchließt:

„Darum will ich hiermit einen Jedermann verwahret und verwarnet haben, daß er ſich vor ſolchen Teufeln verſehe und will ein Zeichen geben, nämlich das: Wird der Papſt dieſe Bulle nicht widerrufen und verdammen, dazu Dr. Ecken mit ſeinen Geſellen, ſolcher Bullen Folger, ſtrafen; ſo ſoll Niemand dran zweifeln, der Papſt ſei Gottes Feind, Chriſtus Verfolger, der Chriſtenheit Verſtörer und der rechte Endechriſt. Denn bisher iſt's noch nie gehöret, daß Jemand den chriſtlichen Glauben, öffentlich bekannt, verdammt habe, wie dieſe hölliſche, verfluchte Bulle thut.“

Eine ausführliche Vertheidigung der in der Bulle verdammten Sätze gab Luther bald darauf in der ebenfalls lateiniſch und deutſch erſchienenen Schrift: **Assertio omnium articulorum per bullam Leonis X. novissimam damnatorum** oder: **Grund und Urſach aller Artikel, ſo durch die Römiſche Bulla unrechtlich verdammt ſind**, welche er dem ſächſiſchen Ritter Fabian von Feilitzſch zueignete.

Ehe aber noch dieſe Schrift im Druck vollendet ward, that Luther noch etwas Anderes, um den Pariſten zu zeigen, daß es keine große Kunſt ſey, Bücher zu verbrennen, die man nicht widerlegen könne. Am zehnten Tage des Chriſtmonats nämlich wurden alle Studenten in Wittenberg, durch eine öffentliche Schrift, die an die ſchwarze Tafel vor dem Lectorio angeſchlagen war, zuſammengefordert, des Inhalts, daß die antichriſtiſchen Decretalien um neun Uhr Vormittags ſollten verbrannt werden. Auf genannte Zeit fanden ſich die Studenten häufig zuſammen an einem Orte vor dem Elſterthor, hinter dem Spital gelegen, da richtete ein anſehnlicher Magiſter die Brandſtätte an, legte Holz zu Haufen und zündete es an. Da warf Dr. Luther die antichriſtiſchen Decretalien *) ſammt der Bulla Leonis X., die wider ihn kürzlich ausgegangen war, ins Feuer mit dieſen Worten: „Weil du den Heiligen des Herrn betrübet haſt, ſo betrübe und verzehre dich das ewige Feuer.“ Da



Luther

verbrennt die Bulle und Decretalen

ſolches ausgerichtet war, ging Dr. Luther wieder in die Stadt und viele Doctoren, Magiſtri und Studenten mit ihm.

Des andern Tages vermahnete Dr. Luther nach der Lection des Pſalters, den er im vorgehenden Jahre im Monat März angefangen hatte zu leſen und zu erklären, alle Zuhörer, daß ſie ſich vor den päpſtlichen Geſetzen und Statuten ſollten hüten. Daß die Decretalien, verbrannt worden wären, wäre nur ein Kinderſpiel, doch von Nöthen wäre es, daß der Papſt, das iſt der Römiſche Stuhl, ſammt aller ſeiner Lehre und Gräueln verbrannt wäre. Weiter ſagt er mit großem Ernſt: Wo ihr nicht von ganzem Herzen des Papſt ärgerlichem Regiment widerſprecht, könnt ihr nicht ſelig werden. Denn des Papſts Reich iſt ſo gar dem Reich Chriſti und chriſtlichem Leben zuwider, daß beſſerer und ſicherer wäre, in einer Einöde, da kein Menſch zu ſehen, zu leben, denn in und unter dem antichriſtiſchen Reich zu wohnen. — Darum ſoll ſich ein jeder Chriſt wohl verſehen, ſo lieb ihm ſeiner Seelen Seligkeit iſt, daß er Chriſtum nicht verleugne, welches gewiß geſchieht, wo er's mit den Papiſten hält; alſo, daß ein Jeder, der ſich ihre Religion und falſchen Gottesdienſte, in der Kirche, wie ſie heutiges Tages unter dem Papſtthum im Gebrauch gehen, gefallen läßt, und ihren kräftigen Irrthümern nicht darf widerſprechen, muß ewig in jenem Leben verloren ſeyn. Wo er aber ihnen widerſpricht, muß er gewißlich Gefahr ſeines Leibes und Lebens erwarten. Ich will aber lieber in dieſer Welt allerlei Gefahr gewarten, denn mein Gewiſſen mit Stillſchweigen beladen, dafür ich müßte Gott Rechenſchaft geben. — Weil ich denn der raſenden Römiſchen Beſtie nun eine Zeit her von Herzen zuwider bin, halte ich die Babyloniſche Plage und Peſtilenz für einen Greuel, will auch Solches meinen Brüdern, ſo lange ich lebe, anzeigen und ſie warnen. Kann ich nun dem großen Schaden und Verderben unzähliger Seelen nicht Widerſtand thun, ſo ſind doch Etliche der Unſern zu erhalten, daß auch ſie nicht ſammt den Andern in Abgrund der Höllen verſtoßen werden. Die Andern mögen hierin thun, was ſie wollen, denn es iſt Zeit, daß wirs uns einen Ernſt laſſen ſeyn zu beſſern.

Zugleich ließ er eine Schrift ausgehen unter dem Titel: „Warum des Papſts und ſeiner Jünger Bücher verbrannt ſind. Laß auch anzeigen, wer da will, warum ſie Dr. Luthers Bücher verbrennet haben.“ Er thut darin öffentlich kund, was er gethan habe und giebt als Urſach an, zum Erſten, daß es ein alter Gebrauch ſey, vergiftete böſe Bücher zu verbrennen; zum Andern, daß er als ein getaufter Chriſt und geſchworener Doctor der heiligen Schrift falſcher Lehre wehren müſſe; zum Dritten, weil der Papſt und die päpſtiſchen Verführer ſo gar verſtockt und verhärtet ſeyen, daß ſie ſich nicht wollten weiſen laſſen, ſondern die evangeliſche Lehre blind verdammten; zum Vierten, weil er gar nicht glaube, daß ſeine Widerſacher deſſen, was ſie thäten, Befehl hätten vom Papſt Leo X., ſoviel an ſeiner Perſon liege, und weil, wie er hoffe, dieſem die von ihm verbrannten Bücher ſelbſt nicht gefielen; zum Fünften, weil die Widerſacher durch ihr Bücherverbrennen, zum großen Nachtheil der Wahrheit, bei dem gemeinen Volk einen falſchen Wahn erregten, ſo habe er durch Anregen des Geiſtes, wie er hoffe, ihre Bücher wiederum verbrannt. — Es möge ſich nur Niemand durch die hohen Titel und den langwierigen Brauch dieſer verbrannten Bücher bewegen laſſen, ſondern zuvor zuſehn, was der Papſt in dieſen Büchern gelehrt habe und was in dem geiſtlichen Recht für greuliche Lehre ſtehe. Nun hebt er 30 Sätze aus dem geiſtlichen Recht und den päpſtlichen Büchern aus, als: 1) Der Papſt und die Seinen ſind nicht ſchuldig Gottes Geboten unterthan und gehorſam zu ſeyn. 2) Es iſt nicht ein Gebot, ſondern ein Rath St. Peters, da er lehret, alle Chriſten ſollten den Königen unterthan ſeyn. 3) Die Sonne bedeute päpſtliche, der Mond die weltliche

Gewalt in der Chriſtenheit. 4) Der Papſt und ſein Stuhl ſeyen nicht ſchuldig unterthan zu ſeyn chriſtlichen Conciliis und Ordnungen. 5) Der Papſt habe in ſeinem Herzen volle Gewalt über alle Rechte, u. ſ. w. Mit kurzen Worten ſey die Summa Summarum des geiſtlichen Rechts: „Der Papſt iſt ein Gott auf Erden, über alle Himmliſche, Irdiſche, geiſtlich und weltlich. Denn Niemand darf ſagen: Was thuſt du?“ — Solchen Greuel habe Niemand oder wenig Leute bisher aufdecken dürfen, weil der Papſt drohe, alle, die ihm widerſtreben, zu verbrennen. Er, der Papſt, habe noch nie Jemand mit Schrift oder Vernunft widerlegt, ſondern ihn allezeit mit Gewalt oder Liſt unterdrückt, verjagt, verbannt oder erwürget; und doch darum nie kein Recht und Urtheil leiden wollen, weil er vorgiebt, er ſtehe über alle Schrift, Gericht und Gewalt. Die Wahrheit und Gerechtigkeit aber ſcheue das Gericht nicht. Er, Luther, erbiete ſich, in dem allen zu ſtehen zu Recht vor Jedermann.

Quellen: Die S. vom babylon. Gefängniß. WW. Th. 17. S. 511. — Br. Nr. 265. 249. — Cypr. Urk. Th. 1. S. 436. vergl. Br. Nr. 260. — WW. Th. 17. S. 316. — Cypr. Th. 1. S. 474. u. 495. — Br. 268. 262. — S. von den neuen Eckiſchen Bullen ꝛc. WW. Th. 17. S. 318. — Br. Nr. 266. 268. — Die S. wider die Bullen des Antichriſt WW. Th. 17. S. 324 und die S. Grund und Urſach ꝛc. ebendaſ. S. 338. — Br. Nr. 275. — WW. Th. 17 S. 332. — Die S.: Warum des Papſts und ſeiner Jünger ꝛc. ebendaſ. S. 333.

Anmerk. *) Weiter unten (Th. 17. S. 558) ſagt L., daß wenn man ſchärfer unterſcheiden wolle, auch die Buße nicht als Sacrament anzuerkennen ſey. — **) An dieſer Stelle iſt ſchon L's bekannte Mißachtung des Briefs Jakobi ausgeſprochen. — ***) Dagegen wurde L'n von dem Kanzler Dr. Heinrich Schmidtberg, Adminiſtrator des Bisthums Naumburg, ein Legat von 100 Gulden vermacht. L. wurde von ihm nach Eilenburg, wo derſelbe krank lag, gerufen, aber als L. dahin kam, war er ſchon im feſten Glauben an Chriſtum und im Bekenntniß der evangeliſchen Lehre verſchieden. L. freute ſich nicht ſowohl über das Geſchenk, als über die Sache ſelbſt, die ein Zeichen der Zeit wider Eck und ſeine Gönner ſey. Br. Nr. 269. Vergl. Nr. 283. und Lingke, Reiſegeſchichte L's S. 76 ff. — †) So ſchreibt L. ſpöttiſch ſtatt der gewöhnlichen Titulatur „Päpſtliche Heiligkeit“ — ††) Auch einige andere Bücher z. B. die **Summa Angelica** und SS. von Eck und Emſer wurden mit verbrannt.

NB. In dieſem Kapitel hätte auch ſollen der Unterhandlungen gedacht werden, welche die päpſtl. Legaten im Nov. 1520 zu Cölln mit dem Kurf. hatten, ingleichen der Aeußerungen des Erasmus über Luther. WW. Th. 17. S. 376 u. **Spal. Annal. p. 28.**

Kap. 13. Citation und Reiſe nach Worms.

Der päpſtliche Nuntius hatte den Kaiſer vielfältig erſucht, Luthers Bücher überall im heiligen römiſchen Reich verbrennen zu laſſen; dagegen aber hatte der Kurfürſt von Sachſen durch die Räthe des Kaiſers den Herzog Wilhelm von Croy, Markgraf zu Arſchot und den Graf Heinrich zu Naſſau ſein Begehren anzeigen laſſen, nichts wider Luther vorzunehmen, er ſei denn zuvor verhört worden. Weil nun der Kaiſer „dieſe Sache, daraus viel Zerrüttung und Irrung erwachſen möchte, je gern abſtellen“ wollte, befahl er in einem Schreiben aus Oppenheim vom 28. Nov. 1520 dem Kurfürſten, Luthern mit ſich nach Worms zu bringen, um „ihn allda von gelehrten und hochverſtändigen Perſonen genugſam verhören zu laſſen und darob zu ſeyn, daß ihm kein Unrecht oder icht's [irgend etwas] wider Recht beſchehen ſollte.“ Doch ſolle der Kurfürſt zur Verhütung weiterer Unluſt Luthern anhalten, daß er mittler Zeit nichts wider Päpſtliche Heiligkeit ſchreibe. Hierauf antwortete der Kurfürſt aus Altſtädt vom 20. December, daß er Luthers Schreiben oder Predigen zu vertreten ſich nie angemaßt habe, weil derſelbe ſich aber ſo oft zur Verantwortung erboten, ſo habe er, der Kurfürſt, für ihn bei'm Kaiſer gebeten. Da nun aber ſeit ſeiner Verabſchiedung vom Kaiſer Luthers Bücher unverhört und mit der heiligen Schrift unüberwunden zu Cölln, Mainz und ſonſt verbrannt worden wären, (was er nicht verhofft habe und wohl nicht mit Zulaſſung des Kaiſers geſchehen ſey,) und weil Luther, ehe des Kaiſers Schreiben an ihn, den Kurfürſten, gekommen ſei, vielleicht auch etwas dagegen möchte vorgenommen haben; ſo möge der Kaiſer ihn damit verſchonen, Luthern mit auf den

Reichstag zu bringen. Inzwiſchen hatte ſich der Kaiſer ſelbſt anders beſonnen und unter dem 17. December aus Worms ein Schreiben an den Kurfürſten abgehen laſſen, worin es hieß: Er habe jetzt gewiſſen Bericht erhalten, daß Luther in des Papſtes höchſten Bann gefallen ſey und alle Orte, wo er ſich aufhalte, mit dem Interdict, ingleichen Alle, die mit ihm verhandeln, mit dem Bann ſollten belegt werden; darum ſolle der Kurfürſt Luthern nur unter der Bedingung mitbringen, daß er Alles, was er wider Päpſtliche Heiligkeit geſchrieben, zuvor widerrufe und ſich auf Erkenntniß derſelben unterwerfe, und auch dann nicht bis nach Worms, ſondern nur bis nach Frankfurt a. M. oder einen andern Flecken, wo er auf weitern Beſcheid warten ſolle. Wolle Luther das aber nicht thun, ſo ſolle der Kurfürſt ihn zu Hauſe bleiben laſſen, bis ſie darüber mündlich mit einander verhandelt hätten.

Als Luther zuerſt von *Spalatin* darüber befragt wurde, was er thun würde, wenn er vom Kaiſer vorgeladen würde, antwortete er (d. 21. Dec.): „*Wenn ich gerufen werde, ſo will ich, ſo viel auf mich ankommt, krank hinfahren, wenn ich geſund nicht kommen* kann; denn ich darf nicht zweifeln, daß mich der Herr ruft, wenn der Kaiſer es thut. Und dann, wenn ſie Gewalt brauchen, wie es wahrſcheinlich iſt — denn um mich eines Beſſeren zu belehren, laſſen ſie mich nicht rufen — ſo müſſen wir die Sache dem Herrn befehlen. Er lebet und herrſchet noch, der die drei Männer im Feuerofen des Königs von Babylon erhalten hat. Will er mein Haupt nicht erhalten, ſo iſt wenig daran gelegen, wenn man es mit Chriſto vergleicht, der mit ſo großer Schmach, zu Aller Aergerniß und Vieler Verderben getödtet wurde. Denn hier hat man auf Niemandes Gefahr, auf Niemandes Wohlfahrt zu ſehen, ſondern vielmehr dafür zu ſorgen, daß wir nicht das Evangelium, mit dem wir es einmal angefangen haben, dem

Geſpött der Gottloſen preisgeben und den Widerſachern Urſache geben uns zu verläſtern, als ob wir nicht wagten, das zu bekennen, was wir gelehrt haben, und uns fürchteten, unſer Blut dafür zu vergießen. Solche Schmach wolle Chriſtus von uns und ſolchen Ruhm von ihnen aus Erbarmen abwenden. Amen.“ Und weiter: „Die eine Pflicht iſt uns verblieben und befehlen, nämlich den Herrn zu bitten, daß nicht Kaiſer Karls Reich gleich im erſten Anfang zu Gunſten der Gottloſigkeit durch mein oder eines Andern Blut befleckt werde; und ich möchte lieber, wie ich auch öfter geſagt habe, blos unter den Händen der Romaniſten umkommen, daß nur Jener nicht mit den Seinigen in dieſen Handel verflochten werde. Du weißt, was für Unglück den Kaiſer Siegismund ſeit der Ermordung des Huß verfolgt hat und wie ihm nichts mehr glücklich ausgegangen iſt, u. ſ. w. Doch wenn es alſo geſchehen ſoll, daß ich nicht nur den Prieſtern, ſondern auch den Heiden überantwortet werden ſoll; ſo geſchehe des Herrn Wille. Amen. Siehe da haſt Du meinen Entſchluß und meine Geſinnung. Erwarte Alles von mir, nur nicht die Flucht oder den Widerruf: ſelbſt fliehen will ich nicht, widerrufen viel weniger. Das helfe mir der Herr Jeſus. Denn keines von beiden könnte ich ohne Schaden der Gottſeligkeit und des Seelenheils Vieler thun.“

Als er hörte, daß der Kaiſer von ſeinem Entſchluß, ihn nach Worms kommen zu laſſen, wieder zurückgekommen ſey, that es ihm ſehr leid und er erbot ſich in einem Schreiben an den Kurfürſten vom 23. Januar 1521 nochmals, wenn er genugſame Verſicherung und ein frei Geleit erlange, auf dem Reichstage vor gleichen, gelehrten, frommen und unverdächtigen Richtern vorzukommen und mit Hülfe des Allmächtigen ſich dermaßen zu erzeigen und zu verantworten, daß männiglich in der Wahrheit erfahren ſolle, daß er bisher nichts aus frevelem, unbedächtigem, ungeordnetem Willen und um zeitlicher und weltlicher

Ehre und Nutzung willen, ſondern Alles ſeinem Gewiſſen, Eid und Pflichten nach, als ein armer Lehrer der heil. Schrift, Gott zu Lob, zu Heil und Seligkeit gemeiner Chriſtenheit, der ganzen deutſchen Nation zu gut, zu Ausrottung der fährlichen Mißbräuch und Aberglauben, und zu einer Ledigung der ganzen heiligen Chriſtenheit aus ſo viel unredlichen, unzählichen, unchriſtlichen und verdammlichen tyranniſchen Verkleinerungen, Beſchwerungen und Gotteslästerungen vorgewandt und gethan habe.

Den Päpſtlichen lag nichts daran, daß Luther vor dem Reichstage erſcheinen ſollte, ſondern ſie wollten, daß er ohne Weiteres ſollte verdammt werden. Daher hielt der päpſtliche Nuntius Aleander vor der Reichsverſammlung eine Rede, wobei er das Original der Bannbulle wider Luther hervorbrachte, weil Einige ſie für falſch erklärt hätten, und ſich über die Läſterung beklagte, daß die päpſtlichen Legaten die Verbrennung der Bücher Luthers durch Geld zu Wege gebracht hätten. Er bat darauf, man möchte einige Artikel Luthers anhören, welche gewiß verdienten, daß hundert tauſend Ketzer ihrethalben verbrennt würden, indem Huß, ja Wiklef in denſelben vertheidigt würden. Luther ſtreite wider die unterirdiſchen und himmliſchen Geiſter, verſündige ſich wider die ganze Cleriſey, verwerfe alle Kloſterorden, verſündige ſich an den Heiligen, an der Welt und an den Concilien. Man ſage zwar, Luther ſey ein frommer Mann, allein unter dem Scheine des Guten würden die Leute vom Teufel betrogen, und wenn er fromm wäre, ſo würde er nicht begehren, klüger zu ſein, als die Väter und die Kirche. Er widerſprach ſodann, daß Luther ſolle frei Geleit bekommen und gehört werden. Er werde ſich Niemand, auch keinen Engel vom Himmel wollen weiſen laſſen. Er ſey vom Papſt citirt worden, aber nicht erſchienen, ſondern habe an ein Concilium appellirt. Die Sache gehöre auch nicht vor Kaiſerl. Majeſtät, denn den Laien gebühre nicht hierüber zu urtheilen; ja die Geiſtlichen ſelbſt dürften ſich ohne päpſtliche Erlaubniß nicht in eine Disputation mit den Ketzern einlaſſen. Endlich wolle Luther auch des Papſtes Urtheil nicht zulaſſen. Darum müſſe man dahin ſtreben, daß die Ketzerei nicht weiter um ſich greife; er bäte daher, durch ein öffentliches Edict zu gebieten, daß Luthers Bücher verbrannt und nicht weiter verkauft würden.

Der Kaiſer gab auch wirklich den Befehl, daß alle Schriften Luthers an die Obrigkeit ausgeantwortet werden ſollten; die Reichsſtände aber machten dagegen vorſtellig, daß ſich von der Publication dieſes Befehls keine große Frucht erwarten laſſe, denn Luthers Lehre ſey ſchon durch ganz Deutſchland verbreitet und es ließe ſich die Sache nicht gut machen, wenn man ihn nicht ſelbſt höre. Sie riethen daher, er möchte unter Zuſicherung freien Geleites hergerufen und befragt werden, ob er die Artikel, welche wider den heiligen chriſtlichen Glauben, wie man ihn von den Vätern empfangen und bis daher erhalten habe, ſtreiten, widerrufen wolle? Thäte er das nicht, ſo würden die Stände dem Kaiſer mit allem Ernſt beiſtehen, das Mandat zu vollſtrecken. Dabei fügten ſie die Bitte hinzu, daß den Mißbräuchen, durch welche vom Römiſchen Stuhl Deutſchen Landen vieler Schaden zugefügt werde, eine ſchuldige und leidliche Abhülfe geſchehen möchte. Dieſen Rath der Stände hieß der Kaiſer ſo weit gut, daß er beſchloß, Luthern zu citiren und zugleich auch auf Abſtellung der Beſchwerden wider den Römiſchen Hof Bedacht zu nehmen verſprach, nur verlangte, man ſolle dieſelben einzeln anzeigen.

Als Luther durch Spalatin Nachricht von dieſer Sache und auch die Artikel erhalten hatte, die er widerrufen ſollte; ſo antwortete er darauf, er werde durchaus nichts widerrufen, wenn ſie nicht einen andern Grund hätten, als den, daß er wider den Brauch und die Gewohnheit der Kirche, (wie ſie die Gegner ſich dächten) geſchrieben hätte. Er wolle dem Kaiſer antworten, daß er nicht kommen wolle, wenn er blos des Widerrufs halber gefordert werde. Wolle er ihn dann noch einmal rufen laſſen, um ihn zu tödten, ſo erbiete er ſich zu kommen; denn er gedenke mit Chriſti Hülfe nicht zu fliehen und das Wort im Kampfe zu verlaſſen. Das wiſſe er gewiß, daß ſeine blutdürſtigen Feinde nicht ruhen würden, bis ſie ihn umgebracht hätten. — Dem Kurfürſten antwortete er auf die einzelnen Punkte und ſchloß damit, daß ſein Widerruf ja auch nichts helfen werde in dieſer Zeit, wo man die Schrift und die alten Lehrer wieder hervorgebracht habe, und wo man nicht mehr frage, was, ſondern warum dieß oder das geſagt werde. Es würde der Römiſchen Kirche nur eine öffentliche Unehre daraus erwachſen, denn, was ſie ohne Grund ſage und handele, würde durch ſeinen Widerruf nicht Grund überkommen. Er könne auf ſein Gewiſſen ſagen, daß er, alle Ehre unangeſehn, gerne widerrufen wollte, wenn er nur Urſache ſeines Irrthums und ihrer Wahrheit hören ſollte.

Inzwiſchen war Luther zu Hauſe ſehr beſchäftigt. Er entſchuldigt ſich in einem Briefe an Conrad Pellicanus, welcher den Druck ſeiner lateiniſchen Schriften in Baſel beſorgte, wegen einiger Verſehen in ſeinem Pſalter, indem er ſchreibt: „Ich bin gar ſehr beſchäftigt: ich halte täglich zwei Predigten, ich mühe mich mit dem Pſalter, ich arbeite an Poſtillen, ich antworte den Widerſachern, ich bekämpfe die Bulle in Deutſch und Latein und vertheidige mich, nicht zu gedenken der Briefe, die ich an meine Freunde ſchreiben muß, und der Unterredungen, die zu Hauſe oder ſonſt vorfallen.“

Von der Poſtille oder den **Enarrationes Epistolarum et Evangeliorum** [d. i. Auslegung der Epiſteln und Evangelien], welche er auf den Wunſch des Kurfürſten ausarbeitete [ſ. Kap. **10.** S. 174.] erſchien in dieſer Zeit der erſte Theil. In der Zueignung an den Kurfürſten (vom 3. März) entſchuldigt er ſich, daß er dem Rathe deſſelben, ſeine Streitſchriften, mit denen er nun ſchon drei Jahre ſeine Zeit verloren habe, bei Seite liegen zu laſſen, und den heiligen und friedlichen Studien ſich zu widmen, welches auch ſein ſehnlicher Wunſch ſey, nicht habe nachkommen können. Er habe immer gehofft, man ſolle ihm einmal Frieden laſſen, aber er ſehe ein, das ſey eine eitle Hoffnung, und der Satan wolle ihn damit nur ganz von ſeinem Vorhaben abbringen; darum habe er angefangen, die Hoffnung auf Frieden aufzugeben und wolle, eingedenk des Nehemia, ſich zum Friedens- und Kriegeswerk zugleich rüſten, in der einen Hand das Schwert halten, mit der andern die Mauer bauen.“

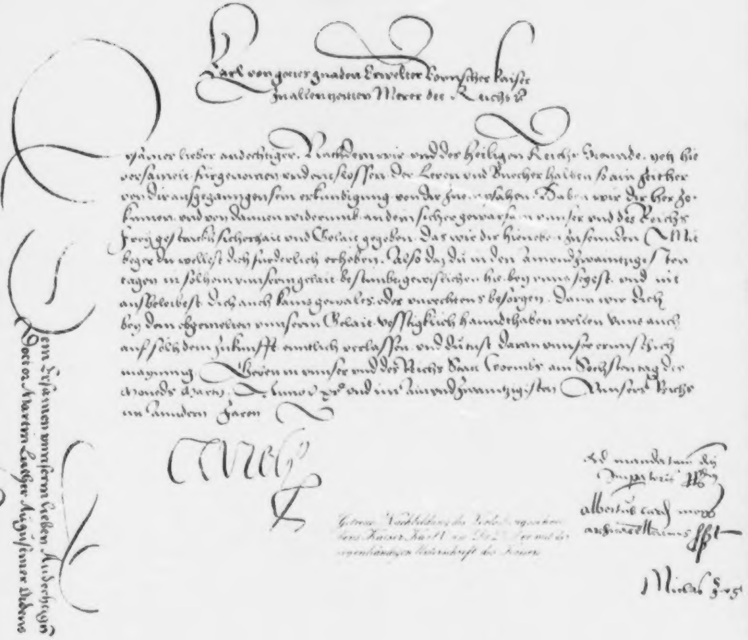
Ingleichen ließ er auch in dieſer Zeit die deutſche Auslegung des Magnificat [oder Lobgeſang der Maria] drucken, welches er unter dem 10. März dem jungen Herzog Johann Friedrich zueignete, als Antwort auf ein von demſelben ihm zugegangenes tröſtliches Schreiben. Dieſes heilige Lied, ſagte er, ſey Allen, die wohl regieren und heilſam Herrn ſeyn wollten, wohl zu lernen und zu behalten, denn Maria ſinge darin aufs allerlieblichſte von Gottesfurcht und was Gott für ein Herr ſey, beſonders was ſeine Werke ſeyen in den hohen und niedrigen Ständen.

Zu den Feinden, denen Luther antworten mußte, gehörte vorzüglich Emſer. Er ſchrieb wider Luthers Buch an den deutſchen Adel und dieſer kam dadurch mit ihm in einen neuen Schriftenwechſel, welcher in deutſcher Sprache auf ſehr heftige Weiſe geführt ward. *) In gleicher Weiſe antwortete er auf eine Schrift eines italiäniſchen Dominikanermönchs Ambroſius Catharinus in lateiniſcher Sprache, machte deſſen Vertheidigung des Papſthums lächerlich, und erklärte in einer angehängten, ausführlichen Auslegung der Stelle Daniel Kap. 8, V. 23 — 25 daſſelbe für das Reich des Antichriſts. Wegen dieſer ſeiner heftigen Schreibart wurde Luther öfters auch von ſeinen Freunden getadelt. Er ließ ſich dieß auch gefallen und antwortete z. B. dem Conrad Pellican: „Du haſt Recht, ich fühle es ſelbſt, aber ich bin mein nicht mächtig. Ich weiß nicht, was für ein Geiſt mich fortreißt, da ich mir bewußt bin, Niemanden übel zu wollen. Aber meine Feinde drängen auch auf das wüthendſte, ſo daß ich nicht genug auf den Satan Acht habe. Bitte darum den Herrn für mich, daß ich verſtehe, rede und ſchreibe, was ihm und mir, nicht was Jenen geziemt.“ So heftig aber auch Luther wider ſeine Gegner ſchrieb, ſo wollte er doch durchaus nicht, daß mit Gewalt und Blutvergießen für das Evangelium geſtritten werde. In dieſem Sinne ſchrieb er an Ulrich von Hutten, der mit kriegeriſchen Planen umging, und ſprach ſich darüber gegen Spalatin alſo aus: „Durch das Wort iſt die Welt überwunden und die Kirche erhalten worden, und durch das Wort ſoll ſie auch wieder hergeſtellt werden; aber auch der Antichriſt, wie er ohne Hand angefangen hat, ſoll ohne Hand durchs Wort niedergeſchlagen werden.“

Auch ſchrieb Luther damals, weil manche Beichtväter in der Beichte die Leute ausforſcheten, ob ſie ſeine Bücher hätten oder läſen und ſie mit der Bannbulle und Verweigerung der Abſolution und des Sacraments ſchreckten; einen „*Unterricht der Beichtkinder über ſeine verbotenen Bücher*,“ worin er ihnen ſagt, wie ſie ſich in ſolchem Falle verhalten ſollten. Er ſchließt mit der Ermahnung: „Darum hüte Dich und laß ja kein Ding ſo groß ſeyn auf Erden, ob es auch Engel vom Himmel wären, daß dich wider dein Gewiſſen treibe von der Lehre, die du göttlich erkenneſt und achteſt. St. Paulus ſagt Galat. 1.: *Wenn ein Engel vom Himmel anders ſaget, denn das Evangelium, ſollte er verbannet werden.* Du biſt nicht der Erſte, wirſt auch nicht allein, noch der Letzte ſeyn, der um Gottes Worts willen verfolget wird. Chriſtus ſagt: *Selig ſeyd ihr, wo ihr verfolget werdet um der Gerechtigkeit* willen. Item: Ihr müſſet von allen Menſchen gehaſſet werden um meinetwillen. Item: Es wird die Zeit kommen, daß, ſo euch verfolgen, werden meinen, ſie thun Gott einen Dienſt daran. Solche Sprüche müſſen wir faſſen, und uns damit ſtärken, ja Gott danken, loben und bitten, daß wir würdig werden, um ſeines Worts willen zu leiden. Gedenkt, daß verkündigt iſt, wie zu Zeiten des Endechriſts Niemand predigen darf und werden Alle, wie die Verbannten geachtet werden, die Gottes Wort reden oder hören. Das gehet itzt und hat länger denn hundert Jahr gangen."

Auf dieſe Weiſe war Luther beſchäftigt, als Dienſtag in der Marterwoche **) (d. 26. März) der Kaiſerl. Ehrenhold Caspar Sturm aus Oppenheim erſchien, der ihn gen Worms und wieder in ſein Gewahrſam geleiten ſollte. Die Citation des Kaiſers lautete: „Ehrſamer, lieber andächtiger, Nachdem wir und des heiligen Reichs Stände, jetzo hier verſammlet, vorgenommen und entſchloſſen, der Lehre und Bücher halben, ſo eine Zeit her von dir ausgangen, Erkundigung zu empfahen, haben wir dir herzukommen und von dannen wiederum an dein ſicher Gewahrſam, unſer und des Reichs frei geſtrackt Sicherheit und Geleit geben, das wir dir hierneben zuſenden. Und iſt unſer ernſtlich Begehr, du wolleſt dich förderlich erheben, alſo, daß du inwendig 21 Tagen, in ſolchem unſern Geleit beſtimmt, gewißlich hier bei uns ſeyſt und ja nicht außen bleiben wolleſt, dich auch keines Gewalts oder Unrecht beſorgen. Denn wir dich bei dem gemelten unſerm Geleit feſtiglich handhaben wollen, uns auch auf ſolche deine Zukunft endlich verlaſſen. Und du thuſt daran unſere ernſtliche Meinung. Gegeben in unſer und des Reichs Stadt Worms am 6. Tage des Monds Martii Anno M. D. 21., unſers Reichs im andern Jahr ***).

Nun mußte Luther alle ſeine Arbeiten einſtellen. Darum ſchrieb er am Oſtertage an den Herzog Johann Fried-



Karl von gottes gnaden Erwelter Römischer kaiser zu allen zeiten Merer des Reichs etc.

Ersamer lieber andechtiger. Nachdem wir und des heiligen Reichs Stennde, yetz hie versamelt, fürgenomen und entslossen der Leren und Bücher halben, so ain zeither von dir ausgegangen sein, erkundigung von dir zu empfahen. Haben wir dir her zukomen und von dannen widerumb an dein sicher gewarsam unser und des Reichs frey gestrackh sicherhait und Glait gegeben. Das wir dir hieneben zusennden. Mit beger du wellest dich fürderlich erheben. Also das du in den ainundzwaintzigisten tagen in solhem unserm glait bestimbt gewislichen hie bey uns seyest und nit ausbeleibest. Dich auch kains gewalts oder unrechtens besorgen. Dann wir dich bey dem obgemelten unserm Glait vestigklich hanndthaben wellen. Uns auch auf solh dein zukunfft entlich verlassen. Und thuest daran unser ernstlich maynung. Geben in unser und des Reichs Stat Wormbs am Sechsten tag des Monads Marcij. Anno etc. xxi° und im ainundzwaintzigisten Unserer Reiche im anndern Jaren

Carolus

Ad mandatum domini Imperatoris proprium
albertus card. mogunt. archicancellarius sst
Nicolaus Ziegler

Getreue Nachbildung des Briefes, gerichtet von dem Kaiser Karl V. an Dr. Luther mit der eigenhändigen Unterschrift des Kaisers

Dem Ersamen unnserm lieben Andechtigen Doctor Martin Luther Augustiner Ordens

Aufschrift auf der Rückseite des Briefes befindlich.

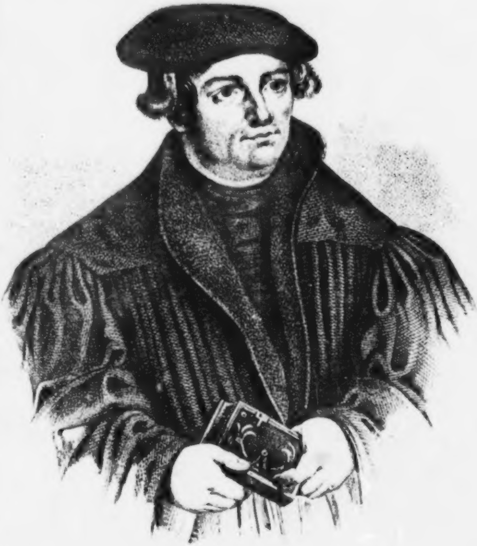
rich: „Ich überſchicke E. F. G. hiemit das angefangene Magnificat, der vierte Quatern liegt noch in der Preſſe, ich muß ſolches laſſen verzogen werden bis auf meine Widerfahrt; denn E. F. G. ſiehet, wie ich, auf den Reichstag gefordert, Alles muß liegen laſſen.“ Und ſo machte er ſich denn auf ſolche Kaiſerl. Citation und Geleit auf den Weg [etwa d. 2. April,] und befahl ſich allenthalben in guter Leute Gebet. Der Wittenberger Rath gab ihm die Fuhre.

In Leipzig widerfuhr ihm weiter keine Ehre, als daß ihm der Rath den gewöhnlichen Ehrenwein ſchenkte. In Naumburg bewirthete ihn nebſt dem Herold der Bürgermeiſter Gräßler, ein daſiger Prieſter aber ſendete ihm des frommen, chriſtlichen Savonarola Bildniß, und vermahnte ihn, er wolle bei der erkannten Wahrheit mit breitem Fuß aushalten, denn ſein Gott werde wieder mit ihm ſeyn und feſt bei ihm ſtehen und halten. Wie ſie nun nach Weimar kamen, wo er von Herzog Johann Zehrung bekam, kam das Geſchrei, **Dr.** Martinus und ſeine Bücher ſeyen bereits verdammt, und das ſey wahr †). Dazu kamen ihm die Boten unter die Augen, die das Kaiſerliche Mandat in allen Städten anſchlagen ſollten, daß **Dr.** Martinus vom Kaiſer verdammt wäre. Da fragte ihn der Herold und ſagte: „Herr Doctor, wollt ihr fortziehn? Er antwortete: Ja, unangeſehen, daß man mich hat in den Bann gethan und dieß in allen Städten publiciret, ſo will ich doch fortziehen und mich des Kaiſerlichen Geleits halten.“

In Erfurt, Gotha, Eiſenach predigte Luther. Die Erfurter kamen ihm an zwei Meilen weit entgegen und nahmen ihn ſehr ehrenvoll auf. In Eiſenach ward er ſehr krank, alſo daß man auch ſeines Lebens wegen in Sorge ſtand. Als er aber eine Ader ſchlagen ließ und der Schultheiß, Johann Oßwald, nachmals Burgemeiſter zu Gotha, ihm ein edeles Waſſer zu trinken gab und er darauf entſchlief, ward es beſſer. Er reiſete den andern Tag fort, war aber auf dem ganzen Wege bis Frankfurt unwohl, wie noch nie zuvor.

Wo er in eine Stadt zog, lief ihm das Volk entgegen vor die Stadt und wollte den Wundermann ſehen, der ſo kühn wäre und ſich wider den Papſt und alle Welt, die ihn wider Chriſtum einen Gott gehalten, legen durfte. Etliche tröſteten ihn unterwegs ſehr übel, daß weil ſo viele Kardinäle und Biſchöfe zu Worms am Reichstage wären, würde man ihn flugs zu Pulver brennen, wie dem Huß zu Coſtnitz geſchehen ſey. Aber denen antwortete Luther: **„Und wenn ſie gleich ein Feuer machten, das zwiſchen Wittenberg und Worms bis gen Himmel reichte, weil er aber gefordert wäre, ſo wollte er im Namen des Herrn erſcheinen und dem Behemoth in ſein Maul zwiſchen ſeine großen Zähne treten und Chriſtum bekennen und denſelben walten laſſen.“**

Als nun die Päpſtlichen zu Worms hörten, daß Luther auf dem Wege ſey, fürchteten ſie für ihre Sache, (denn ſie hatten gehofft, er werde durch Hußens Beiſpiel ſich abſchrecken laſſen und nicht erſcheinen,) und brachten es dahin, daß der Kaiſer ſeinen Beichtvater, einen Barfüßermönch, **Glapion** genannt, und ſeinen Leibkämmerer **Paul von Amsdorf** an **Franz von Sickingen** ſchickte, mit dem Begehr, er ſolle Luthern in ſein Schloß Ebernburg fordern, da wolle er, der Kaiſer etliche Gelehrte hinſchicken, mit ihm zu handeln, beſonders weil zu Worms ſo viele wichtige Geſchäfte zu verhandeln ſeyen, daß man Luthern daſelbſt nicht wohl hören könne. Sickingen ließ ſichs gefallen und ſchickte **Martin Bucer**, der damals in ſeinen Dienſten war, an Luther, um ihm des Kaiſers Willen kund zu thun. Luther war in **Oppenheim** und hatte nur noch drei Tage Geleit, als Bucer zu ihm kam und ihn überreden wollte, zu Franz von Sickingen gen Ebern-



Justus Jonas.

burg zu kommen. Aber er antwortete: „Ich will fortziehn; hat des Kaiſers Beichtvater etwas mit mir zu reden, ſo kann er ſolches zu Worms wohl thun! „und zog alſo fort. (Später hielt Luther die ganze Sache für eine Practica des Erzbiſchof von Mainz, der ihn ſo herum führen wollte, bis die Zeit des Geleits aus wäre, ehe er nach Worms käme.)

Als er nun nicht weit von Worms war, ſchickte Spalatin, der mit dem Kurfürſten dort war, zu ihm und ließ ihn warnen, er ſolle nicht hinein kommen und ſich in ſolche Gefährlichkeit begeben. Aber er entbot ihm wieder: „Wenn ſo viel Teufel zu Worms wären, als Ziegel auf den Dächern, dennoch wollt ich hinein!“ — „Denn“ — ſetzte er ſpäter hinzu, als er kurz vor ſeinem Tode dieſe Geſchichte zu Eisleben über Tiſche erzählte — „ich war unerſchrocken, furchte mich nichts. Gott kann Einen wohl ſo toll machen; ich weiß nicht, ob ich jetzt auch ſo freudig wäre.“

Am 16. April, Dienſtags nach Miſericord. Domini, fuhr Luther auf einem ſächſiſchen Rollwagen mit drei Begleitern, nämlich einem Ordensbruder (Johann Pezenſtein,) Licentiat Amsdorf und Petrus von Suaven (einem Tiſchgenoſſen Melanchthons und Freunde Luthers) in Worms ein. Vor dem Wagen ritt der Kaiſerl. Herold in ſeiner Amtstracht, mit dem Adlerwappen an der Bruſt, ingleichen ſein Knecht. Dem Wagen folgte der Licentiat Juſtus Jonas aus Nordhauſen (damals noch in Erfurt) mit ſeinem Diener. Viele waren ihm entgegen gegangen: aus dem Sächſiſchen Adel Bernhard von Hirſchfeld, Johann Schott, Albert von Lindenau, der Mundſchenk mit 6 Pferden, auch viele Hofleute anderer Fürſten. Mittags gegen zehn Uhr kam er in die Stadt. Hier trat ihm der Hofnarr des Herzog von Baiern, Cochläus mit einem Crucifixe, wie es bei Begräbniſſen gebraucht wird, in der Hand, entgegen, man weiß nicht ob von Jemanden angeſtellt oder von einem prophetiſchen Geiſte, den man ihm beimaß, ergriffen und ſang mit lauter Stimme: **Advenisti desiderabilis, quem expectabamus in tenebris**, [d. i. Nun biſt du gekommen, du Erſehnter, deſſen wir harreten in der Finſterniß.] Mehr als 2000 Menſchen folgten Luthern bis an ſeine Herberge im Deutſchen Hof, nicht weit von dem Gaſthof zum Schwan, wo Kurfürſt Ludwig von der Pfalz wohnte. Daſelbſt ward er von vielen Grafen und Herren, Geiſtlichen und Weltlichen bis in die Nacht beſucht und angeſprochen. Der Landgraf zu Heſſen kam auch zu ihm geritten, um ihn zu ſehn. Beim Weggehn gab er ihm die Hand und ſagte: „Habt ihr recht, Herr Doctor, ſo helfe euch Gott.“

Quellen. Cyprians Urk. Th. 1. S. 480 ff. — Spalat. Annal. S. 18. — Br. Nr. 277. 283. 288. 291. — **Seckend.** p. 149. und 148. — Br. Nr. 302. 303. 290. 296. 301. — Die SS. wider Emſer WW. Th. 17. S. 609 ff., die S. wider Amb. Catharinus deutſch Th. 7. S. 498. — Br. Nr. 290. — Die S.: Unterricht der Beichtkinder ꝛc. WW. Th. 17. S. 563. — Die Kaiſerl. Citation nebſt Geleitsbrief ib. S. 569. — Matheſius 3. Pred. — Br. Nr. 308. — Veit von Warbeck bei **Seckend.** p. 152. und bei Lingke S. 86. — Hiſtorie, wie es Luthero auf dem Reichstage zu Worms ergangen WW. Th. 17. S. 586. — Mykonius, Reformationsgeſch. S. 38. — Br. Nr. 309. — Das Weitere nach L's, Veit v. Warbecks und Selneccers (p. 106.) Bericht.

Anmerk. *) Die Art und Weiſe, wie dieſer Streit geführt ward, giebt ſich ſchon durch die Titel der gewechſelten Schriften kund. Sie lauten: Wider das unchriſtliche Buch M. Luthers Auguſtiners an den deutſchen Adel ausgegangen Verlegung Hieronymi Emſers an die gemeine hochlöbliche deutſche Nation. — (L.) An den Bock zu Leipzig. — (E.) An den Stier zu Wittenberg. — (L.) Auf des Bocks zu Leipzig Antwort. — (E.) Auf des Stiers zu Wittenberg wüthende Replica. — Auf das überchriſtlich, übergeiſtlich und überkünſtlich Buch Bock Emſers zu Leipzig Antwort D. M. L., darin auch Murners ſeins Geſellen gedacht wird. (Thomas Murner in Frankfurt hatte ebenfalls gegen L's Schrift an den deutſchen Adel geſchrieben.) — **) So giebt L. das Datum ſelbſt an, und es iſt darnach die Angabe bei Walch, welcher den 24. März ſetzt, zu berichtigen. — ***) Hierzu gehört noch der Geleitsbrief. Das Original befindet ſich auf der Leipziger Univerſitätsbibliothek. Auch der Kurfürſt von Sachſen und Herzog Georg ſtellten L'n noch beſondere Geleitsbriefe aus. Erſterem wurde vom Kaiſer anfänglich aufgetragen, L'n auf ſeine Hand nach Worms zu berufen, derſelbe lehnte dieß aber klüglich ab. Cypr. Urk. Th. 2. S. 211. und Th 1. S. 492. — †) So war es auch: der Befehl, dieſelben auszuliefern, war ſchon früher gegeben (ſ. oben S. 216.), angeſchlagen aber wurde er zu Worms erſt am 15. April. **Seckend.** p. 148.

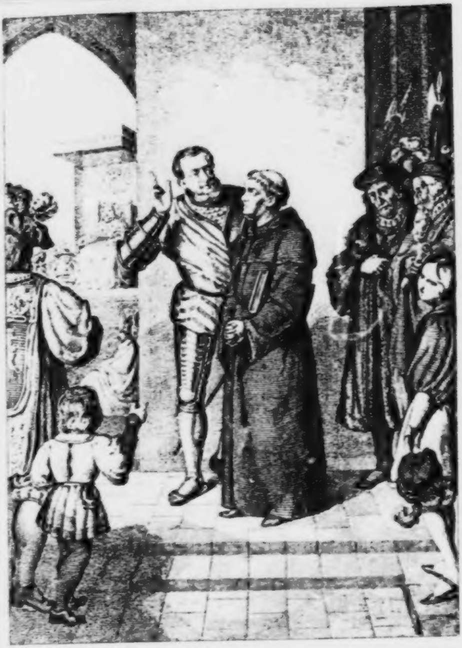
Kap. 14. Luther auf dem Reichstage.

Als nun Luthers Feinde ſeine Ankunft erfuhren, rathſchlagten ſie zum Theil, man ſolle ihm das Geleit nicht halten. Aber der Kurfürſt und Pfalzgraf am Rhein hatte ſich dawider gelegt und geſagt, man ſolle ihm kurzum das Geleit halten, das und kein anders, war auch drüber mit dem Kurfürſten von Brandenburg Markgraf Joachim dem alten gar uneins geworden, daß ſie beide zu den Meſſern griffen. Ingleichen hatten die geheimſten Räthe des Kaiſers auf ſein Befragen, welchergeſtalt er die Sachen mit dem Luther ſollte vornehmen, zur Antwort gegeben: Sie fänden keinen andern Rath, denn daß Ihre Majeſtät den Luther aufs Erſte bei Seit thäte und umbringen ließe, und hatten das Exempel des Johann Huß angeführt, denn man ſey keinem Ketzer ſchuldig, einiges Geleit zu geben oder zu halten. Aber Kaiſer Karl hatte die löbliche Antwort darauf gegeben: „Was man zuſagt, das ſoll man halten.“

Des andern Tags, nachdem Luther angekommen war, kam der Reichs-Erbmarſchall Ulrich von Pappenheim, vom Kaiſer frühe vor Eſſens zu ihm geſchickt, und zeigte ihm deſſen Befehl an, daß er Nachmittag um 4 Uhr vor Kaiſerl. Majeſtät, den Kurfürſten und andern Ständen des Reichs erſcheinen ſollte und anhören, warum und wozu er berufen und erfordert wäre. Dieſen Befehl nahm Luther mit gebührender Ehrerbietung an.

Damals betete er alſo: „Allmächtiger, ewiger Gott, wie iſt es nur ein Ding um die Welt, wie ſperret ſie den Leuten die Mäuler auf, wie klein und gering iſt das Vertrauen der Menſchen auf Gott. Wie iſt das Fleiſch ſo zart und ſchwach und der Teufel ſo gewaltig und geſchäftig durch ſeine Apoſtel und Weltweiſen. Wie ziehet ſie ſobald die Hand ab und ſchnurret dahin, läuft die gemeine

Bahn und den weiten Weg zur Höllen zu, da die Gottloſen hin gehören; und ſiehet nur allein blos an, was prächtig und gewaltig, groß und mächtig iſt, und ein Anſehen hat. Wenn ich auch meine Augen dahin wenden ſoll, ſo iſt's mit mir aus, die Glocke iſt ſchon gegoſſen und das Urtheil gefället. Ach Gott, ach Gott, o du mein Gott, du mein Gott, ſtehe du mir bei wider aller Welt Vernunft und Weisheit, thue du es, du mußt es thun, du allein. Iſt es doch nicht mein, ſondern deine Sache; habe ich doch für meine Perſon hier nichts zu ſchaffen, und mit dieſen großen Herren der Welt zu thun. Wollte ich doch auch wohl gute, geruhige Tage haben und unverworren ſeyn. Aber dein iſt die Sache, Herr, die gerecht und ewig iſt, ſtehe mir bei, du treuer, ewiger Gott, ich verlaſſe mich auf keinen Menſchen. Es iſt umſonſt und vergebens, es hinket Alles, was fleiſchlich iſt und nach Fleiſch ſchmeckt. O Gott, o Gott, höreſt du nicht mein Gott? biſt du todt? Nein du kannſt nicht ſterben, du verbirgeſt dich allein. Haſt du mich dazu erwählet, ich frage dich, wie ich es denn gewiß weiß, ei ſo walte es Gott; denn ich mein lebelang nie wider ſolche große Herrn gedacht zu ſeyn, hab mir es auch nicht vorgenommen. Ei Gott, ſo ſtehe mir bei, in dem Namen deines lieben Sohnes Jeſu Chriſti, der mein Schutz und Schirm ſeyn ſoll, ja meine feſte Burg, durch Kraft und Stärkung deines heiligen Geiſtes. Herr, wo bleibeſt du? du, mein Gott, wo biſt du? Komm, komm, ich bin bereit, auch mein Leben darum zu laſſen, geduldig wie ein Lämmlein. Denn gerecht iſt die Sache und dein, ſo will ich mich von dir nicht abſondern ewiglich. Das ſey beſchloſſen in deinem Namen, die Welt muß mich über mein Gewiſſen wohl ungezwungen laſſen, und wenn ſie noch voller Teufel wäre. Und ſollte mein Leib, der doch zuvor deiner Hände Werk und Geſchöpf iſt, darüber zu Grund und Boden, ja zu Trümmern gehn, (dafür aber dein Wort und Geiſt mir



Luther in Worms

zur Reichsverſammlung gehend

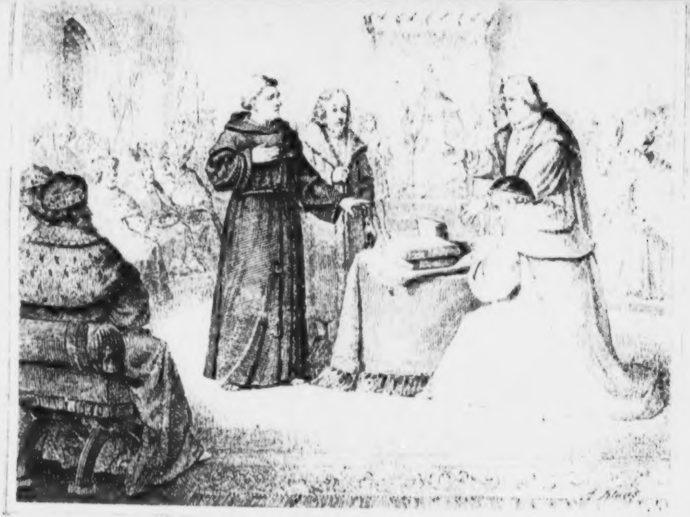
gut iſt, und iſt auch nur um den Leib zu thun); die Seele iſt dein, und gehöret dir zu, und bleibet auch bei dir ewig. Amen. Gott helfe mir, Amen.“

Sobald es vier geſchlagen hatte, kamen Ulrich von Pappenheim und Caspar Sturm, erforderten und gaben ihm das Geleite durch den deutſchen Hof bis in des Pfalzgrafen Herberge, und ſo ward er durch heimliche Gänge auf das Rathhaus geführt, damit ihm vom Volke, welches ſich auf dem Wege, der zu Kaiſerl. Majeſtät Herberge geht, in Menge verſammelt hatte, nichts widerführe. Gleichwohl wurden es Viele inne, die lieſen herzu und wollten mit hinein dringen; aber die Trabanten trieben ſie mit Gewalt ab. Viele ſtiegen auf die Dächer und Häuſer, um **D.** Martinum zu ſehen.

Ehe er in die Verſammlung hineinging, klopfte der Ritter Georg von Freundsberg ihn mit der Hand auf die Achſel und ſagte: „Münchlein, Münchlein, du geheſt jetzt einen Gang, einen ſolchen Stand zu thun, dergleichen ich und mancher Oberſte auch in unſerer allerernſteſten Schlachtordnung nicht gethan haben. Biſt du auf rechter Meinung und deiner Sache gewiß, ſo fahre in Gottes Namen fort und ſey nur getroſt, Gott wird dich nicht verlaſſen.“

Als nun Luther vor Kaiſerl. Majeſtät, den Kurfürſten und allen Ständen des Reichs, welche dazumal auf dem Reichstage waren, ſtand, ward er von dem von Pappenheim erinnert, daß er nichts reden ſollte, er würde denn gefragt. Da fing der Kaiſerl. Orator, **Dr.** Johann Eck *), gemeiner Official des Biſchofs zu Trier, mit hoher und vernehmlicher Stimme an, aus Befehl Kaiſerl. Majeſtät, erſtlich lateiniſch, darnach deutſch folgendermaßen zu reden an: „Martin Luther, die h. und unüberwindliche Kaiſerl. Majeſtät hat aus Bedenken und Rath aller Stände des h. Römiſchen Reichs, dich vor Ihrer Majeſtät Stuhl hierher berufen und erfordern laſſen, dich um dieſe zween Artikel zu fragen: Erſtlich, ob du bekenneſt, daß dieſe Bücher — deren ein groß Convolut lateiniſch und deutſch geſchrieben, gezeigt ward — dein ſeyn und ob du dieſelben für die deinen erkenneſt oder nicht? Zum Andern, ob du dieſelben und was darinnen iſt, widerrufen oder auf denſelben verharren und beſtehen willſt.

Ehe nun Luther darauf antwortete, rief **D. Hieronymus Schurf**, der ihm zugegeben war und bei ihm an der Seite ſtand, überlaut und ſprach: „Man zeige die Bücher mit Namen an.“ Da verlas der Trierſche Official die Namen der Bücher, unter welchen auch war die Auslegung etlicher Pſalmen, item das Büchlein von guten Werken, die Erklärung des Vater Unſer, der Sermon von dreierlei Gerechtigkeit und andere chriſtliche Büchlein, die nicht Streitbücher waren. Hierauf gab Luther folgende Antwort lateiniſch und deutſch: „Erſtlich muß ich die jetzt genannten Bücher für die meinen ja erkennen und kann derſelben nimmermehr ichtes verneinen. Aber was da folget, daß ich anzeigen ſoll, ob ich auch zugleich Alles vertheidigen oder widerrufen wolle? weil dieß eine Frage vom Glauben und der Seelen Seligkeit iſt, und Gottes Wort belanget, welches der höchſte und größte Schatz im Himmel und auf Erden iſt, und wir billig allzumal in höchſten Ehren halten ſollen, ſo wäre es vermeſſentlich und gefährlich von mir gehandelt, etwas Unbedächtigs anzuzeigen, ſintemal ich weniger, denn es die Sache erfordert, oder mehr, denn es der Wahrheit gemäß wäre, unbeſonnen oder unbedacht aſſeriren und für gewiß ſagen könnte, welches beides mich in das Urtheil bringen würde, das Chriſtus gefällt hat, da er ſagt: Wer mich vor den Menſchen verleugnen wird, den will ich vor meinem himmliſchen Vater auch verleugnen. Derhalben bitte ich von Kaiſerl. Majeſtät aufs allerunterthänigſte und demüthigſte Bedenkzeit, auf daß ich ohne Nach-



Luther

theil Gottes Worts und ohne Gefahr meiner Seelen Seligkeit auf die vorgehaltenen Fragſtücke richtig antworten möge.“

Hierauf rathſchlagten die Fürſten und der Trierſche Official brachte folgenden Beſcheid: „Wiewohl du, Martin Luther, jetzt aus Kaiſerl. Mandat und Befehl gnugſam hätteſt können verſtehen, wozu und warum du erfordert biſt und derhalben nunmehr nicht würdig wäreſt, daß dir weiter und länger Bedenkzeit gegeben würde; doch läßt dir Kaiſerl. Majeſtät aus angeborner Güte noch einen Tag dich zu bedenken, alſo daß du morgen eben um dieſe Stunde gegenwärtig erſcheineſt, doch dermaßen und mit dieſer Condition, daß du deine Meinung nicht ſchriftlich, ſondern mündlich anzeigeſt und vorbringeſt.“

Nun wurde Luther durch den Ehrenhold wieder in ſeine Herberge geleitet. Auf dem Wege jauchzte ihm das Volk zu und eine Stimme rief: „Selig iſt der Leib, der dich getragen hat.“ Viele vom Adel kamen zu ihm in die Herberge und ſagten: „Herr Doctor, wie gehets, man ſagt, ſie wollen euch verbrennen; aber das muß nicht geſchehen, ſie müßten ehe alle mit verderben.“ Ulrich von Hutten erließ damals auch zwei tröſtliche Schreiben an Luther **), „den unüberwindlichen Theologen und Evangeliſten, ſeinen heiligen Freund,“ wie er ihn nannte, und redete ihm u. A. alſo zu: „Streitet tapfer für Chriſtum und weichet dem Uebel nicht, ſondern gehet ihm getroſt entgegen. Leidet Euch als ein guter Streiter Jeſu, daß ihr erwecket die Gabe, die in Euch iſt, und gewiß ſeyd, daß der an welchen ihr geglaubt habt, Euch Eure Beilage bewahren könne bis an jenen Tag. Ich will auch tapfer dran ſeyn: doch hierinnen iſt zwiſchen unſerm Vornehmen ein Unterſchied, daß das meinige menſchlich iſt, Ihr aber viel vollkommener ganz an göttlichen Dingen hanget. Ich möchte gerne ſehen, wie Jene Euch anſchauen, was ſie Euch für ein ſcheel Geſicht machen, wie ſie das Maul aufſperren. Ich ſtelle mir lauter ſchreckliche Dinge vor. Und wird wohl ſo gehen; doch hoffe ich, es ſey Zeit, daß der Herr Zebaoth den Weinberg reinige, den die wilden Säue verwüſtet und ein ſonderlicher Eber zerfreſſen hat. Soviel in großen Sorgen um Euch. Chriſtus erhalte Euch! Aus Ebernburg den 15. April. — Und etwas ſpäter: „Mein Heiland Chriſte, himmliſcher Vater und Heiliger Geiſt! Was höre ich? was für greuliche Dinge? Iſt doch der Grimm ſelbſt kein Grimm gegen ihre feindliche Tollheit. Ihr aber, allerwertheſter Vater, ſeyd getroſt und unverzagt. Laſſet Euch nicht umwerfen. Jene mögen ſchreien, brüllen und toben; weiſet dieſen ungeheuern Thieren den Mittelfinger. Denn die Sache, die Ihr handelt, iſt nicht Euer, ſondern Deß, zu dem der Herr geſagt hat: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege ꝛc."

Des folgenden Tages, auf den Donnerſtag, um vier Uhr Nachmittage, kam der Ehrenhold, führte **Dr.** Luthern in des Kaiſers Hof, wo er wegen der Fürſten Geſchäfte bis um ſechs Uhr blieb und wartete unter einem großen Haufen Volk, das ſich drückte und drängte, denn Jedermann wollte ſeine Antwort hören. Als ſich nun die Fürſten geſetzt hatten und Luther vor ihnen ſtand, fing der Official zu reden an und forderte ihn auf, nach verlaufener Bedenkzeit endliche Antwort zu geben, ob er ſeine anerkannten Bücher allzumal vertheidigen oder aber etwas widerrufen wolle? Solches ſagte er lateiniſch und deutſch. Hierauf antwortete Luther auch lateiniſch und deutſch, wiewohl aufs allerunterthänigſte und demüthigſte, ſchrie nicht ſehr noch heftig, ſondern redete fein ſittig, züchtig und beſcheiden, doch mit großer chriſtlicher Freudigkeit und Beſtändigkeit, und alſo, daß die Widerſacher wünſchten und begehrten, er hätte verzagter und kleinmüthiger geredet, als die ſich mehr verſehen und gehofft hatten, nachdem er Bedenkzeit gebeten, er würde widerrufen haben.

Nachdem er zuvor gebeten, man wolle ihn gnädig hören und es ihm zu gute halten, wenn er vielleicht aus Unerfahrenheit nicht einem Jeden ſeinen gebührlichen Titel geben oder ſich ſonſt nicht nach Hofsgebrauch erzeigen würde; ſo erkannte er erſtlich ſeine Bücher nochmals an, „es wäre denn — fügte er hinzu — daß vielleicht durch meiner Abgünſtigen Argliſtigkeit oder unzeitige Klugheit etwas darinnen geändert oder böslich herausgezwackt wäre, denn ich erkenne etwas Anders für das Meine nicht, denn was allein mein und von mir allein geſchrieben iſt, ohne einiges Menſchen Deutung, wie geſchickt er auch ſey." — Was aber den zweiten Punkt belange, bat er unterthänigſt, man möge wohl bedenken, daß ſeine Bücher nicht alle einerlei Art wären. In etlichen habe er vom chriſtlichen Glauben und guten Werken ſo ſchlecht, einfältig und chriſtlich gehandelt, daß auch ſeine Widerſacher ſelbſt bekennen müßten, ſie ſeyen nützlich, unſchädlich und würdig, daß ſie von chriſtlichen Herzen geleſen würden. Ja ſelbſt die päpſtliche Bulle mache etliche ſeiner Bücher unſchädlich, wiewohl ſie auch dieſe durch ein widernatürlich Urtheil verdamme. Wenn er nun dieſe jetzt widerrufen wollte; ſo würde er allein unter allen Menſchen die Wahrheit, welche Freunde und Feinde zugleich bekenneten, verdammen. Die andere Art ſeiner Bücher ſey wider das Papſtthum und die Papiſten gerichtet, als welche mit ihren böſen Lehren und Exempeln die Chriſtenheit an Leib und Seele verwüſtet hätten. Niemand könne verneinen noch verhehlen, daß durch des Papſtes Geſetze und Menſchenlehre die Gewiſſen der Chriſtgläubigen aufs höchſte gefangen, beſchwert und gemartert ſeyen, und daß die Güter und Habe, beſonders der deutſchen Nation durch unglaubliche Tyrannei verſchlungen würden. Sie verordneten ja auch in ihren eignen Decreten, daß des Papſtes Geſetze und Lehre, die dem Evangelio oder der Meinung der Väter zuwider wären, ſollten für irrig gehalten werden. Wenn er nun dieſe Bücher widerrufen wollte, ſo würde er nichts anders thun, als die Tyrannei ſtärken und einem ſo großen, unchriſtlichen Weſen nicht allein die Fenſter, ſondern auch Thür und Thor aufthun, als die viel weiter und freier ſchaden und toben würden, denn bisher und es würde ſo durch ſein Zeugniß ihr ohnehin ſchon ungeſtraftes tyranniſches Regiment geſtärkt werden, beſonders wenn man ſagen würde, daß dieß auf Befehl Kaiſerlicher Majeſtät und des ganzen Römiſchen Reichs geſchehen wäre. Die dritte Art der Bücher ſey die, welche er wider etliche einzelne Perſonen geſchrieben habe, nämlich ſolche, die ſich unterwunden hätten die Römiſche Tyrannei zu beſchützen und die gottſelige Lehre, die er gelehrt, zu vertilgen. Wider dieſelben bekenne er heftiger geweſen zu ſeyn, denn ſich gezieme. Er mache ſich nicht zu einem Heiligen, disputire auch nicht von ſeinem Leben, ſondern von der Lehre Chriſti. Aber auch dieſe Bücher könne er nicht widerrufen, weil er dadurch dem tyranniſchen Regiment ſeinen Beifall geben und man nun gegen das Volk noch viel unbarmherziger handeln würde.

„Doch — fuhr er fort — weil ich ein Menſch und nicht Gott bin, kann ich meinen Büchern anders nicht helfen, denn mein Herr Jeſus Chriſtus ſeiner Lehre gethan hat, welcher, da er, von Hannas um ſeine Lehre gefragt, von dem Diener einen Backenſtreich empfangen hatte, ſprach: Habe ich übel geredet, ſo beweiſe es, daß es böſe ſey. Hat nun der Herr, welcher wußte, daß er nicht irren konnte, ſich dennoch nicht geweigert, Zeugniß wider ſeine Lehre zu hören, auch von dem allerſchnödeſten Knecht, wie viel mehr ich, der leichtlich irren kann, ſoll begehren und warten, ob Jemand Zeugniß wider meine Lehre geben wollte. Darum bitte ich durch die Barmherzigkeit Gottes, E. K. M. und Gnaden oder wer es thun kann, er ſey hohes oder niedriges Standes, wollen Zeugniß geben, mich mit evangeliſchen und prophetiſchen Schriften überwinden. Alsdann, ſo ich deß überzeugt werde, will ich ganz willig und bereit ſeyn, allen Irrthum zu widerrufen und der Erſte ſeyn, der meine Bücher ins Feuer werfen will. Aus dieſem, halte ich, erſcheint klärlich, daß ich genugſam bedacht und erwogen habe die Gefahr von Zwietracht, Aufruhr und Empörung, ſo durch meine Lehre in der Welt erwachſen ſoll, davon ich geſtern ernſt und hart bin erinnert werden. Mir zwar iſts wahrlich die allergrößte Luſt und Freude zu ſehen, daß von wegen des göttlichen Worts Partheiung, Mißhelligkeit und Uneinigkeit werden, denn das iſt der Lauf und Ausgang des göttlichen Worts, wie der Herr ſelbſt ſagt: *Ich bin nicht gekommen den Frieden, ſondern das Schwert zu ſenden, denn ich bin kommen den Menſchen zu erregen wider ſeinen Vater ꝛc.*" — Er bat, man möge bedenken, wie wunderbarlich und ſchrecklich Gott in ſeinen Gerichten ſei, damit nicht, wenn man es anfange mit Verdammung des Worts Gottes das, womit man die Zwietracht beilegen wolle, gereiche zu einer erſchrecklichen Sündfluth, und ſo die Regierung des jungen frommen Kaiſers, in dem nächſt Gott ſo große Hoffnung ſey, einen unglückſeligen Anfang habe; denn es laſſe ſich mit vielen Exempeln heiliger Schrift beweiſen, daß ſich die Könige dann am meiſten geſchadet hätten, wenn ſie gedacht hätten, mit ihren klügſten Räthen und Anſchlägen ihr Königreich zu befeſtigen, denn Gott ergreife die Klugen in ihrer Klugheit. Darum müſſe man ihn fürchten.

„Solches — ſchloß er — ſage ich nicht der Meinung, daß ſolchen großen Häuptern noth wäre meines Unterrichts oder Erinnerns, ſondern daß ich Deutſcher Nation, meinem lieben Vaterlande, meinen ſchuldigen Dienſt nicht habe ſollen noch wollen entziehen, und will mich hiermit E. K. M. und Gnaden aufs unterthänigſte befohlen und demüthiglich gebeten haben, Sie wollten ſich von meinen Widerſachern wider mich ohn Urſache nicht bewegen laſſen. Das will ich um Dieſelbigen mit meinem armen Gebet gegen Gott zu verbitten in aller Unterthänigkeit allzeit befliſſen ſeyn."

Dieß ſagte Luther zuerſt auf Deutſch. Da begehrten ſie von ihm, er ſollte es noch einmal wiederholen auf Lateiniſch; er ſchwitzte aber ſehr und es war ihm des Getümmels halber und weil er ganz unter den Fürſten ſtand, ſehr heiß. Da ſagte der ſächſiſche Ritter Friedrich von Thun zu ihm: „Könnet ihr es nicht thun, ſo iſts genug, Herr Doctor.“ Aber er wiederholte alle ſeine Worte lateiniſch. Das gefiel dem Herzog Friedrich, dem Kurfürſten, überaus wohl.

Als er nun Solches ausgeredet, fing der Kaiſerl. Orator im ſträflichen Tone an und ſagte: Er hätte keine bequeme Antwort gegeben, auch ſolle jetzt nicht von dem disputirt werden, was die Concilien vor Zeiten ſchon beſchloſſen und verdammt hätten; es werde von ihm eine ſchlechte und runde Antwort begehrt, ob er einen Widerruf thun wolle oder nicht.

Darauf ſagte **Dr.** Luther: „Weil denn E. K. M. und Gnaden eine ſchlechte Antwort begehren; ſo will ich eine ſolche geben, die weder Hörner noch Zähne haben ſoll, dermaßen: Es ſey denn, daß ich durch Zeugniß der h. Schrift oder mit klaren und hellen Gründen überwunden werde, (denn ich glaube weder dem Papſt noch den Concilien alleine nicht, weil es am Tag und offenbar iſt, daß ſie oft geirret haben und ſich ſelbſt widerſprochen haben); ſo bin ich überwunden durch die Sprüche, die ich angezogen habe, und gefangen in meinem Gewiſſen in Gottes Wort und kann und mag darum nicht widerrufen, weil weder ſicher noch gerathen iſt, etwas wider das Gewiſſen zu thun. Hier ſtehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen.“ ***)

Dieſe Antwort nahmen die Kurfürſten und Stände des Reichs in Berathung und der Trierſche Official fing darauf an, dieſelbe alſo zu widerlegen: „Martine, du haſt unbeſcheidener geantwortet, denn es deiner Perſon gebühret, ja gar nichts zur Sache dienet. Unter den Büchern macheſt du mancherlei Unterſcheid, doch alſo, daß es Alles auf die vorgehaltene Frage nichts thut, noch dient. Hätteſt du die Bücher widerrufen, in welchen ein groß Theil deiner Irrthum ſind, ſo würde ohne Zweifel K. M. aus angeborner Güte nicht dulden noch geſtatten, daß die andern, ſo gut ſind, verfolget würden. Aber du erweckeſt und erregeſt wieder, was das ganze gemeine Concilium zu Coſtnitz, ſo aus der ganzen deutſchen Nation allda verſammelt war, verdammt hat, und willſt mit der h. Schrift überwunden werden; worin du ganz und gar irreſt. Denn wozu dients, eine neue Disputation vornehmen von den Dingen, die vor ſo viel hundert Jahren von den Kirchen und Concilien verdammt ſind? Man ſollte denn vielleicht einem Jeglichen von einem jeden Stück und Artikel Urſach anzeigen und geben. Denn da es Einer, ſo den Concilien und der Kirchen Meinung widerſpricht, einmal dahin brächte, daß man ihn mit Schriften überwinden müßte; ſo würden wir in der Chriſtenheit nichts Gewiſſes oder Beſchließliches haben. Und das iſt die Urſach, daß K. M. eine einfältige und richtige Antwort von dir begehrt, entweder Ja oder Nein, ob du alle das Deine für katholiſch und chriſtlich vertheidigen oder aber etwas davon revociren und widerrufen willſt?"

Da bat Luther, K. M. wolle nicht geſtatten, daß er gedrungen würde wider ſein Gewiſſen, ſo durch die h. Schrift überwunden und gefangen wäre, etwas zu widerrufen, ohne öffentliches Argument Derjenigen, ſo dawider redeten. Die Antwort, die er gegeben, wäre nicht unrichtig noch ſophiſtiſch, ſondern einfältig, ſchlecht und recht, und er hätte keine andere, denn die er zuvor gegeben. — Es wäre nicht alsbald Alles wahr, was die Concilia ordneten, ja ſie hätten oft geirrt und ſich ſelbſt widerſprochen, das könne er beweiſen. Darum könne er nicht widerrufen, was ſo fleißig und öffentlich in der heiligen Schrift ausgedrückt wäre.

Darauf ſagte der Official nur: Man könne nicht beweiſen, daß die Concilia geirret hätten. Luther aber erbot ſich dazu.

Wie er nun ausgeredet hatte, ließ man ihn gehen, und es wurden ihm zwei mitgegeben, die ihn führeten und begleiteten. Da erhob ſich ein Getümmel und die Edelleute ſchrieen: Ob man ihn gefangen führte? aber Luther ſagte: Sie begleiteten ihn nur. Als er ſo mitten im Gedränge war, ſendete ihm der **Herzog Erich von Braunſchweig**, der ältere, einen ſilbernen Krug voll Eimbecker und ließ ihm ſagen, er möge ſich damit erquicken. Da nun Luther fragte, welcher Fürſt ſein alſo gedächte, und vernahm, daß die Gabe von einem päpſtlichen Fürſten komme und daß dieſer ſelbſt zuvor aus Kruge getrunken habe, damit er ſich nicht Ungleiches verſehen ſollte, trank Luther auch und ſprach: „Wie Herzog Erich jetzt meiner gedacht hat, alſo gedenke unſer Herr Chriſtus ſeiner in ſeinem letzten Stündlein“ †). Als er nun von dem Kaiſer aus dem Richthauſe in ſeine Herberge ging, verlachten und verachteten ihn die Spanier; er aber war ſo muthig, getroſt und freudig in dem Herrn, daß er zu Spalatin und Andern ſagte: Wenn er tauſend Köpfe hätte, ſo wollte er ſich eher alle laſſen abhauen, denn einen Widerſpruch thun.

Am folgenden Tage, (Freitags den 19. April) ſchickte der **Kaiſer** eine **Schrift** in den Reichsrath, worin er ſagte, daß, weil Martinus auch nicht einen Finger breit von ſeinen Irrthümern weichen wolle; ſo müſſe er nach dem Beiſpiel ſeiner Vorfahren, welche der Römiſchen Kirche allezeit gehorſam geweſen, den alten Glauben ſchützen und dem Römiſchen Stuhl Hülfe thun, wolle daher Luthern mit dem Bann und der Acht und andern Wegen, ſo offen ſtehn, verfolgen. Doch wolle er das gegebene Geleit nicht brechen, ſondern ihn zuvor ſicher an ſeinen Ort kommen laſſen. Dieſen Beſcheid des Kaiſers berathſchlagten die Stände den ganzen Freitag Nachmittag und den ganzen Sonnabend.

Mittler Zeit wurde Luther beſucht von vielen Fürſten, Grafen, Freiherrn, Rittern, vom Adel, Geiſtlichen und Weltlichen, und gemeinen Leuten, dieſelben waren ſtets in und um den Hof, darin ſeine Herberge war und konnten nicht ſatt werden, ihn zu ſehen. Auch wurden zwei Zeddel angeſchlagen, der eine wider, der andere, wie man meinte, für Luther. Es wurde darin auf einen zu Luthers Schutz geſchloſſenen Bund von 400 Adligen hingedeutet, und auf die Truppen, welche Sickingen in Bereitſchaft habe. Es hielten aber Manche dafür, es wäre von den Feinden vorſätzlicher und gefährlicher Weiſe alſo angeſtellt, auf daß man Urſache hätte, das Geleit aufzukündigen.

Montag nach Jubilate (d. 22.) ließ der Erzbiſchof von Trier, Richard von Greifenklau, Luthern auf Mittwoch Vormittag ſechs Uhr zu ſich beſtellen. Der Capellan des Erzbiſchofs und der Kaiſerliche Ehrenhold geleiteten ihn dahin, und die, welche mit ihm aus Sachſen und Thüringen gekommen waren und etliche andere gute Freunde folgten ihm und erſchienen mit ihm vor den Fürſten, dem Erzbiſchof von Trier, Markgraf Joachim von Brandenburg, Herzog Georg von Sachſen, den Biſchöfen von Augsburg und Brandenburg u. A. Der Canzler des Markgrafen von Baden, D. Vehus, fing an und proteſtirte, daß man ihn nicht erfordert habe, um mit ihm zu disputiren, ſondern die Fürſten wollten ihn nur aus chriſtlicher Liebe und ſonderlicher Gnade, die ſie von K. M. erlangt hätten, gnädiglich und brüderlich ermahnen. Darauf zeigte er, die Concilien hätten wohl mancherlei geordnet, aber nichts Widerwärtiges beſchloſſen, und wenn ſie gleich geirret hätten, ſo wäre doch damit ihre Autorität nicht gefallen, daß ihnen ein Jeder nach ſeinem Sinne widerſtreben dürfte. Menſchliche Satzungen, Ceremonien und Ordnungen wären gemacht, die Laſter zu dämpfen und den Muthwillen zu ſteuern und ließen ſich nicht entbehren. Luthers Bücher würden große Bewegung und unſägliche Empörung anrichten, der Pöbel würde des Buchs von der chriſtlichen Freiheit mißbrauchen, das Joch von ſich zu werfen und den Ungehorſam zu ſtärken. Er habe viel Gutes geſchrieben; aber ſeine letzten Bücher zeigten, daß der Baum nicht an der Blüthe, ſondern an der Frucht erkannt werde. Kurz die ganze künſtliche Rede ging darauf hinaus, Luthern zu bewegen, er wolle bedenken Ehrbarkeit, Ehre, Wohlfahrt, gute Geſetze, Recht und Ordnung, und dagegen die große Gefahr des Gewiſſens, gemeines und ſonderliches Heils und Nutzens. Er wiederholte immer, daß dieſe Ermahnung nur aus geneigtem Willen der Fürſten geſchehe und ließ zuletzt die Drohung vernehmen: Wenn Luther auf ſeinem Vornehmen beharre, würde der Kaiſer wider ihn verfahren und ihn aus dem Reich verſtoßen, und ermahnte ihn, er wolle dieß und Anderes wohl bedenken.

Darauf gab Dr. Luther dieſe Antwort: „Durchlauchtigſte und Durchlauchte Hochgeborene Fürſten, Gnädigſte Herren. Ich bedank mich aufs demüthigſte ich kann, gegen Ew. Gnaden, des gnädigſten und gütigſten Willens, aus welchem dieſe Ermahnung und Erinnerung herfleußt. Denn ich erkenne, daß ich armer Menſch viel zu gering bin, denn daß ich von ſo großen Fürſten und Herren ſollte vermahnet werden.“ Darnach ſagte er, er hätte nicht alle Concilia getadelt, ſondern allein das zu Coſtnitz, weil es Gottes Wort verdammet hätte. Er könne nicht das Aergerniß des Glaubens verhüten, denn es ſtände nicht in ſeiner Gewalt, daß Chriſtus ein Stein der Aergerniß ſey. Wenn die Schäflein Chriſti mit reiner Weide des Evangelii geweidet würden und fromme und chriſtliche Obrigkeiten oder Diener in der Kirche wären, ſo wäre es ohne Noth, die Kirche mit Menſchenſatzungen zu beſchweren. Er wiſſe wohl, daß man der Obrigkeit gehorſam ſeyn ſolle, auch denen, die übel lebten; deßgleichen wiſſe er, daß man eigenem Sinne und Gedanken weichen ſolle, wie er daſſelbe in ſeinen Büchern und Schriften gelehret hätte und aufs allergehorſamſte dieß Alles gern thun wollte, nur daß er nicht gezwungen würde, Gottes Wort zu verleugnen.

Als nun Luther abgetreten war, beſprachen ſich die Fürſten, was ſie ihm für eine Antwort geben wollten, und da er wieder hineingefordert ward, wiederholte der Kanzler das Vorige und vermahnte ihn, er wolle ſeine Bücher und Schriften K. M. und dem Reich darüber zu urtheilen unterwerfen. Hierauf antwortete Luther: Er wolle nicht leiden, daß von ihm geſagt würde, als hätte er K. M., der Kurfürſten und Stände des heiligen Reichs Urtheil und Erkenntniß geſcheuet; denn er wolle nicht allein Ihre Majeſtät und Gnaden, ſondern auch den Allergeringſten willig und gerne aufs allerfleißigſte und genauſte ſeine Bücher examiniren und erwägen laſſen, allein daß ſolches durch Gottes Wort geſchehe, und berief ſich dabei auf einen Ausſpruch St. Auguſtini (ſ. S. 80) und die Worte Pauli 1. Theſſ. 5, 21. und Gal. 1, 8. 9. Deßhalb bäte er unterthänig, ſie wollten ſein Gewiſſen, welches mit Gottes Wort und heiliger Schrift gebunden und gefangen wäre, nicht dringen, es zu verleugnen, ſondern ſich die Sache laſſen befohlen ſeyn und bei K. M. dahin arbeiten, daß er nicht gezwungen würde, etwas hierin wider ſein Gewiſſen zu thun; ſonſt wolle er Alles aufs willigſte und gehorſamſte thun.

Als er Solches redete, fragte ihn der Markgraf Joachim von Brandenburg: „Herr Doctor, wenn ich euch recht verſtehe, iſt das eure Meinung, ihr wollet nicht weichen, ihr ſeyd denn mit der heilgen Schrift überwunden?“ und Luther antwortete: „Ja, gnädigſter Herr, oder mit klaren und öffentlichen Urſachen und Gründen.“

Alſo ſchieden ſie von einander, die andern Fürſten zogen auf das Rathhaus, aber der Erzbiſchof von Trier nahm

Luthern zu ſich in ſein Gemach, daneben auch ſeinen Official, Johann Eck und Cochläum; bei Luther aber ſtand **D.** Hieron. Schurf und Nicolaus von Amsdorf. Da fing der Official an, des Papſtes Sache zu vertheidigen, daß aus der heiligen Schrift gemeiniglich allezeit Ketzereien entſtanden wären ꝛc. Luther aber und **Dr.** Schurf widerlegten es. Endlich gingen ſie auseinander.

Am Abend deſſelben Tages ließ der Erzbiſchof Luthern ſagen, K. M. habe das Geleit noch auf zwei Tage erſtreckt, damit er indeß mit ihm verhandeln möchte. Donnerſtag früh kamen nun der Badiſche Kanzler und **Dr.** Peutinger und ſuchten Luthern zu bereden, daß er ſchlecht und ohne Bedingung dem Kaiſer und Reich heimſtellen wolle, über ſeine Bücher zu erkennen und zu urtheilen. Luther antwortete, er wolle es wohl zufrieden ſeyn, wenn ſie nur die heilige Schrift ließen Meiſterin und Richterin ſeyn; und da ſie heftig und hart in ihn drungen, ſagte er rund: Er wolle kurzum Menſchen über Gottes Wort nicht erkennen noch richten laſſen.

Alſo gingen ſie davon, begehrten aber, er wolle ſich bedenken und eine beſſere Antwort geben, nach Mittage wollten ſie wieder kommen. Sie kamen wieder, richteten aber ſo viel aus, wie zuvor. Endlich ſuchten ſie ihn dahin zu bringen, er wolle doch wenigſtens ſeine Sache auf Erkenntniß eines künftigen Concilii ſtellen. Das war Luther zufrieden, aber mit der Bedingung, daß ſie die aus ſeinen Büchern gezogenen Artikel dem Concilio ſelbſt untergäben und daß darüber aus der heiligen Schrift geſprochen und geurtheilt werde.

Da gingen ſie hin und ſagten dem Erzbiſchof, Luther hätte ſich erboten, er wolle ſeine Bücher in etlichen Artikeln dem Concilio heimſtellen und indeß derſelben ſchweigen; was aber Luthern niemals in den Sinn gekommen war. Da ſchickte es Gott, daß der Erzbiſchof Luthern zu ſich fordern ließ und wollte ihn ſelbſt hören. Da er nun vernahm, daß ſichs viel anders hielte, ſprach er: Er wollte nicht viel darum nehmen, daß er ihn ſelbſt gehört hätte, denn er würde bald zum Kaiſer gegangen ſeyn und ihm angezeigt haben, was ihn die Doctoren berichtet hätten und würde dann übel beſtanden ſeyn. Er redete aber aufs allergnädigſte mit Luther, erſtlich allein, beide was des Kaiſers und des Reichs, desgleichen des Concilii Erkenntniß belangete, wobei Luther ihm nichts verhielt, und frei ſagte: Es würde in keinem Wege zu thun ſeyn, eine ſo große wichtige Sache Denen vertrauen und untergeben, die ihn im öffentlichen ſtehenden Geleite mit neuen Mandaten verdammt und des Papſtes Bulle gebilligt und beſtätigt hätten. Hierauf nahm der Erzbiſchof Spalatinum mit in ſein Zimmer und ſuchte mit vielen gnädigen Worten Luthern dahin zu bringen, daß er doch etwas nachlaſſen möchte und ſprach: „Mein Herr Doctor, was thät man denn?" Da ſagte Luther dieſe Worte: „Gnädigſter Herr, da wüßt ich keinen beſſern Rath, denn den Gamaliel in der Apoſtelgeſchichte gab: Iſt der Rath oder das Werk aus Menſchen, ſo wird es untergehn, iſts aber aus Gott, ſo könnet ihr es nicht dämpfen. Alſo auch, iſt meine Sache nicht aus Gott, ſo wird ſie über zwei oder drei Jahre nicht währen; iſt ſie aber aus Gott, ſo wird man ſie nicht können dämpfen." Da ſagte der Erzbiſchof, was er denn thun wollte, ſo die Artikel, welche dem Concilio ſollten untergeben und heimgeſtellt werden, herausgezogen würden? Darauf antwortete **Dr.** Luther: „Wenn es nur die nicht ſind, welche das Concilium zu Coſtnitz verdammt hat." — Der Erzbiſchof: „Eben dieſelben werdens ſeyn, fürchte ich." — Luther: „Da kann und will ich nicht ſchweigen, als der ich gewiß bin, daß durch ſolche Decret und Beſchluß Gottes Wort verdammt iſt. Darum will ich ehe Leib und Leben, Stumpf und Stiel drüber fahren laſſen, denn Gottes klar und wahr Wort übergeben."

Als nun der Erzbiſchof ſahe, daß Luther Gottes Wort der Menſchen Erkenntniß gar nicht untergeben wollte, ließ er ihn gnädiglich von ſich. Luther aber ſprach: „Gnädigſter Herr, ich bitt Ew. Kurf. Gnaden, Sie wollen mir bei K. M. gnädige Erlaubniß, wieder anheim zu reiſen erlangen, denn ich bin nun in den zehnten Tag hier und man richtet nichts mit mir aus.“ Da ſagte der Erzbiſchof: „Ich will dieſe Stunde zu K. M. reiten und die Sache fördern.“

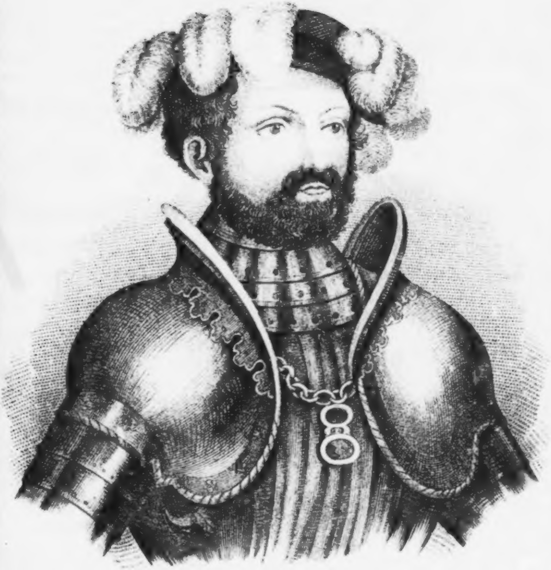
Alſo ſchied Luther vom Erzbiſchof von Trier und ging zunächſt zu dem Ritter Hans von Minkwitz, der todtkrank zu Worms lag, und wie er nach mitgetheiltem getreuen chriſtlichen Troſt von ihm gehen wollte, da geſegnete er ihn unter andern Worten alſo: „Ich werde morgen wieder weg.“ Da zupfte ihn Spalatin bei der Kappe, die er der Zeit noch trug und ſprach: „Herr Doctor, ihr ſeyd ein guter Mann, daß ihr ſaget, ihr werdet morgen wieder weg; habt ihr doch keinen endlichen Abſchied.“ Da ſagte er: „Ihr werdet ſehn, ich werde morgen weg.“ Alſo ging er wieder in ſeine Herberge. Und wirklich nicht ganz drei Stunden nach dem Geſpräch mit dem Erzbiſchof kamen der Official zu Trier, **Dr.** Johann Eck, und neben ihm Maximilian Tranſilvanus, K. M. Secretarius, als ein Notar, und Andere mehr und zeigten ihm auf Befehl des Kaiſers an: Weil er von K. M., Kur-, Fürſten und Ständen des Reichs ſo oft und mancherlei Weiſe, aber vergebens vermahnet wäre worden, und er gleichwohl Solches nicht wollte zu Herzen nehmen, ſich nicht beſſern, noch zur Einigkeit der Kirchen begeben, noch ſich mit ihr vergleichen; ſo müßte K. M. als ein Advokat und Voigt des katholiſchen Glaubens procediren und fortfahren. Darum wäre Ihrer Majeſtät Befehl, daß er inwendig 21 Tagen von dannen wieder an ſein Gewahrſam ſicher kommen möchte, in öffentlichem Geleite, das ihm auch frei ſollte gehalten werden, doch daß er auf dem Wege weder mit Predigen noch mit Schreiben das Volk erregete. — Als Luther das hörete, ſprach er mit großer Demuth und Beſcheidenheit: „Wie es dem Herrn gefallen, alſo iſts geſchehn, der Name des Herrn ſey gebenedeiet.“ Darnach ſagte er weiter: Daß Röm. Kaiſ. Majeſtät, Kur-, Fürſten und Stände des heiligen Reichs ihn ſo gnädiglich gehört, ihm auch das Geleit ſo gnädiglich gehalten, deß bedanke er ſich aufs demüthigſte und treulichſte. Er wolle ſich auch weder im Leben noch Tode, Ehre noch Schande ichtes vorbehalten haben, denn allein Gottes Wort frei zu treiben und zu bekennen.

Quellen. Hiſtorie, wie es Luthero auf dem Reichstage zu Worms ergangen. WW. Th. 17. S. 586. — **D.** M. Luthers Handlung vor Kaiſ. Maj. ꝛc. ebend. S. 574. — Das Gebet Luthers S. 589. — Huttens Br. in der Hall. A. der WW. Th. 15. S. 2192. — Spalat. **Annal.** S. 41. 44 — 47. — **Seckend.** **p.** 155.

Anmerk. *) Nicht zu verwechſeln mit dem bekannten Widerſacher L’s. — **) Auch an den Kaiſer und die zu Worms verſammelte Geiſtlichkeit erließ H. um L’s willen Schreiben, worin er Erſterem die großen Bedrückungen Deutſchlands durch Rom und L’s Unſchuld ans Herz legt, Letzteren aber mit ſcharfen Worten ihr ungerechtes Weſen und Leben und ihre hartnäckige Verfolgung L’s und des göttlichen Worts zu Gemüthe führt. Hall. A. der WW. Th. 15. S. 2195 und 2208. — ***) So ſcheint die etwas verwickelte Conſtruction dieſes Satzes durch Vergleichung der beiden vorhandenen deutſchen Textrecenſionen unter einander und mit dem Lateiniſchen am richtigſten hergeſtellt zu ſeyn. — †) Und wirklich ſoll Herzog Erich auf ſeinem Sterbebette daran gedacht haben und von dem bei ihm ſtehenden Pagen Franz von Kramm evangeliſchen Troſt begehrt haben. — Die Erzählung beruht auf Selneckers (S. 118.) Autorität, der zwar kein Zeitgenoſſe L’s war, aber aus dem Munde des Kaiſ. Herolds vieles Einzelne erfuhr.

Kap. 15. Abreiſe von Worms und Gefangennehmung.

Der Kurfürſt von Sachſen, welcher ſchon vor der Ankunft Luthers in Worms an ſeinen Bruder Herzog Johann geſchrieben hatte: „Wollte Gott ich könnte Martino etwas Gutes zu der Billigkeit ausrichten, ſollte an mir nicht mangeln,“ hatte mit Verwunderung ſeine chriſtliche muthige Antwort vor Kaiſer und den Ständen des



Gezeichnet Steinmetz

Philipp. Landgraf von Heſſen.

Reichs angehört. Er ſchickte noch an demſelben Abend zu Spalatin und als dieſer kam, winkte er ihm in ſeine Kammer und ſagte mit großer Verwunderung: „Wohl hat der Pater, Dr. Martinus, geredt vor dem Kaiſer und allen Fürſten und Ständen des Reichs im Latein und Deutſch. Er iſt mir viel zu kühne.“ Und am 23. April ſchrieb er an ſeinen Bruder: „Wenn es in meiner Macht ſtände, ſo wollte ich Martino gar gern zum Recht helfen. — — — Man geht mit nichts anders um, als ihn in die Verbannung zu jagen. Wer in irgend einem Wege ihm wohl will, muß ein Ketzer heißen. Gott wende es zum Beſten! und gewiß, er wird die gerechte Sache nicht verlaſſen.“ Der Kurfürſt hatte alſo Luthern gewißlich lieb und es wäre ihm eigentlich ein groß Leid widerfahren, wenn Luthern ein Unglück zugeſtoßen wäre, er hätte nicht gern wider Gottes Wort gehandelt; aber er war damals noch etwas kleinmüthig und hätte auch nicht gern den Kaiſer auf ſich geladen. Da gedachte er auf das Mittel, Luthern eine Zeit lang bei Seite zu bringen, ob die Sachen vielleicht inmittelſt möchten beigelegt werden, und ließ ihm dieß auch den Abend zuvor, ehe er von Worms wegzog, in Gegenwart Spalatins und der Ritter Philipp von Feilitzſch und Friedrich von Thun anzeigen. Luther war es dem Kurfürſten zu Ehren zufrieden, wiewohl er gewiß allezeit viel lieber friſch hinangegangen wäre.

Am Freitag nach Jubilate, den 26. April, nachdem er ſeine Herren und Freunde, deren ſehr viele zu ihm kamen, geſegnet und ein Süpplein und Frühſtück genommen hatte, zog er davon, um 10 Uhr vor Mittag, mit Denen, ſo mit ihm dahin gekommen waren und ihn geleitet hatten. Aber Caspar Sturm, der Ehrenhold, folgte ihm nach etliche Stunden, fand ihn zu Oppenheim und geleitete ihn aus mündlichem Befehl Kaiſer Karls.

Von Frankfurt aus nahm er am Sonntag Cantate, den 28. April, von ſeinem Freund und Gevatter dem Maler Lukas Kranach in Wittenberg, in einem Schreiben Abſchied, weil er ſich müſſe laſſen einthun und verbergen, er wiſſe ſelbſt noch nicht wo. Und wiewohl er lieber hätte von den Tyrannen den Tod erlitten, dürfe er doch guter Leute Rath nicht verachten bis zu ſeiner Zeit. „Es muß eine kleine Zeit geſchwiegen und gelitten ſeyn: Ein wenig ſehet ihr mich nicht; und aber ein wenig ſehet ihr mich, ſpricht Chriſtus. Ich hoff, es ſoll itzt auch ſo gehen. Doch Gottes Wille, als der allerbeſte, geſchehe hierin, wie im Himmel und Erden, Amen.“

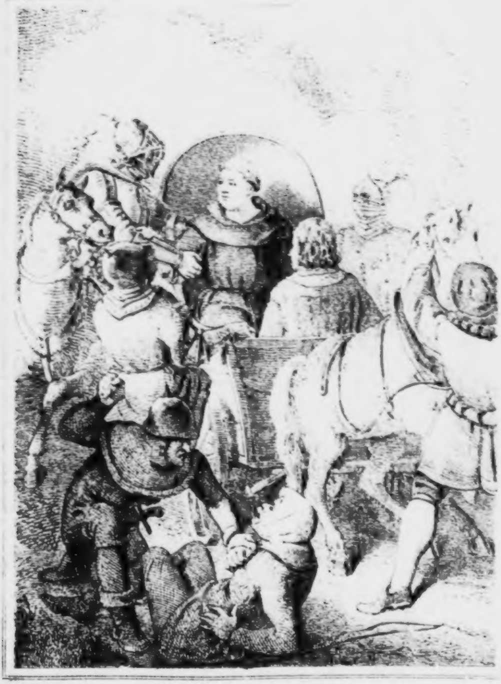
An dieſem Tage reiſte er noch nach Friedberg. Von hier aus erließ er zwei Schreiben, ein lateiniſches an den Kaiſer, ein deutſches an die Stände des Reichs, beide gleichen Inhalts. Er legt darin den Verlauf der ganzen Handlung noch einmal dar, ſagt, daß er ſich zu Allem erboten habe und noch erbiete und nur das Wort Gottes ſich frei und unverbunden vorbehalte, er bedauert, daß man ihn nicht mit Schrift widerlegt, ſondern nur auf Widerruf gedrungen habe, dankt aber dabei unterthänig für das gehaltene freie Geleit und verſpricht ſein ſchuldiges Gebet für K. M. und das ganze Reich.

Mit dieſem Schreiben ſandte er den Ehrenhold zurück*) und fuhr am 29. nach Grünberg, am 30. nach Hersfeld. Hier ward er von dem daſelbſt wohnenden fürſtlichen Reichsabt des Benedictinerkloſters Crato Meilius mit großem Wohlwollen aufgenommen. Dieſer ſchickte ihm ſeinen Kanzler und Amtsſchöſſer eine Meile weit entgegen, empfing ihn ſelbſt mit vielen Reitern und begleitete ihn in die Stadt. Innerhalb der Thore wurde Luther vom Stadtrath in Empfang genommen und ſodann im Kloſter herrlich bewirthet und mußte im Schlafgemach des Abtes wohnen. Morgens um fünf Uhr nöthigten ſie ihn eine Predigt zu halten, wogegen er ſich vergebens ſträubte, weil er fürchtete, der Abt könne ſeine Regalien verlieren, wenn man beim Kaiſer dieß etwa als einen Treubruch auslegen wollte, weil man ihm das Predigen auf dem Wege verboten hatte. Doch konnte er allerdings ſagen, daß er nicht darein gewilligt habe, daß das Wort Gottes gebunden würde. Am andern Tage begleitete der Abt die Reiſenden noch bis an den Wald und ließ ſie in Berka von ſeinem Kanzler nochmals ſpeiſen. Abends kamen ſie nach Eiſenach, von wo aus ihnen Viele zu Fuß entgegen kamen. Hier predigte Luther ebenfalls. Am andern Morgen ſchieden Dr. Schurf und alle ſeine Gefährten [außer Amsdorf] von ihm; er ſelbſt ſchrieb noch am 3. Mai von Eiſenach an den Grafen Albrecht von Mansfeld und reiſte zu ſeinen Verwandten hinter dem Wald [nach Möra]. Als er von ihnen Abſchied genommen hatte und auf dem Wege nach Waltershauſen war, ſprengen nicht fern von Altenſtein in einem hohlen Wege zwei Edelleute, Hans von Berlepſch, Hauptmann zu Wartburg und Burkard von Hund, Herr von Altenſtein, mit zwei Knechten auf ihn an, und als einer vom Fuhrmann Beſcheid bekommt, heißen ſie ſtill halten und greifen Dr. Luthern mit verſtelltem Ungeſtüm an und ziehen ihn aus ſeinem Wagen. Der eine Knecht bläuet den Fuhrmann, der Amsdorf führt, und treibt ihn fort. Amsdorf wußte, daß Luther ſollte gefangen werden, den Ort ſeiner Gefangenſchaft aber kannte er nicht; und Luthers Bruder [Jakob, der bei ihm war] machte ſich, ſobald er die Reiter ſah, vom Wagen auf und davon. Die Reiter zogen Luthern einen Reiterrock an, halfen ihm auf ein Pferd und führten ihn etliche Stunden im Walde herum, bis die Nacht ſie überfiel. Sie banden auch Einen auf ein Pferd, daß ſie einen Gefangenen mitbrächten. So kamen ſie faſt zu Mitternacht ins Schloß Wartburg bei Eiſenach, der neue Reitersmann vom weiten Wege ſehr ermüdet.

Quellen. Seckend. p. 158. — Spalatin Annal. S. 49 f. Br. Nr. 311. 312. 313. 315. 2. Th. Nr. 319. — Math. 3. Pred.

Anmerk. *) Wahrſcheinlich weil er nunmehr das Heſſiſche Gebiet betrat und von dem Landgrafen Philipp von Heſſen einen Geleitsbrief hatte, und wohl auch, weil er wußte, was ihm bevorſtand.

Dresden, Druck von E. Heinrich.



Die Entführung Luthers

auf die Wartburg

Luthers Leben

aus den Quellen erzählt

von

Moritz Meurer.

Zweiter Band.

Dresden,
Verlag von Juſtus Naumann
1845.

Inhalt des zweiten Bandes.

Viertes Buch. Reformationskampf. Vom Aufenthalt auf Wartburg bis zum Ende des Augsburger Reichstags. Vom 4. Mai 1521 bis zum October 1530.

Kap. 1. Luther auf ſeinem Pathmos . . . . Seite 3
= 2. Rückkehr nach Wittenberg . . . . . = 21
= 3. Arbeiten und Kämpfe im Jahre 1522 = 59
= 4. Streiten, Leiden und Mitleiden. 1523 und 1524 . . . . = 83
= 5. Neue Stürme. 1524 und 1525 . . = 103
= 6. Luthers Verheirathung . . . . . . = 133
= 7. Kämpfen nnd Bauen. 1525 und 1526 = 139
= 8 Ein Leidensjahr. 1527 . . . . . . = 151
= 9. Das Viſitationswerk u. die Katechiſmen = 167
= 10. Der Sacramentſtreit und das Marburger Geſpräch. . . . . = 177
= 11. Von etlichen Händeln, welche dem Augsburger Reichstage vorangingen und was Luther dabei that . . . . . . = 196
= 12. Luther in Koburg während des Augsburger Reichstags 1530 . . . . . = 212

Viertes Buch.

Reformationskampf.

Vom Aufenthalt auf Wartburg bis zum Ende des Augsburger Reichstags.

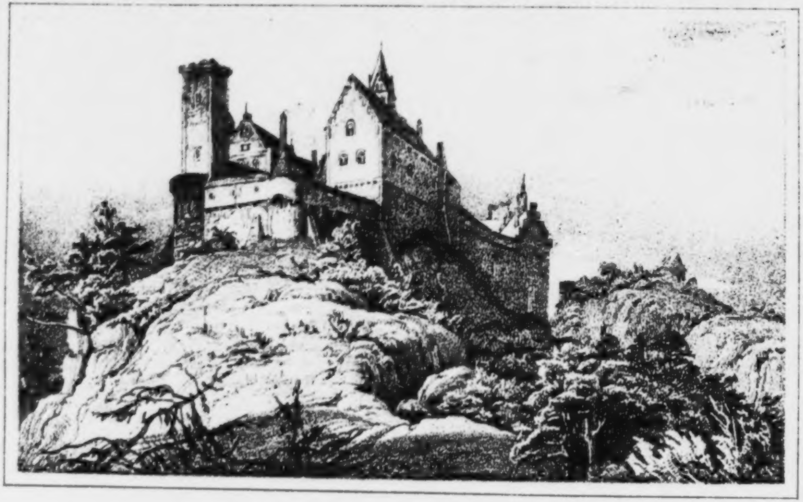
Vom 4. Mai 1521 bis zum October 1530.

Inhalt des vierten Buches.

Auf Wartburg hält L., unter Körperleiden und geiſtl. Anfechtung, übrigens wohl verſorgt, im gebotenen Gewahrſam ſtille aus, im Gebet und Arbeit der Kirche Chriſti dienend. Seine SS. künden's bald Freund und Feind, daß er noch lebt. Jede iſt ein Donnerſchlag ins morſche Lügengebäude des Papſtthums. Die Opfermeſſe fällt, die Kloſterpforten öffnen ſich, das Verbot der Prieſterehe wird als Teufelslehre verachtet. Auf W. beginnt auch L. die Bibel zu deutſchen, und dem Gefangenen erſtehen aller Orten Freunde und Gehülfen am Werke des Herrn. Aber auch der Satan feiert nicht und fällt ihm in ſeinem Abweſen in ſeine eigne Hürde. Da kehrt er unter einem gar viel größern Schutz als dem des Kurfürſten nach Wittenberg zurück und ſtillt durch gewaltige Predigt aus Gottes Wort den Aufruhr. Nun wird die Arbeit weiter gethan, mit dem Schwert in der einen, mit der Kelle in der andern Hand unter Gottes Segen, obwohl nicht ohne mancherlei Leiden, die er ſelbſt erfährt und mit Chriſti Gliedern fühlt, die Feinde und falſche Freunde ihm verurſachen. Dahin gehören das Marterthum treuer Bekenner, wie des weiſen Friedrichs Tod; der Sacramentirer und Schwarmgeiſter Irrthum, wie der Bauernaufſtand. Und gerade in dieſer Zeit thut er, wie er die Kappe ſchon früher abgethan, nun noch das letzte Stück des Papſtthums ab und tritt in den göttlichen Stand der Ehe. Gott beſcheert ihm ein fromm Gemahl, Kinderſegen und Hauskreuz. In ſchwerer Anfechtungsſtunde, wo er ſchon der Hoffnung des Lebens ſich begiebt, triumphirt ſein Glaube herrlich. Nun wird je länger je mehr von W. aus eine gute chriſtliche Ordnung aufgerichtet, das Viſitationswerk beginnt, der Katechismus erſcheint. Dagegen währt aber der Sacramentſtreit fort, und das Geſpräch zu Marburg macht dem Zwieſpalt kein Ende. Um ſo feſter ſchließen ſich die durch L's. Zeugniß gewonnenen Bekenner der reinen Lehre zuſammen, und nachdem man das durch Gottes Wort gebundene Gewiſſen durch die Proteſtation zu Speier gegen den Feind gewahrt, einigt man ſich in dem guten Bekenntniß von Augsburg; und während die Seinen darob auf dem Reichstage hart kämpfen, fleht Luther, ein anderer Moſes, auf der Ehrenburg mit zum Himmel erhobenen Händen, dem Zeuge des Herrn den Sieg erflehend und manch kräftig Troſtwort den Kämpfern zuſendend.

Chronologiſche Ueberſicht.

1521	Nov.	S. v. Mißbrauch d. Meſſe u. S. v. den geiſtl. u. Kloſtergelübden	Kap. 1.
1522	März 7.	L. iſt wieder in Wittenberg	= 2.
=	Septbr.	Die Ueberſetzung des N. T. erſcheint . .	= 3.
1525	Januar.	S. wider die himml. Propheten	= 5.
=	Juni 13.	L. verheirathet ſich	= 6.
1527	Juli 6.	L. in großer Leibes- und Seelennoth . . .	= 8.
1529	März	Der Katechismus	= 9.
=	Oct. 1—4.	Das Marburger Geſpräch	= 10.
1530	Apr. — Oct.	L. in Koburg während des A. Reichstags	= 11.



Die Wartburg zu Luthers Zeit.

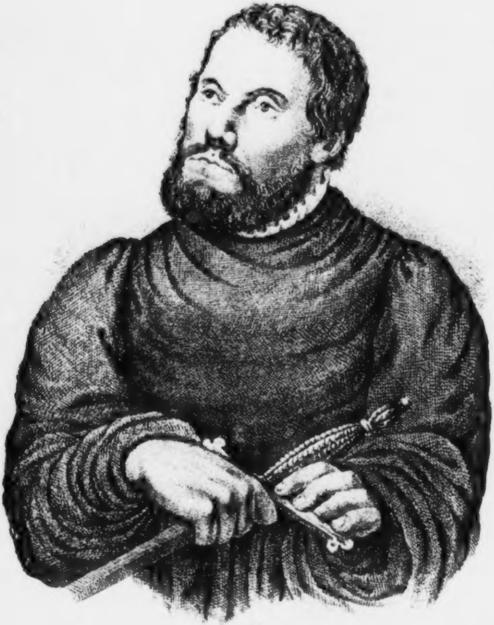
Kap. 1. Luther auf ſeinem Pathmos.

Die Nachricht von Luthers Gefangennehmung verbreitete ſich reißend ſchnell; aber man war ganz ungewiß, was mit ihm geworden ſey, ob er getödtet ſey oder noch lebe. *) „Lebt er noch oder haben ſie ihn gemördert — ſchreibt der Maler Albrecht Dürer in ſeinem Tagebuche — das ich nicht weiß, ſo hat er das gelitten um der chriſtlichen Wahrheit willen, und um daß er geſtraft hat das unchriſtliche Papſtthum, das da ſtrebt wider Chriſtus Freilaſſung, mit ſeiner großen Beſchwerung der menſchlichen Geſetz.“ — — — „So wie dieſem Mann, der da klärer geſchrieben hat, denn nie Keiner in 140 Jahren gelebt, dem Du einen ſolchen evangeliſchen Geiſt gegeben haſt, bitten wir Dich, o himmliſcher Vater, daß Du Deinen heiligen Geiſt gebeſt wiederum Einem, der da Deine heilige chriſtliche Kirch allenthalben wieder verſammele, auf daß wir allein und chriſtlich wieder leben, daß aus unſern guten Werken alle Ungläubigen, als Türken, Heiden, Calacuten, zu uns ſelbſt begehren und chriſtlichen Glauben annehmen. Aber Herr, Du willt, ehe Du richteſt, wie Dein Sohn Jeſus Chriſtus von den Prieſtern ſterben muß und vom Tod erſtehen und darnach gen Himmel fahren, daß es auch alſo gleichförmig ergeht Deinem Nachfolger Martino Luthern, den der Papſt mit ſeinem Geld verrätherlich wider Gott um ſein Leben bringt, den wirſt Du erquicken; und wie Du darnach, mein Herr, verhängeſt, daß Jeruſalem darum zerſtöret ward, alſo wirſt Du auch dieſen eigenen angenommenen Gewalt des römiſchen Stuhls zerſtören. Ach Herr, gieb uns darnach das neu geziert Jeruſalem, das vom Himmel herabſteigt, davon Apokalypſis ſchreibt, das heilig klar Evangelium, das nicht mit menſchlicher Lehr verdunkelt ſey. Darum ſehe ein Jeder, der da Martin Luthers Bücher lieſt, wie ſeine Lehre ſo klar durchſichtig iſt, ſo er das heilige Evangelium führt, darum ſind ſie in großen Ehren zu halten und nicht zu verbrennen, es wär dann, daß man ſein Widerpart, die allzeit der Wahrheit widerfechten, ins Feuer würf mit all ihren Opinionen, die da aus Menſchen Götter machen wollen. Aber doch, daß man wieder neuer lutheriſcher Bücher Druck hätte! O Gott, iſt Luther todt, wer wird uns hinfort das heilig Evangelium ſo klar fürtragen! Ach Gott, was hätt er noch in 10 oder 20 Jahren ſchreiben mögen! O ihr alle fromme Chriſtenmenſchen, helft mir fleißig beweinen dieſen gottgeiſtigen Menſchen und ihn bitten, daß er uns einen andern erleuchteten Mann ſend."

Inzwiſchen ging im Monat Mai **) das kaiſerliche Edict wider Dr. Martin Luthers Bücher und Lehre, ſeine Anhänger, Enthalter und Nachfolger ꝛc. aus. Nachdem darin die Irrungen und Ketzereien, welche Luther eingeführt habe, aufgezählt worden ſind, heißt es: „Und damit alle andere des Luthers unzählbare Bosheiten um Kürze willen unerzählt bleiben, ſo hat dieſer Einige, nicht ein Menſch, ſondern als der böſe Feind, in Geſtalt eines Menſchen mit angenommener Mönchskutten, mancher Ketzer aufs höchſte verdammte Ketzereien, die lange Zeit verborgen blieben ſind, in eine ſtinkende Pfützen zuſammen verſammelt und ſelbſt etliche von Neuem erdacht, in Schein, daß er predige den Glauben, den er gemeiniglich mit ſolchem hohen Fleiß einbildet, damit er den wahren rechten Glauben zerſtöre und unter dem Namen und Schein der evangeliſchen Lehre allen evangeliſchen Fried und Liebe, auch aller guten Dinge Ordnung und die allerzierlichſte chriſtliche Geſtalt umkehre und niederdrücke." Hierauf werden die Wormſer Verhandlungen erzählt und wie Luther ganz verſtockt und verkehrlich in ſeinen offenbaren ketzeriſchen Opinionen verharret, und wird darum Luther als ein von Gottes Kirche abgeſondertes Glied, ein verſtockter Zertrenner und offenbarer Ketzer erklärt und geboten, es ſolle bei

Vermeidung der Strafe des Verbrechens der beleidigten Majeſtät und des Reichs Acht und Aberacht ꝛc. ihn Niemand hauſen, höfen, ätzen, tränken noch enthalten, noch ihm mit Worten oder Werken, heimlich oder öffentlich keinerlei Hülfe, Anhang, Beiſtand noch Fürſchub beweiſen; ſondern ihn, wo ſie ſein mächtig würden, gefänglich annehmen und wohl bewahrt an Kaiſerl. Majeſtät ſenden. Seine Mitverwandten, Anhänger, Enthalter, Fürſchieber, Gönner und Nachfolger ſoll Jedermann niederwerfen und fahen und ihre Güter zu Handen nehmen und zu eignem Nutz behalten. Seine Bücher ſoll Niemand kaufen, verkaufen, leſen, behalten, abſchreiben, drucken oder abſchreiben und drucken laſſen, ſondern von aller Menſchen Gedächtniß abthun und vertilgen, unangeſehen, ob darinnen etwas Gutes, den einfältigen Menſchen damit zu betrügen, eingeführt wäre.

Luther hörte in ſeinem Pathmos, wie er Wartburg nannte, durch Spalatin, daß man ſo ein ſcharfes Edict gegen ihn ſchmiede; meinte aber es werde nicht viel ſchaden und wünſchte nur, daß er öffentlich für Gottes Wort in die Schranken treten könnte. An ſeinen Melanchthon ſchrieb er: „Was machſt aber Du, mein Philippe? Bitteſt Du denn auch für mich, daß dieſe meine unfreiwillige Verborgenheit zu größerer Ehre Gottes ausſchlage? Ich fürchtete wohl, es möchte ſcheinen, als wäre ich aus der Schlacht geflohen, und doch ſtand es nicht in meiner Macht, denen, die es alſo wollten und riethen, zu widerſtehen. Ich wünſchte nichts mehr, als meinen wüthenden Feinden entgegen zu treten und meinen Hals darzubieten. — Da ſitze ich nun und ſtelle mir den ganzen Tag über das Bild der Kirche vor Augen und verwünſche meine Unempfindlichkeit, daß ich mich nicht in ganz in Thränen ergieße und mit meinen Augen als mit Thränenquellen beweine die Erſchlagenen meines Volks. Aber es iſt Niemand der aufſtehe und ſich zum Herrn halte, oder als eine Mauer für das Haus Israel entgegenſtelle in dieſer letzten Zeit ſeines Zorns. Ja, Reich des Papſtes, du biſt wür-

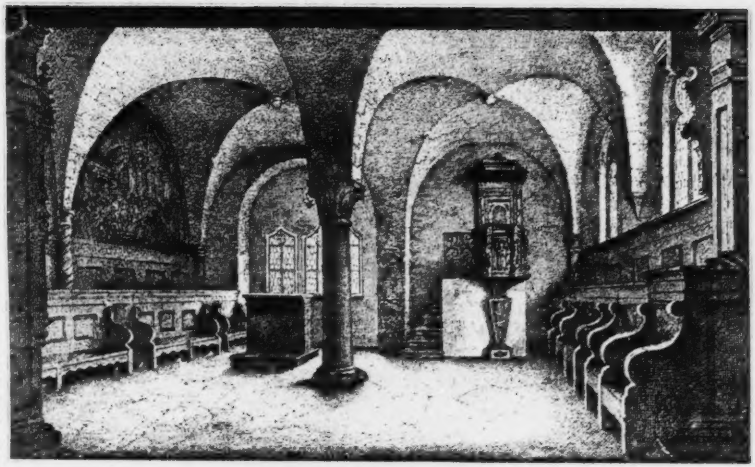


Dr. M. Luther als Junker Görg.

dig dieſer letzten Neige der Zeit! Gott erbarme ſich unſer. — So tritt denn Du als Diener des Worts inzwiſchen ein, verwahre die Mauern und Thore Jeruſalems, bis ſie auch über Dich herfallen. Du erkennſt Deinen Beruf und Deine Gaben. Ich bitte für Dich vor Allem, wenn (wie ich nicht zweifle) mein Gebet etwas vermag. Thue Du desgleichen; wir wollen unſere Laſt zuſammen tragen. Wir ſtehen allein noch im Treffen: nach mir gehts über Dich her.“

Obwohl aber Luther nur ungern ſich zu dieſer Zurückgezogenheit verſtanden hatte; ſo ließ er ſie ſich doch auch wieder gern gefallen, weil er ſah, daß es ſo Gottes Wille war, und billigte es, daß man ſeinen Aufenthalt ſo gar geheim hielt ***), denn er merkte, der Herr habe mit dieſem Stillſchweigen etwas ganz Beſonderes vor. Damit er nicht erkannt würde, mußte er ſeine Kleider ab und ein Reuterkleid anlegen und ſeinen Bart und Haupthaar wachſen laſſen, ſo daß er ſelbſt unerkannt in etliche Klöſter kam. Man gab ihm bei dieſen Ausflügen einen ehrbaren Knecht, einen verſchwiegenen Reutersmann zu, deſſen Treue und Vermahnung er nachmals oft rühmte, weil er ihm verbot, ſein Schwert in Herbergen abzulegen und nicht von Stund an über die Bücher zu laufen, damit man ihn nicht für einen Schreiber anſehe. Zu Martſchal kam er zu ſeinen Freunden, aber den Junker Georgen — denn ſo nannte ihn der Reuter — kannten ſie nicht. Zu Reinhardsbrunnen erkannte ihn ein Converſus: wie Solches ſein Hofmeiſter merkte, erinnerte er ſeinen Junker, daß er Abends bei angeſtellter Handlung ſeyn müſſe, und ſo brach er eilends wieder auf: Einmal war er auch mit auf der Jagd, aber auch dabei, mitten zwiſchen Hunden und Netzen hatte er ſeine theologiſchen Gedanken. Er ſchrieb darüber an Spalatin alſo: „So viel es mir auch Vergnügen machte, die Sache mit anzuſehn, ſo miſchte doch die geiſtliche Deutung eben ſo viel Schmerz und Mitleiden bei. Denn was bedeutet dieſes Bild anders als den Teufel, der durch ſeine Nachſtellung und gottloſen Diener, ſeine Hunde, nämlich die Biſchöfe und Theologen, die unſchuldigen Thierchen jagt. Nur gar zu ſehr empfand ich dieſes überaus betrübte Bild von den einfältigen und gläubigen Seelen. Dazu kam noch ein ſchrecklicheres. Durch mein Zuthun hatten wir ein Häschen am Leben erhalten und ich hatte es in dem Aermel meines Rocks eingewickelt und war etwas weggegangen: inzwiſchen ſpürten die Hunde den armen Haſen aus, biſſen ihm durch den Rock das rechte Bein entzwei und brachten ihn um. Ja ſo wüthet der Papſt und der Satan, daß er auch die geretteten Seelen wieder verderbt und meine Mühe vereitelt. Kurz ich bin dieſer Art von Jagd ſatt und halte die für angenehmer, wo man mit Spießen und Pfeilen Bäre, Wölfe, Schweine, Füchſe und dergleichen Diener der Gottloſigkeit erlegt. Doch tröſte ich mich damit, und dieß iſt eine Deutung zum Heil, daß es beſſer iſt, die Haſen und unſchuldigen Thiere werden von den Menſchen gefangen, als von den Bären, Wölfen und Raubvögeln und den Biſchöfen und Theologen, die ihnen gleich ſind: denn hier werden ſie, der Deutung nach, für die Hölle, dort für den Himmel gefangen. — Alſo habe ich geſcherzt, damit Du weißt, ihr Wildpreteſſer am Hofe werdet auch einmal Wildpret im Paradieſe ſeyn, welches Chriſtus der beſte Jäger mit aller Mühe kaum fängt und erhält; Euch gilt das Spiel, wenn Ihr auf der Jagd Euer Spiel habt."

Luther wurde von dem Schloßhauptmann von Berlepſch ſehr gut gehalten, viel beſſer, meinte er, als er es verdiene †); aber Gott ſuchte ihn mit Krankheit heim, damit er nicht ohne Kreuz wäre. Ein Uebel, an dem er ſchon in Worms gelitten, eine hartnäckige Verſtopfung, nahm ſo zu, daß er unter dem 13. Juni ſeinem Melanchthon klagte: „Schon ſind es acht Tage, daß ich weder ſchreibe, noch bete, noch ſtudiere. Wenn die Sache nicht beſſer wird, ſo muß ich öffentlich nach Erfurt gehn, um die Aerzte oder Chirurgen zu Rath zu ziehn, denn ich kann dieß Uebel nicht länger ertragen. Vielleicht ſucht mich auch Gott deßhalb damit



Die Kapelle auf der Wartburg worin Luther gepredigt heim, um mich aus meiner Wüſte wieder heraus unter die Leute zu treiben.“ Durch Pillen, welche ihm Spalatin ſchickte, erlangte er einige Linderung, aber ſeine Verdauung beſſerte ſich nicht, und die durch die Verſtopfung entſtandene Verwundung dauerte fort. Noch unter dem 9. Sept. klagte er: „Heute habe ich am ſechſten Tage endlich Ausleerung gehabt, von ſolcher Härte, daß ich bald meinen Geiſt aufgegeben habe. Nun ſitze ich in Schmerzen, wie eine Gebärende, zerriſſen, verwundet und blutig und werde dieſe Nacht keine oder wenig Ruhe haben. Gelobt ſei Chriſtus, der mich nicht ohne eine Reliquie ſeines heiligen Kreuzes läßt!“ Erſt unter dem 7. Octbr. konnte er mit Dank gegen Gott ſeinem Spalatin melden, daß er wieder geſund ſey, wie zuvor.

Aber die geiſtlichen Anfechtungen, welche Luther erdulden mußte, verließen ihn nicht ſo bald. Hatte er ſchon früher darüber geklagt, daß er ſtatt im Geiſte brünſtig zu ſeyn, brünſtig ſey im Fleiſche, träge und ſchläfrig zum Gebet und unempfindlich in ſeinem Herzen, und ſeine Freunde gefragt, ob ſie etwa das Gebet für ihn verſäumten; ſo ſchrieb er ſpäter (d. 1. Novbr.) an Nicol. Gerbelius, Rechtsgelehrten in Straßburg: „Glaubt nur, daß ich hier in der Muße und Einſamkeit tauſend Teufeln vorgeworfen bin. Es iſt gar viel leichter, wider den eingefleiſchten Teufel, das iſt wider Menſchen, zu kämpfen, als wider die geiſtlichen Mächte der Bosheit unter dem Himmel. Ich falle oft, aber die Rechte des Höchſten hält mich. Eben deßhalb ſehne ich mich auch wieder unter die Leute; aber ich will nicht, bis mich Gott ruft.“

So ſehr aber auch Luthers Aufenthalt geheim gehalten wurde, ſo kam doch das Gerücht, daß er auf Wartburg ſey, immer weiter aus. Wenigſtens wurde der Wunſch der Freunde, die ihn [wie Nic. Gerbelius] dringend baten, „er möge ſie wiſſen laſſen, ob er am Leben, ob er gefangen ſey, ob ihm die Freiheit zu ſchreiben und ſie zu belehren genommen ſey, oder wie es um ihn ſtehe,“ bald erfüllt, denn Luther ſtudierte „in ſeiner Wüſten“ nicht nur fleißig, legte ſich auf die griechiſche und hebräiſche Bibel, ſchrieb an ſeine guten Freunde viel gute und tröſtliche Briefe, predigte auch an Feiertagen ſeinem Wirthe und vertrauten Leuten; ſondern es gingen auch bald allerlei Schriften von ihm aus.

Er vollendete das Magnificat [ſ. o. Th. 1. S. 218], verfaßte eine Auslegung des 68. Pſalms und ſchrieb die Schrift: „Von der Beicht: Ob ſie der Papſt Macht habe zu gebieten,“ welche er dem Ritter Franz von Sickingen zueignete, wobei er von ſich und ſeinen Widerſachern ſagte: „Wir ſind noch beide nicht über den Berg; ich habe aber einen Vortheil, ich gehe ledig. Gott gebe, daß die Wahrheit den Sieg behalte.“ In dieſer Schrift redet er zuerſt davon, daß man nicht Menſchen Geſetz zu Gottes Geſetz hinzuthun dürfe, zeiget ſodann, daß der Papſt und die Seinen durchaus keine Macht haben, die Beichte aufzulegen allen Chriſten, und daß ihnen das Gott nicht geboten habe. Zum Dritten ſagt er, „die heimliche Beicht“ ſey wohl ein köſtlich, heilſam Ding, aber das ſey verdrießlich, daß der Papſt einen Nothſtall daraus mache und die Chriſten zwinge, einmal im Jahre alle ſeine Sünde beichten ſeinem eignen Prieſter. Daraus geſchehe das doppelte Unglück, erſtlich, daß, wenn Jemand unwillig und mit gezwungenem Herzen zur Beichte gehe, Gottes Wort und Zuſage vergebens verſchüttet werde; zum Andern — was aus allen andern Menſchen Geſetzen folge — entweder ein falſch böſes Gewiſſen, oder ein falſch gutes Gewiſſen und Abgötterei. Darum ſey es ſein treuer Rath, daß man auf die Faſten und Oſtern nicht beichte noch zum Sacrament gehe, eben darum, weil das ein Menſch, der Papſt, geboten habe, oder, wenn man ja zu der Zeit beichten und Sacrament empfahen wolle, daß man es nicht von Zwang päpſtlicher Geſetze, ſondern aus freiem Willen ſeiner Seele zu gut und Heil thue. Daß wir aber williglich und gerne beichten, dazu ſollten uns zwei Urſachen reizen, einmal das heilige Kreuz und zum Andern die theure und edle Verheißung Gottes. Wo aber eine rechtgläubige Reue ſey, da dürfe es nicht viel Beredens noch Vermahnens, und wiederum, welche nicht alſo geſchickt ſeyen, denen ſey auch die Beichte nichts nütze. Endlich zeigt er den Schwachgläubigen zum Troſt der Beichte Freiheit an, daß ſie ſich nicht ſollten vornehmen, alle Sünde zu beichten, ſondern nur die ſie im Gewiſſen biſſen und drückten, und wo ſie nicht wollten einem Pfaffen oder Mönch beichten, daß ſie vor ſich nähmen einen Mann, er ſey Prieſter oder Laye, zu dem ſie ſich Gutes verſähen, denn die Prieſter ſollten nicht Herren, ſondern Diener der Chriſtenheit ſeyn wollen, und die heimliche Beicht ſey nicht dem Papſt, ſondern der Chriſtenheit insgemein gegeben.

„In ſeiner Wüſtenei ließ Luther auch das gelehrte Buch wider Jakob Latomus von Löwen [welcher die Verdammung und Verbrennung der Bücher Luthers durch die Löwener Theologen (ſ. o. Th. 1. S. 150) vertheidigt hatte] ausgehen, darinnen er Buchſtaben und Geiſt, Geſetz und Evangelium, Moſis und Jeſu Chriſti Amt, und was Sünde und Gnade ſey und wie wir vor Gott allein durch den Glauben an Chriſtum gerecht und ſelig werden, ſo fleißig handelt, daß ich — ſchreibt Matheſius — ſo viel ich vom Chriſtenthum verſtehe, nach ſeiner andern Auslegung über die Epiſtel zu den Galatern und des Herrn Philippi Epiſtel zu den Römern und ſeinen Locis communibus nichts Richtigers und Gründlichers geleſen habe.“ Luther war dabei von allen Büchern entblößt und hatte nichts als nur die Bibel zur Hand, konnte darum nicht ſelbſt nachſehen, ob ſein Gegner die Ausſprüche der Kirchenväter richtig anführe. Daher forderte er ſeine Freunde auf, auch etwas für das Evangelium zu thun: er habe den Kopf der Schlange zertreten, ſie könnten ja wohl vollends den Leib zertreten. Ohnehin habe er ſich ſehr ungern von Chriſti friedlichen Wiſſenſchaften, denen er ſich auf ſeinem Pathmos ergeben habe, losgeriſſen und ſeine Zeit mit Leſen der Poſſen eines ſo giftigen Sophiſten verſäumt, und darum wolle er ſich nicht weiter mit dem Latomus befaſſen, zumal da er die Epiſteln und Evangelien zu deutſch ††) auszulegen angefangen habe.

Auf den Wunſch des Herzogs Johann und um den Deutſchen einen Vorſchmack von der Poſtille zu geben, ließ er zuerſt das „Evangelium von den 10 Ausſätzigen, verdeutſcht und ausgelegt“ ausgehen, weil man damit die Anordnung der Beichte vor dem Prieſter beweiſen wollte. „Ich will hiermit — ſprach er — meinen lieben Deutſchen die Poſtillen credenzen mitten aus dem Faß, wiewohl ich ſie jetzt nicht weiter, denn von Advent bis auf Epiphania bracht habe und mitten in der Arbeit, um der Läſterer willen, die Ordnung brechen muß. Er ſchrieb die Poſtille, „weil im Papſtthum die Sonntags-Evangelien der Legenden halber oft gar außengelaſſen wurden und wenig Poſtillen, außerhalb des Tauleri, vor der Hand waren, daraus man Kinder und alberne Layen einfältig und richtig konnte berichten, wie man chriſtlich leben und ſelig ſterben ſollte,“ wünſchte aber dabei: „O wollte Gott, daß bei den Chriſten doch das lautere Evangelium bekannt wäre und dieſe meine Arbeit nur aufs ſicherſte kein nütze noch noth würde, ſo wäre gewiß Hoffnung, daß auch die heilige Schrift wieder hervorkäme in ihre Würdigkeit.“ Gleichwohl nannte er ſpäter die Poſtille ſein allerbeſtes Buch, das er je gemacht habe, welche auch die Papiſten gerne hätten.

Eine Schrift „wider den Abgott zu Halle“ d. h. wider den Ablaßkram, der in dieſer Stadt wieder eröffnet worden war, hielt Luther zwar auf des Kurfürſten und Spalatins dringendes Verlangen zurück, ſchrieb aber dafür an den Cardinal und Erzbiſchof von Mainz und forderte ihn auf, den „Abgott“ abzuthun, auch die Prieſter mit Frieden zu laſſen, welche ſich, Unkeuſchheit zu meiden, in den ehelichen Stand begeben hätten oder wollten; er ſähe ſich ſonſt, göttlicher Lehre und chriſtlicher Seligkeit zu gut, verurſacht, ſolchem Frevel einzureden, allen vorigen Greuel des Tezels auf den Biſchof zu Mainz zu treiben und aller Welt anzuzeigen den Unterſchied zwiſchen einem Biſchof und Wolf. Innerhalb 14 Tagen erwarte er eine richtige, ſchleunige Antwort, denn darnach werde ſein Büchlein ausgehn. „E. K. F. G. denken nur nicht — ſchrieb er — daß Luther todt ſey: er wird auf den Gott, der den Papſt demüthiget hat, ſo frei und fröhlich pochen und ein Spiel mit dem Cardinal von Mainz anfangen, das ſich nicht viel verſehen. Thut, lieben Biſchöfe, zuſammen, Jungherren möget ihr bleiben, dieſen Geiſt ſoll ihr noch nicht ſchweigen und täuben; widerfährt euch aber ein Schimpf daraus, deß ihr euch jetzt nicht verſehet, ſo will ich euch hiermit verwarnet haben."

Der Cardinal gab hierauf eine ſehr gelinde und demüthige Antwort, entſchuldigte ſich und verſicherte, er ſey Luthern Gnade und Guts um Chriſtus willen zu erzeigen williger denn willig; aber die Freude, welche Dieſer darüber hatte, wurde durch das beiliegende Schreiben des Wolfgang Fabricius Capito, Predigers und Raths des Erzbiſchof, ſehr gedämpft, und er hielt Alles für eine feine Gleißnerei. Denn Fabricius hatte geſchrieben, er habe eine andere Weiſe das Evangelium zu fördern eingeſchlagen, als Luther und die Seinen, und dieſer glaubte dieß nach der eignen Deutung des Fabricius ſo verſtehn zu müſſen: „Dem Evangelium werde dadurch Vorſchub geleiſtet, wenn man den Fürſten etwas zu gute hielte, ſie ſchonte, ihre Thaten entſchuldigte und nicht voreilig herausforderte," was er abet für eine rechte Heuchelei und Verleugnung der chriſtlichen Wahrheit hielt. Darum antwortete er: „Wenn er, Dein Cardinal, den Brief von Herzen geſchrieben hätte, lieber Gott, wie fröhlich, wie demüthig wollten wir ihm vor die Füße fallen und nicht würdig achten, daß wir den Staub ſeiner Füße küſſeten? Sind wir nicht auch Staub und eine unfläthige Sündgrube? Er nehme nur das Wort an, ſo wollen wir ihm dienen als Knechte.

Aber zu denen, welche die Lehre und Amt des Worts verachten, liſtiglich verfolgen und verdammen, haben wir weder Gnade, Liebe noch Gunſt. Wiewohl doch eben die höchſte Liebe iſt, daß man ihrer gottloſen Wütherei mit allen Kräften auf allerlei Weiſe und Wege widerſtehe.“ Und weiter: „Sucheſt Du einen ſolchen Mann am Luther, der euch zu alle dem, ſo ihr fürgehabt, durch die Finger ſehe, wenn er allein mit einem Schmeichelbriefe beſtrichen wird? — Summa, dabei ſolls bleiben. Meine Liebe iſt bereit für euch zu ſterben. Wer aber den Glauben anrühret, der taſtet unſern Augapfel an. Hier ſtehet die Liebe, die mögt ihr verſpotten oder ehren, wie ihr wollt; den Glauben aber oder das Wort ſollt ihr anbeten und für das Allerheiligſte halten. Das wollen wir von euch haben. Zu unſerer Liebe verſehet euch Alles, was ihr wollet; unſern Glauben aber fürchtet in allen Dingen. Ich habe Deinem Cardinal nicht wollen antworten, weil ich die Mittelſtraße nicht ſicher habe gehen können, nicht loben noch ſchelten ſeine Gleißnerei oder Aufrichtigkeit. Von Dir aber wird er des Luthers Geiſt vernehmen. Und ich, ſo ich erfahren werde, daß er aufrichtig handelt, will ich mich alsbald ganz vor ihm ausſchütten und ihm vor die Füße fallen. Bewahre Dich Gott, mein lieber Fabrici, und zweifle nicht, daß mein Herz rechtſchaffen gegen Dir iſt. Du ſieheſt ſelbſt, daß die Sache groß und heilig iſt. Darnach müſſen wir uns richten, auf daß wir unſere Brüder und Schweſtern nicht lieber haben denn Chriſtum. Aus meiner Wüſte am Tage Antonii [17. Jan.] 1522.“

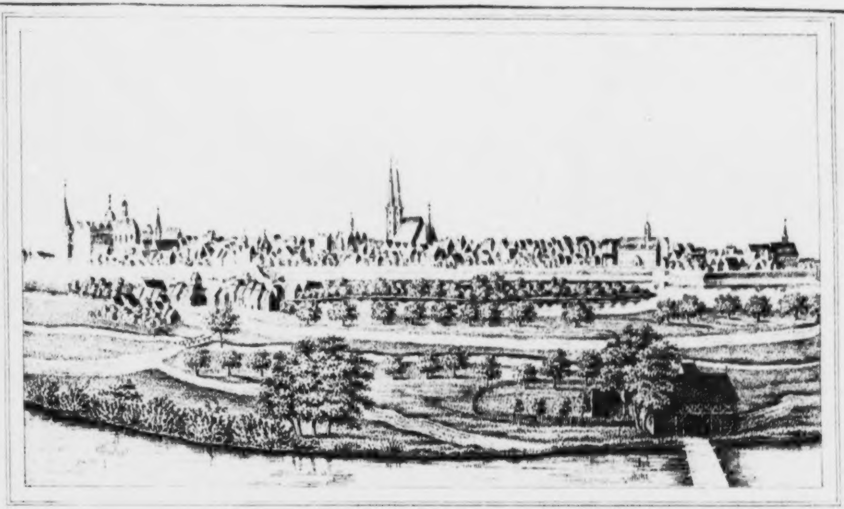
Weiter ſchrieb Luther als er hörte, daß ſeine Brüder, die Auguſtiner zu Wittenberg, die tägliche Privatmeſſe zu unterlaſſen angefangen hatten, eine Schrift: „Vom Mißbrauch der Meſſen,“ denn ob ihn wohl die Sache hoch erfreute, weil er daraus ſpürte, daß das Wort Chriſti in ihnen wirke, ſo war ihm doch bange, wie es werden würde, wenn ſie darüber würden geläſtert werden. „Ich weiß wohl

— ſchrieb er an ſie — ſo ihr auf den Fels gebauet ſeyd, daß euch kein Ungeſtüm der Waſſer und Wind ſchaden kann; ſo ihr aber auf den Sand ſtehet, wird euch ein ſchwinder großer Fall begegnen. Ich empfinde täglich bei mir, wie gar ſchwer es iſt, langwährige Gewiſſen und mit menſchlichen Satzungen gefangen, abzulegen. O, wie mit viel großer Mühe und Arbeit, auch durch gegründete heilige Schrift, hab ich mein Gewiſſen kaum können rechtfertigen, daß ich einer allein wider den Papſt habe dürfen auftreten. — Und darum, daß ich dieß in mir empfunden und bedacht, hab ich Euch dieſen meinen Brief wollen zuſchreiben zu Troſt und Stärk der Schwachen, die ſolchen Sturm und Gewalt des Widertheils und der verzagten Gewiſſen nicht tragen können.“ In dieſer Schrift über die Meſſe ſagt nun Luther: Weil nur ein Prieſter im N. T. ſey, der ſich ſelbſt zum angenehmen Opfer ſeinem Vater am Stamm und hohen Altar des Kreuzes, einmal zur Ausſöhnung des menſchlichen Geſchlechts und zur völligen Vergebung aller Welt Sünde aufgeopfert; ſo könne und möge das heil. Sacrament, welches die Gläubigen nach Chriſti Befehl eſſen und trinken und ſeines Todes dabei gedenken ſollen, nicht ein Opfer und Genugthuung ſeyn für der Lebendigen Sünden, viel minder für die Todten im Fegfeuer und für die Jäger und Krämer, die ihrer Kaufmeſſe halber eine Mönchmeſſe und Opfer beſtellen. Derohalben könne und ſolle man das tägliche Meßopfer nach der Schrift wohl unterlaſſen.

Zu gleicher Zeit erſchien auch die Schrift: De votis monasticis M. Lutheri judicium, („Von den geiſtlichen und Kloſtergelübden Martini Luthers Urtheil.“) In Sachſen hatte zuerſt Bartholomäus Bernhardi, auch Feldkirchen genannt, Propſt zu Kemberg, es gewagt zu heirathen. Luther billigte die That, hielt überhaupt die Prieſterehe durchaus für rechtmäßig, weil Paulus das Verbot derſelben eine Teufelslehre nenne; aber in Anſehung der Mönche hatte er noch ſeine Bedenken und er war mit der Art und Weiſe, wie Karlſtadt die Sache vertheidigte, nicht recht zufrieden. Er fürchtete, Dieſer möchte, wenn er nicht beſſeren Grund aus der Schrift anführe, einen ſchlimmen Handel anrichten, und hielt es für gefährlich, eine ſo große Menge eheloſer Leute durch unſichere und ungewiſſe Schriftſtellen zur Heirath zu veranlaſſen und ſie am Ende mit einem ſtetigen und ſchlimmern Gewiſſenskreuz, denn zuvor, zu belaſten. Doch ſagte er, daß die Mönchsgelübde dann zu mißbilligen und aufzuheben ſeyen, wenn ſie in der Abſicht übernommen worden wären, um dadurch Heil und Gerechtigkeit zu erlangen, und ſchickte Theſen über dieſe Sache nach Wittenberg. Endlich aber kam er zu der feſten und unzweifelhaften Meinung, man müſſe dem Evangelio trauen und alle dieſe Gelübde, unter welchen Umſtänden, mit welcher Abſicht und zu welcher Zeit ſie immer eingegangen ſeyn möchten, verlaſſen und zur chriſtlichen Freiheit zurückkehren, und ſchrieb die angeführte Schrift, welche er (unter dem 21. Novbr. 1521) ſeinem Vater zueignete, der ſo unzufrieden damit geweſen war, daß ſich ſein Sohn ohne ſein Wiſſen und Willen in die Möncherei begeben hatte, damit derſelbe nun aus dieſem Buch erkennen möchte, „mit was Zeichen, — ſchrieb er — Kräften und Wunderwerken Chriſtus mich von dem Gelübde der Möncherei erlöſet hat und mit ſo großer Freiheit begnadiget, daß ich, wiewohl Er mich zu aller Menſchen Knecht gemacht, dennoch Niemand unterworfen, denn allein Ihm. Denn Er iſt, wie ſie es nennen, allein ohne Mittel mein Biſchof, Abt, Prior, Herr, Vater, Meiſter; ſonſt weiß ich keinen mehr. Und ich hoff, Er hab Euch alſo Euern Sohn genommen, daß Er vielen andern Seinen Söhnen durch mich jetzt anhebt zu helfen.“

Im Eingange des Buchs ſagt er: Es werde hier nicht davon disputirt, ob Gelübde zu halten ſeyen, ſondern was wahrhaftige und rechte Gelübde ſeyen; denn Gelübde zu halten habe Gott in der Schrift ſelbſt geboten, aber man müſſe unter den Gelübden zu unterſcheiden wiſſen und erkennen, was chriſtliche, gute und Gott gefällige und wiederum, was ungöttliche, böſe und Gott ungefällige Gelübde ſeyen. Gegen die Kloſtergelübde ſtreitet er nun mit folgenden Gründen: 1) Sie ſeyen auf kein Wort Gottes gegründet, ſondern dem Wort Gottes zuwider. Hierbei widerlegt er die zwei falſchen Gründe, mit welchen man die Gelübde vertheidigt, die da hergenommen ſind aus der Unterſcheidung zwiſchen evangeliſchen Rathſchlägen und Geboten und zwiſchen dem Stand der Vollkommenheit und Unvollkommenheit. 2) Sie ſeyen ſtraks wider den Glauben, denn alle die ſolche Gelübde auf ſich nehmen, hätten die Meinung, mit ihrem Ordensleben nicht allein für ſich fromm zu werden, die Sünden auszulöſchen und den Himmel zu verdienen, ſondern gedächten es auch mit ihren guten Werken zu einer ſolchen Vollkommenheit zu bringen, daß ſie aus dem überfließenden Schatz derſelben Andern noch mittheilen und verkaufen und alſo ſelbige zugleich mit ſich ſelig machen könnten, da doch die Seligkeit von Gott zu erlangen nichts gültig ſey, als nur das vollkommene Verdienſt Chriſti, wenn ſolches durch den Glauben ergriffen werde. Und obwohl auch gute Werke nothwendig folgen müßten, ſo verdienten ſie doch nichts, ſondern ſeyen nur Früchte, die aus der durch Chriſtum ſchon erlangten Vergebung der Sünden und gutem Gewiſſen, das iſt aus Glauben und Liebe, hervorwüchſen. 3) Sie ſeyen wider die chriſtliche Freiheit. Chriſtliche Freiheit ſey eine Freiheit des Gewiſſens, dadurch das Gewiſſen frei werde von Werken, nicht alſo, daß keine geſchehen ſollen, ſondern daß es auf keine ſich verlaſſe, und mache einen ſolchen Unterſchied unter Chriſti Werken und ſeinen eignen Werken, daß es Chriſti Werke ergreife und durch ſolche ledig und los werde von allen Sünden und allem Uebel. Was aber ſeine eigenen Werke anlangt, ſo ſehe es die Böſen und verdamme ſie, überwinde ſie aber doch auch und verachte ſie durch Chriſti Werke, wo anders der Glaube vorhanden ſey. Die eignen guten Werke aber ergreiſe das Gewiſſen und ſchließe alſo, daß ſie zu thun ſeyen frei, umſonſt, zu Nutz dem Nächſten und zu üben das Fleiſch, keineswegs aber Gerechtigkeit, Friede, Genugthuung und Vergebung der Sünden damit zu bereiten. Denn ſolches Alles ſuche und finde es nirgends denn allein in Chriſti Werken mit feſtem Glauben. Und alſo ſey ein chriſtlich Gewiſſen frei beide von guten und böſen eigenen Werken, daß ſichs weder auf die guten verlaſſe, noch um der böſen willen verzage. Es nehme ſich aller beider nichts an, gerade als ſeyen ſie nichts und bleibe alleine an Chriſtus Werken, derſelben nehme ſichs an, als die ihm gegeben ſeyen. Woraus denn zu ſehen, daß Chriſto zuwider und verdammt ſey das ganze geiſtliche Recht und Regiment des Papſtes, als welches nur die Gewiſſen mit eigenen Werken verbinde und von Chriſto reiße, damit aber nicht allein dieſe Freiheit vertilge, ſondern auch die Lehre und Erkenntniß derſelben. — 4) Sie ſeyen *wider die Gebote Gottes* und zwar die der *erſten* und 5) der *andern Tafel* oder wider die Liebe und endlich 6) auch *wider die Vernunft*. — Sodann geht er die drei vornehmſten für unwandelbar gehaltenen Gelübde durch und weiſt nach, wie im Grunde und nach der Erfahrung Alles nur in Gleißnerei und falſchem Vorgeben beſtehe, oder doch eitel unnütz und wohl gar mit Sünden und vielfältigen Greueln befleckt und verderbet ſey. Von dem Gelübde der *Armuth* ſagt er: „Was den äußerlichen Gebrauch der zeitlichen Güter anbetrifft, betrügen und verſpotten Mönche und Nonnen ſich ſelbſt und Andere alle, indem Niemand mehr zu thun hat mit Zinſen, Gülden, Renten, weltlichen Gütern, denn ſie ſelbſt, Niemand mehr ſeinen eignen Nutzen ſuchet; und ſind alſo, unter dem Schein des heiligen Gelübds der Armuth, in aller Welt die Geizigſten und die auch um zeitlich Gut in Fürſtenhöfen und Gerichten am meiſten hadern." — Ferner von dem Gelübde des *Gehorſams*: „Nun laß ſehen, was gelobt denn ein Mönch oder Nonne? Eigentlich werden ihre Worte, ſo du ſie nach dem gründlichen Verſtand auslegeſt, alſo lauten: Herr Gott, ich gelobe Dir, daß ich nicht will nach Deinem Evangelio Allen, auch den Geringſten unterworfen ſeyn, ſondern allein meinem Abt, Prior oder neuen Prälaten." — — — „Das Gelübde leidet nicht, daß du allen Menſchen unterworfen ſeyſt, ihnen dieneſt, Geduld und Mitleiden mit ihnen habeſt. Nun will aber das Evangelium, du ſollſt allen Menſchen unterthan ſeyn; darum ſind die zwei wider einander wie Feuer und Waſſer. Auch iſt der Gehorſam der Eheleute unter einander, der Kinder gegen ihre Eltern, der Knechte gegen ihre Herren, (wozu auch der Apoſtel Paulus in allen Epiſteln vermahnet) item der Gefangenen und dergleichen, viel heiliger und beſſer, denn der Mönche Gehorſam." — Endlich von dem Gelübde der Keuſchheit ſagt er: Jungfrauſchaft ſey eine ſchöne und preiswürdige Tugend, wenn man kein Verdienſt dabei ſuche, noch für fromm deßhalb angeſehen werden wolle und vornämlich, wenn Gott ſelbſt einem Menſchen die hohe und edle Gabe der Keuſchheit verliehen habe; aber, was die aus eignem Vornehmen gelobte Keuſchheit betrifft, ſo zeige es leider die öffentliche Erfahrung alſo, daß mans greifen könne, wie ſie Keuſchheit hielten, Mönche, Nonnen, Pfaffen und das Volk, das ehelichen Stand meide und ſich Keuſchheit rühme. Es ſeyen aus vielen Stiftern und Klöſtern nur Hurenhäuſer worden. — Zuletzt ſagt Luther, er hoffe, es ſey Alles alſo mit klarer Schrift und ſtarken wichtigen Urſachen bekräftiget und bewährt, daß es nicht allein genug ſey, den Widerſachern das Maul zu ſtopfen, ſondern auch die Gewiſſen gegen Gott friedſam getroſt und frei zu machen, denn das ſey ſein Fleiß, daß er die Gewiſſen gern rüſten und ſtärken wolle wider den Satan, und daß er dieſelben lehrete beſtehen, wenn ſie ſollten ſtehen vor dem Richterſtuhl Chriſti. „Darum — ſchließt er — ſo bitte ich hier herzlich um Gottes und Chriſti willen Alle, die hier meines Raths brauchen werden, die Möncherei und Nonnerei verlaſſen und wieder zur Freiheit kommen wollen, daß ſie vor allen Dingen ihr Gewiſſen unterſuchen und prüfen und zuſehen, daß ſie nicht dieſes Ding anfahen, allein etwas Neues zu thun oder aus Verachtung oder Haß der Menſchen. Denn Dieſelben werden in der Stunde des Todes nicht beſtehen, wenn ihnen der Satan wird Gewiſſen machen und ſie anfechten, daß ſie ihre Gelübde gebrochen, abgefallen, wider Gebot der Menſchen gethan u. ſ. w.; ſondern ſie werden ſich nach einer gottloſen Buße umſehen und wird das Letzte alſo ärger werden, denn das Erſte. Denn man muß ſich da allein an die reinen klaren Worte Gottes ſtark und feſt wiſſen zu halten und auch dem Gerichte Gottes damit entgegen gehen, ſo wir wiſſen, daß er wahrhaftig iſt und ſich ſelbſt nicht verleugnen kann. Was wir nun hier weiter reden möchten, iſt oben ſchon gnugſam geredt, da wir geſagt, daß Chriſtus allein unſer Meiſter, Führer, Licht, Weſen und Leben ſoll ſeyn, und daß Alles, was von Menſchen erfunden, den gewiſſen Grund feſtzuſetzen, Ruhe oder Frieden zu machen, unnütze und zu ſchwach ſey. Derſelbe unſer König, Friede, Licht und Leben erleuchte, erwecke und ſtärke unſer Herz in ſeiner eigenen Kraft und heiligem Wort zum ewigen Leben. Dem ſey Preis, Lob und Ehre in Ewigkeit. Amen. — 1. Petri 2. V. 16. Als die Freien und nicht, als hättet ihr die Freiheit zum Deckel der Bosheit. Paul. Galat. 5. V. 13. Ihr aber lieben Brüder, ſeyd zur Freiheit berufen; allein ſehet zu, daß ihr die Freiheit nicht laſſet dem Fleiſche ein Raum werden.“

Von dem wichtigſten Werke, welches Luther auf der Wartburg unternahm, gab er ſeinem Freund Joh. Lange unter dem 18. Decbr. 1521 Nachricht: „Ich will inzwiſchen das Neue Teſtament in das Deutſche überſetzen. Die Unſrigen drängen mich dazu. Ich höre, daß auch Du daran arbeiteſt. Fahre fort, wie Du begonnen. Wollte Gott es hätte eine jegliche Stadt ihren Dollmetſcher und es wäre nur dieß Buch allein in Aller Zungen, Händen, Augen, Ohren und Herzen." Später ſagte Luther: „Daß M. Phil. Melanchthon ihn gezwungen hätte, das N. T. zu verdeutſchen, denn er hätte geſehen, daß Einer den Evangeliſten Matthäum, der Andere den Lucam verdollmetſcht hätte; ſo hätte er auch gerne St. Pauli Epiſteln, die etwas dunkel oder finſter worden wären, wieder ans Licht und in eine rechte Ordnung bringen wolle..." Auch ſagte er, es ſey ſeine Meinung geweſen, als er die Bibel ſelbſt zu verdeutſchen angefangen: „Daß wir hofften, es ſollte des Schreibens weniger und des Studierens und Leſens in der h. Schrift mehr werden; denn auch alles andere Schreiben in und zu der Schrift weiſen ſoll. Denn ſo gut werdens weder Concilia, Väter; noch wir machen, wenns aufs Höchſte und Beſte gerathen kann, als die heil. Schrift d. i. Gott ſelbſt gemacht hat. Wer meine Bücher in dieſer Zeit ja haben will, der laſſe ſie ihm bei Leibe nicht ſeyn ein Hinderniß, die Schrift ſelbſt zu ſtudiren. Die heil. Schrift iſt ein ſolches Buch, das aller anderer Bücher Weisheit zur Narrheit macht, weil keins vom ewigen Leben lehret, ohne dieß allein." — Bei der Arbeit ſelbſt wurde Luther bald inne, daß er ſich eine allzuſchwere Bürde aufgeladen. „Ich erfahre jetzo — ſchrieb er d. 13 Jan. 1522 an Amsdorf — was Ueberſetzen heißt und warum ſich Solches bisher Niemand unterſtanden, der ſeinen Namen dazu geſetzt hätte. Das A. T. aber werde ich nicht anrühren können, wo Ihr nicht dabei ſeyd und helfet. Ja wenn ich etwa könnte bei Einem von Euch ein heimlich Kämmerlein haben, wollte ich bald kommen und mit Eurem Beiſtand das Ganze von Anfang an überſetzen, daß es eine Ueberſetzung würde, die es verdiente, von Chriſten geleſen zu werden. Denn ich hoffe, wir wollten unſern Deutſchen eine beſſere Ueberſetzung geben, als die Lateiner haben. Es iſt ein großes Werk und verdients, daß wir alle dran arbeiten, denn es iſt ein gemei-



Wittenberg,

zur Zeit Luthers

nes Werk und dient zum gemeinen Beſten." Und an Melanchthon: „Halt mir eine Herberge bereit, denn die Ueberſetzung wird mich zwingen, zu Euch zurückzukehren, und bitte den Herrn, daß es mit ſeinem Willen geſchieht. Ich wünſche aber verborgen zu bleiben, ſo lange es ſeyn kann und will inzwiſchen fortfahren, wie ich angefangen habe."

Quellen: Gerbelii ep. ad Lutherum bei Seckend. com. p. 161. — Dürers Tagebuch (wo zuerſt abgedruckt?) — Die kaiſerl. Achtserklärung WW. Th. 17. S. 596. — Br. Th. 2. Nr. 316.—319. 322. — Matheſ. 4. Predigt. — Br. Nr. 335. 324—328. 331. 343. — Die Auslegung des 68. Pſ. WW. Th. 6. S. 256. (vergl. Br. Nr. 321.) — Die Schrift von der Beichte. Th. 17. S. 692. — Matheſ. a. a. O. — Rationis Latomianae pro incendiariis Lovaniensis Scholae sophistis redditae confutatio in den Opp. Jen. T. II. 379. — Br. Nr. 325. 339. 340. — Matheſ. a. a. O. — WW. Th. 13. S. 9. Th. 19. S. 438. — Br. Nr. 346. 352. 353. — WW. Th. 17. S. 605. — Br. Nr. 359. 350 (Matheſ. a. a. O.) 332 — 336. (cll. Seckend. p. 171. — Die Sch. von den Kloſtergelübden WW. Th. 18. S. 54. — Br. Nr. 354. — Hall. Ausg. d. WW. Th. 22. S. 2396. — WW. Th. 22. Anh. S. 144. — Br. Nr. 357. 358.

Anmerk. *) Pallavicinus erzählt, die päpſtl. Legaten in Worms wären in große Lebensgefahr gekommen, weil ſich das Gerücht verbreitet hätte, Luther wäre erſchlagen gefunden worden. — **) Der päpſtl. Legat Aleander war der Concipient des Edicts, welches erſt den 26. Mai zu Stande kam, aber, weil da ſchon die meiſten Reichsſtände Worms verlaſſen hatten, auf den 8. Mai zurück datirt wurde, damit es ſcheinen ſollte, als ſey es einſtimmig beſchloſſen worden. So Seckendorf nach Sleidan und Pallavicinus. — ***) Sogar des Kurfürſten Bruder, Herzog Johann, wußte nichts darum, und man ließ L'n nicht einmal gern Briefe abſchicken, um die Sache nicht zu verrathen. Nach Chyträus (chron. Sax. lib. VIII. p. 253.) ſollen die Papiſten, um L's verborgenen Aufenthalt zu erfahren, ſogar Zauberer befragt haben. — †) L. hatte große Sorge, dieſen ſeinen Wirth durch ſeinen Aufenthalt in Unkoſten zu verſetzen und verlangte von Spalatin darüber Gewißheit, ob er auf Koſten des Kurfürſten in Wartburg lebe. (Br. Nr. 335.) Er blieb ſeinem Wirth immer dankbar, wollte ihm ſpäter ein Buch zueignen (Br. Nr. 372.) ſchickte ihm ſeine Schriften (Br. Nr. 377) u. ſ. w. — ††) Lateiniſch waren ſie ſchon früher erſchienen. S. o. Th. 1. S. 217.

Kap. 2. Rückkehr nach Wittenberg.

„Unſer allerliebſter Vater lebt," ſo hatte Melanchthon nach Luthers Gefangennehmung an Wenzeslaus

Link geſchrieben; aber er ſehnte ſich ſehr nach ihm und pries den Tag glücklich, wo er ihn wieder würde in ſeine Arme ſchließen können. „Es ſteht gut um unſere Univerſität — ſchrieb er — außer daß wir unſern Vater Dr. Martinum nicht haben.“ Und etwas ſpäter: „Unſer Elias iſt noch immer nicht bei uns, wir warten und hoffen aber auf ihn. Was ſoll ich weiter ſagen? Die Sehnſucht nach ihm quält mich elendiglich.“ Luther tadelte ihn darüber, daß er das Kreuz nicht geduldiger trage und ihn zu ſehr erhebe. „Wenn ich auch zu Grunde gehe — hatte er früher ſchon geſchrieben — ſo wird doch damit dem Evangelio nichts zu Grunde gehn, denn in demſelben übertriffſt Du mich jetzt und folgſt dem Elias als ein Eliſa nach mit zwiefältigem Geiſt, den Dir der Herr Jeſus nach Seiner Gnade verleihen wolle, Amen.“ Darum freute er ſich denn auch, daß Wittenberg gedieh, beſonders deßhalb, weil es in ſeiner Abweſenheit geſchah, zum Aerger des Feindes, deſſen Abſichten auf dieſe Weiſe zu Schanden wurden. Er ſuchte aber auch „das arme Häuflein Chriſti zu Wittenberg“ zu tröſten und zu ſtärken und ſendete ihnen eine Auslegung des 36. Pſalms, wobei er ſchrieb: „St. Paulus, da er an vielen Orten geprediget, nun gefangen war zu Rom, ließ er doch nicht ſein Sorgen für die, ſo er bekehret hatte, mit Bitten zu Gott, mit Tröſten und Stärken in Schriften, wie das ausweiſen ſeine Epiſtel. Demſelben Exempel nach, ſintemal kein Zweifel bei uns iſt, daß wir von Gottes Gnaden das rechte, lautere Evangelium gehört und erkennet haben, welches Gott gefällig geweſen iſt, eines Theils durch mich armen Menſchen Euch zu eröffnen, ſoll und kann ich auch nicht ohne Sorge ſeyn, daß nicht Wölfe nach mir kommen in den Schafſtall. Und wiewohl von Gottes Gnaden an meine Statt Ihr habt ſo viel Andere, daß mir ſolch Sorg ohne Noth wäre; fodert doch natürlich des Evangelii Gunſt, auch übrige Sorge zu tragen.“ — — — „Aber dieweil ich nicht der Mann bin, der, als St. Paulus, aus eignen Geiſtes Reichthum könnt ſchreiben und tröſten, hab ich mir fürgenommen, die Schrift, die voller Troſtes iſt, wie St. Paulus ſagt: Röm. 15, 4., nämlich den 36. [37.] Pſalm zu verdeutſchen und mit kurzen Gloſſen Euch zu ſenden, welcher, meines Dünkens, faſt eben zu dieſer Sache ſich reimet; denn er zumal lieblich und mütterlich ſchweiget [ſchweigen macht] die Bewegung des Zorns gegen die Läſterer und muthwilligen Freveler. Sintemal es natürlich wehe thut, ſo die Uebelthäter nicht allein läſtern nach alle ihrem Muthwillen, ſondern auch Recht haben und Ehre davon tragen wollen, dazu eine Zeitlang ſchleunig ſind, bis daß ihr Tag kommt." — Zum Schluß ſagt er: „Hiermit befehle ich Euch Gott und ſehet zu, daß Ihr unter einander den Glauben auch übet und unſer Ding nicht allein in Worten ſchweben laſſet. Wer da hat, der laſſe den Andern nicht, wer aber nicht hat, der verlaß ſich auf Gott, wie dieſer Pſalm ſaget. Ich befehl Euch alle, die Euch das Wort Gottes vorlegen; denn die ſind zweierlei Ehr werth, ſpricht St. Paulus 1. Tim. 5. 17. Bittet auch für mich, daß ich einmal fromm werd. Denn daß ich muß von Euch ſeyn, wollt ich nicht den Papiſten zu Lieb und unſerem Herrn Chriſto zu Leid thun, daß ich mich drum ein Haar breit bekümmern wollt. Ich bin von Gottes Gnaden noch ſo muthig und trotzig, als ich je geweſen bin. Am Leib hab ich ein kleines Gebrechlein überkommen, aber es ſchadet nicht. Es ſollt billig das mich beißen, wo mir Recht geſchehen ſollt. Seyd getroſt und fürchtet Niemand. Gottes Gnade ſey mit Euch. Amen."

Weil ihm aber ſeine Kirche und Predigtſtuhl zu Wittenberg ſtets im Sinn lag — wie er denn einmal über Tiſche, da er in tiefen Gedanken ſaß, herausfuhr: „Ach wer zu Wittenberg wäre!" — nahm er ſich eine Reiſe vor und kam gen Wittenberg, ungefähr im November und kehrte bei ſeinem Reiſegeſellen, Ern Niclas Amsdorf, ein, gekleidet wie ein Edelmann in einen Wappenrock, mit einem dicken Bart über Mund und Wangen, ſo daß ihn anfangs ſeine allergeheimſten Freunde nicht erkannten. Nachdem er ſich etliche Tage mit ſeinen Freunden, die er zu ſich hatte beſcheiden laſſen, beſprochen und erfreut hatte, zog er insgeheim wieder nach Wartburg. Durch die Gerüchte, die er vernommen hatte, war er bewogen worden, nach Wittenberg zu gehn; es gefiel ihm aber damals Alles ſehr wohl, was er ſah und hörte. Doch beunruhigten ihn ſchon unterwegs verſchiedene Gerüchte über das unbeſonnene Weſen Mancher von den Seinigen, ſo daß er beſchloß, eine öffentliche Ermahnung ausgehn zu laſſen, ſobald er wieder in ſeiner Wüſte angekommen wäre. *) Ebenſo war er mit dem tumultuariſchen Herauslaufen der Mönche aus den Klöſtern unzufrieden, wünſchte vielmehr ſie ſollten durch einen gemeinſamen Beſchluß in Frieden entlaſſen werden.

So machten es auch die Auguſtiner, welche einen Convent zu Wittenberg hielten und beſchloſſen: Es ſoll dem Gewiſſen eines Jeden überlaſſen bleiben, ob er wolle im Kloſter bleiben oder nicht, die da blieben, ſollten des Kleides und gewöhnlichen Brauchs ſich halten; die Bettelei ſolle abgethan werden und ein Jeder arbeiten; die gedungenen Meſſen ſollten abgeſtellt werden u. ſ. w. Der Kurfürſt, als er die Sache erfuhr, ordnete ſeinen Kanzler Dr. Georg Brück an die Univerſität ab, von demſelben wurden Etliche ihres Mittels ausgewählt, um von den Auguſtinermönchen Rechenſchaft zu fordern, und Dieſe ſtellten darauf an den Kurfürſten den Antrag, in ſeiner ganzen Herrſchaft die Privatmeſſen abzuthun und ſich dabei nicht vor dem Schimpf eines Ketzers oder Huſſiten zu fürchten, weil Chriſtus, der ihn vor allen Fürſten mit ſolchem evangeliſchen Lichte begnadigt habe, es alſo fordere. Der Kurfürſt war zu Allem, was einem chriſtlichen Fürſten gebühre, geneigt, wollte aber die Sache nicht übereilt, ſondern von einer Deputation der Univerſität und des Capitels berathen haben.

Ehe aber ein Beſchluß zu Stande kam, entſtanden allerlei Unruhen. Denn als der Satan der Lehre Luthers weder durch die Gelehrten, noch durch den Papſt und Römiſchen Kaiſer und die hohen Schulen im Deutſchen Lande und in Frankreich Abbruch thun konnte; da gedachte er auf andere Weiſe Luthero zuzuſetzen und durch falſche Geiſter und Secten ihm Schaden zu thun und verſuchte Solches, ſeiner Art nach, inwendig in der Kirche zu Wittenberg, an dem Ort, da zum Erſten das Evangelium wieder an Tag kommen war und brauchte darzu vornämlich Dr. Andreas Karlſtadt, der zuvor Luthers Geſelle und Beiſtand in der Leipziger Diſputation geweſen. Dieſer weil Dr. Luther abweſend in ſeiner Pathmo war, richtete aus Mißverſtand der chriſtlichen Freiheit ein wüſte Weſen zu Wittenberg an. Denn nachdem ſie aus dem Evangelio gelernt hatten, daß ein chriſtlich Leben ſtünde nicht in äußerlichem Gepränge, Bildern, Kleidung, Faſten, Eſſen oder Trinken u. ſ. w., ſondern im Geiſt und Glauben; und daß Fleiſch, Eier u. ſ. w. eſſen nicht von Gott verboten, ſondern zu jeder Zeit mit Dankſagung zu genießen erlaubt ſey; und der Papſt die Ohrenbeichte nicht Macht hätte zu gebieten: fuhr er und Andere zu, ſtießen um die Winkelmeſſe, ſtürmten und verbrannten die Bilder, zerſtörten die Altäre, hoben die Ohrenbeichte auf, ließen die Geſänge und Ceremonien der Kirche fallen, wollten nicht mehr Kelche und Patenen gebrauchen, lieſen unverhört und unangegeben zum Sacrament, wollten in dieſen Stücken ihre chriſtliche Freiheit beweiſen. Ließen keine Predigt vorhergehn, da aus Gottes Wort die Herzen von der wahren Gottſeligkeit zuvor unterrichtet und die irrigen Meinungen ihnen genommen worden wären; thaten es nicht mit Bewilligung und Vorbewußt der Obrigkeit; fragten auch nicht darnach, daß ſich die Schwachen darob ärgerten und vor den Kopf ſtießen: ſondern thaten Alles aus lauter eigenem Frevel, Vermeſſenheit und eitler Ehre. Gaben vor, ſie würden dazu durchs erſte Gebot und chriſtl. Freiheit getrieben und wären des heil. Geiſtes voll; verdammten als Ketzer Alle, die es mit ihnen nicht hielten.

Früher noch waren in Zwickau allerlei Unruhen, beſonders über die Kindertaufe, entſtanden. Drei von den Anſtiftern derſelben kamen am 3. Weihnachtsfeiertage nach Wittenberg, zwei ungelehrte Leute, Tuchmacher [Nikolaus Storch und Thomas Marx] der dritte [Marcus Stübner] ein Litteratus. Melanchthon hörte ſie. Es waren wunderliche Dinge, die ſie von ſich rühmten: ſie wären durch eine deutliche Stimme Gottes zum Lehren berufen, Gott habe mit ihnen vertraute Geſpräche, ſie ſchaueten in die Zukunft, kurz ſie ſeyen prophetiſche und apoſtoliſche Männer. Melanchthon meinte es ſey ein Geiſt in ihnen, möge es nun ſeyn, was für einer es wolle; aber es könne Niemand leicht drüber urtheilen, außer Luther. Weil aber das Evangelium und der Kirche Ruhm und Frieden hier in Gefahr ſtehe; ſo ſey auf alle Weiſe dahin zu wirken, daß dieſe Leute mit Luthern zu reden kämen, denn auf ihn beriefen ſie ſich auch.

Als hierauf der Kurfürſt, dem Melanchthon und Amsdorf darüber geſchrieben, dieſe nach Prettin fordern und durch Haubold v. Einſiedel und Spalatin fragen ließ: „Was ſie doch bewegt hätte, Sr. Kurf. Gnaden von dieſen Sachen ſo beweglich zu ſchreiben;“ wiederholte Melanchthon, daß vonnöthen wäre in dieſer Sache Dr. Martini judicio, und Amsdorf ſagte: „Er habe mit den Leuten nicht reden noch ſie ſehen wollen, da er in der Schrift ein neuer Schüler ſey und ſie ſo hohe, unerhörte Dinge vorgäben. Man ſolle ſobald ihnen nicht glauben; man ſolle ſie aber auch nicht verachten, bis ſie verhört und examinirt würden.“ Der Kurfürſt ſagte auf dieſen Bericht: „Das iſt ein großer und wichtiger Handel und den ich als ein Laye nicht verſtehe. Nun hat mein lieber Gott meinem Bruder und mir eine ziemliche Armuth gegeben. Wenn ich nun die Sachen verſtünde, ehe ich wollte mit Wiſſen wider Gott handeln, ehe wollt ich einen Stab in meine Hand nehmen und davon gehn.“ Daß aber Luther ſollte nach Wittenberg kommen, die Männer zu verhören, wollte der Kurfürſt nicht rathen. Er meinte, er habe ſich Martini bisher nicht anders angenommen, denn allein, weil er ſich zu Recht erboten, daß er nicht bewältigt würde. Wenn er nun nach Wittenberg kommen und ihm etwas Beſchwerliches darob widerfahren ſollte, das ſolle ihm nicht lieb ſeyn, denn weil Kaiſerl. Maj. ſein Herr wäre, müſſe er Sr. Maj. gehorſam ſeyn.

Luther ſelbſt, an den Melanchthon wegen der Zwickauer Propheten auch geſchrieben hatte, tadelte ſeines Freundes Furchtſamkeit, da er ihn doch an Geiſt und Gelehrſamkeit überträfe. Fürs Erſte, meinte er, da ſie ſelber Zeugniß von ſich gäben, müſſe man ſie nicht ſogleich hören, ſondern nach dem Rath Johannis die Geiſter prüfen. Sie hätten ja den Rath Gamaliels, die Sache abzuwarten. Bisher hätte er von ihnen noch nicht gehört, daß ſie etwas geredet oder gethan hätten, was Satan nicht auch thun oder nachäffen könne. Man möge erforſchen, ob ſie ihren Beruf beweiſen könnten: Denn Gott habe nie Jemand geſchickt, es ſey denn, daß er ihn durch einen Andern berufen oder durch Zeichen beſtätigt habe, nicht einmal ſeinen eignen Sohn. Man ſolle ſie durchaus nicht aufnehmen, wenn ſie ihren Beruf bloß auf die ihnen gewordene Offenbarung gründeten. So viel in Anſehung ihres öffentlichen Lehramts. Was aber ihren eigenen Geiſt betreffe, ſo möge er nur erforſchen, ob ſie geiſtliche Kämpfe und göttliche Geburt, Tod und Hölle erfahren hätten. Wenn er von ihnen nur liebliche, ruhige, andächtige, wie man ſage, und heilige Dinge höre, ſo ſolle er ihnen nicht glauben, und wenn ſie auch rühmten, bis in den dritten Himmel entrückt worden zu ſeyn; denn es fehle das Zeichen des Menſchenſohnes, der da iſt der Prüfſtein, der allein die Chriſten erforſcht und die Geiſter ſicher unterſcheidet. — Nachdem er ſodann noch ausführlich über die Kindertaufe geſprochen, fügt er hinzu: „Ich habe immer erwartet, daß der Teufel dieß Geſchwür anrühren wird; aber durch die Papiſten hats nicht geſchehn ſollen. Unter uns ſelbſt und den Unſern will er dieſes große Schisma anrichten; aber Chriſtus wird ihn bald unter unſere Füße treten.“

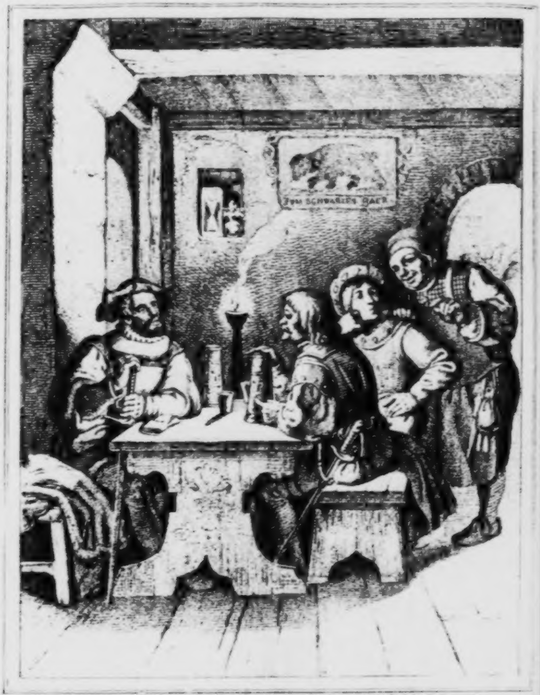
Uebrigens meinte Luther, um dieſer Propheten willen würde er nicht kommen; aber er müſſe täglich wichtigere Dinge über Wittenberg hören und darum würde er allerdings, ſo Gott wolle, in Kurzem zurückkehren und wenn nicht in Wittenberg, doch wo anders bleiben. Der Kurfürſt möge ſeinethalben nur nicht beſorgt ſeyn.

An die Wittenberger aber ſchrieb er wegen der dortigen Neuerungen ***): Er könne nicht allewege bei ihnen ſeyn. Ein jeglicher ſey ſchuldig für ſich ſelbſt zu ſterben. Es könne aber Niemand beſtehn, er habe denn die tröſtlichen Sprüche wider die Sünde bei ſeinem Leben wohl gelernt und geübet. Wir ſeyen alle Sünder geboren; aber Chriſtus habe unſer Unvermögen getragen im Leben und Sterben. Wie Chriſtus uns gethan habe, alſo müßten wir unſerm Nächſten auch thun. „Man hat dieſe Neuerung eingeführt mit den Meſſen, Bildern, Sacrament angreifen und andern liederlichen Dingen, daran nichts gelegen iſt, den Glauben und Liebe fahren laſſen; gleich als hätte alle Welt, die umher liegt, dieſer Ding einen großen Verſtand, das doch nicht iſt, und gemacht, daß viel frommer Leut hinan gereizt, welch des Teufels rechte Werk iſt. Es wäre wohl ein gut Ding, daß man ſolche Sachen anfing, wenn wir alle zugleich Glauben hätten, und der ganzen Gemein wohl gefiel, dermaßen, daß ſich Niemand daran ärgerte. Das wird aber nimmermehr geſchehn. Wir können nicht alle ſo gelehrt ſeyn, als Karlſtadt. Darum müſſen wir den Schwachen nachgeben; ſo wirſt Du, der ſtark iſt, ſehr laufen und der Schwach, der Dir gleichen Schritt nicht folgen kann, untergehn. Gott hat Euch das Wort rein gegeben und denen zu Wittenberg große Gnad gethan. Dennoch ſpüre ich bei Euch gar keine Liebe. Wie viel mehr ſind die zu dulden von Euch, die das Wort nie gehört haben? Wir haben noch viel Brüder und Schweſtern, die zu Leipzig, im Land Meißen und ſonſt umher wohnen, die müſſen wir auch mit zum Himmel haben. Iſt nun itzt Herzog Georg und viel Andere hierüber bewegt und auf uns zornig; dennoch ſollen wir ſie tragen und das Beſte von ihnen hoffen. Es iſt möglich, daß ſie beſſer werden, denn wir ſind. Nun hat man dieſen Handel ſchnell, purdi, purdi, angefangen und mit Fäuſten hinein getrieben; das gefällt mir gar nicht, daß Ihrs wiſſet; und wenns dazu kommt, ſo will ich in dieſem Handel auch nicht bei Euch ſtehen. Ihr habts ohn mich angefangen; ſo ſehet, daß Ihrs ohne mich hinaus führen möget. Es iſt nicht recht, was Ihr gethan habt, und wenns noch einmal Karlſtadt ꝛc. geſagt hätte. Ihr habt viel elender Gewiſſen hinein geführt, die das Sacrament genommen und angegriffen haben, Bild niedergeriſſen, Eyer und Fleiſch [in der Faſten] geſſen. Wenn ſie in ihrem Sterben oder in einer Anfechtung ſollten dem Teufel Rechnung darum geben, ſo wüßten ſie kein Haar breit drum. Des Verderbniß biſt du ein Urſach geweſen, daß du ſo unvorſichtig hinein geplumpt haſt, und willſt noch den Ruhm davon haben, als ſeyeſt du Chriſten und beſſer denn ein Anderer. Du haſt weit gefehlet; du willſt Gott damit dienen, weißt nicht, daß du eben des Teufels Vorläufer biſt. Glaube mir, ich kenne den Teufel wohl und faſt wohl; er hats allein darum angefangen, daß er das angegangene Wort ſchänden wollt. Er hat dich auf das kleine Narrenwerk geführt, das Sacrament anzugreifen, Eier und Fleiſch zu eſſen, daß du dieweil des Glaubens und der Liebe vergeſſeſt. Und ſiehet mich gleich an, als hätten Diejenigen, ſo dieſes Spiel angefangen haben, ihren Ruhm geſucht; ſo hat ihnen auch der Teufel ihren Lohn geben.“ — Nachdem er ferner den Unterſchied gezeigt, wie man mit den Halsſtarrigen und mit den Schwachen handeln und daß man mit dieſen gemach und ſäuberlich umgehen und ſie, wie St. Paulus Ebr. 5, 13. ſagt, mit Milchſpeiſe nähren müſſe, dieweil ſie noch jung im Glauben ſind, fährt er fort: „Wenn erſtlich ein Kind geboren wird; ſo giebt man ihm zum erſten die weiche Speiſe, das iſt Milch; hernach ein wenig ſtärker, als Muß und Brei, bis ſo lange es ſtärker wird, ſo giebt man ihm denn Kas und Brod ꝛc. Alſo iſt es auch hie. Du mußt deinem Nächſten nachlaſſen, bis ſo lange er auch ſtark und dir gleich wird. St. Paul, wenn er bei den Jüden war, richtet er ſich nach ihren Sitten; bei den Heiden lebte er nach ihrer Weiſe. Haſt Du gnug geſogen und biſt ſtark worden, willſt du drum die Zitzen abſchneiden, daß die Andern nicht ſaugen können? Sollten die Mütter alle Kinder hinwerfen, die da nicht bald eſſen könnten, wo würdeſt Du blieben ſeyn? Lieber Geſell, haſt du gnug geſogen und biſt groß worden, ſo laß einen andern auch ſaugen und groß werden.“

Weil aber dem Melanchthon die Sachen in Wittenberg täglich ſchwerer wurden und er ſah, daß er den Strom nicht aufhalten könne und doch dabei die Größe der drohenden Gefahr durchſchaute; ſo hielten er und Andere fortwährend durch ihre Briefe bei Luthern an, daß er möge zurückkehren. Da ſchrieb Luther [etwa gegen Ende Februar] an den Kurfürſten: „Meinem allergnädigſten Herrn, Herzog Friedrich, Kurfürſt zu Sachſen zu eignen Handen. Gnad und Glück von Gott dem Vater zum neuen Heiligthum. Solchen Gruß ſchreibe ich nu, M. gnädigſter Herr, anſtatt meiner Erbietung. E. F. G. hat nu lange Jahr nach Heiligthum *) in alle Land bewerben laſſen; aber nu hat Gott E. F. G. Begierd erhört und heimgeſchickt ohn alle Koſt und Mühe ein ganz Kreuz mit Nägeln, Speeren und Geißeln. Ich ſage abermal: Gnade und Glück von Gott zum neuen Heiligthum; E. F. G. erſchreck nur nicht, ja ſtrecke die Arme getroſt aus und laß die Nägel tief eingehen, ja danke und ſey fröhlich: alſo muß und ſoll es gehen, wer Gottes Wort haben will, daß auch nicht allein Annas und Caiphas toben, ſondern auch Judas unter den Apoſteln ſey und Satanas unter den Kindern Gottes. E. F. G. ſey nur klug und weiſe und richte nicht nach Vernunft und Anſehen des Weſens: zage nur nicht, es iſt noch nicht dahin, da Satanas hin will. E. F. G. glaube mir Narren doch auch ein klein wenig, ich kenn nämlich dieſe und dergleichen Geiſt Satanä, darum fürcht ich mich auch nicht, das thut ihm wehe. Es iſt noch Alles das Anfaben. Laßt Welt ſchreien und urtheilen, laß fallen, wer da fället, auch St. Peter und die Apoſtel, ſie werden wohl wieder kommen am dritten Tage, wenn Chriſtus wieder aufſtehet. Es muß das auch an uns erfüllet werden 2. Kor. 6. Exhibeamus nos in seditionibus etc. E. F. G. wollt für gut haben, für großer Eile hat die Feder müſſen laufen; ich habe nicht mehr Zeit, will ſelbſt ſo Gott will, ſchier da ſeyn. E. F. G. nehme ſich mein nur nichts an."

Hierauf ließ der Kurfürſt Luthern durch den Schultheiß Johann Oswald zu Eiſenach [ſ. Th. 1. S. 221.] eröffnen: Luther wiſſe wohl, daß der Befehl S. K. G. in dieſen Sachen nichts gerichtet; ſie hätten zu Wittenberg manche ſeltſame Handlung vorgenommen und wären der Sachen unter einander ſelbſt nicht einig. Man hielte zu Wittenberg und außerhalb die Meſſe der Eine ſo, der Andere anders. Es zögen auch darüber viele Studenten hinweg und etliche Fürſten hätten ihre Bewandten [Unterthanen] deßhalb abgefordert. Demnach wiſſe S. K. G. nicht, was in dem das Beſte ſeyn ſolle. Darum, weil er ſchreibe, S. K. G. ſollten nur klug und weiſe ſeyn und nicht nach Vernunft und Anſehen des Weſens richten; ſo wäre S. K. G. gnädiges Begehren, er wolle S. K. G. anzeigen, was er meine und achte, daß S. K. G. in dieſen Sachen zu thun oder zu laſſen; denn S. K. G. wolle je nicht gern etwas thun oder vornehmen, das Gottes Willen und ſeinem heiligen Wort entgegen ſeyn ſollt. Sollte auch etwas Unbilliges vorgenommen werden, daraus Empörung und Beſchwerung erwachſen möchte, wollten S. K. G. auch nicht gerne. So hätte des Reichs Regiment zu Nürnberg wegen dieſer Sache an S. K. G. geſchrieben; auch ließen ſich jetzo etliche Biſchöfe, als der von Meißen, vernehmen, als wollten ſie an den Enden, da die Leute ſollten verführt ſeyn, ſelbſt predigen und durch Andere zu predigen verordnen. — Weil Luther auch am Ende ſeines Schreibens anzeige, als wollte er ſelbſt bald da ſeyn u. ſ. w.; ſo wußte S. K. G. nicht, ob er damit wollte anzeigen, daß ſein Wille und Meinung wäre, ſich wieder gen Wittenberg zu wenden. Wäre aber Solches ſein Gemüth, ſo wäre S. K. G. Bedenken, daß er ſich noch zur Zeit in keinen Weg wiederum dahin thun ſollte. Sollt man ihn zu Wittenberg erfahren und der Papſt und Kaiſerl. Maj. mit ihrem hievon ausgegangenen Mandat wider ihn weiter procediren und verfahren, auch S. K. G. mit mehrern Proceſſen gebieten und mandiren, ihme antworten [überantworten] zu laſſen, daß doch S. K. G. noch nicht Urſach wüßten, daß Solches billig geſchehen ſollt, weil er noch unüberwunden, das ſollt S. K. G. der größten Beſchwerung eine ſeyn. So wüßte er auch, daß S. K. G. ſich bisher ſeiner und der Sache nie weiter angenommen, denn daß S. K. G. ihn bei Kaiſ. Maj., auf ſein einfältigs unterthänigſt Erbieten gnädiglich zu hören unterthäniglich verbeten. S. K. G. wüßte ſich auch nachmals nicht weiter einzulaſſen, noch ſeiner und der Sache anzunehmen, weil er noch nicht überwunden, und er ſelbſt ſchreibe, S. K. G. ſollte ſich ſein nur nichts annehmen. Sollten aber S. K. G., ſo er ſich wiederum gen Wittenberg wenden würde, dem Papſt und Kaiſ. Maj. ihr Anſuchen abſchlagen und dem nicht Gehorſam leiſten, auch das abzuſchlagen nicht genugſam Urſach haben, ſo hätt er zu achten, was Gutes S. K. G. und ſeinen Landen und Leuten daraus entſtehn möchte. — Aber des Gemüths wäre S. K. G. wohl, wenn S. K. G. eigentlich und gründlich wüßte, was in dem Willen Gottes recht und gut wäre, darob zu leiden, erdulden und laſſen, was S. G. ſollt, das hätte S. K. G. für ſeine Perſon kein Beſchwerde. Denn wenn das ſollt das rechte Kreuz und Heiligthum von Gott ſeyn, ſo hätten S. K. G. keine Entſetzung davor, ſondern weil Gott geſagt hätte, ſein Joch wäre ſüß und ſeine Bürde leicht, ſo wollte S. K. G. das Kreuz, ſo ſie wüßten, daß es von Gott ſeyn ſollte, gerne tragen, ungezweifelt, Gott werde S. K. G. Hülfe und Stärkung dazu verleihen. Sie machten es aber zu Wittenberg ſo wunderlich und mancherlei, daß ſo viel Secten daraus würden, daß männiglich irre darüber würde und Niemand wüßte, wer Koch oder Kellner wäre. — Daß aber von wegen S. K. G. Kopfs oder Haupts auch andere Leute ſollten zu Schaden und Beſchwerung kommen, das würd S. K. G. auch faſt beſchwerlich ſeyn.“ — Nachdem ihn endlich der Kurfürſt noch hatte wiſſen laſſen, daß ungefähr um Mitfaſten ein neuer Reichstag ſolle ausgeſchrieben werden, daß da von ſeiner Sache vermuthlich auch werde gehandelt werden und daß es darum vielleicht gut wäre, wenn er mittler Zeit Geduld hätte und ſich enthielte, bis man ſähe, wie die Dinge ſich anlaſſen wollten; ließ er ihm gleichwohl wieder ſagen: „Sollt aber dadurch Gottes Willen und Werk verhindert werden, das wäre S. K. G. nicht lieb, und wollt derhalben, daß Alles in ſeinen Verſtand, der dieſer hohen Sachen erfahren, geſtellt werde.“.

Luther erhielt dieſe Schrift den Abend zuvor, als er von Wartburg ausreiten wollte. Er beantwortete ſie unterwegs, von Borna aus bei dem Geleitsmann am Tage Aſchermittwoche [d. 5. März 1522.] Er entſchuldigt ſich zuerſt, daß er geſchrieben habe, S. K. F. G. ſollten weiſe ſeyn. Das habe er nicht alſo gemeint, als ob er mit ſolcher Art Worten S. K. F. G. hochberühmte Vernunft ſtockern wollte, ſondern — ſchrieb er — „daß ich E. K. F. G. wollt tröſten, nicht meiner Sach halben, davon ich dazumal kein Gedanken hatte, ſondern des ungeſchickten Handels halber, nämlich zu Wittenberg, zu großer Schmach des Evangelii, durch die Unſern entſtanden. Da war mir Angſt, E. K. F. G. würden deß ein groß Beſchwerung tragen. Denn mich auch ſelbſt der Jammer alſo hat zertrieben, daß, wo ich nicht gewiß wäre, daß lauter Evangelium bei uns iſt, hätte ich verzaget an der Sach.“ — — „Von meiner Sache aber, gnädigſter Herr, antwort ich alſo: E. K. F. G. weiß, oder weiß ſie es nicht, ſo laß ſie es ihr hiermit kund ſeyn: daß ich das Evangelium nicht von Menſchen, ſondern allein vom Himmel durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum habe, daß ich mich wohl hätte mögen, (wie ich denn hinfort thun will,) einen Knecht und Evangeliſten rühmen und ſchreiben. Daß ich mich aber zum Verhör und Gericht erboten habe, iſt geſchehen, nicht daß ich daran zweifelt, ſondern aus übriger Demuth, die Andern zu locken. Nun ich aber ſehe, daß meine zuviel Demuth gelangen will zur Niedrigung des Evangelii und der Teufel den Platz ganz einnehmen will, wo ich ihm nur eine Hand breit räume, muß ich aus Noth meines Gewiſſens anders dazu thun. Ich hab E. K. F. G. genug gethan, daß ich dies Jahr gewichen bin, E. K. F. G. zu Dienſt. Denn der Teufel weiß faſt wohl, daß ichs aus keinem Zag gethan hab. Er ſahe mein Herz wohl, da ich zu Worms einkam, daß, wenn ich hätte gewußt, daß ſo viel Teufel auf mich gehalten hätten, als Ziegel auf den Dächern ſind, wäre ich dennoch mitten unter ſie geſprungen mit Freuden. — Nun iſt Herzog Georg ††) noch weit ungleich einem einigen Teufel. Und ſintemal der Vater der abgründlichen Barmherzigkeit uns durchs Evangelium hat gemacht freudige Herren über alle Teufel und Tod, und ausgegeben den Reichthum der Zuverſicht, daß wir dürfen zu ihm ſagen: Herzliebſter Vater; kann E. K. F. G. ſelbſt ermeſſen, daß es ſolchem Vater die höchſte Schmach iſt, ſo wir nicht ſowohl ihm vertrauen ſollten, daß wir auch Herr über Herzog Georgen Zorn ſind. Das weiß ich je von mir wohl, wenn dieſe Sache zu Leipzig alſo ſtünde, wie zu Wittemberg, ſo wollt ich doch hinein reiten, wenns gleich (E. K F. G. verzeihe mir mein närriſch Reden) neun Tage eitel Herzog Georgen regnete und ein jeglicher wäre neunfach wüthender, denn dieſer iſt. Er hält meinen Herrn Chriſtum für einen Mann aus Stroh geflochten; das kann mein Herr und ich eine Zeit lang wohl leiden. Ich will aber E. K. F. G. nicht verbergen, daß ich für Herzog Georgen habe nicht einmal gebeten und geweinet, daß ihn Gott wollte erleuchten. Ich will auch noch einmal bitten und weinen, darnach nimmermehr. Und bitte, E. K. F. G. wollt auch helfen bitten und bitten laſſen, ob wir das Unglück könnten von ihm wenden, das, ach Herr Gott! auf ihn dringt ohn Unterlaß. Ich wollt Herzog Georgen ſchnell mit einem Wort erwürgen, wenn es damit wäre ausgericht. — Solches ſey E. K. F. G. geſchrieben, der Meinung, E. K. F. G. wiſſe, ich komme gen Wittenberg in gar viel einem höhern Schutz, denn des Kurfürſten. Ich habs auch nicht im Sinn, von E. K. F. G. Schutz begehren. Ja ich halt, ich wollt E. K. F. G. mehr ſchützen, denn ſie mich ſchützen könnte. Dazu wenn ich wüßte, daß mich E. K. F. G. könnte und wollte ſchützen, ſo wollt ich nicht kommen. Dieſer Sachen ſoll noch kann kein Schwert rathen oder helfen; Gott muß hie allein ſchaffen, ohn alles menſchlich Sorgen und Zuthun. Darum wer am meiſten gläubt, der wird hie am meiſten ſchützen.“ Dieweil ich denn nun ſpür, daß E. K. F. G. noch gar ſchwach iſt im Glauben, kann ich keinerlei wege E. K. F. G. für den Mann anſehen, der mich ſchützen oder retten könnte. — Daß nun auch E. K. F. G. begehrt zu wiſſen, was ſie thun ſolle in dieſer Sachen, ſintemal ſie es acht, ſie habe viel zu wenig gethan; antworte ich unterthäniglich: E. K. F. G. hat ſchon allzuviel gethan und ſollt gar nichts thun. Denn Gott will und kann nicht leiden E. K. F. G. oder mein Sorgen und Treiben. Er wills ihm gelaſſen haben, deß und kein Anders; da mag ſich E. K. F. G. nach richten. Gläubt E. K. F. G. dieß, ſo wird ſie ſicher ſeyn und Friede haben: gläubt ſie nicht, ſo gläube doch ich und muß E. K. F. G. Unglauben laſſen ſeine Qual in Sorgen haben, wie ſichs gebührt allen Ungläubigen zu leiden. Dieweil denn ich nicht will E. K. F. G. folgen, ſo iſt E. K. F. G. vor Gott entſchuldigt, ſo ich gefangen oder getödtet würde. Vor den Menſchen ſoll E. K. F. G. alſo ſich halten: nämlich der Obrigkeit als ein Kurfürſt gehorſam ſeyn, und Kaiſerliche Majeſtät laſſen walten in E. K. F. G. Städten und Ländern, an Leib und Gut, wie ſichs gebühret, nach Reichsordnung und ja nicht wehren noch widerſetzen, noch Widerſatz noch irgend ein Hinderniß begehren der Gewalt, ſo ſie mich fahen oder tödten will. Denn die Gewalt ſoll Niemand brechen noch widerſtehen, denn alleine der, der ſie eingeſetzt hat; ſonſt iſts Empörung und wider Gott. Ich hoff aber, ſie werden der Vernunft brauchen, daß ſie E. K. F. G. erkennen werden, als in einer höhern Wiegen geboren, denn daß ſie ſollt Stockmeiſter über mir werden. Wenn E. K. F. G. die Thor offen läßt und das freie kurfürſtliche Geleit hält, wenn ſie ſelbſt kämen, mich zu holen, oder ihre Geſandten; ſo hat E. K. F. G. dem Gehorſam genug gethan. Sie können ja nicht höhers von E. K. F. G. fordern, denn daß ſie den Luther wollen bei E. K. F. G. wiſſen. Und das ſoll geſchehen, ohn E. K. F. G. Sorgen, Thun und einiger Fahr. Denn Chriſtus hat mich nicht gelehrt, mit eines Andern Schaden ein Chriſt ſeyn. Werden ſie aber je ſo unvernünftig ſeyn und gebieten, daß E. K. F. G. ſelbſt die Hand an mich lege, will ich E. K. F. G. ſagen, was zu thun iſt. Ich will E. K. F. G. Schaden und Fahr ſicher halten an Leib, Gut und Seele, meiner Sachen halber, es gläube es E. K. F. G. oder gläubs nicht. — Hiermit befehl ich E. K. F. G. in Gottes Gnaden. Weiter wollen wir aufs ſchirſt reden, ſo es noth iſt. Denn dieſe Schrift habe ich eilend abgefertigt, daß nicht E. K. F. G. Betrübniß anführe von dem Gehöre meiner Zukunft; denn ich ſoll und muß Jedermann tröſtlich und nicht ſchädlich ſeyn, will ich ein rechter Chriſt ſeyn. Es iſt ein anderer Mann, denn Herzog Georg, mit dem ich handele, der kennet mich faſt wohl und ich kenne ihn nicht übel. Wenn E. K. F. G. gläubte, ſo würde ſie Gottes Herrlichkeit ſehen; weil ſie aber noch nicht gläubt, hat ſie auch noch nichts geſehen. Gott ſei Lieb und Lob in Ewigkeit, Amen."


ZUM SCHWARZEN BAER

Luther im Gasthof zum ſchwarzen Bären in Jena.

Unterwegs kehrte Luther in ſeinem edelmänniſch reuteriſchen Habit unbekannt in Erfurt zur hohen Lilie ein und kam über Eſſen zu reden mit einem papiſtiſchen Pfaffen, der ſich hören ließ, er wollte Einem wohl hundert Irrthümer in des Luthers Büchern weiſen; aber als er nur zwei oder drei Irrthümer ſollte erzählen, konnte er keine Antwort geben. — In Jena traf er im Wirthshaus zum ſchwarzen Bären mit den beiden Schweizern Johannes Keßler und Johannes Reutiner zuſammen, wie Solches Erſterer in ſeinem Tagebuche alſo erzählt:

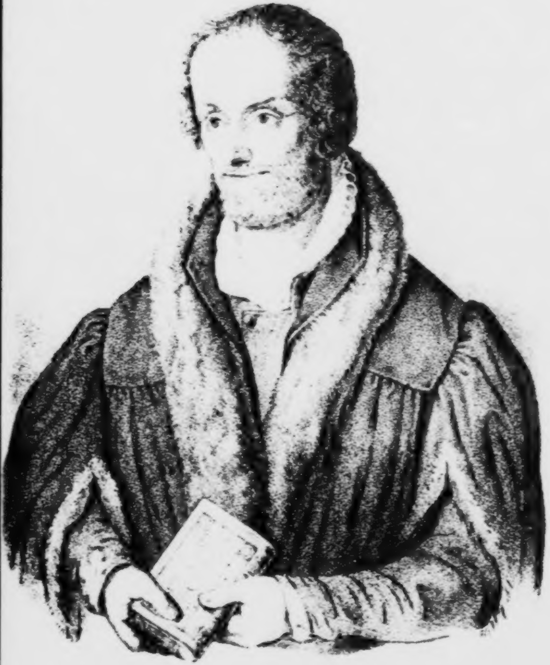
„In der Stuben fundend wir einen Mann bei dem Tiſch allein ſitzend, und ein Büchlein vor ihm liegende; der grüßt uns fründlich, hieß uns herfür zu ihm an den Tiſch ſitzen. Da bot er uns zu trinken, daß wir ihm nit abſchlagen konnten. Demnach wir ſein Fründlichkeit und Holdſeligkeit vernommen, ſetzten wir uns zu ihm (wie er geheiſſen) an ſeinen Tiſch, beſtellten auch ein Maß Wein aufzutragen, damit wir von Ehren wegen ihm wiederum trinken buten; vermeinten aber nit anderſt, denn er war ein Reuter, ſo nach Landsgewohnheit da ſaß in einem rothen Schläpli [d. i. Baret], in bloßen Hoſen und Wammes, ein Schwert an der Seiten, mit der rechten Hand des Schwertes Knopf, mit der andern das Hefti umfangend. Bald fieng er an zu fragen, wannen wir bürtig wären? Doch gab er ihm ſelbſt Antwort: „Ihr ſeyt Schweitzer. Wannen ſind ihr aus dem Schweitzerland?“ Antworten wir: „„Von St. Gallen.““ Sprach er: „Wend ihr denn, wie ich verſtanden hab, gen Wittenberg, ſo findend ihr gut Landlüt; namlich Hieronymum Schürpfen, und ſeinen Bruder Doctor Auguſtin.“ Sagtend: „„Wir hand Brief an ſie.““ Da fragten wir ihn wieder: „„Mein Herr, wüſſet ihr uns nit zu beſcheiden, ob Martin Luther jetzmalen zu Wittenberg, oder an welchem Ort er doch ſeyge?““ Antwortet er: „Ich hab gewüſſen Bericht, daß der Luther jetzumalen nit zu Wittenberg. Er ſoll aber bald dahin kommen. Philippus Melanchthon aber iſt da: er lehrt die griechiſche Sprache, ſo auch andere die hebräiſche lehren, welche beid ich üch in Treuen rathen wellt, zu ſtudieren. Dann die H. Schriften zu verſtehn, bevor nothwendig ſind.“ Sprachend wir: „„Gott ſey gelobt! Denn wir (ſo Gott unſer Leben friſten wird), nit erwinden wüllen, bis wir den Mann ſehen und hören werden; denn wir von ſeinetwegen unſer Fahrt unternommen haben, ſo wir verſtand, wie er das Prieſterthum ſambt der Mäß als einen ungegründten Gottesdienſt wölle umſtoßen. Dieweil dann von Jugendt auf dazu von unſeren Eltern zogen und verordnet, daß wir Prieſter werden ſollen, wend wir gern hören, was er uns für einen Unterricht geben werde, und mit was Fug er ſolch Fürnehmen wölle zuwegen bringen.““ Nach ſolchen Worten fragt er: „Wo habt ihr vormals geſtudieret?“ Antwort: „„Zu Baſel.““ Sagt er: „Wie ſtehet es zu Baſel? Iſt Erasmus Rotrodamus noch daſelbſt? Was thut er?“ — „„Mein Herr, ſprachen wir, es iſt uns nit anderſt wüßendt, denn es ſtunde wol. Was er aber handelt, iſt jedermann unwüßendt und verborgend; dann er ſich ganz ſtill und heimlich inhalt.““ Dieſe Worte namend uns gar fremd an dem Reuter, daß er von den Schürpfen, Philippo und Erasmo, desgleichen von der Nothdurfft beider griechiſcher und hebräiſcher Zunge wüßt zu reden. Zu dem redt er entzwüſchent etliche lateiniſche Wort, daß uns wollt bedunken, er were ein ander Perſon, denn ein gemeiner Reuter. „Lieber, fragt er uns, was helt man von dem Luthero in Schweitzerland?“ — „Mein Herr! antwurt ich, es ſind wie allendhalben mancherley Meynungen. Etliche können ihn nit genugſam erheben, und Gott danken, daß er die Warheit durch ihn geoffenbahret, und die Irrthümbe zu erkennen geben hat; etlich aber verdammen ihn als einen unleidlichen Ketzer, und bevor die Geiſtlichen.““ Sprach er: „Ich verſich mich wol, es ſeyen die Pfaffen!“ Unter ſolchem Geſpräch ward es uns gar heimlich, je daß mein Geſell das Büchlein, ſo vor ihm lag, aufhub und aufſpert. Das war ein hebräiſcher Pſalter. Da legte er es bald wieder nieder, und der Reuter behielts. Aus dem uns mehr Zweifel zufiel, wer er doch were; und ſprach mein Geſell: „„Ich wollt ein Finger ab der Hand geben, daß ich mich dieſer Sprach verſtünd.““ Antwurt er: „Ihr möget es wohl ergreifen, wo ihr anderſt wollet Fleiß anwenden; dann ich die auch begehr weiters zu lernen, und mich täglich darin übe.“ Demnach der Tag gar hinunter, und ſehr dunkel war, kam der Wirth für den Tiſch; wie er verſtanden unſer hoch Verlangen und Begierd nach dem Martinus Luther, ſprach er: „„Liebe Geſellen! Euch wers gelungen, wo ihr vor zwei Tagen hie wärend geweſen; denn hie iſt er an dem Tiſch geſeſſen;““ und zeigt mit dem Finger an den Ort. Das verdroß uns ſehr, und zürnten, daß wir uns verſumbt hatten, ließen den Zorn an dem wüſten und unfertigen Weg aus, der uns verhindert hat am Gen; und ſprachend: „Es freut uns doch, daß wir in dem Haus, an dem Tiſch, da er geſeſſen, ſind.“ Des möcht der Wirth wohl lachen, und ging damit zur Thür hinaus. Zu ihm kommend, erſchrak ich, und bedacht auch was ich verunſchickt, oder was ich unſchuldig verdacht wurde. Da ſprach der Wirth zu mir: „„Dieweil ich euch in Treuen erkenn, daß ihr den Luther zu ſehen und zu hören begehret: Der iſt's, der bey euch ſitzt.““ Die Wort nahm ich geſpödtweis an, und ſprach: „Ja, Herr Wirth! Ihr wollet mich gern fatzen [zum Beſten haben] und mein Begierd mit des Luthers Wohn erſettigen.“ Antwortet er: „„Er iſt's gewüßlich; doch thue nit desgleichen, ob du ihn dafür haltiſt, und bekennſt.““ Ich ließ dem Wirth recht; konnt aber nit glauben, und gieng wieder in die Stuben; ſetzt mich zu dem Tiſch, het es auch meinem Geſellen gern geſagt, was mir der Wirth eröfent hat. Ich wandt mich darumb gegen der Thür und gegen ihm; runet [fliſtert] heimlich: „Der Wirth hat mir geſagt, der ſey der Luther.“

Er wollt es auch, wie ich, nit bald glauben, und ſprach: „Er hat vielleicht geſagt, es ſey der Hutten, und haſt ihn nit recht verſtanden.“ Dieweil mich nun die reuteriſch Kleidung mehr an den Hutten, dann an den Luther als einen Monachen [Mönch] vermahnt, ließ ich mich alſo bereden, der Wirth hatte geſprochen: es iſt der Hutten; dann der Anfang beider Namen ſchier zuſammen klingen. Derhalben was ich redet, geſchach, als wenn ich mit Herr Ulrich von Hutten redet.

Indem allem kamen zween der Kaufleuten, die auch allda übernachten wollten; und nachdem ſie ſich entlediget und entſperret, legt einer nebent ſich ein ungebunden Büchlein. Fraget Martin, was es für ein Buch wäre? Sprach er: „Es iſt Doctor Luthers Auslegung etlicher Evangelien und Epiſteln, erſt neu gedruckt und ausgangen; hand ihr ſie nie geſehen?“ Sprach Martin: „Sie ſollen mir auch bald werden.“ Da ſprach der Wirth, er wolle ſich mit uns leiden und uns etwas beſonders geben. Sprach der Wirth: „„Lieben Geſellen, ſetzend euch nun zu dem Herrn an den Tiſch, ich will euch ziemblich halten.““ Da es Martinus hört, ſprach er: „Kommt herzu; ich will die Zehrung mit dem Wirth wohl abtragen.“ Unter dem Eſſen that Martinus vil gottſelige freundtliche Reden, daß die Kauffleute und wir an ihm verſtundend, und mehr ſeiner Worten, dann aller Speiſen wahrnahmen, unter welchen er ſich mit einem Seufzer erklagt: Wie nämlich jetzumahlen die Fürſten und Herren auf dem Reichstag zu Nürrenberg wegen Gottes Wort, dieſer ſchwebenden Hendel und Beſchwehrungen halben teutſcher Nation, verſammelt weren. Weiter ſagt er: Er ſeye der Hoffnung, daß die Evangeliſche Wahrheit mehr bei unſeren Kindern und Nachkommen Frucht bringen werde, die nit von dem Päpſtlichen Irthumb vergiſt, ſondern jetzunder auf lautere Wahrheit und Gottes Wort gepflanzet werden, dann an den Eltern, in welchen die Irthumb eingewurzelt, daß die nit leicht mögen ausgereutet werden.

Darnach redten die Kauffleuth auch ihre gute Meynung, und ſprach der Elter: „Ich bin ein einfältiger ſchlechter Lay; verſtahn mich auf die Handel nit beſonders: das ſprich aber ich: Wie mich die Sach anſicht, ſo muß der Luther entweder ein Engel vom Himmel ſeyn, oder Teufel aus der Hell. Ich hab auch nur noch zehn Gulden ihm lieb zu verzehren, daß ich ihm beichte: denn ich glaub er möcht und könnt mein Gewiſſen wol unterrichten.“ Indem kam der Wirth neben uns: „Hand nit Sorg für die Zehrung, ſprach er heimlich zu uns. Martinus hat das Nachtmal für euch ausgericht.“ Dis freuet uns ſehr; nit von des Geldes wegen und Genieß, ſondern daß er uns gaſtfrey gehalten hat, dieſer Mann. Nach dem Nachtmal ſtunden die Kauffleuth auf, und giengen in Stall, die Röſſer zu verſehen. Indem blieb Martinus allein bei uns in der Stuben; da dankten wir ihm ſeiner Zehrung und Schenkum, und ließen uns dabey merken, daß wir ihn für Ulrichen ab Hutten hieltend. Er ſprach aber: „Ich bin es nit.“ Zu Hand kombt der Wirth. Spricht Martinus: „Ich bin dieſe Nacht zu einem Edelmann worden; denn dieſe Schweizer halten mich für Ulrich von Hutten.“ Sprach der Wirth: „„Ihr ſeyt es nit, aber Martinus Luther.““ Da lachet er mit ſolchem Scherz: „Die halten mich für den Hutten, Ihr für den Luther! und nach ſolchem Geſpräch nahm er ein hoch Bierglas und ſprach nach des Landes Brauch: Schweitzer! trinkend mir noch einen früntlichen Trunk zum Segen.“ Und wie ich das Glas empfangen wollt, verändert er das Glas, bot dafür einen Stitzen mit Wein, ſprechende: „das Bier iſt für Euch unheimbſch und ungewohnt. Trinket den Wein.“ Mit dem ſtund er auf, warf den Wappenrock auf ſein Arel und nam Urlaub, bot uns ſein Hand, und ſprach: „Wann ihr gen Wittenberg kommt, grüßt mir den Doctor Hieronymus Schörpfen.“ Sprechen wir: „„Wollen es gern und willig thun; aber wie ſollen wir Euch nennen, daß er den Gruß von Euch verſtände?““ Sprach er: „Saget ihm nit mehr denn das: der da kommen ſoll, leſſet Euch grüßen; ſo verſteht er die Wort bald.“ Alſo verſchied er von uns in ſein Ruh. Darnach kamen die Kauflüth wieder in die Stuben, hießen den Wirth ihnen noch einen Trunk auftragen, unter welchem ſie viel Unterredungen hielten, des Gaſts halben, ſo bey ihnen geſeſſen wäre, wer er doch wäre. Doch der Wirth ließ ſich merken, er hielt ihn für den Luther, und ſie die Kaufleuth ließen ſich bald bereden; bedauert und bekümmerten ſich, daß ſie ſo ungeſchickt von ihm geredt hätten, und ſprachen, ſie wollten am Morgen deſto fruher aufſtahn, ehe denn er hinweg reite, und bitten, er wolle es nit an ſie zürnen, noch im Aerger meſſen; dann ſie ſein Perſon nit erkandt haben; das iſt geſchehn, und haben ſie ihn am Morgen im Stall fundend. Aber Martinus hat geantwortet: „Ih habent Recht über dem Nachteſſen geredet, ihr wollend **10** fl. dem Luther nach verzehren, und ihm beichten: wann ihr dann ihm beichtet, werdend ihr wohl ſahen und erfahren, ob ich der Martinus Luther ſeyn!“ und ſich weiter nicht zu erkennen geben, dann bald aufgeſeſſen und gen Wittenberg zugeritten. An demſelben Tag ſind wir auf Wittenberg zogen. Am Samſtag darnach (wie Martinus den Freitag zuvor) als Morndeß [morgenden Tags] der erſt Sonntag in der Faſten, ſind wir bei dem Doctor Hieronymo Schürpfen einkehrt, auch unſern Brief zu überantworten. Wie man uns in die Stuben beruft, ſiehe da finden wir Martinum gleichermaßen wie zu Jena bei Philippus Melanchthon, Juſtus Jodocus Jonas, Niclaus Amtsdorf, Doctor Auguſtin Schörpf, erzählende, was ſich in ſeinem Abweſen zu Wittenberg verloffen habe. Er grüßet uns und lächlet, zeiget mit dem Finger und ſpricht: „Diß iſt der Philipp Melanchthon, von dem ich Euch geſagt habe.“

In Wittenberg angekommen hielt Luther vom Sonntag Invocavit an bis zum Sonntag Reminiscere acht Sermone, durch welche er bald Alles wieder beruhigte.



M. Philipp Melanchthon.

Jn dem erſten Sermon ſagte er, daß, weil wir alle mit dem Teufel und Tode allein im Kampfe liegen müßten, auch Jedermann ſelbſt die Hauptſtücke, die einen Chriſtenmenſchen angehen und wodurch er zu dieſem ernſten Kampfe gerüſtet werde, wohl wiſſen müſſe. „Zum erſten, daß wir alle Kinder des Zorns ſind, und daß alle unſere Werke, Gedanken und Sinne ſündlich und nichts ſind vor Gott, ſo daß wir mit ihnen, ſie ſind ſo hübſch und ſchön ſie immer wollen, vor Gott nicht treten dürfen. Zum Andern, daß uns Gott aus lauter Gnade und Güte ſeinen eingebornen Sohn in die Welt geſandt hat, daß wir an ihn glauben und vertrauen ſollen, alſo, [daß] wer an ihn glaubt, ſoll der Sünde frei ſein und ein Kind Gottes.“ — „Jn dieſen zweien Stücken — fährt er fort — ſpüre ich noch keinen Mangel oder Fehl bei euch; ſondern ſie ſind euch lauter und rein geprediget. Und wäre mir herzlich leid, wenn es anders, denn recht, geſchehen wäre.“ — „Zum Dritten, müſſen wir auch die Liebe haben und durch die Liebe einander thun, wie uns Gott gethan hat durch den Glauben, ohne welche Liebe der Glaube nichts iſt, wie St. Paulus zu den Korinthern ſagt: Wenn ich mit Menſchen- und Engel-Zungen redete u. ſ. w. Allhier, lieben Freunde, an dieſem Stück iſt faſt gefehlet und ſpüre an keinem irgend eine Liebe und merke faſt wohl, daß ihr Gott ſeid undankbar geweſen und ſolche rechte Schätze und Gaben, die er euch in kurzen Jahren hat zugeſendet lauter umſonſt geſchenkt. Darum laßt uns hier zuſehn, daß Wittenberg nicht Capernaum werde. Jch ſehe und merke, daß ihr wohl könnet und wiſſet zu reden von der Lehre, die euch geprediget iſt, als vom Glauben und auch von der Liebe; welches nun kein Wunder iſt, ob ihr gleich viel davon könnet reden. Kann man doch ſchier einen Eſel lehren ſingen; ſolltet ihr denn nicht auch ſoviel lernen, daß ihr die Lehre und Wörtlein ſolltet nachreden? Aber, lieben Freunde, Gottes Reich ſteht nicht in der Rede oder in den Worten, ſondern in der Kraft und in der That. Denn Gott will nicht alleine Zuhörer und Nachreder haben, ſondern Nachfolger und Thäter, die das Wort bewahren, die ſich im Glauben üben, der durch die Liebe kräftig iſt. Denn der Glaube ohne die Liebe iſt nichts werth, ja er iſt nicht ein Glaube, ſondern nur ein Schein des Glaubens. Gleichwie ein Angeſicht im Spiegel geſehen nicht ein wahrhaftiges Angeſicht iſt, ſondern nur ein Schein des Angeſichts. — Zum Vierten iſt uns auch noth die Geduld. Denn wer den Glauben hat, Gott vertrauet und die Liebe gegen ſeinen Nächſten beweiſet und ſich in denſelben täglich übet, der kann nicht ohne Verfolgung ſeyn; denn der Teufel ſchläft noch ruhet nicht, ſondern giebt den Menſchen genug zu ſchaffen. Die Verfolgung aber bringet Geduld; denn wenn ich nicht verfolget und angefochten werde, ſo weiß ich von Geduld wenig zu ſagen. Dennoch bringet die Geduld Hoffnung, welche ſich denn fein ergiebt und in Gott ſchwinget und läßt nicht zu Schanden werden. Und alſo durch viel Anfechtungen und Verfolgungen nimmt der Glaube je mehr und mehr zu und wird von Tage zu Tage ſtärker. Ein ſolch Herz, in dem der Glaube alſo zunimmt, und mit ſolchen Tugenden alſo begnadigt iſt, kann nicht ruhen, noch ſich enthalten, ſondern muß ſich wiederum ausgießen und ſeinem Nächſten wohlthun, wie ihm von Gott geſchehen und wiederfahren iſt. — Allhier, lieben Freunde, muß nicht ein Jeglicher thun, was er Recht hat, ſondern muß ſich auch ſeines Rechtes verzeihen und ſehen, was ſeinem Bruder nützlich und förderlich iſt, wie der heilige Paulus gethan hat, der alſo zu den Korinthern ſchreibt: Ich habe es Alles Macht; es nützt mir aber nicht Alles. Und hernach im 9. Kap. ſpricht er: Wiewohl ich frei bin von Jedermann, habe ich doch mich ſelbſt Jedermann zum Knecht gemacht, auf daß ich ihrer viel gewinne u. ſ. w. In dieſen Worten Pauli iſt uns vorgeſchrieben, wie wir, die wir nun den Glauben von Gott empfangen haben, uns gegen Jedermann halten ſollen, nämlich uns nach unſers Nächſten Schwachheit lenken. Denn wir ſind nicht alle gleich ſtark im Glauben. Ja der heute den Glauben ſtark hat, kann ihn morgen wohl ſchwach haben; und wiederum, wer ihn heute ſchwach hat, mag ihn morgen ſtark haben. Darum müſſen wir nicht auf uns und unſern Glauben oder Vermögen allein ſehen, ſondern ſollen auf unſern Nächſten ſehen, daß wir uns nach ihm richten und ihn nicht mit unſerer Freiheit beleidigen.“ — Weiter ſagt er, wir ſollten auch nicht vergeſſen, wie uns Gott getragen und mit unſerer Schwachheit in unſerm Unglauben lange Zeit Geduld gehabt habe und ſollten auch mit unſern ſchwachen Brüdern alſo umgehn, bis daß auch ſie ſtark würden, ſie nicht greulich anſchnauzen, ſondern fein freundlich handeln und ſie in aller Sanftmuth unterweiſen und lehren, und nicht allein gen Himmel gedenken zu fahren, ſondern darnach trachten, unſern Bruder auch mitzubringen. Er ſähe, daß ſie in dieſem Stücke gefehlt hätten und zum Theil gröblich angelaufen ſeyen. Er hätte es nicht ſo weit getrieben, wie geſchehen ſey, wenn er da geweſen ſey. Die Sache ſey wohl gut an ſich ſelber, aber das Eilen ſey zu ſchnelle. Es ſeyen auf jener Seite auch noch Brüder und Schweſtern, die noch müßten herzugebracht werden. Der Glaube müſſe wohl feſt ſtehn; aber die Liebe müſſe ſich lenken und ſchicken nach des Nächſten Nothdurft. — Darum hätten alle die geirret, die dazu geholfen und bewilligt hätten, die Meſſe abzuthun, nicht daß es nicht gut wäre geweſen; aber es ſey in einem Frevel geſchehn, ohne alle Ordnung, mit Aergerniß des Nächſten. Sie hätten die Obrigkeit nicht dazu genommen, hätten ihn auch zuvor nicht darum gefragt. Sie hätten wohl eine hohe Erkenntniß der Schrift, aber nicht den Geiſt; ſonſt würden ſie nicht aus dem, was frei iſt, ein muß gemacht haben. — „Derohalben — ſchließt er — ſage ich und warne euch treulich, werden wir nicht Gott ernſtlich bitten und uns in die Sache recht ſchicken; ſo ſiehet mich das Spiel an, daß alle der Jammer, ſo auf die Papiſten von uns angefangen, über uns kommen werde. Darum habe ich nicht länger können außen bleiben, ſondern habe müſſen kommen, Solches euch zu ſagen.“

In dem zweiten Sermon macht er abermals auf den Unterſchied aufmerkſam zwiſchen den Dingen, die nothwendig und denen, welche frei ſind, und ſagt, daß auch in den Dingen, die da müſſen ſeyn, die Liebe dennoch alſo handelt, daß ſie nicht zwinget, noch allzuſtrenge fährt. Er ſey mit ihnen darüber eins, daß die Privatmeſſen müßten abgethan werden; aber man ſolle Niemand mit Haaren davon reißen, ſondern man ſolle es Gott anheimgeben und ſein Wort allein wirken laſſen, ohne unſer Zuthun und Werke. Denn weil man den Glauben nicht könne in's Herz gießen; ſo könne und ſolle auch Niemand darzu gezwungen und gedrungen werden. Wenn man den Mißbrauch der Meſſen mit Gewalt abthun wolle; ſo wüßten ihrer Viele, die das müßten mit eingehn, nicht wie ſie daran ſeyen, ob es recht oder unrecht ſey und hätten davon ein irrig, unruhig Gewiſſen. Man müſſe zuerſt der Leute Herz fahen, welches geſchehe, wenn man Gottes Wort treibe, das Evangelium verkundige, ihnen ihren Irrthum ſage. Wenn man das thäte, ſo fiele heute Dem das Wort in's Herz, morgen einem Andern, und es wirke ſo Gott mit ſeinem Worte mehr, denn die ganze Welt mit all ihrer Gewalt. Mit Stürmen und Gewalt würden ſie es nicht hinausführen, und wenn ſie dabei wollten verharren, ſo wolle er nicht bei ihnen ſtehen. Die Liebe erfordere, Mitleiden zu haben mit den Schwachen, bis auch ſie im Glauben zunähmen und ſtark würden. So hätten die Apoſtel gethan; ſo wolle er auch thun. Er verweiſt ſie auch auf ſein Exempel: „Ich bin dem Papſt, dem Ablaß und allen Papiſten entgegen geſtanden; aber mit keiner Gewalt, mit keinem Frevel, mit keinem Stürmen: ſondern Gottes Wort habe ich allein getrieben, geprediget und geſchrieben, ſonſt habe ich gar nichts darzugethan. Daſſelbe Wort, wenn ich geſchlafen habe, wenn ich Wittenbergiſch Bier mit meinem Philippo und Amsdorf getrunken habe, oder bin guter Dinge geweſen, hat ſo viel zu Wege gebracht, daß das Papſtthum ſo ſchwach und ohnmächtig worden iſt, daß ihm noch kein Fürſt und Kaiſer ſoviel hat können abbrechen. Ich habe es nicht gethan; das einige Wort von mir geprediget und geſchrieben, hat Solches alles ausgericht und gehandelt. Wenn ich auch hätte mit Gewalt und Ungemach hierin gefahren, ich ſollte wohl ein ſolches Spiel angefangen haben, daß Deutſchland wäre dadurch in groß Blutvergießen kommen. Aber was wäre es? Ein Narrenſpiel wäre es geweſen und ein Verderbniß an Leib und Seele. Ich bin ſtille geſeſſen und habe das Wort laſſen handeln.“

Im dritten Sermon redet er von den Dingen, welche unnöthig ſind und frei gelaſſen, die man thun kann und nicht und die von Niemand verboten werden ſollen, und ſagt, man ſolle ſich alſo halten: „Kannſt du ſolche Dinge halten ohne Beſchwerung deines Gewiſſens, ſo halte ſie immerdar; kannſt du aber nicht, ſo laß es anſtehn, auf daß du nicht in größere Beſchwerung fälleſt. Allhier muß kein gemein Gebot gemacht werden; ſondern ſoll einem Jeden frei ſeyn, anzunehmen oder nicht anzunehmen. — Aber darauf mußt du ſehen, daß du gerüſtet und geharniſcht ſeyſt, daß du kannſt vor Gott und vor der Welt beſtehen, wenn du derhalben angefochten wirſt, ſonderlich am Sterben und im Todbette vor dem Teufel. Es iſt nicht genug, daß du ſprechen wolltſt: Der und Der hats gethan; mein Nachbar iſſet Fleiſch am Freitage, darum habe ich's auch geſſen; Jedermann thut jetzt alſo, darum thue ich's auch; ich habe dem gemeinen Hauſen gefolgt und was der unbeſtändigen, ungegründeten Worte mehr ſind, daß du ſagen wollteſt: Der oder der Prediger hat's geprediget, gilt auch nicht, hält auch nicht den Stich, der Teufel kehret ſich auch nicht dran. Ja, wenn du nicht gewiſſer biſt und beſſer gerüſtet, denn mit ſolchem ſchwachen Harniſch, ſo haſt du ſchon verloren. Es muß ein Jeglicher in dieſem Falle für ſich ſelbſt ſtehn und aufs allerſtärkeſte gerüſtet ſeyn, wider den Teufel zu ſtreiten."

Von den Bildern ſagt er, es ſei frei gelaſſen, ſie zu haben und nicht zu haben, wiewohl es beſſer wäre, wir hätten derſelbigen Bilder gar keins, um des leidigen, vermaledeieten Mißbrauchs und Unglaubens willen. Der Kaiſer und Papſt hätten in ihrem Streit über die Bilder beide gefehlt, daß ſie aus dem, was Gott frei gelaſſen ein Gebot oder Verbot gemacht hätten. Die Bilderſtürmer beriefen ſich freilich aufs 2. Buch Moſ. 20. „Du ſollſt dir kein Bildniß noch irgend ein Gleichniß machen" ꝛc. als auf klare, helle Worte, aber ſie vergäßen, was folgt: „Bete ſie nicht an und diene ihnen nicht." Das Anbeten ſey hier verboten und nicht das Machen, Bilder möge man wohl haben oder machen; aber anbeten ſolle man ſie nicht. Hätten doch die Patriarchen dem Herrn Altäre gebaut und Moſes ſelbſt die eherne Schlange aufgerichtet, auch wären über dem Gnadenſtuhl zween Cherubim geweſen. — „Derohalben müſſen wir bekennen und ſchließen, daß wir Bilder machen und haben mögen, aber nicht anbeten. Wo aber Bilder wären, die wir anbeten wollten, dieſelbigen Bilder ſoll man zerbrechen und abthun; doch nicht mit einem Sturm und Frevel, ſondern ſollen der Oberkeit Solches zu thun befehlen. Alſo that der König Ezechias, da er die ehrne Schlange, von Moſe aufgerichtet, zerbrach." — — — „Es gehöret eine andere Weiſe dazu, Bilder umreißen. Man ſollte es gepredigt haben, wie daß die Bilder nichts wären und daß man Gott keinen Dienſt daran thäte, wenn man Bilder aufrichtet. Wenn man ihm alſo gethan hätte, die Bilder würden von ſich ſelbſt vergangen und umkommen ſeyn. Alſo that Paulus zu Athen, wie ihr nächſt gehört habt. Er ging in den Tempel und beſahe alle ihre Abgötter und Bilder; aber er fuhr nicht zu und zerbrach ſie oder ſchlug ſie aufs Maul, ſondern trat mitten auf den Platz und ſtrafte die Athenienſer um ihren Aberglauben und um den abgöttiſchen Dienſt. Predigte alſo wider die Abgötterei, aber er riß kein Bild mit Gewalt hinweg. Du aber willſt zufahren und ohne alle Predigt die Altäre einreißen, die Bilder abbrechen und viel Rumors anrichten. Noch nicht, denn damit wirſt du die Bilder nicht austilgen; ja du wirſt ſie durch dieſe Weiſe ſtärker und ſtärker aufrichten."

Im vierten Sermon ſagt er, nachdem er noch weiter von den Bildern geſprochen, vom Fleiſcheſſen, daß wir frei ſeyen und Herren über alle Speiſe, aber man müſſe dieſer Freiheit recht gebrauchen. Zum Erſten, wenn man ſie nicht entbehren könne ohne Schaden, oder krank ſey, möge man eſſen, was einem gelüſte, es ärgere ſich, wer da wolle. Zum Andern, wenn man ſolle darauf gedrungen werden, wie der Papſt gethan habe mit ſeinen närriſchen tollen Geſetzen, da ſolle man ſich in keiner Weiſe von der Freiheit, die Gott gegeben, dringen laſſen, ſondern ihnen zu Trotz das Widerſpiel thun. Zum Dritten, gegen Solche aber, welche ſchwach ſeyen im Glauben, die da wohl zu weiſen wären, aber durch ihre Unwiſſenheit gehindert würden, müſſe man ſich anders halten, mit ihnen Geduld tragen und ſeiner Freiheit ſich enthalten, weil es uns keinen Schaden noch Gefahr bringe, vielmehr förderlich ſey und zum Nutzen des Nächſten geſchehe.

Im fünften Sermon ſpricht er von dem hochwürdigen Sacrament und ſagt, daß er oft gepredigt habe wider die närriſchen Geſetze des Papſtes bei dieſem Sacrament und damit kund gemacht, daß ein Laye nicht ſündige, wenn er den Leichnam Chriſti und den Kelch auch mit bloßen Händen angreife. Für ſolche Erkenntniß ſollten ſie Gott gedankt haben; aber nun hätten ſie es ſo närriſch gemacht als der Papſt, daß ſie meinten, es müſſe ſeyn, daß man das Sacrament mit den Händen angriffe und wollten damit gute Chriſten ſeyn. Sie hätten ſich in dieſem Stücke grob vergriffen, und an dieſem köſtlichen Schatz allzu frevelich gehandelt, daß auch nicht Wunder wäre, daß ſie Gott alſobald geſtraft hätte. Würden ſie von dieſem Stück nicht abſtehn, ſo dürfe ihn kein Kaiſer noch König, noch ſonſt Jemand von hinnen jagen; er würde wohl ungetrieben ſelbſt laufen. Keiner ſeiner Feinde, wiewohl ſie ihm viel Böſes beigebracht, hätten ihm ſoviel Leids gethan, als eben ſie, ſeine Freunde, mit dieſem einzigen Stück. „Wollet ihr damit gute Chriſten ſeyn und euch davon rühmen, daß ihr das Sacrament, den Leib Chriſti, mit den Händen angreift, ſo wären die Jüden, Herodes und Pilatus die beſten Chriſten geweſen; ich meine ja, ſie haben den Leib Chriſti angetaſtet. Nein, lieben Freunde, nein alſo gehet es nicht an. Das Reich Gottes ſtehet nicht in äußerlichem Dinge, das man greifen und fühlen kann, ſondern im Glauben und in der Kraft." — Hätten ſie auch nicht daran geſündigt, ſo hätten ſie doch auch kein gut Werk daran gethan, dieweil ſich die ganze Welt über dieſem Stück ärgere. Man müſſe ſich wohl vorſehen, daß man keine Neuigkeit wider alte löbliche Gewohnheiten aufrichte, es ſey denn das Evangelium zuvor durch und durch wohl gepredigt und getrieben, auch gefaßt und gegläubt.

Von beiderlei Geſtalt des hochwürdigen Sacraments ſagt er, es ſey zwar von nöthen dies Sacrament zu nehmen unter beiderlei Geſtalt nach der Einſetzung Chriſti, man ſolle aber nicht ſo plötzlich einen Zwang daraus machen und in eine gemeine Ordnung ſtellen, bis daß Jedermann zuvor allenthalben wohl unterrichtet ſey, denn wo das nicht geſchehe, ſo werde ein äußerlich Werk daraus und eine Gleisnerei, und das wolle der Teufel haben.

Im ſechſten Sermon zeigt Luther an, welche zur Empfahung des Sacraments geſchickt ſind, und unterſcheidet da zwiſchen der äußerlichen Empfahung, welche geſchiehet mit dem Mund und noch keinen Chriſten macht, und der innerlichen Empfahung im Glauben. Weil aber den Glauben nicht alle Menſchen haben, darum ſolle man keine gemeine Ordnung machen, wie der Papſt, der befohlen hat, daß alle Chriſten einmal des Jahrs, in der öſterlichen Zeit, ſollen zum Sacrament gehn. „Denn ſolche unausſprechliche reiche Schätze, damit uns Gott begnadigt hat, können nicht einem Jedermann gemein ſeyn, denn allein denen, die in Anfechtungen, Verfolgung und Widerwärtigkeit ſtehen, es ſey leiblich oder geiſtlich, äußerlich oder innerlich, es komme von Menſchen oder vom Teufel. Als, wenn dir der Teufel dein Herz ſchwach, blöde und verzagt macht, daß du nicht weiſt, wie du mit Gott dran biſt, hält dir deine Sünde vor und macht dich zappelnd und zagend; da ſiehe denn drauf, daß du dieſes theuern edlen Schatzes theilhaftig werdeſt, ja bis ſicher, daß du ihn ſchon haſt. Denn in einem ſolchen erſchrockenen zitternden Herzen will Gott wohnen und ruhen, wie Eſaias und auch David im Pſalter ſagt. Denn wer begehret einen Schirm, Schutz und Rückhalter, denn dem wehe iſt und einen Widerſtand fühlet? — Darum wer ſich noch nicht alſo befindet, daß ihn ſeine Sünden beißen und der Teufel anfechte, der gehört noch nicht zu dieſer Speiſe, denn dieſe Speiſe will einen hungrigen, verlangenden Menſchen haben und gehet gerne in eine ſolche hungrige Seele, die täglich mit den Sünden ſtreitet und ihrer gerne los wäre. Welcher Menſch ſich aber noch nicht alſo fühlet, der enthalte ſich eine Zeitlang von dieſem Sacrament. Denn dieſe Speiſe will nicht in ein ſatt, voll Herze; kömmt ſie aber drein, ſo iſt ſie mit Schaden allda. Darum wenn wir ſolch Gedrängniß des Gewiſſens und Blödigkeit fühlten, würden wir wohl mit aller Demuth und Ehrerbietung hinzutreten, würden nicht alſo frech ſeyn und hinzulaufen, wie die Säue."

Im ſiebenten Sermon redet er von der Frucht des Sacraments, welches die Liebe iſt, nämlich daß wir uns alſo gegen unſern Nächſten finden laſſen, wie uns von Gott geſchehen und widerfahren iſt, an welchem Stück man die Chriſten erkennet, und tadelt die zu Wittenberg, daß es darin nicht mit ihnen fort wolle.

Im achten Sermon endlich handelt er von der Beichte, und unterſcheidet da „zum Erſten eine Beichte, die in der Schrift ihren Grund hat. Als wenn Jemand öffentlich geſündiget hatte, ſo daß die Leute davon wußten, ſo ward derſelbe auch öffentlich vor dem Haufen angeklaget. Stand er von dem Laſter ab, ſo baten ſie für ihn vor Gott und halfen ihn verſöhnen. Wollte er aber nicht abſtehn und den Haufen oder die Gemeine nicht hören; ſo ward er in Bann gethan und von der Verſammlung verworfen und abgeſondert, ſo daß Niemand mit ihm mußte weder zu ſchicken noch zu ſchaffen haben. — Dieſer Beichte haben wir kein Zeichen mehr in der Kirche. An dieſem Ort liegt das Evangelium gar darnieder. Wer dieſe Beichte könnte wiederum aufrichten, der thäte ein köſtlich gut Werk." — — — „Zum Andern iſt eine Beichte, da wir Gott unſere Sünden allein klagen und Gott ſelbſt beichten, vor welchem wir alle unſere Gebrechen ausſchütten. Und dieſe Beichte iſt uns groß von nöthen, ja ſo ſehr, daß wirs alle Stunden und alle Augenblick thun ſollen und iſt uns auch geboten.“ — — — „Zum Dritten iſt auch eine Beichte, da Einer dem Andern beichtet und nimmt ihn allein auf einen Ort und erzählet ihm, was ſeine Noth und Anliegen iſt, auf daß er von ihm ein tröſtlich Wort höre, damit er ſein Gewiſſen ſtille. „Dieſe Beichte habe der Papſt geboten und einen Nothſtall daraus gemacht, das habe er, Luther, verworfen; aber dennoch wolle er ſich die heimliche Beichte Niemand laſſen nehmen und wolle ſie nicht um der ganzen Welt Schätze geben, denn er wiſſe, was für Stärke und Troſt ſie ihm gegeben habe. „Ich kenne den Teufel wohl; — ſchließt er — hättet ihr ihn auch ſo wohl erkannt, als ich, ihr hättet die heimliche Beichte nicht alſo in den Wind geſchlagen. Das ſey davon gnug, wollen Gott anrufen um ſeine Gnade, daß wir auf der rechten Bahne bleiben mögen und davon nicht geführet werden.“

Große Freude und Frohlocken erhob ſich — wie **Dr.** Hieronymus Schurf dem Kurfürſten meldete — unter Gelehrten und Ungelehrten zu Wittenberg über **Dr.** Martini Zukunft und Predigen, „denn er dadurch“ — ſo ſchrieb Jener — „uns arme verführte und geärgerte Menſchen, vermittelſt göttlicher Hülfe, wiederum auf den Weg der Wahrheit täglich weiſet, mit unwiderfechtlichen Anzeigen unſers Irrthums, darin wir von den eingedrungenen Predigern jämmerlich geführet, alſo, daß augenſcheinlich und am Tage, daß der Geiſt Gottes in ihm iſt und durch ihn wirket. Und bin ungezweifelt, daß aus ſonderlicher Schickung des Allmächtigen er auf dieſe Zeit gen Wittenberg kommen. Gabriel hat auch bekannt, daß er geirret und den Sachen zu viel gethan. Karlſtadt iſt nicht wohl zufrieden; aber er wird nichts, hoffe ich zu Gott, ausrichten noch ſchaffen.“

Selbſt einer von den Gefreundten des Marcus Stübner ſagte, als man ihn fragte, ob er nicht den Luther für einen trefflichen Lehrer halte: „Mehr noch, es iſt mir als ob ich nicht eines Menſchen, ſondern eines Engels Stimme gehört hätte.“ Marcus ſelbſt war damals nicht zugegen, kehrte aber bald nach Wittenberg zu ſeinen dortigen Anhängern zurück, und dieſe lieſen wieder bei ihm zuſammen, beſtärkten ſich untereinander in ihren gefaßten Meinungen und ermuthigten den Marcus durch Zureden, ſie zu behaupten und zu vertheidigen. Am meiſten und heftigſten that dieß Cellarius. Man hielt es daher für gut, daß ſie mit Luther zuſammen kämen und ihm die Hauptſache ihrer Lehre darlegten. Nur ungern war dieſer damit einverſtanden; endlich aber ſetzte er einen Tag und eine Stunde feſt, wo Marcus zu ihm kommen könne. Er zog blos den Philipp Melanchthon dabei zu, wogegen Marcus den Cellarius und noch einen Andern von den Seinen mitbrachte. Ruhig hörte Luther den Marcus ſeine Sachen vortragen, und als dieſer fertig war, erinnerte er nur, weil er es nicht für gut hielt, gegen ſo ungereimte und erbärmliche Sachen zu disputiren: ſie möchten wohl zuſehn, was ſie vornähmen. Nichts von dem, was ſie vorgebracht hätten, ſtütze ſich auf die heilige Schrift, es ſeyen nur Einfälle vorwitziger Gemüther, oder wohl auch unſinnige und verderbliche Eingebungen eines trügeriſchen Geiſtes. Als Cellarius das hörte, ſtampſte er mit den Füßen auf den Boden, ſchlug mit den Händen auf den Tiſch und ſchrie mit raſender Stimme und Geberden, empört, wie Luther es wagen könne, ſo etwas von einem Manne Gottes zu argwohnen. Marcus aber ſagte etwas gemäßigter: „Nun, Luther, damit Du erkenneſt, daß ich den Geiſt Gottes habe, will ich dir anzeigen, was eben jetzt in deinem Herzen vorgeht, und das iſt, du fängſt an, dieſe meine Lehre für wahr zu halten.“ Als Luther, wie er ſelbſt nachher ſagte, dieſe Aeußerung nach angeſtrengtem Nachdenken völlig begriffen hatte, antwortete er: „Der Herr ſtrafe dich, Satanas!“ und meinte nun, nicht weiter viel Redens mit ihnen machen zu dürfen, ſondern entließ ſie, als ſie mit Rühmen und Drohen fortgingen und wer weiß was für wunderbare Dinge verhießen, womit ſie ihre Sache beweiſen wollten, mit den Worten: „Der Gott, den ich anbete und dem ich diene, wird Eure Götter wohl wiſſen im Zaum zu halten, daß nichts von dem allen geſchehe.“ Deſſelbigen Tages gingen ſie aus der Stadt fort und ſandten von Kemberg aus einen Brief voller Schmähungen und Verwünſchungen an Luther.

Der Kurfürſt, welcher fürchtete, daß Luthern ſelbſt und auch Andern aus ſeiner Anweſenheit zu Wittenberg mancherlei Beſchwerung erwachſen möchte, ließ durch **Dr.** Schurf mit ihm handeln, daß er ein Schreiben an ihn, den Kurfürſten, richten möge, darinnen er anzeige, aus was Urſach und Bedenken er ſich wieder gen Wittenberg gethan und daß ſolches ohne ſein Zulaſſen geſchehen, und daß er ſich auch etlichermaaßen erbiete, mit Anzeige, daß er Niemand zur Beſchwerung ſeyn wollte. Dieſe Schrift ſollte ſo geſtellt ſeyn, daß ſie der Kurfürſt an etliche ſeiner Herren und Freunde könnte gelangen laſſen, damit Glimpf zu erhalten.

Hierauf ſchrieb denn Luther unter dem 7. März an den Kurfürſten: Was er gethan, ſey nicht geſchehn aus Verachtung Kaiſerl. Maj. Gewalt oder des Kurfürſten oder irgend einer Obrigkeit, denn wiewohl nicht allezeit der menſchlichen Obrigkeit zu gehorchen ſey, nämlich wenn ſie etwas wider Gottes Gebot vornehme, ſo ſei ſie doch nimmer zu verachten. Sondern er ſey fürs Erſte ſchriftlich berufen von der gemeinen Kirchen zu Wittenberg, mit großem Flehen und Bitten, und dieweil durch ihn das Weſen angefangen ſey und er ſich einen unterthänigen Diener ſolcher Kirchen bekennen müſſe, ſo ſey es in keinem Wege abzuſchlagen geweſen. Zum Andern, es ſey ihm in ſeinem

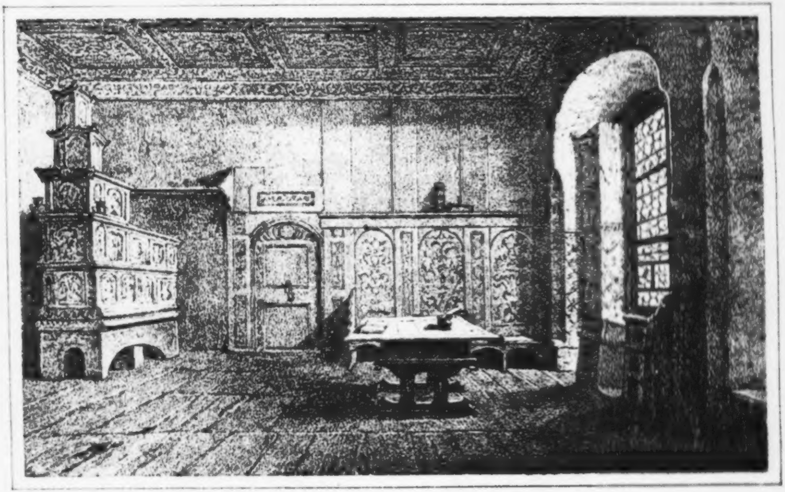
Abweſen der Satan zu Wittenberg in ſeine Hürden gefallen und hätte etliche Stücke angericht, die er mit keiner Schrift habe ſtillen können, ſondern wo er mit ſelbſtwärtiger Perſon und lebendigen Mund und Ohren habe handeln müſſen. Derhalben habe er nicht allein des Kurfürſten Gnad und Ungnade, ſondern auch aller Welt Zorn und Unzorn hintanſetzen müſſen. Sie ſeyen ſeine Hürden, ihm von Gott befohlen, ſeine Kinder in Chriſto; da ſey keine Disputation mehr geweſen, ob er kommen oder nicht kommen ſolle. Er ſey ſchuldig, auch den Tod für ſie zu leiden. — Zum Dritten fürchte er ſich ſehr vor einer großen Empörung in Deutſchen Landen, womit Gott die Deutſche Nation ſtrafen werde. Der gemeine Mann nehme das Evangelium fleiſchlich auf, ſehe, daß es wahr ſey und wolle es doch nicht recht brauchen; und die ſolche Empörung ſtillen ſollten, fangen an, das Licht mit Gewalt zu dämpfen und ſehen nicht, daß ſie dadurch die Herzen nur erbitterten und zum Aufruhr zwängen. — Darum wolle ihm der Kurfürſt ſeine Zukunft nach Wittenberg ohn ſein Wiſſen und Willen gnädiglich zu gut halten: der Kurfürſt ſey doch nur der Güter und Leiber ein Herr, Chriſtus aber ſey auch der Seelen ein Herr, und er dürfe die nicht laſſen, zu denen er ihn geſandt habe. Er hoffe, ſein Herr Chriſtus ſey ſeiner Feinde mächtig, und werde ihn wohl vor ihnen ſchützen können, ſo er wolle; wolle er aber nicht, ſo möge ſein lieber Wille geſchehen.

Der Kurfürſt war im Allgemeinen mit dieſem Brief zufrieden, und ließ nur die Worte: „Es iſt viel anders im Himmel, denn zu Nürnberg [auf dem Reichstag] beſchloſſen,“ und etliche andere Worte, die ihm zu ſcharf ſchienen, durch Spalatin mäßigen und ändern, und Luther ſchrieb nun nach dieſer ihm geſtellten Copei, obwohl er darin viele Zeichen der ungläubigen Furcht des Kurfürſten erblickte.

Quellen: Melanchth. Epp. im Corpus Reform. Vol I. Nr. 112. 115. 133. — Br. Nr. 320. 321. 337. 342. — Der ſechsunddreißigſte Pſalm Davids einen chriſtlichen Menſchen zu lehren und zu tröſten widder die Wütherei der böſen und freveln Gleißner. Martinus Luther 1521. WW. Th. 6. S. 94. — Math. 4. Predigt, vergl. mit der Urkunde in Strobels Miscellan. 5. Samml. S. 124. — Br. Nr. 350. 351. 355. — WW. Th. 18. S. 239. — Seckend. p. 215 sqq. — WW. Th. 18. S. 249. — Mel. Epp. im Corp. R. Vol. I. Nr. 170. 171. 182. — Spalatin in der historia Frid. Elect. bei Seckend. p. 193. — Corp. Ref. Vol. I. p. 535 sqq. — Br. Nr. 358. 360. 356. — Joach. Camerarii narrat. de Ph. Melanchthonis ortu etc. p. 50. cf Mel. Epp. Nr. 192. — Br. Nr. 361. — Corp. Ref. Vol. I. p. 559 sqq. — Br. Nr. 362. — Andreae Poppii Hiſtoria der Stadt Eiſenach p. 165. nach einem Mſc. — Die Erzählung Keßlers zuerſt im Helvet. Almanach von 1808. S. 119. — Die acht Sermonen WW. Th. 18. S. 250 ff. — Schurfs Br. ebendaſ. S. 281. — J. Camer narrat p. 51 sqq. — Der Briefwechſel zwiſchen dem Kurf., Schurf und Luther WW. Th. 18. S. 274 ff. vergl. Br. Nr. 363—66.

Anmerk. *) Wahrſcheinlich die S.: „Eine treue Vermahnung zu allen Chriſten, ſich zu hüten vor Aufruhr und Empörung. v. 19. Jan. 1522. WW. Th. 18. S. 288. Früher ſchon hatte er einen in Erfurt entſtandenen Studentenauflauf gemißbilligt. Br. Nr. 319 und 20. — **) Der Verf. hat dieſe in den WW. beſindliche allgemeine Darſtellung der Unruhen an die Stelle einer von ihm bereits entworfenen detaillirten Schilderung geſetzt, weil er ſich überzeugte, daß die hier gegebenen allgemeinen Umriſſe für den gegenwärtigen Zweck gnügen und weil es auch faſt unmöglich iſt, ohne künſtliche Combination und Ergänzung aus den einzelnen Actenſtücken und mit den Worten derſelben ein zuſammenhängendes und deutliches Bild herzuſtellen. Die Freunde der Specialgeſchichte verweiſen wir beſonders auf das Corpus Reformatorum Vol. I., wo ſich von p. 459 — 563. außer den bekannten viele zeither noch ungedruckte Actenſtücke finden. S. auch das Bruchſtück „Zeitung aus Wittenberg ꝛc." in Strobels Miscellaneen. 5. Samml. S. 119 ff. — ***) Es iſt nicht gewiß, ob und wenn dieſes Schreiben, das nur als Bruchſtück vorhanden iſt (Br. Nr. 356. WW. Th. 18.) abgegangen ſey; aber jedenfalls gehört es in den Jan. oder Febr. d. J. 1522. — †) Der Kurfürſt hatte für die von ihm gegründete Stifts- oder Allerheiligenkirche aus ganz Europa mit eben ſo viel Koſten als Mühe eine ſo große Menge von Reliquien zuſammenbringen laſſen, daß in allen Kalendern kein Heiliger anzutreffen geweſen ſeyn ſoll, von dem nicht etwas vorhanden geweſen wäre. Siehe die Beſchreibungen dieſer Kirche z. B. von Matth. Faber 1730. S. 282 ff. — ††) Herzog Georg richtete der Wittenberger Neuerungen halber viele Schreiben an den Kurf., um ihn aufzufordern dagegen einzuſchreiten.

Dresden, Druck von C. Heinrich.



Luthers Wohnſtube zu Wittenberg.

Kap. 3. Arbeiten und Kämpfe im Jahre 1522.

„Ich bin genöthigt geweſen, — ſchrieb Luther nach ſeiner Rückkehr von der Wartburg, unter dem 18. März an Nic. Gerbelius — mich ſelbſt lebendig mitten in des Kaiſers und Papſtes Wuth hineinzuſtürzen, ob ich etwa den Wolf aus meiner Hürde möchte heraustreiben. Und ſo habe ich denn keinen Schutz um mich, als nur den himmliſchen, ſondern ſitze mitten unter Feinden, denen von Menſchen das Recht gegeben iſt, mich jede Stunde zu tödten. Ich tröſte mich aber damit, daß ich weiß, Chriſtus iſt ein Herr über Alle, und der Vater hat ihm Alles unter ſeine Füße gegeben, ſonder Zweifel auch des Kaiſers Zorn und alle Geiſter, die nicht zu den Schafen gehören, welche der Vater dem Sohne unterworfen hat. Nun denn, wenn Der mich will tödten laſſen, geſchehe es in Seinem Namen; will Er's aber nicht, wer will mich tödten? Sorge Du nur mit den Deinigen dafür, daß ihr mit eurem Gebet dem Evangelium helfet; denn ich ſehe, der Satan gehet damit um, daß er nicht allein das Evangelium auslöſche, ſondern auch ein großes Blutvergießen in Deutſchland anrichte.“ Luther fürchtete dieß deßhalb, weil es an Solchen fehle, die ſich als eine Mauer für das Haus Iſrael wider den Herrn aufſtelleten, und weil man undankbar ſey gegen das Evangelium und es mehr in Worten habe als in der Kraft. Er klagte, daß viele Mönche aus keinem andern Grunde aus dem Kloſter herausliefen, als aus welchem ſie hineingegangen wären, nämlich um des Bauches und der fleiſchlichen Freiheit willen, und fürchtete, es würde durch ſolche Leute dem Worte Gottes viele Schmach zugezogen werden. Endlich war ihm auch um das Leben des Kurfürſten bange und er meinte: „Wenn wir ihn nicht mit unſern Gebeten zurückhalten, ſo fürchte ich, wir werden ihn nicht mehr lange haben.“

Was Karlſtadt und Gabriel Didymus betrifft, welche die Wittenberger Unruhen angeſtiftet hatten, ſo war dieſer in ſich gegangen und ein anderer Mann geworden, von Karlſtadt aber wußte man nicht, was er thun würde. Er fühlte ſich beleidigt, daß Luther ſeine Einrichtungen aufgehoben hatte, obwohl dieſer ſeine Lehre nicht verworfen, ſondern nur ſeine Unzufriedenheit darüber bezeigt hatte, daß Karlſtadt ſich nur mit Ceremonien und äußerlichen Dingen beſchäftigt, und darüber die wahre chriſtliche Lehre, das iſt den Glauben und die Liebe, vernachläſſigt hatte. Jetzt war Luther nur bange, daß man in Erfurt den Wittenberger Tumult nachahmen möchte mit Abthun der Bilder, Meſſen, einerlei Geſtalt im Sacrament und dem Andern allen. Er ſchrieb deßhalb öfter an Joh. Lange, und weil es insbeſondere die Anbetung der Heiligen war, worüber man ſich in Erfurt ſtritt, ſo verfaßte er eine Schrift: „Von den Heiligen. Epiſtel oder Unterricht an die Kirche zu Erfurt in Gott verſammelt.“ Er ermahnt darin die Prediger, ſich der Fragen von den Heiligen im Himmel und von den Todten zu entſchlagen, und das Volk davon abzuwenden, weil des Fragens kein Ende ſein würde. Satanas wolle das, daß er ſie mit dem Unnöthigen aufhalte und das Nöthige dadurch hindere. Es thue der keine Sünde, der keinen Heiligen anruft, ſondern nur feſt an dem einigen Mittler Jeſu Chriſto hält, ja ein Solcher fahre gewiß und ſey ſicher. Doch ſolle man auch die Andern nicht verachten in ihrer Schwachheit. „Laßt ſie die Namen der Heiligen anrufen, wenn ſie ja wollen, ſo fern, daß ſie wiſſen, und ſich hüten dafür, daß ſie ihre Zuverſicht und Vertrauen auf keinen Heiligen ſtellen, denn allein auf Chriſtum. Denn Zuverſicht iſt die höchſte Ehre, die Gott allein gebührt, als dem, der die Wahrheit ſelbſt iſt.“

— Insbeſondere warnt er ſie vor dem Aufruhr und ſpricht: „Es ſind viel leichtfertige Leut, die meinen der Sachen des Evangelii mit dem Schwert und der Fauſt zu helfen, und wollen's wohl ausgericht haben, wenn ſie Pfaffen und Mönch ſchwächen oder beſchädigen. Sie wiſſen aber nicht, daß unſer Streit nicht wider Fleiſch und Blut ficht, ſondern wider die Schalkheit in den Lüften. (2. Kor. 10, 3. 4.) Satanas iſt ein Geiſt, der hat weder Fleiſch noch Beine, darum wird man nichts mit Eiſen oder mit der Fauſt thun. Wir müſſen ihm die Herzen zuvor abreißen durchs Wort der Wahrheit; das iſt unſer Schwert und Fauſt, der Niemand widerſtehen kann: damit zertheilen die Freunde Chriſti den Behemoth und zerſchneiden ihn. Sehet, womit ich das Papſtthum und geiſtlich Regiment geſchlagen hab', das vorhin aller Welt ſchrecklich geweſen iſt, da man ihm ſang: Wer kann mit der Beſtien ſtreiten? Denn ſie hatte Macht auch die Heiligen zu beſtreiten und überwinden. (Offenb. 13, 4. 7.) Noch habe ich nie kein Finger wider ſie geregt und Chriſtus hat ſie mit dem Schwert ſeines Mundes tödtet.“ (2. Theſſ. 2, 8.) — Endlich ſagt er noch: „Ich ſorge auch, daß unſer Schuld viel zu allem Uebel helfe, daß wir viel predigen, wie ohne Gottes Gnade wir nichts thun mögen, und wir doch allerlei ſelbſt anfahen und ſchaffen wollen, ehe wir Gott mit demüthigem Gebet erſuchen, daß Er's anfahe und ſchaffe durch Seinen Geiſt. So gehet es denn, daß wir in Aegypten fahren, und fahen das Wirken an durch eigen Geiſt und fragen ſeinen Mund nicht zuvor darum. Darum, meine Liebſten, wie wir lehren, ſo laßt uns auch thun, daß wir Alles Gott heimſtellen und ohn Unterlaß bitten, daß Er uns regiere, Er uns rathe und helfe, beide in großen und kleinen Sachen, und nicht geſtatte, daß wir aus unſerm Gutdünken und Vernunft etwas anfahen.“

Nach Oſtern reiſte Luther zur völligen Stillung der durch Thomas Münzer und ſeinen Anhang angeſtifteten Unruhen nach Zwickau. Nachdem er unterwegs in Borna und Altenburg gepredigt hatte, kam er den 28. April dort an und nahm bei dem Bürgermeiſter Hermann Mühlpfort Herberge. Er predigte viermal daſelbſt, in der Marienkirche, auf dem Schloſſe und vom Rathhauſe herab. Es ſollen an 25,000 Menſchen aus Schneeberg, Annaberg und den benachbarten Orten zuſammengelaufen ſeyn *), die ihn ſehen und hören wollten. Am 3. Mai kam er in weltlicher Kleidung und unter Geleit des Stadtrichters von Zwickau nach Borna zurück, predigte noch zweimal daſelbſt und reiſte dann nach Eilenburg.

In ähnlicher Abſicht reiſte Luther im October d. J. nach Erfurt, begleitet von Melanchthon, Jakob Propſt, früher Prior in Antwerpen, M. Johann Agricola, (gemeinlich M. Eisleben genannt) und M. Wolfgang Stein, Hofprediger des Herzogs Johann von Sachſen, der eben an die Michaeliskirche nach Erfurt berufen worden war. In Weimar hielt Luther eine Predigt vom Glauben und guten Werken, und Tags darauf ging es nach Erfurt. Etwas vor den Thoren ſtieg Luther vom Wagen ab, um dem Gedränge derer, die ihn ſehen und bewillkommen wollten, auszuweichen. Im Pfarrhauſe bei St. Michael kehrten ſie ein und wurden da des Abends von einer Menge Menſchen beſtürmt, die ſie begrüßten. Am andern Morgen predigte Luther, um weniger Aufſehn zu machen, in der engen Michaeliskirche, und legte das Evangelium von den klugen und thörichten Jungfrauen aus. Am folgenden Tage predigte er noch zweimal, und nach der Nachmittagspredigt reiſten ſie nach Weimar zurück, wo weniger Getümmel war und ſie ſich mehr wie zu Hauſe fühlten. Während des Aufenthalts daſelbſt predigte Luther täglich, das einemal vom geiſtlichen und weltlichen Regiment, welche Predigt auch gedruckt ward.

Unter den Schreiben, welche Luther in dieſer Zeit ſchrieb, muß vor Allem erwähnt werden das Sendſchreiben an den

Ritter **Hartmuth von Kronberg****), welches unter dem Titel: „**Ein Miſſive allen denen, ſo von wegen des Wort Gottes Verfolgung leiden, tröſtlich, von Dr. Martin Luther an den Ehrenfeſten Hartmuth von Cronberg geſchrieben,**“ gedruckt ward. Luther hatte zwei Schriften des Ritters geleſen, die eine an den Kaiſer, die andere an die Bettelorden gerichtet, in welcher letztern der Ritter dieſe ermahnt hatte, zu Herzen zu faſſen die unausſprechliche Gnade Gottes, daß er in dieſer Zeit die lautere, reine evangeliſche Lehre gegeben und damit den wahrhaſtigen Weg, die himmliſche Wahrheit und das überleuchtende, ſchöne, himmliſche Licht und das himmliſche, lebendige Brod, Chriſtus Jeſus angezeigt habe. Dabei hatte er geſagt: „Lieben Brüder, die Lehre, ſo Dr. Luther gepredigt, iſt nicht ſeine Lehre, ſondern iſt gefloſſen aus dem Brunnen Chriſto Jeſu. Welcher Menſch dieſer himmliſchen Lehre folget, der folget nicht Dr. Luthern, ſondern Chriſto. Wir gläuben Dr. Luthern nicht ferner und weiter, denn ſoviel wir im heiligen Evangelio gegründet finden.“ — — — „Darum ſo ermahne ich Euch, aus chriſtlicher, brüderlicher Treue und Liebe, daß Ihr dieſe allerhöchſte Gnade ſammt uns nicht verachten wollet, damit Euch und uns nicht vorgeworfen werde, wie Capernaum und ihrer Gleichen, denenſelben die hohe Gnade Gottes erſchienen und ſie ſich derſelben böslich und übel gebraucht haben; damit wir nicht in der unſeligen Schaar gezählet werden, die ſich werden ärgern an Chriſto.“

Mit großer Freude — ſchrieb Luther, — habe er die Schreiben erfahren und geleſen und ſeinem Gott gedankt für die Gunſt und Gabe, die ihm, dem Ritter, gegeben ſey an der Erkenntniß der chriſtlichen Wahrheit, darzu auch die Luſt und thätige Liebe zu derſelben. „Darum ichs nicht habe mögen unterlaſſen, Euch mit dieſer Schrift zu beſuchen im Geiſt und meine Freud Euch kund zu thun. Denn das kann ich ohn alle Lügen rühmen, daß mich's nicht ſo ſehr kränkt, noch betrübt, daß mich der Papſt mit aller Welt verdammt und verfolgt, ſo faſt [ſehr als es] mich ſtärkt und erfreut, wenn ich höre, daß ein Menſch die zarte Wahrheit fahet und preiſet. Wie vielmehr aber tröſtet mich das, daß ich erfahren hab' und täglich erfahr, daß ſie in Euch und Eures Gleichen ſo herzlich erkennet und frei bekennet wird, welchs mir auch Gott aus Gnaden zu Troſt thut, auf daß mein Glaube deſto ſtärker werde, und nicht eitel Betrübniß hab, wenn er mich ſehen läſſet, daß ſein Wort nicht vergeblich ausgeht, wie er ſagt durch Jeſaiam am 55, 11.; wiederum, daß ſich dawider ſetzt alle Welt, wie er auch ſagt Matthäi am 24, 9." — Das edle Wort nun bringe natürlich mit ſich den heißen Hunger und unerſättlichen Durſt, daß wir nicht ſatt werden können, ob gleich viel tauſend Menſchen daran glauben, ſondern gern wollen, daß kein Menſch ſein mangeln möge. Aber dieſer Durſt werde mit Gallen und Eſſig getränkt, wie Chriſtus am Kreuz. „Sehet — fährt er fort — ſolchen Durſt nach brüderlicher Seligkeit habt ihr nun auch empfangen zum gewiſſen Zeichen eines grundguten Glaubens. Was iſt nun hinterſtellig, denn daß ihr gewarten müſſet der Gallen und des Eſſigs, das iſt, der Verläſterung, Schmach und Verfolgung, um Euerer durſtigen Red willen? Es thut's nicht anders, wo Chriſtus iſt, da muß ſeyn Judas, Pilatus, Herodes, Caiphas, Annas, dazu auch ſein Kreuz; oder iſt nicht der rechte Chriſtus. — Daher wir auch nicht unſers Trübſals, ſondern der Verfolger Jammers halben uns bekümmern; ſintemal wir genug haben für uns, und gewiß ſind, daß ſie uns keinen Abbruch thun mögen, ſondern je mehr ſie toben, ſich verderben und uns fördern müſſen."

Nachdem er nun von ſeinen Feinden geſprochen, vornämlich von Einem derſelben, und davon, daß jetzt neulich noch ein Härteres an ſeinen Glauben gekommen ſey, nämlich daß Satanas ein fein Spiel zu Wittenberg angerichtet und den Widerſachern das Maul weit aufgeſperrt habe, das Evangelium zu ſchmähen; ſagt er: „Ich denke, ob nicht Solches auch geſchehen zur Strafe etlicher meiner vornehmſten Gönner und mir. Meinen Gönnern darum, denn wiewohl ſie glauben, Chriſtus ſey auferſtanden, tappen ſie doch noch mit Magdalena im Garten nach ihm und er iſt ihnen noch nicht aufgefahren zum Vater. (Joh. 20, 17.) Mir aber darum, daß ich zu Worms guten Freunde zu Dienſt, auf daß ich nicht zu ſteifſinnig geſehen würde, meinen Geiſt dämpfte und nicht härter und ſtrenger mein Bekenntniß vor den Tyrannen thät;" fügt aber ſogleich hinzu: „Es ſey aber an dem, wie es woll, es ſey geſündigt oder wohl gethan, darum unverzagt und unerſchrocken; denn wie wir auf unſere Wohlthat nicht trotzen, alſo zagen wir auch nicht in unſern Sünden. Wir danken aber unſerm Gott, daß unſer Glaub höher iſt, denn Wohlthat und Sünde. Denn der Vater der Barmherzigkeit hat uns gegeben zu glauben nicht an einen hölzern, ſondern an einen lebendigen Chriſtum, der ein Herr über Sünde und Unſchuld iſt, der uns aufrichten und erhalten kann, ob wir gleich in tauſend und aber tauſend Sünd alle Stund fielen; da iſt mir kein Zweifel an. Und wenn es der Satanas noch höher und noch ärger verſucht, ſo ſoll er uns doch nicht ehe müde machen, er greif denn ein Solches an, damit er Chriſtum von der rechten Hand Gottes hernieder reiße. Weil Chriſtus droben bleibt ſitzen, ſo wollen wir auch bleiben Herren und Junkern über Sünde, Tod, Teufel und alle Ding, da ſolle nichts für ſeyn. Wir wiſſen, daß der ſtark und treue genug iſt, der ihn auferweckt von den Todten (Apoſtelg. 5, 30. 31.) und zu ſeiner Rechten geſetzt hat, zu ſeyn einen Herrn über alle Ding, ohn Zweifel auch über Sünde, Tod, Teufel, Hölle, ſchweig denn über die papiſtiſchen Schweinblaſen, mit ihren dreien rauſchenden Erbeyſſen [Erbſen]. Den Trotz ſollen ſie uns nicht nehmen; ſo lang aber der Trotz uns bleibt, wollen wir ſie fröhlich verachten und zuſehen, ob ſie uns dieſen Chriſtum ſo leichtlich, als ſie meinen, verſchlingen, und einen andern an ſeine Statt ſetzen werden, von dem der Vater nicht wiſſe. Darum hoff ich, dieſer Chriſtus ſoll uns dieß Spiel, und ob noch ein ärgeres erſtünde nach dieſem, nicht allein wieder zurecht bringen, ſondern auch zu förderlichem Nutzen wenden, nach dem überſchwenglichen Reichthum ſeiner Weisheit und Gütigkeit, ſonderlich ſo ihr auch helft bitten und trauen. Es iſt unſer Ding noch nicht ſo fern gefallen, als es fiel zu Chriſtus Zeiten, da ihn auch Petrus ſelbſt verleugnet, und alle Jünger von ihm flohen, und Judas ihn verrieth und fing. Und ob's ſo fern fiel, dennoch ſoll es nicht verfallen, und unſer Chriſtus nicht verweſen. Ich weiß aber und bin's gewiß, daß Solchs und was desgleichen geſchehen mag, darum geſchieht, daß ein gemein Verſuchen und Prob aufgerichtet werde, daran die Starken bewährt, die Schwachen geſtärkt, die Bewährten gepreiſt, die Falſchgläubigen offenbart, die Feind aber, und die nicht werth ſind, daß ſie es für Gottes Wort erkennen und halten, geärgert und verſtockt werden ſollen, wie ſie denn verdienet haben.

Die Sünde zu Worms, fährt er fort, ſey eine Sünde der ganzen deutſchen Nation, weil ihre Häupter es gethan hätten, und ſey darum ſo groß, weil man Gottes Wort ganz aufgehoben und ein ſolches Aergerniß habe entſtehen laſſen, „daß es kein Menſch für Gottes Wort hielte und alſo ihrem Verdienſt nach auch läſtern und verfolgen müßten, wie Teufelslehre, das ſie zuvor aus lauterm frevelichen Muthwillen haben verleugnet und verdammt.“ — — — „Herr, himmliſcher Vater, laß uns in alle Sünd fallen, wenn wir je ſündigen müſſen; behüte uns aber vor Verſtockung und behalte uns an dem und in dem, den du einen Herrn über Sünde und Unſchuld geſetzt haſt, daß wir Denſelben auch nicht verleugnen, noch aus den Augen laſſen: ſo würde uns freilich alle Sünd, alle Tod, alle Hölle, nichts thun. Ach, was ſollt uns etwas thun? — Doch ſollen wir Gott danken aus ganzem Herzen, daß er ſich noch merken läſſet, als wollt er das heilige Wort noch nicht aufheben, damit daß er Euch und Andern vielmehr einen unärgerlichen Geiſt und Liebe darzu gegeben hat. Denn das iſt ein Zeugniß, daß ſie nicht um der Menſchen willen, ſondern um des Worts ſelbſt willen glauben. Viel ſind ihrer, die um meinetwillen glauben; aber Jene ſind allein die rechtſchaffenen, die darin bleiben, ob ſie auch höreten, daß ich es ſelbſt — da Gott vor ſey — verleugnet und abträte. Das ſind ſie, die nichts darnach fragen, wie Böſes, Greuliches, Schändliches ſie hören von mir oder von den Unſern. Denn ſie glauben nicht an den Luther, ſondern an Chriſto ſelbſt. Das Wort hat ſie und ſie haben das Wort: den Luther laſſen ſie fahren, er ſei ein Bub oder heilig. Gott kann ſowohl durch Balaam als Iſaiam, durch Caipham als durch Petern, ja durch einen Eſel reden. Mit denen halt ich's auch. Denn ich kenne ſelbſt auch nicht den Luther, will ihn auch nicht kennen; ich predige auch nichts von ihm, ſondern von Chriſto. Der Teufel mag ihn holen, wenn er kann; er laſſe aber Chriſtum mit Frieden bleiben, ſo bleiben wir auch wohl. — Darum ſoll nun unſere Sorge ſeyn, daß wir Gott, dem Vater aller Barmherzigkeit und des Troſtes, dankbar ſeyn und hinfort uns ſtellen, daß unſer Glaub nicht in Worten, ſondern in der Kraft ſey. Es iſt nicht genug, daß wir fein davon reden und ſchreiben könnten, ſondern das Leben und die That muß der Wahrheit Zeugniß geben, daß wir unſer Lieb und Wohlthat gegen Freund und Feind darſtrecken. So ſollen wir nun bitten auf's Erſt, daß Gott uns und den Unſern gebe Stärke je mehr und mehr, und mache ſein liebes Kind Jeſum groß in unſern Herzen von Tag zu Tage, daß wir ihn mit aller Durſt und Freudigkeit loben, preiſen und bekennen mögen vor den verſtockten und verblendeten Hirten dieſer unſchlachtigen und halsſtarrigen Secte der Papiſten; darnach helfen tragen ſolche Schuld gemeiner deutſchen Nation und bitten, daß Gott nicht anſehen woll die Untugend des böſen Haufen, noch ihrer Bosheit die armen Seelen entgelten laſſen und das heilſame Wort, ſo lange Zeit verdruckt, nicht wiederum entziehe und den Endchriſt nicht wieder einſitzen laſſe; ſondern doch zum wenigſten, wie der König Ezechias bat, zu unſern Zeiten Fried und Wahrheit ſey. Fürwahr, ſolche Bitt und Sorge iſt noth." — „Sehet — ſchließt er — wie ich bin ausgelaufen und übergefloſſen mit Worten. Das macht der Glaub Chriſti, der ſich alſo erſchwenkt hat in Freuden über Eurem Glauben und freudigem Bekenntniß. Johannes muß alſo ſpringen im Mutterleib, wenn Chriſtus zu ihm kommt, wie Ihr denn ſehet, daß er durch Euere Schrift zu mir kommen iſt. Wollt Gott, er käme auch alſo zu Euch durch dieſe meine Schrift und macht, daß nicht allein Euer Johannes, ſondern auch Eliſabeth und das ganze Haus fröhlich und voll Geiſtes würde, und blieb nicht allein drei Monat, ſondern ewiglich. Das geb Gott, der Vater aller Barmherzigkeit, Amen."

Wegen dieſes Schreibens bekam Luther einen Streit mit Herzog Georg von Sachſen, welcher die Worte, wo Luther von ſeinen Feinden ſagt: „Der Eine iſt vornämlich die Waſſerblaſe N., trotzt dem Himmel mit ihrem hohen Bauch und hat dem Evangelio entſagt; hats auch im Sinn, er wöll Chriſtum freſſen, wie der Wolf ein Mucken; läßt ſich auch dunken, er hab ihm ſchon nicht eine kleine Schramme in den linken Sporen gebiſſen und tobet einher für allen Andern. Ich hab zwar mit ganzem Herzen für ihn gebeten" u. ſ. w., auf ſich bezog, und in einem Schreiben vom 28. Dezember 1522 Luthern fragte, ob er die Schrift an Hartmuth von Kronberg, darin er, der Herzog, mit wichtigen Injurien angetaſtet werde, habe laſſen ausgehn und weſſen er geſtändig ſey. Luther antwortete unter dem 3. Jan. 1523, es gelte ihm gleich, es werde für geſtanden, gelegen, geſeſſen oder gelaufen angenommen, denn was er gegen den Herzog — den er „Ew. Fürſtl. Ungnaden" nennt — handele oder rede, heimlich oder öffentlich, erbiete er ſich zu Recht. Er könne ſich vielmehr über den Herzog beklagen, ſchweige aber, weil Chriſtus ihm gebiete, auch den Feinden günſtig zu ſeyn. Das habe er bisher gethan und wolle es noch thun mit ſeinem armen Gebet und erbiete ſich dem Herzog zu dienen ohn alles falſche Geſuch. Werde das verachtet, ſo werde er ſich darum vor keiner Waſſerblaſe zu Tode fürchten. — Hierauf wendete ſich der Herzog klagend an den Kurfürſten und hatte mit dieſem deshalb einen langen Briefwechſel.

Einen ſchärfern Streit hatte Luther mit König Heinrich VIII. von England, welcher gegen Luthers Schrift: De captivitate Babylonica [Th. 1. S. 199] ein Buch geſchrieben hatte, das im Jahr 1522 auch ins Deutſche überſetzt zu Leipzig erſchien, des Titels: „Schutz und Handhabung der ſieben Sacrament wider Martinum Luther." In der Vorrede an den Leſer ſagt er: Vormals, da die Kirche Niemand angefochten, habe ſie auch keines Vorfechters bedurft. Dieweil ſich aber jetzt ein Feind erhoben habe, wie noch kein ärgerer entſtanden ſey, welcher aus Eingeben des Teufels chriſtliche Liebe vorgebe und daneben aus Zorn und Haß wider die Kirche Schlangengift auswürfe; ſo ſey es vonnöthen, daß wider dieſen gemeinen Feind des chriſtlichen Glaubens ein jeder Diener Chriſti, weß Alters, Geſchlechtes oder Standes der ſey, ſich erhebe. Er ſagt von Luther: „O wie iſt das ein Aufblaſer einer ſo häßlichen Hoffarth, Schmach und Trennung des chriſtlichen Volkes! O wie ein großer, hölliſcher Wolf iſt das, der da ſuchet, wie er die Schafe Chriſti zerſtreuen mag! Wie ein groß Glied des Teufels iſt, der die chriſtgläubigen Glieder Chriſti von ihrem Haupt will abreißen! Wie ſtinkend iſt ſein Gemüth, wie verflucht ſein Vornehmen, der da nicht allein die begrabenen Schismata wiederum erweckt, ſondern den alten neue zuthut, und die Ketzereien, ſo in ewige Finſterniß geworfen werden ſollen, gleichwie den hölliſchen Hund Cerberum, wiederum an das Licht bringet und ſich ſelber ſo hoch ſchätzet, daß alle alte Väter hintangeſetzt, die ganze Kirche allein nach ſeinen Worten regiert (oder mehr verführt) werden ſoll."

Gegen dieſe Schrift ſchrieb Luther lateiniſch und deutſch eine „**Antwort auf König Heinrich VIII. von Engelland Buch wider ſeinen Tractat von der Babyloniſchen Gefängniß.**" Im Eingang ſpottet er darüber, daß man, wie geſagt werde, zu Rom dem Könige einen Titel zum Lohn gegeben, daß er ſoll Defensor Ecclesiae heißen, ein Schutzherr der Kirche, und Ablaß ausgetheilt habe Denen, die ſein Buch leſen. Er kommt dann darauf zu reden, daß Viele meinen, König Heinrich habe dieß Büchlein nicht ſelbſt gemacht. „Da liegt mir — ſagt er — nichts an, es hab's König Heinz oder Kunz, Teufel oder die Hölle ſelbſt gemacht. Wer leugt, der iſt ein Lügner, darum fürcht ich ihn nicht. Mich dünkt wohl, König Heinrich habe eine Elle grobs Tuch oder zwo dazu geben, und der giftige Bube Leus, der wider Erasmum geſchrieben hat, oder ſeines Gleichen, habe die Kappe geſchnitten und mit Futter unterzogen. Aber ich will ſie ihnen ausſtreichen und Schellen daran hängen, ob Gott will." — Er unterſcheidet nun zuerſt zweierlei Stücke, von denen er in ſeinen Schriften gehandelt habe: die einen vom Glauben, von der Liebe, von guten Werken, von der Hoffnung, vom Leiden und Kreuz, vom Sterben, von der Taufe, von der Buße, von dem Sacrament des Altars, von dem Geſetz Gottes, von Sünden, von der Gnade Gottes, von dem freien Willen, von Chriſto, von Gott, von dem jüngſten Gericht, von dem Himmel und Hölle, von der chriſtlichen Kirche, von dem Bann und deßgleichen, das ſeyen die rechten Stücke, die einem Chriſten noth ſind zu wiſſen, darin auch unſere Seligkeit liegt. „Und bei ſolchen Stücken — ſagt er — wie ich ſie gelehrt hab, will ich ewiglich bleiben und ſagen: Wer anders lehret, denn ich hierin gelehret hab oder mich darin verdammt, der verdammt Gott und muß ein Kind der Höllen bleiben; denn ich weiß, daß dieſe Lehre nicht meine Lehre iſt. Trotz allen Teufeln und Menſchen, daß ſie die umkehren!“ In ſolchen Stücken ſey er auch immer in einem Sinn geweſen. Die andern Stücke aber, als vom Papſtthum, von der Concilien Artikeln, von den Lehrern, vom Ablaß, vom Fegefeuer, von Meſſen, von Hohenſchulen, von geiſtlichen Gelübden, von Biſchöfen ſo jetzt ſind, von Menſchen Geſetzen, von der Heiligen Dienſt, von neuen Sacramenten und dergleichen, dieſe Stücke ſeyen außer der Schrift, wie Unkraut auf dem chriſtlichen Acker, durch den Teufel und ſeinen Götzen zu Rom geſäet. Gegen dieſe habe er anfänglich ſehr ſanft und leiſe geſchrieben, er hätte gerne das Papſtthum gelaſſen; die Schrift hätte er wohl wollen rein und gewiß haben, hätte aber noch nicht gewußt, daß es wider die Schrift wäre. Aber da die Papiſten ſeine Ehrerbietung verachtet und gedacht hätten, ihren Abgott in Gottes Stuhl zu ſetzen; hätte er je länger je mehr ihre Lügen erkannt. „Daher iſts kommen — ſagt er — daß ich meine erſten Bücher habe durch die letzten müſſen ſtrafen und widerrufen, in ſolchen Sachen, die außer der Schrift ſind, daß ich dem Papſtthum hatte zu viel Ehre geben und widerruf ſie auch noch. Und ſollt's dem König von England, ſammt allen Papiſten, verdrießen, ſo ſage ich, das mir's leid iſt, was ich je Guts gehalten oder geſchrieben habe vom Papſt und ganzem geiſtlichen Stand, der jetzt ſtehet.“ — — — „Noch weiter ſage ich: Leid iſt mir's, daß ich mich zu Worms vor dem Kaiſer ſo weit unterließ, daß ich wollte Richter leiden über meine Lehre, und hören, wo Jemand mir einen Irrthum erweiſete. Denn ich ſollte nicht ſolche närriſche Demuth haben vorgewandt, dieweil ich's gewiß war und vor den Tyrannen doch nichts half. Man muß der Sachen alſo gewiß ſein, daß, ob auch alle Welt dawider wäre, dennoch Jedermann darauf bleibe.“

Hierauf ſagt er, alle Gründe des Königs wider ihn kämen auf die drei Stücke hinaus: Erſtens, der König beſchuldige ihn, er habe wider ſich ſelbſt geſchrieben und ſeine Lehre könne nicht recht ſeyn, denn ſie ſey mit ſich ſelbſt nicht eins;

zum Andern, er habe aus Haß und Neid wider den Papſt geſchrieben, und ſey biſſig und ſchelte und ſey hoffärthig und wolle allein klug ſeyn und dergleichen; zum Dritten, der König führe in dem ganzen Buch nur einen Spruch aus der Schrift an, und den fälſchlich, ſeine ganze Bewährung liege aber darin: Ich gläube, es ſey alſo recht. Item, ſo lange hat man es gehalten. Item, ſo viel Leute mögen nicht irren. Item, etliche heilige Väter haben dieß und das geſagt. — Nachdem er dieſe Gründe widerlegt hat, geht er die einzelnen Stücke durch, welche der König wider ihn hatte beweiſen wollen, als vom Ablaß, vom Papſtthum, von beiderlei Geſtalt, von der Wandlung, von der Meſſe als Opfer. Die andern ſechs Sacramente ſchiebt er auf, „denn — es liegt mir die Bibel zu verdeutſchen auf den Hals, neben andern Geſchäften, daß ich jetzt nicht länger in Heinzens Dreck mähren kann. Ich will aber, wills Gott, mir die Zeit einmal nehmen und dem giftigen Lügenmaul und Läſterer König Heinz vollend ausantworten und ihn ausmutzen, daß er ſagen ſoll, Luther habe ihm geantwortet und greifen, ob ich ohn Schrift und Glauben handele. — Ich achte aber, er habe dieß Buch aus ſolcher Andacht vor ſich genommen, daß ihm ſein Gewiſſen zappelt; denn er weiß wohl, mit was Gewiſſen er das Königreich von Engelland beſitzet, nachdem der königliche Stamm ermordet und das königliche Blut vertilget iſt. Er fürcht ſeiner Haut, das Blut möcht an ihm gerochen werden. Darum gedenkt er ſich an den Papſt zu hängen und ihm heucheln, auf daß er feſt ſitzen möge. So hing er ſich auch weiland jetzt an den Kaiſer, jetzt an den König von Frankreich; wie denn pflegen die tyranniſchen und böſen Gewiſſen zu thun. Sie ſind recht zuſammen, Papſt und Heinz von Engelland. Jener hat ſein Papſtthum wohl mit ſo gutem Gewiſſen als dieſer ſein Königreich ererbet. Darum jucket Einer den Andern, wie die Mauleſel ſich unter einander jucken." „Ihr Papiſten ſollts nicht enden — heißt es zum Schluß — das ihr fürhabt, thut, was ihr wollt. Es ſoll dieſem Evangelio, das ich Martinus Luther gepredigt habe, weichen und unterliegen Papſt, Biſchof, Pfaffen, Mönche, Könige, Fürſten, Teufel, Tod, Sünde und Alles, was nicht Chriſtus und in Chriſto iſt, dafür ſoll ſie nichts helfen."

Einem Freunde, der von ihm Urſach begehrt hatte, warum er dem Könige von England ſo hart geantwortet habe, damit er ſeinen Widerſachern könne begegnen, ſchrieb Luther: Er habe es aus wohlbedachtem Muth gethan und wolle auch hinfürder die Läſterer und Lügenmäuler mit keiner Sänfte mehr handeln; er berief ſich auf Chriſti, Petri und Pauli Exempel, und darauf, daß ihm ſein früheres, demüthiges Erbieten nichts geholfen habe: wer ſeine Lehre recht zu Herzen nähme, würde ſich an ſeinem Schelten nicht ärgern; aber es müſſe alſo ſeyn, daß Wenige am Evangelio blieben. „Summa — ſchließt er — warum ich hart bin, ſoll zu ſeiner Zeit wohl klar werden. Wer nicht will gläuben, daß es aus gutem Herzen und wohlgethan iſt, der mags laſſen, er wird's wohl-bekennen müſſen dermaleins. Es hat mich wohl auch mein gnädigſter Herr ſchriftlich, und viel andere Freunde dergleichen, ermahnet; aber meine Antwort iſt allezeit, daß ich's nicht laſſen will, noch ſoll. Mein Handel iſt nicht ein Mittelhandel, der etwas weichen oder nachgeben oder ſich unterlaſſen ſoll, wie ich Narr bisher gethan habe. Hiermit befehle ich Euch Gott."

Um dieſe Zeit hatte Luther auch Verhandlungen mit den Pikarden, oder böhmiſchen Brüdern, welche Abgeſandte an ihn geſchickt hatten, ihn über ihren Glauben zu befragen: er fand ſo ziemlich Alles bei ihnen geſund, nur daß ſie ſich dunkeler und fremdartiger Ausdrücke ſtatt der Redeweiſe der Schrift bedieneten. Auch war er damit unzufrieden, daß ſie die Taufe der Kinder für unfruchtbar hielten un ſie doch tauften, ja ſogar, die zu ihnen ſich Wendenden noch einmal tauften, und daß ſie ſieben Sacramente annähmen. Die Eheloſigkeit der Prieſter, wie ſie bei ihnen war, gefiel ihm, weil ſie dieſelbe nicht als etwas Nothwendiges forderten, ſondern frei ließen. Ob ſie über den Glauben und die Werke die rechte Lehre hätten, war ihm noch nicht klar, er bezweifelte es aber ſehr. Er klagte, daß eben nirgends in der Welt die rechte Reinheit des Evangelii zu finden ſey.

Weil aber ein Gerücht erſcholl, als wenn Etliche unter den Böhmen daran arbeiteten, ſie wieder unter die Gewalt des päpſtlichen Stuhls zu bringen, weil ſie ſonſt ewig keinen Frieden haben würden, ſchrieb Luther (den 10. Juli 1522) an die Böhmiſchen Landſtände: Er ſei zwar ſonſt den Böhmen ſehr ungeneigt geweſen, ehe er gewußt, daß der Papſt der wahre Antichriſt ſey; nun aber habe er ihren Ungehorſam wider die Päpſtlichen alſo gelobt, daß er geſcholten werde, er ſey ein geborner Böhme oder wolle zu den Böhmen fliehen. Er hoffe, beide, Deutſche und Böhmen, würden noch durch das göttliche Wort einen Sinn und Namen überkommen, wenn ſie nur mit Geduld der Barmherzigkeit Gottes warteten und mittler Zeit, ſo einem Theil etwas mangele, daſſelbe duldeten. Sie ſollten ſich auch das nicht laſſen irre machen, wenn Secten und Rotten unter ihnen wären, das müſſe nach 1. Kor. 11. alſo ſeyn, und durch Unterwerfung unter den päpſtlichen Stuhl würden ſie es nicht erlangen, daß ſie nicht weiter in Secten zertrennet würden, denn wo des Papſtes Tyrannei regiere, da ſeyen eitel Zwieſpalt und Secten; die rechte Predigt des Evangeliums allein mache ein einträchtig Volk. „Wo man aber — ſchließt er — je des Volks nicht mag mächtig werden, ſich ſolchs Bei- oder Zufalls zum römiſchen Stuhl enthalten, ſo bitte ich doch Ew. Gnaden Ehrw. und Achtbarkeit wollen mich dieß laſſen bei Euch erhalten, daß Ihr Euch getroſt wider den leidigen Läſterſtuhl zu Rom ſetzet, beide Geſtalt des heil. Sacraments zu behalten, auch folgend, daß Ihr das unſchuldige Blut Eures ſeligen Johannis Huß und Hieronymi von Praga ſammt ihrer Lehre nicht verdammet: denn dieſe zween Artikel wird der Läſterſtuhl, die trunkene Hur von der Heiligen Blut, ernſtlich von Euch erfordern und gehalten wollen haben. Er wird Euch nicht annehmen noch annehmen mögen, ohn Verſehrung ſeiner Tyrannei, ihr verſchwöret denn obgedachte zween Artikel. Aber alle die, ſo ſie verſchwören werden, ſollen wiſſen, durch mein Zeugniß vor Gott und der Welt, daß ſie den Herren Chriſtum verſchwören und Kinder des Verderbens und ewigen Verdammniß ſind. Wahrlich, ich und die Unſern wollen Johannem Huß, den heiligen Märtyrer Chriſti, vertheidigen, und wenn auch gleich ganz Böhmen, da Gott für ſei, ſeine Lehre verleugnete, ſo ſoll er doch der unſere ſein."

Auch eignete Luther die lateiniſche Ausgabe ſeiner Schrift wider den König von England dem Sebaſtian Schlick, Grafen von Paſſun und Herrn von Elnbogen, zu, weil der König in ſeiner Schrift geſagt hatte, Luther wolle ſich, wenn die Deutſchen den Wolf in ihm erkennen und ihn aus ihrem Land verjagen würden, ins Vaterland der Böhmen flüchten, deren Irrthum er ſich längſt zuvor ergeben habe. Ja — ſagte Luther in der Zueignungsſchrift — er habe aber eine andere Flucht zu den Böhmen vor, als die papiſtiſchen Wahrſager prophezeiten, eine Flucht, worüber ſie noch einen empfindlichern Stachel im Herzen fühlen würden, nach den Worten Moſis: Ich will euch reizen an dem, das kein Volk iſt, an einem thörichten Volke will ich euch erzürnen." Denn er wolle mit Chriſti Hülfe in Kurzem durch ſeine Bücher bewirken, daß die Böhmen von ihrem Schimpfe frei, die Papiſten aber zu einem Abſcheu für alle Welt würden.

Zu den Schriften, welche Luther i. J. 1522 ausgehen ließ, gehören folgende:

„Bulla Coenae Domini d. i. die Bulle vom Abendfreſſen des allerheiligſten Herrn des Papſtes, verdeutſcht durch Dr. Martin Luthern." Es iſt dieß die Bulle, welche alljährlich am grünen Donnerſtage zu Rom verleſen zu werden pflegt und worin alle Ketzer, namentlich auch Luther, verflucht werden, überſetzt und mit beißenden Anmerkungen verſehen. Angehängt iſt eine Auslegung des

9. (10.) Pſalms, als eine „Gloſſa des Königs David über dieſe Bullen.“

Treue Vermahnung an alle Chriſten, ſich vor Aufruhr und Empörung zu hüten, [noch auf der Wartburg geſchrieben, vergl. Th. 2. S. 24.***)] Als Gründe, um das Gemüth des gemeinen Mannes zu ſtillen, daß er ſich enthalte auch der Begierde und Worte, ſo zum Aufruhr lenken, und zur Sache nichts vornehme ohn Befehl der Obrigkeit, führt er an: Zum Erſten, Gott wolle und werde hier ſelber der Strafer ſein, durch Menſchen Hand oder Aufruhr werde das Papſtthum nicht zerſtöret werden. Zum Andern, ob's gleich möglich wäre, ſo ſey doch dieſe Weiſe nichts nutz und bringe keine Beſſerung. Kein Aufruhr habe Vernunft und es gehe gemeiniglich mehr über die Unſchuldigen als Schuldigen; darum ſei auch kein Aufruhr recht, wie rechte Sache er immer haben möge. Zum Dritten, Aufruhr ſey von Gott verboten. Zum Vierten, Aufruhr in dieſer Sache ſey gewiß ein Eingeben des Teufels, der die Lehre des Evangeliums dadurch ſchimpfiren wolle. Es ſolle ihm dieß aber nicht gelingen, und darum bitte er alle, die ſich des chriſtlichen Namens wollten rühmen, daß ſie den Widerſachern nicht Urſach geben möchten, ihre Lehre zu läſtern.

Wenn man aber frage, was man thun ſolle, wenn die Obrigkeit nicht anfangen wolle, ob man denn den Muthwillen der Feinde ſtärken ſolle; ſo antworte er: nein, man ſolle aber dreierlei thun. Das Erſte, erkennen ſeine Sünde, welche Gottes ſtrenge Gerechtigkeit mit ſolchem endechriſtiſchen Regiment geplagt habe. Das Andere, demüthiglich bitten wider das päpſtliche Regiment. Das Dritte, den eignen Mund laſſen ſeyn einen Mund des Geiſtes Chriſti, von dem St. Paulus ſagt: Unſer Herr Jeſus wird ihn tödten mit dem Mund ſeines Geiſtes. Hiermit könne man der Sache beſſer rathen, denn mit hundert Aufruhr. Einen leiblichen Aufruhr dürfe man nicht begehren, Chriſtus habe ſchon einen angefangen mit ſeinem Mund, der dem Papſt allzuſchwer ſeyn werde. „Es iſt nicht mein Werk, das jetzt gehet in der Welt. Es iſt nicht möglich, daß ein Menſch ſollte allein ſolch ein Weſen anfahen und führen. Es iſt auch ohne mein Bedenken und Rathſchlag ſo fern kommen: es ſoll auch ohn meinen Rath wohl hinausgehn, und die Pforten der Höllen ſollens nicht hindern. Ein andrer Mann iſt, der das Rädle treibt, den ſehen die Papiſten nicht und gebens uns ſchuld; ſie ſollens aber ſchier inne werden."

Zum Schluß redet er noch wider Diejenigen, welche etwa ein Blatt oder zwei geleſen oder eine Predigt gehört und nun weiter nichts thäten, als über Andere herfahren, die nicht evangeliſch ſeyen, unangeſehen, daß es zuweilen Leute wären, die die Wahrheit wohl lerneten, ſo man ſie ihnen ſagte; und die das darum thäten, daß ſie wollten etwas Neues wiſſen und gut lutheriſch heißen. Dieſen ſagt er: „Zum Erſten bitte ich, man wollt meines Namens ſchweigen, und ſich nicht lutheriſch, ſondern Chriſten heißen. Was iſt Luther? Iſt doch die Lehre nicht mein. So bin ich auch für Niemand gekreuzigt. Sanct Paulus 1. Korinth. 3. wollt nicht leiden, daß die Chriſten ſich ſollten heißen Pauliſch oder Peterſch; ſondern Chriſten. Wie käme denn ich armer ſtinkender Madenſack dazu, daß man die Kinder Chriſti ſollt mit meinem heilloſen Namen nennen? Nicht alſo lieben Freunde, laßt uns tilgen die partheiiſche Namen und Chriſten heißen, deß Lehre wir haben. Die Papiſten haben billig einen partheiiſchen Namen, dieweil ſie nicht begnüget an Chriſtus Lehre und Namen, wollen auch Päpſtiſch ſeyn; ſo laßt ſie Päpſtiſch ſeyn, der ihr Meiſter iſt. Ich bin und will Keines Meiſter ſeyn. Ich habe mit der Gemeine die einige gemeine Lehre Chriſti, der allein unſer Meiſter iſt, Matth. 23." — Zum Andern ſolle man Acht haben, mit wem man rede und unterſcheiden die Verſtockten, die nicht hören wollen und Andere mit ihrem Lügenmaul vergiften, und die, welche zuvor nicht mehr gehört haben und wohl lernen möchten, ſo man es ihnen ſagte, oder zu ſchwach ſind, daß ſie es nicht leicht faſſen mögen. Mit jenen ſolle man nicht handeln, ſondern ſich halten des Spruchs Chriſti, Matth. 7.: „Ihr ſollt das Heiligthum nicht geben den Hunden ꝛc. Mit Dieſen ſolle man Geduld haben nach Pauli Wort: Den Schwachen im Glauben ſollt ihr aufnehmen.

Das „Büchlein von Menſchen Lehre zu meiden, nebſt einer Antwort auf die Sprüche, ſo man führet, Menſchen Lehre zu ſtärken" enthält, was der Titel ſagt,

und die Schrift: „Meinung von beider Geſtalt des Sacraments zu nehmen und anderer Neuerung," bald nach der Rückkehr von Wartburg geſchrieben, handelt die in den acht Sermonen [Th. 2. S. 43. ff.] beſprochenen Stücke ab.

In der Schrift endlich: „Wider den falſchgenannten geiſtlichen Stand des Papſt und der Biſchöfe", nachdem er zuvor geſagt, warum er ſich auf dem Titel nenne ein Eccleſiaſtes von Gottes Gnaden und warum es billig und noth ſey, die hohen Häupter zu ſtrafen, zumal die geiſtlichen; ſtellet er einander gegenüber die Form und Geſtalt eines rechten Biſchofs nach 1. Tim. 3. und Tit. 1., und eines päpſtlichen Biſchofs nach 2. Tim. 3. und 2. Petri 2., und zeiget die Tugenden der Letzteren an, Jedermann davor zu warnen. Er ſchließt mit den Worten: „Gott gebe uns ſeine Gnade, und ſende wieder in ſeine Ernte rechte Arbeiter, und ſtraf die Mörder und zünde ihre Stadt an, die ſeine Knechte und ſeinen Sohn aus dem Weinberg ſtoßen ohne Unterlaß. Amen."

Ingleichen gab er die Annotationes Phil. Melanchthonis in epistolos Pauli ad Romanos et Corinthios [Anmerkungen Ph. Melanchthons zu den Briefen Pauli an die Römer und Korinther] ohne deſſen Wiſſen heraus und ſagte ihm, es ſey dieß ſeine eigne Schuld, weil er ſie nicht ſelbſt herausgegeben und ſich ſo oft vergebens habe bitten und nöthigen laſſen. Er ſolle aber nicht ſagen, die heilige Schrift ſey allein, ohne alle Commentarien zu leſen: das möge von andern Commentarien gelten, aber ſeine Anmerkungen ſeyen keine Commentarien, ſondern eine Anweiſung die heilige Schrift zu leſen und Chriſtum kennen zu lernen, was bisher noch kein Commentar geleiſtet habe.

In dieſem Jahre erſchien denn auch die Ueberſetzung des Neuen Teſtaments. Schon auf Wartburg hatte Luther die Ueberſetzung des ganzen neuen Teſtaments vollendet, und nach ſeiner Rückkehr fing er an, mit Melanchthon Alles auszufeilen, um mit Gottes Beiſtand etwas Tüchtiges zu leiſten. Auch Spalatins Hülfe rief er an, um ihm paſſende Ausdrücke an die Hand zu geben und um die Namen und Farben der Edelſteine in Kap. 21. der Offenbarung zu erfahren oder wo möglich vom Hofe oder ſonſt woher die Edelſteine ſelbſt zu Geſicht zu bekommen. An Hartmuth von Kronberg aber ſchrieb er: „Ich habe mir auch vorgenommen, die Biblia zu verdeutſchen. Das iſt mir noth geweſen; ich hätte ſonſt wohl ſollen in dem Irrthum geſtorben ſeyn, daß ich wär gelehrt geweſen. Es ſollten ſolchs Werk thun, die ſich laſſen dünken gelehrt ſeyn". Zu verſchiedenen Zeiten ſchickte er einzelne fertige Stücke an Spalatin und den Herzog Johann; außerdem ward kein Bogen ausgegeben. Der Druck ging ihm langſam vorwärts, obwohl täglich zehn tauſend Bogen von drei Preſſen gedruckt wurden; am Matthäustag endlich ward es vollendet. ***)

Alsbald machte ſich Luther über das Alte Teſtament. Am 3. November war er über der Ueberſetzung des 3. Buch Moſis. Briefe, Geſchäfte, Umgang und vieles Andere hielt ihn auf, aber er beſchloß ſich zu Hauſe einzuſchließen und zu eilen, um zum Januar den Moſes unter die Preſſe zu bringen. Denn dieſer ſollte beſonders herausgegeben werden, dann die hiſtoriſchen Bücher und zuletzt die Propheten. Die Größe der Arbeit und der Preis machten die Theilung und allmälige Herausgabe nöthig. Am 15. December war die Ueberſetzung des Moſes und eine zweite Ausgabe des Neuen

Teſtamentes beendigt, und es ging nun über die Durchſicht und den Druck des Moſes her.****)

Gegen dieſe Ueberſetzung des Neuen Teſtaments erging Freitag nach Aller Heiligen ein Mandat Herzog Georgs von Sachſen, worin er mit Berufung auf das frühere Verbot von Luthers Schriften allen ſeinen Unterthanen, die „ſolche neue verdeutſchte Bücher“ in ihrer Gewalt hätten, befahl, ſie in das nächſtgelegene Amt zu überantworten, und damit ſich derwegen Niemand beklage, habe der Herzog aus Ueberfluß befohlen, Jedem ſein ausgelegt Geld dafür wiederzugeben.

Hierauf verfaßte Luther die „Schrift von weltlicher Oberkeit, wie weit man ihr Gehorſam ſchuldig ſey,“ welche er unter dem 1. Jan. 1523 dem Herzog Johann von Sachſen zuſchrieb. In der Vorrede ſpricht er von Fürſten, welche Gott der Allmächtige tolle gemacht habe, daß ſie nicht anders meinen, ſie mögen thun und gebieten ihren Unterthanen, was ſie nur wollen, und die nun auch anfangen, den Leuten zu gebieten, Bücher von ſich zu thun, zu glauben und zu halten, was ſie vorgeben. Denen müſſe er widerſtehn, und wie er ihren Götzen den Papſt nicht gefürchtet habe, der ihm die Seele und den Himmel zu nehmen drohe, dürfe er ſeine Schuppen und Waſſerblaſen auch nicht fürchten, die ihm den Leib und die Erde zu nehmen droheten.

Im erſten Theile der Schrift weiſt er nach, daß weltliche Obrigkeit Gottes Ordnung ſey, führt die Sprüche an, auf welche ſich dieſelbe gründet, erklärt diejenigen, welche wider das weltliche Schwert zu lauten ſcheinen, und beweiſt, daß das Evangelium das weltliche Schwert beſtätige, nur müßten beide Regiment, geiſtlich und weltlich, wohl unterſchieden werden.

Im zweiten Theile lehret er, wie weit der Obrigkeit Hand reiche, nämlich nur über Leib und Gut und was äußerlich iſt auf Erden, denn über die Seele könne und wolle Gott Niemand laſſen regieren, denn ſich ſelbſt alleine, und wenn weltliche Gewalt ſich vermeſſe, der Seele Geſetz zu geben, da greife ſie Gott in ſein Regiment, verführe und verderbe die Seelen. Inſonderheit dürfe weltliche Gewalt Niemand wollen zum Glauben dringen, denn es ſey ein frei Werk um den Glauben, ja derſelbe ſey ein göttlich Werk im Geiſt, den äußerliche Gewalt nicht könne erzwingen und ſchaffen. Auch könne man ja die Leute nicht weiter dringen, als daß ſie mit dem Munde und mit der Hand folgten, das Herz laſſe ſich ja nicht zwingen; wohl aber würden die ſchwachen Gewiſſen gezwungen, zu lügen und zu verleugnen, und alle dieſe Lügen und falſches Bekenntniß ergingen über den, der ſie erzwinge. Aber Gott habe die weltlichen Fürſten in verkehrten Sinn gegeben, wie die geiſtlichen: dieſe, Papſt und Biſchöfe, ſtatt das Wort Gottes zu predigen nnd die Seelen dadurch zu regieren, ſeyen weltliche Herren geworden; die weltlichen Herren dagegen, deren Regiment ſo tief darnieder liege, als der geiſtlichen Tyrannen Regiment, wollten geiſtlich über die Seelen regieren, ladeten damit auf ſich fremde Sünde, Gottes und aller Menſchen Haß, bis ſie würden zerſcheitern mit Biſchöfen, Pfaffen und Mönchen, ein Bube mit dem andern. Aber weltliche Gewalt habe nichts zu gebieten in Glaubensſachen und wenn z. B. in Meißen, Baiern und in der Mark geboten ſey, die Neuen Teſtament in die Aemter zu überantworten; ſo ſolle man nicht alſo thun, bei Verluſt der Seligkeit, denn wer es thue, der übergebe Chriſtum dem Herodes in die Hände. Wenn man ihnen aber die Bücher oder Güter mit Gewalt nehme, das ſolle man leiden, denn dem Frevel müſſe man nicht widerſtehn, ſondern leiden. — So aber Jemand einwende, die weltliche Gewalt zwinge nicht zum Glauben, ſondern wolle nur wehren, daß man die Leute nicht mit falſcher Lehre verführe, man könne ja ſonſt gar nicht den Ketzern wehren; ſo antworte er: „Das ſollen die Biſchöfe thun, denen iſt ſolch Amt befohlen und nicht den Fürſten. Denn Ketzerei kann man nimmermehr mit Gewalt wehren, es gehört ein anderer Griff dazu und iſt hier ein anderer Streit und Handel, denn mit dem Schwert. Gottes Wort ſoll hie ſtreiten; wenn das nichts ausricht, ſo wirds wohl unausgericht bleiben von weltlicher Gewalt, ob ſie gleich die Welt mit Blut füllet. Ketzerei iſt ein geiſtlich Ding, das kann man mit keinem Eiſen hauen, mit keinem Feuer verbrennen, mit keinem Waſſer ertränken."

Im dritten Theile ſagt er denen, die gerne auch chriſtliche Fürſten und Herren ſeyn wollen und auch ins ewige Leben zu kommen gedenken: „Welcher nun ein chriſtlicher Fürſt ſeyn will, der muß wahrlich die Meinung ablegen, daß er herrſchen und mit Gewalt fahren wolle. Denn verflucht und verdammt iſt alles Leben, das ihm ſelbſt zu Nutz und zu Gut gelebt und geſucht wird. Verflucht alle Werk, die nicht in der Liebe gehen. Dann aber gehen ſie in der Liebe, wenn ſie nicht auf eigne Luſt, Nutz, Ehre, Gemach und Heil, ſondern auf Andrer Nutz, Ehre und Heil gericht ſind von ganzem Herzen." Hierauf malt er das Bild eines rechten gottſeligen Regenten und beſchließt dasſelbe mit der Summa, „daß ein Fürſt ſich in vier Orte theilen ſoll. Aufs Erſte zu Gott mit rechtem Vertrauen und herzlichen Gebet. Aufs Andere zu ſeinen Unterthanen mit Liebe und chriſtlichem Dienſt. Aufs Dritte gegen ſeine Räthe und Gewaltigen mit ſeiner Vernunft und ungefangenem Verſtand. Aufs Vierte gegen die Uebelthäter mit beſcheidenem Ernſt und Strenge."

Quellen: Br. Nr. 369. 379. 371. 381. 383. 403. 417. (WW. Th. 18. S. 192) — M. Tob. Schmidt's Zwickauer Chronik Th. 1. S. 385. Cyprian Urkunden Th. 2. S. 264. — Mel. Epp. im Corp. Ref. Vol. I. Nr. 218. (cll. Spalatini Annales in Mencken Script. Rer. Germ. Tom. II. p. 617. — WW. Th. 18. S. 215. — Br. Nr. 375. (WW. Th. 18. S. 226.) — Der Briefwechſel in der Streitſache des Herzog Georgs mit Luther chronologiſch geordnet und z. Th. aus den Originalen berichtigt abgedruckt in J K. Seidemanns Erlauterungen zur Reformationsgeſchichte durch bisher unbekannte Urkunden. S. 59. ff. — Die Schrift Heinrich VIII. nach der in Leipzig 1522 erſchienenen deutſchen Ueberſetzung. — Die „Antwort auf Konig Heinrich VIII. von England Buch" ꝛc. WW. Th. 18. S. 193. — Br. Nr. 428. 412. 418. 419. (Sch. Heinrich VIII. Djj.) — Sch. Bulla Coenae Domini. WW. Th. 18 S. 1. — Sch. Treue Vermahnung an alle Chriſten ꝛc.

ebend. S 288. — Sch. Büchlein von Menſchenlehre zu meiden ꝛc. ebend. S. 18. — Sch. Meinung von beider Geſtalt ꝛc. ebend. S. 185. Sch. Wider den falſch genannten geiſtl. Stand ꝛc. ebend. S. 27. — Br. Nr. 424. 380. 375. 376 421. 429. 436. 444. — WW. Th. 18. S. 284. — Sch. Von weltl. Oberkeit ꝛc. ebend. S. 385.

Anm. *) Die Zwickauer Chronik giebt die ungleich mäßigere Schätzung von 14,000. — Ueber dieſe Reiſe L's, welche nicht ohne große Gefahr für ihn war, da ſie zum Theil durch Herzog Georgs Gebiet ging, der zur Vollſtreckung des Wormſer Edikt's ſelbſt Andere aufforderte, vgl. Seckend. p. 250 sq. und Lingke, Luther's Reiſegeſchichte S. 128. ff. — **) Er war ein fränkiſcher Ritter, Beſitzer des Städtchens und Schloſſes Kronberg in der Nähe von Frankfurt a. M., Sickingens Schwager und in deſſen Fehden verwickelt, in Folge deren er ſeiner Beſitzungen beraubt ward. Luther tröſtete ihn deßhalb. — ***) Es erſchien unter dem Titel: Das Newe Teſtament. Deutzſch. Vuittenberg in Fol. ohne Angabe des Autors, Druckers und der Jahrzahl zu dem damals hohen Preiſe von 1½ Gulden, wurde aber, obwohl noch in demſelben Jahre zu Baſel nachgedruckt, gleichwohl reißend ſchnell verkauft und vergriffen. S. das Weitere in den Geſchichten der deutſchen Bibelüberſetzung, z. B. der von Schott, Leipzig 1835. S. 38. ff. — ****) Dieſer erſte Theil des A. T. erſchien noch i. J. 1523 mit kurzen Gloſſen, unter dem Titel: das Alte Teſtament deutſch. M. Luther. Wittenberg. In Folio. In demſelben J. folgten noch zwei andere Ausgaben und von 1524—1528 außer vielen Nachdrücken vier neue Ausgaben. S. Schott, S. 41 ff.

Kap. 4. Streiten, Leiden und Mitleiden.
1523 und 1524.

Auf den zu Nürnberg zu haltenden Reichstag ſchickte der neue Papſt **Hadrian VI.** [ſeit d. 9. Jan. 1522] einen Legaten, zuvor aber durch einen ſeiner Kämmerer Hieron. Rorarius ein Breve vom 5. October 1522 an Kurfürſt Friedrich, um ihm „ſeinen geneigten Willen und väterlich Herz zu gemeiner Wohlfahrt anzuzeigen," und ihn zu vermahnen, er wolle ſich, ſeinem Amt und Beruf nach, als des heiligen Reichs Kurfürſt und der Römiſchen Kirche Advocat und Gliedmaaß mit höchſtem Fleiß erzeigen und bemühen, die Dignität, Würde und Majeſtät des Apoſt. Stuhls, ja den heilſamen, geruhigen Stand der ganzen Chriſtenheit und des heil.

Glaubens helfen ſchützen und erhalten, wie ſeine Voreltern, denen er hierin nachfolgen werde. Ferner erließ er unter dem 25. November 1522 ein Breve an die übrigen zu Nürnberg verſammelten Reichsſtände, worin er klagt, daß Luther nach dem über ihn zu Worms gefälleten rechtlichen und durch ganz Deutſchland verkündigten Urtel, gleichwohl ungeſtraft geblieben ſey und mit durchgehenden Pfeilen ſeiner vergifteten Zunge neue Bücher voll Irrthums, Ketzerei, Schmachreden und Empörungen verbreite, und ſo in Deutſchen und anderen umliegenden Landen weit und breit die guten Herzen und Sitten vergifte. Es möge ſich doch aber die andächtige, ſtreitbare deutſche Nation, unter der ſo viel treffliche Männer mit Lehre und Heiligkeit geweſen, durch ein abgefallenes Mönchlein von dem Wege, den unſer Erlöſer und ſeine Apoſtel uns gewieſen, nicht abführen laſſen. Er ermahnt ſie, alle etwa zwiſchen ihnen vorhandenen Feindſchaften hintanzuſetzen und der Löſchung dieſer gemeinen Brunſt mit ganzem Fleiß obzuliegen, auch, wenn Luther und andere Erwecker dieſes Irrthums ſich nicht zurecht bringen ließen, wider dieſelben die Ruthen des Ernſtes und der Strafe zu gebrauchen, denn wider eine ſo grauſame Fiſtel müſſe man ſcharfe und hitzige Aetzungen gebrauchen und die ſchädlichen Glieder von dem geſunden Körper gänzlich abſchneiden. So ſey es zum öftern geſchehn und ſo hätten ihre Voreltern Johann Huſſen und Hieronymum von Prag, die in Luther wieder lebendig worden ſeyen, mit verdienter Strafe belohnt. Was er weiter ihnen zu eröffnen habe, darüber werde ſein Legat Franziscus Cheregat, Biſchof von Aprutz, mit ihnen handeln.

In der dieſem Legaten gegebenen Inſtruction werden noch viele Gründe angeführt, um die Stände zu bewegen, mit Vollſtreckung des päpſtlichen Urtels und kaiſerlichen Gebots zu verfahren. Luther gab dieſe auf dem Reichstage [der den 13. Decbr. 1522 ſeinen Anfang nahm] angebrachte Werbung des päpſtlichen Legaten deutſch überſetzt und mit Randgloſſen verſehen, heraus. U. A. ſagt er an der Stelle, wo der Papſt davon ſpricht, daß die Reformation nicht eilig, ſondern Fuß für Fuß erfolgen dürfe, das ſey ſo zu verſtehen, daß ein Fuß von dem andern hunderttauſend Jahr weit ſtehe. Die Reichsſtände aber antworteten auf das, was wegen Luthers geſagt worden war: „Daß ihnen Nachtheil, Irrung und Unrath, in der chriſtlichen Kirche erwachſen, zum höchſten Leid wäre, und was ſie zur Abwendung deſſelben mit Strafe thun könnten, dazu wären ſie höchlich geneigt. Daß aber die päpſtlichen Urtheile und kaiſerlichen Mandate wider Luther bisher nicht gehandhabt worden ſeyen, ſey nicht ohne merkliche Urſache geſchehn. Denn alle Stände deutſcher Nation ſeyen durch mannichfältige Mißbräuche des Hofes zu Rom und geiſtlicher Stände ſo unerträglich beſchwert, und jetzt durch Luthers Schreiben ſo viel unterrichtet, wo man dagegen mit Ernſt oder der That, nach Inhalt gemeldeter Urtheile und Mandate, handeln ſollte, daß es gewißlich bei ihnen dafür geachtet würde, als wollte man durch Tyrannei evangeliſche Wahrheit verdrucken und unchriſtliche beſchwerliche Mißbräuche handhaben, daraus denn unzweifelich eine große Empörung, Abfall und Widerſtand wider die Obrigkeit erweckt würde.“ Inzwiſchen, und bis zu dem freien chriſtlichen Concilio [worüber man auch verhandelt hatte] wolle Kaiſerl. Majeſt. Statthalter, auch Kurfürſten, Fürſten und andere Reichsſtände bei dem Kurfürſten von Sachſen, in deſſen Fürſtenthum ſich Luther aufhalte, es dahin bringen, daß Luther und ſeine Anhänger alsdann weiter nichts ſchreiben oder drucken laſſen ſollten. Neben dieſer Antwort auf das päpſtliche Schreiben und des Legaten Werbung reichten aber auch die weltlichen Reichsſtände ihre Beſchwerden, die ſie gegen den päpſtlichen Stuhl und andere geiſtliche Stände hatten, ein und baten um deren Abſtellung, mit dem Beifügen: „Wo aber ſolche Beſchwerden zum förderlichſten in beſtimmter Zeit nicht abgeſtellt würden, deß ſich doch die weltlichen Stände nicht verſehen, ſo wollen ſie Ihrer Heiligkeit hiermit nicht verhalten, daß ſie ſolcher unleidlicher verderblicher Beſchwerde länger nicht gedulden könnten, ſondern aus der Nothdurft gedrungen würden, für ſich ſelbſt auf andere fügliche Mittel und Wege zu gedenken, wie ſie ſolcher Beſchwerung und Drangſal von den geiſtlichen Ständen abkommen und entladen werden mögen."

Die Beſchlüſſe des Reichstags wurden in eine Schrift verfaßt und bei Strafe befohlen, denſelben nachzukommen. Ueber dieſes im Namen des Kaiſers unter dem 6. März 1523 ausgegangene Mandat gab Luther eine Schrift heraus: „**Erklärung an die verſammelten Reichsſtände, wider die Verkehrer und Fälſcher Kaiſerlichen Mandats.**" Er ſagt darin, er habe dieſes Mandat mit hohem Dank unterthänigſt angenommen und dem Volk mit Fleiß verkündet; aber Viele, auch der Fürſten und Herren, vermäßen ſich, es zu deuten, wohin ſie wollten. „Weil ſie denn den Sinn gar verkehren und, dem Evangelio zuwider, uns eine unleidliche Gloſſe machen, iſt mir noth geweſen, mich und meines Sinns Genoſſen zu verantworten und Diejenigen, ſo betrogen werden, zu warnen, unſern Verſtand daneben auslaſſen zu gehn und anzuzeigen, wie weit es uns zu leiden ſey, hoffe tröſtlich, es ſolle nichts wider dieß Mandat, noch Ew. Gn. Meinung ſeyn. Und daß wir nicht Ew. Gn. mit langem Geſchwätz aufhalten, wollen wir's in vier Artikel faſſen." Der erſte Artikel: „man ſolle das Evangelium predigen nach Auslegung der Lehrer, von der chriſtlichen Kirche angenommen und approbiret," werde dahin gedeutet, man ſolle das Evangelium nicht anders predigen, denn wie bisher gepredigt haben die hohen Schulen, ſammt den Stiftern und Klöſtern mit ihren Lehrern, Thomas, Scotus, und was die römiſche Kirche approbiret hat. Aber von dem allen ſtehe im Mandate nichts, ſondern es heiße „die chriſtliche Kirche," und die Lehrer ſeyen offenbar die älteſten Lehrer, als Auguſtinus, Cyprianus, Hilarius und dergl. „Wie wohl auch wiſſentlich iſt, daß dieſelben Lehrer nicht allezeit gleich noch recht geſchrieben und gehalten haben und beſtehen darauf, daß ſie die chriſtliche Kirche nicht habe noch könnte höher und weiter annehmen, denn ſie St. Auguſtinus, das ſonderliche Licht der chriſtlichen Kirchen, anzunehmen pflegt und lehret, da er ſpricht: Ich gebe alleine den heiligen Büchern, die da Canonici heißen, die Ehre, daß ich glaube, daß kein derſelben Schreiber geirret habe; die andern alle leſe ich alſo, daß, wie hoch ſie ſcheinen mit Kunſt und Heiligkeit, dennoch nicht darum recht achte, daß ſie alſo halten; ſondern wo ſie mir's mit den Sprüchen der heil. Schrift oder heller Vernunft beweiſen. Hier ſehen wir ja, daß St. Auguſtinus ein Ziel ſteckt, die Lehrer anzunehmen, und wirft ſie alle unter das Urtheil der heil. Schrift, wie billig; daß über dieß Ziel ſich nicht gebührt Jemand anzunehmen, er ſey wie heilig und gelehrt er möge. Solchen Verſtand von den Lehrern, ſo die chriſtliche Kirche angenommen und approbirt hat, achten wir auch im Mandat ſeyn, wollen und können auch keinen andern leiden, es gehe darüber, wie Gott will. Auch erzwingt ſichs daraus, daß dieſer Verſtand zu halten ſey. Denn ſintemal das Mandat endlich darum iſt ausgegangen, daß ein frei Concilium angeſtellet und indeß die Sache geſtillet werde, leidet ſichs nicht, daß wir ſollten ſchweigen und mit jenen den vorigen Tand predigen, wie ſie es deuten. Denn wo das ſeyn ſollt, was wär' ein Concilium von Nöthen? Warum ſollte man denn vorgeben, die Sache aufzuſchieben auf ein Concilium, ſo dieß Mandat, der Meinung nach, ſchon ein Urtheil gefällt hätte, viel größer und weiter, denn vielleicht das künftige Concilium ſtellen würde, wenn's gleich aufs Aergeſte ganz wider uns ſtellete.“ Darum habe er es dem Volke alſo gedeutet, es ſolle die Sache ruhen bis aufs Concilium, und der Widerpart ſolle das Schulgezänk, aus St. Thomas und den hohen Schulen geſogen, womit nur Hader angerichtet werde, zu Hauſe laſſen und nichts denn das lautere Evangelium predigen. — Zu dem zweiten Artikel: „Daß Erzbiſchöfe und Biſchöfe gelehrte Leute, der h. S. verſtändige, verordnen ſollen, die auf ſolche Predigt merken und Diejenigen, ſo hierinne irren, göttlich und beſcheidentlich davon weiſen; welche aber ſich nicht wollen weiſen laſſen, mit gebührlicher Strafe ſtrafen, damit man nicht ſpüre, als wollte man die evangeliſche Wahrheit verhindern oder unterdrücken," ſagt er: Demſelben Artikel fehle nichts, denn daß ihn Niemand halten werde, weil er viel zu gut ſey. Denn wo wolle man der Schrift Verſtändige hernehmen, da Niemand ſie getrieben habe, und wie wollten die, ſo bisher bannen, verfluchen, verbrennen und alles Tobens gewohnt ſind, ſich ſo tief demüthigen und gütlich und beſcheidentlich die Irrigen zurechtweiſen! — Der dritte Artikel: „daß man mittler Zeit des Concilii nichts Neues drucken noch feil haben laſſe, es ſey denn durch verſtändige Leute bei jeder Obrigkeit beſichtiget," ſey bereits im vergangenen Jahr bei der Univerſität zu Wittenberg geſtellt. Das ſolle aber nicht heißen, daß die Schrift oder was bisher ſchon ausgegangen ſey, zu drucken und zu verkaufen verboten ſey. — Der vierte Artikel: „Daß geiſtliche Perſonen, ſo Weiber nehmen und aus dem Orden treten, ſollen nach dem geiſtlichen Recht geſtraft werden, nämlich ihre Freiheit, Privilegien und Pfründen verwirkt haben, und weltliche Obrigkeit ſoll ſolche Strafe nicht hindern," ſcheine wohl hart, aber wenn die andern gehalten würden, müſſe ſich der auch leiden.

Der Papſt, unzufrieden mit dem Erfolg ſeines frühern Schreibens, hatte ein zweites, ſehr heftiges an den Kurfürſten von Sachſen erlaſſen, welches drohend ſchloß: „Papſt Adrianus und der gottesfürchtigſte Kaiſer Karl, deß wahrlich chriſtlich Mandat wider den Lutheriſchen Unglauben Du nicht Scheu gehabt haſt zu brechen, leben in guter Einigkeit. Darum bekehret Euch wieder und thut Buße, Du und Deine unſelig verführten Sachſen; Ihr wollet denn beide Schwerdte, das päpſtliche und kaiſerliche folgend erfahren.“ Der Kurfürſt antwortete: Er zweifle nicht, der Papſt werde ſolches Schreiben nicht aus eignem Bewegniß, ſondern auf Angeben ſeiner Mißgünſtigen alſo geſtellet haben. Seine Meinung ſey geweſen und ſey noch, ſich alſo zu halten, wie es einem Chriſten und gehorſamen Sohn der chriſtlichen Kirche gezieme. Seinem Geſandten aber beim Reichsregiment, **Johann von der Planitz**, befahl er, mit dem päpſtlichen Geſandten deßhalb ernſtlich zu reden. Dieſer Planitz meldete dem Kurfürſten, es ſey nicht auszuſprechen, welch einen Lärmen die geiſtlichen Stände beim Reichsregiment erhoben hätten, ſo oft von der Sache Luthers etwas vorgekommen ſey, ingleichen daß viele Drohungen wider den Kurfürſten ausgebreitet würden, und räth deßhalb, Luthern entweder aus Wittenberg zu entfernen oder bei Zeiten auf Hülfe zu denken, denn man gebe Luthern offen ſchuld, er ſey ein Zerſtörer der Reichswohlfahrt. Der König **Ferdinand** brenne ganz vor Eifer wider die Sache Lutheri und habe geſagt, er wolle lieber, ſeine Schweſter, die Königin von Dänemark, wäre im Meere ertrunken, als daß ſie mit Luther in Wittenberg geredet hätte. *)

Luther aber wollte nichts davon wiſſen, ſich abermals zu verbergen. „Denke nicht daran — ſchrieb er d. 12. Jan. 1523 an Spalatin — daß ich wieder in einen Winkel zurückkehren werde, es mag Behemoth und ſeine Schuppen wüthen, wie ſie wollen.“ An den Kurfürſten aber ſandte er unter dem 29. Mai ein Schreiben, welches derſelbe, ſo es ihm gefällig, könne weiter gelangen laſſen. Seine Meinung — ſagt er darin — ſey nie geweſen, Jemand aus hohen oder niedern Ständen zu ſchmähen, oder etwas zu predigen oder zu ſchreiben, das Urſach geben könne zu Aufruhr im Reich oder zur Irrung unter den Chriſtenmenſchen, ſondern er habe ſchreiben und predigen gewollt, was zur Stärkung und Ehre des Wortes Gottes, des Glaubens und der Liebe des Nächſten, alſo zum Heil gemeiner Chriſtenheit dienſtlich ſey. Daß er wider Manche ſo hart und ernſtlich geſchrieben habe, ſey nicht ohne Urſach, doch ohne Haß geſchehen, wiewohl er wiſſe, daß dieſes ſein hartes Schreiben vielen ſeiner Feinde und Freunde, auch dem Kurfürſten ſelbſt, zuwider geweſen ſey, wie denn dieſer ihm auch mehrmal habe wehren und einhalten laſſen. So habe er ſich auch ohne des Kurfürſten Rath, Wiſſen und Willen im vorigen Jahre auf ſeine Gefahr nach Wittenberg begeben, nicht um Jemand zu beſchweren, ſondern um des Häufleins, das ihm ſein Gott befohlen, zu warten. Er wolle ſich wohl auch gern des Schreibens, zumal des harten Schreibens, enthalten, wenn nur nicht ſeine Mißgünſtigen, ſonderlich Johann Faber und Emſer, ein Buch nach dem andern ließen ausgehn mit mannichfaltiger Läſterung nicht allein ſeines chriſtlichen Namens, ſondern des heil. Evangelii. — Unter dem 12. October ließ er den Kurfürſten wieder durch Spalatin beruhigen und ſchrieb: „Ich weiß noch gar wohl, was ich dem Kurfürſten aus Borna geſchrieben habe [ſ. Th. 2. S. 33.] und wollte nur wünſchen, daß ihr auch glauben könntet, es werde alſo geſchehn, zumal da ihr nun vor Augen habt, wie mich die Hand Gottes nun ſchon ins zweite Jahr über Aller Hoffnung erhalten hat und der Kurfürſt nicht blos ſicher iſt, ſondern auch das Toben der Fürſten wider ihn viel milder geworden iſt, als vor'm Jahre. Es iſt Chriſto ein Leichtes, den Fürſten in dieſer meiner Sache zu ſchützen, in die er ohne Urſach blos nach Gottes Rath verwickelt worden iſt. Wüßte ich nur ſelber einen Weg, wie ich ihn, ohne Schmach des Evangelii, aus dieſer Sache herauswickeln könnte, ich wollte dabei auch meines Lebens nicht ſchonen. Ich hatte gehofft, ich würde in Jahresfriſt umgebracht werden, und dieß, dachte ich, ſollte der Weg ſeyn, wie er erledigt würde, wenn dieß freilich nur auch nach meiner Wegräumung geſchehen wäre. Nun aber, da wir Gottes Rath zu ergründen und zu begreifen nicht vermögen, werden wir am ſicherſten gehn, wenn wir ſprechen:

Dein Wille geſchehe. Ich zweifle auch nicht, der Kurfürſt wird unangetaſtet bleiben, ſo lang er nur meine Sache nicht öffentlich bekennt und billigt. Warum er aber meine Schmach tragen muß, weiß Gott; ſo viel iſt jedoch gewiß, daß es ihm keinen Schaden bringt, vielmehr zum größten Segen gereicht.“

Um dieſe Zeit erhoben ſich an vielen Orten harte Verfolgungen über die Bekenner des Evangeliums. Luther meinte, er, von welchem geſagt werde, daß er der erſte ſey, ſo die Lehre an den Tag gebracht habe, halte ſich billig für den letzten, als der er ſolche Verfolgung und Trübſal um Chriſti Namens und Worts willen noch nicht ausgeſtanden habe, vielleicht auch auszuſtehn nimmermehr würdig werde; aber er tröſte ſich damit, daß ihre Bande ſeine Bande, ihr Kerker ſein Kerker, ihre Freude ſeine Freude ſey! Er konnte es darum nicht unterlaſſen, ſolche gefangene und leidende Glieder Chriſti mit dem Troſte des göttlichen Worts zu beſuchen!

So ſchrieb er an drei Hofjungfrauen, Hanna von Draſchwitz, Milia von Oelsnitz und Urſula von Feilitzſch, welche von dem Hofe zu Freiberg vertrieben worden waren, weil ſie Luthers Bücher geleſen hatten: ſie ſollten denen, die Solches angericht, nichts Arges gönnen, ſondern thun, wie St. Paulus lehre 1. Kor. 4, 12: Wir werden geſchändet, ſo loben wir, dazu Chriſtus Matth. 5, 44.: Segnet die, ſo euch läſtern u. ſ. w. Es ſey eine göttliche Sache, darüber ſie litten, die Gott Niemand richten noch rächen laſſe, denn ſich ſelber, nach dem Worte des Propheten: Wer euch antaſtet, der taſtet meinen Augapfel an. (Zach. 2, 9.)

In Brüſſel waren am 1. Juli 1423 zwei Antwerpner Auguſtinermönche, Heinrich Voes und Johann Eſchen um ihres evangeliſchen Bekenntniſſes willen verbrannt worden und waren mit großer Freudigkeit geſtorben. **) Da ließ Luther einen Sendbrief an die „Chriſten in Holland und Brabant“ ausgehn, worin er ſie ſelig preiſt, daß es ihnen gegeben worden ſey, das Evangelium nicht allein zu hören und Chriſtum zu erkennen, ſondern auch die Erſten zu ſeyn, die um Chriſtus willen Schand und Schaden, Angſt und Noth, Gefängniß und Fährlichkeit leiden müßten, und das Evangelium mit ihrem eignen Blut begoſſen und bekräftigt hätten, da bei ihnen die zwei edlen Kleinodien Chriſti, Heinrich und Johannes zu Brüſſel ihr Leben gering geachtet hätten, auf daß Chriſtus mit ſeinem Worte gepreiſet würde. Darum, meine Allerliebſten, — ſchreibt er — ſeyd getroſt und fröhlich in Chriſto und laßt uns danken ſeinen großen Zeichen und Wundern, ſo er angefangen hat unter uns zu thun. Er hat uns da friſch neue Exempel ſeines Lebens vorgebildet. Nun iſt's Zeit, daß das Reich Gottes nicht in Worten, ſondern in der Kraft ſtehe. Hier lehret ſich's, was da geſagt ſey: *Seyd fröhlich in Trübſal* (Röm. 12, 22.). *Es iſt eine kleine Zeit,* (ſpricht Jeſaias Cap. 54, 7.) *daß ich dich verlaſſe; aber mit ewiger Barmherzigkeit will ich dich aufnehmen.* Und der 91. Pſalm v. 14. 15.: *Ich bin* (ſpricht Gott) *mit ihm in Trübſal, ich will ihn erretten und will ihn zu Ehren ſetzen; denn er hat meinen Namen erkannt.*" — Auch beſang er die zwei Märtyrer in einem Liede, welches ſich anfängt: „*Ein neues Lied wir heben an* ꝛc." und deſſen Schluß alſo lautet:

Die Aſche will nicht laſſen ab,
Sie ſtäubt in allen Landen,
Hie hilft kein Bach, Loch, Grub noch Grab,
Sie macht den Feind zu Schanden:
Die er im Leben durch den Mord
Zu ſchweigen hat gedrungen,
Die muß er todt an allem Ort
Mit aller Stimm und Zungen
Gar fröhlich laſſen ſingen.

Noch laſſen ſie ihr Lügen nicht,
Den großen Mord zu ſchmücken:

Sie geben für ein falſch Gedicht,
Ihr Gwiſſen thut ſie drücken.
Die Heilgen Gott's auch nach dem Tod
Von ihn geläſtert werden;
Sie ſagen, in der letzten Noth
Die Knaben noch auf Erden
Sich ſolln haben umkehret.

Die laß man lügen immerhin
Sie habens keinen Frommen;
Wir ſollen danken Gott darin
Sein Wort iſt wiederkommen,
Der Sommer iſt hart für der Thür,
Der Winter iſt vergangen,
Die zarten Blümlein gehn herfür:
Der das hat angefangen,
Der wird es wohl vollenden. Amen.

Eben ſo ehrete er den frommen Märtyrer Heinrich von Zütphen ***), welcher Ausgang des Jahres 1524 im Ditmarſchen auf eine grauſame Weiſe hingeſchlachtet und verbrannt wurde. Er ließ die Geſchichte und Marter deſſelben durch glaubwürdige Leute erkunden und gab ſie i. J. 1525 mit einer Erklärung des 9. (10.) Pſalms und einer Zuſchrift an die Freunde in Chriſto zu Bremen heraus, worin er Gott preiſt, daß er ſeinen Geiſt fühlen und ſpüren laſſe mit kräftigen und mächtigen Thaten ſolches ſeines Worts und ſagt, daß dieſe Märtyrer, dazu auch Caspar Tauber, zu Wien verbrannt und Georg Buchführer in Ungarn gehöre, und ihres Gleichen mit ihrem Blute das Papſtthum ſammt ſeinem Gott erſäufen würden, und daß ſie dadurch, wie vor Zeiten die heiligen Märtyrer, die rechte Lehre damit verſiegelt hätten. „Solchen Ruhm — fügt er hinzu — haben noch nie mögen haben Diejenigen, ſo von Werken, Menſchengerechtigkeit und freiem Willen die Welt gelehret und verführet haben. Um ſolcher Lehre willen tödtet der Teufel Niemand, kann ſie wohl leiden, ja giebt ihnen große Reichthum, Ehre und Gewalt dieſer Welt, daß ſie Ruhe haben und ſüßes Leben führen." †) Gott habe ſie zu Bremen durch dieſen Heinrich gnädiglich heimgeſucht, darum ſollten ſie nicht betrübt ſeyn, noch ſeinen Mördern übel nachreden, ſondern fröhlich ſeyn, Gott loben und danken, der ſie würdig gemacht habe, ſolche ſeine Wunder und Gnaden zu ſehn. Man müſſe über die Mörder vielmehr weinen und klagen und für ſie bitten, daß nicht allein ſie, ſondern das ganze Ditmarſche Land bekehret werde und zur Erkenntniß der Wahrheit komme, welche Frucht aus dieſem Leiden Henrici tröſtlich zu hoffen ſey. Derhalben bitte und befehle er, in dieſem Fall den 9. Pſalm zu ſingen und zu leſen, welche er ihnen kürzlich ausgelegt habe.

In Augsburg waren etliche evangeliſch Geſinnte „um eines Pfaffen Hochzeit willen" unſchuldig in Widerwärtigkeit gerathen und mußten über dem Schaden auch Spott und Schimpf leiden. Darum ſchrieb Luther ihnen einen Troſtbrief (unter dem 11. December 1523) und ſagte, er habe das nicht können unterlaſſen, denn wenn wir durch Gottes Gnade in der Gemeinſchaft der Heiligen und unter einander Glieder ſeyen, ſo müßten wir uns auch der Heiligen Nothdurft annehmen und mit denjenigen, die da leiden, Mitleiden tragen; wo ein Glied leide, da litten die andern alle mit, wo eins geehrt würde, da freuten ſich alle andere. Er tröſtet ſie aber vornämlich mit dem Worte Pauli: Wollen wir mit herrſchen, ſo müſſen wir auch mit leiden, und ſagt: „Denn ſo wir Luſt haben am Evangelio und begehren ſeines unausſprechlichen Reichthums und ſeines ewigen Schatzes theilhaftig zu ſeyn, müſſen wir auch nicht ausſchlagen ſein Kreuz und was es Ungemach mit ſich bringt, angeſehen, daß ſein Reichthum und Schatz ewig iſt und ſein Ungemach zeitlich, ja augenblicklich."

In Miltenberg am Main, einer kurmainziſchen Stadt, erlitten die Evangeliſchen eine heftige Verfolgung: der Paſtor, Johann Draco von Karlſtadt, war geflohen, der Diaconus, der zurückgeblieben war, mit Mühe dem Tode entgangen, er und mehrere Bürger wurden gefangen gehalten. Da erließ Luther (im Februar 1524) ein Schreiben unter dem Titel: „Ein chriſtlicher Troſtbrief an die Miltenberger, wie ſie ſich an ihren Feinden rächen ſollen aus dem 119. [120.] Pſalm." Er ſchreibt ihnen darin: Das ſey ein reicher, hochmüthiger Troſt für ſie, daß ſie um Gottes Worts willen ſolchen Frevel und Schmach litten, wenn man's auch Ketzerei heiße. Sie hätten keine Urſache Rache zu begehren; ſondern, wenn ſie fröhlich wären nnd Gott dankten, daß ſie würdig geworden, ſein Wort zu hören und darob zu leiden, ſo würden ſie mit ſolchem fröhlichen Geiſt, Lob und Dank ihrer Feinde Gott, dem Teufel, mehr Leids thun, denn ob ſie tauſend ihrer Feinde erwürgeten. „Ueber das — fährt er fort — will ich Euch noch Eins zeigen, das ihn gar fein kitzeln ſoll, dafür er ſich am meiſten fürchtet. Er weiß wohl, daß ein Verslein im Pſalter (Pſ. 8, 3.) ſtehet, der heißt: Du haſt einen ſtarken Grund gelegt durch den Mund der Unmündigen und Säuglinge, auf daß du des Feindes und Rächers ein Ende machſt. Dieſer Vers dräuet ihm nicht allein Betrübniß und Elend, ſondern auch, daß er zu nicht werden ſoll, und daſſelbige nicht durch große Gewalt, welchs ihm doch ein Ehre wäre, ſondern durch ohnmächtige Säuglinge, da kein Kraft innen iſt. Das beißt und thut dem mächtigen, ſtolzen Geiſt recht wehe, daß ſein große Gewalt, ſein ſchrecklich Toben, ſein wüthende Rache ſoll ohn Gewalt durch kindiſche Schwachheit zu Boden geſtürzt werden, und ſolls nicht wehren können. Da laßt uns zuhelfen und mit Ernſt zuthun. Wir ſind die Unmündigen und Säuglinge, ſo wir ſchwach ſind und laſſen die Feind mächtig und gewaltig über uns ſeyn, daß ſie von ihrem Ding reden und thun, was ſie wollen; wir aber müſſen ſchweigen unſer Ding und leiden, als könnten wir nichts reden oder thun, wie die jungen Kinder, und ſie, wie die gewaltigen Helden und Rieſen. Aber doch redet Gott dieweil durch unſern Mund ſein Wort, das ſeine Gnade preiſet. Das iſt ein ſolcher Fels und Grund, daß die hölliſchen Pforten nichts dawider vermögen. Wo das bleibt und geht, da geſchieht's zuletzt, daß auch der Feinde Etliche bekehret werden, die des Teufels Schuppen waren. Wenn nun ihm ſolche Schuppen abgeſtreiſt werden durchs Wort Gottes, ſo wird er bloß und matt; ſo gehets denn, wie dieſer Vers ſagt, daß es des Feindes und Rächers ein Ende machet. Denn das thut ihm nur ſanft und wohl, ſo er durch die Seinen uns zu Zorn, Rach, Ungeduld und Traurigkeit bewegen kann. Wo aber Freude draus wird und Gottes Lob und Ruhm ſeines Worts, das iſt ſeine rechte Hölle."

Aber auch mit einzelnen leidenden Gliedern hatte Luther ein herzliches Mitleiden und verſah ſie gern mit chriſtlichem Zuſpruch. So ſchrieb er auf Anregen eines Dritten an **Bartholomäus von Starenberg**, dem ſeine Gemahlin geſtorben war und der ſich nun bemühete, mit Gottesdienſt und guten Werken, beſonders mit Meſſen und Vigilien ihrer Seele Gutes zu thun, einen Troſtbrief, worin er ihn erinnert an das Wort Hiobs (Kap. 1, 21.) und ſagt: „Alſo ſoll Ew. Gnaden einem treuen, lieben Gott ſingen, der ſolche theure treu Gemahlin E. G. geben und nun wieder genommen hat. Sie war ſein, ehe er ſie gab; ſie war da auch noch ſein, da er ſie geben hatte; ſie iſt auch noch ſein, nachdem er ſie genommen hat, wie wir alle ſind. Darum, ob es uns wohl weh thut, daß er das Seine von uns nimmt, ſoll doch das Herz ſich höher tröſten ſeines allerbeſten Willens, mehr denn aller ſeiner Gaben. Denn wie gar unermeßlich Gott beſſer iſt, denn alle ſeine Gaben, alſo iſt je auch hier ſein Wille beſſer zu halten, denn das allerbeſt und edelſt Weib. Wiewohl man kann das nicht alſo fühlen, wie dieß; der Glaub fühlt es aber. Darum geb E. G. Gott, daß [ſie] ſeyn fröhlich und nehmen an dieſen reichen Wechſel und unermeßlichen Wucher, daß ſie nun hat für ein zartes, liebes Weib einen zarten, lieben Gotteswillen, ja darzu Gott ſelber. O wie ſelig und reich wären wir, wenn wir mit

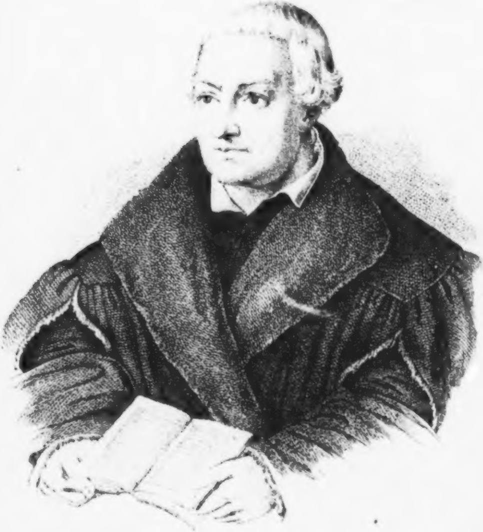
Gott ſolchen Wechſel könnten treiben. Ja wir könnten wohl treiben, wenn wirs verſtünden. Denn Gott begegnet uns täglich damit, wir können ihn aber nicht grüßen.“ Von den Seelmeſſen und Vigilien ermahnt er ihn aber abzulaſſeu, weil ſie ein unchriſtlich Ding ſeyen.

Auch unterließ Luther nicht Solche, welche er dem Evangelio geneigt achtete oder die ſchon einen guten Anfang gemacht hatten, durch Zuſchriften zu ermuntern und zu beſtärken. So ſchrieb er d. 28. März 1523 an die Herren vom deutſchen Orden eine Schrift, die im Druck erſchien unter dem Titel: „An die Herren deutſchs Ordens, daß ſie falſch Keuſchheit meiden, und zur rechten ehelichen Keuſchheit greifen.“ — Dem Grafen Albrecht zu Mansfeld gab er für einen guten Freund deſſelben, der dem Evangelio wohl geneigt war und daſſelbe auch lauter predigen ließ, aber doch das Sacrament beider Geſtalt reichen und die Meſſe nach Chriſti Einſetzung halten zu laſſen, ſo lang es die Obrigkeit nicht leiden wollte, ſich enthalten wollte, einen chriſtlichen Unterricht darüber. — An die „auserwählten lieben Freunde Gottes“ in Riga, Reval und Dorpat in Liefland erließ er [im Auguſt 1523] ein Schreiben, worin er ſie ſelig preiſt, daß ſie am Ende der Welt gleich wie die Heiden (AG. 13, 48.) das heilſame Wort mit aller Luſt empfingen, „welches — ſagt er — unſere Juden in dieſem Jeruſalem, ja Babylonien nicht alleine verachten, ſondern auch Niemand gönnen zu hören.“ Er ermahnet ſie, die Gnade Gottes nicht vergeblich zu empfangen, hält ihnen vor die Summa aller Lehre, den Glaubrn an Chriſtus und die Liebe zum Nächſten, und ſagt ihnen voraus, daß auch unter ſie würden Wölfe und Verführer kommen und daß, wenn ſie an der reinen Lehre feſthielten, Kreuz und Verfolgung nicht würden außen bleiben. — Eben ſo ſchrieb er an die zu Worms (den 24. Auguſt 1523) ſie ſollten Eines dem Andern die Hand reichen und ſich ermahnen, damit ſie ſich ja nicht vom Ueberdruß des Evangelii ließen beſchleichen und nach neuem Geſchwätz und Fragen trachteten. Sie müßten beſonders hart am Evangelio der Gnaden halten, da ſie wohnten wie Ezechiel unter den Scorpionen und gleich der Braut im Hohenliede wie eine Roſe unter den Dornen. Sie ſollten ſich nur nicht wundern, wenn es uns über dem Worte Gottes ebenſo ergehe, wie es den Propheten und Apoſteln, ja Chriſto ſelbſt ergangen ſey. — Endlich gedenken wir des Schreibens (vom 7. Septbr. 1523) an den Herzog von Savoyen, dem Luther Glück wünſcht, daß er von ihm gehört habe, wie er ſey ein großer Liebhaber der wahren Religion und Gottſeligkeit, welches fürwahr eine ſeltſame Gab und hohes Kleinod unter den Fürſten ſey. Er giebt ihm daher Rechenſchaft über ſeine Lehre und ſetzt etliche Hauptſtücke derſelben auseinander und wünſcht, daß der Herzog dieſe Lehre, wie er wohl angefangen habe, helfe ausbreiten, nicht mit Gewalt des Schwerts, was dem Evangelio nicht förderlich ſey, ſondern ſofern, daß er demſelben Sicherung gebe in ſeinem Gebiet und ſolche Lehrer berufe, die es lauter predigen. Er ſchließt: „Derhalben, Durchlauchtigſter Fürſt, gnädigſter Herr, Ew. F. G. fahre alſo fort und ſey getroſt, erweckt auch das Fünklein Feuers, ſo in E. F. G. hat angefangen zu brennen, und machet, daß ein Feuer von dem Hauſe Savoy ausgehe, gleichwie von dem Hauſe Joſephs, und ſey ihm ganz Frankreich gleich als Stoppeln, und dieſes heilige Feuer Chriſti darinnen auch brenne und lodere, und dermalseins Frankreich mit Wahrheit möge vom Evangelio das chriſtliche Reich geheißen werden, welches ſonſt bisher um des unchriſtlichen Dienſtes willen, ſo es mit Blutvergießen dem Antichriſt geleiſtet hat, ganz unrecht das chriſtlich Reich iſt genennet worden. Der Herr Jeſus Chriſtus aber blaſe mit ſeinem Geiſt in E. F. G. und all ihrer Mitverwandten Herz, damit Ihr alle dasjenige thun möget, das zu der Lehre ſeines heiligen Worts diene und förderlich ſey. Amen."

Sehr viel Zeitverluſt und Unkoſten machten ihm die aus den

Klöſtern getretenen Mönche und es war ihm ſehr zuwider, daß ſie in ſo großer Zahl hergelaufen kamen, vorzüglich aber, daß ſie gleich heiratheten, da dieſe Claſſe von Leuten zur Erhaltung eines Hausweſens doch ſehr untüchtig zu ſeyn pflegte. Am 7. April langten zu Wittenberg neun Nonnen an, welche auf Luthers Anregen durch zwei ehrbare Torgauer Bürger, Leonhard Koppe und Wolf Tomitzſch aus dem Kloſter Nimtzſchen entführt worden waren, Magdalena Staupitz, Eliſabeth Kanitz, die Schweſtern Veronica [al. Katharina] und Margaretha Zeſchau, Laneta von Golis, Ave Größin, Katharina von Bore und die Schweſtern Ave und Margaretha von Schönfeld. Luther machte die Sache ſelbſt bekannt und nannte die Jungfrauen mit Namen in einem an Leonhard Koppe gerichteten Schreiben, welches unter dem Titel: Urſache und Antwort, daß Jungfrauen Klöſter göttlich verlaſſen mögen, gedruckt ward, und zwar that er dieß erſtlich, weil — ſagte er — „was wir thun, das thun wir in Gott und ſcheuen uns des nicht am Licht;" zum Andern um der armen Kinder und ihrer Freundſchaft Ehre willen, daß man nicht ſagen könne, ſie ſeyen durch loſe Buben unredlich ausgeführt; zum Dritten um zu warnen die Herrn von Adel und alle fromme Biederleute, die Kinder in Klöſtern hätten, daß ſie ſelbſt dazu thun möchten und ſie heraus nehmen, wenn ſie ſähen, daß mit Ehre die Bahn gebrochen ſey. Sodann gab er in dieſer Zuſchrift vor Gott und aller Welt Antwort und Rechenſchaft, daß alle chriſtliche Herzen merken könnten, „wie wir nicht das Unſere, ſondern zuvor Gottes Ehre und des Nächſten Beſtes geſucht haben." — Luther ſorgte nun aber auch für die auf merkwürdige Weiſe Entronnenen: zuerſt wollte er es ihren Verwandten melden, ob dieſe ſie aufnehmen wollten; wenn nicht, wollte er ſie anderswo unterbringen, und es waren ihm deshalb auch ſchon von einigen Seiten Zuſagen geſchehn; auch gedachte er einige von ihnen, wenn es anginge, zu verheirathen. Inzwiſchen kam es darauf an, ſie acht bis vierzehn

Tage zu unterhalten, und deßhalb bat er ſeinen Freund Spalatin, er ſolle doch bei ſeinen reichen Hofleuten etwas Geld für ihn betteln; auch den Kurfürſt könne er angehn, daß er etwas dazu beitrage. „O ich wills ſein heimlich halten und Niemand ſagen — ſetzte er hinzu — daß er mir ſelber etwas für die abtrünnig gewordenen Kloſterjungfrauen gegeben hat." — Bei dieſer Gelegenheit klagt Luther über ſeine Capernaiten [wie er die Wittenberger nennt,] daß ſie durch den täglichen und wichtigen Genuß des göttlichen Worts ſo ſatt geworden ſeyen, daß er kürzlich ſelber nicht habe zehn Gülden für einen armen Bürger auf ſeinen Namen geborgt bekommen können. Er ſelber habe nur neun alte Schock jährliche Beſoldung; außerdem bekomme er und ſeine Brüder auch nicht einen Heller von der Stadt. Demohngeachtet konnte er einmal ſagen, daß er ſeinen Herrn in Sachſen noch nie um einen Pfennig für ſich gebeten habe. Deſto öfter wandte er ſich aber mit Bitten für Andere an den Hof: bald bat er um Ausſetzung eines Gehalts für Dr. Pommer [Bugenhagen,] der genöthigt war ſich ſeine Vorleſnngen bezahlen zu laſſen oder um Wildpret zum Docotrſchmaus oder Hochzeit eines Collegen; bald für einen armen Mann, der gern Brückenaufſeher in Wittenberg geworden wäre, oder für einen armen Fiſcher, der ſeinem gnädigen Herrn zu nahe gefiſcht hatte und allzuhart gebüßt worden war; bald um ein Amt für einen von Adel, der in Ungnade gefallen war, oder um Reiſegeld für einen armen Gelehrten u. ſ. w. Zwar fürchtete er manchmal, daß ſeine Fürbitten dem Fürſten läſtig werden möchten und er wollte ſie unterlaſſen, da er Niemand zum Guten zwingen wolle und weil er ohnehin nicht gern mit dem Hofe zu thun habe; aber er konnte es doch nicht über ſich gewinnen, obwohl er ohnehin klagen mußte, daß er mit einer Menge von äußerlichen und kleinlichen Geſchäften ſo überladen ſey, daß der Geiſt faſt darüber auslöſche. Eine ſeiner Bittſchriften an den Kurfürſten [wahrſcheinlich ſchon vom Jahre 1522] lautet alſo:



[illegible]

Dr Johann Bugenhagen,
genannt Pommeranus

„Gunſt und Friede in Chriſto, Amen, und mein unterthänigſte Dienſt, Durchleuchtigſter, Hochgeborner Fürſt, Gnädigſter Herr. Ich bemühe nicht gern Ew. Kurf. Gn. mit Fürbitte und Fürſchrift für andere Leute; der Luſt, ſo ich auch daran hab, möcht ich wohl entrathen. Es dringet die Noth und zwinget die Liebe alſo zu thun. Ich hab zuvor aus meiner Wüſten an Ew. Kurf. Gn. geſchrieben von Chriſtophel N., der aus Noth mich ſo weit erſucht, aber doch endlich iſt wieder zu mir kommen; itzt erſucht er mich abermal ſo kläglich, daß michs erbarmet, und ſein Elend mir herzlich wehe thut, alſo daß ich gleich durſtig an Ew. Kurf. Gn. worden bin zu ſchreiben, denn ich meinet nicht, daß ſolche Noth da wäre. — Ich will nicht rechten mit Ew. Kurf. Gn. ſeinethalben, ich laß es ſeyn, er habs verdienet, er ſey noch ärgers werth, ich weiß wohl, daß Ew. Kurf. Gn. Gemüth aufrichtig iſt, Niemand Unrecht zu thun. Wiederum weiß ich auch, daß kein Fürſt ſo fromm, ſo klug ſeyn mag, daß nicht durch ihn oder ſeine Amtleut etwa Jemand zu kurz geſchehe. David iſt der Kern aller Fürſten auf Erden geweſen, noch thut er Unrecht dem armen Mephiboſeth, durch Angeben des Ziba, meinet dennoch, er hätte nicht Unrecht gethan. (2. Sam. 16.) Es muß ein Fürſt ſich deß erwägen, daß ſein Regiment mit Unrecht vermiſcht ſey, wohl dem, ders am wenigſten hat: darum ihm auch Noth iſt, deſto mehr Barmherzigkeit und Wohlthat dagegen zu erzeigen, daß die Barmherzigkeit wider das Gericht den Trutz behalte, wie St. Jakob ſagt (Kp. 2, 13.) — Darum fall ich Ew. Kurf. Gn. zu Füße, und bitte Ew. Kurf. Gn. unterthäniglich, wollt ſich des armen Mannes erbarmen, und ihn vollend ſein alte Tage bis ans Ende ernähren. Es taug je in keinem Weg, daß man ihn alſo laſſe verderben und betteln gehen; denn ich ſpüre, das ihm das Armuth ſo wehe thut, daß er möcht zuletzt von Sinnen kommen. Und Ew. Kurf. Gn. kann ihn leichtlich mit einem Tiſch, Speis und Trank oder ſonſt helfen. Gott hat noch mehr Schneeberge ††) daß Ew. Kurf. Gn. Fürſtenthum nicht ſorgen dürfe, es werde arm von viel Ausgeben, iſt auch bis daher nicht arm davon geworden. Quia verum est, date et dabitur vobis, [weil es wahr iſt, gebet, ſo wird Euch gegeben,] wo date [gebet] reich iſt, da iſt dabitur [wird gegeben] noch viel reicher, und wem viel gegeben iſt, von dem wird auch viel gefordert werden. — Ew. Kurf. Gn. ſolle gewiß ſeyn, daß ich den Mann nicht werde alſo laſſen, ich werde eher ſelbſt für ihn betteln, und wo das nicht will helfen, auch rauben und ſtehlen, allermeiſt dem Kurfürſten zu Sachſen, was ich am näheſten finde; denn ich wollt dennoch von E. K. G. ungehänget ſeyn, wenn ich ſchon allen Heiligen ein Kleinod raubet in ſolcher Noth. †††) — Solchs mein durftig oder thöricht Schreiben, bitte ich unterthäniglich, E. K. G. wollet nicht ungnädig aufnehmen. Mein Herz iſt in Gott, ſoviel ich ſein fühle. Der allmächtig Gott ſpare E. K. G. geſund und ſelig nach ſeiner Barmherzigkeit, Amen."

Quellen: WB. Th. 18. S. 319 324. 327. (J. Sleidani comm. de statu relig. etc. Lib. IIII) 330. 335. 474. 476. 370. — Seckend. Lib. I. Sect. 56. § CXLVII. — Br. Nr. 463. 497. 540. 576. 504. 512. — WB. Th. 18. S. 481. — Br. Nr. 660. 3. Th. Nr. 764. (WB. Th. 19. S. 324.) 2. Th. Nr. 559. — Seckend. p. 278 sq. — Br. Nr. 580. 527. — WB. Th. 18. S. 405. — Br. Nr. 501. 516. 524. 528. 505. 508. 484. — 486. 490. — Tiſchreden S. 71. — Br. Nr. 458. 388. 406. 518. 520. 382. 495. 378.

Anmerk. *) Die Königin Eliſabeth von Dänemark, welche ſich damals in Nürnberg aufhielt, hatte vom Herzog Albrecht von Preußen, mehrere Bücher Luthers erhalten, und es war, als ihr Bruder dieſe Aeußerung that, offenbar geworden, daß ſie ſich zu Luthers Lehre bekenne. Sie ließ ſich auf keine Weiſe irre machen und ſtarb im feſten Glauben. — **) Ein Dritter, Lambert Thorn, ſoll drei Tage ſpäter verbrannt worden ſeyn; doch findet ſich noch ein Troſtbrief L's. an ihn vom 19, Jan. 1524, (Br. Nr. 576) in welchem er als Gefangner betrachtet wird. Dieſer Widerſpruch iſt noch nicht aufgelöſt. — ***) M. Heinrich Müller von Zutphen, früher Auguſtinerprior in Antwerpen, von dort um des Evangelii willen vertrieben, kam, in der Abſicht nach Wittenberg zu gehen, 1522 nach Bremen: daſelbſt hielt man ihn auf und er predigte 2 Jahr lang mit großem Erfolg. Von den Domherrn und andern Geiſtlichen verfolgt, folgte er einem Rufe nach Meldorf im Ditmarſchen: hier war es, wo er dem Biſchof zu Bremen zu Gefallen gefangen genommen ward und unter den Händen trunkener Bauern den Märtyrertod erlitt, den 11. December 1524. — †) Offenbar eine Anſpielung auf Erasmus, deſſen Streit mit L. damals begann. — ††) Die Silberbergwerke in Schneeberg waren eben im höchſten Flor.

— †††) Der von dem Kurfürſten mit ſoviel Mühe und Unkoſten zuſammengebrachten Reliquien in der Allerheiligenkirche zu Wittenberg gedenkt L. mehrmals im halbſcherzenden Tone. S. oben S. 30.

Kap. 5. Neue Stürme. 1524 und 25.

Papſt Hadrian VI. war den 14. September 1573 geſtorben und Clemens VII, aus dem Hauſe Medices, der ihm gefolgt war, hatte den Cardinal Laurentius Campegius auf den im November wieder aufgenommenen Reichstag zu Nürnberg geſchickt und ihm auch ein ſehr freundliches Schreiben an den Kurfürſten von Sachſen mit gegeben. Der Legat drang darauf, ehe etwas anders beſchloſſen werden könne, müſſe man überlegen, wie das Wormſer Edict vollzogen werden könne; auch der [abweſende] Kaiſer klagte durch ſeinen Geſandten, daß dieſes Edict nicht gehalten worden ſey, und befahl, ihm künftig beſſer nachzukommen; die Fürſten aber antworteten, ſie würden thun, was ſie thun könnten. In dem Reichsabſchiede v. 18. April 1524 wurde hierauf geſagt, der Papſt werde nach des Kaiſers Willen baldmöglichſt an einem paſſenden Orte ein freies Concil in Deutſchland anſtellen, die Stände aber ſollten den 11. November wieder nach Speier kommen und berathen, was inzwiſchen geſchehn ſolle. Zur Erleichterung der Verhandlungen, wenns zu einem Concile komme, ſollten die Fürſten durch gelehrte und rechtſchaffene Männer aus Luthers und Anderer Schriften das zuſammenſtellen laſſen, worüber man handeln wolle und dieß zu der nächſten Verſammlung mitbringen. Nach geendigtem Reichstage begaben ſich der Erzherzog Ferdinand und eine Anzahl anderer Stände, beſonders Biſchöfe, nach Regensburg und vereinigten ſich daſelbſt in einer beſondern Zuſammenkunft dahin: daß ſie das Wormſer Edict in allen ihren Landen genau vollziehen, und wenn Jemand deßhalb etwas

Widriges begegnen würde, einander hülfreich und räthlich ſeyn wollten. Der Kaiſer aber ließ in einem Reſcript aus Spanien vom 15. Juli die Stände hart an wegen der Nürnberger Beſchlüſſe und befahl, daß dem Wormſer Edict ſo viel immer möglich von Allen ſtracks nachgelebt werde bei Vermeidung des Reichs Acht und Aberacht. Von Luther heißt es darin: „Der unmenſchliche und unchriſtliche Luther ſucht mit ſeinem unſeligen böſen Gift männiglich an Leib und Seele zu verderben und ſich durch ſeine argliſtige Bosheit vor den Menſchen groß und anſehnlich zu machen, wie der Mahomet."

Während der Reichstagsverhandlungen ſchrieb Luther, daß er ſich des Reichstags halber nicht ſehr bekümmere, dagegen aber ſehr freue über den Fortgang des Evangelii in Liefland und Preußen, wo ſich doch endlich ein Biſchof, der von Samland, zu Chriſto bekannt habe. Da könnten ja die thörichten Fürſten und Biſchöfe ſehn, daß nicht Luther, der armſelige Menſch, ſondern Chriſtus, der allmächtige, dieß ausrichte. — Das Nürnberger Edict vom 18. April 1524 gab er zuſammen mit dem Wormſer Edict unter dem Titel: „Zwei kaiſerliche uneinige und widerwärtige Gebote, Lutherum betreffend" heraus. In der Vorrede ſagt er, er habe dieſe Gebote laſſen drucken aus Mitleiden mit den armen Deutſchen, ob doch Gott etliche Fürſten und Andere dadurch wollte rühren, daß ſie greifen und fühlen möchten, wie blind und verſtockt ſie handeln. „Schändlich lautet es — fährt er fort, — daß Kaiſer und Fürſten öffentlich mit Lügen umgehn; aber ſchändlicher lautet es, daß ſie auf einmal zugleich widerwärtige Gebote laſſen ausgehn, wie du hierinne ſiehſt, daß geboten wird, man ſolle mit mir handeln nach der Acht von Worms ausgegangen und daſſelbige Gebot ernſtlich vollführen, und doch daneben auch das Widergebot annehmen, daß man auf künftigem Reichstag zu Speier ſoll allererſt handeln, was gut und böſe ſey in meiner Lehre. Da bin ich zugleich verdammt und aufs künftige Gericht geſpart, und ſollen mich die Deutſchen zugleich als ein Verdammten halten und verfolgen, und doch warten, wie ich verdammt ſoll werden. Das müſſen mir je trunkene und tolle Fürſten ſeyn. — Wohlan, wir Deutſche müſſen Deutſche und des Papſtes Eſel und Märtyrer bleiben, ob man uns gleich im Mörſer zerſtieße (als Salomon ſpricht) wie einen Grützen; noch will die Thorheit nicht von uns laſſen. Es hilft kein klagen, lehren, bitten noch flehen, auch dazu nicht eigene tägliche Erfahrung, wie man uns geſchunden und verſchlungen hat. Nun, meine lieben Fürſten und Herren, ihr eilt faſt mit mir einigem armen Menſchen zum Tode, und wenn das geſchehen iſt, werdet ihr gewonnen haben. Wenn ihr aber Ohren hättet, die da hören, ich wollte euch etwas ſeltſames ſagen. Wie wenn des Luthers Leben ſoviel vor Gott gülte, daß, wo er nicht lebte, euer keiner ſeines Lebens und Herrſchaft ſicher wäre, und daß ſein Tod euer aller Unglück ſeyn würde? Es iſt nicht [zu] ſcherzen mit Gott. Fahret nur friſch fort, würget und brennet; ich will nicht weichen, ob Gott will. Hie bin ich und bitte euch gar freundlich, wenn ihr mich getödtet habt, daß ihr mich ja nicht wieder aufwecket und noch einmal tödtet. Gott hat mir, wie ich ſehe, nicht mit vernünftigen Leuten zu ſchaffen gegeben, ſondern deutſche Beſtien ſollen mich tödten, (bin ichs würdig), gerade, als wenn euch Wölfe oder Säue zerriſſen. — Doch rathe ich Jedermann, der da glaubt, daß ein Gott ſey, daß er ſich ſolches Gebots enthalte. Denn wiewohl mir Gott die Gnade gegeben hat, daß ich den Tod nicht ſo fürchte, wie ich vor Zeiten that, und mir auch helfen wird, daß ich willig und gerne ſtürbe; ſo ſollen ſie es doch nicht ehe thun, mein Stündlein ſey denn da und mein Gott rufe mir, und ſollten ſie noch ſo ſehr toben und wüthen. Denn der mich nun ins dritte Jahr hat wider ihren Willen und über alle meine Hoffnung lebendig behalten, kann mich auch wohl länger friſten, wiewohl ichs nicht hoch begehre." — — — Ich bitte euch aber, meine lieben Fürſten und Herren, beide gnädige und ungnädige. Ich gönne euch kein Uebels, das weiß Gott; ſo könnt ihr mir nicht ſchaden, das weiß ich gewiß.) Ich bitte euch, ſage ich, um Gottes willen, ihr wollt Gott vor Augen haben und die Sache anders angreifen. Es iſt wahrlich, wahrlich ein Unglück vorhanden und Gottes Zorn geht an, dem ihr nicht entfliehen werdet, wenn ihr ſo fortfahret. Was wollt ihr, lieben Herrn? Gott iſt euch zu klug, Er hat euch bald zu Narren gemacht; ſo iſt Er auch zu mächtig, Er hat euch bald umbracht. Fürchtet euch doch ein wenig vor ſeiner Klugheit, daß ſie nicht vielleicht eure Gedanken aus Ungnaden alſo geſtellet habe in euer Herz, daß ihr anlaufen ſollt, wie Er denn alle Zeit pflegt zu thun mit großen Herrn und Solches gar herrlich in aller Welt von ihm ſingen und ſagen läßt Pſ. 33. Gott macht zu nichte der Fürſten Anſchläge. Und Exod. 9. zum König Pharao: Ich habe dich darum erwecket, daß ich meine Macht an dir beweiſe und mein Name verkündigt werde in allen Landen. Ein Stück ſeines Ruhmes heißet: DEPOSUIT POTENTES DE SEDE [Er ſtößt die Gewaltigen vom Stuhle.] Das gilt euch, lieben Herren, jetzt auch, wo ihrs verſehet.“

Die Heiligſprechung des (i. J. 1106 verſtorbenen) Biſchof Benno von Meißen durch eine Bulle des Papſtes Hadrian VI. vom 31. Mai 1523 veranlaßte Luthern, i. J. 1524 die Schrift herauszugeben: „Wider den neuen Abgott und alten Teufel der zu Meißen ſoll erhoben werden.“ Er ſtellet darin voraus, daß er den todten Biſchof Benno weder verurtheilt noch verdammt haben wolle, weil er ſeinen Richter habe, wie andre Todten; ſondern er ſchreibe wider den lebendigen Satan, der ſich zu dieſer Zeit, da von Gottes Gnaden das Evangelium wieder aufgegangen iſt und helle leuchtet, ſonſt nicht wiſſe zu rächen, denn daß er Gott zu Spott und ſeinem Wort zu Schanden ein ſolch Gaukelſpiel aufrichte. „Und das thue ich — fährt er fort — ſo viel deſto lieber und fröhlicher, denn ich weiß fürwahr und bins gewiß, iſt Benno wahrhaftig heilig, ſo geſchieht ihm nicht Liebe dran, daß man ihn erhebet; wie denn auch keinem Heiligen nie lieb geweſen iſt, wo etwa je einer erhaben iſt vom Papſt. Wiewohl derſelben wenig ſind, denn es ſind gemeiniglich eitel päpſtiſche Heiligen, nicht chriſtliche Heiligen. Urſach iſt die: denn man ſiehet, wie durch der Heiligen Erhebung die Zuverſicht der Leute auf Gottes Gnaden und Chriſto ſich abwendet und fället auf die Verdienſte und Fürbitte der Heiligen, und wird ſo viel an ihre Kirche Gutes gewandt, daß die guten Werke der Liebe gegen den Nächſten gar nach bleiben, daß alſo an Statt Gottes die Heiligen kommen und an Statt des Nächſten Holz und Steine; dagegen nur faule Fräßlinge und müßige Maſtſäu in den Kirchen, Stiften und Klöſtern geweidet werden. Nun iſt je den rechten Heiligen nichts liebers, denn daß der Glaube ſein und rein, die Liebe brünſtig und ſtetig bleibe unter den Menſchen.“ — Es habe ſich, ſagt er dann weiter, gar fein geſchickt, daß dieſer Satan zu Meißen erhoben würde durch den Papſt Hadrian, der die rechten Heiligen, Johannem und Henricum zu Brüſſel, habe verbrennen laſſen. Das ſey der Päpſte ſonderlich Amt: rechte Heilige umbringen und falſche Heilige aufbringen; Gottes Wort verdammen, ihre eigne Lehre beſtätigen und darnach ſagen, es geſchehe Gott zu Ehren und ſeinen lieben Heiligen. Sodann geht er die Gründe der Heiligſprechung durch, welche die Bulle anführt, unter denen oben anſteht, daß ſich Benno zum Papſt Gregorio VII. habe geſchlagen wider den Kaiſer Heinrich den Vierten, da doch der Papſt an dem Kaiſer gehandelt habe als ein Verräther und Böſewicht, und macht den Schluß: Man ſolle den guten Benno laſſen ſchlafen in Gottes Gericht, der allein wiſſe, wie es um ihn ſtehe, denn die angeführten Zeichen bewieſen nichts, und ſeine Lehre, Glaube, Liebe und Kreuz, die allein einen Heiligen machen, leuchteten nirgends hervor. Die rechte Erhebung der Heiligen ſey die, davon die Schrift ſagt: Nehmet euch an der Nothdurft der Heiligen; denn von den Heiligen im Himmel rede ſie wenig oder gar nicht, ſondern nur von denen, die auf Erden ſind. Alle Pracht, Koſt und Mühe, die man jetzt in Meißen an die Verehrung des Benno wenden werde, ſey nicht ſo gut und Gott angenehm, als wenn man einen armen Chriſten kleide oder ihm eine Mahlzeit gebe, ja jenes mißfalle Gott, dieweil er es nicht geboten habe. — Zuletzt deutet er die Sprüche, welche man führe, um ſolch Gaukelſpiel zu rechtfertigen und dem Volke das Maul zu ſchmieren.

Wider den päpſtlichen Theologen Joh. Cochleus, der in Worms Luthern angeboten hatte, mit ihm zu disputiren, wenn er zuvor auf das kaiſerl. Geleit verzichte, und der nachher Luthern in einer Schrift angegriffen hatte, hatte dieſer i. J. 1523, auf Anregen des Wilhelm Neſſenus, die Schrift geſchrieben: Adversus armatum virum Cochleum, die auch deutſch erſchienen war unter dem Titel: Wider den gewaffneten Mann Cochleus, ein Beſcheid von Glauben und Werken. Später aber mochte er dem Cochleus auf ſeine Schriften nicht mehr antworten, da er mit beſſern Dingen zu thun hatte, und meinte, daß dergleichen Bücher gar viele, ohne daß man etwas thäte, von ſelbſt täglich zu Grunde gingen.

Einem andern Gegner aber glaubte er antworten zu müſſen, nicht mit Rückſicht auf ihn ſelbſt, wohl aber um derer willen, die ſich des Anſehens dieſes Mannes bedienten, um ihre Sache wider Chriſtum damit zu ſchmücken. Dieß war Erasmus. Wie Luther über ihn dachte, ſprach er noch in einem Briefe (vom 20. Juni 1523) an Joh. Oekolampadius aus: „Wiewohl ich ſeine ſpitzen Worte hie und da merke, dennoch, weil er ſich ſtellt, als ob er kein heimlicher Feind ſey, ſo ſtelle ich mich wiederum auch, als ob ich ſeine Liſt nicht merkte, obſchon ich ihn mehr durchſchaue als er ſelbſt denkt. Er hat das ausgerichtet, wozu er berufen war: er hat die Sprachen eingeführt und von den unſeligen Studien abgemahnt. Vielleicht wird er auch mit Moſes in den Gefilden Moabs ſterben; denn zu beſſeren Studien, die zur Gottſeligkeit dienen, wird er es nicht bringen. Ich wünſchte gar ſehr, daß er von Behandlung der h. Schrift und ſeinen Paraphraſen abließe, denn er iſt ſolcher Arbeit nicht gewachſen und hält die Leſer im Verſtehen der Schrift nur auf. Er hat genug gethan, daß er das Böſe offenbar gemacht hat; aber auch das Gute zu offenbaren und in das verheißene Land zu führen, verſteht er, wie ich ſehe, nicht.“ Und an einem andern Orte: „Erasmo will ich nicht Urſache geben, ichts wider mich vorzunehmen; und ob er eins oder zweie an mich ſetzte, will ichs ihm zu gut halten. Doch meines Erachtens wär's ihm nicht zu rathen, daß er die Kraft ſeiner Redekunſt wollte an mir erweiſen. — Wird er ſich aber ins Spiel mengen, ſo ſoll er durch Gottes Gnade erfahren, daß Chriſtus ſich weder vor den Pforten der Hölle, noch vor den Gewaltigen, die in der Finſterniß dieſer Welt herrſchen, nicht fürchte, und ich Lallender will, mit Gottes Hülf, dem allerberedtſten Erasmo mit Freudigkeit begegnen, will mich nichts anfechten laſſen, ſein großes Anſehn, Namen und Gunſt.“ Erasmus war nämlich vielfältig angegangen worden gegen Luther zu ſchreiben und der Papſt Hadrian hatte deshalb ſelbſt einen ſehr ſchmeichelhaften Brief an ihn geſchrieben, auf den er aber mit allerlei Entſchuldigungen antwortete. Luther wünſchte mit ihm Frieden zu behalten und ſchrieb deßhalb (i. J. 1524) an ihn: „Ich habe es nicht ſo ſehr übel genommen, daß Du in etlichen Stellen Deiner Bücher, um bei den Papiſten Gunſt zu verdienen, mich etwas beißend durchgezogen haſt, da ich wohl ſehe, daß Dir noch nicht der Muth und Sinn von Gott gegeben ſey, um den Ungeheuern, mit denen ich's zu thun habe, frei und getroſt mit mir entgegen zu treten, und ich mag nichts von Dir fordern, was Deine Kräfte und das von Gott Dir gegebene Maaß überſteigt; ja ich dulde und verehre Deine Schwachheit und das Maaß Deiner von Gott Dir verliehenen Gaben.“ Und zum Schluß ſagt er: „Das will ich, theuerſter Erasmus, zum Beweis meiner aufrichtigen Geſinnung gegen Dich geſagt haben, der ich wünſche, daß Gott Dir einen

Geiſt geben wolle, der Deines Namens würdig iſt: ſollte Gott aber verziehn ihn Dir zu geben, ſo bitte ich Dich inzwiſchen, Du wolleſt, wenn Du etwas anders nicht thun kannſt, nur als Zuſchauer bei unſerm Trauerſpiele ſitzen und Deine Truppen nicht zu denen der Feinde ſtoßen laſſen, inſonderheit keine Bücher gegen mich herausgeben, wie ich auch nichts gegen Dich herausgeben werde." — Erasmus antwortete hierauf (unter dem 5. Mai): Er habe bisher noch nichts gegen Luthern geſchrieben, obwohl er dafür viel Beifall von den Fürſten geerntet haben würde, weil er geſehen, daß dieß nicht ohne Nachtheil für das Evangelium hätte geſchehen können; er habe blos das zurückgewieſen, als ob er mit Luther im Bunde wäre. Was Luther gegen ihn ſchreibe, kümmere ihn nicht, ja, weltlich betrachtet, könne ihm nichts Glücklicheres begegnen. Er begehre ſeine Seele Chriſto vorwurfsfrei zu übergeben, und wünſche, es möchten alle ſo denken. „Wenn Du bereit biſt — fügt er hinzu — Allen Rechenſchaft über den Glauben, der in Dir iſt, zu geben, warum nimmſt Du es denn übel, wenn Jemand, um zu lernen, mit Dir disputirt? Vielleicht würde Erasmus, wenn er wider Dich ſchriebe, dem Evangelio mehr nützen, als etliche thörichte Leute, die für Dich ſchreiben, um deretwillen es nicht gehn will, ein Zuſchauer dieſes Trauerſpieles zu ſeyn. Möchte es nur nicht wirklich noch ein tragiſches Ende nehmen!" — Noch in demſelben Jahre ließ Erasmus ſeine Schrift: De libero arbitrio [vom freien Willen] wider Luther ausgehn. Er war beſonders durch den König von England dazu beſtimmt worden, bekannte aber ſelbſt: Er habe ſich beim Schreiben dieſer Schrift nicht auf ſeinem rechten Felde bewegt; ja an einem andern Orte: Als er die Schrift vom freien Willen geſchrieben habe, habe er ſelbſt ſeinen freien Willen verloren.

Luther antwortete erſt gegen Ende des Jahres 1525 in der Schrift: De servo arbitrio, zugleich deutſch durch Juſtus Jonas unter dem Titel: „Daß der freie Wille nichts ſey," über welche Verzögerung er ſich im Eingang erklärt. Er ſagt dabei, daß er von Erasmus hoch halte, nennt ihn einen großen und theuern Mann und rühmt ſeine großen Gaben; ſagt ihm aber auch geradezu, er ſey unmuthig geweſen über das ungewiſſe Buch, worin Erasmus ſo hin und wieder wanke, daß man ihn nirgend ſolle halten und faſſen können, er ſey überhaupt in all ſeinem Schreiben ſchlüpfriger denn kein Aal, wolle auf Eiern gehn und doch keins zertreten, ſagen und doch nicht ſagen, ſchließen und doch nicht ſchließen. Mit ſolchen Leuten ſey gar ſchwer in ſo hohen geiſtlichen Sachen zu handeln, welche die Gewiſſen und Seelen angingen. Ja er ſagt geradezu: Du führſt alſo loſe Gründe und Argumente, daß ich mein Leben lang kaum ein loſer, blöder oder ſchwächer Buch vom freien Willen geſehen habe, ausgenommen die zierlichen geſchmückten Worte, die da nun wenig hier thun."

Aber noch viel ſchmerzlicher, als des Erasmus Angriff, war Luthern Karlſtadts und der Schwärmer Treiben, der Sacramentirer Irrthum und die durch Münzer angeſtifteten Unruhen; obwohl er ſich damit tröſtete, es müſſe auch der Theil des Kreuzes getragen ſeyn, daß der Chriſti Brod iſſet, ihn mit Füßen trete, und dadurch bewähre ſich ſein Wort als Gottes Wort, daß es nicht bles mit Gewalt, ſondern auch mit Ketzereien auf die Probe geſtellt werde.

Karlſtadt hatte ſich nach Orlamünde begeben*) und ſich daſelbſt nach Verdrängung des verordneten Vicars von den Bürgern, die ihm anhingen, zum Pfarrer machen laſſen: er warf nun die Bilder aus der Kirche, verbreitete ſeine Lehre über das heil. Abendmal, hielt es mit den neuen Propheten, die ſich von Zwickau in jene Gegenden gewendet hatten und ſtand namentlich in Verdacht, gemeinſchaftliche Sache mit Thomas Münzer, damals in Allſtädt, zu machen. Auch hatte er in Jena eine Druckerei errichtet, von wo er ſeine Bücher ausgehn ließ. Da er von der Univerſität und dem Capitel in Wittenberg vergebens ermahnt wurde, zurückzukehren und ſeines Berufs zu warten; ſo begab ſich Luther auf des Kurfürſten Befehl nach Jena, wo es an Anhängern Karlſtadts und Münzers nicht fehlte. Am 21. Auguſt kam Luther dahin, kehrte daſelbſt zum ſchwarzen Bären ein und hielt am folgenden Tage früh 7 Uhr eine Predigt wider die Schwärmer und ihre Früchte, den Aufruhr und die Bilderſtürmerei. Karlſtadt, der ſolche Predigt mit angehört, fühlte ſich etlicher Sachen halber getroffen, ſchrieb an Luther und begehrte eine Unterredung mit ihm. Sie fand in Luthers Herberge vor vielen Zeugen ſtatt.

Karlſtadt beſchwerte ſich, daß Luther ihn in ſeinem Sermon mit den aufrühreriſchen, mörderiſchen Geiſtern in eine Zahl und Werk geflochten habe, indem er geſagt, es ſey ein Geiſt der mörderiſche Geiſt zu Allſtädt und der Geiſt der die Bilder zerbricht und Sacrament antaſtet. Der Geiſt zu Allſtädt habe nichts gemein mit ſeiner Lehre vom Sacrament, kein Menſch habe hiervon auf die Weiſe, Meinung und Grund, als er, Karlſtadt, nach den Apoſteln geſchrieben und gelehrt. Luther antwortete, er habe Niemand, ſonderlich ihn, mit keinem Wort genannt, wenn er ſich's annehme, er ſey gerührt oder getroffen, ſo möge er getroffen ſeyn im Namen Gottes. Nachdem ſie hart mit einander geredet, ſagte Luther: Ihr ſteht dennoch bei den neuen Propheten. — Karlſtadt: Wo ſie Recht und Wahrheit haben, wo ſie unrecht ſind, da ſtehe der Teufel bei. — Luther: Schreibet wider mich öffentlich und nicht heimlich. — Karlſtadt: Wenn ich denn wüſte, daß Euch ſo gach darnach wäre, es dürfte Euch zu Theil werden. — Luther: So thut es. — Karlſtadt: Wohlan. — Luther: Thuts, ich will Euch einen Gülden dazu ſchenken. — Karlſtadt: Einen Gülden? — Luther: Wenn ichs nicht thue, ſo ſey ich ein Schalk. — Karlſtadt: Gebet Ihr ihn mir denn, ſo nehme ich ihn wahrlich an. — Da griff Doctor Luther in ſeine Taſchen und zog einen Goldgülden heraus und gab ihn dem Karlſtadt und ſprach: Nehmet hin und greift mich nur tapfer an, friſch auf mich. Karlſtadt nahm den Gülden, zeigte ihn allen Beiſitzern und ſprach: Lieben Brüder, das iſt Arrabo, ein Zeichen, daß ich Macht hab wider Doctor Luthern zu ſchreiben und bitte Euch alle, Ihr wollt mirs bekenntlich und Zeugen ſeyn. — Luther: Es darfs nicht. — Und Karlſtadt krümmete ihn und legte ihn in ſeinen Beutel, gab Doctor Luthern die Hand drauf, und Doctor Luther trank ihm einen Trunk drauf zu, und Karlſtadt that ihm Beſcheid, ſprach darnach: Herr Doctor, ſo bitte ich Euch, Ihr wollt mich am Drucken nicht verhindern, wollt mir auch ſonſt kein Verfolgung oder Hinderniß an meiner Nahrung zuſchanzen, denn ich gedenke mich mit dem Pflug zu nähren; was denn der Pflug geben wird, ſollt Ihr wohl inne werden. — Luther: Wie wollt mir das anſtehn, daß ich Euch hindern ſollt, ſo ichs begehr, daß Ihr wider mich ſchreiben ſollt; geb ich euch doch darum den Gülden, daß Ihr mein nicht ſchonen ſollt. Und je tapferer Ihr mich angreift, je lieber Ihr mir ſeyn ſollt. Es ſprach auch der Fürſtliche Prediger [Wolfgang Stein, der mit Luther gereiſt war] zu Karlſtadt: Der Doctor ſoll Euch an der Nahrung nicht beſchädigen, noch Schaden zufügen. Da ſprach Karlſtadt: Nun wohlan, fehl ich Euer, ſo ſey es mein Schade. Und Karlſtadt ging zu Hauſe, und Martinus predigte, fuhr hernach gen Kahla.

In Kahla ſollte er eine Predigt thun. Als er auf den Predigtſtuhl kommt, findet er ein zerbrochenes Crucifix auf demſelben umher geſtreut: darüber wird er erſt bewegt, doch tritt er auf, ſchiebt die Stücke auf einen Ort und thut eine lehrhafte Predigt und treue Warnung, daß man Glauben und gut Gewiſſen in aller Unterthänigkeit bewahren ſolle und gedenkt mit keinem Wort des freveln Muthwillens.

Hierauf begab er ſich nach Neuſtadt und von da nach Orlamünde. Der Rath und die Gemeinde zu Orlamünde hatten ihm einen Brief nach Jena geſchrieben, worin ſie ſagten, daß ſie erfahren hätten, als habe er ſie auf ſeinem Predigtſtuhle für Ketzer, irrige und ſchwärmeriſche Geiſter unverſchämt ausgeſchrieen, ſo er doch ihre Geiſter nicht geprüft und erforſchet habe. Sie erböten ſich, vor ihm und Jedermann Rechenſchaft zu geben. Luther verweigerte es, zu Orlamünde zu predigen, verhandelte aber mit ihnen über den Brief, ſonderlich, wie ſie in der Schrift beweiſen wollten, daß man ſolle Bilder abthun **); aber er richtete nichts mit ihnen, und mußte froh ſeyn, wie er ſagt, daß er nicht mit Steinen und Dreck ausgeworfen ward, wie ihm denn Etliche einen ſolchen Segen gaben: Fahr hin in tauſend Teufel Namen, daß Du den Hals brächſt, ehe Du zur Stadt hinaus kommſt.

Karlſtadt mußte auf kurfürſtlichen Befehl Orlamünde und die Umgegend verlaſſen, er ſchrieb zwei Briefe an die Gemeinde, den einen an die Männer, den andern an die Frauen, welche öffentlich verleſen wurden und die Unterſchrift führten: Andreas Bodenſtein, unverhört und unüberwunden durch Martinum Luther vertrieben. Er wendete ſich hierauf nach Straßburg und ſuchte dort ſeiner Meinung vom Sacrament, daß Brod und Wein nicht der Leib und das Blut Chriſti ſeyen, Eingang zu verſchaffen, ließ auch von Baſel aus eine Menge Bücher ausgehn, worin er Luthern einen zwiefachen Papiſten und Freund des Antichriſts nannte. Als Luther dieß erfuhr, ſchrieb er zuvörderſt ein Warnungsſchreiben an die Straßburger, (vom 15. December 1524) worin er Gott dankt für die reiche Gnade, die er an ſie gewandt habe, und ſie ermahnt, täglich in der Erkenntniß und Gnade Jeſu Chriſti zuzunehmen, eines Sinnes zu bleiben und brüderliche Liebe mit der That zu beweiſen, damit der Glaube nicht falſch, faul noch müßig ſey und der ausgetriebene Feind nicht wieder komme und, wenn er das Haus müßig und ſchön finde, mit ſieben ärgeren Geiſtern einfalle, daß das Letzte ärger werde denn das Erſte. Wenn ſie darüber geläſtert oder verfolgt würden, ſo ſeyen ſie ſelig. Aber das ſeyen gefährliche Sachen, wo Zwietracht, Secten und Irrungen unter den Chriſten aufſtünden. Doch müſſe auch das folgen, es müßten Ketzereien ſeyn, damit die, ſo bewährt ſeyen, offenbar würden. Chriſtus müſſe nicht allein Kaipham haben unter ſeinen Feinden, ſondern auch Judam unter ſeinen Freunden. Er ſchreibe dieß, weil ſich an etlichen Enden neue Propheten aufwürfen und weil er gehört, daß Doctor Karlſtadt einen Rumor bei ihnen anrichte mit ſeiner Schwärmerei vom Sacrament, von Bildern und Taufe, wie anderwärts. Er ſey nicht ihr Prediger, dürfe ſie aber warnen, und ſie wüßten, wie er alle Hauptſtücke, die einem Chriſten zu wiſſen noth ſeyen, lauter und gewiß gehandelt habe; Karlſtadt aber falle auf die äußerlichen Dinge mit ſolchem Ungeſtüm, als läge darin die ganze Macht eines chriſtlichen Weſens. — „Das bekenne ich — fährt er dann fort — wo Dr. Karlſtadt oder Jemand anders vor fünf Jahren mich hätte mögen berichten, daß im Sacrament nichts denn Brod und Wein wäre, der hätte mir einen großen Dienſt than. Ich hab wohl ſo harte Anfechtungen da erlitten und mich gerungen und gewunden, daß ich gern heraus geweſen wäre, weil ich wohl ſahe, daß ich damit dem Papſtthum hätte den größten Puff geben können. Ich hab auch zween gehabt, die geſchickter davon zu mir geſchrieben haben, denn Dr. Karlſtadt, und nicht alſo die Wort gemartet nach eignem Dunken. Aber ich bin gefangen, kann nicht heraus: der Text iſt zu gewaltig da und will ſich mit Worten nicht laſſen aus dem Sinn reißen. Ja wenn noch heutiges Tages möcht geſchehen, daß Jemand mit beſtändigem Grund beweiſet, daß ſchlechtes Brod und Wein da wäre, man dürft mich nicht ſo antaſten mit Grimm. Ich bin leider allzu geneigt dazu, ſo viel ich einen Adam ſpüre. Aber wie Dr. Karlſtadt davon träumet, ficht mich ſo wenig an, daß mein Meinung nur deſto ſtärker dadurch wird."

Gegen Karlſtadt ſelbſt ſchrieb Luther im Januar und Februar 1525 die Schrift: „wider die himmliſchen Propheten" in zwei Theilen. Nach dem Eingang redet er zuerſt von dem Bilderſtürmen, ſagt, daß die Bilder zuvor durchs Wort aus dem Herzen geriſſen werden müſſen, ehe man mit der Fauſt zufahre, daß man ſie dann wohl auch äußerlich abthun könne, aber ohne Schwärmen und Stürmen durch ordentliche Gewalt, handelt dann aber auch davon, welche Bilder verboten ſeyen, nämlich die abgöttiſchen. Weiter antwortet er: „auf die Klage Dr. Karlſtadts, daß er aus dem Lande zu Sachſen vertrieben iſt,“ es ſey Solches geſchehn, weil er die ordentliche Gewalt der Obrigkeit wolle an den Pöbel bringen und ſich mit den himmliſchen Propheten ſchleppe, welche vorgeben, ſie reden mit Gott und Gott mit ihnen und ſeyen berufen zu predigen und welche die Chriſtenheit alſo reformiren wollen, daß ſie alle Fürſten und Gottloſe erwürgen, damit ſie Herren werden auf Erden und unter eitel Heiligen leben. Karlſtadt kenne ihren Mordgeiſt und meide ſie doch nicht. Das ſey aber Alles daher gekommen, daß er ſeinen ordentlichen Beruf verlaſſen und ſich unberufen in Orlamünde eingedrängt habe. Hierauf ſpricht er noch von der Meſſe, weil Karlſtadt den Wittenbergern vorgeworfen hatte, daß ſie dieſen Namen vom Sacrament gebrauchten und daſſelbe aufhüben [in die Höhe hielten.]

Im andern Theil, wo er vom Sacrament inſonderheit handelt, ſetzt er zuerſt die Liſt des Teufels auseinander, wie er das Evangelium, dem er feind ſey, durch die falſchen Propheten angreife. Gott handele durch ſein Evangelium mit uns auf zweierlei Weiſe, einmal äußerlich, das anderemal innerlich: äußerlich durch das mündliche Wort des Evangelii und durch die leiblichen Zeichen, Taufe und Sacrament, innerlich durch den heiligen Geiſt und Glauben ſammt andern Gaben; aber alſo, daß die äußerlichen Stücke müſſen vorangehn und die innern nachkommen durch die äußerlichen, und Gott Niemand die innern Stücke gebe, ohne durch die äußerlichen. Dieſe Ordnung würde von den Rottengeiſtern umgekehrt. Was Gott äußerlich ordne zum Geiſt innerlich, ſchlügen ſie höhniſch und ſpöttiſch in den Wind und wollten zuvor in den Geiſt hinein und ſprächen: Ja, ſollte mich eine

Hand voll Waſſers von den Sünden rein machen? Der Geiſt, der Geiſt, der Geiſt muß es inwendig thun. Sollte mir Brod und Wein helfen? Sollte das Hauchen über das Brod Chriſtum ins Sacrament bringen? Nein, nein, man muß Chriſtus Fleiſch geiſtlich eſſen." Wenn man ſie aber frage, wie man denn zu demſelbigen hohen Geiſt hineinkomme, ſo wieſen ſie einen nicht aufs äußerliche Evangelium, ſondern ins Schlauraffenland und ſagten: „Stehe in der Langenweile ***), wie ich geſtanden bin, ſo wirſt du es erfahren; da wird die himmliſche Stimme kommen und Gott ſelbſt mit dir reden." Dagegen was Gott nicht äußerlich ordne, da führen ſie zu wie unſinnig und richteten eine äußerliche Ordnung an, wovon Gott nichts geboten habe und erdichteten viel äußerliche Demuth und Gebärden; und was Gott innerlich ordne, als den Glauben, das ließen ſie nicht gelten, ſondern nöthigten alle Schrift, die auf den innerlichen Glauben dringe, auf eine äußerliche neue Weiſe, den alten Menſchen zu tödten, und erdichteten da Entgröbung, Studierung, Verwunderung, Langweil und des Gaukelwerks mehr, da nicht ein Buchſtabe von in der Schrift ſtehe. — Hieran ſchließt er die Ermahnung: „So halte nun du, mein Bruder, feſt an der Ordnung Gottes, nämlich daß die Tödtung des alten Menſchen, darinnen man Chriſtus Exempel folget, wie Petrus ſagt, ſolle nicht das Erſte ſeyn, wie dieſer Teufel treibet, ſondern das Letzte, alſo, daß Niemand möge ſein Fleiſch tödten, Kreuz tragen und Chriſtus Exempel folgen, er ſey denn zuvor ein Chriſte und habe Chriſtum durch den Glauben im Herzen, als einen ewigen Schatz. Denſelben aber kriegt man nicht durch Werk, wie dieſe Propheten toben, ſondern durch Hören des Evangelium, daß die Ordnung alſo gehe. Zuerſt vor allen Werken und Dingen hört man das Wort Gottes, darinnen der Geiſt die Welt um die Sünde ſtraft Joh. 16. Wenn die Sünde erkennet iſt, höret man von der Gnade Chriſti. In ſelbem Wort kömmt der Geiſt und giebt den Glauben, wo und welchem er will. Darnach gehet an die

Tödtung und das Kreuz und die Werke der Liebe. Wer dir eine andre Ordnung vorſchlägt, da zweifele nicht, es ſey der Teufel, wie dieſer Karlſtadter Geiſt iſt.“

Hierauf geht er die Gründe durch, mit welchen Karlſtadt beweiſen will, daß Chriſti Fleiſch und Blut nicht im Sacrament ſey, und zeigt zuerſt, wie er Gottes Wort zerreiſt und martert und ſodann, wie es um die Gründe ſtehe, welche Frau Hulda, Dr. Karlſtadts kluge Vernunft, wider das Sacrament vorbringt. Er ſchließt endlich mit den Worten: „Am Ende will ich Jedermann treulich und brüderlich gewarnet haben, daß er ſich vor Dr. Karlſtadt und ſeinen Propheten hüte um zwo ſonderlicher Urſache willen: die erſte iſt, daß ſie unberufen laufen und lehren, welches Gott durch Jeremiam ſtraft und ſpricht: Sie liefen und ich ſandte ſie nicht, ſie redten und ich befahl ihnen nichts. Darum urtheilet ſie auch Chriſtus Johannis 10. für Diebe und Mörder, die nicht zur Thür eingehen, ſondern anderswo einſteigen. Sie rühmen ſich faſt hoch des Geiſtes, höher denn die Apoſtel, und haben doch nun länger denn drei Jahr heimlich geſchlichen und geſchmeißet. Wäre es der rechte Geiſt geweſt, ſo wäre er flugs aufgetreten und hätte ſeinen Beruf mit Zeichen und Worten beweiſet; aber es iſt ein meuchlinger heimlicher Teufel, der in Winkeln umherſchleicht, bis er Schaden thue und ſeinen Gift ausbreite. Die andere [Urſache] iſt, daß dieſe Propheten das Hauptſtück chriſtlicher Lehre meiden, fliehen und ſchweigen. Denn ſie lehren an keinem Ort, wie man doch ſolle der Sünden los werden, gut Gewiſſen kriegen und ein friedſam fröhlich Herz zu Gott gewinnen, daran alle Macht liegt. Dieß iſt das rechte Wahrzeichen, daß ihr Geiſt der Teufel ſey, der mit ſeltſamen, neuen Worten die Gewiſſen wohl erregt, ſchreckt und irre macht, ſtellet ſie aber nicht zur Ruhe noch Frieden, kann es auch nicht, ſondern fähret zu und lehret etliche ſonderliche Werke, damit ſie ſich üben und bläuen ſollen. Aber wie ein gut Gewiſſen ſolle gethan und geſchickt ſeyn, wiſſen ſie gar nichts; denn ſie habens nicht gefühlet noch jemals erkannt, auch wie können ſie es wiſſen oder fühlen, ſo ſie unberufen von ihnen ſelbſt kommen und lehren; da kann ja kein Gutes nicht von kommen. Gottes Gnade ſey mit uns allen. Amen.“

Späterhin als Karlſtadt eine Unterredung mit Luther begehrt hatte, bat dieſer für ihn bei dem Kurfürſten um freies Geleit, obwohl er wenig Hoffnung zu ihm hatte. Der Kurfürſt ſchlug es ab, und Luther war dieß zufrieden. Im September 1525 aber, als Karlſtadt ſich zum Verhör erboten, um ſich des Aufruhr zu entſchuldigen und auch einen Widerruf ſeines Irrthums einſchickte, bat Luther den Kurfürſten Johann, er möge dem Karlſtadt, wenn er ſich gerechtfertigt, erlauben, zu Kemberg oder auf einem Dorfe in der Nähe zu bleiben, weil er ſich ohnedieß feſt vorgenommen, ſein Lebelang nimmermehr zu predigen, noch zu ſchreiben, ſondern ewiglich zu ſchweigen und ſich ſeiner Arbeit zu nähren. „Das ſchreibe ich darum“ — fügte er hinzu — „daß mich des armen Mannes trefflich jammert und E. K. F. G. auch weiß, daß den Elenden und ſonderlich den Unſchuldigen ſey Barmherzigkeit zu beweiſen.“ Auch ließ er zwei *Schreiben an alle Chriſten* ausgehn, das eine: „*Carlſtadts Büchlein, drinnen er ſich des Aufruhrs entſchuldiget, betreffende*,“ das andere „*Carlſtadten belangende, nebſt Carlſtadts Erklärung, wie ſeine Lehre von dem hochwürdigen Sacrament und andern achtet und geachtet haben will.*“

Wegen *Münzers* hatte Luther auf der Reiſe nach Jena von Weimar aus an den Rath und die Gemeinde von *Mühlhauſen* geſchrieben, weil er gehört hatte, daß Münzer ſich dahin zu begeben Willens ſey, und ſie vor dieſem falſchen Geiſt und Propheten, der in Schafskleidern daher gehe und inwendig ein reißender Wolf ſey, gewarnt. Was er für ein Baum ſey, habe er nun an vielen Orten, ſonderlich zu Zwickau und jetzt zu Allſtädt an ſeinen Früchten bewieſen. Sie ſollten ihn vor ſich nehmen und fragen, wer ihn hergeſandt habe zu predigen, und wenn er ſage, Gott und ſein Geiſt hätten ihn geſandt, wie die Apoſtel, ſo ſollten ſie ihn Solches beweiſen laſſen mit Zeichen und Wundern oder ihm das Predigen wehren. — Zu gleicher Zeit ſchrieb er deßhalb auch an den Kurfürſt Friedrich und Herzog Johann von Sachſen, bat ſie fürs Erſte, ſie ſollten ſich ja nicht irren laſſen, was jetzt geſchehe, es müßten Secten ſeyn, auf daß die, ſo bewährt ſind, offenbar würden, und drückt dann ſeine Freude aus, „daß nicht" — ſagt er — „die Unſern ſolch Weſen anfahen und ſie auch ſelbſt wollen gerühmet ſeyn, daß ſie unſers Theils nicht ſind, nichts von uns gelehrt noch empfangen haben, ſondern vom Himmel kommen ſie und hören Gott ſelbſt mit ihnen reden, wie mit den Engeln; und iſt ein ſchlecht Ding, daß man zu Wittenberg den Glauben, Liebe und Kreuz Chriſti lehret. Gottes Stimm, ſagen ſie, mußt du zuerſt hören und Gottes Wort in dir leiden und fühlen, wie ſchwer dein Pfund iſt; es iſt nichts mit der Schrift; ja Bibel, Bubel, Babel u. ſ. w." Sodann ermahnt er die Fürſten, ein Einſehen zu haben und aus Schuld und Pflicht ordentlicher Gewalt ſolchem Unfug zu wehren und dem Aufruhr zuvorzukommen, ſich auch nicht an ihre prächtigen Worte zu kehren, wenn ſie ſagen, der Geiſt treibe ſie, denn das ſey ein ſchlechter Geiſt, der ſeine Frucht nicht anders beweiſen könne, denn mit Kirchen- und Klöſterzerbrechen und Heiligenverbrennen.

Gegen dieſes Schreiben ſetzte Münzer ſeine Schrift: „Hochverurſachte Schutzrede und Antwort wider das geiſtloſe ſanft lebende Fleiſch zu Wittenberg" ꝛc., worin er Luthern die keuſche babyloniſche Frau, Jungfer Martin, Erzheid, Erzbuben Doctor Ludibrii und Doctor Lügner, den Wittenbergiſchen Papſt, den tückiſchen Kulkraben, Drachen, Löwen, Baſiliſk u. ſ. w. nennt und ihm vorwirft, daß er, indem er bei gutem Malvaſir und andern fleiſchlichen Genüſſen ſich ſehr gütlich thue, den Fürſten heuchle als ein ſchmeichelnder Schelm, nur die armen Mönche, Pfaffen und Kaufleute ſchelte, während Niemand die gottloſen Regenten, obwohl ſie Chriſtum mit Füßen träten und von ihrer Schinderei und Zinſen nichts abgehen ließen, richten und ſtrafen ſolle.

Als im folgenden Jahre (1525) der Aufruhr der Bauern losbrach und ſich auch nach Thüringen verbreitete, wobei Münzer mit im Spiele war, rief Luther, indem er den Vertrag zwiſchen dem Schwäbiſchen Bunde und den Bauern in Druck gab, Ach und Weh über die falſchen Propheten, die das arme Volk zu ſolchem Verderben ihrer Seelen und vielleicht auch Verluſt Leibes und Gutes verführen, und ermahnte die Bauern, abzulaſſen, denn ſie möchten gewinnen oder verlieren, ſo müſſe es über ſie ausgeben, Gott könne es nicht länger leiden. Im Monat Mai erſchien ſodann Luthers „Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauerſchaft in Schwaben.“ Er ſagt darin, es habe ihm in den zwölf Artikeln der Bauernſchaft am beſten gefallen, daß ſie im zwölften Artikel ſich erböten, beſſern Unterricht, wo es mangele und von nöthen ſey, anzunehmen. Wenn das ihr Ernſt ſey, ſo ſey noch Hoffnung vorhanden, es ſolle gut werden. Und weil ſie ſich auch auf ihn berufen, ſo habe er deſto größern Muth und Zuverſicht, ſeinen Unterricht nach brüderlicher Liebe Pflicht öffentlich an den Tag zu geben. Zuerſt richtet er ſeine Ermahnung an die Fürſten und Herrn und ſagt, daß man ihnen, ſonderlich den blinden Biſchöfen, tollen Pfaffen und Mönchen ſolchen Unrath und Aufruhr zu verdanken habe, weil ſie nicht aufhörten zu toben und zu wüthen wider das heilige Evangelium und dazu im weltlichen Regiment nichts thäten, denn ſchinden und ſchatzen, ihren Pracht und Hochmuth zu führen, bis es der arme gemeine Mann nicht länger ertragen könne. Das Schwert ſey ihnen auf dem Halſe und doch meinten ſie, ſo feſt im Sattel zu ſitzen, daß man ſie nicht ausheben könne. Solche Sicherheit und verſtockte Vermeſſenheit werde ihnen den Hals brechen, das würden ſie ſehn. „Das ſollt ihr wiſſen lieben Herren, Gott ſchaffts alſo, daß man nicht kann noch will noch ſoll eure Wütherei die Länge dulden. Ihr müßt anders werden und Gottes Wort

Wort weichen. Thut ihrs nicht durch freundliche, willige Weiſe, ſo müſſet ihrs thun durch gewaltige und verderbliche Unweiſe. Thuns die Bauern nicht, ſo müſſens Andre thun. Und ob ihr ſie alle ſchlügt, ſo ſind ſie noch ungeſchlagen, Gott wird Andere erwecken. Denn er will euch ſchlagen und wird euch ſchlagen. Es ſind nicht Bauern, lieben Herrn, die ſich wider euch ſetzen; Gott iſts ſelber, der ſetzt ſich wider euch, heimzuſuchen eure Wütherei. Es ſind Etliche unter euch, die haben geſagt, ſie wollen Lande und Leute daran ſetzen, die lutheriſche Lehre auszurotten, wie dünket euch? Wenn ihr eure eigne Propheten wäret geweſen, und wäre ſchon Land und Leute hinan geſetzt? Scherzt nicht mit Gott, lieben Herren. Die Juden ſagten auch, wir haben keinen König, und iſt ein ſolcher Ernſt worden, daß ſie ewiglich ohne König ſeyn müſſen." — Hierauf verwahret er ſich dagegen, daß man dem Evangelio die Schuld beimeſſe und ſage, es ſey die Frucht ſeiner Lehre, erinnert daran, daß er allezeit wider den Aufruhr geſtritten und zu Gehorſam auch gegen tyranniſche Obrigkeit ermahnt habe, und meint, wenn er Luſt hätte, ſich zu rächen, könne er jetzt auch ſich in die Fauſt lachen und den Bauern zuſehn oder ſich gar zu ihnen ſchlagen; aber da ſolle Gott vor ſeyn. Er bittet darum, ſeine Warnung zu hören, den Aufruhr nicht zu verachten, ſich zwar nicht vor den Bauern zu fürchten, wohl aber vor Gott und um deſſetwillen ein wenig dem Zorn weichen und mit Vernunft an den Bauern zu handeln, als an den trunkenen und irrigen; alſo nicht Streit mit ihnen anzufangen, dieweil man das Ende nicht wiſſe, ſondern zuvor gütlich mit ihnen zu handeln, denn mit der Güte verliere man nichts.

Hierauf wendet er ſich an die Bauernſchaft und ſagt ihnen, es ſey hier nicht zu ſcherzen, es gelte Leib und Seele ewiglich, und am meiſten ſey darauf zu ſehn, nicht wie mächtig ſie wären oder wie groß Unrecht Jene hätten, ſondern wie gut und recht Gewiſſen ſie ſelbſt hätten. Sie führeten den Namen Gottes, nenneten ſich eine chriſtliche Vereinigung und gäben vor, nach dem göttlichen Recht handeln zu wollen. Ob ſie nicht wüßten, daß Gottes Name nicht ſolle vergeblich noch unnütz angezogen werden, und daß Gott den nicht wolle unſchuldig laſſen, der ſeinen Namen unnützlich führe? daß ſie dieß aber thäten, ſey nicht ſchwer zu erweiſen. Chriſtus ſage: Wer das Schwert nimmt, der ſoll durchs Schwert umkommen, und Paulus: Eine jegliche Seele ſoll der Obrigkeit unterthan ſeyn mit Furcht und Ehren. Dieſen Sprüchen und Rechten Gottes gegenüber führen ſie gleichwohl zu und nähmen das Schwert und lehnten ſich wider die Obrigkeit auf; darum werde ſie das Urtheil Gottes treffen: Wer Gottes Ordnung widerſtrebet, der wird das Verdammniß überkommen. Wenn ſie gleich ſprächen, die Obrigkeit ſey böſe und unrecht, ſo entſchuldige das keine Rotterei noch Aufruhr, denn ſich ſelbſt rächen ſey nicht allein wider chriſtlich Recht und Evangelium, ſondern auch wider natürlich Recht und alle Billigkeit. Dieſes ſetzt er ihnen weiter auseinander und zeiget, wie der Chriſten Recht ſey Leiden und Kreuz, und macht daraus den Schluß: „Ich laſſe eure Sache ſeyn, wie gut und recht ſie kann; weil ihr ſie aber ſelbſt wollt vertheidigen und nicht Gewalt noch Unrecht leiden, möget ihr thun und laſſen, was euch Gott nicht verwehret. Aber den chriſtlichen Namen, ſage ich, den laßt ſtehn, und macht den nicht zum Schanddeckel eures ungeduldigen, unfriedfertigen und unchriſtlichen Fürnehmens; den will ich euch nicht laſſen, noch gönnen, ſondern beide mit Schriften und Worten euch abreißen, nach meinem Vermögen, ſo lange ſich eine Ader regt in meinem Leibe." — — — „Denn Chriſten, die ſtreiten nicht für ſich ſelbſt mit dem Schwerte, noch mit Büchſen, ſondern mit dem Kreuz und Leiden; gleich wie ihr Herzog Chriſtus nicht das Schwert führet, ſondern am Kreuze hanget. Darum ſtehet auch ihr Sieg nicht im Obliegen und Herrſchen oder Gewalt, ſondern im Unterliegen und Unkraft, wie St. Paulus ſagt 2. Kor. 10.: Unſerer Ritterſchaft Waffen ſind nicht leiblich, ſondern in Gott." Nachdem er ihnen noch geſagt, wie die rechten Heiligen ihre Noth vor Gott tragen und bei ihm Hülfe ſuchten, wie ſie ſelber aber ſolchen Troſt und Zuverſicht zu bitten nicht hätten, kommt er auf die Artikel zu reden und zeigt ihnen, wie ſie in der Vorrede ſich fälſchlich rühmten und entſchuldigten, daß ſie nach dem Evangelio zu lehren und zu leben begehrten, und wie ihr eigenes Wort und Werk ſie ſtrafe, da kein Artikel ein einigs Stück vom Evangelio lehre, ſondern alle darauf gerichtet ſeyen, daß ſie wollten ihr Leib und Gut frei haben. Ueber die drei erſten Artikel ſagt er etwas, die andern befiehlt er den Rechtsverſtändigen, und bittet dann noch ſeinen Grund aus der Schrift zu hören und nicht alsbald zu ſchreien: „Der Luther heuchelt den Fürſten, er redet wider das Evangelium;" und ſchließt: „Ich bin entſchuldigt vor Gott und der Welt. Ich kenne die falſchen Propheten unter euch wohl; gehorchet ihnen nicht, ſie verführen euch wahrlich. Sie meinen euer Gewiſſen nicht, ſondern wollten gerne Galater aus euch machen, daß ſie durch euch zu Gut und Ehren kämen und darnach ſammt euch in der Hölle ewiglich verdammt ſeyn müßten."

Zum Schluß richtet er dann beides an die Oberkeit und Bauernſchaft eine Vermahnung, und ſagt ihnen, weil auf beiden Seiten nichts Chriſtliches ſey und es ſich nur um heidniſch oder weltliches Recht und Unrecht und zeitliches Gut handele, ſie auch beide Gott wider ſich hätten; ſo ſollten ſie ſich um Gottes Willen rathen und helfen laſſen und die Sache mit Recht und nicht mit Gewalt angreifen, damit ſie nicht ein Blutvergießen anrichteten in deutſchen Landen, es werde ſie ſonſt Gott zu beiden Seiten verderben und einen Buben mit dem andern ſtäupen. Er erinnert die Herren daran, daß die Tyrannen auf Erden gemeiniglich ein gewaltſam Ende genommen hätten, womit Gott bewieſen habe, daß er Richter ſey auf Erden und kein Unrecht ungeſtraft laſſe; ſie ſollten zuſehen, daß ſie nicht gleichermaßen umkämen, ſo ſie ſich nicht beſſerten. Ebenſo ſagt er den **Bauern**, Schrift und Erfahrung beweiſe, daß nie keine Rotterei ein gutes Ende genommen und Gott allezeit ſtreng über dem Wort gehalten habe: Wer das Schwert nimmt, ſoll durchs Schwert umkommen. „Mir iſt das am allerleideſten und hoch zu erbarmen — fährt er fort — und wollts gern mit meinem Leben und Sterben abkaufen, daß auf beiden Seiten zween unüberwindliche Schaden folgen. Denn weil kein Theil mit gutem Gewiſſen ſtreitet, ſondern beide Theil um das Unrecht zu erhalten ſichtet, ſo muß zum Erſten folgen, daß, welche da erſchlagen würden, mit Leib und Seele ewiglich verloren ſind, als die in ihren Sünden ſterben ohne Reu und Gnaden, im Zorn Gottes, da iſt keine Hülfe noch Rath für. Denn die Herren würden darum ſtreiten, daß ſie ihre Tyrannei und Verfolgung des Evangelii und unrechte Beſchwerung der Armen erhielten, oder je denjenigen, ſo ſolcherlei ſind, helfen beſtätigen und handhaben: das iſt ja greulich und wider Gott, wer darinnen funden wird, muß ewiglich verloren ſeyn. Wiederum die Bauern würden ſtreiten, ihre Rotterei und Mißbrauch des chriſtlichen Namens zu verfechten: welches auch beides höchlich wider Gott iſt; und wer darin und drüber ſtirbt, muß auch ewiglich verloren ſeyn, da hilft auch nichts für. — Der andere Schade [iſt], daß Deutſchland wird verwüſtet werden, und wo einmal ſolch Blutvergießen angehet, wird es ſchwerlich aufhören, es ſey denn Alles verderbt. Denn es iſt Streit bald angefangen; es ſtehet aber nicht in unſerer Macht, aufzuhören, wenn wir wollen. Was haben euch denn nun gethan ſo viel unſchuldiger Kinder, Weiber und alte Leute, die ihr Narren mit euch in ſolche Gefahr ziehet, das Land voll Bluts, Raubs, Wittwen und Waiſen zu machen.“ „Darum — ſchließt er — wäre mein treuer Rath, daß man aus dem Adel etliche Grafen und Herrn, aus den Städten etliche Rathsherrn erwählete, und die Sachen ließe freundlicher Weiſe handeln und ſtillen, daß ihr Herren euern ſteifen Muth herunter ließet, welchen ihr doch müſſet zuletzt laſſen, ihr wollet oder wollet nicht, und wichet ein wenig von eurer Tyrannei und Unterdrückung, daß der arme Mann auch Luſt und Raum gewönne zu leben. Wiederum [daß] die Bauern ſich auch weiſen ließen, und etliche Artikel, die zu viel und hoch greifen, übergeben und fahren ließen, auf daß alſo die Sache, ob ſie nicht mag in chriſtlicher Weiſe gehandelt werden, daß ſie doch nach menſchlichen Rechten und Vertragen geſtillet würde. Werdet ihr ſolchem Rath nicht folgen, da Gott für ſey, muß ich euch zuſammen laſſen; ich aber bin unſchuldig an euren Seelen, Blut und Gut, ihr werdet's ſelber tragen. Ich hab es euch geſagt, daß ihr zu beiden Theilen unrecht habt und um Unrecht fechtet. — Thut nun, was ihr wollet, ſo ihr ja nicht folgen wollt, euer Leib und Seele zu erhalten. Ich aber will mit den Meinen Gott bitten, daß er euch beides Theils entweder vertrage und einige, oder gnädiglich verhindere, daß nicht nach eurem Sinne hinaus gehe; wie wohl mir die ſchrecklichen Zeichen und Wunder, ſo dieſe Zeit her geſchehen ſind, einen ſchweren Muth machen, und ſorge, Gottes Zorn ſey zu ſtark angangen, wie er ſagt im Ezechiel [14, 14.]: Wenn gleich Nöe, Job und Daniel vor ihm ſtünden, hätte ich doch keinen Willen an dem Volk. Wollt Gott, ihr fürchtet euch vor ſeinem Zorn und beſſert euch, daß doch die Plage einen Verzug und länger Aufſchub gewünne. Wohlan ich habe, als mir mein Gewiſſen Zeugniß giebt, euch allen chriſtlich und brüderlich treu genug gerathen. Gott gebe, daß es helfe, Amen."

Als aber die Bauern ihres Erbietens in den 12 Artikeln vergaßen, mit der Fauſt drein griffen, raubten und tobten; da meinte Luther, weil ſie anders thäten, als ſie ſprächen, ſo müſſe er auch anders von ihnen ſchreiben und ihnen ihre Sünde vorhalten, und ſchrieb die Schrift: „Wider die räuberiſchen und mörderiſchen Bauern." Er ſagt darin: Durch dreierlei greuliche Sünden hätten die Bauern den Tod verdient an Leib und Seele. Zum Erſten, daß ſie ihrer Obrigkeit Treu und Hulde geſchworen und dieſen Gehorſam muthwillig und mit Frevel gebrochen, dazu ſich wider ihre Herrn geſetzt hätten. Zum Andern daß ſie Aufruhr anrichteten und plünderten Klöſter und Schlöſſer, als öffentliche Straßenräuber und Mörder. Zum Dritten, daß ſie ſolche ſchreckliche greuliche Sünde mit dem Evangelio deckten, ſich chriſtliche Brüder nennten und die Leute zwängen, ſolchen Frevel mit ihnen zu halten. Auch helfe es ſie nichts, daß ſie vorgäben, Geneſ. 1. und 2. ſeyen alle Dinge frei und gemeine geſchaffen, und daß wir alle gleich getauft wären; denn im neuen Teſtament gelte Moſes nicht, ſondern da ſtehe unſer Meiſter Chriſtus und werfe uns mit Leib und Gut unter den Kaiſer und weltlich Recht, und die Taufe mache nicht Leib und Gut frei, ſondern die Seelen, und das Evangelium mache nur die Güter gemein bei denen, die ſolches williglich von ſelbſt thun wollen, wie die Apoſtel und Jünger thaten Act. 4.

Er müſſe darum nun, weil die Bauern beide Gott und Menſchen auf ſich ladeten, die Obrigkeit unterrichten, wie ſie hierin mit gutem Gewiſſen fahren ſolle. Wolle die Obrigkeit ohne vorgehend Erbieten zu Recht und Billigkeit ſolche Bauern ſchlagen und ſtrafen, ſo wolle er ihr nicht wehren, wenn ſie gleich das Evangelium nicht leide, denn ſie habe gutes Recht, weil die Bauern nun nicht mehr um des Evangeliums willen fechteten, ſondern öffentlich treuloſe, meineidige, ungehorſame aufrühreriſche Mörder, Räuber, Gottesläſterer geworden ſeyen, welche auch heidniſche Obrigkeit zu ſtrafen Recht und Macht habe. Die Obrigkeit aber, welche chriſtlich ſey und das Evangelio leide, ſolle mit Furcht handeln: zum Erſten die Sache Gott heimgeben und bekennen, daß wir Solches wohl verdient haben, darnach demüthig bitten wider den Teufel um Hülfe; und wenn nun ſo das Herz gegen Gott gerichtet ſey, daß man ſeinen göttlichen Willen walten laſſe, ſolle man ſich zum Ueberfluß gegen die tollen Bauern zu Recht erbieten; darnach, wo das nicht helfen wolle, flugs zum Schwert greifen. Denn ein Fürſt und Herr müſſe hier denken, wie er Gottes Amtmann und ſeines Zornes Diener ſey Röm. 13., dem das Schwert über ſolche Buben befohlen ſey, und daß er ſich eben ſo hoch vor Gott verſündige, wo er nicht ſtrafe und wehre, und ſein Amt nicht vollführe, als wenn einer morde, dem das Schwert nicht befohlen ſey. Die Obrigkeit ſolle getroſt ſeyn und mit gutem Gewiſſen dreinſchlagen, denn hier ſey der Vortheil, daß die Bauern böſe Gewiſſen und unrechte Sachen, die Obrigkeit aber ein gut Gewiſſen und rechte Sachen hätten, alſo daß wer auf der Obrigkeit Seiten erſchlagen werde, ſo er mit ſolchem Gewiſſen ſtreite, ein rechter Märtyrer vor Gott ſey, weil er im göttlichen Wort und Gehorſam einhergehe. Und noch eine wichtige Urſache für die Obrigkeit ſey, daß die Bauern ſich nicht begnügen ließen, ſelbſt des Teufels zu ſeyn, ſondern auch viel fromme Leute, die es ungern thäten, zwängen und drängten zu ihrem teufliſchen Bunde und dieſelben alſo ihrer Boßheit und Verdammniß theilhaftig machten. Solcher Gefangenen unter den Bauern ſollte ſich die Obrigkeit erbarmen und, wenn ſie ſonſt keine Urſache hätte, ſchon deshalb das Schwert getroſt wider die Bauern gehn laſſen und ſelbſt Leib und Gut daranſetzen. „Darum — ſchließt er — lieben Herren, löſet hie, rettet hie, erbarmet euch der armen Leute, ſteche, ſchlage, würge hie, wer da kann. Bleibeſt Du darüber todt, wohl dir, ſeliglichern Tod kannſt du nimmermehr überkommen. Denn du ſtirbſt im Gehorſam göttlichs Worts und Befehls Röm. 13. und im Dienſte der Liebe, deinen Nächſten zu retten aus der Hölle und des Teufels Banden. So bitte ich nu, fliehe von den Bauern, wer da kann, als vom Teufel ſelbſt. Die aber nicht fliehen, bitte ich, Gott wollte ſie erleuchten und bekehren. Welche aber nicht zu bekehren ſind, da gebe Gott, daß ſie kein Glück noch Gelingen haben müſſen. Hie ſpreche ein jeglicher frommer Chriſt, Amen. Denn das Gebet iſt recht und gut und gefället Gott wohl, das weiß ich. Dünkt das Jemand zu hart, der denke, daß unträglich Aufruhr und alle Stunde der Welt Verſtörung zu erwarten ſey.“

Luther war auch ſelbſt und zwar auf Veranlaſſung des Grafen Albrecht von Mansfeld eilig am erſten Oſterfeiertage (den 16. April) nach der Predigt nach Seeburg gereiſt und hatte dort Manche von den Bergleuten durch ſeine Vermahnung in Ruhe und Gehorſam erhalten †). Hierauf predigte er auch in der Grafſchaft Stollberg, ingleichen in Nordhauſen, Erfurt, Weimar, Orlamünde, Kahla und Jena, und gab ſich alle Mühe, den Aufruhr zu ſtillen (wobei er mehrmals in Gefahr Leibes und Lebens ſchweben mußte), wäre auch noch weiter gereiſt, wenn er nicht plötzlich durch den Tod und das Begräbniß des Kurfürſten Friedrich zurückgerufen worden wäre.

Derſelbe war am 5. Mai, nachdem er das Sacrament in beider Geſtalt empfangen, ganz ſanft eingeſchlafen, ſo daß der anweſende Arzt ausgerufen hatte: „Er war ein Sohn des Friedens und in Frieden iſt er geſtorben.“ Bei ſeiner Beſtattung in der Schloßkirche zu Wittenberg am 9. und 10. Mai hielt Luther zwei Predigten über 1. Theſſ. 4, 13—18, und in dem Troſtſchreiben an Herzog Johann Friedrich ſagte er von dem Verſtorbenen: „Es ſiehet ſich an, als habe ihn Gott weggerückt, wie den König Joſia, daß er ſolches Uebel in der Welt nicht ſehe, weil er ſein Lebelang ein friedſam, ſtille, ruhig Regiment geführet hat, daß er billig Friedreich geheißen und ſeinen Namen mit der That beweiſet hat, und auch ſolchen friedſamen Seelen wohl zu gönnen iſt, daß ſie nicht in ſolchem Unfriede und Aufruhr leben, und vielleicht uns mehr jammern würde, ſo wir ſehn ſollten, daß ſeine letzten Tage in ſolchem Rumor ſollten funden werden.“

Nach ſeiner Rückkunft von der Reiſe ſchrieb Luther die [S. 121] vorerwähnte Ermahnungsſchrift und als die Raſerei der Bauern immer größer wurde, die andere Schrift [ſ. o. S. 126]. Wegen letzterer Schrift wurde er vielfältig getadelt, als ob ſie unchriſtlich und hart ſey, und er lehre Blut vergießen ohne alle Barmherzigkeit. Er rechtfertigte ſich in einem Schreiben an den Mansfeldiſchen Canzler Caspar Müller, welches unter dem Titel: Ein Sendbrief von dem harten Büchlein wider die Bauern, in Druck erſchien

Er erinnert u. A. darin, daß er wohl mehr, denn ſonſt keiner in tauſend Jahren von der Barmherzigkeit geſchrieben und gelehret habe; aber er habe auch oft genug geſchrieben, daß man Gottes und der Welt Reich unterſcheiden ſolle. Gottes Reich ſey ein Reich der Gnaden und Barmherzigkeit und nicht ein Reich des Zorns oder Strafe; denn daſelbſt ſey eitel vergeben, ſchonen, lieben, dienen, wohlthun, Fried und Freud haben ꝛc. Aber das weltliche Reich ſey ein Reich des Zorns und Ernſtes; denn daſelbſt ſey eitel ſtrafen, wehren, richten und urtheilen, zu zwingen die Böſen und zu ſchützen die Frommen. „Wer nun — fährt er fort — dieſe zwei Reich in einander wollt mengen, wie unſere falſchen Rottengeiſter thun, der würde Zorn in Gottes Reich ſetzen und Barmherzigkeit in der Welt Reich: das wäre oder den Teufel in den Himmel und Gott in die Hölle ſetzen. Alles beides wollten dieſe Bäuriſchen auch gern thun. Vorhin wollten ſie mit dem Schwert fahren und als chriſtliche Brüder für das Evangelium ſtreiten und Andere tödten, da ſie ſollten barmherzig und geduldig ſeyn. Jetzt, nu das weltliche Regiment über ſie gehet, wollen ſie Barmherzigkeit drinnen haben, das iſt, ſie wollen kein weltlich Reich leiden und doch ſelbſt Gottes Reich auch Niemand gönnen; was möchte Verkehrters erdacht werden? Nicht alſo, lieben Freunde, hat man Zorn verdient in weltlichem Reich, ſo gebe man ſich drein, und leide die Strafe oder bitte ſie demüthiglich ab. Die aber in Gottes Reich ſind, ſollen ſich Jedermanns erbarmen und für ſie bitten; aber doch dem weltlichen Reich ſein Recht und Werk nicht hindern, ſondern helfen und fördern.“ — Zuletzt ſagt er, wenn er in ſeinem Büchlein geſchrieben, man ſolle ohn alle Barmherzigkeit in die Aufrühreriſchen ſtechen; ſo habe er damit ja nicht gelehret, daß man den Gefangenen und Ergebenen nicht ſolle Barmherzigkeit beweiſen, und fügt hinzu: „So will ich auch hiermit die wüthigen Tyrannen nicht geſtärkt, noch ihr Toben gelobt haben. Denn ich höre, daß etliche meine Jünkerlein über die Maaß grauſam fahren mit den armen Leuten und ſind faſt keck und trotzig, als hätten ſie gewonnen und ſäßen feſte. Wohlan, dieſelbigen ſuchen nicht Strafe und Beſſerung des Aufruhrs, ſondern äußern ihren grimmigen Muthwillen und kühlen ihr Müthlein, den ſie vielleicht lang getragen haben, meinen, ſie haben nun einmal Raum und Fug dazu gewonnen. Sonderlich aber ſetzen ſie ſich nun getroſt wider das Evangelium, wollen Stift und Klöſter wieder aufrichten und dem Papſte die Krone erhalten, mengen unſere Sache unter die Aufrühreriſchen. Aber ſie werden bald auch ernten, was ſie jetzt ſäen. Denn der droben ſitzt, ſiehet ſie und wird kommen, ehe ſie ſich umſehen. Es ſoll ihnen fehlen, was ſie vorhaben, das weiß ich, wie es ihnen bisher gefehlet hat."

Nach Stillung des Aufruhrs ſchrieb Luther ein (von Spalatin verdeutſchtes) „Bedenken, wie jetziger Aufruhr zu ſtillen," darin er ſagt: Weil man durch den gegenwärtigen Aufruhr gewitzigt ſey und mit großem Schaden erfahren habe, was daraus entſtehe, wenn man nicht mit Fleiß drein ſehe, daß der gemeine Mann geſtillet und Einträchtigkeit erhalten werde, ſo viel möglich; ſo ſey von Nöthen, daß man nicht allein mit Gewalt dazu thue, wie jetzt, ſondern auch mit Vernunft, denn bloſe Gewalt könne nicht beſtehen, ſondern erhalte die Unterthanen in ewigem Haß gegen die Obrigkeit. Und nun weiſt er darauf hin, wie vorzüglich aus dem unordentlichen Leben des geiſtlichen Standes und weil man denſelben nicht habe wollen beſſern, ſolcher Jammer entſtanden ſey, und man darum zuerſt an dieſem Stande zu reformiren anfangen müſſe; ſonſt werde der Stift nie aus dem Herzen kommen.

Im Jahre 1525 war es auch, daß ein Jude aus Polen, ein Doctor der Medicin, in Wittenberg gefangen genommen wurde, von dem Luthern ſeine Freunde geſchrieben hatten, daß er mit 2000 Goldgülden beſtochen und abgeſandt ſey, ihn zu vergiften. Man hoffte, von ihm zu erfahren, von wem er abgeſendet worden ſey, aber da er es freiwillig nicht ſagen und Luther die peinliche Frage nicht gegen ihn anwenden laſſen wollte; ſo brachte es Luther dahin, daß er frei gelaſſen wurde, obwohl er feſt davon überzeugt war, daß es eben der ſey, den ſeine Freunde ihm verrathen hatten, weil alle Zeichen trafen††).

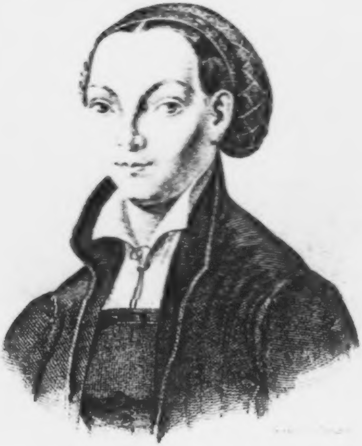
Quellen: Sleid. lib. IIII. — Br. Nr. 578. — WW. Th. 19. S. 303. — Sch. Wider den neuen Abgott ꝛc. Th. 18. S 511. — Sch. Wider den gewaffneten Mann Cochleus ꝛc. ebend. S. 460. — Br. Nr. 578. 631. 505. — WW. Th. 19. S 1. — Die betreff. Br. des Erasmus bei Seckend. lib. I. §. CLXXIX. — Br. Nr. 592. 93. — Antwort des Erasm. bei Seckend. l. c. — Sch. De servo arbitrio, deutſch WW. Th. 19. S. 2. — Br. Nr. 586. 601. — Sekdf. lib. I. p. 302. lib. II p. 28. — Br. Nr. 624. — WW. Th. 19. S. 148. — Matheſ. 5. Predigt. — WW. Th. 19. S. 152. — Br. Nr. 620. — Sekdf. l. c. — Br. Nr. 627. 642. 643. — Sch. Wider die himml. Propheten Th. 19. S. 156. — Br. Nr 678. 684. (cll. Seckendf. l. c) 616. 17. — Munzers Sch. wider Luther in Seidemanns Thomas Münzer S. 47. — Vertrag zwiſchen dem Schwäbiſchen Bunde ꝛc. WW. Th. 19. S. 246. — Sch. Ermahnung zum Frieden ꝛc. ebendaſ. S. 253. — Schr. Wider die räuberiſchen u. mörderiſchen Bauern, ebendaſ. S. 246. — Seckend. lib. II. p. 9. nach Spalatins Relat. (cll. WW. Hall. Ausg. Th. 16. S. 1965.) — Ibid. p. 33. 34. (die Sermone beim Begräbniß des Kurf. WW. Th. 12. S. 209.) — Br. Nr. 701. — Seckend. lib. II. p. 9. — Schreiben an Casp. Müller. WW. Th. 19. S. 267. — Sch. Bedenken, wie jetziger Aufruhr zu ſtillen, ib. S. 551. — Br. Nr. 664. 674.

Anmerk. *) K. nahm dazu den Vorwand, daß die Pfarrei Orlamünde mit ihren Einkünften der Univerſität Wittenberg zugewieſen war, welche dort einen Vicar unterhielt. S Seckend. lib. II. p. 28. — **) Dieſe Verhandlungen ſind, wie die Jenaiſchen, im Druck erſchienen (ſ. WW. Th. 19. S. 152 ff.), es wird aber dieſe Relation von Luther als halbwahr nnd partheiiſch bezeichnet (ſ. Br. Nr. 620.) und es iſt aus beiden nur ſo viel entnommen worden, als auch durch andere Angaben beſtätigt wird. — ***) Ueber die myſtiſche Terminologie Munzers vergl. Seidemanns Thom. Munzer S. 58. — †) L. ſelbſt giebt in einem Br. an Spalatin (Nr. 693.) als Urſache ſeiner Reiſe an: Ego hac hora vado Eislebium cum Philippo et M. Eisleben, illuc vocati ab Alberto Comite pro instituenda schola christiana. Es laſſen ſich aber beide Zwecke gar wohl vereinigen. — ††) In dem Briefe Nr. 664 iſt nur von einem, in Nr. 674 von mehrern Juden die Rede: wahrſcheinlich hatte er Begleiter. Umſtändlicher iſt die ganze Geſchichte, nach L.'s eigner Erzählung, berichtet in den WW. Th. 17. S. 379; doch bleiben einige Dunkelheiten.

Kapitel 6. Luthers Verheirathung.

Im Jahre 1524 am 20. Sonntage nach Trinitatis hatte Luther ſeine Mönchskappe ausgezogen und einen ſchwarzen Predigersrock zu tragen angefangen, zu welchem Rock der Kurfürſt Friedrich ihm das Tuch geſchenkt hatte, mit den Worten: Er ſolle ſich daraus machen laſſen einen Predigersrock oder Mönchkappe oder, ſo es ihm gefiele, eine Hiſpaniſche Kappe, womit der Kurfürſt der Mönche heimlich geſpottet hatte. Auch unterhandelte er nebſt dem Prior Eberhard Brisger ſchon im Jahre 1524 mit dem Kurfürſten wegen Uebergabe des Kloſters an denſelben; denn ſie waren beide allein noch im Kloſter (ausgenommen etliche um des Evangelii willen Vertriebene, die ſie aus chriſtlicher Liebe bei ſich hatten*)) und der Prior wollte auch gern abziehen, und dann, meinte Luther, ſey ſeines Thuns auch nicht mehr da, er müſſe und wolle ſehn, wo Gott ihn ernähre**). Doch dachte er damals noch nicht daran zu heirathen, wie man aus einem Briefe an Spalatin (v. 30. Nov. 1524) erſieht, worin er demſelben aufträgt, der Argula von Staufen***), die davon geſchrieben hatte, daß er in die Ehe treten ſolle, in ſeinem Namen zu danken und zu ſagen: er ſey zwar in der Hand Gottes als ſein Geſchöpf, deſſen Herz Er ändern und wieder ändern, tödten und lebendig machen kann, alle Augenblicke und Stunden. „Aber — ſetzt er hinzu — wie mein Herz bis daher geſtanden und noch ſtehet, wird nichts daraus werden, daß ich ein Weib nehmen ſoll. Nicht als ob ich mein Fleiſch oder mein Geſchlecht nicht empfände, denn ich bin nicht von Holz und Stein: ſondern mein Sinn ſteht nicht aufs Heirathen, weil ich täglich den Tod erwarte und daß ich als ein Ketzer hingerichtet werde. Darum will ich Gott kein Ziel ſeines Werkes in mir ſetzen und auch auf meinem eignen Sinn nicht beſtehen; ich hoffe aber, Gott werde mich nicht lange leben laſſen.“

Es geſchah anders. Am 2. Juni 1525 ſchrieb Luther an den Kurfürſten Albrecht von Mainz und ermahnte ihn aus wichtigen Gründen, ſich in den ehelichen Stand zu begeben, das Bisthum zum weltlichen Fürſtenthum zu machen und den falſchen Namen und Schein geiſtlichen Standes fallen und fahren zu laſſen. Und an ſeinen Schwager Dr. Johann Rühel in Mansfeld (der auch kurmainziſcher Rath war) ſchrieb er dabei: „Und ob Seine Kurfürſtliche Gnaden abermal würde ſagen, wie ich zuvor auch gehöret hab, warum auch ich nicht nähme, der ich Jedermann dazu reize; ſollet ihr antworten, daß ich immer noch gefürchtet, ich ſey nicht tüchtig genug dazu. Doch wo meine Ehe Sr. Kurfürſtl. Gnaden eine Stärkung ſeyn möchte, wollt ich gar bald bereit ſeyn, Sr. Kurfürſtlichen Gnaden zum Exempel vorher zu traben, nachdem ich doch ſonſt im Sinn bin, ehe ich aus dieſem Leben ſcheide, mich in dem Eheſtand finden zu laſſen, welchen ich von Gott gefordert achte; und ſollts nichts weiter denn eine verlobte Joſephsehe ſeyn†)." Und ſiehe am 13. Juni nahm Luther, ohne vorher mit einem ſeiner Freunde darüber geſprochen zu haben, die *Katharina von Bora* zur Frau. Sie war eine von den aus Nimptſchen entflohenen Nonnen und hatte bis daher im Hauſe des Stadtſchreibers Philipp Reichenbach in der Bürgermeiſtergaſſe zu Wittenberg gewohnt und ſich ſtille und wohl verhalten. „Wenn ich vor dreizehn Jahren hätt wollt freien — ſagte Luther einmal ſpäter bei Tiſche — ſo hätt ich Eva Schönfeldin genommen. Meine Käthe hatte ich dazumal nit lieb, denn ich hielt ſie verdächtig, als wäre ſie ſtolz und hoffärthig. Aber Gott gefiel es alſo wohl, der wollte, daß ich mich ihrer erbarmte und iſt mir Gott Lob wohl gerathen, denn ich habe ein fromm getreues Weib, auf welche ſich des Manns Herz verlaſſen darf, wie Salomon ſagt: Sie verderbet mir nichts." Abraham Scultetus erzählt: „Indem Luther damit umging, die geweſene Kloſterjungfrau Katharina von Boren dem Dr. Glatz zuzufreien, kam dieſelbe zu Amsdorf und beklagte ſich, daß



Catharina von Bora.

ſie Luther wider ihren Willen an Dr. Glatz verheirathen wolle; nun wiſſe ſie, daß Amsdorf Luthers vertrauter Freund ſey; darum bitte ſie ihn, er wolle bei Luther dieſes Vorhaben hintertreiben. Würde er oder Luther ſie zur Frau begehren, ſo wolle ſie ſich nicht weigern; Dr. Glatz aber könne ſie nicht haben. Als dieſes Luther vernommen und aus Dr. Hieron. Schurf's Munde das Wort gehört: „Wenn dieſer Mönch ein Weib nähme, ſo würde die ganze Welt und der Teufel ſelber lachen und er alle ſeine Sache damit verderben;" ſo nahm er, damit er nun der Welt und dem Teufel einen Verdruß anthue, auch ſeinem Vater, der ihm dazu gerathen, zu Willen wäre, beſagte Katharina zum Weibe." Am 13. Juni (wie gedacht) verfügte ſich Luther unverſehens mit Dr. Bugenhagen, Lukas Kranach, dem Maler und dem Rechtsgelehrten Apellus in des Stadtſchreibers Haus und warb bei demſelben um Jungfrau Käthen von Bora, die anfänglich nicht wußte, ob es Ernſt ſey, als ſie aber Solches vermerkte, darein willigte. [Bugenhagen verrichtete die Trauung.] Und weil man vielleicht damals nicht gefaßt war, mehr Gäſte zu bewirthen, ſo wurde des andern Tags ein ehrliches und öffentliches Verlöbnißmal gehalten, wozu der Rath von Wittenberg 14 Maaß allerlei Wein neben gewöhnlicher Gratulation offeriren ließ ††).

Luther hielt abſichtlich bald und in der Stille Hochzeit, denn er hielt überhaupt das Verſchieben der Hochzeit nach geſchehenem Verlöbniß für gefährlich, weil der Satan gern Hinderniß mache durch böſe Zungen und Verläumder, wie er bei Melanchthons und Agricolas Hochzeit geſehen hatte, und wie er meinte, daß es auch bei ihm geſchehen ſeyn würde, denn ſeine beſten Freunde hätten geſchrieen: Nicht dieſe, ſondern eine Andere. Am 27. Juni hielt er aber ein feierliches Hochzeitsmal, wozu er u. A. ſeine Freunde in Mansfeld, Dr. Joh. Rühel, Joh. Thür, Caspar Müller in folgendem Schreiben einlud: „Gnade und Friede in Chriſto Welch ein Zedergeſchrei, lieben Herren, hab ich angericht mit dem Büchlein wider die Bauern! Da iſt Alles vergeſſen, was Gott der Welt durch mich gethan hat. Nun ſind Herren, Pfaffen, Bauern, Alles wider mich und dräuen mir den Tod. Wohlan denn, weil ſie denn toll und thöricht ſind, will ich mich auch ſchicken, daß ich vor meinem Ende im Stande, von Gott erſchaffen, gefunden und nichts meines vorigen papiſtiſchen Lebens an mir behalten werde, ſo viel ich kann, und ſie noch töller und thörichter machen und das Alles zur Letze und Ade. Denn es mir ſelbſt ahnt, Gott werde mir einmal zu ſeiner Gnade helfen. So hab ich auch aus Begehr meines lieben Vaters mich verehlicht, und um dieſer Mäuler willen, daß nicht verhindert würde, mit Eile beigelegen; bin Willens auf Dienſtag über acht Tage, den näheſten nach St. Johannis Baptiſtä eine kleine Freude und Heimfahrt zu machen. Solchs habe ich Euch als guten Freunden und Herrn nicht wollen bergen und bitte, daß Ihr den Segen helft drüber ſprechen. Und dieweil die Läufte alſo ſtehen, habe ich nicht Durſt, Euch dazu bitten und zu fordern zu erſcheinen. Wo ihr aber von gutem Willen ſelbſt wolltet oder könntet ſammt meinem lieben Vater und Mutter kommen, möget ihr ſelbſt wohl ermeſſen, daß mirs eine beſondere Freude wäre; und was ihr mitbrächtet von guten Freunden zu meiner Armuth, wäre mir lieb, ohn daß ich bitte, mich Solchs bei dieſem Boten zu verſtändigen. Ich hätte auch meinen gnädigen Herrn Graf Gebharden und Adelbrecht davon geſchrieben, habs aber nicht dürfen wagen, weil ihr Gnaden anders, denn mit mir zu thun haben. Iſts aber von nöthen, was drinnen zu thun, und Euch gut dünkt, bitte ich Euer Bedenken mir zu eröffnen."

An den Marſchall Joh. von Dolzig ſchrieb er: „Es iſt ohn Zweifel mein abentheuerlich Geſchrei vor Euch kommen, als ſollt ich ein Ehemann worden ſeyn. Wiewohl mir aber daſſelbige faſt ſeltſam iſt und ſelbſt kaum glaube, ſo ſind doch die Zeugen ſo ſtark, daß ichs denſelben zu Dienſt und Ehren glauben muß und vorgenommen, auf nächſten

Dienſtag mit Vater und Mutter, ſammt andern guten Freunden, in einer Collation daſſelbe zu verſiegeln und gewiß zu machen. Bitte derhalben gar freundlich, wo es nicht beſchwerlich iſt, wollet mich treulich berathen mit einem Wildpret und ſelbſt dabei ſeyn und helfen das Siegel aufdrucken mit Freuden und was dazu gehöret."

Endlich an Amsdorf: „Es iſt alſo wahr, daß ich ganz plötzlich mit Katharinen zuſammengethan worden bin, ehe ich hören mußte, wie das Geſchrei darüber losging, wie das ſo Brauch iſt. Denn ich hoffe, daß ich nur noch kurze Zeit zu leben habe. So hab ich auch dieſen letzten Gehorſam meinem Vater, der Solches von mir begehret, in der Hoffnung, Gott werde mir Kinder beſcheren, nicht wiſſen abzuſchlagen. Zugleich wollte ich durch mein Beiſpiel beſtätigen, was ich gelehrt habe, da ich finde, daß Viele bei ſo hellem Lichte des Evangeliums doch noch kleinmüthig ſind. So hat es Gott gewollt und gethan. Ich bin weder verliebt noch brünſtig, doch liebe ich mein Weib."

Luthers Verheirathung gab nicht blos ſeinen Feinden Anlaß zu vielen Läſterungen, ſondern auch manche ſeiner Freunde waren darüber bedenklich. Melanchthon ſchrieb darüber an Camerarius: „Es könnte ſich vielleicht Jemand darüber verwundern, daß Luther in dieſer unglücklichen Zeit, wo alle fromme und rechtſchaffene Männer an allen Orten Leid tragen, ſich über dieſes gegenwärtige Unglück nicht einmal nicht zu betrüben, ſondern gar nicht darum zu bekümmern ſcheint." Er ſucht ſodann Luthers Schritt zu erklären und zu rechtfertigen, und fügt hinzu: „Wenn aber in dieſer Sache etwas Uebereiltes und Unbedachtes iſt, ſo wollen wir uns das nicht irre machen laſſen. Denn es iſt vielleicht ein verborgener Rath Gottes dabei im Spiele, über den wir nicht vorwitzig nachforſchen und um deſſen willen wir uns nicht um die Poſſen etlicher Spötter und Läſterer bekümmern dürfen, welche ſich weder eines frommen Lebens vor Gott, noch eines rechtſchaffenen Lebens vor Menſchen befleißigen."

Luther ſelbſt war ruhig darüber und beruhigte z. B. ſeinen Freund Mich. Stiefel mit den Worten: „Wenn mein Eheſtand Gottes Werk iſt, was Wunder, wenn ſich das Fleiſch daran ſtößt; ſtößt es ſich doch ſelbſt daran, daß Gott der Schöpfer ſein Fleiſch zum Heile der Welt als Löſegeld und Speiſe darreicht. Wenn die Welt ſich nicht an uns ärgere, würde ich mich an ihr ärgern und fürchten, das, was wir thun, ſey nicht von Gott. Jetzt wo ſie ärgerlich und ungeduldig über mich iſt, erbaue und tröſte ich mich an ihr. Thue Du auch alſo.“

Von ſeiner Ehefrau konnte er ſagen: „Er achte ſie theurer, denn das Königreich Frankreich und der Venediger Herrſchaft, denn ihm ein frommes Weib von Gott geſchenkt und gegeben wäre, wie er auch ihr. Zum Andern: Er hörete viel größere Gebrechen und Fehler allenthalben unter Eheleuten ſeyn, denn an ihr funden würden. Zum Dritten: Das wäre überflüſſige Urſache genug, ſie lieb zu haben und werth zu halten, daß ſie Glauben und ſich ehelich hielte, wie einem frommen, züchtigen Weibe gebühret.“ — Und als er dem vorgenannten Freund ein Jahr ſpäter meldete, daß ihn Gott [den 7. Juni 1526] mit einem geſunden Söhnlein [Johannes] geſegnet habe†††), ſetzte er hinzu: „Es grüßet Dich Käthe, meine Rippe, und dankt Dir, daß Du ſie mit einem ſo liebreichen Brief beehrt haſt. Sie ſelbſt befindet ſich, Gott ſey Lob, wohl, und iſt mir folgſam und in Allem zu Willen und mehr nütze, als ich zu hoffen gewagt hätte, Gott ſey Dank, ſo daß ich meine Armuth nicht mit eines Cröſus Schätzen vertauſchen möchte.“

Quellen: Aurifabers Erzählung in den W.W. Th. 19. S. 302. — Br. Nr. 645. 637. 710. 712. — Mel. Epp. No. 344. — Consil. Viteberg. T. IIII. p. 16. — Tiſchreden, Ausg. v. Stangwald, S. 665. — Abr. Scultetus. Annal. Evang. p. 80. — Cons. Vit. l. c. (vergl. M. Richter, Genealogia Lutherorum S. 266) — Tiſchr. S. 663. — Br. Th. 3. Nr. 715. 721. 723. — Mel. Epp. l. c. — Br. Nr. 742. — Tiſchreden S. 666. — Br. Nr. 816.

Anmerk. *) L. hatte faſt immer Perſonen bei ſich im Hauſe, die um des Evangeliums willen anderwärts vertrieben worden waren, mitunter ſelbſt aus hohen Ständen. — Die wirkliche Uebergabe des Kloſters erfolgte im folgenden J. (Br. Nr. 730.), doch blieb L. als Privatmann darin wohnen (Nr. 742) und erhielt es ſpäter vom Kurfürſten geſchenkt. — **) Die bedrängten Verhältniſſe L.'s in jener Zeit ſind aus den Br. 646. u. 647. zu erſehen. — ***) Aus dem anſehnlichen Geſchlechte der Stauffen in Baiern, vermählt mit dem fränkiſchen Ritter von Grumbach. Sie hatte L.'n wegen ſeiner Bibelüberſetzung gegen ſeine Feinde vertheidigt. Sekend. lib. I. p. 205. — †) Vergl. hiermit die Stelle in den Tiſchreden: „Das hatte ich bei mir, ehe ich ein Weib nahm, feſt beſchloſſen, dem Eheſtande zu Ehren, wenn ich ja unverſehens hätte ſollen ſterben, oder jetzt auf dem Todtbette wär gelegen, ſo wollt ich mir haben laſſen ein frommes Mägdlein ehelich vertrauen und derſelben wollt ich darauf zween ſilberne Becher zu Mahlſchatz und Morgengabe gegeben haben“ — ††) Die Unterſuchungen über die Zeitbeſtimmung und andere Einzelheiten ſ. in den Monographien über dieſen Gegenſtand z. B. der neuſten „Geſchichte Catharina's von Bora“, von Beſte. Halle 1843. S. 34 ff.

†††) Wir wollen hier gleich die Kinder L.'s der Reihe nach aufführen:

1) Johannes, geb. 7. Juni 1526, † als Dr. jur. zu Königsberg d. 28. Oct. 1575. Verarmte Nachkommen von ihm hat der verdiente Vorſteher des Martinſtifts zu Erfurt, Karl Reinthaler, i. J. 1830 in Böhmen aufgefunden und ſich ihrer angenommen; doch wird noch an Echtheit des Stammbaums, auf den ihre Abſtammung von L. ſich gründet, von Einigen gezweifelt.
2) Eliſabeth, geb. 10. Dez. 1527, † 3. Aug. 1528.
3) Magdalena, geb. 4. Mai 1529, † 20. Oct. 1542.
4) Martin, geb. 7. Nov. 1531, † als Privatmann 3. März 1565.
5) Paulus, geb. 28. Jan. 1533, Leibarzt an verſchiedenen Höfen, † 8. März 1593.
6) Margaretha, geb. 1534, † als verehel. von Kunheim 1570.

Kapitel 7. Kämpfen und Bauen. 1525 und 1526.

Luther klagte, daß Herzog Georg nach dem Tode des Kurfürſten Friedrich und nach Dämpfung des Bauernaufruhrs meine, Alles thun zu können, er ſey faſt unſinnig und berſte vor Zorn; aber Chriſtus hätte ſeiner bis daher ſein gelacht und werde es noch mehr thun. Dazu kam die Entführung von 13 Nonnen aus Herzog Georgs Gebiet, welche Luthern ein neues Ungewitter zuzog, indem auch etliche Adlige am Hofe des Kurfürſten ſehr aufgebracht gegen ihn waren, ſo daß er es nicht wagen konnte, ohne Gefahr nach Altenburg zu Spalatins Hochzeit zu reiſen, und ſich durch die Thränen ſeiner Katharina zurückhalten ließ.

Und doch hatte er wieder die Freude zu ſehen, daß Chriſtus in ſeiner Kraft regiere, und daß das, was dem Evangelio den Untergang herbeizuführen geſchienen hatte, zum Siege deſſelben ausſchlage. Es bildeten ſich auch bereits allerlei gute neue Ordnungen. Luther hatte ſich anfänglich immer begnügt, die Herzen der Leute abzuwenden von ihrem unchriſtlichen Sinn und Wahn in äußerlichem Gottesdienſt, ſich aber geſcheut, etwas Neues einzuführen. Doch ſchon im J. 1523, weil er hoffte, daß die Herzen durch Gottes Gnade erleuchtet und geſtärkt ſeyen, und es die Sache erfordere, daß man etwas wage im Namen Chriſti, ließ er ſeine Formula missae et communionis pro Ecclesia Vitebergensi [deutſch durch Speratus unter dem Titel: „Eine Weiſe chriſtliche Meß zu halten und zum Tiſch Gottes zu gehn"] erſcheinen. Hierauf folgte im J. 1526 ſeine „Deutſche Meſſe und Ordnung des Gottesdienſtes", bei deren Herausgabe er aber ausdrücklich bemerkte: „Doch will ich hiermit nicht begehren, daß Diejenigen, ſo bereits ihre gute Ordnung haben, oder durch Gottes Gnade beſſer machen können, dieſelbige fahren laſſen und uns weichen. Denn es iſt nicht meine Meinung, daß ganz Deutſchland ſo eben müßte unſre Wittenbergiſche Ordnung annehmen."

Weil es aber beim Gottesdienſt an deutſchen Geſängen fehlte*); ſo machte ſich Luther darüber, nach dem Beiſpiel der Propheten und alten Kirchenväter zum Beſten des gemeinen Mannes deutſche Pſalmen oder geiſtliche Geſänge zu dichten, damit das Wort Gottes wenigſtens durch den Geſang unter dem Volke erhalten werde, und er forderte Spalatin auf, ihm hierin beizuſtehn und ſich an einem Pſalm zu verſuchen, äußerte aber dabei den Wunſch, es möchten neue und hofmäßige Wörter wegbleiben, ſo daß Alles ganz einfältig und verſtändlich und doch rein und paſſend laute, und die Gedanken deutlich und ſo viel möglich treu nach den Pſalmen wiedergegeben würden. So erſchien denn (im J. 1524 oder 1525) die erſte Sammlung geiſtlicher Lieder und

Pſalmen**) mit einer Vorrede Luthers, darin er ſagt: „Und ſind dazu auch in vier Stimmen gebracht, nicht aus anderer Urſach, denn daß ich gern wollte, daß die Jugend, die doch ſonſt ſoll und muß in der Muſica und andern rechten Künſten erzogen werden, etwas hätte, damit ſie der Buhllieder und fleiſchlichen Geſänge los würde und an derſelbigen Statt etwas Heilſames lernte und alſo das Gute mit Luſt, wie den Jungen gebührt, einginge. Auch daß ich nicht der Meinung bin, daß durchs Evangelium ſollten alle Künſte zu Boden geſchlagen werden und vergehen, wie etliche Abergeiſtliche vorgeben, ſondern ich wollte alle Künſte, ſonderlich die Muſica, gern ſehen im Dienſt deß, der ſie gegeben und geſchaffen hat."

Es lag Luthern ferner ſehr am Herzen, da er ſah, wie Stifte, Klöſter und Kapellen fielen und es den Anſchein hatte, als habe Gott und die Welt die Möncherei und Geiſterei ſatt, durch chriſtlichen Rath und Vermahnung in der Zeit vorzukommen, „daß ſolcher leidigen Stifte Güter nicht in die Rappuſe kämen und ein Jeglicher zu ſich reiße, was er erhaſche." Darum ließ er ſchon im J. 1523 die Ordnung des gemeinen Kaſtens, welche man in Leißnig, wohin er ſelbſt zweimal gereiſt war, au gerichtet hatte, mit einem „Rathſchlag, wie die geiſtlichen Güter zu handeln ſind", im Druck ausgehn, in der Hoffnung, ob Gott wollte ſeinen Segen dazu geben, daß dieſe Ordnung ein gemein Exempel würde, dem auch viel andere Gemeinden nachfolgten. Ebenſo ließ er im J. 1524 eine Schrift erſcheinen: „An die Bürgermeiſter und Rathsherrn aller Städte Deutſchlands, daß ſie chriſtliche Schulen aufrichten und halten ſollen." — Er klagt darin im Anfang, daß man jetzt allenthalben in Deutſchland die Schulen zergehn laſſe, denn weil man die Kinder nicht mehr könne in die Klöſter und Stifter verſtoßen, ſo wolle Niemand mehr die Kinder laſſen lernen noch ſtudieren; wodurch der Teufel einen größern Schaden anrichte, als durch den Türken. „Derohalben — ſagt er nun — bitte ich euch alle, meine lieben

Herrn und Freunde, um Gottes willen und der armen Jugend willen, wollet dieſe Sache nicht ſo geringe achten, wie Viel thun, die nicht ſehen, was der Welt Fürſt gedenket. Denn es iſt eine ernſte und große Sache, da Chriſto und aller Welt viel an liegt, daß wir dem jungen Volke helfen und rathen. Damit iſt denn auch uns geholfen und gerathen. Und denket, daß ſolche ſtille, heimliche, tückiſche Anfechtung des Teufels will mit großem chriſtlichen Ernſt gewehret ſeyn. Lieben Herren, muß man jährlich ſo viel wenden an Büchſen, Wege, Stege, Dämme u. dergl. unzähliche Stücke mehr, damit eine Stadt zeitlichen Friede und Gemach habe; warum ſollte man nicht vielmehr doch auch ſo viel wenden an die dürftige arme Jugend, daß man einen geſchickten Mann oder zweene hielte zu Schulmeiſtern?" Bisher habe man ſoviel Gelds und Guts an Ablaß, Meſſen, Vigilien ꝛc. verlieren müſſen; darum könne man, da man nun durch Gottes Gnaden ſolches Raubens los ſey, Gott zu Dank und Ehren hinfort einen Theil deſſelben zur Schule geben, die armen Kinder aufzuziehn, was ſo herzlich wohl angelegt ſey. Gott der Allmächtige habe fürwahr Deutſchland gnädig heimgeſucht und ein recht gülden Jahr aufgerichtet, indem Deutſchland wohl noch nie ſo viel von Gottes Wort gehört habe, als jetzt. „Laſſen wirs denn ſo hingehen ohne Dank und Ehre, ſo iſts zu beſorgen, wir werden noch gräulichere Finſterniß und Plage leiden. Lieben Deutſchen, kaufet, weil der Markt vor der Thür iſt, ſammlet ein, weil es ſcheinet und gut Wetter iſt, brauchet Gottes Wort und Gnade, weil es da iſt. Denn das ſollt ihr wiſſen, Gottes Wort und Gnade iſt ein fahrender Platzregen, der nicht wieder kommt, wo er einmal geweſen iſt. Er iſt bei den Jüden geweſen; aber hin iſt hin, ſie haben nu nichts. Paulus brachte ihn in Griechenland: hin iſt auch hin, nun haben ſie den Türken. Rom und Lateiniſchland haben ihn auch gehabt: hin iſt hin, ſie haben nu den Papſt. Und ihr Deutſchen dürft nicht denken, daß ihr ihn ewig haben werdet; denn der Undank und Verachtung wird ihn nicht laſſen bleiben. Darum greifet zu und haltet zu, wer greifen und halten kann: faule Hände müſſen ein böſes Jahr haben." Als die allerhöchſte Urſache führt er aber an Gottes Gebot, daß Moſes ſo oft treibe und fordere, die Eltern ſollten die Kinder lehren; obwohl es eine Sünde und Schande ſey, ſich dazu erſt reizen zu laſſen, da doch die Natur ſelbſt uns treiben ſollte, und auch der Heiden Exempel uns mannigfaltig weiſeten.

Hierauf beantwortet er zum Erſten den Einwand, als ob dieß eben nur die Eltern und nicht die Rathsherrn und Obrigkeiten angehe; und auf den andern Einwand: „Ob man gleich ſollte und müßte Schulen haben, was iſt uns aber nütze lateiniſche, griechiſche und ebräiſche Zungen und andere freie Künſte zu lehren? Könnten wir doch wohl deutſch die Bibel und Gottes Wort lehren, die uns genugſam iſt zur Seligkeit," antwortet er alſo: „Ja ich weiß leider wohl, daß wir Deutſchen müſſen immer Beſtien und tolle Thiere ſeyn und bleiben, wie uns denn die umliegende Länder nennen und wir auch wohl verdienen. Mich wundert aber, warum wir nicht auch einmal ſagen: Was ſollen uns Seiden, Wein, Würze und der Fremden ausländiſche Waaren, ſo wir doch ſelbſt Wein, Korn, Wolle, Flachs, Holz und Steine in deutſchen Landen, nicht allein die Fülle haben zur Nahrung, ſondern auch die Kühr und Wahl zu Ehren und Schmuck? Die Künſte und Sprachen, die uns ohne Schaden, ja größeren Schmuck, Ehre, Nutz und Frommen ſind, beide zur heiligen Schrift zu verſtehen und weltlich Regiment zu führen, wollen wir verachten, und der ausländiſchen Waaren, die uns weder noth noch nütze ſind, darzu uns ſchinden bis auf den Grad, der wollen wir nicht zu gerathen: heißen das nicht billig deutſche Narren und Beſtien?" — Weiter ſagt er dann, daß wiewohl das Evangelium allein durch den heiligen Geiſt gekommen ſey und täglich komme, ſo ſey es gleichwohl durch das Mittel der Sprachen gekommen, habe dadurch zugenommen und müſſe auch dadurch behalten werden; denn die

Sprachen ſeyen die Scheide, darin das Meſſer des Geiſtes ſteckt. Die Erfahrung zeige auch, daß nach der Apoſtel Zeiten, da die Sprachen aufgehöret hätten, auch das Evangelium und der Glaube und die ganze Chriſtenheit mehr und mehr abgenommen hätten; und wenn die Väter öfters in der Schrift gefehlet hätten, ſo ſey es aus Mangel der Sprachen geſchehen. Es ſey ein ganz anderes Ding nm einen gewöhnlichen Prediger des Glaubens, und um einen Ausleger der Schrift oder, wie es St. Paulus nenne, einen Propheten. Ein gewöhnlicher Prediger habe durchs Dollmetſchen ſo viel heller Sprüche und Texte, daß er Chriſtum verſtehen, lehren und heiliglich leben und Andern predigen könne. Aber die Schrift auszulegen und zu ſtreiten wider die irrigen Einführer der Schrift, das laſſe ſich ohne Sprachen nicht thun. Darum ſeyen die Sprachen ſtracks und aller Dinge von nöthen in der Chriſtenheit, gleichwie die Propheten oder Ausleger, wenn auch nicht ein jeglicher Chriſt oder Prediger ein ſolcher Prophet ſey, wie St. Paulus ſage 1 Kor. 12, 8 und 9. Epheſ. 4, 11.

„Wenn aber auch“ — fügt er dann noch hinzu — „keine Seele wäre und man der Schulen und Sprachen gar nichts dürfte, um der Schrift und Gottes willen, ſo wäre doch allein dieſe Urſache genugſam, die allerbeſten Schulen beide für Knaben und Mägdlein an allen Orten aufzurichten, daß die Welt, auch ihren weltlichen Stand äußerlich zu halten, doch bedarf feiner geſchickter Männer und Frauen: daß die Männer wohl regieren könnten Land und Leute, die Frauen wohl ziehen und halten könnten Haus, Kinder und Geſinde. Nu ſolche Männer müſſen aus Knaben werden, und ſolche Frauen müſſen aus Mägdlein werden: darum iſts zu thun, daß man Knäblein und Mägdlein dazu recht lehre und aufziehe. Nu habe ich droben geſagt, der gemeine Mann thut hie nichts zu, kanns auch nicht, wills auch nicht, weiß auch nicht. Fürſten und Herren ſolltens thun; aber ſie haben aufm Schlitten zu fahren, zu trinken und in der Mummerei zu laufen und ſind beladen mit hohen merklichen Geſchäften des Kellers, der Küchen und der Kammer. Und obs Etliche gern thäten, müſſen ſie die Andern ſcheuen, daß ſie nicht für Narren oder Ketzer gehalten werden. Darum wills euch, lieben Rathsherren, alleine in der Hand bleiben: ihr habet auch Raum und Fug dazu, beſſer denn Fürſten und Herrn."

Im Jahre 1526 ſuchte Luther ſich mit dem Könige Heinrich VIII. von England und dem Herzog Georg von Sachſen zu verſöhnen. Wegen des Königs von England hatte ihm der König Chriſtiern von Dänemark gute Hoffnung gemacht, und ihm viel gute Worte gegeben, er ſolle nur demüthig ſchreiben, es werde Nutz ſchaffen, ſo daß Luther bei ſich gedacht: „Wer weiß denn, es ſind des Tages zwölf Stunden, wenn du eine gute Stunde treffen könnteſt in Gottes Namen und den König von England gewinnen, wäreſt du ja ſchuldig, es zu thun, und wo es an dir ſollt fehlen, thäteſt du Sünde." Er ſchrieb daher unter dem 1. September 1525 an den König und ſagte: er habe thöricht und unbeſonnen gehandelt, daß er ſein Buch wider ihn [ſ. o. Th. 2. S. 70] herausgegeben und ihn darin ſo beleidigt habe, und weil er jetzt durch glaubwürdige Zeugen erfahren habe, daß das unter dem Namen des Königs wider ihn erſchienene Buch nicht des Königs Buch ſey; ſo ſchäme er ſich ſeine Augen vor ihm aufzuheben, daß er ſich durch ſolche Menſchen wider einen ſo großen König habe aufbringen laſſe. Hierzu komme, daß er vernommen, wie der König angefangen habe, dem Evangelio geneigt zu werden, was ſeinem Herzen ein wahres Evangelium, eine frohe Botſchaft, geweſen ſey. Darum werfe er ſich mit dieſem ſeinen Briefe dem Könige zu Füßen, und bitte um der Liebe Chriſti, ſeines Kreuzes und Ruhmes willen um Verzeihung, wolle auch, ſofern es dem König gefalle, einen öffentlichen Widerruf ausgehn laſſen und dem Namen des Königs wieder die Ehre geben, hoffe auch zu Gott, es ſolle dem Evangelio keine kleine Frucht eintragen, wenn er in der Sache des Evangeliums an den König von England zu ſchreiben Veranlaſſung habe. Inzwiſchen möge Gott, wie er angefangen, ihn ferner zunehmen laſſen, daß er dem Evangelio mit völligem Herzen gehorche und ſeine königlichen Ohren und Sinne nicht den verderblichen Sirenenſtimmen öffne, welche nichts wüßten, als den Luther für einen Ketzer ausſchreien. Er rechtfertigt hierauf in der Kürze ſeine Lehre und ſchließt mit dem Wunſche: Gott möge doch helfen, daß der König von England bald ein ebenſo vollkommner Schüler Chriſti und Bekenner des Evangeliums, als des Luthers gnädiger Herr werde.

Ebenſo ſchrieb er an den **Herzog Georg** auf Andringen einiger großen Herrn, ſeiner Landſaſſen, welche Luthern vertröſteten, als ſollte es dem Evangelio förderlich ſeyn, unter dem 22. Dezember einen demüthigen Brief. Nachdem er im Eingang geſagt, daß er, nach Gottes Exempel, in der Schrift, den Herzog mit harter, ſcharfer Schrift angetaſtet, darneben aber auch freundlich gebeten habe, daß ihm Gott wolle den Herzog zum gnädigen Herrn machen und ſonſt viel lieblicher Predigt und Büchlein habe ausgehn laſſen, darin Jedermann ja wohl greifen könne, wie ers mit Niemand arg meine; fährt er fort: „So ich aber merke, daß ſich E. F. G. gar nichts von der Ungnade wendet, ſondern immer fortfährt; bin ich zu Rath worden, E. F. G. noch einmal demüthig und freundlich zu erſuchen, mit dieſer Schrift, vielleicht zur Letze. Denn michs faſt anſiehet, als ſollt Gott unſer Herre gar bald unſer ein Theil von hinnen nehmen, und darauf ſtehet die Sorge, Herzog Jürge und der Luther müßten auch mit. Was ich aber thue, deß beruf ich mich auf Gott, ſo viel mir mein Herz ſagen kann, daß ich E. F. G. zum Beſten aus meiner Pflicht und Schuld thue, die mich dringt zu verhüten und zu verwahren E. F. G. Seelen Seligkeit, welchs ich auch meinen Feinden ſchuldig mich erkenne zu thun. Es nehme nu E. F. G. an, (daß Gott gebe,) oder nit, (da Gott für ſey;) ſo ſolle doch E. F. G. in kurzer Zeit erfahren, daß ichs beſſer mit meiner harten Schrift gemeinet habe und noch meine, denn alle die, ſo itzt E. F. G. hochlich preiſen, auch weidlich heucheln. So komme ich nun und falle mit Herzen E. F. G. zu Fuße und bitte aufs aller demüthigſte, E. F. G. wollte doch noch ablaſſen von dem ungnädigen Fürnehmen, meine Lehre zu verfolgen." Das ſage er nicht, fügt er hinzu, als ob ihm viel Schadens durch dieſe Verfolgung widerfahren möge, denn er habe nichts mehr denn den Madenſack zu verlieren, der doch nur täglich zu Grabe eile. Er habe auch wohl einen viel größern Feind, nämlich den Teufel; auch hätten ihm die Verfolgungen bisher trefflich viel genützt: weil er aber wiſſe, daß ſeine Lehre Gottes Wort ſey, ſo müſſe er bei Gefahr ſeiner Seele für des Herzogs Seele ſorgen, bitten, flehen und ermahnen, ob er etwas könne ausrichten. — Er bittet ſodann den Herzog, nicht anzuſehn ſeine geringe Perſon; ſagt, es werde weder der Herzog noch irgend ein Menſch ſeine Lehre dämpfen, weil ſie nicht ſein ſey, und warnt den Herzog, nicht an den Eckſtein Chriſtum anzulaufen, da doch Gott ſonſt dem Herzog ſo viel Tugend und Art in andern Sachen gegeben habe. Er wolle dem Herzog in Allem zu Willen ſeyn, was ihm gefiele, ausgenommen in ſeiner Lehre. „Sonſt bitt ich" — ſagt er — „und unterwerfe mich und ſuche Gnad, worinne ich mich verwahrloſt habe an E. F. G., es ſey mit Schriften oder Worten. Vergebe auch von Herzen Alles, was E. F. G. wider mich gehandelt hat und will bitten und auch gewißlich erwerben Vergebung bei meinem Herrn Jeſu Chriſto über Alles, das E. F. G. wider ſein Wort thut und gethan hat." Es möge ſich, fährt er fort, der Herzog nur in dem einen Stück erweichen laſſen, daß Chriſtus Wort frei ſey; darüber würden ſich alle Engel im Himmel freuen. Er habe fleißig für den Herzog gebeten und thue es noch, wolle auch durch dieſe Schrift zuvorkommen, daß er nicht genöthigt werde, wider ihn zu beten; denn, wenn er und die Seinen auch nur ein geringes Häuflein wäre, ſo würde es doch, wenn ſie genöthigt würden, wider den Herzog zu bitten, ihm nicht gelingen, denn ſie wüßten, was ihnen ihr Herr Chriſtus zugeſagt, das werde er halten, und der Herzog möchte vielleicht inne werden, daß es nicht ein Ding ſey, wider den Münzer und wider den Luther ſtreben. — „Das will ich" — ſchließt er — „E. F. G. (Gott gebe nit zur Letze) aufs allerdemüthigſte und treulichſt geſchrieben haben und Gott gebe, daß mir E. F. G. gnädiglich und chriſtlich, mehr mit lebendiger That, denn mit todten Buchſtaben, antworte, Amen."

Aber Luther wurde mit ſeiner Hoffnung getäuſcht: der König von England und der Herzog Georg antworteten ihm beide ſehr feindſelig***), und er meinte: „Ich bin und bleibe ein Schaf, daß ich ſo leichtlich gläube, mich ſo führen und leiten laſſe, ſolchen Junkern zu' hoſieren, und nicht vielmehr meinem Sinn folge, daß, wo ich einem Tyrannen oder Hochgelehrten einen Stich gegeben hätte und ſie drum zürneten, ich dreißig Stiche hie nachgebe zur Reue und Buße, ſo wüßten ſie, wie ich widerrufe meine Lehre †), ſintemal ich doch weiß, daß die Tyrannen nichts denn den armen Madenſack, meinen Leib, und die Hochgelehrten meine Ehre nehmen können, welche doch ſonſt kein Augenblick mein ſind. Die Welt will nicht anders denn veracht und genärret ſeyn oder närret ſich ſelbſt. Aber doch, was ich des gethan habe, reuet mich nicht, weil ich es dem Evangelio zu Dienſt gethan habe, welchem ich wohl mehr zu Dienſt thu und thun will." — „Und warum ſollte ich ihn nicht tragen" — ſagt er an einem andern Ort von dem Herzog Georg — „der ich die Söhne meines Leibes tragen muß, meine Abſalome, die mir ſo wüthend widerſtehen? Jene Sacramentirer meine ich, gegen deren Wuth ich die Papiſten für gelinde halten muß, ſo ſucht mich Satan durch ſie heim." [Vergl. unten Kap. 10.]

Neue Verdrießlichkeit mit dem Herzog hatte Luther wegen des [angeblichen?] Bündniſſes zur Unterdrückung der Evangeliſchen, worüber Otto von Pack dem Landgrafen von Heſſen Nachricht gegeben hatte. Luther war Willens, deshalb eine Schrift ausgehen zu laſſen unter dem Titel: „Wider den rechten, aufrühriſchen, verrätheriſchen Rathſchlag der ganzen Mainziſchen Pfafferei Unterricht und Warnung"; aber nach dem Willen des Kurfürſten unterblieb es. Gleichwohl beſchwerte ſich Herzog Georg, der etwas von dem Büchlein hatte zu ſehn bekommen, darüber und Luther mußte ſich deshalb rechtfertigen.

In den Jahren 1525 und 1526 gab Luther auch folgende Lehr- und Troſtſchriften heraus: Deuteronium Mose, ex Hebraeo castigatum cum annotationibus [das fünfte Buch Moſe, aus dem Hebräiſchen berichtigt, mit Anmerkungen]. Er hatte daſſelbe zu Hauſe ſeinen Kloſterbrüdern vorgetragen und als er auf ihre Bitte es herausgab, ſo widmete er es dem Biſchof von Samland, Georg von Polenz, um demſelben Glück zu wünſchen, daß ihn Gott allein unter allen Biſchöfen erwählt und aus des Satans Rachen befreit habe, indem er nicht allein das Wort Gottes öffentlich bekannt habe, ſondern auch Sorge trage, daß es in ſeiner Diöceſe gelehrt werde.

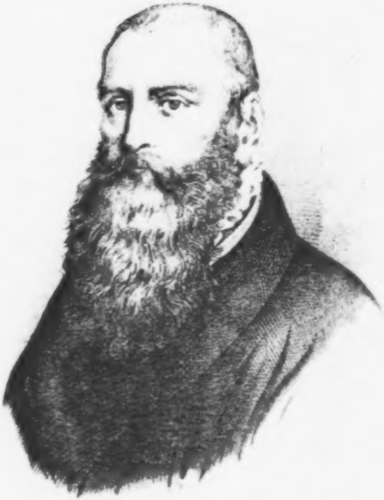
Die Auslegung über das andere Buch Moſe vom 1. bis 19. Kap., worüber er zu Wittenberg in den Jahren 1524—1526 gepredigt hatte.

Die Auslegung des Propheten Habakuk, über den er, ſowie über den Propheten Jonas und den Prediger Salomon im Jahre 1526 geleſen hatte, und den er ſich vorgenommen hatte auszulegen, auf daß er auch einmal an den Tag käme und ſich ſehen laſſe, was er in ſich habe und was der heilige Geiſt durch ihn ſage und lehre.

Ferner eine Auslegung der vier Troſtpſalmen (38. 62. 94. und 109.), die er der Königin Maria von Ungarn zuſchrieb, von welcher er gehört hatte, daß ſie dem Evangelio geneigt wäre und deren Gemahl, König Ludwig, im Kriege gegen die Türken gefallen war.

Endlich die Schrift: „Ob Kriegsleute auch in ſeligem Stande ſeyn können", welche Luther dem Ritter

Aſſa von Kram zueignete. Dieſer war bei dem Einzuge des neuen Kurfürſten von Sachſen in Wittenberg auch mit geweſen und hatte Luthern u. A. gefragt, ob auch Einer mit gutem Gewiſſen ein Kriegsmann ſeyn könnte, und als Luther ſein Bedenken angezeigt, ihn gebeten, ſolches Alles dermaleins ſchriftlich zu faſſen und auch Andern im Druck mitzutheilen, auf daß die blöden und ſchwachen Gewiſſen getröſtet, den Zweifelhaften gerathen und die Ruchloſen eines Beſſern berichtet werden möchten. — Als man dieſes Büchlein das erſtemal einzeln in Wittenberg druckte, iſt beſtellt worden, daß man in etlichen Exemplaren Dr. Luthers und auch der Stadt Wittenberg Namen, ſammt der Vorrede und etlich wenig Worten ausgelaſſen und darnach derſelben Exemplar eins Herzog Georg von Sachſen beigebracht worden, als von andern fernen Orten herkommen. Als er nun das Büchlein geleſen, hat es ihm trefflich wohl gefallen und es hoch gerühmt, ſonderlich gegen den Maler Lukas, den Aelteren, welcher ihm damals zu Dresden gearbeitet, zu dem er geſagt: „Siehe, Lukas, du rühmſt immer deinen Mönch zu Wittenberg, den Luther, wie der allein ſo gelehrt ſey und allein gut deutſch reden und gute Bücher ſchreiben könne; aber du irreſt hierin ſowohl, als in andern Stücken mehr. Siehe da habe ich auch ein Büchlein, das iſt ja ſo gut und beſſer, denn es der Luther nimmermehr machen könnte.“ Damit hat er es aus dem Buſen gezogen und dem Maler zugeworfen, welcher es beſehen und geſagt: „Gnädiger Fürſt und Herr, dieſes Büchlein hat Luther gemacht, allein daß ſein Name nicht darauf ſtehet, denn ich habe hier auch eins bei mir, welches er mir ſelber gegeben, darauf ſein Name gedruckt.“ Da ſolches der Herzog beſichtiget und anders nicht befunden, denn daß es Luthers Arbeit geweſen, iſt er ganz zornig darüber in ihm ſelber worden und zuletzt herausgefahren, hat geflucht und geſagt: „Iſts doch Schade, daß ein ſolch heilloſer Mönch ſo ein gutes Büchlein hat machen ſollen ꝛc.“



Lucas Cranach.

geboren 1472.

Quellen: Br. Nr 733. 742. 756. 746. Th. 2. Nr. 555. — Schr. Eine Weiſe chriſtl. Meß zu halten ꝛc. WW. Th. 22. S. 232. — Schr. Deutſche Meſſe und Ordnung des Gottesdienſtes, ebendaſ. S. 241. — Br. Th 2. Nr. 654. — WW. Th. 22. S. 283. — Schr. Ordnung des gemeinen Kaſtens ꝛc. ebend. S. 251. (cll. Br. Nr. 433. 518. 519.) — Schr. An die Bürgermeiſter und Rathsherrn ꝛc. Th. 19. S. 333. — Ebendaſ. S. 563. — Br. Th. 3. Nr. 735. — WW. a. a. O. — Br. Nr. 760. 761. — WW. ebend. Nr. 564. — Br. Nr. 774. — Nr. 784. (cll. Sleid. lib. VI. p. 164.) 771. 811. — Deuteronomium Mose etc. Opp. Latt. Jen. T. III. p. 76. (cll. Br. Th. 2. Nr. 694.) — Schr. Auslegung über das andere Buch Moſe ꝛc WW. Th. 3. S. 470. — Schr. Auslegung des Proph. Habakuk Th. 8. S. 462. (cll. Th. 19. S. 532.) — Schr. Auslegung der vier Troſtpſalmen Th. 5. S. 609. (cll. Br. Th. 3. Nr. 826.) — Schr. Ob Kriegsleute auch ꝛc. Th. 22. S. 316. — Spangenberg, Adelsſpiegel, Th. 2. Fol. 58 b. Th. 1. Fol. 131.

Anmerk. *) Das war z. B. recht erſichtlich beim Begräbniß des Kurfürſten Friedrich. S. Seckend. lib. II. p. 34. — **) Die erſten Lieder Luthers waren: Nun freut euch lieben Chriſten gemein ꝛc. Ach Gott vom Himmel ſieh darein ꝛc. Es ſpricht der Unweiſen Mund wohl ꝛc. Aus tiefer Noth ſchrei ich zu Dir ꝛc. Vergl. über die muthmaßliche chronologiſche Reihenfolge der Lieder L.'s, ſowie über den ganzen Gegenſtand **Rambach**, Luthers Verdienſt um den Kirchengeſang ꝛc. — ***) Die Antwort des Königs von England im Auszuge i Sleidan. lib. VI. p. 145, das Schreiben Herzog Georgs in den WW. Th. 19. S. 361. Das letztere iſt, obwohl bitter und voll von Mißverſtand und Mißtrauen gegen die evangeliſche Lehre, doch mannhaft, wie ſich überhaupt Herzog Georg vortheilhaft vor L.'s übrigen Feinden auszeichnet und man ſich des Gedankens nicht erwehren kann, L. hätte von vorn herein etwas ſäuberlicher mit ihm fahren ſollen. — ****) Der König von England hatte L.'s Schreiben in einer herausgegebenen Schrift als einen Widerruf ſeiner Lehre gedeutet, worüber dieſer am meiſten entrüſtet war und deshalb im Jahre 1527 ſein Buch: **Auf des Königs von England Läſterſchrift** (WW. Th. 19. S. 561.) herausgab.

Kapitel 8. Ein Leidensjahr. 1527.

Das Jahr 1527 war für Dr. Luthern ein rechtes Leidensjahr. Herzliches Mitleiden trug er mit denen, die um des Evangelii willen leiden mußten. So war z. B. **Leonhard Kaiſer** (früher Vicar in Watzenkirchen, und ſchon einmal gefänglich eingezogen), nachdem er ſich zwei Jahr in Wittenberg aufgehalten, als er nach Hauſe gekommen war, um ſeinen todtkranken Vater noch einmal zu ſehen, um ſeiner Lehre willen zu Paſſau gefangen geſetzt worden. An denſelben ſchrieb Luther (den 20. Mai 1527) ein Troſtſchreiben und ſagte darin: Daß er zwar ſeinethalben Leide trage und für ihn ſich verwende*) und bitte, daß er wieder frei komme und zu Gottes Ehre und Anderer Beſten lebe; wenn es aber Gottes Wille nicht ſeyn ſolle, nun ſo möge er, frei am Geiſte, dahin trachten, daß er tapfer und ſtandhaft des Fleiſches Schwachheit überwinde oder doch trage durch die Kraft Chriſti, der mit ihm im Gefängniß ſey und mit ihm in jeder Anfechtung ſeyn werde. — Und als nun Kaiſer (den 16. Auguſt) verbrannt worden war; da ließ Luther die Geſchichte deſſelben in Druck ausgehn und ſchrieb dabei an Mich. Stiefel: „Ach ich elender Menſch, wie gar ungleich bin ich dem lieben Herrn Leonhard Kaiſern. Mehr thue ich nicht, denn daß ich das Wort lehre und predige, mit vielen Worten davon rede und ſchreibe; er aber hat ſich beweiſet als ein rechter, gewaltiger Thäter deſſelbigen Worts. Ach daß mich Gott werth achtete, daß dieſes Leonhards Geiſt nicht zwiefältig bei mir wäre, ſondern nur die Hälfte, den Satan zu überwinden, ſo wollte ich willig und gerne dieß Leben laſſen. Gelobet ſey Gott in Ewigkeit, welcher unter ſo vielen Ungeheur doch einmal uns Unwürdigen ſo einen herrlichen Anblick und Glanz ſeiner Gnaden geweiſet und ſehen hat laſſen an dieſem ſeligen Manne, daran wir je merken können, daß Er uns aller Ding nicht verlaſſen hat. Bittet für mich, lieber Herr Michael. Chriſtus unſer lieber Herr verleihe, daß wir dieſes lieben ſeligen Leonhards Nachfolger werden. Er heißet nicht allein König, ſondern billig Kaiſer, und führet ſolchen Namen mit allen Ehren; denn er hat den überwunden, des Gewalt ſo groß iſt, daß ihr keine auf Erden mag verglichen werden. Zudem iſt er nicht allein ein Prieſter, ſondern ein rechter Biſchof, ja Papſt, indem er ſeinen Leib ſo dahin geopfert hat zum Opfer, das da Gott wohlgefällig, lebendig und heilig geweſen iſt. Alſo heißt er auch recht und billig Leonhard, das iſt Leuenhart. Denn er hat ſich beweiſet als ein ſtarker, unerſchrockener Leue. Seine beiden Namen ſind zuvor von Gott verſehen, er iſt der Erſte, ſo den Namen ſeines Geſchlechts erfüllet und beſtätiget hat.“

Ebenſo erließ Luther im Jahre 1527 eine Troſtſchrift an die Chriſten zu Halle über den Tod ihres Predigers M. Georg Winkler von Biſchofswerda, welcher daſelbſt angefangen hatte, das Evangelium zu predigen und das Abendmal des Herrn Chriſti in beider Geſtalt zu reichen, deßhalb aber von dem Erzbiſchof Albrecht von Mainz nach Aſchenburg gefordert und unterwegs von Meuchelmördern erſtochen worden war. Denn er ſagte, ſo viel an ihm ſey, wolle er Sorge tragen, daß dieſer Mord nimmermehr verſchwiegen werde, bis Gott der barmherzige Vater und gerechte Richter dieſes Geſchrei erhöre, wie er des heiligen Abels Blut erhöret habe und Recht und Rache ſchaffe über den Mörder und Verführer, den alten Feind, der Solches angericht habe.

Beſonders aber hatte Luther in dieſem Jahre viel Krankheitsnoth zu tragen. Schon zu Anfange des Jahres hatte er einen heftigen Anfall, indem ihn eine plötzliche Stockung des Blutes in der Gegend des Herzens ſehr ängſtete und beinahe umbrachte. Weit ſchwerer aber waren die geiſtlichen und leiblichen Anfechtungen, über welche Dr. Joh. Bugenhagen und Dr. Juſtus Jonas einen ausführlichen Bericht aufgeſetzt haben. „Am Sonnabend Visitationis Mariae [den 9. Juli] — ſchreibt Erſterer — hat Dr. Martinus Lutherus, unſer lieber Vater, eine ſchwere Anfechtung gehabt, denen gleich, welcher oft in Pſalmen gedacht wird. Er hat zwar zuvor wohl mehr ſolche Anfechtung erlitten, aber nie ſo heftig, als auf dieſes Mal, wie er am folgenden Tage Dr. Jonä, Dr. Chriſtiano und mir bekannte, ſagt: Sie wäre viel härter und gefährlicher geweſen, denn die leibliche Schwachheit, die ihn deſſelben Sonnabends auf den Abend um 5 Uhr angeſtoßen hatte; wiewohl er hernach ſich hören ließ, daß auch dieſelbe leibliche Schwachheit nicht natürlich wäre geweſen, ſondern vielleicht dergleichen Leiden, wie St. Paulus erlitten hatte vom Satan, der ihn mit Fäuſten geſchlagen. 2. Kor. 12. — Da nun dieſelbe geiſtliche Anfechtung des Sonnabends frühe vorüber war, beſorget der fromme Hiob, wo die Hand Gottes ſo ſtark wieder käme, würde er ſie nicht ertragen können, hatte vielleicht auch eine Beiſorge, es wäre nun an dem, daß ihn unſer Herr Jeſus Chriſtus wollte von hinnen rufen, ſchickt derhalb ſeinen Diener Wolf zu mir um 8 Uhr Vormittage, ließ mir durch ihn ſagen: Ich wollt eilend zu ihm kommen. Da er eilend ſagt, entſatzt ich mich etwas drüber, fand doch den Doctor in gewöhnlicher Geſtalt bei ſeiner Hausfrauen ſtehen, wie er dann konnte mit ſtillem, eingezogenen Gemüthe Gott Alles heimgeben und befehlen. Denn er pflegt ſeine Anliegen nicht Menſchen zu klagen, die ihm nicht helfen können, denen er mit ſeinen Klagen nicht kann nützlich ſeyn, ſondern er pflegt ſich alſo gegen die Leute zu ſtellen, wie ſie ihn begehren zu haben, die bei ihm Troſt ſuchen. Thut er ihm unterweilen über Tiſch mit fröhlich ſeyn zu viel, hat er ſelbſt keinen Gefallen daran, und kann ſolchs keinem gottſeligen Menſchen übel gefallen, viel weniger ärgern, denn er iſt ein leutſeliger Menſch, und aller Gleißnerei und Heuchelei feind. — Aber, daß ich fortfahre, fraget ich den Doctor, warum er mich hätte laſſen rufen? Antwortet er: Um keiner böſen Sache willen. Da wir nu hinaufgegangen waren, und beiſeits traten an einen ſonderlichen Ort, befahl er ſich und Alles, was er hatte, mit großem Ernſt Gott, hub an zu beichten und bekennen ſeine Sünde, und der Meiſter begehrte vom Schüler Troſt aus göttlichem Wort, item eine Abſolution und Entbindung von allen ſeinen Sünden, ermahnet mich auch, ich ſollte fleißig für ihn bitten, welches ich desgleichen von ihm begehrte. Weiter begehret er, ich wollte ihm erlauben, daß er des folgenden Sonntags möchte empfahen das heilige Sacrament des Leibes und Bluts Chriſti, denn er hoffte, er wollte auf denſelbigen Sonntag predigen, beſorgte ſich nicht, ſoviel ich merken konnte, des

Unfalls, ſo ihm Nachmittag widerfuhr und ſagt doch gleichwohl: Will mich der Herr jetzt rufen, ſo geſchehe ſein Wille. Ueber dieſe und anderer Rede entſatzt ich mich. — Da er gebeichtet hatte und hernach geredt von der geiſtlichen Anfechtung, die er deſſelben Morgens mit ſolchem Schrecken und Zagen gefühlet hatte, daß ers nicht ausreden konnte, ſprach er weiter: Viele denken, weil ich mich unterweilen in meinem äußerlichen Wandel fröhlich ſtelle, ich gehe auf eitel Roſen; aber Gott weiß, wie es um mich ſtehet meines Lebens halber. Ich habe mir oft fürgenommen, ich wollte der Welt zu Dienſt mich etwas ernſtlicher und heiliger (weiß nicht, wie ich es nennen ſoll) ſtellen; aber Gott hat mir Solches zu thun nicht gegeben. Die Welt findet, Gottlob, kein Laſter an mir, das ſie mit Wahrheit mir könnte aufrucken; gleichwohl ärgert ſie ſich an mir, vielleicht will Gott die blinde, undankbare Welt über mir zur Närrin machen, daß ſie durch ihre Verachtung verderbe und nicht werth ſey, daß ſie ſehe die ſchönen Gaben, die er ſonſt viel tauſend Menſchen verſagt, damit er mich begnadigt hat, daß ich damit dienen ſoll, die er wohl kennet, auf daß, weil die Welt nicht groß hält vom Worte des Heils, das ihr Gott durch mich, ſein ſchwach geringe Gefäß, anbeut, ſie an mir finde, daran ſie ſich ärgere und falle. Was Gott durch ſolch ſein Gerichte meine, ſtelle ich ihm heim. Ich bitte und rufe ihn täglich an mit Ernſt, daß Er mir Gnade verleihe, daß ich durch meine Sünde Niemand Urſach gebe, daß er ſich an mir ärgere. Solches habe ich aus dermaßen gerne von ihm gehöret.“

„Da ich ſo mit ihm allein handelt, war es nu ſchier an der Zeit, daß man das Mittagsmal halten ſollte. Und weil wir von Etlichen vom Adel [Marx von Wellefels, Hans Löſer ꝛc.] gerufen waren, mit ihnen zu eſſen, erinnert ich ihn, daß er den Gäſten wollte zu Willen ſeyn und ja nicht außen bleiben. Er aber ſchlugs ab, da ermahnte ich ſein Gemahl, ſie wollte daran ſeyn, daß er käme und nicht allein daheim ſitzen bliebe, hoffte, es ſollte ihm gut ſeyn, wenn er bei Leuten wäre und mit ihnen von allerlei redete ꝛc. Da kam er zur Mahlzeit, aß und trank zwar, aber ſehr wenig, welches ich unter Allen am Tiſche allein merkte. Gleichwohl, wie ſeine Weiſe iſt, war er guter Dinge mit den Gäſten, machet ſie fröhlich, ſo viel ſichs leiden wollte, denn er hatt' es noch nicht vergeſſen, in was großer Fahr er kurz zuvor geweſen war. Um die zwölfte Stunde aber ſtand er von Tiſche auf, ging in Dr. Jonas Gärtlein hinter ſeinem Hauſe. Ich aber, weil ich predigen mußte zur Vesperzeit, ging zu Hauſe."

„Nach der Mahlzeit" — fährt nun Dr. Jonas zu erzählen fort — „ging er in mein Gärtlein, auszuſchlagen ſeine Schwermuth und Traurigkeit und ſich etwas zu erluſtigen, ſaß allda, redete von mancherlei Sachen mit mir bei zwo Stunden. Da er aber aus meinem Hauſe trat, ſagt er zu mir und meinem Weibe, wir ſollten auf den Abend mit ihm eſſen. Da es nun um 5 Uhr kam, gingen wir hinauf ins Kloſter, da ſagt die Frau Doctorin: Er hätte ſich zu Bette gelegt, daß er ruhen und ſich wieder erholen möchte, denn er wäre ſchwach heimgekommen und bat, ich ſollt mir indeß die Weile nicht laſſen lang ſeyn und, ſo ſichs ein wenig verzöge, ſollt ichs ſeiner Schwachheit zurechnen. Da ich ein Weil geharret, ſtund der Doctor aus dem Bette auf, der Meinung, daß er wollt die Abendmahlzeit mit uns halten, klaget aber über ein groß, verdrießlich, ungewöhnlich Brauſen und Klingen des linken Ohrs (welches, wie die Aerzte ſagen, vor der Ohnmacht pflegt herzugehn). Weil aber daſſelbige Klingen und Sauſen immer größer und heftiger ward, ſagt er: „Er könnte für Schwachheit bei uns am Tiſche nicht bleiben, ging derhalben wieder hinauf in ſeine Schlafkammer, daß er ſich wieder ins Bett legte. Ich allein folgete ihm bald auf dem Fuße nach (weiß nicht, was die Doctorin unten an der Treppe den Mägden befiehlt, ehe ſie, wiewohl nicht lange, hernach kam), da er über die Schwelle der

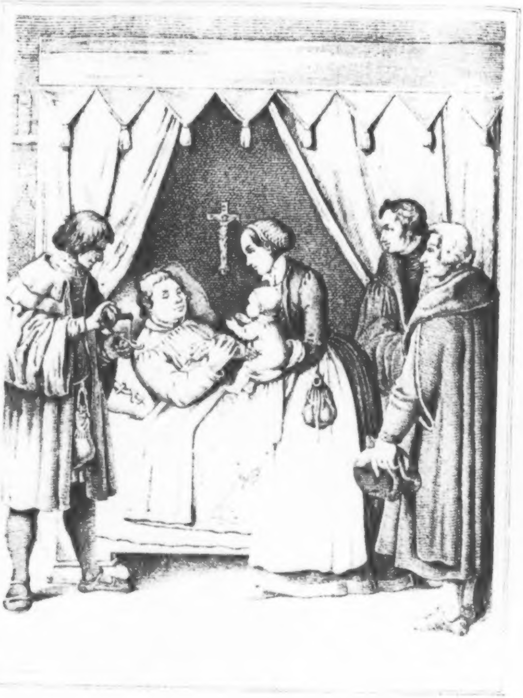
Schlafkammer trat, ging ihm eine Ohnmacht zu, ſpricht haſtig zu mir: O Herr Doctor Jona, mir wird übel, Waſſer her oder was ihr habt, oder ich vergehe. Alſo erwiſcht ich, faſt erſchrocken und behend, einen Topf mit kaltem Waſſer, das goß ich ihm eins Theils unters Angeſicht, eins Theils in Rücken, wie ich konnte. Indeß fähet er an zu beten: Mein allerliebſter Gott, wenn du es ſo willt haben, daß dieß die Stunde ſey, die du mir verſehen haſt, ſo geſchehe dein gnädiger Wille. Weiter betet er (hube ſeine Augen empor), mit großer Brunſt ſeines Herzens, das Vater Unſer und den ſechſten Pſalm gar aus. In dem kommt auch die Doctorin hinauf, da ſie nun ſahe, daß er ſo hinfällig und ſchier todt war, entſetzte ſie ſich ſehr, ruft laut den Mägden. Indem begehrt der Doctor, man ſollte ihm bald die Hoſen ausziehn, das thät ich ſchnell und warfs dahin. Da er ſo auf den Rücken lage, hätte gerne geruhet, klagt er, er wäre ſehr matt, fühlete gar keine Kraft mehr. Wir rieben und kühleten ihn, gaben ihm Labſal und thäten, was wir konnten, bis der Arzt kam. Kurz hernach hub er wieder an zu beten und ſprach: Herr, mein allerliebſter Gott, ach wie gerne hätt ich mein Blut vergoſſen um Deines Worts willen, das weißeſtu, aber ich bins vielleicht nicht werth, dein Wille geſchehe. Willtu es ſo haben, ſo will ich gerne ſterben, allein daß dein heiliger Name gelobet und gepreiſet werde, es ſey durch mein Leben oder Tod; wenns aber, lieber Gott, möglich wäre, möchte ich noch gerne leben um deiner Gottſeligen oder Auserwählten willen. Iſt aber das Stündlein kommen; ſo mache es, wie dirs gefället, du biſt ein Herr über Leben und Tod. Mein allerliebſter Gott, du haſt mich ja in die Sache geführt, du weißt es, daß es dein Wort und die Wahrheit iſt, hebe nicht empor, noch erfreue deine Feinde, auf daß ſie nicht rühmen, wo iſt nun ihr Gott? ſondern verkläre deinen heiligen Namen zuwider und Verdrieß den Feinden deines ſeligen, heilſamen Worts. Mein allerliebſter Herr Jeſu Chriſt, du haſt mir gnädiglich verliehen die Erkenntniß deines heiligen Namens, du weißt, daß ich an dich, ſammt Vater und heiligem Geiſt, einigen und wahren Gott, gläube und mich tröſte, daß du unſer Mittler und Heiland biſt, der du dein theures Blut für uns Sünder vergoſſen haſt, ſtehe mir in dieſer Stunde bei und tröſte mich mit deinem heiligen Geiſt. Abermal ſagt er: du weißt Herr, daß ihrer viel, denen du es gegeben haſt, ums Bekenntniß willen deines Evangelii ihr Blut vergoſſen haben; ich hoffte, es würde mir auch dazu kommen, daß ich auch mein Blut um deines heiligen Namens willen hätte ſollen vergießen, aber ich bins nicht werth, dein Wille geſchehe. Du weißt, Herr, daß mir der Satan auf mancherlei Weiſe nachgeſtellet hat, daß er mich leiblich umbrächte durch Tyrannen, Könige, Fürſten ꝛc., und geiſtlich durch ſeine feurige Pfeil und ſchreckliche teufliſche Anfechtungen. Aber du haſt mich bisher wider all ihr Wüthen und Toben wunderbarlicher Weiſe erhalten, erhalte mich ferner, du treuer Herr, iſts dein Wille. — Indem gedacht er auch des leiblichen Arztes, fragt, ob Dr. Auguſtin ſchier kommen würde? Ja, ſagten wir, wie er denn nicht lange hernach kam, der legt ihm warme Kiſſen, Tücher auf und Anderes, was zur Sache dienet, tröſtet ihn, hieß ihn hoffen, es würde, ob Gott will, auf dießmal keine Noth haben. Indem kam auch Dr. Pomeranus, der Kirchen zu Wittenberg Pfarrherr, welchen der Doctor frühe deſſelbigen Tages gebeichtet hatte."

Dieſer erzählt nun weiter: „Ich, der ich noch zur Zeit nicht wußte, wie es um den Doctor ſtünde, ward um 6 Uhr auf den Abend zu ihm gerufen, fand ihn im Bette liegend, da hörete ich ihn mit klaren Worten, jetzt lateiniſch, darnach deutſch, jetzt Gott den Vater, darnach Chriſtum den Herrn anrufen, vornämlich befahl er mit großem Ernſt Gott das Amt des heiligen Evangelii, das Er ihm bisher vertrauet hatte. Ich bin nicht würdig geweſt, ſprach Er weiter, daß ich um Chriſtus willen mein Blut vergoſſen hätte, wie Viele aus meinen Brüdern ums Bekenntniß willen des heiligen

Evangelii gethan haben. Aber dieſe Ehre iſt auch St. Johannes dem Evangeliſten nicht widerfahren, der doch viel ein ärger Buch (ſolch Wort braucht er) wider das Papſtthum geſchrieben hat, dergleichen ich nimmermehr ſchreiben werde noch kann. — Da ich aber vor ihm ſtunde, ſehr erſchrocken vor Angſt meines Herzens, redte ich ihn endlich alſo an: Lieber Herr Doctor, bittet auch ihr ſammt uns, daß ihr möget länger bei uns bleiben, uns Elenden und Andern viel zu Troſt. Antwortet er: Zwar für meine Perſon wäre ſterben mein Gewinn; aber länger im Fleiſch leben, wäre nöthig um Vieler willen. Lieber Gott, dein Wille geſchehe. Darnach wandte er ſich zu mir und Dr. Jona und ſprach: Weil die Welt Freud und Luſt zu lügen hat, werden Viel ſagen, ich habe meine Lehre vor meinem Ende widerrufen; begehr derhalben ernſtlich, daß ihr wollet Zeugen ſeyn meines Glaubens Bekenntniß. Ich ſage mit gutem Gewiſſen, daß ich aus Gottes Wort recht gelehrt habe nach Gottes Befehl, dazu er mich auch ohne meinen Willen gezogen und gedrungen hat, ja ſage ich, recht und heilſam habe ich gelehrt vom Glauben, Liebe, Kreuz, Sacramenten und andern Artikeln chriſtlicher Lehre. Viel geben mir Schuld, ich ſey zu hart und heftig, wenn ich wider die Papiſten und Rottengeiſter ꝛc. ſchreibe und ihre falſche Lehre, gottlos Weſen und Heuchelei ſtrafe. Ja ich bin zu Zeiten heftig geweſen und meine Widerſacher hart angetaſtet, doch alſo, daß michs nie gereuet hat. Ich ſey nun heftig oder mäßig, ſo hab ich ja Keines Schaden, viel weniger ſeiner Seelen Verluſt geſucht, ſondern vielmehr Jedermanns, auch meiner Feinde Beſtes und Seligkeit. Ich hatte mir vorgenommen zu handeln und ſchreiben von der heiligen Taufe Chriſti, auch wider Zwingel und andere Sacramentsſchwärmer; aber wie ſichs läßt anſehen, hat der liebe Gott etwas Andres über mich beſchloſſen. Darauf hat er mit großem Ernſt zu uns geredt wider die Sacramentsſchwärmer und mit Thränen geklagt, daß jetzt viel Rotten und Secten entſtanden wären, die Gottes Wort fälſchen und verkehren und ſeiner Heerde, die Er durch ſein Blut erworben hat, nicht verſchonen würden. Mich unwürdigen (ſprach er) hat der liebe Gott mit vielen ſchönen Gaben begnadet, die er ſonſt viel tauſend Menſchen nicht gegeben hat, der ich gern länger brauchen wollt ihm zu Ehren, auch zu Nutz und Troſt der Gottſeligen, wenn's Sein Wille wäre. Ihr aber werdet ſo vielen Schwärmern, die jetzt allenthalben einreißen, ungleich und zu ſchwach ſeyn, doch tröſte ich mich deß, daß Chriſtus ſtärker iſt, denn der leidige Satan (ſammt allen ſeinen Schuppen), ja er iſt ein Herr."

„Da aber die Ohnmacht etwas wieder zunahm — heißt es weiter in Dr. Jonas Bericht — wiederholet er in ſeinem Gebet tröſtliche Wörter und Sprüche aus der heiligen Schrift, die er aus brünſtigem Herzen und feſtem Glauben und gewiſſer Zuverſicht auf Gottes und Barmherzigkeit, in Jeſu Chriſto uns erzeiget, redete. Mein allerliebſter Gott (ſprach er) du biſt ja ein Gott der Sünder und Elenden, die ihre Angſt, Noth und Jammer fühlen und deiner Gnade Troſt und Hülfe herzlich begehren; wie du ſprichſt: Kommt her zu mir alle, die ihr mühſelig und beladen ſeyd, ich will euch erquicken. Herr, ich komme auf Deine Zuſage, ich bin in großer Angſt und Noth, hilf mir um Deiner Gnade und Treue willen, Amen.

Nicht lange darnach ſagt er zu ſeiner Hausfrau: Meine allerliebſte Käthe, ich bitte dich, will mich unſer lieber Gott auf dießmal zu ſich nehmen, daß du dich in ſeinen gnädigen Willen ergebeſt, du biſt mein ehelich Weib, dafür ſolltu es gewißlich halten und gar kein Zweifel daran haben, laß die blinde, gottloſe Welt dawider ſagen, was ſie will, richte du dich nach Gottes Wort und halte feſt dran, ſo haſtu einen gewiſſen, beſtändigen Troſt wider den Teufel und alle ſeine Läſtermäuler. — Bald fing er wiederum an zu beten: O mein lieber Herr Jeſu Chriſte, der du geſprochen haſt: Bittet, ſo wird euch gegeben, ſuchet ſo werdet ihr finden, klopfet an, ſo wird euch aufgethan, laut dieſer deiner Verheißung



Luther in seiner Krankheit 1527

gieb mir, Herr, der ich bitte, nicht Gold nach Silber, ſondern einen ſtarken feſten Glauben, laß mich finden, der ich ſuche, nicht Luſt oder Freude der Welt, ſondern Troſt und Erquickung durch dein ſelig heilſam Wort, thue mir auf, der ich anklopfe, nichts begehr ich, das die Welt groß und hoch achtet, denn ich bin ſein vor dir nicht um ein Haar breit gebeſſert; ſondern deinen heiligen Geiſt gieb mir, der mein Herz erleucht, mich in meiner Angſt und Noth ſtärke und tröſte, in rechtem Glauben und Vertrauen auf deine Gnade erhalte bis an mein Ende, Amen.

Indem, da ihm warme Tücher und Kiſſen aufgelegt wurden, den erkalteten Leib wieder zu erwärmen, fragt er nach ſeinem Söhnlein: Wo iſt denn mein allerliebſtes Hänſichen? Da das Kind gebracht ward, lachts den Vater an, da ſprach er: O du gutes, armes Kindlein, nun ich befehle meine allerliebſte Käthe und dich armes Waislein meinem lieben frommen treuen Gott: ihr habt nichts, Gott aber, der ein Vater der Waiſen und ein Richter der Wittwen iſt, wird euch wohl ernähren und verſorgen. Darauf redete er weiter mit ſeiner Hausfrauen von den ſilbern Bechern; die ausgenommen, weißeſtu, daß wir ſonſt nichts haben. Ueber dieſer und andern Reden ihres Herrn war die Doctorin hoch erſchrocken und betrübet, ließ ſich doch nicht merken, daß ihr ſo groß Leid geſchah, daß ſie ihren lieben Herrn dergeſtalt ſo jämmerlich da vor ihren Augen ſollt ſehen liegen, ſondern ſtellt ſich ſo getroſt und ſprach: Mein liebſter Herr Doctor, iſt's Gottes Wille, ſo will ich euch bei unſerm lieben Herrn Gott lieber, denn bei mir wiſſen, es iſt nicht allein um mich und mein Kind zu thun, ſondern um viel fromme chriſtliche Leute, die euer noch dürfen. Wolltet euch, mein allerliebſter Herr, meinethalb nicht bekümmern, ich befehle euch ſeinem göttlichen Willen, ich hoffe und traue zu Gott, Er werde euch gnädiglich erhalten.

Indem alſo der Doctor mit warmen Tüchern gerieben und ihm warme Kiſſen auf die Bruſt und um die Füße gelegt wurden, ſprach er: Ich fühle, Gottlob, Beſſerung, die Ohnmacht läßt nach und die Kräfte finden ſich allmälig wieder; wenn ich nur ſchwitzen könnte, ſo hoffe ich, es ſollte auf dießmal ferner keine Noth mit mir haben. Da ſagte Dr. Auguſtinus: Wir wollen weichen, ihn alleine laſſen, ob er ſchwitzen und ruhen könnte. Alſo gaben wir ihm gute Nacht und gingen in Gottes Namen von ihm, hießen die, ſo bei ihm blieben, ſtille ſeyn, ꝛc."

„Da wir ihn des folgenden Tages wieder beſuchten" — ſchließt Bugenhagen — „erfand ſichs, daß der Arzt recht geurtheilt hatte, allein daß der Kranke den Sonntag noch übrig zu Bett lag und ſagte: Er wäre des greulichen Brauſens und Sauſens im Haupte noch nicht gar los. Auf den Abend aber deſſelbigen Tages ſtund er auf, hielt das Abendmahl mit uns, aller Dinge, Chriſto ſey Lob und Dank, wieder zu recht gebracht." — Zu Dr. Jonas aber ſprach er: „Jona, ich muß den geſtrigen Tag merken, ich bin daran zur Schule geweſen und in einem heißen Schwitzbade geſeſſen. Der Herr führet in die Hölle und wieder heraus. Der Herr tödtet und machet lebendig. Denn er iſt der Herr des Todes und Lebens. Ihm ſey Lob, Ehr und Preis in Ewigkeit. Amen."

Aber es war noch nicht aus: das ganze Jahr hindurch mußte Luther die heftigſten Anfechtungen leiden, worüber er in allen Briefen an ſeine Freunde klagt, ſich in ihr Gebet befehlend. „Ich bin nun faſt drei Monate krank" — ſchrieb er den 8. October an Mich. Stiefel — „nicht ſowohl am Leibe als am Geiſte, alſo daß ich wenig oder gar nichts geſchrieben habe: ſo hat mich Satan geſichtet. Bitte den Herrn für mich, daß er mich ſtärke, wie er auch thut." — Ebenſo an Melanchthon, der damals abweſend war [ſ. folg. S.]: „Bitte für mich armen und verlaſſenen Wurm, der ich durch einen Geiſt der Traurigkeit wacker geplagt bin, nach dem heiligen Willen des Vaters der Barmherzigkeit, der auch in meinem Elende geprieſen ſey. Mein Ruhm iſt allein der, daß ich Gottes Wort rein gelehret und weder aus Ruhmſucht noch Geiz jemals gefälſcht habe. Ich hoffe, der da angefangen hat, ſich zu erbarmen, wird es thun bis ans Ende, da ich nichts ſuche als einen gnädigen Gott. Grüße alle Brüder und befiehl mich ihrem Gebet." Und an Amsdorf den 1. November: „Wie es dem Herrn gefällt, ſo geſchieht es, mein lieber Amsdorf, daß ich, der ich bisher alle Andere zu tröſten pflegte, ſelbſt alles Troſtes bedürftig bin. Dieß Eine bitt' ich und wolleſt du mit mir bitten, daß Chriſtus mit mir thue, was ihm gefällt und mich nur bewahre, daß ich nicht undankbar und ſein Feind werde, der ich ihn bisher mit ſo großem Eifer und Fleiß gepredigt habe, wenn ich ihn auch ſonſt mit vielen und großen Sünden beleidigt habe. Satan begehret, daß ihm an mir aufs Neue ein Hiob gegeben werde und ein Petrus, den er mit ſammt den Brüdern ſichten möge. Chriſtus wolle aber aus Gnaden zu ihm ſprechen: Schone ſeines Lebens! und zu mir: Ich bin dein Heil! wie ich denn noch hoffe, daß er mir nicht über meinen Sünden ewig zürnen wird. Ich möchte den Sacramentirern antworten; aber wenn ich nicht ſtärker am Geiſte bin, kann ich es nicht." — Melanchthon, der wegen einer Streitigkeit mit Agricola**) im November in Torgau mit Luther zuſammenkam, war ganz beſtürzt über deſſen Anfechtung und wünſchte ihn auf alle Weiſe zu ſchonen. Dieſe Anfechtung hatte auch am Schluſſe des Jahres noch nicht aufgehört: ſie war zwar etwas mäßiger, kehrte aber zu manchen Stunden heftiger zurück.

Dazu kam, daß in dieſem Jahre auch eine Peſtilenz in Wittenberg herrſchte und die Univerſität auf des Kurfürſten Befehl nach Jena wanderte. Auch Luthern hatte der Kurfürſt unter dem 10. Auguſt ermahnen laſſen, er möge ſich mit Frau und Kindern nach Jena begeben, wie die Andern; aber er blieb nebſt Dr. Pommeranus und den Diaconen allein in Wittenberg zurück; „und doch nicht allein" — ſchrieb er an einen Freund — „Chriſtus und euer und aller heiligen Gebet ſind zugleich mit den heiligen Engeln unſichtbar, aber kräftig bei uns." Er ſchrieb auch in dieſer Zeit eine „Antwort auf die Frag: Ob man vor dem Sterben fliehen möge?" an Dr. Johann Heß, Pfarrherr zu Breslau und deſſen Collegen. Zuerſt lobt er darin die, welche einen ſo ſtarken Glauben haben, daß ſie des Todes nicht groß achten, und ſich unter Gottes Ruthe williglich geben, ſofern Solches ohne Verſuchung Gottes geſchieht; aber weil der Starken wenig und der Schwachen viel ſeyen, könne man nicht Allen Einerlei aufladen. Wider Gottes Wort und Befehl dürfe man nicht fliehen: Prediger und Seelſorger ſeyen ſchuldig zu ſtehen und zu bleiben in Sterbensnöthen, denn da dürfe man des geiſtlichen Amtes am allerhöchſten; es wäre denn, daß an einem Ort der Prediger ſo viel vorhanden wären, daß ſich etliche könnten wegbegeben, weil das Amt ſonſt noch genugſam verſorgt wäre. Ebenſo ſeyen die, ſo in weltlichen Aemtern ſtehen, ſchuldig zu bleiben und die Gemeine nicht ohne Haupt und Regiment zu laſſen; oder doch genugſame Verwalter zu ſtellen, damit die Gemeinde wohl verſorgt ſey. Und daſſelbe gelte von allen andern Perſonen, ſo mit Dienſt oder Pflicht einander verbunden ſeyen; ja es könne kein Nachbar vom andern fliehen, wo nicht Andere da ſeyen, die der Kranken warten und pflegen, denn in dieſen Fällen ſey der Spruch Chriſti zu fürchten: Ich bin krank geweſen und ihr beſucht mich nicht ꝛc. Wo aber ſolche Noth nicht ſey, da ſtehe es frei, beide zu fliehen und zu bleiben. „Iſt Jemand ſo keck und ſtark im Glauben" — ſagt er — „der bleibe im Namen Gottes, er ſündigt freilich dadurch nicht. Iſt aber Jemand ſchwach und fürchtig, der fliehe im Namen Gottes, weil er Solches thut ohne Nachtheil ſeiner Pflicht gegen ſeinen Nächſten. Denn Sterben und Tod zu fliehen und das Leben zu erretten, iſt natürlich von Gott eingepflanzt und nicht verboten, wo es nicht wider Gott und den Nächſten iſt, wie St. Paulus ſagt Epheſ. 5. Niemand haſſet ſein Fleiſch, ſondern wartet und pfleget ſein." — Nachdem er hierauf mehrere Exempel h. Schrift angeführt hat, macht er daraus den Schluß: „Wir ſollen wider allerlei Uebel bitten und auch uns dafür hüten, wie wir können, ſo ferne, daß wir nicht wider Gott damit thun, wie droben geſagt iſt. Will uns Gott darinnen haben und würgen; ſo wird unſer Hüten nichts helfen, auf daß ein Jeglicher ſein Herz alſo richte. Erſtlich iſt er gebunden, daß er muß im Sterben ſeinem Nächſten zu Dienſt; ſo befehle er ſich Gott und ſpreche: Herr in deiner Hand bin ich, du haſt mich hie angebunden; dein Wille geſchehe, denn ich bin deine arme Creatur, du kannſt mich hierin tödten und behalten, ſowohl als wenn ich etwa im Feuer, Waſſer, Dunſt oder anderer Fährlichkeit angebunden wäre. — Iſt er aber los und kann fliehen, ſo befehl er ſich abermal und ſpreche: „Herr Gott, ich bin ſchwach und furchtſam, darum fliehe ich das Uebel und thue ſoviel dazu, als ich kann, daß ich mich dafür hüte, aber ich bin gleichwohl in deiner Hand, in dieſem und allerlei Uebel, ſo mir begegnen mögen, dein Wille geſchehe, denn meine Flucht wird's nicht thun, ſintemal eitel Uebel und Unfall allenthalben iſt, denn der Teufel feiert und ſchläft nicht, welcher iſt ein Mörder von Anfang und ſucht allenthalben eitel Mord und Ungleichten.

Hierauf ermahnt er weiter, der Kranken ſich anzunehmen, räth, wie die, welche bleiben, ſich ſollen rüſten und tröſten, hält denen, welche die Kranken beſuchen und pflegen, vor, wie ſie ſich des Wohlgefallens Gottes und ſeiner Verheißungen getröſten, ſtraft aber auch die Vermeſſenheit derer, welche Alles laſſen anſtehen, damit ſie dem Sterben oder der Peſtilenz wehren ſollen, verachten Arznei zu nehmen ꝛc. und wollen damit ihre Freudigkeit beweiſen und ſagen, es ſey Gottes Strafe, wolle Er ſie behüten, ſo würde Ers wohl thun, ohn alle Arznei und unſern Fleiß. Solches heiße nicht Gott trauen, ſondern Gott verſuchen: denn Gott habe bie Arznei geſchaffen und die Vernunft gegeben, dem Leibe vorzuſtehn und ſein zu pflegen, daß er geſund ſey und lebe. — In einem Anhang giebt er dann auch noch einen Unterricht: „wie man ſich in Sterbensläuften auch der Seelen halben ſchicken ſoll.“

Die Peſtilenz war in Wittenberg ziemlich gnädig, aber die Furcht der Leute ſchrecklich groß. Im November hatte Luther ſelbſt das ganze Haus voll Kranker. Er ſchrieb darüber an Amsdorf: Mein Haus hat angefangen, ein Hoſpital zu werden: Hanna, Dr. Auguſtins Ehefrau, trug die Peſt in ſich mit herum, doch ſteht ſie wieder auf. Margaretha Mochina hat uns durch eine verdächtige Beule und andere Anzeigen Furcht gemacht, wiewohl ſie wieder geſund iſt. Wegen meiner Käthe bin ich ſehr in Sorge, da ſie ihrer Niederkunft nahe iſt. Mein Söhnchen iſt auch ſchon drei Tage krank, ißt nichts und befindet ſich übel: man ſagt es ſey von den Zähnen und meinet, ſie wären beide in großer Gefahr. — Der Herr Jeſus ſtehe uns gnädig bei! So iſt auswendig Streit und inwendig Furcht, und zwar heftig genug; Chriſtus ſucht uns heim. Der einzige Troſt, den wir der Wuth des Satans entgegenſetzen, iſt, daß wir Gottes Wort haben, die Seelen zu retten, wenn er auch den Leib verſchlingt. Darum befiehl uns dem Gebet der Brüder und deinem eignen, auf daß wir die Hand des Herrn ſtandhaft ertragen und des Satans Macht und Liſt überwinden, ſey es durch Tod oder Leben. Amen. Wittenberg am Tage Allerheiligen, im zehnten Jahre des mit Füßen getretenen Ablaſſes, zu deſſen Andenken wir in dieſer Stunde getrunken haben, von beiden Seiten getröſtet.“ Noch manchen Klagebrief mußte er an ſeine abweſenden Freunde ſchreiben: aber am 10. Dezember konnte er dem Dr. Jonas melden, daß Käthe ihm ein Töchterlein geboren habe und ſeine drei Kranken geneſen waren. „Wir haben — ſetzte er hinzu — fünf Schweine für ſie gegeben, die wir verloren habe: Chriſtus unſer Troſt verleihe, daß die Peſt mit dieſer Steuer zufrieden ſey. Ich ſelbſt bin, wie ich bisher geweſen, nämlich wie der Apoſtel, — als ein Sterbender und ſiehe ich lebe.“ Am 28. Dezember endlich konnte er dem Freunde ſchreiben, er möge nur zurückkehren, die Peſt ſey todt und begraben, die Bürger, welche geflohen waren, kehreten haufenweiſe zurück, am folgenden Tage würden die Magiſtratsperſonen wiederkommen und die Univerſität würde in der Kürze auch wieder da ſeyn, wie Philippus ſchreibe. „Gott hat ſich unſer — ſetzte er hinzu — herrlich und wunderbar erbarmt, und damit bewieſen, daß ihm unſere Predigt des Evangeliums ſehr wohl gefalle, wiewohl wir Sünder ſind.“

Quellen: WW. Th. 19. S. 561 und 581. — Br. Nr. 875. 908. — WW. Th. 19. S. 567. (vgl. ebend. S. 560.). — Br. Nr. 845. — WW. Th. 22. S. 498. — Br. Nr. 904. 909. 910. — Mel. Epp. T. I No. 486. 487. — Br. Nr. 936. — Seckend. lib. II p. 55. 56. — Br. Nr. 891. — Schr. Antwort auf die Frage ꝛc. WW. Th. 22. S. 331. — Br. Nr. 889. 927. 933.

Anmerk. *) Der Kurfürſt von Sachſen verwendete ſich (wahrſcheinlich auf L.'s Anregen) für Kaiſer bei dem Biſchof von Paſſau. WW. Th. 19. S. 584. 590. — **) Es war der erſte Anfang des ſpäter von Agricola veranlaßten antinomiſtiſchen Streits. Vergl. Br. Nr. 909. 927. und Mel. Epp. T. I. No. 486.

Kapitel 9. Das Viſitationswerk und die Katechismen.

Schon im Jahre 1525 (den 31. October) klagte Luther dem neuen Kurfürſten: daß die Pfarren allenthalben ſo elend lägen, Niemand gebe und bezahle. Die Opfer- und Seelenpfennige ſeyen gefallen, Zinſe ſeyen nicht da oder zu wenig, auch achte der gemeine Mann weder Prediger noch Pfarrer, ſo daß, wenn nicht eine tapfere Ordnung und ſtattliche Erhaltung der Pfarren und Predigtſtühle vom Kurfürſten vorgenommen werde, in kurzer Zeit weder Pfarrhöfe, noch Schulen etwas ſeyn und alſo Gottes Wort und Dienſt zu Boden gehn würden. Der Kurfürſt möge ſich, nachdem er die Univerſität in Ordnung gebracht, weiter von Gott zum Werkzeug gebrauchen laſſen. Mittel würden ſich wohl finden: es ſeyen Klöſter, Stifte, Lehen und Spenden und des Dings genug, wenn nur der Kurfürſt Befehl gebe, es zu beſehen, zu rechnen und zu ordnen. Gott werde auch ſeinen Segen und Gedeihen dazu geben. — Auch ſagte Luther, als der Kurfürſt deßhalb ſein Bedenken begehrte, ſeine Meinung, wie die Sache vorzunehmen ſey.

Im folgenden Jahre (den 22. November) ſchrieb Luther abermals an den Kurfürſten, daß des Klagens der Pfarrherrn faſt an allen Orten über alle Maaß viel ſey, da die Bauern ſchlechterdings nichts mehr geben wollten und ſolcher Undank unter den Leuten gegen Gottes Wort ſey, daß ohn Zweifel eine große Plage von Gott vorhanden ſey. Es ſey keine Furcht noch Zucht mehr, weil des Papſtes Bann abgegangen ſey und Jederman thue, was er wolle. Der Obrigkeit ſey aber geboten, die arme Jugend zu ziehen, zu Gottes Furcht und Zucht zu halten und darum müſſe man Schulen und Prediger haben. Wollten die Aeltern ja nicht, ſo möchten ſie immerhin zum Teufel fahren; aber wenn die Jugend verſäumt werde und unerzogen bleibe, ſo ſey es der Obrigkeit Schuld, und das Land werde voll wilder, wüſter Leute, ſo daß nicht allein Gottes Gebot, ſondern auch unſer aller Noth zwinge, dem vorzubeugen. „Nu aber“ — fährt er fort — „in E. K. F. G. Fürſtenthum päpſtlich und geiſtlicher Zwang und Ordnung aus iſt, und alle Klöſter und Stift E. K. F. G. als dem oberſten Haupt in die Hände fallen, kommen zugleich auch mit die Pflicht und Beſchwerde, ſolches Ding zu ordnen; denn ſichs ſonſt Niemand annimmt, noch annehmen kann, noch ſoll. Derhalben wie ich Alles mit E. K. F. G. Kanzler, auch Herr Niclas von Ende geredt, will es von nöthen ſeyn, aufs förderlichſt von E. K. F. G., als die Gott in ſolchem Fall dazu gefodert und mit der That befället, von vier Perſonen laſſen das Land zu viſitiren: zween, die auf die Zinſe und Güter; zween, die auf die Lehre und Perſon verſtändig ſind, daß dieſelbigen aus E. K. F. G. Befehl die Schulen und Pfarren, wo es noth iſt, anrichten heißen und verſorgen. Wo eine Stadt oder Dorf iſt, die des Vermögens ſind, hat E. K. F. G. Macht, ſie zu zwingen, daß ſie

Schulen, Predigtſtühle, Pfarren halten. Wollen ſie es nicht zu ihrer Seligkeit thun noch bedenken; ſo iſt E. K. F. G. da, als oberſter Vormund der Jugend und Aller, die es bedürfen, und ſoll ſie mit Gewalt dazu halten, daß ſie es thun müſſen; gleich als wenn man ſie mit Gewalt zwingt, daß ſie zur Brücken, Steg und Weg oder ſonſt zufälliger Landsnoth geben und dienen müſſen. Was das Land bedarf und noth iſt, da ſollen die zu geben und helfen, die des Lands gebrauchen und genießen. Nu iſt kein nöthiger Ding, denn Leute ziehn, die nach uns kommen und regieren ſollen. Sind ſie aber des Vermögens nicht, und ſonſt zu hoch beſchweret; ſo ſind da die Kloſtergüter, welche vornämlich dazu geſtift ſind, und noch dazu zu gebrauchen ſind, des gemeinen Manns deſto baß zu verſchonen. Denn es kann E. K. F. G. gar leichtlich bedenken, daß zuletzt ein bös Geſchrei würde, auch nicht zu verantworten iſt, wo die Schulen und Pfarren niederliegen und der Adel ſollte die Kloſtergüter zu ſich bringen; wie man denn ſchon ſagt und Etliche thun. Weil nun ſolche Güter E. K. F. G. Kammer nichts beſſern, und endlich doch zu Gottesdienſt geſtift ſind, ſollen ſie billig hierzu am Erſten dienen. Was hernach übrig iſt, mag E. K. F. G. zur Lands Nothdurft oder an arme Leute wenden."

Der Raub der Kloſtergüter ging Luthern zu ſehr zu Herzen, als daß er ſich mit bloſem Schreiben hätte können zufrieden geben, er drang, als der Kurfürſt in Wittenberg war, gegen Aller Willen in des Kurfürſten Cabinet ein, um allein mit ihm über die Sache zu ſprechen (bloß Riedeſel war zugegen), ging ſo den Fürſten unverſehens an und klagte ihm Alles, nachdem er es zuvor ſchon dem Kurprinzen vor der Thür geklagt und dieſer geſagt hatte, daß er ſehr unzufrieden damit ſey. Er erhielt den Beſcheid, es ſolle Sorge getragen werden, daß Alles ordentlich hergehe. Aber er fürchtete, es würde ihm, des vortrefflichen Fürſten ungeachtet, nur Rauch und Schein vorgemacht werden, und ſagte, es ſey ihm über die Maaßen ärgerlich, daß Leute, die unter Kurfürſt Friedrich immer dem Evangelio feind geweſen wären, jetzt, weil es Gelegenheit gäbe, eine gute Beute zu machen, ſich ins Fäuſtchen lachten, daß ſie unter dem Schein des Evangelii zugleich die ärgſten Feinde des Evangelii ſeyn und doch aller Freiheiten deſſelben genießen dürften. Er wiſſe keinen andern Rath als den von allen Seiten belagerten Fürſten in einer öffentlichen Schrift zu warnen. Derſelbe ſey, als ein aufrichtiger Mann, aller Argliſt preisgegeben, weil er glaube, daß Alle ihm ähnlich wären, redlich und treu.

Indeß die Viſitation begann doch und im Juli 1827 zog zuerſt Melanchthon zu dieſem Werke aus. Den von dieſem aufgeſetzten „Unterrricht der Viſitatoren an die Pfarrherrn im Kurfürſtenthum Sachſen“ ſah er mit Dr. Pomeranus durch, änderte aber nur wenig darin, „denn es uns Alles“ — ſchrieb er — „faſt wohl gefällt, weil es für den Pöbel aufs einfältigſt iſt geſtellet. Daß aber die Widerwärtigen möchten rühmen, wir kröchen wieder zurück, iſt nicht groß zu achten; es wird wohl ſtill werden. Wer was Göttlichs vornimmt, der muß dem Teufel das Maul laſſen, dawider zu plaudern und lügen, wie ich bisher hab thun müſſen.“ Auf Veranlaſſung des Kurfürſten ſchrieb er aber eine Vorrede zu dieſem Unterricht und gab ihn öffentlich durch den Druck an den Tag, „damit man ſehe, daß wir nicht im Winkel noch Dunkel handeln, ſondern das Licht fröhlich und ſicher ſuchen und leiden wollen.“ Er beruft ſich in dieſer Vorrede auf beide, alt und neu Teſtament, zu zeigen, welch ein göttlich heilſam Werk es ſey, die Pfarrherrn und chriſtliche Gemeinden durch verſtändige, geſchickte Leute zu beſuchen, ſagt, daß auch die alten Väter, die Biſchöfe, dieſes Exempel vor Zeiten mit Fleiß getrieben hätten, ja aus dieſem Werk urſprünglich die Biſchöfe und Erzbiſchöfe gekommen ſeyen; und klagt, wie dieſe, nachdem das Biſchofsamt eine weltliche prächtige Herrſchaft geworden ſey, ſolch Beſuchamt einem Propſt, Vicarien oder Dechant, und dieſe wiederum, da ſie auch faule Junkern worden, den Officialen befohlen hätten, die aber wohl auch daheim in warmer Stube geblieben wären und etwa einen Schelm oder Buben geſchickt, der auf dem Lande und in den Städten herumgelaufen wäre und, was er in den Tabernen gehört, dem Official angezeigt habe, der dann nach ſeinem Schinderamt gegriffen, geſchunden und Geld geſchabt habe, auch von unſchuldigen Leuten. Wie man lehre, gläube, liebe, wie man chriſtlich lebe, die Armen verſorge, die Schwachen tröſte, die Wilden ſtrafe und was mehr zu ſolchem Amt gehöre, ſey nie gedacht worden. — Solch rechtes biſchöfliches Beſuchamt — ſagt er dann weiter — hätte er, weil es ſo nütz und noth in der Chriſtenheit, jetzt, wo das Evangelium durch Gottes Gnade wiedergekommen, gern auch wieder angericht geſehn; aber weil ihrer keiner dazu berufen oder gewiſſen Befehl gehabt hätte, habe ſichs Keiner vor dem Andern dürfen unterwinden. Darum habe er ſeinem gnädigen Herrn angelegen, daß er aus chriſtlicher Liebe — weil er als weltliche Obrigkeit es nicht ſchuldig ſey — etliche tüchtige Perſonen zu ſolchem Amt fordere und ordne. Das habe derſelbe gethan und Gott möge nun geben, daß es ein ſelig Exempel werde allen andern deutſchen Fürſten, fruchtbarlich nachzuthun, welches auch Chriſtus am letzten reichlich vergelten werde. — Man laſſe aber dieſe Viſitations-Acta nicht ausgehn als ein Gebot, denn man wolle nicht neue päpſtliche Decretales aufwerfen, ſondern als eine Hiſtorie oder Geſchicht, dazu als ein Zeugniß und Bekenntniß des Glaubens, doch hoffe man, alle fromme und friedſame Pfarrherrn, welchen das Evangelium gefalle, würden ſich willig, ohne Zwang, nach der Liebe Art ſolcher Viſitation unterwerfen. Wenn aber wilde Köpfe, muthwillig und ohne Grund ſich dawiderſetzen würden, ſo müſſe man ſie ſich laſſen als Spreu von der Tenne ſondern, doch werde man auch hierin des gnädigſten Landesherrn Rath und Hülfe nicht unbeſucht laſſen: denn obwohl demſelben zu lehren und geiſtlich zu regieren nicht befohlen ſey; ſo ſey er doch ſchuldig, als weltliche Obrigkeit darob zu halten, daß nicht

Zwietracht, Rotten und Aufruhr ſich unter den Unterthanen erheben.

Im November 1528 nahm Luther ſelbſt an der Viſitation Theil. Ihm war das eigentliche Kurſachſen und die Meißner Aemter, welche unter Kurſachſen ſtanden, zugewieſen, und Dr. Jonas und Dr. Pomeranus ſollten ſeine Stelle vertreten, wenn er verhindert wäre. In ſeinen Briefen aus dieſer Zeit klagt er: „Wir finden überall Armuth und Mangel; der Herr ſchicke Arbeiter in ſeine Ernte!“ — Ferner: „Unſere Viſitation ſchreitet fort: was ſehen wir da für Elend!“ — Und: „Im Wittenberger Kreiſe haben wir bei der Viſitation noch alle Paſtoren einig mit ihren Bauern gefunden, aber die Leute träg zum Wort und Sacrament.“ — Matheſius erzählt: „Dr. Luther ließ ſich auch ſelbſt zu ſolchem heilſamen und biſchöflichen Werk gebrauchen und verhöret die armen Bäuerlein im Beten und befragt ſie im Katechismo ſein ſäuberlich und mit Geduld und unterrichtet ſie, deß ich von ihm eine liebliche Hiſtorie gehöret. Denn da ein armes ſächſiſch Bäuerlein auf ſeine Sprach den Kinderglauben ſoll auſſagen und ſpricht: Ich glöve in Gat Allmächteigen, fraget Dr., was Allmächteigen heiße. Der gute Man ſpricht: Ick wes nicht. Ja mein Mann, ſpricht Dr., ich und alle Gelehrten wiſſens auch nicht, was Gottes Kraft uud Allmächtigkeit iſt. Glaub aber du in Einfalt, daß Gott dein lieber und treuer Vater iſt, der will, kann und weiß, als der klügſte Herr, deinem Weib und Kindern in allen Nöthen zu helfen.“

Durch die klägliche, elende Noth, welche Luther als Viſitator erfahren hatte, ward er gedrungen, im Jahre 1529 ſeine beiden Katechismen herauszugeben. „Hilf lieber Gott“ — ſagt er in der Vorrede zum „Enchiridion oder kleiner Katechismus für die gemeinen Pfarrherrn und Prediger,“ — „wie manchen Jammer hab ich geſehen, daß der gemeine Mann doch ſo gar nichts weiß von der chriſtlichen Lehre, ſonderlich auf den Dörfern, und leider viel

Pfarrherrn faſt ungeſchickt und untüchtig ſind zu lehren, und ſollen doch alle Chriſten heißen, getauft ſeyn und der heiligen Sacrament genießen, können weder Vater Unſer, noch den Glauben oder Zehn Gebot, leben dahin wie das liebe Vieh und unvernünftige Säue, und nun das liebe Evangelium kommen iſt, dennoch fein gelernt haben, aller Freiheit meiſterlich zu mißbrauchen. O ihr Biſchöfe, was wollt ihr doch Chriſto immermehr antworten, daß ihr das Volk ſo ſchändlich habt laſſen hingehen, und euer Amt nicht einen Augenblick je beweiſet, daß euch alles Unglück fliehe; verbietet einerlei Geſtalt und treibet auf euere Menſchen Geſetz, fraget aber dieweil nichts darnach, ob ſie das Vater Unſer, Glauben, zehen Gebot oder einiges Wort Gottes können. Ach und Weh über euern Hals ewiglich. Darum bitte ich um Gottes willen euch alle meine lieben Herrn und Brüder, ſo Pfarrherrn oder Prediger ſind, wollet euch eures Amts von Herzen annehmen, und euch erbarmen über euer Volk, das euch befohlen iſt und uns helfen den Katechismum in die Leute, ſonderlich in das junge Volk bringen, und welche es nicht beſſer vermögen, dieſe Tafeln und Form vor ſich nehmen, und dem Volke von Wort zu Wort vorbilden."

Zum Erſten räth er, daß der Prediger vor allen Dingen ſich hüte und meide mancherlei oder anderlei Text und Form der Zehen Gebot, Vater Unſer ꝛc.; ſondern nehme einerlei Form vor ſich, darauf er bleibe und dieſelbige immer treibe. „Wenn du bei den Gelehrten und Verſtändigen predigeſt — ſagt er — da magſt du deine Kunſt beweiſen und dieſe Stücke ſo bunt kraus machen und ſo meiſterlich drehen, als du kannſt; aber bei dem jungen Volk bleib auf einer gewiſſen ewigen Form und Weiſe und lehre ſie für das allererſt dieſe Stück nämlich die Zehen Gebot, Glauben, Vater Unſer ꝛc. nach dem Text hin, von Wort zu Wort, daß ſie es auch ſo nachſagen können und auswendig lernen. — Welche es aber nicht lernen wollen, daß man denſelbigen ſage, wie ſie Chriſtum verleugnen und keine Chriſten ſind, ſollen auch nicht zum Sacrament gelaſſen werden, kein Kind aus der Taufe heben, auch kein Stück der chriſtlichen Freiheit brauchen, ſondern ſchlechts dem Papſt und ſeinen Officialen, dazu dem Teufel ſelbſt heimgeweiſet ſeyn; dazu ſollen ihnen die Eltern und Hausherrn Eſſen und Trinken verſagen und ihnen anzeigen, daß ſolche rohe Leute der Fürſt aus dem Lande jagen wolle ꝛc. Denn wiewohl man Niemand zwingen kann noch ſoll zum Glauben, ſo ſoll man doch den Haufen dahin halten und treiben, daß ſie wiſſen, was Recht und Unrecht iſt, bei welchen ſie wohnen, ſich nähren und leben wollen; denn wer in einer Stadt wohnen will, der ſoll das Stadtrecht wiſſen und halten, deß er genießen will, Gott gebe er gläube, oder ſey im Herzen für ſich ein Schalk oder Bube.“

„Zum Andern, wenn ſie den Text wohl können, ſo lehre ſie dann hernach auch den Verſtand, daß ſie wiſſen, was es geſagt ſey, und nimm abermal vor dich dieſer Tafeln Weiſe, oder ſonſt eine kurze einige Weiſe, welche du willt, und bleibe dabei und verrücke ſie mit keiner Syllaben nicht, gleichwie vom Text jetzt geſagt iſt, und nimm dir die Weile dazu; denn es iſt nicht noth, daß du alle auf einmal vernehmeſt, ſondern eines nach dem andern. Wenn ſie das erſte Gebot zuvor wohl verſtehen, darnach nimm das andere vor dich und ſo fort an; ſonſt werden ſie überſchüttet, daß ſie keins wohl behalten.“

„Zum Dritten, wenn du ſie nun ſolchen kurzen Katechismum gelehrt haſt, alsdann nimm den großen Katechismum vor Dich und gieb ihnen auch reichern und weitern Verſtand: daſelbſt ſtreich ein jeglich Gebot, Bitte, Stück aus, mit ſeinen mancherlei Werken, Nutz, Frommen, Fahr und Schaden, wie du Alles reichlich findeſt in ſo viel Büchern davon gemacht. Und inſonderheit treibe das Gebot und Stücke am meiſten, das bei deinem Volk am meiſten Noth leidet“ u. ſ. w.

Zuletzt ſagt er: weil nun die Tyrannei des Papſtes ab ſey, ſo wollten die Leute nicht mehr zum Sacrament gehn und verachteten es, und giebt da den Beſcheid: „Wir ſollen

Niemand zum Glauben oder zum Sacrament zwingen, auch kein Geſetze nach Zeit, noch Stätt ſtimmen, aber alſo predigen, daß ſie ſich ſelbſt ohn unſer Geſetz dringen.“ — „Siehe darauf — ſchließt er — Pfarrherr und Prediger, unſer Amt iſt nun ein ander Ding worden; darum hat es nun viel mehr Mühe und Arbeit, Fahr und Anfechtung, dazu wenig Lohn und Dank in der Welt. Chriſtus aber will unſer Lohn ſelbeſt ſeyn, ſo wir treulich arbeiten. Das helfe uns der Vater aller Gnaden, dem ſey Lob und Dank in Ewigkeit, durch Chriſtum unſern Herrn. Amen.“

In einer ſpätern Vorrede zum großen Katechismus redet er wider die Verachtung des Katechismus und ſagt: „Das ſage ich aber für mich, ich bin auch ein Doctor und Prediger, ja ſo gelehrt und erfahren, als die alle ſeyn mögen, die ſolche Vermeſſenheit und Sicherheit haben; noch thue ich wie ein Kind, das man den Katechismum lehret und leſe und ſpreche auch von Wort zu Wort des Morgens und wenn ich Zeit habe, die Zehn Gebot, Glauben, das Vater Unſer, Pſalmen ꝛc. Und muß noch täglich dazu leſen und ſtudiren und kann dennoch nicht beſtehen, wie ich gern wollte, und muß ein Kind und Schüler des Katechismi bleiben und bleibs auch gerne. Und dieſe zarten ekeln Geſellen wollen mit einem Ueberleſen flugs Doctor über alle Doctor ſeyn, Alles können und nichts mehr bedürfen. Wohlan Solches iſt auch ein gewiß Anzeichen, daß ſie beide, ihr Amt und des Volkes Seelen, ja dazu Gott und ſein Wort verachten und dürfen nicht fallen, ſondern ſind ſchon allzu greulich gefallen, dürften daher wohl, daß ſie Kinder würden und das A B C anfingen zu lernen, das ſie meinen längſt an den Schuhen zerriſſen zu haben.“ — Er rühmt dann, was für mancherlei Nutz und Frucht dahinten ſey, „ſo mans täglich lieſet und übet mit Gedanken und Reden, nämlich daß der heilige Geiſt bei ſolchem Leſen, Reden und Gedanken gegenwärtig iſt, und immer neu und mehr Licht dazu giebt, daß es immerdar beſſer und beſſer ſchmeckt und eingehet, wie Chriſtus auch verheißet

Matth. 18. wo zween oder drei in meinem Namen verſammlet ſind, da bin ich in ihrem Mittel. Dazu hilfts auch dermaaßen gewaltiglich wider den Teufel, Welt, Fleiſch und alle böſe Gedanken, ſo man mit Gottes Wort umgehet, davon redet nnd dichtet, daß auch der erſte Pſalm ſeelig preiſet die, ſo Tag und Nacht vom Geſetze Gottes handeln.“ — — — „Und ob Solches nicht genug wäre zur Vermahnung, den Katechismum täglich zu leſen, ſo ſollt doch uns allein genugſam zwingen Gottes Gebot, welcher Deuteron. 6. ernſtlich gebeut, daß man ſoll ſein Gebot ſitzend, ſtehend, gehend, liegend, aufſtehend immer bedenken und als ein ſtetiges Mal und Zeichen vor Augen und in Händen haben.“ — „Darum bitte ich abermal — ſchließt er — alle Chriſten, ſonderlich die Pfarrherrn und Prediger, ſie wollten nicht zu frühe Doctores ſeyn und Alles wiſſen und ſich dünken laſſen, (es gehet an dünken und geſpannen Tuch viel ab); ſondern ſich täglich wohl drinnen üben und immer treiben, dazu mit aller Sorge und Fleiß ſich vorſehen vor dem giftigen Geſchmeiß ſolcher Sicherheit oder Dünkelmeiſter, ſondern ſtetig anhalten beide mit Leſen, Lehren, Lernen, Denken und Richten und nicht alſo ablaſſen, bis ſo lang ſie erfahren und gewiß werden, daß ſie den Teufel todt gelehret und gelehrter geworden ſind, denn Gott ſelber iſt und alle ſeine Heiligen. Werden ſie ſolchen Fleiß thun, ſo will ich ihnen zuſagen und ſie ſollens auch innen werden, welche Frucht ſie erlangen werden, und wie ſeine Leute Gott aus ihnen machen wird, daß ſie mit der Zeit ſelbſt ſein bekennen ſollen, daß je länger und mehr ſie den Katechismus treiben, je weniger ſie davon wiſſen und je mehr ſie daran zu lernen haben, und wird ihnen, als den Hungerigen und Durſtigen, dann allen erſt recht ſchmecken, das ſie jetzt vor großer Fülle und Verdruß nicht riechen mögen. Da gebe Gott ſeine Gnade zu, Amen.“

Quellen: Br. Nr. 750. 757. 838. 885. 906. — Unterricht der Viſitatoren ꝛc. WB. Th. 19. S. 632. — Seckend. lib. II. p. 101. — Br. Nr. 1046. 1047. 1049. — Matheſ., 6. Predigt. — Die Katechismen WW. Th. 22. S. 42. u. 51.

Kapitel 10. Der Sacramentſtreit und das Marburger Geſpräch.

Die von Karlſtadt*) zuerſt erregte irrige Lehre vom Abendmal verbreitete ſich weit umher und fand vielen Beifall, denn auch Zwingli, Oekolampadius, Krautwald und Caspar Schwenkfeld vertheidigten dieſe Meinung und ließen etliche Bücher davon in öffentlichen Druck ausgehn. Andere ſchrieben dagegen, inſonderheit die Theologen in Schwaben, darunter Johannes Brantius, Erhardus Schnepfius, Johannes Iſemannus und Andere, bei vierzehn, kamen zu Halle in Schwaben zuſammen, ſchrieben allda und ließen drucken ein herrlich Buch wider Oekolampadium [das Syngrama Suevicum], darin die reine chriſtliche Lehre vom heiligen Abendmal gewaltig geſchützt wird.

Die Prediger zu Straßburg hatten den Profeſſor Georg Chaſelius an Luther geſchickt und ihn gebeten, ſich nicht in dieſen Streit zu miſchen, ſondern die Gemeinden von dieſer Frage abzulenken, weil dieſe Sache ein großes Unglück anrichten könne. Er antwortete ihnen (den 5. November 1525): ſie möchte dieſe Befürchtung als eine Mahnung des Geiſtes wohl beherzigen. Ihm ſey nichts wünſchenswerther als der Friede, er habe auch dieſen traurigen Streit nicht angefangen, ſondern ſey nur gezwungen geweſen zu antworten. Immer zu ſchweigen, ſey aber nicht gerathen, wenn ſie, Zwingli und Oekolampadius, mit ihren Büchern die Herzen bewegten, man müſſe denn von ihm verlangen, er ſolle das Predigtamt und die Seelenſorge laſſen anſtehn. „Unleidlich iſt's" — fährt er fort — „daß wir ſollen ſchweigen, während ſie reden, und daß wir ihnen weichen ſollen, während ſie unſere Gemeinde verwirren und unſer Anſehn ſchwächen. — Daß man ſich des Scheltens enthalte, iſt billig, aber wie kann man antworten oder widerſprechen, wenn es nicht erlaubt iſt, zu verdammen oder wenn das Verdammen alsbald für Schmähung geachtet wird? Aber iſt das nicht eine Schmähung, daß dieſe ſo beſcheidenen Leute uns Fleiſchfreſſer heißen und in ihren Büchern beſchuldigen, wir verehrten einen eßerlichen und brödern Gott und verleugneten die Erlöſung, ſo am Kreuze geſchehn. — Mit dem Rath iſt nichts, daß die Gläubigen von dieſer Frage der Gegenwärtigkeit des Leibes und Blutes ſollten abgezogen und blos im Wort und Glauben geübt werden. Bei uns giebt es kein Wort und keinen Glauben ohne die Sache, darauf ſie ſich gründen, da die Worte ſelbſt die Frage von der Gegenwärtigkeit des Leibes und Blutes in ſich enthalten. Auch läßt ſich der gemeine Haufen nicht davon abziehn, nachdem ſie ſo viel Büchlein haben ausgehn laſſen: an ihnen wäre es zuvor geweſen zu ſchweigen; nun verlangt man das Stillſchweigen zu ſpät.“

Zuerſt gab Luther, weil er vor vielem Schreiben und Sachen ein eignes Büchlein nicht machen konnte, das Syngramma der Schwäbiſchen Prediger lateiniſch und verdeutſcht mit einer Vorrede heraus, um damit ſeinen Glauben zu bezeugen und treulich zu rathen Allen, die ſich warnen laſſen, ſich vorzuſehen vor dieſem falſchen Propheten. Er ſpottet darin dieſer Secte, „daß ſie — ſagt er — inwendig einem Jahr fünf oder ſechs Köpfe hat gewonnen. Der Erſte war Dr. Karlſtadt mit ſeinem *Τουτο*. Der Andere Huldrich Zwingel mit ſeinem Significat. Der Dritte iſt Johannes Oekolampadius mit ſeiner Figura Corporis. Der Vierte kehret die Ordnung des Textes um. Der Fünfte iſt auf der Bahn, der verſetzt die Worte. Der Sechſte ſteckt noch in der Geburt und würfelt die Worte. Der Siebente wird vielleicht auch etwa kommen und die Karten mengen. Ein Jeglicher will hie Meiſter werden.“ Ihr Bild ſey zu ſuchen unter den Thieren in der Apokalypſe, die einen Leib und viel Köpfe haben: die Urſachen und Gründe anzuzeigen, habe jegliche Rotte ihre Köpfe und ihre Weiſe, doch alle aufgericht, die einige chriſtliche Wahrheit zu läſtern. — Nachdem er weiter von der Schwäche ihrer Gründe geſprochen und wie ihr Geiſt ein flüchtiger oder ſchwebender Geiſt ſey, der auf keinem Stücke bleibe, daß er nicht erhaſcht werde in ſeinen Lügen, macht er hierzu den Schluß: „Darum ſage ich mein Urtheil, wiewohl ſie es hoch verdreußt, ſo weiß ich dennoch, daß wahr iſt. Denn ich kenne in dieſem Falle den Glauben und den Teufel wohl. Es ſind zween Gründe ihres Irrthums. Einer, daß bei der Vernunft faſt ungeſchickt Ding ſey, der andere, daß unnöthig ſey, Chriſtus Leib und Blut im Brod und Wein zu ſeyn, das iſt absurditas et nulla necessitas. Dieſe zwei Stücke haben ſie gefaßt und ſind alſo aus Anfechtung des Satans durchgangen, wie Oel durchs Gebeine gehet, Pſ. 109. Darnach nu ſie ſolche gemahlte Brillen vor den Augen haben, kommen ſie zur Schrift getrollt, ſuchen, wie ſie ihren Sinn hineintragen und die Schrift auf ihre Meinung ziehen. Da hebt ſichs denn, da müſſen die Worte nicht zu verſtehen ſeyn, wie ſie von Art lauten; man muß dehnen und biegen, da ein Tuto, da ein Significat, da eine Figura, da die Worte umkehren, da den Text verſetzen, da den Text mengen, wie eine Karte. Siehe da kommen die Secten her. Blieben ſie aber auf den Worten, wie ſie daſtehen, und beweiſeten aus dem Text und Folge, oder ſonſt mit gutem Grunde, daß die Worte anders, denn ſie lauten, zu verſtehen wären; ſo würden ſie keine Rotten anrichten.“ Er ſchließt: „Will hiermit auch alle fromme Chriſten ermahnet haben, daß ſie ſich vorſehen vor dieſen Secten und bleiben bei den reinen lautern Worten Chriſti. Wir haben ja das Vortheil, daß wir die Worte, wie ſie, nicht dürfen dehnen noch biegen. Bitte auch, daß ihr dieſes Büchlein fleißig wollet leſen. So mir Gott Zeit giebt, will ich inſonderheit davon ſchreiben.“

Dieß geſchah in der Schrift: „Daß dieſe Worte Chriſti: das iſt mein Leib, noch feſte ſtehn wider die Schwarmgeiſter,“ welche er im Monat März des J. 1527 vollendete. Er ſagt darin zum Eingang, daß es eben derſelbige Teufel ſey, welcher allezeit Ketzerei angerichtet habe, der uns jetzt durch die Schwärmer anfechte mit Läſterung des heiligen hochwürdigen Sacraments unſers Herrn Jeſu Chriſti, daraus ſie wollten eitel Brod und Wein zum Maalzeichen der Chriſten machen, wie es ihnen träume und gefalle. Wider dieſen Teufel und ſeine Schwärmer wolle er ſich abermals ſetzen, nicht um ihrer willen, ſondern um der Schwachen und Einfältigen willen: die Lehrer einer Ketzerei oder Schwärmerei zu bekehren habe er keine Hoffnung, aber es ſolle doch nicht an ihm mangeln, die Wahrheit, ob Gott wolle, hell und dürre vor ihre Augen zu ſtellen und etliche ihrer Schüler abzureißen; und wenn dieß nicht gerathe, da Gott für ſey, ſo wolle er doch vor Gott und aller Welt bezeugt und bekannt haben, daß ers mit dieſen Sakramentsläſterern und Schwärmern nicht halte, noch je gehalten habe, noch immermehr halten wolle, und ſeine Hände gewaſchen haben von allem Blut der Seelen, die ſie mit ſolchem Gift Chriſto abſtehlen, verführen und morden. Er wolle aber den Teufel verachten und auf dasmal nicht mehr denn den einigen Spruch vornehmen: das iſt mein Leib. Es ſey bekannt, daß man über dieſen Worten hadere: ein Theil ſage, daß laut dieſer Worte Chriſti wahrer Leib und Blut da ſey, der andere, daß eitel Brod und Wein da ſey. Wer hier unrecht glaube und lehre, der läſtere Gott und ſtrafe den heil. Geiſt Lügen, verrathe Chriſtum und verführe die Welt. Ein Theil müſſe des Teufels, und Gottes Feind ſeyn, da ſey kein Mittel. Mit Gottes Wort ſey nicht zu ſcherzen. „Es hilft ſie auch nicht — ſetzte er hier hinzu — daß ſie wollten ſagen. ſie hielten ſonſt allenthalben viel und groß von Gottes Worten und dem ganzen Evangelio, ohn allein in dieſem Stück. Lieber, Gottes Wort iſt Gottes Wort, das darf nicht viel menkels. Wer Gott in einem Wort Lügen ſtraft und läſtert oder ſpricht: es ſey ein geringes Ding, daß er geläſtert oder Lügen geſtraft wird, der läſtert den ganzen Gott und achtet geringe alle Läſterungen Gottes. Es iſt ein Gott, der ſich nicht theilen läßt, oder an einem Ort loben, am andern ſchelten, an einem Ort ehren, am andern verachten."

Hierauf nimmt er den Spruch: das iſt mein Leib, vor ſich, der dem Widerpart, wie er ſagt, im Herzen ſtecke, wie ein Stift, den ſie nicht los werden können, zeigt, wie ſie demſelben den rechten Verſtand zu nehmen und ihren Verſtand hinein zu bringen ſuchen, wie aber ihre beſten Gründe nichts wären und ohn alle Beweiſung nackt und blos. Sodann beweiſt er, daß es nicht wider die Schrift und Artikel des Glaubens ſey, daß Chriſti Leib zugleich im Himmel und im Abendmal ſey, damit man die Worte laſſe gehn und ſtehn, wie ſie lauten. Ferner greift er ihren andern Eckſtein an, den Spruch Joh. 6. Fleiſch iſt kein nütze, welchen Oekolampadius eine eiſerne Mauer nenne, und giebt die rechte Deutung deſſelben. Endlich geht er die Sprüche der Väter durch, von denen Oekolampadius handelt.

Hieraus macht er den Schluß, es mangele den Schwärmern Alles daran, daß ſie Chriſti Leib nicht unterſcheideten von anderm Fleiſch, wie St. Paulus ſage 1. Kor. 11. Ingleichen es würde beſſer ſeyn, wenn ſie es wagten und dieſe Worte im Abendmal: Das iſt mein Leib, für euch gegeben, ganz abthäten, „denn — ſagt er — wie ſie glauben und Abendmal halten, dürfen ſie derſelben Worte gar nichts drinnen, ſondern iſt eben genug, wenn ſie das Abendmal mit dieſen Worten halten: Chriſtus nahm das Brod, dankt und brachs und gabs ſeinen Jüngern und ſprach: Nehmet, eſſet, ſolches thut zu meinem Gedächtniß. Denn dieſe Worte geben reichlich genug, daß man dieß Brod eſſen ſoll und Chriſtus dabei gedenken. Das iſt aber der Schwärmer Abendmal ganz und gar." — Er ſtraft ſodann des Oekolampadius Läſterung, daß er frage, wozu es nütz oder noth ſey, daß Chriſti Leib im Brod ſey, und, wenn mans nicht anzeige, ſchließen wolle, daß nichts dran ſey, und ſagt: „Wenn ſie aber etwas verſtändig wären im Glauben und hätten des ein Fünklein jemals gefühlet, ſo wüßten ſie, daß des Glaubens höchſte einige Tugend, Art und Ehre iſt, daß er nicht wiſſen will, wozu es nütz oder noth ſey, was er gläubet. Denn er will Gott nicht umzirkeln oder zur Frag ſetzen, warum, wozu, aus was Noth er Solchs heiße oder befehle, ſondern gerne unweiſe ſeyn, Gott die Ehre geben, und ſeinen bloſen Worten gläuben.“ Gleichwohl wolle er etlichen Nutzen anzeigen: „Erſtlich iſt das auch ein Nutz, daß hochmüthige, kluge Geiſter und die Vernunft geblendet und geſchändet werde, auf daß die Hochmüthigen ſich ſtoßen und fallen und nimmer des Abendmals Chriſti genießen; wiederum die Demüthigen ſich ſtoßen und aufſtehen und des Abendmals alleine genießen.“ — „Zum Andern haben wir droben gehört, wie Irenäus und die alten Väter haben den Nutz angezeigt, daß unſer Leib mit dem Leibe Chriſti geſpeiſet wird, auf daß unſer Glaub und Hoffnung beſtehe, daß unſer Leib mit dem Leibe Chriſti geſpeiſet wird, daß unſer Leib auch ſolle ewig leben von derſelben ewigen Speiſe des Leibes Chriſti, den er leiblich iſſet.“ — „Der dritte Nutz, hoffe ich, ſolle gewaltiglich zu beweiſen ſeyn. Denn ſie werden uns müſſen bekennen, daß wir im Abendmal Gottes Wort haben, nämlich dieſe: das iſt mein Leib, für euch gegeben, das iſt mein Blut für euch vergoſſen zur Vergebung der Sünden. So frage ich ſie nu wiederum, ob Gottes Wort auch nütze ſey? Iſts nichts nütze, warum ſagt denn der Prophet Jeſaia 55. Gottes Wort kommt nicht leer wieder, ſondern ſchafft nütze? Warum heißt es St. Paulus Röm. 1. Gottes Kraft, die da ſelig macht Alle, die daran glauben? Warum heißt es das Wort des Lebens, das Wort der Gnaden, das Wort der Seligkeit, das Wort der Weisheit und ſo fort an? Iſt Leben, Gnade, Seligkeit, Weisheit, Stärke, Kraft eitel unnütze Ding? Was will denn nütze ſeyn?“ Wenn ſie aber einwendeten, es frage ſich nicht, ob Gottes Wort nütze ſey, ſondern was der Leib Chriſti für ſich ſelbſt nütze ſey im Brod; ſo ſpreche er hinwiederum, er laſſe ſich den Leib Chriſti vom Wort nicht ſcheiden. Und wenn man auch wolle zugeben, daß Chriſti Leib im Brod allein und kein Gottes Wort dabei ſey, welches doch nicht möglich, ſo hätten ſie noch nichts gewonnen. „Denn iſt Chriſtus Leib da ohn äußerlich Gottes Wort, ſo kann er doch nicht da ſeyn ohne das innerliche ewige Wort, welches iſt Gott ſelber, Joh. 1. Denn dieß Wort iſt Fleiſch worden und iſt in dem Fleiſch. Nu frage ich wiederum: Ob Gott ſelbſt auch etwas nütz ſeyn möge? Zwar da er auf Erden ging, war er ſo nütze, daß wen er anrührete durch ſein Fleiſch, dem half er; rief durch ſeinen Leib mit leiblicher Stimm Lazaro aus dem Grabe, er rührete den Ausſätzigen an und machte ihn rein, er ging auf dem Meer und reichte dem ſinkenden Petro die Hand und zog im Lande umher und thät eitel Wunder und Wohlthat. Es iſt auch ſeine Art und Natur, daß er wohlthu, wo er iſt. Wie käme er nu dazu, daß er im Brod ſollt unnütz ſeyn? ſo es doch daſſelbige Fleiſch, daſſelbige Wort und derſelbigen Art iſt, und muß eitel gut und nütz ſeyn,“ u. ſ. w.

Zum Schluß wirft er ihnen vor, daß ſie, die ihr heiliges Leben und Leiden rühmeten und von ihm urtheilten, daß ihn der Geiſt Gottes verlaſſen habe, nicht ſolche Erzbuben Stücke und teufliſche Tücke dem Nächſten beweiſen möchten, wie Bucer gethan, da er in die Ueberſetzung von Johann Pommers Pſalter und in die Ausgabe von ſeiner, Luthers, Poſtille das Gift ihrer Lehre vom Sacrament hineingebracht habe, alſo, daß es unter ihrem Namen wider ihren Willen weitergetragen werde.

Bald nach Erſcheinen dieſer Schrift, [Anfang Mai 1527] erhielt Luther zugleich mit einer Schrift Zwinglis über das Abendmal, [der Amica exegesis i. e. expositio eucharistiae negotii ad Martinum Lutherum] einen Brief von demſelben, über welchen er ſich beklagt, daß er bei den ſchönſten Worten voll ſey von Stolz, Verläumdung, Hartnäckigkeit, Haß, ja faſt Bosheit. Zwingli ſchreibt nämlich in dieſem Briefe: Er habe Luthern immer als einen Vater geehrt und werde es auch ferner thun, es ſey denn daß Luther nicht aufhöre, der Wahrheit beharrlich zu widerſtehn. Er wirft ihm vor, daß er ſich jetzt ſelbſt das zu Schulden kommen laſſe, was er früher an den Feinden verdammt habe, und namentlich die Fürſten unmenſchlich aufreize, mit Feuer und Schwert gegen die armen Bauern zu wüthen, und daß er, weil er verzweifle, die Sache mit Schrift zu erhalten, zu den Waffen rufe. Er bringe jetzt gar nichts zu Tage, was ſeiner und der chriſtlichen Religion würdig ſey, und da nun die Erkenntniß der Wahrheit ſelbſt von Tage zu Tage zunehme, bei ihm aber die Milde und Menſchlichkeit nicht wachſe, ſondern vielmehr die Kühnheit und Grauſamkeit; ſo kämen ſehr Viele auf den Gedanken, es ſey ihm etwas widerfahren, wie es denen widerfährt, die von Gott verworfen werden. Doch das möge fern von Luther ſeyn! Der Brief ſchließt mit der Ermahnung: „Leb wohl und übe deinen Geiſt mit der Betrachtung des Todes und der Auferſtehung Chriſti. Denn wenn du dich nur auf den bloſen natürlichen Leib berufſt; ſo hoffe nur nicht, daß die Welt immer ſo thöricht ſeyn werde, daß ſie keinen Unterſchied mache zwiſchen den Hüllen der Worte und dem Grunde der Wahrheit. Sey überzeugt, ich werde dir immer ergeben bleiben, wenn du nur auch fortfährſt zu ſeyn, wie du heißt, nämlich lauter, d. i. rein, unbefleckt und frei von Selbſtſucht; nichts aber werde ich weniger als die Unlauterkeit der Schmähungen fürchten. Leb nochmals wohl und thue nichts Thörichtes!“

Zwingli und Oekolampadius antworteten auch auf Luthers Schrift „Daß dieſe Worte Chriſti noch feſtſtehen;“ aber er konnte ihre Schriften bei ſeiner damaligen Schwachheit [ſ. Kap. 8. S. 163.] nicht einmal ſogleich leſen, viel weniger darauf antworten. Endlich machte er ſich daran und ſchrieb ſein „Bekenntniß vom Abendmal Chriſti,“ welches im März 1528 erſchien. Er erklärt darin zum Eingang, daß, obwohl er durch ſeine zwei Büchlein, wider die himmliſchen Propheten und wider die Schwärmer, allen verſtändigen Chriſten genug gethan habe, auch dieſe Schriften von dem Schwärmergeiſt noch ungebiſſen ſeyen, wie ſehr ſie auch gewonnen ſchrieen; ſo wolle er doch zu mehrerer Stärkung der Schwachen und um den Artikel deſto beſſer zu erklären, dieſes Büchlein zum Letzten in dieſer Sache laſſen ausgehn, denn er ſehe wohl, daß der Satan, weil er ſo tölpiſche Antwort gebe und viel und unnütze Worte ſpeie, im Sinne habe, ihn dadurch zu hindern in andern Sachen.

Er erklärt nun, drei Stücke in dieſem Büchlein handeln zu wollen: Zum Erſten will er warnen alle fromme Chriſten vor den Sacramentsfeinden, indem er anzeigt, wie gar nicht ſie auf ſeine Gründe geantwortet hätten. Hier ſagt er u. A. an der Stelle, wo er davon redet, daß Zwingli, um ſeine Lehre zu beweiſen, den höchſten, nöthigſten Artikel, daß Gottes Sohn für uns geſtorben ſey, leugne, ja ihn ſogar als die allergreulichſte Ketzerei verläſtere, und ſomit die Perſon Chriſti zertrenne und uns keinen andern Chriſtum laſſe, denn einen lautern Menſchen, der für uns geſtorben ſey und uns erlöſt habe: „Ich bekenne für mich, daß ich den Zwingel für einen Unchriſten halte mit aller ſeiner Lehre, denn er hält und lehret kein Stücke des chriſtlichen Glaubens recht und iſt ärger worden ſiebenmal, denn da er ein Papiſt war, nach dem Urtheil Chriſti Matth. 12. Es wird mit ſolchem Menſchen ärger, denn vorhin war. Solch Bekenntniß thue ich, auf daß ich vor Gott und der Welt entſchuldigt ſey, als der ich mit Zwingels Lehre nicht theilhaftig bin noch ſeyn will ewiglich." — Im andern Theil nimmt er die Sprüche der Evangeliſten und St. Pauli vor, um ſein und der Seinen Gewiſſen zu ſtärken. Im dritten endlich thut er ſein Bekenntniß „wider dieſe und alle andere neue Ketzerei und ſagt: „Weil ich ſehe, daß des Rottens und Irrens je länger je mehr wird und kein Aufhören iſt des Tobens und Wüthens des Satans, damit nicht hinfort bei meinem Leben oder nach meinem Tode derer Etliche zukünftig ſich mit mir behelfen und meine Schrift, ihren Irrthum zu ſtärken, fälſchlich führen möchten, wie die Sacraments- und Taufſchwärmer anfingen zu thun, ſo will ich mit dieſer Schrift vor Gott und aller Welt meinen Glauben von Stück zu Stück bekennen, darauf ich gedenke zu bleiben bis in den Tod, drinnen (das mir Gott helfe) von dieſer Welt zu ſcheiden und vor unſers Herrn Jeſu Chriſti Richterſtuhl zu kommen. Und ob Jemand nach meinem Tode würde ſagen: Wo der Luther jetzt lebte, würde er dieſen oder jenen Artikel anders lehren und halten, denn er hat ihn nicht genugſam bedacht u. ſ. w. Dawider ſage ich jetzt als dann und dann als jetzt, daß ich von Gottes Gnaden alle dieſe Artikel habe aufs fleißigſte bedacht, durch die Schrift und wider herdurch oftmals gezogen und ſo gewiß dieſelbigen wollte verfechten, als ich jetzt habe das Sacrament des Altars verfochten. Ich bin jetzt nicht trunken noch unbedacht, ich weiß, was ich rede, fühle auch wohl, was mir gilt auf des Herrn Jeſu Chriſti Zukunft am jüngſten Gerichte. Darum ſoll mir Niemand Scherz oder loſe Theiding daraus machen, es iſt mir Ernſt. Denn ich kenne den Satan, von Gottes Gnaden, ein groß Theil; kann er Gottes Wort und Schrift verkehren und verwirren, was ſollte er nicht thun mit meinen oder eines Andern Worten.“ Und nun bekennt er ſeinen Glauben von dem hohen Artikel der göttlichen Majeſtät, daß Vater, Sohn und heiliger Geiſt, drei unterſchiedliche Perſonen, ein rechter, einiger, natürlicher, wahrhafter Gott ſey; ferner von der Menſchwerdung des Sohnes Gottes und der Vereinigung der beiden Naturen in Chriſto, von dem Sündenfall und der Erbſünde, von der Wirkſamkeit des heil. Geiſtes, der Taufe, dem Abendmal, der Kirche, der Auferſtehung, verwirft die verſchiedenen Irrungen in Anſehung dieſer Artikel, und ſchließt mit den Worten: „das iſt mein Glaube; denn alſo glauben alle rechten Chriſten und alſo lehret uns die heilige Schrift. Was ich aber hie zu wenig geſagt habe, werden mir meine Bücher genugſam Zeugniß geben, ſonderlich die zuletzt ſind ausgangen in vier oder fünf Jahren. Deß bitte ich alle frommen Herzen wollten mir Zeugen ſeyn, und für mich bitten, daß ich in ſolchem Glauben feſte möge beſtehen und mein Ende beſchließen. Denn (da Gott für ſey) ob ich aus Anfechtung oder Todesnöthen etwas anders würde ſagen, ſo ſoll es doch nichts ſeyn, und will hiermit öffentlich bekennet haben, daß es Unrecht und vom Teufel eingegeben ſey. Dazu helfe mir mein Herr und Heiland Jeſus Chriſtus, gebenedeiet in Ewigkeit, Amen.“

Um dieſen Zwieſpalt vom Sacrament zu ſchlichten, wünſchte der Landgraf Philipp von Heſſen eine Unterredung zwiſchen beiden Theilen zu Marburg anzuſtellen. Luther erwiderte auf die Einladung dazu (unter dem 23. Juni 1529) daß er zwar ſchlechte Hoffnung zum Frieden habe, ſich aber, weil des Landgrafs Fleiß und Sorge hierin ſehr zu loben ſey, willig finden laſſen wolle, ſolchen verlornen, vielleicht auch gefährlichen Dienſt demſelben zu erweiſen, damit auch der Widertheil nicht mit Wahrheit den Ruhm haben möchten, als ob ſie mehr zu Frieden und Einigkeit geneigt wären, denn er und die Seinigen. „Mich ſiehet die Sache an — fährt er fort — als ſuchten ſie durch E. F. G. Fleiß ein Stücklein, daraus nichts Gutes folgen will, nämlich daß ſie hernach wider uns rühmen mögen, wie es kein Fehl an ihnen geweſt ſey, hätten ſolchen großen Fürſten bewegt, und wollten alſo uns durch E. F. G. Namen mit Unglimpf beſchweren, als wären wir Feinde des Friedens und der Wahrheit, ſich aufs allerfeinſt zu ſchmücken. Ich kenne den Teufel wohl, was er ſucht. Gott gebe aber, daß ich hier nicht Prophet ſey. Denn wo es nicht ein falſcher Tück, ſondern rechter Ernſt wäre bei ihnen, Friede zu ſuchen; dürften ſie ſolche prächtige Weiſe, durch große mächtige Fürſten, nicht vornehmen, denn wir von Gottes Gnaden ſo wüſt und wilde nicht ſind. Sie hätten uns mit Schriften ihren demüthigen Fleiß zum Frieden, wie ſie rühmen, wohl längſt und noch können anbieten. Denn ich weiß das wohl, daß ich ihnen ſchlecht nicht weichen werde; kann auch nicht, weil ich ſo ganz für mich gewiß bin, daß ſie irren, dazu ſelbſt ungewiß ſind ihrer Meinung. Denn ich alle ihren Grund in dieſer Sache genugſam erfahren habe; ſo haben ſie meinen Grund auch wohl geſehen. Darumb iſt meine unterthänige Bitte, E. F. G. wollten um Gottes willen helfen höchlich bedenken, obs mehr Frucht oder Schaden bringen werde. Denn das iſt gewiß, wo ſie nicht weichen, ſo ſcheiden wir von einander ohn Frucht und ſind vergeblich zuſammenkommen und iſt E. F. G. Koſt und Mühe verloren. So werden ſie denn nicht laſſen können ihr Rühmen, wie ſie bisher gewohnet, und uns mit Unglimpf beſchweren, daß wir aufs neu gedrungen werden, uns zu verantworten. So iſts denn ärger worden, denn es itzt iſt. Das will und ſucht der Satan. — Daß aber E. F. G. beſorget, aus ſolcher Uneinigkeit möcht Blutvergießen folgen, weiß auch E. F. G., was deß folgen werde (da Gott für ſey), daß wir deß Alles unſchuldig ſind. Und Gott wird unſere Unſchuld wohl an Tag bringen. Ob der Rottengeiſt Blutvergießen anricht, ſo thut er nach ſeiner Art, wie er zuvor an Franz von Sickingen, Karlſtadt und Münzer auch gethan hat, da wir dennoch von Gottes Gnaden unſchuldig und der Gegentheil ſchuldig blieben iſt."

Zuvor gab Luther unter dem 8. Juli in Gemeinſchaft mit Melanchthon dem Landgrafen die Zuſage, daß ſie kommen wollten; ſprach aber gegen mehrere ſeiner Freunde aus, daß er wenig Hoffnung habe von dergleichen Zuſammenkünften, ja er rieth dem Johann Brenz, wenn's ihm möglich wäre, lieber davon zu bleiben.

Um Michaelis machte ſich Luther auf den Weg nach Marburg und traf am 30. September daſelbſt ein. Die Gegner waren bereits da. Beide Theile wurden ſehr gnädig, ja wahrhaft fürſtlich vom Landgrafen aufgenommen. Es war ihnen Anfangs ſehr bequeme Herberge in der Stadt zugedacht worden, aber der Landgraf beſann ſich anders und gab allen im Schloſſe fürſtliche Herberge und Tafel. Am 1. October unterredeten ſich nach dem Willen des Landgrafen, die, welche von beiden Seiten als die Häupter angeſehen wurden, insgeheim miteinander, Luther mit Oekolampadius, Melanchthon mit Zwingli. Hier ward den Schweizern vorgehalten, daß auch ſonſt [d. i. außer dem Artikel vom Sacrament] in ihrer Lehre Artikel gefunden würden, die auch ſträflich und davon auch zu reden ſey. Es habe nämlich Zwingli geſchrieben, daß keine Erbſünde ſey und gelehret, Sünde ſey allein äußerliche böſe Werk und Thaten; daß wir von Natur Gott nicht fürchten, nicht glauben, ſey nicht Sünde. Dieß zeige an daß Zwingli nicht viel von rechter chriſtlicher Heiligkeit wiſſe, dieweil er Sünde allein in äußerliche Thaten ſetze, wie die Pelagiani, alle Papiſten und Philosophi. Zum Andern irreten ſie ſehr vom Predigtamt oder Wort und vom Brauch der Sacramente, denn ſie lehreten, daß der heil. Geiſt nicht durchs Wort oder Sacrament gegeben werde, ſondern ohne Wort und Sacrament. Zum Dritten ſeyen Reden erſchollen von denen zu Straßburg, daß ſie nicht recht hielten von der heiligen Dreifaltigkeit. Zum Vierten redeten und ſchrieben ſie unſchicklich davon, wie der Menſch vor Gott gerecht geſchätzt werde, und trieben die Lehre vom Glauben nicht genugſam, ſondern redeten alſo davon, als wären die Werk, ſo dem Glauben folgen, dieſelbe Gerechtigkeit. Auch gäben ſie ſchlechten Bericht, wie man zum Glauben komme. — Zwingli antwortete darauf: Erſtlich von der Gottheit Chriſti, daß er allezeit gehalten und noch halte, daß Chriſtus wahrhaftiger Gott und Menſch ſey. Item daß er auch ſonſt halte von der Dreieinigkeit, wie die Synode zu Nicäa gelehret. Es gehe ihn aber nichts an, daß Etliche droben im Lande geweſen, von denen er ungeſchickte Reden gehöret. Von den andern Artikeln, nämlich von der Erbſünde, ingleichen daß der heil. Geiſt durchs Wort und Sacrament nicht gegeben werde, wurde viel disputirt, wie viel daran gelegen ſey und Zwingli fiel [d. i. ging ab] hierin gern von ſeinen Schriften. Ueber den Artikel vom Glauben empfingen ſie Unterricht, ſoviel in der Eile geſchehen konnte, und jemehr ſie davon hörten, deſto beſſer es ihnen gefiel, und wichen in allen dieſen Stücken, wiewohl ſie zuvor öffentlich anders davon geſchrieben. Darnach ward auch geredet vom Sacrament, aber hierin kam man nicht überein.

Am folgenden Tage wurde eine Unterredung gehalten, zwar nicht öffentlich für Jedermann, aber doch in Gegenwart des Landgrafen, und unter Zulaſſung ſeiner vornehmſten Hofleute und Räthe und derer, welche die Gegner von beiden Seiten mitgebracht hatten. Von der einen Seite waren zugegen Zwingli, Oekolampadius, Bucer, Hedio, und mit ihnen der angeſehene Rathsherr Jacob Sturm aus Straßburg, ingleichen auch Ulrich Funk, ein Zürcher und Robert Frey, ein Basler Rathsherr. Von der andern Seite Luther, Melanchthon, Eberhard von Than, Amtmann von Eiſenach, Juſtus Jonas, Caspar Cruciger, ingleichen Andreas Oſiander von Nürnberg, Johann Brenz von Hall und Stephanus Agricola von Augsburg, welche ſpäter angekommen waren. Es waren auch noch Viele aus Frankfurt, vom Rhein, aus Cölln, Straßburg, Baſel, der Schweiz u. ſ. w. herbei geſtrömt, die aber nicht zum Geſpräch zugelaſſen wurden, denn dieß geſchah im Innern des Schloſſes neben dem Cabinet des Landgrafen. Luther, Philippus, Zwingli, Oekolampadius ſaßen an einem beſondern Tiſch, der vor dem von ſeinen Hofleuten umgebenen Landgrafen aufgeſtellt war. Als nun die öffentliche Unterredung angefangen war, zeigte Luther an, daß die Noth erfordere, von der ganzen Summa chriſtlicher Lehre mit ihnen zu reden, denn man finde in Zwinglis Schriften viel Irrthum; ſo hatten ſie auch wenig von der Rechtfertigung gelehrt, daß zu beſorgen, daß ſie nicht viel vom Evangelio wüßten. Zum Andern proteſtirte Luther, daß er vom Sacrament recht geſchrieben, wollte auch dabei bleiben. So aber Oekolampadius und Zwingli vermeinten, etwas aufzubringen wieder die Wahrheit, das wolle er anhören und verlegen. — Dawider redete Zwingli: Man wäre nicht zuſammenkommen von andern Artikeln zu reden, ſondern allein vom Sacrament; doch ſo man einig würde, wollte man auch von andern Sachen reden. Alſo ward der Artikel vom Sacrament allein vorgenommen und wurden vornämlich drei Argumente gehandelt:

Das erſte, Joh. 6, 63. habe Chriſtus geſprochen: das Fleiſch ſey nicht nütze. Dieß verlegte Luther alſo: daß dieſe Worte Chriſti nicht von ſeinem Fleiſch verſtanden werden können, denn er habe zuvor geſprochen V. 54, ſein Fleiſch bringe das Leben, ſondern vom Fleiſch, da nicht Geiſt bei iſt, darum ſetze Chriſtus hinzu: der Geiſt iſt's, der lebendig macht und will ſagen, unſer Fleiſch ſey kein nütze und verſtehe Gottes Werk nicht. Es wäre ja eine ſchreckliche Rede, daß Chriſti Fleiſch kein nütze ſeyn ſollte. Und ob man doch ſchon das zuließe, daß Chriſtus von ſeinem Fleiſch geredet, möchte doch Zwingli ſeine Meinung vom Sacrament nicht daraus erzwingen. Denn dieſe Worte ſagten nicht, daß Chriſti Leib im Sacrament nicht ſey, ſondern, ſo man ſchon zuließe, daß ſie von Chriſti Fleiſch zu verſtehen, möchten dahin gedeutet werden, daß Chriſti Fleiſch nicht nütze ſey denen, ſo nicht glauben, wie auch dieſe Worte Auguſtinus auslege.

Das andere Argument war aus der Vernunft: ein Leib möge nicht an vielen Orten ſeyn; nun ſey Chriſti Leib im Himmel u. ſ. w. Von dieſem Argument war ein ſehr langer Zank. Luther ſagte: Die natürliche Vernunft ſollte nicht, könnte auch nicht die Allmächtigkeit Gottes richten. Zwingli ſagte: Gott gebe uns nicht ſolche unbegreifliche Dinge vor. — Zwingli ſagte auch: Wie ſolche große Werke durch böſe Prieſter geſchehen möchten, daß Chriſti Leib dahin gebracht würde? Darauf antwortete Luther, daß Solches geſchehe nicht aus des Prieſters Verdienſt, ſondern aus Chriſti Ordnung. Alſo ſollte auch gehalten werden von Kraft des Wortes und aller Sacrament, daß ſie kräftig ſind und wirken, nicht aus Verdienſt oder Heiligkeit des Prieſters oder Predigers, ſondern aus Kraft göttlicher Ordnung und göttlichen Befehls. Es ſey auch ein Irrthum der Donatiſten, daß Sacramente nicht kräftig ſeyen, ſo von böſen Prieſtern gehandelt würden. Auf dieſen guten Bericht Luthers replicirte Zwingli nicht.

Das *dritte* Argument trieb Oekolampadius: Sacramente ſind *Zeichen*, darum ſoll man verſtehen, daß ſie etwas bedeuten; derohalben ſoll auch hie verſtanden werden, daß der Leib Chriſti allein *bedeutet* werde und nicht da ſey. Hierauf wurde geantwortet, daß es wahr ſey, daß Sacramente Zeichen ſind; aber wir ſollten ſie nicht anders deuten, denn wie ſie Chriſtus hat gedeutet. Item daß Sacramente Zeichen ſind, ſoll verſtanden werden vornämlich, daß ſie die angehangenen Verheißungen bedeuten. Darum ſoll man in Deutung nicht freventlich handeln, ſondern ſehen, wie ſich Gottes Wort ſelbſt deutet.

Am 3. October wurde die Unterredung fortgeſetzt und faſt bis zum Abend ausgedehnt und heftig geſtritten, aber ohne daß man ſich im Artikel vom Sacrament einigen konnte. Zuletzt baten Zwingli und Oekolampadius, daß man ſie als Brüder anerkennen wolle, worauf auch der Landgraf ſehr drang. Zwingli ſagte mit Thränen in den Augen: „Es ſind keine Leut auf Erden, mit denen ich lieber wollt eins ſeyn, denn mit den Wittenbergern.“ Mit höchſtem Eifer betrieben es die Schweizer, mit den Wittenbergern einig zu ſcheinen und konnten es nicht ertragen, wenn Luther ſagte: „Ihr habt einen andern Geiſt als wir.“ Sie entbrannten, ſo oft ſie dieß hörten. Luther aber wollte ihnen in keinem Wege den Brudernamen bewilligen, redete ſie auch hart an, daß es ihn ſehr Wunder nehme, wie ſie ihn für einen Bruder halten könnten, ſo ſie anders ihre Lehre für recht hielten. Es ſey ein Zeichen, daß ſie ihrer Sache nicht groß achteten. Doch gab er ihnen die Hand des Friedens und der Liebe, daß inzwiſchen alle harte Schriften und Worte ruhen und

Jeder ſeine Lehre vortragen ſolle ohne Feindſeligkeiten, doch nicht ohne Vertheidigung und Widerlegung.

Daß aber die Handlung nicht unfruchtbar wäre, ſo wurden doch Artikel von andern Sachen geſtellt, weitern Irrthum zu verhüten. In denſelben folgten Zwingli und Oekolampadius gern in allen Stücken Luthers Meinung, nur vom Sacrament wollten ſie nicht folgen. Dieſe Artikel, über welche man ſich verglichen, handeln von der Dreieinigkeit, der Menſchwerdung des Sohnes Gottes, der Perſon Chriſti, der Erbſünde, der Erlöſung, dem Glauben, der Gerechtigkeit, dem äußerlichen Wort, der Taufe, der Beichte, der Obrigkeit. Der vierzehnte Artikel lautet: „Von dem Abendmal unſers lieben Herrn Jeſu Chriſti glauben und halten wir alle, daß man beide Geſtalt nach der Einſetzung brauchen ſoll; daß auch die Meſſe nicht ein Werk iſt, damit Einer dem Andern, todt und lebendig, Gnade erlange; daß auch das Sacrament des Altars ſey ein Sacrament des wahren Leibs und Bluts Jeſu Chriſti und die geiſtliche Nießung deſſelbigen Leibs und Bluts einem jeglichen Chriſten vornämlich von nöthen. Desgleichen den Brauch des Sacraments, wie das Wort von Gott, dem Allmächtigen, gegeben und geordnet ſey, damit die ſchwachen Gewiſſen zum Glauben und Liebe zu bewegen, durch den heiligen Geiſt. Und wiewohl wir uns — ob der wahre Leib und Blut Chriſti leiblich im Brod und Wein ſey — dieſe Zeit nicht verglichen haben; ſo ſoll doch ein Theil gegen den andern chriſtliche Liebe, ſoferne jedes Gewiſſen immermehr leiden kann, erzeigen, und beide Theil Gott den Allmächtigen fleißig bitten, daß er uns durch ſeinen Geiſt in dem rechten Verſtand beſtätigen wolle. Amen.“

Der Landgraf eilte, die Verſammlung zu entlaſſen, wegen einer in jener Gegend herrſchenden anſteckenden Krankheit**). Luther reiſte am 5. October ab und ging rückwärts über Schleiz im Voigtlande, wohin er von ſeinem Kurfürſten berufen war. In Wittenberg angekommen erzählte er von der Kanzel — wo er damals das 5. Buch Moſe auslegte

— den Erfolg des Marburger Geſprächs. Er rühmte, daß es ihnen viel beſſer ergangen wäre, und daß ſich die Widerſacher viel demüthiger und freundlicher gegen ſie geſtellt hätten, als ſie zuvor gedacht hätten. Er erzählte weiter, in welchen Stücken die Widerſacher nachgegeben hätten und fügte hinzu: „Aber daß allda ſey wahrhaftig und leiblich Chriſti Leib und Blut, das können ſie noch nicht gläuben. Und haben ſo viel vermerket, wenn es bei ihnen ſtünde, ſo hätten ſie es nach gegeben, und haben ihre Reden alſo gelautet: Hätte man das Bier wieder im Faſſe, ſo würde man es nicht anzapfen. Aber dieweil ſie einen gemeſſenen Befehl gehabt von den Ihren, ſo haben ſie nicht zurücke gekonnt. Brüderſchaft aber haben ſie von uns begehret, die haben wir ihnen auf dießmal abgeſchlagen und nicht zuſagen können. Denn wenn wir ſie für Brüder und Schweſtern annehmen, ſo müßten wir verwilligen in ihre Lehre. Wiewohl man dieſes Abſchlagen nicht gerne geſehen und vergab, man ſollte die Liebe gegen ſie erzeigen, bis ſie Gott auch wieder herzubrächte; denn wir auch unſere Feinde lieben ſollten. Nun, wer es übel auslegen will, der mag es thun: wer auch mehr ausrichten kann, der richte es aus. Sie bleiben auf ihrer Meinung, Gott wolle ſie erleuchten: wiewohl ſie ſich flicken und ſchmücken und nachgelaſſen haben, daß ſie nicht verleugnen, daß nicht der wahre Leib und Blut Chriſti da ſey. welches denn lautet, gleich als hielten ſie es mit uns. Sie bekennen, daß die zum Abendmal gehen, genießen allein wahrhaftig des Leibes und Blutes Chriſti, aber geiſtlich, daß ſie Chriſtum im Herzen haben: leiblich zu genießen, das wollen ſie nicht zulaſſen, das haben wir auf ihr Gewiſſen geſchoben. Denn wir haben Gottes Wort und Text für uns, den ſie nicht haben. Darum ſtehet die Sache in einer guten Hoffnung. Ich ſage nicht, daß eine brüderliche Einigkeit ſey, ſondern eine gütige, freundliche Eintracht, daß ſie freundlich bei uns ſuchen, was ihnen fehlet und wir wieder ihnen dienen. Wo ihr nun fleißig werdet bitten, wird ſie auch brüderlich werden.“

Als aber Luther ſpäter hörte, daß die Sacramentirer rühmten, ihn in Marburg überwunden zu haben; ſo meinte er, es ſey nun offenbar, daß ihre unglaubliche Demuth und Freundlichkeit, mit welcher ſie ſich benommen hätten, bloſe Verſtellung geweſen ſey, um ihn und die Seinigen zu einer ſcheinbaren Vereinigung zu bewegen, und ihres Irrthums theilhaftig zu machen. Aber Chriſti Weisheit hätte über die Liſt des Satans triumphirt und ſie bewahrt.

Quellen: WW. Th. 19. S. 533. — Br. Nr. 753. — Vorrede zum Syngramma WW. Th. 19. S. 385. — Schr. **Daß dieſe Worte noch feſtſtehn** ꝛc. ebendaſ. S. 388 [wo durch einen Druckfehler die Ueberſchrift fehlt.] Vergl. Br. Nr. 858. — Nr. 865. — Zwinglis Br. an L. in Veeſenmeyers Litteraturgeſchichte der Briefſammlungen L's S. 194. — Br. Nr. 868. 910. 918. 965. — Das ſog. große „Bekenntniß vom Abendmal Chriſti“ WW. Th. 19. S. 440. — Br. Nr. 1119. — Corp. Ref. T. I. No. 621. — Br. Nr. 1138. 1149. — Die Darſtellung des Marburger Geſprächs nach dem Bericht von **Jonas** (Corp. Ref. T. I. No. 634.) **Melanchthon** (ib. No. 636 — 38.) und **Luther** (Br. Nr. 1156. Th. 4. Nr. 1217.) Die ſchweizeriſchen Quellen blieben unbenutzt, weil ſie nicht ſelbſtſtändig eingeſehn und geprüft werden konnten. — Die Vergleichsartikel WW. Th. 19. S. 530. — Corp. Ref. T. I. p. 636. — Br. 1155. — WW. Th. 4. S. 256. — Br. Th. 4. Nr. 1217.

Anmerk. *) Karlſtadt konnte auch ſpäter nicht Ruhe halten, kam auf ſeine frühern Irrthümer zurück und machte L'n, der ſich mit ihm ausgeſöhnt und i. J. 1526 Gevatter bei ihm geſtanden hatte, viel zu ſchaffen. Wir meinten aber, dieſe ſpätern Vorgänge an dieſem Orte übergehen zu können. — **) Dieß war der in L's Briefen öfter erwähnte „engliſche Schweiß,“ eine Krankheit, welche i. J. 1485 zum erſten-, i. J. 1528 zum viertenmal in England ausbrach und dießmal auch nach Deutſchland und andern Ländern verſchleppt ward, von einigen Geſchichtsſchreibern ſchlechtweg „das große Sterben“ genannt. Vergl. Hecker, der engl. Schweiß. Ein ärztlicher Beitrag zur Geſchichte des 15. u. 16. Jahrh.

Kapitel 11. Von etlichen Händeln, welche dem Augsburger Reichstage vorangingen und was Luther dabei that.

Als im Jahre 1528 der Landgraf Philipp von Heſſen durch einen Rath des Herzogs Georg, Dr. Otto von Pack, insgeheim Nachricht bekam von einem wider ihn und den Kurfürſten geſchloſſenen Bündniß*), und als darauf beide Fürſten ein Gegenbündniß mit einander aufrichteten: ſo riethen Luther und Melanchthon in vielen deßhalb verfaßten Gutachten und andern Schriften zum Frieden. „Es wird ohn das — ſchrieben ſie u. A. an den Kurfürſten — dennoch Unfriedes genug ſeyn und Kriegs allzuviel ſich finden. Man darf den Teufel nicht über die Thür malen, noch ihn zu Gevattern bitten.“ Und an den Herzog Johann Friedrich: „Krieg gewinnet nicht viel, verleuret aber viel und waget Alles; aber Sanftmuth verleuret nichts, waget wenig und gewinnet Alles.“ Inſonderheit aber riethen ſie, daß man ja in keinen Weg Angriff thue, ſondern vor allen Dingen Frieden und Mittel ſuche, die Sache zu vertragen, damit man deſto ſicherer im Gewiſſen ſey. Man möge dem Kaiſer ſolche verrätheriſche Anſchläge anzeigen, auch die Verbündeten erſuchen, von ſolchem Vornehmen abzuſtehn, doch ſolle man nicht auf die Erſtattung der Koſten der Rüſtung dringen, damit es nicht ſcheine, als ſuche man Krieg und Zank. Daneben könne man freilich das Seine thun, in der Rüſtung ſich ſchicken, andere Fürſten und Städte anregen und beſuchen, wie Gott befohlen habe; aber auch hierzu fügte man noch die Warnung: „Es iſt nicht zu rathen, daß man die Rüſtung laſſe zuſammenkommen; denn es iſt nicht zu halten ſolch Volk, es fällt zu und greift um ſich.“

Später, als ſie erfuhren, daß ein Mandat vom Regiment in Kaiſerl. Majeſt. Namen gekommen ſey, darin allen Ständen des Reichs Friede geboten wurde; ſo waren ſie deß ſehr erfreut und ſchrieben: „Uns dünkt, Gott erhöre unſer

Gebet und wolle gnädiglich bei uns ſeyn, denn er grüßet uns fürwahr freundlich, wo wir ihm könnten antworten und wohl empfahen; denn ſolch Urſach, ſo uns zu Haus kommt von ihr ſelbſt, ſollten wir billig weit und ferne geſucht haben.“ Sie riethen nun, ſolch Kaiſerl. Mandat ja nicht zu verachten, erſtlich auf daß nicht Gott, als der ſich damit gnädig erzeige zum Frieden, verachtet werde; zum Andern, weil ſolches Mandat von ordentlicher, von Gott eingeſetzter Obrigkeit kommen ſey, welcher man Gehorſam ſchuldig ſey, ſonderlich weil da nichts Böſes, ſondern eitel Gutes und Friede geboten werde. „Wir beſorgen — fahren ſie fort — wo ſolch Mandat würde veracht oder in Wind geſchlagen, daß die Bundesfürſten dadurch ein trefflichen großen Schein und Glimpf erheben und ausbringen, und auf unſer Theil den aller größeſten Unglimpf vor aller Welt treiben, als die ſich zum Frieden erboten und Kaiſerl. Majeſtät unterthan zu ſeyn und über ſolchem Gehorſam von den Ungehorſamen, als Aufrühreriſchen wider Kaiſerl. Majeſtät, beleidiget, und würden ſtracks crimen laesae majestatis auf uns bringen. Zudem würden ſie freilich bei gedachtem Regiment weiter handeln und ein Acht erlangen, und käme denn unſers Theils Sache dahin, daß ſie vor Gott kein gut Gewiſſen, vor dem Reich kein Recht, vor der Welt kein Glimpf behielt, welches gar ſchrecklich und grauſam ſeyn ſollt. Und Summa, wir fürchten, der Satan habe ein Größers im Sinn, denn wir gedenken; denn er nicht ſtücklich das Evangelion will angreifen, ſondern, wie der Haman das ganz jüdiſche Geſchlecht wollt ausrotten, ſo wollt er auch ganz Deutſchland umkehren und damit das Evangelion ausrotten. Er iſt nicht umſonſt ſo fleißig um uns, ficht und wehret, daß wir ſchwerlich und unfleißig, ja faul und unluſtig ſind, den Frieden zu ſuchen und anzunehmen, ſo uns Gott gebeut und anträgt. — E. K. F. G. werden ohn Zweifel ſelbſt wohl bedenken, wie ein unſelig Ding es ſeyn ſollt, wenn gleich alle Ding wohl gerathen wären und ausgericht, ſo man ohne Noth ſo viel Blutvergießens wider das Gewiſſen und Kaiſerl. Majeſtät begangen hätte." — „Und da Gott für ſey — ſetzen ſie noch hinzu — wenn es ja ſollt in ſolchem böſen Gewiſſen und Ungehorſam vorgenommen und vollzogen werden; ſo ſollt es uns doch ewiglich jammern, daß wir alsdann müßten und gezwungen würden, wider E. K. F. G., als unſern allerliebſten Herrn, von dem wir ſo väterlich und herzlich bisher ſind ernähret, beſchirmet und mit trefflichen, großen Wohlthaten und Gnaden überſchüttet geweſen, reden und zeugen dazu, wie ich Martinus ſo vor E. K. F. G. zu Altenburg bedingt, daß wir E. K. F. G. Land meiden und uns wegthun müßten um des Evangelii willen, auf daß nicht auf daſſelbige unſchuldige Wort Gottes aller ſolcher Unglimpf mit gutem Schein falle. Was könnte doch unſern Herzen immer mehr Leiders geſchehen, denn daß wir von ſolchem Vater und Patron müßten geſchieden ſeyn und mit uns vielleicht viel andere ſeiner Leut." — In einem andern Schreiben bitten ſie nochmals: „Daß man [beim Vergleich] auf die Koſtung nicht ſo hart dringe und genau ſuche, denn es beſſer iſt, ſo viel Koſten verloren, denn ſo großes Weſen, das mißlich und fährlich, anzufahen. Wie wollt man thun, wenn ſonſt ſo viel Schadens durch Feuer oder Waſſer oder ander Unfall kommen wäre, wie in der bäuriſchen Aufruhr geſchah u. ſ. w." — „Gott hat noch mehr, denn die Koſtung iſt, und kanns wohl herein wiederbringen, wo man ſeiner göttlichen Vermahnung und Mittel folgt und nicht veracht."

Luther freute ſich ſehr, als er ſah, daß ſich die Sache zum gütlichen Vergleiche wendete; aber die Entſchuldigungen des Herzogs und der Andern, welche das Bündniß in Abrede ſtellten, wollten bei ihm nicht verfangen, denn er meinte, es ſey keine Frage, ſie hätten dem Sinne und der That nach, durch Befehle und auf alle Weiſe, bisher das betrieben und betreiben wollen, betrieben es auch noch, was jenes Bündniß vielfältig enthalte: ſie verfolgten das Evangelium und wollten den Kurfürſten auf die Seite geſchafft haben, das wüßten Alle. An Wenz. Link ſchrieb er darüber: „Ich halte die ſehr kühle Entſchuldigung des Herzogs Georg ſchier für ein Geſtändniß. Mögen ſie leugnen, entſchuldigen, vorgeben; ich weiß, was ich weiß, nämlich daß dieß Bündniß nicht blos eine leere Sache oder Chimäre ſey, ob es wohl freilich ein ungeheures Ungeheuer iſt.“ — „Gott wird dieſen Narren aller Narren zu Schanden machen, der, wie Moab, mehr wagt als er kann und ſeinen Stolz nicht nach ſeiner Macht abmißt, wie er immer gethan hat. Wir wollen wider dieſe Menſchenmörder bitten und bis hieher ſey es ihnen verziehen. Wenn ſie abermals etwas unternehmen, ſo wollen wir Gott bitten, darnach die Fürſten vermahnen, daß ſie ohne Barmherzigkeit verderbt werden, wenn denn nun einmal dieſe unerſättlichen Blutſauger nicht ruhen wollen, bis daß ſie Deutſchland mit Blut getränkt wiſſen.“

Von dieſem Briefe kam dem Herzog Georg eine Abſchrift zu, und alsbald ſchrieb dieſer an Luther und verlangte, er ſolle dem Boten klärlich in Schriften vermelden, ob er eine ſolche Schrift noch Laut der inliegenden an Link geſchrieben habe. Luther antwortete, er habe mit dem Herzog bisher hohe Geduld getragen, namentlich wegen der Vorrede auf Emſers Neues Teſtament**) und der Antwort auf ſeine demüthige Schrift [ſ. S. 148] und wolle es auch in dieſem Stücke, bitte daher ganz demüthiglich, der Herzog wolle ihn mit ſolchen Zeddeln oder Abſchriften unverſucht laſſen. Er werde wohl auch ohn des Luthers Zuthun wiſſen zu erkunden, weß ſolche Schrift ſey. Hierauf beſchwerte ſich der Herzog bei dem Kurfürſten, Luther aber erklärte, er müſſe es bei ſeiner Antwort auch noch dießmal bleiben laſſen. Darauf ließ der Herzog eine „Verantwortung der Mainziſchen Bündniß halber“ drucken, worin er Luthers Brief abdrucken ließ und ſich über denſelben heftig beſchwerte. Luther erfuhr, daß 8000 Exemplare dieſer Schrift gedruckt wären und unter des Herzogs Siegel in alle Welt ausgeſchickt werden ſollten, ja er bekam ſogar heimlich ein Exemplar davon. Sogleich verfaßte er ſeine Antwort, die Schrift: „Von heimlich geſtohlenen Briefen, ſammt Auslegung des 7. Pſalm wider Herzog Georgen zu Sachſen,“ damit ſie zugleich mit des Herzogs Schrift erſcheinen könne. Er dringt darin vornämlich darauf, daß es ſich in dieſem Streite um eine heimliche Schrift handele, an eine einzelne Perſon geſchrieben, nicht durch den Druck ausgegangen und daß er nicht mit Ja und Nein auf des Herzogs Frage habe antworten können, weil ihm weder der Hauptbrief noch deß eine Abſchrift zu Handen geweſen ſey. „Ich weiß wohl — ſagt er u. A. vom Herzog — daß er Herzog zu Sachſen, Landgrafe in Thüringen und Markgrafe zu Meißen iſt, und fürwahr, Gott hat ihm ein fein Land und ſchöne Herrſchaft gegeben, und doch leider, wie Salomon ſagt, iſt ihm nicht gegeben, daß ers mit Ruhe ſeines Herzens brauchen könnte. Daß er aber Herzog über fremde Briefe, Landgrafe über heimliche Rede und Markgrafe über Gedanken ſollt ſeyn, das werde ich, ob Gott will, dieß Jahr noch nicht glauben noch leiden.“ Nachdem er dieß weiter ausgeführt und über etliche Punkte des Briefes, darüber ſich Herzog Georg beſchwert, geſprochen, ſagt er noch: „Endlich iſt noch unterthänige Bitte an Herzog Georg und allen ſeinen Anhang, ſie wollten einmal aufhören und unſere Lehre mit Frieden laſſen, ſonderlich weil ſie wiſſen, daß uns zugelaſſen iſt auf dem Speyeriſchen Reichstag [i. J. 1526] zu gläuben, wie wirs trauen gegen Gott und Kaiſerl. Majeſtät zu verantworten und wollten ſich ſelbſt nicht über und wider ſolchs des ganzen Reichs Decret ſetzen; ſo wollen wir, wie wir bisher gethan, wiederum in aller Stille und Friede ihnen dienen, herzlich für ſie gegen Gott bitten, helfen, rathen, tragen und heben nach alle unſerm Vermögen. Begehren wir doch nicht mehr, denn Friede und ſtille ſeyn, wie es denn, Gottlob, im Kurfürſtenthum fein ſtille, mit Lehre und Leben gebet.“ Uebrigens erbiete er ſich zu Recht, zwar nicht heimlicher Briefe und Reden halber, wohl aber wenn Herzog Georg ſonſt etwas wider ihn habe. Nur könne er ihn nicht zum Richter, Rechtſprecher, Meiſter oder Herrn haben, ſondern zum Feinde, Ankläger und Widerſacher. Herzog Johann, der Kurfürſt, ſey ſein Herr und Kaiſer Carol, weiter geſtehe er keinem auf Erden einige Herrſchaft über ſich zu.

Ueber dieſe Schrift beſchwerte ſich Herzog Georg durch Abgeſandte bei dem Kurfürſten, welchem Luther ſchon vor Erſcheinen derſelben (den 31. Dezember 1528) Meldung davon gethan und ihn gebeten hatte, daß er ſeinethalben unerſchrocken ſeyn und ihn getroſt und friſch zu Recht erbieten möge, denn er wolle lieber ſeinen Hals daran ſetzen, als daß der Kurfürſt ſeinethalben ſollte in einiges Haar breits Fahr ſtehen. Zugleich hatte er ihm ausführlich gezeigt, wie er, der Kurfürſt, ſeiner eignen Perſon und Handels halber ſich tröſten könne. Der Kurfürſt antwortete dem Herzog, die Sache thue ihm leid, aber der Herzog habe ſich mit der Herausgabe der Schrift wider Luther übereilt; dieſer dagegen wurde wegen der zu heftigen Erwähnung des Packiſchen Bündniſſes getadelt und angewieſen, nichts künftig drucken zu laſſen, was ſich auf den Kurfürſten oder auf den Herzog Georg und Andere bezöge, ohne es zuvor an den Hof zu ſchicken. Was er über die Lehre ſchreiben würde, das ſollte er, wie's Kurfürſt Friedrich ſchon befohlen hätte, dem Rector und den Theologen der Univerſität zur Durchſicht vorlegen. Auch wurde dem Amtmann und Rath der Stadt aufgegeben, die Drucker zur Befolgung dieſes Befehls anzuhalten.

Wegen der immer größern Fortſchritte, welche die Türken machten, beſchloß Luther im Auguſt des Jahres 1528 eine Schrift „vom Kriege wider die Türken“ zu ſchreiben, ſie konnte aber erſt im März des J. 1529 erſcheinen, weil die erſten Bogen verloren gegangen waren. In der Zuſchrift an den Landgraf Philipp ſagt er, wie er wohl ſchon vor fünf Jahren gebeten worden ſey, vom Krieg wider den

Türken zu ſchreiben und die Leute dazu zu vermahnen, und jetzt, wo der Türke nahe herankomme, zwängen ihn ſeine Freunde, Solches zu vollenden, „ſonderlich, weil etliche ungeſchickte Prediger bei uns Deutſchen ſind (als ich leider höre,) die dem Pöbel einbilden, man ſolle und müſſe nicht wider den Türken kriegen, etliche aber auch ſo tolle ſind, daß ſie lehren, es zieme auch keinem Chriſten, das weltliche Schwert zu führen oder zu regieren. Dazu wie unſer deutſch Volk ein wüſt, wild Volk iſt, ja ſchier halb Teufel, halb Menſchen ſind, begehren Etliche der Türken Zukunft und Regiment.“ Solcher Irrthum und Bosheit im Volk werde dem Luther ſchuld gegeben und müſſe Frucht ſeines Evangelii heißen; darum müſſe er ſich mit einem Worte entſchuldigen, nicht bei den Läſterern, ſondern damit die unſchuldigen Gewiſſen nicht weiter durch ſolche Läſtermäuler betrogen würden.

Er fängt damit an, daß der Papſt Leo X. in ſeiner Bannbulle wider ihn auch den Satz verdammt habe, daß er geſagt: „Wider den Türken ſtreiten iſt ebenſoviel, als Gott widerſtreben, der mit ſolcher Ruthen unſere Sünde heimſucht.“ Daraus mache man den Schluß, daß er es widerrathe, wider den Türken zu ſtreiten; aber man vergeſſe, wie es damals geſtanden habe in der Welt. Wenn es jetzt noch ſo ſtände; ſo müßte er den Satz noch immer vertheidigen. Man habe damals nichts gewußt von der weltlichen Obrigkeit, woher ſie käme, was ihr Amt oder Werk wäre oder wie ſie Gott dienen ſolle. Der Papſt und die Geiſtlichen wären dazumal Alles in Allem und die weltliche Obrigkeit ſey im Finſtern und unbekannt geweſen. Nun hätten der Papſt und ſein Haufe wollen Chriſten ſeyn und doch wider den Türken ſtreiten; da habe er müſſen zeigen, daß Chriſten dem Uebel nicht widerſtreben, ſondern Alles leiden und gehen laſſen müßten, und dieß habe er um ſo lieber gethan, um zugleich der römiſchen Büberei den Schalkdeckel zu nehmen, weil es dem Papſte mit dem Türkenkriege nie ein Ernſt geweſen ſey, ſondern er des Türkenkrieges nur zum Hütlein gebraucht habe, darunter zu ſpielen aus der Türken Alkoran aufzählt, wie er nämlich durch Verwerfung des Sohnes Gottes und ſeiner Lehre und durch ſeine Lügen den geiſtlichen Stand, durch die Herrſchaft des Schwertes den weltlichen Stand, und durch Verachtung der Ehe den Hausſtand zerſtöre.

„Der andere Mann — fährt er fort — ſo wider den Türken zu ſtreiten gebührt, iſt Kaiſer Carol oder wer Kaiſer iſt; denn der Türke greift ſeine Unterthanen und ſein Kaiſerthum an, welcher ſchuldig iſt, die Seinen zu vertheidigen, als eine ordentliche Obrigkeit von Gott geſetzt.“ Wer unter des Kaiſers Gebot, Panier und Namen ſtreite, der ſichere damit ſein Gewiſſen, daß er im Gehorſam göttlicher Ordnung gehe. Es müſſe aber ſolch Panier des Kaiſers und Gehorſam recht einfältig ſeyn, daß der Kaiſer nichts Anderes ſuche, als die Schuld ſeines Amtes, die Unterthanen zu ſchützen, und die unter ſeinem Panier ſind, nichts Andres als die Schuld des Gehorſams; nicht aber um Ehre, Ruhm und Gut zu gewinnen u. ſ. w., denn deßhalb ſey eben bisher kein Glück geweſen. Darum müſſe man auch aufhören, den Kaiſer und die Fürſten zu reizen zum Streit wider die Türken, weil er das Haupt der Chriſtenheit, der Beſchirmer der Kirche und Beſchützer des Glaubens ſey und darum den Glauben der Türken ausrotten müſſe. Die Kirche und der Glaube müßten einen andern Schutzherrn haben, denn Kaiſer und Könige, welche gemeiniglich die ärgſten Feinde der Chriſtenheit und und des Glaubens wären. Wenn der Kaiſer ſollte die Ungläubigen und Unchriſten vertilgen, ſo müßte er an dem Papſt, Biſchöfen und Geiſtlichen anfangen, vielleicht auch unſer und ſein ſelbſt nicht verſchonen, denn es ſey greuliche Abgötterei genug in ſeinem Kaiſerthum, daß es nicht noth ſey, derhalben die Türken zu beſtreiten. Des Kaiſers Schwert habe nichts zu ſchaffen mit dem Glauben, es gehöre in leibliche, weltliche Sachen, auf daß nicht Gott auf uns zornig werde, ſo wir ſeine Ordnung verkehreten und verwirrten, und uns hinwiederum auch verkehre und verwirre in allem Unglück. Darum ſolle man Kaiſer und Fürſten vermahnen ihres Amtes und ſchuldigen Pflicht, daß ſie gedächten mit Fleiß und Ernſt, ihre Unterthanen im Friede und Schutz handzuhaben wider den Türken, denn es laſſe ſich an vielen Reichstagen ſpüren, als ob Kaiſer und Fürſten ſelbſt nicht glaubten, daß ſie Kaiſer und Fürſten wären, dieweil ſie ſich ſtelleten, eben als ob es in ihrem Gutdünken und Wohlgefallen ſtände, ob ſie ihre Unterthanen ſollten retten und ſchützen von dem Türken oder nicht. Ein Jeglicher laſſe es gehen und fahren, als ginge es ihn nichts an oder als ſtünde es in ſeiner Willkühr, zu thun oder zu laſſen. Man nehme vor des Luthers Sache, und handele davon, ob man Fleiſch in der Faſten eſſen und Nonnen Männer nehmen mögen u. dgl., davon ihnen nichts befohlen ſey zu handeln, und hänge dagegen in den Rauch das ernſte, ſtrenge Gebot Gottes, damit er ſie zu Schutzherrn über das arme Deutſchland geſetzt habe, und würden an ihren eignen Unterthanen, Mörder, Verräther und Bluthunde und würfen ſie dem Türken in den Rachen.

Wenn aber Kaiſer und Fürſten bedächten, daß ſie aus Gottes Gebot ihren Unterthanen Schutz ſchuldig ſeyen, ſo müſſe man ſie auch weiter vermahnen, daß ſie Solches nicht vornehmen aus Trotz und ſich nicht verlaſſen auf eigne Macht oder Anſchläge. „Es iſt nicht genug, daß du wiſſeſt, Gott habe dir dieß oder das zu thun befohlen, du ſollſt auch mit Furcht und Demuth thun. Denn Gott befiehlt oder gebeut Niemand etwas aus eignem Rath oder Kraft zu thun, ſondern Er will auch mit im Spiele ſeyn und gefürchtet ſeyn. Ja Er wills durch uns thun und darum gebeten ſeyn, auf daß wir nicht uns vermeſſen, und Seiner Hülfe vergeſſen, wie der Pſalter ſagt Pſ. 147: Der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, und auf ſeine Güte warten. Sonſt ſollten wir uns wohl laſſen dünken, wir könntens thun und dürften Gottes Hülfe nicht und nehmen uns des Siegs und der Ehren an, die ihm doch allein gebührt.“

Nachdem er dieß mit Sprüchen und Exempeln h. Schrift weiter ausgeführt, lehret er, wie man die Leute unterrichten und von ihrer Sünde überführen müſſe, welche des Türken Zukunft und Regiment begehreten, und kommt ſodann auf den Einwand: der Papſt ſey wohl ebenſo böſe als der Türke, und wenn man wider den Türken ſtreiten müſſe, ſo müſſe man auch wider den Papſt ſtreiten. Hierauf antwortet er: der Papſt ſey allerdings nicht viel frömmer als der Türke und ſehe dem Muhamed über die Maaßen ähnlich, und freilich ſolle gleiche Sünde gleiche Strafe haben. Wenn daher der Papſt ſammt den Seinen auch mit dem Schwerte das Kaiſerthum angreifen wolle, wie der Türke, ſo ſolle er ſo gut ſeyn, wie der Türke, wie ihm denn auch neulich bei Pavia [den 24. Febr. 1525] geſchehen ſey von Kaiſer Karls Heer. Aber wider das Papſtthum ſeines Irrthums und böſen Weſens halber ſey jetzt der erſte Mann, Herr Chriſtianus, aufgewacht und greife ihn mit dem Gebet und Gottes Wort friſch an, habe ihn auch getroffen, daß ſie es fühleten und wütheten.

Weiter giebt er noch Antwort auf den Einwurf: wie denn der Kaiſer zu dieſer Zeit wider den Türken ſtreiten könne, da er ſo große Hinderniß und Verrätherei wider ſich habe; und räth zuletzt freundlich und treulich, wenns zum Streit wider den Türken komme, wolle man ſich doch ja recht rüſten und den Türken nicht zu gering halten. Es ſey eine andere Majeſtät mit dieſem Gog und Magog, denn mit unſern Königen und Fürſten. „Denn wo unſere Könige und Fürſten einträchtiglich einander beiſtünden und hülfen, dazu der Chriſtenmann auch für ſie betet; wollt ich unverzagt und großer Hoffnung ſeyn, der Türke ſollte ſein Toben laſſen und einen Mann an Kaiſer Carol finden, der ihm gewachſen wäre. Wo aber nicht, ſondern ſollte alſo gehen und ſtehen, wie es jetzt gehet und ſtehet, daß Keiner mit dem Andern eins, noch unter einander treu, ein Jeglicher für ſich Mann ſeyn will oder mit einem Bettelsreiterdienſt zu Felde zeucht; muß ichs geſchehen laſſen, will auch zwar gern helfen beten, aber ein ſchwach Gebet wirds ſeyn, denn ich zumal wenig Glaubens drinnen haben kann, daß erhöret werde, weil man ſo kindiſch vermeſſentlich und unvorſichtig ſolche große Sachen fürnimmt, da ich weiß, daß Gott verſucht wird und kein Gefallen daran haben mag.“

In demſelben Jahre, als die Türken Wien belagert hatten, aber unverrichteter Sache wieder abziehn mußten [den 16. October 1529], gab Luther, der dieſe Nachricht ſeinen Freunden meldete, damit ſie mit ihm Gott danken möchten, auch ſeine „Heerpredigt wider den Türken“ heraus, denn ſeine lieben Deutſchen, meinte er, würden ſich nun nach ihrer Weiſe wieder niederſetzen und mit gutem Muth in aller Sicherheit zechen und wohlleben und ſolcher großen Gnade nicht brauchen, ſondern in Undankbarkeit vergeſſen und denken: „Ha der Türk iſt nun weg und geflohen, was wollen wir viel ſorgen und unnütze Köſte drauf wenden!“ Darum unterrichtet er im erſten Theile die Gewiſſen, was der Türke ſey nach der Schrift, nämlich der letzte und ärgſte Zorn des Teufels wider Chriſtum, womit er dem Faß den Boden ausſtößt, deutet Daniel Kap. 7. auf ihn, und lehrt nochmals, wie man wider ihn ſtreiten müſſe. Im zweiten Theile vermahnet er die Fauſt, das iſt, daß man Leib und Gut daran wage und williglich dran ſtrecken ſolle, und wo die Obrigkeit zu dieſem Streit Schatzung fordere, daß man dieſelbige gebe, wie man ſchuldig ſey.

Von großer Wichtigkeit waren die Gutachten, welche Luthern und ſeinen Freunden abgefordert wurden in Folge der Verhandlungen des Reichstag zu Speier im Jahre 1529. Hier ſollte der Beſchluß des Speierſchen Reichstags v. J. 1526, daß Jeder bis zu dem verhofften allgemeinen Concil in Religionsſachen ſich alſo verhalten ſolle, wie er es ſich gegen Gott und den Kaiſer zu verantworten getraue, aufgehoben und dagegen beſchloſſen werden, daß diejenigen, welche bei dem Wormſer Edict bishero verblieben, auch hinführo bei demſelben verbleiben und ihre Unterthanen dazu anhalten ſollten; bei den Andern aber, bei denen nicht ohne ſonderliche Gefahr die andere Lehre zu heben wäre, ſolle man fortan alle weitere Neuerung bis auf das Concil, ſoviel möglich und menſchlich, vermeiden. Als dieſer Beſchluß des Widerſpruchs der evangeliſchen Stände ohngeachtet in den Reichsabſchied geſetzt werden ſollte; ſo legten dieſe eine feierliche Proteſtation dagegen ein. Luther, von dem Kurfürſten um ſeine Meinung befragt, rieth: Erſtlich anzuzeigen, wie große Mißbräuche der Geiſtlichen geweſen ſeyen, wie die Stände des Reichs darüber geklagt, und Papſt Adrian VI. ſie ſelbſt bekannt habe. Alle Welt wäre der Geiſtlichen Mißbräuche müde und feind, und es wäre zu beſorgen geweſen, wo des Luthers Lehre nicht drein kommen wäre, wodurch die Leute unterrichtet worden wären von dem Glauben Chriſti und vom Gehorſam der Obrigkeit, es wäre ein jämmerlich Verderben im deutſchen Lande entſtanden. Der Kurfürſt habe müſſen geſchehen und fallen laſſen, was gefallen wäre, habe aber dabei Sorge getragen, daß keine unchriſtliche Lehre einreiße. — Wenn nun aber der Speierſche Abſchied fordere, daß die Reichsſtände ſollten dieſe Lehre laſſen, welche doch der Kurfürſt für chriſtlich halte, auch tröſtlich erfahren habe in dieſer Zeit; ſo könne er in dieſen Abſchied nicht willigen: 1) Weil er damit wider ſein Gewiſſen handele. 2) Weil er ſich damit theilhaftig mache aller Sünde derer, ſo ſeinem Exempel nach auch wider ihr Gewiſſen ſolche Lehre verdammten. 3) Weil es nicht in ſeiner Macht ſtünde, Jemand zu zwingen, die gefallenen Mißbräuche aufzurichten oder anzunehmen, wie er auch nicht Urſach geweſen, daß ſie angefangen hätten zu fallen. 4) Weil er damit der Geiſtlichen unleidliche Beſchwerung, worüber des Reichs Stände zu Worms geklagt, beſtätigen würde. 5) Daß er nichts Unchriſtliches gehandelt habe, könne Kaiſerliche Majeſtät daraus ſpüren, daß die Stände des Reichs dieſe Lehre nicht verdammt, ſondern aufs Concilium aufgeſchoben hätten. — Kaiſerliche Majeſtät ſey daher zu bitten, mit ſolchen ſchweren Stücken des Kurfürſten Gewiſſen nicht zu beſchweren, ſondern, weil auch alle Stände des Reichs eines Concilii warteten, helfen und rathen, daß chriſtlicher Friede mit rechter, ordentlicher Weiſe gefördert und die Sachen zum Verhöre geſtellt und nicht ſo unerkannt verdammt würden.

Von dem vom Reichstage zurückkehrenden Melanchthon erfuhr Luther, es ſolle ein neues Bündniß vorhanden ſeyn, namentlich des Landgrafs mit etlichen Städten. Dieß beunruhigte ihn ſehr, er ſagte: er ſey froh geweſen, daß Gott ſie vorm Jahre aus dem gefährlichen Bündniß errettet habe und er könnte es darum nicht laſſen, dem Kurfürſten davon zu ſchreiben, damit, wenn der Landgraf ja fortführe mit ſeinem Bundmachen, der Kurfürſt ſich nicht mit darein flechten laſſe, denn man könnte gar nicht Alles denken, was Unraths daraus folgen wolle. Erſtlich ſey ſolches Bündniß nicht aus Gott, geſchehe nicht aus Vertrauen zu Gott, ſondern aus menſchlichem Witze und menſchliche Hülfe allein zu ſuchen. Der Papiſten Hauſe vermöge nicht ſoviel und habe nicht ſoviel Herze, daß ſie ſollten etwas anfangen, und Gott habe die dem Evangelio anhingen bereits mit guten Mauern ſeiner Macht verwahrt. Auch helfe ſolch Bündniß nicht mehr, denn daß der Widertheil verurſacht werde, auch Bündniß zu machen. Zudem ſey der Landgraf ein unruhiger, junger Fürſt, möchte vielleicht, wie vorm Jahre geſchehen ſey, eine Urſache finden, nicht allein zu ſchützen, ſondern anzugreifen. — „Aufs Andere — ſagte er — ſo iſt das allerärgſte, daß wir in ſolchem Bündniß die Meiſten haben, ſo wider Gott und das Sacrament ſtreben, als die muthwilligen Feinde Gottes und ſeines Worts, dadurch wir alle ihre Untugend und Läſterung auf uns laden, theilhaftig machen und verfechten, daß fürwahr kein gefährlicherer Bund möcht vorgenommen werden, das Evangelium zu ſchänden und zu dämpfen, dazu uns mit Leib und Seel zu verdammen; das ſucht der Teufel leider. Wills nicht anders ſeyn, ſo helfe Gott, daß E. K. F. G. den Landgraf laſſe und ſey abgeſondert, wie ich höre, daß mein G. Herr Markgraf George geſagt und thut. Unſer Herr Chriſtus, der bisher E. K. F. G. ohne den Landgraf, ja wider den Landgrafen wunderlich geholfen hat, wird wohl weiter helfen und rathen!" — Zum Dritten führt er Stellen des A. T's an, wo Gott ſolch Bündniß menſchlicher Hülfe allezeit verdammt habe.

Aus eben dieſen und andern Gründen erklärt Luther in einem andern ausgeſtellten Bedenken ein ſolches Verbündniß für unmöglich und umſonſt, für fährlich, für verdächtig und ärgerlich und für unchriſtlich, und Letzteres zwar der Ketzerei halber wider das Sacrament, welche man dadurch würde ſtärken und vertheidigen helfen, und führt dabei das Beiſpiel Achans an, deſſen Sünde Unglück über das ganze Volk gebracht habe. Wolle Jemand vorgeben, fügt er hinzu, die Städte ſeyen doch in allen andern Stücken mit uns einig, ohne in dem einen, und es ſolle ja an dem einigen um der andern willen nicht ſoviel gelegen ſeyn; ſo ſey zu antworten, daß eben an dem einen Stück genug gelegen ſey, wie das angeführte Beiſpiel Achans beweiſe, und wer einen Artikel leugne, ſey nicht minder ein Unchriſt, denn Arius oder der Einer. Und wenn man abermal ſage, dieſer Bund betreffe nicht die Lehre, ſondern ſolle wider äußerliche Gewalt aufgerichtet werden; ſo halte das nicht, denn man wiſſe ja, daß uns der Widerſacher um keiner andern Urſache als um der Lehre willen angreifen wolle ***).

Vor dem Convente zu Schmalkalden [den 29. Novemb. 1529] forderte der Kurfürſt von Luther und zweien ſeiner Collegen durch den Kanzler Dr. Brück nochmals ein Bedenken, ob man ſich in ein Bündniß zum Schutze der Religion einlaſſen könnte. Hierauf antwortete Luther inſonderheit: „Wir mögen in unſerm Gewiſſen ſolch Verbündniß nicht billigen noch rathen, angeſehen, wo es fortginge und etwa ein Blutvergießen oder ſonſt ein Unglück daraus erfolgete, daß, ob wir als dann gern heraus wollten ſeyn, nicht könnten kommen, und alles ſolches Unfalls ein unleidliche Beſchwerung tragen müßten, daß wir lieber möchten zehnmal todt ſeyn, denn ſolch Gewiſſen haben, daß unſer Evangelium ſollte ein Urſache geweſen ſeyn einiges Bluts oder Schadens, ſo von unſerwegen geſchehen; weil wir ſollen die ſeyn, die da leiden, und wie der Prophet ſagt, Pſ. 44, 23., wie die Schlachtſchafe gerechnet ſeyn, und nicht uns ſelbſt zu rächen oder vertheidingen, ſondern dem Zorn Gottes Raum laſſen. Röm. 12, 19. — Daß aber E. K. F. G. darüber muß in der Fahr ſitzen, ſchadet nicht. Unſer Herr Chriſtus iſt mächtig gnug, kann wohl Mittel und Weg finden, daß E. K. F. G. ſolche Fahr nichts thun wird; er kann die Gedanken der gottloſen Fürſten wohl zu nichte machen, Pſalm 33, 10. Denn wirs auch dafür achten, daß ſolch des Kaiſers Fürnehmen ein lauter Dräuen des Teufels ſey, das ohn Kraft ſeyn wird und endlich dem Widertheil zum Verderben gedeihen wird, wie der 7. Pſalm (V. 17.) ſinget: Sein Unglück wird auf ſeinen Kopf kommen, und ſein Frevel wird über ihn ausgehen; ohn daß uns Chriſtus (wie billig und noth iſt) verſucht, ob wir auch mit Ernſt ſein Wort meinen, oder für gewiſſe Wahrheit halten oder nicht. Denn ſo wir wollen Chriſten ſeyn und dort das ewige Leben haben; werden wirs nicht beſſer können haben, denn es unſer Herr ſelbſt mit allen ſeinen Heiligen gehabt hat und noch hat. Es muß je Chriſtus Kreuz getragen ſeyn; die Welt wills nicht tragen, ſondern auflegen: ſo müſſens freilich wir Chriſten tragen, auf daß es nicht ledig daliege oder nichts ſey. E. K. F. G. haben bisher redlich dran getragen, beide wider die Aufruhr, und auch wider große Anſechtung, Neid, Haß, und viel böſer Tücke von Freunden und Feinden; noch hat Gott gnädiglich immerdar ausgeholfen und E. K. F. G. feſten Muth gegeben, und ohn Troſt beide leiblich und geiſtlich nicht gelaſſen, ſondern wunderbarlich alle böſe Tücke und Strick des Teufels aufgedeckt, zerriſſen und zu Schanden gemacht. Er wirds auch fürder nicht böſe machen, ſo wir gläuben und bitten. Wir wiſſen je gewiß, habens auch in öffentlicher Hülfe Gottes erfahren bisher, daß unſer Sache nicht unſer, ſondern Gottes ſelber iſt. Das iſt ja unſer Trotz und Troſt, darum er ſich auch als ein treuer Vater ſolcher ſeiner Sachen alſo angenommen und vertheidingt, daß wir müſſen bekennen, es ſey über unſer Kunſt und Macht geweſt, und hätten alſo nicht mögen mit unſer Vernunft regieren, vertheidingen und ausführen. — Derhalben bitte und vermahne ich unterthäniglich, E. K. F. G. ſeyn getroſt und unerſchrocken in ſolcher Fahr; wir wollen, ob Gott will, mit Beten und Flehen gegen Gott mehr ausrichten, denn ſie mit all ihrem Trotzen. Allein daß wir unſere Hände rein vom Blut und Frevel behalten, und wo es dazu käme (als ich nicht meine), daß der Kaiſer fortdrünge und mich oder die Andern forderte: ſo wollen wir für uns ſelbſt mit Gottes Hülfe erſcheinen, E. K. F. G. unſerthalben in keine Gefahr ſetzen, wie ich vormals auch oft E. K. F. G. Bruder gottſeliger, meinem gnädigſten Herrn, Herzog Friederichen, angezeigt. — Denn E. K. F. G. ſoll weder meinen noch eins Andern Glauben vertheidingen, kanns auch nicht thun; ſondern ein Jeder ſoll ſelbſt ſeinen Glauben vertheidingen, und nicht auf eins Andern, ſondern auf ſein eigen Fahr gläuben oder nicht gläuben, wenns ſofern kommt, daß unſer Oberherr, als der Kaiſer, an uns will. Indeß verläuft viel Waſſers, und wird Gott wohl Rath finden, daß nicht ſo gehen wird, wie ſie gedenken. Chriſtus unſer Herr und Troſt ſtärke E. K. F. G. reichlich, Amen. Den 18. November 1529.****)

Quellen: Seckend. lib. II. §. XXXV. — Br. Nr. 984 — 89. 999 A. und B. 1000. 1003. 1005. — WW. Th. 19. S. 670. — Br. 1045. 1054. 1060. — Sch. von heimlich geſtohlenen Briefen. Th. 22. S. 5. — Seckend. lib. II. p. 149. vgl. Br. Nr. 1061. — Br. Nr. 1021. 72. 76. — Schr. vom Kriege wider den Türken. Th. 22. S. 339. — Br. Nr. 1162 u. ff. — Schr. Heerpredigt wider den Türken Th. 22. S. 356. — Sleid. lib. VI. p. 171. — Br. Nr. 1090. 1104. 1113. — Seckend. lib. II. p. 141. — Br. Nr. 1170.

Anmerk. *) Obwohl ſich von den Gegnern nichts Guten zu verſehn war, ſo wird gleichwohl dieß Bündniß ſelbſt jetzt allgemein als eine Erdichtung betrachtet. Das Weitere darüber gehört in die Reformationsgeſchichte, und es ſind die bezüglichen Actenſtücke bei Hortleder und Rommel zu ſinden. (Oben S. 148 iſt ein Irrthum ſtehen geblieben, in dem das dort erwähnte Mainzer Bündniß mit dem Packſchen Handel nichts gemein hat.) — **) In der Vorrede zu dieſer der Lutheriſchen entgegengeſetzten Ueberſetzung Emſers greift Herzog Georg L'n heftig an. — ***) Eben um dieſes Bedenken, welches auch dem Kurfürſten ſehr erheblich erſchien, zu beſeitigen, ſuchte der Landgraf eine Vereinigung mit denen, die vom Abendmal anders lehreten, herbei zu führen und ſtellte darum das Marburger Geſpräch an. S. o. Kap. 10. — Der verſchiedenen von den proteſtirenden Ständen damals gepflogenen Verhandlungen und ihrer deßhalb abgehaltenen Convente kann hier weiter keine Erwähnung geſchehn. — ****) In einem Bedenken vom 6. März 1530, nach vorgängiger Berathung mit Jonas, Bugenhagen und Melanchthon ausgeſtellt, widerräth L. auch die Gegenwehr gegen den Kaiſer entſchieden. Br. Nr. 1191. Hierauf kommen wir ſpäter zurück.

Kapitel 12. Luther in Koburg während des Augsburger Reichstags 1530.

Im Anfange des Jahres 1530 war Luther etliche Tage wegen der Viſitation benachbarter Kirchen abweſend; aber bald warteten ſeiner andere Arbeiten. Am 14. März ſchrieb der Kurfürſt an ihn, Dr. Jonas, Pommer und Philipp Melanchthon, daß Kaiſerl. Majeſtät auf den 8. April einen Reichstag nach Augsburg ausgeſchrieben habe, welchen K. M. in eigener Perſon zu halten vorhabe. Hier ſolle vornämlich über den Zwieſpalt in der Religion gehandelt, eines Jeglichen Gutdünken und Opinion gehöret und gute Einigkeit und Friede gemacht werden. Weil es nun ſcheine, als ob dieſer Reichstag anſtatt eines Concilii oder Nationalverſammlung ſolle gehalten werden, ſo ſey hoch von Nöthen, „daß wir aller der Artikel halber, darum ſich angezeigter Zwieſpalt, beide im Glauben und auch in andern äußerlichen Kirchenbräuchen und Ceremonien erhältet, zum förderlichſten dermaßen gefaßt werden, damit wir vor Anfang ſolches Reichstags beſtändiglich und gründlich beſchloſſen ſeyn, ob oder welcher Geſtalt, auch wie weit wir und andere Stände, ſo die reine Lehre bei ihnen angenommen und zugelaſſen, mit Gott, Gewiſſen und gutem Fug, auch ohne beſchwerliche Aergerniß, Handlung leiden mögen und können.“ Weil das nun Niemand beſſer und gründlicher verſtehen könne als ſie; ſo ſollten ſie alle andere Geſchäfte und Sachen liegen laſſen und dieſe Erwägung dermaßen vornehmen, daß ſie bis zum nächſten Sonntag Oculi [den 20. März] damit fertig werden und an dieſem Tage ſämmtlich nach Torgau kommen möchten. In dem Ausſchreiben ſey zwar nicht befohlen, daß jeder Stand ſeine Prediger und Gelehrten zu ſolcher Handlung mitbringen ſolle und man wiſſe noch nicht, ob das gehn werde; gleichwohl ſollten **Dr.** Luther, **Dr.** Jonas und **M.** Philipp Melanchthon ſich und ihre Sachen darnach einrichten, auch ſo viel möglich bei der Univerſität Vorſehung thun, daß während ihres Abweſens an ihrer Statt geleſen werde, damit ſie an dem ihnen zu beſtimmenden Tage wiederum in Torgau ſeyn und nebſt **M.** Spalatin und Eisleben mit dem Kurfürſt bis gen Koburg reiſen könnten, woſelbſt ſie ſich, ſonderlich Luther, bis auf fernern Beſcheid verhalten ſollten.

Sogleich rief Luther den **Dr.** Jonas von der Viſitation zurück und machte ſich inzwiſchen mit den beiden Andern an die Arbeit. Sie übergaben am geſetzten Tage zu Torgau ſiebzehn Artikel chriſtlicher Lehre, und fanden ſich bald darauf wieder in Torgau ein*), wo ſich der Kurfürſt die Worte Matth. 10, 32.: Wer mich bekennet vor den Menſchen ꝛc. in einer Predigt von Luther erklären ließ. An eben dieſem Tage (Sonntag Judica den 3. April) brach der Kurfürſt mit ſeiner Begleitung auf. Am Sonntag Palmarum predigte Luther in Weimar, wo die Fürſten das Abendmal genoſſen: ebenſo hielt er in der Charwoche in Saalfeld, Gräfenthal und Neuſtadt a. d. H. Predigten und zu wiederholten Malen in Koburg, wo man Sonnabends vor Oſtern eintraf und daſelbſt das Oſterfeſt hielt. Am 21. reiſte der Kurfürſt mit den Uebrigen ab; während Luther, er wußte Anfangs ſelbſt nicht warum, von dem Kurfürſten, der deßhalb lange ſchwankte, in Koburg zurückgelaſſen wurde. Er bezog nun das Schloß, das er ſein Sinai nannte, aus dem er aber, wie er an Melanchthon ſchrieb, ein Sion machen und daſelbſt drei Hütten erbauen wolle, dem Pſalter eine, den Propheten eine und dem Aeſopus eine**). Er war hier ganz allein, das größte Gebäude, welches über das ganze Schloß hervorragt, war ihm ganz eingeräumt und er hatte die Schlüſſel zu allen Zimmern bekommen, wurde auch, wie er ſagt, mehr als gut bewirthet. Der Ort war ſehr angenehm und zum Studiren geeignet, und nur die Abweſenheit ſeiner Freunde bekümmerte ihn. Da er anfangs müßig ſeyn mußte, weil ſeine Mappe mit den Büchern und andern Sachen ihm fehlte; ſo hatte er ſeinen Spaß über das Treiben und Schreien der Krähen und Dohlen um das Schloß her und ſchrieb darüber an ſeine Tiſchgenoſſen in Wittenberg alſo: „Gnade und Friede in Chriſto, lieben Herrn und Freunde! Ich habe Euer aller Schreiben empfangen, und wie es allenthalben zuſtehet, vernommen. Auf daß Ihr wiederum vernehmet, wie es hie zuſtehet, füge ich Euch zu wiſſen, daß wir, nämlich ich, Magiſter Veit und Cyriacus***), nicht auf den Reichstag gen Augsburg ziehen; wir ſind aber wohl auf einen andern Reichstag kommen. Es iſt ein Rubet, gleich vor unſerm Fenſter hinunter, wie ein kleiner Wald, da haben die Dohlen und Krähen einen Reichstag hingelegt, da iſt ein ſolch Zu- und Abreiten, ein ſolch Geſchrei Tag und Nacht ohne Aufhören, als wären ſie alle trunken, voll und toll; da keckt Jung und Alt durcheinander, daß mich wundert, wie Stimm und Odem ſo lang währen möge. Und möcht gern wiſſen, ob auch ſolchen Adels und reiſigen Zeugs auch Etliche noch bei Euch wären; mich dünkt, ſie ſeyen aus aller Welt hierher verſammlet. Ich hab ihren Kaiſer noch nicht geſehen, aber ſonſt ſchweben und ſchwänzen der Adel und die großen Hanſen immer vor unſern Augen; nicht faſt köſtlich gekleidet, ſondern einfältig in einerlei Farbe, alle gleich ſchwarz und alle gleich grauaugig; ſingen alle gleich einen Geſang, doch mit lieblichem Unterſcheid der Jungen und der Alten, Großen und Kleinen. Sie achten auch nicht der großen Pallaſt und Saal: denn ihr Saal iſt gewölbt mit dem ſchönen weiten Himmel, und ihr Boden iſt eitel Feld, getäfelt mit hübſchen grünen Zweigen, ſo ſind die Wände ſo weit, als der Welt Ende. Sie fragen auch nichts nach Roſſen und Harniſch, ſie haben gefiederte Räder, damit ſie auch den Büchſen entfliehen und einem Zorn entſitzen können. Es ſind große, mächtige Herrn; was ſie aber beſchließen, weiß ich noch nicht. Soviel ich aber von einem Dollmetſcher vernommen, haben ſie vor einen gewaltigen Zug und Streit wider Waizen, Gerſten, Hafern und allerlei Korn und Getraidig, und wird mancher Ritter hier werden und große Thaten thun. — Alſo ſitzen wir hier im Reichstag, hören und ſehen zu mit großer Luſt und Liebe, wie die Fürſten und Herrn ſammt andern Ständen des Reichs ſo fröhlich ſingen und wohlleben. Aber ſonderliche Freude haben wir, wenn wir ſehen, wie ritterlich ſie ſchwänzen, den Schnabel wiſchen und die Wehr ſtürzen, daß ſie ſiegen und Ehr einlegen wider Korn und Malz. Wir wünſchen ihnen Glück und Heil, daß ſie allzumal an einen Zaunſtöcken geſpießet wären. — Ich halt aber, es ſey nichts andres, denn die Sophiſten und Papiſten, mit ihrem Predigen und Schreiben, die muß ich alle auf einen Haufen alſo für mir haben, auf daß ich höre ihre liebliche Stimme und Predigten, und ſehe, wie ſehr nützlich Volk es iſt, Alles zu verzehren, was auf Erden, und dafür kecken für die ganze Welt. — Heute haben wir die erſte Nachtigall gehört; denn ſie hat dem April nicht wollen trauen. Es iſt bisher eitel köſtlich Wetter geweſt, hat noch nie geregnet, ohne geſtern ein wenig. Bei Euch wirds vielleicht anders ſeyn. Hiemit Gott befohlen, und haltet wohl Haus. Aus dem Reichstag der Malztürken, den 28. April Anno 1530.“

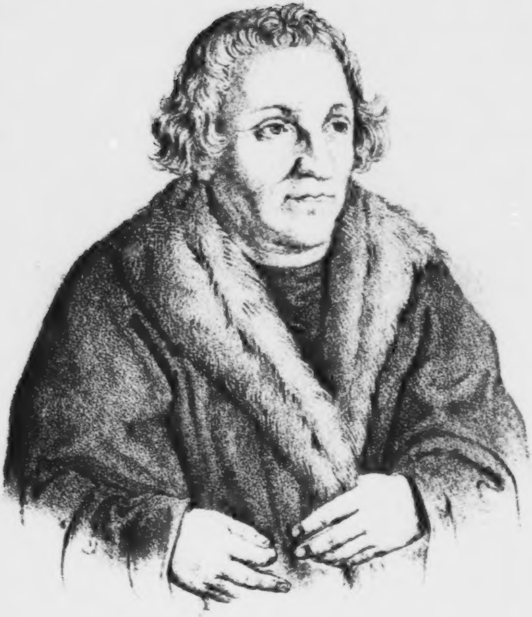
Bald aber konnte Luther an ſeine Arbeit gehn und griff die Ueberſetzung der Propheten ſo ernſtlich an, daß er dachte, ſie bis Pfingſten alle zu vollenden. Aber ſein äußerer Menſch konnte dieſer Anſtrengung des innern nicht folgen. Hatte er ſchon vorher an einem Uebel am Schenkel zu leiden gehabt, ſo bekam er jetzt ſo ein Sauſen, ja Donnern im Kopf, daß er in Ohnmacht gefallen wäre, wenn er nicht ſchnell aufgehört hätte. Drei Tage lang konnte er keinen Buchſtaben anſehen. „Es wills nicht mehr thun — ſchrieb er an Melanchthon — die Jahr treten herzu,“ und ermahnte ihn daher, er ſolle ſich ein Beiſpiel an ihm nehmen und nicht auch ſeinen Kopf zu Grunde richten, ſondern ſeinem Leib die nöthige Pflege geben, damit er nicht ein Menſchenmörder werde und ſich noch einbilde, es geſchehe dieß aus Gehorſam gegen Gott. Man könne Gott auch durch Feiern dienen.

Melanchthon war im Gegentheil ſehr für Luther beſorgt. Er bat Luthers Geſellſchafter, den Veit Dietrich, er ſolle durch Geſpräch, und auf alle mögliche Weiſe dafür ſorgen, daß Luther nicht mit ſo ſchweren Gedanken beſchäftigt zu Bette gehe, „obwohl ich weiß, — ſetzte er hinzu — daß das, was ihm auf dem Herzen liegt, nicht von der Art iſt, daß es ſich ſo auf menſchliche Weiſe ihm aus den Sinn ſchlagen läßt. Wir müſſen daher zum Gebet die Zuflucht nehmen.“ Und bald darauf bat er ihn nochmals, dem Doctor anzuliegen, daß er ſeine Geſundheit ſchone und in ſeiner Arbeit nachlaſſe. Er werde damit der ganzen Kirche einen Dienſt thun. Auch der Kurfürſt ſchrieb an Luthern, er und Alle ſeyen ſeiner Geſundheit halber ſehr um ihn bekümmert und báten Gott, Er wolle ihn um ſeines lieben Worts willen lang erhalten; ermahnte ihn auch, ſeiner Geſundheit ja wohl zu pflegen, und ſagte, daß ſein Leibarzt, Dr. Caspar ihm Arznei ſchicke, das Haupt und Herz damit zu ſtärken. In Koburg ſolle er vorlieb nehmen und ſich die Weile nicht lang werden laſſen.

Noch oft mußte Luther über ſein Sauſen im Kopf klagen, und wie es ihn verhindere, bis er endlich am 15. Auguſt ſeiner lieben Käthe melden konnte, daß er ſeit etlichen Tagen frei davon ſey. Auch geiſtliche Anfechtungen hatte er, wie er den 12. Mai an Melanchthon ſchreibt: „Am Tage, wo ich Deine Briefe aus Nürnberg empfing, hatte ich eine Geſandtſchaft des Satans bei mir. Ich war allein, Veit und Cyriacus waren abweſend, und da wurde er doch ſo weit über mich Herr, daß er mich aus dem Gemache trieb und unter die Leute zu gehn zwang.“ In ſolcher Anfechtung begehrte er vom Pfarrer des Orts Johann Karg oftmals die Abſolution und bekam Troſt durch das heilige Abendmal, rühmte auch dieſen ſeinen Beichtvater öfters, durch deſſen Wort ihn der Herr Chriſtus trefflich erquickt habe. Auch ging er mit dem Gedanken um, ſein Stündlein ſey nicht weit, und ſuchte ſich ein Oertlein, da man ihn ſollte begraben. In der Capelle unter dem Kreuz, gedachte er, da würde er wohl liegen.

Am 5. Juni empfing er die Nachricht von dem Tode ſeines lieben Vaters, der acht Tage zuvor erfolgt war. Luther hatte ſchon zu Wittenberg gehört, daß er fährlich krank ſey, und weil es ihm von ſeinen Freunden widerrathen wurde, ſich in die Gefahr zu begeben und hinzureiſen, hatte er ihm unter dem 15. Februar einen Troſtbrief geſchrieben, und den Cyriacus an ihn abgefertigt, zu beſehen, ob es ſeiner Schwachheit halben möglich wäre, ihn ſammt der Mutter herzuführen, wie ſeine Käthe mit Thränen auch begehrte. „Hiermit befehle ich Euch — ſchloß dieſer Brief — dem, der Euch lieber hat, denn Ihr Euch ſelbſt und ſolche Liebe beweiſet hat, daß er Euer Sünd auf ſich genommen und mit ſeinem Blut bezahlt, und Solchs Euch durchs Evangelium wiſſen laſſen, und durch ſeinen Geiſt Solchs zu glauben geſchenkt, und alſo Alles aufs gewiſſeſt bereitet und verſiegelt hat, daß ihr nichts mehr dürfet weder ſorgen noch Euch fürchten, denn daß Ihr mit Eurem Herzen feſt und getroſt bleibet an ſeinem Wort und Glauben. Wo das geſchicht, ſo laſſet Ihn ſorgen, Er wirds wohl machen, ja Er hats alsdenn ſchon aufs allerbeſt gemacht, mehr denn wir begreifen mögen. Derſelbig unſer lieber Herr und Heiland ſey mit und bei Euch, auf daß (Gott gebe, es geſcheh hie oder dort, wir uns fröhlich wiederum ſehen mögen. Denn unſer Glaube iſt gewiß, und wir zweifeln nicht, daß wir uns bei Chriſto wiederum ſehen werden in Kurzem, ſintemal der Abſchied von dieſem Leben vor Gott viel geringer iſt, denn ob ich von Mansfeld hieher von Euch, oder Ihr von Wittenberg gen Mansfeld von mir zöget. Das iſt gewißlich wahr, es iſt um ein Stündlein Schlafs zu thun, ſo wirds anders werden." — Luther betrübte ſich zwar ſehr über den Tod ſeines Vaters, aber es tröſtete ihn doch ſehr, daß er vernahm, er ſey im feſten Glauben an Chriſtum ſanft entſchlafen. „Ich trete nun — ſchrieb er — in das Erbe ſeines Namens ein, indem ich nun faſt der älteſte Luther in meiner Familie bin. Mir gebührts nun alſo, nicht zufälliger Weiſe, ſondern von Rechts wegen, ihm durch den Tod in Chriſti Reich nachzufolgen, welches Der uns Allen aus Gnaden verleihen wolle, um deſſen willen wir elender ſind, als alle Menſchen und eine Schmach der ganzen Welt. So ſchreibe ich denn aus Traurigkeit heute nicht mehr, denn es iſt ja billig und recht, daß ich als Sohn ſolch einen Vater beweine, durch den mich der Vater der Barmherzigkeit geſchaffen, durch deſſen Schweiß er mich ernährt und zu dem gemacht hat, was ich bin. Ich freue mich nur, daß er noch dieſe Zeit erlebt hat, daß er das Licht der Wahrheit hat ſehen können. Geprieſen ſey Gott in allen ſeinen Werken und Rathſchlägen in Ewigkeit, Amen."

Luther hatte häufig Beſuch in Koburg. So kam **Martin Bucer** mit Bewilligung des Kurfürſten dahin, um mit Luther auf eine Einigung im Artikel vom Abendmal zu verhandeln, welcher ſich vernehmen ließ, es ſolle



Hans Luther

D. M. Luthers Vater

bei ihm an Lieb und Einigkeit kein Mangel geſpürt werden, ſofern ſich die Zwinglianer recht nach Gottes Wort vernehmen und ihre ſubtile und ungewiſſe Gloſſen fahren ließen, worauf Bucer in guter Freundſchaft ſeinen Abſchied nahm. — Ferner war bei ihm Urbanus Regius auf ſeiner Reiſe nach Zelle, wohin er berufen war, und erzählte von dieſem Beſuch: „Ich habe einen ganzen Tag mit Luthero, dem Manne Gottes in Koburg zugebracht und ich habe keinen luſtigern Tag in meinem ganzen Leben gehabt. Denn Lutherus iſt ein ſo gewaltiger Theologus, als zu keiner Zeit leichtlich geweſen. Ich habe allezeit von Luthero viel gehalten, aber jetzt halte ich noch mehr von ihm; denn ich ſelbſt gegenwärtig geſehen und gehöret, das man mit keiner Feder den Abweſenden ſchreiben kann. Die Bücher zeigen Lutheri Geiſt an, wenn du ihn aber ſelbſt gegenwärtig beſſer anſehen und von göttlichen Sachen aus apoſtoliſchem Geiſte reden hören wirſt, ſo wirſt du ſagen: Es iſt wahr, was man ſagt, Lutherus iſt größer, denn daß er von einem Klügling kann und ſoll beurtheilt werden. Er bleibt noch wohl ein Theologus für die ganze Welt, das weiß ich, ich kenne ihn nun baß, denn zuvor, ehe ich ihn habe ſelbſt geſehen und gehöret.“ — Luther ſelbſt war mit den häufigen Beſuchen nicht zufrieden. Als an einem Tage Hans Reineck von Mansfeld und Georg Römer, am andern Argula von Stauffen bei ihm geweſen waren; meinte er, die Wallfahrt wolle zu groß werden und es möchte dem Fürſten übel gefallen, beſchloß daher, etwa auf einen Tag wo anders hin zu ziehen, damit das Gerücht entſtehe, er ſey nicht mehr hier, bat auch ſeine Freunde in Augsburg alſo zu reden und zu ſchreiben ****).

Das Erſte, was Luther in Koburg ſchrieb, war ſeine „Vermahnung an die Geiſtlichen verſammlet auf dem Reichstag zu Augsburg.“ Er ſagt darin zum Eingang: Weil es ihm auf dieſem Reichstag perſönlich zu erſcheinen nicht gebühre, ſo habe er ſich vorgenommen, neben ſeiner geiſtlichen Gegenwärtigkeit, durch Gebet und Flehen, auch ſchriftlich mit dieſer ſeiner ſtummen und ſchwachen Botſchaft unter ihnen zu ſeyn. Und das darum, weil ſein Gewiſſen ihn treibe, ſie insgeſammt freundlich und herzlich zu bitten, zu flehen und zu ermahnen, daß ſie dieſen Reichstag nicht verſäumen noch vergeblich mißbrauchen möchten, weil Gott Gnade, Raum, Zeit und Urſache gebe durch den Kaiſer, mit dieſem Reichstage viel und groß Guts zu ſchaffen und auszurichten, ſo ſie nur wollten. Würde aber dieſer Reichstag zu Ende gehn, ohne daß etwas Redliches ausgerichtet würde; ſo würde Jederman des Vertröſtens und Harrens müde werden. Denn es könne länger ſo nicht ſtehen, wie es jetzt ſtehe, ſonderlich mit dem geiſtlichen Stande und Weſen.

Indem er dann darauf übergeht, wovon auf dieſem Reichstage zu handeln ſey, ſagt er: „Und aufs Erſt, ſo dürft ihr von meiner und meiner Gleichen wegen nichts handeln: denn der rechte Helfer und Rathherr hat uns und unſere Sachen ſo weit bracht und dahin geſetzt, daß wir für uns keines Reichstags, keines Raths, keines Meiſterns bedürfen, dazu auch von Euch nicht haben wollen, als die wir wiſſen, daß Ihrs nicht beſſer, ja nicht ſo gut zu machen vermöget.“ ——— „Nicht daß wir vollkommen ſeyn und Alles erlanget hätten; ſondern daß wir die rechte Regel (wie St. Paulus redet) den rechten Weg und den rechten Anfang für uns haben, und an der Lehre ja nichts mangelt, das Leben ſey gleich, wie es mag. — Aber für Euch und für das arme Volk, ſo noch unter Euch ganz unbericht oder je ungewiß iſt, da ſorgen wir für und wollten je gerne hier helfen mit Beten und Vermahnen das Beſte wir könten. Denn ich fürchte mir übel, daß ihr eures Amts und der Demuth gegen Gott vergeſſen und die Saiten zu hart ſpannen und das willige Pferd zu ſehr reiten werdet, damit wiederum etwa ſich eine Aufruhr erhebe, daß beide wir mit euch in Jammer und Noth kommen, wie vormals geſchehen.“ Des Münzers Geiſt, der als eine Ruthe über ſie gekommen ſey, weil durch ihre Rathſchläge die gute Hoffnung die man auf frühere Reichstage geſtellt habe, fehlgeſchlagen ſey, lebe noch. „Es gilt Euch mehr denn uns, wie wohl er uns feindlicher iſt, denn Euch; aber wir haben einen Trotz wider ihn, Gott ſey Lob in Ewigkeit. Wollt Gott, Ihr hättet deſſelbigen auch, nämlich das reine Wort und rechtſchaffen Gebet. — So wiſſet Ihr auch, wie treulich und feſt wir gehalten haben wider alle Rottengeiſter, und wenn ich rühmen dürft, ſo wollt ich ſchier ſagen, wir wären Eure Schutzherrn geweſen, und ſey unſer Geſchäft, daß ihr bisher ſeyd blieben, was ihr noch ſeyd.“

Weil man aber vergeſſen, wie es dazumal in der Welt geſtanden, als ſeine Lehre angefangen habe, und nun Niemand nie nichts Uebels wolle gethan haben; ſo müſſe er die alten Larven hervorziehn und den Geiſtlichen ihre vergeſſene Tugend vor die Augen ſtellen, damit ſie ſähen, was in der Welt wollte geworden ſeyn, wenn ſein Evangelium nicht gekommen wäre. Er fängt nun mit dem an, womit ſeine Lehre eben angefangen habe, nämlich mit dem Ablaß, und handelt dann weiter von den Confeſſionalibus, von der Beichte, von der Buße, von der Kaufmeſſe oder Winkelmeſſe, vom Bann, von beider Geſtalt des Sacraments, vom eheloſen Stande. „In Summa — ſchließt er bei dem letzten Artikel — wir und Ihr wiſſen, daß Ihr ohne Gottes Wort lebet, wir aber Gottes Wort haben. Darum iſt unſere höchſte Begehr und demüthigſte Bitte, Ihr wollet Gott die Ehre geben, Euch erkennen, büßen und beſſern. Wo nicht, ſo nehmet mich hin: lebe ich, ſo bin ich Eure Peſtilenz, ſterbe ich, ſo bin ich euer Tod †): denn Gott hat mich an Euch gehetzt, ich muß, wie Hoſea ſagt, Euch ein Bär und Löwe ſeyn im Wege Aſſur, Ihr ſollt doch vor meinem Namen keine Ruhe haben, bis daß Ihr Euch beſſert oder zu Grunde gehet.“

Hierauf macht er folgende Vorſchläge: „Darum bieten wir Euch die Wahl. Erſtlich weil Ihr doch biſchöfliche Amt und Werk nicht könnt noch wollet verhegen, als die Ihr zu predigen und Gewiſſen zu tröſten und richten doch wahrlich nicht tauget, ſammt allen Euren Gelehrten; ſo laſſet uns doch Euer Amt, das Ihr ſchuldig ſeyd auszurichten, gebet uns das Evangelium frei zu lehren, und laſſet uns dem armen Volk, das fromm zu ſeyn begehret, dienen, verfolget und wehret doch dem nicht, das Ihr nicht könnt, und doch ſchuldig ſeyd, und Andere für Euch thun wollen. — Zum Andern, ſo wollen wir über das von Euch nichts begehren, noch Sold von Euch nehmen, ſondern, wo uns ſonſt Gott ernähret, gewarten, auf daß Ihr alſo beide der Arbeit und Lohn, der Mühe und Koſt, überhoben ſeyd. Nicht daß wir ſo große Luſt hätten zu predigen, denn, für mich zu reden, wollt ich kein lieber Botſchaft hören, denn die, ſo mich vom Predigtamt abſetzt, ich bins wohl ſo müde, der großen Undankbarkeit halben im Volk ††), aber vielmehr der unerträglichen Beſchwerung halben, ſo mir der Teufel und die Welt zumeſſen. Aber die armen Seelen wollen nicht; ſo iſt auch ein Mann, der heißet Jeſus Chriſtus, der ſpricht Nein darzu, dem folge ich billig, als der wohl mehr um mich verdienet hat. So wiſſet Ihr, Gott Lob, nun ſelbſt alle, daß die Lutheriſchen Prediger fromm ſind und thun Euch nicht Schaden, ſondern ſind Euch nützer, denn alle Eure und des Papſtes Gelehrten. Und frömmere Ketzer habt Ihr nie gehabt, werdet ſie auch nicht frömmer kriegen; bittet Gott, daß ſie Euch mögen bleiben. — Zum Dritten, wollen wir Euch laſſen bleiben, was Ihr ſeyd, und lehren, wie wir denn bisher gethan, daß man Euch ſolle Fürſten und Herren ſeyn, um Friedens willen, und Euer Güter laſſen, welches doch die Huſſiten und Wigleſiſten nicht gethan, auch noch jetzt keine Schwärmer, noch Rottengeiſt thun wollen, damit Ihr doch ſehet, daß Ihr nicht Feinde, ſondern große Freunde, ja auch Schutzherrn an uns habt. Denn was ſchadet uns das, ob Ihr Herrn und Fürſten ſeyd? Wollt Ihr nicht für Euch und Euern Stand und Amt thun, was Recht iſt, wohlan, da werden nicht wir, ſondern Ihr Rechenſchaft um geben; allein haltet doch Friede und verfolget uns nicht. Wir bitten ja nicht mehr, haben auch nie anders gebeten, denn ums freie Evangelium. Ihr könnet uns und wir Euch zum Frieden helfen. Thut Ihrs nicht, ſo behalten wir die Ehre, und verlieret Ihr beide Fried und Ehre. — Zum Vierten, könnt Ihr den biſchöflichen Zwang wieder anrichten (ſo ferne Ihr uns das Evangelium frei laſſet), da will ich für mein Theil auch getroſt zu helfen und rathen, auf daß Ihr etwas biſchöfliches Amt auch haben möget. Und alſo hättet Ihr dann zwei Stück biſchöfliches Amts, eines, daß wir und die Prediger an Euer ſtatt das Evangelium lehreten. Das andere, daß Ihr hülfet Solches handhaben mit biſchöflichen Zwang. Euere Perſon, Leben und fürſtlich Weſen ließen wir Euerem Gewiſſen und Gottes Urtheil; ſo haben wir auch bisher Euch ſolchen Zwang nie genommen, Ihr habt ihn ſelbſt laſſen fallen. Denn da ihr das Ablaß und andere unleidliche Mißbräuche darmit nicht erhalten konntet, ließet Ihr es ganz und gar fallen, und wolltet unſer Evangelium nicht ſchützen, darzu auch nicht leiden, ſondern kehretet ſolchen Zwang wider uns und wider das Evangelium, da mußte er wohl ſich ſtoßen und ſtumpf werden; denn Gott hat ihn nicht geordnet wider ſein Wort, ſondern für ſein Wort.“

Nachdem er nun gezeigt, daß er mehr und höher ſich nicht erbieten könne; und nachdem er noch einander gegenübergeſtellt hat „die Stücke, ſo nöthig ſind in der rechten chriſtlichen Kirchen zu handeln, da wir mit umgehen“ und „die Stücke, ſo in der gleißenden Kirchen in Uebung und Brauch ſind geweſen:“ ſo ermahnet er nochmals, Gott ernſtlich anzurufen, daß er wolle Gnade und Weisheit verleihen, in dieſen großen Sachen zu thun und zu handeln, was ſeine Ehre und unſer Heil ſey, und ſchließt ſodann: „Werdet Ihr aber mit Gewalt fahren, ſteif und halsſtarrig hindurch wollen (da Gott für ſey); ſo bezeuge ich hiermit ſammt allen, die mit mir gläuben, vor Gott und aller Welt, daß unſer Schuld nicht iſt, wo Euch Euer Stolz fehlen würde, daß Ihr zu Trümmern gehet. Euer Blut ſey auf Euerm Kopf, wir ſind und wollen unſchuldig ſeyn an Euerm Blut und Verdammniß, als die wir Euch Euer Miſſethat genugſam angezeigt, treulich vermahnt zur Buße, herzlich gebeten, und zu Allem, das zu Frieden dienet, aufs höheſt erboten und nichts anders geſucht noch begehret, denn den einigen Troſt unſerer Seelen, das freie reine Evangelium, alſo daß wir mit gutem Gewiſſen rühmen mögen, der Mangel ſey an uns nicht geweſen. Aber Gott des Friedens und Troſtes gebe Euch ſeinen Geiſt, der Euch weiſe und führe zu aller Wahrheit durch unſern lieben Herrn Jeſum Chriſtum, dem ſey Lob und Dank für alle ſeine unausſprechliche Gnad und Gaben in Ewigkeit. Amen."

In ſeiner Hauptarbeit, die Propheten vollends zu verdeutſchen, mußte Luther, ſeines Hauptes zu verſchonen, zuweilen ruhen und feiern. So konnte er den Hoſeas nur vollenden, indem er die Stunden und lichten Augenblicke dazu wegſtahl. Den Ezechiel mußte er um ſeines Leidens willen eine Weile ganz bei Seite legen. In dieſen Zeiten ſetzte er ſeine Gedanken über einige Pſalmen †††) auf, zuerſt über den 118. Pſalm, von welchem er in der Zueignung an den Abt Friedrich zu Nürnberg ſagt: „Es iſt mein Pſalm, den ich lieb habe. Wiewohl der ganze Pſalter und die heilige Schrift gar mir auch lieb iſt, als das mein einiger Troſt und Leben iſt; ſo bin ich doch ſonderlich an dieſen Pſalmen gerathen, daß er muß mein heißen und ſeyn. Denn er ſich auch redlich um mich gar oft verdienet und mir aus manchen großen Nöthen geholfen hat, da mir ſonſt weder Kaiſer, Könige, Weiſen, Klugen, Heiligen hätten mögen helfen. Und iſt mir lieber denn des Papſts, Türken, Kaiſer und aller Welt Ehre, Gut und Gewalt; wollt auch gar ungern um dieſen Pſalm mit ihnen alleſammt beuten. Ob aber Jemand mich ſeltſam würd anſehen, daß ich dieſen Pſalm für meinen Pſalm rühme, der doch aller Welt gemein iſt: der ſoll wiſſen, daß der Pſalm damit Niemand genommen iſt, daß er mein iſt. Chriſtus iſt auch mein, bleibt gleichwohl allen Heiligen derſelbe Chriſtus. Ich will nicht eifern, ſondern ein fröhlicher Mittheiler ſeyn. Und wollt Gott, daß alle Welt den Pſalmen alſo für den ſeinen anſpräche, wie ich: das ſollt der freundlichſte Zank werden, dem kaum irgend eine Einträchtigkeit und Liebe zu vergleichen ſeyn ſollt. Es iſt leider der wenig auch unter denen, die es billig vor Andern thun ſollten, die zur heiligen Schrift oder zu einigem Pſalm ihr Leben lang einmal von Herzen ſprechen: Du biſt mein liebes Buch, du ſollt mein eignes Pſalmlein ſeyn!"

Ferner, weil er ſah, wie ſich der gemeine Mann ſo fremde ſtellete gegen die Schulen, ſie zu erhalten, und wie ſie die Kinder von der Lehre zogen und allein auf die Nahrung und Bauchſorge gaben; ſo ſchrieb er einen Sermon an die Prediger, „die Chriſtum mit Treuen meinen," daß ſie die Leute vermahneten, ihre Kinder zur Schule zu halten, welcher Sermon ihm unter den Händen wuchs und ſchier ein Buch wurde, „wiewohl ich — ſagte er in der Zueignung an Laz. Spengler — mit Gewalt mich hab müſſen aufhalten, daß nicht allzu groß wurde; ſo reich und voll iſt ſolch Thema." Er handelt darin erſtlich vom geiſtlichen und ſodann vom zeitlichen und weltlichen Nutz und Schaden, ſo aus der Schulen Förderung oder Verachtung entſteht, klagt über der Deutſchen Verkehrtheit und Undank und wünſcht, Gott möge ihn von hinnen nehmen und nicht ſehn laſſen den Jammer, der dadurch über Deutſchland kommen werde. „Ich halte aber — ſagt er dabei — daß auch die Obrigkeit hie ſchuldig ſey, die Leute zu zwingen, ihre Kinder zur Schule zu halten, ſonderlich die, davon dreben geſagt iſt. Denn ſie iſt warlich ſchuldig, die obgeſagten Aemter und Stände zu erhalten, daß Prediger, Juriſten, Pfarrherrn, Schreiber, Aerzte, Schulmeiſter und dergleichen bleiben; denn man kann derer nicht entbehren. Kann ſie die Unterthanen zwingen, ſo dazu tüchtig ſind, daß ſie müſſen Spieß und Büchſen tragen, auf die Mauern laufen und Anderes thun, wenn man kriegen ſoll; wie vielmehr kann und ſoll ſie hie die Unterthanen zwingen, daß ſie ihre Kinder zur Schule halten, weil hie wohl ein ärgerer Krieg vorhanden iſt mit dem leidigen Teufel, der damit umgehet, daß er Städte und Fürſtenthum will ſo heimlich ausſaugen, und von tüchtigen Perſonen leer machen, bis er den Kern ausgebohret, eine ledige Hülſen da laſſe ſtehen von eitel unnützen Leuten, da er mit ſpielen und gaukeln könne, wie er will.“ — „Darum — ſchließt er — wache hie, wer wachen kann. Die Obrigkeit, wo ſie einen tüchtigen Knaben ſiehet, daß ſie den zur Schule halten laſſe. Iſt der Vater arm, ſo helfe man mit Kirchengütern dazu. Hie ſollten die Reichen ihre Teſtamente zu geben, wie denn die gethan haben, die etliche Stipendia geſtiftet haben; das hieße recht zur Kirchen dein Geld beſcheiden. Hie löſeſt du nicht der Verſtorbenen Seelen aus dem Fegfeuer, ſondern hilfſt durch Erhaltung der göttlichen Aemter, beide den Lebendigen und Zukünftigen, die noch nicht geboren ſind, daß ſie nicht hinein ins Fegefeuer kommen, ja daß ſie aus der Hölle erlöſt werden und gen Himmel fahren, und die Lebendigen, daß ſie Friede und Gemach haben: das möchte ein löblich chriſtlich Teſtament ſeyn, da hätte Gott Luſt zu und Gefallen dran und würde dich wiederum ſegnen und ehren, daß du auch Luſt und Freude an ihm haben würdeſt. Wohlan ihr lieben Deutſchen, ich habs euch genug geſagt, ihr habt euern Propheten gehöret. Gott gebe uns, daß wir ſeinem Worte folgen, zu Lob und Dank unſerm lieben Herrn, für ſein theures Blut, für uns ſo mildiglich dargeſtreckt, und behüte uns vor dem greulichen Laſter der Undankbarkeit und Vergeſſung ſeiner Wohlthat. Amen.“

Ebenſo ſchrieb Luther eine „Vermahnung zum Sacrament des Leibes und Blutes unſers Herrn,“ weil er mit großem Jammer ſah, daß die Leute jetzt das heilige Sacrament ſo gering achteten, als ſey nichts auf Erden, deß ſie weniger dürften, und ſich dünken ließen, da ſie nun vom päpſtlichen Zwange frei worden, könnten ſie es ohn alle Sünde verachten, und weil er beſorgte, es ſey das zum großen Theil der Prediger und Seelſorger Schuld, als welche die Leute ſo ließen hingehen in ihrem Sode und ſie nicht vermahnten, ſondern ſchliefen, da ſie doch ſollten unſers Herrn Chriſti Engel und Wächter ſeyn wider den Satan, der nicht feiere, ſondern mit ſeinen Engeln Tag und Nacht umhergehe, und die Leute anfechte, aufhalte, hindere und läſſig mache zu allem Gottesdienſt. Derhalben — ſagt er — will ich hiemit beide mich ſelbſt und alle Pfarrherrn und Prediger mit Fleiß und ganzem Ernſt gar brüderlich gebeten haben, ſie wollten hierin ſammt mir ein fleißig Aufſehen auf das Volk haben, welches Gott, als ſein Eigenthum, durch ſeines Sohnes Blut erworben und zur Taufe und ſeinem Reich berufen und bracht, befohlen hat und gar ſtrenge Rechnung dafür fordern wird, wie wir das Alles wohl wiſſen.“ Und nun giebt er zum Nutzen derer, die es nicht beſſer machen können, einen Unterricht, wie man das Volk bewegen ſoll, daß ſie williglich und ohne Zwang zum Sacrament gehen und mit Luſt daſſelbe empfahen.

Zu gleicher Zeit hielt es aber auch Luther, durch heftige Schriften der Papiſten gereizt, für nöthig, daß er wieder einmal die Hörner gegen ſie kehre, damit ſie doch wüßten, warum ſie ſo wütheten. „Weil ich ſehe — ſchreibt er — daß die Sophiſten mit allem Fleiß ihre Lügenpredigt, Schande und Greuel, damit ſie die Chriſtenheit verderbt haben, jetzt durch viel Geplärr und Geſchrei unterſtehen zu verbergen und ſich herfür putzen, als hätten ſie noch kein Unthätlein begangen, der Hoffnung, weil wir eine Zeitlang daher gegen ſie geſchwiegen und uns mit den Rottengeiſtern geſchlagen, ſie wollten indeß daher ſchleichen und aus ihrem Schandloch hervor ſich mutzen, daß man all ihr läſterliches Lehren und Weſen vergeſſen ſolle, und wollen alſo ungebüßet, ungebeſſert, dazu unverſehens und unverſchämt, mit der Zeit alle ihre Teufelslehre wieder anrichten; ſo muß ich dagegen wiederum das alte Regiſter herfürziehen und ihre löbliche Tugend wieder an die Sonne bringen, daß ſie nicht ſo ſchwarz verfaule, ſondern wohl gebleicht werde, damit man ihrer nicht ſo vergeſſe, wie ſie hoffen." ——— „Und zum Anfang will ich das Fegefeuer zuerſt für mich nehmen, ihre ſchändliche Lügen herauszuſetzen; denn ich bisher dawider nie nichts Sonderliches geſchrieben habe." So entſtand die Schrift: „Widerruf vom Fegfeuer," und bald darauf folgte die: „Von den Schlüſſeln," welche er in der Abſicht ſchrieb, etliche von den greulichen Mißbräuchen der lieben Schlüſſel, welche in der Chriſtenheit ſo überhand genommen, daß faſt an keinem Ort der rechte Brauch und Verſtand geblieben ſey, anzuzeigen, und, wie Chriſtus ſagt, ſolche Aergerniſſe aus ſeinem Reiche ſammlen zu helfen, damit die Nachkommen ſähen, wie es in der Chriſtenheit geſtanden ſey und hinfort vor ſolchem Jammer ſich zu hüten wüßten, und die Schlüſſel recht erkennen und brauchen lernten.

Endlich ſchrieb er noch im September einen „Sendbrief vom Dolmetſchen" und „von Fürbitte der Heiligen," und zeigte im erſtern inſonderheit, warum er die Stelle Römer 3, 28. alſo verdeutſcht habe: Wir halten, daß der Menſch gerecht werde ohne des Geſetzes Werk, ALLEIN durch den Glauben, weil die Papiſten ſich deßhalb ſehr unnütz machten und ſagten, das Wort allein ſiehe nicht im Text Pauli und dieſer Zuſatz Luthers ſey in Gottes Wort nicht zu leiden, worauf er antwortet: es ſey dieß die Meinung des Textes, wenn auch die vier Buchſtaben (sola) nicht darin ſtünden und wenn man den Text klar und gewaltig wolle deutſchen, ſo gehöre das Wort hinein. Ueberdem beruft er ſich auch auf der Väter Exempel und ſagt, daß auch die Gefahr der Leute, die an den Werken hängen blieben und des Glaubens fehlten, es fordere††††).

Zuweilen, wenn er ſchwach war, erluſtigte er ſich auch an den Fabeln Aeſopi, nahm ſie vor ſich und gab auch etliche verdeutſcht heraus ſammt einer Vorrede, worin er das Fabelbuch hoch preiſt und ſagt: „Weiſe hohe Leute haben die Fabeln erdichtet und laſſen ein Thier mit dem andern reden, als ſollten ſie ſagen: Wohlan, es will Niemand die Wahrheit hören noch leiden, und man kann doch der Wahrheit nicht entbehren; ſo wollen wir ſie ſchmücken und unter einer luſtigen Lügenfarbe und lieblichen Fabeln kleiden, und weil man ſie nicht will hören durch Menſchenmund, daß man ſie doch hör durch Thiere und Beſtien Mund. So geſchiehts denn, wenn man die Fabeln lieſet, daß ein Thier dem andern, ein Wolf dem andern die Wahrheit ſagt, ja zuweilen der gemalte Wolf oder Bär oder Löwe im Buch dem rechten zweifüßigen Wolf und Löwen einen guten Text heimlich lieſet, den ihm ſonſt kein Prediger, Freund noch Feind leſen dürfte.“ — Darum, ſagt er weiter, habe er dieß Buch vorgenommen, ihm eine etwas beſſere Geſtalt zu geben, denn es bisher gehabt, allermeiſt um der Jugend willen, daß ſie ſolche feine Lehre und Warnung, unter der lieblichen Geſtalt der Fabeln, gleichwie in einer Mummerei oder Spiel deſto lieber lerne und feſter behalte. In dem Deutſchen Aeſop, der vorhanden ſey, habe man aus dem Aeſop ein gar ungeſchickt Buch gemacht, und überdem ſo ſchändliche, unzüchtige Bubenſtücke beigemiſcht, daß es kein züchtiger, frommer Menſch leiden und kein junger Menſch ohne Schaden hören, noch leſen könne. Darum ſolle man den ſchändlichen deutſchen Aeſop ausrotten und dieſen ſtatt ſeiner gebrauchen; er wolle auch, wenn Gott wolle, mit der Zeit, was ſonſt nützer und nicht ſchädlicher Fabeln ſeyen, läutern und ſegen, damit es ein luſtiger und lieblicher, doch ehrbarer und züchtiger und nützlicher Aeſopus werde, deß man ohne Sünde lachen und gebrauchen könne, Kinder und Geſind zu warnen und unterweiſen auf ihr künftiges Leben und Wandel, wozu er von Anfang erdichtet und gemacht ſey.

So fleißig aber Luther in Koburg arbeitete, ſo fleißig *betete* er auch. „Denn weil dieſer Reichstag — ſchreibt Matheſius — vornämlich wider Dr. Luthers Lehre angeſtellt, und die, ſo dieſe Lehre halfen predigen und für recht in ihren Landen und Städten hielten, wie der römiſchen Doctoren eingelegte Bücher klar ausweiſen; feiert unſer Dr. auch nicht, wie Moſe, da er ſeinen treuen Diener Joſua mit vielen guten Leuten wider den König Amalek gerüſt ins Feld ſchicket. Denn Dr. Luther hielt auch den Stab und Stecken Gottes in ſeiner Hand und trat vor Gottes Angeſicht, und hub in der Erkenntniß des Herrn Chriſti ſeine heilige und ſchwere Hände auf, damit er das Papſtthum hart gedrückt und geſchwächt hatte und ſchrie Tag und Nacht zu Gott, daß er ſeines Namens Ehre, das heilige Evangelium, und ſein Reich und die rechten Joſuiten und deutſchen Ritter, ſo zu Augsburg mit den Engelein wider den Widerchriſt zu Felde lagen, bei rechtem Glauben und reiner Lehre erhalten und ſie mit ſeinem Geiſt ſtärken und tröſten und ſie mit ſeinen Engelein bewachen und umlagern wollte, wie auch deßmals, was rechte Chriſten im ganzen römiſchen Reich waren, in allen Schulen und Kirchen Dr. Luthern und den Seinigen treulich ſchreien und ſeufzen halfen, und zwar Chriſtus der ewige Schutzherr und Hüter ſeiner Kirchen, auf deſſen Wort, Blut, Verdienſt und Eid Dr. Luther ſeine Hände leget und ſein Gebet gründet und aufopfert, half auch mit emſigen und unausſprechlichen Seufzern vor ſeinem Gott und Vater ſein ewiges Gebet wiederholen.“

Veit Dietrich, Luthers Genoſſe in Koburg, ſchrieb darüber an ſeinen Lehrer Melanchthon nach Augsburg: „Ich kann mich nicht ſattſam verwundern über dieſes Mannes treffliche Beſtändigkeit, heiteren Muth, Glauben und Hoffnung in ſo trauriger Zeit; er nähret dieſelben aber auch ohn Unterlaß durch eine ſorgfältige Betrachtung des göttlichen Worts. Es vergeht kein Tag, daß er nicht zum wenigſten drei Stunden, ſo zum Studiren am bequemſten, aufs Gebet verwendete. Einmal glückte es mir, daß ich ihn beten hörte. Guter Gott, welch ein Glauben war in ſeinen Worten. Mit ſolcher Ehrfurcht betete er, daß man ſah, er redete mit Gott, und doch wieder mit ſolchem Glauben und ſolcher Hoffnung, daß es ſchien, als rede er mit einem Vater und Freunde. Ich weiß, ſagte er, daß du unſer Gott und Vater biſt. Ich bin darum gewiß, du wirſt die Verfolger deiner Kinder zu Schanden machen. Thuſt du es nicht, ſo iſt die Fahr dein ſo gut als unſer. Iſt doch der ganze Handel dein eigen; ſind wir doch nur gezwungen geweſen, ihn anzugreifen; du magſt ihn alſo ſchützen u. ſ. w. So hörte ich ihn mit heller Stimme beten, da ich von fern ſtand. Auch in mir brannte das Herz mit großem Eifer, als er ſo vertraulich, ſo ernſt und andächtig mit Gott redete und unterm Gebet alſo auf die Verheißungen in den Pſalmen drang, als der gewiß war, daß das geſchehen werde, was er bat. Darum zweifle ich nicht, es werde ſein Gebet eine große Hülfe thun in der verzweifelt böſen Sache dieſes Reichstags."

Neben ſolchem täglichen und brünſtigen Gebet ſchrieb Dr. Luther viel trefflicher, geiſtreicher und friedlicher Rathſchläge und Briefe an ſeinen Kurfürſten und die Botſchaften des Herrn Chriſti gen Augsburg.

Die auf Begehren des Kurfürſten von Luther und den Andern geſtellten Artikel, ſo der Religion halber ſtreitig waren, hatte Melanchthon weiter überſehen und in eine Form gebracht. Als ſie nun vom Kurfürſten an Luthern überſchickt wurden, damit er ſie auch überſehen und bewegen und daneben verzeichnen möchte, wo er etwas davon oder dazu zu ſetzen bedächte; antwortete er: „Ich hab M. Philippſen Apologia überleſen: die gefället mir faſt wohl, und weiß nichts dran zu beſſern noch ändern, würde ſich auch nicht ſchicken; denn ich ſo ſanft und leiſe nicht treten kann. Chriſtus, unſer Herr, helfe, daß ſie viel und große Frucht ſchaffe, wie wir hoffen und bitten. Amen.“ — Dabei antwortete er zugleich auf die Frage: Was zu thun ſey, wenn der Kaiſer den von den evangeliſchen Ständen mitgebrachten Predigern gebieten ſollte, ſtille zu halten? — der Kaiſer ſey Herr und die Stadt ſey ſein, man dürfe ihm nicht widerſtreben, gleichwie man dem Kurfürſten nicht widerſtreben dürfte, wenn er in Torgau dieß oder das zu laſſen begehrte. Zwar möchte man wohl mit füglichen Worten und Weiſe ſuchen den Kaiſer abzuwenden von ſeinem Vornehmen, daß er das Predigen nicht unverhört verbiete; aber wenn das nicht helfe, ſo müſſe man Gewalt für Recht gehn laſſen, und ſey dann entſchuldigt.

Bald darauf (d. 20. Mai) bedankte er ſich bei dem Kurfürſten, daß er ſo gnädiglich an ihn denke und ſorge. [S. o. S. 216.] Aber es ſey das nicht nöthig. „Die Zeit iſt mir fürwahr nicht lang — ſchreibt er — wir leben als die Herren, und ſind mir dieſe Wochen daher alſo verlaufen, daß michs kaum drei Tage dünkt. Aber E. K. F. G. iſt und muß jetzt ſeyn an einem langweiligen Ort; da helf unſer lieber Vater im Himmel, daß E. K. F. G. Herz feſt und geduldig bleib in ſeiner Gnad, die er uns ſo reichlich erzeiget.“ Er tröſtet dann den Kurfürſten damit, daß er ja ſolche Mühe, Koſten, Gefahr und Langeweile lauterlich um Gottes willen tragen müſſe, daß die Feinde ja keine andere Schuld an ihm fänden, als das reine, zarte, lebendige Wort Gottes. Das ſey aber ein Zeichen, daß Gott ihn lieb habe, weil er ihm ſein Wort ſo reichlich gönne und würdig mache, um deſſelben willen Schmach und Feindſchaft zu leiden. „Ueber das — fährt er fort — ſo erzeigt ſich der barmherzige Gott wohl noch gnädiger, daß er ſein Wort ſo mächtig und fruchtbar in E. K. F. G. Lande macht. Denn freilich E. K. F. G. Lande die allerbeſten und meiſten guten Pfarrer und Prediger haben, als ſonſt kein Land in aller Welt, die ſo treulich und rein lehren und ſo ſchönen Fried helfen halten. Es wächſet jetzt daher die zart Jugend von Knäblein und Maidlein, mit dem Katechismo und Schrift ſo wohl zugericht, daß mirs in meinem Herzen ſanft thut, daß ich ſehen mag, wie jetzt junge Knäblein und Maidlein mehr beten, gläuben und reden können von Gott, von Chriſto, denn vorhin und noch alle Stift und Klöſter und Schulen gekonnt haben und noch können. Es iſt fürwahr ſolchs junges Volk in E. K. F. G. Land ein ſchönes Paradies, desgleichen auch in der Welt nicht iſt. Und ſolches Alles bauet Gott in E. K. F. G. Schooß, zum Wahrzeichen, daß er E. K. F. G. gnädig und günſtig iſt. Als ſollt er ſagen: Wohlan lieber Herzog Hans, da befehl ich dir meinen edelſten Schatz, mein luſtiges Paradeis, du ſollſt Vater über ſie ſeyn. Denn unter deinem Namen, Schutz und Regiment will ich ſie haben und dir die Ehre thun, daß du mein Gärtner und Pfleger ſollt ſeyn. Solchs iſt je gewißlich wahr. Denn Gott der Herr, der E. K. F. G. zu dieſes Landes Vater und Helfer geſetzt hat, der nähret ſie alle durch E. K. F. G. Amt und Dienſt, und müſſen alle E. K. F. G. Brod eſſen. Das iſt doch nicht anders, denn als wäre Gott ſelbſt E. K. F. G. täglicher Gaſt und Mündlein, weil ſein Wort und ſeine Kinder, ſo ſein Wort haben, E. K. F. G. tägliche Gaſt und Mündlein ſind.“

Mit dieſen und andern Worten tröſtete Luther den Kurfürſten, dagegen aber ermahnete er den Landgrafen, daß er ſich von den ſüßen guten Worten der Sacramentirer ja nicht möchte bewegen laſſen, denn es ſey fährlich, eine ſolche neue Lehre wider ſo hellen offenbarlichen Text und klare Worte Chriſti anzunehmen und ſolchen alten

Glauben, bisher von Anfang in der ganzen Chriſtenheit gehalten, laſſen fahren um ſolcher geringen Sprüche und Gedanken willen, wie ſie bisher aufgebracht hätten, welche doch keinem Gewiſſen genug thun könnten wider ſolche helle Worte Chriſti, und womit die Widerſacher ihr eigenes Gewiſſen ſelber nicht ſtillen könnten.

Mit ſeinen Freunden in Augsburg war Luther im Juni ſehr unzufrieden, daß ſie ihm gar nicht ſchrieben, da ſie doch wiſſen müßten, wie er in dieſer Wüſte nach ihren Briefen dürſte, ja er ward über ſeine „Junker Schweigler zu Augsburg" ſo zornig, daß er nun ihre Briefe, wie Veit Dietrich an Melanchthon geſchrieben hatte, gar nicht mehr leſen wollte; doch meinte er ſelbſt, jetzt ſey keine Zeit ſich zu rächen. Melanchthon wurde damals ſehr von Sorgen geplagt; aber Luther ſchrieb ihm, er haſſe ſolche Sorgen gar ſehr. „Daß ſie alſo in deinem Herzen regieren — rief er ihm zu — macht nicht die Größe dieſer Sache, ſondern die Größe unſres Unglaubens. Denn eben dieſe Sache war größer unter Johann Huß und vielen Andern, als unter uns. Sie mag aber ſo groß ſeyn als ſie will, ſo iſt Der doch auch groß, der ſie führt und von Dem ſie ſtammt, denn ſie iſt nicht unſer. Was quälſt Du Dich daher ſo ohne Unterlaß? Iſt die Sache falſch, ſo wollen wir ſie widerrufen: iſt ſie aber recht, was machen wir Den zum Lügner, der mit ſo vielen Verheißungen gebietet ſtille zu ſeyn und ruhig zu warten? Wirf deine Sorge auf den Herrn, ſagt er. Der Herr iſt Allen, die zerbrochenen Herzens ſind, nahe, wenn ſie anrufen. Redet er das etwa in den Wind, oder wirft es den Thieren hin? Ich bin wohl auch öfters bewegt, doch nicht immer. Deine Philoſophie plagt Dich alſo, nicht deine Theologie, eben die, welche auch Deinen Joachim [Camerarius] ſo mit Sorgen zu nagen ſcheint. Als ob ihr mit dieſer Eurer unnützen Sorge etwas ausrichten könntet. Was kann der Teufel mehr thun, denn daß er uns erwürge? Was dann? Ich bitte Dich, der

Du in allen andern Stücken ſo wacker kämpfſt, kämpfe doch auch gegen Dich ſelbſt, deinen größten Feind, der dem Satan ſo viel Waffen gegen Dich in die Hände giebt. Chriſtus iſt für unſere Sache einmal geſtorben, aber für die Gerechtigkeit und Wahrheit wird er nicht ſterben, ſondern da lebt und regiert er.“ Er ſelbſt ſey in dieſer Sache — ob aus Thorheit oder Geiſt, das wiſſe Chriſtus — nicht ſehr unruhig, ja er habe beſſere Hoffnung als erſt. Wenn er aber hören ſolle, daß die Sache bei ihnen ſchlecht gehe und Gefahr laufe, werde er ſich kaum halten können, hinzufliegen.

Am 27. Juni meldete Melanchthon Luthern die Uebergabe der Confeſſion, ſendete ihm ein Exemplar derſelben und bat ihn um ſeine Meinung, wie weit man den Widerſachern nachgeben dürfte. Hierauf antwortete Luther den 29.: „Was den Kurfürſten betrifft, ſo iſt das eine andere Frage, was er nachgeben könne, wenn ihm Gefahr drohe. Für meinen Theil iſt in dieſer Apologie vollauf und genug nachgegeben, und ich weiß nicht, was ich weiter nachgeben könne, wenn ſie die nicht leiden wollen, ich müßte ſie denn hellere Gründe und Sprüche vorbringen ſehen, als daher. Ich beſchäftige mich Tag und Nacht mit dieſer Sache, denke, überlege, disputire und gehe die ganze heilige Schrift durch, und beſtändig wächſt mir die Freudigkeit in dieſer unſerer Lehre, und ich werde je mehr und mehr gewiß, daß ich mir, ob Gott will, nu nichts mehr werd nehmen laſſen, es gehe drüber, wie es wolle.“ In einer Nachſchrift bemerkt er jedoch noch, es werde dem Melanchthon dieſe Antwort auf ſeine Frage nicht genügen; aber er habe nicht anders antworten können, weil ſich Melanchthon nicht deutlicher erklärt habe, was und wie weit etwa nachgegeben werden ſolle. Er habe übrigens immer geſchrieben, daß er in Allem zu weichen bereit ſey, wenn nur das Evangelium frei bleibe. — In eben dieſem Briefe ſpricht er auch ſein Mißfallen darüber aus, daß Melanchthon geſchrieben, man ſey in dieſer Sache ganz ſeiner Autorität gefolgt, und ſagt: „Ich will Euch nicht Vorgänger [autor] ſeyn in dieſer Sache, und wenn ſich auch dem Worte eine gute Deutung geben ließe, ſo mag ichs doch nicht leiden. Wenn die Sache nicht zugleich und ebenſogut auch euer iſt; ſo mag ich ſie auch nicht die meine nennen, als ſey ſie Euch nur aufgelegt. Wenns meine Sache allein iſt, will ich ſie ſelbſt führen.“

Dr. Jonas, welcher Luthern ausführlicheren Bericht gab über die Verleſung der Confeſſion und was darauf erfolgt war, meldete dabei auch, daß Melanchthon Vergleichsartikel ſchreibe, die ihm auch zugeſchickt werden ſollten, und beſchwor ihn, in dieſer ſo wichtigen Sache wachſam zu ſeyn und zu rathen, damit nicht für alle Zukunft ein Schaden und Beſchwerung des Gewiſſens daraus erwachſe. Philippus gehe mit beſter Abſicht vorſichtig und bedächtig zu Werke und ſetze dem gemeinen Frieden ſehr Vieles nach. Er bat daher zum Schluß, Luther möge ſo oft als möglich an Melanchthon ſchreiben, denn er ſey der gemeinen Wohlfahrt halben manchmal über die Maaßen traurig. Darum ſchrieb Luther ſchon am 30. Juni wieder folgenden Troſtbrief an Melanchthon: „Gnade und Friede in Chriſto! Faſt weiß ich nicht, lieber Philippe, was ich an Dich ſchreiben ſoll, ſo ſchlage ich mich mit allerlei Gedanken herum über Deine heilloſen und thörichten Sorgen, denn ich weiß, daß ich tauben Ohren predige. Das macht, daß Du Dir allein glaubſt und mir und Andern nicht, zu Deinem großen Schaden. Ich kann in Wahrheit ſagen, ich bin in größern Aengſten geweſen, als Du jemals ſeyn wirſt, wie ich hoffe, und ich wünſche keinem Menſchen, auch denen nicht, die jetzt ſo wider uns wüthen, wenn ſie auch Buben und Wütheriche ſind, daß ſie mir darin ähnlich werden. Und doch bin ich in ſolchem Jammer oft getröſtet worden durch das Wort eines Bruders, bald durch Pomerani, bald durch Dein, bald durch Jonä oder anderer Wort. Darum ſo höre Du uns auch, die wir ja nicht nach dem Fleiſch und der Welt, ſondern ohne Zweifel nach Gott durch den heiligen Geiſt reden. Sind wir auch gering, Lieber, ſo laß doch Den nicht gering ſeyn, der durch uns redet. Solls denn erlogen ſeyn, daß Gott ſeinen Sohn für uns gegeben hat; ſo ſey der Teufel an meiner Statt ein Menſch oder eine ſeiner Creaturen. Iſts aber wahr, was machen wir dann mit unſerm leidigen Fürchten, Zagen, Sorgen und Trauern ꝛc.? Gleich als wollte er uns in dieſen geringen Sachen nicht beiſtehn, da Er doch ſeinen Sohn für uns gegeben, oder als ſey der Satan mächtiger als Er. — In eignen Kämpfen bin ich ſchwächer, Du aber ſtärker; dagegen in gemeinen Dingen biſt Du, wie ich in eignen, und und ich bin in gemeinen Dingen, wie Du in eignen, wenns anders eine eigne Sache genannt werden kann, was zwiſchen mir und dem Satan vorgeht. Denn Du achteſt Dein eignes Leben gering und fürchteſt nur für die gemeine Sache; ich aber bin um der gemeinen Sache willen ganz wohlgemuth und ruhig, denn ich weiß gewiß, daß ſie recht und wahr ſey, ja Chriſti und Gottes Sache, die nicht um einer Sünde willen zu erbleichen braucht, wie ich armer Heiliger erbleichen und zittern muß. Drum bin ich ein ganz ruhiger Zuſchauer und achte das Dräuen und Wüthen der Papiſten für nichts. Fallen wir, ſo fällt Chriſtus mit, Er der Regierer der Welt. Und immerhin mag er fallen, ich will lieber mit Chriſto fallen, als mit dem Kaiſer ſtehn. — Ihr haltet auch die Sache nicht allein. Ich bin Euch wahrlich treulich zur Seite mit meinem Seufzen und Gebet, wenn ichs nur auch dem Leibe nach ſeyn dürfte. Denn die Sache gehet mich auch an, ja mehr als euch alle, und ſie iſt nicht aus irgend einem frevelen Muthwillen noch um Ehre oder Guts willen angefangen, deß giebt der heilige Geiſt mir Zeugniß, und die Sache hats auch ſelbſt bis daher bewieſen, wirds auch ferner beweiſen bis ans Ende. Darum bitte ich Dich um Chriſti willen, Du wolleſt die göttlichen Verheißungen und Tröſtungen nicht in den Wind ſchlagen, da Er ſpricht: Wirf dein Anliegen auf den Herrn; harre des Herrn, ſey getroſt und unverzagt und dergleichen mehr Sprüche, deren der Pſalter und die Evangelien voll ſind. Seyd getroſt, ich habe die Welt überwunden! Es wird ja nicht falſch ſeyn, das weiß ich für wahr, daß Chriſtus ein Ueberwinder ſey der Welt. Was fürchten wir uns alſo vor der überwundenen Welt, als ſey ſie der Ueberwinder? Sollt Einer doch einen ſolchen Spruch auf ſeinen Knieen von Rom und Jeruſalem holen. Aber weil ihrer ſo viel ſind, dazu im ſteten Brauch, ſo achtet man ſie gering. Das iſt aber nicht gut. Ich weiß wohl, das kommt aus der Schwachheit des Glaubens, aber darum laßt uns mit den Apoſteln bitten: Herr, mehre uns den Glauben!“ — — — „Aber vergebens ſchreibe ich dieß, weil Du nach eurer Philoſophie dieſe Sachen mit der Vernunft zu regieren, das heißt, wie Jener ſagt, mit Vernunft toll zu ſeyn fortfährſt, und Dich ſelbſt umbringſt, aber durchaus nicht ſehen willſt, daß dieſe Sache nicht in Deine Hand und auf Deinen Rath geſtellt ſey, ſondern ohne Deine Sorge geführt ſeyn will. Da ſey der Herr vor, daß ſie in Deinen Rath oder in Deine Hand gegeben werde, was Du doch mit Gewalt haben willſt; dann wärs gar bald und fein um uns geſchehn. Aber es heißt: Trachte nicht nach dem, was dir zu hoch iſt, und: Ein Erforſcher der Majeſtät wird von der Herrlichkeit zu Boden gedrückt, oder, wie der hebräiſche Text heißt: Wer ſchwer Ding forſchet, wird beſchwert. Das gehet auf Dich. Der Herr Jeſus erhalte Dich, daß Dein Glaube nicht aufhöre, ſondern wachſe und überwinde. Amen. Ich bitte für Dich, habe für Dich gebeten, und will für Dich beten, und zweifle nicht, ich bin erhört. Denn ich finde das Amen in meinem Herzen. Wenn es nicht geſchieht, was wir wollen; ſo wird doch geſchehen, was beſſer iſt. Denn wir erwarten ja ein zukünftig Reich, wenn auch hier in der Welt Alles trügen ſollte.“ Auch ließ Luther an demſelben Tage noch Schreiben an Brenz, Agricola, Spalatin, ingleichen an Herzog Johann Friedrich abgehen, voll Ermahnung und Troſtes. Die Augsburger Nachrichten aber theilte er andern Freunden mit und ſprach dabei ſeine große Freude aus, daß er den Tag erlebt habe, wo Chriſtus von dieſen ſeinen anſehnlichen Bekennern in ſolch einer Verſammlung durch dieſe über die Maaßen treffliche Confeſſion ſey verkündigt worden. Hier ſey erfüllet das Wort: Ich redete von Deinen Zeugniſſen vor Königen, und es werde auch erfüllet werden das: Und wurde nicht zu Schanden, denn, wer mich bekennet (ſo ſage Der, der nicht lügt) vor den Menſchen, den will ich auch bekennen vor meinem Vater im Himmel. Er bedauerte nur, daß er bei dieſem ſchönen Bekenntniſſe nicht habe dabei ſeyn können.

Von dem Erzbiſchof von Mainz hatte Luther rühmen hören, daß er ſehr für den Frieden arbeite. Darum richtete er an denſelben [unter dem 9. Juli], als an den vornehmſten und höchſten Prälaten in deutſchen Landen, ein Sendſchreiben nebſt einer kurzen Auslegung des 2. Pſalms, und gab es durch den Druck ans Licht. Er ſagt darin: Der Kurfürſt habe ja wohl der Evangeliſchen Bekenntniß und Lehre vernommen, welche darin ſo hervorgetreten ſey, daß ſie mit fröhlichem Munde ſagen dürfe mit Chriſto ihrem Herrn: „Habe ich übel geredt, ſo beweiſe, daß es unrecht ſey; habe ich aber recht geredt, was ſchlägſt du mich?“ Daß der Gegentheil ſolche Lehre ſolle annehmen, ſey nicht zu erwarten, noch weniger, daß ſie ſich ſollten unterſtehn, dieſelbe zu widerlegen; denn ihr Ding könne das Licht nicht leiden und ſie ſeyen auch zu durchbittert und entbrannt, als daß ſie weichen ſollten. Das müſſe man gehn laſſen. „Aber die Gedanken hab ich — fährt er fort — darum ich auch an E. K. F. G. ſchreibe, weil unſer Widertheil nicht kann die Lehre tadeln und wir mit dieſer Bekenntniß klärlich bezeugen und beweiſen; daß wir nicht unrecht noch falſch gelehret und derhalben auch nicht verdienet haben, daß man uns ſo ſchändlich verdammen, ſo greulich verfolgen ſollt, wie bisher und noch geſchehen: ob doch ſo viel zu erlangen wäre, daß unſer Widertheil doch Friede hielte und doch nicht ſo läſtert und tödtet die Unſchuldigen um dieſer unſträflichen Lehre willen, die ſie ſelbſt müſſen loben, zum allerwenigſten damit, daß ſie dagegen erſtummen, und nichts haben dawider zu reden. Denn daß ſie von uns nicht wollen gelehret ſeyn, noch unſer Lehre annehmen, müſſen wir laſſen geſchehen, wir zwingen Niemand, auch zur Wahrheit nicht, wie ſie doch zwingen zur Lügen. — Hie bitte ich nu aufs unterthänigſt, weil keine Hoffnung da iſt, daß wir (wie geſagt iſt) der Lehre eins werden, E. K. F. G. wollten ſammt Andern dahin arbeiten, daß jenes Theil Friede halte, und glaube, was es wolle, und laſſe uns auch glauben dieſe Wahrheit, die jetzt vor ihren Augen bekannt und untadelig erfunden iſt. Man weiß ja wohl, daß man Niemand ſoll noch kann zum Glauben zwingen, ſtehet auch weder ins Kaiſers noch Papſt Gewalt; denn auch Gott ſelbſt, der über alle Gewalt iſt, hat noch nie keinen Menſchen mit Gewalt zum Glauben wollen dringen; was unterſtehen ſich denn Solchs ſeine elenden, armen Creaturen, nicht allein zum Glauben, ſondern auch zu dem, das ſie ſelbſt für falſche Lügen halten müſſen, zu zwingen?“ — Er ſpricht darauf den Wunſch aus, der Kurfürſt oder wer es ſonſt wäre, möchte doch ein Gamaliel ſeyn, und ſolchen Rath des Friedens vorſchlagen, ob Gott Gnade vielleicht gebe, daß die Feinde von ihrem Toben abließen und nicht ſo halsſtarrig wider ihr Gewiſſen und Gott ſtritten. „Will aber weder Friede noch Einigkeit folgen, weder Gamaliels Rath noch der Apoſtel und der Juden Exempel helfen: ſo laß fahren, was nicht bleiben will und zürne, wers nicht laſſen will: er wird Zorns und Unfriede, darnach er ringet, übrig genug finden. Wir wollen dieweil mit den lieben Apoſteln und Jüngern ſingen (das werden ſie uns ja nicht wehren, das weiß ich wohl): Warum toben die Heiden und die Völker dichten umſonſt?" u. ſ. w.

Seinen Kurfürſten tröſtete Luther unter demſelben Datum wegen des Verbots des Predigens in Augsburg und ſchrieb darüber: „Iſts nicht eine feine Klugheit und großer Witze, daß M. Eisleben und Andere müſſen ſchweigen; aber dafür tritt auf der Kurfürſt zu Sachſen ſammt andern Fürſten und Herrn mit der ſchriftlichen Bekenntniß und predigen frei vor K. M. und dem ganzen Reich unter ihre Naſen, daß ſie es hören müſſen und nicht dawider reden können. Ich meine ja, das Verbot zu predigen ſey damit wohl gerochen. Sie wollen ihre Diener nicht laſſen den Predigern zuhören, müſſen aber ſelbſt wohl Aergers (wie ſie es heißen) von ſo großen Herren hören und verſtummen. Chriſtus ſchweigt ja nicht auf dem Reichstage; und ſollten ſie toll ſeyn, ſo müſſen ſie mehr aus der Bekenntniß hören, denn ſie in einem Jahre von den Predigern gehört hätten. Alſo gehets, das St. Paul ſagt, Gottes Wort will doch ungebunden ſeyn. Wirds auf der Kanzel verboten, ſo muß mans in den Paläſten hören. Müſſens arme Prediger nicht reden, ſo redens große Fürſten und Herren. Summa, wenn Alles ſchweigt, ſo werden die Stein ſchreien, ſpricht Chriſtus ſelbſt." Hierauf zeigt er dem Kurfürſten auf deſſen Begehren ſeine Meinung an, was er ſolle antworten, wenn der Kaiſer wolle Richter ſeyn in dieſer Sache der Religion und ſchließt mit den Worten: „E. K. F. G. ſey nur getroſt. Chriſtus iſt da, und wird E. K. F. G. wiederum bekennen vor ſeinem Vater, wie E. K. F. G. itzt ihn bekennet vor dieſem argen Geſchlecht, wie er ſagt: Wer mich ehret, den will ich wieder ehren. Derſelbige Herr, der es angefangen hat, wirds wohl auch hinaus führen, Amen. Ich bet für E. K. F. G. mit Fleiß und Ernſt; könnt ich mehr thun, ſo bin ichs ſchuldig. Gottes Gnad ſey wie bisher und mehre ſich in E. K. F. G. Amen."

Noch hoffte Luther, daß mit des Herrn Hülfe wenigſtens der gemeine Friede erhalten werden könne, wenn auch an eine Vereinigung in der Lehre nicht zu denken ſey; darin dürfe man kein Haar breit nachgeben und nichts wieder in den alten Stand ſetzen laſſen, lieber das Aeußerſte erdulden. Er ermahnte ſeine Freunde, nur nicht zu verzagen, und jemehr die Feinde wütheten, um ſo weniger ihnen nachzugeben. Stände man feſt, ſo müßten ſie auch auf andere Gedanken kommen. Und wenn ſie durch das trügeriſche Verſprechen eines Concils ihr Spiel mit den Evangeliſchen trieben; ſo möchte er wieder ſein Spiel mit ihnen treiben und von ihren Drohungen auf das Nimmermehrsconcil appelliren, damit man unterdeſſen Friede habe. — Weil aber die Gegner verlangten, daß bis auf das Concil Alles wieder in den vorigen Stand verſetzt werde [in statum integrum restitui]; ſo ſetzte er hinzu: „Wir wollen auch darauf dringen, daß ſie uns den Leonhard Kaiſer wiedererſtatten [restituant] und viele Andere, die ſie ſchändlicher Weiſe getödtet haben. Wiedererſtatten mögen ſie die vielen Seelen, die ſie mit ihrer gottloſen Lehre verderbt haben, wiedererſtatten die vielen Mittel, die ſie durch ihren betrüglichen Ablaß und andere Künſte erſchöpft haben, wiedererſtatten die kirchliche Reinheit in Perſonen und Sitten, die ſo ſchändlich beſudelt iſt. Und wer könnte Alles aufzählen?"

Daß Luther nicht ſelbſt bei ſeinen Freunden ſeyn konnte, machte ihm ſolche Unruhe, daß er längſt ſchon zu ihnen gekommen wäre, hätte er es nicht für eine Verſuchung Gottes gehalten, ſich in die Gefahr eines ſolchen Weges zu begeben. Auf eine Aeußerung derſelben, daß ſie über Anderes bald mündlich mit ihnen ſprechen würden, antwortete er den 13. Juli: „Thut das! Es iſt mehr geſchehn, als zu hoffen war, denn ihr habt dem Kaiſer gegeben, was des Kaiſers iſt und Gotte, was Gottes iſt: dem Kaiſer vollkommenen Gehorſam. indem ihr erſchienen ſeyd mit ſo vieler Koſt, Mühe und Beſchwerung; Gott das auserwählte Opfer der Confeſſion, die zu allen Höfen der Könige und Fürſten durchbrechen wird, daß ſie herrſche inmitten ihrer Feinde und ausgehe mit ihrem Schall in alle Lande, damit, die es nicht glauben, keine Entſchuldigung haben. Das wird die Frucht des Stillſchweigens ſeyn, das zu Anfang des Reichstags auferlegt wurde. Kommt dazu noch der Lohn, daß nach dem Zeugniß der Widerſacher kein Artikel des Glaubens verletzt iſt, ſo haben wir weit mehr erlangt, als ich gebeten habe, wir ſind nämlich von der Schmach des Ketzernamens befreit. So möge uns denn Chriſtus ſelber bekennen, wie Ihr ihn bekannt habt und möge die verherrlichen, die ihn verherrlicht haben. Amen. Darum ſpreche ich Euch los im Namen des Herrn von dieſer Verſammlung. Immer wieder heim, immer heim!"

Aber Luther mußte bald merken, daß er in ſeiner Hoffnung getäuſcht war, und mußte noch lange warten, wenn er auch klagte: „Seyd Ihr des Reichstags noch nicht ſatt, ſo nimmt michs Wunder, ich bin ſein müde." Er mußte noch manchen Troſt- und Ermahnungsbrief an ſeine Freunde ſchreiben. An den Kanzler Gregor Brück ſchrieb er einmal folgendermaaßen: „Ich hab neulich zwei Wunder geſehn: das erſte, da ich zum Fenſter hinaus ſahe, die Sterne am Himmel und das ganze ſchöne Gewölb Gottes, und ſah doch nirgend keine Pfeiler, darauf der Meiſter ſolch Gewölb geſetzt hatte; noch fiel der Himmel nicht ein und ſtehet auch ſolch Gewölb noch feſt. Nu ſind Etliche, die ſuchen ſolche Pfeiler und wollten ſie gern greifen und fühlen. Weil ſie denn das nicht vermögen, zappeln und zittern ſie, als werde der Himmel gewißlich einfallen, aus keiner andern Urſache, denn daß ſie die Pfeiler nicht greifen noch ſehen. Wenn ſie dieſelbigen greifen könnten, ſo ſtünde der Himmel feſte. — Das andere, ich ſah auch große dicke Wolken über uns ſchweben, mit ſolcher Laſt, daß ſie möchten einem großen Meere zu vergleichen ſeyn; und ſahe doch keinen Boden, darauf ſie rugeten oder fußten, noch keine Kufen, darein ſie gefaſſet wären; noch fielen ſie dennoch nicht auf uns, ſondern grüßten uns mit einem ſauern Angeſicht und flohen davon. Da ſie vorüber waren, leuchtet hervor beide der Boden und unſer Dach, der ſie gehalten hatte, der Regenbogen. Das war doch ein ſchwacher, dünner, geringer Boden und Dach, daß er auch in den Wolken verſchwand und mehr ein Schemen (als durch ein gemalet Glas zu ſcheinen pflegt), denn ein ſolcher gewaltiger Boden anzuſehen war, daß einer auch des Bodens halber wohl ſo ſehr verzweifeln ſollte, als der großen Waſſerlaſte. Dennoch fand ſichs in der That, daß ſolcher ohnmächtiger (anzuſehen) Scheme die Waſſerlaſt trug und uns beſchützet. Noch ſind Etliche, die des Waſſers und der Wolken Dicke und ſchwere Laſt mehr anſehen, achten und fürchten, denn dieſen dünnen, ſchmalen und leichten Schemen; denn ſie wollten gern fühlen die Kraft ſolches Schemens, weil ſie das nicht können, fürchten ſie, die Wolken werden ein ewige Sündfluth anrichten. — Solches muß ich mit Euer Achtbarkeit freundlicher Weiſe ſcherzen und doch ungeſcherzet ſchreiben; denn ich beſondere Freude davon gehabt, daß ich erfahren habe, wie E. A. vor allen Andern einen guten Muth und getroſtes Herz hat in dieſer unſerer Anfechtung. Ich hätte wohl gehofft, es ſollte zum wenigſten pax politica zu erhalten geweſen ſeyn, aber Gottes Gedanken ſind weit über unſer Gedanken. Und iſt auch recht; denn er (ſpricht St. Paulus) erhöret und thut supra quam intelligimus aut petimus [mehr als wir bitten und verſtehen.] Denn wir wiſſen nicht, wie wir bitten ſollen, Röm. 8, 26. Sollt er uns nu alſo erhören, wie wir bitten, daß der Kaiſer uns Friede gäbe, ſo möchts vielleicht heißen infra nicht supra quam intelligimus, und ſollt wohl der Kaiſer und nicht Gott die Ehre kriegen. Aber nu will er ſelbſt uns Friede ſchaffen, daß er allein die Ehre habe, die ihm auch allein gebührt. Nicht daß wir hiermit K. M. verachten, ſondern bitten und wünſchen, daß K. M. nichts wider Gott und kaiſerliche Recht vornehme. Wo ſie aber das thäte (da Gott für ſey); ſo wollen dennoch wir, als die treuen Unterthanen, nicht glauben, daß S. K. M. thue, ſondern denken, daß es ander Tyrannen unter dem Namen K. M. thun; und alſo K. M. Namen und der Tyrannen Werk unterſcheiden, gleichwie wir Gottes Namen, ſo die Ketzer und Lügner führen, auch unterſcheiden und Gottes Namen ehren und die Lügen meiden. Alſo ſollen und können wir der Tyrannen Vornehmen gar nicht billigen, noch annehmen, das ſie unter K. M. Namen treiben. Aber ſolch Werk, das uns Gott mit Gnaden geben hat, wird er durch ſeinen Geiſt ſegnen und fördern, und die Weiſe, Zeit und Raum uns zu helfen, wohl treffen und nicht vergeſſen noch verſäumen. Sie habens noch nicht zur Hälfte bracht die Viri Sanguinum [die Blutmenſchen], was ſie jetzt anfahen, ſind auch noch nicht alle wieder heim oder dahin ſie gern wären. Unſer Regenbogen iſt ſchwach, ihre Wolken ſind mächtig; aber in fine videbitur, cujus toni [am Ende wird ſichs zeigen, von was für Spannung]. Euer Achtbarkeit halte mir mein Geſchwätze zu gute und tröſte Magiſtrum Philippum und die Andern alle. Chriſtus ſoll mir unſern gnädigen Herrn auch tröſten und halten. Dem ſey Lob und Dank in Ewigkeit, Amen. Deß Gnaden ich auch E. A. befehle treulich.“

Ueber die an die Evangeliſchen geſtellte Frage: Ob ſie noch mehr Artikel vorzubringen gedächten? urtheilte Luther: „Ja, ja, der Satan lebt noch und merkt, daß dieſe eure Apologie, die Leiſetreterin, die Artikel vom Fegefeuer, vom Heiligendienſt und vor Allem von dem Papſt, dem Antichriſt, verheimlicht habe. Aber der arme Kaiſer, wenn er dieſen Reichstag angeſetzt hat, um die Widerſprüche Luthers zu verhören! als ob ſie nicht auf dieſe Apologie ſchon zu antworten genug hätten.“ — Mit Melanchthon führte er einen ausführlichen Briefwechſel über die Traditionen; von dem Vorſchlag, die Privatmeſſe als eine Handlung der Dankſagung beizubehalten, wollte er nichts wiſſen, es bleibe immer eine Gefahr und ein Aergerniß, und bei ſolcher Sache reiche es nicht aus, wenn man ſage, es ſey eine gute Abſicht dabei, ſondern man müſſe ſagen können: Ich habe Gottes Wort. Die Drohungen und hohen Forderungen der Feinde verlachte er und erinnerte an das Wort ſeines Staupitz: „Wen Gott plagen will, dem thut er zuvor die Augen zu,“ mit dem Zuſatze: „Ich meine ja, er habe ſie ihnen zugethan;“ allzu ſcharf werde gern ſchartig. Mit ſeinen Freunden freute er ſich, daß die Confutation oder Widerlegung der Confeſſion, über welcher Eck und Faber ſechs ganze Wochen gearbeitet hatten, und die am 3. Auguſt verleſen wurde, ſo kläglich ausgefallen war. Als aber nach des Landgrafs plötzlicher und heimlicher Abreiſe vom Reichstag die Gegner gelindere Seiten aufzogen und die Vergleichshandlungen anfingen; da war Luther wieder wohl auf dem Plan. Er gab nicht blos auf des Kurfürſten Begehren ſein Bedenken über die einzelnen Punkte ab; ſondern er warnte auch ſeine Freunde treulich. An Spalatin ſchrieb er: „Ich höre, daß Ihr nicht gern das wunderliche Werk unternommen habt, den Papſt und Luther zu vereinigen. Aber der Papſt wird nicht wollen und Luther verbittet ſich's; ſeht zu, daß Ihr nicht gar fein Eure Arbeit wegwerft. Wenn Ihr wider Beider Willen die Sache zu Stande bringt, dann will ich bald Eurem Beiſpiel folgen und Chriſtus und Belial verſöhnen.“ Mit Melanchthon war er zufrieden, daß dieſer es nicht als etwas Indifferentes [Gleichgültiges] habe gelten laſſen, ſondern als ein Gebot, das Abendmal unter beider Geſtalt zu nehmen. „Denn es ſteht nicht bei uns — ſetzte er hinzu — in der Kirche Gottes oder im Gottesdienſt etwas zu ſetzen oder zu dulden, was ſich mit dem Worte nicht läßt vertheidigen und mich brennt das ſchändliche Wort indifferent im

Herzen, ja mit dieſem Worte kann man leicht alle Gebote und Ordnungen Gottes indifferent machen; denn läßt man einmal in dem Worte Gottes etwas Indifferentes zu, wie will man's denn verhindern, daß nicht alles indifferent werde?“ Anlangend den Gehorſam, der den Biſchöfen geleiſtet werden ſoll, die Jurisdiction und gemeinen Ceremonien, ſagte er: „Sehet Euch dennoch wohl vor und gebt nicht mehr, denn Ihr habt, daß wir nicht von Neuem zu einem ſchwereren und fährlicheren Krieg zur Vertheidigung des Evangeliums gezwungen werden. Ich weiß wohl, daß Ihr das Evangelium immer ausnehmet in dieſen Verträgen, aber ich fürchte, ſie werden uns nachher für treulos und unbeſtändig ausgeben, wenn wir nicht aufrecht erhalten, was ſie wollen. Denn ſie ſelbſt werden unſre Zugeſtändniſſe im weiten, weitern und weiteſten Sinne nehmen, ihre aber werden ſie im engen, engern und engſten Sinne machen. In Summa mir mißfällt dieſe Verhandlung über die Einigkeit in der Lehre, weil ſie ganz unmöglich iſt, ſo lange der Papſt ſein Papſtthum nicht abthun will.“ — Auch an Jonas ſchrieb er: Er könne nicht ſagen, wie ſehr ihn die Vorſchläge beunruhigten, welche die Gegner vorgebracht hätten. Das ſey des Campegius [des Legaten und Kardinals] und des Papſtes Kunſt, daß nachdem ſie die Sache zuerſt mit Gewalt und Drohungen vergeblich angegriffen, ſie nun durch Liſt und Nachſtellungen zu erreichen ſuchten.

Schon zwei Tage ſpäter ſchrieb Luther abermals an die genannten drei Freunde, weil von Nürnberg aus die Beſorgniß geäußert worden war, ſie möchten in Augsburg zu viel nachgegeben haben, beruhigte aber auch den Schreiber [Lazarus Spengler] und antwortete: „Ich hoffe, es ſoll nicht noth haben; denn ob ſich Chriſtus gleich ein wenig würde ſchwach ſtellen, iſt er darum nicht vom Stuhl geſtoßen. Ich habe die Sache Gott befohlen und acht auch, ich hab ſie ſo fein in meiner Hand behalten, daß mir kein Menſch etwas drinnen vergeben werde, noch verwahrloſen könne, ſo lange Chriſtus und ich eins bleiben. Denn ob etwas würde gleich zu viel nachgelaſſen (als ich mich nicht verſehe); wohlan ſo iſt die Sache nicht verloren, ſondern ein neuer Krieg angefangen, damit unſere Widerſacher gar überzeuget würden, wie redlich ſie gehandelt haben. Denn man wird außer und über das Evangelium nichts nachlaſſen können, welches Theils insidiae [die Nachſtellungen] das Feld behalten. Denn es liegen in dem Fürbehalt des Evangelii wohl andere insidiae, denn die Widerſacher itzund uns können vorwenden; quia, quid est sapientia hominis contra Deum [denn was iſt Menſchenweisheit wider Gott?] Darum ſey Euer Herz zufrieden; wir wollen nichts nachgeben wider das Evangelium. Geben aber die Unſern etwas nach wider das Evangelium, ſo ſoll der Teufel jenes Theil betreten; das ſollt ihr ſehn."

Am 14. September kam der Herzog Johann Friedrich mit dem Grafen Albert von Mansfeld unverhofft, zu Luthers Freude, in Koburg an. Er beſchenkte Luthern mit einem goldnen Ring*), „aber ich ſollte ſehn — erzählte dieſer — daß ich nicht dazu geboren ſey, Gold zu tragen, denn er fiel gleich von meinem Finger auf die Erde (er iſt nämlich etwas zu weit und groß für meine Finger), und ich ſagte: Du biſt ein Wurm und kein Menſch. Man hätte ihn Fabern oder Ecken geben ſollen, für Dich paßt Blei beſſer oder ein Strick am Hals." Der Herzog wollte Luthern auch mit ſich nehmen, aber dieſer bat ihn, er ſolle ihn da laſſen, daß er ſeine Freunde auf ihrer Rückkehr empfangen und ihnen nach dieſem heißen Bade den Schweiß abtrocknen könne. Er hoffte ſie auch bald erlöſt zu ſehn, und meinte, ſie hätten vollauf und genug gethan. „Ihr habt Chriſtum bekannt — ſchrieb er — Frieden angeboten, dem Kaiſer Gehorſam geleiſtet, habt Unrecht ertragen, ſeyd mit Läſterungen geſättigt worden und habt das Böſe nicht mit Böſem vergolten, Summa, Ihr habt das heilige Werk Gottes, wie's die Heiligen ziemt, würdiglich getrieben.

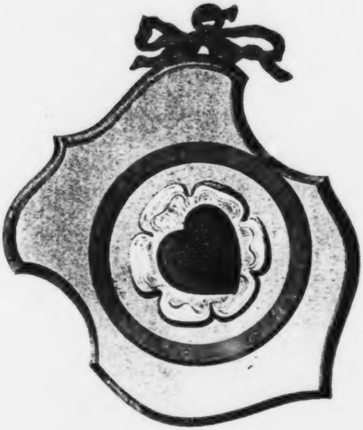
Freut Euch nun auch einmal in dem Herrn und ſeyd fröhlich, Ihr Gerechten; ſehet auf und hebt Eure Häupter auf, denn Eure Erlöſung iſt nahe. Ich will Euch heilig ſprechen als Chriſti treue Glieder und was wollt Ihr Ruhms mehr? Oder iſt's etwa ein Geringes, Chriſti Amt treu geführt und ſich als ſein würdig Glied erwieſen zu haben? Das ſey fern von Euch, daß Euch Chriſti Gnade ſo gering ſcheinen ſollte. Doch mündlich mehr."

Aber noch einmal liefen eine Menge Klagen über ſeine Augsburger Freunde, beſonders über Melanchthon ein, als ob ſie um des Friedens willen zu viel nachgegeben und Alles verrathen hätten. Er vertheidigte ſie, denn nach ihren zuletzt empfangenen Briefen ſtand die Sache ganz anders und war wieder auf das Urtheil des Kaiſers geſtellt, und er meinte, wenn auch Melanchthon über manche Bedingungen verhandelt hätte, ſo ſeyen ſie damit noch nicht bewilligt geweſen, nicht einmal von ihm ſelbſt. Doch ſchrieb er abermals an ſeine Freunde nach Augsburg, obwohl er ſich ſcheute, ſie zu betrüben, er, von dem ſie nur Troſt erwarten durften, und bat ſie um Chriſti willen, ihm zu ſchreiben, was denn ſeit ihren letzten Briefen vorgegangen ſey, ermahnte ſie auch dabei: „Laßt ja nicht zu, daß unter Euch ſelbſt eine Spaltung entſtehe. Der Friede gelte in in unſern Augen ſo groß als er wolle, doch iſt der Herr des Friedens und der Schiedsrichter im Krieg größer als der Friede und höher zu ehren. Uns ſtehts nicht zu, künftige Kriege zu beſorgen, uns ſtehts zu, einfach zu glauben und zu bekennen."

Aber die Beſorgniß war ungegründet und der Herr erfüllte das Gebet Luthers, daß er die Bekenner geſund und tapfer zurückführen möge. Am 23. reiſten ſie mit dem Kurfürſten von Augsburg ab. Sie trafen Luthern in Koburg guten Muthes an, wenn auch nicht eben ſehr feſter Geſundheit. Seinem Kurfürſten wünſchte er Glück, daß er mit Gottes Gnaden aus der Hölle zu Augsburg gekommen ſey und ſchrieb dabei: „Und ob Menſchen Ungnad ſich faſt ſammt ihrem Gott dem Teufel ſauer läßt anſehn, hoffen wir doch, Gottes angefangene Gnade ſolle auch hinfort deſto ſtärker und mehr bei uns ſeyn. Sie ſind ja ſowohl in Gottes Hand als wir, das fehlet nicht und werdens nicht thun noch ausrichten, Er wollt es denn haben, auch nicht ein Haar krümmen uns oder Jemand, Gott thu es denn ſelbſt gewaltiglich. Ich hab die Sache meinem Herrn Gott befohlen: Er hats angefangen, das weiß ich; Er wirds auch hinausführen, das gläube ich. Es iſt ja keines Menſchen Vermögen, ſolche Lehre anzufahen oder zu geben. Weil es denn Gottes iſt und Alles nicht in unſer Hand oder Kunſt ſtehet: ſo will ich zuſehen, wo die ſeyn werden, die Gott ſelbſt überpochen und übertrotzen wollen. Laß hergehen, was da gehet, im Namen Gottes. Es ſtehet geſchrieben (Pſ. 55): ‚Die Blutgierigen und falſchen Leute ſollens nicht zur Hälft bringen. Anfahen und dräuen muß man ſie laſſen, aber vollenden und ausführen, das ſollen ſie laſſen. Chriſtus, unſer Herr, ſtärke E. K. F. G. in feſtem und fröhlichem Geiſt, Amen.“ Auf dem Wege von Koburg bis Altenburg predigte Luther, der damals einen langen Bart trug, täglich vor dem Kurfürſten. In Altenburg kehrte er mit ſeinen Gefährten bei Spalatin ein. Als daſelbſt Melanchthon, der immer mit ſeinen Gedanken von der Apologie des Augsburger Bekenntniſſes umging, unterm Eſſen ſchrieb, ſtand Luther auf, nahm ihm die Feder und ſprach: „Man kann Gott nicht allein mit Arbeit, ſondern auch mit Feiern und Ruhen dienen, darum hat er das dritte Gebot gegeben und den Sabbath geboten.“ Den 10. [oder 11.] October langte der Kurfürſt wieder in Torgau an und hörte Luthern am folgenden Sonntage in der Hofkirche predigen.

Quellen: Chroniknachrichten ꝛc. bei Lingke, Luthers Reiſegeſchichte. S. 186 ff. — Corp. Ref. T. II. p. 25. — Br. Nr. 1192. — Die Quellen über die Reiſe nach Koburg bei Lingke v. S. 190 an. — Br. Th. 4. Nr. 1199. cll. Seckend lib. II. p. 152 sq. — Br. Nr.

II B. S 251.



Dr Luthers Wappen.

Goedsche u Steinmetz in Meissen

1201. 7. 5. 11. (vrgl. 1207). — **Epp. Mel. im Corp. Ref. T. II. No.** 680. 699. — WW. Th. 20. S. 172. — Br. Nr. 1229 u. a. 1279. 1211. — Matheſ. 8. Pred. — Tiſchreden, Ausg. v. Stangw. S. 806. — Br. Nr. 1221. Th. 3. Nr. 1175. — Math. a. a. O. — **Schlegel, vita Langeri p.** 106 **sqq.** — Br. Nr. 1219. 20. — Schr. Vermahnung an die Geiſtlichen ꝛc. WW. Th. 20. S. 146. — Br. Nr. 1242 und 1274. — Schr. Eine Predigt, daß man Kinder zur Schulen halten ſolle. Th. 22. S. 208. — Schr. Vermahnung zum Sacrament. Th. 20. S. 248. — Br. Nr. 1264. — Schr. Widerruf vom Fegfeuer. Th. 20. S. 237. Von den Schlüſſeln. S. 266. — Schr. Sendbrief vom Dolmetſchen. Th. 12. S. 90. — Schr. Etliche Fabeln Eſopi. Th. 22. Anh. S. 64. — Matheſ. 8. Pr. — **Corp. Ref. T. II. p.** 159. — Matheſ. a. a. O. — **Corp. Ref. T. II. p.** 47. — Br. Nr. 1213. 15. 16. 21. 25. — **Corp. Ref. T. II. p.** 141. — Br. Nr. 1231. 34. — **Epp. Mel. im Corp. Ref. T. II. No.** 744. 45. — Br. Nr. 1216. — **Corp. Ref. T. II. p.** 154 **sqq.** — Br. Nr. 1240. 37—39. 41. 46. 51. 45. 47. 50. 51. 54. 55. 59. 58. 66. 77. 67. 65. u. a. 68. 69. 81 (vgl. **Corp. Ref. T. II. p.** 250. 253. 260.) 1287. 90. 94—97. 1303. 5—7. 8. — **Mel. Epp. im Corp. Ref. T. II. No.** 920. — Br. Nr. 1316. — Die Quellen über die Rückreiſe bei Lingke S. 205 ff. Matheſ. 12. Pred.

Anmerk. *) Der gemeinen Annahme nach ſind dieſe „Torgauſchen Artikel," welche die Grundlage des Augsburger Bekenntniſſes bildeten, dieſelben, welche L. zu dem im Oct. 1529 gehaltenen Convente der proteſtirenden Stände zu Schwabach geſchrieben hatte. — **) Vergl. Br. an Link Nr. 1209. Die Arbeiten, die Luther unter dieſem Bilde meint, werden wir weiter unten kennen lernen. — ***) Söhne einer Schweſter und eines Bruders von Luther, Veit Dietrich nachmals ein geſegneter Prediger in Nürnberg. — ****) Daher unterſchrieb er auch in ſeinen Briefen ſelten den eigentlichen Ortsnamen, ſondern datirte ſie: „aus meiner Einöde," „aus dem Reiche der Vögel," aus „Grubok" ꝛc. — †) Dieſen Ausſpruch faßte Luther ſpäter in den latein. Vers: **Pestis eram vivus, moriens ero mors tua, Papa!** und wiederholte ihn oftmals. — ††) Dieſe Stelle erklärt ſich aus dem, was Matheſius (Pred. 7.) berichtet, daß Luther im Anfang des J. 1530 in heftigem Eifer wider ſeine Pfarrkinder entbrannt ſey, ihnen eine ſtarke Bußpredigt gehalten und beſchloſſen habe, er wolle nicht ferner predigen. Hierauf ſcheint ſich auch das, was Melanchthon (**Epp. T. II. No.** 664) an Myconius ſchreibt, zu beziehn. — †††) Außer dem in Text genannten namentlich auch über den 117. Pſ. (WW. Th. 6. S. 489.) Ins J. 1530 gehört auch noch die kurze Auslegung der 25 erſten Pſalmen (Th. 5. S. 246.), des 82. Pſ. (Th. 6. S. 271.) und des 111. Pſ. (ebendaſ. S. 472.), letztere jedoch nach der Rückkehr von K. geſchrieben. — ††††) Wir kommen auf dieſen Sendbrief vom Dolmetſchen noch einmal zurück, wenn wir von der Bibelüberſetzung berichten. — °) Es war vermuthlich der Ring, von welchem Dr. Jonas an L. geſchrieben hatte: „Mein gnädiger junger Herr läßt Eure Roſen in einen hübſchen Stein ſchneiden und in Gold faſſen; wird ein ſehr ſchön Pitſchier; das wird S. F. G. Euch ſelbſt überantworten. **Corp. Ref. T. II. p.** 157. — Die Erklärung ſeines auf dieſen Ring geſchnittenen Wappens gab L. von Koburg aus ſeinem Freunde Lazarus Spengler, und es möge dieſelbe, da ſich im Texte kein paſſender Platz dafür finden wollte, hier ſtehen: „Gnad und Friede in Chriſto. Ehrbar, günſtiger lieber Herr und Freund! Weil Ihr begehret zu wiſſen, ob mein Petſchaft recht troffen ſey, will ich Euch meine erſte Gedanken anzeigen zu guter Geſellſchaft, die ich auf mein Petſchaft wollt faſſen als in ein Merkzeichen meiner Theologie. Das erſt ſollt ein Kreuz ſeyn, ſchwarz im Herzen, das ſeine natürliche Farbe hätte, damit ich mir ſelbſt Erinnerung gäbe, daß der Glaube an den Gekreuzigten uns ſelig machet. Denn ſo man vom Herzen glaubet, wird man gerecht. Obs nu wohl ein ſchwarz Kreuz iſt, mortificiret und ſoll auch wehe thun, noch läßt es das Herz in ſeiner Farbe, verderbt die Natur nicht, das iſt, es tödtet nicht, ſondern behält lebendig. Justus enim fide vivet, sed fide crucifixi. Solch Herz aber ſoll mitten in einer weißen Roſe ſtehen, anzuzeigen, daß der Glaube Freude, Troſt und Friede giebt, und kurz in eine weiße, fröhliche Roſen ſetzt, nicht wie die Welt Friede und Freude giebt, und darum ſoll die Roſe weiß und nicht roth ſeyn; denn weiße Farbe iſt der Geiſter und aller Engel Farbe. Solche Roſe ſtehet im himmelfarben Felde, daß ſolche Freude im Geiſt und Glauben ein Anfang iſt der himmliſchen Freude zukünftig, itzt wohl ſchon drinnen begriffen und durch Hoffnung gefaſſet, aber noch nicht offenbar. Und in ſolch Feld einen gülden Ring, daß ſolch Seligkeit im Himmel ewig währet und kein Ende hat und auch köſtlich über alle Freude und Güter, wie das Gold das höheſt, köſtlichſt Erz iſt. Chriſtus unſer lieber Herr ſey mit Euerm Geiſt bis in jenes Leben, Amen. Ex Eremo Grubok. 8. Julii MDXXX.“ Br. Nr. 1248.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

◆

Gedruckt bei E. Heinrich in Dresden.

Luther's Leben

aus den Quellen erzählt

von

Moritz Meurer.

Dritter Band.

Dresden,
Verlag von Juſtus Naumann.
1846.

[illegible]
[illegible]
[illegible]

Vorwort zum dritten Bande.

Wenn der Verfaſſer am Schluſſe des mit Gottes Hülfe nun vollendeten Werkes noch einmal das Wort nimmt; ſo geſchieht dieß nicht, um ſich über daſſelbe irgendwie weiter auszuſprechen. Er überläßt es vielmehr, durch die zeitherige nachſichtsvolle und freundliche Aufnahme und Beurtheilung ermuntert, ſeiner Schrift ſelbſt, ſich auch weiter Bahn zu brechen. Wohl aber hat er ſich einer doppelten Pflicht zu entledigen: nämlich einmal den Subſcribenten für die Nachſicht zu danken, mit welcher ſie die ihm ſelbſt höchſt unangenehme Verzögerung des Werkes ertragen haben, und ſodann die weſentliche Hülfe öffentlich und dankbar anzuerkennen, welche ein verehrter Freund, Herr Dr. phil. Paſig, zeitheriger Nachmittagsprediger an der Univerſitätskirche zu Leipzig, bei Herausgabe dieſes dritten Bandes ihm geleiſtet hat. Hierher gehört namentlich die von ihm allein beſorgte Anfertigung des doppelten Regiſters, welches die Brauchbarkeit des Werkes, ſo hoffen wir, um Vieles erhöhen wird.

An Luther's Grabe ſey denn dieſe Schrift niedergelegt, nicht um ihm eine Ehre zu bereiten, welche er nie begehrt hat, wohl aber um im deutſchen Land und Volk das Gedächtniß dieſes theuern Lehrers lebendig zu erhalten, der ſo, wie kein Anderer, uns das Wort Gottes geſagt hat. Mit ſeinem Namen und Werk mögen Andere ein eitles Schaugepränge treiben: uns aber, ihr Söhne der Kirche, laſſet ſein Ende anſchauen und ſeinem Glauben nachfolgen. Das walte Gott!

Callenberg, im Januar 1846.

Meurer.

Inhalt des dritten Bandes.

Fünftes Buch. Reformationsarbeit. Von dem Ende des Augsburgiſchen Reichstags bis zum Tag von Schmalkalden. Vom October 1530 bis zum 14. März 1537.

Kap. 1. Friedensrathſchläge. 1531 u. 32. Seite 3
„ 2. Fremdes und eignes Kreuz. 1531 bis 33. . . . . „ 26
„ 3. Wie Luther ſingt, beten lehrt, predigt. 1533. 34. . . . . . „ 55
„ 4. Die Bibelüberſetzung wird vollendet. 1534. . . . . „ 85
„ 5. Luther und Vergerius oder die Verhandlungen über das Concil. 1535 . . . . „ 95
„ 6. Der Sacramentſtreit und die Wittenberger Concordie 1536 . . „ 105
„ 7. Der Tag zu Schmalkalden und die Schmalkaldiſchen Artikel 1537. „ 121

Sechſtes Buch. Letzte Lebensjahre. Von der Rückkehr aus Schmalkalden bis zum Tode. Vom März 1537 bis zum 18. Februar 1546.

Kap. 1. Die Geſetzesſtürmer 1537 und 38 . . . . Seite 151
„ 2.*) Das Leipziger Pfingſtfeſt 1539 „ 173
„ 3. Luther im Hauſe und am Tiſche „ 195
„ 4. Die letzten Arbeiten . . . . „ 224
„ 5. Die letzten Verhandlungen . . „ 236
„ 6. Die letzten Streitſchriften . . „ 261
„ 7. Kummer im Alter. Todesbereitſchaft . . . . „ 266
„ 8. Letzte Lebenstage, Tod und Begräbniß . . . . „ 298

---

*) Im Texte ſteht irrthümlich Kap. 3, was man zu verbeſſern bittet.

Fünftes Buch.

Reformationsarbeit.

Von dem Ende des Augsburger Reichstags
bis zum Tag von Schmalkalden.

Vom October 1530 bis zum 14. März 1537.

Inhalt des fünften Buches.

Das gute Bekenntniß zu Augsburg war gethan, und es galt nun, daſſelbe zu wahren und zu befeſtigen. Darum hält Luther, von Koburg heimgekehrt, noch immer treulich Wacht und verſäumt nicht, wo nöthig ſeine lieben Deutſchen zu warnen; aber er hilft doch auch als ein Kind des Friedens durch ſeinen Rathſchlag den Frieden fördern und lehrt, wie man das Recht nicht ſo haarſcharf ſuchen müſſe. Seinen Kurfürſten, den treuen Bekenner von Augsburg, ſieht er ſterben, und er ſelbſt hat neben manchem Kummer, welchen undankbare Hörer und die Schwarmgeiſter ihm bereiten, allerlei Krankheitsnoth; und doch hat er noch immer Troſtes genug für viele bekümmerte und angefochtene Seelen. Ein Rath- und Troſtbrief an die verjagten Leipziger verwickelt ihn in neue Händel mit Herzog Georg. Doch läßt er ſich durch ſolche Streitigkeiten nicht von ſeinen wichtigeren Arbeiten im Lehr- und Predigtamt abführen. Das Hauptwerk, die Bibelüberſetzung wird vollendet. Zu der, beſonders von Bucer betriebenen, Beilegung des Sacramentſtreites bietet Luther, ohne von der Wahrheit zu weichen, mit Freuden die Hand, und die in Wittenberg erfolgte Einigung ſucht er zu ſtärken. Weniger Vertrauen hat er zu dem, erſt von Pabſt Clemens VII., dann von Paul III. in Ausſicht geſtellten Concil; doch räth er mit den Seinen, es an nichts fehlen zu laſſen, und ſtellt noch einmal Artikel, über denen man dem Papſt gegenüber feſt zu halten habe. Zu Schmalkalden, woſelbſt die verbündeten proteſtirenden Stände nebſt ihren Theologen des Concils halber verhandeln wollen, erwartet Luthern ein ſchmerzhaftes Krankenlager, mehr als einmal begiebt er ſich der Hoffnung des Lebens; aber Gott erhört ſein und der Kirche Gebet, und friſtet dem treuen Knechte noch einmal das Leben.

Chronologiſche Ueberſicht.

1532.	Juli 23.	Nürnberger Religionsfriede	Kap	1.
1532.	Aug. 16.	Kurfürſt Johann ſtirbt	ſ	2.
1533	nach Oſtern	Troſtbrief an die verjagten Leipziger . .	ſ	3.
1534.	im Sommer	Die Bibel erſcheint vollſtändig überſetzt	ſ	4.
1535.	Novbr.	Luthers Unterredung mit Vergerius . .	ſ	5.
1536.	Mai 29	Die Eintrachtsformel wird unterſchrieben	ſ	6.
1537.	Febr.	Der Schmalkaldiſche Convent	ſ	7.

Kap. 1. Friedensrathſchläge. 1531 und 32.

Nach ſeiner Rückkehr von Koburg mußte Luther in Bugenhagens Arbeit eintreten,*) mußte predigen, leſen, allerlei Geſchäfte beſorgen und viele Briefe ſchreiben, ſo daß er ſich mit Gewalt und Liſt die Zeit ſtehlen mußte, wenn er etwas Außerordentliches vornehmen wollte. Dazu ſummte ſein Kopf noch, mitunter ziemlich ſtark, beſonders Vormittags.

Er mußte in dieſer Zeit dem Kurfürſten ein Gutachten geben wegen der Wahl eines Römiſchen Königs, die man damals vorhatte, und that dieß, obwohl er ſagte, daß er, als in geringem Stande, vor der Welt, in ſolchen hohen Sachen, ſolch große Stände betreffend, nicht viel rathen könne. Er wünſchte, daß wenn dem Vornehmen, einen König zu wählen, nicht zu wehren ſey, der Kurfürſt in Gottes Namen immer mit hin wählen hülfe, damit nicht, wenn er ſich weigere, man eine Urſache an ihm habe. Der Kurfürſt wiſſe ja auch, daß es keine Sünde ſey, einen Feind, weltlicher Weiſe, des Evangelii zu erwählen, weil er allein Solches nicht hindern könne. Er müſſe ja auch dem Kaiſer gehorchen, welcher doch das Evangelium verdamme. „Es wäre beſſer — fährt er fort — auf Gott die Wahl gewagt, der zukünftig Ding wohl weiß anders zu ſchicken, denn wir ſorgen oder denken, weder daß man ohn Noth ſich in ſolche gewiſſe gegenwärtige Fahr und Urſachen des Gewiſſens ſteckte. E. K. F. G. kann doch wohl bei dem Evangelio bleiben, wenn K. Ferdinandus gleich faſt viel dawider geböte, wie bisher unter dem Kaiſer geſchehen. Auch iſt Gott allein ein Meiſter und Regierer zukünftiger Fälle, wo man ihm gläubet: denn ich wollt je nicht gern, daß E. K. F. G. Glauben und Trauen zu Gott, itzt zu Augsburg ſo herrlich erzeigt und bewährt, ſollte nun in dieſem Fall untergehen, und den Gedanken von zukünftigen Dingen weichen, ſonderlich weil hie kein Schrift noch Noth, ſolchen Gedanken zu folgen, zwingen, und wohl mögen umgangen werden.“ Nachdem er noch geſagt, es werde, wenn ſich der Kurfürſt der Wahl weigere, das Reich zerriſſen, es müſſe daraus Krieg und Jammer folgen, und es ſey ſchwer, ſein Gewiſſen ohne Noth damit zu beladen, und nachdem er noch ſein Bedenken wegen des Landgrafs geäußert, der die Schweizer in den Bund ziehe, die doch den Irthum vom Sacrament noch nicht widerrufen; ſchließt er: „Ach Herr Gott, ich bin ſolchen Weltſachen zu kindiſch. Ich will bitten und bitte, daß Gott E. K. F. G. gnädiglichen behüte und führe, wie bisher geſchehen; oder ſoll je etwas werden, das ich nicht gern ſehe, daß er doch mit Gnaden uns nicht verlaſſe und ein gnädiges Mittel und Ende gebe. Amen. E. K. F. G. wollten mir mein unverſtändigs Geſchwätz gnädiglich zu gut halten. Ich rede, wie ichs verſtehe; weiß aber wohl, daß ich E. K. F. G. Gewiſſen gar herzlich gern ſicher und frei haben wollt und mir das hoheſte Leid wäre, wo ich ſollt ſehen, daſſelb in Fahr oder Beſchwerung kommen. Hiemit befehl ich E. K. F. G. in Gottes Gnaden Amen. Am Montag nach Nicolai [den 12. December] 1530.“

Darum wollte er denn auch ſammt ſeinen Freunden den frühern Rathſchlag, daß man dem Kaiſer nicht ſolle widerſtehen, durchaus nicht widerrufen, obwohl die Juriſten zu Torgau ſcharf mit ihnen diſputirten, und wenn dieſe behaupteten, das Kaiſerliche Recht laſſe ſelbſt zu, in notoriſch ungerechten Fällen die Gewalt mit Gewalt abtreiben; ſo antwortete er: „Ich rathe als Theolog. Wenn aber die Juriſten mit ihren Geſetzen beweiſen können, daß es erlaubt ſey, ſo laſſe ich ſie ihre Geſetze brauchen; ſie mögen ſelbſt zuſehn. Denn hat der Kaiſer dieß in ſeinen Geſetzen geordnet, daß man ihm in dieſem Falle Widerſtand leiſten darf; ſo mag er das Geſetz leiden, was er gegeben hat, nur daß ich nicht rathen oder richten ſoll über ſolches Geſetz, ſondern in meiner Theologie bleiben darf.“ Aber die Juriſten beharrten auf dem Widerſtand, obwohl Luther immer verſicherte: „Gott wird bei uns ſeyn, daß wir nicht Widerſtand zu leiſten brauchen: wie er denn wirklich bei uns iſt und dieſen Reichstag ſo vergeblich gemacht hat, daß ſie bis heute noch nichts verſucht haben. Das wird Gott auch künftig thun. Aber freilich der Glaube iſt nicht Jedermanns Sache.“

Gleichwohl erließ Luther zu dieſer Zeit auch eine „Warnung an ſeine lieben Deutſchen,“ ſie zu ermahnen, daß Niemand das Evangelium verfolgen, noch bei einem Krieg oder Aufruhr, ſo deßhalb entſtehen könnte, ſich gebrauchen laſſen oder Hülfe leiſten ſolle. Im Eingange dieſer Schrift beklagt er ſich darüber, daß trotz ſeines fleißigen und treuen Vermahnens an die Geiſtlichen auf dem Reichstage zu Augsburg nichts zu erlangen und ſein Gebet und Flehen um Friede verloren geweſen ſey, welches aber dennoch mit Gottes Gnade durchdringen ſolle bis ans Ende. Sollte es nun aufs Allerärgſte gerathen und ein Krieg oder Aufruhr, vielleicht auch alle beide geſchehen; ſo bezeuge er hiermit vor Gott und aller Welt, daß die Lutheriſchen nicht die geringſte Urſache dazu gegeben, ſondern allewege und ohne Aufhören um nichts Anderes als Friede und Ruhe gebeten und gerufen hätten, wie ja alle Welt wiſſe, daß ſie bisher in der Stille gelehret und gelebet, kein Schwert gezucket, Niemand gefangen, verbrennet, gemordet und beraubet, wie die Gegner bisher gethan hätten. Zudem habe man ſich auf dem Reichstage aufs Tiefſte gedemüthiget, um Frieden und Ruhe gebeten, auch ſich Alles erboten, was Gott der Herr immer leiden möge, daß ihnen alſo keine Schuld noch Urſache weder Kriegs noch Aufruhrs möge auferlegt werden, weder vor Gott noch vor aller Welt. Würde aber ein Krieg daraus, ſo möchten die Papiſten ſolchen nicht in Gottes Namen anfangen, auch noch weniger beten und Gott um Hülfe und Beiſtand anrufen können, da ſie ja wüßten und bekannt hätten, daß der Evangeliſchen Lehre wider keinen Artikel des Glaubens, noch wider die h. Schrift ſey, ſondern nur wider ihrer Kirche Brauch und der Päpſte Geſetze. Käme es nun zum Kriege, ſo wolle er das Theil, ſo ſich wider die Papiſten zur Wehre ſetze, nicht aufrühreriſch ſchelten, ſondern es gehen und geſchehen laſſen als eine Nothwehr, die Armen und Bedrängten in ihrer Gefahr zu retten, und wenns möglich, zu ſchützen. Hätten die Gegner als boshafte Verfolger des Evangelii weder göttlich noch weltlich Recht für ſich, ſo ſey es offenbar, daß ſie auch wider kaiſerliches und natürlich Recht handelten, denn ſie hätten die mit aller Demuth und Fleiß erbotene Antwort der Evangeliſchen auf ihre Widerrede**) mit allen Frevel und Muthwillen abgeſchlagen, auch ihre Widerrede, wie hoch und viel man drum gebeten, ihnen nicht zugeſtellt. Zwar habe der Kaiſer ſolche Widerrede ihnen überreichen wollen, ſofern man ſich verpflichten wollte, daß es nicht auskäme oder offenbar würde: ſey nun dieſe Widerrede ſo köſtlich Ding und wohlgegründet in der Schrift, warum ſcheue es das Licht? ſey es aber loſe Ding, warum habe man im erſten Abſchied ſchriftlich von ſich geben laſſen, der Evangeliſchen Bekenntniß ſey mit der Schrift und gutem Grund verlegt? Daher müſſe das Wort Chriſti, Joh. 3. 20. 21. wahrhaftig bleiben. — Hierauf kommt er auf den eigentlichen Zweck dieſer Schrift und ſagt: Weil er der Deutſchen Prophet (denn ſolchen hoffärtigen Namen müſſe er ſich hinfort ſelbſt zumeſſen ſeinen Papiſten und Eſeln zur Luſt und Gefallen), ſo gebühre es ihm, als einem treuen Lehrer, ſeine lieben Deutſchen zu warnen vor ihrem Schaden und Gefahr, und chriſtlich Unterricht zu geben, weß ſie ſich halten ſollten, wo der Kaiſer durch ſeine Teufel, die Papiſten, verhetzt, aufbieten würde zu kriegen wider ihres Theils Fürſten und Städte. Nicht daß er ſorge, Kaiſerl. Maj. werde ſolchen Giftbläſern folgen und ſolchen unbilligen Krieg anfangen, ſondern daß er das Seine nicht verſäume und allenthalben auf alle Abenteuer ſein Gewiſſen entſchuldigt und unbeſchwert erhalten wolle. „Das iſt aber — fährt er hierauf fort — mein treuer Rath, wo der Kaiſer würde aufbieten und wider unſer Theil kriegen wollte, daß in ſolchem Falle kein Menſch ſich dazu brauchen laſſe, noch dem Kaiſer gehorſam ſei, ſondern gewiß ſei, daß ihm von Gott hart verboten iſt, in ſolchem Fall dem Kaiſer zu gehorchen, und wer ihm gehorcht, daß er wiſſe, wie er dem lieben Gott ungehorſam, und ſein Leib und Seele ewiglich verlieren wird. Denn der Kaiſer handelt alsdann nicht allein wider Gott und göttlich Recht, ſondern auch wider ſeine eigne kaiſerliche Rechte, Eide, Pflicht, Siegel und Briefe.“ Zwar müſſe er den lieben Kaiſer Carolum entſchuldigen, ſeiner Perſon halben, inſonderheit daß er ihre Lehre nicht habe wollen verdammen; es werde aber dem lieben Kaiſer gehen, wie allen frommen Fürſten und Herren, daß er unter ſo viel Schälken und Böſewichtern nichts vermögen werde, darum ſich deß Niemand verwundern noch entſetzen ſolle, ob unter des Kaiſers Namen Verbot oder Briefe ausgehen wider Gott und Recht. Daß aber Niemand denke, ſolches ſey ſein Gerichte, oder er gäbe aus ſeinem Kopf ſolchen Rath, dem Kaiſer nicht zu gehorchen, führt er folgende drei Haupturſachen weiter aus: Erſtlich, weil jeder in der Taufe geſchworen habe, das Evangelium Chriſti zu halten und nicht zu verfolgen noch zu beſtreiten; zum Andern, weil man ſich mit ſolchem Streiten theilhaftig und ſchuldig mache vor Gott aller der Gräuel, die im ganzen Papſtthum begangen ſind und fort begangen werden, als des Ablaß, der Meſſe, Anrufung der Heiligen, Wallfahrten, güldenen Jahre u. ſ. w. Zum Schluſſe wiederholt er ſeinen Rath und fügt hinzu: „Dies will ich meinen lieben Deutſchen zur Warnung geſagt haben, und wie droben, alſo bezeuge ich hie auch, daß ich nicht zu Krieg, noch Aufruhr, (nech Gegenwehre) will Jemand hetzen oder reizen, ſondern allein zum Friede. Wo aber unſere Teufel, die Papiſten, nicht wollen Friede halten, ſondern dennoch kriegen, will ich hiermit öffentlich bezeugt haben, daß ich ſolches nicht gethan, noch Urſach dazu gegeben hab, ſondern ſie wollens ſo haben, ihr Blut ſey auf ihren Kopf, ich bin entſchuldigt, und hab das Meine aufs Allertreulichſte gethan. Hinfort laß ich Den richten, der richten will, ſoll und auch kann, der wird nicht ſäumen und auch nicht fehlen. Dem ſey Lob und Ehre, Dank und Preis in Ewigkeit. Amen.“

Kurz nach dieſer erſchien die andere Schrift: „Auf das vermeinte kaiſerliche Edict, nach dem Reichstage des 1530. Jahres, Gloſſa Dr. M. Luthers.“ Gleich im Anfange bedingt er, daß er Alles, was er wider dies vermeinte kaiſerl. Edict in dieſem Büchlein ſchreibe, nicht als wider Kaiſerl. Maj. oder einige Obrigkeit geiſtliches oder weltliches Standes geredet oder verſtanden, ſondern daß er hiermit die Verräther und Böſewichter (ſie ſeyen Fürſten oder Biſchöfe) gemeint haben wolle, ſo unter kaiſerl. Namen ihren verzweifelten, boshaftigen Muthwillen vornehmen zu vollbringen. Nachdem er hierauf angezeigt, was für ein Geiſt es ſei, der den

Widerſachern ihre Weisheit beim Edict eingeblaſen, nämlich der Geiſt des Papſtes, der Vater aller Lügen, will er das Edict bei Stücken vornehmen und des Teufels Lügen an den Tag bringen. Die erſte Lüge ſey, daß man rühme, es ſei das Bekenntniß der Evangeliſchen durch die heil. Evangelia verlegt, ſo ſie doch ſelbſt zu Augsburg bekannt hätten, es ſey nichts wider den Glauben in dieſem Bekenntniß, und mit Schrift möge man es nicht verlegen. Die zweite Lüge ſey, daß man ſage, die chriſtl. Kirche habe aus Einſprechung des h. Geiſtes und guten Urſachen heilſamlich geordnet und geboten, daß man nur eine Geſtalt reichen ſolle u. ſ. w. Weil es denn nun klar und offenbar ſey daß Chriſtus beider Geſtalt im Evangelio lehre, ſo könne die Einſprechung, ſo beider Geſtalt ändere und verbiete, nicht des heiligen Geiſtes, ſondern müſſe des leidigen Teufels aus der Hölle ſeyn, da Chriſtus den heil. Geiſt ſeinen Verklärer oder Preiſer und ſeiner Worte Erinnerer nenne. Wie es daher eine lügenhaftige Läſterung der chriſtlichen Kirche ſey, daß man ihr auflege, ſie ändere und hebe auf ihres lieben Bräutigams Wort und Lehr, ſo ſey es ebenfalls auch nicht wahr, daß man einwende, die Kirche möge nicht irren noch ſündigen, da ſie doch täglich bete: Vergieb uns unſre Sünde! „Darum — fährt er dann weiterhin fort — ſofern die Kirche im Wort und Glauben Chriſti lebt und redet, iſt ſie heilig; aber ſofern ſie ohne Chriſtus Wort und Glauben thut und redet, irret ſie und ſündigt. Aber wer aus ſolcher ſündiger That und Wort der Kirche Artikel des Glaubens macht, der läſtert beide, die Kirche und Chriſtum ſelbſt, als die Lügner (der Papſt mit ſeinen blinden Sophiſten) thun.“ Aber das Hauptſtück aller Bosheit ſey, daß ſie bekenneten, beider Geſtalt ſey recht und wollten den Lutheriſchen auch dieſelbige laſſen, ſofern dieſe daneben lehren und bekennen wollten, daß eine Geſtalt auch recht ſey;

wobei Luther auf die angezeigten Urſachen, warum eine Geſtalt ſolle zu brauchen ſeyn, nämlich: es ſey unter einer Geſtalt ſoviel als unter beiden, antwortet: „Ich ſetze es, daß unter einer Geſtalt tauſendmal mehr wäre, denn unter beiden, ja wenn gleich unter beider Geſtalt nichts wäre und unter einer Geſtalt wäre Alles, was hülfe mich das? Da bleibet gleichwohl Gottes Wort von beider Geſtalt, und fraget nichts darnach, wie viel oder wenig ich unter einer oder beider Geſtalt rechne.“ Wenn nun das Edict ferner gebiete, man ſolle keine Neuerung vornehmen, ſo ſollten ſich ſolche Klüglinge und Läſterer ſelbſt bei der Naſe nehmen, da ſie wüßten, daß Gottes Wort von beider Geſtalt nicht eine Neuerung, ſondern von Chriſto ſelbſt geſetzt und länger denn vor funfzehnhundert Jahren her von der Kirche gehorſamlich gehalten worden ſey. — So ſei nun das andere Stück von der Meſſe, welche das Edict gebiete zu halten, ſammt allen Ceremonien wie bisher, eine Aenderung und Neuerung, denn im Evangelio finde man nicht, daß man ſolle das Sacrament oder Meſſe kaufen und verkaufen, Gott etwas damit opfern, die Heiligen damit ehren, Seelen aus dem Fegfeuer erkaufen u. ſ. w., ſondern daß man hie ſuchen und finden ſolle Vergebung der Sünden zum ewigen Leben, und an den Herrn Jeſum Chriſtum gedenken, ſein Leiden predigen, bis er komme. Die Evangelia wüßten auch nichts von Firmölen und Salben, ſondern die Papiſten müßten immer Sacrament machen, da keine ſeyen. — Vom dritten Stück, von freiem Willen, beweiſt er, daß die Lehre der Evangeliſchen, der freie Wille ſei todt und nichts, nämlich der freie Wille gegen Gott und in der Seelen Sachen, gewaltiglich in der Schrift gegründet ſtehe, alſo keine Neuerung ſey, ebenſo das vierte Stück, von dem Hauptartikel des chriſtlichens Glaubens, nämlich daß allein der Glaube ohne Werke gerecht mache. — Nachdem er hierauf noch den Zuſatz im Edicte von Pfründen, Prieſterehe und daß man ſolle die Mönche und Kloſtergüter wieder aufrichten und einſetzen, beſprochen und den Einwand, als ſeyen mit der verbotenen Neuerung nicht die Irrthum und Täuſcherei gemeint, ſondern die leidlichen und ziemlichen Ceremonien und Lehren, ſagt er am Schluſſe: „Indeß laß ihm nur Niemand grauen vor dieſem Edict, das ſie unter eines frommen Kaiſers Namen ſo ſchändlich erlügen und auslaſſen. Sollten ſie nicht unter eines frommen Kaiſers Namen ihr Lügen auslaſſen, ſo ſie ihr ganzes läſterliches, ſchändliches Weſen, Stand, Lehre, Leben und was ſie ſind und thun, Alles unter dem Namen Gottes und der heil. Kirche angefangen und erhalten haben, nun bis über ſechshundert Jahr her. Aber derſelbige unſer lieber Gott wollte ſolcher Läſterung einmal ein Ende machen und Seinen Namen wieder heiligen, daß ſein Reich auch einmal komme und ſein Wille geſchehe. Amen.“

Wider dieſe beiden Schriften Luthers hatte ein ungenannter Laie ein Schmachbüchlein, gedruckt zu Dresden, ausgehen laſſen, in welchem man ihn beſchuldigte, als hätte er gelehret, man ſolle dem Kaiſer nicht gehorſam ſeyn, und ihn deshalb aufrühriſch ſchalt. Ferner wurde darin geſagt, daß die Lutheriſchen ſich rüſteten mit Beſtellung, mit Zuſammenreiten und Bündniſſen, welches doch bei dem Kaiſer und den Seinen nicht geſchehe, und endlich behauptet, Luther habe das erdichtet, daß die Papiſten wider die Lutheriſchen kriegen wollten. Zur Vertheidigung ſeiner Bücher ſchrieb er hierauf die Schrift: „Wider den Meuchler zu Dresden,“ und forderte darin zuerſt den Dichter jenes Schmachbüchleins, den lieben Laien, auf, frei aufzutreten und zu beweiſen, daß er die Teutſchen wolle dem Kaiſer abfällig und aller Oberkeit widerſetzig machen, indem er vielmehr zeigte, daß er nur von den Tyrannen geſchrieben, ſo wider Gott und Recht kriegen wollen, und nicht von der Obrigkeit, die rechte gute Sache habe, daß er alſo in dieſem Stück ſein Büchlein wohl verwahret und allen Läſtermäulern einen Pflock davor geſteckt habe. Auf die andere Behauptung, daß die Lutheriſchen ſich rüſten und ſammeln ſollen, antwortet er: „Das gehet mich nichts an, ich hab's ſie weder geheißen, noch gerathen, weiß dazu nichts, was ſie machen oder laſſen. Aber weil die Papiſten durch dieſen Meuchler anzeigen, daß ſie es dafür halten, die Lutheriſchen ſeyen in Rüſtung und Beſtellung u. ſ. w.; ſo höre ichs von Herzen gerne und iſt mir lieb, daß ſie in ſolchem Wahn und Sorgen ſtehen und glauben müſſen, daß ſolch der Lutheriſchen Fürnehmen wahr ſey. Und wo ichs vermöchte, wollte ich ſolchen Wahn und Sorgen bei ihnen gerne helfen ſtärken, bis daß ſie ſich müßten zu todt fürchten;“ und weiterhin fährt er fort: „Ich ſetze nun auch, daß ſolche Rüſtung wider euch Mörder und Verräther gelten ſollte, ſo ſage ich noch, wie ich geſagt habe, wo ſie es thun der Meinung, daß ſie wider die Bluthunde, ſo wider Gott und Recht unſchuldig Blut vergießen wollen, ſich wehren, da will ich ſie nicht aufrühriſch ſchelten laſſen.“ Darauf, daß er es erdichtet ſolle haben, daß die Papiſten wider die Lutheriſchen kriegen wollten, entgegnet er, daß zu Bononien beſchloſſen geweſen, der Kaiſer ſolle die Lutheriſchen mit dem Schwerte dämpfen, ſey nicht ſein Gedicht, ſondern zu Augsburg öffentlich geredet und gehört worden; item daß es offenbar ſey und nicht ſein Gedicht, daß ſie viel einzelne Perſonen haben getödtet, verbrannt und ſchändlich umbracht; item daß der Kurfürſt zu Brandenburg und Herzog Georg zu Sachſen dem Kaiſer zugeſagt haben, ihm zu helfen wider die Lutheriſchen mit 5000 Pferden; item daß die Pfaffen unmäßlich Geld dazu verheißen haben ſollen u. ſ. w.; woraus man alſo ſehen könne, wer die ſeyen, die anfahen und kriegen und nicht Friede halten wollen, ob die Papiſten oder die Lutheriſchen? Nachdem er hierauf noch nachgewieſen, daß den Seinen, trotz ihrer demüthigen, herzlichen chriſtlichen Bitte, der Friede öffentlich abgeſchlagen, und mit öffentlichen Worten Krieg und Mord gedräuet und beſchloſſen, da man unter des frommen Kaiſers Namen ein öffentlich Edict ausgelaſſen habe, darin die Papiſten der Evangeliſchen Lehre verdammeten und um derſelben willen ihnen Leib, Leben, Gut und Alles zu nehmen dräueten, während dieſe dazu ſtill ſäßen, leideten und warteten alle ihr Wüthen; redet er den Meuchler alſo an: „Schiltſt uns gleichwohl Aufrührer und kannſt es nicht beweiſen; weißt du wie man ſolche Geſellen nennet in deutſchen Landen? Man heißt ſie verzweifelte Buben, Verräther und ehrloſe Böſewichter, die frommen, unſchuldigen Leuten mit ihrem giftigen Maul ihre Ehre nehmen und um Leib und Leben bringen wollen, das iſt dein rechter Name, du ſeyeſt, wer du wolleſt.“ Zum Schluſſe verſichert er nochmals, daß er in ſeiner Warnung nicht zu Aufruhr habe gereizt, wie dieſer Meuchler lüge, ſondern daß er nur habe wollen die Papiſten und Jedermann abſchrecken, dem mördiſchen Edicte Folge zu thun, den Seinen aber auch nicht zur Gegenwehr rathen, wodurch er habe zu beiden Seiten wollen zum Frieden halten und rathen.

Wegen den vorgenannten erſten zwei Schriften beklagte ſich Herzog Georg abermals ſehr heftig bei dem Kurfürſten, und dieſer ließ durch den Kanzler Brück, der zu Wittenberg wohnte, mit Luther darüber verhandeln. Dieſer verantwortete ſich in einem Schreiben v. 16. April 1531, worin er ſagt: „Daß ihm kein Menſch aus dieſen zwei ſcharfen Schriften einen Aufruhr beweiſen werde u. ſ. w., daß er aber zu der öffentlichen Verdammniß ſeiner Lehre nicht ſchweigen dürfe, denn das ſey ſo viel, als verließe und verleugnete er ſie. Es ſey wahr, dieſe zwei Schriften ſeyen ſcharf und geſchwinde, er habe ſie auch darum nicht geſchrieben, daß ſie ſollten ſtumpf und gelinde ſeyn, und wer die Schärfe und Geſchwindigkeit des Handels auf jenem Theil anſehe, der werde ſeine Schrift nicht für ſonderliche Schärfe und Geſchwindigkeit rechnen, denn das ſey kein gelinder und ſanfter Handel, daß man über den Kurfürſten und ſeine Verwandten ſolch gräulich Edict und Verdammniß unerhörter Sachen und verſagter Antwort laſſe ausgehn und damit des ganzen Reiches Schwert und Grimm in des Kurfürſten Leib und Leben zucke. „Ja meine Schrift — fährt er fort — „kann man für ſcharf und heftig anſehen; wenn will aber jenes Theil ſich auch einmal bei der Naſen nehmen und der Ihren Schrift für ſcharf urtheilen? Wenn hat jemals Kaiſ. Maj. geſtraft oder verboten die Schrift, ſo im ganzen Kaiſerthum, auch in ſeinen Erbländern und welſchen Ländern wider uns aufs allerſchärfeſt und ſchändlichſt ohn Unterlaß ſind ausgangen? Wenn hat Kön. Maj. zu Böhmen zu ſcharf gedäucht Dr. Fabers und dergleichen lügenhaftige, läſterliche, eſeliſche Schrift? Wenn haben die Herzöge zu Baiern Dr. Ecken und Anderer mehr Schrift, voller Lügen und Läſterung aufs allerbitterſt gemacht, gewehret oder geſtraft? Wenn ſtraft Markgraf Joachim ſeinen Wimpina und Menſingen, die giftigen Ottern und Lügner? Wie hats Herzog Georg jemals verdroſſen, was der Emſer, Cochleus und viel Andere mehr in ſeinen Landen ſo ſcharf, bitter und ſchändlich geſchrieben wider uns? darinnen auch des zarten, frommen Fürſten, Herzogs Friedrich ſel., Ehren nicht wenig angetaſtet, ich will ſchweigen, wie E. K. F. G. damit geſchmitzt und gepreckelt werden. Hat doch Herzog George ſelbſt wieder mich und vielmals ſo geſchrieben, daß ſich ſchämen ſollt ein loſer Emſer oder Rotzlöffel [Cochleus] alſo zu ſchreiben; aber es ſoll ihm auch nicht geſchenkt ſeyn." — „Aber das iſt die Summa" — ſagt er zum

Schluß — „was wir reden und thun, das iſt unrecht, wenn wir gleich Todte aufweckten; was ſie thun, das iſt recht, und wenn ſie gleich Land und Leute mit unſchuldigem Blut erſäufeten; und ſolche Leute ſoll man dazu mit Baumwollen angreifen, hofieren und ſprechen: Gnade, Junker, ihr ſeyd fromm und ſchön.“ Darum bittet er den Kurfürſten, daß derſelbe ſich böſe Mäuler nicht wider ihn wolle bewegen laſſen, ſondern bedenken die hohe, unvermeidliche Noth, die ihn gedrungen habe, ſcharf zu ſchreiben, denn es ſey wohl zu ermeſſen, daß er ſolchen böſen Knoten und Aeſten viel, viel zu ſtumpf und weich ſey. Habe er aber aufrühreriſch oder unrecht gehandelt, ſo wolle ers nicht verantworten, ſondern ſein Recht leiden.

Dieſes Schreiben ſchickte der Kanzler Brück an den Kurfürſten, mit der Bitte, er wolle daſſelbe, wie wohl es ſcharf ſey, gnädig aufnehmen, denn er kenne ja Luthers gutes und aufrichtiges Gemüth und Meinung, und er, der Kanzler, wünſche nur, es möchten Alle die ſchönen und gewaltigen Predigten gehört haben, welche Luther in dieſen Tagen gehalten habe.

Als ſpäter der Kurfürſt und Herzog Georg ſich zu Grimma über etliche Streitigkeiten geeinigt hatten und deßhalb an Luther das Anſinnen geſtellt worden war, er möchte ſich des ſcharfen Schreibens, ſonderlich was Herzog Georgen betreffe, enthalten, ſofern es ſeines Gewiſſens und der Lehre halber möglich ſey, damit der Friede oder Vertrag nicht zerrüttet oder verhindert werde; antwortete Luther unter dem 29. Juli: Herzog Georg habe zwar merkliche Knoten und Klumpen bei ihm am Rocken; aber auf daß man ſehe, daß er auch Luſt zum Frieden habe und ſeine böſen Bücher nicht aus Vorwitz pflege zu ſchreiben; ſo wolle er ſolches Alles fahren laſſen und geſchenkt haben, ſofern Herzog George ihn hinfort auch zufrieden laſſe und keine neue Unluſt anrichte, auch mit dem Verbehalte, wo andere Papiſten mit ihm nicht Friede halten wollten, daß er frei ſeyn möge, dieſelben zu rühren und Herzog Georg es nicht auf ſich deute.

Als gegen Ende des Auguſt die Kurfürſten von Mainz und von der Pfalz durch Geſandte den Proteſtirenden anbieten ließen, aufs Neue über das zu verhandeln, was zu Augsburg nicht hätte können verglichen werden; ſo ſtellte Luther [gemeinſchaftlich mit Melanchthon und Jonas] folgendes Bedenken: In der Lehre, laut der Confeſſion, könne und ſolle man nicht weichen, wohl aber könne man in äußerlichen Ceremonien um des Friedens willen etwas nachlaſſen und weichen; denn man habe ja die Ceremonien nicht verdammt und geändert, als ob ſie alle böſe geweſen wären, ſondern weil man ſie als nöthig zur Seligkeit habe haben wollen, welches nicht zu leiden ſey. Es tauge auch gar nichts, daß man Alles ſo zerriſſe ohne alle Noth, aus lauterm Vorwitz der Verneuerung. Es müſſe dennoch in der Kirche eine Weiſe und Maaß gehalten werden, zum wenigſten um der Kinder und einfältigen Leute willen. Den Canon in der Meſſe könne man nicht einräumen, ebenſowenig die Privatmeſſen wieder aufrichten, und wenn verlangt werde, man ſolle lehren, daß eine Geſtalt des Sacraments zu nehmen und zu reichen auch recht ſey, ſowohl als beide Geſtalt zu nehmen und zu reichen: ſo könne man in keinem Fall willigen oder billigen, daß die Biſchöfe einerlei Geſtalt zu gebieten oder zu verbieten Recht und Macht haben ſollten, und es könne ſolcher Frevel vor Gott nimmermehr entſchuldigt werden; doch wolle man damit die nicht verdammen, ſo einerlei Geſtalt zu nehmen mit Gewalt gedrungen worden ſeyen und das ungern gethan hätten, ſondern ſie der Barmherzigkeit Gottes befehlen. Von der Abſolution heißt es: „Es gefällt uns auch wahrlich nicht, daß die Abſolution ſollte aus der Kirche kommen und die Leute ſo rauch hin laſſen zum Sacrament laufen. Und wie wohl wir Niemand lei einer Todſünde zur Beichte wollen dringen noch zwingen laſſen, auch nicht verpflichten alle Sünde zu erzählen und die Gewiſſen, wie unter dem Papſt zu martern; doch iſt das ebenſo wenig zu leiden, daß man die Beichte verbieten und die Abſolution aus der Kirche darum ſtoßen wollte. Denn es muß ja eine Form und Zucht in der Kirche bleiben, welche ohne die Beichte nicht zu erhalten will ſeyn. Und ſollte dahin wohl gerathen, wo die Leute in der Beichte nicht gewohneten. die Sünde zu achten und der Abſolution oder Vergebung zu warten, daß mit der Zeit die Abſolution und Vergebung der Sünde ganz verlaſſen und umgekehrt Ding werden ſollte, und die Leute aus eigner Andacht wieder zum Sacrament liefen wie vorhin. So muß man ja auch dem tröſtlichen, freien Evangelio den Raum laſſen, daß es ſowohl einem jeglichen Menſchen, als vielen mag geſagt werden. Was iſt aber die Abſolution anders, denn das Evangelium, einem einzelnen Menſchen geſagt, der über ſeine bekannte Sünde Troſt dadurch empfahe? So ſtehet da Chriſti Exempel Matthäi am 9., da er den Gichtbrüchigen einzeln abſolvirt und Lukas 7. die Sünderin auch einzeln abſolvirt und dergleich. mehr.“ Die Jurisdiction der Biſchöfe ſey um des Friedens willen nicht ganz und gar zu weigern. „Wo ſie willigen wollten, uns die reine Lehre des Evangelii und unſere Prieſter zu laſſen; ſo ſollen unſere Prieſter ihnen als Biſchöfen und nicht als Wölfen unterthan ſein.“ — „Fürwahr, ich beſorge — ſetzt Luther zuletzt hinzu — daß wir mit ſolchem Wegern der Jurisdiction uns ſelbſt im Licht ſtehen, und die Sachen allzugewiß zuvor mit der Vernunft faſſen und ſichern, gerade als ſollte Gott hierin nicht auch etwas thun können, mehr und anders, denn wir gläuben oder gedenken; ſo doch die Sachen ſein eigen ſind und er auch wohl beſſer dazu thun wird, wie bisher geſchehen, denn wir, ſo wir ihm nur können vertrauen.“ -- „Wollten ſie hinfort die Eheſachen zu richten zu ſich nehmen -- ſagt er dann noch weiter — das wollten wir uns nicht allein nicht beſchweren, ſondern auch fröhlich und willig erwägen; denn es eine mühſelige und fährliche Arbeit iſt, und wir vielleicht in künftiger Zeit wohl ſo unrechte Urtheile ſprechen möchten, als ſie. Weil die Zeit mit Rottengeiſtern und vielen andern ſchweren Händeln faſt geſchwind iſt, und noch geſchwinder werden mag; darum wir wohl möchten von uns legen, was wir könnten, denn wir ohne das genug zu ſchaffen haben.“ Endlich wird noch von den Kloſtergütern geſagt: man wolle zwar des Kurfürſten Gewiſſen nicht beſchweren, daß er deren etliche genommen, da ihm dieſe Zeit her aller Kirchen Sachen und Händel auf dem Halſe gelegen hätten und große Koſten und Mühe darauf gegangen wären, und weil auch viel Pfarren und Predigtſtühle von den gemeinen Kloſtergütern hätten müſſen beſtellt werden; doch wolle man ſich um ſolches liederlichen Guts und Weſens willen nicht ſehr ſperren, und wenn man ja die Geiſtlichen ſo hart begehrte wieder einzuſetzen, ſo ſolle man ſie laſſen freſſen und ſaufen in ihres Gottes Namen, doch ausgenommen das erſte Stück, daß ſie nicht wider das Evangelium lehreten noch lebeten, noch ihre läſterlichen Gottesdienſte wieder aufrichteten.

Als im folgenden Jahre die beiden Kurfürſten von Mainz und der Pfalz mit Erlaubniß des Kaiſers abermals wegen eines Vertrags unterhandelten und den Kurfürſten von Sachſen und Landgrafen von Heſſen dazu aufforderten; ſtellte Luther, von ſeinem Kurfürſten befragt, unter dem 12. Februar 1532 ſein Bedenken dahin, daß die vorgeſchlagenen Artikel wohl leidlich und anzunehmen ſeyen, und bat inſonderheit, wenn die Sache ſoweit gekommen ſey, daß ſolchen Vertrag und Frieden nichts hindern werde, denn vielleicht der Artikel von der Wahl Ferdinands zum römiſchen Könige; ſo möge doch der Kurfürſt dieſen Artikel Chriſto ſchenken und fahren laſſen. Sey er unrecht gewählt, ſo ſey er bis daher ziemlich darum gebüßt, auch habe der Kurfürſt ſolchem Unrecht gnugſam widerſprochen. „Man muß auch — fügt er hinzu — dieſen chriſtlichen Artikel laſſen mit regieren, der da heißt Vergebung der Sünden. Sonſt, wo man zu hart ſchneuzet (ſpricht Salomon), ſo folget Blut hernach; und wo man auf Zorn dringet, da wird Hader aus. Es will doch wohl in der Welt bleiben, daß viel Dings unrecht geſchieht, und wenn es geſchehen iſt, doch müſſen bleiben unverändert, wie die Rechte lehren, zu verhüten größern Unrath." — Ebenſo ſchrieb er zu gleicher Zeit an den Herzog Johann Friedrich und ſtellte ihm vor: Weil der Kaiſer, als von Gott geordnete Obrigkeit, ſich ſo gnädiglich erbiete und ſo milden, ſeinen Befehl gebe, Frieden zu machen, ſey es fürwahr nicht anders zu achten, als biete uns Gott ſeine gnädige Hand, und wir dürften ſie ihn nicht laſſen umſonſt ausſtrecken.

Als hierauf ein Convent zu Schweinfurt gehalten wurde, wo die Fürſten ſelbſt über einen Vertrag verhandelten, der bis auf das zu haltende Concilium gelten ſollte; ſo erklärte Luther in ſeinem Bedenken die geſtellten Artikel faſt alle für leidlich und glimpflich. Anlangend aber den von den Proteſtirnden geſtellten Anhang zum erſten Artikel, daß auch die, welche künftig das Augsburger Bekenntniß annehmen würden, in dieſen Frieden eingeſchloſſen werden ſollten, meinte Luther dieſer Anhang werde vom Gegentheil nicht zu erhalten ſeyn, und darum ſey ſein Rath, auf dieſen Anhang nicht ſo ehr zu dringen, damit nicht der ganze Handel vom Frieden umgeſtoßen werde, wenn dieſes Stück nicht gehen wolle. Wenn auch Andere dadurch gereizt und bewegt werden möchten, dieſe Lehre anzunehmen; ſo ſey doch Jederman ſchuldig, das Evangelium auf eigne Fahr anzunehmen und zu bekennen. „Und haben die Unſern gnug gethan — ſetzt er hinzu — daß ſie das Evangelium Niemand verbieten oder wehren, ja auch anbieten; und ſind nicht ſchuldig, ſich in ſolche Fahr, dadurch doch Andern nicht geholfen iſt, zu ſetzen; denn was hülfe es andere Städte, daß die Unſern überzogen und gepflegt würden? damit wäre ja Andern auch nicht geholfen.“ Und weiter: „So iſt dennoch billig, daß man auch bedenke, wofür es angeſehen würde, ſo wir dieſen Anhang ſehr ſtreiten würden: denn man mag es dafür anſehen, als arbeiten wir darauf, daß andern Potentaten die Ihren abfielen und hängten ſich an uns ꝛc., dadurch das ganze Reich vom Kaiſer auf uns zu bringen. Und in Summa, wir können den Kaiſer mit Recht nicht zwingen, daß er die Seinen, ſo doch uns nicht verwandt ſind, ſichern ſollt unſers Gefallens.“ Bei dieſer Gelegenheit bat er nochmals, den Wahlhandel nicht für ſo wichtig zu achten. „Denn — ſagt er — obgleich König Ferdinand wider der güldnen Bullen Inhalt erwählet ꝛc.; ſo iſt doch ſolche Sünde nicht eine Sünde wider den heiligen Geiſt, und wir ſelbſt auch wohl mehr und größer Sünde auf uns haben, und mag wohl unſer Herr Gott (wo wir wollten ſtolziren) mit der Zeit uns die Balken in unſern Augen allzuklar und mit der That offenbaren und jenen Splitter ganz und gar verbergen.“ — — — „Darum wäre mein herztreuer Rath, man wollt dieſer Zeit Gelegenheit anſehen und eine kleine Sünde oder Unrecht nicht mehr achten, denn ganz Deutſchlands große ſchreckliche Fahr, ſo aus ſolcher Härtigkeit möcht folgen. Denn es iſt ja die lauter Erfahrung und Wahrheit: Summum jus, summa injuria: Scharf Recht iſt das hoheſt Unrecht; aber Vergebung der Sünden iſt das beſte Recht, wie wir ſelbſt wollten uns vergeben haben.“

Nachdem Luther noch zweimal ſein Bedenken in dieſer Sache abgegeben und ſeine Friedensrathſchläge wiederholt und vertheidigt hatte, ſchrieb er den 29. Juni 1532 abermals an den Kurfürſten: „Weil ich in aller Handlung finde, daß der Unſern Etliche allzuklug und gewiß ſeyn wollen und, wie ihre Worte lauten, einen undisputirlichen Frieden haben wollen ꝛc.: kann ich fürwahr nicht anders denken, denn daß dieſelbigen kein Luſt zum Frieden haben, oder aber (das gleich ſo viel iſt) nach einem unmöglichen Frieden ſtreben. Denn wo iſt jemals ein Vertrag, Recht, Handel, Siegel oder Briefe gemacht, geſtellet oder aufgericht, da man nicht hat wider disputiren mögen, oder ein Loch dadurch zu machen fürgenommen? Wenn wir es ſo gar genau und gewiß durch eigen Witze wollen faſſen und nicht auch Gotte drinnen Alles vertrauen und mit walten laſſen: ſo wird freilich nichts guts draus und wird uns gehen nach dem Spruch Salomon: Wer zu hart ſchneuzet, der zwingt Blut heraus und wer das Geringe verſchmähet, dem wird das Größere nicht.“ — — — „Demnach bitte ich E. K. F. G. aufs aller unterthänigſt, E. K. F. G. wollten mit Ernſt einen guten, harten Brief hinaus***) den Unſern ſchreiben und treulich vermahnen, ſie wollten doch auch anſehen, wie viel und gnädig die Kaiſerl. Maj. uns nachgiebt, das wir mit gutem Gewiſſen wohl mögen annehmen: dazu ſeine Kaiſ. Maj. ſelbſt des Königes Sachen nicht drein gemenget haben will, und ſolchen gnädigen Frieden um etlicher ſpitzigen, genau geſuchter Pünktlein ja nicht abſchlagen. Gott wird (wo die Hauptſtücke mit Frieden fortgehen) ſolche geringe erſuchte Mängel wohl heilen und verſorgen. Sie werden doch den Zweck nicht ſpalten, iſt auch nicht noth, ſondern gnug, daß man nahe hinzu ſcheußt. Muß doch all unſer Leben und Thun beide gegen Gott und Menſchen (als voller Gebrechen) durch

Duldung und Vergebung der Sünden getragen werden. — Und ſollten wir ſo genau gegen Gott und die Nächſten fromm ſeyn und gar rein und ganz; wir würden nimmer ſelig, hätten auch nimmer mit dem Nächſten Friede. Haben ſie ernſtlich zum Frieden Luſt; ſo mögen ſie ſolche Stücke (wie geſagt) wohl annehmen. Haben ſie aber zu Unfrieden Luſt; ſo dürfen ſie weder unſers Raths noch Bedenkens. Sie können leicht klug ſatt ſeyn, Unglück anzurichten; aber doch, daß wir nicht bewilligen: ſie mögens ausesſen, brocken ſie zu viel ein. Ich für meine Perſon will Kaiſ. Maj. herzlich danken, wo ſein Kaiſ. Maj. ſolche Artikel bewilliget. — Iſt etwas Betriegliches darunter, welchs die Worte doch nicht geben, und mir nicht gebührt, Argwohn wider ſeine Kaiſ. Maj. zu ſchöpfen, vielweniger ſein Kaiſ. Maj. Meinung, unerkannt, übel zu deuten und zu richten: ſo befehl ichs Dem, der alle Herzen kennet, richtet und lenket, der wird mich in ſolcher Fahr wohl behüten und ſchadlos halten. Denn das weiß ich gewiß, wer das vertrauend Herz zu Gott, die Liebe zum Nächſten betreugt, der betreuget ſich ſelbſt und bleibt Glaube und Lieb ohn Schaden."

Ebenſo ſchrieb er gleichzeitig an den Herzog Johann Friedrich: Er wiſſe zwar wohl, daß der Herzog ohnehin allen Ernſt und Fleiß zum Frieden habe; gleichwohl bitte er ihn zum Ueberfluß und aus treuer Sorge, er wolle ſich ſolche ſpitze Pünktlein nicht ſo ſehr bewegen laſſen, ſondern, wie angefangen, fortfahren. Gott grüße uns, und es ſey Zeit, ihm zu danken, wie St. Paulus ſage: *Nehmet die Zeit der Gnaden und den Tag des Heils nicht vergeblich an.* Er fürchte, wo man ſolche Gelegenheit, Frieden aufzurichten, fahren laſſe, möchte ſie nimmermehr ſo gut wiederkommen.

In Anſehung des Gottesdienſtes der Mönche und Pfaffen und deren Güter rieth Luther, daß, wenn der

Kurfürſt einmal wiſſe, daß ſolch Pfaffen- und Mönchweſen eine öffentliche Läſterung wider Gott und ſein Wort ſey, er keineswegs die Klöſter und Stifte wieder aufrichten, noch dazu helfen dürfe. Die Güter aber könne, ja müſſe der Landesfürſt zu ſich nehmen, wie alle ledige und verlaſſene Güter, damit ſie nicht umgebracht würden, dürfe ſie auch nicht andern Mönchen deſſelben Ordens laſſen und außer Landes bringen laſſen, denn ſie ſeyen auf benannte Art und Stätte geſtift. Frage man aber, wozu man ſolche Güter brauchen ſolle; ſo müſſe man auf der Stifter Willen Acht haben, welcher ja nicht anders geweſen ſei, denn daß ſie zu Gottes Dienſt und Ehre ſolche Güter hätten wollen geben. Hätten ſie es nun damit nicht recht getroffen; ſo ſolle man ſich doch hierin ihrem Willen nach richten, daß man ſie zum Gottesdienſt und Ehre brauche, als da ſeyen: Pfarrherrn, Prediger, Schulen und was mehr zum Gottes Wort und Sacrament und Seelſorgen gehöre. Auf die Frage endlich, ob auch der Landesfürſt etwas möge für ſich ſelbſt von ſolchen Gütern behalten oder Andern davon geben? antwortet er: „Ohn Heucheln, auch ohn Schrecken zu reden, wenn der Landsfürſt das größte Theil zum Seelſorgen und Schulen gewendet hätte, und darnach des Uebrigen bedurft zum weltlichen Regiment (welchs auch Gottesdienſt, wiewohl der geringere gegen jenem), acht ich es ohne Fahr ſeyn. Deſſelben gleichen etwa armen Geſchlechten und verdorbenem Adel damit helfen; denn ſolche Stiſte und Kloſter neben Gottsdienſt auch zu ſolcher Leute Nothdurft vor Alters geſtift, und bisher in Klöſtern und Stiften, wiewohl unter geiſtlichen Namen, gebraucht und genoſſen ſind, daß im Grund nicht viel anders geweſt iſt mit Klöſtern und Stiften, denn wie mit reichen Spitalen für großer Leute arme Kinder ꝛc. Doch daß hie die Maaße gehalten würde und allermeiſt auf das Aergerniß geacht würde, damit dem Evangelio nicht Nachrede und Läſterungen entſtehen, als aus billigen Urſachen." Wenn dieß verhütet würde, wolle er ſich nicht Gewiſſen machen, noch weniger dem Kurfürſten zum Aergerniß rechnen, ob er etliche geiſtliche Güter für ſich behalte, da er ſo viele Koſten und Mühe tragen müſſe des Evangelii und der armen Pfaffen und Mönch halber. „Dieß will ich geſagt haben — ſchließt er — daß man nicht dem Kurfürſten das Gewiſſen zu enge ſpanne mit Aufmutzen der geiſtlichen Güter und mit Stillſchweigen der Mühe, Koſt, Fahr und Unglück, das er dafür oder darneben tragen muß; doch auch nicht zu frei und weit mache, dem unnöthigen Aergerniß und den Läſtermäulern Urſache und Raum zu geben, mit allzu milder und ſicherer Austheilung genannter Güter."

Dagegen war es ihm nicht recht, daß man zu Hervord die Schweſtern und Brüder vom gemeinſamen Leben, welche das Evangelium daſelbſt zuerſt angefangen, nöthigen wollte, ihren Stand und Kleider zu verlaſſen, und erinnerte den Stadtrath daſelbſt, wie gefährlich unnöthige Verneuerungen, beſonders in göttlichen Sachen ſeyen, bat auch, weil die Brüder und Schweſtern ein ehrbarlich Leben führten und eine ehrliche, züchtige Gemeinde hätten, darneben das reine Wort treulich lehrten und hielten, nicht zu geſtatten, daß ihnen Unruhe und Erbitterung deßhalb widerfahre, daß ſie noch geiſtliche Kleider trügen und alte löbliche Gewohnheit, ſo nicht wider das Evangelium, hielten. Denn ſolche Klöſter und Brüderhäuſer gefielen ihm über die Maaßen wohl. Er meldete dieß den Brüdern und ſchrieb dabei: „Eure Lebensweiſe, da Ihr das Evangelium Chriſti rein lehret und darnach lebt, gefällt mir über die Maaßen wohl, ach möchten doch dergleichen Klöſter heutzutage wenigſtens etliche geweſen ſeyn oder noch ſeyn. Ich wage nicht zu wünſchen, viele, denn dann wäre die Kirche allzu glücklich in dieſem Leben. Eure Kleidung und Anderes, was Ihr löblicher Weiſe beibehalten habt, thun dem Evangelio keinen Schaden, ja ſie nützen dem Evangelio viel gegen die tollen, frechen und zuchtloſen Geiſter, welche jetzt nichts gelernt haben, als einreißen, nicht aber zu bauen."

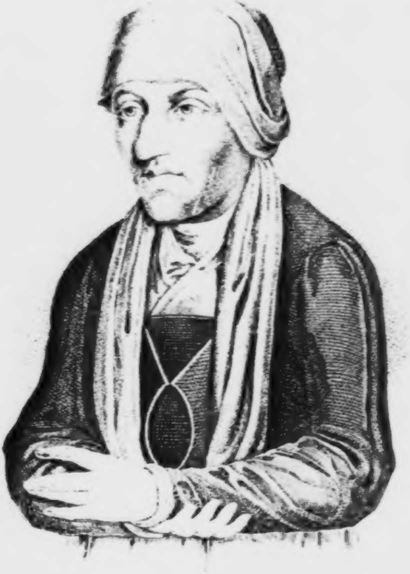
Quellen: **Br.** Th. 4. Nr. 1326. — 1334 31. 44. — Schr. Warnung an ſeine lieben Deutſchen. Th. 20 S. 298. — Schr Gloſſe auf das vermeinte kaiſ. Edict. S. 322. — Schr. Wider den Meuchler zu Dresden. S. 336. — **Seckend.** lib. III. p. 9. — **Br.** Nr. 1368. — **Seckend.** ib. p. 10. 16. — **Br.** Nr. 1397. — **Sleid.** lib. VIII. p. 218. — **Br.** Nr. 1401. — **Sleid.** ib. p. 222. — **Br.** Nr. 1434. 35. — **Sleid.** 1. 1. — **Br.** Nr. 1455. 56. 62. 63. 64. 54. 32. 34.

Anmerk. *) Bugenhagen war zur Einrichtung der Reformation nach Lübeck erbeten worden. **Seckend.** lib. II. p. 219. — **) Es iſt die ſogenannte Confutation des Augsburger Bekenntniſſes gemeint. S. B. 2. S. 246. — ***) Nach Nürnberg, wohin der Convent von Schweinfurt verlegt worden war, und woſelbſt auch den 23. Juli 1542 der erſte Religionsfriede zu Stande kam. Der Kurprinz Herzog Johann Friedrich vertrat die Stelle des damals kranken Kurfürſten. Vergl. **Seckend.** lib. III. Sect. 4. — †) Ueber dieſe freie geiſtliche Genoſſenſchaft vergl. Ullmanns: Johann Weſſel, ein Vorgänger Luthers. Beil. 1

Obwohl Luther mehr als zuviel um des göttlichen Worts willen leiden mußte, ſo ſchmerzte ihn doch das undankbare Benehmen des Zwickauer Stadtraths gegen ſeine Geiſtlichen im Jahre 1531 gar ſehr. Die Zwickauer hatten nämlich den Prediger an der Katharinenkirche, Laurentius Soranus, ſeines Amtes entſetzt, ohne daß er wäre überwieſen, oder nur gehört worden, ja, was Luthern das Aergſte ſchien, ohne ihren guten redlichen Pfarrherrn, den Nicolaus Hausmann, darum zu fragen, und wider deſſen Willen. Darum ſchrieb er an den Stadtſchreiber Stephan Roth: „Meinet Ihr, lieben Junkern, daß Ihr ſo wollet dominiren in Kirchen, und die Renten, die Ihr nicht geſtift, noch Euer ſeind, alſo zu Euch reißen und rauben, darnach geben, welchem Ihr wollt, als wäret Ihr Herren über die Kirchen? — — Ja, ja das haben wir verdient mit dieſem unſerm Schweiß und unſern Kämpfen für Gott, den Dank gebt Ihr uns, Ihr guten Freunde.“ Er ſchickte ihnen auch ihre Entſchuldigungsbriefe ungeleſen zurück und ließ ihnen ſagen, ſie ſollten ihn mit ihren Briefen unverworren laſſen, denn er hatte gehört, wie ſie ſich noch rühmten und ihn beim Kurfürſten verläſtert hatten. Seinen Hausmann aber ermahnte er, zu bedenken, daß er ordentlicher und berufener Pfarrer der Zwickauer Kirche ſey und wies ihn an, wie er ſich gegen den an des Soranus Stelle ihm aufgedrungenen Prediger und gegen den Stadtrath verhalten ſolle, zuerſt ſie privatim ermahnen, und, wenn dieß nichts fruchte, öffentlich proteſtiren, die Pfarre nicht aufgeben, doch auf eine Weile weichen. So könne es auch Cordatus, der an der Katharinenkirche angeſtellt war, halten. Und bald darauf forderte er Beide auf, ſie ſollten aus der Stadt fliehen, den Staub von ihren Füßen über ſie ſchütteln und die Buben laſſen ein gut Jahr haben, ſelbſt aber fröhlich und getroſt ſeyn, daß ſie um der Wahrheit willen ins Angeſicht geſchlagen würden und von den Undankbaren Hohn leiden müßten. Die andern Prediger ermahnte er, inzwiſchen treulich und in der Stille den Frommen und Getreuen Wort und Sacrament zu ſpenden, bis das Urtheil des Kurfürſten käme, und zugleich richtete er ein Schreiben an „alle fromme Chriſten zu Zwickau unter den falſchen Brüdern", darin er ſagt: Es müſſe ſo ſeyn, daß Gott mit ſeinen Dienern allenthalben verfolgt werde, auswendig mit Tyrannei, inwendig mit falſchen Brüdern und undankbaren Leuten, die dennoch fromm ſeyn wollten und Recht haben. „Derhalben — ſetzt er hinzu — iſt meine treue Bitte und Vermahnung an Euch alle, wollet ſie laſſen verſauſen die tollen Köpfe und mit Geduld ſtill ſeyn, und nicht mit Jemand darum zanken; ſondern ſie nicht werth halten, mit denen Ihr ſollet Eure Ruhe und Frieden zerſtören. Laßt ſie machen, ſie ſind Gottes Feinde, ſo iſt Gott ihr Feind; dafür will ich ſie auch halten. Nu ſind ſie eben damit gnug geſtraft, daß Gott ihr Feind iſt. Denn ſie haben einen großen ſchweren Feind, den ſie itzt trötzlich verachten, aber zu ſeiner Zeit redlich fühlen werden." Sie ſelbſt ſollten nur in der Lehre bleiben, die ſie angenommen, und wenn ſie auch müßten zu St. Katharina Predigt hören oder Sacrament holen, oder auch in der Pfarrkirche [andere] Prediger leiden; ſo ſollten ſie immerhin ſie hören, wenn ſie anders recht lehreten, und der Sacramente ohne Scheu gebrauchen, denn das Wort und Sacrament bliebe Gottes und nicht der Menſchen.

Nur mit Mühe und durch Mitwirkung Anderer erlangte es Luther bei dem Kurfürſten und deſſen Räthen, daß ſie Hausmannen nicht mit Gewalt wider „den Zwickauer Beſtien“ aufdrängten, ſondern ihn in Gnaden entließen, doch mit der Bedingung, daß er nicht in eine andere Herrſchaft ſich wende, weil ihn der Fürſt anderswo anſtellen wolle. Er ſelbſt wollte, daß Hausmann, dem die Zwickauer ſogar das, was ſie ihm noch ſchuldig waren, zurückhielten, zu ihm kommen ſolle, er hatte ihm ein Stübchen eingerichtet und Alles bereitet und ihm geſagt, wie ſogar gern er ihn bei ſich haben wolle; und als Hausmann gleichwohl immer noch nicht kam, ſchrieb er ihm abermals: „Denke nur ja nicht, daß Du mir läſtig ſein wirſt, nein, eine Freude und ein Troſt wirſt Du mir ſein, ach und wenn ich Dich nur mein ganzes Leben lang bei mir haben könnte. Es ſollte mir nicht ſchwer werden, Dich zu erhalten, ja vielmehr leicht und eine erwünſchte Gelegenheit, um Deinetwillen den Undankbaren und Aufdringlichen zu verweigern, was ſich ihnen ſonſt nicht verweigern läßt.“

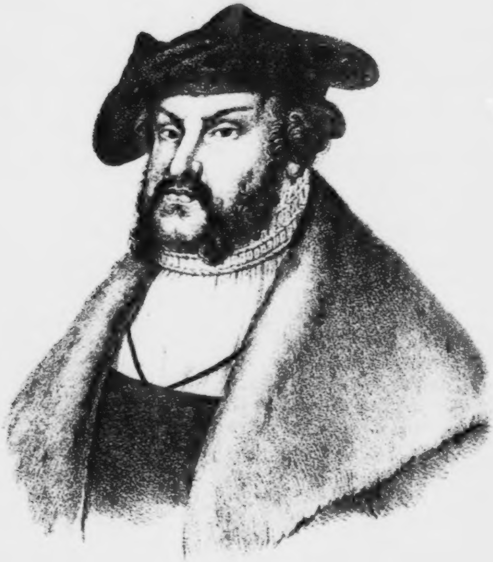
In dieſem Jahre (d. 30. Juni 1531) ſtarb auch Luthers Mutter. Als er die Nachricht von ihrer Krankheit empfing, war es ihm herzlich leid, daß er nicht leiblich bei ihr ſeyn konnte, ſendete ihr daher eine Schrift, um auch das Seine zu thun und ſie tröſten zu helfen. Er erinnerte ſie daran, ſie wiſſe ja von Gottes Gnaden wohl, daß ihre Krankheit ſeine väterliche, gnädige Ruthe ſei, und gar gering gegen die, ſo er über die Gottloſen, ja oft über ſeine eigenen, lieben Kinder ſchicke; darum ſolle ſie über ſolche ſich nicht betrüben, ſondern ſie mit Dank annehmen, angeſehen, welch ein geringes Leiden es ſey gegen das Leiden ſeines eignen Sohns, unſers Herrn Jeſu Chriſti, welches er nicht für ſich ſelbſt, ſondern für uns und unſere Sünde gelitten. Er weiſt ſie hin auf



Dr M. Luthers Mutter.

das rechte Hauptſtück und Grund der Seligkeit, worauf ſie ihren Troſt ſetzen ſolle in dieſer und allen Nöthen, nämlich auf den Eckſtein Jeſum Chriſtum, der uns nicht wanken und fehlen werde, uns auch nicht ſinken noch untergehn laſſe; und heißt ſie Gott danken, daß er ſie zu ſolcher Erkenntniß gebracht und nicht habe ſtecken laſſen in dem päpſtiſchen Irrthum, da man gelehrt habe, auf das eigne Werk und der Mönche Heiligkeit bauen, und den einigen Troſt, unſern Heiland, nicht für einen Tröſter, ſondern für einen grauſamen Richter und Tyrannen gehalten habe, ſo daß man habe müſſen von ihm zu Maria und den Heiligen fliehen. „Der Vater und Gott alles Troſtes — ſchließt er — verleihe Euch durch ſein heiliges Wort und Geiſt einen feſten, fröhlichen und dankbaren Glauben, damit ihr dieſe und alle Noth möget ſeliglich überwinden und endlich ſchmecken und erfahren, daß es die Wahrheit ſey, da er ſelbſt ſpricht: Seyd getroſt, ich habe die Welt überwunden. Und befehle hiermit Euer Leib und Seele in ſeine Barmherzigkeit, Amen. Es bitten für Euch alle eure Kinder und meine Käthe. Etliche weinen, etliche eſſen und ſagen: Die Großmutter iſt ſehr krank. Gottes Gnade ſey mit uns allen, Amen.“

Im folgenden Jahre wurde Luther ſehr durch den Tod des frommen Kurfürſten betrübt. Schon zu Anfange des Jahrs war dieſer ſehr krank geweſen, und es hatte ihm die große Zehe am linken Fuß müſſen abgelöſt werden. Luther war zweimal bei ihm, um ihn zu tröſten, und forderte ſeine Freunde, Frau und Kinder auf für den Kurfürſten und für ihn ſelbſt zu beten, denn er ſelbſt litt ſo an Schwindel und Anfechtung des Satans, daß er faſt an ſeinem Leben und ſeiner Rückkehr zu den Seinigen verzweifelte, und, weil er damals mit der Vorrede zu den Propheten umging, ſie aber nicht zu Stande bringen konnte, ſeinen Veit Dietrich aufforderte: „Der Kopf wills nicht mehr thun. Darum denkt, ob ich ſtürbe, daß Ihr Eurer Kunſt und Eloquenz in der Vorrede braucht.“ Mit großen Freuden empfing daher Luther am grünen Donnerſtag ein Schreiben vom Kurfürſten, und dankte in der Antwort Gott, daß er ſein Gebet nicht veracht und des Fürſten Krankheit gnädig gewendet habe, tröſtete ihn auch mit der Hoffnung, es ſolle keinen Mangel weder hier noch dort haben, ob er gleich ein wenig habe Wermuth eſſen und in einen ſauren Apfel beißen müſſen. Aber am 15. Auguſt wurde der Kurfürſt zu Schweinitz, wohin er der Jagd wegen gekommen war, von einem ſo heftigen Kopfſchmerz befallen, daß er bald die Sprache verlor und 28 Stunden ohne Bewegung, ohne Gehör und Verſtand dalag. Am folgenden Freitag kamen Luther, Melanchthon und Dr. Auguſtin Schurf von Wittenberg an, da hob der Kurfürſt beide Hände empor, ließ ſie aber bald wieder ſinken und ſtarb. „Ach — ſprach Luther, als er ihn ſah ſterben — wie ein großer Fürſt ſtirbt da ſo einſam, daß nicht ein Sohn, Vetter oder Freund bei ihm iſt geweſen, da er von hinnen iſt geſchieden. Die Aerzte ſagen, der Spasmus (Krampf) hab ihn erwürget. Gleichwie Kinderlein ohne Sorge geboren werden, ohne Sorge leben und ohne Sorge ſterben; alſo wird unſerm lieben Fürſten, Herzog Johannſen, am jüngſten Tage zu Sinne ſein, als käme er aus der Lochiſchen Haide von der Jagd, wird nicht wiſſen, wie ihm wird geſchehen ſeyn; wie Eſaias ſagt: Der Gerechte wird weggerafft und legt ſich in ſein Kämmerlein und Ruhebettlein.“ Am folgenden Sonntage wurde die Leiche nach Wittenberg gebracht und neben Kurfürſt Friedrich begraben. Luther hielt die Leichenpredigt über 1. Theſſ. 4, 13—18. unter vielen Thränen, Melanchthon eine lateiniſche Rede. Von dem Kurfürſten ſagt Luther in der Predigt: „Weil nun St. Paulus die Todten, wie ihr höret, ſo lobet, ſollen



Churfürſt Johann der Beſtändige.

wir Gott fleißig für die Gnade danken, daß er unſern lieben Kurfürſten auch in dem Tod Chriſti begriffen und in ſeine Auferſtehung gefaſſet hat. Denn ihr wiſſet, was für einen Tod er zu Augsburg auf dem Reichstage gelitten hat. Ich will ihn nicht loben ſeiner hohen Tugend halben, ſondern ihn auch laſſen einen Sünder bleiben, wie uns alle, die wir die Straße auch gedenken zu gehen, und unſerm Herr Gott manche ſtarke Sünde überliefern wollen, daß wir bei dem Artikel, der da heißt: Vergebung der Sünden, bleiben. Darum will ich unſern lieben Landesherrn nicht ſo gar rein machen, wiewohl er ein ſehr frommer freundlicher Mann geweſen iſt, ohne alles Falſch, indem ich noch nie mein Lebtag einigen Stolz, Zorn, noch Neid geſpüret habe, der Alles leichtlich tragen und vergeben konnte, und mehr denn zu viel milde geweſen iſt. Dieſe Tugend laß ich jetzt fallen. Ob er daneben zuweilen im Regiment gefehlet hat, wie ſoll man ihm thun? Ein Fürſt iſt auch ein Menſch und hat allewege zehn Teufel um ſich her, wo ſonſt ein Menſch nur einen hat, daß ihn Gott ſonderlich muß führen und ſeine Engel zu ihm ſetzen. Wenn wir denn ſehen, daß ſie zu Zeiten im Regiment ſtraucheln, ſind wir bald da, meinen: Ei ſo und ſo wollte ichs machen und ſollten wohl den Karren recht in Koth hinein führen oder gar über und über werfen, wenn wir regieren ſollten, daß uns alſo Niemand kann recht thun; und wenn wir uns ſelber anſehen, ſind wir ſelbſt noch nie recht worden. Dies Alles laſſen wir jetzt fahren und wollen dabei bleiben, daß wir ihn loben, wie St. Paulus ſeine Chriſten lobet, daß ihn Gott mit Chriſto führen wird, und wollen ihn nicht anſehen nach ſeinem zeitlichen Sterben, ſondern nach Chriſtus Sterben und ſeinem geiſtlichen Sterben, welches er Chriſto nachgethan hat. Denn ihr wiſſet Alle, wie er Chriſto nach, vor zweien Jahren zu Augsburg, geſtorben und den rechten Tod gelitten hat, nicht für ſich allein, ſondern für uns Alle, da er alle böſen Suppen und Gift hat müſſen auseſſen, die ihm der Teufel eingeſchenkt hat; daſſelbe iſt der rechte greuliche Tod, da der Teufel einen mit aufreibt. Da hat unſer lieber Kurfürſt Chriſti Tod und Auferſtehung vor der ganzen Welt öffentlich bekennet und iſt darauf blieben, hat Land und Leute, ja ſeinen eignen Leib und Leben daran geſetzt. Wie ſchwer dies Sterben ſei, hat er ohn Zweifel wohl in ſeinem Herzen gefühlet. Weil nun daſſelbige Bekenntniß öffentlich am Tage iſt, ſo wollen wir ihn darum rühmen als einen Chriſten. Iſt aber neben dieſem etwas Mangels an ſeiner Perſon geweſt, das laſſen wir gehen. Denn wir wollen ſolche geringe Sünde in ſo großer Perſon nicht rechnen, ſondern wollen das dagegen rühmen, daß er Chriſti Tod und Auferſtehung, damit er Tod und Hölle mit allen Sünden verſchlungen hat, bekennet und feſt auf dieſem Bekenntniß blieben iſt. Dies gehet überhin und verſchlinget die Menge der Sünden, wie ein groß Meer ein Fünklein Feuers. Darum ſind alle andere Sünden nichts gegen dieſem einigen Stück, daß man Chriſti Tod und Auferſtehung nicht verleugnet, ſondern öffentlich bekennet."

„So ſollen wir uns nun deß tröſten, daß Chriſtus geſtorben und unſer lieber Fürſt in Chriſto Tod verfaſſet und entſchlafen iſt, und viel einen herbern Tod zu Augsburg denn jetzt erlitten hat, welchen wir noch täglich ohn Unterlaß von den Tyrannen und Rotten, ja auch wohl von unſerm eignen Gewiſſen und dem Teufel leiden müſſen. Dies iſt das rechte Sterben, das andere leibliche Sterben, daß man auf dem Bette dahinfähret, iſt nur ein Kinderſterben und ein Viehſterben; jenes aber iſt der rechte männliche Tod, der noch vor unſern Augen ſtehet, daß wir ehe noch einen Hals (ſo es möglich wäre) hingeben wollten, ehe wir den Mann, der Jeſus Chriſtus heißt verleugnen wollten. Das mag ein männlicher und rechter Tod heißen, da auch St. Paulus von ſagt 1. Cor. 15: Bei unſerm Ruhm, den ich habe in Chriſto Jeſu, ſterbe ich täglich. Der andere Tod iſt, wenn nur die Vernunft und fünf Sinne ſterben, daß die Augen nicht mehr ſehen, die Ohren hören nicht, die Hände fühlen nicht ꝛc. So ſtirbet eine Kuh auch, iſt nur ein äußerliches Abſterben des Leibes und armen Madenſackes, es iſt ein Kinderſterben gegen jenem. Dem Sterben nach iſt unſer lieber Fürſt jetzt auch dahin gefahren, daß man hat müſſen greifen, es ſei nur ein Kinderſterben geweſt. Denn unſer Herr Gott hat ihn ſo gefaſſet in ſeinen Tod, daß er der rechten Büſſe keine gelitten noch viel mit dem Teufel disputiret hat, als Etliche wohl vor den ſchweren Gedanken, die ihnen der Teufel eingiebt, von der Sünde, von dem jüngſten Gericht, von der Hölle und dergleichen in Verzweiflung fallen und arbeiten, daß ihnen der Angſtſchweiß ausbricht und erſtarren auch wohl darüber. Das heißt ein recht Sterben und nicht ein Kinderſterben. Wenn es aber ſo zugehet, wie es mit unſerm lieben Fürſten zugangen hat, da nur der Leichnam auf dem Bette bleibet, ohne alles Schrecken und Zittern, darum, daß er zum Reiche Chriſti durch die Taufe gefordert, und darnach Chriſtum frei bekennet hat und Gottes Wort mit allem Fleiß von ganzem Herzen gern gehöret, daß alſo nur die fünf Sinne dahin ſterben, das iſt das geringſte Sterben und nur die Hülſen vom Tode, da man allein mit dem leiblichen Tode ringet, wiewohl es uns unverſuchte Leute das größeſte dünket."

Luther war in dieſer Zeit ſelbſt ſehr leidend. Schon im Jahre zuvor hatte er an ſeinem Brauſen im Kopf zu leiden. Als er deßhalb einmal bei dem Erbmarſchall zu Sachſen, Hans Löſer, einen Beſuch gemacht hatte*), eignete er demſelben bald darauf die Auslegung des 147. Pſalms zu und ſchrieb an ihn: „Gnad und Fried in Chriſto. Geſtrenger, ehrenfeſter, lieber Herr und Freund! Als ich näheſt bei Euch war, meins Kopfs Sauſen und Schwachheit durch Bewegung des Leibes zu vertreiben, und Ihr mir große Ehr und Freundſchaft erzeigt, auch mich mit auf Eure Jagd fuhret, hielt ich auch zugleich auf dem Wagen mein geiſtlich Gejägd, und fing den 147. Pſalm, lauda Jerusalem, mit ſeiner Auslegung, welchs mir denn die allerluſtigſten Gejägd und edelſt Wild iſt. So ich nu das heimgebracht und zuwirkt, hab ich Euch daſſelb wollen anzeigen, auf daß ich nicht mit böſem Gewiſſen ſolch Gut auf Eurem Boden gewonnen, heimlich bei mir behielte, und nicht allein undankbar, ſondern auch ſchädlich erfunden würde. Schicke E. G. deshalb, ſo viel ſein iſt, ganz und gar, und behalte mirs doch auch ganz und gar. Denn ſolch Wild läßt ſich wunderlich unter Freunde theilen, daß es ein Jeglicher ganz kriegt und dem Andern nichts abgehet. E. G. wollt ſolchs zu Gefallen annehmen, denn Euch zu dienen bin ich willig. Hiemit Gott befohlen ſammt eur lieben Haus-Reben und Trauben. Amen. Sonnabend nach Luciä, 1531.“

Im Januar des J. 1532 ſpürte Luther etwas von einem ihm bevorſtehenden Uebel und ſagte gleichſam voraus, er werde im März eine ſchwere Krankheit ausſtehn müſſen; aber das Uebel blieb nicht ſo lange aus; denn am 22. befiel ihn eine heftige Krankheit, ſo daß er den ganzen Tag zu Bett liegen mußte: früh gegen vier Uhr hatte er ein gewaltiges Ohrenbrauſen, worauf eine große Mattigkeit des Herzens folgte. Sogleich ließ er Philipp Melanchthon und M. Rörer rufen, damit er Jemand hätte, mit dem er reden und deren Geſpräch er anhören könnte. Als wir nun da von ohngefähr ſagten — wird erzählt — wenn er jetzt ſterben ſollte, werde es ein großes Aergerniß bei den Papiſten geben; ſprach er herzhaft: „Aber ich werde jetzt nicht ſterben, das weiß ich gewiß; denn Gott wird der Papiſten Greuel durch meinen Tod nicht beſtärken**), zu dieſer Zeit, wo Zwingli und Oekolampadius umgekommen ſind. Gott wird ihnen dieſe Gelegenheit zu rühmen nicht geben. Der Satan würde mich wohl gern tödten, wenn er könnte, er gehet mir alle Augenblicke auf dem Fuße nach; aber es wird nicht geſchehn, was er will, ſondern was der Herr will.“ Da ſagt Philippus: „Deß haben wir ein gewiſſes Zeugniß, denn Chriſtus ſagt: Alle Haare eurs Hauptes ſind gezählt.“ Auch der Arzt war zugegen, der ſagte, als er den Urin geſehn hatte, er ſei nicht weit vom Schlag und werde ſchwerlich durchkommen. Da dieß der Doctor hörte, ſagte er: „Ich kann mirs nicht denken, daß meine Krankheit natürlich ſei, ſondern der Satan iſt mir verdächtig, darum verachte ichs um ſo leichter.“

Als Luther bei dem kranken Kurfürſten war, litt er ſelbſt ſehr an Schwindel (ſ. o. S. 29) und auch, als er demſelben zu ſeiner Geneſung Glück wünſchte, mußte er klagen, daß ſein Haupt noch ein wenig dem Feinde alles Guten und Geſundheit unterworfen ſey, der thue ihm zuweilen einen Ritt durch ſein Hirn, daß er weder ſchreiben noch leſen könne. „Ihr wiſſet nicht — ſagte er bei Tiſche — wie der Schwindel, das Sauſen und Brauſen im Kopfe ſo ein beſchwerlich Ding iſt. Ich darf jetzt keinen Brief ſchreiben, ohne Aufhören, ſo kann ich auch kaum zwei oder drei Zeilen im Pſalter leſen, noch ſtraks auf ein Ding lang ſehen, oder ſcharf auf ein Ding immer dichten; denn da findet ſich bald ein das Brauſen vor den Ohren, daß ich oft auf die Bank niederſinken ſoll.“ Erſt im Juni fing er an, allmälig ſeine Geſundheit wieder zu bekommen, durch das Gebet ſeiner Freunde, wie er ſagte, denn an den Kräften der Natur habe er verzweifelt.

Aber, obwohl ſelbſt ſchwach, ſchrieb er doch in dieſer Zeit gar manchen Troſtbrief an Betrübte oder Angefochtene. So unter A. an den Vater eines frommen Knaben, Johannes Zink, der in Wittenberg zum Studio gehalten worden und daſelbſt geſtorben war. Er ſagte, wie derſelbe ſo ſäuberlich und ſanft entſchlafen ſey, mit ſolch feinem Bekenntniß, Glauben und Vernunft, daß kein Zweifel ſeyn könne, er ſey bei Gott, ſeinem rechten Vater, ewiglich ſelig; und ſetzte darum hinzu: „Und wenn er ſchon lang gelebet hätte, würdet Ihr doch mit Euer Koſt ihm nicht höher haben helfen mögen, denn etwa zu einem Amt oder Dienſt; nu aber iſt er an dem Ort, da er gar ungern mit aller Welt wechſeln wollt, auch nicht auf ein Augenblick.“

Einen [ungenannten] Fürſten, der hoch bekümmert war, ermahnte er: „E. F. G. wollen eigenen Gedanken, die doch nicht ganz eigen ſind, ſondern gewißlich vom Teufel aufgeblaſen werden, ſo viel es möglich iſt, widerſtehen. Unſer Herr iſt nicht ſo zornig, als wir uns laſſen dünken und fühlen; ſondern verſuchet uns, ob wir wollten, ihm zu Ehren, auch etwas Tapfers leiden, dieweil er ſelbſt unſchuldig ſolch unbegreiflich Leiden für unſre Sünde williglich auf ſich genommen hat, und das Alles aus dem allergnädigſten Herzen ſeines Vaters, unſers lieben Gottes. Solchs Leiden ſeines lieben Sohnes iſt ja ſo groß, daß, ſo wirs bedächten, weil er es um unſertwillen gethan hat, billig ſollt unſer Leiden gering machen, und wo ſein Leiden Galle und Eſſig geweſen wäre, unſers kaum ein guter Wein und Malvaſier zu rechnen ſeyn ſollt. Iſt er doch unſer gnädiger Gott, deß Pfand wir haben, nämlich ſeinen Sohn, durch die Taufe, Sacrament und Evangelium dargereicht, daß wir gar nicht zweifeln ſollen noch können an ſeiner Gnade, es gehe auch drüber, wie Gott will. Was iſts nu, ob uns Leib und Leben, Vater und Mutter, Brüder, Königreich, Fürſtenthum, Ehre und Gewalt und Alles, was man nennen mag auf Erden, entfället, wenn uns nur die Gnade bleibet, daß Gott unſer Vater, ſein Sohn unſer Bruder, ſein Himmel und Creatur unſer Erbe, und alle Engel und Heiligen unſere Brüder, Vettern und Schweſtern ſind? Verlieren wir doch hie kaum einen Heller, wenn wir's Alles verlieren, und behalten dort nicht Königreich noch Himmel, noch Erden, ſondern Gott ſelbſt und das ewige Leben."

Den Magdeburgiſchen Kanzler Dr. **Joch**, dem Gott ſein liebes Weib genommen, tröſtete er damit: Gleichwie Chriſtus mußte nicht allein vom Teufel und der argen Welt gehaſſet und verfolgt werden, ſondern zuletzt auch heißen der, der von Gott geſchlagen und gemartert wäre; alſo müſſe es uns Chriſten auch gehn, daß zuletzt uns Gott ſelber ſtrafe, von dem wir doch allen Troſt haben ſollten, während dagegen die Gottloſen anzuſehen ſeyen als die, welche nicht allein von der Welt, ſondern auch von Gott geliebt und erhöhet würden, damit ſie ſich zwiefältig rühmen und wir zwiefältig trauern ſollten. So — ſchreibt er dem Freund weiter — ſey es ihm jetzt auch ergangen, aber er ſolle nur feſte halten und gedenken, daß Chriſtus, dem es ärger ergangen, dennoch von Gott, der ihn ſo angegriffen, unverlaſſen, mit Ehren hervorkommen ſey. So werde Gott uns auch mit ihm führen. „Darum — ſchließt er — ob das Fleiſch wohl murret und ſchreiet, wie Chriſtus ſelbſt auch ſchrie und ſchwach war (Pſ. 22, 2. Matth. 27, 46.), aber der Geiſt ſoll doch bereit und willig ſeyn und mit unausſprechlichem Seufzen rufen: Abba, lieber Vater (Röm. 8, 15)! d. i. ſcharf iſt deine Ruthe, aber Vater bleibſt du, das weiß ich fürwahr. Unſer lieber Herr und Heiland, ja auch unſer liebes Fürbild alles unſers Leidens, tröſte und drücke ſich ſelbſt in Euer Herz, auf daß Ihr dies Opfer dieſes betrübten Geiſtes vollbringen und ihm euern Iſaac übergeben möget. Amen."

Dem Bruder ſeines lieben Nikolaus Hausmann, Valentin, ermahnte er, daß er die Anfechtung des Schreckens und Unglaubens, damit er befallen war, annehmen ſolle als eine Staupe von Gott ihm auferlegt, und dafür Gott danken, daß er dadurch deſto mehr gedrungen werde, zu bitten und Hülfe zu ſuchen und mit dem Evangelio zu ſagen: Herr, ſtärke mir den Glauben! Sodann, daß er hier müſſe lernen kämpfen und nicht ſtille halten und zuſehn oder leiden, was das Schrecken vorgebe, bis es aufhöre von ihm ſelber, ſonſt werde es je länger deſto ſtärker. Er müſſe mit Gewalt beten und dawider rufen, auch mit hellen Worten das Vater Unſer ſchreien. Denn das müſſe er vor allen Dingen ins Herz faſſen, daß er ja nicht zweifele, es ſey vom Teufel; denn Gott wolle widerſtanden haben und verhänge darum Solches, daß er ſtark Gebet hören und helfen wolle. Wenn er aber ja nicht wohl beten könne, ſo ſolle er ſich etwas aus den Pſalmen oder Neuem Teſtament leſen laſſen mit klarer Stimme und demſelbigen zu hören. „Denn Ihr müßt Euch gewöhnen — ſagt er — in ſolcher Zeit, daß Ihr Euch nicht mit dem Unglück zerret, nach eigenen Gedanken ohne Gottes Wort, daß Ihr wollet harren, bis es ſelbſt ablaſſe, ſondern gedenkt, daß Ihr das Gebet und Gottes Wort zur ſelbigen Zeit lauter höret. Wiewohl Ihr auch außer ſolcher Zeit ſolchs nicht laſſen ſollet, wenn Ihr könnet, daß Ihr dawider betet; ſo wird es, ob Gott will, mit der Zeit beſſer werden. Denn ohne Gottes Wort iſt uns der Feind zu ſtark; aber beten und Gottes Wort kann er nicht leiden. Hiemit ſeyd Gott befohlen. Amen.“

Einem Andern, dem Hauptmann Jonas von Stockhauſen zu Nordhauſen, von dem ihm berichtet war, daß ihn der böſe Feind hart anfechte mit Ueberdruß des Lebens und Begierde des Todes, ſagte er, es ſey hohe Zeit, daß er ſeinen Gedanken ja nicht traue noch folge, ſondern andern Leuten folge, die von ſolcher Anfechtung frei ſeyen. Vor Allem ſolle er bedenken, daß man Gott müſſe gehorſam ſeyn, und weil er nun gewiß wiſſe, daß Gott ihm das Leben gebe und ihn nicht todt haben wolle, ſo könne er keinen Zweifel haben, daß ſolche Gedanken, als dem Willen Gottes ungehorſam, gewißlich vom Teufel in ſein Herz mit Gewalt geſchoſſen ſeyen. Derhalben müſſe er feſte dawider ſtehn und ſie auch mit Gewalt ausreißen. — Unſerm Herr Chriſto ſei das Leben auch ſauer und bitter geworden, dennoch habe er nicht wider ſeines Vaters Willen ſterben wollen. Elias, Jonas und mehr Propheten hätten vor großem Wehe und Ungeduld des Lebens nach dem Tod geſchrieen, dennoch hätten ſie leben müſſen und ſolchen Ueberdruß tragen, bis ihr Stündlein gekommen ſey. Solchen Worten und Exempeln, als des heiligen Geiſtes Worten und Vermahnungen, müſſe er folgen, und die Gedanken, die ſich dawider ſetzten, ausſpeien und auswerfen, ſo ſauer es ihm werde. „Darum müſſet Ihr — fährt er fort — ein Herz und Trotz faſſen gegen Euch ſelbſt und mit Zorn gegen Euch ſelbſt ſprechen: Mein Geſell, wenn du auch noch ſo ungerne lebteſt, ſo ſollſt du leben und mußt mir leben; denn ſo wills mein Gott, ſo will ichs haben. Hebt euch, ihr Teufelsgedanken in Abgrund der Hölle, mit Sterben und Tod, hie habt ihr nichts zu ſchaffen ꝛc. und die Zähne zuſammengebiſſen wider die Gedanken und in Gottes Namen ſolchen harten Kopf aufgeſetzt und halsſtarriger und eigenſinniger gemacht, denn kein böſer Bauer oder Weib, je härter denn kein Ambos noch Eiſen iſt. Werdet Ihr Euch ſo angreifen und wider Euch ſelbſt kämpfen, ſo wird Euch Gott gewißlich halten. Wenn Ihr Euch aber nicht ſperret noch wehret, ſondern laſſet die Gedanken mit aller Muße frei Euch plagen, ſo habt Ihr bald verloren. Aber der allerbeſte unter allem Rath iſt, wenn Ihr nichts überall mit ihnen kämpfen möchtet, ſondern könntet ſie verachten und thun, als fühlet Ihr ſie nicht, und gedächtet immer an etwas anders und ſprecht alſo zu ihnen: Wohlan Teufel, laß mich ungeheiet, ich kann jetzt nicht deiner Gedanken warten, ich muß reiten, fahren, eſſen, trinken, das oder das thun; item ich muß itzt fröhlich ſeyn, komm morgen wieder ꝛc. Und was Ihr ſonſt könntet vornehmen, ſpielen und dergleichen, damit Ihr ſolch Gedanken nur frei und wohl verachtet und von Euch weiſet, auch mit groben, unhöflichen Worten, als: Lieber Teufel, kannſt du mir nicht näher, ſo lecke mich ꝛc., ich kann dein itzt nicht warten.“ — Zugleich ſchrieb er auch der Ehefrau dieſes Mannes, tröſtete ſie, daß der Teufel ihnen beiden darum feind ſey, weil ſie Chriſtum lieb hätten, und rieth ihr, den Mann ja keinen Augenblick allein zu laſſen, denn Einſamkeit ſey ihm eitel Gift. Man ſolle ihm aber viel Hiſtorien, neue Zeitung und ſeltſame Dinge leſen, es ſchade auch nichts, obs zuweilen faule oder falſche Theiding und Mährlein wären, von Türken, Tartern u. dergl., ob er damit zu lachen und zu ſcherzen könnt erregt werden, und dann flugs drauf mit tröſtlichen Sprüchen der Schrift.

Am 4. October 1532 ſchrieb Luther an die um des Evangeliums willen verjagten Bürger von Leipzig, welche ſich mit einer Supplication an ihren Fürſten wenden wollten, und beſtärkte ſie darin, weil, wenn es nichts helfe, es doch auch nicht ſchade, ſondern ſie vor Gott fördere, ermahnte ſie auch, getroſt zu ſein, es müſſe vorher ſauer gehn, ehe das Lachen komme. Ebenſo ermahnte er (unter dem 20. Jan. 1533) die aus Oſchatz vertriebenen Bürger und Bürgerinnen, gewiß zu ſeyn und nicht zu zweifeln, ſolche ihre Flucht und Elend gefalle Gott im Himmel ſehr wohl, und das ſey genug. Sie ſollten ſingen mit dem König David im 56. Pſalm: „Herr, zähle meine Flucht, faſſe meine Thränen in deinen Sack, ohn Zweifel, du zähleſt ſie.“ — Ferner, als Herzog Georg hatte ein Edict ausgehen laſſen, daß Jedermann in Leipzig auf den Oſtertag das Abendmal unter einerlei Geſtalt empfangen ſollte, und etliche Bürger an Dr. Luther geſchrieben und gefragt hatten, ob ſie das mit gutem Gewiſſen thun könnten, damit ihre Obrigkeit zufrieden geſtellt würde; antwortete Luther (d. 11. April): „Weil ich Euer keinen kenne, noch weiß, wie Euer Herz und Gewiſſen ſteht, iſt das mein beſtes Bedenken: Wer deß bericht iſt und in ſeinem Gewiſſen für Gottes Wort und Ordnung hält, daß beider Geſtalt recht ſey, der ſoll ja bei Leib und Seel nicht wider ſolch ſein Gewiſſen, das iſt, wider Gott ſelbſt, handeln. Nun aber Herzog Georg auch ſich unterſtehet, die Heimlichkeit des Gewiſſens zu erforſchen, wäre er wohl werth, daß man ihn betröge, als einen Teufelsapoſtel, wie man immer mehr thun könnte, denn er hat ſolchs Foderns nicht Recht noch Fug, und ſündiget wider Gott und den heiligen Geiſt. Aber weil wir müſſen denken, nicht was andre böſe Leute thun, es ſeyen Mörder oder Räuber, ſondern was uns zu leiden und zu thun gebühret: ſo will in dieſem Fall das Beſte ſeyn, daß man trötzlich dem Räuber und Mörder unter Augen ſag: Das will ich nicht thun; nimmſt Du mir darum mein Gut oder Leib, ſo haſt du es einem Andern genommen, denn mir, dem du es dürre bezahlen mußt, wie Petrus ſagt 1. Petr. 4.: Jesus Christus paratus est, judicare vivos et mortuos [Jeſus Chriſtus iſt bereit, zu richten die Lebendigen und die Todten]. Darum fahr hin, lieber Räuber, was du willſt, das will ich nicht; was ich aber will, das wird Gott auch einmal wollen, das ſollt ihr erfahren. Denn man muß dem Teufel das Kreuz in's Angeſicht ſchlagen und nicht viel pfeiſen noch hoſiren, ſo weiß er, mit wem er umgehet. Chriſtus, unſer Herr, der ſtärke Euch und ſey mit Euch. Amen Datum Wittenberg am Karfreitag, Anno 1533."

Dieſer Brief war unter den Bürgern herumgetragen worden, ſo daß der Rath eine Abſchrift bekommen und an Herzog Georg überſchickt hatte, welcher alsbald bei dem Kurfürſten ſich über Luther beklagte, daß dieſer ihn einen Teufelsapoſtel genannt habe und ihm ſeine Unterthanen zum Ungehorſam reize, auch begehrte, daß ihm der Kurfürſt ſteuern wolle. Hierauf ſchrieb der Kürfürſt deßhalb u. A. an Luther: Wenn dieß ſeine Meinung ſeyn ſolle, ſeines Vettern oder andrer Leute Unterthanen zu einigem Aufruhr zu bewegen, ſo könne er, der Kurfürſt, dieß in keinem Wege dulden, werde auch nicht unterlaſſen, die gebührende Strafe gegen ihn vorzunehmen; er wolle ſich aber von ihm verſehn, daß dieß ſein Gemüth nicht ſey und er habe ſich daher wegen dieſer Auflage ſo zu verantworten, daß ſeine Unſchuld vermerkt werde. Luther ſchrieb denn auch ſofort die Schrift: Verantwortung der aufgelegten Aufruhr von Herzog Georgen, welche er auch in Druck ausgehn ließ. Darin ſagt er zuerſt, Herzog Georg wiſſe doch aus ſeinem Büchlein von geſtohlnen Briefen [Bd. 2. S. 200.], daß er ihm ſeine heimlichen Briefe ſolle unverworren laſſen; weil er ihn aber bei ſeinem Landesherrn verunglimpfe, wolle er ſich des Briefes annehmen und ihn vertheidigen, wiewohl er ſeine eigne Handſchrift jetzt nicht habe, ſondern eine Abſchrift, die durch viele Hände gegangen und auf die deßhalb ſogar gewiß nicht zu bauen ſei. Es ſtehe darin, daß er den frommen Leuten rathe, ſie ſollten drüber wagen Leib und Gut, ehe ſie wider Chriſtum beider Geſtalt verleugnen oder auf Herzog Georgens Befehl eine Geſtalt nehmen. Das verſtehe nun ein Kind, daß ſolches eine rechte, chriſtliche Lehre ſey, wo man die Leute lehre leiden, weichen, Leib und Gut wagen und laſſen um Gottes Worts willen. Ein Aufrührer lehre nicht leiden, noch Leib und Gut wagen, er lehre der Obrigkeit nichts zu weichen, ſonderlich den Tyrannen, ſondern ihnen Leib, Gut, Ehre und Gewalt zu nehmen. Wenn aber Herzog Georg in dem Briefe des Teufels Apoſtel genannt werde; ſo ſey das nicht ſeiner Ehre zu nahe geredet. Er wiſſe wohl, daß Herzog Georg vor der Welt in fürſtlicher Ehre ſitze und ein löblicher Fürſt des Reiches ſey; aber vor Gott und in geiſtlichen Sachen geſtehe er ihm keine Ehre zu, es wäre denn Pilatus, Herodes, Judas Ehre u. dergl., die Chriſtum und ſeine Apoſtel um Gottes Worts willen verdammt und getödtet hätten. Er hätte aber mit ſolchem feindſeligen Namen den Herzog Georg wollen abmalen, den frommen Leuten zu mehrern Troſt, daß ſie deſto feſter ſtehn möchten bei Chriſti Wort, und hätte ihnen wollen die Teufelslarve anzeigen, die Herzog Georg aufgeſetzt habe, damit ſie die Mummerei kennten, daß ſolch Gebot nicht als von ihrer Obrigkeit, nach göttlicher Ordnung, ſondern als vom Teufel und ſeiner Unordnung herkäme, und es ſich nicht anfechten ließen, als thäten ſie wider ihre Obrigkeit und wären ungehorſam, ſondern gewiß wären, daß ſie dem Teufel hierin widerſtünden, und dennoch fromme, treue, gehorſame Unterthanen blieben wider ihre Obrigkeit. Das Wort aber, ſie ſollten dem Teufel mit dem Kreuz ins Angeſicht ſchlagen, werde doch Herzog Georg nicht zum Aufruhr deuten, er wolle ſich denn ſelbſt einen Teufel ſchelten; auch ſey es doch kein Zweifel, daß das Kreuz kein eiſernes noch hölzernes Kreuz, vielweniger eine Karthaune oder Schlange heißen könne, denn mit ſolchen Waffen laſſe ſich der Teufel nicht ſchlagen.

Wenn es übrigens eine Kunſt ſey, giftig zu deuten, ſo wolle er wohl auch dem Herzog Georg den Eid deuten, den er ſeinen Unterthanen zu Leipzig auferlegt habe, da er ſie zwinge zu ſchwören, daß ſie ſollten helfen die lutheriſche Lehre verdammen und verfolgen, als ob er damit das Schwert zücke wider den Kurfürſten, Landgrafen und ihre Verwandten, und ſolch Deuten würde wohl beſſer folgen aus dem Eid, als das Auslegen von Aufruhr aus ſeinem Brief. Herzog Georg verrathe nur mit dieſer Beſchuldigung ſein bittres, häſſiges, giftiges Herz gegen ihn, das könne er ihm nicht nehmen, noch beſſern, wenn er ihm auch ein anderes wünſche und gönne. „Ich habe — ſetzt er hinzu — Gott ſei Lob und Dank! kein bitter noch böſe Herz weder gegen ihn noch einigen Menſchen auf Erden. Darum habe ich auch Friede und guter Ruhe; aber wer mir gram und bitter iſt, der martert ſich und rächet ſich an ihm ſelber und iſt ſein ſelbſt Teufel, hat weder Ruhe, noch Friede, ſo lange ich lebe und mein Name bleibet. Ich will aber, ob Gott will, ewig bleiben in Chriſto, unſerm Herrn, mit welchem ich muß unſchuldig leiden den häßlichen, feindſeligen Namen der Aufruhr, denn er iſt ſelbſt auch als ein Aufrührer gekreuzigt und zwiſchen zwei Mördern aufgehängt worden“ u. ſ. w.

Zuletzt ſagt er noch, daß, wenn bei der Welt Dank zu verdienen wäre, und er ſonſt nichts Guts gelehrt noch gethan hätte, denn daß er das weltliche Regiment ſo erleuchtet und geziert habe; ſo ſollte man ihm um des einigen Stückes halber danken und günſtig ſein, denn ſeit der Apoſtel Zeit habe Niemand ſo herrlich und klärlich die Gewiſſen der weltlichen Stände beſtätiget, unterrichtet und getröſtet, als er. Deſſen rühme er ſich und darum ſey es lächerlich, ihn des Aufruhrs zu beſchuldigen. Seine Bücher ſeyen ſeine Zeugen. Er wolle aber die rechten Aufrührer anzeigen: es ſeyen noch Bücher vorhanden, darinnen man gelehrt, wie die weltlichen Stände gefährlich und verdammt ſeyen; darum hätten ſich auch Fürſten und Herren noch auf ihrem Todbette in Mönchskappen laſſen kleiden und begraben, und hätten ſo Chriſtum verleugnet, ihre Taufe und alle Sacrament verachtet und den weltlichen Stand verdammt. Wäre man dieſer Lehre und dieſem Exempel gefolgt; ſo würde die ganze Welt eitel Platten geworden ſeyn. „Siehe dieſe ſinds — ſetzt er hinzu — davon St. Petrus in 2. Epiſt. 2. V. 1. ſpricht: Es werden falſche Lehrer unter euch ſein, die da ſchädliche Secten neben einführen, den Herrn verleugnen, der ſie erkauft hat. Und Viel werden ihrem Verderben nachfolgen und verachten die Herrſchaften und erzittern nicht, zu läſtern die Majeſtäten. Was heißt hie die Herrſchaften verachten und die Majeſtäten läſtern? Herzog Georg ſagt: es ſey, wenn man einen Fürſten ſtraft oder ſagt nicht, was er gerne höret. Ei, Lieber, dat is ſcarp, doch nicht dat ſcärpſte. Es iſt einem Fürſten oder Könige, ſo in der Herrſchaft oder Majeſtät ſitzt, keine Schande, ſo er geſtraft wird, wo es geſchicht durch Gottes Wort und Amt; denn Gott iſt ihr Herr, und ſie ſind nicht Engel und nicht ſo gar rein vor Gott. Aber das heißt die Herrſchaften verachten und die Majeſtäten läſtern; wo man weiter fähret und nicht die Perſon allein ſtrafet, ſondern das Amt läſtert und will die Herrſchaft und Majeſtät nicht laſſen ſeyn einen ſeligen, guten, göttlichen Stand, ſondern lehret, daß er fährlich, unſicher, verdammlich ſey, und ſchrecket die Perſonen, ſo drinnen ſind, davon ab, machet ihnen unruhige, blöde, verzagte Gewiſſen, daß ſie ihrem Stande feind werden und auch verachten, als einen untüchtigen, unangenehmen, verworfenen Stand vor Gott, und ſich umſehen und trachten nach einem andern, und alſo ihren göttlichen Beruf laſſen, oder zum wenigſten mit böſem

Gewiſſen darinnen bleiben und unwillig ausrichten. Solche Verräther und Läſterer meint hie St. Petrus, und ſolches iſt des Papſts und ſeiner Geiſtlichen Lehre, Glauben und Werk, wie gehöret, und wir täglich noch vor unſern Augen ſehen."

Mit dieſer Verantwortung erſchien zugleich ein „Troſtbrief an die Chriſten, von Herzog Georg aus Leipzig unſchuldig verjagt," [weil ſie zu Oſtern das Abendmal nicht hatten unter einerlei Geſtalt nehmen wollen.] Der erſte Troſt — ſagt er darin — ſey der, daß ſie gewiß wären in ihrem Herzen und nicht zweifelten, es ſey gewißlich Gottes Gabe und Werk in ihnen, daß ſie Chriſtum frei bekenneten und darüber Solches litten. Der andre, daß ſie auch vor der Welt unſchuldig litten, nicht als ungehorſame Bürger oder Landſaſſen, ſondern ſie hätten ſich ja redlich und ehrlich gegen ihre weltliche Obrigkeit und Nachbarn gehalten, ſoweit und ferne ſolches weltliche Recht und Leben ſich erſtrecke. Zum Dritten ſey auch das ein ſtarker und mächtiger Troſt, ſo ſie die Urſachen recht bedächten, warum ſie litten und verjagt ſeyen, nämlich weil ſie ſollten verleugnen die ganze Lehre des Evangelii und des Papſt's Greuel allzumal anbeten. „Hie ſoll euer Herz billig ſich freuen — ſagt er — daß ihr aus der Stadt und aus dem Lande ſeyd kommen, darinnen man gebeut zu verleugnen und zu verfolgen das Wort der Gnaden und Vergebung der Sünden, und wie wir allein durch Chriſtum ohne Verdienſt gerecht und ſelig werden." Zum Vierten ſolle ſie das auch nicht wenig tröſten, daß ſie ſchon bereit anſähen und fühlten die Rache, ſo über Herzog Georgen gegangen ſey. Denn er habe ſichs gar nicht verſehen, daß er ſollte ſo hoch verachtet ſeyn bei den Seinen, daß zu Leipzig in der einigen Stadt ſollten ſo viel Bürger (mit ihrem Geſinde in die achthundert Häupter) ſeinen Zorn und Toben ſo gar frei und öffentlich verachten, daß ſie willig erfunden, ſein Land zu räumen, ehe ſie ein einigen Buchſtaben ſeines Zornes und Frevels wider Chriſtum wollten bewilligen. Zum Fünften ſey ihr Verjagen auch darin tröſtlich, daß ſie mit ſolcher öffentlichen That bekennet, wie ſie nicht bewilliget noch theilhaftig ſeyen all des unſchuldigen Blutes, das die Mörder-Papiſten die zwölf Jahre her um dieſer Lehre willen vergoſſen mit Schwert, Feuer, Waſſer, und allerlei Plagen. „Zuletzt — fährt er dann fort — laſſet uns doch eine kleine Weile harren und warten, was Gott machen will, ſie werden nicht ewiglich ſo toben. Es ſind nach dem Reichstage zu Worms in den zwölf Jahren durch Gottes Macht ſo große Dinge geſchehen, als kein Menſch hätte mögen denken noch ſich verſehen, dazu ſind der Bluthunde und Mörder, ſo uns alle Jahre haben wollen gewißlich freſſen, viel untergangen mit öffentlichem ſchrecklichen Gerichte Gottes. Wer weiß, was Gott nach dieſem Reichstage zu Augsburg, ehe denn zehn Jahre um ſind, die bald verlaufen und vor Gott ein geringes Stündlein ſind, thun wird?“ — — „Summa, daß ich beſchließe, wenn wirs wollen mit rechten Augen des Glaubens anſehen und Chriſtum in ſeinen Worten wahrhaftig halten, ſo hat Euch Herzog George mit ſeinem Zorn und Wüthen ſolchen Dienſt gethan und zu ſolchen Ehren geholfen, daß nicht allein er, ſondern alle Welt mit alle ihren Gnaden, Reichthum und Gewalt nicht ſo dienen und helfen könnte. Denn er hat Euer Herz und Gewiſſen ſehr frei und getroſt gemacht, damit daß Ihr durch ſein Toben ſicher ſeid (und mit der That beweiſen könnet), wie Ihr um Chriſti willen leidet und damit dem Bilde des Sohnes Gottes (wie St. Paulus lehrt Röm. 8.) und allen Heiligen gleichförmig worden ſeyd.“ — Zuletzt ſagt er noch, es ſey vor ihm kommen, daß ein Rathſchlag von ihm an ſie ſollte kommen ſeyn, daß man wohl möchte beider Geſtalt des Sacraments umgehen und alleine der einen gebrauchen, ſonderlich, weil die Obrigkeit ſolches geboten hätte und die Fährlichkeit dadurch könnte vermeidet werden; ferner als ſey er ſelbſt der Sache nicht gewiß, darum auf ſeine Lehre gar nichts zu bauen ſey; — darauf antwortete er: „Was ſoll ich viel ſagen? da ſind meine Schriften und öffentliche Bekenntniſſe und derer viel. Da ſtehet und gehet umher unſere Confeſſio und Apologia neben viel der unſrigen Bücher. Da ſind vor Augen unſer Gebrauch und Weiſen in den Kirchen, damit wir überreichlich beweiſen, was wir glauben und für gewiß halten. Wer ihm daran nicht will laſſen begnügen, ſondern will anders von uns plaudern, oder ſich auf ein andres wider uns überplaudern laſſen, die dürfen nicht denken, daß wir hie ſitzen und einem jeglichen unnützen Maul oder ungewaſchenem Ohre ein Sonderliches machen wollen." — — „Darum, lieben Freunde, ſeyd und bleibt ihr feſte, und laſt euch Niemand irre machen, und kehret euch an kein Geſchwätze, wenns auch gleich Jemand von den Unſrigen thäte; ſondern haltet euch an unſer Bekenntniß und Apologia, und an unſern Gebrauch und That in unſern Kirchen, ſo werdet ihr uns nicht laſſen bei euch verunglimpfen noch anderm Geſchwätze wieder uns gläuben."

Gegen dieſe Schrift ſchrieb Cochleus eine ſehr heftige Vertheidigung des Herzogs Georg, Luther aber bekam dieſe Schrift durch den Wittenberger Rechtsgelehrten Benedict Paulus, der damals in Dresden geweſen war und ſich mehrere Bogen derſelben in der Druckerei verſchafft hatte, und machte ſich alsbald an die Widerlegung derſelben, ſo daß ſeine Schrift mit der des Cochleus zugleich auf der Leipziger Michaelismeſſe erſcheinen konnte. Weil aber Cochleus auf ſeine Schrift das Wappen des Herzogs Georg hatte drucken laſſen; ſo betitelte Luther die ſeinige: Kleine Antwort auf Herzog Georgen nächſtes

Buch. Er vertheidigt ſich darin beſonders gegen den Vorwurf, daß er ein meineidiger, verlaufener Mönch ſey, und zeigt, daß eben die meineidig ſeyen und Chriſtum verleugneten, welche mit dem Leiden und Blut Chriſti vergleichen nicht allein der gewiſſen Heiligen Werke, was auch Unrecht wäre, ſondern ihre eigenen und ihrer Möncherei ungewiſſen Werke; die aber ſolcher Teufelsrotte und ſolcher Möncherei entlieſen, ſeyen ſelige Apoſtaten, Verlaufene, Meineidige ***).

Vielfältig warnte Luther in dieſer Zeit [1532] vor den Rottengeiſtern, beſonders vor den Wiedertäufern. So ließ er, weil er hörte, daß die Wiedertäufer in der Gegend von Eiſenach herumſchlichen, den Arbeitern in der Ernte auf dem Felde unter der Arbeit, ingleichen den Köhlern und einzelnen Leuten in den Wäldern, predigten und ſo ihren Saamen allenthalben ſäeten, ein Sendſchreiben von den Schleichern und Winkelpredigern an den Amtmann von Wartburg, Eberhard von der Tannen, durch den Druck ausgehn, worin er beſonders darauf dringt, daß, wenn ſolche Schleicher auch ſonſt kein Unthätlein an ſich hätten und eitel Heilige wären, doch dieß einige Stück, daß ſie ohne Befehl und unaufgefordert geſchlichen kämen, ſie für Teufelsboten und Lehrer zu halten mit Gewalt überführe. Es habe ja noch große Mühe und Arbeit, daß die recht predigten und bei rechter Lehre blieben, ſo von Gott ſelbſt oder von Menſchen an Gottes Statt gewiſſen Beruf und Befehl hätten; was ſolle es denn ſeyn ohne Gottes Befehl, ja wider Gottes Befehl und Verbot, aus lauter Treiben und Hetzen des Teufels predigen. Das müſſe ja eitel Teufelslehre ſeyn, ſie gleiße, wie ſie wolle. „Ich habe es oft geſagt — fügt er hinzu — und ſage es noch, ich wollt nicht der Welt Gut nehmen für mein Doctorat; denn ich müßte wahrlich zuletzt verzagen und verzweifeln in der großen ſchweren

Sache, ſo auf mir liegt, wo ich ſie, als ein Schleicher, hätte ohne Beruf und Befehl angefangen." — Darum fordert er beide, geiſtliche und weltliche Aemter auf, den Schleichern zu wehren, welches am beſten geſchehe, ſo man ſie nach ihrem Beruf frage.

Den Grafen von Schlick ermahnte er um Joachimsthal willen, weil die Rottengeiſter und Schleicher daſelbſt des mancherlei Volks halben leicht niſten und hecken könnten, feſt ob dem reinen Wort Gottes zu halten und auf ſolchen Teufelsſaamen ein fleißiges Auge zu haben, denn ein Fünklein mache ein großes Feuer, ein wenig Sauerteig verſäure den ganzen Teig. Ebenſo warnte er den Stadtrath zu Soeſt vor Johann Campanus, der ſich daſelbſt aufhielt, daß er nicht Secten oder Aufruhr anrichte. Sie ſollten Fleiß brauchen, des Menſchen los zu werden, er ſey bereits überwieſen, und es ſey kein Zweifel, in ihm ſey der Teufel ihrer Stadt Gaſt. Endlich ſchrieb er auch an den Rath der Stadt Münſter, er habe zwar mit Freuden erfahren und danke Gott, daß er ihnen ſein Wort und die Erkenntniß ſeines Sohnes gegeben; aber er beſorge, weil der alte Feind allezeit dem reinen Worte nachſchleiche, es möge ein betrüglicher Geiſt über ſie kommen, wie den Korinthern und Galatern nach Pauli Predigt geſchehen ſey. Darum, wenn ihr geiſtlicher und zeitlicher Friede ihnen lieb ſey, ſo ſollten ſie ſich vor den falſchen Geiſtern hüten. Er hatte nämlich gehört, daß in Weſtphalen etliche Sacramentſchwärmer umherſchlichen und in die Städte, ſo erſt neulich das Evangelium angenommen hätten, einzudringen ſuchten. Und deßhalb ermahnte er auch den Prediger Bernhard Rothmann, durch deſſen Dienſt die Stadt Münſter bekehrt worden war, daß er nicht blos ſich ſelbſt vor ihnen hüten, ſondern auch ſeine Gemeinde dagegen verwahren möge †).

Gar ſehr bekümmerte Luthern eine Uneinigkeit zwiſchen den Nürnberger Predigern. Schon im Anfang des Jahres 1532 hatte er ein leiſes Gerücht gehört, als ob ſich ein heimlicher Groll bei ihnen einſchleichen wolle, und alsbald hatte er an ſeinen Freund, Wenzel Link, geſchrieben und dieſen gebeten, ihm kämpfen und wachen zu helfen wider dieſe Bosheit des Teufels, der das Reich Gottes zerſtören wolle. Im folgenden Jahre brach aber ein offener Streit aus, und zwar über die öffentliche und private Abſolution, über deren Gebrauch Luther und Melanchthon dem Rath ihr Bedenken dahin abgaben, daß die öffentliche gemeine Abſolution nicht zu ſtrafen und zu verwerfen ſey, weil auch die Predigt des h. Evangelii im Grund und eigentlich eine Abſolution ſey; aber daneben dürfe man die private Abſolution nicht fallen laſſen, denn dieſe, als die Application, enthalte deutlicher den Verſtand des Evangelii und der Gewalt der Schlüſſel. Den Predigern aber ſchrieb er: „Gnade und Friede in Chriſto! Werthe Herren und lieben Brüder in Chriſto, habe ich jemals begehrt und gebeten vom Herrn, daß er mir eine Rede in den Mund gebe, die da wohllaute und bei denen, die ſie hören, wirke; ſo wünſche ich jetzt vor Allem, daß dieſer mein Brief wirkſam und lieblich ſey in Euren Ohren und Herzen, durch Kraft des heiligen Geiſtes. Ich kann nicht ſagen, wie ſehr mich die Nachricht von dieſem Zwieſpalt unter Euch bekümmert hat, die Ihr doch an dieſem trefflichen Orte hingeſtellt ſeyd als Boten des Friedens und Heils.“ Nachdem er hierauf geſagt, welchen Schaden und Nachtheil dieſer Zwieſpalt nicht ihrer Gemeinde blos, ſondern auch andern bringen werde, und wie die Papiſten, Sacramentirer und Anabaptiſten darüber triumphiren würden, und nachdem er den Argwohn ausgeſprochen hat, es möge dieſer Streit nicht aus dieſer gegenwärtigen Sache entſtanden, ſondern es möchten wohl etliche alte Feindſchaften, wie Funken unter der Aſche, vorhanden geweſen ſeyn, die jetzt bei einer geringfügigen Urſache, wie von einem leichten Lüſtchen, zu ſolch einer Flamme aufgelodert wären; fährt er fort: „Denn wenn vorher Euer Herz und Eure Seele eins in dem Herrn geweſen wäre und das Band der Liebe vollkommen; ſo wäre es unmöglich geweſen, daß dieſe geringen Anſtöße ſo viel hätten ausrichten können, als ſie leider ausgerichtet haben. Denn wie oft verletzen nicht die Finger das Auge, die Zähne die Zunge, eine Hand die andere arg genug, und doch tragen die Glieder, die unter einander für ſich beſorgt ſind, gegenſeitig dieſe Anſtöße. Ihr wißt ja recht wohl, daß das, was der Eine ſagt und thut, es ſey ſo gut und löblich als es wolle, von einem erbitterten und argwöhniſchen Gemüthe aufs ärgſte könne gedeutet werden.“ — — — „Aber wo bleibt denn da die Königin und Herrſcherin dieſer Anſtöße und Affecte, die Liebe? von der der h. Geiſt ſelbſt rühmt: Die Liebe decket auch der Sünden Menge, und abermals: Die Barmherzigkeit rühmt ſich wider das Gericht, und abermals: Vergebet, ſo wird euch vergeben. Wollen denn wir, die wir Andern Liebe, Barmherzigkeit und Vergebung predigen, uns kein Theil an der Liebe übrig laſſen? wollen wir nicht gegenſeitig unſere Laſt tragen? wollen wir denn Alles thun, daß das Gericht ſich wider die Barmherzigkeit rühmen ſoll? Oder wollen wir denn gerne das Wort hören: Schimpflich iſts für einen Lehrer, wenn ſeine eigne Schuld ihn überführt. Ja, was entſetzlich iſt, wir erwecken den Zorn Gottes gegen uns Prediger der Gnade, indem wir unſern Leidenſchaften nachgeben und unſere ſchwachen Brüder, für die doch Chriſtus geſtorben iſt, durch das Aergerniß dieſes gefährlichen und gehäſſigen Zwieſpaltes vor den Kopf ſtoßen.“ — — — „Darum bitte ich Euch um Chriſti willen, um alles Deſſen willen, was wir in ihm beſitzen, um unſerer Gemeinſchaft an ihm willen, gebt Euch fleißig und treulich Mühe, daß Ihr durch gegenſeitige Geduld, Demuth und Vergebung dieſes

Euer Uebel heilet. Denket wenigſtens an uns und hört auf, neuen Schmerz auf uns zu häufen, da Ihr nicht leugnen könnt, daß Eure Wunde unſre Wunde ſey, und daß, wenn Euch der Satan hindert und plagt, auch wir gehindert und geplagt ſind.“ Er räth ihnen ſodann, da ja kein Schade für die Kirche daraus erwachſe, dieſe Sache einſtweilen bis auf beſſere Zeit liegen zu laſſen, denn bei ihrer jetzigen Stimmung ſey es ein Gift, darüber zu disputiren. Sie müßten durchaus ihren Frieden und ihre Liebe höher anſchlagen, als dieſen Handel. Sie ſollten nur denken, Chriſtus ſey leibhaftig unter ihnen gegenwärtig, und ſollten aus ſeinem Angeſichte lernen, was hier die Hauptſache ſey. Er würde es ihnen wohl ſagen, wenn ſie ihn nur in ihrer Mitte ſtehen ließen, ihre Blicke auf ihn richteten und ihre Sache und Leidenſchaften ſtill ſchweigen ließen. Wären ſie ſo ſtille geworden, da werde er nichts anders zu ihnen ſagen, als: *Friede ſey mit euch, fürchtet euch nicht!* er werde ihnen ſeine Wunden zeigen und ihre Beulen und Schwäre zudecken, und ſo werde er ihrer aller Heil und Freude ſeyn. — „Ich würde mehr ſchreiben — ſchließt er — möchte aber ſelbſt mit Euch reden können, ich hoffte, ich wollte mit Chriſti Hülfe etwas ausrichten. Aber da Ihr Männer ſeyd, denen er ſeine Erkenntniß geſchenkt hat, ſo zweifele ich nicht, Ihr werdet aus dieſem Briefe erſehen, daß Ihr Gelegenheit habt, mehr zu verſtehen, als ich Euch ſchreiben und ſagen kann. Zugleich aber, weil Ihr auch Menſchen ſeyd und noch nicht vom Tode erſtanden, ſo ſollte es uns nicht wundern, wenn Euch auch etwas Menſchliches zugeſtoßen wäre, aber laßt es nur etwas Menſchliches geweſen ſeyn und bleiben und nichts Teufliſches werden. Zürnen iſt menſchlich, aber es ſteht dabei: Sündiget nicht. Sich beleidigt fühlen iſt menſchlich, aber ſich nicht verſöhnen laſſen iſt teufliſch: ſich aber nicht beleidigt fühlen oder Niemanden beleidigen, das iſt engeliſch, oder, was daſſelbe iſt, chriſtlich. Da wir dahin noch nicht gekommen ſind, ſo iſt es billig, daß wir von vorn anfangen als Chriſten, nämlich, wenn wir Beleidigungen nicht vermieden oder nicht ertragen haben, daß wir gegenſeitig einander willig verzeihen und demüthig um Verzeihung bitten, und ſo unſer Leben in die Bitte einhüllen: *Vergieb uns unſre Schulden, wie auch wir vergeben unſern Schuldigern.* Der Herr Jeſus ſelbſt, unſer Friede und unſere Barmherzigkeit, erfreue Euch, das heißt, er helfe Euch durch Friede und Barmherzigkeit untereinander überwinden und Euren Zank und Streit im Ofen der Liebe verbrennen. Amen.“ ††)

Quellen: Br. Nr. 1356. 69. (cll. 73.) 80. 81. 85. 1403. 15. 18 — Seckend. lib. III. p. 17. — Br. Nr. 1379. — 1470. Seckend. p. 30. — Br. Nr. 1437 38 — Spalat bei Seckend. lib. III. p. 32. Add. — Tiſchreden, Ausg. v. Stangw. S. 746. — Seckend. l. c. — WW. Th. 12 S. 230. ff. — Br. Nr. 1422 — MS. bei Seckend. lib. III. p. 38. (cll. Mel. Epp. im Corp. Ref. T. II. No. 1030.) — Br. Nr. 1437 1443. — Tiſchr. p. m. S. 444 [nach Keil Th. 3 S. 35] — Br. Nr. 1458. — 1451. 25. 85. 36. 61. 88. 89. — 1479. 1502. — WW. Th. 21. S 1. — Br. Nr. 1511. — WW. ebend. S. 2. — Schr. Verantwortung ꝛc. nebſt Sendſchreiben an die verjagten Leipziger, ebend. S. 10 ff. — Seckend. lib. III. p. 57. — Schr. Kleine Antwort auf Herz. Georgen nächſtes Buch, WW. Th. 21. S. 20 — Schr. Sendbrief von den Schleichern ꝛc. Th. 20. S. 357 ff. — Br. Nr. 1481 59. 95 96. 97. — 1430. 1512.

Anmerk. *) Wahrſcheinlich auf deſſen bei Schmiedeberg gelegenen Stammſchloſſe Reinharz. — **) L's ſtrenges Urtheil über Zwingli's Tod, den er nicht als einen Märtyrertod wollte gelten laſſen, ſiehe u. A. in dem Schreiben an den Herzog Albrecht von Preußen Br. Nr. 1445. — ***) Wie der Kurfürſt und Herzog wegen dieſer Sache hart zuſammenkamen, ſich endlich aber vereinigten und L'n ſowie dem Cochläus verbieten ließen, die Namen der Fürſten in ihren Streit zu mengen, iſt bei Seckend. lib. III. p. 58 u. 59. nachzuſehn. — †) Wie begründet L's Beſorgniß war, hat das i. J. 1534 zu Münſter aufgerichtete Regiment der Wiedertäufer bewieſen. Bekanntlich ließ ſich auch Rotmann mit verführen. — ††) Vergl. Br. Nr. 1531. 40. 41. 42., woraus zu erſehn, was L. mit ſeinen Collegen in W. weiter in dieſer Sache rieth und wie er zum Frieden ermahnte.

Kap. 3. Wie Luther ſingt, beten lehrt. predigt.
1533. 34.

Im Jahre 1533 gab Luther die geiſtlichen Lieder, „aufs Neu gebeſſert“, zu Wittenberg heraus. „Nun haben ſich Etliche wohl beweiſet — ſagt er in der Vorrede — und die Lieder gemehret, alſo daß ſie mich weit übertroffen und in dem wohl meine Meiſter ſind. Aber daneben auch die Andern wenig Guts dazu gethan. Und weil ich ſehe, daß des täglichen Zuthuns ohn alle Unterſchied, wie einem Jeglichen gut dünkt, will keine Maaße werden, über das, daß auch die erſten unſerer Lieder je länger je falſcher gedruckt werden: hab' ich Sorge, es werde dieſem Büchlein die Länge gehen, wie es allzeit guten Büchern gangen iſt, daß ſie durch ungeſchickter Köpfe Zuſetzen ſo gar überſchüttet und verwüſtet ſind, daß man das Gute drunter verloren und alleine das Unnütze im Brauch behalten hat.“ — „Darum — fährt er dann fort — habe ich dieß Büchlein wiederum aufs Neue überſehn und der Unſern Lieder zuſammen nach einander mit ausgedrücktem Namen geſetzt, welches ich zuvor um Ruhmes willen vermieden, aber nun aus Noth thun muß, damit nicht unter unſerm Namen fremde, untüchtige Geſänge verkauft würden; darnach die andern hinnach geſetzt, ſo wir die beſten und nütze achten. Bitte und vermahne alle, die das reine Wort lieb haben, wollten ſolches unſer Büchlein hinfort ohn unſer Wiſſen und Willen nicht mehr beſſern oder mehren“ u. ſ. w. So enthält denn die Sammlung zuerſt 29 Lieder von Luther, dann folgen (zwei) „andere der Unſern Lieder,“ dann „etliche geiſtliche Lieder von den Alten gemacht,“ von denen er ſagt: „Dieſe alten Lieder haben wir auch mit aufgeraſſt zum Zeugniß etlicher frommer Chriſten, ſo vor uns geweſt ſind in dem großen Finſterniß der alten Lehre, auf daß man ja ſehen möge, wie dennoch allezeit Leute geweſen ſind, die Chriſtum recht erkannt haben, doch gar wunderlich in demſelben Erkenntniß durch Gottes Gnade erhalten.“ Hierauf kommen 15 neue Lieder, über die er bemerkt: „Es ſind auch geiſtliche Lieder, durch Andere zu dieſer Zeit gemacht; weil aber derſelben ſehr viel ſind, und der mehrer Theil nicht ſonderlich taugen, habe ich ſie nicht alle wollen in dieß Geſangbüchlein ſetzen, ſondern die beſten daraus geklaubet und ſie hernach geſetzt.“ Zuletzt ſtehen 17 bibliſche Pſalmen.

Luther machte aber auch zu ſeinen Liedern ſehr liebliche und paſſende Melodien, welche mit dem Gegenſtand und den Worten des Textes ſehr ſchön zuſammen ſtimmen. Er hatte überhaupt große Luſt am Choral- und Figural-Geſange. „Ich habe gar manche liebe Stunde mit ihm geſungen — ſagt der kurfürſtliche Kapellmeiſter Johann Walther — und oftmals geſehen, wie der theure Mann vom Singen ſo luſtig und fröhlich im Geiſt ward, daß er des Singens ſchier nicht konnte müde und ſatt werden, und von der Muſica ſo herrlich zu reden wußte. Denn da er vor vierzig Jahren die deutſche Meſſe zu Wittenberg anrichten wollte, hat er durch ſeine Schrift an den Kurfürſten zu Sachſen und Herzog Johannſen hochlöblicher Gedächtniß, ſeiner Kurfürſtlichen Gnaden der Zeit alten Sangmeiſter Ehrn Conrad Rupff und mich gen Wittenberg erfordern laſſen, dazumalen von der Choral Noten und Art der acht Ton Unterredung mit uns gehalten, und beſchließlich hat er von ihm ſelbſt die Choral-Noten octavi Toni der Epiſtel zugeeignet, und sextum Tonum dem Evangelio geordnet, und ſprach alſo: „Chriſtus iſt ein freundlicher Herr, und ſeine Reden ſind lieblich, darum wollen wir sextum Tonum zum Evangelio nehmen; und weil St. Paulus ein ernſter Apoſtel iſt, wollen wir octavum Tonum zur Epiſtel ordnen. Hat auch die Noten über die Epiſteln, Evangelia, und über die Worte der Einſetzung des wahren Leibes und Blutes Chriſti ſelbſt gemacht, mir vorgeſungen und mein Bedenken darüber hören wollen. Er hat mich die Zeit drei Wochen lang zu Wittenberg aufgehalten, die Choral-Noten über etliche Evangelia und Epiſteln ordentlich zu ſchreiben, bis die erſte deutſche Meß in der Pfarrkirchen geſungen ward. Da mußte ich zuhören, und ſolcher erſten deutſchen Meſſe Abſchrift mit mir gen Torgau nehmen, und hochgedachtem Kurfürſten Ihrer kurfürſtlichen Gnaden aus Befehl des Herrn Doctoris ſelbſt überantworten.[4] Nachdem Walther noch erzählt hat, wie Luther gewollt habe, daß die armen Schüler vor den Thüren lateiniſche Geſänge, Antiphonas und Responsoria, nach Gelegenheit der Zeit ſingen ſollten, und keinen Gefallen daran gehabt habe, daß ſie nichts denn deutſche Lieder ſängen, rühmt er, wie der heilige Geiſt augenſcheinlich, ſowohl in den Auctoribus, welche die lateiniſchen, als auch in Luthero, welcher jetzt die deutſchen Choralgeſänge meiſtentheils gedichtet und zur Melodie gebracht, ſelbſt mitgewirkt habe. Es ſey u. A. aus dem deutſchen Sanctus (Jeſaia dem Propheten das geſchah ꝛc.) zu erſehen, wie er alle Noten auf den Text nach dem rechten Accent und Concent ſo meiſterlich und wohl gerichtet habe, daß er, Walther, ſelbſt verurſacht worden ſey, Luthern zu fragen: woraus oder woher er denn darüber Unterricht hätte? Darauf habe Luther gelacht und geſagt: „Der Poet Virgilius hat mir Solches gelehret, der alſo ſeine Carmina und Wort auf die Geſchichte, die er beſchreibet, ſo künſtlich applicieren kann. Alſo ſoll auch die Muſica alle ihre Noten und Geſänge auf den Text richten.“

Luther rühmte die Muſik oft gegen ſeine Freunde. Einmal, da man die Paſſion ſang, hörte er fleißig zu und ſprach: „Muſica iſt eine ſchöne, liebliche Gabe Gottes, ſie hat mich oft alſo erweckt und beweget, daß ich Luſt zu predigen gewonnen hab.“ — Item. „Der ſchönſten und herrlichſten Gaben Gottes eine iſt die Muſica, der iſt der Satan ſehr feind, damit man viel Anfechtung und böſe Gedanken vertreibet, der Teufel wartet nicht lang, da man ſie treibet.“ — „Muſica iſt der beſten Künſte eine, die Noten machen den Text lebendig, ſie verjaget den Geiſt der Traurigkeit, wie man am Könige Saul ſiehet. Etliche vom Adel und Scharrhanſen meinen, ſie haben meinem gnädigſten Herrn jährlich 3000 Gülden erſparet an der Muſica. Indeß verthut man unnütz dafür 30000 Gülden. Könige, Fürſten und Herren müſſen die Muſica erhalten. Denn großen Potentaten und Regenten gebühret, über guten, freien Künſten und Geſetzen zu halten, und da gleich einzelne, gemeine und privat Leute Luſt darzu haben und ſie lieben, doch können ſie die nicht erhalten.“ — „Muſica iſt das beſte Labſal einem betrübten Menſchen, dadurch das Herz wieder zufrieden, erquicket und erfriſchet wird. Wie der ſagt beim Virgilio: **Tu calamos inflare leves, ego dicere versus**, Singe du die Noten, ſo will ich den Text ſingen.“ — „Muſica iſt eine halbe Diſciplin und Zuchtmeiſterin, ſo die Leute gelinder und ſanftmüthiger, ſittſamer und vernünftiger machet.“ — „Die böſen Fiedler und Geiger dienen dazu, daß wir ſehen und hören, wie eine feine, gute Kunſt die Muſica ſey. Denn Weißes kann man beſſer erkennen, wenn man Schwarzes dagegen hält.“ — „Anno 38, am 17. December, da D. Martin Luther die Sänger zu Gaſte hatte, und ſchöne, liebliche Muteten und Stücke ſungen, ſprach er mit Verwunderung: Weil unſer Herr Gott in dieß Leben, das doch ein lauter Schmeißhaus iſt, ſolche edele Gaben geſchüttet, und uns gegeben hat, was wird in jenem ewigen Leben geſchehen, da Alles wird aufs vollkommenſte und luſtigſte werden? Hie iſt aber nur materia prima, der Anfang." — „Muſicam habe ich allzeit lieb gehabt, wer dieſe Kunſt kann, der iſt guter Art, zu Allem geſchickt. Man muß Muſicam von Noth wegen in Schulen behalten. Ein Schulmeiſter muß ſingen können, ſonſt ſehe ich ihn nicht an. Man ſoll auch junge Geſellen zum Predigtamt nicht verordnen, ſie haben ſich denn zuvor in der Schule wohl verſucht und geübt." — Da man etliche feine, liebliche Muteten des Senffels ſang, verwunderte ſich D. Martin Luther, und lobte ſie ſehr, und ſprach: „Eine ſolche Mutete vermöchte ich nicht zu machen, wenn ich mich auch zerreißen ſollte. Wie er denn auch wiederum nicht einen Pſalm predigen könnte, als ich. Darum ſind die Gaben des heiligen Geiſtes mancherlei, gleich wie auch in einem Leibe mancherlei Glieder ſind. Aber Niemand iſt zufrieden mit ſeinen Gaben, läßt ſich nicht genügen an dem, das ihm Gott gegeben hat, alle wollen ſie der ganze Leib ſeyn, nicht die Gliedmaßen." — „Die Muſica iſt eine ſchöne herrliche Gabe Gottes, und nahe der Theologiae; ich wollte mich meiner geringen Muſica nicht um was Großes verzeihen. Die Jugend ſoll man ſtets zu dieſer Kunſt gewöhnen, denn ſie macht feine geſchickte Leute." — „Singen iſt die beſte Kunſt und Uebung, es hat nichts zu thun mit der Welt, iſt nicht für dem Gericht noch Haderſachen. Sänger ſind auch nicht ſorgfältig, ſondern fröhlich, und ſchlagen die Sorge mit Singen aus und hinweg." — „Wer die Muſicam veracht, wie denn alle Schwärmer thun, mit denen bin ich nicht zufrieden: denn die Muſica iſt eine Gabe und Geſchenk Gottes, nicht ein Menſchen Geſchenk. So vertreibet ſie auch den Teufel, und macht die Leute fröhlich. Man vergiſſet dabei alles Zorns, Unkeuſchheit, Hoffahrt und andere Laſter. Ich gebe nach der **Theologia** der Muſica den nächſten Platz, und die höchſte Ehre. Und man ſiehet, wie David und alle Heiligen ihre gottſeligen Gedanken in Verſe, Reimen und Geſänge gebracht haben, weil in Friedenszeiten die Muſik regiert.“ — Einmal warf er die Frage auf: „Wie gehts doch zu, daß wir in **Carnalibus** [im Weltlichen] ſo manche feine **Poemata** und ſo manch ſchön **Carmen** haben, und in **Spiritualibus** [im Geiſtlichen] da haben wir ſo faul, kalt Ding?“ nnd antwortete: „Ich halt, es ſey dieß die Urſach, wie St. Paulus ſagt: Ich ſehe ein ander Geſetz, das da ſtreitet in meinen Gliedern. Es will da nicht alſo fließen, es geht da nicht alſo von Statten, als dort.“

Luther ſchrieb auch in der Vorrede zu den Harmonien vom Leiden Chriſti *) eine beſondere Lobrede der Muſik, darin er ſagt, wie dieſelbe von Anbeginn der Welt her allen und jeden Creaturen eingegeben ſey. Selbſt die Luft, an und für ſich unſichtbar und mit keinem Sinn zu erfaſſen, am wenigſtens aber muſikaliſch, ſondern ganz und gar ſtumm, ſey doch eine laute Bewegung, die man hören und alsdann auch fühlen könne, worunter der h. Geiſt wunderbare Geheimniſſe anzeige. Wunderbarer ſey die Muſik bei den Thieren, beſonders bei den Vögeln, allein nichts gegen die menſchliche Stimme. Die Weltweiſen hätten ſich den Kopf über das wunderbare Kunſtſtück der menſchlichen Stimme zerbrochen, aber es niemals ausfindig machen können. Vom Gebrauch einer ſo wichtigen Sache wolle er nur dieß anführen, daß die Muſik die einzige Sache ſey, welche nächſt dem Worte Gottes billig ſolle gerühmt werden als eine Gebieterin und Regiererin der menſchlichen Affecte. Selbſt der heilige Geiſt ehre ſie als ein Werkzeug ſeines ihm eigenthümlichen Amtes, indem er in ſeiner heiligen Schrift bezeuge, daß ſeine Gaben durch dieſelben über die Propheten kommen, wie an dem Propheten Eliſa zu leſen, und daß durch ſie der Satan ausgetrieben werde, wie an Saul gezeigt werde. Daher hätten die Väter und Propheten nicht ohn Urſache geſucht, mit dem Worte Gottes nichts ſo nahe, als die Muſik zu verbinden. Daher kämen ſo viele Geſänge und Pſalmen, bei welchen ſowohl die Rede als die Stimme in dem Gemüthe des Zuhörers ihr Werk habe, denn dem Menſchen allein ſey die mit der Stimme verbundene Rede mitgetheilt, auf daß er wiſſen ſolle, er müſſe Gott loben mit Worten und mit der Muſik. — Nachdem er hierauf noch von der natürlichen Mannigfaltigkeit der menſchlichen Stimme und Rede geſprochen, fügt er hinzu: „Wo aber endlich der Fleiß dazu kömmt, dadurch man die natürliche Stimme beſſert, übt und weiter ausdehnt, da kann man erſt mit Erſtaunen nur ſchmecken, aber nicht begreifen die unumſchränkte und vollkommene Weisheit Gottes in ihrem wunderbaren Werke der Muſik, bei welcher Art dieß etwas Ausnehmendes iſt, daß man mit einer und ebenderſelben Stimme ſinget und in ſeinem Tone bleibet und immer fortfährt, da indeſſen viel andere Stimmen mehr ringsumher ihr Lob auf eine wunderbare Weiſe anſtimmen, darüber hüpfen und ſpringen, und mit den allerliebſten Gebärden dieſelbe zieren und nach derſelben gleichſam einen göttlichen Reigen tanzen, daß es Diejenigen, die nur ein wenig dadurch gerührt werden, dünkt, es ſey zu dieſer Zeit nichts vorhanden, das mehr bewundernswürdig ſey. Die aber dadurch nicht gerührt werden, die ſind fürwahr rechte ungeſchickte Eſel und werth, daß ſie indeſſen einen Dreck hörten, der ...., oder eine Saumuſik anhören. Zuletzt ermahnt er die jungen Geſellen, daß ſie ſich gewöhnen, bei dieſer heilſamen, edlen Creatur den Schöpfer zu erkennen und zu loben, und daß ſie ſich hüten mit allem Fleiß vor den verkehrten Gemüthern, welche dieſe ſowohl von Natur als der Kunſt nach ſchöne Gabe, wie die unzüchtigen Poeten zu ihrer unſinnigen Liebe, mißbrauchen. Es ſey gewiß, der Teufel reiße ſie dahin, etwas wider die Natur zu thun, die da wolle und ſolle mit dieſer Gabe Gott allein, der ſie verliehen, loben. Jene Baſtarte, welche einen Raub aus der Gabe Gottes machten, verehrten damit den Feind Gottes und Widerſacher der Natur und dieſer höchſt lieblichen Kunſt.

An den Bairiſchen Hofmuſikus Ludwig Senfel, welchen Luther von Koburg aus um eine Compoſition der Worte des vierten Pſalmes: **In pace in id ipsum dormiam et requiescam** [Ich liege und ſchlafe ganz in Frieden] hat, ſchrieb er über die Muſik: „Obwohl mein Name verhaßt iſt, ſo daß ich fürchten muß, daß Ihr, mein theuerſter Ludwig, den Brief, den ich Euch ſchicke, nicht ganz ſicher annehmen und leſen könnt; ſo hat doch meine Liebe zu der Muſik, mit welcher Euch mein Gott geziert und begabt hat, dieſe meine Beſorgniß überwunden, und dieſe Liebe macht mir auch Hoffnung, daß mein Brief Euch keine Gefahr bringen werde, denn wer würde es ſelbſt in der Türkei tadeln, wenn man die Kunſt liebt und den Künſtler lobt? Ich wenigſtens lobe und ehre Eure Herzöge von Baiern, wiewohl ſie mir vor Allen gar nicht günſtig ſind, vor den Andern, daß ſie die Muſik ſo pflegen und ehren. Denn es iſt kein Zweifel, daß in den Gemüthern, welche durch die Muſik bewegt werden, der Saamen zu vielem Guten vorhanden ſey, welche ſich aber nicht dadurch bewegen laſſen, die acht ich den Stöcken und Steinen ganz ähnlich. Denn wir wiſſen, daß die Muſik den Teufeln auch verhaßt und unerträglich ſey. Ich halte durchaus dafür und ſchäme mich nicht zu behaupten, daß nach der Theologie keine Kunſt ſey, welche der Muſik gleichkommt, weil ſie allein nach der Theologie dasjenige thut, was ſonſt die Theologie allein thut, nämlich daß ſie Ruhe und einen fröhlichen Muth macht, zum deutlichen Beweis, daß der Teufel, dieſer Vater trauriger Sorgen und unruhiger Bewegungen, vor der Stimme der Muſik faſt gleichermaßen flieht, wie vor dem Wort der Theologie. Daher kommt es, daß die Propheten keine Kunſt ſo gebraucht haben, wie die Muſik, indem ſie ihre Theologie nicht in die Geometrie, nicht in die Arithmetik, nicht in die Aſtronomie gefaſſet haben, ſondern in die Muſik, daher kommt es, daß ſie die Theologie und Muſik ſo genau verbunden haben, indem ſie die Wahrheit in Pſalmen und Geſängen lehreten. Aber was lobe ich jetzt die Muſik und wage es, auf ſo engem Raume ſolch eine große Sache zu mahlen oder vielmehr zu verunehren. Aber mein Herz wallet und ſtrömet über gegen ſie, die mich ſo oft erquickt und aus großen Nöthen errettet hat."

Darum ſchrieb er auch an einen von Traurigkeit Angefochtenen: „Wenn Ihr traurig ſeyd, und will überhand nehmen, ſo ſprecht: Auf! ich muß unſerm Herrn Chriſto ein Lied ſchlagen auf dem Regal (es ſey, Te Deum laudamus oder Benedictus etc.); denn die Schrift lehret mich, er höre gern fröhlichen Geſang und Saitenſpiel. Und greift friſch in die Claves, und ſinget drein, bis die Gedanken vergehen, wie David und Eliſäus thaten. Kommet der Teufel wieder, und giebt Euch ein Sorge oder traurige Gedanken ein; ſo wehret Euch friſch, und ſprecht: Aus, Teufel, ich muß itzt meinem Herrn Chriſto ſingen und ſpielen. Alſo müßt Ihr Euch wahrlich wider ihn ſetzen lernen, und nicht geſtatten, wie er Euch Gedanken mache. Denn wo Ihr einen einlaſſet und zuhöret, ſo treibet er wohl zehen Gedanken hinnach, bis er Euch übernommen. Darum nicht beſſer, denn flugs im erſten auf die Schnauzen geſchlagen. Und wie jener Ehemann thät, wenn ſeine Ehefrau anfing zu nagen und beißen, nahm er die Pfeifen unter dem Gürtel herfür, und pfiff getroſt, da ward ſie zuletzt ſo müde, daß ſie ihn zufrieden ließe; alſo greifet Ihr auch ins Regal, oder nehmet gute Geſellen, und ſinget dafür, bis Ihr lernet ihn ſpotten.“

Ingleichen, als Luther einmal auf einem Wägelein hinaus in ein Holz und auf die Aecker ſpatzieren fuhr, ſich zu erluſtigen, ſang er und war fröhlich Gott zu Ehren und ſprach: „Unſere Geſänge verdrießen den Teufel und thun ihm ſehr wehe; wiederum unſere Ungeduld, Klagen und Auwehſchreien gefällt ihm wohl und lacht drüber in die Fauſt.“

Luther rühmte oftmals des Gebetes Kraft und ermahnte dazu. „Wohlan, ſprach er, niemand gläubet, wie kräftig und gläubig das Gebet, und wie viel es vermag, denn der, den es die Erfahrung gelehret, und der es verſucht hat. Aber es iſt ein groß Ding, wenn Einer fühlet die große Noth, die ihn dringet, daß er alsdann kann das Gebet ergreifen. Das weiß ich, ſo oft ich mit Ernſt gebetet habe, daß mirs recht Ernſt geweſen iſt, ſo bin ich ja reichlich erhört worden, und habe mehr erlanget, denn ich gebeten habe; wohl hat Gott bisweilen verzogen, aber er iſt dennoch kommen.“ — „Ach wie gar ein groß Ding iſts um ein rechtſchaffen Gebet frommer Chriſten, wie gar kräftig iſt es bei Gott, daß ein armer Menſch mit der hohen Majeſtät im Himmel ſo reden ſoll, und vor ihm nicht erſchrecken, ſondern wiſſen, daß ihn Gott freundlich anlache, um Jeſu Chriſti willen ſeines lieben Sohns unſers Herrn und Heilandes. Da muß das Herz und Gewiſſen nicht zurücklaufen, nicht von wegen ſeiner Unwürdigkeit in Zweifel ſtehen, noch ſich laſſen abſchrecken!

Melanchthon erzählt von Luther: „Ich bin ſelbſt oft darzu kommen, daß er mit heißen Thränen für die ganze Kirche ſein Gebet geſprochen, denn er nahm ihm täglich ſonder eigne Zeit und Weile, etliche Pſalmen zu ſprechen, darunter er mit Seufzen und Weinen ſein Gebet zu Gott menget. Und ward oft in täglichen Reden unwillig über die, ſo da aus Faulheit, oder von wegen ihrer Geſchäfte vorgeben, es ſey genug, allein mit einem kurzen Seufzen Gott anrufen. Denn es ſind, ſprach er, eben darum Form und Weiſe zu beten uns vorgeſchrieben, daß, ſo wir ſolche leſen oder ſprechen, unſere Herzen dadurch erwecket und entzündet werden, und daß auch unſer Mund bekenne, welchen Gott wir anrufen.“ Darum gab er einem guten Freunde, dem Balbirer Meiſter Peter, [im Jahre 1534] folgende Anleitung, „wie man beten ſolle:“

„Lieber Meiſter Peter, ich gebs Euch ſo gut, als ichs habe, und wie ich ſelber mich mit Beten halte. Unſer Herr Gott gebs euch und Jedermann beſſer zu machen. Amen.“ „Erſtlich wenn ich fühle, daß ich durch fremde Geſchäft oder Gedanken bin kalt und unluſtig zu beten worden (wie denn das Fleiſch und der Teufel allwege das Gebet wehren und hindern), nehme ich mein Pſalterlein, laufe in die Kammer, oder ſo es der Tag und Zeit iſt, in die Kirch zum Haufen, und hebe an die zehn Gebot, den Glauben und, darnach ich Zeit habe, etliche Sprüche Chriſti, Pauli oder Pſalmen mündlich bei mir ſelbſt zu ſprechen, allerding wie die Kinder thun. Darum iſts gut, daß man früh Morgens laſſe das Gebet das Erſte und des Abends das Letzte ſeyn, und hüte ſich mit Fleiß vor dieſen falſchen betrüglichen Gedanken, die da ſagen: Harre ein wenig, über eine Stunde will ich beten; ich muß dies oder das zuvor fertigen! Denn mit ſolchen Gedanken kömmt man vom Gebet in die Geſchäfte, die halten und umfangen denn Einen, daß aus dem Gebete des Tages nichts wird. Und wiewohl etliche Werk vorfallen können, die ſo gut oder beſſer denn das Gebet ſind, ſonderlich wenn ſie die Noth fordert, alſo gehet ein Spruch unter St. Hieronymi Namen: Alle Werke der Gläubigen iſt Gebet, und ein Sprichwort: Wer treulich arbeitet, der betet zweifältig, welches muß aus dieſem Grunde geredt ſeyn, daß ein gläubiger Menſch in ſeiner Arbeit Gott fürchtet und ehret und an ſein Gebot denkt, damit er Niemand Unrecht thun, noch ſtehlen oder übernehmen oder veruntreuen wolle, und ſolche Gedanken und Glaube machen ohne Zweifel aus ſeinem Werk ein Gebet und Lobopfer dazu. Wiederum muß dagegen auch die Wahrheit ſeyn, daß eines Ungläubigen Werke eitel Fluchen ſey, und wer untreulich arbeitet, der fluchet zweifältig, denn ſeines Herzens Gedanken müſſen in ſeiner Arbeit alſo ſtehen, daß er Gott verachte, und ſein Gebot übertreten und ſeinem Nächſten Unrecht zu thun, ſtehlen und veruntreuen gedenke. Solche Gedanken was ſinds anders denn eitel Flüche wider Gott und den Menſchen, dadurch ſein Werk und Arbeit auch zweifältiger Fluch wird, damit er ſich ſelbſt verfluchet? Und das bleiben auch endlich Bettler und Hümpler. Von dieſem ſtetigen Gebet ſaget freilich Chriſtus Luc. **11.**, man ſoll ohne Unterlaß beten. Denn man ſoll ohne Unterlaß ſich vor Sünden und Unrecht hüten, welches nicht kann geſchehen, wo man Gott nicht fürchtet und ſein Gebot vor Augen hat, wie Pſ. 1. ſagt: Wohl dem, der Tag und Nacht denket an Gottes Gebot ꝛc. Doch muß man auch drauf ſehen, daß wir nicht uns vom rechten Gebet gewöhnen und deuten uns zuletzt ſelbſt nöthige Werk, die es doch nicht ſind, und werden dadurch zuletzt laß und faul, kalt und überdrüſſig zum Gebet. Denn der Teufel iſt nicht faul noch laß um uns her, ſo iſt unſer Fleiſch noch allzu lebendig und friſch zu Sünden und wider den Geiſt des Gebets geneigt.

Wenn nun das Herz durch ſolch mündlich Geſpräch erwarmt und zu ſich ſelbſt kommen iſt; ſo kniee nieder oder ſtehe mit gefaltenen Händen und Augen gen Himmel, und ſprich oder denke aufs Kürzeſte du kannſt: Ach, himmliſcher Vater du lieber Gott, ich bin ein armer unwürdiger Sünder, nicht werth, daß ich meine Augen oder Hände gegen dir aufhebe oder bete. Aber weil du uns Allen haſt geboten zu beten und dazu auch Erhörung verheißen, und über das ſelbſt uns beide, Wort und Weiſe gelehret durch deinen lieben Sohn unſern Herrn Jeſum Chriſt, ſo komm ich, auf ſolch dein Gebot dir gehorſam zu ſein, und verlaſſe mich auf deine gnädige Verheißung, und im Namen meines Herrn Jeſu Chriſti bete ich mit allen deinen heiligen Chriſten auf Erden, wie er mich gelehret hat: Vater unſer ꝛc."

Hierauf giebt er den Rath, daß man darnach ein Stück oder wie viel man wolle, wiederholen ſolle, und nachdem er an den einzelnen Bitten gezeigt, wie man dieſelben zu beſondern Gebeten machen könne, fährt er fort: „Zuletzt merk, daß du mußt das Amen allweg ſtark machen, und nicht zweifeln, Gott höre dir zu gewißlich mit allen Gnaden, und ſage Ja zu deinem Gebet; und denke ja, daß du nicht alleine da knieeſt und ſteheſt, ſondern die ganze Chriſtenheit oder alle fromme Chriſten bei dir, und du unter ihnen in einmüthigem, einträchtigem Gebet, welches Gott nicht verachten kann; und gehe nicht vom Gebet, du habeſt denn geſaget oder gedacht: Das weiß ich gewiß und fürwahr, das heißt Amen."

„Auch ſollt du wiſſen, daß ich nicht will dieſe Worte alle im Gebet geſprochen haben, denn da würde doch zulezt ein Gepläpper und eitel ledig Gewäſch aus, aus dem Buch oder Buchſtaben daher leſen, ſondern ich will das Herz damit gereizet und unterrichtet haben, was es für Gedanken im Vaterunſer faſſen ſoll, ſolche Gedanken aber kann das Herze wohl mit viel andern Worten, auch wohl mit wenigem oder mehr Worten ausſprechen; denn ich auch ſelber mich an ſolche Wort und Syllaben nicht binde, ſondern heute ſo, morgen ſonſt die Worte ſpreche, darnach ich warm und luſtig bin.“

Dann warnt er vor Zerſtreuung des Herzens beim Gebete und ſagt: „Gleich als ein guter fleißiger Balbierer muß ſeine Gedanken, Sinn und Augen gar genau auf Schermeſſer und auf die Haare richten und nicht vergeſſen, wo er ſey im Strich oder Schnitt; wo er aber zugleich will viel plaudern oder anderswo hindenken oder zucken, ſollt er wohl Einem Maul und Naſen, die Kehle dazu abſchneiden. Alſo gar will ein jeglich Ding, ſo es wohl gemacht ſoll werden, den Menſchen ganz haben mit allen Sinn und Gliedern, wie man ſpricht: Wer mancherlei denkt, der denkt nichts Guts; wie viel mehr will das Gebet das Herz einig, ganz und allein haben, ſolls anders ein gut Gebet ſeyn.“ — „Wenn ich aber Zeit und Raum habe — fährt er fort — vor dem Pater noſter, ſo thue ich mit den zehn Geboten auch alſo, und hole ein Stück nach dem andern, damit ich ja ganz ledig werde (ſo viel es möglich iſt) zum Gebet, und mache aus jeglichem Gebet ein gevierdtes oder ein vierfach gedrehetes Kränzlein. Als, ich nehme ein jeglich Gebet an zum 1.) als eine Lehre, wie es denn an ihm ſelber iſt, und denke, was unſer Herr Gott darinne ſo ernſtlich von mir fordert; zum 2.) mache ich eine Dankſagung draus; zum 3.) eine Beicht; zum 4.) ein Gebet, nämlich alſo oder mit dergleichen Gedanken und Worten.“ Dann zeigt er, wie man die zehen Gebote vierfältig handeln könne als ein Lehrbüchlein, als ein Denkbüchlein, als ein Beichtbüchlein und als ein Betbüchlein; ermahnt, daß man nicht Alles, oder zu Viel vor ſich nehme, damit der Geiſt nicht müde werde, denn ein gut Gebet ſolle nicht lang ſeyn, und fährt fort: „Wer nun übrige Zeit hat oder ſonſt luſtig iſt, der mag mit dem Glauben auch alſo thun und ein vier gedrehtes Kränzlein draus machen,“ worauf er ebenfalls eine Anweiſung dazu giebt.

Im Jahre 1534 am Pfingſtmontage hielt Luther in Gegenwart etlicher Bürger, welche aus Leipzig vertrieben worden waren, weil ſie das Sacrament nicht unter einerlei Geſtalt hatten empfangen wollen, in ſeinem Hauſe folgende Predigt über das Evangelium Johann. 3.***)

„Dieß Evangelium iſt der herrlichſten Predigt eine, als man im ganzen neuen Teſtament kann finden, daß es wohl billig wäre, wenn es könnte ſeyn, daß mans mit güldenen Buchſtaben in das Herze ſchriebe, und ſollte ein jeder Chriſt dieſen tröſtlichen Text zum wenigſten auswendig können, und alle Tage einmal ſeinem Herzen fürſprechen, auf daß ſolche Wort uns läufig würden, und wir ſie deſto beſſer lerneten Denn es ſind ſolche Worte, die ein traurig Herz fröhlich, und einen todten Menſchen wiederum lebendig machen können, wenn man nur feſt dran glauben könnte. Wiewohl es aber unmöglich iſt, daß man ſolche herrliche Predigt mit Worten könne ergründen, wollen wir ſie nicht deſto weniger mündlich ſprechen, und Gott mit Ernſt bitten, daß er dieſe Worte durch ſeinen Geiſt in unſern Herzen wolle verklären, und ſo licht und heiß machen, daß wir Troſt und Freude davon empfinden. Amen. Die Summa dieſer herrlichen, troſtreichen und ſeligen Predigt iſt dieſe, daß Gott die

Welt habe geliebt, und ſo hoch, daß er ſeinen *einigen Sohn habe gegeben*, dazu, daß wir Menſchen nicht des ewigen Todes ſterben, ſondern das ewige Leben haben ſollen. Als ſollte Chriſtus unſer lieber Herr ſagen: Höre zu, lieber Menſch, ich will dir ein unerhört, ſeltſam Gemälde fürbilden, da der Geber, der Nehmer, das Geſchenk, die Frucht und der Nutz des Geſchenks ſo groß iſt, daß es nicht allein unſäglich, ſondern auch mit Gedanken nicht zu erreichen iſt.

Denn ſiehe hie *zum erſten* den Geber an, der iſt der größeſte Geber, ſo ſeyn mag. Denn hie giebt nicht Kaiſer, König, Fürſt, welche in der Welt groß geachtet ſind, ſondern Gott ſelbſt, der unbegreiflich und allmächtig iſt, der Alles mit einander durch ſein Wort erſchaffen, Alles hat und erhält. Und was darfs viel Wort? Man kann nicht gnugſam ſagen. Gott iſt über Alles, und gegen ihm ſind alle Creaturen, Himmel und Erden und was nur darinnen iſt, wie Sandkörnlein, und wie der Prophet Eſaias im 40. Cap. ſagt: *wie ein Tropf, ſo im Eimer bleibt, und wie ein Scherflein, ſo in der Wage bleibt, ja wie ein Stäublein.* Der iſt der Geber, und mag wohl ein großer *Gebhart* genennet werden, daß wir billig, wenn man höret, daß Gott giebt, alle Kaiſer und Könige mit ihren Gaben und Perſonen für ein lauter Nichts halten ſollten, und unſere Herzen, um ſolches Gebers willen, ſo ſchwellen und ſich aufblaſen ſollten, daß Alles, was nur zu erdenken iſt, dagegen klein, und nichts ſoll geachtet werden. Denn was kann man Größers oder Herrlichers nennen oder erdenken, denn Gott der Allmächtige ſelber iſt?

Zum andern ſiehe die Weiſe an, auf welche Gott giebt, ſo findeſt du, daß Gott, der größeſte und höchſte Geber, auf ſolche Weiſe giebt, die auch über alle Maaß iſt. Denn daß er giebt, giebt er nicht als einen verdienten Lohn, aus Pflicht, ſondern wie die Worte lauten, aus Liebe. Iſt derhalb ein ſolcher Geber, der vom Herzen, und aus grundloſer und göttlicher Liebe giebet, wie er ſaget, Gott hat die Welt geliebet. Nun iſt die keine größere Tugend unter allen, weder bei Gott noch bei den Menſchen, denn die Liebe, wie wir ſehen. Was Einer lieb hat, da ſetzet er Leib und Leben dran, und waget darum gerne und willig Alles, was er hat. Geduld, Keuſchheit, Mäßigkeit &c. ſind auch wohl ſeine Tugenden, aber der Liebe nirgend gleich, die es gar iſt, als die alle andere Tugenden in ſich ſchleußt und mit ſich bringet. Alſo auch, wer fromm und gerecht iſt, der thut Niemand Unrecht oder Schaden, viel weniger nimmt er dem Andern das Seine, ja giebt Jedermann das Seine, giebt Lohn und Vergeltung zum Verdienſt und Wohlthat. Wen du aber lieb haſt, dem ergiebſt du dich gar, und findet dich willig, luſtig und bereit, in alle dem, darinnen er deines Raths oder Hülfe bedarf. Alſo ſaget hie Chriſtus auch, daß unſer Herr Gott uns gebe, nicht aus Geduld, Recht, noch Verdienſt, ſondern aus der höchſten Tugend, die da heißt Liebe. Da ſollte uns das Herz auch wachſen, und alle Traurigkeit verſchwinden, wenn wir ſolche grundloſe Liebe göttlichen Herzens in die Augen faſſeten, und mit Herzen gläubeten, daß Gott der höchſte und größte Geber iſt, und ſo giebt, daß es aus der höchſten Tugend herfleußt. Solche Weiſe zu geben, wenns aus rechter Liebe herkommt, macht das Geſchenk auch köſtlicher und größer, wie man pflegt zu ſagen, das iſt mir lieb, es kömmt von lieber Hand, wenn man weiß, daß das Herz da iſt. Wiederum wo man am Herzen zweifelt, achtet man des Geſchenks auch nicht groß. Denn man ſiehet das Geſchenk nicht ſo hoch an, als das Herz, daſſelbe bringt ein groß Gewicht zum Geſchenk. Darum wenn uns Gott nur ein Auge, oder einen Fuß, oder eine Hand hätte gegeben, und wir wüßten das gewiß, daß er ſolches aus göttlicher väterlicher Liebe gethan hätte, ſollt uns ſolch einig Aug, Fuß oder Hand lieber ſeyn, denn ſonſt tauſend Augen, Füße oder Hände. Solcher Liebe nach ſollten wir alle ſeine Gaben werth, hoch und herrlich achten. Sonderlich aber, was von ihm uns zur Seligkeit, und Stärkung unſers Glaubens iſt eingeſetzt, als die heilige Taufe, das hochwürdige Sacrament des Leibes und Bluts Chriſti ꝛc. Solches ſoll uns alle Tage ſeyn, wie ein Himmelreich. Denn ob es ſchon für der Welt nicht ſcheint, dennoch ſpüret man da Gottes große Liebe, die er zu uns hat. Das ſind nun zwei Stück, die da groß ſind, der Geber iſt groß, ſo iſt das Herze auch groß, daraus das Geben herfleußt.

Zum dritten die Gabe, oder das Geſchenk iſt auch groß und unausſprechlich. Was giebt der große Geber aus ſeinem großen, göttlichen Herzen? Seinen einigen Sohn. Das heißt ja gegeben nicht einen Groſchen, noch Gülden, nicht eine Kuh noch Pferd, nicht ein Auge, noch Fuß, noch Hand, nicht ein Königreich, ja nicht den Himmel mit der Sonnen und Sternen, noch die ganze Kreatur, ſondern er giebt ſeinen eingebornen Sohn, der ſo groß iſt, als er ſelber. Solch Geſchenk ſoll ja eitel Feuer und Licht in unſern Herzen machen, daß wir nimmermehr aufhöreten, für Freuden zu tanzen und zu ſpringen. Denn gleichwie der Geber Gott ſelbſt, und die Meinung, das iſt, ſeine herzliche Liebe, unendlich und unausſprechlich iſt, alſo iſt die Gabe auch, daß er ſeinen einigen Sohn giebt. Denn weil er dem Sohn giebt, was behält er? Er giebt ſich ſelbſten mit Allem, das er hat, zugleich mit dem Sohn, wie St. Paulus ſagt Röm. 8.: Welcher ſeines eignen Sohns nicht hat verſchonet, ſondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, wie ſollte er uns mit ihm nicht alles ſchenken? Es muß alles mit dem Sohn gegeben, es heiße Teufel, Sünde, Tod, Hölle, Himmel, Gerechtigkeit, und Leben. Alles muß unſer ſeyn, weil der Sohn als ein Geſchenk uns gegeben, und unſer iſt, in welchem alles mit einander iſt. Coloſſ 2.

Darum ſo wir recht gläuben, und dieß edel Geſchenk durch den Glauben empfangen und annehmen, ſo muß alle Creatur, ſie ſei gut oder böſe, Leben oder Tod, Himmel oder Hölle, uns zum beſten dienen, wie St. Paulus ſagt. 1. Cor. 3. Es iſt alles euer, es ſey Paulus oder Apollo, es ſey Cephas oder die Welt, es ſey das Leben oder der Tod, es ſey das Gegenwärtige oder das Zukünftige, alles iſt euer, ihr aber ſeyd Chriſti, Chriſtus aber iſt Gottes. Denn wo wir ſolche Gaben recht wollen anſehen und betrachten, ſo müſſen wir bekennen, daß es ein Geſchenk ſey über alles im Himmel und Erden. Was iſt Gold, Silber, Pracht und Herrlichkeit der Welt gegen dieſen Schatz? Nicht ſo viel als ein Mahnkorn gegen einen güldenen Berg. Aber da iſt der leidige Unglaube (wie Chriſtus hernach ſelbſt klaget) und die große und greuliche Finſterniß, daß wir von ſolchem edlen Geſchenke und Schatz hören, und dennoch nicht glauben, und ſolche herrliche und tröſtliche Wort uns für den Ohren überrauſchen, und das Herz ihr dennoch nicht innen wird. Wo ein wohlfeiler Kauf an einem Haus oder Schloſſe iſt, da läuft man ſo mit Ernſt hinnach, als wäre unſer Leben gar auf das zeitliche Gut geſetzet. Hie aber, da man ſo herrlich predigt, daß Gott ſeinen Sohn der Welt aus lauter Liebe geſchenket habe, da ſind wir ſo laß und faul, daß es Sünd und Schand iſt. Wer machts nun, daß wir ſolche Gabe und Geſchenk ſo gering achten, und ſolche Worte nicht zu Herzen nehmen, ſtets dran gedenken, Gott dafür danken, und unſer höchſte Freude und Troſt laſſen ſeyn? Niemand macht es, denn der leidige

Teufel, der hat unſere Herzen beſeſſen, daß wir ſo ſtarren, und ſo kalt ſind, ſolche herrliche Predigt laſſen vorüber gehen, und uns dieweil bekümmern mit andern zeitlichen Sorgen. Darum habe ich im Anfang geſagt: Man ſollte mit dieſen Worten alle Tage aufſtehen, und niedergehen, daß wirs doch ein wenig ins Herz bildeten und Gott für ſolche unausſprechliche Wohlthaten auch zu Zeiten danketen. Das ſind drei Stück, der Geber, die Liebe, und die Gabe Jeſus Chriſtus, mit welchen es alles und gar gegeben iſt.

Zum Vierten iſt auch zu merken das Wörtlein: gab. Der höchſte Geber giebt aus der höchſten Tugend, aus einer grundloſen Liebe die höchſte Gabe, ſeinen einigen Sohn, er rechnet die Gabe nicht für Lohn noch für Verdienſt, er giebt alſo, daß eine Gabe bleiben ſoll, und weder geborget, geliehen, noch bezahlet heißen, da man nichts für geben, und nichts mehr thun ſoll, denn daß man die Hand herhalte, und ſolchen Schatz willig und gerne annehme. Er will dir den Schatz nicht allein weiſen, und dich ihn fühlen laſſen, ſondern der Schatz ſoll dein eigen ſeyn, nimm nur. Ach daß es Gott erbarmen müſſe, daß nicht Herzen und Hände da ſind, welche ſolch Geſchenk annehmen, wie es uns wird dargeboten, daß er unſer gar ſeyn und bleiben ſoll, bis in das ewige Leben. Aber hie rathe nun ein, wie die Leute heißen, von denen man ſagt: Man könne einen wider ſeinen Dank nichts geben? Wenn ein reicher milder Fürſt einem armen Bettler, der weder um noch an hätte, und des Hungers ſich nicht könnte entwehren, aus Barmherzigkeit ſchenkte ein Schloß, mit zehntauſend Gülden jährliches Einkommens, und ſetzte ihn als einen Herrn, und ſpräche, das will ich dir alles umſonſt ſchenken, und der Bettler wendete ihm den Rücken, und antwortete: Ich wills nicht haben, würde nicht alle Welt über den Betler ſchreien und ſagen: man hätte nie keinen tollern und unſinnigern Menſchen geſehen, er ſollte nicht ein Menſch, ſondern ein Vieh ſeyn? das thät man vor der Welt. Nun aber wird der Welt hie nicht ein Schloß noch Fürſtenthum, Königreich noch Kaiſerthum angeboten, ſondern Gottes Sohn ſelber, und Gott heißet und ſpricht: Halt doch die Hand her, nimm doch, und will, daß wir nur ſollen Nehmer ſeyn. Aber die es nicht haben wollen, und Gott den Rücken wenden, die ſind eben wir ſelber. Da rechne du nun, was für eine große und greuliche Sünde der Unglaube ſey, denn es iſt ja nicht menſchlich, daß man ſich wider ein Geſchenk ſperren ſoll und wolle es nicht haben. Darum ſiehet man hie wohl, wie die ganze Welt ſo toll und thöricht und mit dem Teufel beſeſſen iſt, daß ſie ſich ſolcher Gaben nicht freuet, und es an dem allein mangeln läßt, daß ſie nicht zugreift und nimmt, was ihr angeboten wird. Wenn es ein Gulden oder neuer Rock wäre, da würde man mit beiden Händen zugreifen, und fröhlich ſeyn. Aber weil es Gottes Sohn ſelber iſt, ſtellet ſich jedermann, als dürfte man ſein nicht. Dies iſt das vierte Stück. Es ſoll ſchlecht Gabe heißen, wir ſollen nicht drum dienen, noch die Gabe bezahlen.

Zum fünften iſt der Nehmer hie auch mit Namen abgemalet, und heißt die Welt. Da iſt je nicht allein ein undankbar, ſondern auch ein ſchändlicher, verdrüßlicher Nehmer, ſonderlich wenn man die Welt gegen das Geſchenk halten und rechnen will. Denn womit verdienet die Welt ſolche Liebe und Geſchenk Gottes, welche des Teufels Braut, Gottes Feind, und der größte Gottesläſterer iſt? Denn nach dem Teufel hat Gott keinen größern Feind,. denn die Welt. Denn außer Chriſto ſind wir alle des Teufels Kinder. Dennoch ſtehet hie, Gott habe die Welt alſo geliebet, daß er ſeinen einigen Sohn gab. Dies Stück ſchreibe auch in dein Herz, und weil du gehöret haſt, was Gott ſey, und was das Geſchenk ſey, das er aus Liebe giebt, ſo höre auch und lerne, was die Welt ſey, nämlich ein großer Haufen Leute, die Gott nicht glauben, die Gott in ſeinem Worte Lügen ſtrafen, ja die Gottes Namen und Wort läſtern, ſchmähen und verfolgen. Darnach, die Vater und Mutter ungehorſam, Mörder, Ehebrecher, Verräther, Dieb und Schälke ſind, und ſo fort an, wie wir leider täglich ſehen und erfahren, daß eitel Untreu, Gottesläſterung, Schand und Laſter in der Welt regieren. Derſelben lieben Braut, der gülden Tochter, das iſt, dem großen Gottesfeind und Läſterer, ſchenkt Gott ſeinen Sohn aus lauter Liebe. Dies Stück macht ja die Gabe auch groß, daß unſer Herr Gott ſich nicht dran kehret, daß wir ſo böſe Buben ſind, ſondern verſchlingt auf einem Biſſen alle Laſter und Sünde, dadurch die Welt ſeinen Namen und Wort ſchändet, und in allem Ungehorſam gegen Gott lebet. Denn weil der Geber ſo groß iſt, und das Geſchenk ſo edel, ſollt ihn billig die Untugend zurück treiben, denn der Welt Sünde ſind unzählich. Aber Gott überwindet ſich, und ſtellet alle Sünde der erſten und andern Tafel hintenan, und wills nicht wiſſen, ja eben um ſolcher Sünde und ſolches Jammers und Elendes willen, darin wir arme Sünder ſtecken, und wo es ohne Gottes Hülfe wäre, ewiglich müſten verderben, läßt er uns ſolche Liebe und Gnade widerfahren. Sollte man nun nicht ſolchen gnädigen Gott auch von Herzen wiederum lieb haben, und ſich alles gutes zu ihm verſehen, welcher die Sünde vergiebt, und die arge undankbare Welt, mit allen Sünden, die unzählich ſind, nichts entgelten läßt? Denn weil eines jeden Menſchen eigen Sünde unzählich ſind, wer wollte der ganzen Welt Sünde zählen? Dennoch ſiehet hie, daß Gott der Welt alles ſchenken, und verzeihen wolle. Denn da muß eigentlich Vergebung der Sünden ſeyn, weil Gott die Welt lieb hat, die ihn läſtert. Da ſollten wir unſere Herzen aufthun, und ſolcher Liebe weiter nachdenken, weil Gott der Welt, die ſein natürlicher Feind iſt, ſo viel kann geben, daß er ſich ihr ſelbſt giebt. Daß je da nichts anders zu gewarten, noch zu hoffen ſey, denn lauter Gnade und Freundlichkeit, es gehe gleich in dieſem zeitlichen Leben, wie es wolle, wohl oder übel, daß man dennoch ſich an dieſe Liebe halte, und ſich alles gutes zu Gott um Chriſti willen verſehe. Aus ſolchen Gedanken ſollt ein Herz fröhlich und guter Ding werden, daß Gott zufähret, und ſchenket ſeinen lieben Sohn ſolchen böſen Buben. Denn ich ſelbſt bekennen muß, daß ich im Papſtthum funfzehn Jahre lang habe Meſſe gehalten, und Chriſtum gekreuziget, und habe allerlei Greuel und Abgötterei getrieben im Kloſterleben. Solch abgöttiſch Leben hat Gott nicht nach meinem Verdienſt geſtraft, ſondern mir ſeinen lieben Sohn offenbaret und ſich ſelbſt, ſo lieb hat er mich, daß er aller meiner Bosheit vergißt. Alſo beſudelt ſich die Welt mit mancherlei Sünden, dennoch hat Gott ſeine Liebe ſcheinen laſſen, und den Sohn, welchen er der Welt zuvor geſchenket, durchs Evangelium wieder offenbaret, daß wir dieſe herrliche Predigt wieder hören, und verſtehen, daß Gott mit der Welt nicht zürne, ſondern ſie lieb habe, weil er ihr ſeinen Sohn geſchenkt. Aber o Herr Gott, daß wir ſo undankbar ſind, und ſolche Freude ſo gar nicht in uns empfinden. Sollten wir doch ſo froh werden, und ihm nicht allein gern dienen, ſondern auch alles gern um ſeinetwillen leiden, und dazu auslachen, wenn wir ſollten ſterben um deswillen, der uns einen ſolchen Schatz gegeben hat. Sollt ich mich nicht gern brennen laſſen im Feuer, wenn ich ſolches glaube. Aber Dank habe unſer Unglaube, der ſolche Freude verhindert, und ſich nach ander Freude in der

Welt, ins Teufels Namen, umſuchet, die doch alle umſonſt und verloren iſt. Das ſind nun fünf Stück, die alle groß ſind, der Geber, die Liebe, das Geſchenk, das Geben und der Nehmer, oder die Perſon, welcher gegeben wird.

Folget nun das *ſechſte Stück*, causa finalis. was Gott mit ſolchem Geſchenke meinet. Er giebts nicht dazu, daß wir davon eſſen, trinken, kleiden und nähren ſollen, viel weniger dazu, daß es uns ſoll ſchädlich oder ein Gift ſeyn, (wie er auch ſein Wort, Taufe, Sacrament giebt, nicht zu unſerm Schaden, ſondern zu unſerm Heil und Beſten,) ſondern es ſoll dazu dienen und geſchenkt ſeyn, *daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben.* Hier höreſt Du, daß es nicht darum zu thun iſt, daß wir davon ſollen groß Geld, Gut, Ehr, Gewalt, oder auch die ganze Welt, hie eine kleine kurze Zeit haben und Herren darüber ſeyn (denn wenn wir gleich dies alles hätten, wären wir nichts deſto weniger gleichwohl unter des Teufels Gewalt), ſondern daß wir ſollen der Sünden des Todes und der Höllen frei und ewig unverloren ſeyn. Das ſoll dieſe Gabe, das iſt Gottes Sohn, uns aus lauter Liebe geſchenkt, wirken und ausrichten, daß dem Teufel der Kopf zutreten, die Hölle ausgelöſchet ſey und wir aus dem ewigen Jammer kommen ſollen. Die hohe Gabe ſoll das wirken, daß die Hölle zugeſtopft werde, und wir für ein ſchwach Herz ein ſicher fröhlich Herz haben und nicht allein das, ſondern daß wir auch das Leben haben und dazu das ewige Leben. Das laſſe eine reiche, herrliche, ja unausſprechliche Gabe ſeyn. Dafür ſey dem großen barmherzigen Geber Lob und Ehr in Ewigkeit, Amen. Wer nun ſein Herz könnte aufblaſen, der hätte hie ja Urſach genug dazu, ſintemal wir hie hören aus dem Munde des Herrn Chriſti ſelber, daß er uns dazu geſchenkt ſey, daß die Hölle zugeſchloſſen und der Himmel uns aufgeſchloſſen ſeyn ſoll, ja daß das ewige Leben unſer ſey und bleibe und der Tod nimmermehr geſehen, ſondern eitel Freude ſeyn ſoll, durch dieſe gewiſſe Zuverſicht, daß wir einen gnädigen Gott im Himmel haben, der uns lieb hat und aus lauter Liebe ſeinen Sohn giebt, auf daß wir nicht verloren, ſondern das ewige Leben haben ſollen. Das ſind die Worte, die wir in dieſem Leben nicht gnugſam lernen oder begreifen können. Darum ſoll ein Chriſt täglich bitten, daß Gott dieſe Worte, durch ſeinen heiligen Geiſt, ihm ins Herz drücken und darinnen anzünden wolle, ſo möchten wir denn rechte Theologi werden, die von Chriſto recht reden und alle andere Lehre urtheilen, und willig alles über ſolchen Glauben leiden könnten, was uns Gott zuſchickt. Weil aber das nicht geſchieht und wir ſolche Predigt ſchlecht hören mit den Ohren, aber nicht zu Herzen nehmen, daß ſie recht bekleibe und Frucht bringen könnte, bleiben wir heuer wie vorhin, heut wie geſtern, daß es wohl Schad und Schand iſt, daß wir mit ſehenden Augen ſo ſtarrblind und hörenden Ohren taub ſind. Und ohne Zweifel werden die Verdammten am jüngſten Tage darüber klagen und ſchreien, daß ſie haben ſolche troſtreiche Worte ſo vergebens in die Luſt predigen laſſen und nicht angenommen.

Zum ſiebenten, was iſt die Weiſe, damit man ſolch Geſchenk nehmen ſoll? Welches iſt die Taſche der odas Käſtlein, da man dieſen theuren und edeln Schatz einlegt? denn an ſolchem iſt ſehr viel gelegen. Daſſelbe zeiget Chriſtus an mit dem Wort, da er ſagt, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben. Das iſt ein klar helles Zeugniß, daß allein der Glaube, das iſt, die Zuverſicht auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit durch Chriſtum, der rechte Beutel oder Sack ſey, den wir aufhalten, und ſolche Gabe darein empfahen und faſſen ſollen. Denn gleich wie Gott durch die Liebe Geber iſt: alſo ſind wir durch den Glauben Nehmer. Da gilt kein Werk oder Verdienſt, daß wir in ein Kloſter laufen, dies oder das thun wollten. Unſere Werke gehören zu ſolchem großen Schatz gar nicht. Das allein gehört dazu, daß man durch den Glauben die Hand aufhalte, ſtill halte und ihm geben laſſe. Alſo wird dieſer Schatz von Gott gegeben durch die Liebe, und von uns aufgenommen und empfangen durch den Glauben, das iſt, wenn wir glauben, wie wir hören, Gott ſey gnädig und barmherzig und beweiſe ſolche Barmherzigkeit und Liebe gegen uns damit, daß er ſeinen eingebornen Sohn läßt Menſch werden und auf ihn wirft alle unſere Sünde, wie Johannes der Täufer aus dem Propheten Eſaia ſagt: Dies iſt Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Wer ſolches glaubt, der iſt gewiß ſelig. Denn das Geſchenk iſt ja ſo groß, daß es Tod, Sünde und alles Unglück verſchlinget, gleich als wenn man ein Tröpflein Waſſers in einen großen Feuerofen göſſe: alſo ſind aller Welt Sünde gegen dieſen Schatz zu rechnen. Alsbald ſie Chriſtum anrühren und dieſer Schatz durch den Glauben gefaſſet wird, ſo ſind ſie verſchlungen und aufgefreſſen, wie ein Strohhalm vom großen Feuer verzehret, oder ein Sandkörnlein vom weiten Meer verſchlungen wird. Das will der Text: Alſo hat Gott die Welt geliebet ꝛc. Es ſind goldene und lebendige Worte. Gott gebe, daß wir ſie recht mit den Herzen faſſen mögen. Denn wer ſie gefaſſet hat, den wird weder Teufel, Sünde noch Tod ſchrecken können, ſondern wird fröhlich ſeyn und in gewiſſer Zuverſicht ſagen: Ich bin unerſchrocken, denn ich habe Gottes Sohn, welchen mir Gott aus Liebe geſchenket hat, das kann nicht fehlen, denn da ſtehet Gottes Wort, das heilige Evangelium, welches davon bezeuget. Dein Wort aber, o Herr, und dein Sohn Jeſus werden mich nicht betrügen, auf denſelben traue und baue ich. Wo ich aber nicht ſtark genug bin im Glauben, ſo gieb doch Gnad, daß ichs feſter glaube, dern ſonſt kann ich zu ſolchem hohen Geſchenk und Liebe nichts thun. Daß alſo jedermann lerne, je länger je mehr ſich ſolches Geſchenks tröſten. Denn es muß geglaubt ſeyn, wie du von Chriſto ſelber höreſt. Je feſter aber der Glaube iſt, je mehr Freude, Luſt und Sicherheit man im Herzen befindet, daß man darnach alles gern thut und leidet, was man nur weiß, das Gott fordert und haben will. Alles aber darum, daß Gott gnädig iſt und eitel Liebe gegen uns will gehen laſſen. Ja ſprichſt du, wenn ich ſo fromm und heilig wäre, als Petrus, Paulus, die heilige Jungfrau Maria ꝛc. ſo wollt ich gern glauben, und mich ſolches Geſchenks auch tröſten, dieſelben ſind hellig und denſelben iſt ohn Zweifel ſolch Geſchenk vermeinet. Wie komme aber ich armer Sünder dazu, daß ich gewiß werde, daß ich mich des Geſchenks ſollt annehmen, der ich doch Gott ſo mancherlei Weiſe erzürnet und ſo oft beleidiget habe? Solche Gedanken bleiben nicht außen, wenn bei ſolcher Predigt das Herz ſich recht anſiehet und an ſeine Mißhandlung denket. Da ſoll man ſich hüten, daß man nicht außer dem Worte Gottes gehe, noch ſolchen Gedanken zu lange nachhänge, ſondern man ſoll bald ſich wieder zum Wort kehren und nach demſelben urtheilen. Denn ſolche Gedanken ſind nichts, denn der rechte Unglaube, welcher uns von ſolchem Geſchenke und tröſtlichen Predigt will abziehen. Nun kann man dem Unglauben mit nichts anders wehren, denn mit dem Wort Gottes, daſſelbige predigt unſer lieber Herr Chriſtus ſelber, daß wir ja keine Urſach haben, an ſolcher Predigt und Wort zu zweifeln und ſpricht, ſein Vater im Himmel, der rechte ewige Gott, habe die Welt alſo geliebet, daß er ihr ſeinen eingebornen Sohn gegeben habe, nu mußt du ja und alle Menſchen bekennen, daß die Welt nicht heiße Maria, Petrus, Paulus ꝛc. ſondern Welt heißt das ganze menſchliche Geſchlecht auf einem Haufen, durch und durch. Glaubeſt du nun, daß du ein Menſch biſt, ob du aber ſolches nicht glauben noch wiſſen könnteſt, ſo greif dir ſelbſt in Buſen oder nach der Naſen, ob du nicht ſowohl ein Menſch ſeyſt, als andere Leute. Warum willſt du dich denn aus dem Wörtlein (Welt) ausſchließen? Weil Chriſtus mit hellen klaren Worten heraus ſagt, Gott habe ſeinen Sohn nicht allein der heiligen Jungfrauen Marien, St. Peter noch St. Paulus gegeben, ſondern der Welt, daß ſich alles ſein ſoll annehmen, was nur Menſchenkinder heißen. Wenn ich mich nu ſein nicht wollte annehmen, ſo müßte je folgen, daß dieſe Worte Chriſti nicht wahr wären, da er ſagt, er ſey der Welt gegeben. Darum ſollſt du aus ſolchen Worten das Widerſpiel ſchließen, daß du dich des Geſchenkes eben ſo wohl ſollſt annehmen und daran nicht zweifeln, es gehöre dir ſo wohl, als St. Peter und St. Paul, weil du ſo wohl ein Menſch biſt, als ſie und ein Stück der Welt. Denn Gott hat ſeinen Sohn nicht gegeben dem Teufel, auch nicht den Hunden oder Gänſen, ſondern hat ihn gegeben uns Menſchen. Darum ſoll man Gott nicht Lügen ſtrafen in ſeinem Wort, noch ſagen, wer weiß, ob ich auch unter denen ſey, welchen dieſer Sohn geſchenket und das ewige Leben durch ihn verheißen iſt. Denn dies heißt unſern Herrn Gott zum Lügner gemacht. Darum wo ſolche Gedanken dir einfallen, ſo ſchlag das Kreuz für dich, als wäre der Teufel ſelbſt da und laſſe dich ſolche Gedanken nicht betrügen, ſondern ſprich: Was frage ich darnach, daß ich nicht Petrus noch Paulus bin, wenn Gott dieſen ſolchen Schatz hätte nur ihnen und ihres gleichen geben wollen, die es würdig geweſen wären, würde er ihn den Engeln gegeben haben, welche reine und unbefleckte Geiſter ſind, oder der Sonne und Mond, die ſtets ihren gewiſſen Lauf haben nach Gottes Ordnung, aber hie ſtehet, er habe ihn der Welt gegeben, dieſelbe iſts würdig, wie wir droben haben angezeiget. Darum, ob ich gleich weder Petrus noch Paulus bin, will ich dennoch von dieſem Geſchenke unausgeſchloſſen ſeyn, ja eben ſo viel daran haben, als David und alle Apoſtel. Und zwar was iſt David geweſen? Hat er nicht auch grob und ſchwer geſündiget? Wer ſind die Apoſtel geweſen? Sind ſie nicht alle Sünder und unwürdig genug geweſen? Derhalben ſoll Niemand dieſem Argument folgen, ich bin ein Sünder, bin nicht heilig, noch fromm als St. Peter, darum darf ich mich dieſes Geſchenkes nicht annehmen noch tröſten. Bei Leibe nicht, ſondern ſprich alſo: ich ſey was ich wolle, ſo muß ich dennoch meinen Gott nicht Lügen ſtrafen. Denn ich gehöre ja in die Welt. Darum wenn ich mich ſolches Geſchenks nicht wollte annehmen, ſo thät ich über alle andere Sünde auch dieſe, daß ich Gott Lügen ſtrafte. Ja ſprichſt du, wenn mirs Gott inſonderheit zuſagte, ſo wollte ichs glauben, könnte denn auch gewiß ſeyn, daß es mir gelte. Nein, lieber Freund: Er redets insgemein, daß dieſer Sohn und das ewige Leben aller Welt zugeſaget und geſchenket ſey, auf daß er gar Niemand ausſchließe. Denn weil er alle Menſchen begreift, ſo kann weder ich noch du, noch Jemand daran zweifeln. Wer ſich aber ſelber ausſchleußt, der wird darum müſſen Antwort geben; ich will ſie nicht richten, ſpricht er, ſondern ihr eigen Mund wird ſie richten, weil ſolches Geſchenk der ganzen Welt verheißen und gegeben iſt, das ſie aus eigenen Unglauben wider Gottes Wort, dennoch nicht haben annehmen wollen; wiewohl wenn man es recht bedenken will, ſo ſind die Sacrament der Taufe und des Leibes und Blutes Chriſti, von unſerm Herrn Chriſto eben dieſer Urſach halben eingeſetzt, daß ein jeder inſonderheit ſolches Geſchenk ihm zueignen und für das ſeine halten und brauchen ſoll.

Dies ſey auf das einfältigſte von dieſen Worten geſagt. Es iſt eine rechte ſchöne Predigt, die man nimmermehr kann auslernen. Denn es iſt die Hauptlehre, darauf wir ſterben und ſelig werden ſollen, in welcher uns Chriſtus auf das reinſte und lieblichſte iſt vorgebildet, daß er unſer eigen ſey, vom Vater aus lauter Liebe geſchenket, welche Liebe er als ein gnädiger Gott, gegen die böſe undankbare Welt hat. Das mag nun Jedermann lernen, was wir Chriſten für einen Schatz und Troſt haben, was die Welt und Gott ſey und wie wir zu ſolcher Gnade allein durch den Glauben kommen. Denn die Predigt von guten Werken, welche nach ſolchem Glauben durch den heiligen Geiſt folgen ſollen, gehört an einen andern Ort. Hie handelt man allein von dem, was wir von Gott empfahen und wie wirs annehmen und faſſen ſollen. Wir wollen Gott anrufen, daß wirs alſo mögen glauben und fröhlich darüber alles leiden und ſterben und ewig ſelig werden. Da helfe uns unſer lieber Gott zu, durch ſeinen Sohn unſern Herrn Jeſum Chriſtum, Amen.

Quellen: Vorrede zu dem Geſangbüchlein von 1533 bei Wackernagel, das deutſche Kirchenlied S. 792. Beſchreibung deſſelben S. 741. — Paul Eber in der Vorr. zu Nic. Hermanns Sonntagsevangel. Wittenb. 1560. **David Chytraeus** in der Vorrede zu den **Canticis sacris in usum juventutis etc. Hamb.** 1588. Walthers Bericht in **Praetorii Syntagma musicum.** Th. 1. S. 447 ff. (Dieſe Citate nach Rambach, Luthers Verdienſt ꝛc. S. 211 ff.) — Tiſchreden Ausg. v. Stangwald S. 476 ff. — WW. Th. 22. Anh. S. 141 ff. — Br. Nr. 1317. 1603. — Tiſchr. WW. Hall. Ausg. Th. 22. S. 1150. — Stangw. S. 316. — Schr. Wie man beten ſolle ꝛc. WW. Th. 22. S. 377. — Die Predigt am Pfingſtmont. 1534. Th. 15. S. 310.

Anmerk. *) Eigentlich lateiniſch geſchrieben. Hier nach der Ueberſetzung in den WW. — **) Senfel erfüllte dieſe Bitte L's. Vergl. Math. Pred. 8. — ***) Es ſchien zweckmäßig, als Probe auch eine vollſtändige Predigt L's aufzunehmen. Die Wahl wird ſich hoffentlich ſelbſt rechtfertigen.

Kap. 4. Die Bibelüberſetzung wird vollendet.

1534.

Nachdem Luther im Dezember 1523 den zweiten Theil des A. T. [welcher die hiſtoriſchen Bücher enthielt] vollendet hatte,*) ging er alsbald an den dritten und ſchwierigſten; aber eben die Schwierigkeit verzögerte den Druck dieſes dritten Theils.**) „Bei der Ueberſetzung des Hiob — klagte er den 23. Febr. 1524 gegen Spalatin — macht uns die gewaltige Großartigkeit des Styls ſo viel zu ſchaffen, daß es ſcheinen will, als wolle er ſich unſre Ueberſetzung noch viel weniger gefallen laſſen, als den Troſt ſeiner Freunde, oder er will doch für immer in der Aſche ſitzen bleiben, ja der Verfaſſer dieſes Buchs hat vielleicht gewollt, daß es niemals überſetzt werden ſoll.“ Auch bei der Ueberſetzung der Propheten, an die er ſich i. J. 1527 machte, klagte er, daß er ſie mit ſaurer Arbeit ja unter Geburtsſchmerzen ins Deutſche übertragen müſſe, und ſchrieb darüber unter dem 14. Juni 1528 an Link: „Ach Gott, was iſt das für ein ſchweres und großes Werk, die hebräiſchen Schreiber zu zwingen, daß ſie deutſch reden, wie ſträuben ſie ſich, ihre hebräiſche Art zu verlaſſen, und ſich in das grobe Deutſch zu ſchicken, gleich als wenn man die Nachtigall zwingen wollte, ihre liebliche Melodie zu laſſen und das eintönige Geſchrei des Kuckucks, das ihr zuwider iſt, nachzuahmen.“ So legte er auch in Koburg, wo er die Ueberſetzung der Propheten gewaltig angriff [ſ. Bd. 2. S. 216], den Ezechiel nicht blos um ſeines Kopfſchmerzes willen, ſondern auch, weil er der großen Schwierigkeit überdrüſſig war, bei Seite und nahm die kleinen Propheten inzwiſchen vor, von denen damals [d. 15. Auguſt] nur noch Haggai und Maleachi übrig waren.

In dem zu Koburg geſchriebenen Sendbrief vom Dollmetſchen [Bd. 2. S. 228] antwortet er den Papiſten, die ihn wegen der Ueberſetzung von Röm. 3, 28. getadelt hatten: „Zum Erſten, wenn ich, Dr. Luther mich hätte mögen deß verſehen, daß die Papiſten alle auf einen Haufen ſo geſchickt wären, daß ſie ein Kapitel in der Schrift könnten recht und wohl verdeutſchen, ſo wollte ich fürwahr mich der Demuth haben finden laſſen und ſie um Hülſe und Beiſtand gebeten, das Neue Teſtament zu verdeutſchen. Aber dieweil ich gewußt und noch vor Augen ſehe, daß ihrer Keiner recht weiß, wie man dollmetſchen oder Deutſch reden ſoll, habe ich ſie und mich ſolcher Mühe überhoben. Das merkt man aber wohl, daß ſie aus meinem Dollmetſchen und Deutſch lernen Deutſch reden und ſchreiben, und ſtehlen mir alſo meine Sprache, davon ſie zuvor wenig gewußt; danken mir aber nicht dafür, ſondern brauchen ſie viel lieber wider mich. Aber ich gönne es ihnen wohl; denn es thut mir doch ſanfte, daß ich auch meine undankbaren Jünger, darzu meine Feinde, habe reden gelehrt. — Zum Andern möcht Ihr ſagen [ſchreibt er dem Freund] daß ich das Neue Teſtament verdeutſchet habe auf mein beſtes Vermögen, und auf mein Gewiſſen, habe damit Niemand gezwungen, daß er es leſe, ſondern frei gelaſſen, und allein zu Dienſt gethan denen, die es nicht beſſer machen können. Iſt Niemand verboten, ein Beſſres zu machen. Wers nicht leſen will, der laſſe es liegen. Ich bitte und feire Niemand darum. Es iſt mein Teſtament und Dollmetſchung und ſoll meine ſeyn und bleiben. Habe ich darinnen etwa gefehlet (das mir doch nicht bewußt, und freilich ungern einen Buchſtaben muthwillig wollte unrecht verdollmetſchen); darüber will ich die Papiſten nicht zu Richtern leiden. Denn ſie haben noch zur Zeit lange Ohren dazu, und ihr Ika Ika iſt zu ſchwach, mein Verdollmetſchen zu urtheilen. Ich weiß wohl, und ſie wiſſens weniger, denn des Müllers Thier, was für Kunſt, Fleiß, Vernunft, Verſtand zum guten Dollmetſchen gehört; denn ſie habens nicht verſucht. Es heißet: Wer am Wege bauet, der hat viel Meiſter. Alſo gehet mirs auch. Diejenigen, die noch nie haben recht reden können, ſchweige denn dollmetſchen, die ſind allzumal meine Meiſter und ich muß ihrer aller Jünger ſeyn.“ So ſey es, ſagt er, Hieronymo auch gegangen, da er die Bibel gedollmetſcht habe; darum gehöre große Geduld dazu, ſo Jemand öffentlich Gutes thun wolle. Er wolle gern den Papiſten ſehn, der etwa eine Epiſtel Pauli oder einen Propheten verdeutſche, ohne daß er Luthers Deutſch und Dollmetſchen gebrauche. Das werde ein ſchön Deutſch und Dollmetſchen werden. Man habe ja geſehn, wie der Sudler zu Dresden, deſſen Namen er nicht mehr nennen wolle [Emſer], es gemacht habe. Er „ſah wohl, daß ers nicht beſſer machen konnte, und wollt es doch zu Schanden machen, fuhr zu und nahm vor ſich mein Neu Teſtament, faſt von Wort zu Wort, wie ichs gemacht habe, und that meine Vorrede, Gloſſa und Namen davon, ſchrieb ſeinen Namen, Vorrede und Gloſſa dazu, verkaufte alſo mein Neu Teſtament unter ſeinem Namen.“ — — — „Denn was er in wenig Oertern geflickt und geändert hat (wiewohl mirs nicht Alles gefället); ſo kann ichs doch wohl leiden, und ſchadet mir ſonderlich nichts, ſoviel es den Text betrifft; darum ich auch nie darwider habe wollen ſchreiben, ſondern habe der großen Weisheit müſſen lachen, daß man mein Neu Teſtament ſo greulich verläſtert, verdammt, verboten hat, weil es unter meinem Namen iſt ausgangen; aber doch müſſen leſen, weil es unter einem andern Namen iſt ausgangen. Wiewohl was das für eine Tugend ſey, einem Andern ſein Buch läſtern und ſchänden, darnach daſſelbige ſtehlen und unter eigenem Namen dennoch aus laſſen gehn, und alſo durch fremde verläſterte Arbeit eigen Lob und Namen ſuchen, das laß ich ſeinen Richter finden. Mir iſt indeß gnug und bin froh, daß meine Arbeit (wie St. Paulus rühmt) muß auch durch meine Feinde gefördert und des Luthers Buch, ohne Luthers Namen, unter ſeiner Feinde Namen, geleſen werden, wie könnte ich mich baß rächen?“

Nachdem er hierauf geſagt, daß er ſeinen Feinden auf ihr unnützes Geplärre nichts antworten, dagegen aber den Seinen anzeigen, warum er Röm. 3, 28. das Wort **Sola** gebraucht habe, fährt er fort: „Ich habe mich deß gefliſſen im Dolmetſchen, daß ich rein und klar Deutſch geben möchte. Und iſt uns wohl oft begegnet, daß wir vierzehn Tage, drei, vier Wochen haben ein einiges Wort geſucht und gefragt, habens dennoch zuweilen nicht funden. Im Hiob arbeiteten wir alſo, M. Philipps, Aurogallus und ich, daß wir in vier Tagen zuweilen kaum drei Zeilen kennten fertigen. Lieber, nun es verdeutſchet und bereit iſt, kanns ein Jeder leſen und meiſtern, läuft Einer jetzt mit den Augen durch drei oder vier Blätter und ſtößt nicht einmal an, wird aber nicht gewahr, welche Wecken und Klötze da gelegen ſind, da er jetzt überhin gehet, wie über ein gehobelt Bret, da wir haben müſſen ſchwitzen und uns ängſten, ehe denn wir ſolche Wecken und Klötze aus dem Weg räumeten, auf daß man könnte ſo fein daher gehen. Es iſt gut pflügen, wenn der Acker gereinigt iſt; aber den Wald und die Stöcke ausrotten, und den Acker zurichten, da will Niemand an. Es iſt bei der Welt kein Dank zu verdienen. Kann doch Gott ſelbſt mit der Sonne, ja mit Himmel und Erden, noch mit ſeines Sohnes Tod keinen Dank verdienen; ſie ſey und bleibe Welt in des Teufels Namen.“

Hierauf führt er etliche Beiſpiele an, wie der deutſchen Sprache Art ſey und wie man nicht die Buchſtaben der lateiniſchen Sprache fragen dürfe, wie man ſolle deutſch reden, ſondern wie man die Mutter im Hauſe, die Kinder auf der Gaſſen, den gemeinen Mann auf dem Markte darum fragen und ihnen aufs Maul ſehen müſſe, wie ſie reden, und ſo dolmetſchen, daß ſie es verſtänden und merkten, daß man Deutſch mit ihnen rede. Er ſagt z. B., warum er im engeliſchen Gruß lieber überſetzen wolle: Du holdſelige Maria, Du liebe Maria! ſtatt: Du voll Gnaden Maria! „Wer Deutſch kann, der weiß wohl, welch ein herzlich fein Wort das iſt, die liebe Maria, der liebe Gott, der liebe Kaiſer, der liebe Fürſt, der liebe Mann, das liebe Kind. Und ich weiß nicht, ob man das Wort: Liebe auch ſo herzlich und gnugſam in lateiniſcher und anderen Sprachen reden möge, daß es alſo dringe und klinge in das Herz und durch alle Sinne, wie es thut in unſrer Sprache. — Denn ich halte, St. Lukas, als ein Meiſter in ebräiſcher und griechiſcher Sprache, habe das ebräiſche Wort, ſo der Engel gebrauchet, wollen mit dem Griechiſchen κεχαριτωμένη treffen und deutlich geben. Und denke mir, der Engel Gabriel habe mit Maria geredt, wie er mit Daniel redet, und nennet ihn אִישׁ-חֲמֻדוֹת vir desideriorum, das iſt, du lieber Daniel; denn das iſt Gabrielis Weiſe zu reden, wie wir im Daniel ſehen. Wenn ich nu dem Buchſtaben nach, aus der Eſel Kunſt, ſollte des Engels Wort verdeutſchen, müßte ich alſo ſagen: Daniel, du Mann der Begierungen, oder: Daniel, du Mann der Lüſte. O das wäre ſchön Deutſch! Ein deutſcher Mann höret wohl, daß Lüſte und Begierungen deutſche Worte ſind. Wiewohl es nicht eitel deutſche Worte ſind; ſondern Luſt und Begier wären wohl beſſer. Aber wenn ſie ſo zuſammengefaſſet werden, du Mann der Begierungen, ſo weiß kein Deutſcher, was geſagt iſt, denket, daß Daniel vielleicht voll böſer Lüſte ſtecke. Das hieße denn fein gedolmetſcht. Darum muß ich hier die Buchſtaben fahren laſſen und forſchen, wie der deutſche Mann ſolches redet, welches der ebräiſche Mann אִישׁ חֲמֻדוֹת redet; ſo finde ich, daß der deutſche Mann alſo ſpricht: Du lieber Daniel, du liebe Maria, oder du holdſelige Magd, niedliche Jungfrau, du zartes Weib und dergleichen. Denn wer dolmetſchen will, muß großen Vorrath von Worten haben, daß er die Wahl könne haben, wo eines an allen Orten nicht lauten will.“

Endlich ſagt er von ſeinem Dolmetſchen: „Das kann ich mit gutem Gewiſſen zeugen, daß ich meine höchſte Treue und Fleiß drinnen erzeigt und nie keine falſchen Gedanken gehabt habe: denn ich habe keinen Heller dafür genommen oder geſucht, noch damit gewonnen; ſo habe ich meine Ehre drinnen nicht gemeinet, das weiß Gott mein Herr; ſondern habe es zu Dienſt gethan denen lieben Chriſten und zu Ehren Einem, der droben ſitzt, der mir alle Stunden ſo viel Guts thut, daß, wenn ich tauſendmal ſo viel und fleißig dolmetſchte, dennoch nicht eine Stunde verdient hätte, zu leben oder ein geſund Auge zu haben. Es iſt Alles ſeiner Gnaden und Barmherzigkeit, was ich bin und habe; ja es iſt ſeines theuren Blutes und ſauren Schweißes: darum ſoll auch (ob Gott will) Alles ihm zu Ehren dienen, mit Freuden und von Herzen. Läſtern mich die Sudler und Papſteſel; wohlan ſo loben mich die frommen Chriſten, ſammt ihrem Herrn Chriſto, und bin allzu reichlich belohnet, wo mich nur ein einiger Chriſt für einen treuen Arbeiter erkennet. Ich frage nach Papſteſeln nichts; ſie ſind nicht werth, daß ſie meine Arbeit ſollen erkennen, und ſollte mir im Grund meines Herzens leid ſeyn, daß ſie mich lobeten. Ihr Läſtern iſt mein höchſter Ruhm und Ehre. Ich will doch ein Doctor, ja auch ein ausbündiger Doctor ſeyn und ſie ſollen mir den Namen nicht nehmen, bis an den jüngſten Tag, das weiß ich fürwahr. — Doch habe ich hinwiederum nicht allzufrei die Buchſtaben laſſen fahren, ſondern mit großen Sorgen ſammt meinen Gehülfen darauf geſehen, daß, wo etwa an einem Wort gelegen iſt, habe ich es nach den Buchſtaben behalten und bin nicht ſo frei davon gangen. Als Johannes 6. da Chriſtus ſpricht: Dieſen hat Gott der Vater verſiegelt, da wäre wohl beſſer deutſch geweſt: Dieſen hat Gott der Vater gezeichnet, oder: Dieſen meinet Gott der Vater. Aber ich habe ehe wollen der deutſchen Sprache abbrechen, denn von dem Worte weichen. Ach es iſt dolmetſchen ja nicht eines Jeglichen Kunſt, wie die tollen Heiligen meinen; es gehört darzu ein recht fromm, treu, fleißig, furchtſam, chriſtlich, gelehrtes, erfahren, geübt Herz. Darum halte ich, daß kein falſcher Chriſt noch Rottengeiſt treulich dolmetſchen könne; wie das wohl ſcheinet, in den Propheten zu Worms verdeutſcht,***) darinnen doch wahrlich großer Fleiß geſchehen und meinem Deutſchen faſt nachgegangen iſt; aber es ſind Jüden darbei geweſt, die Chriſto nicht große Hulde erzeiget haben, ſonſt wäre Kunſt und Fleiß genug da."

Im Jahre **1531** nahm Luther den Pſalter wieder vor und beſſerte ihn zum letztenmal, wobei er es hinfort bleiben zu laſſen gedachte. Er ſagt von dieſer Ausgabe: „Ob Jemand klügeln wollt und fürgeben, wir hätten den Pſalm zu fern von den Worten gezogen, der ſey bei ſich ſelbſt klug und laß uns dieſen Pſalter ungetadelt, denn wir habens wiſſentlich gethan, und freilich alle Wort auf der Goldwage gehalten, und mit allem Fleiß und Treuen verdeutſchet, und ſind auch gelehrter Leut genug dabei geweſt. Doch laſſen wir unſern vorigen deutſchen Pſalter auch bleiben, um derer willen, ſo da begehren zu ſehen unſer Exempel und Fußtapfen, wie man mit Dolmetſchen näher und näher kommt, denn der vorige deutſche Pſalter iſt an viel Orten dem Ebräiſchen näher und dem Deutſchen ferner, dieſer iſt dem Deutſchen näher und dem Ebräiſchen ferner.“ Bei Herausgabe der Summarien über die Pſalmen und Urſachen des Dolmetſchens erklärte er es um der guten frommen Herzen willen, die auch der Sprachen kundig und doch des Dolmetſchens ungeübt, mit etlichen Exempeln, warum er an vielen Orten ſo frei von dem Buchſtaben gegangen und zuweilen auch anderm Verſtande gefolgt ſey, als der Juden Rabbini und Grammatici lehreten, denn wo die Worte es gelitten und einen beſſern Verſtand gegeben hätten, da hätte er ſich nicht durch der Rabbinen gemachte Grammatica zwingen laſſen zum geringern oder andern Verſtand, denn alle Schulmeiſter lehreten, daß nicht der Sinn den Worten, ſondern die Worte dem Sinn dienen und folgen ſollten, auch ſey, wie Paulus lehre, Moſis Angeſicht den Juden verdeckt, daß ſie der Schrift Meinung, ſonderlich in den Propheten, wenig und ſelten träfen. „Wiederum — ſagt er dann weiter — haben wir zuweilen aufſtracks den Worten nach gedolmetſchet, ob wir es wohl hätten anders und deutlicher können geben, darum, daß an denſelben Worten etwas gelegen iſt, als hier im 19. Vers [von Pſ. 68.]: „Du biſt in die Höhe gefahren und haſt das Gefängniß gefangen.“ Hier wäre es wohl gut deutſch geweſen: Du haſt die Gefangenen erlöſet; aber es iſt zu ſchwach und giebt nicht den ſeinen reichen Sinn, welcher in dem Ebräiſchen iſt, da es ſagt: Du haſt das Gefängniß gefangen, welches nicht allein zu verſtehen giebt, daß Chriſtus die Gefangenen erlediget hat, ſondern auch das Gefängniß alſo weggeführet und gefangen, daß es uns nimmermehr wiederum fangen kann, noch ſoll, und iſt ſoviel als eine ewige Erlöſung. Auf ſolche Weiſe hat St. Paulus Luſt zu reden, wenn er ſpricht: Ich bin durchs Geſetz dem Geſetz geſtorben. Item: Chriſtus hat die Sünde durch Sünde verdammet. Item, der Tod iſt durch Chriſtum getödtet. Das ſind die Gefängniſſe, die Chriſtus gefangen und weggethan hat, daß uns der Tod nicht mehr halten, die Sünde nicht mehr ſchuldigen, das Geſetz nicht mehr die Gewiſſen ſtrafen kann, wie St. Paulus ſolche reiche, herrliche, tröſtliche Lehre allenthalben trübet. Darum müſſen wir, zu Ehren ſolcher Lehre und Troſt unſers Gewiſſens, ſolche Worte behalten, gewohnen und alſo der ebräiſchen Sprache Raum laſſen, wo ſie es beſſer macht, denn unſere Deutſche kann."

Im October **1531** kamen die Propheten unter die Preſſe, auf deren Correctur Luther täglich zwei Stunden verwendete, aber erſt im Februar **1532** beſchäftigte er ſich mit der Vorrede, in welcher er u. A. ſagt, es ſey ein ſtarker Troſt und tröſtliche Stärke, „daß wir für unſer chriſtlich Leben ſo mächtige und alte Zeugen haben, dadurch unſer chriſtlicher Glaube gar hoch getröſtet wird, daß er der rechte Stand ſey vor Gott, wider alle unrechte, falſche, menſchliche Heiligkeit und Rotten, welche um ihres großen Scheins und der Menge willen, ſo daran hangen, wiederum um des Kreuzes und Wenige willen, ſo am chriſtlichen Glauben halten, ein ſchwach Herz gar hoch ärgern und anfechten."

Endlich, nachdem Luther auch die apokryphiſchen Bücher einzeln überſetzt und herausgegeben hatte, erſchien im Jahre **1534** [in ſechs Abtheilungen] „Biblia, das iſt, die gantze Heilige Schrifft, Deudſch. Mart. Luther. Wittenberg. Begnadet mit Kurfürſtlicher zu Sachſen Freiheit. Gedruckt durch Hans Lufft. M. D. XXXIIII.", welches Werk der Bibelüberſetzung damals Luthern allein ſchon ſo ganz beſchäftigte, daß er — wie er an Amsdorf ſchrieb — um deßwillen und wegen ſeiner Arbeiten im Lehramt †) nicht wider den Erasmus ſchreiben wollte, denn er meinte, der Satan wolle ihn wohl, wie er ſonſt ſchon gethan, von dieſen ſeinen Arbeiten abrufen, damit er das Wichtigere im Stiche laſſe und ſich mit Wolken und Wind vergebens herumſchlage. Früher, ſagt er, habe er den Erasmus für einen unbedachten Schwätzer gehalten, aber er fange an ſeine Unbedachtſamkeit für Unwiſſenheit und Bosheit und ihn ſchlechtweg für einen Democrit oder Epikur, ja für einen ſchlauen Spötter Chriſti zu halten, denn er brauche von den heiligſten Dingen zweideutige und verdächtige Worte, und ſchließt: „Ja ich möchte den ganzen Erasmus aus unſern Schulen hinaus gewieſen haben, denn wenn er auch nichts ſchadete, ſo nützt er doch nichts, er lehrt und handelt nichts Rechtes. Auch iſts der Jugend kein nütze, daß ſie ſich an Erasmi Weiſe zu reden gewöhne; denn da lernt ſie über nichts ernſthaft und bedacht reden oder denken, ſondern nur nach Art der Schwätzer alle Andern verlachen und aller Dinge nichts thun, als Narrenspoſſen treiben. Durch ſolches leichtfertiges und nichtiges Weſen entwöhnt ſie ſich aber allmälig von der Religion, bis ſie endlich gar nichts mehr davon wiſſen will und ganz heidniſch wird. Man ſoll ihn den Papiſten laſſen, die ſind ſolch eines Apoſtels werth.“ ††)

Quellen: Br. Th. 2. Nr. 551. 592. — Th. 3. Nr. 866. 1005. — Th. 4. Nr. 1211. — WW. Th. 12. S. 90 ff. — Th. 4. S. 401 ff. — Br. 1403. 4. 37. — WW. Th 12. — S. 13 ff. — Br. Nr. 1561.

Anmerk. *) Er erſchien, wahrſcheinlich erſt i. J. 1521, unter dem Titel: Das Ander teyl des alten teſtaments. Siehe das Weitere bei Schott, Geſchichte der teutſchen Bibelüberſetzung S. 42 f. — **) Daher kennten denn auch die Propheten, welche L. anfänglich dem dritten Theile einzuverleiben gedachte, nur nach und nach einzeln erſcheinen. — ***) Dieſe Ueberſetzung der Propheten erſchien bereits i. J. 1527 und L. ſprach ſich gleich damals lobend darüber aus, hielt aber gleichwohl die ſeine nicht für überflüſſig. Vergl. Br. Th. 3. Nr. 866. — †) In dieſem Jahre wurden ſeine Vorleſungen über den Jeſaias, die ſchon vor 2 Jahren, jedoch ſehr mangelhaft im Druck erſchienen waren, wieder herausgegeben; aber auch an dieſer Ausgabe hatte L. keinen Antheil. Die deutſche Ueberſetzung derſelben ſteht WW. Th. 7. S 40 ff. — Die Predigten L's über Kapitel 5 6 7. des Matthäus waren auch ſchon im J. 1532 und zwar von L. ſelbſt herausgegeben worden. WW. Th. 9. S. 183. — ††) Dieſer Brief wurde nebſt dem Briefe Amsdorfs an L., der ihn veranlaßt hatte, gedruckt und erbitterte den Erasmus aufs neue gegen L., dieſer blieb jedoch ſeinem Worte getreu und ſchrieb nichts mehr gegen Jenen.

Kap. 5. Luther und Vergerius oder die Verhandlungen über das Concil. 1535.

Schon im Jahre 1533 war ein Werbung des Kaiſers und Papſtes an die proteſtirenden Stände wegen eines chriſtlichen Concilii ergangen. Luther gab dieſelbe mit einer Vorrede heraus, darin er den frommen Kaiſer rühmt, daß er mit ſolcher Begierde angehalten, bis daß er vom Papſt Clemens VII. ein Concil erlangt habe, wiewohl mit angehefteten Artikeln, die man im Folgenden leſen könne, und alle Chriſten auffordert, dem Kaiſer mit Beten beizuſtehn und es zum ſeligen Ende fördern zu helfen. Im Juni waren der päpſtliche Geſandte und kaiſerliche Orator in Wittenberg und wurden daſelbſt auf Befehl des Kurfürſten ſehr ehrenvoll aufgenommen. Sie hatten aber weder mit Luther, noch mit Melanchthon, noch mit einem andern Theologen eine Unterredung. Luther mußte damals täglich vor dem

Kurfürſten predigen und zugleich mit ihm über die Antwort, welche den Abgeſandten zu geben ſey, berathen. In dem erſten der abgegebenen Bedenken ſpricht er über den erſten der in der Werbung geſtellten Artikel, welcher lautete: „Zum Erſten, daß das Univerſal- und General-Concilium, ſo ausgeſchrieben und gehalten ſoll werden, frei ſoll ſeyn, und nach gewöhnlichem Brauch der Kirchen, von viel hundert Jahren her, von Anbeginn und Anfang der gemeinen und Univerſal-Concilien bis auf dieſe Zeiten gehalten, auch dermaßen ergehn ſoll.“ Wenn dieſer Artikel, ſagt er, klar und gewiß ſtände, wenn ſich der Papſt verpflichtete, ein Concilium nach Gottes Wort und nicht nach ſeiner Gewohnheit zu halten; ſo dürfe es keiner Frage, ob man erſcheinen, gehorſam ſeyn und exequiren helfen wolle, denn dann wäre man's ſchuldig zu thun, wie man Gott gehorchen müſſe, und es ſolle dann für ſeine Perſon an den andern Artikeln allen keinen Mangel haben. Aber dieſer Artikel ſey bübiſch und verrätheriſch geſtellt, ſcheue das Licht und mucke im Dunkeln als ein halber Engel und halber Teufel: er ſage, es ſolle ein frei Concilium ſeyn, wie von Anbeginn. Meine er hiermit die erſten Concilia, ſonderlich der Apoſtel zu Jeruſalem; ſo müſſe es nach Gottes Wort gerichtet werden. Wiederum ſage er: nach Gewohnheit der Kirchen von Alters her bis auf dieſe Zeit. Hiermit begreife er auch die letzten Concilia, als das zu Koſtnitz, zu Baſel, zu Piſa und das allerſchändlichſte zum Lateran zu Rom, unter Papſt Leo X. gehalten, welches aller Welt ein Spott und Schimpf geweſen ſey. Dergleichen Concilium heiße ein Concilium wider Gottes Wort, nach menſchlichem Dünkel und Muthwillen. Man muß alſo greifen — ſetzt er hinzu — daß der Papſt im erſten Artikel den Kaiſer ſammt unſer Bitt ſpottet und narret. Denn ein ſolch Concilium iſt von uns nicht begehrt, auch auf den

Reichstagen nicht zugeſagt und beſchloſſen; dennoch nennet ers, der Lügner, ein frei Concilium; verſtehet frei für ſich allein, daß er darin will thun, wie bisher gewohnt und gethan iſt, frei und ungehindert.“ — — — „Die Sache aber, darum ein Concilium begehrt und noth iſt, gehet den Papſt und ſeiner Concilien Gewohnheit ſelbſt an, und ſie müſſen Part und nicht Richter ſeyn; ſondern das Wort Gottes ſoll zwiſchen Papſt ſammt ſeinen Concilien und uns richten: darum es auch ein chriſtlich und nicht ein päpſtiſch Concilium heißt. Es ſind nicht Controverſien in Germania (wie ers nennet); es ſind Controverſien der ganzen Chriſtenheit des Worts Gottes halben, wider den Papſt und ſeine Lehre, und die Chriſtenheit begehrt ein Concilium und Urtheil oder Zeugniß vom Wort Gottes und dem Papſtthum; da ſteckts.“

In dem zweiten Bedenken räth Luther, daß man ſich gegen die Artikel nicht ſperre, ſondern ſie getroſt annehme, damit dem Papſt das Maul geſtopft werde und er nicht Urſach haben möge, allen Unglimpf auf die Lutheriſchen zu ſchieben, als wollten ſie nichts thun, nichts weichen, nichts leiden, nicht bewilligen in Gehorſam des Concilii, die Malſtatt nicht haben, nicht helfen exequiren, ſondern Alles nach ihrem Gefallen haben und das Concilium ſelbſt ſeyn. Vielmehr ſolle man ſich die Artikel gefallen laſſen und darnach trachten, allen Unglimpf auf den Papſt ſelbſt zu ſchieben, indem man ſage: Es ſey auf allen Reichstagen gebeten um ein frei chriſtlich Concilium und auch endlich zugeſagt worden, daß Kaiſerliche Majeſtät bei dem Papſt darum arbeiten ſolle. Nu fahre der Papſt zu in dem erſten Artikel und ſchlage ſolche Bitte ab und wolle nichts thun und ſage es dürre heraus, er wolle ein Concil machen nach voriger Weiſe und Gewohnheit. Um ſolch Concilium habe Niemand gebeten. Eines ſolchen Concilii nach voriger Weiſe bedürfe man auch nicht, der

Papſt viel weniger. „Denn wir wiſſen zuvor wohl — ſetzt er hinzu — was man in einem Concilio, nach voriger Weiſe gehalten, ſchließen muß und ſoll, nämlich daß man erſtlich aufs Neue beſtätige die vorigen Concilien; ſo hat mans ſchon gar, und iſt des neuen Concilii ein Ende beſchloſſen. So iſt das Koſtnitzer Concilium ſo ein köſtliches, treffliches Concilium, nach voriger Weiſe gehalten, daß wenn der Papſt hundert Concilia machte nach voriger Weiſe, würde doch keines ſo köſtlich. Was will man denn ſolche große Unkoſt und Mühe umſonſt haben, wenn wir eines Conciliums nach voriger Weiſe nicht wollen noch bedürfen und der Papſt ſein auch nicht, ja viel weniger bedarf? Denn es iſt im Koſtnitzer Concilio nichts vergeſſen, ſondern mehr denn zu allem Ueberfluß geſetzt und geordnet, was die vorige Weiſe und Gewohnheit ſey und ſeyn ſoll, im Papſtthum zu lehren, leben, meiden, thun, laſſen u. ſ. w. Und iſt dazu in ſolche ſtarke Execution kommen, daß darüber zwiſchen Deutſchen und Böhmen unzählig Blut vergoſſen und viel tauſend Chriſten darüber gemartert, verbrennet, verfolget ſind; und iſt noch bisher ſolcher Execution und Verfolgens kein Maaß noch Ende. Was will man denn mehr haben nach voriger Weiſe Concilia? Vielleicht ſucht der Papſt auch ſolche Execution ſeines neuen Concilii zwiſchen den Deutſchen unter einander ſelbſt, wie er ſie zuvor zwiſchen Deutſchen und Böhmen hat angericht, der leidige Bluthund und Mörder.“

Im *dritten* Bedenken räth Luther mit ſeinen Collegen abermals: „daß in allwege zu verhüten ſey, daß man uns nicht auflege, wir gehen damit um, das Concilium zu verhindern.“ Man ſolle nur auf dem Artikel beruhen, nach welchem alle Nationen ſchrieen, daß man die Sachen nach Gottes Wort urtheilen wolle und nicht nach päpſtlichen Geſetzen; ſo behalte man den Glimpf. Andere Nationen ſeyen der päpſtlichen Gewalt und der Mönchlehre ebenſowohl müde, als die deutſche Nation. Beſondere Artikel zu ſtellen, wie der Proceß ſolle gehalten werden, wo unparteiiſche Richter zu ſuchen ſeyen ꝛc., ſey fährlich; und es ſey ſicherer, wenn man es dem Kaiſer im Allgemeinen heimſchiebe, daß er das Einſehn haben wolle, daß recht und chriſtlich procedirt werde. Ebenſo ſey ein Gegenconcilium zur Zeit ein unnöthig Ding und werde für einen großen Trutz angeſehn werden.

Und in einem vierten Bedenken riethen ſie nochmals: „daß man jetzt nicht weiter handele, denn was nöthig und glimpflich iſt, und keine Urſache dem Papſt oder Kaiſer gebe, Unglimpf auf uns zu ſchieben. Machen ſie denn, oder machen ſie nicht ein Concilium, ſo kömmt Tag und kömmt auch Rath.“

Als zwei Jahre ſpäter unter Papſt Paul III. die Verhandlungen wegen eines Concils abermals angingen, und der Kurfürſt von Luther zu wiſſen verlangte, „ob er ſich ſolle weiter vernehmen laſſen über die vorige Antwort, vor zweien Jahren Kaiſerlicher Majeſtät und Papſt Clemens Legaten gegeben“; antwortete Luther [d. 20. Aug. 1535], es ſey in derſelben Antwort der Sachen gnug und chriſtlich wohl Alles erboten, und ſetzte in Anſehung der Malſtatt hinzu: „Wiewohl meiner Perſon halben mir nichts gelegen iſt an der Malſtatt, wo die ſeyn würde in der ganzen Welt, weil ichs noch nicht für Ernſt anſehen kann und ob es ihnen Ernſt wäre, längeſt verdienet hätte, daß mich die zornigen Heiligen erkriegten und verbrenneten; ſo werden ſich E. K. F. G., wo ſie die Malſtatt weiter würden dringen, wohl wiſſen zu vernehmen laſſen. Ich bitte und wünſche, daß ſie Gott doch laſſe einmal ſo zurecht werden, daß ſie mit Ernſt ein Concilium müßten vornehmen, das da frei und chriſtlich heißen müßte. Aber ich bin hie, wie der ungläubige Thomas, ich muß die

Hände in die Seiten und Narben legen, ſonſt gläub ich es nicht; doch Gott kann wohl mehr, denn das, in deß Hand aller Menſchen Herzen ſtehen.“

Der wegen des Concils nach Deutſchland geſandte päpſtliche Legat Paul Vergerius kam [d. 6. Nov.] auch nach Wittenberg und lud Luthern und Bugenhagen Tags darauf zum Frühſtück ein. Beide ſpeiſten denn auch auf dem Schloſſe mit ihm. Ueber dieſe Zuſammenkunft wird alſo berichtet: „Am Sonntage nach Allerheiligen Tage, als die päpſtliche Botſchaft den Abend zuvor war zu Wittenberg einkommen mit 21 Pferden und einem Eſel, und gar ehrlich vom Landvogte empfangen und aufs Schloß zur Herberg eingeführet; da iſt Dr. Martinus Luther zu einer Unterredung zu ihm gefordert worden. Alsbald den Sonntag frühe hat Dr. Luther nach einem Balbirer geſchickt, daß er ihn balbiren und ſchmücken ſollte. Als der Balbirer kommen iſt, hat er geſaget: „Herr Doctor, wie kömmet's, daß ihr euch ſo frühe wollt balbiren laſſen?“ Da antwortet D. Luther: „Ich ſoll zu des heiligen Vaters, des Papſts, Botſchaft kommen, ſo muß ich mich laſſen ſchmücken, daß ich jung ſcheine, ſo wird der Legat denken: Ei der Teufel, iſt der Luther noch ſo jung, und hat ſo viel Unglücks angerichtet, was wird er denn noch thun?“ Und als ihn der Meiſter Heinrich gebalbirt hat, da zog er an ſeine beſten Kleider, und hing ſein gülden Kleinod an den Hals; da ſaget der Balbirer: „Herr Doctor, das wird ſie ärgern.“ Luther ſagt: „Darum thue ichs auch. Sie haben uns mehr denn genug geärgert, man muß mit den Schlangen und Füchſen alſo handeln und umgehen.“ Da antwortet der Balbirer: „Nun Herr Doctor, ſo gehet hin in Gottes Friede, und der Herr ſey mit euch, daß ihr ſie bekehret.“ Dr. Luther ſprach: „Das will ich nicht thun, aber das kann wohl geſchehen, daß ich ihnen ein gut Kapitel leſen werde und laſſe ſie fahren.“ Und als Luther ſolches geredet hat, ſtieg er auf den Wagen und fuhr zu dem Legaten aufs Schloß, und als er im Wagen ſaß, lachet er und ſprach: „Siehe, da fahren der deutſche Papſt und Kardinal Pomeranus, das ſind Gottes Gezeuge und Werk.“ Und da fuhr er in das Schloß und ließ ſich angeben, daß er da wäre; da ward er von Stund an eingelaſſen und empfangen, und er empfing ſie wieder, aber nicht alſo mit herrlichen Titeln, wie man päpſtliche Legaten vor Zeiten empfangen hat. Und unter Anderm haben ſie von einem Concilio zu reden angefangen, da hat D. Martin Luther geſaget zu ihm alſo: „Es iſt nicht euer Ernſt, daß ihr ein Concilium halten wollet, es iſt nur euer Spott; und wenn ihr gleich ein Concilium haltet, ſo würdet ihr doch nichts handeln denn von Kappen, Platten, Eſſen, Trinken und dergleichen anderm Narrenwerk, und um ander unnützer und unnöthiger Ding halben, da wir vorhin wohl wiſſen, und deß gewiß ſind, daß nichts iſt. Aber von dem Glauben und Rechtfertigkeit, auch andern nützen und wichtigen Sachen, wie die Gläubigen möchten im einträchtigen Geiſt und Glauben ſtehen, da gedenket ihr nicht Eines zu handeln, denn es wäre nicht für euch. Wir ſind durch den heiligen Geiſt der Dinge aller gewiß, und dürfen gar keines Concilium, ſondern andere arme Leute, ſo durch eure Tyrannei unterdrücket werden, denn ihr wiſſet nicht, was ihr gläubet. Nun wohlan, habt ihr Luſt dazu, ſo machet eines, ich will, ob Gott will, kommen, und wenn ich wüßte, daß ihr mich verbrennen ſolltet.“ Da ſprach der Legatus: „Wo, in welcher Stadt wollet ihr das Concilium haben?“ Darauf antwortet Lutherus: „Wo es euch gefället, es ſey zu Mantua, Padua oder Florenz oder wo ihr wollet.“ Da fraget der Legat: „Wollet ihr auch gegen Bononien?“ Antwortet Lutherus: „Weß iſt Bononien?“ Da ſprach der

Legat: „Des Papſts.“ Antwortet Luther: „Allmächtiger Gott, hat der Papſt dieſe Stadt auch zu ſich geriſſen, ja ich will dahin kommen.“ Darauf ſagete der Legat, der Papſt würde ſich nicht weigern, hieher zu euch gegen Wittenberg zu kommen. Spricht Lutherus: „Nun wohlan, ſo komme er her, wir wollen ihn gerne ſehen.“ Da ſprach der Legat: „Wie wollet ihr ihn ſehen? Mit einem Kriegsheer oder ohne Heer?“ Lutherus ſpricht: „Wie es ihnen geliebet, wir wollen Beides gewarten.“ Da fraget ihn der Legat: „Weihet ihr auch Prieſter?“ Lutherus antwortet: „Freilich thun wir's, denn der Papſt will uns keine weihen oder ordiniren. Und ſehet, da ſitzet ein Biſchof, den wir geweihet haben,“ und zeiget auf Doctor Pomeranum.“

Dieſes und anders viel mehr redeten ſie mit einander, das nicht Alles kund worden iſt. Aber in Summa: Dr. Martin Luther ſagt ihm Alles, was er im Herzen hatte und die Nothdurft erforderte, ohn allen Scheu, unerſchrocken, mit großem Ernſt. Und als der Legat auf dem Pferde ſaß und jetzt wegreiten wollte, ſprach er zu D. Luther: „Seht zu, daß ihr bereitet ſeyd zu dem Concilium.“ Antwortet Luther: „Ich werde kommen, Herr, mit dieſem meinem Halſe.“

In dieſem Jahre ließ Luther des Concilii halber auch einige Bücher ausgehn, als: Etliche Sprüche wider das Concilium Obstantiense geſtellet. Er ſagt in der Vorrede, er ſey neulich von ohngefähr über die Geſchichte des Concilii zu Conſtanz gerathen, und habe es ärger gefunden, als er geglaubt hätte und ſich's mit Worten und Gedanken erreichen laſſe, was der leidige Teufel für ein Spiel da getrieben habe. Die löbliche Stadt habe einen feinen Namen, Constantia heiße Beſtand oder feſt männliches Gemüthe, und man nenne daher das Concilium: Constantiense, aber er, Dr. Martinus, wolle es umtaufen und ihm ſeinen rechten Namen geben: Obstantiense Concilium, denn Obstantia heiße Widerſtand, und man habe ſich allda in der That wider Chriſtum und ſeine Kirche geſetzt. In den 194 Sätzen handelt er inſonderheit von beiderlei Geſtalt des Sacraments.

Ebenſo ließ er eine Ausſchreibung eines freien chriſtlichen Concilii ausgehn, darin er den heiligen Geiſt, wahrhaftigen Gott, oberſten Herrn und Gubernator der gemeinen heiligen chriſtlichen Kirchen über des Papſtes Tyrannei und Verſtockung klagen und verkünden läßt, wie Er, weil ſich der Papſt weigere, beſchloſſen, aus göttlicher Gewalt und Macht, ohn Mittel, aufs förderlichſte und ſchleunigſte ein gemein frei chriſtliches Concilium auszuſchreiben, anzuſetzen und zu verſammeln, darin Er ſelbſt in allen Seſſionen gegenwärtig, die Präſidenz halten, die Kirchen- und Religionsſachen anhören, fleißig erwägen, handeln, vor Ausgang des Concilii gänzlich zu einem ſeligen gewiſſen Ende und Beſchluß bringen wolle.*)

Luther fühlte ſich in dieſem Jahre, daß er nicht ſowohl an Jahren als an Kräften alt und zu Vormittagsarbeiten faſt ganz untüchtig werde, und bat den Freund, an den er dieß ſchrieb, er ſolle für ihn um einen ſeligen Ausgang aus dieſer böſen Welt bitten. Ueber die Peſtilenz, die damals in Wittenberg herrſchen ſollte, und wegen der der Kurfürſt an ihn hatte ſchreiben laſſen, antwortete er den 9. Juli: Er könne nicht glauben, daß die Peſtilenz da ſei, ſo lange ſein gewiſſer Wetterhahn, der Landvoigt Hans Metzſch, noch dableibe, der bisher eine ſo nüchterne Geyersnaſe auf die Peſtilenz gehabt habe, daß er ſie wohl riechen würde und wenn ſie fünf Ellen unter der Erde wäre. Die ſtudirende Jugend ſcheine aber ſolch Geſchrei der Peſtilenz gern zu hören, „denn Etliche —

ſagt er — den Schwären auf dem Schubſack, Etliche die Colica in den Büchern, Etliche den Grind an den Federn, Etliche die Gicht am Papiere kriegen. Vielen iſt die Tinte ſchimmlicht worden; ſo haben auch ſonſt Etliche die Mutterbrief gefreſſen, davon ſie das Herzweh und Sehnſucht zum Vaterland gewonnen und mögen vielleicht dergleichen Schwachlichkeit mehr ſeyn, denn ich erzählen kann. Und iſt wohl die Fahr dabei, wo die Eltern und Oberherren ſolchen Krankheiten nicht mit Ernſt und allerhand Arznei helfen und ſteuern werden; ſollt wohl ein Landſterben daraus werden, bis man weder Prediger noch Pfarrherr oder Schulmeiſter haben könnte, zuletzt eitel Säu und Hunde das beſte Vieh müßten ſeyn laſſen, dahin doch gar fleißig die Papiſten arbeiten. Aber Chriſtus, unſer Herr, gebe E. K. F. G., wie bis daher, fürder Gnade und Barmherzigkeit ſammt aller frommen chriſtlichen Oberkeit, eine ſtarke Arzenei und Apotheken gegen ſolche Krankheit zu erhalten, Gott zu Lob und Ehren, dem Satan, aller Kunſt und Zucht Feind, zu Verdrieß. Amen.“ Am 19. Juli wurden zwar die Studirenden durch den Rector aufgefordert, ſich der Contagion halber nach Jena, als einem geſunden Ort, zu begeben, wohin ein guter Theil der Doctoren und Profeſſoren folgen werde; allein Luther blieb und meinte, der Teufel habe vermuthlich Faſnacht mit ſolchem vergeblichen Schrecken.

Quellen: WW. Th. 21. S. 111. — Br. Nr. 1522. [illegible] Seckend. lib. III. 1523. I—IIII. 1655. 1680. — WW. Th. 21. S. 131 ff. — Schr. Etliche Sprüche ꝛc. wid. S. 122 ff — Schr. Ausſchr. eines freien chriſtl. Concilii S. 139. ff. — Br. Nr 1656. 47. — Corp. Ref. T. II. p. 890. — Br. Nr. 1651.

Anmerk. *) Unter Luthers andern Arbeiten v. J. 1535 muß noch beſonders erwähnt werden die zweite, größere Auslegung des Galaterbriefes, welche, in der Ueberſetzung von Juſtus Menius in der WW. Th 11. S. 1 zu finden iſt. Ueber die erſte ſ. Bd 1 S 176

Kap. 6. Der Sacramentsſtreit und die Wittenberger Concordie. 1536.

Martin Bucer, der ſchon i. J. 1530 Luthern in Koburg beſucht hatte, um mit ihm auf eine Einigung im Artikel vom Abendmahl zu verhandeln (S. Bd. 2. S. 218), hatte demſelben bald nachher die Konfeſſion der vier Städte überſchickt, um die Vergleichshandlungen wieder anzuknüpfen. Hierauf antwortete ihm Luther am 22. Jan. 1531 und ſchrieb, daß ihm die Konfeſſion gefalle und er Gott danke, daß man wenigſtens inſoweit einig ſey, als man auf beiden Seiten bekenne, der Leib und das Blut Chriſti ſey wahrhaftig im Abendmahl gegenwärtig und werde mit den Worten dargereicht, der Seele zur Speiſe. Aber ſowohl darüber — fährt er fort — wundere er ſich, daß Bucer den Zwingli und Oecolampadius derſelben Meinung ſeyn laſſe, als auch darüber, daß man Bedenken trage, zu bekennen, daß auch mit dem Brote äußerlich dem Munde der Frommen wie der Gottloſen der Leib Chriſti dargereicht werde, da doch, wenn man zugebe, er werde den einzelnen Seelen dargereicht, nothwendig folge, daß er an mehreren Orten zugleich gegenwärtig ſey und dargereicht werde. Wenn man nun hiervon noch nicht überzeugt ſey, ſo halte er dafür, die Sache noch aufzuſchieben, bis Gott weiter Gnade gebe, denn er könne von ſeiner Meinung nicht weichen, da dieſelbe durch die Worte Chriſti gefordert werde. Zu einer völligen und ganzen Concordie [Vereinigung] mit ihnen könne er ſich daher jetzt nicht bekennen, wenn er nicht ſein Gewiſſen verletzen, ja wenn er nicht gar den Saamen zu noch größerer Verwirrung und Zwietracht unter die beiden Kirchen werfen wolle. Man möge deshalb die Sache Gott befehlen und einſtweilen die Concordie inſoweit feſtſtellen, daß man auf beiden Seiten bekenne: der Leib des Herrn ſey wahrhaftig gegenwärtig und werde der gläubigen Seele innerlich mitgetheilt; denn es ſey beſſer, unter zwei Uebeln das geringere zu wählen und lieber den kleinen Zwieſpalt, der doch ein wenig Frieden ſchaffe, zu ertragen, als durch eine ſolche Vereinigung noch größern Streit anzurichten. Hierauf verſichert er Bucer'n noch, daß er, wie er ihm ſchon in Koburg geſagt, recht ſehr die Beilegung des Streites wünſche, und wenn es ihm dreimal das Leben koſten ſollte, weil er geſehen, wie großen Schaden dieſer Zwieſpalt dem Evangelio gebracht habe.

Ebenſo ſchrieb er an den Herzog Ernſt zu Lüneburg, auf deſſen Begehren er dem M. Bucer geantwortet hatte, unter Anderm: „Daß aber M. Bucerus fürgiebt, es ſtehe der Hader in Worten allein, da wollte ich gerne um ſterben, wenn es ſo wäre. Es ſollte ſolcher Span ſich nicht lange erhalten, auch noch nie angefangen haben. Mir iſt wohl ſo lieb zur Vereinigung, wie ich weiter mit ihm zu Koburg geredt habe. Darum achte ich, daß jetzt ſo viel gnug ſey gehandelt, bis Gott weiter Gnade giebt, nämlich, daß wir zu beiden Seiten des gegen einander Schreibens ſtille ſtehen, als die zu beiden Seiten gnugſam uns unter einander vermahnet und verſtanden haben. Hat Gott die Gnade geben, daß ſie zulaſſen, Chriſti Leib ſey im Sacrament leiblich der Seelen gegenwärtig, bin ich guter Hoffnung, ſie werden vollend mit der Zeit auch das nachlaſſen, daß er gleicher Weiſe dem Munde oder äußerlich dem Brote gegenwärtig ſey, weil ich wahrlich keinen Unterſchied ſehen kann noch Beſchwerung. Summa, wir wollen beten und hoffen, bis vollend ganz gut werde, und nicht für den Hamen fiſchen, noch bei Hui ſprechen, ehe wir recht gründlich eins werden." Auch ſeinem Kurfürſten, der ihn aufgefordert hatte, ſich gegen ihn in dieſer Sache zu erklären, antwortete er, daß er nicht weiter weichen oder nachgeben könne, und in einem beſondern Bedenken wiederholte er nochmals ſeine Anſicht über Bucers Vergleichsvorſchläge. Als er daher gehört hatte, wie Etliche damit prahlten, daß zwiſchen ihm und den Zwinglianern Eintracht geſchloſſen worden, ja daß er ſogar ihrer Anſicht ganz beigetreten ſey, erklärte er, daß er nichts von ſeiner Meinung nachgegeben habe, jedoch wünſche, daß man eine Zeit lang ihre Auslegungen dulde, um ſie heranzuziehen.

Inzwiſchen unterließ er es nicht, fortwährend ſowohl Einzelne, wie den Kaspar Huberinus in Augsburg, zu ermahnen, ſich vor den Schwärmern zu hüten und ihrer müßig zu gehen, als auch i. J. 1532 ganz beſonders den Herzog Albrecht von Preußen, der ihm ſeine Schrift vom Sacrament und dem 6. Kap. Johannis zugeſchickt hatte, zu vermahnen und zu bitten,*) er wolle ſolche Leute, wie die Münzeriſchen und Zwingliſchen in ſeinem Lande ja nicht leiden, nach dem Rath St. Pauli und des heiligen Geiſtes, Tit. 3, 10. 11. „Denn — ſagt er am Schluſſe dieſes Schreibens — E. F. G. müſſen bedenken: wo ſie ſolche Rottengeiſter würden zulaſſen und leiden, ſo ſie es doch wehren und vorkommen können, würden ſie ihre Gewiſſen gräulich beſchweren, und vielleicht nimmermehr wieder ſtillen können, nicht allein der Seelen halben, die dadurch verführt und verdammt würden, welch E. F. G. wohl hätten können erhalten, ſondern auch der ganzen heiligen Kirchen halben, wider welcher ſo lang hergebrachten und allenthalben gehalten Glauben und einträchtig Zeugniß etwas zu lehren geſtatten, ſo man's wohl könnte wehren, ein unträglich Laſt iſt des Gewiſſens." — Ingleichen, als er erfahren hatte, daß man in Münſter das Wort Gottes williglich und beſtändiglich angenommen, bat er den Rath dieſer Stadt, ſich fleißig und mit allen Sorgen vor der Zwingler und Schwärmer Lehre vom Sacrament zu hüten und alle ihre Prediger treulich zu vermahnen und zu warnen, daß ſie ja wohl wachen und beten möchten, ſich und ihr Völklein vor ſolchen falſchen Lehrern zu bewahren.

Als er hierauf durch ſolche, die aus der Frankfurter Meſſe kamen, erfahren hatte, daß in dieſer Stadt vom heiligen Sacrament auf Zwingliſche Weiſe gelehret würde, doch unter dem Schein und mit ſolchen Worten, als ſollte es gar gleich und ein Ding ſeyn mit ſeiner und ſeines gleichen Lehre, ſo daß Niemand gewiß wäre, wie man's meine oder gläube, ſchrieb er zu Anfange des Jahres 1533 auch „an die zu Frankfurt am Main, ſich vor Zwingliſcher Lehre und Lehrern zu hüten", und fügte dieſer Schrift, weil man ſeines Raths in dieſem Stück begehret hatte, einen kurzen „Unterricht von der Beichte" bei, als einer alten, löblichen, chriſtlichen, nöthigen Zucht, darin man die Chriſten übe und bereite, recht zu leben, Chriſtum zu lernen und vor der Welt zu bekennen. Ein Gleiches war vor ihn von den Predigern zu Augsburg gekommen, nämlich daß ſie ſich ſtelleten und vorgaben, als ſeyen ſie mit ihm einträchtig in der Lehre von dem heiligen, hochwürdigen Sacrament des Leibs und Bluts Jeſu Chriſti, ſo ſie doch im Grund nicht anders hielten, noch den Leuten darreichten, denn eitel Brot und Wein. Deshalb bat er auch den Rath zu Augsburg in einem Schreiben vom 8. Aug. deſſelben Jahres, er wolle ſeine Prediger dahin halten, daß ſie ſich nicht bei dem Volke rühmen möchten, ſie lehrten und hielten gleich mit ihm, weil er nicht wolle, daß die Leute unter ſeinem Namen betrogen würden.

In demſelben Jahre hatte Luther eine Schrift „von der Winkelmeſſe und Pfaffenweihe“ ausgeben laſſen, in welcher er zeigte, daß die Winkelmeſſen von Gott nicht geboten, ſondern ein lauter Menſchenfündlein ſeyen. und daß ſolche des Greuels Lehre ſey, daß ein Prieſter aus Kraft des Chreſems oder Weihe das Brot wandle in den Leib Chriſti; durch welche Schrift er wollte den Chreſem und die Winkelmeſſen verſtören und ſolch Aergerniß helfen aus dem Reich Chriſti ſammeln und den Beruf oder rechte Weihe und Ordiniren zum Pfarramt wiederum der Kirche zuſprechen und einräumen. Obgleich er nun am Ende dieſer Schrift nicht allein die Papiſten, ſondern auch die Rottengeiſter vermahnet hatte, ſie wollten dieſes ſein Buch ungebraucht laſſen; ſo hatten doch etliche gute Leute daraus beſorgt, es möchte verſtanden werden, als hielte er's oder würde es mit der Zeit halten mit den Schwärmern oder Sacramentsfeinden. Darum fand er es für nöthig, i. J. 1534 in dem Schreiben „an einen guten Freund von ſeinem Buch von der Winkelmeſſe“ ſich deutlich zu erklären und abermal vor Gott und aller Welt zu bekennen, daß er glaube und nicht zweifle, daß, wo man nach Chriſti Ordnung Meſſe oder das Abendmahl halte, daſelbſt auch ſey unter der Geſtalt des Brotes der wahrhaftige Leib Chriſti, für uns am Kreuze gegeben, unter der Geſtalt des Weins das wahrhaftige Blut Chriſti, für uns vergoſſen; und daß ſolchen Leib und Blut des Sohnes Gottes Jeſu Chriſti nicht allein die Heiligen und Würdigen, ſondern auch die Sünder und Unwürdigen wahrhaftig handeln und leiblich empfahen. Dabei kommt er nochmals auf die Winkel- und Opfermeſſen zu ſprechen und ſagt, daß er nicht wider das Sacrament, ſondern wider die Meſſe ſtreite, und er gern das Sacrament von der Meſſe alſo ſcheiden wollte, daß die Meſſe zu Grunde ginge und das Sacrament allein und ohne Meſſe erhalten würde bei ſeinen Ehren und bei der Ordnung unſers lieben Herrn Jeſu Chriſti.

Nicht lange nachher empfing er von dem Landgrafen von Heſſen ein Schreiben, darin dieſer begehrte, Luther wolle die Sachen des Sacraments halben in chriſtliches und tiefes Bedenken nehmen, damit eine beſtändige Einigkeit möchte werden zwiſchen ihnen und den oberländiſchen Predigern. In ſeiner Antwort darauf verſicherte Luther dem Landgrafen, daß er allezeit aufs höchſte begehret, Einigkeit zu haben, deshalb möge der Landgraf bei M. Bucero und den Seinen zu erlangen ſuchen, weß ſie hierinne geſinnet wären zu thun und zu geben, oder nicht; er wolle ſich gerne finden laſſen, obgleich es ihm dünke, daß unter den oberländiſchen Predigern ſelbſt wenige ſeyn möchten, die dem Bucero folgen würden. Nur dürfe aber der Vergleich im Grunde nicht gebrechlich und ungewiß ſeyn, ſonſt ſey doch die Treue verloren, wenn auch ſeinem Herzen nichts Lieberes ſey, denn eine beſtändige Einigkeit. Und obwohl er vermuthete, daß keine völlige Einigkeit zu Stande kommen und die Reiſe des Melanchthon in dieſer Sache ganz vergeblich ſeyn würde; ſo ließ er denſelben dennoch zu der Vergleichsunterredung mit Bucer, nach Kaſſel abreiſen und gab ihm ſein Bedenken mit, das, aus ſieben Punkten beſtehend, dahin lautet: Zum Erſten könne man in keinem Wege zulaſſen, daß man ſage, beide Theile hätten einander nicht verſtanden, Solches achte man ja ſelbſt zu beiden Theilen nicht für wahr. Zum Andern dünke es ihm in keinem Wege thunlich zu ſeyn, wenn man der Einigkeit zu gut eine neue und Mittelmeinung wollte ſtellen, dieſe würde den Leuten mancherlei Gedanken machen und müßten daraus viel tauſend Fragen und Opinionen entſtehen. Zum

Dritten, habe man auf ihrer Seite den klaren, hellen Text des Evangelii für ſich und auch viele Sprüche der Väter. Zum Vierten ſeyen die Sprüche St. Auguſtini von den Zeichen nicht ſtark genug, die drei erzählten Stücke umzuſtoßen. Zum Fünften könne man auch den ſtärkſten Spruch Auguſtini, den man wider ſich habe, leichtlich alſo deuten, daß Auguſtinus nichts wider die klaren Worte ſtreite. Zum Sechſten könne er den Auguſtinus nicht anders verſtehen, denn daß er wider die Juden und Heiden habe alſo lehren müſſen, daß bei den Chriſten der Leib Chriſti nicht ſichtlich oder leiblich geſſen werde, er damit alſo habe den Glauben des Sacraments vertheidigen müſſen. Zum Siebenten laſſe man dieſe Stücke bleiben; ſo wolle er ſich nicht viel bitten laſſen, da er ja, wenn es möglich wäre, dieſe Uneinigkeit mit ſeinem Leib und Blut gerne abkaufen wolle.

Die Unterredung zu Kaſſel fand noch im December des J. 1534 Statt, und nachdem Melanchthon des Bucers Meinung von Kaſſel gebracht hatte, daß dieſer und Andere der Konfeſſion und Apologie gemäß zu lehren ſich erboten in der ganzen chriſtlichen Lehre und vom Sacrament, ſo erklärte Luther im Januar des folgenden Jahres ſeinem Kurfürſten, daß er ſolche Concordie für ſeine Perſon nicht ausſchlagen könne, ſehe es aber für nütz und gut an, daß man die Concordie nicht ſo plötzlich ſchließe, damit jene nicht übereilet würden, und bei ihnen nicht eine Zwietracht ſich errege. Deshalb wünſchte er, daß man zuvor ſowohl ihres Theils des Oſiander, Brenz, Urbanus Regius 2c., als auch des andern Theils in Städten Gemüth eigentlich erkunde, damit nicht nachmals weiter Zerrüttung daraus folge, ſondern vielmehr eine allgemeine Concordie zu Stande komme.

Noch in demſelben Jahre erfuhr Luther durch ein Schreiben und eine Geſandtſchaft des Raths zu Augsburg, wie man daſelbſt geneigt ſey, ſich mit den Wittenbergern in der Lehre vom Abendmahl zu vergleichen. Seine große Freude darüber ſpricht er in den beiden Briefen aus, welche er am 20. Juli ſowohl an den Rath als auch an die Prediger dieſer Stadt abfertigte. Den letztern bezeugte er, daß ihm nichts Fröhlicheres die ganze Zeit des wieder aufgegangenen Evangelii widerfahren, als daß er, nach dieſem traurigen Zwieſpalt, endlich eine aufrichtige Concordie hoffen, ja ſehen könne. „Daher bitte ich Euch durch Chriſtum, — fügt er dann weiter hinzu — der dieſes ſein Werk in Euch angefangen, fahret fort und beharret in dieſer Frucht des Geiſtes, und erzeiget Euch mit ſo herzlicher und rechtſchaffener chriſtlicher Liebe gegen uns, wie wir Euch mit rechter Liebe und Treue aufnehmen. Auch ſollet Ihr deß in Chriſto gewiß ſeyn, daß Ihr uns nicht werdet können auflegen, daß wir nicht gerne und mit Freuden Alles thun, ja auch leiden wollten, dieſe Concordie zu befeſtigen. Denn wenn dieſe Concordie befeſtiget iſt, will ich mit Freudenthränen ſingen: Herr, nun läſſeſt Du Deinen Diener in Frieden fahren! weil ich dann den Kirchen den Frieden nach mir laſſe, d. i. die Ehre Gottes, die Strafe des Teufels und die Rache allen Feinden und Widerwärtigen." — In gleicher Weiſe hatten bald darauf auch die Städte Straßburg, Ulm und Eßlingen ſich an Luther gewendet und ihre Bereitwilligkeit zur Einigung zu erkennen gegeben. Dieſen, ſo wie den Predigern zu Augsburg, welche unterdeß nochmals an ihn geſchrieben hatten, antwortete er am 5. Okt., daß er dieſe Einigkeit des Geiſtes nicht allein gerne aufnehme, ſondern ihnen auch danke, daß ſie in ihm eine große Zuverſicht erweckt hätten, daß dieſe Concordie aufrichtig und redlich gemeint ſey, und ermahnte ſie, in Chriſto fortzufahren, treulich und wachſam dieſe Sache bei den Ihrigen zu handeln und zu treiben, da er von Herzen gerne noch vor ſeinem Tode, der, wie er glaube und hoffe, nicht mehr ferne ſey, dieſe ihre Concordie zu ſehen wünſche. Auch bat er ſie, daß ſie berathſchlagen wollten, ob's nicht nöthig ſeyn ſollte, daß recht bald die Prediger zum Theil zuſammen kämen an einem Ort, mündlich hievon und andern Sachen zu reden. In dem Schreiben an die Prediger zu Straßburg hatte er noch erwähnt, daß eine Zuſammenkunft beſonders deshalb nothwendig ſey, weil dieſe Sache viele und große Fürſten und Völker angehe, und dazu einen Ort in Heſſen oder Koburg vorgeſchlagen. Aus dieſen Worten hatten die Straßburger geſchloſſen, als ob er die vorgeſchlagene Zuſammenkunſt in den Willen der Fürſten und Städte geſtellt habe, deshalb erklärte er jenen in einem Schreiben vom 27. Nov., daß er dieſes nicht gewollt, ſondern nur geglaubt habe, die Zuſammenkunft werde mit Bewilligung jener beſſer vor ſich gehen können. Er ſey übrigens ſo geſinnet, daß er wünſche, der Konvent gehe vor ſich, auch wenn die Fürſten oder Städte nicht dazu behülflich ſeyn wollten. Was die Zeit betreffe, ſo werde der Konvent wohl kaum vor dem nächſten Oſterfeſte Statt finden können, doch wolle er ſich zu jeder Zeit bereit halten, da er gern ſelbſt dabei zu ſeyn wünſche. Den Ort wolle er anzeigen, ſobald der Kurfürſt zurückgekehrt ſey, und dieſem Eiſenach, Gotha oder Weimar vorſchlagen, da derſelbe ihm ſchwerlich erlauben werde, außerhalb Landes zu gehen. Nachdem er hierauf den Kurfürſten gebeten hatte, anzuzeigen, welcher Ort oder Stadt ihm am leidlichſten ſeyn wollte, meldete er am 25. März 1536 Bucern, daß der Kurfürſt Eiſenach als Ort des Konventes beſtimmt habe, und ſchlug ihm den vierten Sonntag nach Oſtern dazu vor, wollte jedoch nicht dagegen ſeyn, wenn ihm und den Andern der dritte oder ein anderer Sonntag gelegener wäre. Zugleich bat er ihn darum, daß

Brenz, Schnepf und wen man ſonſt dabei zu haben wünſche, Solches durch ihn erfahren möchte, er ſelbſt wollte es Oſiandern und andern Nürnbergern berichten, ſonſt aber keinem der Oberländer. Doch am 12. Mai mußte er dem Wolfg. Capito ſchreiben, daß er nicht zu der feſtgeſetzten Zeit an dem beſtimmten Orte erſcheinen könne, da er durch Leibesſchwachheit verhindert ſey, eine weitere Reiſe zu unternehmen; deshalb bat er ihn, daß er mit den Seinen nach Grimma ſich wenden möchte, dort wolle er am 5. Sonntage nach Oſtern zugegen ſeyn; oder wenn er durch Krankheit daran verhindert werde, ſo könne er doch bis dorthin mit den Seinen in einem Tage Briefe wechſeln. Aber weil die fremden Gäſte Wittenberg gern ſehen wollten, ſchickten ſie einen Boten zuvor und hießen Creuzigern und Philippum daheim bleiben, denn ſie wollten lieber allda mit den Vätern, nach denen ſie ſich ſo lange geſehnet, alle Sachen, auch zum Ueberfluß, handeln, denn anderswo von vielen Dingen mehr rathen, denn dieſelben eigentlich verſtehen.

Endlich am Sonntage, den man nennet Vocem jucunditatis [damals der 21. Mai] kamen ſie gen Wittenberg, nachdem auch Melanchthon, der bereits auf dem Wege gen Grimma geweſen, wieder zurückgekehrt war. Aber des Buceri und ſeiner Gefährten Ankunft war Luthern nicht angenehm, dieweil er alle Hoffnung von der Einigkeit hatte fallen laſſen und des Zwinglii und Oekolampadii Epiſtel eben dazumal in Druck öffentlich waren ausgangen, welche den frommen Kurfürſten und Dr. Luthern ſo hart anfochten, daß man nichts weniger hoffen konnte, denn daß ſie glauben ſollten, man ſuchte und wünſchte mit Ernſt eine rechte Concordie, oder daß nur eine Hoffnung derſelben ſeyn möchte. Und obgleich Menius und Myconius Luthern erzählten, was ſie zu Gotha und auf dem Wege von den fremden Gäſten ſelbſt gehöret hätten, da ſie mit ihnen diſputiret, ſo konnten ſie doch ſchwerlich ſo viel erhalten, daß ſolches Alles von Herzen von ihnen geredet und geſchehen wäre.

Den 22. Mai früh um 7 Uhr gingen zu Luthern Bucerus und Capito, und um 3 Uhr nach Mittage kamen auf der einen Seite Pomeranus, Jonas, Cruciger, Philipp, Menius, Myconius nebſt Weller und Rorarius, und auf der andern Seite Bucer und Capito in Luthers Behauſung zuſammen. Als man ſich nun geſetzt und Bucerus antworten ſollte auf das, davon Luther früh mit ihm geredet, hielt Bucer eine lange und weitläuftige Rede, in welcher er ſeine Freude über dieſe Zuſammenkunft ausſprach und hernach erzählte, wie er nun in das vierte Jahr dahin gearbeitet, daß ſie alle möchten einig werden. Darauf antwortete Luther, daß er nichts mehr begehre, denn daß eine wahre, ſtandhaftige, rechte Einigkeit unter ihnen möchte wiederum aufgerichtet werden; aber weil neulich mit Wiſſen und Willen Bucers die Epiſteln Zwinglii und Oekolompadii in Druck ausgangen, davor auch des Buceri Epiſtel gedruckt und über das noch andere Büchlein hervor kommen, darinnen die wahre Lehre verworfen werde; ſo könne er nicht ſehen, wie eine beſtändige rechte Einigkeit möge geſtiftet werden unter denen, die ſo ganz widerwärtige Dinge lehren und treiben. Er halte deshalb dafür, daß es beſſer wäre, man ließe die Sache im vorigen Stande beruhen und bleiben, denn daß man durch eine gedichtete, gefärbte Concordie den Handel, der zwar arg und böſe, hundertmal ärger machte. — Dieſe Rede beſtürzte Bucerum heftig, darauf er anfing, weitläuftig aber ſehr unordentlich oder ungerade zu antworten, nämlich es ſey da kein fucus noch Betrug, ſintemal ſie vor der Obrigkeit und in den Kirchen, auch in Rathſchlägen des Ober-Deutſchlands und Zuſammenkünften der Lehrer ihre Meinung bezeuget hätten, und bezeugtens nachmals mit Worten, Büchern, Schriften und in Predigten. Darauf erklärte er auch, daß die Epiſteln des Zwingli und Oekolampad nicht allein ohne ſein Wiſſen, ſondern wider ſein Verbot gedruckt wären, und daß ſeine Epiſtel nicht eine Vorrede, ſondern ein Brief aus dem vorigen Jahre ſey, an Andere geſchrieben, der niemals habe ſollen in Druck ausgehen und nur auf Veranlaſſung des geizigen Buchdruckers abgedruckt worden ſey. Hierauf wiederholte Luther mit großem Ernſt, daß entweder eine rechte Einigkeit oder gar keine geſchehe. Dazu aber hielt er, daß vornämlich zwei Dinge von Nöthen ſeyen. Zum Erſten, daß ſie ihre fremde Meinung, die nicht des Herrn Chriſti, der Apoſtel und der Kirchen iſt, und die ſie doch bisher zu lehren und Andern einzubilden und einzureden ſich unterſtanden, widerrufen und öffentlich unrecht ſprechen ſollten. Zum Andern, daß ſie die wahre Meinung mit ihnen hinfort einhellig lehren wollten. Dann zeigte er ihnen, wie ſie bisher allezeit je näher und näher gekommen und ſprach: „Jetzt iſt nun hier von Nöthen, auf daß keines Zweifels noch Argwohns Urſache zu beiden Theilen übrig bleibe, daß ihr und die Andern mit euch, die ihr hierher geſandt ſeyd, uns erkläret, ob ihr lehret und haltet, daß das Brot ſey der Leib Chriſti, für uns gegeben, und der Wein ſey das Blut Chriſti, der es alſo geordnet hat, es ſey gleich der Diener, der es darreichet, oder der, der es empfänget, würdig oder unwürdig.“ Unter dieſen Reden und Gegenreden ward Doctor Luther, Leibs Blödigkeit halben, ſo ſchwach, daß er muſte aufhören, bat ſie deshalb, von dieſen Sachen mit einander ſich zu bereden, und morgen, was ſie bekennen könnten und mit ihnen lehren wollten, nach guter Berathſchlagung zu antworten.

Den 23. Mai Morgens mochte Luther Schwachheit halben auch nichts handeln, alſo ward erſt nach Mittag um drei Uhr weiter gehandelt. Da wiederholte Luther kürzlich, was er den vorigen Tag proponirt hatte und fragte, ob ſie wollten widerrufen, ein Jeder, was er wider des Herrn Chriſti, der Schrift und der Kirche Lehre und Meinung gelehrt und ausgeſprengt? Darnach, ob ſie die Meinung von der wahren Gegenwärtigkeit des Leibes Chriſti in oder mit dem Brot des Abendmahls des Herrn beſtändiglich und einmüthiglich lehren wollten? Darauf bekannte Bucer, daß er ſeinen Irrthum verbeſſert, widerrufen und unrecht bekannt, wolle auch nochmals hinfort widerrufen und mit Mund und in Schriften und auf waſerlei Weiſe Solches geſchehen könne, revociren. Darnach bekannte er für ſeine Perſon und auch an der Schweizer Statt und Namen, daß das Brot im Abendmahl ſey wahrhaftig der Leib Chriſti, und der Wein ſey wahrhaftig das Blut Chriſti, und werde auch wahrhaftig der Leib und das Blut Chriſti empfangen, nämlich der natürliche, weſentliche Leib ꝛc., nicht allein mit dem Herzen, ſondern auch mit dem Munde derer, die es empfangen, würdiglich zur Seligkeit, unwürdiglich zum Gerichte. Darnach fragte Luther die andern Fremden nach einander in Gegenwart Aller, und antwortete ein Jeder, er bekenne, halte, lehre und vertheidige eben das, was und wie es Bucer erklärt hätte, wolltens auch hinfort alſo lehren, und baten, man ſollte keinen Argwohn auf ſie werfen, noch ſich einiges Betrugs befahren. Auch baten ſie Alle ſehr demüthig und mit Ernſt, man wolle ſie doch als Mitglieder in Chriſto zu ſolcher Concordie und Bande eines Glaubens und rechter brüderlicher Liebe auch an- und aufnehmen. Darauf ging Luther mit den Seinen in die Kammer, mit ihnen zu reden, was ferner zu thun wäre. Da nun ein Jeder gefragt, antworteten ſie gleich aus einem Munde: Wenn ſie alſo, wie ſie bekannt hätten, mit dem Herzen glaubeten, mit dem Munde bekenneten und die Kirche auch alſo unterrichteten, ſo könnte man mit ihnen zufrieden ſeyn. Da ſie nun wieder herausgingen, erzählte Luther alle Ding mit großem Geiſt und Muthe, der auch an ſeinen Augen und ganzem Angeſichte zu ſehen war, und ſprach: „Würdige Herren und Brüder, wir haben nun euer Aller Antwort und Bekenntniß gehört, daß ihr gläubet und lehret, daß im h. Abendmahl der wahre Leib und das wahre Blut des Herrn gegeben und empfangen werde und nicht allein Brot und Wein; auch daß dies Uebergeben und Empfangen wahrhaftig geſchehe und nicht imaginarie oder erdichter Weiſe; ſtoßet euch allein der Gottloſen halben, bekennet aber doch, wie der h. Paulus ſagt, daß die Unwürdigen den Leib des Herrn nicht verkehren werden; darob wollen wir nicht zanken. Weil es denn alſo bei euch ſtehet, ſo ſind wir eins und nehmen euch an, als unſere lieben Brüder im Herrn, ſoviel dieſen Artikel belanget."

So wurde denn Friede und Einigkeit zwiſchen denen, die beiſammen waren, gemacht. Und Capito und Bucer fingen an zu weinen, und zu beiden Theilen dankte man mit gefaltenen Händen und gottfürchtigen Geberden Gott dem Herrn. Den 24. Mai, am Tage der Himmelfahrt Chriſti, iſt nichts mehr gehandelt worden, denn daß man Predigt gehöret hat. Zur Veſper predigte Luther über Marci 16, 15. ſo herrlich und geiſtreich, daß Myconius, als Augenzeuge, bekennet: „Ich habe Lutherum zwar oftmals hören predigen, aber dazumal war mir nicht anders zu Sinne, denn als redete er nicht allein, ſondern donnerte aus dem Himmel ſelbſt im Namen Chriſti." Am 25. Mai wurde die von Melanchthon abgefaßte Eintrachtsformel vorgelegt, und beſchloſſen, da von beiden Theilen wenig beiſammen und es doch der Fürſten, Kirchen und andern Paſtoren der Heerde des Herrn gemeinſame Sache ſey; ſo wolle man durch Schrift ſolche Handlung den

Abweſenden zu erkennen geben, daß ſie auch ſich zu ſolcher Einigkeit finden möchten. Am 28. empfingen Capito und Bucer zu Bezeugung ihrer völligen Vereinigung das h. Abendmahl. Früh predigte Alberus, Mittags Bucer und zur Vesper Luther. Des Abends hatte dieſer Bucerum Gaſte und lobte unter andern Reden deſſen gehaltene Predigt, doch mit dem Beiſatz: „Ich bin ein beſſerer Prediger.“ Als darauf Bucer antwortete, dieſen Ruhm gebe Luthern billig Jedermann, verſetzte dieſer ernſtlich: „Ihr dürft nicht meinen, daß ich mich närriſch ſelber loben wollte, ich weiß meine Schwachheit wohl und könnte keine ſolche ſcharfe und gelehrte Predigt thun, als wir heute von euch gehöret haben. Ich halte aber den Brauch, wenn ich auf die Kanzel komme, ſo ſehe ich mich um, was für Leute da ſitzen, und weil die meiſten Wenden (ſo nennet er die gemeinen einfältigen Leute, weil vor Zeiten die Wenden in daſigen Landen gewohnet) ſind, ſo predige ich ihnen, was ich denke, das ſie verſtehen können. Ihr aber flieget allzu hoch im Gaiſcht, Gaiſcht (er ſprach dies Wort alſo in Bucers Schwäbiſcher oder Elſaſſiſcher Mundart aus), dahero ſchicken ſich zwar eur Predigten für Gelehrte, aber unſere einfältigen Leute können euch nicht verſtehen. Darum gehe ich mit dieſen um, wie eine herzliche Mutter mit ihrem weinenden Kinde, dem ſie die Brüſte, ſo gut ſie kann, in den Mund giebt, und es mit ihrer Milch tränket, welche ihm beſſer ſchmeckt und bekommt, als wenn ſie ihm den köſtlichſten Saft von Roſen und andern Syrup aus der Apotheke reichte.“

Am 29. Mai wurde die Eintrachtsformel von den anweſenden und nachher auch noch von mehrern andern Theologen unterſchrieben.

Noch an demſelben Tage erließ Luther zwei Schreiben, das eine an den Rath zu Straßburg, das andere an den Rath zu Augsburg, in welchen er ſie bat, dazu zu thun, daß ſolche Einigkeit möchte geſtärkt und beſtändig bleiben, und wenn ihnen und allen Predigern ſolche empfangene Vereinigung gefällig ſeyn würde, daß ſie daſſelbe ſchriftlich mit der Zeit zu erkennen geben möchten, wie er wieder der Seinen Gefallen ihnen zu wiſſen thun wolle, damit man es darauf durch den Druck öffentlich ausgehen laſſen könne Gott zu Lob und dem Teufel und ſeinen Gliedern zu Schanden. Kurz darauf überſchickte er dem Nic. Amsdorf die zu Wittenberg gepflogenen Vergleichshandlungen und bat ihn, daß er dieſelben auch den andern, namentlich den Paſtoren der größern Städte mittheilen ſollte, um ihr Urtheil darüber zu erfahren, denn er wünſchte, daß nicht ohne Zuſtimmung beider Theile etwas beſchloſſen werden möchte. Die Prediger zu Augsburg gaben ſchon im Auguſt Luthern einmüthig ihre Zuſtimmung zu der Concordie, eben ſo etwas ſpäter der Magiſtrat zu Ulm. Die Kirchen der Schweizer waren der Concordie bis jetzt noch nicht beigetreten, doch hoffte und ſagte man, daß die Städte und das Volk, des Streites müde und ſatt, eine Vereinigung wünſchten.

Quellen: Br. Nr. 1347. 49. 52. 53. 65. 1429 45. 96. — Schr. Brief an die zu Frankfurt am Main. WW. Th. 21. S. 66. — Br. Nr. 1533. — Schr. von der Winkelmeſſe und Pfaffenweihe. WW. Th. 21. S. 34. — Schr. Br. Dr. Mart. Luthers von ſeinem Buch der Winkelmeſſen ꝛc. ebend. S. 61. — Br. Nr. 1605. 13. 14. — Corp. Ref. T. II. p. 827. — Br. Nr. 1629. — Corp. Ref. T. II. p. 836. 843. — Br. Nr. 1648. 49. 69—72. 69. 84. 97. 1704. 12. — Die Erzählung der Verhandlungen über die Concordie nach den beiden Berichten WW. Th. 21. S. 97. ff. u. S. 101. — MS. Ratzenbergers bei Seckend. lib. III. p. 131. — Br. Nr. 1714. 15. 19. 23. 28. 45. 18.

Anmerk. *) Dieſes Schreiben erſchien im Druck unter dem Titel: Sendbrief Dr. Mart. Luthers wider etliche Rottengeiſter. WW. Th. 20. S. 354.

Kap. 7. Der Tag zu Schmalkalden und die Schmalkaldiſchen Artikel. 1537.

Den 2. Juni 1536 erließ der Papſt **Paul III.** eine Bulle, worin er auf den 23. Mai des Jahres 1537 ein Concil nach Mantua ausſchrieb, „durch ſolche heilige und heilſame Arznei nicht allein alle Ketzerei und Irrthum aus dem Acker des Herrn auszurotten, und die Sitten der chriſtlichen Gemeine zu beſſern, ſondern auch einen gemeinen Frieden und Einigkeit unter den Chriſtgläubigen zu machen und durch einen gemeinen Heerzug, unter dem Panier des heiligen Kreuzes, wider die Ungläubigen, unſer Königreich und Lande wieder zu erobern“ u. ſ. w. Hierauf gab Luther in Gemeinſchaft mit Caspar Cruciger, Joh. Bugenhagen, Hieron. Schurff, Melch. Kling und Philipp Melanchthon folgendes Gutachten: Zum Erſten, da man noch nicht wiſſe, ob der Legat, welcher nach Deutſchland geſandt werde, um die Fürſten ad consultandum zu vociren, die proteſtirenden Fürſten ebenſo wie andere Stände vociren oder als Parthei citiren werde; ſo ſey es nicht gut, dem Legaten entgegen zu ſchicken und anzuzeigen, daß man ihn nicht hören wolle. Denn ſo der Kurfürſt und ſeine Mitverwandten wie die andern Stände vocirt würden; ſo willige der Papſt dadurch, daß ſie ſollten im Concilio gehört werden und gelten, und es habe das Anſehn eines freien Concilii, auch zeige der Papſt damit an, daß er ſie nicht für Ketzer hielte. Werde man aber den Legaten nicht hören; ſo würden dadurch die Fürſten dieſes Theils nicht allein ausgeſchloſſen von den andern Ständen, ſondern man werde ſie auch mit dieſem Scheine bei dem Kaiſer hoch verunglimpfen und beſchweren, daß ſie contumaces geworden und ſeine Majeſtät und das ganze Concilium verachteten, und man werde nun um ſo mehr zum Concil eilen, um wider ſie als contra contumaces zu procediren. Auf das Bedenken aber, daß man durch Annahme der Vocation darein willige, daß der Papſt allein ein Concilium ausgeſchrieben habe, und ſich hiermit dem Papſt unterwerfe, ſey zu antworten: Mit dieſem Vociren gebiete der Papſt nicht, auch fordere er Niemand vor ſein Gericht, ſondern vor einen andern Richter, nämlich das Concilium. Man unterwerfe ſich durch Anhörung des Legaten nicht des Papſtes Gerichten, denn der Papſt ſey hierin nur ein Befehlshaber der andern Stände, ebenſo wie der Biſchof von Mainz den Befehl habe, die Kurfürſten zuſammen zu fordern, und obgleich der Papſt dieſen Befehl, die Andern zu fordern, nicht aus göttlichen Rechten habe, ſo hätten ihm doch die andern alten Concilia dieſen Befehl gegeben, als nämlich das Nicaenum, welche äußerliche Kirchenordnung man nicht anfechte. · Und wenn auch vor Zeiten etliche Kaiſer Concilia ausgeſchrieben hätten, da das Reich in einer Hand geweſen, ſo würde das jetzt vergeblich ſeyn, denn fremde Nationen würden ſolches Ausſchreiben nicht achten. — Zum Andern, wenn die Vocation laute, wie an die andern Stände, ſo könne man eine gemeine Antwort geben, wie die vorigen, nämlich erinnern, daß man an ein frei chriſtlich Concilium appellirt habe, und hoffe, es würden unpartheiiſche Leute gewählt werden, die ſtreitigen Sachen aus Gottes Wort zu richten, nicht nach Gewohnheit und menſchlichen Satzungen, wo dieſelben dem Evangelio zuwider ꝛc. Das Concilium ſchlecht zu recuſiren, ſey nicht gut, denn man habe ſich allezeit auf das Concilium berufen, und es ſey noch nicht Urſach genug zu ſolcher Recuſation. — Zum Dritten, wenn dieſer Theil nicht vocirt würde, wie die andern Stände, ſondern allein citirt als Partbei; ſo frage es ſich noch, ob die Citation vom Papſt ausgehe oder vom Concilio und wie ſie laute. Würden die Fürſten dieſes Theils citirt ad respondendum, das iſt: Urſach ihrer Lehre und angefangenen Aenderung in der Kirche zu geben, ſo ſey die Citation, möge ſie nun vom Legaten oder einer andern Perſon inſinuirt werden, anzunehmen, doch mit einer Proteſtation, nämlich, daß man an ein frei chriſtlich Concilium appellirt habe. Auch ſey das nicht genug Urſach zur Recuſation, daß die Citation vom Papſt ausgehe, dieweil doch der Papſt nicht für ſich, ſondern als praesidens vor das Concilium citire. Laute aber die Citation ſo, daß die Sachen nicht ſollten gehört werden, ſondern daß ſie nur ſollten anhören, wie ſie als Ketzer declarirt würden, ſo könne man ſich mit Fug darüber beklagen und hätte Urſache, die Citation nicht anzunehmen, und der Kaiſer könne es in dieſem Fall zur Execution nicht kommen laſſen.

In einem ſpätern Gutachten über dieſen Gegenſtand gaben die Theologen auch ihr Bedenken von der Gegenwehr. Das Evangelium ſey eine Lehre vom geiſtlichen und ewigen Reich im Herzen und betreffe äußerlich leiblich Regiment nicht, ſondern beſtätige ſolches, darum laſſe es auch allen natürlichen und billigen Schutz und Defenſion zu, ſo von natürlichen Rechten oder ſonſt durch leiblich Regiment geordnet ſey. Hier ſey nicht die Frage von den Predigern, dieſe hätten ihren Befehl zu lehren und nicht das Schwert zu führen, ſondern es ſey die Frage von der weltlichen Obrigkeit. Da ſey nun ein jeder Fürſt ſchuldig, die Chriſten und äußerlichen Gottesdienſt zu ſchützen und zu handhaben wider alle unrechte Gewalt, wie auch ſonſt in weltlichen Sachen. Das gelte von jeder Obrigkeit, einer andern gleichen Obrigkeit oder Privatperſonen gegenüber; aber nun ſey die Frage, was einem Fürſten wider ſeinen Herrn den Kaiſer zu thun gebühre? Die Antwort ſey gleich: Weil das Evangelium das weltliche Regiment beſtätige; ſo ſolle ſich ein jeder chriſtliche Fürſt gegen ſeinen Herrn oder Kaiſer verhalten nach dem natürlichen und weltlichen Regiment und Ordnung. Wenn der Kaiſer nicht Richter ſey und wolle gleichwohl Strafe üben, pendente appellatione [ſo lange noch die Appellation obſchwebt]; ſo heiße dieſes thätliche Vornehmen notoriſches Unrecht und man könne ſich nach der natürlichen Ordnung des Regiments dagegen ſchützen und die Gegenwehr brauchen. Darum wenn der Kaiſer etwas Thätliches vornehme vor dem Concilio, pendente appellatione, in Sachen, welche die Religion betreffen und den zugeſagten Frieden wahrhaftiglich und ohne Sophiſterei belangten; ſo ſey er zu halten als eine Privatperſon und ſolches Unrecht, wider die Appellation und zugeſagten Frieden angenommen, ein notoriſches Unrecht. Ingleichen wenn das Concilium unbilligen Proceß halte wider natürliche Billigkeit und wider die Ordnung, ſo in der Schrift geboten, möchten ſie auch vorgeben, ihr jus canonicum gebe ihnen ſolches Recht; ſo ſey ſolcher Proceß nichtig und kein Concilium, und die Appellation bleibe kräftig, und was auf ſolchen Proceß thätlich vorgenommen werde, ſey auch in der Wahrheit und im Grunde öffentliche Gewalt und notoriſches Unrecht.

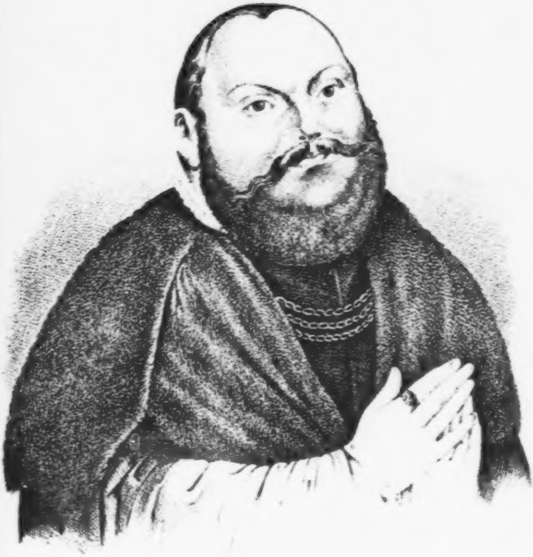
Den 11. Dezember 1536 erließ der Kurfürſt an Luther und die andern Theologen den Befehl, die Glaubensartikel nochmals zu erwägen und wegen des bevorſtehenden Convents zu Schmalkalden vor dem 25. Januar ihre Meinung deutlich zu eröffnen, was und wieferne man den Papiſten weichen könne und wolle, und worauf man gedächte endlich zu beharren und zu bleiben. Luther ſetzte die Artikel ſelbſt auf und berief auf den Tag der unſchuldigen Kindlein [den 28. Dez.] oder die folgenden Tage Amsdorf, Agricola und Spalatin zu ſich, da es für Juſtus Menius und Friedrich Myconius zu weit war. Dieſen [und den Wittenberger Theologen] legte er die Artikel vor und handelte mit ihnen, ſeiner dreingefallenen Schwachheit halber, etliche Tage darüber, während er gehofft, nicht über einen Tag dazu zu brauchen. Nachdem ſie dieſelben mit ihrer Unterſchrift beſtätigt hatten, ſchickte er ſie durch ſeinen lieben Mitbruder und guten Freund Spalatin an den Kurfürſten, mit der Bitte: „weil Etliche uns mit Verdacht und Reden dafür halten, als wollten wir Pfaffen (wie ſie es nennen), auch Fürſten und Herren mit Landen und Leuten in Gefahr ſetzen mit unſerm halsſtarrigen Fürnehmen ꝛc., E. K. F. G. wollten uns ja gnädiglich des verweiſen; denn wo es ſollt andern geringern, ſchweige denn E. K. F. G. ſelbs ſammt andern Herrn Landen und Leuten, fährlich ſeyn, wollten wirs gar viel lieber allein auf uns nehmen. Darumb werden E. K. F. G. wohl wiſſen, wie weit und fern ſie ſolche Artikel wollen annehmen; denn wir hiermit Niemand anders, ſondern uns allein damit beladen wollen haben, Jedermann freigelaſſen, wer ſich ſelbſt damit noch beladen oder nicht beladen will.“

Dieſe [Schmalkaldiſchen] Artikel beſtehen aus drei Theilen: der erſte Theil handelt „von den hohen Artikeln der Göttlichen Majeſtät“, von denen es heißt: „Dieſe Artikel ſind in keinem Zank noch Streit, weil wir zu beiden Theilen dieſelbigen bekennen. Darumb nicht von nöthen, jetzt davon weiter zu handeln.“ Der andere Theil handelt von den Artikeln, „ſo das Amt und Werk Jeſu Chriſti, oder unſere Erlöſung betreffen.“ Hier ſey — wird geſagt — der erſte und

Haupartikel, daß Jeſus Chriſtus, unſer Gott und Herr, iſt um unſerer Sünde willen geſtorben und um unſerer Gerechtigkeit willen auferſtanden, und daß er allein das Lamm Gottes iſt, das der Welt Sünde trägt, daß wir allzumal Sünder ſind und ohne Verdienſt gerecht werden aus ſeiner Gnade, durch die Erlöſung Jeſu Chriſti in ſeinem Blut, daß alſo der Menſch gerecht werde ohn Werk des Geſetzes durch den Glauben. „Von dieſem Artikel — heißt es — kann man nichts weichen oder nachgeben, es falle Himmel und Erden, oder was nicht bleiben will, denn es iſt kein anderer Name den Menſchen gegeben, dadurch wir können ſelig werden, ſpricht St. Petrus Act. 4. Und durch ſeine Wunden ſind wir geheilet. Jeſ. 53. — Und auf dieſem Artikel ſtehet Alles, das wir wider den Papſt, Teufel und Welt lehren und leben. Darum müſſen wir deß gar gewiß ſeyn und nicht zweifeln. Sonſt iſt Alles verloren und behält Papſt und Teufel und Alles wider uns den Sieg und Recht.“ Hierauf wird in den folgenden drei Artikeln gehandelt von der Meſſe und dem, was ſie mit ſich gebracht hat, von den Stiften und Klöſtern und von dem Papſt und ſeinem Recht. Hier ſagt Luther, daß wenn auch der Papſt — was er aber nimmermehr könne — ſich deſſen begeben wollte, daß er nicht aus göttlichem Gebot der oberſte wäre, ſondern ein durch Menſchen erwähltes Haupt, welches zu ändern und zu entſetzen auch in menſchlicher Wahl und Gewalt beſtehe, um die Einigkeit der Chriſtenheit wider die Rotten und Ketzerei deſto beſſer zu erhalten; ſo würde doch damit der Chriſtenheit nichts geholfen und es würden viel mehr Rotten werden, denn zuvor. „Denn — ſetzt er hinzu — weil man ſolchem Haupt nicht müßte unterthan ſeyn aus Gottes Befehl, ſondern aus menſchlichem guten Willen, würde es gar leichtlich und balde veracht, zuletzt kein Glied behalten. Müßte auch nicht immerdar zu Rom oder anderm Orte ſeyn, ſondern wo in welchen Kirchen Gott einen ſolchen Mann hätte gegeben, der tüchtig dazu wäre. O das wollt ein weitläuftig wüſt Weſen werden. Darum kann die Kirche nimmermehr baß regieret und erhalten werden, denn daß wir alle unter einem Haupt Chriſto leben und die Biſchöfe alle gleich nach dem Amt (ob ſie wohl ungleich nach den Gaben) fleißig zuſammenhalten in einträchtiger Lehre, Glauben, Sacramenten, Gebeten und Werken der Liebe ꝛc., wie St. Hieronymus ſchreibt, daß die Prieſter zu Alexandria ſämmtlich und in gemein die Kirchen regierten, wie die Apoſtel auch gethan, und hernach alle Biſchöfe in der ganzen Chriſtenheit, bis der Papſt ſeinen Kopf über alle erhub.“ — Am Schluſſe dieſes Theiles ſagt Luther: „An dieſen vier Artikeln werden ſie genug zu verdammen haben im Concilio, denn ſie nicht das geringſte Gliedlein von der Artikel einem auslaſſen können noch wollen. Deß müſſen wir gewiß ſeyn und uns erwägen der Hoffnung, Chriſtus unſer Herr habe ſeinen Widerſacher angegriffen und werde nachdrucken, beide mit ſeinem Geiſt und Zukunft. Amen. Denn in dem Concilio werden wir nicht vor dem Kaiſer oder weltlicher Obrigkeit, wie zu Augsburg, der ganz ein gnädiges Ausſchreiben thät und in der Güte die Sachen ließ verhören, ſondern vor dem Papſt und dem Teufel ſelbſt werden wir da ſtehen, der nichts gedenkt zu hören, ſondern ſchlechts verdammen, morden und zur Abgötterei zu zwingen. Darum müſſen wir hie nicht ſeine Füße küſſen oder ſagen: Ihr ſeyd mein gnädiger Herr! ſondern wie im Zacharia der Engel zum Teufel ſprach: Strafe dich Gott, Satan.“

Von den Artikeln des dritten Theils ſagt Luther: „Folgende Stücke oder Artikel mögen wir mit Gelehrten, Vernünftigen oder uns ſelbſt handeln. Der Papſt und ſein Reich achten derſelben nicht viel. Denn Conscientia iſt bei ihnen nichts, ſondern Geld, Ehr und Gewalt iſts gar." Dieſe Artikel ſind: Von der Sünde, vom Geſetze, von der Buße, wobei der rechten Buße die falſche Buße der Papiſten entgegen geſetzt wird, vom Evangelio, von der Taufe, von der Kindertaufe, vom Sacrament des Altars, von den Schlüſſeln, von der Beicht, vom Bann, von der Weihe und Vocation, von der Prieſterehe, von der Kirchen, wie man vor Gott gerecht wird und von guten Werken, von Kloſtergelübden, von Menſchenſatzungen. *)

Der Kurfürſt ſprach in ſeiner Antwort an Luther vom 7. Januar ſeinen Dank gegen Gott aus, daß Er ihm Kraft verliehen, die Artikel ſo chriſtlich, rein und lauter abzufaſſen und daß ſeine Collegen beigeſtimmt hätten. Er habe die Artikel zweimal geleſen, und, obwohl nur ein Laie, ſey er doch feſt überzeugt, daß ſie wahr ſeyen und mit dem Augsburger Bekenntniß übereinſtimmten, darum es nicht noth ſey, ſie weiter mit Jemand zu berathen, ſondern er, der Kurfürſt, wolle ſie bekennen, es ſey wo es wolle, vor dem Concil und vor der ganzen Welt. „Was die Wagniß und Fahr belanget — ſetzte er hinzu — ſo unſern Land und Leuten, auch Perſonen derſelben begegnen möchte, die wollen wir Gott heimſtellen, nachdem Er ſagt, daß unſere Haar auf unſerm Haupt alle gezählt ſeyn, und wir keines ohne ſeinen göttlichen Willen verlieren mögen, der wird es auch der Fahr halben mit unſerm Bruder, uns und unſern Kindern, auch Land und Leuten, nach ſeinem göttlichen Willen wohl verordnen und machen, dem wir es zu ſeinem Willen wollen heimſtellen, denn er hat uns zu einem Fürſten erwählet, iſts ſein Wille, ſo wird Er uns auch wohl dabei erhalten, iſts aber ſein Wille nicht, ſo hilft kein Sorgen der Gefahr, denn er wird es, wie es ihm gefällig, wohl machen, dem



[illegible] und [illegible]

Johann Friedrich
der Groſsmuthige
Churfurſt zu Sachsen.

wir es und in Euer und anderer Chriſten Gebet wollen befohlen haben.“

Am 31. Januar brach Luther mit ſeinen Freunden [Melanchthon und Bugenhagen] nach Schmalkalden auf. Sie reiſten über Grimma und Altenburg, wo ſie auf den kurfürſtlichen Schlöſſern gar trefflich verſorgt wurden. Luther hatte gehofft, bei ſeinem alten Freunde Spalatin Herberge zu nehmen und darum folgende Verſe an ihn gerichtet:

Ut tua sunt Christo gratissima facta, Georgi,
Sic sit grata cohors haec peregrina tibi.
Tendimus ad celebrem pro nostro Chalcida coetu,
Magna Dei cogit causa per istud iter.
Tu quoque nostrarum pars magna, vir optime, rerum,
Nobiscum venies, duxque comesque viae.

[Georg, wie Chriſto ſind dein Werk gar lieb und werth,
Sey dieſe fremde Schaar von dir auch hochgeehrt.
Es geht nach jener Stadt, die reiche Erze bringt,
Des Herren iſt die Sach', die uns zu reiſen zwingt.
Und du auch, theurer Mann, uns ein ſo wackrer Streiter,
Komm mit uns, werde uns ſo Führer als Begleiter.]

In Weimar predigte Luther am 4. Februar: die Begleiter des päpſtlichen Nuntius [Vorſtius, Biſchof von Air], der dort war, waren in der Predigt und hörten, wie er bitterlich klagte, daß die Fürſten und Biſchöfe die Evangeliſchen ärger haßten, als die Türken, welche ſie ungeſtraft wüthen ließen. Am 7. trafen die Wittenberger in Schmalkalden ein und Tags darauf hielten der Landgraf und der

Herzog von Würtemberg ihren Einzug. Luther predigte am 9. vor den Fürſten in der großen und hohen Pfarrkirche, in welcher, wie er ſagte, ſeine und Spalatins Stimme, der Tags zuvor gepredigt hatte, wie die einer Spitzmaus ſich ausnahm. Ort und Luſt ſagten ihm zu — wie er an **Dr.** Jonas ſchrieb — und er befand ſich [in den erſten Tagen] recht wohl, freute ſich auch, daß ſo viel treffliche und gelehrte Männer hier zuſammen kamen, wie ſie nach Vieler Meinung in Mantua ſich nicht zuſammenfinden würden, wenn's auch dort mehr Mauleſel, Eſel und Pferde geben würde; aber in einem andern Briefe an den Freund vom **14.** klagte er, daß ſie nun ſchon acht Tage hier ſäßen, alleſammt dieſes Orts und des Bleibens müde und ſatt und nach der Heimfahrt verlangend. Die Fürſten und Städte handelten andere Dinge, als ſie ſich gedacht hätten, auch ohne ihre Hülfe. Doch Chriſtus möge ihr Verhalten und ihre Berathungen ſegnen.

Wegen des Concils gab Luther in Schmalkalden nochmals folgendes Gutachten. Es ſey bei ihm kein Zweifel, der Papſt und die Seinen fürchteten ſich vor dem Concil und wollten es gehindert ſehn, möchten ſich aber rühmen können, es hätte an ihnen nicht gemangelt, weil ſie es ausgeſchrieben, Boten geſandt und die Stände hätten rufen laſſen. „Darum — ſagt er — haben ſie uns einen Teufelskopf ſcheuslich vorgeſtellet, damit wir erſchrecken und zurückfliehen ſollten, nämlich, daß ſie ein ſolch Concilium ausſchreiben, darinnen ſie nichts von der Kirchen Sachen, nichts von Verhör, nichts von andern Sachen melden ꝛc., ſondern allein die Exſtirpation oder Ausrettung der giftigen lutheriſchen Ketzerei, wie ſie ſich ſelbſt in der **Bulla de Reformatione Curiae** **) deuten." Hier hätten die Evangeliſchen alſo ſchon ihr Urtheil, ſo im Concilio über ſie ergehn ſolle, Appellation mit Verhör, Antwort und Handlung aller Sachen ſey hintangeſetzt, alle fromme ehrbare Leute, die man vielleicht zu Mitlern erwählen möchte, ſeyen weggeſchlagen, die verfluchten Buben des Teufels wollten ihres Gefallens machen, nicht allein verdammen, ſondern flugs die Execution und Ausrottung anfangen und befehlen, ſo doch die Evangeliſchen nicht verhört, ihre Schriften nicht geleſen, die Lehre nicht erkannt ſey, weil die Bücher allenthalben verboten ſeyen, und man blos die falſchen Schreiber und Lügenmäuler gehört habe, obwohl in deutſchen Landen Biſchöfe und Fürſten, auch ihres Theiles, wüßten, daß es verlogene Bücher und Buben ſeyen. Er führt zu dem Ende an, daß der päpſtliche Orator Vergerius in Wittenberg geſagt, er ſey viel anders bericht geweſen, als er es fände in vielen Stücken. Und des Königs von Frankreich Botſchaft, Dr. Gervaſius, habe öffentlich bekannt, ſein König wäre überredet und hielte gewiß dafür, daß bei den Lutheriſchen kein Ehe, kein Obrigkeit, kein Kirche noch nichts ſeve. Eben darum ſeyen der Papſt und die Seinen, weil ſie ſolchen ſchändlichen, unverſchämten Lügen zu glauben übereilt worden wären, ſchuldig, die Lutheriſchen zu verhören, ohne was ſonſt ihr eignes Theil für Sachen wider ſie aufbringen werde, welche auch ohne des Luthers Sachen eines Concilii wohl bedürften. Aber von dem allen ſchweige die Bulle fein. Sie wollten nur die Evangeliſchen abſchrecken, daß dieſe das Concil weigerten, damit ſie dann ſicher wären und allen Unglimpf über dieſelben bringen könnten. „Aber — macht er deßhalb den Schluß — weil wir das Vortheil haben, daß es (wie dieſer Zeit Gelegenheit iſt) ein lauſig verachts Concilium werden wird, darinnen wenig Potentaten ſeyn werden; zudem, daß der Bann (wo ſie es fürnehmen wollten) längſt todt iſt, auch nun Concilium in ſolch Geſchrei kommen, daß es irren möge, und oft geirret hat, damit es ſeine Macht und Anſehen verloren hat, daß ſie gar eine boſe ſcheinbarliche Gerechtigkeit müſſen erzeigen, damit es wieder zu Ehren komme; denn wo dieſe Bulle ſollte auskommen und ausgeſtrichen werden, welch ein ſpöttiſch lächerlich Concilium ſollt es gehalten werden bei allen frommen, ehrlichen Leuten, und ein köſtlichs Exempel geben der andern, als Coſtnitzer Concilium ꝛc., welcher Thorheit nun auch offenbar worden iſt durch Gottes Wort: ſo wollte ich mich für ſolchen Hanſputzen nicht fürchten, ſondern ſie laſſen fortfahren, und ihre Narren und Schellen vollend herausſchütten, und dem Legaten (ſo ſeine Hoffahrt begehren würde) keine abſchlägliche Antwort geben, doch auch nicht mich verſtricken: denn ſie werden (ob Gott will) den großen Narren nach dem kleinen auch herausſchütten. So iſt auch hie nicht Noth Eilens, und ſollen Gottes Weiſe lernen, der nicht eilet, ſondern mit Geduld herauslocket, bis er ein Pflöcklein für die Zunge ſteckt, daß ſie die nicht können wieder ins Maul ziehen. Denn ſollten wir ohn Noth ſo eilen, und Gott vor dem Hamen fiſchen, möchten wir umſonſt arbeiten. Denn wir müſſen ſeine Hülfe bei uns haben, als die dem Teufel mit Vernunft viel zu ſchwach ſind. So brächte auch das groß Aergerniß, vielleicht auch Abfall bei vielen guten Leuten, daß wir ſo eben dieſer Zeit, ſo der Türk vorhanden, und der Kaiſer in Arbeit, ſollten das Concilium wegern. Wiewohl ichs dafür halte, die römiſchen Buben (weil ſie wohl wußten, daß mit den Türken und Franzoſen ſo ſtehen würde) haben ſie das Concilium eben in dieß Jahr geleget, auf daß, ob es die Lutheriſchen nicht würden hindern, daß doch durch den Türken und Franzoſen gehindert würde; wiewohl ſie am liebſten hätten, daß es möchte heißen, von den Lutheriſchen gehindert. Denn das müßte darnach Muthwillen heißen; jenes hätte Noth gezwungen, daß mans für den Türken nicht hätte mögen halten. Summa: Sie können kein Concilium leiden, auch ihres eigen Theils nicht, wo ſie es nicht ſollen machen, wie ſie wollen.

Von Schmalkalden aus ſchrieb Luther auch (unter dem 17. Februar) an den Bürgermeiſter von Baſel Jakob Meyer, meldete ihm, wie er ſeine und Anderer Schrift empfangen und daraus ihren Fleiß und Ernſt vermerkt hätte, das Evangelium Chriſti zu fördern, und fügte den Wunſch hinzu: „Gott der Allmächtige gebe hinfort mehr und weiter Gnade, damit wir alleſammt in rechter, lauter Einigkeit und gewiſſer, einträchtiger Lehre und Meinung zuſammenſtimmen, wie St. Paulus ſagt, daß wir alle ſollen mit einerlei Herzen und einerlei Mund preiſen Gott den Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti, dazu einander vergeben und NB. vertragen, wie Gott der Vater uns vergiebt und verträgt in Chriſto Jeſu.“ Es ſey kein Wunder, fährt er fort, wenn vielleicht jetzt noch auf beiden Seiten etwas Argwohn hafte, denn man ſey ja in dieſer Sache nicht ſcherz- oder ſchimpfsweiſe, ſondern mit Ernſt aneinander getroffen, dieweil man über keinem Spiel, noch leichtfertiger Sachen halber uneins geweſen ſey: darum ſey noth, der Streiche und Schmerzen zu vergeſſen, und um ſo ernſtlicher wieder zur Einigkeit zu trachten. Er fordert ihn daher auf, ſie möchten helfen, die Sache ſtillen und zum Beſten fördern; an ihm und den Seinen ſolle es nicht mangeln, es ſey auch bei ihnen auf der Kanzel und unter dem Volk Alles ſtill. „Die Sache — ſchließt er — wird ſich nicht in uns ſchicken, ſondern wir müſſen uns in der Sache ſchicken: ſo wird Gott, der Solches anfähet, auch dabei ſeyn und gnädiglich vollführen.“

An dieſem Tage konnte Luther, welcher an Steinſchmerzen gelitten hatte, ſo daß er keinen Antheil an den Geſchäften nehmen konnte, zum erſtenmale wieder ausgehn.

Tags darauf, am Sonntag Invocavit, predigte er über das Evangelium, worin er dem ſpöttiſchen und ſchlechten Papiſtenfaſten gegenüber das rechte Chriſtenfaſten beſchreibt, welches iſt Trauern und Leidtragen, d. i. allerlei Ungemach und Unglück, von Gott auferlegt, welches dem Menſchen wehe thut, um Gottes willen leiden. So habe Chriſtus auch gefaſtet, indem er nicht aus eignem Rath und Vornehmen, ſondern durch den heiligen Geiſt in die Wüſte geführt worden ſey. In der Perſon Chriſti aber und ſeinen Anfechtungen ſey vorgebildet, nicht allein was ein jeglicher Chriſt für ſich ſelbſt, ſondern auch was die ganze chriſtliche Kirche von dem Teufel leiden müſſe.

Hatte Luther anfangs nur leichte Schmerzen gehabt und hatte es, nachdem er ſich zwei Tage ganz wohl befunden, geſchienen, als ob er ganz befreit ſey; ſo bekam er an gedachtem Sonntag, nachdem er früh vor einer über die Maaßen zahlreichen Verſammlung eine herrliche Predigt gehalten, ſo überaus heftige Schmerzen, wie er ſie, nach ſeiner Ausſage, noch nie ausgeſtanden hatte, ſo daß er ſich auch ſeines Todes verſahe und ſprach: „Herr Gott, ſiehe ich ſterbe ein Feind deiner Feinde, ein Fluch und Verbannter deines Feindes und Antichriſts, des Papſts, auf daß dein Feind wieder ſterbe in deinem Bann und wir beide an jenem Tage gerichtet werden; dieſer zwar dein Feind und Widerchriſt zur ewigen Schmach und Pein; ich aber, deine arme Creatur, die deinen Namen und Majeſtät öffentlich bekannt, zur ewigen Glorie und Herrlichkeit.“ Nicht lange hernach bekümmerte er ſich, daß der liebe Gott in der Fremde und auf der Reiſe ſo mit ihm aus dieſem Leben eilen wollte; doch überwand er endlich dieſe Traurigkeit und Anfechtung, gab ſich zufrieden und ſprach: „Dir befehle ich mich, Herr, du getreuer Gott, ich will gerne ſterben, wenn und wo, auf welche Weiſe es dir, mein Gott, gefällt. Denn dein Wille iſt der allerbeſte.“ Als er kaum dies ausgeſagt, ſiehe, ſo kommt der hochlöbliche Kurfürſt von Sachſen, Johann Friedrich, und beſucht den kranken Lutherum, welcher ihn denn mit einem Segenswunſche empfängt. Darnach tröſtet Ihre Kurfürſtlichen Gnaden den Patienten unter Andern mit dieſen Worten: „Unſer lieber Herre Gott wird um ſeines Worts und Namens willen uns gnädig ſeyn, und euch, lieber Vater, euer Leben friſten.“ Darnach wandte er ſich von ihm, denn die Augen wollten ihm übergehen. Bald hernach hieß Luther die Umſtehenden, als da war M. Philippus Melanchthon, George Spalatin und Friedrich Mykonius, ſammt Herrn Hans von Dolzig, daß ſie ja fleißig beten wollten wider den großen Fürſten der Welt, den Teufel, da wäre keine Gewalt, Macht und Kraft ſo ſtark, als das herzliche Gebet. „Wohlan, ſterbe ich — ſagte er — ſo wird ſich die Beſtie, des Papſts Legat, und die Biſchöfe meines Todes hoch erfreuen; aber ſie ſollen ſich über die Freude weidlich beſchmeißen; denn ſie werden ihren Vorbitter verlieren, der ſie bisher vor Gott und der Welt fleißig verbeten hat. Das wird dann aus ſeyn und mit ihnen über und über gehen.“ Ferner ſagte er von ſeiner Krankheit: „Ja das iſt der Apfel Adä, der mir im Leibe ſteckt, und kann ihn nicht verzehren, doch hat ihn mein Herr Chriſtus verzehret.“ Nach dieſem bedankte er ſich höchlich gegen den Kurfürſten wegen der gnädigſten Beſuchung, und daß derſelbe viel mit ihm über dem Evangelio hätte ausgeſtanden und erlitten, welchen theuern Schatz er nunmehr Sr. Kurfürſtlichen Gnaden wollte ferner hiermit befohlen haben. Darauf gab der Kurfürſt zur Antwort: „Ich beſorge mich, lieber Herr Doctor, wenn euch Gott hinweg nähme, er würde ſein liebes Wort auch mit hinweg nehmen.“ — „Ach nein, mein gnädigſter Herr, das wollte Gott nicht — ſpricht Lutherus — es ſind noch viel gelehrte und getreue Leute, die es herzlich gut meinen und wohl verſtehen, und hoffe, Gott werde Gnade geben, daß ſie ſich zur Mauer machen, darüber halten und es behalten werden, das gebe der allmächtige Gott!" und ſchließt alſo die Hände zuſammen. Der Kurfürſt aber ſagte zu den anweſenden Pfarrern: „Liebe Herren, ſehet zu, daß ihr uns über dem reinen Wort Gottes haltet, daß wir mögen bei unſerm lieben Herr Gott bleiben." Darnach fragte er, ob auch alle Pfarrherren einmüthiglich unterſchrieben hätten? Da antwortet Philipp Melanchthon, daß ſie alle ſämmtlich der Augsburgiſchen Confeſſion und ſonderlich den Artikel vom heiligen Abendmahl unterſchrieben hätten, auch Blaurerus. Als der Kurfürſt nun ſeinen Abſchied wieder nehmen wollte, tröſtet er noch einmal den kranken Lutherum mit vielen holdſeligen Worten und beſchließt endlich mit dieſen: „Wenn es ja Gottes Wille wäre, daß er ihn, das er doch nicht verhoffet, hinwegnehmen würde, ſollte er für ſein Weib und Kind nicht ſorgen. Denn euer Weib — ſprach er — ſoll mein Weib ſeyn, und eure Kinder ſollen meine Kinder ſeyn." — Ueber eine Weile, faſt nach einer Stunde, nachdem der Kurfürſt hinweg war, fing Luther wieder an, zu reden und ſprach: „Ich habe vermeinet, es ſey die Luft ſchuld, ſo iſt es des Teufels Schuld, der nimmt, was er finden kann und zerplagt mich damit. St. Stephan wird geſteinigt durch die boshaften Jüden von außen, und ich werde auch geſteinigt von einem Böſewicht dem Calculo, an dem inwendigen." Bald darauf fing er mit den umſtehenden Freunden an zu beten und zu ſeufzen und ſagte: „Ach du lieber himmliſcher Vater, dein Wille iſt doch je der beſte, und nützet viel im Himmel und auf Erden. Will mich Gott hier haben, ſo will ich gerne leben und noch thun, was ich vermag; will er es aber anders haben, ſo geſchehe auch meines Vaters Wille, ich ergebe mich gar in ſeine Gnade."

— Da ihm der Stein hart zuſetzte, ſchrie er: „Heißt das stimulus carnis, der Pfahl im Fleiſch, des Teufels Keule, damit er mich alſo durch die Spieße jaget und mein Fleiſch zermartert.“ Wie er ſich auch beſorgte, der große Schmerz möchte ihm in die Länge der Vernunft berauben, tröſtete er ſich ſelbſt und ſagte: „Wohlan, wenn ich ſchon toll und thöricht werde, ſo bliebe ich doch Gott klug und Chriſtus, mein Herr, meine Weisheit und mein Gott.“ Da er auch erfahren hatte, daß die chriſtliche Kirche ſtets und ohne Unterlaß zu Gott ſeufzete um ſeine Geſundheit, ſprach er: „Es iſt Gott gebeten genug, angelaufen und angeſchrieen, will er hören, ſo kann ers thun und machen, wie es vor ihm gut iſt. Es iſt der Calculus der Teufel, und wenn mich Gott ihm ſchon vorwirſt und läßt mich zerreißen; ſo wird er ihn doch wieder zerreißen und ſoll mich mein Herr Chriſtus wohl an ihm rächen.“

Dominica Reminiſcere ſitzt Melanchthon und betrachtet Dr. Luthern ſo ſehnlich, daß er darüber anfängt bitterlich zu weinen. Spricht Lutherus zu ihm: „Hans Löſer pflegt zu ſagen: Es wäre keine Kunſt, gut Bier, ſondern böſe Bier trinken wäre eine Kunſt. Eben alſo möchtet ihr auch von mir gedenken, daß ich jetzo mit den Apothekerstränken lernen muß dieß Stück prakticiren. Und Gottlob, ich kann auch in dieſem Todeskampf und neben meinen großen Schmerzen gutes Herzens ſeyn; denn haben wir Gutes empfangen von der Hand des Herrn und ſollten das Böſe nicht auch annehmen? das reimet ſich nicht und ſolche Leute kann unſer Herre Gott alle Tage kriegen. Es heißt, der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn ſey gelobet und gebenedeiet. Ich habe ja mich genugſam mit dem Papſt und Teufel überworfen, bin doch durch Gottes Kraft noch immer ungerauft davon kommen. Wenn ich gleich jetzo den

Tod leiden muß nach dem Wohlgefallen meines Gottes, ſo iſt doch unſer Tod gegen den Tod ſeines Sohnes, meines Erlöſers Jeſu Chriſti, für nichts zu rechnen. Zu dem ſind ſo viel tapfere und heilige Leute vorangeſchicket, denen wir bei zu wohnen nicht werth ſind, doch ſo wir begehren um ſie zu ſeyn, wie wirs denn gewißlich begehren, müſſen wir mit ſterben und wird nichts anders draus. Sehet, wie ich mich verändert habe, der ich doch geſtern friſch und geſund war; heute haben mich alle meine Kräfte verlaſſen. Ich wäre geſtern ohne alle Beſchwerung über alle Berge dahin gerauſcht. Aber, o du frommer Gott, wie gar nichts ſind wir arme Menſchen, dazu alle unſer Thun und Vorhaben, wenns gleich am beſten iſt. Ich hätte es unſerm Herr Gott gern abgebetet oder abgemurret, daß ich in meines Kurfürſten Lande ſtürbe, es geſchicht aber darum nicht flugs. Derowegen, wenns ihm gefällt, und an welchem Orte er mir nur ruft: ſo bin ich bereit, und will ſterben ein Feind der Feinde meines Erlöſers. Und ob ich gleich ſterbe in des Papſt Bann, ſo ſoll der Papſt ſterben in meines Herrn Chriſti Bann immer und ewiglich. Amen."

Ehe ſeine Freunde des andern Tags von ihm Abſchied nahmen, betete er mit brünſtigem Geiſt: „Ach mein allerliebſter Vater, du haſt geſagt: Er ruft mich an, ſo will ich ihn erhören, ich bin bei ihm in der Noth, ich will ihn herausreißen und zu Ehren machen; erhöre doch mein Seufzen und Schreien und hilf mir." In derſelbigen Stunde bekümmerte er ſich heftig über die arme Chriſtenheit, daß ihr ja Gott das liebe edle Wort des heiligen Evangelii nicht wieder nehme. Dann ſagt er: „Haben wir nicht im leidigen Papſtthum in Tempeln, über Tiſch, in der Meſſe, in der Frühmetten die lateiniſche Bibel geleſen, gepröpelt, geſungen und ausgeſchrieen, aber was verſtunden wir davon? Weniger als nichts. Wenn es wieder alſo werden ſoll, ach welch ein Jammer wird werden! Ich hoffe aber, der liebe jüngſte Tag wird drein kommen." Das Alles klagte er mit vielen Thränen und Seufzern. „Ach was wird da für Streit und Gaukelei ſeyn, ein Jeglicher wird ſeinen Traum und Tant hoch heben und verfechten wollen. Denn es allbereit zu Rom ein gut Gelächter geben [hat], daß Leute wären, die glaubten vor großer Einfalt, ihre Seelen wären unſterblich." Er erzählte derwegen die Hiſtorie, daß zween gelehrte Leute von dieſer Frage: Ob des Menſchen Seele unſterblich ſey? ein Langes und Breites disputiret hätten: endlich aber hätte der Papſt Clemens drauf angefangen und zu dem Theologo geſagt: Ihr habt zwar feine, ſtarke, wohlgegründete Beweiſe auf die Bahn gebracht; jedoch aber gefällt mir des Philoſophen Meinung beſſer, macht mich auch deſto muthiger; denn man ſonſten, wo Leib und Seele nicht zugleich auffliegen ſollten, ſich immerdar vor künftigen Dingen müßte beſorgen. „Sehet, alſo würde es fort und fort gehen, dafür aber behüte uns Gott aus Gnaden, um Chriſti willen, Amen."

Als der Harnzwang ſchon acht Tage gedauert und durch keine Mittel ſich beſeitigen ließ, verlangte Luther, an ſeinem Leben verzweifelnd, daß man ihn von Schmalkalden wegbringen ſollte. Obwohl er ſehr ſchwach war, that man ihm doch den Willen, und der Arzt, Dr Sturz, welchen Melanchthon, auf Luthers Wunſch, von Erfurt verſchrieben hatte, war ſelbſt nicht dagegen, weil es ihm in Schmalkalden, wo keine Apotheke war, an den nöthigen Mitteln fehlte. So reiſte er denn den 26. Februar mit Bugenhagen, Spalatin [Mykonius] und Dr. Sturz ab und der Kurfürſt ließ einen ganzen Wagen mit Kohlfeuern und andern Inſtrumenten nachfahren, daß man ihn, wenn es von Nöthen, auf dem Wege erwärmen könnte. Auf der Reiſe aber ſetzte ihm der Stein über die Maaßen zu, daß er ſchrie: „Wenn nur ein Türke vorhanden wäre, der mich ſchlachtete, dieweil ich doch mit ſtarkem, geſunden Leibe in meinem eignen Waſſer verderben muß, und zwar ich ſtürbe gerne, wenn nur des Teufels Legat nicht da wäre zu Schmalkalden und ſchriee es in der ganzen Welt aus, ich hätte vor großer Furcht und Zagen ſterben müſſen.“

Wie er nun dieſen Tag gen Tambach kommt, ſpricht Gott ſeinen Segen zur Arznei und Bewegung und erhört der Frommen herzliche Seufzer und Thränen, und eröffnet dem Kranken die Gänge wieder in der Nacht, daß er ſeiner Beſchwerden und Laſt, die er nun mit Todesſchmerzen bis in elf ganzer Tage getragen, mit Freuden anfängt, erledigt zu werden, wie er denn hiervon ſelbige Nacht an M. Philippum ſchreibt: „Meinem herzlichſten Magiſter Philippo Melanchthoni. Gelobet ſey Gott und der Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti, der Vater der Barmherzigkeit und alles Troſtes, mein allertheuerſter Philippe, der in dieſer Nacht in der zweiten Stunde ſich eurer Bitten und Thränen erbarmt und mir ganz unverhofft der Blaſen Gang eröffnet hat, als ich aufſtand, um, wie du weißt, vergebliche Verſuche zu machen. Kaum iſt eine Viertelſtunde vorbei und wohl achtmal iſt der Urin von mir gegangen und jedesmal mehr als eine Nöſel, ſo daß ich wohl über ein Stübchen gelaſſen habe. So zwingt mich die Freude, auch dieſes verächtliche Waſſer zu berechnen, das mir jetzt ſo köſtlich iſt. Darum hab ich dich nicht wollen länger in Ungewißheit laſſen. Wolle ſolchs Alles meinem allerliebſten und gnädiglichem Herrn anzeigen und den Andern allen. Denn ich hab wohl erfahren, wie herzlich gern ſie mir geholfen hätten. Es geh nun, wie Gott will, zum Tod oder Leben, ſo bin ich noch bereit, weil ich nicht allein aus dem Schacht in feſter Land kommen bin, ſondern auch die Gnad erkriegt, daß ich wieder die ſilbern Quell hab. Denn es dringt getroſt nach, daß ich auch dieſen Brief, wiewohl faſt eilend geſchrieben hab mutatis vicibus urinandi et scribendi. Das Weitere wird mündlich berichten Schlepectes, der fröhliche Bote, der ſich nicht abhalten ließ, zu Euch zu eilen. Danket mit mir dem Vater der Gnaden und aller Güter und bittet, daß der allerliebſte Gott ſein Werk vollenden wolle. Ja an dieſem Beiſpiele können wir lernen bitten und es wagen, auf die Hülfe vom Himmel zu hoffen. Behüt Euch alle Gott und trete unter Eure Füße den Satan mit ſeinen Geſellen, den Ungeheuern des Römiſchen Hofes. Amen. Gegen halb 3 Uhr in der Nacht 1537 aus Tambach, dem Ort, wo mich der Herr geſegnet hat, denn hier iſt mein Phanuel, wo mir der Herr erſchienen iſt.“ Als der Bote früh nach Schmalkalden kommt und vor des Cardinals Herberge vorüberläuft, ruft er mit lauter Stimme: „Vivit Lutherus. vivit Lutherus! Gott Lob und Dank, Lutherus lebt, iſt friſch und geſund!“ und bringt dieſe fröhliche Botſchaft dem Kurfürſten Johann Friedrich, der ihm auch zum Botenlohn zehn neue Schaugroſchen verehrt.

Seiner Hausfrau ſchrieb er von Gotha aus: „Gnad und Friede in Chriſto. Du magſt dieweile ſondere Pferde miethen zu Deiner Nothdurft, liebe Käthe, denn mein gnädiger Herr wird Deine Pferde behalten und mit dem M. Philipp heimſchicken. Denn ich ſelber geſtern von Schmalkalden aufgebrochen auf M. G. H. Wagen daher fuhr. Iſt die Urſach, ich bin nicht über drei Tage hie geſund und iſt bis auf dieſe Nacht vom erſten Sonntag an kein Tröpflein Waſſer von mir gelaſſen, hab nie geruget noch geſchlafen, kein Trinken noch Eſſen behalten mögen. Summa, ich bin todtkrank geweſen und hab Dich mit den Kindlein Gott befohlen und meinem guten Herrn, als würde ich Euch nimmermehr wiederſehen, hat mich Euer ſehr erbarmet, aber ich hatte mich dem Grabe beſchieden. Nu hat man ſo hart für mich gebeten zu Gott, daß vieler Leute Thränen vermocht haben, daß mir Gott dieſe Nacht der Blaſen Gang hat geöffnet und in zwo Stunden wohl ein Stübigen von mir gangen iſt, und mich dünket, ich ſey wieder von Neuem geboren. Darum danke Gott, und laß die lieben Kindlein mit Muhmen Lehnen dem rechten Vater danken; denn Ihr hättet dieſen Vater gewiß verloren. Der fromme Fürſt hat laſſen laufen, reiten, holen, und mit allem Vermögen ſein Höchſtes verſucht, ob mir möcht geholfen werden; aber es hat nicht wollt ſeyn. Deine Kunſt hilf mich auch nicht mit dem Miſt. Gott hat Wunder an mir gethan dieſe Nacht und thuts noch durch frommer Leute Fürbitt. Solches ſchreibe ich Dir darum, denn ich halte, daß mein gnädiger Herr habe dem Landvoigt befohlen, Dich mir entgegen zu ſchicken, da ich ja unterwegen ſtürbe, daß Du zuvor mit mir reden oder mich ſehen möchteſt; welches nu nicht noth iſt und magſt wohl daheim bleiben, weil mir Gott ſo reichlich geholfen hat, daß ich mich verſehe, fröhlich zu Dir zu kommen. Heut liegen wir zu Gotha. Ich habe ſonſt viermal geſchrieben, wundert mich, daß nichts zu Euch kommen iſt. Dienſtag nach Reminiſcere, 1537.“

Am folgenden Tage zu Nacht hatten ſich faſt alle Lebenskräfte bei Luther verloren, und er verſah ſich nicht, den folgenden Tag zu erleben. Da nun **Dr.** Pomeranus allein bei ihm war, denn mehr wollte er nicht um ſich haben, ſprach er: „Ich weiß, Gott ſey gelobt, daß ich recht gethan, daß ich das Papſtthum geſtürmet habe mit Gottes Wort, denn es iſt Gottes, Chriſti und des Evangelii Läſterung.“ Darnach begehrte er von ihm, er ſollte ſeine guten Freunde, als Juſtum Jonam, Philippum Melanchthonem, Crucigerum und andere bitten, ſie ſolltens ihm zu gute halten, wo er wider ſie geſündigt hätte. „Grüßet auch meine Ketham — ſprach er — daß ſie wolle mit Geduld ertragen meinen tödtlichen Abſchied und gedenken, daß ſie mit mir zwölf Jahr in Friede und Freude gelebet. Sie hat zwar, wie ein frommes Weib, nicht allein meiner treulich gepflegt und gewartet, ſondern mir auch wie eine Magd gedienet, Gott vergelte es ihr an jenem Tage, und ihr, helfet ſie auch verſorgen neben meinen Kindern, wie es euch will gebühren und anſtehen. Grüßet mir auch die Diener göttliches Worts, neben den frommen Bürgern zu Wittenberg, die mir oft gedienet haben.“ Und endlich ſagt er: „Grüßet auch von meinetwegen unſern hochlöblichen Kurfürſten und meinen gnädigen Herrn den Landgrafen, und ſaget ihnen, daß ſie ſich durch dieß und dergleichen Geſchrei nicht ſchrecken laſſen oder zaghaft werden. Denn es ſind nur Kirchenräuber ꝛc., dieweil ſie es nicht alſo hinwegnehmen, wie die andern Fürſten, daß ſie damit die wahre Religion förderten. Und ſo gleich etwas übrig wäre, daß man nicht Alles bedürfte, wem ſtünde es beſſer zu behalten, den Landesfürſten oder den Bettelbuben, den Papiſten? Vermahnet ſie derowegen an meiner Statt, daß ſie in Gottes Namen, um des Evangelii willen getroſt thun, was ſie thun, und was ihnen Gottes Geiſt ins Herz geben wird. Doch will ich ihnen nichts vorgeſchrieben haben. Aber der barmherzige und ſtarke Gott erhalte ſie, daß ſie bleiben in der einmal erkannten und bekannten Wahrheit, auch demſelben ewiglich danken, daß ſie ſind errettet aus des Antichriſti Reich. Ich habe ſie herzlich verbeten bei meinem lieben Gott und hoffe gewißlich, er wird ſie erhalten, daß ſie nimmermehr das verfluchte Papſtthum achten werden. Und ob wohl unter ihnen ſind viel Gebrechliche und nicht in allen Stücken rein und lauter, das auch die Widerſacher an ihnen tadeln; doch ſollen ſie Gottes Barmherzigkeit trauen, der ſie kann untadelhaftig machen. Hiergegen übertrifft des Antichriſti gottloſes Weſen, Läſterung und Sodomiterei dieſe Mängel alle, wie ein großes Meer, von welchem wir durch Gottes Gnade erlöſet ſind. Drum ſeyd ſtark in dem Herrn und in der Macht ſeiner Stärke, fahret immer fort. Ich zwar bin iezo bereit zu ſterben, wenn nur mein Heiland Chriſtus Jeſus will; dennoch aber lebete gern bis aufs Pfingſtfeſt, damit ich die römiſche Bestiam den Papſt und ſein Reich in offenem Druck vor der ganzen Welt möchte härter anklagen, das ich dann wahrhaftig thun will, ſo mich Gott leben läßt und ſoll mirs kein Teufel wehren. Wo ich aber ſterbe, werden gewißlich nach mir kommen, die es ihm auch nicht ſchenken ſollen. Und nun befehl ich meine Seel in die treue Hand meines Erlöſers Jeſu Chriſti, welchen ich geprediget und der Welt bekannt habe, Amen.“

Donnerſtag nach Reminiscere [den 1. März] that Luther zu Gotha abermal dem Dr. Pomerano ſeine Beichte und empfing die Abſolution. Als es darauf Tag ward, ſagte er: „Ich legte mich geſtern der Meinung nieder, ich ſollte heute eine Leiche geben, ſo iſt es noch nicht Gottes Wille. Wohlan Vater, dein Wille geſchehe.“ Den Freitag und Sonnabend handelte er mit Dr. Friedrich Myconius von ſeinem Begräbniß zu Gotha, und dankte Gott, daß er da ſollte ſterben und begraben werden. Aber Pomeranus gab ihm zur Antwort: Er hoffe zu Gott, es würde beſſer werden; ſo wollte er auch verſchaffen, daß er ſollte zu Wittenberg in die Schloßkirche gelegt werden, aus welcher der Quell des Lebens in alle Welt gefloſſen ſey.

Bucer und Lykoſthenes [Wolfhart], welche zu Schmalkalden wegen ſeiner Schwachheit nicht zu Luther hatten kommen können, um ſich wegen der **Concordia**, darum ſie gekommen waren, ferner zu bereden, waren ihm nach gereiſt und trafen ihn zu Gotha, wo er ſie denn auch, obgleich noch ſchwach, zu ſich rufte, ſie hörte und freundlich beantwortete. Das wäre, ſagte er zu Bucer, das Beſte zur Sache, wenn eure Leute recht lehreten und frei und rund heraus bekenneten: Lieben Freunde, Gott hat uns fallen laſſen, wir haben geirret und falſche Lehre geführet, laſſet uns nunmehr klüger werden, verſehen und recht lehren. Denn mit dem Bemänteln und Vertuſchen läßt es ſich wahrlich nicht thun, wie man auch weder ſein eigen noch anderer Leute Gewiſſen damit ſtillen kann. Denn ſolch Umſchweifen gefällt Gott nicht, der ſonderlich der Lehre halben ein ſcharf Urtheil von uns fordern wird. Darum wir Gott und ſeinem Wort in unſerm Amt und Leben nichts vergeben dürfen, es ſey ſo gleißend, ſchön, herrlich, mächtig, künſtlich, klüglich, als immermehr kann gedacht und vorgebracht werden. — „Fleißiget euch — ſprach er weiter — eure volkreiche Gemeinde, dafür ihr unſerm Gott müſſet Antwort geben, nicht mit ſchweren, hohen und verdeckten Worten, noch fremden Fragen, ſondern aufs allereinfältigſte treulich und deutlich zu lehren."

Sechs Steine waren in Gotha von Luthern abgegangen, darunter der eine beinahe von der Größe einer Bohne. Darauf folgte große Schwäche. Der Kurfürſt, welcher früher dem Dr. Sturz befohlen hatte, mit Luther etliche Tage in Weimar ſtill zu liegen***) und wenn derſelbe Vermögens und Willens ſey, von da nach Wittenberg zu reiſen, ſich mit ihm dahin zu verfügen, erlaubte auf des Arztes Bericht, wie ſich die Krankheit mit Luther aufs Neue angelaſſen, daß er einen Tag oder zween in Erfurt verharren und dann ſich nach Weimar begeben möchte, und wünſchte nochmals, daß Sturz bei ihm bleiben und ſeinen beſten und möglichen Fleiß bei im anwenden, oder doch ſo lange bei ihm ausharren möchte, bis die andern

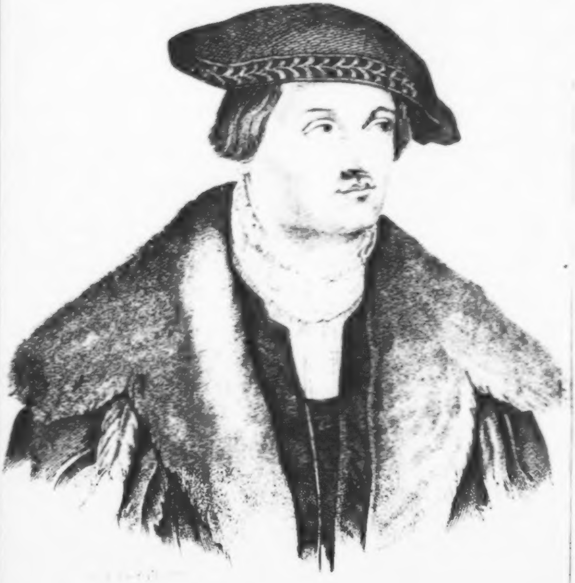
Doctoren, die er, der Kurfürſt, erfordern laſſe, angekommen wären. In Altenburg kehrte Luther mit Melanchthon, der ihm nachgereiſt war, und den Andern bei Spalatin ein und richtete an denſelben wieder einige Verſe:

Christus in infirmo venit hic, Spalatine, Luthero.
Et tua pro requie tecta benigna petit.
Quidquid huic facies, factum sibi judicat ipse,
Qui nos membra sui corporis esse docet.

[Im kranken Luther kehrt dein Heiland bei dir ein,
Mein Spalatin, und will von dir beherbergt ſeyn.
Was du am Luther thuſt, das haſt du ihm gethan,
Als Glieder ſieht er uns von ſeinem Leibe an.]

Am 13. März ſchrieb Melanchthon von Grimma aus, daß mit Gottes Hülfe Luthers Kräfte allmälig etwas zunähmen, denn er habe hier ziemlich gut geruht und eher etwas Speiſe angenommen, ſey auch heiterer geweſen und hätte ihm geſtern einige Verſe auf den 23. Pſalm dictirt. †) Am 14. kehrte er mit ſeinen Freunden nach Wittenberg zurück, und am 21. konnte er ſeinem Spalatin melden, daß er durch Gottes Gnade allmälig geneſe und wieder eſſen und trinken lerne, wiewohl Schenkel und Kniee den Körper noch nicht recht tragen wollten, denn es ſeyen mehr Kräfte darauf gegangen, als er ſich gedacht hätte.

Quellen: WW. Th. 21. S. 143. — Corp. Ref. T. II. p. 119. sqq. 126. sqq. — Seckend. lib. III. p. 126. — Vorr. der Schmalk. Artikel. — Br. Nr. 1754. — Die Schmalkaldiſchen Artikel in allen Ausgaben der WW. und der Symb. Bücher. — Seckend. p. 151. Corp. Ref. T. III. p. 265. — Br. Nr. 1756. — Corp. Ref. p. 266. — Br. 1756 bis 60. — Corp. Ref. p. 268. — WW. Th. 12. S. 441. ff. — Corp. Ref. p. 296. — Die Originalberichte über L's Krankheit, namentlich von Myconius und Bugenhagen zuſammengeſtellt in dem ſeltenen Schriftchen: Kurzer Bericht, wie der pp. Dr. Lutherus in ſeiner Krankheit zu Schmalkalden Ao. 1537 ſich habe erzeigt und verhalten u. ſ. w. Durch M. J. A. Graulium. Leipzig (1617) 42 SS. (welches Keil Th. 3. von S. 88 an wörtlich hat



M. Georgius Spalatinus

Consil. eccles. Saxoniae etc

abdrucken laſſen.) Dabei iſt noch benutzt Math 11. Pred. Corp. Ref. p. 291. 296 269. — Br. Nr 1762 63. — WW. Th 21. S. 106. — Corp. Ref. p. 327. — Seckend. lib. III. p. 164. — Br. Nr 1764.

Anmerk. *) L. gab die Artikel im J. 1538 mit einer Vorrede und Zuſätzen in den Druck. Das Weitere darüber und einen genauen Abdruck der Artikel ſ. in des Verf. Schrift: Der Tag zu Schmalkalden und die Schmalkaldiſchen Artikel. Eine reformationsgeſchichtliche Denkſchrift. Leipzig 1837. — **) Dieſe war bald nach Ausſchreiben des Concils erſchienen und findet ſich WW. Th. 16. S. 2322. — ***) In Erfurt wollte er ihn nicht gern bleiben laſſen, weil er den Kurmainzern nicht traute. — †) Sie lauten:

Ipse Deus pastor meus est, nil deficiet me;
Laetis me fecit pascere graminibus,
Quaeque sitim sedant, ad aquas deduxit amoenas:
Hinc redeunt vires artubus atque vigor.

Sechſtes Buch.

Letzte Lebensjahre.

Von der Rückkehr aus Schmalkalden bis
zum Tode.

Vom März 1537 bis zum 17. Februar 1546.

Inhalt des ſechſten Buches.

Obwohl durch Arbeit und Krankheit erſchöpft und die Nähe des Alters ſpürend, muß L. doch immer wieder jung werden, weil er es mit neuen Feinden des göttlichen Worts aufzunehmen hat. Tief bekümmert ihn die Geſetzesſtürmerei, die Agricola, ſeiner Freunde Einer, anrichtet; aber er ſchont auch dieſes ſeines Abſaloms nicht, denn es gilt des Herren Wort. Dagegen hat er die Freude, zu ſehen, wie durch Herzog Georgs Tod Gott den Rath der Fürſten wider ſein Evangelium zu nichte macht, und kann noch in Leipzig predigen. Treulich arbeitet er fort und thut inſonderheit bei der Reviſion der Bibelüberſetzung noch ſein Beſtes. In mancher wichtigen Angelegenheit wird ſein Rath erfordert. Und auch alternd führt er noch des Herren Kriege und erhebt die Waffe des Geiſtes wider der Juden und Türken Lügen, der Papiſten und Sacramentirer Irrthum. Aber er fühlt ſich: die alten Freunde ſcheiden, in Magdalenchen ſtirbt ihm ein Glied ſeines eignen Leibes, und Wittenberg iſt ihm eine Zeit lang ganz verleidet. Seines Bleibens iſt nicht mehr hienieden. Ein Friedenswerk iſt des alten Kämpfers letzte Arbeit, und in ſeiner Geburtsſtadt Eisleben findet ihn der Tod. Da befiehlt er dem Herrn ſeine Seele und ſtirbt im Bekenntniß der Lehre, die er gepredigt. Sein Leichnam wird in der Schloßkirche zu Wittenberg unter vielen Thränen ins Grab geſenkt.

Chronologiſche Ueberſicht.

1538.	Jan. 12.	Luther	disputirt gegen Agricola	Kap.	1.
1539.	Mai 25.	„	predigt in Leipzig	:	2.
1540.	— —	„	arbeitet an der Reviſion d. Bibelüberſetzung	:	4.
1541.	April (?)	Schr.	wider Hans Wurſt	:	6.
1542.	Dezembr.	„	wider die Juden und ihre Lügen . .	:	„
1544.	Frühjahr.	Kurzes	Bekenntniß vom Abendmal	:	„
1545.	„	Schr.:	d. Papſtth. zu Rom, v. Teufel geſtiftet	:	„
„	Ende Juli.	Luther	will Wittenberg für immer verlaſſen	:	7.
1546.	Febr. 18.	„	ſtirbt zu Eisleben	:	8.

Kap. 1. Die Geſetzesſtürmer 1537 und 38.

Nach Luthers zu Schmalkalden überſtandener Krankheit kam bei den Papiſten eine Rede aus: Luther wäre geſtorben. Es kam daher ein Bote von Halle aus dem Innthal zu ihm und zeigte ihm an, daß die gemeine Sage wäre im wälſchen Lande, und ſich auch die Papiſten ſehr freueten, wie Herr Dr. Martin Luther geſtorben wäre, und daß man die Grabſchrift mit hebräiſchen, lateiniſchen und griechiſchen Buchſtaben verfertiget hätte; von welchem Geſchrei viel gottesfürchtige Herzen hart wären erſchreckt worden, und hätten ihn gebeten, er wolle ihnen ja eine Abſchrift derſelben Grabſchrift mitbringen. „Weil ich nun Ew. Achtbar Würde lebendig finde, bitte ich euch, wollt mir eine Schrift von euerm Grab geben, damit ich die frommen Leute tröſten kann, die ſich bekümmert haben.“ Darauf lachet der Doctor: „Das iſt eine wunderliche Bitte der Schrift. Habe ich doch mein Tage keine geſchrieben von meinem Begräbniß.“ Endlich hat er ihm alſo geſchrieben: „Ich Doctor Martinus Luther, bekenne mit dieſer meiner Handſchrift, daß mit dem Teufel, Papſt und allen meinen Feinden, gar keines Sinnes bin, denn ſie wollten gerne fröhlich ſeyn, daß ich geſtorben wäre, und ich gönnte ihnen ſolche Freude von Herzen, und wäre wohl gerne geſtorben zu Schmalkalden; aber Gott hat noch nicht ſolche Freude wollen beſtätigen. Er wirds aber thun, ehe denn ſie meinen, nicht zu großem

Glück, und werden einmal ſingen: Ach daß nur der Luther am Leben wäre. Das iſt die Abſchrift von meinem Grabe, deutſch, gräckiſch, lateiniſch, ebräiſch.“

Im Jahre 1537 verſah Luther, der ſich recht wohl befand, ſehr treulich Bugenhagens Stelle,*) der nach Kopenhagen gegangen war. Er und Melanckthon wurden, da auch Jonas abweſend war, mit Geſchäften und Händeln überhäuft, ſo daß er im Frühling 1538 klagte, er möchte wohl auch als ein alter und ausgedienter Mann der Ruhe des Alters genießen und in den Gärten die Wunderwerke Gottes an den Bäumen, Blumen, Kräutern, Vögeln ꝛc. ſchauen, und es gebühre ihm dieſe Ruhe wohl auch, wenn er es nicht durch ſeine frühern Sünden verdienet hätte, daß er ſie durch läſtige und oft unnütze Geſchäfte einbüße. Aber obwohl alt, erſchöpft und müde von ſo vielen Arbeiten, werde er doch — ſchrieb er ein andermal — immer wieder jung, das heißt, es ſtünden immer wieder neue Secten wider ihn auf, denen zu widerſtehen es einer neuen Jugend bedürfe. Aber er tröſtete ſich ſelbſt damit: „Wenn es ſonſt keinen Beweis gäbe, daß wir zum Himmelreich berufen und erwählt ſind und das rechte Wort Gottes haben, ſo iſt dieſer eine genug, daß wir von ſo viel Secten angegriffen werden, die immer aufs Neue aufſtehen, ihrer Etliche auch aus den Unſeren,**) zu ſchweigen von den Papiſten, von den eigenen Kämpfen, die wir mit Satan zu kämpfen haben, ingleichen von der Verachtung des Worts bei den Unſern. Aber wir ſind nicht beſſer, als die Apoſtel und Propheten, noch als unſer Herr ſelbſt.“

Beſonders bekümmerte Luthern der von Agricola angerichtete Irrthum vom Geſetz. Matheſius bezeugt, was er von ihm für ſehnliche Seufzer geſehn und klagliche Worte gehört in dieſem Handel, daß er dieſe Untreu und ſchändliche Büberei an ſeinem lieben Freund erfahren ſollte, dem er ſeine Kirche, Schul, Weib, Kind und Haus als ſeinem geheimſten und vertrauteſten befohlen, da er gen Schmalkalden zog. Doch, ſagte er, muß ich auch einen Präceptor und Lehrmeiſter haben, der mir den Vers im 41. Pſalm erkläret: Der mein Brod iſſet, tritt mich unter die Füße. Meines wollte ich zwar gern geſchweigen und vergeſſen, ſagte er oft mit heißen Thränen, aber daß er von der erkannten Wahrheit abfället und wiſſentlich und böslich wider den Stachel löket, das muß Gott in Ewigkeit erbarmen, daß ich meinen liebſten Freund im hölliſchen Feuer ſoll ſitzen ſehen.“

Agricola hatte im Jahre 1536 ſeinen Herrn, den Grafen von Mansfeld, um Entlaſſung von ſeinem Amte in Eisleben gebeten, und ſich dabei beſchwert, daß man ihn nicht ſehr freundlich behandelt und ihm das, was man ihm verſprochen, nicht gehalten habe; der Graf dagegen hatte ihn nicht blos der Undankbarkeit, ſondern auch des Geizes, der Nachläſſigkeit in ſeinem anvertrauten Amt und der Trunkſucht beſchuldigt, und daß er mehr gegen die Evangeliſchen als gegen die Papiſten gepredigt hätte. Er ging nach Wittenberg und erlangte dort Erlaubniß bei der Univerſität zu leſen, und es iſt ſicher, daß er eine Beſoldung vom Kurfürſten empfing. Aber er fing an ſeine alten Meinungen wieder zu verbreiten***) und lehrte, daß das Geſetz aus der Kirche aufs Rathhaus zu verweiſen ſey und daß die Leute zur wahren Buße und Erkenntniß ihrer Sünden allein durch die Predigt vom gekreuzigten Chriſto gelockt werden müßten. Er verbreitete zu dem Ende, doch nur heimlich und unter Wenigen, etliche Sätze, fing aber auch an einige Predigten herauszugeben, in welchen er ſich gnugſam verrieth. Luther tadelte ihn in einer gelehrten und lehrhaften Predigt, welche er herausgab, ließ den Druck der Poſtille einſtellen, und erklärte, als Agricola, über ſeine aufgeſtellten Sätze von ihm befragt, anfing zu leugnen, obwohl er als Verfaſſer bekannt war, daß er über ſie wolle öffentlich disputiren laſſen und ſeine Verdammung derſelben beifügen. Zwar bat Agricola Luthern auf Melanchthons Rath, die Sätze nicht herauszugeben, er erkenne ſie nicht an und wolle Luthern folgen in Allem, was er verlange; aber ſie waren bereits gedruckt. Zu Andern redete Agricola wieder anders über ſeine Sätze, etliche wären von ihm, aber er habe ſie Luthern früher einmal nur wie als ein Schüler übergeben und gebeten, daß er für die Zukunft etwas Gewiſſes darüber feſtſetzen möge, weil er ſich ſelbſt einer doppelten Art die Buße zu lehren bediene, bald nur aus dem Evangelio, bald aus dem Geſetz und Evangelio. Dieſes ſchrieb er denn auch ein- und das anderemal an Luther, aber dieſer ward darüber um ſo mehr erzürnt, weil es ſchien, als wolle er damit ihre Lehre ungewiß machen.

In der Vorrede zu den [nach und nach gehaltenen ſechs] Disputationen wider die Antinomer oder Geſetzesſtürmer ſagt Luther: Es ſeyen ihm etliche Sprüche zu Handen gekommen, welche der Meiſter, der ſie geſtellt, Positiones inter fratres sparsae nenne, doch ohne ſich öffentlich dazu zu bekennen. Weil nun Viele ſich damit trügen und dieſelben immer weiter kämen, und damit er nicht verdacht werde, als ob er ſie mit ſeinem Stillſchweigen für recht hielte; ſo habe er ſie öffentlich durch den Druck laſſen ausgehn, auf daß er Jedermann, wer ſich wolle warnen laſſen, kund thäte, daß er an ſolcher läſterlichen Schwärmerei ein groß Mißfallen habe, wie er ſolches mit wahrhaftigen Gegenſprüchen beweiſen wolle.

In den vorgedruckten Poſitionen heißt es: „Die Buße ſoll gelehret werden nicht aus den zehen Geboten Gottes oder einigem Geſetz Moſe, ſondern aus dem Leiden und

Sterben des Sohns Gottes durch das Evangelium," wozu Luk. 24, 26. und andre Sprüche angeführt werden. Weiter wird geſagt, daß das Geſetz zu keinem Stück der Rechtfertigung nöthig ſey, und darum ſey es auch nicht von Nöthen, daß das Geſetz Moſe gelehrt werde, weder zum Anfang, Mittel noch Ende der Gerechtigkeit des Menſchen. Auf daß nun die chriſtliche Lehre rein erhalten werde, müſſe man denen Widerſtand thun, ſo da lehren, das Evangelium ſolle nicht gepredigt werden, denn allein denen, welcher Herzen zuvor erſchreckt und erſchlagen ſind durch das Geſetz. Die, welche vorgäben, man müſſe erſtlich das Geſetz, darnach das Evangelium lehren, thäten den Worten Chriſti Gewalt. Aber eben ſo feſt als man halten müſſe an dem einfältigen Verſtand der Worte: *Das iſt mein Leib*; eben ſo feſt müſſe man auch ſtehen auf der einfältigen Meinung der Worte: *Gehet hin, predigt das Evangelium und taufet ſie* ꝛc. Das Geſetz ſtrafe allein die Sünde und thue ſolches ohne den heiligen Geiſt; darum ſtrafe es zur Verdammniß. Es ſey aber von Nöthen eine Lehre, die mit großer Kraft nicht allein verdamme, ſondern auch zugleich ſelig mache, dieſe Lehre ſey das Evangelium. — Hierauf werden etliche Stellen aus Schriften Luthers und Melanchthons angeführt, von denen geſagt wird, daß ſie nicht mit einander übereinſtimmten, weil an einem Ort die Lehre von der Rechtfertigung recht, am andern unrecht dargethan werde. Endlich folgen noch andere Artikel, in denen es u. A. heißt: „Das Geſetz iſt nicht werth, daß es Gottes Wort genannt ſoll werden." — „Biſt du ein Hur, Bub, Ehebrecher, oder ſonſt ein Sünder, gläubſt du, ſo biſt du im Wege der Seligkeit." — „Dekalogus oder die zehn Gebote gehöret auf das Rathhaus, nicht auf den Predigtſtuhl." — „Alle, die mit Moſe umgehen, müſſen zum Teufel fahren: an Galgen mit Moſe!"

Dagegen zeigt Luther in der erſten Disputation, daß die Buße nach der alten Lehrer wahrem und gewiſſem Zeugniß ſey Reue oder Schrecken von wegen der Sünde, und daneben ein Vorſatz, das Leben zu beſſern. Dieſe Reue oder Schrecken ſey eigentlich und könne nichts anders ſeyn als das Fühlen des Geſetzes, ſo das Herz oder Gewiſſen rühre, dieſes erſte Stück der Buße komme alſo allein aus dem Geſetze, das andere Stück, oder der Vorſatz, das Leben zu beſſern, könne aber nicht aus dem Geſetze kommen, denn der durchs Geſetz erſchreckte Menſch könne ſich aus eigner Kraft nichts Gutes vorſetzen, ſondern, durch die Kraft der Sünde überwältigt, falle er in Verzweiflung und Haß wider Gott und fahre zur Höllen; darum müſſe die Verheißung von Chriſto oder das Evangelium dem Geſetz bald folgen, welches das erſchrockene Gewiſſen zufrieden ſtelle und aufrichte, daß der Menſch möge einen guten Vorſatz gewinnen. Die Buße, welche das Geſetz wirke, ſey nur eine halbe Buße oder ein Anfang der Buße, und wenn ſie alſo bleibe, werde Kains, Sauls, Judas Buße daraus. — Die Schultheologen hätten die rechte Definition der Buße aus den alten Lehrern genommen: aber ſie hätten die Stücke der Definition, nämlich Reue, Sünde, Vorſatz nicht verſtanden, noch andere lehren können, weil ſie die Bibel nicht geleſen und nicht verſtanden hätten, weder was Geſetz noch Evangelium ſey; ſondern in Menſchengeboten und Satzungen ſo gar erſoffen geweſen wären, daß ſie von heiligen, göttlichen Sachen wie im Traum geurtheilt hätten. Wenn nun das Evangelium wider dieſe die Gewiſſen verwirrende und in Zweifel führende Lehre der Sophiſten lehre, daß Buße müſſe ſeyn nicht allein ſchrecken und verzweifeln, ſondern daß die Bußfertigen ſollten auch eine Hoffnung faſſen, und alſo aus Liebe Gottes die Sünde haſſen, welches ein wahrhaft guter Vorſatz ſey; ſo verſtänden das jetzt Etliche, welche den rechten Grund der Lehre nicht betrachteten, als ſey es wider das Geſetz Gottes geredet, und ſie lehreten fälſchlich und ſchädlich, man ſolle das Geſetz Gottes ſchlecht aus der Kirche hinwegnehmen, welches eine greuliche Läſterung und Raub göttlicher Ehre und Wahrheit ſey. — Und hierauf zeigt er mit vielen Stellen heiliger Schrift, daß man die Buße aus dem Geſetze anfangen ſolle, welches denn auch die Ordnung dieſer ganzen Sache ſelbſt und die Erfahrung genugſam ausweiſe.

In der zweiten Disputation lehret Luther, wie das Geſetz nicht allein unnöthig ſey, daß der Menſch dadurch gerecht werde, ſondern ganz unnütz und aller Dinge unmöglich; daß man daher in dem Artikel der Rechtfertigung nichts denn allein das Wort der Gnaden, in Chriſto uns erzeigt, lehren dürfe: aber daraus folge nicht, daß das Geſetz ſolle abgethan und in der Kirche von der Kanzel weggenommen werden. Vielmehr ſey eben darum deſto mehr von Nöthen, daß man fleißig lehre und treibe, daß es nicht allein unnöthig, ſondern auch unmöglich ſey zur Gerechtigkeit, auf daß der Menſch, der ſtolz iſt und ſich auf ſeine Kräfte und Vermögen verläßt, daraus unterrichtet werde, daß er durch das Geſetz nicht könne gerecht werden. Nichts, denn allein das Geſetz, lehre, wo Sünde und Tod herkommen, darum ſey offenbar, wie nützlich und nöthig das Geſetz ſey. Alles aber, was die Sünde, den Zorn oder Tod anzeige, das übe und treibe des Geſetzes Amt, es ſey im alten oder neuen Teſtament. Ohne Geſetz, geſchriebenes oder natürliches Geſetz, ſey keine Sünde, und werde keine Sünde verſtanden; ſey aber nach Aufhebung des Geſetzes keine Sünde, ſo ſey auch kein Chriſtus, der von der Sünde erlöſe. Nun ſey aber Chriſtus gekommen, das Geſetz nicht aufzulöſen, ſondern zu erfüllen; wäre nun kein Geſetz, das in uns ſollte erfüllt werden, ſo ſey er ja vergebens gekommen. Hieraus macht er nun den Schluß: „daß der Satan durch dieſe ſeine Werkzeuge allein mit bloſen Worten von der Sünde, Buße und Chriſto lehret, mit der That aber nimmt, ja reißt er hinweg Chriſtum, Buße, Sünde und die ganze Schrift, dazu auch der Schrift Meiſter, Gott ſelbſt, und gedenkt anzurichten und aufzubringen die allerſchädlichſte Sicherheit, Verachtung Gottes, ungeſtraften Muthwillen und ewige Unbußfertigkeit, mehr denn Epicurus ſelbſt. Das bezeugt dieß ihr Wort, da ſie vorgeben, das Geſetz ſtrafe die Sünde ohne den heiligen Geiſt, allein zum Verdammniß. Hier ſcheints, daß ſie wollen, man ſoll von einer ſolchen Sünde lehren, die nicht verdamme, ja die vielleicht auch, ohne Chriſtum, ſelig mache.“ Nachdem er dieß noch weiter ausgeführt, ſetzt er hinzu: „Auch iſt das falſch und erlogen, daß das Geſetz ohne den heiligen Geiſt die Sünde ſtrafe, ſo doch das Geſetz mit dem Finger Gottes geſchrieben iſt; und alle Wahrheit, wo ſie nur iſt, iſt von dem heiligen Geiſt, und das Geſetz verbieten, iſt die Wahrheit Gottes verbieten.“ Er ſchließt endlich dieſe Disputation mit den Worten: „Alle ihre [der Geſetzesſtürmer] Lehre von der Sünde, Buße, von Chriſto und Vergebung der Sünde, iſt eitel Unflat und erſtunkene Teufelslüge. Denn wie das Geſetz vor Chriſto geweſt iſt und hat uns verklagt, unter Chriſto aber durch Vergebung der Sünden geſtillet und verſöhnet, und nun hinfort durch den Geiſt zu erfüllen iſt; alſo wirds nach Chriſto in dem zukünftigen Leben erfüllet bleiben, wenn alsdann die Creatur, wie Solches das Geſetz mittlerweil erfordert, gar neu worden iſt. Darum wird das Geſetz nimmermehr in Ewigkeit aufgehoben, ſondern bleibet entweder in den Verdammten zu erfüllen oder in den Seligen erfüllet. Dieſe aber des Satans Schüler haben dieſe Gedanken, wie es ſcheinet, daß das Geſetz nur eine Zeit lang gegeben und nach Chriſti Zukunft aufgehoben ſey, wie die Beſchneidung.

In der dritten Disputation ſagt Luther von der Buße der Papiſten, Türken, Juden, aller Ungläubigen und Heuchler, daß ſie Stückwerk und vergänglich ſey, als die nur etliche Sünde bereue und das eine Zeit lang. Die Buße der Gläubigen an Chriſtum aber ſey nicht allein auf die wirkliche Sünde gerichtet, ſondern ſey ewig, d. i. ſie währe das ganze Leben über bis in den Tod. Darum ſeyen alle Werke nach der Rechtfertigung nichts anders denn eine ſtete Buße oder ein guter Vorſatz wider die Sünde; denn da ſey nichts anders zu thun, denn daß die Sünde, durch das Geſetz angezeigt, und in Chriſto vergeben, nun hinfort ausgefegt werde. — Ferner zeigt er, wie das Vater Unſer, von dem Herrn ſelbſt ſeinen Heiligen und Gläubigen vorgeſchrieben, ein Stück der Buße und eine Lehre ſey, darin viel vom Geſetz verfaßt; daß alſo die Feinde des Geſetzes auch das Vater Unſer müßten aus der Kirche thun, wenn ſie das Geſetz nicht darin leiden wollten, ja auch das mehrere Theil der Predigten unſers Herrn Chriſti, der Math. 5. das Geſetz nicht allein wiederhole, ſondern als der rechte Meiſter auslege. — Endlich ſagt er, daß wenn auch die Sünde durch etwas anders, denn durch das Geſetz könne erkannt werden, was doch unmöglich wäre; ſo ſey dieß noch kein Grund das Geſetz zu verwerfen. Und wenn man gleich das geſchriebene Geſetz wegthun könne, wer wolle denn das lebendige Geſetz, das in die Herzen geſchrieben und eine Handſchrift iſt, die uns entgegen iſt und ſich nicht austilgen läßt, aus dem Gewiſſen reißen?

In der vierten Disputation warnt Luther vor der Papiſten Lehre von der Buße, als vor der Hölle und dem Teufel ſelbſt, aber noch mehr, ſagt er, müſſe man ſich hüten vor denen, welche gar keine Buße in der Kirche laſſen wollten, denn das thäten die, welche das Geſetz nicht wollten lehren laſſen. Er widerlegt hierauf ihr Argument, daß das, was nicht zur Gerechtigkeit nöthig, auch nicht ſolle gelehrt werden. Er zeigt ferner, daß die Gnade und Vergebung der Sünde die Leute nicht ſicher machen vor der Sünde, Tod und Geſetz, als ob dieſelben forthin nichts mehr ſeyen, ſondern vielmehr fleißig und ſorgfältig machen, durch Chriſtum ihren Seligmacher Sünde, Tod, Geſetz täglich zu überwinden; und ſchließt: „Summa, das Geſetz iſt nicht nütz noch von Nöthen zur Gerechtigkeit, noch zu einigen guten Werken, viel weniger zur Seligkeit; ſondern umgekehrt: Gerechtigkeit, gute Werke und Seligkeit ſind nöthig zur Erfüllung des Geſetzes. Denn Chriſtus iſt kommen, zu ſuchen und ſelig zu machen, das verloren war und Alles wieder zu bringen, wie St. Petrus Act. 3. ſpricht; derhalben wird das Geſetz durch Chriſtum nicht aufgehoben, ſondern wieder aufgerichtet, auf daß Adam alſo werde, wie er geweſt iſt, ja viel beſſer."

In der fünften Disputation [gehalten i. J. 1539] ſtellt Luther die Sätze voraus: Das Geſetz herrſchet über den Menſchen, ſo lange er lebet. Röm. 7.; er wird aber los von dem Geſetze, wenn er ſtirbt: derhalben ſoll der Menſch vom Geſetz los werden, ſo muß er ſterben. Herrſchet aber das Geſetz über den Menſchen, ſo lange er lebet; ſo herrſchet auch die Sünde über ihn, ſo lange er lebet. Darum muß der Menſch von Noth wegen ſterben, ſoll er anders von der Sünde los und frei werden. Denn die Kraft der Sünde iſt das Geſetz; aber der Stachel des Todes iſt die Sünde. 1. Kor. 15. Dieſe drei, Geſetz, Sünde und Tod können nicht geſchieden werden." Hieraus folgert er dann, daß die das Geſetz aus der Kirche wollen wegnehmen, müßten auch zugleich die Sünde und den Tod wegnehmen, denn Tod und Sünde entſtänden aus dem Geſetz. Darum ſollten ſie zuvor beweiſen, daß die Gerechten gar ohne alle Sünde und Tod wären. Weil ſie aber das nicht könnten, ſondern die Erfahrung das Gegentheil beweiſe; ſo ſey es eine Unſinnigkeit, daß ſie wollten, man ſolle auch die Gottloſen vom Geſetz entledigen und ihnen daſſelbe nicht predigen. Denn wenn den Heiligen und Gerechten ihre Sünde und Tod, d. i. das Geſetz müſſe vorgehalten werden, denen es doch nicht gegeben ſey; wie viel mehr ſolle und müſſe das Geſetz den Gottloſen und Böſen, als denen es eigentlich und vornämlich gegeben ſey, vorgelegt werden. — Weiter führt er dieß alſo aus: „In Chriſto, vom Tod auferweckt, iſt gewißlich keine Sünde, kein Tod, kein Geſetz, welchen er doch im Leben unterworfen war; aber derſelbe unſer Herr Chriſtus iſt noch nicht vollkömmlich auferweckt in ſeinen Heiligen, ja fähet in ihnen, als Erſtlingen, an, vom Tod aufzuſtehn. In den Gottloſen aber, ſo in der Kirche mit eingemengt ſind, und ihre Zahl größer, denn der Frommen iſt, iſt er noch aller Dinge todt, ja er iſt gar nichts in ihnen. Dieſelbigen ſind ſchlechts unter dem Geſetz und müſſen durch das Geſetz, ja wo es möglich wäre, mit leiblichen Donnerſchlägen erſchreckt werden. So ferne nun Chriſtus in uns auferweckt iſt; ſo ferne ſind wir ohne Geſetz, Sünde und Tod. So ferne er aber in uns noch nicht auferweckt iſt; ſo ferne ſind und bleiben wir unter dem Geſetz, Sünde und Tod. Darum muß das Geſetz (wie auch das Evangelium) ohn Unterſchied, beide den Gerechten oder Gläubigen und Gottloſen geprediget werden: den Gottloſen, daß ſie dadurch erſchreckt, ihre Sünde, den Tod und unvermeidlichen Zorn Gottes, durch welchen ſie gedemüthiget werden, erkennen. Den Gottſeligen, daß ſie dadurch erinnert werden, daß ſie ihr Fleiſch kreuzigen und tödten, ſammt den Lüſten und Laſtern, daß ſie nicht ſicher werden; denn Sicherheit nimmt hinweg beide Glauben und Gottesfurcht, und macht, daß das Letzte ärger wird, denn das Erſte war.“ — Hierauf zeigt er, daß der Irrthum der Geſetzesſtürmer darin liege, daß ſie träumen, die Sünde ſey durch Chriſtum weſentlich weggenommen, und nicht verſtehn, daß ſie nur dermaßen weggenommen ſey, daß ſie Gott den Menſchen nicht zurechne. Er redet ferner von den viererlei Wegen und Weiſen zu predigen und die Menſchen von der Seligkeit zu lehren, aus den vier Werken Gottes zuſammengeſetzt, indem Gott ſchrecket mit Dräuen, tröſtet mit Zuſagen, vermahnet durch Trübſalen, locket und reizet durch Wohlthaten, und zeiget, daß dieſe vier Stück das Geſetz nicht aufheben, ſondern aufrichten und bekräftigen. Endlich ſchließt er mit den Sätzen: „Summa, das Geſetz aufheben und Sünde und Tod bleiben laſſen, iſt nichts anders, denn die giftige Seuche der Sünden und des Todes zum ewigen Verderben den Menſchen zudecken und verbergen. Wenn der Tod und die Sünde aufgehaben und weggenommen ſind, wie Chriſtus gethan hat, ſo kann das Geſetz ſeliglich aufgehaben, ja alsdann recht beſtätigt werden. Röm. 3.“

In der ſechſten Disputation [vom J. 1540] zieht Luther aus dem Worte St. Pauli: Wo kein Geſetz iſt, da iſt auch keine Uebertretung, die Folgerungen: Wo keine Sünde iſt, da iſt auch keine Strafe, noch Vergebung der Sünden. Wo keine Strafe noch Vergebung iſt, da iſt auch kein Zorn noch Gnade. Wo kein Zorn noch Gnade iſt, da iſt auch weder göttlich noch menſchlich Regiment. Wo weder göttlich noch menſchlich Regiment iſt, da iſt weder Gott noch Menſch. Wo weder Gott noch Menſch iſt, da iſt nichts, denn vielleicht der leidige Teufel. Und hieraus folgert er, daß dieſe Geiſter, des Geſetzes Feinde und Stürmer, ſeyen gewiß entweder Teufel ſelbſt oder des Teufels Brüder, und es helfe ſie nichts, daß ſie rühmten, ſie lehreten viel von Gott, Chriſto, von Gnade, Geſetz ꝛc., denn es ſey nicht neu, daß der Name Gottes auch von den Teufeln gemißbraucht werde.

In der zweiten Disputation, welche am 12. Januar 1538 gehalten wurde, forderte Luther den Agricola auf, hervorzutreten und ſeine Beweiſe zu führen. Dieſer war beſtürzt und erwiderte, er wolle nicht disputiren, als ob er die Sätze, die er für gut und richtig erkenne, mißbillige, ſondern nur um der Aufforderung Folge zu leiſten und zwar deßhalb, erſtlich damit er aus dieſem freundlichen Austauſch der Meinungen etwas Gutes mit hinweg nehme, und ſodann, damit er Allen kund thue, daß, wenn es etwa Manchen geſchienen, als ob er nicht recht ſchicklich vom Geſetz und Evangelio lehre, er doch die rechten und chriſtlichen Gedanken darüber habe. Er brachte hierauf zwei Beweiſe vor. Nachdem Luther auf dieſe ſehr ſchön und nachdrücklich geantwortet hatte; forderte er hierauf Alle auf, ſie möchten den Agricola, wenn er bisdaher vielleicht Manchen verdächtig geweſen wäre, von dieſem Verdachte freiſprechen, nachdem er jetzt öffentlich bekannt habe, daß er mit ihnen eines Sinnes ſey; ihn ſelbſt aber ermahnte er ernſtlich, er möge Glauben und Treue bewahren und nicht heimlich oder liſtiger Weiſe etwas handeln, ſondern ehrlich und offen. Auch ließ ihn Luther wieder zum Predigen zu, damit er der Gemeinde ein Zeugniß geben könne, daß er den rechten Verſtand der Sache habe; doch mußte ihm dieß zu Oſtern noch beſonders aufgegeben werden, denn bis dahin hatte er es nicht gethan. Luther ſelbſt gab ein Schreiben an Dr. Caspar Güttel, Prediger zu Eisleben, unter dem Titel: „Wider die Antinomer“ in den Druck, darin er ſagt: Er hätte wohl hoffen können, er hätte ſich in ſeiner Disputation genugſam erzeigt und verwahrt;

aber der Satan menge ihn immer wieder ein, als ſtänden die Sachen zwiſchen ihm und dieſen Geiſtern nicht ſo übel, ja wenn er zu Schmalkalden im Tode geblieben wäre, würde er ewiglich ſolcher Geiſter Patron haben heißen müſſen, weil ſie ſich auf ſeine Bücher beruft hätten. Darum habe er müſſen M. Johann Agricola vornehmen, weil er ſolches Spiels Anfänger und Meiſter geweſen ſey, und ihm mehr denn einmal Alles ſagen, was zu ſagen geweſen. Derſelbe habe ſich zwar demüthig erzeigt und verheißen abzuſtehn, wo er zuviel gethan: aber weil immer fort gerühmt worden ſey, auch Schriften nach Wittenberg gekommen wären, Dr. Martinus und M. Eisleben ſtänden wohl miteinander; ſo habe er müſſen weiter in Agricola dringen, einen öffentlich Widerruf in den Druck ausgehn zu laſſen, weil ſonſt zu Eisleben und in den Landen umher kein Rath ſeyn würde, ſolches Gift auszurotten. Dieſer wäre dazu willig geweſen, hatte aber, da er beſorget, es nicht ſo zu treffen, es ihm, Luthern, anheim geſtellt. Daher erklärt denn Luther in Agricolas Namen, daß dieſer Alles wolle widerruft haben, was er wider das Geſetz gelehret oder geſchrieben habe, und daß er es mit den Wittenbergern und nach der Confeſſion, zu Augsburg überantwortet, halte. „Ich wollte ihn — ſetzt er hinzu — wohl hierin loben, daß er ſich ſo demüthiget; aber nachdem es offenbar iſt, wie er iſt mein der beſten und näheſten Freund einer geweſt, will ich einem Andern ſparen, damit der Sachen kein Verdacht erwachſe, als wäre es mein Ernſt nicht. Bleibet er in ſolcher Demuth, ſo kann und will ihn Gott wohl erhöhen; fähret er darüber, ſo kann ihn Gott auch wohl wieder herunter ſtürzen.“ Er bittet ſodann Dr. Gütteln, er wolle dieß Allen verkündigen und anzeigen, weil dem Satan nicht anders zu wehren ſey. Es wundere ihn ſehr, wie man ihm doch könne zumeſſen, daß er das Geſetz oder zehn

Gebote ſollte verwerfen, da man's doch täglich predige und übe in der Kirche und ſo mancherlei Weiſe, daß er gar nicht wiſſe, wie man's noch üben ſolle, ohne daß es leider in der That und im Leben noch nicht geübt werde, wie ſichs gebühre. Er habe freilich gelehrt, lehre auch noch, daß man die Sünder ſolle zur Buße reizen durch die Predigt oder Betrachtung des Leidens Chriſti, damit ſie ſehen, wie groß der Zorn Gottes über die Sünde ſey, daß dawider keine andre Hülfe ſey, denn daß der Sohn Gottes dafür ſterben müſſe. Dieſe Lehre ſey nicht ſein, ſondern St. Bernhards, ja der ganzen Chriſtenheit, aller Propheten und Apoſtel Predigt; es folge nur aber nicht daraus, daß man das Geſetz ſolle wegthun. Es ſcheine aber, als hätten die Geſetzesſtürmer in der Meinung geſteckt, daß alle die, ſo der Predigt zuhöreten, eitel Chriſten ohne Sünde wären. Ja wenn es nur eitel betrübte, elende Herzen wären, die ihre Sünde fühleten und Gott fürchteten; die müſſe man tröſten und denen könne man den lieben Jeſum nimmermehr ſüß genug machen. Aber dieſe Geiſter ſeyen ſelbſt nicht ſolche Chriſten, ſie würden ſonſt nicht ſo ſicher und guten Muths ſeyn und ihre Zuhörer eben ſo wenig. Darum ſolle man nur dabei bleiben, die Sünder zur Buße zu reizen nicht allein durch die ſüße Gnade und das Leiden Chriſti, ſondern auch durch des Geſetzes Schrecken, denn man könne allerlei Weiſe zu predigen haben, wie auch die Propheten und Apoſtel. „Ich ſetze aber — fügt er hinzu — daß ich ſo hätte gelehret oder geſagt, man ſollte das Geſetz nicht lehren in der Kirche, wie doch alle meine Schriften anders zeigen, und von Anfang immer den Katechismum getrieben; ſollte man mir darum ſo ſteif anhangen und [nicht vielmehr] mir ſelbſt widerſtehen, ſo ich immerdar viel anders gelehret und damit von mir ſelbſt abfällig werden, wie ich in des Papſt Lehre gethan habe. Denn das will und mag ich mit Wahrheit rühmen, daß jetziger Zeit kein Papiſt mit ſolchem Gewiſſen und Ernſt Papiſt iſt, als ich geweſt bin. Denn was jetzt päpſtiſch iſt, das iſts nicht um Gottes Furcht willen, wie ich armer Tropf ſeyn mußte, ſondern ſuchen ein Anders, wie man wohl ſiehet und ſie ſelbſt wiſſen. Ich habe müſſen erfahren St. Peters Spruch: Wachſet in der Erkenntniß des Herrn.“ [1. Petr. 3, 18.]

Weiter klagt er, er möchte wohl vor den Seinen Friede haben, es wäre an den Papiſten genug, und wie Mancher ſchier mit Hiob und Jeremias ſagen möchte: „Ich wollte, daß ich nie geboren wäre!“ ſo möchte er auch ſchier ſagen: „Ich wollte, daß ich mit meinen Büchern nicht kommen wäre!“ er frage auch nichts darnach, daß ſie alle ſchon wären untergegangen und ſolcher hohen Geiſter Bücher ſtünden in allen Buchladen, damit ſie der ſchönen Ehre ja ſatt würden; aber wiederum dürfe er ſich auch nicht beſſer achten, als unſern lieben Hausherrn Jeſum Chriſtum, der auch klage: Umſonſt habe ich gearbeitet und meine Mühe iſt verloren! und um der Frommen willen, ſo da ſelig werden wollen, müſſe er leben, predigen, ſchreiben, Alles thun und leiden. Wenn man die Teufel und falſchen Brüder anſehe; ſo wäre es beſſer, nichts gepredigt, geſchrieben, gethan, ſondern nur bald geſtorben und begraben. — Nachdem er hierauf gezeigt, wie Hoffahrt und Vermeſſenheit die Urſache ſolcher neuen Lehre, die man erdichtet, geweſen ſey; ſagt er, man wiſſe ja aus der Hiſtorie von Anfang der Kirche, daß es alſo zugegangen ſey, wenn Gottes Wort etwa aufgegangen ſey, ſo ſey der Teufel des Lichts gewahr worden und habe aus allen Winkeln dawider geblaſen. So werde es fort gehn bis zum jüngſten Tage. Er habe wohl allein mehr denn zwanzig Sturmwinde und Rotten, die der Teufel geblaſen, erlitten. Nachdem er dieſe aufgezählt; fügt er hinzu: „Und wenn ich noch hundert Jahr ſollt leben, und hätte nicht allein die vorigen und jetzigen Rotten und Sturmwinde durch Gottes Gnaden gelegt, ſondern könnte auch alle künftige alſo legen; ſo ſehe ich doch wohl, daß damit unſern Nachkommen keine Ruhe geſchafft wäre, weil der Teufel lebt und regiert; darum ich auch bitte um eine gnädige Stunde und begehre des Weſens nicht mehr. Ihr unſere Nachkommen betet auch und treibet Gottes Wort fleißig, erhaltet das arme Windlicht Gottes, ſeyd gewarnet und gerüſtet, als die alle Stunde gewarten müſſen, wo euch der Teufel etwa eine Scheibe oder Fenſter ausſtoße, Thür oder Dach aufreiße, das Licht auszulöſchen; denn er ſtirbt nicht vor dem jüngſten Tage. Ich und du müſſen ſterben, und wenn wir todt ſind, bleibt er gleichwohl der, ſo er allzeit geweſt, und kann ſein Stürmen nicht laſſen.“ Aber er ſetzt auch zum Troſt hinzu: „Gott helfe uns, wie er unſern Vorfahren geholfen und unſern Nachkommen auch helfen wird, zu Lob und Ehr ſeinem göttlichen Namen in Ewigkeit. Denn wir ſind es doch nicht, die da könnten die Kirche erhalten, unſere Vorfahren ſind es auch nicht geweſen, unſere Nachkommen werden es auch nicht ſeyn: ſondern der iſts geweſt, iſts noch, wirds ſeyn, der da ſpricht: „Ich bin bei euch bis zur Welt Ende, wie Ebr. 13. ſtehet, Jeſus Chriſtus geſtern und heute und derſelbe auch in Ewigkeit, und Apokal. 1. Der es war, der es iſt, der es ſeyn wird. Ja ſo heißt der Mann, und ſo heißt kein ander Mann und ſoll auch keiner ſo heißen.“ †)

Luther hatte auch ſonſt noch allerlei Verdrießlichkeiten. So war er ſehr unwillig über die Edelleute, denen die Pfarrer nicht gut genug waren, und ſchrieb deßhalb an den Pfarrer und Superattendenten zu Grimma Johann Schreiner: „Wer kann den Edelleuten eitel Doctor Martinus und M. Philippus auf ſolchen Betteldienſt ſchaffen? Wollen ſie eitel St. Auguſtinus und Ambroſius haben, die mögen ſie ihnen ſelbſt ſchaffen. Wenn ein Pfarrherr ſeinem Herrn Chriſto genugſam und treu iſt, ſollt billig ein Edelmann, der ein merklichs geringer iſt, denn Chriſtus, auch zufrieden ſeyn. Muß doch ein Fürſt in ſeinem weltlichen Regiment zufrieden ſeyn, daß er im ganzen ſeinen Adel drei Werkſtück findet und mit den andern Füllſteinen Geduld haben muß. Sie wollens Alles erleſen haben, aber ſelbſt nicht erleſen ſeyn, noch ſeyn mögen.“

Ein junger Poet in Wittenberg M. Simon Lemnius hatte zu Pfingſten 1538 heimlich Epigrammata laſſen in Druck erſcheinen, vor welchen Luther in einem Anſchlage warnte, als vor einem „rechten Erz-, Schand-, Schmach- und Lügenbuch wider viel ehrliche, beide Manns- und Weibsbilder dieſer Stadt und Kirchen wohl bekannt.“ Dabei ſchrieb er: „Zudem, weil derſelbige Schandpoetaſter den leidigen Stadtſchreiber zu Halle, mit Urlaub zu reden, Biſchof Albrecht lobet und einen Heiligen aus dem Teufel machet: iſt mirs nicht zu leiden, daß Solches öffentlich und durch den Druck geſchehe, in dieſer Kirche, Schule und Stadt, weil derſelbige Sch....biſchof ein falſcher, verlogner Mann iſt, und doch uns pfleget zu nennen die Lutheriſchen Buben.“ u. ſ. w. Ueber dieſe Beſchimpfung ihres Verwandten beſchwerten ſich ſämmtliche Brandenburgiſche Fürſten bei dem Kurfürſten, und der Herzog Albrecht von Preußen ſchrieb ſelbſt an Luther, bat ihn, Geduld zu haben und mehr zu bauen als zu brechen. Es ſey ihm nicht allein darum, ſchrieb er, daß er es nicht gerne ſehe, wenn das Haus Brandenburg gerühret werde, ſondern vielmehr zum höchſten darum, daß das göttliche Wort vorbreche und ſeinem lieben Vater Martino viel und alle kurfürſtliche und Fürſtenhäuſer mehr gewogen würden, und alſo durch die Gewogenheit der Perſon auch das heilſame Wort mehr gefördert würde. „Darum iſt — ſprach er — mein ganz chriſtlich hoch und fleißig Bitten, mein lieber, frommer Herr Doctor und chriſtlicher Lehrer, Ihr wollet dieß Alles chriſtlich beherzigen, auch erwägen, was noch Weiters der Teufel aus Solchem ſtiften und zurichten möcht, und dem leidigen Satan nicht zu viel Raumes laſſen." — Aber Luther antwortete dem Herzog darauf: Er könne ihm zwar als einem Blutsfreund ſolche Bitte nicht verdenken, aber wenn der Herzog ſeine Urſachen leſen werde, ſo werde er ſelbſt nicht viel Gutes von dem Biſchof denken noch ſagen mögen, der es mit Bosheit und Schalkheit übermache. Aber es ſey kein Geſchlecht ſo hoch und edel geweſen, daß nicht zuweilen ein ungerathen Kind daraus gekommen ſey; darum ſolle der Herzog den verzweifelten Pfaffen Gottes Gericht laſſen befohlen ſeyn. ††)

Luther litt in dieſer Zeit ſehr an Durchfall, wobei er ſagte: „Ich muß dem Hindern ſein Regiment laſſen, denn Gott ſtraft uns auch an den unehrlichen Orten des Leibes, wie die Philiſter 1. Sam. 5." Auch hatte er Reißen, alſo daß er mußte an einem Stabe, und alſo gleichſam auf drei Beinen, wiewohl ſehr ſchwerlich einhergehen. Da ſprach er: „Ach lieber Gott, habe ich nicht genug gelebt? Laß mich doch beten mit dem Propheten Jona: Und nun lieber Gott, nimm meine Seele von mir, denn der Tod iſt mir beſſer, denn das Leben." Und da ihn Philippus fragte: ob er mehr Krankheiten fühlete, die ihn plagten? ſprach er: „Der Leib iſt etwas ſchwach, dazu bedarf ich nicht Hülfe; aber in der Seele bedarf ich einen ſtärkern Glauben. Denn der Teufel iſt uns gram und ſuchet alle Urſache zu uns." — Am 8. Auguſt ſprach er: „Gott hat mich dennoch ziemlich angegriffen, bin auch ungeduldig geweſt, weil ich von ſo vielen und großen Krankheiten erſchöpft bin; aber Gott weiß es beſſer, wozu es dienet, denn wir ſelbſt. Unſer Herr Gott iſt ein Drukker, der ſetzt die Buchſtaben zurück: ſeinen Satz ſehen wir und fühlen ihn wohl; aber den Abdruck werden wir dort ſehen, indeß müſſen wir Geduld haben.“

Im Jahre 1538 gab Luther den „*Rathſchlag eines Ausſchuſſes etlicher Cardinäle, Papſt Paulo III. auf ſeinem Befehl geſchrieben und überantwortet*“ mit Randgloſſen heraus und ſagte darüber in der Vorrede: Der Papſt ſchleppe ſich mit dem armen Concilio, wie die Katze mit den Jungen. In Deutſchland wolle ers nicht halten, zu Mantua könne ers, wie er vorgebe, nicht halten, jetzt ſolle es zu Vicenz werden, wo es nicht ſeyn könne und ſie es auch nicht meinten. Es werde ihm mit dem Concil noch gehn, wie dem Marcolfus, der nirgends einen Baum habe finden können, daran er ſich hängen wollte. Man ſolle doch ja die heiligen Leute mit einem Concilio in Frieden laſſen, ſie könnten doch keins leiden und würden keins machen, es ſey denn, daß ſie drinnen thun möchten, was ſie wollten. Sie beſorgten, wenn es zum Concil käme, müßten ſie Federn geben und Haare laſſen, ſelbſt ihren eignen Schutzherrn. Sie hätten ſich im Koſtnitzer Concil verbrannt und ſeyen es wohl gewahr worden. Denn wenn ſie nur im geringſten Stück ſollten ſträflich oder irrig erfunden werden; ſo fiele damit der Papſt mit der Krone und den Schlüſſeln zu Grunde, und würde dieß ſolcher hohen Majeſtät der Tod und die Hölle ſeyn, als welche bis daher auf ſolchen Artikel geſtanden habe, daß der Papſt und ſein Stuhl oder Kirche nicht irren könnten, ſondern was er thue und ſage, das ſey ein Artikel des Glaubens und bei Verluſt der Seligkeit allen Chriſten zu glauben. Darum fordere die Noth ihrer Majeſtät, daß man kein Concilium halte, darin man fragen oder disputiren möge: ob der Römiſche Stuhl geirret oder Unrecht habe, oder irren möge? Denn es ſtehe geſchrieben vom Antichriſt Daniel 11., daß er ſolle König ſeyn, der da thue, was er wolle, d. i., daß er ſolle Gott ſeyn, keinem Recht unterworfen, ſondern aller Recht ein Herr und Meiſter. — Weil ſie nun vor dem Concil ſich fürchteten, ſuchten ſie die allerwunderlichſten Ränke und meinten, man ſolle es nicht merken. Dreimal hätten ſie das Concil verrückt, ingleichen hätten ſie des Römiſchen Hofes Reformation laſſen ausgehn, damit das Concil, wenn es ja wider ihren Willen fortgehn müßte, nichts zu Rom zu reformiren finde, und wie zuvor der Römiſche Hof, ſo ſey jetzt mit dieſem Büchlein die ganze Kirche reformirt, damit das Concilium nichts mehr in der Kirche zu reformiren und zu thun hätte, weil der Papſt Solches ſchon angefangen hätte, und das Concilium weiter nichts wäre, denn daß Einer dem Andern guten Tag ſage und wieder heim ziehe. — Aber es werde eigentlich mit dieſer Reformation Niemand reformirt, da man doch dem Papſt Alles gäbe, und Papſt und Kardinäle nie nichts Böſes ſollten gethan haben. Der leidige Niemand habe alles Unglück angerichtet und dieſe Reformation ſey eine wahre Niemands-Reformation. — Auch entwarf Luther den Inhalt des Buchs [von der Reformation der Kirche] durch ein Gemälde: da ſtanden etliche Kardinäle um den Papſt, der auf einem hohen Throne ſaß, die mit Fuchsſchwänzen, welche an langen Stangen gebunden, wie mit Beſen, Alles oben und unten ausfegten.

Ebenſo ſchrieb Luther eine Vorrede zu dem Büchlein: „Was der Papſt auf dem Reichstage zu Nürnberg, Lutheriſcher Sachen halber, bei Kaiſ. Maj. Statthalter und Reichsſtänden geſucht ꝛc.“, darin er ſagt: Gleichwie Moſes ſeinem Volk mit großem Ernſt befohlen, daß ſie nimmermehr ſollten vergeſſen des Elends in Egypten, daraus ſie Gott erlöſet hätte; alſo müßte man auch jetzt thun mit dem Papſtthum, und immer gedenken, in welcher grauſamen Tyrannei die Chriſten unter ihm geweſen wären und nimmermehr vergeſſen, aus was für Jammer und Elend des Gewiſſens ſie der Herr durch ſein heiliges Wort wiederum erlöſet habe. Darum ſolle man dieſe und dergleichen Büchlein fleißig aufheben und bewahren, damit die Nachkommen auch ſehen möchten, was der Papſt für Tyrannei und Buberei in der Chriſtenheit getrieben habe, denn die Papiſten fingen jetzt an,* ſich zu ſchmücken und den Leuten das Maul zu ſchmieren, als hätten ſie nie kein Waſſer betrübt. Aber es helfe nichts, es ſeyen zu viel Bücher und Wahrzeichen vorhanden, auch ihre eignen Decretalen und Bullen, die ſich nicht ſchmücken und decken ließen.

Quellen: Msc. etlicher Geſpräche L's bei Keil Th. 3. S. 107. — Corp. Ref. T. III. p. 397. 99. — Br. Nr. 1800. 1820. — Matheſ. 11. Pred. Seckend. lib. III. p. 306. — Corp. Ref. T. III. p. 386. 391. 420. 454 461. — Die Disputation wider die Antinomer WW. Th 21. S. 349 ff. — Corp. Ref. T. III. p. 482 sq. 495. 513. — Sch. Wider die Antinomer Th. 21. S. 344. (Br. Nr. 1835.) — Br. Nr. 1772. — WW. Th. 22. S. 592. — Seckend. lib. III. p. 198. — Br. Nr. 1815. — Tiſchreden, nach Keil Th. 3. S. 117. — Die Vorr. auf das Buch: Was der Papſt ꝛc. ebendaſ. S. 239.

Anmerk. *) Er predigte z. B. Oſtern 1538 neun Tage hintereinander. Corp. Ref. III. p. 513. — **) Außer dem antinomiſtiſchen Irrthum, der nächſt Agricola vorzüglich von dem Freiberger Hofprediger Jakob Schenk verfochten ward, gab es damals auch noch andere Irrungen in Wittenberg: insbeſondere wurde gegen Melanchthon und Kreuziger der Verdacht erhoben, als ob ſie in etlichen Artikeln anderer Meinung wären, als Luther, und der Kurfürſt ließ deshalb den Kanzler Brück mit Luther reden, welcher zu erkennen gab, daß im Artikel vom Sacrament nicht feſter Verlaß auf Melanchthon ſey, gleichwohl aber ihn wie Kreuziger fortwährend ſehr hochhielt, und ſich überhaupt die Sache nicht ſo ſehr angenommen zu haben ſcheint. Dieſer Mißverſtändniſſe geſchieht vielfache Erwähnung in den Briefen und Actenſtücken im Corp. Ref. T. III. von p. 366 an. — ***) Er hatte dieſelben zuerſt bei Gelegenheit der Viſitationsartikel blicken laſſen, indem er um derſelben willen Mel., den Verfaſſer derſelben, heftig angriff, wobei er aber von L. zurechtgewieſen wurde. Vgl. Bd. 2. S. 167. Anm. **) — †) Bekanntlich war der Streit damit noch nicht völlig beigelegt, wir meinten aber denſelben nicht weiter verfolgen zu müſſen. Agricola beklagte ſich nämlich über L., als ob ihm derſelbe zuviel gethan, dieſer vertheidigte ſich in einer Schrift (WW. Th. 21. S. 360.), der Kurfürſt wollte den Streit durch einen Vergleich beilegen laſſen, indeſſen entwich aber A. wider ſein Verſprechen von Wittenberg nach Berlin, wo er vom Kurfürſten von Brandenburg eine Anſtellung erhielt und von wo aus er auch einen vollſtändigen Widerruf ergehen ließ und L'n um Verzeihung bat. Dieſer traute ihm aber nie recht wieder. Vgl. Seckend. lib. III. p. 305 sqq. — ††) L. war auf den Erzbiſchof beſonders um der Feindſeligkeiten willen erbittert, welche zu Halle gegen die Evangeliſchen ausgeübt wurden. Er hatte ihn ſchon früher angegriffen und war mit Mühe zurückzuhalten, ganz ſchonungslos gegen denſelben loszubrechen. In dem erwähnten Anſchlag machte er einmal ſeinem Unmuth Luft. Vgl. Seckend. lib. III. p. 791. sq.

Kap. 3. Das Leipziger Pfingſtfeſt. 1539.

Zu Nürnberg war ein Bündniß geſchloſſen worden, an deſſen Spitze die Herzöge Ludwig von Baiern und Heinrich von Braunſchweig ſtanden, und dieſer hatte es inſonderheit ganz auf die Störung der öffentlichen Ruhe abgeſehn und drang darauf, den Krieg gegen die Proteſtanten anzufangen. Luther, wegen dieſer Sache befragt, antwortete dem Kanzler Brück, daß ſein gnädiger Herr ein ſicher und gut Gewiſſen habe, gegen der widerwärtigen Fürſten Frevel, wo es Noth ſeyn würde, ſich zu wehren, er ſey auch ſchuldig, ſeine Unterthanen zu ſchützen. „Angreifen aber — ſetzt er hinzu — und mit Krieg ſolchem Rath der Fürſten zuvorkommen wollen, iſt in keinem Weg zu rathen, ſondern aufs allerhöheſte zu meiden. Denn da ſtehet Gottes Wort: Wer das Schwert nimmt, der ſoll durchs Schwert umkommen! Nu iſt hier kein Befehl, das Schwert zu brauchen, weil der Widerſacher Schuld und That noch nicht überzeuget, noch am Tage iſt, und doch dieſelben Feindsfürſten nicht unter unſers gnädigen Herrn Gewalt ſind.“ Und wenn ſie nun — fährt er fort — angegriffen würden, da ſie noch nichts Oeffentliches gethan, ſo würden ſie damit nicht allein den Schein, ſondern auch aller Dinge Recht gewinnen, ſich aus Noth zu wehren. Eine größere Schande könne dem Evangelio nicht geſchehn, denn hieraus würde nicht ein Baueraufruhr, ſondern ein Fürſtenaufruhr, der Deutſchland zu Boden verderben würde. „Wo aber — ſchließt er — M. G. Herr der Landgraf nicht wollt folgen, ſondern fortfahren, iſt M. G. Herr nicht ſchuldig zu halten das Verbündniß. Denn man muß Gott gehorſam ſeyn mehr denn Menſchen: ſo müſſen alle Verbündniß Gott und Recht über ſich leiden und bleiben laſſen, daß ſie nicht dawider thun oder vornehmen. So aber M. G. Herr der Landgraf oder die zu Magdeburg würden angegriffen, iſt M. G. Herr aus Verpflicht der Verbündniß ſchuldig, wie für S. K. F. G. ſelbſt ihn beizuſtehn und obgeſagter Weiſe zu handeln; denn Gott will Treue und Glauben gehalten haben.

Wenn ſich Luther der Anſicht, daß man auch dem Kaiſer könne Widerſtand leiſten, nicht mehr widerſetzte, ſo that er dieß beſonders deßhalb, wie er ſagte, weil es ja der Kaiſer nicht ſey, der dieſen Krieg anfange, ſondern der Papſt und die Biſchöfe, die den Kaiſer zu ihrem Söldner machten, um ihre ſchändliche Tyrannei und teufliſchen Laſter gegen die erkannte Wahrheit zu vertheidigen. Der Kaiſer habe als Kaiſer nichts wider die Fürſten, aber der Papſt wolle Urſachen, die keine ſeyen, zu Urſachen machen, und den Kaiſer in dieſen gefährlichen Krieg verwickeln. Wenns nun erlaubt ſey, wider den Türken zu kriegen oder ſich vertheidigen, wie vielmehr gegen den Papſt, der ſchlimmer ſey als der Türke. Miſche ſich der Kaiſer unter des Papſtes und Türken Soldaten, ſo möge er ein Schickſal erwarten, wie es ſolcher Frevel verdiene. In dieſem Falle dürfe man den Kaiſer nicht für den Kaiſer, ſondern für des Papſtes Soldaten und Räuber halten. — Ja in einem mit Jonas, Bucer und Melanchthon gemeinſchaftlich ausgeſtelltem Gutachten ſchrieb Luther: „Es iſt dieß ohne Zweifel die rechte göttliche Wahrheit, die wir ſchuldig ſind, auch in Tod zu bekennen, daß nicht allein die Defenſion zugelaſſen, ſondern auch wahrhaftiglich und ernſtlich einer jeden Poteſtat geboten, daß ſie Gott dieſen Dienſt ſchuldig ſind, ſich zu wehren und zu ſchützen, ſo ſich Jemand, Oberkeit oder Andere, unterſtände, ſie zu zwingen, Idololatrie und verbotene Gottesdienſte anzunehmen, item, ſo Jemand unrechten Gewalt an ihren Unterthanen zu üben vornähme.“ Aber er erinnerte auch nochmals, daß dieß Alles nur von der Defenſion zu verſtehen ſey, und nachdem er auf die Frage: „Ob der Defensor ſchuldig ſey zu warten, bis ſein Feind thätlich angreife?“ geantwortet: „Wenn die Acht publicirt iſt wider einen oder mehr Bundgenoſſen, ſo hat der Feind bellum indiciret und mag der Defensor präveniren und vorkommen; wie Solches natürliche und geſchriebene Rechte ausweiſen, aus der vorgeſchriebenen Regel, daß das Evangelium nicht verbeut, ſondern beſtätigt der Oberkeit Amt und natürlich Recht;“ ſo fügt er doch noch hinzu: „Wiewohl nun Dieſes wahr iſt, ſo gebührt uns doch nicht zu ſchließen, daß darum alsbald anzufahen; ſondern die Herren wollen ſelbſt bewegen, ob es nützlich und ob nicht andere Wege noch Solches zu verkommen. Dabei ſind wir alle auch ſchuldig Gott anzurufen, daß er Gnade, Friede und Sieg verleihen wolle, und zu ſolchem Gebet ſollten die Leute mit Ernſt vermahnt werden.“

Darum erließ Luther denn auch ein Schreiben an „alle Pfarrherrn in Chriſto, ſo das Evangelium lieb haben,“ darin er ſagt, man ſey jetzt durch mancherlei Zeitung und Geſchrei von des Türken Anzug ganz irre gemacht, und er fürchte, der Zorn Gottes werde näher ſeyn, als man denke, und der Türke kommen, wenn man am ſicherſten wäre und des Geſchreis gewohnt. Darum ſey die beſte Wehre, mit Beten ſich wider ihn zu rüſten. Zudem hätten die Papiſten ſchon längſt im Sinn gehabt, ein Unglück anzurichten in deutſchen Landen, könnten auch nicht aufhören, tobten je länger je mehr, ſeyen ſtockblind und bedächten nicht, daß der Anfang wohl bei ihnen ſtehen möchte, aber nicht das Aufhören. Er ſorge nicht, daß ſie ihr Vorhaben würden hinausführen, aber das ſorge er, wo ſie anfingen und der andere Theil ſich wehren müßte; ſo möchte ein ſolcher Krieg draus werden, der nicht aufhören könnte, bis daß Deutſchland im Grunde verderbet wäre. „Weil aber nun — fährt er fort — unſere Sünde zu beiden Theilen ſehr reif, groß und ſtark ſind, dort mit Lügen, Gott läſtern, Gewalt, Morden, unſchuldig Blut verfolgen ꝛc., hier aber mit der Undankbarkeit, Verachtung göttlichs Worts, Geiz und viel Muthwillen; iſt meine große Sorge, Gott möchte durch ſeinen allzu hoch verſuchten Zorn dieſer zwo Ruthen eine, oder vielleicht beide, einmal über uns Deutſchen gehen laſſen. Iſt derhalben an alle Pfarrherrn, damit ich das Meine thue, gar gütliche Bitte, wollten ihr Volk treulich vermahnen, und ihnen mit Fleiß dieſe zwo Ruthen Gottes vorbilden, damit ſie ſich fürchten und frömmer werden. Denn es iſt kein Scherz und mir grauet vor unſern Sünden, bin auch nicht gern Prophet; denn es pfleget zu kommen gemeiniglich, was ich weißage. — Zum Andern, daß ſie auch mit Ernſt Gott bitten und anrufen wollten, weil es doch nicht anders ſeyn kann, denn daß

Deutſchland muß Gott einmal eine Thorheit bezahlen, weil des Sündigens kein Maaß ſeyn will, ſondern immer mehr und ärger wird, daß ſein göttliche Gnade uns mit einer andern Ruthen, es ſey Peſtilenz oder ſonſt eine, damit doch die Fürſtenthümer, Stände und Regiment bleiben, heimſuche, und nicht die Türken uns ſo ſicher und ſchlafend überfallen; vielweniger aber durch der Papiſten Wüthen uns unter einander ſelbſt freſſen und aufräumen laſſe. Fürwahr es iſt Zeit und Noth zu bitten. Denn der Teufel ſchläft nicht, der Türke ſäumet nicht, die Papiſten rugen nicht; es iſt kein Hoffnung, daß ſie ihren Blutdurſt ſollten wenden, es fehlet ihnen am Willen, Zorn, Gut, Geld nicht, ſondern zum Anfang haben ſie Alles gnug, ohne daß Gott nicht Muth noch Fäuſte gnug ihnen verhängt hat; ſonſt wäre Deutſchland längſt im Blut erſäuft, wie der Papſt und die Seinen uns gedräuet haben. — Weil denn hierin kein menſchlich Rath noch Macht iſt, ſolchen Bluthunden zu wehren, ſondern Gott muß allein wehren, wie er bis daher gethan hat, ſo ſey fromm und bitte, wer da kann, daß Gott die Hand nicht abthue, und uns bezähmen laſſe, nach Verdienſt unſer beiderſeits ſchweren Sünden. Die Papiſten beten nicht, können auch vor Blutdurſt nicht beten, ſehen auch nicht ihren gründlichen Verderb, könnens auch nicht ſehen vor Blindheit, Bosheit, Hoffahrt und Reichthum; ſo laßt uns doch fromm und wacker ſeyn und beten, die wir von Gottes Gnade ſehen und beten; ſo wiſſen wir, daß wir gewißlich erhöret ſind, wie wir erfahren haben bis daher, was groß Ding unſer Gebet gethan hat, ohn daß kein Gottesläſter Papiſt merken kann, wie geſchrieben ſteht: **Tollatur impius, ne videat gloriam Dei.**“

In der Zeit vom Februar bis April 1539 wurde in Frankfurt ein Convent gehalten, um die Streitigkeiten unter den Ständen zu ſchlichten. Luther ſchrieb ſehr fleißig und freundlich an Melanchthon, welcher dort war, hatte aber wenig Hoffnung zu den Vergleichshandlungen, denn ein Theil, meinte er, wolle eine offne Thür für das Evangelium, der andere wolle ſie verſchließen, und die Sache ſtehe ſo, daß Chriſtus und Belial müſſe vereinigt werden oder ein Theil dem andern weichen.

In dieſer Zeit vollendete Luther ſeine Schrift „Von den Concilien und Kirchen.“ In der Vorrede zu derſelben ſagt er, daß bis jetzt alle Welt nach einem Concilio geſchrieen und gewartet, der gute Kaiſer ſammt dem ganzen Reich nun bei zwanzig Jahren darnach gearbeitet, der Papſt ſie auch immer vertröſtet und verzogen, und dem Kaiſer, als einem Hunde, den Biſſen Brots immer geboten. Weil denn aber der Papſt mit den Seinen ſchlecht abſchlage, ein Concilium zu halten und die Kirche zu reformiren, ſondern ſeine Tyrannei und Frevel vertheitige; ſo müſſe man, als vom Papſt verlaſſen, anderswo ſich nach Rath und Hülfe umthun und zuvörderſt bei dem Herrn Chriſto eine Reformation ſuchen und bitten, und ohne den Papſt und ohne ihren Willen ſelbſt ein Concilium halten und eine Reformation vornehmen. Nachdem er hierauf im Eingange gezeigt, daß die gute Meinung derer ganz und gar umſonſt ſey, welche wünſchen, der Papſt mit den Seinen würde oder müßte ſich auch in ſolche Reformation begeben, weil er ſich nämlich über Concilia, über Väter, über Könige, über Gott, über Engel zu ſeyn dünke, und es ſchwer ſey, die Väter und Concilia über ihn zu Meiſtern zu machen: ſo beweiſt er im Folgenden, daß es ebenſo vergeblich ſey, eine Reformation aus den Vätern und Concilien, ohne den Papſt und ob er gleich nicht wollte oder auch hindern wollte, zu veranſtalten. Denn St. Bernhard rühme, daß er ſeinen Verſtand ſelbſt erſt aus der Schrift geübet, ſpreche auch, daß er zwar die heiligen Väter wohl hoch halte, aber nicht Alles achte, was ſie geredet haben, und daß er deshalb lieber aus dem Born ſelbſt trinke als aus dem Bächlein. Außerdem ſey es offenbar, wie die Concilia nicht allein ungleich, ſondern auch wohl wider einander ſeien, desgleichen auch die Väter. Jeder könne da herausklauben, was ihm gefalle, und ſtehen laſſen, was ihm nicht gefalle, wer ſolle aber hier Schiedsmann ſeyn? Dann zeigt er an dem Beiſpiele des heil. Auguſtinus, daß es unmöglich ſey, die Kirche wiederzubringen in der Väter und Concilien Lehre oder Weiſe, indem dieſer weder Väter, Biſchöfe, Concilien, ſie ſeyen wie heilig und gelehrt ſie können ſeyn, noch ihm ſelbſt wolle vertrauet haben, ſondern uns zur Schrift weiſe und ſage: außer dieſer ſey Alles ungewiß, verloren und umſonſt. Wolle man aber St. Auguſtinum aus der Väter Zahl werfen; ſo ſeyen die andern nicht viel werth, denn St. Auguſtinus werde mit Recht für der beſten Väter einer gehalten und in der ganzen Chriſtenheit für den höheſten geachtet. „Wohlan — fährt er hierauf fort — wir wollen St. Auguſtin, Bernhard und wer dergleichen ſchreiben, hintan ſetzen, und ſelbſt die Concilia und Väter vornehmen und ſehen, ob wir unſer Leben könnten nach ihnen richten;“ zeigt an dem Beiſpiele St. Cyprian's und St. Auguſtin's in ihrer Anſicht über die Taufe, wie ſchwer es ſey, die Väter zuſammenzureimen, damit man gewiß werde, was und wie man ſolle den armen Chriſten predigen, und geht dann, nachdem er noch an dem Beiſpiele der vier Hauptconcilien und mehrerer Väter bewieſen hat, daß es kein Concilium noch Väter gebe, darinnen man könnte die ganze chriſtliche Lehre finden oder lernen, zu einer ausführlichen Darſtellung der vier Hauptconcilien über, welche den andern Theil dieſer Schrift bildet. Hier zeigt Luther, daß die Concilia nicht Macht und Recht haben, neue Artikel des Glaubens zu ſetzen und die alten zu ändern, und daß man die Concilien ſolle anſehen und auch halten nach dem Hauptartikel, der die Urſache zum Concilio gegeben hat, denn das ſey das Concilium substantialiter. der rechte Körper oder Leib des Concilii, nach dem ſich alles Andere richten und ſchicken ſolle. So zeigt er bei dem erſten Concilium zu Nicäa, daß dieſes den alten Artikel des Glaubens, daß Chriſtus rechter, wahrhaftiger Gott ſey, erhalten habe wider die neue Klugheit Arii, der nach der Vernunft dieſen Artikel wollte fälſchen, ja ändern und verdammen, außerdem aber etliche zufällige, leibliche, äußerliche, zeitliche Stücke gehandelt, die billig weltlich zu achten, nicht den Artikeln des Glaubens zu vergleichen ſeyen, und die uns zu unſerer Zeit nichts mehr angehen, dazu auch nicht möglich noch nützlich zu halten. So habe auch das Concilium der Apoſtel zu Jeruſalem nach dem Hauptſtücke etliche zufällige, äußerliche Artikel, als von dem Blut, Erſtickten, Götzenopfer, als zu ihrer Zeit Nothdurft, geordnet, aber nicht der Meinung, daß ein ewiges Recht, wie ein Artikel des Glaubens, in der Kirche bleiben ſollte. „Aus dieſem allen ſiehet man nun wohl, — ſchließt er hierauf die Darſtellung des Nicäniſchen Concils — daß dies Concilium nichts Neues erdacht noch geſetzt, ſondern den alten Glauben wider den neuen Irrthum Arii durch die heilige Schrift verdammt hat. Daß man hieraus den Conciliis nicht kann die Macht geben (viel weniger dem Papſt zu Rom), alte Artikel zu ändern, und neue Artikel des Glaubens zu erdenken oder zu ſetzen.“ Nachdem er hierauf das andere Hauptconcilium zu Conſtantinopel geſchildert, welches erſtlich beſtätiget, daß der heil. Geiſt ſey wahrhaftiger Gott, zum andern die Ketzer und Biſchöfe abgeſetzt und zum dritten den Biſchof Neklarium zu Conſtantinopel zu einem Patriarchen gemacht, fügt er wiederum hinzu: „Und man lernt nicht allein das hieraus, daß die Concilia keine Macht haben, zu ſtiften neue gute Werke, viel weniger neue Artikel des Glaubens, ſondern es warnet uns auch, daß die

Concilien ſollen aller Dinge nichts Neues ſetzen noch ſtiften, als die da ſollen wiſſen, daß ſie darum nicht verſammelt ſind, ſondern den alten Glauben wider die neuen Lehren verfechten.“ Von dem dritten Hauptconcilium zu Epheſus ſagt er hierauf nach der ziemlich ausführlichen Darſtellung deſſelben: „Wohlan, dies Concilium hat auch nichts Neues im Glauben geſtellet, ſondern den alten Glauben vertheidigt wider den neuen Dünkel Neſtorii, daß man daraus nicht kann Exempel nehmen noch Macht geben den Conciliis, neue oder ander Artikel des Glaubens zu ſetzen.“ Endlich, nachdem er auch an dem vierten Hauptconcilio zu Chalcedon nachgewieſen, daß es keine neue Artikel des Glaubens geſtiftet habe, fügt er hinzu: „Haben nun dieſe vier Hauptconcilien nichts Neues wollen noch können in Glaubensartikeln machen oder ſetzen, wie ſie ſelbſt bekennen: wie viel weniger kann man ſolche Macht geben den andern Concilien, die man geringer muß halten, wo dieſe vier ſollen die Hauptconcilien ſeyn und heißen. Auf dieſe Weiſe muß man nun auch alle andre Concilia verſtehen, ſie ſeyen groß oder klein, und wenn ihrer viel tauſend wären, daß ſie nichts Neues, weder im Glauben noch guten Werken ſetzen, ſondern, als der höchſte Richter und der größte Biſchof unter Chriſto, den alten Glauben und alle gute Werke vertheidigen nach der heil. Schrift.“ — — — „Setzen ſie aber etwas Neues im Glauben oder guten Werken, ſo ſey gewiß, daß der h. Geiſt nicht da ſey, ſondern der unheilige Geiſt mit ſeinen Engeln. Denn das müſſen ſie ohne und außer der heil. Schrift thun. — Darum ſind ſolche Concilien außer der Schrift, Kaiphas, Pilatus und Herodes Concilien, wie die Apoſtel ſagen Apgſch. 4., ſie rathſchlagen oder halten Concilien wider Gott und ſeinen Chriſtum.“

Hierauf zeigt er, was das Werk eines Concilii ſey, und ſagt, daß es 1) keine Macht habe, neue Artikel des

Glaubens zu ſtellen; 2) Macht habe und ſchuldig ſey, neue Artikel des Glaubens zu dämpfen und verdammen; 3) keine Macht habe, neue gute Werke zu gebieten; 4) Macht habe, auch ſchuldig ſey zu thun, daß es böſe Werk, ſo der Liebe widerſtreben, verdamme nach der heil. Schrift und alter Weiſe der Kirche; 5) nicht Macht habe, neue Ceremonien den Chriſten aufzulegen, bei einer Todſünde oder bei Gefahr des Gewiſſens zu halten, als Faſttage u. ſ. w.; 6) Macht habe und ſchuldig ſey zu thun, ſolche Ceremonien nach der Schrift zu verdammen; 7) nicht Macht habe, ſich in weltliche Rechte und Polizei zu mengen; 8) Macht habe und ſchuldig ſey, ſolche angenommene Weiſe oder neue Rechte zu verdammen nach der heil. Schrift; 9) nicht Macht habe, ſolche Statute oder Decrete zu machen, die lauter nichts mehr ſuchen denn Tyrannei; und endlich 10) Macht habe, etliche Ceremonien zu ſetzen, jedoch alſo, daß ſie nicht der Biſchöfe Tyrannei ſtärken, ſondern nur dem Volk nützlich ſeyen und eine feine ordentliche Zucht und Weſen geben. Am Schluſſe des andern Theiles dieſer Schrift beſchreibt er, was denn ein Concilium ſey, und ſagt, es ſey nichts anders, denn ein Conſiſtorium, Hofgericht, Kammergericht oder desgleichen, darinnen die Richter, nach Verhör der Part, das Urtheil ſprechen, doch mit Demuth, von Rechtswegen, aber nicht nach ihrem Kopf noch Willen oder neuem erdichteten Recht, ſondern nach dem alten Recht, d. i. nach der heiligen Schrift, welches der heiligen Kirche Recht ſey. Außerdem ermahnt er noch, daß Kaiſer und Könige zuthun ſollten, ein ſtattlich, ſcharf, gewaltig Concilium zu halten, und den Papſt, wo er nicht wollte, dazu zu zwingen, wie die Kaiſer in den vier Hauptconcilien gethan hätten. Und ob andre Monarchen nicht wollten thun zum Hauptconcilio; ſo könnte dennoch Kaiſer Carolus und die deutſchen Fürſten wohl ein Provincial halten in deutſchen Landen.

Im dritten Theile dieſer Schrift handelt Luther von der Kirche, und deutet nach dem Glauben klärlich, was die Kirche ſey, nämlich eine Gemeinſchaft der Heiligen, d. i. ein Haufe oder Sammlung ſolcher Leute, die Chriſten und heilig ſind, woraus man denn flugs urtheilen könne, daß der Papſt, Biſchöfe, Pfaffen, Mönche kein heilig chriſtlich Volk ſeyen, denn ſie gläuben nicht an Chriſtum, lebten auch nicht heilig, ſondern ſeyen des Teufels böſe, ſchändlich Volk. Steinerne Häuſer, ſo man Kirchen nennet, ſeyen auch nicht die rechte Kirche, ſondern ein heilig chriſtlich Volk, in welchem Chriſtus lebe, wirke und regiere durch Gnade und Vergebung der Sünden, und der heil. Geiſt durch täglich Ausfegen der Sünden und Erneuerung des Lebens, daß man nicht in Sünden bleibe, ſondern ein neu Leben führen könne und ſolle in allerlei guten Werken. Die chriſtliche Kirche oder dies chriſtliche heilige Volk ſey nun dabei zu erkennen, daß es 1) habe das heilige Wort Gottes; 2) daß das Sacrament der Taufe nach Chriſtus Ordnung gelehrt, geglaubt und gebraucht werde; 3) daß das Sacrament des Altars nach Chriſti Einſetzung gereicht, geglaubt und empfangen werde; 4) an den Schlüſſeln, die ſie öffentlich brauchen; 5) kenne man die Kirche äußerlich dabei, daß ſie Kirchendiener weihe oder berufe, oder Aemter habe, die ſie beſtellen ſolle; 6) erkenne man das heilige chriſtliche Volk am Gebet, Gott loben und danken öffentlich; 7) am Heiligthum des Kreuzes, daß es muß alles Unglück und Verfolgung, allerlei Anfechtung und Uebel vom Teufel, Welt und Fleiſch leiden, damit es ſeinem Haupte Chriſto gleich werde. Die andern äußerlichen Weiſen, davon und dadurch die Kirche nicht geheiligt wird, auch von Gott nicht eingeſetzt noch geboten ſind, ſollen frei bleiben, weil ſolche Stücke ganz und gar äußerlich ſeyen, auch der Vernunft zu regieren mächtiglich und gänzlich unterworfen. Zum Schluſſe ermahnt er noch, daß man feſt und fleißig über die Schulen halte, denn dieſe ſeyen eitel junge, ewige Concilia, die wohl mehr Nutzen ſchaffen, weder viel andre große Concilia, deshalb ſollten Fürſten und Herren der Klöſter Güter zur Schulen wenden und viel Perſonen ſtiften zum Studio, würdens die Nachkommen mißbrauchen, ſo habe man doch zu ſeiner Zeit das Seine gethan *).

Der Tod des Herzogs Georg von Sachſen, welcher zur Zeit des Frankfurter Convents erfolgte, machte die Anſchläge der wider die Evangeliſchen conföderirten Fürſten zu nichte, ſo daß Herzog Heinrich von Braunſchweig ausgerufen haben ſoll: Er wolle lieber, daß Gott im Himmel geſtorben ſey. Luther aber ſagte, Herzog Georg wäre ein Exempel, das man in dieſer letzten Zeit wohl betrachten ſolle, da ein Vater mit zwei ſchönen erwachſenen Söhnen in kurzer Zeit zu Boden gegangen wäre. Denn als Herzog Georg in ſeiner Feindſchaft wider das Evangelium ſeinen Bruder Herzog Heinrich in Freiberg ſehr drückte, hatte es Luther ihm prophezeit, daß er und ſein Stamm würde untergehn, und geſagt: „Gott wird das Blatt umwenden und den Erbreichen verdorren und den Verdorreten durch ſeinen Segen wachſen laſſen." — Der älteſte der beiden Söhne Herzog Georgs, Johannes, war auf Luther ſo erbittert geweſen, daß er ihm einſt durch den Maler Lukas Kranach ſagen ließ: „Wenn er einmal nach ſeines Herrn Vaters Tode zur Regierung käme: ſollte er einen härtern Feind an ihm haben: wäre ſein Vater dem Dr. Luther eiſern geweſen, ſo wolle er ihm ſtählern ſeyn." Luther lächelte, als ihm Kranach dies erzählte und gab zur Antwort: „Herzog Hans möchte wohl drauf denken, wie er ſelig ſterben wollte; vor ſeinem Drohen fürchte er ſich nicht, denn er wiſſe gar wohl, daß Herzog Hans ſeines Vaters Tod nicht erleben werde **)." Derſelbe ſtarb den 21. Januar 1537 und am 26. Februar 1539 der zweite Sohn, Herzog Friedrich, beide ohne Erben. Nun ſetzte

Herzog Georg ſeinen Bruder Heinrich und deſſen Söhne zu Erben ein, jedoch unter der Bedingung, daß ſie in der Religion nichts ändern ſollten, in welchem Falle ſeine Lande an den Kaiſer und König Ferdinand kommen ſollten. Ehe jedoch die deshalb an Herzog Heinrich Abgeſandten mit der Antwort deſſelben zurückkehrten, war Herzog Georg den 17. April unerwartet geſtorben, und ſein Bruder Heinrich kam ſogleich nach Dresden und nahm die Lande in Beſitz. Deſſelbigen Jahres, am 3. Mai, aßen mit Luther zu Nacht der Fürſten zu Pommern Geſandte, ſo vom Tag zu Frankfurt kommen waren, die ſagten, daß Herzog Georg zu rechter Zeit geſtorben wäre, denn dadurch wäre der Zunder und die Lunte, daraus ein groß Feuer möchte worden ſeyn, ausgelöſcht. „Ja, ſprach Luther, aller Papiſten Gedanken, Anſchläge und Vernehmen iſt dahin gerichtet, daß ſie ehe die Kirche wollten laſſen untergehen, wenn ſie nur die Lutheriſchen Buben, wie ſie uns nennen, vertilgt hätten. Aber Gott hat ihre Räthe zerbrochen, und ihre Anſchläge zu nichte gemacht, denn er kann die Gewaltigen vom Stuhl ſetzen und die Niedrigen erhöhen und die Völker zerſtreuen, wie der Pſalm ſagt, die da Luſt haben zu kriegen. So weiß er auch das Vertrauen auf Menſchen und Fürſten zu Schanden zu machen, wie der 146. Pſalm verbeut, daß man ſich nicht verlaſſen ſoll auf Fürſten, denn ſie ſind Menſchen und können ja nicht helfen, denn des Menſchen Geiſt muß davon fahren und muß wieder zur Erden werden, alsdann ſind verloren alle ſeine Anſchläge, auf daß wir lernen Gott vertrauen und dem folgen."

Als nun Herzog Heinrich auf Anrathen und mit Beihülfe des Kurfürſten die Reformation ſeiner Lande vorzunehmen anfing; ſo wurde Luther nebſt Melanchthon, Jonas, Kreuziger und Mykonius von dem Kurfürſten auf Pfingſten nach Leipzig berufen. Freitags vor dem Pfingſtfeſte nahm der Herzog die Erbhuldigung von der Stadt an, und am heiligen Abend hielt Luther in der Hofkapelle in der Pleißenburg eine Predigt über das Evangelium am Pfingſttage aus Joh. 14, 23—31. Er geht darin aus von den Worten: „Wer mich liebet, der wird mein Wort halten und mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen,“ und ſagt, hier thue Chriſtus einen ſcharfen Spruch, weiſſage allhier und vergeſſe der Wohnung Jeruſalem, da alle Propheten ſagten: Hier will ich wohnen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Dieſe Wohnung reiße der Herr Chriſtus ein, und mache und baue eine neue Wohnung und neu Jeruſalem, nicht von Steinen und Holz, ſondern „wer mich liebet und mein Wort hält, da ſoll mein Schloß, Kammer und Wohnung ſeyn.“ Hiermit gebe Chriſtus Antwort der Haderſachen von der wahren Kirche. „Damit — fährt er fort — ſeyn wir mit den Papiſten eines, daß eine chriſtliche Kirche ſey. Chriſtus aber will ſonſt in dem Lande ſeyn. Es ſind treffliche und herrliche Worte, daß Gott zu uns kommen will herunter; er will zu uns kommen und dürfen wir nicht hinauf klettern; er will bis an der Welt Ende bei uns ſeyn: da wohnet der heil. Geiſt, wirket und ſchaffet Alles in der chriſtl. Kirche. — Was iſt aber der Zwieſpalt zwiſchen den Papiſten und uns? Antwort: Ueber der wahren chriſtlichen Kirche. Soll man denn nicht der chriſtl. Kirche gehorſam ſeyn? Ja traun, alle Gläubigen ſind's ſchuldig. Denn alſo gebeut St. Petrus in ſeiner 1. Epiſtel am 4. Kap. So Jemand redet, daß er's rede als Gottes Wort. Will Jemand predigen, ſo ſchweige er ſeiner Wort und laſſe ſie im weltlichen und Hausregimente gelten; allhier in der Kirche ſoll er nichts reden, denn dieſes reichen Hauswirths Wort. Sonſt iſt es nicht die wahre Kirche. Darum ſoll es heißen: Gott redet.“ — — — „Und ob man gleich auch viel

Geſchwätzes macht außerhalb Gottes Wort; noch iſt die Kirche in dem Plaudern nicht und ſollten ſie tolle werden, ſie ſchreien nur Kirche, Kirche, man ſoll den Papſt und die Biſchöfe hören. Wenn ſie aber gefraget werden, was die chriſtliche Kirche ſey, was redet und thut ſie? antworten ſie: die Kirche ſiehet auf den Papſt, Cardinäle und Biſchöfe. Das iſt nicht wahr. Derowegen müſſen wir auf Chriſtum ſehen und ihn hören, wie er die wahre chriſtliche Kirche beſchreibet wider derſelben falſch Geſchrei. Denn man ſoll und muß Chriſto und den Apoſteln mehr gläuben, daß man rede Gottes Wort, und thun, wie St. Petrus und allhier der Herr Chriſtus ſpricht: Wer da hält mein Wort, da iſt meine Wohnung. Da iſt der Bauherr: mein Wort muß darinnen bleiben; oder ſoll nicht mein Haus ſeyn. Unſere Papiſten wollens beſſer machen, mögen derowegen in der Gefahr ſtehen." — Hierauf zeigt er, wie die Taufe, das Abendmal, die Abſolution, das Gebet ihre Heiligung und Kraft allein von dem Wort Gottes empfangen, und fährt dann fort: „In Summa, die Kirche iſt eine Wohnung, da man Gott lieben und hören ſoll, nicht Holz oder Steine, nicht das unvernünftige Vieh; es ſollen Leute ſeyn, die Gott erkennen, lieben und preiſen. Darnach, daß du gewiß Gott in allen Dingen, Kreuz und Leiden könneſt vertrauen, alſo ſollſt du wiſſen, daß es die wahre Kirche ſey, ob es auch gleich kaum zwei gläubige Menſchen wären. Darum ſpricht Chriſtus: Wer mich liebet, der hält mein Wort, da will ich wohnen, da habt ihr meine Kirche. Nun ſo hüte dich vor des Papſt geſchmierter und mit Gold und Perlen geſchmückter Kirche. Denn das Widerſpiel lehret hier Chriſtus. Gott lieb haben, und ſein Wort halten, iſt nicht des Papſt langer Rock, Krone oder auch Decretal. Es iſt aber ein großer Unterſchied, was Gott gebeut und was Menſchen gebieten. Siehe darauf, wie der Papſt daher köcket, man ſolle die Heiligen anruſen und ſich nach ſeinen Menſchenſatzungen halten. Heiſt dich es Gottes Wort auch? Das ſehe ich noch nicht, das weiß ich aber wohl, daß Gottes Wort ſaget: Ich Chriſtus gehe zum Vater, und wer an mich gläubet, ſoll ſelig werden. Denn ich, ich, ich habe für ihn gelitten und ich gebe ihm auch den heiligen Geiſt aus der Höhe. So hat nun der Herr Chriſtus und der Papſt, ein Jeder ſeine Kirche, aber mit mächtigem Unterſchied, wie uns Chriſtus, als der beſte **Dialecticus**, allhier beſchreibet, was ſie ſey und wo ſie ſey, nämlich da ſein Wort lauter und rein gepredigt wird. Wo du nun das höreſt, da wiſſe, daß allda die rechte Kirche ſey. Denn wo das Wort Gottes nicht iſt, da ſind auch keine rechtgläubigen Bekenner und Märtyrer. Und wo das fehlen ſollte, ſo wären wir von Chriſto betrogen, der hätte uns denn wohl betrogen. Ach daß wir es nur auf Chriſtum wagen könnten und dargegen des Papſts ſpotten und lachen. Weil der Herr Chriſtus hier klärlich ſaget: Nicht, wer mein Wort hat, ſondern wer es hält, der liebet mich und iſt auch mein Jünger. Hergegen ſind ihrer viel, die zwar das Wort haben, dennoch aber nicht halten und zur Zeit der Noth wohl gar abfallen und Chriſtum verläugnen. Es wäre auch wohl zu wünſchen, daß man allezeit beides behalten könnte, das Wort und die zeitliche Partecke; aber es iſt das liebe Wildpret, der Friede, im Himmelreich gar ſeltſam. Iſt derowegen für eine große Gottesgabe zu erkennen, wenn unter den weltlichen Herren Friede iſt und gut Vernehmen. Wo aber nicht, ſo laß fahren dahin Gut, Ehr, Weib und Kind, damit uns dieſer Schatz nur bleibe. — Ich befürchte aber, daß leider unter uns viel Wetterhähne, falſche Brüder und dergleichen Unkraut ſeyn werde; doch will ich nicht mehr Prophete ſeyn, weil ich nur eitel Böſes weißagen muß. Und wer will es doch Alles erſchöpfen? Es wird ſich noch wohl finden. Wir haben es; wir mögen zuſehn, daß wir's behalten. Laſſet uns aber wacker ſeyn wider den Satan, der uns gedenket zu ſichten, wie den Weizen. Denn es kann ſeyn, daß du dein Stücklein Brod habeſt unter frommer Obrigkeit, ſo wird dir bald der Teufel nachſtreben mit Sicherheit und Vermeſſenheit, damit du dem Worte Gottes nicht zu viel gläubeſt und Raum gebeſt. Darum ſpricht Chriſtus: *Meine Schäflein hören mich* nicht alleine, ſondern ſie gehorchen und *folgen mir* auch, ſie nehmen täglich zu im Glauben, durch das Gehör des göttlichen Worts und rechten, vollkommenen Gebrauch der hochwürdigen Sacramente. Da giebt es Stärke und Troſt in dieſer Kirche. Und das iſt auch die rechte Kirche, nicht Kappen, Platten und lange Röcke, davon Gottes Wort nichts weiß; ſondern wo zwei oder drei verſammelt ſind, es ſey gleich auf dem Meere oder in der Tiefe der Erden, wenn ſie nur Gottes Wort für ſich haben, demſelben glauben und trauen, da iſt gewißlich die rechte, uralte und wahrhaftige apoſtoliſche Kirche.“ — Zum Schluß ſchärfet er nochmals ein die Beſchreibung der chriſtlichen Kirche, die uns Chriſtus giebt, daß ſie nämlich ſey „ein Hauſe, der nicht allein ſein Wort habe, ſondern auch liebe und halte und um der Liebe willen Alles verlaſſe,“ und ſagt, dieſe Beſchreibung ſey „ein ſtarker Donnerſchlag wider den leidigen Papſt und ſeine Decrete, damit er aus der Kirche Gottes gemacht hat ein Secret, der Unflat.“

So wurde erfüllt, was Luther einige Jahre vorher prophezeit hatte, da er ſprach: „Ich ſehe, daß Herzog Georg nicht aufhören will, Gottes Wort, ſeine Predigt und die armen Lutheraner zu verfolgen. Aber ich wills erleben, daß er und ſein ganzer Stamm untergehn ſoll und ich will noch Gottes Wort in Leipzig predigen.“

Den 25. Mai, als am erſten heil. Pfingſttage fuhren die Fürſten frühe in die St Nicolai Kirche, wo Dr. Juſtus Jonas predigte. Luther predigte zur Veſperzeit über die Epiſtel von des heiligen Geiſts Zukunft und Amt **). Der ganze Gottesdienſt wurde in deutſcher Sprache gehalten, Lieder Luthers vor und nach der Predigt geſungen, auch alle Gebete in deutſcher Sprache verrichtet. Es war eine ſolche Menge Volks in den Predigten, daß auch das Volk an den Pfeilern auf den Abſätzen über den Weiberſtühlen und wo ſie ſonſt nur ein Plätzchen finden und ſtehen konnten, ſtand, ja daß, weil ſie nicht alle in die Kirche kommen konnten, Viele außen an den Fenſtern Leitern anlegten und durch die zerbrochnen Fenſterſcheiben zuhöreten. Die meiſten Zuhörer fielen dabei auf ihre Knie und dankten Gott mit Thränen für die väterliche Erlöſung.

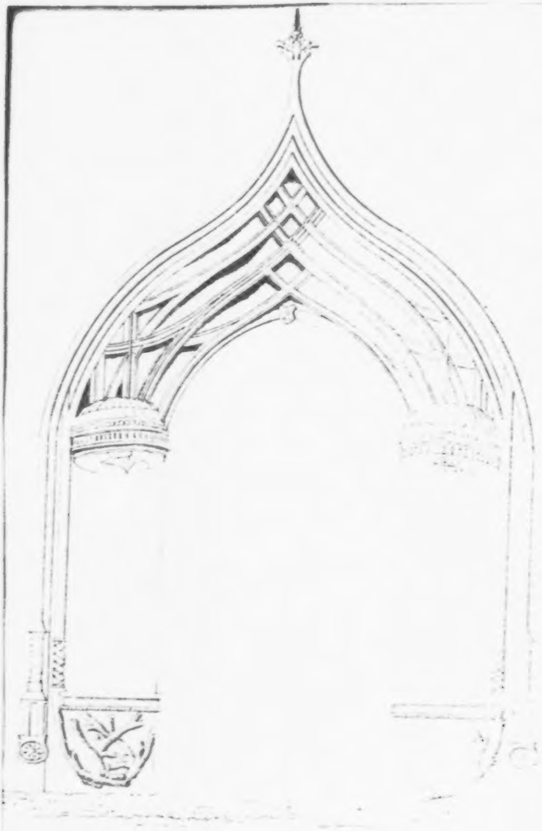
Luther, der in Leipzig bei dem Medicus Dr. Stromer zur Herberge geweſen, fuhr am Pfingſtmontage, den 26. Mai, auf einem Wagen mit dem Kurfürſten und Herzog Heinrich nach Grimma, bei welcher Gelegenheit Herzog Heinrich viel über ſeinen Bruder, Herzog Georg, klagte, daß er ſein Lebelang keinen größern Feind gehabt hätte, denn ſeinen eignen Bruder.

Der Biſchof von Meißen, Johannes von Maltitz, welcher gleich nach Herzog Georgs Tode von Herzog Heinrich gefordert hatte, daß derſelbe keine Neuerungen in der Religion vornehmen möge, indem er ſelbſt auf eine Reformation denken wolle, ſchickte unter dem 9. Juni eine Schrift an den Herzog, des Titels: „Eine gemeine chriſtl. Lahr in Artikeln, die einem jeden Chriſten zu wiſſen von nöthen.“ Ueber dieſe Schrift ſtellte Luther mit ſeinen Collegen ein Gutachten aus. Er ſelbſt rieth noch, man möchte die Mönche, wenn ſie wollten, ihre horas beten und predigen laſſen, bis man ſehe, wo es hinaus wolle; aber gleichwie Herzog Georg den Teufel wiſſentlich geſchützt habe und Chriſtum verdammt, alſo ſolle Herzog Heinrich dagegen den Chriſtum ſchützen und den Teufel verdammen, dürfe derhalben keine Winkelmeſſe leiden weder zu Meißen, noch Stolpen, noch Wurzen, „denn Baal — ſetzt er hinzu — und alle Abgötterei ſollen die Fürſten, ſo es vermögen, kurzum abthun, wie die vorigen Könige Juda und Israel, und hernach Conſtantius, Theodoſius, Gratianus. Denn Fürſten und Herrn ſind eben ſowohl mit ihrem Vermögen Gott und Herrn Chriſto zu dienen ſchuldig, als die andern.“ Zuletzt ſagt er noch, die Leutlein und Dörfer unter den Aebten und Biſchöfen müßten viſitirt werden, beſonders weil ſie es begehrten, es möchte ſonſt ſcheinen, man wolle ſie verlaſſen. — Die Viſitation erfolgte auch, weil es aber mit derſelben, wie Luther ſchrieb, viel zu faul zugegangen ſey, und noch über 500 Pfarrer, giftige Papiſten, ungeexaminirt feſtgeblieben ſeyen, die nun getroſt die Hörner aufſetzten und trotzten; ſo bat er den Kurfürſten um der armen Seelen willen, deren viel tauſend unter ſolchen Pfarrern unverſehen ſeyen, er möchte auf eine zweite Viſitation in Meißen dringen. Denn es ſchneie mit Briefen hierher nach Wittenberg und ſey doch kein Ort noch Perſon verordnet, da man die Leute hinweiſen könne in ſolchen Kirchenſachen. „Wo es nicht Gottes Sache wäre — ſetzte er hinzu — und ſo vieler tauſend Seelen Rufen, würden wir gar viel lieber uns laſſen genügen an unſern Kirchen und Schulen, da wir ſonſt genug zu thun haben, denn daß wir auch in fremde Lande müßten dienen.“ †) Dagegen wollte er nicht, daß **Dr. Kaspar Kreuziger** [der mit **Dr. Friedr. Mykonius** an der Reformation der Univerſität Leipzig arbeitete] für immer in Leipzig bliebe, wie der Rath zu Leipzig nach Wittenberg geſchrieben und begehrt hatte, denn Leipzig werde es Wittenberg ſobald noch nicht nachthun, und er könne dort nicht ſo großen Nutzen ſchaffen als hier, es ſey darum Schade, daß er hier ſollte viel verſäumen und dort wenig ausrichten. „Es kann — fügte er hinzu — wohl zu Leipzig ein geringer Hölzlein thun, denn eine ſolche Stange, damit auch dieſe Schule nicht gar entblößet werde, ſonderlich weil Dr. Kaspar in der Theologie zu leſen ein Fürbund iſt, auf den ich es nach meinem Tode geſetzt habe.“

Im Frühjahr 1539 litt Wittenberg und die Univerſität ſehr durch Theurung, ſo daß die meiſten Studenten auseinander gehen mußten. Luther wendete ſich deßhalb an den Kurfürſten und bat ihn, ſich gnädiglich zu erzeigen, „nicht allein mit gegenwärtiger Hülfe zur Noth, ſondern auch mit Regiment, daß die vom Adel nicht alſo das Korn hinfort alleine zu ſich kaufen und wegführen und damit ſo unverſchämt wuchern, zum Verderb E. K. F. G. Land und Leuten.“ Es wurde aber dieſes Jahr 1539 noch ein gut Jahr, alles Getreide und Obſt ſtand wohl und reich. Als Luther auf dem Wege nach Leipzig die Saat ſah, daß ſie ſo ſchön und lieblich und geil im Felde ſtand, betete er und dankte und ſprach: „Ach, lieber Herr Gott, du willſt uns ein gut Jahr geben, wahrlich nicht um unſerer Frömmigkeit, ſondern um deines Namens willen. Gieb, lieber Vater, daß wir uns beſſern und in deinem Wort wachſen und zunehmen. Denn das ſind nichts anders, denn Wunderwerk, daß du aus der Erden, ja aus dem Sande, das zermalmete Kieſelſteine ſind, bringeſt Halmen und Aehren. Lieber Vater, gieb uns deinen Kindern das tägliche Brot.“ Im October fing dagegen die Peſt oder, wie Luther meinte, nur ein Contagium in Wittenberg zu herrſchen an. „Eine viel ſchlimmere Peſt — ſchrieb er — iſt die Furcht, daß ſo Einer vor dem Andern flieht und man nicht einmal einen Baader oder Wärter finden kann. Ich halt, der Teufel hat die Leut beſeſſen mit der rechten Peſtilenz, daß ſie ſo ſchändlich erſchrecken, daß der Bruder den Bruder, der Sohn die Eltern verläßt, und das iſt ohne Zweifel der Lohn für die Verachtung des Evangeliums und die Raſerei des Geizes. Ich habe die vier Kinder des Dr. Sebaldus [deſſen Frau geſtorben war und der ſelbſt hart darnieder lag] in mein Haus aufgenommen. Lieber Gott, was hat ſich da für ein Geſchrei über mich erhoben!“ An den Kirchendiener, Johann Mantel in Wittenberg, der Luthern hatte um ein Brieflein erſuchen laſſen, daraus Troſt und Erquickung in ſeiner langwierigen, fährlichen Krankheit zu empfangen, ſchrieb Luther damals, daß ihm ſelbſt ein Troſtbrieflein nöthig ſey, „der ich nicht allein mit Loth, Euch und andern frommen Chriſten gequälet, geplagt und gemartert werde in dieſer gräulichen Sodoma durch ſchändlichen Undank und ſchreckliche Verachtung des ſeligen Werts unſers lieben Heilands, wenn ich ſehe, daß der Satan ſo gewaltiglich einnimmt und beſitzet derer Herzen, die ſich dünken laſſen, ſie wollten die Erſten und Vornehmſten ſeyn im Reiche Chriſti und Gottes.“ — „Daß Ihr aber ſchreibet und klaget — ſchreibt er dann weiter — über Anfechtung und Traurigkeit des Todes halben, wiſſet Ihr aus unſerm Glauben, da wir ſprechen und bekennen, daß der Sohn Gottes gelitten habe unter Pontio Pilato, ſey gekreuziget und geſtorben, auf daß er durch ſeinen Tod dem Tod Aller, ſo an ihn gläuben, die Macht nähme, ja ganz und gar verſchlänge. Lieber, was Großes iſt's, daß wir ſterben, ſo wir recht bedenken, daß er, der liebe Herr, geſtorben und für uns geſtorben iſt? Sein Tod iſt der rechte einige Tod, der unſer Herz, Sinne und Gedanken ſo einnehmen und erfüllen ſollt, daß uns nichts anders zu Sinn wäre, als lebte nu nichts mehr, auch die liebe Sonne nicht, ſondern wäre Alles mit dem lieben Herrn geſtorben, doch alſo, daß ſammt Ihm Alles wieder auferſtehn ſoll an jenem ſeligen Tage. In dieſen ſeinen Tod und Leben ſollen unſer Tod und Leben ſinken, als derer, die mit ihm ewig leben ſollen. Und zwar er iſt uns vorgangen mit ſeinem Tod von Anfang der Welt, wartet auch auf uns bis an der Welt Ende, auf daß er uns, wenn wir aus dieſem kurzen, elenden Leben (davon die Gottloſen alleine wiſſen und doch ſein keins Augenblicks ſicher ſind) ſcheiden, empfahe und in ſein ewig Reich aufnehme.“

Quellen: Sleidan lib. XII. p. 339 — WW. Th 21. S. 229 f. — Br. Nr. 1837. — WW. Th. 21. S. 305 f. — Br. Nr. 1844 — Sleid. l. c. p. 341. — Mel. Epp. im Corp. Ref T. III. p. 670. — Br. Nr. 1846. — Schr. von den Concilien und Kirchen Th. 21. S. 243 ff. — Seckend. lib. III. p. 222. — Tiſchr. Ausg. v. Stangw. S. 749 — Joh. Spangenberg, Mansf. Chronik S 630. — Sleid. p. 343 sq. — Tiſchr. S. 753. — Die Leipziger Feſtbeſchreibung nach Seckend. p. 218. Vogels, Webers und Schneiders SS. — Die Predigt WW. Th. 12 S. 498. — Keil, Th. 3. S. 133. — Seckend. lib. III. p. 215. — Br. Nr. 1866 78. 79. 89. — Nr. 1848. 50. 65. — Tiſchr. S. 129. — Br. Nr. 1888. 94. 93.

Anmerk. *) L. war mit dieſer S. ſelbſt nicht zufrieden. Er ſchreibt an Mel. Nr. 1846. Mire me piget ejus scripti, quod tam tenue et verbosum sit. Verum singulare tractare et testimoniis exemplisque solidare forte non fuisset omnino ultra vires meas; sed tempus et labor fuit ultra vires meas. — **) Als Kranach wieder zum Fürſten gekommen war und ihm, da dieſer in ihn gedrungen, L's. Antwort berichtet hatte, ſoll derſelbe heftig erſchrocken, in eine Schwermuth verfallen und nie wieder recht froh geworden ſeyn, ohnerachtet er dem Trunk ſehr ergeben geweſen. — ***) Dieſe Predigt iſt nicht mehr vorhanden. — †) Es wurden nämlich mehrere Kurſächſiſche Theologen bei der Viſitation zugezogen



Hausthüre zu Luthers Haus in Wittenberg

Kap. 3. Luther im Hauſe und am Tiſche.

„Es iſt keine lieblichere, freundlichere, noch holdſeligere Verwandtniß, Gemeinſchaft und Geſellſchaft — ſagte Luther einſt — denn eine gute Ehe, wenn Eheleute mit einander in Friede und Einigkeit leben. Wiederum iſt auch nichts Bitterers, Schmerzlichers, denn wenn das Band zerriſſen, von einander getrennt und geſchieden wird. Nach welchem iſt der Kinder Tod, wenn die ſterben, welches ich verſucht und erfahren habe." — Item: „Wer guten Fried und Gemach im Eheſtande hat, das iſt, nächſt Gottes und ſeines Wortes Erkenntniß die höchſte Gnade und Gabe von Gott. Denn man findet viel ſtörrige und wunderliche Eheleute, die weder nach den Kindern fragen, noch einander herzlich lieb haben. Solche Leute ſind nicht Menſchen." — Item: „Die höchſte Gnade und Gabe Gottes iſt ein fromm, freundlich, gottesfürchtig und häuslich Gemahl haben, mit der du friedlich lebeſt, der du darfſt alle dein Gut und was du haſt, ja dein Leib und Leben vertraun, mit der du Kinderlein zeugeſt. Gott aber ſtößet ihr viel in Eheſtand, ohn ihren Rath, ehe ſie es recht bedenken, und thut wohl dran. Käthe, du haſt einen frommen Mann, der dich lieb hat, darum du, wie andere fromme Weiber, biſt eine Kaiſerin, erkenne es und danke Gott. Aber zu einem ſolchen Stande gehört eine fromme, gottesfürchtige Perſon." — Item: „Die Welt hat nach Gottes Wort keinen lieblichern und freundlichern Schatz auf Erden, denn den heiligen Eheſtand, welchen er ſelber geſtift, erhält und für alle Stände gezieret und geſegnet hat, draus nicht allein alle Kaiſer, Könige und alle Heiligen, ſondern auch der ewige Sohn Gottes, doch auf eine andere eigene Weiſe, geboren iſt. Drum wer dem Eheſtande zuwider iſt und redet übel davon, der iſt gewiß aus dem Teufel." — — „Ich bin, bleibe und ſterbe im Lob des heiligen Eheſtandes."

Darum ſehnte er ſich ſo herzlich nach den Seinigen, als er zu Schmalkalden todt krank lag. [Buch 5. Kp. 7.] „Ich meinte — ſagte er darnach — ich würde Weib und Kinderlein hier nicht mehr ſehen, wie wehe that mir ſolche Sonderung und Scheidung! Nun glaube ich wohl, daß in ſolchen ſterbenden Leuten ſolche natürliche Neigung und Liebe, ſo ein Ehmann zu ſeinem Ehweibe, und die Eltern zu den Kindern haben, am größten ſey. Weil ich aber nun wieder geſund bin worden, von Gottes Gnaden, ſo hab ich mein Weib und Kinderlein deſto lieber. Keiner iſt ſo geiſtlich, der ſolche angeborne, natürliche Neigung und Liebe nicht fühlet. Denn es iſt ein groß Ding um das Bündniß, und die Gemeinſchaft zwiſchen Mann und Weib."

Das im Jahre 1527 Luthern geborene zweite Kind, [ſ. Bd. 2. S. 166] das Töchterlein Eliſabeth, war ihm den 3. Auguſt 1528 wieder verſtorben. „Ich muß mich wundern — ſchrieb er dabei an ſeinen Freund Hausmann, dem er für Spielzeug dankt, das dieſer ſeinem Hänschen geſchickt — was für ein krankes, faſt weibiſch Herz ſie mir zurückgelaſſen, alſo jammert mich ihrer. Hätte ich es doch zuvor nimmer gedacht, daß den Vätern das Herz könne ſo weich werden gegen die Kinder." Dafür ſchenkte ihm Gott den 4. Mai 1529 wieder ein Töchterchen, Magdalene, und den 7. November 1531 ein Söhnchen, Martin. Daher feierte er im Jahre 1532, als ihm die Fürſten von Anhalt ein wildes Schwein verehrt hatten, und Jonas, Philippus, Pomeranus und Kreuziger bei ihm mit ſpeiſten, drei Geburtstage auf einmal, den des heiligen Martin und den Geburtstag von Martin Vater und Sohn. Am 29. Januar 1533 beſcherte ihm Gott von ſeiner lieben Käthe abermals einen Sohn, Paul, und er bat ſeinen Gönner, den Erbmarſchall Hans Löſer, daß er ſich wolle demüthigen und dieſem ſeinem jungen Sohn förderlich und hülflich erſcheinen, „damit er — ſchrieb er — aus der alten Art Adams zur neuen Geburt Chriſti durch das heil. Sacrament der Taufe kommen und ein Glied der Chriſtenheit werden möchte, ob vielleicht Gott der Herr einen neuen Feind des Papſts oder Türken an ihm erziehen wolle.“ Am 27. Dezember 1534 endlich ward ihm ſein drittes Töchterlein, Margarethe, geboren und er bat bei der Taufe dieſes Kindes, wie er es zuvor verheißen hatte, den Fürſten Joachim von Anhalt um das chriſtliche Amt geiſtlicher Vaterſchaft.

Er hätte, arm am Beſitz, der Seinen halben wohl können beſorgt ſeyn, aber er hielt dieß für eine vergebliche Sorge und befahl ſie dem, der bis auf dieſen Tag Alles reichlich gegeben hatte. Einmal ſegnete er ſeiner Kinder eins, das eine Muhme auf dem Arme trug und ſprach: „Gehe hin und bis fromm, Geld will ich dir nicht laſſen, aber einen reichen Gott will ich dir laſſen, der wird dich nicht laſſen. Bis nur fromm, da helfe dir Gott zu, Amen.“ Er hielt die Kinder ſelbſt für den größten Segen Gottes. Als Dr. Jonas einmal einen ſchönen Aſt von Kirſchen über den Tiſch gehänget hatte zum Gedächtniß der Schöpfung, und lobete den herrlichen Segen Gottes an ſolchen Früchten; ſprach Dr. Martin Luther: „Warum bedenkt ihr das nicht vielmehr an euren Kindern, als eures Leibes Früchten, welche übertreffen, und ſchönere auch herrlichere Creaturen Gottes ſind, denn aller Bäume Früchte? An denen ſiehet man Gottes Allmacht, Weisheit und Kunſt, der ſie aus nichts gemacht hat, hat ihnen in einem Jahr Leib, Leben und alle Glieder, ſo fein artig und hübſch geſchaffen, und will ſie ernähren und erhalten. Gleichwohl gehen wir dahin, achtens nicht viel, ja ſollen wohl über ſolche Gaben Gottes blind und geizig werden. Wie gemeiniglich geſchiehet, daß die Leute, wenn ſie Kinder kriegen, ärger und geiziger werden, ſcharren, ſchinden und ſchaben, wie ſie nur können, daß ſie ihnen viel laſſen mögen; wiſſen nicht, daß ein Kindlein, auch ehe es auf die Welt kömmt und geboren wird, ſein beſcheiden Theil, was und wie viel es haben, und was aus ihm werden ſoll, allbereit zugeeignet und verſehen iſt, wie die Schrift ſaget, und das gemeine Sprüchwort lautet: Je mehr Kinder, je mehr Glück. Ach lieber Herr Gott, wie groß iſt doch die Blindheit, Unweisheit und auch Bosheit an einem Menſchen, der das nicht bedenken kann; ſondern thut das Widerſpiel in den allerbeſten und herrlichſten Gaben Gottes, die mißbraucht er zu allen Sünden und Schanden, nach all ſeinem Gefallen und Wohlluſt, ſinget unſerm Herrn Gott nicht ein **Deo gratias** dafür." — Einmal ſahe er ſeine Kinder an und ſprach: „Ach wie ein großer, reicher und herrlicher Segen Gottes iſt im Eheſtande, welch eine Freude wird dem Menſchen gezeigt an den Nachkommen, die von ihm gezählet werden, auch nach ſeinem Tode, wenn er nun liegt und fault. Iſt doch das die ſchönſte und größte Freude." — Item: „Kinder ſind die lieblichſten Früchte und Bande der Ehe, die binden und erhalten das Band der Liebe. Es iſt die beſte Wolle am Schafe." Er wußte aber auch, daß der Eheſtand [durch die Kinder] ſeine Beſchwerden mit ſich bringe und das heilige Kreuz. Am Neuen Jahrstage weinte und ſchrie einmal ſein Kind alſo, daß es Niemand ſtillen konnte, da ward er mit ſeiner Hausfrau eine ganze Stunde traurig und bekümmert. Darnach ſprach er: „Das iſt der Unluſt und Beſchwerung im Eheſtande, um welcher willen Jederman ſich dafür ſcheuet, entſitzet und will nicht ehelich werden. Wir fürchten uns allzumal vor der Weiber wunderlichen Sinn, der Kinder Heulen und Schreien, vor großer Unkoſt und böſen Nachbarn ꝛc. Darum wollen wir frei und ungebunden ſeyn, daß wir Freiherrn bleiben und thun mögen, wie es uns gelüſtet, mit Huren müßig gehen ꝛc."

Große Freude hatte Luther an der Kinder Thun und Weſen. „Der Kinder Glaube und Leben — ſprach er — iſt am allerbeſten, denn ſie haben nur das Wort, daran halten ſie ſich, und geben Gott fein einfältig die Ehre, daß er wahrhaftig ſey, halten für gewiß, was er verheißet und zuſaget. Wir alten Narren aber haben das Herzeleid und hölliſche Feuer, disputiren noch lange vom Wort, welches ſie, die Kinderlein, mit reinem Glauben, ohne diſputiren ſchlecht gläuben. Und endlich, wollen wir anders ſelig werden, ſo müſſen wir uns nach ihrem Exempel allein aufs Wort geben; wie Chriſtus ſaget, und mit einem hohen Eide betheuret, da er ſpricht: Wahrlich, ich ſage euch, es ſey denn, daß ihr euch umkehret, und werdet wie die Kinder, ſo werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen ꝛc. Matth. 18. Es iſt des Teufels Kunſtſtücklein, ja Tücke eine, daß wir uns vom Wort ſo liederlich laſſen abführen durch andere Geſchäfte und Händel, meinen, es ſey mehr an denſelbigen gelegen, denn an Gottes Wort, (darinnen doch alle unſere Wohlfahrt und Seligkeit ſtehet, zeitliche und ewige.) Bisweilen geſchiehts auch unwiſſend, daß wir nicht daran gedenken, daß ſo viel daran gelegen iſt. Wir ſind fürwahr arme Leute. Drum iſts am beſten, nur bald geſtorben und beſcharren." — Auf eine andere Zeit nahm Luther ſein kleines Söhnlein und ſprach zu ihm: „Du biſt unſers Herrn Gottes Närrichen, unter ſeiner Gnaden und Vergebung der Sünden, nicht unter dem Geſetz, du fürchteſt dich nicht, biſt ſicher und bekümmerſt dich um nichts nicht. Wie du es macheſt, ſo iſts unverderbet." Ein andermal ſahe er ſeiner Kinder Einfalt und lobte ihre Unſchuld, daß ſie im Glauben viel gelehrter wären, denn wir alten Narren. Denn ſie gläubten aufs einfältigſte, ohne alle Diſputation und Zweifel, Gott ſey gnädig, und daß nach dieſem Leben ein ewiges Leben ſey. Wie wohl geſchiehet den Kindern, die in ſolcher Zeit ſterben, wiewohl mirs ein groß Herzeleid wäre, denn es ſtürbe ein Stück von meinem, und ein Theil von der Mutter Leibe, welche natürliche Liebe und Zuneigung auch in gottſeligen und rechtſchaffenen Chriſten nicht aufhören, daß ſie ſichs nicht annähmen, noch bewegen ließen, oder ihnen nicht ſollt zu Herzen gehen, wenns ihnen, ihren Kindern oder Verwandten, die ſie lieb haben, übel gehet, wie die ſtörrigen und verhärten Köpfe und Stöcke. Denn ſolche Bewegung und Neigung ſind Werke der göttlichen Schöpfung, die Gott einem Menſchen natürlich eingepflanzet hat, und ſind an ihnen ſelbſt nicht böſe. Die Kinder leben fein einfältig, rein ohne Anſtoß und Hinderniß der Vernunft im Glauben, wie Ambroſius ſagt: An der Vernunft mangelts, aber nicht am Glauben. — Von Koburg aus ſchrieb er an ſein Söhnchen Johannes folgenden Brief: „Gnad und Friede in Chriſto, mein liebes Söhnichen. Ich ſehe gern, daß du wohl lerneſt, und fleißig beteſt. Thu alſo, mein Söhnichen, und fahre fort: wenn ich heim komme, ſo will ich dir einen ſchönen Jahrmarkt mitbringen. Ich weiß einen hübſchen luſtigen Garten, da gehen viel Kinder innen, haben güldene Röcklein an, und leſen ſchöne Aepfel unter den Bäumen, und Birnen, Kirſchen, Spilling und Pflaumen, ſingen, ſpringen, und ſind fröhlich, haben auch ſchöne kleine Pferdlein mit gülden Zäumen und ſilbern Sätteln. Da fragt ich den Mann, deß der Garten iſt, weß die Kinder wären? Da ſprach er: es ſind die Kinder, die gern beten, lernen und fromm ſind. Da ſprach ich: Lieber Mann, ich hab auch einen Sohn, heißt Hänſicken Luther, möcht er nicht auch in den

Garten kommen, daß er auch ſolche ſchöne Aepfel und Birn eſſen möchte, und ſolche feine Pferdlein reiten und mit dieſen Kindern ſpielen? Da ſprach der Mann: Wenn er gern betet, lernet und fromm iſt, ſo ſoll er auch in den Garten kommen, Lippus und Joſt auch, und wenn ſie alle zuſammen kommen, ſo werden ſie auch Pfeifen, Pauken, Lauten und allerlei Saitenſpiel haben, auch tanzen und mit kleinen Armbrüſten ſchießen. Und er zeigt mir dort eine feine Wieſe im Garten, zum Tanzen zugericht, da hingen eitel güldene Pfeifen, Pauken und feine ſilberne Armbrüſte. Aber es war noch frühe, daß die Kinder noch nicht geſſen hatten; darum konnte ich des Tanzes nicht erharren, und ſprach zu dem Mann: Ach lieber Herr, ich will flugs hingehen, und das alles meinem lieben Söhnlein Hänſichen ſchreiben, daß er je fleißig bete und wohl lerne und fromm ſey, auf daß er auch in dieſen Garten komme; aber er hat eine Muhme Lehne, die muß er mitbringen. Da ſprach der Mann: Es ſoll ja ſeyn, gehe hin, und ſchreibe ihm alſo. Darum, liebes Söhnlein Hänſichen, lerne und bete ja getroſt, und ſage es Lippus und Joſten auch, daß ſie auch lernen und beten; ſo werdet ihr mit einander in den Garten kommen. Hiemit bis dem allmächtigen Gott befohlen, und grüße Muhme Lehnen, und gieb ihr einen Kuß von meinet wegen. Anno 1530. Dein lieber Vater Martinus Luther.“

Einmal ſpielte er mit ſeinem Töchterlein Magdalenchen und fragte ſie: „Lenchen, was wird dir der heilige Chriſt beſcheren?“ Darnach ſagt er: „Die Kinderlein haben ſo feine Gedanken von Gott, daß er, im Himmel, ihr Gott und lieber Vater ſey.“ Darnach brachte ihm ſein Weib ſein Söhnlein Martinichen. Da ſprach er: „Ich wollte, daß ich in des Kindes Alter geſtorben wäre, da wollt ich alle Ehre um geben, die ich habe, und noch bekäme in der Welt.“ Und da er das Kindlein zu ſich auf den

Schoß nahm, verunreinigts ihn, ſprach er: „O wie muß unſer Herr Gott manch Murren und Geſtank von uns leiden, anders denn eine Mutter von ihrem Kinde.“ — Ein andermal, da er ſein Söhnlein Martin ſahe, wie es mit dem Hündlein ſpielte, das es hatte: ſprach er: „Dieſer Knabe predigt Gottes Wort, mit der That und im Werk, da Gott ſpricht: Herrſchet über Fiſche im Meer und Thier auf Erden; denn der Hund leidet Alles von dem Kindlein.“ — Wieder einmal ſah er ſeine Kinder an, daß ſie mancherlei Natur und Art waren, verwunderte ſich über Gottes Werk und Geſchöpf, und ſprach: Gleich wie die Art mancherlei iſt, alſo ſind auch die Gaben mancherlei, ja einem Menſchen gehets anders, denn dem andern, einer hat mehr Glück oder Unglück, denn der andere. Darum ſoll man allein auf Gott den Schöpfer und Stifter ſehen, ihm vertrauen und ihn anrufen.

Von Iſaaks Opferung ſagte Luther einmal: „Lieber Herr Gott, wie ſoll ſich ein Herzpochen erhoben haben, da Abraham ſeinen einigen und allerliebſten Sohn Iſaak hat ſollen tödten. O wie wird ihm der Gang an den Berg Moria ſo ſauer ſeyn ankommen, er wird der Sara nichts davon geſagt haben. Ich wollte wahrlich mit Gott diſputiret haben, wenn er mir ſolches vorgeleget und angemuthet hatte.“ Da fing ſeine Hausfrau an, und ſagte: „Ich kanns in meinen Kopf nicht bringen, daß Gott ſo grauſam Ding von uns begehren ſollte, ſein Kind ſelbſt zu erwürgen.“ Darauf antwortet Dr. Martin Luther: „Liebe Käthe, kannſt du denn das glauben, daß Gott ſeinen eingebornen Sohn, unſern Herrn und Heiland Jeſum Chriſtum hat wollen für uns ſterben laſſen? Da er doch nichts liebers im Himmel und auf Erden hat gehabt, denn dieſen geliebten Sohn, noch läſſet er ihn für uns kreuzigen, und den ſchmählichen Tod des Kreuzes leiden. Sollte allhier die menſchliche Vernunft nicht urtheilen und ſagen, daß ſich Gott viel väterlicher, holdſeliger und freundlicher erzeiget hätte gegen Kaipha, Pilato, Herode und andern, denn gegen ſeinem eingebornen Sohne, dem Herrn Chriſto Jeſu? Abraham hat müſſen glauben, daß eine Auferſtehung von den Todten ſein würde, als er ſeinen lieben Sohn Iſaak opfern ſollte, von dem er doch die Verheißung hatte, daß durch ihn der Meſſias der Welt ſollte geboren werden, wie die Epiſtel zum Hebräern zeuget.“

Gleichwohl war Luther ſtreng gegen ſeine Kinder. Einmal wollte er ſeinen Sohn in dreien Tagen nicht vor ſich kommen laſſen, noch wiederum zu Gnaden annehmen, bis ſo lang, er ſchriebe, demüthigte ſich und bats ihm ab. Und da die Mutter, Dr. Jonas, und Dr. Teutleben für ihn baten, ſprach er: „Ich wollte lieber einen todten, denn einen ungezogenen Sohn haben. St. Paulus hat nicht vergebens geſagt, daß ein Biſchof ſoll ein ſolcher Mann ſeyn, der ſeinem Hauſe wohl vorſtehe, der gehorſame Kinder habe, auf daß andere Leute davon erbauet, ein gut Exempel nehmen und nicht geärgert werden. Wir Prediger ſind darum ſo hoch geſetzet, daß wir Andern ein gut Exempel geben ſollen. Aber unſere ungerathene Kinder ärgern Andere, ſo wollen die Buben auf unſere Privilegia ſündigen. Ja wenn ſie gleich oft ſündigen, und allerlei Büberei treiben; ſo erfahre ichs doch nicht, man zeiget mir nichts an, ſondern man hälts heimlich vor mir. Und gehet uns nach dem gemeinen Sprüchwort: Was Böſes in unſern eigenen Häuſern geſchieht, das erfahren wir am allerletzten; wenns alle Leute durch alle Gaſſen getragen haben, ſo erfahren wirs erſt. Darum muß man ihn ſtrafen, und gar nicht durch die Finger ſehen, noch es ihm alſo ungeſtraft laſſen hingehen.“

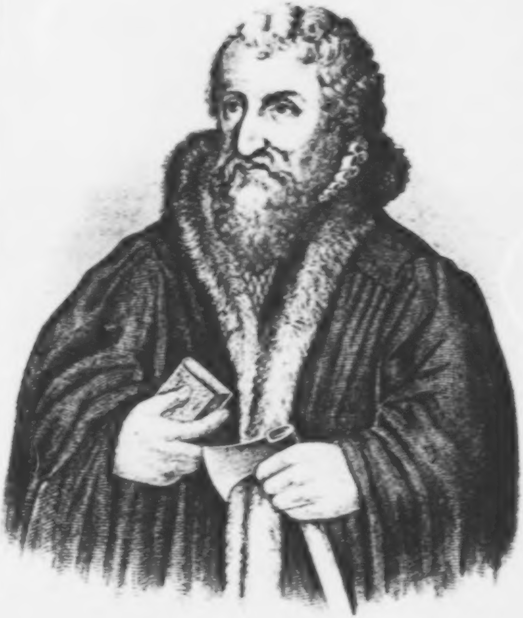
Auch ſein Geſinde ermahnete er, daß ſie ihm im Hauſe kein Aergerniß anrichteten. „Der Teufel hat ein ſcharf Auge auf mich — ſprach er — damit er meine Lehre verdächtig mache oder je einen Schandfleck anhänge.“ Treue Diener hielt er in Ehren. Als Johannes Riſchmann, der ihm mehrere Jahre treulich, fleißig und demüthig gedient hatte, von ihm wegzog, gab er ihm nicht allein ein Zeugniß, darin er Alle, ſo Gottes Wort lieb haben, bat, daß ſie ſich denſelben günſtiglich wollten befohlen ſeyn laſſen und treulich zum beſten fördern, angeſehn den Herrn, um deßwillen er ihm gedient habe; ſondern er ſchrieb ſeinetwegen auch von Torgau aus an ſeine Hausfrau: „Weil Johannes wegzeugt, ſo wills die Noth und Ehre fordern, daß ich ihn laſſe ehrlich von mir kommen. Denn du weißeſt, daß er treulich und fleißig gedienet hat, und wahrlich dem Evangelio nach ſich demüthig gehalten, und Alles gethan und gelitten. Darum denke du, wie oftmal wir haben böſen Buben und undankbaren Schülern gegeben, da es Alles verloren geweſt iſt: ſo greif dich nun hier an, und laß an einem ſolchen frommen Geſellen auch nicht mangeln, da du weißeſt, daß es wohl angeleget und Gott gefällig iſt. Ich weiß wohl, daß wenig da iſt; aber ich gäbe ihm gerne 10 Gulden, wenn ich ſie hätte. Aber unter 5 Gulden ſollt du ihm nicht geben, weil er nicht gekleidet iſt. Was du drüber kannſt geben, das thue, da bitte ich um. Es möchte zwar der gemeine Kaſte mir zu Ehren einem ſolchen meinem Diener wohl etwas ſchenken, angeſehen, daß ich meine Diener muß halten auf meine Koſt zu ihrer Kirchen Dienſt und Nutz; aber, wie ſie wollen. Laß du ja nicht fehlen, weil ein Becher da iſt. Denke, wo du es kriegeſt. Gott wird wohl anders geben; das weiß ich. Hiermit Gott befohlen, Amen.“

So wünſchte er auch für ſeinen lieben Diener Wolfgang Sieberger, der durch den Kurfürſten einen Gnadengehalt bezog, im Jahre 1535, als derſelbe einen kranken Arm bekam, ein Häuschen zu kaufen, damit er wiſſe, wo er nach ſeinem Tode bleiben könne und nicht etwa wie ein Bettler und Heimathloſer in einem Hospitale Unterkommen ſuchen müſſe. Mit dieſem ſeinem Diener Wolfgang hatte er früher einmal (im Jahre 1525) das Drechſeln angefangen, „damit — ſchrieb er an Link — wenn uns die Welt durchaus nicht mehr um des Worts willen ernähren will, wir unſer Brot mit der Hand verdienen können, und ſo den Unwürdigen und Undankbaren nach dem Bilde unſers himmliſchen Vaters dienen." Er ſchickte dem Freunde einen Goldgülden und bat, ihnen dafür einige Drechslerwerkzeuge zu ſchicken, wie man dergleichen in Nürnberg von beſſerer Art haben könne. Auch um Sämereien bat er, „denn — ſprach er — da der Satan mit ſeinen Gliedern wüthet, ſo will ich ihn verlachen, und die Gärten, das iſt des Schöpfers Segnungen, betrachten und ihrer zu ſeinem Preiſe genießen. Er konnte daher auch im folgenden Jahre an Spalatin ſchreiben: „Kommſt du zu mir, ſo ſollſt du etliche alte Denkmäler unſerer Liebe und Freundſchaft ſehn. Ich habe den Garten bepflanzt*), und den Brunnen gebaut**), und beides mit recht gutem Glück. Komm zu mir und du ſollſt mit Lilien und Roſen bekränzt werden." Die Drechslerwerkzeuge kamen auch von Nürnberg an und Luther ſchrieb an Link, ſie hätten für jetzt Inſtrumente genug, es müßten denn etwa neue ſeyn, welche von ſelbſt drechſelten, wenn Wolfgang ſchliefe oder träge ſey.

Im Jahre 1534 hatte dieſer Wolfgang einmal einen Finkenherd angerichtet. Da ſetzte Luther folgende Klagſchrift der Vögel wider ihn auf: „Unſrem günſtigen Herrn Doctor Martino Luthern, Prediger zu Wittenberg. Wir Droſſeln, Amſeln, Finken, Hänflinge, Stieglitzen, ſammt andern frommen, ehrbaren Vögeln, ſo dieſen Herbſt über Wittenberg reiſen ſollen, fügen Euer Liebe zu wiſſen, wie wir gläublich berichtet werden, daß einer, genannt Wolfgang Sieberger, euer Diener, ſich unterſtanden habe, einen großen freventlichen Thurſt, und etliche alte verdorbene Netze aus großem Zorn und Haß über uns theuer gekauft, damit einen Finkenheerd anzurichten, und nicht allein unſern lieben Freunden und Finken, ſondern auch uns allen die Freiheit zu fliegen in der Luft, und auf Erden Körnlein zu leſen, von Gott uns gegeben, zu wehren vornimmt. Darzu uns nach unſerm Leib und Leben ſtellet, ſo wir doch gegen ihn gar nichts verſchuldet, noch ſolche ernſtliche und geſchwinde Thurſt um ihn verdienet. Weil denn das Alles, wie ihr ſelbſt könnt bedenken, uns armen freien Vögeln (ſo zuvor weder Scheune noch Häuſer, noch etwas darinnen haben) eine gefährliche und große Beſchwerung; iſt an euch unſer demüthige und freundliche Bitte, ihr wollet euren Diener von ſolcher Thurſt weiſen, oder wo das nicht ſeyn kann, doch ihn dahin halten, daß er uns des Abends zuvor ſtreue Körner auf den Heerd, und Morgens für acht Uhr nicht aufſtehe und auf den Heerd gehe, ſo wollen wir denn unſern Zug über Wittenberg hinnehmen. Wird er das nicht thun, ſondern uns alſo freventlich nach unſerm Leben ſtehen; ſo wollen wir Gott bitten, daß er ihm ſteure, und er des Tages auf dem Heerde Fröſche, Heuſchrecken und Schnecken an unſer ſtatt fahe, und zu Nacht von Mäuſen, Flöhen, Läuſen, Wanzen überzogen werde, damit er unſer vergeſſe, und den freien Flug uns nicht wehre. Warum gebraucht er ſolchen Zorn und Ernſt nicht wider die Sperlinge, Schwalben, Elſtern, Dohlen, Raben, Mäuſe und Ratten, welche euch doch viel Leids thun, ſtehlen und rauben, und auch aus den Häuſern Korn, Hafer, Malz, Gerſten rc. enttragen, welches wir nicht thun, ſondern allein das kleine Bröcklein und einzelnen verfallenen Körnlein ſuchen? Wir ſtellen ſolch unſere Sache auf rechtmäßige Vernunft, ob uns von ihm nicht mit Unrecht ſo hart wird nachgeſtellet, wir hoffen aber zu Gott, weil unſer Brüder und Freunde ſo viel in dieſem Herbſt vor ihm blieben und entflohen ſind, wir wollen auch ſeinen loſen faulen Netzen, ſo wir geſtern geſehen, entfliehen. Gegeben in unſerm himmliſchen Siz unter den Bäumen, unter unſerm gewöhnlichen Siegel und Federn. — Sehet die Vögel unter dem Himmel an, ſie ſäen nicht, ſie erndten nicht, ſie ſammeln nicht in die Scheuren, und euer himmliſcher Vater nähret ſie doch, ſeyd ihr denn nicht viel mehr denn ſie? Matth. 6.“

Von Luthers täglichem Leben und Wandel erzählt Matheſius: Obwohl er in ſeinem Alter Schwachheit und Schwindels halber oft mußte daheim bleiben, feiert er doch nicht. Ueber und nach Tiſche ſchrieb er oft den Seinigen vor, die predigen wollten, wie er das ſchöne Buch, ſeinen Matthäum, nach dem Abendeſſen, ſeinem Tiſchgeſellen Dr. Wellern machte, und über Tiſche den 23. Pſalm geſchrieben hat. So mußte er oft corrigiren nach Tiſche. Sonſt ging er gerne zur Kirchen und trug allezeit ein Buch bei ſich. Denn es kam ihm das Beten, wie er ſich vernehmen ließ, in der Gemeine viel ſänfter an, denn im Hauſe. Seinen Stuhl hatte er beim hohen Altar, doch wenn man predigte, trat er in die Univerſitätsſtühle, und hörte fleißig und mit Andacht zu. Auf eine Zeit fuhr er über Land, an einem Sonntag, und wie man in einem Dorf zur Predigt läutet, ſtieg er mit ſeinen Gefährten ab und ging zur Kirchen und hörete die ganze Predigt aus. Auf dem Wege redete man von der Predigt, und als Einer ſagt, der Pfarrer hätte können das Evangelium richtiger faſſen; ſpricht er: „Ach wenn ein Lehrer Chriſtum einfältig aus dem Katechiſmo predigen kann; ſo iſt er ein ſeliger Prediger. Man hat nicht allein güldene und ſilberne Geſchirr in Moſis Tabernakel, ſondern auch küpferne und eiſerne, doch dienen ſie alle dem einigen Sohne Gottes.“ Ueber das ging er auch oft zur Beicht und heiligem Abendmal, tröſtete ſich in Anfechtung herzlich ſeiner Abſolution, er wartete auch allweg in der Kirchen, bis Alles aus war. Ob er aber wohl einen ziemlichen Leib hatte, aß und trank er wenig und ſelten was ſonders, ließ ſich an gemeiner Speiſe genügen. Auf den Abend, wenn er nicht wohl ſchlafen konnte, mußte er ein Schlaftrünklein thun, wie er ſich deswegen oft entſchuldiget: „Ihr jungen Geſellen, unſerm Kurfürſten und mir alten Mann müßt ihr ein reichers Trünklein zu gut halten, wir müſſen unſern Polſter und Kiſſen im Kändlein ſuchen.“

Er ging auch bisweilen in Collation zu guten und fremden Leuten, und war nach Gelegenheit fröhlich und guter Sprüche überm Eſſen. Da einsmals St. Pauli kleiner und ſchwacher Stimme gedacht ward, ſagte er: „Ich habe auch eine kleine und tumpere Stimme.“ — „Man höret euch aber gleichwohl ſehr weit,“ ſagt Herr Philippus. Ein Doctor zu Wittenberg bittet ihn neben Andern zu Gaſt. Nun bracht er ſchwere Gedanken mit an Tiſch, darum Jedermann ſtille war. Wie man abgeſpeiſet, wollte Herr Philippus, der ſich in Doctors Weiſe ſehr wohl ſchicken konnte, einen Aufbruch machen; der Wirth bittet, ſie wollten noch ein Stündlein bei ihm verziehen. Mittler Zeit nimmt ein Anderer die Bank weg, als ſich aber unſer Doctor aufhalten ließ, will ſich der Wirth wieder niederſetzen, und fällt die Länge lang an Rücken. Das giebt ein gut fröhlich Gelächter. Doctor ſpricht: Wir haben einen unfreundlichen Wirth, der gibt das beſte Gericht zuletzt, drauf wird Jedermann luſtig und fröhlich und bleiben in bona charitate noch eine gute Zeit bei einander. — Als er einmal aus einer Collation heimkam, brachte er ſeinem Gaſt einen guten Freudentrunk und ſprach: „Ich ſoll und muß heut fröhlich ſeyn, denn ich habe böſe Zeitung gehöret, dawider dienet nichts beſſer, denn ein ſtark



Friedrich Mattheſius
Frühprediger zu Joachimsthal

Vater Unſer und guter Muth, das verdreußt den melancholiſchen Teufel, daß man noch will fröhlich ſeyn."

Ueber und nach Tiſche ſang Luther auch bisweilen, wie er auch ein guter Lauteniſt war. Zwiſchen den Geſang brachte er gute Reden mit ein. „Josquin — ſagte er einmal — iſt der Notenmeiſter, die habens müſſen machen, wie er wollt; die andern Sangmeiſter müſſens machen, wie es die Noten haben wollen. Freilich hat der Componiſt auch ſeinen guten Geiſt gehabt, wie Bezaleel, ſonderlich da er das Hae dixit Dominus, und das Circum dederunt me gemitus mortis merklich und lieblich in einander richtet."

Einer ſeiner Tiſchgänger ſchenkte ihm einmal hundert ſchöne Pommeranzen. „Herr Gott — ſagte er — was wirſt du einmal deinen lieben Kindern geben, die dich und dein liebes Söhnlein lieb haben und ehren, weil du jetzt den Cardinälen und Curtiſanen ſo viel ſchöner Früchte wachſen läſſeſt, die dich verſpotten und läſtern. Laßt uns, lieben Kinder, bei unſerm frommen Gott aushalten, er hebt uns unſern Theil auf, und wird uns etwas beſſers geben."

Ueber Tiſche erklärte er viel ſchöne und köſtliche Texte und gab guten Bericht, wenn nach Gelegenheit etwas aus der Schrift gefragt wurde. Johannes Matheſius von Joachimsthal, M. Veit Dietrich von Nürnberg, Dr. Weller von Freiberg, Antonius Lauterbach von Pirna, M. Caspar Heiderich, Superintendent zu Torgau, M. Hieronymus Beſold von Nürnberg, M. Plato und andere ſeiner Koſtgänger haben viel davon aufgeſchrieben. Oft zwar brachte er ſchwere und tiefe Gedanken mit an Tiſch, und hielt die ganze Mahlzeit hindurch ſein altes Kloſter-Silentium, ſo daß kein Wort am Tiſch fiel; doch ließ er ſich zu gelegener Zeit ſehr luſtig hören, und ſeine Koſtgänger pflegten ſeine Reden condimenta mensae zu nennen, die ihnen lieber waren, denn alle Würze und köſtliche Speiſe.

Wenn er uns wollte Rede abgewinnen — erzählt Matheſius — pflegt er einen Anwurf zu thun: „Was höret man Neues?“ Die erſte Vermahnung ließen wir fürüber gehen. Wenn er wieder anhielt: „Ihr Prälaten, was Neues im Lande?“ da fingen die Alten am Tiſche an zu reden. Doctor Wolf Severus, ſo der Römiſchen Königlichen Majeſtät Präceptor geweſen, ſaß oben an, der brachte was auf die Bahn, wenn niemand Fremdes vorhanden, als ein gewanderter Hofmann. Wenns Gedöber, doch mit gebührlicher Zucht und Ehrerbietigkeit, anging, ſchoſſen andere bisweilen ihren Theil auch darzu, bis man den Doctor anbracht, oftmals legte man gute Fragen ein aus der Schrift, die löſet er fein rund und kurz auf, und da Einer einmal Part hielt, konnte er's auch leiden, und mit geſchickter Antwort widerlegen. Oftmals kamen ehrliche Leute von der Univerſität, auch von fremden Orten an Tiſch, da gefielen ſehr ſchöne Reden und Hiſtorien.

Auf eine Zeit, als ſein Hündlein vor dem Tiſch bettelte, fragte Einer: Ob auch nach der Urſtänd in der neuen Welt unvernünftige Thiere ſeyn würden? „In allweg — ſagte er — denn der neue Himmel und Erde wird nicht öde oder wüſte ſeyn, ſondern voller ſchöner Creaturen, ein jegliches Hündlein wird ſein gülden Halsband haben von Edelgeſtein und an jedem Härlein ein Perlein. Denn der jetzigen Welt Pracht und Schmuck wird deßmals nur unvernünftigen Thierlein ſeyn, die ſeligen Menſchen werden mit weſentlicher und vollkommner Weisheit, Gerechtigkeit, Klarheit und Herrlichkeit des Herrn Chriſti geſchmückt ſeyn, welches noch zur Zeit kein Auge nie geſehen, kein Ohr gehöret, kein Herz gedacht hat.“ — Im Jahre 1541, wo ein ſehr ſchöner Lenz war, da Alles grünete und blühte, ſprach Luther zu Juſtus Jonas: „Wenn nur Sünde und Tod weg wäre, wollten wir uns an einem ſolchen Paradeis gnügen laſſen. Aber es wird viel ſchöner werden, wenn die alte Welt und alte Haut gar verneuet und ein ewiger Lenz angehen und für und für ſeyn und bleiben wird." — Als man einmal die Rechnung der Leute erwähnte, welche Jahr und Tag des jüngſten Tages gewiß beſtimmten, ſagte er: „Ach nein, der Text iſt zu klar im Matthäo 24. Von dem Tag und von der Stunde weiß Niemand, auch die Engel nicht im Himmel, ſondern allein mein Vater, drum kann weder ich, noch einig Menſch oder Engel, Tag noch Stunde beſtimmen. Das glaube ich aber, alle Zeichen, ſo vorm jüngſten Tag hergehen ſollen, ſind ſchon geſchehen. Das Evangelium wird in aller Welt geprediget, das Kind des Verderbens iſt offenbart, und in vieler Leute Herzen umbracht, das Römiſche Reich iſt auf die todte Neige kommen, alle Elemente und Creaturen bewegen ſich, und nehmen ab, es iſt keine Lieb und Treu auf Erden mehr, es komme Chriſtus wenn er will, ſo wird er ein klein Glaubens Häuflein finden, freſſen, ſaufen, wuchern, ſorgen, geizen, Kleidung und bauen, und allerlei Unzucht iſt ja ſo ſtark, als zu Noah Zeiten, drum dünket mich, die Zeichen vorm jüngſten Tage ſind erfüllet. Es ſollte denn noch Gog und Magog, neben dem Papſtthum, auch zeitlicher Weiſe zuvor gedämpft und zerſtört werden, und vielleicht ſondere und übernatürliche Finſterniß in Sonn und Mond geſchehen, wie zu Chriſti Leidens Zeiten, und daß das Evangelium noch vorm jüngſten Tage, aus allen Kirchen und Schulen, und von allen Kanzeln vertrieben würde, und allein bei frommen Hausvätern, in ihren vier Pfählen, wie zu Eliä Zeiten, bliebe, wie ſichs ſchier alſo gerne wollt anſehen laſſen. Sonſt iſt Alles vollbracht, was vorm jüngſten Tage ergehen ſoll. Mich dünkt, Chriſtus unſer Herr biete ſchon auf im Himmel, und die Engel rüſten ſich ſtark auf die Reiſe, und weil alle große Wunderwerke, in dieſen ſechs tauſend Jahren, davon Elias geweiſſaget, im Lenzen und um Oſtern geſchehen ſeyn, hoffe ich, Chriſtus werde auch um Oſtern erſcheinen, und ſeine Stimme und Donner in einem Morgenwetter hören laſſen, und darauf mit einem Schlag, Himmel und Erden in Haufen ſchmeißen, und in einem Nu und Augenblick die Lebendigen verwandeln, und die Todten erwecken, neuen Himmel und Erde ſchaffen, und ſein Gericht in Wolken hegen, und die Schrift, ſammt ſeinem dritten Consummatum est. ganz und gar erfüllen, da hoffen wir hin. Denn in dieſem Jammerthal haben wir doch wenig Leben, Freude und Troſt, denn ſo ferne wir das liebe Wort Gottes hören, betrachten, glauben und bewahren. Dieß Wort, Herr Jeſu, du ewiges Wort, laß uns Herr, ſo ſind und bleiben wir im Leben, und wollen Tod, Teufel und allen ihren Pforten obſiegen, und endlich obliegen. Aufs mündliche und geſchriebene Wort habe ich meine Sache angefangen, auf und mit dem Wort habe ich bisher durch Gottes Kraft hinaus geführet, mit dem Wort bin ich allen meinen Feinden überlegen, auf dem Wort ſtehe und fuße ich noch, auf dieſem Wort will ich durch den Tod zu meinem lieben Herrn und Heiland fahren. Drum wers auf dieß mündliche Wort, mit und neben mir, ja zwar neben Chriſto wagen will, der mags thun, ich weiß ſonſt nichts ſichers noch gewiſſers denn das Wort Gottes, ſo in Propheten und Apoſteln aufgeſchrieben.

Bisweilen erwähnte Luther auch der evangeliſchen Prediger und ſagte, was ein Jeder vor dem Andern für ſonderliche Gaben und Gnaden hätte, ingleichen was für Fehler und Gebrechen ihrer viele mit auf die Kanzel nähmen. An Einem lobte er die Einfalt und ſimple Weiſe zu reden, am Andern die artigen und gereimten Gleichniſſe. Die lobte er, die ihre Sache ordentlich faſſen und richtig und mit guten deutſchen Worten ausſprechen. Sonderlich rühmte er Einen, der ſeine Predigt auf einen Spruch ſtelle und bei demſelbigen bleibe und die Worte des vorgelegten Textes und Themas fein vernehmlich erkläre und ein Ding beim gemeinen Mann oftmals wiederhole, und es ſeinen Zuhörern fein zueigne. „Das ſind Prediger, die ſich herunter laſſen — ſagte er — und denken, wem ſie predigen.“ Drei Prediger verglich er einem vollen Faß, dem man den Zapfen zöge, da ginge es nacheinander heraus, ſo lange etwas drinne wäre, doch käme bisweilen auch Kahn und Hefen mit unter. Die lobte er auch, die auf der Kanzel zu reden anfingen und zu bequemer Zeit wieder aufhöreten. Dem Matheſius gab er, als dieſer ihn bat, ihn zu berichten, was einem jungen Prediger zugehörete, dieſe Regel: „Wenn ihr ſehet, daß die Leute mit großem Ernſt und Luſt zuhören, ſo beſchließet, zum Nächſten kommen die Leute deſto lieber wieder.“ — Einmal war ein Pfarrer an einem Nagel auf der Kanzel hängen geblieben und hatte den Rock dran zerriſſen. Als Solches vor den Doctor kam, ſagte er: „Ich dachte mirs wohl, er wäre angenagelt geweſen, weil er nicht aufhören konnte.“ Er warnte ſeine Koſtgänger oft und ſprach: „Lieber, grüßet nicht Alle, und erkläret nicht alle Sprüche, die euch einfallen. Einem thut ſein Recht, das kann der gemeine Mann und Laie behalten.“

Oftmals gedachte er der Schulen im Allerbeſten. „In denen — ſagte er — iſt noch was Gutes im Papſtthum blieben, denn man hat nochs Vater Unſer, Glauben und zehn Gebot drinnen behalten, daraus man die Kirchen mit Leuten verſorget. Die alten Kaiſer haben viel auf Schulen gewendet, wie Karl der Erſte dreißig Doctores zu Fulda hielt, daraus er ſeine Biſthümer und Aemter ſelber beſtellet. Aber die Hummeln haben die Bienlein aus dieſem Bienſtock vertrieben, und Mönch und Chorherrn, ſo ſich in die Schulen ſteßſchten, theileten mit den armen

Schulmeiſtern und Kalmeuſern, wie jener Bauer mit dem Mercurio, der auf ſeine Bitt und Zuſag, daß ers halb zur Kirchen geben wollte, was er ihm beſcheeret, von Nüſſen das Aeußerſte, und von Datteln das Innerſte ad pios usus gab, das Ander fraß er allein. — Wenn ich Ordnung zu ſtellen hätte, ließ ich mir gefallen, daß man Keinen zum Diacon oder Pfarrer wählet, er hätte denn zuvor ein Jahr oder drei in Schulen, neben guten Künſten, den Katechismum die Kinder gelehrt, und fleißig mit ihnen repetirt. Schulen ſind auch Tempel Gottes, darin lehret und lernet man, was einem Kirchendiener zu wiſſen von nöthen iſt. Darum die alten Propheten zugleich Pfarrer und Schulmeiſter waren, wie Solches noch heut zu Tage bei den Chriſten unterm Türken ſoll gehalten werden."

Wenn große Juriſten und Hofleute und ſeine gute und vertraute Freunde um ihn waren und diſcurirten und redten von großer Potentaten Höfe und Dienern, ließ er ſich, als ein erfahrner Mann, ſehr vernünftig hören, wie er auch wohl im Scherz pfleget zu ſagen: „Wir müſſen Himmel und Erden reformiren helfen. Denn es will doch nun die große Reformation ſchier angehen, damit die Päpſte den frommen Kaiſern und Königen eine lange Zeit das Maul aufgeſperret. Denn die großen Prälaten greifen dem Herrn Chriſto in Bart, und wollen Rahm fangen, Glaub und Treue wird auch oben ſeltſam zu Hofe, Finanz nimmt allenthalben überhand, böſe Buben zeucht man herfür, fromme müſſen dahinten ſtehen, Unzucht gewinnt die Oberhand, und die ſich die beſten dünken, richten ſich an unſer Evangelium, und wollen Chriſto ihre Thür und Thor, Sprengel und Kirch nicht aufthun. Darum lachet jetzt Chriſtus der großen Prälaten, und wird bald den andern Pſalm und Magnificat mit ihnen practiciren, und bei ihnen anklopfen, daß Thür und Thor aufſpringen, und Baſtei und Wall übern Haufen liegen wird. Viel ſind auch gut Evangeliſch, weil es noch Kelch, Monſtranzen und Kloſtergüter giebt. Aber in Kürz wird ſichs finden, wer mit Ernſt ſich hat zum Evangelio gehalten. Gott läßt ſich nicht täuſchen, man kann ihm auch kein Aug verkleiben, er ſiehet ins Herz. Ich hab Sorge, es werden noch ihrer Viel, ſo ſich zu unſerer Lehr gehalten, einen Schiffbruch am Glauben leiden. Wie ich auch in der Hoffnung ſtehe, daß ihrer noch Viel, ſo jetzund mit brünſtigem Ernſt und lautern papiſtiſchen Eifer wider uns ſeyn, das heilige Evangelium annehmen werden. Denn es iſt ſich vielmehr zu einem frommen Papiſten zu verſehen, der ernſtlich über ſeine Religion hält, und vermeint durch ſein Werk ſelig zu werden, denn zu den Andern, ſo fleiſchlicher Freiheit und Muthwillen halber den Papſt ſchelten, verfolgen, und ihm ſeine Schwingfedern ausrupfen helfen, und nur ſolche Prädicanten gern hören, die auf die Aebte, Chorherren und ihre Widerſacher, böſe und ſpitzige Karten auswerfen.[4]

Ein alter Prediger las einmal vor Tiſche in einem Buche Luthers. Wie er's merkte, ſagte er: „Die Biblia iſt nun Gott lob fertig, drum darf man meiner Bücher nimmer, die ſinds Gerüſt zur heiligen Schrift, ein alter Prediger ſoll nur ein Buch haben, das heißt die Biblia, denn das iſt der Brunn, alle andere Bücher ſind nur Flüßlein; auf der Biblia kann man ſicher und gewiß ſtehen, mit der Biblia kann man Teufel und Ketzer verjagen, Dr. Karlſtadt furcht ſich drum vor mir, wie er ſagt: Ich hätte zehn Jahr ehe, denn er, in Propheten und Apoſteln geleſen, darum würde er mir nichts anhaben.“ — Er ſaget auch einsmals: „Die Biblia iſt ein ſchöner Wald, darinnen kein Baum iſt, an dem ich nicht mit meiner Hand geklopfet habe! — Item: „Die ſchönſte Auslegung Moſis, der Propheten und Pſalmen iſt das neue Teſtament, und ſonderlich St. Johannes und Paulus, wie auch das alte Teſtament die Grundfeſte iſt des neuen Teſtaments: wenn ich jünger wäre, wollte ich alle Worte des neuen Teſtaments, in Moſe und Propheten ſuchen. Wenn man Sprachen und die Texte gegen einander hält, giebt es große und wunderbare Erklärungen der Schrift." — Item: „Ein Prediger ſoll drei Dinge thun, die Bibel fleißig leſen, herzlich beten und ein Diſcipel und Schüler bleiben, ſo iſt er ein großer Doctor." — Item: Drei Stück machen einen Theologum: meditatio, oratio et tentatio. Man muß denken, und der Schrift Worten nachtrachten und den Herrn der Bibel um ſeinen Geiſt herzlich anſprechen, welcher der Thorhüter iſt zu Gottes Liberei, und muß etwas in schola crucis verſucht und erfahren haben, wie Chriſtus auch zuvor in die Wüſtenei vom Geiſt geführet und vom Teufel verſucht ward, ehe er im dreißigſten Jahre auftrat. Matth. 4."

Dr. Georg Major, der gerade Rector war, beſuchte Luthern einmal nach dem Eſſen. Er laß damals privatim auf Luthers Rath St. Auguſtins Bücher durchaus. Darum ſagte dieſer: „Domine Rector, ſeyd ihr ſchier naus mit eurem Auguſtino? Nun leſet immer fort, alte Prediger, ſo mit den Papiſten zu handeln haben, müſſen die alten Lehrer und Patres auch leſen und wiſſen." Drauf wendete er ſich zu ſeinen jungen Tiſchgenoſſen und ſprach: „Leſet ihr Locos communes Philippi neben der Biblia, das iſt das ſchönſte Buch, darinnen die reine Theologia richtig und ordentlich zuſammen bracht iſt. Auguſtinus hat was gethan, da ihn die Ketzer in Harniſch jagten. Bernhardus redt auch fein in ſeinen Predigten vom Herrn Chriſto und gnädiger Vergebung der Sünden. Im Diſputiren iſt er nichts werth. Chryſoſtomus iſt ein Wäſcher. Hieronymus, der gute Vater und Nonnenlober, verſteht wenig vom Chriſtenthum. Ambroſius hat gute Sprüche. Wenn Petrus Lombardus in die Bibel gerathen wäre, ſo hätte er alle

Patres übertroffen. Glossa ordinaria und Lyranus ſind zu leſen, um der Grammatiken und Vergleichung der Hiſtorien willen. Bonaventura und Gabriel de Biel waren gute Leute, wie nach Huſſens Zeit, vom Gerſon, Durſten, Proles, Staupitz, Weſalia und Fleck etwas von der reinen Lehre behalten und fortbracht iſt. Unſer M. Philippus aber kann die Schriften erklären, und den Sachen nachdenken, und ſein kurz faſſen, ſo hat er im Kreuz und Anfechtung beten gelernt, und ſich mit den größten und gelehrteſten Widerſachern beſprochen, und es iſt ihm Ernſt mit ſeiner Theologia. Darum ihr jungen Geſellen, leſet ſeine Locos und ad Romanos mit Fleiß, will Jemand mein Deuteronomion und ad Galatas darzu brauchen, der wird ſeine Predigt beſſer und reichlicher ausſtreichen können.

Von der Chriſten heiligem Kreuz that er über Tiſche viel ſchöner und tröſtlicher Reden: „Melius est tentari quam inflari. Nachm Kreuz Chriſti, iſt das heilige Kreuz im Hauſe Gottes der höchſte Schatz auf Erden. Denn es erklärt uns die Schrift und ſtärket den Glauben, lehret recht und ernſtlich beten, dämpfet unſer ſündlich Fleiſch, und macht uns Gottes Wort ſüße, und Gott pflanzet dadurch große Tugend in uns.“ — Item: „Wers Kreuz fleucht, der verlieret den Weg zum ewigen Leben.“ — Item: „Unſer Herr Gott hat eine hebräiſche Sprach, endlich erkennt man erſt ſeinen Rath und Willen.“ — Item: „Der Teufel theilt den Himmel aus den Sichern vor Erkenntniß der Sünde, Chriſtus aber giebt Troſt den Gläubigen nach Erkenntniß der Sünden.“ — Item: „Vor der That macht der Teufel die Sünde klein und gering, nach der That aber groß und ſchwer.“

Er ſagte auch gern gute deutſche Reime über Tiſche, wie auf der Kanzel, als: „Weißt du was, ſo ſchweig; iſt dir wohl, ſo bleib; haſt du was, ſo halt: Unglück mit ſeinem breiten Fuß kommt bald.“ — Item: „Iß, was gar iſt, trink, was klar iſt, red, was wahr iſt." — Item: „Schweig, leid, meid und vertrag, deine Noth Niemand klag, an Gott nicht verzag, deine Hülfe kommt alle Tag."

Einmal hatte Matheſius ſeinem Freunde M. Kaspar Heiderich, der nach ihm an Luthers Tiſch kam, von den Geſichten und Zeichen geſchrieben, die man im Wieſenthal ſollte geſehn haben. Wie dieſer den Brief am Tiſche zeigte, ſprach Luther: „O lieber M. Kaspar, wenn ihr wollt Thier, Schlöſſer, Städte und Abentheuer am Himmel ſehen, ſo ſprecht mich an, wenn neulich ein Wetter geweſen und es viel Wolken hat, da will ich euch ſeltſame Wunder zeigen. Die Welt gaffet immer nach Wunderzeichen, und ſiehet auch am hohen Himmel vielmals einen weißen Hund für einen Beckenknecht an, und glaubet gerne den Geſichten, die Gläubigen halten ſich zum Wort, und bewahren daſſelbige. Ich habe meinen Gott ſehr oft gebeten, er wolle mich kein Geſicht oder Wunder ſehen, oder nicht in Träumen berichten laſſen, denn ich habe genug am Wort zu lernen, das iſt gewiß, wahr, ſtandhaftig, und giebt Weisheit, Troſt, Friede, Freude, und allen, die es bewahren, das ewige Leben, Gott behüte vor falſchen Gloſſen."

Luther war ſehr genügſam. Deß gaben ihm auch ſeine Widerſacher Zeugniß. Einer ſagte, man ſolle ihm etliche hundert Gülden in den Hals ſtecken. „Es hilft nichts an ihm — ſagte ein Anderer — die deutſche Beſtie achtet keines Geldes und will keines nehmen, wenn man's ihm ſchon anbeut." Der Kanzler Dr. Heinrich Schmidtberg in Eilenburg vermachte ihm im Jahre 1520 hundert Goldgülden und ließ ihn zu ſich rufen, war aber, als Luther kam, ſchon geſtorben und zwar im Glauben an Chriſtum und hatte ſich zu Luthers Lehre bekannt und ſie öffentlich empfohlen. Ueber dieſes Geſchenk freute ſich Luther ſehr, und zwar aus keinem Grunde mehr, als weil, wie er ſagte, dieſer verſtorbene Gerechte die lebenden Gottloſen verdamme, und weil die, welche dem ehrſüchtigen Eck dem göttlichen Worte zum Hohn Trinkgeſchirre und Gold geſpendet hätten, nun etwas hätten, worüber ſie ſich ärgern könnten, denn er habe dergleichen nicht begehrt. Als aber auch ein Anderer [Schartus?] ihm fünfzig Goldgülden ſchenkte, da ſchrieb er: „Ich fange an zu fürchten, Gott wolle mich hier belohnen; aber ich habe dagegen proteſtirt, daß ich auf dieſe Weiſe nicht mag von ihm geſättigt ſeyn, ſonſt will ich's gleich wieder hergeben oder verthun. Denn was ſoll ich mit ſo vielem Geld? Ich habe meinem Pater Prior die Hälfte gegeben und den Mann ſehr fröhlich gemacht.“ — Im Jahre 1525 ſchickte ihm ein Biſchof [jedenfalls Albrecht von Mainz] durch einen Doctor 20 Goldgülden, und ließ ſie ſeiner Käthe geben; aber er wollte ſie nicht haben, „denn den Namen hab ich Gott Lob behalten — ſprach er — daß ich nicht Geld nehme.“ Die Buchführer wollten ihm für ſeine Arbeit jährlich 400 Thaler geben; allein er wollte es nicht thun und gab zur Antwort: ſeine Gaben wolle er nicht verkaufen. „Ich habe — ſagte er einſt — Gott Lob, genug, der mir Weib und Kinder, den ſchönſten Segen, und einen Kurfürſten beſcheert hat, welcher mir aus freien Stücken 200 Gülden jährlich angeboten hat. Sonſt hatte ich beſchloſſen, als ich ein Weib nahm, daß ich für Geld leſen wolle. Aber da mir Gott zuvorkam, habe ich mein Lebelang kein Exemplar verkauft, noch für Geld geleſen. Will auch, wills Gott, den Namen in's Grab nehmen.“ Ein andermal ſagte er: „Wenn ich mir's nicht ließe von Herzen ſauer werden, um des Manns willen, der für mich geſtorben iſt; ſo ſollte mir die Welt nicht können Geldes genug geben, daß ich ein Buch ſchreiben, oder etwas in der Bibel verdolmetſchen wollte; ich will von der Welt meine Arbeit unbelohnet haben, ſie iſt zu gering und arm dazu. Ich habe noch nie meinen Herrn in Sachſen um einen Pfennig gebeten, weil ich bin hier geweſen." Dagegen ließ er ſich zuweilen ein Exemplar ſeiner Schriften für ſeine Freunde oder Arme von den Druckern geben, und meinte, das ſtehe ihm wohl zu, da andere Schriftſteller, ja Ueberſetzer einen Goldgülden für den Bogen nähmen.

Im Jahre 1529 ſchrieb er an den Kurfürſten Johann, der ihm ein Geſchenk an Kleidern gemacht hatte ***): „Ich will Ew. Kurf. Gnaden unterthäniglich bitten, E. K. F. G. wollten nicht gläuben denen, ſo da mich dargeben, als hab ich Mangel. Ich hab leider mehr, ſonderlich von E. K. F. G., denn ich im Gewiſſen vertragen kann; mir gebühret auch, als einem Prediger, nicht Ueberfluß zu haben, begehr es auch nicht. Darum ich auch E. K. F. G. allzumilde und gnädige Gunſt alſo ſpür, daß ich mich gleich fürchte; denn ich ja nicht gern hie in dieſem Leben wollte mit denen erfunden werden, zu welchen Chriſtus ſpricht: Weh euch Reichen, ihr habt euren Lohn dahin. (Luc. 6, 24.) Zudem auch, weltlich zu reden, wollte ich auch nicht gerne E. K. F. G. beſchwerlich ſeyn, als der ich weiß, daß E. K. F. G. des Gebens ſo viel hat, daß ſie freilich zu ſolchem Stand nichts übrig haben mögen; denn zuviel zerreißt den Sack. Demnach wiewohl es zu viel wäre geweſt an dem lederfarben Tuch, auf daß ich aber E. K. F. G. dankbar ſey, will ich E. K. F. G. zu Ehren den ſchwarzen Rock tragen, wiewohl er mir doch ja zu köſtlich iſt, und wo es nicht E. K. F. G. Geſchenk wäre, ich nimmermehr ſolchen Rock tragen könnte. Bitte derhalben, E. K. F. G. wollten harren, bis ich ſelber klag und bitte, auf daß ich durch ſolch Zuvorkommen E. K. F. G. nicht ſcheu werde, für Andere zu bitten, die viel würdiger ſind ſolcher Gnaden; denn E. K. F. G. thut mir ohne das zuviel. Chriſtus wird und ſoll es gnädiglich und reichlich erſtatten: das bitte ich von Herzen, Amen." — Als ihm Kurfürſt Johann Friedrich einen Kur anbot auf dem Schneeberg in der Fürſten Vertrag, wollte er ihn nicht haben und ſprach: „Der Teufel iſt mir feind, der ſagt, alle Schätze der Erden ſind ſein, der möchte das Erz meinethalben abſchneiden, ſo müßten die andern Gewerken meiner entgelten. Mir gebühret viel beſſer, daß ich mit einem Vater Unſer Zubuß gebe, daß die Erz beſtehen und die Ausbeute wohl angelegt werde.“ — Ebenſo ſchrieb er an Hausmann, als dieſer gemeldet hatte, der Zwickauer Rath würde das Verſprochene leiſten: er wiſſe nichts von einem ſolchen Verſprechen, auch wären ihm dergleichen Geſchenke läſtig, weil er darüber bei den Leuten in den Verdacht großen Reichthums käme, der ihm zuwider ſey und den er nicht ertragen könne, und von dem er darum auch den Namen nicht gern habe. Hausmann werde daher wohl thun, wenn er die Sache zu verhindern ſuche. Ihm ſey Niemand etwas ſchuldig, als Nahrung und Kleidung, er aber ſey Allen Alles ſchuldig. — Was ehrliche und dankbare Leute ihm verehrten, theilte er meiſtentheils wieder aus. Auf eine Zeit klagte ihm ein Armer ſeine große Noth; weil er nun keine Baarſchaft hatte, kommt er ſeiner Hausfrauen, die in Wochen lag, über's Pathengeld, und bringt es dem Dürftigen. Als man ihn darüber anredet, ſpricht er: „Gott iſt reich, er wird anders beſcheren.“ — An den Wittenberger Stadtrath ſchrieb er einſt: „Lieben Herrn, es muß dieſer arme Geſell auch Hungers wegen davon. Nun hat er keine Zehrung, wie die Andern; weil er aber ein frommer und gelehrter Mann iſt, muß man ihm helfen. So wiſſet Ihr, daß meines Gebens ohne das viel und täglich iſt, daß ich nicht kann Alles erſchwingen. Bitte derhalben, wollt ihm 30 Fl. geben. Wo nicht ſo viel da iſt, ſo gebt 20, ſo will ich 10 geben. Wo nicht, ſo gebt die Hälfte 15, ſo will ich die andere Hälfte geben. Gott wird's wohl wiedergeben.“ — Als im Jahre 1542 bei Erhebung der Türkenſteuer der

Kurfürſt befohlen hatte, von Luthern die Schätzung ſeiner Häuſer und Güter †) nicht zu fordern, dankte Luther zwar unterthäniglich dafür, meinte aber, er wolle doch auch gern ſeyn in dem Heer wider den Türken mit ſeinem armen Pfennige neben Andern, die es williglich gäben. „Denn der Unwilligen — ſprach er — iſt ſonſt genug, dazu, daß ich ein Exempel wäre und die ſcheelen Augen nicht zu ſehr neiden müßten, weil Dr. Martinus auch müßte geben. Und wer weiß, ob unſere, der Willigen, Pfennig nicht Gott baß gefallen mit der armen Wittwen, die mit ihrem Schärflein mehr einlegte, denn die Reichen, weder der Unwilligen Gulden.“

Quellen: Tiſchr. Ausg. v. Stangwald S. 664. — Matheſ. 12. Pred. — Tiſchr. S. 665 b. — Br. Bd. 3. Nr. 1021. 1097 – 99. Bd. 4 Nr. 1420. 1487. 1501. 1616. 17. 18 — Tiſchr. S. 671. 669 670. 676. 670. — Br. Bd. 4. Nr. 1228. — Tiſchr. S. 671. 72. 73 — Matheſ. 12. Pred. — Br. Bd. 4. Nr. 1438. 39. 1634. Bd. 3. Nr. 761. 805. 874. — WW. Th. 22. S. 591 ff. — Ueber L's. tägliches Leben und insbeſondere Verhalten bei Tiſche nach Matheſ. 12. und 13. Predigt. — Br. Bd. 1. S. 269. 283 — Tiſchr. S. 571. — Fabricii Centifol. Lutheri. p. 440. — Tiſchr. S. 71. — Br. Bd. 3. Nr. 883. 1114 — Matheſ. 13. Pr. — Br. Nr. 1179. — Matheſ. 12 Pr. — Unſchuld. Nachr. Th. 21. S. 362. — Br. Bd. 5. Nr. 2145.

---

*) Vermuthlich den Kloſtergarten. Später beſaß L. mehre Gärten eigenthümlich. S. Anm. †) In ſeinen Briefen an Link in Nürnberg und Lange in Erfurt vom J. 1526 an kommen wiederholt Bitten um Sämereien und Gartennachrichten vor. Im December 1527 ſchreibt er noch: **Si vixero, hortulanus ero.** Späterhin ſcheint er nicht mehr ſelbſtthätig an der Gartenarbeit Theil genommen zu haben, wenigſtens habe ich keine Spuren davon in ſeinen Aeußerungen entdeckt. — **) Jedenfalls iſt der noch jetzt unter dem Namen Luther's Brunnen bekannte, eine halbe Stunde vor dem Elſterthore gelegene und gegenwärtig mit einer Förſterwohnung überbaute Brunnen gemeint. Die Sage berichtet, L. ſey oft dahin ſpazieren gegangen, beſonders als er Joh. 4. überſetzt habe. [Aber damals war er ja auf der Wartburg.] — ***) Vielleicht damit L. in Marburg, wohin er damals beſchieden war (ſ. Buch 4. Kap. 10.), anſtändig erſcheinen könnte. — †) L. beſaß damals nach ſeinem Schreiben an den Kurfürſten (Bd. 5. Nr. 2045): 1) „das große Kloſterhaus“ (vom Kurf. Johann ihm geſchenkt). Dieß, ſchrieb er, wiſſe er nicht zu ſchätzen, denn er zweifele, daß die Seinigen nach ſeinem Tode es würden behaupten können, da er es bei ſeinem

Leben nur mit Noth in Dachung, Glas und Eiſen erhalten könne und nur das dritte Theil ausgebaut ſey. Der Kurfürſt hatte laut der Verſchreibung den Verkauf. (Nach Uckert Th. 1. S. 317 verkauften es die Erben 1564 an die Univerſität für 3700 Fl.) 2) Aus dieſem Grunde hatte er für die Seinigen „den nächſten Raum dran, **Bruns Haus**, gekauft um 400 Fl. und 20 Fl. daſſelbige zu bauen," welches er aber noch ſchuldig war. Davon könne er, meinte er, ſchwerlich Schatzung geben, da er es nicht genieße und eitel Schuld ſey. 3) **Drei Gärten**, welche er alſo verſchätzte: den Garten für 500 Fl., die Hufe mit dem Garten für 90 Fl. und ein kleines Gärtlein für 20 Fl. (Hiermit ſtimmen zum Theil die Nachrichten, welche Keil Th. 2. S. 203, Th. 3. S. 44 und Th. 4. S. 219 giebt, jedoch ohne Anführung ſeiner Quellen, daß L. im J. 1527 einen Garten von Balthaſar Harn, im Jahre 1532 einen Garten und eine Breite von Hans Heuffnern, und im J. 1541 einen Garten in dem Speck (einem Univerſitätsholze) von Jakob Gehmann gekauft habe.

Kap. 4. Die letzten Arbeiten.

„Zur Zuſammenſtellung meiner Schriften bin ich ziemlich verdroſſen — ſchrieb Luther im Jahre 1537 an Wolfgang Fabricius Capito in Straßburg — denn ich möchte ſie, wie Saturn ſeine Kinder, lieber alle verſchlingen. Ich kann keins meiner Bücher mehr ganz und gar anerkennen, als etwa das Buch, „daß mit dem freien Willen nichts ſey und den Katechismus.“ Doch habe ich, wenn etwas zu thun iſt, die Arbeit dem Dr. Kaſpar Kreuziger übertragen.“ Im Jahre 1539 erſchien der erſte Theil der **deutſchen Schriften Luthers**. In der Vorrede dazu ſagte er: „Gern hätte ich es geſehen, daß meine Bücher alleſammt wären dahinten blieben und untergangen. Und iſt unter andern Urſachen eine, daß mir grauet vor dem Exempel; denn ich wohl ſehe, was Nutzes in der Kirche geſchafft iſt, da man hat, außer und neben der heiligen Schrift, angefangen, viele Bücher und große Bibliotheken zu ſammeln, ſonderlich, ohne allen Unterſchied, allerlei Väter, Lehrer und Concilia aufzuraffen, damit nicht allein die edle Zeit und Studiren in der Schrift verſäumt, ſondern auch die reine Erkenntniß göttlichen Wortes endlich verloren iſt, bis die Biblia (wie dem fünften Buch Moſis geſchah zur Zeit Joſia des Königs in Juda) unter der Bank im Staube vergeſſen iſt. Und wiewohl es nützlich und nöthig iſt, daß etlicher Väter und Concilien Schrift blieben ſind als Zeugen und Hiſtorien; ſo denke ich doch: est modus in rebus, und ſey nicht Schade, daß vieler Väter und Concilien Bücher durch Gottes Gnade ſind untergangen. Denn wo ſie alle hätten ſollen bleiben, ſollte wohl Niemand weder ein= noch ausgehen können vor den Büchern, und würden's doch nicht beſſer gemacht haben, denn man's in der heiligen Schrift findet. Auch iſt das unſere Meinung geweſen, da wir die Biblia ſelbſt zu verdeutſchen anfingen, daß wir hofften, es ſollte des Schreibens weniger und des Studirens und Leſens in der Schrift mehr werden. Denn auch alles andere Schreiben, in und zu der Schrift, wie Johannes zu Chriſto weiſen ſoll, wie er ſpricht: Ich muß abnehmen, dieſer muß zunehmen; damit ein Jeglicher ſelbſt möchte aus der friſchen Quelle trinken, wie alle Väter, ſo etwas Gutes haben wollen machen, haben thun müſſen. Denn ſo gut werden's weder Concilia, Väter, noch wir machen, wenn's auch auf's Höchſte und beſte gerathen kann, als die heilige Schrift, das iſt Gott ſelbſt, gemacht hat, ob wir wohl auch den heiligen Geiſt, Glauben, göttliche Rede und Werk haben müſſen, ſo wir ſollen ſelig werden, als die wir müſſen die Propheten und Apoſtel laſſen auf dem Pult ſitzen, und wir hienieden zu ihren Füßen hören, was ſie ſagen und nicht ſagen, was ſie hören müſſen. Nun ich's aber ja nicht kann wehren, und man ohne meinen Dank meine Bücher will durch den Druck jetzt ſammeln, muß ich ſie Koſt und Arbeit laſſen dran wagen. Tröſte mich deß, daß mit der Zeit doch meine Bücher werden bleiben im Staube vergeſſen, ſonderlich, wo ich etwas Gutes (durch Gottes Gnade) geſchrieben habe. Non ero melior patribus meis. Das Andere ſollte wohl am erſten bleiben. Denn ſo man hat können die Biblia ſelbſt laſſen unter der Bank liegen, auch die Väter und Concilien je beſſer je mehr vergeſſen; iſt gute Hoffnung, wenn dieſer Zeit Vorwitz gebüßt iſt, meine Bücher ſollen auch nicht lange bleiben, ſonderlich weil es ſo hat angefangen zu ſchneien und zu regnen mit Büchern und Meiſtern, welcher auch bereits an viel da liegen, vergeſſen und verweſen, daß man auch ihrer Namen nicht mehr gedenkt, die doch freilich gehofft, ſie würden ewiglich auf dem Markt feil ſeyn, und Kirchen meiſtern." — Er bittet ſodann freundlich, wer ſeine Bücher haben wolle, der ſolle ſie beileibe ſich nicht laſſen ein Hinderniß ſeyn, die Schrift zu ſtudiren, ſondern ſolle ſie alſo leſen, wie er des Papſtes Decretal und der Sophiſten, ja ſelbſt der Väter und Concilien Schriften leſe, und zeigt endlich eine Weiſe an, in der Theologie zu ſtudiren, in der er ſelbſt ſich geübt habe, und durch die man könne alſo gelehrt werden, daß man könne, wo's noth ſey, ſo gute Bücher machen, als die Väter und Concilien, nämlich die Weiſe, welche David lehre im 119. Pſalm, wo man die drei Regeln finde: Oratio, Meditatio, Tentatio. [Gebet, Studiren, Anfechtung.]

Er klagte auch, als er im Jahr 1538 die Anmerkungen zum Matthäus und zum Hohenliede an Amsdorf ſchickte, daß ihm die Brüder Alles aus den Händen riſſen, denn er werde wohl ſehn, daß dieß Alles entweder heimlich von den Freunden nachgeſchrieben oder von ihm flüchtig hingeworfen ſey. Die Anmerkungen zum Matthäus hatte er für verloren geachtet, bis ſie ihm, zum Druck ausgefertigt, überbracht wurden. Er hatte nämlich einem guten Freunde zu Gefallen, der damals über den Matth. las [dem Dr. Hieron. Weller, ſ. S. 207], weil er ſonſt keine Zeit hatte, bei Tiſche etwas aufgeſchrieben, damit dieſer Materie zu ſeinen Lectionen hätte, und hatte nicht vermuthet, daß dergleichen Gedanken ſollten zum Druck aufbehalten werden. „Denn man hat Bücher genug und die Menge — ſagte er — ſowohl von alten als neuen, daß ich es alſo gar gerne kann geſchehn laſſen, wenn meine Bücher verloren gehen. Ich bin von meinen Widerſachern mit Gewalt dazu genöthiget worden, daß ich mich habe müſſen an's Licht wagen. Jedoch habe ich dabei keine andere Abſicht gehabt, als daß ich vermöge meiner Pflicht und meines Amtes die Studiosos zu denen Quellen ſelbſt, nämlich zur heiligen Schrift führen möchte. Und mich dünkt, ich habe dieſem meinem Amte, durch Gottes Gnade, eine ſolche Gnüge gethan, daß es nicht ohne allen Segen geweſen. Denn man hat nunmehro die Bibel ſelbſt, ſowohl in Hebräiſcher, Griechiſcher und Lateiniſcher, als auch in unſerer Deutſchen Sprache wiederum in Händen, und zwar iſt dieſelbe größtentheils dermaßen erläutert, daß ein Jeder, wenn er nur fromm iſt und Fleiß anwendet, ſich ſelbſt in der heiligen Schrift ohne meine Bücher weiden, und ſeine Seele daran ſatt machen kann."

Die Auslegung des Hohenlieds, ſagt er, habe er nicht darum übernommen, daß er daran ſeine Gelehrſamkeit zeige, wie Manche thäten, welche allen ihren Fleiß auf dunkle Bücher wendeten; ſondern daß er mit Verwerfung ungeſchickter Meinungen, durch welche dieſes Buch bisher verdunkelt worden ſey, einen andern bequemen Verſtand zeigen wolle, der ſowohl zum gemeinen Leben, als zur rechten Einſicht der Wohlthaten Gottes diene, denn das ſey der Zweck der ganzen heiligen Schrift nach 2. Tim. 3, 16. 17. „Dieſes Buch — ſagt er — iſt ein Lobſpruch vom weltlichen Regiment, welches zur Zeit Salomonis im ſchönſten Frieden geblühet hat. Denn gleichwie Diejenigen, welche in heiliger Schrift Lieder geſchrieben, dieſelben von ihren eigenen Thaten verfertiget haben; alſo preiſet Salomo durch dieſes Gedicht ſeine eigene Polizei an, machet gleichſam einen Lobſpruch auf den Frieden und den damaligen Zuſtand des gemeinen Weſens. Darum ſtattet er Gott Dank ab für dieſe hohe Wohlthat, nämlich für den äußerlichen Frieden; Andern zum Exempel, damit ſie ſelbſt auch lernen möchten, daß man auf dieſe Weiſe Gott danken, und ſeine hohe Wohlthaten erkennen, zugleich aber auch beten müſſe, daß wenn im Regiment etwas nicht recht zugehet, es gebeſſert werde.“

In dieſem Jahre erſchien auch die Auslegung des andern, ingleichen des 14. 15. und 16. Kapitel Johannis, und des 51. Pſalms. Von dem letztern ſagte er: „Dieſen Pſalm habe ich deshalben für mich genommen, ihn auszulegen, weil er von der Buße lehret. Wiewohl ich aber bekennen muß, daß ich dieſen hohen und reichen Geiſt, ſo in dieſem Pſalm redet, noch nicht ergriffen oder erlangt habe; doch wollen wir den Pſalm vor uns nehmen, auf daß wir Urſache haben zu lernen und dieſem reichen Schatz weiter nachzutrachten. Darum will ich mit euch ein Schüler werden und wollen beide mit einander daran ſtudiren und lernen, und warten, was der heilige Geiſt in uns wirken will, welcher was er uns geben und Gutes verleihen wird, daſſelbige wollen wir mit Dankſagung annehmen.“ Denn in dieſem Pſalm, fuhr er fort, ſeyen die vornehmſten Artikel chriſtlicher Religion begriffen, indem er rede von rechter Buße, von der Sünde, Gnade, von chriſtlicher Gerechtigkeit, von rechtem Gottesdienſt, welche treffliche und hohe Artikel, ſo ſie nicht mit hohem und reichem Geiſt getrieben würden, unmöglich im Herzen haften und Frucht bringen könnten. Die Widerſacher hätten dieſe Lehren auch viel getrieben, und redeten und lehrten doch davon, als hätte es ihnen geträumt, denn durch menſchliche Vernunft und Weisheit könne der rechte, gründliche Verſtand dieſer Artikel nicht erlangt werden.

Endlich ließ er auch in dieſem Jahre noch die drei Symbola *) oder Bekenntniß des chriſtlichen Glaubens deutſch ausgehen, um damit abermals zu bezeugen, daß er's mit der rechten chriſtlichen „Kirche halte, „die ſolche Symbola oder Bekenntniß bis daher hat behalten und nicht mit der falſchen ruhmräthigen Kirchen, die doch der rechten Kirchen ärgſte Feindin iſt und viel Abgötterei neben ſolchen ſchönen Bekenntniſſen eingeführt hat.“ Er ſagt dabei: Er habe erfahren in allen Geſchichten der ganzen Chriſtenheit, daß alle diejenigen, ſo den Hauptartikel von Jeſu Chriſto recht gehabt und gehalten hätten, fein und ſicher im rechten chriſtlichen Glauben blieben wären. Wiederum auch, daß aller Irrthum, Ketzereien, Abgötterei, Aergerniß, Mißbrauch und Bosheit in der Kirche daher gekommen wäre, daß dieſer Artikel des Glaubens von Jeſu Chriſto verachtet oder verloren worden ſey. Nachdem er dieß gezeigt hat, antwortet er denen, welche der Chriſtenheit höhniſch vorwerfen, daß ſo viel Zwietracht und Secten darin erfunden ſey, da ſie doch ſolle einträchtig und friedlich ſeyn, und führt endlich etliche Sprüche aus der Schrift an, dieſen Artikel zu beſtätigen.

Im Jahr 1539 fing Luther nebſt andern gottesgelehrten Männern die Bibel auf's Neue zu überſehen an. Matheſius erzählt darüber: „Als nun erſtlich die ganze deutſche Bibel ausgegangen war, und ein Tag lehret immer neben der Anfechtung den andern, nimmt Dr. Luther die Bibel von Anfang wieder vor ſich mit großem Ernſt, Fleiß und Gebet, und überſiehet ſie durchaus, und weil ſich der Sohn Gottes verſprochen hatte, er wolle dabei ſeyn, wo ihrer Etliche in ſeinem Namen zuſammen kommen, und um ſeinen Geiſt bitten, verordnet Dr. Martin Luther gleich ein eigen Sanhedrim, von den beſten Leuten, ſo dasmals vorhanden, welche wöchentlich etliche Stunden vor dem Abendeſſen, in Doctors Kloſter zuſammen kamen, nämlich: Dr. Johann Bugenhagen, Dr. Juſtum Jonam, Dr. Kreuziger, M. Philippum, Matthäum Aurogallum, dabei M. Georg Rörer, der Corrector auch war, oftmals kamen fremde Doctores und Gelehrte zu dieſem hohen Werk, als Dr. Bernhard Ziegler, Dr. Forſtemius. Wenn nun Doctor zuvor die ausgegangene Bibel überſehen, und darneben bei Juden und fremden Sprachkundigen ſich erlernet, und ſich bei alten Deutſchen von guten Worten erfraget hatte, wie er ihm etliche Schöps abſtechen ließ, damit ihm ein deutſcher Fleiſcher berichtet, wie man ein jedes am Schaf nennete, kam Dr. M. Luther in das Conſiſtorium, mit ſeiner alten lateiniſchen und deutſchen Bibel, dabei er auch ſtetig den hebräiſchen Text hatte. Herr Philippus brachte mit ſich den griechiſchen Text, Dr. Kreuziger neben dem hebräiſchen die chaldäiſche Bibel, die Profeſſores hatten bei ſich ihre Rabbinen, Dr. Pommer hatte auch einen lateiniſchen Text für ſich, darinnen er ſehr wohl bekannt war. Zuvor hatte ſich ein Jeder auf den Text gerüſt, davon man rathſchlagen ſollte, griechiſche und lateiniſche, neben jüdiſchen Auslegern überſehen. Drauf proponirte dieſer Präſident einen Text, und ließ die Stimmen herum gehen, und hörete, was ein Jeder darzu zu reden hätte, nach Eigenſchaft der Sprache, oder nach der alten Doctoren Auslegung. Wunderſchöne und wahrhaftige Reden ſollen bei dieſer Arbeit gefallen ſeyn, welcher M. Georg etliche aufgezeichnet, und die hernach als kleine Glößlein und Auslegungen auf den Rand zum Text gedruckt ſeyn. Doctor gab drei Regeln, darauf man gut Achtung haben ſollte: „Weil die Bibel ein Buch Gottes wäre, das er durch ſeines Geiſtes Antreibung von Propheten und Apoſteln hätte aufſchreiben laſſen, die den Sohn Gottes ſelber, vor und nach der Menſchwerdung ſichtiglich geſehen und gehöret hatten, daß ſich ohne herzliches Gebet dieſer Arbeit Niemand unterwinde, denn Gottes Wort müſſe durch Gottes Geiſt erklärt werden, wie er auch in ſeinem Brief von der Dollmetſchung ſchreibet: Es gehöret zu dieſer Arbeit ein recht fromm, treu, fleißig, furchtſam, chriſtlich, gelehrt, erfahren und geübet Herz, dazu gute und körnige Worte, wenn man die Bibel recht und verſtändig geben wolle. Nun rede die Bibel vornehmlich von Gottes Weſen und Willen, und am allermeiſten vom ewigen Sohn Gottes, ſeiner Menſchwerdung und Opfer, von ſeiner Kirche, von weltlichen Regimenten und vom Haushalten. Wenn nun der Text von Chriſto und ſeiner Kirchen nicht rede, ſo muß er von weltlicher Obrigkeit, oder dem heiligen Eheſtand und Hausweſen lauten. Das ſind die drei heiligen Hierarchien und Stände, davon die Bibel redet. So die Juden und andere neue Auslegungen erträumen, die weder von der Kirche Gottes, noch vom Regiment oder Hausweſen lauten, die ſoll man ſchlecht wegthun und verwerfen. Darnach ſoll man fleißig merken auf die Eigenſchaft der jüdiſchen Wörter, und dieſer Sprachen Art oder Weiſe zu reden. Denn die heilige Sprach habe ihre ſondere Art und Figuren, die nicht alle andere Sprachen geben und erreichen können. Auf ſolche vorgehende Vermahnung ſaget nun ein Jeder, wie er wüßte mit der Grammatika, oder aus guter Folge, daß mit den Vorgehenden und Nachfolgenden übereinſtimmet, oder **) Zeugniß Gelehrter zu erweiſen, bis endlich im 42. Jahr dieß Werk, durch Gottes Gnad, vollbracht ward.“ — — — „Wenn nun die Arbeit verricht war, behielt unſer Dr. Martinus Luther bisweilen ſeine Freunde und Mithelfer beim Abendmahl, da gefielen ſehr gute Reden. Ich habe gehöret, daß er von Ahabs Hengel, I. Regum ultimo, über Tiſche diſputirt und fraget. Denn die vorige Bibel war gedeutſchet: Ahab ſey zwiſchen dem Magen und Lungen geſchoſſen. Nun iſt's geben zwiſchen Panzer und Hengel, daran das Schwert von der Achſel hanget, wie das Glößlein auf dem Rande meldet. Item, er ließ eine Frage umgehen, wie das Wort Chail auf gut deutſch zu geben wäre, ob man's häuslich, oder ehrbar, tugendſam, rathſam, vernünftig deutſchen ſolle? Da Etliche des neuen Worts, viel tugendreiche und geſtrenge erwähneten, [ſprach er:] wir wollen mit den Frauenzimmerworten, und feſten und geſtrengen Frauen, in unſern Häuſern und Bibel unverworren ſeyn. Wenn nun Dr. Luther ſich müde und heſlig gearbeitet, war er am Tiſche fröhlich, ließ bisweilen eine Cantorei anrichten. Auf eine Zeit in Beiſeyn guter Leute, ſangen wir Didonis letzte Worte aus dem Virgilio: Dulces exuviae. Herr Philippus tönet auch mit ein und da der Geſang aus war, ſpricht er: Virgilius hat Antonio ſeine requiem machen wollen, darinne er ſeine letzte Worte und Willen faſſet. Ach Gott, ſagt Dr. Luther, arme und elende Leute ſind die blinden Heiden mit ihren Gelehrten, wie jämmerlich ſterben ſie dahin, sine crux Christi et lux verbi, wie der große Poet ſein Buch auch beſchleußt, da er des Fürſten Turni Tod malet: Vitaque cum fremitu fugit indignata sub umbras, ich ſterbe mit Grimm, und fahre mit Ungeduld von hinnen, darum rennet ihm mancher ſelber ſein Herz ab, wie die elende kurzräthige Dido. Wir danken Gott für Davids, Simeonis und Stephani letzte Worte, die in wahrer Erkenntniß und Anrufung des ewigen Mittlers fein ſanft und fröhlich einſchlafen, und ihr Seelichen dem Herrn Chriſto aufzuheben und zu verwahren vertrauen.[4]

In der Warnung vor den Nachdrücken, welche Luther dieſer Bibelausgabe beifügte, ſagte er: „Ob Jemand dieſe unſere neu gebeſſerte Biblia für ſich ſelbſt oder auf eine Librarei begehrt zu haben, der ſey von mir hiermit treulich gewarnt, daß er zuſehe, was und wo er kaufe, und ſich annehme um dieſen Druck, der hie dies 1541 Jahr iſt ausgangen, denn ich gedenke nicht ſo lange zu leben, daß ich die Biblia noch einmal möge überlaufen. Auch ob ich ſo lang leben müßte, bin ich doch nunmehr zu ſchwach zu ſolcher Arbeit." Dennoch arbeitete und beſſerte Luther an dieſem ſeinem Werk mehr und mehr und er ſagte: „Ob man müßte mich angreifen nnd tadeln, der ich zuweilen in der Dolmetſchung gefehlet hätte, das will ich mit Dank annehmen, denn wie oft hat Hieronymus gefehlet u. ſ. w." Und über Tiſche ſagte er einmal: „Wäre ich ſo beredt und reich an Worten, wie Erasmus, und wäre im Griechiſchen ſo gelehrt als Joachim Camerarius, und im Hebräiſchen alſo erfahren, wie Forſterus, und wäre auch noch jünger — ei wie wollt ich in Gottes Wort arbeiten."

Im Jahre 1545 ***) erſchien auch der erſte Theil der lateiniſchen Schriften Luther's. In der Vorrede dazu ſagt er: Er habe vielfältig und lange Zeit denen gewehret, die ſeine Bücher oder vielmehr ſeine ungeordneten Schriften hätten zuſammen in Druck geben wollen, zum Theil, weil er nicht gewollt, daß der Alten Mühe und Arbeit damit in Vergeſſenheit kommen ſollte, zum Theil auch darum, weil nun durch Gottes Gnade ſehr viel richtige Bücher und Schriften vorhanden wären, obenan Philippi **Loci communes**, und weil die Bibel jetzt faſt in allen Sprachen zu leſen am Tage ſey, endlich auch weil ſeine Bücher ohne Ordnung nach einander ausgegangen wären, wie es die verwirrten und unordentlichen Händel mitgebracht hätten; aber es hätten etliche Leute ohne Aufhören bei ihm angehalten und ihm täglich die Ohren gefüllt, daß, wenn er es bei ſeinem Leben nicht würde zulaſſen, ſo würden ſeine Schriften nach ſeinem Tode von denen in Druck gegeben werden, die weder Urſach noch Zeit der Händel wüßten und würde der Unordnung viel mehr werden. Dieſe hätten ihn endlich übertäubet; auch hätte der Kurfürſt, ſein gnädiger Herr, den Druckern Befehl gethan, ſeine Bücher nicht allein zu drucken, ſondern auch mit dem Druck zu eilen. Er bitte aber den Leſer um Chriſti willen, daß er dieſelben ganz bedächtiglich und mit großem Mitleiden leſen wolle und wiſſen, daß er vor dieſer Zeit ein Mönch und der rechten, unſinnigen, raſenden Papiſten Einer geweſen ſey, nicht ſo eiskalt, wie Eck oder ſeines Gleichen, die den Papſt nur um ihres Bauchs willen verfechteten, ſondern er habe ſich der Sachen mit Ernſt angenommen, als der er ſich vor dem jüngſten Tag gefürchtet und doch von Herzensgrund begehrt hätte, ſelig zu werden. Darum werde der Leſer in dieſen ſeinen erſten Schriften finden, daß er dem Papſt viel und große Artikel eingeräumt habe, die er hernach für die größten Gotteslästerungen und Greuel gehalten habe und noch halte. Dieſen ſeinen Irrthum wolle man der Zeit und ſeiner Unwiſſenheit zumeſſen, denn er ſey anfangs gar allein und ſolche ſchwere Sache zu handeln allerdings ungeſchickt und viel zu ungelehrt geweſen, denn er ſey unverſehens und ohne alle ſeine Gedanken und Willen in dieſen Zank und Hader kommen, darüber er Gott ſelbſt zum Zeugen anrufe. — Hierauf erzählt er ſeine Geſchichte bis zum Reichstag zu Worms und ſetzt hinzu: „Solches erzähle ich darum, auf daß, ſo du, allerliebſter Leſer, meine Bücher durchleſen wirſt, dich zu erinnern wiſſeſt, daß ich auch einer, wie droben geſagt, von denen bin, wie St. Auguſtinus von ſich ſchreibet, die mit Schreiben und Lehren zugenommen haben; nicht von denen, die aus Nichts alsbald die Höchſten und Gelehrteſten werden, ſo ſie doch in der Wahrheit nichts ſind, nichts thun, noch ſchaffen, nichts verſucht noch erfahren haben, und doch, wenn ſie nun einmal Schriften anſehen, derſelben ganzen Geiſt erſchöpfen.

Quellen: Br. Nr. 1773 — WW. Th. 23. Anh. S. 114 f. — Br. Nr. 1831. — Anmerk. zum Matthäus WW. Th. 9. S. 1 ff, zum Hohenliede Th. 9. S. 1 ff. — Auslegung des 2. Kap. Johannis Th. 9. S. 504 ff., des 14. 15. u. 16. Kap. Joh. Th. 10. S. 5 ff., des 31. Pſalm Th. 6. S. 170. — Die drei Symbola Th. 22. S 102. — Cons. theol. Viteberg. 1664. p. 9 sqq. — Matheſ. 13. Pred. — Cons. theol. l. c. — WW. Th. 21. S. 645. — Th. 22. Anh. S. 146 ff.

Anmerk. *) Es waren dieß das Apoſtoliſche, Athanaſianiſche u. der ſogen. Ambroſianiſche Lobgeſang. Das Nicaniſche giebt er zum Schluß als Anhang. — **) Es wurde bereits im J. 1541 vollendet, die Verſendung mag ſich aber zum Theil vielleicht weit in's Jahr 1542 hineingezogen haben, wenigſtens hatten die Wittenberger Buchbinder in dieſem Jahre alle Hände voll mit dem Binden der Bibeln zu thun (Br. Nr. 2081.), denn die Kurfürſten von Sachſen und Brandenburg, die Fürſten von Anhalt ꝛc., hatten ſich Bibeln auf Pergament, der Fürſt Georg von Anhalt auch etliche hundert Exemplare für die Kirchen ſeines Fürſtenthums auf gut Schreibpapier drucken laſſen, und ließen ſie in Wittenberg binden. (Br. l. c. u. Nr. 1879. Cons. theol. Viteb. 1664. p. 9 sqq.) Das Weitere über dieſe und die folgenden Ausgaben ſ. bei Schott, Geſch. der deutſchen Bibelüberſetzung Dr. Martin Luther's. S. 92 ff. — ***) Wir haben hier mehrere kleinere exeget. SS. L's. aus den letzten Jahren (als die Auslegungen der Pr. Nahum, Zephanja, Malachi WW. Th. 8.) als weniger bedeutend übergangen; die polemiſchen ſ. in Kap. 6.

Kap. 5. Die letzten Verhandlungen.

Gegen Ende des Jahres 1539 überbrachte Martin Bucer eine Botſchaft des Landgrafen Philipp von Heſſen an Luther und Melanchthon, darin derſelbe bekannte, daß er in Zeit ſeiner Ehe in Ehebruch und Hurerei gelegen ſey, ſich darum auch habe müſſen vom Tiſch des Herrn enthalten, weil er mit gutem Gewiſſen nicht habe dazu gehn können. Weil er nun in St. Paulo geleſen habe, daß Hurer und Ehebrecher das Reich Gottes nicht ererben würden, er aber bei ſeiner jetzigen Hausfrauen ſich der Hurerei, Unkeuſchheit und Ehebruchs nicht erwehren könne, darum wolle er gern die Mittel gebrauchen, die Gott zugelaſſen, auf daß er aus dem Unrath kommen möchte. Er führte ſodann das Beiſpiel der alten Väter an, denen es Gott zugelaſſen, mehr denn ein Weib zu haben und andere Gründe und Exempel, und bat, Luther, Philippus und Bucerus möchten ihm ein Zeugniß geben, daß es nicht unrecht ſey, wenn er dieß thäte, und möchten es durch den Druck und die Predigt öffentlich laſſen ausgehn, was in dem Falle recht ſey, oder, wenn dieß dem Evangelio ärgerlich wäre, ſo möchten ſie ihm, dem Landgrafen, ſchriftlich Zeugniß geben, daß, ſo er es heimlich thäte, er nicht daran wider Gott gethan hätte, und daß ſie es auch für eine Ehe hielten. Sein jetziges Eheweib wolle er darum nicht übel halten oder ihr weniger Freundſchaft thun, denn zuvor. Sie möchten ihm doch ja in dieſer Sache, die nicht wider Gott ſey, rathen und helfen, damit er mit fröhlichem Gewiſſen leben und ſterben, auch alle evangeliſchen Händel deſto feiner und chriſtlicher führen möge. Die Welt und die weltliche Furcht müſſe man hierin nicht zu hoch anſehen, ſondern mehr auf Gott ſehen, was der gebiete, verbiete, zu- und freilaſſe. Fände er bei den Theologen keine Hülfe, ſo wolle er bei dem Kaiſer darum anſuchen, der vielleicht ohn des Papſt Diſpenſation nichts thun würde. Obwohl er nun zwar dieſe und auch des Kaiſers Zulaſſung für nichts achte, wenn er nicht wüßte, daß ſein Vorhaben vor Gott gut Fug und Recht hätte; ſo wäre dennoch um menſchlicher Furcht willen des Kaiſers Conſens nicht zu verachten.

In ihrer Antwort, vom 10. December, wieſen Luther und Melanchthon zuerſt auf den großen Unterſchied hin, ein Geſetz zu machen oder in einem Fall aus wichtiger Urſachen und doch nach göttlicher Zulaſſung einer Diſpenſation zu gebrauchen, denn wider Gott gelte auch keine Diſpenſation. Ein Geſetz zu machen, daß es ſollte Jedermann zugelaſſen ſeyn, mehr denn ein Eheweib zu haben, dazu könnten ſie nicht rathen; es würde aber, wollten ſie etwas in Druck geben, als ein gemein Geſetz verſtanden und angenommen werden, und viel Aergerniß und Beſchwerung daraus folgen. „Daß aber dagegen mag geſagt werden — fahren ſie hierauf fort — was vor Gott recht iſt, ſoll durchaus zugelaſſen werden, das hat ein Maß. So es Gott geboten oder ein nöthig Ding iſt, iſt's wahr; aber ſo es nicht geboten und nicht nöthig, ſoll man andere Umſtände auch bedenken. Als von dieſer Frage: Gott hat die Ehe alſo eingeſetzt, daß es allein zweier Perſonen Geſellſchaft ſeyn ſoll, und nicht mehr, ſo die Natur nicht verderbet wäre. Das will der Spruch: es ſollen zweie ein Fleiſch ſeyn. Und dieſes iſt erſtlich alſo gehalten; aber Lamech hat dieſes Exempel eingeführet, mehr Weiber ſämmtlich zu haben, welches von ihm in der Schrift gemeldet als eine Einführung wider die erſte Regel. Darnach iſt es bei den Ungläubigen gewöhnlich worden, bis daß Abraham und ſeine Nachkommen mehr Weiber genommen. Und iſt wahr, daß Solches hernach in dem Geſetz Moſes zugelaſſen, wie der Text ſagt: **Deut: XXI. Si homo habuerit duas uxores etc.**, denn Gott nur der ſchwachen Natur etwas nachgegeben. Weil es aber dem erſten Anfange und der Schöpfung gemäß iſt, daß ein Mann nicht mehr denn ein Weib habe, iſt ſolch Geſetz löblich und in der Kirche angenommen und iſt nicht dagegen ein ander Geſetz zu machen oder aufzurichten. Denn Chriſtus erholet dieſen Spruch: **Mth. XIX: Et erunt duo in carne una**, und erinnert uns, wie die Ehe erſtlich vor der menſchlichen Schwachheit geweſen ſeyn ſollt. Daß aber etwa in einem Fall eine Diſpenſation gebraucht würde, als ſo Etliche, in fremden Nationen gefangen, da gefreiet haben, und wiederum ledig worden, ihre Weiber mit ſich bracht; Item, ſo langwierige Schwachheit Urſach geben, wie bei den Ausſätzigen bisweilen bedacht worden, ſo in ſolchen Fällen der Mann noch ein Weib nähme mit Rath ſeines **Pastoris**, nicht ein Geſetz einzuführen, ſondern ſeiner Nothdurft zu rathen, dieſen wüßten wir nicht zu verdammen." — Hierauf gaben ſie dem Landgrafen zu bedenken, weil es ein ander Ding ſey, ein Geſetz einführen, ein anderes einer Diſpenſation brauchen, erſtlich, daß er in alle Wege verhüte, dieſe Sache nicht öffentlich in die Welt zu bringen als ein Geſetz, zum Andern aber, wenn's auch nur eine Diſpenſation ſeyn ſolle, was für Aergerniß daraus folgen würde. Nachdem ſie dieß aufgezählt hatten, baten und ermahnten ſie den Landgrafen aber auch, Hurerei und Ehebruch zu vermeiden und ſolches Weſen außer der Ehe nicht für eine geringe Sünde zu halten, wie die Welt thue, ſondern zu bedenken, daß Gott mit ſolchen Sünden nicht ſcherzen wolle, billigten es auch, daß er ſolcher Sünden halber Schmerz und Reue habe. Weiter gaben ſie ihm zu bedenken, wie ihm Keuſchheit beſonders noth thue; wie ihm, wenn er ſchon noch ein Eheweib hätte, doch nicht geholfen wäre, wenn er nicht mit Ernſt der böſen Gewohnheit und Neigung widerſtehen wolle; wie der Menſch ſeine Gliedmaßen im Zaum halten müſſe; wie er, da Gott ihm mit dieſem Gemahl ſchöne junge Herrlein und Fräulein gegeben, mit ihr Geduld haben müſſe, wie Andere in ihrem Eheſtande auch thun müßten. Es ſey durchaus nicht ihre Meinung, ihn zu einer beſchwerlichen Einführung zu reizen, denn ſie hätten aus Gottes Wort den Befehl, die Ehe und alle menſchliche Sachen auf die erſte und göttliche Einſetzung zu richten und ſo viel möglich bei Männiglich alle Aergerniß abzuhalten. „So aber E. F. G. — ſchließen ſie — das unzüchtige Leben nicht laſſen, weil ſie ſchreiben, daß Solches nicht möglich, wollten wir auch lieber, daß E. F. G. in beſſern Stand wäre vor Gott und mit guten Gewiſſen lebte, um E. F. G. Seligkeit und Land und Leuten zu gut. Wo aber E. F. G. endlich darauf beſchließen, noch ein Eheweib zu haben; ſo bedenken wir, daß ſolches heimlich zu halten ſey, wie von der Diſpenſation droben geſagt, nämlich daß E. F. G. und dieſelbige Perſon mit etlichen vertrauten Perſonen wiſſen E. F. G. Gemüth und Gewiſſen beichtsweiſe. —

Als am 3. März zu Rotenburg bei Fulda in Gegenwart Melanchthon's und Bucer's und des Amtmanns von Eiſenach, Eberhard von Thann, die Vermählung des Landgrafen mit der Margaretha von Sala geſchloſſen worden war, wünſchte Luther zwar, weil der Landgraf es ſo hoch noth zu ſeiner Seelen Seligkeit achte, Gott möge die Sache wohl gerathen laſſen, aber er beſtand darauf, es ſolle und müſſe heimlich gehalten und nicht gerühmt werden, und mißbilligte es ſehr, daß der Landgraf die Sache öffentlich machen wolle, ja bei einer deßhalb zu Eiſenach *) gehaltenen Beſprechung (den 20. Juli 1541) erklärte er: Es ſey unmöglich, dieſe Sache öffentlich zu vertheidigen. Mit ſeinem und Melanchthon's Anſehn ſey hier nichts ausgerichtet, und ehe er dieſe Sache öffentlich vertheidige, wolle er entweder leugnen, daß er und Melanchthon dieſe Antwort gegeben hätten (denn es ſey eine geheime Sache geweſen und wäre nichtig, ſobald es öffentlich gemacht würde), oder wenn dieſes Leugnen nichts helfe und ihre Antwort nicht für eine Beichtſache, was ſie allein ſey, ſondern für einen Rath gehalten werde, ſo wolle er lieber ſagen, daß er geirret und genarret habe und um Gnade bitten, denn das Aergerniß ſey zu groß und unerträglich. Er zeigte auch, als man ſich auf eine Stelle in ſeinen Predigten über die Geneſis berufen hatte, daß dieß dem Landgraf nichts helfe, und forderte, daß er das Geheimniß bewahren und wider die Vielweiberei in ſeiner Herrſchaft müſſe öffentlich ſchreiben und lehren laſſen, ſchloß jedoch: Vor Gott wolle er die Sache nach dem Beichtgeheimniß und der Nothwendigkeit vertheidigen, aber vor der Welt und dem jetzt herrſchenden und bräuchlichen Recht könne und wolle er ſie nicht vertheidigen.

Als aber ein Buch unter dem falſchen Namen des Ludwig Neobolus herauskam, darin die Bigamie vertheidigt wurde, ſchrieb Luther: „Wer nun begehret mein Urtheil über dieß Buch, der höre zu. Alſo ſpricht Dr. Martinus Luther über dieß Buch Nebuli: Wer dieſem Buch und Buben folget und darauf mehr denn eine Ehefrau nimmt, und will, daß es ein Recht ſeyn ſoll, dem geſegne der Teufel das Bad im Abgrund der Höllen. Amen. Das

Dresden, gedruckt bei C. C. Meinhold und Söhnen.

weiß ich wohl, Gott Lob, zu erhalten, und wenn es eitel Nebulos, Hulderiche, ſammt eitel Teufeln ſchneiete ein ganzes Jahr lang, man ſoll mir kein Recht daraus machen, das will ich wohl wehren; viel weniger ſoll man mir daraus ein Recht machen, daß ein Mann ſich ſcheiden möge von ſeinem Weibe mit Recht, wo ſie ſich nicht ſelbſt zuvor durch öffentlichen Ehebruch geſchieden hat, welches dieſer Bube auch gern wollte lehren." In der Schrift „wider Hans Wurſt" [ſ. u. Kp. 6.] ſprach er, weil Herzog Heinrich von Braunſchweig den Landgrafen zweiweibiſch, wiedertäuferiſch geſcholten hatte, alſo über dieſe Sache: „In Heſſen weiß ich von einer Landgräfin, die da iſt und ſoll heißen Frau und Mutter in Heſſen, wird auch keine andere mögen junge Landgrafen tragen und ſäugen, ich meine die Herzogin, Herzog Georgs zu Sachſen Tochter. Daß aber ihr Fürſten zum Theil den Holzweg gehet, da habt ihr's leider dahin gebracht mit eurem böſen Exempel, daß ſchier der Bauer nicht mehr will für Sünde halten und habt uns zu thun gemacht, daß wir mit aller Mühe ſchwerlich den Eheſtand für löblich und ehelich erhalten, ja wieder aufrichten können."

Von dem Convent, der im März 1541 nach Schmalkalden ausgeſchrieben war, und wo auch Vergleichsverhandlungen gepflogen werden ſollten, verſprach ſich Luther nichts, denn es ſey mit den Papiſten, ſchrieb er den 18. Januar an den Kurfürſten, ein verzweifelt Ding, ſie ſeyen verſtockt und ſündigten wider die erkannte Wahrheit. Er wolle wohl mit hin, ſehe aber nicht, daß er da nütze ſey, es liege auch nicht viel daran, ob er einmal die Augen zuthue. M. Philipp u. Dr. Jonas ꝛc. ſeyen Gottlob genug und geſchickt in dieſer Sache. Der Kurfürſt verſchonte ihn auch, und es war ihm auch, obwohl er willens geweſen, mitzuziehn, lieb, daß er zurückgeblieben war, denn er wurde unwohl, und ſeine Käthe, welche ganz gefährlich krank darniedergelegen hatte, ſtand eben damals gleichſam vom Tode wieder auf. Melanchthon ſchrieb ihm, was auf dem Convente vorging, und wie der Kaiſer ſich erboten habe, über den Frieden der Kirche zu handeln. Er aber ſagte, man müſſe für den Kaiſer beten: es ſey immer kein geringes Wunder, daß Gott des Kaiſers Hand ſo viele Jahre zurückgehalten habe, ſo daß die Kardinäle und Päpſte vergeblich gewüthet und gehetzt hätten, und dafür müſſe man Gott Dank ſagen. Was aber auch immer geſchehe, durch das Gebet, welches allein der allmächtige Kaiſer ſey in menſchlichen Dingen, würde man Alles ausrichten.

Anfang Juni mußte Melanchthon wieder nach Hagenau ziehen, wohin von dem römiſchen König Ferdinand ein Convent ausgeſchrieben war; aber er wurde unterwegs zu Weimar mehr aus Kummer über den ärgerlichen Handel des Landgrafen **), denn aus andern Urſachen ſo heftig krank, daß er von allen Kräften kam und nichts anders denn der gewiſſe Tod an ihm zu erwarten war. Luther, der ihm ſchon einen Troſtbrief geſchrieben hatte, wurde von dem Kurfürſten nebſt Kreuziger nach Weimar beſchieden. Als er nun ankam, fand er die Sachen alſo beſchaffen, wie ihm es zuvor war berichtet worden. Denn die Augen waren ihm gleich gebrochen, aller Verſtand gewichen, die Sprache entfallen, das Gehör vergangen, und das Angeſicht ſchlaff und eingefallen, und, wie Luther ſagte, facies erat Hippocratica. Dazu kannte er Niemand, aß und trank nichts. Als ihn nun Lutherus ſo unbekanntlichen anſieht, erſchrickt er über die Maaßen, und ſpricht zu ſeinen Gefährten: „Behüt Gott, wie hat mir der Teufel dieß Organon geſchändet!“ kehrte ſich alsbald zum Fenſter und betete ernſtlich zu Gott: „Allda — ſagt Lutherus — mußte mir unſer Herr Gott herhalten. Denn ich warf ihm den Sack vor die Thüre und rieb ihm die Ohren mit allen **promissionibus exaudiendarum precum**, die ich in der heiligen Schrift zu erzählen wußte, daß er mich mußte erhören, wo ich anders ſeinen Verheißungen trauen ſollte." — Hierauf greift er Philippum bei der Hand und ſpricht: „**Bono animo esto, Philippe; non morieris!** Obwohl Gott Urſache hätte zu tödten, ſo will er doch nicht der Sünder Tod, ſondern daß er ſich bekehre und lebe. Er hat Luſt zum Leben und nicht zum Sterben. Hat Gott die allergrößten Sünder, ſo je auf Erden kommen, als Adam und Evam, zu Gnaden wieder berufen und angenommen, viel weniger will er dich, mein Philippe, verſtoßen, noch in Sünden und Schwermuth verderben laſſen. Darum ſo gieb dem Trauergeiſt keinen Raum, und werde an dir ſelbſt kein Mörder, ſondern vertraue dem Herrn, der tödten und wiederum lebendig machen kann, verletzen und verbinden, ſchlagen und wieder heilen kann." — Denn Lutherus wußte wohl ſeines Herzens und Gewiſſens Anliegen. In ſolchem Ergreifen und Ausſprechen fähet Philippus an, wieder Athem zu holen, konnte doch aber lange nichts reden bis über eine kleine Weile. Da wendete er ſein Angeſicht ſtracks auf Lutherum, und fähet an, ihn um Gottes Willen zu bitten: er wolle ihn nicht länger aufhalten, er ſey jetzo auf einer guten Fahrt, er ſolle ihn laſſen hinziehen; es könne ihm doch nichts beſſeres widerfahren. „Mit nichten — ſagt Lutherus — Philippe, Du mußt unſerm Herr Gott noch weiter dienen." Alſo wurde Philippus je länger je mehr munterer, und ließ ihm Lutherus eilend etwas zu eſſen vorrichten, und brachts ihm ſelber, aber Philippus weigert ſich davor. Da nöthigt ihn Lutherus mit dieſen Dräuworten und ſagte: „Hörſt Du, Philippe? kurzum, Du mußt mir eſſen, oder ich thue Dich in den Bann." Mit dieſen Worten wurde er überdräuet, daß er aß, doch gar wenig und alſo allgemach wieder zu Kräften kam. — Melanchthon bekannte nach ſeiner Geneſung, daß er in Wahrheit ſagen könne, er ſey durch göttliche Kraft aus dem Tode in's Leben zurückgerufen worden: und daß wenn Luther nicht gekommen wäre, er geſtorben ſeyn würde. Luther ſelbſt aber meldete ſeiner Hausfrau („der reichen Frauen zu Zulsdorf, Frauen Doctorin Katherin Lutherin, zu Wittenberg leiblich wohnhaftig und zu Zulsdorf geiſtlich wandelnd"), daß, obwohl mit dem Reichstage zu Hagenau Mühe und Arbeit verloren ſey, er doch, wenn weiter nichts ausgericht ſey, M. Philipps wieder aus der Höllen geholet hätte und, ob Gott wolle, wieder aus dem Grabe fröhlich heimbringen wolle.

Im Herbſt dieſes Jahres ging das Geſpräch zu Worms an, welches in Hagenau angeſetzt worden war. Von Wittenberg gingen Melanchthon und Kreuziger mit hin. Luther gab ihnen ſeinen Segen und ſprach: „Ziehet ihr hin im Namen Gottes, als Geſandte Jeſu Chriſti und haltet am einfältigen Worte feſte und vergebt unſerm Herrn Chriſto nichts, wie ihr's auch nicht Macht habt. In andern Fällen, was zum Glimpf und Einigkeit dienet, laſſet es an euch nicht mangeln; Chriſtus mit ſeinem Geiſte und engliſchen Wächtern wird mit euch ſeyn, und mein Gebet und Seufzer ſetze ich zu euch, ſo lang ich lebe. Die Widerſacher ſind in die Flucht geſchlagen und haben ein böſes Gewiſſen und gehen mit faulen Fiſchen und geſchwinden und vernünftigen Ränken um; der aber allein weiſe und klug iſt, wird ſie in ihrer Klugheit erhaſchen und ihre Thorheit Jedermann offenbaren, und ſie in Kürze zu Schanden machen; er ſchläft und ſchlummert nicht, und theilet ſeinen Geiſt Denen aus, ſo zu ihm ſchreien; der wird euch Mund und Weisheit auch geben, dawider ſie nichts Beſtändiges werden aufbringen." — Er freute ſich, daß ihm ſeine Freunde von Worms ſo treulich und fleißig ſchrieben, daß ſo gute Eintracht unter ihnen war und Chriſti Geiſt ſich an ihnen gegenwärtig erzeigte, das Andere, meinte er, möge werden wie da wolle, denn er hoffe vom Kaiſer Karl und König Ferdinand nicht viel Gutes, weil ihre Hände mit unſchuldigem Blut befleckt ſeyen. „Man kann Geſpräch und gütliche Handlung — ſagte er bei den damaligen Religionsgeſprächen über Tiſche — Glimpfs halber nicht abſchlagen, ſo wird auch der Handlung keine ohne Furcht abgehn, wenn wir nur die Wahrheit ſchlecht und gerecht bekennen. Aber zum Vortrag kommt dieſe Sache nicht, denn der Sohn Gottes hat dieſen Krieg und Hader im Paradies ſelber zwiſchen des Weibes Saamen und der Schlangen angekündigt, der wird nicht geſtillt noch zugetrochen werden, bis er ſich auf dem Regenbogen wieder ſehen und hören läßt, der wird die Sache rechtlich und endlich ſcheiden. Mittlerweile wird unſern Herrn Chriſtum und Belial Niemand vertragen, und wenn alle vernünftige und friedſertige Leute hier zuſammen thäten. Chriſtus hat eine gute Sache und geraden Scepter, darum kann und will er nicht weichen, oder ſeinen Feinden was nachgeben oder einräumen. So will Belial auch nicht unrecht gethan haben oder Jemand umſtehen, bis er es am jüngſten Tag thun muß.“ — — — „Es iſt der klugen und geſcheiden Welt höchſte Thorheit eine, daß ſie Chriſti Gliedmaß und des Teufels Geſellen einig machen will. Ihr werdet's auch erfahren, es wird nichts draus; wir müſſen in Geduld des Oberrichters und ſeines Abſchieds erwarten, der wird den Sachen ein Ende machen und Biſchofs von Salzburg Wort erfüllen, und einen Theil verdammen und in das hölliſche Feuerweiſen da wird die Sache verglichen und beigelegt u. ſ. w.“

Am 18. Januar war zu Worms den Fürſten und Ständen ein Befehl des Kaiſers eröffnet worden, daß mit dem angefangenen Geſpräch dießmal nicht ſolle fortgeſchritten, ſondern daſſelbe auf künftigen Reichstag zu Regensburg verſchoben werden. Obwohl nun Luther den

Kurfürſten gebeten hatte, Melanchthon und Kreuziger mit dieſer Reiſe zu verſchonen, weil es der Univerſität halber nöthig ſey, daß ſie zu Wittenberg blieben; ſo hielt der Kurfürſt doch dafür, daß es die Nothdurft erfordere und beſchied ſie auf den 16. März nach Altenburg.

Luther war mit dem Buche ſehr unzufrieden, welches nach des Kaiſers Willen bei dem Geſpräch zum Grunde gelegt werden ſollte ***), weil darin allen papiſtiſchen Lehren ihr böſer Sinn genommen und ſie alſo geſchmückt würden, daß ſie ſich hören ließen. Auch warnte er ſehr vor den Rathſchlägen des Landgrafen, welcher geſagt hatte, daß er zwar in den Artikeln, welche der Seelen Seligkeit und das Gewiſſen beträfen und in Gottes Wort gegründet wären, nicht einen Buchſtaben weichen werde, wohl aber in den neutralen Dingen und Streitigkeiten um Worte, ſowohl um des Friedens, als der Ausbreitung des göttlichen Worts willen. „Mich verdreußt's auf den Landgrafen und die Seinen — ſchrieb er — daß ſie das Vater Unſer ſo umkehren und erſtlich Ruge und Friede ſuchen, unangeſehen wo das Erſt', nämlich Gottes Namen, Reich und Wille bleibe. Was iſt's, daß man die Mücken ſeiget und die Kameele verſchlinget? Will man in der Religion Vergleichung ſuchen, ſo hebe man erſt an, da die gründlichen Stücke ſind, als Lehre und Sacrament; wenn dieſelbigen verglichen ſind, wird das Andere äußerlich, das ſie Neutralia heißen, ſelbs ſich ſchicken, wie es in unſern Kirchen geſchehen iſt: ſo wäre Gott mit in der Concordia und würde die Ruge und Friede beſtändig. Wo man aber die großen Stücke will laſſen ſtehn und die Neutralia handeln, ſo iſt Gottes vergeſſen, da mag denn ein Friede ohne Gott werden, dafür man lieber möcht allen Unfriede leiden. Es wird doch gehen, wie Chriſtus Matth. 9 ſpricht: Der neue Lappe auf einen alten Rock macht den Riß ärger und der neue Moſt *zuſprengt die alten Fäſſer.* Man machs entweder gar neu oder laß das Flicken anſtehn, wie wir gethan haben, ſonſt iſt Alles vergeblich Arbeit. — Ich ſorge, der Landgraf laſſe ſich ziehen und zöge uns gerne mit ſich. Aber er hat uns (meine ich) gnug und wohl gezogen in ſeiner Sache, er ſoll mich nicht mehr ziehen. Ehe wollt ich die Sache wiederum zu mir nehmen und alleine (wie im Anfang) ſtehen. Wir wiſſen, daß es Gottes Sache iſt, der hat's angefangen, bisher ſelbs geführet und wird es hinausführen. Wer nicht hernach will, der bleibe dahinten; der Kaiſer, der Türk dazu, und alle Teufel ſollen hie nichts gewinnen, es gehe uns drüber, wie Gott will. — Mich verdreußt, daß ſie dieſe Sachen achten, als ſeyen es weltliche, kaiſerliche, türkiſche, fürſtliche Sachen, daran man mit Vernunft mitteln und meiſtern, geben und nehmen könne. Es iſt eine Sache, da Gott und Teufel ſammt beiderſeits Engeln ſelbſt innen handeln; wer das nicht glaubt, der wird nichts Gutes hierin ſchaffen." — Seinen Melanchthon dagegen, welcher ſich auf der Reiſe durch das Umwerfen des Wagens an der rechten Hand verletzt hatte, tröſtete er und ſchrieb: „Obwohl mich Deine gebrochne Hand jammert, ſo traue ich doch weder Deinen noch meinen Ahnungen. Unſere Sache wird nicht vom Zufall regiert, ſondern nach einem gewiſſen Rathſchlag, und zwar nicht nach dem unſern, er ſey auch noch ſo gut, ſondern allein nach Gottes Rath. Das Wort läuft, das Gebet brennt, die Hoffnung duldet, der Glaube überwindet, daß wir es mit Händen greifen müſſen, und, wenn wir nicht Fleiſch wären, ſchlafen und feiern könnten, eingedenk des Wortes bei Moſes: *Ihr ſollt ſtille ſeyn, der Herr wird für euch ſtreiten.*" — Den Verhandlungen, deren Anfang ihm Melanchthon gemeldet hatte, wünſchte er glücklichen Fortgang und ſeinen Freunden rief er zu: „Der Herr, der Euch berufen und geſandt hat, deſſen Boten, Schüler und Märtyrer ihr ſeyd in dieſer heiligen Sache, erhalte und regiere euch unſträflich bis an's Ende, daß ihr viele Frucht bringet. Mit dieſen unſern Seufzern ſind wir mitten unter euch und mitten unter den Wölfen, und Er, den wir unſer nennen, der unſer Verlangen kennt, dem unſer Seufzen nicht verborgen iſt, er weiß, was der Geiſt für euch begehrt, nämlich daß Gottes Name, Reich, Werk in Ewigkeit gefördert werde.“

Als man ſich in dem Geſpräch des Ausſchuſſes über eine Formel in Anſehung der Lehre von der Juſtification [Rechtfertigung] geeinigt hatte, mit welcher der Kurfürſt von Sachſen unzufrieden war, weil damit von den Worten der Confeſſion abgewichen würde, ſtimmte Luther in dem mit Bugenhagen gegebenen Gutachten zwar dem bei, daß dieſe Notel der Vergleichung ein weitläufig und geflickt Ding ſey, womit nichts gewonnen werde, und daß man müſſe bei der Form und Notul bleiben: Wir halten, daß der Menſch gerecht werde durch den Glauben, ohn Werk des Geſetzes; doch fügte er die Bitte hinzu: „E. K. F. G. wollten M. Philippus und den Unſern ja nicht zu hart ſchreiben, damit er nicht abermal ſich zu Tod gräme. Denn ſie haben ja die liebe Confeſſion ihnen fürbehalten und darin noch rein und feſt blieben, wenn gleich Alles fehlet. Es wird die Disputation doch nicht ohn Frucht abgehen, dem Papſtthum zu Schaden, wie Chriſtus ſpricht zu Paulo 2. Cor. 12, 9: Meine Kraft wird in Schwachen vollkommen. Wie denn bisher Chriſtus in uns immer ſchwach geweſen, und doch die Gewaltigen geniedrigt. Es iſt ſeine Weiſe alſo, thut nicht anders, auf daß wir nicht ſtolz werden, oder uns rühmen, als hätten wir etwas gethan in ſolchen hohen göttlicher Majeſtät Sachen.“ — Den Kaiſer, welcher die Theologen beides Theils in ſein Kabinet hatte kommen laſſen und ihnen geſagt hatte, ſie möchten alle

Leidenſchaften und Rückſichten gegen ihre Fürſten bei Seite legen, Gott allein vor Augen haben und die Wahrheit ſuchen, zum Heil der Kirche und des gemeinen Weſens, lobte er ſehr; aber er traute gleichwohl nicht, denn wann auch der Kaiſer wollte, meinte er, ſo würden doch die Andern nicht gleiches Sinnes ſeyn. Doch weil der Kaiſer ſage, es ſolle ein unverbindlich Geſpräch und auf beiderſeits Kur- und Fürſten Bewilligung geſtellt ſeyn; ſo müſſe man ſich auch freundlich und glimpflich erzeigen. Immerhin thue der Kaiſer mit dieſem Geſpräch dem Papſt eine große Schalkheit, die er nicht gerne habe, es müſſe denn etwa zuvor ſo abgeſpielt ſeyn.

Am 1. Juni meldeten die Geſandten des Kurfürſten in Regensburg demſelben, daß ſie vertraulich berichtet wären, „wie die Kaiſerl. Majeſtät †) Etliche, als nämlich Fürſt Johanſen zu Anhalt, Mathias von der Schulenburg und Alexandrum Aleſium Scotum zum förderlichſten von hinnen gegen Wittenberg zu Dr. Martino zu ſchicken und zu verordnen Willens, mit Befehl, ihn zu vermögen, in etliche Artikel der Religion, ſo man bei M. Philippo und den Zugeordneten nicht erhalten mögen, zu bewilligen oder zu toleriren, und daß ſie ſich mit ihrer Reiſe alſo ſchicken ſollten, daß ſie in 15 Tagen wiederum allhier ſeyn möchten.“ Sie meldeten dieß, damit der Kurfürſt Solches Wiſſens haben, auch dießfalls Dr. Martinum mit Zuſchickung beiverwahrten M. Philippi Brief gnädiglich verwarnen möchte. Der Kurfürſt that dieß auch ſogleich und Luther antwortete darauf, er wundere ſich ſehr, daß zu ihm ſolle Botſchaft geſchickt werden, obwohl er aus den letzten Schriften ohnedieß ſeltſame Gedanken gekriegt habe. Sie möchten nur in Gottes Namen kommen. Es gehe, wie es mit ihm zu Worms gegangen ſey, da ſie ihn auch mit Worten hätten fangen wollen. Aber Chriſtus müſſe hindurch gehn. Er wolle ſich nach der Kurfürſten

Rath halten, denn er ſey bereit und faſt unluſtig, daß ſie ſo freundlich angefangen und doch feindlich Alles im Sinn hätten. Am 9. Juni kamen die Geſandten, welche noch den Dompropſt Fürſt Georg von Anhalt zu ſich genommen hatten, in Wittenberg an, und brachten am andern Tage im Namen des Kurfürſten und des Markgrafen von Brandenburg ihre Werbung bei Luther an. Nachdem ſie darin geſagt, was auf dem Reichstage geſchehn, und namentlich wie von den vornehmſten Artikeln der Lehre, nämlich von der Rechtfertigung und anhangenden Unterredung geſchehen, von etlichen Artikeln aber, da man mit den Päpſtiſchen noch irrig, ihnen der Religion verwandten Meinung übergeben worden ſey; baten ſie, weil der Doctor durch göttliche Gnade und Erleuchtung am erſten dieſe Lehre wieder an Tag gebracht, er wolle helfen befördern, daß möchten chriſtliche, leidliche Mittel getroffen werden, damit dieſe heilſame Lehre noch weiter gebracht würde, weil alsdann zu verhoffen, daß die andern Mißbräuche auch fallen würden, oder wenn in dieſem allen nicht endliche Vergleichung geſchehn könne, daß doch mit der Maaß, was möglich, tolerirt würde, der Liebe zu gut. Man müſſe ja mit denen, ſo noch nicht genugſam unterrichtet, Geduld tragen, auch wäre es Kaiſerl. Maj. ſelbſt, das Alles abzuſchaffen unmöglich. Sie führten an, wie viel Unheils daraus erfolgen möchte, wenn nicht Einigkeit gemacht würde, und ſo der Reichstag ohne einige Frucht zergehn ſollte, beriefen ſich auch darauf, daß der Doctor ſich habe vernehmen laſſen, ſo die Lehre frei und rein gelaſſen und geduldet, auch das Volk die Communion erlangte, wäre in andern Artikeln Geduld zu haben. Darum baten ſie ſchließlich, der Herr Doctor wolle ſelber gute Mittel und Wege anzeigen, welche die bemeldeten Kur- und Fürſten mit Fleiß befördern wollten, damit die ſtreitigen Artikel gänzlich möchten abgeſchnitten oder je denn gute Maaß getroffen werden.

Doch ſuchten ſie nichts anders, denn was ohn Abbruch göttlichen Worts und Aergerniß wohl geſchehen möchte.

Hierauf antwortete Luther: Zum Erſten wie er mit Freuden gehört, daß Kaiſerl. Maj. es ſo herzlich meine beide mit der Vergleichung in der Religion und Frieden im Reich. Auch er rühme ſich, daß er zu ſolchen beiden Stücken auf höheſte geneigt ſey und dahin täglich ſein erſtes und armes Gebet richte. Zum Andern höre er auch gern, daß die vier Artikel verglichen ſeyn ſollten, habe aber der Formuln keine geſehn, ohne die eine von der Juſtification. Es ſey aber die Vergleichung mit jenem Theil unmöglich, auch dem Kaiſer, weil es jenem Theil nicht Ernſt ſey, mit Gott und nach der Wahrheit vertragen zu werden, wollten vielleicht auch Kaiſ. Maj. alſo eine Naſen drehen. Denn wenn es ihnen ein Ernſt wäre, ſo würden ſie die andern zehn Artikel nicht laſſen unverglichen ſeyn, da ſie wohl wüßten, daß ſie alle zehn gewaltiglich und in guter Folge aus den vier verglichenen, ſonderlich aus dem Artikel der Juſtification verdammt würden. Auch habe er im Artikel von der Juſtification zu tadeln, daß der freie Wille darin ſtehe und daß der Spruch Galat. 5, 6. darin angeführt werde, der ſich dahin gar nicht reime, da Paulus nicht ſage: der Glaube macht durch die Liebe gerecht, ſondern: der Glaube wirket durch die Liebe, iſt darin thätig. Zum Dritten wäre er wohl willig zu rathen, wie mit ſolchen zehn Artikeln möchte ein Maaß getroffen werden, damit der Reichstag nicht ohne Früchte abginge, wenn er nur könnte. Er habe die zehn Artikel auch nicht alle geſehn, wie ſie die Theologen des andern Theils ſollten geſtellt haben. Wie ſie von dieſem Theile geſtellt worden wären, die habe er geſehn und die gefielen ihm und ſeyen in der Wahrheit. Könne Kaiſ. Maj. jenes Theil nicht zu rechter, ernſter Vergleichung bringen; ſo ſey umſonſt gearbeitet, denn unter den zehn unverglichenen Artikeln ſeyen ſolche, die öffentlich und klärlich wider das erſte Gebot ſtrebten, ſo daß man darin weder diſputiren, noch etwas dulden könne. Es ſey auch keine Urſach vorhanden, wodurch gegen Gott die Toleranz möchte entſchuldigt werden, weil auf dem andern Theil lauter vorſätzliche Tyrannei ſey. Dieſe würden auch ſolcher Toleranz alſo gebrauchen, daß ſie ihr Volk, wenn es ſchon der rechten Lehre berichtet und ſtark worden wäre, dennoch in ſolchen Artikeln allweg würden gefangen halten wollen. Wohl müſſe man ſonſt mit den Schwachen, die bisher Gottes Wort nicht gehört hätten, Geduld tragen, bis ſie auch ſtark würden, aber ſtark würden ſie nicht werden, außer wenn ihnen die erſten vier Artikel recht und klar auf dem andern Theil auch gepredigt würden, ſonderlich der Artikel von der Juſtification. Wenn Kaiſ. Maj. dieß ausſchreibe und verſchaffe; ſo nähmen ſie den zehen den Geiſt, und würden Lehrer und Zuhörer durch die tägliche Uebung in ſolcher Lehre bald und von Tag zu Tag ſtärker werden. Aber wenn die vier Artikel nicht ſollten reingehen und gelehret werden, auch nicht ſolche Prediger aufgeſtellt werden bei dem andern Theil, die ſolche vier Artikel rein in der Predigt trieben; ſo würde bei ihnen die Toleranz zu einer ewigen Härtigkeit gerathen. Würden die vier Artikel rein zu predigen zugelaſſen; ſo könnten Kaiſ. Maj. in ihrem Ausſchreiben der zehn Artikel halben wohl einen bequemen Anhang machen, nämlich: wiewohl Ihr Maj. ſie dießmal nicht hätten in Vergleichung bringen können, ſo wäre doch zu verhoffen, wenn die erſten vier rein gepredigt und vom andern Theil zugelaſſen würden, daß die Vergleichung der zehn aus dem klaren Bericht der vier und derſelben Application, durch die Predigt ſich ſelbſt auch bald vergleichen würden.

Bald darauf äußerte ſich Luther ſehr erzürnt über den Kaiſer, den er einen vollkommnen Heuchler nannte, tröſtete ſeinen Melanchthon, der ſich ſehr bekümmerte und forderte ſeine Freunde auf, aufzubrechen, wie er auch den Kurfürſten gebeten hatte, ſie heimzurufen. Dieß that er nochmals den 29. Juni, weil ſie ja nun ausgearbeitet hätten und die Sache nunmehr an die Fürſten beiderſeits gelangt wäre. Wenn es dem Kaiſer, oder die es von ſeinetwegen trieben, mit der Vergleichung ernſt wäre; ſo müßte es ja geſchehen mit Gott oder in Gottes Namen, auf Deutſch, ſie müßten ſich zuvor mit Gott verſöhnen, öffentlich bekennen, daß ſie der Sachen bisher zu viel gethan. So müßten auch ihre Theologen Gott die Ehre thun und bekennen, daß ſie nicht ſo gelehret hätten bisher, denn da ſeyen ihre Bücher mit Haufen wider ſie vorhanden. Wollten ſie nicht widerrufen, ſondern hinterher ſchleichen und ſich ſchmücken; ſo ſey offenbar, daß ſie mit eitel Lügen und mainziſchen Poſſen umgingen. Darum wäre das Beſte, ihnen die Confeſſio und Apologia hinzuſchicken, und anzuzeigen, daß davon nicht könne gewichen werden.

In dieſer Zeit ſchrieb Luther auch an den Kurfürſten um Melanchthon's willen, daß dieſer die griechiſche Lection nicht laſſen wolle, weil ihm der Kurfürſt hundert Gülden zugelegt hatte, und er dieſe nicht nehmen wollte, wenn er nicht ſollte griechiſcher Lector ſeyn und der Univerſität und dem Kurfürſten den Sold erſparen. „So ſtehets nu darauf — ſagte Luther — daß ſich E. K. F. G. erkläre und deutlich ausſpreche, ob M. Philipps die zugelegten 100 Fl. möge mit gutem Gewiſſen nehmen, ob er gleich die gräcam Lection nicht mehr hätte, unverhindert, ob er ohn das aus eigener Andacht wollt ſonſt etwas leſen in gräkiſche Autoren, wie er doch bisher gethan. Mich dünkt, er hätte bis daher genug gethan, nu wohl zwanzig Jahr und drüber die große Arbeit in der Univerſität oder Schule gethan, daß er nu mochte wohl Ruge zum Theil annehmen, ſo doch Gottlob junge Magiſter gräkiſch kunnten und ſeine Schüler wohl können die Lection verſorgen. Denn E. K. F. G. wiſſen ſelbs wohl, welch ein Famulus communis er in dieſer Schule iſt, daß er ohn Zweifel wohl werth iſt deß, das ihm E. K. F. G. ſo gnädiglich gönne und die Chriſtenheit ihm wohl zu danken weiß; die Papiſten auch nunmehr Gottlob ihn mehr fürchten und ſeine Jünger, denn ſonſt Jemands unter den Gelehrten. E. K. F. G. werden's wohl wiſſen gnädiglich zu bedenken und zu ordnen, denn E. K. F. G. müſſen doch der oberſt Rector, Pfarrherr und Schoſſer ſeyn in dieſen Landen."

In der Sache der **Naumburger und Zeizer Biſchofswahl** ſuchte Luther mit ſeinen Collegen des Kurfürſten Eifer zu mäßigen, als derſelbe aber den zeitherigen Pfarrer und Superintendenten zu Magdeburg, **Nicolaus Amsdorf**, zum Biſchof ernannt hatte, wohnte Luther am 20. Januar 1542 der Einweihung deſſelben bei und predigte dabei in der Domkirche, ließ auch hernach eine Schrift erſcheinen: **Exempel, einen rechten chriſtlichen Biſchof zu weihen**, darin er die Fragen behandelte: ob man Fug und Recht gehabt, wider des Kapitel freie Wahl, wie ſie ſagten, einen andern Biſchof zu wählen, ob die Glieder und Stände des Stifts ohne Verletzung ihres Eides einen andern Biſchof hätten ſchwören mögen und ob der Biſchof hätte Recht gethan, von ſo verdammten Ketzern die Weihung oder Ordination anzunehmen. — Seinen Amsdorf, dem das fürſtliche Gepränge und der Glanz des Biſchofsamtes zuwider war und der das eine Feſſel nannte, beruhigte er darüber und ſagte: ſo ſey es Recht, dieſer Welt zu brauchen, als ob man ihrer nicht brauchte. Dagegen wollte er durchaus kein Geſchenk an Wildpret vom Amsdorf annehmen, weil dieſer aus einem reichen Prediger ein armer Biſchof geworden ſey und um den vornehmen Herren keine Urſache zur Läſterung zu geben, die, ohne ſich ein Gewiſſen zu machen, Alles verſchlungen hätten, ihm aber es zur Laſt legen würden, wenn er ſich einen Haſen oder Schwein ſchenken ließe. „Laß ſie freſſen — ſetzte er hinzu — in Gottes oder eins Andern Namen, daß wir nicht mitgefreſſen geläſtert werden.“ Als in dieſem Jahre (1542) wegen der Oberherrlichkeit über die Stadt Wurzen zwiſchen dem Kurfürſten und dem Herzog Moritz von Sachſen ein ſo heftiger Streit ausbrach, daß es darüber beinahe zu einem offenen Kriege gekommen wäre; ſo richtete Luther an die beiden Fürſten und deren Landſtände ein Schreiben, darin er ſagte: Wiewohl ihm als Prediger in dieſen weltlichen Sachen nichts zu handeln gebühre, ſo gebiete doch Gottes Wort den Predigern und der ganzen Kirche für die weltlichen Herrſchaften zu ſorgen und zu beten um Frieden und ſtilles Weſen auf Erden. Das eine Stück der Sorge, nämlich das Gebet, ſey geſchehn und geſchehe noch täglich. Zum Andern müßten ſie aber auch Gottes Wort und Befehl anzeigen in allerlei Anfechtungen, es ſey zu tröſten die Betrübten oder zu vermahnen die Angefochtenen oder zu ſchrecken die Halsſtarrigen und dergl. Damit er nun das Seine thue und vor Gott ſein Gewiſſen entſchuldigt habe, bitte er die Fürſten, ihn gnädiglich zu hören, denn er wolle nicht ſein, ſondern Gottes Wort reden. „Er ſpricht aber: Selig ſind die Friedfertigen, denn ſie ſollen Gottes Kinder heißen. Matth. 5, 9. Ohne Zweifel wiederum wird's heißen: Vermaledeiet ſind die Friedbrecher, denn ſie müſſen des Teufels Kinder heißen. Solcher Spruch, weil er Gottes des Allmächtigen iſt, wird keinen Unterſchied der Perſon achten, wie hoch ſie ſeyen, ſondern alle unter ſich haben, und gebieten, Friede zu halten, bei Verluſt ewiger Seligkeit, oder, das gleich ſo viel iſt, der Kindſchaft Gottes.“ — Darum ſey das das erſte Gebet, daß ſie ſchuldig ſeyen, vor allen Dingen zum Frieden zu trachten, zu rathen und zu helfen, denn Gott ſage: So viel an euch iſt, ſo habt mit allen Menſchen Friede, darum müſſe bei ewiger Verdammniß ein Theil dem andern Friede und Recht anbieten. Auch die Rechte ſagten, Niemand ſoll ſein ſelbſt Richter ſeyn, vielweniger ſein ſelbſt Rächer, und Gott habe die Rache hart verboten. Wenn aber ein Jeder wolle Richter, Rächer, ja Gott ſelbſt ſeyn wider und über ſeinen Nächſten, da brauche man freilich weder Recht und Obrigkeit, noch Gott ſelbſt. Nun ſey aber in dieſer plötzlichen Zweiung noch kein Recht weder Handlung vorgenommen, vielweniger ein redlich Urtheil geſprochen, da doch Wege genug vorhanden, wie man Recht und Unrecht könne zuvor erforſchen und ſchließen, daß man nicht um unverſuchtes, unverhörtes und unerkanntes Rechts willen Land und Leute, Leib und Seel alſo dem Teufel zu Ehren und Gott zu Unehren opfern müßte. „Iſt doch — fuhr er fort — das Städtlein Wurzen nicht werth der Unkoſt, ſo bereit darauf gegangen iſt, ſchweige ſolches großen Zorns ſo großer mächtiger Fürſten und trefflicher Landſchaften, und würde bei vernünftigen Leuten nicht anders angeſehen, denn als zween volle Bauern ſich ſchlügen im Kretzſchmar, um ein zerbrochen Glas, oder zween Narren um eines Stück Brots, ohne daß der Teufel und ſeine Glieder aus ſolchen Funken gern ein groß Feuer aufblieſen, und alſo den Feinden eine Freude, dem Türken ein Gelächter, dem Evangelio eine ſonderliche Schande aufthäten, auf daß der Teufel rühmen möchte durch ſeine Läſtermäuler: ſiehe da, das ſind die evangeliſchen Fürſten und Landſchaften, ſo aller Welt den Weg zum Himmel weiſen wollen, und alle Menſchen die Wahrheit lehren, und ſind ſolche Narren und Kinder werden, daß ſie ſelbſt noch nicht wiſſen auch geringe weltliche Sachen, mit Recht und Vernunft fürzunehmen; pfui, die Evangeliſchen an! Ja freilich, ſolchs würden wir hören müſſen vom Teufel und aller Welt. Das würde Gott trefflich übel gefallen, daß ſein Name ſo ſollte um unſert willen entheiliget werden.

Röm. 2, 24. — So wäre auch dieſer Krieg, wie beide Theile wohl wiſſend, wo ſie es bedenken, kein Krieg, ſondern ein rechter Aufruhr, ja wohl ein Hausaufruhr, da Vater und Sohn, Brüder und Vetter in einander fallen. Denn die beiden Fürſtenthum ſo nahe in einander verwandt ſind, daß es billig Ein Haus, Ein Geblüte möchte heißen, von oben an bis unten aus. Da ſind beide Fürſten unter zweier Schweſtern Herzen gelegen, darnach der Adel unter einander gevettert, geſchwiſtert, geſchwägert, gefreundet, ja feſt gebrüdert, gevattert, geſöhnet, daß es wohl mag heißen Ein Haus, Ein Blut; auch Brüder und Bauern gegen einander Söhne und Töchter gegeben und genommen, daß es nicht näher ſeyn könnte" — — — „Demnach iſt mein unterthänig Bitten, E. K. F. und F. G. wollen Gottes Ehre, ihre Seligkeit betrachten, die ewige Schande und Nachrede nicht auf ſo herrlich, löblich Fürſtenthum ererben, auch die armen Unterthanen bedenken, das Kreuz wider den Teufel für ſich ſchlagen, und doch meiner armen Bitte Gnaden ſo viel thun, in ein Kämmerlein allein gehen und mit Ernſt ein Vater Unſer beten: ſo wird, ob Gott will, der heilige Geiſt Ew. Kur- und Fürſtl. Gnaden Herzen ändern. Mögen auch wohl daſſelb thun, was fromme Herzen ſind in beiderſeits Landſchaften: die andern tollen Hunde mögen dieweil fluchen, und ihr Herzeleid haben mit ihrem Gott, dem Teufel, dem Gott, unſer Vater, wohl ſteuern kann." — Wenn aber, fügte er hinzu, ein Fürſt oder Landſchaft Friede und Recht weigere und mit dem Kopf wider Gott laufen und dem rachgierigen Zorn nachgehen wolle; in dem Falle wolle er ſich zu dem Theil, das Friede und Recht anbiete, ſchlagen, es ſey der Kurfürſt oder Herzog; denn wenn ſchon das andere Theil das höchſte Recht hätte, ſo verdamme es ſich doch ſelbſt damit, daß es Gott in ſeine Gewalt greiſe, ſelbſt Richter und Rächer ſeyn wolle und damit das Gegentheil zur Nothwehr bringe. Dieſen, die ſich nur zur Noth wehren und gerne Recht leiden wollten, verheißt er Vergebung der Sünden und fordert ſie auf, getroſt und unerſchrocken zu ſeyn, wer ſterbe, der ſterbe ſeliglich, als im Gehorſam und Nothwehr, ſeinen Fürſten und Land zu ſchützen. Dem rachgierigen unfriedlichen Haufen aber verkündigt er, daß ſie ſich ſelbſt in Bann gethan und in Gottes Rache gegeben hätten, und wo ſie im Kriege umkämen, ewiglich verdammt ſeyn müßten. — „Der barmherzige Gott — ſchließt er — ſchicke ſeinen friedlichen Engel, der beide zwiſchen Fürſten und Landſchaften rechte Einigkeit erwecke, wie wir uns eins Glaubens und Evangeliums rühmen. Amen.“ *)

Weil auf dem Reichstag zu Speier (im J. 1544) den Ständen aufgetragen worden war, durch gelehrte und friedliebende Leute unter den Ihrigen eine Reformation zu entwerfen und überlegen zu laſſen, wie man die ſtreitigen Artikel bis zu einem Generalconcilio vergleichen könne; ſo hatten die Wittenberger Theologen vor dem Wormſer Reichstag (im J. 1545) auf des Kurfürſten Befehl ihre Meinung vom chriſtlichen Kirchenregiment und chriſtlicher Reformation zuſammengebracht und auf's äußerſte angezeigt, wobei ſie durch Gottes Gnade endlich zu bleiben gedächten, und dabei geſagt, daß, obgleich nicht zu hoffen ſey, daß die Biſchöfe und die ungelahrten gottloſen ſtolzen Capitel chriſtliche Lehr und Ceremonien zu ewigen Zeiten annehmen würden; ſo hätten ſie doch ein demüthig Erbieten gethan und ihnen eine gelinde Reformation vorgegeben, damit ſie nicht nach Hoheit und Gütern trachteten oder der Spaltung Urſachen ſeyen. Dieſen von Melanchthon aufgeſetzten Reformationsentwurf unterſchrieb Luther mit, als aber im Februar 1545 der Kanzler Brück Luthern in der Kirche anredete und ihm ſagte, daß Manche der Meinung wären, man müſſe noch mehr zugeben, als in dem

Entwurf geſchehn ſey, antwortete Luther: Weder er, noch ſeine Collegen könnten von dem, was Gott durch ſeine Propheten vom Anfang der Welt offenbaret und zuletzt durch ſeinen eingebornen Sohn aus ſeinem Schooße hervorgebracht habe, und durch deſſen Apoſtel der ganzen Welt habe verkündigen laſſen, im geringſten etwas nachlaſſen oder weichen, möchten Andere ſetzen oder machen, was ſie wollten. Es ſey unmöglich, Gottes Wort und gut Gewiſſen bewahren und zugleich bei der Welt Gunſt und den Ruhm der Mäßigung davon tragen.

Des *Conciliums zu Trident* ſpottete Luther, und als vom Reichstag zu Worms geſchrieben wurde, wie der Kaiſer ſehr darauf dringe, daß die Proteſtirenden in's Concil willigen ſollten und er unwillig ſey, daß ſie nicht wollten; ſo meinte er: „Ich weiß nicht, was das für ein ſeltſam Ding iſt. Der Papſt ſchreit, wir hätten als Ketzer keinen Sitz im Concil und der Kaiſer will, wir ſollen in's Concil und ſeine Decrete willigen. — Sollten wir in ſolch ein Concil willigen, warum haben wir denn nicht vor 25 Jahren in den Herrn der Concilien, den Papſt und ſeine Bullen gewilligt? Erſt mag der Papſt erkennen, daß das Concil über ihn iſt und mag das Concil wider ſich hören, wie ſein Gewiſſen wider ſich bezeugt, dann wollen wir über die ganze Frage disputiren. Sie ſind toll und thöricht. Gott ſey Dank."

Quellen: Corp. Ref. T. III. p. 894 sqq. — Seckend. lib. III. p. 277 sqq. 281. — Th. 21. S. 397. — Br. Nr. 1912. 15. 16. 17. Corp. Ref. T. III. p. 955. 1008 sqq. Br. Nr. 1921. — Corp. Ref. T. III. p. 1045. Br. Nr. 1939. Corp. Ref. T. III p. XVII. p 1061. 77. Br. Nr. 1944. — Matheſ. 13. Pred. — Br. 1960. — Matheſ. a. a. O. — Corp. Ref. T. IV. p. 79 103. 118. — Br. 1971. 75 (Seckend. lib. III. p. 354) 1976. 77. (Corp. Ref. T. IV. p. 142) 1977. — Corp. Ref. T. IV. p. 292. — Br. Nr 1987. 85. 92. — Corp. Ref. T. IV. p. 379. 385. (Br. 193.) 399 sqq. WW. Th. 21. S. 405 ff. — Br. 1995. 96 99. 2000. — 2008. — Seckend. lib. III. p. 392. Sch. Exempel, einen rechten chriſtlichen Biſchof zu wählen. WW. Th. 21. S. 412. Br.

Nr. 2113. 2015. 46. — 2039. — Seckend. lib. III. p. 321. Corp. Ref. T. V. p. 577. Seckend. p. 356. — Br. Nr. 2280. 82.

Anmerk. *) „Nach einem Briefe der Herzogin Eliſabeth empfing Luther die Heſſiſchen Theologen [welche ihre Einwilligung zu des Landgrafen ärgerlichem Schritte gegeben hatten und ihn vertheidigten] und den Kanzler zu Eiſenach ſo, daß ihnen das Waſſer von den Backen lief" Rommel Anmerkungen zur Heſſiſchen Geſchichte S. 214. — **) Soviel ſteht aus Mel. eigenen und Anderer Ausſagen feſt. Näheres berichtet Ratzenberger S. Corp. Ref. T. III. p. XVII. — ***) Es iſt das ſog. Regensburger Buch, ſpäter auch wohl R. Interim genannt, gemeinet. Corp. Ref. T. IV. p. 190. — †) Es geſchah nicht offen unter des Kaiſers Namen, aber wohl mit deſſen Vorwiſſen. — ††) Es iſt dieß die zwei Tage darauf gegebene ſchriftliche Antwort. — †††) Vrgl. den lieblichen Brief Nr. 2230, als L. bei Amsdorf zu Beſuch geweſen war und dieſer ſämmtliche Reiſekoſten getragen, ihm auch heimlich eine ſilberne Kanne und Löffel eingepackt hatte. — °) Dieſer Brief ſollte gedruckt werden, wurde aber, da der Friede bald zu Stande kam, unterdrückt. Seckend. lib. III. p. 413.

Kap. 6. Die letzten Streitſchriften.

Im Jahre **1541** ſchrieb Luther die Schrift wider Hans Worſt gegen den Herzog Heinrich von Braunſchweig zu Wolfenbüttel *), weil derſelbe abermals eine Läſterſchrift hatte ausgehn laſſen, „darin er — ſagte Luther — an meines gnädigen Herrn des Kurfürſten zu Sachſen Ehren, ſeinen Grind und Gnaz zu reiben vorgenommen, auch mich zweimal angetaſtet und verlocket.“ Er vertheidigt ſich in dieſer Schrift zuerſt gegen den Vorwurf, als habe er ſeinen gn. Herrn, den Kurfürſten, Hans Worſt genannt, indem er ſchreibt, daß das Wort Worſt nicht ſein ſey, noch von ihm erfunden, ſondern von andern Leuten gebrauchet wider die groben Tölpel, ſo klug ſeyn wollen, doch ungereimet und ungeſchickt zur Sachen reden und thun. Alſo habe er's auch oft gebraucht, ſonderlich und allermeiſt in der Predigt. Weil ſie aber der Teufel durch ſeinen Heinzen zu Wolfenbüttel ſo unverſchämt gelogen und gemeinet, ſolcher fauler lahmer Zote ſollte in dieſen Sachen ihm Schaden thun oder ihnen Glimpf bringen, ſo ſeyen ſie beide die rechten Hans Worſt und wolle er hiermit beiden geantwortet haben, daß ſie alle beide, Vater und Sohn, verzweifelte, ehrloſe, verlogen. Böswichter ſeyen, die da hetzten, er habe ſeinen gn. Herrn Hans Worſt genennet. Was aber mehr in dem Läſterbuche von Geleit und Landfriede ꝛc. gehandelt werde, das gehe ihm letzt nicht an, und ſey zuvor durch den Kurfürſten und Landgrafen alſo verantwortet, daß Hans Worſt von Wolfenbüttel vergeblich ſeine Ehre ſuchen und retten werde, wie alle vernünftige Leute zeugen und die Schriften gewaltiglich beweiſen. Zum Dritten, da er den Kurfürſten Ketzer, abtrünnig, aufrühriſch, Monſtrum, Nabal, Cain und dergleichen ohn Maaßen läſtere, darin er, Luther, und ſie alle müßten mit verſtanden werden: darauf antworte er, daß er für ſeine Perſon nichts liebers dem beſoffenen Hans Worſt wünſche, denn daß er mit den Seinen müßte ohn Unterlaß ſolche Bücher ſchreiben. Auf ſolche Läſterwerte laſſe man ſie ſich heiſch oder zu Tode ſchreien und antworte dieweil mit dem geringen, leichten Wörtlein: „Teufel, du leugſt, Hans Worſt, wie leugeſt du, o Heinz Wolfenbüttel, welch ein unverſchämter Lügner biſt du, ſpeieſt viel und nenneſt nichts, läſterſt und beweiſeſt nichts.“ Nachdem er hierauf insgemein allen Teufeln, Papiſten und ihren Anhang geantwortet, daß ſie ſo unverſchämt lügen, und gezeigt, wie man ſich über ihre Läſterbücher und Läſterungen freuen ſolle, als der gewiſſeſten Zeichen, daß die Evangeliſchen die ſelige rechte Kirche ſeyen: will er auch dem Leſer etwas Nützliches und Beſſerliches vorlegen und die Sache ſelbſt vornehmen, nämlich warum ſie von den Papiſten Ketzer geſcholten werden. Auf das Vorgeben der Papiſten, daß die Evangeliſchen von der heiligen Kirche gefallen und eine andere neue Kirche angerichtet, antwortet er: „Weil ſie ſich ſelbſt rühmen, ſie ſeyen die Kirche, ſind ſie ſchuldig, daſſelbe zu beweiſen. Wenn ſie das mit einigem Grund (begehr nicht viel Gründe) beweiſen, ſo wollen wir uns gefangen geben, kommen und ſagen: peccavimus, miserere nostri [wir haben geſündigt, erbarme dich unſer]. Wo ſie es aber nicht können beweiſen, ſo müſſen ſie bekennen (ſie thun's gern oder ungern), daß ſie nicht die Kirche ſind und wir nicht Ketzer ſeyn mögen, daß wir von der nichtigen Kirchen fallen; ja weil da kein Mittel iſt, ſo müſſen wir die Kirche Chriſti und ſie des Teufels Kirche ſeyn oder wiederum. Darum liegt's gar an dem Punkt, daß man beweiſe, welches die rechte Kirche ſey. So lange die Beweiſung nicht da iſt, ſo iſt's vergeblich, daß ſich ein Theil die Kirche rühmet, und das andere Theil Ketzer ſchilt; ein Theil muß ſelbs im Unrecht ſeyn." — — „Wie aber, wenn ich beweiſete, daß wir bei der rechten alten Kirche blieben, ja daß wir die rechte alte Kirche ſind; ihr aber von uns, das iſt, von der alten Kirche abtrünnig worden, eine neue Kirche angerichtet habt wider die alte Kirche? Das laßt uns hören." Hierauf zeiget er, daß die Evangeliſchen die rechte alte Kirche ſeyen, mit der ganzen heiligen chriſtlichen Kirchen ein Körper und eine Gemeine der Heiligen, denn ſie hätten 1) dieſelbige alte Taufe, die Chriſtus eingeſetzet; 2) das heilige Sacrament des Altars, gleich und eben, wie es Chriſtus ſelbſt eingeſetzt und die Apoſtel hernach und die ganze Chriſtenheit gebraucht hätten; 3) die rechten alten Schlüſſel und brauchten ſie nicht anders, denn zu binden und zu löſen die Sünde, ſo wider Gottes Gebot geſchehen; möchten keine neuen Schlüſſel, nicht neue Geſetze, ſchlöſſen damit auch nicht Könige und Herren aus und ihre weltlichen Herrſchaften, ſondern allein die Sünder aus und in das Himmelreich; 4) das Predigtamt und Gottes Wort rein und reichlich, lehreten's fleißig und trieben es ohn allen Zuſatz neuer, eigner, menſchlicher Lehre, gleichwie es Chriſtus befohlen; 5) der Apoſtel Symbolum, den alten Glauben der alten Kirchen, ſo daß ſie es aller Dinge gleich mit ihr hielten, glaubten, ſängen, bekenneten, nichts Neues drinnen machten, noch zuſetzten; 6) ein gleich Gebet mit der alten Kirchen, das Vater Unſer, und erdichteten kein neues, noch anders; 7) lehreten und hielten ſie mit der alten Kirche, man ſolle die weltlichen Herrſchaften ehren und nicht verfluchen, noch zwingen, dem Papſt die Füße zu küſſen, 2 Petr. 2. Röm. 13.; 8) lobten und prieſen ſie den Eheſtand als ein göttlich, geſegnet und wohlgefällig Geſchöpfe und Ordnung zur Leibesfrucht und wider die fleiſchliche Unzucht; 9) hätten ſie eben daſſelbe Leiden, das, wie St. Petrus ſagt, ihre Brüder in der Welt haben, man verfolgte ſie an allen Orten, um des Wortes willen, und gehet ihnen gleich, wie der alten Kirche; 10) vergöſſen ſie nicht wiederum auch Blut, ſondern wie Chriſtus, die Apoſtel und alte Kirche gethan, duldeten ſie, ermahnten und beteten für ihre Feinde. Auf den Einwand, es fehle noch an Einem, nämlich am Faſten, antwortet er: „Ach, Herr Gott, iſt ein Stück an uns von der alten Kirchen, ſo iſt's leider die Faſten. Iſt ein Stück von der neuen Kirche an den Papiſten, ſo iſt's, daß ſie nicht faſten und im Sauſe leben, auch auf den Faſttagen, ehe denn auf den Feiertagen. Ja wir faſten nicht allein, ſondern leiden (mit St. Paulo) Hunger, welches wir wohl an unſern armen Pfarrherrn, ihren Weiblein und Kindlein täglich ſehen und andern viel Armen, denen der Hunger aus den Augen ſiehet, kaum das Brot und Waſſer haben, und dazu fingernackt gehen, kein Eigens haben.“ Dann beweiſt er mit zwölf Stücken, daß die Papiſten die neue, falſche Kirche ſeyen, die immer von der alten Kirche abtrünnig, des Teufels Schule und Hure werde. Sie würden zwar allgewißlich getauft in der rechten Taufe der alten Kirche, und was alſo getauft, lebe und ſterbe, bis in das ſiebente oder achte Jahr, ehe denn es die Hurenkirche des Papſts verſtehe, ſei gewiß ſelig worden und werde ſelig. Aber wenn's groß werde und des Papſt's Lügenpredigt von der teufliſchen Neuerei höre, glaube und folge, ſo falle es ab von ſeiner Taufe und Bräutigam, baue und traue auf ſeine Werke. Darum ſeyen die Papiſten zwar aus der rechten Kirche kommen, weil ſie in der Taufe geſchwemmt und gewaſchen ſeyen, aber von der Kirchen oder Glieder der Kirchen ſeyen ſie nicht mehr, weil ſie in ſolcher heiligen Kirchen Gottes aufrichteten unzähliche Hurerei, Abgötterei oder Reuerei, dadurch ſie die getauften und erlöſten Seelen mit ſich verführten und durch den hölliſchen Rachen in Abgrund der Höllen verſchlängen. — Nachdem er hierauf gezeigt, daß es den Papiſten gleich viel gelte, Gottes Wort und Menſchen Lehre, weil ſie ſich erbieten, nachzugeben und desgleichen von den Evangeliſchen begehren, fährt er fort: „Lieber, Gottes Wort nachzugeben oder ändern, ſtehet bei Gott ſelbſt nicht; denn er kann ſich ſelbſt nicht leugnen noch ändern, und ſein Wort bleibt ewig. Wer es aber ändern oder nachlaſſen ſoll, der muß eine höhere Macht haben, weder Gott ſelbſt hat; denn er auch Moſe Geſetz nicht hätte geändert, wo er's nicht zuvor durch ſein Wort verheißen hätte zu ändern.“ — — — „Die heilige chriſtliche Kirche iſt nicht ein Rohr noch Zahlpfennig, nein, ſie wankt nicht und giebt nicht nach, ſondern ſie iſt (ſpricht St. Paulus) ein Pfeiler und Grundfeſte der Wahrheit. Sie ſtehet feſte (ſpricht er), iſt ein Grundfeſt und feſter Grund, dazu nicht ein falſcher oder Lügengrund, ſondern ein Grund der Wahrheit, leuget und treuget nicht, gehet nicht mit Lügen um. Was aber wanket oder zweifelt, das kann nicht Wahrheit ſeyn. Und wozu wäre nütze oder noth in der Welt eine Kirche Gottes, wenn ſie wollte wanken und ungewiß ſeyn in ihren Worten, oder alle Tage was neues ſetzen, jetzt das geben, jetzt das nehmen? Ja, wozu wäre ein ſolcher Gott nütze, der uns alſo wollte wanken und zweifeln lehren?“ Hierbei widerlegt er den Einwand, es ſchade ja nichts, daß man Gottes Wort halte und laſſe daneben dieſe Stück alle, oder je etliche, ſo leidlich wären, auch gleich wohl bleiben, indem er ſagt: „Du höreſt, daß nicht ſeyn kann, neben Gottes Wort etwas Anders lehren, neben Gott einem Andern dienen, neben dem Licht, in Finſterniß von Gott geſtellet, ein anderes anzünden. Es iſt gewißlich ein Irrwiſch und Irrthum, wenn's gleich ein einziges Stück wäre, denn die Kirche ſoll und kann nicht lügen noch Irrthum lehren, auch nicht in einigem Stück lehret ſie eine Lügen, ſo iſt's ganz falſch.“ Hierauf geht er weiter und ſagt, wo nun die Papiſten würden oder könnten beweiſen, daß ſie die rechte heilige Kirche ſeyen, ſo müßten die Evangeliſchen wohl bekennen, daß ſie Ketzer und abtrünnig ſeyen; wo ſie aber das nicht könnten, ſo müßten ſie wiederum bekennen, daß ſie die rechte Teufelshuren-Kirche ſeyen, die von Chriſto, ihrem Herrn, verlaufen, ſich den Teufel durch neue und andere Lehre habe laſſen zu Schanden machen. Weil aber in dieſer Sache auf Erden kein Richter ſey, ſo wolle er, über das, da er Gottes des höchſten Richters Urtheil habe in ſeiner heiligen Schrift, auch ihr ſelbſt, der Papiſten eigen Urtheil und Zeugniß dieweil wider ſie brauchen. Nachdem er dieß gethan, ſchließt er: „Weil ihr nun ſelbſt bekennet, und auch bekennen müſſet, welch eine unſlätige Kirche ihr habt, nicht rede ich jetzt vom Leben, ſondern von der Lehre, daß ihr ſo viel greuliche Lügen und falſche Lehre habt, dazu nicht laſſen wollt; ſo müſſet ihr folgend auch bekennen, daß ihr nicht die heilige, ſondern des Teufels Kirche ſeyd, ſonderlich die, ſo drüber halten und dazu zwingen.“ — Im andern Theile dieſer Schrift vertheidigt Luther ſeinen Kurfürſten und den Landgrafen wider die Lügen und Läſterungen des Herzogs von Braunſchweig, erzählt dabei, wie erſt Tetzel mit ſeinem Ablaß, dann der heiligſte Vater, Papſt Leo, mit ſeinem unzeitigen Bann dieſen lutheriſchen Lärmen, wie er's nannte, angerichtet hätten, und fügt den 64. Pſalm mit folgenden Worten bei:

„Hierher gehört nun der 64. Pſalm, den wir predigen und ſingen ſollen, Gott zu Lob und Ehren, wider ſolche Meuchelmördiſche Heinzen; denn da ſieheſt du ſie ſo eben gemalet, als hätte David von dieſen letzten Heinzen fürſetzlich wollen predigen.“ Am Schluſſe deutet er das Judaslied**) alſo auf Heinzen:

„Ach du arger Heinze,
Was haſt du gethan,
Daß du viel frommer Menſchen
Durch's Feuer haſt morden lan?
Deß wirſt du in der Hölle
Leiden große Pein,
Lucifers Geſelle
Mußt du ewig ſeyn. Kyrieleiſon.

Ach verlorne Papiſten,
Was habt ihr gethan,
Daß ihr die rechten Chriſten
Nicht konntet leben lan?
Deß habt ihr große Schande,
Die ewig bleiben ſoll,
Sie geht durch alle Lande,
Und ſollt ihr werden toll. Kyrieleiſon.“

In demſelben Jahre ſchrieb Luther eine „Vermahnung zum Gebet wider den Türken.“ Er ſagt darin, daß die Deutſchen reif ſeyen und voll aller Sünden, und daß der Türke müſſe ihr Schulmeiſter ſeyn, ſie ſtäupen und lehren Gott fürchten und beten, weil ſie ſonſt ganz in Sünden und aller Sicherheit verfaulten. Wollten nun die blutigen, läſterlichen Papiſten nicht aufhören, Gott zu läſtern und die undankbaren muthwilligen Leute ſich nicht beſſern, Gottes Wort ehren und Gott anrufen; ſo ſolle doch der andere Theil, der kleine Haufe, darum nicht an Gott verzagen. Und wenn ſie ſchon nicht Leute ſeyen, wie Moſes, Joſua oder Elias; ſo ſeyen ſie doch eben die

Leute, denen Gott ſein Wort befohlen und durch ſeinen Geiſt predigen laſſe, und Gott müſſe ihr Gebet eben ſo hören, als Jener Gebet, denn ſeiner Kirchen Glieder, ſeines lieben Sohnes Braut könne er nicht verachten, wo ſie ernſtlich ſchreie. Darum ſollten die Prediger die zwei prieſterlichen Aemter thun, zum Erſten zum Volk ſich kehren und daſſelbe mit Fleiß zur Buße vermahnen, und lehren, was gut und recht iſt, zum Andern zu Gott ſich kehren und bitten, daß man Solches auch thue und Glück und Segen erlangen möge. Ueber das ſolle das Volk ermahnet werden, daß ſie auch beten, und darum macht er einen Vorſchlag zu einer Ordnung des Gottesdienſtes, um das Volk durch öffentliches Gebet in der Kirche zur Andacht und Ernſt zu reizen. Endlich ſagt er, daß auch die weltlichen Stände ſollten an ihr Werk denken, ſich ſagen und rathen laſſen, Gottes Wort hören, mit beten, Recht ſchaffen im Lande, den Wucher und andere Laſter ſtrafen u. ſ. w., wenn ſie aber wider den Türken zögen, ſich nicht auf Bogen und Schwert verlaſſen, denn es könne der Türke gleich wie der Papſt und ſeine Teufel nicht geſchlagen werden ohne Gottes Wort.

Im folgenden Jahre gab Luther „Bruder Richard's Verlegung des Alkorans verdeutſcht und mit angehängter Warnung“ heraus, damit auch bei den Deutſchen erkannt werde, was für ein ſchändlicher Glaube des Mahomeds Glaube ſey, und ſie geſtärkt würden in ihrem chriſtlichen Glauben, und ſich nicht bewegen ließen, daß die Saracenen und Türken ſo viel hundert Jahr eitel Sieg und Glück wider die Chriſten, die Chriſten aber Unglück wider ſie gehabt, welches doch nicht geſchehen, weil des Mahomed's Glaube recht und unſer Glaube unrecht ſey, wie die blinden Türken pocheten, ſondern weil es Gottes Weiſe ſey, ſein Volk zu regieren.

Obwohl Luther ſehr unzufrieden damit war, als er hörte, daß man in einem Lande die Pfarrherrn und Kirchendiener zwingen wollte, die Türkenſteuer zu geben, da ſie doch nichts Eignes hätten und es eben ſo viel ſey, als nähme man's der Kirchen eignem Gut, das iſt vom Almoſen oder von unſers Herrn Chriſti Füßen; ſo wollte er ſelbſt es doch nicht annehmen, daß er mit der Schatzung ſeiner Häuſer und Güter verſchont würde, wie der Kurfürſt befohlen hatte [ſiehe oben], denn „ich wollte — ſchrieb er — gern unter denen ſeyn, die auch mit leiblicher That dem Türken Schaden thun oder von ihm Schaden leiden würden. Denn wo ich nicht zu alt und zu ſchwach, wohl perſönlich möchte unter dem Haufen ſeyn; doch mein Gebet mit der Kirchen Gebet längſt zu Felde gelegen u. ſ. w.“

Wider die Juden hatte Luther ſchon im Jahre 1538 eine Schrift geſchrieben, weil ihm angezeigt worden, wie die Juden mit ihrem Geſchmeiß und Lehre einriſſen und etliche Chriſten ſchon verführet hätten. In dieſem Brief wider die Sabbather lehrte er erſtlich zur Stärkung der Chriſten das alte Argument des Lyra hervorziehn und die Juden fragen, was doch die Sünde ſey, darum ſie Gott ſo greulich geſtraft habe, daß ſie ſo lange ohne prieſterl., fürſtl., das iſt ohne moſaiſch Stift und Regiment, ohn Opfer und andere Geſetzesordnung, ſonderlich ohne Jeruſalem in Elende leben; zum Andern zeigte er, was darauf zu antworten ſey, wenn die Juden rühmeten, ihr Geſetz ſolle ewiglich bleiben und wir Heiden müßten Juden werden.

Obwohl er ſich nun vorgenommen hatte, nichts mehr weder von den Juden noch wider die Juden zu ſchreiben, dennoch weil er erfahren, daß ſie nicht aufhöreten, auch die Chriſten an ſich zu locken, ließ er im Jahre 1543 das Büchlein ausgehn von den Juden und ihren Lügen, rieth aber dabei, nicht viel mit den Juden von den Artikeln des Glaubens zu disputiren, denn was Gott nicht beſſere mit ſo grauſamen Schlägen, das würden wir mit Worten und Werken wohl auch ungebeſſert ſeyn laſſen müſſen. Doch, um unſern Glauben zu ſtärken, ſchrieb er, wolle er der Juden etliche grobe Thorheiten in ihrem Glauben und Auslegung der Schrift handeln. Er widerlegt hierauf im erſten Theile den Ruhm der Juden wider die Chriſten, den ſie hernehmen von ihrer Abſtammung, von der Beſchneidung, davon, daß Gott ſelbſt mit ihnen geredet und ihnen das Geſetz gegeben und vom Lande Canaan. Im andern Theil handelt er davon, ob der Meſſias gekommen ſey, was er mit fünf Sprüchen beweiſt; im dritten von den Lügen der Juden wider die Perſon unſers lieben Herrn Jeſu Chriſti; im vierten vom Unterſchied zwiſchen der Chriſten und Juden Meſſias und was beides Volk an ihrem Meſſias ſuchet.

In dieſem Büchlein verhieß Luther auch, er wolle hintennach laufen laſſen, was die raſenden elenden Juden von ihrem Schem Hampheras lögen und läſterten. Dieß that er in der Schrift vom Schem Hamphoras und vom Geſchlechte Chriſti, in deren letzten Theil er die Frage handelt, warum die beiden Evangeliſten Matthäus und Lukas ſo ungleich erzähleten die Perſonen oder Glieder des Geſchlechts unſers Herrn Jeſu Chriſti.

Auch im Artikel vom Abendmahl und wider die Sacramentirer mußte Luther noch einmal ein Bekenntniß thun. Er hatte am 1. Dec. 1537 den Städten Zürich, Bern, Baſel, Schaffhauſen, St. Gallen, Mühlhauſen und Biel auf die Schrift, die ſie durch Bucer an ihn gen Schmalkalden gethan hatten***), geantwortet, daß er deß höchlich erfreut ſey, daß es ihr ganzer großer Ernſt ſey, die Concordia anzunehmen und zu fördern. Wegen derer, welchen ſolche Concordia nicht gefällig, ſondern verdächtig ſeyn würde, bat er ſie, daß ſie wollten dazu thun und mit Ernſt verſchaffen, daß die

Schreier, ſo wider die Concordia plaudern würden, ſich ihres Schreiens enthalten möchten, gleichwie auch ſie, die Wittenberger, beide in Schriften und Predigten ſich gar ſtill hielten und mäßigten, wider die Schweizer zu ſchreien. Vielmehr ſollten ſie ſich zu ihm verſehen, als einem, der es mit Herzen meine und was zur Förderung der Concordia diene, ſo viel ihm immer möglich, an ihm nicht mangeln ſolle. „Hiemit — ſo ſchließt er zuletzt — befehl ich E. E. alle ſammt allen den Euern dem Vater aller Barmherzigkeit und Troſtes. Der verleihe uns zu beiden Theilen ſeinen heiligen Geiſt, der unſer Herze zuſammenſchmelze in chriſtlicher Liebe und Anſchlägen, allen Schaum und Roſt menſchlicher und teufliſcher Bosheit und Verdacht ausfege, zu Lob und Ehr ſeinem heiligen Namen und zur Seligkeit vieler Seelen, zuwider dem Teufel und Papſt, ſammt allen ſeinen Anhängern. Amen.“ Wenige Tage nachher ſchrieb er auch an Bucern und meldete ihm, daß er das Schreiben der Schweizer beantwortet habe; damit dieſer jedoch gleichſam ein Steuerruder haben möchte, um das Schifflein zu regieren, ſchickte er ihm eine Abſchrift von jener Antwort mit. „Denn — ſchrieb er — ich habe in Allem auf Euch und Herrn Capito verwieſen, weil ich keine andere Weiſe wußte, ſo freundlich und gelinde zu ſchreiben, da Ihr Beide ſelbſt mir das Schreiben erſchwert habt durch Eure Anzeige, wie Etliche bei Euch der Concordia noch ungünſtig ſeyen, in deren Hände und Kenntniß mein Schreiben, wie ich vermuthe, kommen wird. Aber Ihr werdet Alles handeln, nach der Gabe, die Euch Gott gegeben; ich wenigſtens habe offen und ohne Falſch geſchrieben.“ Zugleich ſchrieb er ihm auch, daß ihm das lateiniſche Bekenntniß der Schweizer weniger gefalle, als das deutſche der Städte, beſonders im Sacrament des Altars. Mit dem Uebrigen ſey er zur Zeit zufrieden.

Unterdeſſen hatten der Bürgermeiſter und der Rath der

Stadt Isny ihm angezeigt, daß ſie berichtet wären, als hätte er mit den oberländiſchen Predigern ſich verglichen, ſo etwas noch widerſpännig wäre. Darauf antwortete er am 26. December, daß er Solches nicht verſtehe, was die damit gemeinet hätten, die ihnen Solches angegeben. Ob daher Etliche würden bei ihnen rühmen oder vorgeben, daß er von ſeiner vorigen wider des Zwingel Meinung gewichen ſey, den ſollten ſie bitten, daß er ſolches Rühmens wolle ſchweigen, damit die angefangene Concordie nicht verhindert, und vielleicht eine ärgere Discordie daraus werde. „Denn ich wohl leiden kann — fährt er fort — daß ſich rühmen hoher Kunſt, Geiſts und Heiligkeit, wer da will, nicht allein über mich, ſondern auch über St. Paulum, ohn daß er mich nicht mit ſich ſoll in ſeinen Ruhm ziehen, oder von mir ſagen: er ſtehe noch, ich ſey gewichen. Ich hoffe aber gleichwohl, daß Etliche unter ihnen die Concordie von Herzen und mit Ernſt meinen. Gott mag die Andern auch herzubringen nach ſeinem Willen, wenn's Zeit ſeyn wird. Solchs müßt Ihr mir glauben, und ich (mit Gottes Hülfe) nicht anders reden noch thun werde.“

Am 4. Mai 1538 meldeten ihm die obengenannten Schweizerſtädte, daß ſie ſeine freundliche und gutherzige Antwort mit höchſter Freude und Frohlocken zu Gott empfangen, und dieweil ſie nicht allein aus ſeinem Schreiben, ſondern auch aus Capito's und Buceri getreuer Oeffnung und Relation nicht anders verſtehen können, denn daß er den Handel dieſer heiligen Einigkeit wohl und gut meine, und mit Hinlegung aller vorigen Schärfe und Verdachts in Treuen zu befördern begehre, desgleichen auch ihre zu Baſel geſtellte Confeſſion zuſammt der darauf gefolgten Declaration zu gutem Gefallen annehme; ſo ſagten ſie derwegen Gott, dem Vater alles Friedens und Einigkeit, ſeiner göttlichen Gnaden und Güte höchſten Dank, daß er ſich ihrer ſo gnädiglich erbarmet, auch ſeine Gnade zu dieſem gottſeligen Werke ſo reichlich mittheile und ſie in dieſem einmüthigen Verſtande gnädiglich zuſammenführe und bringe. „Mit den Schweizern — konnte daher Luther zwei Tage nachher an den Herzog Albrecht von Preußen ſchreiben — ſo bisher mit uns des Sacraments halben uneins geweſt, iſt's auf guter Bahn, Gott helfe förder; denn Baſel, Straßburg, Augsburg und Bern, ſammt andern mehr, ſich ſehr fein zu uns ſtellen, ſo nehmen wir's auch freundlich an, daß ich hoffe, Gott wolle des Aergerniß ein Ende machen, nicht um unſertwillen, die wir's nicht verdienen, ſondern um ſeines Namens willen und dem Gräuel zu Rom zu Verdruß, denn dieſelben ſind ſolcher neuen Zeitung hart erſchrocken.“ Doch mußte er auch wieder erfahren, daß der Schweizer Meinungen noch nicht mit der ſeinigen übereinſtimmten. Namentlich ſchmerzte es ihn, daß Bullinger Zwingli's Schrift an den König Chriſtian wieder herausgegeben und mit ſeltnen Lobſprüchen geprieſen hatte, da doch ſehr Vieles in dieſer Schrift wäre, was alle fromme Herzen mit Recht verletzen mußte. Er ſchrieb dieß auch Bullingern, damit er ſehen möchte, daß er mit wahrhaftiger Aufrichtigkeit ohne allen Groll gegen ihn handle. „Ihr glaubet vielleicht — fügte er noch hinzu — daß wir irren, das befehle ich Gottes Gericht, wenigſtens können auch wir bei Euch nicht alles gut heißen, wenn wir nicht unſer Gewiſſen beſchweren wollten, was Ihr ſonder Zweifel nicht von uns verlangen werdet. Aber doch könnte mir vor meinem Ende nichts Freudigeres begegnen, als wenn endlich durch Gottes Gnade jener Geiſt über uns käme, der mein Herz und meine Seele in dem Herrn erquickte, daß wir nur Einerlei wüßten und redeten in Chriſto, zur Ehre Gottes des Vaters und zum Heil der Seelen.“ Bald darauf antwortete er auch den Schweizern auf ihre Schrift an ihn, und bezeugte ihnen, ob etwan noch ein Hecke ſich ſperrte, daß er die Hoffnung zu Gott habe, Er werde mit der Zeit Alles zur fröhlichen aller Irrung Aufhebung helfen. Ob er Etliche noch verdächtig hielte, aus ihren Schriften bewegt, ſo habe er's dem Dr. Bucer Alles angezeigt, und ſo viel er immer vertragen könne, wolle er ſie für gut halten, bis ſie auch herzu kämen. Zuletzt bat er ſie noch, ſie wollten, wie angefangen, ſolchs göttlich Werk helfen vollführen zum Friede und Einigkeit der chriſtlichen Kirche, als er denn nicht anders ſpüre daß ſie mit allen Freuden und Luſt zu thun bereit ſeien.

Unterdeſſen hatte aber der Rath zu Augsburg den Prediger Joh. Förſter, welchen Luther im Jahre 1535 dahin empfohlen hatte, ſeines Amtes entlaſſen, weil er mit dem Prediger Michael Kellner, der die Zwingliſche Abendmahlslehre vertheidigte, in einen Streit gerathen war. Wegen dieſer Entlaſſung hatte ſich der Rath zu Augsburg bei Luthern entſchuldigt. Doch über dieſe Schrift war Luther höchlich beſchweret, und ſchrieb ihnen den 29. Aug. 1538, wo ſie ſelbſt oder ihre Prädicanten dermaßen von der Concordie viel wollten ſchreiben oder reden, wie dieſe ihre Schrift melde, ſo wollte wohl kein gut Spiel daraus werden; und fuhr dann fort: „Iſt derhalben meine gütliche Bitte, ihr ſelbſt und Eure Prädicanten wollten ſich ſolcher Rede enthalten, und bedenken, wie gar mit großer Mühe und Arbeit, Koſt und Fleiß, durch viel hohes Standes und gelehrter Leute, dieſe nöthige arm Concordie angefangen ſey. Sollt darüber das Feuer wieder aufgeblaſen und das Letzte ärger denn das Erſte werden, ſo müßt Ihr's von Augsburg verantworten müſſen, deß ich Euch hiermit will ganz treulich gewarnet haben.“

In den folgenden Jahren ruhte der Handel vom Sacrament des Abendmahls, doch unterließ er es nicht, vor dem Zwingliſchen Irrthum zu wärnen. So bat er im J. 1539 den Grafen von Thurn, Franz von Rheva, der an ihn geſchrieben und durch Zwingli's Argumente in der Sache vom Abendmahl ſich hatte blenden laſſen, daß er nicht möge in jenen Irrthum verfallen, nach welchem blos Brot und Wein, aber nicht der Leib und das Blut Chriſti ein Sacrament ſey. Denn das ſey doch eben nichts Thörichtes, zu glauben, daß der Leib Chriſti zugleich im Himmel und auch im Sacrament ſey, oder könne etwa das die Allmacht Gottes nicht ausrichten, was den Menſchen unglaublich ſcheine? Das Abendmahl ſey ein Geheimniß des Glaubens, und Geheimniſſe des Glaubens ſeyen durchs Wort überliefert und empfangen, deshalb könnten ſie nicht mit der Vernunft erfaſſet und gerichtet werden. Nicht wer begreife, ſondern wer glaube, ſolle ſelig werden. Uebrigens werde das Wort Gottes nicht trügen, die Vernunft aber und menſchliche Weisheit ſey nicht untrüglich. — Im Jahre 1541 ſchrieb er der Waldenſiſchen [böhmiſchen?] Brüder wegen, welche vorgaben, mit ihm in der Abendmahlslehre übereinzuſtimmen, aber doch behaupteten, der Leib Chriſti ſey nur ſacramentlich, aber nicht weſentlich im Abendmahl, an Georg Major, und bat denſelben, dem Paſtor in Joachimsthal aufzufordern, daß er jene darüber ernſtlich zur Rede ſetze, wie ſie ſolches vorzugeben wagen könnten, da ſie ſich doch wohl erinnern würden, ſeit wie viel Jahren er ſchon mit ihnen über das Wort, daß der Leib Chriſti „ſacramentlich“ im Leibe ſey, gehandelt habe. Jenes Wort: „ſacramentlich“ bleibe ihm ſo lange verdächtig, bis ſie ſelbſt ihm offen und frei bekennen würden, daß ſie ganz mit ihm übereinſtimmten, nämlich daß der Leib Chriſti in dem Brote wahrhaftig ſacramentlich, d. i. unſichtbar und für uns zum Genuſſe gegenwärtig ſey, und zwar derſelbe wahrhaftige Leib, der von der Jungfrau geboren, für uns dahingegeben ꝛc. Würde er aber erfahren, daß ſie ihn mit ihren trügeriſchen Worten getäuſcht hätten, ſo werde er ſie in einer Schrift vor aller

Welt als Betrüger, Lügner, Heuchler und andern ihrer würdigen Namen darſtellen, und ſeinen Ruf und Glauben von ihren Betrügereien befreien.

Während nun mit einem Theile der Sacramentirer Einigkeit geſtiftet war, namentlich mit denen zu Baſel, Straßburg und Ulm; ſo beharrten dagegen in der Schweiz beſonders die Züricher und ihre Nachbarn auf ihrer Meinung, indem ſie den Leib und das Blut Chriſti vom Abendmahle ausſchloſſen und nur Brot und Wein zulaſſen wollten. Daher vermahnte Luther im Jahre 1543 nicht allein die evangeliſchen Chriſten in dem Venetianiſchen, zu wachen, daß nicht ein Schwarmgeiſt mit jenen Betrügereien ſich bei ihnen einſchleiche; ſondern er erklärte auch dem Züricher Buchhändler, Chriſtoph Froſchauer, der ihm ein Exemplar der Bibelüberſetzung von Leo Jud überſendet hatte, daß er mit den Züricher Predigern keine Gemeinſchaft haben könne, und daß es ihm leid ſey, daß ſie ſo faſt ſollten umſonſt arbeiten und doch dazu verloren ſeyn. „Sie ſind genugſam vermahnt — fährt er fort — daß ſie ſollen von ihrem Irrthum abſtehen, und die armen Leute nicht ſo jämmerlich mit ſich zur Höllen führen. Aber da hilft keine Vermahnung, müſſen ſie fahren laſſen; darum dürft ihr mir nicht mehr ſchenken oder ſchicken, was ſie machen oder arbeiten. Ich will ihrer Verdammniß und läſterlicher Lehre mich nicht theilhaftig, ſondern unſchuldig wiſſen, wider ſie beten und lehren bis an mein Ende.“ Als ihm aber im folgenden Jahre aus Ungarn geſchrieben wurde, wie man daſelbſt einen Prediger, Matthias de Vay, der früher in Wittenberg geweſen, des Zwingliſchen Irrthums für verdächtig hielte, welcher Verdacht vielleicht nur dadurch veranlaßt worden war, daß man in Wittenberg das Aufheben der Hoſtie abgeſchafft hatte, ſo ſah er ſich nicht allein genöthigt, zu erklären, daß jener Prediger, wie dem auch ſey, von ihm gewiß nicht die Lehre der Sacramentirer habe, da man in Wittenberg öffentlich und ſonderlich dieſelbe ſtandhaft beſtreite; ſondern er hielt es auch für nothwendig, damit der Teufel nicht länger im Winkel das Wort der Wahrheit unter ſeinem (Luther's) Namen ſchände, nachdem er ſchon ſo viele Bekenntniſſe gethan, nächſtens noch eins ausgehen zu laſſen. Er that dieß auch, und gab noch in demſelben Jahre (1544) ſein: „Kurzes Bekenntniß vom heiligen Sacramente wider die Schwärmer“ heraus. In dieſer Schrift bekannte er gleich zu Anfange, daß er, als nun auf der Gruben gehend, dieß Zeugniß und dieſen Ruhm mit ſich vor ſeines lieben Herrn und Heilandes Jeſu Chriſti Richtſtuhl bringen wolle, daß er die Schwärmer und Sacramentsfeinde zu Zürich und wo ſie ſeyen, verdammt und vermieden habe. Wo nun Jemand gehört oder beredt wäre, daß er's mit den Schwärmern hielte, den bitte er lauterlich um Gottes willen, das ja keineswegs glauben zu wollen. Zwar habe man Alles hingehen laſſen zu Marburg, um reichlich chriſtliche Liebe zu erzeigen; aber ſolche überflüſſige Liebe und Demuth habe nichts geholfen, ohne daß dadurch Alles ſey ärger geworden. Sie ſeyen auch hoch und oft gnug vermahnt und ſelbſt von dem heiligen Geiſt verwarnet worden, aber ſo viel und große Warnungen und Vermahnungen Gottes ſeyen an ihnen ſchlechts verloren geweſen. „Summa — fährt er dann fort — ſie ſind von mir erfunden und überwunden vielfältiglich als die offenbarlichen Läſterer und Lügner.“ — — — „Ich will mit dem heiligen Vater Abraham und allen Chriſten auf dem Spruch Röm. 4. ſtehen: „Was Gott redet, das kann er auch thun. Item Pſ. 51. Auf daß du Recht habeſt in deinen Worten, wenn du geurtheilt wirſt; und will nicht zuerſt meine Vernunft Rath fragen, wie ſich's reime oder möglich ſey, daß ich ſeinen Leib und Blut mündlich empfahen möge, und darnach als ein Richter über Gott, ſeine Worte, nach meinem Dünkel deuten. Nein, ſo will ich nicht ſchwärmen, Er hat's geſagt, da laß ich's bei bleiben. Verführet er mich, ſo bin ich ſeliglich verführet. Er hat noch nie keinmal gelogen, kann auch nicht lügen." Darauf zeigt er, wer nicht den Artikel im Abendmahl glauben wolle, der könne auch die andern hohen Glaubensartikel nicht glauben. „Darum heißt's, rund und rein, ganz und Alles geglaubt, oder nichts geglaubt. Der heilige Geiſt läßt ſich nicht trennen, noch theilen, daß er ein Stück ſollte wahrhaftig und das andere falſch lehren oder glauben laſſen." Auf den Einwand, es ſey aber zu hoffen oder je nicht zu beſorgen, daß Gott ſo ſehr heftig und grauſam geſtrenge ſeyn ſollte, daß er die Menſchen um eines Artikels willen verdammen wollte, wenn ſie ſonſt andere alle Artikel treulich hielten und glaubten; antwortet er: „Dagegen iſt zu ſagen, daß Gott viel weniger hoffen, noch ſich verſehen kann, daß ſeine arme, elende, blinde Creatur ſo toll und trotzig ſeyn ſollte, wider ihren Schöpfer und Herrn, daß ſie ſein göttlich Wort leugnen, Lügen ſtrafen und läſtern würde; ſondern alſo iſt ihm zu hoffen, daß ſeine demüthige, unterthänige, gehorſame Creatur nicht ein einiges Wort leugnen und läſtern, ſondern alle und ein jegliches inſonderheit herzlich annehmen und mit allen Freuden danken werde, daß ſie werth iſt, ein einiges Wort zu hören von ihrem lieben Gott; ja ſo ſtehet's Gott an, zu gedenken." Am Ende erklärt er noch, wie ungegründet es ſey, zu glauben, er ſey mit den Schwärmern eins, weil man habe in den lutheriſchen Kirchen die Elevation fallen und anſtehen laſſen, indem er ſagt, daß dieſelbe ein frei Ding ſey und man ſie nur deshalb habe fallen laſſen, weil faſt das mehrere Theil Kirchen lange zuvor dieſelbe nachgelaſſen habe. —

Weil ihm auch berichtet worden, daß die Sacramentirer ſich auch in Italien eingeſchlichen hätten, ſo bat er daher unter dem 12. Nov. 1544 den Balthaſar Alterius und deſſen Glaubensgenoſſen im Venetianiſchen ꝛc., ſich nicht täuſchen zu laſſen, weder von den Zürichern, noch von Bullinger oder Pellicanus, ja ſelbſt auch nicht von Bucern. Und wenn ſie etwa hören würden, daß er oder Herr Philippus mit ihrer Schwärmerei übereinſtimme, ſollten ſie es um Gottes Willen nicht glauben. „Denn ich höre — ſchrieb er weiter — daß Jene oder Etliche von ihnen ein ſolches Gerücht verbreitet haben, damit ſie ihren peſtilenziſchen Irrthum unter unſerm Namen ſchützen möchten. Glaubt es aber nicht, es ſind falſche Propheten, welche die Galater verkehren wollen. Wenn Gott mich noch länger leben laſſen will, werde ich vielleicht noch mehr gegen ſie ſchreiben." — In jener Zeit †) waren ihm auch die Reformationsartikel des Biſchofs von Cöln zugeſchickt worden. Außerdem aber, daß Alles zu lang und groß Geſchwätze ſey, daß er das Klappermaul, den Bucer, hier wohl ſpüre, gefielen dieſelben ihm beſonders auch darum nicht, weil dieſes Buch im Artikel vom Abendmahl lange viel Geſchwätz vom Nutz, Frucht und Ehr des Sacraments treibe, aber von der Subſtanz murmele, daß man nicht ſolle vernehmen, was man davon halte, in aller Maße, wie die Schwärmer thun, auch ſey nicht ein Wort wider die Schwärmer geſagt, darinnen doch nöthig zu handeln ſey; und nirgends wolle es heraus, ob da ſey rechter Leib und Blut mündlich empfangen. „Summa — ſchrieb er darüber — das Buch iſt den Schwärmern nicht allein leidlich, ſondern auch tröſtlich, vielmehr für ihre Lehre, als für unſere. Darum hab ich ſein ſatt und bin über die Maßen unluſtig darauf."

Als hierauf im Jahre 1545 die Züricher Sacramentirer gegen ihn lateiniſch und deutſch geſchrieben hatten wegen ſeines „kurzen Bekenntniſſes," war er Anfangs unſchlüſſig, ob er ihnen antworten ſollte; endlich beſchloß er aber, ihnen nur kurz und beiläufig ††) zu antworten, da er ſchon genug gegen Zwingli und Oekolampadius geſchrieben habe und ſeine Zeit nicht mehr mit jenen hoffärtigen und müßigen Schreiern verderben wolle. Noch am 17. Januar 1546 [alſo wenig Wochen vor ſeinem Tode] ſchrieb er in dieſer Sache an Jakob Probſt: „Daß du ſchreibſt, wie die Schweizer ſo ungehalten und frech wider mich ſchreiben und mich als einen unglückſeligen Menſchen von unglückſeligem Verſtande verdammen, deß freue ich mich gar ſehr. Denn das habe ich begehrt, das habe ich gewollt eben mit derſelben Schrift, damit ich ſie ſo hart erzürnt habe; auf daß ſie mit ihrem eignen, öffentlichen Zeugniß bezeugten, daß ſie meine Feinde wären. Das habe ich nun verlangt, und wie ich geſagt, ſo freue ich mich deß auch. Ich aller unglückſeligſter unter allen Menſchen habe an dieſer Seligkeit des Pſalms genug: Selig iſt der Mann, der nicht wandelt im Rath der Sacramentirer, noch tritt auf den Weg der Zwinglianer, noch ſitzt, da die Züricher ſitzen. Da haſt du es, was meine Meinung iſt.“ †††)

„Da er ſich nun alſo — ſagt Matheſius — mit Türken, Juden und Schwärmern in ſeinem Alter geletzt und ſeinen Glauben vom Herrn Jeſu Chriſto beſtändig bekennet, und ſeinem Herrn, auf des Namen er getauft, und dem er in dieſem ſeligen Bunde, und nachmals in ſeinem Doctorat, einen theuern Eid geſchworen, das Wort freudig geredt, gelobt und gepreiſt hatte, will er ſich im 45ſten Jahr auch mit ſeines Herrn Jeſu und ſeinen Hauptwiderſachern letzen und dem römiſchen Papſt ein Buch und allerlei Bilder zur letzte machen. Ich hab's (ſoll er geſagt haben) auf den Namen und Wort Jeſu Chriſti mit dem Papſt angenommen und mich wider ſeine Greuel und abgöttiſche Lügen eingelaſſen, mit ihm will ich's auch leſchließen.“ So ließ er denn das gewaltige und ernſtliche Buch: Wider das Papſtthum zu Rom, vom Teufel geſtift, ausgehen. Es hatte nämlich der Papſt Paul III. zwei Briefe an den Kaiſer geſchrieben, worin er geſagt hatte, daß er demſelben, als ſeinem lieben Sohne, um nicht in Elis Sünde zu verfallen, vorhalten müſſe, wie er durch das Speierſche Edict (worin der Kaiſer bis auf ein gemein, chriſtlich, frei Concil in deutſcher Nation einen allgemeinen Landfrieden zugeſichert und befohlen hatte, Niemand in ſeiner Religion zu kränken) ſich nicht nur ſelbſt in die größte Seelengefahr ſtürze, ſondern auch die Kirche in Verwirrung bringe. Dem Kaiſer gebühre nicht, ein Concilium anzuſetzen, ohne den Papſt und mittlerweile das Nöthige wegen der Religion zu ordnen ꝛc. Darauf, ſagt Luther, ſey ihm Luſt angekommen, zu antworten mit Gottes Gnade und Hülfe. Er fordert zuerſt alle Chriſten, ja alle, die noch natürliche Vernunft haben, auf, zu ſagen, ob ſie verſtänden, was das für ein Concilium ſey, wo der greuliche Greuel zu Rom, der ſich Papſt nenne, ſolchen Vorbehalt mache, alles, was im Concilio beſchloſſen wird, zu reißen, zu ändern, zu nichtigen, ob das nicht ſey ein Gaukelſpiel, dem Papſt in der Faſtnacht zur Kurzweil zubereitet. Er erinnert dann, daß nun ſeit vierundzwanzig Jahren bei dem Papſt um ein gemein, frei, chriſtlich Concilium in deutſchen Landen angehalten worden ſey, aber dieſe drei Worte frei, chriſtlich, deutſch ſeyen dem Papſt und Römiſchen Hofe nichts denn eitel Gift, Tod, Teufel, ſeit das Coſtnitzer Concil beſchloſſen, daß ein Concil über den Papſt ſey; und zeigt, wie die römiſchen Buben dieſe Worte frei, chriſtlich, deutſch deuteten. — Indem er dann darauf kommt, daß der Papſt ſage, er müſſe, um nicht in Elis Strafe zu verfallen, den Kaiſer vermahnen, antwortet er: Hier rede der verzweifelte Spitzbub und Böſewicht Paulus Tertius abermals ſein Rothwelſch. In Rom, wo ſie faſt alle viel ärger wären, denn in Sodoma, da habe er nichts zu vermahnen, „aber was Kaiſer Carolus zu Speier gethan, da will Himmel und Erde einfallen, da ſorget Papſt Paulus für ſeinen Sohn Carolum, daß nicht groß Unglück über ihn gehe. Was hat er denn gethan zu Speier, der liebe Sohn Carolus? Ei er wollt nicht ein Blutvergießen in deutſchen Landen anrichten, da der Teufel, der Papſt und Cardinal mit Luſt inne baden möchten, und damit ihre hölliſche Grundſuppe geſchützt würde; ſondern hat das Wormſche Edict ſuſpendirt, daher aller Unfriede in Deutſchland kommen war, und hat daſſelbe darum gethan, daß man einträchtiglich dem Türken Widerſtand thun könnte, wie ein frommer chriſtlicher Kaiſer thun ſoll, ſein Vaterland zu verſehen mit gutem Friede und Schutz. Solchs heißt der Spitzbube zu Rom übel gethan, o große Sünde! Ja was heißen die Buben zu Rom wohl gethan, ohn was ſie zu Rom thun u. ſ. w.?" Im Buche ſelbſt handelt er drei Stücke ab. „Eins ob's wahr ſey, daß der Papſt zu Rom ſey das Haupt der Chriſtenheit, über Concilia, Kaiſer, Engel und Alles ꝛc., wie er ſich rühmet. Das ander, ob's wahr ſey, daß ihn Niemand könne urtheilen, richten, abſetzen, wie er brüllet. Das dritte, ob's wahr ſey, daß er habe das Romiſche Reich von den Griechen auf uns Deutſchen bracht, wie er davon ſtolzirt und pockt.[4] — Am Schluſſe des Buchs ſagt er: „Hie muß ich's laſſen, will's Gott, im andern Büchlein will ich's beſſern. Sterbe ich indeß, ſo gebe Gott, daß es ein Anderer tauſendmal ärger mache. Denn die teufeliſche Päpſterei iſt das letzte Unglück auf Erden und das näheſte, ſo alle Teufel thun können mit alle ihrer Macht. Gott helf uns. Amen."

Dem Kurfürſten von Sachſen gefiel dieſe Schrift ſo, daß er für 20 Fl. Exemplare davon verbreitete; aber nicht Allen gefiel ſie gleichermaßen und insbeſondere nahm man auf dem Reichstage zu Worms vielen Anſtoß daran. Doch urtheilte König Ferdinand, der ſie ganz geleſen hatte: „Wenn die böſen Worte heraus wären, hätte der Luther nicht übel geſchrieben." Die Geſandten, welche dieß dem Kurfürſten berichteten, fügten hinzu: So dächten auch Andere und wären der Meinung, Luther thue ſich durch ſeine Heftigkeit ſelbſt mehr Schaden, als ſeine Widerſacher. Hierauf antwortete der Kurfürſt: „Dr. Martinus hat einen ſonderlichen Geiſt, der läßt ihm hierin und ſonſt nicht Maaße geben, der hat auch zweifelsohne dieſelben böſen Worte ohne ſonderliche Urſachen nicht gebraucht, ſo iſt er auch ſonderlich wider das Papſtthum erweckt, daß er das zu Boden ſtoßen ſoll und iſt ſeine Meinung nicht, das Papſtthum zu bekehren, wie auch nicht möglich, derohalben ihm gute Worte nicht von Nöthen. Seine Meinung iſt dahin gerichtet, es dermaßen an den Tag zu geben, daß Jedermann den Greuel des Papſtthums gewahr werde und ſich dafür zu hüten wiſſe. Wir halten bei uns dafür, der Papſt ſey nicht allein ſolcher und dergleichen Worte, ſondern viel eines Andern und Mehrern werth, man muß aber geſchehn laſſen, was davon hin und wider geredet wird."

Luther ging noch mit einem andern Buche wider das Papſtthum um; aber die Schwäche ſeines Kopfes und die Maſſe von Briefen, die er ſchreiben mußte, und die ihm alle Zeit wegnahmen, ließen ihn nicht dazu kommen. Doch ließ er „wider die 32 Artikel der Theologiſten zu Löwen" 76 andere Sätze erſcheinen, deren oberſte lauten: „Alles, was man in der Kirche Chriſti, welche iſt Gottes Volk, lehret, ohne Gottes Wort, das iſt gewißlich erlogen und unchriſtlich. Und wo man Solches für Artikel des Glaubens vorgiebt, iſt's nicht allein unchriſtlich, ſondern auch ketzeriſch und teufeliſch. Wer demſelben gläubet und folget, iſt ein Götze und ehret den Teufel an Gottes Statt.“

Quellen: Sch. wider Hans Worſt. WW. Th. 21. S. 374 ff. — Schr. Vermahnung zum Gebet wider den Türken, ebend. S. 390 ff. — Schr. Bruder Richard's Verlegung des Alcorans, ebend. S. 657 ff. — Br. Nr. 2026. 53. — Schr. Brief wider die Sabbather WW. Th. 21. S. 544. — Schr. von den Juden und ihren Lügen, ebend. S. 544. — Schr. von Schem Hamphoras ꝛc., ebend. S. 614. — Br. Nr. 2206. 1784. 85. WW. Th. 21. S. 108. Br. Nr. 1801. 5. 13. Seckend. lib. III. p. 200. Br. Nr. 1816. 73. 1983. 2146. 62. 2206. Schr. Kurzes Bekenntniß vom Abendmahl WW. Th. 21. S: 438. Br. Nr. 2242. 52. 66. 77. 2310. — Matheſ. 14. Pred. Schr. Wider das Papſtthum zu Rom ꝛc. WW. Th. 21. S. 467 ff. Br. Nr. 2266. Seckend. lib. III. p. 556. — Br. Nr. 2275. ell. 79. Schr. Wider die 32 Artikel der Theologen zu Löwen, deutſch WW. Th. 21. S. 523 ff., lat. Opp. Jen. IV. p. 577 sqq.

Anmerk. *) L. äußert ſich in ſeinen Briefen u. SS. wiederholt aufs heftigſte wider dieſen grimmigſten Feind der Evangeliſchen, welcher an der Spitze aller feindſeligen und gewaltthätigen Unternehmungen gegen dieſelben ſtand und angeſtifteter Mordbrennereien dringend verdächtig war. Wir müſſen jedoch, was die Händel deſſelben betrifft, den Leſer wie anderwärts an die Reformationsgeſchichte verweiſen. — Merkwürdig iſt, daß L. von dieſer überaus heftigen Schrift, nachdem er ſie wieder geleſen hatte, ſagen konnte, er begreife nicht, wie er habe ſo glimpflich ſeyn können und müſſe dieß der Schwäche ſeines Hauptes — denn er kränkelte damals — beimeſſen. Br. Nr. 1977. — **) Das alte Paſſionslied, deſſen letzter Vers lautet: O du armer Judas ꝛc. Vergl. Wackernagel, das deutſche Kirchenlied S. 107 — ***) Bucer und Lykoſthenes waren in dieſer Angelegenheit dem kranken L. damals von Schmalkalden nach Gotha nachgereiſt. S. oben S. 144 f. — †) Das hier Berichtete fällt noch vor die Herausgabe des kurzen Bekenntniſſes vom Abendmahl, ja Melanchthon iſt der Meinung, daß dieſe Schrift dadurch veranlaßt ſey. Er fühlte ſich durch die erwähnte und andere (vielleicht nur angebliche) Aeußerungen L's., welchen Amsdorf aufgereizt haben ſollte, ſo verletzt, daß er Wittenberg zu verlaſſen gedachte, wenn L. wider ihn ſchreiben ſollte. Ebenſo Kreuziger, der wie Mel. die Erneuerung des Abendmahlſtreites und L's. Heftigkeit mißbilligte. (Seckend. lib. III. p. 448. Corp. Ref. T. V. p. 459. 74. 77. 81.) Doch gingen ihre Beſorgniſſe nicht in Erfüllung (ib. p. 497 sq.), ja Melanchthon erklärte ſpäter, als er auf des Landgrafen Anregen von Bruck über die zwiſchen ihm und L. obwaltende Uneinigkeit befragt wurde, es ſey nichts Beſonderes geweſen. (ib. p. 522.) Doch auch im folgenden Jahre (1545) kam die Beſorgniß wieder auf, L. werde ſeinen Verdacht gegen Mel. öffentlich ausſprechen. (ib. p. 743. 46.) In L's. Briefen ſind keine Aeußerungen des Unwillens oder Mißtrauens gegen Mel. zu finden (vgl.

im Gegentheil die oben angeführte Aeußerung im Briefe an Aleſius Nr. 2212. u. 2206.), es hat daſſelbe jedenfalls wohl eben ſo wenig wie früher [ſ. oben S. 172 Anmerk. **)] tief gehaftet und das Verhältniß beider blieb bis zu L's. Tode das alte. Weitere Erörterungen würden hier zu weit führen. — ††) Er that dieß in Theſ. 16. u. 28. gegen die Löwener Theologen. — †††) Hiermit iſt wohl die auch ſonſt ſchon als eine Erdichtung erwieſene, doch in neuſter Zeit oft wiederholte Erzählung, als ob L. in der letzten Zeit ſeines Lebens milder in der Sache vom Sacrament geurtheilt habe, am einfachſten wiederlegt.

Kap. 7. Kummer im Alter. Todesbereitſchaft.

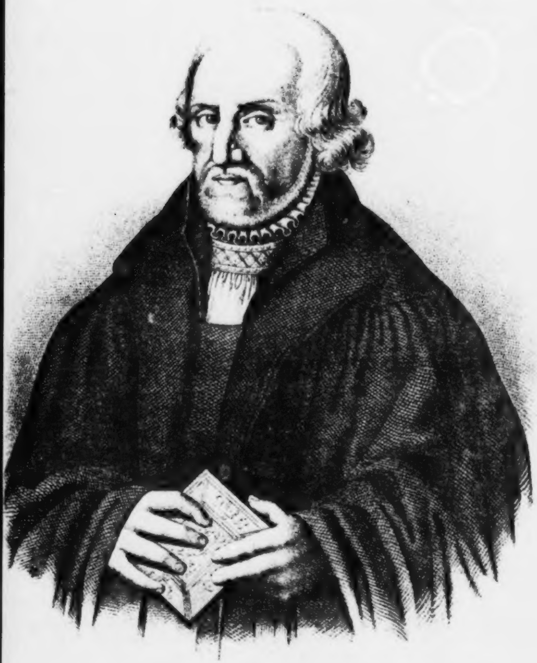
Anno 1539 am 12. Juni fuhr Dr. Martin Luther aus Wittenberg gegen Lichtenberg zu der alten Markgräfin, Churfürſtin. Als er nun auf den Abend mit ihrer Fürſtl. Gn. aß und von allerlei über Tiſche mit einander redeten und die Markgräfin ſagte: Sie wünſchte und hoffte, er ſollte noch lange leben und er könnte noch wohl 40 Jahre leben, wenn es Gottes Wille wäre. Da ſprach Dr. M. Luther: „Da ſey Gott für, wenn er mir gleich das Paradies anböte, darinne noch 40 Jahre zu leben, ſo wollte ich's nicht annehmen; ich wollte eher einen Henker miethen, der mir den Kopf abſchlüge. Alſo böſe iſt die Welt und die Leute werden zu eitel Teufeln, daß ihm Einer nichts Beſſers wünſchen kann, denn nur ein ſeliges Stündelein und davon. Ich frage auch nach den Aerzten nichts. Will mir mein Leben, ſo mir von ihnen auf ein Jahr geſtellet iſt nicht ſauer machen, ſondern in Gottes Namen eſſen und trinken, was mir ſchmeckt."

Als er im folgenden Jahre eine lange Zeit einen harten Schwindel und groß Sauſen und Brauſen in den Ohren fühlte, kam er auf die Gedanken, es werde der Schlag darauf folgen. Wie er des Gedankens eine Zeitlang nicht kann los werden, ſpricht er zuletzt: „Schlag her, lieber Herr Jeſu, ſchlag immer her, ich bin fertig, weil ich auf dein Wort abſolvirt und mit deinem Fleiſche und Blute geſpeiſet und getränket bin, komm in nomine Domini. iſt doch dein lieber Jünger St. Johannes und unſer lieber Kurfürſt auch alſo aus dieſem Elend abgefordert." Alſo verließen ihn ſeine ſchweren Gedanken.

Im Jahre 1541 (in der Zeit des Wormſer Geſprächs) war Luther ſehr leidend, und der Kurfürſt hatte ihm ſeinen eignen Leib- und Wundarzt geſendet. Darum bedankte er ſich nachmals auf's allerunterthänigſte bei ſeinem gnädigen Herrn, daß er ſich ſeiner alten böſen Haut ſo herzlich angenommen habe, ſetzte aber hinzu: „Ich hätte wohl gern geſehn, daß mich der liebe Herr Jeſus hätte mit Gnaden weggenommen, der ich doch nunmehr wenig nutze bin auf Erden. Aber der Pommer hat mit ſeinem Anhalten mit Fürbitten in der Kirchen ſolchs, meins Achtens, verhindert und iſt, Gott Lob, beſſer worden." Von ſeinen lieben Freunden ſtarb auch der eine und andere. Bereits im Jahre 1538 war Johannes Reinecke in Mansfeld geſtorben. Weil Luther damals ſelber krank war, wollte ihm ſein Bruder Jakob und Käthe gar nichts davon ſagen. Ebenſo verheimlichte man ihm den Tod des Nikolaus Hausmann, der zum Pfarrer und Superintendenten nach Freiberg berufen war, von welchem Luther zu ſagen pflegte: „Was wir lehren, lebt Hausmann." Als nämlich den 6. November 1538 Briefe von Freiberg kamen, daß Hausmann in der erſten Predigt vom Schlag wäre gerühret worden und auch alsbald todt geblieben wäre; verhielt man's Luther und ſagte erſtens, er wäre krank, dann, er läge darnieder, endlich, er wäre fein ſanft in Chriſto entſchlafen. Da fing er an und weinete ſehr und ſprach: „Alſo nimmt Gott die Frommen weg, wird hernach die Spreu verbrennen, wie die Schrift ſagt: Der

Gerechte wird weggerafft und Niemand betrachtet's. Es ſind ſehr fährliche Zeiten, Gott wird ſeine Scheune und Tenne fegen und rein machen. Ich bitte Gott, daß er mein Weib und Kinder nach meinem Tode nicht lang leben laſſe. Es werden ſehr fährliche und greuliche Zeiten folgen. Ich hätte mich ſolcher Bosheit zur Welt nicht verſehen, Gott helfe uns, daß wir bei ſeinem Worte bleiben und uns beſſern. Das iſt mir wahrlich ein lieber Freund geweſen.“ So ſaß er den ganzen Tag, weinte und trauerte, war bei Dr. Jona, M. Philippo, M. Joachimo Camerario und Kaspar Köckeritz, unter welchen er ſaß ganz weinend und traurig. Doch meinte er, er wiſſe nicht, warum man ihm ſo etwas verberge. Er wiſſe ja doch, daß Hausmann in Chriſto gerecht geweſen und an ihm das Wort des 115. Pſalm in Erfüllung gegangen ſey: Der Tod ſeiner Heiligen iſt werth geachtet vor dem Herrn.

Als aber auch ſein Freund Friedrich Mykonius in Gotha ihm meldete, daß er zum Tode, oder, wie er im Glauben es ausdrückte, zum Leben krank darniederliege; da freute ſich Luther zwar ſehr, daß ſein Freund ſo unerſchrocken wider den Tod ſey, ſchrieb aber doch (den 9. Januar 1541) an ihn: „Ich bitte den Herrn Jeſum, unſer Leben, Heil und Geſundheit, er wolle mich nicht auch das Uebel noch erleben laſſen, daß ich zurückbleiben und ſehn muß, wie Ihr oder der Unſern Etliche durch den Vorhang zur Ruhe hindurch- und hineindringet und mich draußen unter den Teufeln allein und noch weiter plagen laſſet, der ich nun ſo viele Jahre gnugſam geplagt und es gar wohl werth bin und verdient habe, daß ich euch zuvorkomme. Darum bitte ich, daß mich der Herr an eurer Stelle wolle krank machen und dieſe meine unnütze, ausgediente und verlebte Hülle laſſe ablegen. Denn ich ſehe wohl, daß ich Niemanden mehr etwas nütze bin.“ Und zum Schluſſe ſchrieb er noch: „Lebt wohl, mein Friedrich,



[illegible]

Friedrich Myconius

III, 282

Abſorpta eſt Mors in Victoriam

Iſaia 25

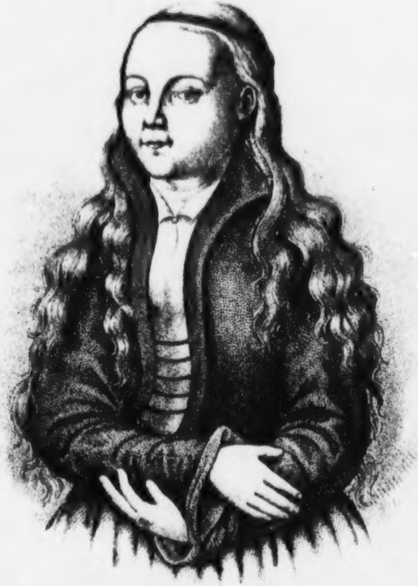
בלע המות לנצח

precipitauit Mortem in eternum

Weil Adam lebt (das iſt ſündiget) Verſchlinget der Tod das Leben, Wenn aber Chriſtus ſtirbt (das iſt gerecht wird) Verſchlinget das Leben den Tod

Das ſey Gott gelobt das Chriſtus
Stirbt und recht
behelt

Martinus Luther D
1543



Magdalena Luther

geb. 1529 geſt. den 20. Sept. 1542

und Gott laſſe es mich nicht hören, daß Ihr abgeſchieden ſeyd und mich am Leben gelaſſen habt, ſondern helfe, daß Ihr mich überlebet. Das bitte ich, das will ich, und mein Wille geſchehe, Amen, denn dieſer mein Wille ſuchet die Ehre des göttlichen Namens, ſicherlich nicht meinen Genuß oder Vortheil." — Als Luther nun hörte, daß Mykonius erhalten werde, freute er ſich ſehr. Da müſſe man mit Händen greifen, meinte er, daß Gott die Beter ſeiner Kirche erhöre. Später ſchrieb er dem Freunde, es thue ihm zwar leid, daß er nicht kräftiger ſey, bat ihn aber, ſich zu ſchonen. Er könne auch halbtodt noch der Kirche durch ſeinen Rath und ſein Anſehn nützen. Die alten Streiter Chriſti ſeyen nöthig, damit die nachwachſende und noch zarte junge Schaar, die ihre Stelle einnehmen ſolle, erſtarke. *)

Im Jahre 1542 ſtarb Luthers Töchterlein Magdalena. Als ſie ſehr krank lag, ſprach er: „Ich habe ſie ſehr lieb; aber, lieber Gott, da es dein Wille iſt, daß du ſie dahin nehmen willſt, will ich ſie gern bei dir wiſſen." Und da ſie noch im Bette lag, ſprach er zu ihr: „Magdalenichen, mein Töchterlein, du bleibeſt gerne hier bei deinem Vater und zeuchſt auch gerne zu jenem Vater!" ſprach ſie: „Ja, hertzer Vater, wie Gott will." Da ſagte der Vater: „Du liebes Töchterlein, der Geiſt iſt willig, aber das Fleiſch iſt ſchwach," und wandte ſich herum und ſprach: „Ich habe ſie ja ſehr lieb. Iſt das Fleiſch ſo ſtark, was wird denn der Geiſt ſeyn." Da nun Magdalenchen in den letzten Zügen lag und jetzt ſterben wollte, fiel der Vater vorm Bett auf ſeine Knie, weinte bitterlich und betete, daß ſie Gott wolle erlöſen. Da verſchied ſie und entſchlief in des Vaters Händen. Die Mutter aber war wohl auch in derſelben Kammer, doch weiter vom Bett, um der Traurigkeit willen. Das geſchah nach 9 Uhr am Mittwoch des 17. Sonntags nach Trinitatis (den 20. September) 1542. — Als ſie nun in den Sarg gelegt war, ſprach er: „Du liebes Lenchen, wie wohl iſt dir geſchehen,“ ſahe ſie alſo liegend an und ſprach: „Ach du liebes Lenchen, du wirſt wieder auferſtehen, und leuchten wie ein Stern, ja wie die Sonne.“ Da man ihr aber den Sarg zu kurz und zu enge gemacht hatte, ſprach er: „Das Bette iſt ihr zu klein, weil ſie nun geſtorben iſt. Ich bin ja fröhlich im Geiſt, aber nach dem Fleiſch bin ich ſehr traurig, das Fleiſch will nicht heran, das Scheiden vexirt einen über die Maaßen ſehr. — Wunder Ding iſt es, wiſſen, daß ſie gewiß im Friede und ihr wohl iſt, und doch noch ſo traurig ſeyn.“ — Und als das Volk kam, die Leiche helfen zu beſtatten, und den Doctor nach gemeinem Brauch anredeten und ſprachen: Es wäre ihnen ſeine Betrübniß leid, ſprach er: „Es ſoll euch lieb ſeyn, ich habe einen Heiligen gen Himmel geſchickt, ja einen lebendigen Heiligen. O hätten wir einen ſolchen Tod, einen ſolchen Tod wollt ich auf dieſe Stunde annehmen.“ Da ſagte Einer: „Ja es iſt wohl wahr, doch behält ein Jeder gern die Seinen.“ Dr. M. Luther antwortete: „Fleiſch iſt Fleiſch und Blut iſt Blut. Ich bin froh, daß ſie hinüber iſt, keine Traurigkeit iſt da, denn die des Fleiſches.“ Abermals ſprach er zu Andern, die da waren: „Laßt's euch nicht Leid ſeyn. Ich habe einen Heiligen gen Himmel geſchickt, ja, ich habe ihrer zween hingeſchickt.“ Unter Andern, die zur Leiche kamen, da man ſinget: Herr, gedenke nicht unſerer vorigen alten Miſſethat, ſagte er: „Ich ſpreche, o Herr, Herr, nicht allein der vorigen und alten, ſondern auch der jetzigen und gegenwärtigen, denn wir ſind Schinder, Wucherer, Geizhälſe 2c., ja da iſt noch der Gräuel der Meſſen auf der Welt.“ — Da man ſie einſcharrte und begrub, ſprach er: „Es iſt die Auferſtehung des Fleiſches.“ Und da man wieder von dem Begräbniß kam, ſprach er: „Meine Tochter iſt nun beſchickt, beide an Leib und Seel 2c. Wir Chriſten haben nichts zu klagen, wir wiſſen, daß es alſo ſeyn muß. Wir ſind ja des ewigen Lebens auf das allergewiſſeſte; denn Gott, der es uns durch und um ſeines lieben Sohnes willen zugeſagt hat, der kann ja nicht lügen. Zween Heiligen hat unſer Herr Gott aus meinem Fleiſch, aber nicht aus dem Geblüte.“ — Unter Andern ſagte er weiter: „Man muß die Kinder doch verſorgen, und ſonderlich die armen Mägdlein. Wir dürfen nicht ſagen, daß ſich ein Anderer ihrer annehmen wird. Ich habe mit den Knaben keine Barmherzigkeit. Ein Knabe ernährt ſich, in welches Land er kömmt, wenn er nur arbeiten will; will er aber faul ſeyn, ſo bleibt er ein Schlingel. Aber das arme Mägde-Völklein muß einen Stab in der Hand haben. Ein Knabe kann in die Schule laufen nach Pandekten, daß darnach ein feiner Mann aus ihm werden kann, wenn er es thun will. Das kann ein Mägdlein nicht thun. Es kann bald zu Schanden werden“. Als ſeine Hausfrau ſehr traurig war, weinete und heulete, ſprach Luther zu ihr: „Liebe Käthe, bedenke doch, wo ſie hinkömmt, ſie kömmt ja wohl. Aber Fleiſch und Blut fleiſchert und blutet, thut wie ſeine Art; der Geiſt lebet und iſt willig. Die Kinder disputiren nicht, wie man's ihnen ſagt, ſo gläuben ſie es. Bei den Kindern iſt es Alles einfältig, ſterben ohne Schmerzen und Angſt, ohne Anfechtung des Todes, ohne Schmerzen am Leibe, gleich wie ſie entſchlafen.“ — Er hatte dieſe ſeine Tochter ſehr lieb, nicht blos, weil ſie ſein Fleiſch war, ſondern auch, weil ſie ein ſo ſanftes und gelaſſenes Gemüth hatte und ihm durchaus gehorſam war. Doch ſprach er: „Wenn meine Tochter Magdalena wieder ſollte lebendig werden und ſollte mir das türkiſche Königreich mitbringen; ſo wollt ich's nicht thun. O ſie iſt wohlgefahren, Beati mortui, qui in Domino moriuntur, wer alſo ſtirbt, der hat das ewige Leben gewiß. Ich wollte, daß ich und meine Kinder und ihr Alle ſollt ſo hinfahren, denn es werden böſe Zeiten hernach folgen. Es iſt keine Hülfe noch Rath mehr auf Erden, das ſehe ich, denn der jüngſte Tag; ich hoffe auch, ob Gott will, er ſoll nicht lange außen bleiben, denn Geiz und Wucher gehen mit aller Gewalt und die Sünden ſind nicht mehr Laſter.“

Auch der Tod der Gattin des Jonas (in demſelben Jahre) betrübte ihn ſehr: ſie war ihm nicht blos lieb und theuer geweſen in der Wahrheit, ſondern auch ihr Anblick war ihm allezeit lieblich und tröſtlich geweſen, denn er wußte, daß ſie Alles, was ihn und die Seinen betraf, Gutes oder Böſes, wie ihr Eigenes anſehe und trage, und er hatte gehofft, daß ſie vor allen Weibern zuerſt und hauptſächlich nach ſeinem Tode den Seinen eine Tröſterin ſeyn werde.

Von dieſer Zeit an bat er ſeine Freunde zu wiederholten Malen, ſie ſollten für ihn bitten, daß Gott ihm eine gute Stunde beſchere und bald, recht bald komme, er ſey dieſer Welt müde und ſatt und nichts mehr nütze. Er machte auch in dieſem Jahre (den 6. Januar 1542) ſein Teſtament, darin er ſeiner „lieben und treuen Hausfrauen Katherin“ zum Wipgeding gab: das Gütlein Zeilsdorf, wie er daſſelbe gekauft und zugerichtet, das Haus Bruno, das er unter ſeines Wolfs Namen gekauft und die Becher und Kleinod, als Ringe, Ketten, Schenkgroſchen, golden und ſilbern, welche ungefähr 1000 Fl. ſollten werth ſeyn. Das thue er, ſagte er, darum, erſtlich, daß ſie ihn als ein fromm, treu, ehrlich Gemahl allezeit lieb und werth gehalten und ihm durch reichen Gottesſegen fünf lebendige Kinder geboren und erzogen habe. Zum Andern, weil ſie die Schuld, die er noch ſchuldig ſey und die ungefähr 450 Fl., wenn nicht mehr, betrage, auf ſich nehmen und bezahlen ſolle, wenn er ſie nicht bei Lebzeiten ablege. Zum Dritten und allermeiſt darum, weil er wolle, daß ſie nicht müſſe den Kindern, ſondern die Kinder ihr in die Hände ſehen, ſie in Ehren halten und unterworfen ſeyn, wie Gott geboten habe. — Sollte ſie nach ſeinem Tode genöthigt oder ſonſt verurſacht ſeyn, ſich zu verändern (denn er wolle Gott in ſeinen Werken und Willen kein Ziel ſetzen); ſo traue er ihr, ſie werde ſich mütterlich halten gegen die Kinder und mit ihnen theilen, wie recht ſey. Den Kurfürſten bittet er, ſolche Begabung und Wipgeding zu ſchützen, und ſeine Freunde, ſeiner lieben Käthe Zeugen zu ſeyn, daß keine Baarſchaft da ſey. Er müſſe es als ſonderlichen, wunderlichen Segen erkennen, daß nicht mehr Schuld da ſey.**)

Im Jahre **1544** antwortete er der Kurfürſtin Sybille, welche in Abweſenheit ihres Gemahls [der auf dem Reichstage zu Speyer war] fleißig nach ſeiner Geſundheit hatte fragen laſſen und wie's ihm gehe mit Weib und Kindern: „Es gehet uns, Gott Lob, wohl und beſſer dann wir's verdienen vor Gott. Daß ich aber am Haupt zuweilen untüchtig bin, iſt nicht Wunder. Das Alter iſt da, welches an ihm ſelbſt alt und kalt und ungeſtalt, krank und ſchwach iſt. Der Krug gehet ſo lange zu Waſſer, bis er einmal zerbricht. Ich habe lange genug gelebt, Gott beſchere mir ein ſelig Stündlein, darin der faule, unnütze Madenſack unter die Erde komme zu ſeinem Volk und den Würmern zu Theil werde. Acht auch wohl, ich habe das Beſte geſehn, das ich hab auf Erden ſollen ſehen. Denn es läßt ſich an, als wollte es böſe werden. Gott helfe den Seinen. Amen."

Auch in den Briefen an ſeine Freunde klagte Luther immer häufiger über der Welt Bosheit und wünſchte ſeinen Abſchied herbei. „Ich bin träge, müde, verdroſſen — ſchrieb er den 5. Dezember **1544** an Jak. Propſt — das heißt ich bin ein alter Mann und nichts mehr nütze. Ich habe meinen Lauf vollendet; es iſt nur noch übrig, daß mich Gott zu meinen Vätern verſammelt und der Verweſung und den Würmern ihr Theil giebt. Ich habe mich ſatt gelebt, wenn's ein Leben heißen kann. Bitte du für mich, daß die Stunde meines Abſchieds Gott gefalle und mir zum Heile diene. Um den Kaiſer und das ganze Reich kümmere ich mich nicht mehr, als daß ich ſie Gott im Gebete befehle. Auch die Welt ſcheint auf ihre letzte Stunde gekommen zu ſeyn, daß ſie veraltet iſt und bald verwandelt werden wird, wie ein Kleid u. ſ. w."

Im Jahre 1545 kam durch den Landgrafen eine in italiäniſcher Sprache abgefaßte Erzählung, welche in Neapel und vielen andern Orten gedruckt worden war, an den Kurfürſten und an Luther. Darin hieß es, daß Luther kurz vor ſeinem Tode das heilige Sacrament empfangen und ſich auf einen Altar habe ſetzen und anbeten laſſen. Als aber ſein Leib in's Grab gelegt worden ſey, ſey ein erſchrecklich Getümmel darin gehört worden, man habe die allerheiligſte Hoſtie, die ſo ein unwürdiger Mann habe empfangen dürfen, in der Luft hangen ſehn, und als man ſein Grab eröffnet habe, wäre nichts darin gefunden worden, aber ein ſolch ſchweflicher Geſtank ausgegangen, der alle Umſtehende krank gemacht habe. Dieſe „Copie eines Briefes des allerchriſtlichſten Königs Geſandten von einem erſchrecklichen Wunderzeichen, welches geſchehen iſt in dem ſchändlichen Tode Martini Luther's," ließ Luther italiäniſch und deutſch drucken mit dem Zuſatze: „Und ich Martinus Luther bekenne und zeuge mit dieſer Schrift, daß ich ſolch zornig Gedichte von meinem Tode empfangen habe am 21. März 1545, und faſt gern und fröhlich geleſen, ausgenommen die Gotteslälterung, da ſolch Lügen der hohen göttlichen Majeſtät wird zugeſchrieben. Sonſt thut mir's ſanft auf der rechten Knieſcheibe und an der linken Ferſen, daß mir der Teufel und ſeine Schuppen, Papſt und Papiſten ſo herzlich feind ſind. Gott bekehre ſie vom Teufel. Iſt's aber beſchloſſen, daß mein Gebet für die Sünder zum

Tode vergeblich iſt: wohlan, ſo gebe Gott, daß ſie ihr Maaß voll machen und nichts anders denn ſolche Büchlein zu ihrem Troſt und Freude ſchreiben u. ſ. w."

In dieſem Jahre trug ſich's zu, daß Luther in ſeinem ſchwachen Alter, etliches wüſten Weſens und großer Aergerniß, ſo zu Wittenberg, ſeinem treuen Warnen, Vermahnen und ernſtlichen Strafen zuwider von etlichen getrieben und je länger je mehr gehäufet ward, müde und ganz überdrüſſig wurde und von Wittenberg ganz weg trachtete.***) „Mein Herz iſt erkaltet, daß ich nicht gern mehr da bin — ſchrieb er von Leipzig aus an ſeine Ehefrau — wollt auch, daß du verkaufteſt Garten und Hufe, Haus und Hof; ſo wollt ich M. G. H. das große Haus wieder ſchenken, und wäre dein Beſtes, daß du dich gen Zulsdorf ſetzeſt, weil ich noch lebe, und könnte dir mit dem Solde wohl helfen, das Gütlein zu beſſern, denn ich hoffe, M. G. H. ſoll mir den Sold folgen laſſen, zum wenigſten ein Jahr meins letzten Lebens. Nach meinem Tode werden dich die vier Element zu Wittenberg doch nicht wohl leiden, darum wäre es beſſer bei meinem Leben gethan, was denn zu thun ſeyn will." — „Uebermorgen werde ich gen Merſeburg fahren, denn Fürſt George hat mich ſehr drum laſſen bitten. Will alſo umherſchweifen und ehe das Bettelbrot eſſen, ehe ich mein arm alte letzte Tage mit dem unordigen Weſen zu Wittenberg martern und verunruhigen will, mit Verluſt meiner ſauren, theuern Arbeit. Magſt Solches, wo du willt, Dr. Pommer und M. Philippi wiſſen laſſen, und ob Dr. Pommer wollt hiemit Wittenberg von meinenwegen geſegnen; denn ich kann des Zorns und Unluſt nicht länger leiden." — Auf dieſe Nachricht ſchrieb die Univerſität ſogleich an den Kurfürſten und zeigte ihm dieß an, und daß man den Paſter und mehr Perſon an Luther ſenden wolle mit der Bitte, daß er ſein Gemüth nicht von dieſer Kirche, Univerſität und Stadt abwenden wolle, als wodurch er den Feinden des Evangelii ein groß Frohlocken, dem Kurfürſten aber und vielen wahrhaftigen Gliedmaaßen Chriſti in dieſer Stadt und in der ganzen deutſchen Nation eine unüberwindliche Betrübniß bereiten würde, und mit dem Erbieten, daß, wenn er an Jemands Lehr oder Leben in dieſer Univerſität oder Stadt Aergerniß hätte, ſie dazu helfen wollten, es abzuſtellen. Der Kurfürſt möge doch vielleicht Luthern gnädig an einen gelegenen Ort fordern laſſen und ſich mit ihm unterreden. Dieß geſchah, und als weil daneben auch die Univerſität eine Botſchaft an Luthern abfertigte, ließ er ſich erbitten und bereden.

Als er wieder heimgekommen war, vollendete er ſeine Vorleſungen über die Geneſis †), daran er zehn Jahre mit höchſtem Fleiß gearbeitet hatte, und ſchloß am 17. November die Lection mit den Worten: „Das iſt nun der liebe Geneſis, unſer Herr Gott gebe, daß Andere nach mir beſſer machen, ich kann nicht mehr, ich bin ſchwach, orate Deum pro me, daß er mir ein gutes ſeliges Stündlein verleihe,“ wie er auch, da er dieß Buch angefangen, geſagt hatte: „Das wird meine letzte Arbeit ſeyn, mit dem will ich, ob Gott will, mein Leben beſchließen.“

Quellen: Tiſchreden, Ausz. v. Stangw. S. 806. — Matthes. 12. Pr. — Br. Nr. 1982. — Br. Nr. 1818. Tiſchr. S. 803 Br. Nr. 1966. 72. 2197. — Tiſchr. S. 804 ff. Br. Nr. 2096. — 2107. — 2064. 2136. 48. — 2038. — 2201. 47. — Seckend. lib. III. p. 580. WW. Th. 21. S. 434. — Ebend. S. 529. Br. Nr. 2286. — Math. 14. Pr.

Anmerk. *) Im Jahre 1545, den 16. Jan., ſtarb auch Spalatin, wohl in Folge einer großen Gemuthsbekümmerniß, in welcher L. ihn auch getröſtet hatte. Br. Nr. 2239. Schlegel, vita Spalatini p. 168 sqq. — In L.'s. Briefen geſchieht ſeines Todes keine Erwähnung. — **) Das ganze Teſtament verdient nachgeleſen zu werden. Es ſteht auch nebſt der im Jahre 1546 erfolgten kurfürſtl. Beſtätigung W.W. Th. 21. S. 692 ff. Melanchthon, Cruciger, Bugenhagen haben es mit unterſchrieben. — Wegen Luther's Beſitzthum ſ. oben S. 222, Anm. †. Das Gut Zeilsdorf bei Borna mag er im Jahre 1540 gekauft haben. — ***) Die erſte Veranlaſſung ſeines Mißvergnügens waren die von den Juriſten vertheidigten heimlichen Verlöbniſſe (Br. Nr. 2157.); dazu kam die unter den Studenten und ſonſt einreißende Unſittlichkeit ꝛc. — †) Sie wurden von Veit Dietrich, Kreuziger und Rorarius für den Druck bearbeitet Br. Nr. 2175

Luthers letzte Lebenstage, Tod und Begräbniß.

Schon ſeit mehrern Jahren hatte Luther zu ſeinem Leidweſen viele Klagen ſeiner Landsleute über den Grafen Albrecht von Mansfeld hören müſſen, daß er ſie alle zu hart und ſcharf drücke, ſie von ihren Erbfeuern und Gütern zu bringen und ſchier leibeigen zu machen gedenke, hatte deßhalb auch mehrmals an ihn, auch an die Grafen Philipp und Johann Georg von Mansfeld geſchrieben und gewarnt, Gott werde Solches nicht leiden, oder doch die Grafſchaft zu Grund verarmen laſſen, denn er könne ſeine Gabe leicht wieder nehmen. Nun wurde aber auch unter den Grafen ſelbſt über die Bergwerke und andere Dinge mancherlei und heftig geſtritten, und die Juriſten hegten und pflegten, wie man ſagte und Luther wiederholt klagte, dieſe Streitigkeiten, ſo daß die Uneinigkeit unter den Brüdern und Verwandten täglich zunahm und einen traurigen Ausgang drohte. Da erklärte Graf Albrecht, daß er in dieſer Sache guter Leute, beſonders Luther's, Vermittelung und Schiedsamt annehmen wolle und erlangte es bei dem Kurfürſten, daß mit deſſen Erlaubniß Luther im October 1545 nach Mansfeld reiſte und den Vergleich zu Stande zu bringen verſuchte; aber damals mußten ſie unverrichteter Sache zurückkehren. Doch war Luther bald darauf, als Graf Albrecht ihm auf ſeine Schrift ſehr gnädig geantwortet und ſich zur Handlung erbot, abermals geneigt zu kommen. „Es muß — ſchrieb er — um ein acht Tage nicht Noth haben, wiewohl ich viel zu thun habe, die ich dran wagen will, damit ich mit Freuden in meinen Sarg mich legen möge, wo ich zuvor meinen lieben Landsherrn vertragen und freundlichs, einmüthigs Herzen erſehen habe“ Am 23. Dezember reiſte Luther bei fürchterlicher Kälte ab.*) Melanchthon, der ihn begleitete, war ſehr unwohl, dieß nöthigte ſie, ſobald als möglich zurückzukehren, und Luther war froh, als er ihn wieder heimgebracht hatte, wollte daher auch nicht, daß er auf das „nichtige und vergebliche“ Colloquium zu Regensburg geſchickt würde. Auch dießmal richtete Luther nichts aus. Auf der Rückreiſe predigte er zu Halle über das Evangelium von der Taufe Chriſti, Matth. 3, 13—17, doch nur kurz, weil es kalt war und weil ſie daſelbſt, wie er ſagte, auch ſonſt gute und treue Prediger hätten, von denen ſie ſolches täglich hören könnten. Sie möchten nur zuſehn, daß ſie dieſelben behielten und lieb und werth hielten.

Bald darauf dachten die Grafen von Mansfeld von Neuem an die Vergleichshandlungen und ſchickten ihren Kanzler Georg Lauterbach an Luther, der ihm durch gütliche und billige Vorſchläge Hoffnung machen ſollte, daß, wenn er noch einmal ſich Mühe geben wollte, der Friede zu Stande kommen werde. Luther ließ ſich auch bewegen, obwohl er damals an ſeinen Freund Jakob Propſt in Bremen ſchrieb: „Ich ſchreibe Euch, mein Jakobe, als ein alter, abgelebter, träger, müder, kalter und nun auch einäugiger Mann, der ich hoffen durfte, man werde mir nun Erſtorbenen die, wie mich dünkt, gar wohl verdiente Ruhe gönnen; und doch werde ich nun mit Schriften, Reden, Arbeiten und Händeln alſo überſchüttet, als hätte ich nie nichts gearbeitet, geſchrieben, geredet und gethan. Aber

Chriſtus iſt Alles in Allem, der es vermag und ausrichtet, gelobet in Ewigkeit, Amen."

In ſeiner letzten Predigt, die er zu Wittenberg am 2. Sonntag nach Epiphanias über Röm. 3, V. 3. u. ff. hielt, ſagte er u. A.: „Darum vermahne ich euch, ſpricht Paulus, durch die Gnade, die mir Gott gegeben hat, als wollte er ſagen: Ihr habt noch ein Dünkel bei euch, wie andere grobe Sünde; darum ſehet euch vor, vor euch ſelbſt. Bisher habt ihr das rechte, wahrhaftige Wort gehöret; nun ſehet euch vor vor euren eignen Gedanken und Klugheit. Der Teufel wird das Licht der Vernunft anzünden und euch bringen vom Glauben, wie den Wiedertäufern und Sacramentſchwärmern widerfahren iſt, und ſind nunmehr Ketzerſtifter vorhanden. Ich habe mehr denn dreißig Rottenmeiſter vor mir gehabt, die mich haben wollen ehren; aber ich widerlegte alle mit dieſem Spruch: Dieß iſt mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den höret! Und mit dieſem Spruch habe ich mich durch Gottes Gnade bisher erhalten; ſonſt hätte ich müſſen dreißigerlei Glauben annehmen. Die Ketzer ſuchen allerwegen Ränke, daß wir ihnen ſollen weichen, nachlaſſen, zugeben; aber wir wollen es mit Gottes Hülfe nicht thun. So ſprechen ſie denn, ihr ſeyd ſtolze Tropfen. Ich will gern allerlei Scheltworte leiden, aber nicht eines Fingers breit weichen von deß Munde, der da ſagt: Dieſen höret! Ich ſehe vor Augen, wenn uns Gott nicht wird geben treue Prediger und Kirchendiener; ſo wird der Teufel unſere Kirche zerreißen, und wird nicht ablaſſen, noch aufhören, bis er's hat geendet; das hat er kurz im Sinne. Wo er's nicht kann durch den Papſt und Kaiſer; ſo wird er's durch die, ſo noch in der Lehre mit uns einträchtig ſind, ausrichten. Derohalben iſt hoch von Nöthen, daß man von Herzen bete, daß Gott uns reine Lehrer geben wolle. Jetzt ſind wir ſicher und ſehen nicht, wie greulich uns der Fürſt dieſer Welt durch den Papſt, Kaiſer und unſere Gelehrten allhier nachtrachtet, welche ſagen: Was ſchadet's, daß man das nachläßt? Nein, nicht ein Haar breit ſollen wir nachlaſſen. Wollen ſie es mit uns halten; gut: wollen ſie nicht, ſo laſſen ſie es. Ich habe von ihnen die Lehre nicht empfangen, ſondern durch göttliche Gnade von Gott. Ich bin wohl gewitziget. Darum bittet Gott mit Ernſt, daß er euch das Wort laſſe; denn es wird greulich zugehn. Ei, ſagen die Juriſten und die Klugen zu Hofe, ihr ſeyd ſtolz, es wird ein Aufruhr dran erfolgen ꝛc. Unſer Herr Gott helfe, daß wir uns getroſt wider dieſe gefährliche Anfechtung wehren." Am Schluſſe dieſer Predigt **) bat er ſeine Zuhörer, daß, wenn das Gerücht zu ihnen käme, daß er krank liege, ſo möchten ſie Gott für ihn bitten nicht um längeres Leben, ſondern um die Wohlthat eines ſanften Todes. „Die Welt — ſprach er — iſt mein müde, ſo bin ich ihrer müde, wir werden uns leicht trennen, gleich wie ein Gaſt die Herberge nicht ungern verläßt."

Am 23. Januar machte ſich Luther mit ſeinen drei Söhnen [und ſeinem Diener Ambroſius Rudtfeld] auf den Weg und kam am 25. [früh] 8 Uhr in Halle an, wo er bei Dr Jonas zur Herberge lag. Ueber Tiſche brachte er ſeinem Wirth einen Trunk und machte die Verſe dazu:

Dat vitrum vitreo Jonae vitrum ipse Lutherus,
Ut vitro fragili similem se noscat uterque.

[Luther, ſelber ein Glas, dem gläſernen Jonas ein Glas giebt,
Daß ſie beide gedenken, ſie ſind dem zerbrechlichen Glas gleich.]

Den 25., 26. und 27. Januar blieb er zu Halle, verhindert durchs Waſſer, wie er darüber an ſeine Hausfrau ſchrieb: „Gnad und Friede im Herrn. Liebe Käthe!

Wir ſind heute um acht Uhr zu Halle ankommen, aber nach Eisleben nicht gefahren; denn es begegnete uns eine große Wiedertäuferin mit Waſſerwogen und großen Eisſchollen, die das Land bedeckete, die dräuete uns mit der Wiedertaufe. So konnten wir auch nicht wieder zurück kommen von wegen der Mulda, mußten alſo zu Halle zwiſchen den Waſſern ſtille liegen. Nicht daß uns darnach durſtete zu trinken, ſondern nahmen gut torgiſch Bier und guten rheiniſchen Wein dafür, damit labeten und tröſteten wir uns dieweil, ob die Saala wollte wieder auszürnen. Denn, weil die Leute und Fuhrmeiſter, auch wir ſelbſt zaghaftig waren, haben wir uns nicht wollen in das Waſſer begeben und Gott verſuchen; denn der Teufel iſt uns gram und wohnet im Waſſer, und iſt beſſer verwahret, denn beklaget, und iſt ohne Noth, daß wir dem Papſt ſammt ſeinen Schuppen eine Narrenfreude machen ſollten. Ich hätte nicht gemeint, daß die Saala eine ſolche Sod machen könnte, daß ſie über Steinwege und Alles ſo rumpeln ſollte. Itzo nicht mehr, denn betet für uns und ſeyd fromm. Ich halte, wäreſt Du hie geweſen, ſo hätteſt Du uns auch alſo zu thun gerathen, ſo hätten wir Deinem Rathe auch einmal gefolget. Hiermit Gott befohlen, Amen." — Am Dienſtage nach Pauli Bekehrung [den 26. Jan.] predigte Luther zu Halle in der Frauenkirche über Apoſtelgeſch. Kp. 9. V. 1—19. Er ſagt in dieſer Predigt zum Eingang, daß man in Rom ſich hoch und viel rühme von den Leibern der beiden Apoſtel Petri und Pauli, und daß man ihre Häupter aufweiſe und für ein großes Heiligthum halte, ſo es doch nicht ihre Häupter wären, und, wenn ſie es ſchon wären, ihnen doch eben ſo viel nützten, als dem Altar, darauf ſie ſtänden, der darum nicht heiliger ſey, als ein anderer Altar. „Wir aber — ſetzt er hinzu — die wir den rechten Leib Pauli haben, ja nicht allein Pauli, ſondern auch Petri und des Herrn

Chriſti ſelber, fragen nach den todten Leibern zu Rom nichts. Das iſt das rechte Heiligthum, daß wir nicht allein Paulum und ſeine Epiſteln, ſondern auch die Propheten und Apoſtel, ja den Herrn Chriſtum ſelbſt haben in der Schrift: darinne leſen und ſtudiren wir, die hören wir mit uns reden, die haben Leib und Seele gehabt, das iſt gewiß; ſo haben wir auch ihren Geiſt, daß wir die Schrift verſtehn. Denn wenn ich in der Kirche Predigt höre, ſo höre ich Petrum und Paulum; ja wenn ich in meinem Stüblein und Kämmerlein leſe, was ſie geſchrieben und gelehret haben, da höre ich ſie noch alle Tage predigen und mit mir reden, denn ſie nichts anders gelehret und geprediget, denn eben das, das ſie auch geſchrieben haben. Das hören wir noch heutiges Tages mit unſern Ohren und vernehmens mit unſern Herzen, was ſie für Weisheit und Geiſt gehabt haben, das iſt uns nütze und gut. Das hülfe nichts, ihren Leib und Häupter haben und ſehen.“ Er fordert hierauf die zu Halle auf, den Sauerteig der Mönche auszufegen, welche das Narrenwerk des Cardinals zu Mainz wieder aufzurichten suchten, und nimmt dann einen Theil der herrlichen und lieblichen Hiſtorie vor, darinnen beſchrieben iſt, wie St. Paulus von Chriſto ſelbſt zum Apoſtel berufen und zum Prediger verordnet ſey.

Donnerſtag den 28. Januar fuhr er von Halle aus mit ſeinen drei Söhnen und Juſtus Jonas auf einem Kahn übers Waſſer, nicht ohne Gefahr, ſo daß er ſelbſt zu Dr. Jonas ſagte: „Lieber Dr. Jonas, wäre das dem Teufel nicht ein fein Wohlgefallen, wenn ich Dr. Martinus mit dreien Söhnen und Euch in dem Waſſer erſöff?“ An der Grenze vom Mansfeldiſchen wurde er mit 113 Pferden angenommen. Auf dem Wege, hart vor Eisleben, wurde er ſo ſchwach, daß man ſich ſeines Lebens beſorgte. Er war nämlich über ſeine Kräfte zu Fuß gegangen und hatte geſchwitzt und war dann auf dem Wagen kalt geworden. Doch als man ihn in der Herberge mit warmen Tüchern gerieben hatte, aß und trank er den Abend, war zufrieden und klagte ſich nicht mehr; aber zuvor auf dem Wagen, als ihm die Krankheit zuſtieß, ſagte er: „Das thut mir der Teufel allweg, wenn ich etwas Großes vorhabe und ausrichten ſoll, daß er mich zuvor alſo verſucht und mit einer ſolchen Tentation angreiſt."

Daß er mit dieſem beſchwerlichen Streit, der ſeinem Studium und Geiſt ganz fremd und für ſein Alter unpaſſend ſey, beladen werde, darüber klagte Luther in dem erſten Briefe an ſeinen Melanchthon (vom 1. Februar) ſehr, und wünſchte, er möchte ihn wenigſtens bei ſich haben; doch, ſetzte er hinzu, er müſſe einſehn, um Melanchthon's Geſundheit willen ſey es gut geweſen, daß man ihn zu Hauſe gelaſſen habe. Fünf Tage darauf ſchrieb er an denſelben: „Hier ſitzen und liegen wir müßig und geſchäftig: müßig, indem wir nichts ausrichten, geſchäftig, indem wir Unſägliches leiden, ſo quält uns des Satans Bosheit. Unter ſo vielen Wegen hatten wir endlich einen gefunden, auf dem ſich etwas hoffen ließ; aber Satan verhinderte ihn wieder. Wir ſchlugen dann einen andern ein, wo wir meinten, daß alles ſchon vollbracht ſey; auch den verhinderte Satan wieder. Wir haben nun einen dritten betreten, der ganz ſicher und untrüglich ſcheint; aber der Ausgang wird lehren, wie's geht. Ich bitte Dich, bringe es mit Dr. Brück beim Kurfürſten dahin, daß er mich durch ein Schreiben um nöthiger Urſachen willen nach Hauſe ruft; vielleicht kann ich es auf dieſe Weiſe erzwingen, daß ſie den Frieden beſchleunigen. Denn das merke ich, ſie werden es nicht ertragen können, mich unverrichteter Sache abreiſen zu laſſen. Ich will ihnen noch dieſe Woche ſchenken; dann will ich ihnen mit des Kurfürſten Brief drohen." Er klagt inſonderheit, daß ſich die Gemüther ſo verfeindet hätten, daß man aus jeder Sylbe Gift ſauge. Das verdanke man den Juriſten, ſagt er, welche die Welt ſo viel zweideutige Ausdrücke gelehrt hätten und noch lehrten, daß die Sprache viel verwirrter werden ſey, als zu Babel. Dort habe Keiner den Andern verſtehen können, hier wolle Keiner den Andern verſtehn. Er ſchilt ſie Sykophanten und Sophiſten und eine Peſt des menſchlichen Geſchlechts und ſagt: „Wenn das Juriſtenkunſt iſt, ſo wäre nicht noth, daß ein Juriſt ſo ſtolz ſeyn ſollt, wie ſie alle ſind.“ ***) — Ebenſo ſchreibt er an ſeine Hausfrau: „Wir ſitzen hie und laſſen uns martern und wären wohl gern davon; aber es kann noch nicht ſeyn, als mich dünkt in acht Tagen. M. Philipps magſt Du ſagen, daß er ſeine Poſtill corrigire; denn er hat nicht verſtanden, warum der Herr im Evangelio den Reichthum Dornen nennt. Hie iſt die Schule, da man Solchs verſtehen lernt. Aber mir grauet, daß allewege in der h. Schrift den Dornen das Feuer gedräuet, darum ich deſto größer Geduld habe, ob ich mit Gottes Hülfe möchte etwas Gutes ausrichten.“ Doch hatte er am folgenden Tage im Willen, in ſeinem Zorn den Wagen zu ſchmieren [d. i. ſich zur Abreiſe zu ſchicken]; aber der Jammer um ſeines Vaterlandes willen hielt ihn zurück.

An eben dieſem Tage (den 7. Febr.) ſchrieb er ſeiner Hausfrau: „Gnad und Fried im Herrn. Lieſe, Du liebe Käthe, den Johannem und den kleinen Catechismum, davon Du zu dem Mal ſageteſt: Es iſt doch alles in dem Buch von mir geſagt. Denn Du willt ſorgen für Deinen Gott, gerade als wäre er nicht allmächtig, der da konnte zehen Doctor Martinus ſchaffen, wo der einige alte erſoffe in der Saal oder im Ofenloch oder auf Wolfs Vogelheerd. Laß mich in Frieden mit Deiner Sorge, ich hab einen beſſern Sorger, denn Du und alle Engel ſind. Der liegt in der Krippen und hanget an einer Jungfrauen

Zitzen; aber ſitzet gleichwohl zur rechten Hand Gottes des allmächtigen Vaters. Darum ſey in Frieden, Amen.“ — Ebenſo ſchrieb er am 10. Februar: „Der heiligen ſorgfältigen Frauen, Katharin Lutherin, D. Zulsdorferin zu Wittenberg, meiner gnädigen, lieben Hausfrauen. Gnad und Fried in Chriſto. Allerheiligſte Frau Doctorin! Wir danken uns gar freundlich für Eure große Sorge, dafür ihr nicht ſchlafen kunnt; denn ſint der Zeit Ihr für uns geſorget habt, wolle uns das Feuer verzehret haben in unſer Herberg hart vor meiner Stubenthür; und geſtern, ohn Zweifel aus Kraft euer Sorge, hat uns ſchier ein Stein auf den Kopf gefallen und zerquetſcht, wie in einer Mäusfallen. Denn es in unſerm heimlichen Gemach wohl zween Tage über unſerm Kopf rieſelt Kalch und Leimen, bis wir Leute dazu nahmen, die den Stein anrührten mit zwei Fingern, da fiel er herab ſo groß als ein lang Küſſen und zweier großen Hand breit: der hatte im Sinn euer heiligen Sorge zu danken, wo die lieben heiligen Engel nicht gehütet hätten. Ich ſorge, wo Du nicht aufhöreſt zu ſorgen, es möchte uns zuletzt die Erden verſchlingen, und alle Element verfolgen. Lehreſt Du alſo den Catechismum, und den Glauben? Bete Du und laß Gott ſorgen, es heißt: Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der ſorget für dich, Pſ. 55. und viel mehr Orten. — Wir ſind, Gott Lob, friſch und geſund, ohne daß uns die Sachen Unluſt machen, und Dr. Jonas wollt gern ein böſen Schenkel haben, daß er ſich an eine Laden ohngefähr geſtoßen: ſo groß iſt der Neid in Leuten, daß er mir nicht wollt gönnen allein einen böſen Schenkel zu haben. Hiemit Gott befohlen. Wir wollten nu fort gerne los ſein, und heimfahren, wenns Gott wollt, Amen, Amen, Amen. Am Tag Scholaſtica, 1546. Euer Heiligen williger Diener Martinus Luther“

Luther ſagte zu Eisleben mehreremals, er wäre darum von Wittenberg ausgezogen, daß er von täglicher Arbeit und Anlaufen ein wenig möchte Ruhe haben, zu Eisleben nur predigen, beten und ſeine Landsherrn zur Einigkeit und Friede vermahnen wollte. Dieß hat er denn auch gethan und vier Predigten daſelbſt gehalten.

In der erſten am 4. Sonntage nach Epiphanias gehaltenen Predigt über das Evangelium Matth. 8, 23 — 27. ſagt er: Hier beſchreibe der Evangeliſt erſtlich, wie der Herr Chriſtus im Schiffe liege und natürlich ſchlafe, damit zu beweiſen, daß Chriſtus ein natürlicher, wahrhaftiger Menſch geweſen, der Alles an ſich gehabt und empfunden habe, was ein rechter Menſch von Natur an ſich habe. Hernach aber auf ſeiner Jünger ängſtliches Schreien und Rufen ſtehe er auf, gebiete dem Winde, das ſey allen Teufeln, ſo ſolche Winde und Ungewitter erregten, daß ſie mit ihren Wellen, Toben und Wüthen aufhören müßten. Das ſey nun nicht eines Menſchen Werk, ſondern beweiſe, daß Chriſtus wahrhaftiger Gott ſey uud göttliche Kraft und Gewalt habe, als ein Herr über alle Creaturen, Wind, Meer und den Teufel ſelbſt. Es ſey freilich nicht blos aus dieſem Evangelio, ſondern allenthalben zu lernen, daß Chriſtus beides, wahrhaftiger Menſch und wahrhaftiger Gott ſey; aber wir müßten es doch täglich wiederholen und daran lernen, auf daß dieſer Artikel gewiß bleibe in der Chriſtenheit und wir anfingen ernſtlich und ſtark zu glauben, daß wir in dieſem unſerm Heiland Chriſto hätten einen ſolchen Herrn, der nicht allein in menſchlicher Natur uns gleich, ſondern auch der Herr und Gott iſt, von dem wir beides dies leibliche Leben haben und dazu Erlöſung, Hülfe und Rettung in allen Nöthen, zeitlich und ewiglich und wider aller Creaturen Anfechtung. In dieſem Artikel ſcheide ſich der Chriſten Glaube von aller andern Menſchen Religion und Glauben, denn Gott könne nicht recht erkannt noch angebetet werden, als von denen, die ſein Wort hätten, dadurch er ſich ſelbſt geoffenbaret habe, wie Chriſtus zur Samariterin ſagt: Ihr wiſſet nicht, was ihr anbetet, wir aber wiſſen, was wir anbeten. Türken, Juden und alle Unchriſten rühmten wohl, viel von Gott zu wiſſen, aber es ſeyen nichtige Gedanken, mit denen der Teufel ſie bethöre. Weil ſie Chriſtum, der da iſt wahrer Gott und Menſch, nicht annähmen; ſo hätten ſie auch an Gott, den ſie rühmten einen Schöpfer Himmels und Erden, nicht mehr, als einen bloſen ledigen Namen oder Schemen von Gott. — Dann zeigt er weiter, wie unſer Glaube nicht neu, ſondern der allerälteſte ſey von Anfang der Welt her, wie dagegen aller Unchriſten Glaube, Religion und Gottesdienſt allezeit geweſen ſey und noch ſey nichts, denn eitel mancherlei ungewiß, irrig und neu erfunden, nichtig Ding, ohn allen gewiſſen Grund; denn ſie könnten weder ſagen, was Gott ſey in ſeinem Weſen, noch weniger, wie Gott gegen den Menſchen geſinnt ſey. Darum wären ſie immer von Einem auf das Andere gefallen oder hätten angenommen, was ſie geſehen und gehört hätten. So ſey es auch im Papſtthum geſchehn. Aber wie mancherlei und uneins die Rotten und Götzen auch unter einander ſeyen, ſo ſeyen ſie doch in dem eins, daß ſie die rechte reine Lehre des Evangelii zugleich verfolgten. Darum werde hier im Evangelio vorgebildet, wie das Häuflein, wo Chriſtus iſt und die es mit ihm halten, angefochten werden müſſe mit großem Ungeſtüm, aber auch welches unſers Herrn Chriſti Weiſe ſey, zu retten und zu helfen, nämlich daß er laſſe die Noth auf's Höchſte kommen und ſich hart ſtelle, auf daß er ſeine Kraft und Hülfe darnach deſto herrlicher und mächtiger erzeige und uns treibe zu ſchreien und zu rufen, wodurch der Glaube geübt und geſtärkt werde. „Und ob wir gleich — ſchließt er — vor Schwachheit des Glaubens

Zappeln und Zagen fühlen (wie wir denn von Natur nicht anders thun); ſollen wir doch ſo klug ſeyn, daß wir zu Chriſto zulaufen und ihn aufſchreien und wecken, mit Anrufen und Beten. Denn er läßt ſich auch hiemit merken, daß er ſolch Rufen und Schreien des ſchwachen Glaubens dennoch gerne hat, wie denn St. Paulus Röm. 8. Solchs heißt das Rufen und Schreien des Geiſtes, der unſerer Schwachheit aufhilft, und uns vertritt mit unausſprechlichen Seufzen ꝛc. Ja, er will es von uns haben, weil wir unſere Schwachheit und Zappeln fühlen, daß wir nur getroſt zu ihm ſchreien und rufen, und alsdenn auch zu rechter Zeit uns Hülfe und Rettung thun. Denn er weiß, daß wir doch nicht anders ſeine Kraft und Hülfe lernen glauben und erfahren, denn daß er uns dahin bringe, daß wir müſſen zu ihm ſchreien und rufen. Und ob er gleich ohne unſer Wecken und Schreien wohl könnte des Teufels Toben und Stürmen hören und ſteuren; ſo will er doch von uns aufgeweckt und angerufen ſeyn, auf daß wir lernen, wie ſeine Kraft in unſerer Schwachheit mächtig und unüberwindlich ſey.

In der zweiten Predigt über das Evangelium am Feſt der Opferung Chriſti im Tempel Luc. 2, 22 — 32. beſchreibt er das Geſetz Moſis, davon der Text handelt, und zeigt, wie Maria und ihr Sohn, obwohl ſie dieſes Geſetz nicht gebunden habe, doch demſelben gehorſam worden wären, und wie ein Jünger Chriſti daran lernen ſolle, daß Chriſtus um unſertwillen mehr gethan habe, als er zu thun ſchuldig geweſen. So ſage auch Paulus 1 Korinth. 9.: „Wiewohl ich frei von Jedermann war, hätte es auch wohl mögen bleiben; habe ich mich Jedermann zum Knecht gemacht, auf daß ich ihrer viel gewinne," und ſo ſolle ein frommer Prediger und Chriſt auch denken, alſo daß das ganze Leben der Chriſten in ſolchen Werken der Liebe gehe. Man leſe in der Bibel von dem Vorzug und der Herrlichkeit der erſtgebornen Söhne im Geſetz, aber auch, wie ſie dadurch ſtolz geworden wären; darum ſolle ſich ein Jeder, dem Gott einen Vortheil oder Vorzug ſchenke, hüten, daß er nicht gedenke, er habe ihn darum, um damit zu prangen und zu ſtolziren, ſondern Andern zu dienen mit ſeinen Gaben, wie Chriſtus uns habe ein Exempel gegeben. „Darum ſollen Chriſten lernen — ſchließt er — nicht ſtolz ſeyn, noch Andere verachten, ob ſie gleich mit großen hohen Gaben gezieret und geſchmückt ſind; ſondern gedenken: Lieber Gott, du haſt mir viel Gaben geſchenket, ich will ſie Andern mittheilen, und Jedermann damit dienen, wie mir mein Herr und Heiland mit ſeinen göttlichen Gaben gedienet hat. Wenn wir ſo thäten, ſo hätten wir alle Fülle und überlei. Sonſt ſchatzen und ſcharren wir, und wuchert Einer viel tauſend Gülden, hat doch keine Gnüge daran, und iſt weder er noch Andere des großen Guts gebeſſert, bis ſo lange, daß es durch Gottes Strafe zerſtreuet und zerrinnet, wie es gewonnen iſt. Denn wo mans nicht ſo will brauchen, wie es Gott befohlen, und dazu er es gegeben, ſo muß Alles zu wenig werden, Korn, Geld, Holz; und wenn gleich Alles voll Korn, Geld, Gold flöſſe und überginge, ſo hilft es dich doch nichts, wenn der Geiz nicht aufhöret, der allein Alles zu ſich kaufen, reißen, kratzen und ſcharren will. Item, ſo der Roſt und Geldfraß (der da Wucher heißt) drein kommt, und nicht aufhöret; ſo ſoll es dir und deinen Kindern nicht gedeihen, ob dir auch alle Bäume Gold und alle Aecker hundertfältig Korn trügen. Das ſey kurz von dem Exempel Chriſti geſagt, daß ein Chriſt ſich alſo ſoll finden laſſen, daß er ſich gegen ſeinen Nächſten erzeige und halte, wie ſich Chriſtus gegen uns erzeiget hat; ſonſt iſt alles vergebens und falſch, was du von Chriſto und dem Evangelio rühmeſt.“

Die dritte Predigt auf den fünften Sonntag nach Epiphanias iſt gehalten über das Evangelium Matth. 13, 24 — 30. Aus dieſem Evangelio lerne man, ſagt Luther, daß die heilige chriſtliche Kirche von Anfang der Welt her bis ans Ende böſe Buben bei ſich habe und derſelben nicht los werde, und daß alſo in dieſem Leben auf Erden allzeit Fromme und Böſe unter einander vermenget ſeyn würden. Hierein ſich recht zu ſchicken, dazu gehöre nicht geringer Verſtand, Kunſt und Weisheit. Es wären vor Zeiten Ketzer geweſen und noch, die hätten eine ſolche Kirche wollen haben, darin keine Böſe wären, ſondern alle klug, fromm, heilig und rein. Solche Leute wären die Katharer und Donatiſten geweſen und noch heutiges Tags die Wiedertäufer, Münzer und dergleichen, die Alles hätten wollen todt ſchlagen und ausrotten, was nicht heilig wäre. So wären auch die Mönche geweſen, die ihren Beruf verlaſſen und in den Winkel gekrochen wären, ſich abzuſondern von der Welt und heilig zu ſeyn. Ja dieſer Irrthum fechte auch die frommen Herzen an, wie man an den Knechten im Evangelio ſehe, die da wollten, daß es allenthalben recht zugehe und nichts denn eitel reiner und guter Weizen aufgehe und wachſe; aber der Text lehre es viel anders. Nachdem er gezeigt, wie es von Anfang und fort und fort in der Kirche geſchehn, daß Unkraut aufgegangen ſey, fährt er fort: „Summa, es bleibt alſo, daß, wo Gott eine feine, reine Kirche anrichtet, da bauet alsbald der Teufel eine Kapelle daneben. Das iſt nun, wie hier das Evangelium ſaget, daß, wo der Hausvater den guten Saamen geſäet hat, da kömmt der Feind, und ſäet auch ſein Unkraut darunter. Daß man darum nicht erſchrecke; als ich ſelbſt im Anfang, da ich Gottes Wort rein zu predigen angefangen, erſchrak, und dennoch aus unſerer Schulen und Kirchen darnach kamen Wiedertäufer, Sacramentirer, Antinomer, und andere Rottengeiſter. Ich konnte aber nichts dazu: denn ich wußte, daß der Saamen recht und gut war; aber ehe ich mich umſahe, da war der Teufel mit eingeſchlichen, und böſen Saamen mit unter den guten geworfen: der machet ſolch mancherlei Rotten und Schwärmerei. Denn er will ſchlecht auch mit in der Kirche zu thun haben, wie er es alsbald im Anfang wollte im Paradies bei dem Menſchen ſeyn, und alſo allezeit, wie Hiob 1. ſagt, unter den Kindern Gottes iſt. — Hierauf führt er aus, wie das zugehe, daß man ſolle einen Ketzer meiden, wie Paulus lehre, und doch das Unkraut nicht ausraufen, ſondern wachſen laſſen. Er zeigt dieß an dem Gleichniß des menſchlichen Leibes, der voller Unreinigkeit und Gebrechen ſey, den man aber doch nicht von ſich werfen oder haſſen dürfe, ſondern pflegen, nähren und ihm zu helfen ſuchen müſſe. Selbſt der geſundeſte Leib ſey doch nicht rein, ſondern müſſe immerdar ſeinen Unflath mit ſich tragen und ausfegen, bis einmal das Stündlein komme, da er in die Erde gelegt und verſcharret werde, und die Würmer den Unflath verzehreten, bis er ganz neu und rein wäre. Dieß wendet er an auf der Chriſten Leben, und dann auf das Welt-, Haus- und Kirchenregiment, und beſchließt mit den Worten: „Alſo iſt's auch beſchloſſen, daß in der chriſtlichen Kirche die ſchönen Diſteln und Unkraut muß unter das liebe Korn gemengt ſeyn; doch alſo, daß der Predigtſtuhl und Sacrament rein bleiben, oder je ein jeglicher Chriſt für ſeine Perſon dabei bleibe. Gleich wie ein Fürſt oder Herr auch einen untreuen und böſen Unterthanen leidet; doch daß er ihm nicht nach dem Regiment greife, oder im Lande Herr ſeyn wolle. Denn das ſoll und kann ein frommer Fürſt nicht leiden. Gleichwie auch ein Vater ſeinen ungerathenen Sohn eine Zeit lang duldet, doch alſo, daß er nicht Herr im Hauſe ſey, noch in Gütern die Oberhand haben wolle, und den Vater aus den

Gütern ſtoßen; ſondern daß der Vater dennoch Herr bleibe. Alſo muß man im Kirchenregiment die Böſen auch leiden und dulden; allein daß die Lehre rein behalten werde. So rein können wir's nicht machen, als hätten's die Tauben erleſen, bis an dem jüngſten Tage, da es wird rein werden, und das Unkraut gar ausgerottet und ewiglich verbrannt werden.

In der vierten Predigt über das Evangelium am Tage St. Matthäi †) Matth. 11, 25 — 30. ſagt Luther: „Aber das iſt vor der Welt ſehr thörlich und ärgerlich geredt, daß Gott den Weiſen ſo feind ſollte ſeyn und ſie ſo verdammen, ſo wir doch meinen, Gott könne nicht regieren, er müſſe kluge und weiſe Leute dazu haben. Aber es hat dieſe Meinung: die Weiſen und Klugen in der Welt machen es alſo, daß ihnen Gott nicht günſtig oder gut ſeyn kann; denn ſie haben das Herzeleid, machen es in der chriſtlichen Kirche, wie ſie ſelbſt wollen. Alles, was Gott thut und macht, das müſſen ſie beſſern: daß alſo kein ärmer, geringer, verachteter Discipel nicht iſt auf Erden, als Gott, er muß Aller Jünger ſeyn, Jedermann will ſein Schulmeiſter und Präceptor ſeyn.“ So hätten es die Ketzer von Anbeginn gemacht. Aber wie man im weltlichen Regiment billig feind ſey denen, die da wollten klug ſeyn und es doch nicht wären; wie vielmehr ſeyen das verdrießliche Leute, denen beide, Gott und Menſchen, billig gram ſeyen, die in der chriſtlichen Kirche wollten klug ſeyn und es doch nicht wären, denn ſie hinderten das Predigtamt, daß die Leute nicht zu Gott kommen könnten. Solche Weisheit und Klugheit habe am allermeiſten und allezeit der Papſt und die Kardinäle getrieben, die Gottes Meiſter hätten ſeyn wollen und die Chriſtenheit regieren. Darum ſtürze ſie auch Gott greulich. — Nachdem er weiter gezeigt, wie man in der Kirche Den allein müſſe hören, der da ſpricht: Es iſt mir Alles übergeben von meinem Vater, und Niemand kennt den Vater, ohne nur den Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren, und wie Chriſtus es den Seinen ſüße mache, darüber Alles zu leiden durch ſein Wort: Kommt zu mir, die ihr mühſelig ſeyd; ſo ſchließt er: „Siehe, das heißet nun die Weiſen dieſer Welt verworfen, auf daß wir lernen, nicht ſelbſt weiſe uns dünken zu laſſen, und alle hohe Perſonen aus den Augen ſetzen und, ſchlecht die Augen zugethan, an Chriſti Wort uns halten und zu ihm kommen, wie er uns aufs freundlichſte locket und ſagen: Du biſt allein mein lieber Herr und Meiſter, ich bin dein Schüler. Das und viel mehr wäre von dieſem Evangelio zu ſagen; aber ich bin zu ſchwach, wir wollen es hierbei bleiben laſſen. Der liebe Gott gebe Gnade, daß wir ſein theures Wort mit Dankſagung annehmen, in Erkenntniß und Glauben ſeines Sohnes unſers Herrn Jeſu Chriſti zunehmen und wachſen, und im Bekenntniß ſeines ſeligen Worts beſtändiglich bleiben bis ans Ende. Amen."

Luther empfing in der Zeit, wo er in Eisleben der Handlung pflegte, zweimal die Abſolution und communicirte darauf; bei der andern Communion, nämlich Sonntags am Tag Valentini (14. Febr.) ordinirte er zween Prieſter nach apoſtoliſchem Brauche. Er hielt alle Mittag- und Abendmahlzeiten mit, aß und trank über Tiſche ziemlich wohl, lobte auch Speiſ' und Trank ſonderlich, wie es ihm wohl ſchmecke in ſeinem Vaterlande. Es wurden auch in dieſer Zeit gar viel feiner tröſtlicher Reden von ihm gehört, da er oft ſeines Alters und daß er ſich daheim, wenn er wieder gen Wittenberg kommen würde zur Ruhe legen, gedachte, auch legte er viel wichtiger tröſtlicher Sprüche der Schrift, über Tiſch, im Beiſeyn der Grafen und der Andern aus.

Einmal ſagte er, daß alle Weiſen dieſer Welt es dafür hielten, daß die Lehre des Evangelii, weil ſie alſo plötzlich angegangen wäre, nicht lange beſtehen, ſondern von ſich ſelbſt wieder fallen würde. „Darum hat der Biſchof von Magdeburg, Hans Albrecht, das Sprichwort: Man muß viel der Zeit befehlen. Er verhoffte, es ſollte wieder das Papſtthum in Deutſchland angehen, er iſt zu Rom recht unterwieſen, darum fragt er nichts nach unſerer Lehre. Die Weltkinder ſagen nicht anders: wenn die dicke Wolke vorüber iſt, ſo wird's wohl anders wittern.“ — Von demſelben Biſchof erzählte er, daß er auf dem Reichstag zu Augsburg Anno 1530 einmal in der Bibel geleſen hätte. „Nun kommt einer ſeiner Räthe ohngefährlich darzu und ſpricht: Was macht Euer Kurfürſtliche Gnad mit dieſem Buch? Da hat er geantwortet: Ich weiß nicht, was es für ein Buch iſt, denn Alles, was nur darinnen iſt, das iſt wider uns.“

Ein andermal wurde er gefragt, wie es doch käme, daß die Leute in der Welt alſo geizeten und ſcharreten und ein Jeglicher reich werden wollte, auch oft mit ſeiner Seelen Schaden? Auch ward ein Exempel eines Edelmanns erzählet, der hatte geſagt: Vor Zeiten, da ich jung war, wollt's mit mir nicht fort gehen; wenn ich ſollte Weib und Kind kleiden, ſo hatte ich kein Geld, ich wußte nicht, wie es doch zuginge. Aber da ich anfing, das Seeliken auf den Rücken zu ſetzen, ward ich reich, und überkam Geld und Gut. Hätte ich das nicht gethan, ſo wäre ich mein Lebtage arm geblieben, das war alles des Seeliken Schuld. Da hub Dr. M. Luther an und ſagte zu Jona: „Herr Doctor, wiſſet ihr nicht, was Aſche von Cram der Ritter zu mir zu Wittenberg ſagte, daß Einer einmal zu ihm geſprochen hatte: Lieber, wollt ihr reich, gewaltig und groß werden, ſo müßt ihr ein Loch in einen Baum bohren, die Seele darein ſetzen und einen Pflock dafür ſchlagen, daß ſie drinnen bleibe. Wenn ihr nun reich worden ſeyd, alsdenn gehet hin, und nehmet eure Seele wiederum heraus.“ Da ſagte Dr. Jonas drauf: „Wie, wenn Einer mittlerweile käme, und nähme das Seelikén aus dem Baume weg?“ Da ſprach Dr. Luther: „Traun, da laß ich ihn für ſorgen, ich wagte es nicht drauf.“ Zu dem ſagte Dr. Luther vom Wuchern, daß man jetzt ſpreche in Sachſen:

„Wer ſegt, dat Wucher Sünde ſy,
Die hefft kein Geld, dat gleube fry.

Aber ich Dr. Martin Luther ſage dargegen:

Wer ſegt: dat Wucher kein Sünde ſy,
Die hefft kein Gott, dat gleub nur fry.“

Und ſprach Dr. Luther: „Ich wollte gern dem Geiz und dem Wucher wehren, und ſie gar ausrotten, ich vermags aber nicht zu thun. Aber das wollte ich gerne wehren, daß der Geiz und Wucher nicht überhand nähme. Alſo wollt ich auch gerne dem Stehlen, Ehebrechen und der Hurerei ſteuren, daß daraus kein Gebrauch würde, und nicht ſolche Sünde und Laſter überhand nähmen und regierten. Denn wir Prediger müſſen uns wider die Sünde legen, und ſie ernſtlich ſtrafen, ſonſt müſſen wir den Fluch hören, ſo im Eſaia ſteht: Wehe euch, die ihr böſe gut heißet. Ich muß thun, wie mein Vetter Fabian Kaufmann, der ging ſpazieren im Speck, und wollt ſich drinnen ſchlafen legen, nun kömmt er ohngefähr an einen Ort, da ein ganz Neſt voller Schlangen war, ſo über einen Haufen lagen. Als die Schlangen zu ihm einziſcheten, zog er ſein Schwert aus und hieb unter ſie, hieb einer den Kopf, der andern den Schwanz ab, und zerſtörete alſo das Neſt. Alſo kann ich nicht wehren, daß nicht eine Schlange in meinen Garten laufe, aber komme ich über ſie, ſo erſchlage ich ſie, und hänge ſie an einen Zaun, darum kann ich ihr wohl wehren, daß ſie darinnen kein Neſt mache. Alſo kann ich auch den Laſtern nicht wehren, daß ſie nicht ſeyn ſollten, ſondern daß ſie in mir nicht regieren und herrſchen, und in Sitten ſich verwandeln und gar überhand nehmen.

Denn der Heide Seneca ſagt: Da iſt nicht zu helfen, wo die Laſter zu Sitten werden.“

Wieder einmal ſagte er: „Man theilt jetzt wunderbarlich mit den armen Predigern. Denn haben ſie jetzt bei ihren Pfarren ein Flecken Holz, ſchönen Wieſewachs, Ackerbau oder Weinberg, ſo zwackt man es ihnen ab. Man theilet mit ihnen, gleich wie jener in Fabulis Aesopi mit dem Mercurio einen Pact machte, daß er Alles, was er finde, dem Mercurio die Hälfte geben wollte. Als er nun einen Sack mit Datteln und Mandeln fand, fuhr er zu und ſchählete die Mandeln, und legte die Schalen von Mandeln auf eine Seite, ſammt den Kernen aus den Datteln, und thät die Mandelkerne und Datteln auf die andere Seite Gab alſo die Hälfte an Schalen und Dattelkernen dem Mercurio. Aber die Kern von Mandeln und Datteln behielt er für ſich. Alſo iſt auch das Theil, das die Bauern den armen Pfarrherren geben, nichts anders denn ledige Schalen, Spreu, Raden und dergleichen gering Ding.“

Als Graf Albrechts von Mansfeld Kanzler, Georg Lauterbach, von dem Convente zu Frankfurt heimkam, und über Tiſche erzählte, wie Kaiſer Karl und der Papſt ſo geſchwinden Proceß wider Biſchof Herrmann von Cöln vornähmen und ihn gedachten, von Land und Leuten zu verjagen; ſagte Luther darauf: „Die haben die Sache verloren, ſie können uns mit Gottes Wort und der heiligen Schrift nichts thun, darum wollen ſie mit Weisheit, Gewalt, Practiken, Liſt, Macht und Waffen ſtreiten. Sie geben uns ſelber das Zeugniß, daß Gottes Weisheit, Gottes Wahrheit und Gottes Wort mit uns iſt. Aber hie ſagen die Papiſten: Wie ſollen wir ihm thun, daß wir Chriſtum und ſein Evangelium unterdrücken und Trug, Gewalt und Liſt dawider anwenden, um dieſe Sache zu zerſtören? Und es gehet denn, wie der zweite Pſalm ſagt

Die Könige der Erde lehnen ſich auf, und die Fürſten rathſchlagen mit einander. Was wollen ſie machen wider Gott und ſeinen Geiſt? Den zweiten Pſalm wollen wir wahr machen, aber es folget bald darauf: Der im Himmel wohnet, lachet ihrer. Noch denkt Gott, ich will vor den zornigen Junkern wohl bleiben, und dank's ihnen der Teufel, daß ſie mich armen Mann unter ihre Ruthen nehmen ſollten. Ich bin nun ſechſthalbtauſend Jahr im Rath geweſen, regieret und alle Geſetze gemacht. Lieben Junkern, werdet nicht ſo zornig, lauft von der Wand, ſo zerſtoßt ihr die Köpfe nicht. Laſſet euch weiſen, ihr Könige, die ihr richtet auf Erden. Nehmet den Herrn Chriſtum an, oder der Teufel ſoll euch beſchmeißen. Daß ihr nicht umkommet vom rechten Wege. Ich glaube, Gott will den Papſt zu Grunde richten, daß der jüngſte Tag komme. — Das iſt ein rechter hoffährtiger Pſalm wider dieſelbigen Geſellen. Er fähet ſich alber an, gehet aber ſtolz hinaus: daß ihr nicht umkommet vom rechten Wege. Es wird ein Feuer angehen; darum wohl Allen, die auf ihn trauen. Es iſt ein ſtolzer Pſalm, er ſpricht traun: Sehet, was ihr Herrn thut; der im Himmel wohnt, dieſer nimmt ſich unſerer Sachen an und faſſet denn die großen Herrn weidlich zwiſchen die Sporen und reitet ſie zu Waſſer, noch will nichts helfen. Wir haben wider die großen, geſchwinden Weltpractiken keinen andern Troſt, denn daß unſer Gott heißt ein Gott, der nicht ferne, ſondern nahe iſt. Und darnach ein Gott der Barmherzigkeit. Derſelbige ſiehet alle dieſe Practiken, er vergißt ihrer nicht, denn er hat eine große Memorien. Was ſagt aber unſer Herr Gott dazu? Er gedenkt, er ſey ein armer Schüler, und gedenke, wie wird's meinem Sohn und mir gehen? Die Engel alle ſind erſchrocken, gedenken, wo nun hinaus, wo wollen wir nun bleiben? Aber wenn

Gott ſaget: Dieſer Anſchlag oder Practika gefällt mir nicht, ſo muß denn nichts daraus werden. Denn ob ſie gleich Dieß und Jenes fürhaben, und obgleich alle vier Wände und alle vier Elemente wider uns ſind; ſo müſſen wir doch feſt an Gott halten. Will er uns denn nicht lebendig haben, ſo hab er uns todt; wir wiſſen's aber anders, denn die Todten werden dich, Herr, nicht loben. — Ich hab den Papſt mit den böſen Bildern ſehr erzürnet. ††) O wie wird die Sau den Bürzel in die Höhe recken; aber ob ſie gleich mich tödte, ſo freſſe ſie erſt Dreck, ſo der Papſt, welcher auf der Sau reit, in der Hand hat. Ich habe dem Papſt eine güldene Schale in die Hand geben, da ſoll er's erſt credenzen. Ich habe einen großen Vortheil, mein Herr heißt Scheſlimini [d. i. ſetze dich zu meiner Rechten], der ſagt: Ich will ſie auferwecken am jüngſten Tage. Und er wird dann alſo ſagen; Dr. Martine, Dr. Jona, Herr Michael Celi, kommt herfür, und wird uns alle bei unſern Namen nennen; wie der Herr Chriſtus im Johanne ſagt: Und er rufet ſie bei Namen. Wohlan, ſeyd unerſchrocken.“

Wieder ein andermal erzählte er, daß der weiſe und kluge, verſtändige Mann, Friedrich von Thuna, Ritter, von Kurfürſt Friedrichen zu Sachſen einmal hätte Urlaub gebeten, da hätte der Kurfürſt zu ihm geſagt: „Lieber Thun, du ſieheſt, daß Regieren ein ſchwer Ding iſt, und ich bedarf dazu geſchickter Leute, ich kann deiner nicht entbehren. Wiewohl es dein Alter nicht länger ertragen will, daß du zu Hofe ſeyeſt; ſo mußt du doch Geduld haben, gleich wie ich auch muß geduldig ſeyn. Denn wenn ich es nicht thun will und du auch nicht, wer will's denn thun? Darum kann ich dich nicht von mir laſſen.“

Am 10. Februar waren Graf Albrecht von Mansfeld und Graf Hans Heinrich von Schwarzburg Luthers Gäſte, da redete er von der Einigkeit und ſagte, daß Herzog

Friedrich Kurfürſt hätte zu ſagen gepflegt: Die Sachen wären wohl zu vertragen, wenn man die Perſonen vertragen könnte; darum daß die Perſonen auch herzlich eins möchten werden, ſo müßte oft Einer dem Andern weichen und nachgeben. Weiter ſagte er: „Wir wollen alle gern Einigkeit; aber das Mittel zur Einigkeit ſucht Niemand, welches iſt Liebe unter einander. So ſuchen wir auch alle Reichthum; aber das rechte Mittel, reich zu werden, nämlich durch Gottes Segen, das ſucht Niemand. So wollen wir ſelig werden; aber das Mittel, dadurch wir ſelig werden, als den Mittler, Jeſum Chriſtum, das will die Welt nicht haben.“ Ferner ſprach er: „Vor Zeiten haben Fürſten und Herren ihre irrige Handlung und Zwietracht auf getreue, rittermäßige Leute geſetzt und nicht bald unter der Juriſten Hände kommen laſſen. Als der Herzog Ernſt, der alte Kurfürſt zu Sachſen und ſein Bruder Herzog Albrecht uneins geweſen, da haben ſie die Sach auf den alten von Einſiedler, Herrn Heinrichs und Abrahams Vater, geſtellet, der hat kluge verſtändige Leute zu ſich gezogen und die Sache entſchieden, ſie haben ſich nicht wider einander geſetzt, noch unter die Juriſten begeben.“ — Von Einigkeit zu machen gab er auch, da die Grafen von Mansfeld ſo ſehr uneins waren, dieſes Gleichniß und ſprach: „Wenn man einen Baum mit viel knörrigen Aeſten und Zweigen hätte abgehauen, und man wollte ihn in ein Haus oder in eine Stuben bringen, da muß man ihn nicht vorne bei dem Wipfel faſſen und hinein ziehen wollen, denn da würden ſich die Aeſte ſperren und zurück legen, denn ſie ſtehen alle gegen dem Hauſe oder Stuben, und wenn man alſo mit Gewalt den Baum in das Haus oder Stube wollt dehnen, ſo zerbräch man alle Aeſte, ja man würde den Baum gar nicht in's Haus bringen. Aber alſo müßte man thun, den Baum müßte man am Stamm angreifen, da er abgehauen wäre, da denn alle Aeſte von der Thür wegſtünden, und dann den Stamm zur Thür hinein ziehen, dann beugten ſich die Aeſte fein zuſammen, und man könnte den Baum ohn alle Mühe, Beſchwerung und Arbeit in's Haus bringen. Alſo ſoll's auch zugehen, wenn man will Einigkeit machen, da muß Einer dem Andern nachgeben und nachlaſſen. Sonſt wenn ein Jeglicher will Recht haben und Keiner dem Andern weichen und fein zuſammen rücken, da wird nimmermehr Einigkeit, denn die Aeſte ſperren ſich und ſtehen gegen der Hausthür; man kan ſie nicht alſo hinein bringen.“

Ebenſo ſagte er: „Wenn man die Leute verſöhnen will, daß ſie mögen vertragen werden; ſo muß Eins dem Andern nachgeben. Denn ſollte Gott und die Menſchen vertragen werden; ſo müßte Gott ſein Recht übergeben und ſeinen Zorn weglegen, und wir Menſchen müßten unſere Gerechtigkeit auch niederlegen. Denn wir wollten im Paradies auch Gott ſeyn, ließen uns durch der Schlangen, des Teufels Verführung klug und weiſe dünken, als die Götter; da mußte Chriſtus uns vertragen, der ſchlug ſich in die Sache und wurde Mittler zwiſchen Gott und Menſchen, und kriegt dieſer Mittler auch drüber Scheidemanns Theil, das war das Kreuz, wie man denn pflegt zu ſagen: Die Scheider kriegen gemeiniglich das Beſte davon. Alſo mußte Chriſtus auch leiden, und ſolch ſein Leiden und Sterben hat er uns geſchenkt, denn er iſt um unſerer Sünde willen geſtorben, und um unſerer Gerechtigkeit willen auferſtanden. Alſo iſt das menſchliche Geſchlecht mit Gott wieder verſöhnet worden. Alſo, wenn unſere Grafen ihre Gerechtigkeit auch niederlegten; ſo käme man bald zur Einigkeit; ſonſt ſitzen wir da, eſſen, trinken und handeln von Sachen, und folget keine Einigkeit, denn da will Keiner ſeine Gerechtigkeit ablegen.“

Auch erzählte er dieſe Fabel, daß ein Müller hätte einen Eſel gehabt, der wäre ihm aus dem Hofe gelaufen und ans Waſſer kommen. Nun ſteiget der Eſel in einen Kahn, ſo im Waſſer ſtund und wollte daraus trinken. Dieweil aber der Kahn von dem Fiſcher nicht angebunden war; ſo ſchwimmt er mit dem Eſel davon, und kömmt der Müller um den Eſel und der Fiſcher um den Kahn, war alſo Schiff und Eſel verloren. Der Müller klagte den Fiſcher an, daß er den Kahn nicht habe angebunden. So entſchuldigte ſich der Fiſcher und ſagte, der Müller ſollte ſeinen Eſel auf dem Hofe behalten haben und begehrte ſeinen Kahn bezahlt. Nun fragt ſich: was iſt Rechtens? Wer ſoll den Andern verklagen: hat der Eſel den Kahn oder der Kahn den Eſel weggeführt? Das heißen Rechtsfälle. Darauf antwortete Einer und ſprach: „Beide haben gefehlt, der Fiſcher, daß er den Kahn nicht hat angebunden, und der Müller, daß er den Eſel nicht auf ſeinem Hofe behalten. Die Schuld iſt auf beiden Seiten. Es iſt ein zufälliger Umſtand, beide haben durch Nachläſſigkeit gefehlt.“ Darauf ſagt Dr. Luther: „Solche Fälle und Exempel ſpotten des höchſten Rechtes der Juriſten, denn nicht das höchſte Recht, ſondern Billigkeit iſt zu handhaben. So müſſen die Theologen auch predigen, damit ſie nicht die Leute allzuſehr binden oder löſen, daß die Leute nicht allzuheilig und allzuböſe werden. Alles iſt nach der Billigkeit auszugleichen.“

Während der 3 Wochen, die Luther in Eisleben war, ging er alle Abend um 8 Uhr oder auch früher aus der großen Stube vom Tiſch in ſein Stüblein. Sein Diener Ambroſius, Dr. Jonas, ſeine zwei Söhne und noch einer oder zwei Diener waren bei ihm in der Kammer und wärmten ihm ſeiner Schwachheit halber die Kiſſen. Von Dr. Jonas und M. Cölius, die ihn oft beide zu Bett brachten, nahm er fröhlich alle Abend dieſe drei Wochen gute Nacht, oft mit dieſen Worten: „Dr. Jonas und Herr Michael, betet für unſern Herr Gott, daß es ihm mit ſeinen Kirchenſachen wohl gehe, das Concilium zu Trient zürnet ſehr." Auch ſtand er alle Abende eine gute Weile im Fenſter, und that ſein Gebet zu Gott ſo ernſtlich und emſig, daß die Umſtehenden, wenn ſie ſtill waren, oft etliche Wort höreten und ſich verwunderten. Darnach wendete er ſich aus dem Fenſter um, redete gemeiniglich noch eine halbe viertel Stund mit ihnen und ging alsdann zu Bett. — Johann Sickel aus Nordhauſen, Famulus des Dr. Jonas, hörte ihn am Abend vor ſeinem Tode am Fenſter mit lauter Stimme alſo beten: „Herr Gott, himmliſcher Vater, ich rufe dich an in dem Namen deines lieben Sohns, unſers Herrn Jeſu Chriſti, den ich durch deine Gnade bekennet und geprediget habe, du wolleſt mich nach deiner Zuſage, zu deines Namens Ehre, gnädiglich auch in dieſem erhören, nachdem du mir nach deiner großen Barmherzigkeit nach deinem gnädigen Willen geoffenbaret haſt den großen Abfall, Blindheit und Finſterniß des Papſts, vor deinem heiligen Tage, welcher nicht ferne, ſondern vor der Thür iſt, ſo auf das Licht des Evangelii erfolgen ſoll, und jetzo in aller Welt angehet, du wolleſt doch die Kirche meines lieben Vaterlandes bis zum Ende, ohne Abfall in reiner Wahrheit und Beſtändigkeit rechter Bekenntniß deines Worts, gnädiglich erhalten, auf daß die ganze Welt überzeuget werde, daß du mich darum geſandt haſt. Ach lieber Herr Gott, Amen, Amen."

Sonntag, den 14. Februar konnte Luther ſeiner Hausfrau endlich melden, er hoffe dieſe Woche wieder heim zu kommen, ob Gott wolle; denn Gott habe große Gnade erzeiget, die Herrn hätten durch ihre Räthe faſt Alles verglichen, und er wolle heute die zween Brüder, Graf Gebhard und Graf Albrecht, zu ſich zu Gaſt bitten, daß ſie wieder mit einander redeten, denn bis daher ſeyen ſie ſtumm geweſen und hätten ſich mit Schriften hart verbittert. Zugleich aber bat er Melanchthon, er möchte doch dafür ſorgen, daß ihm, und wenn's auf dem Wege wäre, ein Bote entgegen käme, der ihm etwas von dem Beizmittel entgegen brächte, womit er ſeinen Schenkel aufzubeizen pflege, denn die Wunde, die ihm zu Wittenberg gemacht worden, ſey faſt gänzlich geheilt und Melanchthon wiſſe, wie gefährlich dieß ſey. Hier habe man nichts davon, ſeine Käthe wiſſe aber, an welcher Stelle in ſeiner Stube dieſes nothwendige Mittel liege. Doctor Ratzenberger hatte nämlich, wie er ſelbſt erzählt, Luthern wegen ſeines fortwährenden Schwindels einen Fluß an dem Schenkel oder Fontanell eröffnet, und ſo lange Luther denſelben Fluß am Schenkel offen behielt, befand er Linderung des Schwindels und anderer Leibesſchwachheit. Als er nun zu Eisleben, ſagt Ratzenberger, mit den beſchwerlichen Mansfeldiſchen Händeln viel Mühe und Arbeit vergeblich gehabt hätte, und alle Handlungen umſonſt geweſen wären; hätte ihn dieſe Weitläufigkeit ſo gekränkt, daß er ſeiner eigenen Geſundheit nicht hätte wahrnehmen und mit dem erwähnten Mittel per lapidem causticum [Höllenſtein?] ſeinen Fluß offen erhalten können. In ſolcher täglicher Mühe ſey er voller Schwermuth geworden und der Fluß am Schenkel ſey ihm zugeheilt, ſo daß zu vermuthen ſey, die heftigſten Gemüthsbewegungen und die Stockung der ſchädlichen Säfte hätten ihm den Tod verurſacht.

Den Verhandlungen, die über zwei oder drei Tage einmal gehalten wurden, wohnte Luther zu Zeiten eine Stunde, zu Zeiten anderthalbe bei; Mittwoch aber, den 17. Februar, hatten die Herren und Grafen und die andern alle Luthern gebeten, er wolle vor Mittag nicht in die große Stube zu den Handlungen gehen, ſondern ruhen. Da lag er denn in ſeinem Stüblein auf einem ledern Bettlein, ging auch im Stüblein um und betete; doch war er immer fröhlich, ließ auch zuweilen ein Wort hören, als: „Dr. Jona und Herr Michael, ich bin hier zu

Eisleben getauft, wie wenn ich hie bleiben ſollte?" Dennoch hielt er nicht auf ſeinem Stüblein, ſondern unten in der großen Stube die Mittagsmahlzeit und redete viel und von ſchönen Sprüchen heiliger Schrift. Abends vor der Abendmahlzeit fing er an ſich zu klagen, es drücke ihn auf der Bruſt, aber nicht zum Herzen, begehrte, ihn mit warmen Tüchern zu reiben, und ſagte darnach, es laſſe ein wenig ab. Auch die Abendmahlzeit hielt er unten in der großen Stube, indem er ſagte: „Alleinſeyn bringt nicht Fröhlichkeit." Er aß ziemlich und war fröhlich, auch mit Scherzreden, ſagte auch viel wichtige Wort und Rede, vom Tod und künftigem ewigen Leben, unter Andern: „Ach lieber Gott, zwanzig Jahre iſt eine geringe Zeit, noch macht die kleine Zeit die Welt wüſt, wenn Mann und Weib nicht nach Gottes Geſchöpf und Ordnung zuſammen kämen; wie gar iſt's eitel Creatio [Schöpfung]: Gott ſammlet ihm ſeine chriſtliche Kirch ein groß Theil aus den kleinen Kindern. Denn ich glaube, wenn ein Kind von einem Jahr ſtirbt, daß allzeit tauſend, oder zweitauſend jährige Kinder mit ihm ſterben. Aber wenn ich Dr. Martinus dreiſechziger ſterbe; ſo halt ich nicht, daß ihr ſechzig oder hundert durch die Welt mit mir ſterben; denn die Welt wird jetzund nicht alt. Wohlan, wir Alten müſſen darum ſo lang leben, daß wir den Teufel im Hintern ſehen, ſo viel Bosheit, Untreu, Elend der Welt erfahren, auf daß wir Zeugen ſeyen, daß der Teufel ſo ein böſer Geiſt geweſen. Menſchlich Geſchlecht iſt wie ein Schafſtall der Schlachtſchafe." Auch gedachte er denſelben letzten Abend über Tiſch dieſer Fragen, nämlich, ob wir in jener ſeligen, künftigen ewigen Verſammlung und Kirchen auch einander kennen würden, und da man fleißig bat des Berichts, da ſprach er: „Wie thät Adam? Er hat Evam ſein Lebtag nie geſehen, lag da und ſchlief; als er aber aufwachte, da ſaget er nicht: Wo kommſt du her? Was biſt du? ſondern: Das Fleiſch iſt von meinem Fleiſch, und das Bein von meinen Beinen genommen. Woher wußt er das, daß dieß Weib aus keinem Stein geſprungen wäre? Daher geſchah es, daß er des heiligen Geiſtes voll, und im wahrhaftigen Erkenntniß Gottes war. Zu dem Erkenntniß und Bild werden wir in jenem Leben wiederum in Chriſto erneuert, daß wir Vater, Mutter, und uns untereinander kennen werden, von Angeſicht beſſer, denn wie Adam und Eva.“ „Nicht lang nach dieſen Worten — erzählen Dr. Jonas und M. Michael Cölius in ihrem Bericht über Luthers Ableben †††) — iſt er aufgeſtanden und in ſein Stüblein gangen, und ſind ihm ſeine zween kleine Söhne, Martinus, Paulus, M. Cölius bald nachgefolget, hat er ſich ſeiner Gewohnheit nach im Stüblein in das Fenſter gelegt zu beten, iſt M. Cölius wieder herabgangen, und iſt Johannes Aurifaber Vinarienſis hinauf kommen, hat der Doctor geſagt: Mir wird aber weh und bange, wie zuvor um die Bruſt; da hat Johannes geſagt: Ich hab geſehen, da ich der jungen Herrn Präceptor war, wenn ihnen um die Bruſt, oder ſonſt übel ward, daß ihnen die Gräfin Einhorn gegeben hat; wollt ihrs haben, will ich es holen; hat der Doctor ja geſagt. In dem iſt Johannes, ehe er zur Gräfin gangen, eilend herunter gelaufen, und ruft Dr. Jonas und M. Cölio, die über zwei Vater unſer lang nicht danieden geweſen, und ſchnell hinauf gelaufen. Als wir hinauf kamen, hat er ſich aber hart geklaget um die Bruſt. Da wir von Stund an (ſeinem Gebrauch nach, wie er daheim gepfleget) mit warmen Tüchern ihn wohl gerieben, daß er empfand, und ſprach: ihm wäre beſſer; kam Graf Albrecht ſelber gelaufen mit M. Johann, brachte das Einhorn, und ſprach der Graf: Wie geht's, o lieber Herr Doctor? Darauf der Doctor ſprach: Es hat kein Noth, gnädiger Herr, es beginnt ſich zu beſſern. Da hat ihm Graf Albrecht ſelbſt das Einhorn geſchabet, und nachdem der Doctor Beſſerung fühlet, iſt er wieder von ihm gangen, ſeiner Räthe einen, Conrad von Wolframsdorf, neben uns Dr. Jona, M. Cölio, Johann Ambroſio bei ihm gelaſſen, da hat man auf's Doctors Begehren das geſchabte Einhorn in einem Löffel mit Wein zwier ihm eingegeben, da Conrad von Wolframsdorf zuvor ſelbſt einen Löffel voll (damit der Doctor deſto weniger Scheu hätte) genommen. Da leget er ſich ungefähr um 9 Uhr auf's Ruhebettlein, und ſprach: Wenn ich ein halbes Stündlein könnte ſchlummern, hofft ich, es ſollte Alles beſſer werden; da hat er anderthalbe Stunde bis auf 10 Uhr ſanft und natürlich geſchlafen, ſind wir Dr. Jonas, und M. Michael Cölius, ſammt ſeinem Diener Ambroſio und ſeinen zweien kleinen Söhnen, Martino und Paulo bei ihm blieben. Als er aber gleich in Puncto 10 Uhr aufwacht, ſprach er: Siehe, ſitzt ihr noch, möcht ihr euch nicht zu Bette legen; antworteten wir: Nein Herr Doctor, jetzt ſollen wir wachen, und auf euch warten. Mit dem begehrete er auf, und ſtund auch vom Ruhebettlein auf, und ging in die Kammer hart an der Stube, die mit Fenſtern für aller Luſt verwahret, und wiewohl er da nichts klaget, doch da er über die Schwellen der Kammer ging, ſprach er: Walts Gott, ich gehe zu Bett. **In manus tuas commendo Spiritum meum, redemisti me Domine Deus veritatis.** [In deine Hände befehl ich meinen Geiſt. Du haſt mich erlöſet, Herr, du getreuer Gott.] Als er nun zu Bette ging, welches wohl zubereitet, mit warmen Bretern und Kiſſen, legt er ſich ein, gab uns allen die Hand und gute Nacht, und ſprach: Dr. Jona und M. Cöli und ihr andern, betet für unſern Herrn Gott und ſein Evangelium, daß ihm wohlgehe; dann das Concilium zu Trient, und der leidige Papſt zürnen hart mit ihm. Da iſt die Nacht bei ihm in der Kammer blieben Dr. Jonas, ſeine zween Söhne, Martinus, Paulus, ſein

Diener Ambroſius und andere Diener. Dieſe einundzwanzig Tage hat man alle Nächte Licht in der Kammer gehalten, dieſelbige Nacht aber auch das Stüblein laſſen warm halten, da hat er wohl geſchlafen, mit natürlichem Schnauben, bis der Seiger eins geſchlagen, iſt er erwacht, und ſeinen Diener Ambroſium gerufen, ihm die Stuben einzuheizen. Als aber dieſelbige die ganze Nacht warm gehalten, und Ambroſius, der Diener, wiederkam, fragt ihn Dr. Jonas, ob er wieder Schwachheit empfünde, ſprach er: Ach Herre Gott! wie iſt mir ſo wehe; ach lieber Dr. Jonas, ich achte, ich werde hie zu Eisleben (da ich geborn und getauft bin) bleiben; darauf Dr. Jonas und Ambroſius der Diener geantwortet: Ach, Reverende Pater, Gott unſer himmliſcher Vater wird helfen durch Chriſtum, den ihr gepredigt habt Da iſt er ohne Hülfe oder Handleiten durch die Kammer in das Stüblein gangen, auch im Schritt über die Schwellen geſprochen, inmaßen wie er zu Bett gangen, dieſe Worte: In manus tuas commendo spiritum meum, redemisti me Domine Deus veritatis. Auch einmal oder zwei im Stüblein hin und wieder gangen, leget ſich darnach auf das Ruhebettlein, und klagt, es drückt ihn um die Bruſt ſehr hart, aber doch ſchonete es noch des Herzen. Da hat man ihn, wie er begehrt, und zu Wittenberg im Brauch gehabt, mit warmen Tüchern gerieben, und ihm Kiſſen und Pfül gewärmet, denn er ſprach, es hülf ihm wohl, daß man ihn warm hielt. Vor dieſem allen, und da der Doctor nun ſich auf's Ruhebettlein gelegt, kam M. Cölius aus ſeiner Kammer, hart an der unſern gelaufen, und bald nach ihm Johannes Aurifaber, da hat man ganz eilend den Wirth, Johann Albrecht, den Stadtſchreiber und ſein Weib aufgeweckt, dergleichen die zween Medicos in der Stadt, welche alle (nachdem ſie nahe wohneten) in einer Viertel Stund gelaufen kamen. Erſtlich der Wirth mit ſeinem Weibe, darnach M. Simon Wild, ein Arzt, und Dr. Ludwig, ein Medicus, bald darauf Graf Albrecht mit ſeinem Gemahl, welche Gräfin allerlei Würz und Labſal mit bracht, und ohne Unterlaß mit allerlei Stärken ihn zu erquicken ſich befleißigt: aber in dem allen ſagt der Herr Doctor: Lieber Gott, mir iſt ſehr weh und angſt, ich fahr dahin, ich werde nun wohl zu Eisleben bleiben. Da tröſtet ihn Dr. Jonas und M. Cölius und ſprachen: Reverende Pater, rufet euren lieben Herrn Jeſum Chriſtum an, unſern Hohenprieſter, den einigen Mittler, ihr habet einen großen guten Schweiß gelaſſen, Gott wird Gnade verleihen, daß es wird beſſer werden. Da antwortet er, und ſprach: Ja es iſt ein kalt todter Schweiß, ich werde meinen Geiſt aufgeben, denn die Krankheit mehret ſich, darauf fing er an und ſprach: O mein himmliſcher Vater, ein Gott und Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti, du Gott alles Troſtes, ich danke dir, daß du mir deinen lieben Sohn Jeſum Chriſtum offenbaret haſt, an den ich glaube, den ich geprediget und bekannt hab, den ich geliebet und gelobet hab, welchen der leidige Papſt, und alle Gottloſen ſchänden, verfolgen und läſtern, ich bitte dich, mein Herr Jeſu Chriſte, laß dir mein Seelichen befohlen ſeyn. O himmliſcher Vater, ob ich ſchon dieſen Leib laſſen, und aus dieſem Leben hinweg geriſſen werden muß; ſo weiß ich doch gewiß, daß ich bei dir ewig bleiben, und aus deinen Händen mich Niemand reißen kann. Weiter ſprach er auch: Alſo hat Gott die Welt geliebet, daß er ſeinen eingebornen Sohn gab; auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, ſondern das ewige Leben haben. Und die Worte aus dem 68. Pſalm: Wir haben einen Gott des Heils, und einen Herrn, Herrn, der mitten aus dem Tode uns führet. Indem verſucht der Magiſter noch ein ſehr köſtliche Arznei, die er zur Noth allzeit in ſeiner Taſchen hatte, des der Doctor ein Löffel voll einnahm; aber er ſprach abermal: Ich fahr dahin, meinen Geiſt werd ich aufgeben, ſprach derhalb dreimal ſehr eilend auf einander: **Pater, in manus tuas commendo spiritum meum, redemisti me Deus veritatis.** Als er nun ſeinen Geiſt in die Hände Gottes des himmliſchen Vaters befohlen hatte, fing er an ſtill zu ſeyn; man rüttelt aber, rieb, kühlt und rief ihm; aber er that die Augen zu, antwort nicht. Da ſtrich Graf Albrechts Gemahl und die Aerzte ihm den Puls mit allerlei Stärkwaſſern, welche ihm die Doctorin geſchickt und er ſelbſt pfleget zu gebrauchen. Indem er aber ſo ſtill ward, rief ihm **Dr.** Jonas und **M.** Cölius hier ſtark ein: **Reverende Pater**, wollet ihr auf Chriſtum und die Lehre, wie ihr die geprediget, beſtändig ſterben; ſprach er, daß man es deutlich hören konnte: *Ja*. Mit dem wand er ſich auf die rechte Seiten und fing an zu ſchlafen, faſt eine viertel Stunde, daß man auch der Beſſerung hoffet; aber die Aerzte und wir ſagten alle, dem Schlaf wäre nicht zu vertrauen, leuchteten ihm mit Lichten fleißig unter das Angeſicht. Indem kam Graf Hans Heinrich von Schwarzenburg, ſammt ſeinem Gemahl auch darzu, nach dem bald erbleicht der Doctor ſehr unter dem Angeſicht, wurden ihm Füße und Naſe kalt, thät ein tief, doch ſanft Odemholen, mit welchem er ſeinen Geiſt aufgab mit Stille und großer Geduld, daß er nicht mehr ein Finger noch Bein reget, und konnte Niemand merken (das zeugen wir für Gott auf unſer Gewiſſen) einige Unruhe, Quälung des Leibs, oder Schmerzen des Todes, ſondern entſchlief friedlich und ſanft im Herrn, wie Simeon ſinget. Daß wohl der Spruch Johannis am 8. an ihm wahr ward: *Wahrlich ich ſag euch, wer mein Wort hält, wird den Tod nimmermehr ſehen ewiglich*, welcher Spruch Joh. 8. die letzte Handſchrift iſt, ſo er auch den Leuten zu Gedächtniß in die Bibel geſchrieben, und dieſelbige ſeine Handſchrift gen Elrich Hans Gasmann, dem Hohnſteiniſchen Rentmeiſter, zukommen, vorn in einer Hauspoſtill, welchen Spruch der liebſte herzliche Vater alſo ausgeleget: „„Den Tod nimmermehr ſehen. Wie unglaublich iſt doch das geredt, und wider die öffentliche und tägliche Erfahrung; dennoch iſt es die Wahrheit, wenn ein Menſch mit Ernſt Gottes Wort im Herzen betrachtet, ihm gläubt, und darüber einſchläft oder ſtirbet; ſo ſinket und fähret er dahin, ehe er ſich des Todes verſiehet oder gewahr wird und iſt gewiß ſelig im Wort, das er alſo geglaubet und betrachtet, von hinnen gefahren.““ Unter diß war geſchrieben, Martinus Luther Doctor. 1546. geſchehen am 7. [17?] Tag Februarii.“

„Als er nun im Herrn verſchieden, und Graf Albrecht, ſein Gemahl, der von Schwarzenburg ꝛc. ſammt uns erſchraken, immer noch ſchrieen, man ſollt mit Reiben und Laben nicht ablaſſen, thät man Alles, was menſchlich und möglich war, aber es ward der Leib immer kälter und tödtlicher. Und nachdem der todte Leib alſo auf dem Ruhebettlein bis in drei viertel Stund gelegen, machet man darneben von vielen Federbetten drei Unterbett, und Tücher oben, hart bei dem Ruhebett, darein man ihn hub, der Hoffnung (wie wir alle wünſcheten und beteten), ob Gott noch wollt Gnade geben. Da kamen, ehe es Tag ward, um vier Uhr der Durchlauchtige Hochgeborne Fürſt und Herr, Herr Wolf, Fürſt zu Anhalt, die Edlen, Wohlgebornen Grafen und Herrn, Philippus, Johanns Görg Gebrüder, Graf Vollradt, Graf Hans, Graf Wolf, auch Gebrüder, Grafen und Herren zu Mannsfeld, und andere Herren und vom Adel. Auf dem Bette ließ man den Leib liegen, von Vieren an bis nach Neunen, das iſt fünf ganzer Stunden, da viel ehrlicher Bürger kamen und den todten Leib mit heißen Thränen und Weinen anſahen;

darnach kleidete man ihn in einen weißen neu ſchwäbiſch Kittel, legt die Leich in die Kammer auf ein Bett und Strohe, bis ſo lang ein zinner Sarg gegoſſen, und darein geleget ward. Da haben ihn in dem Sarg ſehen liegen viel vom Adel, die ihn das mehrer Theil gekannt, Mann und Weib etliche Hundert, und eine ſehr große Anzahl Volks. Den 18. Februarii hat man die Leich in der Herberg, Doctor Trachſtets Hauſe, ſtehen laſſen.“

Inzwiſchen hatte Dr. Jonas dem Kurfürſten von Sachſen Nachricht über Luthers ſeligen Abſchied gegeben und zwar hatte er den Brief dem Secretair Graf Albrechts in die Feder dictirt, „da wir — ſetzte er in einer Nachſchrift hinzu — vor Betrübniß ſelber nicht Alles haben ſchreiben können.“ Zugleich hatte Dr. Jonas den Kurfürſten gebeten, er wolle des Begräbniſſes halber, mit welchem man bis auf ſeine Antwort verziehen wolle, ſein Gemüth gnädigſt zu erkennen geben, auch dem Grafen zu erkennen geben, weſſen er ſich darin zu halten habe, denn obwohl der Graf Luthern gern in der Herrſchaft, als in ſeinem Vaterlande, behalten wolle, ſo ſtellte er es doch in des Kurfürſten gnädiges Gefallen. *) Auch der Graf Albrecht von Mansfeld und der Fürſt Wolfgang von Anhalt, der bei Luthers Tode mit zugegen war, hatten mit an den Kurfürſten geſchrieben. Der Letztere ſchloß ſeinen Brief mit den Worten: Man hat viel Fleiß bei ihm gethan, da iſt aber keine menſchliche Hülfe geweſt, beſondern der Wille des Herrn iſt bei ihm ergangen, und iſt ganz ſanft mit guten Sprüchen entſchlafen. Gott der Herr helf uns mit Gnaden hernach. Amen.“

Den 19. Februar um zwei Uhr Nachmittags wurde die Leiche nach chriſtlichem Gebrauche, mit großer Ehrwürdigkeit und geiſtlichen Geſängen, in die Hauptpfarrkirche zu St. Andreas getragen. Fürſten, Grafen und Herren, darunter auch Graf Gebhard mit ſeinen zwei Söhnen, Graf

Georg und Chriſtoph, ſammt ihrem Frauenzimmer und ſehr großen trefflichen Anzahl Volks begleiteten ſie und folgten ihr nach. Hier that nun Dr. Jonas, ſobald die Leiche ins Chor geſetzt war, unter heißen Thränen eine Predigt über die Stelle 1. Theſſal. 4, 13 ff. **) Darin handelte er erſtlich von der Perſon und den herrlichen Gaben Dr. Luthers und wie er ſich ſo fein und ſäuberlich zum Sterben bereitet habe. Er empfahl ſeinen Zuhörern Luthers Bücher zu leſen, denn dieſe zeigeten am beſten, was er für ein Mann geweſen ſey, was er für einen reichen Geiſt gehabt, und wie treulich und fleißig er in der Schrift gearbeitet habe. Nachdem er Zeugniſſe von Leuten angeführt, welche frühzeitig Luthers treffliches Ingenium und ſeinen ſcharfen hohen Verſtand wahrgenommen hätten, fuhr er fort: „So hatte auch Dr. Martin Luther viel andere reiche Gaben und war ein trefflicher, gewaltiger Redner. Item, ein überaus gewaltiger Dolmetſcher der ganzen Bibel. Es haben auch die Canzleien zum Theil von ihm gelernet recht deutſch ſchreiben und reden. Denn er hat die deutſche Sprache wieder recht hervorgebracht, daß man nun wiſſen kann, recht deutſch reden und ſchreiben.“ — „Es iſt auch — ſagte er dann weiter — in dem Dr. Martino Luthero eine reiche Gnade und großes Licht des heil. Geiſtes geweſen, rechte wahre Erkenntniß Gottes und Chriſti, welches er nicht geringert, ſondern gemehret hat, durch tägliche fleißige Arbeit in der heil. göttlichen Schrift mit Studiren und Leſen derſelbigen, vierzig ganzer Jahre durch, alſo daß ihm die heilige Schrift durchaus wohl bekannt war. Er hat gar viel, vielmal die Bibel ausgeleſen, daß ſie ihm iſt läufig geweſen. Das hat er angetrieben von ſeinem vierundzwanzigſten Jahr an bis in ſein dreiundſechzigſtes Jahr, bis er geſtorben, der hohe und theure Mann.“ Er führte hierauf zwei Worte Luthers an, welche ſein Herz anzeigeten, das erſte, das er geſagt: „Ich wollte von Herzen, daß ich den erſten Artikel unſers chriſtlichen Glaubens von der Schöpfung etwas verſtände: Ich gläube an Gott den Vater, Schöpfer Himmels und der Erden. Aber ich will gern in dem Artikel ein A-B-C-Schüler bleiben und halte es dafür, daß den Artikel wenig Leute, auch der Hohen verſtanden haben, es wäre Adam, Noah, Abraham, David. Aber Eſaias, Jeremias und andere Propheten, die haben auch etwas davon verſtanden, haben aber alle alſo daran ſtudirt, daß ſie ſich Schüler bekennen.“ Das andere Wort: „Er wollte, daß der Artikel von der Erlöſung die höchſte Theologia geachtet würde, wie denſelben Paulus achte und alle Apoſtel.“ — Wie Luther ſich zum Tode bereitet habe, davon ſagte er: „Da er nun in ſein dreiundſechzigſtes Jahr kam, da ſagte er oft ſolche hohe und theure Worte, die wohl hätten mögen verglichen werden den Predigten und Worten Noä, als der auch zu einer ſehr böſen Zeit gelebet und ſagete mit Schmerzen: Ach die Welt hat die Lügen lieb, als des Papſts, Mönche und andrer Menſchen Fabeln, und bei dem großen hellen Licht des Evangelii iſt die Welt dahin gerathen, daß jetzund bei Vielen nicht mehr gemeine Sünde oder Gebrechen gefunden werden, ſondern eitel Gotteslästerung, Mißbräuche, Trotz und wiſſentliche Verharrung in groben Laſtern. Niemand will mehr ein Sünder ſeyn, Niemand will ſich vor Gott demüthigen, da wird gewiſſe Strafe drauf folgen.“ Weiter erzählte er, wie Luther in ſein Pſalterium und Betbüchlein, das er ſtets mit ſich genommen, über zwanzig Troſtſprüche geſchrieben hätte, als wenn er hätte ſagen wollen: „Ich will dermaleins mit Gottes Hülfe in meiner letzten Todſtunde der Sprüche einen ergreifen und damit wider den Satan und alle Pforten der Hölle gerüſt ſeyn.“ Der erſte Spruch ſey geweſen: Alle eure Sorge werfet auf ihn. Er ſorget für euch. Nach dieſem Spruch habe er alle ſeine Sorge, auch in der Todesſtunde, auf den Herrn Chriſtum geworfen und nicht gefragt, noch geſorgt, wo er bleiben werde, ſondern habe Gott ſorgen laſſen für ſeine Seele. Er habe auch öfters geſagt: „Ich wollte nicht gerne, daß meine Seele in meiner Hand ſtünde; denn wenn ſie in meiner Hand ſtünde, hätte ſie der Teufel längſt, ja wohl in einem Augenblick, wie ein Geier ein jung Hühnlein oder einen Vogel, weggeriſſen. Aber aus der Hand Chriſti, dem ich meine Seele befohlen habe, wird ſie weder Teufel, noch Jemand reißen.“ Ferner habe er den Spruch St. Ambroſii in ſein Pſälterlein geſchrieben, da er zu ſeinen Brüdern alſo geſagt: „Ich hoffe nicht, daß ich alſo bei euch gelebet, daß ich mich ſcheuete länger unter euch zu leben, denn wir haben einen guten und treuen Herrn. So weiß ich auch keinen Freund, der mehr für mich geſorget hätte, denn der Herr; darum ſo ſcheue ich mich auch nicht, zu ſterben.“ Ingleichen den Spruch eines andern ſehr geiſtlichen Biſchofs, dem der Welt Bosheit ſehr wehe gethan, und ſie nicht habe leiden können, dem habe Chriſtus die Antwort gegeben in ſeiner Todesſtunde und geſagt: „Du heuleſt und weineſt; hat es denn die Welt ſo gut mit dir gemacht, daß du ſie ungerne läſſeſt? Du willt der Welt Bosheit nicht leiden, und du willt doch nicht aus der Welt ſcheiden.“ Ebenſo den Spruch: „Was ſcheueſt du dich vor Chriſto, bei ihm zu ſeyn, der dir doch die höchſte Treu bewieſen und erzeiget hat, nämlich ſeine Seele für dich gegeben und zu einer Erlöſung und für dich geſtorben iſt; meineſt du, der Teufel oder die Welt werde das für dich thun, das Chriſtus gethan? Womit beweiſet die Welt ſolche Treue? Das thut ſie nicht, was begehreſt du denn hier zu ſeyn? Sie hat nicht ihren Leib und Seele für dich gegeben, ſondern Gottes Sohn, Jeſus Chriſtus. So kannſt du je nun an keinen Ort kommen und ſeyn, da du beſſer biſt, denn bei Chriſto dem Herrn, Gottes Sohn, der für dich gelitten, geſtorben ꝛc." Auch der Spruch habe in ſeinem Betbüchlein geſtanden: „*Willt du zum Leben eingehn, ſo halte die Gebot Gottes*, das iſt, ſtirb. Denn es iſt beſchloſſen, daß alle Menſchen ſterben ſollen und müſſen; derwegen, willt du dich nach dieſem Spruch halten und zum Leben eingehen, ſo ſtirb, ſo haſt du das Gebot Gottes gehalten und wirſt leben. Denn das Leben iſt ein Leben der Sünde und der Strafe, auf die Sünde geworfen; ſo hören wir nicht auf zu ſündigen, bis wir ſterben. Wer nun chriſtlich und wohl geſtorben iſt, der iſt der Sünden los und darf ſich vor der Sünden nicht mehr fürchten, ſondern iſt alles Jammers, Trübſals und Elends dieſes vergänglichen Lebens gefreiet und ledig."

Im *andern* Stück der Predigt handelte Dr. Jonas von der Auferſtehung der Todten, indem St. Paulus zu den Theſſalonichern klar ſage, daß Chriſtus die, ſo in ihm entſchlafen ſind, mit ſich führen werde, welcher Worte ſich ein Chriſt tröſte; und ſagte, daß zugleich mit denen, ſo in Chriſto entſchlafen ſeyen, auch auferſtehen werde „unſer lieber Vater Dr. Martinus Luther, chriſtlicher Gedächtniß, mit dem Leibe, Angeſichte, Händen, Füßen, die er gehabt, und wie wir ihn hie geſehen haben, mit dem ſeligen Munde, da er nun neunundzwanzig ganzer Jahre deutſchem Lande Gottes Wort rein gepredigt hat, doch mit einem hellen clarificirten Leibe, der da wird leuchten wie die Sonne, davon Chriſtus ſagt Matth. 13. und Daniel der Prophet am 12. Kapitel: *Die Lehrer werden leuchten, wie des Himmels Glanz, und die, ſo viel zur Gerechtigkeit weiſen, wie die Sternen, immer und ewiglich.* Weil nun Dr. Martinus ein großer Lehrer geweſen und ihrer viel, viel zur Gerechtigkeit gewieſen, wird er auch einen ſchönen hellen Glanz vor Andern haben, wie wirs, ob Gott will, ſehen werden."

Zum dritten giebt Dr. Jonas zu bedenken, daß der Tod des hohen Propheten Dr. Martini werde gewißlich etwas Großes hinter ſich haben. „Denn ehe zwei Jahr wegkommen — ſagt er — werden wirs wohl erfahren, und vor andern Papiſten, Domherrn, Pfaffen, Mönch und Nonnen, welche ob ſie ſich wohl des Todes und Abſterben Dr. Martini Lutheri freuen, ſo wird er doch große Kraft hinter ſich laſſen, ſie werden nach etlichen Jahren wünſchen, daß Dr. Luther noch lebete, dem wollten ſie nun gerne gehorchen, und würden ihn, wenn ſie könnten, wieder aus der Erden graben, aber es wird zu lange geharret ſeyn. Wenn ſie zu ſeiner Zeit, bei ſeinem Leben, ſeiner Warnung und treuen Raths gefolget hätten, das wäre ihnen nützlich und gut an Leib und Seele.“ Weiter zeigte er, wie man aus der heiligen Schrift und den Chroniken ſehe, daß allemal, wenn die Zeiten am böſeſten geweſen, ſo hätten zuvor die höchſten Propheten und Männer Gottes gelebt, und nach ihrem Tode ſey allezeit eine große, greuliche Strafe gefolgt. So werde gewiß auch nach Luthers Tode eine greuliche Strafe folgen über Deutſchland, wenn es ſich nicht beſſere. Auguſtinus habe bei ſeinem Tode geſehen, daß es ſeinem Vaterlande übel gehn würde, was ihn ſehr gejammert habe; dennoch habe es Gott geſchickt, daß noch zweihundert Jahr hernach das reine Wort Gottes in Africa gepredigt worden ſey. Das ſey durchs Gebet geſchehn und erlangt worden. So möge man jetzt auch anfangen, bußfertig zu leben und mit Ernſt zu beten, Gott wolle ſein Wort nach Luthers Tode noch länger erhalten u. ſ. w.“

Am 19. Februar Abends kam das Schreiben des Kurfürſten von Sachſen an, welcher (noch am 18.) geantwortet hatte, daß er mit hochbetrübtem und bekümmertem Gemüth dieſe Nachricht vernommen habe, aber dieweil es ſich alſo zugetragen, ſo wolle es der Allmächtigkeit

Gottes, in deß Händen Alles ſtehe, zu befehlen ſeyn, „wie wohl wir — hieß es dabei — am liebſten geſehn, gedachter Martinus ſeliger wäre als ein alter, abgearbeiteter Mann mit dieſen Sachen verſchonet blieben.“ Sodann erklärte er, daß es ſein Wille ſey, den Körper von Eisleben zu führen, gen Wittenberg zu bringen und des Orts in der Schloßkirchen zur Erde beſtatten zu laſſen, ſtellte daher an die Grafen das Begehren, denſelben folgen, auch bis gen Bitterfeld geleiten und bringen zu laſſen. Die Grafen fügten ſich hierein, ſprachen aber dabei aus: „Wir hätten gehofft, Ew. Kurf. Gn. ſollten die Leich des Doctors, dieweil er allhier zu Eisleben geboren und getauft, und von dem Allmächtigen aus dieſem Jammerthal in das ewige Leben auch allhier mit großer Bekümmerniß aller chriſtgläubigen Menſchen erfordert iſt worden, gelaſſen haben.“

Darum hat man denn Sonnabends den 20. Februar früh abermals eine Predigt gethan, welche von M. Michael Cölius über den Spruch Jeſaias Kap. 57. V. 1. 2.: Der Gerechte kommt um ꝛc. gehalten wurde. Er handelte in dieſer Predigt zuerſt davon, was Dr. Martinus für ein Mann und Lehrer geweſen, erklärte aber, daß er nicht ſein Geſchlecht, Stand, Würde, Tugenden und Sitten beſchreiben wolle, ſondern nur ſein Amt, das er in der Kirche geführt habe, nämlich das Amt, welches zu ſeiner Zeit Elias und Jeremias, Johannes der Täufer oder der Apoſtel einer geführt habe. Denn zu der Zeit, wo Gott dieſen Mann in Amt gerufen habe, habe es in der Kirche eben ſo geſtanden, wie zu den Zeiten Eliä, Jeremiä, Johannis. Wie Elias zu ſeiner Zeit die Abgötterei angegriffen und niedergelegt; alſo habe Luther den gewaltigen Abgott des päpſtiſchen Ablaß angetaſtet und zu Boden geſchlagen. Und wie Elias die Pfaffen des Baals getödtet: alſo habe er mit dem Schwert des göttlichen Worts die Meßpfaffen und ihren Abgott umgeſtoßen. Dagegen aber habe er wie Johannes der Täufer chriſtliche und rechtſchaffne Buße gelehret und geprediget, wie und wodurch man zu rechtem Erkenntniß der Sünde komme, wodurch man Vergebung derſelben erlange, was rechtſchaffne Früchte der Buße ſeyen, wie man Gott dienen und ihn anrufen ſolle, welche Stände von Gott geordnet, was ein jeder in ſeinem Stande thun ſolle und in Summa die heil. Schrift, welche zuvor ein verſchloſſen und verſiegelt Buch geweſen, habe Gott durch ihn eröffnet, daß ſie ſeit der Apoſtel Zeit mit ſolchem Verſtand, wie jetzt, nicht ſey geleſen worden. Dieſer Mann, der in dieſer Zeit im Geiſt und in der Kraft Eliä gewandelt, auch ein Vorläufer vor dem jüngſten Tag, ein rechter Elias, geweſen, ſey nun dahin, und billig klage man wie Eliſa: Mein Vater, mein Vater, Wagen Israel und ſeine Reuter. „Wir ſollen aber auch nicht unterlaſſen — heißt es zum Schluß dieſes Theils — mit dem Eliſa nach dem Mantel dieſes Eliä zu greifen, welches ſind ſeine Bücher, die er aus Eingebung des heiligen Geiſtes geſchrieben, und hinter ſich verlaſſen, damit wir auch ſeines Geiſtes daraus empfahen. Denn ob er nach dem Leibe geſtorben, ſo lebt er aber nach ſeinem Geiſt und in ſeinen Büchern, er wird auch, will's Gott, mit ſeinen Schriften, nach ſeinem Tod des Papſts Tod ſeyn, wie er bei Leben ſeine Peſtilenz geweſen iſt, und mögen uns nun alſo zu denſelbigen Büchern halten, ſie lieb und werth haben, die uns auf die heilige Schrift weiſen, und Gott dafür danken.“

Zum Andern erzählte Cölius in ſeiner Predigt, wie Luther geſtorben ſey, „denn — ſprach er — er iſt noch nicht begraben, auch nicht mehr denn einen Tag todt geweſen, und finden ſich, wie mir vorkommt, bereit an Leute, die durch den böſen Feind getrieben, ausbringen ſollen, als hab man ihn im Bette todt gefunden. Nun trage ich nicht Zweifel, der, ſo von Anbeginn ein Lügner iſt, wird noch mancherlei mehr und geſchwinder Lügen erdenken; denn es ihm nun nicht mehr um Dr. Luther zu thun, den hat Gott aus ſeinen Zähnen geriſſen, er vermag an ihm nichts mehr, aber um die Lehre iſt's ihm nun zu thun, der wollt er gerne Schaden thun und ſie vertilgen.“

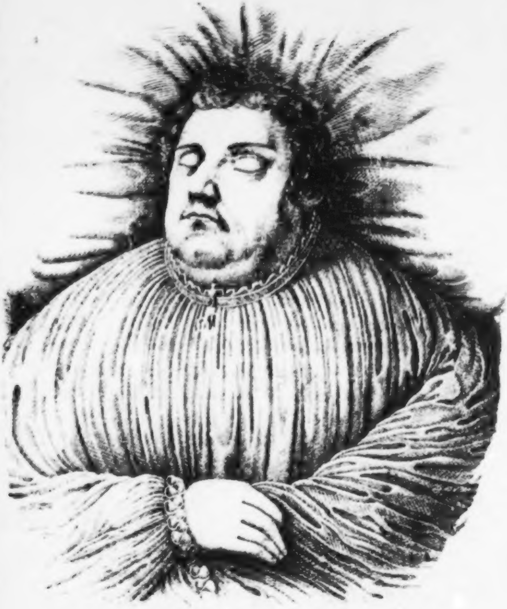
Zum Dritten warf er die Frage auf, warum Luther eben in dieſer Zeit geſtorben ſey, da man ſein über alle Maaßen bedurft hätte in der chriſtlichen Kirche, wider welche ſich der Papſt mit ſeinem tridentiniſchen Concilio und alle hölliſche Pforten auflehneten, das Wort der Wahrheit zu dämpfen. „Es werden allhier — ſprach er — ihrer Viel mancherlei Urſachen vorwenden ſeines Abſchieds halben und Etliche ſagen: Ein alter Mann ſollte um dieſe Zeit und in ſolcher Kälte nicht gereiſet haben über Land; man ſollt ihn in dieſen Sachen zu handeln verſchonet haben; wäre er zu Wittenberg blieben, hätte ſich ſonſt oder ſo gehalten, er lebete wohl noch ꝛc. Es iſt wahr, der Vernunft nach ſind dieſe Gedanken und Rede, die man etwas muß ſeyn laſſen; aber wer ihnen nachfolget, den führen ſie in's wilde Meer, und gleichwie daſſelbige von Winden aufgetrieben keine Ruhe nimmer haben kann, alſo laſſen dieſe Gedanken in dem und andern Fällen einen Menſchen zu keiner Ruhe und Frieden kommen. Derhalben müſſen wir allhier in unſerm Kinderglauben denken und ſagen: Ich gläube an Gott Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden, welches nicht allein zu verſtehen, als habe Gott Himmel, Erde und alle Creaturen geſchaffen, ſondern auch daß er dieſelbigen regiere und erhalte, ohn ſeinen Willen nicht ein Haar von unſerm Haupte falle, wie Chriſtus ſagt Luc. am 21. und David im 39. Pſalm: Herr lehre mich doch, daß es ein Ende mit mir haben muß und mein Leben ein Ziel hat und ich davon muß. Alſo ſagt auch Hiob am 14. Der Menſch hat ſeine beſtimmte Zeit, die Zahl ſeiner Monden ſtehen bei dir, du haſt ein Ziel geſetzt, das wird er nicht übergehen. Durch dieſe Wort' führet uns der heilige Geiſt aus den Gedanken unſerer Vernunft und hilft uns aus dem wilden Meer in einen ſichern Port, daß wir allhie ſtill halten und ſagen müſſen: es ſey der Wille Gottes, Gott hat's alſo geſchickt und haben wollen, daß er in dieſer Stadt Eisleben hat ſollen ſein Ende beſchließen, darin er geboren und getauft iſt worden. Aber aus was für einer Urſachen er jetzund dieſe Zeit von Gott abgefordert, das iſt eine andere Frage." Man finde in der Schrift mehr denn eine Urſache, warum ein Jeder zu ſeiner Zeit ſterbe. Die Kinder und jungen Leute laſſe Gott in ihrer Unſchuld ſterben, um ſie zu erretten; die Tyrannen nehme er dahin zum Troſt der Seinigen und um ſeine Kirche vor ihnen zu ſchützen: wenn aber die Propheten ſtürben, da habe Gott gemeiniglich im Sinne, eine Strafe folgen zu laſſen, mit welcher er um ihretwillen inne gehalten habe in dieſem Leben. So ſey auch ſehr zu beſorgen, daß Gott dieſen ſeinen Diener weggenommen habe um unſerer Sünde willen und darum ſey es jetzt Zeit, Buße zu thun und zu weinen, nicht über dieſen Mann, der nun in Gott ſelig ruhe, ſondern weil wir mit unſern Sünden Gott zur Strafe reizten.

Zum Vierten handelte er noch davon, was nun itzt des Mannes Thun und Weſen ſey nach dem Leibe, „nämlich wie ihn Gott aus dem blutgierigen Rachen des Papſtes und der Seinen geriſſen und zur Ruhe gelegt habe, daß ſie ihn nun müßten ungebiſſen laſſen, denn er ſey nun, wie der Prophet ſage, zum Frieden gekommen und ruhe in ſeiner Kammer; aber dem Geiſte nach ſey er bei Gott und ſeinem Sohne und habe ſein Weſen unter den lieben Engeln und Ausgewählten Gottes. — Er ſchloß mit der Bitte, „Gott wolle an ſeiner Statt wiederum einen andern Propheten ſeiner Kirche ſenden, und nach dieſem Elia einen Eliſam geben, der ſeines Geiſtes zwiefältig ſo viel habe und dem römiſchen Babylon Zwiefältiges vergelte, denn bisher geſchehen. Auch daß wir durch den heiligen Geiſt erleuchtet uns durch ſeine Bücher in die heilige Schrift führen laſſen und in rechtem Glauben und Leben unſer letztes Stündlein auch ſeliglich beſchließen. Amen.“

Hierauf führte man zwiſchen 12 und 1 Uhr die Leiche mit aller Ehrwürdigkeit und chriſtlichen Gebräuchen und Geſängen aus der Stadt Eisleben, wo abermals die obgedachten Fürſten, Grafen und Herren, wie ſie zuvor bei dem Kirchgang geweſen waren, nebſt einer großen Anzahl Volks ihr nachfolgten und bis vors äußerſte Thor mit vielen Thränen und Weinen begleiteten.

Ehe dieß geſchah, hatten zwei Maler das todte Angeſicht abconterfeit, einer von Eisleben, als er noch in der Stube auf dem Bette lag, der andere, Meiſter Lukas Fortennagel von Halle, als er ſchon eine Nacht im Sarg gelegen hatte.

Auf dem Wege von Eisleben nach Halle läutete man faſt in allen Dörfern, Männer, Weiber und Kinder liefen aus den Dörfern herzu und gaben Zeichen eines herzlichen Mitleiden. Nach 5 Uhr kam man vor Halle an. Als man ſich etwas der Stadt näherte, kamen Bürger und Bürgerinnen weit heraus über den Steinweg der Leiche entgegen, und als man mit ihr an die Stadtthore kam, gingen die beiden Pfarrherrn von St. Ulrich und Moritz (denn der Superattendent Dr. Jonas fuhr der Leiche nach) und alle Diener des Evangelii, auch ein ehrbarer Rath zu Halle, die ganze Schule, Schulmeiſter mit allen Knaben, mit gewöhnlichen Leichenceremonien und Geſängen ent-



Goedsche & Steinmetz

Martin Luther im Tode.

gegen, auch ein groß mächtig Volk, darunter viel ehrliche Bürger, Matronen, Jungfrauen, Kinder, mit ſolchem lauten Wehklagen und Weinen, daß man es hinten in dem letzten Wagen hören konnte. Als man bei St. Moritz in die Gaſſe den alten Markt hinaufzog, wie auf der Brücke und im Thor, war ein ſolches Gedränge um den Leichenwagen, daß man oft in der Gaſſe und auf dem Markt ſtill halten mußte, und ſehr ſpät, faſt halb 7 Uhr, in der Kirche zu unſerer lieben Frauen ankam. Die Kirche war allenthalben ſehr voll Volks, und der Pſalm: Aus tiefer Noth ꝛc. wurde daſelbſt mit kläglichen, gebrochenen Stimmen mehr herausgeweint, denn geſungen. Wäre es nicht ſo ſpät geweſen, ſo hätte man eine Predigt gethan; aber ſo wurde die Leiche eilend in die Sacriſtei getragen und von etlichen Bürgern bewacht.

Am folgenden Morgen, Sonntag den 21. Februar, um ſechs Uhr, wurde die Leiche unter dem Geläute aller Kirchen und mit ehrlicher chriſtlicher Begleitung, als des ganzen Raths, aller Prediger und Schulen wie am Abend zuvor bis vor das Thor gebracht, um nach Bitterfeld geführt zu werden. Gegen Mittag wurde die Leiche nebſt den zwei Grafen und denen, welche ſie geleitet hatten, auf der Grenze und in dem Städtchen ſelbſt von den Verordneten des Kurfürſten, als dem Hauptmann Erasmus Spiegel zu Wittenberg, Gengolf von Heilingen zu Düben, und Dietrich von Taubenheim zu Brehna angenommen und dieſen Abend bis nach Kemberg gebracht, wo man ſie, wie auch zu Bitterfeld, mit den gewöhnlichen chriſtlichen Ceremonien annahm und begleitete.

In Wittenberg war die Nachricht von dem Tode Luthers am 19. Februar durch die Briefe des Dr. Jonas an den Kurfürſten und an den Paſtor der Pfarrkirche, Dr. Joh. Bugenhagen, angelangt. Als an dieſem Tage die Studenten Vormittags um 9 Uhr ſich zu der Vorleſung des Briefes an die Römer verſammelt hatten, hatte Melanchthon folgende Worte an ſie gerichtet: „Lieben Jünglinge, ihr wiſſet, daß wir in dieſer Zeit die grammatiſche Auslegung des Briefes an die Römer angefangen haben, in welchem Briefe die wahre Lehre vom Sohne Gottes enthalten iſt, die Gott uns nach ſeiner ſonderlichen Gnade in dieſer Zeit durch den ehrwürdigen Vater, unſern herzlich geliebten Lehrer, Dr. Martin Luther, offenbaret hat. Am heutigen Tage aber haben wir ſo traurige Botſchaft bekommen und es hat ſelbige mir ſo großes Herzeleid gemacht, daß ich nicht weiß, ob ich fortan mein Lehrgeſchäft werde fortſetzen können. Ich will euch Solches nach dem Rathe der andern Herren darum mittheilen, damit ihr wiſſet, wie die Sachen in Wahrheit ſich verhalten und ihr nicht andern Gerüchten, wie ſie bei ſolcher Gelegenheit hie und da ſich verbreiten, Glauben ſchenket.“ Nachdem er ihnen hierauf eine kurze Nachricht über Luther's Abſcheiden gegeben, ſchloß er mit den Worten: „Ach, er iſt dahin, der Wagen und Reuter Israels, der in dieſer letzten betrübten Zeit die Kirche regieret hat. Denn nicht durch menſchlichen Scharfſinn iſt die Lehre von der Vergebung der Sünden und dem Glauben an den Sohn Gottes entdeckt worden, ſondern ſie iſt uns von Gott durch dieſen Mann, den er erweckt hat, offenbart worden. Laſſet uns daher ſein Gedächtniß und die von ihm vorgetragene Lehre lieben, laſſet uns demüthiger ſeyn, als bisher und aufmerkſam auf die gewaltigen Trübſale und großen Veränderungen, welche auf dieſen Fall folgen werden. Dich aber, o Sohn Gottes, du für uns gekreuzigter und auferſtandener Immanuel, bitte ich, du wolleſt deine Kirche regieren, erhalten und ſchützen. Amen.“

Am 21. Februar waren die Studenten durch einen Anſchlag des Rectors aufgefordert worden, dem Begräbniß, welches vielleicht bald nach Mittag ſeyn würde, beizuwohnen, aber zu dieſer Zeit kamen Brieſe, welche meldeten, daß die Leiche an dieſem Tage noch nicht kommen würde, ſondern am andern Tage etwa um 9 Uhr. Als nun Montags, den 22. Februar, die Graſen von Mansfeld, Hans und Hans Heier, welche ohngefähr mit 45 gerüſteten Pferden von Eisleben aus geritten waren, die Leiche vor Wittenberg an das Elſterthor brachten, waren daſelbſt, wie es durch kurfürſtl. Befehl verordnet worden war, verſammelt Rector, Magistri und Doctores und die ganze Univerſität, der ehrbare Rath, die ganze Gemeine und Bürgerſchaft. Die Diener des Evangelii ***) und die Schule gingen mit gewöhnlichen, chriſtlichen Geſängen und Ceremonien der Leiche voran, vom Elſterthor die ganze Länge der Stadt bis an die Schloßkirche. Vor der Leiche ritten die obgemeldeten Verordneten des Kurfürſten von Sachſen und die zwei jungen Graſen von Mansfeld, ohngefähr in die 95 Pferde. Zunächſt nach dem Wagen, auf welchem die Leiche gefahren wurde, fuhr des Doctors ehelich Gemahl, die Frau Katharina Lutherin ſammt etlichen Matronen auf einem Wäglein, hernach folgten ſeine drei Söhne, Johannes, Martinus, Paulus, ſein Bruder Jakob Luther, Bürger zu Mansfeld, ſeiner Schweſter Söhne, Georg und Cyriacus Kaufmann, auch Bürger zu Mansfeld und andere der Freundſchaft. Hernach der Rector Magnificus der Univerſität, Dr. Auguſtin Schurf, mit etlichen jungen Fürſten, Graſen, Freiherrn, welche ſich des Studii halber in Wittenberg aufhielten, darnach Dr. Gregorius Brück, M. Philipp Melanchthon, Dr. Juſtus Jonas, Dr. Joh. Bugenhagen, Dr. Kaspar Kreuziger, Dr. Hieronymus Schurf und andere älteſte Doctoren der Univerſität Wittenberg, darauf alle Doctoren, Magiſtri, ein ehrbarer Rath ſammt den Rathsperſonen, darnach der ganze große Hauſe und die Menge der Studenten, und zuletzt die Bürgerſchaft, und viel Bürgerinnen, Matronen, Frauen, Jungfrauen, viel ehrlicher Leute Kinder, unter lautem Weinen und Wehklagen. In allen Gaſſen, auch auf dem ganzen Markt war das Gedränge ſo groß, wie man es in Wittenberg noch nicht geſehen hatte.

Als die Leiche in die Schloßkirche gebracht worden war, wurde ſie gegen den Predigtſtuhl niedergeſetzt. Zuerſt ſang man chriſtliche Begräbnißlieder, hernach trat Dr. Bugenhagen auf und hielt vor etlichen tauſend Menſchen eine Predigt über Theſſal. 4, 13. 14. „Lieben Freunde — hob er an — ich ſoll jetzt und will gerne bei dem Begräbniß unſers herzlieben Vaters, Dr. Martini ſeligen, eine Predigt thun, was aber, oder wie ſoll ich reden, ſo ich vor Weinen nicht wohl kann ein Wort machen? Und wer ſoll euch tröſten, ſo ich euer Pfarrherr und Prediger nicht reden kann? Wohin kann ich mich vor euch wenden? Ich werde ohne Zweifel mit meiner Rede mehr Heulens und Traurens machen. Denn wie ſollten wir nicht alle herzlich trauren, ſo Gott uns dieß Betrübniß zugeſchickt, und den hohen theuren Mann, den ehrwürdigen Dr. Martinum Luther, von uns weggenommen, durch welchen er uns allen, und allen Kirchen Chriſti in deutſchen Landen, auch vielen in fremden Nationen, unausſprechliche Gaben und Gnade erzeiget hat, durch welchen er auch herrlich obgeſieget hat wider das Reich des Satans, wider ſo mancherlei ſchändliche Abgötterei und Menſchenſatzung, ja wie es Paulus nennet, wider die Teufelslehren in aller Welt, und hat uns offenbaret im Evangelio das hohe, große, himmliſche Geheimniß, ſeinen lieben Sohn Jeſum Chriſtum (wie es zum Ephesern und Coloſſenſern St. Paulus auch nennet), durch welchen unſern lieben Vater Chriſtus ſein Evangelium vertheidiget hat wider den leidigen Papſt und mancherlei Rotten und Tyrannen, ja wider alle Pforten der Höllen, welchem theuren Mann er gegeben hat den Geiſt der Kraft und Stärke, daß er Niemand ſcheuete, wie groß und mächtig er wäre, und alſo freudig auf dem Evangelio und reiner Lehre hielte, daß es oſte dafür angeſehen ward von der Welt, als wäre er mit Strafen und Schelten zu ſcharf, und thät ihm zuviel, wie auch die Juden und Phariſäer, die bittern und giftigen Ottern, Chriſto Schuld gaben, denn es ſchmerzet ſie übel, und that ihnen wehe, daß ſie geſtraft würden durch die lautere Wahrheit, aber die heilſame Lehre nahmen ſie gleichwohl nicht an. Dieſen hohen Lehrer und Propheten, und von Gott geſandten Reformator der Kirchen, hat uns Gott weggenommen, ach! wie können wir das Trauren und Weinen laſſen? Wie können wir doch dem lieben Paulo hie gehorchen, da er ſaget: ihr ſollt nicht traurig ſeyn, über denen, die da ſchlafen? Aber er ſetzt gleichwohl hinzu, wie die Andern, die keine Hoffnung haben. Wir aber, die wir glauben, wiſſen, daß die da entſchlafen ſind in Chriſto, wieder zu einem beſſern Leben erweckt werden, da wir wiederum werden mit jenen zuſammen kommen und ewig bei einander ſeyn. Aber die Welt iſt's nicht werth geweſen, daß ſie dieſen theuren Mann Gottes länger haben ſollt, weiter ihn zu läſtern und zu verfolgen, wiewohl doch dieſelbe undankbare Welt auch viel Gutes durch dieſen hohen Mann empfangen hat, beſonders darin, daß ſie erlöſet iſt von ſo mancherlei Beſchwerungen und Tyrannei des leidigen Papſtthums; alſo daß viel von Widerſachern (bei welchen noch etwas Weisheit oder Verſtand iſt) lieber wollten, der theure Mann hätte noch lange ſollen leben."

„Dieſes habe ich zum Eingange geſagt, daß wir ja große Urſache haben, herzlich zu trauren, dieweil wir einen ſolchen hohen theuren Mann verloren haben. Und wahrlich, (ſo das etwas helfen mag) es trauren mit uns chriſtliche Könige, Fürſten und Städte, und alle, die da erkannt haben das Evangelium der Wahrheit, darum trauren wir ja nicht alleine, ſondern viel Tauſend hin und wieder in der Chriſtenheit mit uns. Er hat dem leidigen jetzigen Papſt, Cardinal Mainz, oder Herzog Heinrich nicht gebühren mögen, über den Tod dieſes Mannes (welche er alle mit der Wahrheit heftig erzürnet hat) ſich je zu freuen, und ich hoffe, die Widerſacher ſollen ſich nicht lange über ſeinen Tod freuen, denn die Perſon iſt wohl in Chriſto verſchieden, aber die gewaltige, ſelige, göttliche Lehre dieſes theuren Mannes lebet noch auf's allerſtärkſte. Denn er war ohne Zweifel der Engel, davon in Apokalypſi 14. Kap. ſtehet, der da geflogen hatte mitten durch den Himmel und hatte ein ewig Evangelium ꝛc.“

Nachdem er dieſe Stelle auf Luther angewendet hatte, forderte er die Zuhörer auf, in ihrer Betrübniß auch zu erkennen Gottes Güte und Barmherzigkeit, daß er nach hundert Jahren von dem Tode des heiligen Johannes Huß *) durch ſeinen Geiſt dieſen Mann erweckt habe wider die antichriſtliche Lehre, und ſich zu freuen mit dem lieben Vater Luthero, der alſo in dem höchſten Apoſtel- und Prophetenamt, in welchem er ſeinen Befehl treulich ausgericht, abgeſchieden ſey. Er habe nun erlangt, was er oft begehret habe, und wenn er jetzt wieder kommen ſollte, ſo würde er das Trauren und Zagen um ihn ſtrafen mit dem Wort Chriſti Johan. 16. So ihr mich lieb hättet, würdet ihr euch freuen, denn ich gehe zum Vater, und würdet mir gönnen die ewige Ruhe und Freude. — „Ich gedenke noch — ſetzte er hinzu — wenn der Ehrwürdige unſer lieber Vater Dr. Martinus Luther Etliche ſahe ſüßiglich entſchlafen im Bekenntniß Chriſti, daß er ſprach: Gebe mir Gott, daß ich auch ſo ſüßiglich einſchlafen möge im Schooß Chriſti, und nicht mit langen Todesſchmerzen der Leib gequälet werde; doch geſchehe des Herrn Wille!“ und erzählte hierauf eine Geſchichte von einem frommen Mann, bei der Univerſität zu Wittenberg

M. Ambroſius Bernhardus von Jüterbogk, dem Gott auf ſeinem Todesbette alles Fühlen der Krankheit benommen, alſo daß er geredet hätte, als ob er ſchon in einem andern Leben wäre. Hätte man mit ihm von Chriſto geredet; ſo hätte er für die große Gnade und Seligkeit, die uns in ihm vom himmliſchen Vater widerfahren, geprieſen; hätte man ihm aber wollen ſagen von ſeinem geliebten Weibe, Kindern, Hauſe, Geld, Schuld ꝛc.; ſo wäre er wieder nicht bei ſich geweſen. „Solche ſelige und fröhliche Hiſtoria — fuhr er dann fort — von Magistro Ambrosio, unſerm lieben Bruder, habe ich jetzt gerne geſagt, um zweierlei Urſachen willen: zum Erſten, daß ich eure Liebe damit ein wenig möchte aufhalten, von dem Heulen und Weinen, welches uns nun billig angekommen iſt. Gott hat uns betrübet, ſeine Gnade tröſte uns wieder. Zum Andern, daß ſolche Hiſtoria dienet zu unſeren Sachen, da wir jetzt von reden. Denn dieſer Magiſter Ambroſius war Doctoris Martini Schwager, darum beſucht er ihn ſo oft in ſeiner Krankheit, und wenn er von Chriſto mit ihm redet, ſo redet Ambroſius auch von Chriſto, nach dem lieben Evangelio, wie geſagt: aber wenn er mit ihm wollte reden vom Weibe, Kindern, Gütern ꝛc.; ſo wußte Ambroſius nichts von ſolchen Sachen, ſondern phantaſiret balde fröhlich mit andern Worten, wie zuvor geſagt, beſonders ſaget er mit Lachen und Dankſagen dem Doctor: Herr Doctor, Dank habet, daß ihr zu mir kommen ſeyd, ich will wiederum zu euch kommen, auf den Abend einmal, da wollen wir zuſammen gute Collation halten, und ich will denn von vielen fröhlichen Sachen mit euch reden. — Zwar jetzt mögen ſie beide ſolches ausrichten im ewigen Leben, da ſie beide hingereiſet ſind. In dieſem Leben haben ſie auf die Weiſe nicht mögen zuſammen kommen. Da nun Dr. Martinus von ihm ging, ſprach der Doctor zu mir: Der iſt dahin, er weiß von keinem Tode; wenn wir ihm rathen wollen, wie er ſeine Sache ſoll beſtellen, ſo weiß er nicht mehr von dieſer Welt und Leben, ſondern iſt fröhlich, lachet, ſchläget uns andere Dinge vor mit ſeiner fröhlichen Phantaſei, ſpottet unſer noch dazu mit ſolchen Worten, als wollte er ſagen: Ich weiß nichts mehr auf Erden zu beſtellen, oder zu beſorgen. Gott gebe mir doch auch kurz ſolche ſtille und ſelige Todesſtunde, was ſoll ich mehr auf Erden machen? — Da nun Magiſter Ambroſius im harten Winter begraben war, Anno 1542 im Monat Januario, ging nicht lange darnach Dr. Martinus mit mir vor dem Grabe über, da weiſet er mit der Hand auf's Grab und ſprach: Der wußte nicht, daß er krank war, er wußte auch nicht, daß er ſtarb, und war doch nicht ohne Bekenntniß Chriſti, da liegt er, er weiß noch nicht, daß er todt iſt. Lieber Herr Jeſu Chriſte, nimm mich auch alſo aus dieſem Jammerthal zu dir ꝛc. — Solches mußte ich oft von meinem lieben Vater hören, und wenn er meinen Unwillen merkte, zu Zeiten auch wohl aus meinen Worten, ſo ſprach er zu mir: Bittet doch unſern lieben Herrn Gott, daß er mich kurz von hinnen zu ſich nehme; ich kann nichts mehr thun auf Erden, ich bin auch nichts mehr nütze, helft mir mit eurem Gebet, bittet nicht, daß ich länger lebe. Nun kann ein Jeglicher wohl denken, was ich meinem lieben Vater, unſerm herzlieben Doctor, auf ſolche Worte geantwortet habe. Das Alles zeiget an, wie gerne er dieſes Jammerlebens, in ſeinen letzten Tagen, wollte los ſeyn, und mit Chriſto ſeyn, damit hat er auch ſein Consummatum est [Es iſt vollbracht] geſungen, und dem himmliſchen Vater ſeinen Geiſt in die Hände befohlen.“ — Es ſeyen auch, ſetzte er hinzu, Anzeigungen dageweſen, daß der liebe Vater in ein beſſeres Leben wandern würde, denn er habe das ganze letzte Jahr durch oft geſagt, er begehre an einen andern Ort zu ziehen, ſey auch in dieſem Jahr öfter denn ſonſt ausgezogen. Dies ſey eine Prophezeihung geweſen, daß er die ſelige Reiſe würde thun in das ewige Leben.

Nachdem er noch einen kurzen Bericht über Luthers ſeligen Abſchied gegeben hatte, gedachte er des Biſchofs St. Martini, von welchem die Hiſtorie ſage, daß vor ſeinem Namen alle Ketzer erblaßt wären, wie über ſeinen Tod ein groß Weinen und Trauren geweſen ſey aller gläubigen und rechten Chriſten, und wie unter etlichen Städten und Landen ein Disputiren und Hader worden ſey, welche ſeinen Leib behalten und bei ſich begraben ſollten. Dieß Alles habe ſich gleichergeſtalt bei dieſem heiligen Apoſtel und Propheten Chriſti, dem Prediger und Evangeliſten in deutſchen Landen, Dr. Martino, zugetragen.

Zum Schluß ermahnte er zur Beſſerung und Anrufung des himmliſchen Vaters, damit er ſeine Gläubigen in einer Lehre erhalten, durch Chriſtum wider die Rotten und Tyrannen und andere Pforten der Hölle beſchützen und treue und gute Prediger in der Kirche erhalten wolle. Und wenn die unverſchämten Läſterungen der Widerſacher und die eigne Undankbarkeit großen Unglücks und Strafe Urſache ſeyn könnte; ſo möge Gott erfüllen und wahr machen das Epitaphium und die Prophezeihung, welche Luther ſich ſelbſt gemacht habe: **Pestis eram vivus, moriens tua mors ero, Papa!** [Lebend war ich dir Peſt, und ſterbend bin ich dein Tod, Papſt.] [illegible])

Nach dieſer Predigt Bugenhagens hielt Melanchthon eine lateiniſche Leichenrede, welche alſo anhob: „Obwohl in dieſer allgemeinen Trauer Schmerz und Thränen meine Stimme erſticken; ſo muß ich doch in dieſer großen Verſammlung etwas ſagen, nicht, nach Sitte der Heiden, nur zum Lobe des Todten, ſondern vielmehr um die Verſammlung an die wunderbare Regierung und die Gefahren der Kirche zu erinnern, damit wir bedenken, um was wir uns zu ſorgen, was wir vorzüglich zu erbitten, nach welchen

Exempeln wir uns zu richten haben. Denn obwohl gottloſe Menſchen meinen, als ob Alles, weil es in dieſem Leben ſo durch einander geht, von ohngefähr und durch bloſen Zufall geſchehe; ſo wollen wir doch durch ſo viele und deutliche Zeugniſſe Gottes uns belehren laſſen, die Kirche von dem gottloſen Haufen unterſcheiden und feſt ſtehen laſſen, daß ſie in Wahrheit durch Gott vom Himmel regiert und erhalten werde, wir wollen die Weiſe ihres Regiments recht anſehn, die wahren Leiter erkennen, ihren Wandel betrachten und uns die erſten Lehrer und Führer erwählen, denen wir dann treulich folgen und ſie in Ehren halten wollen. An ſolche große Dinge müſſen wir gedenken und von ihnen reden, ſo oft des ehrwürdigen Mannes Dr. Martini Lutheri, unſers liebſten Vaters und Lehrers, Erwähnung geſchieht. Mögen auch viele gottloſe Leute ihn aufs bitterſte haſſen; ſo wollen doch wir, die wir wiſſen, daß er ein Diener des Evangeliums geweſen iſt, den Gott uns erweckt hat, ihn lieben und loben und die Zeugniſſe ſammeln, welche es beweiſen, daß ſeine Lehre nicht beſtehe in aufrühreriſchen, im wilden Ungeſtüm verbreiteten, Meinungen, ſondern daß ſie ſey eine Darlegung des göttlichen Willens und wahren Gottesdienſtes, eine Erklärung der heiligen Schrift und eine Predigt des göttlichen Worts, das iſt des Evangelii Jeſu Chriſti."

Nach dieſem Eingang handelte Melanchthon von dem Amte, das Luther in der Kirche geführt habe, zeigte, wen und wie Gott zu dieſem Dienſte berufe, führte dann die fortlaufende Reihe erwählter Diener des Herrn auf als ein herrliches Zeugniß von der Gegenwart Gottes in ſeiner Kirche und ſagte, daß Luther dieſer herrlichen Schaar vortrefflicher Männer beizuzählen ſey, welche Gott geſendet habe, um ſeine Kirche zu ſammeln und zu erbauen, und welche man als die ſchönſte Blüthe des menſchlichen Geſchlechts betrachten müſſe.

Der Redner wendete ſich hierauf zu den großen Wahrheiten, welche durch Luther an's Licht gebracht worden wären; und führte an, daß aber doch Viele ſchrieen, die Kirche ſey durch ihn zerrüttet und unheilbare Streitigkeiten in derſelben angerichtet worden; antwortete aber darauf: das gehe bei der Regierung der Kirche allezeit ſo zu, denn wenn der heilige Geiſt die Welt ſtrafe, ſo entſtänden durch die Hartnäckigkeiten der Gottloſen Streitigkeiten; aber die Schuld falle auf die, welche den Sohn Gottes nicht hören wollten. Luther habe die wahre und heilſame Lehre an den Tag gebracht, er habe den dicken Nebel, welcher über der Lehre von der Buße gelegen, zerſtreut und gezeigt, welches die wahre Buße und der rechte gewiſſe Troſt ſey für Herzen, die vor Gottes Zorn erſchrocken ſind. So habe er auch erklärt die Lehre St. Pauli, daß der Menſch allein durch den Glauben gerecht werde, habe den Unterſchied zwiſchen Geſetz und Evangelium, der geiſtlichen und weltlichen Gerechtigkeit gezeigt. Er habe die rechte Anbetung Gottes gelehrt, nämlich daß ſie müſſe geſchehen im Glauben und guten Gewiſſen und habe zu dem einigen Mittler, dem Sohn Gottes, der zur Rechten des Vaters ſitzt, geführt, nicht zu Bildern und verſtorbenen Menſchen. Er habe die wahren, Gott wohlgefälligen Werke gezeigt und die weltlichen Stände alſo zu Ehren gebracht und vertheidigt, wie es kein Anderer in ſeinen Schriften gethan. Endlich habe er auch die kindiſche Uebung in menſchlichen Ceremonien und die Gebräuche und Satzungen, die der wahren Anbetung Gottes hinderlich ſind, von den nöthigen Werken geſchieden. Und damit die alſo an's Licht gebrachte göttliche Lehre auch auf die Nachkommen ſich fortpflanzen möchte, habe er die prophetiſchen und apoſtoliſchen Schriften in deutſche Sprache gebracht, und zwar mit ſolcher Deutlichkeit, daß dieſe Ueberſetzung dem Leſer mehr Licht gebe, als die meiſten Commentare. Dazu habe er ſelbſt auch viele Auslegungen geſchrieben, welche alle andere weit überträfen, wie dies auch Erasmus bezeuge. Und wie bei dem Wiederaufbau Jeruſalems die Bauenden mit der einen Hand gebauet, mit der andern das Schwert geführt hätten, ſo habe er auch gegen die Feinde der reinen Lehre vorne an gekämpft, und zugleich viel treffliche Auslegungen der himmliſchen Lehre geſchrieben und vielen Gewiſſen durch ſeinen frommen Rath geholfen. Da nun ein großer Theil dieſer Lehren über den menſchlichen Verſtand gehe; ſo müſſe man bekennen, daß Luther von Gott ſelbſt gelehrt geweſen ſey. Auch hätten ja Viele ſeine Kämpfe geſehen, in denen er gelernt habe, daß man durch den Glauben gewiß werden müſſe, daß Gott uns annimmt und erhört. Darum müſſe man Gott in alle Ewigkeit für die Wohlthat preiſen, die er ſeiner Kirche durch Luther erwieſen habe. Auch ſey durch ſeine Lehre kein Zankapfel in die Kirche geworfen worden, wie Manche behaupteten, denn alle fromme und gottesfürchtige Seelen würden ſich durch Vergleichung der verſchiedenen Lehren bald überzeugen, welche Lehre mit dem reinen Wort Gottes übereinſtimme und welche nicht, ja alle fromme Herzen hätten über dieſe Streitpuncte ſchon entſchieden, denn, da ſich Gott durch der Propheten und Apoſtel Mund habe offenbaren wollen, ſo dürfe man ſein Wort nicht für zweideutig halten, wie die Blätter der Sybille. — Es hätten auch einige, und zwar nicht böswillige, Leute, darüber geklagt, daß Luther zu heftig geweſen ſey, dagegen erwidere er nur das, was Erasmus öfters geſagt habe: „Gott hat dieſer letzten Zeit wegen der Größe ihrer Krankheiten einen ſcharfen Arzt gegeben.“ Gott regiere auch ſeine Kirche nicht nach menſchlichem Rath und wolle nicht, daß ſeine Werkzeuge alle einander gleich wären. Mittelmäßige und gemäßigte Geiſter wären mit heftigem Eifer immer unzufrieden, möge er gut oder böſe ſeyn. Auch ſey nicht zu leugnen, daß durch allzugroße Heftigkeit oft viel verſehen werde, aber wenn Jemand auch etwas rauh und nur ſonſt in allen Hauptſachen ein guter Mann ſey; ſo ſey er alles Lobes werth, und wer, wie Paulus ſage, in der Kirche recht ſtreite, Glauben und guten Gewiſſen bewahre, der gefalle Gott und ſey in Ehren zu halten.

„Daß Luther ein ſolcher Mann geweſen ſeye — fuhr er hier fort — wiſſen wir. Denn er hat ſowohl ſtandhaft die Reinigkeit der Lehre vertheidigt, als auch ein unverletztes Gewiſſen behalten. Wer hätte ihn gekannt und wüßte nicht, wie freundlich er war, wie liebreich in ſeinem Umgang, nichts weniger als ſtreitſüchtig oder zänkiſch. Und doch hatte bei ihm Alles eine Würde, wie es einem ſolchen Manne geziemte, ein Herz ohne Falſch, ein holdſeliger Mund! Oder vielmehr es war bei ihm Alles, wie Paulus ſagt, was wahrhaftig iſt, was ehrbar, was gerecht, was keuſch, was lieblich iſt und wohllautet, ſo daß offenbar jene Heftigkeit aus dem Eifer für die Wahrheit, nicht aus Streitſucht kam. Solches können wir alle und viel fremde Leute bezeugen. Was könnte ich aber von ſeinem übrigen Leben, das er bis in das dreiundſechzigſte Jahr brachte, unter der größten und angeſtrengteſten Uebung der Gottſeligkeit und guter Künſte, für eine herrliche und anſehnliche Rede halten, wenn ich es auf dieſes Mannes Lob abgeſehen hätte. Keine unzüchtigen Begierden ſind jemals an ihm bemerkt worden, keine Rathſchläge zum Aufruhr, vielmehr hat er öfters vom Gebrauch der Waffen abgerathen; er hat nicht mit den kirchlichen Angelegenheiten Kunſtgriffe verbunden, um ſeine oder der Seinen Gewalt zu vermehren. Das halte ich für eine Weisheit und Tugend, die durch bloßen menſchlichen Fleiß wohl nicht erlangt werden kann, ſondern es gehört göttliche Kraft und Gnade dazu, um die Gemüther zu zähmen, beſonders ein ſo heftiges, hohes, eifriges, wie Luther es offenbart hatte.“

„Was ſoll ich von ſeinen übrigen Tugenden ſagen? Oft bin ich dazu gekommen, wenn er mit Thränen für die ganze Kirche betete. Denn er nahm ſich faſt täglich eine beſtimmte Zeit, um einige Pſalmen zu ſprechen, unter die er mit Seufzen und Thränen ſeine Bitten miſchte, und er ſagte oftmals, daß er unwillig ſey über die, welche entweder aus Trägheit oder wegen vorgeblicher Geſchäfte meinten, es reiche aus, mit einem kurzen Seufzer zu Gott zu beten. Deßhalb, ſagte er, ſind uns nach Gottes Willen die Formen des Gebetes vorgeſchrieben, daß unſere Herzen durch Leſen derſelben entzündet werden, ja daß auch der Mund bekenne, welchen Gott wir anrufen. Darum ſahen wir denn auch, wenn viele wichtige Berathungen über öffentliche fährliche Händel einfielen, mit welch ungeheurer Kraft des Geiſtes er begabt ſey, durchaus nicht ſchüchtern und durch keine Art von Schrecken zu beugen. Denn er ſtützte ſich auf einen heiligen Anker, das iſt auf den Schutz Gottes und ließ ſich den Glauben durchaus nicht rauben. Auch hatte er eine ſolche Schärfe des Geiſtes, daß er in ſchwierigen Fällen ganz allein am beſten ſah, was nütze ſey. Auch war er durchaus nicht, wie Viele meinen, rückſichtslos gegen das allgemeine Beſte oder die Willensmeinung Anderer, denn er kannte die gemeine Wohlfahrt und durchſchaute die Geſinnung und Neigung Aller, mit denen er lebte, auf's ſcharfſinnigſte. Und obwohl er einen ſo hohen und trefflichen Verſtand hatte, ſo las er doch mit größter Begierde die Schriften der Kirchenlehrer, alte und neue, und alle Geſchichten, deren Exempel er mit beſonderer Geſchicklichkeit auf die gegenwärtigen Händel anwendete. Von ſeiner Beredtſamkeit haben wir unwandelbare Denkmäler: ſie war ſo groß, daß er ohne Zweifel den größten Rednern zu vergleichen iſt."

Nach dieſer Schilderung ſagte Melanchthon, man müſſe billig klagen, daß ſolch ein Mann hinweggenommen worden ſey, aber auch ſich freuen, und ihm Glück wünſchen, daß er nun die Gemeinſchaft Gottes und ſeines Sohnes, der Propheten und Apoſtel, darnach er im Glauben immer verlangt habe, genieße u. ſ. w. Hierbei ſagte er, es würden wohl in dieſer Verſammlung Viele Luthern einmal haben den Spruch auslegen hören: Von nun an werdet ihr den Himmel offen ſehen und die Engel Gottes hinauf und herab fahren auf des Menſchen Sohn, und fügte hinzu: „Dieſe großen und herrlichen Dinge ſchauet er jetzt ſelbſt und wie er zuvor mit den Dienern des Evangelii unter Chriſti Leitung hinauf- und herabſtieg, ſo ſiehet er nun, wie die Engel von ihm geſendet werden, und genießt mit ihnen das Anſchauen der göttlichen Weisheit und der göttlichen Werke.“ Ebenſo ſagte er: „Wir erinnern uns noch, mit welchem Vergnügen er von der Propheten Regiment, Rathſchlägen, Gefahren, Erweckungen ſprach, und wie geſchickt er die Zeiten der Kirche mit einander verglich, ſo daß er damit anzeigte, daß er von keinem geringen Verlangen nach dieſen hohen Männern entzündet ſey. Mit dieſen iſt er nun verbunden und freut ſich, ihre Stimme ſelbſt zu hören und mit ihnen zu reden, und dieſe heißen ihn als ihren Mitarbeiter freudig willkommen und ſie ſagen mit einander dem Herrn Dank, der ſeine Kirche ſammelt und erhält.“

Zum Schluſſe forderte er auf, das Andenken an die Tugenden dieſes Mannes und die durch ihn geſchenkten Wohlthaten zu erhalten, ſeine Tugenden nachzuahmen, ſeine Leben und ſeine Lehre oft zu betrachten und Gott in herzlichem Gebete Dank zu ſagen (was er ſofort auch ſelbſt in einem Dankgebete that), endlich aber, weil großer Männer Tod den Nachkommen oft Strafe anzeige, an die bevorſtehenden Gefahren zu denken, und darum Leben und Studieren chriſtlich einzurichten und immer zu gedenken, daß, wo man die lautere Lehre des Evangelii behalte, höre, lerne, liebe, da ſey Gottes Wohnung und Kirche, wie der Sohn Gottes ſage: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden kommen und Wohnung bei ihm machen. „An dieſer herrlichen Verheißung — ſchloß er — wollen wir uns entzünden laſſen, die himmliſche Lehre zu lernen, und bedenken, daß um der Kirche willen das menſchliche Geſchlecht und die weltlichen Reiche erhalten werden, und wollen die künftige Herrlichkeit im Geiſte anſchauen, zu der uns Gott berufen hat; denn nicht umſonſt hat er durch ſo klare Beweiſe ſich kund gethan, nicht umſonſt hat er ſeinen Sohn geſandt, ſondern die liebet er in Wahrheit und ſorgt für ſie, welche dieſe Wohlthaten hochachten. Amen.“

Als die Rede geendet war, trugen etliche gelehrte Magiſtri, welche dazu verordnet waren, die Leiche hin und ließen ſie in's Grab, und ſo wurde das theure Werkzeug des heiligen Geiſtes, der Leib des ehrwürdigen Dr. Martini, allda im Schooß zu Wittenberg, nicht fern vom Predigtſtuhl (wo er im Leben manche gewaltige chriſtliche Predigt vor den Kur- und Fürſten von Sachſen und der ganzen Kirche gethan) in die Erde gelegt und, wie St. Paulus 1 Kor. 15. ſpricht: geſäet in Schwachheit, daß er aufgehe an jenem Tage in ewiger Herrlichkeit.

Quellen: Briefe Th. 5. Nr. 1933. 2035. 49. 54. 2105. — Seckendorf hist. Lutheranismi lib. III. p. 634. — Br. Nr 2304. — Melanchth. Epp. im Corp. Ref. T. V. No. 3337. — Br. Nr. 2293 2307. — Die erſte Halliſche Predigt WW. (Leipz. Ausg.) Th. 12. S. 356 ff. — Seckend. l. c. — Br. Nr. 2310. — Die letzte Predigt in Wittenberg WW. Th. 12. S. 371. — Seckend. p. 631. — Matheſ. 14. Predigt. — WW. Th. 21. S. 693 u. f. (wobei das Datum der Ankunft in Halle zu berichtigen aus Br. Nr. 2312.) — Tiſchreden Ausg. v. Stangwald S. 829. (vergl. Matheſ. a. a. O. u. Keil Th. 3. S. 261.) — Br. Nr. 2312. — Die zweite Predigt in Halle WW. Th. 12. S. 363 ff. — Br. Nr. 1214. — 18. 20. — Die vier zu Eisleben gehaltenen, von Aurifaber nachgeſchriebenen Predigten nebſt Vorrede dazu WW. Th. 12. S. 402. — Der Bericht des Dr. J. Jonas u. M Mich. Cölius über L's. Abſterben, WW. Th. 21. S. 693 ff. dient für ſeine letzten Lebenstage bis zu ſeinem Begräbniß als Leitfaden, es ſind jedoch der Reihenfolge nach noch benutzt: Schreiben des Dr. Jonas an den Kurf. bei Seckend. lib. III. p. 638. — Tiſchr. S. 24. 378. 401. 613. 718. 783 ff. 777 f. — Seckend. lib. III. p. 640. — Br. Nr. 2322. 21. — Ratzenbergers geh. Geſchichte ꝛc. in Arnolds Kirchen- und Ketzerhiſt. Th. 4 S. 88. — Seckend. p. 646. — Die Predigt des Dr. Jonas WW. Th. 21. S. 707 ff. — Das Schreiben des Kurf. v. S. und die Antwort des Grafen Albrecht v. Manſf. in Goetzii tractat. de reliq. Lutheri, auch bei Hofmann, de funere ac sepulcro Lutheri p. 36 sq. — Die Predigt des M. Cölius WW. Th. 21. S. 699 ff. — Corp. Ref. T. VI. p. 57 sq. 61 sq. — Die Predigt Bugenhagens WW. Th. 21. S. 715 ff. — Melanchthonis oratio funebris im Corp. Reform. T. XI. p. 726 sqq.

Anmerk. *) Seckendorf, dem wir übrigens, da er nach einem MS. Ratzenbergers erzählt, in dem Bericht über die Manſfeldiſchen Vergleichshandlungen gefolgt ſind, redet nur von zwei Reiſen L's in's Manſfeldiſche, der im October und Ende Januar, und ſcheint von der dritten, zu Weihnachten unternommenen, nichts gewußt zu haben; ſie iſt aber durch die angeführten Briefe L's. und Melanchthon's vollſtändig erwieſen, und nur durch ſie erklärt ſich auch, wie L. dazu kam, am Epiphaniasfeſte in Halle zu predigen. — **) Was Seckend. p. 631 erzählt, paßt nämlich nur auf dieſe Predigt, wenn er auch nicht ausdrücklich ſagt, daß es die letzte geweſen ſey. — ***) Beſonders galt dieſe Klage dem Dr. Melchior Kling, Prof. in Wittenberg u. Manſfeldiſchen Rath, der ſich auch entfernte. Luther ließ ſich vernehmen, wenn er heimkomme, wolle er ein Buch ſchreiben wider die ſilbernen und guldenen Juriſten. Siehe darüber Ratzenbergers Schr. in dem Abdruck in Arnold's Kirchen- und Ketzerhiſtorie Th. 4. S. 88. Vergl. Br. Nr. 2314 — †) Dieſe Predigt kann an dem genannten Feſttage ſelbſt nicht gehalten ſeyn, da derſelbe auf den 24. Februar fällt. Jedenfalls iſt ſie am Sonntag Septuageſimä, den 14. Februar, gehalten, denn L. hat nach Jonas Schr. an den Kurfürſten alle Sonntage gepredigt. Seckend. lib. III. p. 638. — ††) Dieß bezieht ſich auf Bilder wider das Papſtthum, welche Luther mit Anmerkungen herausgegeben hatte und auf deren einem der Papſt auf einer Sau reitend abgebildet war. — †††) Dieſer Bericht, welcher von der Abreiſe L's. bis zu ſeinem Begräbniß reicht, und die letzten Lebensſtunden, ſowie das Begräbniß ganz ausführlich beſchreibt, ſchließt mit den Worten: „Wir **Dr.** Juſtus Jonas und **M.** Michael Cölius und Johannes Aurifaber Vinarienſis, obgenannt, wie wir bei des löblichen Vaters ſeligem Ende geweſen ſind, von Anfang bis auf ſeinen letzten Odem, zeugen dieß für Gott und auf unſere eigne letzte Heimfahrt und Gewiſſen, daß wir dieſes nicht anders gehört, geſehen, ſammt den Fürſten, Grafen und Herrn und Allen, die dazu kommen, und daß wir es nicht anders erzählt, denn wie es allenthalben ergangen und geſchehen. Gott der Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti verleihe uns allen ſeine Gnade, Amen.“ Wie wollen gegen ſolches Zeugniß bewährter Augenzeugen die Lügen und Läſterungen aufkommen, mit welchen vornämlich nach dem Vortritt eines Cochläus römiſche Scribenten Luthern auch nach ſeinem Tode noch begeifert haben. Der ehrwürdige v. Seckendorf u. Andere haben ſie bereits zur Gnüge widerlegt. — °) Jonas bat in ſeinem Schreiben auch noch, daß der Kurfürſt der Wittwe L's., ingleichen ſeinen Wittenberger Freunden, Melanchthon, Bugenhagen und Kreuziger ein beſonderes Troſtſchreiben wolle zukommen laſſen. Daß dieß geſchehn, bezeugt **Seckend. lib. III. p 647.** Vergl. **Hofmann de fun. ac sep. p. 48.** — °°) Die in den WW. Th. 21. S. 707 befindliche Predigt iſt ſieben Wochen ſpäter von Jonas in Halle gehalten, jedoch nur eine Wiederholung der zu Eisleben gehaltenen. — °°°) Es waren dieß, da der Pfarrherr **Dr.** Bugenhagen unter den Leidtragenden nachfolgte, die vier Diaconen, **M.** Sebaſtian Froſchel [vergl. des Verf. Leben L's. Bd. 1. S. 137], **M.** Andreas, **M.** Gallus Marcellus Moller und Johann Magius. — □) Hier gedenkt er der bekannten Weiſſagung des Joh. Huß und bezieht dieſelbe auf Luther. Eben das thut auch Jonas in ſeiner Predigt. Vergl. auch Matheſius Predigten über L's. Leben. 1ſte Predigt. — □□) Auch in den beiden andern Leichenpredigten wird an dieſes Wort L's. mit beſonderm Nachdruck erinnert.

I. Namen- und Sachregiſter.

(Die römiſche Zahl zeigt den Band, die deutſche die Seite an.)

Ablaß, wird von Tetzel ausgeboten. I. 39 f. — L. predigt dagegen. I. 40. — L. disputirt gegen denſelben. I. 45 ff. — L's. Urtheil über denſelben. I. 45 ff.

Aeſop's Fabeln, an denſelben erluſtigt ſich L. zu Koburg. II. 229.

Agrikola, Joh., deſſen Irrthum bekümmert L'n. III. 152. — bittet um ſeine Entlaſſung. III. 153. —

Albrecht, Graf von Mansfeld, beſucht L'n. in Koburg. II. 248. — III. 298. — meldet dem Kurfürſten L's. Tod. III. 332.

Albrecht, Kurfürſt von Mainz und Erzbiſchof von Magdeburg, hat Tetzeln gedinget. I. 42. — L. bittet ihn, dem Tetzel Einhalt zu thun, ebendaſelbſt. — L. ſchreibt ferner an ihn. I. 53. — L's. Schreiben an denſelben. I. 146. — L. fordert ihn auf, den Abgott zu Halle abzuthun. II. 11. — L. ermahnt ihn, zu heirathen. II. 134. — L. ſchreibt wieder an ihn und ſchickt ihm eine Auslegung des 2. Pſalms. II. 239. — wird von Lemnius gelobt. III. 168.

Aleander, päpſtl. Nuntius, will, daß L'n. kein frei Geleit gegeben und daß ſeine Bücher verbrannt werden. I. 215 f.

Alexius, L's. Freund wird vom Blitz erſchlagen. (?) I. 10.

Altenburg, L's. Zuſammenkunft daſelbſt mit Miltiz. I. 115. — L. daſelbſt. II. 250. III. 146.

Alveld, Auguſtin von, ſchreibt gegen L. I. 150. — L's. Gegenſchrift I. 151.

Amsdorf, Nicolaus von, begleitet L'n. nach Worms. I. 223. 240. — L. beſucht ihn von der Wartburg aus. II. 23 f. — wird zum Biſchof von Naumburg ernannt. III. 254.

Anfechtungen, L's. im Kloſter. I. 16. — L. wird in denſelben von Staupitz und einem alten Kloſterbruder getröſtet. I. 17 ff. — L's. auf der Wartburg. II. 8. — L's. von Bugenhagen und Jonas beſchrieben. II. 153 ff. — L's. in Koburg. II. 217.

Anhalt, Fürſt von, ladet L'n. zu ſich nach Deſſau ein. I. 154.

Ariſtoteles, L's. Urtheil über deſſen Philoſophie. I. 32. — Verliert ſein Anſehn auf der Wittenberger Univerſität. I. 34.

Artikel, Marburger. II. 193. — Torgauiſche. II. 213. — Schmalkaldiſche. III. 125.

Augsburg, L's. Reiſe dahin. I. 92 ff. — Verhandlungen zwiſchen Cajetan und Luther daſelbſt. I. 95 ff. — L's. Abreiſe von da. I. 103. — Reichstag daſelbſt. II. 212 ff.

Auguſtin. L. lieſt die Schriften deſſelben. I. 19 f. — Ueber denſelben wird auf der Univerſität zu Wittenberg geleſen. I. 34.

Auguſtinerkloſter. L. tritt in daſſelbe zu Erfurt. I. 8. — Geht in das zu Wittenberg. I. 20. — Das Wittenberger ſoll dem Kurfürſten übergeben werden. II. 133. — wird L'n. vom Kurfürſten geſchenkt. II. 138. Anmerk. *)

Baccalaureus, L. wird B. d. Philoſ. I. 8. Anm. ***) — Bacc. d. Theol. I. 21.

Bann, L. erwartet denſelben. I. 109.

Bannbulle, gegen L. I. 109. 202 ff. — L. ſieht ſie. I. 205. — wird von L. verbrannt. I. 208.

Bauernaufruhr. II. 121. — L. ſucht denſelben perſönlich zu ſtillen. II. 128 f.

Beichte, L. ſchreibt darüber. II. 9.

Benno, Biſchof zu Meißen, wird heilig geſprochen. II. 106.

Berlepſch, Hans von, nimmt mit Burkard von Hund Ln. gefangen und führt ihn auf die Wartburg ab. I. 246. — Hält Ln. ſehr gut. II. 7.

Bibel. Luther findet zuerſt die lat. I. 7. — L. empfängt eine im Kloſter. I. 13. — Wird ihm wieder genommen. I. 15. — L. lernt dieſelbe verſtehen. I. 33. — L. fängt an, dieſelbe in's Deutſche zu überſetzen. II. 19. — Die Ueberſetzung des Neuen Teſtaments erſcheint. II. 79. — Die Ueberſetzung der Bibel wird vollendet. III. 85 ff. — L. überſieht dieſelbe auf's Neue. III. 229.

Bibra, Laurentius von, deſſen Urtheil über L. I. 67. Anm. *)

Billicanus, Theobald, iſt bei der Heidelberger Diſputation. I. 66.

Böhmiſche Brüder, wenden ſich an L. I. 141. — L's. Verhandlungen mit denſelben. II. 73 f.

Bora, Katharina von, kommt aus dem Kloſter Nimtſchen nach Wittenberg. II. 99. — wird L's. Gattin. II. 134. — L's. Urtheil über ſie. II. 133.

Borna, L. predigt daſelbſt II. 62.

Brenz, Johann, bei der Heidelberger Diſputation. I. 66.

Breve, päpſtliches, welches L'n. verdammt. I. 90 f. 101. Anm. ***) 105. — An den Kurfürſten, um L's. Sache zu unterſuchen. I. 114.

Bücher. L's. Urtheil über ſeine. III. 224 ff. —

Bucer, Martin, deſſen erſte Bekanntſchaft mit L. I. 66 f. — beſucht L'n. in Koburg. II. 218. — ſeine Unterredung mit L. zu Gotha. III. 144 f.

Bugenhagen, Joh., deſſen Stelle verſieht L. III. 152. — deſſen Leichenpredigt auf L. III. 346.

Buße, was ſie ſei. I. 69.

Cajetan da Vio, L. ſoll vor ihm erſcheinen. I. 91. — deſſen Unterredung mit L. zu Augsburg. I. 95 ff. 98 ff. — Wird unwillig, weil L. nicht widerrufen will. I. 100 f. — Verhandelt mit Staupitz, daß dieſer Ln. zum Widerruf bewegen ſolle. I. 101. — Stellt ſich etwas freundlicher gegen L. I. 101. — L. erklärt ſich in einem Schreiben an denſelben bereit, zu widerrufen, wenn er eines Beſſern belehrt würde. I. 102. — Schreibt an den Kurfürſten wegen L. I. 105.

Carlſtadt, S. Karlſtadt.

Capito, Wolfg. Fabricius. L. ſchreibt an ihn. II. 12.

Clemens VII., Papſt. II. 103. — III. 95.

Cochleus, Joh., L. ſchreibt wider ihn. II. 108. — Vertheidigt den Herzog Georg gegen L. III. 48.

Cölius, M. Michael, deſſen Leichenpredigt auf L. III. 338 f.

Cölln, die theol. Facultät daſelbſt verbietet und verbrennt L's. Bücher. I. 150.

Concil, L. läßt eine Appellation an ein allgemeines drucken. I. 110. 113. Anm. ***) — L. erneuert ſeine Appellation. I. 206. — Verhandlungen wegen eines Concils. III. 95 ff. — Zu Mantua. III. 121. — L's. Schrift über die Concilien. III. 178 ff. — Zu Trident. III. 259.

Concordie, Wittenberger. III. 114 ff. — Weiterer Verlauf derſelben. III. 270 ff.

Cotta, Wohlthäterin L's. I. 6. Anm. ***)

Decretalen, die römiſchen, werden von L. verbrannt. I. 208.

Deutſche Theologie, L. giebt ſie heraus und ſein Urtheil über dieſelbe. I. 33.

Didymus, Gabriel. II. 60.

Dietrich, Veit, L's. Geſellſchafter in Koburg. II. 216. — Sein Bericht über L's. Gebete. II. 231.

Disputation, Heidelberger. I. 66. — Leipziger. I. 123 ff. L's. gegen die Antinomer. III. 154 ff.

Doctor, d. h. Schr. wird L. I. 27.

Dresden, L. predigt daſelbſt. I. 38.

Dreſſel, Michael, wird von L. ermahnt. I. 36.

Düngersheim, Hier. von Ochſenfart, L's. Streit mit ihm. I. 141. 147. Anm. †)

Eck, Johann, D., ſchreibt gegen L. I. 81. — L's. Gegenſchrift. I. 82. — Fordert Ln. zur Disputation heraus. I. 124. — Deſſen Theſen zur Leipziger Disputation. I. 126. — L's. Gegentheſen. I. 126. — Führt die Sache der Franziskaner wider L. I. 138. — L. antwortet ihm. I. 139. — Kommt mit der Bannbulle gegen L. I. 192. 202. — Arbeitet mit Faber die Confutation der Augsb. Confeſſion. II. 216.

Edict, kaiſerliches, wider L's. Bücher und Lehre. II. 4. — Wormſer ſoll vollzogen werden. II. 103 f. — Nürnberger. II. 104.

Eheſtand, L's. Urtheil über denſelben. III. 195.

Eiſenach. L. beſucht die Schule daſ. I. 5. — L. wird daſelbſt auf ſeiner Reiſe nach Worms krank. I. 222.

Eisleben. L. daſ. geb. I. 3. 4. Anm. ***) — L. daſelbſt. III. 303 ff. — L. predigt daſelbſt. III. 307 ff. — Stirbt daſelbſt. III. 330. — L's. Leiche wird von da abgeführt. III. 312.

Eliſabeth, Königin von Dänemark, bekennt ſich zu L's. Lehre. II. 102. Anm. *)

Emſer, Hieron., L's. Widerſacher, Streit zwiſchen Beiden. I. 139 ff. — Schreibt wider L's. Schrift: an den chriſtlichen Adel. I. 218. — Der daraus zwiſchen Beiden entſtandene Schriftenwechſel. I. 224. Anm. *)

Erasmus, v. Rotterdam, befördert durch ſeine Schriften das Studium d. lat. und griech. Sprache. I. 31. — L. iſt unzufrieden mit ihm. I. 31. — Redet Anfangs Ln. noch das Wort. I. 155 f. — L's. Urtheil über ihn. II. 108. — Schreibt gegen L. II. 110. L. will nicht mehr gegen ihn ſchreiben. III. 94.

Erfurt. L. ſtudirt daſ. I. 6. — L. kehrt bei ſeiner Rückkehr von der Wartburg daſelbſt ein. II. 37. — L. befürchtet Unruhen daſelbſt. II. 60. — L. reiſt deshalb dahin. II. 62.

Erich, Herzog v. Braunſchweig, ſchickt Ln. zu Worms einen Krug Bier. I. 236.

Eſch, Johann, in Brüſſel verbrannt. II. 91.

Fegfeuer, L's. frühere Anſicht darüber. I. 72. 119.

Feldkirchen, Barthol., M., deſſen Disputation gegen die Schultheologie. I. 32 f. — Schreibt für L. gegen Alveld. I. 155. — L. billigt deſſen Verheirathung. II. 14.

Fleck, D., ſeine Freude über L's. 95 Sätze, ſchreibt an L. I. 61.

Frankfurt, Convent daſelbſt. III. 177.

Franziskaner, ſtellen zu Jüterbok Sätze wider Luther. I. 138. — L. antwortet ihnen. I. 138. — S. auch unter Eck.

Freundsberg, Georg von, ſein Wort an L. auf dem Reichstage zu Worms. I. 227.

Friedrich der Weiſe, Kurfürſt, bezahlt die Unkoſten für L's. Doctorpromotion. I. 26. — Iſt im Verdacht, der Streit gegen den Ablaß gehe von ihm aus, L's. Bekümmerniß darüber. I. 63. — Verwendet ſich für L. bei dem Kaiſer und dem päpſtl. Legaten. I. 88. — Empfiehlt Ln. an den Rath zu Augsburg, daß ihm daſelbſt nichts widerfahre. I. 93. — L. ſchreibt ihm den Hergang der Verhandlungen mit Cajetan und vertheidigt ſich gegen deſſen Beſchuldigungen. I. 106. — Räth Ln., ſich nicht nach Frankreich zu wenden. I. 110. — Schreibt an Cajetan und vertheidigt Ln. I 110. — Wird Reichsvicar. I. 122. — Sein Urtheil über L's. Sache. I. 156 f. — L. erbietet ſich gegen ihn, auf dem Reichstage ſich zu verantworten. I. 214.

Läßt Ln. auf die Wartburg melden, wie es in Wittenberg zugehe. II. 31 f. — L. muß an ihn ſchreiben, daß er ohne ſein Zulaſſen die Wartburg verlaſſen habe. II. 55 f. — Stirbt. II. 129. — Hat Ln. Tuch zu einem Rocke geſchenkt. II. 133.

Gebet, L's. fleißiges. I. 6. — L. rühmt die Kraft deſſelben und ermahnt dazu. III. 64. — L's. letztes. III. 323.

Geburtstag L's. I. 3. 4. Anm. *)

Georg, Herzog von Sachſen, hört Ln. predigen. I. 38. — Betreibt die Leipziger Disputation. I. 125. — Beſchuldigt Ln. der böhmiſchen Ketzerei. I. 142. L's. Streit mit ihm. II. 68. — Erläßt ein Mandat gegen L's. Ueberſetzung des N. T. II. 80. — L. ſchreibt an ihn einen demüthigen Brief. II. 146. — L. bekommt neue Verdrießlichkeit mit ihm. II. 148. — Lobt eine Schrift L's. II. 150. — Schreibt eine Vorrede zu Emſer's Neuem Teſtam. II. 199. 212. Anm. **) — Läßt eine „Verantwortung des Mainziſchen Bündniß halber" drucken, und beſchwert ſich über L. II. 199 f. — Beklagt ſich bei dem Kurfürſten über zwei Schriften L's. III. 13. — Beklagt ſich abermals über L. bei dem Kurf. III. 42. — Stirbt. III. 185.

Gotha, L. daſelbſt. III. 144 f.

Grumbach, Argula von, geb. Staufen. II. 133. 139. Anm. ***)

Günther, Franz, M., deſſen Disputation gegen die Schultheologie. I. 34.

Hadrian VII., Papſt, ſchreibt an den Kurfürſten von Sachſen wegen L. II. 83. — Schreibt zum zweiten Male an den Kurfürſten. II. 88. — Stirbt. II. 103.

Hagenau, Convent daſelbſt. III. 242.

Halle, L. daſelbſt. III. 301. — L's. Leiche kommt daſelbſt an. III. 342.

Hausmann, Nikol., Pfarrherr zu Zwickau, wird von dem Stadtrathe daſelbſt entlaſſen. III. 28. — Stirbt. III. 287.

Heidelberg, L's. Reiſe dahin. I. 65. — L's. Diſputation daſelbſt. I. 66.

Heilige, über deren Verdienſt. I. 72. — L's. früheres Urtheil über dieſelben. I. 119.

Heinrich, Herzog zu Sachſen, Herzogs Georg Nachfolger. III. 185.

Heinrich VIII., König von England, ſchreibt gegen L. Streit L's. mit demſelben. II. 69 f. — L. ſucht ſich mit ihm auszuſöhnen. II. 145.

Herrord, die Brüder und Schweſtern vom gemeinſamen Leben daſelbſt. III. 24.

Hochſtraten, Jacob von, tritt wider Ln. auf. I. 81. — L's. Antwort auf deſſen Schrift. I. 81.

Hutten, Ulrich von, ſchreibt an L. I. 159. — Erläßt zwei tröſtliche Schreiben an L. I. 229.

Jena, L. kehrt bei ſeiner Rückkehr von der Wartburg daſelbſt im ſchwarzen Bären ein. II. 37 f. — L. predigt daſelbſt wider die Schwärmer. II. 112.

Johann, der Beſtändige, Kurfürſt von Sachſen, L. bittet ihn, ſich der Pfarren anzunehmen. II. 167. — L. mahnt ihn von einem Bündniſſe zum Schutze der Religion ab. II. 208. 209. — L's. Troſtſchreiben an ihn auf dem Reichstage zu Augsburg. II. 232 f. — L. tröſtet ihn wegen des Verbots des Predigens in Augsburg. II. 241. — Reiſt von Augsburg ab. II. 249. — Stirbt. III. 29 ff.

Johann Friedrich, Kurfürſt von Sachſen, beſucht Ln. in Koburg. II. 248. — Streit zwiſchen ihm und dem Herzog Moritz. III. 255 ff. — Deſſen Schreiben wegen L's. Tod. III. 337 f.

Jonas, Juſtus, D., begleitet Ln. nach Worms. I. 223. — Meldet Ln. die Verleſung der Confeſſion zu Augsburg. II. 236. — Deſſen Gattin ſtirbt. III. 292. — L. bei ihm. III. 301. — Reiſt mit L. nach Eisleben. III. 303. — Meldet dem Kurfürſten L's. Tod. III. 332. — Hält in Eisleben die Leichenpredigt auf L. III. 333.

Kaiſer, Leonhard, L. ſendet ihm einen Troſtbrief. II. 152. — Wird verbrannt. II. 152.

Karl V., deutſcher Kaiſer, L's. Schreiben an denſelben. I. 145. — Befiehlt dem Kurfürſten, Lu. mit auf den Reichstag nach Worms zu bringen. I. 212. — Beſinnt ſich anders und befiehlt, L. ſoll nur kommen, wenn er widerrufen wolle. I. 213. — Beſchließt, Lu. zu citiren. I. 216. 220. — Deſſen Räthe geben ihm den Rath, Lu. umbringen zu laſſen und ihm das Geleit nicht zu halten. I. 225. — Seine Antwort darauf. I. 225. — Will L'u. mit Bann und Acht verfolgen, aber das Geleit nicht brechen. I. 236. — L. ſchreibt auf der Rückreiſe von Worms an denſelben und die Stände des Reichs. I. 245.

Karlſtadt, deſſen Theilnahme an der Leipziger Disputation. I. 123. — Beſchreibung ſeiner Perſon. I. 130. — Richtet Unordnungen zu Wittenberg an. II. 25. — Geht nach Orlamünde. II. 111. — Unterredet ſich mit L. in Jena. II. 112. — Wendet ſich nach Straßburg. II. 114.

Kaſſel, Vergleichsunterredung daſelbſt. III. 110 f.

Katechismen, giebt L. heraus. II. 172.

Kinder, L's. II. 139. III. 196 f. — L. unter ſeinen Kindern. III. 199 ff.

Kirche, deren Gebote unter Gottes Gebote. I. 120. — L's. Urtheil über die römiſche. I. 121. — Woran die chriſtliche Kirche zu erkennen. III. 183. — Welches die rechte alte. III. 263.

Kloſtergüter, ſolle der Landesfürſt zu ſich nehmen. III. 23.

Koburg, L's. Aufenthalt daſelbſt während des Augsburger Reichstages. II. 213 ff. — L. arbeitet daſelbſt an der Bibelüberſetzung. III. 85 f.

Krankheit, L's. auf der Wartburg. II. 7. — L's. im J. 1527. II. 153. — L's. in Koburg. II. 216. — 224. — L's. im J. 1532. III. 34 ff. — L's. in Schmalkalden. III. 134 ff. — L's. III. 169. III. 286. — L's. letzte. III. 326.

Kranz, Albert, D., deſſen Beſorgniß um L. wegen der 95 Sätze. I. 61.

Krieg, L's. Urtheil darüber. III. 173 ff.

Lebensgefahr, L's. in Erfurt. I. 7. — L's. auf der Reiſe nach Rom. I. 23.

Leipzig, Disputation daſelbſt. I. 123 ff. — Herzog Georg vertritt die Lutheriſchen Chriſten daſelbſt. III. 40. 46. — L. predigt daſelbſt am Pfingſtfeſte. III. 186. 189.

Lemnius, Simon. III. 168.

Leo X., Papſt, L's. Schreiben an ihn. I. 68. — Verlangt vom Kurfürſten, daß er Ln. ausliefere. I. 91 f. L's. demüthiges Schreiben an denſelben. I. 118. — L. eignet ihm ſein Buch von der Freiheit eines Chriſtenmenſchen zu. I. 192 ff.

Licentiat, d. Theologie, L. wird. I. 26 f.

Lieder, geiſtliche, giebt L. heraus. II. 140. — L's. erſte. II. 151. Anm. **) — Giebt L. heraus. III. 55.

Link, Wenzesl., D., begleitet Ln. zum Cardinal Cajetan. I. 95.

Löwen, die theol. Facultät daſelbſt verbietet und verbrennt L's. Bücher. I. 150. — L. ſchreibt gegen die Theologiſten daſelbſt. III. 283.

Lonicerus, Joh., L's. Famulus, ſchreibt für Ln. gegen Alveld. I. 151.

Luther, Hans, L's. Vater. I. 3. — Iſt unwillig über L's. Eintritt in's Kloſter. I. 9. — Iſt bei L's. Prieſterweihe. I. 14. — Stirbt. II. 217.

Luther, Margarethe, L's. Mutter. I. 3. — Ihre Krankheit und Tod. III. 28.

Magdalena, L's. Tochter, ſtirbt. III. 289.

Magdeburg, L. beſucht die lat. Schule daſelbſt. I. 5.

Maltitz, Johannes von, Biſchof von Meißen. III. 190.

Mantua, Concil daſelbſt. III. 121. 130.

Mansfeld, L's. Eltern ziehen dahin. I. 3. — Zwiſtigkeiten wegen der Bergwerke daſelbſt. III. 298 f.

Marburg, Geſpräch daſelbſt. II. 188 f. — L. erzählt den Erfolg deſſelben. II. 194.

Maximilian, deutſcher Kaiſer, deſſen Urtheil über L. I. 64. — Schreibt wegen L. an den Papſt. I. 88. — Sein Tod. I. 121.

Meilius, Crato, Reichsabt d. Benedictinerkloſters zu Hersfeld, nimmt Ln. auf der Rückreiſe von Worms ſehr wohlwollend auf. I. 245 f.

Melanchthon, Phil., L's. Urtheil über ihn. I. 112. 113. Anm. †) — Schreibt eine Vertheidigungsrede für L. gegen Thom. Rhadinus. I. 155. — Bittet nebſt Andern Ln., von der Wartburg zurückzukehren. II. 30. — L. ſpricht ihm Muth ein auf dem Reichstage zu Augsburg. II. 234. — Meldet Ln. die Uebergabe der Confeſſion zu Augsburg. II. 235. — L's. Troſtbrief an ihn nach Augsburg. 236 f. — Reiſt nach Kaſſel. III. 110. — Reiſt nach Hagenau. III. 242. — Erkrankt in Weimar. Ebendaſ. — Zeigt den Studenten L's. Tod an. III. 343 f. — Deſſen Leichenrede auf L. III. 351.

Mellenſtadt, D. Martin, ſein Urtheil über L. I. 21.

Miltitz, Carl von, bringt dem Kurfürſten eine geweihte Roſe vom Papſte. I. 114. — Seine Zuſammenkunft mit L. zu Altenburg. I. 115. — Vergleicht ſich mit L. über zwei Artikel. I. 116. — Stellt ſich freundlich gegen L. I. 116 f. — Nimmt Tetzeln in Leipzig hart daran. I. 117. — Fordert Ln. zum Verhör nach Coblenz. I. 122. — Bittet den Auguſtinerconvent zu Eisleben um Rath, wie man Ln. zum Schweigen bringen könne. I. 191. — Beſcheidet Ln. nach Lichtenburg, um ihn zu beſtimmen, daß er an den Papſt ſchreibe. I. 192.

Mönch, L. ein frommer. I. 15. — Mönche laufen aus den Klöſtern. II. 59. 98 f.

Moritz, Herzog zu Sachſen. III. 255.

Moſellanus, Petr., deſſen Schilderung der Leipziger Disputation. I. 129.

Mühlhauſen, L. warnt den Rath und die Gemeinde daſelbſt vor Th. Münzer's Schwärmerei. II. 119.

Münſter, L. ſchreibt an den Rath daſelbſt. III. 50.

Münzer, Thomas, II., 119. ſchreibt wider L. II. 120.

Muſik. L. ſoll durch dieſelbe aus einer Ohnmacht wieder zu ſich gebracht worden ſein. I. 20. Anm. *) — L. ſchätzt dieſelbe ſehr hoch. III. 58 ff. — L's. Lobrede auf dieſelbe. III. 60 ff.

Mykonius, Friedr., L. handelt mit ihm von ſeinem Begräbniß. III. 144. — Iſt krank. III. 288.

Nachſtellungen, werden Ln. bereitet. I. 123. 174. Anm. *) — II. 131 f.

Namen L's. I. 4. Anm. **) — L. verändert als Mönch ſeinen Taufnamen. I. 10.

Nonnen, neun werden auf L's. Anregen aus dem Kloſter Nimpſchen nach Wittenberg gebracht. II. 99.

Nürnberg, Reichstag daſelbſt. II. 83. — Uneinigkeit unter den Predigern daſelbſt. III. 50 f. — Bündniß daſelbſt geſchloſſen gegen die Proteſtanten. III.

Ochſenfart, S. Düngersheim.

Oekolompadius, ſchreibt für Ln. gegen Eck. I. 154. — Die ſchwäbiſchen Theologen ſchreiben gegen ihn. II. 177. — Schreibt gegen L. II. 184.

Orlamünde, iſt angeſteckt von der Karlſtadt'ſchen Schwärmerei. II. 113 f. — L. daſelbſt. II. 114.

Pack, Otto von, benachrichtigt den Landgrafen von Heſſen über ein gegen ihn und den Kurfürſten von Sachſen geſchloſſenes Bündniß. II. 196.

Pathmos, ſo nennt L. die Wartburg. II. 5.

Paul III., Papſt. III. 99. — Schreibt ein Concil nach Mantua aus. III. 121.

Peſtilenz, in Wittenberg. I. 38. II. 163. III. 103.

Philipp, Landgraf zu Heſſen, lernt Ln. zuerſt in Worms kennen. I. 224. — Veranſtaltet das Marburger Geſpräch. II. 187. — L. ermahnt ihn, ſich vor den Sacramentirern zu hüten. II. 233 f. — Reiſt heimlich vom Reichstage zu Augsburg weg. II.

246. — Wünſcht Einigkeit des Sacraments halber. III. 110. Botſchaft deſſelben an L. wegen Eingehung einer zweiten Ehe. III. 236 ff. — L. warnt vor den Rathſchlägen deſſelben. III. 246 f.

Picarden, ſ. böhmiſche Brüder.

Planitz, Johann von der, kurf. Geſandter, räth dem Kurfürſten, Ln. aus Wittenberg zu entfernen. II. 89.

Poſtille, L's. II. 11.

Predigen, L. predigt zu Wittenberg. I. 22. — Zu Dresden. I. 38. — Zu Weimar. I. 92. — Zu Wittenberg vor den verjagten Leipzigern. III. 69 ff. — L's. Urtheil darüber. III. 207.

Prierias, Sylveſter, ſchreibt gegen L. I. 78. — L. antwortet ihm. I. 79 f. — Wird vom Papſte mit Hier. de Genutiis zum Richter in L's. Sache ernannt. I. 83.

Prieſter, ein alter tröſtet Ln. I. 7. — L. wird P. I. 14.

Rechte, ſtudirt L. I. 8.

Regius, Urbanus, beſucht Ln. in Koburg, ſein Urtheil über L. II. 219.

Reinecke, Johann, L's. Schulkamerad. I. 5. — Stirbt. III. 287.

Reuchlin, Johann, ſein Streit mit Pfefferkorn und den Cölner Ketzermeiſtern. I. 31.

Richard, Erzbiſchof von Trier, ſoll Ln. in Colberg verhören. I. 122. — Verhandelt mit Ln. auf dem Reichstage zu Worms. I. 237 ff.

Ring, wird Ln. vom Herzog Johann Friedrich geſchenkt. II. 248. 251.

Rom, L. Reiſe dahin. I. 23. — L. ſoll daſelbſt vor ſeinen Richtern erſcheinen. I. 84.

Roth, Stephan, Stadtſchreiber zu Zwickau. L. ſchreibt an ihn. III. 26.

Rothmann, Bernh., Prediger zu Münſter. III. 50.

Sacramentirer. II. 111. — L. ſchreibt gegen ſie. II. 179. — Rühmen ſich, Ln. in Marburg überwunden zu haben. II. 195. — L. muß wieder gegen dieſelben ſchreiben. III. 270. — Schleichen ſich in Italien ein. III. 279. — L's. letztes Urtheil über dieſelben. III. 280.

Sacramentsſtreit. III. 105 ff.

Sätze, L's. 95. I. 45 ff. — Aufnahme derſelben. I. 60 ff. Werden oft gedruckt und weit umhergetragen. I. 62. — Weitere Ausführung und Erklärung derſelben, Probationen oder Reſolutionen genannt. I. 62 ff. — Sätze zur Heidelberger Disputation. I. 66. — L. überſendet die Probationen der 95 Sätze dem Biſchof von Brandenburg und dem Papſt Leo X. I. 68. — Sätze zur Leipziger Disputation. I. 126. — Der Franziskaner wider L. I. 138.

Schauenburg, Sylv. von, ſchreibt an L. I. 158.

Schleinitz, Joh. von, Biſchof von Meißen, erläßt ein Ausſchreiben an L. I. 147. — L. antwortet ihm. I. 148.

Schlick, Sebaſtian. II. 75. — III. 50.

Schmalkalden, L. reiſt dahin. III. 129. — Convent daſelbſt. III. 241.

Schnepf, Erhard, iſt bei der Heidelberger Disputation. I. 66.

Scholaſtiker, ſtudirt L. I. 15. 20.

Schultheologie, L. ſtreitet wider dieſelbe. I. 30 ff.

Schurf, Hieron., D., iſt L's. Rechtsbeiſtand auf dem Reichstage zu Worms. I. 228. 240.

Schweinfurt, Convent daſelbſt. III. 19.

Scultetus, Hieron., läßt Ln. ſagen, die Herausgabe ſeiner Probationen zu verſchieben. I. 62. — L's. Schreiben an ihn wegen derſelben. I. 68. — Deſſen Zuſammenkunft mit L. in Wittenberg. I. 122.

Sieberger, Wolfgang, L's. Diener. III. 204. 205 f.

Spalatin, Georg, läßt Ln. warnen, nicht nach Worms zu gehen. I. 223. — L. bei demſelben. III. 146.

Spengler, Lazarus, ſeine Schutzrede für L. I. 154.

Spenlein, Georg, wird von L. auf die Gerechtigkeit Chriſti hingewieſen. I. 28 ff.

Speyer, Reichstag daſelbſt. II. 206.

Staufen, Argula von. S. Grumbach.

Staupitz, D. Johann, L's. Provinzial, nimmt ſich L's. an. I. 13. — Tröſtet Ln. I. 17 ff. — Bringt ihn an die Univerſität zu Wittenberg. I. 20. — Ermahnt ihn zum Predigen. I. 21 f. — Beſchließt Ln. zum Doctor der heiligen Schrift zu machen. I. 26. — L. ſchreibt an ihn. I. 68. — Ermahnt Spalatin zum Gebet für die evangeliſche Sache. I. 89. — Ladet Ln. ein, zu ihm zu kommen und bei ihm zu leben. I. 90. — Verwendet ſich bei dem Cardinal Cajetan, daß L. ſchriftliche Antwort gebe. I. 98 f. — Entbindet Ln. vom Ordensgehorſam. I. 104. Anm. †††)

Straßburg, L. warnt die Straßburger vor Karlſtadt. II. 114.

Studenten, die Wittenberger verbrennen Tetzels Gegentheſen. I. 76. — Die Erfurter zerreißen die Bannbulle gegen L. I. 203.

Stübner, Marcus, ein Zwickauer Schwärmer. II. 26. — L's. Unterredung mit ihm zu Wittenberg. II. 54.

Sturm, Caspar, kaiſerl. Ehrenherold, geleitet Ln. nach Worms. I. 220.

Süß, Laurentius, L's. Stubenburſche (?) I. 8. Anm. **) — Reiſt mit L. über Feld. I. 160.

Teſtament, L's. III. 292.

Tetzel, Johann, bietet den Ablaß aus. I. 39 f. — Stellt Gegentheſen gegen L's. Sätze. I. 76. — Wird von Miltitz der Betrügerei überführt. I. 117. — L. bedauert ihn deshalb. I. 117 f.

Theſen, ſ. unter Sätze.

Tiſchreden, L's. III. 209 ff. — L's. letzte. III. 314 ff.

Torgau, L. predigt daſelbſt. II. 213. II. 250.

Troſtbriefe, ſchreibt L. III. 86 ff. — III. 40 ff.

Truttvetter, M. Jodocus, L's. Lehrer in Erfurt. I. 8. Anm. *)

Türken, bedrohen Deutſchland mit Krieg. II. 201 f. — L. ſchreibt eine Heerpredigt wider dieſelben. II. 206. — L's. Vermahnung zum Gebet wider dieſelben. III. 267 f.

Univerſität, zu Wittenberg errichtet. I. 20. — L. an dieſelbe berufen. I. 20. — Schreibt in L's. Sache an den Papſt. I. 89. — Verwendet ſich für L. beim Kurf. I. 109. — Iſt in blühendem Zuſtande. I. 112. — Wandert wegen der Peſt nach Jena. II. 163.

Urbanus, Orator des Markgrafen v. Montferrat, deſſen Geſpräch mit L. zu Augsburg. I. 94 f.

Uſingen, D., L's. Lehrer, warnt ihn vor der Bibel. I. 13.

Venetus, Gabriel, ſoll Ln. beſchwichtigen. I. 83.

Verfolgungen, über die Bekenner des Evangeliums. II. 91. — Zu Augsburg. II. 94. — Zu Wittenberg. II. 94.

Vergerius, Paul, päpſtl. Legat, L's. Verhandlungen mit demſelben. III. 100 ff.

Verheirathung, L's. II. 134 ff. — Melanchthon's Urtheil darüber. II. 137.

Viſitation, L's. über die Auguſtinerklöſter. I. 35. — Im Kurfürſtenthum Sachſen. II. 170. — L. nimmt ſelbſt Theil an derſelben. II. 172. — Im Herzogthum Sachſen. III. 191.

Voes, Heinrich, in Brüſſel verbrannt. II. 91.

Walther, Johann, kurf. Kapellmeiſter, deſſen Urtheil über L. III. 56.

Wappen, L's. II. 251 f.

Wartburg, L. gefangen genommen, wird dahin abgeführt. I. 246. — L. verläßt dieſelbe auf kurze Zeit. II. 23 f. — L. kehrt von der Wartburg nach Wittenberg zurück. II. 33 f.

Weimar, L. predigt daſelbſt. I. 92. II. 62. III. 129. — Melanchthon erkrankt daſelbſt. III. 242. — L. reiſt nebſt Kreuziger dahin. III. 242.

Werke, gute, was L. davon hält. I. 120.

Wiedertäufer, L. warnt vor denſelben. III. 49.

Wimpina, Conrad, D., ſetzt dem Tetzel Gegentheſen gegen L's. Sätze auf. I. 76.

Wittenberg. Univerſität daſelbſt errichtet. I. 20. — L. predigt daſelbſt in der Pfarrkirche. I. 22. — Die Peſt daſelbſt. I. 38. — L. ſchlägt die 95 Sätze an der Schloßkirche daſelbſt an. I. 45 ff. — L. nach ſeinem Aufenthalte auf der Wartburg wieder in Wittenberg. Er predigt daſelbſt acht Tage lang. II. 42 ff. — Furcht vor der Peſtilenz daſelbſt. III. 103. — Concordia daſelbſt aufgerichtet. III. 114 ff. — Theuerung daſelbſt. III. 192. — L. will ſich von da wegwenden. III. 295. — L's. Leiche kommt daſelbſt an. III. 345.

Wolfgang, Pfalzgraf, nimmt Ln. in Heidelberg gaſtlich auf. I. 65. — Sein Zeugniß, welches er Ln. gegeben. I. 67.

Worms, L's. Reiſe dahin. I. 221. — L's. Ankunft daſ. I. 223. — Verhandlungen auf dem Reichstage daſ. I. 225 ff. — L's. Abreiſe von da. I. 244. — Geſpräch daſelbſt. III. 244.

Wurzen, Streit wegen der Oberherrlichkeit über dieſe Stadt. III. 255.

Zütphen, Heinr. von, Märtyrer des Evangeliums. II. 93.

Zwickau, Unruhen daſelbſt. II. 26 f. — L. reiſt dahin, die Unruhen zu ſtillen. II. 61 f. — Benehmen des Stadtrathes daſelbſt gegen ſeine Geiſtlichen ſchmerzt Ln. III. 26.

Zwingli, Ulrich, ſchreibt an L. II. 183. — Schreibt gegen L. II. 184. — L's. Urtheil über deſſen Tod. III. 54. Anm. **)

II. Verzeichniß der in dieſem Werke erwähnten Schriften Luther's.

Im Jahre 1517.

Auslegung der ſieben Bußpſalmen. I. 38.
Auslegung der zehn Gebote. I. 39.
Die 95 Sätze. I. 45 ff.
Sermon vom Ablaß und Gnade. I. 51.

Im Jahre 1518.

Die Theſen und Probationen der Heidelberger Disputation. I. 66.
Erklärung und Beweis der 95 Sätze (resolutiones oder probationes) I. 68 ff.
Vertheidigung ſeines Sermons vom Ablaß und Gnade. I. 76 ff.
Zwei Schriften gegen Sylv. Prierias. I. 79 f.
Schrift gegen Jacob von Hochſtraten. I, 81.
Schrift gegen D. Eck, Asterisci genannt. I. 82.
Sermon von der Kraft des Bannes. I. 84.
Gloſſe auf das päpſtliche Breve. I. 105.
Appellation an ein künftiges allgemeines Concil. I. 110.
Sermon von dem Sacrament der Buße. I. 113. Anm. ***)

Im Jahre 1519.

Unterricht auf etliche Artikel, ſo ihm von ſeinen Abgönnern aufgelegt und zugemeſſen worden. I. 119.
Sätze zur Leipziger Disputation. I. 126.

Beweisführung der Leipziger Disputationsſätze. I. 136.

Reſolution über den 13. Satz derſelben. I. 137. Anm.*

Vertheidigung wider Eck's boshaftes Urtheil ꝛc. I. 139. 173.

Antwort auf den Emſer'ſchen Bock. I. 139.

Sermon von dem hochw. Sacrament des heil. wahren Leichnams Chriſti. I. 142.

Arbeiten über die Pſalmen. I. 174.

Auslegung des Briefes an die Galater. I. 176.

Im Jahre 1520.

Erklärung etlicher Artikel des Sermon's vom hochwürd. Sacrament. I. 143.

Antwort auf den Zettel, ſo unter des Officials zu Stolpen Siegel ausgegangen. I. 148.

Schrift gegen die Cöllner und Löwener Theologen. I. 150.

Von dem Papſtthum zu Rom wider den hochberühmten Romaniſten zu Leipzig. I. 151.

An den chriſtl. Adel deutſcher Nation von des chriſtl. Standes Beſſerung. I. 160.

Ein tröſtlich Büchlein in aller Widerwärtigkeit eines jeden chriſtgläubigen Menſchen. I. 178.

Büchlein von der Beichte. I. 179.

Von den guten Werken. I. 179

Kurze Form, die 10 Gebote, Glauben und Vaterunſer zu betrachten. I. 181.

Von der Freiheit eines Chriſtenmenſchen. I. 181.

Von der Babyloniſchen Gefängniß der Kirche. I. 199.

Von den neuen Eckiſchen Bullen und Lügen. I. 205

Wider die Bullen des Antichriſts. I. 206.

Grund und Urſach aller Artikel, ſo durch die römiſche Bulle unrechtlich verdammt ſind. I. 208.

Warum des Papſts und ſeiner Jünger Bücher verbrannt ſind. I. 210.

Im Jahre 1521.

Poſtille oder Auslegung der Epiſteln und Evangelien. I. 217.

Deutſche Auslegung des Magnificats. I. 218.

Unterricht der Beichtkinder über ſeine verbotenen Bücher. I. 219.

Auslegung des 68. Pſalms. II. 9.

Von der Beichte: ob der Papſt Macht habe, ſie zu gebieten. II. 9.

Predigt über das Evangelium von den zehn Ausſätzigen. II. 11.

Kirchenpoſtille vom Advent bis auf Epiphanias. II. 11.

Auslegung des 36. Pſalms. II. 22.

Im Jahre 1522.

Vom Mißbrauch der Meſſen. II. 13.

Von den geiſtlichen und Kloſtergelübden. II. 14.

Wider die Neuerung, durch Karlſtadt angerichtet. II. 29.

Acht Predigten nach ſeiner Rückkehr aus dem Pathmo zu Wittenberg gehalten. II. 43 ff.

Von den Heiligen. II. 60.

Eine Miſſive allen denen, ſo von wegen des Wort Gottes Verfolgung leiden, tröſtlich. II 63 f.

Antwort auf König Heinrich VIII. von England Buch wider ſeinen Traktat von der Babyloniſchen Gefängniß. II. 70.

Bulla Coenae Domini, d. i. die Bulle vom Abendfreſſen des allerheiligſten Herrn des Papſtes verdeutſcht. II. 75.

Treue Vermahnung an alle Chriſten, ſich vor Aufruhr und Empörung zu hüten. II. 76.

Büchlein von Menſchen Lehre zu meiden, nebſt einer Antwort auf die Sprüche, ſo man führt, Menſchen Lehre zu ſtärken. II. 78.

Meinung von beider Geſtalt des Sacraments zu nehmen und anderer Neuerung. II. 78.

Wider den falſchgenannten geiſtlichen Stand des Papſts und der Biſchöfe. II. 78.

Im Jahre 1523.

Schrift von weltlicher Obrigkeit, wie weit man ihr Gehorſam ſchuldig ſey. II. 80.

Erklärung an die verſammelten Reichsſtände, wider die Verkehrer und Fälſcher des kaiſerl. Mandats. II. 86.

Sendbrief an die Chriſten in Holland und Brabant. II. 91.

An die Herren deutſches Ordens, daß ſie falſch Keuſchheit meiden und zur rechten ehelichen Keuſchheit greifen. II. 97.

Urſache und Antwort, daß Jungfrauen Klöſter göttlich verlaſſen mögen. II. 99.

Wider den gewaffneten Mann Cochleus, ein Beſcheid von Glauben und Werken. II. 108.

Eine Weiſe, chriſtliche Meſſe zu halten und zum Tiſch Gottes zu gehen. II. 140.

Im Jahre 1524.

Zwei kaiſerliche uneinige und widerwärtige Gebote, Lutherum betreffend. II. 104.

Wider den neuen Abgott und alten Teufel, der zu Meißen ſoll erhoben werden. II. 106.

An die Bürgermeiſter und Rathsherrn aller Städte Deutſchlands, daß ſie chriſtliche Schulen aufrichten und halten ſollen. II. 111.

Im Jahre 1525.

Daß der freie Wille nichts ſey. II. 110.

Wider die himmliſchen Propheten. II. 115.

Karlſtadt's Büchlein, drinnen er ſich des Aufruhrs entſchuldigt, betreffend. II. 119.

Karlſtadten belangend, nebſt Karlſtadt's Erklärung, wie er ſeine Lehre von dem hochwürdigen Sacrament und andern achtet und geachtet haben will. II. 119.

Vertrag zwiſchen dem Schwäbiſchen Bunde und den Bauern. II. 121.

Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauernſchaft in Schwaben. II. 129.

Wider die räuberiſchen und mörderiſchen Bauern. II. 126.

Ein Sendbrief von dem harten Büchlein wider die Bauern. II. 129.

Bedenken, wie jetziger Aufruhr zu ſtillen. II. 131.

Im Jahre 1526.

Deutſche Meſſe und Ordnung des Gottesdienſtes. II. 140.

Das fünfte Buch Moſe, aus dem Hebräiſchen berichtigt, mit Anmerkungen. II. 149.

Auslegung über das andere Buch Moſe vom 1 — 19. Kap. II. 149.

Auslegung des Propheten Habakuk. II. 149.

Auslegung der vier Troſtpſalmen. (38. 62. 94. 109.) II. 149.

Ob Kriegsleute auch in ſeligem Stande ſeyn können. II. 149.

Im Jahre 1527.

Gründlicher Bericht von Leonh. Kaiſers Märtyrertode. II. 152.

Troſtſchrift an die Chriſten zu Halle über den Tod ihres Predigers, M. Georg Winkler von Biſchofswerda. II. 153.

Antwort auf die Frage: Ob man vor dem Sterben fliehen möge. II. 164.

Daß dieſe Worte Chriſti: das iſt mein Leib, noch feſte ſtehn wider die Schwarmgeiſter. II. 179.

Im Jahre 1528.

Bekenntniß vom Abendmahl Chriſti. II. 184.

Im Jahre 1529.

Enchiridion oder kleiner Katechismus für die gemeinen Pfarrherrn und Prediger. II. 172.

Von heimlich geſtohlnen Briefen, ſammt Auslegung des 7. Pſalms wider Herzog Georgen zu Sachſen. II. 200.

Vom Kriege wider die Türken. II. 201.

Heerpredigt wider die Türken. II. 206.

Im Jahre 1530.

Vermahnungen an die Geiſtlichen, verſammelt auf dem Reichstage zu Augsburg. II. 219.

Sermon an die Prediger, daß ſie die Leute vermahneten, ihre Kinder zur Schule zu halten. II. 225.

Vermahnung zum Sacrament des Leibes und Blutes unſers Herrn. II. 227.

Widerruf vom Fegfeuer. II. 228.

Von den Schlüſſeln. II. 228.

Sendbrief vom Dollmetſchen. II. 228. III. 86 f.

Von Fürbitte der Heiligen. II. 228.

Im Jahre 1531.

Warnung an ſeine lieben Deutſchen. III. 5 ff.

Auf das vermeinte kaiſerl. Edict, nach dem Reichstage des 1530. Jahres. III. 8 ff.

Wider den Meuchler zu Dresden. III. 11 ff.

Im Jahre 1532.

Troſtbrief an die um des Evangelii willen verjagten Leipziger. III. 40.

Von den Schleichern und Winkelpredigern. III. 49.

Im Jahre 1533.

Verantwortung der aufgelegten Aufruhr von Herzog Georgen. III. 42 ff.

Troſtbrief an die Chriſten, von Herzog Georg aus Leipzig unſchuldig verjagt. III. 46.

Kleine Antwort auf Herzog Georgen nächſtes Buch. III. 48 f.

Geiſtliche Lieder, aufs Neu' gebeſſert. III. 55.

Summarien über die Pſalmen und Urſachen des Dollmetſchens. III. 92.

Warnungsſchrift an die zu Frankfurt am Main, ſich vor Zwingli'ſcher Lehre und Lehrern zu hüten, nebſt kurzem Unterricht von der Beichte. III. 108.

Von der Winkelmeſſe und Pfaffenweihe. III. 109.

Im Jahre 1534.

Anleitung, wie man beten ſolle. III. 65 ff.

Biblia, das iſt, die ganze heilige Schrift, deutſch III. 96.

An einen guten Freund von ſeinem Buch von der Winkelmeſſe. III. 109.

Im Jahre 1535.

Etliche Sprüche, wider das Concilium Obstantiense geſtellet. III. 102.

Ausſchreibung eines freien chriſtlichen Concilii. III. 103.

Im Jahre 1538.

Wider die Antinomer. III. 163.

Anmerkungen über einige Kapitel Matthäi. III. 226.

Auslegung des Hohenlieds Salomonis. III. 227.

Auslegung des 2., 14., 15., 16. Kapitels Johannis. III. 228.

Auslegung des 51. Pſalms. III. 228.

Die drei Symbola oder Bekenntniß des chriſtlichen Glaubens. III. 228 f.

Im Jahre 1539.

An alle Pfarrherrn in Chriſto, ſo das Evangelium lieb haben. III. 176.

Von den Concilien und Kirchen. III. 178.

Im Jahre 1541.

Wider Hans Worſt. III. 261 ff.

Vermahnung zum Gebet wider den Türken. III. 267 f.

Im Jahre 1542.

Bruder Richard's Verlegung des Alkorans verdeutſcht und mit angehängter Warnung. III. 268.

Im Jahre 1543.

Von den Juden und ihren Lügen. III. 269.
Vom Schem Hamphoras und vom Geſchlecht Chriſti. III. 270.

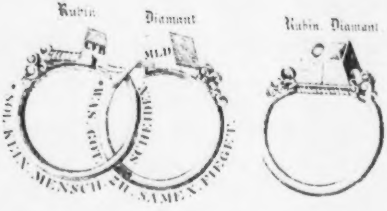
Im Jahre 1544.

Kurzes Bekenntniß vom heiligen Sacramente wider die Schwärmer. III. 277 f.

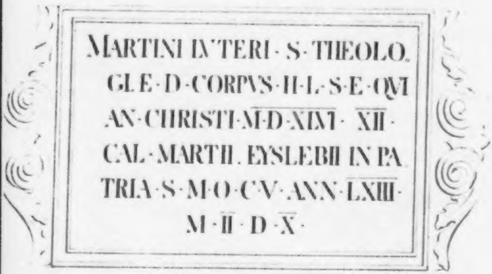
Im Jahre 1545.

Wider das Papſtthum zu Rom, vom Teufel geſtiftet. III. 281.
Wider die 32 Artikel der Theologiſten zu Löwen. III. 283.

Dresden, Druck der Hofbuchdruckerei von C. C. Meinhold und Söhnen.

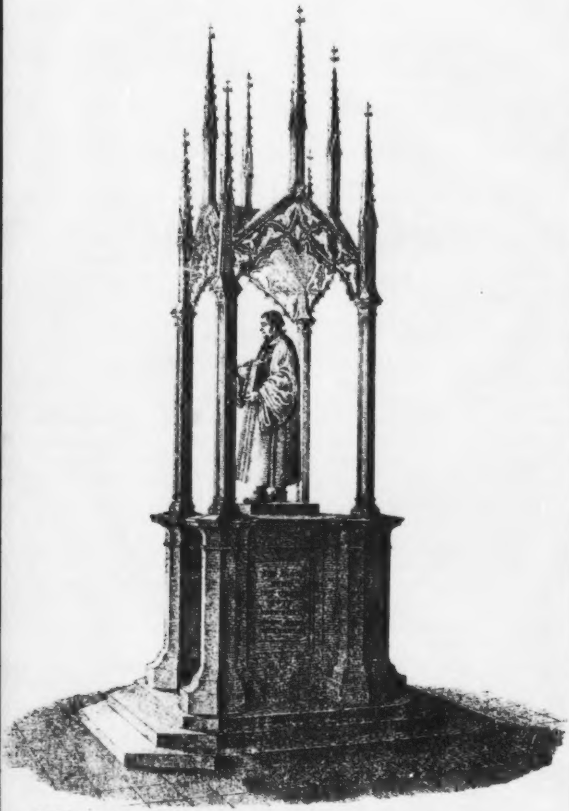

Rubin
Diamant
Rubin. Diamant
CVB
MLD
WAS GOT
ZU SAMEN FIEGET
SOL KEIN MENSCH SCHEIDEN

Luthers Trauring

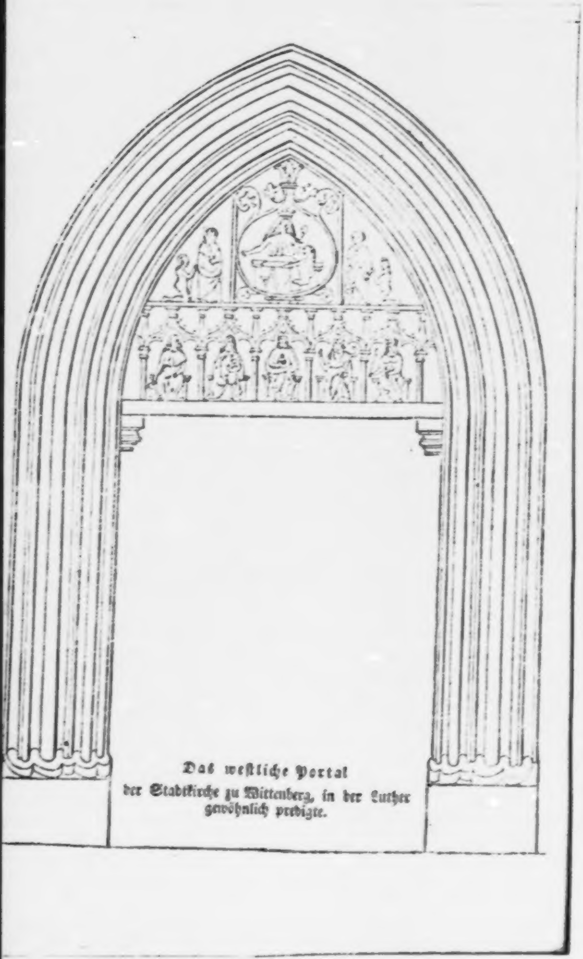


MARTINI LVTERI · S · THEOLO.
GI.E · D · CORPVS · H · L · S · E · QVI
AN · CHRISTI · M · D · XLVI · XII ·
CAL · MARTII . EYSLEBII IN PA
TRIA · S · M · O · C · V · ANN · LXIII ·
M · II · D · X ·

Tafel und Inſchrift auf Luthers Gruft.



Luthers Standbild in Wittenberg.



Das weſtliche Portal
der Stadtkirche zu Wittenberg, in der Luther gewöhnlich predigte.

Anweiſung zum Einheften der Bilder ſammt einigen nöthigen Erläuterungen und Bemerkungen.

Theil I.

Seite

Luther als Prediger, nach einem Originalgemälde von Lucas Cranach, das auf dem Saale des Landesconſiſtoriums in Dresden hängt. Titelkupfer 1

" als Currentſchüler, von Prof. L. Richter. 5

Luthers Zelle im Kloſter zu Erfurt 13

Wittenberg zu Luthers Zeit 20

Luther am 31. October 1517, Portal der Schloßkirche aus Schadows Denkwürdigkeiten Wittenbergs 45

M. Philipp Melanchthon 112

Luther's Einzug in Leipzig, von Prof. L. R. . 127

L. ſollte hier noch in ſeinem Mönchshabit und Melanchthon jugendlicher dargeſtellt ſein. Es iſt dieß der einzige Fall, wo dieſer treffliche Zeichner gegen die Geſchichte verſtoßen hat.*)

Luther als Bruder Martin 129

Luther verbrennt die Bulle, nach Berendt . . 208

---

*) Erſteres gilt jedoch nur von den frühern Abdrücken.

Seite

Facſimile des Vorladungsſchreibens Kaiſer Karls V. an Dr. Luther 220

Der Verfaſſer nimmt hier Gelegenheit, die Anm. ***) Th. 1. S. 224 dahin zu berichtigen, daß das Original des von dem Vorladungsſchreiben zu unterſcheidenden Geleitsbriefes ſich auf der Wallenrodt'ſchen Bibliothek zu Königsberg befindet. Er verdankt dieſe Berichtigung einer Mittheilung des Hrn. Dr. Funk, Hauptpaſtor zu St. Marien in Lübeck, welche er noch anderwärts dankbar benutzen wird.

Landgraf Philipp von Heſſen 224
Luther in Worms zur Reichsverſammlung gehend, nach Berendt 227
= auf dem Reichstage zu Worms, desgl. . 230
= wird auf die Wartburg entführt, desgl. . 246

Theil II.

Die Wartburg zu Luthers Zeit 5
Luther als Junker Jörg 6
Die Kapelle auf der Wartburg 8
Luther im Gaſthof zum ſchwarzen Bären, nach Prof. L. R. 39
Friedrich der Weiſe, Kurfürſt von Sachſen . . 129
Luthers Stube in Wittenberg 133
Katharina von Bora 134
Luther in ſeiner Krankheit 1547, nach Prof. L.
Lucas Cranach 150
Richter 161
Luthers Wappen 252
= Vater, Hans L. 218

Theil III.

Luther's Mutter 28

Seite
Kurfürſt Johann der Beſtändige 30
Kurfürſt Friedrich der Großmüthige 128
Georg Spalatinus 146
Luthers Hausthür 195
Friedrich Matheſius 209
Myconius 288

Dieſe Thür iſt noch völlig gut erhalten in Wittenberg zu ſehn. Schadow hielt ſie einer Abbildung in ſeinen Denkmälern Wittenbergs für werth. Sie trägt, wie auch unſere Abbildung zeigt, auf der einen Seite Luther's bekanntes Wappen, auf der andern Seite ſein Bruſtbild mit der Umſchrift: aetatis suae 57. (im 57. Jahre ſeines Alters), welches das Jahr 1540 wäre. Dieſe Jahrzahl ſteht auch über der Thür in Stein gehauen, was aber nach Schadow nur von einer ſpätern Ausbeſſerung herrühren kann. — Der Verfaſſer hörte in Wittenberg öfters erzählen, daß Frau Käthe ihrem Ehegatten mit dieſer Thür ein Geſchenk gemacht habe, hielt dieß aber für eine von den mancherlei Sagen, die über dergleichen Sachen zu curſiren pflegen, bis er in Luther's Briefen (Ausg. v. de Wette Th. 5. Nr. 1896) einen Brief Luther's an Anton Lauterbach, Pfarrer in Pirna, vom 26. Nov. 1539 fand, worin L. ſchreibt: „Die gehauene Hausthür will Ketha ſo weit haben, als die Maß iſt. Die Länge oder Höhe werden die Meiſter ſelbſt wiſſen zu nehmen. Der andern Thür bedarf ſie keine. Wollens beſtellen, das Beſte ihr könnet.“ — Dieſe Beſtellung aus dem J. 1539 bei dem Pirnaiſchen Pfarrer paßt ganz auf die im J. 1540 errichtete Thür von Pirnaiſchem Sandſtein, und es erhellt daraus allerdings, daß die Sache von Luther's Frau veranſtaltet worden iſt.

Facſimile vom Jahre 1543 289

Daſſelbe befindet ſich auf Pergament geſchrieben in der einſtigen Zelle Luther's zu Erfurt aufbewahrt.

Seite

Magdalenchen Luther 289

Juſtus Jonas 333

Luther als Leiche 342

Dr. Johann Bugenhagen 346

Luther's Trauring nebſt Grabſtein ſammt Inſchrift, am Schluſſe.

„ Denkmal in Wittenberg, desgl.

Portal der Stadtkirche in Wittenberg, in der L. gewöhnlich predigte.

An die geehrten Subſcribenten.

Mit dieſem 12. Hefte ſollte, dem Proſpect gemäß, dieſes Werk eigentlich vollendet ſeyn, und der Verfaſſer hoffte noch vor Kurzem, dem, was dort in Ausſicht geſtellt war, pünktlich nachkommen zu können. Indeß drängte ſich gerade gegen den Schluß des Werkes der Stoff noch ſo gewaltig, daß Verfaſſer und Verleger die Unmöglichkeit, mit dem 12. Hefte zu ſchließen, erkennend, ſich genöthigt ſahen, ein 13tes folgen zu laſſen, welches aber wohl zu einem Doppelhefte anwachſen dürfte. Wer da weiß, wie ſchwierig, namentlich bei einem Werke, deſſen Manuſcript nicht von vorn herein fertig vorliegt, die Berechnung der Bogenzahl iſt, wird die Vermehrung derſelben gegen die anfängliche Beſtimmung weder dem Verfaſſer, noch Verleger zur Laſt legen. Sie hat ihren Grund vornehmlich darin, daß 1) um der gerade jetzt einfallenden 300jährigen Wiederkehr von Luther's Todestage eine ausführlichere Darſtellung ſeiner letzten Lebenstage und ſeines Endes für nöthig geachtet wurde, als es ſonſt die Oekonomie des Werkes mit ſich gebracht hätte; 2) daß wir, um die Brauchbarkeit des Werkes zu erhöhen, die Beigabe von Regiſtern für nöthig hielten. In beider Hinſicht hoffen wir ganz den Wünſchen der geehrten Subſcribenten entgegengekommen zu ſeyn und dürfen ſomit hoffen, vor ihnen gerechtfertigt dazuſtehn.

Wenn nicht der Landtag die Dresdener Preſſen allzuſehr beſchäftigte, wären wir im Stande geweſen, mit dem Jahresſchluß das Werk vollendet in die Hände der Subſcribenten zu liefern; doch ſoll das 13. Heft dem gegenwärtigen in kürzeſter Friſt folgen.

Callenberg und Dresden, im December 1845.

Meurer. J. Naumann.

Zur Nachricht.

Als ein beſonderer Abdruck aus dieſem Werke erſchien gleichzeitig mit dieſem Hefte:

Luther's letzte Lebenstage, Tod und Begräbniß,

aus den Quellen erzählt

von

M. Meurer, Pfarrer.

Mit Bildern, Preis 8 ngr., auf 9 Exempl. ein Freiexemplar,
auf 15 2, 25 4, 50 10 Freiexempl.

Da die Vollendung des ganzen Werkes zur beſtimmten Zeit, wie erwähnt, unüberſteigliche Hinderniſſe gefunden, ſo ſah ſich der Hr. Verfaſſer veranlaßt, um dem allgemein ſich ausſprechenden Bedürfniſſe zu genügen, jenen Theil der Lebensgeſchichte Luther's vorauszunehmen, was durch die Umſtände gerechtfertigt erſcheinen wird.

Die Verlagshandlung.

J. K. A. Muſäus

Volksmährchen

der Deutſchen.

Erſter Band.

Die Bücher der Chronika der drei Schweſtern.
Richilde.
Die drei Rolandsknappen.
Liebestreue.

Leipzig,
Verlag von Mayer und Wigand.
1845.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Die Bücher der Chronika
der
# drei Schweſtern.

Erſtes Buch.

Ein reicher, reicher Graf vergeudete ſein Gut und Habe. Er lebte königlich, hielt alle Tage offne Tafel; wer bei ihm einſprach, Ritter oder Knappe, dem gab er drei Tage lang ein herrliches Banket, und alle Gäſte taumelten mit frohem Muth von ihm hinweg. Er liebte Bretſpiel und Würfel; ſein Hof wimmelte von goldgelockten Edelknaben, Läufern und Haiducken in prächtiger Livree, und ſeine Ställe nährten unzählige Pferde und Jagdhunde. Durch dieſen Aufwand zerrannen ſeine Schätze. Er verpfändete eine Stadt nach der andern, verkaufte ſeine Juwelen und Silbergeſchirr, entließ die Bedienten und erſchoß die Hunde; von ſeinem ganzen Eigenthum blieb ihm nichts übrig, als ein altes Waldſchloß, eine tugendſame Gemahlin und drei wunderſchöne Töchter. In dieſem Schloſſe hauſte er von aller Welt verlaſſen, die Gräfin verſah mit ihren Töchtern ſelbſt die Küche, und weil ſie allerſeits der Kochkunſt nicht kundig waren, wußten ſie nichts als Kartoffeln zu ſieden. Dieſe frugalen Mahlzeiten behagten dem Papa ſo wenig, daß er grämlich und mißmüthig wurde, und in dem weiten leeren Hauſe ſo lärmte und fluchte, daß die kahlen Wände ſeinen

Unmuth widerhallten. An einem ſchönen Sommermorgen ergriff er aus Spleen ſeinen Jagdſpieß, zog zu Walde, ein Stück Wild zu fällen, um ſich eine leckerhafte Mahlzeit davon bereiten zu laſſen.

Von dieſem Walde ging die Rede, daß es darin nicht geheuer ſei; manchen Wanderer hatte es ſchon irre geführt, und mancher war nie daraus zurückgekehrt, weil ihn entweder böſe Gnomen erdroſſelt oder wilde Thiere zerriſſen hatten. Der Graf glaubte nichts und fürchtete nichts von unſichtbaren Mächten, er ſtieg rüſtig über Berg und Thal, und kroch durch Buſch und Dickig, ohne eine Beute zu erhaſchen. Ermüdet ſetzte er ſich unter einen hohen Eichbaum, nahm einige geſottene Kartoffeln und ein wenig Salz aus der Jagdtaſche, um hier ſein Mittagsmahl zu halten. Von ungefähr hub er ſeine Augen auf, ſiehe da! ein grauſam wilder Bär ſchritt auf ihn zu. Der arme Graf erbebte über dieſen Anblick, entfliehen konnte er nicht, und zu einer Bärenjagd war er nicht ausgerüſtet. Zur Nothwehr nahm er den Jägerſpieß in die Hand, ſich damit zu vertheidigen, ſo gut er könnte. Das Ungethüm kam nah heran; auf einmal ſtund's und brummte ihm vernehmlich dieſe Worte entgegen: Räuber, plünderſt du meinen Honigbaum? Den Frevel ſollſt du mit dem Leben büßen! Ach, bat der Graf, ach, freßt mich nicht, Herr Bär, mich lüſtet nicht nach eurem Honig, ich bin ein biedrer Rittersmann. Seid ihr bei Appetit, ſo nehmt mit Hausmannskoſt vorlieb und ſeid mein Gaſt. Hierauf tiſchte er dem Bären alle Kartoffeln in ſeinem Jagdhute auf. Dieſer aber verſchmähete des Grafen Tafel und brummte unwillig fort: Unglücklicher, um dieſen Preis löſeſt du dein Leben nicht; verheiß mir deine große Tochter Wulfild augenblicks zur Frau, wo nicht, ſo freß ich dich! In der Angſt hätte der Graf dem veramerten Bären wohl alle drei Töchter verheißen, und ſeine Gemahlin oben drein, wenn er ſie verlangt hätte; denn Noth kennt kein Geſetz. Sie ſoll die Eure ſeyn, Herr Bär, ſprach der Graf, der anfing, ſich wieder zu erholen; doch, ſetzte er trüglich hinzu, unter dem Beding, daß ihr nach Landesbrauch die Braut löſet und ſelber kommt, ſie heimzuführen. Topp, murmelte der Bär, ſchlag ein, und reichte ihm die rauhe Tatze hin, in ſieben Tagen lös ich ſie mit einem Zentner Gold und führ mein Liebchen heim. Topp, ſprach der Graf, ein Wort ein Mann! Drauf ſchieden ſie in Frieden auseinander, der Bär trabte ſeiner Höhle zu, der Graf ſäumte nicht, aus dem furchtbaren Walde zu kommen, und gelangte bei Sternenſchimmer kraftlos und ermattet in ſeinem Waldſchloß an.

Zu wiſſen iſt, daß ein Bär, der wie ein Menſch vernünftig reden und handeln kann, niemals ein natürlicher, ſondern ein bezauberter Bär ſei. Das merkte der Graf wohl, darum dachte er, den zottigen Eidam durch Liſt zu hintergehen, und ſich in ſeiner feſten Burg ſo zu verpalliſadiren, daß es dem Bär unmöglich wäre, hineinzukommen, wenn er auf den beſtimmten Termin die Braut abholen würde. Wenn gleich einem Zauberbär, dachte er bei ſich, die Gabe der Vernunft und Sprache verliehen iſt, ſo iſt er doch gleichwohl ein Bär, und hat übrigens alle Eigenſchaften eines natürlichen Bären. Er wird alſo doch wohl nicht fliegen können, wie ein Vogel; oder durchs Schlüſſelloch in ein verſchloſſenes Zimmer eingehen, wie ein Nachtgeſpenſt; oder durch ein Nadelöhr ſchlüpfen. Den folgenden Tag berichtete er ſeiner Gemahlin und den Fräuleins das Abenteuer im Walde. Fräulein Wulfild fiel vor Entſetzen in Ohnmacht, als ſie hörte, daß ſie an einen ſcheußlichen Bär vermählt werden ſollte, die Mutter rang und wand die Hände und jammerte laut, und die Schweſtern bebten und bangten vor Wehmuth und Entſetzen. Papa aber ging hinaus, beſchaute die Mauern und Graben ums Schloß her, unterſuchte, ob das eiſerne Thor ſchloß- und riegelfeſt ſei, zog die Zugbrücke auf und verwahrte alle Zugänge wohl, ſtieg darauf auf die Warte, und fand da ein Kämmerlein hochgebaut unter der Zinne und wohl vermauert, darin verſchloß er das Fräulein, die ihr ſeidenes Flachshaar zerraufte, und ſchier die himmelblauen Augen ausweinte.

Sechs Tage waren verfloſſen und der ſiebente dämmerte heran, da erhob ſich vom Walde her groß Getöſe, als ſei das wilde Heer im Anzuge. Peitſchen knallten, Poſthörner ſchallten, Pferde trappelten, Räder raſſelten. Eine prächtige Staatskaroſſe mit Reitern umringt rollte übers Blachfeld daher ans Schloßthor. Alle Riegel ſchoben ſich, das Thor rauſchte auf, die Zugbrücke fiel, ein junger Prinz ſtieg aus der Karoſſe, ſchön wie der Tag, angethan mit Sammet und Silberſtück, um ſeinen Hals hatte er eine goldene Kette dreimal geſchlungen, in der ein Mann aufrecht ſtehen konnte, um ſeinen Hut lief eine Schnur von Perlen und Diamanten, welche die Augen verblendete, und um die Agraffe, welche die Straußfeder trug, wäre ein Herzogthum feil geweſen. Raſch, wie Sturm und Wirbelwind, flog er die Schneckentreppe im Thurm hinauf, und einen Augenblick nachher bebte in ſeinem Arm die erſchrockne Braut herab.

Ueber dem Getöſe erwachte der Graf aus ſeinem Morgenſchlummer, ſchob das Fenſter im Schlafgemach auf, und als er Roß und Wagen, und Ritter und Reiſige im Hofe erblickte, und ſeine Tochter im Arm eines fremden Mannes, der ſie in den Brautwagen hob, und nun der Zug zum Schloßthor hinausging, fuhr's ihm durchs Herz, und er erhob groß Klaggeſchrei: Ade, mein Töchterlein! Fahre hin, du Bärenbraut! Wulfild vernahm die Stimme ihres Vaters, ließ ihr Schweißtüchlein zum Wagen herauswehen, und gab damit das Zeichen des Abſchieds.

Die Eltern waren beſtürzt über den Verluſt ihrer Tochter, und ſahen einander ſtumm und ſtaunend an. Mama traute gleichwohl ihren Augen nicht, und hielt die Entführung für Blendwerk und Teufelsſpuk, ergriff ein Bund Schlüſſel und lief auf die Warte, öffnete die Klauſe, fand aber ihre Tochter nimmer, auch nichts von ihrer Geräthſchaft; doch lag auf dem Tiſchlein ein ſilberner Schlüſſel, den ſie zu ſich nahm, und als ſie von ungefähr durch die Luke blickte, ſah ſie in der Ferne eine Staubwolke gegen Sonnenaufgang emporwirbeln, hörte Getümmel und Jauchzen des Brautzugs bis zum Eingang des Waldes. Betrübt ſtieg ſie vom Thurm herab, legte Trauerkleider an, beſtreute ihr Haupt mit Aſche, weinte drei Tage lang und Gemahl und Töchter halfen ihr wehklagen. Am vierten Tage verließ der Graf das Trauergemach, um friſche Luft zu ſchöpfen; wie er über den Hof ging, ſtand da eine feine dichte Kiſte von Ebenholz, wohlverwahrt und ſchwer zu heben. Er ahnete leicht, was drinnen ſei, die Gräfin gab ihm den Schlüſſel, er ſchloß auf, und fand einen Centner Geld eitel Dublonen, eines Schlags. Erfreut über dieſen Fund vergaß er ſein Herzeleid, kaufte Pferde und Falken, auch ſchöne Kleider für ſeine Gemahlin und die holden Fräulein, nahm Diener in Sold, hob von neuem an zu praſſen und zu ſchwelgen, bis die letzte Dublone aus dem Kaſten flog. Dann machte er Schulden, und die Gläubiger kamen ſchaarenweis, plünderten das Schloß rein aus, und ließen ihm nichts als einen alten Falken. Die Gräfin beſtellte wieder mit ihren Töchtern die Küche, und er durchſtreifte tagtäglich das Feld mit ſeinem Federſpiel aus Verdruß und Langerweile.

Eines Tages ließ er den Falken ſteigen, der hob ſich hoch in die Lüfte und wollte nicht auf die Hand ſeines Herrn zurückkehren, ob er ihn gleich lockte. Der Graf folgte ſeinem Flug, ſo gut er konnte, über die weite Ebene. Der Vogel ſchwebte dem grauſenvollen Walde zu, welchen zu betreten der Graf nicht mehr waghalſen wollte, und ſein liebes Federſpiel verloren gab. Plötzlich ſtieg ein rüſtiger Adler über dem Walde auf und verfolgte den Falken, welcher den überlegenen Feind nicht ſobald anſichtig wurde, als er pfeilgeſchwind zu ſeinem Herrn zurückkehrte, um bei ihm Schutz zu ſuchen. Der Adler aber ſchoß aus den Lüften herab, ſchlug einen ſeiner mächtigen Fänge in des Grafen Schulter, und zerdrückte mit dem andern den getreuen Falken. Der beſtürzte Graf verſuchte mit dem Speer von dem gefiederten Ungeheuer ſich zu befreien, ſchlug und ſtach nach ſeinem Feinde. Der Adler ergriff den Jagdſpieß, zerbrach ihn wie ein leichtes Schilfrohr, und kreiſchte ihm mit lauter Stimme dieſe Worte in die Ohren: Verwegener, warum beunruhigeſt du mein Luftrevier mit deinem Federſpiel? Den Frevel ſollſt du mit deinem Leben büßen. Aus dieſer Vogelſprache merkte der Graf bald, was für ein Abenteuer er zu beſtehen habe. Er faßte Muth und ſprach: Gemach, Herr Adler, gemach! Was hab ich euch gethan? Mein Falk hat ſeine Schuld ja abgebüßt, den laß ich euch, ſtillt euren Appetit. Nein, fuhr der Adler fort, mich lüſtet eben heut nach Menſchenfleiſch, und du ſcheinſt mir ein fetter Fraß. Pardon, Herr Adler, ſchrie der Graf in Todesangſt, heiſcht was ihr wollt von mir, ich geb es euch: nur ſchont meines Lebens. Wohl gut, verſetzte der mörderiſche Vogel, ich halte dich beim Wort; du haſt zwei ſchöne Töchter, und ich bedarf ein Weib. Verheiß mir deine Adelheid zur Frau, ſo laß ich dich mit Frieden ziehn, und löſe ſie von dir mit zwo Stufen Gold, jede einen Centner ſchwer. In ſieben Wochen führ ich mein Liebchen heim. Hierauf ſchwang ſich das Ungethüm hoch empor und verſchwand in den Wolken.

In der Noth iſt einem Alles feil. Da der Vater ſah, daß der Handel mit den Töchtern ſo gut von Statten ging, gab er ſich über ihren Verluſt zufrieden. Er kam diesmal ganz wohlgemuth nach Hauſe, und verhehlte ſorgfältig ſein Abenteuer, theils den Vorwürfen, die er von der Gräfin fürchtete, auszuweichen, theils der lieben Tochter das Herz vor der Zeit nicht ſchwer zu machen. Zum Schein klagte er nur über den verlornen Falken, von welchem er vorgab, er habe ſich verflogen. Fräulein Adelheid war eine Spinnerin, als keine im Lande. Sie war auch eine geſchickte Weberin, und ſchnitt eben damals ein Stück köſtlicher Leinwand vom Weberſtuhle, ſo fein wie Battiſt, welche ſie unfern der Burg auf einem friſchen Raſenplatze bleichte. Sechs Wochen und ſechs Tage vergingen, ohne daß die ſchöne Spinnerin ihr Schickſal ahnete: obgleich der Vater, der doch etwas ſchwermüthig wurde, als der Termin der Heimſuchung nahete, ihr unter der Hand manchen Wink davon gab, bald einen bedenklichen Traum erzählte, bald die Wulfild wieder in Andenken brachte, die längſt vergeſſen war. Adelheid war frohen und leichten Sinnes, wähnte, das ſchwere Herzblut des Vaters erzeuge hypochondriſche Grillen. Sie hüpfte ſorgenlos bei Anbruch des beſtimmten Tages hinaus auf den Bleichraſen, breitete ihre Leinwand aus, damit ſie vom Morgenthau getränkt würde. Wie ſie ihre Bleiche beſchickt hatte, und nun ein wenig umherſchauete, ſah ſie einen herrlichen Zug Ritter und Knappen herantraben. Sie hatte ihre Toilette noch nicht gemacht, darum verbarg ſie ſich hinter einen wilden Roſenbuſch, der eben in voller Blüthe ſtand, und gloſtete hervor, die prächtige Kavalkade zu ſchauen. Der ſchönſte Ritter aus dem Haufen, ein junger ſchlanker Mann in offnem Helm, ſprengte an den Buſch, und ſprach mit ſanfter Stimme: Ich ſehe dich, ich ſuche dich, fein Liebchen, ach verbirg dich nicht; raſch ſchwing dich hinter mich aufs Roß, du ſchöne Adlerbraut! Adelheid wußte nicht wie ihr geſchah, da ſie dieſen Spruch hörte; der liebliche Ritter gefiel ihr baß: aber der Beiſatz, Adlerbrant, machte das Blut in ihren Adern erſtarren; ſie ſank ins Gras, ihre Sinnen umnebelten ſich, und beim Erwachen befand ſie ſich in den Armen des holden Ritters, auf dem Wege nach dem Walde.

Mama bereitete indeß das Frühſtück; und als Adelheid dabei fehlte, ſchickte ſie die jüngſte Tochter hinaus, zu ſehen, wo ſie bliebe. Sie ging und kam nicht wieder. Die Mutter ahnete nichts Gutes, wollte ſehen, was ihre Töchter ſo lange weilten. Sie ging und kam nicht wieder. Papa merkte, was vorgegangen ſei, das Herz ſchlug laut in ſeiner Bruſt, er ſchlich ſich auch nach dem Raſenplatze, wo Mutter und Tochter noch immer nach der Adelheid ſuchten und ängſtlich ſie beim Namen riefen, er ließ ſeine Stimme gleichfalls weidlich erſchallen, wiewohl er wußte, daß alles Rufen und Umſuchen vergeblich war. Sein Weg führte ihn vor dem Roſenbuſche vorüber, da ſah er was blinken, und wie er's genau betrachtete, waren's zwo goldene Eier, jedes einen Centner ſchwer. Nun konnte er nicht länger anſtehn, ſeiner Gemahlin das Abenteuer der Tochter zu offenbaren. Schandbarer Seelenkäufer, rief ſie aus, o Vater! o Mörder! Opferſt du um ſchändlichen Gewinnſtes willen alſo dein Fleiſch und Blut dem Moloch auf? Der Graf, ſonſt wenig beredtſam, machte jetzt ſeine Apologie aufs beſte, und entſchuldigte ſich mit der dringenden Gefahr ſeines Lebens. Aber die troſtloſe Mutter hörte nicht auf, ihm die bitterſten Vorwürfe zu machen. Er wählte alſo das ſouveraine Mittel, allem Wortſtreit ein Ende zu machen, er ſchwieg und ließ ſeine Dame reden, ſo lange ſie wollte, brachte indeſſen die goldenen Eier in Sicherheit, und wälzte ſie gemachſam vor ſich her, legte darauf Wohlſtandshalber drei Tage lang Familientrauer an und dachte nur darauf, ſeine vorige Lebensart wieder zu beginnen.

In kurzer Zeit war das Schloß wieder die Wohnung der

Freude, das Elyſium gefräßiger Schranzen. Ball, Turnier und prächtige Feten wechſelten täglich ab. Fräulein Bertha glänzte am Hofe ihres Vaters den ſtattlichen Rittern in die Augen, wie der Silbermond den empfindſamen Wandlern in einer heitern Sommernacht. Sie pflegte bei den Ritterſpielen den Preis auszutheilen, und tanzte jeden Abend mit dem ſiegenden Ritter den Vorreihen. Die Gaſtfreigebigkeit des Grafen und die Schönheit der Tochter zog von den entlegenſten Oertern die edelſten Ritter herbei. Viele buhlten um das Herz der reichen Erbin, aber unter ſo vielen Freiwerbern hielt die Wahl ſchwer, denn einer übertraf den andern immer an Adel und Wohlgeſtalt. Die ſchöne Bertha kührte und wählte ſo lange, bis die goldenen Eier, bei welchen der Graf die Feile nicht geſpart hatte, auf die Größe der Haſelnüſſe reducirt waren. Die gräflichen Finanzen geriethen wieder in den vorigen Verfall, die Turniere wurden eingeſtellt, Ritter und Knappen verſchwanden allgemach, das Schloß nahm wieder die Geſtalt einer Eremitage an, und die gräfliche Familie kehrte zu den frugalen Kartoffelmahlzeiten zurück. Der Graf durchſtrich mißmüthig die Felder, wünſchte ein neues Abenteuer und fand keines, weil er den Zauberwald ſcheuete.

Eines Tages verfolgte er ein Volk Rebhühner ſo weit, daß er dem ſchauervollen Walde nahe kam, und ob er gleich ſich nicht hineinwagte, ſo ging er doch eine Strecke an der Brahne hin, und erblickte da einen großen Fiſchweiher, der ihm noch nie zu Geſichte gekommen war, in deſſen ſilberhellem Gewäſſer er unzählige Forellen ſchwimmen ſah. Dieſer Entdeckung freute er ſich ſehr. Der Teich hatte ein unverdächtiges Anſehn, daher eilte er nach Hauſe, ſtrickte ſich ein Netz und den folgenden Morgen ſtand er bei guter Zeit am Geſtade, um ſolches auszuwerfen. Glücklicherweiſe fand er einen kleinen Nachen mit einem Ruder im Schilfe, er ſprang hinein, ruderte luſtig auf dem Teich herum, warf das Netz aus, fing mit einem Zuge mehr Fohren als er tragen konnte, und ruderte vergnügt über dieſe Beute dem Strande zu. Ungefähr einen Steinwurf vom Geſtade ſtund der Nachen im vollen Lauf feſt und unbeweglich, als ſäß er auf dem Grunde. Der Graf glaubte das auch, und arbeitete aus allen Kräften, ihn wieder flott zu machen, wiewohl vergebens. Das Waſſer verrann rings umher, das Fahrzeug ſchien auf einer Klippe zu hangen und hob ſich hoch über die Oberfläche empor. Dem unerfahrnen Fiſcher war dabei nicht wohl zu Muthe; obgleich der Nachen wie angenagelt ſtund, ſo ſchien ſich doch von allen Seiten das Geſtade zu entfernen, der Weiher dehnte ſich zu einer großen See aus, die Wogen ſchwollen auf, die Wellen rauſchten und ſchäumten, und mit Entſetzen wurde er inne, daß ein ungeheurer Fiſch ihn und ſeinen Nachen auf dem Rücken trug. Er ergab ſich in ſein Schickſal, ängſtlich harrend, welchen Ausgang es nehmen würde. Urplötzlich tauchte der Fiſch unter, der Nachen war wieder flott, doch einen Augenblick nachher war das Meerwunder über Waſſer, ſperrte einen abſcheulichen Rachen gleich der Höllenpforte auf, und aus dem finſtern Schlunde ſchallten, wie aus einem unterirdiſchen Gewölbe, vernehmlich dieſe Worte hervor: Kühner Fiſcher, was beginnſt du hier? du mordeſt meine Unterthanen? den Frevel ſollſt du mit dem Leben büßen! Der Graf hatte nun bereits ſo viel Routine in den Abenteuern erlangt, daß er wußte, wie er ſich bei dergleichen Gelegenheiten zu benehmen hatte. Er erholte ſich bald von ſeiner erſten Beſtürzung, da er merkte, daß der Fiſch doch ein vernünftig Wort mit ſich reden ließ, und ſprach ganz dreiſt: Herr Behemot, verletzt das Gaſtrecht nicht, vergönnt mir ein Gericht Fiſche aus euerm Weiher, ſprächt ihr bei mir ein, ſo ſtünd euch Küch und Keller gleichfalls offen. So traute Freunde ſind wir nicht, verſetzte das Ungeheuer, kennſt du noch nicht des Stärkern Recht, daß der den Schwächern frißt? Du ſtahlſt mir meine Unterthanen, ſie zu verſchlingen, und ich verſchlinge dich! Hier riß der grimmige Fiſch den Rachen noch weiter auf, als wollt er Schiff mit Mann und Maus verſchlingen. Ach ſchonet, ſchont mein Leben, ſchrie der Graf, ihr ſeht, ich bin ein mageres Morgenbrot für euren Wallfiſchbauch! Der große Fiſch ſchien ſich etwas zu bedenken: wohlan, ſprach er, ich weiß, du haſt eine ſchöne Tochter, verheiß mir die zum Weibe, und nimm dein Leben zum Gewinn. Als der Graf hörte, daß der Fiſch aus dieſem Tone zu reden anfing, verſchwand ihm alle Furcht. Sie ſtehet zu Befehl, ſprach er, ihr ſeid ein wackrer Eidam, dem kein biedrer Vater ſein Kind verſagen wird. Doch, womit löſet ihr die Braut nach Landesbrauch? Ich habe, erwiederte der Fiſch, weder Gold noch Silber; aber im Grunde dieſer See liegt ein großer Schatz von Perlenmuſcheln, du darfſt nur fordern. Nun, ſagte der Graf, drei Himten Zahlperlen ſind wohl nicht zu viel für eine ſchöne Braut. Sie ſind dein, beſchloß der Fiſch, und mein die Braut, in ſieben Monden führ ich mein Liebchen heim. Hierauf ſtürmte er luſtig mit dem Schwanze und trieb den Nachen bald an den Strand.

Der Graf brachte ſeine Forellen heim, ließ ſie ſieden und ſich dieſe Carthäuſermahlzeit nebſt der Gräfin und der ſchönen Bertha wohlſchmecken, und die letztere ahnete nicht, daß ihr dies Mahl theuer würde zu ſtehen kommen. Unterdeſſen nahm der Mond ſechsmal ab und zu, und der Graf hatte ſein Abenteuer beinahe vergeſſen; als aber der Silbermond zum ſiebentenmal ſich zu runden begann, dachte er an die bevorſtehende Kataſtrophe, und um kein Augenzeuge davon zu ſein, drückte er ſich ab und unternahm eine kleine Reiſe ins Land. In der ſchwülen Mittagsſtunde, am Tage des Vollmonds, ſprengte ein ſtattlich Geſchwader Reiter ans Schloß; die Gräfin, beſtürzt über ſo vielen fremden Beſuch, wußte nicht, ob ſie die Pforte öffnen ſollte oder nicht. Als ſich aber ein wohlbekannter Ritter anmeldete, ward ihm aufgethan. Er hatte gar oft zur Zeit des Wohlſtandes und Ueberfluſſes in der Burg den Turnieren beigewohnt und zu Schimpf und Ernſt geſtochen, auch manchen Ritterdank von der ſchönen Bertha Hand empfangen und mit ihr den Verreihen getanzt; doch ſeit der Glücksveränderung des Grafen war er gleich den übrigen Rittern verſchwunden. Die gute Gräfin ſchämte ſich vor dem edlen Ritter und ſeinem Gefolge ihrer großen Armuth, daß ſie nichts hatte, ihm aufzutiſchen. Er aber trat ſie freundlich an, und bat nur um einen Trunk friſch Waſſer aus dem kühlen Felſenbrunnen des Schloſſes, wie er auch ſonſt zu thun gewohnt war, denn er pflegte nie Wein zu trinken, daher nannte man ihn ſcherzweiſe nur den Waſſerritter. Die ſchöne Bertha eilte auf Geheiß der Mutter zum Brunnen, füllte einen Henkelkrug und kredenzte dem Ritter eine kryſtallene Schale, er empfing ſolche aus ihrer niedlichen Hand, ſetzte ſie da an den Mund, wo ihre Purpurlippen die Schale berührt hatten, und that ihr mit innigem Entzücken Beſcheid. Die Gräfin befand ſich indeſſen in großer Verlegenheit, daß ſie nicht vermögend war, ihrem Gaſte etwas zum Imbiß aufzutragen; doch beſann ſie ſich, daß im Schloßgarten eben eine ſaftige Waſſermelone reifte. Augenblicklich drehete ſie ſich nach der Thür, brach die Melone ab, legte ſie auf einen irdenen Teller, viel Weinlaub darunter und die ſchönſten wohlriechenden Blumen ringsumher, um ſie dem Gaſte aufzutragen. Wie ſie aus dem Garten trat, war der Schloßhof leer und öde, ſie ſah weder Pferde noch Reiſige mehr, im Zimmer war kein Ritter, kein Knappe; ſie rief ihre Tochter Bertha, ſuchte ſie im ganzen Hauſe und fand ſie nicht. Im Vorhauſe aber waren drei Säcke von neuer Leinwand hingeſtellt, die ſie in der erſten Beſtürzung nicht bemerkt hatte, und die von außen anzufühlen waren, als wären ſie mit Erbſen gefühlt, genauer ſie zu unterſuchen, ließ ihre Betrübniß nicht zu. Sie überließ ſich ganz ihrem Schmerz und weinte laut bis an den Abend, wo ihr Gemahl heimkehrte, der ſie in großem Jammer fand. Sie konnte ihm die Begebenheit des Tages nicht verhehlen, ſo gern ſie es gethan hätte, denn ſie befürchtete von ihm große Vorwürfe, daß ſie einen fremden Ritter in die Burg gelaſſen, der die liebe Tochter entführt hätte. Aber der Graf tröſtete ſie liebreich und frug nur nach den Erbsſäcken, von welchen ſie ihm geſagt hatte, ging hinaus, ſie zu beſchauen und öffnete einen in ihrer Gegenwart. Wie groß war das Erſtaunen der betrübten Gräfin, als eitel Perlen herausrollten, ſo groß, wie die großen Gartenerbſen, vollkommen gerundet, fein gebohrt, und von dem reinſten Waſſer. Sie ſah wohl, daß der Entführer ihrer Tochter jede mütterliche Zähre mit einer Zahlperl bezahlt hatte, bekam von ſeinem Reichthum und Stande eine gute Meinung und tröſtete ſich damit, daß dieſer Eidam kein Ungeheuer, ſondern ein ſtattlicher Ritter ſei, welche Meinung ihr der Graf auch nicht benahm.

Nun gingen die Eltern zwar aller ſchönen Töchter verluſtig; aber ſie beſaßen einen unermeßlichen Schatz. Der Graf machte bald einen Theil davon zu Gelde. Vom Morgen bis zum Abend war ein Gewühl von Kaufleuten und Juden im Schloſſe, um die köſtlichen Zahlperlen zu handeln. Der Graf löſte ſeine Städte ein, that das Waldſchloß an einen Lehnsmann aus, bezog ſeine vormalige Reſidenz, richtete den Hofſtaat wieder an, und lebte nicht mehr als ein Verſchwender, ſondern als ein guter Wirth, denn er hatte nun keine Tochter mehr zu verhandeln. Das edle Paar befand ſich in großer Behaglichkeit, nur die Gräfin konnte ſich über den Verluſt ihrer Fräuleins nicht beruhigen, ſie trug beſtändig Trauerkleider und wurde nimmer froh. Eine Zeitlang hoffte ſie, ihre Bertha mit dem reichen Perlenritter wieder zu ſehen, und wenn ein Fremder bei Ho gemeldet wurde, ahnete ſie den wiederkehrenden Eidam. Der Graf vermochte es endlich nicht länger über ſich, ſie mit leerer Hoffnung hinzuhalten; in der traulichen Bettkammer, welche ſo manchem Männergeheimniß Luft macht, eröffnete er ihr, daß dieſer herrliche Eidam ein ſcheußlicher Fiſch ſei. Ach, ſeufzte die Gräfin, ach, ich unglückliche Mutter! Hab ich darum Kinder geboren, daß ſie ein Raub grauſender Ungeheuer werden ſollten? Was iſt alles Erdenglück, was ſind alle Schätze für eine kinderloſe Mutter! Liebes Weib, antwortete der Graf, beruhiget euch, es iſt nun einmal nicht anders, wenn's von mir abhinge, ſollte es euch an Kinderſegen nicht gebrechen. Die Gräfin nahm dieſe Worte zu Herzen, meinte, ihr Gemahl mache ihr Vorwürfe, daß ſie altere und die Unfruchtbare im Hauſe ſei, denn er war noch ein feiner rüſtiger Mann. Darüber betrübte ſie ſich ſo ſehr, daß ſie in große Schwermuth fiel, und Freund Hain wäre ihr wohl ein willkommner Gaſt geweſen, wenn er bei ihr eingeſprochen hätte.

Zweites Buch.

Alle Jungfrauen und Dirnen am Hofe nahmen großen Theil an den Leiden ihrer guten Frau, jammerten und weinten mit ihr, und ſuchten ſie zu Zeiten auch durch Sang und Saitenſpiel aufzuheitern; aber ihr Herz war der Freuden nicht mehr empfänglich. Jede Hofdame gab weiſen Rath, wie der Geiſt des Trübſinns weggebannet werden möchte, gleichwohl war nichts zu erdenken, den Kummer der Gräfin zu mindern. Die Jungfrau, welche ihr das Handwaſſer reichte, war vor allen andern Dirnen klug und ſittſam und bei ihrer Gebieterin wohlgelitten, ſie hatte ein empfindſames Herz, und der Schmerz ihrer

Herrſchaft lockte ihr manche Thräne ins Auge. Um nicht vorlaut zu ſcheinen, hatte ſie immer geſchwiegen, endlich konnte ſie dem innern Drange nicht widerſtehen, auch ihren guten Rath zu ertheilen. Edle Frau, ſagte ſie, wenn ihr mich hören wolltet, ſo wüßte ich euch wohl ein Mittel zu ſagen, die Wunden eures Herzens zu heilen. Die Gräfin ſprach: rede! Unfern von eurer Reſidenz, fuhr die Jungfrau fort, wohnt ein frommer Einſiedler in einer ſchauervollen Grotte, zu welchem viel Pilger in mancherlei Noth ihre Zuflucht nehmen, wie wär's, wenn ihr von dem heiligen Manne Troſt und Hülfe begehrtet? wenigſtens würde ſein Gebet euch die Ruhe eures Herzens wiedergeben. Der Gräfin gefiel dieſer Vorſchlag, ſie hüllte ſich in ein Pilgerkleid, wallfahrtete zu dem frommen Eremiten, eröffnete ihm ihr Anliegen, beſchenkte ihn mit einem Roſenkranze von Zahlperlen, und bat um ſeinen Segen, welcher ſo kräftig war, daß, ehe ein Jahr verging, die Gräfin ihrer Traurigkeit quitt und ledig war, und eines jungen Sohnes genaß.

Groß war die Freude der Eltern über den holden Spätling, die ganze Grafſchaft verwandelte ſich in einen Schauplatz der Wonne, des Jubels und der Feierlichkeiten bei der Geburt des jungen Stammerben. Der Vater nannte ihn Reinald das Wunderkind. Der Knabe war ſchön, wie der Amor ſelbſt, und ſeine Erziehung wurde mit ſolcher Sorgfalt betrieben, als wenn die Morgenröthe der philanthropiſtiſchen Methode damals ſchon wär angebrochen geweſen. Er wuchs luſtig heran, war die Freude des Vaters und der Mutter Troſt, die ihn wie ihren Augapfel wahrte. Ob er nun wohl der Liebling ihres Herzens war, ſo verloſch doch das Andenken an ihre drei Töchter nicht in ihrem Gedächtniß. Oft, wenn ſie den kleinen lachenden Reinald in die Arme ſchloß, träufelte eine Zähre auf ſeine Wangen, und als der liebe Knabe etwas heran wuchs, frug er oft wehmüthig: gute Mutter, was weineſt du? die Gräfin verhehlte ihm aber mit Vorbedacht die Urſache ihres geheimen Kummers: denn außer dem Gemahl wußte Niemand, wo die drei jungen Gräfinnen hingeſchwunden waren. Manche ſpekulative Köpfe wollten wiſſen, ſie wären von irrenden Rittern entführt worden, welches damals nichts ungewöhnliches war; andere behaupteten, ſie lebten in einem Kloſter verſteckt; noch andere wollten ſie im Gefolge der Königin von Burgund, oder der Gräfin von Flandern geſehen haben. Durch tauſend Schmeicheleien lockte Reinald der zärtlichen Mutter dennoch das Geheimniß ab, ſie erzählte ihm die Abenteuer der drei Schweſtern nach allen Umſtänden, und er verlor kein Wort von dieſen Wundergeſchichten aus ſeinem Herzen. Er hatte keinen andern Wunſch als den, wehrhaft zu ſein, um auf das Abenteuer auszugehen, ſeine Schweſtern im Zauberwalde aufzuſuchen und ihren Zauber zu löſen. Sobald er zum Ritter geſchlagen war, begehrte er vom Vater Urlaub, einen Heereszug, wie er vorgab, nach Flandern zu thun. Der Graf freute ſich des ritterlichen Muthes ſeines Sohnes, gab ihm Pferde und Waffen, auch Schildknappen und Troßbuben, und ließ ihn mit Segen von ſich, ſo ungern auch die ſorgſame Mutter in den Abſchied willigte.

Kaum hatte der junge Ritter ſeine Vaterſtadt im Rücken, ſo verließ er die Heerſtraße und trabte mit romantiſchem Muthe auf das Waldſchloß zu, begehrte von dem Lehnsmann Herberge, der ihn ehrlich empfing und wohlhielt. Am frühen Morgen, da im Schloß noch alles in ſüßem Schlummer lag, ſattelte er ſein Roß, ließ ſein Gefolge zurück, und jagte voll Muth und Jugendfeuer nach dem bezauberten Walde hin. Je weiter er hineinkam, je dichter wurde das Gebüſch, und vom Huf ſeines Pferdes ſchallten die ſchroffen Felſen wieder. Alles um ihn her war einſam und öde, und die dichtverwachſenen Bäume ſchienen dem jungen Waghals den weitern Eingang mitleidig zu verſperren. Er ſtieg vom Pferde, ließ es graſen und machte ſich mit ſeinem Schwert einen Weg durch den Buſch, klimmte an ſteilen Felſen hinan und gleitete in Abgründe hinab. Nach langer Mühe gelangte er in ein gekrümmtes Thal, durch welches ſich ein klarer Bach ſchlängelte. Er folgte den Krümmungen deſſelben, in der Ferne öffnete eine Felſengrotte ihren unterirdiſchen Schlund, vor welcher etwas, das einer menſchlichen Figur ähnlich war, ſich zu regen ſchien. Der kecke Jüngling verdoppelte ſeine Schritte, nahm den Weg zwiſchen den Bäumen hin, blickte der Grotte gegenüber hinter den hohen Eichen durch und ſah eine junge Dame im Graſe ſitzen, die einen kleinen ungeſtalten Bär auf dem Schooße liebkoſte, indeß noch ein größerer um ſie ſchäkerte, bald ein Männchen machte, bald einen poſſirlichen Purzelbaum ſchlug, welches Spiel die Dame ſehr zu amüſiren ſchien. Reinald erkannte nach der mütterlichen Erzählung die Dame für ſeine Schweſter Wulfilde, ſprang haſtig aus ſeinem Hinterhalt hervor, ſich ihr zu entdecken. Sobald ſie aber den jungen Mann erblickte, that ſie einen lauten Schrei, warf den kleinen Bär ins Gras, ſprang auf, dem Kommenden entgegen, und redete ihn mit wehmüthiger Stimme und ängſtlicher Geberde alſo an: O Jüngling, welcher Unglücksſtern führt dich in dieſen Wald? Hier wohnt ein wilder Bär, der frißt all Menſchenkind, die ſeiner Wohnung nahen, flieh und errette dich! Er neigte ſich züchtiglich gegen die bildſchöne Dame und antwortete: Fürchtet nichts, holde Gebieterin, ich kenne dieſen Wald und ſeine Abenteuer, und komme, den Zauber zu löſen, der euch hier gefangen hält. Thor! ſprach ſie, wer biſt du, daß du es wagen darfſt, dieſen mächtigen Zauber zu löſen, und wie vermagſt du das? Er: Mit dieſem Arm und durch dies Schwert! Ich bin Reinald das Wunderkind genannt, des Grafen Sohn, dem dieſer Zauberwald drei ſchöne Töchter raubte. Biſt du nicht Wulfilde, ſeine Erſtgeborne? Ob dieſer

Rede entſetzte ſich die Dame noch mehr, und ſtaunte den Jüngling mit ſtummer Verwunderung an. Er nutzte dieſe Pauſe und legitimirte ſich durch ſo viel Familiennachrichten, daß ſie nicht zweifeln konnte, Reinald ſei ihr Bruder. Sie umhalſte ihn zärtlich, aber ihre Kniee wankten vor Furcht wegen der augenſcheinlichen Gefahr, worin ſein Leben ſchwebte.

Sie führte hierauf ihren lieben Gaſt in die Höhle, um da einen Winkel auszuſpähen, ihn zu beherbergen. In dieſem weiten düſtern Gewölbe lag ein Haufen Moos, welches dem Bär und ſeinen Jungen zum Lager diente; gegenüber aber ſtand ein prächtiges Bett mit rothem Damaſt behangen und mit goldenen Treſſen beſetzt, für die Dame. Reinald mußte ſich bequemen, eiligſt unter der Bettlade Platz zu ſuchen, und da ſein Schickſal zu erwarten. Jeder Laut und alles Geräuſch war ihm bei Leib und Leben unterſagt, beſonders prägte ihm die angſtvolle Schweſter wohl ein, weder zu huſten, noch zu nieſen. Kaum war der junge Waghals an ſeinem Zufluchtsorte, ſo brummte der fürchterliche Bär zur Höhle herein, ſchnoberte mit blutiger Schnauze allenthalben umher; er hatte den edlen Falken des Ritters im Walde ausgeſpürt und ihn zerriſſen. Wulfild ſaß auf dem Thronbette wie auf Kohlen, ihr Herz war eingepreßt und beklommen, denn ſie ſah bald, daß der Herr Gemahl ſeine Bärenlaune hatte, weil er vermuthlich den fremden Gaſt in der Höhle merkte. Sie unterließ deshalb nicht, ihn zärtlich zu liebkoſen, ſtreichelte ihn ſanft mit ihrer ſammetweichen Hand den Rücken herab, kraute ihm die Ohren; aber das grämliche Vieh ſchien wenig auf dieſe Liebkoſungen zu achten. Ich wittere Menſchenfleiſch, murmelte der Freſſer aus ſeiner weiten Kehle. Herzensbär, ſagte die Dame, du irrſt dich, wie käm ein Menſch in dieſe traurige Einöde? Ich wittere Menſchenfleiſch, wiederholte er, und ſpionirte um das ſeidene Bette ſeiner Gemahlin herum. Dem Ritter ward dabei nicht wohl zu

Muthe. Ungeachtet ſeiner Herzhaftigkeit trat ihm ein kalter Schweiß vor die Stirn; indeſſen machte die äußerſte Verlegenheit die Dame herzhaft und entſchloſſen: Freund Bär, ſprach ſie, bald treibſt du mir's zu bunt, fort hier von meiner Lagerſtatt, ſonſt fürchte meinen Zorn. Der Schnauzbär kümmerte ſich wenig um dieſe Drohung, er hörte nicht auf, um den Bettumhang herum zu toſen. Allein ſo ſehr er auch Bär war, ſo ſtund er gleichwohl unter dem Pantoffel ſeiner Dame; wie er Miene machte, ſeinen Dickkopf unter die Bettlade zu zwängen, faßte ſich Wulfild ein Herz, und verſetzte ihm einen ſo nachdrücklichen Fußtritt in die Lenden, daß er ganz demüthig auf ſeine Streu kroch, ſich niederthat, brummend an den Tatzen ſog und ſeine Jungen leckte. Bald darauf ſchlief er ein und ſchnarchte wie ein Bär. Hierauf erquickte die traute Schweſter ihren Bruder mit einem Glaſe Sekt und etwas Zwieback, ermahnte ihn, gutes Muths zu ſein, nun ſei die Gefahr größtentheils vorüber. Reinald war von ſeinem Abenteuer ſo ermüdet, daß er bald darauf in tiefen Schlaf fiel und mit dem Schwager Bär um die Wette ſchnarchte.

Beim Erwachen befand er ſich in einem herrlichen Prunkbette, in einem Zimmer mit ſeidenen Tapeten, die Morgenſonne blickte freundlich zwiſchen den aufgezogenen Gardinen herein, neben dem Bette lagen auf einigen mit Sammet bekleideteten Tabourets ſeine Kleider und die ritterliche Waffenrüſtung, auch ſtund ein ſilbernes Glöcklein dabei, den Dienern zu ſchellen. Reinald begriff nicht, wie er aus der ſchaudervollen Höhle in einen prächtigen Palaſt ſei verſetzt worden, und war zweifelhaft, ob er jetzt träume, oder vorhin das Abenteuer im Walde geträumt habe. Aus dieſer Ungewißheit zu kommen, zog er die Glocke. Ein zierlich gekleideter Kammerdiener trat herein, frug nach ſeinen Befehlen, und meldete, daß ſeine Schweſter Wulfild und ihr Gemahl Albrecht der Bär ſeiner mit

Verlangen warteten. Der junge Graf konnte ſich von ſeinem Erſtaunen nicht erholen. Ob ihm gleich bei Erwähnung des Bären der kalte Schweiß an die Stirn trat, ſo ließ er ſich doch raſch ankleiden, trat ins Vorgemach heraus, wo er aufwartende Edelknaben, Läufer und Haiducken antraf, und mit dieſem Gefolge gelangte er durch eine Menge Prachtgemächer und Vorſäle zum Audienzzimmer, wo ihn ſeine Schweſter mit dem Anſtande einer Fürſtin empfing. Neben ſich hatte ſie zwei allerliebſte Kinder, einen Prinzen von ſieben Jahren und ein zartes Fräulein, das noch am Gängelbande geleitet wurde. Einen Augenblick hernach trat Albrecht der Bär herein, der jetzt ſein grauſendes Anſehn und alle Eigenſchaften eines Bären abgelegt hatte, und als der liebenswürdigſte Prinz erſchien. Wulfild präſentirte ihren Bruder an ihn, und Albert umhalſte ſeinen Schwager mit aller Wärme der Freundſchaft und Bruderliebe.

Der Prinz war mit all ſeinem Hofgeſinde durch einen feindſeligen Zauber auf Tage verzaubert. Das heißt, er genoß die Vergünſtigung, alle ſieben Tage von einer Morgenröthe bis zur andern des Zaubers entledigt zu werden. Sobald aber die ſilbernen Sternlein am Himmel erbleichten, fiel der eherne Zauber wieder mit dem Morgenthau aufs Land; das Schloß verwandelte ſich in einen ſchroffen unerſteiglichen Felſen, der reizende Park ringsumher in eine traurige Einöde, die Springbrunnen und Kaskaden in ſtehende trübe Sümpfe, der Inhaber des Schloſſes wurde ein Zottenbär, die Ritter und Knappen Dächſe und Marder; Hofdamen und Zofen wandelten ſich in Eulen und Fledermäuſe um, die Tag und Nacht girrten und wehklagten. An einem ſolchen Tage der Entzauberung war es, wo Albrecht ſeine Braut heimführte. Die ſchöne Wulfild, die ſechs Tage geweint hatte, daß ſie an einen zottigen Bär vermählt werden ſollte, ließ ihren Trübſinn ſchwinden, als ſie ſah, daß ſie ſich in den Armen eines jungen wohlgemachten

Ritters befand, der ſo minniglich ſie umfaßte und ſie in einen herrlichen Palaſt einführte, wo ein glänzendes Brautgepränge ihrer wartete. Sie wurde von ſchönen Dirnen in Myrtenkränzen mit Geſang und Saitenſpiel empfangen, ihrer ländlichen Kleidung entledigt, und mit königlichem Brautſchmuck angethan. Ob ſie gleich nicht eitel war, ſo konnte ſie doch das geheime Entzücken über ihre Wohlgeſtalt nicht verhehlen, da ihr die kryſtallenen Spiegel von allen Wänden des Brautgemachs tauſend Schmeicheleien ſagten. Ein ſplendides Gaſtmahl folgte auf die Vermählungsceremonie, und ein glänzender Ball-Paré beſchloß die Feierlichkeit des feſtlichen Tages. Die reizende Braut athmete Wonne und Seligkeit in den Gefühlen der Liebe, die an ihrem Brauttage nach der Sitte der keuſchen Vorwelt ſich zum erſtenmal in ihrem jungfräulichen Herzen regten, und das widernde Bärenideal war ganz aus ihrer Phantaſie verdrungen. In der Mitternachtſtunde wurde ſie von ihrem Gemahl mit Pomp in die Brautkammer eingeführt, wo alle Liebesgötter im Plafond von Freude belebt ihre goldenen Flügel zu regen ſchienen, da das liebende Paar hineintrat. — Der ſüßeſte Morgentraum ſchwand eben dahin, als die Neuvermählte erwachte und ihren Gemahl mit einem liebevollen Kuß gleichfalls aus dem Schlafe zu wecken vorhatte; wie groß war ihr Erſtaunen, da ſie ihn nicht an ihrer Seite fand, und, den ſeidenen Vorhang aufhebend, ſich in ein düſter Kellergewölbe verſetzt ſah, wo das gebrochene Tageslicht durch den Eingang hineinfiel und nur ſo viel Hellung gab, daß ſie einen furchterweckenden Bär wahrnehmen konnte, der aus einem Winkel hervor trübſinnig nach ihr hinblickte.

Sie ſank auf ihr Lager zurück, und ſtarb vor Entſetzen hin. Nach einer langen Pauſe kam ſie erſt wieder zu ſich und ſammelte ſo viele Kräfte, eine laute Klage anzuheben, welche die krächzenden Stimmen von hundert Eulen außerhalb der

Höhle beantworteten. Der empfindſame Bär konnte es nicht aushalten, dieſe Jammerſcene mit anzuſehen, er mußte hinaus unter Gottes freien Himmel, den Schmerz und Unwillen über ſein hartes Schickſal auszukeuchen. Schwerfällig hob er ſich vom Lager und zottete brummend in den Wald, aus welchem er nicht eher als am ſiebenten Tage kurz vor der Verwandlung zurückkehrte. Die ſechs traurigen Tage wurden der untröſtbaren Dame zu Jahren. Ueber der hochzeitlichen Freude hatte man aus der Acht gelaſſen, die Bettlade der Braut mit einigen Lebensmitteln und Erfriſchungen zu verſehen, denn über alle lebloſen Dinge, welche die ſchöne Wulfild unmittelbar berührte, hatte der Zauber keine Macht; aber ihr Gemahl würde auch ſelbſt in ihren Umarmungen in der Stunde der Verwandlung zum Bären worden ſein. In der Beklommenheit ihres Herzens ſchmachtete die Unglückliche zwei Tage dahin, ohne an Nahrungsmittel zu gedenken, endlich aber forderte die Natur die Mittel ihrer Erhaltung mit großem Ungeſtüm und erregte einen wilden Heißhunger, der ſie aus der Höhle trieb, einige Nahrung zu ſuchen. Sie ſchöpfte mit der hohlen Hand ein wenig Waſſer aus dem vorüberrieſelnden Bächlein und erquickte damit ihre heißen trocknen Lippen, pflückte einige Hainbutten und Brombeere, und verſchlang in wilder Betäubung eine Handvoll Eicheln, die ſie gierig auflas, und noch eine Schürze voll aus mechaniſchem Inſtinkt mit in die Höhle zurücknahm, denn um ihr Leben war ſie wenig bekümmert: ſie wünſchte nichts ſehnlicher als den Tod.

Mit dieſem Wunſche ſchlief ſie am Abend des ſechſten Tages ein, und erwachte am frühen Morgen in eben dem Gemache wieder, in welches ſie als Braut eingetreten war, ſie fand da alles noch in der nämlichen Ordnung, wie ſie es verlaſſen hatte, und den ſchönſten zärtlichſten Gemahl an ihrer Seite, der in den rührendſten Ausdrücken ihr ſein Mitleid über den traurigen

Zuſtand bezeigte, in welchen ſeine unwiderſtehliche Liebe zu ihr ſie gebracht hätte, und ſie mit Thränen in den Augen um Verzeihung bat; er erklärte ihr die Beſchaffenheit des Zaubers, daß jeder ſiebente Tag ſolchen unwirkſam mache und alles in ſeiner natürlichen Geſtalt darſtelle. Wulfild wurde durch die Zärtlichkeit ihres Gemahls gerührt; ſie bedachte, daß eine Ehe noch gut genug wäre, wo der ſiebente Tag immer heiter ſei, und daß nur die glücklichſten der Ehen ſich dieſer Prärogative rühmen könnten; ſie fand ſich in ihr Schickſal, vergalt Liebe mit Liebe, und machte ihren Albert zum glücklichſten Bär unter der Sonne. Um nicht wieder in den Fall zu kommen, in der Waldhöhle zu darben, legte ſie jederzeit, wenn ſie zur Tafel ging, ein Paar weite Poſchen an, dieſe belaſtete ſie mit Konfekt, ſüßen Orangen und anderm köſtlichen Obſt. Auch den gewöhnlichen Nachttrunk ihres Herrn, der ins Schlafgemach geſtellt wurde, verbarg ſie ſorgfältig in ihrer Bettlade, und ſo war ihre Küche und Keller immer für die Zeit der Metamorphoſe zureichend beſtellt. Ein und zwanzig Jahr hatte ſie bereits im Zauberwalde verlebt, und dieſe lange Zeit hatte keinen ihrer jugendlichen Reize verdrungen; auch war die wechſelſeitige Liebe des edlen Paares noch Gefühl des erſten mächtigen Inſtinkts. Die Mutter Natur behauptet aller anſcheinenden Störungen ungeachtet allenthalben ihre Rechte, auch in der Zauberwelt wacht ſie mit großer Sorgfalt und Strenge dafür, und wehret allen Fortſchritt und die allmähligen Veränderungen der Zeit ab, ſo lange durch die heterogenen Eingriffe der Zauberei die Dinge dieſer Unterwelt ihrer Botmäßigkeit entzogen ſind. Laut Zeugniß der heiligen Legende ſtiegen die frommen Siebenſchläfer, nachdem ſie ihren hundertjährigen Schlaf ausgeſchlafen hatten, ſo munter und rüſtig aus den römiſchen Katakomben hervor, wie ſie hinein gegangen waren, und hatten nur um eine einzige Nacht gealtert. Die ſchöne Wulfild hatte nach der Komputation der guten Mutter Natur in den ein und zwanzig Jahren nur drei Jahre verlebt, und befand ſich noch in der vollen Blüthe des weiblichen Alters. Eben dieſe Beſchaffenheit hatte es auch mit ihrem Gemahl und dem ganzen verzauberten Hofſtaat.

Alles das eröffnete das edle Paar dem helden Ritter auf einer Promenade im Park, unter einer Laube, woran ſich wilder Jasmin und Hills kletterndes Geißblatt zuſammen verflochten. Der glückliche Tag ſchwand unter dem Gepränge einer bunten Hofgala und wechſelſeitigen Freundſchaftsbezeigungen nur zu bald dahin. Man nahm das Mittagsmahl ein, nachher war Appartement und Spiel, ein Theil der Höflinge luſtwandelte mit den Damen im Park, trieben Scherz und Minneſpiel, bis man zur Abendtafel trompetete, wo in einer Spiegelgalerie unter Beleuchtung unzähliger Wachskerzen geſpeiſt wurde. Man aß, trank und war fröhlich bis zur Mitternachtsſtunde, Wulfilde verſorgte nach Gewohnheit ihre Poſchen und rieth ihrem Bruder, ſeine Taſchen auch nicht zu vergeſſen. Als abgetragen war, ſchien Albert unruhig zu werden, flüſterte ſeiner Gemahlin etwas ins Ohr, ſie nahm darauf ihren Bruder bei Seite und ſprach wehmüthig alſo: Geliebter Bruder, wir müſſen uns ſcheiden, die Stunde der Verwandlung iſt nicht mehr fern, wo alle Freuden dieſes Palaſtes hinſchwinden; Albert iſt um dich bekümmert, er fürchtet für dein Leben; er würde dem thieriſchen Inſtinkt nicht widerſtehen können, dich zu zerreißen, wenn du die bevorſtehende Kataſtrophe hier abwarten wollteſt, verlaß dieſen unglücklichen Wald und kehre nie wieder zu uns zurück. Ach, erwiederte Reinald, es begegne mir, was das Verhängniß über mich beſchloſſen hat, ſcheiden kann ich mich nicht von euch, ihr Lieben! Dich, o Schweſter, aufzuſuchen, war mein Beginnen, und da ich dich gefunden habe, verlaß ich dieſen Wald nicht ohne dich. Sag, wie ich den mächtigen Zauber löſen kann? Ach, ſprach ſie, den vermag kein Sterblicher zu löſen! Hier miſchte ſich Albert ins Geſpräche, und wie er den kühnen Entſchluß des jungen Ritters vernahm, mahnte er ihn mit liebreichen Worten von ſeinem Vorhaben ſo kräftig ab, daß dieſer endlich dem Verlangen des Schwagers und den Bitten und Thränen der zärtlichen Schweſter nachgeben, und zum Abſchied ſich bequemen mußte.

Signor Albert umarmte den wackern Jüngling brüderlich, und nachdem dieſer ſeine Schweſter umhalſt hatte und nun ſcheiden wollte, zog Albert ſeine Brieftaſche hervor, und nahm daraus drei Bärenhaare, rollte ſie in ein Papier und reichte ſie dem Ritter gleichſam ſcherzweiſe als ein Wahrzeichen, ſich dabei des Abenteuers im Zauberwalde zu erinnern. Doch, ſetzte er ernſthaft hinzu, verachtet nicht dieſe Kleinigkeit, ſollte euch irgend einmal Hülfe Noth thun, ſo reibt dieſe drei Haare zwiſchen den Händen und erwartet den Erfolg. Im Schloßhofe ſtund ein prächtiger Phaeton mit ſechs Rappen beſpannt, nebſt vielen Reitern und Dienern. Reinald ſtieg hinein: Ade, mein Bruder! rief Albert der Bär am Schlage; ade, mein Bruder! antwortete Reinald das Wunderkind, und der Wagen donnerte über die Zugbrücke dahin, auf und davon. Die goldenen Sterne funkelten noch hell am nächtlichen Himmel, der Zug ging über Stock und Stein, Berg auf Berg ab, durch Wüſten und Wälder, über Steppen und Felder, ſonder Ruh noch Raſt, in vollem Trab. Nach einer guten Stunde begann der Himmel zu grauen; urplötzlich verloſchen alle Windlichter, Reinald fand ſich unſanft auf die Erde geſetzt, wußte nicht, wie ihm geſchah; der Phaeton mit Roß und Wagen war verſchwunden, aber bei dem Schimmer der Morgenröthe ſah er ſechs ſchwarze Ameiſen zwiſchen ſeinen Füßen hingaloppiren, die eine Nußſchale fortzogen. Der mannliche Ritter wußte ſich das Abenteuer nun leicht zu erklären, er hütete ſich ſorgfältig, eine Ameiſe etwa unverſehens zu zertreten, erwartete ganz ruhig den Aufgang der Sonne, und weil er ſich noch innerhalb der Gränzen des Waldes befand, beſchloß er ſeine beiden jüngern Schweſtern gleichfalls aufzuſuchen und, wenn es ihm nicht gelingen ſollte ſie zu entzaubern, ihnen wenigſtens einen Beſuch zu machen.

Drei Tage irrte er vergebens im Wald umher, ohne daß ihm ein Abenteuer aufſtieß. Eben hatte er die letzten Ueberbleibſel eines Milchbrotes von Schwager Albert, des Bären Tafel aufgezehrt, als er hoch über ſich in der Luft etwas rauſchen hörte, wie wenn ein Schiff in vollem Segeln die Wellen durchſchneidet; er ſchaute auf und erblickte einen mächtigen Adler, der ſich aus der Luft herab aufs Neſt that, das er auf dem Baume hatte. Reinald war über dieſe Entdeckung hocherfreut, verbarg ſich im Unterwuchs der Holzung und lauerte, bis der Adler wieder auffliegen würde. Nach ſieben Stunden hob er ſich vom Neſte, alsbald trat der lauſchende Jüngling hervor ins Freie und rief mit lauter Stimme: Adelheid, geliebte Schweſter, wenn du auf dieſer hohen Eiche hauſeſt, ſo antworte meiner Stimme, ich bin Reinald das Wunderkind genannt, dein Bruder, der dich ſucht, und die Banden des mächtigen Zaubers zu zerſtören ſtrebt, die dich feſſeln. Sobald er aufgehört hatte zu reden, antwortete eine ſanfte weibliche Stimme von oben, wie aus den Wolken: Biſt du Reinald das Wunderkind, ſo ſei willkommen deiner Schweſter Adelheid, ſäume nicht zu ihr heraufzuklimmen, die Troſtloſe zu umarmen. Entzückt über dieſe frohe Botſchaft wagte der Ritter freudig den Verſuch den hohen Baum hinauf zu klettern, aber vergebens. Dreimal lief er rund um den Stamm, aber der war zu dick ihn zu umklaftern, und die nächſten Aeſte viel zu hoch ſie zu erfaſſen. Indem er begierig auf Mittel ſann ſeinen Zweck zu erreichen, fiel eine ſeidene Strickleiter herab, durch deren Beihülfe er bald bis in den Gipfel des Baumes zu dem Adlerneſte gelangte, es war ſo geräumig und ſo feſte gebaut, wie ein Altan auf einer Linde. Er fand ſeine Schweſter unter einem Thronhimmel ſitzend, von außen gegen die Witterung mit Wachstaffet bekleidet, inwendig mit roſenfarbenem Atlas ausgeſchlagen, auf ihrem Schooße lag ein Adlerei, welches auszubrüten ſie beſchäftigt war. Der Empfang war auf beiden Seiten ſehr zärtlich, Adelheid hatte genaue Kundſchaft von ihres Vaters Hauſe, und wußte, daß Reinald ihr nachgeborner Bruder war. Edgar der Aar, ihr Gemahl, war auf Wochen verwünſcht, alle ſieben Wochen war eine von der Bezauberung frei, in dieſer Zwiſchenzeit hatte er ſeiner Gemahlin zu Liebe unerkannterweiſe oft das Hoflager ſeines Schwiegervaters beſucht, und ſagte ihr von Zeit zu Zeit an, wie es in ihres Vaters Hauſe ſtund. Adelheid lud ihren Bruder ein die nächſte Verwandlung bei ihr abzuwarten: obgleich der Termin erſt in ſechs Wochen bevorſtand, ſo willigte er doch gern ein. Sie verſteckte ihn in einem hohlen Baum und beköſtigte ihn täglich aus dem Magazin unter ihrem Sopha, das mit Schiffsproviſion, das heißt, ſolchen Eßwaaren, die ſich konſerviren, auf ſechs Wochen reichlich verſehen war. Sie entließ ihn mit der wohlmeinenden Vermahnung: ſo lieb dir das Leben iſt, hüte dich für Edgars Adlerblick, ſieht er dich in ſeinem Gehege, ſo iſt's um dich geſchehen; er hackt dir die Augen aus und frißt dir das Herz ab, wie er nur erſt geſtern dreien deiner Knappen that, die dich hier im Walde ſuchten. Reinald ſchauderte über das Schickſal ſeiner Knappen zurück, verſprach ſeiner wohl zu wahren, und harrete in dem Pathmus des hohlen Baumes ſechs langweilige Wochen aus; doch genoß er das Vergnügen, mit ſeiner Schweſter zu koſen, wenn der Adler vom Neſte flog. Aber für dieſe Prüfung ſeiner Geduld wurde er nachher durch ſieben freudenvolle Tage ſattſam entſchädigt.

Die Aufnahme beim Schwager Aar war nicht minder freundſchaftlich als beim Schwager Bär; ſein Schloß, ſeine Hofſtatt, alles war hier ſo, wie dort, jeder Tag war ein Freudenfeſt und die Zeit der fatalen Verwandlung rückte nur zu geſchwind herbei. Am Abend des ſiebenten Tages entließ Edgar ſeinen Gaſt mit den zärtlichſten Umarmungen, doch warnte er ihn, ſeine Gehege nicht wieder zu betreten. Soll ich mich, ſprach Reinald wehmüthig, ewig von euch ſcheiden, ihr Geliebten? Iſt's nicht möglich, den unglücklichen Zauber zu löſen, der euch hier gefangen hält? Hätte ich hundert Leben zu verlieren, ich wagte ſie alle, euch zu erlöſen. Edgar drückte ihm herzig die Hand: Dank, edler junger Mann, für eure Lieb und Freundſchaft; aber laßt das kecke Unterfangen ſchwinden. Es iſt möglich unſern Zauber zu löſen; aber ihr ſollt's, ihr dürft's nicht. Wer's beginnt, wenn's mißlingt, dem koſtet es das Leben, und ihr ſollt nicht das Opfer für uns werden. Durch dieſe Rede wurde Reinalds Heldenmuth nur mehr angefeuert, das Abenteuer zu beſtehen. Seine Augen funkelten vor Verlangen, und die Wangen röthete ein Strahl von Hoffnung, ſeinen Zweck zu erreichen; er drang in den Schwäher Edgar, ihm das Geheimniß mitzutheilen, wie der Zauber des Waldes aufzulöſen ſei; doch dieſer wollte ihm nichts enträthſeln, aus Sorge, das Leben des kühnen Jünglings in Gefahr zu ſetzen. Alles was ich euch ſagen kann, lieber Kompan, ſprach er, iſt, daß ihr den Schlüſſel der Bezauberungen finden müßt, wenn es euch gelingen ſoll uns zu erlöſen. Seid ihr vom Schickſal beſtimmt unſer Befreier zu ſein, ſo werden euch die Sterne Weg und Bahn anzeigen, wo ihr ihn zu ſuchen habt; wo nicht, ſo iſt Thorheit all euer Beginnen. Hierauf zog er ſeine Brieftaſche hervor und nahm daraus drei Adlerfedern, die er dem Ritter darreichte, ſich ſeiner dabei zu erinnern. Wenn ihm einſt Hülfe Noth thäte, ſollte er ſie zwiſchen den Händen reiben und den Erfolg erwarten. Drauf ſchieden ſie freundlich auseinander. Edgars Hofmarſchall und das Hofgeſinde begleitete den lieben Fremdling durch einen langen Gang, mit emporſtrebenden Wermuths-Kiefern und Eibenbäumen bepflanzt, bis zum Ausgang des Geheges, und als er außerhalb deſſelben war, ſchloſſen ſie das Gatterthor zu und kehrten eilig zurück, denn die Zeit der Verwandlung ſtand bevor. Reinald ſetzte ſich unter eine Linde, das Wunder mit anzuſehen, der Vollmond leuchtete hell und klar, er ſah das Schloß noch gar deutlich über die Gipfel der hohen Bäume hervorragen; doch in der Morgendämmerung war um ihn ein dicker Nebel, und wie dieſen die aufgehende Sonne niederdrückte, war Schloß und Park und Gatterthor verſchwunden, er befand ſich in einer traurigen Einöde, oben auf einer Felſenwand neben einem unermeßlichen Abgrunde.

Der junge Abenteurer blickte rings umher, einen Weg hinab ins Thal zu finden, da wurde er in der Ferne einen See gewahr, deſſen Spiegelfläche der Abglanz der Sonnenſtrahlen verſilberte. Mit großer Mühe arbeitete er ſich den ganzen Tag durch den dichtverwachſenen Wald, ſein Dichten und Trachten war nur auf den See gerichtet, wo er ſeine dritte Schweſter Bertha vermuthete; aber je weiter er in den wilden Buſch hineinkam, je undurchdringlicher wurde er, der See verlor ſich aus ſeinen Augen und auch die Hoffnung, ihn wieder zu erblicken. Doch gegen Sonnenuntergang ſah er die Waſſerfläche wieder zwiſchen den Bäumen durchſchimmern, als der Wald lichter wurde, dennoch erreichte er das Ufer nicht eher als mit hereinbrechender Nacht. Ermüdet ſchlug er ſein Lager unter einem Feldbaum auf, und erwachte nicht eher, bis die Sonne ſchon hoch am Himmel ſtand. Durch den Schlaf fand er ſich geſtärkt und ſeine Glieder rüſtig und wacker; er ſprang raſch auf und wandelte längs dem Ufer hin voller Gedanken und

Anſchläge, wie er zu ſeiner Schweſter im Weiher gelangen möchte. Vergebens ließ er ſeinen Spruch und Gruß erſchallen: Bertha, geliebte Schweſter, hauſeſt du in dieſem Weiher, ſo gib Antwort auf meine Rede, ich bin Reinald das Wunderkind genannt, dein Bruder, der dich aufſucht, deinen Zauber zu löſen und dich aus dieſem naſſen Gefängniß herauszuführen. Doch ihm antwortete nichts als das vielſtimmige Echo vom Walde her. O ihr lieben Fiſche, fuhr er fort, als ganze Schaaren rothgeſprengter Fohren ans Ufer ſchwammen und den jungen Fremdling anzugaffen ſchienen, ihr lieben Fiſche, ſagt's eurer Gebieterin an, daß ihr Bruder hier am Ufer harret, ihr zu begegnen. Er zerpflückte alle Brodfragmente, die er noch in ſeinen Taſchen fand, und warf ſie in den Teich, die Fiſche damit zu beſtechen, ob ſie ſeiner Schweſter von ihm Botſchaft bringen möchten; allein die Fohren ſchnappten die Semmelbrocken gierig auf, ohne ſich um ihren Wohlthäter weiter zu bekümmern. Reinald ſah wohl, daß mit ſeiner Fiſchpredigt nichts ausgerichtet war, deshalb verſuchte er auf eine andere Manier ſein Unterfahen auszuführen. Als ein flinker Ritter war er in allen Leibesübungen wohlgeübt, und ſchwimmen konnte er, wie eine Waſſermaus, darum reſolvirte er ſich kurz, entkleidete ſich von ſeiner Rüſtung, nahm von den Waffen nichts als das blanke Schwert in die Hand, und ſprang im Waffenkleide von feuerfarbenem Satin, weil er keines Nachen anſichtig wurde wie weiland ſein Vater, beherzt in die Fluthen, um den Schwager Behemot aufzuſuchen. Er wird, dachte er, mich nicht gleich verſchlingen und ſchon ein vernünftiges Wort mit ſich reden laſſen, wie er bei meinem Vater that. Drauf plätſcherte er gefliſſentlich in den Wellen, das Meerwunder herbeizulocken, und ſchaukelte auf den blauen Wogen mitten in den Weiher hinein.

So lange es ſeine Kräfte erlaubten, verfolgte er den naſſen Pfad getroſt, ohne daß ihm ein Abenteuer aufſtieß; wie er aber anfing zu ermatten, ſchaute er nach dem Geſtade um, und ſah unfern einen dünnen Nebel aufſteigen, der hinter einer emporſtehenden Eisſcholle hervorzukommen ſchien. Er ruderte aus allen Kräften, das Phänomen näher zu betrachten, und fand eine kurze Säule von Bergkryſtall aus dem Waſſer hervorragen, die hohl zu ſein ſchien, denn aus dieſer ſtieg ein herzerquickender Wohlgeruch in kleinen Dampfwolken in die Höhe, welche der Windſtrom ſpielend auf das Waſſer warf. Der kühne Schwimmer vermuthete, daß das wohl der Schlot zu der unterirdiſchen Wohnung ſeiner Schweſter ſein könnte, er wagte es alſo, darinnen hinab zu ſchlüpfen, und dieſe Vermuthung täuſchte ihn auch nicht. Der Rauchfang führte unmittelbar in den Kamin des Schlafgemachs der ſchönen Bertha, welche eben beſchäftigt war, im reizenden Morgennegligee ihre Chokolate bei einem kleinen Feuer von rothem Sandelholz zu bereiten. Wie die Dame das Geräuſch im Schlot vernahm und urplötzlich zwei Menſchenfüße den Kamin herabzappeln ſah, wurden ihre Lebensgeiſter von dieſer unerwarteten Viſite ſo ſehr überraſcht, daß ſie vor Schrecken den Chokolatentopf umſtieß, und rücklings auf ihren Armſtuhl in Ohnmacht ſank. Reinald rüttelte ſie ſo lange, bis ſie wieder zu ſich ſelbſt kam, und ſobald ſie ſich ein wenig erholt hatte, ſprach ſie mit matter Stimme: Unglücklicher, wer du auch ſeiſt, wie darfſt du es wagen, dieſe unterirdiſche Wohnung zu betreten? Weißt du nicht, daß dieſe Vermeſſenheit dir den unvermeidlichen Tod bringt? Fürchte nichts, meine Liebe, ſprach der wackre Ritter, ich bin dein Bruder Reinald das Wunderkind genannt, ſcheue nicht Gefahr noch Tod, meine geliebten Schweſtern aufzuſuchen und die Banden des mächtigen Zaubers aufzulöſen, der ſie feſſelt. Bertha umarmte ihren Bruder zärtlich; aber ihr ſchlanker Leib zitterte vor Furcht.

Alſo der Delphin, ihr Gemahl, hatte den Hof ſeines Schwiegervaters gleichfalls zuweilen im ſtrengen Incognito beſucht, und unlängſt in Erfahrung gebracht, daß Reinald ausgezogen ſei, ſeine Schweſtern aufzuſuchen. Dies kühne Vorhaben des Jünglings hatte er oft beklagt: wenn ihn, ſprach er, Schwager Bär nicht frißt, noch Schwager Aar die Augen aushackt, ſo wird ihn doch Schwager Hai verſchlingen; ich fürchte in der Anwandlung thieriſcher Wuth dem Triebe nicht widerſtehen zu können, ihn hinterzuſchlürfen; und wenn du ihn mit deinen zarten Armen umfaßteſt, du Liebe, ihn zu ſchützen, ſo würde ich deine kryſtallne Wohnung zertrümmern, daß dich die hereinſtrömenden Fluthen erſäuften, und ihn würde ich in meinem Wallfiſchbauch begraben; denn zur Zeit der Verwandlung, weißt du, iſt unſre Wohnung jedem Fremdling unzugänglich. Alles das verhehlte die ſchöne Bertha ihrem Bruder nicht; er aber antwortete: kannſt du mich nicht für den Augen des Meerwunders verbergen, wie deine Schweſtern thaten, daß ich hier weile, bis der Zauber ſchwindet? Ach, verſetzte ſie, wie könnte ich dich verbergen? Siehſt du nicht, daß dieſe Wohnung von Kryſtall iſt, und daß alle Wände ſo durchſichtig ſind, wie der Eishimmel*) Es wird doch irgend ein undurchſchaubarer Winkel im Hauſe ſein, gegenredete Reinald; oder biſt du die einzige deutſche Frau, welche die Augen ihres Mannes nicht zu täuſchen vermag? Die ſchöne Bertha war in dieſer Kunſt ganz unerfahren, ſie ſann und ſann, endlich fiel ihr noch zum Glück die Holzkammer ein, wohin ſie ihren Bruder bergen könnte. Er acceptirte den Vorſchlag ohne Einwendung, verſchränkte das Holz in der durchſichtigen Kammer ſo kunſtreich, wie ein

---

*) Sonder Zweifel iſt das das prächtige Eisgewölbe, womit Dr. Berger die Erde umgibt. Entweder hat er ſeine Theorie aus einem Volksmährchen genommen, oder als Volksmährchen erfunden.

Biber ſeinen unterirdiſchen Bau, und verbarg ſich darin aufs beſte. Die Dame eilte darauf an ihre Toilette, ſetzte ſich ſo reizend auf als möglich, legte eins der ſchönſten Kleider an, das ihren ſchlanken Wuchs begünſtigte, ging ins Audienzgemach, harrend auf den Beſuch ihres Gemahls, des Delphins, und ſtund da ſo minniglich, wie eine der drei Grazien in der Einbildungskraft eines Dichters. Alſo der Delphin konnte des Umganges ſeiner liebenswerthen Gemahlin während der Zeitperioden der Bezauberung nicht anders genießen, als daß er ihr täglich einen Beſuch machte, ſie von außen durch das gläſerne Haus ſah, und ſich an dem Anblick ihrer Schönheit weidete.

Kaum hatte die holde Bertha ihr Sprachzimmer betreten, ſo kam der ungeheure Fiſch herangeſchwommen, das Waſſer fing ſchon von weitem an zu rauſchen, die Fluthen kräuſelten ſich in Wirbeln rings um den kryſtallenen Palaſt. Das Meerwunder ſtund von außen vor dem Gemach, athmete Ströme von Waſſer ein, und ſtürzte ſie wieder aus ſeinem weiten Schlunde hervor, gaffte dabei mit glotzenden meergrünen Augen die ſchöne Frau ſtumm und ſtaunend an. So ſehr ſich auch die gute Dame angelegen ſein ließ, ein unbefangenes Air zu affektiren, ſo wenig war das in ihrer Gewalt: alle Schälkelei und Verſtellung war ihr ganz fremd, das Herz bebte und bangte ihr, der Buſen hob ſich hoch und ſchnell, ihre Wangen und Lippen glühten und erbleichten plötzlich wieder. Der Delphin hatte ungeachtet ſeiner dämiſchen Fiſchnatur dennoch ſo viel phyſiognomiſches Gefühl, daß er aus dieſen Signalementen Unrath merkte, ſcheußliche Grimmaſſen machte, und pfeilgeſchwind fortſchoß. Er umkreiſte den Palaſt in unzähligen Schraubengängen und trieb ſolchen Unfug in den Wogen, daß die kryſtallene Wohnung davon erbebte, und die erſchrockene Bertha nicht anders glaubte, er würde ſolche augenblicks zerſchellen. Der ſpähende Delphin konnte indeſſen bei dieſer ſtrengen Hausſuchung nichts wahrnehmen, was ſeinen Verdacht zu beſtärken ſchien, daher wurde er allgemach ruhiger, und zum Glück hatte er durch ſein Toben das Waſſer ſo getrübt, daß er nicht ſehen konnte, in welchem Zuſtand die bängliche Bertha ſich befand. Er ſchwamm fort, die Dame erholte ſich wieder von ihrem Schrecken. Reinald verhielt ſich ſtill und ruhig in der Holzkammer, bis die Zeit der Verwandlung herankam; und obgleich allem Anſehen nach Schwager Wallfiſch nicht allen Verdacht ſchwinden ließ, denn er vergaß nie bei ſeinem täglichen Beſuch, dreimal die Runde ums Haus zu ſchwimmen, und alle Winkel des kryſtallenen Palaſtes zu durchſpähen, ſo gebehrdete er ſich doch nicht ſo wüthig dabei als das erſtemal. Die Stunde der Verwandlung befreite endlich den duldſamen Gefangenen aus der einſamen Holzkammer.

Als er eines Tages erwachte, befand er ſich in einem königlichen Palaſt auf einer kleinen Inſel. Gebäude, Luſtgärten, Marktplätze, alles ſchien auf dem Waſſer zu ſchwimmen, hundert Gondeln ſchwankten auf den Kanälen auf und ab, und alles lebte und webte auf den offenen Plätzen in fröhlicher Geſchäftigkeit; kurz das Schloß des Schwager Delphins war ein kleines Venedig. Der Empfang des jungen Ritters war hier eben ſo herzig und freundſchaftsvoll als an den Höfen der beiden andern Schwäger. Ulfo der Delphin war auf Monden verwünſcht, der ſiebente war jedesmal der Raſtmonat der Verzauberung; von einem Vollmond bis zum andern gedieh alles in ſeinen natürlichen Zuſtand. Weil Reinalds Aufenthalt hier länger dauerte, ſo wurde er mit dem Schwäher Ulfo auch bekannter und lebte mit ihm vertrauter, als mit den andern. Seine Neugierde peinigte ihn ſchon lange, zu erfahren, durch welches Schickſal die drei Prinzen in den unnatürlichen Zuſtand der Verzauberung wären verſetzt worden, er forſchte fleißig deshalb an der Schweſter Bertha, aber die konnte ihm keine Auskunft geben, und Uſe beobachtete über dieſen Punkt ein geheimnißvolles Stillſchweigen. Reinald erfuhr alſo nicht, was er wünſchte. Unterdeſſen eilten die Tage der Freude auf den Fittichen der Winde dahin, der Mond verlor ſeine Silberhörner und rundete ſeine Geſtalt mehr mit jedem Tage. Bei einer empfindſamen Abendpromenade verſtändigte Uſe ſeinen Schwäher Reinald, daß die Zeit der Trennung in wenig Stunden bevorſtehe, und mahnte ihn an, zu ſeinen Eltern zurückzukehren, die ſeinethalben in großer Sorge lebten; die Mutter ſei untröſtlich, ſeitdem es am Hofe kund worden, daß er nicht nach Flandern, ſondern in den Zauberwald auf Abenteuer ausgegangen ſei. Reinald frug, ob der Wald noch viele enthalte, und vernahm, es ſei nur noch eins übrig, davon er bereits Kundſchaft habe: um den Minneſold den Schlüſſel der Bezauberungen zu ſuchen und den kräftigen Talisman zu zerſtören; ſo lange dieſer wirke, ſei für die Prinzen keine Erledigung zu hoffen. Aber, fügte Uſe der Delphin freundſchaftlich hinzu, folgt gutem Rathe, junger Mann, dankt den translunariſchen Mächten und der Protektion der Damen, eurer Schweſtern, daß ihr nicht das Opfer eures kühnen Unterfangens worden ſeid, den Zauberwald zu durchſtreifen. Laßt euch genügen an dem Ruhm, den ihr erworben habt, ziehet hin und gebt euren Eltern Bericht von alle dem, was ihr geſehen und gehört habt, und führt durch eure Rückkehr die gute Mutter vom Rande des Grabes zurück, wohin ſie Harm und Gram um euch gebracht hat. Reinald verſprach, was Schwäher Uſe verlangte, mit Vorbehalt zu thun was er wollte: denn die Herrn Söhne, wenn ſie mütterlicher Zucht entwachſen, groß und bengelhaft worden ſind, und ſich auf den tollen Rappen ſchwingen, kümmern ſich wenig um die treuen Mutterzähren. Uſe merkte bald, worauf des Jünglings Sinn geſtellt war, deshalb zog er ſeine Brieftaſche hervor und nahm daraus drei Fiſchſchuppen, reichte ſie ihm zum Geſchenk dar und ſprach: wenn euch einſt Hülfe noth thut, ſo reibt ſie zwiſchen den Händen, daß ſie flugs erwarmen, und erwartet den Erfolg.

Reinald beſtieg eine ſchön vergoldete Gondel und ließ ſich durch zwei Gondeliere ans feſte Land rudern. Kaum war er am Geſtade, ſo verſchwand die Gondel, das Schloß, die Gärten, die Marktplätze, und es blieb von all der Herrlichkeit nichts übrig als ein Fiſchteich mit hohem Schilf bewachſen, welches ein kühles Morgenlüftchen durchſäuſelte. Der Ritter befand ſich wieder an dem Platze, wo er vor drei Monden kühnlich ins Waſſer ſprang, ſein Schild und Harniſch lag noch auf der Stelle und der Speer ſtund daneben gepflanzt, wie er ſeine Waffen verlaſſen hatte. Er aber gelobte ſich nicht eher zu raſten, bis der Schlüſſel der Bezauberungen in ſeiner Hand wäre.

Drittes Buch.

Wer ſagt mir an den geraden Weg, und wer leitet meinen Fuß auf die rechte Bahn, die zu dem wunderbarſten der Abenteuer führet in dieſem gränzenloſen Walde? O ihr translunariſchen Mächte, blickt freundlich auf mich herab, und wenn ein Erdenſohn dieſen mächtigen Zauber löſen ſoll, ſo laßt mich dieſen glücklichen Sterblichen ſein. So ſprach Reinald ganz in ſich gekehrt und ging fürbaß ſeine unwegſame Straße waldeinwärts. Er durchſtrich ſieben Tage lang ſonder Furcht noch Grauen die endloſe Wildniß, und ſchlief ſieben Nächte lang unter freiem Himmel, daß ſeine Waffen vom nächtlichen Thau roſteten. Am achten Tage erſtieg er eine Felſenzinne, von der er wie vom Sankt Gotthards Berge in unwirthbare Tiefen hinabblickte. Von der Seite öffnete ſich ein Thal mit grüner Vinca überzogen, von hohen Granitfelſen umſchloſſen, welche Schierlingstannen und traurige Cypreſſen überragten. In der Ferne kam's ihm vor, als ſähe er da ein Monument aufgerichtet. Zwo giganteske Marmorſäulen mit ehernen Knäufen und Füßen trugen ein doriſches Gebälke, welches an eine Felſenwand gelehnt war und ein ſtählernes Thor überſchauete, mit ſtarken Bändern und Riegeln verſehen; auch lag noch zum Ueberfluß ein Anwurf davor, von der Größe eines Scheffels. Unfern des Portals weidete ein ſchwarzer Stier im Graſe, mit funkelnden umherſchauenden Augen, als wenn er den Eingang zu bewachen ſchien.

Reinald zweifelte nicht, daß er das Abenteuer gefunden habe, von dem ihm Schwäher Ulfo der Delphin Erwähnung gethan hatte, alsbald beſchloß er ſolches zu beſtehen, und ſchlüpfte von der Felſenzinne gemachſam hinab ins Thal. Er nahete dem Stier auf einen Bogenſchuß, ehe ihn dieſer zu bemerken ſchien; aber nun ſprang er raſch auf, lief wüthig hin und her, als rüſte er ſich zum Kampfe gegen den Ritter wie ein andaluſiſcher, ſchnaubte gegen den Erdboden, daß ſich Staubwolken emporhoben, ſtampfte mit den Füßen, daß der Grund erbebte, und ſchlug mit den Hörnern gegen die Felſen, daß ſie in Stücken ſprangen. Der Ritter ſetzte ſich in eine angreifende Stellung, und wie der Stier auf ihn anlief, vermied er das gewaltſame Horn durch eine geſchickte Wendung, und fügte einen ſo kräftigen Schwertſtreich nach dem Halſe des Ungethüms, daß er vermeinte das Haupt vom Rumpfe zu ſondern, wie der tapfre Skanderbeg. O Jammer! der Hals des Stiers war für Stahl und Eiſen unverwundbar: das Schwert zerbrach in Stücken und der Ritter behielt nur das Heft in der Hand. Er hatte nichts zu ſeiner Vertheidigung übrig als eine Lanze von Ahornholz mit einer zweiſchneidigen Spitze von Stahl; aber auch die zerknickte beim zweiten Angriff wie ein ſchwacher Strohhalm. Der ſtößige Ochſe erfaßte den wehrloſen Jüngling mit den Hörnern und ſchleuderte ihn wie einen leichten Federball hoch in die Luft, auflauernd, ihn aufzufangen oder mit den Füßen zu zertreten. Glücklicherweiſe gerieth er im Fallen zwiſchen die ausgebreiteten Aeſte eines wilden Birnbaums, die ihn wohlthätig umfaßten. Ob ihm gleich alle Rippen im Leibe knackten, ſo blieb ihm doch ſo viel Beſinnungskraft, daß er ſich feſt an den Baum anklammerte, denn der wüthige Ochſe ſtieß mit ſeiner ehernen Stirn ſo gewaltſam gegen den Stamm, daß dieſer ſich aus der Wurzel hob und zum Fall neigte.

In der Zwiſchenzeit, als der mörderiſche Stier ſich wendete, einen Anlauf zu nehmen, dachte Reinald an die Geſchenke ſeiner Schwäher. Der Zufall führte ihm das Papier mit den drei Bärenhaaren zuerſt in die Hand, er rieb ſie aus allen Kräften, und in dem Augenblicke kam ein grimmiger Bär daher getrabt, der einen harten Kampf mit dem Stier begann; der Bär ward ſeiner bald mächtig, würgte ihn nieder und zerriß ihn in Stücken. Wie ſich der hohle Bauch öffnete, flog heraus ein ſcheuer Entvogel, der mit großem Geſchrei davon flog. Reinald ahnete, daß dieſer Zauber des Sieges, welchen der Bär erkämpft hatte, ſpottete und den Gewinn deſſelben davon trage; er griff deshalb flugs nach den drei Federn und rieb ſie zwiſchen den Händen. Darauf erſchien ein mächtiger Adler hoch in der Luft, für welchen der furchtſame Entvogel ſich nieder ins Gebüſche drückte; der Adler ſchwebte in unermeßner Höhe über ihm. Wie der Ritter das bemerkte, ſcheuchte er den Entrich auf und verfolgte ihn, bis der Wald lichter wurde, und weil er ſich nicht mehr bergen konnte, flog er auf und nahm ſeinen Flug gerade nach dem Weiher zu. Der Adler aber ſchoß aus den Wolken herab, ergriff und zerfleiſchte ihn mit ſeinen mächtigen Fängen. Indem er ſtarb, ließ er ein goldenes Ei in den Weiher fallen. Der aufmerkſame Reinald wußte auch dieſer neuen Täuſchung zu begegnen, er rieb flugs die Fiſchſchuppen zwiſchen den Handen, da hob ſich ein Wallfiſch aus dem Waſſer, der das Ei in ſeinem weiten Rachen auffing und es ans Land ſpie. Deß war der Ritter froh in ſeinem Herzen, ſchlug das goldene Ei mit einem Stein von einander, da fiel ein kleiner Schlüſſel heraus, den er triumphirend für den Schlüſſel der Bezauberungen erkannte.

Schnellfüßig eilte er nun zu dem ſtählernen Portal zurück. Der Zwergſchlüſſel ſchien für das rieſenmäßige Vorlegeſchloß nicht gemacht zu ſein, inzwiſchen wollte er doch einen Verſuch damit machen; aber kaum berührte der Schlüſſel das Schloß, ſo ſprang es auf, die ſchweren eiſernen Riegel ſchoben ſich von ſelbſt zurück und die ſtählerne Pforte thät ſich auf. Frohen Muthes ſtieg er in die düſtere Grotte hinab, in welcher ſieben Thüren in ſieben verſchiedene unterirdiſche Zimmer führten, alleſamt prächtig aufgeputzt und herrlich mit Wallratlichtern erleuchtet. Reinald durchwandelte alle nach der Reihe und trat aus dem letzten in ein Kloſet, wo er eine junge Dame anſichtig wurde, die auf einem Sopha in einem unerwecklichen magiſchen Schlummer ruhte. Bei dieſem herzanfaſſenden Anblick erwachte in ſeiner Bruſt das Gefühl der Liebe; ſtill und ſtaunend ſtand er da und verwand kein Auge von ihr, ein Beweis ſeiner großen Unerfahrenheit! Unſer erleuchtetes Jahrhundert weiß dergleichen glückliche Situationen ganz anders zu nutzen. Nachdem Ritter Reinald ſich von ſeinem Erſtaunen erholt hatte, blickte er ein wenig im Zimmer umher und ſah der ſchlafenden Dame gegenüber eine alabaſterne Tafel voll wunderbarer Charaktere. Er vermuthete, daß darauf der Talisman eingegraben ſei, der alle Zaubereien des Waldes in ihrer Kraft erhielt. Aus gerechtem Unwillen ballte er ſeine Fauſt mit dem eiſernen Handſchuh bewaffnet, und ſchlug mit Manneskraft dagegen. Sogleich fuhr die ſchöne Schläferin ſchreckhaft zuſammen, erwachte, that einen ſcheuen Blick nach der Tafel und ſank in ihren betäubten

Schlummer zurück. Reinald wiederholte den Schlag und es erfolgte alles ſo wie vorher. Nun war er darauf bedacht, den Talisman zu zerſtören; aber er hatte weder Schwert noch Speer, nichts als zwei rüſtige Arme; mit dieſen erfaßte er die magiſche Tafel und ſtürzte ſie vom hohen Poſtament auf das Marmorpflaſter herab, daß ſie in Stücken zerfiel. Augenblicks erwachte die junge Dame wieder aus ihrem Todtenſchlummer und bemerkte nun erſt beim dritten Erwachen die Gegenwart eines Ritters, der ſich gar tugendlich und ehrlich auf ein Knie vor ihr niederließ. Doch ehe er zu reden anhob, verhüllte ſie ihr holdſeliges Angeſicht mit ihrem Schleier und ſprach gar zornmüthig: Hinweg von mir, ſchändlicher Unhold! Auch in der Geſtalt des ſchönſten Jünglings ſollſt du weder meine Augen täuſchen, noch mein Herz betrügen. Du kennſt meine Geſinnung, laß mir meinen Todtenſchlaf, worein mich deine Zauberei verſetzt hat. Reinald begriff den Irrthum der Dame, darum ließ er ſich dieſe Sprache nicht befremden und gegenredete alſo: Holdes Fräulein, zürnet nicht! Ich bin nicht der gefürchtete Unhold, der euch hier gefangen hält, ich bin Graf Reinald das Wunderkind genannt, ſeht hier den Zauber zerſtört, der eure Sinnen umnebelt hatte. Das Fräulein gloſete ein wenig unter dem Schleier hervor, und als ſie die alabaſterne Tafel zertrümmert ſah, wunderte ſie ſich baß über die kühne That des jungen Abenteurers, blickte ihn holdſelig an und er gefiel ihren Augen. Sie hob ihn freundlich auf, indem ſie ihm die Hand reichte und ſprach: Iſt's ſo, wie ihr ſaget, edler Ritter, ſo vollendet euer Werk und führet mich aus dieſer grauſenvollen Höhle, daß ich Gottes Sonne glänzen ſehe, wenn's draußen taget, oder die güldnen Sternlein am nächtlichen Himmel.

Reinald bot ihr den Arm, ſie durch die ſieben Prunkzimmer zu führen, durch welche er eingetreten war. Er eröffnete die Thür; aber draußen war's ägyptiſche Finſterniß, daß man das Dunkel greifen konnte, wie im Anfang der Schöpfung, ehe der elektriſche Strahl des Lichtes angezündet war. Alle Kerzen waren erloſchen und die kryſtallenen Kronleuchter goſſen nicht mehr ihren ſanften Schimmer aus den hohen Kuppeln der Baſaltgewölbe herab. Das edle Paar tappte lange im Dunkel, ehe ſie ſich aus dieſen labyrinthiſchen Gängen herausfanden und des Tages Schimmer durch den fernen Eingang einer unförmlichen Felſenhöhle hereindämmern ſahen. Die Entzauberte empfand die herzerquickende balſamiſche Kraft der allbelebenden Natur und athmete mit Entzücken den Blumenduft, den ihr der laue Zephyr über die blühenden Auen entgegen wehete. Sie ſetzte ſich mit dem ſchlanken Ritter ins Gras und er entbrannte gegen ſie in heißer Liebe, denn ſie war ſchön wie das Meiſterſtück der Schöpfung, das erſte Weib aus Adams Rippe geformt. Doch quälte ihn eine andere Leidenſchaft ſchier noch mehr, das war die Begierde zu erfahren, wer die ſchöne Unbekannte ſei und wie ſie in dieſen Wald wäre verzaubert worden. Er bat ſie züchtiglich, ihm davon Beſcheid zu geben, und das Fräulein that ihren Roſenmund auf und ſprach:

Ich bin Hildegard, die Tochter Radbods, des Fürſten von Pommerland. Zornebock, der Sorbenfürſt, begehrte mich von meinem Vater zur Gemahlin, weil er aber ein ſcheußlicher Rieſe und ein Heide war, auch in dem Ruf ſtund, daß er ein großer Schwarzkünſtler ſei, ward er unter dem Vorwand meiner zarten Jugend abgewieſen; worüber der Heide ſo ſehr ergrimmte, daß er meinen guten Vater befehdete, ihn in einem Treffen erlegte und ſich ſeiner Länder bemächtigte. Ich war zu meiner Tante, der Gräfin von Vebburg, geflohen, und meine drei Brüder, alleſamt ſtattliche Ritter, waren der Zeit außer Landes auf ihren Ritterzügen. Dem Zauberer konnte mein Aufenthalt nicht verborgen bleiben; ſobald er meines Vaters

Land in Beſitz genommen hatte, kam ihm ein, mich zu entführen, und vermöge ſeiner magiſchen Künſte war ihm das ein leichtes. Mein Oheim, der Graf, war ein Liebhaber von der Jagd, ich pflegte ihn oft dahin zu begleiten und alle Ritter ſeines Hofes wetteiferten bei dieſer Gelegenheit, mir immer das beſtgerüſtete Pferd anzubieten. Eines Tages drängte ſich ein unbekannter Stallmeiſter mit einem herrlichen Apfelſchimmel zu mir heran, bat mich im Namen ſeines Herrn, dieſes Pferd zu beſteigen, und es zu würdigen als mein Eigenthum aufzunehmen. Ich frug nach dem Namen ſeines Herrn, er entſchuldigte ſich dieſe Frage eher zu beantworten, bis ich den Gaul erprobt und nach der Rückkehr von der Jagd mich würde erklärt haben, daß ich das Geſchenk nicht verſchmähe. Ich konnte dieſes Anerbieten nicht wohl ausſchlagen, über das war das Pferd ſo prächtig gerüſtet, daß es die Augen des ganzen Hofes auf ſich zog. Gold und Edelſteine und prächtige Stickerei war an der purpurfarbenen Satteldecke verſchwendet. Ein rother ſeidener Zaum lief vom Gebiß am Halſe hinauf, Stangen und Bügel waren von gediegenem Golde dicht mit Rubinen beſetzt. Ich ſchwang mich in den Sattel und hatte die Eitelkeit, bei dieſer Kavalkade mir ſelbſt zu gefallen. Der Gang des edlen Roſſes war ſo leicht und ſo gemachſam, daß es mit dem Huf die Erde kaum zu berühren ſchien. Leichtfüßig ſetzte es über Graben und Hecken, und die kühnſten Reiter vermochten nicht ihm zu folgen. Ein weißer Hirſch, der mir bei der Jagd aufſtieß und dem ich nacheilte, zog mich tief in den Wald und trennte mich von dem Gefolge der Jäger. Um mich nicht zu verirren, verließ ich den Hirſch, zum Sammelplatz der Jagd zurückzukehren; aber das Pferd ſträubte ſich mir zu gehorchen, bäumte ſich auf, ſchüttelte die Mähne und wurde wild. Ich verſuchte es zu begütigen: aber in dem Augenblick nahm ich mit Entſetzen wahr, daß ſich der Apfelſchimmel unter mir in ein geſiedertes Ungethüm verwandelte: die Vorderfüße breiteten ſich in ein Paar Flügel aus, der Hals verlängte ſich, an dem Kopf ſtreckte ſich ein breiter Schnabel hervor. ich ſah einen hochbeinigen Hippogryphen unter mir, der einen Anlauf nahm, ſich mit mir in die Luft ſchwang und in weniger als einer Stunde in dieſen Wald verſetzte, wo er ſich vor der ſtählernen Pforte eines antiken Schloſſes niederließ.

Mein erſtes Schrecken, von dem ich mich noch nicht erholt hatte, vermehrte ſich, als ich den Stallmeiſter erblickte, der mir den Morgen den Apfelſchimmel vorgeführt hatte und ſich jetzt ehrerbietig nahete, mir aus dem Sattel zu helfen. Betäubt von Schrecken und Unmuth ließ ich mich ſchweigend durch eine Menge Prachtgemächer zu einer Geſellſchaft in Gala gekleideter Damen begleiten, die mich als ihre Gebieterin empfingen und meine Befehle erwarteten. Alle beeiferten ſich, mich aufs Beſte zu bedienen, aber niemand wollte mir ſagen wo und in weſſen Gewalt ich mich befände; ich überließ mich einer ſtummen Traurigkeit, welche Zernebock der Zauberer auf einige Augenblicke unterbrach, der in der Geſtalt eines gelben Zigeuners zu meinen Füßen lag und um meine Liebe bat. Ich begegnete ihm ſo, wie mir mein Herz eingab, dem Mörder meines Vaters zu begegnen. Des Wüthrichs Sitten waren wild, ſeine Leidenſchaften ſtürmten in ſeiner Bruſt, er wurde leicht aufgebracht; ich rang mit der Verzweiflung, trotzte ſeiner Wuth und forderte ihn auf, ſeine Drohungen zu erfüllen, den Palaſt zu zertrümmern und mich unter den Ruinen zu begraben; aber ſchnell verließ mich der Unhold und gab mir Friſt, mich zu bedenken.

Nach ſieben Tagen erneuerte er ſeinen verhaßten Antrag, ich wies ihn mit Verachtung von mir und er ſtürzte wüthend aus dem Zimmer. Kurz nachher erbebte die Erde unter meinen Füßen, das Schloß ſchien in den Abgrund hinabzurollen. Ich ſank auf meinen Sopha und meine Sinnen ſchwanden dahin.

Aus dieſem Todesſchlummer erweckte mich des Zauberers furchtbare Stimme: Erwache, ſprach er, liebe Schläferin, aus deinem ſiebenjährigen Schlummer und ſage mir an, ob die wohlthätige Zeit den Haß gegen deinen getreuen Paladin gemildert hat. Erfreue mein Herz mit dem kleinſten Strahl von Hoffnung, und dieſe traurige Grotte ſoll ſich in den Tempel der Freude verwandeln. Ich würdigte den ſchändlichen Zauberer keiner Gegenrede noch eines Anblicks, verhüllte mit meinem Schleier mein Angeſicht und weinte. Mein Trübſinn ſchien ihn zu rühren, er bat, er flehte, er jammerte laut und wand ſich wie ein Wurm zu meinen Füßen. Endlich ermüdete ſeine Geduld, er ſprang raſch auf und ſprach: Wohlan, es ſei drum, in ſieben Jahren ſprechen wir uns wieder! Drauf hob er die alabaſterne Tafel aufs Poſtament, ſogleich fiel ein unwiderſtehlicher Schlaf auf meine Augenlider, bis der Grauſame meine Ruhe von neuem unterbrach. Unempfindliche, redete er mich an, wenn du noch gegen mich grauſam biſt, ſo ſei es wenigſtens nicht gegen deine drei Brüder. Mein untreuer Stallmeiſter hat ihnen dein Schickſal entdeckt, aber er iſt beſtraft, der Verräther. Sie ſind gekommen, dieſe Unglücklichen, mit Heereskraft, dich aus meiner Hand zu reißen: aber dieſe Hand war ihnen zu ſchwer und ſie beſeufzen ihre Unbeſonnenheit unter mancherlei Geſtalten in dieſem Walde. Eine ſo armſelige Lüge, zu welcher der Unhold ſeine Zuflucht nahm, meine Standhaftigkeit zu überwinden, erbitterte mein Herz nur noch mehr gegen ihn. Hohn ſaß auf meinen Lippen und die bitterſte Verachtung. Unglückliche, fuhr der tobende Heide auf, dein Schickſal iſt entſchieden! Schlaf ſo lange als die unſichtbaren Mächte dieſem Talisman gehorchen! Flugs ſchob er die alabaſterne Tafel zurechte und der magiſche Taumel raubte mir Leben und Empfindung. Ihr habt mich, edler Ritter, durch Zerſtörung des Zaubers derſelben aus dieſem Todtenſchlafe erweckt. Aber ich begreife nicht, durch welche Macht ihr dieſe That habt ausrichten mögen und was den Zauberer abhalten mag, euch zu widerſtehen. Zernebock muß nicht mehr am Leben ſein, ihr würdet ſonſt an ſeinem Talisman ungeſtraft euch nicht haben vergreifen dürfen.

Die reizvolle Hildegard urtheilte ganz recht: der Unhold war mit ſeinen Serben ins Böhmerland eingefallen, wo damals die Fürſtin Libuſſa aus dem Feiengeſchlecht regierte, und hatte an ihr, wie der mächtige Cyrus an der Scythen Königin Tomyris, ſeine Meiſterin gefunden. Zernebock war gegen die berühmte Böhmer Königin in der Zauberkunſt nur ein Lehrling, ſie hatte ihn mit ihren Künſten überholt, daß er das Schlachtfeld räumen und den Streichen eines handfeſten Ritters unterliegen mußte, dem ſie magiſche Waffen gab, welchen die Paſſauer Kunſt nicht widerſtund.

Als die ſchöne Hildegard ſchwieg, nahm Reinald das Wort und erzählte ihr ſeine Abenteuer. Wie er ihr Meldung that von den drei verwünſchten Prinzen im Walde, die ſeine Schwäher waren, nahm ſie das groß Wunder, denn ſie vermerkte nun, daß Zernebocks Novelle keine Lüge, ſondern Wahrheit geweſen ſei. Der Ritter war eben im Begriff ſeine Geſchichte zu enden, da erhob ſich im Gebirge groß Triumphiren und Freudengeſchrei, bald darauf brachen drei Geſchwader Reiter aus dem Wald hervor, an deren Spitze Hildegard ihre Brüder und Reinald ſeine Schweſtern erkannte. Der Zauber des Waldes war gelöſt. Nach wechſelſeitigen Umarmungen und Freudensbezeigungen verließ die Karavane der Entzauberten die ſchauervolle Einöde und begab ſich in das alte Waldſchloß. Reitende Boten flogen nach der Reſidenz des Grafen, die frohe Botſchaft von der Ankunft ſeiner Kinder zu verkünden. Der Hof befand ſich eben in tiefer Trauer über den Verluſt des jungen Grafen, den man als einen Todten beweinte; die Eltern glaubten, daß ihn der Zauberwald auf ewig verſchlungen habe. Die trauernde Mutter hatte auf Erden keinen Troſt mehr und fühlte kein Vergnügen, als das, für ihre Kinder Todtengepränge anzuſtellen. Eben war man im Begriff, Reinalds Exequien zu feiern; aber ſchneller konnte weiland der täuſchende Nicolini ſeinen pantomimiſchen Schauplatz nicht wandeln, als in der Reſidenz des Grafen bei dieſer frohen Botſchaft alle Dinge eine andere Geſtalt annahmen: alles athmete nun wieder Leben und Freude. In wenig Tagen empfand das ehrwürdige Elternpaar die Wonne, ihre Kinder und Enkel zu umarmen. Adelheid hatte ſeit dem Beſuch ihres Bruders aus dem Ei ein liebevolles Fräulein gebrütet, das von der mütterlichen Bruſt ſeine kleinen Arme dem Großpapa lächelnd entgegen ſtreckte, und ihm beim Empfang die ſilberfarbenen Locken zaußte. Unter allen Feierlichkeiten dieſer glücklichen Wiederkehr zeichnete ſich Reinalds Beilager mit der ſchönen Hildegard beſonders aus. Ein ganzes Jahr verging unter mancherlei Abwechſelungen von Freude und Ergötzlichkeiten.

Endlich bedachten die Prinzen, daß ein allzulanger Genuß des Vergnügens den männlichen Muth und die Thatkraft ihrer Ritter und Knappen erſchlaffen möchte; auch war die Reſidenz des Grafen zu eng, ſo viel Hofhaltungen bequem zu faſſen, die drei Eidame rüſteten ſich alſo mit ihren Damen zum Abzug. Reinald der Stammerbe verließ ſeine grauen Eltern nimmer und drückte ihnen als ein frommer Sohn die Augen zu. Albert der Bär kaufte die Herrſchaft Aſkanien und gründete die Stadt Bernburg; Edgar der Aar zog in der Helvetier Land unter den Schatten der hohen Alpen und baute Aarburg an einem Fluß ohne Namen, der aber von der Stadt, an welcher er hingleitet, nachher iſt benennet worden; Ulf der Delphin that einen Heereszug nach Burgund, bemächtigte ſich eines Theils dieſes Reichs und nannte die eroberte Provinz das Delphinat. Und wie die drei Prinzen bei den Namen ihrer Städte und Dynaſtien auf das Andenken ihrer Bezauberungen anſpielten, ſo nahmen ſie auch ihre Thiergeſtalten aus der Zauberepoche zum Symbol ihrer Wappen an, daher kommt es, daß Bernburg einen goldgekrönten Bär, Aarburg einen Adler, und das Delphinat einen Meerfiſch im Wappen führt bis auf dieſen Tag. Die köſtlichen Zahlperlen aber, welche an Galatagen den Olympus der ſämmtlichen Erdengöttinnen unſers Welttheils verherrlichen und ſchmücken, und für orientaliſche geachtet werden, ſind die Ausbeute des Weihers im Zauberwald und befanden ſich ehemals in den drei leinwandnen Säcken.

Richilde.

Gunderich der Pfaffenfreund, Graf von Brabant, lebte um die Zeit der Kreuzzüge mit ſo exemplariſcher Frömmigkeit, daß er den Namen des Heiligen ſo gut verdient hätte, als Kaiſer Heinrich der Hinker; ſeine Hofburg ſah einem Kloſter ähnlich, man hörte da keine Sporen klirren, keine Roſſe wiehern, keine Waffen rauſchen; aber die Litaneien andächtiger Mönche und das Geklingel der Silberglocken tönten ohne Unterlaß durch die Hallen ſeines Palaſtes. Der Graf verſäumte keine Meſſe, wohnte fleißig den Proceſſionen bei und trug eine geweihte Wachskerze, wallfahrtete auch an alle heilige Oerter, wo Ablaß ertheilt wurde, auf drei Tagereiſen weit rings um ſein Hoflager. Dadurch erhielt er die Politur ſeines Gewiſſens ſo rein und unbefleckt, daß auch kein ſündlicher Hauch daran haften konnte, dennoch wohnte bei dieſer großen Gewiſſensruhe keine Zufriedenheit in ſeinem Herzen, denn er lebte in kinderloſer Ehe und beſaß gleichwohl große Schätze und Renten. Dieſe Unfruchtbarkeit nahm er als eine Strafe des Himmels an, weil, wie er ſagte, ſeine Gemahlin zu viel eiteln Weltſinn habe.

Die Gräfin grämte ſich innerlich über dieſen frommen Wahn. Obgleich die Andächtelei eben nicht ihre Paſſion war, ſo wußte ſie doch nicht eigentlich, wodurch ſie das Strafgericht der Unfruchtbarkeit verdient haben ſollte, denn die Fruchtbarkeit iſt ja nicht eben eine Prämie der weiblichen Tugend. Indeſſen verabſäumte ſie nichts, den Himmel, wenn die Vermuthung ihres Gemahls allenfalls Grund haben ſollte, durch Faſten und Kaſteien zu verſöhnen, aber dieſe Bußübungen wollten nicht anſchlagen, und ihre Taille wurde bei dem ſtrengen Regime nur immer ſchlanker. Zufälligerweiſe traf ſich's, daß Albertus Magnus, als er auf Befehl Gregor des Zehnten von Cöln aufs Concilium nach Lyon zog, ſeinen Weg durch Brabant nahm und beim Grafen einſprach, deſſen Gaſtfreigebigkeit gegen die Kleriſei keine Gränzen hatte. Er empfing ſeinen Gaſt nach Standesgebühr und Würden*), ließ ſich auch von ihm eine Meſſe leſen, für die er hundert Geldſtücke zahlte, die Gräfin wollte ihrem Gemahl an Freigebigkeit nicht nachſtehen, darum ließ ſie ſich gleichfalls eine Meſſe leſen, und zahlte dafür hundert Goldgülden, nicht minder begehrte ſie an den ehrwürdigen Dominikaner, daß er ſie Beichte hören möchte, wo ſie ihm das Anliegen wegen ihrer Unfruchtbarkeit offenbarte und getröſtet von ihm hinweg ging. Er unterſagte der betrübten Beichttochter alle Pönitenz und ferneres Kaſteien, ſchrieb ihrem Herrn und ihr eine reichlichere Diät vor und verhieß mit prophetiſchem Geiſte, daß ſie, ehe er noch vom Concilium zurückkehrte, mit Leibesfrucht würde geſegnet ſein. Die Prophezeihung traf ein: bei der Wiederkehr von Lyon fand Albertus in den Armen der erfreuten Gräfin ein zartes Fräulein, der holden Mutter Ebenbild, welche allen Heiligen dankte, daß ihre Schmach nun von ihr genommen war. Vater Gunderich hätte zwar einen männlichen Erben lieber ankommen ſehen; aber weil das kleine Geſchöpf ſo niedlich und freundlich war, und ihm ſo unſchuldsvoll entgegen lachte, trug er's oft auf den Armen und hatte große Freude daran. Weil nun der Graf in den Gedanken ſtund, der fromme Albertus habe ihm dieſen Eheſegen vom Himmel erbeten, ſo erdrückte er ihn ſchier mit Wohlthaten und bei ſeinem Abzug verehrte er ihm ein prächtiges Meßgewand, als der Erzbiſchof von Toledo keins in ſeiner geiſtlichen Garderobe haben mag. Die Gräfin bat um Alberts Benediktion für ihr Töchterlein, und er ertheilte ſolche mit einer Inbrunſt und Theilnehmung, daß die Läſterchronik des Hofs dadurch Anlaß nahm, allerlei zu munkeln, was die Genealogiſten über die Abkunft des Fräuleins hätte irre führen können; doch Vater Gunderich nahm keine Notiz von dem Gerede und ließ alles gutmüthig beim gleichen bewenden.

---

*) Albertus war aus dem Geſchlecht der Grafen von Bolſtädt in Schwaben, er war Biſchof in Regensburg geweſen, hatte dieſer Würde aber entſagt aus Liebe zu den Wiſſenſchaften.

Albertus Magnus war ein ſonderbarer Mann, der bei ſeinen Zeitgenoſſen in zweideutigem Rufe ſtund, einige hielten ihn für einen Heiligen, als irgend einer im Kalender zu finden iſt, andere ſchrieen ihn für einen Schwarzkünſtler und Teufelsbanner aus; noch andere ſprachen, er ſei keins von beiden, ſondern ein hochgelahrter Philoſophus, der die Natur beſchlichen und ihr alle Geheimniſſe abgewonnen habe. Er verrichtete auch wunderbare Dinge, darob männiglich erſtaunte; denn als Kaiſer Friedrich der Zweite begehrte ſeine Künſte zu ſchauen, lud er ihn im Eismonat zu Cöln am Rhein auf ein Frühſtück in den Kloſtergarten ein und gab ihm ein Schauſpiel, das ſeines Gleichen nicht hatte. Hyacinthen und Tulpen ſtunden da im ſchönſten Flor, einige Obſtbäume blühten, andere trugen reifen Früchte, die Nachtigallen ließen ſich nebſt der Graſemücke im Gebüſche hören, und die fröhlichen Stechſchwalben ſchwirrten hoch in der Luft um den Kloſterthurm. Wie der Kaiſer das all genug bewundert hatte, führte er ihn nebſt ſeinen Höflingen an ein Traubengeländer, gab jedem Gaſt ein Meſſer in die Hand, ſich eine reife Traube abzuſchneiden, doch gebot er's nicht eher zu thun, bis er's anſagen würde; aber plötzlich nahm er die künſtliche Täuſchung hinweg, da ergab ſich, daß jeder Gaſt ſeine eigne Naſe erfaßt und das Meſſer angeſetzt hatte, ſie abzuſchneiden, welcher Schwank Friedrichen ſo zu lachen machte, daß er den kaiſerlichen Bauch halten mußte. Wenn das mit rechten Dingen zuging, ſo war's traun ein Stück, welches weder der poſſiſche Profeſſor Pinetti, noch Philadelphia der Jud [*]) dem Tauſendkünſtler Albertus nachzuthun vermochten.

Nachdem der ehrwürdige Dominikaner der kleinen Richilde die geiſtliche Benediktion ertheilt hatte und nun von hinnen ziehen wollte, begehrte die Gräfin noch ein Andenken für ihr Töchterlein, eine Reliquie, ein Agnusdei, ein Amulet oder einen Segen für's Fräiſch und Herzgeſpann. Albertus ſchlug ſich vor die Stirn und ſprach: Ihr erinnert wohl, edle Frau, ſchier hätt ich's aus der Acht gelaſſen, euer Fräulein mit einer Gabe zu bedenken: aber laßt mich allein und ſaget mir genau an, zu welcher Stunde das Fräulein zuerſt die vier Wände beſchrieen hat. Darauf verſchloß er ſich neun Tage lang in eine einſame Klauſe und laborirte fleißig, daß er ein Kunſtſtück zuwege brächte, dabei ſich die kleine Richilde ſeiner erinnern möchte.

Wie der Kunſtmeiſter das Werk vollendet hatte und merkte, daß es wohl gediehen ſei, brachte er's insgeheim zur Gräfin, ſagte ihr an alle Tugend und geheime Wirkung ſeines Machwerks, gab ihr Beſcheid und Unterricht, wie's zu gebrauchen ſei, und wie ſie die Tochter, wenn ſie heran wüchſe, von Nutz und Brauch des Werks belehren ſollte, nahm freundlichen Abſchied und ritt davon. Die Gräfin, hocherfreut über die Gabe, nahm die magiſche Heimlichkeit und verbarg ſie in der Schublade, wo ſie ihre Kleinodien verwahrte. Gunderich der Pfaffenfreund lebte noch einige Jahre in weltentflohner Abgeſchiedenheit in ſeiner Burg, ſtiftete viel Klöſter und Kapellen und legte dennoch einen großen Theil ſeiner Renten zum Brautſchatz des lieben Töchterleins bei, denn das Lehn war einem Agnaten verſchrieben. Wie er ſpürte, daß es mit ihm bald zu Ende gehen würde, ließ er ſich ein Mönchskleid anlegen und verſchied darin mit den hoffnungsvollſten Anſprüchen auf das Recht der Maskenfreiheit im ewigen Leben. Die Gräfin wählte ein Nonnenkloſter zum Wittwenaufenthalt, und wendete ihre ganze Thätigkeit auf die Erziehung ihrer Tochter, welche ſie, ſobald ſie volljährig ſein würde, ſelbſt in die große Welt einführen wollte. Ehe ſie das bewerkſtelligen konnte, wurde ſie vom Tode übereilt, eben zu der Zeit, da das Fräulein mit dem funfzehnten Jahre ihres Lebens im Blüthenmond der weiblichen Schönheitsepoche eintrat.

---

[*]) Zwei bekannte herumziehende Taſchenſpieler.

Die gute Mutter ſträubte ſich anfangs mit einigem Unwillen gegen die ungelegene Trennung von der ſchönen Richilde, in der ſie noch einmal aufzuleben gedachte; doch als ſie vermerkte, daß ihr Stündlein vorhanden ſei, unterwarf ſie ſich ſtandhaft dem Geſetz des alten Bundes und ſchickte ſich zur Heimfahrt. Sie rief ihre Tochter beiſeits, hieß ihr die milden Zährlein trocknen und redete zum Valet alſo: Ich verlaſſe euch, geliebte Richilde, zu einer Zeit, wo euch der mütterliche Beiſtand am nöthigſten thut; aber kümmert euch nicht, der Verluſt einer guten Mutter ſoll euch durch einen treuen Freund und Rathgeber erſetzt werden, der, wenn ihr weiſe und klug ſeid, eure Schritte leiten wird, daß ihr nie irre gehet. Dort in der Schublade, die meine Juwelen aufbewahrt, befindet ſich ein natürlich Geheimniß, welches ihr nach meinem Ableben in Empfang nehmen ſollt. Ein hocherfahrner Philoſophus, genannt

Albertus Magnus, der an der Freude über eure Geburt großen Antheil nahm, hat ſolches unter einer gewiſſen Conſtellation verfertiget und mir anvertraut, euch den Gebrauch deſſelben zu lehren. Dieſes Kunſtwerk iſt ein metalliſcher Spiegel, in einen Rahmen von gediegenem Golde gefaßt. Er hat für die, welche hineinſchauen, alle Eigenſchaften eines gemeinen Spiegels, die Geſtalten getreu zurückzugeben, die er empfängt. Aber für euch iſt ihm außer dieſem Gebrauch auch noch die Gabe verliehen, alles, warum ihr ihn befragt, in deutlichen redenden Bildern darzuſtellen, ſobald ihr den Spruch ausſprecht, welchen euch dieſes Gedankentäflein, das ihr hier empfangt, nachweiſen wird. Hütet euch, ihn nie aus Vorwitz und Neubegier zu konſultiren, oder ihm unbeſonnen das zukünftige Schickſal eures Lebens abzufragen. Betrachtet dieſen wunderbaren Spiegel als einen achtungswerthen Freund, den man mit nichtswürdigen Fragen zu ermüden ſich ſcheuet, an dem man aber in den wichtigſten Angelegenheiten des Lebens immer einen treuen Rathgeber findet. Darum ſeid weiſe und vorſichtig beim Gebrauch, und wandelt auf den Wegen der Tugend, damit der blanke Spiegel nicht, durch den vergifteten Hauch des Laſters angeweht, vor eurem Angeſicht erblinde. Nachdem die ſterbende Mutter dieſen Schwanengeſang vollendet hatte, umfaßte ſie die jammernde Richilde, empfing den heiligen Chriſam, kämpfte flugs ihren Todeskampf und verſchied.

Das Fräulein empfand tief in ihrem Herzen den Verluſt der zärtlichen Mutter, hüllte ſich in Trauerkleider und verweinte eins der ſchönſten Lebensjahre zwiſchen den Mauern der klöſterlichen Klauſur, in Geſellſchaft der ehrwürdigen Domina und der frommen Kloſterſchweſtern, ohne einmal den zeitlichen Nachlaß ihrer Mutter nachzuſehen oder in den geheimnißvollen Spiegel zu ſchauen. Die Zeit milderte nach und nach dieſe kindlichen Schmerzensgefühle, der Thränenquell verſiegte, und wie das Herz des Fräuleins durch Leidensergießung keine Beſchäftigung mehr fand, fühlte ſie in der einſamen Zelle das Ungemächliche der Langenweile, ſie beſuchte oft das Sprachgemach, fand unvermerkt Geſchmack, mit den Tanten und Vettern der Nonnen zu koſen, und die letztern waren ſo eifrig, den frommen Couſinen aufzuwarten, daß ſie ſich ſchaarenweiſe ans Gitter drängten, wenn die ſchöne Richilde im Sprachzimmer war. Es fanden ſich viel ſtattliche Ritter ein, die der ungeſchleierten Koſtgängerin viel ſchönes ſagten, und in dieſen Schmeicheleien lag das erſte Saamenkorn der Eitelkeit, welches hier auf kein unfruchtbar Land fiel, ſondern bald Wurzel ſchlug und aufkeimte. Fräulein Richilde bedachte, daß es draußen im Freien beſſer ſei als in dem Käfig hinter dem eiſernen Gitter, ſie verließ das Kloſter, richtete ihre Hofſtatt zu, nahm wohlſtandshalber eine Aja zur Ehrenhüterin an, und trat mit Glanz in die große Welt ein. Der Ruf ihrer Schönheit und Sittſamkeit breitete ſich aus gegen die vier Winde des Himmels. Viel Prinzen und Grafen kamen von fernen Landen, ihr den Hof zu machen. Der Tagus, die Seine, der Po, die Themſe und der Vater Rhein ſchickten ihre Heldenſöhne nach Brabant, der ſchönen Richilde zu huldigen. Ihr Palaſt ſchien ein Feenſchloß zu ſein, die Fremden genoſſen da der beſten Aufnahme, und unterließen nicht die Höflichkeiten der reizenden Beſitzerin mit den feinſten Schmeicheleien zu erwiedern. Es verging kein Tag, wo nicht die Hofſtechbahn mit einigen wohlgerüſteten Rittern beſetzt war, die durch ihre Wappenkönige auf den Märkten und an den Eckhäuſern der Stadt die Ausforderung verkünden ließen: wer die Gräfin von Brabant nicht für die ſchönſte Dame ihrer Zeitgenoſſenſchaft erkenne, oder das Gegentheil zu behaupten ſich erdreiſte, ſolle ſich in den Schranken des Turnierplatzes einfinden und mit den Waffen ſeine Behauptung gegen die Paladins der ſchönen Richilde erhärten. Gemeiniglich meldete ſich niemand, oder wenn man ja an einem Hoffeſte gern ſtechen mochte, und einige Ritter ſich bereden ließen, die Ausforderung anzunehmen und der Dame ihres Herzens den Preis der Schönheit zuzueignen: ſo geſchah das nur zum Schein, die Delikateſſe der Ritter erlaubte ihnen nie, den Champion der Gräfin aus dem Sattel zu heben; ſie brachen ihre Lanzen, erkannten ſich überwunden und geſtunden der jungen Gräfin den Preis der Schönheit zu, welches Opfer ſie mit jungfräulicher Sittſamkeit anzunehmen pflegte.

Bisher war es ihr noch nicht eingefallen, den magiſchen Spiegel zu konſultiren, ſie brauchte ihn nur als einen gemeinen Spiegel, um ihren Kopfputz dadurch zu prüfen, ob die Jungfrauen ihn zu ihrem Vortheil aufgeſetzt hätten. Keine Frage hatte ſie ſich noch nicht erlaubt, entweder weil ihr zur Zeit noch kein kritiſcher Umſtand vorgekommen war, der eines Rathgebers bedurft hätte, oder weil ſie zu ſcheu war und befürchtete, ihre Frage möchte vorwitzig und unbeſonnen ſein, und der blanke Spiegel dürfe darüber erblinden. Unterdeſſen machte die Stimme der Schmeichelei ihre Eitelkeit immer mehr rege, und erzeugte in ihrem Herzen den Wunſch, das in der That zu ſein, was das Gerücht ihr tagtäglich laut in die Ohren gellete; denn ſie beſaß die ſo ſeltene Penetration der Großen, in die Sprache ihrer Höflinge ein gerechtes Mißtrauen zu ſetzen. Einem aufblühenden Mädchen, weß Standes und Würden ſie ſei, iſt die Frage über ihre Wohl- oder Mißgeſtalt ein ſo wichtiges Problem, als einem orthodoxen Kirchenlehrer die Frage über die vier letzten Dinge. Daher war eben nicht zu verwundern, daß die ſchöne Richilde Lehr und Unterricht begehrte über eine Materie, die ihrer Wißbegierde ſo intereſſant war, und von wem konnte ſie hierüber ſichere und ungezweifeltere Auskunft erwarten, als von ihrem unbeſtechlichen Freund dem Spiegel? Nach einiger Ueberlegung fand ſie die Anfrage ſo gerecht und billig, daß ſie kein

Bedenken trug, ſolche an die Behörde gelangen zu laſſen. Sie verſchloß ſich alſo eines Tages in ihr Gemach, trat vor den magiſchen Spiegel und hob ihren Spruch an:

Spiegel blink, Spiegel blank,
Goldner Spiegel an der Wand,
Zeig mir an die ſchönſte Dirn in Brabant.

Behend zog ſie den ſeidenen Vorhang auf, blickte hinein und ſah darin mit großer Zufriedenheit ihre eigene Geſtalt, welche ihr der Spiegel unbefragt ſchon gar oft gezeigt hatte. Darüber ward ſie hocherfreut in ihrer Seele, ihre Wangen färbten ſich höher und die Augen funkelten vor Vergnügen; aber ihr Herz wurde ſtolz und hoffärtig, wie das Herz der Königin Vaſthi. Die Lobſprüche über ihre Wohlgeſtalt, die ſie vorher mit Beſcheidenheit und ſanftem Erröthen angenommen hatte, begehrte ſie nun als einen rechtmäßigen Tribut; auf alle Jungfrauen des Landes ſah ſie mit Stolz und Verachtung herab, und wenn von ausländiſchen Fürſtentöchtern die Rede war und irgend eine ihrer Schönheit wegen geprieſen wurde, fuhr's ihr durchs Herz, ſie verzog den Mund und bekam Vapeurs. Die Höflinge, die bald die Schwachheit ihrer Gebieterin wahrnahmen, ſchmeichelten und heuchelten ihr aufs unverſchämteſte und mediſirten über die ganze weibliche Welt, daß ſie außer ihrer Herrſchaft keiner Dame für einen Deut Ehre ließen, wenn ſie im Rufe der Schönheit war. Selbſt die berühmten Schönheiten der Vorwelt, die doch ſeit vielen hundert Jahren verblüht waren, wurden nicht verſchont und mußten ſich aufs ſchärfſte kritiſiren laſſen. Die ſchöne Judith war zu plump und vierſchrötig, wenigſtens nach dem Malerkoſtüm, das ihr von undenklichen Zeiten her die robuſte Geſtalt eines Schlächterweibes attribuirt, wenn ſie den krausbärtigen Kapitain Holofernes entgurgelt; die ſchöne Eſther war zu rachſüchtig, weil ſie die zehn hübſchen Jungen des Exminiſters Haman, die doch nichts verſchuldet hatten, henken ließ; von der ſchönen Helena hieß es, ſie ſei ein artiger Rothkopf geweſen und habe aller Vermuthung nach Sommerſproſſen gehabt; an der Königin Kleopatra wurde der kleine Mund gelobt, aber die wulſtig aufgeworfenen Lippen und die hochſtehenden egyptiſchen Ohren, die Profeſſor Blumenbach noch vor kurzem an den Mumien bemerkt haben will, getadelt; die Königin Thaleſtris mußte bei aller Gelegenheit wegen der nach amazoniſcher Gewohnheit zerſtörten rechten Bruſt herhalten, und ihre ſchiefe Taille, welche ſich bei dieſem weſentlichen Schönheitsmangel nicht verhehlen ließ, wollte kein Höfling goutiren, weil der künſtliche Panzer der ausgepolſterten Schnürbrüſte, die ſo manchen weiblichen Mangel bedecken, damals noch nicht erfunden war.

Die ſchöne Richilde galt an ihrem Hofe für das einige und höchſte Ideal der weiblichen Schönheit, und weil ſie laut Zeugniß des magiſchen Spiegels in der That die ſchönſte Dame in Brabant war, und überdem großen Reichthum beſaß, nebſt vielen Städten und Schlöſſern, ſo gebrach es ihr nicht an illüſtern Ehewerbern, ſie zählte deren mehr als weiland Dame Penelope, und wußte ſie ſo fein und trüglich mit ſüßer Hoffnung hinzuhalten, als nachher die Königin Eliſabeth. Alle Wünſche, die ſich die Töchter Teuts in unſern Tagen zu erträumen pflegen, bewundert, fetirt, angebetet zu ſein, in der Reihe ihrer Geſpielen hervorzuſtechen und über alle andere wegzuglänzen, wie der liebliche Mond unter den kleinen Sternen; einen Nimbus von Bewunderern und Anbetern um ſich zu haben, die bereit ſind, für ihre Dame nach alter Sitte auf der Stechbahn das Leben aufzuopfern, und auf ihr Geheiß auf Abenteuer auszuziehen und Rieſen und Zwerge für ſie einzuhaſchen: oder nach heutigem Brauch zu weinen, zu girren, zu winſeln, trübſinnig in den Mond zu ſchauen, zu raſen, vor

Liebeswuth Gift zu freſſen, ſich den Hals abzuſtürzen, ins Waſſer zu rennen, ſich aufzuhängen, die Gurgel abzuſchneiden, oder ehrſamer ein Kugel ſich durchs Hirn zu jagen; alle dieſe Träume ſchwindelnder Mädchen wurden bei der Gräfin Richilde realiſirt. Ihre Reize hatten ſchon manchem jungen Rittersmann das Leben gekoſtet, und bei manchem unglücklichen Prinzen hing das Hochgefühl geheimer Liebesqual nur noch zwiſchen Haut und Knochen. Die grauſame Schöne weidete ſich insgeheim an den Opfern, die ſie ihrer Eitelkeit täglich ſchlachtete, und die Martern dieſer Unglücklichen ergötzten ſie mehr als die ſanften Gefühle der beglückenden Liebe. Ihr Herz hatte bisher nur leichte Eindrücke einer überhingehenden Leidenſchaft empfunden, ſie wußte eigentlich ſelbſt nicht, wem es angehörte, es ſtund jedem ſeufzenden Damon offen, aber nach der Regel des Gaſtrechts gemeiniglich nicht länger als drei Tage. Wann ein neuer Ankömmling davon Beſitz nahm, ſo wurde der zeitige Inhaber kaltſinnig dimittiret. Der Graf von Artois, der von Flandern, von Brabant, von Hennegau, der von Namur, von Geldern, von Gröningen, kurz alle ſiebenzehn niederländiſche Grafen, mit Ausnahme einiger, die bereits vermählt oder ſchon Greiſe waren, buhlten um das Herz der ſchönen Richilde und begehrten ſie zur Gemahlin.

Die weiſe Aja fand, daß es mit der Koketterie ihrer jungen Herrſchaft nicht lange Beſtand haben könne, ihr guter Ruf ſchien ſich zu mindern und es war zu befürchten, daß die plantirten Freier ihre Schmach an der ſchönen Spröden rächen möchten, ſie that ihr deshalb den wohlmeinenden Verhalt und nöthigte ihr das Verſprechen ab, binnen drei Tagen ſich einen Gemahl zu wählen. Ueber dieſen Entſchluß, der öffentlich bei Hofe bekannt gemacht wurde, erfreuten ſich alle Brautwerber höchlich, jeder Kompetent hoffte, das Loos der Liebe werde ihn treffen, ſie vereinigten ſich, die Wahl, ſie begünſtige wen ſie wolle, gut zu beißen und mit geſammter Hand ſolche aufrecht zu erhalten. Die ſtrenge Aja hatte mit ihrer wohlgemeinten Zudringlichkeit indeſſen nichts weiter gefruchtet, als der ſchönen Richilde drei ſchlafloſe Nächte zu machen, ohne daß das Fräulein, da der dritte Morgen herandämmerte, mit ihrer Wahl weiter gekommen war als in der erſten Stunde. Sie hatte binnen der dreitägigen Friſt unzählichmal ihre Freierliſte durchgemuſtert, geprüft, verglichen, geſondert, gewählt, verworfen, von neuem gewählt, von neuem verworfen, und zehnmal gewählt und zehnmal verworfen; und durch alles Dichten und Denken war nichts erhalten, als ein bleicher Teint und ein Paar matte getrübte Augen. In Herzensangelegenheiten iſt der Verſtand immer ein armſeliger Schwätzer, der mit ſeinem kalten Raiſonnement das Herz ſo wenig erwärmt als ein ungeheizter Kamin ein Gemach. Des Fräuleins Herz nahm keinen Theil an den Berathſchlagungen, und verweigerte ſeinen Aſſent zu allen Motionen des Sprechers im Oberhauſe des Kopfes, darum konnte auch keine Wahl zu Recht beſtehen. Mit großer Aufmerkſamkeit wog ſie Geburt, Verdienſt, Reichthum und Ehre ihrer Eheprätendenten; aber keine dieſer rühmlichen Eigenſchaften intereſſirte ſie, und ihr Herz ſchwieg. So bald ſie indeſſen die Wohlgeſtalt der Freier mit in Anſchlag brachte, gab's darinnen einen ſanften Anklang. Die menſchliche Natur hat ſich ſeit dem halben Jahrtauſend, welches von dem Zeitalter der ſchönen Richilde bis auf uns verfloſſen iſt, nicht um ein Haar breit geändert. Gebt einem Mädchen aus dem achtzehnten oder aus dem dreizehnten Jahrhundert einen weiſen, verſtändigen, tugendhaften Mann, mit einem Worte einen Sokrates zum Ehewerber, und ſtellt neben ihn einen ſchönen Mann, einen Adonis, Ganymed oder Endymion, und laßt ihr die Wahl, ihr könnt hundert gegen eins wetten, daß ſie den erſten kaltſinnig vorbei geht und einen von den letzten wählt. Gerade ſo die ſchöne Richilde! Unter ihren Ehewerbern fanden ſich verſchiedene wohlgeſtaltete Männer, es kam darauf an, den ſchönſten daraus zu wählen; die Zeit war über dieſen Konſultationen verlaufen, der Hof verſammelte ſich in Gala, die Grafen und edlen Ritter kamen ſchon in vollem Ornat angeſchritten, die Entſcheidung ihres Schickſals mit Herzpochen erwartend. Das Fräulein befand ſich in keiner geringen Verlegenheit, ihr Herz weigerte ſich, ungeachtet der Zudringlichkeit des Verſtandes, zu entſcheiden. Ein Weg mußte gleichwohl ins Holz gehen; ſie ſprang haſtig von ihrem Sopha auf, trat vor den Spiegel, ſolchen alſo fragend:

Spiegel blink, Spiegel blank,
Goldner Spiegel an der Wand,
Zeig mir an den ſchönſten Mann in Brabant!

Es war alſo hier nicht die Frage vom beſten, das iſt von den tugendhafteſten, dem treueſten und zärtlichſten Manne, ſondern von dem ſchönſten. Der Spiegel antwortete, wie er war gefragt worden; als ſich der ſeidene Vorhang hob, präſentirte ſich gar anſchaulich auf der waſſergleichen Oberfläche ein ſtattlicher Ritter in vollem Harniſch, doch ungehelmt, ſchön wie der jugendliche Adonis, da er der holden Cythere das Holz ſtahl. Sein Haar wallte in geflammten kaſtanienfarbenen Locken die Scheitel herab, die ſchmalen und dichten Augenbraunen ahmten die Geſtalt des Regenbogens nach, aus ſeinem Feuerauge blitzte Kühnheit und Heldenmuth, die männlich braune mit roth tingirte Wange glühte von Wärme und Geſundheit; die ſanft ſich erhebende Oberlippe des Purpurmundes ſchien einem gefühlvollen Kuß entgegen zu ſtreben, und die volle Wade ſtrotzte von Rüſtigkeit und Mannskraft. Sobald das Fräulein den herrlichen Ritter erblickte, wachten auf einmal in ihrer Seele die annoch ſchlafenden Gefühle der Liebe auf, ſie trank aus ſeinen Augen Wonne und Entzücken, und that das feierliche Gelübde, keinem andern Mann als dieſem ihre Hand zu geben. Nur nahm ſie groß Wunder, daß die Geſtalt des ſchönen Ritters ihr ganz unbekannt und fremd war; ſie hatte ihn nie an ihrem Hofe geſehen, obgleich nicht leicht ein junger Kavalier in Brabant ſein mochte, der ſolchen nicht beſucht hatte. Sie beſchaute deshalb die Merkzeichen ſeiner Rüſtung und die Livrey derſelben genau, ſtund eine Stunde lang vor dem Spiegel und verwendete kein Auge von der intereſſanten Geſichtsform, welche ſie darin erblickte, jeder Zug, die ganze Attitüde und die kleinſte Eigenheit, die ſie wahrnahm, ging in ihre Seele über.

Unterdeſſen wurde es laut im Vorgemach, die Aja und das Frauenzimmer harreten, daß ihre Herrſchaft hervortreten ſollte; das Fräulein ließ endlich mit Unwillen den Vorhang fallen, öffnete die Thür, und wie ſie die Aja erblickte, umarmte ſie die ehrwürdige Dame und ſprach mit liebreicher Geberde: ich hab ihn funden, den Mann meines Herzens, freuet euch mit mir, ihr Lieben: der ſchönſte Mann in Brabant iſt mein! Der heilige Biſchof Medardus, mein Schutzpatron, iſt mir dieſe Nacht im Traum erſchienen, hat dieſen Gemahl vom Himmel auserkoren mir zugeführt, und im Beiſein der heiligen Jungfrau und vieler himmliſchen Zeugen mir angetraut. Dieſe fromme Lüge erfand die ſchlaue Richilde aus dem Stegreif, denn das Geheimniß des magiſchen Spiegels wollte ſie nicht offenbaren, und außer ihr war's keinem Sterblichen kund. Die Hofmeiſterin, hocherfreut über den Entſchluß ihrer jungen Herrſchaft, frug mit Begier, wer der glückliche Prinz ſei, vom Himmel erkoren, die ſchöne Braut heimzuführen? Alle edeln Frauen des Hofes ſpitzten das Ohr und riethen in Gedanken gar ſcharfſinnig bald auf den, bald auf jenen wackern Ritter, meinten all ſie hätten's getroffen, und raunten eine der andern den Namen des vermeinten Ehecandidaten etwas verlaut ins Ohr. Aber die ſchöne Richilde, nachdem ſie ihre Lebensgeiſter etwas geſammelt hatte, that ihren Mund auf und ſprach: meinen Sponſen namentlich euch anzuzeigen, oder zu ſagen, wo er hauſe, ſteht nicht in meiner Macht; er iſt nicht unter den Fürſten und Edlen meines Hofes, hab ihn auch nie mit Augen geſehen; aber ſeine Geſtalt ſchwebt meiner Seele vor, und wenn er kommt, mich heimzuführen, werde ich ihn nicht verkennen.

Ueber dieſe Rede wunderte ſich die weiſe Aja und alle Damen nicht wenig, vermeinten, das Fräulein hätte dieſen Fund erdacht, der abgenöthigten Wahl eines Gemahles auszuweichen; aber ſie beharrte bei ihrer Erklärung ſtandhaft, keinen andern Sponſen ſich aufdringen zu laſſen, als den ihr der fromme Biſchof Medardus im Traum angetraut habe. Die Ritter hatten bei dieſer Kontrovers lange im Vorgemach geharrt, und wurden nun eingelaſſen, ihre Sentenz zu vernehmen. Die ſchöne Richilde trat auf, hielt einen herrlichen Sermon mit vieler Würde und Anſtand, und beſchloß mit dieſer Apoſtrophe: vermeinet nicht, edle Herren, daß ich mit trüglichen Worten zu euch rede, ich will euch Anzeige thun von der Geſtalt und den Merkzeichen der Waffen des unbekannten Ritters, ob jemand ſei, der mir Bericht gebe, wer er ſei und wo er zu finden iſt. Hierauf beſchrieb ſie die Geſtalt deſſelben vom Kopf zum Fuß und fügte noch hinzu: ſein Harniſch iſt gülden, Laſurblau verſchmelzt, auf ſeinem Schilde ſchreitet ein ſchwarzer Löwe in ſilbernen mit rothen Herzen beſtreutem Felde, und die Liverey ſeiner Feldbinde und des Wehrgehänges iſt die Farbe der Morgenröthe, Pfirſichblüth und Orangengelb. Als ſie ſchwieg, nahm der Graf von Brabant, des Landes Erbe, das Wort und ſprach: wir ſind nicht hie, geliebte Baſe, mit euch zu rechten, ihr habt freie Macht und Willkühr zu thun, was euch gefällt, uns genügt eure Meinung zu wiſſen, daß ihr uns ehrlich verabſchiedet, und nicht weiter mit trüglicher Hoffnung täuſchen möget, dafür gebührt euch billig Dank. Was aber den ehrenfeſten Ritter anbelangt, den ihr im Traum geſehen habt, und von welchem ihr wähnet, daß er vom Himmel euch zum ehelichen Gemahl beſchieden ſei, ſo mag ich euch nicht verhalten, daß mir derſelbe wohl bekannt und mein Lehnsmann iſt: denn nach eurer Beſchreibung und den Merkzeichen ſeiner Rüſtung und Liverey kann das kein anderer ſein, als Graf Gombald vom Löwen; doch der iſt bereits beweibt und kann nicht der eure werden. Bei dieſen Worten entfärbte ſich die Gräfin, daß ſie dachte umzuſinken, ſie hatte nicht vermuthet, daß ihr der Spiegel den Streich ſpielen und einen Mann darſtellen würde, deſſen geſetzmäßiger Liebe ſie nicht theilhaftig werden konnte; auch hatte ſie keinen Arg, daß der ſchönſte Mann in Brabant andere Feſſeln als die ihrigen tragen könnte. Bei ſo bewandten Umſtänden kam der heilige Medardus ziemlich ins Gedränge, daß er mit ſeinen geiſtlichen Pflegetöchtern ſolch Poſſenſpiel treibe und ſie in verbotener Liebesgluth entbrennen laſſe. Dennoch wollte die Gräfin ihren Schutzpatron bei Ehren erhalten und behauptete, ihr Traumgeſicht könne vielleicht eine verborgene Deutung haben, wenigſtens ſchien es anzuzeigen, daß ſie ſich vor der Hand in keine Ehetraktaten einlaſſen ſollte. Die Freier zogen alſo insgeſamt davon, der eine da hinaus, der andere dort hinaus, und der Hof der Gräfin war auf einmal einſam und verödet.

Das hundertzüngige Gerücht breitete indeſſen die ſeltſame Novelle von dem wunderbaren Traum auf allen Heerſtraßen aus, und ſie kam auch dem Grafen Gombald warm zu Ohren. Dieſer Graf war ein Sohn Theobalds, Bruderherz genannt, weil er ſeinem Bruder Bothe mit ſo treuer Liebe zugethan war, daß er mit ihm in beſtändiger Eintracht lebte und den Nachgebornen an allen Prärogativen der Erſtgeburt Antheil nehmen ließ. Beide Brüder wohnten in einem Schloſſe beiſammen, ihre Gemahlinnen liebten ſich gleichfalls als Schweſtern, und weil der ältere Bruder nur einen Sohn, der jüngere nur eine Tochter hatte, gedachten die Eltern das Band der Freundſchaft auch auf die Kinder auszudehnen, und verlobten ſie in der Wiege. Das junge Paar wurde beiſammen auferzogen, und als der Tod die Erbverbrüderung von Seiten der Eltern frühzeitig trennte, verklauſulirten ſie ihren letzten Willen dergeſtalt, daß den Kindern keine andere Wahl übrig blieb als ſich zu heirathen. Seit drei Jahren waren ſie bereits vermählt und lebten nach dem Beiſpiel ihrer friedlichen Eltern in einer glücklichen Ehe, als Graf Gombald den wunderbaren Traum der ſchönen Richilde vernahm. Der Ruf, der alle Dinge vergrößert, ſetzte noch hinzu, ſie ſei ſo heftig in ihn verliebt, daß ſie das Gelübde gethan habe, ins Kloſter zu gehen, weil ſie ſeiner Liebe nicht theilhaftig werden könne. Graf Gombald hatte bisher im Schooß einer friedlichen Familie und in den Armen einer liebenswerthen Gattin nur die ſtillen Freuden der häuslichen Glückſeligkeit gekannt, es war noch keine Funke in den Zunder ſeiner Leidenſchaften gefallen, ſie zu entflammen; aber plötzlich erwachten in ſeinem Herzen mächtige Begierden, Ruhe und Zufriedenheit ſchwand daraus hinweg, es gebar thörichte Wünſche, nährte ſich insgeheim mit der ſchandbaren Hoffnung, daß der Tod das Ehebündniß vielleicht trennen und ihm ſeine Freiheit wiedergeben werde. Kurz das Ideal der ſchönen Richilde verdarb das Herz eines ſonſt guten und tugendhaften Mannes und machte es aller Laſter fähig. Wo er ging und ſtund ſchwebte ihm das Bild der Gräfin von Brabant vor, es ſchmeichelte ſeinem Stolz, der einzige Mann zu ſein, der die ſpröde Schöne überwunden habe, und die erhitzte Phantaſie malte ihm den Beſitz derſelben mit ſo bunten Farben ab, daß ſeine Gemahlin dabei ganz in Schatten zu ſtehen kam; alle Liebe und Zuneigung verloſch gegen ſie, und er wünſchte nur ihrer los zu ſein. Sie bemerkte bald den Kaltſinn ihres Herrn und verdoppelte deshalb ihre Zärtlichkeit gegen ihn, ſein Wink war ihr Gebot; aber ſie konnte ihm nichts mehr zu Danke thun, er war finſter, mürriſch und grämiſch, abſentirte ſich von ihr bei jeder Gelegenheit, trieb ſich auf ſeinen Landſchlöſſern und in den Wäldern um, indeß die Einſame zu Hauſe ſich grämte und jammerte, daß es einen Stein hätte erbarmen mögen.

Eines Tages überraſchte er ſie in einer Anwandlung ihrer Leidensergießung: Weib, fuhr er auf, was haſt du ſtets zu winſeln und zu ſtöhnen, daß mir die Ohren gellen, was ſoll das Eulengeſchrei, das mir Unluſt macht und weder dir noch mir zu etwas frommen kann? Lieber Herr, antwortete die ſanfte Dulderin, laßt mir meinen Schmerz, ich bin ein betrübtes Weib, des ich wohl Urſache habe, ſintemal ich eurer Liebe und Gunſt verluſtig gehe und nicht weiß, wodurch ich dieſen Unwillen verſchulde. Hab ich Gnade für euch funden, ſo thut mir kund euer Mißbehagen, daß ich ſehe, wie ich's wenden mag. Gembald wurde durch dieſe Rede gerührt: gutes Weib, ſprach er und faßte ſie traulich bei der Hand, ihr habt nichts verſchuldet, doch will ich euch nicht verbergen, was mir's Herz abdrückt, und das möget ihr nicht wenden. Unſer beider Ehe macht mir Gewiſſensſkrupel, ich denke, ſie ſei Blutſchande und große Sünde, die ſich nicht abbüßen läßt weder in dieſer noch in jener Welt. Wir ſind im verbotenen Grad geheirathet, Geſchwiſterkind, das iſt bald eine Ehe zwiſchen Bruder und Schweſter, dafür hilft keine Abſolution und keine Diſpenſation, ſehet, das quält mein Gewiſſen Tag und Nacht und brennt mich auf der Seele.

In den Zeiten, wo es noch ein Gewiſſen gab, war dieſes, abſonderlich bei großen Herren, ſo fein, zart und empfindſam, wie das Häutlein Perioſtium genannt, wo die geringſte

Verletzung große Qual und Angſt verurſacht, denn ob es gleich durch den Schlaftrunk der Begierden gar leicht zu betäuben und einzuſchläfern war, daß man daran ſägen und drein bohren konnte wie man wollte, ohne daß es ſich regte oder bewegte: ſo erwachte es doch über kurz oder lang und verurſachte Brennen und Jucken unter der Hirnhaut. Bei keiner Gelegenheit aber war es reizbarer, als wenn ein Zweifelsknoten über einen verbotenen Ehegrad es drückte. Alle chriſtlichen Könige und Fürſten gehören, wie bekannt, zu einer Familie, folglich da ſie von jeher nicht außer ihrem Clan heirathen durften, mußten ſie ſich mit ihren Muhmen und Baſen vermählen, und ſo lange dieſe jung und ſchön waren, wiegte das ſinnliche Gefühl der Liebe alle moraliſchen Gefühle in einen narkotiſchen Schlummer. Wenn aber die geliebte Couſine an der Seite ihres Eheherrn zu altern begann, oder Sättigung Ueberdruß gebar, oder eine andere Dame ſeinen Augen beſſer gefiel, erwachte mit einem Mal das zarte Gewiſſen des tugendhaften Gemahls, zwängte und drängte ihn, daß er weder ruhen noch raſten konnte, bis er einen Scheidebrief in Rom vom heiligen Vater gelöſt hatte, Frau Baſe ins Kloſter wandern und ihre ehelichen Gerechtſame einer andern einräumen mußte, an welche das kanoniſche Recht keinen Anſpruch hatte. So ſchied ſich Heinrich der Achte von Catharinen von Arragonien ſeiner Schwägerin, blos auf Antrieb ſeines zarten Gewiſſens, ob er gleich mit deſſen völliger Zuſtimmung zwo Nachfolgerinnen derſelben einer angeblichen Liebelei halben enthalſen ließ, und ſo ſchieden ſich laut Zeugniß der Geſchichte vor ihm gar viele gewiſſenhafte Fürſten und Monarchen von ihren Gemahlinnen, ob wohl keiner nachher in des frommen Königs Fußtapfen getreten iſt. Es war alſo kein Wunder, daß Graf Gombald, der Sitte und der Denkungsart ſeines Zeitalters gemäß, eine ſchwere Gewiſſensrüge über die zu nahe Verwandtſchaft mit ſeiner Gemahlin empfand, ſobald ihm eine

Liebſchaft verkam, die ſeiner Sinnlichkeit mehr behagte als dieſe. Die gute Dame mochte remonſtriren ſo viel ſie wollte, das Gewiſſen ihres Herrn zu beruhigen, es war vergebene Mühe. Ach liebſter Gemahl! ſprach ſie, wenn ihr kein Erbarmen mit eurer unglücklichen Gattin habt, ſo erbarmt euch des unſchuldigen Pfandes eurer erſterbenen Liebe, welches ich unterm Herzen trage, könnte ich's doch Augenblicks euch in die Arme geben, vielleicht rührte euch der Anblick der Unſchuld und brächte mir euer abwendiges Herz zurück. Ein Strom bitterer geſalzener Zähren ſtürzte dieſen Worten nach. Aber die eherne Bruſt des hartherzigen Mannes fühlte nicht die ſiebenfachen Leiden ſeiner Gemahlin, er verließ ſie eilends, ſchwang ſich aufs Roß und ritt gen Mecheln zum Erzbiſchof, löſte mit ſchwerem Gelde einen Scheidebrief und verſtieß ſein treues gutes Weib ins Kloſter, wo ſie ſich ſo härmte und abzehrte, daß ihre Geſtalt ganz verfiel. Als ihre Stunde kam, genaß ſie eines Töchterleins, welches ſie brünſtiglich herzte, an den treuen mütterlichen Buſen drückte und mit heißen Zähren netzte. Aber der Engel des Todes ſtund neben ihr und drückte ihr ſchnell die Augen zu, daß ſie ſich des Anblicks des holden Kindes nicht lange erfreuen konnte. Bald darauf kam der Graf angeritten, nahm das Kindlein zu ſich, that es unter die Hand einer Gouvernante in einem ſeiner Schlöſſer, und gab dem zarten Fräulein einige Dirnen und Hofzwerge zur Aufwartung; er aber rüſtete ſich aufs ſtattlichſte aus, denn ſein Streben und Sorgen war, die ſchöne Brabanterin zu erlangen. Frohen Muthes zog er an den Hof der Gräfin Richilde, warf ſich wonnetrunken ihr zu Füßen, und als ſie den herrlichen Mann erblickte, nach welchem ihr Herz ſo lange geſeufzt hatte, fühlte ſie darinnen unausredbares Entzücken und ſchwur dem Ritter von Stund an den Bund der Treue. Ihr Palaſt verwandelte ſich in ein Ida und Paphos, denn die Göttin Cythere ſchien ihre Reſidenz dahin verlegt zu haben. In dem ſüßen Freudentaumel, unter den ausgeſuchteſten Ergötzlichkeiten entſchwanden dem glücklichen Paare Tage und Jahre wie ein heiterer Morgentraum, und Gombald und Richilde betheuerten einander oft, daß man in den Vorhöfen des Himmels nicht glücklicher ſein könne, als Er und Sie zuſammen lebten; kein Wunſch war ihnen übrig, als der, Aeonenlang ihr wechſelſeitiges Glück zu genießen ohne Wandel. Allein das glückliche Paar beſaß zu wenig Philoſophie, um einzuſehen, daß ein fortwährender Genuß des Vergnügens eigentlich das Grab des Vergnügens iſt, und daß dieſe Würze des Lebens, in zu ſtarken Doſen genommen, demſelben allen Hochgeſchmack und Anmuth raubt. Unvermerkt erſchlafft die Reizbarkeit der Organe für das Gefühl der Lebensfreuden, alle Ergötzlichkeiten gewinnen einen einförmigen Gang und die raffinirteſte Abwechſelung wird endlich auch ein fades Einerlei. Dame Richilde, nach ihrer veränderlichen Gemüthsart, verſpürte zuerſt dieſe Unbequemlichkeiten, wurde launiſch, herriſch, kalt und mitunter eiferſüchtig. Der Herr Gemahl befand ſich auch nicht mehr in der ehemaligen Lage der Behaglichkeit, ein gewiſſer Spleen drückte ſeine Seele, der Minneblick im Auge war erloſchen, und das Gewiſſen, womit er ehedem heuchleriſchen Scherz getrieben, fing nun an zu ernſten, es kam ihm der Skrupel ein, daß er ſeine erſte Gemahlin gemordet habe; er gedachte derſelben öfters mit Wehmuth und vielen Lobſprüchen, und der Sage nach ſoll's nie gut Geblüt in der zweiten Ehe geben, wenn von der ſeligen Frau zu oft die Rede iſt; es gab oft verſchiedene Debatten mit der Dame Richilde, und er ſagte ihr zuweilen gerade ins Angeſicht, daß ſie die Stifterin alles Unglücks ſei.

Wir können nicht ferner zuſammen hauſen, ſprach er einsmals nach einem Ehezwiſt zu ſeiner Gemahlin, mein Gewiſſen drängt mich meine Schuld zu verſühnen, ich will gen Jeruſalem wallfahrten zum heiligen Grabe und verſuchen, ob ich dort die Ruhe meines Herzens wiederfinden kann. Geſagt, gethan! Richilde widerſetzte ſich dieſem Vorſchlag nur ſchwach, Graf Gombald rüſtete ſich zur Wallfahrt, machte ſein Teſtament, nahm lauen Abſchied und zog davon. — Ehe ein Jahr verging kam Botſchaft nach Brabant, daß der Graf in Syrien an der ſchwarzen Peſt geſtorben ſei, ohne den Troſt gehabt zu haben, am heiligen Grabe ſeine Sünden abzubüßen. Die Gräfin empfing dieſe Zeitung mit großer Gleichmüthigkeit, gleichwohl beobachtete ſie äußerlich alle Regeln des Wohlſtandes, ſie wehklagte, weinte, hüllte ſich in Boy und Flor, nach den Vorſchriften der Etikette, ließ auch dem ſeligen Herrn ein prächtiges Kenotaphium errichten, an welchem weinende Genien mit ausgelöſchten Fackeln und Thränenkrügen nicht fehlten. Inzwiſchen hat ein ſchlauer Menſchenſpäher längſt bemerkt, daß junge Wittwen geartet ſind wie grünes Holz, welches an einem Ende brennt, wenn am andern das Waſſer herausträufelt. Das Herz der Gräfin Richilde konnte nicht lange unbeſchäftigt bleiben, die Trauer erhob ihre Reize ſo ſehr, daß ſich jedermann herzudrängte, die ſchöne Wittwe zu ſehen. Viel Glücksritter zogen an ihren Hof, ihr Heil zu verſuchen und dieſe reiche Beute zu erhaſchen, ſie fand Anbeter und Bewunderer in Menge, und die Hofſchmeichler waren, was das Lob ihrer Geſtalt betraf, wieder vollkommen in Odem geſetzt. Das gefiel der eitlen Frau ungemein wohl, weil ſie aber doch gern Gewißheit von der Sache zu haben und überzeugt zu ſein wünſchte, daß der Finger der Zeit in funfzehn Jahren keinen ihrer Reize verwiſcht habe, rathfragte ſie deshalb ihren Wahrheitsfreund, den magiſchen Spiegel, mit dem gewöhnlichen Spruche.

Schauer und Entſetzen befiel ſie, als der ſeidene Vorhang aufrauſchte und eine fremde Geſtalt ihr ins Auge fiel, ſchön wie eine Huldgöttin, der liebenswürdigſte weibliche Engel, voll ſanfter Unſchuld; aber das Bild hatte von ihr ſelbſt keinen Zug. Es iſt ſchwerlich zu entſcheiden, ob hier zwiſchen Frage und Antwort nicht ein Mißverſtand obwaltete, die Gräfin nahm das Wort Weib vielleicht in engerm Sinn, und verlangte zu wiſſen, ob ſie unter den Frauen ihrer Provinz, mit Ausſchluß junger aufblühender Mädchen, noch den Preis der Schönheit behaupte; der Genius des Spiegels aber gab dem Wort eine größere Ausdehnung und verſtand darunter die ganze Flora des Geſchlechts. Dem ſei wie ihm wolle, die ſchöne Wittwe gerieth über die unerwartete Antwort auf ihre Frage in große Wuth, und es fehlte wenig, daß ſie dem indiſkreten Spiegel ſolches hätte entgelten laſſen, und das hätte man ihr verzeihen müſſen: denn für eine Dame, die kein anderes Talent als Schönheit empfangen hat, gibt es keine größere Kränkung, als die, wenn ihr der Wahrheitsfreund auf der Toilette den unwiederbringlichen Verluſt des ganzen Werthes ihrer Exiſtenz verkündet.

Dame Richilde, untröſtlich über die gemachte Entdeckung, faßte gegen die unſchuldige Schöne, die ſich im Beſitz ihres prätendirten Eigenthums befand, einen tödtlichen Haß, ſie prägte das liebliche Madonnengeſicht genau ſich ins Gedächtniß, und forſchte mit großem Fleiß nach der Jnhaberin deſſelben. Dieſe Entdeckung koſtete wenig Mühe, ſie erfuhr gar bald, daß der Beſchreibung nach ihre eigene Stieftochter Blanca, von ihr der Balg zubenannt, den Preis der Schönheit ihr abgewonnen habe. Alsbald gab ihr der Satan ins Herz, dieſe edle Pflanze, die dem Garten Eden zum Schmuck würde gedient haben, zu vernichten. Die Grauſame berief in dieſer Abſicht den Hofarzt Sambul zu ſich, gab ihm einen gezuckerten Granatapfel, zählte ihm fünfzig Goldſtücke in die Hand und ſprach: richte mir dieſen Apfel ſo zu, daß die eine Hälfte davon ganz unſchädlich ſei, die andere aber vom Gift geſchwängert werde, daß wer davon genießt in wenig Stunden ſterbe. Der Jud ſtrich freudig ſich den Bart und das Geld in ſeinen Seckel, und verhieß zu thun, wie ihm die arge Frau geboten hatte. Er nahm eine ſpitze Nadel, grub damit drei Löchlein in den Apfel, ließ darein fließen einen ſcharfen Liquer, und nachdem die Gräfin den Apfel in Empfang genommen, ſtieg ſie auf ihr Roß und trabte in Begleitung weniger Hofdiener zu ihrer Tochter Blanca hin, auf das abgelegene Schloß, wo das Fräulein hauſte. Unterwegs ſchickte ſie einen reitenden Boten voraus, der anſagen ſollte, daß die Gräfin Richilde im Anzuge ſei, das Fräulein heimzuſuchen und mit ihr über des Papas Verluſt zu weinen.

Dieſe Botſchaft brachte das ganze Schloß in Aufruhr, die feiſte Duenna watſchelte im Haus umher Trepp auf Trepp nieder, ſetzte alle Kehrbeſen in Bewegung, ließ eilends aufputzen, die Spinnweben zerſtören, die Gaſtzimmer ſchmücken und die Küche bereiten, ſchalt und trieb die trägen Mägde zu Fleiß und Arbeit an, lärmte und kommandirte mit lauter Stimme, wie ein Kaperkapitain, der einen Kauffahrer in der Ferne wittert; das Fräulein aber ſchmückte ſich beſcheiden, kleidete ſich in die Farbe der Unſchuld, und wie ſie die Roſſe antrappeln hörte, flog ſie ihrer Mutter entgegen, empfing ſie ehrerbietig und mit offenen Armen. Die Gräfin fand das Fräulein beim erſten Anblick ſiebenmal ſchöner als die Kopie, welche ſie im Spiegel erblickt hatte, und dabei ſo klug, ſo verſtändig und ſo ſittſam. Das engte ihr das Herz ein; aber die Schlange verbarg das Nattergift tief in ihrem Buſen, that falſchfreundlich gegen ſie, klagte über den hartherzigen Papa, der ihr ſo lang er lebte den holden Anblick des Fräuleins geweigert hätte, und verhieß von nun an mit treuer Mutterliebe ſie zu umfahen. Bald darauf bereiteten die Zwerglein die Tafel und trugen ein herrlich Mahl auf. Beim Deſſert ließ die Hofmeiſterin das köſtlichſte Obſt aus dem Schloßgarten aufſetzen, Richilde koſtete davon, fand es dennoch nicht ſchmackhaft genug und forderte von einem Diener ihren Granatapfel, womit ſie, wie ſie ſagte, jede Mahlzeit zu beſchließen pflegte. Der Diener reichte ihr ſolchen auf einem ſilbernen Teller dar, ſie zerlegte ihn gar zierlich und bot der ſchönen Blanca gleichſam zum Zeichen ihres Wohlwollens die Hälfte davon. Sobald der Apfel verzehrt war, ſaß die Mutter mit ihrem Hofgeſinde wieder auf und ritt von dannen. Bald nach ihrem Abzug ward dem Fräulein weh ums Herz, die roſenfarbenen Wangen erbleichten, alle Glieder ihres zarten Leibes erbebten, die Nerven zuckten und hüpften, ihre liebevollen Aeuglein brachen und ſchlummerten in den endloſen Todesſchlaf hinüber.

Ach, was erhob ſich für Jammer und Herzeleid innerhalb der Mauern des Palaſtes über das Hinſcheiden der ſchönen Blanca, die wie eine hundertblätterige Roſe von einer räuberiſchen Hand in der ſchönſten Blüthe gepflückt wurde, weil ſie die Zierde des Gartens war. Die wohlbeleibte Duenna regnete Thränenſtröme wie ein aufgedunſener Schwamm, der durch einen heftigen Druck alle eingeſogene Feuchtigkeit auf einmal von ſich giebt. Die kunſtreichen Zwerge aber zimmerten einen Sarg von Föhrenholz mit ſilbernen Schildern und Handhaben und machten, um des Anblicks ihrer holden Gebieterin nicht auf einmal beraubt zu ſein, ein Glasfenſter darein, die Dirnen fertigten ein Sterbekleid von dem feinſten Brabanter Linnen, kleideten die Leiche darin, ſetzten die Keuſchheitskrone, einen friſchen Myrtenkranz, auf ihr Haupt und brachten mit Trauergepränge den Sarg in die Schloßkapelle, wo der Pater Meßner das Seelenamt hielt und das Glöcklein vom Morgen bis zur ſpäten Mitternachtsſtunde dumpfen Sterbeklang tönte.

Indeſſen langte Donna Richilde wohlgemuth in ihrer Heimath an. Das erſte was ſie that war, daß ſie ihre Frage an den Spiegel wiederholte und bebend den Vorhang aufflattern ließ. Mit inniger Freude und der Miene des Triumphs erblickte ſie ihre eigne Geſtalt zwar wieder; aber auf der metallenen Oberfläche hatten ſich hie und da große Roſtflecken angeſetzt, wodurch die helle Politur derſelben, wie durch Blatternarben ein jungfräuliches Geſicht, entſtellt war. Was ſchadet's, dachte die Gräfin bei ſich ſelber, immer beſſer, daß ſie auf dem Spiegel haften als auf meiner Haut, er iſt dennoch zu gebrauchen und vergewiſſert mich wieder meines Eigenthums. In Gefahr, ein Gut zu verlieren, lernt man gemeiniglich den Werth deſſelben erſt ſchätzen. Die ſchöne Richilde hatte oft Jahre vorüber gehen laſſen, ohne den Spiegel über ihre Schönheit zu quäſtioniren, jetzt ließ ſie keinen Tag vorbei. Sie genoß verſchiedene Mal das Vergnügen, ihrer Geſtalt ein Götzenopfer zu bringen, wie ſich aber eines Tages zu eben dieſer Abſicht der Vorhang hob, Wunder über Wunder! da ſchwebte im Spiegel ihren Augen wieder die Geſtalt der reizenden Blanca vor. Bei dieſem Anblick wandelte die eiferſüchtige Frau eine Ohnmacht an, aber ſie zog eilends ihr Riechfläſchchen hervor und durch Hülfe des Hirſchhorngeiſtes ging das Uebel bald vorüber, ſie ſammelte alle Kräfte, um zu erforſchen, ob ſie ein falſcher Wahn getäuſcht habe, doch der Augenſchein belehrte ſie eines andern.

Sogleich brütete ſie über einer neuen Bosheit. Sambul der Hofarzt wurde vorbeſchieden, zu dem ſprach die Gräfin mit zornmüthiger Geberde: O du ſchändlicher Betrüger, ſchelmiſcher Jud! verachteſt du alſo mein Gebot, daß du meiner ſpotten darfſt? Hieß ich dir nicht einen Granatapfel alſo zurichten, daß ſein Genuß tödte, und du haſt Lebenskraft und Balſam der Geſundheit hineingelegt? Das ſollen mir dein Judasbart und deine Ohren entgelten. Sambul der Arzt entſetzte ſich ob dieſer Rede ſeiner erzürnten Gebieterin, antwortete und ſprach: Au weih mir! Wie geſchicht mir? Weiß nicht, geſtrenge Frau, wie ich eure Ungnad verwirkt hab. Was ihr mir befohlen, hab ich fleißig ausgerichtet; hat die Kunſt fallirt, ſo iſt die Urſach davon, was ich nicht weiß. Die Dame ſchien ſich etwas zu beſänftigen und fuhr fort: Diesmal ſei dir dein Fehl verziehen, doch mit dem Beding, daß du mir eine wohlriechende Seife bereiteſt, die das unfehlbar leiſte, was der Granatapfel verfehlt hat. Der Arzt verhieß ſein Beſtes zu thun, ſie zählte ihm wieder funfzig Goldſtücke in ſeinen Seckel und entließ ihn. Nach Verlauf einiger Tage brachte der Arzt der Gräfin die mörderiſche Kompoſition, flugs ſtaffirte ſie ihre Amme, ein abgefeimtes Weib, als eine Krämerin mit kurzer Waare heraus, gab ihr feinen Zwirn, Nähnadeln, wohlriechende Pomade, Riechfläſchchen und marmorirte Seifenkugeln mit rothem und blauem Geäder in ihren Kaſten, und hieß ſie damit zu ihrer Tochter Blanca wandern, um ihr die Giftkugel in die Hand zu ſpielen, verhieß ihr dafür große Belohnung. Das feile Weib zog hin zu dem Fräulein, welches keinen Betrug ahnete und ſich durch die argliſtige Schwätzerin bereden ließ, die Seife, welche die Schönheit der Haut bis ins höchſte Alter konſerviren ſollte, einzuhandeln und ohne Verwiſſen ihrer Duenna einen Verſuch damit zu machen. Die arge Stiefmutter konſultirte indeß den verroſteten Spiegel fleißig, vermuthete aus der Beſchaffenheit deſſelben, daß ihr Anſchlag müſſe geglückt ſein; denn die Roſtflecken hatten ſich wie Salpeterfraß in einer Nacht über die ganze Spiegelfläche ausgebreitet, daß ſich auf ihr Befragen nur ein trüber Schatten auf der matten Oberfläche darſtellte, welchem keine Geſtalt mehr abzugewinnen war. Der Verluſt des Spiegels ging ihr zwar zu Herzen, doch glaubte ſie dadurch den Ruhm, die erſte Schönheit im Lande zu ſein, nicht zu theuer bezahlt zu haben.

Eine Zeitlang genoß das eitle Weib mit geheimer Zufriedenheit dieſes eingebildete Vergnügen, bis ein fremder Ritter an ihren Hof kam, der in dem Schloß der Gräfin Blanca unterwegs eingeſprochen und ſie nicht in der Gruft, ſondern an der Toilette gefunden, und von ihrer Schönheit gerührt ſie zur Dame ſeines Herzens erkoren hatte. Weil er nun die Gräfin von Brabant gern erluſtiren und ſich vor ihr auf dem Turnierplatz zeigen wollte, doch nicht vermeinte, daß die Mutter auf die Tochter eiferſüchtig ſei, warf er bei einem Freudenmahl, vom Weindunſt erhitzt, ſeinen eiſernen Handſchuh auf den Tiſch, und ſprach: wer das Fräulein Blanca vom Löwen nicht für die ſchönſte Dame in Brabant erkläre, ſolle den Handſchuh an ſich nehmen, zum Zeichen, daß er Tages darauf zu Schimpf oder Ernſt eine Lanze mit ihm brechen wolle. Ueber dieſe Unbeſonnenheit des Gaskoniers ſkandaliſirte ſich der ganze Hof höchlich, man ſchalt ihn insgeheim Meiſter Duns und Ritter Großbrod. Richilde erbleichte über die Novelle, daß Fräulein Blanca nochmals aufgelobt ſei; die Ausforderung war ihr ein Dolchſtich ins Herz; doch zwang ſie ſich zu einem huldreichen Lächeln und genehmigte die Parthie, hoffend, daß die Ritter ihres Hofes ſich um den Handſchuh reißen würden. Wie aber keiner hervortrat, den Kampf anzunehmen, denn der Fremdling hatte ein keckes Anſehen, war faſt nervig und von ſtarken Knochen, machte ſie gar ein trübſelig Geſicht, daß männiglich Verdruß und Herzeleid ihr abmerken konnte. Das erbarmte ihren getreuen Stallmeiſter, daß der den eiſernen Handſchuh aufnahm. Aber wie der Kampf des folgenden Tages begann, behielt der Gaskonier nach einem wackern Rennen den Sieg, und empfing den Ritterdank von der Gräfin Richilde, die vor Unmuth zu ſterben gedachte.

Vorerſt ließ ſie ihren Zorn an dem Arzt Sambul aus, er ward in den Thurm geworfen, in Ketten geſchloſſen, und ohne weitern Verhör ließ ihm die geſtrenge Frau den ehrwürdigen Bart Haar bei Haar ausraufen, und reinweg beide Ohren abſchneiden. Nachdem der erſte Sturm vorüber war, und die Grauſame bedachte, daß ihre Tochter Blanca dennoch über ſie triumphiren werde, wofern es ihr nicht gelingen ſollte, ſie durch Liſt hinzurichten, denn das väterliche Teſtament hatte ihr alle Gewalt über die Tochter geraubt, ſo ſchrieb ſie einen Brief an das Fräulein, ſo zärtlich, und freute ſich ihrer Geneſung ſo mütterlich, als ob ihr das Herz jedes Wort in die Feder diktirt hätte. Dieſen Brief gab ſie ihrer Vertrauten, der Amme, ihn dem eingekerkerten Arzt zu bringen, benebſt einem Zeddel, darauf ſtunden geſchrieben dieſe Worte: Schleuß in dieſen Brief Tod und Verderben ein, für die Hand, die ihn öffnet. Hüte dich, zum drittenmal mich zu täuſchen, ſo lieb dir dein Leben iſt. Sambul der Jud ſimulirte lang, was er thun ſollte, und klimperte nachdenklich an dem Geſchmeide, als bete er ſein jüdiſch Paternoſter an den Ketten ab. Endlich ſchien die Liebe zum Leben, obgleich in einem traurigen Kerker, mit einem Kopf ohne Ohren und einem Kinn ohne Bart, alle andere Betrachtungen zu überwiegen, und er verhieß zu gehorchen. Die Gräfin ſchickte den Brief durch einen reitenden Boten ab, der bei ſeiner Ankunft viel Grimaſſen machte, als enthalte der Brief Wunderdinge, auch wollte er nicht ſagen, von wannen er gekommen ſei. Das Fräulein, begierig den Inhalt zu erfahren, löſte bebend das Siegel, las einige Zeilen, fiel auf den Sopha zurück, ſchloß die lichtvollen blauen Augen und verſchied. Seit der Zeit erfuhr die mörderiſche Stiefmutter nichts mehr von ihrer Tochter, und ob ſie gleich oft Kundſchafter ausſchickte, ſo brachten ihr dieſe keine andere Botſchaft, als daß das Fräulein aus ihrem Todtenſchlummer nicht mehr erwacht ſei.

Alſo war die ſchöne Blanca durch die Ränke des häßlichen Weibes dreimal geſtorben und dreimal begraben. Nachdem die getreuen Hofzwerge ſie zum erſtenmal beigeſetzt hatten und die Seelenmeſſen angeordnet waren, hielten ſie nebſt den weinenden Dirnen bei der Gruft fleißig Wacht und ſchaueten durch das Fenſterlein oft in den Sarg, des Anblicks ihrer theuren Gebieterin noch ſo lange zu genießen, bis die Verweſung ihre Geſtalt vernichten würde. Aber mit Verwunderung wurden ſie gewahr, daß ſich nach einigen Tagen die bleichen Wangen mit einer ſanften Röthe überzogen, auf den erblaßten Lippen fing an der Purpur des Lebens wieder zu glühen, bald darauf ſchlug das Fräulein die Augen auf. Als das die aufwartenden Diener wahrnahmen, hoben ſie freudig den Deckel vom Sarge, die ſchöne Blanca richtete ſich auf und wunderte ſich baß, da ſie ſich in einer Todtengruft und ihre Bedienung um ſich her in tiefer Trauer erblickte. Eilends verließ ſie den grauſenvollen Ort und zitterte wie die Eurydice mit wankendem Knie aus dem Schattenreiche zum erquickenden Tageslicht herauf. Der Arzt Sambul war im Grunde ein frommer Iſraelit, der an keiner Büberei Gefallen trug, außer wenn die Prädilektion für die edlern Metalle ſein enges Gewiſſen zuweilen ins weite dehnte. Bei dem Granatapfel, welchen die Gräfin ihm darreichte, fiel ihm der Unglücksapfel aus dem Paradies ein, auch der goldne Apfel aus dem Garten der Heſperiden, welcher drei Göttinnen entzweite und Urſache war, daß eine herrliche Königsſtadt verwüſtet wurde, und er dachte alsbald bei ſich ſelbſt, es ſei genug an dem Unfug, welchen zwei Aepfel bereits in der Welt geſtiftet hätten, der dritte ſolle die Aepfelſchuld nicht mehren. Anſtatt des Giftes, den er darin verbergen ſollte, tingirte er die Hälfte davon mit einer narkotiſchen Eſſenz, welche die Sinnen betäubte, ohne den Leib zu zerſtören. Eben ſo verfuhr er das zweitemal mit der Seifenkugel, nur daß er die Portion des Mohnſaftes mehrte, daher das Fräulein nicht zu der Zeit wie vorher erwachte, und die Zwerglein wähnten, ſie ſei und bleibe todt, trugen ſie alſo abermals zu Grabe und hüteten ſolches mit großem Fleiße, bis ſie zur Freude ihres Hofgeſindes dennoch wieder erwachte. Der Schutzengel des Fräuleins ſah die Gefahr, in welcher das Leben ſeiner Pflegebefohlenen ſchwebte, als die Todesfurcht den Arzt entſchloſſen machte, das Bubenſtück der Vergiftung wirklich zu begehen. Darum ſchlüpfte er unſichtbar ins Gefängniß und begann mit der Seele des Juden einen heftigen Streit, die er nach langem Kampfe überwältigte und dem Ueberwundenen den Entſchluß abnöthigte, ſeiner Gewiſſenhaftigkeit den Hals eben ſo ſtandhaft aufzuopfern, als vorhin den Bart und beide Ohren. Vermöge ſeiner chemiſchen Kenntniſſe quinteſſentirte er ſeinen einſchläfernden Liquor in ein flüchtiges Salz, welches von der freien Luft alsbald aufgelöſet und eingeſogen wurde, damit beſtrich er den Brief an die ſchöne Blanca, und als ſie ſolchen las, empfing ihre ganze Atmoſphäre eine betäubende Eigenſchaft, indem ſie den verfeinerten Magſamengeiſt einathmete. Die Wirkung davon war ſo gewaltſam, daß die Erſtarrung des Körpers länger dauerte als vorher, und die ungeduldige Duenna an dem Wiederaufleben ihrer jungen Herrſchaft gänzlich verzweifelte und ihr zum drittenmal die Exequien halten ließ.

Als das Hofgeſinde eben mit dieſer traurigen Feierlichkeit beſchäftiget war und das Trauergeläut unabläſſig tönte, kam ein junger Pilger angeſchritten, ging in die Kapelle, kniete ſich hin vor den Altar in der Frühmetten und verrichtete ſeine Andacht. Er hieß Gottfried von Ardenne, war ein Sohn Teutebald des Wüthrichs, den die heilige Kirche ſeiner böſen Thaten halber ausgeſtoßen und mit dem Bann beleget hatte, darunter er geſtorben war, weshalb er von den Flammen des Fegfeuers wohl gepeiniget ward. Weil's ihm nun in der Gluth viel zu heiß war, bat er den Engelpförtner flehentlich, ihm ein wenig hinaus ins Freie zu laſſen, friſche Luft zu ſchöpfen und den Seinen kund zu thun, welche Qual er leide. Dieſe Bitte ward ihm auf ſein Ehrenwort, ſich zu rechter Zeit und Stunde wieder einzuſtellen, leicht zugeſtanden; denn in den damaligen Zeiten war gar ſchlechte Polizei in der Unterwelt, die Seelen ſchweiften ſchaarenweiſe in die Oberwelt herauf, gaben ihren hinterlaſſenen Freunden nächtliche Beſuche, und hatten Freiheit, mit ihnen nach Belieben zu koſen. Heutzutage ſind ſie dagegen unter ſtrenger Klauſur, dürfen nicht mehr ſo frank und frei herumtoſen und ſpuken gehn, die Lebenden moleſtiren und zu fürchten machen. Teutobald nützte die Zeit ſeiner Beurlaubung aufs fleißigſte, erſchien ſeiner tugendſamen Wittib drei Nächte hintereinander, weckte ſie aus dem ſüßen Schlafe, indem er ihre Hand mit der Spitze ſeines glühenden Fingers berührte und ſprach: Liebes Weib, habt Erbarmen mit eurem abgeſchiedenen Gemahl, den die Qualen der Vorhölle peinigen, verſöhnet mich mit der heiligen Kirche und erlöſet meine arme Seele, auf daß euch auch dereinſt Barmherzigkeit widerfahre. Die Wittib nahm dieſe Worte zu Herzen, redete davon mit ihrem Sohne, gab ihm Juwelen und Geſchmeide, und der biedere Jüngling nahm einen Pilgerſtab in ſeine Hand und wallfahrtete barfuß nach Rom zum Pabſt, und erhielt Ablaß für ſeinen Vater unter dem Beding, auf dem Heimwege in jeder Kirche, wo er vorüberzöge, eine Meſſe zu hören. Er nahm einen großen Umweg, um viel heilige Oerter zu beſuchen, und ſo kam er auch nach Brabant.

Wie der fromme Pilger ſeinem Gelübde Gnüge geleiſtet und ſeiner Gewohnheit nach in den Armenſtock eine milde Gabe geopfert hatte, frug er den Bruder Küſter, warum die Kapelle ſchwarz behangen ſei und was das Castrum doloris bedeute? Dieſer erzählte ihm der Länge nach alles was ſich zugetragen hatte mit der ſchönen Blanca, durch die boshaften Ränke ihrer Stiefmutter. Darüber verwunderte ſich Gottfried gar höchlich und ſprach: Iſt's vergönnt den Leichnam des Fräuleins zu ſchauen, ſo führet mich zur Gruft. So Gott will, mag ich ſie wohl wieder ins Leben rufen, wenn anders ihre Seele noch in ihr iſt. Ich trage eine Reliquie vom heiligen Vater verehrt bei mir, das iſt ein Splitter vom Stab Eliſä des Propheten, die zerſtöret die Zauberei und widerſtehet auch allen ſonſtigen Eingriffen in die Gerechtſame der Natur. Der Küſter rief eilends die wachſamen Zwerge herbei, und da ſie hörten die Worte des Pilgers, freuten ſie ſich ſehr, führten ihn hinab in die Gruft, und Gottfried ward entzückt über den Anblick des ſchönen alabaſternen Bildes, welches er durchs Glasfenſter im Sarg erblickte. Der Deckel wurde abgehoben, er hieß das leidtragende Geſinde hinausgehen bis auf die Zwerglein, brachte ſeine Reliquie hervor und legte ſie auf das Herz der Erſtorbenen, nach wenig Augenblicken verſchwand die Erſtarrung, und Geiſt und Leben kehrte in den erblaßten Körper zurück. Das Fräulein verwunderte ſich über den holden Fremdling, den ſie neben ſich erblickte, und die hocherfreuten Zwerge hielten den Wundermann für einen Engel vom Himmel. Gottfried ſagte der Erwachten an wer er ſei und die Urſache ſeiner Wallfahrt, und ſie berichtete ihm dagegen ihre Schickſale und die Verfolgungen der grauſamen Stiefmutter. Ihr werdet, ſprach Gottfried, den Nachſtellungen der Giftſpinne nicht entgehen, wofern ihr nicht meinem Rathe folgt. Verweilt noch eine Zeitlang in dieſer Gruft, damit es nicht ruchbar werde, daß ihr lebet, ich will meine Wallfahrt vollenden und bald wiederkommen, euch nach Ardenne zu meiner Mutter zu führen, und ſo ich's enden mag, an eurer Mörderin euch rächen. Der Rath gefiel der ſchönen Blanca wohl, der edle Pilger verließ ſie und ſprach draußen zu dem herzudringenden Geſinde mit verſtellten Worten: Der Leichnam eurer Herrſchaft wird nimmer wieder erwarmen, die Quelle des Lebens iſt verſiegt, hin iſt hin und todt iſt todt. Die treuen Zwerge aber, die um die Wahrheit wußten, hielten reinen Mund, verſorgten ihr Fräulein insgeheim mit Speiſe und Trank, hüteten übrigens des Grabes wie vorhin, und harreten auf die Wiederkehr des frommen Pilgers.

Gottfried ſputete ſich, nach Ardenne zu gelangen, umarmte ſeine zärtliche Mutter, und weil er müde war von der Reiſe, legte er ſich zeitig zur Ruhe und ſchlief mit dem Gedanken an Fräulein Blanca flugs und fröhlich ein. Da erſchien ihm ſein Vater im Traum mit heiterm Angeſicht, ſprach, er ſei aus dem Fegfeuer erlöſet, ertheilte dem frommen Sohn den Segen und verhieß ihm Glück zu ſeinem Vorhaben. Am frühen Morgen rüſtete Gottfried ſich ritterlich, nahm ſeine Reiſigen zu ſich, beurlaubte ſich von der Mutter und ſaß auf. Wie er ſeine Reiſe nun bald vollendet hatte und in der Mitternachtsſtunde das Todtenglöcklein im Schloß der ſchönen Blanca tönen hörte, ſaß er ab, zog ſein Pilgerkleid über den Harniſch und verrichtete ſeine Andacht in der Kapelle. Die ſpekulirenden Zwerge hatten nicht ſobald den knieenden Pilger am Altar wahrgenommen, ſo liefen ſie hinab in die Gruft, ihrer Gebieterin die gute neue Mähr zu verkünden. Sie warf ihr Sterbegewand von ſich, und ſobald die Metten vorbei war und Meßner und Küſter aus der froſtigen Kirche nach dem warmen Bett eilten, ſtieg das reizende Mädchen herauf aus der Todtengruft mit fröhlichem Herzklopfen, wie am Tage der letzten Poſaune die Seligen aus der dunkeln Grabeshöhle zum Leben hervorgehen werden. Da ſich aber das tugendſame Fräulein in den Armen eines jungen Mannes ſah, der ſie davon führen wollte, kam ſie Grauſen und Entſetzen an, und ſie ſprach mit verſchämten Angeſicht: bedenket, was ihr thut, junger Mann, fraget euer Herz, ob es aufrichtig oder ein Schalk iſt, täuſcht ihr das Vertrauen, das ich zu euch hege, ſo wiſſet, daß euch die Rache des Himmels verfolgen wird. Der Ritter antwortete beſcheidentlich: Die heilige Jungfrau ſei Zeuge der Lauterkeit meiner Geſinnung, und der Fluch des Himmels treffe mich, wenn ein ſträflicher Gedanke in meiner Seele iſt. Drauf ſchwang ſich das Fräulein getroſt aufs Roß, und Gottfried geleitete ſie ſicher nach Ardenne zu ſeiner Mutter, welche ſie mit innigſter Zärtlichkeit empfing und mit ſolcher Sorgfalt pflegte, als wäre ſie ihre leibliche Tochter. Bald entwickelten ſich die ſanften ſympathetiſchen Gefühle der Liebe in dem Herzen des jungen Ritters und der ſchönen Blanca, die Wünſche der guten Mutter und des ganzen Hofes vereinbarten ſich, das ſchöne Bündniß des edlen Paares durch das heilige Sakrament der Ehe je eher je lieber verſiegelt zu ſehen. Aber Gottfried gedachte, daß er ſeiner Braut Rache gelobet hätte; mitten unter den Zubereitungen zum Beilager verließ er ſeine Reſidenz und zog nach Brabant zur Gräfin Richilde, die noch immer mit ihrer zweten Wahl beſchäftiget war und, weil ſie den Spiegel nicht mehr rathfragen konnte, damit nie zu Stande kam.

Sobald Gottfried von Ardenne am Hof erſchien, zog ſeine ſchöne Geſtalt die Augen der Gräfin auf ſich, daß ſie ihm vor allen Edlen den Vorzug gab. Er nennte ſich den Ritter vom Grabe, und das war das einzige, was Dame Richilde an ihm auszuſetzen fand; ſie wünſchte ihm einen gefälligern Beinamen, denn das Leben hatte für ſie noch ſo viele Reize, daß ihr der Gedanke vom Grabe immer ſchauderhaft auffiel. Inzwiſchen erklärte ſie ſich den Beinamen des Ardenners vom heiligen Grabe, meinte, er ſei irgend nach Jeruſalem gewallfahrtet und ſei Ritter vom heiligen Grabe, und ſo ließ ſie es ohne weitere Nachforſchung dabei bewenden. Nachdem ſie mit ihrem Herzen über die aufkeimende Leidenſchaft Rückſprache genommen hatte, fand ſie, daß unter der geſammten Ritterſchaft, die darin aus- und einzog, Ritter Gottfried prädeminirte, deshalb legte ſie's darauf an, ihn durch die verführeriſchen Netze der Koketterie zu beſtricken. Durch die Kunſt wußte ſie die Reize der Jugend wieder aufzufriſchen, die abgeblüheten zu verbergen, oder mit dem kunſtreichen Gewebe der feinſten Brabanterſpitzen zu bedecken. Sie unterließ dabei nicht, ihrem Endymion die anlockendſten Avancen zu machen und ihn auf alle Art zu reizen, bald in dem prunkvollen Gewand, das ehemals Dame Juno an einem Galatage im hohen Olympus ſelbſt nicht reicher tragen konnte; bald im verführeriſchen Negligé einer leichtgeſchürzten Grazie; bald bei einem tête à tête im Luſtgarten, am Springbrunnen, wo marmorne Najaden aus ihren Urnen einen Silberſtrom ins Baſſin rauſchen ließen: bald bei einer traulichen Promenade Hand in Hand, wenn der freundliche Mond ſein falbes Licht durch die dunkeln Bogengänge des ernſten Taxus goß; bald in der ſchattigen Laube, wenn ihre melodiſche Hand dem horchſamen Ritter die weichſten Akkorde ins Herz zu lauteniren gedachte.

Mit ſcheinbarem Enthuſiasmus umfaßte Gottfried einsmals bei einer ſolchen empfindſamen Entrevue der Gräfin Knie und ſprach: Laßt ab, holde Grauſame, durch euren mächtigen Zauber mein Herz zu zerreißen und ſchlafende Wünſche aufzuwecken, die mir das Hirn verwirren; Liebe ohne Hoffnung iſt bittrer denn der Tod. Sanftlächelnd hob ihn Richilde mit ihren ſchwanenweißen Armen auf und gegenredete mit ſüßer Suada alſo: Armer Hoffnungsloſer, was macht euch muthlos? Seid ihr ſo ungelehrig, die Sympathien der Liebe, die aus meinem Herzen euch entgegen wallen, zu empfinden, oder darauf zu achten? Wenn euch die Sprache des Herzens unverſtändlich iſt, ſo nehmt das Geſtändniß der Liebe von meinem Munde. Was hindert uns, das Schickſal unſeres Lebens auf ewig zu vereinbaren? Ach, ſeufzte Gottfried, indem er Richildens ſammetweiche Hand an die Lippen drückte, eure Güte entzückt mich; aber ihr kennt nicht das Gelübde, welches mich bindet, keine Gemahlin als von der Hand meiner Mutter zu empfahen und dieſe gute Mutter auch nicht zu verlaſſen, bis ich die letzte Kindespflicht erfüllt und ihr die Augen zugedrückt habe. Könntet ihr euch entſchließen, theure Gebieterin meines Herzens, euer

Hoflager zu verlaſſen und mir nach Ardenne zu folgen, ſo wäre mein Loos das glücklichſte auf Erden. Die Gräfin bedachte ſich nicht lange, ſie willigte in alles, was ihr Inamorato begehrte. Der Vorſchlag, Brabant zu verlaſſen, behagte ihr im Grunde eben nicht, noch weniger die Schwiegermutter, die ihr eine läſtige Zulage zu ſein ſchien; allein die Liebe überwindet alles.

Mit großer Behendigkeit wurde der Brautzug veranſtaltet, das Perſonale des glänzenden Gefolges ernannt, darunter auch der Hofarzt Sambul paradirte, ob ihm gleich der Bart und beide Ohren mangelten. Die ſchlaue Richilde hatte ihn der Banden entlediget, auch ihm huldreich die Ehre der ehemaligen Favoritenſchaft wieder angedeihen laſſen, denn ſie gedachte ſich ſeiner zu bedienen, die Schwiegermutter gelegentlich aus der Welt zu ſchaffen, um mit ihrem Gemahl nach Brabant zurückzukehren. Die ehrwürdige Matrone empfing ihren Sohn und die vermeintliche Schnur mit hofmäßiger Etikette, ſchien die getroffene Wahl des Ritters vom Grabe höchlich zu billigen, und es wurde alles förderſamſt in Bereitſchaft geſetzt, das Beilager zu vollziehen. Der feierliche Tag erſchien, und Dame Richilde, geſchmückt wie die Königin der Feien, trat in den Saal, wo ſie zur Trau geführet werden ſollte, und wünſchte, daß die Stunden Flügel hätten. Indeß kam ein Edelknabe herbei und raunte mit bedenklicher Miene dem Bräutigam etwas ins Ohr. Gottfried ſchlug mit ſcheinbarem Entſetzen die Hände zuſammen und ſprach mit lauter Stimme: Unglücklicher Jüngling, wer wird an deinem Ehrentage den Brautreihen mit dir anheben, da eine mörderiſche Hand deine Geliebte gemordet hat? Hierauf wendete er ſich zur Gräfin und ſprach: Wiſſet, ſchöne Richilde, daß ich zwölf Jungfrauen ausgeſteuert habe, die mit mir zum Traualtare gehen ſollten, und die Schönſte darunter iſt aus Eiferſucht von einer unnatürlichen Mutter gemordet, ſprecht, welche Rache dieſe Schandthat verdiene?

Richilde, unwillig über einen Zufall, der ihre Wünſche aufzuhalten oder doch die Freude des Tages zu mindern ſchien, ſprach mit Unwillen: O der ſchaudervollen That! Die grauſame Mutter verdiente an der Gemordeten Stelle den Brautreihen mit dem unglücklichen Jüngling in glühenden eiſernen Pantoffeln anzuheben, das würde Balſam für die Wunde ſeines Herzens ſein, denn die Rache iſt ſüß wie die Liebe. Ihr urtheilet recht, erwiederte Gottfried, Amen, es geſchehe alſo! Der ganze Hof applaudirte der Gräfin wegen des gerechten Urtheils, und die Witzlinge vermaßen ſich hoch und theuer, die Königin aus dem Reiche Arabia, die zu Salomon gewallfahrtet war, Weisheit zu holen, hätte es nicht beſſer ſprechen mögen.

In dem Augenblicke flogen die hohen Flügelthüren des Nebengemachs auf, wo der Traualtar zugerichtet war, darin ſtund der weibliche Engel, Fräulein Blanca, mit herrlichem Brautſchmuck angethan, ſie ſtützte ſich auf eine der zwölf Jungfrauen, als ſie die fürchterliche Stiefmutter erblickte, und ſchlug ſcheu die Augen nieder. Richildens Blut erſtarrte in den Adern, wie vom Blitz gerührt ſank ſie zu Boden, ihre Sinnen umnebelten ſich und ſie lag ſtarr im Hinbrüten. Aber die Riechfläſchchen der Höflinge und Damen goſſen einen ſo kräftigen Platzregen von Lavendelgeiſt über ſie, daß ſich wider Willen ihre Lebensgeiſter ermunterten. Darauf hielt der Ritter vom Grabe einen Sermon an ſie, davon ihr jedes Wort durch die Seele ſchnitt, und führte die ſchöne Blanca zum Altar, wo der Biſchof in Pontificalibus das edle Paar zuſammen gab, nebſt den zwölf ausgeſteuerten Jungfrauen mit ihren Geliebten.

Wie die geiſtliche Ceremonie geendiget war, ging der geſammte Brautzug in den Tanzſaal. Die künſtlichen Zwerge hatten indeſſen mit großer Behendigkeit ein Paar Pantoffeln von blankem Stahl geſchmiedet, ſtunden am Kamin, ſchürten

Feuer an und glühten die Tanzſchuhe purpurroth. Da trat hervor Gunzelin, der knochenfeſte gaskoniſche Ritter, und forderte die Giftnatter zum Tanz auf, den Brautreihen mit ihr zu beginnen, und ob ſie ſich gleich dieſe Ehre höchlich verbat, ſo half doch kein Bitten noch Sträuben. Er umfaßte ſie mit ſeinen kräftigen Armen, die Zwerglein ſchuheten ihr die glühenden Pantoffeln an, und Gunzelin ſchliff mit ihr einen ſo raſchen Schleifer längs dem Saal hinab, daß der Erdboden rauchte und ihre zarten wohlgebratenen Füße kein Hühnerauge mehr quälte, dazu waldhornirten die Muſikanten ſo herzhaft, daß alles Gewinſel und Wehklagen in die rauſchende Muſik verſchlungen ward. Nach unendlichen Wirbeln und Kreiſen drehte der flinke Ritter die erhitzte Tänzerin, welche noch nie ein Schleifer ſo heiß gemacht hatte, zum Saal hinaus, die Stiegen hinab, in einen wohlverwahrten Thurm, wo die büßende Sünderin Zeit und Muße hatte, Pönitenz zu thun. Sambul der Arzt kochte aber flugs eine köſtliche Salbe, welche die Schmerzen linderte und die Brandblaſen heilte.

Gottfried von Ardenne und Blanca lebten in einer paradieſiſchen Ehe und belohnten reichlich den Arzt Sambul, der wider Gewohnheit ſeiner Kollegen nicht tödtete wo er's durfte. Auch ward ihm ſein Biederſinn eben im Himmel zum Segen angeſchrieben; ſein Geſchlecht blühet noch in ſpäten Enkelsſöhnen, einer ſeiner Nachkommen, der Jud Samuel Sambul, ſteht hocherhaben wie eine Ceder im Hauſe Iſrael [illegible]net Seiner mauritaniſchen Majeſtät, dem König in Marc[illegible], als erſter Miniſter und lebt, einige Baſtonaden auf die F[illegible]ohlen abgerechnet, in Glück und Ehre bis auf dieſen Tag.

Rolands Knappen.

Vetter Roland hatte, wie alle Welt weiß, ſeines Oheims Kaiſer Karls Kriege mit Glück und Ruhm geführt und unſterbliche Thaten gethan, von Dichtern und Romanzieren beſungen, bis ihm Ganelon der Verräther bei Ronceval am Fuß der Pyrenäen den Sieg über die Saracenen und zugleich das Leben entriß. Was half's dem Helden, daß er den Enaksſohn, den Rieſen Ferracutus, den hohnſprechenden Syrer aus Goliaths Nachkommenſchaft erlegt hatte, da er den Säbelſtreichen der Ungläubigen dennoch unterliegen mußte, wogegen ihn ſein gutes Schwert Durande diesmal nicht ſchützen konnte; denn er hatte ſeine Heldenbahn durchlaufen und befand ſich am Ende derſelben. Von aller Welt verlaſſen lag er da unter den Schaaren der Erſchlagenen, ſchwer verwundet und von brennendem Durſt gequält. In dieſem traurigen Zuſtande nahm er alle Kräfte zuſammen und ſtieß dreimal in ſein wunderſames Horn, um Karln das verabredete Zeichen zu geben, daß es mit ihm am letzten ſei. Obgleich der Kaiſer mit ſeinem Heer acht Meilen weit vom Schlachtfelde kampirte, vernahm er doch den Schall des wunderbaren Hornes, hob alsbald die Tafel auf zu großem Verdruß ſeiner Schranzen, welche eine leckerhafte Paſtete witterten, die eben zerlegt wurde, und ließ ſein Heer flugs aufbrechen, ſeinem Neffen zu Hülfe zu eilen, wiewohl es damit zu ſpät war; denn Roland hatte ſo gewaltſam intonirt, daß das güldene Horn geborſten war, er hatte ſich alle Adern am Halſe zerſprengt und ſeinen Heldengeiſt bereits ausgeathmet. Die Saracenen aber freuten ſich ihres Sieges, und legten ihrem Heerführer den Ehrennamen Maleck al Naſſer oder des ſiegreichen Königs bei.

In dem Getümmel der Schlacht waren die Schildknappen und Waffenträger des tapfern Rolands, indem er ſich mitten in die feindlichen Geſchwader warf, von ihrem Herrn getrennt worden und hatten ihn aus den Augen verloren. Da nun der Held fiel und das muthloſe Heer der Franken ſein Heil in der Flucht ſuchte, wurden die mehrſten von ihnen in die Pfanne gehauen. Nur dreien gelang es aus dem Haufen durch die Leichtigkeit ihrer Füße dem Tode oder den Sclavenfeſſeln zu entrinnen. Die drei Unglückskameraden flüchteten tief ins Gebirge, in unbetretene wüſte Gegenden, und ſchaueten nicht rückwärts auf ihrer Flucht; denn ſie meinten, der Tod trabe mit raſchen Schritten hinter ihnen her. Von Durſt und Sonnenbrand ermattet, lagerten ſie ſich unter eine ſchattige Eiche, um da zu raſten, und nachdem ſie ein wenig verſchnaubt hatten, rathſchlagten ſie zuſammen, was ſie nun beginnen wollten. Andiel, der Schwertträger, brach zuerſt das pythagoriſche Stillſchweigen, welches ihnen die Eile der Flucht und die Furcht für den Saracenen auferlegt hatte: was Raths, Brüder, frug er, wie gelangen wir zum Heere, ohne den Ungläubigen in die Hände zu fallen, und welche Straße ſollen wir ziehen? Laßt uns einen Verſuch machen, durch dieſe wilden Gebirge zu dringen; jenſeits derſelben, meine ich, hauſen die Franken, die uns ſicher ins Lager geleiten werden. Dein Anſchlag wäre gut, Kompan, verſetzte Amarin der Schildhalter, wenn du uns Adlerfittige gäbeſt, uns damit über den Wall der ſchroffen

Felſen zu ſchwingen: aber mit dieſen gelähmten Knochen, aus welchen Mangel und Sonnengluth das Mark verzehrt hat, werden wir traun nicht dieſe Zinnen erklimmen, die uns von den Franken ſcheiden. Laßt uns vorerſt eine Quelle aufſuchen, unſern Durſt zu löſchen und die Kürbisflaſchen zu füllen, und hernach ein Wild erlegen, daß wir etwas zu zehren haben: dann wollen wir wie leichtfüßige Gemſen über die Felſen hürſen und bald einen Weg zu Karls Heerlager finden. Sarren, der dritte Knappe, der dem Ritter Roland die Sporen anzulegen pflegte, ſchüttelte den Kopf und ſprach: Für den Magen, Kamerad, iſt dein Rath nicht übel; aber euer beider Anſchlag iſt gefahrvoll für den Hals. Meint ihr, daß es uns Karl Dank wiſſen würde, wenn wir ohne unſern guten Herrn zurückkehrten, und auch ſeine köſtliche Rüſtung, die uns anvertraut war, nicht zurückbrächten? Wenn wir nun an den Teppich ſeines Thrones knieten und ſprächen: Held Roland iſt gefallen! Und er ſpräch: viel ſchlimm iſt dieſe Botſchaft; aber wo iſt Durande ſein gutes Schwert geblieben? Was wollteſt du antworten, Andiel? Oder er ſpräch: Knappen, wo habt ihr ſeinen ſpiegelblanken ſtählernen Schild? Was wollteſt du darauf ſagen, Amarin? oder er früg nach den goldenen Sporen, die er unſerm Herrn anlegte, als er ihn weiland zum Ritter ſchlug, müßte ich nicht mit Scham verſtummen? Du erinnerſt wohl, erwiederte Andiel, dein Verſtand iſt hell wie Rolands Schild, durchdringend, fein und ſcharf wie Rolands Schwert. Wir wollen nicht ins Heerlager der Franken zurückkehren; Karl möchte ſchellig*) ſein und uns laſſen Preiſch thun im Kloſter zu den dürren Brüdern**).

---

*) Ungehalten, aufgebracht.
**) So nennt Burkard Waldis ſcherzhaft den Galgen.

Ueber dieſe Konſultationen war die grauſenvolle Nacht hereingebrochen; kein Sternlein flimmerte am umnebelten Himmel; kein Lüftchen regte ſich. In der weiten Einöde war tiefe Todtenſtille umher, die nur durch das Krächzen irgend eines Nachtvogels zuweilen unterbrochen wurde. Die drei Flüchtlinge ſtreckten ſich unter die Eiche auf den Raſen, und gedachten den bellenden Hunger, welcher das ſtrenge Faſten des langen Tages erregt hatte, durch den Schlaf zu betäuben; aber der Magen iſt ein ungeſtümer Gläubiger, der den Zahlungstermin ſeiner Intraden nicht gern vier und zwanzig Stunden lang kreditirt. Ihrer Ermüdung ungeachtet geſtattete ihnen der Hunger keinen Schlaf, ob ſie gleich ihr Wehrgehenke zum Schmachtriemen gebraucht, und ſich damit ſo eng gegürtet hatten als möglich. Indem ſie aus Unmuth und Langerweile wieder anfingen mit einander zu koſen, erblickten ſie durchs Gebüſch ein fernes Lichtlein, das ſie Anfangs für das Dunſtkind ſalpetriſcher ſchweflicher Dämpfe anſahen. Weil aber das vermeintliche Irrlicht nach einiger Zeit weder den Ort noch den Schein veränderte, faßten ſie den Entſchluß, die Sache genauer zu unterſuchen. Sie verließen ihr Standquartier unter der Eiche, und nachdem ſie manche Schwierigkeit überwunden, in der Finſterniß über manchen Stein gefallen, und mit dem Kopf gegen manchen Aſt angerennt waren, gelangten ſie an einen freien Platz vor einer aufrechtſtehenden Felſenwand, wo ſie zu ihrer großen Freude einen Kochtopf auf dem Dreifuß über dem Feuer fanden, und die auflodernde Flamme ließ ihnen zugleich den Eingang einer Höhle wahrnehmen, über die ſich von oben Epheuranken herabſchlangen, und welche durch eine feſte Thür verſchloſſen war. Andiel ging hinzu und pochte an, vermuthend, der Bewohner der Höhle möchte irgend ein frommer gaſtfreier Einſiedler ſein. Aber er vernahm eine weibliche Stimme von innen, welche frug: Wer klopft, wer klopft an meinem Hauſe? Gutes

Weib, ſprach Andiel, thut uns auf die Thüre zu eurer Grotte, drei irrende Wanderer harren hier an der Schwelle und verſchmachten vor Durſt und Hunger. Geduld! antwortete die Stimme von innen, daß ich vorerſt das Haus beſchicke und es zum Empfang der Gäſte bereite. Der Horcher an der Thür hörte darauf von innen groß Geräuſch, als würde das ganze Haus aufgeräumt und ausgeſcheuert. Er verzog eine Zeitlang, ſo lang es ſeine Ungeduld verſtattete; als aber die Hausmutter kein Ende finden konnte, ihre Wohnung zu ſäubern, klopfte er nochmals etwas ſoldatiſch an die Thür und verlangte mit ſeinen Gefährten eingelaſſen zu werden. Die vorige Stimme antwortete: Gemach, ich höre! Laßt mir doch Zeit, meine Dormöſe aufzuſtürzen, daß ich vor den Gäſten mich kann ſehen laſſen. Schüret indeſſen draußen das Feuer an, daß der Topf wohl ſiede, und naſcht mir nichts von der Brühe.

Sarron, der in Ritter Rolands Küche immer der Topfgucker geweſen war, hatte aus natürlichem Inſtinkt ſich dieſer Funktion das Feuer zu unterhalten, bereits unterzogen, auch den Topf vorläufig ſondirt und eine Entdeckung gemacht, die ihm eben nicht behagte. Denn da er die Stürze aufhob und mit der Fleiſchgabel zu Boden fuhr, zog er einen ſtachlichten Igel hervor, deſſen Anblick ſeine Eßluſt dergeſtalt verminderte, daß der Magen von allen ungeſtümen Forderungen abſtund. Er ließ ſich aber nichts von dieſer Küchenbeobachtung gegen ſeine Gefährten merken, damit, wenn das Igelragout unter dem Incognito einer leckerhaften Brühe aufgetiſcht würde, er ihnen den Appetit nicht verderben möchte. Amarin war vor Müdigkeit eingeſchlummert, und hatte beinahe ausgeſchlafen, ehe die Bewohner der Grotte mit ihrer Toilette fertig war. Wie er erwachte, geſellte er ſich zu dem lärmenden Andiel, der unter heftigen Konteſtationen mit der Eignerin der Höhle über den Einlaß kapitulirte. Nachdem endlich alles zur Richtigkeit gebracht war, hatte ſie zum Unglück den Hausſchlüſſel verkramt, und weil ſie noch dazu aus großer Eile ihre Lampe umgeſtoßen hatte, konnte ſie ſolchen nicht wieder finden. Die ſchmachtenden Wanderer mußten alſo die ihnen gleich Anfangs angeprieſene Geduld üben, bis nach langer Pauſe der Schlüſſel gefunden war und die Thür aufgethan wurde. Aber ein neuer Verzug, die Kontenanz der Fremdlinge zu prüfen! Kaum war die Thür halb geöffnet, ſo ſprang eine große ſchwarze Katze heraus mit feuerfunkelnden Augen; ſogleich ſchlug die Hausmutter die Thür wieder zu und verriegelte ſie wohl, ſchalt und ſchmähte auf die ungeſtümen Gäſte, die ihre Wohnung verunruhigten und ſie um ihr liebes Hausvieh gebracht hatten. Haſchet meinen Kater ein, ihr Wichte, rief ſie von innen, oder laßt euch nicht einfallen meine Schwelle zu betreten.

Die drei Kameraden ſahen einander rathſchlagend an, was ſie thun wollten. Die Hexe! murmelte Andiel zwiſchen den Zähnen, hat ſie uns nicht lang genug geäfft, und nun ſchilt und tobet ſie! Soll ein Weib drei Männer närren? Bei Rolands Schatten, das ſoll ſie nicht! Laßt uns die Thür erbrechen und auf gut ſoldatiſch uns hier einquartieren. Amarin ſtimmte bei, aber der weiſe Sarron ſprach: bedenkt, Brüder, was ihr thut; der Verſuch könnte übel ablaufen, ich ahne hier ſonderbare Dinge; laſſet uns die Befehle unſerer Wirthin aufs pünktlichſte befolgen; wenn unſere Geduld nicht ermüdet, ſo wird ihre Laune ermüden, uns zu foppen. Dieſer Rath wurde angenommen und auf den ſchwarzen Murner alsbald eine allgemeine Jagd gemacht; aber der war waldein geflohen und in der düſtern Nacht nicht ausfindig zu machen. Denn obgleich ſeine Augen ſo hell funkelten als die Augen der Lieblingskatze des Petrarca, deren Schimmer dem Dichter zur Lampe diente, ein unſterblich Lied an ſeine Laura dabei niederzuſchreiben, ſo ſchien der pyrenäiſche Murner doch eben die Rücken ſeiner Domina zu haben, die drei Wanderer zu äffen, und blinzte entweder gefliſſentlich die Augen zu, oder drehte ſich ſo, daß ſie ihn nicht verriethen. Gleichwohl wußte ihm der verſchmitzte Satten beizukommen. Er verſtund ſich darauf, die Minneſprache des Katzengeſchlechts ſo natürlich zu miauen, daß der Anachoret im Walde, der ſich auf einen Eichbaum geflüchtet hatte, dadurch betrogen wurde, und weil er in der unterirdiſchen Klauſe keine andere Geſellſchaft genoß, als die ſeiner Pflegerin und einiger Kellermäuſe, mit welchen er ſich zuweilen herumtummelte: ſo vermuthete er eine angenehme Geſpielin in der Nähe, welcher nachzuſpüren er den Baum verließ und den disharmoniſchen Kanon der nächtlichen Serenade anſtimmte, welcher die Schlafenden aus der Ruhe ſtört und ſie antreibt, das Nachtgeſchirr auf die läſtigen Minneſänger unter dem Kammerfenſter auszuleeren.

Sobald ſich der aneilende Kater durch ſeine Stimme verrieth, war der lauerſame Knappe zur Hand, beſchlich ihn und brachte den eingehaſchten Flüchtling im Triumph an den Eingang der Felſenhöhle, der nun nicht mehr verſperrt war. Hocherfreut traten die drei Knappen unter Geleitſchaft des entflohenen Penaten hinein, begierig die Bekanntſchaft der Wirthin zu machen; aber bänglich ſchauderten ſie zurück, als ſie ein lebendiges Skelet, ein dürres ſteinaltes Mütterchen erblickten; ſie trug einen langen Talar, hielt in der Hand eine Miſtelſtaude, berührte damit auf eine feierliche Art die Ankömmlinge, indem ſie dieſelben bewillkommte, und nöthigte ſie an einem gedeckten Tiſche Platz zu nehmen, auf welchem eine frugale Mahlzeit von Milchſpeiſen, geröſteten Kaſtanien und friſchem Obſt aufgetragen war. Es bedurfte keiner Zunöthigung und die hungrigen Gäſte fielen wie gierige Wölfe über die Speiſen her, und in kurzer Zeit waren die Schüſſeln ſo rein abgeleert, daß keine genäſchige Maus von den Ueberbleibſeln zu ſättigen geweſen wäre. Sarren that es in der Eilfertigkeit den Magen zu befriedigen ſeinen beiden Spießgeſellen zuvor; denn er wähnte noch einen zweiten Gang, wo das Igelragout zum Vorſchein kommen würde, welches er ſeinen Gefährten allein zu überlaſſen gedachte; doch da die Hausmutter nichts mehr auftrug, glaubte er, daß ſie dieſen Leckerbiſſen für ſich ſelbſt aufgeſpart habe.

Die Alte war indeſſen geſchäftig, von Matratzen aus ſpaniſcher Wolle gewebt, ein Nachtlager zu bereiten; aber es war ſo knapp und ſo ſchmal, daß unmöglich drei Perſonen darauf Platz finden konnten. Der Schläfer Amarin machte dieſe Bemerkung, gab ſie der geſchäftigen Wirthin zum beſten und bat ſie, auch den dritten Mann nicht zu vergeſſen. Die Alte that ihren zahnloſen Mund auf und ſprach lächelnd: Lieben Kinder, ſeid unbekümmert, der dritte Mann ſoll nicht auf der Erde ſchlafen, ich habe ein breites Bett, darin iſt Platz für mich und ihn. Die drei Geſellen nahmen dieſe Rede für einen guten Schwank auf, freuten ſich, daß das graue Mütterlein noch ſo bei Laune ſei, und belachten den Einfall aus vollem Halſe. Der kluge Sarren aber bedachte, daß alte Matronen zuweilen ſeltſame Schrullen im Kopfe haben, unterſuchte nicht lange, ob hier geſcherzt, oder geernſtet ſei, ſtellte ſich urplötzlich ſchlaftrunken, taumelte aufs Lager, um ſich auf alle Fälle in Beſitz zu ſetzen, und ließ es ſeinen Kameraden über, die Neckerei mit der Wirthin um ihre Bettgenoſſenſchaft fortzuſetzen. Die beiden Champions wurden das Stratagem nicht ſobald inne, als ſie in gleicher Abſicht einander das Prävenire zu ſpielen gedachten, und weil keiner dem andern den Platz einzuräumen willens war, mußte das Fauſtrecht entſcheiden. Die Alte ſah eine Zeitlang ruhig zu, wie ſich die Boxer herumzogen, und der ſchlaue Sarren ſchnarchte dazu aus allen Kräften. Wie aber der Streit hitzig wurde, und die goldgelben Haarlocken der Wettkämpfer, welche die Saracenen verſchont hatten, den Fußboden bedeckten, ergriff ſie den Miſtelſtengel und berührte damit die beiden Athleten. Da ſtunden ſie ſtarr und ſteif wie zwei Bildſäulen, waren unvermögend einen Finger zu regen; die Alte aber ſtreichelte mit ihrer kalten, dürren Todtenhand ihnen freundlich die glühenden Backen und ſprach: Friede, Kinder! blinder Eifer ſchadet nur, ihr habt alle gleiche Rechte und gleiche Anſprüche auf meine Bettgenoſſenſchaft; nach den Rechten dieſes Hauſes trifft jeden die Reihe. Laßt mich in eurer Umarmung erwarmen, daß ich mich noch einmal verjünge vor meinem Hinſcheiden. Hierauf löſte ſie den Zauber der beiden rüſtigen Ringer auf, und gebot ihnen, den Schläfer Sarren zu wecken, der aber durch kein Rütteln und Schütteln, auch durch keinen Rippenſtoß zu ermuntern war. Die Alte wußte gleichwohl ein Mittel, ihn aus dem ſcheinbaren Todtenſchlaf zu erwecken: kaum hatte ſie ihn mit der geheimnißvollen Miſtel berührt, ſo fing der Knappe an, ſeltſame Kontorſionen zu machen, krümmte und wand ſich wie ein Wurm auf dem Nachtlager, klagte über heftiges Bauchweh, als plagte ihn die Kolik von Poitou, und bat die Hausmutter demüthig um ein linderndes Klyſtier. Sie aber hatte flugs eine bewährte Salbe zur Hand, damit hieß ſie ihn den Nabel beſtreichen, worauf alle Schmerzen bald verſchwanden.

Die drei Knappen hätten ſich jetzt wohl unter den Eichbaum zurückgewünſcht, ſie ſahen, daß ſie einer mächtigen Zauberin in die Hände gefallen waren, die ſie auf mancherlei Art trillte und foppte; doch es half hier nichts als zum böſen Spiel gute Miene zu machen. Kinder, ſprach ſie, es iſt ſpät, die kühle Nacht ſtreut Schlummerkörner, das Loos mag entſcheiden, welcher unter euch heute in meiner Bettkammer raſten ſoll. Drauf brachte ſie ein Büſchel Werg herbei, nahm ein wenig davon, drehte ein Küglein daraus ganz leicht und luſtig, ſtellte es auf den Tiſch und hieß die drei Geſellen gleiches thun, welche auch ohne Widerrede Folge leiſteten; der ſchlaue Sarren aber drehte das ſeinige ſo derb und dicht, als er konnte. Darauf nahm die Drude einen fichtenen Span, zündete all die Häuflein an und ſprach: wer mir zuerſt nachfleugt, ſei dieſe Nacht mein Bettgenoß. Die glimmende Aſche ihres Häufleins hob ſich empor, darauf folgte Andiels und nachher Amarins Häuflein, nur Sarrens Aſchenhaufen blieb auf der Tafel zurück, wegen Schwere und Dichtigkeit der Kugel. Darauf umfaßte die Alte ihren Schlafkompan herzhaft, zog ihn zur Kammer hinein, und er folgte ihr ſchaudernd mit berganſtehendem Haar, wie der Dieb dem Schergen zur Leiter am Hochgericht. Es war traun ein harter Strauß für den armen Wicht, neben einem ſolchen Furchtgerippe zu pernoktiren. Wenn die Alte eine Ninon de l'Enclos geweſen wäre, die in ihrem höchſten Stufenjahre, nachdem ſie neunmal neun Sommer verlebt hatte, noch ſo viel Reize beſaß, daß ihr Sohn unbekannterweiſe gegen ſie in heißer Liebe entbrannte, ſo wäre das Abenteuer allenfalls noch zu beſtehen geweſen. Aber der Zahn der Zeit hatte alſo an ihrer Geſtalt gezehrt, daß das Konterfei der hundertjährigen Jungfer aus den phyſiognomiſchen Fragmenten, oder der Hexe zu Endor, nach dem Holzſchnitt der Wittenberger Bibelausgabe, gegen ihre Fratze noch immer für Schönheiten gelten konnten. Der Mutter Natur hat es beliebt, die äußerſten Grenzlinien der Schönheit und Häßlichkeit in dem weiblichen Körper zu vereinbaren; das höchſte Ideal der Schönheit iſt ein Weib, und das höchſte Ideal der Häßlichkeit iſt auch ein Weib, und es iſt eine etwas demüthigende Bemerkung für viele Schönen, daß dieſe beiden Endpunkte gewöhnlich in einer und der nämlichen Perſon, wiewohl in ganz verſchiedenen Epochen, zuſammentreffen. Andiels Sultanin ſtund auf der äußerſten Abſtufung der Menſchengeſtalt, weit unter der berufenen Baſchkirenphyſiognomie, und ſchien das non plus ultra der Häßlichkeit zu ſein; ob ſie das auch ehemals in Abſicht der Schönheit war, iſt nicht leicht auszumachen.

Dieſe einſame Bewohnerin der Pyrenäen hauſte hier ſchon ſeit verſchiedenen Menſchenaltern, ihr Leben maß beinahe die Hälfte der Jahre von den zwölf Matronen, welchen irgend eine andächtige Fürſtin in der Charwoche die Füße zu waſchen pflegt. Sie war die letzte Sproſſe aus dem Stamm der Druiden, beſaß die ganze Verlaſſenſchaft aller Geheimniſſe und Künſte der ausſterbenden Sippſchaft, und ſtammte in gerader Linie von der berühmten Veleda ab*), die ihrer Großmutter Aeltermutter geweſen war. Alle Kräfte der Natur waren ihr unterthan, ſie kannte die Wirkung der Kräuter und Wurzeln ſo gut als die Influenzen der Geſtirne, ſie wußte köſtliche Tinkturen zu bereiten, auch verfertigte ſie eine bewährte Wundereſſenz, die alles leiſtete, was die Schwediſche in Altona verſpricht, nur mit dem verjüngenden Balſam wollte es ihr nie gelingen, welchen der Marquis d'Armar, auch Belmar genannt, gegenwärtig in Venedig zu erfragen, endlich zu erkünſteln gewußt hat, und der ſo wirkſam ſein ſoll, daß eine alte Dame, die ſich zu ſtark damit rieb, in den Stand eines Embryo zurück verſetzt wurde**). In der Magie war ſie Meiſterin, und die geheimnißvolle Miſtel der Druiden verwandelte ſich in ihrer Hand in den Zauberſtab der Circe; nicht minder wußte ſie durch angeriebte Schlangenaugen Herrengunſt und Frauenliebe zu erwecken, wenn die Perſon, welche dieſes kräftige Amulet an ſich trug, anders tauglich war, eine erotiſche Vege-

---

*) Aber nach Tacitus Bericht im 4. Buch ſeiner Hiſtorie 61. Kap. war die Veleda eine Jungfrau? Antwort: thut nichts zur Sache, ſie war's freilich einmal; aber daß ſie ſich mit dem Gelübde ewiger Keuſchheit belaſtet hatte, davon ſagt Tacitus kein Wort.

**) Tagebuch eines Weltmannes, par Mr. le Comte Max Lomberg.

Muſäus.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK

tatien zu bewirken, denn was die gute Mutter ſelbſt betraf, ſo blieben die neun Reihen Schlangenzähne, die ſie wie Perlenſchnuren um den Hals trug, bei ihr ſelbſt unwirkſam. Für das bolmariſche Recept hätte ſie gern ihre Hausofficin, nebſt den neun Schnuren Schlangenaugen und dem magiſchen Apparatus vertauſcht; aber der Proceß zu dieſer herrlichen Kompoſition war zu ihrer Zeit noch nicht erfunden, folglich blieb ihr von den zwei Lieblingswünſchen der Menſchen: lange leben und jung ſein, nur der erſte erreichbar. In Ermangelung des ſpecifiſchen Mittels hielt ſie ſich, was den zweiten betraf, an ein Surrogat, das eben nicht zu verachten war. Mit der Lauerſamkeit einer Spinne ſaß ſie in dem Mittelpunkt ihres magiſchen Gewebes, und haſchte jeden peregrinirenden Weltbürger auf, der ſich in ihr Zaubernetz verwickelte. Alle Wanderer, die ihr Territorium betraten, zwang ſie zu ihrer Bettgenoſſenſchaft, wenn ſie ſich zu dieſem diätetiſchem Gebrauch qualificirten, und eine ſolche geſellige Nacht verjüngte ſie jederzeit um dreißig Jahr; denn nach dem Lehrſatz des Celſus ſog ihr ausgetrockneter Körper alle geſunden jugendlichen Exhalationen des rüſtigen Schlafgeſellen gierig ein. Außerdem verabſäumte ſie nie, Abends vor Schlafengehen mit Igelfett den alten Pergamentband ihrer Haut wohl zu ſalben, ſie lind und ſchmeidig zu erhalten, um nicht bei lebendigem Leibe zur Mumie zu werden.

Ohne das Geſetz der Keuſchheit weder mit Gedanken, Worten oder Werken im mindeſten zu verletzen, hatten die drei Knappen nothgedrungen der Alten den verlangten Ehrendienſt geleiſtet, ſie hatte ſich mit guter Manier neunzig läſtige Jahre vom Halſe geſchafft, ging wieder ganz flink und keck einher, und der kluge Sarron, den ſeine Schlauheit diesmal nicht von dem Schickſale ſeiner Konſorten befreit hatte, machte die Bemerkung, daß die größten Uebel meiſtentheils nur in der Einbildung beſtünden, und daß eine ſchlecht zugebrachte Nacht nicht mehr

Stunden und Minuten zähle als die glücklichſte. Da am dritten Tage die neu belebte Alte die drei Bettkonſorten beurlaubte, und ſie mit freundlichen Worten förderziehen hieß, trat der Redner Sarren auf und ſprach: es iſt nicht Sitte im Lande, einen Gaſt unbegabt von ſich zu laſſen; zudem haben wir einen Dank oder Zehrpfennig von euch verdient: ihr habt uns baß getrillt und wohl geplagt um einen Biſſen Brod und einen Trunk Waſſer. Haben wir nicht das Feuer beim Kochtopf angeſchürt wie die Küchenmägde? Haben wir nicht euern Hausfreund den ſchwarzen Kater wieder eingehaſcht, der entſprungen war? Und haben wir euch nicht an unſerm Herz erwarmen laſſen, da der Froſt des Alters euer Knochengerippe ſchüttelte? Was wird uns dafür, daß wir euch getaglöhnert und hofiret haben?

Die Mutter Drude ſchien ſich zu bedenken. Sie war nach Gewohnheit alter Matronen zäher Natur, und ſchenkte nicht leicht etwas weg: gleichwohl hatte ſie die drei Wichte in Affektion genommen, und ſchien geneigt, ihrer Anforderung Gnüge zu leiſten. Laßt ſehen, ſprach ſie, ob ich euch mit einer Gabe bedenken kann, dabei ſich jeder meiner erinnere. Sie trippelte darauf in ihre Rumpelkammer, kramte darin lange, ſchloß Kaſten auf und Kaſten zu, und raſſelte mit den Schlüſſeln, als wenn ſie die hundert thebaniſchen Pforten in Verſchluß hätte. Nach langem Verharren kam ſie wieder zum Vorſchein und trug im Zipfel ihres Kleides etwas verborgen, wendete ſich gegen den weiſen Sarren und frug: wem ſoll das, was ich in meiner Hand habe? Er antwortete: dem Schwertträger Andiel. Sie zog hervor einen verroſteten Kupferpfennig und ſprach: nimm hin und ſage mir, wem das ſoll, was ich mit meiner Hand faſſe? Der Knappe, welcher mit der Spende übel zufrieden war, antwortete trotzig: mag's nehmen wer's will, was kümmert's mich! Die Drude ſprach: wer mag's? Da meldete ſich Amarin, der Schildhalter, und empfing ein Tellertüchlein von feinem Drell, ſauber gewaſchen und geplättet. Sarren ſtund auf der Lauer und gedachte das beſte zu erhaſchen: aber er empfing nichts als einen Däumling von einem ledernen Handſchuh, und wurde von ſeinen Kameraden derb ausgelacht.

Die drei Geſellen zogen nun ihrer Straße, nahmen kaltſinnig Abſchied, ohne ſich für die milden Gaben zu bedanken, oder die Freigebigkeit der kargen Matrone zu rühmen, möchten ihr wohl gar Injurien geſagt haben, wenn ſie nicht der Miſtelſtengel, deſſen Kraft ſie allerſeits erprobt hatten, im Reſpekt gehalten hätte. Nachdem ſie eines Feldweges fortgewandert waren, fing's dem Schwertträger Andiel erſt an zu wurmen, daß ſie ſich in der Druidenhöhle nicht beſſer bedacht hätten. Hörtet ihr nicht, Kameraden, ſprach er, wie die Unholdin in ihrer Rumpelkammer Kaſten auf- und zuſchloß, um den Plunderkram zuſammen zu ſuchen, womit ſie uns geſoppt hat? In ihren Kaſten war gewiß Reichthum und Ueberfluß. Wären wir klug geweſen, ſo hätten wir getrachtet der Zauberruthe, ohne welche ſie nichts vermochte, uns zu bemächtigen, wären in die Vorrathskammer gedrungen, und hätten, wie's der Kriegsleute Sitte und Brauch iſt, Beute gemacht, ohne uns von einem alten Weibe trillen zu laſſen. Der unwillige Knappe perorirte noch lange in dieſem Ton, und beſchloß damit, daß er den verroſteten Pfennig hervorzog und aus Verdruß von ſich warf. Amarin folgte dem Beiſpiel ſeines Konſorten, ſchwenkte das Tellertuch um den Kopf und ſprach: was ſoll mir der Lappen in einer Wüſte, wo wir nichts zu beißen haben; wenn wir einen wohlbeſetzten Tiſch finden, wird uns auch kein Träufeltuch fehlen, überließ es darauf den wehenden Winden, die es einem nahen Dornſtrauch zuwehten, welcher den Minneſold der alten Liebſchaft an ſeinen ſpitzen Zacken feſthielt. Der weitriechende Sarren witterte indeß etwas von verborgenen Kräften der verſchmähten

Gaben, tadelte die Unbeſonnenheit ſeiner Spießgeſellen, die nach dem gemeinen Weltlauf die Dinge nur von der Außenſeite beurtheilten, ohne den innern Gehalt zu prüfen, aber er predigte tauben Ohren. Dagegen war er auch nicht zu bereden, ſich des unanſehnlichen Däumlings zu entledigen: vielmehr nahm er durch dieſe Geſchichten Anlaß, ein und den andern Verſuch damit anzuſtellen. Er zog ihn über den Daumen der rechten Hand ohne Wirkung: hierauf wechſelte er mit dem Daumen der Linken, und ſo ſchlenderten die drei Gefährten noch eine Weile fort. Urplötzlich blieb Amarin ſtehen und frug verwundernd: Wo iſt Freund Sarren geblieben? Andiel antwortete: Laß ihn, der Geizhals wird aufſammeln, was wir weggeworfen haben. Still und ſtaunend hörte Sarren dieſe Rede. Es überlief ihn ein kalter Schauer, und er wußte ſich in ſeiner Freude kaum zu mäßigen; denn das Geheimniß des Däumlings war ihm nun enträthſelt. Seine Kameraden machten Halt, ihn zu erwarten: er aber ging ſeinen Schritt rüſtig fürbaß, und als er einen guten Vorſprung gewonnen hatte, rief er mit lauter Stimme: Ihr Trägen, was weilet ihr da hinten? wie lange ſoll ich euer harren? Hoch aufhorchend vernahmen die beiden Knappen die Stimme ihres Gefährten vorwärts, den ſie weit zurück vermutheten, verdoppelten deshalb ihre Schritte und liefen haſtig vor ihm vorüber, ohne ihn zu ſehen. Darüber freute er ſich nur noch mehr, weil er nun gewiß war, daß ihm der Däumling die Gabe der Unſichtbarkeit mitgetheilt hatte; und ſo trillte er ſie wacker, ohne daß ſie auf die Urſache dieſer Täuſchung riethen, ob ſie ſich gleich weidlich den Kopf darüber zerbrachen. Sie vermeinten, ihr Gefährte ſei von einer Felſenwand ins tiefe Thal hinabgeglitten, habe ſich den Hals abgeſtürzt und ſein leichter Schatten umſchwebe ſie nun, ihnen Valet zuzurufen. Darüber kam ihnen große Furcht an, daß ſie Judasſchweiß ſchwitzten.

Seines Spiels endlich müde, verſichtbarte ſich Sarron wieder, und belehrte die horchſamen Gefährten von der Beſchaffenheit des wunderſamen Däumlings, ſchalt ihren Unbedacht, und ſie ſtunden da ganz verblüfft wie die ſtummen Oelgötzen. Nachdem ſie ſich von ihrem Hinſtaunen erholt hatten, liefen ſie ſpornſtreichs zurück, die verſchmähten Gaben der Mutter Drude wieder in Beſitz zu nehmen. Amarin jauchzte laut auf, als er ſchon in der Ferne das Tellertuch am Wipfel des Dornbuſches wehen ſah, welcher das ihm anvertraute Gut, ob gleich die vier Winde des Himmels um deſſen Beſitz zu kämpfen ſchienen, getreuer verwahret hatte, als mancher Depoſitionsſchrank das Erbtheil der Unmündigen unter gerichtlichem Schloß und Riegel. Mehr Schwierigkeiten koſtete es, den verroſteten Pfennig wieder im Graſe aufzufinden; doch Eigennutz und Geldſucht gaben dem ſpähenden Eigenthümer Argusaugen, und diente ihm zur Wünſchelruthe, ſeine Schritte zu leiten, und den Ort zu treffen, wo der Schatz verborgen lag. Ein hoher Luftſprung und lautes Freudengeſchrei verkündete den glücklichen Fund des verroſteten Pfennigs.

Von der langen Promenade war die Reiſegeſellſchaft ſehr ermüdet, und ſuchte den Schatten eines Feldbaums, ſich für den drückenden Sonnenſtrahlen zu bergen, denn es war hoch Mittag und der Hungerwurm dehnte ſich achtzehn Ellen lang durch die leeren Gedärme, und erregte im Grimmdarm unangenehme Empfindungen. Dem ungeachtet waren die drei Abenteurer frohen Muthes, ihr Herz ſchwoll von freudiger Hoffnung, und die beiden Geſellen, welche die Kräfte ihrer Wundergaben noch nicht erprobt hatten, ſtellten damit allerlei Verſuche an, ſolche zu erforſchen. Andiel ſuchte ſeine wenige Baarſchaft zuſammen, legte dazu den Kupferpfennig und fing an zu zählen, vorwärts, rückwärts, mit der Rechten, mit der Linken, von oben herunter, von unten hinauf, ohne die vermutheten Eigenſchaften eines Heckpfennigs zu entdecken. Amarin hatte ſich auf die Seite gemacht, knüpfte gar ehrbar ſein Tellertuch ins Knopfloch, betete in aller Stille ſein Benedicite, that darauf die beiden Flügelthüren ſeiner geräumigen Brodpforte weit auf, und erwartete nichts geringers, als daß ihm eine gebratene Taube in den Mund fliegen würde; aber die Procedur war viel zu links, als daß das magiſche Tüchlein operiren konnte, darum begab er ſich wieder zur Geſellſchaft, erwartend, was der Zufall entziffern werde. Die Empfindung des Heißhungers begünſtiget zwar eben nicht die frohe Laune; aber wenn die Federkraft der Seele einmal geſpannt iſt, ſo erſchlafft ſie auch nicht gleich von jeder kleinen Wetterveränderung. Bei Amarins Zurückkunſt riß ihm Sarron auf eine luſtige Art das Tüchlein aus der Hand, breitete es auf den Raſen unter den Baum und rief: Heran Geſellen! der Tiſch iſt gedeckt, beſcher uns nun die Kraft des Tellertuchs einen wohlgekochten Schinken darauf und Weißbrod vollauf. Kaum hatte er dieſe Worte ausgeſprochen, ſo regnete es Raſpelſemmeln auf den Laken vom Baume herunter, und zugleich ſtund eine alte Majolik in Form einer bauchigen Schüſſel da mit einem geſottenen Schinken. Hinſtaunen und Eßluſt malten auf den Geſichtern der hungrigen Tiſchgenoſſen einen ſeltſamen Kontraſt, der Inſtinkt aus dem Magen beſiegte jedoch bald die Bewunderung, mit froher Gierigkeit regten ſie nun die Kinnbacken, daß man hätte glauben ſollen, das taktmäßige Geräuſch einer Stampfmühle zu hören, keinem entfiel während der Mahlzeit ein Wort, bis die letzte Fleiſchfaſer von den Knochen geſchälet war.

Der Hunger war bald überflüſſig geſtillt, nun meldete ſich der peinliche Zwillingsbruder deſſelben, beſonders da der Schmecker Sarron die Bemerkung machte, daß der Schinken etwas zu viel Salz gehabt habe. Der ungeſtüme Andiel bezeigte zuerſt ſeine Unzufriedenheit über die halbe Mahlzeit, wie er ſie nannte: der mich ſpeiſt ohne Trank, ſprach er, dem weiß ichs wenig

Dank, und kannegießerte noch viel über die mangelhafte Wundergabe des Tellertuchs. Amarin, der ſein Eigenthum nicht wollte herunterſetzen laſſen, fand ſich durch dieſe Kritik beleidigt, faßte das Tuch bei den vier Enden, es ſammt der Schüſſel wegzutragen; doch wie ers zuſammennahm, war Schüſſel und Schinkenknochen daraus verſchwunden. Bruder, ſprach er zu dem übermüthigen Krittler, wenn du in Zukunft mein Gaſt ſein willſt, ſo nimm mit dem vorlieb, was dir mein Tiſch darbeut, und ſuche für deine durſtige Milz eine ergiebige Quelle; was den Trunk betrifft, das kommt hier aufs andere Blatt; wo ein Backhaus ſteht, ſagt das Sprichwort, da hat kein Brauhaus Platz. Wohlgeſprochen! verſetzte der Schlaukopf Sarren, laß doch ſehen, was dein anderes Blatt beſagt, entriß ihm nochmals das Tellertuch und breitete es links auf die Matten, mit dem Wunſche, daß der dienſtbare Geiſt deſſelben möchte darauf erſcheinen laſſen Weinflaſchen ohne Zahl, mit dem beſten Malvaſier gefüllt. Im Umſehen ſtand eine Majolik da, dem Anſehen nach zum vorigen Service gehörig, als ein Henkelkrug geformt, mit dem herrlichſten Malvaſier gefüllt.

Jetzt hätten die glücklichen Knappen beim Genuß des ſüßen Nektars ihren Zuſtand nicht mit Kaiſer Karls Throne vertauſcht, der Wein fluthete alle Sorgen des Lebens auf einmal fort, und perlete ſchäumend in den ehernen Pickelhauben, die ſie ſtatt der Pokale gebrauchten. Selbſt Andiel, der Splitterrichter, ließ nun den Talenten des Tellertüchleins Gerechtigkeit widerfahren, und wenn's dem Eigenthümer feil geweſen wäre, ſo hätte er's flugs um den verroſteten Pfennig und deſſen noch unerkannte Meriten eingetauſcht, dieſer wurde ihm gleichwohl immer werther, und er fühlte jeden Augenblick darnach, um zu erfahren, ob er noch zur Stelle ſei. Er zog ihn hervor, das Gepräge zu beſchauen, davon die geringſte Spur erloſchen war, drauf wendete er ihn um, die Rückſeite zu betrachten, das war die rechte Methode, dem Pfennige ſeine Spenden abzulocken. Wie er auch hier weder Bild noch Ueberſchrift entdeckte und ihn wieder beiſtecken wollte, fand er unter dem Wunderpfennig ein Geldſtück von gleicher Größe und eben ſo dick als derſelbe, er wiederholte den Verſuch noch oftmal unbemerkt, um ſeiner Sache gewiß zu ſein und fand das Manöver zuverläſſig. Mit der ausgelaſſenen Freude, welche der alte Syrakuſer Philoſoph empfand, als er im Bade die Waſſerprobe des Goldes ausgeſpäht hatte, und aus frohem Unſinn in unverſchämter Nacktheit ſein εὕρηκα durch alle Gaſſen poſaunte, erhob ſich Andiel der Schwertträger von ſeinem Raſenſitze, hüpfte mit krummen Bocksſprüngen um den Baum und ſchrie aus voller Kehle: Kameraden, ich hab's! ich hab's! und verhehlte ihnen nicht ſeinen alchymiſchen Proceß. Im erſten Feuer ſeines freudigen Enthuſiasmus brachte er in Vorſchlag, augenblicks die wohlthätige Mutter Drude wieder aufzuſuchen, die ihre kleinen Neckereien ſo edelmüthig vergütet hatte, ſich ihr zu Füßen zu werfen und ihr zu danken. Ein gleichmäßiger Trieb beſeelte ſie alle, geſchwind rafften ſie ihre Habſeligkeiten zuſammen und trabten friſch den Weg zurück, wo ſie hergekommen waren. Aber entweder wurden ihre Augen gehalten; oder die Weindünſte führten ſie irre; oder die Mutter Drude verbarg ſich gefliſſentlich vor ihnen: genug es war nicht möglich, die Grotte wieder zu finden, ob ſie gleich die Pyrenäen fleißig durchkreuzten, und die abenteuerlichen Gebirge ſchon im Rücken hatten, ehe ſie merkten, daß ſie irre gegangen wären und ſich auf der Heerſtraße nach dem Königreich Leon befänden.

Nach einer gemeinſchaftlichen Konſultation wurde beſchloſſen, dieſe Marſchroute zu verfolgen und allgemach der Naſe weiter nachzugehen. Das glückliche Kleeblatt der Knappen ſah nun wohl, daß ſie ſich im Beſitz der wünſchenswertheſten Dinge befanden, die, wenn ſie nicht geradezu das größte Erdenglück gewährten, doch die Grundlage zur Erreichung jedes Wunſches enthielten. Der alte lederne Däumling, ſo unſcheinbar er war, hatte alle Eigenſchaften des berufenen Ringes, welchen Gyges ehemals beſaß, der verroſtete Pfennig war ſo gut und brauchbar als der Seckel des Fortunatus, und dem Tellertuch war, außer der urſprünglichen Gabe, noch nebenher der Segen jener berühmten Wunderflaſche des heiligen Remigius verliehen. Um ſich des wechſelſeitigen Genuſſes dieſer herrlichen Geſchenke bedürfenden Falls zu verſichern, machten die drei Geſellen einen Bund, ſich nie von einander zu trennen und ihre Güter gemeinſchaftlich zu gebrauchen. Indeſſen rühmte jeder nach der gewöhnlichen Vorliebe für ſein Eigenthum ſeine Gabe als die vorzüglichſte, bis der weiſe Sarron bewies, daß ſein Däumling alle Vollkommenheiten der übrigen Wunderſpenden in ſich vereinige: mir, ſprach er, ſteht in den Häuſern der Praſſer Küch' und Keller offen, ich genieße des Vorrechts der Stubenfliegen, mit dem König aus einer Schüſſel zu ſpeiſen, ohne daß er mir's wehren kann; auch den Geldkaſten der Reichen zu leeren und ſelbſt die Schätze aus Indoſtan mir zuzueignen, ſteht in meiner Macht, wenn ich mich den Weg dahin nicht verdrießen laſſe.

Unter dieſen Geſprächen langten ſie zu Aſtorga an, wo König Garſias von Suprarbien Hof hielt, nachdem er mit der Prinzeſſin Urraca von Arragonien, die ihre Schönheit eben ſo berühmt gemacht hat als ihre Koketterie, ſich vermählt hatte*).

---

*) Alle Prinzeſſinnen dieſes Namens ſtehen in üblem Rufe. Eine jüngere Urraca, Alfons VI. von Leon Tochter und Erbin, lebte ſo üppig und unkeuſch als eine Meſſaline, ließ ſich von ihrem zweiten Gemahl Alfons von Arragonien unter dem Vorwande der zu nahen Verwandtſchaft ſcheiden, um ihre Buhlerei deſto ungeſtörter zu pflegen, woraus Mißhelligkeit und Krieg entſtund; ſie ſtarb in der Geburt eines Baſtards. Noch eine jüngere Urraca, Alfons IX. Tochter, brachte ihr verhaßter

Der Hof war glänzend und die Königin ſchien die lebendige Muſterkarte ihrer Reſidenz zu ſein, an der man alles, was die Eitelkeit zum Prunk der Damen erfand, überſehen konnte. In den pyrenäiſchen Wüſteneien waren die Begierden und Leidenſchaften der drei Wanderer engbegränzt und mäßig, ſie begnügten ſich an der Gabe des Tellertüchleins: wo ſie einen ſchattenreichen Baum fanden, breiteten ſie es aus und hielten offne Tafel. Sechs Mahlzeiten des Tages waren das wenigſte, und es gab keinen Leckerbiſſen mehr, den ſie ſich nicht auftiſchen ließen. Wie ſie aber in die Königsſtadt einzogen, erwachten in ihrer Bruſt tobende Leidenſchaften, ſie machten große Projekte, ſich durch ihre Talente vorzuſtreben und aus dem Knappenpöbel in den Herrenſtand hinauf zu ſchwingen. Unglücklicherweiſe ſahen ſie die ſchöne Urraca, deren Reize ſie ſo bezauberten, daß ſie den Anſchlag faßten, bei dieſer Prinzeſſin ihr Heil zu verſuchen, um ſich für die Abenteuer in der Drudenhöhle zu entſchädigen. Sie merkten nicht ſo bald einander ihre Sympathieen ab, ſo erwachte in ihren Herzen eine nagende Eiferſucht, das Band der Eintracht wurde zerriſſen, und wie überhaupt drei Glückliche ſchwerlich unter einem Dache zuſammen hauſen können, denn die Eintracht iſt die Tochter wechſelſeitiger Bedürfniſſe: ſo zerfiel die Conföderation mit einem Mal, die Erbverbrüderten trennten ſich, und gelobten einander nur das einzige, ihr Geheimniß nicht zu verrathen.

Andiel ſetzte, um ſeinen Nebenbuhlern zuvorzukommen, ſeinen Taſchenprägſtock alsbald in Bewegung, verſchloß ſich in eine einſame Kammer und ermüdete nicht, den kupfernen Pfen-

---

Name um eine Krone; denn als die franzöſiſchen Geſandten eine von den Arragoniſchen Prinzeſſinnen für ihren König zur Gemahlin wählen ſollten, zogen ſie die häßliche der ſchönen vor, weil jene Blanca, dieſe Urraca hieß.

nig umzuwenden, um den Seckel mit Goldſtücken anzufüllen. Sobald er bei Kaſſe war, ſtaffirte er ſich als ein ſtattlicher Ritter heraus, erſchien bei Hofe, nahm Beſtallung, und zog bald durch ſeine Pracht die Augen von ganz Aſterga auf ſich. Die Neugierigen forſchten nach ſeiner Herkunft, aber er beobachtete über dieſen Punkt ein geheimnißvolles Stillſchweigen und ließ die Klügler rathen; doch widerſprach er nicht dem Gerüchte, welches ihn für einen Sproſſen aus Karl des Großen wilder Ehe ausgab, und nennte ſich Childerich, den Sohn der Liebe. Die Königin entdeckte vermöge ihres Scharfblicks dieſen Trabanten, der in dem Wirbel ihrer Zauberreize ſeine Bahn beſchrieb, mit Vergnügen, und verabſäumte nicht, ihre anziehende Kraft auf ihn wirken zu laſſen, und Freund Andiel, dem in den höhern Regionen der Liebe noch alles neu und fremd war, ſchwamm in dem Strom des Aethers, der ihn fortriß, wie eine leichte Seifenblaſe dahin. Die Koketterie der ſchönen Urraca war nicht ganz Temperament oder Stolz, auf den Faden ihrer Eitelkeit nur Herzen anzureihen, um mit dieſer blendenden Garnitur, die in den Augen der Damen ſonſt wohl ihren Werth haben mag, zu paradiren. Der Eigennutz, ihre Paladins zu plündern, und das boshafte Vergnügen, ſie hernach zu verhöhnen, hatte an ihren Intriguen großen Antheil. Ob ſie gleich einen Thron beſaß, ſo ſtrebte ſie doch alles zu haben, worauf die Menſchen einen Werth legen, wenn ſie auch weiter keinen Gebrauch davon zu machen wußte. Ihre Gunſt wurde nur um den höchſten Preis verliehen, welchen die bethörten Champions darauf zu ſetzen vermochten; ſobald ein verliebter Duns geplündert war, erhielt er mit höhnender Verachtung den Abſchied. Von dieſen Opfern einer unglücklichen Leidenſchaft, die den Honigſeim des Genuſſes mit bitterer Reue vergällte, wußte Frau Fama im ganzen Königreich Zurrorbien viel zu erzählen, demungeachtet fehlte es nicht an dummdreiſten Motten, die um das verderbliche Licht flogen, in deſſen Flamme ſie ihren Untergang fanden.

Sobald Crösus Andiel von der raubſüchtigen Königin gewittert wurde, nahm ſie ſich vor, ſeiner als eines ſineſiſchen Apfels ſich zu bedienen, den man ganz ausſchält, um des ſüßen Markes zu genießen. Die Sage von ſeiner illüſtern Abkunft und der große Aufwand, den er machte, gaben ihm bei Hofe ſo viel Gewicht und Anſehn, daß auch den ſcharfſichtigſten Augen durch dieſe glänzende Hülſe der Schildknappe nicht durchſchien, obgleich ſeine handfeſten Sitten die vormalige Troßgenoſſenſchaft oft verriethen. Dieſe Anomalien der feinern Lebensart courſirten am Hofe vielmehr für baaren Originalgeiſt und Charakterzüge eines Kraftgenies. Es gelang ihm unter den Günſtlingen der Königin den erſten Platz zu erhalten, und um ihn zu behaupten, ſcheuete er weder Mühe noch Koſten. Täglich gab er prächtige Feten, Turniere, Ringelrennen, königliche Gaſtmahle, fiſchte mit goldenen Netzen, und würde, wie der Verſchwender Heliogabal, die Königin in einem See von Roſenwaſſer oder Lavendelgeiſt herumgeſchifft haben, wenn ſie die römiſche Geſchichte ſtudirt hätte, oder von ſelbſt auf dieſen ſinnreichen Einfall gekommen wäre. Indeſſen fehlte es ihr nicht an ähnlichen Ideen. Bei einer Jagdparthie, welche ihr Favorit veranſtaltet hatte, äußerte ſie den Wunſch, den ganzen Wald in einen herrlichen Park mit Grotten, Fiſchteichen, Kaskaden, Springbrunnen, Bädern von pariſchem Marmor, Paläſten, Luſthäuſern, Kolonaden umgeſchaffen zu ſehen, und den Tag darauf waren viel Tauſend Hände geſchäftig, den großen Plan auszuführen und das Ideal der Königin, wo möglich, noch zu verſchönern. Wenn das lange ſo fortgedauert hätte, würde das ganze Königreich ſein umgeformt worden; wo ein Berg ſtund, wollte ſie eine Ebne haben, wo der Landmann ackerte, wollte ſie fiſchen, und wo Gondeln ſchwammen, wünſchte ſie

Karuſſel zu reiten. Der kupferne Pfennig ermüdete ſo wenig Goldpfennige auszubrüten, als die empfindſame Dame ſolche durchzubringen; ihr einziges Beſtreben war, den hartnäckigen Verſchwender mürbe zu machen und ihn zu Grunde zu richten, um ſeiner los zu werden.

Indeß Andiol am Hofe ſich auf eine ſo glänzende Art producirte, mäſtete ſich der träge Amarin von den Wohlthaten ſeines Tellertuchs; doch verleideten ihm Neid und Eiferſucht gar bald den Hochgeſchmack ſeiner Tafel. Bin ich nicht eben ſo wohl, dachte er, Ritter Rolands Knappe geweſen, wie Andiol der ſtolze Praſſer? Und iſt die Mutter Drude nicht auch in meinen Armen erwarmt? Gleichwohl hat ſie ihre Gaben ſo ungleich ausgetheilt: er hat alles und ich habe nichts! Ich darbe im Ueberfluß, habe kein Hemde auf dem Leib und keinen Heller im Seckel; er lebt prächtiger als ein Prinz, glänzt am Hofe und iſt der Günſtling der ſchönen Urraca. Unwillig nahm er ſein Tellertuch zuſammen, ſteckte es in die Taſche und ging auf den Marktplatz promeniren, als eben der Mundkoch des Königs öffentlich ausgeſtäupt wurde, weil er durch eine ſchlecht zugerichtete Mahlzeit dem Monarchen eine ſtarke Indigeſtion zugezogen hatte. Wie Amarin dieſe Geſchichte erfuhr, fiel's ihm auf, und er dachte bei ſich ſelbſt: in einem Lande, wo man Küchenverſehen ahndet, werden ſonder Zweifel auch Küchenverdienſte hoch belohnt. Stehenden Fußes ging er in die Hofküche, gab ſich für einen reiſenden Koch aus, der Dienſte ſuche, und verhieß in Zeit von einer Stunde das Probeſtück zu liefern, welches man von ihm fordern würde.

Das Küchendepartement wurde am Hofe zu Aſtorga wie billig für eins von den wichtigſten erkannt, welches auf das Wohl oder Wehe des Staates zunächſt Einfluß habe. Denn die gute oder böſe Laune des Regenten und ſeiner Miniſter hängt doch größtentheils von der guten oder ſchlechten Dauungskraft des Magens ab, und daß dieſe durch die chemiſche Operation der Küche befördert oder gehindert werde, iſt eine bekannte Sache. Nun aber hat der Weiſeſte der Könige in ſeinen Sprüchen, vermuthlich aus eigner Erfahrung, gelehrt, daß ein grimmiger Leu minder furchtbar ſei, als ein übelhumoriſirter König; darum war es ein höchſt vernünftiger Grundſatz, mit der Wahl des Mundkochs ſorgfältiger zu Werke zu gehen, als mit der Wahl eines Miniſters. Amarin, deſſen Außenſeite ihn eben nicht empfahl, denn er hatte völlig das Anſehen eines Vagabunden, mußte ſeine ganze Beredtſamkeit, das iſt, das Talent der Windbeutelei, annehmen, um unter die Aſpiranten der Kochsbeſtallung aufgenommen zu werden. Nur die Dreiſtigkeit und Zuverläſſigkeit, mit welcher er von ſeiner Kunſt ſprach, bewog den Speiſemeiſter, ihm ein Cochon farci en haut goût, an welcher Zurichtung die Kunſt der erfahrenſten Köche oft geſcheitert war, zur Probe aufzugeben. Als er die Ingredienzen dazu fordern ſollte, verrieth er eine ſo grobe Unwiſſenheit in der Wahl derſelben, daß ſich die ganze Küchengilde des Lachens nicht enthalten konnte. Er ließ ſich dies alles nicht irren, verſchloß ſich in eine abgeſonderte Küche, ſchürte zum Schein groß Feuer an, deckte indeß ganz in der Stille ſein Tellertuch auf, und begehrte das verlangte Probeſtück meiſterlich zugerichtet. Augenblicklich erſchien das leckere Gericht in der gewöhnlichen antiken Majolik; er nahm's und richtete es zierlich auf einer ſilbernen Schüſſel an, und übergab's dem Oberſchmecker zur Prüfung, der mit Mißtrauen ein wenig auf die Zunge nahm, um die feinen Organe ſeines Gaumens nicht durch eine ſo verpfuſchte Speiſe zu verletzen. Allein zu ſeiner Verwunderung fand er das Farci köſtlich, und erkannte es würdig, auf die königliche Tafel aufgetragen zu werden. Der König bezeigte ſeiner Indiſpoſition halber wenig Eßluſt, doch kaum düftete ihm das herrliche Farci Wohlgeruch entgegen, ſo klärte ſich ſeine Stirn auf, und der Horizont derſelben deutete auf gut Wetter. Er begehrte davon zu koſten, leerte einen Teller nach dem andern ab, und würde das ganze Spanferkel aufgezehrt haben, wenn nicht eine Anwandlung von Wohlwollen gegen ſeine Gemahlin ihn bewogen hätte, einige Ueberbleibſel davon ihr zuzuſenden. Die Lebensgeiſter des Monarchen waren durch die gute Mahlzeit ſo angefriſcht und wirkſam, und Se. Majeſtät fanden ſich nach der Tafel ſo wohlgemuth, daß Sie geruheten mit dem Miniſter zu arbeiten, und ſogar aus eigner Bewegung die dornichten Geſchäfte von der langen Bank vorzunehmen. Das herrliche Triebrad dieſer ſo glücklichen Revolution wurde nicht vergeſſen; dem kunſterfahrnen Amarin wurden prächtige Kleider angethan; man führte ihn aus der Küche vor den Thron, und nach einem langen Panegyrikus ſeiner Talente wurde er mit Feldhauptmannsrang zum erſten Mundkoch des Königs ernannt.

In kurzer Zeit erreichte ſein Ruhm den höchſten Gipfel. Alle Leibgerichte der übelberüchtigten römiſchen Sardanapalen aus dem Alterthum, welche der knauſerige Zopf und der frugale Hilmar Curas in ihren hiſtoriſchen Schulkompendien jenen alten Weltbeherrſchern für Beweiſe der ausgelaſſenſten Verſchwendung und wollüſtigſten Schleckerei anrechnen, die ihrer Meinung nach den Ruin des Reichs und der römiſchen Finanzen nach ſich gezogen haben ſollen, dergleichen zum Beiſpiel Krafttorten waren mit gediegenen Goldkörnern beſtreut, Paſteten von Pfauenzungen, Krammetsvögel-Hirn, Rebhühner-Eier, nach welchen Dingen heutzutage keinem feinen Züngler mehr lüſtet; nicht minder Fricaſſees von Hahnenkämmen, Karpfenaugen, Barbenmäulern, in welchen letztern der alten Sage nach eine Gräfin von Holland ihre Grafſchaft ſoll vernaſcht haben: alles das waren nur alltägliche Gerichte, die der neue Apicius ſeinem Monarchen auftiſchte. An Galatagen, oder wenn er den Königlichen Gaumen noch leckerhafter zu kitzeln gutfand, vereinigte er oft die Seltenheiten aus allen drei Theilen der damals bekannten Welt in einer einzigen Schüſſel, und ſchwang ſich durch dieſe Verdienſte zu dem eminenten Poſten eines königlichen Oberküchenmeiſters, und endlich gar zum Majordomo empor.

Ein ſo glänzendes Meteor am Küchenhorizont beunruhigte das Herz der Königin außerordentlich. Sie vermochte bisher alles über ihren Gemahl und führte ihn am Gängelbande ihrer Willkühr; aber nun befürchtete ſie durch die unvermuthete Favoritenſchaft um Gewalt und Anſehn zu kommen. Dem guten König Garũas war die freie Lebensart ſeiner Gemahlin nicht verborgen; aber entweder beſaß er ſo viel politiſches oder phyſiſches Phlegma, daß er um des lieben Hausfriedens willen, oder aus körperlicher Indolenz, nie an ſeine Stirn fühlte, und wenn ihn je zuweilen eine grämliche Laune anwandelte, ſo griff ihn ſeine ſchlaue Donna von der ſchwachen Seite des Magens an, und war ſo ſinnreich in Erfindung ſchmackhafter Brühen und Ragouts, die auf ſeinen Geiſt ſo mächtig wirkten, als wenn ſie mit dem Waſſer aus dem Fluß Lethe wären eingekocht geweſen. Doch ſeit der Küchenrevolution, die Amarins Tellertuch bewirkte, kam die Kochkunſt der Königin um alle Reputation. Sie hatte einigemal die Dreiſtigkeit gehabt, ſich mit dem Majordomo in einen Wettkampf einzulaſſen: aber allemal zu ihrem Nachtheil. Denn anſtatt über Amarins Schüſſel zu ſiegen, wurde die ihrige gemeiniglich unverſucht abgetragen und den Aufwärtern und Tellerleckern Preis gegeben. Ihr Schöpfungsgeiſt ermüdete in Zubereitung köſtlicher Speiſen; Amarins Kunſt konnte nicht anders als durch ſich ſelbſt übertroffen werden. Unter ſo kritiſchen Konjunkturen machte die Königin den Entwurf, auf das Herz des neuen Günſtlings ihres Gemahls einen Angriff zu wagen, um ihn durch die Liebe in ihr Intereſſe zu ziehen. Sie berief ihn in geheim zu ſich, und durch die Ueberredungskunſt ihrer Reize gelang es ihr leicht, das von ihm zu erhalten, was ſie wünſchte. Er verhieß ihr auf den nächſtbevorſtehenden Geburtstag des Königs eine Zurichtung von ſeiner Façon, welche alles übertreffen ſollte, was jemals dem Sinne des Geſchmacks geſchmeichelt hätte. Welche Belohnung für dieſe Gefälligkeit der Majordomo ſich ausbedungen, läßt ſich leichter errathen als erzählen. Genug ſo oft die Königin mit Amarins Kalbe pflügte, behielt ihre Schüſſel nach dem Urtheil des Königs und ſeiner Schranzen jederzeit den Preis.

Die beiden Wichte ſpielten nun am Hofe zu Aſterga die anſehnlichſten Rollen, und ſtrotzten mit unbändigem Stolz und Uebermuth nach Art glücklicher Parvenüs einher. Ob ſie das Schickſal nach ihrer Trennung gleich wieder ſo nahe zuſammengebracht hatte, daß ſie aus einer Schüſſel aßen, aus einem Becher tranken und die Gunſt der ſchönen Urraca theilten: ſtellten ſie ſich doch, ihrer Verabredung gemäß, wildfremd gegen einander, und ließen nichts von ihrer ehemaligen Kameradſchaft merken. Keiner von beiden wußte ſich indeſſen zu erklären, wo der weiſe Sarron hingeſchwunden ſei. Dieſer hatte vermöge ſeines Däumlings bisher das ſtrengſte Incognito beobachtet, und die Vortheile deſſelben auf eine Art genoſſen, die zwar nicht in die Augen fiel, aber demungeachtet ihm alle ſeine Wünſche gewährte. Der Anblick der ſchönen Urraca hatte auf ihn eben den Eindruck gemacht als auf ſeine Spießgeſellen, ſeine Wünſche und Anſchläge waren die nämlichen, und weil es zur Ausführung derſelben keiner Umſtändlichkeit bedurfte, ſo hatte er in Abſicht der königlichen Liebſchaft bereits einen großen Vorſprung gewonnen, ehe ſeine Nebenbuhler das mindeſte davon ahneten. Seit der Trennung umſchwebte der weiſe Sarron die beiden Konſorten unſichtbar und blieb nach wie vor Amarins Tiſch- und Andiels Taſchengenoß, füllte den Magen mit den Ueberkleibſeln von der Tafel des Einen und ſeinen Beutel unbemerkt mit dem Ueberfluß des Andern. Seine erſte Sorge war, ſich in ein romantiſches Gewand zu werfen, um ſeinen Plan auszuführen und die ſchöne Königin in ihrer Schäferſtunde zu beſchleichen. Er kleidete ſich in himmelblauen Atlaß mit roſenfarbenen Unterkleidern, in Form eines arkadiſchen Schäfers, der in einem Maskenſaal ſeine Heerde weidet, parfümirte ſich durchaus und trat durch Hülfe ſeiner Wundergaben ungeſehen in der Königin Gemach zur Zeit ihrer Sieſte.

Der Anblick der ſchlafenden Schönheit im reizvollſten Negligé entflammte ſeine Begierden ſo ſehr, daß er ſich nicht enthalten konnte, einen feurigen Kuß auf ihre purpurfarbenen Lippen zu drücken, von deſſen Schnalzen die ſchlummernde Hofdame erwachte, deren Function war, mit einem Fliegenwedel von Pfauenfedern ihrer Gebieterin kühle Luft zuzufächeln und die geflügelten Inſekten zu verſcheuchen. Die Prinzeſſin erweckte der herzhafte Kuß gleichfalls aus dem ſüßen Schlafe, und ſie frug mit lüſterner Verſchämtheit, wer im Zimmer ſei, der es wagen dürfe einen Kuß auf ihren Mund zu drücken. Die Hofdame ſetzte ihren Windfächer wieder in Bewegung, als wenn ſie immer munter geweſen wäre, verſicherte daß keine dritte Perſon im Zimmer ſei, und fügte die Vermuthung hinzu, es müſſe ein ſüßer Traum Ihre Hoheit getäuſcht haben. Die Prinzeſſin war ihrer Empfindung viel zu gewiß, und befahl dem aufwartenden Kammerfräulein außen im Vorſaal bei der Wache Nachfrage zu halten. Indem dieſe ihr Taburet verließ, um dem Befehl Folge zu leiſten, fing der Windfächer an ſich zu bewegen und der Königin kühle Luft zuzuwehen, welche Blüthenduft und Ambragerüche ausathmete. Ueber dieſer Erſcheinung kam der Königin Grauſen und Entſetzen an, ſie ſprang von ihrem Sopha auf und wollte entfliehen, fand ſich aber von einer unſichtbaren Gewalt zurückgehalten und vernahm eine

Stimme, welche dieſe Worte ihr zuflüſterte: Schönſte Sterbliche, fürchtet nichts, ihr befindet euch unter dem Schutze des mächtigen Königs der Feien, Dämogorgon genannt. Eure Reize haben mich aus den obern Regionen des Aethers in die drückende Atmoſphäre des Erdballs herabgezogen, eurer Schönheit zu huldigen. Bei dieſen Worten trat die Hofdame ins Zimmer, um von ihrem Auftrag Rapport zu erſtatten, ſie wurde aber gleich wieder mit Proteſt zurückgeſchickt, weil ihre Gegenwart bei dieſer geheimen Audienz entbehrlich ſchien.

Die ſchöne Urraca fand ſich natürlich durch einen ſolchen überirdiſchen Liebhaber ungemein geſchmeichelt, ſie ließ alle Farben der feinſten Koketterie ſpielen, um durch den bunten Schimmer ihrer buhleriſchen Reize den Beherrſcher der Feien zu blenden, und ſich eine ſo wichtige Eroberung zu ſichern. Von der beſcheidenſten Verlegenheit, welche ſie anfangs affektirte, ging ſie zu den wärmſten Gefühlen der aufkeimenden Leidenſchaft über. Sie fing an den Druck der unſichtbaren Hand zu erwiedern, darauf folgten ſchmachtende halblaute Seufzer und ein inneres Stöhnen, welches den vollen Buſen bald hob, bald ſenkte, nur die zaubervollen ſchwarzen Augen blieben unthätig, weil ſie kein Objekt fanden, darauf ſie wirken konnten. Dagegen ließ die liebreizende Königin ihren Witz ſo mächtig ſpielen, daß Sir Dämogorgon Mühe hatte, ſeinen ätheriſchen Verſtand bei Ehren zu erhalten. Die trauliche Zärtlichkeit der Liebenden wuchs mit jedem Augenblick, die Königin beklagte nur, daß ihr ätheriſcher Liebhaber ein Weſen ohne Körper ſei, und ſchien der Körperwelt für der Geiſterwelt ein großes Prärogativ einzuräumen. Habt ihr, ſprach ſie, mir nicht eingeſtanden, mächtiger Beherrſcher des Luftkreiſes, daß euch die körperlichen Reize einer Sterblichen gefeſſelt haben? Aber was ſoll mein Herz an euch binden? Liebe ohne Sinnlichkeit dünkt mich ſei ein Unding. Der Luftmonarch wußte darauf nichts zu antworten: denn obgleich die platoniſche Liebe in den Luftregionen eigentlich hauſet, und hier der Ort geweſen wäre, durch dieſe beliebte Theorie ſich aus der Affaire zu ziehen, ſo war ihm doch weder Plato noch ſein Syſtem bekannt. Darum faßte er das Ding bei einem andern Ende an. Wiſſet, ſchöne Prinzeſſin, ſprach er, daß es wohl in meiner Macht ſteht, mich zu verkörpern und in Menſchengeſtalt mich euren Augen darzuſtellen; aber eine ſolche Erniedrigung iſt unter meiner Würde. Die ſchöne Urraca ließ indeſſen nicht ab dieſe Aufopferung ſo dringend zu begehren, daß der verliebte Feienkönig dem Verlangen ſeiner Dame nicht widerſtehen konnte. Er willigte dem Anſchein nach ungern ein, und die Phantaſie der Prinzeſſin ſchob ihr das Bild des ſchönſten Mannes vor, den ſie mit geſpannter Erwartung zu erblicken vermeinte. Aber welcher Kontraſt zwiſchen Original und Ideal, da nichts als ein gemeines Alltagsgeſicht zum Vorſchein kam, einer von den gewöhnlichen Menſchen, deſſen Phyſiognomie weder Genieblick noch Sentimentalgeiſt verrieth! Der angebliche Feienprinz hatte in ſeiner arkadiſchen Schäfertracht völlig das Anſehen eines flämiſchen Bauers, nach van Dyks Kompoſition. Die Königin verbarg ihre Verwunderung über dieſe bizarre Erſcheinung ſo gut ſie konnte, und beruhigte ſich vor der Hand damit, daß der ſtolze Luftgeiſt des zudringlichen Begehrens halber, ſich zu verkörpern, ihrer Sinnlichkeit vermuthlich eine kleine Pönitenz habe auferlegen wollen, und daß er bei einer anderweiten Erſcheinung ſich ſchon veradoniſiren werde.

Die erſte Entrevue endigte ſich alſo im ganzen genommen zur Zufriedenheit beider Theile, es wurden neue Zuſammenkünfte verabredet, welche der weiſe Sarron nicht verabſäumte und ſich durch die Umarmungen der reizenden Buhlſchaft für die Abenteuer in der Drudenhöhle allgenugſam entſchädigte. Vielleicht wäre er jedoch ohne die Gabe der Unſichtbarkeit glücklicher geweſen als mit derſelben. Unerkannterweiſe folgte er ſeiner Dame wie ihr Schatten, und da konnte es nicht fehlen, Entdeckungen zu machen, die einem Liebhaber eben nicht behagen, er fand daß die gefällige Prinzeſſin ihre Gunſtbezeigungen auf Koch und Kämmerling, wie auf den Feenherrſcher mit gleichmäßiger Freigebigkeit ausſpendete, und dieſe fatale Colliſion mit den vormaligen Zeltkameraden, die ſo gut akkreditirt waren als er ſelbſt, erzeugte in ſeinem Herzen eine peinigende Eiferſucht. Er ſann auf Mittel, die Nebenbuhler auszubeißen, und fand zufälligerweiſe Gelegenheit, ſeinen Groll an dem Dummkopf Amarin auszulaſſen.

Bei einem Gaſtmahle, womit die Königin ihren Gemahl und den ganzen Hof regalirte, wurde eine verdeckte Schüſſel aufgetragen, für welche König Garſias ſeinen rüſtigen Appetit ganz aufſparte. Denn ob ſie gleich das Tellertuch hergezaubert hatte, ſo kurſirte ſie doch unter der Firma der Königin, und der Oberküchenmeiſter betheuerte hoch, daß die Kochkunſt von Ihro Hoheit die ſeinige diesmal ſo weit übertreffen, daß er, um ſeine Reputation nicht aufs Spiel zu ſetzen, ſein gewöhnliches Kontingent zum Tafelaufſatz zurückbehalten habe. Dieſe Schmeichelei ging der Königin ſo glatt ein, daß ſie ſolche dem Majordome mit dem zärtlichſten bedeutſamſten Blicke bezahlte, welcher dem unſichtbar auflaurenden Sarren durchs Herz ſchnitt. Schon gut! ſprach er unwillig zu ſich ſelbſt, ihr ſollt alle nichts davon ſchmecken. Als der Vorſchneider die Schüſſel aushob und die Glocke abdeckte, verſchwand zum Erſtaunen aller umſtehenden Hofdiener die darinnen verborgene Schleckerei, und die Schüſſel war leer und ledig. Es erhob ſich unter der Dienerſchaft groß Flüſtern und Gemurmel, der Vorſchneider ließ vor Schrecken das Meſſer zur Erde fallen und ſagt's an dem Speiſemeiſter. Dieſer lief zum Oberſchmecker und hinterbrachte ihm die Hiobspoſt, welcher nicht ſäumte ſie ſeinem Ober ins Ohr zu ſpediren, darauf erhob ſich der Majordomo mit ernſthafter Amtsmiene von ſeinem Platz und raunte der Königin die traurige Novelle gleichfalls ins Ohr, welche darüber leichenblaß ward und Schlagwaſſer begehrte. Der König harrte indeß mit großer Begierde dem Kredenzer entgegen, der ihm den ſehnlich erwarteten Leckerbiſſen auftragen ſollte, er ſah bald zur Rechten, bald zur Linken, nach dem Teller, der da kommen ſollte. Da er aber die Beſtürzung der Hofdiener wahrnahm, und wie alles in Verwirrung durcheinander lief, frug er was das ſei, und die Königin faßte ſich ein Herz und eröffnete ihm mit wehmüthiger Geberde, es habe ſich ein Unfall ereignet, daß ihre Schüſſel nicht ſervirt werden könne. Ueber dieſes unangenehme Aviſo ergrimmte der hungrige Monarch, wie leicht zu erachten, gar ſehr in ſeinem Herzen, ſchob mit Unmuth den Stuhl und begab ſich in ſein Apartement, bei welchem eilfertigen Rückzuge ſich jedermann wahrte, ihm in den Weg zu treten. Die Königin weilte auch nicht lange im Speiſeſaal und begab ſich in ihr Gemach, daſelbſt über den armen Amarin den Stab zu brechen.

Augenblicklich ließ ſie den beſtürzten Majordomo, der ſich von ſeinem Schrecken über die verſchwundene Speiſe und den darüber geäußerten Unwillen des Königs noch nicht erholt hatte, vor ſich beſcheiden, und als er de- und wehmüthig der zornmüthigen Gebieterin ſich zu Füßen legte, redete ſie ihn emphatiſch mit dieſen Worten an: Undankbarer Verräther, achteſt du die Gunſtbezeigungen einer Königin ſo gering, daß du es wagen darfſt, den Unwillen ihres Gemahls gegen ſie zu reizen und ſie dem Gelächter des Hofgeſindes auszuſetzen? Iſt dein Ehrgeiz ſo unbegränzt, daß du mir für den höchſten Preis den kleinen Ruhm mißgönnſt, des Königs Tafel mit der niedlichſten Speiſe zu beſetzen? Reuete dich dein Verſprechen, auf mein Geheiß das herrlichſte Schaugericht herzuzaubern, daß du es verſchwinden ließeſt, da ich im Begriff war Lob und Beifall davon einzuernten? Offenbare mir flugs das Geheimniß deiner Kunſt, oder erwarte den Lohn der Zauberei auf dem Scheiterhaufen, wo du morgenden Tages bei langſamem Feuer braten ſollſt. Dieſer ſtrenge Beſcheid engte dem zaghaften Tropf dergeſtalt das Herz ein, daß er der Rache der Königin nicht anders zu entrinnen glaubte, als durch ein aufrichtiges Geſtändniß der Beſchaffenheit ſeiner Kochkunſt. Da nun ſeine geſchwätzige Zunge einmal im Gange war, und er überdies der aufgebrachten Dame den Verdacht zu benehmen wünſchte, daß er das köſtliche Ragout neidiſch habe verſchwinden laſſen, verſchwieg er weder die Abenteuer in den Pyrenäen noch auch die Spenden der Mutter Drude. Durch dieſe getreue Erzählung gelangte die Königin auf einmal zu der längſtgewünſchten genauen Kundſchaft ihrer drei Favoriten und ward augenblicks Sinnes, ſich der magiſchen Geheimniſſe derſelben zu bemächtigen. Sobald der unbedachtſame Schwätzer ausgeſchwatzt und ſeiner Meinung nach ſich hinlänglich gerechtfertigt hatte, nahm ſie das Wort und ſprach mit verächtlicher Miene: Elender Tropf! meinſt du mit einer armſeligen Lüge dich zu retten und mich zu täuſchen? Laß mir die Wunder deines Tellertuchs ſehen, oder fürchte meine Rache. Amarin war ſo willig als ſchuldig, dieſem kategoriſchen Befehl Folge zu leiſten, er zog ſein Tellertuch hervor, breitete es aus und frug, was er der Königin auftiſchen ſolle; ſie begehrte eine reife Muskatennuß in der friſchen Schale. Amarin gebot dem dienſtbaren Geiſte des Tüchleins, die Majelik erſchien, und die Königin empfing die reife Muskatennuß in der Schale an dem grünen Zweige, welchen ihr Amarin ehrerbietig auf den Knieen zu ihrer Verwunderung darreichte. Doch anſtatt darnach zu greifen, erfaßte ſie das magiſche Tellertuch und warf's in eine offene Truhe, die ſie hurtig verſchloß. Ohnmächtig ſank der betrogene Majordome zu Boden, da er den Verluſt ſeiner zeitlichen Glückſeligkeit vor Augen ſah; die ſchlaue Räuberin aber that einen lauten Schrei, und als ihre Diener hereintraten, ſprach ſie: dieſer Mann iſt mit der fallenden Sucht behaftet, pfleget ſein; doch laßt ihn nie wieder zu mir hereintreten, daß er mir kein zweites Schrecken mache.

Dämiſcherweiſe hatte der kluge Sarron bei aller ſeiner Klugheit ſich diesmal ſchlecht vorgeſehen, da er ſeinem Kumpan einen hämiſchen Poſſen zu ſpielen gedachte. Aus Schadenfreude verſchlang er gierig die geraubte Schleckerei, dachte nicht an die goldne Regel, die drei weiſe Nationen wegen ihrer Brauchbarkeit ſo kurz und rund in drei Worte eingeſchloſſen haben *), und empfand Uebelſein und Magendrücken. Aus Furcht, ſichtbare Beweiſe ſeiner Unſichtbarkeit im Tafelgemach zurückzulaſſen, ſuchte er das Freie und promenirte im Park, um durch die Bewegung die Ladung des Magens in einen engern Raum zu drängen. Er konnte die Königin alſo diesmal nicht in ihr Gemach begleiten, ſie hatte ihn aber Tags vorher zu einer partie fine auf den Abend eingeladen, wo er auch nicht verabſäumte ſich einzufinden. Die Königin war ungemein bei Laune, auch ſo zärtlich und liebreizend wie eine Grazie, daß Freund Dämegergen im ſüßen Taumel der Lüſte dahinſchwand. In dieſer Verzückung reichte ihm die ſchlaue Buhlerin eine Nektarſchale dar, die ſie ſelbſt kredenzte und deren Genuß ihn bald in ſüßen Schlummer wiegte, denn es war ein wirkſamer Schlaftrunk darin verborgen. Sobald er laut zu ſchnarchen begann, bemächtigte ſich die argliſtige Räuberin des Däumlings der Unſichtbarkeit, ließ den Luftmonarchen durch ihre Diener forttransportiren und in einem Winkel der Stadt auf die freie Straße legen, wo er auf dem Steinpflaſter den narkotiſchen Taumel ausſchnarchte. Der Königin kam vor Freude kein

---

*) Ne quid nimis. Rien de trop. Allzuviel iſt ungeſund.

Schlaf in die Augen, ihr Dichten und Denken war nur darauf gerichtet, auch das dritte magiſche Kleinod zu erhaſchen.

Kaum vergüldete der erſte Morgenſtrahl die Zinnen des königlichen Palaſtes zu Aſterga, ſo ſchellte die raſtloſe Dame ihren Zofen und ſprach: ſendet Botſchaft an Childerich den Sohn der Liebe, daß er mich frühe zur Meſſe geleite und dieſe Gunſt mit einem reichen Opfer für die Armen löſe. Der verzärtelte Günſtling des Glücks und der ſchönen Urraca wälzte ſich noch auf dem weichen Lager, gähnte hoch auf, da er dieſe ehrſame Botſchaft empfing, ließ ſich dennoch von ſeinen Kammerdienern halb ſchlaftrunken ankleiden und verfügte ſich nach Hof, wo ihm der Kämmerling*) der Königin ein ſcheel Geſicht machte, daß ihm die Ehre widerfahren ſollte, ſein Stellvertreter zu ſein. Mit andächtigem Pomp ging der Zug diesmal in die Domkirche, wo der Erzbiſchof mit ſeinen Chorherren ein feierliches Hochamt hielt. Das Volk hatte ſich in großer Anzahl bereits verſammelt, die herrliche Proceſſion zu begaffen. Die ſchöne Urraca, und noch mehr die reiche Schleppe ihres Kleides, von ſechs Hofdamen ihr nachgetragen, erregte allgemeine Bewunderung. Eine Menge frecher Bettler, Lahme, Blinde, Krüppel, auf Krücken und Stelzen, umringten den pompöſen Kirchzug, verlegten der Königin den Weg und flehten um Almoſen, welche Andiol zur Rechten und Linken aus ſeinem Seckel reichlich ausſpendete. Ein blinder Greis zeichnete ſich durch ſeine Dreiſtigkeit, mit welcher er ſich herzudrängte, und durch ſein bängliches Geſchrei, womit er Wohlthaten forderte, vor ſeinen übrigen Konſorten aus; er kam der Königin nicht von der Seite, hielt unabläſſig ſeinen Hut auf und bat um eine milde Gabe. Andiol warf ihm von Zeit zu Zeit ein Geldſtück hinein, doch ehe es der Blinde fand, ſtahl es ihm flugs ein diebiſcher Nachbar weg, und er fing ſeine Litanei von neuem an. Die Königin ſchien dieſer unglückliche Greis zu rühren, ſie entriß bebend ihrem Begleiter den Seckel und gab ihn in die Hand des blinden Mannes: nimm hin, ſprach ſie, guter Alter, den Segen, den dir ein edler Ritter durch mich mittheilt, und bete für das Wohl ſeiner Seele.

---

*) Oberkammerherr.

Andiel erſchrak über dieſe königliche Freigebigkeit auf ſeine Koſten dergeſtalt, daß er aus aller Faſſung kam und mit der Hand eine Bewegung machte, als wenn er den Seckel wiederhaſchen wollte, über welche ſcheinbare Filzigkeit das andächtige Gefolge der Königin in ein lautes Gelächter ausbrach. Dadurch wurde ſeine Beſtürzung nur noch größer, gleichwohl trug er ſo viel Scheu, den Wohlſtand zu beleidigen, daß er die Königin am Arm in die Cathedrale geleitete und ſein Herzeleid, ſo gut er konnte, verbarg, bis die Meſſe geſungen war. Darauf forſchte er mit Fleiß nach dem Bettler und verhieß große Belohnung für eine alte Gedenkmünze aus dem Seckel, die ſeinem Vorgeben nach ein ſeltenes Kabinetſtück ſei. Aber niemand wußte zu ſagen, wo der Bettler hingeſchwunden war: ſobald der Seckel in ſeiner Hand war, verſchwand er und kam nicht mehr zum Vorſchein. Eigentlich wäre der ſehende Blinde im Vorgemach der Königin zu erfragen geweſen, wo er der Rückkehr derſelben harrete, denn er war ihr Hofnarr, den ſie in einen blinden Bettler verkappt hatte, um ſich des Heckpfennigs zu bemächtigen, welchen ſie zu ihrer großen Freude auch in dem Seckel fand, den ihr Geſchäftsträger treulich überantwortete.

Die argliſtige Frau befand ſich nun durch ihre Künſte im Beſitz aller magiſchen Kleinodien der drei Knappen, welche untröſtbar über ihren Verluſt ſtöhnten und jammerten, und ſich aus Verzweiflung Haar und Knebelbart zerrauften; ſie aber triumphirte ſtolz über den guten Erfolg ihrer Prellerei und kümmerte ſich nicht weiter um das Schickſal der drei unglücklichen Wichte.

Das erſte was ſie begann war eine Prüfung, ob die Wunderdinge ihre produktive Kraft auch in der Hand der neuen Inhaberin äußern würden. Der Verſuch gelang nach Wunſche: das Tellertuch lieferte auf ihr Geheiß ſeine Schüſſel, der kupferne Pfennig gebar Dukaten, und unter der Hülle des Däumlings ging ſie ungeſehen durch die Wache im Vorſaal, in die Gemächer ihres Frauenzimmers. Mit frohem Herzklopfen machte ſie Entwürfe zu den glänzendſten Scenen, die ſie auszuführen gedachte, und die Lieblingsidee daraus war, ſich in eine lebhafte Fei zu verwandeln. Sie war ſinnreich ein neues Syſtem von der Natur dieſer räthſelhaften Damen zu erfinden, deren genauere Kenntniß dem Forſchungsgeiſte der Weltweiſen ſelbſt verborgen iſt. Was iſt eine Fei anders, dachte ſie, als die Beſitzerin eines oder mehrerer magiſchen Geheimniſſe, wodurch ſie die Wunder ausrichtet, die ſie über das Loos der Sterblichen zu erheben ſcheinen; und kann ich nicht in Abſicht dieſer verborgenen Kräfte mich als eine der erſten Feien qualificiren? Der einzige Wunſch blieb ihr übrig, einen Drachenwagen oder ein Geſpann Schmetterlinge zu beſitzen, denn der Weg durch die freie Luft war ihr vor der Hand noch verſchloſſen. Doch ſchmeichelte ſie ſich, daß ihr auch dieſe Prärogative nicht fehlen werde, wenn ſie erſt in den Feienconvent aufgenommen wäre; ſie hoffte leicht eine gefällige Schweſter zu finden, welche ihr ſo eine luftige Equipage durch Tauſch gegen eine ihrer Wundergaben ablaſſen würde. Nächte lang unterhielt ſie ſich mit dem angenehmen Gedankenſpiel, hübſche Jungen zu beſchleichen, ſie unſichtbarer Weiſe zu necken, ihnen zu liebkoſen, den Kopf zu verrücken, durch Liebesqual ſie zu peinigen, und ſtatt der Nymphe ſie entweder einen leeren Schatten greifen zu laſſen, oder nach Beſchaffenheit der Umſtände auch wohl ihre Wünſche zu realiſiren. Dennoch fühlte die neue Fee den Mangel eines weſentlichen Bedürfniſſes, ehe ſie es wagen konnte, mit Anſtand auf Abenteuer auszugehen;

es fehlte ihr noch an einer wohlgerüſteten Feengarderobe. Mit dem früheſten Morgen, der auf eine durchgewachte Nacht folgte, in welcher ihre warme Phantaſie den ſämmtlichen Feenornat, von der Schwungfeder an bis zum Abſatz des niedlichen Schuhes aſſortiret hatte, wurde die geſammte Schneiderzunft zu Aſterga in Arbeit geſetzt, als wenn die erſte Maskerade daſelbſt hätte eröffnet werden ſollen, oder die eigenſinnigſten Theaterprinzeſſinnen bei einer Opera seria zu bedienen geweſen wären. Doch ehe dieſe Zurüſtung zur Vollkommenheit gedieh, trug ſich etwas zu, darüber das ganze Königreich Suprarbien, am meiſten aber die ſchöne Urraca in Erſtaunen gerieth.

Die lange Anſtrengung des Geiſtes hatte die veridealiſirte Königin in einer Nacht endlich in Schlummer gewiegt, als ſie durch eine martialiſche Stimme plötzlich aufgeweckt wurde, welche ihr das furchtbare de par le Roi in die Ohren gellete. Ein wachthabender Officier gebot ohne Verzug ihm zu folgen. Die erſchrockene Dame fiel aus den Wolken, wußte nicht was ſie ſagen oder denken ſollte, fing an mit dem Kriegsmann zu expoſtuliren, der außer ſeiner gegenwärtigen Function ſonſt gar eine leidliche Figur machte, weshalb ihm auch, im Vorbeigehen geſagt, die Ehre eines Feienbeſuchs zugedacht war. Nach einer vergeblichen Appellation an die höchſte Inſtanz merkte die Königin wohl, daß ſie der ſchwächere Theil ſei und gehorchen müſſe: Des Königs Wille iſt mein Gebot, ſprach ſie, ich folge euch. Da ſie das ſagte, ging ſie zu ihrer Truhe, um ein Regentuch, wie ſie vorgab, zum Schutz gegen die Nachtkälte überzuwerfen, in der That aber das Kunſtſtück mit dem Däumling zu prakticiren, und urplötzlich zu verſchwinden. Allein der Hauptmann hatte ſtrenge Ordre, und war ſo unbeſcheiden, der ſchönen Gefangenen dieſe kleine Bequemlichkeit zu verſagen. Weder Bitten noch Thränen vermochten etwas über den hartherzigen Kriegsmann, er umfaßte ſie mit ſeinem muskulöſen

Arm und ſchob ſie behend zum Zimmer hinaus, welches ſogleich die Juſtiz in Beſchlag nahm und verſiegeln ließ. Unten am Portal hielt eine Sänfte von zwei Maulthieren getragen, in welcher die jammernde Königin im nachläſſigſten Negligé Platz nehmen mußte, und nun ging der Zug beim Schein der Windlichter ſtill und trübſelig wie eine Nachtleiche durch die einſamen Straßen zum Thore hinaus, zwölf Meilen Weges in einer Strecke, in ein abgelegenes Kloſter ringsum hoch vermauert, wo die in Thränen zerſchmolzene Gefangene in ein ſchauervolles Kämmerlein vierzig Klaftern tief unter der Erde eingeſperrt wurde.

König Garſias hatte ſeit dem unbehäglichen Faſttage, an welchem ſein Leibeſſen aus der Schüſſel verſchwunden war, ſo viel üble Laune gehabt, daß kein Auskommen mehr mit ihm war. Die eine Hälfte ſeiner Miniſter und Hofdiener waren in Ungnade gefallen und die andere, die gleiches Schickſal befürchtete, raffinirte mit Fleiß darauf, dieſe ſpleenitiſchen Anfälle eiligſt wegzuſchaffen. Der Leibarzt brachte zu dieſem Behuf ein Vomitiv in Vorſchlag, der Kammerdiener eine Maitreſſe, der Primas regni einen Bußtag, der General der Armee einen Kreuzzug gegen die Saracenen, der Oberjägermeiſter eine Jagdpartie, der Hofmarſchall eine Paſtete von rothen Rebhühnern im Geſchmack des Majordomo; denn was den leztern ſelbſt betraf, ſo hatte er nach dem Verluſt ſeines Tellertuchs ſich eklipſirt wie das famöſe Schaugericht. Unter dieſen Palliativen behielt die Jagdpartie als ein Mittel der Zerſtreuung, womit die wenigſte Schwierigkeit verbunden war, die Oberhand, wiewohl ſie das nicht leiſtete, was man ſich davon verſprach. Der König konnte das verſchwundene Meiſterſtück der Kochkunſt nicht verſchmerzen, und gab deutlich zu verſtehen, er ſei der Meinung, daß es mit dieſer Verſchwindung nicht von rechten Dingen zugegangen wäre; ja er äußerte gegen ſeine Vertrauten von ſeiner

Gemahlin ſelbſt den ſchlimmen Verdacht der Zauberei. Die Königin hatte bei Hofe eine ſtarke Gegenpartei, ſobald ihre Widerſacher merkten, unter welchem Aſpekt dem Humor des Königs jetzt die Beherrſcherin ſeines Willens erſchien, verabſäumte der Geiſt der Kabale nicht dieſe Gelegenheit zu nutzen, ſie zu verderben, und dieſes gelang deſto leichter, weil der Aufenthalt des Königs auf einem Jagdſchloſſe die Talente des Tellertuchs, welches in Aſterga gar leicht ein ſchmackhaftes Sühnopfer hätte liefern können, unwirkſam machte. Nachdem die Sache in einem Kabinetsrath der Vertrauten reiflich war erwogen und von Läufer, Hofzwerg, Schalksnarren, Kammerdiener, Leibarzt, und wer ſonſt noch das Ohr des Monarchen hatte, der Fall der ſtolzen Königin war beſchloſſen worden, berief der König einen geheimen Staatsrath zuſammen, durch welchen er die Sentenz des engern Ausſchuſſes rechtskräftig beſtätigen ließ, worauf ſolche auch ſträcklich vollzogen wurde.

Eine Hofkommiſſion war nun unermüdet beſchäftigt, den Nachlaß dieſer unglücklichen Prinzeſſin zu durchſtören, um Beweisthümer der Zauberei, irgend einen Talisman, magiſche Charaktere, vielleicht auch gar einen Kontrakt mit dem böſen Feinde, oder eine Kopie davon aufzufinden. Alles Geſchmeide und andere Koſtbarkeiten, desgleichen der ganze Feenapparatus, wurde getreulich conſignirt, doch aller angewandten Mühe ungeachtet, konnte die blödſichtige Juſtiz nichts entdecken, was auf Zauberkünſte eine Beziehung zu haben ſchien; das eigentliche Corpus delicti, der Raub der rolandiſchen Knappſchaft, hatte ein ſo unverdächtiges und unbedeutendes Anſehen, daß man dieſe Schätze der Magie nicht einmal würdigte zu inventiren. Das köſtliche Tellertuch, das durch öftern Gebrauch des ehemaligen Beſitzers etwas unſcheinbar worden war, diente dem unwiſſenden Gerichtsſchreiber zum Haderlappen, die ſchwarzen Fluthen eines umgeſtoßenen Dintenfaſſes damit aufzutrocknen;

der wunderbare Däumling, das herrliche Vehikel der Unſichtbarkeit, und der reichhaltige Kupferpfennig wurden als unnützer Plunder ins Auskehricht geworfen.

Was aus der Königin Urraca in dem trübſeligen Kloſter, wohin ſie vierzig Klaftern tief unter die Erde exilirt war, geworden iſt, ob ſie zu lebenswieriger Pönitenz verurtheilt wurde, oder jemals wieder das Tageslicht erblickt hat, desgleichen ob die drei magiſchen Geheimniſſe durch Moder, Roſt und Verweſung ſind zerſtört, oder von einer glücklichen Hand dem Schutt und Kehrichthaufen, welchem alle Erdengüter endlich zur Aufbewahrung anheimfallen, ſind entriſſen worden, davon beobachtet die alte Legende ein tiefes Stillſchweigen. Billig hätte das Glück einem darbenden Tugendhaften, der bei dem Schweiße ſeiner Arbeit mit einer ausgehungerten Familie ſchmachtete, und nur Thränen hatte, wenn die jungen Raben nach Brod ſchrieen, das nahrhafte Tellertuch oder den wuchernden Pfennig in die Hände ſpielen ſollen, und einem abgezehrten harmvollen Liebhaber, dem Vätertyrannei oder Mutterdespotismus ſein Mädchen raubte und ins Kloſter ſtieß, hätte das Kleinod der Unſichtbarkeit ſollen zu Theil werden, um ſeine Geliebte aus der ſtrengen Klauſur zu befreien und ſich untrennbar mit ihr zu einigen. Doch eine ſolche Anomalie von dem gewöhnlichen Laufe der Dinge in dieſer Unterwelt wäre zu ſonderbar geweſen, um ſich wirklich zu begeben. Die wünſchenswertheſten Erdengüter befinden ſich gewöhnlich unter ſchlechter Adminiſtration, und der Eigenſinn des Glücks verſagt ſie von jeher denen, die einen beſcheidenen und vernünftigen Gebrauch davon machen würden.

Nach dem Verluſt aller Spenden der freigebigen Mutter Trude, emigrirten die geplünderten Inhaber derſelben in aller Stille aus Aſtorga. Amarin, der ohne ſein Tellertuch der Function eines Oberkuchenmeiſters nicht Genüge leiſten konnte, ſtrich ſich zuerſt, Andiel, der Sohn der Liebe, folgte ihm auf dem Fuße nach. Da ihm die große Leichtigkeit ſeines Gelderwerbs die gewöhnliche Arbeitsſchen reicher Praſſer gelehrt hatte, ſo war er zu faul, ſeinen Pfennig nach dem Verhältniß ſeiner Ausgabe umzuwenden, lebte auf Kredit und pflegte nur bei ſchlimmem Wetter, oder wenn er keine Luſtpartie hatte, ſeine Kaſſe zu füllen. Jetzt war er unvermögend, ſeine Gläubiger zu befriedigen, er wechſelte daher ſonder Verzug die Kleider und ging ihnen aus den Augen. Sobald Sarron aus ſeinem Todtenſchlaf erwachte und merkte, daß er aufgehört hatte den Feenkönig zu ſpielen, ſchlich er ſich mißmuthig ins Quartier, ſuchte ſeine alte Rüſtung hervor und nahm den erſten beſten Weg gleichfalls zum Thor hinaus.

Der Zufall fügte es, daß die Rolandſche Knappſchaft auf der Heerſtraße nach Kaſtilien wieder zuſammentraf. Anſtatt mit unnützen Vorwürfen einander zu kränken, die ihren Zuſtand jetzt um nichts beſſern konnten, faßten ſie ſich mit philoſophiſcher Gelaſſenheit in ihr Schickſal. Die Gleichheit deſſelben und die unvermuthete Zuſammentreffung erneuerte augenblicklich die alte Kameradſchaft, und der weiſe Sarron machte die Bemerkung, daß das Loos der Freundſchaft allein dem goldnen Mittelſtande zugefallen ſei und ſich ſchwerlich mit Glück und großen Talenten vertrage.

Hierauf beſchloſſen die drei Konſorten einmüthig, ihren Weg fortzuſetzen, unter Kaſtiliſchen Fahnen ihrem erſten Berufe zu folgen und Rolands Tod an den Saracenen zu rächen. Sie befanden ſich bald am Ziel ihrer Wünſche, mitten im Getümmel des Schlachtfeldes, ihr Schwert trank Saracenenblut, und mit Siegespalmen umlaubt ſtarben ſie insgeſammt den Tod der Helden.

Liebestreue.

(Oder das Mährchen à la Malbrouk.)

Zwiſchen der Leine und der Weſer war gelegen die Grafſchaft Hallermünd, vor Alters eine der vornehmſten unter den ſächſiſchen Grafſchaften. Sie lag wie eine Perl im Golde, oder wie das Honigmagazin einer lieblichen Blume ringsum mit buntfarbigen Blättern geziert, mitten inne zwiſchen vier andern Grafſchaften. Morgenwärts gränzte ſie mit der Grafſchaft Poppenburg, abendwärts mit Schaumburg, gegen Mittag mit Spiegelberg, gegen Mitternacht mit Kalenberg. Unweit Eldagſen auf dem Burgwege, linker Hand bei dem Steigergrund, ſieht man noch Mauern und Gewölber, welche Ueberbleibſel ſind der Ruinen des ehemals prächtigen und feſten Reſidenzſchloſſes der Grafen von Hallermünd. Um die Zeit, oder nicht lange nachher, als Herzog Heinrich der Löwe nebſt ſeinem Reiſegefährten, dem getreuen Löwen, in einer Nacht den berühmten Ritt von Paläſtina nach Braunſchweig auf dem Rücken eines dienſtfertigen Dämons gemacht hatte und friſch und wohlgemuth daſelbſt angelangt war, lebte zu Hallermünd Graf Heinrich der Wackere nebſt ſeiner Gemahlin Jutta von Oldenburg, welche als ein Muſter der Tugend und Schönheit von ihren Zeitgenoſſen geprieſen wurde und alle die Talente und

Vollkommenheiten vereint beſaß, die der Verfaſſer der Schattenriſſe in einem dicken Hefte unter die ganze niederſächſiſche Gemeinde jezt lebender berühmten ſchönen und biedern Damen ſo weislich zu vertheilen gewußt hat. Im Beſiz eines ſolchen Kleinods ihres Geſchlechts ſchäzte ſich Graf Heinrich mit Recht für den glücklichſten Ehegemahl unter dem Monde und liebte die tugendſame Jutta mit ſo unverbrüchlicher Treue, als Vater Adam die Mutter aller Lebendigen in der Unſchuldswelt des Paradieſes, wo ihres Gleichen nicht mehr zu finden war. Die edle Gräfin aber war ihrem Herrn auch mit der zärtlichſten Liebe beigethan, die ſo rein und lauter war wie ein hellgeſchliffenes Spiegelglas, das keine Queckſilbermaſſe im Hinterhalt hat, wodurch es fremder Eindrücke und Geſtalten empfänglich gemacht wird.

Alle Neigungen und Wünſche des herrlichen Paares ſchmelzen in ſanften Sympathien in einander, und wenn ſie in den traulichen Stunden, welche die Liebe den Ergießungen des Herzens geweiht hat, einander ihre Gefühle entdeckten, entſtund kein anderer Wettſtreit unter ihnen, als der, ob das männliche oder weibliche Herz ſtärkerer und beſtändigerer Flammen fähig ſei. Und wie ſolche idealiſche Kontroverſen leicht ins Gebiet der Phantaſie hinüber ſchlüpfen, ſo begnügten ſich beide nicht an dem gegenwärtigen Liebesgenuß. Die Dauer des Lebens dünkte ihnen für den Umfang ihrer Glückſeligkeit allzu kurz und flüchtig; ihre liebſten Unterhaltungen betrafen gewöhnlich ſentimentaliſch religiöſe Betrachtungen über den Zuſtand der Liebenden jenſeits des Grabes. Aus einem Uebermaaß weiblicher Zärtlichkeit betheuerte die Gräfin ofmals ihrem Gemahl, daß ſie ohne ihn die Freuden des Himmels ſelbſt unvollkommen ſchmecken und die Geſellſchaft ihres Schutzengels für die Abgeſchiedenheit von ihm ihr keinen Erſatz würde leiſten können. Ihre religiöſen Begriffe von dem zukünftigen Aufenthalte der Seelen ſchwebten zwiſchen Furcht und Hoffnung, ſie wußte nicht, ob ſie den Sammelplatz zur Wiedervereinigung getreuer Liebe ins Fegefeuer oder in die Vorhöfe des Himmels verlegen ſollte, auch fielen ihr bei der zahlloſen Volksmenge im Schattenreiche noch mancherlei Zweifel über das Zurechtfragen und Wiederfinden ein, denn es giebt nicht leicht ſeltſamere und verworrenere Vorſtellungen von der himmliſchen Hierarchie, als in dem weiblichen Lehrbegriff von den zukünftigen Dingen. Ach, ſprach die Gräfin oftmals mit zärtlicher Wehmuth, wär's doch im Rathe der Wächter beſchloſſen, daß wir beide zu gleicher Stunde ins dunkle Grab hinüber ſchlummerten und unſere ſo eng verflochtenen Seelen ungetrennt dem Orte ihrer zukünftigen Beſtimmung zueilen möchten, damit ſie keinen Augenblick die Wonne des wechſelſeitigen Genuſſes entbehren dürften! Der Graf ſtimmte zwar dieſem Wunſche bei, doch waren ſeine Vermuthungen, was die zukünftige Wiedervereinigung betraf, minder ängſtlich. Seiner Theorie nach war die himmliſche Polizei in ganz guter Ordnung; als ein Kriegsmann verglich er den Aufenthalt der abgeſchiedenen Seelen einem wohlgeordneten Heerlager, wo es leicht ſei ſich zurecht zu finden, auch ſchien ihm die durch den Unterſchied der Lebensdauer erfolgende Trennung nur einer Abweſenheit von einigen Tagen bei einer Reiſe über Land ähnlich zu ſein, wo die Hoffnung der Wiederkehr angenehm und die Erfüllung dieſer Erwartung erfreulich ſei. Er vermaß ſich hoch, auch in jener Welt der Geſetze der Ritterſchaft eingedenk zu ſein und nicht eher zu raſten, bis er ſeine Dame wiedergefunden hätte, wenn er auch den unermeßnen Raum des Himmels mehrmals durchkreuzen und ſie unter unzählbaren Myriaden von Schattengeſtalten herausſuchen ſollte.

In dem Zimmer, wo dieſes Geſpräch vorfiel, war nach dem damaligen Zeitgeſchmack zur Verzierung der Vertäfelung ein Todtentanz abgebildet. Eine von dieſen fürchterlichen

Gruppen ſtellte ein zärtliches Paar vor in einer traulichen Konverſation begriffen: Freund Hain trat herein und forderte das Fräulein zum Vorreihen auf, der Liebhaber ließ bei dem Anblick des Knochenjunkers den Arm, mit welchem er ſeine Geliebte umſchloſſen zu haben ſchien, nachläſſig ſinken, zog ſich von ihr ab und umſchlang mit dem andern eine ihm zur Seite ſitzende Dirne, in deren Buſen er ſein Angeſicht verbarg. Seht da, lieber Gemahl, ſprach die Gräfin, ein Beiſpiel, wie ſich Männertreue artet! So wankelmüthig liebt kein Weib. Sein Liebchen iſt noch nicht erkaltet und ſchon iſt die heilige Flamme in dem Herzen ihres Ungetreuen verloſchen. Ach den Gedanken unwandelbarer Liebe nimmt ſie mit aus der Welt! Wenn ihr nun einſt ſein Schatten mit einer andern vergeſellſchaftet begegnet, wird das nicht in den Gefilden der Ruhe ihre Zufriedenheit ſtören? Dieſe Idee wirkte ſo lebhaft auf das empfindſame Herz der Gräfin, daß ſie ſich darüber in der Seele betrübte und milde Zähren ihre roſenfarbenen Wangen überſtrömten. Den frommen Gemahl rührte dieſer Kummer der lieben Schwärmerin innigſt, darum tröſtete er ſie mit freundlichen Worten. Meine Liebe, ſprach er, iſt keinem Wechſel unterworfen, und zwei vereinbarte Seelen vermag auch die große Kluft nicht zu ſcheiden, die zwiſchen Himmel und Erde befeſtigt iſt. Ein Gelübde wie das unſere iſt auch in jenem Leben unauflösbar und ſoll uns unverbrüchlich binden. Und damit ihr des Beweis und Zeugniß habt, verheiß ich euch auf mein Gewiſſen und bei ritterlichen Ehren, daß wenn ihr, Gott verhüt's! durch den Tod mir entnommen würdet, kein Gedanke einer zweiten Liebe mir in den Sinn kommen ſoll, und eben das verſich ich mich zu euch, im Fall ich zuerſt davon ſcheiden ſollte. Ja wenn die Wiederkehr in dieſe Unterwelt nach dem Tode noch in meiner Gewalt iſt, ſoll mein bandenloſer Geiſt unſers Bundes eingedenk ſein und euch deſſen erinnern. Schlagt ein, geliebtes Weib, daß er durch Herz und

Hand beſtätigt werde ewiglich. Dieſer Vorſchlag paßte ſo fein zu den romantiſchen Begriffen, welche ſich die Gräfin aus den ſchwankenden Lehrmeinungen von dem Zuſtande der Abgeſchiedenen zuſammengeſetzt hatte, daß er ihr recht aus dem Herzen genommen ſchien. Sie fand großen Troſt und Beruhigung in der Aſſekuranz ihrer Liebe in jenem Leben und entſagte bereitwillig dem gewöhnlichen Ehereſervat, wieder zu nehmen, wenn der Tod nimmt. Zum Wahrzeichen dieſer Eheberedung ſchlang ſie aus zweifarbiger Seide, grün und ſchwarz, als der Farbe der Hoffnung und der Trauer, einen unauflöslichen Liebesknoten, welches Symbol die Hoffnung andeutete, daß der überlebende Theil den betrauerten in den Geſinnungen unveränderter Liebe wiederfinden würde. Sie fertigte davon ein doppeltes Exemplar, eins für ihren Gemahl, der es als Breloke an ſeine Grafenkette band, das andere für ſich ſelbſt, um es an das goldne Herz zu ſchließen, das ſich als ein Halsgeſchmeide in ihren ſchönen Buſen verbarg.

Bald darauf gab Graf Heinrich ſeiner Ritterſchaft ein herrliches Gaſtmahl und trieb mit ſeinen Gäſten viel Kurzweil und groß Freudenſpiel nach ſeiner Gewohnheit, denn er liebte Pracht und Vergnügen. Die Harfner und Geiger ließen ſich wacker hören und alles athmete in Hallermünd Heiterkeit und Wonne. Eben wollte die zärtliche Jutta am Arm ihres Herrn, zum fröhlichen Tanze gerüſtet, den Ball eröffnen, da langte ein Herold in der Burg an, der feierlich vor ſich her trommeten ließ, und begehrte Gehör. Alsbald gebot der Graf der geräuſchvollen Kurzweil Stillſtand, um zu vernehmen, was der ernſte Mann im Waffenrocke für ein Anbringen habe. Die Gräfin entfärbte ſich vor Furcht und Beklommenheit ihres Herzens, die Botſchaft des Herolds dünkte ihr Eulengeſchrei und Krähenruf zu ſein, ſie vermuthete die Ankündigung einer Fehde oder eine Ausforderung zum Zweikampf für ihren lieben Herrn. Doch wie der Herold eingeführt wurde und ſie das Wappen ihres Hauſes an ſeiner Bruſt erblickte, beruhigte ſie ſich einigermaßen. Der Botſchafter aber neigte ſich ehrbar gegen den Grafen und hub ſeinen Spruch und Gruß alſo an: Graf Gerhard von Oldenburg, euer Schwäher und erbverbrüderter Bundesfreund, beſucht und ladet euch nach ritterlicher Sitte und Brauch heut über drei Tage, ihm zu helfen und beizuſtehen mit eurem ſtarken Arm auch Roß und Mann auf einer Kriegsfahrt gegen die Stedinger, die ihm abgeſagt haben. Iſt der freundbrüderlichen Willfahrung ſeiner ziemlichen Bitte gewärtig, und bleibt euch dafür mit gutem Willen zu allen geliebigen Gegendienſten beigethan.

Graf Heinrich bedachte ſich nicht lange dem Herold gewierige Antwort zu ertheilen und entließ ihn wohlbeſchenkt von ſich. Bald darauf verließ er ſelbſt den Tanzſaal und der Tempel der Freuden verwandelte ſich nun mit einem Mal in eine kriegeriſche Rüſtkammer, die ſanften Harmonien der Flötenſpieler und Harfenſchläger wechſelten mit dem fürchterlichen Geklirr der Waffen und das Vergnügen wurde zum Verdruß der flinken Tänzerinnen, die auf Eroberungen dachten, durch die Dazwiſchenkunft des Herolds eben ſo unangenehm und plötzlich geſtört, als der große Ball zu Toulon durch die notoriſche Stuhlbataille*).

---

*) Bei Gelegenheit einer aeroſtatiſchen Fete in Toulon hatte ein muthwilliger Zuſchauer den Einfall, ſtatt des mißlungenen Experiments eine Erdſcholle ſteigen zu laſſen, welche zufälligerweiſe einen unjovialiſchen Irländer auf den Kopf traf. Dieſer erwiederte den Wurf mit einem Gegenwurf, und weil er eben nichts anderes zur Hand hatte, brauchte er dazu den Stuhl, worauf er ſaß, und ſchleuderte ſolchen nach der Direktion hin, wo die Erdſcholle hergekommen war, der Stuhl wurde augenblicklich mit Proteſt zurückgeſchickt, und nun flogen die Stühle wie Schwalben in der Luft und es regnete ausgeworfene Zähne wie Schloßen. Viele Menſchen und Stuhlbeine wurden zerbrochen und der große ſubſcribirte Ball, der das Feſt krönen ſollte, wurde rückgängig.

Die Hofdiener, die vorher geſchäftig waren Torten und Paſteten in ſilbernen Schüſſeln und Wein in vergoldelten Pokalen aufzutragen, beeiferten ſich jetzt die Rüſtung ihres Herrn und ſeines Geſchwaders aus der Rüſtkammer herbeizuſchaffen; der eine brachte den geſchloſſenen Helm, der andere den ehernen Harniſch und die gelenken Beinſchienen, der dritte trug den ſtählernen Schild, der vierte den Speer und das zweiſchneidige Ritterſchwert. Die zärtliche Jutta ſchmückte ſelbſt mit zitternder Hand unter dem Beiſtand ihres Frauenzimmers den Federbuſch auf, der den Helm beſchatten ſollte, roth und ſchwarz, nach den Tinkturen des Wappens ihres Gemahls. Hierauf ließ er ſich von ſeinem Knappen die Rüſtung anlegen, und da die Morgenröthe anbrach, befahl er dem Stallmeiſter, ſein ſtolzgezäumtes Kriegspferd vorzuführen, um mit ſeinem Gefolge flugs aufzuſitzen. Ach was für Wehklagen und Händeringen begann die ſchöne Gräfin, da ihr trauter Gemahl ſie liebreich umarmte und den herben Abſchiedskuß auf den reizenden Purpurmund drückte! Ihr Auge gebar Thränen, die ſich mildiglich über die holdſeligen Wangen ergoſſen, wie die Himmelsquelle des Thaues, der in der Morgenſtunde auf die blühende Flur herabträufelt. Arm in Arm geſchloſſen hing ſie an ſeinen Lippen und wagte es nicht, das Lebewohl, dieſes ſchauervolle Loſungswort der Trennung, auszuſprechen. Vergebens ſuchte der Graf dieſe empfindſame Scene abzukürzen und ſich ihren ſchmerzvollen Empfindungen zu entreißen; mit magnetiſcher Kraft zog ſie ihn wieder an ihren klopfenden Buſen, bis ihr Geiſt ſich geſammelt hatte und ihr Mund wieder Worte gewann:

„Ade mein trauter Gemahl! Ade du Herzgeliebte mein! Ade zu tauſendmal! Werd' bald wieder bei dir ſein. Ach wann erfüllſt du dies? Weiß das fürwahr nicht gewiß. Sag', wenn du hoffen läßt? Denk' wohl aufs Oſterfeſt. Ach wenn umarm ich dich? Auf Pfingſten ſicherlich. Wiederſehn macht, daß man Scheiden nicht acht.“ —

Mit dieſem wehmüthigen Abſchiedsgruß trennte ſich das zärtliche Ehepaar; der Graf ſpornte ſein bepanzertes Roß aus aller Macht, um draußen in der Frühlingsflur wieder freier zu athmen; der Kummer ſeiner Gemahlin hatte ihm ganz das Herz eingeengt. Die Gräfin aber ſtieg hinauf auf die Zinne des Schloſſes und weinte ihrem Herrn nach, ſo lange ſie ſeinen Federbuſch in der Ferne vom Helm wehen ſah. Darauf verſchloß ſie ſich in ihr Gemach, faſtete und kaſteiete ſich und that Gelübde allen Heiligen und abſonderlich dem Engel Raphael, daß er ihren Herrn geleiten möchte, wie vormals den jungen Tobias, und ihn eben ſo wie dieſen ſeinen Schutzgenoſſen ſicher und ohne Gefährde in ſeine Heimath zurückbrächte. Die Gräfin hatte einen ſehr ſchönen Pagen, Irwin genannt, der an Hoffeſten und wenn ſie pflegte in die Kirche zu gehen ihr die Schleppe nachtrug, den ließ ſie mit dem Grafen ziehen und band ihm ein, ſeinem Herrn nie von der Seite zu weichen, ihn als ein treuer Waffenträger zu begleiten, und wenn er von Kriegswuth entflammt ſein Leben aufs Spiel ſetzen würde, ihn beſcheidentlich zu erinnern, um der Liebe willen auf ſeine Erhaltung zu denken und nicht als ein kecker Glücksritter Gefahr und Abenteuer zu ſuchen. Irwin war des Gebotes der ſchönen Frau eingedenk, folgte dem Grafen wie ſein Schatten, denn der wackere Held hatte gelobet den Ermahnungen des treuen Pagen Gehör zu geben, ſo weit es Ehre und Ritterpflicht verſtatte.

Träge und zaudernd reihten ſich nach der Empfindung der Gräfin die Tage der Abweſenheit an einander; ſie zählte jeden Stundenſchlag. Wenn die Sonne hinter die weſtlichen Gebirge hinabſank that's ihr wohl, denn ſie vermeinte mit dem Ende jedes Tages dem Ziel ihrer Wünſche um einen Schritt näher gekommen zu ſein; aber der Fortgang der Zeit gleicht einem Schwungrade, das, durch den Hauch ſterblicher Wünſche angeweht, keinen ſchnellern Umtrieb gewinnt, doch auch in ſeinem gleichmäßigen Gang nicht gehemmt wird, wenn ein vorwitziger Arm in die Speichen greift es zurück zu halten. Und ſo kam Oſtern heran, nicht eine Stunde früher und keine ſpäter, als das Zeitmaaß es verlangte, ſo ſehr die gute Gräfinn über die ungerechte Zögerung der Tage ſich beklagte; allein Graf Heinrich kam noch nicht zurück. Sie begann nun eine neue Zeitrechnung von Oſtern bis zum Pfingſtfeſt. Funfzig lange Tage waren ihr noch bis dahin auszuharren, und funfzig Tage ſind eine Ewigkeit für ein Herz voll ungeduldigen Verlangens. Ach, ſeufzte ſie, der Weinſtock hat noch kein Auge gewonnen, der Wind ſauſt über den dürren Strauch, der rauhe Harz hüllt ſich noch in ſeine Schneekappe ein, und die Wälder ſollen grünen, der Weinſtock blühen und der Harz ſein Winterkleid ausgezogen haben, ehe mein Herr wiederkehrt! Ach Geliebter meiner Seele, wie lange weilſt du ruhig unter den Lorbeern deiner Siege, indeß ich Einſame in Gram und Sehnſucht verſchmachte!

Unter dieſen zärtlichen Klagen ward dennoch aus Abend und Morgen immer ein Tag, der die Zahl von Funfzigen kleinerte, und ſelbſt der Kummer der Gräfinn und das Schweben ihres Geiſtes zwiſchen hoffnungsvoller Erwartung und der Furcht einer nochmaligen Täuſchung tödteten einen Theil der lang weilenden Zeit. Der Schnee zerfloß, die Rebe ſchoß, es grünte der Wald und in der Kirche wurde das veni creator intonirt, jedoch Graf Heinrich kam noch immer nicht zurück.

Traurige Ahnungen durchſchauerten die Seele der Bekümmerten, den leichten frohen Muth, der ſonſt ſo gern mit Schönheit und Jugend unter einem Dache hauſet, hatte die grämliche Sorge ganz verſcheucht, die edle Gräfinn hing nur ängſtlichen Gedanken nach. Sie ſah nicht die ſchöne Natur in ihrem reizenden Morgengewande, hörte nicht die ſchmelzenden Melodien der Nachtigall, athmete nicht die würzhaften Blüthendüfte und die bunte Flor ihres Blumengartens hatte keinen Reiz für ſie. Ihr betrübtes Auge war unbeweglich zur Erde gerichtet und aus dem beklommenen Buſen drängten ſich laute Seufzer empor. Ihre Jungfrauen durften es nicht wagen ihr Troſt einzuſprechen oder ſie mit Geſprächen zu unterhalten, ſtill und ſchweigend nahmen ſie aber Antheil an den Schmerzen ihrer Gebieterin durch heiße Zähren; oder wenn ja das tiefe Stillſchweigen unterbrochen wurde, ſo geſchah es beim Morgengruß, um die bedeutſamen Träume ihrer Herrſchaft auszulegen, die zuweilen nur vorbildlich durch einen ausgefallenen Zahn oder eine Schnur Zahlperlen einen Todesfall und traurige Thränen weiſſageten, zuweilen geradezu zwiſchen Gräbern und Todtenbahren herumirrten, einen Sarg mit Schildern und Wappen behangen oder einen ſtandesmäßigen Leichenzug vorbildeten. Es eignete ſich ſogar am hellen lichten Tage in dem gräflichen Hauſe: zur Zeit der Mittagsſtunde, da die Hofdirnen ihrer Frau bei der Tafel aufwarteten, gab's einen hellen Klang im Gemach, daß die Gräfin hoch vom Stuhl aufſchreckte, und als man zuſah was es ſei, war auf dem Schenktiſch der gewöhnliche Trinkbecher des Grafen zerſprungen von oben bis unten, daß er in Stücken zerfiel. Alle Anweſenden erbleichten, Beſtürzung und Entſetzen war auf ihren Geſichtern zu leſen, die Gräfin aber ſprach: Ach daß es Gott und alle Heiligen erbarme! Das bedeutet meinen Herrn; er iſt dahin, todt iſt er, kalt und todt! Sie ließ ſich das auch von Stund an nicht mehr ausreden und that nichts als weinen und jammern.

Den dritten Tag darauf hatte ſie ein ſonderbares Vorgefühl, das ſie ſich nicht zu erklären wußte. Eine geheime Ahnung ſagte ihr, ſie würde Botſchaft von ihrem Herrn empfangen. Darum ſtieg ſie auf den hohen Söller des Hauſes und ſchaute fleißig nach der Straße, welche der Graf genommen hatte, als er davon zog. Und da ſie die Augen aufhob, galoppirte ein Reiter daher wohl über Stock wohl über Stein und über Berg und Thal, und hinterdrein bald in der Luft empor, bald unterwärts der Erde nach ſchwamm langgedehnt ein Schweif gleich einem Wimpel, der am hohen Maſt das Spiel der Winde iſt. Schwarz war das Roß und ſchwarz der Reiter angethan, ſeines Pferdes ſchneller Gang zielte auf das Schloß. Als er nun vor die Pforte kam, ach da erkannte Jutta, daß es Irwin war, in ſchwarze Trauer eingehüllt, und von dem runden Hute ſchwebte ein langer Flor bis zu des Pferdes Huf herab. Ach Irwin, lieber Page mein, rief hochbetrübt die Gräfin ihm vom hohen Söller zu, welch eine Botſchaft bringſt du mir, ſag an, wie ſteht's um deinen Herrn? Da erhob Irwin gar weinerlich ſeine Stimme: O holde zarte Frau, viel ſchlimm iſt meine Botſchaft die ich bringe, viel Thränen wird ſie euren ſchönen Augen koſten! Entreißt den Blumenkranz den blonden Haaren und wandelt euer roſenfarbenes Gewand in ſchwarzen Boy und Flor! — Graf Heinrich iſt dahin, eiskalt und todt! — O Unglücksverkünder! rief die Gräfin aus, o Botſchaft voll Jammer und Herzeleid! Kaum hatte ſie das geſagt, ſo durchbebte ein kalter Schauer ihre Glieder und Schatten des Todes umnebelten alle ihre Sinne, die Knie wankten und ſie ſank ohnmächtig den aufwartenden Dirnen in die Arme. Die ganze Grafſchaft Hallermünd ertönte von lauten Trauerklagen, da die Zeitung von des Grafen Tod ins Land erſcholl, welche der dumpfe Ton der Sterbeglocken beſtätigte, und die getreuen Hofdiener nebſt allen Unterthanen beweinten unverſtellt den Tod ihres guten Herrn.

Unter allen Leidenſchaften ſcheint indeſſen das Schmerzensgefühl am wenigſten geneigt das Leben zu zerſtören, abſonderlich bei dem thränenreichen Geſchlecht, das allen Kummer ſich ſo leicht vom Herzen weint. Die tiefgebeugte Wittib unterlag alſo nicht ihren Schmerzen, ſo ſehr ſie auch wünſchte des Leibes entledigt zu ſein, damit ihr von Sehnſucht beflügelter Geiſt den geliebten Schatten ihres Gemahls noch auf dem Wege in die Ewigkeit einholen möchte. Doch diesmal war ihr Wunſch vergebens; es wäre auch ungerecht geweſen, wenn ihre Seele die reizende Wohnung, welche ihr zum Aufenthalt angewieſen war, ſo eilfertig hätte verlaſſen wollen. Denn ein niedliches bequemes Obdach zu verſchmähen, um unter freiem Himmel zu wohnen, iſt eigentlich Uebermuth; ein anderes iſt's, wenn jemand in einer räuchrigen oder gebrechlichen Hütte hauſet, die alle Augenblicke den Einſturz droht, da iſt der Wunſch zu emigriren verzeihbar. Darum wenn eine Matrone, bei der ſchon jeder Balken im Geſparre knackt, ſich nach ihrer Auflöſung ſehnt, ſo iſt gegen ein ſo billiges Verlangen mit Grund nichts einzuwenden; aber wenn junge friſche Mädchen ſo grabesdunſtwitterlich reden, wenn irgend eine empfindſame Saite in ihrem Gehirn verſtimmt oder eine Intrike geſcheitert iſt, ſo iſt das eitel Ziererei. Die ſchöne Jutta wünſchte mit ihrem Herrn zu ſterben, wie die Gemahlin des weiſen Seneka, die ſich zur Geſellſchaft mit ihm die Adern öffnen ließ. Da er aber früher ausgeblutet hatte und der Tod bei noch ihr zögerte, folgte ſie gutem Rath und ließ ſchnell zubinden, denn ſie meinte, ſein entflohener Geiſt habe bereits einen zu weiten Vorſprung genommen, um ihn einzuholen. Nachdem der erſte Sturm der Leidensgefühle in einen ſanften Thränenregen ſich aufgelöſt hatte und das zerriſſene Herz der jungen Wittwe einige ruhige Augenblicke genoß, ließ ſie den treuen Irwin rufen, um ausführlichen Bericht von dem unglücklichen Geſchick ihres Herrn zu vernehmen.

Sie erfuhr, daß an eben dem Tage und zu der Stunde, da es im Schloſſe ſich geeignet hatte, die verbündeten Grafen gegen die Stedinger ausgezogen wären und eine harte Schlacht begonnen hätten. Graf Heinrich habe das Loos getroffen zuerſt auf die feindlichen Schaaren anzuſprengen, da habe im Schlachtgetümmel eine feindliche Streitaxt ſeinen Harniſch geſpalten und ein mörderiſcher Wurfſpieß darauf die Bruſt durchbohrt. Unachtſamer Bube, fiel die Gräfin dem Pagen in das Wort, gebot ich dir nicht meinen Herrn ſeiner Liebe zu erinnern, wenn er von Siegesluſt trunken ſeiner vergeſſen ſollte? Warſt du ſtumm ihn zu vermahnen, oder war er taub dich zu hören? Keines von beiden, holde Frau, erwiederte Irwin, ich habe euch noch nicht alles geſagt. Zur Seite eures Gemahls ritt Graf Gerhard von Oldenburg, euer Bruder, der Tags vorher erſt wehrhaft gemacht war und nun ſeine Waffenprobe that. Voll Muth und Jugendfeuer ſtürzte er in die feindlichen Speere und wurde umringt. Hundert Schwerter ſtürmten auf ihn ein, daß ſein Federbuſch zerſtob in zarte Flaumen. Als Graf Heinrich die Gefahr ſeines Schwähers inne ward, ſtach er ſeinen Hengſt an und flog ihm zu helfen. Da rief ich aus aller Macht: Gemach, lieber Herr! Gemach! Seid eingedenk eures zarten Ehegemals! Doch er achtete nicht meiner Worte, wendete ſich zu ſeiner Ritterſchaft und ſprach: Drauf und dran, Roß und Mann! Mir nach! Es gilt des edeln Jünglings Leben! Im Nu ſaß er mitten im Haufen, bedeckte den Bedrängten mit ſeinem blanken Schilde, und ſein mächtiger Arm mähete die dichte Lanzenſaat zur Rechten und Linken, wie die Senſe des Schnitters die reifen Aehren zur Zeit der Ernte. Graf Gerhard ſtrebte ſich aus dem Gewühl hervor und wurde von den Seinen aus dem Gefecht gebracht; aber ſein Erretter fiel und ward ein Raub des Todes. Ich empfing ſeine letzten Seufzer an euch, nachdem ich ihm das Viſir geöffnet hatte. Er erkannte mich und blickte mich freundlich an: Treuer Herr, treuer Knecht! ſprach er mit ſchwacher Stimme und reichte mir die Hand. Irwin zieh heim und vermelde der Gräfin meinen Sterbegruß, ſag' ihr, es wie nicht Noth viel um mich zu weinen und zu jammern, es bliebe bei der Abrede. Ach möchteſt du bald bei mir ſein, Jutta, Herzgeliebte mein! Mit dieſen Worten verſchied der Graf, ich ſah's mit meinen Augen, wie ſeine reine Seele, als ein leichter Schatten geſtaltet, vom Mund auf gen Himmel emporſchwebte, und die Sonne ſtund hoch im Mittag da das geſchah.

Dieſe Erzählung wirkte heftig, wie leicht zu erachten, auf die Thränendrüſen der gebeugten Wittib, ſie wimmerte und ſchluchzete laut, und ihre Augen wurden von bittern geſalzenen Zähren wund. Um ihrer Gebieterin ſolch erneutes Herzeleid zu ſparen, hießen die Frauen den Pagen hinausgehen, aber die Gräfin winkte, daß er bleiben ſollte. Ach Irwin, lieber Page, noch immer weiß ich nicht genug von deinem Herrn, erzähle weiter! Iſt ſein Leichnam im Schlachtgetümmel von den Roſſen zertreten, von dem wüthenden Feinde zerriſſen, oder ehrlich, wie es einem tapfern Ritter zuſteht, zur Erde beſtattet worden? Lieber Page, ſag' mir alles was dir davon wiſſend iſt! Irwin trocknete ſeine Thränen, die ihm theils aus Mitleid gegen die ſchöne Gräfin, theils aus Betrübniß über den Tod ſeines guten Herrn von den Backen, ſchön weiß und roth wie Milch und Blut, träufelnd herab rollten, und fuhr in ſeiner Rede alſo fort: Wähnet nicht, daß der theure Ueberreſt des Leichnams von eurem Gemahl ſei zertrümmert oder gemißhandelt worden; die Grafen haben das Feld behalten und einen herrlichen Sieg erfochten. Nach geendigter Schlacht kamen ſie alle heran geritten, ihren Bruder und Bundesgenoſſen zu beklagen, ſeinen Leichnam als eine heilige Reliquie in Empfang zu nehmen und mit großem Pomp und Leichengepränge beizuſetzen, bis auf das Herz, welches den Aerzten übergeben wurde es einzubalſamiren, denn der edle Bundesverein hat beſchloſſen es euch durch eine Ehrenbotſchaft mit nächſtem überbringen zu laſſen. Das ganze Heer ſtund mit geſenkten Fähnlein und

Lanzen und die Ritter mit aufwärts gekehrtem Schwert in feierlicher Stille, als der Leichenzug vorüberzog. Die Heerpauken ließen dumpfen Sterbeklang erſchallen, und die Schalmeier ſchalmeiten dazu den Todtenmarſch. Ein Marſchall zog voran mit ſeinem ſchwarzen Stabe, dem folgten vier ehrenfeſte Ritter, der erſte trug den Harniſch, der andere den ſtählernen Schild, der dritte das blanke Schwert, der vierte trug nichts; er war der Trauermann, und ging im Leide, von tiefem Schmerz gebeugt. Alle Grafen und Edeln folgten dem ſchwarz verhüllten Sarge mit zweiunddreißig Wappen behangen und oben drauf grünte ein Lorbeerkranz. Als nun der Leichnam ins Grab geſenkt war und alle Leidtragenden ein Avemaria und Paternoſter für die Ruhe der Seele in der Stille gebetet hatten, ging mir's durchs Herz, wie die ungeſchlachten Todtengräber die Erde herbeiharkten, daß die ſchweren Schollen mit dumpfem Getöſe hinunter auf den Sarg rollten, welches fürchterliche Geräuſch einen Todten hätte auferwecken mögen. Der Grabeshügel wurde mit Raſen belegt und mit drei ſteinernen Kreuzen beſetzt, eines zum Häupten, eines zu den Füßen und eines in die Mitte, zum Gedächtniß, daß hier ein deutſcher Held begraben ſei*).

Obgleich dieſer ausführliche Bericht des getreuen Irwins den ſchönen Augen ſeiner Herrſchaft wieder neue Thränen ablockte, ſo begnügte ſie ſich doch nicht daran, ſondern forſchte nach tauſend kleinen Umſtänden, welche ſie genau zu wiſſen begehrte, denn die Leidenden wünſchen immer ihre traurigen Ideen ſich vollkommner auszumalen, der Schmerz gewährt endlich ſelbſt ein trübſinniges Vergnügen und dient dem Geiſt zu einer Art von Unterhaltung. Irwin mußte der Gräfin die nämliche Erzählung täglich wiederholen, und ſie fragte ihn bis auf die unbedeutendſten Kleinigkeiten aus, zum Beiſpiel, wie lang und breit die Trauerſchleife war, welche die Ritter beim Leichenzuge um den linken Arm gebunden hatten, ob ſie von Krepp oder von ſeidenem Flor war, ob ein Rappe zum Trauerpferd, und ein Schimmel, ein Falbe, ein Fuchs oder Tiger zum Freudenpferd gebraucht wurde, ob die Handhaben am Sarge überzinnt oder überſilbert waren, und dergleichen intereſſante Dinge mehr, welches ihr indeſſen niemand verdenken konnte, denn die kleinſte Modifikation einer Hoftrauer intereſſirt ja noch jetzt ein ganzes Publikum oft mehr als der Trauerfall ſelbſt.

---

*) Die drei ſteinernen Kreuze ſollen noch auf dem Schlachtfelde in in der Stedinger Gränzflur zu ſehen ſein. Wie denn dergleichen Merkzeichen im Felde häufig gefunden werden, worunter denn die Volksſage gemeiniglich einen alten Helden zu begraben pflegt.

Die Apotheker und Wundärzte, denen die Balſamirung des gräflichen Herzens anvertraut war, brachten damit ein volles halbes Jahr zu, weil entweder die dazu erforderlichen Spezereien in damaliger Zeit ſchwer zu haben waren und aus fremden Orten mußten verſchrieben werden, oder weil es bei der Heilzunft Herkommens iſt mit ihren Operationen, wenn ſie Ausbeute geben, gar bedächtlich zu Werke zu gehen. Dagegen war das Herz auch ſo köſtlich parfümirt, daß die Urne, in welche es eingeſchloſſen war, mit gutem Fug als ein Potpourri auf eine Konſole hätte geſtellt werden können. Die wehmuthsvolle Wittwe machte indeſſen von dieſer heiligen Reliquie keinen ſo eiteln Gebrauch, ſie ließ in dem Luſtgarten ein prächtiges Monument von Alabaſter und wälſchem Marmor errichten, auf deſſen Gipfel die Bildſäule des Grafen in voller Rüſtung, wie er zu Felde gezogen war, hoch emporragte. Thränenweiden und hohe Balſampappeln überſchatteten dieſes Grabmal, ſie pflanzte viel Jasmin und Rosmarin rings um den Fuß deſſelben und ſetzte die Reliquie ihres Gemahls in dem porphyrnen Behältniß, welches ſie täglich mit friſchen Blumen umkränzte, in eine

Halle deſſelben. Oft einſam trauernd, oft von dem treuen Pagen begleitet, der ihr den Bericht von dem Hinſcheiden des Grafen und den Begräbnißceremonien wiederholen mußte, ſaß ſie ſtundenlang in dem Heiligthum der Liebestreue, bald ſchweigend und horchſam, bald in kalter melancholiſcher Ruhe, bald zu wärmern Gefühlen geſtimmt, mit Schmerz und Thränen übergoſſen. Zuweilen ſtrömten ihre Empfindungen in Worte über, und von ihren melodiſchen Lippen ertönte dieſe Todtenklage:

Wenn du, geliebter Schatten, noch den edelſten Theil deines irdiſchen Leibes umſchwebeſt, den dieſer Aſchenkrug verſchließt, und ein unbemerkter Zeuge biſt der Thränen treuer Liebe, ſo verbirg dich nicht dem Weibe deines Herzens, das nach dem Troſte deines unſichtbaren Genuſſes mit heißer Sehnſucht ringt.

Laß mich durch ein ſinnliches Merkzeichen deine Gegenwart fühlen, fächle als ein liebkoſender Hauch des Zephyrs dieſen ausgeweinten Augen ſanfte Kühlung zu, oder rauſche feierlich an den Marmorwänden dieſer Grotte zum hohen Dom hinauf, daß die runde Wölbung wiederhalle.

Wandle in leichten Dunſt gehüllt vor mir vorüber daß mein Ohr den gewohnten Gang deines männlichen Fußtritts vernehme, oder mein Auge aus dem Anblick deiner Geſtalt noch einmal Wonne trinke. — —

Ach Schweigen des Todes und Stille des Grabes iſt um mich her! Kein Lüftchen weht, kein Blättlein rauſcht, es regt ſich kein Odemzug, kein Hauch des Lebens!

Der unermeſſene Raum des Himmels und der Erde trennt mich von dir! Jenſeits jenes funkelnden Sternes wandelt dein unſterblicher Geiſt, nicht mehr meiner eingedenk! hört meine Klagen nicht, zählt meine Thränen nicht, blickt nicht mit ſanfter Wehmuth auf meinen Schmerz herab.

Weh mir! Ein ſchwarz Verhängniß zerreißt das eherne Band unſerer Gelobung! Du fliehſt mich, Wankelmüthiger! ſteigſt mit leichtem, frohem Muthe über das blaue Luftgefilde hinaus. Ich Elende aber lebe, bin an die träge Erde gekettet und kann dir nicht folgen!

Ach ich habe ihn verloren, auf ewig verloren, den Mann, den meine Seele liebte! Sein Geiſt kehrt nicht hernieder, durch ein Merkzeichen mir den Troſt zu gewähren, daß die Fackel ſeiner Liebe an den Schwellen der Ewigkeit nicht verloſchen ſei.

Hört meine Klagen, ihr Wälder, und du, Felſenkind, getreuer Wiederhall, verkünde ſie den fernen Auen und den ſanftrieſelnden Quellen. — Ich habe meinen Gemahl verloren, auf ewig verloren!

Nage unauslöſchlicher Schmerz an dieſem kummervollen Herzen und verzehre mein Leben, daß mein Gebein das Grab empfange, mein gequälter Schatten in den Wohnungen der Unſterblichkeit ihm begegne, und wenn er ihn ohne Liebe findet, eine Ewigkeit durchtraure!

Ein ganzes Jahr beſuchte die hochbetrübte Wittwe das Monument Tag vor Tag und überließ ſich ganz den ſchwärmeriſchen Eingebungen ihres Herzens. Sie nährte noch immer eine geheime Hoffnung, daß die Liebe den Geiſt ihres Gemahls aus dem Schooß der Wonne auf einen Augenblick in die Unterwelt zurückführen würde, um durch ein Anzeichen ſie von ſeiner unwandelbaren Treue zu vergewiſſern. Jedesmal wiederholte ſie die Todtenklage, um ihn an der Urne mit neuen Thränen zu beweinen. Dieſes ausnehmende Beiſpiel der Liebestreue machte die ganze Nachbarſchaft rege; alle Wittwen, ſo weit das Gerücht von der treuen Jutta von Hallermünd erſchell, bequemten ſich den bereits verziehenen Raub des Todes wohlſtandshalber zu erneuern, und mancher längſt vergeſſene Ehekonſort kam dadurch wieder in gutes Andenken. Selbſt die Liebenden gingen an dem Mauſoleum ihr ſchönes Bündniß ein, glaubten ſolches dadurch feſter und feierlicher zu machen, und ganze Schaaren Minneſinger und empfindſamer Mädchen verſammelten ſich an ſchönen mondhellen Abenden daſelbſt und ſangen die Liebe Graf Heinrichs des Wackern und der treuen Jutta von Hallermünd. Von den hochgegipfelten Balſampappeln aber miſchte die Nachtigall ihre zärtlichen Liebesklagen in dieſe melodiſchen Geſänge mit ein.

Gleichwohl ſcheinen die allegoriſchen Köpfe der Dichter und Bildner ihre Symbole auf ſichere Erfahrung gegründet zu haben, wenn ſie mit Vorbedacht die Hoffnung auf einen Anker ſtützen, die Standhaftigkeit an eine Säule lehnen und den gewaltſamen Leidenſchaften die vollwangigen Sturmwinde oder die aufgethürmten Meereswogen als Exponenten ihrer bildlichen Darſtellungen zuordnen. Der hartnäckigſte Sturm ermüdet endlich und das wogende Meer gewinnt ſeine Spiegelfläche wieder. Gleichergeſtalt ebnet ſich in der Seele der bewegſame Umtrieb der Ideen und der lange Athemzug der Leidenſchaften ermattet; die düſtern Wolken verſchwinden, der Horizont klärt ſich wieder auf und die Adſpekten deuten auf Sonnenſchein und trockne Witterung. Nach Verlauf eines Jahres erſcholl die bange Todtenklage der zärtlichen Jutta weder ſo laut noch ſo oft als vorher aus der Halle des Monuments; ſie diſpenſirte ſich von der täglichen Wallfahrt dahin bei ſchlechtem Wetter oder der entfernteſten Ahnung eines rheumatiſchen Zufalls, oder einer andern Verhinderniß, und wenn ſie keinen Vorwand hatte ihrer Obſervanz auszuweichen, ſo ging ſie ſo gleichmüthig zum Grabmal, wie eine Nonne in die Metten, mehr aus Gewohnheit, als aus Antrieb einer gelobten Pflicht Gnüge zu leiſten. Die Augen verweigerten ihr die Thränen und die Bruſt das Stöhnen, und wenn ſich ja noch ein erpreßter Seufzer davon losriß, ſo war's nur ſchwacher Nachhall des vormaligen Gefühls: oder wenn er unwillkührlicher Ausbruch einer Empfindung war, ſo hatte er doch keine Beziehung auf die Urne, und die getreue Jutta erröthete, ihr Herz zu befragen, wohin er gemeint ſei. Sie ſtund indeſſen ganz von dem ſchwärmeriſchen Gedanken ab, den Geiſt ihres Gemahls durch eine Todtenklage in die Körperwelt zurückzuzaubern, um ihm eine neue Beſtätigung des geheimen Artikels ihrer Eheberedung abzufordern.

Kurz die gute Gräfin fand nach genommener Rückſprache mit ihrem Herzen, was bei einer jungen Wittwe eben kein ungewöhnlicher Fall iſt, daß eine Veränderung damit vorgegangen ſei und der Planet, unter deſſen Einfluß es bisher geſtanden, ſich zum Untergange geneigt habe, indem ein anderer hoch am Horizont heranſtieg, der ſeine anziehende Kraft daran äußerte. Der ſchwarzäugige Irwin hatte, ohne es zu wiſſen, dieſe Revolution bewirkt. Obgleich ſeine Funktion eigentlich nur darin beſtand, vor ſeiner Herrſchaft herzugehen, wenn die Thür eines Gemachs aufzuthun war, und ihr zu folgen, wenn ſie ſich die Schleppe nachtragen ließ, ſo hatte er ſeit dem Ableben ſeines Herrn noch das Nebengeſchäft, demſelben wöchentlich einigemal zu parentiren, und er beſaß eine Wohlredenheit, wenn er den Bericht von den letzten Stunden des Grafen der trauervollen Jutta wiederholen mußte, daß ſie nie müde wurde ihn zu hören. Immer fiel ihm noch eine kleine Anekdote ein, deren er bisher ſich nicht erinnert hatte, er ergänzte nicht nur den Bericht von dem was der Graf zuletzt noch geſagt und gethan, ſondern auch was er in den Augenblicken, da die Seele von ihm ſchied, gedacht zu haben ſchien. Er kommentirte jede Bewegung, jede Miene des Sterbenden, die er beobachtet haben wollte, und wußte etwas Schmeichelhaftes für die Gräfin daraus zu folgern. Bald betheuerte er, aus ſeinen Augen geleſen zu haben, daß ihre reizende Geſtalt, da ſchon Tod und Leben kämpfte, ihm noch vorgeſchwebt habe; bald äußerte er den Wunſch, daß der entflohene Geiſt den unnachahmlichen Reiz ihrer edlen Schmerzen möchte beobachtet und das Wonnegefühl empfunden haben, ihre ſchönen Thränen ungeſehen von den liebreizenden Wangen weggeküßt zu haben; bald pries er das Glück eines Ritters, von ſo holden Augen beweint zu werden, wenn er auf der Bahn der Ehre ſein Leben verliere, und vermaß ſich hoch, daß für eine einzige ſo köſtliche Zähre ſein eignes Leben dahin zu geben er für Gewinn halten würde.

Anfangs, da der Schmerz noch neu war, achtete die Gräfin dieſe Reden nicht viel, nachher fand ſie gleichwohl ein unſchuldiges Wohlgefallen daran, und endlich thaten ihr dieſe Schmeicheleien ſo wohl, daß ſie den Panegyriſten durch die Erhöhung ihrer Reize vermöge der Anordnung des Putzes gefliſſentlich dazu aufzufordern ſchien. Ob ſie gleich in der herben Todtenklage den Schmerz herbeigerufen hatte an ihrer Geſtalt zu zehren, ſo war doch der verhaßte Zerſtörer aller blühenden Reize zu beſcheiden ihr dieſen traurigen Dienſt zu leiſten. Das ſchmachtende Augenpaar harmonirte ſo fein mit dem ſanftroſigen Kolorit der Wangen, und des Buſens wogender Schwanenglanz kontraſtirte ſo lieblich mit dem ſchwarzen Trauerkleide, daß ein unwiderſtehlicher Zauber ihre Wohlgeſtalt umfloß; denn nach dem Urtheil der Kenner thut eine in Halbſchatten geſtellte Schönheit oft größere Wirkung, als wenn ſie in vollem Lichte glänzt. Der lüſterne Irwin müßte keine Augen gehabt haben, oder kein Page geweſen ſein, wenn er bei dem Anblick ſo vieler Reize unempfindlich geblieben wäre, er hatte den Schmetterlingsglauben, jede Blume ſei für ihn gewachſen, es galt ihm gleich, ob ſie in einem umzäunten Luſtgarten oder als eine Feldblume auf der Wieſe blühte; vermöge ſeiner buntfarbigen Schwingen meinte er ſei es ihm vergönnt, ſich über Zaun und Mauer zu heben. Die Ehrerbietung, die er ſeiner Gebieterin ſchuldig war, hielt ſeine Leidenſchaft zwar in den Schranken ſeines Herzens eingekerkert, aber ſein Erröthen, wenn ihr Auge dem ſeinigen begegnete, das Streben aus jedem Winke ihren Willen zu errathen, die Gefliſſenheit ſolchen zu erfüllen, und das Verlangen, wenn ſie ſich mit ihm unterhielt, ihr ſtets was angenehmes zu ſagen, veroffenbarten genugſam, dieſe ungewöhnliche Anhänglichkeit an ſeine Herrſchaft habe eine andere Bewegurſache als angelobte Pflicht, und die Gräfin errieth das Geheimniß ohne Mühe vermöge des ihrem Geſchlecht gewöhnlichen hermeneutiſchen Scharfſinnes in Herzensangelegenheiten. Dieſe Entdeckung mißbehagte ihr ſo wenig, daß ſie die ſtumme Intrike, wobei es nie zu einer wörtlichen Explikation kam, zur unſchuldigen Beſchäftigung des Herzens, weil eine junge Wittwe doch nicht immer wie eine Turteltaube um den verlorenen Gatten girren und klagen kann, zu unterhalten ſuchte. Doch der genährte Funke fand in ihrem Herzen ſo viel Zunder, daß er bald zur lichten Flamme aufloderte. Der ſchlaue Irwin bemerkte mit geheimer Freude die zärtlichen Geſinnungen ſeiner Gebieterin, und was er vorher ſeiner Phantaſie nicht erlaubt hatte ihm vorzuträumen, wurde jetzt eine ernſthafte Beſchäftigung ſeiner Ueberlegung, und ſeine Pagendreiſtigkeit ſchmeichelte ihm mit der Hoffnung, dereinſt wohl gar der Gemahl ſeiner Herrſchaft zu werden. Das erſte Gefühl der Liebe fachte dieſen Gedanken ſo in ſeinem lüſternen Herzen auf, daß er ſich zu einem Wageſtück entſchloß, ſein Glück aufs höchſte zu treiben.

Einsmals als er die Gräfin zum Monument begleitet, von den Gefühlen der Zärtlichkeit im allgemeinen lange mit ihr gekoſet hatte und aus ihren Blicken und Gebehrden wohl verſtund, was für eine Nutzanwendung ſie von dieſer philoſophiſchen Abhandlung in ihren Gedanken machte, kam er mit einem ſchnellen Uebergange auf das Thema, worauf er ſich zubereitet hatte. Edle Frau, hub er ſeine Rede an, auf der Welt hat der Menſch keine bleibende Stätte und alles Ding hat ſeine Zeit, das hab' ich reiflich bei mir erwogen, darum begehr ich von euch meinen ehrlichen Abſchied, denn es bedünket mich Zeit zu ſein, daß ich nun nach dem Beiſpiel meiner Ahnen zu Wehr und Waffen greife, ſintemal ich die Kinderſchuhe vertreten habe und forthin es nicht mehr mir ziemen will, einer Dame die Schleppe nachzutragen. Ach guter Irwin, gegenredete die Gräfin, wie kommt dir ſo plötzlich zu Sinne, aus meinem Dienſt zu ſcheiden? Hab' ich dich nicht ehrlich als meinen Diener gehalten und dir alle Lieb und Gunſt bewieſen, die einer frommen Herrſchaft gegen ihr Geſinde zuſtehet? Sag an, was irrt dich? Was treibt dich von mir zu ziehen?

Irwin.

Ach mich quälet dies und das,
Drückt mich, weiß ſelbſt nicht was,
Quält mich Seelenpein,
Enget das Herz mir ein,
Muß in die weite Welt,
Raſch über Thal über Feld,
Ob ſchon ſonſt keinerwärts,
Wonach verlangt mein Herz,
Als hier in Hallermünd
Ich ſeh' und find.

Die Gräfin ließ ſich die Qual des guten Irwin gar ſehr zu Herzen gehen, ob ſie gleich über ſeinen Zuſtand mehr Freude als Mitleiden empfand, ſie wünſchte nur eine deutlichere Erklärung von ihm, darum forſchte ſie weiter: Was beunruhigt dein Gemüth? Iſt's Durſt nach Ehre und der Ritterwürde, oder Ueberdruß an der Einförmigkeit dieſes Witthums, oder Kitzel jugendlichen Uebermuthes? oder iſt ein Funke der betrüglichen Leidenſchaft in deiner Bruſt entglommen, der dich bangt und quält? Sag's frei heraus, was für ein Sturm in deiner Seele brauſt?

Er.

Ihr wollt es ſo, es ſei!
Mich drückt die Liverei.
Hab lang genug gedient für Knecht,
Und ſehne mich nach Herrenrecht.
Was hilft mirs, daß die Roſe blüht,
Und dort die edle Traube glüht?
Hab ich davon Nutz und Genuß,
Wenn ich ſie ſehn und miſſen muß?

Die Gräfinn begriff vollkommen den Sinn dieſer Worte und ſah wohl ein, welche Hoffnung und Wünſche Irwin in ſeinem Buſen nährte, die er ſeiner Gebieterin in der Qualität eines Ganymeds deutlicher zu offenbaren ſich ſcheuete. Sie wünſchte dieſe Hoffnung zu unterhalten, ohne die Geſetze des Wohlſtandes dabei zu übertreten, darum trug ſie ihren Gebehrden auf das erſte auszurichten, und ihrem Munde das zweite zu bewirken. Sie ſchlug die Augen etwas verſchämt zur Erde nieder, zupfte eine Bandſchleife zurechte und ſprach mit ſanftem Erröthen: Die Roſe blüht und die Traube reift, unbekümmert, welcher Buſen ſtrebt ſich mit jener zu ſchmücken und welchem Gaum nach dieſer lüſtet. Ihnen genüget den Geruch zu erquicken und das Auge zu ergötzen, den Verſtändigen erfreuet ihr Anblick und er geht mit Entzücken vorüber. Der Unverſtändige ſtreckt ſeine Hand aus, eine Traube zu erreichen, die er nicht erlangen kann, oder eine Roſe zu pflücken, deren Dornen ihn verwunden. Dieſe allegoriſche Sentenz aus dem Munde der ſchönen Wittwe enthielt für den raſchen Irwin weniger Troſt, als der pathognomiſche Ausdruck ihrer Gebehrden. Der dreiſte Page ſchwieg, er ſeufzete, ſah trübſinnig vor ſich hin zur Erde und ſeine Herrſchaft war ſo gefällig, dieſe bedeutſame Pantomime nachzuahmen. Doch wenig Tage darauf war der Junker ſtattlich ausgerüſtet, die Gräfin ließ ihn wehrhaft machen, er ſchwang ſich auf das Leibroß ſeines erbleichten Herrn und zog mit frohem Muthe zur erſten Ritterfahrt davon.

Die Abweſenheit war ſeiner Herzensangelegenheit eher förderlich als nachtheilig. Die Gräfin empfand bald Langeweile in ihrem einſamen Witthum, da der theilnehmende Zeuge ihrer Todtenklage nicht mehr vorhanden war. Ihr Schmerz fand keine Nahrung mehr, ganz andere Gedanken beſchäftigten jetzt ihre Seele, ſie dachte mit Ernſt darauf, den ehemals ſo feſt verſchlungenen Liebesknoten aufzulöſen, und weil ſie viel auf ſinnbildliche Deutung hielt, ſo fiel ihr ein zur angenehmen Zeitkürzung einen Verſuch zu machen, ob die Sache möglich und thunlich ſei. In einer einſamen Stunde öffnete ſie das goldne Herz, welches ſie im Buſen trug, und nahm das darin verwahrte Dokument der Liebestreue heraus, beſah es lange, den Gang des verborgenen Gewindes auszuſpähen und die Fäden gemachſam auseinander zu wirren. Ihr kunſtreicher Finger war ſo geſchäftig bei dieſer Arbeit, daß es ihr wirklich gelang die äußern Schleifen zu löſen; aber dem innern Kern war durch alle Kunſt und Mühe nichts abzugewinnen. Ihre Geduld ermüdete endlich, und um ihr Geſchäfte doch nicht unvollendet zu laſſen, nahm ſie die wirkſame Scheere zu Hülfe, die ihr eben den Dienſt that, den das Schwert des großen Alexanders bei Auflöſung des Gordiſchen Knotens geleiſtet hatte, und nun war gegen die Möglichkeit, einen feſt verſchlungenen Liebesknoten aufzulöſen, nichts mehr einzuwenden.

Nach dem Begriff der guten Gräfin hätte ihr nun billig das Recht gebührt, alsbald einen neuen Knoten zu ſchürzen und in ihr goldnes Amulet zu verbergen, da der erſte nicht mehr vorhanden war; doch ein beunruhigender Zweifel begegnete ihr zur ungelegenſten Zeit, da ſie eben im Begriff war die Hand ans Werk zu legen. Ein Liebesknoten, ſprach ſie zu ſich ſelbſt, iſt doch eigentlich nur ein Sinnbild irdiſcher Verbindung, und ein ſolches Band iſt leicht zu löſen, der Tod hat mit ſeiner Sichel das ja bereits ſchon gethan, was die Scheere nachgeahmt hat. Aber mit dem Gelübde für die andere Welt hat es vielleicht nicht gleiche Bewandtniß. Wie könnte ich mit einem getheilten Herzen eine Ewigkeit ausharren, unter immerwährenden Verwürfen zweier Theilhaber, deren jeder zu dem Ganzen berechtigt zu ſein glaubte? Dieſe Verlegenheit machte ſie viel Tage lang mißmuthig und traurig, und weil ſie ſich in einer ſolchen Gewiſſensſache nicht zu rathen wußte, beſchloß ſie einem ehrwürdigen Herrn, dem ſie eine genauere Bekanntſchaft mit himmliſchen Dingen als ſich ſelbſt zutraute, ihr Anliegen vorzutragen.

Der Probſt zu Eldagſen ſtund in dem Rufe eines frommen und tiefgelehrten Mannes, der die ſpitzigſten Fragen, die intellektuelle Welt betreffend, mit ſcholaſtiſcher Weisheit aufzulöſen wußte. Denn was iſt ſpitziger als eine Nähnadel? Und gleichwohl wußte der ſeraphiſche Prälat zu ſagen, wie viel himmliſche Geiſter auf dieſem Ruhepunkt Platz nehmen könnten. Warum ſollte er nicht auch von den himmliſchen Matrimonial-Gerechtſamen Auskunft geben können? Die Gräfin ließ anſpannen und fuhr mit geängſtigtem Herzen zu dem weiſen Prälaten. Ehrwürdiger Herr! ſprach ſie, mich treibt ein ſonderbar Anliegen zu euch, welches ich euch wohl eröffnen möchte, ſo ihr mir Rath und Belehrung ertheilen wollet! Der Probſt zu Eldagſen war bei aller philoſophiſchen Grübelei dem ſchönen Geſchlecht nicht abhold und tröſtete gern die Damen, die ſich in ihren Kümmerniſſen an ihn wendeten, inſonderheit wenn ſie jung und ſchön waren. Was beunruhigt euer edles Herz, tugendſame Frau? frug er. Offenbart mir euren geheimen Kummer, daß ich euch mit himmliſchem Troſt erquicke. Ein unbedachtſames Gelübde, antwortete ſie, das mir die Liebe abgezwungen hat, macht mir Kummer: ich habe verheißen, das Band der

Ehe mit meinem Gemahl jenſeits des Grabes zu erneuern und es zu beſtätigen ewiglich. Aber iſt ein junges Weib im Lenz des Lebens wohl Meiſterin ihres Herzens? Soll ich meine Jugendzeit als Wittwe einſam vertrauern, um einer Hoffnung entgegen zu harren, von der ich nicht weiß, ob ſie zu gewähren ſtehet? Belehret mich, ehrwürdiger Pater, ob die Liebenden ſich einſt wieder in Liebe begegnen, oder ob alles was auf Erden gebunden iſt, in jenem Leben frei und ledig ſei? Freilich! Freilich! erwiederte der korpulente Probſt, iſt alle irdiſche Verbindung in Edens Gefilden aufgehoben, das verſteht ſich! Wie kann davon noch die Frage ſein? Wiſſet ihr nicht nicht, edle Frau, daß man dort eben nicht wird freien noch ſich freien laſſen? Wie könnte auch der Eheſtand im Schooß der Wonne ſtattfinden, da er iſt ein Weheſtand; denn die glücklichſten der Ehen haben laut Zeugniß der Erfahrung gleichwohl ihr böſes Eheſtündlein; wie paßte ſich aber Ehezwiſt und Mißmuth zu den Wohnungen des Friedens? Euer Bündniß hat der Tod zerriſſen, ihr ſeid ſo frei und ledig als das Vöglein in den Lüften oder das Reh in den Wäldern, das den Netzen des Jägers entronnen iſt. Wenn ihr aber euer Gewiſſen mit einer unbedachtſamen Gelübde beſchweret habt, ſo iſt auch dafür Rath: der heiligen Kirche iſt gegeben die Gewalt euch davon zu entbinden. Bedenket mein armes Kloſter, ſo will ich euch Diſpenſation vom Biſchof verſchaffen, ſo viel ihr bedürfet, ein neues Bündniß einzugehen, ohne daß euch die Sünde ſoll behalten werden weder in dieſem noch in jenem Leben.

Die gewiſſenhafte Jutta war nun nach Wunſche belehrt, daß die Eheberedung mit ihrem verſtorbenen Herrn nichts weiter als eine zärtliche Grille geweſen ſei; ihr ganzes Syſtem von der verklärten Liebe war umgeformt. Sie beruhigte ihr Gewiſſen in Anſehung der voreiligen Gelobung, machte den Handel mit dem Prälaten richtig, bedachte ſein armes Kloſter und wurde darauf von ihm zu einer reich mit Silber beſetzten Tafel geführt, ſo leichten und frohen Muthes als ein entfeſſelter Sklave, dem unvermuthet die Ketten abgenommen werden und der nun den Reiz der Freiheit wieder ſchmeckt. Der Wunſch ihres Herzens war nur, daß der ſchöne Irwin von ſeiner Ritterfahrt bald wieder heimkehren möchte, um mit ihm den Bund der Liebe zu ſchließen, doch nicht über die Gränzen dieſes Erdenlebens hinaus, damit wieder eintretenden Falls keine Diſpenſation weiter nöthig ſei. Der flinke Ritter verzog nur allzulange mit ſeiner Wiederkehr, und die Sehnſucht goß immer mehr Oel in die Flammen der Liebe.

Eine der dornigſten Fragen, worüber in der Schule der Liebe pro und contra geſtritten wird, iſt die, ob die erſte oder die zweite Liebe ſtärker und mächtiger ſei. Geradezu läßt ſich das Problem ſchwerlich entſcheiden; aber es iſt ein richtiger Erfahrungsſatz, daß eine junge raſche Wittwe, welche mit dem Gefühl der Zärtlichkeit bereits bekannt iſt, bei der zweiten Wahl ſtets brünſtiger und feuriger liebt, als bei der erſten im dämiſchen Noviziat der Liebe. Die zärtliche Jutta wußte ihre Leidenſchaft ſo wenig zu mäßigen, daß ſie ſogar das beſcheidene Gewand der Sittſamkeit und ſcheuen Zurückhaltung, welches vormals die Geſetze des Wohlſtandes dem ſchönen Geſchlecht aufbürdeten, abzulegen kein Bedenken trug. Sie ſeufzte und rief laut und offenbar:

Ach Irwin, Augentroſt!
Ach Irwin, Herzgeſpiel!
Ach Irwin, Löſchebrand!
Wie lange weileſt du
Im Waffenfelde?
Die Traube glühet dir,
Die Roſe blühet dir
Und winket zum Genuß.
Du Lüftchen, das ſo ſanft

Um meinen Buſen ſpielt,
Eil' meinem Ritter nach,
Und weh' den Duft von meiner Zärtlichkeit
In ſein bepanzert Herz,
Daß er des Kampfs vergißt
Und nach dem Siege ringt,
Den Liebestreue krönt.

Ob das Lüftchen ſo gefällig war die Botſchaft auszurichten, oder ob der junge Ritter aus eigner Bewegung den Heimweg nahm, daran liegt wenig, genug ehe man ſich's verſah war Ritter Irwin da, und mit ihm kehrte die laute Freude wieder nach Hallermünd zurück, die ſeit dem großen Balle aus der Reſidenz verbannt war. Die Gräfin legte die Trauerkleider ab und empfing den ſtattlichen Ritter nicht als ihren vormaligen Diener, ſondern als einen Herrn. Sie ſtellte ihm zu Ehren ein großes Gaſtmahl an und ließ ihm den Becher kredenzen, den er ihr noch vor kurzer Zeit ſelbſt kredenzt hatte. Darüber machten die weiſen Damen aus der Nachbarſchaft mancherlei Gloſſen, und die Scharfſinnigen erriethen, was ſie immer wollen vorher geſehen haben, wenn ſich die Sache von ſelbſt offenbaret, daß ſich zwiſchen der Gräfin und dem feinen Ritter eine Liebe entſponnen habe, welche der Altar beſtätigen würde. Zwar hätten ſie noch vor Kurzem hundert gegen eins gewettet, daß die treue Jutta ſich nicht wieder vermählen würde; aber nun hätten ſie die Wette gern umgekehrt, wenn Jemand zu finden geweſen wäre, der ſie hätte eingehen mögen. Indem die vier umliegenden Grafſchaften die Lehre von der Möglichkeit und Wirklichkeit einer zweiten Liebe der Gräfin von Hallermünd mit metaphyſiſchem Tiefſinn erörterten, war Ritter Irwin darauf bedacht, ſich ſeiner Liebesbeute zu verſichern und dadurch der ganzen Kontrovers ein Ende zu machen. Er wagte auf dem Fittig der Liebe den kühnen Flug, ſich zu ſeiner vormaligen Herrſchaft zu erheben und ungeſcheut um ſie zu werben. Die wankelmüthige

Jutta hatte den erſten Schritt bereits gethan, ihrer Gelübde ſich zu entſchlagen, der zweite koſtete ihr weniger, auch ihres Standes zu vergeſſen und eine Staffel von der Ehrenbühne des Ranges abwärts zu ſteigen, das Urtheil der großen Welt zu verſchmähen und den Trieben ihres Herzens nachzugeben. Sie kam dem Glücklichen auf halbem Wege herablaſſend entgegen, erhörte ſeine Wünſche und ſchloß mit ihm den zärtlichen Liebesverein, welchem nichts mangelte als die prieſterliche Benediktion, die der gefällige Probſt zu Eldagſen den Verlobten zu ertheilen bereit und willig war. Alles Naſenrümpfen der gräflichen Sippſchaft war nun vergebliche Grimaſſe, die Anſtalten zum Beilager wurden mit großem Pomp gemacht, und die reiche Braut beeiferte ſich an ihrem zweiten Hochzeitfeſte durch Pracht und Glanz das zu erſetzen, was ihm an Würde gebrach.

Ungefähr einen Mondenwechſel vor Vollziehung dieſer Feierlichkeit luſtwandelte die ſchöne Braut am Arm ihres geliebten Ritters eines Abends noch ganz ſpät in dem Luſtgarten, um ihn zu belehren, daß für ihn die Roſe blühe und die Traube reife. Unter dem Geflüſter traulicher Geſpräche hatte das liebende Paar nicht Acht auf den Weg, den ſie genommen hatten, der Zufall führte ſie unvermerkt in die Gegend des Monuments, das in einſamer Stille ganz verlaſſen ſtund, da es die Gräfin ſeit langer Zeit nicht mehr beſuchte. Der Mond beleuchtete die Vorderſeite deſſelben mit vollem Lichte und die ſchauerliche Mitternachtſtunde machte dieſen Anblick recht feierlich. Von ungefähr hob die Neuverlobte die Augen auf, ihr Blick traf auf die Bildſäule oben auf dem Dom des Grabmahls. Da kams ihr vor, als wenn der kalte Marmor Leben und Wärme empfing wie das Meiſterſtück Pygmalions, welches der Enthuſiasmus des Künſtlers beſeelte. Das Standbild ſchien ſich zu regen, es erhob die rechte Hand und bildete den Ausdruck einer Warnung oder Drohung vor. Ein banger Schauer durchbebte das Herz der Bundbrüchigen bei dieſem Wundergeſicht, ſie ſchreckte zurück, that einen lauten Schrei und verbarg ihr Haupt in des Ritters Buſen. Irwin, beſtürzt, wußte nicht was dieſe ängſtliche Gebehrdung veranlaßte. Woher das Zagen und Beben eurer zarten Glieder, geliebte Gräfin? redete er ſie an; fürchtet nichts, ihr ſeid in meinen Armen, die euch für aller Gefahr ſchützen, ſo lange dieſes Herz in meinem Buſen ſchlägt. Ach Irwin, trauter Ritter, liſpelte die Erſchrockene mit zagender Stimme, ſehet ihr nicht, wie das Standbild auf dem Grabmahl fürchterlich winket und mit aufgehobener Rechte mich bedroht? Hinweg von dieſem grauſenvollen Ort, wo mich Schrecken des Todes umringen! Dem verliebten Ritter kam dieſe Viſion jetzt ſehr ungelegen, darum bemühte er ſich ſolche alsbald wegzuraiſonniren. Iſt's nichts mehr als dieſes Gaukelſpiel der Phantaſie, ſprach er, was euch beunruhigt, ſo laſſet euren Kummer ſchwinden. Ein ſchwankender Schatten der hohen Ulme, welche ein Lüftchen gebeuget, und der bleiche Strahl des einfallenden Mondenlichts hat euer Auge getäuſcht, und aus dieſer Miſchung des Schatten und Lichts hat eure ſchöpferiſche Imagination ein Schreckbild zuſammen gebaut, welches der melancholiſche Eindruck der Mitternachtsſtunde vollendet hat. Mit nichten! verſetzte die Gräfin, mein Auge hat mich nicht betrogen; die Bildſäule hat ſich geregt und mich bedräuet meiner Gelübde eingedenk zu ſein. Ach Irwin, lieber Irwin! ich kann und darf die Deinige nicht werden. Dieſe Rede fiel wie ein erſtickender Schwaden auf Irwins Herz, benahm ihm Leben und Athem und das Wort erſtarb auf ſeiner Zunge. Er ſimulirte die ganze Nacht, wie er der ſchönen Jutta den chimäriſchen Gedanken entreißen möchte, und da er mit ſeinem Sinnen und Forſchen nicht fand was er ſuchte, ſaß er früh auf und ritt zum klugen Manne, dem weiſen Probſt zu Eldagſen, ſich dieſes kritiſchen Umſtands halber Raths zu erholen, denn er wußte ſelbſt eigentlich nicht was er von der ſonderbaren Viſion, auf deren Zuverläſſigkeit die Gräfin beharrte, denken ſollte. Er trug ihm ſein bängliches Anliegen vor, und der Probſt, als der hellſte Kopf ſeiner Zeit, urtheilte davon gar vernünftig, daß die Erſcheinung nichts als Betrug der Sinnen ſei, machte ſich auf und zog mit nach Hallermünd zur Gräfin, ſie zufrieden zu ſtellen. Kümmert euch nicht, edle Frau, um die Todten, ſagte er ihr; die Todten kümmern ſich ja auch nicht um die Lebendigen. Mit dem Tode hört alle Verbindung auf, welche die Liebe auf Erden geſchloſſen hat. Ich bin gewiß, wenn anders euer Gemahl aus den Fenſtern des Himmels auf euch herabſchauen kann, daß es ihn freuen wird, die Thränen eurer Zärtlichkeit verſiegt zu ſehen, er wird ſogar die Wahl eures Herzens billigen und euer Bündniß ſegnen. Dieſe Hypotheſe eines ſo aufgeklärten Kopfes über die Denkungsart der Verklärten verſchlang das Ideal der zärtlichen Schwärmerei ſo ſchnell und leicht, wie eine der magern Kühe des Pharao eine von den fetten. Die unterbrochenen Zubereitungen zum Beilager erhielten wieder ihren Fortgang und noch an dem nämlichen Tage wurde das Brautkleid gewählt und in Arbeit genommen.

Gleichwohl verbreitete ſich das Gerücht immer mehr, es gehe bei dem Monument nicht mit rechten Dingen zu, das Heiligthum der Liebenden würde durch mancherlei Spukereien entweiht. Manch zärtlich Paar, das ſich dort eine geheime Zuſammenkunft gab, wurde von paniſchem Schrecken befallen und verſcheucht. Es rauſchte im Gebüſch, es toſete in der Halle, zuweilen hüpfte ein blaues Flämmlein zwiſchen den dichtbelaubten Thränenweiden gleich einem Irrlicht hin und her und oft wandelte ein langer weißer Schatten um das Monument herum. Eine Bande Harfner und Minneſänger, die gekommen waren, das Lied der Liebestreue nach Gewohnheit ertönen zu laſſen, wurde mit einem nachdrücklichen Steinhagel bewillkommt und in die Flucht getrieben, und eine helle Feuerflamme brach aus der Grotte hervor, als wenn ein Vulkan ſeinen fürchterlichen Schlund darunter eröffnet hätte, der einen glühenden Lavaſtrom ausgöſſe. Ganz Hallermünd wußte von dieſen Spukgeſchichten zu erzählen, aber bei Hofe hatte die Starkgeiſterei auf einmal ſo überhand genommen, daß man dieſe Sagen für eitel Geſchwätz und Mährchen hielt. Die Höflinge trieben nur ihren Spott damit, oder wenn ſie offenbare Thatſachen geradezu nicht läugnen konnten, vernünftelten ſie doch alles aus natürlichen Urſachen herbei, obgleich keiner es wagte nach Sonnenuntergang in den ſchauervollen Luſtgarten einen Fuß zu ſetzen.

Der Tag, der zur Vermählung angeſetzt war, brach nun heran, es war einer der längſten des Sommers, demungeachtet reichte er kaum zu, die Braut mit allen den köſtlichen Reizen zu ſchmücken, welche an Hoffeſten die Eurhythmie der ſchönen einfachen Natur zu verdrängen pflegen. Die nächtlichen Schatten bedeckten bereits Thäler und Wälder und tauſend flimmernde Wachskerzen beleuchteten das Schloß, da die ſchöngeſchmückte Jutta mit aller Pracht der Ueppigkeit hervorging, um ſich von dem entzückten Irwin an den Altar zur Trau führen zu laſſen, wo der dienſtfertige Probſt zu Eldagſen in pontificalibus ihrer ſchon lange wartete. Die hohe Burg ertönte von lautem Freudengetümmel, denn die Gräfin war bedacht geweſen, durch reiche Spenden ſich von ihrem Hofgeſinde eitel freundliche Geſichter zu erkaufen, um in keiner Miene einen Vorwurf über die zweite Heirath zu leſen. Der ſtolze Brautzug wälzete ſich langſam feierlich über den mit Blumen beſtreuten Schloßhof zur Kapelle hin. Aber hoch auf dem Dache derſelben ſaß eine ächzende Wehklage und wimmerte ihren Unglücksruf aus hohler Kehle hervor. Die Hofhunde erhoben dazu ein fürchterliches Geheul und die nachbarliche Eule antwortete dieſer grauſenden Intonation aus dem düſtern Winkel eines alten Thurmes. Da winkte der Hochzeiter den Pfeifern, daß ſie vom Söller mit Zinken und Poſaunen blieſen, damit die Gräfin nicht das Miaulen der Wehklage und das kreiſchende Eulengeſchrei vernehmen möchte.

Die Trauung wurde nach den Verordnungen der heiligen Kirche vollzogen; aber o Wunder! auf dem Rückwege vom Altar nach dem Speiſeſaal verloſch plötzlich die hochzeitliche Fackel, mit welcher der Silberpage als Hymenäus den Neuvermählten vorleuchtete; über welches ſonderbare Ereigniß die Schwachen mancherlei ſorgſame Spekulationen zu äußern ſich nicht entbrechen konnten, obgleich die Starken nicht ermangelten alles aus natürlichen Urſachen zu erklären.

Bis zur ſchauerlichen Mitternachtſtunde wurde in aller Fröhlichkeit bankettirt. Kaum aber hatte der Schloßwächter die zwölfte Stunde abgerufen, ſo erhob ſich plötzlich im Schloſſe ein fürchterliches Getöſe, gleich dem Brauſen eines heftigen Windes; es raſſelte an den Fenſtern, die Mauern und Wände erbebten, daß die Gläſer auf der Tafel klirrten, die Balken krachten, es ſchlug mit den Thüren auf und zu. Die Wachskerzen brannten ſo dunkel als Todtenlichter, dagegen erhellte ein ungewöhnlicher Schimmer wie eine ſchnellauflodernde Flamme das Vorgemach, welches alle die zur Tafel ſaßen in Schrecken und Verwunderung ſetzte. Alle Gäſte ſaßen da in ſtummer Beſtürzung und keiner hatte das Herz, dieſes ungewöhnliche Meteor aus natürlichen Urſachen zu erklären.

Plötzlich erhob die Gräfin ihre Stimme und rief mit ängſtlicher Gebehrde: Hilf Gott! welch ein Geſicht! Ach mein Gemahl der Graf kommt, ſich zu rächen! Als ſie das geſagt hatte, ſank ſie auf dem Stuhl zurück, ſchloß die ſchönen Augen zu und gab kein Zeichen des Lebens mehr von ſich. Groß war das Herzeleid in Hallermünd, da die Trauer ſo ſchnell mit der hochzeitlichen Freude wechſelte. Ritter Irwin ſtund wie verſteinert vor Beſtürzung da, unbewegſamer als das marmorne Standbild auf dem Monumente. Die Aerzte wurden herbeigerufen, die Erblaſſete wieder ins Leben zu bringen, aber ihre Kunſt und Mühe war vergebens. Denn obgleich der entſeelte Körper vierundzwanzig Stunden lang ſeine natürliche Wärme behielt, wie es geſchehen ſoll bei Denen, die in einer Verzückung geſtorben, vom Alp erdrückt oder von einem Geſpenſt ſind erwürgt worden, ſo war die Seele doch bereits entflohen und auf dem Wege nach der Ewigkeit. Die Kunſt der Aerzte begnügte ſich, den ſchönen Leichnam der Verweſung zu entreißen, den ſie aufs fleißigſte einbalſamirten, und inſonderheit das Herz, das ſie in der Urne unter der Halle des Grabmahls verwahrten. Und ſo wurden die Herzen, die im Leben untrennbare Einigkeit ſich gelobt hatten, im Tode dennoch mit einander vereinbaret. Ob aber die Seelen in jener Welt den auf Erden zerrütteten Liebesbund erneuert und ſich wieder ſo vereinbaret haben als ihre Herzen in der Urne, davon iſt bis jetzt noch keine authentiſche Nachricht in dieſe Unterwelt gelangt.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

J. K. A. Muſäus

Volksmährchen

der Deutſchen.

Zweiter Band.

Rübezahl.
Libuſſa.
Dämon Amor.

Leipzig,
Verlag von Mayer und Wigand.
1845.

Legenden von Rübezahl.

Erſte Legende.

Auf den oft und matt beſungenen Sudeten, dem Parnaß der Schleſier, hauſet in friedlicher Eintracht neben Apollo und ſeinen neun Muſen der berufene Berggeiſt, Rübezahl genannt, der das Rieſengebirge traun berühmter gemacht hat, als die ſchleſiſchen Dichter allzumal. Dieſer Fürſt der Gnomen beſitzt zwar auf der Oberfläche der Erde nur ein kleines Gebiet, von wenig Meilen im Umfang, mit einer Kette von Bergen umſchloſſen, und theilt dies Eigenthum noch mit zwei mächtigen Monarchen, die ſein Condominium nicht einmal anerkennen. Aber wenige Lachter unter der urbaren Erdrinde hebt ſeine Alleinherrſchaft an, die kein Partagetraktat zu ſchmälern vermag, und erſtreckt ſich auf achthundert ſechzig Meilen in die Tiefe, bis zum Mittelpunkt der Erde. Zuweilen gefällt es dem unterirdiſchen Staroſten ſeine weitgedehnten Provinzen in dem Abgrunde zu durchkreuzen, die unerſchöpflichen Schatzkammern edler Fälle und Flötze zu beſchauen, die Knappſchaft der Gnomen zu muſtern und in Arbeit zu ſetzen, theils um die Gewalt der Feuerſtröme im Eingeweide der Erde durch feſte Dämme aufzuhalten, theils mineraliſche Dämpfe zu fahen, mit reichhaltigem Schwaden taubes Geſtein zu beſchwängern und es in edles Erz zu verwandeln. Zuweilen entſchlägt er ſich aller unterirdiſchen Regierungsſorgen, erhebt ſich zur Erholung auf die Gränzfeſte ſeines Gebiets und hat ſein Weſen auf dem Rieſengebirge, treibt da Spiel und Spott mit den Menſchenkindern, wie ein froher Uebermüthler, der, um einmal zu lachen, ſeinen Nachbar zu Tode kitzelt.

Denn Freund Rübezahl, ſollt ihr wiſſen, iſt geartet wie ein Kraftgenie, launiſch, ungeſtüm, ſonderbar; bengelhaft, roh, unbeſcheiden; ſtolz, eitel, wankelmüthig, heute der wärmſte Freund, morgen fremd und kalt; zu Zeiten gutmüthig, edel und empfindſam; aber mit ſich ſelbſt in ſtetem Widerſpruch, albern und weiſe, oft weich und hart in zween Augenblicken, wie ein Ei, das in ſiedend Waſſer fällt; ſchalkhaft und bieder, ſtörriſch und beugſam; nach der Stimmung, wie ihn Humor und innerer Drang beim erſten Anblick jedes Ding ergreifen läßt.

Von Olims Zeiten her, ehe noch Japhets Nachkömmlinge ſo weit nordwärts gedrungen waren, daß ſie dieſe Gegenden wirthbar machten, toſete Rübezahl ſchon in dem wilden Gebirge, hetzte Bären und Auerochſen an einander, daß ſie zuſammen kämpften, oder ſcheuchte mit grauſendem Getöſe das ſcheue Wild vor ſich her und ſtürzte es von den ſteilen Felſenklippen hinab ins tiefe Thal. Dieſer Jagden müde, zog er wieder ſeine Ebrichsſtraße durch die Regionen der Unterwelt und weilte da Jahrhunderte, bis ihm von neuem die Luſt anwandelte, ſich an die Sonne zu legen und des Anblicks der äußern Schöpfung zu genießen. Wie nahm's ihn Wunder, als er einſt bei ſeiner Rückkehr, von dem beſchneiten Gipfel des Rieſengebirges umherſchauend, die Gegend ganz verändert fand! Die düſtern undurchdringlichen Wälder waren ausgehauen und in fruchtbares Ackerfeld verwandelt, wo reiche Ernten reiften. Zwiſchen den Pflanzungen blühender Obſtbäume ragten die Strohdächer geſelliger Dörfer hervor, aus deren Schlot friedlicher Hausrauch in die Luft wirbelte; hier und da ſtund eine einſame Warte auf dem Abhang eines Berges zu Schutz und Schirm des Landes; in den blumenreichen Auen weideten Schafe und Hornvieh, und aus den lichten Hainen tönten melodiſche Schalmeien.

Die Neuheit der Sache und die Annehmlichkeit des erſten Anblicks ergötzten den verwunderten Territorialherrn ſo ſehr, daß er über die eigenmächtigen Pflanzer, die ohne ſeine Vergünſtigung hier wirthſchafteten, nicht unwillig ward, noch in ihrem Thun und Weſen ſie zu ſtören begehrte; ſondern ſie ſo ruhig im Beſitz ihres angemaßten Eigenthums ließ, wie ein gutmüthiger Hausvater der geſelligen Schwalbe, oder ſelbſt dem überläſtigen Spatz unter ſeinem Obdach Aufenthalt geſtattet. Sogar ward er Sinnes, mit den Menſchen, dieſer Zwittergattung von Geiſt und Thier, Bekanntſchaft zu machen, ihre Art und Natur zu erforſchen und mit ihnen Umgang zu pflegen. Er nahm die Geſtalt eines rüſtigen Ackerknechtes an und verdung ſich bei dem erſten beſten Landwirth in Arbeit. Alles was er unternahm gedieh wohl unter ſeiner Hand und Rips, der Ackerknecht, war für den beſten Arbeiter im Dorfe bekannt. Aber ſein Brodherr war ein Praſſer und Schlemmer, der den Erwerb des treuen Knechts verſchwendete und ihm ſeine Mühe und Arbeit wenig Dank wußte; darum ſchied er von ihm und kam zu deſſen Nachbar, der ihm ſeine Schafherde untergab; er wartete dieſer fleißig, trieb ſie in Einöden und auf ſteile Berge, wo geſunde Kräuter wuchſen. Die Herde gedieh gleichfalls unter ſeiner Hand und mehrte ſich, kein Schaf ſtürzte vom Felſen herab das Genicke und keins zerriß der Wolf. Aber ſein Brodherr war ein karger Filz, der ſeinen treuen Knecht nicht lohnte wie er ſollte; denn er ſtahl den beſten Widder aus der Herde und kürzte dafür das Hirtenlohn. Darum entlief er dem Geizhals und diente dem Richter als Herrenknecht, ward die

Geiſſel der Diebe und fröhnte der Juſtiz mit ſtrengem Eifer. Aber der Richter war ein ungerechter Mann, beugte das Recht, richtete nach Gunſt und ſpottete der Geſetze. Weil Rips nun nicht das Werkzeug der Ungerechtigkeit ſein wollte, ſagte er dem Richter den Dienſt auf und ward in den Kerker geworfen, aus welchem er doch auf dem gewöhnlichen Wege der Geiſter, durchs Schlüſſelloch, leicht einen Ausgang fand.

Dieſer erſte Verſuch, das Studium der Menſchenkunde zu treiben, konnte ihn unmöglich zur Menſchenliebe erwärmen; er kehrte mit Verdruß auf ſeine Felſenzinne zurück, überſchaute von da die lachenden Gefilde, welche die menſchliche Induſtrie verſchönert hatte und wunderte ſich, daß die Mutter Natur ihre Spenden an ſolche Baſtardbrut verlieh. Demungeachtet wagte er noch eine Ausflucht ins Land fürs Studium der Menſchheit, ſchlich unſichtbar herab ins Thal und lauſchte in Buſch und Hecken. Da ſtund vor ihm die Geſtalt eines reizvollen Mädchens, lieblich anzuſchauen, wie die Mediceiſche Venus und auch ohne alle Draperie; denn ſie ſtieg eben ins Bad. Rings um ſie hatten ſich ihre Geſpielinnen ins Gras gelagert an einem Waſſerfall, der ſeine Silberfluth in ein kunſtloſes Becken goß, ſcherzten und koſeten mit ihrer Gebieterin in unſchuldsvoller Fröhlichkeit. Dieſer Anblick wirkte ſo wunderſam auf den lauſchenden Berggeiſt, daß er ſchier ſeiner geiſtigen Natur und Eigenſchaft vergaß, ſich das Loos der Sterblichkeit wünſchte und mit eben der Lüſternheit, wie ehedem ſeine Konſorten in der erſten Welt, nach den Töchtern der Menſchen ſah. Aber die Organe der Geiſter ſind ſo fein, daß ſie keinen feſten und bleibenden Eindruck annehmen; der Gnome fand, daß es ihm an Körper gebrach, das Bild der badenden Schönen durch die verfinſterte Kammer des Auges aufzufaſſen und in ſeiner Imagination zu fixiren. Deshalb verwandelte er ſich in einen ſchwarzen Kolkraben und ſchwang ſich auf einen hohen Eichenbaum, der das

Bad überſchattete, des anmuthsvollen Schauſpiels zu genießen. Doch dieſer Fund war nicht zum beſten ausgedacht; er ſah alles mit Rabenaugen und empfand als Rabe; ein Neſt Waldmäuſe hatte jetzt für ihn mehr Anziehendes, als die badende Nymphe; denn die Seele wirkt in ihrem Denken und Wollen nie anders, als in Gemäßheit des Körpers, der ſie umgiebt.

Dieſe pſychologiſche Bemerkung war nicht ſobald gemacht, als der Fehler auch verbeſſert war; der Rabe flog ins Gebüſche, und geſtaltete ſich in einen blühenden Jüngling um. Das war der rechte Weg, ein Mädchenideal in ſeiner ganzen Vollkommenheit zu umfaſſen. Es erwachten Gefühle in ſeiner Bruſt, davon er ſeit ſeiner Exiſtenz noch nichts geahnt hatte; alle Ideen bekamen einen neuen Schwung, er empfand eine gewiſſe Unruhe, ſein Verlangen rang und ſtrebte nach einem Etwas außer ſich, dafür er keinen Namen hatte. Ein unwiderſtehlicher Trieb zog ihn mechaniſch wie ein Flaſchenzug nach dem Waſſerfalle hin, und doch fand er in ſich eine eben ſo mächtige Gegenwirkung, einen gewiſſen Scheu der Mediceerin im Bade ſich in der Verkörperung zu nahen, oder durchs Geſträuch hervorzubrechen, durch welches ſein Auge gleichwohl eine verſtohlene Ausſicht auszuſpähen ſtrebte.

Die ſchöne Nymphe war die Tochter des ſchleſiſchen Pharao, der in der Gegend des Rieſengebirges damals herrſchte. Sie pflegte oft mit den Jungfrauen ihres Hofes in den Hainen und Büſchen des Gebirges zu luſtwandeln, Blumen und Wohlgeruch duftende Kräuter zu ſammeln, oder für die Tafel ihres Vaters in jenem frugalen Zeitalter ein Körbchen Waldkirſchen oder Erdbeeren zu pflücken, und, wenn der Tag heiß war, ſich bei der Felſenquelle am Waſſerfalle zu erfriſchen und darin zu baden. Von jeher ſcheinen die Bäder der Tummelplatz verliebter Abenteuer geweſen zu ſein, und in dieſem Rufe ſtehen ſie noch bis auf den heutigen Tag. Das Bad im Rieſengebirge veranfaßte wenigſtens die heterogene Liebesintrigue zwiſchen einem Gnomen und einem ſterblichen Mädchen. Von dieſem Augenblicke an bannte die Liebe durch ihren ſüßen Zauber den inokulirten Berggeiſt an dieſen Platz, den er nicht mehr verließ, und täglich der Wiederkehr der reizenden Badegeſellſchaft mit Ungeduld entgegen harrte.

Die Nymphe zögerte lange; doch in der Mittagsſtunde eines ſchwülen Sommertages beſuchte ſie wieder mit ihrem Gefolge die kühlen Schatten am Waſſerfalle. Ihre Verwunderung ging über alles, da ſie den Ort ganz verändert fand; die rohen Felſen waren mit Marmor und Alabaſter bekleidet, das Waſſer ſtürzte nicht mehr in einem wilden Strom von der ſteilen Bergwand, ſondern rauſchte, durch viele Abſtufungen gebrochen, mit ſanftem Gemurmel in ein weites Marmorbecken herunter, aus deſſen Mitte ein reicher Waſſerſtrahl emporſtrebte und in einen dichten Platzregen verwandelt, den ein laues Lüftchen bald auf dieſe bald auf jene Seite warf, in den Waſſerbehälter zurückplätſcherte. Maßlieben, Zeitloſen und das romantiſche Blümlein Vergißmeinnicht blüheten an deſſen Rande, Roſenhecken, mit wildem Jasmin und Silberblüthen vermengt, zogen ſich in einiger Entfernung umher, und bildeten das angenehmſte Luſtſtück. Rechts und links der Kaskade öffnete ſich der doppelte Eingang einer prächtigen Grotte, deren Wände und Bogengewölbe mit moſaiſcher Bekleidung prangten, von farbigen Erzſtufen, Bergkryſtall und Frauenglas, alles funkelnd und flimmernd, daß der Abglanz davon das Auge blendete. In verſchiedenen Niſchen waren die niedlichſten Erfriſchungen aufgetiſcht, deren Anblick zum Genuß einladete.

Die Prinzeſſin ſtand lange in ſtummer Verwunderung da, wußte nicht, ob ſie ihren Augen trauen, dieſen bezauberten Ort betreten oder fliehen ſollte. Aber ſie war Mutter Evens Tochter, und konnte der Begierde nicht widerſtehen, alles zu beſchauen und von den herrlichen Früchten zu koſten, die für ſie aufgetragen zu ſein ſchienen. Nachdem ſie mit ihrem Gefolge in dieſem kleinen Tempel ſich ſattſam erluſtigt und alles fleißig durchgemuſtert hatte, lüſtete ihr in dem Baſſin zu baden. Sie befahl den Dirnen Wacht zu halten und umherzuſchauen, damit kein verwegener Blick irgend eines Lauſchers im Gebüſche ihre jungfräuliche Verſchämtheit entweihen möchte.

Kaum war die liebliche Nymphe über den glatten Rand des Marmorbeckens hinabgeſchlüpft, ſo ſank ſie in eine endloſe Tiefe, obgleich der betrügliche Silberkies, der aus dem ſeichten Grunde hervorſchien, keine Gefahr vermuthen ließ. Schneller als die herzueilenden Jungfrauen das goldgelbe Haar der blonden Gebieterin erfaſſen konnten, hatte die gefräßige Fluth ſie ſchon verſchlungen. Laut ließ die bange Schaar der erſchrockenen Mädchen Klage, Ach und Weh erſchallen, als ihr Fräulein vor ihren ſichtlichen Augen dahin ſchwand; ſie rangen und wanden die ſchneeweißen Hände, flehten die Najaden vergebens um Erbarmung an und liefen ängſtlich am marmornen Geſtade hin und wieder, indeß das Springwaſſer recht gefliſſentlich ſie mit einem Platzregen nach dem andern übergoß. Doch wagte es keine der Entſchwommenen nachzuſpringen, außer Brinhild, ihre liebſte Geſpielin, die nicht ſäumte in den bodenloſen Mälſtrom ſich zu ſtürzen, gleiches Schickſal mit ihrem geliebten Fräulein erwartend. Aber ſie ſchwamm als ein leichter Kork auf dem Waſſer, und alles Beſtrebens ungeachtet war ſie nicht vermögend unterzutauchen.

Hier war kein anderer Rath, als dem Könige die traurige Begebenheit mit ſeiner Tochter zu hinterbringen. Wehklagend begegneten ihm die zagenden Dirnen, da er eben mit ſeinen Jägern zu Walde zog. Der König zerriß ſein Kleid vor Betrübniß und Entſetzen, nahm die goldene Krone vom Haupte, verhüllte ſein Angeſicht mit dem Purpurmantel, weinte und ſtöhnte laut über den Verluſt der ſchönen Emma.

Nachdem er der Vaterliebe den erſten Thränenzoll entrichtet hatte, ſtärkte er ſeinen Muth und eilte das Abenteuer am Waſſerfalle ſelbſt zu beſchauen. Aber der angenehme Zauber war verſchwunden, die rohe Natur ſtand wieder da in ihrer vorigen Wildheit, da war keine Grotte, kein Marmorbad, kein Roſengehege, keine Jasminlaube. Dem guten König ahnete zum Glück nichts von einer Entführung ſeiner Tochter durch irgend einen irrenden Ritter, denn Entführungen waren damals noch nicht Sitte im Lande; alſo erpreßte er von den Dirnen weder durch Drehungen noch Folter ein Geſtändniß von dem plötzlichen Verſchwinden der Prinzeſſin, das glaubwürdiger geweſen wäre als die Wahrheit. Vielmehr nahm er ihren Bericht auf Treu und Glauben an, und meinte, Thor oder Wodan, oder ſonſt einer der Götter ſei bei dieſer wunderbaren Begebenheit mit im Spiel geweſen, ſetzte darauf die Jagdparthie fort und tröſtete ſich bald über ſeinen Verluſt; denn die Erdenkönige fühlen eigentlich keinen Kummer, als den Verluſt ihrer Krone.

Unterdeſſen befand ſich die liebreizende Emma in den Armen ihres geiſtigen Liebhabers nicht übel. Meiſter Schwimmart hatte ſie durch das Gaukelſpiel einer theatermäßigen Verſenkung nur den Augen ihres Gefolges entzogen, und führte ſie durch einen unterirdiſchen Weg in einen prächtigen Palaſt, mit welchem die väterliche Reſidenz in keine Vergleichung kam. Als ſich die Lebensgeiſter der Prinzeſſin wieder erholt hatten, befand ſie ſich auf einem gemächlichen Sopha, angethan mit einem Gewand von roſenfarbenem Satin und einem jungfräulichen Gürtel von himmelblauer Seide, der aus der Garderobe der Liebesgöttin entwendet zu ſein ſchien. Ein junger Mann von anlockender Phyſiognomie lag zu ihren Füßen, und that ihr mit dem wärmſten Gefühl das Geſtändniß der Liebe, welches ſie mit ſchamhaftem Erröthen annahm. Der entzückte Gnome unterrichtete ſie hierauf von ſeinem Stand und ſeiner Herkunft, von den unterirdiſchen Staaten, die er beherrſchte, führte ſie durch die Zimmer und Säle des Schloſſes, und zeigte ihr alle Pracht und Reichthum deſſelben. Ein herrlicher Luſtgarten umgab das Schloß von drei Seiten, der mit ſeinen Blumenſtücken und Raſenplätzen, auf deren grüner Fläche ein kühler Schatten ſchwamm, dem Fräulein vornehmlich zu behagen ſchien. Alle Obſtbäume trugen purpurrothe mit Gold geſprengte oder zur Hälfte übergüldete Aepfel, dergleichen weder Hirſchfelds Gartenkunſt noch ſonſt ein Gartengenie heutzutage der Natur abzulocken vermag. Das Gebüſch war mit Sangvögeln angefüllt, die ihre hundertſtimmigen Symphonien hervortönten. In den traulichen Bogengängen luſtwandelte das empfindſame Paar, ſah zu Zeiten in den Mond, oder der Gnome parentirte einer am Buſen ſeiner Geliebten welkenden Blume. Sein Blick hing an ihren Lippen und ſein Ohr trank gierig die ſanften Töne aus ihrem melodiſchen Munde; jedes Wort ging ihm glatt ein wie Honigſeim; in einem Aeonenlangen Leben hatte er dergleichen ſelige Stunden noch nie genoſſen, als ihm jetzt die erſte Liebe gab.

Nicht gleiches Wonnegefühl empfand die reizende Emma in ihrem Buſen. Ein gewiſſer Trübſinn hing über ihrer Stirn, ſanfte Schwermuth und zärtliches Hinſchmachten, welches der weiblichen Geſtalt ſo viel Zauberreiz mittheilt, veroffenbarten allgenugſam, daß geheime Wünſche in ihrem Herzen verborgen lagen, die nicht völlig mit den ſeinigen ſympathiſirten. Er machte gar bald dieſe Entdeckung, und beſtrebte ſich durch tauſend Liebkoſungen dieſe Wolken zu zerſtreuen und die Schöne aufzuheitern; wiewohl vergebens. Der Menſch, dachte er bei ſich ſelbſt, iſt ein geſelliges Thier wie die Biene und Ameiſe; der ſchönen Sterblichen gebricht's an Unterhaltung. Mann und

Weib mag wohl in die Länge eine todte Geſellſchaft ſein. Wem ſoll ſich Madame mittheilen? für wen ihren Putz ordnen? mit wem darüber zu Rathe gehen, und was ſoll ihre Eitelkeit nähren? Konnt's doch das erſte Weib in Edens Gefilden nicht lange mit ihrem ernſthaften Konſorten aushalten, und wählte darum die Schlange zur Confidente. Flugs ging er hinaus ins Feld, zog auf einem Acker ein Dutzend Rüben aus, legte ſie in einen zierlich geflochtenen Deckelkorb und brachte dieſen der ſchönen Emma, die melancholiſch einſam in der beſchatteten Laube eine Roſe entblätterte. Schönſte der Erdentöchter, redete ſie der Gnome an, verbanne allen Trübſinn aus deiner Seele, und öffne dein Herz der geſelligen Freude; du ſollſt nicht mehr die Einſamtrauernde in meiner Wohnung ſein. In dieſem Korbe iſt alles, was du bedarfſt, dieſen Aufenthalt dir angenehm zu machen. Nimm den kleinen buntgeſchälten Stab, und gieb durch die Berührung mit demſelben den Erdgewächſen im Korbe die Geſtalten, welche dir gefallen.

Hierauf verließ er die Prinzeſſin, und ſie weilte keinen Augenblick, mit dem Zauberſtabe laut Inſtruktion zu verfahren, nachdem ſie den Deckelkorb eröffnet hatte. Brinhild, rief ſie, liebe Brinhild, erſcheine! und Brinhild lag zu ihren Füßen, umfaßte die Kniee ihrer Gebieterin, und benetzte ihren Schooß mit Freudenzähren, liebkoſte ihr freundlich, wie ſie ſonſt zu thun pflegte. Die Täuſchung war ſo vollkommen, daß Fräulein Emma ſelbſt nicht wußte, wie ſie mit ihrer Schöpfung dran war; ob ſie die wahre Brinhild hergezaubert hatte, oder ob ein Blendwerk das Auge betrog. Sie überließ ſich indeſſen ganz den Empfindungen der Freude, ihre liebſte Geſpielin um ſich zu haben, luſtwandelte mit ihr Hand in Hand im Garten umher, ließ ihr deſſen herrliche Anlagen bewundern, und pflückte ihr goldgeſprengte Aepfel von den Bäumen. Hierauf führte ſie ihre Freundin durch alle Zimmer im Palaſt bis in die Kleiderkammer, wo der weibliche Kontemplationsgeiſt ſo viel Nahrung fand, daß ſie bis zu Sonnenuntergang darin verweilten. Alle Schleier, Gürtel, Ohrenſpangen wurden gemuſtert und anprobirt. Die poſtiſche Brinhild wußte ſich dabei ſo gut zu benehmen, und zeigte ſo viel Geſchmack in der Wahl und Anordnung des weiblichen Putzes, daß, wenn ſie ihrer Natur und Weſen nach nichts als eine Rübe war, ihr wenigſtens niemand den Ruhm abſprechen konnte, die Krone ihres Geſchlechts zu ſein.

Der ſpähende Gnome war entzückt über den Tiefblick, den er in das weibliche Herz gethan zu haben vermeinte, und freute ſich über den guten Fortgang in der Menſchenkunde. Die ſchöne Emma dünkte ihm jetzt ſchöner, freundlicher und heiterer zu ſein als jemals. Sie unterließ nicht ihren ganzen Rübenvorrath mit dem Zauberſtabe zu beleben, gab ihnen die Geſtalt der Jungfrauen, die ihr vordem aufzuwarten pflegten, und weil noch zwo Rüben übrig waren, bildete ſie die eine zu einer Cyperkatze um, ſo ſchön und zuthätig als weiland Fräulein Roſaurens Murner war, und aus der andern ſchuf ſie einen niedlichen hüpfenden Beni. Sie richtete nun ihren Hofſtaat wieder an, theilte einer jeden der aufwartenden Dirnen ein gewiſſes Geſchäfte zu, und nie wurde eine Herrſchaft beſſer bedient; das Geſinde kam ihren Wünſchen zuvor, gehorchte auf den Wink und vollſtreckte ihre Befehle ohne den mindeſten Widerſpruch. Einige Wochen lang genoß ſie die Wonne des geſellſchaftlichen Vergnügens ungeſtört, Reihentänze, Sang und Saitenſpiel wechſelten in dem Harem des Gnomen vom Morgen bis zum Abend, nur merkte das Fräulein nach Verlauf einiger Zeit, daß die friſche Geſichtsfarbe ihrer Geſellſchafterinnen etwas abbleichte, der Spiegel im Marmorſaal ließ ihr zuerſt bemerken, daß ſie allein wie eine Roſe aus der Knospe friſch hervorblühte, da die geliebte Brinhild und die übrigen Jungfrauen welkenden Blumen glichen; gleichwohl verſicherten ſie alle, daß ſie ſich wohl befänden, und der freigebige Gnome ließ ſie an ſeiner Tafel auch keinen Mangel leiden. Dennoch zehrten ſie ſichtbarlich ab, Leben und Thätigkeit ſchwand von Tag zu Tag mehr dahin, und alles Jugendfeuer erloſch.

Als die Prinzeſſin an einem heitern Morgen, durch geſunden Schlaf geſtärkt, fröhlich ins Geſellſchaftszimmer trat, wie ſchauderte ſie zurück, da ihr ein Haufen eingeſchrumpfter Matronen an Stäben und Krücken entgegen zitterte, mit Dumpf und Keuchhuſten beladen, unvermögend ſich aufrecht zu erhalten. Der ſchäkernde Beni hatte alle viere von ſich geſtreckt, und der ſchmeichelnde Cypper konnte ſich vor Kraftloſigkeit kaum noch regen und bewegen. Beſtürzt eilte die Prinzeſſin aus dem Zimmer, der ſchaudervollen Geſellſchaft zu entfliehen, trat heraus auf den Söller des Portals und rief laut den Gnomen, welcher alsbald in demüthiger Stellung auf ihr Geheiß erſchien. Boshafter Geiſt, redete ſie ihn zornmüthig an, warum mißgönnſt du mir die einzige Freude meines harmvollen Lebens, die Schattengeſellſchaft meiner ehemaligen Geſpielinnen? iſt dieſe Einöde nicht genug mich zu quälen, willſt du ſie noch in ein Spital verwandeln? Augenblicklich gieb meinen Dirnen Jugend und Wohlgeſtalt wieder, oder Haß und Verachtung ſoll deinen Frevel rächen. Schönſte der Erdentöchter, gegenredete der Gnome, zürne nicht über die Gebühr! alles, was in meiner Gewalt iſt, ſteht in deiner Hand; aber das Unmögliche fordere nicht von mir. Die Kräfte der Natur gehorchen mir, doch vermag ich nichts gegen ihre unwandelbaren Geſetze. So lange vegetirende Kraft in den Rüben war, konnte der magiſche Stab ihr Pflanzenleben nach deinem Gefallen verwandeln; aber ihre Säfte ſind nun vertrocknet, und ihr Weſen neigt ſich nach der Zerſtörung hin; denn der belebende Elementargeiſt iſt verraucht. Jedoch das ſoll dich nicht kümmern, Geliebte, ein friſchgefüllter Deckelkorb kann den Schaden leicht erſetzen; du wirſt daraus alle die Geſtalten wieder hervorrufen, die du begehrſt. Gieb jetzt der Mutter Natur ihre Geſchenke zurück, die dich ſo angenehm unterhalten haben; auf dem großen Raſenplatze im Garten wirſt du beſſere Geſellſchaft finden. Der Gnome entfernte ſich darauf, und Fräulein Emma nahm ihren buntgeſchälten Stab zur Hand, berührte damit die gerunzelten Weiber, las die eingeſchrumpften Rüben zuſammen, und that damit was Kinder, die eines Spielzeugs, oder auch Fürſten, die ihrer Favoriten müde ſind, zu thun pflegen: ſie warf den Plunder ins Kehricht, und dachte nicht mehr daran.

Leichtfüßig hüpfte ſie nun über die grünen Matten dahin, den friſch gefüllten Deckelkorb in Empfang zu nehmen, den ſie gleichwohl nirgends fand. Sie ging den Garten auf und nieder, ſpekulirte fleißig umher, aber es wollte kein Korb zum Vorſchein kommen. Am Traubengeländer kam ihr der Gnome entgegen mit ſo ſichtbarer Verlegenheit, daß ſie ſeine Beſtürzung ſchon von ferne wahrnahm. Du haſt mich getäuſcht, ſprach ſie, wo iſt der Deckelkorb geblieben? Ich ſuche ihn ſchon ſeit einer Stunde vergebens. Holde Gebieterin meines Herzens, antwortete der Geiſt, wirſt du mir meinen Unbedacht verzeihen? Ich verſprach mehr als ich geben konnte, ich habe das Land durchzogen, Rüben aufzuſuchen, aber ſie ſind längſt geerntet und welken in dumpfigen Kellern. Die Fluren trauern, unten im Thale iſt's Winter, nur deine Gegenwart hat den Frühling an dieſen Felſen gefeſſelt, und unter deinem Fußtritt ſproſſen Blumen hervor. Harre nur drei Mondenwechſel in Geduld aus, dann ſoll dir's nie an Gelegenheit gebrechen mit deinen Puppen zu ſpielen. Ehe noch der beredſame Gnome mit dieſer Rede zu Ende war, drehte ihm ſeine Schöne unwillig den Rücken zu und begab ſich in ihr Kloſet, ohne ihn einer Antwort zu würdigen. Er aber hob ſich von dannen in die nächſte

Marktſtadt innerhalb ſeines Gebietes, kaufte, als ein Pachter geſtaltet, einen Eſel, den er mit ſchweren Säcken Sämerei belud, womit er einen ganzen Morgen Landes beſäete. Dabei beſtellte er einen ſeiner dienſtbaren Geiſter als Hüter, dem er aufgab, ein unterirdiſches Feuer anzuſchüren, um die Saat von unten herauf mit linder Wärme zu treiben, wie Ananaspflanzen in einem Lohkaſten.

Die Rübenſaat ſchoß luſtig auf, und verſprach in kurzer Zeit eine reiche Ernte, Fräulein Emma ging täglich hinaus auf ihr Ackerfeld, welches zu beſehen ſie mehr lüſtete als die goldenen Aepfel, die aus dem Garten der Heſperiden in den ihrigen verpflanzt zu ſein ſchienen. Aber Spleen und Mißmuth trübte ihre kornblumfarbenen Augen. Sie weilte am liebſten in einem düſtern melancholiſchen Tannenwäldchen, am Rande eines Quellbaches, der ſein ſilberhelles Gewäſſer ins Thal rauſchen ließ, und warf Blumen hinein, die in den Odergrund hinabfloſſen, und daß dieſe melancholiſche Zeitkürzung auf geheimen Liebesgram deute, wiſſen alle, die ſich auf die Symbolik der Liebe verſtehen.

Der Gnome ſahe wohl, daß bei dem ſorgfältigſten Beſtreben, durch tauſend kleine Gefälligkeiten ſich in der ſchönen Emma Herz zu ſtehlen, ihr keine Liebe abzugewinnen war. Demungeachtet ermüdete ſeine hartnäckige Geduld nicht durch die pünktlichſte Erfüllung ihrer Wünſche ſie auszuharren und ihren ſpröden Sinn zu überwinden. Seine gänzliche Unerfahrenheit in der Liebe bildete ihm ein, die Schwierigkeiten, die ſich ſeinem Verlangen entgegenſtellten, möchten wohl in den Roman irdiſcher Liebe gehören; denn er bemerkte ſehr fein und richtig, daß dieſer Widerſtand auch einen gewiſſen Reize habe, und ſehr geſchickt ſei, den zu hoffenden Triumph dereinſt deſtomehr zu verherrlichen. Aber der Neuling in der Menſchenkunde hatte keine Gedanken von der wahren Urſache dieſer Widerſpenſtigkeit ſeiner Herzensgebieterin; er nahm als etwas ausgemachtes an, daß ihr Herz ſo frei und unbefangen ſei als das ſeine, und war der Meinung, dieſes noch unberührte Grundſtück gehöre nach allen Rechten ihm als dem erſten Beſitznehmer zu.

Doch das war ein großer Irrthum. Ein junger Gränznachbar an den Geſtaden der Oder, Fürſt Ratibor, hatte den ſüßen Minnetrieb in dem Herzen der holden Emma bereits angefacht und zur Ausbeute ihre erſte Liebe davon getragen, welche, wie behauptet wird, unzerſtörbarer ſein ſoll, als das Grundweſen der vier Elemente. Schon ſah das glückliche Paar dem Tage der Vollziehung ihrer Gelübde entgegen, da die Braut mit einem Mal verſchwand. Dieſe peinliche Nachricht verwandelte den liebenden Ratibor in einen raſenden Roland. Er verließ ſeine Reſidenz, zog menſchenſcheu in einſamen Wäldern umher, klagte den Felſen ſein Unglück, und trieb alle den Unfug eines modernen Romanhelden, den der boshafte Amor ſchikanirt. Die treue Emma ſeufzte unterdeſſen ihren geheimen Gram in dem anmuthigen Gefängniß aus, verſchloß aber ihre Herzgefühle ſo feſt in ihren Buſen, daß der ſpähende Gnome nicht enträthſeln konnte, was für Empfindungen ſich darin regten. Lange ſchon hatte ſie darauf geſonnen, wie ſie ihn überliſten und der läſtigen Gefangenſchaft entrinnen möchte. Nach mancher durchwachten Nacht ſann ſie endlich einen Plan aus, der des Verſuchs würdig ſchien, ihn auszuführen.

Der Lenz kehrte in die gebirgiſchen Thäler zurück, der Gnome ließ das unterirdiſche Feuer in ſeinem Treibhaus abgehen, und die Rüben, die durch Einflüſſe des Winters in ihrem Wachsthum nicht waren gehindert worden, gediehen zur Reife. Die ſchlaue Emma zog täglich einige davon aus und machte damit Verſuche, ihnen allerlei beliebige Geſtalten zu geben, dem Anſchein nach ſich damit zu beluſtigen; aber ihre Abſicht ging weiter. Sie ließ eines Tages eine kleine Rübe zur Biene werden, um ſie abzuſchicken, Kundſchaft von ihrem Geliebten einzuziehen: Fleuch, liebes Bienchen, gegen Aufgang, ſprach ſie, zu Ratibor, dem Fürſten des Landes, und ſumſe ihm ſanft ins Ohr, daß Emma noch für ihn lebt, aber eine Sklavin iſt des Fürſten der Gnomen, der das Gebirge bewohnet; verlier kein Wort von dieſem Gruße, und bring mir Botſchaft von ſeiner Liebe. Die Biene flog alsbald von dem Finger ihrer Gebieterin wohin ſie beordert war: aber kaum hatte ſie ihren Flug begonnen, ſo ſtach eine gierige Schwalbe auf ſie herab, und verſchlang zum großen Leidweſen des Fräuleins die Botſchafterin der Liebe mit allen Depeſchen. Darauf formte ſie vermöge des wunderbaren Stabes eine Grille, lehrte ihr gleichen Spruch und Gruß: hüpfe, kleine Grille, über das Gebirge zu Ratibor, dem Fürſten des Landes, und zirpe ihm ins Ohr, die getreue Emma begehre Entledigung ihrer Banden durch ſeinen ſtarken Arm. Die Grille flog und hüpfte ſo ſchnell als ſie konnte, auszurichten, was ihr befohlen war; aber ein langbeiniger Storch promenirte eben an dem Wege, darauf die Zirpe zog, erfaßte ſie mit ſeinem langen Schnabel und begrub ſie in das Verließ ſeines weiten Kropfes.

Dieſe mißlungenen Verſuche ſchreckten die entſchloſſene Emma nicht ab einen neuen zu wagen, ſie gab der dritten Rübe die Geſtalt einer Elſter: ſchwanke hin, beredſamer Vogel, ſprach ſie, von Baum zu Baum, bis du gelangeſt zu Ratibor, meinem Treuen, ſag ihm an meine Gefangenſchaft, und gieb ihm Beſcheid, daß er meiner harre mit Roß und Mann, den dritten Tag von heute, an der Grenze des Gebirges im Maienthale, bereit den Flüchtling aufzunehmen, der ſeine Ketten zu zerbrechen wagt und Schutz von ihm begehrt. Die zweifarbige Aglaſter gehorchte, flatterte von einem Ruheplatze zum andern, und die ſorgſame Emma begleitete ihren Flug ſo weit das Auge trug. Der harmvolle Ratibor irrte noch immer melancholiſch in den Wäldern herum; die Rückkehr des Lenzen und die wieder auflebende Natur hatten ſeinen Kummer nur gemehret. Er ſaß unter einer ſchattenreichen Eiche, dachte an ſeine Prinzeſſin, und erſeufzte laut: Emma! Alsbald gab das vielſtimmige Echo ihm dieſen geliebten Namen ſchmeichelhaft zurück; aber zugleich rief auch eine unbekannte Stimme den ſeinigen aus. Er horchte hoch auf, ſah Niemand, wähnte eine Täuſchung und hörte den nämlichen Ruf wiederholen. Kurz darauf erblickte er eine Elſter, die auf den Zweigen hin und wieder flog und ward inne, daß der gelehrige Vogel ihn beim Namen rief. Armer Schwätzer, ſprach er, wer hat dich gelehrt dieſen Namen auszuſprechen, der einem Unglücklichen zugehört, welcher wünſcht von der Erde vertilgt zu ſein wie ſein Gedächtniß? Hierauf faßte er wüthig einen Stein und wollte ihn nach dem Vogel ſchleudern, als dieſer den Namen Emma hören ließ. Dieſer Talisman entkräftete den Arm des Prinzen, frohes Entzücken durchſchauerte alle ſeine Glieder und in ſeiner Seele bebte es leiſe nach: Emma! Aber der Sprecher auf dem Baum begann mit der dem Elſtergeſchlechte eignen Wohlredenheit den Spruch, der ihm gelehrt war. Fürſt Ratibor vernahm nicht ſobald dieſe fröhliche Botſchaft, ſo ward's hell in ſeiner Seele; der tödtliche Gram, der die Sinne umnebelt und die Federkraft der Nerven erſchlafft hatte, verſchwand; er kam wieder zu Gefühl und Beſinnung, und forſchte mit Fleiß von der Glücksverkünderin nach den Schickſalen der holden Emma; aber die geſprächige Elſter konnte nichts als mechaniſch ihre Lektion ohne Aufhören wiederholen, und flatterte davon. Schnellfüßig wie Haſael, eilte der auflebende Waldmiſanthrop zu ſeinem Hoflager zurück, rüſtete eilig das Geſchwader der Reiſigen, ſaß auf und zog mit ihnen hin ans Vorgebirge ſeiner guten Hoffnung, das Abenteuer zu beſtehen.

Fräulein Emma hatte unterdeſſen mit weiblicher Schlauheit alles vorbereitet ihr Vorhaben auszuführen. Sie ließ ab den duldſamen Gnomen mit tödtendem Kaltſinn zu quälen, ihr Auge ſprach Hoffnung und ihr ſpröder Sinn ſchien beugſamer zu werden. Solche glückliche Adſpekten läßt ein ſeufzender Liebhaber nicht leicht ungenutzt; der geiſtige Philogyn empfand vermöge ſeiner geiſtigen Empfindſamkeit gar bald dieſe ſcheinbare Sinnesänderung der holden Spröden. Ein holdſeliger Blick, eine freundliche Miene, ein bedeutſames Lächeln ſetzten ſein entzündbares Weſen in volle Flammen, wie elektriſche Funken einen Löffel voll Weingeiſt. Er wurde dreiſter, erneuerte ſein Liebesgewerbe, das lange geruhet hatte, bat um Erhörung und wurde nicht zurückgewieſen. Die Präliminarien waren ſo gut als unterzeichnet; das Fräulein begehrte nur jungfräulichen Wohlſtands halber noch einen Tag Bedenkzeit, welchen ihr der wonnetrunkene Gnome bereitwillig zugeſtand.

Den folgenden Morgen, kurz nach Sonnenaufgang, trat die ſchöne Emma geſchmückt wie eine Braut hervor, mit allem Geſchmeide belaſtet, das ſie in ihrem Schmuckkäſtlein gefunden hatte. Ihr blondes Haar war in einen Knoten geſchürzt, welchen eine Myrtenkrone überſchattete; der Beſatz ihres Kleides flinkerte von Juwelen, und da ihr der harrende Gnome auf der großen Terraſſe im Luſtgarten entgegenwandelte, bedeckte ſie züchtiglich mit dem Ende des Schleiers ihr ſchamhaftes Angeſicht. Himmliſches Mädchen, ſtammelte er ihr entgegen, laß mich die Seligkeit der Liebe aus deinen Augen trinken, und weigere mir nicht länger den bejahenden Blick, der mich zum glücklichſten Weſen macht, das jemals die rothe Morgenſonne beſtrahlt hat! Hierauf wollte er ihr Antlitz enthüllen, um ſein Glück aus ihren Augen zu leſen; denn er erdreiſtete ſich nicht ein mündliches Geſtändniß von ihr zu erpreſſen. Das Fräulein aber machte ihre Schleierwolke noch dichter um ſich her, und gegenredete gar beſcheidentlich alſo: Vermag eine Sterbliche dir zu widerſtehen, Gebieter meines Herzens? Deine Standhaftigkeit hat obgeſiegt. Nimm dies Geſtändniß von meinen Lippen; aber laß mein Erröthen und meine Zähren dieſen Schleier auffaſſen. Warum Zähren, o Geliebte? fiel der beunruhigte Geiſt ihr ein, jede deiner Zähren fällt wie ein brennender Naphtatropfen mir aufs Herz, ich heiſche Lieb' um Liebe und will nicht Aufopferung. Ach, erwiederte Emma, warum mißdeuteſt du meine Thränen? mein Herz lohnt deiner Zärtlichkeit; aber bange Ahnung zerreißt meine Seele. Das Weib hat nicht ſtets die Reize einer Geliebten; du alterſt nimmer; aber irdiſche Schönheit iſt eine Blume, die bald dahin welkt. Woran ſoll ich erkennen, daß du der zärtliche, liebevolle, gefällige, duldſame Gemahl ſein werdeſt, wie du als Liebhaber wareſt? Er antwortete: Fordere einen Beweis meiner Treue, oder des Gehorſams in Ausrichtung deiner Befehle; oder ſtelle meine Geduld auf die Probe, und urtheile daraus von der Stärke meiner unwandelbaren Liebe. Es ſei alſo! beſchloß die ſchlaue Emma, ich heiſche nur einen Beweis deiner Gefälligkeit. Gehe hin und zähle die Rüben alle auf dem Acker; mein Hochzeittag ſoll nicht ohne Zeugen ſein, ich will ſie beleben, damit ſie mir zu Kränzeljungfrauen dienen; aber hüte dich mich zu täuſchen und verzähle dich nicht um eine, denn das iſt die Probe, woran ich deine Treue prüfen will.

So ungern ſich der Gnome in dieſem Augenblick von ſeiner reizenden Braut ſchied, ſo gehorchte er doch ſonder Verzug, machte ſich raſch an ſein Geſchäfte und hüpfte ſo hurtig unter den Rüben herum, wie ein franzöſiſcher Lazaretharzt unter den Kranken, die er auf den Kirchhof zu ſpediren hat. Er war durch dieſe Geſchäftigkeit mit ſeinem Additionsexempel bald zu Stande; doch um der Sache recht gewiß zu ſein, wiederholte er die Operation nochmals, und fand zu ſeinem Verdruß einen Varianten in der Rechnung, welcher ihn nöthigte zum dritten Mal den

Rübenpöbel durchzumuſtern. Aber auch diesmal ergab ſich eine neue Differenz und das war eben nicht zu verwundern; ein ſchöner Mädchenkopf kann den beſten arithmetiſchen Hirnkaſten verwirren, und ſelbſt dem infallibeln Käſtner ſoll's ehedem unter gleichen Umſtänden oft begegnet ſein, ſich verrechnet zu haben.

Die verſchmitzte Emma hatte ihren Paladin nicht ſobald aus den Augen verloren, als ſie zur Flucht Anſtalt machte. Sie hielt eine ſaftvolle wohlgenährte Rübe in Bereitſchaft, welche ſie flugs in ein muthiges Roß mit Sattel und Zeug metamorphoſirte. Raſch ſchwang ſie ſich in den Sattel, flog über die Haiden und Steppen des Gebirges dahin, und der flüchtige Pegaſus wiegte ſie, ohne zu ſtraucheln, auf ſeinem ſanften Rücken hinab ins Maienthal, wo ſie dem geliebten Ratibor, der der Kommenden ängſtlich entgegen harrete, ſich fröhlich in die Arme warf.

Der geſchäftige Gnome hatte ſich indeſſen ſo in ſeine Zahlen vertieft, daß er von dem, was um und neben ihm geſchah, ſo wenig wußte, als der calculirende Newton von dem geräuſchvollen Siegesgepränge der Blendheimer Schlacht, das unter ſeinem Fenſter vorüberzog. Nach langer Mühe und Anſtrengung ſeiner Geiſteskraft war's ihm endlich gelungen, die wahre Zahl aller Rüben auf dem Ackerfelde, klein und groß mit eingerechnet, gefunden zu haben. Er eilte nun froh zurück, ſie ſeiner Herzensgebieterin gewiſſenhaft zu berechnen und durch die pünktliche Erfüllung ihrer Befehle ſie zu überzeugen, daß er der gefälligſte und unterwürfigſte Gemahl ſein werde, den jemals Phantaſie und Capriſe einer Adamstochter beherrſcht hat. Mit Selbſtzufriedenheit trat er auf den Raſenplatz; aber da fand er nicht was er ſuchte; er lief durch die bedeckten Lauben und Gänge, auch da war nicht was er begehrte; er kam in den Palaſt, durchſpähte alle Winkel deſſelben, rief den holden Namen Emma aus, den ihm die einſamen Hallen zurücktönten, begehrte einen Laut von dem geliebten Munde; doch da war weder Stimme noch Rede. Das fiel ihm auf, er merkte Unrath; flugs warf er das ſchwerfällige Phantom der Verkörperung ab, wie ein träger Rathsherr ſeinen Schlafrock, wenn vom Thurme der Feuerwächter Lärm bläſt, ſchwang ſich hoch in die Luft und ſah den geliebten Flüchtling in der Ferne, als eben der raſche Gaul über die Gränze ſetzte. Wüthend ballte der ergrimmte Geiſt ein paar friedlich vorüberziehende Wolken zuſammen und ſchleuderte einen kräftigen Blitz der Fliehenden nach, der eine tauſendjährige Gränzeiche zerſplitterte; aber jenſeit derſelben war des Gnomen Rache unkräftig, und die Donnerwolke zerfloß in einen ſanften Heiderauch.

Nachdem er die obern Luftregionen verzweiflungsvoll durchkreuzt, ſeine unglückliche Liebe den vier Winden geklagt und ſeine ſtürmende Leidenſchaft ausgetobt hatte, kehrte er trübſinnig in den Palaſt zurück, ſchlich durch alle Gemächer und erfüllte ſie mit Seufzen und Stöhnen. Nachher beſuchte er noch einmal den Luſtgarten, doch dieſe ganze Zauberſchöpfung hatte keinen Reiz mehr für ihn; ein einziger Fußtapfen der geliebten Ungetreuen, in den Sand gedrückt, welchen er bemerkte, beſchäftigte ſeine Aufmerkſamkeit mehr als die goldenen Aepfel an den Bäumen, und die buntfarbige moſaiſche Ausfüllung der Buchsbaumſchnörkel auf den Blumenſtöcken. Die Ideen des wonniglichen Genuſſes erwachten wieder an jedem Platze, wo ſie vormals ging und ſtand, wo ſie Blumen gepflückt oder ausgezupft, wo er ſie oft unſichtbar belauſcht, oft, mit der körperlichen Hülle umgeben, trauliche Unterredung mit ihr gepflogen hatte. Alles das würgte und knetete ihn ſo zuſammen, preßte und drückte ihn dergeſtalt auf die Zirbeldrüſe, daß er unter der Laſt ſeiner Gefühle in dumpfes Hinbrüten verſank. Bald hernach brach ſein Unmuth in gräßliche Verwünſchungen aus, nachdem er ſeiner erſten Liebe eine ſtattliche Parentation gehalten, und er vermaß ſich höchlich der Menſchenkenntniß ganz zu entſagen, und von dieſem argen betrüglichen Geſchlechte fürohin keine weitere Notiz zu nehmen. In dieſer Entſchließung ſtampfte er dreimal auf die Erde, und der ganze Zauberpalaſt mit all ſeiner Herrlichkeit kehrte in ſein urſprüngliches Nichts zurück. Der Abgrund aber ſperrte ſeinen weiten Rachen auf, und der Gnome fuhr hinab in die Tiefe bis an die entgegengeſetzte Grenze ſeines Gebietes, in den Mittelpunkt der Erde, und nahm Spleen und Menſchenhaß mit dahin.

Während dieſer Kataſtrophe im Gebirge war Fürſt Ratibor geſchäftig die herrliche Beute ſeiner Wegelagerung in Sicherheit zu bringen, führte die ſchöne Emma mit triumphaliſchem Pomp an den Hof ihres Vaters zurück, vollzog daſelbſt ſeine Vermählung, theilte mit ihr den Thron ſeines Erbes und erbaute die Stadt Ratibor, die noch ſeinen Namen trägt bis auf dieſen Tag. Das ſonderbare Abenteuer der Prinzeſſin, das ihr auf dem Rieſengebirge begegnet war, ihre kühne Flucht und glückliche Entrinnung wurde das Mährchen des Landes, pflanzte ſich von Geſchlecht zu Geſchlecht fort bis in die entfernteſten Zeiten, und die ſchleſiſchen Damen nebſt ihren Nachbarinnen zur Rechten und Linken und vom Aufgang zum Niedergang fanden ſo vielen Geſchmack daran, daß ſie das Stratagem der ſchlauen Emma noch oft benutzen, und den unbehäglichen Ehekonſorten wegſchicken, Rüben zu zählen, wenn ſie den Buhlen beſchieden haben. Und die Inwohner der umliegenden Gegenden, die den Nachbar Berggeiſt bei ſeinem Geiſternamen nicht zu nennen wußten, legten ihm einen Spottnamen auf, riefen ihn Rübenzähler, oder kurzab Rübezahl.

Zweite Legende.

Die Mutter Erde war alſo von jeher der Zufluchtsort, wohin ſich geſtörte Liebe barg. Die unglücklichen Wichte unter den Adamskindern, welche Wunſch und Hoffnung täuſcht, öffnen ſich unter ſolchen Umſtänden den Weg dahin durch Strick und Dolch, durch Blei und Gift, durch Darrſucht und Bluthuſten, oder ſonſt auf eine unbequeme Art. Aber die Geiſter bedürfen all der Umſtändlichkeiten nicht, und genießen überdies des Vortheils, daß ſie nach Belieben in die Oberwelt zurückkehren können, wenn ſie ausgetrotzt, oder ihre Leidenſchaft ausgetobt haben, da den Sterblichen der Weg zur Rückkehr auf ewig verſchloſſen iſt. Der unmuthsvolle Gnome verließ die Oberwelt mit dem Entſchluß, nie wieder das Tageslicht zu ſchauen: doch die wohlthätige Zeit verwiſchte nach und nach die Eindrücke ſeines Grams; gleichwohl erforderte dieſe langwierige Operation einen Zeitraum von neunhundert und neun und neunzig Jahren, ehe die alte Wunde ausheilte. Endlich da ihn die Beſchwerde der Langeweile drückte und er einsmal ſehr übel aufgeräumt war, brachte ſein Favorit und Hofſchalksnarr in der Unterwelt, ein drolliger Kobold, eine Luſtparthie aufs Rieſengebirge in Vorſchlag, welchen Seine Herrlichkeit zu goutiren nicht ermangelte. Es brauchte nicht mehr als den Zeitblick einer Minute, ſo war die weite Reiſe vollendet, und er befand ſich mitten auf dem großen Raſenplatze ſeines ehemaligen Luſtgartens, dem er nebſt dem übrigen Zubehör die vorige Geſtalt gab; doch blieb alles für menſchlichen Augen verborgen: die Wanderer, die übers Gebirge zogen, ſahen nichts als eine fürchterliche Wildniß. Der Anblick dieſer Objekte, die er in der ehemaligen Liebesepoche in einem roſenfarbenen Lichte ſchimmern ſah, erneuerte alle Ideen der verjährten Liebſchaft, und ihm dünkte, die Geſchichte mit der ſchönen Emma ſei erſt ſeit ehegeſtern vorgefallen, ihr Bild ſchwebte ihm noch ſo deutlich vor, als ſtünde ſie neben ihm. Aber die Erinnerung, wie ſie ihn überliſtet und hintergangen hatte, machte ſeinen Groll gegen die ganze Menſchheit wieder rege. Unſeliges Erdengewürm, rief er aus, indem er aufſchaute, und vom hohen Gebirge die Thürme der Kirchen und Klöſter in Städten und Flecken erblickte, treibſt, ſehe ich, dein Weſen noch immer unten im Thale. Haſt mich das geäfft durch Tücke und Ränke, ſollſt mir nun büßen; will dich auch hetzen und wohl plagen, daß dir ſoll bange werden vor dem Treiben des Geiſtes im Gebirge.

Kaum hatte er dies Wort geſagt, ſo vernahm er in der Ferne Menſchenſtimmen. Drei junge Geſellen wanderten durchs Gebirge, und der keckſte unter ihnen rief ohne Unterlaß: Rübezahl, komm herab! Rübezahl, Mädchendieb! Von undenklichen Jahren her hatte die Läſterchronik die Liebesgeſchichte des Berggeiſtes in mündlichen Ueberlieferungen getreulich aufbewahrt, ſie wie gewöhnlich mit lügenhaften Zuſätzen vermehrt, und jeder Reiſende, der das Rieſengebirge betrat, unterhielt ſich mit ſeinem Gefährten von den Abenteuern deſſelben. Man trug ſich mit unzähligen Spukhiſtörchen, die ſich niemals begeben hatten, machte damit zaghafte Wanderer zu fürchten, und die ſtarken Geiſter, Witzlinge und Philoſophen, die am hellen Tage und in zahlreicher Geſellſchaft keine Geſpenſter glauben und ſich darüber luſtig machen, pflegten aus Uebermuth, oder um ihre Herzhaftigkeit zu beweiſen, den Geiſt oft zu citiren, aus Schäkerei bei ſeinem Ekelnamen zu rufen, und auf ihn zu ſchimpfen. Man hatte nie gehört, daß dergleichen Inſulten von dem friedſamen Berggeiſte wären gerügt worden, denn in den Tiefen des Abgrundes erfuhr er von dieſem muthwilligen Hohn kein Wort. Deſto mehr war er betroffen, da er ſeine ganze chronique scandaleuse jetzt ſo kurz und bündig ausrufen hörte. Wie der

Sturmwind raſte er durch den düſtern Fichtenwald, und war ſchon im Begriff den armen Tropf, der ſich ohne Abſicht über ihn luſtig gemacht hatte, zu erdroſſeln, als er in dem Augenblick bedachte, daß eine ſo exemplariſche Rache großes Geſchrei im Lande erregen, alle Wanderer aus dem Gebirge wegbannen und ihm die Gelegenheit rauben würde, ſein Spiel mit den Menſchen zu treiben. Darum ließ er ihn nebſt ſeinen Konſorten geruhig ihre Straße ziehen, mit dem Vorbehalt, ſeinen verübten Muthwillen ihm doch nicht ungenoſſen hingehen zu laſſen.

Auf dem nächſten Scheidewege trennte ſich der Hohnſprecher von ſeinen beiden Kameraden, und gelangte diesmal mit heiler Haut in Hirſchberg, ſeiner Heimath, an. Aber der unſichtbare Geleitsmann war ihm bis zur Herberge gefolgt, um ihn zu gelegener Zeit dort zu finden. Jetzt trat er ſeinen Rückweg ins Gebirge an, und ſann auf Mittel ſich zu rächen. Von ungefähr begegnete ihm auf der Landſtraße ein reicher Iſraelit, der nach Hirſchberg wollte; da kam ihm in den Sinn dieſen zum Werkzeuge ſeiner Rache zu gebrauchen. Alſo geſellte er ſich zu ihm in Geſtalt des loſen Geſellen, der ihn gefoppt hatte, und koſete freundlich mit ihm, führte ihn unvermerkt ſeitab von der Straße, und da ſie ins Gebüſche kamen, fiel er dem Juden mörderiſch in den Bart, zauſete ihn weidlich, riß ihn zu Boden, knebelte ihn und raubte ihm ſeinen Seckel, worin er viel Geld und Geſchmeide trug. Nachdem er ihn mit Fauſtſchlägen und Fußtritten zum Valet noch gar übel traktirt hatte, ging er davon und ließ den armen geplünderten Juden, der ſich ſeines Lebens verzieh, halbtodt im Buſche liegen.

Als ſich der Iſraelit von ſeinem Schrecken erholet hatte und wieder Leben in ihm war, fing er an zu wimmern und laut um Hülfe zu rufen, denn er fürchtete in der grauſenvollen Einöde zu verſchmachten. Da trat ein feiner ehrbarer Mann zu ihm, dem Anſehen nach ein Bürger aus einer der umliegenden Städte, fragte warum er alſo beginne, und wie er ihn geknebelt fand, löſete er ihm die Bande von Händen und Füßen und leiſtete ihm alles das, was der barmherzige Samariter im Evangelium dem Manne that, der unter die Mörder gefallen war. Nachher labte er ihn mit einem herrlichen Schluck Kordialwaſſer, das er bei ſich trug, führte ihn wieder auf die Landſtraße und geleitete ihn freundlich, wie der Engel Raphael den jungen Tobias, bis er ihn brachte gen Hirſchberg an die Thür der Herberge, dort reichte er ihm einen Zehrpfennig und ſchied von ihm. Wie erſtaunte der Jud, da er beim Eintritt in den Krug ſeinen Räuber am Zechtiſch erblickte, ſo frei und unbefangen als ein Menſch ſein kann, der ſich keiner Uebelthat bewußt iſt. Er ſaß hinter einem Schoppen Landwein, trieb Scherz und gute Schwänke mit andern luſtigen Zechbrüdern, und neben ihm lag der nämliche Watſack, in welchen er den geraubten Seckel geborgen hatte. Der beſtürzte Jud wußte nicht ob er ſeinen Augen trauen ſollte, ſchlich ſich in einen Winkel und ging mit ſich ſelbſt zu Rathe, wie er wieder zu ſeinem Eigenthum gelangen möchte. Es ſchien ihm unmöglich ſich in der Perſon geirrt zu haben, darum drehte er unbemerkt ſich zur Thür hinaus, ging zum Richter und brachte ſeinen Diebesgruß an*).

Die Hirſchberger Juſtiz ſtund damals in dem Rufe, daß ſie ſchnell und thätig ſei, Recht und Gerechtigkeit zu handhaben, wenn's was zu liquidiren gab; wo ſie aber ex officio ihrer Pflicht Gnüge leiſten mußte, ging ſie, wie anderwärts, ihren Schneckengang. Der erfahrne Iſraelit war mit dem gewöhnlichen Gange derſelben ſchon bekannt und verwies den unentſchloſſenen Richter, der lange zögerte die Denunciation niederzuſchreiben, auf das blendende corpus delicti, und dieſe güldne Hoffnung unterließ nicht einen Verhaftungsbefehl auszuwirken.

---

*) So hieß ehemals in Gerichten die legale Anzeige eines Diebſtahls.

Häſcher bewaffneten ſich mit Spießen und Stangen, umringten das Schenkhaus, griffen den unſchuldigen Verbrecher und führten ihn vor die Schranken der Rathsſtube, wo ſich die weiſen Väter indeß verſammelt hatten. Wer biſt du? frug der ernſthafte Stadtrichter, als der Inquiſit hereintrat, und von wannen kommſt du? Er antwortete freimüthig und unerſchrocken: ich bin ein ehrlicher Schneider meines Handwerks, Benedix genannt, komme von Liebenau und ſtehe hier in Arbeit bei meinem Meiſter.

Haſt du nicht dieſen Juden im Walde mörderiſch überfallen, übel geſchlagen, gebunden und ſeines Seckels beraubt?

Ich habe dieſen Juden nie mit Augen geſehen, hab' ihn auch weder geſchlagen, noch gebunden, noch ſeines Seckels beraubt. Ich bin ein ehrlicher Zünftler und kein Straßenräuber.

Womit kannſt du deine Ehrlichkeit beweiſen?

Mit meiner Kundſchaft und dem Zeugniß meines guten Gewiſſens.

Weis auf deine Kundſchaft.

Benedix öffnete getroſt den Watſack, denn er wußte wohl, daß er nichts als ſein wohlerworbenes Eigenthum darin verwahrte. Doch wie er ihn ausleerte, ſiehe da! da klingelt's unter dem herausſtürzenden Plunder wie Geld. Die Häſcher griffen hurtig zu, ſtörten den Kram auseinander und zogen den ſchweren Seckel hervor, welchen der erfreute Jud alsbald als ſein Eigenthum, deductis deducendis, reklamirte. Der Wicht ſtand da wie vom Donner gerührt, wollte vor Schrecken umſinken, ward bleich um die Naſe, die Lippen bebten, die Kniee wankten, er verſtummte und ſprach kein Wort. Des Richters Stirn verfinſterte ſich, und eine drohende Geberde weiſſagte einen ſtrengen Beſcheid.

Wie nun, Böſewicht! donnerte der Stadtvogt, erfrechſt du dich noch den Raub zu leugnen?

Erbarmung, geſtrenger Herr Richter! winſelte der Inkulpat auf den Knieen, mit hochaufgehobenen Händen. Alle Heiligen im Himmel ruf ich zu Zeugen an, daß ich unſchuldig bin an dem Raube, weiß nicht wie des Juden Seckel in meinen Watſack gekommen iſt, Gott weiß es.

Du biſt überwieſen, redete der Richter fort, der Seckel zeihet dich genugſam des Verbrechens, thue Gott und der Obrigkeit die Ehre und bekenne freiwillig, ehe der Peiniger kommt, dir das Geſtändniß der Wahrheit abzufoltern.

Der geängſtigte Benedix konnte nichts als auf ſeine Unſchuld provociren; aber er predigte tauben Ohren: man hielt ihn für einen hartnäckigen Gaudieb, der ſich nur aus der Halsſchlinge herausleugnen wollte. Meiſter Hämmerling, der fürchterliche Wahrheitsforſcher, wurde hereinberufen, durch die ſtählernen Argumente ſeiner Beredtſamkeit ihn zu vermögen, Gott und der Obrigkeit die Ehre anzuthun, ſich um den Hals zu bekennen. Jetzt verließ den armen Wicht die ſtandhafte Freudigkeit ſeines guten Gewiſſens, er bebte zurück vor den Qualen, die ſeiner warteten. Da der Peiniger im Begriff war ihm die Daumenſtöcke anzulegen, bedachte er, daß dieſe Operation ihn untüchtig machen würde, jemals wieder mit Ehren die Nadel zu führen, und ehe er wollte ein verdorbener Kerl bleiben ſein Lebenlang, meinte er, es ſei beſſer, der Marter mit einemmal abzukommen, und geſtund das Bubenſtück ein, davon ſein Herz nichts wußte. Der Kriminalproceß wurde hierauf brevi manu abgethan, der Inquiſit, ohne daß ſich das Gericht theilte, von Richter und Schöppen zum Strange verurtheilt, welcher Rechtsſpruch, zu Pflegung prompter Juſtiz und zu Erſparung der Atzungskoſten, gleich Tags darauf bei frühem Morgen vollzogen werden ſollte.

Alle Zuſchauer, welche das hochnothpeinliche Halsgericht herbeigelockt hatte, fanden das Urtheil des wohlweiſen Magiſtrats gerecht und billig; doch keiner rief den Richtern lautern Beifall zu, als der barmherzige Samariter, der ſich mit in die Kriminalſtube eingedrungen hatte und nicht ſatt werden konnte, die Gerechtigkeitsliebe der Herren von Hirſchberg zu erheben; und in der That hatte auch niemand nähern Antheil an der Sache, als eben dieſer Menſchenfreund, der mit unſichtbarer Hand des Juden Seckel in des Schneiders Watſack verborgen hatte und kein anderer als Rübezahl ſelbſt war. Schon am frühen Morgen lauerte er am Hochgericht in Rabengeſtalt auf den Leichenzug, der das Opfer ſeiner Rache dahin begleiten ſollte, und es regte ſich bereits in ihm der Rabenappetit, dem neuen Ankömmling die Augen auszubacken; aber diesmal harrte er vergebens. Ein frommer Ordensbruder, der von dem Werthe der Bekehrungen auf dem Rabenſteine ganz andere Gedanken hegte, als einige neoteriſche Theologen, und alle Maleſikanten, die er zum Tode bereitete, mit dem Geruch der Heiligkeit zu imbibiren ſich beeiferte, fand an dem unwiſſenden Benedix einen ſo rohen wüſten Klotz, daß es ihm unmöglich ſchien in ſo kurzer Zeit, als ihm zu dem Bekehrungsgeſchäfte übrig blieb, einen Heiligen daraus zu ſchnitzeln; er bat deshalb das Kriminalgericht um einen dreitägigen Aufſchub, den er dem frommen Magiſtrat nicht ohne große Mühe, und unter Androhung des Kirchenbannes, endlich abzwang. Als Rübezahl davon hörte, flog er ins Gebirge, den Executionstermin daſelbſt zu erwarten.

In dieſem Zwiſchenraume durchſtrich er nach Gewohnheit die Wälder, und erblickte auf dieſer Streiferei eine junge Dirne, die ſich unter einen ſchattenreichen Baum gelagert hatte. Ihr Haupt ſank ſchwermüthig in den Buſen hinab und ſie unterſtützte ſolches mit einem ſchwanenweißen Arm; ihre Kleidung war nicht koſtbar, aber reinlich, und der Zuſchnitt daran bürgerlich. Von Zeit zu Zeit verwiſchte ſie mit der Hand eine herabrollende Zähre von den Wangen und ſtöhnende Seufzer quellen aus der vollen Bruſt hervor. Schon ehemals hatte der Gnome die mächtigen Eindrücke jungfräulicher Zähren empfunden; auch jetzt war er ſo gerührt davon, daß er von dem Geſetz, welches er ſich auferlegt hatte, alle Adamskinder, die durchs Gebirge ziehen würden, zu tücken und zu quälen, die erſte Ausnahme machte, die Empfindung des Mitleidens ſogar als ein wohlthuend Gefühl erkannte und Verlangen trug die Schöne zu tröſten. Er geſtaltete ſich wieder als ein reputirlicher Bürger, trat die junge Dirne freundlich an und ſprach: Mägdlein, was trauerſt du hier in der Wüſte ſo einſam? Verhehle mir nicht deinen Kummer, daß ich zuſehe, wie dir zu helfen ſtehe.

Die Dirne, die ganz in Schwermuth verſchwebt war, ſchreckte auf, da ſie dieſe Stimme hörte, und erhob ihr erdwärts geſenktes Haupt. Ha, was für ein ſchmachtendes laſurfarbenes Augenpaar blickte da hervor, deren ſanft gebrochenes Licht ein Herz von Stahl zu ſchmelzen fähig war! Zwo helle Thränen glänzten darin wie Karfunkeln, und das holde jungfräulich Antlitz war mit dem Ausdruck banger Schmerzensgefühle übergoſſen, wodurch die Reize des lieblichen Nonnengeſichtes nu noch mehr erhoben wurden. Da ſie den ehrſamen Mann vor ſich ſtehen ſah, öffnete ſie ihren Purpurmund und ſprach: was kümmert euch mein Schmerz, guter Mann, ſintemal mir nicht zu helfen ſtehet: ich bin eine Unglückliche, eine Mörderin, hab den Mann meines Herzens gemordet, und will abbüßen mein Schuld mit Jammer und Thränen, bis mir der Tod das Her zerbricht.

Der ehrbare Mann ſtaunte. Du eine Mörderin? rief er, bei dieſem himmliſchen Geſicht trägſt du die Hölle im Herzen Unmöglich! — Zwar die Menſchen ſind aller Ränke und Bosheit fähig, das weiß ich; gleichwohl iſt mir's hier ein Räthſel.

So will ich's euch löſen, erwiederte die trübſinnige Jungfrau, wenn ihr es zu wiſſen begehrt.

Er ſprach: ſag an!

Sie: Ich hatte einen Geſpielen von Jugend an, den Sohn einer tugendſamen Wittib, meiner Nachbarin, der mich zu ſeinem Liebchen erkohr, als er heranwuchs. Er war ſo lieb und gut, ſo treu und bieder, liebte ſo ſtandhaft und herzig, daß er mir das Herz ſtahl und ich ihm ewige Treue gelobte. — Ach, das Herz des lieben Jungen habe ich Natter vergiftet, hab' ihn der Tugendlehren ſeiner frommen Mutter vergeſſen gemacht und ihn zu einer Uebelthat verleitet, wofür er das Leben verwirkt hat!

Der Gnome rief emphatiſch: du?

Ja, Herr, ſprach ſie, ich bin ſeine Mörderin, hab' ihn gereizt einen Straßenraub zu begehen und einen ſchelmiſchen Juden zu plündern; da haben ihn die Herren von Hirſchberg gegriffen, Halsgericht über ihn gehegt, und o Herzeleid! morgen wird er abgethan.

Und was haſt du verſchuldet? frug verwundernd Rübezahl.

Ja, Herr! Ich hab's auf meinem Gewiſſen das junge Blut!

Wie das?

Er zog auf die Wanderſchaft übers Gebirge, und als er beim Valet an meinem Halſe hing, ſprach er: fein Liebchen, bleib mir treu. Wenn der Apfelbaum zum drittenmal blühet und die Schwalbe zum Neſte trägt, kehr' ich von der Wanderſchaft zurück, dich heimzuholen als mein junges Weib: und das gelobte ich ihm zu werden durch einen theuern Eid. Nun blühete der Apfelbaum zum drittenmal, und die Schwalbe niſtete, da kam Benedix wieder, erinnerte mich meiner Zuſage und wollte mich zur Trauung führen. Ich aber neckt' und höhnt' ihn, wie die Mädchen oft den Freiern thun, und ſprach: dein Weib kann ich nicht werden, mein Bettlein hat für zwei nicht Raum, und du haſt weder Herd noch Obdach. Schaff' dir erſt blanke Batzen an, dann frage wieder zu. Der arme Junge wurde durch dieſe Rede ſehr betrübt. Ach Klärchen! ſeufzte er tief, mit einer Thräne im Auge, ſteht dir dein Sinn nach Geld und Gut, ſo biſt du nicht das biedere Mädchen mehr, das du vormals wareſt! Schlugſt du nicht ein in dieſe Hand, da du mir deine Treue ſchwureſt? Und was hatte ich mehr als dieſe Hand, dich einſt damit zu nähren? Woher dein Stolz und ſpröder Sinn? Ach Klärchen, ich verſtehe dich; ein reicher Buhle hat mir dein Herz entwendet; lohnſt du mir alſo, Ungetreue? Drei Jahre habe ich mit Sehnſucht und Harren traurig verlebt, habe jede Stunde gezählt bis auf dieſen Tag, da ich kam dich heimzuführen. Wie leicht und raſch machte meinen Fuß Hoffnung und Freude, da ich übers Gebirge wandelte, und nun verſchmähſt du mich! Er bat und flehete, doch ich blieb feſt auf meinem Sinn: Mein Herz verſchmäht dich nicht, o Benedix! antwortete ich, nur meine Hand verſag ich dir vorjetzt; zieh hin, erwerb dir Gut und Geld, und haſt du das, ſo komm, dann will ich gern mein Bettlein mit dir theilen. Wohlan, ſprach er mit Unmuth, du willſt es ſo, ich gehe in die Welt, will laufen, will rennen, will betteln, ſtehlen, ſchmorgen, ſorgen, und eher ſollſt du mich nicht wieder ſehen, bis ich erlange den ſchnöden Preis, um den ich dich erwerben muß. Leb' wohl, ich fahre hin, Ade! ſo hab' ich ihn bethört, den armen Benedix; er ging ergrimmt davon, da verließ ihn ſein guter Engel, daß er that, was nicht recht war, und was ſein Herz gewiß verabſcheute.

Der ehrſame Mann ſchüttelte den Kopf über dieſe Rede und rief nach einer Pauſe mit nachdenklicher Miene: wunderbar! Hierauf wendete er ſich zu der Dirne: warum, frug er, erfüllſt du aber hier den leeren Wald mit deinen Wehklagen, die dir und deinem Buhlen nichts nützen noch frommen können?

Lieber Herr, fiel ſie ihm ein, ich war auf dem Wege nach Hirſchberg, da wollte mir der Jammer das Herz abdrücken, darum weilte ich unter dieſem Baume.

Und was willſt du in Hirſchberg thun?

Ich will dem Blutrichter zu Fuße fallen, will mit meinem Klaggeſchrei die Stadt erfüllen, und die Töchter der Stadt ſollen mir wehklagen helfen, ob das die Herren erbarmen möchte, dem unſchuldigen Blut das Leben zu ſchenken; und ſo mir's nicht gelingt, meinen Buhlen dem ſchmählichen Tode zu entreißen, will ich freudig mit ihm ſterben.

Der Geiſt wurde durch dieſe Rede ſo bewegt, daß er von Stund an ſeiner Rache ganz vergaß und der Troſtloſen ihren Buhlen wiederzugeben beſchloß. Trockne ab deine Thränen, ſprach er mit theilnehmender Geberde, und laß deinen Kummer ſchwinden. Ehe die Sonne zu Rüſte gehet, ſoll dein Buhle frank und frei ſein. Morgen um das erſte Hahnengeſchrei ſei wach und horchſam, und wenn ein Finger ans Fenſter klopft, ſo thu' auf die Thür zu deinem Kämmerlein; denn es iſt Benedix, der davor ſtehet. Hüte dich, ihn nicht wieder wild zu machen durch deinen ſpröden Sinn. — Du ſollſt auch wiſſen, daß er das Bubenſtück nicht begangen hat, deſſen du ihn zeiheſt, und du haſt des gleichfalls keine Schuld; denn er hat ſich durch deinen Eigenſinn zu keiner böſen That reizen laſſen.

Die Dirne, verwundert über dieſe Rede, ſah ihm ſtarr und ſteif ins Geſicht, und weil darin das Fältlein der Schälkelei oder des Trugs ſich nicht veroffenbarte, gewann ſie Zutrauen, ihre trübe Stirn klärte ſich auf, und ſie ſprach mit froher Zweifelmüthigkeit: Lieber Herr, wenn ihr mein nicht ſpottet und dem alſo iſt wie ihr ſaget, ſo müßt ihr ein Seher oder der gute Engel meines Buhlen ſein, daß ihr das alles ſo wiſſet.

Sein guter Engel? verſetzte Rübezahl betroffen, nein der bin ich wahrlich nicht; aber ich kann's werden, und du ſollſt's erfahren! Ich bin ein Bürger aus Hirſchberg, habe mit zu Rathe geſeſſen, als der arme Sünder verurtheilt wurde; aber ſeine Unſchuld iſt ans Licht gebracht, fürchte nichts für ſein Leben. Ich will hin, ihn ſeiner Banden zu entledigen, denn ich vermag viel in der Stadt. Sei gutes Muths und kehre heim in Frieden. Die Dirne machte ſich alsbald auf und gehorchte, obgleich Furcht und Hoffnung in ihrer Seele kämpften.

Der ehrwürdige Pater Graureck hatte ſich's die drei Tage des Aufſchubs blutſauer werden laſſen, den Delinquenten gehörig zu beſchicken, um ſeine arme Seele der Hölle zu entreißen, der ſie, ſeiner Meinung nach, verpfändet war von Jugend auf. Denn der gute Benedix war ein unwiſſender Laie, der um Nadel und Scheere ungleich beſſern Beſcheid wußte, als um den Roſenkranz. Den Engelgruß und das Paternoſter mengte er ſtets durch einander, und vom Credo wußte er keine Sylbe; der eifrige Mönch hatte alle Mühe von der Welt, ihm das leztere zu lehren, und brachte mit dieſer Arbeit zwei volle Tage zu. Denn wenn er ſich die Formel aufſagen ließ und das Gedächtniß des armen Sünders auch nicht ſtrauchelte, ſo unterbrach doch oft ein Gedanke an das Irdiſche und der halblaute Seufzer: ach Klärchen! die ganze Lektion, darum es die religiöſe Politik des frommen Bruders zut[illegible]ch fand, dem verlornen Schafe die Hölle recht heiß zu machen, und das gelang ihm auch dergeſtalt, daß der geängſtigte Benedix kalten Todesſchweiß ſchwitzte und zu geheiligter Freude ſeines Bekehrers Klärchen rein darüber vergaß. Aber die Vorſtellung der angedrohten Martern in der Hölle folterten ihn ſo unabläſſig, daß er nichts als bocksfüßige gehörnte Teufel vor Augen ſah, die mit Karſten und Hacken die faſenackten Schaaren verdammter Seelen in den ungeheuren Wallfiſchrachen des hölliſchen Feuerſchlundes hineinſpedirten. Dieſen qualvollen Zuſtand ſeines Seelenpfleglings ließ der eifrige Ordensmann in ſo weit ſich zu Herzen gehen, daß er der geiſtlichen Klugheit gemäß erachtete, den Vorhang im Hintergrunde fallen zu laſſen, und die gräßliche Teufelsſcene zu verbergen.

Dagegen hizte er den Schmelzofen des Fegefeuers nun deſto ſtärker, welches für den feuerſcheuen Benedix ein leidiger Troſt war.

Deine Miſſethat, mein Sohn, iſt groß, ſprach er, aber verzage drum nicht, die Flammen des Fegefeuers werden dich davon reinigen. Wohl dir, daß du das Verbrechen nicht an einem rechtglaubigen Chriſten verübt haſt; denn da würdeſt du tauſend Jahre in dem ſiedenden Schwefelpfuhle bis an den Hals verſenkt dafür büßen müſſen. Weil du aber nur einen verworfenen Juden geplündert haſt, ſo wird in hundert Jahren deine Seele rein, wie ausgebranntes Silber ſein, und ich will ſo viel Seelmeſſen für dich leſen, daß du nicht tiefer als bis an den Gürtel in der unauslöſchlichen Lava waten ſollſt. Ob ſich nun wohl Benedix völlig unſchuldig wußte, ſo glaubte er doch ſo feſt an den Binde- und Löſeſchlüſſel ſeines Beichtigers, daß er auf die Reviſion ſeines Proceſſes in jener Welt gar nicht rechnete, und in dieſer Welt nochmals darauf zu provociren, ſchreckte ihn die Furcht vor der Folter ab. Darum legte er ſich aufs Bitten, flehete ſeinen geiſtlichen Rhadamanth um Barmherzigkeit an, und ſuchte von den Qualen des Fegefeuers ſo viel abzudingen als möglich; wodurch ſich denn der ſtrenge Pönitentiarius bewogen fand, ihn endlich nur bis an die Kniee ins Feuerbad zu verſenken. Aber dabei hatte es ſein Verbleiben; denn aller Lamenten ungeachtet ließ er ſich weiter keinen Zoll breit abnegotiiren.

Eben verließ der unerbittliche Sündenrüger den Kerker, nachdem er dem troſtloſen Delinquenten zum letztenmale gute Nacht gewünſcht hatte, als ihm Rübezahl unſichtbarerweiſe beim Eingange begegnete, noch unentſchloſſen, wie er ſein Vorhaben, den armen Schneider in Freiheit zu ſetzen, ſo auszuführen vermöchte, daß den Herren von Hirſchberg der Spaß nicht verdorben würde, einen Aktus ihrer verjährten Kriminaljurisdiktion auszuüben; denn der Magiſtrat hatte ſich durch die ſträckliche Gerechtigkeitspflege bei ihm in guten Kredit geſetzt. In dem Augenblick gerieth er auf einen Einfall, der recht nach ſeinem Sinne war. Er ſchlich dem Mönche ins Kloſter nach, ſtahl aus der Kleiderkammer ein Ordenskleid, fuhr hinein, und begab ſich in Geſtalt des Bruder Graurocks ins Gefängniß, welches ihm der Kerkermeiſter ehrerbietig öffnete.

Das Heil deiner Seelen, redete er den Gefangenen an, treibt mich nochmals hierher, da ich dich kaum verlaſſen habe. Sag' an, mein Sohn, was haſt du noch auf deinem Herzen und Gewiſſen, damit ich dich tröſte. Ehrwürdiger Vater, antwortete Benedix, mein Gewiſſen beißt mich nicht; aber ein Fegfeuer bangt und ängſtet mich und preßt mir das Herz zuſammen, als läg's zwiſchen den Daumenſtöcken. Freund Rübezahl hatte von kirchlichen Lehrmeinungen ſehr unvollſtändige und verworrene Begriffe, daher war ihm die Querfrage: Wie meinſt du das? wohl zu verzeihen. Ach, gegenredete Benedix, in dem Feuerpfuhl bis an die Knie zu waten, Herr, das halt' ich nicht aus! Narr, verſetzte Rübezahl, ſo bleib davon, wenn dir das Bad zu heiß iſt. Benedix ward an dieſer Rede irre, und ſah dem Pfaffen ſo ſtarr ins Geſicht, daß dieſer merkte, er habe irgend eine Unſchicklichkeit vorgebracht; darum lenkte er ein: Davon ein andermal; denkſt du auch noch an Klärchen? liebſt du ſie noch als deine Braut? Und haſt du ihr etwas vor deiner Hinfahrt zu ſagen, ſo vertraue es mir. Benedix ſtaunte bei dieſem Namen noch mehr; der Gedanke an ſie, den er mit großer Gewiſſenhaftigkeit in ſeiner Seele zu erſticken bemüht geweſen war, wurde auf einmal wieder ſo heftig angefacht, beſonders da vom Abſchiedsgruße die Rede war, daß er überlaut anfing zu weinen und zu ſchluchzen, und kein Wort vorzubringen vermögend war. Dieſe herzbrechende Geberdung jammerte den mitleidigen Pfaffen alſo, daß er beſchloß dem

Spiel ein Ende zu machen. Armer Benedix, ſprach er, gieb dich zufrieden, und ſei getroſt und unverzagt, du ſollſt nicht ſterben. Ich habe in Erfahrung gebracht, daß du unſchuldig biſt an dem Raube und deine Hand mit keinem Laſter befleckt haſt, darum bin ich kommen, dich aus dem Kerker zu reißen und der Banden zu entledigen. Er zog einen Schlüſſel aus der Taſche; laß ſehen, fuhr er fort, ob er ſchließe. Der Verſuch gelang, der Entfeſſelte ſtund da frank und frei, das Geſchmeide fiel ab von Händen und Füßen. Hierauf wechſelte der gutmüthige Pfaff mit ihm die Kleider und ſprach: Gehe gemachſam wie ein frommer Mönch durch die Schaar der Wächter vor der Thür des Gefängniſſes, und durch die Straßen, bis du der Stadt Weichbild hinter dir haſt; dann ſchürze dich hurtig und ſchreite rüſtig zu, daß du gelangeſt ins Gebirge endelich, und raſte nicht bis du in Liebenau vor Klärchens Thür ſteheſt, klopfe leiſe an, dein Liebchen harret deiner mit ängſtlichem Verlangen.

Der gute Benedix wähnte, das alles ſei nur ein Traum, rieb ſich die Augen, zwickte ſich in die Arme und Waden, um zu verſuchen, ob er wache oder ſchlafe, und da er inne ward, daß ſich alles ſo verhalte, fiel er ſeinem Befreier zu Fuße und umfing ſeine Kniee, wollte eine Dankſagung ſtammeln und lag da in ſtummer Freude, denn die Worte verſagten ihm. Der liebreiche Pfaff trieb ihn endlich fort, und reichte ihm noch ein Laib Brod und eine Knackwurſt zur Zehrung auf den Weg. Mit wankendem Knie ſchritt der Entledigte über die Schwelle des traurigen Kerkers und fürchtete immer erkannt zu werden. Aber ſein ehrwürdiger Rock gab ihm einen ſolchen Wohlgeruch von Frömmigkeit und Tugend, daß die Wächter nichts von Delinquentenſchaft darunter witterten.

Klärchen ſaß indeſſen bänglich einſam in ihrem Kämmerlein, horchte auf jedes Rauſchen des Windes, und ſpähete jeden Fußtritt der Vorübergehenden. Oft dünkte ihr, es rege ſich was am Fenſterladen, oder es klinge der Pfortenring; ſie ſchreckte auf mit Herzklopfen, ſahe durch die Luke, und es war Täuſchung. Schon ſchüttelten die Hähne in der Nachbarſchaft die Flügel und verkündeten durch ihr Krähen den kommenden Tag; das Glöcklein im Kloſter läutete zur Frühmetten, das ihr wie Todtenruf und Grabesklang tönte; der Wächter ſtieß zum letztenmal ins Horn und weckte die ſchnarchenden Bäckermägde zu ihrem frühen Tagewerke. Klärchens Lämpchen fing an dunkel zu brennen, weil's ihm an Oel gebrach, ihre Unruhe mehrte ſich mit jedem Augenblick und ließ ihr nicht die herrliche Roſe von guter Vorbedeutung bemerken, die an dem glimmenden Docht brannte. Sie ſaß auf ihrer Bettlade, weinte bitterlich und erſeufzete: Benedix! Benedix! Was für ein bänglicher Tag für dich und mich dämmert jetzt heran! Sie lief ans Fenſter, ach! blutroth war der Himmel nach Hirſchberg hin, und ſchwarze Nebelwolken ſchwebten wie Trauerflor und Leichentücher hin und wieder am Horizonte. Ihre Seele bebte von dieſem ahnungsvollen Anblick zurück, ſie ſank in dumpfes Hinbrüten, und Todtenſtille war um ſie her.

Da pocht's dreimal leiſe an das Fenſter, als ob ſich's eignete. Ein froher Schauer durchlief ihre Glieder, ſie ſprang auf, that einen lauten Schrei; denn eine Stimme flüſterte durch die Luke: Fein Liebchen, biſt du wach? — Huſch war ſie an die Thür. — Ach Benedix, biſt du's oder iſt's dein Geiſt? Wie ſie aber den Bruder Graurock erblickte, ſank ſie zurück und ſtarb vor Entſetzen hin. Da umſchlang ſie ſanft ſein treuer Arm, und der Kuß der Liebe, das große Mittel gegen alle hyſteriſchen Ohnmachten, brachte ſie bald wieder ins Leben.

Nachdem die ſtumme Scene des Erſtaunens und die Ergießungen der erſten freudigen Herzensgefühle vorüber waren, erzählte ihr Benedix ſeine wunderbare Errettung aus dem reinlichen Kerker; doch die Zunge klebte ihm am Gaumen vor großem Durſt und Ermattung. Klärchen ging ihm einen Trunk friſch Waſſer zu holen, und nachdem er ſich damit gelabt hatte, fühlte er Hunger, aber ſie hatte nichts zum Imbiß als die Panacee der Liebenden, Salz und Brod, wobei ſie voreilig gelobten, zufrieden und glücklich mit einander zu ſein ihr Lebenlang. Da gedachte Benedix an ſeine Knackwurſt, zog ſie aus der Taſche und wunderte ſich baß, daß ſie ſchwerer war als ein Hufeiſen, brach ſie von einander, ſiehe! da fielen eitel Geldſtücken heraus, worüber Klärchen nicht wenig erſchrak, meinte, das Geld ſei eine ſchändliche Reliquie von dem Raube des Juden und Benedix ſei nicht ſo unſchuldig, als ihn der ehrſame Mann gemacht habe, der ihr im Gebirge erſchienen war. Allein der trugloſe Geſell betheuerte höchlich, daß der fromme Ordensmann ihm dieſen verborgenen Schatz vermuthlich als eine Hochzeitſteuer verliehen habe, und ſie glaubte ſeinen Worten. Drauf ſegneten beide mit dankbarem Herzen den edelmüthigen Wohlthäter, verließen ihre Vaterſtadt und zogen gen Prag, wo Meiſter Benedix mit Klärchen, ſeinem Weibe, lange Jahre als ein wohlbehaltner Mann in friedlicher Ehe bei reichem Kinderſegen lebte. Die Galgenſcheu war ſo tief bei ihm eingewurzelt, daß er ſeinen Kunden nie etwas veruntreute und, wider Natur und Brauch ſeiner Zunftgenoſſen, auch nicht den kleinſten Abſchnitt in die Hölle warf.

In der frühen Morgenſtunde, da Klärchen mit ſchauervoller Freude den Finger ihres Buhlen am Fenſter vermerkte, klopfte auch in Hirſchberg ein Finger an die Thür des Gefängniſſes. Das war der Bruder Graurock, der, von frommem Eifer aufgeweckt, den Anbruch des Tages kaum erwarten konnte, die Bekehrung des armen Sünders zu vollenden und ihn als einen halben Heiligen dem gewaltſamen Arm des Henkers zu überantworten. Rübezahl hatte einmal die Delinquentenrolle übernommen; und war entſchloſſen ſie zur Ehre der Juſtiz rein auszuſpielen. Er ſchien wohlgefaßt zum Sterben zu ſein, und der fromme Mönch freute ſich darüber und erkannte dieſe Standhaftigkeit alsbald für die geſegnete Frucht ſeiner Arbeit an der Seele des armen Sünders; darum ermangelte er nicht ihn in dieſer Gemüthsfaſſung durch ſeinen geiſtlichen Zuſpruch zu erhalten, und beſchloß ſeinen Sermon mit dem tröſtlichen Weideſpruch: So viel Menſchen du bei deiner Ausführung erblicken wirſt, die dich an die Gerichtsſtätte geleiten, ſiehe, ſo viel Engel ſtehen ſchon bereit, deine Seele in Empfang zu nehmen und ſie einzuführen ins ſchöne Paradeis. Drauf ließ er ihn der Feſſel entledigen, wollte ihn Beicht hören und dann abſolviren; doch fiel ihm ein, vorher noch die geſtrige Lektion zu rekapituliren, damit der arme Sünder unterm Galgen, im geſchloſſenen Kreiſe ſein Glaubensbekenntniß frei und ohne Anſtoß zur Erbauung der Zuſchauer herſagen möchte. Aber wie erſchrak der Ordensmann, da er inne ward, daß der ungelehrige Deliquent ſein Credo die Nacht über völlig ausgeſchwitzt hatte! Der fromme Mönch war völlig der Meinung, der Satanas ſei hier im Spiel und wolle dem Himmel die gewonnene Seele entreißen, darum fing er kräftig an zu exorciſiren; aber der Teufel wollte ſich nicht austreiben und das Credo nicht in des Malefikanten Kopf hineinzwingen laſſen.

Die Zeit war darüber verlaufen, das peinliche Gericht hielt dafür, daß es nun an der Stunde ſei den Leib zu tödten, und kümmerte ſich nicht weiter um den Seelenzuſtand ſeines Schlachtopfers. Ohne der Exekution länger Aufſchub zu geſtatten, würde der Stab gebrochen, und obwohl Rübezahl als ein verſtockter Sünder ausgeführt wurde, ſo unterwarf er ſich doch allen übrigen Formalitäten der Hinrichtung ganz willig. Wie er von der Leiter geſtoßen wurde, zappelte er am Strange nach Herzensluſt und trieb das Spiel ſo arg, daß dem Henker dabei übel zu

Muthe ward; denn es erhob ſich ein plötzliches Getöſe im Volk und einige ſchrieen, man ſolle den Hangmann ſteinigen, weil er den armen Sünder über die Gebühr martere. Um alſo Unglück zu verhüten, ſtreckte ſich Rübezahl lang aus und ſtellte ſich an, als ſei er todt. Da ſich aber das Volk verlaufen hatte, und nachher einige Leute in der Gegend des Hochgerichts hin- und herwandelten, aus Vorwitz hinzutraten und das Kadaver beſchauen wollten, fing der Scherztreiber am Galgen ſein Spiel von neuem an und erſchreckte die Beſchauer durch fürchterliche Grimaſſen. Daher lief gegen Abendzeit in der Stadt ein Gerücht um, der Gefangene könne nicht erſterben und tanze noch immer am Hochgericht, welches den Senat bewog, des Morgens in aller Frühe durch einige Deputirten die Sache genau unterſuchen zu laſſen. Wie ſie nun dahin kamen, fanden ſie nichts als ein Wiſchlein Stroh am Galgen mit alten Lumpen bedeckt, als man pflegt in die Erbſen zu ſtellen, die genäſchigen Spatzen damit zu ſcheuchen. Worüber ſich die Herren von Hirſchberg bas wunderten, ließen in aller Stille den Strohmann abnehmen und breiteten aus, der große Wind habe zur Nachtzeit den leichten Schneider vom Galgen über die Gränze gewehet.

Dritte Legende.

Nicht immer war Rübezahl bei der Laune, denen, die er durch ſeine Neckereien in Schaden und Nachtheil gebracht hatte, einen ſo edelmüthigen Erſatz zu geben; oft machte er nur den Plagegeiſt aus boshafter Schadenfreude, und kümmerte ſich wenig darum, ob er einen Schurken oder Biedermann foppte. Oft geſellte er ſich zu einem einſamen Wanderer als Geleitsmann, führte unvermerkt den Fremdling irre, ließ ihn an dem Abſturz einer Bergzinne oder in einem Sumpfe ſtehen, und verſchwand mit höhnendem Gelächter. Zuweilen erſchreckte er die furchtſamen Marktweiber durch abenteuerliche Geſtalten wildfremder chimäriſcher Thiere, welches Blendwerk zu dem ſcherzhaften Irrthum Anlaß gegeben, daß neulich unſer Produktenſammler, unter Büſchings Firma, den leibhaften Rübezahl mit unter Europens Produkte aufgenommen hat; denn das fabelhafte Leoparden-ähnliche Thier, das ſich zu Zeiten im ſudetiſchen Gebirge ſoll ſehen laſſen, von den Butterweibern Ryſow genannt, iſt nichts anders als ein Phantom von Rübezahl*). Oft lähmte er den Reiſigen das Roß, daß es nicht aus der Stelle konnte, zerbrach den Fuhrleuten ein Rad oder eine Achſe am Wagen, ließ vor ihren Augen ein abgeriſſenes Felſenſtück in einen Hohlweg hinabrollen, das ſie mit unendlicher Mühe auf die Seite räumen mußten, um ſich freie Bahn zu machen. Oft hielt eine unſichtbare Kraft einen ledigen Wagen, daß ſechs raſche Pferde ihn nicht fortzuziehen vermochten, und ließ der Fuhrmann merken, daß er eine Neckerei von Rübezahl wähne, oder brach er aus Unwillen in Invektiven gegen den Berggeiſt aus, ſo hatte er ein Horniſſen-Heer, das die Pferde wüthig machte, einen Steinhagel oder eine reichhaltige Baſtonade von unſichtbarer Hand zu gewarten.

Mit einem alten Schäfer, der ein gerader treuherziger Mann war, hatte er Bekanntſchaft gemacht, und ſogar eine Art von vertraulicher Freundſchaft errichtet. Er geſtattete ihm, mit der Herde bis an die Hecken ſeiner Gärten zu treiben, welches ein anderer nicht hätte wagehalſen dürfen. Der Geiſt hörte dem Graukopf bisweilen mit eben dem Vergnügen zu, wenn ihm dieſer ſeinen unbedeutenden Lebenslauf erzählte, als Hans Hubrigs Biograph die Leiden und Freuden dieſes alten ſächſüchen Bauers verſchlang, obgleich Rübezahl dieſe Geſchichten nicht ſo ekelhaft wie jener wiederkäuete. Demungeachtet verſah's der Alte doch einmal. Da er eines Tages nach Gewohnheit ſeine Herde in des Gnomen Gehege trieb, brachen einige Schafe durch die Hecken und weideten auf den Grasplätzen des Gartens; darüber ergrimmte Freund Rübezahl dergeſtalt, daß er alsbald ein paniſches Schrecken auf die Herde fallen ließ und ſie in wildem Getümmel den Berg herabſcheuchte, wodurch ſie größtentheils verunglückten und der Nahrungsſtand des alten Schäfers in ſolchen Verfall kam, daß er ſich darüber zu Tode grämte.

---

*) Europens Produkte. Deſſau 1782. S. 249, und Büſchings Erdbeſchreibung. 3 Th. 1 Bd. S. 212.

Ein Arzt aus Schmiedeberg, der auf dem Rieſengebirge zu botaniſiren pflegte, genoß gleichfalls zuweilen die Ehre, mit ſeiner prahleriſchen Geſprächigkeit den Gnomen unbekannterweiſe zu unterhalten, der bald als Holzhauer, bald als ein Reiſender ſich zu ihm fand, und den ſchmiedeberger Aeskulap ſeine Wunderkuren mit Vergnügen ſich vordociren ließ. Er war zu Zeiten ſo gefällig, das ſchwere Kräuterbündel ihm ein gut Stück Weges nachzutragen und ihm manche noch unbekannte Heilkräfte derſelben kund zu machen. Der Arzt, der ſich in der Kräuterkunde weiſer dünkte als ein Holzhauer, empfand einſt dieſe Belehrung übel und ſprach mit Unwillen: Der Schuſter ſoll bei ſeinem Leiſten bleiben, und der Holzhauer ſoll den Arzt nicht lehren. Weil du aber der Kräuter und Pflanzen kundig biſt, vom Yſop an, der auf der Mauer wächſt, bis auf die Ceder zu Libanon, ſo ſag' mir doch, du weiſer Salomon, was war eher, die Eichel oder der Eichbaum? Der Geiſt antwortete: Doch wohl der Baum, denn die Frucht kommt vom Baume. Narr, ſprach der Arzt, wo kam denn der erſte Baum her, wenn er nicht aus dem Samen ſproßte, der in der Frucht verſchloſſen liegt? Der Holzhauer erwiederte: Das iſt, ſeh' ich, eine Meiſterfrage, die mir ſchier zu hoch iſt. Aber ich will euch auch eine Frage vorlegen: wem gehört dieſer Erdengrund zu, darauf wir ſtehen, dem Könige von Böheim oder dem Herrn vom Berge? (ſo nannten die Nachbarn den Berggeiſt, nachdem ſie waren gewitziget worden, daß der Name Rübezahl im Gebirge konterband war und nur Stöße und blaue Mäler einbrachte). Der Arzt bedachte ſich nicht lange: Ich vermeine, dieſer Grund und Boden gehöre meinem Herrn, dem König von Böhmen, zu; denn Rübezahl iſt ja nur ein Hirngeſpinnſte, ein Nonens oder Popanz, die Kinder damit fürchten zu machen. Kaum war das Wort aus ſeinem Munde, ſo verwandelte ſich der Holzhauer in einen ſcheußlichen Rieſen mit feuerfunkelnden Augen und wüthiger Geberde, ſchnauzte den Arzt grimmig an und ſprach mit rauher Stimme: Hier iſt Rübezahl, der dich nonenſen wird, daß dir ſollen die Rippen krachen; erwiſcht' ihn darauf beim Kragen, rann ihn gegen die Bäume und Felſenwände, riß und warf ihn hin und her, wie der Teufel dem Doctor Fauſt weiland in der Komödie thät, ſchlug ihm letztlich ein Aug' aus und ließ ihn für todt auf dem Platze liegen, daß ſich der Arzt nachher hoch vermaß, nie wieder ins Gebirge botaniſiren zu gehen.

So leicht war's, Rübezahls Freundſchaft zu verſcherzen; doch eben ſo leicht war's auch, ſie zu gewinnen. Einem Bauer in der Amtspflege Reichenberg hatte ein böſer Nachbar ſein Hab' und Gut abgerechtet, und nachdem ſich die Juſtiz ſeiner letzten Kuh bemächtiget hatte, blieb ihm nichts übrig als ein abgehärmtes Weib und ein halb Dutzend Kinder, davon er gern den Gerichten die Hälfte für ſein letztes Stückchen Vieh verpfändet hätte. Zwar gehörten ihm noch ein Paar rüſtige geſunde Arme zu, aber ſie waren nicht hinreichend ſich und die Seinigen davon zu ernähren. Es ſchnitt ihm durchs Herz, wenn die jungen Raben nach Brod ſchrieen, und er nichts hatte ihren quälenden Hunger zu ſtillen. Mit hundert Thalern, ſprach er zu dem kummervollen Weibe, wär' uns geholfen, unſern zerfallenen Haushalt wieder anzurichten, und fern von dem ſtreitſüchtigen

Nachbar ein neues Eigenthum zu gewinnen. Du haſt reiche Vettern jenſeit des Gebirges, ich will hin und ihnen unſere Noth klagen; vielleicht daß ſich einer erbarmet und aus gutem Herzen von ſeinem Ueberfluß uns auf Zinſen leiht, ſo viel wir bedürfen.

Das niedergedrückte Weib willigte mit ſchwacher Hoffnung eines glücklichen Erfolgs in dieſen Vorſchlag, weil ſie keinen beſſern wußte. Der Mann aber gürtete frühe ſeine Lenden, und indem er Weib und Kinder verließ, ſprach er ihnen Troſt ein: Weinet nicht! Mein Herz ſagt es mir, ich werde einen Wohlthäter finden, der uns förderlicher ſein wird als die vierzehn Nothhelfer, zu welchen ich ſo oft vergeblich gewallfahrtet bin. Hierauf ſteckte er eine harte Brodrinde zur Zehrung in die Taſche und ging davon. Müde und matt von der Hitze des Tages und dem weiten Wege, gelangte er zur Abendzeit in dem Dorfe an, wo die reichen Vettern wohnten; aber keiner wollte ihn kennen, keiner wollte ihn herbergen. Mit heißen Thränen klagt' er ihnen ſein Elend; aber die hartherzigen Filze achteten nicht darauf, kränkten den armen Mann mit Vorwürfen und beleidigenden Sprichwörtern. Einer ſprach: Junges Blut ſpar' dein Gut, der andere: Hoffahrt kommt vor den Fall, der dritte: Wie du's treibſt ſo geht's, der vierte: Jeder iſt ſeines Glückes Schmied. So höhnten und ſpotteten ſie ſeiner, nannten ihn einen Praſſer und Faullenzer, und endlich ſtießen ſie ihn gar zur Thür hinaus. Einer ſolchen Aufnahme hatte ſich der arme Vetter zu der reichen Sippſchaft ſeines Weibes nicht verſehen; ſtumm und traurig ſchlich er von dannen, und weil er nichts hatte, um das Schlafgeld in der Herberge zu bezahlen, mußte er auf einem Heuſchober im Felde übernachten. Hier erwartete er ſchlaflos des zögernden Tages, um ſich auf den Heimweg zu begeben.

Da er nun wieder ins Gebirge kam, übernahm ihn Harm und Bekümmerniß ſo ſehr, daß er der Verzweiflung nahe war.

Zwei Tage Arbeitslohn verloren, dacht' er bei ſich ſelber, matt und entkräftet von Gram und Hunger, ohne Troſt, ohne Hoffnung! wenn du nun heimkehreſt und die ſechs armen Würmer dir entgegen ſchmachten, ihre Hände aufheben, von dir Labſal zu begehren, und du für einen Biſſen Brod ihnen einen Stein bieten mußt, Vaterherz! Vaterherz! wie kannſt du's tragen! Brich entzwei, armes Herz, eh' du dieſen Jammer fühleſt! Hierauf warf er ſich unter einen Schlehenbuſch, ſeinen ſchwermüthigen Gedanken weiter nachzuhangen.

Wie aber am Rande des Verderbens die Seele noch die letzten Kräfte anſtrengt, ein Rettungsmittel auszukundſchaften, jede Hirnfaſer auf- und niederläuft, alle Winkel der Phantaſie durchſpähet, Schutz oder Friſt für den hereinbrechenden Untergang zu ſuchen; gleich einem Bootsmann, der ſein Schiff ſinken ſieht, ſchnell die Strickleiter hinaufrennt, ſich in den Maſtkorb zu bergen, oder wenn er unter Verdeck iſt, aus der Luke ſpringt, in der Hoffnung ein Bret oder eine ledige Tonne zu erhaſchen, um ſich über Waſſer zu halten: ſo verfiel unter tauſend nichtigen Anſchlägen und Einfällen der troſtloſe Veit auf den Gedanken, ſich an den Geiſt des Gebirges in ſeinem Anliegen zu wenden. Er hatte viel abenteuerliche Geſchichten von ihm gehört, wie er zuweilen die Reiſenden getrillt und gehudelt, ihnen manchen Tort und Dampf angethan, doch auch mitunter Gutes erwieſen habe. Es war ihm nicht unbekannt, daß er ſich bei ſeinem Spottnamen nicht ungeſtraft rufen laſſe, dennoch wußte er ihm auf keine andere Weiſe beizukommen; alſo wagt' er's auf eine Prügelei, und rief ſo ſehr er konnte: Rübezahl! Rübezahl!

Auf dieſen Ruf erſchien alsbald eine Geſtalt gleich einem rußigen Köhler mit einem fuchsrothen Bart, der bis an den Gürtel reichte, feurigen ſtieren Augen, und mit einer Schürſtange bewaffnet, gleich einem Weberbaum, die er mit Grimm erhob, den frechen Spötter zu erſchlagen. Mit Gunſt, Herr

Rübezahl, ſprach Veit ganz unerſchrocken, verzeiht, wenn ich euch nicht recht titulire, hört mich nur an, dann thut was euch gefällt. Dieſe dreiſte Rede und die kummervolle Miene des Mannes, die weder auf Muthwillen noch Vorwitz deutete, beſänftigten den Zorn des Geiſtes in etwas: Erdenwurm, ſprach er, was treibt dich mich zu beunruhigen? Weißt du auch, daß du mir mit Hals und Haut für deinen Frevel büßen mußt? Herr, antwortete Veit, die Noth treibt mich zu euch, habe eine Bitte, die ihr mir leicht gewähren könnt. Ihr ſollt mir hundert Thaler leihen, ich zahl' ſie euch mit landüblichen Zinſen in drei Jahren wieder, ſo wahr ich ehrlich bin! Thor, ſprach der Geiſt, bin ich ein Wucherer oder Jude, der auf Zinſen leiht? Geh hin zu deinen Menſchenbrüdern und borge da ſo viel dir noth thut, mich aber laß in Ruh'. Ach! erwiederte Veit, mit der Menſchenbrüderſchaft iſt's aus! Auf mein und dein gilt keine Brüderſchaft. Hierauf erzählte er ihm ſeine Geſchichte nach der Länge, und ſchilderte ihm ſein drückendes Elend ſo rührend, daß ihm der Gnome ſeine Bitte nicht verſagen konnte; und wenn der arme Tropf auch weniger Mitleid verdient hätte, ſo ſchien doch dem Geiſt das Unterfangen, von ihm ein Kapital zu leihen, ſo neu und ſonderbar, daß er um des guten Zutrauens willen geneigt war, des Mannes Bitte zu gewähren. Komm, folge mir, ſprach er, und führte ihn darauf waldeinwärts, in ein abgelegenes Thal zu einem ſchroffen Felſen, deſſen Fuß ein dichter Buſch bedeckte.

Nachdem ſich Veit nebſt ſeinem Begleiter mit Mühe durchs Geſträuche gearbeitet hatte, gelangten ſie zum Eingang einer finſtern Höhle. Dem guten Veit war nicht wohl dabei zu Muthe, da er ſo im Dunkeln tappen mußte; es lief ihm ein kalter Schauer nach dem andern den Rücken herab, und ſeine Haare ſträubten ſich empor. Rübezahl hat ſchon manchen betrogen, dacht' er, wer weiß was für ein Abgrund mir vor den Füßen liegt, in welchen ich beim nächſten Schritte hinabſtürze; dabei hörte er ein fürchterliches Brauſen als eines Tagewaſſers, das ſich in den tiefen Schacht ergoß. Je weiter er fortſchritt, jemehr engten ihm Furcht und Grauſen das Herz ein. Doch bald ſah er zu ſeinem Troſt in der Ferne ein blaues Flämmchen hüpfen, das Berggewölbe erweiterte ſich zu einem großen Saale, das Flämmchen brannte helle und ſchwebte als ein Hangeleuchter in der Mitte der Felſenhalle. Auf dem Pflaſter derſelben fiel ihm eine kupferne Braupfanne in die Augen, mit eitel harten Thalern bis an den Rand gefüllt. Da Veit den Geldſchatz erblickte, ſchwand alle ſeine Furcht dahin und das Herz hüpfte ihm vor Freuden. Nimm, ſprach der Geiſt, was du bedarfſt, es ſei wenig oder viel, nur ſtelle mir einen Schuldbrief aus, woſern du der Schreiberei kundig biſt. Der Debitor bejahete das und zählte ſich gewiſſenhaft die hundert Thaler zu, nicht einen mehr und keinen weniger. Der Geiſt ſchien auf das Zählungsgeſchäft gar nicht zu achten, drehete ſich weg und ſuchte indeß ſeine Schreibmaterialien hervor. Veit ſchrieb den Schuldbrief ſo bündig als ihm möglich war; der Gnome ſchloß ſolchen in einen eiſernen Schatzkaſten und ſagte zum Valet: Zieh hin, mein Freund, und nütze dein Geld mit arbeitſamer Hand. Vergiß nicht, daß du mein Schuldner biſt, und merke dir den Eingang in das Thal und dieſe Felſenkluft genau. Sobald das dritte Jahr verfloſſen iſt, zahlſt du mir Kapital und Zins zurück; ich bin ein ſtrenger Gläubiger, hältſt du nicht ein, ſo fordere ich es mit Ungeſtüm. Der ehrliche Veit verſprach auf den Tag gute Zahlung zu leiſten, verſprach's mit ſeiner biedern Hand, doch ohne Schwur; verpfändete nicht ſeine Seele und Seligkeit, wie loſe Bezahler zu thun pflegen, und ſchied mit dankbarem Herzen von ſeinem Schuldherrn in der Felſenhöhle, aus der er leicht den Ausgang fand.

Die hundert Thaler wirkten bei ihm ſo mächtig auf Seele und Leib, daß ihm nicht anders zu Muthe war, da er das Tageslicht wieder erblickte, als ob er Balſam des Lebens in der Felſenkluft eingeſogen habe. Freudig und geſtärkt an allen Gliedern ſchritt er nun ſeiner Wohnung zu, und trat in die elende Hütte, indem ſich der Tag zu neigen begann. Sobald ihn die abgezehrten Kinder erblickten, ſchrieen ſie ihm einmüthig entgegen: Brod, Vater, einen Biſſen Brod! haſt uns lange darben laſſen. Das abgehärmte Weib ſaß in einem Winkel und weinte, fürchtete nach der Denkungsart der Kleinmüthigen das Schlimmſte, und vermuthete, daß der Ankömmling eine traurige Litanei anſtimmen werde. Er aber bot ihr freundlich die Hand, hieß ihr Feuer anſchüren auf dem Herde; denn er trug Grütze und Hirſen aus Reichenberg im Zwerchſack, davon die Hausmutter einen ſteifen Brei kochen mußte, daß der Löffel innen ſtand. Nachher gab er ihr Bericht von dem guten Erfolg ſeines Geſchäftes. Deine Vettern, ſprach er, ſind gar rechtliche Leute, ſie haben mir nicht meine Armuth vorgerückt, haben mich nicht verkannt, oder mich ſchimpflich vor der Thür abgewieſen; ſondern mich freundlich beherberget, Herz und Hand mir eröffnet und hundert baare Thaler vorſchußweiſe auf den Tiſch gezählt. Da fiel dem guten Weib ein ſchwerer Stein vom Herzen, der ſie lange gedrückt hatte. Wären wir, ſagte ſie, eher vor die rechte Schmiede gegangen, ſo hätten wir uns manchen Kummer erſparen können. Hierauf rühmte ſie ihre Freundſchaft, zu der ſie ſich vorher ſo wenig Gutes verſehen hatte, und that recht ſtolz auf die reichen Vettern.

Der Mann ließ ihr nach ſo vielen Drangſalen gern die Freude, die ihrer Eitelkeit ſo ſchmeichelhaft war. Da ſie aber nicht aufhörte von den reichen Vettern zu koſen, und das viele Tage ſo antrieb, wurde Veit des Lobpoſaunens der Geizdrachen ſatt und müde und ſprach zum Weibe: Als ich vor der rechten Schmiede war, weißt du, was mir der Meiſter Schmied für eine weiſe Lehre gab? Sie ſprach: Welche? Jeder, ſagte er, ſei ſeines Glückes Schmied, und man müſſe das Eiſen ſchmieden weil's heiß ſei: drum laß uns nun die Hände rühren und unſerm Beruf fleißig obliegen, daß wir was vor uns bringen, in drei Jahren den Vorſchuß nebſt den Zinſen abzahlen können und aller Schuld quitt und ledig ſeien. Drauf kaufte er einen Acker und einen Heuſchlag, dann wieder einen und noch einen, dann eine ganze Hufe; es war ein Segen in Rübezahls Gelde, als wenn ein Heckthaler darunter wäre. Veit ſäete und erntete, wurde ſchon für einen wohlhabenden Mann im Dorfe gehalten, und ſein Seckel vermochte noch immer ein klein Kapital zu Erweiterung ſeines Eigenthums. Im dritten Sommer hatte er ſchon zu ſeiner Hufe ein Herrengut gepachtet, das ihm reichen Wucher brachte; kurz, er war ein Mann, dem alles, was er that, zu gutem Glück gedieh.

Der Zahlungstermin kam nun heran, und Veit hatte ſo viel erübriget, daß er ohne Beſchwerde ſeine Schuld abtragen konnte; er legte das Geld zurechte und auf den beſtimmten Tag war er früh auf, weckte das Weib und alle ſeine Kinder, hieß ſie waſchen und kämmen und ihre Sonntagskleider anziehen, auch die neuen Schuhe und die ſcharlachenen Mieder und Bruſttücher, die ſie noch nicht auf den Leib gebracht hatten. Er ſelbſt holte ſeinen Gottestiſchrock herbei und rief zum Fenſter hinaus: Hans, ſpann an! Mann, was haſt du vor? fragte die Frau, es iſt heute weder Feiertag noch ein Kirchweihfeſt, was macht dich ſo guten Muthes, daß du uns ein Wohlleben bereitet haſt, und wo gedenkeſt du uns hinzuführen? Er antwortete: Ich will mit euch die reichen Vettern jenſeits des Gebirges heimſuchen und dem Gläubiger, der mir durch ſeinen Vorſchub wieder aufgeholfen hat, Schuld und Zins bezahlen, denn heute iſt der Zahltag. Das gefiel der Frau wohl, ſie putzte ſich und die Kinder ſtattlich heraus, und damit die reichen Vettern eine gute

Meinung von ihrem Wohlſtande bekämen und ſich ihrer nicht ſchämen dürften, band ſie eine Schnur gekrümmter Dukaten um den Hals. Veit rüttelte den ſchweren Geldſack zuſammen, nahm ihn zu ſich, und da alles in Bereitſchaft war, ſaß er auf mit Frau und Kind. Hans peitſchte die vier Hengſte an, und ſie trabten muthig über das Blachfeld nach dem Rieſengebirge zu.

Vor einem ſteilen Hohlwege ließ Veit den Rollwagen halten, ſtieg ab und hieß den andern gleiches thun, dann gebot er dem Knechte: Hans, fahr gemachſam den Berg hinan, oben bei den drei Linden ſollſt du unſer warten, und ob wir auch verziehen, ſo laß dich's nicht anfechten, laß die Pferde verſchnauben und einsweils graſen, ich weiß hier einen Fußpfad, er iſt etwas um, doch luſtig zu wandeln! Darauf ſchlug er ſich in Geleitſchaft des Weibes und der Kinder waldein durch dicht verwachſenes Gebüſche und ſpekulirte hin und her, daß die Frau meinte, ihr Mann habe ſich verirrt, ermahnte ihn darum zurückzukehren und der Landſtraße zu folgen. Veit aber hielt plötzlich ſtill, verſammelte ſeine ſechs Kinder um ſich her und redete alſo: Du wähnſt, liebes Weib, daß wir zu deiner Freundſchaft ziehen, dahin ſteht jetzt nicht mein Sinn. Deine reichen Vettern ſind Knauſer und Schurken, die, als ich weiland in meiner Armuth Troſt und Zuflucht bei ihnen ſuchte, mich gefoppt, gehöhnet und mit Uebermuth von ſich geſtoßen haben. — Hier wohnt der reiche Vetter, dem wir unſern Wohlſtand verdanken, der mir aufs Wort das Geld geliehen, das in meiner Hand ſo wohl gewuchert hat. Auf heute hat er mich her beſchieden, Zins und Kapital ihm wieder zu erſtatten. Wißt ihr nun, wer unſer Schuldherr iſt? der Herr vom Berge, Rübezahl genannt! Das Weib entſetzte ſich heftig über dieſe Rede, ſchlug ein groß Kreuz vor ſich, und die Kinder bebten und geberdeten ſich ängſtlich vor Furcht und Schrecken, daß ſie der Vater vor Rübezahl führen wollte. Sie hatten viel in den Spinnſtuben von ihm gehört, daß er ſei ein ſcheußlicher Rieſe und Menſchenfreſſer. Veit erzählte ihnen ſein ganzes Abenteuer, wie ihm der Geiſt in Geſtalt eines Köhlers auf ſein Rufen erſchienen ſei und was er mit ihm verhandelt habe in der Höhle, pries ſeine Mildthätigkeit mit dankbarem Herzen und ſo inniger Rührung, daß ihm die warmen Thränen über die freundlichen rothbraunen Backen herabträufelten. Verzieht hier, fuhr er fort, jetzt geh' ich hin in die Höhle, mein Geſchäft auszurichten. Fürchtet nichts, ich werde nicht lange aus ſein, und wenn ich's vom Gebirgsherrn erlangen kann, ſo bring' ich ihn zu euch. Scheuet euch nicht, eurem Wohlthäter treuherzig die Hand zu ſchütteln, ob ſie gleich ſchwarz und rußig iſt; er thut euch nichts zu Leide und freut ſich ſeiner guten That und unſers Danks gewiß! ſeid nur beherzt, er wird euch goldne Aepfel und Pfeffernüſſe austheilen.

Ob nun gleich das bängliche Weib viel gegen die Wallfahrt in die Felſenhöhle einzuwenden hatte und auch die Kinder jammerten und weinten, ſich um den Vater herlagerten und, da er ſie auf die Seite ſchob, ihn an den Rockfalten zurückzuziehen ſich anſtemmten: ſo riß er ſich doch mit Gewalt von ihnen in den dicht verwachſenen Buſch und gelangte zu den wohlbekannten Felſen. Er fand alle Merkzeichen der Gegend wieder, die er ſich wohl ins Gedächtniß gepräget hatte; die alte halberſtorbene Eiche, an deren Wurzel die Kluft ſich öffnete, ſtund noch wie ſie vor drei Jahren geſtanden hatte, doch von einer Höhle war keine Spur mehr vorhanden. Veit verſucht's auf alle Weiſe ſich den Eingang in den Berg zu eröffnen, er nahm einen Stein, klopfte an den Felſen; er ſollte, meint' er, ſich aufthun; er zog den ſchweren Geldſack hervor, klingelte mit den harten Thalern und rief ſo laut er nur konnte: Geiſt des Gebirges, nimm hin was dein iſt; doch der Geiſt ließ ſich weder hören noch ſehen. Alſo mußte ſich der ehrliche Schuldner entſchließen, mit ſeinem Seckel wieder umzukehren. Sobald ihn das Weib und die Kinder von ſerne erblickten, eilten ſie ihm freudevoll entgegen; er war mißmüthig und ſehr bekümmert, daß er ſeine Zahlung nicht an die Behörde abliefern konnte, ſetzte ſich zu den Seinen auf einen Raſenrain und überlegte, was nun zu thun ſei. Da kam ihm ſein altes Wageſtück wieder ein, ich will, ſprach er, den Geiſt bei ſeinem Ekelnamen rufen; wenn's ihm auch verdreuſt, mag er mich bläuen und zupfen wie er Luſt hat, wenigſtens hört er auf dieſen Ruf gewiß, ſchrie darauf aus Herzenskraft: Rübezahl! Rübezahl! Das angſtvolle Weib bat ihn zu ſchweigen, wollt' ihm den Mund zuhalten; er ließ ſich nicht wehren und trieb's immer ärger. Plötzlich drängte ſich jetzt der jüngſte Bube an die Mutter an, ſchrie bänglich: Ach der ſchwarze Mann! getroſt fragte Veit: wo? Dort lauſcht er hinter jenem Baume hervor; und alle Kinder krochen in einen Haufen zuſammen, bebten vor Furcht und ſchrieen jämmerlich. Der Vater blickte hin und ſah nichts; es war Täuſchung, nur ein leerer Schatten, kurz Rübezahl kam nicht zum Vorſchein und alles Rufen war umſonſt.

Die Familienkaravane trat nun den Rückweg an und Vater Veit ging ganz betrübt und ſchwermüthig auf der breiten Landſtraße vor ſich hin. Da erhob ſich vom Walde her ein ſanftes Rauſchen in den Bäumen, die ſchlanken Birken neigten ihre Wipfel, das bewegliche Laub der Eſpen zitterte, das Brauſen kam näher und der Wind ſchüttelte die weit ausgeſtreckten Aeſte der Steineichen, trieb dürres Laub und Grashalmen vor ſich her, kräuſelte im Wege kleine Staubwolken empor, an welchem artigen Schauſpiel die Kinder, die nicht mehr an Rübezahl dachten, ſich beluſtigten und nach den Blättern haſchten, womit der Wirbelwind ſpielte. Unter dem dürren Laube wurde auch ein Blatt Papier über den Weg gewehet, auf welches der kleine Geiſterſeher Jagd machte; doch wenn er darnach griff, hob es der Wind auf und führte es weiter, daß er's nicht erlangen konnte. Drum warf er ſeinen Hut darnach, der's endlich bedeckte; weil's nun ein ſchöner weißer Bogen war und der ökonomiſche Vater jede Kleinigkeit in ſeinem Haushalt zu nutzen pflegte, ſo brachte ihm der Knabe den Fund, um ſich ein kleines Lob zu verdienen. Als dieſer das zuſammengerollte Papier aufſchlug, um zu ſehen was es wäre, fand er, daß es der Schuldbrief war, den er an den Berggeiſt ausgeſtellt hatte, von oben herein zerriſſen, und unten ſtund geſchrieben: Zu Dank bezahlt.

Wie das Veit innen ward, rührt's ihn tief in der Seele, und er rief mit freudigem Entzücken: Freue dich, liebes Weib, und ihr Kinder alleſammt freuet euch; er hat uns geſehen, hat unſern Dank gehöret, unſer guter Wohlthäter, der uns unſichtbar umſchwebte, weiß, daß Veit ein ehrlicher Mann iſt. Ich bin meiner Zuſage quitt und ledig, nun laßt uns mit frohem Herzen heimkehren. Eltern und Kinder weinten noch viele Thränen der Freude und des Dankes, bis ſie wieder zu ihrem Fuhrwerk gelangten, und weil die Frau groß Verlangen trug ihre Freundſchaft heimzuſuchen, um durch ihren Wohlſtand die filzigen Vettern zu beſchämen, — denn der Bericht des Mannes hatte ihre Galle gegen die Knauſer rege gemacht, — ſo rollten ſie friſch den Berg hinab, gelangten in der Abendſtunde in die Dorfſchaft und hielten bei dem nämlichen Bauerhofe an, aus welchem Veit vor drei Jahren war herausgeſtoßen worden. Er pochte diesmal ganz herzhaft an und frug nach dem Wirthe. Es kam ein unbekannter Mann zum Vorſchein, der gar nicht zur Freundſchaft gehörte; von dieſem erfuhr Veit, daß die reichen Vettern ausgewirthſchaftet hatten. Der eine war geſtorben, der andere verdorben, der dritte davon gegangen, und ihre Stätte ward nicht mehr gefunden in der Gemeine. Veit übernachtete nebſt ſeiner Rollwagengeſellſchaft bei dem gaſtfreien Hauswirth, der ihm und ſeinem Weibe alles weitläufiger erzählte, kehrte Tages darauf in ſeine Heimath und an ſeine Berufsgeſchäfte zurück, nahm zu an Reichthum und Gütern und blieb ein rechtlicher wohlbehaltener Mann ſein Lebenlang.

Vierte Legende.

So ſehr ſich auch des Gnomen Günſtling hatte angelegen ſein laſſen, den wahren Urſprung ſeines Glücks zu verhehlen, um nicht ungeſtüme Sollicitanten anzureizen, den gebirgiſchen Patron um ähnliche Spenden mit dreiſter Zudringlichkeit zu überlaufen: ſo wurde die Sache doch endlich ruchbar; denn wenn das Geheimniß des Mannes der Frau zwiſchen den Lippen ſchwebt, weht es das kleinſte Lüftchen fort, wie eine Seifenblaſe vom Strohhalm. Veitens Frau vertraut's einer verſchwiegenen Nachbarin, dieſe ihrer Gevatterin, dieſe ihrem Herrn Pathen dem Dorfbarbier, und der allen ſeinen Bartkunden, ſo kam's im Dorfe und hernach im ganzen Kirchſpiel herum. Da ſpitzten die verdorbenen Hauswirthe, die Lungerer und Müßiggänger das Ohr, zogen ſchaarenweiſe ins Gebirge, inſultirten den Gnomen, hoben an ihn zu citiren und zu beſchwören; zu ihnen geſellten ſich Schatzgräber und Landfahrer, die das Gebirge durchkreuzten, allenthalben einſchlugen und den Schatz in der Braupfanne zu heben vermeinten. Rübezahl ließ ſie eine Zeitlang ihr Weſen treiben wie ſie Luſt hatten, achtet's der Mühe nicht werth ſich über die Gauche zu erzürnen, trieb nur ſeinen Spott mit ihnen, ließ zur Nachtzeit da und dort ein blaues Flämmchen auflodern, und wenn die Laurer kamen, ihre Mützen und Hüte darauf warfen, ließ er ihnen manchen ſchweren Geldtopf ausgraben, den ſie mit Freuden heimtrugen, neun Tage lang ſtillſchweigend verwahrten, und wenn ſie nun hinkamen, den Schatz zu beſehen, fanden ſie Stank und Unrath im Topf, oder Scherben und Steine. Gleichwohl ermüdeten ſie nicht das alte Spiel wieder anzuheben und Unfug zu treiben. Darüber wurde der Geiſt endlich unwillig, ſtäubte das loſe Geſindel durch einen kräftigen Steinhagel aus ſeinem Gebiete hinaus und wurde gegen alle Wanderer ſo barſch und grämiſch, daß keiner ohne Furcht das Gebirge betrat, auch ſelten ohne Staupe entrann, und der Name Rübezahl wurde nicht mehr gehört im Gebirge bei Menſchen Gedenken.

Eines Tages ſonnete ſich der Geiſt an der Hecke ſeines Gartens; da kam ein Weiblein ihres Weges daher in großer Unbefangenheit, die durch ihren ſonderbaren Aufzug ſeine Aufmerkſamkeit auf ſich zog. Sie hatte ein Kind an der Bruſt liegen, eins trug ſie auf dem Rücken, eins leitete ſie an der Hand, und ein etwas größerer Knabe trug einen ledigen Korb nebſt einem Rechen; denn ſie wollte eine Laſt Laub fürs Vieh laden. Eine Mutter, dachte Rübezahl, iſt doch wahrlich ein gutes Geſchöpf, ſchleppt ſich mit vier Kindern und wartet dabei ihres Berufs ohne Murren, wird ſich noch mit der Bürde des Korbes belaſten müſſen; das heißt die Freuden der Liebe theuer bezahlen! Dieſe Betrachtung verſetzte ihn in eine gutmüthige Stimmung, die ihn geneigt machte, ſich mit der Frau in Unterredung einzulaſſen. Sie ſetzte ihre Kinder auf den Raſen und ſtreifte Laub von den Büſchen: indeß wurde den Kleinen die Zeit lang und ſie fingen an heftig zu ſchreien. Alsbald verließ die Mutter ihr Geſchäfte, ſpielte und tändelte mit den Kindern, nahm ſie auf, hüpfte mit ihnen ſingend und ſcherzend herum, wiegte ſie in Schlaf und ging wieder an ihre Arbeit. Bald darauf ſtachen die Mücken die kleinen Schläfer, ſie fingen ihre Symphonien von Neuem an; die Mutter wurde darüber nicht ungeduldig, ſie lief ins Holz, pflückte Erdbeeren und Himbeeren und legte das kleinſte Kind an die Bruſt. Dieſe mütterliche Behandlung gefiel dem Gnomen ungemein wohl. Allein der Schreier, der vorher auf der Mutter Rücken ritt, wollte ſich durch nichts befriedigen laſſen, war ein ſtörriſcher eigenſinniger Junge, der die Erdbeeren, die ihm die liebreiche Mutter darreichte, von ſich warf und dazu ſchrie, als wenn er geſpießt wäre. Darüber riß ihr doch endlich die Geduld aus: Rübezahl, rief ſie, komm und friß mir den Schreier. Augenblicks verſichtbarte ſich der Geiſt in der Köhlergeſtalt, trat zum Weibe und ſprach: Hie bin ich, was iſt dein Begehr? Die Frau gerieth über dieſe Erſcheinung in groß Schrecken; wie ſie aber ein friſches, herzhaftes Weib war, ſammelte ſie ſich bald und faßte Muth. Ich rief dich nur, ſprach ſie, meine Kinder ſchweigen zu machen; nun ſie ruhig ſind, bedarf ich deiner nicht, ſei bedankt für deinen guten Willen. Weißt du auch, gegenredete der Geiſt, daß man mich hier nicht ungeſtraft ruft? Ich halte dich beim Wort, gieb mir deinen Schreier, daß ich ihn freſſe; ſo ein leckerer Biſſen iſt mir lange nicht vorgekommen. Darauf ſtreckte er die rußige Hand aus, den Knaben in Empfang zu nehmen.

Wie eine Gluckhenne, wenn der Weih hoch über dem Dache in den Lüften ſchwebt oder der ſchäkerhafte Spitz auf dem Hofe hetzt, mit ängſtlichem Gluchſen vorerſt ihre Küchlein in den ſichern Hühnerkorb lockt, dann ihr Gefieder emporſträubt, die Flügel ausbreitet und mit dem ſtärkern Feinde einen ungleichen Kampf beginnt: ſo fiel das Weib dem ſchwarzen Köhler wüthig in den Bart, ballte die kräftige Fauſt und rief: Ungethüm! das Mutterherz mußt du mir erſt aus dem Leibe reißen, eh' du mir mein Kind raubeſt. Eines ſo muthvollen Angriff's hatte ſich Rübezahl nicht verſehen, er wich gleichſam ſchüchtern zurück; dergleichen handfeſte Erfahrung in der Menſchenkunde war ihm noch nie vorgekommen. Er lächelte das Weib freundlich an: Entrüſte dich nicht! ich bin kein Menſchenfreſſer, wie du wähneſt, will dir und deinen Kindern auch kein Leids thun: aber laß mir den Knaben; der Schreier gefällt mir, will ihn halten wie einen Junker, will ihn in Sammet und Seide kleiden und einen wackern Kerl aus ihm ziehen, der Vater und Bruder einſt nähren ſoll. Fordere hundert Schreckenberger, ich zahle ſie dir.

Ha! lachte das raſche Weib, gefällt euch der Junge? Ja das iſt ein Junge wie'n Daus, der wäre mir nicht um aller Welt Schätze feil.

Thörin! verſetzte Rübezahl, haſt du nicht noch drei Kinder, die dir Laſt und Ueberdruß machen? Mußt ſie kümmerlich nähren und dich mit ihnen plagen Tag und Nacht.

Das Weib. Wohl wahr, aber davor bin ich Mutter, muß thun was meines Berufs iſt. Kinder machen Ueberlaſt, aber auch manche Freude.

Der Geiſt. Schöne Freude! ſich mit den Bälgen tagtäglich zu ſchleppen, ſie zu gängeln, zu ſäubern, ihre Unart und Geſchrei zu ertragen!

Sie. Wahrlich, Herr, ihr kennt die Mutterfreuden wenig. Alle Arbeit und Mühe verſüßt ein einziger freundlicher Anblick, das holde Lächeln und Lallen der kleinen unſchuldigen Würmer. — Seht mir nur den Goldjungen da, wie er an mir hängt, der kleine Schmeichler! Nun iſt er's nicht geweſen, der geſchrieen hat. — Ach hätte ich doch hundert Hände, die euch heben und tragen und für euch arbeiten könnten, ihr lieben Kleinen!

Der Geiſt. So! hat denn dein Mann keine Hände, die arbeiten können?

Sie. O ja, die hat er! er rührt ſie auch und ich fühl's zuweilen.

Der Geiſt, aufgebracht. Wie? dein Mann erkühnt ſich die Hand gegen dich aufzuheben? gegen ſolch ein Weib? Das Genick will ich ihm brechen, dem Mörder!

Sie, lachend. Da hättet ihr traun viel Hälſe zu brechen, wenn alle Männer mit dem Halſe büßen ſollten, die ſich an der Frau vergreifen. Die Männer ſind eine ſchlimme Nation; drum heißt's: Ehſtand, Wehſtand; muß mich drein ergeben, warum hab' ich gefreit.

Der Geiſt. Nun ja, wenn du wußteſt, daß die Männer eine ſchlimme Nation ſind, ſo war's auch ein dummer Streich, daß du freiteſt.

Sie. Mag wohl! Aber Steffen war ein flinker Kerl, der guten Erwerb hatte, und ich eine arme Dirne ohne Heirathsgut. Da kam er zu mir, begehrte mich zur Eh', gab mir einen Wildemannsthaler auf den Kauf und der Handel war gemacht. Nachher hat er mir den Thaler wieder abgenommen, aber den wilden Mann hab ich noch.

Der Geiſt lächelte. Vielleicht haſt du ihn wild gemacht durch deinen Starrſinn.

Sie. O den hat er mir ſchon ausgetrieben! aber Steffen iſt ein Knauſer, wenn ich ihm einen Engelgroſchen abfordere, ſo raſaunt er im Hauſe ärger als ihr zu Zeiten im Gebirge, wirft mir meine Armuth vor, und da muß ich ſchweigen. Wenn ich ihm eine Ausſteuer zugebracht hätte, wollt' ich ihm ſchon den Daumen aufs Auge halten.

Der Geiſt. Was treibt dein Mann für ein Gewerbe?

Sie. Er iſt ein Glashändler, muß ſich ſeinen Erwerb auch laſſen ſauer werden; ſchleppt der arme Tropf die ſchwere Bürde aus Böhmen herüber Jahr aus Jahr ein; wenn ihm nun unterwegs ein Glas zerbricht, muß ich's und die armen Kinder freilich entgelten; aber Liebesſchläge thun nicht weh.

Der Geiſt. Du kannſt den Mann noch lieben, der dir ſo übel mitſpielt?

Sie. Warum nicht lieben? Iſt er nicht der Vater meiner Kinder? die werden alles gut machen und uns wohl lohnen, wenn ſie groß ſind.

Der Geiſt. Leidiger Troſt! die Kinder danken auch der Eltern Müh und Sorgen! Werden dir die Jungen den letzten Heller aus dem Schweißtuch preſſen, wenn ſie der Kaiſer zum Heere ſchickt ins ferne Ungerland, daß die Türken ſie erſchlagen.

Das Weib. Ei nun das kümmert mich auch nicht; werden ſie erſchlagen, ſo ſterben ſie für den Kaiſer und fürs Vaterland in ihrem Beruf; können aber auch Beute machen und der alten Eltern pflegen.

Hierauf erneuerte der Geiſt den Knabenhandel nochmals, doch das Weib würdigte ihn keiner Antwort, raffte das Laub in den Korb, band oben drauf den kleinen Schreier mit der Leibſchnur feſt, und Rübezahl wandte ſich als wollt' er fürdergehen. Weil aber die Bürde zu ſchwer war, daß das Weib nicht aufkommen konnte, rief ſie ihn zurück: Ich hab' euch einmal gerufen, ſprach ſie, helft mir nun auch auf, und wenn ihr ein Uebriges thun wollt, ſo ſchenkt dem Knaben, der euch gefallen hat, ein Gutfreitagsgröſchel*) zu einem Paar Semmeln; morgen kommt der Vater heim, der wird uns Weißbrod aus Böhmen mitbringen. Der Geiſt antwortete: Aufhelfen will ich dir wohl, aber giebſt du mir den Knaben nicht, ſo ſoll er auch keine Spende haben. Auch gut! verſetzte das Weib, und ging ihres Weges.

Je weiter ſie ging, je ſchwerer wurde der Korb, daß ſie unter der Laſt ſchier erlag, und alle zehn Schritte verſchnauben mußte. Das ſchien ihr nicht mit rechten Dingen zuzugehen: ſie wähnte, Rübezahl habe ihr einen Poſſen geſpielt und eine Laſt Steine unter das Laub prakticirt; darum ſetzte ſie den Korb ab auf dem nächſten Rande und ſtürzte ihn um. Doch es fielen eitel

---

*) Eine ſchleſiſche Münze, einen Dreier an Werth, welche ehedem die Fürſten von Liegnitz prägen und auf den Charfreitag an die Armen zum Almoſen austheilen ließen.

Laubblätter heraus und keine Steine. Alſo füllte ſie ihn wieder zur Hälfte, und raffte noch ſo viel Laub ins Vortuch als ſie darein faſſen konnte; aber bald ward ihr die Laſt von neuem zu ſchwer und ſie mußte nochmals ausleeren, welches die rüſtige Frau groß Wunder nahm; denn ſie hatte gar oft hochgepanſte Graslaſten heimgetragen und ſolche Mattigkeit noch nie gefühlt. Demungeachtet beſchickte ſie bei ihrer Heimkunft den Haushalt, warf den Ziegen und den jungen Hipplein das Laub vor, gab den Kindern das Abendbrod, brachte ſie in Schlaf, betete ihren Abendſegen und ſchlief flugs und fröhlich ein.

Die frühe Morgenröthe und der wache Säugling, der mit lauter Stimme ſein Frühſtück heiſchte, weckten das geſchäftige Weib zu ihrem Tagewerk aus dem geſunden Schlaf. Sie ging zuerſt mit dem Melkfaſſe ihrer Gewohnheit nach zum Ziegenſtalle. Welch ſchreckensvoller Anblick! das gute nahrhafte Hausthier, die alte Ziege, lag da rohhart und ſteif, hatte alle Viere von ſich geſtreckt und war verſchieden; die Hipplein aber verdrehten die Augen gräßlich im Kopfe, ſteckten die Zunge weit von ſich, und gewaltſame Zuckungen verriethen, daß ſie der Tod ebenfalls ſchüttele. So ein Unglücksfall war der guten Frau noch nicht begegnet, ſeitdem ſie wirthſchaftete: ganz betäubt von Schrecken ſank ſie auf ein Bündlein Stroh hin, hielt die Schürze vor die Augen, denn ſie konnte den Jammer der Sterblinge nicht anſehen, und erſeufzte tief: Ich unglückliches Weib, was fang ich an! und was wird mein harter Mann beginnen, wenn er nach Hauſe kommt? Ach hin iſt mein ganzer Gottesſegen auf dieſer Welt! — Augenblicklich ſtrafte ſie das Herz dieſes Gedankens wegen. Wenn das liebe Vieh dein ganzer Gottesſegen iſt auf dieſer Welt, was iſt denn Steffen und was ſind deine Kinder? Sie ſchämte ſich ihrer Uebereilung; laß fahren dahin aller Welt Reichthum, dachte ſie, haſt du doch noch deinen Mann und deine vier Kinder. Iſt doch die Milchquelle für den lieben Säugling noch nicht verſiegt, und für die übrigen Kinder iſt Waſſer im Brunnen. Wenns auch einen Strauß mit Steffen abſetzt und er mich übel ſchlägt, was iſt's mehr als ein böſes Eheſtündlein? habe ich doch nichts verwahrloſet. Die Ernte ſteht bevor, da kann ich ſchneiden gehn, und auf den Winter will ich ſpinnen bis in die tiefe Mitternacht; eine Ziege wird ja wohl wieder zu erwerben ſein, und habe ich die, ſo wird's auch nicht an Hipplein fehlen.

Indem ſie das bei ſich gedachte, ward ſie wieder frohen Muthes, trocknete ab ihre Thränen, und wie ſie die Augen aufhob, lag da vor ihren Füßen ein Blättlein, das flitterte und blinkte ſo hell, ſo hochgelb wie gediegen Gold; ſie hob es auf, beſah's, und es war ſchwer wie Gold. Raſch ſprang ſie auf, lief damit zu ihrer Nachbarin der Judenfrau, zeigte ihr den Fund mit großer Freude, und die Jüdin erkannte es für reines Gold, ſchacherte es ihr ab und zählte ihr dafür zween Dickthaler baar auf den Tiſch. Vergeſſen war nun all ihr Herzeleid. Solchen Schatz an Baarſchaft hatte das arme Weib noch nie im Beſitz gehabt. Sie lief zum Bäcken, kaufte Strözel und Butterkringel und eine Hammelkeule für Steffen, die ſie zurichten wollte, wenn er müde und hungrig auf den Abend von der Reiſe käme. Wie zappelten die Kleinen der fröhlichen Mutter entgegen, da ſie hereintrat und ihnen ein ſo ungewohntes Frühſtück austheilte. Sie überließ ſich ganz der mütterlichen Freude, die hungrige Kinderſchaar abzufüttern; und nun war ihre erſte Sorge, das ihrer Meinung nach von einer Unholdin geſtorbte Vieh bei Seite zu ſchaffen, und dieſes häusliche Unglück vor dem Manne ſo lange als möglich zu verheimlichen. Aber ihr Erſtaunen ging über alles, als ſie von ungefähr in den Futtertrog ſah und einen ganzen Haufen goldner Blätter darin erblickte. Wenn ſie der griechiſchen Volksmährchen kundig geweſen wäre, ſo würde ſie leicht darauf gerathen haben, daß ihr liebes

Hausvieh an der Indigeſtion des Königs Midas geſtorben ſei. Ihr ahnete gleichwohl ſo etwas; darum ſchärfte ſie geſchwind das Küchenmeſſer, brach den Ziegenleichnam auf und fand im Magenſchlunde einen Klumpen Gold, ſo groß als einen Paulinerapfel, und ſo auch nach Verhältniß in den Mägen der Zicklein.

Jetzt wußte ſie ihres Reichthums kein Ende; doch mit der Beſitznehmung empfand ſie auch die drückenden Sorgen deſſelben; ſie wurde unruhig, ſcheu, fühlte Herzklopfen, wußte nicht ob ſie den Schatz in die Lade verſchließen, oder in den Keller vergraben ſollte, fürchtete Diebe und Schatzgräber, wollte auch dem Knauſer Steffen nicht gleich alles wiſſen laſſen, aus gerechter Beſorgniß, daß er, vom Wuchergeiſt angetrieben, den Mammon an ſich nehmen und ſie dennoch nebſt den Kindern darben laſſen möchte. Sie ſann lange, wie ſie's klug genug damit anſtellen möchte, und fand keinen Rath.

Der Pfaff im Dorfe war der Schutzpatron aller bedrängten Weiber, der aus Gutmüthigkeit oder aus Neigung dem weibiſchen, als dem ſchwächſten Werkzeug ſeine gebührende Ehre gab und durchaus nicht geſtattete, daß bengelhafte Ehekonſorten ſeine Beichttöchter mißhandelten, ſondern legte den ungeſtümen Haustyrannen, wenn Klage einlief, ſchwere Bußen auf und nahm ſtets der Weiber Partei; auch hatte er die magiſche Hechtleber der Pönitenz bei dem mürriſchen Steffen nie geſchont, zu Nutz und Frommen des guten Weibes den Aſmodi aus der Ehekammer damit wegzuräuchern. Sie nahm alſo ihre Zuflucht zu dem troſtreichen Seelenpfleger, berichtete ihm unverholen das Abenteuer mit Rübezahl, wie er ihr zu großem Reichthum verholfen, und was ſie dabei für Anliegen habe, belegte auch die Wahrheit der Sache mit dem ganzen Schatze, den ſie bei ſich trug. Der Pfaff kreuzte ſich über das Wunderbare dieſer Begebenheit mächtig, freute ſich gleichwohl über das Glück des armen

Weibes und rückte darauf ſein Käpplein hin und her, für ſie guten Rath zu ſuchen, um ohne Spuk und Aufſehen ſie im ruhigen Beſitz ihres Reichthums zu erhalten und auch Mittel auszufinden, daß der zähe Steffen ſich deſſelben nicht bemächtigen könne.

Nachdem er lange ſimulirt hatte, redete er alſo: Hör' an, meine Tochter, ich weiß guten Rath für Alles. Wäge mir das Gold zu, daß ich's dir getreulich aufbewahre; dann will ich einen Brief ſchreiben in wälſcher Sprache, der ſoll dahin lauten: dein Bruder, der vor Jahren in die Fremde ging, ſei in der Venediger Dienſt nach Indien geſchifft und daſelbſt geſtorben, und habe all ſein Gut dir im Teſtament vermacht, mit dem Beding, daß der Pfarrer des Kirchſpiels dich bevormunde, damit es dir allein und keinem andern zu Nutz komme. Ich begehre weder Lohn noch Dank von dir; nur gedenke, daß du der heiligen Kirche einen Dank ſchuldig biſt für den Segen, den dir der Himmel beſchert hat, und gelobe ein reiches Meßgewand in die Sakriſtei. Dieſer Rath behagte dem Weibe herrlich; ſie gelobte dem Pfarrer das Meßgewand; er wog in ihrem Beiſein das Geld gewiſſenhaft bis auf ein Quentchen aus, legte es in den Kirchenſchatz und das Weib ſchied mit frohem und leichtem Herzen von ihm.

Rübezahl war nicht minder Weiberpatron als der gutmüthige Parochus zu Kirsdorf, doch mit Unterſchied. Der Letztere verehrte das weibliche Geſchlecht überhaupt, weil, wie er ſagte, die heilige Jungfrau dazu gehöre, ohne gegen einzelne Dirnen eine Vorliebe blicken zu laſſen, weshalb das läſterzüngige Gerücht ſeinen guten Ruf hätte verdächtig machen können; jener im Gegentheil haßte das ganze Geſchlecht um Eines Mädchens willen, das ihn überliſtet hatte, ob ihn gleich ſeine Launen zuweilen auf den milden Ton ſtimmten, ein einzelnes Weiblein in Schutz zu nehmen und ihr gefällig zu ſein. So ſehr die wackere Dörferin mit ihren Geſinnungen und Benehmen ſeine Gewogenheit erworben hatte, ſo ungehalten war er auf den barſchen Steffen, trug groß Verlangen das biedere Weib an ihm zu rächen, ihm einen Poſſen zu ſpielen, daß ihm Angſt und Weh dabei würde, und ihn dadurch ſo kirre zu machen, daß er der Frau unterthan würde und ſie ihm nach Wunſche den Daumen auf's Auge halten könne. Zu dieſem Behuf ſattelte er den raſchen Morgenwind, ſaß auf und galoppirte über Berg und Thal, ſpionirte wie ein Ausreuter auf allen Landſtraßen und Kreuzwegen von Böhmen her, und wo er einen Wanderer erblickte, der eine Bürde trug, war er hinter ihm her und forſchte mit dem Scharfblick eines Korbbeſchauers nach ſeiner Ladung. Zum Glück führte kein Wanderer, der dieſe Straße zog, Glaswaare, ſonſt hätte er für Schaden und Spott nicht ſorgen dürfen, ohne einen Erſatz zu hoffen, wenn er auchgleich der Mann nicht geweſen wäre, den Rübezahl ſuchte.

Bei dieſen Anſtalten konnte ihm der ſchwer beladene Steffen allerdings nicht entgehen. Um Vesperzeit kam ein rüſtiger friſcher Mann angeſchritten, mit einer großen Bürde auf dem Rücken. Unter ſeinem feſten ſichern Tritt ertönte jedesmal die Laſt, die er trug. Der Lauerer freute ſich, ſobald er ihn in der Ferne witterte, daß ihm nun ſeine Beute gewiß war, und rüſtete ſich ſeinen Meiſterſtreich auszuführen. Der keuchende Steffen hatte beinahe das Gebirge erſtiegen; nur die letzte Anhöhe war noch zu gewinnen, ſo ging es bergab nach der Heimath zu, darum ſputete er ſich den Gipfel zu erklimmen; aber der Berg war ſteil und die Laſt war ſchwer. Er mußte mehr als einmal ruhen, ſtützte den knotigen Stab unter den Korb, um das drückende Gewicht deſſelben zu mindern, und trocknete den Schweiß, der ihm in großen Tropfen vor der Stirne ſtund. Mit Anſtrengung der letzten Kräfte erreichte er endlich die Zinne des Berges, und ein ſchöner gerader Pfad führte zu deſſen

Abhang. Mitten am Wege lag ein abgeſägter Fichtenbaum und der Ueberreſt des Stammes ſtund daneben, kerzengerade und aufrecht, eben geebnet wie ein Tiſchblatt. Ringsumher grünte Tunkagras, Schwallenzagel und Marienflachs. Dieſer Anblick war dem ermüdeten Laſtträger ſo anlockend und zu einem Ruheplatz ſo bequem, daß er alsbald den ſchweren Korb auf den Klotz abſetzte und ſich gegenüber im Schatten auf das weiche Gras ſtreckte. Hier überſann er, wie viel reinen Gewinn ihm ſeine Waare diesmal einbringen würde, und fand nach genauem Ueberſchlag, daß, wenn er keinen Groſchen ins Haus verwendete, und die fleißige Hand ſeines Weibes für Nahrung und Kleider ſorgen ließe, er gerade ſo viel löſen würde, auf dem Markte zu Schmiedeberg ſich einen Eſel zu kaufen und zu befrachten. Der Gedanke, wie er in Zukunft dem Grauſchimmel die Laſt aufbürden und gemächlich nebenher gehen würde, war ihm zu der Zeit, wo ſeine Schultern eben wund gedrückt waren, ſo herzerquickend, daß er ihm, wie es bei frohen Idealen ſehr natürlich iſt, weiter nachhing. Iſt einmal der Eſel da, dachte er, ſo ſoll mir bald ein Pferd draus werden, und hab' ich nun den Rappen im Stalle, ſo wird ſich auch ein Acker dazu finden, darauf ſein Hafer wächſt. Aus einem Acker werden dann leicht zwei, aus zweien vier, mit der Zeit eine Hufe, und endlich ein Bauerngut, und dann ſoll Ilſe auch einen neuen Rock haben.

Er war mit ſeinen Projekten beinahe ſo weit wie Herzog Michel oder das Milchmädchen*), da tummelte Rübezahl ſeinen Wirbelwind um den Holzſtock herum und ſtürzte mit einemmal den Glaskorb herunter, daß der zerbrechliche Kram in tauſend Stücken zerfiel. Das war ein Donnerſchlag in Steffens Herz! zugleich vernahm er in der Ferne ein lautes Gelächter, wenn's anders nicht Täuſchung war und das Echo den Laut der zerſchellenen Gläſer nur wieder zurückgab. Er nahm's für Schadenfreude, und weil ihm der unmäßige Windſtoß unnatürlich ſchien, auch da er recht zuſah, Kloß und Baum verſchwunden war, ſo rieth er leicht auf den Unglücksſtifter. O! wehklagte er, Rübezahl, du Schadenfroh, was habe ich dir gethan, daß du mein Stückchen Brod mir nimmſt, meinen ſauren Schweiß und Blut! Ach ich geſchlagener Mann auf Lebenszeit! Hierauf gerieth er in eine Art von Wuth, ſtieß alle erdenkliche Schmähreden gegen den Berggeiſt aus, um ihn zum Zorn zu reizen. Hallunke, rief er, komm und erwürge mich, nachdem du mir mein Alles auf der Welt genommen haſt! In der That war ihm auch das Leben in dem Augenblick nicht mehr werth, als ein zerbrochen Glas; Rübezahl ließ indeſſen weiter nichts von ſich ſehen noch hören.

---

*) Zwei Charaktere aus bekannten Theaterſtücken.

Der verarmte Steffen mußte ſich entſchließen, wenn er nicht den ledigen Korb nach Hauſe tragen wollte, die Bruchſtücke zuſammen zu leſen, um auf der Glashütte wenigſtens ein Paar Spitzgläſer zu Anfang eines neuen Gewerbes dafür einzutauſchen. Tiefſinnig wie ein Rheder, deſſen Schiff der gefräßige Ocean mit Mann und Maus verſchlungen hat, ging er das Gebirg hinab, ſchlug ſich mit tauſend ſchwermüthigen Gedanken, machte zwiſchenein dennoch auch allerlei Spekulationen, wie er den Schaden erſetzen und ſeinem Handel wieder aufhelfen könne. Da fielen ihm die Ziegen ein, die ſeine Frau im Stalle hatte; doch ſie liebte ſie ſchier wie ihre Kinder, und im Guten, wußte er, waren ſie ihr nicht abzugewinnen. Darum erdachte er dieſen Kniff, ſich ſeines Verluſtes gar nicht daheim auszuthun, auch nicht bei Tage in ſeine Wohnung zurückzukehren, ſondern um Mitternacht ſich ins Haus zu ſtehlen, die Ziegen nach Schmiedeberg auf den Markt zu treiben und das daraus gelöſte Geld zum Ankauf neuer Waare zu verwenden, bei ſeiner Zurückkunft aber mit dem Weibe zu hadern und ſich bärbeißig zu ſtellen, als habe ſie durch Unachtſamkeit das Vieh in ſeiner Abweſenheit ſtehlen laſſen.

Mit dieſem wohl erſonnenen Vorhaben ſchlich der unglückliche Fragmentenſammler nahe beim Dorfe in einen Buſch und erwartete mit ſehnlichem Verlangen die Mitternachtsſtunde, um ſich ſelbſt zu beſtehlen. Mit dem Schlag zwölfe machte er ſich auf den Diebsweg, kletterte über die niedrige Hofthür, öffnete ſie von innen und ſchlich mit Herzpochen zum Ziegenſtalle; er hatte doch Scheu und Furcht vor ſeinem Weibe, auf einer unrechten That ſich erfinden zu laſſen. Wider Gewohnheit war der Stall unverſchloſſen, welches ihn Wunder nahm, ob's ihn gleich freute: denn er fand in dieſer Fahrläſſigkeit einen Schein Rechtens, ſein Vornehmen damit zu beſchönigen. Aber im Stalle fand er alles öde und wüſte; da war nicht was Leben und Odem hatte, weder Ziege noch Böcklein. Im erſten Schrecken vermeinte er, es habe ihm bereits ein Diebskonſorte vorgegriffen, dem das Stehlen geläufiger ſei als ihm: denn Unglück kommt ſelten allein. Beſtürzt ſank er auf die Streu und überließ ſich, da ihm auch der letzte Verſuch, ſeinen Handel wieder in Gang zu bringen, mißlungen war, einer dumpfen Traurigkeit.

Seitdem die geſchäftige Ilſe vom Pfaffen wieder zurück war, hatte ſie mit frohem Muthe alles fleißig zugeſchickt, ihren Mann mit einer guten Mahlzeit zu empfangen, wozu ſie den geiſtlichen Weiberfreund auch eingeladen hatte, welcher verhieß, ein Kännlein Speiſewein mitzubringen, um beim fröhlichen Gelag dem aufgemunterten Steffen von der reichen Erbſchaft des Weibes Bericht zu geben, und unter welcherlei Bedingungen er daran Genuß und Antheil haben ſolle. Sie ſah gegen Abendzeit fleißig zum Fenſter hinaus, ob Steffen käme, lief aus Ungeduld hinaus vors Dorf, blickte mit ihren ſchwarzen Augen gegen die Landſtraße hin, war bekümmert, warum er ſo lange weile, und da die Nacht hereinbrach, folgten ihr bange Sorgen und Ahnungen in die Bettkammer, ohne daß ſie ans Abendbrod gedachte. Lange kam ihr kein Schlaf in die ausgeweinten Augen, bis ſie gegen Morgen in einen unruhigen matten Schlummer fiel. Den armen Steffen quälten Verdruß und Langeweile im Ziegenſtalle nicht minder; er war ſo niedergedrückt und kleinlaut, daß er ſich nicht traute an die Thür zu klopfen. Endlich kam er doch hervor, pochte ganz verzagt an und rief mit wehmüthiger Stimme: Liebes Weib, erwache und thue auf deinem Manne! Sobald Ilſe ſeine Stimme vernahm, ſprang ſie flink vom Lager wie ein muntres Reh, lief an die Thür und umhalſete ihren Mann mit Freuden; er aber erwiederte dieſe herzigen Liebkoſungen gar kalt und froſtig, ſetzte ſeinen Korb ab und warf ſich mißmuthig auf die Höllbank. Wie das fröhliche Weib das Jammerbild ſah, ging's ihr ans Herz. Was ſchad't dir, lieber Mann, ſprach ſie beſtürzt, was haſt du? Er antwortete nur durch Stöhnen und Seufzen; dennoch frug ſie ihm bald die Urſache ſeines Kummers ab, und weil ihm das Herz zu voll war, konnte er ſein erlittenes Unglück dem trauten Weibe nicht länger verhehlen. Da ſie vernahm, daß Rübezahl den Schabernack verübt hatte, errieth ſie leicht die wohlthätige Abſicht des Geiſtes und konnte ſich des Lachens nicht erwehren, welches Steffen bei muthigerer Gemüthsfaſſung ihr übel würde gelohnt haben. Jetzt ahndete er den ſcheinbaren Leichtſinn nicht weiter und frug nur ängſtlich nach dem Ziegenvieh. Das reizte noch mehr des Weibes Zwerchfell, da ſie merkte, daß der Hausvogt ſchon allenthalben umher ſpionirt hatte. Was kümmert dich mein Vieh? ſprach ſie, haſt du doch noch nicht nach den Kindern gefragt; das Vieh iſt wohl aufgehoben draußen auf der Weide. Laß dich auch den Tück von Rübezahl nicht anfechten und gräme dich nicht, wer weiß wo er oder ein anderer uns reichen Erſatz dafür giebt. Da kannſt du lange warten, ſprach der Hoffnungsloſe. Ei nun, verſetzte das Weib, unverhofft kommt oft. Sei unverzagt, Steffen! haſt du gleich keine Gläſer und ich keine Ziegen mehr, ſo haben wir doch vier geſunde Arme, ſie und uns zu nähren, das iſt unſer ganzer Reichthum. Ach, daß es Gott erbarme! rief der bedrängte Mann, ſind die Ziegen fort, ſo trage die vier Bälge nur gleich ins Waſſer, nähren kann ich ſie nicht. Nun ſo kann ich's, ſprach Ilſe.

Bei dieſen Worten trat der freundliche Pfaff herein, hatte vor der Thür ſchon die ganze Unterredung abgelauſcht, nahm das Wort, hielt Steffen eine lange Predigt über den Text, daß der Geiz eine Wurzel alles Uebels ſei; und nachdem er ihm das Geſetz genugſam geſchärft hatte, verkündigte er ihm nun auch das Evangelium von der reichen Erbſchaft des Weibes, zog den wälſchen Brief heraus und verdolmetſchte ihm daraus, daß der zeitige Parochus in Kirsdorf zum Vollſtrecker des Teſtaments beſtellt ſei und die Verlaſſenſchaft des abgeſchiedenen Schwagers zu ſicherer Hand bereits empfangen habe.

Steffen ſtand da wie ein ſtummer Oelgötz, konnte nichts als ſich dann und wann verneigen, wenn bei Erwähnung der durchlauchten Republik Venedig der Pfaff ehrerbietig ans Käpplein griff. Nachdem er wieder zu mehrerer Beſonnenheit gelangt war, fiel er dem trauten Weibe herzig in die Arme, und that ihr die zwote Liebeserklärung in ſeinem Leben, ſo warm als die erſte, und, ob ſie wohl jetzt aus andern Beweggründen abſtammte, ſo nahm ſie Ilſe doch für gut auf. Steffen wurde von nun an der ſchmeidigſte gefälligſte Ehemann, ein liebevoller Vater ſeiner Kinder und dabei ein fleißiger ordentlicher Wirth, denn Müßiggang war nicht ſeine Sache.

Der redliche Pfaff verwandelte nach und nach das Geld in klingende Münze und kaufte davon ein großes Bauerngut, worauf Steffen und Ilſe wirthſchafteten ihr Lebenlang. Den

Ueberſchuß lieh er auf Zins aus und verwaltete das Kapital ſeiner Curandin ſo gewiſſenhaft als den Kirchenſchatz, nahm keinen andern Lohn dafür als ein Meßgewand, das Ilſe ſo prächtig machen ließ, daß kein Erzbiſchof ſich deſſelben hätte ſchämen dürfen.

Die zärtliche treue Mutter erlebte noch im Alter große Freude an ihren Kindern, und Rübezahls Günſtling wurde gar ein wackrer Mann, diente im Heer des Kaiſers lange Zeit unter Wallenſtein im dreißigjährigen Kriege und war ein ſo berühmter Parteigänger als Stalhantſch*).

Fünfte Legende.

Seitdem Mutter Ilſe von dem Gnomen ſo herrlich war dotirt worden, ließ er lange Zeit nichts wieder von ſich hören. Zwar trug ſich das Volk mit allerlei Wundergeſchichten, welche die Phantaſie der Hausmütter in geſelligen Winterabenden ſo lang und fein ausſpann als den Faden am Rocken; es war aber eitel Fabelei zur Kurzweil ausgedacht. Wie's immer hundert Narren und Tollhäusler gegen einen Beſeſſenen, hundert Fanatiker gegen einen Inſpirirten, hundert Träumer gegen einen Geiſterſeher geben ſoll; ſo gab's auch im Rieſengebirge von jeher hundert lügenhafte Volksſagen vom Rübezahl, gegen eine authentiſche Geſchichte. Der Gräfin Cäcilie, Voltairens Zeitgenoſſin und Schülerin, war noch in unſern Tagen die letzte Entrevüe mit dem Gnomen aufbehalten, bevor er ſeine jüngſte Hinabfahrt in die Unterwelt antrat.

---

*) Ein bekannter ſchwediſcher Officier, gleichfalls aus dem dreißigjährigen Kriege.

Dieſe Dame, mit all den Gichtern und vornehmen Gebrechen beladen, welche die galliſche Küche und Sitte den verzärtelten Töchtern Teuts zur Ausbeute giebt, machte nebſt zwei geſunden blühenden Töchtern die Reiſe ins Carlsbad. Die Mutter verlangte ſo ſehr nach der Badekur und die Fräuleins nach der Badegeſellſchaft, nach den Bällen, Serenaden und den übrigen Luſtbarkeiten des Bades, daß ſie ſonder Raſt Tag und Nacht reiſten. Es traf ſich, daß ſie gerade mit Sonnenuntergang ins Rieſengebirge gelangten. Es war ein ſchöner warmer Sommerabend, kein Lüftchen regte ſich. Der nächtliche Himmel, mit funkelnden Sternen beſäet, die goldne Mondsſichel, deren milchfarbenes Licht die ſchwarzen Waldſchatten der hohen Fichten milderte, und die beweglichen Funken unzähliger leuchtenden Inſekten, die in den Gebüſchen ſcherzten, gaben die Beleuchtung zu einer der ſchönſten Naturſcenen, wiewohl die Reiſegeſellſchaft wenig davon wahrnahm; denn Mama war, da es gemachſam bergan ging, von der ſchaukelnden Bewegung des Wagens in ſanften Schlummer gewiegt worden, und die Töchter nebſt der Zofe hatten ſich jede in ein Eckchen gedrückt und ſchlummerten gleichfalls. Nur dem wachſamen Johann kam auf der hohen Warte des Kutſchbockes kein Schlaf in die Augen; alle Geſchichten von Rübezahl, die er vor Zeiten ſo inbrünſtig angehört hatte, kamen ihm jetzt auf dem Tummelplatz dieſer Abenteuer wieder in den Sinn und er hätte wohl gewünſcht nie etwas davon gehört zu haben. Ach wie ſehnte er ſich nach dem ſichern Breslau zurück, wohin ſich nicht leicht ein Geſpenſt wagte! Er ſah ſchüchtern auf alle Seiten umher und durchlief mit den Augen oft alle zwei und dreißig Regionen der Windroſe in weniger als einer Minute, und wenn er etwas anſichtig wurde, das ihm bedenklich ſchien, lief ihm ein kalter Schauer den Rücken herunter und die Haare ſtiegen ihm zu Berge. Zuweilen ließ er ſeine Beſorgniſſe dem Schwager Poſtillon merken und forſchte mit Fleiß von ihm, ob's auch geheuer ſei im Gebirge. Wiewohl ihm dieſer nun die heile Haut durch einen kräftigen Fuhrmannsſchwur aſſekurirte, bangte ihm doch das Herz unabläſſig.

Nach einer langen Pauſe der Unterredung hielt der Poſtkutſcher die Pferde an, murmelte etwas zwiſchen den Zähnen und fuhr weiter, hielt nochmals an und wechſelte ſo verſchiedentlich. Johann, der ſeine Augen feſt geſchloſſen hatte, ahnete aus dieſem Kutſchermanöver nichts gutes, blickte ſchüchtern auf und ſah mit Entſetzen in der Weite eines Steinwurfs vor dem Wagen eine pechrabenſchwarze Geſtalt daher wandeln, von übermenſchlicher Größe, mit einem weißen ſpaniſchen Halskragen angethan, und das bedenklichſte bei der Sache war, daß der Schwarzmantel keinen Kopf hatte. Hielt der Wagen, ſo ſtund der Wanderer, und regte Wipprecht die Pferde an, ſo ging er auch fürder. Schwager, ſiehſt du was? rief der zaghafte Tropf vom hohen Kutſchbock herab mit berganſtehendem Haar. Freilich ſeh' ich was, antwortete dieſer ganz kleinlaut; aber ſchweig nur, daß wir's nicht irren. Johann waffnete ſich mit allen Stoßgebetlein, die er wußte, das Benedicite und Gratias mit eingeſchloſſen, ſchwitzte dabei vor Angſt kalten Todesſchweiß. Und wie ein Blitzſcheuer, wenn's in der Nacht wetterleuchtet und der Donner noch in der Ferne rollt, ſchon das ganze Haus rege macht, um ſich durch die Geſelligkeit vor der gefürchteten Gefahr zu ſichern: ſo ſuchte aus dem nämlichen Inſtinkt der verzagte Diener Troſt und Schutz bei ſeiner ſchlummernden Herrſchaft und klopfte haſtig ans Fenſterglas. Die erwachende Gräfin, unwillig, daß ſie aus ihrem ſanften Schlummer geſtöret wurde, fragte: was giebt's? Ihr Gnaden, ſchaun ſie einmal aus, rief Johann mit zagender Stimme, dort geht ein Mann ohne Kopf. Dummkopf, der du biſt, antwortete die Gräfin, was träumt deine Pöbelphantaſie für Fratzen! Und wenn dem ſo wäre, fuhr ſie ſcherzhaft fort, ſo iſt ja ein Mann ohne Kopf keine Seltenheit, es giebt deren in Breslau und außerhalb genug. Die Fräuleins konnten indeſſen den Witz der gnädigen Mama diesmal nicht ſchmecken; ihr Herz war beklommen vor Schrecken, ſie ſchmiegten ſich ſchüchtern an die Mutter an, bebten und jammerten: Ach das iſt Rübezahl der Bergmönch! Die Dame aber, die von der Geiſterwelt eine ganz andere Theorie hatte, als die Töchter, und keine Geiſter glaubte als Schöngeiſter und ſtarke Geiſter, ſtrafte die Fräulein dieſer pfahlbürgeriſchen Vorurtheile halber, bewies, daß alle Geſpenſter- und Spukgeſchichten Ausgeburten einer kranken Einbildungskraft wären, und erklärte mit H—ngsſcher Weisheit die Geiſtererſcheinungen ſammt und ſonders aus natürlichen Urſachen.

Ihre Suada war eben im vollen Gange, als der Schwarzmantel, der auf einige Augenblicke dem Geſpenſterſpäher aus den Augen geſchwunden war, wieder aus dem Buſch hervor an den Weg trat. Da war nun deutlich wahrzunehmen, daß Johann falſch geſehen hatte; der Wandersmann hatte allerdings einen Kopf, nur daß er ihn nicht wie gewöhnlich zwiſchen den Schultern, ſondern wie einen Schooßhund im Arme trug. Dieſes Schreckbild in der Weite von drei Schritten erregte innerhalb und außerhalb des Wagens groß Entſetzen. Die beiden Fräuleins und die Zofe, welche ſonſt nicht gewohnt war mit einzureden, wenn ihre junge Herrſchaft das Wort führte, thaten aus einem Munde einen lauten Schrei, ließen den ſeidenen Vorhang herabrollen, um nichts zu ſehen, und verbargen ihr Angeſicht wie der Vogel Strauß, wenn er dem Jäger nicht mehr entrinnen kann. Mama ſchlug mit ſtummen Schrecken die Hände zuſammen, und ihre unphiloſophiſche Gebehrdung ließ vermuthen, daß ſie insgeheim die Palinodie ihrer zuverſichtlichen Behauptungen gegen die Geſpenſter anſtimmte. Johann, auf den der furchtbare Schwarzmantel ein beſonderes Abſehen gerichtet zu haben ſchien, erhob in der Angſt ſeines Herzens das gewöhnliche Feldgeſchrei, womit die Geſpenſter begrüßt zu werden pflegen: Alle guten Geiſter —; doch ehe er ausgeredet hatte, ſchleuderte ihm das Ungethüm den abgehauenen Kopf gegen die Stirn, daß er überzwerch von der Zinne des Polſters über dem Ringnagel herabſtürzte; in dem nämlichen Augenblicke lag auch der Poſtkutſcher durch einen kräftigen Keulenſchlag zu Boden geſtreckt, und das Phantom keuchte aus hohler Bruſt in dumpfem Ton dieſe Worte aus: Nimm das von Rübezahl dem Bannwart*) des Gebirges, daß du ihm ins Gehege fuhrſt! verfallen iſt mir Schiff, Geſchirr und Ladung. Hierauf ſchwang ſich das Geſpenſt auf den Sattel, trieb die Pferde an und fuhr Berg ab Berg an, über Stock und Stein, daß vor dem Raſſeln der Räder und dem Schnauben der Roſſe von dem Angſtgeſchrei der Damen nichts hörbar war.

Urplötzlich vermehrte ſich die Geſellſchaft um eine Perſon; ein Reiter trabte ganz unbefangen neben dem Fuhrmann vorbei und ſchien es gar nicht zu bemerken, daß dieſem der Kopf fehle; ritt vor dem Wagen her, als wenn er dazu gedungen wäre. Dem Schwarzmantel ſchien dieſe Geſellſchaft eben nicht zu behagen, er lenkte nach einer andern Direktion um, der Reiter that daſſelbe, und ſo oft auch jener aus dem Wege bog, ſo konnte er den läſtigen Geleitsmann nicht los werden, der wie zum Wagen gebannt war. Das nahm den Fuhrmann groß Wunder, abſonderlich da er deutlich wahrnahm, daß der Schimmel des Reiſigen einen Fuß zu wenig hatte, obgleich die dreibeinige Roſinante übrigens ganz ſchulgerecht traverſirte. Dabei wurde dem ſchwarzen Kondukteur auf dem Sattelgaule nicht wohl zu Muthe und er fürchtete, ſeine Rübezahlsrolle dürfte bald ausgeſpielt ſein, da der wahre Rübezahl ſich ins Spiel zu miſchen ſchien.

---

*) Gränzvogt.

Nach Verlauf einiger Zeit drehte ſich der Reiter, daß er dicht neben dem Fuhrmann kam, und frug ihn ganz traulich: Landsmann ohne Kopf, wo geht die Reiſe hin? Wo wird's hingehen, antwortete das Kutſchergeſpenſt mit furchtſamen Trutz, wie ihr ſeht der Naſe nach. Wohl! ſprach der Reiter, laß ſehen, Geſell, wo du die Naſe haſt! Drauf fiel er den Pferden in die Zügel, packte den Schwarzmantel beim Leibe und warf ihn ſo kräftig zur Erde, daß ihm alle Glieder dröhnten; denn das Geſpenſt hatte Fleiſch und Bein, wie ſie ordentlicherweiſe zu haben pflegen. Behend war der Tabarro demaskirt, da kam ein wohlproportionirter Krauskopf zum Vorſchein, der geſtaltet war wie ein gewöhnlicher Menſch. Weil ſich nun der Schalk entdeckt ſah und die ſchwere Hand ſeines Gegners fürchtete, auch nicht zweifelte, der Reiſige ſei der leibhafte Rübezahl, den er nachzuäffen ſich unterfangen hatte, ergab er ſich auf Diskretion und bat flehentlich um ſein Leben. Geſtrenger Gebirgsherr, ſprach er, habt Erbarmen mit einem Unglücklichen, der die Fußtritte des Schickſals von Jugend auf erfahren hat, der nie ſein durfte was er wollte, der jederzeit aus dem Charakter mit Gewalt herausgeſtoßen wurde, in den er ſich mit Mühe hineinſtudirt hatte, und nachdem ſeine Exiſtenz unter den Menſchen vernichtet iſt, auch nicht einmal Geſpenſt ſein darf.

Dieſe Anrede war ein Wort geredet zu ſeiner Zeit. Der Gnome war gegen ſeinen Rival ſo ergrimmt, als weiland König Philipp gegen den Pſeudo-Sebaſtian, oder der Zaar Boris gegen den Mönch Griska, der den falſchen Demetrius ſpielte, und würde, nach Maßgabe der oft belobten Hirſchberger Juſtizpflege, augenblicklich mit ſträcklicher Exekution gegen den Wicht verfahren ſein und ihn erdroſſelt haben, wenn nicht ſeine Neugierde wäre rege gemacht worden, die Schickſale des Abenteurers zu vernehmen. Sitz auf Geſell, ſprach er, und thue was du geheißen wirſt. Drauf zog er vorerſt dem Schimmel den vierten Fuß zwiſchen den Rippen hervor, trat an den Schlag, öffnete ſolchen und wollte die Reiſegeſellſchaft freundlich ſalutiren.

Aber drinnen war's ſtille wie in einer Todtengruft; das übermäßige Schrecken hatte das weibliche Nervenſyſtem ſo gewaltſam erſchüttert, daß alle Lebensgeiſter aus den äußern Werkzeugen der Empfindung hinter das Schutzgatter der Herzkammern ſich geflüchtet hatten; alles was innerhalb des Wagens Leben und Odem hatte, von der gnädigen Frau bis auf die Zofe, lag in ohnmächtigem Hinbrüten. Der Reiſige wußte indeſſen bald Rath zu ſchaffen; er ſchöpfte aus dem vorüberrieſelnden Bächlein einer friſchen Bergquelle ſeinen Hut voll Waſſer, ſprengte den erſtorbenen Damen davon ins Geſichte, hielt ihnen das Riechglas vor, rieb ihnen von der flüchtigen Eſſenz in die Schläfe und brachte ſie wieder ins Leben. Sie ſchlugen eine nach der andern die Augen auf und erblickten einen wohlgeſtalteten Mann von unverdächtigen Anſehen, der durch ſeine Dienſtbefliſſenheit ſich bald Zutrauen erwarb. Es thut mir leid, meine Damen, redete er ſie an, daß ſie in meinem Gerichtsbezirk von einem verlarvten Böſewicht ſind inſultirt worden, der ohne Zweifel die Abſicht hatte, ſie zu beſtehlen; aber ſie ſind in Sicherheit, ich bin der Oberſte von Rieſenthal. Erlauben ſie, daß ich ſie zu meiner Wohnung geleite, die nicht fern iſt. Dieſe Einladung kam der Gräfin ſehr gelegen, ſie nahm ſolche mit Freuden an: der Krauskopf bekam Befehl fortzufahren und gehorchte mit zagender Bereitwilligkeit. Um den Damen Zeit zu laſſen ſich von ihrem Schrecken zu erholen, geſellte ſich der Kavalier wieder zum Fuhrmann, hieß ihn bald rechts bald links wenden, und dieſer bemerkte ganz eigentlich, daß der Ritter zuweilen eine von den herumſchwirrenden Fledermäuſen zu ſich berief und ihr geheime Ordre ertheilte, welches ſein Grauſen noch vermehrte.

In Zeit von einer Stunde blinkte in der Ferne ein Lichtlein, daraus wurden zwei und endlich vier; es kamen vier Jäger herangeſprengt mit brennenden Windlichtern, die ihren Herrn, wie ſie ſagten, ängſtlich geſucht hatten und erfreut ſchienen ihn zu finden. Die Gräfin war nun wieder in vollem Gleichgewichte, und da ſie ſich außer Gefahr ſah, dachte ſie an den ehrlichen Johann und war um ſein Schickſal bekümmert. Sie eröffnete ihrem Schutzpatron dieſes Anliegen, der alsbald zwei von den Jägern fortſchickte, die beiden Unglückskameraden aufzuſuchen und ihnen benöthigten Beiſtand zu leiſten. Bald darauf rollte der Wagen durchs düſtere Burgthor in einen geraumen Vorhof hinein und hielt vor einen herrlichen Palaſt, der durchaus erleuchtet war; der Kavalier bot der Gräfin den Arm und führte ſie in die Prachtgemächer ſeines Hauſes in eine große Geſellſchaft ein, die daſelbſt verſammelt war. Die Fräuleins befanden ſich in keiner geringen Verlegenheit, daß ſie in Reiſekleidern in einen ſo illüſtern Zirkel traten, ohne vorher ihre Toilette gemacht zu haben.

Nach den erſten Höflichkeitsbezeigungen gruppirte ſich die Aſſemblee wieder in verſchiedene kleine Zirkel, einige ſetzten ſich zum Spiel, andere unterhielten ſich durch Geſpräche. Das Abenteuer wurde viel beredet und, wie es bei Erzählung überſtandener Gefahren gewöhnlich der Fall iſt, zu einer kleinen Epopöe ausgebildet, in welcher Mama ſich gern die Rolle der Heldin zugetheilt hätte, wenn ſich das Riechfläſchchen des hülfreichen Ritters hätte wegraiſoniren laſſen. Bald darauf führte der aufmerkſame Wirth einen Mann ein, der recht wie gerufen kam; es war ein Arzt, der nach dem Geſundheitszuſtande der Gräfin und ihrer ſchönen Töchter forſchte, den Puls prüfte und mit bedeutender Miene mancherlei bedenkliche Symptomen ahnete.

Ob ſich die Dame nach Beſchaffenheit ihrer Umſtände gleich ſo wohl befand als jemals, ſo machte ihr doch die angedrohte Gefahr für das Leben bange; denn aller Leibesbeſchwerden ungeachtet, war ihr der gebrechliche Körper noch ſo lieb wie ein langgewohntes Kleid, das man nicht gern entbehrt, ob es gleich abgetragen iſt. Auf Verordnung des Arztes verſchluckte ſie ſtarke Doſen temperirender Pulver und Tropfen, und die geſunden Töchter mußten wider Willen und Dank dem Beiſpiel der beſorgten Mutter gleichfalls folgen.

Allzunachgiebige Patienten machen ſtrenge Aerzte: der blutſüchtige Theophraſt beſtund nun ſogar auf einer Aderläſſe, zog in Ermangelung ſeines Handlangers, des Wundarztes, die rothe Binde hervor und die Gräfin bequemte ſich zu dem angerühmten Präſervativ gegen alle ſchädliche Wirkungen des Schreckens unweigerlich; ſie würde nicht widerſprochen haben, wenn ſeine Forderungen für die Geſundheitspflege bis zum Klyſtir geſtiegen wären. Zum Glück kam er nicht auf den Einfall, dieſes heroiſche Mittel zu verordnen, welches die ſchamhaften Fräuleins zur Verzweiflung würde gebracht haben; denn nur mit Mühe vermochte es die Ueberredungskunſt des Arztes und die mütterliche Autorität über ſie, daß ſie die Furcht für den ſtählernen Zahn des Schneppers überwanden und den Fuß ins Waſſer ſetzten. Die verſchleimte Lymphe der Mutter und der purpurfarbene Balſam der Geſundheit aus den Adern der Töchter rieſelte nun ohne Verzug in das ſilberne Becken. Zuletzt kam auch die Kammerjungfer noch an den Reihen; ob ſie gleich hoch betheuerte, ſie ſei ſo blutſcheu, daß die kleinſte Verwundung von einer Nähnadel ihr Schwindel und Ohnmachten zu erregen pflege, ſo kehrte ſich der unerbittliche Arzt doch an kein Proteſtiren, entſtrumpfte den Fuß des niedlichen Mädchens ohne Barmherzigkeit und bediente ſie ſo kunſtmäßig und ſorgfältig als ihre Herrſchaft.

Dieſe chirurgiſche Operation war kaum vollendet, ſo begab man ſich zur Tafel in den Speiſeſaal, wo ein königliches Mahl aufgetiſcht wurde. Die Schenktiſche waren bis an den Karnies des Deckengewölbes mit Silberwerk aufgeputzt; es prangten da goldene und übergüldete Pokale und giganteske Willkommen nebſt den dazu gehörigen Kredenzſchalen von getriebener Arbeit. Eine herrliche Symphonie tönte aus den Nebenzimmern und flötete den leckerhaften Schmauß und die feinen Weine den Gäſten lieblich hinunter. Nach dem Abhub der Schüſſeln ordnete der Speiſemeiſter das bunte Deſſert, das aus Bergen und Felſen von gefärbtem Zucker und Gummi-Tragant beſtund. Der tändelhafte Zuckerbäckerwitz, der den Gaumen und das Auge immer leichter zu befriedigen weiß als den Verſtand, hatte das ganze Abenteuer der Gräfin in kindiſchen Wachsfiguren, wie ſie oft auf den Tafeln der Großen zu paradiren pflegen, darauf abgebildet. Die Gräfin unterließ nicht das alles in der Stille bei ſich bewundernd zu beherzigen. Sie wendete ſich an ihren bebänderten Stuhlnachbar, ſeiner Angabe nach einen böhmiſchen Grafen, frug neugierig, was für ein Galatag hier gefeiert werde, und erhielt zur Antwort, daß nichts Außerordentliches vorgehe, es ſei nur eine freundſchaftliche Collation guter Bekannten, die hier zufälligerweiſe zuſammen träfen. Es nahm ſie Wunder, von dem wohlhabenden gaſtfreien Oberſten von Rieſenthal weder in noch außerhalb Breslau nie ein Wort gehört zu haben, und ſo emſig ſie auch die genealogiſchen Geſchlechtstafeln durchlief, wovon ihr Gedächtniß einen reichen Vorrath aufbewahrte, konnte ſie doch dieſen Namen darunter nicht ausfindig machen. Sie gedachte das von dem Wirthe ſelbſt zu erforſchen, wovon ſie Aufſchluß und Belehrung begehrte; aber dieſer wußte ihr ſo geſchickt auszuweichen, daß ſie nie mit ihm zum Zwecke kam. Gefliſſentlich riß er den genealogiſchen Faden ab und zog die Unterredung in die luftigen Regionen des

Geiſterreichs hinüber; und in einer Geſellſchaft, die ſich auf den Ton der Vademekumsgeſchichtchen und Geiſterſeherei ſtimmt, wird's ſelten bald Feierabend, wenigſtens gebrichts in dieſen Fächern nie an Worthaltern und horchſamen Zuhörern.

Ein wohlgenährter Domherr wußte viel wunderſame Geſchichten von Rübezahl zu erzählen; man ſtritt für und wider die Wahrheit derſelben; die Gräfin, die recht in ihrem Elemente war, wenn ſie den Lehrton anſtimmen und gegen Vorurtheile zu Felde ziehen konnte, ſetzte ſich an die Spitze der philoſophiſchen Partei und trieb einen gelähmten Finanzrath, an dem nichts Gelenkes war als die Zunge und der ſich zu Rübezahls rechtlichem Anwalt aufwarf, durch ihre Starkgeiſterei ſehr in die Enge. Meine eigene Geſchichte, fügte ſie zum Beſchluſſe noch hinzu, iſt ein augenſcheinlicher Beweis, daß alles, was man von dem berufenen Berggeiſte ſagt, leere Träume ſind. Wenn er hier im Gebirge ſein Weſen hätte und die edlen Eigenſchaften beſäße, die ihm Fabler und müßige Köpfe zueignen, ſo würde er einem Schurken nicht geſtattet haben, ſolchen Unfug auf ſeine Rechnung mit uns zu treiben. Aber das armſelige Unding von Geiſt konnte ſeine Ehre nicht retten und ohne den edelmüthigen Beiſtand des Herrn von Rieſenthal hätte der freche Bube ſein Spiel ſo weit mit uns treiben können, als er Luſt hatte. — Der Herr vom Hauſe hatte an dieſen philoſophiſchen Debatten bisher wenig Antheil genommen; jetzt aber miſchte er ſich mit ins Geſpräche, und nahm das Wort. Sie haben die Geiſterwelt völlig entwölkert, gnädige Frau, die ganze Schöpfung der Einbildungskraft iſt durch ihre Belehrung wie ein leichter Nebel vor unſern Augen dahin geſchwunden. Sie haben auch das Nichtſein des alten Bewohners dieſer Gegenden mit guten Gründen allgenugſam bewährt und ſein rechtlicher Beiſtand, unſer Finanzrath, iſt verſtummt. Dennoch dünkt mich, ließen ſich gegen ihren letzten Beweis noch einige Einwürfe machen. Wie, wenn der fabelhafte Gebirggeiſt bei ihrer Befreiung aus der Hand des verlarvten Räubers dennoch mit im Spiel geweſen wäre? Wie, wenn dem Freund Nachbar beliebt hätte, meine Geſtalt anzunehmen, um ſie unter dieſer unverdächtigen Maske in Sicherheit zu bringen, und wenn ich ihnen ſagte, daß ich von dieſer Geſellſchaft, als Wirth vom Hauſe, mich nicht einen Fuß breit entfernt habe? daß ſie durch einen Unbekannten in meine Wohnung ſind eingeführt worden, der nicht mehr vorhanden iſt? Sonach wär's doch möglich, daß der Nachbar Berggeiſt ſeine Ehre gerettet hätte, und daraus würde folgen, daß er nicht ganz das Unding wäre, wofür ſie ihn halten.

Dieſe Rede brachte die Gräfin einigermaßen aus der Faſſung, und die ſchönen Fräuleins legten vor Erſtaunen die Gabel aus der Hand und ſahen dem Tiſchwirth ſtarr ins Angeſicht, um ihm aus den Augen zu leſen, ob das im Scherz geſagt oder geernſtet ſei. Die nähere Erörterung dieſes Problems unterbrach die Ankunft des wieder aufgefundenen Bedienten und des Poſtkutſchers. Der Letztere fühlte eben die Wonne bei Erblickung ſeiner vier Rappen im Stalle, die der Erſtere empfand, als er frohlockend ins Tafelgemach eintrat und daſelbſt ſeine Herrſchaft vergnügt und wohlbehalten antraf. Triumphirend trug er das corpus delicti, das ungeheure Rieſenhaupt des Schwarzmantels einher, durch welches er wie von einer Bombe zu Boden geſchmettert worden war. Das Haupt wurde dem Arzte übergeben, um es als Landphyſikus legal zu zerlegen und ſein visum repertum darüber auszuſtellen. Doch ohne ſein anatomiſches Meſſer anzuſetzen, erkannte er es alsbald für einen ausgehöhlten Kürbis, der mit Sand und Steinen angefüllt und durch den Zuſatz einer hölzernen Naſe und eines langen Flachsbartes zu einem grotesken Menſchenantlitz aufgeſtutzt war.

Nach aufgehobener Tafel ſchied die Geſellſchaft auseinander, da der Morgen bereits herandämmerte. Die Damen fanden ein köſtlich zubereitetes Nachtlager in ſeidenen Prunkbetten, wo ſie der Schlaf ſo geſchwind überraſchte, daß die Phantaſie nicht Zeit hatte, ihnen die Schreckbilder der Geſpenſtergeſchichte wieder vorzugaukeln und durch ihr gewöhnliches Schattenſpiel ängſtliche Träume anzuſpinnen. Es war hoch am Tage, als Mama erwachte, der Zofe klingelte und die Fräuleins weckte, die gern noch einen Verſuch gemacht hätten, in den weichen Dunen auch auf dem andern Ohr zu ſchlafen. Allein der Gräfin verlangte ſo ſehr, die Heilkräfte des Bades aufs baldeſte zu verſuchen, daß ſie durch keine Einladung des gaſtfreien Hauswirthes zu bewegen war, einen Tag zu verweilen, ſo gern auch die Fräuleins dem Balle beigewohnt hätten, den er ihnen zu geben verhieß. Sobald das Frühſtück eingenommen war, ſchickten ſich die Damen zur Abreiſe an. Gerührt durch die freundſchaftliche Aufnahme, die ſie in dem Schloſſe des Herrn von Rieſenthal genoſſen hatten, der auf die höflichſte Art bis an die Gränzen ſeines Gebietes ihnen das Geleite gab, beurlaubten ſie ſich mit der Verheißung, auf der Rückreiſe wieder einzuſprechen.

Kaum war der Gnome in ſeiner Burg angelangt, ſo wurde der Krauskopf ins Verhör geführt, der unter Furcht und Erwartung der Dinge, die da kommen würden, die Nacht in einem unterirdiſchen Keller zugebracht hatte, Elender Erdenwurm, redete ihn der Geiſt an, was hält mich ab, daß ich dich nicht zertrete, für die in meinem Eigenthum mir zu Spott und Hohn verübte Gaukelei? Büßen ſollſt du mir mit Haut und Haar für dieſe Frechheit. Großguter Regent des Rieſengebirges, fiel der Schlaukopf ihm ein, ſo allprätendirend eure Gerechtſame über dieſen Grund und Boden ſein mögen, die ich euch auch nicht ſtreitig mache, ſo ſagt mir erſt, wo eure Geſetze angeſchlagen ſind, die ich übertreten habe, und dann verurtheilt mich. Dieſe Virtuoſenſprache und die dreiſte Ausflucht, die der

Gefangene ſeinem ſtrengen Richter im Wege Rechtens entgegenſtellte, ließen ein ſonderbares Original und keinen gewöhnlichen Menſchen vermuthen. Darum mäßigte der Geiſt ſeinen Unwillen einigermaßen und ſprach: Meine Geſetze hat dir die Natur ins Herz geſchrieben; aber damit du nicht ſagen kannſt, daß ich dich unverhörter Sache verurtheilt habe, ſo rede und bekenne mir frei: wer biſt du und was trieb dich hier im Gebirge als ein Geſpenſt zu toſen?

Das war dem Verhafteten lieb zu hören, daß er zum Worte kommen ſollte, hoffte durch die getreue Erzählung ſeiner Schickſale ſich von der verwirkten Rache des Geiſtes loszuſchwatzen, oder die Strafe doch wenigſtens zu mindern.

Weiland, fing er an, hieß ich der arme Kunz und lebte in der Sechsſtadt Lauban, als ein ehrlicher Beutler meiner Profeſſion, kümmerlich von meiner Hände Arbeit; denn es giebt kein Gewerbe, das kärglicher nährt als die Ehrlichkeit. Obgleich meine Beutel guten Vertrieb fanden, weil die Rede ging, das Geld druhe darinnen wohl, indem ich als der ſiebente Sohn meines Vaters eine glückliche Hand hätte, ſo widerlegte ſich doch dieſer Glaube durch mich ſelbſt; mein eigener Beutel blieb immer leer und ledig wie ein gewiſſenhafter Magen am Faſttage. Daß aber bei meinen Kunden ſich das Geld in den von mir erhandelten Beuteln ſo wohl konſervirte, lag meinem Bedünken nach weder an der glücklichen Hand des Meiſters, noch an der Güte der Arbeit, ſondern an der Materie meiner Beutel: ſie waren von Leder. Ihr ſollt wiſſen, Herr, daß ein lederner Beutel das Geld allezeit feſter hält als ein netzförmiger durchlöcherter von Seide. Wem an einem ledernen Beutel genügt, der iſt nicht leicht ein Verſchwender, ſondern ein Mann, der, wie das Sprüchwort ſagt, den Knopf auf den Beutel hält; die durchſichtigen aber von Seide und Goldzwirn befinden ſich in den Händen vornehmer Praſſer, und da iſt's kein Wunder, wenn ſie an allen Orten ausrinnen wie ein durchlöchert Faß, und ſo viel man auch hineinſchüttet, dennoch immer leer und ledig bleiben.

Mein Vater prägte ſeinen ſieben Buben fleißig die goldene Lehre ein: Kinder, was ihr thut, das treibt mit Ernſt; darum trieb ich mein Gewerbe unverdroſſen, ohne daß mein Nahrungsſtand dadurch gefördert wurde. Es kam Theurung, Krieg und bös Geld ins Land, meine Mitmeiſter dachten: Leicht Geld leichte Waare, ich aber dachte: Ehrlich währt am längſten, gab gute Waare für ſchlecht Geld, arbeitete mich an den Bettelſtab, ward in den Schuldthurm geworfen, aus der Innung geſtoßen und, als mich meine Gläubiger nicht länger ernähren wollten, ehrlich des Landes verwieſen. Auf dieſer Wanderſchaft ins Elend begegnete mir einer meiner alten Kunden; er ritt auf einem ſtolzen Roß ſtattlich einher, rief mich an und höhnte mich: Du Pfuſcher, du Lump, biſt, ſehe ich wohl, deiner Kunſt nicht Meiſter, verſtehſt ſie gar ſchlecht, weißt den Darm aufzublaſen und ihn nicht zu füllen, machſt den Topf und kannſt nicht drin kochen, haſt Leder und keinen Leiſten dazu, machſt ſo herrliche Beutel und haſt kein Geld. Höre, Geſell, antwortete ich dem Spötter, du biſt ein elender Schütz, triffſt mit deinen Pfeilen nicht ans Ziel. Es ſind mehr Dinge in der Welt, die zuſammen gehören und die man nicht bei einander findet; hat mancher einen Stall und kein Pferd hineinzuziehen, oder eine Scheuer und keine Garben auszudreſchen, einen Brodſchrank und kein Brod, oder einen Keller und keinen Haustrunk, und ſo ſagt auch das Sprüchwort: Einer hat den Beutel, der andere das Geld. Beſſer iſt doch beides zuſammen, verſetzte er; biſt du geſonnen bei mir in die Lehre zu treten, ſo will ich einen vollkommenen Meiſter aus dir machen, und weil du das Beutelmachen ſo wohl verſtehſt, will ich dich auch lehren den Beutel zu füllen; denn ich bin ein Geldmacher meines Handwerks; da nun beide Profeſſionen einander in die Hand arbeiten, iſt's billig daß die Kunſtverwandten gemeine Sache machen. Wohl, ſprach ich, ſeid ihr ein zünftiger Meiſter in irgend einer Münzſtadt, ſo mag's drum ſein, aber münzt ihr auf eure eigene Rechnung, ſo iſt's halsbrechende Arbeit, die mit dem Galgen lohnt, dann ſcheide ich davon. Wer nicht wagt, der nicht gewinnt, ſprach er, und wer bei der Schüſſel ſitzt und nicht zulangt, der mag darben. Am Ende läuft's auf eins hinaus, ob du erſtickſt oder verhungerſt, einmal muß es doch geſtorben ſein. Nur mit Unterſchied, fiel ich ihm ein, ob einer als ein ehrlicher Mann ſtirbt oder als ein Uebelthäter. Vorurtheil, rief er, was kann das für eine Uebelthat ſein, wenn einer ein Stück Metall rundet? Der Jude Ephraim hat deſſen von dem nämlichen Schrot und Korn als das unſere genug gerundet; was dem einen recht iſt, das iſt dem andern billig.

Kurz der Mann hatte eine Gabe zu überreden, daß ich mir ſeinen Vorſchlag gefallen ließ. Ich fand mich bald ins Metier, war eingedenk der väterlichen Lehre, mein Geſchäfte mit Ernſt zu treiben, und erfuhr, daß die Geldmacherkunſt beſſer und gemächlicher nähre, als die Beutlerprofeſſion. Aber im beſten Fortgange unſerer Fabrik wachte der Handwerksneid auf; der Jude Ephraim erregte eine ſchwere Verfolgung gegen ſeinen Aftergenoſſen; der Verräther ſchlief nicht, wir wurden entdeckt, und der kleine Umſtand, daß wir nicht zünftig waren wie Meiſter Ephraim, brachte uns auf den Feſtungsbau, laut Urtheil und Recht auf Lebenszeit.

Hier lebte ich einige Jahre nach der Regel der büßenden Brüder, bis ein guter Engel, der damals im Lande herumzog, alle Gefangenen los und ledig zu machen, die knochenfeſt und rüſtig waren, mir die Thür des Gefängniſſes aufthat. Es war ein Werbofficier, der mir, anſtatt für den König zu karren, den edlern Beruf gab für ihn zu fechten, und mich unter die

Freiparthie enrollirte. Mit dieſem Tauſch war ich wohl zufrieden; ich nahm mir nun vor, ganz Soldat zu ſein, zeichnete mich bei jeder Gelegenheit aus, war immer der erſte beim Angriff, und wenn wir retirirten, war ich ſo gewandt, daß mich der Feind nie einholen konnte. Das Glück wollte mir wohl, ſchon führte ich eine Rotte Reiter an und hoffte bald höher zu ſteigen. Da ward ich einsmal auf Fouragirung ausgeſchickt und befolgte meine Ordre ſtreng und pünktlich, daß ich nicht nur Speicher und Scheuern, ſondern auch Kiſten und Kaſten in Häuſern und Kirchen rein ausfouragirte. Zum Unglück war's in Freundes Land, das gab großen Lärm; gehäſſige Leute nennten die Expedition eine Plünderung, man machte mir als Marodeur den Proceß, ich wurde degradirt und durch eine Gaſſe von fünfhundert Mann eilends aus dem ehrſamen Stande herausgeſtäupt, in welchem ich gedachte Fortüne zu machen.

Jetzt wußte ich keinen andern Rath, als wieder zu meiner erſten Profeſſion zu greifen, aber es fehlte mir an Baarſchaft Leder einzukaufen und an Luſt zu arbeiten. Weil ich nun wegen des allzuwohlfeilen Verkaufs ein unſtreitiges Recht auf meine ehemalige Waare zu haben vermeinte, ſo faßte ich den Anſchlag, mich derſelben mit guter Art wieder zu bemächtigen, und ob ſie ſchon durch langen Gebrauch abgenutzt wäre, mich dennoch meines Schadens in etwas dadurch zu erholen. Darum fing ich an die Taſchen zu ſondiren, und hielt jeden Beutel, den ich witterte, für einen von meiner Arbeit, machte Jagd darauf, und alle, deren ich mich bemächtigen konnte, kondemnirte ich alsbald als gute Priſen. Bei dieſer Gelegenheit hatte ich die Freude, einen guten Theil meiner eignen Münze wieder einzukaſſiren; denn ob ſie gleich verrufen war, ſo kurſirte ſie doch nach wie vor in Handel und Wandel. Dies Gewerbe ging eine Zeit lang wohl von ſtatten; ich beſuchte unter mancherlei Geſtalten, bald als Kavalier, bald als Handelsmann oder Jude, Meſſen und Märkte, hatte mich ſo gut in mein Fach einſtudirt, meine Hand war ſo geübt und behend, daß ſie nie einen Fehlgriff that und mich reichlich nährte. Dieſe Lebensart behagte mir trefflich, daß ich beſchloß dabei zu verharren; doch der Eigenſinn meines Geſchicks geſtattete mir nie, das zu ſein, was ich wollte. Ich bezog den Jahrmarkt zu Liegnitz und hatte da den Beutel eines reichen Pächters aufs Korn genommen, der von Gold ſtrotzte wie der Bauch ſeines Beſitzers von Schmeer. Durch die Unbehülflichkeit des ſchweren Seckels mißrieth der Kunſtgriff meiner Hand, ich wurde auf der That ergriffen und unter der gehäſſigen Anklage als ein Beutelſchneider vor Gericht geſtellt, ob ich ſchon dieſen Namen nicht in einer unehrlichen Bedeutung verdiente. Ich hatte zwar ehedem Beutel genug zugeſchnitten, aber nie hatte ich einem Menſchen den Geldbeutel abgeſchnitten, wie man mich doch beſchuldigte, ſondern alle, die ich erbeutet hatte, waren mir gleichſam freiwillig in die Hände gelaufen, als wenn ſie zu ihrem erſten Eigenthümer zurückkehren wollten. Dieſe Ausreden halfen zu nichts, ich wurde in den Stock gelegt, und mein Unſtern wollte, daß ich abermals nach Urtheil und Recht aus meinem Nahrungsſtande hinausgeſtäupt werden ſollte. Dieſem läſtigen Ceremoniel kam ich zuvor, erſah meine Gelegenheit und ſtrich mich in der Stille aus dem Gefängniß.

Ich war unentſchloſſen, was ich nun anheben und treiben ſollte, um nicht zu hungern; auch der Verſuch, ein Bettler zu werden, mißrieth. Die Polizei in Großglogau nahm mich in Anſpruch, wollte mich wider Willen und Dank verpflegen und mit Gewalt in einen Beruf hineinzwängen, der mir widerſtund. Mit Mühe und Noth entkam ich dieſer ſtrengen Gerichtsbarkeit, die ſich herausnimmt, die ganze Welt zu bevormunden; denn mein Grundſatz iſt von jeher geweſen: Mit der Polizei unverworren. Ich mied darum die Städte und trieb mich als ein peregrinirender Weltbürger auf dem Lande herum. Hier traf ſich's, daß die Gräfin gerade durch den Flecken reiſte, wo ich meinen Aufenthalt hatte; es war etwas an ihrem Wagen zerbrochen, das wieder ausgebeſſert werden mußte, und unter mehreren müßigen Leuten, welche die Neugierde trieb nach der fremden Herrſchaft zu gaffen, trat ich auch mit unter den Haufen und machte Bekanntſchaft mit dem ſchäfernen Bedienten, der mir in der Einfalt ſeines Herzens anvertraute, daß ihm für euch, Herr Rübezahl, gewaltig bange ſei, weil wegen des Verzugs die Reiſe nun in der Nacht durchs Gebirge gehen geben würde. Das brachte mich auf den Einfall, die Zaghaftigkeit der Reiſegeſellſchaft zu nutzen und in der Geiſterwelt meine Talente zu verſuchen. Ich ſchlich mich ſeitab in die Wohnung meines Patrons und Pflegers, des Dorfküſters, der eben abweſend war, bemächtigte mich ſeiner Amtskleidung, eines ſchwarzen Mantels, zugleich fiel mir ein Kürbis ins Geſicht, der zum Aufputz des Kleiderſchrankes diente. Mit dieſer Zurüſtung und einem handfeſten Bläuel verſehen, begab ich mich in den Wald und ſtaffirte da meine Maske aus. Welchen Gebrauch ich davon gemacht habe, iſt euch genugſam bekannt, und daß ich ohne eure Dazwiſchenkunft meinen Meiſterſtreich glücklich ausgeführt hätte, iſt außer Zweifel, mein Spiel war bereits gewonnen. Nachdem ich mich der beiden feigen Kerle entlediget hatte, war meine Abſicht, den Wagen tief in den Wald hineinzuführen und, ohne den Damen das geringſte zu Leide zu thun, nur einen kleinen Trödelmarkt zu eröffnen und den ſchwarzen Mantel, der in Abſicht ſeiner mir geleiſteten Dienſte von keinem geringen Werth war, gegen ihre Baarſchaft und Geſchmeide zu vertauſchen, ihnen eine glückliche Reiſe anzuwünſchen und mich beſtens zu empfehlen.

Aufrichtig geſprochen, Herr, von euch fürchtete ich am wenigſten, daß ihr mir den Markt verderben würdet. Die Welt iſt ſo unglaubig, daß man nicht einmal die Kinder mit euch mehr zu fürchten machen kann, und wenn nicht etwa noch hier und da ein Tropf, wie der Bediente der Gräfin, oder ein Weib hinter dem Rocken eurer zuweilen erwähnte, ſo hätte euch die Welt längſt vergeſſen. Ich gedachte, wer Rübezahl ſein wollte der dürft' es, bin nun eines andern belehrt und befinde mich in eurer Gewalt, habe mich auf Gnade und Ungnade ergeben und hoffe, daß meine offenherzige Erzählung euren Unwillen mildern werde. Euch wär's ein kleines, einen ehrlichen Kerl aus mir zu machen. Wenn ihr mich mit einem guten Zehrpfennig aus eurer Braupfanne begabt entließet, oder mir ſo wie jenem hungrigen Paſſagier ein Schock Heckſchlehen von eurem Zaune pflücktet, der ſich auf eurem Obſt zwar einen Zahn ausbiß, aber die Schlehen hernach in eitel goldne Knöpfe verwandelt fand, oder wenn ihr von den acht goldnen Kegeln, die euch noch übrig ſind, mir einen verehrtet, davon ihr den neunten weiland einem Prager Studenten ſchenktet, der mit euch keßelte, oder den Milchkrug, deſſen geronnene Milch ſich in Goldkäſe verwandelte, oder wenn ich ſtraffällig bin, mich ſo wie jenen wandernden Schuſter ſchulmeiſterhaft mit der goldnen Ruthe ſtrichet, und mir ſolche hernach zum Andenken verehrtet, wie die Handwerker auf ihren Gelagen und Herbergen von euch zu erzählen wiſſen, ſo wäre mein Glück mit einem Mal gemacht. Wahrlich Herr! wenn ihr die Bedürfniſſe der Menſchen fühltet, ſo würdet ihr ermeſſen, daß es ſchwer hält ein Biedermann zu ſein, wenn man an Allem Mangel leidet; denn wenn man zum Exempel Hunger fühlt und keinen Scherf im Beutel hat, ſo iſt es eine Heldentugend, eine Semmel nicht zu ſtehlen von dem Brodvorrath, den ein reicher Bäcker-Cröſus auf ſeinem Laden zur Schau aufgeſtellt hat. Das Sprüchwort ſagt: Noth hat kein Gebet.

Geh, Schurke, ſprach der Gnome, nachdem der Krauskopf ausgeredet hatte, ſo weit dich deine Füße tragen, und erſteige den Gipfel deines Glücks am Galgen! Hierauf verabſchiedete er ſeinen Arreſtanten mit einem kräftigen Fußtritte, und dieſer war froh, daß er mit ſo gelinder Strafe abkam und pries ſeine Suada, die ſeiner Meinung nach ihn diesmal aus einer ſehr kritiſchen Lage gezogen hatte. Er ſputete ſich fleißigſt, dem geſtrengen Gebirgsherrn aus den Augen zu kommen, und ließ aus Eilfertigkeit den ſchwarzen Mantel zurück. So ſehr er aber eilte, ſo ſchien es doch nicht als wenn er aus der Stelle käme, er ſah immer die nämlichen Gegenden und Berge vor ſich, ob er gleich die Burg, in welcher er ein Gefangener geweſen war, aus dem Geſichte verloren hatte. Abgemattet von dieſem endloſen Kreislauf, ſtreckte er ſich unter einen Baum im Schatten, ein wenig auszuruhen und auf irgend einen Wanderer zu lauern, der ihm zum Wegweiſer dienen könnte. Darüber fiel er in einen feſten Schlaf, und als er erwachte, war um ihn her dicke Finſterniß, er wußte gar wohl, daß er unter einem Baume eingeſchlafen war, gleichwohl hörte er kein Säuſeln des Windes in den Aeſten, ſah auch keinen Stern durch das Laub ſchimmern, noch die geringſte Nachthellung. Im erſten Schrecken wollte er aufſpringen, da hielt ihn eine unbekannte Kraft zurück, und die Bewegung, die er machte, gab ein lautes wiederhallendes Geräuſch als das Geklirr von Ketten; nun wurde er gewahr, daß er in Feſſeln lag, und vermeinte viel hundert Lachter unter der Erde wieder in Rübezahls Gewahrſam zu ſein, worüber ihm große Furcht und Enſetzen ankam.

Nach einigen Stunden begann es um ihn her zu tagen, doch fiel das Licht nur kärglich durch das eiſerne Gitter eines kleinen Fenſters zwiſchen den Mauern herein. Ohne zu wiſſen wo er ſich eigentlich befand, kam ihm ihm der Kerker doch nicht ganz fremd vor; er hoffte auf den Gefangenwärter, wiewohl vergebens. Es verlief eine lange Stunde nach der andern, Hunger und Durſt peinigten den Verhafteten, er fing an Lärm zu machen, raſſelte mit den Ketten, pochte an die Wand, rief ängſtlich um Hülfe und vernahm Menſchenſtimmen in der Nähe; aber Niemand wollte die Thür des Gefängniſſes aufthun. Endlich waffnete ſich der Kerkermeiſter mit einem Geſpenſterſegen, öffnete die Thür, ſchlug ein großes Kreuz vor ſich und fing an den Teufel zu exerciſiren, der ſeiner Einbildung nach in dem Kerker tobte. Doch da er die Spukerei näher betrachtete, erkannte er ſeinen entwichenen Gefangenen, den Beutelſchneider, und Kunz den Kerkermeiſter in Liegnitz. Jetzt wurde er inne, daß ihn Rübezahl wieder ad locum unde zurückſpedirt hatte. Sieh da, Krauskopf! redete ihn der Gerichtsfrohn an, biſt du wieder in deinen Käfig gehüpft? Woher des Landes? Immer da zum Thor herein, antwortete Kunz, bin des Herumlaufens müde, habe mich, wie ihr ſeht, in Ruhe geſetzt und mein altes Quartier wieder aufgeſucht, ſo ihr mich beherbergen wollt. Obgleich Niemand begreifen konnte, wie der Gefangene wieder in den Thurm gekommen ſei und wer ihm die Feſſeln angelegt habe: ſo behauptete Kunz, der ſein Abenteuer nicht wollte kund werden laſſen, dennoch dreiſt, er habe ſich freiwillig wieder eingefunden, ihm ſei die Gabe verliehen, nach Gefallen durch verſchloſſene Thüren aus- und einzugehen, die Feſſeln anzulegen und ſich derſelben, wenn er wolle, wieder zu entledigen; denn ihm ſei kein Schloß zu feſt. Durch dieſen ſcheinbaren Gehorſam bewegen, verſchonten ihn die Richter mit der verwirkten Strafe, und legten ihm nur auf, ſo lange für den König zu karren, bis er ſich nach Gefallen der Feſſeln entledigen würde. Man hat aber nicht vernommen, daß er von dieſer Verwilligung jemals Gebrauch gemacht hätte.

Die Gräfin Cäcilie war indeſſen mit ihrer Begleitung glücklich und wohlbehalten in Carlsbad angelangt. Das erſte, was ſie that, war, den Badearzt zu ſich zu berufen und ihn wie gewöhnlich über ihren Geſundheitszuſtand und die Einrichtung der Kur zu konſultiren. Trat herein der weiland hochberühmte Arzt, Doktor Springsfeld aus Merſeburg, der die güldene Quelle des Carlsbades nicht mit dem paradieſiſchen Fluß Piſon würde vertauſcht haben. Sein ſie uns willkommen, lieber Doktor, rieſen Mama und die holden Fräuleins ihm traulich und freudig entgegen. Sie ſind uns zuvor gekommen, fügte erſtere hinzu, wir vermutheten ſie noch bei dem Herrn von Rieſenthal; aber loſer Mann, warum haben ſie uns dort verſchwiegen, daß ſie der Badearzt ſind? Ach Herr Doktor, fiel Fräulein Hedwig ein, ſie haben mir die Ader durchgeſchlagen, der Fuß ſchmerzt mich, ich werde hier nur hinken und nicht walzen können. Der Arzt ſtutzte, ſann lange hin und her, und erinnerte ſich nicht die Damen irgendwo geſehen zu haben. Ihro Gnaden verwechſeln ohne Zweifel mich mit einem andern, ſprach er, ich habe vordem nicht die Ehre gehabt, ihnen perſönlich bekannt zu ſein; der Herr von Rieſenthal gehört auch nicht zu meiner Bekanntſchaft, und während der Kurzeit pflege ich mich nie von hier zu entfernen. Die Gräfin konnte keinen andern Grund von dieſem ſtrengen Inkognito, das der Arzt ſo ernſthaft behauptete, ſich geben, als daß er ganz gegen die Denkungsart ſeiner Kollegen für ſeine geleiſteten Dienſte nicht wollte belohnt ſein. Sie erwiederte lächelnd: Ich verſtehe ſie, lieber Doktor; ihre Delikateſſe geht aber zu weit, ſie ſoll mich nicht abhalten, mich für ihre Schuldnerin zu bekennen und für ihren guten Beiſtand dankbar zu ſein. Sie nöthigte ihm darauf eine goldne Doſe mit Gewalt auf, die der Arzt jedoch nur als Vorausbezahlung annahm, und um die Dame als eine gute Kunde nicht unwillig zu machen, ihr nicht weiter widerſprach. Er erklärte ſich übrigens das Räthſel ganz leicht durch die mediciniſche Hypotheſe, daß die ganze gräfliche Familie von einer Art Kribelkrankheit befallen ſei, wobei ſeltſame und unbegreifliche Wirkungen der Imagination nichts ungewöhnliches ſind, und verordnete viel gelinde Abführungen.

Doktor Springsfeld war keiner der unbehülflichen Aerzte, die außer der Gabe, ihre Pillen und Latwergen anzupreiſen, keine andere beſitzen, ſich ihren Patienten lieb und angenehm zu machen; er wußte ſeine Kunden mit artigen Geſchichtchen, Stadtneuigkeiten und kleinen Anekdoten wohl zu unterhalten, und ihre Lebensgeiſter dadurch aufzumuntern. Da er vom Beſuch der Gräfin ſeine mediciniſche Ronde ging, gab er die ſonderbare Entrevüe mit der neuen Kundſchaft in jedem Beſuchzimmer zum beſten, ließ bei der oftmaligen Wiederholung die Sache unvermerkt wachſen und kündigte die Dame bald als eine Kranke, bald als Schweberin oder Seherin an. Man war begierig, eine ſo außerordentliche Bekanntſchaft zu machen, und die Gräfin Cäcilie wurde im Carlsbad das Mährchen des Tages. Alles drängte ſich in der Aſſemblee zu ihr, da ſie mit ihren ſchönen Töchtern zum erſten Mal erſchien. Es war ihr und den Fräuleins ein höchſt überraſchender Anblick, die ganze Geſellſchaft hier anzutreffen, in welche ſie vor einigen Tagen in dem Schloſſe des Herrn von Rieſenthal waren eingeführt worden. Der bebänderte Graf, der wohlbebauchte Domherr, der gelähmte Finanzrath fielen ihnen gleich zuerſt in die Augen. Sie waren des ſteifen Ceremoniels überhoben, gegen Unbekannte ſich zu beknixen: es war für ſie kein fremdes Geſicht im Saale. Mit freimüthiger Unbefangenheit wendete ſich die geſprächige Dame bald zu dem bald zu jenem von der Geſellſchaft, nannte jeden bei ſeinem Namen und Charakter, ſprach viel vom Herrn von Rieſenthal, bezog ſich auf die bei dieſem gaſtfreien Manne mit ihnen allerſeits gepflogenen Unterredungen, und wußte ſich nicht zu erklären, wohin das fremde und kalte Betragen aller der Herren und Damen deuten ſollte, die vor kurzem ſo viel Freundſchaft und Vertraulichkeit gegen ſie geäußert hatten. Natürlich gerieth ſie auf den Wahn, das ſei eine abgeredete Sache und der Herr von Rieſenthal würde der Schäkerei dadurch ein Ende machen, daß er unvermuthet ſelbſt zum Verſchein käme. Sie wollte ihm gleichwohl nicht den Triumph gönnen, über ihren Scharfſinn geſiegt zu haben, und gab dem bekrückten Finanzrath ſcherzweiſe den Auftrag, ſeine vier Füße in Bewegung zu ſetzen und den Oberſten aus dem verborgenen Hinterhalt hervor zu rufen und zu introduciren.

Alle dieſe Reden bewieſen nach der Meinung der Badegeſellſchaft ſo ſehr eine überſpannte Phantaſie, daß ſie ſammt und ſonders die Gräfin bemitleideten, die nach dem Urtheil aller Anweſenden eine ſehr vernünftige Frau ſchien und in ihren Reden und dem Gange der Gedanken nichts Ausſchweifendes verrieth, wenn ihre Phantaſie nicht den Weg über das Rieſengebirge nahm. Die Gräfin ihrerſeits errieth aus den bedeutſamen Geſichtszügen, Winken und Blicken der um ſie her verſammelten Ariſtarchen, daß man ſie ſchief beurtheile und daß man wähne, ihre Krankheit habe ſich aus den Gliedern ins Hirn verſetzt. Sie glaubte, die beſte Widerlegung dieſes kränkenden Verurtheils ſei die aufrichtige Erzählung ihres Abenteuers auf der ſchleſiſchen Gränze. Man hörte ſie mit der Aufmerkſamkeit, mit der man ein Mährchen anhört, das auf einige Augenblicke angenehm unterhält, davon man aber kein Wort glaubt. Sie hatte das Schickſal der Seherin Caſſandra, welcher Apoll die Gabe der Wahrſagung verliehen, aber den Ausſprüchen ſeiner ſpröden Prieſterin aus Verdruß über ihre wenige Gefälligkeit die Glaubwürdigkeit entzogen hatte. Wunderbar! riefen alle Zuhörer aus einem Munde und ſahen bedeutſam den Doktor Springsfeld an, der verſtohlen die Achſel zuckte und ſich gelobte, die Patientin nicht eher ſeiner Pflege zu entlaſſen, bis das mineraliſche Waſſer das abenteuerliche Rieſengebirge aus ihrer Phantaſie rein würde weggeſpült haben. Das Bad leiſtete indeſſen Alles was der Arzt und die Kranke davon erwartet hatten. Da die Gräfin ſah, daß ihre Geſchichte bei dem Carlsbader Iſrael wenig Glauben fand und ſogar ihren geſunden Menſchenverſtand verdächtig machte, redete ſie nicht mehr davon, und Doktor Springsfeld unterließ nicht, dieſes Schweigen den Heilkräften des Bades zuzuſchreiben, das doch auf eine ganz andere Art gewirkt und die Gräfin aller Gichter und Gliederſchmerzen entledigt hatte.

Nachdem die Badekur geendigt war, die ſchönen Fräuleins ſich genug hatten begaffen und bewundern laſſen, den lieblichen Weihrauch der Schmeichelei von den ſüßen Herren reichlich eingeathmet und ſich ſatt und müde gewalzt hatten, kehrten Mutter und Töchter nach Breslau zurück. Sie nahmen mit gutem Vorbedacht den Weg wieder durchs Rieſengebirge, um dem gaſtfreien Oberſten Wort zu halten, bei der Rückreiſe bei ihm vorzuſprechen, denn von ihm hoffte die Gräfin Auflöſung des ihr unbegreiflichen Räthſels, wie ſie zur Bekanntſchaft der Badegeſellſchaft gelangt ſei, die ſich ſo wildfremd gegen ſie gebehrdete, und wodurch das ſeltſame Alibi wäre veranlaßt worden, das ſich nicht bunter träumen ließ. Aber niemand wußte den Weg nach dem Schloſſe des Herrn von Rieſenthal nachzuweiſen, noch war der Beſitzer zu erfragen, deſſen Name ſogar weder dieſſeit noch jenſeit des Gebirges bekannt war. Dadurch wurde die verwunderte Dame endlich überzeugt, daß der Unbekannte, der ſie in Schutz genommen und beherbergt hatte, kein anderer geweſen ſei als Rübezahl, der Berggeiſt. Sie geſtund, daß er das Gaſtrecht auf eine edelmüthige Art an ihr ausgeübt hätte, verzieh ihm ſeine Neckerei mit der Badegeſellſchaft und glaubte nun von ganzem Herzen an die Exiſtenz der Geiſter, ob ſie gleich um der Spötter willen Bedenken trug, ihren Glauben vor der Welt offenbar werden zu laſſen.

Seit der Viſiten der Gräfin Cäcilie hat Rübezahl nichts mehr von ſich hören laſſen. Er kehrte in ſeine unterirdiſchen

Staaten zurück, und da bald nach dieſer Begebenheit der große Erdbrand ausbrach, der Liſſabon und nachher Guatimala zerſtörte, ſeitdem immer weiter fortgewüthet und ſich neuerlich bis an die Grundfeſte des deutſchen Vaterlandes verbreitet hat, ſo fanden die Erdgeiſter ſo viel Arbeit in der Tiefe, den Fortgang der Feuerſtröme zu hemmen, daß ſich ſeitdem keiner mehr auf der Oberfläche der Erde hat blicken laſſen. Denn daß die Weisſagung des Buches Chevila nicht in Erfüllung gegangen, und der berüchtigte Seher zu Zellerfeld ein Lügenprophet worden iſt, daß die Länder am Rheinufer und Neckarſtrom auf ihrer alten Erdſcholle noch ſo grund- und bodenfeſt ſtehen, als der Brocken und das Rieſengebirge, und daß die Herren von Hirſchberg noch keine Flotte in See ſtechen laſſen und an dem amerikaniſchen Seekrieg Antheil genommen haben: das iſt das Werk der wachſamen Gnomen und ihrer unermüdeten Arbeit.

Libuſſa.

(Nach Io. Dubravii historia Bohemica und Aeneae Sylvii Cardinalis de Bohemorum origine ac gestis historia.)

Tief im Böhmer Walde, wovon jetzt nur ein Schatten übrig iſt, wohnte vor Zeiten, da er ſich noch weit und breit ins Land erſtreckte, ein geiſtiges Völklein, lichtſcheu und luſtig, auch unkörperlich, feiner genaturt als die aus fettem Thon geformte Menſchheit, und darum unempfindbar dem gröbern Gefühlsſinn, aber dem verfeinerten halbſichtbar bei Mondenlicht, und wohlbekannt den Dichtern unter dem Namen der Dryaden und den alten Barden unter dem Namen der Elfen. Seit undenklichen Zeiten hatten ſie hier ihr Weſen ungeſtört, bis der Wald plötzlich von lautem Kriegsgetümmel ertönte; Herzog Czech von Ungerland brach mit ſeinen ſlaviſchen Horden über die Gebirge herein, ſich in dieſen unwirthbaren Gegenden einen neuen Wohnplatz zu ſuchen. Die ſchönen Bewohnerinnen der bejahrten Eichen, der Felſen, Klüfte und Grotten, auch des Schilfs in Teichen und Sümpfen, flohen für dem Geräuſche der Waffen und dem Wiehern der Streitroſſe; ſelbſt dem gewaltſamen Erlenkönig war des Lärms zu viel, und er verlegte ſeinen Hofſtaat in entlegnere Wüſteneien. Nur eine der Elfen konnte ſich nicht entſchließen, von ihrer Lieblingseiche zu ſcheiden, und als der Wald da und dort umgehauen wurde, um das Land urbar zu machen, hatte ſie allein den Muth, ihren Baum gegen die Gewalt der neuen Ankömmlinge zu vertheidigen, und wählte den emporragenden Wipfel zu ihrem Aufenthalte.

Unter dem Hofgeſinde des Herzogs befand ſich ein junger Knappe, Krokus genannt, voll Muth und Jugendfeuer, rüſtig und wohlgebaut, auch von edler Bildung, dem die Hut der Leibroſſe ſeines Herrn anbefohlen war, die er zuweilen weit in den Wald auf die Weide trieb. Oft raſtete er unter der Eiche, welche die Elſe bewohnte, ſie bemerkte den Fremdling mit Wohlgefallen, und wenn er zur Nachtzeit unten an der Wurzel ſchlummerte, flüſterte ſie ihm angenehme Träume ins Ohr, verkündete ihm in bedeutſamen Bildern die Begegniſſe des künftigen Tages; oder wenn ſich irgend ein Pferd in die Wildniß verlaufen und der Hüter die Spur verloren hatte es aufzuſuchen und mit Kummer einſchlief, ſah er im Traum die Merkzeichen des verborgenen Pfades, welcher zu dem Orte führte, wo der verirrte Gaul weidete.

Je weiter ſich die neuen Anpflanzer ausbreiteten, deſto näher rückten ſie an die Wohnung der Elſe, und vermöge der Gabe ihrer Divination ſah ſie ein, wie bald die Axt ihren Lebensbaum bedrohen würde; darum beſchloß ſie, ihrem Gaſtfreunde dieſen Kummer zu entdecken. An einem mondhellen Sommerabend trieb Krokus ſeine Herde ſpäter als gewöhnlich in die Verzäunung und eilte unter den hochgegipfelten Eichbaum zu ſeiner Lagerſtatt. Sein Weg dahin krümmte ſich um einen fiſchreichen Weiher, in deſſen Silberwellen die güldene Mondenſichel in Form eines leuchtenden Kegels ſich ſpiegelte; und über dieſen ſchimmernden Theil des Sees hinweg, am jenſeitigen Geſtade in der Gegend der Eiche, erblickte er eine weibliche Geſtalt, die an dem kühlen Ufer zu luſtwandeln ſchien. Dieſe Erſcheinung befremdete den jungen Kriegsmann; woher dies

Mädchen, dachte er bei ſich ſelbſt, ſo allein in dieſer Wüſte, zur Zeit der nächtlichen Dämmerung? Aber das Abenteuer war doch von einer ſolchen Beſchaffenheit, daß es für einen Jüngling mehr anlockend als abſchreckend ſchien, die Sache genauer zu unterſuchen. Er verdoppelte ſeine Schritte, ohne die Geſtalt, die ſeine Aufmerkſamkeit beſchäftigte, aus den Augen zu verlieren; und gelangte bald an den Ort, wo er ſie zuerſt wahrgenommen hatte, unter der Eiche. Jetzt kam's ihm vor, als ſei's mehr Schatten als Körper was er ſah, er ſtund verwundernd da, und es überlief ihn die Haut mit einem kalten Schauer; aber er vernahm eine ſanfte Stimme, die ihm dieſe Worte entgegenliſpelte: Tritt herzu, lieber Fremdling und ſcheue dich nicht, ich bin keine Truggeſtalt, kein täuſchender Schatten; ich bin die Elfe dieſes Hains, die Bewohnerin der Eiche, unter deren dichtbelaubten Aeſten du oft geraſtet haſt; ich wiegte dich in ſüße ergötzende Träume und verkündete dir deine Begegniſſe, und wenn ein Mutterpferd oder ein Füllen von der Herde ſich verirrt hatte, wies ich dir den Ort, wo es zu finden war. Vergilt dieſe Gunſt durch einen Gegendienſt, den ich von dir fordere: ſei der Beſchützer dieſes Baums, der dich für Sonnenbrand und Regen ſo oft in Schutz genommen hat, und wehre der mörderiſchen Art deiner Brüder, welche die Wälder verheeren, daß ſie dieſen ehrwürdigen Stamm nicht verletze.

Der junge Krieger, durch dieſe ſanfte Rede wieder beherzt gemacht, antwortete alſo: Göttin oder Sterbliche, wer du auch ſein magſt, heiſche von mir was dir lüſtet, ſo ich's vermag, will ich's enden. Aber ich bin ein geringer Mann aus meinem Volk, meines Herrn, des Herzogs Knecht. So der zu mir ſpricht heut' oder morgen: Weide hie, weide da, wie ſoll ich deines Baums hüten in dieſem fernen Walde? Doch ſo du gebeutſt, will ich mich abthun des Fürſtendienſtes, im Schatten deines Eichbaums wohnen und ſeiner hüten mein

Lebenlang. Thue alſo, ſprach die Elfe, es ſoll dich nicht gereuen. Hierauf verſchwand ſie und es rauſchte eben in der Wipfel nicht anders, als ob ſich ein laues Abendlüftchen darin verfangen hätte und das Laub bewegte. Krokus ſtund noch eine Weile ganz entzückt über die himmliſche Geſtalt, die ihm erſchienen war. So ein zartes weibliches Geſchöpf von ſchlankem Wuchs und herrlichem Anſtand war ihm unter den kurzſtämmigen ſlaviſchen Dirnen nie vorgekommen. Endlich ſtreckte er ſich aufs weiche Moos, ob ihm gleich kein Schlaf in die Augen kam; die Morgendämmerung überraſchte ihn im Taumel ſüßer Empfindungen, die ihm ſo fremd und neu waren, als der erſte Lichtſtrahl den geöffneten Augen eines Blindgebornen. Er flog bei frühem Morgen zum Hoflager des Herzogs, begehrte ſeinen Abſchied, packte ſein Heergeräthe zuſammen und wandelte mit einem Kopf voll glühender Schwärmerei und ſeiner Bürde auf dem Rücken der wonniglichen Waldeinſiedelei wiederum mit raſchen Schritten zu.

Indeſſen hatte in ſeiner Abweſenheit ein Kunſtmeiſter im Volke, ſeinem Gewerbe nach ein Müller, den geſunden geraden Stamm der Eiche zu einem Wellbaum ſich auserſehen und ging mit ſeinen Mühlknappen hin ſie zu fällen. Die zagende Elfe erſeufzte, als die gefräßige Schrotſäge anhub mit ſtählernem Gebiß die Grundfeſte ihrer Wohnung zu benagen. Sie ſchaute von der Höhe des Gipfels ängſtlich nach ihrem getreuen Champion umher; doch ihr Scharfblick vermochte ihn nirgends zu entdecken, und die Beſtürzung machte die ihrem Geſchlecht verliehene Gabe der Vorherverkündigung diesmal ſo unwirkſam, daß ſie ihr bevorſtehendes Schickſal ſo wenig zu entziffern ſich zutraute, als die Söhne des Aeskulaps mit ihrer gerühmten Prognoſis ſich ſelber zu berathen wiſſen, wenn der Tod an ihre eigne Thür anklopft.

Krokus war gleichwohl im Anzuge und dem Schauplatz dieſer traurigen Kataſtrophe ſo nahe, daß das Geräuſch der keuchenden Säge ihm in die Ohren drang. Von dieſem Getöſe im Walde ahnete ihm nichts Gutes, er beflügelte ſeine Füße und ſah den Greuel der bevorſtehenden Verwüſtung des von ihm in Schutz genommenen Baumes vor Augen. Wie ein Raſender ſtürmte er flugs auf die Holzhauer ein mit ſeinem Spieß und blankem Schwert, und ſcheuchte ſie von der Arbeit; denn ſie glaubten einen Bergdämon zu ſehen und entflohen in großer Beſtürzung. Zum Glück war die Wunde des Baums noch heilbar und die Narbe verlief in wenigen Sommern.

In der Feierſtunde des Abends, nachdem der neue Ankömmling ſich den Platz zu ſeiner künftigen Wohnung auserſehen, auch den Raum, einen kleinen Garten einzuzäunen, abgeſchritten hatte, und die ganze Anlage ſeiner Einſiedelei nochmals in Gedanken erwog, wo er in der Abgeſchiedenheit von der menſchlichen Geſellſchaft ſeine Tage zu verleben gedachte, im Dienſt einer Schattengeſellſchafterin, die nicht viel mehr Realität zu haben ſchien als eine Kalenderheilige, die ein frommer Ordensmann zur geiſtlichen Liebſchaft ſich erkieſet, erſchien ihm die Elfe am Geſtade des Weihers und redete ihn mit holdſeliger Gebehrdung alſo an: Dank dir, lieber Fremdling, daß du dem gewaltſamen Arme deiner Brüder gewehret haſt dieſen Baum zu fällen, mit dem mein Leben verſchwiſtert iſt; denn du ſelbſt wiſſen, daß die Mutter Natur, die meinem Geſchlechte ſo mancherlei Kräfte und Wirkſamkeit verliehen, dennoch das Schickſal unſers Lebens mit dem Wachsthum und der Dauer der Eiche vereinbart hat. Durch uns erhebt die Königin der Wälder ihr ehrwürdiges Haupt über den Pöbel der übrigen Bäume und Geſträuche empor, wir fördern den Umtrieb ihrer Säfte durch Stamm und Aeſte, daß ſie Kraft gewinnt mit den Sturmwinden zu kämpfen und lange Jahrhunderte der zerſtörenden Zeit zu trotzen. Hinwiederum iſt unſer Leben an das ihrige gekettet: altert die Eiche, die das Loos des Schickſals zur Mitgenoſſin des Lebens uns zugetheilt hat, ſo altern wir mit ihr, und ſtirbt ſie ab, ſo ſterben wir dahin und ſchlafen gleich den Sterblichen auch eine Art von Todtenſchlaf, bis durch den ewigen Kreislauf aller Dinge der Zufall oder eine verborgene Anordnung der Natur unſer Weſen mit einem neuen Keim zuſammengattet, der durch unſere belebende Triebkraft aufgeſchloſſen nach langer Zeiten Verlauf zum mächtigen Baum hinaufſproßt und des Lebens Genuß uns von Neuem geſtattet. Daraus magſt du abmerken, welchen Dienſt du mir durch deinen Beiſtand geleiſtet haſt und welcher Dank dir dafür gebührt. Fordere von mir den Lohn deiner edlen That, offenbare mir den Wunſch deines Herzens und er ſoll dir zur Stunde gewährt ſein.

Krokus ſchwieg. Der Anblick der reizenden Elſe hatte auf ihn mehr Eindruck gemacht, als ihre Rede, von welcher er nur wenig begriff. Sie bemerkte ſeine Verlegenheit, und um ihn daraus zu ziehen ergriff ſie ein dürres Schilfrohr am Ufer des Weihers, zerbrach's in drei Stücke und ſprach: Wähle eine von dieſen drei Hülſen, oder nimm eine ohne Wahl. In der erſten iſt Ehre und Ruhm, in der andern Reichthum und deſſen weiſer Genuß, in der dritten Minneglück für dich eingeſchloſſen. Der junge Mann ſchlug die Augen zur Erde nieder und antwortete: Tochter des Himmels, wenn du den Wunſch meines Herzens zu gewähren gedenkſt, ſo wiſſe, daß er nicht in den drei Hülſen eingeſchloſſen iſt, die du mir darbeutſt; mein Herz trachtet nach einem größern Lohn. Was iſt Ehre, als der Zunder des Stolzes, was iſt Reichthum, als die Wurzel des Geizes, und was iſt Liebe, als die Fallthür der Leidenſchaft, die edle Freiheit des Herzens zu berücken? Gewähre mir den Wunſch, im Schatten deines Eichbaums von der Ermattung des Heereszugs zu raſten, und aus deinem ſüßen Munde Lehren der

Weisheit zu hören, um die Geheimniſſe der Zukunft dadurch zu enträthſeln. Dein Begehr, gegenredete die Elfe, iſt groß, aber dein Verdienſt um mich iſt es nicht minder, es geſchehe alſo wie du gebeten haſt. Die Binde vor deinen körperlichen Augen ſoll ſchwinden, die Geheimniſſe verborgener Weisheit zu ſchauen. Nimm nun mit dem Genuß der Frucht zugleich die Schale dahin: denn der Weiſe iſt auch ein geehrter Mann, er allein iſt reich, denn er braucht nicht mehr als er bedarf, und koſtet den Nektar der Liebe, ohne ihn mit unreinen Lippen zu vergiften. Als ſie das geſagt hatte, reichte ſie ihm nochmals die drei Schilfhülſen dar und ſchied von ihm.

Der junge Eremit bereitete ſich ſein Bett von Moos unter der Eiche, höchſt zufrieden über die Aufnahme, welche ihm die Elfe hatte widerfahren laſſen. Der Schlaf überfiel ihn wie ein gewappneter Mann, heitere Morgenträume umtanzten ſeine Scheitel und nährten ſeine Phantaſie mit dem Dunſte glücklicher Ahnungen. Beim Erwachen begann er fröhlich ſein Tagewerk, erbaute ſich eine bequeme Einſiedlerhütte, grub ſeinen Garten und pflanzte Roſen und Lilien, auch andere Wohlgeruch duftende Blumen und Kräuter, nicht minder Kohl und Küchengewächſe nebſt fruchtbringenden Obſtbäumen hinein. Die Elfe unterließ nie jeden Abend im Zwielicht ihm einen Beſuch zu machen, erfreute ſich über den Gewinn ſeines Fleißes, luſtwandelte mit ihm Hand in Hand am ſchilfreichen Geſtade des Weihers auf und ab, und das bewegliche Schilf flötete dem traulichen Paare einen melodiſchen Abendgruß zu, wenn es die Luft durchſäuſelte. Sie unterwies ihren horchſamen Lehrjünger in den Geheimniſſen der Natur, unterrichtete ihn von dem Urſprung und dem Weſen der Dinge, lehrte ihn die natürlichen und magiſchen Eigenſchaften und Wirkungen derſelben, und bildete den rohen Kriegsmann zu einem Denker und Weltweiſen um.

In dem Maaße, wie durch den Umgang mit der ſchönen Schattengeſtalt die Empfindungen und der Gefühlsſinn des jungen Mannes ſich verfeinerten, ſchien ſich die zarte Form der Elfe zu verdichten und mehr Konſiſtenz zu gewinnen. Ihr Buſen empfing Wärme und Leben, ihre bräunlichen Augen ſprüheten Feuer, und ſie ſchien mit der Geſtalt einer jungen Dirne auch die Gefühle eines blühenden Mädchens angenommen zu haben. Die empfindſame Schäferſtunde, die dazu recht wie gemacht iſt ſchlafende Gefühle aufzuwecken, that die gewöhnliche Wirkung; nach wenig Mondwechſeln von der erſten Bekanntſchaft an war der ſeufzende Krokus im Beſitz des Minneglücks, welches die dritte Schilfhülſe ihm verheißen hatte, und bereute es nicht, durch die Fallthür der Liebe die Freiheit des Herzens eingebüßt zu haben. Obgleich die Vermählung des zärtlichen Paares nur unter vier Augen geſchah, ſo wurde ſie doch mit eben dem Vergnügen, als das geräuſchvollſte Beilager vollzogen, und es fehlte in der Folge nicht an ſprechenden Beweiſen der belohnten Liebe. Die Elfe beſchenkte ihren Gemahl mit drei Töchtern, die zu gleicher Zeit geboren wurden, und der über die Fruchtbarkeit ſeiner andern Hälfte entzückte Vater nannte bei der erſten Umarmung die, welche früher als die beiden Zwillingsſchweſtern ſeine vier Wände beſchrie, Bela, die nachgeborne Therba und die jüngſtgeborne Libuſſa.

Alle glichen den Genien an Schönheit der Geſtalt, und ob ſie gleich nicht aus ſo gutem Stoff gebaut waren als die Mutter, ſo war doch ihre körperliche Beſchaffenheit feiner als die vergröberte irdene Form des Vaters; dabei waren ſie von allen Infirmitäten der Kindheit befreit, lagen ſich nicht wund, zahnten ohne epileptiſche Krämpfe, ſchrieen nicht über Stuhlzwang, bekamen keine rhachitiſchen Zufälle, hatten keine Pocken und mithin auch keine Narben, kein Fell über's Auge oder ein zuſammengefloſſenes Geſicht zu fürchten; auch bedurften ſie keines Gängelbandes, denn nach den erſten neun Tagen liefen ſie ſchon wie die Rebhühner, und wie ſie heranwuchſen, veroffenbarten ſich an ihnen alle Talente der Mutter, verborgene Dinge zu errathen und zukünftige zu weiſſagen.

Krokus erlangte mit Hülfe der Zeit in dieſen Geheimniſſen gleichfalls gute Kundſchaft. Wenn der Wolf die Viehherden im Walde zerſtreut hatte und die Hirten ihre verlornen Schafe und Rinder aufſuchten, wenn die Holzhauer eine Axt oder ein Beil vermißten, erholten ſie ſich Raths bei dem weiſen Krokus, der ihnen anzeigte wo ſie das Verlorne ſuchen ſollten. Wenn ein böſer Nachbar etwas vom Gemeindegut entwendet, zur Nachtzeit in die Herde oder die Wohnung ſeines Mitnachbars eingebrochen, ihn beraubt oder den Wirth erſchlagen hatte, und niemand auf den Verbrecher rathen konnte, befragte man den weiſen Krokus. Der beſchied die Gemeinde auf einen Anger, hieß ſie männiglich einen Kreis ſchließen, dann trat er mitten unter ſie und ließ das unbetrügliche Sieb laufen, welches nie verfehlte den Miſſethäter zu veroffenbaren. Dadurch breitete ſich ſein Ruf aus über das ganze Böhmerland, und wer ein Anliegen oder ein wichtiges Gewerbe hatte, rathfragte den weiſen Mann über den Ausgang des Geſchäftes. Auch Krüppel und Kranke begehrten von ihm Geneſung und Hülfe, ſelbſt das gebrechliche Vieh wurde zu ihm gebracht, und er verſtund ſich ſo gut darauf, die kranken Kühe durch ſeinen Schatten geſund zu machen, als der renommirte Sankt Martin von Schierbach. Dadurch vermehrte ſich der Zulauf des Volks bei ihm von Tag zu Tag, nicht anders, als wenn der Dreifuß des delphiſchen Apoll in den Böhmer Wald wäre verſetzt worden, und obgleich Krokus ohne Lohn und Gewinn den Rathfragenden Beſcheid gab und die Kranken und Preßhaften heilte, ſo zinſte ihm doch der Schatz ſeiner geheimnißvollen Weisheit reichlich und brachte ihm großen Gewinn; das Volk drängte ſich zu ihm mit Gaben und Geſchenken und erdrückte ihn ſchier mit den Beweiſen ſeines guten Willens. Er offenbarte zuerſt das Kunſtgeheimniß aus dem Elbſande Geld zu waſchen und empfing den Zehenden von allen Geldfiſchern. Dadurch mehrte ſich ſein Gut und Vermögen, er baute feſte Schlöſſer und Paläſte, hatte große Viehherden, beſaß fruchtbare Ländereien, Felder und Wälder, und befand ſich unvermerkt im Beſitze alles des Reichthums, den die freigebige Elfe vorbedeutend in die zwote Schilfhülſe für ihn eingeſchloſſen hatte.

An einem ſchönen Sommerabend, als Krokus mit ſeinen Reiſigen von einem Flurzuge heimkehrte, wo er auf Erfordern die Gränzſtreitigkeiten zweer Gemeinden geſchlichtet hatte, erblickte er ſeine Gemahlin am Ufer des Schilfteiches, da wo ſie ihm zuerſt erſchienen war. Sie winkte ihm mit der Hand, darum ließ er ſeine Diener von ſich und eilte ſie zu umarmen. Sie empfing ihn nach Gewohnheit mit zarter Liebe, aber ihr Herz war traurig und beklommen; aus ihren Augen träufelten ätheriſche Thränen, ſo fein und flüchtig, daß ſie im Fallen von den Lüften gierig eingeſogen wurden, ohne die Erde zu erreichen. Krokus beſtürzte über dieſen Anblick, er hatte die Augen ſeiner Gemahlin nie anders als heiter und im Glanze jugendlicher Fröhlichkeit geſehen. Was iſt dir, Geliebte meines Herzens? ſprach er, bange Ahnungen zerreißen meine Seele. Sag' an, welche Deutung haben dieſe Zähren? Die Elfe erſeufzte, lehnte ihr Haupt wehmüthig an ſeine Schulter und ſprach: Theurer Gemahl, in eurer Abweſenheit habe ich im Buche des Schickſals geleſen, daß meinem Lebensbaume ein unglückliches Verhängniß droht; ich muß mich ewig von euch ſcheiden. Folgt mir in das Schloß, daß ich meine Kindlein geſegne, denn von heute an werdet ihr mich nimmer ſehen. O Geliebte, gegenredete Krokus, laßt dieſen traurigen Gedanken ſchwinden! Was kann eurem Baume für ein Unglück drohen? Steht er nicht ſtamm- und wurzelfeſt? Seht ſeine geſunden Aeſte, wie ſie mit Laub und Früchten belaſtet ſich ausbreiten, und wie er ſeine Wipfel zu den Wolken erhebt. So lange dieſer Arm ſich regt, ſoll er ihn gegen jeden Frevler ſchützen, der ſeinen Stamm zu verletzen wagt. Ohnmächtiger Schutz, verſetzte ſie, den ein ſterblicher Arm gewähren kann! Ameiſen können nur den Ameiſen, Mücken nur den Mücken und alles Erdengewürm kann nur dem Erdengewürm abwehren. Aber was vermag der Mächtigſte unter euch gegen die Wirkungen der Natur oder die unwandelbaren Rathſchlüſſe des Schickſals? Erdenkönige können nur kleine Erdenhügel umwälzen, die ihr Feſten und Schlöſſer nennt; aber das kleinſte Lüftchen ſpottet ihrer Macht, ſäuſelt wo es will und achtet nicht auf ihr Gebot. Du haſt vormals dieſen Eichbaum gegen die Gewalt der Menſchen geſchützt, kannſt du auch dem Sturmwind wehren, wenn er ſich aufmacht ſeine Aeſte zu entblättern; oder wenn ein verborgener Wurm in ſeinem Marke nagt, kannſt du ihn hervorziehen und zertreten?

Unter dieſen Geſprächen gelangte das traute Paar ins Schloß. Die ſchlanken Fräuleins hüpften, wie ſie bei dem abendlichen Beſuch ihrer Mutter zu thun pflegten, derſelben freudig entgegen, gaben Rechenſchaft von ihrem Tagewerke, brachten ihre Stickerei und Nähwerk zum Beweis ihres kunſtreichen Fleißes herbei; doch diesmal war die Stunde des häuslichen Glücks freudenlos. Sie bemerkten bald, daß dem Angeſichte des Vaters die Spuren tiefer Schmerzen eingedrückt waren, und ſahen mit theilnehmendem Kummer die mütterlichen Zähren ohne daß ſie es wagten nach deren Urſache zu fragen. Die Mutter gab ihnen viel weiſe Lehren und gute Vermahnungen; ihre Rede aber glich dem Schwanengeſange, als ob ſie die Welt geſegnen wollte. Sie weilte noch bei ihren Geliebten bis der Morgenſtern am Himmel heraufzog, drauf umarmte ſie Gemahl und Kinder mit wehmüthiger Zärtlichkeit, begab ſich bei Anbruch des Morgens durch das verborgene Pförtchen nach Gewohnheit wieder zu ihrem Baume, und überließ ihre Lieben den Gefühlen banger Ahnung.

Die Natur ſtund in horchſamer Stille bei Aufgang der Sonne; aber ſchwere düſtere Wolken verbargen bald wieder ihr ſtrahlendes Haupt. Es wurde ein ſchwüler Tag, die ganze Atmoſphäre war elektriſch. Ferne Donner rollten über den Wald daher und das hundertſtimmige Echo wiederholte in den gekrümmten Thälern das grauſenvolle Getöſe derſelben. In der Mittagsſtunde ſchlängelte ſich ein gezackter Bliz herab auf die Eiche, zerſplitterte in einem Augenblick mit unwiderſtehlicher Kraft Stamm und Aeſte, und die Trümmer lagen weit im Wald umher zerſtreut. Da das dem Vater Krokus angeſagt ward, zerriß er ſein Kleid, ging hinaus den Lebensbaum ſeiner Gemahlin nebſt ſeinen drei Töchtern zu beweinen und die Splitter davon als köſtliche Reliquien zu ſammeln und aufzubewahren; die Elfe aber wurde von dem Tage an nicht mehr geſehen.

Nach einigen Jahren wuchſen die zarten Fräuleins heran, ihre jungfräuliche Wohlgeſtalt blühete auf wie die aus der Knoſpe hervorſchlüpfende Roſe, und der Ruf ihrer Schönheit breitete ſich aus über das ganze Land. Die edelſten Jünglinge aus dem Volke drängten ſich herzu und hatten mancherlei Anliegen dem Vater Krokus vorzutragen, um ſich bei ihm Raths zu erholen; doch im Grunde war's mit dieſem ſcheinbaren Vorwand auf die ſchönen Töchter gemeint, die ſie zu beäugeln trachteten, wie junge Geſellen pflegen, die ſich bei den Vätern ſo gern ein Gewerbe machen, wenn ſie die Töchter beſchleichen wollen. Die drei Schweſtern lebten in großer Eintracht und Unbefangenheit bei einander, mit ihren Talenten noch wenig bekannt. Die Gabe der Weiſſagung war ihnen im gleichem Maße verliehen, und ihre Reden waren Orakel, ohne daß ſie es wußten. Doch bald wurde ihre Eitelkeit durch die Stimme der Schmeichelei rege gemacht, die Wortklauber haſchten jeden Laut aus ihrem Munde auf, die Seladons deuteten jede Miene, ſpäheten das kleinſte Lächeln, kundſchafteten den Blick ihrer Augen, zogen mehr oder minder günſtige Vorbedeutungen daraus, vermeinten ihre Schickſale dadurch zu errathen, und von dieſer Zeit an iſt es bei den Liebenden Sitte, dem Horoſkop der Augen ihren Glücks- oder Unſtern in der Liebe abzufragen. Kaum hatte ſich die Eitelkeit in das jungfräuliche Herz eingeſchlichen, ſo ſtund der Hoffahrt, ihr lieber Getreuer, außen an der Thür, nebſt dem loſen Geſindel ſeines Gefolges, Eigenliebe, Eigenlob, Eigennutz, Eigenſinn, und ſie ſtahlen ſich alleſammt hinein. Die ältern Schweſtern beeiferten ſich in ihren Künſten der jüngern es zuvor zu thun, und beneideten ſie insgeheim wegen des Uebergewichts ihrer körperlichen Reize. Denn ob ſie gleich alle ſehr ſchön waren, ſo war doch Libuſſa die ſchönſte unter ihnen. Fräulein Bela legte ſich vornehmlich auf die Kräuterkunde, wie in der Vorwelt Fräulein Medea, ſie kannte die verborgenen Kräfte derſelben und wußte wirkſamen Gift und Gegengift daraus zu ziehen; auch verſtund ſie die Kunſt den unſichtbaren Mächten Wohlgeruch und Ekelgeruch daraus zu bereiten. Wenn ihre Rauchpfanne dampfte, lockte ſie damit die Geiſter aus dem unermeßlichen Raume des Aethers jenſeits des Mondes herab, und ſie wurden ihr unterthan, um mit ihren feinen Organen dieſe ſüßen Dämpfe einzuathmen; aber wenn ſie Ekelgeruch auf das Rauchfaß ſtreute, hätte ſie die Zihim und Ohim damit aus der Wüſte wegräuchern können.

Fräulein Therba war ſinnreich wie Circe allerlei Zauberſprüche zu erdenken, die kräftig waren den Elementen zu gebieten, Sturm und Wirbelwinde, auch Schloßen und Ungewitter zu erregen, das Eingeweide der Erde zu erſchüttern, oder ſie ſelbſt aus ihren Angeln zu heben. Sie bediente ſich dieſer Künſte, das Volk zu erſchrecken, um wie eine Göttin geehrt und gefürchtet zu werden, und wußte die Witterung in der That mehr nach dem Wunſche und Eigenſinn der Menſchen zu bequemen, als die weiſe Natur. Zwei Brüder haderten mit einander, weil ſie nie in ihren Wünſchen übereinkamen. Der eine war ein Ackermann und wünſchte immer Regen zum Wachsthum und Gedeihen ſeiner Saaten. Der andere war ein Töpfer und wollte ſtets Sonnenſchein, um ſeine irdenen Gefäße zu trocknen, welche der Regen zerſtörte. Weil's ihnen nun der Himmel nie zu Dank machen konnte, begaben ſie ſich eines Tages mit reichen Geſchenken zu der Wohnung des weiſen Krokus und brachten ihr Anliegen der Thetka vor. Die Tochter der Elfe lächelte über das ungeſtüme Murren der Brüder gegen die wohlthätige Haushaltung der Natur und befriedigte beider Verlangen; ſie ließ Regen fallen auf die Saaten des Landmanns, und auf den Töpferacker daneben ließ ſie die Sonne ſcheinen. Durch dieſe Zaubereien erwarben ſich die beiden Schweſtern großen Ruf und vielen Reichthum; denn ſie verliehen ihre Gaben nie ohne Lohn und Gewinn, bauten von ihren Schätzen Schlöſſer und Landhäuſer, legten herrliche Luſtgärten an, wurden des Bankettirens und der Erluſtigungen nie müde, täuſchten und foppten die Freier, die ſich um ihre Liebe bewarben.

Libuſſa hatte nicht den ſtolzen eiteln Sinn ihrer Schweſtern. Ob ſie gleich die nämlichen Fähigkeiten beſaß, in die Geheimniſſe der Natur einzudringen und ſich ihrer verborgenen Kräfte zu bedienen: ſo genügte ihr dennoch an dem Antheil der wunderſamen Gaben aus der mütterlichen Erbſchaft, ohne ſolche höher zu treiben, um damit zu wuchern. Ihre Eitelkeit erſtreckte ſich nicht weiter, als auf das Bewußtſein ihrer Wohlgeſtalt, ſie geizte nicht nach Reichthümern, wollte weder geehrt noch gefürchtet ſein, wie ihre Schweſtern. Wenn dieſe auf ihren Landhäuſern herumtoſeten, von einer rauſchenden Freude zur andern eilten und den Kern der böhmiſchen Ritterſchaft an ihren Triumphwagen feſſelten, blieb ſie daheim in der väterlichen Wohnung, führte das Hausregiment, ertheilte den Rathfragenden Beſcheid, leiſtete den Gedrückten und Preßhaften freundlichen Beiſtand, und das alles aus gutem Willen ohne Entgeld *). Ihre Gemüthsart war ſanft und beſcheiden und ihr Wandel tugendſam und züchtig, wie es einer edeln Jungfrau ziemt. Sie freuete ſich zwar insgeheim der Siege, die ihre Schönheit über der Männer Herzen gewann, und nahm das Seufzen und Girren der ſchmachtenden Anbeter als einen billigen Tribut ihrer Reize an; aber keiner durfte ihr ein Wort von Liebe ſagen oder ſich heraus nehmen um ihr Herz zu werben. Doch Amor der Schalk übt an den Spröden ſeine Gerechtſame am liebſten, und ſchleudert oft ſeine brennende Fackel auf ein niedriges Strohdach, wenn er einen hohen Palaſt in Flammen zu ſetzen gedenkt.

Tief im Walde hatte ein alter Ritter, der mit dem Heere der Czechiten ins Land gekommen war, ſich angeſetzt, die Wüſte urbar gemacht und ein Landgut angelegt, wo er den Ueberreſt ſeiner Tage der Ruhe zu pflegen und vom Ertrag des Feldbaues ſich zu nähren vermeinte. Ein gewaltſamer Gränznachbar be-

---

*) Nulla Crocco virilis sexus proles fuit, sed moriturus tres a morte sua filias superstites reliquit, omnes ut ipse erat fatidicas, vel magas potius, qualis Medea et Circe fuerant. Nam Bela natu filiarum maxima, herbis incantandis Medeam imitabatur, Tetcha (Therba) natu minor, carminibus magicis Circen reddebat. Ad utramque frequens multitudinis concursus; dum alii amores sibi conciliare, alii cum bona valetudine in gratiam redire, alii res amissas recuperare cupiunt. — Illa arcem Belinam, haec altera arcem Thetin ex mercenaria pecunia, nihil enim gratuito faciebant, aedificandam curavit. Liberalior in hac re Lybussa natu minima apparuit, ut quae a nemine quidquam extorquebat, et potius fata publica omnibus, quam privata singulis praecinebat: qua liberalitate, et quia non gratuita solum sed etiam minus fallaci praedictione utebatur, assecuta est ut — in locum patris Crocci subrogaretur. Dubravius.

mächtigte ſich ſeines Eigenthums und vertrieb den Ritter daraus, den ein gaſtfreier Landmann aufnahm und ihm in ſeiner Wohnung Schirm und Obdach gab. Der dürftige Greis hatte einen Sohn, welcher noch der einzige Troſt und die Stütze ſeines Alters war, ein wackerer Jüngling, der aber nichts mehr als einen Jagdſpieß und eine geübte Fauſt beſaß, den grauen Vater damit zu nähren. Der Raub des ungerechten Nabals reizte ſeine Rache, er rüſtete ſich Gewalt mit Gewalt zu vertreiben; doch der Befehl des ſorgſamen Greiſes, der das Leben des Sohnes keiner Gefahr bloßſtellen wollte, entwaffnete den edlen Jüngling. Gleichwohl wollte er in der Folge von ſeinem erſten Vorhaben ſich nicht abbringen laſſen. Da berief ihn der Vater zu ſich und ſprach: Zieh hin, mein Sohn, zum weiſen Krokus, oder zu den klugen Jungfrauen, ſeinen Töchtern, und befrage dich Raths, ob die Götter dein Unternehmen billigen und dir einen glücklichen Ausgang deſſelben verleihen werden. Iſt dem alſo, ſo magſt du dich mit dem Schwert gürten, den Speer in deine Hand nehmen und um dein Erbgut kämpfen. Wo nicht, ſo bleibe hier, bis du mir die Augen zugedrückt haſt, dann thue was dir gut dünkt.

Der Jüngling machte ſich auf und gelangte zuerſt an den Palaſt der Bela, welcher das Anſehen eines Tempels hatte, den eine Göttin bewohnt. Er klopfte an und begehrte eingelaſſen zu werden; aber da der Thürhüter ſah, daß der Fremdling mit leerer Hand erſchien, wies er ihn als einen Bettler ab und ſchlug die Thür vor ihm zu. Er ging traurig fürder und kam zu der Schweſter Therba, klopfte an und begehrte Gehör, da kam der Thürhüter ans Fenſterlein und ſprach: Trägſt du auch Geld in deinem Seckel, das du darwägen kannſt meiner Gebieterin, ſo wird ſie dich eins von ihren guten Sprüchlein lehren, das dir dein Schickſal verkündet. Wo nicht, ſo gehe hin und ſammle deſſen am Ufer der Elbe, ſo viel Körnlein als der Baum Blätter, die Garbe Aehren und der Vogel Federn hat, dann will ich dir aufthun dieſe Pforte. Der getäuſchte Jüngling ſchlich ſich ganz muthlos ſeitab, beſonders da er vernahm, daß Seher Krokus nach Polen gezogen ſei, um den Zwiſt einiger mißhelligen Magnaten als Schiedsrichter zu vergleichen. Er verſprach ſich von der dritten Schweſter keine günſtigere Aufnahme, und wie er ihre väterliche Waldburg von einem Hügel in der Ferne erblickte, wagte er's nicht hinzu zu nahen, ſondern verbarg ſich in ein dichtes Gebüſch, ſeinem trüben Gram nachzuhängen. Bald aber weckte ihn ein Getümmel aus dieſen ſpleenetiſchen Betrachtungen, er vernahm ein Trappeln wie von Roſſes Hufen. Ein fliehendes Reh brach durchs Geſträuche, verfolgt von einer lieblichen Jägerin und ihren Dirnen auf ſtattlichen Roſſen. Sie ſchwang einen Wurfpfeil, und er flog ſchwirrend aus ihrer Hand durch die Luft, jedoch ohne das Wild zu erreichen. Raſch ergriff der lauſchende Jüngling ſeine Armbruſt und ſchnellte einen befiederten Bolzen von der rauſchenden Senne, welcher augenblicks das Herz des Gewildes durchbohrte, daß es zuſammenſtürzte. Das Fräulein über dieſe unverſehene Erſcheinung verwundert, ſchauete nach dem unbekannten Jagdgenoſſen umher; als der Schütze das inne ward, trat er hervor und neigte ſich demüthig gegen ſie zur Erde. Fräulein Libuſſa glaubte nie einen ſchönern Mann geſehen zu haben. Sie empfand gleich beim erſten Anblick einen ſo mächtigen Eindruck von ſeiner Geſtalt, daß ſie ihm unwillkührliches Wohlwollen, das Prärogativ einer glücklichen Bildung, nicht weigern konnte. Sag' mir, lieber Fremdling, redete ſie ihn an, wer biſt du und welcher Zufall führt dich in dieſes Gehege? Der Jüngling urtheilte gar recht, daß ihn ſein gutes Glück habe finden laſſen was er ſuchte, er offenbarte ihr beſcheidentlich ſein Anliegen, verſchwieg auch nicht wie ſchimpflich er vor der Thür ihrer Schweſtern ſei abgewieſen worden, und wie ihn das bekümmert habe. Sie heiterte ſein Gemüth auf mit freundlichen Worten. Folge mir in meine Wohnung, ſprach ſie, ich will das Buch des Schickſals für dich rathfragen und dir morgen Beſcheid geben beim Aufgang der Sonne.

Der Jüngling that wie ihm geboten war. Kein bengelhafter Thürhüter verſperrte ihm hier den Eingang des Palaſtes, die ſchöne Bewohnerin übte die Geſetze des Gaſtrechts an ihm ſehr edelmüthig. Er war von dieſer günſtigen Aufnahme entzückt, aber noch mehr von den Reizen ſeiner holden Wirthin. Ihre bezaubernde Geſtalt ſchwebte ihm die ganze Nacht vor Augen, er erwehrte ſich ſorgfältig der Ueberraſchung des Schlummers, damit er keinen Augenblick die Begebenheiten des vergangenen Tages, die er mit Entzücken überdachte, aus den Gedanken verlieren möchte. Fräulein Libuſſa ihrerſeits genoß zwar des ſanften Schlummers, denn die Abgeſchiedenheit von Einwirkungen der äußern Sinne, welche die feinern Vorgefühle der Zukunft ſtören, iſt der Gabe der Weiſſagung unentbehrlich. Die glühende Phantaſie der ſchlummernden Elfentochter kettete das Bild des jungen Fremdlings an alle bedeutſame Traumgeſtalten, die ihr dieſelbe Nacht vorſchwebten. Sie fand ihn da wo ſie ihn nicht ſuchte, in Verhältniſſen davon ſie nicht begreifen konnte, wie ſie auf dieſen Unbekannten Beziehung haben könnten. Beim frühen Erwachen, wo die ſchöne Seherin die nächtlichen Geſichter zu ſondern und zu enträthſeln pflegte, war ſie geneigt dieſelben insgeſammt als Irrthümer einer Nacht, die aus Störungen des richtigen Ganges der Phantaſie entſprungen wären, zu verwerfen und nicht weiter darauf zu achten. Aber ein dunkles Gefühl ſagte ihr, daß die Schöpfung ihrer Phantaſie nicht ganz leerer Traum ſei, ſondern auf gewiſſe Ereigniſſe deute, welche die Zukunft enthüllen werde, und daß dieſe prophetiſche Phantaſie in vergangener Nacht mehr als jemals dem Verhängniß ſeine verborgenen Rathſchlüſſe abgelauſcht und ihr ausgeplaudert habe. Durch eben dieſen Weg erfuhr ſie, daß der Gaſt unter ihrem Dache gegen ſie in heißer Liebe entzündet ſei, und eben ſo unverhohlen that ihr Herz das nämliche Geſtändniß in Anſehung ſeiner; aber ſie drückte alsbald das Siegel der Verſchwiegenheit auf die Novelle, ſo wie der beſcheidene Jüngling ſeines Orts ſich gleichfalls hoch gelobt hatte ſeiner Zunge und ſeinen Augen Schweigen zu gebieten, um ſich keiner verächtlichen Zurückweiſung auszuſetzen; denn die Scheidewand, welche das Glück zwiſchen ihn und die Tochter des Krokus gezogen hatte, ſchien ihm unüberwindbar.

Ob nun wohl der ſchönen Libuſſa vollkommen bewußt war was ſie dem jungen Manne auf ſeine Frage zu antworten hatte, ſo fiel es ihr doch ſchwer ihn ſo eilig von ſich zu laſſen. Bei Aufgang der Sonne beſchied ſie ihn zu ſich in den Luſtgarten und ſprach: Noch hängt die Decke der Dunkelheit vor meinen Augen, dein Verhängniß zu durchſchauen, harre bis zu Sonnenuntergang, und am Abend ſprach ſie: Bleibe bis zu Sonnenaufgang, und den folgenden Tag: Verzeuch noch heute, und den dritten: Gedulde dich bis morgen. Am vierten Tag entließ ſie ihn endlich, weil ſie keinen Vorwand fand ihn länger zurückzuhalten, ohne ihr Geheimniß zu verrathen, und ertheilte ihm mit freundlichen Worten dieſen Beſcheid: Die Götter wollen nicht, daß du rechten ſollſt mit einem Gewaltigen im Lande, tragen und dulden iſt der Schwächern Loos. Ziehe hin zu deinem Vater, ſei der Troſt ſeines Alters und nähre ihn durch die Arbeit deiner fleißigen Hand. Nimm zwei weiße Stiere aus meiner Heerde zum Geſchenk, und dieſen Stab ſie zu regieren, und wenn er blüht und Früchte trägt, wird der Geiſt der Weiſſagung auf dir ruhen. Der Jüngling ſchätzte ſich der Geſchenke der holden Jungfrau unwerth und wurde ſchamroth, daß er eine Gabe dahin nehmen ſollte, ohne ſie erwiedern zu können. Er nahm mit unberedtem Munde, aber deſto beredtſamern Gebehrden wehmüthigen Abſchied und fand unten an der Pforte zwei weiße Stiere angebunden, ſo ſchmuck und glänzend, als ehemals der göttliche Stier, auf deſſen glatten Rücken die Jungfrau Europa durch blaue Meeresfluthen ſchwamm. Freudig löſte er ſie ab und trieb ſie gemachſam vor ſich her.

Der Heimweg dünkte ihm nur wenig Eilen lang, ſo ſehr war ſeine Seele mit dem Gedanken an die ſchöne Libuſſa beſchäftigt, und er gelobte ſich, weil er ihrer Liebe doch nie theilhaftig werden könne, auch keine andere zu lieben ſein Leben lang. Der alte Ritter freute ſich der Wiederkunft ſeines Sohnes, und noch mehr da er vernahm, daß der Ausſpruch der Tochter des weiſen Krokus ſo gut mit ſeinen Wünſchen überein traf. Weil nun dem Jüngling von den Göttern der Ackerbau zum Beruf angewieſen war, ſäumte er nicht die weißen Stiere anzuſchirren und an den Pflug zu ſpannen. Der erſte Verſuch gedieh nach Wunſche; die Stiere beſaßen ſo viel Kräfte und Munterkeit, daß ſie in einem Tage mehr Land umriſſen, als zwölf Joch Ochſen gewöhnlich zu erwältigen vermögen; denn ſie waren raſch und gurrig, wie der Stier im Kalender abgebildet wird, der im Zeichen des Aprilmonats aus den Wolken herabſpringt, und nicht ſo läſſig und träge wie der Ochs, der im Evangelienbuch ſich ſo phlegmatiſch neben ſeinen heiligen Gefährten hinflegelt wie ein Schäferhund.

Herzog Czech, welcher den erſten Heereszug ſeines Volks nach Böhmen geführt hatte, war lange ſchon entſchlafen, ohne daß ſeine Nachkommen Erben ſeiner Würde und des Fürſtenthums wurden. Die Magnaten traten zwar nach ſeinem Hinſcheiden zu einer neuen Wahl zuſammen, aber ihre wilde ſtürmiſche Gemüthsart ließ keine vernünftige Entſchließung reifen. Eigennutz und Eigendünkel verwandelten den erſten böhmiſchen Landtag in einen polniſchen Reichstag; indem zu viel Hände nach dem Fürſtenmantel griffen, zerriſſen ſie ihn gar und keiner erlangte ihn. Das Regiment zerfiel in eine Art von Anarchie, jeder that was ihm gutdünkte, der Starke unterdrückte den Schwachen, der Reiche den Armen, der Große den Kleinen. Es war keine gemeine Sicherheit mehr im Lande, gleichwohl meinten die wüſten Köpfe, ihre neue Republik ſei gar wohl beſtellt: alles, ſprachen ſie, iſt in der Ordnung, und jedes Ding geht bei uns ſeinen Gang ſo gut als anderwärts; der Wolf frißt das Lamm, der Weih die Taube, der Fuchs das Huhn. Dieſe unſinnige Verfaſſung konnte keinen Beſtand haben; nachdem der erträumte Freiheitstaumel nach und nach verdunſtete und das Volk wieder nüchtern wurde, behauptete die Vernunft ihre Rechte, die Patrioten, die biedern Bürger, und wer ſonſt aus der Nation Vaterlandsliebe fühlte, beſchloſſen einen Rath, das Idol der vielköpfigen Hydra zu zerſtören und das Volk wieder unter ein Haupt zu vereinigen. Laſſet uns, ſprachen ſie, einen Fürſten wählen, der über uns herrſche nach väterlicher Sitte und Gewohnheit, der die Frechheit zähme und Recht und Gerechtigkeit handhabe. Nicht der Mächtigſte, der Kühnſte oder der Reichſte, — der Weiſeſte ſei unſer Herzog! Das Volk, welches der Plackereien der kleinen Tyrannen längſt müde war, hatte diesmal nur Eine Stimme und gab dieſem Vorſchlage lauten Beifall. Es wurde ein Landtag anberaumt und die einmüthige Wahl fiel auf den weiſen Krokus. Man ordnete eine Ehrenbotſchaft ab, zur Beſitznehmung der Fürſtenwürde ihn einzuladen. Ob er gleich nicht nach hoher Ehre geizte, ſo ſäumte er doch nicht dem Verlangen des Volks nachzugeben. Man bekleidete ihn mit dem Purpur und er zog mit großem Pomp nach Vizegrad, dem Wohnſitz der Fürſten, wo ihm das Volk entgegen jauchzete und ihm als Regenten huldigte. Dadurch wurde er inne, daß nun auch die dritte Schilfhülſe der freigebigen Elfe ihre Gabe an ihn ausgeſpendet hatte.

Seine Gerechtigkeitsliebe und weiſe Geſetzgebung breitete ſeinen Ruf bald in alle umliegende Länder aus. Die Sarmatiſchen Fürſten, welche einander unaufhörlich zu befehden gewohnt waren, brachten aus der Ferne ihren Hader vor ſeinen Richterſtuhl. Er wog ihn mit untrüglichem Maaß und Gewicht der natürlichen Billigkeit auf der Wage des Rechtes, und wenn er ſeinen Mund aufthat, war's als ob der ehrwürdige Solon oder der weiſe Salomon zwiſchen den zwölf Löwen von ſeinem Thron herab das Urtheil ſpräche. Als einsmals einige Aufwiegler ſich gegen die Ruhe ihres Vaterlandes conföderirt und die reizbare polniſche Nation in Harniſch gebracht hatten, zog er an der Spitze ſeines Heeres nach Polen, tilgte den Bürgerkrieg, und ein großer Theil des Volkes erkieſete ihn aus Dankbarkeit für den geſchenkten Frieden gleichfalls zum Herzog. Er baute daſelbſt die Stadt Krakau, die nach ſeinen Namen genannt iſt und das Recht hat die polniſchen Könige zu krönen bis auf dieſen Tag. Krokus regierte bis ans Ende ſeiner Tage mit großem Ruhm. Wie er vermerkte, daß er am Ziele derſelben ſei und nun bald abdrücken würde, ließ er ſich aus den Trümmern der Eiche, die ſeine Gemahlin Elſe bewohnt hatte, eine Truhe zimmern, welche ſeine Gebeine verwahren ſollte; darauf verſchied er in Frieden, beweint von den Fräuleins, ſeinen drei Töchtern, welche den väterlichen Leichnam in die Truhe legten und ihn zur Erde beſtatteten wie er befohlen hatte; und das ganze Land trug Leid um ihn.

Sobald das Trauergepränge geendiget war, verſammelten ſich die Stände, zu berathſchlagen, wer den erledigten Fürſtenthron wieder einnehmen ſollte. Das Volk ſtimmte einmüthig für eine Tochter des Krokus, nur konnte man ſich nicht über die Wahl unter den drei Schweſtern vergleichen. Fräulein Bela hatte im Grunde die wenigſten Adhärenten, denn ſie beſaß kein gutes Herz und bediente ſich ihrer Zaubertalente oft Schaden anzurichten; aber ſie hatte ſich bei dem Volke in ſolche Furcht geſetzt, daß es niemand wagte, aus Sorge ihre Rache zu reizen, eine Einwendung gegen ſie vorzubringen. Da nun geſtimmt wurde, waren alle Wahlherrn ſtumm, keine Stimme war für ſie, aber auch keine gegen ſie. Mit Untergang der Sonne gingen die Volksrepräſentanten auseinander und verlegten das Wahlgeſchäft auf den folgenden Tag. Da wurde Fräulein Therba in Vorſchlag gebracht; aber das Vertrauen auf ihre Kraftſprüche hatte ihr den Kopf ſchwindelnd gemacht, ſie war ſtolz und übermüthig, begehrte wie eine Göttin verehrt zu ſein, und wenn ihr nicht ſtets Weihrauch duftete, war ſie launiſch, mißmuthig, eigenſinnig und offenbarte alle die Eigenſchaften, die das ſchöne Geſchlecht um den Beſitz dieſes ſchmeichelhaften Beiworts bringen. Sie wurde zwar weniger gefürchtet, als ihre ältere Schweſter, aber darum nicht mehr geliebt. Um dieſer Urſache willen ging's auf dem Wahlfeld ſo ſtill zu als bei einem Todtenmahle, und es kam nicht zum Umſtimmen. Am dritten Tage wurde Fräulein Libuſſa proponirt. Sobald dieſer Name ausgeſprochen wurde, hörte man ein trauliches Flüſtern im Wahlkreis, die ernſten Geſichter wurden entfaltet und klärten ſich auf, jeder der Wahlherrn wußte ſeinem Beiſitzer eine gute Eigenſchaft von dem Fräulein anzurühmen. Der eine lobte ihre Sittſamkeit, der andere ihre Beſcheidenheit, der dritte ihre Klugheit, der vierte ihre Unfehlbarkeit in der Weiſſagung, der fünfte ihre Uneigennützigkeit gegen die Rathfragenden, der zehnte ihre Keuſchheit, andere neunzig ihre Schönheit und der letzte ihre Häuslichkeit. Wenn ein Liebhaber ein ſolches Realregiſter von den Vollkommenheiten ſeiner Geliebten entwirft, ſo iſt es immer zweifelhaft, ob ſie die Inhaberin einer einzigen davon ſei: allein das Publikum irrt ſich nicht leicht zum Vortheil, wohl aber oft zum Nachtheil des guten Rufes in ſeinen Urtheilen. Bei ſo allgemein anerkannten lobenswerthen Eigenſchaften war Fräulein Libuſſa freilich die wichtigſte Thronkompetentin, wenigſtens in Petto der Wählenden; doch der Vorzug der jüngern Schweſter vor der ältern hat in Ehehaften laut Zeugniß der Erfahrung ſogar oft den Hausfrieden geſtört, daß zu beſorgen war, er dürfe in einer noch wichtigern Angelegenheit den edlen Landfrieden unterbrechen. Dieſe Betrachtung ſetzte die weiſen Vormünder des Volks in große Verlegenheit, daß ſie zu keinem Beſchluß kommen konnten, es fehlte an einem Sprecher, der das Schwunggewicht ſeiner Beredſamkeit an den guten Willen der Wahlherren anhängen mußte, wenn die Sache in Gang kommen und die guten Geſinnungen thätig und wirkſam werden ſollten, und dieſer trat auf wie gerufen.

Wladomir, einer der böhmiſchen Magnaten, der nächſte nach dem Herzog, hatte ſchon lange nach der reizvollen Libuſſa geſeufzt und bei Lebzeiten des Vater Krokus um ſie geworben. Er war einer ſeiner getreueſten Vaſallen und von ihm wie ein Sohn geliebt, darum hätte der gute Vater wohl gewünſcht, daß die Liebe beide zuſammenpaaren möchte; doch der ſpröde Sinn des Fräuleins war unüberwindbar und er wollte ihrer Neigung auf keinerlei Art Gewalt thun. Fürſt Wladomir ließ ſich durch dieſe zweifelhaften Aſpekten gleichwohl nicht abſchrecken, und vermeinte durch Treue und Beſtändigkeit den harten Sinn des Fräuleins auszuharren und durch ſeine Zärtlichkeit geſchmeidig zu machen. Er begab ſich in das Gefolge des Herzogs ſo lange er lebte, ohne daß er dem Ziele ſeiner Wünſche dadurch um einen Schritt näher kam. Jetzt glaubte er eine Gelegenheit gefunden zu haben, durch eine verdienſtliche That ihr verſchloſſenes Herz ſich zu eröffnen, und ihrer edelmüthigen Dankbegierde abzugewinnen, was ihm die Liebe nicht freiwillig zu gewähren ſchien. Er beſchloß dem Haß und der Rache der beiden gefürchteten Schweſtern ſich Preis zu geben und mit Gefahr des Lebens ſeine Geliebte auf den väterlichen Thron zu erheben. Da er die Unentſchloſſenheit des hin- und herſchwankenden Wahlrathes bemerkte, nahm er das Wort und ſprach: So ihr mich hören wollt, ihr männlichen Ritter und Edlen im Volke, ſo will ich euch ein Gleichniß vorlegen, daraus ihr abmerken könnt, wie ihr das vorhabende Wahlgeſchäft zu Nutz und Frommen des Vaterlandes gedeihlich vollenden möget. Nachdem man nun Stillſchweigen geboten hatte, fuhr er alſo fort: Die Bienen hatten ihren Weiſel verloren, und der ganze Stock war unluſtig und traurig, ſie flogen träge und ſparſam aus, hatten zur Honigbereitung wenig Luſt und Muth, und ihr Gewerbe und Nahrung gerieth in Verfall. Darum dachten ſie mit Ernſt auf ein neues Oberhaupt, das ihrer Polizei vorſtünde, damit nicht Zucht und Ordnung gar zerfiel. Da kam die Weſpe geflogen und ſprach: Wählt mich zu eurer Königin, ich bin mächtig und furchtbar, das ſtolze Roß ſcheut meinen Stachel, ſelbſt eurem Erbfeinde dem Löwen kann ich damit Trotz bieten und ihn in die Schnauze ſtechen, wenn er ſich eurem Honigbaume naht; ich will euch ſchützen und wahren. Dieſe Rede gefiel den Bienen wohl. Aber nach reifer Ueberlegung antworteten die weiſeſten unter ihnen: Du biſt rüſtig und furchtbar; doch eben dieſen Stachel, der uns vertheidigen ſoll, fürchten wir; du kannſt nicht unſere Königin ſein. Darauf kam die Hummel herbeigeſummet und ſprach: Nehmt mich zu eurer Königin! Hört ihr nicht, daß das Geräuſch meiner Flügel Hoheit und Würde ankündiget? Es fehlt mir auch nicht an einem Stachel zu eurem Schutze. Die Bienen antworteten: Wir ſind ein friedſames und geruhiges Volk; das ſtolze Geräuſch deiner Flügel würde uns nur Unluſt machen und die Geſchäftigkeit unſeres Fleißes ſtören; du kannſt nicht unſere Königin ſein. Da begehrte die Imme Gehör: Ob ich gleich größer und ſtärker bin als ihr, ſprach ſie, ſo kann euch meine Uebermacht doch nie zum Nachtheil und Schaden gereichen, denn ſeht, der gefährliche Stachel fehlt mir ganz, ich bin ſanften Gemüths, überdies eine Freundin der Ordnung und Häuslichkeit, weiß dem Honigbau vorzuſtehen und die Arbeit zu fördern. Da ſprachen die Bienen, du biſt würdig uns zu regieren, wir gehorchen dir, ſei unſere Königin!

Wladomir ſchwieg. Die ganze Verſammlung errieth den Sinn ſeiner Rede, und die Gemüther befanden ſich in einer vortheilhaften Stimmung für Fräulein Libuſſa. Doch in dem Augenblicke da man Umfrage halten wollte, flog ein krächzender Rabe über das Wahlfeld; dieſes ungünſtige Anzeichen unterbrach alle fernern Deliberationen und die Fürſtenwahl wurde bis auf den zukünftigen Tag verſchoben. Fräulein Bela hatte den Vogel von ſchlimmer Bedeutung abgeſchickt, das Wahlgeſchäft zu ſtören, denn ſie wußte wohl, wohin ſich die Gemüther der Wahlherrn neigten, und Fürſt Wladomir hatte ihren bitterſten Groll gegen ſich erregt. Sie hielt mit ihrer Schweſter Therba einen Rath, worinnen beſchloſſen wurde, an ihrem gemeinſchaftlichen Verunglimpfer Rache auszuüben und einen ſchwerbeleibten Alp abzuſchicken, der ihm die Seele aus dem Leibe drücken ſollte. Der kecke Ritter ahnete nichts von dieſer Gefahr, ging, wie er gewohnt war, ſeiner Gebieterin aufzuwarten, und erhielt den erſten freundlichen Blick von ihr, aus dem er ſich einen Himmel voll Wonne weiſſagete, und wenn ſein Entzücken noch durch etwas vermehrt werden konnte, ſo war es das Geſchenk einer Roſe, die an dem Buſen des Fräuleins prangte, und welche ſie ihm darreichte mit dem Gebot, ſie an ſeinem Herzen welken zu laſſen. Er deutete dieſe Worte ganz anders, als ſie gemeint waren; denn es giebt keine trüglichere Wiſſenſchaft, als die Hermeneutik der Liebe, da ſind die Irrthümer recht wie zu Hauſe. Dem verliebten Ritter war daran gelegen, die Roſe ſo lange als möglich friſch und blühend zu erhalten, er ſtellte ſie in einen Blumentopf in friſches Waſſer und ſchlief mit den ſchmeichelhafteſten Hoffnungen ein.

In der ſchauerlichen Mitternachtsſtunde kam der Würgengel, von Fräulein Bela ausgeſandt, herangeſchlichen, blies mit ſeinem keuchenden Athem die Riegel und Schlöſſer an den Thüren des Schlafgemachs auf, fiel mit Zentnergewicht auf den ſchlafenden Ritter und würgte ihn ſo zuſammen, daß er im Erwachen vermeinte, es ſei ein Mühlſtein ihm auf den Hals gewälzt. In dieſer ängſtlichen Beklemmung, da er wähnte der letzte Augenblick ſeines Lebens ſei vorhanden, dachte er zum Glück noch an die Roſe, die im Blumentopf vor ſeinem Bett ſtund, drückte ſie an die Bruſt und ſprach: Welke mit mir dahin, ſchöne Roſe, und ſtirb an meinem erkaltenden Buſen, zum Beweiſe, daß mein letzter Gedanke noch an deine holde Beſitzerin gerichtet war. Augenblicklich wurde ihm leicht ums Herz, der ſchwere Alp konnte der magiſchen Kraft der Blume nicht widerſtehen, ſein drückendes Gewicht wog keine Flaumfeder mehr auf, die Antipathie des Roſenduftes ſcheuchte ihn bald darauf gar aus dem Schlafgemach, und die narkotiſche Eigenſchaft dieſes Wohlgeruchs wiegte den Ritter wieder in einen erquickenden Schlummer. Bei Sonnenaufgang ſaß er friſch und munter wieder auf und ritt auf das Wahlfeld, zu erforſchen, welchen Eindruck ſeine Gleichnißrede auf die Gemüther der Wahlherrn gemacht habe, und Acht zu haben, welchen Gang diesmal das Geſchäft nehmen würde, auch allenfalls, wenn ein widriger Wind ſich erhübe, der den ſchwankenden Nachen ſeiner Hoffnung und Wünſche auf den Strand zu ſetzen drohen möchte, ſich ans Ruder zu legen und ſolchen zurechte zu ſteuern.

Doch das hatte diesmal aber keine Gefahr, der ernſte Wahlſenat hatte Wlademirs Parabel die Nacht über ſo ſorgfältig wiedergekäuet und verdauet, daß ſie in Geiſt und Herz übergegangen war. Ein flinker Ritter, der dieſe günſtige Kriſis witterte und in Anſehung der Herzensangelegenheiten mit dem zärtlichen Wlademir ſympathiſirte, ſtrebte dieſem die Ehre, das

Fräulein auf den böhmiſchen Thron zu ſetzen, entweder zu entreißen oder doch mit ihm zu theilen. Er trat auf, zückte das Schwert, rief mit lauter Stimme Fräulein Libuſſa zur Herzogin von Böhmen aus und gebot, wer es alſo meine ſolle gleich ihm das Schwert zücken, die Wahl zu vertheidigen. Alsbald blinkten viele Hundert blanke Schwerter auf dem Wahlfelde, ein lautes Freudengeſchrei kündigte die neue Regentin an, und allenthalben ertönte der freudige Volksruf: Libuſſa ſei unſere Herzogin! Man ordnete einen Ausſchuß ab, an deſſen Spitze Fürſt Wladomir und der Schwertzieher ſich befanden, dem Fräulein die Erhebung zur Fürſtenwürde kund zu thun. Sie nahm mit dem beſcheidenen Erröthen, welches den weiblichen Reizen den höchſten Ausdruck von Grazie mittheilt, die Herrſchaft über das Volk an, und der Zauber ihres wonniglichen Anblicks machte jedes Herz ihr unterthan. Das Volk huldigte ihr mit großem Frohlocken, und obgleich die beiden Schweſtern ſie beneideten und ihre geheimen Künſte anwendeten, ſich an ihr und dem Vaterlande der vermeinten Verſchmähung halber zu rächen, durch den Sauerteig der Verunglimpfung und des Tadels aller Handlungen und Thaten ihrer Schweſter unter der Nation eine ſchädliche Gährung zu bewirken, und die Ruhe und Glückſeligkeit der ſanften jungfräulichen Regierung zu untergraben; ſo wußte Libuſſa doch dieſem unſchweſterlichen Beginnen weislich zu begegnen und alle feindſeligen Anſchläge und Zaubereien dieſer Unholdinnen zu vernichten, bis ſie müde wurden ihre unwirkſamen Kräfte weiter an ihr zu verſuchen.

Der ſeufzende Wladomir harrte indeß mit ſehnlichem Verlangen auf die Entwickelung ſeines Schickſals. Er wagte es mehr als einmal den endlichen Erfolg deſſelben aus den ſchönen Augen ſeiner Gebieterin zu leſen; aber Libuſſa hatte ihnen tiefes Stillſchweigen über die Geſinnungen ihres Herzens geboten, und einer Geliebten ohne vorgängige Unterhandlung mit den

Augen und ihren bedeutſamen Blicken eine mündliche Erklärung abzufordern, iſt immer ein mißliches Unternehmen. Das einzige günſtige Anzeichen, welches noch ſeine Hoffnung belebte, war die unverwelkliche Roſe, die nach Verlauf eines Jahres noch immer ſo friſch blühte, wie den Abend da er ſie aus der Hand der ſchönen Libuſſa empfing. Eine Blume aus der Hand eines Mädchens, ein Strauß, eine Bandſchleife oder eine Haarlocke iſt freilich immer mehr werth, als ein ausgefallener Zahn; aber alle dieſe ſchönen Dinge ſind doch nur zweideutige Pfänder der Liebe, wenn ſie nicht durch zuverläſſigere Aeußerungen eine beſtimmte Deutſamkeit erhalten. Wladomir ſpielte alſo in der Stille die Rolle eines ſeufzenden Schäfers an dem Hofe ſeiner Huldgöttin, und harrete was Zeit und Umſtände in der Folge zu ſeinem Vortheil ergeben würden. Der ungeſtüme Ritter Mizisla betrieb ſeine Intrigue weit lebhafter, er drängte ſich bei jeder Gelegenheit hervor, um bemerkt zu werden. Am Tage der Huldigung war er der erſte Lehnsmann, welcher der neuen Fürſtin den Eid der Treue ſchwur; er folgte ihr untrennbar allenthalben nach, wie der Mond der Erde, um durch ungeforderte Dienſtbefliſſenheit ſeine Anhänglichkeit an ihre Perſon darzuthun, und bei öffentlichen Feierlichkeiten und Aufzügen blänkelte er mit dem Schwert ihr in die Augen, um die Verdienſte deſſelben in gutem Andenken zu erhalten.

Doch Libuſſa ſchien nach dem gewöhnlichen Weltlaufe die Beförderer ihres Glücks gar bald vergeſſen zu haben; denn wenn ein Obelisk einmal aufrecht ſteht, ſo achtet man nicht mehr auf die Hebel und Werkzeuge, die ihn in die Höhe gehoben haben; wenigſtens erklärten ſich die Kompetenten ihres Herzens alſo des Fräuleins Kaltſinn. Indeſſen irrten ſie beide in ihrer Meinung; die edle Thronbeſitzerin war weder unempfindlich noch undankbar, aber ihr Herz war nicht mehr ein freies Eigenthum, damit zu ſchalten und zu walten wie ſie wollte. Der Machtſpruch der

Liebe hatte bereits zum Vortheil des ſchlanken Wildſchützen entſchieden. Der erſte Eindruck, welchen ſein Anblick auf ihr Herz gemacht hatte, wirkte noch ſo mächtig, daß kein zweiter ihn auslöſchen konnte. In einer Zeit von drei Jahren war von den Farben der Einbildungskraft, womit dieſe das Konterfei des anmuthsvollen Jünglings entworfen hatte, nichts abgebleicht oder verwiſcht, und die Liebe war alſo vollkommen bewährt. Denn die Leidenſchaft des ſchönen Geſchlechts iſt von der Natur und Beſchaffenheit, daß wenn ſie drei Mondenwechſel die Probe aushält, ſie alsdann auch dreimal drei Jahre und länger Beſtand zu haben pflegt, laut Zeugniß und Beweis des augenſcheinlichen Beiſpiels unſerer Tage. Als die Heldenſöhne Deutſchlands über ferne Meere ſchwammen, den Hauszwiſt der eigenwilligen Tochter Britanniens mit dem Mutterlande auszufechten, riſſen ſie ſich aus den Armen ihrer Schönen unter wechſelſeitigen Eidſchwüren der Treue und Beſtändigkeit; doch ehe ſie noch die letzte Tonne des Weſerſtroms im Rücken hatten, waren die Entſchwommenen gutentheils von ihren Chloen vergeſſen. Die wankelmüthigen Mädchen erſetzten flugs den leeren Raum, aus Kummer ihr Herz unbeſchäftigt zu fühlen, durch das Surrogat neuer Intriguen; aber die Lieben und Getreuen, welche Standhaftigkeit genug beſaßen die Weſerprobe auszuhalten, und da ſich ihre Herzensbeſieger ſchon jenſeits der ſchwarzen Tonne befanden, noch keine Untreue ſich hatten laſſen zu Schulden kommen, haben, wie man ſagt, bis zur Wiederkehr der edeln Heldenſchaaren ins deutſche Vaterland ihr Gelübde unverbrüchlich bewahrt und erwarten nun von der Hand der Liebe die Belohnung ihrer ausharrenden Beſtändigkeit.

Es war alſo minder wundernswerth, daß unter dieſen Umſtänden Fräulein Libuſſa dem Gewerbe der blühenden Ritterſchaft, die um ihr Herz buhlte, widerſtehen konnte, als daß die ſchöne Königin von Ithaka eine ganze Freierkohorte vergeblich nach ſich ſeufzen ließ, da ihr Herz nur den graubärtigen Ulrß im Hinterhalte hatte. Rang und Geburt hatten indeſſen die Verhältniſſe des Fräuleins und des Geliebten ihres Herzens ſo ſehr aus dem Gleichgewicht geſetzt, daß ein näherer Verein als die platoniſche Liebſchaft, die jedoch als ein leeres Schattenſpiel weder nährt noch wärmt, nicht leicht zu hoffen ſtund. Ob man gleich in dieſen fernen Zeiten die Geſchlechtsgliederung ſo wenig nach Stammbaum und Pergamenthaut würderte, als man die Käfergeſchlechter nach Fühlhörnern und Flügeldecken, oder die Blumen nach Staubfäden, Staubwegen, Kelch und Honigbehältniß ordnete; ſo wußte man doch, daß mit der hohen Ulme ſich nur die köſtliche Rebe paart, und nicht der Gartenzwirn, der an dem Zaune kriecht. Eine Mißheirath, von einer Differenz des Standes um einen Zoll breit, erregte damals freilich nicht ſo viel pedantiſchen Lärm, als in unſern klaſſiſchen Zeiten; dennoch fiel ein Unterſchied von einer Elle breit, zumal wenn in den Zwiſchenraum Mitwerber eintraten, welche die Entfernung der beiden Endpunkte verſichtbarten, damals ſchon merklich in die Augen. Alles das und noch vielmehr erwog das Fräulein reiflich in ihrem klugen Sinn, darum gab ſie der Leidenſchaft, dieſer betrüglichen Schwätzerin, kein Gehör, ſo laut dieſe auch zum Vortheil des vom Amor begünſtigten Jünglings ſprach. Sie that als eine keuſche Veſtalin das unwiderrufliche Gelübde, in jungfräulicher Verſchloſſenheit ihres Herzens Lebenslang zu verharren und keine Anfrage der Ehewerber zu beantworten, weder mit den Augen, oder durch Gebehrden, oder mit Worten und dem Munde; doch mit dem Vorbehalte, zu billiger Entſchädigung dafür zu platoniſiren ſo viel ihr beliebte. So ein kloſtermäßiges Syſtem war den beiden Adſpiranten ſo wenig zu Sinne, daß ſie den ertödtenden Kaltſinn ihrer Gebieterin nicht reimen konnten; die Gefährtin der Liebe, die Eiferſucht, raunte ihnen peinlichen Argwohn ins Ohr; einer meinte, der andere ſei ſein glücklicher Nebenbuhler, und ihr Beobachtungsgeiſt ſpähete unermüdet Entdeckungen zu machen, die ſie beide ſcheueten. Doch Fräulein Libuſſa wog mit Vorſicht und Schlauheit den beiden ehrenfeſten Rittern ihre ſparſamen Gunſtbezeugungen auf ſo gleicher Wage zu, daß keine Schale das Uebergewicht bekam.

Des fruchtloſen Harrens müde verließen beide das Hoflager ihrer Fürſtin und begaben ſich mit geheimer Unzufriedenheit auf ihre Kriegspfründen, die ihnen Herzog Krokus verliehen hatte. Beide brachten ſo viel Unmuth mit in ihre Heimath, daß Fürſt Wladomir allen ſeinen Vaſallen und Nachbarn zur Laſt fiel; Ritter Mizisla dagegen wurde ein Waidmann, verfolgte Rehe und Füchſe über die Aecker und Gehege ſeiner Unterthanen und ritt oft nebſt ſeinem Gefolge, um einen Haſen zu hetzen, zehn Malter Getreide zu nichte. Darüber entſtund groß Seufzen und Wehklagen im Lande; gleichwohl war kein Richter da, dem Unfug zu ſteuern; denn wer rechtet gern mit einem Mächtigern? und ſo gelangten die Bedrückungen des Volks nie zum Throne der Herzogin. Jedoch vermöge ihres Seherblicks blieb ihr kein Unrecht innerhalb der weiten Grenzen ihres Gebietes verborgen, und weil ihre Gemüthsart den ſanften Zügen ihrer lieblichen Geſtalt entſprach, betrübte ſie ſich innig über den Frevel ihrer Lehnsleute und die Gewaltſamkeit der Großen. Sie rathſchlagte mit ſich ſelbſt wie dieſem Unheil abzuwehren ſei, da gab ihr die Klugheit ein den weiſen Göttern nachzuahmen, welche bei ihrer Gerechtigkeitspflege die Verbrecher nicht flugs auf friſcher That ſtrafen, obgleich die langſam nachſchreitende Rache ſie früher oder ſpäter dennoch erreicht. Die junge Fürſtin betagte ihre Ritterſchaft und Stände zu einem gemeinſamen Landgerichte, und ließ öffentlich ausrufen, wer eine Klage habe oder einen Unbill rügen wolle, ſolle frei und ungeſcheut hervortreten und ſicher Geleit haben. Da kamen von allen Orten und Enden des Reichs die Geklemmten und Bedrückten herbei, auch Haderer und Streitköpfe, und alle die eine rechtliche Nothdurft zu verrichten hatten. Libuſſa ſaß auf dem Throne wie die Göttin Themis mit Schwert und Wage, und ſprach das Recht ohne Anſehen der Perſon mit untrüglichem Urtheil; denn die labyrinthiſchen Gänge der Chikane führten ſie nicht irre wie die ſtumpfen Köpfe dämiſcher Schöppen, und jedermann verwunderte ſich über die Weisheit, mit welcher ſie die verworrene Zaſpel der Proceſſe in Sachen des Mein und Dein auseinander wirrte, und über die unermüdete Geduld, den verborgenen Faden des Rechts, ohne ein falſches Ende zu reißen, herauszufinden, durchzuſtecken und aufzuwinden.

Nachdem das Gewühl der Parteien um die Schranken der Gerichtsbühne ſich nach und nach vermindert hatte und die Sitzungen ſollten aufgehoben werden, begehrten noch am letzten Tage des gehegten Rügegerichts ein anſäſſiger Grenznachbar des reichbegüterten Wladomir und die Deputirten von den Unterthanen des jagdbaren Miziſla Gehör, um eine Beſchwerde anzubringen. Sie wurden vorgelaſſen, der Landſaß hub zuerſt ſein Wort alſo an: Ein fleißiger Pflanzer, ſprach er, umzäunte ein kleines Bezirk am Ufer eines breiten Fluſſes, deſſen Silberſtrom mit ſanftem Getöſe ins luſtige Thal hinabgleitete; denn er dachte, der ſchöne Strom wird mir von dieſer Seite zum Schutz dienen, daß das gefräßige Wild meine Saaten nicht verwüſtet, und dann wird er die Wurzeln meiner Fruchtbäume wäſſern, daß ſie bald aufwachſen und mir reiche Früchte bringen. Aber da der Gewinn ſeiner Arbeit reifte, trübte ſich der betrügliche Fluß, ſeine ſtillen Gewäſſer fingen an zu brauſen und aufzuſchwellen, überſtrömten das Geſtade, riſſen ein Stück des fruchtbaren Ackers nach dem andern mit ſich fort, und wühlten ſich ein Bett mitten durch das angebaute Ackerland, zum großen Herzeleid des armen Pflanzers, der ſein Eigenthum der Willkühr des gewaltſamen Nachbars zum boshaften Freudenſpiel dahin geben mußte, deſſen reißender Fluth er ſelbſt kümmerlich entrann. Mächtige Tochter des weiſen Krokus, dich fleht der arme Pflanzer an, dem übermüthigen Strome zu gebieten, daß er ſeine ſtolzen Wellen nicht mehr über die Flur des arbeitſamen Landmanns wälze und deſſen ſauren Schweiß die Hoffnung der fröhlichen Erndte verſchlinge, ſondern innerhalb der Grenzen ſeines eigenthümlichen Bettes ruhig dahin fließe.

Während dieſer Rede umwölkte ſich die heitere Stirn der ſchönen Libuſſa, männlicher Ernſt leuchtete ihr aus den Augen und alles um ſie her war Ohr, ihren Rechtsſpruch zu vernehmen, der alſo lautete: Deine Sache iſt ſchlicht und gerade; keine Gewalt ſoll deine Gerechtſame beugen. Ein feſter Damm ſoll dem ungezähmten Fluß Maaß und Ziel ſetzen, den er nicht überſteigen ſoll, und von ſeinen Fiſchen will ich dir ſiebenfältigen Erſatz geben des Raubes ſeiner verwüſtenden Fluthen. Darauf winkte ſie dem Aelteſten der Gemeinde zu reden, und er neigte ſein Angeſicht zur Erde und ſprach: Weiſe Tochter des ruhmvollen Krokus, ſag uns an, wes iſt die Saat auf dem Felde, des Säemanns, der das Samenkorn in die Erde verborgen hat, daß es aufkeime und Frucht bringe, oder des Sturmwindes, der ſie zerknickt und zertrümmert? Sie antwortete: Des Säemanns. So gebiete dem Sturmwind, ſprach der Werthalter, daß er nicht unſere Fruchtäcker zum Tummelplatz ſeines Muthwillens wähle, die Saaten zertrete und die Obſtbäume ſchüttele. Dem geſchehe alſo, gegenredete die Herzogin; ich will den Sturmwind bezähmen und aus eurer Flur verbannen, er ſoll mit den Wolken kämpfen und ſie zerſtreuen, die von Mitternacht heraufziehen und das Land mit Hagel und ſchweren Wettern bedräuen.

Fürſt Wladomir und Ritter Mizisla waren beide Beiſitzer des allgemeinen Landgerichts. Als ſie die angebrachte Klage und die ernſte Sentenz der Fürſtin hörten, erbleichten ſie und ſahen mit verbiſſener Wuth ſtier vor ſich hin zur Erde, durften ſich's nicht austhun, wie ſehr ſie's wurmte, daß ſie durch den Urtelsſpruch aus einem weiblichen Munde kondemnirt wurden. Denn ob wohl zu Schonung ihrer Ehre die Kläger gar beſcheidentlich der Anklage einen allegoriſchen Schleier umgehangen hatten, und der rechtliche Beſcheid der Oberrichterin dieſe Decke ſelbſt klüglich reſpektirte; ſo war das Gewebe davon doch ſo fein und durchſichtig, daß jeder, der Augen hatte, wohl ſehen konnte, wer dahinter ſtund. Weil ſie nun von dem Richterſtuhle der Fürſtin an das Volk zu appelliren nicht wagen durften, da das gegen ſie gefällte Urthel ein allgemeines Frohlocken erregte, ſo unterwarfen ſie ſich demſelben, wiewohl mit großem Unwillen. Wladomir leiſtete ſeinem Nachbar, dem Landſaſſen, ſiebenfältigen Erſatz des ihm zugefügten Schadens, und Nimrod Mizisla mußte bei ritterlichen Ehren angeloben, nicht mehr die Kornfelder ſeiner Unterthanen zum Jagdrevier der Haſenhetze zu wählen. Zugleich wies ihnen Libuſſa eine rühmlichere Beſchäftigung an, ihre Thätigkeit zu üben und ihrem Rufe, der wie ein zerſchelltes Gefäß jetzt nur Uebellaut von ſich hören ließ, wieder den Anklang ritterlicher Tugenden zu geben. Sie ſtellte beide an die Spitze ihres Heeres, das ſie ausſandte gegen Zornebock den Fürſten der Serben, welcher ein Rieſe und dabei ein mächtiger Zauberer war und damals eben damit umging Böhmen zu bekriegen. Dabei legte ſie ihnen allen beiden die Pönitenz auf, nicht eher zum Hoflager zurückzukehren, bis der eine den Federbuſch, der andere die güldnen Sporen des Unholds zum Siegeszeichen ihr darbringen würde.

Die unverwelkliche Roſe bewies auch in dieſem Kriegszuge ihre magiſche Kraft. Fürſt Wladomir wurde dadurch für ſterbliche Waffen ſo unverwundbar wie Achill der Held, und ſo ſchnell, leicht und gewandt wie Achill der Schmetterling. Die Heere trafen auf der mitternächtlichen Grenzſcheidung des Reichs zuſammen, man gab das Zeichen zur Schlacht. Die böhmiſchen Helden flogen durch die Geſchwader wie Sturm und Wirbelwind, und mäheten die dichte Lanzenſaat, wie die Senſe des Schnitters einen Waizenacker. Zernebock erlag unter ihren kräftigen Schwertſtreichen; ſie kehrten im Triumph mit der bedungenen Beute nach Vizegrad zurück und hatten die Makel und Flecken, welche vorher ihre ritterliche Tugend beſchmitzten, in dem Blute der Feinde rein abgewaſchen. Die Herzogin Libuſſa begabte ſie mit allen Ehrenzeichen der Fürſtengunſt, entließ ſie, da das Heer auseinander ging, in ihre Heimath, und gab ihnen gleichſam als einen neuen Beweis ihrer Gunſt einen purpurrothen Apfel aus ihrem Luſtgarten zum Andenken auf den Weg, mit dem Beifügen, ſolchen friedlich unter ſich zu theilen ohne ihn zu zerſchneiden. Sie zogen nun ihre Straße, legten den Apfel auf einen Schild und ließen ihn zur Schau vor ſich hertragen, indem ſie zuſammen berathſchlagten, wie ſie es mit der Theilung klüglich anſtellen möchten, um den Sinn der milden Geberin nicht zu verfehlen.

Ehe ſie an den Scheideweg kamen, der ſie trennen ſollte, um jeden nach ſeiner Wohnung zu führen, pflogen ſie ihren Partagetraktat in aller Güte; jetzt aber kam's darauf an, wer den Apfel, an welchem ſie beide gleichen Antheil hatten, verwahren ſollte, denn einem konnte er doch nur zu Theil werden, und beide verſprachen ſich davon große Wunderdinge, die jeden nach dem Beſitze lüſtern machten. Darüber wurden ſie mißhellig, und es war an dem, daß das Schwert entſcheiden ſollte, wem das Waffenglück den untheilbaren Apfel zugedacht habe. Da trieb ein Schäfer mit ſeiner Herde denſelben Weg daher, den wählten ſie, vermuthlich weil die drei wohlbekannten Göttinnen ſich auch an einen Schäfer gewendet hatten ihren Apfelſtreit zu entſcheiden, zum Schiedsrichter, und trugen ihm die Sache vor. Der Schäfer bedachte ſich ein wenig und ſprach: In dem Geſchenke des Apfels liegt tiefer verborgener Sinn, wer vermag ihn aber auszugraben, als die kluge Jungfrau, die ihn darein verborgen hat? Ich wähne der Apfel ſei eine betrügliche Frucht, die an dem Baume der Zwietracht gereift iſt, und die purpurrothe Schale deute auf blutige Fehden unter euch, ihr Herrn Ritter, daß einer den andern aufreibe und keinen Genuß von der Spende habe. Denn ſagt mir, wie iſt's möglich, einen Apfel zu theilen, ohne ihn zu zerlegen? Die beiden Ritter nahmen die Rede des Schafhirten zu Herzen und gedachten, es liege große Weisheit darinnen. Du haſt recht geurtheilt, ſprachen ſie, hatte der ſchändliche Apfel nicht ſchon Zorn und Hader unter uns erregt? Stunden wir nicht gerüſtet, um die betrügliche Gabe des ſtolzen Fräuleins zu kämpfen, die uns haſſet? Stellte ſie uns nicht an die Spitze ihres Heeres, daß ſie gedachte uns zu fällen? Und weil's ihr damit nicht gelungen iſt, waffnet ſie nun unſern Arm mit dem Dolche der Zwietracht gegen uns ſelbſt. Wir ſagen uns los von dem argliſtigen Geſchenke, keiner von uns ſoll den Apfel haben. Er ſoll dein, zum Lohne deines ehrlichen Beſcheids; dem Richter gebührt die Frucht des Proceſſes und den Parteien die Schelfen.

Die Ritter zogen hierauf ihre Straße, während daß der Hirte das Objektum Litis mit all der Gemächlichkeit, die den Richtern gewöhnlich iſt, verzehrte. Die zweideutige Spende der Herzogin wurmte ſie ſehr, und da ſie bei ihrer Heimkunft fanden, daß ſie nicht mehr mit ihren Lehnsleuten und Unterthanen ſo willkührlich ſchalten konnten, wie vorhin, ſondern den Geſetzen gehorchen mußten, die Fräulein Libuſſa zu gemeiner Sicherheit ins Land hatte ergehen laſſen, vermehrte ſich ihr Unmuth noch viel mehr. Sie traten mit einander in Verein zu Trutz und Schutz, machten ſich einen Anhang im Lande, und es geſellten ſich viel Aufwiegler zu ihnen, die ſchickten ſie in den Geſpanſchaften herum, das weibliche Regiment zu verſchreien und zu verunglimpfen. O der Schande! ſprachen ſie, daß wir einem Weibe unterthan ſind, die unſere Siegeslorbeern ſammelt, einen Spinnrocken damit aufzuſchmücken. Dem Manne gebührt Herr zu ſein im Hauſe und nicht der Frau, das iſt ſein eigenthümliches Recht, ſo iſt es Sitte überall bei allem Volk. Was iſt ein Heer ohne Herzog, der vor dem Kriegsvolk einherzeucht, anders, als ein unbehülflicher Rumpf ohne Haupt? Laſſet uns einen Fürſten ſetzen, der über uns Herr ſei und dem wir gehorchen.

Dieſe Reden blieben der wachſamen Fürſtin nicht verborgen, ſie wußte auch wohl von wannen der Wind kam und was ſein Sauſen verkündete, darum beſchied ſie einen Ausſchuß der Stände zu ſich, trat mit dem Glanze und der Würde einer Erdengöttin mitten unter ſie, und die Rede ihres Mundes floß wie Honigſeim von ihren jungfräulichen Lippen. Es iſt ein Gerücht im Lande, redete ſie die Verſammlung an, daß ihr einen Herzog begehrt, der vor euch herziehe in Streit, und daß ihr es unrühmlich achtet mir ferner zu gehorchen. Gleichwohl habt ihr durch eine freie und unbeſchränkte Wahl nicht einen Mann aus eurem Mittel, ſondern eine von den Töchtern des Volks erkieſet und mit dem Purpur bekleidet, daß ſie über euch herrſchen ſollte nach der Sitte und Gewohnheit des Landes. Wer mich nun eines Fehls in Verwaltung des Regiments zeihen kann, der trete frei und öffentlich auf und zeuge wider mich. Hab ich aber nach der Weiſe meines Vaters Krokus Rath und Gerechtigkeit gehandhabt, die Hügel eben, die Krümmen gerade, die Tiefen wegſam gemacht; hab ich eure Erndten geſichert, eure Herden dem Wolf entriſſen und den Obſtbaum gehütet; hab ich den ſteifen Nacken der Gewaltſamen gebeugt, dem Niedergedrückten aufgeholfen, und dem Schwachen einen Stab gegeben ſich daran zu halten; ſo kommt es euch zu, eurer Zuſage nachzuleben und mir treu, hold und gewärtig zu ſein, wie ihr mir gehuldigt habt. Wenn ihr vermeint, es ſei unrühmlich einem Weibe zu gehorchen, ſo hättet ihr das bedenken ſollen, ehe ihr mich zu eurer Fürſtin beſtelltet; iſt ein Unglimpf darinnen, ſo fällt er ganz auf euch zurück. Aber euer Beginnen veroffenbart, daß ihr euren eignen Vortheil nicht verſteht; die weibliche Hand iſt ſanft und weich, gewöhnt mit dem Wedel nur kühle Luft zu fächeln; aber ſennig und rauh iſt der männliche Arm, drückend und ſchwer, wenn er das Gewicht der Obergewalt erfaßt. Und wiſſet ihr nicht, wo ein Weib regiert, daß da die Herrſchaft in der Männer Gewalt iſt? Denn ſie giebt weiſen Räthen Gehör; wo aber die Spindel vom Thron ausſchließt, da iſt Weiberregiment; denn die Dirnen, die des Königs Augen gefallen, haben ſein Herz in Händen. Darum bedenkt euer Vornehmen wohl, daß der Wankelmuth euch nicht zu ſpät gereue.

Die Rednerin vom Throne ſchwieg, und ein tiefes ehrerbietiges Stillſchweigen herrſchte im Verſammlungsſaale, niemand unterſtund ſich ein Wort gegen ſie vorzubringen. Doch Fürſt Wladomir und ſeine Konföderirten gaben darum ihr Vorhaben nicht auf und flüſterten ſich ins Ohr: Die ſchlaue Waldgems ſträubt ſich die fette Weide zu verlaſſen, aber das Jägerhorn ſoll noch lauter ertönen und ſie dennoch fortſcheuchen*). Tags darauf erregten ſie die Ritterſchaft, daß dieſe mit Ungeſtüm der Fürſtin anliegen mußte, ſich binnen drei Tagen einen Gemahl auszuſuchen und durch die Wahl ihres Herzens dem Volke einen Fürſten zu geben, der mit ihr die Regierung theilte. Bei dieſer raſchen Anforderung, welche die Stimme der Nation

---

*) Invita de laetioribus pascuis, autor seditionis inquit, bucula ista decedit, sed jam vi inde deturbanda est, si sua sponte loco suo concedere viro alicui principi noluerit.
Dubravius.

zu ſein ſchien, färbte eine jungfräuliche Schamröthe die Wangen der reizenden Libuſſa, ihr helles Auge ſah alle Klippen unter Waſſer, die ihr bei dieſer Gelegenheit Gefahr drohten. Wenn ſie auch nach der Sitte der großen Welt ihre Neigung gefangen nehmen wollte unter den Gehorſam der Staatsklugheit, ſo konnte ſie ihre Hand doch nur einem Ehewerber geben, und da ſah ſie wohl ein, daß alle übrigen Prätendenten dieſe Zurückſetzung für Verſchmähung nehmen und auf Rache denken würden. Ueberdem war ihr das geheime Gelübde ihres Herzens unverletzbar und heilig, darum ſtrebte ſie dieſes zudringliche Verlangen der Stände klüglich abzulehnen und noch einen Verſuch zu machen, die Herzogswahl ihnen ganz auszureden. Nach dem Tode des Adlers, ſprach ſie, wählte das Geflügel die Waldtaube zur Königin und alle Vögel gehorchten ihrem ſanften girrenden Rufe. Doch leicht und luſtig, wie der Vögel Natur iſt, änderten ſie bald dieſen Beſchluß und ließen ſich ſolchen gereuen. Der ſtolze Pfau meinte, ihm ſtehe beſſer an zu herrſchen, der gierige Sperber, geübt das kleine Gefieder zu beizen, hielt es für ſchimpflich der friedſamen Taube unterthan zu ſein; ſie machten ſich einen Anhang und dingten den blödſichtigen Uhu zum Sprecher ihrer Konföderation, eine neue Königswahl in Vorſchlag zu bringen. Der dämiſche Trappe, der ſchwerbeleibte Auerhahn, der träge Storch, der hirnarme Reiher und alle größern Vögel balzten, klapperten und krächzten ihm lauten Beifall zu, und das Heer der kleinen Vögel zwitſcherte aus Unverſtand in Buſch und Hecken die nämliche Weiſe. Da erhob ſich der wehrhafte Weih kühn in die Luft und alle Vögel ſchrieen: Welch ein majeſtätiſcher Flug! Welcher Blitzblick in dem herumſchauenden Feuerauge, und welcher Ausdruck von Uebermacht in dem gekrümmten Schnabel und den weitgreifenden Fängen! Der kecke mannfeſte Weih ſoll unſer König ſein!

Kaum hatte der räuberiſche Vogel den Thron eingenommen, ſo bewies er an den gefiederten Unterthanen ſeine Mannskraft und Thätigkeit mit großer Tyrannei und Uebermuth; er rupfte dem großen Geflügel die Federn aus und zerfleiſchte die kleinen Sangvögel.

So deutſam dieſe Rede war, ſo machte ſie doch nur wenig Eindruck auf die nach einem Regierungswechſel lüſternen Gemüther, und es blieb bei dem Volksſchluß, daß ſich Fräulein Libuſſa binnen drei Tagen einen Gemahl wählen ſollte. Deß war Fürſt Wladomir in ſeinem Herzen ſehr froh, denn jetzt gedachte er die ſchöne Beute zu erlangen, nach welcher er ſo lange vergeblich geſtrebt hatte. Liebe und Ehrgeiz befeuerten ſeine Wünſche und machten ſeinen Mund beredt, der ſich bisher nur geheime Seufzer erlaubt hatte. Er kam nach Hofe und begehrte Gehör bei der Herzogin. Huldreiche Beherrſcherin deines Volks und meines Herzens, redete er ſie an, dir iſt kein Geheimniß verborgen, du kennſt die Flammen, die in dieſem Buſen lodern, ſo heilig und rein, wie auf dem Altar der Götter, und du weißt, welches himmliſche Feuer ſie angezündet hat. Jetzt iſt es an dem, daß du auf Geheiß des Volkes dem Lande einen Fürſten geben ſollſt. Kannſt du ein Herz verſchmähen, das für dich lebt und ſchlägt? Deiner werth zu ſein, habe ich Blut und Leben daran gewagt, dich auf den Thron deines Vaters zu erheben. Laß mir das Verdienſt, auch dich darauf zu erhalten durch das Bündniß zarter Liebe; laß uns den Beſitz des Thrones und deines Herzens theilen; jener ſei dein und dieſes mein, ſo wirſt du mein Glück über das Loos der Sterblichen erheben. Fräulein Libuſſa gebehrdete ſich gar jungfräulich bei Anhörung dieſer Rede und bedeckte ihr Angeſicht mit dem Schleier, um die ſanfte Schamröthe, die ihre Wangen höher färbte, darunter zu verbergen. Sie winkte dem Fürſten Wladomir mit der Hand abzutreten, ohne ihren Mund aufzuthun, gleichſam um zu überlegen, weſſen ſie ihn in Abſicht ſeines Gewerbes zu beſcheiden hätte.

Alsbald meldete ſich der kecke Ritter Mizisla und verlangte eingelaſſen zu werden. Reizendſte der Fürſtentöchter, ſprach er beim Eintritt in das Audienzgemach, die ſchöne Taube, die Königin der Luftgefilde, ſoll, wie dir wohl bewußt iſt, nicht mehr einſam girren, ſondern ſich einen Gatten ſuchen. Der ſtolze Pfau ſpiegelt ihr, wie die Rede geht, ſein buntes Gefieder in die Augen, und vermeint ſie durch den Glanz ſeiner Federn zu blenden; aber ſie iſt klug und beſcheiden, und wird ſich nicht mit dem übermüthigen Pfau gatten. Der gierige Sperber, vormals ein räuberiſcher Vogel, hat ganz ſeine Natur ausgezogen, iſt fromm und bieder, auch ohne Falſch, denn er liebt die ſchöne Taube und trachtet, daß ſie ſich zu ihm geſelle. Daß er einen krummen Schnabel und ſpitze Krallen hat, darf dich nicht irren; er bedarf ihrer zum Schutz der ſchönen Taube, ſeiner Geliebten, daß ihr kein Gefieder ſchade oder den Stuhl ihr Herrſchaft verrücke; denn er iſt ihr treu und hold, und hat ihrer zuerſt gehuldigt am Tage ihrer Erhebung. Nun ſage mir, weiſe Fürſtin, ob die ſanfte Taube ihren getreuen Sperber der Liebe würdiget, nach welcher ihn verlangt?

Fräulein Libuſſa that wie vorhin, bedeutete den Ritter gleichfalls abzutreten, und nachdem ſie ihn hatte etwas verziehen laſſen, berief ſie die beiden Mitwerber herein, und redete alſo: Ich weiß es euch großen Dank, edle Ritter, daß ihr mir beide förderlich geweſen ſeid, die böhmiſche Fürſtenkrone, die mein Vater Krokus mit Ruhm getragen hat, nach ihm zu erlangen, und ich habe euren Dienſteifer, deſſen ihr mich erinnert, nicht in Vergeſſenheit geſtellt; auch iſt mir unverborgen, daß ihr mich züchtiglich minnet, denn eure Blicke und Gebehrden waren längſt die Dolmetſcher eurer Herzgefühle. Daß ich aber mein Herz für euch verſchloſſen und nicht Liebe mit Liebe erwiedert habe, achtet nicht für ſpröden Sinn: es war nicht gemeint zu Schimpf und Schmach, ſondern zu glimpflicher Auskunft einer zweifelhaften Wahl. Ich wog eure Verdienſte, und das Zünglein der prüfenden Wage ſtund innen. Darum beſchloß ich die Entſcheidung eures Schickſals euch ſelbſt zu überlaſſen, und bot euch den Beſitz meines Herzens unter dem räthſelhaften Apfel dar, um zu erforſchen, wem unter euch das größere Maaß von Sinneskraft und Weisheit gegeben ſei, die untheilbare Spende ſich zuzueignen. So ſagt mir nun ohne Verzug in weſſen Hand der Apfel iſt? Wer ihn dem andern abgenommen hat, nehme von Stund an meinen Thron und mein Herz zum Gewinn dahin. Die beiden Mitwerber ſahen einander verwundernd an, erbleichten und verſtummten. Endlich brach Fürſt Wladomir nach einer langen Pauſe das Stillſchweigen und ſprach: Des Weiſen Räthſel ſind für den Unverſtändigen eine Nuß in einem zahnloſen Munde, eine Perle die das Huhn aus dem Sande ſcharrt, eine Leuchte in der Hand des Blinden. O Fürſtin, zürne nicht, daß wir dein Geſchenk weder zu brauchen noch zu ſchätzen wußten! Wir mißdeuteten deine Abſicht die wir nicht kannten, gedachten, du habeſt einen Zankapfel unter uns geworfen, der uns zu Fehden und Zweikampf reizen ſollte, darum begab ſich jeder ſeines Antheils, und wir entledigten uns der zwieſpältigen Frucht, deren alleinigen Beſitz keiner dem andern friedlich würde geſtattet haben. Ihr habt euch ſelbſt das Urtheil geſprochen, erwiederte das Fräulein, wenn ſchon ein Apfel eure Eiferſucht entflammte, welchen Kampf würdet ihr um einen Myrtenkranz gekämpft haben, der ſich um eine Krone ſchlingt. Mit dieſem Beſcheide ließ ſie die Ritter von ſich, die ſich hoch betrübten, daß ſie dem unweiſen Schiedsrichter Gehör gegeben und das Pfand der Liebe unbedachtſam verſchleudert hatten, welches doch das Mittel war, die Braut zu dingen und den Finger zu beringen. Sie überlegten nun jeder abſonderlich, wie ſie dennoch ihr Vorhaben ausführen und den böhmiſchen Thron nebſt der reizenden Inhaberin deſſelben durch Liſt oder Gewalt erlaufen oder erringen möchten.

Fräulein Libuſſa war indeſſen die drei Tage, welche ihr zur Bedenkzeit gegeben waren, auch nicht müßig, ſondern rathſchlagte fleißig mit ſich ſelbſt, wie ſie dem zudringlichen Verlangen des Volks entgegen kommen, der Nation einen Herzog und ſich einen Gemahl nach der Wahl ihres Herzens geben möchte. Sie fürchtete, Fürſt Wladomir dürfte ſich ihr dennoch mit Gewalt aufdringen oder ihr wenigſtens den Thron rauben. Die Nothwendigkeit bot der Liebe die Hand, ſie entſchloſſen zu machen den Plan auszuführen, mit welchem ſie ſich oft als mit einem angenehmen Traume unterhalten hatte; denn welchem Sterblichen ſpukt nicht ein Phantom im Kopfe, nach welchem er in einer leeren Stunde haſcht, um damit als mit einer Puppe zu ſpielen? Es giebt keinen artigern Zeitvertreib für ein engbeſchuhtes Mädchen, wenn ſie ſich eben die Leichdorn beſchneidet, als an eine ſtattliche und bequeme Equipage zu denken; die ſpröde Schöne träumt ſich gern einen Grafen, der zu ihren Füßen ſeufzet; die Eitle ordnet einen Juwelenſchmuck; die Gewinnſucht erräth eine Quaterne; dem Verhafteten im Schuldthurm fällt eine große Erbſchaft anheim: der Praſſer grübelt das hermetiſche Geheimniß aus, und der arme Holzhauer findet einen Schatz im hohlen Baume: alles das zwar in der Einbildung, aber doch nicht ohne Genuß eines geheimen Vergnügens. Die Sehergabe iſt von jeher mit einer glühenden Phantaſie vergeſellſchaftet geweſen, folglich gab die ſchöne Libuſſa dieſer angenehmen Geſpielin zu Zeiten auch gern Gehör, und dieſe gefällige Vertraute unterhielt ſie immer mit dem Bilde des jungen Wildſchützen, der einen ſo bleibenden Eindruck auf ihr Herz gemacht hatte. Es kamen ihr tauſend Entwürfe in den Sinn, die ihr die Einbildungskraft als leicht und thunlich anſchmeichelte.

Bald machte ſie einen Plan, den lieben Jüngling aus der Dunkelheit hervorzuziehen, ihn im Heere anzuſtellen und von einer Ehrenſtaffel zur andern zu erheben; dann ſchlang die Phantaſie flugs einen Lorbeerkranz um ſeine Schläfe und führte ihn mit Ruhm und Sieg gekrönt an den Thron, welchen ſie mit Vergnügen mit ihm theilte. Bald gab ſie dem Roman eine andere Wendung; ſie rüſtete ihren Liebling als einen irrenden Ritter aus, der auf Abenteuer ausgezogen ſei, führte ihn an ihrem Hoflager ein, wandelte ihn in einen Hüon um, und es gebrach ihr auch nicht an der wunderbaren Geräthſchaft ihn eben ſo zu begaben, wie Freund Oberon ſeinen Pflegling. Aber wenn die Beſonnenheit ſich wieder der jungfräulichen Sinnen bemeiſterte und für den Lichtſtrahl der Klugheit die bunten Geſtalten der Zauberlaterne erbleichten, war der ſchöne Traum verſchwunden. Sie überlegte alsdann, was für ein Wageſtück ſie mit einem ſolchen Beginnen unternehmen würde, und welches Unheil für Land und Leute daraus zu befahren ſei, wenn Eiferſucht und Neid die Herzen der Magnaten gegen ſie empören und die Lärmſtange der Zwietracht das Signal zu Meuterei und Aufruhr geben würde. Darum verhehlte ſie die Neigungen und Wünſche ihres Herzens ſorgfältig für dem ſcharfſichtigen Auge der Späher und ließ nichts davon offenbar werden.

Doch jetzt, da das Volk nach einem Fürſten lüſtete, hatte die Sache eine andere Geſtalt gewonnen, und es kam nur darauf an, ihre Wünſche mit dem Verlangen der Nation zu vereinbaren. Sie ſtärkte ihren Muth mit männlicher Entſchloſſenheit, und da der dritte Tag heranbrach, legte ſie all ihr Geſchmeide an und auf ihrem Haupte prangte die keuſche Myrthenkrone. Sie beſtieg im Gefolge ihrer Jungfrauen, alleſammt mit Blumenkränzen geſchmückt, den Fürſtenthron, voll hohen Muthes und ſanfter Würde. Die Verſammlung der Ritter und

Vaſallen um ſie her war ganz Ohr, um aus ihrem holden Munde den Namen des glücklichen Prinzen zu vernehmen, mit welchem ſie Herz und Thron zu theilen entſchloſſen ſei. Ihr Edlen meines Volks, redete ſie die Verſammlung an, noch liegt das Loos eures Schickſals unberührt in der Urne der Verborgenheit, noch ſeid ihr frei, gleich meinen Roſſen die in der Aue weiden, ehe ſie Zaum und Stangengebiß bändiget und ihren ſchlanken Rücken die Bürde des Sattels und die Laſt des Reiters drückt. Euch kommt es jetzt zu, mir kund zu thun, ob die Friſt, die ihr mir zur Wahl eines Gemahls vergönnt habt, die heiße Begierde einen Fürſten über euch herrſchen zu laſſen abgekühlt und zu ruhiger Prüfung dieſes Vorhabens euch angemahnet hat, oder ob ihr auf eurem Sinn noch unwandelbar beharret. Sie ſchwieg einen Augenblick; aber der Aufruhr im Volk, das Geräuſch und Flüſtern, nebſt den Gebehrden der ſämmtlichen Senatoren, ließen ſie nicht lange in Ungewißheit, und der Sprecher beſtätigte das Konkluſum, daß es bei der Herzogswahl verbleiben ſollte. Wohlan, ſprach ſie, das Loos iſt geworfen, ich ſtehe für nichts! Die Götter haben dem Reiche Böhmen einen Fürſten auserſehen, der ſein Scepter mit Weisheit und Gerechtigkeit erheben wird. Der junge Cedernbaum ragt noch nicht über die ſtämmigen Eichen hervor, verſteckt unter den Bäumen des Waldes grünt er, umringt von unedlem Geſträuche; doch bald wird er ſeine Zweige ausbreiten, daß ſie der Wurzel Schatten geben, und ſein Wipfel wird die Wolken berühren. Macht einen Ausſchuß unter euch, ihr Edeln im Volk, von zwölf redlichen Männern aus eurem Mittel, daß ſie eilen den Fürſten aufzuſuchen und zum Throne zu geleiten. Mein Leibroß ſoll ihnen Weg und Bahn anzeigen, ledig und frei ſoll es vor ihnen hertraben, und zum Wahrzeichen daß ihr gefunden habt was ihr zu ſuchen ausgeſandt ſeid, ſo merket, daß der Mann, den die Götter euch zum Fürſten auserſehen haben, zur Zeit wenn ihr euch zu ihm nahet ſein Mahl halten wird auf einem eiſernen Tiſch, unter freien Himmel im Schatten eines einſamen Baumes. Dieſem ſollt ihr huldigen und ſeinen Leib bekleiden mit dem Zeichen der Fürſtenwürde. Das weiße Roß wird ihn aufſitzen laſſen und ihn hierher zum Hoflager bringen, daß er mein Gemahl und euer Herr ſei.

Sie entließ hierauf die Verſammlung mit der heitern aber doch verſchämten Miene, die den Bräuten gewöhnlich iſt, wenn ſie die Ankunft des Bräutigams erwarten. Ueber ihre Rede verwunderte ſich männiglich, und der prophetiſche Geiſt, welcher daraus hervorblickte, wirkte auf die Gemüther wie ein Götterausſpruch, dem der Pöbel blindlings Glauben beimißt und worüber nur die Denker klügeln. Man ſonderte die Ehrenboten aus, das edle Roß ſtund in Bereitſchaft, mit aſiatiſcher Pracht gezäumt und geſchmückt, als wenn es den Großherrn hätte ſollen zur Moſchee tragen. Die Kavalkade ſetzte ſich in Bewegung unter dem Zulauf und Freudengeſchrei des neugierigen Volks, und das weiße Roß trabte ſtolz voran. Doch bald verſchwand der Zug den Zuſchauern aus den Augen, man ſah nichts als eine Staubwolke in der Ferne emporwirbeln; denn der muthige Gaul ſetzte ſich bald in Athem als er ins Freie kam, und begann ein wüthiges Rennen wie ein britiſcher Wettläufer, alſo, daß ihm das Geſchwader der Abgeordneten nur kümmerlich folgen konnte. Obgleich der raſche Traber ſich ſelbſt überlaſſen ſchien, ſo regierte doch eine unſichtbare Gewalt ſeinen Gang, lenkte den Zügel und ſpornte ſeine Lenden. Fräulein Libuſſa hatte durch das magiſche Erbtheil von der Mutter Elſe den Gaul abzurichten gewußt, daß er weder zur Rechten noch zur Linken aus der Bahn wich, ſondern mit flüchtigem Gange ſeiner Beſtimmung zueilte, und ſie harrte, da ſich jetzt alles zur Erreichung ihrer Wünſche neigte, des Kommenden mit zärtlichem Verlangen.

Die Botſchafter wurden indeſſen wacker gehetzt, ſie hatten bereits einen Weg von vielen Meilen gemacht. Berg auf Berg ab, waren durch die Muldau und Elbe geſchwommen, und weil der Magen ſie an das Mittagsmahl erinnerte, gedachten ſie wieder an den wunderbaren Tiſch, woran ihr neuer Fürſt nach dem Ausſpruche des Fräuleins tafeln ſollte. Sie machten darüber mancherlei Gloſſen und Anmerkungen, ein vorlauter Ritter ſprach zu ſeinen Konſorten: Mich will bedünken, unſere Frau, die Herzogin, habe vor uns zu äffen, und wir ſeien von ihr in April geſchickt, denn wer hat wohl je gehört, daß ein Mann in Böhmen ſei, der an einem eiſernen Tiſche Tafel halte? Was gilt's, unſer haſtiges Treiben wird uns nichts einbringen, als Schimpf und Hohngelächter? Aber ein anderer, der verſtändiger war, meinte, der eiſerne Tiſch könne eine ſinnbildliche Bedeutung haben, vielleicht würden ſie einem irrenden Ritter begegnen, der nach Gewohnheit der wandernden Brüderſchaft unter einem Feldbaume raſte und ſein frugales Mittagsmahl auf dem ehernen Schilde ſich aufgetiſcht habe. Ein dritter ſagte ſcherzweiſe: Ich fürchte daß unſer Weg gerade hinab zur Werkſtatt der Cyklopen führe, und wir den lahmen Vulkan oder einen ſeiner Gehülfen, der irgend auf dem Schmiedeamboß tafelt, unſrer Venus zuführen ſollen.

Unter dieſen Geſprächen ſahen ſie ihren Geleitsmann, den Schimmel, der einen weiten Vorſprung genommen hatte, zwerch über ein friſchgeackertes Feld traben und bei einem Pflüger zu ihrer Verwunderung ſtill ſtehen. Sie flogen raſch hinzu, und fanden einen Bauersmann auf einem umgeſtürzten Pfluge ſitzen, der ſein ſchwarzes Brod auf der eiſernen Pflugſchar, deren er ſich zum Tiſche bediente, unter dem Schatten eines wilden Birnbaums verzehrte. Er ſchien an dem ſchönen Pferde Gefallen zu haben, that ihm freundlich, bot ihm ſeinen Biſſen, und es fraß aus ſeiner Hand. Die Ambaſſade wurde durch dieſe Erſcheinung zwar ſehr überraſcht; demungeachtet zweifelte keiner der Abgeordneten, daß ſie ihren Mann gefunden hätten. Sie naheten ihm ehrerbietig, der Aelteſte unter ihnen nahm das Wort und ſprach: Die Herzogin von Böhmen hat uns zu dir geſandt und läßt dir entbieten, der Wille und Rathſchluß der Götter ſei, daß du dieſen Ackerpflug mit dem Stuhle dieſes Reichs und deinen Treiberſtecken mit dem Scepter vertauſchen ſollſt. Sie wählt dich zum Gemahl, mit ihr über Böhmen zu herrſchen. Der junge Bauer glaubte, man wolle Scherz mit ihm treiben, welches ihm eben nicht zu Sinne war, beſonders weil er wähnte, man habe ſein Liebesgeheimniß errathen und käme nun, ſeiner Schwachheit zu ſpotten. Darum antwortete er etwas trotzig, um Hohn mit Hohn zu erwiedern: Laßt ſehen, ob euer Herzogthum dieſes Pflugs werth ſei? Wenn der Fürſt ſich nicht ſatter eſſen, fröhlicher ſich trinken und ruhiger ſchlafen kann als der Bauer, ſo lohnt es wahrlich nicht der Mühe das Reich Böhmen mit dieſem nahrhaften Ackerfeld, oder dieſen glatten Ochſenſtecken mit einem Scepter zu vertauſchen; denn ſagt mir, dient ein Salzfaß nicht eben ſo gut meinen Biſſen zu würzen, als ein Scheffel? Da antwortete einer aus den Zwölfen: Der lichtſcheue Maulwurf wühlt unter der Erde nach Gewürm, davon er ſich nähre, denn er hat keine Augen, die das Tageslicht vertragen und keine Füße die gemacht ſind zum Laufen wie das flüchtige Reh; der beſchaalte Krebs kriecht im Schlamme der Seen und Sümpfe, wohnt am liebſten unter Baumwurzeln und Geſträuchen am Geſtade der Flüſſe, denn ihm mangeln die Floßfedern zum Schwimmen; und der Haushahn im Hühnerzwinger eingeſperrt wagt keinen Flug über die niedere Bleichwand, denn er iſt zu verzagt auf ſeine Fittiche ſich zu verlaſſen wie der emporſchwebende Stößer. Sind dir Augen zum Sehen, Füße zum Gehen, Floßfedern zum Schwimmen und Schwingen zum Flug verliehen, ſo wirſt du nicht als ein Maulwurf die Erde umwühlen, als ein ſchwerfälliges Schaalthier im Sumpfe dich verbergen, oder als der Prinz des Hausgeflügels nur auf dem Dünger krähen, ſondern hervor ans Tageslicht treten, laufen, ſchwimmen oder an die Wolken fliegen, je nachdem die Natur dich mit ihren Gaben ausgerüſtet hat. Denn einem thätigen Manne genügt nicht das zu ſein was er iſt, ſondern er ſtrebt zu werden was er ſein kann. Darum verſuche zu ſein wozu die Götter dich auffordern, ſo wirſt du urtheilen können, ob das Reich Böheim des Tauſches um einen Morgen Ackerfeld werth ſei oder nicht.

Dieſe ernſthafte Rede des Abgeſandten, welcher kein ſcherztreibender Spott abzumerken war, noch mehr die Merkzeichen der Fürſtenwürde, das Purpurgewand, der Regimentsſtab und das goldne Schwert, welche die Geſandten als Beleg und Kredenzbrief ihrer wahrhaften Sendung hervorzogen, überwältigten endlich das Mißtrauen des zweifelhaften Pflügers. Auf einmal wurde Licht in ſeiner Seele; ein entzückender Gedanke erwachte in ihm, daß Fräulein Libuſſa die Gefühle ſeines Herzens errathen, ſeine Treue und Beſtändigkeit vermöge ihrer Kunde das Verborgene zu ſchauen erkannt habe, und ſolche auf eine Art belohnen wolle, die er im Traume zu ahnen nie gewagt hatte. Die durch ihr Orakel ihm verheißene Gabe der Weiſſagung kam ihm jetzt wieder in den Sinn, und er bedachte, daß jetzt oder niemals ſolche in Erfüllung gehen müßte. Flugs ergriff er ſeinen häſelnen Stab, ſtieß ihn tief in den Acker, häufte lockere Erde umher, wie man einen Baum pflanzt, und ſiehe da! alsbald gewann der Stab Knospen, trieb Sproſſen und Aeſte mit Laub und Blüthen. Zwei von den grünenden Zweigen aber verwelkten und das dürre Laub ward ein Spiel der Winde; der dritte wuchs deſto kräftiger und ſeine Früchte reiften. Da fiel der Geiſt der Weiſſagung auf den entzückten Pflüger, er that ſeinen Mund auf und ſprach: Ihr Boten der

Fürſtin Libuſſa und des Böhmiſchen Volkes, vernehmt die Worte Primislas des Sohnes Mnatha, des ehrenfeſten Ritters, dem angeweht vom Geiſte der Weiſſagung ſich die Nebel der Zukunft enthüllen. Den Mann der den Pflug regierte ruft ihr auf, die Handhaben eures Fürſtenthums zu ergreifen, ehe ſein Tagewerk vollendet war. Ach daß der Pflug den Acker mit Furchen umzogen hätte bis an den Grenzſtein, ſo wäre Böhmen ein unabhängiges Reich geblieben zu ewigen Zeiten! Nun ihr die Arbeit des Pflügers zu früh geſtört habt, werden die Grenzen eures Reichs des Nachbars Theil und Erbe ſein, und die ferne Nachkommenſchaft wird ihm anhangen in unwandelbarer Einigung. Die drei Zweige des grünenden Stabes verheißen eurer Fürſtin drei Söhne aus meinen Lenden; zwei davon werden als unreife Schößlinge zeitig dahin welken, aber der dritte wird des Thrones Erbe ſein und durch ihn wird die Frucht ſpäter Enkel reifen, bis der Adler ſich übers Gebirge ſchwingt und im Lande niſtet, doch bald davon fleugt und wiederkehret als in ſein Eigenthum. — Wenn dann hervorgeht der Götterſohn, der ſeines Pflügers Freund iſt und ihn entledigt der Sklavenketten, Afterwelt merke darauf! ſo wirſt du dein Schickſal ſegnen. Denn wenn er den Lindwurm des Aberglaubens unter ſeine Füße getreten hat, wird er ſeinen Arm ausſtrecken dem wachſenden Mond entgegen, ihn aus den Wolken zu reißen und ſelbſt als ein wohlthätiges Geſtirn die Welt zu erleuchten.

Die ehrwürdige Deputation ſtund in ſtiller Verwunderung da, ſie ſtaunten den prophetiſchen Mann an wie die ſtummen Oelgötzen; es war als ob ein Gott aus ihm redete. Er aber wandte ſich von den Abgeſandten hinweg zu den Konſorten ſeiner mühſamen Arbeit, den beiden weißen Stieren, ſchirrte ſie vom Joch ab, entließ ſie ihres Ackerdienſtes und gab ihnen die Freiheit, worauf ſie luſtig auf der grasreichen Flur hin und her ſprangen, aber zuſehends abzehrten, wie leichte Nebel in

Luft zerfloſſen und aus den Augen verſchwanden. Hierauf entledigte ſich Primislas ſeiner bäueriſchen Holzſchuhe und ging an den nahen Bach ſich zu reinigen, es wurden ihm köſtliche Kleider angethan, er umgürtete ſich ritterlich mit dem Schwert und ließ ſich die goldnen Sporen anlegen; muthig ſchwang er ſich nun auf das weiße Roß, welches ihn folgſam aufſitzen ließ. Als es nun an dem war, daß er ſein bisheriges Eigenthum verlaſſen wollte, gebot er den Abgeſandten, daß ſie die abgelegten Holzſchuhe ihm nachtragen und wohl verwahren ſollen, zum Wahrzeichen, daß einſt der Geringſte im Volk zur höchſten Würde von den Böhmen ſei erhoben worden, und zum Gedächtniß, daß er und ſeine Nachkommenſchaft der erlangten Hoheit ſich nicht überheben, ſondern ihres Urſprungs eingedenk den Bauernſtand, aus welchem ſie hervorgezogen worden, ehren und ſchirmen möchten. Daher ſtammte vordem der alte Brauch, daß den Königen von Böhmen an ihrem Krönungsfeſte ein Paar Holzſchuhe vorgezeigt wurden, welcher ſo lange beobachtet wurde, bis Primislas Mannsſtamm erloſchen war. Der gepflanzte haſelne Stab wuchs und trug Früchte, wurzelte weit umher und trieb neue Schößlinge, daß endlich das ganze Ackerfeld in einen Haſelwald verwandelt wurde, welches der nächſtgelegenen Dorfſchaft, die dieſen Bezirk mit in ihre Flur zog, zu gutem Vortheil gedieh; denn die Gemeinde erhielt zum Andenken dieſer wunderſamen Pflanzung einen Freiheitsbrief von den böhmiſchen Königen, daß ſie zu keiner Schatzung im Lande jemals mehr ſteuern ſollte, als ein Nöſel Haſelnüſſe, welches herrlichen Vorrechts der Sage nach die ſpäte Nachkommenſchaft ſich zu erfreuen hat bis auf dieſen Tag*).

---

*) Aeneas Sylvius verſichert, daß er dieſen erneuerten Beſtätigungsbrief von Karl IV. ſelbſt geſehen: vidi inter privilegia regni litteras Caroli quarti Romanorum Imperatoris divi Sigismundi patris, in

Obgleich das Freudenpferd, welches jetzt den Bräutigam ſeiner Eigenthümerin ſtolz entgegen trug, den Winden vorzulaufen ſchien, ſo ließ ihm dennoch Primislas zu Zeiten die güldnen Sporen fühlen, um es noch mehr anzutreiben; ihn dünkte der raſche Trab nur ein Schildkrötenſchritt zu ſein, ſo heiß war ſein Verlangen, die ſchöne Libuſſa, deren Geſtalt nach ſieben Jahren noch ſo treu und reizend ſeinen Sinnen vorſchwebte, wieder von Angeſicht zu ſchauen, nicht zu leerer Augenweide, wie eine ausgezeichnete Anemone in der bunten Flur eines Blumenpflegers, ſondern zum ſeligen Verein ſieggekrönter Liebe. Er dachte nur an die Myrtenkrone, welche in der Rangordnung der Liebenden weit über Königskronen prangt, und wenn er Hoheit und Liebe gegen einander gewogen hätte, würde das Reich Böhmen ohne Fräulein Libuſſen weit hinaufgeſchnellt ſein, wie ein beſchnittener Dukaten auf der Goldwage eines Wechslers.

Die Sonne neigte ſich bereits zum Untergang, als der neue Fürſt triumphirend in Vizegrad eingeführt wurde. Fräulein Libuſſa befand ſich eben im Luſtgarten, wo ſie ein Körbchen reifer Pflaumen gepflückt hatte, da man ihr die Ankunft ihres zukünftigen Gemahls hinterbrachte. Sie ging ihm züchtiglich mit allen Dirnen des Hofes entgegen, empfing ihn als einen von den Göttern ihr zugeführten Bräutigam, und beſchattete die Wahl ihres Herzens mit einer ſcheinbaren Reſignation in den Willen der unſichtbaren Mächte. Die Augen des Hofes waren mit großer Neubegierde auf den Ankommenden gerichtet, ſie ſahen in ihm aber nur den ſchönen ſchlanken Mann. In Betracht der äußern Körperform befanden ſich mehrere Höflinge,

---

quibus — villae illius incolae — libertate donantur: nec plus tributi pendere jubentur, quam nucum illius arboris exiguam mensuram.

die ſich mit ihm in Gedanken maßen und nicht begreifen konnten, warum die Götter die Antichambre verſchmäht und nicht vielmehr aus ihrem Mittel einen rothwangigen Kämpen ſtatt des bräunlichen Pflügers der jungen Fürſtin zum Reichsgehülfen und Bettgenoſſen auserkohren hätten; beſonders war dem Fürſten Wlademir und dem Ritter Mizisla abzumerken, daß ſie ihren Anſprüchen mit Unwillen entſagten. Darum lag dem Fräulein daran, das Werk der Götter zu rechtfertigen und kund werden zu laſſen, daß Junker Primislas für den Mangel einer glanzreichen Geburt durch ein billiges Aequivalent an baarem Menſchenverſtande und Scharfſinn ſei entſchädigt worden. Sie hatte ein herrliches Mahl zubereiten laſſen, das dem, womit die gaſtfreie Königin Dido ehemals den frommen Aeneas bewirthete, nichts nachgab. Nachdem der Willkommen fleißig von Mund zu Mund herumgegangen war, die Geſchenke des Freudengebers Heiterkeit und frohe Laune angefacht hatten, und ſchon ein Theil der Nacht unter Scherz und Kurzweil verſchwunden war, brachte ſie ein Räthſelſpiel in Vorſchlag, und weil das Errathen verborgener Dinge ohnehin ihre Sache war, löſte ſie zum Vergnügen aller Anweſenden die Räthſel, die auf die Bahn gebracht wurden.

Da nun die Reihe an ſie kam eins aufzugeben, berief ſie den Fürſten Wladomir, den Ritter Mizisla und den Junker Primislas zu ſich und ſprach: Ihr wackern Geſellen, jetzt ſchickt euch an, von mir ein Räthſel zu löſen, damit offenbar werde, wer unter euch der Weiſeſte und Verſtändigſte ſei. Ich habe euch allen dreien eine Spende zugedacht aus dieſem Körbchen, von den Pflaumen die ich gepflückt habe in meinem Garten. Einer unter euch ſoll die Hälfte davon haben und eine drüber, der andere ſoll wieder die Hälfte haben und eine drüber, der dritte ſoll nochmals die Hälfte haben und drei drüber. So ſich nun befindet, daß der Korb ausgeleert iſt, ſagt mir an, wie viel Pflaumen jetzt innen ſind? Der voreilige Ritter Mizisla maß das Fruchtkörbchen mit den Augen, und nicht den Sinn der Aufgabe mit dem Verſtande, und ſprach: Was ſich mit dem Säbel löſen läßt, das unterfange ich mich wohl zu löſen; aber deine Räthſel, holdſelige Fürſtin, ſind mir faſt zu ſpitzig eingefädelt. Dennoch will ich nach deinem Begehr auf gut Glück einen Wurf ins Blaue wagen: ich vermeine daß ein Schock Pflaumen wohlgezählt in dem Korbe beiſammen liegen. Du haſt einen Fehlwurf gethan, lieber Ritter, antwortete Fräulein Libuſſa. Es müßten ihrer noch einmal ſo viel, ein halbmal und ein Drittel ſo viel ſein, als das Körbchen in ſich faßt, und über das noch fünf hinzugezählt werden, ſo wären ihrer gerade ſo viel übers Schock als jetzt daran fehlen. Fürſt Wladomir kalkulirte lange und mühſam; als wenn mit der Auflöſung des Räthſels der Poſten eines General-Controleurs der Finanzen wäre zu erwerben geweſen, und brachte endlich das Facit der berüchtigten Zahl fünf und vierzig heraus. Das Fräulein ſprach abermals: Wenn ihrer ein Drittel, ein halbmal und ein Sechſtel ſo viel wären als ihrer ſind, ſo würden gerade ſo viel über fünf und vierzig in meinem Körbchen liegen, als jetzt daran fehlen.

Ob nun wohl der gemeinſte Rechenmeiſter, der ſeiner Kunſt nur um ein Haar breit kundiger geweſen wäre, als die unbelehrte K—lenberger Rechengilde, die Aufgabe ohne Mühe würde entziffert haben; ſo iſt für einen ſchlechten Rechner die Gabe der Divination doch unumgänglich erforderlich, wenn er ſich mit Ehren aus der Sache ziehen und nicht mit Schimpf beſtehen will. Da nun dem weiſen Primiſlas ſolche zum Glück verliehen war, ſo koſtete es ihm weder Kunſt noch Anſtrengung, den Aufſchluß des Räthſels zu finden. Vertraute Geſpielin der himmliſchen Mächte, ſprach er, wer deinen hochſchwebenden Götterſinn auszuſpähen unternimmt, der wagt es dem Adler nachzufliegen, wenn er ſich in den Wolken verbirgt. Dennoch will ich deinem verborgenem Schwunge folgen ſo weit das Auge trägt, welchem von dir Lichtblick verliehen iſt. Ich urtheile, daß du der Pflaumen dreißig an der Zahl in deinem Körbchen verborgen haſt, nicht eine mehr und keine weniger. Das Fräulein blickte ihn freundlich an und ſprach: Du ſpürſt den glimmenden Funken auf, der tief in der Aſche verborgen iſt, dir dämmert das Licht aus Finſterniß und Nebel hervor: du haſt mein Räthſel errathen. Darauf that ſie ihr Körbchen auf und zählte dem Fürſten Wladomir funfzehn Pflaumen in den Hut, nebſt einer drüber, und es blieben ihr noch vierzehn, davon gab ſie dem Ritter Miziſla ſieben und noch eine, und es lagen noch ſechs in dem Fruchtkörbchen; die Halbſchied davon theilte ſie dem weiſen Primiſlas zu, hernach auch die drei übrigen, und der Korb war ledig. Der ganze Hof verwunderte ſich höchlich über die arithmetiſche Weisheit der ſchönen Libuſſa und über den Scharfſinn ihres klugen Sponſen. Niemand konnte begreifen wie der menſchliche Witz auf der einen Seite eine gemeine Zahl ſo räthſelhaft in Worte verſchränken, und auf der andern mit ſolcher Zuverläſſigkeit ſolche aus dieſer kunſtreichen Verborgenheit herauszuklauben vermöge. Den ledigen Korb verlieh das Fräulein den beiden Rittern, die ihrer Liebe nicht theilhaft werden konnten, zum Andenken der erloſchenen Liebſchaft. Daher kommt die Gewohnheit, daß man von einem zurückgewieſenen Freier ſagt, er habe von ſeinem Liebchen einen Korb bekommen, bis auf den heutigen Tag.

Nachdem alles zur Huldigung und dem Beilager in Bereitſchaft war, wurden beide Feierlichkeiten mit großem Pomp vollzogen. Das böhmiſche Volk hatte nun einen Herzog und die ſchöne Libuſſa einen Gemahl, beide nach dem Wunſch ihres Herzens und, welches zu bewundern war, vermöge einer Wirkung der Chikane, die ſonſt eben nicht in dem Rufe ſteht, daß ſie die ſchicklichſte Unterhändlerin ſei. Wenn indeſſen ja ein Theil von beiden der Betrogene geweſen wäre, ſo war es wenigſtens nicht die kluge Libuſſa, ſondern das Volk, wie das ohnehin der gewöhnliche Fall iſt. Das Reich Böhmen hatte dem Namen nach einen Herzog, aber die Regierung fand ſich nach wie vor in der weiblichen Hand. Primislas war ein rechtes Muſter eines folgſamen unterwürfigen Ehegemahls, der ſeiner Herzogin weder das Hausregiment noch die Landesregierung ſtreitig machte. Seine Geſinnungen und Wünſche ſympathiſirten ſo vollkommen mit den ihrigen, wie zwo gleichgeſtimmte Saiten, wovon die unberührte den Ton freiwillig nachhallt, den die lauttönende anſpricht. Libuſſa hatte aber auch nicht den ſtolzen eiteln Sinn der Damen, die für große Parthien gelten wollen, und den armen Wicht, deſſen Glück ſie wähnen gemacht zu haben, in der Folge mit Uebermuth ſtets an die Holzſchuhe erinnern; ſondern ſie ahmte der berühmten Palmyrenerin nach und herrſchte wie Zenobia über ihren gutmüthigen Odenat vermöge des Uebergewichtes ihrer Geiſtestalente.

Das glückliche Paar lebte im Genuß unwandelbarer Liebe nach der Sitte damaliger Zeit, wo der Inſtinkt, der die Herzen verbindet, ſo feſt und dauerhaft war, als der Kitt und Mörtel, der die Mauern der alten Welt ſo unzerſtörbar machte. Herzog Primislas wurde bald einer der ſtreitbarſten Ritter ſeiner Zeit und der Böhmiſche Hof der glänzendſte in Deutſchland. Es zogen ſich unvermerkt viel Ritter und Edle, auch eine große Volksmenge aus allen Gegenden des Reichs herbei, daß die Reſidenz für die Einwohner zu enge wurde, darum beſchied Libuſſa ihre Amtleute zu ſich und befahl ihnen, eine Stadt zu bauen an dem Orte, wo ſie den Mann finden würden, der in der Mittagsſtunde den weiſeſten Gebrauch von den Zähnen zu machen wiſſe. Sie zogen aus und fanden zu der beſtimmten Zeit einen Mann, welcher ſich angelegen ſein ließ einen Block entzwei zu ſägen. Sie urtheilten, daß dieſer geſchäftige Mann von den Zähnen der Säge in der Mittagsſtunde einen ungleich beſſern Gebrauch mache, als der Schmarotzer von den Zähnen ſeines Gebiſſes an der Tafel der Großen, und zweifelten nicht, daß ſie den Platz gefunden hätten, den ihnen die Fürſtin zur Anlage der neuen Stadt angewieſen hatte. Daher umzogen ſie den Raum des Feldes mit der Pflugſchaar, den Umfang der Stadtmauer zu bezeichnen. Auf Befragen, was der Arbeitsmann aus dem zerſchnittenen Werkſtück zurichten wollte, antwortete er: Prah, welches in der böhmiſchen Sprache eine Thürſchwelle bedeutet. Darum nannte Libuſſa die neue Stadt Praha, das iſt Prag, die wohlbekannte Königsſtadt an der Moldau in Böhmen. In der Folge ging die Weiſſagung des Primislas, in Abſicht ſeiner Nachkommenſchaft in pünktliche Erfüllung. Seine Gemahlin wurde Mutter von drei Prinzen, davon zwei in der Jugend ſtarben, der dritte aber wuchs heran und aus ihm ſproßte ein glänzendes Königsgeſchlecht, das auf dem böhmiſchen Thron Jahrhunderte blühte.

Dämon Amor.

Ehe noch durch die nordiſche Sündfluth die beſſere Hälfte der Inſel Rügen am pommerſchen Geſtade zertrümmert oder vom Meer verſchlungen wurde*), und der mächtige Völkerſtamm der Obotriten dieſe Gegenden bewohnte, herrſchte ein junger Fürſt, Udo genannt, über dieſe fruchtbare Inſel, die ſein väterliches Erbgut war, er reſidirte in der Stadt Arcon, deren Ruinen jetzt tief unter dem Meer begraben liegen. Er hatte ſich mit Fräulein Edda, der Tochter eines ſeiner Vaſallen, vermählt und lebte als ein kleiner Monarch in ſeinem vom Meer umgränzten Staate in einer glücklichen Unabhängigkeit, liebte ſeine Unterthanen, that was ihm recht zu ſein dünkte und kümmerte ſich wenig um das Departement der auswärtigen Angelegenheiten. In ſeinem friedlichen Eigenthum fühlte er nichts von der Laſt der Regierungsſorgen; daher glich er mehr einem glücklichen Privatmann, als einem Volksregenten, und beſaß das ſeltene Talent der Fürſten im Schooß der Ruhe die güldne Gleichmäßigkeit zu genießen, ohne Langeweile dabei zu empfinden. Wenn er ſich ja zuweilen den Umarmungen ſeiner Gemahlin entriß, ging er auf die Jagd: Fiſcherei und Waidwerk war ſein liebſter Zeitvertreib.

---

*) Im Jahre 1309.

Einsmals jagte er an der nördlichſten Spitze ſeiner Domäne, auf einem Vorgebirge, das ſich weit in die See erſtreckte, und raſtete nebſt ſeinem Gefolge während der Hitze des Tages unter dem Schatten eines Eichbaums, wo er des herrlichen Anblicks und der Kühlung der wogenden See genoß. Da regte der Sturmwind plötzlich die rauſchenden Flügel, die Oberfläche des Meeres runzelte ſich wie eine zornige Stirn, die hohen Wellen brauſten und zerrannen an den Felſenwänden des Geſtades in giſchenden Schaum. Ein Schiff kämpfte mit den Fluthen und war das Spiel der Winde, welche der Mühe des arbeitenden Piloten ſpotteten und es dem Wall entgegen führten, wo es auf einer verborgenen Klippe ſcheiterte. So ein intereſſantes Schauſpiel es auch für das Auge ſein mag, auf feſtem Grund und Boden die menſchliche Verwegenheit mit zwei betrüglichen Elementen ringen zu ſehen, ſo lange der Wettſtreit noch unentſchieden iſt; ſo ſehr empört ſich das Herz gegen den Sieg der ſtärkern Partei über die ſchwächere, und die Theilnehmung bietet zum Schutz und der Erhaltung der Unterliegenden alle Kräfte auf, die dem menſchlichen Willen zu Gebote ſtehen. Fürſt Udo eilte nebſt ſeinem Hofgeſinde alsbald an den Strand, den Schiffbrüchigen beizuſtehen und ſie wo möglich den entzürnten Fluthen zu entreißen. Er bot dem verwegenſten Fiſcher große Prämien, die Unglücklichen, die ſich noch über Waſſer hielten, zu retten. Aber alle angewandte Mühe war vergebens, das Meer hatte ſeinen Raub bereits dahin genommen, ehe der hülfreiche Nachen die heftige Brandung durchſchneiden konnte.

Nur ein einzelner Mann ſchwebte auf den Fluthen wie ein Kork daher und ritt auf einer Tonne wie auf einem ſchulgerechten Pferde, das dem Wink ſeines Reiters gehorſamt. Eine heranrollende Welle ſchleuderte ihn hoch auf den Strand zu den Füßen des mitleidigen Fürſten, der den Verunglückten mit Leutſeligkeit aufnahm, mit trockenen Kleidern verſehen ließ und ihn mit Speiſe und Trank erquickte. Er reichte ihm ſelbſt ſeinen Mundbecher dar, zum Zeichen, daß er nicht dem Strandrecht als ein Leibeigner verfallen ſein, ſondern als ein Gaſt gehalten werden ſollte. Der Fremdling nahm die geſchenkte Freiheit mit Dank an und leerte den Becher auf das Wohl des Strandherrn, war fröhlich und guten Muths und ſchien ſeines Unglücks ganz vergeſſen zu haben. Dieſe philoſophiſche Gleichmüthigkeit gefiel dem Fürſten und machte ihn neugierig den Seefahrer näher kennen zu lernen, darum frug er ihn aus: Fremdling, wer biſt du? Von wankommſt du? Und was iſt dein Gewerbe? Der Geborgene antwortete: Ich heiße Waidewuth der Unbekannte, bin ein Schwimmer, komme von der Bernſteinküſte aus Bruzzia*) und ſteuerte auf England zu.

Udo fand in der Phyſiognomie, in dem Beinamen und in der Schwimmkunſt des Fremdlings etwas, das ſeine Neugierde zu fragen immer mehr reizte; der Unbekannte wußte ſeine Antworten aber ſo zu drehen, daß der Fürſt nicht erfuhr, was er eigentlich wiſſen wollte. Er vermeinte bei näherer Bekanntſchaft ihm die Hülle dennoch abzuziehen, und drang nicht weiter in ihn. Darauf gefiel es dem Fürſten die Jagdparthie fortzuſetzen, er lud den fremden Ankömmling dazu ein, welcher keine Ermüdung ſpüren ließ und den Vorſchlag mit Vergnügen annahm. Ehe er ſich noch in den Sattel ſchwang, zerſchlug er die Tonne, auf welcher er ans Land geſchwommen war, und ſteckte gleichſam zum Andenken einen Span davon zu ſich.

Während der Jagd bewies er ſich nicht minder als einen guten Bogenſchützen, wie er zuvor als ein geſchickter Schwimmer ſein Talent gezeigt hatte. Der Fürſt verließ endlich den Wald und trabte über das Bachfeld nach ſeiner Reſidenz. Er ſah unterwegs einige Dohlen auffliegen, da verdroß es ihn ſein

---

*) So hieß in alten Zeiten Preußen.

Federſpiel nicht zur Hand zu haben, um ſie zu beizen. Der Unbekannte vermerkte nicht ſobald das Verlangen des Fürſten, als er ſolchem ſchon Gnüge that; er zog den Span von der gelehrigen Tonne, die ihm zum Seepferde gedient hatte, unvermerkt hervor und warf ihn die Luft, da ſchwang ſich ein Sperber über das Haupt des Fürſten in die Höhe, ſtieß auf die Dohlen, beizte ſie nieder und gehorchte dem Rufe keines Jägers, als nur allein des Schwimmers, auf deſſen Hand er zurück kam; worüber ſich der Fürſt nebſt ſeiner ganzen Jägerei höchlich verwunderten. Jeder machte insgeheim ſeine Gloſſen über den räthſelhaften Mann, einige hielten ihn für einen Meergott, andere für einen Zauberer. Udo wußte ſelbſt nicht, was er aus ihm machen ſollte, hielt ſein Urtheil zurück; doch ahnete er nichts gemeines von ihm. Er nahm ihn als einen Gaſt mit in den Palaſt, pflegte ſein aufs Beſte, ſtellte ihn auch ſeiner Gemahlin, der ſanften Edda, vor und empfahl ihr denſelben als einen Freund. Der Unbekannte rechtfertigte durch ſein Betragen die gute Meinung, die der Fürſt von ihm hegte; er war ein feiner Hofmann, verrieth viele Kenntniſſe und wußte mit artigen Taſchenſpielerkünſten die Damen gut zu amüſiren; aber weder die ihm bewieſene Güte und Freundſchaft, noch der Freudenbecher den er oft mit ſeinen Pfleger leerte war vermögend das Band der Zunge zu löſen, daß er ſich ihm offenbart hätte. Der ſpähende Scharfblick des Fürſten merkte ihm zuweilen eine geheime Schwermuth ab, inſonderheit wenn ihn Udo zum Augenzeugen ſeiner häuslichen Glückſeligkeit machte, die in den Paläſten der Großen ſo fremd zu ſein pflegt, als in dem Götterdivan des homeriſchen Olympus. Dieſe Beobachtung erweckte dem Fürſten einen Verdacht, als ob der geheimnißvolle Gaſt gegen ſeine Gemahlin im Herzen eine unreine Flamme nähre, die er zu erſticken nicht vermöge und ſie auflodern zu laſſen ſich ſcheue. Und weil der Samenſtaub des Argwohns wo er hinfällt leicht zu einem Giftſchwamm wird, der aus einem

Atom in einer feuchten Nacht aufſchießt und ſeine vollkommene Größe erreicht, ſo wurde der Fürſt eben ſo geſchwind in dieſem Irrwahn beſtärkt, als er davon befreit wurde.

Eines Tages, da er mit dem verdächtigen Günſtling auf die Jagd ritt und beide von dem übrigen Gefolge zufälliger Weiſe abgekommen waren, trat ihn dieſer an und ſprach: Guter Fürſt, ihr habt euch eines Schiffbrüchigen erbarmt, der für dieſe Wohlthat nicht undankbar iſt. Das Strandrecht machte mich zu eurem Eigenthum, ihr habt mir die Freiheit geſchenket, davon ich nun gedenke Gebrauch zu machen und in meine Heimath zu ziehen, ſo es euer Wille iſt mich zu beurlauben. Der Fürſt antwortete: Freund, du haſt Macht zu thun was dir gefällt; aber dein Abſchied kommt mir unerwartet, ſag' an was dich von hinnen treibt? Die Ahnung eines kränkenden Verdachts, verſetzte Waidewuth der Unbekannte, welchen ihr gegen mich heget, ob mich gleich mein Herz von aller Schuld freiſpricht. Ihr mißdeutet meine Schwermuth, die einen Grund hat, von dem ihr nichts wähnet, der euch aber unverborgen bleiben ſoll, ſo ihr Verlangen tragt ſolches in Erfahrung zu bringen. Udo beſtürzte über dieſe Rede, es war ihm ſchwer zu begreifen, wie der menſchliche Scharfſinn vermögend ſei die verborgenſten Gedanken des Herzens zu errathen, ſuchte ſich ſo gut er konnte aus der Affaire zu ziehen und ſprach: Gedanken, Freund, ſind zollfrei, hat mich ein Irrwahn betrogen, wohl gut! ſo haſt du ihn nicht entgolten; die beſte Vertheidigung iſt, daß du mir die Urſache deiner ſtillen Schwermuth offenbareſt. Es ſei darum! gegenredete Freund Waidewuth. Ich verſtehe mich auf die Sterndeutung, habe euch zu Liebe die Aſpekten um Euer Schickſal befragt und befunden, daß eine Glücksveränderung euch bevorſteht, die mich beunruhigt. Das iſt der Grund meiner Schwermuth, begehrt ihr nähern Beſcheid aus der Sache, ſo höret. Halt ein, fiel Udo dem Unglückspropheten ins Wort, die Aſpekten deines Antlitzes deuten auf nichts Gutes. Daß du an meinem Schickſal Theil nimmſt, danke ich dir; doch enthalte dich es mir zu verkünden, daß mein Unſtern mich nicht im Voraus quäle. Der Aſtrolog ſchwieg. Udo entließ ihn mit den Empfindungen wahrer Freundſchaft, beſchenkte ihn reichlich, und er verſchwand, ohne daß zu erfahren war, welchen Weg er genommen hatte.

Nach Verlauf weniger Monden erhob ſich ein fürchterliches Kriegsgeſchrei vom feſten Lande her. Das Gerücht erſcholl, Cruce, der König der Obotriten, der über Mecklenburg regierte, rüſte ſich auszuziehen zum Streite gegen alle obotritiſche Stämme, die ſich von der Lehnsverbindung des königlichen Thrones frei gemacht hatten, um die abgeſonderten Fürſtenthümer wieder mit der Krone zu vereinigen. Wider Willen ſah Fürſt Udo ſich genöthigt von dieſen auswärtigen Angelegenheiten Notiz zu nehmen. Er ſchickte Kundſchafter aus und erfuhr, daß ſich die Sache in der That alſo verhielt. Obgleich das Ungewitter nur noch in der Ferne wetterleuchtete, ſo ſtund doch der Wind gerade nach ſeiner Inſel zu, der es allem Vermuthen nach gar bald über das Meer herwälzen würde. Dabei war ihm nicht wohl zu Muthe. Zwar ließ er von den Sorgen, die ihn drückten, den Unterthanen ſo wenig ſpüren, als ein ſchüchterner Abt ſeinen Konventualen von dem geheimen Anliegen, daß der furchtbare Kommiſſar mit dem Aufhebungsdekret vor der Kloſterthür ſtehe und daß die letzte Meſſe geſungen ſei, ob er gleich die Mönche fleißig zu Chore treibt, als wenn kein Wechſel bevorſtünde. Fürſt Udo rüſtete ſich in aller Eile ſo gut er konnte und verließ ſich noch auf den unſichern Schutz des Meeres, das ſeine Inſel umfloß. Aber das ungetreue Element ſchlug ſich zur ſtärkern Partei und trug auf ſeinem breiten Rücken die feindliche Flotte willig an das Geſtade ſeines Territorialherrn.

Der Fürſt, der gegen den mächtigen Feind im freien Felde nicht beſtehen konnte, wurde in ſeiner Reſidenz Arcon belagert, vierzig Tage lang von allen Seiten beſtürmt, bis die Stadt nach einer tapfern Gegenwehr erobert wurde. Wie alles bunt über ging, ſchloß ſich ein muthvoller Haufe getreuer Bürger um den Fürſten, ſprengte die Pforte auf und riß ſich, wie die Helden Davids, unter Beihülfe der Nacht durchs feindliche Lager, gewannen das Ufer und ſtachen mit einem Schifflein, das daſelbſt vor Anker lag, in die hohe See, unentſchloſſen wohin ſie ihren Lauf richten ſollten. Der Hauch des ſanft wehenden Zephirs ließ den Flüchtlingen die Gebirge ihres verlaſſenen Vaterlandes nur noch in blauer Ferne ſehen; aber die bethränten Blicke des unglücklichen Fürſten hingen noch unbeweglich an dem Geſtade ſeines geweſenen Eigenthums. Er betrauerte nicht ſo ſehr den Verluſt ſeiner Herrſchaft, als die Trennung von ſeiner geliebten Gemahlin und einem liebenswürdigen Säuglinge, dem Ebenbilde der holden Mutter und des zärtlichen Vaters Entzücken. Die Ungewißheit, welches Schickſal die Fürſten und das zarte Pfand der Liebe bei Eroberung der Stadt möchte betroffen haben, ob ſie den Siegern als eine Kriegsbeute anheim gefallen oder von dem ergrimmten Feinde der Kriegswuth wären aufgeopfert worden, ſetzte ihn in Verzweiflung. Er wußte es ſeiner Leibwache wenig Dank, daß ſie ihn dem gefräßigen Schwert entriſſen hatte, und pries die Erſchlagenen glücklich, die von keinem nagenden Kummer mehr gequält wurden.

Das Schickſal ſchien gegen den unglücklichen Prinzen ſelbſt Mitleiden zu empfinden und den Wunſch ein qualenvolles Leben zu beendigen ihm gewähren zu wollen. Ein wüthender Orkan brauſte plötzlich über das baltiſche Meer, ergriff das Schiff und drehte es wie einen Kreiſel um, zerriß das Segel, ſpaltete den Maſtbaum und zerbrach das Steuerruder. Das elende Wrack wurde von den hohen Fluthen bald an die Wolken erhoben, bald in den Abgrund geſchleudert und ein gewaltſamer Stoß an eine Klippe zertrümmerte es endlich ganz. Ude war der erſte, der auf des Schiffers Loſung: rette ſich wer kann, mit geheimen Wonnegefühl ſich in das Meer ſtürzte, ſeinen Untergang zu beſchleunigen. Aber eine unwiderſtehliche Gewalt zog ihn wider Willen aus der Tiefe herauf und eine zurückrollende Welle ließ ihn betäubt am Geſtade zurück. Bei ſeinem Erwachen fand er eine Menge Menſchen um ſich, die geſchäftig waren ſeine Lebensgeiſter zu ermuntern, und da er wieder zur Beſonnenheit kam, war Waidewuth der Unbekannte der erſte, der ihm in die Augen fiel und ſich's am eifrigſten angelegen ſein ließ, ſein Leben von den Pforten des Todes zurück zu rufen. Anſtatt ihm für dieſen Dienſt zu danken, ſprach er mit ſchwacher Stimme und trauriger Geberde: Grauſamer! hab' ich das um dich verdient, daß du mich gewaltſam von dem Geſtade der Ruhe in den Pfuhl meiner Leiden zurückſtößeſt, denen mein Geiſt beinahe entronnen war? Thue Barmherzigkeit an mir und laß mich in den Fluthen das Grab finden, das ich mit Sehnſucht ſuche. Laß mich aus deiner Hand ſanft vom Ufer hinabgleiten, in das empörte Meer, ſo will ich ſie für die eines Wohlthäters erkennen; denn indem ſie mich aus den Wogen rettete, war ſie die Hand eines Peinigers, der ſeine barbariſche Augenweide daran findet, die Martern eines Unglücklichen zu verlängern.

Waidewuth der Unbekannte reichte ihm freundlich die Hand und ſprach mit weichmüthiger Stimme: Euer Unglück, edler Fürſt, hat euch zu Boden gedrückt mit ſeinem Centnergewicht; aber es ziemt einem ſtandhaften Manne nicht darunter zu erliegen, ſondern die letzte Kraft anzuwenden, die Laſt abzuwälzen und ſich wieder empor zu ſtreben. Ehe ihr den Entſchluß faßt zu ſterben, ſo ſchüttet wenigſtens euer Anliegen in den Buſen eines Mannes, den ihr vormals eurer Freundſchaft würdig achtetet, und verſaget euch den Troſt nicht zu wiſſen, daß ihr einen Theilnehmer eurer Schmerzen habt, denn das iſt das Labſal der Leidenden. Ach! antwortete der kummervolle Fürſt, warum begehreſt du, daß ich dir mein Unglück wiederholen ſoll, deſſen Erinnerung mein Herz zerfleiſcht? Ein mächtiger Feind hat mich meines Fürſtenthums beraubt, ich habe mein zartes Ehegemahl nebſt dem holden Säugling, dem Pfande keuſcher Liebe, verloren! Nun weißt du alles, um meinen Entſchluß zu billigen, ein Leben zu verlaſſen, das mir bitterer iſt als der Anblick des Todes. Der leidige Tröſter erwiederte: Alles das ſagten mir die Sterne, als ich ſie um euer Schickſal befragte, und das bekümmerte mich in der Seele, als ich von euch ſchied; aber ihr Aſpekt kann euch wieder günſtig werden. Verzaget darum nicht, es ſteht in der Macht des Schickſals euch für all euren Verluſt reichen Erſatz zu leiſten. Ihr ſeid ein junger rüſtiger Mann, wolltet ihr euch um ein Weib zu Tode härmen? Ihr dürft nur wollen, ſo wird euch nicht die Hausfrau fehlen, welche Kinder gebiert, die euer im Alter pflegen; und verſchenkt das Glück nicht Kronen und Fürſtenthümer, an wen es will? Es kann euch wieder eines verleihen, wenn ihr deſſen zu eurer Glückſeligkeit bedürft. Ein guter Wirth ſucht den Groſchen wieder zu gewinnen, den er verloren hat; ein läſſiger klagt und jammert, legt die Hände in den Schooß und verarmt.

Fürſt Udo ſaß in tiefer Traurigkeit und ſah nach dem Meer, fand in dieſer Philoſophie für Geiſt und Herz wenig Kern und Saft, aber Freund Waidewuth hörte nicht auf ihm Troſt einzuſprechen, daß er ſich endlich bewegen ließ ihm in eine Schifferhütte zu folgen, die unfern vom Strande lag, und daſelbſt die Verpflegung ſeines Gaſtfreundes anzunehmen, die in mäßiger Schifferkoſt beſtund. Die romantiſche Idee verſchwand dadurch, die Udo bei der Aufnahme des wunderbaren Fremdlings am rügiſchen Geſtade von demſelben gefaßt hatte. Er ſah nun, daß dieſer Abenteurer weder ein Zauberer, noch ein Flußgott, ſondern ein gemeiner Schiffer ſei, der ſich von ſeinen Konſorten durch nichts unterſchied, als daß ihm eine prophetiſche Gabe verliehen war, die aber wie gewöhnlich im Vaterlande nichts galt. Darum verſprach er ſich von der gemachten Acquiſition ſeiner Freundſchaft in dem gegenwärtigen Zuſtande wenig Troſt. Demungeachtet gefiel ihm der Eifer deſſelben, nach Vermögen die ihm bewieſene Wohlthat zu erwiedern. Nach einer ländlichen Mahlzeit, welcher doch der Bewillkommungsbecher, mit geiſtigem Weine gefüllt, nicht fehlte, wies der dienſtfertige Wirth dem ermatteten Gaſte eine Ruheſtätte an und wünſchte, daß der güldne Schlaf ihn auf einige Zeit ſeines Kummer vergeſſen mache.

Am folgenden Morgen, da Udo ſich ermunterte, nahm er zu großer Verwunderung gewahr, daß er ſich nicht mehr in einer Schifferhütte, ſondern in einem königlichen Gemach befand, das mit prächtigem Hausgeräthe verſehen war. Er lag in einem herrlichen Thronbette auf ſanften Flaumen. Die Sonne begrüßte ihn freundlich durch die hohen Fenſter von buntgefärbtem Glas und es ſchien, als wenn ihr wohlthätiger Schimmer ſeine matte Seele wieder neu belebe. Sobald er ſich regte, traten eine Menge wohlgekleideter Bedienten herein und warteten ehrerbietig auf ſeine Befehle. Die erſten Fragen, die er an ſie gelangen ließ, waren natürlich die, ihm zu ſagen wo er ſich befinde, wie er in dieſen Palaſt gekommen und wer der Eigenthümer davon ſei? Sie antworteten, er befinde ſich in der Stadt Gedan*) am Weichſelfluß, in der königlichen Reſidenz. Der Beherſcher derſelben ſei Waidewuth**) der Mächtige.

Udo erſtaunte, an dem König der Bernſteinküſte wider Vermuthen einen Freund und Bundesgenoſſen gefunden zu haben, von dem er ſo viel Wunderdinge hatte ſagen hören; aber er hatte ſich nicht träumen laſſen, daß der Taſchenſpieler Waidewuth, welchen er bei ſich beherbergt hatte, dieſer Monarch in eigner Perſon ſei. Ehe er ſich von ſeiner angenehmen Beſtürzung erholt hatte, trat der König, mit allen Ehrenzeichen ſeiner Würde geſchmückt, in das Gemach, den Gaſt zu bewillkommen, und umarmte ihn aufs zärtlichſte. Mein Bruder, ſprach er, ihr ſeid hier in eurem Eigenthum, ich freue mich Gelegenheit gefunden zu haben, die von euch genoſſene Freundſchaft zu erwiedern. Udo befand ſich bei dieſer Ueberraſchung in keiner geringen Verwirrung, er wurde von dem König als ein Prinz aufgenommen, den er als einen geringen Privatmann bei ſich empfangen hatte, und ermangelte nicht dieſen Verſtoß gegen die Etiquette mit dem ſtrengen Incognito, das Seine Hoheit beobachtet hatte, zu entſchuldigen. Um dem niedergeſchlagenen Gaſte die traurigen Gedanken zu vertreiben und ihn zu zerſtreuen, entzifferte Waidewuth ihm alles, was ihm der Fürſt bei der Landung am rügiſchen Geſtade abzufragen vermeinte, ohne daß ſeine Neugierde vergnügt wurde.

---

*) Der alte Name der Stadt Danzig, daher die lateiniſche Benennung Gedanum.

**) Der Name eines alten Königs der preußiſchen Wenden, in der Volksſprache Wittewulf genannt, den die Tradition für einen großen Zauberer ausgiebt und von deſſen zwölf Söhnen die preußiſchen Provinzen ſollen ſein benennet werden.

Ich ging aus, ſprach er, Menſchenkunde zu treiben, die Sitten und Gewohnheiten fremder Völker zu beobachten, um mich dadurch zu belehren und zu vervollkommnen, nebenher auch, ich läugne es nicht, die Töchter des Landes zu beſchauen, um mir eine Gemahlin zu ſuchen. Elfried, die Tochter des Königs der Oſtangeln in Britannia, war mir ihrer Schönheit und Tugend halber gerühmt worden. In dieſer Abſicht rüſtete ich ein Schiff aus, um mein Gefolge und die Geſchenke die ich der Prinzeſſin beſtimmt hatte dahin zu bringen; für mich ſelbſt hätte ich keines Schiffs bedurft, ich habe eine Methode weit ſicherer und bequemer zu reiſen. In der Gegend eurer Inſel überfiel mich ein Sturm, dadurch ging ich meines Schiffes verluſtig; doch der Schade war leicht zu verſchmerzen. Während des Orkans bemerkte ich eure Bewegung am Strande den Nothleidenden hülfreich beizuſtehn, dieſe Menſchlichkeit gefiel mir und bewog mich eure Bekanntſchaft zu machen. Die Aufnahme die ihr mir widerfahren ließet gewann euch mein Herz, das war die Urſache des längeren Aufenthaltes auf eurer Inſel. Dagegen kränkte mich das Vorauswiſſen eures unabwendbaren Schickſals peinlich, und das war die Urſache, daß ich davon ſchied. Wäre dieſer Glückswechſel nicht auf der Tafel des Verhängniſſes angeſchrieben geweſen, hätte ich meine ganze Macht aufgeboten, euch zu beſchützen. Von euch begab ich mich auf die Brautſchau nach England: aber ich kam zu ſpät, die ſchöne Elfriede hatte bereits ihr Herz verſagt und ich war zu beſcheiden die erſte Liebe zu ſtören, oder zu eigenſinnig nach einem Herzen zu ſtreben, das von der heißen Flamme ſchon verſengt war. Auf dem Rückwege beſuchte ich den Hof des Königs Cruco, eures Ueberwinders; ich ſah daſelbſt die Prinzeſſin Obizza, ſeine Tochter, eine liebliche Dirne als eine zu finden iſt, aber ihr Herz iſt keiner Liebe empfänglich und das meine zu ſtolz eine Verſchmähung ungerochen zu laſſen; darum hütete ich mich eine Thorheit zu begehen und unterdrückte eine Leidenſchaft, welche die Ruhe zweier Reiche würde geſtört haben, wenn ſie mich überwältigt hätte.

Udo konnte nicht begreifen, wie das Glück, das ſeinem Freunde eine Krone verliehen hatte, ihm die kleine Begünſtigung eines genügſamen Liebesgenuſſes, die es an Hirten und Karrenſchieber auszuſpenden pflegt, zu verſagen ſchien. Es war augenſcheinlich ſeine Schuld nicht, daß er noch im Cölibat lebte, darum konnte der Fürſt ſich nicht enthalten ihm einzugeſtehen, daß er dieſes Räthſel ſich nicht aufzulöſen wiſſe. König Waidewuth gab ihm ſonder Rückhalt dieſen Aufſchluß darüber. Euch iſt unverborgen, daß mir die Gabe verliehen iſt in die Zukunft zu blicken; ihr andern ziehet blindlings euer Loos, ohne zu wiſſen, ob ihr einen Treffer oder eine Niete greifen werdet. Ich aber frage bei der Wahl meines Herzens das Schickſal um Rath und wenn ich befinde, daß der Gewinn nicht auf meiner Seite iſt, ſo ſtehe ich ab von einer trüglichen Liebe, deren ſüßen Genuß hinterher der Reue bittrer Wermuthgeſchmack vergällt. Die ſchönſten Hoffnungen ſind die täuſchendſten. Wenn die Liebenden den Horoſkop ihres zukünftigen Verhängniſſes zu ſtellen wüßten, ſo würden wenig Bräute das Ehebett beſchreiten und das Heuſchreckenheer der Hageſtolzen würde die Sonne verdunkeln. Udo beſchloß dieſe Unterredung mit ſeinem Gaſtfreunde mit dem guten Rathe, den er ihm ertheilte, bei der Wahl des Herzens ein Auge zuzudrücken und nicht mit Adlerblick die Zukunft, ſondern vielmehr die Braut zu entſchleiern. Wenn alle Ehekompetenten dieſe Procedur befolgten, ſetzte er hinzu, ſo ſtehe nicht zu befürchten, daß die Hageſtolzen zu einem Heuſchreckenvolk anwachſen werden. Der König der Bernſteinküſte gab dieſem Rath Gehör, ſuchte in der Nähe, was er in der Ferne nicht gefunden hatte, theilte Herz und Thron mit einer Eingebornen, hatte auf gut Glück ein gutes Loos gezogen und der dauerhafte Genuß ſeines Eheglücks hinterließ keinen Wermuthgeſchmack.

So ſehr der verbrüderte Monarch darauf bedacht war, die trübe Stirn ſeines Gaſtes aufzuheitern, ſo war doch nichts vermögend deſſen Kummer zu zerſtreuen, er blieb immer tiefſinnig und traurig, das Bild ſeiner Gemahlin ſchwebte ihm unabläſſig vor Augen, daher unterließ er nicht von Zeit zu Zeit den königlichen Seher um ihr Schickſal zu befragen. Ob ihm nun dieſer gleich mit Vorbedacht eine Zeit lang auswich, ſo konnte er dem bedrängten Fürſten endlich doch nicht länger widerſtehen, indem er weislich erwog, daß das Schweben des Geiſtes zwiſchen Hoffnung und Furcht peinlicher ſei, als die Gewißheit. Er hatte ihm keine gute Botſchaft zu hinterbringen, darum nahm er ſeinen Weg über einen Gemeinplatz und ſprach: Ein verletzter Nerve ſchmerzt heftiger, als wenn er ganz entzwei geſchnitten wird, und ein zerquetſchtes Gliedmaaß verurſacht peinlichere Empfindung, als wenn es von dem kranken Leibe abgelöſet wird. Vernehmt alſo, mein Bruder, daß eure Gemahlin den Schmerz von euch getrennt zu ſein nicht hat überleben können; ihr Schatten umſchwebte mich bereits, eh' ihr euren Fuß hier ans Land ſetztet, in Valhalla*) findet ihr ſie wieder. Aus eurem Mundbecher trank ſie den Scheidetrunk der Liebe, welchen ſie mit wirkſamen Gift vermiſchte, da ihr hinterbracht wurde, die Stadt ſei in der Feinde Gewalt; denn ſie hielt es für unanſtändig als eine Fürſtin die Sklavenfeſſeln des ſtolzen Feindes zu tragen.

Udo erhob eine laute Wehklage über den Verluſt ſeiner geliebten Gemahlin, verſchloß ſich ſieben Tage lang in ſein Gemach und betrauerte ſie mit Thränen. Am achten Tage aber ging er daraus hervor, heiter und fröhlich, wie die Sonne nach einem Märznebel, der unter ihr im Thale verſchwindet. Aller Gram war nun aus ſeinem Herzen vertilgt und ſein Sinn ſtund in die weite Welt, um zu verſuchen, ob ihn die wandelbare Göttin wieder eines günſtigen Anblicks würdig achten werde, nachdem ihn ſein Schickſal ſo hart verfolgt hatte.

Er entdeckte dieſes Verhaben ſeinem Buſenfreunde, der ſolches nicht mißbilligte. Ich kann euch, ſprach König Waidewuth, kein Glück anbieten, das eurer Würde gemäß ſei. Ihr ſeid als ein unabhängiger Fürſt geboren, es ziemt euch auch als ein ſolcher zu leben und euer Fürſtenthum wo möglich wieder zu erlangen. Die Sterne ſind euch nicht abhold, das Glück erwartet euch an der Quelle eures Unglücks. Fürſt Udo machte ſich zur Abreiſe fertig und Waidewuth unterließ nicht ihn aufs ſtattlichſte dazu auszurüſten. Da der Abſchiedstag herannahete, ſtellte der König ein herrliches Gaſtgebot an, zu welchem alle Magnaten ſeines Reichs eingeladen wurden und welches neun Tage lang unter mancherlei abwechſelnden Luſtbarkeiten dauerte. Am letzten Tage führte er ſeinen Geiſt abſeits ins innere Gemach, um mit ihm zum Valet den traulichen Becher der Freundſchaft zu leeren, und als der Wein Stirn und Herz erwärmt und die Offenherzigkeit das Band der Zunge gelöſt hatte, faßte der Wirth den Gaſt bei der Hand und redete alſo:

---

*) Aufenthalt der abgeſchiedenen Seelen der Helden und guten Menſchen, und der Himmel der alten nördlichen Volker.

Noch eins, mein Bruder, ehe wir uns ſcheiden! Empfahet dieſen Fingerreif von mir als das untrüglichſte Freundſchaftszeichen, nicht zum Geſchenk, ſondern als ein anvertrautes Gut, zu eurem Nutz und Frommen, ſo lange ihr deſſen bedürft. Zugleich vernehmt ein Geheimniß, daraus ihr erkennen mögt, daß ſich mein Herz gegen euch eröffnet hat. Alle Welt hält mich für einen großen Zauberer; ich verſtehe mich auf die Zauberei ſo wenig als ein neugebornes Kind aus Mutterleibe. Aber das iſt nun einmal, wie euch nicht unbekannt ſein kann, das Loos der Fürſten, daß ihnen Eigenſchaften zugeſchrieben werden, die ſie nicht beſitzen. Die Weiſſagung aus dem Geſtirn iſt mir verliehen; aber meine ganze Zauberei beſteht in dieſem Ringe, den mir ein weiſer Mann, der mein Freund war, verehrte als er ſtarb. Ein kleiner geſchmeidiger Dämon iſt in deſſen Kryſtall verſchloſſen, der ſich in alle Geſtalten formen läßt, die ihm der Beſitzer des Rings zu geben wünſcht. Er iſt ohne Schalkheit, ſchnell, dienſtfertig und treu. Er war es, der als eine ledige Tonne geſtaltet mich an euer Ufer trug; er war in dem Span, den ich davon nahm und welchen ich zu eurem Vergnügen befiederte, daß er in Geſtalt eines Sperbers die Dohlen beizte und auf meine Hand zurückkehrte, auf der ich ihn in eure Reſidenz brachte. Er beluſtigte euren Hof durch mancherlei Poſſenſpiel und erwarb mir den Ruf eines geſchickten Taſchenſpielers, trug mich aus eurer Inſel über Meer nach England, in der Geſtalt eines leichten Nachens, und von da zurück ans Mecklenburgiſche Geſtade. Hier verwandelte ich ihn in ein beflügeltes Roß, worauf er mich auf ſeinem Rücken gemächlich in meine Staaten zurück trug. Auch will ich euch nicht verhehlen, daß er mein treuer Kundſchafter geweſen iſt, der mir Botſchaft von eurem Schickſal brachte. Auf meinen Befehl lenkte er euer Schifflein als ein lauer Zephyr an die Bernſteinküſte, und da der Orkan es zertrümmerte, zog er euch aus den Fluthen an den Strand und trug euch auf ſeinen Schultern, als ihr ſchliefet, in dieſen Palaſt.

Um die Hälfte meines Reiches wäre mir der dienſtbare Dämon nicht feil. Aber weil ich euch mit Liebe umfaſſe, will ich auf Treu und Glauben ihn eine Zeit lang euch zum Gebrauch darleihen, und wenn ihr deſſen nicht mehr benöthigt ſeid, ſo laßt ihn als einen Sperber geſtaltet wieder zu mir fliegen, mit dem Ringe im Schnabel. Wenn ihr den Geiſt aus demſelben zu eurem Dienſte hervorrufen wollet, ſo dreht den Reif am Finger dreimal rechts; alsbald wird er frei und iſt bereit eure Befehle auszurichten. Dreht ihr aber den Ring dreimal links, ſo kehrt er in ſeine kryſtallene Wohnung zurück. Fürſt Udo nahm das Pfand der Freundſchaft mit innigem Danke, beſah den Ring und bemerkte in dem durchſichtigen Kryſtall ein trübes Wölklein, woraus die Phantaſie eben ſo leicht einen kleinen Teufel ſchuf mit zwei Hörnern, Krallen, Schwanz und Pferdefuß, als ſie aus dem Wölklein im Mond einen Mann mit der Dornwelle auf dem Rücken gebildet hat.

Udo nahm den Weg, nach der empfindſamſten Beurlaubung von ſeinem prophetiſchen Jonathan, nach deſſen Ausſprache gerade auf Mecklenburg zu; die Hermeneutik des geſunden Menſchenverſtandes wußte von der Quelle ſeines Unglücks keine ſchicklichere Auslegung zu finden. Er hatte beſchloſſen das ſtrengſte Incognito daſelbſt zu beobachten, und ſo unglaublich es ihm auch vorkam in der Reſidenz ſeines Ueberwinders groß Glück zu machen, ſo grübelte er darüber doch nicht lange und überließ es der Zeit und dem Erfolge ihm dieſes Problem zu löſen. Die Stadt Mecklenburg war die Hauptſtadt im Königreich der Obotriten und der Wohnſitz ihrer Regenten. Sie war das europäiſche Bagdad oder Kairo, in Anſehung der Größe und Volksmenge, oder vielmehr das deutſche London und Paris *). Cruco hatte ſie auf den Gipfel ihrer Größe und ihres Wohlſtandes erhoben; er hielt daſelbſt einen glänzenden Hof und verpflanzte dahin alle überwundene Fürſten und Vaſallen die er in ſeine Gewalt bekam. Er hatte die Gränzen ſeines Reichs auf eine glorreiche Art, vermöge des Rechts des Stärkern über den Schwächern, erweitert und den geſammten Völkerſtamm der Obotriten ſeinem Zepter unterworfen; dem ungeachtet war ſeine Glückſeligkeit nicht vollkommen, es fehlte ihm an einem männlichen Reichserben. Fräulein Obizza, ſeine einzige Tochter, war der Thronfolge nicht fähig; denn alle nördlichen Völker gehorchten damals dem ſaliſchen Geſetz. Der König meinte gleichwohl ein Mittel gefunden zu haben, die Regierungsfolge bei ſeinem Geſchlecht zu erhalten, und hatte durch eine pragmatiſche Sanktion den erſtgebornen Sohn ſeiner Tochter, an welchen Prinzen ſie auch würde vermählt werden, ſich zum Thronfolger ausbedungen. Allein die Prinzeſſin hatte bei allen ihren verliehenen Reizen den ſo ſeltnen Fehler ihres Geſchlechts, daß ſie gegen das andere Geſchlecht eine unüberwindliche Abneigung hegte. Sie hatte die glänzendſten Verbindungen ausgeſchlagen, und da ihr Vater ſie aufs zärtlichſte liebte und ihr nicht den Zwang auferlegen wollte, nach Sitte der Fürſtentöchter die Liebe

---

*) Das ſcheint die griechiſche Benennung der Stadt Mecklenburg, **Megalopolis**, zu beſtätigen, von welcher in der Folge das Land den Namen geerbt hat.

als ein Staatsgeſchäft zu betreiben, ſo wünſchte er wenigſtens, daß ſie aus der Liebe eine Herzensangelegenheit machen und ſich aus Neigung einen Gemahl wählen möchte. Doch auch dieſen Wunſch wollte ihm das Fräulein nicht gewähren; ihre Stunde war entweder noch nicht gekommen, oder Mutter Natur hatte ihr die ſüßen Empfindungen, mit welchen ſie gegen ihre reizenden Töchter oft ſo verſchwenderiſch umgeht, ganz verſagt.

Dem Vater Cruco verging darüber alle Geduld, er war um einen Thronfolger verlegen und fand ſich gedrungen jedem Freibeuter Macht und Gewalt zu geben ſein Heil zu verſuchen, auf das Herz der ſchönen Obizza Jagd zu machen, und verhieß dem Eroberer das Fürſtenthum Rügen als eine Prämie. Dieſer Köder lockte eine Menge Glücksritter von allen vier Winden des Himmels nach Mecklenburg, die das Herz der unempfindſamen Obizza zu beſtürmen kamen. Alle genoſſen am Hofe eine günſtige Aufnahme, die Prinzeſſin durfte auf des Vaters Geheiß keinem den Zutritt verſagen. Es wäre fürwahr das bunteſte Schauſpiel für das Auge eines philoſophiſchen Beobachters geweſen, die Operationen einer Menge von Gecken zu belauſchen, die das Fräulein, wie ein dichter Dunſtkreis einen Schweifſtern, umnebelten und davon jeder nach ſeiner eignen Methode ihr unbezwingliches Herz zu erringen ſtrebte. Einige vermeinten verſtohlener Weiſe ſich hinein zu ſchleichen, ſich hinein zu winſeln, hinein zu ſtehlen, oder es zu erſchmeicheln; andere waghalſten es mit wildem Ungeſtüm gleich im erſten Rennen zu erlaufen. Doch dieſer Unſinn diente nur die Prinzeſſin in ihrem Männerhaſſe zu beſtärken und ihre Verachtung gegen das andere Geſchlecht dergeſtalt zu mehren, daß auch ein Endymion keinen Eindruck auf ſie würde gemacht haben.

Udo gelangte während dieſer ſonderbaren Epoche im Mecklenburgiſchen an. Weil er verlegen war, unter welchem Namen er ſich bei Hofe introduciren ſollte, ſo ſchloß er ſich an die

Freierkohorte an. Es fiel ihm zwar auf, daß gerade ſein Fürſtenthum für die Preisaufgabe zur Prämie ausgeſetzt war, gleichwohl kam ihm der Gedanke nicht ein, auf dieſem Wege zum Beſitz ſeines verlornen Eigenthums wieder zu gelangen. Er ſah indeſſen die Prinzeſſin und wider Vermuthen erregte ihr Anblick in ſeiner Seele ein überraſchendes Entzücken, eine gewiſſe Unruhe ſtörte ſeinen Schlaf, er wurde ein Träumer, und in alle Phantaſien des Schlummers miſchte ſich die Grazie des Mecklenburger Hofes. Dadurch wurde er bald inne, daß eine eben ſo unwiderſtehliche Macht, als die war, welche ihn an der Bernſteinküſte aus dem Abgrund empor hob, ihn zu der Prinzeſſin hinzog. Allein ſie ſchien ihn unter dem Gedränge der ſie umgebenden Freierkohorte nicht zu merken.

Bisher hatte er von Freund Waidewuths Spende noch keinen Gebrauch zu machen gewußt; jetzt dachte er auf einen Verſuch, dem dienſtfertigen Dämon ein Geſchäft zu geben. Er geſtaltete ihn in den niedlichſten Amor um, der je der Phantaſie des Minneſängers Jacobi vorgeſchwebt hat, und verſchloß ihn in eine goldne Nadelbüchſe, mit gemeſſner Ordre alle Functionen des Liebesgottes bei der Perſon zu ſeinem Vortheile zu verrichten, welche die Büchſe öffnen würde.

An einem ſchönen Abend befand ſich der Hof in dem königlichen Luſtgarten. Ein kleiner Wirbelwind der ſich erhoben hatte brachte den Schleier der Prinzeſſin in Unordnung. Sie forderte eine Nadel um ihn wieder anzuheften. Fürſt Udo eilte alsbald herbei, ließ ſich auf ein Knie vor ihr nieder und überreichte ihr die goldne Büchſe, welche ein gefährlicheres Geſchenk in ſich ſchloß, als weiland die berüchtigte Büchſe der Pandora. Die Prinzeſſin öffnete ſolche ohne Verdacht, da ſchlüpfte Dämon Amor in ihren Buſen und verwundete ſie mit ſeinem güldnen Pfeil. Udo entfernte ſich augenblicklich, voll Unruhe, welchen Erfolg ſeine Unternehmung haben würde.

Des folgenden Tages wurde er mit Entzücken gewahr, daß ihn die ſchönen Augen des ſpröden Fräuleins unter dem Haufen ihrer Champions ſuchten. Am dritten Tage bemerkte die ſchlane Aya, daß ſich in dem Herzen ihrer Herrſchaft zum Vortheil des unbekannten Ritters eine kleine Gährung erzeugt habe. Am vierten Tage ſprach der Hof ſchon laut von dieſer außerordentlichen Erſcheinung. Der König ſelbſt erhielt unter der Hand Nachricht davon, war darüber außerordentlich erfreut und wünſchte ſich Glück, daß ſeine weiſen Maßregeln ſo gute Wirkung gethan hatten. Er zögerte keinen Augenblick die verſchämte Obizza um die Angelegenheiten ihres Herzens zu befragen, und ſie hatte dieſes ſo wenig mehr in ihrer Gewalt, daß ſie den Schleier über das Geſicht zog und unter der Beſchattung deſſelben das freie Geſtändniß ablegte, der unbekannte Ritter habe ihr Herz gewonnen.

Udo empfing zum Erſtaunen des ganzen Hofes das Fräulein von der Hand des Königs als ein Mann ohne Namen. Nachdem bereits die Ehetraktaten in Richtigkeit gebracht waren, befragte ihn erſt der erfreute Vater der zärtlichen Braut, weß Standes und Herkommens er ſei? Und er offenbarte ſich demſelben nun ohne Zurückhaltung. Cruco war hoch erfreut, daß er Gelegenheit fand, das dem Fürſten von Rügen bewieſene Unrecht mit reichem Wucher zu erſetzen. Udo aber verharrte noch ſo lange am Hofe, bis der Thronerbe geboren war. Ein herrlicher Knabe, den Vater Cruco aus den Händen ſeiner Tochter voll Wonne empfing, und nun ließ er ſeinen Eidam ſein vormaliges Eigenthum in Beſitz nehmen. Da dieſer des Dämons nicht mehr bedurfte, ſandte er ihn als Sperber geſtaltet der Abrede gemäß mit dem Ringe im Schnabel an den freundſchaftlichen Eigenthümer mit vielem Dank zurück.

Seit der Zeit hat Dämon Amor noch manches Ehebündniß geſtiftet, aber es iſt ihm keins wieder ſo gut gelungen, als das mit dem Fürſten Udo und der zärtlichen Obizza von Mecklenburg. Denn wo er ſonſt den Freiwerber macht, da pflegt das zärtliche Paar, das er zuſammenführt, in der Folge bei der Hitze irgend eines lebhaften Hauszwiſtes ſich leicht das freimüthige Geſtändniß zu thun: der Teufel hat uns gepaart!

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

J. K. A. Muſäus

Volksmährchen der Deutſchen.

Dritter Band.

Der geraubte Schleier.
Stumme Liebe.
Ulrich mit dem Bühel.
Die Entführung.

Leipzig,
Verlag von Mayer und Wigand.
1845.

Der geraubte Schleier.

(Oder das Mährchen à la Montgolfier.)

Unfern der Stadt Zwickau im Erzgebirge liegt das bekannte Schwanenfeld, welches den Namen hat von einem Weiher, der Schwanenteich genannt, der heutzutage zwar beinahe verſiegt aber doch noch nicht ausgetrocknet iſt. Das Waſſer deſſelben hat die Eigenſchaft, die weder dem Pyrmonter Brunnen, noch dem Karlsbade, noch den Waſſern zu Spaa, oder ſonſt einem Geſundbrunnen innerhalb Deutſchland, auch ſelbſt dem wälſchen Königsbade zu Piſa nicht verliehen iſt. Es iſt das wahre Schönheitsöl, wirkſamer als die verjüngende Salbe des räthſelhaften St. Aimar, kräftiger als Maienthau, reinigender als Eſelsmilch oder das zur Erhaltung buhleriſcher Reize erfundene Waſchwaſſer à la Pompadour, köſtlicher als das berufene Talkſteinöl. Still und geräuſchlos gleitet die wunderſame Quelle unter dem Schatten unedler Geſträuche dahin, deren Wurzeln ſie tränket und verbirgt ſich, beſchämt daß ihre Kraft und Wirkung verkannt wird, bald wieder in den mütterlichen Schoos der Erde, da ihre ſtolze Nachbarin in Karlsbad mit vornehmem Ungeſtüm hervorſprudelt, ſich prahleriſch durch heiße laugenhafte Dämpfe ankündigt und von der ganzen gichtbrüchigen Welt ſich panegyriſiren läßt. Es iſt kein Zweifel, wenn die verborgenen Tugenden der gebirgiſchen Quelle, das unſtäte und flüchtige Gut der weiblichen Schönheit ſtät und feſt zu machen oder die welkende Blüthe derſelben wieder zu erfriſchen, kund und offenbar würden, daß die weibliche werthe Chriſtenheit mit eben der Inbrunſt und dem Eifer zum Zwickauer Schönheitsbrunnen zu großem Vortheil und Gewinn der guten Stadt wallfahrten würde, wie die türkiſche Karavane nach Mecca zum Grabe des Propheten; auch würden die Töchter der Stadt fleißig herausgehen, mit ihrem Zuber des köſtlichen Waſſers zu ſchöpfen und ſo wenig ermangeln bei dieſer Gelegenheit Heirathsgewerbe zu betreiben, wie vormals die Nahorittinnen. Aber wie nicht der Saum einer jeden Wolke von der Sonne vergüldet wird, nicht jede Blume, die erfriſchender Morgenthau tränket. hohe Farben ſpielt, auch nicht jede verſchwitzte Perle, durch Limonienſaft gereiniget, ihr erſtes Waſſer wieder gewinnt, ſondern bei gleicher Wirkſamkeit der Lichtſtrahlen, des fruchtbaren Thaues und der Citronenſäure gewiſſer eintretenden Umſtände halber dennoch nicht immer gleiche Wirkung erfolgt; ſo würde nach Maßgabe angezogener Gleichniſſe auch nicht jede badende Nymphe durch die Zwickauer Wunderquelle, der unbezweifelten Wirkſamkeit derſelben unbeſchadet, Jugend und Schönheit feſſeln; denn beide ſind durch den naſſen Weg eines Waſſerbades ohnehin ſchwerer zu gewinnen, als durch den trocknen des Pinſels und der Schminkdoſe dem Auge vorzulügen.

Doch hier tritt noch der beſondere Umſtand ein, daß das Zwickauer Schönheitsbad ſeine wunderſame Eigenſchaft nur an ſolchen Damen äußert, welche, ſei's auch im tauſenden Gliede, aus der Sippſchaft der Feien abſtammen. Das ſei inzwiſchen nicht geſagt, um irgend eine Schöne von dieſer heilſamen Badekur abzuſchrecken; denn welche iſt verſichert, daß ſie geradezu in unverrückter Geſchlechtsfolge von väterlicher und mütterlicher Seite aus Mutter Evens irdener Hüfte entſproſſen ſei und nicht in die lange Reihe vergeſſener Aeltermütter irgend eine Fei zwiſchen eintrete und ſonach ein Tropfen ätheriſches Blut in ihren Adern fließe? Iſt immer möglich, daß der unermüdete Forſchungsgeiſt der Menſchenkunde in dem Menſchenantlitz ein Feenprofil ausſpähet, wie er bereits eine Königslinie geahnet und ein Armenſünderprofil gefunden hat. Bis dahin können vielleicht andere Merkzeichen die Stelle der zu hoffenden gewiſſen Ueberzeugung vertreten. Jedes zauberiſche Talent der Töchter Teutoniens, es ſei dieſes der Wohlgeſtalt des Wuchſes, dem Blick der Augen, der Eurhythmie des Mundes, der Wölbung des Buſens, den Organen der Stimme verliehen, oder es beſtehe in der Gabe eines bezaubernden Witzes, oder einer gewiſſen Kunſtfertigkeit, läßt ein Erbtheil aus dem großmütterlichen Feenſchatz vermuthen, und wo iſt ein Mädchen, das nicht irgend ſo ein Zauberkünſtchen treiben ſollte? Die Wallfahrt ins Zwickauer Schönheitskonſervatorium wäre drum des Weges wohl werth und inſonderheit der Theil der ſchönern Welt dazu aufzumuntern, welchem das Schickſal bevorſteht die Flagge der Schönheit des nächſten zu ſtreichen.

Im Angeſicht des kleinen Sees, in welchen die magiſche Quelle ihren Silberſtrom ergoß, wohnte an dem ſanften Abhange eines Hügels, in einer luſtigen Felſengrotte Benno, der fromme Einſiedler, der den Namen von dem bekannten frommen Biſchof in Meißen zum Aushängeſchild ſeiner Tugend und Frömmigkeit entlehnt hatte und nicht minder im Geruch der Heiligkeit ſtund als ſein Namenspatron. Niemand wußte zu ſagen wer Benno eigentlich ſei, noch von wannen er kommen war. Vor langen Jahren langte er als ein rüſtiger Pilger an, ließ ſich in der Gegend des Schwanenfeldes*) nieder, erbaute eigenhändig eine artige Einſiedelei, pflanzte einen kleinen Garten umher, in welchem er die herrlichſte Baumſchule von ausländiſchen Obſtbäumen und Traubengeländer anlegte. Er zog darinnen auch ſüße Melonen, welche damals für eine große Leckerei gehalten wurden und womit er die Gäſte, welche bei ihm einſprachen, bewirthete und labte. Seine Gaſtfreiheit machte ihn eben ſo beliebt, als ſeine heitere Gemüthsart. Die gebirgiſchen Einwohner wendeten ſich wegen ſeiner Frömmigkeit an ihn als einen Anwalt und Unterhändler bei allerlei Nothdurft vor dem himmliſchen Tribunal, und er gewährte ſeine Verſprache oft ganz entgegengeſetzten Wünſchen mit großer Bereitwilligkeit ohne die Gebühr eines reichen Almoſens. Gleichwohl fehlte es ihm an keinem Bedürfniß des Lebens, vielmehr gab ihm der Segen des Himmels an Allem Ueberfluß. Ob indeſſen den frommen Benno ein himmliſcher Beruf aus dem Geräuſche der Welt in ſeine einſame Klauſe trieb, oder ob ihm wie dem frommen Abälard eine Heloiſe zum kontemplativen Leben Beruf und Neigung gab, das wird ſich vielleicht in der Folge veroffenbaren.

---

*) Eine luſtige Gegend bei Zwickau, die noch jetzt dieſen Namen führt und ſolchen einer alten Volksſage zufolge von einer gewiſſen Schwan-

Um die Zeit, als Markgraf Friedrich mit dem Biß ſeine Fehde mit dem Kaiſer Albert ausfocht und das Schwabenheer das Oſterland verheerte, hatte bereits das Alter den ehrwürdigen Benno mit einer anſehnlichen Glatze geſchmückt und die Ueberbleibſel ſeines Haarwuchſes an der Stirn gebleicht, er ging krumm und ſehr gebückt an ſeinem Stabe einher und hatte nicht mehr die Kräfte ſeinen Garten im Frühling umzugraben, wünſchte ſich einen Gehülfen und Beiſtand; aber die Wahl fiel ihm ſchwer, im Gebirge einen Hausgenoſſen zu finden der ihm

---

bildis, ſo wie die Stadt den übrigen von deren Vater Cygnus erhalten haben ſoll. Beide gehören ins Feiengeſchlecht und ſtammen wahrſcheinlich aus den Eiern der Leda her.

zu Sinne war, denn das Alter machte ihn mißtrauiſch und wunderlich. Unverhofft gewährte ihn der Zufall ſeines Wunſches und ließ ihn einen Gehülfen finden, an den er ſich wie an ſeinen Stab halten konnte. Die Meißner hatten bei Lucka die Schwaben in einer großen Schlacht erlegt und ihrer bei ſechzig Schock erſchlagen*). Ein paniſches Schrecken fiel auf das Schwabenheer, die Furcht gab ihnen die gewöhnliche Loſung: rette ſich wer kann! Jeder der nach der Schlacht noch ein Paar geſunde Füße unter ſich fühlte, dankte Gott und allen Heiligen dafür, und bediente ſich derſelben wie die aufgeſchreckten Lerchen der Flügel, ſich über die betrüglichen Garnwände empor zu ſchwingen und den Netzen des Todes zu entrinnen; viele flohen nach den nächſten Wäldern und die Ermatteten verbargen ſich in hohle Weiden. Eine getreue Spießgenoſſenſchaft, ſieben Mann an der Zahl, gelobten ſich treulich bei einander auszuhalten, ſich nicht zu trennen und zuſammen zu leben und zu ſterben. Es gelang ihnen dem nachhauenden Feinde glücklich zu entkommen, ſie waren insgeſammt friſche wohlbewadete Burſche, die kein Läufer aus Midian würde eingeholt haben. Endlich ermüdeten ſie doch durch den allzulangen Wettlauf, und da die Nacht hereinbrach, berathſchlagten ſie ſich, wo ſie einen Ort finden möchten ſich zu verbergen. Im freien Felde hielten ſie ſich nicht ſicher genug, ſie faßten alſo den Entſchluß in ein einſames Dorf ſich zu ſchleichen, das ihnen eben aufſtieß, denn ſie urtheilten ganz recht, daß die Mannſchaft daraus mit ins meißniſche Lager gezogen ſei. Dennoch waren ſie ſehr behutſam und um das ſtrengſte Incognito zu beobachten, nahmen die ſieben

---

*) Glaſer's Kern der ſächſiſchen Geſchichte. Daß die Sieger die Erſchlagenen nach Schocken zählten, wie die Lerchen, kann vielleicht daher kommen, weil die Leipziger Bürger, die ſich bei dem Markgrafen befanden, dieſen Heereszug mit einem Lerchenſtreichen verglichen, denn der Sieg wurde ihnen ſehr leicht.

Helden in einem Backofen ihre Herberge, ihre Anweſenheit deſto ſicherer zu verhehlen. Nun mag wohl ein Backofen eben nicht das bequemſte Gaſtbette ſein, und vor der Lucker Schlacht würden ſie auch mit einem ſolchen Nachtquartier ſchwerlich vorlieb genommen haben, denn tauſend Heringe ſchlafen leicht friedſamer in einer Tonne beiſammen, als ſieben Soldaten in einem Backofen; aber diesmal machte die Noth Quartier, die große Ermattung gebot Eintracht und der Schlaf Schweigen; es fiel ein Paar Augen nach dem andern zu und die Unglückskameradſchaft ſchlief bis an den hellen Tag, ob ſie gleich verabredet hatten in der Morgendämmerung in aller Stille zu dekampiren.

Aber ehe die Siebenſchläfer erwachten, waren ſie bereits von einer Bäuerin entdeckt worden, die, weil das Gerücht des Sieges ſchon ins Land erſchollen war, aus großer Freude über dieſe Botſchaft einen Kuchen eingemengt hatte, den ſie in aller Frühe backen wollte. Wie ſie zum Ofen kam und die Einquartierung da wahrnahm, merkte ſie bald an den zerfetzten Wämſern und Hoſen, daß dieſe fremden Gäſte Flüchtlinge wären, ſie lief alſo flugs ins Dorf und ſagte es ihren Nachbarinnen an. Augenblicks verſammelte ſich die Schaar der Bäuerinnen, gerüſtet mit Bratſpießen und Ofengabeln, nicht anders als wenn ſie in der erſten Maiennacht den Beſen ſatteln und auf den Brocken ziehen wollten. Der Backofen wurde von der weiblichen Kohorte förmlich berennt, man hielt Kriegsrath, ob man mit gewaffneter Fauſt oder mit dem Element des Feuers den Feind angreifen wollte, denn beſchloſſen war es die Schmach der Jungfrauen und Weiber an den ſchändlichen Buhlern zu rächen, die bei dem Einfall ins Land weder die Heiligkeit der Klöſter noch die Zucht der tugendſamen Hausmütter und ihrer Töchter verſchont hatten. Ob nun wohl die ſieben Märtyrer an der Sünde ihrer Landsleute vielleicht ſehr unſchuldig waren, ſo ſollten ſie doch für ſie die Schuld abbüßen; die ſtrenge Keuſchheitskomiſſion verurtheilte ſie nach gepflogenem Rathe alleſammt zum Bratſpieß. Schon ſchwang der Geiſt der Rache die ungewohnten Waffen in der Hand der Dörferinnen, nicht anders als Bachantenwuth den ſchweren Thyrſus in der Hand der Thyiaden. Der ganze Haufe ſtürmte einmüthig auf die Heldenherberge ein, ohne die Unverletzbarkeit des Gaſtrechts zu reſpektiren; die wehrloſen Wichte wurden mit kräftigen Stößen und Gabelſtichen gar unſanft aus dem erquickenden Schlafe geweckt. Sie ahneten aus dieſem unfreundlichen Morgengruße ihre Gefahr, ſtimmten große Lamenten an, kapitulirten aus dem Ofen heraus und baten flehentlich um ihr Leben. Doch die unerbittlichen Amazonen gaben kein Quartier, ſtachen und gabelten ſo behende von außen in den Mordkeller hinein, bis eine völlige Todtenſtille darin herrſchte und keiner der unglücklichen Spießgeſellen mehr ein Glied regte; hierauf verwahrten ſie die Thür von außen und zogen triumphirend im Dorfe umher *).

Sechs von der verbündeten Kameradſchaft waren bei dieſem Ofenſcharmützel wirklich auf dem Platz geblieben, dem ſiebenten, der klüger oder entſchloſſener war als die übrigen, gab die Gefahr ein ſicheres Rettungsmittel an die Hand; er nahm in Zeiten eine weiſe Retirade in die Feuermauer, ſtieg durch ſolche unbemerkt aus dem ſchauervollen Kerker, gleitete vom Dach herunter und gelangte ins Freie, lief aus allen Kräften dem nahen Gebüſch zu und wanderte ſo unter fortwährender Todesfurcht den ganzen Tag in der Irre herum bis zu Sonnenuntergang. Vor Entkräftung und Hunger ſank er unter einen Feldbaum, und nachdem die Abendkühlung ſeine Kräfte erfriſcht hatte, hob er die Augen auf und ſah in einer kleinen Entfernung

---

*) Glaſey iſt abermals Gewährsmann dieſer Anekdote.

einen andächtigen Eremiten, der vor einem ſehr ſimplificirten Kreuz, das nur mit Baumbaſt zuſammen gebunden war, ſeine Andacht verrichtete. Dieſer fromme Anblick machte ihm Muth, er nahete in einer demüthigen Stellung dem ehrwürdigen Ordensmanne, kniete ſich hinter ihn, und da dieſer ſein Gebet vollendet hatte, ertheilte er dem Fremdling den Segen. Wie er aber dieſen ſo bleich und entſtellt ſah, auch aus ſeiner Kleidung urtheilte, daß er ein Lanzknecht oder Schildknappe ſei, ließ er ſich mit ihm ins Geſpräch ein. Der ehrliche Schwabe vertrauete ihm ſeinen Unſtern ſo treuherzig, als ob er ſeine Beichte anſagte, ohne ſeine Furcht für den Tod zu verhehlen, denn er fürchtete immer der Würgengel mit der Bratſpießſenſe bewaffnet folge ihm auf dem Fuße nach und werde ihn noch bald genug einholen. Den gutmüthigen Einſiedler jammerte das unſchuldige Schwabenblut, er bot ihm Schutz und Obdach in ſeiner Wohnung an, zwar bildete dem furchtſamen Flüchtling ſeine verworrene Phantaſie gleich beim erſten Eintritt die düſtre Grotte als einen Mordkeller ab; nicht nur dieſes Felſengewölbe, ſondern auch die Kapelle, die Speiſekammer, der Keller des Einſiedlers, ja ſelbſt das azurne Gewölbe des Himmels gewann in ſeinen Augen die Geſtalt eines Backofens; es überlief ihn ein kalter Todtenſchauer nach dem andern. Aber der freundliche Greis ſprach ihm bald wieder Muth ein, reichte ihm Waſſer die Füße zu waſchen, tiſchte ihm gutes Brot und einige Gartenfrüchte zur Abendmahlzeit auf, labte ſeine trockne Zunge, die an dem Gaumen klebte, mit einem Becher Wein und bereitete ihm ein Nachtlager von weichem Moos. Friedbert der Schwabe ſchlief auf beiden Ohren, bis ihn der fromme Benne zum Gebet weckte, worauf er beim Frühſtück aller Noth und Herzeleids vergaß und nicht Worte hatte ſeinem guten Wirth für die menſchenfreundliche Aufnahme und Pflege ſattſam zu danken.

Nach drei Tagen dünkte es ihm Zeit fürder zu ziehen;

doch ſehnte er ſich aus dieſem ruhigen und ſichern Aufenthalte ſo wenig hinweg, als es einem Schiffer, der beim Sturm in einer windſichern Bucht den Anker hat fallen laſſen, lüſtet ſich in die offene See zu wagen, ſo lange noch die Winde draußen heulen und die hohlen Wellen brauſen. Benno ſeinerſeits fand an dem ehrlichen Schwaben einen ſo ſchlichten und geraden Sinn, ſo viel Treuherzigkeit und Dienſtbefliſſenheit, daß er ihn ſtets bei ſich zu behalten wünſchte. Dieſe Uebereinſtimmung des Willens machte bald beide Theile des Handels einig; Friedbert nahm von dem Altvater die Tonſur, wechſelte das Soldatenkleid mit einem Eremitenrock und blieb als dienender Bruder in der Klauſe, ſeines Wohlthäters zu warten, die Küche und den Garten zu beſchicken und die nach der Einſiedelei wallfahrtenden Pilger zu bedienen. Um die Zeit der Sonnenwende, wenn der Frühling von dem Sommer ſich ſcheidet und die Sonne in das Zeichen des Krebſes tritt, verfehlte Benno nie ſeinen treuen Diener auf Kundſchaft an den Weiher zu ſchicken, um zu ſehen ob ſich Schwäne darauf blicken ließen, ihren Flug zu beobachten und die Anzahl derſelben zu bemerken. Er ſchien immer auf dieſen Bericht ſehr aufmerkſam, der Schwanenbeſuch machte ihn gutes Muths, aber wenn ſich um die gewöhnliche Zeit keine Schwäne blicken ließen, ſchüttelte der Alte den Kopf und blieb einige Tage mißmuthig und grämiſch. Der geradſinnige Schwabenkopf hatte keinen Arg daraus, forſchte entweder dieſer ſonderbaren Neugierde des Grüblers nicht weiter nach, oder meinte die Ankunft oder Abweſenheit der Schwäne ſei eine Vorbedeutung von Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit des Jahres.

Eines Tages da Friedbert auf der Lauer ſtund, in der Abenddämmerung einige Schwäne über den Teich hatte hinſchweben ſehen und ſolches nach Gewohnheit dem Vater Benno anſagte, bezeigte dieſer große Freude darüber, ließ eine leckerhafte Abendmahlzeit zurichten und Wein auftragen vollauf.

Der jovialiſche Becher äußerte bald ſeine belebenden Kräfte an beiden fröhlichen Tiſchgenoſſen. Der ehrwürdige Greis legte ſeine Ernſthaftigkeit ganz ab, wurde geſprächig und ſcherzhaft, ſchwatzte von Traubenſaft und Minneglück, daß wer ihn gehört hätte würde vermuthet haben, der Greis von Teos ſei wieder aufgelebt und habe ſich in einen Eremiten umgewandelt. Er ſtimmte ſogar das antike Trinklied an, das ſeitdem Trauben gekeltert und Mädchen ſind geliebt worden üblich geweſen iſt, und welches Vater Weiße ſeinen Zeitgenoſſen wieder ſangbar gemacht hat: Ohne Lieb und ohne Wein was wär unſer Leben. Indem er ſeinem Pflegeſohne den vollen Becher reichte und dieſer redlich Beſcheid that, trat er ihn traulich mit dieſen Worten an: Mein Sohn, gieb mir Antwort auf eine Frage an dein Herz, aber gebiete ihm, daß es kein Schalk ſei oder dich ſelbſt betrüge, auch bezähme deine Zunge, daß kein verlognes Wort darüber gleite, denn ſo du erfunden würdeſt, daß du trüglich redeteſt, würde die Lüge deine Zunge ſchwärzen, wie der Ruß einen Topf am Feuerheerde. Darum ſag' mir aufrichtig und ſonder Trug, iſt Frauenliebe je in dein Herz kommen und der ſüße Minnetrieb darinnen erwacht, oder ſchlafen noch die Gefühle zarter Leidenſchaft in deiner Seele? Haſt du den Honigbecher keuſcher Brunſt gekoſtet, oder aus dem üppigen Kelch der Wolluſt getrunken? Nährſt du noch vielleicht geheime Liebesflammen mit dem Hoffnungsöl, oder ſind ſie durch den Hauch des Wankelmuths erkaltet und erloſchen, oder glimmt noch ein verborgener Funke unter der Aſche der Eiferſucht? Seufzet eine Dirne nach dir, die deinen Augen gefiel und dich jetzt als einen Todten beweinet, oder deiner Wiederkehr ins Vaterland harret mit ſehnlichem Verlangen? Schleuß mir auf die Geheimniſſe deines Herzens, ſo ſoll ſich das meinige gegen dich öffnen, daß ich dir kund thue was dir lieb zu hören ſein wird.

Ehrwürdiger Vater, antwortete der trugloſe Schwabe, was mein Herz anbelangt, ſo wiſſet, daß es nie der Liebe Feſſeln getragen hat und annoch ſo frei iſt als der Vogel in der Luft von den Netzen des Vogelſtellers. Ich bin als ein junger Geſell unter Kaiſer Alberts Fahnen gezwungen worden eine Lanze zu tragen, ehe noch das Milchhaar am Kinn ſich zum männlichen Krausbarte krümmte und die Dirnen meiner achteten; denn die Gelbſchnäbel, wißt ihr wohl, ſind bei ihnen nicht hoch am Brete*). Zudem bin ich ein verzagter Tropf in Betreff der Liebe; wenn mich's auch zuweilen lüſtete zu liebäugeln, hatte ich kein Herz einer feinen Dirne dreiſt unter die Augen zu ſehen, und es iſt mir nie begegnet, daß mir eine mit Liebe entgegen gekommen wäre, um durch einen Wink oder Blick mich anzukörnen. Alſo wüßte ich nicht, daß eine weibliche Zähre um mich gefloſſen ſei, ausgenommen die meine Mutter und Schweſtern weinten, da ich ins Heer zog. Das vernahm der Alte gern und fuhr alſo fort: Du haſt mir nun drei Jahre lang aufgewartet wie es einem ehrlichen Diener zuſteht, dafür gebührt dir ein billiger Lohn von dem ich wünſchte, daß du ihn aus der Hand der Liebe empfängſt, wofern dir anders das Glück günſtiger iſt als mir. Wiſſe daß mich nicht die Andacht, ſondern die Liebe aus fernen Landen hieher in dieſe Klauſe geführt hat. Vernimm meine Abenteuer und die Abenteuer des Weihers, der dort als ein Silbermeer in dieſer mondlichten Nacht vor unſern Augen hingegoſſen iſt. In meiner Jugend war ich ein kecker mannlicher Ritter, ſeßhaft in Helvetien, aus dem Geſchlecht der Grafen von Kyburg, trieb Kurzweil und Minneſpiel, und erſchlug einen Pfaffen, der mir eine feine Magd abgewonnen hatte durch Betrug, daß ſie mir untreu ward. Darauf zog ich gen Rom Ablaß zu holen vom heiligen Vater des Todſchlags halber, der legte mir eine Buße auf, daß ich drei Kreuzzüge thun ſollte ins heilige Land gegen die Sarazenen zu ſtreiten, mit dem Beding, daß, wenn ich nicht wieder heimkehrte, der heiligen Kirche all mein Gut ſollte verfallen ſein. Ich verdung mich auf eine der Venediger Galeeren und ſchiffte frohen Muths davon. Aber im Joniſchen Meere blies der tückiſche Afrikanerwind in unſre Segel, das Meer thürmte ſich auf, unſer Schifflein ward ein Spiel der Wellen und lief auf dem Aegeer Meer nahe bei der Inſel Naxos auf eine verborgene Klippe, daß es zu Trümmern ging. Ob ich gleich der Schwimmkunſt unkundig war, faßte mich doch mein Schutzengel beim Schopf und hielt mich über Waſſer, daß ich das Land erreichte, wo mich die Strandbewohner freundlich aufnahmen und meiner pflegten, bis ich des eingeſchluckten Seewaſſers mich entledigt hatte. Drauf begab ich mich nach Luiſa ans Hoflager des Fürſten Zeno, eines Abkömmlings des Markus Sanuto, welchem Kaiſer Heinrich aus Schwaben die Cykladen als ein Herzogthum verliehen hatte, und wurde unter dem Namen eines wälſchen Ritters wohl empfangen.

---

*) In dieſem Stück hat ſich heutzutage der Geſchmack zum Vortheil der jungen Herren, wie Jedermann weiß, gar merklich geändert.

Hie ſah ich die ſchlanke Zoe, ſeine Gemahlin, von dem ſchönſten griechiſchen Ebenmaaß, die Apelles würde gewählt haben die Göttin der Liebe zu konterfeien. Ihr Anblick entzündete eine Flamme in meinem Herzen, in welcher alle andere Gedanken und Begierden mit aufloderten. Ich vergaß meiner Gelübde der Kreuzfahrt ins heilige Land, und mein Dichten und Trachten war nur darauf geſtellt der jungen Fürſtin meine Liebe zu verſtändigen. Bei jedem Speerrennen that ich mich hervor, denn die weichlichen Griechen kamen mir weder an Kräften noch an Lebendigkeit bei. Ich unterließ nicht durch tauſend kleine Aufmerkſamkeiten, die uns Männern ſo leicht das weibliche Herz gewinnen, der reizenden Zoe mich anzuſchmeicheln. Mit Sorgfalt ſpähete ich durch meine Kundſchafter, wie ſie ſich an jedem

Hoffeſte kleiden würde, die Farbe ihres Gewandes war immer die meiner Feldbinde und Helmdecke. Sie liebte Sang und Saitenſpiel, auch muntere Reihentänze, tanzte ſelbſt zum Entzücken wie die Tochter der Herodias; ich überraſchte ſie oft mit einer Serenade, wenn ſie des Abends unter dem heitern griechiſchen Himmel auf der Terraſſe ihres Blumengartens am Meer luſtwandelte und die kleinen Silberwellen am Strande das freundliche Flüſtern traulicher Seelen nachahmten. Ich ließ aus Morea Tänzerbanden kommen, ſie zu beluſtigen, und trieb nicht wenig Verkehr mit den Modehändlerinnen zu Konſtantinopel, die Erfindungen des weiblichen Putzes nach dem neueſten Geſchmack der Kaiſerſtadt aus der erſten Hand zu empfangen und ſie auf mancherlei Wegen zu der Dame meines Herzens gelangen zu laſſen, doch ſo daß ſie leicht der Urheber dieſer Galanterien errathen konnte.

Wenn du in der Liebe einige Erfahrung hätteſt, mein Sohn, ſo würdeſt du wiſſen, daß ſolche dem Anſchein nach unbedeutende Gefälligkeiten in der artigen Welt Hieroglyphen ſind, die der Unkundige für Spielwerk und Tändelei erklärt, die aber beſtimmten Sinn und Deutſamkeit ſo gut haben als Buchſtaben und Worte in der gemeinen Sprache, das heißt, ſie ſind eine Art rothwälſcher Sprache, die ihrer zwei, die ſich darauf verſtehen, im Beiſein eines Dritten reden können, ohne daß dieſer weiß ob er verrathen oder verkauft iſt, die Liebenden verſtehn aber alle Worte, ohne eines Unterrichts oder einer Erklärung zu bedürfen. Dieſe meine Stummen, die ich ins Innere des Palaſtes ſchickte, ſprachen daſelbſt ſehr laut zu meinem Vortheil; ich bemerkte mit Entzücken, daß mich die ſchönen Augen der Fürſtin im Gewühl der Höflinge um ſie her zuweilen aufzuſuchen und mir viel Verbindliches zu ſagen ſchienen. Dadurch wurde ich dreiſter in meinen Anſchlägen; ich fand eine Vertraute unter ihrem Frauenzimmer, die ſich gegen die Gebühr zur Botſchafterin der Liebe dingen ließ. Es kam zu wechſelſeitigen Erklärungen, es wurden geheime Zuſammenkünfte unter vier Augen verabredet, die jedoch immer mißglückten; ein kleiner Umſtand zerſtörte jedesmal den Plan, welchen die Liebe entworfen hatte; entweder fand ich meine Prinzeſſin da nicht, wo ſie mich hinbeſchieden hatte, oder der Ort wo ich ſie treffen ſollte war mir unzugänglich. Dämon Eiferſucht hielt die ſchöne Griechin in ſo engem Gewahrſam, daß ich ihres Anblicks nie anders als im Angeſicht des ganzen Hofes genießen konnte. An dieſen Schwierigkeiten zerſchellten, wie an einer ehernen Mauer, meine Hoffnung und Wünſche, aber nicht die Leidenſchaft, welche als eine hungrige Wölfin immer gieriger wurde, je weniger ſie Nahrung fand. Die lodernde Flamme verzehrte das Mark in meinen Gebeinen, die Wangen erbleichten, meine Lenden verdorreten, mein Gang wurde unſtät, denn die Knie wankten wie ein leichtes Schilfrohr, das der Wind hin und her beuget. Bei all dieſem Ungemach fehlte mir ein treuer Freund, in deſſen verſchwiegenen Buſen ich meinen Kummer hätte ausſchütten können und der zum mindeſten mit täuſchender Hoffnung meinen ermatteten Geiſt wieder belebt hätte.

Als ich nun ſo ſiech in meiner Herberge lag und mich des Lebens verziehen hatte, ließ mich der Fürſt durch ſeinen Leibarzt Theophraſt beſuchen, dem er die Sorge für meine Geneſung anbefohlen hatte. Ich reichte ihm die Hand, in Meinung daß er den Puls prüfen wollte, er ſchüttelte ſie aber mit freundlichem Lächeln, ohne ſich um die Reizbarkeit meiner Nerven zu bekümmern, und ſprach: Vermeinet nicht, edler Ritter, daß ich gekommen bin, durch Salben und Latwergen eure Geneſung zu befördern nach Art unkundiger Aerzte, die auf den tauben Dunſt*) kuriren; eure Geſundheit iſt auf den Fittichen der Liebe entflohen, ſie kann auch nur auf denſelben zurückkehren. Ich verwunderte mich das, daß Meiſter Theophraſt ſo genauen Beſcheid um die Geheimniſſe meines Herzens wußte, als wenn er's mit dem anatomiſchen Meſſer zerlegt hätte und als ein Opferprieſter daraus wahrſagte. Alſo verhehlte ich ihm nichts von dem was er bereits wußte und fügte noch gar trübſelig hinzu: Wie ſoll ich von der Liebe Geneſung hoffen, die mich tückiſch mit einem Bande umſchlungen hat, in welchem bereits der unauflösliche Knoten zugezogen iſt? Es bleibt mir nichts übrig als mich in mein Schickſal zu ergeben und in der trüglichen Schlinge zu erwürgen. Mit nichten, verſetzte er, Liebe ohne Hoffnung iſt freilich bittrer als der Tod, aber laßt eure Hoffnung darum nicht ſchwinden. Es begiebt ſich nichts Neues unter der Sonne, was ſich aber ſchon begeben hat, das kann ſich auch wieder begeben. Der magre Tithon hatte ſich nicht träumen laſſen, daß er in dem Bette der Morgenröthe ſchlafen würde, dennoch hat er ſich in den Armen der Göttin ſo abgeliebt, daß endlich ſeine ganze Korpulenz zur Schöpfung einer Heuſchrecke kaum hinreichte. Da der Hirtenknabe auf dem Berg Ida ſeinen Schafen das dürre Gras hinunterſchalmeite, ahnete er nichts davon, daß er die ſchöne Spartanerin dem ſorgloſen Menelaus entreißen und als eine Liebesbeute davon führen würde; und was war der Ritter Anchiſes mehr als ihr? Dennoch erhielt er bei der ſchönſten der Göttinnen des Himmels über den rüſtigen Kriegsgott den Preis, und der ſterbliche Krieger ſtach den unſterblichen Feldherrn bei ihr aus. So philoſophirte mir der Arzt meinen Kummer aus dem Herzen heraus; die Worte ſeines Mundes gingen mir glatt ein und war für mich mehr Würze und Heilkraft darin als in den Büchſen der Apotheker. Bald nach meiner Geneſung trieb ich wieder das alte Spiel und es gewann das Anſehn als wenn mein Glück jetzt bei beſſerer Laune ſei. Der Arzt Theophraſt wurde mein Buſenfreund, der Vertraute und Unterhändler meiner Liebe. Die ſchöne Zoe hinterging die Wachſamkeit ihrer

---

*) Auf gut Glück, auf Gerathewohl.

Hüter, es gelang mir die eherne Mauer der vormaligen Schwierigkeiten ohne Schwierigkeit zu überſpringen und ich fand die ſo lang gewünſchte Gelegenheit ſie unter vier Augen zu ſprechen in der Jasminlaube ihres Luſtgartens. Das Entzücken, welches ich fühlte, dem Ziele meiner Wünſche ſo nahe zu ſein, goß eine Wonne in meine Seele, die über alle ſterblichen Empfindungen hinaus reicht. Ich ſtürzte ganz von Liebe begeiſtert zu ihren Füßen und ergriff ihre ſchwanenweiße Hand, die ich mit ſtummer Inbrunſt an die Lippen drückte, indem ich meinen Geiſt ſammelte, ihr das Geſtändniß der Liebe zu thun. Aber der ſchlaue Dynaſt hatte alle meine Schritte beobachtet, brütete ſchon lange Zeit über einem Baſiliskenei und ließ mich in die Falle eingehen, die er mit Hinterliſt mir zubereitet hatte. Eine Schaar von der Leibwache des Fürſten drang aus einem Hinterhalte hervor und riß mich gewaltſam aus den Armen der ſchönen Fee, die ſie mit ängſtlicher Bewegung ausbreitete, mich in Schutz zu nehmen. Doch das Schrecken des fürchterlichen Ueberfalls bemächtigte ſich ihrer Sinne bei dem Geklirr der Waffen, ihre Lebensgeiſter ſchwanden dahin, die Roſen ihrer Wangen erbleichten und ſie ſank mit einem ſtöhnenden Seufzer ohnmächtig auf einen Sopha zurück.

Ringsum mit dem Meere umfloſſen liegt auf einem ſteilen Felſen ein feſter Thurm, von der Inſel nur einen Steinwurf entfernt und allein durch eine mit Wache beſetzte Zugbrücke zugänglich. Im heidniſchen Zeitalter hatte hier die Freude gewohnt; dieſe Ruine war vormals ein berühmter Tempel geweſen, wo der Freudengeber Bacchus verehrt wurde*). Dieſen heidniſchen Gräuel hatte die chriſtliche Liebe in einen Hungerthurm verwandelt, wo Heulen und Zähnklappen innen wohnte. Die unglücklichen Schlachtopfer der Deſpotenwuth fanden hier den unvermeidlichen Untergang. Ich wurde gezwungen in dieſes ſchändliche Verlies auf einer endloſen Leiter hinabzuſteigen, welche, ſobald mein Fuß den Abgrund berührt hatte, wieder zurückgenommen wurde. Aegyptiſche Finſterniß herrſchte in dem tiefen Mordkeller und leichenhafter Geruch umnebelte meine Sinne. Ich wurde bald inne, daß ich mich am Eingange des Reichs der Todten befand, denn ich ſtrauchelte bald an einem Beingerippe, bald an einem halbverweſeten Körper, da ich mir einen Platz zu meinem Sterbelager ausſuchte. Voll Verzweiflung bettete ich mich auf das harte Steinpflaſter und rief den Tod, daß er mich bald von den Qualen des Lebens befreien möchte; er ſchickte aber diesmal ſeinen Bruder den Schlaf, der mich eine Zeit lang meines Elends vergeſſen machte. Beim Erwachen ſah ich zu meiner Verwunderung eine Hellung in der Höhle, und als ich umſchauete was es ſei, erblickte ich eine brennende Ampel in der Mitte der Todtenkammer auf einem Henkelkorbe, der von oben an einer Schnur ſchien herabgelaſſen zu ſein. Ich unterſuchte was darinnen ſei und fand ihn mit allerlei Eßwaren, nebſt einigen Flaſchen Chierwein beladen und einem Oelkrug, das Licht zu unterhalten. Ob mir nun gleich die Lampe alle Schreckniſſe des ſchauervollen Kerkers verſichtbarte, ſo bekämpfte doch die Empfindung des Hungers bald die des Ekels; ich ſchob flugs einige Beingerippe zuſammen und bereitete mir daraus einen Tiſch und Seſſel, ſetzte mich zum Korbe und that eine Mahlzeit wie ein Todtengräber, der vor dem Frühſtück ein Grab ausgeworfen hat.

---

*) Nach Tournefort's Zeugniß iſt das Thor des Tempels noch zu ſehen, wie auch die Kanäle, wodurch der Wein in gewiſſe Behältniſſe gebracht zu werden pflegte.

Nach einigen Tagen wie mich bedünkte, denn die Zeit hatte in dem unterirdiſchen Käfig bleierne Flügel, vernahm ich über mir ein Getöſe, die Leiter mit den zahlloſen Sproſſen rollte herab, ich ſah einen Mann daran heruntergleiten, den ich entweder für einen Unglückskameraden oder für einen Schergen hielt.

Meine Freude war meiner Verwunderung gleich, da ich den Arzt Theophraſt erkannte, deſſen Stimme mir in der Todtengruft ſo lieblich in die Ohren tönte, als der Schall der letzten Poſaune, welcher die Todten aus den Gräbern hervorrufen wird. Freund Theophraſt umarmte mich herzig und that mir die Abſicht ſeiner Botſchaft kund, indem er mir gebot ihm zu folgen. Er ſprach ganz lakoniſch und verweilte unten nicht lange, weil ihm die mephitiſche Luft in dem Höllenſchlunde nicht behagen mochte. Vermuthlich war ich der erſte, deſſen Fußtapfen aus der Höhle des Löwen rückwärts gingen. Unter der Geleitſchaft meines guten Engels gelangte ich in ſeiner Wohnung an, wo er mir das Geheimniß meiner wunderbaren Befreiung eröffnete. Danket eurem Schickſal und der Macht der Liebe, ſprach er, daß ihr diesmal dem ſchmählichen Hungertode entronnen ſeid. Fliehet eilig aus dem Zauberkreiſe der Cykladen, ehe euch der Ausgang aus dieſem gefahrvollen Labyrinth auf ewig verſchloſſen wird. Ein eiferſüchtiger Fürſt iſt mehr denn Argus und Briareus; er hat hundert Augen euch zu beobachten und hundert Hände euch zu greifen. Jener iſt der verliebteſte Ehemann, aber der rachgierigſte Feind; in ſeinen Adern fließt Tigerblut, doch die Feſſeln der Liebe feſſeln ſeinen wüthigen Sinn, darum rächt er Amors Schalkheiten ſtreng an den Paladins der ſchönen Zoe und nie an ihr. Euer Loos würde das nämliche eurer Vorgänger im Thurm geweſen ſein, wenn ſie nicht für euch mehr empfunden hätte, als für alle übrigen, die für ſie ausgelitten und ausgehungert haben. Sie erbot ſich ihre Unſchuld und eure Tugend durch die Feuerprobe zu erhärten und verlangte dreiſt eure Befreiung aus dem Mordkeller. Wie ihr aber der Fürſt dieſe ziemliche Bitte auf eine ſchnöde Art verſagte, ging ſie mit trauriger Geberde von ihm und gelobte ſich mit einem theuren Eide von Stund an keine Speiſe mehr anzurühren, um mit euch, Herr Ritter, gleiches Todes zu ſterben. Das ließ ſich der hartherzige Gemahl wenig anfechten und zog auf die Jagd; ſie nutzte ſeine Abweſenheit, die Thurmwache zu beſtechen und euch mit Speiſe nach Nothdurft verſorgen zu laſſen, ob ſie gleich ſelbſt, ihrer Gelübde getreu, ſich aller Nahrung enthielt. Nach drei Tagen wurde dem Fürſten angeſagt, daß die lederfarbene Bleichſucht an den Roſenwangen ſeiner Gemahlin zehrte und die Fackel des Lebens in ihren himmliſchen Augen zu erlöſchen beginne. Das bekümmerte ihn in der Seele, er flog reumüthig zu ihren Füßen und beſchwor von dem Entſchluſſe abzuſtehen ihre Schönheit zu vernichten und aus der Welt zu ſcheiden. Er gewährte ihr die Bitte um euer Leben, doch mit dem Beding, daß ihr aus Naros auswandern ſollt, wie Vater Adam aus dem Paradies, ohne jemals die Rückkehr zu verſuchen. Der Fürſt befahl mir die Geſundheitspflege der ſchönen Zoe und ſie die Sorge für eure Befreiung an. Alſo rüſtet euch zum ſchleunigen Abzuge; es liegt ein Schiff bereit nach dem Helleſpont, das euch ſicher ans feſte Land bringen wird.

Als er ſeine Rede geendet hatte, umhalſte ich den biedern Arzt und dankte ihm meine Errettung mit freundlichen Worten. Aber der Abſchied von Naros lag mir gleichwohl ſchwer auf dem Herzen. Die Reize der ſchönen Zoe hatten mich alſo bezaubert, daß es mir leichter ſchien aus dem Leben als von ihr zu ſcheiden. Freund, ſprach er, eure letzten Worte ſind mir eine Botſchaft des Todes. Habt ihr mich nicht ſelbſt belehrt, Liebe ohne Hoffnung ſei bittrer als der Tod? Hättet ihr mich immer in dem Hungerthurme verſchmachten laſſen, ſo wäre ich dieſes elenden Lebens quitt, das mir zur Qual wird, wenn ich meine Buhlſchaft auf ewig meiden ſoll. Laßt mich eines ehrlichen und ritterlichen Todes ſterben. Sagt dem Fürſten unverholen, daß ich die ſchöne Zoe zur Dame meines Herzens erkoren habe und bereit bin das durch einen ritterlichen Kampf auf Tod und Leben zu erhärten. Und dieweil ich ſie doch nimmer zur Beute erlangen kann, will ich um ſie gegen ſeine Ritterſchaft kämpfen bis ich erliege unter dem Waffenkampf, damit ſie mir im Verborgenen ein mildes Zährlein weine. Freund Theophraſt ſchüttelte ſein ehrwürdiges Haupt und lächelte mich an, wie ein Arzt den Kranken anlächelt, dem die Fieberhitze das Hirn verwirrt. Euer Beginnen iſt Thorheit, erwiederte er, ein wackrer Rittersmann muß nicht kämpfen um überwunden zu werden, ſondern obzuſiegen und Lob und Ehre dadurch zu erringen. Ueberdem dünkt mich werde der Fürſt eure angebotene Fehde nicht nach den Geſetzen der Ritterſchaft, ſondern der Eiferſucht richten und euch ohne Zeitverluſt wieder nach dem Vorhof des Orkus ſchicken. Dieweil aber Liebe mächtiger iſt als der Tod und ich vermerke daß eure Leidenſchaft über die Vernunft ſiege, weßhalb nichts von der ſchönen Fee euch abwendig machen kann; will ich einen Tropfen von dem Lebensthau der Hoffnung abermals in euer Herz träufeln, der euch zwar nicht heilen aber doch erquicken wird. Vernehmt ein Geheimniß, das nur wenig Weltweiſen offenbar iſt und welches mir nicht Lohn noch Gewinn entreißen würde, wo nicht Freundſchaft und Mitleid mit eurem Zuſtande das Siegel der Verſchwiegenheit löſte. Die von euch angebetete Fee ſtammt, wie mehrere unſerer griechiſchen und andere Schönheiten aus allerlei Nationen, von der Sippſchaft der Feien ab und nur zur Halbſcheid aus ſterblichem Geblüt. Die alten Volksſagen von einem Göttergeſchlecht, das ehemals in Griechenland hauſte, iſt kein Traum der Phantaſie, obwohl die Poeten viel Fabelei und Lügen drein gemengt haben, daß Wahrheit und Irrthum nun ſchwerer von einander zu ſcheiden iſt, als reines Silber, wenn es ſich mit dem Spießglas verſchlackt hat; gleichwohl iſt das Silber in der Schlacke enthalten und dem Verſtändigen kennbar. Die Götterproſapie iſt nichts anders als eine Gattung ätheriſcher Luftgeiſter, welche die obern Regionen der Atmoſphäre, das iſt, den Olymp bewohnen; ſie ſind das nächſte Glied in der ausgeſpannten Kette der Geſchöpfe aufwärts, das ſich an die Menſchheit anſchlingt.

Sie lebten mit den Menſchen vormals in traulicher Einigung und ſichtbarer Gemeinſchaft, gatteten ſich mit den Adamskindern, und ihre Nachkommenſchaft hat ſich noch bis auf dieſen Tag in der Unterwelt erhalten. Der ſchalkhafte Schwan, der die unbeſorgte Leda im einſamen Bade berückte und hinterher den idealiſchen Donnerer ſpielte, war nichts anders als ein ſolcher Genius, welcher ſeine weibliche Nachkommenſchaft mit der Gabe ausgeſteuert hat, unter gewiſſen Umſtänden und zu gewiſſen Abſichten die Schwanengeſtalt ihres Ahnherrn nachzuahmen. Aus dem Schooße unſerer mütterlichen Erde quillen in den drei bekannten Welttheilen*) drei Brünnlein hervor, welche den Luftgeiſtern dienen ſich darinnen abzukühlen, zugleich iſt ihnen die Eigenſchaft verliehen den reizenden Bewohnerinnen der obern Regionen, die wir unter dem Namen der Feien kennen und welche die Vorwelt als Göttinnen des Himmels ehrte, ihre jugendliche Geſtalt und Schönheit zu erhalten. Eben dieſe Kraft und Wirkung äußern dieſe Quellen an allen ſterblichen Schönen die ihre Abkunft von einem Genius oder einer Feie herleiten können, wenn ſie jährlich einmal zur Zeit der Sonnenwende darinnen baden. Weil jedoch dieſe Brünnlein in fernen Landen anzutreffen ſind und nur dem Zweige der Abkömmlinge aus dem Feienadel, der aus dem Schwanengeſchlecht der Mutter Leda ſproßt, Schwingen zum Flug verliehen ſind, ſo können ſich wenige ihres Erbguts erfreuen und die mehreſten welken nach dem gemeinen Loos der Adamstöchter als ſterbliche Blumen dahin.

So wunderbar es euch auch vorkommen mag, edler Ritter, ſo gewiß iſt es, daß die Geſchlechtstafel der ſchönen Zoe bis zu den Eiern der Leda hinaufgeht. Der ſicherſte Beweis davon iſt, daß ſie alle Jahre einmal zum Schwane wird, oder, wie ſie zu reden pflegt, ihr Schwanenkleind anlegt; denn Ledens Töchter machen nicht wie die übrigen Menſchenkinder nackend ihren Eintritt in die Welt, ſondern bedecken ihren zarten Leib mit einem luftigen Gewande, aus verdichteten Lichtſtrahlen des Aethers gewebt, welches ſich nach dem Maße ihres Wachsthums ausdehnt und nicht nur alle Eigenſchaften der reinſten Feuerluft beſitzt, die irdiſche Körperſchwere zu überwinden und mit leichtem Flug bis an die Wolken zu erheben, ſondern auch noch überdies der Beſitzerin die Schwanengeſtalt mittheilt, ſo lange ſie damit bekleidet iſt. Die jährliche Reiſe ins Schönheitsbad erfordert eine Zeit von neun Tagen, und wenn dieſe Wallfahrt nicht verhindert oder unterlaſſen wird, ſo gewährt ſie der weiblichen Eitelkeit den ſonſt unerreichbaren Lieblingswunſch des immerwährenden Genuſſes der Schönheit und Jugend.

---

*) Zur Zeit da Vater Benno lebte, kannte man nur die drei Theile der alten Welt, der vierte war noch nicht entdeckt.

Verdreußt es euch nun nicht den fernen Weg zu ziehen und euch an einem dieſer wunderbaren Brunnen zu lagern, um der ſchönen Zoe das Geſtändniß der Liebe zu thun, das ſie auf Naxos ſchwerlich von euch anhören würde, ſo will ich euch anzeigen wo ihr dieſelben zu ſuchen habt. Die erſte dieſer Brunnquellen iſt gelegen im Reiche Habiſſinia tief in Afrika und beſteht aus den berühmten Quellen des Nilfluſſes; die zwote iſt ein grundloſer Waſſerpfuhl am Fuß des Gebirges Ararat in Aſia, welcher die Waſſerfluth des Weinerfinders in ſich verſchlungen hat; und der dritte quillt in Europa im Reich Germania, da wo die Wurzel der Sudeten gegen Weſten ins ebnere Land ausläuft; ſie ſammelt ihre Gewäſſer in einem Weiher, welcher in einem anmuthigen Thale liegt, von des Landes Eingebornen das Schwanenfeld genannt. Dieſen Weiher pflegt Zoe am öfterſten zu beſuchen, denn er iſt ihr am nächſten gelegen; es wird euch auch nicht ſchwer fallen die magiſchen Schwäne von den natürlichen durch eine Federkrone auf dem Haupte zu unterſcheiden. Wenn ihr nun auf der Lauer ſteht in der frühen Morgenſtunde, ehe die Strahlen der aufgehenden Sonne das Waſſer berühren, oder des Abends, ſo ſie eben zur Rüſte gegangen iſt und ihr erbleichendes Licht den weſtlichen Himmel noch röthet, ſo habt wohl Acht ob Schwäne ziehen. Wenn ihr wahrnehmt daß ſie ſich aufs Waſſer oder in den Schilf herablaſſen, ſo werdet ihr bald darauf im Weiher anſtatt der Schwäne badende Nymphen erblicken und euer Scharfblick wird euch leicht entdecken ob eure Geliebte dabei ſei, und ob ſie ſich nicht in der Geſellſchaft ihrer Baſen befindet. Iſt euch das Glück günſtig ſie euch entgegen zu führen, ſo zaudert nicht ihres Schleiers und der Krone die ihr am Ufer finden werdet euch zu bemächtigen, dadurch kommt ſie in eure Gewalt und kann ohne dieſes Flügelkleid nicht mehr entfliehen. Was ihr dann ferner zu thun habt wird euch die Liebe eingeben.

Freund Theophraſt ſchwieg und ich verwunderte mich höchlich über ſeine Rede, wußte nicht ob ich ſeinen Worten Glauben geben, oder ihn Lügen ſtrafen ſollte, daß er mich durch ein Mährchen äffen wollte. Er betheuerte mir aber mit einem hohen Eidſchwur und mit einer zuverſichtlichen trugloſen Miene, die mir glaubwürdiger ſchien als ein körperlicher Eid, daß ſich die Sache in der That alſo verhalte. Nachdem ich eine Zeit lang geſchwiegen hatte, ſprach ich mit vollem Vertrauen auf ſeine Worte: Wohlan, Freund, geleitet mich alsbald auf das Schiff, ich will das Abenteuer beſtehen, davon ihr mir ſagt, will die Welt durchkreuzen wie der ewig laufende Jude, bis ich gelange zu einem der Brünnlein, an welchem ich das Ziel meiner Wünſche zu finden vermeine. Darauf ſchiffte ich durch den Helleſpont gen Konſtantinopel, nahm daſelbſt ein Pilgerkleid und zog in Geſellſchaft einiger wallfahrtenden Brüder, die aus dem heiligen Lande zurückkamen, ſo ſchier ich immer konnte den Sudeten zu, in welchen ich lange Zeit herum irrte, bis mir der ſehnlich geſuchte Schwanenteich verkundſchaftet wurde. In deſſen Angeſichte erbaute ich unter der heuchleriſchen Hülle der Andacht dieſe Einſiedelei, die bald von frommen Seelen beſucht wurde, weil Jedermann mich für einen Heiligen hielt und himmliſchen Troſt von mir begehrte, der ich inwendig doch nur fleiſchliche Gefühle hegte; denn meine Gedanken und Begierden trachteten mit Ungeſtüm nach dem Anblick der geliebten Schwanengeſtalt.

Bald nachher als ich mich hier wohnhaft niedergelaſſen hatte, errichtete ich dort jene Schilfhütte, daraus im Verborgenen zu beſtimmter Zeit nach den Badegäſten zu gloſen und wurde inne, daß mich der Arzt Theophraſt nicht mit Lügen berichtet hatte. Um die Zeit der ſommerlichen Sonnenwende ſah ich bald mehr bald weniger Schwäne auf dem Weiher anlangen, die zum Theil ihre natürliche Geſtalt behielten, theils wenn ſie das Waſſer berührten in liebliche Dirnen ſich umgeſtalteten; doch meine Geliebte konnte ich darunter nicht anſichtig werden. Drei Sommer harrete ich vergebens unter ungeduldiger Hoffnung aus, die mich täuſchte. Der vierte kam, ich ſpeculirte fleißig aus meinem Hinterhalt hervor, hörte eines Tages in der Morgendämmerung Fittiche über mir rauſchen und erblickte bald darauf badende Nymphen im Weiher, welche mit großer Unbefangenheit im Waſſer ſcherzten, ohne zu wähnen daß ſie von den Augen eines Spähers belauſcht würden. Indem der Tag begann ſah ich mit Entzücken die Geſtalt der ſchönen Zoe mir vorſchweben; das Herz ſchlug laut in meiner Bruſt, aber der Taumel der Leidenſchaft bemächtigte ſich meiner ganzen Seele alſo, daß ich Freund Theophraſts guter Lehren ganz darüber vergaß. Anſtatt des Beſitzes der reizenden Buhlſchaft durch das ſichere Unterpfand ihres Flugſchleiers mich zu verſichern, trieb mich die ungeſtüme Freude aus der Rohrwarte hervor, ich erhob meine Stimme laut und rief: Zoe von Naxos, Leben meiner Seele, erkennet den wäliſchen Ritter in mir, weiland euren getreuen Paladin, an welchen die Liebe euer Geheimniß verrathen und ihn angetrieben hat euer hier zu harren am Schönheitsquell! Die verſchämte Badegeſellſchaft befiel groß Schrecken bei dieſer Ueberraſchung, ſie erhoben lautes Geſchrei, ſchöpften mit der hohlen Hand des Waſſers aus dem Weiher und goſſen mir einen Platzregen entgegen, gleichſam meine verwegenen Augen damit zu blenden. Ich aber befahrte mich eines ärgern von dieſem Benehmen, dachte an Aktäons Schickſal und wich etwas ſcheu zurück, indeß ſchlüpften ſie in das Schilfrohr und verbargen ſich. Kurz darauf ſah ich ſieben Schwäne auffliegen, die ſich hoch in die Luft empor ſchwangen und entſchwanden. Nun bedachte ich mein thörichtes Beginnen, geberdete mich als ein Unſinniger, zerriß mein Kleid, raufte mir die Haare aus, zerzauſte den Bart und jammerte ſehr, bis ſich mein wüthiger Sinn verkühlt hatte und in ermattender Schwermuth ſich verlor. Ich ſchlich tiefſinnig zurück nach meiner Klauſe und nahm den Weg über den Platz wo der Schilfhütte gegenüber die Schwäne ſich aufgeſchwungen hatten; da fand ich den Morgenthau vom Graſe abgeſtreift und einen Fußtapfen im feuchten Sande, der mir Zoens niedlichen Fuß abzubilden ſchien, dabei lag ein Päcklein zuſammengewickelt, welches ich behend ergriff. Als ich's von einander ſchlug, war's ein weiblicher Handſchuh von feiner weißer Seide, der ſich an keine andere als an Zoens zarte Hand paſſen konnte, daraus fiel ein Fingerreif hervor, mit einem hellfunkelnden Rubin geſchmückt, der als ein Herz geſtaltet war. Von dieſem allem Anſchein nach abſichtlichen Hinterlaß machte ich mir die günſtigſte Erklärung; ich vermuthete, Zoe habe mit dieſem Geſchenke ſagen wollen, ſie hinterlaſſe mir ihr Herz, ſie ſei nicht unempfindlich gegen mich, und ob ſie gleich jetzt Wohlſtands halber von ihrer Geſellſchaft ſich nicht habe trennen dürfen, ſo werde ſie doch baldmöglichſt ohne

Geleitſchaft zum Schwanenteich zurückkehren um meine Wünſche zu erhören.

Mit dieſem Gedanken tröſtete ich mich ein, zwei und mehrere Jahre, harrete, ohne daß meine Geduld ermüdete, des ſo ſehnlich gewünſchten Schwanenbeſuchs; aber ſie waren durch meine Unbedachtſamkeit gleichſam vom Weiher weggebannt. In der Folge fanden ſich doch einige wieder ein, dadurch lebte meine Hoffnung von neuem auf, ich belauſchte ſie fleißig und genoß zuweilen des Anblicks himmliſcher Geſtalten, ohne daß ſie auf meine Sinnlichkeit einigen Eindruck machten; denn ich hatte keine Augen als für die reizende Zeo allein, die ich doch nie wieder erblickte. Indeſſen bewahre ich den Ring in meinem Schatzkäſtlein als eine Reliquie und das Andenken der zarten Buhlſchaft in meinem Herzen als ein Heiligthum.

An dem Platz wo ich den Fund that pflanzte ich einen Roſenſtrauch und viel Liebſtöckel, auch Mannstreu und Vergißmeinnicht rings umher. Unter der täuſchenden Hoffnung der Wiederkehr meiner Herzgeliebten hat die Zeit meinen Rücken gekrümmt und tiefe Furchen über die Stirn gezogen. Gleichwohl vergnügt mich die Ankunft der Schwäne noch immer auf dieſem Weiher, indem ſie mich an das Abenteuer meiner Jugend und an den angenehmſten Traum meines Lebens erinnert. Wenn ich nun am Rande meiner irdiſchen Wallfahrt einen ernſten Blick auf die Vergangenheit werfe, merke ich zwar mit einem gewiſſen Mißbehagen, daß ich mein Leben verſchleudert habe, wie ein reicher Praſſer ſein Erbgut, ohne Frucht und Genuß; es iſt dahin geſchwunden wie ein Traumgeſicht in einer langen Winternacht, davon ſich die Phantaſie nicht loswinden kann und das beim Erwachen mehr körperliche Ermattung als Erquickung hinterläßt; doch tröſte ich mich mit der Erfahrung, daß es das gewöhnliche Loos der Sterblichen iſt ihr Leben zu verträumen, einer Phantaſie, einer leeren Grille den beſten Theil deſſelben aufzuopfern und ihre ganze Thätigkeit darauf zu ſteuern. Alle Schwärmerei und Herzenspoeterei, ſie ſei aufs irdiſche oder himmliſche geſtellt, iſt eitel Tand und Thorheit, und eine fromme Grille iſt keinen Deut mehr werth als eine verliebte. Alle in ſich gekehrte Menſchen, ſie ſeien in Klauſen oder Zellen eingeſperrt, wenn ſie auch für Heilige gelten; oder ſie mögen in Wäldern und Feldern herumirren, in den Mond ſchauen, ausgezupfte Blumen und Grashalmen trübſinnig in einen vorbeirauſchenden Fluß werfen und als Märtyrer einer Leidenſchaft unter dem Namen der Dulder und Dulderinnen den Felſen und Waſſerbächen oder dem traulichen Monde ihre Elegien verſeufzen, ſind unſinnige Träumer. Denn der Kontemplationsgeiſt, er ſei von welcher Art und Natur er wolle, wenn er nicht hinter dem Ackerpfluge herwandelt oder mit der Hippe und dem Spaten ſich vereinbart, iſt das elendeſte Poſſenſpiel des menſchlichen Lebens. Daß ich junge Fruchtbäume geimpft, Traubengeländer angepflanzt und Zuckermelonen gebaut habe, manchen ermatteten Wanderer damit zu erquicken, iſt kaum ein verdienſtlicher Werk geweſen, als alles Faſten und Beten und die Bußübungen die meine Andacht in Ruf brachten; iſt auch mehr werth als der Roman meines Lebens. Darum, fuhr Vater Benno gegen ſeinen geliebten Getreuen, den horchſamen Friedbert fort, darum will ich nicht, daß du als ein rüſtiger Jüngling dein Leben in dieſer Einöde verträumen ſollſt. Die kurze Zeit die mir übrig iſt magſt du noch bei mir ausharren; aber wenn du mir den letzten Dienſt erwieſen und meine Gebeine in das Grab gelegt haſt, das ich mir vor langen Jahren aus Gleißnerei unter jenem Sandfelſen aushöhlte, ſollſt du in die Welt zurückkehren und als ein thätiger Mann im Schweiß deines Angeſichtes dein Brod gewinnen, für eine liebevolle Gattin und das aufblühende Geſchlecht deiner Söhne und Töchter um deinen Tiſch her. Der Raub der Sabinerinnen iſt ehemals den Römern zu gutem

Glück gediehen, willſt du, ſo magſt du den Verſuch machen, ob dir das Glück wohl will, ein Liebchen aus dem Feiengeſchlecht hier an dieſem Weiher zu erhaſchen, die, wenn ſie die Liebe bezähmt, gern bei dir wohnen wird. Wofern aber eine frühere Flamme ihr Herz ergriffen hätte, daß ſie dich nicht liebgewinnen möchte, ſo laß den Schmetterling davon fliegen, daß dich nicht ein Satansengel in freudenloſer Ehe quäle.

Der Morgen dämmerte bereits am ſtillen Horizont herauf, da der geſprächſame Greis ſeine wunderbare Geſchichte mit dieſer Nutzanwendung beſchloß und ſich auf ſein Lager ſtreckte, von dürrem Laube zubereitet, der ſo lang entbehrten Ruhe zu pflegen. Doch in Friedberts Hirn ſchwammen eine Menge Ideen ſo bunt und kraus durch einander, daß ihm kein Schlaf in die Augen kam. Er ſetzte ſich außen vor den Eingang der Einſiedelei, blickte der aufgehenden Sonne entgegen und ſah jede über ſeinem Haupte ſchwirrende Schwalbe für einen Schwan an, auf den er Jagd zu machen entſchloſſen war. Nach einigen Mondenwechſeln ſchlummerte Vater Benno ins ruhige Grab hinüber und wurde von ſeinem Pflegling zur Erde beſtattet, unter großer Wehklage aller frommen Seelen im Erzgebirge, die den Verluſt ihres himmliſchen Anwalts herzlich betrauerten und nach ſeinem Grabe wallfahrteten, welches dem Erben des Abgeſchiedenen guten Erwerb brachte. Die fromme Einfalt der Leidtragenden begehrte aus dem Nachlaß des heiligen Mannes Reliquien, der Erbnehmer unterließ auch nicht gegen klingende Münze ſie damit zu verſorgen; er zerſtückte einen alten Eremitenrock und ſpendete davon allen die den heiligen Trödelmarkt beſuchten kleine Fragmente aus. Wie er ſah daß der Handel gut von Statten ging, erwachte in ihm der Kaufmannsgeiſt, er ſpekulirte noch auf einen andern Artikel, der nicht minder ergiebig war, zerſplitterte den weißdornen Stab ſeines Meiſters in dünne Späne, die fürs Zahnweh helfen ſollten, wenn ſie als Zahnſtocher gebraucht würden, und weil's ihm nicht an Materialien dazu gebrach, würde er die ganze Chriſtenheit mit wunderthätigen Zahnſtochern verlegt haben, wenn er Abnehmer gefunden hätte. Mit der Zeit verminderte ſich der Zulauf und die Einſiedlerwohnung wurde nun eine wahre Einſiedelei. Deſto beſſer für den Beſitzer derſelben, der nun ſeinen romantiſchen Ideen ganz ungeſtört nachhängen konnte. Er ſah mit Vergnügen wie die wachſenden Tage die Nächte zuſammendrängten und die Sonne ſich ſeinem Scheitel nahete. Er ging um die Zeit der Sonnenwende fleißig auf die Teichſchau, verſteckte ſich in der Morgen- und Abendſtunde in die lauerſame Schilfhütte und machte am Vorabend St. Albani die ſo ſehnlich gewünſchte Entdeckung. Drei Schwäne kamen gezogen von Süden her mit majeſtätiſchem Schwunge, umkreiſeten dreimal den Weiher hoch in der Luft, gleichſam um zu ſchauen ob alles ſicher ſei; ſie ſenkten ſich allmählich in den Schilf herab und bald darauf gingen drei liebliche Dirnen daraus hervor, die ſich wie die Huldgöttinnen mit den Armen ſanft umſchlungen hatten und die herrlichſte Gruppe bildeten, die je einem ſterblichen Auge vorgeſchwebt hat. Sie ſcherzten und wogten ſich auf den kryſtallenen Fluthen, koſeten mit einander in guter Ruhe und ließen aus ihrem melodiſchen Munde ein frohes Lied ertönen. Der Laurer ſtund da in ſüßes Entzücken verſchwebt, ohne Bewegung wie eine Marmorſäule, und es fehlte wenig ſo hätte er den günſtigen Augenblick eine Beute zu erhaſchen ungenutzt verloren. Zum Glück ermannte ſich noch ſeine Beſinnungskraft und riß ihn gerade zur rechten Zeit aus der zaubervollen Ekſtaſe. Er ſputete ſich ſeinen Standort zu verlaſſen, ſchlich ſich unbemerkt durch das Geſträuche an den Platz, wo die Schwanengeſellſchaft ihre ätheriſche Garderobe am Strande verwahrt hatte. Er fand drei jungfräuliche Schleier ins Gras gebreitet, von einem unbekannten Gewebe, feiner als Spinnwebe und weißer als friſchgefallener Schnee.

Der obere Zipfel deſſelben war durch eine kleine goldene Krone gezogen und oberhalb in Puffen zuſammengefaltet, daß ſie gleichſam einen Federbuſch bildeten. Daneben lagen noch Unterkleider aus ſtärkerm Stoff, meergrün und leibfarben, dem Anſchein nach von perſiſcher Seide. Mit gieriger Hand ergriff der kecke Räuber den erſten beſten Schleier und eilte freudenvoll mit dieſer Beute ſeiner Wohnung zu, voll ungeduldiger Erwartung was ihm ſein Glück für ein Loos würde beſchert haben.

Sobald er ſeinen Schatz einer eiſernen Truhe anvertraut hatte, ſetzte er ſich außen vor dem Eingang der Felſengrotte auf eine Raſenbank, wie ein römiſcher Augur den Vogelflug zu beobachten und daraus ſein Schickſal ſich zu prophezeien. Der Abendſtern fing eben an zu funkeln und gleich nachher erhoben ſich zwei Schwäne mit ſcheuem Flug empor und eilten davon wie von einem Raubthier aufgeſcheucht. Da fing's an in ſeinem Herzen zu arbeiten, die Freude hüpfte in jeder Ader, zuckte und ruckte an jeder Sehne. Die Neubegier trieb ihn nach dem Weiher, die Beſonnenheit führte ihn in die Grotte zurück. Nach langem Kampfe behielt die Ueberlegung, welches bei der Liebe ein ſeltener Fall iſt, endlich die Oberhand. Der ſchlaue Wicht meinte, es ſei rathſam und der Sache förderlich den Schalk zu verbergen und wenigſtens immer klüger den Heuchler, als den Räuber zu ſpielen. Er zündete flugs ſeine Lampe an, deren Schimmer, wie er mit Wahrſcheinlichkeit vermuthete, ſchönen Nachtvogel herbeilocken würde, nahm ſeinen Roſenkra zur Hand, ſetzte ſich in die Poſitur eines Andächtlers und l ein Korn vom Paternoſter nach dem andern durch die Fing fallen, dabei horchte er ſcharf auf, ob ſich von außen w regen würde.

Der Fund glückte, er hörte ein leiſes Geräuſch gleich einem ſchüchternen Fußtritt im Sande, der ſich zu verrathen ſcheut. Der ſchalkhafte Klausner verdoppelte ſeine ſcheinbare

Andacht, da er bemerkte, daß er beobachtet wurde, endigte doch ſelbige bald hernach, erhob ſich von dem Betſchemel und blickte ſeitwärts um. Da ſtund ſie da die ſchöne Gefangene im reinſten weiblichen Harm, mit dem Ausdruck der höchſten Schmerzensgefühle und ſanftverſchämter ſtiller Schöne. Bei dieſem Anblick ſchmelz dem empfindſamen Friedbert das Herz in ſüßer Zärtlichkeit dahin, wie ein Tropfen Wachs von der Flamme der Kerze. Der Ausdruck ihres Kummers war ſo unnachahmlich ſchön, daß ihn keine unſrer romantiſchen Dulderinnen würde nachzukünſteln wiſſen. Sie eröffnete ihren holdſeligen Mund mit ängſtlich bittender Geberde, der jugendliche Eremit vernahm eine melodiſche Stimme, die ſeinem Ohr ſchmeichelte, ohne ein Wort von ihrer Rede zu verſtehen; denn die Sprache der Jungfrau war ihm fremd. Indeſſen errieth er leicht den Inhalt der Worte, die wahrſcheinlich eine ängſtliche Bitte um die Zurückgabe des geraubten Schleiers enthielten. Allein der Schalk mißverſtand mit Vorbedacht ihre Geberde und bemühte ſich nur ihr begreiflich zu machen, ſie habe für ihre Tugend in dieſem frommen Zufluchtsort nichts zu fürchten. Er zeigte ihr in einer abgeſonderten Felſenkammer ein reinlich zubereitetes Nachtlager, trug ihr die niedlichſten Früchte und Zuckerwerk auf, und that alles was ihm ſeine Eremitenpolitik eingab ihr Vertrauen zu erwerben. Doch die berückte Schöne ſchien darauf nicht zu achten, ſie ſetzte ſich in einen Winkel, überließ ſich ganz ihrer tiefen Betrübniß, rang und wand die Lilienhände, weinte und ſchluchzte ohne Aufhören, welches der fromme Friedbert ſich alſo zu Herzen gehen ließ, daß er ſich der Thränen gleichfalls nicht erwehren konnte und in dieſem weinerlichen Schauſpiele ſeine Rolle ſo zu ſeinem Vortheil ſpielte, daß die ſchöne Ausländerin aus dieſer gutmüthigen Mitempfindung ihrer Leiden einigen Troſt empfand, den theilnehmenden Menſchenfreund von dem Verdachte des Schleierraubes frei ſprach und in ihrem Herzen ihn dieſfalls um Vergebung bat. Sie wünſchte nur ein Mittel zu erfinden den frommen Gaſtfreund der Urſache ihres Kummers zu verſtändigen, da dieſer gar nicht zu errathen ſchien was ſie eigentlich quäle.

Die erſte Nacht verging in der Einſiedlergrotte ſehr traurig, aber der Morgenröthe iſt von jeher die Gabe verliehen geweſen mit ihrem Roſenfinger die nächtlichen Thränen der Leidenden abzuwaſchen. Friedbert verrichtete bei Aufgang der Sonne ſeine gewöhnliche Andacht, welches der ſchönen Fremden wohlgefiel. Sie ließ ſich bereden etwas von dem aufgetragenen Frühſtück zu koſten, nachher ging ſie hinaus nochmals am Ufer des Weihers den verlornen Schleier aufzuſuchen, denn jetzt wähnte ſie ein muthwilliger Zephyr habe mit dem leichten Gewebe Schäkerei getrieben und es irgend ins Geſträuche verwehet. Der dienſtfertige Friedbert begleitete ſie und half ihr treulich ſuchen, ob er wohl wußte daß das vergebene Mühe war. Der mißlungene Verſuch trübte zwar wieder die Stirn der zarten Jungfrau, aber in ihren Adern floß leichtes ätheriſches Blut, der Gram ſchlug in ihrem Herzen ſo wenig tiefe Wurzel, als der Nachtſchatten im Flugſande. Sie fand ſich nach und nach in ihr Schickſal, ihr trübes Auge heiterte ſich auf wie im Abendglanze die Wolken ſpielen, ſie gewöhnte ſich an den Geſellſchafter ihrer Einſamkeit und der Blick ihrer Augen ruhete zuweilen mit Wohlbehagen auf ſeinen blühenden Wangen. Alles das bemerkte der lauerſame Klausner mit innigem Vergnügen, beeiferte ſich nur deſtomehr dieſe günſtigen Affecten zu nutzen und durch tauſend kleine Aufmerkſamkeiten ſeinen Vortheil zu befördern. Die Liebe hatte ſein Gefühl alſo verfeinert und ihm einen Tiefblick in das weibliche Herz verliehen, daß ſein ſchlichter flacher Schwabenſinn ganz ſchien umgeſchaffen zu ſein. Eben dieſe erfinderiſche Liebe gab dem Klausnerpaar eine lakoniſche doch expreſſive Sprache ein, daß ſie ſich ſo verſtändlich wie Inkle und Yarike mit einander beſprechen konnten.

Friedbert hatte lange den Wunſch gehegt zu erfahren aus welcher Zunge, aus welchem Volk und Geſchlecht die ſchöne Unbekannte abſtamme, ingleichen in welchem Stand ſie geboren ſei, um zu prüfen ob die Liebe gleich und gleich gepaart habe. Als ein unwiſſender Laie wußte er freilich nicht, daß der kleine Mund der lieblichen Dirne griechiſche Worte rundete, für ihn war jede Mundart außer der ſchwäbiſchen ſo gut als Malabariſch. Durch Hülfe des neuerfundenen Sprachidioms wurde er belehrt, daß das Glück eine griechiſche Schönheit in ſein Netz hatte fallen laſſen. Zu Friedberts Zeiten erhitzte zwar noch kein griechiſch Ideal die Phantaſie deutſcher Jünglinge, keinem fiel es ein die Reize ſeiner Buhlſchaft ins Griechiſche zu überſetzen, ihren griechiſchen Wuchs zu rühmen, das ſchönſte Verhältniß des weiblichen Körpers zwiſchen acht und neun Kopflängen zu ſetzen, oder das ein griechiſches Profil zu nennen, wo die Naſenwurzel mit der Stirn in gerader Linie fortläuft. Das Auge und nicht der Maaßſtab, der Gefühlsſinn und nicht Schulwitz waren die einzigen Richter der Schönheit, deren Ausſpruch für gültig erkannt wurde, und niemand kümmerte ſich darum was Griechen oder Ungriechen davon urtheilten. Und ſo empfand Friedbert auch daß Kalliſte ſchön ſei, ehe er erfuhr daß ſie von griechiſcher Abkunft war. Aber doch horchte er auf, da ſie ihm kund that, ſie ſtamme aus fürſtlichem Geblüt und ſei des Fürſten Zeno und der ſchönen Zoe von Naxos jüngſte Tochter.

Sage mir, Freund Eremit, fuhr ſie fort, was hat es mit dieſem Weiher für eine Bewandtniß, ſo du darum Wiſſenſchaft haſt, und warum mahnte meine Mutter ihre Töchter ab das mitternächtliche Bad zu beſuchen? Hat ſie hier irgend ein ähnliches Abenteuer gehabt ihres Schleiers verluſtig zu gehen? Sie pflegte uns jährlich nach den Nilquellen zu ſchicken, ohne uns jemals ſelbſt zu geleiten; denn mein Vater hielt ſie aus Eiferſucht in ſtrenger Gefangenſchaft bis an ſeinen Tod. Weil ſie nun nicht mehr zum Feienbade gelangen konnte, Schönheit und Jugend zu erfriſchen, ſo blühete ſie ab, welkte dahin und alterte. Noch lebt ſie in ihrem Witthum verſchloſſen in trübſinniger Einſamkeit, denn wenn Jugend und Schönheit verrauchen, ſind für unſer Geſchlecht die Freuden des Lebens entflohen. Wir lebten unter mütterlicher Aufſicht, vom Hofe unſers Oheims entfernt, der meinem Vater in der Regierung der Exklaven gefolgt war, und ſie pflegte ſich nie von uns zu trennen, außer die kurze Zeit wenn wir den Feienbrunnen jährlich beſuchten. Meine ältern Schweſtern lüſtete einsmals einen Flug gegen Mitternacht zu wagen, Jugend und Leichtſinn machte ſie der mütterlichen Vermahnung vergeſſen, ſie glaubten, daß ſchwüle Luft und Sonnenbrand in dieſen Gegenden ihnen weniger läſtig fallen würde, als in den ägyptiſchen Sandwüſten. Auf dieſem Zuge, den wir der Mutter ſorgfältig verhehlten, begegnete uns nichts widriges, darum wiederholten wir die Badereiſe hieher mehrmals, bis ich Unglückliche das Opfer des Vorwitzes meiner Schweſtern worden bin. Ach, wo verbirgt ſich der feindliche Zauberer, der den badenden Nymphen auflauert, ihnen aus boshafter Freude den Schleier zu rauben! Banne mir den Ruchloſen, du Heiliger, daß er aus den Lüften herunter taumele zu meinen Füßen, wenn er in den obern Regionen hauſet, oder aus der Erdenkluft heraufſteige in der ſchauerlichen Mitternachtsſtunde, wenn er das Licht ſcheuet, und mir mein Eigenthum und Erbe zurückbringe, welches ihm nichts nutzen noch frommen kann.

Friedbert freuete ſich nicht wenig über den Irrthum der reizenden Kalliſte, daß ſie einem Zauberer den Diebſtahl beimaß, und bemühete ſich ſie darin zu erhalten. Er dichtete ein

Mährchen von einem verwünſchten Prinzen, welcher der Sage nach im Schwanenfelde herumreiſe und ſein boshaftes Vergnügen darin finde, die geflügelten Badegäſte zuweilen zu äffen. Zugleich gab er ihr zu verſtehen, daß ihm die Gabe Geiſter zu bannen nicht verliehen ſei, daß er aber wohl davon gehört hätte, daß eine gewiſſe Schwanhilde vor langen Jahren hier auch ihren Schleier verloren, dafür aber einen getreuen Liebhaber gefunden und unter den Fittigen der Liebe die Werkzeuge zum Flug leicht entbehrt hätte, zumal da ihr die Wunderquelle Jugend und Schönheit zu erhalten ſo nahe zur Hand geweſen ſei. Die reizende Kalliſte fand in dieſer Vorſtellung viel Beruhigung, nur der Aufenthalt in der Einöde, ſo viel Annehmlichkeiten die Natur dieſer wilden Gegend auch verliehen hatte, ſchien ihr nicht zu behagen, zum Beweis daß die Empfindſamkeit, die Zwillingsſchweſter der Liebe, ihr Herz noch nicht befangen hatte; denn ein einſames Thal, eine wüſte unbewohnte Inſel iſt das eigentliche Elyſium empfindſamer Seelen. Der gefällige Klausner vernahm nicht ſobald den Wunſch ſeiner Gaſtfreundin, ſo war er bereit die Einſiedelei mit ihr zu verlaſſen; doch ließ er ſich merken, daß ihn für die Aufopferung in das Geräuſch der Welt zurückzukehren nichts entſchädigen könne, als der Genuß der häuslichen Glückſeligkeit in den Armen eines tugendſamen Weibes. Dabei blinzten ſeine Augen ſie ſo freundlich an, daß ſie leicht abmerken konnte wohin das gemeint ſei. Sie ſchlug die ihrigen erröthend nieder, und das that ihm ſo wohl und befeuerte ſeine Hoffnung alſo, daß er von Stund an zuſammenpackte, ſich wieder als ein Kriegsmann herausputzte und mit ſeiner ſchönen Gefährtin den Weg nach ſeiner Heimath nahm.

Es liegt ein Städtlein in Schwabenland, Eglingen auf der rauhen Alp genannt, ein Erbgut der Herren von Graffeneck, daſelbſt hauſte Friedberts Mutter auf ihrem Witthum, ſegnete das Andenken ihres verſtorbenen Gatten und fluchte den

Meißnern, die ihrer Meinung nach Friedbert ihren lieben Jungen erſchlagen hatten. Jedem verſtümmelten Lanzknechte, der aus dem Meißner Heereszug zurückkam und vor ihrer Thür ein Almoſen heiſchte, reichte ſie mildiglich einen Buchhorner Heller und forſchte nach Kundſchaft von ihrem Sohne, und wenn ihr ein ſchwatzhafter Invalid von dem wackern Jüngling was vorzufabeln wußte, wie er als ein braver Kämpe gefochten und als ein Held gefallen ſei, wie viel Grüße er noch an ſeine fromme Mutter beſtellt habe, ehe er die Seele auf der Wahlſtatt ausgeblutet, zapfte ſie dem Lügner einen Schoppen Wein und ließ ihren mütterlichen Augen dabei ſo ergiebige Thränen entquellen, daß ſie das Vortuch ausringen konnte. Unter dieſer Wehklage waren vier Sommer verfloſſen und die rauhe Herbſtluft ſchüttelte bereits das buntfarbige Laub von den Aeſten, da gerieth das ſtille ſittſame Städtlein plötzlich in frohen Aufruhr; ein reitender Bote verkündete, der tapfre Friedbert ſei nicht umgekommen in der Schwabenſchlacht, ſondern ſei aus fremden Landen im Anzuge nach ſeiner Vaterſtadt, gerüſtet als ein ſtattlicher Ritter, der viel Abenteuer im Morgenlande beſtanden habe und eine wunderſchöne Braut heimführe, die Tochter des Sultans von Aegypten, mit großer Morgengabe. Der Ruf vergrößert bekanntlich alles; das Wahre an der Sache war, daß Friedbert aus der Erbſchaft des Vater Benne und aus ſeiner Zahnſtocherfabrik ſo viel Reichthum erworben hatte, daß er auf dem Heimzuge nach Schwaben von Ort zu Ort ſeinen Troß vergrößerte; er kaufte Pferde und Saumroſſe mit herrlichen Decken, kleidete ſich und die ſchöne Kalliſte prächtig, nahm Dirnen und Diener an und zog ſtolz einher, wie ein Abgeſandter des Königs von Arragonien.

Da die Eßlinger den Zug von der Augsburger Straße ſahen daher traben, lief das Volk zuſammen mit Jauchzen und Frohlocken, und Friedberts Schweſtern und Schwäher, auch die löbliche Bürgerſchaft, von dem ehrſamen Magiſtrat angeführt, zogen ihm entgegen mit der Bürgerfahne und ließen beim Einzug ihres heimkehrenden Mitbürgers vom Thurm trommeten und lieblich ſchalmeien, als ſei er von den Todten wieder aufgelebt. Die thränenreiche Mutter umarmte ihren Sohn mit froher Wehmuth, richtete ein großes Mahl aus an ihre Freundſchaft und Gevatterleute und theilte ihren ganzen Hellervorrath unter die Armen. Sie konnte ſich nicht ſatt ſehen an der ſchönen Geſtalt ihrer zukünftigen Schnur und betäubte ſie mit Liebkoſungen und wohlmeinender Geſchwätzigkeit. Die ſchöne Griechin wurde bald das Geſpräch der Stadt und der umliegenden Gegend. Viel Ritter und Edle, auch andre Mädchenſpäher drängten ſich herzu, nannten den glücklichen Friedbert Bruder und Vetter, machten mit ihm Kameradſchaft und ſchwuren ihm ewige Freundſchaft; er aber hatte eine eiferſüchtige Ader vor der Stirn, die ihm leicht Schwindel und Hauptweh erregte, verbarg die ſchöne Kalliſte vor den Augen aller Welt und beſtellte die wachſame Mutter zur Ehrenhüterin über ſie, wenn er gen Hof ritt dem von Graffenegg aufzuwarten, deſſen Dienſtmann er war. Er förderte dabei ſeine Liebesangelegenheit auf alle Weiſe, und die ſchöne Griechin, die kein Mittel ſah in ihr Vaterland zurückzukehren und an dem blühenden Mann Gefallen trug, der als ein ſtattlicher Junker jetzt eine ganz andere Figur machte, als vorher in dem aſchfarbenen Eremitenrock, ſetzte ſich über den Unterſchied des Standes hinweg und willigte ein ſich mit ihm zu vermählen. Er beſchenkte ſie mit einem köſtlichen Brautgewande, der Tag zur Hochzeitfeier wurde angeſetzt, das gemäſtete Kalb und die Kapaunen geſchlachtet und die Hochzeitkuchen eingemengt.

Tags vorher ritt der Bräutigam nach Landesſitte umher die Hochzeitgäſte einzuladen, in ſeiner Abweſenheit beſchäftigte ſich die ſchöne Kalliſte ihren Brautputz zu ordnen, die weibliche

Eitelkeit reizte ſie das neue Kleid anzuproben, um zu verſuchen ob es gut an ihren ſchlanken Leib anpaſſe. Die dem ſchönen Geſchlecht gewöhnliche Tadelſucht, das Vollkommenſte ſelbſt zu meiſtern und einen Mangel daran zu entdecken, ließ ihr bald etwas mißſtändiges bemerken, das einer Abänderung zu bedürfen ſchien, worüber ſie das ſchwiegermütterliche Gutachten einzuholen nöthig fand. Die redſelige Frau erſchien und der Anblick der geputzten Dame brachte ihre Zunge alsbald in Bewegung. Sie ergoß einen Strom von Lobſprüchen über die Wohlgeſtalt der lieblichen Schnur und konnte nicht aufhören den Geſchmack ihres Sohnes in der Wahl und die Kunſt des Schneiders in dem Zuſchnitt des Kleides zu bewundern. Sobald ſie aber vernahm, daß das Fräulein in Anſehung des letzten Punktes mit ihr nicht gleicher Meinung ſei, änderte ſie die Sprache, um ihre wenige Kenntniß von den Feinheiten der Mode nicht zu verrathen, und der Schneider kam dabei ſehr ins Gedränge. Hauptſächlich betraf die Kritik des Fräuleins die ungeſchickte Form des Brautſchleiers, welchen ſie mit einem Augsburger Regentuch verglich. Ach, erſeufzte ſie, daß doch der griechiſche Schleier, in eine goldene Krone geſchlungen, meinen hochzeitlichen Putz verſchönerte, der wie ein lichtes Schneegewölke in den Lüften ſchwamm und mit dem der Zephyr ſcherzte, ſo würden die Dirnen der Stadt mich beneiden und Friedberts Geliebte würde für die ſchönſte der Bräute geprieſen werden. Ach, ſie iſt dahin die Zierde des griechiſchen Mädchens, die ihm Zauberreize lieh, welche die Augen des Jünglings entzückten! Eine wehmüthige Zähre träufelte dabei von ihren roſenfarbenen Wangen auf den ſchwanenweißen Buſen, welche die gute Mutter ganz weichmüthig machte und ihr das Herz ſehr einengte, beſonders weil ſie dafür hielt, das Weinen einer Braut ſei von ſo ſchlimmer Vorbedeutung, als wenn ein Kind im Mutterleibe weine. Dieſe Kümmerniß preßte das Geheimniß heraus, das ihr ſchon lange zwiſchen den Lippen ſchwebte; der offenherzige Friedbert hatte den Schwabenſtreich begangen der geſchwätzigen Matrone den Raub des Schleiers zu offenbaren, ohne ihr doch die Eigenſchaften deſſelben zu entdecken; nur um ihn recht ſicher zu verwahren, gab er ihn der Mutter als ein Liebespfand aufzuheben und hatte ihr Stillſchweigen geboten. Die Matrone freute ſich eine ſo gute Gelegenheit gefunden zu haben, die Heimlichkeit, die ihr lange wie ein Stein auf dem Herzen gelegen hatte, abzuwälzen. Weinet nicht, zartes Fräulein, ſagte ſie, daß ſich eure ſonnenhellen Aeuglein nicht trüben und die hochzeitliche Freude in Thränen zerrinne, kümmert euch auch nicht um den Schleier, er iſt wohl aufgehoben und unter meiner Hand. Dieweil ihr ſo groß Verlangen traget ihn anzulegen, will ich, ſo ihr mir gelobet gegen euren Sponſen reinen Mund zu halten und mich nicht zu verrathen, aus meiner Flachskammer ihn herabholen, mich lüſtet ſelbſt zu ſehen ob er ſich zu eurem Brautputze paßt und euch wohl anſtehe. Kalliſte ſtund wie eine Bildſäule da, das Blut erſtarrte in ihren Adern vor Verwunderung; Freude über die gemachte Entdeckung und Verdruß über den heuchleriſchen Friedbert ſetzten ſie einige Augenblicke in ein unthätiges Staunen. Doch da ſie den Pantoffelgang der Matrone hörte, nahm ſie alle Beſinnung zuſammen, empfing den Schleier aus ihrer Hand mit Freuden, wirbelte ein Fenſter auf, und indem ſie die goldne Krone auf dem Haupte befeſtigte und das ätheriſche Gewand ihr über die Schultern herabrollte, ward ſie zum Schwan, welcher die Flügel ausbreitete und huſch zum Fenſter hinausflog.

Jetzt kam das Staunen an die Alte bei dieſer wunderbaren Metamorphoſe. Sie ſchlug ein großes Kreuz vor ſich, that einen lauten Schrei und empfahl ſich in den Schutz der heiligen Jungfrau; denn weil ſie von der intellektuellen Welt die rohen Begriffe ihres Zeitalters hegte, meinte ſie die ſchöne Kalliſte ſei nichts anders als ein Geſpenſt oder eine Teufelslarve geweſen, und der traute Friedbert verwandelte ſich mit einem Mal in ihren Augen in einen ſchändlichen Unhold und Teufelsbanner, worüber ſie ſich höchlich betrübte und wünſchte, daß er lieber als ein guter Chriſt von den Meißnern erſchlagen wäre, als daß er ſich in ſolche ſataniſche Netze hätte verwickeln laſſen. Friedbert ahnete nichts von der für ihn ſo traurigen Kataſtrophe, die ſich in ſeiner Abweſenheit daheim begeben hatte, und kam gegen Abend fröhlich und wohlgemuth angeritten, eilte mit klingenden Sporen die Stiege hinauf ins Brautgemach, ſein Liebchen zu umfangen. Aber da er die Thür aufthät, flog ihm ein mütterlicher Bannſtrahl entgegen, die Matrone zog das Wehr ihrer Beredſamkeit auf und es wirbelte und rauſchte ein Rheinfall von Vorwürfen und Verwünſchungen auf ihn herab. Er merkte dadurch mit großer Beſtürzung ab was vorgefallen war, gebehrdete ſeiner als ein wüthiger Menſch, würde an der Mutter und an ſich in der erſten Wuth einen Mord begangen haben, wenn jene nicht mit lauttönender Stimme Sturm geläutet und das ganze Haus zuſammen berufen hätte, daß die erſchrockenen Diener den raſenden Roland noch zu rechter Zeit entwaffneten.

Nachdem auf beiden Seiten der erſte Ungeſtüm ſich abgetobt hatte, kam es zu vernünftigern Erklärungen. Friedbert war bemüht ſich von dem Verdacht beſtmöglichſt zu reinigen, daß er ein Geiſterbeſchwörer ſei und mit Zauberei umginge, oder daß er eine Biondetta*) in die Familie hätte verpflanzen und ſeine rechtglaubige Mutter zur Schwiegerin einer ſataniſchen Larve habe machen wollen. Er offenbarte den ganzen Verlauf ſeiner Abenteuer mit der ſchönen Kalliſte und die Beſchaffenheit ihres Flugkleides; doch gegen ein Vorurtheil, das einmal in eine

---

*) Man ſehe das Mährchen, Teufel Amor genannt, im vierten und folgenden Theil der Bibliothek der Romanen.

Weiberſeele eingeroſtet iſt, arbeitet die Belehrung umſonſt, die Matrone glaubte davon was ſie wollte und Friedbert hatte es nur dem mütterlichen Inſtinkt zu verdanken, daß ſie ihm nicht den Proceß machen ließ. Indeſſen gab dieſe ſonderbare Geſchichte zu mancherlei Muthmaßungen Anlaß, es fehlte dem verdächtigen Friedbert nur ein ſchwarzer Hund, um nicht wie Dr. Fauſt oder Cornelius Agrippa in den Ruf eines großen Zauberers zu kommen.

Der Bräutigam ohne Braut befand ſich in einer unglücklichen Verfaſſung, ſein Gemüth wurde von banger Verzweiflung zerriſſen über den Verluſt der ſchönen Kalliſte, ſein Schickſal hing lange zwiſchen Tod und Leben, die Wahl des einen wie des andern koſtete ihm Ueberwindung. Es giebt ſchwerlich einen peinigendern Zuſtand als am Eingange des Hafens Schiffbruch zu leiden, wenn man die Reiſe um die Welt glücklich vollendet zu haben glaubt, und am Tage vor der Hochzeit eine geliebte Braut zu verlieren iſt ganz das nämliche. Iſt ſie eine Beute des Todes worden, hat ſie ein Räuber entführt, oder ein hartherziger Vater in ein Kloſter geſperrt, ſo giebt es für den Liebhaber einen Weg ihr ins Grab zu folgen, dem Räuber nachzueilen und ihm die Beute abzujagen, oder durch die verſchloſſenen Kloſterpforten zu dringen; aber wenn ſie aus dem Fenſter davon fliegt, wer kann ihr da nacheilen außer die Pariſer Luftſchwimmer? Doch die edle Kunſt den Sterblichen Gang und Bahn durch die ätheriſchen Gefilde zu eröffnen, kam dem armen Friedbert nicht zu Statten, ſondern war einem ſpätern und glücklichern Zeitalter vorbehalten. Die kurzſichtigen oder neidiſchen Vielwiſſer der engliſchen Societät mögen ſo ſchief und verächtlich von dem aeroſtatiſchen Wunderkinde ihrer Nachbarn urtheilen als ſie wollen, ſo liegt doch klar am Tage, daß eine luſtige Marechauſſee, die Pech und Schwefel herabregnen ließe, dem leidigen Schleichhandel an den britiſchen Küſten ungleich zuverläſſiger Einhalt thun würde, als die ſchwerfälligen Küſtenbewahrer und alle papiernen Beſchlüſſe des zänkiſchen Unterhauſes.

Friedbert hatte keinen andern Weg ſeiner davon geflogenen Braut wieder auf die Spur zu kommen, als den die Fröſche auch nehmen würden, wenn ſie auf Reiſen gingen, nämlich zu hüpfen und zu ſchwimmen, je nachdem es die Gelegenheit erfordert, bis ſie an Ort und Stelle ſind. Die ungeduldige Sehnſucht nach ſeiner Geliebten dehnte den Abſtand von Schwabenland bis in die Cykladen ſeiner Vorſtellung nach weiter, als wenn die Reiſe in den Mond hätte gehen ſollen. Ach, rief er voll Verzweiflung aus, wie kann die träge Erdſchnecke dem leicht beflügelten Schmetterlinge folgen, wenn er unſtät und flüchtig von einer Blume zur andern flattert und an keiner Stätte verweilet! Wer bürgt mir dafür, daß Kalliſte nach Naxos zurückgekehrt iſt? Wird nicht die Scham, in ihrem Vaterlande, für eine Irrläuferin ausgeſchrieen zu werden, ſie bewogen haben, einen andern Zufluchtsort zu wählen? Und wenn ſie nun auch in Naxos wäre, was könnte mir das frommen? Wie dürfte ich Spießbürger meine Augen aufheben gegen eine Fürſtentochter des Landes? Mit dieſen Gedanken quälte ſich der Muthloſe viele Tage lang, welchen Kummer er ſich gleichwohl hätte erſparen können, wenn er die Stärke ſeiner Leidenſchaft geprüft und gewußt hätte, daß der Enthuſiasmus oft Wunder thut. Plötzlich wirkte der Inſtinkt was die kaltblütige Ueberlegung zu keinem Entſchluß hatte reifen laſſen; er ſattelte ſeinen Rappen, nachdem er ſein Gut und Erbe in Taſchenformat bequemt hatte, ritt zur Hinterthür hinaus, damit er das geſchwätzige mütterliche Valet vermeiden möchte, und trabte raſch über die vaterländiſche Gränze, als wenn er die Reiſe nach den Cykladen in einem Futter hätte machen wollen. Glücklicherweiſe erinnerte er ſich des Weges, den Vater Benno dahin genommen hatte, und gelangte über Venedig eben ſo wie dieſer nach mancher überwundenen Schwierigkeit auf ſeiner Meeresfahrt, nur ohne Schiffbruch, flink und friſch in Naxos an.

Mit Freuden hüpfte er ans Land, betrat mit geheimem Wonnegefühl die mütterliche Erde ſeiner Geliebten, welche er im Schooß ihres Vaterlands wieder zu finden verhoffte, er ſputete ſich von der ſchönen Kalliſte Kundſchaft einzuziehen; aber niemand wußte ihm zu ſagen wo das Fräulein hingeſchwunden ſei. Man trug ſich mit allerlei Gerüchten und munkelte dies und das, wie es zu geſchehen pflegt, wenn ein artiges Mädchen aus dem Zirkel ihrer Bekanntſchaft verſchwindet, und dies Geflüſter urtheilt ſelten zum Vortheil der Abweſenden. Zwar giebt es eine Schanze, dahinter man ſich gegen die Wurfpfeile des läſterzüngigen Gerüchtes zu bergen pflegt, das iſt der goldne Spruch: Sie reden was ſie wollen, mögen ſie doch reden, was kümmert's mich? Aber damit mag ſich zur Nothwehr ſchützen wer will und kann, nur kein Mädchen darf das nicht, wenn ſie auf ihren Ruf noch einigen Werth ſetzt. Friedbert grämte ſich über die Maßen daß ihn ſeine Geliebte ſo plantirt hatte, und war unſchlüſſig ob er in ſeine Einſiedelei zurückkehren oder eine Wegelagerung an den Nilquellen verſuchen ſollte. Indem er diesfalls mit ſich zu Rathe ging, langte Fürſt Iſidor von Paros, ein Lehnsträger des Despoten der Cykladen in Naxos an, um ſich mit Fräulein Irene, einer Schweſter der ſchönen Kalliſte, zu vermählen. Es wurden Vorbereitungen zu einem prächtigen Beilager gemacht, und die Feierlichkeit ſollte mit einem großen Turnier beſchloſſen werden. Dem ſchwäbiſchen Helden wandelte bei dieſer Zeitung ſein alter Kriegsmuth wieder an, und weil ihn Mißmuth und Langeweile quälte, wünſchte er Zerſtreuung und glaubte daß er dieſe bei dem ausgeſchriebenen Kampfrennen finden würde, zumal fremde Ritter durch Herolde auf dem Markte der Stadt und auf allen Kreuzſtraßen dazu eingeladen wurden. In ſeinem Vaterlande wäre er zwar nicht turnierfähig geweſen und hätte ihm da leicht begegnen können mit Spott und Hohn auf die Schranken geſetzt zu werden; in der Ferne aber hielt es eben nicht ſchwer unter der Gewährſchaft eines vollen Beutels die konventionellen Prärogative welche der Geburt ankleben ſich zuzueignen. Friedbert ſpielte in Nares den Ritter wenigſtens mit eben der Würde und dem Anſtand, als der deutſche Schneider den Baron zuweilen in Paris, oder der entlaufene Kammerdiener den Marquis an den deutſchen Höfen. Er legte ſich eine blanke Rüſtung zu, kaufte um hohen Preis ein ritterliches Pferd, das ſeiner Schulen kundig war, und am Tage der zum Rennen beſtimmt war, wurde er ohne Anſtand in die Schranken eingelaſſen. Seine Imagination ſpielte ihm zwar den unerwarteten Streich die cirkelrunde Stechbahn, in welche die Ritter eingeſchloſſen wurden, nebſt der amphitheatraliſchen Erhöhung ringsumher mit unzähligen Zuſchauern angefüllt, der ſchauerlichen Backofengeſtalt wieder zu verähnlichen; doch zuweilen dient die Feigherzigkeit der Bravour zum Sporn in Gefahr. Der ſelbſtcreirte Ritter brach ſeine Lanze mit Ehren, hielt ſich feſt im Sattel und verdiente ſich einen Ritterdank, den er aus der Hand der Neuvermählten empfing.

Bei dieſer Gelegenheit gelangte er auch zum Handkuß bei der ſchönen Zoe, welcher die gewöhnliche Hofetikette noch immer den Beſitz der Titularſchönheit gelaſſen hatte, wie ein Exminiſter die Titularexcellenz behält, obgleich der Zahn der Zeit der guten Dame alle Reize abgenagt hatte, daß ſie für einen malenden Apelles nun nichts mehr war als das Modell zu einem ſchönen alten Kopfe. Er meldete ſich bei ihr unter dem Namen eines wälſchen Ritters an; es ſei nun, daß Zoe für dieſe Qualität noch eine gewiſſe Vorliebe hegte, oder daß ſie den Ring wahrnahm, der ehemals ihr Eigenthum geweſen war und der jetzt mit dem Herzrubin an des Fremdlings Hand funkelte, genug er genoß der freundlichſten Aufnahme von ihr und ſie ſchien ein ſonderbares Wohlgefallen an ihm zu finden. Nachdem das hochzeitliche

Geräuſch vorüber war, die Fürſtin das Hoflager wieder verlaſſen und in den ſtillen Aufenthalt ihres Palaſtes ſich zurückgezogen hatte, erhielt Friedbert den Zutritt in dieſes klöſterliche Heiligthum, welches nur wenig Vertrauten offen ſtund, und Zoe ſchenkte ihm eine mütterliche Zuneigung. Bei einem Spaziergange in dem ſchattenreichen Hain des Parkes drehete ſie ſich mit ihm abſeits und ſprach: Hab' eine Bitte an euch, lieber Fremdling, die ihr mir nicht verſagen dürft. Sagt an, wie ſeid ihr zum Beſitz des Ringes gelangt am Goldfinger eurer rechten Hand? Dieſer Ring war ehemals mein Eigenthum und ich bin ſeiner verluſtig gegangen, weiß nicht wie oder wann, darum treibt mich die Neugier zu erfahren wie er euch zu Handen kommen iſt? Edle Frau, antwortete der Schalk, den Ring hab' ich auf ehrliche Weiſe in einem Speerrennen erworben von einem mannlichen Ritter in meinem Vaterlande, welchem ich obſiegt habe und der ſein Leben damit löſen mußte. Wie der aber dazu gelangt ſei, ob ihm der Fingerreif als eine Kriegsbeute anheimgefallen, oder ob er ihn von einem Juden erhandelt, als einen Ritterdank ſich erworben oder durch Erbgangsrecht an ſich gebracht hat, vermag ich nicht euch zu berichten. Was würdet ihr thun, fuhr Zoe fort, wenn ich mein Eigenthum von euch zurückforderte? Dem ehrenfeſten Ritterſtande kommt es zu, eine ziemliche Bitte den Damen nicht abzuſchlagen. Doch begehr ich euer durch Waffenrecht erworbenes Gut nicht zur Gabe noch Geſchenk, ich will euch dafür lohnen nach dem Werthe, wie ihr das Kleinod ſchätzet, und eurer Wohlthat nie vergeſſen.

Friedbert war über dieſes Anſinnen gar nicht verlegen und freute ſich vielmehr, daß ihm ſein Anſchlag ſo wohl gelungen war. Eure Wünſche, tugendſame Fürſtin! ſprach er, ſind mir ein unverbrüchliches Geſetz, ſofern es von mir abhängt ſie euch zu gewähren. Gut und Blut ſei euch verpfändet bei ritterlichen Ehren, fordert es von mir, nur verlanget nicht Eid und Gewiſſen zu verletzen. Dieweil mir das Kleinod durch einen ſchweren Kampf zu Theil ward, that ich einen theuern Eid bei Seel und Seligkeit, daß der Ring bei meinem Leben nicht anders von meiner Hand kommen ſollte, als bis ich vor dem Altar Herz und Hand meiner Gemahlſchaft damit zu ehelicher Treue verpfänden würde. Nun kann ich dieſes Eides nicht anders quitt werden, als wenn ihm Genüge geſchieht; ſo ihr aber geſonnen ſeid mir darin förderlich zu ſein, habe ich nichts dagegen, daß ihr der Braut den Ring abdinget und aus ihrer Hand euer vormaliges Eigenthum wieder zurückempfahet. Wohl geſprochen, verſetzte Zoe, wählet aus meinem Hofgeſinde eine Jungfrau die euren Augen gefällt, ſie ſoll mit einer reichen Morgengabe von mir ausgeſteuert werden, doch mit dem Beding, daß ſie das Kleinod miſſe und alsbald wie ſie es aus eurer Hand empfängt in die meinige zurückgebe; euch aber will ich auch zu hohen Ehren bringen.

Dieſen geheimen Traktate waren nicht ſobald geſchloſſen, ſo verwandelte ſich der klöſterliche Palaſt der Fürſtin in einen Harem, alle Schönheiten des Landes berief ſie zu ſich und nahm ſie in ihr Gefolge auf, gab ihnen ſchöne Kleider und prächtiges Geſchmeide, ihre natürlichen Reize durch den unnatürlichen Flitterputz der Modekrämerinnen noch mehr zu erheben. Denn ſie wähnte eben ſo irrig als unſere weiblichen Zeitgenoſſen, der vergoldete Rahmen verkaufe eigentlich das Gemälde und nicht die Zeichnung, obgleich die tägliche Erfahrung lehrt, daß ein Galakleid die Liebe ſo wenig befeuert, als der brokadne Rock unſerer lieben Frau zu Loretto die Andacht. Ein prachtloſes ſittſames Neglige iſt die eigentliche Uniform der Liebe, welches mehr Eroberungen macht als ein Bruſtharniſch von Juwelen und eine Sturmhaube von Spitzen und Blonden, mit den triumphirenden Schwungfedern, welche des Siegs verfehlen.

Friedbert ſchwamm in einem Strome von Vergnügen, ohne ſich gleichwohl von dem Freudenwirbel fortreißen zu laſſen. Mitten in dem Geräuſch des wieder auflebenden Hofes bei Geſang und Saitenſpiel und fröhlichen Tänzen zog ſich gleichwohl das Fältlein des Trübſinns um ſeine Stirn. Für ihn ſchmückten ſich die ſchönſten griechiſchen Mädchen, ſein Herz gleich armirten Magneten deſto kräftiger an ſich zu ziehen, doch er blieb kalt und unempfindſam. Dieſe Gleichgültigkeit bei einem jungen blühenden Manne war der Fürſtin unerklärbar. Was die Liebesſchule anbetraf, ſo hatte ſie ſelbſt jederzeit der Lehre ihres Landsmannes des weiſen Plato gefolgt, ob aus Neigung oder weil die Wachſamkeit des eiferſüchtigen Ehedespoten ihrer Leidenſchaft keinen freiern Gang erlaubte, das iſt ſchwer zu entſcheiden; dem vollblütigen Ritter aber, meinte ſie, dürfte das Syſtem des ſinnlichen Epikur wohl beſſer behagen, darum hatte ſie alles darauf angelegt ſein Herz durch Sinnlichkeit zu beſtricken. Allein ſie fand daß ſie ſich in ihrer Meinung geirrt habe; weder epikuriſche Sinnlichkeit, noch die feinern geiſtigen Empfindungen der platoniſchen Liebe ſchienen ſeine Sache zu ſein, ſondern vielmehr ein ſtrenger Stoicismus, der ſie in Verwunderung ſetzte und ihr zu dem Beſitz des Ringes eben keine große Hoffnung machte.

In dieſer Unthätigkeit waren bereits einige Monate verfloſſen, daher fand die ungeduldige Dame nöthig mit ihrem Ritter, wie ſie ihn zu nennen pflegte, über die Angelegenheiten ſeines Herzens Rückſprache zu halten. Am Tage wo die Wiederkehr des Lenzes gefeiert wurde und alle ihre Jungfrauen mit friſchen Blumenkränzen geſchmückt einen fröhlichen Reihentanz begannen, fand ſie ihn einſam und untheilnehmend in einer Laube, wo er ſich mit dem auf mißliche Liebe deutenden Zeitvertreib beſchäftigte, Frühlingsblumen, die eben hervorgeſproßt waren, zu entblättern und zu zerſtören. Unempfindſamer Ritter, ſprach ſie, hat die blühende Natur für euch ſo wenig Reize, daß ihr die erſten Geſchenke derſelben fühllos zernichtet und Florens Feſt entweihet? Iſt euer Herz alles ſanften, alles liebevollen Gefühls ſo unfähig, daß weder die Blumen meines Gartens, noch das aufblühende Geſchlecht der Dirnen meines Hofes auf euch einen zärtlichen Eindruck machen? Was weilet ihr hier in dieſer einſamen Laube, da euch die Freude aus jenem Tanzſaal und die Liebe aus jeder Halle, aus jedem Buſch und den geſelligen Grotten dieſes Gartens winkt? Deutet euer Trübſinn aber auf zärtliches Gefühl, ſo offenbaret mir dieſen geheimen Kummer, daß ich ſehe, ob es in meiner Macht ſteht euer Herz zufrieden zu ſtellen. Euer Scharfſinn, weiſe Fee, gegenredete Friedbert, blickt in die Verborgenheiten meiner Seele, ihr urtheilet ganz recht, daß ein verborgen Feuer in meinem Buſen glimmt, von dem ich nicht weiß ob ich es mit dem Hoffnungsöl unterhalten ſoll, oder ob es das Mark aus meinem Gebein verzehren wird. Für alle Nymphen die Florens Feſt dort in fröhlichen Reihentänzen feiern iſt mein Herz kalt und erſtorben. Das himmliſche Mädchen, das mich entzückt und dem ich mein Herz gelobt habe, ſchwebt nicht in jenem Kreiſe froher Tänzerinnen, dennoch habe ich es in eurem Palaſte gefunden, ach, vielleicht nur als eine Schöpfung der glühenden Phantaſie des Künſtlers! Wiewohl es mir unglaublich iſt daß der Maler ein ſolches Kunſtwerk zuwege richten könne, wenn ihm nicht die Meiſterhand der Natur die Züge des herrlichen Konterfeis vorgezeichnet hätte.

Die Fürſtin war ungeduldig zu vernehmen, welches Gemälde auf den jungen Rittersmann einen ſo ſonderbaren Eindruck gemacht habe. Folget mir flugs dahin, ſprach ſie, daß ich urtheile, ob der betrügliche Amor muthwilligen Spott mit eurem Herzen treibe und eine Wolke ſtatt der Göttin euch zu umarmen gegeben habe, denn ſeine Schalkheit geht über alles, oder ob er wider Gewohnheit ehrlich mit euch zu Werke gegangen und wahrhaften Liebesgewinn euch unbetrüglich zugedacht hat. Zoe beſaß eine auserleſene Sammlung von Gemälden, theils Kunſtwerke guter Meiſter, theils Familienſtücke. Unter jenen befanden ſich Abbildungen der berühmteſten Schönheiten griechiſcher Abkunft aus ältern und neuern Zeiten, unter dieſen war ihre eigne Geſtalt verſchiedene Male abkonterfeit mit all den jugendlichen Reizen, die ſie ehedem beſaß, da ſie noch ins Feienbad wallfahrtete. Eine Anwandelung von Eitelkeit, die ihrem Geſchlechte zuweilen auch jenſeit dem großen Stufenjahre anhangen ſoll, noch in den Ruinen das Andenken des vormaligen Glanzes zu erneuern, brachte ſie auf die Gedanken, daß vielleicht ihr eignes Portrait Friedberts Phantaſie bezaubert haben könnte, und ſie konnte ſich nicht verwehren ein geheimes Vergnügen zu empfinden, wenn ſie ihm ſagen würde: Freund, das Original zu dem Gemälde bin ich ſelbſt, und die Vorſtellung ſeiner Beſtürzung, wenn der mächtige Zauber auf ſolche Art gelöſt würde, machte ihr im voraus vielen Spaß. Der Ritter Schlaukopf war indeſſen ſeiner Sache viel zu gewiß und fürchtete gar nicht, wie er vorgab, eine Malerilluſion; er wußte wohl, daß das Urbild ſchöner in der Natur vorhanden war, als der Pinſel es nachgeahmt hatte, nur war ihm unbekannt wo es jetzt anzutreffen ſei und wie er wieder zu deſſen Beſitz gelangen möchte.

Beim Eintritt in die Gallerie flog er mit glühendem Ungeſtüm zu dem geliebten Konterfei und ſprach in der Stellung eines Anbetenden: Sehet hier die Göttin meiner Liebe, wo finde ich ſie? Auf euren Lippen, weiſe Fürſtin, ſchwebt mir Tod und Leben — entſcheidet! Täuſcht mich trügliche Minne, ſo laßt mich zu euren Füßen ſterben; rechtfertigen aber meine Ahndungen die Wahl meines Herzens, ſo offenbaret mir, welches Volk oder Land dieſes Kleinod aufbewahrt, daß ich ausziehe die Dame aufzuſuchen und durch ritterliche Thaten ihre Gunſt zu erringen. Die ehrſame Fürſtin befand ſich bei dieſer Entdeckung in keiner geringen Verlegenheit, da ſie derſelben nicht vermuthend geweſen war; eine ernſthafte Miene überſchattete ihr Angeſicht, deſſen noch immer ſchön proportionirtes Oval eine jovialiſche Idee vorher gerundet hatte, nun aber verlängte ſich die Linie von der Stirn zum Kinn um einen guten Zoll. Unbedachtſamer, ſprach ſie, wie könnt ihr euer Herz einer Dame geloben, von der ihr nicht wißt ob ſie jemals gelebt hat, ob ſie eure Zeitgenoſſin iſt und ob ſie Liebe mit Liebe erwiedern kann. Eure Ahnung hat euch zwar nicht ganz irre geführt, dies feine Lärvchen iſt weder Fiction noch Monument einer Schönheit aus vorigen Zeiten, es gehört einem jungen Fräulein zu, ſie heißt Kalliſte. — Ach einſt war ſie meine Lieblingstochter! Jetzt iſt ſie eine Unglückliche, die verdient bemitleidet zu werden. Sie kann euch nie zu Theil werden; in ihrem Buſen lodert eine unauslöſchliche Flamme gegen einen Verworfenen, den zwar ein Raum von vielen hundert Meilen von ihr trennt, denn ſie hat den Muth gehabt ſeinen trüglichen Fallſtricken zu entfliehen, aber nichtsdeſtoweniger liebt ſie ihn und beweint ihren Unſtern in der Einſamkeit eines Kloſters, unfähig der Empfänglichkeit einer andern Liebe. Friedbert ſtellte ſich über dieſes Fragment aus Zoens Familiengeſchichte ſehr beſtürzt, freute ſich aber heimlich in der Seele, daß er den Aufenthalt ſeiner Geliebten ausgekundſchaftet hatte, und noch mehr darüber, daß er aus dem mütterlichen Munde ein ſo unverdächtiges Zeugniß von der Liebe der Prinzeſſin zu ſeiner Wenigkeit empfing. Er unterließ nicht die offenherzige Dame über die ſonderbare Intrigue ihrer Lieblingstochter auszuforſchen und ſie befriedigte ſeine ſcheinbare Neugier mit einer parabeliſchen Geſchichte, aus welcher den wahren Sinn herauszuklauben ihm eben nicht viel Mühe machte.

Kalliſte, ſprach ſie, luſtwandelte eines Abends am Geſtade des Meeres in Geſellſchaft ihrer Schweſter, welche der Vorwitz trieb, außerhalb der ſichern Ringmauern der mütterlichen Wohnung eine ihnen unbekannte Gegend zu beſuchen. Hinter einem Hügel des krummen Ufers lag ein Raubſchiff vor Anker. Die unbeſorgten Mädchen ahneten keine Gefahr, da ſprang ein Räuber aus dem Buſch hervor, ereilte die Zagende, trug ſie auf ſeinen Armen ins Schiff, indem ihre leichtfüßigen Schweſtern entflohen und führte ſie in ſeine Heimath. Er warb durch tauſend Liebkoſungen um ihre Gunſt, dadurch gelang es ihm ſich in ihr Herz zu ſtehlen, ſie vergaß der Würde ihrer Geburt und war im Begriff das unauflösliche Bündniß mit dem Argliſtigen einzugehen. Da wehete ein günſtiger Wind ein Schifflein an den Strand, ſie dachte an ihr Vaterland und an die mütterlichen Thränen die um ſie floſſen, gab der Stimme der Vernunft Gehör und nutzte die Gelegenheit ihrer Gefangenſchaft zu entrinnen. Aber die unwiderſtehliche Leidenſchaft, die ſich bereits ihres Herzens bemeiſtert hatte, folgte ihr über Land und Meer, hat tiefen Schmerz in ihre Bruſt gegraben und alle jugendliche Freude daraus verbannt. Bald wird das Flämmlein ihrer ſchmachtenden Augen verlöſchen und die bange Schwermuth ſie mit dem Grabe gatten, das ſie zur Brautkammer ſich erkieſet hat. Nun, ſprach Friedbert, ſo ſoll ihr Grab auch das meinige ſein, mein Leben ſteht in meiner Hand! Wer mag mir wehren mit der ſchönen Kalliſte zu ſterben? Ich bitte euch nur um die einzige Gunſt, zu verſchaffen daß mein Leichnam neben ſie begraben werde, damit mein Schatten ihres Grabes hüte. Doch laßt mir vorher den Troſt, ihr das Geſtändniß gethan zu haben, daß ſie die Dame meines Herzens ſei, und ihr den Ring zum Unterpfand meiner Treue zu überliefern, damit ich meiner Gelübde quitt ſei, dann möget ihr ihn als ein Erbtheil dahinnehmen.

Mutter Zoe wurde durch dieſe herzbrechende Liebeserklärung des jungen Ritters alſo gerührt, daß ſie ſich der Thränen nicht enthalten konnte, zugleich ſetzte ſie einen ſolchen Lieblingswerth auf den Ring, daß ſie dem Ritter dieſe Bitte nicht verſagen mochte, nur fürchtete ſie, das Fräulein werde bei der dermaligen Stimmung ihres Herzens eben nicht bei Laune ſein ein ſo verfängliches Geſchenk anzunehmen, er wußte ſie aber zu belehren, daß eine ſo rittermäßige Galanterie den ſtrengſten Begriffen der Damen von der Unverletzbarkeit ihrer ſonſtigen Verbindungen nicht widerſpräche. Sie willigte alſo in ſein Begehren ein und gab ihm einen ſchriftlichen Befehl an den Archimandriten des Kloſters mit, Vorzeigern Audienz bei der trauernden Kalliſte zu geſtatten. Friedbert ſaß früh auf, Hoffnung und Zweifelmuth ſpornten den Rappen an, bald zu erfahren wie ſeine Geliebte ihn aufnehmen würde; alle Umſtände ließen indeſſen vorläufig vermuthen, daß ſie ihm den Schleierraub verziehen habe. Mit klopfendem Herzen trat er in die jungfräuliche Zelle ein, das Fräulein ſaß auf einem Sopha abwärts des Einganges, ihr natürlich gelocktes Haar floß über die Schultern herab und war nur mit einem blauen Bande nachläſſig umſchlungen. Ihr in ſich gekehrter Blick und ihre Miene ſchienen tiefen Kummer zu verrathen, und das Haupt unterſtützte ihr ſchwanenweißer Arm. Sie ſchien auf den Ankommenden eben nicht groß zu achten, doch ein unerwarteter Fußfall von ihm ließ ein wichtigere Botſchaft als einen mütterlichen Morgengruß oder eine Nachfrage nach ihrem Befinden vermuthen; ſie ſchlug die holden Augen auf und erkannte den Fremdling, der ihr zu Füßen lag. Verwunderung und Staunen gaben ihr eine unwillkürliche Bewegung, ſie ſchreckte auf, gleich einem Reh, das bei anſcheinender Gefahr die Flucht nimmt. Er faßte ihre zarte Hand mit Inbrunſt. Sie ſtieß ihn aber mit zornmüthiger Geberde von ſich; hinweg von mir, betrüglicher Mann! ſprach ſie, es iſt genug, daß du mich einmal hintergangen haſt, den zweiten Raub ſollſt du nicht an mir begehen! Friedbert hatte ſich dieſes Straußes beim Empfang wohl verſehen, darum ließ er ſich nicht irren, die Apologie ſeiner verliebten Schalkheit mit der den Liebenden gewöhnlichen

Ueberzeugungsgabe der ſchönen Kalliſte ans Herz zu legen, in welchem er einen gültigen Verſpruch zu finden hoffte. Und weil nichts leichter entſchuldiget wird, als Beleidigungen auf Rechnung unbegränzter Liebe, wenn beide Theile übrigens in der Hauptſache übereinſtimmen, geſetzt daß der Zwiſt auch ein wichtiger Objekt als einen Schleierraub beträfe, ſo beſänftigte ſich der Unwille des Fräuleins mit jedem neuen Vertheidigungsgrunde immer mehr. Sobald er merkte, daß ſeine Argumente zu Beſchönigung des Raubes in ihrem Herzen Eingang fanden, war ihm nicht mehr bange, daß ſie ihm nun entwiſchen würde, weder durch die Thür noch zum Fenſter hinaus. Das augenſcheinliche Dokument ſeiner Treue, daß er aus Schwabenland bis in die Cykladen ihr gefolget war, und die Ueberzeugung ihrerſeits, daß er bis an der Welt Ende ſie würde aufgeſucht haben, erwarb ihm endlich völlige Verzeihung. Das Fräulein that ihm das Geſtändniß der Liebe und die Gelübde das Loos des Lebens mit ihm zu theilen.

Der nach ſo vielen Schwierigkeiten erlangte Sieg ſetzte den erhörten Friedbert in ſolch Entzücken, daß er das Maaß ſeiner Glückſeligkeit nicht umfaſſen konnte. Wonnetrunken eilte er unter der ſchönen Geleitſchaft ſeiner Geliebten in den mütterlichen Palaſt zurück. Zoe war über die Maßen verwundert, daß die trübſinnige Kalliſte den Vorſatz, in der Abgeſchiedenheit von der menſchlichen Geſellſchaft ihre Jugend zu vertrauern, ſo urplötzlich aufgegeben hatte und mit heiterer Stirn, auf welcher keine Spur der Schwermuth mehr zu entdecken war, in ihr Zimmer eintrat. Es fehlte wenig, daß Friedbert nicht zum zweiten Mal in den Verdacht einer Zauberei gerieth, zumal da die Mutter aus dem Munde der Liebenden vernahm, daß die Präliminarien ihrer untrennbaren Vereinigung ſo gut als unterzeichnet waren; denn ihr war nicht in den Sinn gekommen zu gedenken, daß die Gelobung des irrenden Ritters, der Dame ſeines Herzens einen

Ring zu überliefern, auf die Gegenſteuer ihres Herzens abziele, vornehmlich da ſie vermeinte, ein früherer Kompetent habe davon bereits Poſſeß ergriffen und zum Beweisthum ſeiner Gerechtſame ſchon Feuer auf dem Herde als in ſeinem Eigenthum angezündet. So ſehr übrigens Friedbert der Fürſtin Günſtling war, ſo wenig vermochte dieſe Prädilektion über ihre ſtandesmäßigen Vorurtheile in Abſicht einer gleich edeln Geburt. Ehe ſie daher die förmliche Einwilligung zur Vermählung gab, forderte ſie den Glücksritter auf ſich einer ſtiftsmäßigen Ahnenprobe zu unterwerfen. Ob nun wohl zu Naxos ſo wie überall genealogiſche Schmiede vorhanden waren, in deren Werkſtatt er ſich mit leichter Mühe eine eherne Stammtafel hätte können ſchmieden laſſen, ſo lang und breit als zu dieſer Formalität erforderlich war; ſo qualificirte er ſich doch mit gutem Bedacht zu der Fähigkeit in eine ſo illüſtre Sippſchaft zu gelangen durch das Zeugniß der Liebe, die, wie er ſagte, gern Gleiches zu Gleichem paare und nicht Dohlen mit dem Adlergeſchlecht oder Eulen mit den Straußen gatte. Ueberdies wies er auf ſeinen Degen, welcher als der unverwerflichſte Zeuge die Ehre ſeiner Geburt gegen männiglich zu behaupten bereit ſei. Gegen die Gültigkeit dieſer Beweiſe fand Zoe nichts einzuwenden, beſonders da ſie merkte, daß der Fremdling die ſchöne Kalliſte empfindſam gemacht hatte, und in dieſem Fall hat eine kluge Mutter keine andere Wahl, wenn ſie den goldnen Hausfrieden nicht gefliſſentlich ſtören will, als die Wahl der lieben Tochter gut zu heißen und allen mütterlichen Gerechtſamen, in die Herzensangelegenheiten derſelben einzureden, gänzlich zu entſagen.

Fräulein Kalliſte ſtempelte den ehrlichen Friedbert zu einem Tetrarchen von Schwabenland mit eben dem Rechte, nach welchem der heilige Stuhl Biſchöfe und Prälaten in partibus creirt, und unter dieſem glänzenden Titel führte ſie der Glücksprinz zum Altare, wo ſie den ihr gelobten Ring empfing, welchen ſie den

Tag nach dem Beilager der harrenden Mutter getreulich überlieferte. Der neugeprägte Tetrarch fand nun keinen Anſtand weiter die Geſchichte des Ringes der Fürſtin Schwiegermutter treuherzig zu eröffnen, wie er durch Erbgangsrecht vermöge des Vermächtniſſes des Vater Benno dazu gelangt ſei, und bei dieſer Gelegenheit erzählte er die ganze Geſchichte des ehrwürdigen Einſiedlers. Zoe vergalt dieſen aufrichtigen Bericht mit gleicher Offenherzigkeit, und geſtund den abſichtlichen Hinterlaß des Ringes in ihrem Handſchuh am Schwanenteiche, mit dem Beifügen, daß Vater Benno den geheimen Sinn dieſer Hieroglyphe ſich ganz richtig erkläret, daß es nicht an ihr gelegen habe, den Beſuch am Weiher nicht zu wiederholen; ſondern ihrem tyranniſchen Gemahl ſei durch eine ſchwatzhafte Baſe von ihrer damaligen Begleitung das Abenteuer verrathen worden, er ſei darüber ſo ergrimmt, daß er ſich alsbald des magiſchen Schleiers bemächtiget und dieſes herrliche Geſchenk der Natur in der erſten Wuth in tauſend Stücken zerriſſen habe, wodurch ihr die Rückkehr ins Feienbad ſei unmöglich gemacht worden. Die ausharrende Beſtändigkeit des getreuen Eremiten machte ihr viel Vergnügen und ſie belohnte ſolche durch ein zärtliches Andenken an den guten Benno. Weil ſich nun aus der Erzählung des Eidams ergab, daß jener ſelbſt den Schleierraub veranlaßt habe, welcher dieſem allerdings zu gutem Glück gediehen war, ſo erhielt er dafür von der gutherzigen Dame deſto leichter völlige Verzeihung, und ſeine Verdienſte um den geliebten Altvater machten ihr den ſchwäbiſchen Eidam werth bis an ihren Tod.

Friedbert lebte mit ſeiner ſich immer verjüngenden Gemahlin im Genuß eines Eheglücks, welches heutigen Tages nur in den ſüßen Idealen ſchwärmeriſcher Liebe anzutreffen iſt, die das Dornengebüſch der Ehe ſich immer als einen Roſengarten abzubilden pfleget. Kalliſte bedauerte nur, daß ſie ihren Gemahl des herrlichen Prärogativs des Wunderbades nicht gleichfalls theilhaft machen konnte; denn da ſie nach fünf und zwanzig Jahren mit ihm die Silberhochzeit feierte, bleichten ſchon ſeine braunen Locken und gewannen an den Spitzen eine Silberfarbe, wie wenn der erſte Schnee auf den Hügeln und Bergen die Ankunft des Winters verkündet. Die ſchöne Kalliſte glich dagegen noch immer einer aufblühenden Roſe in den Tagen des ſchönſten Lenzes.

Die Tradition ſagt nichts davon, ob das Eheglück des zärtlichen Paares unverrückt fortgedauert habe, da ſich in der Folge Winter und Frühling begegneten, oder ob, nach dem gewöhnlichen Laufe der Natur bei dem Kampfe zweier entgegengeſetzten Jahreszeiten, lieblicher Sonnenſchein mit Sturm und Schneegeſtöber abwechſelten. Aber wenn dem Gerüchte zu trauen iſt, ſo haben die Lyoner Damen aus keiner andern Urſache die Luftſchwimmer ſo ſehr begünſtiget und zum Behufe aeroſtatiſcher Verſuche ſo fleißig ſubſcribirt*), als der herrlichen Erfindung des Luftballs ſtatt eines Transportſchiffes ſich zu bedienen, um geſchwind und bequem die Reiſe nach den entlegenen Schönheitsquellen zu unternehmen und die Wirkſamkeit derſelben unter Hoffnung genealogiſcher Begünſtigungen zu prüfen, wenn Herr Pilatre von Rozier ſich wird erbitten laſſen, das Steuerruder zu führen.

---

*) Laut öffentlicher Zeitungsnachrichten.

Stumme Liebe.

Es war einmal ein reicher Kaufmann, Melchior von Bremen genannt, der ſich immer hohnlächelnd den Bart ſtrich, wenn vom reichen Mann im Evangelium gepredigt wurde, den er im Vergleich mit ſich nur für einen kleinen Krämer ſchätzte. Er hatte des Geldes ſo viel, daß er ſeinen Speiſeſaal mit harten Thalern pflaſtern ließ. In jenen frugalen Zeiten herrſchte dennoch, ſo gut als in den unſrigen, ein gewiſſer Luxus, nur mit dem Unterſchiede, daß er bei den Vätern mehr als bei den Enkeln aufs Solide geſtellt war. Ob ihm dieſe Hoffahrt gleich von ſeinen Mitbürgern und Konſorten ſehr verarget und für eine Prahlerei ausgedeutet wurde, ſo war's damit doch mehr auf kaufmänniſche Spekulation, als Aufſchneiderei angeſehen. Der ſchlaue Bremer merkte wohl, daß die Neider und Tadler dieſer ſcheinbaren Eitelkeit nur den Ruf ſeines Reichthums ausbreiten und ſeinen Kredit dadurch mehren würden. Er erreichte dieſe Abſicht vollkommen; das todte Kapital von alten Thalern, das ſo weislich im Speiſeſaal zur Schau aufgeſtellt war, brachte hundertfältige Zinſen durch die ſtillſchweigende Bürgſchaft, die es in allen Handelsgeſchäften für die Valuta leiſtete; aber endlich wurde es doch eine Klippe, woran die Wohlfahrt des Hauſes ſcheiterte.

Melchior von Bremen ſtarb auf einen jähen Trunk bei einem Quabbenſchmauſe, ohne daß er Zeit hatte ſein Haus zu beſtellen, und hinterließ all ſein Hab und Gut einem einzigen Sohne im blühenden Jünglingsalter, der eben die Jahre erreicht hatte die väterliche Erbſchaft geſetzmäßig anzutreten. Franz Melcherſen war ein herrlicher Junge und hatte von der Natur die beſten Anlagen empfangen. Sein Körper war regelmäßig gebaut, dabei feſt und konſiſtent, ſeine Gemüther heiter und jovialiſch, als wenn geräuchert Ochſenfleiſch und alter Franzwein auf ſeine Exiſtenz Einfluß gehabt hätten. Auf ſeinen Wangen blühte Geſundheit und aus den braunen Augen ſah Behaglichkeit und froher Jugendſinn hervor. Er glich einer markigen Pflanze, die nur Waſſer und ein mageres Erdreich bedarf, um wohl zu gedeihen, in allzu fettem Boden aber geilen Ueberwuchs treibt, ohne Frucht und Genuß. Der väterliche Nachlaß war, wie es oft der Fall iſt, des Sohnes Verderben. Kaum hatte er das Vergnügen empfunden, Beſitzer eines großen Vermögens zu ſein und damit nach Belieben ſchalten zu können, ſo ſuchte er ſich deſſen, nicht anders als einer drückenden Bürde, zu entledigen, ſpielte den reichen Mann im Evangelium im Wortverſtande und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Kein Gaſtmahl am Hofe des Biſchofs kam den ſeinigen gleich an Pracht und Ueberfluß, und ſo lange die Stadt Bremen ſteht wird ſolch ein Ochſenfeſt nicht wieder erlebt, als er jährlich zu geben pflegte; an jeden Bürger in der Stadt ſpendete er einen Krüſelbraten aus und ein Krüglein ſpaniſchen Wein. Davon ließ die ganze Stadt den Sohn des Alten hoch leben*), und Franz war der Held des Tages.

Bei dieſem fortwährenden Taumel von Schwelgerei wurde an keine Bilanzrechnung gedacht, die ehemals das Vademekum der Handelsleute war, jetzt aber immer mehr außer Brauch kommt, daher das Zünglein der merkantiliſchen Wage ſich oft mit magnetiſcher Kraft zum Falliſſement neiget. Einige Jahre verliefen, ohne daß der verſchwenderiſche Gauch eine Abnahme ſeiner Renten ſpürte; denn bei des Vaters Hinſcheiden waren Kiſten und Kaſten voll. Die gefräßige Schaar der Tiſchfreunde, das luſtige Völklein der luſtigen Brüder, die Spieler, Lungerer und alle die von dem verlornen Sohn Nutzen und Gewinn hatten, ſahen ſich wohl vor, ihn zu einiger Beſonnenheit kommen zu laſſen; ſie riſſen ihn von einen Vergnügen zum andern fort und erhielten ihn immer in Athem, damit nicht ein nüchterner Augenblick die Vernunft aufwecken und ihren räuberiſchen Klauen die Beute entführen möchte.

---

*) Davon ſchreibt ſich der Sage nach die an einigen Orten noch gewöhnliche ſcherzhafte Geſundheit her: Des Alten Sohn ſoll leben!

Aber plötzlich verſiegte das Brünnlein des Wohllebens, die Tonnen Geldes aus dem väterlichen Nachlaß waren abgezapft bis auf die Hefen. Franz kommandirte eines Tages eine große Zahlung, der Kaſſirer war außer Stand die Ordre ſeines Herrn zu honoriren und gab ſie mit Proteſt zurück. Das fuhr dem jungen Schlemmer mächtig vor die Stirn, doch fühlte er nur Verdruß und Unwillen über ſeinen widerſpenſtigen Diener, dem er allein, keineswegs aber ſeiner eignen übeln Wirthſchaft, die Unordnung in ſeinen Finanzen beimaß. Er gab ſich auch keine weitere Mühe die Urſache davon zu ergründen, ſondern nachdem er zu der gewöhnlichen Litanei des Unſinns ſeine Zuflucht genommen und einige Dutzend Flüche abgedonnert hatte, ließ er an den achſelzuckenden Haushalter den lakoniſchen Befehl ergehen: Schaff Rath.

Die Geldmäkler, die Wucherer und Wechsler wurden nun in Thätigkeit geſetzt. Gegen hohe Zinſen floſſen im Kurzen wieder große Summen in die ledigen Kaſſen; der Saal mit harten Thalern gepflaſtert galt damals in den Augen der Gläubiger mehr, als in unſern Tagen ein offener Kreditbrief des amerikaniſchen Generalkongreſſes oder aller dreizehn vereinigten Staaten. Das Palliativ leiſtete eine Zeit lang gute Dienſte, doch unter der Hand breitete ſich das Gerücht in der Stadt aus, das ſilberne Pflaſter im Speiſeſaal ſei in aller Stille aufgehoben und mit einem ſteinernen vertauſcht worden. Die Sache wurde von Stund an auf Verlangen der Darleiher gerichtlich unterſucht und in der That alſo befunden. Nun war nicht zu läugnen, daß ein Pflaſter von buntfarbigem Marmor, à la mosaique, ſich in einem Speiſeſaal ungleich beſſer ausnahm, als die verblichenen alten Thaler; allein die Gläubiger reſpektirten den feinen Geſchmack des Eigenthümers ſo wenig, daß ſie ohne Verzug ihre Zahlung forderten, und da dieſe nicht erfolgte, wurde der Konkursproceß eröffnet, das väterliche Haus nebſt allen annexis, Vorrathshäuſern, Gärten, Feldgütern, auch allen Mobilien, bei brennender Kerze verſteigert und der Beſitzer, der ſich zur Nothwehr mit einigen rechtlichen Schikanen noch verbollwerkt hatte, judizialiter ermittirt.

Jetzt war's zu ſpät über ſeine Unbeſonnenheit zu philoſophiren, da die vernünftigſten Betrachtungen nichts beſſern und die heilſamſten Entſchließungen den Schaden nicht mehr heilen konnten. Nach der Denkungsart unſers verfeinerten Zeitalters hätte nun der Held mit Würde von der Bühne abtreten, ſeine Exiſtenz auf irgend eine Art vernichten, die große Reiſe in die weite Welt antreten oder ſich entgurgeln müſſen, da er in ſeiner Vaterſtadt nicht mehr als ein Mann von Ehre leben konnte. Franz that indeſſen weder das eine noch das andere. Das qu'en dira-t-on?*), welches die galliſche Sittlichkeit als Zaum und Gebiß für Thorheit und Unbeſonnenheit erfunden hat, ſie damit zu zähmen, war dem zügelloſen Wicht bei ſeinem Wohlſtande nicht eingefallen, und ſein Gefühlsſinn war noch nicht fein genug, die Schande ſeiner muthwilligen Verſchwendung zu empfinden. Es war ihm wie einem berauſchten Zecher zu Muthe, der eben aus dem Weintaumel wieder erwacht und ſich nicht zu beſinnen weiß was mit ihm vorgegangen iſt. Er lebte nach der Weiſe verunglückter Verſchwender, ſchämte ſich nicht und grämte ſich nicht. Zum Glück hatte er noch einige Reliquien aus dem Familienſchmucke vom Schiffbruch geborgen, die ihn noch eine Zeit lang für drückenden Mangel ſchützten.

---

*) Was wird die Welt dazu ſagen?

Er bezog ein Quartier in einem abgelegenen Gäßchen, in welches die Sonne das ganze Jahr nicht ſchien, außer in den längſten Tagen, wenn ſie ein wenig über die hohen Dächer blickte. Hier fand er für ſeine jetzt ſehr eingeſchränkten Bedürfniſſe alles was er brauchte; die frugale Küche des Wirths ſchützte ihn für Hunger, der Ofen für Kälte, das Dach für den Regen, die vier Wände für den Wind; nur für die peinliche Langeweile wußte er weder Rath noch Zuflucht. Das leckere Geſindel der Schmarotzer war mit dem Wohlſtande davon geflohen und von ſeinen ehemaligen Freunden kannte ihn keiner mehr. Die Lektüre war damals noch kein Zeitbedürfniß, man verſtund ſich nicht auf die Kunſt mit den hirnloſen Spielen der Phantaſie, die gewöhnlich in den ſeichteſten Köpfen der Nation ſpuken, die Zeit zu tödten. Es gab keine empfindſamen, pädagogiſchen, pſychologiſchen, komiſchen, Volks- und Hexenromane; keine Robinſonaden, keine Familien- noch Kloſtergeſchichten, keine Plimplamplaskos, keine Kakerlaks, und die ganze fade Roſenthaliſche Sippſchaft hatte ihren Hökenweibermund noch nicht aufgethan, die Geduld des ehrſamen Publikums mit ihren Armſeligkeiten zu ermüden. Aber doch tummelten ſich die Ritter ſchon wacker auf der Stechbahn herum, Dietrich von Bern, Hildebrand, der gehörnte Seyfried, der ſtarke Rennewart gingen auf die Drachen- und Lindwurmsjagd und erlegten

Rieſen und Zwerge von zwölf Mannsſtärke. Der ehrwürdige Theuerdank war das höchſte Ideal von deutſcher Art und Kunſt und damals das neueſte Produkt des vaterländiſchen Witzes, doch nur für die ſchönen Geiſter, Dichter und Denker ſeines Jahrhunderts. Franz gehörte zu keiner von dieſen Klaſſen, daher wußte er ſich mit nichts zu beſchäftigen, als daß er ſeine Laute ſtimmte und zuweilen drauf klimperte, hiernächſt zur Abwechſelung aus dem Fenſter ſchauete und Wetterbeobachtungen anſtellte, aus welchen ſich gleichwohl ſo wenig ein Reſultat ergab, als aus der verlornen Mühe unſerer windſüchtigen Meteorologen. Sein Beobachtungsgeiſt bekam indeſſen bald eine andere Nahrung, wodurch der leere Raum in Kopf und Herzen auf einmal ausgefüllt wurde.

In dem engen Gäßchen, ſeinem Fenſter gerade gegenüber, wohnte eine ehrbare Matrone, die auf Hoffnung beſſerer Zeiten ſich kümmerlich vom langen Faden nährte, den ſie nebſt einer wunderſchönen Tochter durch die Spindel gewann, ſie zogen tagtäglich denſelben ſo lang aus, daß ſie die ganze Stadt Bremen mit Wall und Graben und allen Vorſtädten leicht damit hätten umſpannen mögen. Die beiden Spinnerinnen waren eigentlich nicht für die Spindel geboren, ſie waren von gutem Herkommen und lebten ehedem im behaglichen Wohlſtande. Der ſchönen Meta Vater hatte ein eignes Schiff auf der See, das er ſelbſt befrachtete und damit jährlich nach Antwerpen fuhr; aber ein ſchwerer Sturm begrub das Schiff mit Mann und Maus und einer reichen Ladung in den Abgrund des Meeres, als Meta noch nicht ihre Kinderjahre zurückgelegt hatte. Die Mutter, eine verſtändige geſetzte Frau, ertrug den Verluſt ihres Gatten und des ſämmtlichen Vermögens mit weiſer Standhaftigkeit, entſchlug ſich aus edlem Stolze bei ihrer Dürftigkeit aller Unterſtützungen des wohlthätigen Mitleids ihrer Freunde und Anverwandtſchaft, die ſie für ſchimpfliche Almoſen hielt, ſo lange ſie noch in ihrer eignen Thätigkeit Mittel zu finden glaubte durch ihrer Hände Fleiß ſich zu ernähren. Sie überließ ihr großes Haus und all das köſtliche Geräthe darin den harten Gläubigern ihres verunglückten Mannes, bezog eine kleine Wohnung im engen Gäßchen und ſpann vom frühen Morgen an bis in die ſpäte Nacht, ob ihr dieſer Broderwerb gleich ſchwer einging und ſie den Faden oft mit heißen Thränen netzte. Dennoch erreichte ſie durch dieſe Emſigkeit den Endzweck von niemand abzuhangen und keinem Menſchen einige Verbindlichkeit ſchuldig zu ſein. In der Folge lehrte ſie die heranwachſende Tochter zu gleicher Beſchäftigung an und lebte ſo genau, daß ſie von ihrem Erwerb noch einen Sparpfennig zurücklegte, den ſie anwendete, nebenher einen kleinen Flachshandel zu treiben.

Sie vermeinte jedoch keineswegs in dieſem dürftigen Zuſtande ihr Leben zu beſchließen, vielmehr ſtärkte die wackere Frau ihren Muth mit günſtigen Ausſichten in die Zukunft, hoffte dereinſt wieder in eine behagliche Lage zu kommen und in dem Herbſte des Lebens auch noch ihren Weiberſommer zu genießen. Dieſe Hoffnung gründete ſich nicht ſo ganz auf leere Träume der Phantaſie, ſondern auf eine planmäßige und vernünftige Erwartung. Sie ſah ihre Tochter wie eine Frühlingsroſe aufblühen, dabei war ſie tugendlich und ſittſam und mit ſo vielen Talenten des Geiſtes und Herzens begabt, daß die Mutter Freude und Troſt an ihr empfand und ſich den Biſſen aus dem Munde abſparte, um nichts an einer anſtändigen Erziehung mangeln zu laſſen. Denn ſie glaubte, wenn ein Mädchen der Skizze gleich käme, welche Salomon, der weiſe Philogyn, von dem Ideal einer vollkommenen Gattin entworfen hat*), ſo könne es nicht fehlen, daß eine ſo köſtliche Perl zum Hausſchmuck eines rechtlichen Mannes werde aufgeſucht und darum gehandelt werden; denn

---

*) Sprüchwörter Salom. 31. Kap. 11. Vers bis zu Ende.

Schönheit und Tugend mit einander vereinbart galten zu Mutter Brigittens Zeiten gerade ſo viel in den Augen der Freier, als in unſern Tagen Sippſchaft und Vermögen. Zudem gab es auch mehr Ehekompetenten: man hatte damals den Glauben, die Frau ſei der weſentlichſte, nicht aber nach der verfeinerten ökonomiſchen Theorie der entbehrlichſte Hausrath in der Wirthſchaft. Die ſchöne Meta blühete zwar nur wie eine köſtliche ſeltene Blume im Gewächshaus, nicht unter Gottes freiem Himmel; ſie lebte unter mütterlicher Aufſicht und Gewahrſam höchſt eingezogen und ſtill, ließ ſich auf keiner Promenade und in keiner Geſellſchaft blicken, kam im ganzen Jahr kaum einmal vors Thor ihrer Vaterſtadt, und das ſchien den Grundſätzen einer geſunden Mutterpolitik gerade entgegen. Die alte Frau E... in Memel verſtund's weiland anders, ſchickte die reiſende Sophie, wie klar am Tage liegt, eigentlich nur auf Heirathsſpekulation von Memel nach Sachſen, und erreichte ihre Abſicht vollkommen; wie viel Herzen ſteckte die wandernde Nymphe in Brand, wie viel Kompetenten warben um ſie! Wenn ſie als ein häusliches ſittſames Mädchen daheim geblieben wäre, würde ſie in der Klauſur ihrer jungfräulichen Zelle vielleicht abgeblüht haben, ohne ſogar an dem Magiſter Kübbuz eine Eroberung zu machen. Andere Zeiten, andere Sitten. Töchter ſind bei uns ein Kapital, das in Umlauf muß geſetzt werden, wenn's rentiren ſoll; ehemals wurden ſie wie Spargeld unter Schloß und Riegel aufbewahrt; aber die Wechsler wußten doch, wo der Schatz verborgen lag und wie ihm beizukommen ſei. Mutter Brigitta ſteuerte ſich auf einen wohlhabenden Eidam, der ſie einſt wieder aus dem babyloniſchen Gefängniß im engen Gäßchen in das Land des Ueberfluſſes wo Milch und Honig innen fleußt zurückführen würde, und vertrauete feſt darauf, die Urne des Schickſals werde das Loos ihrer Tochter mit keiner Niete zuſammenpaaren.

Eines Tages, als Nachbar Franz zum Fenſter ausſchauete, um Wetterbeobachtungen anzuſtellen, erblickte er die reizende Meta, welche mit der Mutter aus der Kirche zurückkam, wo ſie täglich Meſſe zu hören nicht verfehlte. In ſeinem Glücke hatte der unſtäte Wüſtling für das ſchöne Geſchlecht keine Augen gehabt, die feineren Gefühle ſchliefen noch in ſeiner Bruſt und alle Sinnen waren von dem unaufhörlichen Rauſche des Wohllebens gleichſam umnebelt. Jetzt hatten ſich die ſtürmiſchen Wellen der Ausgelaſſenheit gelegt und bei der großen Windſtille wirkte das kleinſte Lüftchen auf die Spiegelfläche ſeiner Seele. Er wurde von dem Anblick der lieblichſten weiblichen Figur, die ihm jemals vorgeſchwebt hatte, bezaubert, gab von Stund an das dürre meteorologiſche Studium auf und ſtellte nun ganz andere Beobachtungen an zu Beförderung der Menſchenkunde, die ihm weit unterhaltendere Beſchäftigung gaben. Er zog bei ſeinem Wirth bald Kundſchaft von der angenehmen Nachbarſchaft ein und erfuhr das größtentheils, was wir bereits ſchon wiſſen.

Jetzt fiel ihm der erſte reuige Gedanke über ſeine unbeſonnene Verſchwendung auf, es regte ſich ein geheimes Wohlwollen in ſeinem Herzen gegen die neue Bekanntſchaft und er wünſchte nur um deswillen ſein väterliches Erbgut wieder zurück, die liebenswürdige Meta damit auszuſteuern. Das Quartier im engen Gäßchen war ihm jetzt ſo lieb, daß er's nicht mit dem Schudding*) würde vertauſcht haben. Er kam den ganzen Tag nicht mehr vom Fenſter hinweg, um die Gelegenheit zu erlauern das liebe Mädchen zu beäugeln, und wenn ſie ſich ſehen ließ, fühlte er mehr Entzücken in ſeiner Seele, als der Beobachter Horockes zu Liverpool empfand, da er zum erſtenmal die Venus durch die Sonne wandern ſah.

---

*) Eines der anſehnlichſten Gebäude in Bremen, worin die Konvente der Kaufleute gehalten werden.

Zum Unglück ſtellte die wachſame-Mutter Gegenbeobachtungen an und merkte bald was der Lungerer gegenüber im Schilde führte, und weil er als ein Wüſtling ohnehin bei ihr gar ſchlecht akkreditirt war, ſo entrüſtete ſie dieſes tägliche Angaffen ſo ſehr, daß ſie ihr Fenſter mit einer Schleierwolke verhüllte und die Vorhänge dicht zuzog. Meta erhielt ſtrengen Befehl ſich nicht mehr am Fenſter ſehen zu laſſen, und wenn die Mutter mit ihr in die Meſſe ging, hing ſie ihr ein Regentuch über's Geſichte, vermummte ſie wie eine Favoritin des Großherrn und ſputete ſich, daß ſie mit ihr um die Ecke des Gäßleins herum kam, um dem Auflaurer aus den Augen zu gehen.

Franz ſtund eben nicht im Rufe, daß der Scharfſinn ſein vorzüglichſtes Talent ſei; aber die Liebe weckt alle Fähigkeiten der Seele auf. Er merkte, daß er durch ſein unbeſcheidenes Spähen ſich verrathen hatte und zog ſich alsobald von ſeinem Fenſterpoſten zurück, mit dem Entſchluß nicht wieder auszuſchauen, wenn auch das Venerabile vorbei getragen würde. Dagegen ſann er auf einen Fund, ſeine Beobachtungen dennoch unbemerkt fortzuſetzen, und das gelang ſeiner Erfindſamkeit ohne große Mühe.

Er heuerte den größten Spiegel der aufzutreiben war und hing dieſen in ſeiner Stube unter einer ſolchen Richtung auf, daß er durch denſelben alles was in der Wohnung ſeiner Nachbarinnen vorging deutlich bemerken konnte. Da man in vielen Tagen nichts mehr von dem Lauerer wahrnahm, öffneten ſich allmählich die Gardinen wieder und der große Spiegel empfing zuweilen die Geſtalt des herrlichen Mädchens und gab ſie, zur großen Augenweide ſeines Inhabers, getreulich zurück. Je tiefer die Liebe in ſeinem Herzen Wurzel ſchlug*), deſto mehr erweiterten ſich ſeine Wünſche. Jetzt kam es darauf an, der ſchönen Meta ſeine Leidenſchaft zu veroffenbaren und ihre gegenſeitige Geſinnung zu erforſchen. Der gewöhnlichſte und gangbarſte Weg, den Verliebte unter einer ſolchen Konſtellation ihrer Neigungen und Wünſche einzuſchlagen pflegen, war ihm in ſeiner gegenwärtigen Lage ganz unzugänglich. In jenem ſittſamen Zeitalter hielt es überhaupt ſchwer für verliebte Paladins ſich bei den Töchtern vom Hauſe zu introduciren; Toiletten-Beſuche waren noch nicht Sitte, trauliche Zuſammenkünfte unter vier Augen waren mit dem Verluſte des guten Rufes von Seiten der weiblichen Theilhaberſchaft verpönt, Promenaden, Esplanaden. Maskeraden, Pickeniks, Goutés, Soupés und andere Erfindungen des neuern Witzes, die ſüße Minne zu begünſtigen, gab es noch nicht, nur die verſchwiegene Ehekammer geſtattete die Konkurrenz beider Geſchlechter zur Erörterung ihrer Herzensangelegenheiten. Demungeachtet gingen alle Dinge ihren Gang ſo gut wie bei uns. Gevatterſchaften, Hochzeitſchmäuſe, Leichenmahle waren vornehmlich in Reichsſtädten privilegirte Vehikel, Liebſchaften anzuſpinnen und Ehetraktaten zu betreiben, darum ſagt das alte Sprüchwort: Es wird keine Hochzeit vollbracht, es wird eine neue erdacht. Aber einen verarmten Schlemmer begehrte Niemand in ſeine geiſtliche Verwandtſchaft aufzunehmen, er wurde zu keinem Hochzeitmahl, zu keinem Leicheneſſen geladen. Der Schleifweg, durch die Zofe, durch die Jungemagd oder einen andern dienſtbaren Geiſt von Unterhändlerin zu negotiiren, war hier verſperrt; Mutter Brigitta hatte weder Magd noch Zofe, der Flachs- und Garnhandel ging allein durch ihre Hand, und ſie verließ die Tochter ſo wenig als ihr Schatten.

---

*) ἀπὸ τοῦ ὁρᾷν ἔρχεται τὸ ἐρᾷν.

Unter dieſen Umſtänden war's unmöglich, daß Nachbar Franz der geliebten Meta ſein Herz entweder mündlich oder ſchriftlich entdecken konnte. Er erfand aber bald ein Sprachidiom, das für die Darſtellung der Leidenſchaften ausdrücklich gemacht ſcheinet. Zwar gebührt ihm nicht die Ehre der erſten Erfindung; lange vor ihm hatten die empfindſamen Seladons in Wälſchland und Spanien ſchmelzende Harmonieen bei ihren Serenaden die Sprache des Herzens unter dem Balkon ihrer Donna reden laſſen, und dieſes melodiſche Pathos ſoll in Liebesdeklarationen des Zwecks nicht leicht verfehlen und nach dem Geſtändniß der Damen herzanfaſſender und hinreißender ſein, als weiland die Wohlredenheit des ehrwürdigen Vaters Chryſoſtomus, oder die Beredſamkeit des ſchulgerechten Cicero und Demoſthenes. Aber davon hatte der ſchlichte Bremer nie ein Wort gehört, folglich war die Erfindung, ſeine Herzgefühle in muſikaliſche Akkorde überzutragen und ſie der geliebten Meta vor zu lauteniren, ganz die ſeinige.

In einer empfindſamen Stunde ergriff er ſein Inſtrument, ließ es jedoch nicht wie ſonſt bei dem bloßen Stimmen bewenden, ſondern lockte rührende Melodien aus den harmoniſchen Saiten hervor, und in minder als einem Monat ſchuf die Liebe den muſikaliſchen Stümper zum neuen Amphion um. Die erſten Verſuche ſchienen eben nicht bemerkt zu werden, aber bald wurde im engen Gäßchen alles Ohr, wenn der Virtuos einen Akkord anſchlug, die Mütter ſchwiegen die Kinder, die Väter wehrten den lärmenden Knaben vor den Thüren; und er hatte das Vergnügen durch den Spiegel zu bemerken, daß Meta mit ihrer alabaſternen Hand zuweilen das Fenſter öffnete, wenn er anfing zu präludiren. War's ihm gelungen ſie herbei zu ziehen, daß ſie ihm das Ohr lieh, ſo rauſchten ſeine Phantaſieen im frohen Allegro, oder hüpften in ſcherzenden Tanzmelodien daher; hielt ſie aber der Umtrieb der Spindel oder die geſchäftige Mutter ab ſich ſehen zu laſſen, ſo wälzte ein ſchwerfälliges Andante ſich über den Steg der ſeufzenden Laute, welches in ſchmachtenden Modulationen ganz das Gefühl des Kummers ausdrückte, den Liebesqual in ſeine Seele goß.

Meta war keine ungelehrige Schülerin und lernte bald dieſe ausdrucksvolle Sprache verſtehen. Sie machte verſchiedene Verſuche zu prüfen, ob ſie ſich Alles recht verdolmetſcht hätte, und fand, daß ſie nach ihrer Willkühr die Virtuoſenlaune des unſichtbaren Lautenſchlägers regieren konnte; denn die ſtillen ſittſamen Mädchen haben, wie bekannt, einen ungleich ſchärfern Gefühlblick, als die raſchen flatterhaften Dirnen, die mit ſchmetterlingsartigem Leichtſinn von einem Gegenſtande zum andern forteilen und an keinen ihre Aufmerkſamkeit heften. Sie fand ihre weibliche Eitelkeit dadurch geſchmeichelt, und es behagte ihr, durch eine geheime Zaubermacht, die nachbarliche Laute bald in den Ton der Freude, bald in den wimmernden Klagetönen ſtimmen zu können. Mutter Brigitta aber hatte mit dem Erwerb im Kleinen immer den Kopf ſo voll, daß ſie nicht darauf achtete, und die ſchlaue Tochter hütete ſich wohl, ihr die gemachte Entdeckung mitzutheilen und dachte vielmehr darauf eine Gelegenheit auszuſpähen, dieſe harmoniſchen Apoſtrophen an ihr Herz aus einem gewiſſen Wohlwollen gegen den girrenden Nachbar, oder aus Eitelkeit, um ihren hermeneutiſchen Scharfſinn zu veroffenbaren, durch eine ſymboliſche Gegenrede zu erwiedern. Sie äußerte ein Verlangen Blumentöpfe vor dem Fenſter zu haben, und dieſes unſchuldige Vergnügen ihr zu geſtatten fand bei der Mutter keine Schwierigkeit, die nichts mehr von dem lauerſamen Nachbar fürchtete, nachdem ſie ihn nicht mehr vor Augen ſah.

Nun hatte Meta einen Beruf ihre Blumen zu warten, zu begießen, für den Sturmwinden ſie zu ſichern und anzubinden, auch ihr Wachsthum und Gedeihen zu beobachten. Mit unausſprechlichem Entzücken erklärte der glückliche Liebhaber dieſe Hieroglyphen ganz zu ſeinem Vortheil, und die beredte Laute ermangelte nicht ſeine frohen Empfindungen in das horchſame Ohr der ſchönen Blumenfreundin über das enge Gäßchen hinüber zu moduliren. Das that in dem zarten jungfräulichen Herzen Wunder. Es fing an ſie heimlich zu kränken, wenn Mutter Brigitta bei ihren weiſen Tiſchreden, wo ſie mit der Tochter zuweilen ein Stündchen zu koſen pflegte, den muſikaliſchen Nachbar in die Cenſur nahm, ihn einen Taugenichts und Lungerer ſchalt, oder mit dem verlornen Sohne verglich. Sie nahm immer ſeine Partei, wälzte die Schuld ſeines Verderbens auf die leidige Verführung und legte ihm nichts zur Laſt, als daß er das goldene Sprüchlein nicht erwogen hätte: Junges Blut ſpar' dein Gut! Indeſſen vertheidigte ſie ihn mit ſchlauer Vorſicht, daß es ſchien, es ſei damit mehr auf die Unterhaltung des Geſprächs abgeſehen, als daß ſie an der Sache ſelbſt Antheil nähme.

Während daß Mutter Brigitta innerhalb ihrer vier Wände gegen den jungen Wildfang eiferte, hegte dieſer für ſie gleichwohl die beſten Geſinnungen und machte die ernſthafteſte Spekulation, wie er nach Vermögen ihre dürftigen Umſtände verbeſſern und die wenige Habe die ihm noch übrig war mit ihr theilen möchte, ſo daß es ihr doch gänzlich verborgen blieb, daß ein Theil ſeines Eigenthums in das ihrige übergangen ſei. Eigentlich war's mit dieſer milden Spende freilich nicht auf die Mutter, ſondern auf die Tochter abgeſehen. Unter der Hand hatte er vernommen, daß der ſchönen Meta nach einem neuen Leibrock gelüſte, welchen zu kaufen die Mutter ihr abſchlug, unter dem Vorwand ſchwerer Zeiten. Er urtheilte aber ganz recht, daß ein Geſchenk oder ein Stück Zeug von unbekannter Hand wohl ſchwerlich dürfte angenommen werden, oder die Tochter ſich darin kleiden möchte, und daß er Alles verderben würde, wofern er ſich als den Geber zu der Spende legitimiren wollte. Unverſehens führte der Zufall eine Gelegenheit herbei dieſen guten Willen auf die ſchicklichſte Art zu realiſiren.

Mutter Brigitta beklagte ſich gegen eine Nachbarin, der

Flachs ſei nicht gerathen und koſte mehr im Einkauf, als die Abnehmer dafür bezahlen wollten, daher ſei dieſer Nahrungszweig vor der Hand nichts anders als ein dürrer Aſt. Herther Franz ließ ſich das nicht zwei mal ſagen, er lief alsbald zum Goldſchmid und vermäkelte die Ohrenſpangen ſeiner Mutter, kaufte einige Steine Flachs ein und ließ ſie durch eine Unterhändlerin, die er gewann, ſeiner Nachbarin für einen geringen Preis anbieten. Der Handel wurde geſchloſſen und wucherte ſo reichlich, daß die ſchöne Meta auf Allerheiligentag in einem neuen Leibrock prangte. Sie leuchtete in dieſem Prunk dem ſpähenden Nachbar dergeſtalt in die Augen, daß er die heiligen eilftauſend Jungfrauen ſammt und ſonders würde vorbeigegangen ſein, wenn ihm vergönnt geweſen wäre ſich ein Herzgeſpiel darunter zu ſuchen, um die reizende Meta zu wählen.

Doch eben da er ſich über den guten Erfolg ſeiner unſchuldigen Liſt in der Seele freuete, wurde das Geheimniß verrathen. Mutter Brigitta wollte der Flachströdlerin, die ihr ſo reichlichen Erwerb eingebracht hatte, zur Vergeltung auch eine Güte thun, und bewirthete ſie mit einem wohlbezuckerten Reisbrei*) und einem Quartierchen ſpaniſchen Sekt. Dieſe Näſcherei ſetzte nicht nur den zahnloſen Mund, ſondern auch die geſchwätzige Zunge der Alten in Bewegung, ſie verhieß den Flachshandel fortzuſetzen, wenn ihr Kommittent ſich ferner geneigt dazu finden ließe, wie ſie aus guten Gründen vermuthe. Ein Wort gabs andere, Mutter Evens Töchter forſchten mit der ihrem Geſchlechte gewöhnlichen Neugier ſo lange nach, bis ſie das morſche Siegel der weiblichen Verſchwiegenheit auflöſten. Meta erbleichte für Schrecken über dieſe Entdeckung, die ſie würde entzückt haben, wenn nicht die Mutter Theilhaberin derſelben geweſen wäre. Aber ſie kannte ihre ſtrengen Begriffe von Sittlichkeit und Anſtand, und die machten ihr für den Verluſt des neuen Leibrocks bange. Die ernſte Frau gerieth nicht minder in Beſtürzung über dieſe Novelle, und wünſchte ihrerſeits gleichfalls, daß ſie allein Notiz von der eigentlichen Beſchaffenheit ihres Flachshandels möchte erhalten haben, denn ſie fürchtete, die nachbarliche Großmuth möchte auf das Herz der Tochter einen Eindruck machen, der ihren ganzen Plan verrückte. Daher beſchloß ſie den noch zarten Keim des Unkrautes auf friſcher That aus dem jungfräulichen Herzen zu vertilgen. Der Leibrock wurde aller Bitten und Thränen der lieblichen Beſitzerin ungeachtet vorerſt in Beſchlag genommen und des folgenden Tages auf den Trödelmarkt geſchickt, das daraus gelöſte Geld mit dem übrigen aufs gewiſſenhafteſte berechneten Gewinn von dem Flachsnegoz zuſammengepackt und als eine alte Schuld unter der Aufſchrift: an Herrn Franz Melcherſen, ſeßhaft in Bremen, durch Beihülfe des Hamburger Boten zurück ſpedirt. Der Empfänger nahm auf guten Glauben das Päckchen Geld als einen unvermutheten Segen an, wünſchte daß alle Schuldner ſeines Vaters in Abzahlung der alten Reſte ſo gewiſſenhaft ſein möchten als dieſer biedre Unbekannte, und ahnete nichts von dem wahren Zuſammenhange der Sache; die ſchwatzhafte Mäklerin hütete ſich auch wohl von ihrer Plauderei ihm Confidence zu machen, ſie begnügte ſich nur ihm zu ſagen, Mutter Brigitta habe den Flachshandel aufgegeben.

---

*) Ehe der Kaffee bekannt war, pflegten Damen von Stande den weiblichen Beſuch mit Konfekt oder anderm Backwerk und ſüßem Weine zu bedienen; wirthſchaftliche Hausmütter ſubſtituirten dafür Reisbrei und ein Glas Landwein. Der erſtere ſtund als eine vorzügliche Leckerei in großem Kredit und wurde bei den Gaſtmahlen der Fürſten aufgetragen. Ohne Reisbrei wurde ſelbſt kein churfürſtlich Beilager vollzogen, wie die archivariſchen Urkunden aufbewahrter alter Küchenzettel beſagen.

Unterdeſſen belehrte ihn der Spiegel, daß gegenüber die Aſpekten in einer Nacht ſich gar ſehr verändert hatten. Die Blumentöpfe waren insgeſammt verſchwunden, und die Schleierwolken bedeckten wieder den freundlichen Horizont der gegenſeitigen Fenſter. Meta war ſelten ſichtbar, und wenn ſie ja einmal auf einen Augenblick zum Vorſchein kam, wie der Silbermond in einer ſtürmiſchen Nacht aus dem Gewölke, ſo erſchien ſie mit gar trübſeligem Geſicht, das Feuer ihrer Augen war verloſchen, und ihm bedünkte, ſie zerdrücke zuweilen ein perlendes Thränlein mit dem Finger. Das griff ihm gewaltſam ans Herz, und die Laute hallete ſchwermuthsvolle Mitempfindung in weichen lydiſchen Tönen. Er quälte ſich und ſann die Urſache des Trübſinns ſeiner Liebſchaft zu erforſchen, ohne mit ſeinem Dichten und Denken etwas zu enden. Nach Verlauf einiger Tage bemerkte er mit großer Beſtürzung, daß ſein liebſter Hausrath, der große Spiegel, ihm völlig unbrauchbar ſei. Er lagerte ſich an einem heitern Morgen in den gewöhnlichen Hinterhalt und wurde gewahr daß die Wolken gegenüber alle wie nächtliche Nebel verſchwunden waren, welches er anfangs einer großen Wäſche zuſchrieb, aber bald ſah er, daß inwendig im Zimmer alles öde und ledig war; die angenehme Nachbarſchaft war Abends zuvor in aller Stille dekampiret und hatte das Quartier verändert.

Nun konnte er mit aller Muße und Bequemlichkeit wieder der freien Ausſicht genießen, ohne zu befürchten irgend Jemand durch ſein Ausſchauen läſtig zu fallen; allein für ihn war's ein peinlicher Verluſt des wonnigen Anblicks ſeiner platoniſchen Liebſchaft entbehren zu müſſen. Stumm und fühllos ſtund er da, wie ehemals ſein Kunſtgenoſſe, der harmoniſche Orpheus, als der geliebte Schatten ſeiner Eurydice wieder zum Orkus hinabſchwand, und wenn zu ſeiner Zeit das Tollhäuslergefühl unſerer Kraftmänner, die im abgewichenen Jahrzehend toſeten, nun aber, wie die Hummeln beim erſten Froſte, verſchwunden ſind, zur Exiſtenz wäre gediehen geweſen, ſo würde dieſe Windſtille in einen plötzlichen Orkan übergegangen ſein. Das wenigſte was er hätte thun können wäre geweſen ſich die Haare auszuraufen, auf der Erde ſich herum zu wälzen, oder den Kopf gegen die Wand zu rennen, den Ofen und die Fenſter einzuſchlagen und ſich als ein Unſinniger zu geberden. Alles das unterblieb aus dem ganz einleuchtenden Grunde, weil wahre Liebe nie Thoren macht, ſondern das Univerſale iſt, kranke Gemüther von Thorheit zu heilen, der Ausſchweifung ſanfte Feſſeln anzulegen und jugendliche Unbeſonnenheit von. dem Wege des Verderbens auf die Bahn der Vernunft zu leiten; denn der Wüſtling, welchen die Liebe nicht wieder zurechte bringt, iſt unwiederbringlich verloren.

Sobald ſich ſein Geiſt wieder geſammelt hatte, ſtellte er über das unerwartete Phänomenon am nachbarlichen Horizont mancherlei lehrreiche Betrachtungen an. Er vermuthete allerdings, daß er der Hebel geweſen ſein möchte, der die Bewegung im engen Gäßchen veranlaßt und die Auswanderung der weiblichen Kolonie bewirkt habe; der Geldempfang, der eingeſtellte Flachshandel und die darauf erfolgte Emigration dienten einander zu wechſelſeitigen Exponenten, ihm alles aufzuklären. Er merkte, daß Mutter Brigitta hinter ſeine Geheimniſſe gekommen ſei, und ſah aus allen Umſtänden, daß er nicht ihr Held war, und dieſe Entdeckung munterte eben ſeine Hoffnung nicht ſehr auf. Die ſymboliſche Rückſprache der ſchönen Meta hingegen, welche ſie mittelſt der Blumentöpfe auf ſeine harmoniſchen Liebesanträge mit ihm genommen hatte, ihr Trübſinn und die Zähre, die er kurz vor der Auswanderung aus dem engen Gäßchen in ihren ſchönen Augen bemerkt hatte, belebten ſeine Hoffnung wieder und erhielten ihn bei gutem Muthe. Sein erſtes Geſchäft war auf Kundſchaft auszugehen, und in Erfahrung zu bringen, wo Mutter Brigitta ihre Reſidenz hinverlegt habe, und das geheime Einverſtändniß mit der zärtlichen Tochter auf irgend eine Weiſe zu unterhalten. Es koſtete ihn wenig Mühe ihren Aufenthalt zu erfahren, gleichwohl war er zu beſcheiden ihr mit weſentlicher Wohnung zu folgen, und begnügte ſich nur die Kirche auszuſpähen wo ſie nun Meſſe hörten, um ſich das Vergnügen des Anblicks ſeiner Geliebten täglich einmal zu verſchaffen. Er verfehlte nie ihr auf dem Heimwege zu begegnen, bald da bald dort in einem Laden oder in einer Hausthür, wo ſie vorüber gehen mußte, ihr aufzupaſſen und ſie freundlich zu grüßen, welches ſo viel galt als ein Billet doux und auch die nämliche Wirkung that.

Wäre Meta nicht allzuklöſtermäßig erzogen und von der ſtrengen Mutter wie ein Schatz vor den Augen eines Geizigen bewacht worden, ſo hätte Nachbar Franz mit ſeiner verborgenen Werbung auf ihr Herz ohne Zweifel wenig Eindruck gemacht. Aber ſie war in dem kritiſchen Alter, wo Mutter Natur und Mutter Brigitta mit ihrer guten Lehre und Unterricht immer in Kolliſion kamen. Jene lehrte ſie durch geheimen Inſtinkt Empfindungen kennen, und pries ihr ſolche als die Panazee des Lebens an, für die ſie keinen Namen hatte; dieſe warnte ſie für den Ueberraſchungen einer Leidenſchaft, die ſie nicht mit dem wahren Namen benennen wollte, die aber ihrer Sage nach für junge Mädchen ſchädlicher und verderblicher ſein ſollte als Blatterngift. Jene belebte im blühenden Lenz des Lebens nach Beſchaffenheit der Jahreszeit ihr Herz mit wohlthätiger Wärme; dieſe wollte, daß es immer ſo froſtig und kalt als ein Eiskeller bleiben ſollte. Dieſes ganz entgegengeſetzte pädagogiſche Syſtem zweier guten Mütter gab dem lenkſamen Herzen der Tochter die Richtung eines Schiffes, das gegen den Wind geſteuert wird und weder dem Winde noch dem Ruder folgt, ſondern ganz natürlich eine dritte Direktion nimmt. Sie behielt die Sittſamkeit und Tugend bei, die ihr durch die Erziehung von Jugend an war eingeprägt worden, und ihr Herz war aller zärtlichen Empfindungen empfänglich. Weil nun Nachbar Franz der erſte

Jüngling war, der dieſe ſchlafenden Gefühle aufgeweckt hatte, ſo empfand ſie ein gewiſſes Behagen an ihm, das ſie ſich kaum ſelbſt geſtand, das aber jedes minder unerfahrene Mädchen würde für Liebe erklärt haben. Darum ging ihr der Abſchied aus dem engen Gäßchen ſo nahe, darum zitterte ein Thränlein vor ihren ſchönen Augen, darum dankte ſie dem lauerſamen Franz ſo freundlich, wenn er ſie auf dem Kirchwege grüßte, und wurde roth dabei bis an die Ohren. Beide Liebenden hatten zwar nie ein Wort mit einander geſprochen, aber er verſtand ſie, ſie verſtand ihn ſo vollkommen, daß ſie unter vier Augen ſich gegen einander nicht deutlicher würden haben erklären können, und beide Kontrahenten ſchworen, jeder Theil für ſich im Herzen, unter dem Siegel der Verſchwiegenheit dem andern den Bund der Treue.

In dem Viertel, wo Mutter Brigitta eingemiethet hatte, gab's auch Nachbarſchaften, und unter dieſen auch Mädchenſpäher, denen die Wohlgeſtalt der reizenden Meta nicht verborgen bleiben konnte. Gerade ihrer Behauſung gegenüber wohnte ein wohlhabender Brauherr, den die Scherztreiber, weil er ſehr bei Mitteln war, nur den Hopfenkönig nannten. Er war ein junger flinker Wittwer, deſſen Trauerjahr eben zu Ende lief, und der nun ohne die Geſetze des Wohlſtandes zu übertreten berechtiget war, ſich nach einer anderweitigen Gehülfin in der Wirthſchaft umzuſehen. Er hatte gleich nach dem Hinſcheiden der ſeligen Frau mit ſeinem Schutzpatron, dem heiligen Chriſtoph, in aller Stille den Kontrakt gemacht ihm eine Wachskerze zu opfern, ſo lang als eine Hopfenſtange und ſo dick als ein Schürbaum, wenn er es ihm mit der zweiten Wahl nach dem Wunſche ſeines Herzens würde gelingen laſſen. Kaum hatte er die ſchlanke Meta erblickt, ſo träumte ihm, der heilige Chriſtoph ſehe im zweiten Geſchoß des Hauſes*) zum Fenſter des Schlafgemachs herein und mahne ſeine Schuld ein. Das dünkte dem raſchen Wittwer ein himmliſcher Beruf zu ſein, unverzüglich das Netz auszuwerfen. Am frühen Morgen berief er die Mäkler der Stadt und gab ihnen Kommiſſion auf gebleicht Wachs, darauf putzte er ſich heraus wie ein Rathsherr, ſein Heirathsgewerbe zu betreiben. Er hatte keine muſikaliſchen Talente, und in der geheimen Symbolik der Liebe war er ein roher Idiot, aber er hatte ein reiches Brauerbe, ein baares Kapital auf der Stadtkämmerei, ein Schiff auf der Weſer und einen Maierhof vor der Stadt. Unter dieſen Empfehlungen hätte er auch wohl ohne Beiſtand des heiligen Chriſtophels auf einen erwünſchten Erfolg ſeiner Werbung rechnen können, beſonders bei einer Braut ohne Heirathsgut.

---

*) Sankt Chriſtoph erſcheinet ſeinen Schutzbefohlenen nie in einem

Er ging, dem alten Herkommen gemäß, gerade vor die rechte Schmiede und entdeckte der Mutter freundnachbarlich ſeine chriſtliche Abſicht auf ihre tugendliche und ehrſame Tochter. Keine Engelerſcheinung hätte die gute Frau mehr entzücken können, als dieſe frohe Botſchaft. Sie ſah jetzt die Frucht ihres klugen Planes und die Erfüllung ihrer Hoffnung reifen, aus der bisherigen Dürftigkeit zu ihrem erſten Wohlſtand zurück zu kehren, ſegnete den guten Gedanken aus dem Winkelgäßchen weggezogen zu ſein, und in der erſten Aufwallung der Freude, da ſich tauſend heitere Ideen in ihrer Seele an einander reiheten, dachte ſie auch an den Nachbar Franz, der die Veranlaſſung dazu gegeben hatte. Ohngeachtet er eben nicht ihr Schooßjünger war, gelobte ſie ihm doch, als dem zufälligen Werkzeuge ihres aufgehenden Glücksſterns, eine heimliche Freude mit irgend einer

---

einſamen Kämmerlein, wie die übrigen Heiligen, mit Himmelslicht umfloſſen; für ſeine gigantesfe Natur iſt jedes Zimmer zu niedrig, daher thut der heilige Enaksſohn alle Geſchäfte mit ſeinen Pfleglingen nur vor dem Fenſter ab.

Spende zu machen und dadurch zugleich Abtrag für den wohlgemeinten Flachshandel zu leiſten.

In dem mütterlichen Herzen waren die Heirathspräliminarien ſo gut als unterzeichnet, doch erlaubte der Wohlſtand nicht in einer ſo wichtigen Sache zu raſch zu Werke zu gehen, daher nahm ſie den Antrag ad referendum, um nebſt ihrer Tochter die Sache mit Gebet zu überlegen, und beſtimmte eine achttägige Friſt, nach deren Verlauf ſie den ehrſamen Brautwerber, wie ſie ſagte, mit gnüglicher Antwort zu kontentiren verhoffte, welches er ſich als die gewöhnliche Procedur gar gern gefallen ließ und ſich empfahl. Kaum hatte er den Rücken gewendet, ſo wurden Spindel und Weiſe, Schwingſtock und Hechel, ohne Rückſicht auf ihre treugeleiſteten Dienſte und ſo unverſchuldet als zuweilen die Pariſer Parlementsherren, ins Elend verwieſen und als unnütze Geräthſchaften in die Rumpelkammer geſtellt. Wie Meta aus der Meſſe zurückkam, erſtaunte ſie über die plötzliche Kataſtrophe in dem Wohnzimmer, es war alles aufgeputzt wie an einem von den drei hohen Feſten im Jahr. Sie begriff nicht, wie die emſige Mutter an einem Werkeltage ihre thätige Hand ſo läſſig in den Schooß legen konnte; doch ehe ſie noch Zeit gewann über dieſe Reform im Hauſe die freundlich lächelnde Mutter zu befragen, kam ihr dieſe ſchon mit Aufklärung des Räthſels entgegen. Die Suada ſaß auf ihren Lippen, und es ergoß ſich ein Strom von weiblicher Wohlredenheit aus ihrem Munde, das bevorſtehende Glück mit den lebhafteſten Farben abzuſchildern, die ihre Einbildungskraft nur immer auftreiben konnte. Sie erwartete von der keuſchen Meta das ſanfte Erröthen der jungfräulichen Verſchämtheit, welches das Noviziat in der Liebe ankündiget, und dann eine völlige Reſignation in den mütterlichen Willen. Denn bei Heirathsproceſſionen waren ehedem die Töchter in dem Fall unſerer Fürſtentöchter, ſie wurden nicht um ihre Neigung befragt und hatten keine Stimme bei der Wahl ihres legalen Herzgeſpiels, als das Jawort vor dem Altar.

Allein Mutter Brigitta irrte ſich in dieſem Punkte gar ſehr; die ſchöne Meta wurde bei dieſer unvermutheten Notifikation nicht roth wie eine Roſe, ſondern todtenblaß wie eine Leiche. Ein hyſteriſcher Schwindel umnebelte ihre Sinnen, und ſie ſank ohnmächtig in den mütterlichen Arm. Nachdem ihre Lebensgeiſter mit kaltem Waſſer wieder waren aufgefriſcht worden und ſie ſich in etwas erholt hatte, floſſen ihre Augen von Thränen, als wenn ihr großes Unglück begegnet wäre. Daraus merkte die verſtändige Mutter bald ab, daß ihr das Heirathsgewerbe nicht zu Sinne ſei, worüber ſie ſich denn höchlich verwunderte, und weder Bitten noch Ermahnungen ſparte, die Gelegenheit durch eine gute Heirath ihr Glück zu machen nicht aus Eigenſinn und Widerſpenſtigkeit zu verſcherzen. Aber Meta war nicht zu überreden, daß ihr Glück von einer Heirath abhinge, wozu ihr Herz nicht ſeinen Aſſent gäbe. Die Debatten zwiſchen Mutter und Tochter dauerten verſchiedene Tage vom frühen Morgen bis in die ſpäte Nacht, der Termin zum Beſcheid rückte heran, die gigantiſche Wachskerze für den heiligen Chriſtoph, deren ſich der König Og von Baſan nicht würde geſchämt haben, wenn ſie als hochzeitliche Fackel bei ſeinem Beilager ihm vorgeleuchtet hätte, war auch bereits fertig und gar herrlich mit lebendigen Blumen bemalt, wie ein buntes Licht, ob der Heilige ſich gleich ſo unthätig für ſeinen Klienten die ganze Zeit über bewieſen hatte, daß dieſem das Herz der ſchönen Meta verriegelt und verſchlöſſert blieb.

Indeſſen hatte ſie ſich die Augen ausgeweint, und die mütterliche Ueberredungskunſt hatte ſo gewaltſam gewirkt, daß ſie wie eine Blume von ſchwüler Sonnenhitze zuſammen welkte und ſichtbarlich abzehrte. Geheimer Kummer nagte an ihrem Herzen, ſie hatte ſich ein ſtrenges Faſten auferlegt und ſeit drei

Tagen keinen Mundbiſſen genoſſen, auch mit keinem Tropfen Waſſer ihre trocknen Lippen benetzt. Des Nachts kam ihr kein Schlaf in die Augen, und darüber wurde ſie zum Sterben krank, daß ſie die letzte Oelung begehrte. Da die zärtliche Mutter die Stütze ihrer Hoffnung wanken ſah, und bedachte, daß ſie Kapital und Zinſen auf einmal verlieren könnte, fand ſie nach genauer Ueberlegung, daß es rathſamer ſei die letztern ſchwinden zu laſſen, als beide zu entbehren, und bequemte ſich nach der Tochter Willen mit freundlicher Nachgiebigkeit. Es koſtete ihr zwar große Ueberwindung und manchen ſchweren Kampf, eine ſo vortheilhafte Parthie von der Hand zu weiſen; doch gab ſie ſich endlich, wie es die Ordnung des Hausregiments mit ſich bringt, ganz in den Willen des lieben Kindes und machte der Kranken deshalb weiter keine Vorwürfe. Da auf den beſtimmten Tag der flinke Wittwer ſich anmeldete, in dem guten Vertrauen, daß ſein himmliſcher Geſchäftsträger alles nach Wunſch zur Richtigkeit würde gebracht haben, erhielt er ganz gegen ſeine Erwartung abſchlägige Antwort, die jedoch mit ſo vielem Glimpf verſüßt war, daß ſie ihm einging wie Wermuthwein mit Zucker. Er fand ſich indeſſen leicht in ſein Schickſal und beunruhigte ſich ſo wenig darüber, als wenn ſich ein Malzhandel zerſchlagen hätte. Im Grunde war auch keine Urſache vorhanden, warum er ſich hätte kränken ſollen; ſeine Vaterſtadt hat nie Mangel gehabt an liebenswürdigen Töchtern, die der Salomoniſchen Skizze gleichen und ſich zu vollkommenen Gattinnen qualificiren; überdieß verließ er ſich ungeachtet der mißlungenen Ehewerbung mit feſtem Vertrauen auf ſeinen Schutzpatron, der ihn auch anderweit ſo gut bediente, daß er ehe ein Monat verlief mit großem Pomp die gelobte Kerze vor den Altar des Heiligen pflanzte.

Mutter Brigitta bequemte ſich nun die exilirte Spinngeräthſchaft aus der Rumpelkammer zurück zu berufen und wieder in Aktivität zu ſetzen. Alles ging wieder ſeinen gewöhnlichen Gang. Meta blühete bald von Neuem auf, war thätig zur Arbeit und ging fleißig in die Meſſe, die Mutter hingegen konnte den heimlichen Gram über fehlgeſchlagene Hoffnung und die Vernichtung ihres Lieblingsplans nicht verbergen, ſie war mürriſch, mißmuthig und kleinlaut. Beſonders quälte ſie an dem Tage üble Laune, wo der Nachbar Hopfenkönig Hochzeit hielt. Als der Brautzug in die Kirche begann, und voraus von den Stadtpfeifern trommetet und ſchalmeiet wurde, wimmerte und erſeufzte ſie wie in der Unglücksſtunde, da ihr die Hiobspoſt gebracht wurde, die wüthige See habe ihren Mann mit Schiff und Gut verſchlungen. Meta ſah das Brautgepränge mit großer Gleichmüthigkeit vorüber ziehen, ſelbſt der herrliche Schmuck, die Edelgeſteine in der Myrthenkrone und die neun Reihen Zahlperlen um den Hals der Braut machten auf ihre Gemüthsruhe keinen Eindruck, welches zu verwundern war, da eine neue pariſer Haube oder ſonſt ein Meteor des modiſchen Flitterputzes doch ſo oft die Zufriedenheit und häusliche Glückſeligkeit eines ganzen Kirchſpiels ſtöret. Nur der herznagende Kummer ihrer Mutter beunruhigte ſie und umnebelte den heitern Blick ihrer Augen. Sie war bemüht durch tauſend Liebkoſungen und kleine Aufmerkſamkeiten ſich ihr anzuſchmeicheln; es gelang ihr damit nur in ſo weit, daß die gute Mutter doch wieder etwas geſprächig wurde.

Auf den Abend, als der Brautreihen anhub, ſprach ſie: Ach Kind! dieſen frohen Reihen könnteſt du jetzt anführen. Welche Wonne, wenn du die Mühe und Sorgen deiner Mutter mit dieſer Freude belohnt hätteſt. Aber du haſt dein Glück verſchmähet, und nun erlebe ichs nimmer dich zum Altar zu geleiten. Liebe Mutter, ſprach Meta, ich vertraue dem Himmel, wenn's droben angeſchrieben ſtehet, daß ich zum Altar geführt werden ſoll, ſo werdet ihr mir den Kranz wohl ſchmücken; denn wenn der rechte Freier kommt, wird mein Herz bald ja ſagen. — Kind, um Mädchen ohne Heirathsgut iſt kein Drang, müſſen kaufen wer mit ihnen kaufen will. Die jungen Geſellen ſind heut zu Tage gar kebriſch, freien um glücklich zu werden, aber nicht um glücklich zu machen. Zudem weiſſaget dir dein Planet nicht viel Gutes, du biſt im April geboren. Laß ſehen, wie ſteht im Kalender geſchrieben? Ein Mägdlein in dieſem Monat geboren iſt holdſeligen freundlichen Angeſichts und ſchlanken Leibes, aber veränderlichen Gemüths, hat Belieben zum Mannsvolk. Mag ihr Ehrkränzlein wohl in Acht nehmen, und ſo ein lachender Freier kommt, mag ſie ihr Glück nicht verpaſſen. Das trifft zu aufs Haar! Der Freier iſt da geweſen und kommt nicht wieder; du haſt ihn verpaßt. — Ach Mutter, was der Planet ſagt, laßt euch nicht kümmern, mein Herz ſagt mir, daß ich den Mann, der mich zum ehelichen Gemahl begehrt, ehren und lieben ſoll, und wenn ich den nicht finde, oder der mich nicht ſucht, will ich mich nähren durch meiner Hände Arbeit bei heiterm Muthe, euch beiſtehen und euer pflegen dereinſt im Alter, als einer frommen Tochter ziemt. Kommt aber der Mann meines Herzens, ſo ſegnet meine Wahl, auf daß es eurer Tochter wohlgehe auf Erden, und fraget nicht, ob er ſei vornehm, reich oder geehrt, ſondern ob er ſei gut und bieder, ob er liebe und geliebt werde. — Ach Tochter, die Liebe hat gar eine dürftige Küche und nährt nur kümmerlich bei Salz und Brod. — Aber doch wohnt Eintracht und Zufriedenheit gern bei ihr und würzet Salz und Brod mit fröhlichem Genuß des Lebens.

Die reichhaltige Materie von Salz und Brod wurde bis in die ſpäte Nacht erörtert, ſo lange ſich noch eine Geige auf dem Hochzeitgelage hören ließ, und die große Begnügſamkeit der beſcheidenen Meta, die bei Schönheit und Jugend doch nur auf ein ganz eingeſchränktes Glück Anſpruch zu machen ſchien, nachdem ſie eine ſehr vortheilhafte Parthie ausgeſchlagen hatte, brachte die Mutter auf die Vermuthung, daß ſich der Plan zu einem ſolchen Salzhandel in ihrem jungfräulichen Herzen wohl ſchon möchte angeſponnen haben. Sie errieth auch leicht den Handelskompagnon im engen Gäßchen, von dem ſie nie geglaubt hatte, daß er der Baum ſein würde, der in dem Herzen der liebenswürdigen Meta wurzeln würde. Sie hatte ihn nur als einen wilden Ranken betrachtet, der ſich nach jedem nahgelegenen Ständchen hinbreitet, um ſich daran hinauf zu ſtängeln. Dieſe Entdeckung machte ihr wenig Freude, ſie ließ ſich gleichwohl nicht merken, daß ſie ſolche gemacht habe. Nach ihrer ſtrengen Moral aber verglich ſie ein Mädchen, das vor der prieſterlichen Einſegnung Liebe im Herzen hatte einniſten laſſen, einem wurmſtichigen Apfel, der nur fürs Auge tauge, nicht aber für den Genuß, und dem man irgendwo auf einen Schrank ſtelle, ohne ſeiner weiter zu achten; denn der ſchädliche Wurm zehre am innern Mark und ſei nicht heraus zu bringen. Sie verzagte nun ganz daran in ihrer Vaterſtadt jemals wieder empor zu kommen, ergab ſich in ihr Geſchick, und ertrug ſchweigend was ſie meinte, daß nicht mehr zu ändern ſtehe.

Unterdeſſen lief das Gerücht in der Stadt um, die ſtolze Meta habe dem reichen Hopfenkönig den Korb gegeben, und erſcholl auch bis ins enge Gäßchen. Franz war außer ſich vor Freuden, als er dieſe Sage beſtätigen hörte, und die geheime Sorge, daß ein bemittelter Nebenbuhler ihn aus dem Herzen des lieben Mädchens verdrängen möchte, quälte ihn nicht mehr. Er war nun ſeiner Sache gewiß und wußte ſich das Räthſel, welches der ganzen Stadt ein unauflösliches Problem blieb, ganz leicht zu erklären. Die Liebe hatte zwar aus dem Wüſtling einen Virtuoſen gebildet; doch dieſes Talent war für einen Brautwerber damals gerade die kleinſte Empfehlung, welches in jenen rohen Zeiten weder ſo geehrt noch genährt wurde, wie in unſerm üppigen Jahrhundert. Die ſchönen Künſte waren noch nicht Kinder des Ueberfluſſes, ſondern des Mangels und der Dürftigkeit. Man wußte von keinen reiſenden Virtuoſen, als den Prager Studenten, deren gellende Symphonien vor den Thüren der Reichen einen Zehrpfennig ſollicitirten; die Aufopferung des lieben Mädchens war auch zu groß, um ſie mit einer Serenade zu vergelten. Jetzt wurde ihm das Gefühl ſeiner jugendlichen Unbeſonnenheit ein Stachel in der Seele. Manch herziges Monodrama fing er mit einem O und Ach an, das ſeinen Unſinn beſeufzete: Ach Meta, ſprach er zu ſich ſelbſt, warum habe ich dich nicht früher gekannt! du wärſt mein Schutzengel geweſen, und hätteſt mich vom Verderben errettet. Könnte ich meine verlorenen Jahre wieder zurückleben und ſein der ich war, ſo wäre mir jetzt die Welt Elyſium, und dir wollte ich ſie zu einem Eden machen! Edles Mädchen, du opferſt dich einem Elenden, einem Bettler auf, der nichts im Beſitz hat, als ein Herz voll Liebe und Verzweiflung, daß er dir kein Glück, wie du es verdieneſt, anbieten kann. Unzählige Mal ſchlug er ſich bei den Anwandlungen ſolcher empfindſamen Launen voll Unmuth vor die Stirn mit dem reuevollen Ausruf: O Unbeſonnener! o Thor! zu ſpät wirſt du klug.

Die Liebe ließ indeſſen ihre Schöpfung nicht unvollendet, ſie hatte bereits in ſeinem Gemüthe eine heilſame Gährung hervor gebracht, das Verlangen nämlich, Thätigkeit und Kräfte anzuwenden, ſich aus ſeinem gegenwärtigen Nichts hervor zu ſtreben; ſie reizte ihn nun zum Verſuch dieſen guten Willen auszuführen. Unter mancherlei Spekulationen, die er gemacht hatte ſeinen zerrütteten Finanzen aufzuhelfen, war die vernünftigſte, welche einen guten Erfolg zu verheißen ſchien, dieſe, daß er die Handelsbücher ſeines Vaters durchging, und die Kaduzitäten die als Verluſt eingetragen waren notirte, in der Abſicht das Land zu durchziehen und eine Aehrenleſe anzuſtellen, um zu verſuchen, ob aus dieſen verlornen Halmen ſich noch ein Maaß

Weizen ſammeln ließ. Dieſen Ertrag wollte er anlegen einen kleinen Handel zu beginnen, welchen ſeine Einbildungskraft bald in alle Theile der Welt ausbreitete. Es dünkte ihn, er ſähe ſchon Schiffe in der See, die mit ſeinem Eigenthum befrachtet wären. Er ging raſch daran ſein Vorhaben auszuführen, machte das letzte goldne Neſtei aus der Erbſchaft, das Stundenei*) ſeines Vaters zu Gelde, und kaufte dafür einen Reitklepper, der ihn als einen Bremer Kaufmann in die weite Welt tragen ſollte.

Nur die Trennung von der ſchönen Meta ging ihm ſchwer ein. Was wird ſie, ſprach er zu ſich, von dieſer plötzlichen Verſchwindung denken, wenn ich ihr nicht mehr auf dem Kirchweg begegne? Wird ſie mich nicht für treulos halten und aus ihrem Herzen verbannen? Dieſer Gedanke beunruhigte ihn außerordentlich, und er wußte lange keinen Rath, wie er ſie von ſeinem Vorhaben verſtändigen ſollte. Aber die erfindungsreiche Liebe gab ihm den glücklichen Einfall ein, von öffentlicher Kanzel ſeine Abweſenheit und deren Abſicht ihr kund machen zu laſſen. Er erkaufte deßwegen in der Kirche, welche bisher das geheime Verſtändniß der Liebenden begünſtiget hatte, eine Vorbitte für einen jungen Reiſenden zu glücklicher Ausrichtung ſeiner Geſchäfte, dieſe ſollte ſo lange dauern, bis er den Groſchen für die Dankſagung erlegen würde.

Bei der letzten Begegnung hatte er ſich reiſefertig gekleidet und ſtrich ganz nahe an ſeinem Liebchen vorbei, grüßte ſie bedeutſam und mit minderer Vorſicht als ſonſt, daß ſie darüber erröthete und Mutter Brigitta zu mancherlei Randgloſſen Gelegenheit bekam, ihr Mißfallen über die Zudringlichkeit des unbeſonnenen Laffen, der ihre Tochter noch ins Gerede bringen würde, zu erkennen zu geben und letztere damit den lieben langen Tag eben nicht auf die angenehmſte Weiſe zu unterhalten. Von der Zeit an wurde Franz in Bremen nicht mehr geſehen und von dem ſchönſten Augenpaar ſeiner Vaterſtadt vergeblich geſucht. Oft hörte Meta die Vorbitte verleſen, aber ſie achtete nicht darauf, denn ſie war äußerſt bekümmert, daß ſich ihr Geliebter verunſichtbart hatte. Dieſe Verſchwindung war ihr unerklärbar, und ſie wußte nicht was ſie davon denken ſollte. Nach Verlauf einiger Monate, da die Zeit ihren geheimen Unmuth in etwas gemildert hatte und ihr Gemüthe ruhiger ſeine Abweſenheit ertrug, fiel ihr einsmals, als ihr eben die letzte Erſcheinung ihres Herzgeſpiels vorſchwebte, die Vorbitte ſonderbar auf. Sie reimte und errieth den Zuſammenhang der Sache und die Abſicht dieſer Notifikation. Ob nun gleich kirchliche Bitte, Gebet und Vorbitte eben nicht im Geruch großer Wirkſamkeit ſtehen und für die andächtigen Seelen, die ſich darauf ſteuern, nur ein ſchwacher Stab ſind, indem das Feuer der Andacht in der chriſtlichen Gemeinde beim Schluß der Predigt zu verlöſchen pflegt, ſo fachte bei der frommen Meta das Verleſen der Vorbitten ſolches erſt recht an, und ſie unterließ nie den jungen Reiſenden ſeinem Schutzengel beſtens zu empfehlen.

---

*) Die älteſten Taſchenuhren wurden von der Form, welche man ihnen zuerſt gab, Stundeneier genannt.

Unter dieſer unſichtbaren Geleitſchaft und den guten Wünſchen ſeiner Geliebten ſetzte Franz die Reiſe nach Brabant fort, um in Antwerpen einige beträchtliche Summen einzunehmen. Eine Reiſe von Bremen nach Antwerpen war zu der Zeit, wo es noch Wegelagerungen gab und jeder Grundherr einen Reiſenden, der keinen Geleitsbrief gelöſet hatte, zu plündern und im Verlies ſeines Raubſchloſſes verſchmachten zu laſſen ſich berechtiget hielt, mit mehr Gefahren und Schwierigkeiten verknüpft, als jetziger Zeit von Bremen bis nach Kamtſchatka; denn der Landfriede, den Kaiſer Maximilian hatte ausrufen laſſen, galt durchs Reich zwar als Geſetz, an vielen Orten aber noch nicht als Obſervanz. Demungeachtet gelang es dem einſamen Reiſigen das Ziel ſeiner Wallfahrt zu erreichen, ohne daß ihm mehr als ein einziges Abenteuer aufſtieß.

Tief in dem öden Weſtphalen ritt er an einem ſchwülen Tage bis in die ſinkende Nacht, ohne eine Herberge zu erreichen. Es thürmten ſich gegen Abend Gewitterwolken auf, und ein heftiger Platzregen durchnäßte ihn bis auf die Haut. Das fiel dem Zärtling, der von Jugend an aller erſinnlichen Bequemlichkeiten gewohnt war, ſehr beſchwerlich, und er befand ſich in großer Verlegenheit, wie er die Nacht in dieſem Zuſtande hinbringen ſollte. Zum Troſt erblickte er, nachdem das Ungewitter vorüber gezogen war, ein Licht in der Ferne, und bald darauf langte er vor einer dürftigen Bauerhütte an, die ihm wenig Troſt gewährte. Das Haus glich mehr einem Viehſtalle als einer Menſchenwohnung, und der unfreundliche Wirth verſagte ihm Waſſer und Feuer, wie einem Geächteten, denn er war eben im Begriff neben ſeine Stiere ſich auf die Streu zu wälzen und zu träge um des Fremdlings willen das Feuer auf dem Heerde wieder anzufachen. Franz intonirte aus Unmuth ein klägliches Miſerere und verwünſchte die weſtphäliſchen Steppen mit emphatiſchen Flüchen. Der Bauer ließ ſich das wenig anfechten, blies mit großer Gelaſſenheit das Licht aus, ohne von dem Fremdling weiter Notiz zu nehmen, denn er war der Geſetze des Gaſtrechts ganz unkundig. Weil aber der Wandersmann vor der Thür nicht aufhörte ihm mit ſeinen Lamenten Ueberlaſt zu machen, die ihn nicht einſchlafen ließen, ſuchte er mit guter Art ſeiner los zu werden, bequemte ſich zum Reden und ſprach: Landsmann, ſo ihr euch wollt gütlich thun und euer wohl pflegen, ſo findet ihr hier nicht was ihr ſuchet. Aber reitet dort linker Hand durch den Buſch, dahinter liegt die Burg des ehrenfeſten Ritters Eberhard Bronkhorſt, der herbergt jeden Landfahrer, wie ein Hoſpitalier die Pilger vom heiligen Grabe.

Nur hat er einen Tollwurm im Kopf, der ihn bisweilen zwickt und plagt, daß er keinen Wandersmann ungerauft von ſich läßt. So euch's nicht irret, ob er euch das Wamms bläuet, wird's euch bei ihm baß behagen.

Für eine Suppe und einen Schoppen Wein die Rippen einer Baſtonade Preis zu geben iſt freilich nicht jedermanns Ding, obwohl die Schmarotzer und Tellerlecker ſich rupfen und zauſen laſſen und alle Kalamitäten der Uebermüthler willig dulden, wenn ihnen der Gaumen dafür gekitzelt wird. Franz bedachte ſich eine Weile und war unſchlüſſig was er thun ſollte, endlich entſchloß er ſich dennoch das Abenteuer zu beſtehen. Was liegt daran, ſprach er, ob mir hier auf einer elenden Streu der Rücken geradebrecht wird oder vom Ritter Brenkhorſt? Die Friktion vertreibt wohl gar das Fieber, das im Anzuge iſt und mich wacker ſchütteln wird, wofern ich die naſſen Kleider nicht trocknen kann. Er gab dem Gaul die Sporen und langte bald vor der Pforte eines Schloſſes von altgothiſcher Bauart an, klopfte ziemlich deutlich an das eiſerne Thor, und ein eben ſo vernehmliches Werda? hallete ihm von innen entgegen. Dem froſtigen Paſſagier kam das läſtige Paſſageceremoniel der Thorwächterinquiſition ſo ungelegen als unſern Reiſenden, die mit Recht über Wächter- und Mauthamtsdeſpotismus bei Thoren und Schlagbäumen ſeufzen und fluchen. Gleichwohl mußte er ſich dem Herkommen unterwerfen und duldſam abwarten, ob der Menſchenfreund im Schloſſe bei Laune ſei einen Gaſt zu prügeln, oder geruhen würde ihm ein Nachtlager unter freiem Himmel anzuweiſen.

Der Eigenthümer der alten Burg hatte von Jugend an als ein rüſtiger Kriegsmann im Heere des Kaiſers unter dem wackern Georg von Fronsberg gedient und ein Fähnlein Fußvolk gegen die Venediger angeführt, ſich nachher in Ruhe geſetzt, und lebte auf ſeinen Gütern, wo er die Sünden der ehemaligen

Feldzüge abzubüßen viel gute Werke verrichtete, die Hungerigen ſpeiſte, die Durſtigen tränkte, die Pilger beherbergte und die Beherbergten wieder aus dem Hauſe prügelte. Denn er war ein roher wüſter Kriegsmann, der des martialiſchen Tons ſich nicht wieder entwöhnen konnte, ob er gleich ſeit vielen Jahren in ſtillem Frieden lebte. Der neue Ankömmling, der bereitwillig war gegen gute Bewirthung ſich der Sitte des Hauſes zu unterwerfen, verzog nicht lange, ſo raſſelten von innen die Riegeln und Schlöſſer am Thor, die keuchenden Thürflügel thaten ſich auf, als wenn ſie durch den Jammerton den ſie hören ließen den eintretenden Fremdling warnten oder beſeufzten. Dem bangen Reiſigen überlief's mit einem kalten Schauer nach dem andern den Rücken herab, als er durch das Thor einritt, demungeachtet wurde er wohl empfangen, einige Bediente eilten herbei ihm aus dem Sattel zu helfen, erzeigten ſich geſchäftig das Gepäck abzuſchnallen, den Rappen in den Stall zu ziehen und den Reiter zu ihrem Herrn in ein wohl erleuchtetes Zimmer einzuführen.

Das kriegeriſche Anſehen des athletiſchen Mannes, der ſeinem Gaſte entgegen kam und ihm ſo nachdrücklich die Hand ſchüttelte, daß er hätte laut aufſchreien mögen, auch ihn mit ſtentoriſcher Stimme willkommen hieß, als wenn der Fremdling taub geweſen wäre, übrigens ein Mann in ſeinen beſten Jahren ſchien, voll Feuer und Thatkraft, ſetzte den ſcheuen Wanderer in Furcht und Schrecken, alſo daß er ſeine Zagheit nicht verbergen konnte und am ganzen Leibe erbebte. Was iſt euch, junger Geſell, frug der Ritter mit einer Donnerſtimme, daß ihr zittert wie ein Eſpenlaub und erbleichet als wolle euch eben der Tod ſchütteln? Franz ermannete ſich, und weil er bedachte daß ſeine Schultern nun einmal die Zeche bezahlen müßten, ging ſeine Poltronerie in eine Art Dreiſtigkeit über. Herr, antwortete er traulich, ihr ſeht, daß mich der Platzregen durchweicht hat, als ſei ich durch die Weſer geſchwommen. Schaffet, daß ich meine Kleider mit trockenen wechſeln kann, und laſſet zum Imbiß ein wohlgewürztes Biermus auftragen, das den Fieberſchauer vertreibe der an meinen Nerven zuckt, ſo wird mir wohl ums Herz ſein. Wohl! gegenredete der Ritter, heiſcht was euch noth thut, ihr ſeid hier zu Hauſe.

Franz ließ ſich bedienen wie ein Baſſa, und weil er nichts anders als Padoggen zu erwarten hatte, ſo wollte er ſie verdienen, foppte und neckte die Diener die um ihn geſchäftig waren auf mancherlei Weiſe; es kommt, dachte er bei ſich, doch alles auf eine Rechnung. Das Wamms, ſprach er, iſt für einen Schmeerbauch, bringt mir eins das genauer auf den Leib paßt; dieſer Pantoffel brennt wie Feuer auf dem Hühnerauge, ſchlagt ihn über den Leiſten; dieſe Krauſe iſt ſteif wie ein Bret und würgt mich wie ein Strick, ſchafft eine herbei, die mir ſanfter thue und durch keinen Stärkebrei gezogen ſei.

Der Hausherr ließ über dieſe bremiſche Freimüthigkeit ſo wenig einen Unwillen ſpüren, daß er vielmehr ſeine Diener antrieb hurtig auszurichten was ihnen befohlen war, und ſie Pinſel ſchalt, die keinen Fremden zu bedienen wüßten. Als der Tiſch bereitet war, ſetzten ſich Wirth und Gaſt und ließen ſich beide das Biermus wohl behagen. Bald darauf frug jener: Begehrt ihr auch etwas zur Nachkoſt? Dieſer erwiederte: Laßt auftragen was ihr habt, daß ich ſehe, ob eure Küche wohl beſtellt ſei. Alsbald erſchien der Koch und beſetzte den Tiſch mit einer herrlichen Mahlzeit, die kein Graf würde verſchmäht haben. Franz langte fleißig zu und wartete nicht, bis er genöthigt wurde. Als er ſich geſättigt hatte, ſprach er: Eure Küche, ſehe ich, iſt nicht übel beſtellt, wenn's um den Keller auch ſo ſteht, ſo muß ich eure Wirthſchaft faſt rühmen. Der Ritter winkte dem Kellner, dieſer füllte flugs den Willkommen mit dem gewöhnlichen Tiſchwein und kredenzte ihn ſeinem Herrn, der ihn auf Geſundheit des

Gaſtes rein ausleerte. Drauf that Franz dem Junker ehrlichen Beſcheid, welcher ſprach: Lieber, was ſaget ihr zu dieſem Weine? Ich ſage, daß er ſchlecht ſei, antwortete Franz, wenn's vom beſten iſt, den ihr auf dem Lager habt, und daß er gut ſei, wenn's eure geringſte Nummer iſt. Ihr ſeid ein Schmecker, entgegnete der Ritter. Kellner, zapf' uns eins aus dem Mutterfaſſe! Der Schenke brachte einen Schoppen zum Koſtetrunk, und als ihn Franz verſucht hatte, ſprach er: Das iſt ächter Firnewein, dabei wollen wir bleiben.

Der Ritter befahl einen großen Henkelkrug zu bringen und trank ſich mit ſeinem Gaſte heiter und froh, fing an von ſeinen Kriegszügen zu reden, wie er gegen die Venediger zu Felde gelegen, die feindliche Wagenburg durchbrochen und die wälſchen Schaaren wie die Schafe abgewürgt habe. Bei dieſer Erzählung gerieth er in einen ſolchen kriegeriſchen Enthuſiasmus, daß er Flaſchen und Gläſer niederſäbelte, das Tranchiermeſſer wie eine Lanze ſchwang, und ſeinen Tiſchgenoſſen dabei ſo nahe auf den Leib rückte, daß dieſem für Naſe und Ohren bange war.

Es wurde ſpät in die Nacht, gleichwohl kam dem Ritter kein Schlaf in die Augen, er ſchien recht in ſeinem Elemente zu ſein, wenn er auf den Kriegszug gegen die Venediger zu reden kam. Die Lebhaftigkeit der Erzählung mehrte ſich mit jedem Becher den er ausleerte, und Franz fürchtete, daß dieſes der Prolog zu der Haupt- und Staatsaction ſein möchte, bei welcher er die intereſſanteſte Rolle ſpielen ſollte. Um zu erfahren, ob er innerhalb oder außerhalb des Schloſſes pernoctiren werde, begehrte er einen vollen Becher zum Schlaftrunk. Nun meinte er, werde man ihm den Wein erſt einnöthigen, und wenn er nicht Beſcheid thäte, ihn unter dem Scheine eines Weinzwiſtes nach der Sitte des Hauſes mit dem gewöhnlichen Viatikum fortſchicken. Gegen ſeine Erwartung wurde ihm ohne Widerrede gewillfahrt, der Ritter riß augenblicklich den Faden ſeiner

Erzählung ab und ſprach: Zeit hat Ehre, morgen mehr davon! Verzeihet, Herr Ritter, antwortete Franz, morgen wenn die Sonne aufgeht, bin ich über Berg und Thal, ich ziehe einen fernen Weg nach Brabant und kann hier nicht weilen. Darum beurlaubt mich heute, daß mein Abſchied morgen eure Ruhe nicht ſtöre. Thut was euch gefällt, beſchloß der Ritter; aber ſcheiden ſollt ihr nicht von hinnen, bis ich aus den Federn bin, daß ich euch noch mit einem Biſſen Brod und einem Schluck Danziger zum Imbiß labe, dann bis an die Thür geleite und nach Gewohnheit des Hauſes verabſchiede.

Franz bedurfte zu dieſen Worten keiner Auslegung. So gern er dem Hauspatron die letzte Höflichkeit der Geleitſchaft bis in die Hausthür entlaſſen hätte, ſo wenig ſchien dieſer geneigt von dem eingeführten Ritual abzuweichen. Er befahl den Dienern den Fremden auszukleiden und ins Gaſtbette zu legen, wo ſich Franz wohl ſein ließ und auf elaſtiſchen Schwanenfedern einer köſtlichen Ruhe genoß, daß er ſich, ehe ihn der Schlaf übermannte, ſelbſt geſtund, eine ſo herrliche Bewirthung ſei um eine mäßige Baſtonade nicht zu theuer erkauft. Bald umflatterten ſeine Phantaſie angenehme Träume. Er fand die reizende Meta in einem Roſengehege, wo ſie mit ihrer Mutter luſtwandelte und Blumen pflückte. Flugs verbarg er ſich hinter eine dichtbelaubte Hecke um von der ſtrengen Domina nicht belauſcht zu werden; wiederum verſetzte ihn die Einbildungskraft in das enge Gäßchen, wo er durch den Spiegel die ſchneeweiße Hand des lieben Mädchens, mit ihren Blumen beſchäftigt, ſah; bald ſaß er neben ihr im Graſe, wollte ihr ſeine heiße Liebe erklären, und der blöde Schäfer hatte keine Worte dazu. Er würde bis an den hellen Mittag geträumt haben, wenn ihn nicht die ſonore Stimme des Ritters und das Geklirr ſeiner Sporen aufgeweckt hätte, der bei Anbruch des Tages ſchon in Küche und Keller Reviſion hielt, ein gutes Frühſtück zuzurichten befahl, und jeden Diener auf den ihm zugetheilten Poſten ſtellte, um bei Handen zu ſein, wenn der Gaſt erwachen würde, ihn anzukleiden und zu bedienen.

Es koſtete dem glücklichen Träumer viel Ueberwindung ſich von dem ſichern gaſtfreundlichen Bett zu ſcheiden, er wälzte ſich hin und her; doch die grelle Stimme des geſtrengen Junkers engte ihm das Herz ein, und einmal mußte er in den ſauern Apfel beißen. Alſo erhob er ſich von den Federn, und ſogleich waren ein Dutzend Hände geſchäftig ihn anzukleiden. Der Ritter führte ihn ins Speiſegemach zu einer kleinen wohl zugeſchickten Tafel; aber da es jetzt zum Abdrücken kam, fühlte der Reiſende wenig Eßluſt. Der Hauswirth ermunterte ihn: Warum langt ihr nicht zu? Genießt etwas für den böſen Nebel. Herr Ritter, antwortete Franz, mein Magen iſt noch zu voll von eurem Abendmahl; aber meine Taſchen ſind leer, die mag ich wohl füllen für den künftigen Hunger. Er räumte nun wacker auf und bepackte ſich mit dem Niedlichſten und Beſten was transportabel war, daß alle Taſchen ſtrotzten. Wie er ſah, daß ſein Gaul wohl geſtriegelt und aufgezäumt vorgeführt wurde, trank er ein Gläslein Danziger zum Valet, in der Meinung, das werde die Loſung ſein, daß ihn der Wirth beim Kragen faſſen und ſein Hausrecht werde fühlen laſſen.

Aber zu ſeiner Verwunderung ſchüttelte er ihm wie beim Empfang traulich die Hand, wünſchte ihm Glück auf die Reiſe, und die Riegelthür wurde aufgethan. Er ſäumte nun nicht den Rappen anzuſtechen, und zak zak war er zum Thor hinaus, ohne daß ihm ein Haar gekrümmt wurde.

Jetzt fiel ihm ein ſchwerer Stein vom Herzen, da er ſich in völliger Freiheit befand und ſah, daß er ſo mit heiler Haut davon gekommen war, er konnte nicht begreifen, warum ihm der Wirth die Rechnung kreditirt hatte, die ſeinem Bedünken nach hoch an die Kreide lief, und umfaßte nun den gaſtfreien Mann mit warmer Liebe, deſſen fauſt- und kolbengerechten Arm er gefürchtet hatte, trug aber noch großes Verlangen Grund oder Ungrund des ausgeſtreuten Gerüchtes an der Quelle ſelbſt zu erforſchen. Darum wendete er flugs den Gaul und trabte zurück. Der Ritter ſtand noch im Thor und gloſſirte mit ſeinen Dienern zu Beförderung der Pferdekunde, die ſein Lieblingsſtudium war, über Abkunft, Geſtalt und Bau des Rappen und ſeines harten Trabes, wähnte, der Fremdling vermiſſe etwas von ſeinem Reiſegepäck, und ſah die Diener wegen ihrer vermeinten Unachtſamkeit ſcheel an. Was gebricht euch, junger Geſell, rief er dem Kommenden entgegen, daß ihr umkehret, da ihr wollt förder ziehen? Ach noch ein Wort, ehrenfeſter Ritter! antwortete der Reiſige. Ein böſes Gerücht, das euch Glimpf und Namen bricht, ſagt, daß ihr jedes Fremdlings wohl pfleget, der bei euch einſpricht, um ihn, wenn er wieder davon ſcheidet, eure ſtarken Fäuſte fühlen zu laſſen. Dieſer Sage habe ich vertraut und nichts geſpart die Zeche euch abzuverdienen; ich gedachte bei mir, der Junker wird mir nichts ſchenken, ſo will ich ihm auch nichts ſchenken. Nun laßt ihr mich in Frieden ziehen, ſonder Strauß und Gefährde, das nimmt mich Wunder. Lieber, ſagt mir darum, iſt einiger Grund oder Schein an der Sache, oder ſoll ich das faule Geſchwätz Lügen ſtrafen? Der Ritter entgegnete: Das Gerücht hat euch keineswegs mit Lügen berichtet; es treibt ſich keine Rede im Volk um, es liegt ein Körnlein Wahrheit darinnen. Vernehmt den eigentlichen Bericht, wie die Sache ſteht. Ich beherberge jeden Fremdling der unter mein Dach eingeht, und theile meinen Mundbiſſen mit ihm, um Gotteswillen. Nun bin ich ein ſchlichter deutſcher Mann, von alter Zucht und Sitte, rede wie mir's ums Herz iſt, und verlange, daß auch mein Gaſt herzig und zuverſichtlich ſei, mit mir genieße was ich habe, und frei ſage was er bedarf. Aber da gibt's einen Schlag Leute, die mir mit allerlei Faxen Verdruß thun, ſperren und äffen mich mit Kniebeugungen und Bücklingen, ſtellen alle ihre Worte auf Schrauben, machen viel Redens ohne Sinn und Salz, vermeinen mit glatten Worten mir zu hofiren, gebehrden ſich bei der Mahlzeit, wie die Weiber beim Kindtaufſchmauße. Sage ich: langt zu! ſo erwiſchen ſie aus Reverenz ein Knöchlein von der Schüſſel, das ich meinem Hunde nicht böte; ſpreche ich: thut Beſcheid! ſo netzen ſie kaum die Lippen aus vollem Becher, als wenn ſie Gottes Gabe verſchmäheten; laſſen ſich zu jedem Dinge lange nöthigen, thät ſchier Noth auch zum Stuhlgang. Wenn mir's nun das leidige Geſindel zu bunt und kraus macht, und ich nimmer weiß wie ich mit meinem Gaſte dran bin, ſo werde ich endlich wild und brauche mein Hausrecht, faſſe den Tropf beim Fell, balge ihn weidlich und werfe ihn zur Thür hinaus. Das iſt bei mir ſo Sitte und Brauch, und ſo halte ich's mit jedem Gaſte, der mir Ueberlaſt macht. — Aber ein Mann von eurem Schlag iſt mir ſtets willkommen; ihr ſagtet rund und deutſch heraus was euch zu Sinne war, wie's der Bremer Art iſt. Sprecht getroſt bei mir ein, wenn euch der Weg wieder vorbeiträgt. Damit Gott befohlen!

Franz trabte nun mit heiterm frohem Muthe nach Antwerpen zu und wünſchte allenthalben eine ſo gute Aufnahme zu finden, als bei dem Ritter, Eberhard Bronkhorſt genannt. Beim Einzug in die ehemalige Königin der flämiſchen Städte ſchwellte ein günſtiger Wind das Segel ſeiner Hoffnung auf. In allen Straßen begegneten ihm Reichthum und Ueberfluß, und es ſchien als wenn Noth und Mangel aus der betriebſamen Stadt Landes verwieſen ſei. Wahrſcheinlicher Weiſe, dachte er bei ſich, iſt mancher von den alten Schuldnern meines Vaters wieder empor gekommen und wird mir bereitwillig gute Zahlung leiſten, wenn ich ihm meine rechtmäßige Forderung dokumentire. Nachdem er ſich von der Ermüdung der Reiſe erholt hatte, zog er in dem Gaſthofe, wo er eingekehrt war, vorläufige Nachricht von dem Zuſtande ſeiner Schuldleute ein. „Wie ſteht's mit Peter Martens,“ frug er eines Tages ſeine Tiſchgenoſſenſchaft bei der Mahlzeit, „lebt er noch und macht er viel Geſchäfte?“ — Peter Martens iſt ein ſolider Mann, antwortete einer aus der Geſellſchaft, treibt Speditionshandel und zieht viel reinen Gewinn davon. „Iſt Fabian von Plürs noch in gutem Zuſtande?“ — O! der weiß ſeines Reichthums kein Ende, ſitzt im Rathe, und ſeine Wollmanufakturen geben reiche Ausbeute. — „Hat Jonathan Friſchkier guten Vertrieb mit ſeinem Gewerbe?“ — Ei der wäre jetzt ein Kapitalmann, wenn ſich Kaiſer Max nicht hätte von den Franzoſen die Braut weghaſchen laſſen*). Ihm war die Lieferung der Kanten zum Brautputz verdungen; aber der Kaiſer hat den Kauf, wie ihm die Braut den Handel aufgeſagt. Wenn ihr ein Liebchen habt, das ihr mit den Kanten bedenken wollt, ſo verläßt er ſie euch ums halbe Geld. — „Iſt das Handelshaus op de Bütekant geſunken, oder hält ſich's noch?“ — Dort hat's vor einigen Jahren im Geſparre geknackt; aber die ſpaniſchen Karavellen**) haben eine neue Strebemauer daran geſetzt, daß es nun wohl halten wird.

Franz erkundigte ſich nach mehreren Handelsleuten, an die er Forderungen hatte, erfuhr, daß die meiſten ſich in blühenden Umſtänden befanden, die zu ſeines Vaters Lebzeiten bonis cedirt hatten, und merkte daraus ab, daß ein verſtändiger Bankerot von jeher die Fundgrube zukünftigen Erwerbs geweſen ſei. Dieſe Nachrichten heiterten ſein Gemüth ſehr auf, er ſäumte nicht ſeine Papiere in Ordnung zu bringen und bei der Behörde die alten Schuldſcheine zu produciren. Aber es erging ihm mit den Antwerpnern, wie ſeinen peregrinirenden Landsleuten mit den

---

*) Anna von Bretagne.

**) So wurden die ſpaniſchen Schiffe ehemals genannt, die nach Amerika gingen.

Krämern in den deutſchen Städten, ſie genießen allenthalben einer freundlichen Aufnahme, und werden an keinem Orte gern geſehen, wenn ſie kommen Schulden einzutreiben. Einige wollten von den alten Sünden nichts wiſſen, und meinten, ſie wären aus der Konkursmaſſe mit fünf Procent judicialiter rein abgethan. Es ſei des Gläubigers Schuld, daß er die Zahlung nicht acceptirt hätte. Andere wußten ſich keines Melchiors von Bremen zu entſinnen, ſchlugen ihre infallibeln Bücher auf, fanden keine Schuldpoſt für dieſen unbekannten Namen angemerkt; noch andere brachten eine ſtarke Gegenrechnung zum Vorſchein, und es vergingen keine drei Tage, ſo ſaß Franz im Schuldthurm, um für den väterlichen Kredit zu haften, wo er nicht eher herauskommen ſollte, bis er den letzten Heller bezahlen würde.

Das waren nicht die beſten Adſpekten für den jungen Mann, der Hoffnung und Vertrauen auf die Antwerpner Beförderer ſeines Glücks geſetzt hatte und nun die ſchöne Seifenblaſe verſchwinden ſah. Er befand ſich in ſeinem engen Gewahrſam in dem qualvollen Zuſtande einer Seele im Fegfeuer, nachdem ſein Schifflein auf den Strand gelaufen und mitten im Hafen, wo er gegen die Stürme Sicherheit zu finden vermeinte, geſcheitert war. Jeder Gedanke an Meta war ihm ein Dorn im Herzen; es war kein Schatten von Möglichkeit mehr vorhanden, jemals aus dem Strudel, in welchen er verſunken war wieder empor zu kommen, um ſeine Hand nach ihr auszuſtrecken; und geſetzt er hätte den Kopf auch wieder über Waſſer gebracht, ſo war ſie ihrerſeits doch außer Stande ihn aufs Trockene zu heben. Er fiel in eine ſtumme Verzweiflung, hegte keinen Wunſch als den zu ſterben, um mit einem Male der Marter abzukommen, und machte wirklich den Verſuch ſich durch Hunger zu tödten. Aber das iſt eine Todesart, die nicht jedermann zu Gebot ſtehet, wie dem abgezehrten Pomponius Attikus, dem ſeine Verdauungswerkzeuge den Dienſt bereits verſagt hatten; ein geſunder rüſtiger Magen ergiebt ſich nicht ſo leicht in die Beſchlüſſe des Kopfes und des Herzens. Nachdem der Sterbensluſtige zwei Tage der Speiſe ſich enthalten hatte, bemächtigte ſich ein deſpotiſcher Heißhunger plötzlich der Herrſchaft über den Willen, und verrichtete alle Operationen die ſonſt der Seele zukommen; er gebot der Hand in die Schüſſel zu greifen, dem Munde die Speiſe anzunehmen, den Kinnladen ſich in Bewegung zu ſetzen, und er ſelbſt verrichtete die gewöhnliche Funktion der Verdauung ungeheißen. Alſo ſcheiterte auch dieſer Entſchluß an einer harten Brodrinde, der im ſieben und zwanzigſten Lebensjahre in der That etwas heroiſches hat, das im ſieben und ſiebenzigſten ganz daraus verſchwunden iſt.

Im Grunde war's der hartherzigen Antwerpner Meinung nicht, Geld von dem angeblichen Schuldner zu erpreſſen, ſondern nur keines an ihn zu bezahlen, da ſie ſeine Forderungen nicht als liquid anerkannten. Es ſei nun, daß die kirchliche Vorbitte in Bremen wirklich zu den Vorhöfen des Himmels gelangt war, oder daß die vermeinten Gläubiger nicht Luſt hatten einen überläſtigen Koſtgänger auf Lebenszeit zu verpflegen; genug, nach Verlauf von drei Monaten wurde Franz ſeiner Gefangenſchaft unter dem Beding entlediget, innerhalb vier und zwanzig Stunden die Stadt zu räumen und der Antwerpner Grund und Boden nie wieder zu betreten. Zugleich empfing er fünf Gulden Reiſegeld aus den getreuen Händen der Juſtiz, die ſich ſeines Rappens und Gepäcks bemächtigt und den Ertrag des daraus gelöſten Geldes für Gerichts- und Aetzungskoſten gewiſſenhaft berechnet hatte. Mit ſchwermüthigem Herzen verließ er mit dem Pilgerſtabe in der Hand ganz demüthig die reiche Stadt, in die er vor einiger Zeit voll hochfliegender Hoffnung eingeritten war. Muthlos und unſchlüſſig was er nun beginnen ſollte, oder vielmehr gedankenlos wankte er durch die Straßen zum nächſten Thor hinaus, ohne ſich darum zu bekümmern wo der Weg hinführe, den der Zufall ihn hatte nehmen laſſen. Er grüßte keinen Wanderer und fragte nach keiner Herberge, bis ihn Ermüdung oder Hunger nöthigten die Augen aufzuheben und ſich nach einer Kirchthurmſpitze oder ſonſt einem Merkzeichen von Menſchenwohnung umzuſehen, wenn er von Menſchen Beiſtand bedurfte. Viele Tage war er ohne Zweck und Ziel in der Irre herumgeſchweift, und ein verborgener Inſtinkt hatte ihn unvermerkt vermöge ſeiner geſunden Füße geraden Weges nach ſeiner Heimath hinwärts geführt, als er gleichſam aus einem ſchweren Traum erwachte und inne ward auf welcher Straße er ſich befand.

Er ſtand augenblicklich ſtill, um zu überlegen, ob er förder gehen oder wieder umkehren ſollte. Scham und Verwirrung bemächtigten ſich ſeiner Seele, wenn er bedachte, daß er als ein Bettler, mit dem Stempel der Verachtung gebrandmarkt, in ſeiner Vaterſtadt herumgehen und die Wohlthätigkeit ſeiner Mitbürger, denen er es ehedem an Reichthum und Wohlſtand allen zuvor gethan, nun in Anſpruch nehmen ſollte. Und wie konnte er der ſchönen Meta, ohne die Wahl ihres Herzens zu beſchämen, in dieſer Geſtalt unter die Augen treten? Er ließ ſeiner Einbildungskraft nicht Zeit, dieſes traurige Gemälde zu vollenden, ſondern nahm den Rückweg mit ſolcher Eile, als wenn er ſchon vor dem hohen Thor in Bremen ſtünde und die Gaſſenbuben ſich verſammelten, ihn mit Hohn und Spott durch die Straßen zu begleiten. Sein Entſchluß war gefaßt, er wollte einen Seehafen in den Niederlanden zu erreichen ſuchen, Matroſendienſte auf einem ſpaniſchen Schiffe nehmen, nach der neuen Welt ſegeln und nicht eher nach ſeinem Vaterlande zurückkehren, bis er in dem goldreichen Peru die Reichthümer wieder erwerben würde, die er ſo unachtſam verſchleudert hatte, ehe er den Werth des Geldes kannte. Bei Anlegung dieſes neuen Planes kam die ſchöne Meta zwar weit im Hintergrunde zu ſtehen, daß ſie auch dem ſchärfſten Seherauge nur als ein dämmernder Schatten in der

Ferne vorſchwebte; doch begnügte ſich der wandernde Projektant damit, daß ſie nun wieder in den Plan ſeines Lebens eingewebt war, und machte große Schritte, als wenn er durch dieſe Eilfertigkeit ſie deſto eher zu erreichen vermeinet hätte.

Schon befand er ſich wieder an der niederländiſchen Gränze und langte unfern von Rheinberg bei Sonnenuntergang in einem kleinen Flecken an, Rummelsburg genannt, welcher nachher im dreißigjährigen Kriege ganz iſt zerſtöret worden. Eine Karavane Lyker Fuhrleute hatten bereits das Wirthshaus angefüllt, alſo daß der Wirth keinen Platz hatte ihn zu beherbergen, und ihn aufs nächſte Dorf verwies, beſonders weil er wegen ſeiner jetzigen Landſtreicherphyſiognomie zu ihm eben nicht das beſte Vertrauen hegte und ihn für einen Diebsſpion hielt, der auf das Lyker Fuhrmannsgut eine Abſicht habe. Er mußte ſich, der großen Ermüdung ungeachtet, zur weitern Wallfahrt rüſten und ſein Reiſebündel wieder auf den Rücken nehmen.

Indem er beim Abzuge einige bittere Klagen und Verwünſchungen über die Hartherzigkeit des Wirthes zwiſchen den Zähnen hervormurmelte, ſchien dieſer mit dem Zuſtande des Fremdlings einiges Mitleiden zu empfinden und rief ihm aus der Thür nach: Hört doch, junger Geſell, was ich euch ſagen mag; wenn ihr hier zu raſten begehret, will ich euch wohl unterbringen. Hier oben im Schloſſe ſind der ledigen Zimmer genug, wenn's euch da nicht zu einſam iſt; es wird nicht bewohnt und ich habe die Schlüſſel dazu. Franz nahm den Vorſchlag mit Freuden an, rühmte ihn als ein Werk der Barmherzigkeit, bat nur um Dach und Fach und um ein Abendbrod, ſei's gleich in einem Schloß oder in einer Bauernhütte. Der Wirth war aber ein heimlicher Schalk, den's wurmte, daß der Fremdling einige halblaute Schmähungen gegen ihn ſich hatte entfallen laſſen, und wollte ſich dafür durch einen Plagegeiſt rächen, der in der alten Bergfeſte hauſte und die Einwohner ſeit langen Jahren daraus vertrieben hatte.

Das Schloß lag nahe am Flecken auf einem ſchroffen Felſen, gerade dem Gaſthof gegenüber, ſo daß es nur durch die Fahrſtraße und eine kleinen Forellenbach davon geſchieden wurde. Der angenehmen Lage halber wurde es noch immer im baulichen Stande erhalten, war auch mit allem Hausgeräthe wohl verſehen und diente dem Eigenthümer zum Jagdſchloß, der oft darin den Tag über bankettirte, aber ſobald die Sterne am Himmel funkelten mit ſeinem Geſinde davon zog, um den Inſulten des Poltergeiſtes, der die Nacht über darin toſete, zu entweichen, denn am Tage ließ das Geſpenſt ſich nicht vermerken. So unangenehm für den Grundherrn das Geſpilde ſeines Schloſſes mit dem nächtlichen Ungethüm war, ſo vortheilhaft war ihm der Spukgeiſt in Rückſicht der großen Sicherheit für Diebe. Der Graf hätte keinen treuern und wachſamern Hüter beſtellen können, als eben das Nachtgeſpenſt, das die verwegenſten Diebesbanden in Reſpekt hielt. Daher wußte er keinen ſicherern Ort zu Aufbewahrung ſeiner Koſtbarkeiten, als dieſes alte Bergſchloß, in dem Flecken Rummelsburg bei Rheinberg gelegen.

Hinunter war der Sonnenſchein, die finſtere Nacht brach ſtark herein, als Franz mit einer Laterne in der Hand vor der Pfortenthür des Schloſſes unter Geleitſchaft des Wirthes anlangte, der in einem Korbe Lebensmittel trug, nebſt einer Flaſche Wein, die, wie er ſagte, nicht in Rechnung kommen ſollte. Auch hatte er ein Paar Leuchter und zwo Wachskerzen mitgenommen, denn im ganzen Schloſſe war weder Licht noch Leuchter, weil man nie länger des Abends als bis zum Zwielichte daſelbſt verweilte. Unterwegs bemerkte Franz den kniſternden ſchwer beladenen Korb und die Wachslichter, deren er nicht zu bedürfen und ſie doch bezahlen zu müſſen glaubte. Darum ſprach er: Wozu dieſer Ueberfluß und Unrath, als bei einem Gaſtmal? Das Licht in der Leuchte iſt hinreichend dabei zu ſehen, bis ich mich aufs Lager ſtrecke, und wenn ich erwache, wird die Sonne hoch herauf ſein, denn ich fühle große Ermüdung und werde auf beiden Ohren ſchlafen. Ich will euch nicht verhehlen, antwortete der Wirth, daß ſich ein Gerücht umtreibt, es gehe irre im Schloſſe und wohne ein Spukgeiſt darin. Ihr dürft euch das gleichwohl nicht irren laſſen, wir ſind, wie ihr ſehet, nahe genug, daß ihr uns errufen könnt, wenn euch etwas Unnatürliches zuſtoßen ſollte; ich werde mit meinem Geſinde flugs bei der Hand ſein, euch Beiſtand zu leiſten. Unten im Hauſe wird's die ganze Nacht nicht ruhig und es bleibt immer jemand wach. Ich wohne nun ſeit dreißig Jahren hier im Orte, kann gleichwohl nicht ſagen, daß ich je was geſehen hätte. Wenn's ja zuweilen in der Nacht Gepolter giebt, ſo ſind's Katzen und Marder, die auf dem Kornboden raſaunen. Aus Vorſorge habe ich euch mit Licht verſehen, die Nacht iſt doch keines Menſchen Freund, und die Kerzen ſind geweiht, deren Schimmer die Geſpenſter, wenn welche im Schloſſe vorhanden ſind, gewiß ſcheuen werden.

Der Wirth ſagte daran keine Unwahrheit, daß er nie von einem Geſpenſte im Schloſſe was inne worden ſei; bei Nacht hatte er ſich wohl in Acht genommen jemals einen Fuß hinein zu ſetzen, und bei Tage ließ ſich der Geiſt nicht ſehen; auch jetzt wagte der Schalk ſich nicht über die Grenze. Nachdem er die Thür geöffnet hatte, reichte er dem Wanderer den Korb mit den Viktualien, wies ihn zurechte und wünſchte gute Nacht. Franz trat ohne Furcht und Scheu in das Vorhaus, vermeinte die Spukgeſchichte ſei leeres Geſchwätz oder eine mißverſtandene Tradition irgend eines wirklichen Ereigniſſes, woraus die Phantaſie ein unnatürliches Abenteuer gebildet hätte. Er gedachte an die Sage von dem wackern Ritter Eberhard Bronkhorſt, für deſſen ſchweren Arm ihm ſo bange war gemacht worden, und bei welchem er dennoch einer ſo gaſtfreien Aufnahme genoß.

Darum hatte er ſich's aus ſeinen Reiſeerfahrungen zur Regel gemacht, von der gemeinen Sage gerade das Gegentheil zu glauben, und ließ das Kernlein Wahrheit, das nach der Meinung des weiſen Junkers darin verborgen liegen ſollte, ganz aus der Acht.

Nach Anweiſung des Wirths ſtieg er die ſteinerne Wendeltreppe hinauf und kam vor eine verſchloſſene Thür, die er mit dem Schlüſſel öffnete. Eine lange düſtre Gallerie, wo ſein Fußtritt wiederhallte, führte ihn in einen großen Saal und aus dieſem eine Seitenthür in eine Reihe Gemächer, die mit allen Geräthſchaften zur Zierde und Bequemlichkeit reichlich verſehen waren. Er wählte ſich eins darunter zum Schlafgemach, das ihm am freundlichſten ſchien, wo er ein wohlgepolſtertes Ruhebette fand, und aus deſſen Fenſtern er gerade unter ſich in den Gaſthof ſah, auch jedes laute Wort, das daſelbſt geredet wurde, vernehmen konnte. Er zündete die Wachskerzen an, beſchickte ſeine Tafel und ſpeiſte mit ſolcher Gemächlichkeit und Wohlgeſchmack, als ein Nobili von Otaheite. Die gebauchte Flaſche ließ ihn dabei keinen Durſt leiden. So lange die Zähne in voller Arbeit waren, hatte er nicht Zeit an die angebliche Spukerei im Schloſſe zu gedenken; wenn ſich auch zuweilen etwas in der Ferne regte und ihm die Furchtſamkeit zurief: Horch auf! horch auf! jetzt kommt der Poltergeiſt, ſo antwortete die Herzhaftigkeit: Poſſen! es ſind Katzen und Marder, die ſich beißen und balgen. Aber in dem Dauungsviertelſtündchen nach der Mahlzeit, da der ſechſte Sinn, die Empfindung des Hungers und Durſtes, die Seele nicht mehr beſchäftigte, richtete ſie ihre Aufmerkſamkeit unter den fünf übrigen allein auf das Gehör, und da flüſterte die Furcht ſchon immer drei bängliche Gedanken dem Horcher ins Ohr, ehe die Herzhaftigkeit einmal darauf antwortete.

Vor den erſten Anlauf ſchloß er die Thür ab, ſchob den Nachtriegel vor und nahm ſeine Retirade auf den gemauerten Sitz des gewölbten Fenſters. Er öffnete ſolches, ſah, um ſich in etwas zu zerſtreuen, an den geſtirnten Himmel, blickte in den genärbten Mond und zählte wie oft ſich die Sterne putzten. Auf der Straße unter ihm wurde es öde, und ungeachtet der ihm angerühmten nächtlichen Lebhaftigkeit im Gaſthofe wurden die Thüren verſchloſſen, die Lichter ausgethan, und es wurde darinnen ſo ſtill, als in einer Todtengruft. Dagegen ſtieß der Nachtwächter ins Horn und ließ ſein „Hört ihr Herren“ über den ganzen Flecken erſchallen, intonirte auch zur Beruhigung des bangen Aſtronomen, der ſeine Augen noch immer an den funkelnden Sternen weidete, ein gellendes Abendlied gerade unter dem Fenſter, alſo daß Franz leicht mit ihm Unterredung hätte pflegen können, welches er um der Geſelligkeit willen auch gern gethan hätte, wenn er hätte vermuthen können, daß ihm der Wächter zur Rede ſtehen würde.

In einer volkreichen Stadt, mitten unter einer zahlreichen Hausgenoſſenſchaft, wo des Getümmels ſo viel iſt als in einem Bienenkorbe, mag's für den Denker eine angenehme Erholung ſein über die Einſamkeit zu philoſophiren, ſie als die lieblichſte Geſpielin des menſchlichen Geiſtes zu geſtalten, ihr alle vortheilhaften Seiten abzugewinnen und nach ihrem Genuſſe zu verlangen. Aber da wo ſie einheimiſch iſt, auf der Inſel Juan Fernandez, wo ein einzelner dem Schiffbruch entronnener Eremit lange Jahre mit ihr verlebt, oder bei ſchauervoller Nacht in einem tiefen Walde, oder in einem unbewohnten alten Schloſſe, wo öde Mauern und Gewölbe Grauſen erwecken, und nichts Leben athmet, außer die traurige Eule in dem zerfallenen Thurme, da iſt ſie in Wahrheit nicht die angenehmſte Geſellſchafterin für den ſcheuen Anachoreten, der darin übernachtet, beſonders wenn er ſich alle Augenblicke der Erſcheinung eines Poltergeiſtes gewärtigen muß. Da kann's leicht der Fall ſein, daß eine Unterredung mit dem Nachtwächter zum Fenſter heraus eine beſſere Unterhaltung gewährt für Geiſt und Herz, als die anziehendſte Lektüre eines Panegyrikus über die Einſamkeit. Wenn Freund Zimmermann in Franzens Stelle ſich befunden hätte, auf dem Schloß Rummelsburg an der weſtphäliſchen Gränze, ſo würde er ohne Zweifel in dieſer Situation die Grundideen zu einer eben ſo intereſſanten Schrift über die Geſelligkeit ausgeſponnen haben, als ihn allem Vermuthen nach eine läſtige Aſſemblee beſtimmt hat aus der Fülle des Herzens der Lobredner der Einſamkeit zu werden.

Mitternacht heißt die Stunde, wo die intellektuelle Welt Leben und Thätigkeit gewinnt, wenn die vergröberte animaliſche Natur in tiefem Schlummer begraben liegt. Franz wünſchte um deswillen lieber dieſe bedenkliche Stunde zu verſchlafen, als zu durchwachen, darum that er das Fenſter zu, ging nochmals die Runde im Zimmer, durchſpähete Winkel und Ecken, zu ſehen ob alles geheuer ſei, ſchneuzte die Lichter, daß ſie heller brennten, und ſtreckte ſich flugs aufs Ruhebette, welches ſeinem ermüdeten Körper gar ſanft that. Dennoch konnte er nicht ſo bald als er wünſchte in Schlaf kommen. Ein kleines Herzpochen, welches er einer Wallung im Blute von der Hitze des Tages zuſchrieb, erhielt ihn noch eine Zeit lang wach, und er unterließ nicht dieſe Friſt zu benutzen und einen ſo kräftigen Abendſegen zu beten, als er ſeit vielen Jahren nicht gebetet hatte, dieſer that die gewöhnliche Wirkung, daß er ſanft dabei einſchlief. Nach Verlauf einer Stunde, ſeinem Bedünken nach, erwachte er mit einem plötzlichen Schreck, welches bei einem unruhigen Blute eben nichts Ungewöhnliches iſt. Dadurch wurde er ganz munter, horchte ob alles ruhig ſei, und hörte nichts als die Glocke, die eben zwölf ſchlug, welche Neuigkeit der Nachtwächter bald darauf im ganzen Flecken mit lautem Geſange ankündigte.

Franz lauſchte noch eine Weile, legte ſich aufs andere Ohr und war eben im Begriff wieder einzuſchlafen, da war's ihm als knarre von ferne eine Thür, und gleich darauf ſchlug ſie mit dumpfem Getöſe zu. O Wehe! Wehe! raunte die Furcht ihm ins Ohr, das iſt fürwahr der Poltergeiſt! Es iſt der Wind und weiter nichts, tröſtete die Herzhaftigkeit. Doch bald kam's näher, immer näher, wie ein ſchwerer Mannestritt. Geklingel hier, Geklingel dort, als raſſelte ein Delinquent mit ſchweren Ketten, oder als ging der Pförtner mit ſeinem Schlüſſelbund im Schloß umher. Das war kein Windſpiel, die Herzhaftigkeit verſtummte, die bange Furcht trieb alles Blut dem Herzen zu, daß es pochte wie ein Schmiedehammer.

Jetzt war die Sache außerm Spaß. Wofern die Furcht die Herzhaftigkeit noch einmal hätte laſſen zum Worte kommen, ſo würde dieſe den Verzagten an den Subſidien-Traktat mit dem Wirthe erinnert und ihn angetrieben haben, die ſtipulirte Hülfe laut aus dem Fenſter zu reclamiren; aber da gebrach's an Entſchließung. Der ängſtlich Zagende nahm ſeine Zuflucht zur Matratze, der letzten Schutzwehr der Furchtſamen, und zog ſie dicht übern Kopf, wie Vogel Strauß das Haupt hinter ein Sträuchlein birgt, wenn er dem Jäger nicht mehr entrinnen kann. Draußen ging's Thür auf, Thür zu, mit gräßlichem Gepolter, und nun kam's auch ans Schlafgemach. Es drehte raſch am Schloß, verſuchte viele Schlüſſel, bis es den rechten fand; doch hielt der Riegel noch die Thür feſt, bis ſie ein harter Schlag gleich einem Donnerſchlag eröffnete, daß Niet und Riegel ſprang. Da trat herein ein langer hagerer Mann mit einem ſchwarzen Barte, in alter Tracht und finſterm Angeſicht, die Augenbraunen ſenkten ſich zu tiefem Ernſte von der Stirn herab. Um ſeine linke Schulter ſchlug er einen Scharlachmantel, und auf dem Haupt trug er einen ſpitzen Hut. Er zog mit ſchwerem Tritt dreimal das Zimmer ſchweigend auf und ab, beſah die geweihten Kerzen und putzte ſie, damit ſie heller leuchteten. Darauf ließ er ſeinen Mantel fallen, ſchnürte einen Scheerſack auf, den er darunter barg, und kramte ein Barbierzeug aus, ſtrich flugs ein blankes Scheermeſſer auf dem breiten Riemen, den er am Gürtel trug.

Franz ſchwitzte Judasſchweiß unter der Matratze, befahl ſich in den Schutz der heiligen Jungfrau und ſpekulirte ängſtlich was dies Manöver ſollte, wußte nicht ob's damit auf die Gurgel oder auf den Bart gemeinet ſei. Zu ſeiner Beruhigung goß das Geſpenſt aus einer ſilbernen Flaſche Waſſer in ein ſilbernes Becken und ſchlug mit beinerner Hand die Seife zu leichtem Schaum, rückte einen Stuhl zurechte und winkte mit ernſter Miene den angſtvollen Lauerer aus ſeinem Hinterhalt hervor.

Gegen dieſen bedeutſamen Wink galt ſo wenig eine Einwendung, als gegen die ſtrengen Befehle des Großherrn, wenn er einem exilirten Vezier den Engel des Todes, den Capidchi Baſchi, mit der ſeidenen Schnur nachſchickt, ſeinen Kopf in Empfang zu nehmen. Das Vernünftigſte, was ſich in dieſem kritiſchen Falle thun läßt, iſt der Nothwendigkeit nachzugeben, zum böſen Spiel gute Miene zu machen und ſich mit ſtoiſcher Gelaſſenheit die Kehle gemachſam zuſchnüren zu laſſen. Franz honorirte die empfangene Ordre, die Matratze begann ſich zu heben, er ſprang raſch vom Bette auf und nahm den ihm angewieſenen Platz auf dem Schemel ein. So wunderſam auch dieſer ſchnelle Uebergang von der äußerſten Verzagtheit zur kühnſten Entſchloſſenheit ſcheinen mag, ſo natürlich wird dennoch das pſychologiſche Journal uns dieſe Erſcheinung zu erklären wiſſen.

Der ſpukende Barbier band ſeinem zitternden Bartkunden alsbald das Scheertüchlein vor, ergriff darauf Kamm und Scheere, beſchnitt ihm Haar und Bart. Dann ſeifte er ihn kunſtmäßig ein, zuerſt den Bart, hernach die Augenbraunen, zuletzt die Schläfe, Scheitel und das Hinterhaupt, und ſchor ihn von der Gurgel bis zum Nacken ſo glatt und kahl wie einen Todtenkopf. Als er mit dieſer Operation zu Stande war, wuſch er ihm das Haupt, trocknete es ſäuberlich, machte ſeinen Reverenz und ſchnürte den Scheerſack zu, hüllte ſich in den Scharlachmantel und ſchickte ſich zum Rückzug an. Die geweihten Kerzen brannten vortrefflich hell bei der ganzen Verhandlung, und Franz ſah vermöge ihres Schimmers im Spiegel, daß ihn der Scheerer in einen chineſiſchen Pagoden verwandelt hatte. Er bedauerte herzlich den Verluſt der ſchönen braunen Locken, gleichwohl ſchöpfte er nun wieder friſchen Athem, da er merkte, es ſei mit dieſem Opfer alles abgethan und der Geiſt habe weiter keine Macht an ihm.

So verhielt ſich's auch in der That, der Rothmantel ging nach der Thür, ſtillſchweigend wie er gekommen war, ohne Gruß und Valet, und ſchien ganz das Widerſpiel ſeiner geſchwätzigen Profeſſionsverwandten. Kaum war er aber drei Schritte zurück, ſo ſtund er ſtill, ſah ſich mit trauriger Geberdung nach ſeinem wohlbedienten Kunden um und ſtrich mit der flachen Hand über den ſchwarzen Bart. Eben das that er zum andern Male, und nochmals, als er eben zur Thür hinausſchreiten wollte. Franz gerieth dadurch auf die Vermuthung, daß das Geſpenſt etwas verlange, und durch eine ſchnelle Kombination der Ideen rieth er darauf, daß es vielleicht den nämlichen Dienſt von ihm erwarte, den es ihm vorher geleiſtet habe, und er traf's damit glücklicher, als weiland Geiſterſeher Oeder, der das renommirte Braunſchweiger Geſpenſt inquirirte wie ein Amtmann den Delinquenten, ohne daß er es zum Geſtändniß brachte, was es eigentlich mit ſeiner frivolen Erſcheinung wolle.

Da der Geiſt ungeachtet ſeines trübſinnigen Anblicks mehr zu Schimpf als Ernſt aufgelegt ſchien, und ſeinen Gaſt geſchabernackt, nicht aber gemißhandelt hatte, ſo war bei dieſem jetzt faſt alle Furcht verſchwunden. Alſo wagte er den Verſuch und winkte dem Geiſt ſich auf dem Schemel zu ſetzen, welchen er eben verlaſſen hatte. Sogleich gehorchte das Geſpenſt, warf den rothen Mantel ab, legte das Barbierzeug auf den Tiſch und ſetzte ſich auf den Stuhl in die Stellung eines Menſchen, der ſich will den Bart abnehmen laſſen. Franz beobachtete ſorgfältig die nämliche Procedur, die der Geiſt zuvor mit ihm vorgenommen hatte, ſtutzte ihm den Bart mit der Scheere, ſchnitt ihm das Haar ab, ſeifte ihm den ganzen Kopf ein, und das Geſpenſt hielt ſtill wie ein Haubenſtock. Der ungeſchickte Geſell wußte das Meſſer ſchlecht zu regieren, hatte noch nie eins in der Hand gehabt, ſchor den Bart gerade gegen den Strich, wobei der Geiſt eben ſo ſeltſame Grimaſſen machte, wie der Affe des Erasmus, indem er das Bartputzen ſeines Herrn nachahmte. Dabei wurde dem unkundigen Pfuſcher doch nicht wohl zu Muthe, er dachte mehr als einmal an die ſinnreiche Sentenz: Was deines Amtes nicht iſt, laß deinen Vorwitz, indeſſen zog er ſich ſo gut er konnte aus der Affaire und ſchor das Geſpenſt ſo kahl als er ſelbſt war.

Bisher war die Scene zwiſchen dem Geiſte und dem Wanderer pantomimiſch abgehandelt worden, jetzt wurde die Handlung dramatiſch. Fremdling, ſprach jener mit freundlicher Geberde, habe Dank für den Dienſt, den du mir geleiſtet haſt; durch dich bin ich der langen Gefangenſchaft nun ledig, die mich dreihundert Jahre in dieſe Mauern gekerkert hat, und zu welcher meine abgeſchiedene Seele ſo lange einer Uebelthat halber verdammt ward, bis ein Sterblicher das Vergeltungsrecht an mir üben und thun würde was ich bei meinen Lebzeiten andern that.

Wiſſe, daß hier ehemals ein frecher Uebermüthler wohnte, der ſein Geſpött mit Pfaffen und mit Laien trieb. Graf Hartmann hieß ſein Name, war keines Menſchen Freund, erkannte kein Geſetz und keinen Oberherrn, übte eitel Muthwillen und Schälkelei und ſchändete des Gaſtrechts Heiligkeit. Den Fremdling, der unter ſein Dach einging, den Dürftigen, der ihn um eine milde Gabe bat, entließ er nie, ohne einen böſen Tück ihm zu beweiſen. Ich war ſein Schloßbarbier, trieb Liebedienerei und that was ihm gefiel. So manchen frommen Pilger, der vorüber ging, lockte ich mit Freundlichkeit ins Schloß, bereitete das Bad für ihn, und wenn er meinte ſeiner wohl zu pflegen, ſchor ich ihn glatt und kahl und wies mit Hohn und Spott ihn aus der Thür. Da ſchauete Graf Hartmann aus dem Fenſter und ſah mit Luſt, wie ſich die Otternzucht der Knaben aus dem Flecken verſammelt hatte den Geſchändeten zu höhnen, und über ihn, wie über den Propheten einſt die freche Knabenrotte: Kahlkopf! Kahlkopf! ſchrie. Des freute ſich der Schadenfroh und lachte teufliſch darüber, daß er den Speckwanſt hielt und ihm die Augen thränten.

Einſt kam ein heiliger Mann aus fernen Landen, er trug gleich einem Büßenden ein ſchweres Kreuz auf ſeiner Schulter und hatte ſich fünf Nägelmale an Händen, Füßen und der Seite eingenarbt; auf ſeinem Haupte ſtund ein Kranz von Haaren, gleich der Dornenkrone. Er ſprach hier an, begehrte Waſſer ſeine Füße zu waſchen und einen Biſſen Brod. Flugs brachte ich ihn ins Bad, um ihn nach meiner Weiſe zu bedienen, und reſpektirte nicht die heilige Glatze, ſchor ihm die Krone rein vom Haupte weg. Da ſprach der fromme Pilger einen ſchweren Bannfluch über mich: Verruchter, wiſſe, daß nach dem Tode der Himmel und die Hölle und des Fegefeuers eherne Pforte deiner armen Seele verſchloſſen iſt. Sie ſoll als Plagegeiſt ſo lange in dieſen Mauern toſen, bis ungefordert, ungeheißen, ein Wanderer das Vergeltungsrecht an dir verüben wird.

Von Stund an wurde ich ſiech, das Mark in den Gebeinen vertrocknete und ich verging gleich wie ein Schatten. Mein

Geiſt verließ den abgezehrten Leichnam und blieb an dieſem Ort gebannt, wie ihm vom heiligen Mann ward auferlegt. Vergebens harrte ich der Erlöſung aus dieſen qualvollen Feſſeln, die mich noch an die Erde ketteten; denn du ſollſt wiſſen, daß wenn die Seele von dem Körper ſcheidet, ſie nach dem Ort der Ruhe verlangt, und dieſe heiße Sehnſucht macht ihr die Jahre zu Aeonen, ſo lange ſie in einem fremden Elemente ſchmachtet. Zu eigner Qual ſetzte ich das traurige Geſchäft fort, das ich bei Leibesleben trieb. Ach, bald verödete mein Toſen dieſes Haus! Nur ſparſam kam ein Pilger hier zu übernachten. Ob ich gleich allen that wie dir, ſo wollte keiner dennoch mich verſtehen und mir wie du den Dienſt erweiſen, der meinen Geiſt aus dieſer Sklaverei befreite. Hinfort wird ſich kein Poltergeiſt in dieſem Schloß mehr regen, ich gehe nun zur langgewünſchten Ruhe ein. Nun, junger Fremdling, nochmals meinen Dank, daß du mich nun erlöſet haſt. Wäre ich der Hüter tiefverborgener Schätze, ſie wären alle dein; doch Reichthum war im Leben nie mein Loos, es liegt in dieſem Schloſſe auch kein Schatz vergraben. Höre aber guten Rath. Verweile hier bis Bart und Haupthaar Kinn und Glatze wieder decken, dann ziehe heim in deine Vaterſtadt und harre auf der Weſerbrücke daſelbſt, zur Zeit wenn Tag und Nacht im Herbſt ſich gleichen, auf einen Freund, der dir begegnen wird, der wird dir ſagen was du thun ſollſt, daß dir's wohl ergehe auf Erden. Wenn aus dem güldnen Horn des Ueberfluſſes dir Segen und Gedeihen quillt, alsdann ſei meiner eingedenk und laſſe, ſo oft der Jahrestag wiederkehret, an welchem du mich des Verwünſchungsfluches entbandeſt, zu meiner Seelenruhe mir jedesmal drei Meſſen leſen. — Nun fahre wohl, ich ſcheide jetzt davon.

Mit dieſen Worten verſchwand der Geiſt, nachdem er durch ſeine Geſchwätzigkeit ſeine ehemalige Exiſtenz als Hofbarbier im Schloſſe Rummelsburg ſattſam dokumentirt hatte, und ließ ſeinen Befreier voll Verwunderung über das ſeltſame Abenteuer. Er ſtand lange unbeweglich und war zweifelhaft, ob ſich die ganze Geſchichte wirklich begeben oder ob ihn nur ein ſchwerer Traum getäuſcht habe, allein ſein kahl geſchorener Kopf überzeugte ihn bald von der Wahrheit der Begebenheit. Er legte ſich darauf zur Ruhe und ſchlief auf das überſtandene Schrecken bis in die Mittagsſtunde. Der betrügliche Wirth hatte ſchon von frühem Morgen an gelauert, wenn der Wanderer mit der Glatze zum Vorſchein kommen würde, um ihm mit heimlichem Hohngelächter unter dem Anſchein der Verwunderung über das nächtliche Abenteuer zu empfangen. Da ihm dieſer aber zu lange zögerte und ſchon der Mittag herannahete, wurde ihm die Sache bedenklich, und er fing an zu fürchten das Geſpenſt möchte etwas unſanſt mit dem fremden Gaſte gefahren ſein, ihn erdroſſelt oder in ſo übermäßige Furcht verſetzt haben, daß er vor Entſetzen geſtorben ſei; und ſeine muthwillige Rache ſo weit zu treiben war gleichwohl ſeine Abſicht nicht. Er ſchellete dem Geſinde, lief mit Knecht und Magd in aller Eile auf die Burg und kam vor das Zimmer, in welchem er des Abends Licht bemerkt hatte. Er fand einen unbekannten Schlüſſel an der Thür, aber dieſe war von innen verriegelt; denn nach Verſchwindung des Geiſtes hatte Franz ſie wieder verwahret. Er pochte mit ängſtlicher Heftigkeit an, daß die heiligen Siebenſchläfer von dem Getöſe würden aufgewacht ſein. Franz wurde munter und meinte in der erſten Beſtürzung, der Geiſt ſtünde wieder vor der Thür und habe ihm einen nochmaligen Beſuch zugedacht. Da er aber des Wirths Stimme vernahm, der nichts mehr verlangte als daß ſein Gaſt ein Zeichen des Lebens von ſich geben ſollte, raffte er ſich auf und öffnete das Gemach.

Mit ſcheinbarem Entſetzen ſprach der Wirth, indem er die Hände zuſammen ſchlug: Bei Gott und allen Heiligen! der Rothmantel iſt hier geweſen (unter dieſem Namen war das Geſpenſt den Einwohnern bekannt) und hat euch zum Kahlkopf geſchoren, nun iſt's vor Augen, daß die alte Sage kein Mährchen iſt. Aber berichtet mich, wie ſah der Poltergeiſt aus, was hat er geredet und wie hat er gethan? Franz, der den Frager vollkommen ausgemerkt hatte, antwortete: Der Geiſt glich einem Mann in einem rothen Mantel, wie er gethan hat iſt euch nicht verborgen, und was er ſprach, des bin ich wohl eingedenk. Fremdling, ſprach er, trau keinem Wirthe, der den Schalk im Schilde führt; was dir begegnen ſollte war ihm wohl bewußt. Gehab dich wohl, ich ziehe fort aus dieſem alten Aufenthalte, denn meine Zeit iſt aus. Hinfort wird hier kein Poltergeiſt mehr ſpuken, ich werde nun zum ſtillen Alp, will das den Gaſtwirth plagen, ihn kneipen, zwicken, drücken, wofern er ſeine Schuld nicht büßt, dir Dach und Fach und freie Zehrung giebt, bis um dein Haupt ſich wieder braune Locken krümmen.

Der Wirth erbebte bei dieſen Worten, ſchlug ein großes Kreuz vor ſich, und gelobte bei der heiligen Jungfrau dem Abenteurer freie Zeche, ſo lange er bei ihm verharren wollte, führte ihn in ſein Haus und bediente ihn aufs Beſte. Es fehlte wenig, daß der Fremdling nicht in den Ruf eines Geiſterbanners kam, da ſich das Geſpenſt von nun an nicht mehr ſehen ließ. Er übernachtete oft in der alten Burg, und ein Wagehals aus dem Orte hatte den Muth ihm Geſellſchaft zu leiſten, ohne daß er zum Kahlkopf geſchoren wurde. Da der Gutsherr erfuhr, daß der fürchterliche Rothmantel nicht mehr in Rummelsburg ſpuke, ward er darüber ſehr froh und ertheilte Befehl des Fremdlings wohl zu pflegen, der ihn ſeiner Meinung nach weggebannt habe.

Um die Zeit als ſich der Wein färbte und der herannahende Herbſt die Aepfel an den Bäumen röthete, kräuſelten ſich die braunen Locken wieder, der Wanderer ſchnürte ſein Reiſebündel, ſeine Sinnen und Gedanken waren auf die Weſerbrücke gerichtet, um den Freund aufzuſuchen, der ihm nach der Verheißung des nächtlichen Barbiers Anweiſung geben ſollte, wie er ſein Glück machen könnte. Indem er ſich vom Wirth verabſchiedete, zog dieſer ein Pferd mit Sattel und Zeug aus dem Stalle, womit der Gutsherr aus Dankbarkeit ihn beſchenkte, daß er ſein Schloß wieder wohnbar gemacht hätte; auch ließ er ihm einen nachhaltigen Zehrpfennig reichen, und ſo kam Franz flink und wohlgemuth in ſeine Vaterſtadt wieder angeritten, wie er vor Jahresfriſt daraus gezogen war. Er ſuchte ſein altes Quartier im engen Gäßchen auf, hielt ſich aber gar ſtill und eingezogen und forſchte nur unter der Hand wie's mit der ſchönen Meta ſtünde, ob ſie noch lebe und unvermählt ſei. Auf dieſe Frage erhielt er eine befriedigende Antwort und begnügte ſich vor der Hand daran; denn er wagte es nicht ehe ſein Schickſal entſchieden wäre ihr unter die Augen zu treten, oder ſeine Ankunft in Bremen ihr vermerken zu laſſen.

Mit heißer Sehnſucht erwartete er die Tag- und Nachtgleiche, ſeine Ungeduld machte ihm bis dahin jeden Tag zu einem Jahre. Endlich erſchien der langgewünſchte Termin. Die Nacht vorher konnte er vor Erwartung der Dinge die da kommen ſollten kein Auge zuthun; das Blut wallte und pochte in den Adern wie im Schloſſe Rummelsburg, da er des Beſuchs von einem Poltergeiſte ſich verſah. Um den unbekannten Freund nicht zu verfehlen, ſtand er ſchon vor Tagesanbruch auf und begab ſich in der erſten Morgendämmerung auf die Weſerbrücke, die noch leer und ledig von Paſſanten war. Er ging verſchiedene Male einſam darauf hin und wieder, mit einem Vorgefühl freudiger Ahnung, das den eigentlichen Genuß aller irdiſchen Glückſeligkeit in ſich faßt, denn nicht die erreichten Wünſche, ſondern die unbezweifelte Hoffnung ſie zu erreichen gewähret dem menſchlichen Geiſte das volle Maaß des höchſten und innigſten

Vergnügens. Er machte eine Menge Entwürfe, wie er ſich im Beſitz ſeines zu erwartenden Glückes bei der geliebten Meta produciren wollte; ob es rathſamer ſei ſich ihr in vollem Glanze zu zeigen, oder nur im erſten Schimmer des Morgenlichtes aus ſeiner bisherigen Dunkelheit hervor zu gehen und ſie nach und nach die glückliche Veränderung ſeiner Lage wahrnehmen zu laſſen. Die Neugierde that bei dieſer Gelegenheit tauſend Fragen an den Verſtand: Wer mag der Freund ſein, der mir auf der Weſerbrücke begegnen ſoll? Ob's wohl einer meiner alten Bekannten iſt, bei denen ich ſeit meinem Verfall ganz vergeſſen bin? Wie wird er mir den Weg zum Glücke bahnen? Und wird dieſer Weg kurz oder lang, bequem oder mühſam ſein? Auf alles das wußte der Verſtand, ſeines Sinnens und Spekulirens ungeachtet, keine Antwort.

Nach Verlauf einer Stunde fing's an auf der Brücke lebhaft zu werden, es wurde darüber geritten, gefahren und gegangen, auch viel Kaufmannsgut hin und her gebracht. Die gewöhnliche Tagwache von Bettlern und preßhaften Perſonen beſetzte nach und nach dieſen zu ihrem Gewerbe wohlgelegenen Poſten, um die Wohlthätigkeit der Vorübergehenden in Kontribution zu ſetzen; an Armenanſtalten und Arbeitshäuſer hatte die weiſe Polizei damals noch nicht gedacht. Der erſte von der zerfetzten Kohorte, der den jovialiſchen Spaziergänger, welchem frohe Hoffnung aus dem Augen lachte, um eine milde Gabe anſprach, war ein verabſchiedeter Kriegsmann, der mit dem militäriſchen Ehrenzeichen eines hölzernen Stelzfußes verſehen war, das ihm, als er weiland für's Vaterland focht, zum Lohn ſeiner Tapferkeit verliehen wurde, mit der Gerechtſame zu betteln wo er wollte, und der nun als Phyſiognomiſt das Studium der Menſchenkunde auf der Weſerbrücke mit ſo gutem Erfolg trieb, daß er ſelten eine Fehlbitte um ein Almoſen that. Auch diesmal irrte ſich ſein Beſchauungsblick keineswegs, indem ihm Franz in der Freudigkeit ſeines Herzens einen blanken Engelgroſchen*) in den Hut warf.

Zur Zeit der erſten Morgenſtunden, wo nur der arbeitſame Handwerker thätig iſt, der vornehmere Städter aber noch der trägen Ruhe pfleget, erwartete er die Erſcheinung des verheißenen Freundes eigentlich noch nicht; er ſuchte ihn nicht in den niedrigſten Volksklaſſen und nahm daher von den Paſſanten nur wenig Notiz. Um die Stunde der Gerichtszeit aber, als die Proceres von Bremen in ſtattlichen Amtskleidern zu Rathe fuhren, und um die Börſenzeit war er ganz Auge und Ohr, ſpähete die Kommenden von ferne, und wenn ein rechtlicher Mann über die Brücke kam, gerieth ſein Blut in Bewegung und er vermeinte an ihm den Schöpfer ſeines Glückes zu finden. Es verging indeſſen eine Stunde nach der andern, die Sonne rückte hoch herauf, bald machte die Mittagszeit einen Stillſtand in den Geſchäften, das Getümmel verlor ſich und der erwartete Freund zögerte noch immer mit ſeiner Ankunft. Franz promenirte jetzt ganz allein die Brücke auf und nieder, hatte keine andere Geſellſchaft neben ſich, als die Bettler, die ſich ihre kalte Küche ſervirten, ohne den Platz zu verlaſſen. Er trug ebenfalls Bedenken dieſes zu thun, und weil er nicht mit Lebensmitteln verſehen war, kaufte er einiges Obſt und nahm ſein Mittagsmahl ambolando ein.

Dem ganzen Klubb, der auf der Weſerbrücke tafelte, fiel der junge Mann auf, der vom frühen Morgen an bis an den Mittag hier gelauert hatte, ohne mit jemand Unterredung zu pflegen oder ein Geſchäft auszurichten. Sie hielten ihn für einen Müßiggänger, und ungeachtet ſie alle ſeine Mildthätigkeit erfahren hatten, entging er ihrem Spotte doch nicht; ſie nannten ihn ſcherzweiſe den Brückenvogt. Der Phyſiognomiſt mit dem Stelzfuße aber bemerkte, daß ſeine Miene nicht mehr ſo heiter war als in der Morgenſtunde, er ſchien einer Sache ernſtlich nachzudenken, hatte den Hut tief ins Geſichte gedrückt, ſeine Bewegung war langſam und bedächtlich, er nagte lange Zeit an einem Apfelkröbſe, ohne daß er dieſes ſelbſt zu wiſſen ſchien. Aus dieſer Beobachtung vermeinte der Menſchenſpäher Vortheil zu ziehen, darum ſetzte er ſein natürliches und ſein hölzernes Bein in Bewegung, begab ſich an das andere Ende der Brücke und lauerte dem Denker auf, um unter dem Anſcheine eines neuen Ankömmlings ihn nochmals um eine Beiſteuer anzugehen, und dieſer Fund gelang ihm aufs Beſte. Der tiefſinnige Philoſoph richtete keine Aufmerkſamkeit auf den Bettler, griff mechaniſch in die Taſche und warf ihm ein Sechsgrotſtück in den Hut, um ſeiner los zu werden.

---

*) Eine Münze, die im Erzgebirge ausgeprägt wurde, aber überall im deutſchen Reiche Cours hatte, an Werth ungefähr vier Groſchen.

Nach der Mittagszeit kamen wieder tauſend neue Geſichter zum Vorſchein, der Harrende war nun des Verzugs ſeines unbekannten Freundes müde, demungeachtet hielt die Hoffnung noch immer ſeine Aufmerkſamkeit geſpannt; er trat jedem Vorübergehenden unter die Augen, hoffte daß ihn einer freundſchaftlich umarmen ſollte, aber alle gingen kaltſinnig ihres Weges, die Mehrſten bemerkten ihn gar nicht und Wenige erwiederten ſeinen Gruß mit einem kleinen Kopfnicken. Die Sonne neigte ſich bereits zum Untergange, die Schatten wurden länger, die Frequenz auf der Brücke nahm ab und das Bettlerpiket zog nach und nach heim in ſeine Kaſernen auf der Mattenburg. Eine tiefe Schwermuth überfiel den Hoffnungsloſen, da er ſeine Erwartung getäuſcht und die herrliche Ausſicht, die er des Morgens vor Augen hatte, am Abend nun verſchwinden ſah. Er gerieth in eine Art mißmüthiger Verzweiflung, war nahe dabei über Bord zu ſpringen und ſich von der Brücke herab in die

Weſer zu ſtürzen. Nur ein Gedanke an Meta hielt ihn zurück und bewog ihn dieſes Verhaben ſo lange aufzuſchieben, bis er ſie noch einmal geſehen hätte; er beſchloß den folgenden Tag ſie zu belauſchen, wenn ſie gehen würde Meſſe zu hören, zum letzten Mal aus ihrem reizenden Anblick Wonne zu trinken und dann flugs die heiße Liebe in dem kalten Weſerſtrom auf ewig abzukühlen.

Indem er ſich anſchickte die Brücke zu verlaſſen, begegnete ihm der verabſchiedete Lanzknecht mit dem Stelzfuß, der mancherlei Spekulationen zum Zeitvertreib gemacht hatte, was des jungen Mannes Intent ſei, daß er vom frühen Morgen bis zum Abend die Brücke bewacht hätte. Er hatte um ſeinetwillen länger als gewöhnlich verzogen, um ihn auszuharren. Weil er's ihm aber zu lange machte, reizte ihn die Neugierde ſich an ihn ſelbſt zu wenden und ihn darum zu befragen. Nichts vor ungut, lieber Herr, redete er ihn an, vergönnt mir eine Frage. Franz, der eben nicht bei geſprächiger Laune war und die Anſprache, die er von einem Freunde ſo ſehnlich erwartet hatte nun aus dem Munde eines Krüppels vernahm, antwortete etwas mürriſch: Nun was iſt's? alter Graubart rede! Wir zwei beide, fuhr jener fort, ſind heute die erſten hier auf dieſer Brücke geweſen und ſind nun auch die letzten. Was mich und andere meines Gelichters betrifft, uns führt der Beruf hierher Almoſen einzuſammeln; aber ihr ſeid doch wahrlich nicht von unſerer Gilde, und habt gleichwohl hier den ganzen Tag gelauert. Lieber, ſagt mir, wenn's kein Geheimniß iſt, welche Urſache bringt euch hierher, oder welcher Stein liegt euch auf dem Herzen, den ihr hier abwälzen wolltet? Was kann's frommen, Alter, ſprach Franz launiſch, ob du weißt wo mich der Schuh drückt, oder welch Anliegen ich auf dem Herzen habe, dich wird's wenig kümmern. — Herr, ich will euch wohl, darum daß ihr eure Hand gegen mich aufgethan und mir zweimal Almoſen gegeben habt, das euch Gott belohne! Aber euer Angeſicht war am Abend nicht ſo heiter wie am Morgen, und das frißt mir's Herz. — Dieſe gutmüthige Theilnehmung des alten Kriegsknechtes gefiel dem Miſanthropen, daß er nun das Geſpräch gern unterhielt. Ei nun, antwortete er, wenn dir daran gelegen iſt zu erfahren warum ich mich hier die Langeweile habe plagen laſſen, ſo wiſſe, daß ich einen Freund ſuchte, der mich hieher beſchied und nun vergeblich auf ſich warten läßt. Mit Verlaub, entgegnete der Stelzfuß, daß ich frei reden mag, euer Freund, ſei er auch wer er ſei, iſt ein Schurke, daß er euch ſo am Narrenſeile führt. Thät er mir das, ſo ſollte er wahrlich meine Krücken fühlen, wo er mir unter die Augen träte. War er verhindert Wort zu halten, ſollte er es kund thun und euch nicht wie einen Knaben äffen. Ich kann ihm, entſchuldigte Franz, ſein Ausbleiben gleichwohl nicht verargen; er hat mir nichts verſprochen; es war nur ein Traum, der mir verhieß hier meinen Freund zu treffen. — Die Geſpenſtergeſchichte war ihm zu erzählen zu weitläufig, darum hüllte er ſie in einen Traum. — Das iſt ein anderes, ſprach der Alte, wenn ihr auf Träume baut, ſo wundert's mich nicht, daß euch eure Hoffnung betrügt. Mich hat in meinem Leben viel tolles Zeug geträumt, aber ich bin nie ein ſolcher Thor geweſen, darauf zu achten. Hätte ich alle die Schätze, die mir im Traume ſind beſchert geweſen, die Stadt Bremen wollte ich damit kaufen, wo ſie feil geboten würde. Aber ich habe nie an Träume geglaubt, auch weder Hand noch Fuß geregt ihren Werth oder Unwerth zu prüfen, ich wußte wohl, daß es vergebene Mühe damit ſei. Ha! ich muß euch ins Geſicht lachen, daß ihr um eines leeren Traumes willen einen ſchönen Lebenstag verſchleudert, den ihr bei einem fröhlichen Gelag beſſer zugebracht hättet. — Der Erfolg beweiſt, daß du Recht haſt, Alter, und daß Träume öfters trügen. Aber, vertheidigte ſich Franz, ich träumte ſo lebhaft und umſtändlich vor länger als drei Monden, daß ich an eben dieſem Tage und an dieſem Orte einen Freund antreffen ſollte, der mir Dinge von großer Wichtigkeit zu ſagen habe, daß es wohl der Mühe lohnte zu erfahren ob der Traum zutreffen würde. — O, verſetzte der Stelzfuß, niemand träumt lebhafter als ich! Einen Traum vergeß ich doch in meinem Leben nicht. Träumte mich, weiß nicht vor wie viel Jahren, mein Schutzengel ſtünde an meinem Bette in Geſtalt eines Jünglings, mit goldgelockten Haaren und zwei ſilberfarbenen Fittichen auf dem Rücken, und ſprach zu mir: Berthold, vernimm die Worte meiner Rede, daß keins verloren gehe aus deinem Herzen. Es iſt dir ein Schatz beſchieden den du heben ſollſt, um dir davon gütlich zu thun die übrige Zeit deines Lebens. Morgen Abend, wenn die Sonne zum Untergang ſich neiget, nimm Schippe und Spaten auf deine Schulter, gehe aus von der Mattenburg über die Tieber rechter Hand nach der Balgenbrücke, an dem Johanniskloſter hin bis zum großen Roland. Dann nimm deinen Weg über den Domhof durch den Schlüſſelkorb, daß du gelangeſt außer der Stadt an einen Garten, der das Merkzeichen hat, daß eine Steige von vier ſteinernen Stufen von der Straße hinunter zu deſſen Eingang führet. Harre hier abſeits im Verborgenen bis die Mondſichel dir leuchtet, dann ſtämme dich mit Manneskraft gegen die leicht verwahrte Thür, die dir nur ſchwach widerſtehen wird. Tritt getroſt ein in den Garten und wende dich nach dem Traubengeländer das den Bogengang beſchattet, hinter demſelben linker Hand überragt ein hoher Apfelbaum das niedrige Gebüſch, tritt an den Stamm dieſes Baumes, das Angeſicht gerade gegen den Mond gekehrt, ſchaue drei Ellen breit vor dich auf die Erde, ſo wirſt du zwei Zimmtroſenſträuche erblicken, dort ſchlage ein und grabe drei Spannen tief, bis du eine ſteinerne Platte findeſt, darunter liegt der Schatz begraben in einer eiſernen Truhe voll Geld und Geldeswerth. Ob ſie wohl ſchwer und unbehülflich iſt, ſo ſcheue doch die Arbeit nicht ſie aus der Gruft zu heben, ſie wird deiner Mühe wohl lohnen, wenn du den Schlüſſel ſucheſt, der unter der Truhe verwahrt iſt.

Vor Verwunderung ſtarrte und ſtaunte Franz den Träumer an über das, was er hörte, und würde ſeine Verwirrung nicht haben verbergen können, wo nicht die nächtliche Dämmerung ihm zu Statten gekommen wäre. Er erkannte aus allen angegebenen Merkzeichen ſeinen eignen vom Vater ererbten Garten, der des guten Mannes Steckenpferd bei ſeinem Leben geweſen war, um deswillen aber dem Sohne nicht behagte, vermöge der Erfahrungsregel, daß ſelten Vater und Sohn in einer Lieblingsneigung, wenn ſie kein Laſter iſt, ſympathiſiren; denn im letztern Fall fällt der Apfel, wie man ſpricht, ſelten weit vom Stamme. Vater Melchior hatte den Garten ganz in ſeinem eignen Geſchmacke angelegt, ſo bunt und ſeltſam wie ſein Urenkelsſohn, der ſein Elyſium durch eine originelle Beſchreibung verewigt hat*). Er hatte zwar keine gemalte Menagerie darin zur Schau ausgeſtellt, aber er unterhielt gleichwohl eine ſehr zahlreiche daſelbſt von ſpringenden Roſſen, geflügelten Löwen, Adlern, Greifen, Einhörnern und andern Wunderthieren, alleſammt von reinem Gold geprägt, die er aber für jedermanns Augen ſorgfältig verhehlte und unter die Erde verbarg. Dieſes väterliche Tempe hatte der verſchwenderiſche Sohn zur Zeit ſeiner Wildfangsepoche um ein Spottgeld verſchleudert.

Jetzt wurde ihm der Stelzfuß auf einmal höchſt intereſſant, da er merkte, daß eben dieſer der Freund war, an den ihn das Nachtgeſpenſt im Schloſſe Rummelsburg adreſſirt hatte. Gern hätte er ihn umarmen und im erſten Entzücken Freund und Vater nennen mögen, doch hielt er ſich zurück und fand rathſamer, ſich gegen ihn über die mitgetheilte Nachricht nicht weiter auszulaſſen. Darum ſprach er, das laß ich mir einen umſtändlichen Traum ſein! Aber Alter, was thateſt du am Morgen beim Erwachen? Befolgteſt du nicht wozu der Schutzengel dich anmahnte? Ei wie ſollte ich, antwortete der Träumer, vergebene Arbeit thun? Es war ja nichts als ein leidiger Traum. Wenn mir mein Schutzengel erſcheinen wollte, ſo habe ich der ſchlafloſen Nächte in meinem Leben gar viele gehabt, wo er mich wachend hätte finden können; aber er hat ſich wohl nie ſehr um mich bekümmert, ſonſt würde ich nicht zu ſeiner Schande auf dieſem Stelzfuß hinken. Franz zog ſein letztes Silberſtück hervor das er bei ſich trug; nimm, ſprach er, alter Vater dieſe Gabe noch von mir zu einem Schoppen Wein für den Abendtrunk, dein Geſpräch hat meine üble Laune verſcheucht. Verabſäume nicht dich fleißig auf dieſer Brücke einzufinden, wir ſprechen hoffe ich uns hier wieder. Der lahme Greis hatte ſeit langer Zeit kein ſo reiches Almoſen eingeerntet, als an dieſem Tag, er ſegnete dafür ſeinen Wohlthäter, krückte ſich in ein Wirthshaus und that ſich eine Güte; Franz aber eilte von neuer Hoffnung belebt ſeiner Wohnung im Gäßchen zu.

---

*) In Hirſchfelds Gartenkalender vom Jahr 1783 auf der 126. S. u. f.

Am folgenden Tage ſetzte er alles in Bereitſchaft was zum Schatzgraben erforderlich iſt. Die außerweſentlichen Requiſita, Beſchwörungsformeln, Zauberſegen, Zaubergürtel, hieroglyphiſche Charaktere und dergleichen mangelten ihm gänzlich; ſie ſind aber auch entbehrlich, wenn nur die drei Haupterforderniſſe nicht fehlen, Schippe, Spaten und vor allen Dingen der Schatz unter der Erde. Das nöthige Arbeitszeug ſchaffte er kurz vor Sonnenuntergang an Ort und Stelle und verbarg es einſtweil in eine Hecke; was aber den Schatz ſelbſt betraf, ſo hatte er den feſten Glauben, daß der Geiſt im Schloſſe und der Freund auf der Brücke an ihm nicht würden zu Lügnern werden. Mit ſehnlichem Verlangen erwartete er nun den Aufgang des Mondes, und als dieſer ſeine Silberhörner durchs Gebüſch ſtreckte, begab er ſich friſch an die Arbeit, beobachtete alles genau was ihm der alte Invalid gelehrt hatte und hob den Schatz glücklich, ohne ein Abenteuer zu beſtehen, ohne daß ihn ein ſchwarzer Hund erſchreckt, oder ein blaues Flämmlein dazu geleuchtet hätte.

Vater Melchior, der aus weiſer Vorſicht dieſen Nothpfennig hier vergrub, hatte keineswegs die Abſicht ſeinem Sohne dieſen beträchtlichen Theil der Erbſchaft zu entziehen, der Verſtoß lag nur darin, daß Freund Hein auf eine andere Manier den Erblaſſer aus der Welt geleitete, als dieſer vermuthet hatte. Er war gänzlich überzeugt, daß er alt und lebensſatt mit allen Formalitäten eines ordentlichen Krankenlagers das Zeitliche geſegnen würde, wie ihm in der Jugend war prophezeit worden. Da wollte er nun, wenn er nach Kirchengebrauch die letzte Oelung empfangen hätte, ſeinen geliebten Sohn ans Sterbebette zu ſich rufen, nachdem er alle Umſtehenden zuvor entlaſſen hätte, ihm den väterlichen Segen ertheilen und zum Valet den im Garten vergrabenen Schatz nachweiſen. Es wäre auch alles in ſeiner Ordnung gegangen, wenn das Lebenslicht des guten Alten ausgelöſcht wäre wie ein brennender Docht, dem es an Oel gebricht; da es aber der Tod hinterliſtiger Weiſe auf einem Gaſtmahle ausputzte, ſo nahm er wider Willen ſein Mammonsgeheimniß mit ins Grab, und es waren beinahe ſo viel glückliche Konkurrenzen erforderlich, ehe das verſcharrte Patrimonium an den rechten Erben kam, als wenn es durch die Hand der Gerechtigkeit an die Behörde wäre befördert worden.

Mit unermeßlicher Freude nahm er die unförmlichen ſpaniſchen Matten in Empfang, die der eiſerne Kaſten nebſt einer großen Anzahl anderer Sorten von feinerm Gepräge getreulich verwahrt hatte. Nachdem der Taumel der erſten Wonnetrunkenheit etwas verraucht war, überlegte er wie der Schatz unbemerkt und ſicher ins enge Gäßchen zu transportiren ſein möchte. Die

Bürde war zu ſchwer ſie ohne Gehülfen fortzubringen, daher wachten mit dem Beſitz des Reichthums auch alle damit verknüpften Sorgen auf. Der neue Cröſus wußte ſich nicht anders zu rathen, als ſein Kapital einem hohlen Baume, der hinterm Garten auf einer Wieſe ſtund, auf Treu und Glauben anzuvertrauen; den ausgeleerten Kaſten vergrub er wieder in das Roſengebüſch und ebnete den Platz ſo gut er konnte. In Zeit von drei Tagen war der Schatz aus dem hohlen Baume wohlbehalten ins enge Gäßchen eingelootſet, und nun glaubte der Inhaber mit Ehren ſein ſtrenges Incognito ablegen zu können. Er kleidete ſich aufs Beſte, ließ die Vorbitte in der Kirche abſtellen und begehrte dagegen eine chriſtliche Dankſagung für einen Reiſenden bei der Wiederkehr in ſeine Vaterſtadt nach glücklicher Ausrichtung ſeiner Geſchäfte. Er verbarg ſich in der Kirche in einen Winkel, wo er unbemerkt die ſchöne Meta beobachten konnte, verwendete von ihr kein Auge und trank aus ihrem Anblick alles das Entzücken, deſſen Vorempfindung ihn von dem Hallerenſprunge von der Weſerbrücke zurückhielt. Wie's an die Dankſagung kam, blickte frohe Theilnehmung aus allen ihren Geſichtszügen und die jungfräulichen Wangen glüheten vor Freude. Die gewöhnliche Begegnung auf dem Heimwege war ſo ſprechend, daß ſie auch dem dritten Mann der darauf gemerkt hätte wäre verſtändlich geweſen.

Franz erſchien nun wieder auf der Börſe, fing ein Gewerbe an, das in wenig Wochen ſchon ins Große ging, und da ſein Wohlſtand täglich mehr in die Augen fiel, urtheilte Freund Neidhard der Läſterzüngler, er müſſe bei Einkaſſirung der alten Schulden mehr Glück als Verſtand gehabt haben. Er miethete ein großes Haus dem Roland gegenüber auf dem Markte, nahm Buchhalter und Handelsdiener an und trieb ſein Geſchäfte unverdroſſen. Da handhabte das leidige Völklein der Schmarotzer wieder fleißig die Klingel an der Thür, kamen zu Haufen und erdrückten ihn ſchier mit Freundſchaftsverſicherungen und Glückwünſchen zu erneuertem Wohlergehen, vermeinten ihn wieder mit ihren räuberiſchen Klauen zu erfaſſen. Aber er war durch Erfahrung klug geworden, bezahlte ſie mit ihrer eigenen Münze, ſpeiſte ihre falſche Freundlichkeit mit glatten Worten ab und ließ ſie mit leerem Magen abziehen, welches ſouveräne Mittel das läſtige Geſchmeiß der Gutſchmecker und Schranzen zu vertreiben die beabſichtigte Wirkung that, daß ſie wegblieben.

In Bremen war der neuemporſchwebende Franz das Mährchen des Tages, die Fortüne die er auf eine unbegreifliche Art in der Fremde, wie man glaubte, gemacht hatte war der Inhalt aller Geſpräche auf Ehrengelagen, vor den Gerichtsſchranken und auf der Börſe. Doch in dem Maße wie der Ruf von ſeinem Glück und Wohlſtand wuchs, nahm die Zufriedenheit und Gemüthsruhe der ſchönen Meta ab. Der Freund in petto war ihrer Meinung nach jetzt wohl dazu qualificirt ein lautes Wort zu ſprechen. Demungeachtet blieb ſeine Liebe noch immer ſtumm, und außer der Begegnung auf dem Kirchwege ließ er nichts von ſich hören. Selbſt dieſe Art von Aufwartung wurde ſparſamer, und dergleichen Adſpekten deuteten nicht auf warme, ſondern auf kalte Witterung in der Liebe. Die traurige Harpyie Celäno Eiferſucht umflatterte zur Nachtzeit ihr Kämmerlein und girrte, wenn der goldene Schlaf ihr kaum die blauen Augen zugedrückt hatte, manche bange Ahnung der Erwachenden ins Ohr. „Laß die ſüße Hoffnung ſchwinden einen Unbeſtändigen zu feſſeln, der als ein leichter Ball von jedem Winde umgetrieben wird. Er liebte dich und war dir treu ſo lange ſein Glück dem deinigen die Wage hielt, nur gleich und gleich geſellt ſich. Jetzt hebt ein günſtiger Loos den Wankelmüthigen weit über dich empor. Ach! nun verſchmähet er die reinſten Triebe im dürftigen Gewand, da Prunk und Pracht und Reichthum wieder um ihn brauſt, und buhlt wer weiß um welche ſtolze

Schöne, die ihn verſtieß als er im Staube lag und mit Sirenenruf nun wieder zu ſich lockt. Vielleicht hat ihn des Schmeichlers Stimme von dir abgewendet, der zu ihm mit verführeriſchen Worten ſprach: „Dir blüht der Garten Gottes in deiner Vaterſtadt, Freund, du haſt die Wahl von allen Mädchen, drum wähle mit Verſtand, nicht mit den Augen nur. Es giebt der Mädchen viel und viel der Väter, die heimlich auf dich lauern; dir weigert keiner ſeine Lieblingstochter. Nimm Glück und Ehre mit der Schönſten, auch Sippſchaft und Vermögen hin. Die Rathsherrnwürde kann dir nicht entgehen, wo der Gefreundſchaft Stimme viel in der Stadt vermag.“

Dieſe Eingebungen der Eiferſucht beunruhigten und quälten ihr Herz unabläſſig, ſie muſterte ihre ſchönen Zeitgenoſſinnen in Bremen durch, und maß den großen Abſtand ſo vieler glänzenden Partieen gegen ſich und ihre Verhältniſſe, und da fiel das Reſultat nicht für ſie günſtig aus. Die erſte Nachricht von der Glücksveränderung ihres Geliebten hatte ſie im Geheim entzückt, nicht in der eigennützigen Abſicht Theilhaberin eines großen Vermögens zu werden, ſondern um der guten Mutter Freude zu machen, die auf alles Erdenglück Verzicht gethan, nachdem die Heirath mit dem Nachbar Hopfenkönig ſich zerſchlagen hatte. Jetzt wünſchte Meta, der Himmel möchte die kirchliche Vorbitte nicht erhört und den Verrichtungen des Reiſenden keinen ſo glücklichen Erfolg verliehen, ſondern ihn vielmehr bei Salz und Brod erhalten haben, welches er gern mit ihr theilen würde. Die ſchöne Hälfte der Menſchheit iſt ganz und gar nicht geſchickt ein geheimes Anliegen zu verhehlen; Mutter Brigitta merkte bald den Trübſinn ihrer Tochter und errieth auch, ohne eben eines Scharfblicks dazu benöthigt zu ſein, deſſen Grund und Urſache vollkommen. Das Gerücht von dem wieder aufgegangenen Glücksſtern ihres ehemaligen Flachsſpediteurs, der jetzt als ein Muſter eines ordentlichen, verſtändigen und thätigen Handelsmannes geprieſen wurde, war ihr eben ſo wenig als die Geſinnung der holden Meta gegen ihn verborgen, und ſie urtheilte, wenn es mit ſeiner Liebe auf Ernſt gemeint ſei, ſo wär's unnöthig ſo lange zu zaudern, ohne ſich deutlich zu erklären. Doch zu Schonung ihrer Tochter erwähnte ſie nie etwas davon, bis dieſer endlich das Herz ſo voll war, daß ſie die gute Mutter zur Vertrauten ihres Kummers machte und ihr die wahre Urſache deſſelben offenbarte. Die kluge Frau erfuhr dadurch wenig mehr, als ſie bereits ſchon wußte. Aber dieſes freie Geſtändniß gab Gelegenheit, daß ſich Mutter und Tochter gegen einander über dieſe Herzensangelegenheiten expektorirten. Jene machte dieſer diesfalls keine Vorwürfe weiter, ſie glaubte zu geſchehenen Dingen müſſe man das Beſte reden; ſie wendete vielmehr alle ihre Beredtſamkeit an, die Niedergeſchlagene zu tröſten und anzumahnen fehlgeſchlagene Hoffnung mit ſtandhaftem Muth zu ertragen.

In dieſer Abſicht buchſtabirte ſie ihr das ſehr vernünftige moraliſche a-b-ab vor; Kind du haſt a geſagt, ſprach ſie, nun mußt du auch b ſagen; du haſt dein Glück verſchmäht, da es dich ſuchte, nun mußt du dich auch drein ergeben, wenn es dir nicht wieder begegnet. Die Erfahrung hat mich gelehrt, daß die zuverſichtlichſte Hoffnung am erſten trügt. Darum folge meinem Beiſpiele, entſage der ſchönen Gleisnerin, ſo wird ſie deine Zufriedenheit nicht ſtören. Rechne nicht auf eine Verbeſſerung deines Schickſals, ſo wirſt du dich mit deinem Zuſtande begnügen. Ehre die Spindel die dich nährt, was kümmern dich Glück und Reichthum, wenn du ihrer entrathen kannſt? Auf dieſe herzige Oration folgte eine rauſchende Symphonie der Schnappweiſe und des Spinnrades, um die durch das Geſpräch verlorne Zeit wieder beizubringen. Mutter Brigitta philoſophirte in der That aus dem Herzen heraus; ſie hatte den Plan ihres Lebens, nachdem ſich die Anlage zu Wiederherſtellung ihres ehemaligen Wohlſtandes verſchoben hatte, ſo vereinfacht, daß das Schickſal darin nichts mehr verwirren konnte; aber Meta war noch weit von dieſem philoſophiſchen Ruhepunkte entfernt. Daher wirkten dieſe Lehre, Vermahnung und Troſt ganz anders, als ſie gemeint waren; die gewiſſenhafte Tochter betrachtete ſich jetzt als die Zerſtörerin der ſüßen mütterlichen Hoffnung und machte ſich tauſend Vorwürfe deswegen. Ob ſie gleich den mütterlichen Heirathsplan nie adoptiret und nur auf Salz und Brod in der zukünftigen Ehe gerechnet hatte, ſo waren ihre Küchenprojekte, nachdem ſie von der wieder aufblühenden Handlung und dem Reichthum ihres Herzgeſpiels Kundſchaft erhalten hatte, ſchon auf ſechs Schüſſeln geſtiegen, und es war für ſie ein entzückender Gedanke, durch ihre Wahl den Wunſch der guten Mutter dennoch zu realiſiren und ſie wieder in den ehemaligen Wohlſtand verſetzt zu ſehen.

Dieſer ſchöne Traum verſchwand nun allgemach, da Franz nichts mehr von ſich hören ließ, dazu kam noch eine Sage, die in der ganzen Stadt umlief, er laſſe ſein Haus zu ſeiner bevorſtehenden Vermählung mit einer reichen Antwerperin aufs herrlichſte ausſchmücken und die Braut ſei ſchon im Anzuge. Dieſe Hiobspoſt brachte das liebevolle Mädchen ganz aus der Faſſung; ſie ſprach von Stund an dem Abtrünnigen das Verbannungsurtheil aus ihrem Herzen, gelobte ſich nicht mehr an ihn zu gedenken, und netzte dabei den ausgezogenen Faden mit Thränen. In einer der ſchwermuthsvollen Stunden wo ſie dies Gelübde brach und wider den Willen an den Treuloſen dachte, — denn ſie hatte eben einen angelegten Rocken abgeſponnen und von der Mutter war ihr ehemals ein Sprüchlein gelehrt, zu Fleiß und Arbeit ſie zu ermuntern, das lautete:

Spinn, Töchterlein, ſpinn,
Der Freier ſitzt drin!

an dieſes Sprüchlein dachte ſie, ſo oft ſie einen Rocken aufgeſponnen hatte, und dabei mußte ihr nothwendig der Wankelmüthige einfallen, — in einer ſolchen ſchwermuthsvollen Stunde pochte ein Finger gar zierlich an die Thür. Mutter Brigitta ſah hinaus, da ſtund der Freier davor. — Und wer war's? — Wer anders als Freund Franz aus dem engen Gäßchen? Er hatte ſich mit einem prächtigen Feierkleide herausgeputzt und ſeine wohlgekämmten lichtbraunen Locken düfteten Wohlgeruch. Dieſer ſtattliche Aufzug ominirte allerdings eine andere Abſicht, als ein Flachsnegoz; Mutter Brigitta beſtürzte, ſie wollte reden, aber die Worte verſagten ihr. Meta erhob ſich beklommen vom Seſſel, glühete wie eine Purpurroſe und ſchwieg. Franz aber war der Sprache mächtig, legte dem zärtlichen Adagio, das er ihr ehemals vorlautenirt hatte, nun einen ſchicklichen Text unter und erklärte ihr ſeine ſtumme Liebe mit deutlichen Worten. Hierauf that er um ſie bei der Mutter feierliche Anwerbung und legitimirte ſich dadurch, daß die Zubereitungen in ſeinem Haus zum Empfange einer Braut auf die reizvolle Meta wären gemeinet geweſen.

Die umſtändliche Frau wollte, nachdem ſie ihre Senſationen wieder ins Gleichgewicht geſtellt hatte, den Antrag nach Gewohnheit in achttägige Ueberlegung ziehen; ob ihr gleich die Freudenthränen über die Wangen rollten, die auf kein Hinderniß ihrerſeits, ſondern vielmehr auf beifällige Reſolution deuteten. Franz war aber ſo dringend in ſeinem Gewerbe, daß ſie zwiſchen dem mütterlichen Koſtüm und dem Verlangen des Freiwerbers einen Mittelweg ſuchte und die holde Meta bevollmächtigte, das Deciſum in der Sache nach ihrem Gutbefinden zu fällen. In dem jungfräulichen Herzen hatte ſich ſeit Franzens Eintritt ins Zimmer eine merkliche Revolution ereignet. Seine Erſcheinung war der redendſte Beweis ſeiner Unſchuld, und da ſich während der Unterredung deutlich ergab, daß der ſcheinbare Kaltſinn nichts anders als Eifer und Betriebſamkeit geweſen war, theils Handelsgeſchäfte in Gang zu bringen, theils das Nöthige zur vorſtehenden Eheverbindung zu veranſtalten, ſo lag der geheimen Wiederausſöhnung kein Stein des Anſtoßes im Wege. Sie verfuhr mit dem Verbannten wie Mutter Brigitta mit der außer Aktivität geſetzten Spinngeräthſchaft, oder der erſtgeborne Sohn der Kirche mit einem exilirten Parlement, berief ihn mit Ehren in ihr hochklopfendes Herz zurück und verlieh ihm darin alle vormalige Gerechtſame. Das entſcheidende bilitteraliſche Wörtlein, das das Glück der Liebe beſtätiget, gleitete mit unausſprechlicher Anmuth von ihren ſanften Lippen, daß der erhörte Liebhaber ſich nicht enthalten konnte, ſolches mit einem feurigen Kuſſe aufzufangen.

Das zärtliche Paar hatte nun Zeit und Gelegenheit alle Hieroglyphen ihrer geheimnißvollen Liebe zu entziffern und zu paraphraſiren, welches die angenehmſte Unterhaltung gab, die jemals zwei Liebende mit einander gepflogen haben. Sie fanden was ſich unſere Exegeten wünſchen ſollten, daß ſie den Grundtext immer richtig verſtanden und interpretiret hatten, ohne jemals den wahren Sinn ihrer wechſelſeitigen Unterhaltungen zu verfehlen. Es koſtete dem entzückten Bräutigam beinahe eben ſo viel Ueberwindung ſich von der reizenden Braut zu ſcheiden, als an dem Tage, da er ſeinen Kreuzzug nach Antwerpen antrat. Er hatte aber noch einen nothwendigen Gang zu thun, den er in Perſon zu verrichten ſich nicht entbrechen wollte, daher wurde es endlich Zeit ſich zu beurlauben.

Dieſer Gang war auf die Weſerbrücke, zum Freund Stelzfuß, der ihm noch unvergeſſen war, ob er gleich lange verzogen hatte demſelben Wort zu halten. So ſcharf der ſpähende Graukopf ſeit der Entrevue mit dem freigebigen Pflaſtertreter alle Paſſanten aufs phyſiognomiſche Korn genommen hatte, ſo wenig konnte er ſeiner doch wieder anſichtig werden, ob er ihm gleich einen anderweiten Beſuch verheißen hatte. Seine Geſtalt war ihm indeſſen noch nicht aus dem Gedächtniß verſchwunden. Sobald er den ſchöngeputzten Mann von fern erblickte, kam er auf ihn zu und bewillkommte ihn freundlich. Franz erwiederte des Alten Gruß und ſprach: Freund, kannſt du mit mir wohl einen Gang in die Neuſtadt thun, um ein Gewerbe auszurichten? deine Mühe ſoll nicht unvergolten bleiben. — Warum das nicht? antwortete der Altvater, ob ich gleich ein hölzernes Bein habe, ſo kann ich doch damit ſo rüſtig ſchreiten, als der lahme Zwerg die Stadtflur umkrochen hat*); denn der hölzerne Fuß, ſollt ihr wiſſen, hat die Eigenſchaft, daß er niemals ermüdet. Aber verzieht noch kurze Zeit, bis das Grauröcklein vorüber iſt, das zwiſchen Tag und Nacht nicht verfehlt über die Brücke zu wandeln. — Was iſt's mit dem Grauröcklein? frug Franz, laß mich wiſſen welche Beſchaffenheit es damit habe? — Das Grauröcklein bringt mir täglich einen Silbergroſchen um die Abendzeit, weiß nicht von wannen. Es frommet auch nicht jedem Dinge viel nachzugrübeln, darum laß ich's bleiben. Fällt mir bisweilen ein, das Grauröcklein ſei gar der Teufel, der meine Seele mit dem Geld erkaufen wollte. Doch ſei er's, oder ſei er's nicht, was kümmert's mich? Ich bin den Kauf nicht eingegangen, ſo kann er auch nicht gelten. — Ich denke wohl, ſprach Franz mit lachendem Munde, dem Grauröcklein läuft der Schalk hinter drein. Folge du mir, der Silbergroſchen ſoll dir darum nicht fehlen.

Der Stelzfuß machte ſich auf, hinkte ſeinem Geleitsmanne nach, dieſer führte ihn Straß' auf Straß' ab in eine entlegene Gegend der Stadt nahe am Walle, blieb vor einem kleinen neuerbauten Hauſe ſtehen und klopfte an die Thür. Da ſolche aufgethan wurde, ſprach er: Freund, du haſt mir einen heitern Abend im Leben gemacht, es iſt billig daß ich dir den Abend deines Lebens auch heiter mache. Dieſes Haus mit allem Zubehör und dem Garten worauf es ſtehet iſt dein Eigenthum, Küche und Keller iſt gefüllt, ein Aufwärter beſtellt dein zu pflegen, und den Silbergroſchen obendrein wirſt du jeden Mittag unter deinem Teller finden. Es ſoll dir daneben unverhalten bleiben, daß das Grauröcklein mein Diener iſt, den ich ſandte dir täglich ein ehrliches Almoſen zu reichen, bis ich dieſe Wohnung für dich zubereiten ließ. Willſt du, ſo magſt du mich für deinen guten Engel halten, weil's dein Schutzengel dir nicht zu Dank gemacht hat.

---

*) Laut einer alten Sage verhieß eine benachbarte Gräfin den Bremern ſcherzweiſe ſo viel Land zu ſchenken, als ein Krüppel, der ſie eben um ein Almoſen bat, in einem Tage würde umkriechen können. Man hielt ſie beim Wort, und der Krüppel kroch ſo gut, daß die Stadt die große Bürgerweide dadurch bekam.

Er führte den Alten darauf in ſeine Wohnung ein, wo der Tiſch bereitet und alles zu ſeiner Bequemlichkeit und Leibespflege angeordnet war. Der Graukopf war von ſeinem Glück ſo überraſcht, daß er's nicht faſſen konnte. Es war ihm unbegreiflich, wie ein Reicher des Armen ſich alſo erbarmen ſollte, und es fehlte wenig, daß er nicht die ganze Begebenheit für Blendwerk hielt; Franz aber benahm ihm allen Zweifel. Ein Strom dankbarer Zähren floß von des Greiſes Angeſicht und ſein Wohlthäter begnügte ſich daran, ohne abzuwarten, daß ſich dieſer von ſeiner Beſtürzung erholte, um ihm mit Worten zu danken, ſchwand nach dieſer ausgerichteten Engelbotſchaft dem Altvater aus den Augen, wie die Engel pflegen, und überließ ihm die Sache zu reimen wie er konnte.

Am folgenden Morgen war's in der Wohnung der lieblichen Braut wie Jahrmarkt. Franz ſchickte Kaufleute, Juweliere, Putzmacherinnen, Spitzenhändler, Schneider, Schuſter und Nätherinnen zu ihr, theils allerlei Waaren, theils ihre guten Dienſte ihr anzubieten. Sie brachte den ganzen Tag damit zu, Stoffe, Spitzen und andere Erforderniſſe zum Brautſtaat auszuwählen und ſich das Maß zu neuen Kleidungsſtücken nehmen zu laſſen. Ihr niedlicher Fuß, der ſchöngeſtaltete Arm und die ſchlanke Taille wurden ſo oft und ſo ſorgfältig ausgemeſſen, als wenn ein kunſtreicher Bildner das Modell zu einer Liebesgöttin von ihr hätte nehmen ſollen. Der Bräutigam ging indeſſen das Aufgebot zu beſtellen, und ehe drei Wochen verliefen, führte er die Braut zum Altare, mit einer Feierlichkeit die das glänzende Hochzeitgepränge des reichen Hopfenkönigs verdunkelte. Mutter Brigitta genoß die Wonne, der tugendſamen Meta den Brautkranz aufzuſchmücken, erreichte den Wunſch vollkommen ihren Weiberſommer bei gutem Wohlſtand zu verleben, und verdiente dieſe Zufriedenheit als eine Belohnung um einer liebenswürdigen Eigenſchaft willen die ſie beſaß: ſie war die leidlichſte Schwiegermutter, die jemals iſt erfunden worden.

Ulrich mit dem Bühel.

Nahe beim Fichtelberge an der böhmiſchen Grenze lebte zu Kaiſer Heinrich des Vierten Zeiten ein wackerer Kriegsmann, mit Namen Egger Genebald, auf ſeinem Lehn, das ihm für den wälſchen Heereszug zu Theil ward; hatte im Dienſt des Kaiſers viel Städte und Flecken geplündert und großes Gut erbeutet, davon er drei Raubſchlöſſer erbaute in einem düſtern Walde: Klauſenburg auf der Höhe, Gottendorf im Thal und Salenſtein am Fluſſe. In dieſen Schlöſſern zog er mit vielen Reiſigen und Knechten aus und ein, mochte ſich des Raubens und Plünderns nicht entwöhnen und übte das Fauſt- und Kolbenrecht wo er konnte. Oft überfiel er mit ſeinen Gewappneten aus einem Hinterhalte die Kaufleute und Reiſenden, Chriſten oder Juden, das galt ihm gleich, wenn er ihrer nur mächtig zu werden vermeinte; oft brach er eine liederliche Urſache vom Zaun, ſeine Nachbarn zu befehden. Ob es ihm gleich vergönnt war in den Armen einer liebenswürdigen Gemahlin zu raſten, um nach dem Ungemach des Krieges das Glück der Liebe zu ſchmecken, ſo hielt er doch die Ruhe für Weichlichkeit; denn nach der Denkungsart ſeines ehernen Zeitalters waren Schwert und Speer in der Hand des deutſchen Adels, was Spaten und

Senſe in der Hand des friedliebenden Landmannes ſind, die Werkzeuge eines ehrlichen Gewerbes. Und traun! der Ritter nährte ſich ſeines anmaßlichen Berufs unverdroſſen.

Da er aber mit dieſem Unfug allen ſeinen Gränznachbarn Ueberlaſt und keiner ſein Eigenthum für ihn ſichern konnte, beſchloſſen ſie einen Rath über ihn und verſchworen ſich Gut und Blut daran zu ſetzen, den räuberiſchen Weih aus dem Neſte zu vertreiben und ſeine Feſten zu zerſtören. Sie ſandten ihm einen Fehde- und Abſagebrief, rüſteten ihre Mannſchaft und belagerten auf einen Tag ſeine drei Schlöſſer, da er im freien Felde gegen die Verbündeten nicht beſtehen konnte. Hugo von Kotzau zog mit ſeinem Volk vor Klauſenburg auf der Höhe, der Ritter Rudolph von Rabenſtein lagerte ſich vor Gottendorf im Thal, und Ulrich Spareck, der Tummler genannt, legte ſich mit ſeinen Bogenſchützen vor Salenſtein am Fluſſe.

Als Egger Genebald von allen Seiten ſich beängſtigt ſah und hart bedrängt wurde, faßte er den Anſchlag mit dem Schwert ſich freie Bahn durch die feindlichen Haufen zu machen und ins Gebirge zu fliehen. Er ſammelte ſein Volk um ſich her, und nachdem er die Kriegsleute angemahnet hatte ſich hurtig zu halten, um entweder zu ſiegen oder zu ſterben, ſetzte er ſeine Gemahlin, die ſich der Entbindung verſah, auf ein wohlzugerittenes Roß und beſtellte einen ſeiner Leibdiener zu ihrer Aufwartung. Ehe aber noch die Zugbrücke niedergelaſſen und das eherne Thor aufgethan wurde, rief er ihn beiſeits und ſprach: Hüte meines Weibes im Nachzug als deines Augapfels, ſo lange mein Banier wehet und der Federbuſch auf meinem Helm empor ſtehet; ſofern ich aber erliege im Streit, ſo wende dich nach dem Walde und verbirg ſie daſelbſt in der Felſenkluft, die dir wohl bekannt iſt. Dort erwürge ſie in der Nacht mit dem Schwert, daß ſie nicht weiß wie ihr geſchieht. All mein Gedächtniß ſoll vertilgt werden auf Erden, daß mein ehelich

Gemahl oder die Frucht ihres Leibes nicht der Spott meiner Feinde werde. Nachdem er dieſes geſagt hatte, that er einen muthigen Ausfall aus dem Schloſſe, alſo daß die Feinde in großes Schrecken geriethen und ſich ſchon nach der Flucht umſahen. Da ſie aber das geringe Häuflein gewahr wurden, das ſich ermächtigte gegen ein ganzes Heer zu ſtreiten, ſchöpften ſie friſchen Muth, ſtritten als mannliche Helden, umringten die feindliche Schaar, erſchlugen den Ritter ſammt ſeinen Knechten, daß nicht einer davon kam außer dem Leibdiener, der im Getümmel des Kampfes die edle Frau davon führte und ſie in die Waldhöhle verbarg.

Als ſie hineintrat, benahm ihr Kummer und Angſt den Athem, daß ihr eine Ohnmacht zuzog und ſie ſichtlich dahin ſtarb. Da gedachte der Diener an das Wort ſeines Herrn, wollte ſchon das Schwert zücken und ſeiner holden Gebieterin das Herz damit durchbohren. Doch jammerte ihn des ſchönen Weibes, und ſein Herz wurde in heißer Liebe gegen ſie entzündet. Wie ſie wieder zur Beſonnenheit kam, beweinte ſie mit einem Strom von Zähren ihr Unglück und den Tod ihres Gemahls, rang die Hände und wimmerte laut. Da trat der Verſucher zu ihr und ſprach: Edle Frau, ſo ihr wüßtet was euer Gemahl über euch beſchloſſen hat, ſo würdet ihr euch nicht ſo traurig geberden. Er that mir Befehl euch in dieſer Höhle zu ermorden, aber eure ſchönen Augen haben mir verwehret ihm zu gehorchen. So ihr mich nun hören wollt, weiß ich guten Rath für mich und euch. Vergeſſet, daß ihr meine Gebieterin waret; das Geſchick hat uns jetzt gleich gemacht. Ziehet mit mir gen Bamberg in meine Heimath, dort will ich euch zu meiner Hausfrau nehmen, euch ehrlich halten und auch des Kindleins, das ihr unterm Herzen traget, als des meinen pflegen. Entſaget dem Stande worin ihr geboren waret! Hab' und Gut iſt dahin, die Feinde eures Herrn würden nur ſtolzen Spott mit euch treiben, ſo ihr in ihre Hände fielet, und was wollet ihr als eine verlaſſene troſtloſe Wittwe ohne mich beginnen?

Der edlen Frau ſtieg das Haar zu Berge und ein Todtenſchauer lief ihr längs dem Rücken herab, über dem was ſie zu hören bekam. Sie entſetzte ſich eben ſo ſehr über den grauſamen Befehl ihres Gemahls, als über die Vermeſſenheit des Dieners, der ſich erfrechte ihr ſeine unwürdige Liebe zu erklären. Gleichwohl ſtand ihr Leben jetzt in der Hand eines Knechtes, der ſeines Herrn Willen that und ſeiner Pflicht Genüge zu leiſten vermeinte, wenn er ſie deſſen beraubte. Sie wußte keinen andern Rath, als ihren Schergen und deklarirten Liebhaber bei Gutem zu erhalten. Darum that ſie ſich Gewalt an, eine verſchämte falſchfreundliche Miene anzunehmen, und ſprach: Loſer Schalk, haſt du mir das Geheimniß meines Herzens aus den Augen geleſen, daß du weißt nach welchem Buhlen es verlangt? Ach! du weckſt den Funken zur lodernden Flamme auf, der unter der Aſche meines zerſtörten Glücks für dich glimmt! Aber laß mich jetzt im Winkel meinem erſchlagenen Gemahl ein Thränlein weinen, morgen alles Unglücks vergeſſen und mein Schickſal mit dir theilen.

Der verliebte Diener, der ſich eines ſo leichten Sieges bei der ſchönen Frau nicht verſehen hatte, war vor Freuden außer ſich, da er hörte, daß ſie ihm mit heimlicher Liebe zugethan ſei, er umfaßte ihre Kniee, ſich der großen Gunſt zu bedanken, und überließ ſie ungeſtört ihrer ſtillen Traurigkeit. Er bereitete ihr ein Lager von Moos und legte ſich zu ihrer Hut quer vor den Eingang der Höhle. Der ſchönen Wittwe kam kein Schlaf in die Augen, wiewohl ſie ſich ſtellte als ob ſie ſanft ſchlummere. Sobald ſie den frechen Wicht ſchnarchen hörte, ſprang ſie hurtig von dem Lager auf, zog gemachſam ſein Schwert aus der Scheide, ſchnitt ihm flugs damit die Gurgel und zugleich den ſchönſten Traum ſeines Lebens entzwei. Er hatte kaum zu ihren

Füßen die Seele ausgezappelt, ſo ſchritt ſie hurtig über den Leichnam aus der Höhle und irrte durch den düſtern Wald, ohne zu wiſſen wo ſie der Zufall hinführen würde. Sie vermied ſorgfältig das freie Feld, und wenn ſich etwas regte oder wenn ſie in der Ferne Menſchen erblickte, verbarg ſie ſich tief ins Gebüſche.

Drei Tage und drei Nächte war ſie alſo in großer Betrübniß herumgeirrt, ohne etwas anders zur Erquickung zu genießen als einige Walderdbeeren, und war ſehr ermattet. Ach! da vermerkte ſie, daß die Zeit herannahe, daß ſie gebären ſollte. Sie ſetzte ſich unter einen Baum, fing bitterlich an zu weinen und über ihren Zuſtand laut zu wehklagen. Da ſtand unverſehens ein altes Mütterlein vor ihr, als wenn ſie aus der Erde herausgewachſen wäre, die that ihren Mund auf und frug: Edle Frau, was weinet ihr und womit ſteht euch zu helfen? Die Bekümmerte empfand großen Troſt, daß ſie eine menſchliche Stimme vernahm. Als ſie aber aufſchaute und ein häßliches altes Weib mit zitterndem Haupte, auf einen hainbüchenen Stab gelehnt, neben ſich erblickte, die ſelbſt Hülfe zu bedürfen ſchien und unter ihren rothen Augen ein lederfarbenes Wackelkinn ihr entgegen ſtreckte, mißbehagte ihr der Anblick ſo ſehr, daß ſie das Angeſicht von ihr wandte und muthlos antwortete: Mutter, was begehrſt du meine Leiden zu erfahren, es ſteht doch nicht in deiner Macht mir Hülfe zu leiſten. Wer weiß, verſetzte die Alte, ob ich euch nicht helfen kann, offenbaret mir euren Kummer. Du ſiehſt, ſprach die Wittwe, wie es mit mir iſt, die Zeit meiner Entbindung nahet heran und ich irre in dieſem wilden Gebirge einſam und verlaſſen. Wenn dem alſo iſt, erwiederte die Alte, ſo findet ihr bei mir freilich ſchlechten Troſt; ich bin eine Jungfrau meines Zeugniſſes, weiß um die Nothdurft kreiſender Weiber keinen Beſcheid, habe mich nie darum bekümmert wie der Menſch in die Welt eingeht, ſondern nur wie ich mit Ehren herausgehen mag. Folget mir indeß in mein Haus, daß ich euer pflege ſo viel ich kann.

Die hülfloſe Frau nahm den guten Willen für die That an, gelangte unter der Geſellſchaft der Oberälteſten ihrer jungfräulichen Zeitgenoſſenſchaft in einer dürftigen Hütte an, wo ſie etwas weniger Bequemlichkeit fand, als unter freiem Himmel. Doch genaß ſie unter dem Beiſtand der Sibylle glücklich eines Töchterleins, welches die Mutter ſelbſt nothtaufte und es der keuſchen Wirthin zu Ehren Lukrezia nannte. Ungeachtet dieſer Politeſſe mußte die Wöchnerin doch mit ſo frugaler Koſt vorlieb nehmen, daß die ſtrenge Diät, welche eigenſinnige Aerzte den Kindbetterinnen zu verordnen pflegen, ſardanapaliſche Mahlzeiten dagegen genannt zu werden verdienen. Sie lebte blos von Kräuterſuppen, die ohne Salz und Schmalz gekocht waren, und dabei wurde ihr von dem zähen Mütterlein das ſchwarze Brod ſo kümmerlich zugeſchnitten, als wenn's Marcipan geweſen wäre. Dieſer Faſtenſpeiſen wurde die Wöchnerin, die ſich wohlauf befand und nachdem die Milchſchauer vorüber waren, große Eßluſt verſpürte, bald überdrüßig, ſie ſehnte ſich nach einem nahrhaften Fleiſchgericht, oder wenigſtens nach einem Eierkuchen, und der letztere Wunſch war ihr nicht unerreichbar, denn ſie hörte jeden Tag in der Morgenſtunde eine Henne gackern, die ihr friſch gelegtes Ei laut recenſirte.

Die erſten neun Tage unterwarf ſie ſich jedoch der magern Koſt ihrer Pflegerin ſtandhaft; nachher gab ſie ihr aber das Verlangen nach einer kräftigen Hühnerbrühe nicht undeutlich zu verſtehen, und da die Alte wenig darauf achtete, erklärte ſie ſich mit deutlichen Worten. Gutes Weib, ſprach ſie, deine Suppen ſind ſo rauh und ſtreng und das Brod ſo hart, daß mir der Gaumen davon wund iſt. Bereite mir ein Süpplein, das glatt eingehe und wohl gefettet ſei, ich will dir's lohnen. Es ſchreit ein Huhn in deinem Hauſe, das ſchlachte und richte mir's zu, daß ich durch eine gute Mahlzeit neue Kräfte zum Abzug mit meinem Kindlein gewinne. Siehe! dieſe Perlenſchnur, die ich um den Hals trage, will ich dafür mit dir theilen, wenn ich forder ziehe. Edle Frau, antwortete die zahnloſe Wirthſchafterin, es ſtehet euch nicht zu meine Küche zu meiſtern, das verträgt keine Hausfrau von einer Fremden. Ich weiß wohl eine Suppe zu kochen und ſie niedlich und ſchmackhaft zu bereiten; habe auch, wie mich bedünken will, die Kochkunſt länger getrieben als ihr. Meine Suppen ſind ohne Tadel und ſchlagen auf die Milch, was verlangt ihr mehr? Von meinem Hühnlein ſollt ihr nichts ſchmecken, das iſt meine Geſpielin und Hausgenoſſin in dieſer Einöde, ſchläft mit mir in der Kammer und ißt mit mir aus der Schüſſel. Behaltet eure Perlenſchnur, ich begehre keinen Theil daran oder Lohn und Gewinn für eure Pflege. Die Kindbetterin ſah wohl, daß ihre Wirthin Küchenkritiken nicht liebte, ſie ſchwieg und aß, um ſie wieder zufrieden zu ſtellen, über Vermögen von der Kräuterſuppe, die ihr dieſe eben auftrug.

Des folgenden Tages nahm die Alte einen Handkorb an Arm und den hainbüchenen Stab in die Hand und ſprach: Das Brod iſt aufgezehrt bis auf dies Ränftlein, das ich mit euch theile, ich gehe zum Bäcker neuen Vorrath zu kaufen. Wahret indeß das Haus, pfleget meines Hühnleins und hütet euch es abzuſchlachten. Die Eier ſind euch vergönnt, wenn ihr ſie ſuchen wollt, es pflegt ſie gern zu vertragen. Harret meiner Wiederkehr ſieben Tage, das nächſte Dorf liegt nur eines Feldwegs von hier; für mich ſind's aber drei Tagereiſen. Wenn ich in ſieben Tagen nicht wiederkomme, ſo ſehet ihr mich nimmer. Mit dieſen Worten trippelte ſie fort, doch bei ihrem Schneckengange war ſie in der Mittagsſtunde noch keinen Bogenſchuß von der Hütte, und in der Abenddämmerung verlor ihre nachſchauende Koſtgängerin ſie erſt aus den Augen.

Jetzt führte dieſe das Küchenregiment und ſpähete fleißig nach einem Ei von dem Leghuhn; ſie durchſuchte alle Winkel des Hauſes, auch alle Gebüſche und Hecken rings umher, das trieb ſie ſo ſieben Tage lang, ohne eins zu finden. Sie harrete hierauf einen Tag und noch einen auf die Alte; da dieſe aber nicht zum Vorſchein kam, verzieh ſie ſich ihrer Wiederkehr. Die Lebensmittel waren aufgezehrt, darum ſetzte ſie den dritten Tag zum peremtoriſchen Termin, wo ſie im Nichterſcheinungsfalle der Alten ſich ihrer liegenden und fahrenden Habe als eines verlaſſenen Gutes anzumaßen vornahm. An dem Huhn, das die Eier vertrug, ſollte das Eigenthumsrecht vorerſt ausgeübt werden, welches ohne Gnade zum Topfe verurtheilt war. Die neue Beſitznehmerin hatte es ſchon vorläufig in engen Gewahrſam gebracht und unter einen Korb geſperrt. Am frühen Morgen des folgenden Tages ſchärfte ſie ein Meſſer, das Huhn damit zu ſchlachten, denn es ſollte zur Valetmahlzeit dienen, und ſetzte Waſſer zum Kochen auf den Heerd. Indem ſie mit dieſen Küchenanſtalten geſchäftig war, verkündigte das eingeſperrte Huhn mit großem Geſchrei ein friſchgelegtes Ei, welches als ein Zuwachs der Verlaſſenſchaft der Erbnehmerin ſehr willkommen war. Sie gedachte dadurch ein Frühſtück oben drein zu erhalten, ging alsbald es zu holen und fand es unter dem Korbe. Ihr Appetit war ſo lebhaft, daß ſie das Abſchlachten verſparte, bis ſie würde das Ei verzehrt haben. Sie ſott es hart; aber da ſie es aus dem Topfe nahm, war es ſo ſchwer wie Blei, und nachdem ſie die Schale geöffnet hatte, fand ſie nichts Eßbares darin, ſondern zu ihrer großen Verwunderung war die Dotter von gediegenem Golde.

Vor Freuden über dieſen Fund war ihr alle Eßluſt verſchwunden, ihre einzige Sorge ging nun dahin, das wunderbare Huhn zu füttern, es zu liebkoſen und an ſich zu gewöhnen. Sie dankte es dem Glück, daß ſie die herrlichſte Eigenſchaft deſſelben noch zu rechter Zeit entdeckt hatte, ehe der Kochtopf die köſtliche

Eierfabrik zerſtörte. Das alchymiſche Huhn brachte ihr auch eine ganz andere Meinung von dem alten Mütterlein bei, als ſie vorher von ihr gehegt hatte. Bei der erſten Bekanntſchaft nahm ſie das Weib für eine abgelebte Bäuerin, und als ſie ihre ungeſalzenen Kräuterſuppen verſucht hatte, hielt ſie dieſelbe für eine Bettlerin. Nach der gemachten Entdeckung aber war ſie ungewiß ob ſie eine wohlthätige Fee, die aus Mitleid ihr ein reichliches Almoſen verliehen, oder eine Zauberin, die ſie durch Blendwerk äffte, aus ihr machen ſollte. So viel ergab ſich aus allen Umſtänden, daß etwas Uebernatürliches hier mit im Spiel war, daher gebot die Klugheit der bedachtſamen Frau bei ihrem Abzuge aus der Wildniß des Fichtelbergs nicht ſo raſch zu Werke zu gehen, ſondern ihr Vorhaben reiflich zu überlegen, um eine unſichtbare Macht, die ihr wohlzuwollen ſchien, nicht zu erzürnen, ſie war lange unſchlüſſig, ob ſie ſich das wunderbare Huhn zueignen und mit ſich nehmen, oder ſolchem die Freiheit wieder ſchenken ſollte. Die Eier hatte ihr die Alte zugeſtanden, und in drei Tagen war ſie die Beſitzerin von drei goldenen Eiern; aber was das Leghuhn betraf, war ſie zweifelhaft ob ſie einen Diebſtahl begehen würde, wenn ſie es mit davon nähme, oder ob ſie es als eine ſtillſchweigende Schenkung anſehen ſollte. Eigennutz und Bedenklichkeit erhoben einen ungleichen Wettſtreit gegen einander, worin wie gewöhnlich der erſte die Oberhand behielt. Alſo blieb es bei der Adjudikation des Nachlaſſes der Alten, die reiſefertige Dame ſetzte das Huhn in eine Hühnerſteige, band ihr Kindlein in ein Tuch nach Zigeunerbrauch auf den Rücken, und ſo verließ das Kleeblatt der Einwohner das kleine einſame Haus in der Wüſte, in welchem nun, außer einem Heimchen das darinnen zirpte, kein Hauch des Lebens mehr übrig war.

Die ſorgſame Emigrantin nahm ihren Weg gerade nach dem Walddorfe zu, wohin die Alte zu gehen vorgegeben hatte, und war aller Augenblicke einer Erſcheinung von ihr gewärtig, um das Huhn von ihr zurück zu fordern. Kaum war ſie eine Stunde gegangen, ſo kam ſie auf einen gebahnten Weg, der gerade in das Dorf führte. Die Neugier trieb ſie im Backhauſe nach dem alten Mütterlein Nachfrage zu halten, welches hier zuweilen Brod einzukaufen pflege. Allein niemand wollte etwas von ihr wiſſen, oder ſie jemals geſehen haben. Das bewog ihre Hausgenoſſin etwas von dem Aufenthalte in der Einſiedelei der Alten zu erzählen. Die Bäuerinnen verwunderten ſich höchlich über dieſe Begebenheit, keine wußte von dem Hauſe im Gebirge, und nur ein wohlbetagtes Weib erinnerte ſich von ihrer Großmutter gehört zu haben, daß eine Waldfrau im Gebirge hauſe, die ſich alle hundert Jahr einmal ſehen laſſe, um ein gutes Werk auszuüben, und dann wieder verſchwinde. Dadurch wurde der edlen Frau das Räthſel ziemlich gelöſet, ſie zweifelte nicht, daß ſie gerade den glücklichen Zeitpunkt getroffen habe, wo der unbekannten Bewohnerin des Fichtelberges vergönnt geweſen ſei, ihre wohlthätige Hand gegen ſie aufzuthun. Sie hielt das Huhn, welches fortfuhr jeden Tag ein goldenes Ei zu legen, nun zwiefacher Ehren werth, nicht allein um des reichen Gewinns willen, welchen es ihr einbrachte, ſondern vornehmlich als ein gutes Andenken an ihre treue Pflegerin in dem hülfloſen Zuſtande, worin ſie ſich befunden hatte, und ſie bedauerte nur, daß ſie mit der alten Mutter nicht nähere Bekanntſchaft gemacht hatte. Dadurch hätte ſich die edle Frau allerdings um die wißbegierige Nachwelt ein unſterbliches Verdienſt erwerben können; wenn ſie ihre Wirthin ausgeforſcht und von ihrer Natur und Beſchaffenheit genaue Kundſchaft eingezogen hätte, ſo wüßten wir zu ſagen, ob ſie eine Norne oder eine Elfe, eine verwünſchte Prinzeſſin, eine weiſe Frau, oder eine Zauberin und Zeitgenoſſin der Circe oder der Hexe zu Endor geweſen ſei.

Ihre Gaſtfreundin heuerte in dem Walddorfe einen Wagen mit Ochſen beſpannt*) und fuhr damit nach Bamberg, wo ſie nebſt dem zarten Fräulein, dem Hühnlein und einer Mandel Eier wohlbehalten anlangte und ſich daſelbſt häuslich niederließ. Anfangs lebte ſie daſelbſt ſehr eingezogen und ließ ihr einziges Geſchäfte die Erziehung ihres Töchterleins und die Pflege des wunderſamen Leghuhns ſein. Als ſich aber mit der Zeit der Eierſegen mehrte, kaufte ſie viel Ländereien und Weinberge, auch Landgüter und Schlöſſer, und lebte als eine reiche Frau von ihren Renten, that den Armen Gutes und bedachte die Klöſter, wodurch der Ruf ihrer Frömmigkeit und ihres großen Vermögens ſich ſo ausbreitete, daß ſie die Aufmerkſamkeit des Biſchofs auf ſich zog, der ihr wohlwollte und ihr viel Achtung und Freundſchaft bewies. Fräulein Lukrezia wuchs heran und wurde wegen ihrer Sittſamkeit und Schönheit von Clerus und Laien bewundert, und den geiſtlichen Herren dienten ihre Reize nicht minder zur angenehmen Augenweide, als den fleiſchlichen**).

Um dieſe Zeit berief der Kaiſer einen Reichstag nach Bamberg***). Durch ſo viele Hofhaltungen der Prälaten und Fürſten wurde die Stadt alſo eingeengt, daß die Mutter nebſt ihrer Tochter, um dem Getümmel auszuweichen, auf eines ihrer Landhäuſer ſich begab. Der wohlwollende Biſchof aber machte bei Gelegenheit der Kaiſerin von dem Fräulein eine ſo vortheilhafte Schilderung, daß ſie Verlangen trug dieſe junge Schönheit am Hofe unter ihr Frauenzimmer aufzunehmen. Kaiſer Heinrichs Hofhaltung ſtand nicht in dem Geruch, daß ſie eine Schule ſtrenger Zucht und Tugend ſei*), daher ſträubte ſich die ſorgſame Mutter gegen dieſes Vorhaben ſo viel ſie konnte, und bedankte ſich dieſer der Tochter zugedachten Ehre. Die Kaiſerin beſtand gleichwohl auf ihrem Sinn, und des Biſchofs Anſehen vermochte ſo viel über die bedenkliche Frau, daß ſie endlich einwilligte. Die keuſche Lukrezia erſchien bei Hofe und wurde als eine üppige Hofdame aufgeſchmückt, bekam das Nadelkäſtlein der Kaiſerin in Verwahrung und trug nebſt andern Jungfrauen von edler Geburt ihr an Hoffeſten die Schleppe nach. Aller Augen warteten auf ſie, wenn die Kaiſerin hervorging, denn nach dem einmüthigen Geſtändniſſe der Höflinge war ſie die Grazie unter den Nymphen des kaiſerlichen Gefolges.

---

*) Die Ochſenfuhren waren in Deutſchland vor Zeiten nichts ungewöhnliches, ſelbſt Fürſten bedienten ſich ihrer. Als Kaiſer Maximilian der Erſte einsmals durch Franken zog, wurden auf einer Station anſtatt der Pferde vier Joch Ochſen vor ſeinen Wagen geſpannt, welches er ſich gefallen ließ und ſcherzweiſe zu ſeinen Hofdienern ſagte: Seht, da fahrt das römiſche Reich mit Ochſen um.

**) Der entgegengeſetzte Begriff von geiſtlich iſt weltlich und auch fleiſchlich. Aus Unkunde der Sprache oder aus Uebereilung verwechſelte eine junge Ausländerin beide Ausdrücke. Wer iſt der Schwarzrock? frug ſie beim Eintritt zweier Herren in eine Geſellſchaft. Ihr ward geantwortet: Ein geiſtlicher Herr. So iſt, erwiederte ſie, der Blaurock wohl ein fleiſchlicher? Der Sprachfehler wurde belacht, aber doch eingeſtanden, der Ausdruck ſei paſſend und verdiene in Umlauf zu kommen. Er paßt aber gewöhnlich für Schwarzrock und Blaurock zugleich.

***) Im Jahre 1057.

Bei Hof iſt jeder Tag ein Feſt. Dieſer Taumel von abwechſelnden Vergnügen, die an die Stelle der einförmigen Lebensart unter mütterlicher Aufſicht traten, erfüllten ihre Seele mit unausredbarem Wonnegefühl, ſie glaubte, wo nicht in den Schooß der Seligkeit, dennoch in den Vorhof deſſelben, den empyreiſchen Himmel verſetzt zu ſein. Zum Nadelgelde hatte ihr, außer dem Gehalt vom Hofe, die gutmüthige Mutter noch ein Schock Eier von dem magiſchen Huhn ausgeſetzt. Daher fehlte es ihr nicht ſich jeden Wunſch des Herzens gewähren zu können, der für die jungen Schönen denkbar iſt, welche Amors Pfeil noch nicht verwundet hat und die das höchſte Ideal ihrer Glückſeligkeit mit kindiſchem Ergötzen in dem Flitterglanze des Putzes ſuchen, den ſie nicht um einen Heiligenſchein vertauſchen würden. Sie that es an Kleiderpracht allen Jungfrauen ihrer Gebieterin zuvor, die ſie zwar heimlich darum beneideten und ins Angeſicht ihren feinen Geſchmack lobten, ihr nach Hofes Sitte freundlich liebkoſeten und allen Verdruß und Unwillen tief ins Herz verſchloſſen; denn die Kaiſerin war ihr mit Huld und Gunſten beigethan. Die Grafen und Herren ſchmeichelten und liebkoſeten ihr nicht minder, doch ohne alle Gleisnerei, jedes Wort kam aus dem Herzen; Frauenlob iſt glatt wie Oel in der Männer Munde, aber wie Eſſig ſcharf und beizend auf der weiblichen Zunge.

---

*) Das beweiſen die Gravamina der ſächſiſchen Stände, die ſie durch eine feierliche Geſandtſchaft nach Hofe gelangen ließen, welche darauf antragen mußte, der Kaiſer möchte die Konkubinen wegſchaffen, ſich an einer Gemahlin begnügen und ein unbeſcholtner Leben führen.

Da ihr unaufhörlich des Hofes ſüßer Weihrauch duftete, wär's in Wahrheit ein größer Wunder geweſen, als ein güldnes Hühnerei, wenn die helle Politur ihrer reinen weiblichen Seele von dem Roſte der Eitelkeit nicht wäre angefreſſen worden. Die ſüße Näſcherei verwöhnte ſie zum immerwährenden Verlangen ſich was Schönes verſagen zu laſſen, und ſie forderte als eine ihr zugehörige Gerechtſame das Geſtändniß, ſie ſei die ſchönſte aller Jungfrauen am Hofe. Dieſe ſchmeichelnde Idee wurde bald Mutter und gebar die buhleriſche Koketterie, ſie ging darauf aus, Fürſten und Grafen und die Edlen des Hofes an ihren Siegeswagen zu ſpannen, und wo ſie es vermöchte, das geſammte römiſche Reich deutſcher Nation im Triumph aufzuführen. Sie wußte dieſe ſtolze Abſicht unter die Maske der Beſcheidenheit zu verbergen, dadurch gelang ihre Freibeuterei nur deſto beſſer; ſie ſetzte, wenn ſie nur wollte, jedes empfindſame Herz in Brand, und dieſe Sucht zu ſengen und zu brennen ſchien das einzige Erbſtück, das aus der väterlichen Verlaſſenſchaft auf ſie gekommen war. Wenn ſie ihre Abſicht erreicht hatte, zog ſie ſich mit ſprödem Kaltſinn zurück, täuſchte die Hoffnung aller die um ihre Gunſt buhlten und ſah mit muthwilliger Schadenfreude, wie geheimer Kummer die Unglücklichen folterte und Gram und Bleichſucht an ihren vollen Wangen zehrte. Sie ſelbſt aber hatte mit der ehernen Mauer der Unempfindſamkeit ihr Herz umſchloſſen, welche keiner ihrer Champions zu überwältigen vermochte, um ſich hinein zu ſtehlen und zur Wiedervergeltung es gleichfalls in Flammen zu ſetzen. Sie wurde geliebt und liebte nicht wieder, entweder weil ihre Stunde noch nicht gekommen war, oder weil der Ehrgeiz die zärtliche Leidenſchaft überwand, oder weil ihre Gemüthsart ſo ſchwankend und unbeſtändig war wie die offenbare See, daß der Keim der Liebe in dem hüpfenden unruhigen Herzen nicht anwurzeln konnte. Die verſuchteſten Minneſöldner, die wohl merkten, daß dem Terrain nichts abzugewinnen ſei, ließen es daher nur immer bei einem blinden Angriff bewenden, ſchlugen oft Lärm und defilirten bald wieder in aller Stille ſeitab, machten es bald wie unſere luftigen Herren, die an jedes weibliche Herz anpochen, wenn's in einem ſchönen Buſen ſchlägt, aber Hymens reine Fackel wie die Raubthiere in den afrikaniſchen Wüſteneien das Feuer ſcheuen. Die Minderkundigen hingegen, die mit dämiſchem Zutrauen in vollem Ernſte den Angriff wagten, wurden mit Verluſt ihrer Ruhe und Zufriedenheit, weil das Fräulein ihre Schanze wohl wahrte, abgeſchlagen.

Seit mehrern Jahren folgte dem Hoflager des Kaiſers ein junger Graf von Klettenberg, der, einen kleinen körperlichen Fehler ausgenommen, der liebenswürdigſte Mann bei Hofe war. Er hatte eine verrenkte Schulter und davon den Beinamen Ulrich mit dem Bühel, ſeine übrigen Talente und gefälligen Eigenſchaften aber machten, daß auch der ſtrenge Areopagus der Damen, die die Wohlgeſtalt eines Adonis zu meiſtern wagen, über dieſe Unvollkommenheit hinweg ſah und ſie bei ihm durch keinen Tadel trügte. Er ſtand bei Hofe in gutem Anſehen und wußte dem ſchönen Geſchlecht ſo viel Verbindliches zu ſagen, daß ihm alle Damen, die Kaiſerin ſelbſt nicht ausgenommen, günſtig waren. Sein Witz war unerſchöpflich neue Vergnügen zu erfinden und den gewöhnlichen Hofluſtbarkeiten neuen Reiz und Hochgeſchmack mitzutheilen, daß er ſich im Frauen-Zimmer unentbehrlich gemacht hatte. Wenn der Hof bei üblem Wetter oder bei den böſen Launen des Kaiſers, deren ihm der Vater Pabſt gar viele machte, in träger Langeweile ſchmachtete, ſo wurde Graf Ulrich berufen den Geiſt des Mißmuths zu verſcheuchen und Fröhlichkeit und Scherz in die kaiſerliche Hofpfalz wieder einzuführen.

Obgleich ein Damenzirkel das eigentliche Element war worin er lebte und webte, ſo wußte er doch dem ſchalkhaften Amor immer auszuweichen, daß ihn dieſer nicht mit der Harpune ſeines unwiderſtehlichen Wurfpfeils erreichte und er der Leine hätte folgen müſſen. Schäkerhafte Minne war ſein Freudenſpiel, aber wenn ihm ein Weib Feſſeln zugedacht hatte, zerriß er ſie, wie Simſon die ſieben neuen Baſtſeile, womit ihn ſeine betrügliche Buhlerin band. Er wollte nur, eben ſo wie die ſtolze Lukrezia, Feſſeln anlegen, aber keine tragen. Es konnte nicht fehlen, daß zwei ſo gleich geſtimmte Seelen, die der Zufall einander ſo nahe gebracht hatte, daß ſie unter einem Himmel lebten, unter einem Dache wohnten, in einem Gemach tafelten und unter einer Laube Schatten ſuchten, endlich zuſammentreffen und ihre Talente an einander verſuchen mußten.

Lukrezia faßte den Anſchlag an dem Grafen eine Eroberung zu machen, und weil er im Rufe war, daß er der wankelmüthigſte Liebhaber bei Hofe ſei, beſchloß ſie ihn feſter zu halten als ihre übrigen Champions, die ſie nach den Jahreszeiten, wie die Modewelt ihre Kleider, zu wechſeln pflegte, und ihn nicht eher zu entlaſſen, bis ſie den Ruhm erlangt hätte den unbeſtändigen Wandelſtern fixirt zu haben. Ihn aber trieb der Ehrgeiz mit dem ſchönſten Hoffräulein eine Intrigue anzuſpinnen, alle Nebenbuhler auszuſtechen und ihnen ſeine Ueberlegenheit in der Kunſt zu lieben empfinden zu laſſen, und wenn ſie vor ihm die Segel würden geſtrichen haben, dann flugs den Anker zu lichten und auf den Fittichen der Winde in den Hafen eines andern liebevollen Herzens einzulaufen. Beide Mächte rüſteten ſich zum wechſelſeitigen Angriff und die Operationen gingen auf dem Blumengefilde der Liebe von der einen und der andern Seite nach Wunſch von Statten.

Es ſchmeichelte dem Fräulein ungemein, daß der Liebling des Hofes, auf den ſie ſchon lange eine geheime Abſicht gehabt hatte, jezt freiwillig kam ihren Zauberreizen zu huldigen, und daß ſie Gelegenheit fand an ihm Rache zu üben, da er ihr bisher widerſtanden hatte. Seine Blicke, die vordem flüchtig vor ihr vorüber eilten, waren nun allein auf ſie gerichtet; er folgte ihr untrennbar, wie der Tag der Sonne. Alle Feten, die er dem Hofe gab, hatten auf ſie Bezug; er zog allein ihren Geſchmack bei der Anordnung derſelben zu Rathe, was ſie gut hieß, wurde mit großer Pracht und Thätigkeit ins Werk gerichtet, und was nicht ihren Beifall hatte, wenn es auch die Kaiſerin ſelbſt proponirt hatte, kam nicht zu Stande. Die feinen Naſen ſpürten leicht aus, welcher Gottheit dieſer Ambra düftete, und man ſagte öffentlich, der Hof ſei ein Horn, welches laute wie Fräulein Lukrezia den Ton angebe. Die blühendſten weiblichen Phyſiognomien wurden gelb und bleich vor Neid über dieſe ausgezeichnete Liebſchaft, bei welcher alle ſtumme Zuſchauerinnen abgeben mußten, die ihr Herz ſo gern bei dem Grafen angebracht hätten oder an dem ſeinigen Antheil zu haben glaubten. Er opferte aber ſeine Eroberungen ſammt und ſonders der ſchönen Bambergerin auf, und ſie ſchenkte zur Vergeltung auch ihren

Gefangenen die Freiheit wieder, umſtellte das Herz keines Höflings mehr mit Netz und Schlingen ihrer entgegenkommenden Zärtlichkeit, und ihr prüfendes Auge forſchte nicht mehr nach den lüſternen Blicken verſtohlener Anbeter.

Bis hieher ſchritt die Intrigue des zärtlichen Paares ganz in der ſyſtematiſchen Ordnung fort, an die ſich beide Theile gebunden hatten, ſie glänzten beide im Vollmond wechſelſeitigen Genuſſes. Nun war es Zeit, daß dieſer ſich wieder zur Abnahme neigte, und zwar dergeſtalt, daß die eine Hälfte ganz dem beobachtenden Seherauge verſchwand und im Schatten zu ſtehen kam, indeß die andere ihren Schimmer auch noch im letzten Viertel beibehielt. Es kam jetzt darauf an, das Minneſpiel durch einen Meiſterſtreich zu enden, der die eine Partei vor den Augen des Hofes ſicherte, daß ſie nicht die betrogene ſei. Des Grafen Eitelkeit hatte anfangs nichts mehr beabſichtigt, als das Uebergewicht über alle Nebenbuhler zu gewinnen, um ſich damit zu brüſten, und wenn ihm dieſes gelungen wäre, ſeine Eroberung zu verlaſſen und eine neue zu ſuchen. Jene Abſicht war erreicht; aber unvermerkt hatte der ſchlaue Amor, der ſelten ungeſtraft mit ſich ſcherzen läßt, das Spiel des Stolzes und der Eitelkeit in eine ernſthafte Herzensangelegenheit verwandelt; die ſchöne Lukrezia hatte ſein Herz erbeutet und ihn an ihren Triumphwagen angekettet. Sie blieb ihrem Plane treuer. Da ihr Herz noch nicht Theil genommen hatte, und ſie erwog, daß ihre Reputation als Herzensbezwingerin auf dem Spiele ſtehen würde, wenn ein Inſurgent ihr den Gehorſam aufkündigte, ehe ſie ihn in Freiheit ſetzte, und die Lacher nicht auf ihrer Seite ſein dürften, wenn ihr Paladin die Feſſeln zerbräche, welches ſie im Geheim befürchtete; ſo beſchloß ſie ihm den Abſchied zu geben, als er am eifrigſten ſich um die Fortdauer ihrer Gunſt bewarb.

Unverſehens ergab ſich die Gelegenheit zu dieſer Kataſtrophe. Graf Ruprecht von Kefernburg, ein Landsmann und Gränznachbar Graf Ulrichs von Klettenberg, zog nach Goslar, Kaiſer Heinrichs gewöhnlichem Aufenthalt, um eine friſche rothwangige Baſe an Hof zu führen. Hier ſah er die ſchöne Lukrezia, und ſie ſehen und lieben war der gewöhnliche Fall aller Ritter und Edeln, die von den vier Winden des vaterländiſchen Himmels in die altväteriſche Reichsſtadt, welche damals das deutſche Paphos war, einritten. Seine Phyſiognomie hatte für die Damen wenig Empfehlendes, und die Pflegerin ſeiner Kindheit hatte der Mutter Natur unbedachtſamer Weiſe ins Amt gegriffen, ihrem Zöglinge mehr verliehen als ihm jene beſchied, und ihn mit einem Auswuchs auf dem Rücken begabt, der ſo charakteriſtiſch war, daß er zum Unterſchied ſeiner Namensvettern Ruprecht mit dem Höcker zubenamet wurde. Körperliche Gebrechen wurden in jenen Zeiten nicht durch Schneiderkunſt verhehlt, ſondern öffentlich zur Schau ausgeſtellt, in Ehren gehalten und ſogar von den Geſchichtſchreibern der Nachwelt ſorgfältig aufbewahrt. Die Hinker, die Stammler, die Schielenden, die Einäugigen, die Speckwänſte und die Darrſüchtigen ſind noch in gutem Andenken, wenn das Gedächtniß ihrer Thaten längſt erloſchen iſt. Der Kefernburger beſaß ein großes Maß von Dreiſtigkeit und Selbſtheit. Ob ihn gleich ſeine Geſtalt eben nicht zu großen Erwartungen in den Regionen der Liebe berechtigte, ſo demüthigte ſie ihn doch ſo wenig, daß ihm die Bürde auf den Schultern gleichſam zum Schwunggewichte der Eigenliebe diente, wenigſtens hielt er ſie nicht für eine Klippe, woran die Hoffnung ſeines Liebesglückes ſcheitern könnte. Muthig wagte er einen Angriff auf das Herz der ſchönen Lukrezia, und da ſie eben dieſen Janustempel, der eine Zeit lang geſchloſſen war, wieder geöffnet hatte, ſo nahm ſie ſein Opfer mit ſcheinbarem Wohlgefallen an, und unter dieſem glücklichen Aſpekt war Goslar ihm Elyſium. Der gute Graf aus der Provinz wußte freilich nicht, daß die ſchlaue Hofgrazie ihr Herz nur wie einen Triumphbogen gebrauchte, durch welchen ſie die Schaaren, die ihre Feſſeln trugen, durchpaſſiren ließ, der aber gar nicht von der Beſchaffenheit iſt, einen beſtändigen Aufenthalt darin zu ſuchen.

Der zeitige Inhaber ihres Herzens ahnete ſeinen Fall wie ein wankender Miniſter, der nicht die Entſchließung hat ſeinen Poſten zu reſigniren, ſich hält ſo lange er kann, und zögert bis man ihn gehen heißt. Wenn es in ſeiner Macht geſtanden hätte mit ſeiner wankelmüthigen Gebieterin zu brechen, ſo wäre es ihm vielleicht gelungen das Spiel noch zu ſeinem Vortheil zu drehen, den Anſchein eines Verſtoßenen zu verbergen und das Auge der Lauerer irre zu führen. Er würde ſich der erſten beſten Liebſchaft in die Arme geworfen haben. Die runde rothwangige Thüringerin kam wie gerufen, ihm zu dieſem Gaukelſpiel die Hand zu bieten. Allein ſein ganzes Minneſyſtem hatte ſich durch die Dazwiſchenkunft einer ernſten Leidenſchaft ganz verſchoben, und er hatte nun gleiches Schickſal mit den Schauſpielern auf unſern Liebhabertheatern, die ſich in die verliebten Rollen ſo hinein ſtudiren, daß ſie ihre theatraliſche Laufbahn mit der Hochzeit zu beſchließen pflegen. Der Schmetterling, der das Licht oftmals ungeſtraft umgaukelt hatte, blieb daran kleben, und die heiße Flamme vereitelte die letzten Zuckungen ſeines Strebens nach Freiheit.

Dieſen Verluſt der Freiheit nahm er erſt wahr, da er an ſeinem Landsmann, dem Käfernburger, einen Nebenbuhler entdeckte, den er zwar eben nicht fürchtete, durch welchen er aber doch belehrt wurde, daß ſeine Geliebte das Gefühl wahrer Zärtlichkeit mit ihm nicht theile. Zum erſten Mal im Leben empfand er die Qualen unvergeltener Liebe, umſonſt verſuchte er's ſich durch rauſchende Vergnügen zu zerſtreuen und einer Leidenſchaft ſich zu entſchlagen, die ihm das Leben vergällte; er wurde bald inne, daß ihm die Kraft fehle, dies Vorhaben ins

Werk zu richten. Er war nicht mehr der Simſon, der mit den Locken den Nagel aus der Wand, oder den Dorn der ihn verwundet hatte aus dem Herzen hervorziehen konnte; er war der Simſon, der ſeiner Stärke beraubt in dem Schooße der Syriſchen Buhlſchaft ruhete, die ihn überliſtet hatte. Ohne Leben und Thätigkeit ſchlich er trübſinnig umher, erſchien ſelten und ſo einſilbig bei Hofe, daß er den Damen Langweil machte, einige bekamen ſogar Vapeurs, wenn er ſich nur im Vorgemach blicken ließ, denn tiefe Schwermuth hing, wie die Abendwolke hinter welche ſich die untergehende Sonne verbirgt, ihm von der Stirn herab. Seine Siegesgöttin dagegen ſchwebte im ſtolzen Triumph empor, ohne Mitleid mit dem qualvollen Zuſtande ihres getreuen Paladins zu empfinden. Sie trieb vielmehr ihre Grauſamkeit ſo weit, daß ſie zuweilen in ſeiner Gegenwart ſich nicht ſcheute alle ihre Reize auf den ſcheinbarlich begünſtigten Nebenbuhler ſpielen zu laſſen und mit ihm unverholen zu liebäugeln.

Um ihren Triumph aufs höchſte zu treiben, gab ſie im Frauen-Zimmer eines Tages ein großes Mahl, und als bei Sang und Saitenſpiel die Heiterkeit des Gaſtgebotes aufs höchſte geſtiegen war, traten ihre Geſpielinnen zu ihr und ſprachen: Liebe, gieb dem Feſte einen Namen, daß wir uns des frohen Tages dabei in der Zukunft erinnern. Sie antwortete: Euch kommt es zu, das Feſt mit einem Namen zu krönen, ſo ihr es würdig achtet ſeiner in der Zukunft zu gedenken. Als aber die frohen Schaaren der Gäſte in ſie drangen, daß ſie ſich nicht entbrechen konnte ihrem Verlangen zu willfahren, nannte ſie es aus Uebermuth Graf Ulrichs Kettenfeier.

In der Liebe iſt der Zeitgeſchmack ſo wenig perennirend, als in jedem andern Dinge. Im letzten Viertel unſers Jahrhunderts wäre Graf Ulrich mit den Schwermuthsgefühlen, mit dem ſtillen Gram und abgehärmten Wangen an ſeinem Platz geweſen, keine weichgeſchaffene weibliche Seele hätte ihm widerſtehen können, das Mitleid würde ihm zum Hebel gedient haben, eine Herzensangelegenheit damit in Gang zu bringen. Allein zu ſeiner Zeit kam er mit dieſer Empfindelei um viele Jahrhunderte zu früh, und endete damit nichts, als daß er ſich den Spöttereien ſeiner Zeitgenoſſen Preis gab. Der ſchlichte Menſchenverſtand ſagte ihm ſo oft, daß er auf dieſem Wege ſeinen Zweck nicht erreichen würde, daß er endlich dem guten Rathgeber Gehör gab, nicht mehr öffentlich den ſeufzenden Schäfer machte, wieder Leben und Thätigkeit gewann und den Verſuch machte, die unbezwingliche Schöne mit ihren eigenen Waffen zu bekämpfen.

Eitelkeit, ſprach er, iſt der anziehende und zurückſtoßende Pol dieſes Magneten, aus Eitelkeit begünſtigt und verſtößt die Stolze ihre Buhler, darum will ich dieſe Leidenſchaft alſo nähren, daß ſie laut im Herzen die Stimme erheben und für mich das Wort reden ſoll. Er trat alſobald wieder in ſeine alte Laufbahn ein, machte wie vorher der ſpröden Prinzeſſin den Hof, kam allen ihren Wünſchen zuvor und beſtürmte ſie mit Opfern, die der weiblichen Eitelkeit zu ſchmeicheln pflegen. Ein reicher Augsburger, der aus Alexandria über Meer kam, bot der Kaiſerin ein herrliches Kleinod zu Kauf an, das ſie von ſich wies, weil's ihr zu theuer war. Graf Ulrich handelte es an ſich, verſchrieb ſeine halbe Grafſchaft dafür und machte ſeiner Herzgebieterin ein Geſchenk damit. Sie nahm das Juwel an, heftete damit bei einer Hofgala den Schleier auf die blonden Flechten ihres ſeidenen Haares, erregte bei allen Putzſchweſtern am Hofe Herzdrücken und Krämpfe, äugelte dem Ausſpender freundlich zu, verwahrte darauf ihre Trophäe in dem Schmuckkäſtlein und in wenig Tagen war der Graf und ſein Kleinod vergeſſen. Er ließ ſich gleichwohl nicht irre machen, fuhr fort durch neue Geſchenke die alten bei ihr wieder ins Andenken zu bringen und alles aufzutreiben, ihren eiteln Sinn zu vergnügen. Dieſer

Aufwand nöthigte ihn die andere Hälfte ſeiner Grafſchaft ebenfalls zu verpfänden, daß ihm davon nichts übrig blieb als Wappen und Titel, worauf kein Wucherer etwas leihen wollte. Indeſſen fiel ſeine übermäßige Verſchwendung täglich mehr in die Augen, weßhalb die Kaiſerin ihn ſelbſt darüber zur Rede ſtellte und ihn abmahnte ſein väterliches Erbgut nicht ſo unweislich zu vergeuden.

Da offenbarte ihr der Graf ſein Anliegen und ſprach: Allergnädigſte Frau, euch iſt meine Liebſchaft unverborgen, Lukrezia die zarte Dirne hat mir das Herz geſtohlen, daß ich ohne ſie nicht leben mag. Aber wie ſie's mit mir treibt, wie ſie mich mit trüglicher Miene neckt, davon weiß euer ganzer Hof zu ſagen. Möchte mir wohl ſchier die Geduld darüber ausreißen, dennoch kann ich nicht von ihr ablaſſen. All mein Hab und Gut hab' ich daran geſetzt ihre Gunſt zu erlangen, aber ihr Herz iſt mir verſchloſſen, wie der Freudenhimmel einer abgeſchiedenen Seele unter dem Kirchenbann, ob mir ihr Auge gleich oftmals Minneglück verlügt. Darum begehre ich von euch, daß ihr, wo ſie keine rechtliche Einrede hat meine Hand zu verſchmähen, ſie mir zum ehelichen Gemahl beileget. Die Kaiſerin verhieß die Werbung für ihn bei dem Fräulein zu übernehmen und ſie zu überreden, ſeine Liebestreue nicht länger auf die Probe zu ſtellen, ſondern mit reiner Gegenliebe zu belohnen.

Ehe ſie noch Zeit gewann bei der ſtolzen Lukrezia ſich für ihn zu verwenden, begehrte Graf Ruprecht mit dem Höcker bei ihr Gehör und redete alſo: Huldreichſte Kaiſerin, eine Jungfrau aus eurem Gefolge, die keuſche Lukrezia, hat meinen Augen gefallen und mir ihr Herz zugewandt, darum komme ich um Vergünſtigung zu bitten, ſie als meine Braut heimzuführen und nach der Ordnung der chriſtlichen Kirche mich mit ihr zu vermählen, ſo ihr anders Gefallen traget ihre Hand in die meinige zu legen und die edle Jungfrau von euch zu laſſen. — Ihre Hoheit war begierig zu vernehmen, was der Graf für Anſprüche an ein Herz habe, das bereits eines andern Eigenthum ſei, und war ſehr unwillig, da ſie vernahm, daß ihre Favoritin mit zwei Edeln des Hofes zu gleicher Zeit ein Liebesverſtändniß unterhalten habe, welches zu damaliger Zeit ein verpönter Handel war, woraus nichts minder als ein Zweikampf auf Leben und Tod zu befahren ſtund, denn in dergleichen Fällen pflegte kein Nebenbuhler dem andern ſeine vermeinte Gerechtſame ohne Blutvergießen zu cediren. Doch beruhigte ſie ſich einigermaßen, da beide Parteien ſie zur Oberſchiedsrichterin in der Sache erwählt hatten und zu vermuthen ſtand, daß ſie ihrer Entſcheidung ſich mit pflichtſchuldigſtem Gehorſam unterwerfen würden.

Sie berief das Fräulein zu ſich in ihr heimlich Gemach und ließ ſie mit harten Worten an: Du Balg, ſprach ſie, welche Verwirrung ſtifteſt du am Hofe mit deiner frevelhaften Minne? Die Junker ſind alle wild auf dich, laufen mich mit Lamenten und Bitten an, dich von mir zur Ehe zu begehren, weil ſie nicht wiſſen wie ſie mit dir dran ſind. Du ziehſt jeden ſtählernen Helm an dich, wie ein Magnet das Eiſen, treibſt dein leichtfertiges Spiel mit Ritter und Knappen und verſchmähſt doch das Gelübde ihrer Huldigung. Ziemt es einer ſittſamen Jungfrau mit zwei Parten zu gleicher Zeit zu liebäugeln und ſie am Narrenſeil zu führen? Ins Angeſicht ihnen zu liebkoſen, ihre Hoffnung zu ermuntern und hinterm Rücken ihnen den Gecken zu ſtechen? — Das mag dir nicht ungenoſſen ausgehen. Einer von den beiden ehrſamen Geſellen ſoll dir zu Theil werden, Graf Ulrich mit dem Bühel, oder Graf Ruprecht mit dem Höcker. Flugs wähle, bei Vermeidung meiner Ungnade.

Lukrezia erbleichte, da ihre Frau, die Kaiſerin, alſo ihre Liebeleien rügte und ihr den Text ſo ſcharf las. Sie hatte nicht vermuthet, daß dieſe kleinen Buſchkleppereien der Liebe von der höchſten Inſtanz im heiligen römiſchen Reich würden gerichtet werden. Darum that ſie der ſtrengen Domina einen demüthigen Fußfall, benetzte ihre Hand mit milden Zähren, und nachdem ſie ſich von ihrer Beſtürzung erholt hatte, redete ſie alſo: Zürnet nicht, großmächtige Frau, wenn mein geringer Reiz euren Hof beunruhiget: ich waſche meine Hände in Unſchuld. Iſt's nicht überall der Höflinge Art, daß ſie den jungen Dirnen frei ins Auge ſehen? Wie kann ich's ihnen wehren? Aber ich habe ſie mit nichten zu Hoffnungen ermuntert, die ihnen den Beſitz meines Herzens verhießen. Dieſes iſt noch mein freies Eigenthum, damit nach meinem Willen zu ſchalten. Darum wollet ihr eure demüthige Magd verſchonen, ihr durch Zwang und Geheiß einen Gemahl aufzudringen, dem das Herz widerſtrebet.

Deine Worte ſind in den Wind geredet, antwortete die Kaiſerin, du ſollſt mich mit deiner Ausrede nicht eintreiben, daß ich anderes Sinnes werde. Ich weiß wohl, daß du aus deinen Baſiliskenaugen der Liebe ſüßes Gift in das Herz der Grafen und Edeln meines Hofes ergoſſen haſt, nun magſt du die Minneſchuld abbüßen und ſelbſt die Feſſeln tragen, womit du die Buhlen gebunden haſt; denn ich will mein Haupt nicht eher ſanft legen, bis ich dich habe unter die Haube gebracht.

Als die gedemüthigte Lukrezia den großen Ernſt der Kaiſerin ſah, wagte ſie keinen Widerſpruch weiter, um ſie nicht noch mehr zum Zorn zu reizen, ſondern ſann auf eine Liſt, um durch dieſe Fallthür zu entrinnen. Huldreiche Gebieterin, ſprach ſie, euer Befehl iſt für mich das eilfte Gebot, dem ich ſo gut Gehorſam ſchuldig bin, als den übrigen zehen. Ich ergebe mich in euren Willen, nur erlaſſet mir die Wahl unter den beiden Ehewerbern. Sie ſind mir beide werth und ich mag keinen erzürnen. Darum vergönnet daß ich ihnen eine Bedingung vorlege, unter welcher ich den der ſolcher Gnüge leiſtet zum ehelichen Gemahl anzunehmen mich nicht weigern will, wofern ihr mir bei Kaiſerwort und Ehre verheißet, daß ich meiner Zuſage quitt und ledig ſei, wenn ſie nicht durch deren Erfüllung zum Ritterdank meine Hand verdienen wollen.

Die Kaiſerin war mit dieſer ſcheinbaren Unterwürfigkeit der ſchlauen Lukrezia wohl zufrieden und billigte den Vorſchlag, durch eine Aufgabe die Liebhaber zu hetzen, ihre Standhaftigkeit zu prüfen und dem Würdigſten als eine Siegesbeute ſich zu ergeben. Sie geſtand ihr bei Kaiſerwort und Ehren die Bedingung zu und ſprach: Sage an, um welchen Preis der wackerſte der beiden Sponſen dein Herz verdienen ſoll? Das Fräulein erwiederte lächelnd: Um keinen andern Preis, als um den, daß ſie Bühel und Höcker ablegen, die ſie zur Schau tragen. Mögen ſie zuſehen, wie ſie ſich der Bürden entledigen. Ich begehre mit keinem Ehewerber den Ring zu wechſeln, der nicht ſei gerad wie eine Kerze und ſchlank wie eine Tanne. Euer Kaiſerwort und Ehre ſichern mich, daß weder Bühel noch Höcker die Braut heimführen werde, bis der Bräutigam des Tadels ledig iſt.

O du argliſtige Schlange, ſprach die zornmüthige Fürſtin, hebe dich weg aus meinen Augen, du haſt mein Kaiſerwort mir trüglich abgelockt, doch darf ich's nicht zurück nehmen, weil ich es geredet habe. Sie wendete mit Unwillen ihr den Rücken zu, daß ſie alſo überliſtet war, und mußte der ſchlauen Lukrezia das Spiel gewonnen geben. Beiläufig wurde ſie dadurch belehrt, daß ihr eben nicht die glücklichſten Talente verliehen waren, in Liebesangelegenheiten eine Unterhändlerin abzugeben, doch tröſtete ſie ſich leicht damit, daß die Inhaberin eines Thrones jene entbehren könnte. Sie ließ beiden Prätendenten den ſchlechten Erfolg ihrer guten Dienſte wiſſend machen, und Graf Ulrich war über dieſe traurige Botſchaft untröſtlich. Inſonderheit fand er es kränkend, daß die ſtolze Lukrezia ſolchen Muthwillen trieb und ihm gleichſam ſein Leibesgebrechen vorwarf, deſſen er ſich nicht mehr bewußt war, weil ihn niemand bei Hofe daran erinnert hatte. Konnte die freche Dirne, ſprach er, keinen glimpflichern

Vorwand finden, mich ehrlich wie den großen Haufen ihrer Anbeter zu verabſchieden, nachdem ſie mich rein ausgeplündert hat? Mußte ſie gerade durch die Bedingung, die es mir unmöglich macht den Beſitz ihres Herzens zu erlangen, das meinige noch mit einem giftigen Natterſtich verwunden? Habe ich es wohl um ſie verdient, daß ſie mich als einen Verworfenen mit den Füßen von ſich ſtößt?

Voll Scham und Verzweiflung verließ er das Hoflager, ohne Abſchied zu nehmen, wie ein Ambaſſadeur wenn ein naher Friedensbruch bevorſtehet, und politiſche Klüglinge weiſſageten aus dieſer plötzlichen Verſchwindung der Uebermüthigen des Grafen ſtrenge Rache. Sie aber kümmerte das wenig, ſie ſaß wie eine lauerſame Spinne im Mittelpunkte ihres luftigen Gewebes in ſtolzer Ruhe, und hoffte, daß bald wieder eine herumſchwirrende Mücke an einem ihrer ausgeſpannten Fäden zucken und ihr zur neuen Beute heimfallen würde. Graf Ruprecht mit dem Höcker hatte ſich zum Sittenſpiegel das Sprüchlein dienen laſſen: Gebrannt Kind lernt das Feuer ſcheuen; er ging ihr aus dem Garne, ehe er ſeine Grafſchaft in ihr Schmuckkäſtlein deponirt hatte, und ſie ließ ihn davon flattern, ohne ihm die Schwingen auszuraufen. Eigennutz war nicht ihre Leidenſchaft. Bei einem goldnen Eierſchatze im Hinterhalte und im blühenden Lenz des Lebens wäre er auch die ſeltſamſte denkbare Verirrung des Geiſtes geweſen. Nicht der Beſitz der Güter, ſondern die Aufopferung des Grafen machte ihr Freude, daher konnte ſie den böſen Leumund des Gerüchtes und die Vorwürfe der Kaiſerin nicht ertragen, die ihr täglich vorhielt, daß ſie den Grafen zu Grunde gerichtet habe. Darum faßte ſie den Entſchluß, des ungerechten Mammons ſich auf eine Art zu entledigen, die der Eitelkeit dennoch ſchmeichelte und ihren Ruf auf eine vortheilhafte Art ausbreitete. Sie ſtiftete ein adliches Jungfrauenkloſter auf dem Rammelsberg bei Goslar und dotirte dieſes ſo reichlich, als Madame Maintenon mit König Ludwigs Speſen das Fräuleinſtift St. Cyr, ihr geiſtliches Elyſium, in der religiöſen Epoche ihres Lebens. Ein ſolches Denkmal der Andacht war damals vermögend einer Lais den Geruch der Heiligkeit zu erwerben. Die milde Stifterin wurde als ein Muſter der Tugend und Frömmigkeit geprieſen, und alle Flecken und Narben ihres ſittlichen Charakters waren dadurch vor den Augen der Welt verſchwunden. Selbſt die Kaiſerin verzieh es, daß ſie ihrem Günſtling ſo übel mitgeſpielt hatte, da ſie inne ward zu welcher Abſicht die fromme Räuberin den Gewinn ihrer Freibeuterei anwendete, und um den verarmten Grafen einigermaßen zu entſchädigen, wirkte ſie einen Panisbrief vom Kaiſer für ihn aus, den ſie ihm nachſchicken wollte, ſobald der Ort ſeines Aufenthaltes ihr kundig würde.

Indeſſen zog Graf Ulrich über Berg und Thal, hatte die trügliche Minne abgelobt und abgeſchworen, und weil er im Zeitlichen kein Glück mehr zu machen vermuthete, wandelte ihn ein plötzlicher Ueberdruß der Welt an, er ſchlug ſich zur Partei der Malkontenten unter den Weltkindern und wurde Sinnes zum Heil ſeiner Seele eine Wallfahrt zum heiligen Grabe zu thun und nach ſeiner Rückkehr ſich in ein Kloſter zu verſchließen. Ehe er aber die Gränze des deutſchen Vaterlandes überſchritt, hatte er noch einen ſchweren Strauß von Dämon Amor auszuhalten, der ihn wie einen Beſeſſenen marterte, wenn er die alte Wohnung zu verlaſſen exorciſirt wird. Das Bild der ſtolzen Lukrezia drängte ſich, bei aller Mühe es auszulöſchen, ſeiner Phantaſie von neuem unwiderſtehlich auf und folgte überall ſeinen Schritten wie ein Plagegeiſt. Die Vernunft befahl dem Willen, die Undankbare zu haſſen, aber der ſtörriſche Subaltern lehnte ſich gegen ſeine Gebieterin auf und verſagte ihr den Gehorſam. Die Abweſenheit goß bei jedem Schritte der weitern

Entfernung ein Tröpflein Oel ins Feuer der Liebe, daß dieſe nimmer verlöſchte, die ſchöne Natter war des Ritters Gedankenſpiel auf dem Wege der traurigen Wanderſchaft. Oft ſtand er in der Verſuchung zu den Fleiſchtöpfen Aegypti umzukehren, und nicht in dem gelobten Lande, ſondern in Goslar das Heil ſeiner Seele zu ſuchen. Mit gefoltertem Herzen, das unter dem Kampfe zwiſchen Welt und Himmel erlag, ſetzte er ſeine Reiſe fort, aber wie ein Schiff, das mit kontrairem Winde ſegelt.

In dieſem qualvollen Zuſtande ſtreifte er in den tyroliſchen Gebirgen herum, und hatte beinahe die wälſche Gränze unfern von Roveredo erreicht, als er ſich in einem Wald verirrte, ohne eine Herberge anzutreffen, wo er übernachten konnte. Er band ſein Pferd an einen Baum und legte ſich daneben ins Gras, denn er war ſehr ermüdet, minder von den Beſchwerlichkeiten der Reiſe, als von dem innern Seelenkampfe. Der Tröſter in Beſchwerden, der güldne Schlaf, drückte ihm bald die Augen zu und machte ihn auf einige Zeit ſeines Ungemachs vergeſſen. Da ſchüttelte ihn plötzlich eine kalte Hand, wie die Hand des Todes, und erweckte ihn aus ſeinem tiefen Schlummer. Als er erwachte, fiel ihm die Geſtalt eines hagern alten Weibes ins Geſicht, die ſich über ihn herbeugte und ihm mit einer Handlaterne unter die Augen leuchtete. Bei dieſem unerwarteten Anblick überlief ihn die Haut mit einem kalten Schauer, er meinte er ſähe ein Geſpenſt. Doch verließ ihn ſeine Herzhaftigkeit nicht ganz, er raffte ſich auf und ſprach: Weib, wer biſt du, und warum unterfängſt du dich meine Ruhe zu ſtören? Die Alte antwortete: Ich bin die Kräuterfrau der Signora Dottorena aus Padua, die hier auf ihrer Meierei lebt und mich ausgeſandt hat, ihr Kräuter und Wurzeln zu ſuchen, von großer Kraft und Wirkung, wofern ſie in der Mitternachtſtunde gegraben werden. Ich fand euch auf meinem Wege und hielt euch für einen Erſchlagenen, der unter die Mörder gefallen wäre. Darum rüttelte und ſchüttelte ich euch das, um zu ſehen ob noch Leben in euch ſei. Durch dieſe Rede hatte ſich der Graf vom erſten Schrecken wieder erholt und frug: Iſt die Wohnung deiner Gebieterin fern von hier? Die Alte erwiederte: Ihr Landhaus liegt dort allernächſt im Grunde, ich komme eben davon her. So ihr eine Nachtherberge von ihr begehret, wird ſie euch ſolche nicht verſagen. Aber hütet euch das Gaſtrecht zu verletzen; ſie hat eine liebreizende Tochter, die dem Mannsvolk nicht abhold iſt und mit funkelnden Augen den Fremdlingen ins Herz ſiehet. Die Mutter bewahret ihre Keuſchheit wie ein Heiligthum. Sofern ſie bemerken würde, daß ein unbeſcheidener Gaſt der Signora Ughella zu tief in die Augen ſähe, verzauberte ſie ihn auf der Stelle; denn ſie iſt eine mächtige Frau, welcher die Kräfte der Natur und die unſichtbaren Geiſter unter dem Himmel zu Gebote ſtehen.

Der Reiſige achtete wenig auf dieſe Rede, er trachtete nur nach einem guten, gaſtfreundlichen Bette, um der nöthigen Ruhe zu pflegen, ließ ſich um das Uebrige unbekümmert. Er zäumte ungeſäumt ſein Pferd auf und war bereit der hagern Wegweiſerin zu folgen. Sie geleitete ihn durch Büſche und Geſträuche in ein angenehmes Thal hinab, durch welches ein raſcher Bergſtrom brauſte. Auf einem mit hohen Ulmenbäumen bepflanzten Wege gelangte der ermüdete Pilger, indem er ſein Pferd am Zügel führte, an die Gartenwand des Landhauſes, welches vom aufgehenden Monde beleuchtet ſchon in der Entfernung einen reizenden Anblick gewährte. Die Alte öffnete eine Hinterthür, durch welche der Ankömmling in einen wohl angelegten Luſtgarten gelangte, in dem die plätſchernden Gewäſſer der Springbrunnen die ſchwüle Abendluft erfriſchten. Auf einer Terraſſe des Gartens luſtwandelten einige Damen, dieſe angenehme Kühlung und den Anblick des freundlichen Mondes in der wolkenfreien Sommernacht zu genießen. Die Alte erkannte darunter die Signora Dottorena und introducirte bei ihr den fremden Gaſt, welchen die Eigenthümerin des Landhauſes, da ſie an ſeiner Rüſtung ſah, daß er nicht gemeinen Standes war, mit Anſtändigkeit empfing. Sie führte ihn in ihre Wohnung ein und ließ eine niedliche Abendmahlzeit nebſt allerlei Erfriſchungen auftragen.

Beim hellen Schimmer der Wachskerzen hatte der Graf Gelegenheit ſeine Wirthin nebſt ihrer Hausgenoſſenſchaft während der Mahlzeit mit aller Bequemlichkeit zu betrachten. Sie war eine Frau von mittlerem Alter und edler Phyſiognomie. Aus ihren braunen Augen ſah Klugheit und Würde hervor, und ihr wälſcher Mund öffnete ſich mit Anmuth und Wohllaut zum Sprechen. Signora Ughella, ihre Tochter, war die reinſte weibliche Form, welche die warme Phantaſie des Künſtlers hervorzubringen vermag. Zärtlichkeit war der Ausdruck ihrer ganzen Figur, und der ſchmelzende Blick ihrer Augen durchdrang unwiderſtehlich wie der elektriſche Strahl aus den Wolken jeden Panzer und Harniſch, der ein empfindſames Herz umſchloß. Das Gefolge der beiden Damen beſtand aus drei Jungfrauen, die den Nymphen der keuſchen Diana von Raphaels Pinſel an Anmuth glichen. Außer Sir John Bunkel, dem glücklichen Mädchenſpäher, der hinter jeder ſchroffen Felſenwand, in Schlüften und Höhlen ein Gynäceum von reizenden Dirnen entdeckte, iſt es keinem Sterblichen ſo gut worden, als dem Grafen Ulrich von Klettenberg, von einem ſo angenehmen Abenteuer überraſcht zu werden, als dieſes war, da er ſo unverhofft aus der nächtlichen Einſamkeit einer unbekannten Wildniß an einen Luſtort, den die Liebesgötter zum Aufenthalte ſchienen erkoren zu haben, ſich verſetzt ſah. Er glaubte wenig von Zauberei und achtete nicht darauf, demungeachtet hatten Nacht und Einſamkeit, die Erſcheinung der Alten und ihre Reden einigen Eindruck auf ihn gemacht, daß ihm etwas Uebernatürliches von dem ländlichen Palaſte ahnete, in welchen er eingeführt wurde. Anfangs trat er mit Mißtrauen in die reizende Verſammlung der Damen ein, die er daſelbſt vor ſich fand; in der Folge war aber ſo wenig an der Signora Dottorena als an ihren Geſellſchafterinnen etwas von magiſcher Zauberei abzumerken, daß er wegen dieſes irrigen Verdachtes den Bewohnerinnen der ſchönen Villa im Herzen Abbitte und Ehrenerklärung that, und ihnen keine andern Künſte, als die Bezauberungen der Liebe, wozu ſie insgeſammt ungemeine Talente zu beſitzen ſchienen, beimaß. Die freundliche Aufnahme, deren er genoß, erfüllte ſein Gemüth mit Ehrfurcht und Achtung gegen die liebreiche Wirthin und ihr reizendes Gefolge; doch Freund Amor, der in dieſem Tempel zu präſidiren ſchien, hatte keine Macht über ihn eine neue Schalkheit auszuüben. Er verglich in Geheim die jugendlichen Schönheiten, mit welchen er umgeben war, mit der Wohlgeſtalt der unüberwindlichen Lukrezia, und ſein Herz entſchied zu ihrem Vortheil.

Nach einer köſtlichen Ruhe, die er genoſſen hatte, wollte er ſich in aller Frühe wieder empfehlen und ſeine Reiſe weiter fortſetzen, aber die Frau vom Hauſe erſuchte ihn auf eine ſo verbindliche Art zu bleiben, und Signora Ugbella bat mit einem ſo unwiderſtehlichen Blick, ihrer Mutter dieſe Gefälligkeit nicht zu verſagen, daß er Gehorſam leiſten mußte. Es fehlte nicht an mancherlei Zeitkürzungen und abwechſelnden Vergnügen, den Gaſt aufs Angenehmſte zu unterhalten; man tafelte, promenirte, ſcherzte und koſete auf eine Art, daß der feine Höfling dadurch Gelegenheit bekam, ſich von dieſer Seite aufs Vortheilhafteſte zu zeigen. Abends gaben die Damen eine muſikaliſche Akademie, ſie waren insgeſammt in der Tonkunſt wohl erfahren, und die wälſchen Kehlen bezauberten das Ohr des deutſchen Dilettanten. Zuweilen wurde unter der Begleitung einer Spitzharfe und Querflöte ein kleiner Ball eröffnet, und im Tanzen ſuchte Graf Ulrich ſeinen Meiſter. Seine Geſellſchaft ſchien den Damen eben ſo angenehm zu ſein, als ihm die ihrige behagte, und wie das geſellſchaftliche Vergnügen ſich immer lieber mit einem kleinen Zirkel, als mit dem läſtigen Geräuſch zahlreicher Aſſembleen vereinbart, auch Vertraulichkeit das Band der Zunge dort leichter löſt und der traulichen Offenherzigkeit den Zugang geſtattet, ſo gewannen die Geſpräche zwiſchen Wirthin und Gaſt, da ſie ſich nicht über die Gemeinplätze der Wetterbeobachtungen, der Moden und politiſchen Angelegenheiten hinwälzten, täglich mehr Anziehendes und Zutrauliches.

An einem Morgen nach dem Frühſtücke luſtwandelte die Signora mit ihrem noch unbekannten Gaſte im Garten und führte ihn abſeits in eine Laube. Sie hatte ſeit der erſten Bekanntſchaft mit dem Fremdling eine geheime Schwermuth an ihm bemerkt, welche der wonnige Aufenthalt in ihrem kleinen Tempe nicht hatte vermindern können. Signora war ein Frauenzimmer, ſo klug und verſtändig ſie auch war, konnte ſie doch das Attribut ihres Geſchlechts, den Hang zur Neugierde, mit aller Weisheit nicht verleugnen, und ſo ſehr nach dem beglaubten Zeugniß ihrer Kräuterfrau die unſichtbaren Geiſter unter dem Himmel ihr zu Gebote ſtehen mochten, ſo hatten ſie allem Vermuthen nach von dem fremden Gaſte im Hauſe ihr nichts veroffenbaret. Sie wußte nicht wer er war, von wannen er kam und wo er hingedachte, und alles das wünſchte ſie gleichwohl zu wiſſen, ihre Neugier zu vergnügen. Alſo erſah ſie dieſe Gelegenheit ihn auszuforſchen, und da er ihr Verlangen nur von fern merkte, war er willig und bereit ſolchem Genüge zu leiſten, und erzählte ihr mit hiſtoriſcher Treue ſeinen ganzen Lebenslauf, verſchwieg ihr auch nicht den Liebeshandel mit der ſtolzen Lukrezia und ſchüttete ihr ſein ganzes Herz aus.

Dieſe Vertraulichkeit nahm ſie ſehr günſtig auf, erwiederte ſolche mit ähnlicher Offenherzigkeit und offenbarte ihm ihre Domeſtica gleichfalls. Er erfuhr dadurch, daß ſie aus einem angeſehenen adlichen Geſchlechte aus Padua abſtamme, als eine frühzeitige Waiſe von ihren Vormündern ſei gezwungen worden, einen reichen Arzt von hohem Alter zu heirathen, der in natürlichen Geheimniſſen große Erfahrung gehabt, aber über dem mißlungenen Proceß ſich zu verjüngen, welcher dem räthſelhaften Grafen Caglioſtro der Sage nach beſſer geglückt hat, und ihm zu einem neſtoriſchen Alter von dreihundert Jahren ſoll verholfen haben, den Geiſt aufgegeben. Durch ihres Mannes Tod ſei ſie die Erbin eines beträchtlichen Vermögens und des Nachlaſſes ſeiner Schriften worden. Weil ihr eine zweite Verbindung einzugehen nie gelüſtet hätte, wäre ſie in der Einſamkeit ihres Witthums darauf verfallen die Schriften des Erblaſſers zu ſtudiren, wodurch es ihr gelungen ſei, verſchiedene nicht gemeine Kenntniſſe in den verborgenen Wirkungen der Natur zu erlangen. Zugleich habe ſie die Arzneikunſt getrieben und dadurch ſich einen ſolchen Ruhm erworben, daß die hohe Schule ihrer Vaterſtadt den Doktorhut ihr aufgeſetzt und einen öffentlichen Lehrſtuhl zugeſtanden habe. Die natürliche Magie ſei inzwiſchen immer das Lieblingsfach ihrer Studien geweſen, weßhalb ſie das Volk für eine Zauberin halte. Den Sommer pflege ſie nebſt ihrer Tochter und deren Geſpielinnen auf dieſem angenehmen Meierhofe zuzubringen, welchen ſie um der Alpenkräuter willen in den Tyroliſchen Gebirgen erkauft habe; im Winter halte ſie ſich zu Padua auf und lehre daſelbſt die Geheimniſſe der Natur. Ihr Haus ſei dort um der jungen Lecker willen allen Mannsperſonen verſchloſſen, ausgenommen der Hörſaal, der den Zöglingen des Hippokrates offen ſtehe. Auf dem Lande ſei ihr dagegen jeder Gaſt willkommen, der die Ruhe des Hauſes nicht ſtöre.

Die Signora lenkte hierauf wieder auf die unglückliche Liebe des Grafen ein und ſchien gutmüthig an ſeinen Schickſalen Theil zu nehmen; inſonderheit konnte ſie ihm ihre Verwunderung nicht bergen, daß er der Undankbaren noch mit ſo feſter Anhänglichkeit ergeben ſei. Edler Graf, ſprach ſie, euch ſtehet ſchwerlich zu helfen, da ihr lieber der Liebe Schmerzen dulden, als die Süßigkeit der Rache ſchmecken wollt, die der Verſchmähten Labſal iſt. Wenn ihr die Grauſame haſſen könntet, ſo wäre es leicht euch ein Mittel anzuzeigen, wie ihr ſie zu Schande und Spott machen und ihr zwiefach alles Unrecht, das ſie euch bewieſen hat, vergelten könntet. Ich weiß ein Limonadenpulver zu bereiten, das die Eigenſchaft hat, heiße Liebesgluth in dem Herzen derjenigen Perſon gegen die anzufachen, von welcher der Liebesbecher dargereicht wird. Wenn eure Spröde nur mit den Lippen von dem Zaubertranke koſtete, würde alsbald ihr Herz gegen euch entbrennen; wenn ihr nun ſie eben ſo verächtlich von euch ſtießet, wie ſie euch gethan hat, euer Ohr für ihre Liebkoſungen verſchlöſſet und ihrer Seufzer und Thränen ſpottetet, ſo wäret ihr vor den Augen des deutſchen Kaiſerhofes und aller Welt an ihr gerochen. Wofern ihr aber den raſchen Minnetrieb nicht bezähmet hättet und die ungeſtüme Flamme den brennbaren Zunder wieder entzündete, daß ihr die Unbeſonnenheit beginget, das untrennbare Bündniß mit der Sirene einzugehen, ſo würdet ihr eine Furie zum Weibe bekommen, die euer Herz mit der Schlangengeißel ihrer Wuth zerfleiſchte; denn wenn die Kraft des Pulvers verdünſtet iſt, bleibt Haß und Groll in der todten Kohle der ausgebrannten Leidenſchaft zurück. Wahre Liebe, die durch ſüße Einigung zwei gleich geſtimmte Seelen in einander ſchmelzt, bedarf keines Limonadenpulvers die Gefühle der Zärtlichkeit zu erwärmen. Darum, wo ihr wahrnehmet, daß die feurigſte Liebe oft die kälteſten Ehegatten macht, möget ihr gedenken, daß nicht die Sympathie, ſondern das Limonadenpulver die Liebenden zuſammen gepaaret hat; es findet guten Vertrieb in eurem Vaterlande und gehet ſtark über die Alpen.

Graf Ulrich bedachte ſich ein wenig und antwortete darauf: Die Rache iſt ſüß, aber ſüßer noch die Liebe, welche mich an die Unerbittliche feſſelt. Ich empfinde das Beleidigende ihres

Uebermuthes tief in meiner Seele, dennoch kann ich ſie nicht haſſen. Ich will ſie fliehen wie eine Schlange, die mich verwundet hat, aber dieſen Muthwillen nicht rächen, ſondern ihr verzeihen und ihr Bild dieweil ich lebe in meinem Herzen tragen. Die wäliſche Dame machte die Bemerkung, daß die Empfindlichkeit ihres Volkes ſich anders arte als die deutſche und daß eine Beleidigung von der Art nach ihres Landes Brauch und Sitte unverzeihlich ſei. Doch billigte ſie des Grafen gutmüthige Denkungsart und rieth ihm mit einem ſo liebevollen Herzen lieber über das tyroliſche Gebirge zu den Füßen ſeiner Herzensgebieterin wieder zurückzueilen und ihre Mißhandlungen zu erdulden, als das Vorhaben auszuführen eine in ſeiner Lage unfruchtbare Wallfahrt zum heiligen Grabe zu thun. So gegründet er indeſſen dieſen guten Rath fand, ſo wenig bezeigte er Luſt von dem einmal gefaßten Entſchluſſe abzuſtehen, worüber die kluge Frau ohne weitere Einrede lächelte.

Nach einigen Tagen kam er ſich bei der freundlichen Wirthin und ihrer ſchönen Geſellſchafterin zu beurlauben, und ſie vergönnte ihm jezt den Abzug nach ſeinem Gefallen. Am Vorabend des zur Reiſe anberaumten Tages waren die Damen alle ſehr heiter, ſelbſt die Signora, welche ihre Würde und Ernſthaftigkeit nicht leicht ablegte. Diesmal bezeigte ſie gleichwohl ein Verlangen mit ihrem Gaſte zum Valet noch eine Sarabande zu tanzen. Der Graf hielt ſich dadurch ſehr geehrt und that ſein Beſtes ſich als ein guter Tänzer zu ſignaliſiren, welches der Dame ſo wohl zu gefallen ſchien, daß ſie die Touren des Tanzes mehrmals wiederholte, bis beide Parten ermüdet waren und dem Grafen der Schweiß auf der Stirne ſtund. Als der Tag geendiget war, führte ihn die flinke Tänzerin, unter dem Schein ſich ein wenig zu verkühlen, in ein Kabinet beſonders, und nachdem ſie die Thür zugethan hatte, neſtelte ſie ihm ohne ein Wort zu ſagen das Wamms auf, welches den Grafen von der ehrbaren Frau Wunder nahm; doch ließ er es geſchehen, weil er in dem Augenblick nicht wußte, wie er ſich in dieſem Falle, der ihm noch bei keinem Frauenzimmer vorgekommen war, verhalten ſollte. Dieſe Verlegenheit machte ſich die Signora Dottorena zu Nutzen, touſchirte mit gewandter Hand die Schulter des Grafen, rückte und drehte daran hin und her und zog bald darauf etwas aus dem Wamms hervor, das ſie flugs in die Schublade einer Truhe verbarg, die ſie ſogleich verſchloß. Die ganze Operation war in wenig Sekunden gethan, worauf die Tochter des Aeskulap den duldſamen Patienten vor den Spiegel führte und ſprach: Sehet da, edler Graf! die Bedingung, unter welcher die ſpröde Lukrezia euch den Beſitz ihres Herzens zugeſichert hat, iſt erfüllt. Meine Hand hat dem kleinen Makel eurer körperlichen Vollkommenheit abgeholfen; ihr ſeid jetzt ſo ſchlank wie eine Tanne und ſo gerade wie eine Kerze. Laßt eure Traurigkeit nun ſchwinden und ziehet getroſten Muthes nach Goslar, denn der Eigenſinn des Fräuleins hat keinen Vorwand mehr euch zu täuſchen.

Graf Ulrich ſtaunte ſeine eigne Geſtalt lange ſchweigend im Spiegel an, das Uebermaß der Verwunderung und Freude machte ihn jetzt ſo ſtumm, wie vorhin die Verlegenheit. Er ließ ſich auf ein Knie nieder, faßte die wohlthätige Hand, welche die Anomalie ſeines körperlichen Ebenmaßes ſo glücklich weggenommen hatte, und fand endlich Worte, die innigſte Dankbegierde ſeiner Wohlthäterin kund zu machen. Sie führte ihn wieder in den Saal zur Geſellſchaft zurück; Signora Ughella und ihre drei Geſpielinnen klatſchten vor Freuden in die Hände, da ſie den herrlichen jungen Mann erblickten, der nun ganz ohne Tadel war.

Vor Ungeduld ſeine Rückreiſe anzutreten, konnte er die Nacht kein Auge ſchließen. Es gab für ihn kein heiliges Land mehr, ſeine Sinnen und Gedanken waren nur auf Goslar gerichtet. Er erwartete den Anbruch der Morgenröthe mit ſehnlichem Verlangen, verabſchiedete ſich von der Signora Dotterena und ihren Geſellſchafterinnen. Eilig beflügelte er die Füße des Roſſes durch den Stachel ſeiner ritterlichen Sporen und trabte voll ſchmeichelhafter Hoffnung immer den Weg nach Goslar zurück. Die Sehnſucht mit der ſchönen Lukrezia wieder einerlei Luft zu athmen, unter einem Dache zu hauſen, in einem Gemache zu tafeln und den Schatten eines Baumes mit ihr zu theilen, ließ ihm nicht Zeit an den lehrreichen Wahlſpruch des Kaiſers Auguſtus zu gedenken: Eile mit Weile! Als er bei Brixen die Bergſtraße herabritt, gleitete ſein Roſinant aus und that einen ſchweren Fall, daß er den Arm an einem Stein zerſchellete. Dieſer Aufenthalt auf der Reiſe bekümmerte ihn ſehr; er fürchtete, Lukrezia möchte in ſeiner Abweſenheit ihr Herz verſagt haben, von einem glücklichen Eroberer ſich zum Altare fortreißen laſſen und ſolchergeſtalt es ihm unmöglich machen, ſie beim Wort zu halten. Um ſich auf allen Fall ſicher zu ſtellen, ſchrieb er einen Brief an ſeine große Gönnerin, die Kaiſerin, worinnen er ihr authentiſchen Bericht von ſeinem Abenteuer und auch von dem erlittenen Unfall ertheilte, nebſt angefügter demüthiger Bitte nichts davon bis zu ſeiner Ankunft laut werden zu laſſen, und ſchickte damit einen reitenden Boten eilends nach Hofe.

Ihre Hoheit war aber das Talent der Verſchwiegenheit nicht verliehen, ein Geheimniß drückte ſie auf dem Herzen, wie ein enger Schuh auf dem Leichdorn. Daher machte ſie die empfangene Depeſche beim nächſten Courtage der ſämmtlichen Antichambre kund, und da der erſte Kämmerling und Hofſchmeichler aus Liebedienerei gegen die ſchöne Lukrezia einen unterthänigen Zweifel in die Sache ſetzte, kommunicirte ſie ihm die species facti ad statum legendi im Original, um ſich von der Wahrheit zu überzeugen. Dadurch fiel die Relation auch in Graf Ruprechts Hände, der alsbald mit ſich zu Rathe ging, ob es nicht thunlich ſei auf gleiche Weiſe der Bedingung des Fräuleins Genüge zu leiſten und dabei ſeinem Rival noch eben drein den Rang abzulaufen. Er berechnete die Zeit, welche muthmaßlich bis zur Wiederherſtellung des zerſchellten Armes ſeines Mitkompetenten erforderlich ſein dürfte, und fand, daß er den Weg von Goslar nach Roveredo, um der Signora Dottorena einen fliegenden Beſuch zu machen und von ihr das beneficium restitutionis in integrum gleichmäßig zu erhalten, — Aufenthalt und Rückweg mit eingerechnet, — eher beendigen könne, wenn er ſich nur etwas ſpute, als die Wundärzte in Brixen ihren Patienten entlaſſen würden.

Gedacht, gethan! Er ließ ſeinen Wettrenner ſatteln, ſaß auf und machte den Ritt mit der Eilfertigkeit eines Zugvogels, der im Herbſte in einem andern Welttheile ein wärmeres Klima ſucht. Es koſtete wenig Mühe den Aufenthalt der Dame, die er ſuchte, zu erfragen; ſie war allenthalben im Lande wohl bekannt. In Ermangelung der Kräuterfrau introducirte er ſich ſelbſt unter dem Incognito eines irrenden Ritters, und genoß eben die freundliche Aufnahme ſeines Vorgängers. Der ſittſamen Hauspatrona mißfielen indeſſen gar bald des neuen Gaſtes freie Manieren, die vornehme Frechheit, die ihm aus den Augen ſah, und ſein zuverläſſiger entſcheidender Ton, ob ſie ſich's gleich nicht austhat und ſeiner höfiſchen Inſolenz mit vieler Schonung begegnete.

Es war ſchon einigemal des Abends kleiner Ball nach der muſikaliſchen Akademie gegeben worden und Graf Ruprecht hatte immer gehofft, daß ihn die Signora auffordern würde, allein ſie ſchien keinen Geſchmack mehr am Tanzen zu finden und gab eine bloße Zuſchauerin dabei ab. Ungeachtet er keine Mühe ſparte ihre Gunſt zu gewinnen und die artigſten Schmeicheleien nach ſeiner Weiſe ihr vorſagte, ſo wurden ſie doch ihrerſeits nur mit kalter Höflichkeit erwiedert. Dagegen ſchien ſein Glücksſtern bei Fräulein Ugbella aufgegangen zu ſein, ihr Blick munterte ihn auf dem Berufe zu folgen, welchen er als ein Hofjunker zu haben vermeinte, auf jeden Schleier, der ein Paar ſchmachtende Augen verbarg, Jagd zu machen, wie ein Seekaper auf jedes Segel das in ſeinem Geſichtskreiſe wehet. Obgleich ſeine Figur nicht eben ſehr anziehend war, ſo war er doch die einzige Mannsperſon in der Geſellſchaft auf dem Landhauſe, und aus Vorliebe für das andere Geſchlecht nahm es Donna Ughella, wenn ſie keine Vergleichung unter mehreren anſtellen konnte, eben nicht ſo genau mit der Körperform; ihr Herz mußte beſchäftigt ſein, wenn ſie nicht vor Langweile ſterben ſollte. Graf Ruprecht konnte ihren Reizen nicht widerſtehen, und da er einer von den leichtſinnigen Kundleuten war, die ein Quentlein gegenwärtigen Genuß gern für einen Centner zukünftige Hoffnung eintauſchen, ſo vergaß er der ſpröden Lukrezia und erklärte einſtweilen die reizende Ughella für die Dame ſeines Herzens.

Die ſcharfſichtige Patrona entdeckte bald, daß ein Clodius in ihrer Villa das Heiligthum der Veſta verwirre; ſie empfand dieſes ſehr hoch, beſchloß dem Spiel ein Ende zu machen und die Verlezung der Gerechtſame ihres Hauſes zu ahnen. Eines Abends proponirte ſie einen Ball und forderte unverhofft den Paladin des Fräuleins zum Tanz auf. Dieſer Ehre hatte er ſich beinahe verziehen, deſto größer war die Freude, die er empfand, daß die Zeit der vermuthbaren Entbindung von ſeiner bisherigen Leibesbürde ihm ſo überraſchend kam. Er machte alle die Meiſterſchritte in der Tanzkunſt, die der eigenſinnige Veſtris der ſchönen Lilienkönigin zu verſagen ſich erdreiſtete, und für dieſe Künſtlerlaune eine wohlverdiente Baſtonade nicht empfing, deren er ſo würdig war.

Nach geendigter Sarabande winkte Signora ihrem Tänzer, eben ſo wie vormals deſſen Vorgänger, in das an den Salon ſtoßende Kabinet ihr zu folgen, und voll der freudigſten Ahnung folgte ihren Schritten Graf Ruprecht mit dem Höcker. Sie neſtelte ihm wie gewöhnlich das Koller auf, welche etwas mußſtändige Handlung für eine ehrbare Frau ihn ſo wenig in Verlegenheit ſetzte, daß er ihrer geſchäftigen Hand vielmehr zur Hülfe kam. Flugs öffnete die Dottorena ihre Truhe und zog aus einer Schublade eine Subſtanz hervor, die einem korpulenten Eierkuchen ähnlich ſah, ſchob ihm dieſe raſch in den Buſen und ſprach: Unbeſcheidener, nimm dies zur Ahnung des verletzten Gaſtrechts, winde dich in ein Knauel und runde dich wie ein Planet! Indem ſie dieſes ſagte, öffnete ſie ein Riechfläſchchen und ſprengte ihm eine narkotiſche Eſſenz ins Geſicht, davon er betäubt zurück auf ein Sopha ſank. Als er wieder zu einiger Beſinnung kam, fand er ſich von ägyptiſcher Finſterniß umgeben, die Wachskerzen waren erloſchen und alles um ihn her war leer und öde. Bald aber regte ſich was an der Thür, der Flügel that ſich auf, da trat ein hageres altes Weib herein, mit einer brennenden Laterne, und leuchtete ihm unter die Augen, welche er alsbald, nach der Beſchreibung aus Graf Ulrichs Depeſche, für die Kräuterfrau der Signora Dottorena erkannte. Da er ſich vom Sopha erhob und inne ward mit welchem anſehnlichen Zuwachs von Korpulenz er begabt war, gerieth er in Wuth und Verzweiflung, er faßte die hagere Matrone beim Leibe und ſprach: Alte Unholdin, ſage an, wo iſt deine Frau, die ſchändliche Zauberin? daß ich mit dem Schwert die an mir erwieſene Bosheit räche, oder ich erwürge dich hier auf der Stelle.

Lieber Herr, antwortete die Alte, erzürnet euch nicht über eine geringe Magd, die keinen Theil hat an der von ihrer Frau an euch verübten Schmach. Die Signora iſt nicht mehr hier, ſondern nebſt ihrem Gefolge, ſobald ſie aus dem Kabinet kam, davon gezogen. Unterfahet euch nicht ſie aufzuſuchen, daß euch nicht noch etwas ärgeres widerfahre, wiewohl ihr ſie auch ſchwerlich finden würdet. Ertraget mit Geduld was nicht zu ändern ſtehet. Die Signora iſt eine mitleidige Frau, wenn ſie ihren Unwillen gegen euch vergeſſen hat und ihr nach Verlauf von drei Jahren wieder hier einſprecht und euch vor ihr demüthiget, kann ſie alles was ſie krumm gemacht hat wieder ſo ſchlicht und gleich machen, daß ihr würdet durch einen Fingerreif ſchlüpfen können. Der wohlbepackte Laſtträger gab, nachdem ſeine Galle ausgetobt hatte, dieſem Vorſchlag Gehör, ließ ſich bei frühem Morgen von dem Meier und ſeinen Knechten in den Sattel heben und ritt nach ſeiner Heimath, woſelbſt er im Verborgenen blieb, bis der Termin würde abgelaufen ſein, welchen ihm die botaniſche Matrone zur Wiederausſöhnung mit ihrer Signora geſetzt hatte.

Graf Ulrich war indeß geneſen und zog triumphirend in Goslar ein; denn er trug keinen Zweifel, daß ſeine große Gönnerin bei der ſtolzen Lukrezia ſeine Rechte aufs Beſte werde gewahret haben. Als er nach Hofe ritt, der Kaiſerin aufzuwarten, war ein ſolcher Zulauf des Volks, die wunderbare Veränderung, die ſich dem Gerüchte nach an dem Grafen Ulrich mit dem Bühel ſollte begeben haben, in Augenſchein zu nehmen, daß eine ſchwarze Abgeſandtſchaft des Königs von Habyſſinien die Neugierde der löblichen Bürgerſchaft nicht mehr hätte reizen können. Die Kaiſerin empfing ihn mit allen Merkmalen ihrer Huld und führte ihm das Fräulein wie eine Braut geſchmückt entgegen, um ſie aus ihrer Hand als einen Ritterdank, daß er der mißlichſten Bedingung Genüge geleiſtet, zu empfangen. Ihr Mund willigte in die Verbindung mit dem Grafen ein, und im Taumel des erſten Entzückens unterſuchte er nicht, ob dieſes Geſtändniß auch mit den Geſinnungen des Herzens übereinſtimme. Noch weniger hatte er daran gedacht, wovon er ſeiner zukünftigen Gemahlin ſtandesmäßigen Unterhalt verſchaffen würde, da ſeine Grafſchaft verpfändet war, oder welches Witthum er ihr in dem Ehekontrakte anweiſen könnte. Er befand ſich in keiner geringen Verlegenheit, als die Kaiſerin, die ſich dieſer Freierei eifrigſt unterzog, ihn befragte, welche Gegenſteuer er dem Fräulein für den Brautſchatz verſchreiben wolle, womit ſie dieſelbe auszuſteuern gedächte, und er geſtand, daß er kein Eigenthum weiter beſitze, als ſein Ritterſchwert, welches er gegen die Feinde des Kaiſers alſo zu gebrauchen gedenke, daß es ihm Ruhm und Belehnung erwerben werde. Das Fräulein wurde befragt, ob ſie an dieſer idealiſchen Gegenſteuer ihr wolle genügen laſſen, und der Graf fürchtete ſchon, daß ſie einen neuen Vorwand dadurch ſuchen würde, der Verbindung zu entſchlüpfen. Aber ſeit der Wiederkehr des Grafen ſchienen ſich ihre Geſinnungen gegen den getreuen Amadis merklich geändert zu haben, ſie nahm das Wort und ſprach:

Ich bin nicht in Abrede, edler Graf, einer ſchweren Liebesprobe euch unterworfen zu haben. Dieweil ihr euch nun dadurch nicht von eurer Liebe abwendig machen laſſen, ſondern ſelbſt das Unmögliche möglich zu machen verſucht habt, ſo iſt es billig, daß ich mich in eure Hand ergebe, ohne eure Hoffnung länger aufzuhalten. Ich begehre kein anderes Heirathsgut euch zuzubringen, als mein Herz und das Bischen Armuth von dem Nachlaß meiner Mutter, wenn ſie dereinſt die Welt geſegnen wird; dagegen verlange ich auch keine Gegenſteuer oder Leibgeding als das eure, welches ihr mir bereits zugeſagt habt. Die Kaiſerin und all ihr Hofgeſinde verwunderten ſich höchlich über dieſe edle Geſinnung des Fräuleins, und Graf Ulrich wurde dadurch innigſt gerührt. Er erfaßte ihre Hand, drückte ſie kräftig an ſeinen Buſen und ſprach: Habt Dank, edles Fräulein, daß ihr meine Hand jetzt nicht verſchmähet; ich will ehrlich dran ſein euch als mein Ehegemahl zu nähren, wie es einem Ritter ziemet, durch dieſe Fauſt und mein gutes Schwert.

Hierauf ließ die Kaiſerin den Biſchof rufen, das liebende Paar einzuſegnen, und auf ihre Koſten wurde das Beilager bei Hofe mit großem Pomp vollzogen. Nachdem das hochzeitliche Geräuſch vorüber war, die Heirath bei Hofe und in der Stadt lange genau bekrittelt und beſchwatzt, der neuen Ehe auch nach Maßgabe der mancherlei Geſinnungen des theilnehmenden Publikums die Nativität geſtellt war und nun niemand mehr von den Neuvermählten Notiz nahm, gedachte Graf Ulrich an ſein Verſprechen und rüſtete ſich ins Heer zu ziehen, ſeiner Gemahlin ein Erbgut zu erwerben. Sie wollte ihn aber nicht entlaſſen und ſprach: Im Spieljahr der Ehe kommt es euch zu, meinem Willen nachzuleben, hernach möget ihr das Haus regieren und thun was euch gefällt. Jetzt begehre ich, daß ihr mich gen Bamberg zu meiner Mutter geleitet, daß ich ſie heimſuche und daß ihr eure Schwieger als Eidam grüßet. Er antwortete: Ihr habt wohl geredet, traute Gemahlin, euer Wille geſchehe.

Darauf machte ſich das edle Paar auf und zog gen Bamberg, und in dem mütterlichen Hauſe war große Freude und viel Jubilirens bei der Ankunft der geliebten Gäſte. Das einzige, was dem Grafen daſelbſt nicht behagte, war, daß alle Morgen in der Nähe ſeines Schlafgemachs ein Huhn gackerte, das ihn aus dem Schlafe ſtörte, der in den Armen ſeiner zarten Gemahlin ihm ſo ſüß war. Er konnte ſich nicht enthalten ſeinen Verdruß darüber ihr zu eröffnen, und ſchwur dem Huhn den Hals umzudrehen, wenn er es in ſeine Gewalt bekäme. Lukrezia antwortete ihm lächelnd: Mit nichten ſollt ihr das Hühnlein abwürgen, das jeden Tag ein friſches Ei legt und dem Hauſe guten Gewinn bringt. Der Graf verwunderte ſich, wie eine verſchwenderiſche Hofdame ſo plötzlich in eine wirthſchaftliche Hausfrau ſich habe umwandeln können, und erwiederte auf dieſe Rede: Ich habe euch meine Grafſchaft aufgeopfert, die ihr verſchleudert habt, Pfaffen und Nonnen damit zu nähren, und ihr wollet mir nicht ein elendes Huhn zum Gegenopfer verleihen? Daran erkenne ich euch, daß ihr mich nicht liebet. Die junge Frau ſtreichelte ihrem Gemahl die vor Unwillen aufſchwellende Wange und ſprach: Vernehmet, lieber Herzgeſpiel, daß dieſes

Hühnlein, das eure Ruhe ſtöret, jeden Morgen ein goldnes Ei legt, darum iſt es meiner Mutter lieb und werth, ißt mit ihr aus der Schüſſel und ſchläft bei ihr in der Kammer. Seit neunzehn Jahren hat es das Haus mit dieſen köſtlichen Eiern verſorgt. Daraus möget ihr urtheilen, ob ich um Lohn der Kaiſerin Söldnerin war, ob mich der Eigennutz nach euren Geſchenken lüſtern machte und ob ſie etwas über mein Herz vermochten. Ich nahm ſie, nicht um euch zu plündern, ſondern eure Liebe zu prüfen, und ſchüttete ſie in den Schooß der heiligen Kirche, um mich von dem Verdachte des Eigennutzes zu befreien. Ich wollte, daß die Liebe allein unſere Herzen verbinden ſollte, darum nahm ich eure Hand ohne Erbgut und gab euch die meine ohne Brautſchatz, nun ſoll's weder euch an der Grafſchaft, noch mir an der Ausſteuer fehlen.

Graf Ulrich erſtaunte über die Rede ſeiner Gemahlin, ſeine Seele ſchwankte zwiſchen Glauben und Zweifel. Um den ungläubigen Thomas zu überzeugen, rief ſie die Mutter herbei, offenbarte ihr, daß ſie das Eiergeheimniß an ihren Gemahl verrathen habe, und überließ es ihr, denſelben von der Wahrheit zu überführen. Die gute Mutter ſchloß ihre Truhen auf, und der verwunderte Eidam ſtund wie bezaubert da, als er den unermeßlichen Reichthum erblickte. Er geſtund, daß der Brautſchatz eines güldnen Eierſegens*) ein herrlicher Fund für einen Grafen ohne Grafſchaft ſei; jedoch beſchwor er mit einem theuren Eide, daß aller Welt Schätze dem Uebermaß der Liebe gegen ſeine Gemahlin keinen Zuſatz zu geben vermöchten. In Kurzem war die verpfändete Grafſchaft wieder eingelöſt und noch eine andere dazu erkauft, ohne daß es ſeiner ritterlichen Talente zu dieſer Acquiſition bedurfte. Er ließ Wehr und Harniſch ruhen und verlebte ſeine Tage in Ruhe beim Genuß des unwandelbarſten Minneglücks; denn die ſchöne Lukrezia bewies durch ihr Beiſpiel, daß die ſpröden Schönen zuweilen die gefälligſten Gattinnen werden.

---

*) Das Hühnergeſchlecht, das goldne Eier legt, iſt zwar nicht ſo gemein und zahlreich wie das übrige Federvieh, es iſt aber doch nicht ausgeſtorben oder von der Erde vertilgt, wie das Einhorn, welches nicht mit in die Arche gehen wollte. Denn es giebt noch immer Bräute, die dem zukünftigen Ehekonſorten einen güldnen Eierſchatz zur Ausſteuer zubringen, z. B. Milady Haſtings, Fräulein Necker, Fräulein von Matignan, die deutſchen Landsmänninnen in Wien nicht zu vergeſſen. Das letztgenannte Fräulein wäre für einen Grafen ohne Grafſchaft eben keine unrechte Partie. Zur Nachweiſung dienet, daß ſie die Großtochter des Baron von

---

Breteuil, gegenwärtig dreizehn Jahre alt und in einem Jahre und ſieben Wochen völlig qualificirt iſt, das Brautbett zu beſteigen. Schön oder häßlich kommt hier nicht in Anſchlag. Wers Glück hat, die Braut heimzuführen, dem wachſen viermalhunderttauſend Livres jährlicher Renten zu.

Die Entführung.

(Eine Anekdote.)

Am Wäſſerlein Lockwitz im Voigtlande, auf der thüringiſchen Gränze, iſt gelegen das Schloß Lauenſtein*), welches vor Zeiten ein Nonnenkloſter war, das im Huſſitenkriege zerſtört wurde. Die geiſtliche Domaine ging als ein verlaſſenes Eigenthum in der Folge wieder an den weltlichen Arm über und wurde von dem Grafen von Orlamünda, als damaligem Grundherrn, an einen Lehnsmann ausgethan, der auf die Ruinen des Kloſters ſich ein Schloß erbaute und dem wohlerworbenen Eigenthum entweder ſeinen Namen gab oder dieſen davon bekam; er hieß der Junker von Lauenſtein. Es veroffenbarte ſich aber gar bald, daß geiſtliches Gut in der profanen Hand der Laien nicht gedeihet und daß ein ſolcher Kirchenraub auf eine oder die andere Art geahndet wird.

Die Gebeine der heiligen Nonnen, die ſchon Jahrhunderte lang in dem düſtern Begräbnißgewölbe in ſtillem Frieden ruheten, konnten die Entweihung ihres Heiligthums nicht gleichgültig ertragen. Die morſchen Todtenknochen wurden rege, raſſelten und rauſchten zur Nachtzeit aus der Tiefe herauf und erhoben ein furchtbares Getöſe und Gepolter im Kreuzgange, der noch unverſehrt geblieben war. Oft zog eine Proceſſion von Nonnen mit feierlichem Gepränge im Schloßhof herum, ſie wallfahrteten durch die Gemächer, ſchlugen Thüren auf und Thüren zu, wodurch der Eigenthümer in ſeinen vier Pfählen beunruhiget und aus dem Schlafe geſtört wurde. Oft toſeten ſie im Geſindeſöller oder in den Ställen, erſchreckten die Mägde, zwickten und zwackten ſie bald dort bald da, quälten das Vieh, den Kühen verſiegte die Milch, die Pferde ſchnoben, bäumten ſich auf und zerſchlugen die Standbäume.

---

*) Es führen mehrere Orte dieſen Namen, z. B. ein altes Schloß und Städtlein im erzgebirgiſchen Kreiſe, ein Städtchen in Unterkärnthen und ein Bergſchloß und Flecken im Hannoveriſchen, vielleicht noch andere.

Bei dieſem Unfug der frommen Schweſtern und ihren unabläſſigen Plackereien verkümmerten Menſchen und Thiere und verloren allen Muth, vom geſtrengen Junker an bis auf den grimmigen Bullenbeißer. Der Gutsherr ſcheuete keine Koſten, dieſer tumultariſchen Hausgenoſſenſchaft durch die berühmteſten Geiſterbanner Friede gebieten und ein ewiges Stillſchweigen auferlegen zu laſſen. Doch der kräftigſte Segen, vor welchem das ganze Reich des Belials zitterte, und der Sprengwedel mit Weihwaſſer getränkt, der unter den böſen Geiſtern ſonſt aufräumte wie die Fliegenklappe unter den Stubenfliegen, vermochte lange Zeit nichts gegen die Hartnäckigkeit der geſpenſtiſchen Amazonen, die ihre Anſprüche auf den Grund und Boden ihres vormaligen Eigenthums ſo ſtandhaft vertheidigten, daß die Exorciſten mit der heiligen Geräthſchaft der Reliquien bisweilen die Flucht ergreifen und das Feld räumen mußten.

Einem Gaßner ſeines Jahrhunderts, der im Lande herumzog Hexen auszuſpähen, Kobolde zu fahen und die Beſeſſenen von dem Raupengeſchmeiß der böſen Geiſter zu ſäubern, war's aufbehalten die geiſtlichen Nachtſchwärmerinnen endlich zum Gehorſam zu bringen und ſie wieder in ihre dunkle Todtenkammer einzuſperren, wo ſie Erlaubniß erhielten ihre Schädel hin und her zu rollen und mit ihren Knochen zu klappern und zu poltern ſo viel ſie wollten. Alles war nun ruhig im Schloſſe, die Nonnen ſchliefen wieder ihren ſtillen Todtenſchlaf; aber nach ſieben Jahren hatte ein unruhiger Schweſtergeiſt ſchon wieder ausgeſchlafen, ließ ſich zur Nachtzeit ſehen und trieb eine Zeit lang das vorige Spiel bis er ermüdete, ſieben Jahre ruhete, dann wieder Beſuch in der Oberwelt gab und das Schloß revidirte. Mit der Zeit gewöhnten ſich die Einwohner an die Erſcheinung des Geſpenſtes, und wenn die Zeit kam, daß ſich die Nonne blicken ließ, wahrte ſich das Hofgeſinde zur Abendzeit den Kreuzgang zu betreten oder aus der Kammer zu gehen.

Nach Ableben des erſten Beſitznehmers fiel das Lehen an ſeine aus rechtmäßigem Ehebette erzielte Deſcendenz, und es fehlte nie ein männlicher Erbe, bis auf die Zeiten des dreißigjährigen Krieges, wo der letzte Zweig des Lauenſteiniſchen Geſchlechts blühete, bei welchem die Natur ihre Kräfte erſchöpft zu haben ſchien um ihn zur Exiſtenz zu bringen. Sie war mit dem Stoffe zur Anlage ſeines Körpers ſo verſchwenderiſch umgegangen, daß in der Periode, wo dieſer zur höchſten Vollkommenheit gediehen war, die Maſſe des geſtrengen Junkers beinahe an das Gewicht des berühmten Schmeerbauchs, Franz Finazi*), in Preßburg reichte, und ſeine Korpulenz nur einige Zoll weniger maß, als des wohlgemäſteten Holſteiners, Paul Butterbrod genannt, der ſich den Pariſer Damen unlängſt zur Schau ausgeſtellt hat, die ſeine prallen Schenkel und Arme mit ſo großem Wohlgefallen betaſteten. Indeſſen war Junker Siegmund vor ſeiner Kürbisepoche ein ganz ſtattlicher Mann, der auf ſeiner Hufe in gutem Wohlſtand lebte, den von ſparſamen Vätern ererbten Nachlaß nicht ſchmälerte, aber doch zum frohen Lebensgenuß gebrauchte. Er hatte, ſobald ihm der Vorfahre Platz machte und den Beſitz von Lauenſtein überließ, nach dem Beiſpiel aller ſeiner Ahnherrn ſich vermählt, war alles Ernſtes auf die Fortpflanzung des adlichen Geſchlechts bedacht und erzielte mit ſeiner Gemahlin glücklich eine eheliche Erſtlingsfrucht; aber das Kind war ein wohlgeſtaltetes Fräulein, und dabei hatte es auch mit der Propagation ſein Bewenden. Die allzuſorgſame Pflege des gefälligen Weibes ſchlug bei dem nahrhaften Eheherrn dergeſtalt an, daß alle Hoffnung des nachfolgenden Kinderſegens in ſeinem Fett erſtickte. Der häuslichen Mutter, welche gleich vom Anfang der Ehe das Hausregiment allein führte, fiel auch die Erziehung der Tochter anheim. Je mehr Papa Bauch wurde, deſto unwirkſamer wurde ſeine Seele, und endlich nahm er von keinem Dinge in der Welt mehr Notiz, das nicht gebraten oder geſotten war.

---

*) Dieſer Ehrenmann, den keine Sorgen der Nahrung drückten, wog im ſechsundfunfzigſten Jahre ſeines Alters vierhundert und achtundachtzig Pfund Fleiſchergewicht.

Fräulein Emilie war bei dem Gewirr von ökonomiſchen Geſchäften größtentheils der treuen Pflege der Mutter Natur überlaſſen und befand ſich dabei nicht übel. Die verborgene Kunſtmeiſterin, die nicht gern ihre Reputation aufs Spiel ſetzt und einen Irrthum, den ſie ſich zu Schulden kommen laſſen, gemeiniglich durch ein Meiſterſtück erſetzt, hatte die Körpermaße und die Talente des Geiſtes bei der Tochter nach richtigern Verhältniſſen abgemeſſen, als bei dem Vater, ſie war ſchön und hatte Verſtand. In dem Maße wie die Reize des jungen Fräuleins aufzublühen begannen, ſtimmten ſich die Abſichten der Mutter höher hinauf, durch ſie den Glanz des verlöſchenden Geſchlechtes noch recht zu erheben. Die Dame beſaß einen ſtillen Stolz, der ihr im gemeinen Leben doch nicht abzumerken war, außer darin, daß ſie ſtreng über die Ahnentafel hielt und ſolche als den ehrwürdigſten Schmuck ihres Hauſes anſah. Im ganzen Voigtlande war, außer den Herren Reußen, kein Geſchlecht ihr alt und edel genug, in welches ſie die letzte Blüthe des Lauenſteiniſchen Stammes verpflanzt zu ſehen wünſchte, und ſo ſehr ſich's die jungen Herren in der Nachbarſchaft angelegen ſein ließen, die ſchöne Beute zu erhaſchen, ſo geſchickt wußte die ſchlaue Mutter dieſe Abſichten zu vereiteln. Sie bewachte das Herz des Fräuleins ſo ſorgfältig, wie ein Mauthner den Schlagbaum, daß keine konterbande Waare einſchleichen möchte, verwarf alle Spekulationen wohlmeinender Baſen und Tanten, die auf eine Eheſtiftung zielten, und that mit der Fräulein Tochter ſo hehr, daß ſich kein Junker an ſie wagte.

So lange das Herz eines Mädchens noch Lehre annimmt, iſt es einem Nachen zu vergleichen auf ſpiegelgleicher See, der ſich ſteuern läßt wohin das Ruder ihn führt; aber wenn der Wind ſich erhebt und die Wellen das leichte Fahrzeug ſchaukeln, gehorcht es nicht mehr dem Ruder, ſondern folgt dem Strome des Windes und der Wellen. Die lenkſame Emilie ließ ſich an dem mütterlichen Gängelbande willig auf dem Pfad des Stolzes leiten; ihr noch unbefangnes Herz war jedes Eindruckes fähig. Sie erwartete einen Prinzen oder Grafen, der ihren Reizen huldigen würde, und alle minder hochgeborne Paladins, welche ihr den Hof machten, wies ſie mit kalten Sprödſinn zurück. Ehe ſich indeſſen ein ſtandesmäßiger Anbeter für die Lauenſteiner Grazie einfand, trat ein Umſtand ein, und bewirkte, daß alle Fürſten und Grafen des römiſchen Reichs deutſcher Nation zu ſpät würden gekommen ſein, um des Fräuleins Herz zu werben.

In den Unruhen des dreißigjährigen Krieges bezog das Heer des wackern Wallenſteins in den Gegenden des Voigtlandes die Winterquartiere. Junker Siegmund bekam viel ungebetene

Gäſte, die im Schloſſe mehr Unfug trieben, als vor Zeiten die geſpenſtiſchen Nachtwandlerinnen. Ob ſie gleich weniger Eigenthumsrecht daran behaupteten als dieſe, ſo ließen ſie ſich doch durch keinen Geiſterbanner wegexorciſiren. Die Gutsherrſchaft ſah ſich gezwungen zu dieſem böſen Spiel gute Miene zu machen, und um die gebietenden Herrn bei Laune zu erhalten, daß ſie gute Mannszucht hielten, wurde ihnen reichlich aufgeſchüſſelt. Gaſtmahle und Bälle wechſelten ohne Unterlaß. Bei jenen präſidirte die Frau, bei dieſen die Tochter vom Hauſe. Dieſe ſplendide Ausübung des Gaſtrechts machte die rauhen Krieger gar geſchmeidig, ſie ehrten das Haus, das ſie wohl nährte, und Wirth und Gäſte waren mit einander zufrieden. Unter dieſen Kriegsgöttern befand ſich mancher junge Held, der dem hinkenden Vulkan ſeine lüſterne Betthälfte hätte untreu machen können; einer aber verdunkelte ſie doch alle.

Ein junger Officier, der ſchöne Fritz genannt, hatte das Anſehen eines behelmten Liebesgottes, er verband mit einer glücklichen Bildung ein ſehr einnehmendes Betragen, war ſanft, beſcheiden, gefällig, dabei aufgeweckten Geiſtes und ein flinker Tänzer. Noch nie hatte ein Mann auf Emiliens Herz Eindruck gemacht, nur dieſer erregte in ihrem jungfräulichen Buſen ein unbekanntes Gefühl, das ihre Seele mit einem unnennbaren Wohlbehagen erfüllte. Das einzige was ſie Wunder nahm war, daß der reizende Adonis nicht der ſchöne Graf oder der ſchöne Prinz, ſondern nur ſchlechtweg der ſchöne Fritz genannt wurde. Sie befragte gelegentlich bei näherer Bekanntſchaft einen und den andern ſeiner Kriegskameraden um den Geſchlechtsnamen des jungen Mannes und um ſeine Abkunft; aber niemand konnte ihr darüber einiges Licht ertheilen. Alle lobten den ſchönen Fritz als einen wackern Mann, der den Dienſt verſtünde und den liebenswürdigſten Charakter beſitze; mit ſeiner Ahnentafel ſchien's indeſſen nicht gar richtig zu ſein, es gab darüber ſo mancherlei Varianten, als über die eigentliche Abkunft und den wahren Ehrenſtand des wohlbekannten und dennoch räthſelhaften Grafen von Caglioſtro, der bald für den Abkömmling eines malteſiſchen Großmeiſters und mütterlicher Seite für den Neffen des Großherrn, bald für den Sohn eines neapolitaniſchen Kutſchers, bald für den leiblichen Bruder des Zannowichs, angeblichen Prinzen von Albanien, und ſeinem äußern Berufe nach bald für einen Wunderthäter, bald für einen Perückenmacher ausgegeben wird. Darinnen kamen alle Ausſagen überein, daß der ſchöne Fritz von der Pike an ſich bis zum Rittmeiſter herauf gedient habe, und wenn ihn das Glück ferner begünſtige, werde er ſich mit rapidem Fortſchritt zu dem glänzendſten Poſten bei der Armee aufſchwingen.

Die geheime Nachfrage der wißbegierigen Emilie blieb ihm unverborgen, ſeine Freunde glaubten ihm mit dieſer Aviſe zu ſchmeicheln und begleiteten ſolche mit allerlei günſtigen Vermuthungen. Er deutete aus Beſcheidenheit ihr Vorgeben auf Schimpf und Scherz; im Herzen war's ihm gleichwohl lieb zu vernehmen, daß das Fräulein von ihm Erkundigung eingezogen hatte. Denn gleich der erſte Anblick derſelben hatte ihn mit dem Entzücken überraſcht, welches der Vorläufer der Liebe zu ſein pfleget.

Kein Sprachidiom beſitzt ſolche Energie und iſt zugleich verſtändlicher und beſtimmter, als das Gefühl ſüßer Sympathieen, und durch deren Wirkung geht der Fortſchritt von der erſten Bekanntſchaft bis zur Liebe gemeiniglich ungleich ſchneller von ſtatten, als der von der Pike bis zur Schärpe. Es kam zwar nicht ſo eilig zu einer mündlichen Erklärung, aber beide Theile wußten ihre Geſinnungen einander mitzutheilen, ſie verſtunden einander, ihre Blicke begegneten ſich auf halbem Wege und ſagten ſich, was die ſcheue Liebe zu entdecken wagt. Die fahrläſſige Mutter hatte bei der Unruhe im Hauſe die Wache vor dem Herzpförtlein der geliebten Tochter gerade zu unrechter

Zeit eingezogen, und da dieſer wichtige Poſten unbeſetzt war, ſo erſah der liſtige Schleichhändler Amor ſeine Gelegenheit, ſich im Zwielichten unbemerkt hinein zu ſtehlen. Wie er ſich einmal in Poſſeß geſetzt hatte, gab er dem Fräulein ganz andere Lehren als Mama. Er, der abgeſagte Feind von aller Ceremonie, benahm gleich anfangs ſeiner folgſamen Schülerin das Vorurtheil, Geburt und Rang müſſe bei der ſüßeſten der Leidenſchaften mit in Anſchlag kommen, und die Liebenden ließen ſich unter ein tabellariſches Verzeichniß bringen und nach ſolchen claſſificiren, wie die Käferlein und das Gewürm einer lebloſen Inſektenſammlung. Der froſtige Ahnenſtolz ſchmolz ſo ſchnell in ihrer Seele, wie die bizaren Blumenranken an einer gefrornen Fenſterſcheibe, wenn die Strahlen der lieblichen Sonne die Atmoſphäre erwärmen. Emilie erließ ihrem Geliebten Stammbaum und Adelsbrief, und trieb ihre politiſche Ketzerei ſo weit, daß ſie die Meinung hegte, die wohlhergebrachten Vorrechte der Geburt wären in Abſicht auf Liebe das unleidlichſte Joch, welches ſich die menſchliche Freiheit habe aufbürden laſſen.

Der ſchöne Fritz betete das Fräulein an, und da er aus allen Umſtänden wahrnahm, daß ihn das Minneglück nicht minder als das Kriegsglück begünſtige, zögerte er nicht bei erſter Gelegenheit, die ſich darbot, ihr ohne Scheu die Lage ſeines Herzens zu offenbaren. Sie nahm das Geſtändniß ſeiner Liebe mit Erröthen, aber nichts deſto weniger mit innigem Vergnügen an, und die trauten Seelen einigten ſich durch das wechſelſeitige Gelübde unverbrüchlicher Treue. Sie waren nun glücklich für den gegenwärtigen Augenblick und ſchauderten zurück vor dem zukünftigen. Die Wiederkehr des Lenzes rief die Heldenſchaar wieder unter's Zelt. Die Heere zogen ſich zuſammen, und der traurige Termin, wo die Liebenden von einander ſcheiden ſollten, ſtund nahe bevor. Nun kam's zu ernſtlichen Konſultationen, wie ſie den Bund der Liebe auf legale Art beſtätigen möchten, daß nichts als der Tod ſie wieder ſcheiden könnte. Das Fräulein hatte ihrem Verlobten die Geſinnungen der Mutter über den Punkt einer Vermählung offenbaret, und es war nicht zu vermuthen, daß die ſtolze Frau von ihrem Lieblingsſyſtem zu Gunſten einer Affektionsheirath nur ein Haar breit abweichen würde.

Hundert Anſchläge wurden gefaßt ſolches zu untergraben, und alle wieder verworfen, es thaten ſich bei jedem unabſehliche Schwierigkeiten hervor, die an einem glücklichen Erfolg zweifeln ließen. Da indeſſen der junge Kriegsmann ſeine Geliebte entſchloſſen fand, jeden Weg, der zu Erreichung ihrer Wünſche führte, einzuſchlagen, ſo proponirte er ihr eine Entführung, den ſicherſten Fund welchen die Liebe erdacht hat und welcher ihr ſchon unzählige Male gelungen iſt und noch oft gelingen wird, den Eltern das Koncept zu verrücken und ihren ſtörriſchen Eigenſinn zu überwinden. Das Fräulein bedachte ſich ein wenig und willigte ein. Nur war eins noch zu bedenken, wie ſie aus dem wohlvermauerten und verbollwerkten Schloſſe entkommen werde, um ſich dem willkommenen Räuber in die Arme zu werfen, denn ſie wußte wohl, daß die Wachſamkeit der Mutter, ſobald die wallenſteiniſche Beſatzung würde ausmarſchirt ſein, wieder den vorigen Poſten beſetzen, jeden ihrer Schritte beobachten und ſie nicht aus den Augen laſſen werde. Allein die erfindſame Liebe ſiegt über jede Schwierigkeit. Es war dem Fräulein bekannt, daß auf Allerſeelentag im nächſten Herbſt die Zeit bevorſtünde, wo der alten Sage nach die geſpenſtiſche Nonne nach Ablauf von ſieben Jahren ſich im Schloſſe würde ſehen laſſen, die Furcht aller Inwohner deſſelben vor dieſer Erſcheinung war ihr gleichfalls bewußt, daher gerieth ſie auf den dreiſten Einfall diesmal die Rolle des Geſpenſtes zu übernehmen, eine Nonnenkleidung im Geheimen für ſich in Bereitſchaft zu halten und unter dieſem Incognito zu entfliehen.

Der ſchöne Fritz war entzückt über dieſe wohlausgedachte

Erfindung und klopfte vor Freuden in die Hände. Ob es wohl zu Zeiten des dreißigjährigen Krieges mit der Starkgeiſterei noch zu früh am Tage war, ſo war der junge Kriegsheld doch genug Philoſoph, die Exiſtenz der Geſpenſter zu bezweifeln oder doch wenigſtens an ihren Ort zu ſtellen, ohne darüber zu grübeln. Nachdem alles verabredet war, ſchwang er ſich in Sattel, befahl ſich in den Schutz der Liebe und zog an der Spitze ſeines Geſchwaders davon. Der Feldzug lief für ihn glücklich ab, ob er gleich allen Gefahren trotzte; es ſchien, daß die Liebe ſeine Bitte erhört und ihn unter ihre Protektion genommen hatte.

Unterdeſſen lebte Fräulein Emilie zwiſchen Furcht und Hoffnung, ſie zitterte für das Leben ihres getreuen Amadis und legte ſich fleißig auf Kundſchaft, wie es den Wintergäſten im Felde ergehe. Jedes Gerücht von einem Scharmützel ſetzte ſie in Schrecken und Bekümmerniß, welches die Muttter für einen Beweis ihres guten empfindſamen Herzens erklärte, ohne daraus einen Arg zu haben. Der Kriegsmann verabſäumte nicht ſeinem Liebchen von Zeit zu Zeit durch geheime Briefe, welche durch den Kanal einer getreuen Zofe an ſie gelangten, ſelbſt von ſeinen Schickſalen Nachricht zu ertheilen, und pflegte durch eben dieſen Weg von ihr wieder Botſchaft zu empfangen. Sobald der Feldzug geendiget war, ſetzte er alles zu der vorhabenden geheimen Expedition in Bereitſchaft, kaufte vier Mohrenköpfe zu einem Poſtzug und eine Jagdchaiſe, ſah fleißig in den Kalender, um den Tag, wo er ſich an dem verabredeten Orte in einem Luſtwäldchen beim Schloſſe Lauenſtein einfinden ſollte, nicht zu verfehlen.

Am Tage Allerſeelen rüſtete ſich das Fräulein unter dem Beiſtande der getreuen Zofe ihren Plan auszuführen, ſchützte eine kleine Unpäßlichkeit vor, begab ſich zeitig auf ihr Zimmer und verwandelte ſich daſelbſt in den niedlichſten Poltergeiſt, der jemals auf Erden geſpukt hat. Die weilenden Abendſtunden dehnten ſich ihrer Empfindung nach über die Gebühr; jeder Augenblick vermehrte das Verlangen ihr Abenteuer zu beſtehen. Indeß beleuchtete die verſchwiegene Freundin der Liebenden, die blanke Luna, mit ihrem falben Schimmer das Schloß Lauenſtein, in welchem ſich das Geräuſch des geſchäftigen Tages nun allgemach in eine feierliche Stille verlor. Es war niemand mehr im Schloſſe wach, als die Ausgeberin, welche in ſchweren Ziffern noch bei ſpäter Nacht an der Küchenrechnung kalkulirte, der Kapaunenſtopfer, der zum Frühſtück für den Hausherrn ein halbes Schock Lerchen zu rupfen hatte, der Thürhüter, der zugleich das Amt eines Nachtwächters verſah und die Stunden abrief, und Hektor der wachſame Hofhund, welcher den aufgehenden Mond mit ſeinem Gebell begrüßte.

Wie die Mitternachtſtunde ertönte, begab ſich die dreiſte Emilie auf den Weg, ſie hatte einen Kapital ſich zu verſchaffen gewußt, der alle Thüren ſchloß, ſchlich leiſe die Treppe hinunter durch den Kreuzgang, wo ſie in der Küche noch Licht erblickte. Deshalb raſſelte ſie mit einem Schlüſſelbunde aus allen Kräften, warf alle Kaminthüren mit Getöſe zu, öffnete das Haus und das Pförtlein am Thore ohne Anſtoß; denn ſobald die vier wachenden Hausgenoſſen im Schloſſe das ungewohnte Geräuſch vernahmen, wähnten ſie die Ankunft der toſenden Nonne. Der Hühnerrupfer fuhr vor Schrecken in einen Küchenſchrank, die Ausgeberin ins Bette, der Hund ins Häuslein, der Thürhüter zu ſeinem Weibe ins Stroh. Das Fräulein gelangte ins Freie und eilte nach dem Wäldchen, wo ſie ſchon in der Ferne den Wagen mit flüchtigen Roſſen beſpannt zu erblicken wähnte, der ihrer wartete. Allein da ſie näher kam, war's nur ein trüglicher Schatten der Bäume. Sie glaubte durch dieſen Irrthum irre geführt den Ort der Zuſammenkunft verfehlt zu haben, durchkreuzte alle Gänge des Luſtwäldchens von einem Ende bis zum andern; allein ihr Ritter nebſt ſeiner Equipage war nirgends zu finden. Sie beſtürzte über dieſen Zufall und wußte nicht was ſie davon denken ſollte. Bei einem gegebenen Rendezvous nicht zu erſcheinen iſt unter Liebenden ſchon ein ſchwer verpöntes Verbrechen, aber in dem gegenwärtigen Falle zu fehlen war mehr als Hochverrath der Liebe. Die Sache war ihr unbegreiflich. Nachdem ſie bei einer Stunde lang vergeblich geharrt hatte und ihr das Herz vor Froſt und Angſt bebte und bangte, hub ſie an bitterlich zu weinen und zu wehklagen: Ach der Treuloſe trieb frechen Spott mit mir, er liegt einer Buhlerin im Arm, dem er ſich nicht entreißen kann, und hat meiner treuen Liebe vergeſſen. Dieſer Gedanke brachte ihr plötzlich die vergeſſene Ahnentafel wieder ins Gedächtniß, ſie war beſchämt ſich ſo weit erniedrigt zu haben, einen Mann ohne Namen und ohne edles Gefühl zu lieben. In dem Augenblicke, da der Taumel der Leidenſchaft ſie verließ, zog ſie die Vernunft zu Rathe, um den gethanen Fehltritt wieder gut zu machen, und dieſe treue Rathgeberin ſagte ihr, daß ſie wieder in das Schloß zurückkehren und den Treubrüchigen vergeſſen ſollte. Das Erſte that ſie unverzüglich und gelangte zu großer Verwunderung der getreuen Zofe, der ſie alles entdeckte, ſicher und wohlbehalten in ihr Schlafgemach. Den zweiten Punkt aber nahm ſie ſich vor bei mehrerer Muße in nochmalige Ueberlegung zu ziehen.

Der Mann ohne Namen war indeſſen nicht ſo ſtrafbar, als die zürnende Emilie glaubte. Er hatte nicht verfehlt ſich pünktlich einzufinden. Sein Herz war voll Entzücken, und er harrete mit ungeduldiger Erwartung die holde Liebesbeute in Empfang zu nehmen. Als die Mitternachtſtunde herannahete, ſchlich er ſich nahe ans Schloß und lauſchte, wenn das Pförtchen ſich aufthun würde. Früher als er vermuthete, trat die geliebte Nonnengeſtalt daraus hervor. Er flog aus ſeinem Hinterhalte ihr entgegen, faßte ſie herzig in die Arme und ſprach: Ich habe dich, ich halte dich, nie laß ich dich; fein Liebchen, du biſt mein, fein Liebchen ich bin dein, du mein, ich dein, mit Leib und Seel! Freudig trug er die reizende Bürde in den Wagen und raſch ging's fort über Stock und Stein, Berg auf, Thal ein. Die Roſſe brauſten und ſchnoben, ſchüttelten die Mähne, wurden wild und gehorchten nicht mehr dem Stangengebiß. Ein Rad fuhr ab, ein harter Stoß ſchnellte den Kutſcher weit ins Feld, und über einen jähen Abſturz rollte wie eine Walze Roß und Wagen mit Mann und Maus in den tiefen Abgrund hin. Der zärtliche Held wußte nicht wie ihm geſchah, ſein Leib war zerquetſcht, ſein Kopf war zerſchellt, er verlor von dem harten Fall alle Beſonnenheit. Wie er wieder zu ſich kam, vermißte er die geliebte Reiſegeſellſchafterin. Er brachte den übrigen Theil der Nacht in dieſer unbehülflichen Lage zu, und wurde von einigen Landleuten, die ihn am Morgen fanden, in das nächſte Dorf gebracht.

Schiff und Geſchirr war verloren, die vier Mohrenköpfe hatten ſich den Hals abgeſtürzt: doch dieſer Verluſt kümmerte ihn wenig. Er war nur über das Schickſal ſeiner Emilie in der äußerſten Unruhe, ſchickte Leute auf alle Heerſtraßen, ſie auszukundſchaften; aber es war nichts von ihr in Erfahrung zu bringen. Die Mitternachtsſtunde ſetzte ihn erſt aus der Verlegenheit. Wie die Glocke zwölf ſchlug, öffnete ſich die Thür, die verlorne Reiſegefährtin trat herein, doch nicht in Geſtalt der reizenden Emilie, ſondern der geſpenſtiſchen Nonne, als ein ſcheußliches Geripp. Der ſchöne Fritz wurde mit Entſetzen gewahr, daß er ſich ſchlimm vergriffen hatte, ſchwitzte Todesſchweiß, hob an ſich zu kreuzen und zu ſegnen und alle Stoßgebetlein zu intoniren, die ihm in der Angſt einfielen. Die Nonne kehrte ſich wenig daran, trat zu ihm ans Bette, ſtreichelte ihm mit eiskalter dürrer Hand die glühenden Wangen und ſprach: Friedel, Friedel ſchick' dich drein, ich bin dein, du biſt mein, mit Leib und Seele. Sie quälte ihn wohl eine Seigerſtunde lang mit ihrer Gegenwart, worauf ſie wieder verſchwand. Dieſes platoniſche Minneſpiel trieb ſie forthin jede Nacht und folgte ihm bis aus Eichsfeld, wo er im Quartier lag.

Auch hier hatte er weder Ruh noch Raſt vor der geſpenſtiſchen Liebſchaft, grämte und härmte ſich und verlor allen Muth, alſo daß ihm der große und kleine Stab des Regiments ſeine tiefe Melancholei abmerkte und alle biedere Kriegsleute großes Mitleiden mit ihm trugen. Es war ihnen allen ein Räthſel, was der wackere Kompan für ein Anliegen habe, denn er ſcheute ſich das unglückliche Geheimniß ruchbar werden zu laſſen. Der ſchöne Fritz aber hatte einen Vertrauten unter ſeiner Kameradſchaft, einen alten Wachtmeiſter-Lieutenant, der im Rufe war, daß er ſei ein Meiſter in allen Schröpferskünſten, er beſaß, ſagte das Gerücht, das verlorne Kunſtgeheimniß ſich feſt zu machen, konnte Geiſter citiren und hatte jeden Tag einen Freiſchuß. Dieſer erfahrne Kriegsmann drang mit liebreichem Ungeſtüm in ſeinen Freund, ihm den heimlichen Kummer zu offenbaren, der ihn drücke. Der gequälte Märtyrer der Liebe, der des Lebens ſatt und müde war, konnte ſich nicht entbrechen unter dem Siegel der Verſchwiegenheit endlich auszubeichten. Bruder, iſt's nicht mehr als das? ſprach der Geiſterbanner lächelnd, dieſer Marter ſollſt du bald entheben ſein, folge mir in mein Quartier! Es wurden viel geheimnißvolle Zubereitungen gemacht, viel Kreiſe und Charaktere auf die Erde gezeichnet, und auf des Meiſters Ruf erſchien in einem dunklen Gemach, das nur der trübe Schimmer einer magiſchen Lampe erhellte, der mitternächtliche Geiſt diesmal in der Mittagsſtunde, wo ihm ſein getriebener Unfug hart verwieſen und eine hohle Bachweide in einem einſamen Thale zum Aufenthalte eingeräumt wurde, mit dem Bedeuten ſich von Stund an in dieſen Pathmus zu verfügen.

Der Geiſt verſchwand; jedoch in dem nämlichen Augenblicke erhob ſich ein Sturm und Wirbelwind, daß die ganze Stadt darüber in Bewegung kam. Es iſt aber ein alter frommer Brauch daſelbſt, wenn ein großer Wind wehet, daß zwölf deputirte Bürger aufſitzen, flugs in feierlicher Kavalkade durch die Straßen ziehen und ein Bußlied zu Pferde anſtimmen, den Wind wegzuſingen*). Sobald die zwölf geſtiefelten und wohlberittenen Apoſtel ausgeſendet waren den Orkan zu ſchweigen, verſtummte ſeine heulende Stimme und der Geiſt ließ ſich nimmer wieder ſehen.

Der wackere Kriegsmann merkte wohl, daß es mit dieſem teufliſchen Affenſpiel auf ſeine arme Seele gemeint geweſen ſei, und war herzlich froh, daß ihn der Plagegeiſt verlaſſen hatte. Er zog wieder mit dem gefürchteten Wallenſtein zu Feld ins freie Pommerland, wo er ohne Kundſchaft von der reizenden Emilie drei Feldzüge that und ſich ſo verhielt, daß er beim Rückzug nach Böhmen ein Regiment anführte. Er nahm ſeinen Weg durchs Voigtland, und wie er das Schloß Lauenſtein in der Ferne erblickte, klopfte ihm das Herz vor Unruhe und Zweifelmuth, ob ihm ſein Liebchen auch treu verblieben wäre. Er meldete ſich als ein altzugethaner Freund vom Hauſe an, ohne ſich näher zu erkennen zu geben, und Thor und Thür wurden ihm nach Gaſtrechtsbrauch bald aufgethan. Ach! wie erſchrak Emilie, als ihr vermeinter Ungetreuer, der ſchöne Fritz, ins Zimmer trat. Freude und Zorn beſtürmten ihre ſanfte Seele, ſie konnte ſich nicht entſchließen ihn eines freundlichen Anblicks zu würdigen, und doch koſtete ihr dieſer Bund mit ihren ſchönen Augen große Ueberwindung. Sie war drei Jahre lang und darüber fleißig mit ſich zu Rathe gegangen, ob ſie den namenloſen Liebhaber, welchen ſie für treubrüchig hielt, vergeſſen wollte oder nicht, und eben darum hatte ſie ihn keinen Augenblick aus den Gedanken verloren. Sein Bild umſchwebte ſie ſtets, und beſonders ſchien der Traumgott ſein großer Patron zu ſein; denn die unzähligen Träume des Fräuleins von ihm ſeit ſeiner Abweſenheit ſchienen recht darauf angelegt, ihn zu entſchuldigen oder zu vertheidigen.

---

*) Dieſe Windkavalkade dauert noch in der namhaften Stadt bis auf dieſen Tag.

Der ſtattliche Oberſt, deſſen ehrwürdige Beſtallung die ſtrenge Aufſicht der Mutter etwas milderte, fand bald Gelegenheit den ſcheinbaren Kaltſinn der geliebten Emilie unter vier Augen zu prüfen. Er offenbarte ihr das ſchauervolle Abenteuer der Entführung, und ſie geſtund ihm mit aller Offenherzigkeit den peinlichen Verdacht, daß er den Eid der Treue gebrochen habe. Beide Liebende vereinigten ſich, ihr Geheimniß etwas zu erweitern und Mama mit in den engen Zirkel ihrer Vertraulichkeit einzuſchließen.

Die gute Dame wurde aber ſo ſehr durch die Eröffnung der geheimen Herzensangelegenhiit der ſchlauen Emilie überraſcht, als durch die Mittheilung der Species Facti von der Entführung in Erſtaunen geſetzt. Sie fand es billig, daß die Liebe eine ſo harte Prüfung belohne, nur war ihr der Mann ohne Namen anſtößig. Als aber das Fräulein ſie belehrte, daß es ungleich vernünftiger ſei, einen Mann ohne Namen zu heirathen, ſo wußte ſie gegen dieſes Argument nichts einzuwenden. Sie ertheilte, weil eben kein Graf in ihrem Herzen im Hinterhalte lag und es mit den geheimen Traktaten unter den Kontrahenten ſchon ziemlich zur Reiſe gediehen zu ſein ſchien, ihre mütterliche Einwilligung. Der ſchöne Fritz umarmte die reizende Braut und vollzog ſeine Vermählung glücklich und ruhig, ohne daß ihm die geſpenſtiſche Nonne Einſpruch that.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

J. K. A. Muſäus

Volksmährchen

der Deutſchen.

Vierter Band.

Die Nymphe des Brunnens.
Melechſala.
Der Schatzgräber.

Leipzig,
Verlag von Mayer und Wigand.
1845.

Die Nymphe des Brunnens.

Drei Meilen hinter Dinkelsbühl in Schwabenland lag vor Zeiten ein altes Raubſchloß, das einem mannfeſten Ritter zugehörte, Wackermann Uhlfinger genannt, die Blume der fauſt- und kolbengerechten Ritterſchaft, das Schrecken der ſchwäbiſchen Bundesſtädte, auch aller Reiſenden und Frachtführer, die keinen Geleitsbrief von ihm gelöſet hatten. Wenn Wackermann ſeinen Küraß und Helm angelegt, ſeine Lenden mit dem Schwert umgürtet hatte und die goldnen Sporen an ſeinen Ferſen klirrten, war er nach der Sitte ſeiner Zeitgenoſſen ein roher hartherziger Mann, der Rauben und Plündern für ein Vorrecht des Adels hielt, den Schwächern befehdete, und weil er ſelbſt mannhaft und rüſtig war, kein ander Geſetz erkannte, als das Recht des Stärkern. Wenn's hieß „Uhlfinger iſt im Anzuge, Wackermann kommt“, fiel Schrecken auf ganz Schwabenland; das Volk flüchtete in die feſten Städte, und die Wächter auf den Zinnen der Warten ſtießen ins Horn und verkündeten die nahe Gefahr. Die geringfügigſte Beleidigung rügte er ſcharf, und manchen ſeiner Spießgeſellen hatte er ſo zerbaſedowt, wie Armbrecher R—ch der Menſchenfreund den Erzvater der Philanthropiſten, obgleich in dem damaligen handfeſten Weltalter durch jenen barbariſchen Heroismus ſein Geruch nicht ſo ſtinkend wurde vor dem ganzen Lande, wie in unſern geſittetern Zeiten durch ſolch eine kraftmänniſche Behandlung.

Dieſer gefürchtete Mann war aber daheim, wenn er ſeine Rüſtung abgelegt hatte, fromm wie ein Lamm, gaſtfrei wie ein Araber, ein gutmüthiger Hausvater und zärtlicher Gatte. Seine Hausfrau war ein ſanftes liebevolles Weib, ſittig und tugendſam, dergleichen es heut zu Tage wenig giebt. Sie liebte ihren Gemahl mit unverbrüchlicher Treue und ſtund ihrem Hausweſen gar fleißig vor, ſah nicht durchs Gitter nach Buhlern aus, wenn ihr Herr davon ritt Abenteuer zu beſtehen, ſondern legte ſich einen Rocken an von feinem Flachs wie Seide und drehete die Spindel mit geſchäftiger Hand, daß ſie einen Faden gewann, den die Lydiſche Arachne für den ihrigen würde erkannt haben. Sie war Mutter von zwo Töchtern, die ſie mit großer Sorgfalt tugendſam und häuslich auferzog. In dieſer klöſterlichen Eingezogenheit ſtörte nichts ihre Zufriedenheit als die Freibeuterei ihres Gemahls, der ſich mit ungerechtem Gut bereicherte. Sie mißbilligte dieſe privilegirten Räubereien in ihrem Herzen, und es machte ihr keine Freude, wenn er ihr gleich die herrlichſten Stoffe, mit Gold und Silber durchwirkt, zu reichen Kleidern ſchenkte. Was ſoll mir der Plunder, ſprach ſie oft zu ſich ſelbſt, daran Seufzer und Thränen hangen? Sie warf mit geheimem Widerwillen dieſe Geſchenke in ihre Truhe und würdigte ſie weiter keines Anblicks, bemitleidete die Unglücklichen die in Wackermanns Haft fielen, ſetzte ſie oft durch ihre Fürbitte in Freiheit und begabte ſie mit einem Zehrpfennig.

Am Fuß des Schloßberges verbarg ſich tief im Gebüſche eine ergiebige Felſenquelle, welche in einer natürlichen Grotte entſprang, die nach einer alten Volksſage von einer Brunnennymphe bewohnt ſein ſollte, welche man die Nixe nannte, und die Rede ging, daß ſie ſich bei ſonderbaren Ereigniſſen im

Schloſſe zuweilen ſehen ließ. Zu dieſem Brunnen luſtwandelte die edle Frau oftmals ganz einſam, wenn ſie während der Abweſenheit ihres Gemahls außerhalb der düſtern Burgmauern friſche Luft ſchöpfen, oder ohne Geräuſch Werke der Wohlthätigkeit im Verborgenen ausüben wollte. Sie beſchied dahin die Armen, die der Pförtner nicht einließ, und ſpendete an gewiſſen Tagen nicht nur den Abhub ihrer Tafel an ſie aus, ſondern trieb ihre demüthige Gutherzigkeit zuweilen ſo weit als die heilige Landgräfin Eliſabeth, die mit ſtoiſcher Verleugnung alles widernden Gefühls mit ihrer königlichen Hand am Sankt Eliſabethenbrunnen oft Bettlerwäſche wuſch.

Einsmals war Wackermann mit ſeinen Reiſigen auf Wegelagerung ausgezogen, den Kaufleuten aufzulauern, die vom Augsburger Markte kamen, und verweilte länger als ſein Verlaß war. Das bekümmerte die zarte Frau, ſie wähnte, ihrem Herrn ſei ein Unglück begegnet, er ſei erſchlagen oder in Feindes Gewalt. Es war ihr ſo weh ums Herz, daß ſie nicht ruhen noch raſten konnte. Schon mehrere Tage hatte ſie ſich zwiſchen Furcht und Hoffnung abgeängſtet, und oft rief ſie dem Zwerg zu, der auf dem Thurm Wacht hielt: Kleinhänſel ſchau aus! Was rauſcht durch den Wald? Was trappelt im Thal? Wo wirbelt der Staub? Trabt Wackermann an? Aber Kleinhänſel antwortete gar trübſelig: Nichts regt ſich im Wald, nichts reitet im Thal, es wirbelt kein Staub, kein Federbuſch weht. Das trieb ſie ſo bis in die Nacht, da der Abendſtern heraufzog und der leuchtende Vollmond über die öſtlichen Gebirge blickte. Da konnte ſie's nicht aushalten zwiſchen den vier Wänden ihres Gemachs; ſie warf ihr Regentuch über, ſtahl ſich durchs Pförtchen in den Buchenhain und wandelte zu ihrem Lieblingsplätzchen, dem Kryſtallbrunnen, um deſto ungeſtörter ihren kummervollen Gedanken nachzuhängen. Ihr Auge floß von Zähren, und ihr ſanfter Mund öffnete ſich zu melodiſchen Wehklagen, die ſich mit dem Geräuſch des Baches miſchten, der vom Brunnen her durchs Gras liſpelte.

Indem ſie ſich der Grotte nahete, war's ihr als ob ein leichter Schatten um den Eingang ſchwebe; aber weil's in ihrem Herzen ſo arbeitete, achtete ſie wenig darauf, und der erſte Anblick ſchob ihr den flüchtigen Gedanken vor, daß das einfallende Mondenlicht ihr eine Truggeſtalt vorlüge. Da ſie näher kam, ſchien ſich die weiße Geſtalt zu regen, und ihr mit der Hand zu winken. Darüber kam ihr ein Grauſen an, doch wich ſie nicht zurück; ſie ſtund, um recht zu ſehen was es wäre. Das Gerüchte von dem Nixenbrunnen, was in der Gegend umlief, war ihr nicht unbewußt. Sie erkannte die weiße Frau nun für die Nymphe des Brunnens, und dieſe Erſcheinung ſchien ihr eine wichtige Familienbegebenheit anzudeuten. Welcher Gedanke konnte ihr jetzt näher liegen als der von ihrem Gemahl? Sie zerraufte ihr ſchwarzgelocktes Haar, und erhob eine Klage: Ach des unglücklichen Tages! Wackermann! Wackermann! Du biſt gefallen, biſt kalt und todt! Haſt mich zur Wittib gemacht und deine Kinder zu Waiſen!

Da ſie ſo klagte und die Hände rang, vernahm ſie eine ſanfte Stimme aus der Grotte: Mathilde, ſei ohne Furcht, ich verkünde dir kein Unglück, nahe dich getroſt, ich bin deine Freundin und mich verlangt mit dir zu koſen. Die edle Frau fand ſo wenig abſchreckendes in der Geſtalt und Rede der Nixe, daß ſie den Muth hatte, die Einladung anzunehmen; ſie ging in die Grotte, die Bewohnerin bot ihr freundlich die Hand und küßte ſie auf die Stirn, ſah traulich zu ihr hin und nahm das Wort: Sei mir gegrüßt in meiner Wohnung, du liebe Sterbliche, dein Herz iſt rein und lauter wie das Waſſer meines Brunnens, darum ſind dir die unſichtbaren Mächte geneigt. Ich will dir das Schickſal deines Lebens eröffnen, die einzige Gunſtbezeugung, die ich dir gewähren kann. Dein Gemahl lebt, und ehe der

Hahn den Morgen auskräht, wird er wieder in deinen Armen ſein. Fürchte nicht ihn zu betrauern, der Quell deines Lebens wird früher verſiegen als der ſeine; vorher aber wirſt du noch eine Tochter küſſen, die in einer verhängnißvollen Stunde geboren, auf ſchwankender Wage des Schickſals Glück und Unglück dahin nimmt. Die Sterne ſind ihr nicht abhold; aber ein feindſeliger Gegenſchein raubt der Verwaiſten das Glück der mütterlichen Pflege.

Das betrübte die edle Frau ſehr, da ſie hörte, daß ihr Töchterlein der treuen Mutterpflege entbehren ſollte, und ſie brach in laute Zähren aus. Die Nymphe wurde dadurch gerührt. Weine nicht, ſprach ſie, ich will bei deinem Kinde Mutterſtelle vertreten, wann du es nicht berathen kannſt; doch unter dem Beding, daß du mich zur Taufpathe des zarten Fräulein wähleſt, damit ich Theil an ihr habe. Dabei ſei eingedenk, daß das Kind, ſo du es meiner Sorge anvertrauen willſt, mir den Waſchpfennig wiederbringe, den ich einbinden werde. Frau Mathilde willigte in dies Begehr, darauf griff die Nixe nach einem glatten Bachkieſel und gab ihr ſolchen mit dem Beifügen, denſelben durch eine treue Magd zu rechter Zeit und Stunde zum Zeichen der Einladung zur Gevatterſchaft in den Brunnen werfen laſſen. Frau Mathilde verhieß dem allen treulich nachzukommen, verlor keins dieſer Worte aus ihrem Herzen und begab ſich nach der Burg zurück; die Nymphe aber ging wieder in den Brunnen und verſchwand.

Nicht lange hernach trompetete der Zwerg freudig vom Thurm herab, und Wackermann ritt mit ſeinen Reiſigen wohlgemuth in den Hof ein, mit reicher Beute beladen. Nach Verlauf eines Jahres merkte die tugendliche Frau, daß ſie ſich geſegneten Leibes fand, ſie ſagte es an ihrem Herrn, der über dieſe Nachricht viel Freude hatte; denn er hoffte auf einen männlichen Erben. Sie aber trug große Sorge, wie ſie's anſtellen möchte mit der Gevatterſchaft; das Abenteuer vom Nixenbrunnen ihm zu eröffnen, trug ſie Bedenken. Da fügte ſich's, daß Wackermann einen Fehdebrief bekam von einem Ritter, den er beim Trunk beleidiget hatte und der mit ihm anbinden wollte auf Tod und Leben. Er rüſtete ſich und ſeine Gewappneten fleißig zu, und als er im Begriff war aufzuſitzen, und nach Gewohnheit von ſeiner Gemahlin ſich verabſchiedete, forſchte ſie ſorgſam nach ſeinem Vorhaben, drang in ihn wider Gewohnheit ihr zu ſagen gegen wen er ausziehe, und da er ihr dieſe ungewöhnliche Neubegier liebreich verwies, verhüllte ſie ihr Geſicht und weinte bitterlich. Das ging dem edlen Ritter ans Herz, doch that er ſich's nicht aus, ſaß auf und eilte zum Tummelplatz, traf mit ſeinem Gegner hart zuſammen, erlegte ihn nach einem wackern Rennen und kehrte triumphirend heim.

Seine züchtige Hausfrau empfing ihn mit offenen Armen, liebkoſete ihn freundlich und ließ nicht ab mit glatten Worten und den weiblichen Künſten ſüßer Schmeichelei ihn auszuholen, was für ein Abenteuer er beſtanden habe. Er aber verſchloß flugs ſein Herz, verwahrte alle Zugänge mit dem Riegel der Unempfindſamkeit und offenbarte ihr nichts; vielmehr höhnte er ſie dieſes Vorwitzes halber und ſprach ſpottweiſe: O Mutter Eva, deine Töchter ſind noch nicht ausgeartet, Neugier und Vorwitz iſt der Weiber Erbtheil bis auf dieſen Tag. Einer jeden hätte gelüſtet den verbotenen Baum zu plündern, oder den Deckel des verpönten Schaueſſens aufzuheben und das darin verborgene Männlein davon ſpringen zu laſſen. Verzeihet, lieber Gemahl, antwortete die kluge Frau, die Männer haben auch ihr beſcheiden Theil aus Mutter Evens Erbſchaft empfangen. Der Unterſchied iſt nur, daß eine gutmüthige Frau für ihren Mann kein Geheimniß hat, noch haben darf. Es ſtünde die Wette, wenn mein Herz euch was verhehlen könnte, daß ihr nicht ruhen noch raſten würdet, bis ihr mir meine Heimlichkeit abgelockt hättet. Und ich, verſetzte er, gebe euch mein Wort, daß mich eure

Heimlichkeit nichts kümmern wird; es iſt euch vergönnt die Probe zu machen. Da war's, wo Frau Mathilde ihren Ehegemahl hinhaben wollte. Wohlan, ſprach ſie, lieber Herr, ihr wißt, daß meine Entbindung nahe bevorſteht; wenn ich nun eines geſunden Kindes geneſe, ſo ſei mir vergönnt eine von den Gevattern zu erkieſen, die das Kindlein aus der Taufe heben. Ich habe eine Freundin ins Herz geſchloſſen, die euch unbekannt iſt; da iſt nun mein Begehr, daß ihr nie in mich dringen wollt euch zu ſagen wer ſie ſei, von wannen ſie kommt, noch wo ſie hauſet. Wann ihr mir das bei eurer ritterlichen Ehre verheißet und eurer Zuſage Genüge thut, will ich die Wette verloren haben und frei bekennen, daß der männliche Geiſt über die weibliche Schwachheit triumphirt. Wackermann leiſtete ſeiner Hausfrau das Verſprechen unweigerlich und ſie erfreute ſich des guten Erfolgs ihrer ſchlauen Liſt innigſt.

Nach wenigen Tagen genas ſie eines Fräuleins. Obgleich der Vater lieber einen Sohn umarmt hätte, ſo ritt er doch ganz wohlgemuth zu ſeinen Nachbarn und Gefreundten, ſie zur Gevatterſchaft zu laden. Sie fanden ſich insgeſammt an dem beſtimmten Tage ein, und da die Kindbetterin das Geräuſch der Wagen, das Wiehern der Pferde und das Getümmel des Hofgeſindes vernahm, berief ſie eine vertraute Dirne zu ſich und ſprach: Nimm dieſen Bachkieſel, wirf ihn ſtillſchweigend hinter dich in den Nixenbrunnen, und ſpute dich auszurichten was dir befohlen iſt. Die Dirne that nach dem Befehl ihrer Frau, und ehe ſie wieder zurückkam, trat eine unbekannte Dame in das Geſellſchaftszimmer, neigte ſich züchtig gegen die anweſenden Herren und Frauen, und wie das Kindlein vorgetragen wurde und der Täufer zum Becken trat, nahm ſie ihre Stelle unter den Pathen obenan. Jedermann machte ihr ehrerbietig Platz als einer Fremden und ſie hielt das Kind zuerſt auf dem Arm über der Taufe.

Aller Augen waren auf ſie gerichtet, ſie war ſo ſchön, ſo ſittſam und dabei ſo herrlich gekleidet in ein fliegendes Gewand von waſſerblauer Seide und aufgeſchlitzten Aermeln mit weißem Atlaß unterlegt; über das war ſie mit Juwelen und Perlenſchmuck ſo reichlich behangen, wie die heilige Jungfrau zu Loretto an einem kirchlichen Galatage. Ein glänzender Saphir hielt den durchſichtigen Schleier, der in dünnen Wolken von dem Wirbel des künſtlich geſchlungenen Haares längs den Schultern bis an die Ferſen herabſchwebte; aber der Zipfel des Schleiers war naß, als ſei er durchs Waſſer gezogen.

Die unerwartete Erſcheinung der fremden Dame hatte die ſämmtliche Mitgevatterſchaft dergeſtalt in der Andacht geſtört, daß ſie vergaßen dem Kinde einen Namen zu geben, darum taufte es der Prieſter Mathilde, nach dem Namen der Mutter. Nach vollbrachter Taufhandlung wurde die kleine Mathilde zu derſelben zurückgebracht und alle Pathen folgten nach, der Wöchnerin Glück zu wünſchen und dem Pathchen den Waſchpfennig einzubinden. Die Kindbetterin ſchien bei dem Anblick der Unbekannten etwas betroffen, vermuthlich aus Verwunderung, daß die Nixe ſo treulich Wort gehalten hatte. Sie warf einen verſtohlenen Blick auf ihren Gemahl, der mit einem unausdeutbaren Lächeln antwortete und ſich übrigens das Anſehen gab, als nehme er von der Fremden weiter keine Notiz. Das Pathengeſchenke gab jetzt der Empfängerin andere Beſchäftigung, ein goldener Regen strömte aus freigebigen Händen auf den Täufling herab. Die Unbekannte nahete ſich zuletzt mit ihrer Pathenſteuer und täuſchte die Erwartung aller Mitgevattern. Sie vermutheten von der glanzreichen Dame ein Kleinod oder einen Denkpfennig von großem Werth, beſonders da ſie ein ſeidenes Taſchentuch hervorzog und ſolches mit großer Bedächtlichkeit von einander ſchlug; aber Frau Pathe hatte nichts drein gewickelt als einen Biſamapfel*) aus Holz gedreht, ſie legte dieſen feierlich auf des Kindes Wiege, küßte die Mutter freundlich auf die Stirn und begab ſich aus dem Zimmer.

Ueber dieſes armſelige Geſchenk entſtand ein heimliches Flüſtern unter den Anweſenden, das bald in ein ſpöttiſches Gelächter ausbrach. Es fehlte nicht an mancherlei boshaften Anmerkungen und Spekulationen, wie ſie in Wochenſtuben zu ſein pflegen; da aber der Ritter und ſeine Dame ein tiefes Stillſchweigen beobachteten, ſo blieb den Forſchern und Schwätzerinnen nichts übrig, als ſich an leeren Muthmaßungen zu weiden. Die Unbekannte kam nicht wieder zum Vorſchein und niemand wußte zu ſagen, wo ſie hingeſchwunden ſei. Wackermann wurde insgeheim allerdings von dem Verlangen gequält zu erforſchen wer die Fremde geweſen ſein möchte, die man, weil niemand ihren Namen wußte, die Dame mit dem naſſen Schleier nannte; nur die Scheu als ein mannlicher Ritter einer Weiberſchwachheit ſich ſchuldig zu machen und die Unverbrüchlichkeit ſeines gegebenen Wortes banden ihm die Zunge, wenn in der Stunde ehelicher Vertraulichkeit ihm die Frage auf den Lippen ſchwebte: Sag' an, wer war Frau Pathe mit dem naſſen Schleier? Er gedachte ihr das Geheimniß mit der Zeit dennoch abzuliſten oder abzulieben und rechnete dabei auf die Beſchaffenheit des weiblichen Herzens, welchem die Gabe der Verſchwiegenheit ſo wenig verliehen ſei, als dem Siebe die Aufbewahrung einer Flüſſigkeit. Doch diesmal irrte er in der Rechnung; Frau Mathilde wußte ihre Zunge zu beſchwichtigen und bewahrte das unauflösliche Räthſel ſo ſorgfältig im Herzen, wie den Biſamapfel in ihrem Schatzkäſtlein.

---

*) Biſamapfel und Ambranuß ſcheint in der Bedeutung übereinzukommen und beides ein Balſam- oder Riechbüchschen anzuzeigen. Das erſte Wort kommt in der Bibel vor Jeſ. 3. Vers 20.

Ehe das Fräulein dem Gängelbande entwuchs, wurde die Prophezeiung der Nymphe an der guten Mutter erfüllt; ſie erkrankte plötzlich und ſtarb, ohne Zeit zu haben an den Biſamapfel zu gedenken, oder damit nach Verfügung der Nixe zu Gunſten der kleinen Mathilde zu verfahren. Ihr Gemahl war eben abweſend auf dem Turnier zu Augsburg und zog mit einem Ritterdank von Kaiſer Friedrich gekrönt wieder nach Hauſe. Wie der Zwerg auf dem Thurm ſeinen Herrn in der Ferne ſah angeritten kommen, ſtieß er nach Gewohnheit ins Horn, dem Hofgeſinde deſſen Ankunft kund zu thun; aber er ließ nicht wie ſonſt einen freudigen Ton erſchallen, ſondern poſaunte gar eine traurige Melodei. Das fuhr dem Ritter durchs Herz und bekümmerte ſeine Seele. Was für ein Schall, ſprach er, gellt mir ins Ohr? Hört ihr's, ihr Knappen, iſt das nicht Krähenruf und Todtenſang? Kleinhänſel verkündet uns nichts Gutes. Und die Knappen waren alle beſtürzt, ſahen ihren Herrn traurig an, und einer unter ihnen nahm das Wort und ſprach: Das iſt die Weiſe des Vogels Kreideweiß, Gott wende Unglück ab; 's iſt eine Leiche im Hauſe! Da ſpornte Wackermann ſeinen Hengſt und ritt übers Blachfeld daher, daß die Funken ſtoben. Die Zugbrücke fiel, er ſah gierig in den Schloßhof und erblickte leider das Leichenzeichen vor ſeiner Hausthür ausgeſtellt, eine Laterne ohne Licht mit einem wehenden Flor geſchmückt und alle Fenſterläden verſchloſſen*). Dabei vernahm er von innen Schluchzen und Wehklagen des Geſindes, denn Frau Mathilde war eben aufgebahrt. Zu Häupten des Sarges ſaßen die beiden größern Töchter in Boy und Flor gehüllt und beweinten die erbleichte Mutter mit zahlloſen Thränen. Am Fuß des Sarges ſaß die kleine Lieblingstochter; noch unvermögend ihren Verluſt zu empfinden, zerzupfte ſie mit kindiſcher Gleichmüthigkeit ſpielend die Ueberbleibſel der Blumen, womit die Leiche geſchmückt war. Dieſer wehmüthige Anblick überwältigte Wackermanns männliche Standhaftigkeit, er weinte und jammerte laut, ſtürzte über den eiskalten Leichnam her, benetzte die bleichen Wangen mit ſeinen Thränen, drückte mit zitterndem Munde die erſterbenen Lippen und überließ ſich ohne Scheu allen ſchmerzhaften Gefühlen ſeines Herzens. Hernach hing er ſeine Waffen in die Rüſtkammer auf, ſaß bedeckt mit einem abgekrempten Hute und einem ſchwarzen Trauermantel beim Sarge, trug Leid um ſeine abgeſchiedene Hausfrau und erwies ihr die letzte Ehre durch ein feierliches Todtengepränge.

---

*) Dieſer altdeutſche Gebrauch, das Abſterben eines Hausgenoſſen anzudeuten, erhält ſich noch an einigen Orten im Herzogthum Cleve, wo auch alle Leidtragenden in der ganzen Stadt ihre Fenſterläden zu ſchließen verbunden ſind, und wenn ſie eben ſolche Zimmer bewohnen, oft am hellen Mittag Licht brennen müſſen.

Weil jedoch nach der Bemerkung eines großen Mannes die heftigſten Schmerzen immer die kürzeſten ſind, ſo vergaß der tiefgebeugte Wittwer bald ſeines Herzeleids und dachte mit Ernſt darauf den erlittenen Verluſt durch eine zwote Gemahlin zu erſetzen. Seine Wahl fiel auf ein wildes raſches Weib, ganz das Gegenbild der frommen ſittſamen Mathilde. Das Hausregiment nahm folglich nun eine andere Geſtalt an; die junge Frau liebte Pracht und Verſchwendung, gebehrdete ſich ſtolz und gebieteriſch gegen das Geſinde; des Schlemmens und Bankettirens war kein Ende. Ihre Fruchtbarkeit bevölkerte das Haus bald mit zahlreicher Deſcendenz; die Töchter erſter Ehe wurden nicht mehr geachtet und kamen ganz in Vergeſſenheit. Wie die ältern Fräuleins heranwuchſen, ſuchte ſich die Stiefmutter ihrer ganz zu entledigen, ſie wurden nach Dinkelsbühl in ein Frauenkloſter in die Koſt verdungen; die kleine Mathilde kam unter Aufſicht einer Amme und wurde in ein abgelegenes Stübchen verſetzt, wo ſie der eiteln Frau, die mit Familienſorgen ſich nicht gern befaßte, weit genug aus den Augen war. Ihr verſchwenderiſcher Aufwand mehrte ſich alſo, daß der Ertrag des Fauſt- und Kolbenrechts, ſo unermüdet der Ritter ſolchem oblag, nicht mehr hinreichte denſelben zu beſtreiten, ſie ſah ſich oft genöthigt die Verlaſſenſchaft ihrer Vorweſerin zu ſpoliiren, die reichen Stoffe zu vermöbeln oder von Juden Geld darauf zu leihen. Einsmals befand ſie ſich in beſonderer ökonomiſcher Verlegenheit. Sie durchſuchte Schubladen und Truhen, um etwas von Werth auszuwittern, da ſtieß ſie auf ein geheimes Fach eines Putzſchrankes und fand darin zu ihrer großen Freude Frau Mathildens Schatzkäſtlein. Die funkelnden Juwelen der Demantringe, Ohrenſpangen, Armbänder, Schürzhaken und andern Geſchmeides entzückten ihr gieriges Auge. Sie muſterte alles genau durch, beſah's Stück für Stück und überſchlug in ihren Gedanken, welchen Gewinn dieſer herrliche Fund einbringen würde. Unter dieſen Koſtbarkeiten fiel ihr auch der hölzerne Biſamapfel in die Augen. Sie wußte lange nicht was ſie daraus machen ſollte, ſie verſuchte es ihn aufzuſchrauben; aber er war verquollen. Sie wog ihn in der Hand und befand ihn ſo leicht als eine taube Nuß, darum meinte ſie, es ſei irgend ein lediges Ringfutteral, und weil ſie damit nichts anzufangen wußte, warf ſie's als ein Ding ohne allen Werth aus dem Fenſter.

Zufälligerweiſe ſaß die kleine Mathilde im Zwingergarten und ſpielte mit ihrer Puppe. Wie ſie die hölzerne Kugel auf dem Sande daher rollen ſah, warf ſie die Puppe aus der Hand und griff mit kindiſcher Begierde nach dem neuen Spielzeug, hatte auch eben ſo viel Freude über dieſen Fund als Mama an dem übrigen. Sie ergötzte ſich viele Tage mit der Spielerei und ließ ſie nicht aus der Hand. An einem ſchönen Sommertage lüſtete der Amme mit ihrer Pflegetochter der friſchen Kühlung am Felſenbrunnen zu genießen, um Veſperzeit forderte das Kind ſeine Honigſemmel, welche die Amme mitzunehmen vergeſſen hatte. Sie hatte noch nicht Luſt zurückzukehren; um nun die

Kleine bei Gutem zu erhalten, ging ſie in's Gebüſche ihr eine Hand voll Himbeeren zu pflücken. Das Kind ſpielte indeß mit dem Biſamapfel, warf ihn hin und her wie einen Fangeball, bis ein Wurf mißlang und die kindiſche Freude in eigentlichem Verſtande in den Brunnen fiel. Augenblicks ſtund eine junge Dame da, ſchön wie ein Engel und freundlich wie eine Grazie. Das Kind, beſtürzt darüber, glaubte ihre Stiefmutter vor ſich zu ſehen, die ſie immer ſchalt und ſchlug, wenn ſie ihr unter die Augen kam. Die Nymphe aber liebkoſete ihr mit ſanften Worten: Fürchte nichts, liebe Kleine, ich bin deine Pathe, komm zu mir. Sieh, hier iſt dein Spielzeug, das in den Brunnen fiel. Dadurch lockte ſie das Kind zu ſich, nahm's auf den Schooß, drückte es zärtlich an den Buſen, herzte und küßte die kleine Mathilde und benetzte ihr Angeſicht mit Thränen. Arme Verwaiſte, ſprach ſie, ich hab's verſprochen, Mutterſtelle bei dir zu vertreten, ich will's auch halten. Beſuche mich oft, du wirſt mich ſtets an dieſer Grotte finden, wenn du einen Stein in den Brunnen fallen läſſeſt. Bewahre dieſen Biſamapfel ſorgfältig und ſpiele nicht wieder damit, daß du ihn nicht verliereſt, er wird dir einſt drei Wünſche gewähren. Wenn du heranwächſt, will ich dir mehr ſagen, jetzt kannſt du's nicht faſſen. Sie gab ihr noch manche gute Vermahnung, die ſich für des Kindes Alter ſchickte, gebot ihr Stillſchweigen; die Amme kam zurück und die Nymphe verſchwand.

Heut zu Tage, ſagt das Sprüchwort, giebt's keine Kinder mehr, vor Alters war's damit anders; die kleine Mathilde war gleichwohl ein ſchlaues und kluges Kind, ſie hatte ſo viel Beſonnenheit gegen die Amme nichts von Frau Pathen zu erwähnen, forderte bei ihrer Zuhauſekunft Nähnadel und Zwirn und vernähete damit ſorgfältig den Biſamapfel in das Unterfutter des Kleides. Ihr Sinn und Gedanken ſtunden nur nach dem Nixenbrunnen; ſo oft es die Witterung erlaubte, ſchlug ſie der Aufſeherin einen Spaziergang dahin vor, und weil dieſe dem ſchmeichelhaften Mädchen nichts abſchlagen konnte und dieſe Neigung ihr angeboren ſchien, indem die Grotte der Lieblingsaufenthalt der Mutter geweſen war, gewährte ſie der Kleinen dieſen Wunſch deſto leichter. Da wußte dieſe nun immer einen Vorwand zu finden die Amme wegzuſchicken, und ſobald ſie den Rücken wendete, fiel der Stein ins Waſſer und verſchaffte dem ſchlauen Mädchen die Geſellſchaft ihrer liebreizenden Pathe. Nach einigen Jahren blühete die kleine Waiſe zum jungfräulichen Alter heran und ihre Schönheit ſchloß ſich auf wie die Knoſpe einer hundertblätterigen Roſe, die unter den buntfarbigen Glasblumenpöbel verpflanzt, in beſcheidener Würde hervorglänzt. Zwar blühete ſie gleichſam nur im Zwingergarten; ſie lebte unter dem Geſinde verſteckt, und wenn die üppige Mutter bankettirte, kam ſie nie zum Vorſchein, ſaß auf ihrer Kammer, beſchäftigte ſich mit häuslicher Arbeit und fand nach vollendetem Tagewerke zur Abendzeit reichen Erſatz für die rauſchenden Freuden, die ſie entbehrte, in der Geſellſchaft der Nymphe am Brunnen. Dieſe war nicht nur ihre Geſellſchafterin und Freundin, ſie war auch ihre Lehrmeiſterin, unterrichtete das Fräulein in allen weiblichen Kunſtfertigkeiten und bildete ſie ganz nach dem Beiſpiel ihrer tugendhaften Mutter.

Eines Tages ſchien die Nymphe ihre Zärtlichkeit gegen die reizvolle Mathilde zu verdoppeln, ſie ſchloß ſie in die Arme, ließ das Haupt auf ihre Schultern ſinken und war ſo wehmuthsvoll und traurig, daß das Fräulein mit ihr ſympathiſirte und ſich nicht enthalten konnte einige Thränen auf die Hand ihrer Pathe fallen zu laſſen, die ſie eben ſchweigend an die Lippen drückte. Durch dieſe Mitempfindung wurde die Nymphe noch wehmüthiger. Kind, ſprach ſie mit trauriger Stimme, du weinſt und weißt nicht warum; aber deine Thränen ſind Vorgefühle deines Schickſals. Dem Hauſe auf dem Berge ſtehet eine große Veränderung bevor; ehe der Schnitter die Senſe tängelt und der Wind über die Stoppeln des Waizenfeldes weht, wird's öde und wüſte ſtehen. Wenn die Schloßdirnen in der Abenddämmerung herausgehen des Waſſers aus meinem Brunnen zu ſchöpfen und mit ledigem Eimer zurückkehren, ſo gedenke, daß Unglück kommt. Wahre den Biſamapfel, der dir drei Wünſche gewähren wird, und gehe nicht verſchwenderiſch mit deinen Wünſchen um! Gehab' dich wohl, an dieſer Stätte ſehen wir uns nicht wieder. Drauf lehrte ſie dem Fräulein noch einige magiſche Eigenſchaften des Apfels, um ſich derſelben im Nothfall zu bedienen, weinte und ſchluchzte beim Hinſcheiden, daß ihr die Worte verſagten, und ließ ſich nicht mehr ſehen.

Um die Zeit der Waizenernte kamen eines Abends die Waſſerträgerinnen mit ledigen Krügen ins Schloß zurück, bleich und erſchrocken, zitterten an allen Gliedern, als ſchüttelte ſie der Froſt des Wechſelfiebers, verkündeten, die weiße Frau ſitze am Brunnen mit trauriger Gebehrdung des Händeringens und Wehklagens, welches nichts Gutes ominire. Des hatten die Kriegsleute und Waffenträger ihren Spott, meinten es ſei Täuſchung und Weibergeſchwätz. Einige trieb die Neugier hinaus, Grund und Ungrund der Sache zu erforſchen; ſie ſahen dieſelbe Erſcheinung, faßten ſich dennoch ein Herz und gingen zum Brunnen. Wie ſie hinkamen, war das Geſicht verſchwunden, und da gab's mancherlei Gloſſen und Auslegungen darüber; keiner rieth jedoch auf die wahre Deutung, welche Fräulein Mathilde allein wußte, ob ſie es gleich nicht laut werden ließ, denn die Nymphe hatte ihr Stillſchweigen geboten. Sie ſaß einſam und trübſinnig auf ihrer Kammer unter Furcht und Erwartung der Dinge, die da kommen ſollten.

Wackermann Uhlſinger war Weiber- und Becherlohn; ſeiner verſchwenderiſchen Hausfrau konnte er nicht ſatt rauben und plündern, und wenn er nicht auf Wegelagerung ausging, bereitete ſie ihm tagtäglich ein Wohlleben, berief ſeine Zechbrüder zuſammen, unterhielt ihn im Taumel der Lüſte und ließ ihn nie daraus wach werden, um den Verfall ſeines Hausweſens wahrzunehmen. Wenn's an Barſchaft oder Lebensmitteln gebrach, ſo gaben Jacob Fuggers Laſtwagen oder der Venediger reiche Speditionen immer neue Ausbeute. Dieſer Plackereien müde, beſchloß der Generalcongreß des ſchwäbiſchen Bundes, weil Abmahnungen und Warnungen nicht fruchteten, Uhlſingers Untergang. Ehe er dachte, daß es ſo ernſtlich gemeinet ſei, weheten die ſtädtiſchen Bundesfahnen vor dem Thor ſeiner Bergfeſte, und es blieb ihm nichts übrig, als der Entſchluß ſein Leben theuer genug zu verkaufen. Die Bombarden und Donnerbüchſen erſchütterten die Baſteien und die Armbruſtſchützen thaten auf beiden Seiten ihr Beſtes; es hagelte Bolzen und Pfeile, und einer davon in einer unglücklichen Stunde abgedrückt, wo Wackermann's Schutzgeiſt von ihm gewichen war,. fuhr durchs Viſir ſeines Helms ihm tief ins Hirn, daß er alsbald im kalte Todesſchlummer dahin taumelte. Durch den Fall des Pann herrn gerieth das Kriegsvolk in große Beſtürzung; einige F herzige ſteckten die weiße Fahne aus, die Muthigen riſſen wieder herab vom Thurm. Daraus merkte der Feind, daß innerhalb der Burg Unordnung und Verwirrung herrſche; die Belagerer liefen Sturm, überſtiegen die Mauern, gewannen das Thor, ließen die Zugbrücke herab und ſchlugen alles mit der Schärfe des Schwertes was ihnen vorkam. Selbſt die Unglücksſtifterin, das verſchwenderiſche Weib, wurde mit all ihren Kindern von dem wüthigen Kriegsvolke erſchlagen, das gegen den räuberiſchen Adel ſo erbittert war, als nachher die Aufrührer im ſchwäbiſchen Bauernkriege. Das Schloß wurde rein ausgeplündert, in Brand geſteckt und der Erde gleich gemacht.

Während des kriegeriſchen Tumults hielt ſich Fräulein Mathilde in dem Pathmus ihres Dachſtübchens ganz ruhig, hatte die Thür verſchloſſen und von innen feſt verriegelt. Als ſie aber merkte, daß draußen alles bunt über ging und Schloß und Riegel ihr keine Sicherheit weiter geben würde, warf ſie ihren Schleier über, drehete den Biſamapfel dreimal in der Hand und trat kühnlich heraus, nachdem ſie das Sprüchlein ausgeſprochen, welches ihr die Nixe gelehrt hatte:

Hinter mir Nacht, vor mir Tag,
Daß mich niemand ſehen mag;

und ſo wandelte ſie unbemerkt mitten durch das feindliche Kriegsvolk aus der väterlichen Burg, wiewohl mit hochbetrübtem Herzen und ohne zu wiſſen, wohin ſie ihren Weg nehmen ſollte. So lange ihre zarten Füße ihr nicht den Dienſt verſagten, eilte ſie von dem Schauplatz des Greuels und der Verwüſtung ſich zu entfernen, bis ſie, von Nacht und Müdigkeit befallen, unter einem wilden Birnbaum im freien Felde zu herbergen beſchloß. Sie ſetzte ſich auf den kühlen Raſen und ließ den Thränen freien Lauf. Noch einmal ſchaute ſie nach der Gegend um und wollte ſie geſegnen, wo ſie die Jahre der Kindheit verlebt hatte; wie ſie die Augen aufhob, ſah ſie ein blutrothes Feuerzeichen am Himmel ſtehen, woraus ſie urtheilte, daß das Stammhaus ihrer Voreltern ein Raub der Flammen werden ſei. Sie wendete ihre Augen von dieſem grauſenvollen Anblick weg, und wünſchte mit Sehnſucht, daß die funkelnden Sterne erbleichen und die Morgenröthe aus Oſten hervorſchimmern möchte. Ehe es noch tagte und der Morgenthau auf dem Graſe ſich in kleine Tropfen ſammelte, ſetzte ſie die ungewiſſe Pilgerreiſe fort und gelangte bald in ein Dorf, wo ſie von einer gutherzigen Bäuerin aufgenommen und mit einem Biſſen Brod und einer Schale Milch erquickt wurde. Von dieſer Frau tauſchte ſie bäueriſche Kleider und geſellte ſich zu einer Karavane Frachtführer, die ſie gen Augsburg geleiteten. In dieſem trübſeligen verlaſſenen Zuſtande blieb ihr keine Wahl als ſich für ein Dienſtmädchen zu vermiethen; weil's aber außer der Zeit war, konnte ſie lange keine Herrſchaft finden.

Graf Konrad von Schwabeck, ein deutſcher Kreuzherr, auch Kaſtenvogt und Schirmherr des Biſthums Augsburg, beſaß daſelbſt einen Comterhof, wo er ſich im Winter aufzuhalten pflegte. In ſeiner Abweſenheit wohnte eine Schließerin darin, Frau Gertrud genannt, die das Hausweſen regierte. Dieſe Frau war in der ganzen Stadt für eine Megäre ausgeſchrieen; kein Geſinde konnt's bei ihr aushalten, ſie lärmte und tobte im Hauſe umher wie ein Poltergeiſt. Das Raſſeln ihrer Schlüſſel fürchteten die Dirnen, wie die Kinder den Ruprecht; das kleinſte Verſehen oder auch nur ihre böſen Launen mußten Köpfe und Töpfe entgelten, oder ſie bewaffnete ihren rüſtigen Arm mit einem Bund Schlüſſel und bläuete den Dienſtmägden damit Rücken und Lenden blau; kurz, wenn man ein böſes Weib beſchreiben wollte, ſo hieß es, ſie ſei ſo arg als Frau Trude im Comterhofe. Eines Tages hatte ſie das Strafamt ſo gewaltſam ausgeübt, daß alles Geſinde entlief; da kam die ſanfte Mathilde und bot ihre Dienſte an. Um ihren edlen Wuchs zu verhehlen, hatte ſie eine Schulter gepolſtert, als ſei ſie verwachſen; ihr blondes ſeidenes Haar verbarg ein breites Kopftuch; Angeſicht und Hände hatte ſie mit Ruß beſtrichen, um eine zigeunermäßige Haut dadurch zu erkünſteln. Wie ſie ſich anmeldete und die Schelle an der Thür zog, ſteckte Frau Gertrud den Kopf aus dem Fenſter; da ſie nun die ſeltſame Figur gewahr wurde, meinte ſie, es ſei eine Bettlerin, und rief herab: Hier iſt kein Almoſenamt, geht in die Fuggerei*), dort ſpendet man Heller aus; und ſchlug das Fenſter haſtig zu. Fräulein Mathilde ließ ſich dadurch nicht abſchrecken, ſie ſchellte ſo lange, bis die Ausgeberin in der Abſicht wieder zum Vorſchein kam, dieſe Zudringlichkeit mit einer Lage von Scheltworten zu erwiedern. Ehe ſie aber ihren zahnloſen Mund eröffnete, verſtändigte ſie das Fräulein, was ihr Begehr ſei. Wer biſt du, ſagte Frau Gertrud, und was kannſt du? Die verſtellte Dirne antwortete:

---

*) Ein Geſtifte von Jacob Fugger in Augsburg, aus einhundert und ſechs Häuſern beſtehend, die zur Aufnahme und Pflege der Armen eingerichtet ſind, oder es doch ehemals waren.

Ich bin eine Waiſe,
Mathilde ich heiße,
Kann plätten,
Kann glätten,
Kann nähen und ſpinnen,
Auch ſticken
Und ſtricken
Und Augen*) gewinnen,
Kann hacken und rechen,
Auch braten und kochen,
Bin kunſtreicher Hand
Und flink und gewandt.

Als die Wirthſchafterin dieſes Sprüchlein hörte und vernahm, daß das nußbraune Mädchen ſo viel gute Talente beſaß, that ſie die Thür auf, gab ihr den Miethgroſchen und nahm ſie in die Küche. Sie ſtand ihren Geſchäften ſo treulich vor, daß Frau Gertrud ganz aus der Uebung kam, Töpfe nach dem Ziel zu werfen. Ob ſie gleich immer ſtreng und mürriſch blieb, alles tadelte und beſſer wiſſen wollte, ſo hielt ihr doch das Dienſtmädchen nie Widerpart und wehrte durch Sanftmuth und Duldung den Ergießungen ihrer ſchwarzen Galle ab. Sie wurde leidlicher und beſſer als ſeit vielen Jahren, zum Beweis, daß fromm Geſinde auch gut Regiment, gut Wetter, fromme und getreue Oberherrn macht.

---

*) Maſchen.

Um die Zeit des erſten Schnees ließ die Hausmutter das ganze Haus fegen und reinigen, die Fenſter waſchen, Vorhänge aufziehen und alles zum Empfang ihres Herrn zubereiten, der, mit dem bunten Gefolge ſeiner Diener umgeben, nebſt einem großen Schwall von Pferden und Jagdhunden zu Winters Anfang eintraf. Mathilde kümmerte ſich wenig um die Ankunft des Kreuzherrn; ihre Küchenarbeit hatte ſich ſo gemehrt, daß ſie ſich nicht Zeit nahm nach ihm auszuſehen. Zufälligerweiſe begegnete er ihr, indem ſie eines Morgens Waſſer ſchöpfte, auf dem Hofe, und ſein Anblick ſchloß Gefühle in ihrem Herzen auf, die ihr ganz neu und fremd waren. Der ſchönſte junge Mann, den ſie je geſehen, ſtund vor ihr; ſein glänzendes Auge, die jovialiſche Miene, das Gepräge des Wohlbehagens und Ueberfluſſes, das wellenförmige leicht gelockte Haar, das ſich halb unter die beſchattenden Straußfedern des männlich ins Geſicht gedrückten Hutes verſteckte, der feſte Gang und edle Anſtand des Mannes wirkten ſo mächtig auf ihr Herz, daß es ungleich geſchwinder ſchlug und das Blut in ſchnellern Umlauf brachte. Zum erſten Mal empfand ſie jetzt den großen Abſtand des Standes, in welchen ein unglücklich Verhängniß ſie verſetzt hatte, von dem, in welchem ſie geboren war, und dieſe Empfindung drückte ſie mehr als der ſchwere Waſſereimer. Sie ging tiefſinnig in die Küche zurück und verſalzte zum erſten Male in ihrer Function alle Brühen, welches ihr von der Wirthſchafterin einen harten Verweis zuzog. Tag und Nacht ſchwebte ihr der ſchöne Ritter vor Augen, es lüſtete ihr oft nach ihm zu ſehen, und wenn er über den Hof ging und ſie ſeine Sporen klingen hörte, ſpürte ſie jederzeit Waſſermangel in der Küche und eilte mit dem Eimer zum Brunnen, ob ſie gleich keines Anblicks von dem ſtolzen Junker gewürdiget wurde.

Graf Konrad ſchien bloß für das Vergnügen zu leben, er verabſäumte keine Luſtbarkeit und kein Freudengelag in der reichen Stadt, die der Verkehr mit den Venedigern üppig gemacht hatte. Bald gab es ein Ringelrennen, bald ein Stechen auf der Rennbahn, bald einen Rathswechſel oder ſonſt eine glänzende Feierlichkeit; auch fehlte es nicht an öffentlichen Reihentänzen auf dem Rathhauſe oder auf dem Markte und durch alle Straßen, wo die Edelleute den Bürgerstöchtern goldene Fingerreiſe und ſeidene Tücher verehrten, Minneſpiel und gute Schwänke trieben. Als die Faſtnachts-Mummereien begannen, ſchien der Freudentaumel aufs höchſte geſtiegen zu ſein. Fräulein Mathilde hatte an dem allen keinen Theil, ſaß in der rauchenden Küche und weinte ſchier die ſchmachtenden Augen wund, klagte über den Eigenſinn des Glücks, das ſeine Günſtlinge mit den Freuden des Lebens ſtromweiſe überſchüttet und dem Unbegünſtigten jeden frohen Augenblick abgeizet. Ihr Herz war beklommen, ohne daß ſie eigentlich wußte warum; daß Amor ſich darein gebettet hatte, war ihr gänzlich unbekannt. Dieſer unruhige Gaſt, der in jedem Hauſe Verwirrung macht, wo er herbergt, flüſterte ihr am Tage tauſend romanhafte Gedanken zu und unterhielt ſie des Nachts mit ſchalkhaften Träumen. Bald luſtwandelte ſie mit dem Kreuzherrn in einem Blumengarten, bald war ſie zwiſchen die heiligen Mauern eines Kloſters eingeſperrt und der Graf ſtund außen am Sprachgitter, verlangte mit ihr zu koſen, und die ſtrenge Domina wollte es nicht geſtatten; bald aber tanzte ſie dennoch mit ihm den Vorreihen auf einem fröhlichen Ball. Dieſe entzückenden Träume zerſtörte oft plötzlich das Geklingel von Frau Gertrudens Schlüſſelbund, womit ſie in der frühen Morgenſtunde dem Geſinde zur Arbeit läutete; doch die Ideen, welche zur Nachtzeit die Phantaſie angeſponnen hatte, bildete das Spiel der Gedanken den Tag über aus.

Liebe ſcheut keine Gefahren, überſteigt Berge und Klippen, hüpft über Abgründe, findet Weg und Bahn durch die libyſche Wüſte und ſchwimmt auf dem Rücken des weißen Stiers über den ſtürmenden Pelagus. Die liebende Mathilde ſann und klügelte ſo lange, bis ſie ein Mittel fand den ſchönſten ihrer Träume zu verwirklichen. Sie hatte den Biſamapfel der Pathe Nixe, der ihr drei Wünſche gewähren ſollte, noch im Beſitz. Nie hatte ſie Verlangen getragen, ihn zu öffnen und ſein inneres Talent zu erproben; jetzt kam ihr ein, den erſten Verſuch damit zu machen. Die Augsburger hatten bei Prinz Maxens Geburt Kaiſer Friedrichen zu Ehren ein herrlich Bankett angeſtellt, das drei Tage dauern ſollte, zu welchem ſie viel Prälaten, Grafen und Herren aus der Nachbarſchaft eingeladen hatten. Dabei wurde jeden Tag um einen ausgeſetzten Preis geſtochen und zur Abendzeit wurden die ſchönſten Jungfrauen zu Rathhaus aufgeholt, um mit der edlen Ritterſchaft zu tanzen, und das dauerte bis an den lichten Morgen. Ritter Konrad ermangelte nicht dieſer Feſtivität mit beizuwohnen und war des Abends beim Tanz der Held der zarten Frauen und Jungfrauen. Obgleich keine ſeiner geſetzmäßigen Liebe theilhaft werden konnte (denn er war ein Kreuzherr), ſo hatten ſie ihn doch alle lieb und werth; er war ein ſchöner Mann und tanzte wonniglich.

Mathilde hatte den Entſchluß gefaßt, bei dieſer Gelegenheit ein Abenteuer zu beſtehen. Nachdem ſie die Küche beſchickt hatte und alles im Hauſe ruhig war, ging ſie auf ihre Kammer, wuſch mit feiner Seife die rußige Schminke von der Haut und ließ Lilien und Roſen darauf hervorblühen. Hernach nahm ſie den Biſamapfel zur Hand und wünſchte ſich ein neues Kleid, ſo herrlich und prächtig es nur ſein könnte, mit allem Zubehör. Sie öffnete den Deckel, da quoll hervor ein Stück ſeidenen Stoffs, das dehnte und breitete ſich und rauſchte wie ein Waſſerſtrom herab auf ihren Schooß, und als ſie's recht beſah, war's ein völliger Anzug mit allem dazu gehörigen kleinen Putz, und das Kleid paßte ihr auf den Leib wie angegoſſen. Darüber empfand ſie die innige Herzensfreude, die junge Mädchen zu fühlen pflegen, wenn ſie ſich für das andere Geſchlecht putzen und ihre gefährlichen Filetnetze ausſtellen. Bei der Ueberſicht ihres Anzugs ſchmeichelte alles ſo ſehr der weiblichen Eitelkeit, daß ſie vollkommen damit zufrieden war. Darum ſäumte ſie nicht ihr Vorhaben auszuführen, ſie drehte den magiſchen Apfel dreimal in der Hand herum und ſprach:

Die Augen zu,
Bleibt alle in Ruh!

Alsbald fiel ein tiefer Schlaf auf das geſammte Hausgeſinde von der wachſamen Wirthſchafterin an bis auf den Thürhüter. Huſch war Fräulein Mathilde zur Thür hinaus, wandelte ungeſehen durch die Straßen und trat mit dem Anſtande einer Grazie in den Tanzſaal ein. Es wunderte ſich männiglich über die Geſtalt der holdſeligen Jungfrau und auf dem hohen Söller, der rings um den Saal lief, entſtund ein flüſterndes Geräuſch, wie wenn der Prediger auf der Kanzel Amen ſagt. Einige bewunderten an der Unbekannten die Schönheit der Geſtalt, andere den Geſchmack der Kleidung, noch andere verlangten zu wiſſen, wer ſie ſei und von wannen ſie käme, wiewohl kein Seitennachbar dem andern über dieſe Frage Auskunft geben konnte.

Unter den edeln Rittern und Herren, die ſich herzudrängten die fremde Jungfrau zu beäugeln, war der Kreuzherr nicht der Letzte, ein feiner Mädchenſpäher und nichts weniger als Miſogyn; ihm dünkte, er habe nie eine glücklichere Phyſiognomie noch einen reizendern Wuchs geſehen. Er nahte ſich ihr, zog ſie zum Tanz auf; ſie bot ihm beſcheiden die Hand und tanzte zur Bewunderung ſchön. Ihr leichter Fuß ſchien kaum die Erde zu berühren; die Bewegung des Körpers aber war ſo edel und ungezwungen, daß ſie jedes Auge entzückte. Ritter Konrad bezahlte den Tanz mit der Freiheit ſeines Herzens; er entbrannte gegen die ſchöne Tänzerin in heißer Liebe und kam ihr nicht mehr von der Seite, ſagte ihr ſo viel Schönes vor und trieb ſein Minneſpiel mit ſolchem Ernſt und Eifer, wie einer unſerer heutigen Romanhelden, denen flugs die Welt zu enge wird, wenn der ſchäkerhafte Amor ſie hetzt. Fräulein Mathilde war eben ſo wenig Meiſterin ihres Herzens; ſie ſiegte und wurde beſiegt; der Erſtlingsverſuch in der Liebe ſchmeichelte ihr mit erwünſchtem Erfolg, und es war ihr unmöglich die Sympathie ihrer Gefühle unter dem Schleier weiblicher Zurückhaltung zu verbergen oder gar die Spröde zu machen. Der entzückte Kreuzherr merkte bald, daß er kein hoffnungsloſer Liebhaber war; es lag ihm nur daran zu wiſſen, wer die ſchöne Unbekannte ſei und wo ſie hauſe, um ſein Liebesglück zu verfolgen. Doch hier war alles Forſchen vergebens; ſie wich allen Fragen aus und mit vieler Mühe erhielt er nur von ihr die Zuſage, den folgenden Tag nochmals den Tanz zu beſuchen. Er gedachte ſie zu überliſten, wenn ſie allenfalls nicht Wort halten ſollte, und ſtellte alle Bedienten auf die Lauer, ihre Wohnung auszukundſchaften, denn er hielt ſie für eine Augsburgerin; die Tanzgeſellſchaft aber meinte, ſie gehörte zur Freundſchaft des Grafen, weil er ihr ſo ſchön that und ſo freundlich mit ihr koſete.

Der Morgen war ſchon angebrochen, ehe ſie Gelegenheit fand dem Ritter zu entwiſchen und den Tanzplatz zu verlaſſen. Sobald ſie aus dem Saal trat, drehte ſie den Biſamapfel dreimal in der Hand um und ſagte dazu ihr Sprüchlein:

Hinter mir Nacht und vor mir Tag,
Daß mich niemand ſehen mag;

und ſo gelangte ſie in ihre Kammer, ohne daß die Dämmerungsvögel des Grafen, die in allen Straßen auf- und abflatterten, ſie wahrnahmen. Bei ihrer Zuhauſekunft ſchloß ſie das ſeidene Kleid in die Lade, zog wieder die ſchmutzigen Küchenkleider an und gab ſich an ihre Geſchäfte, war früher auf als das übrige Geſinde, welches Frau Gertrude mit dem Bund Schlüſſel aus den Betten klingelte, und erntete von der Wirthſchafterin ein kleines Lob.

Noch nie war dem Ritter ein Tag ſo lang worden als der nach dem Balle. Jede Stunde dünkte ihm ein Jahr; Sehnſucht und Verlangen, Zweifelmuth und Beſorgniß, daß ihn die unerforſchliche Schöne täuſchen möchte, ſetzten ſein Herz in Unruhe; denn Argwohn iſt der Nachtreter der Liebe und hetzte jetzt ſo in ſeinem Kopfe herum, wie die Windſpiele des Kreuzherrn auf dem Comterhofe. Um Veſperzeit rüſtete er ſich zum Balle, kleidete ſich ſorgfältiger als Tags vorher, und die drei goldenen Ringe, das alte Abzeichen des Adels, funkelten diesmal mit Diamanten beſetzt am Saume ſeiner Halskrauſe. Er war der erſte auf dem Tummelplatze der Freude, muſterte alle Kommenden mit dem Scharfblick des Adlerauges und harrete mit Ungeduld der Erſcheinung ſeiner Ballkönigin entgegen. Der Abendſtern war ſchon hoch am Horizont heraufgerückt, ehe das Fräulein Zeit gewann auf ihre Kammer zu gehen und zu überlegen, was ſie thun wollte; ob ſie dem Biſamapfel den zweiten Wunſch abfordern oder dieſen auf einen wichtigern Vorfall des Lebens aufſparen ſollte. Die treue Rathgeberin Vernunft rieth ihre das letztere zu thun; aber die Liebe forderte das erſtere mit ſo viel Ungeſtüm, daß die Dame Vernunft nicht zum Worte kommen konnte und ſich endlich gar eklipſirte. Mathilde wünſchte ſich ein anderes Kleid von Roſaatlas, nebſt einem Juwelenſchmuck, ſo ſchön und prächtig als ihn die Königstöchter zu tragen pflegen. Der gutwillige Biſamapfel gab her, was in ſeinem Vermögen war, und der Anzug übertraf ihre eigene Erwartung. Sie machte wohlgemuth ihre Toilette und mit Hülfe des Talismans gelangte ſie, von keinem ſterblichen Auge bemerkt, dahin, wo ſie ſo ſehnlich erwartet wurde. Sie war ungleich reizender als Tags vorher, und da ſie der Kreuzherr erblickte, hüpfte ihm das Herz vor Freuden und eine unwiderſtehliche Gewalt, wie die Centralkraft der Erde, riß ihn mitten durch die Wirbel der Tänzer zu ihr hin, Empfindungen ihr vorzuſtammeln, die Geiſt und Herz erſchütterten; denn er hatte bereits alle Hoffnung aufgegeben die Jungfrau wieder zu ſehen. Um ſich wieder zu ſammeln und ſeine Verwirrung zu verbergen, zog er ſie zum Tanz auf, und alle Partieen traten ab, das herrliche Paar walzen zu ſehen. Wenniglich ſchwebte die ſchöne Unbekannte am Arm des flinken Ritters daher, wie die Blumengöttin im Lenz auf den Fittigen des Zephyrs.

Nach vollendetem Tanze führte Graf Konrad die ermüdete Tänzerin unter dem Vorwand Erfriſchung zu ſuchen in ein Seitengemach, ſagte ihr in der Sprache eines feinen Hofmannes wie Tags zuvor viel Schmeichelhaftes; unvermerkt aber ging die kalte Hofſprache in die Sprache des Herzens über und endete mit einer Liebeserklärung ſo zärtlich und innig, als ein Freier zu reden pflegt, der um eine Braut wirbt. Das Fräulein hörte mit verſchämter Freude den Ritter an, und nachdem ihr klopfendes Herz und die glühenden Wangen eine Zeit lang ihre Empfindungen zu Tage gelegt hatten und ſie nun zu einer wörtlichen Erklärung ihrer Gegengeſinnung aufgefordert wurde, redete ſie gar züchtiglich alſo: Was ihr mir, edler Ritter, heute und geſtern von zarter Liebe vorgeſagt habt, gefällt meinem Herzen wohl, denn ich glaube nicht, daß ihr mit trüglichen Worten zu mir redet. Aber wie kann ich eurer ehelichen Liebe theilhaftig werden, da ihr ein Kreuzherr ſeid und das Gelübde gethan habt ehelos zu bleiben euer Leben lang! Wenn euer Sinn auf Leichtfertigkeit und Buhlerei geſtellt wäre, ſo hättet ihr alle eure glatten Worte in den Wind geredet; darum löſet mir das Räthſel, wie ihr's anſtellen möget, daß wir nach den Geſetzen der heiligen Kirche alſo zuſammengebunden werden, daß unſere Einigung beſtehen mag vor Gott und der Welt. Der Ritter antwortete ernſthaft und bieder: Ihr redet als eine tugendliche und kluge Jungfrau, darum will ich auf eure ehrliche Frage euch jetzt Beſcheid geben und euren Zweifel löſen. Zur Zeit als ich in den Kreuzorden aufgenommen wurde, war mein Bruder Wilhelm, der Stammerbe, noch am Leben; ſeit der aber erbleicht iſt, habe ich Diſpenſation erlangt, als der letzte meines Stammes ehelich zu werden und dem Orden zu entſagen, ſo mir's gefällt; doch hat mich Frauenliebe nie gefeſſelt bis auf den Tag, da ich euch ſah. Von dem Augenblick an ward's mit meinem Herzen gar anders, und ich vertraue feſt darauf, daß ihr und keine andere vom Himmel mir zum ehelichen Gemahl beſchieden ſeid. So ihr mir nun eure Hand nicht weigert, ſoll unſer Bündniß nichts ſcheiden als der bittere Tod. Bedenket euch wohl, verſetzte Mathilde, daß euch nicht die Reue ankomme; vorgethan und nachbedacht, hat in die Welt viel Unheil bracht. Ich bin euch fremd, ihr wiſſet nicht, weß Standes und Würden ich ſei, ob ich euch an Geburt und Vermögen gleiche, oder ob ein erborgter Schimmer nur eure Augen blendet. Einem Manne eures Standes ſteht an, nichts leichtſinnig zu verheißen, aber auch ſeine Zuſage nach Adelsbrauch unverbrüchlich zu erfüllen. Ritter Konrad ergriff haſtig ihre Hand, drückte ſie feſt ans Herz und ſprach mit warmer Liebe: Das verſpreche ich bei Seel und Seligkeit! Wenn ihr, fuhr er fort, des geringſten Mannes Kind wäret, nur eine reine und unbefleckte Jungfrau, ſo will ich euch ehrlich halten als mein Gemahl und euch zu hohen Ehren bringen. Darauf zog er einen Demantring von großem Werthe vom Finger, gab ihr den zum Pfand der Treue an ihre Hand, nahm dafür den erſten Kuß von ihren keuſchen noch unberührten Lippen und ſprach weiter: Damit ihr kein Mißtrauen in meine Zuſage ſetzet, ſo lade ich euch über drei Tage in mein Haus, wo ich meine Freunde des Prälaten- und Herrenſtandes, auch andere ehrenfeſte Männer beſcheiden will, unſerer Eheſtiftung beizuwohnen. Mathilde weigerte ſich deß aus allen Kräften, weil ihr der raſche Gang der Liebe des Ritters nicht gefiel und ſie die Beharrlichkeit ſeiner Geſinnungen zuvor erſt prüfen wollte. Er ließ ſich gleichwohl nicht abwendig machen ihre Einwilligung zu begehren, und ſie ſagte weder ja noch nein dazu. Wie Tags zuvor ſchied die Geſellſchaft bei Anbruch der Morgenröthe aus einander, Mathilde verſchwand und der Ritter, dem kein Schlaf in die Augen kam, berief in aller Frühe die wache Wirthſchafterin und gab ihr Befehl zur Zurichtung eines prächtigen Gaſtmahls.

Wie Freund Hein, das Furchtgerippe mit der Senſe, Paläſte und Strohhütten durchwandert und alles was ihm begegnet unerbittlich mäht und würgt, ſo durchzog am Vorabend des Gaſtmahls Frau Gertrud, die unerbittliche Fauſt mit dem Schlachtmeſſer bewaffnet, Hühner- und Entenſtälle und trug als die Parze des Hausgeflügels Leben und Tod in ihrer Hand. Von ihrem blanken Würgeſtahl fielen die unbeſorgten Bewohner bei Dutzenden, ſchlugen zum letzten Mal ängſtlich die Flügel, und Hühner und Tauben und dämiſche Kapaunen bluteten neben dem verbuhlten Puterhahn ihr animaliſch Leben aus. Fräulein Mathilde bekam ſo viel zu rupfen, zu brühen und aufzuzäumen, daß ſie die ganze Nacht den goldenen Schlaf entbehren mußte; doch achtete ſie all der

Mühe nicht, weil ſie wußte, daß der Hochſchmauß um ihrentwillen angerichtet wurde. Das Gaſtmahl begann, der fröhliche Wirth flog den Kommenden entgegen, und wenn der Thürhüter ſchellte, wähnte er immer die unbekannte Geliebte ſei an der Thür; wurde ſie aber geöffnet, ſo trat ein Prälat, eine feierliche Matrone oder ein ehrwürdiges Amtsgeſicht herein. Die Gäſte waren lange beiſammen und der Truchſeß zögerte gleichwohl die Speiſen aufzutragen. Ritter Konrad harrete noch immer auf die ſchöne Braut; als ſie aber zu lange weilte, winkte er dem Truchſeß mit geheimem Verdruß die Tafel zu beſchicken. Man ſetzte ſich und befand, daß ein Gedeck zu viel war; niemand aber konnte errathen, wer die Einladung des Gaſtgebers verſchmähet hatte. Von Augenblick zu Augenblick verminderte ſich die Fröhlichkeit des Gaſtgebers ſichtbar, es war nicht mehr in ſeiner Gewalt den Trübſinn von ſeiner Stirn zu bannen, ſo ſehr er ſich auch angelegen ſein ließ, durch erzwungene Heiterkeit die Gäſte bei Laune zu erhalten. Dieſer ſplenitiſche Sauerteig ſäuerte gar bald den Süßteig der geſelligen Freude, und es ging im Tafelgemach ſo ernſthaft her, wie bei einem Leicheneſſen. Die Geigen, die des Abends zum Tanz aufſpielen ſollten, wurden fortgeſchickt, und ſo endete diesmal die Fete im Comterhof ohne Sang und Klang, der ſonſt die Wohnung der Freude war.

Die mißmuthigen Gäſte verloren ſich früher als gewöhnlich und dem Ritter verlangte nach der Einſamkeit ſeines Gemachs, um ſich ſeinem melancholiſchen Harm ganz zu überlaſſen und über die Täuſchungen der Liebe ungeſtört nachzudenken. Er warf ſich auf dem Bette unruhig hin und her und konnte mit ſeinen Sinnen nicht ausdenken, welche Deutung er der mißlungenen Hoffnung geben ſollte. Das Blut kochte in den Adern, der Morgen kam ehe er ein Auge geſchloſſen hatte, die Diener traten herein, fanden ihren Herrn mit wilden Phantaſien kämpfen, dem Anſchein nach von einem heftigen Fieber befallen. Darüber gerieth das ganze Haus in Beſtürzung, die Aerzte rennten Trepp auf Trepp nieder, ſchrieben ellenlange Recepte und in der Apotheke waren alle Mörſer im Gange, als ob ſie zur Frühmetten läuten ſollten. Aber das Kräutlein Augentroſt, das allein der Liebe Sehnſucht lindert, hatte kein Arzt verſchrieben, darum verſchmähete der Kranke Lebensbalſam und Perlentinktur, unterwarf ſich keinem Regime und beſchwor die Aerzte, ihn nicht zu quälen, ſondern den Sand ſeines Stundenglaſes allgemach verrinnen zu laſſen, ohne mit hülfreicher Hand noch daran zu rütteln.

Sieben Tage lang hatte ſich Graf Konrad durch geheimen Kummer ſo abgezehrt, daß die Roſen ſeiner Wangen dahinwelkten, das Feuer der Augen verloſch und Leben und Odem ihm nur noch zwiſchen den Lippen ſchwebte, wie ein leichter Morgennebel im Thal, der auf den kleinſten Windſtoß wartet, ihn ganz zu verwehen. Fräulein Mathilde hatte genaue Kundſchaft von allem was im Hauſe vorging. Es war nicht Eigenſinn, nicht ſpröde Ziererei, daß ſie die Einladung nicht angenommen hatte: es koſtete einen harten Kampf zwiſchen Kopf und Herz, zwiſchen Vernunft und Leidenſchaft, ehe der Entſchluß feſtſtund der Stimme ihres Geliebten diesmal nicht zu gehorchen. Theils wollte ſie die Standhaftigkeit des raſchen Liebhabers prüfen, theils fand ſie Bedenken dem Biſamapfel den letzten Wunſch abzunöthigen, denn als Braut, meinte ſie, zieme ihr ein neuer Anzug, und Frau Pathe hatte ihr empfohlen mit ihren Wünſchen räthlich umzugehen. Indeſſen war ihr am Tage des Gaſtmahls gar weh ums Herz, ſie ſetzte ſich in einen Winkel und weinte bitterlich. Die Krankheit des Ritters, davon ſie ſich die Urſache leicht erklärte, beunruhigte ſie noch mehr, und wie ſie die Gefahr vernahm, in welcher er ſich befand, war ſie untröſtbar.

Der ſiebente Tag ſollte nach der Prognoſis der Aerzte Leben oder Tod entſcheiden. Daß Fräulein Mathilde für das Leben ihres Geliebten ſtimmte, iſt leicht zu ermeſſen, und daß ſie wahrſcheinlicherweiſe deſſen Geneſung bewirken konnte war ihr nicht unbekannt; nur die Art wie ſie ſich dabei benehmen ſollte fand große Schwierigkeit. Doch unter den tauſend Fähigkeiten, welche die Liebe erweckt und aufſchließt, iſt auch die mit einbegriffen, daß ſie erfindungsreich macht. Mathilde ging ihrer Gewohnheit nach bei frühem Morgen zur Wirthſchafterin, mit ihr über den Küchenzettel Rath zu halten; aber Frau Gertrud war ſo außer Faſſung, daß ſie ſich auf die gemeinſten Dinge nicht beſinnen, noch die Wahl der Speiſen ordnen konnte; große Thränen wie die Tropfen einer Dachtraufe rollten über die ledernen Wangen: Ach Mathilde! ſchluchzte ſie, wir werden hier bald ausgewirthſchaftet haben, unſer guter Herr wird den Tag nicht überleben. Das war eine gar traurige Botſchaft! das Fräulein gedachte umzuſinken vor Schrecken; doch faßte ſie bald wieder Muth und ſprach: Verzaget nicht an dem Leben unſers Herrn, er wird nicht ſterben, ſondern geſund werden; ich habe heunt Nacht einen guten Traum gehabt. Die Alte war ein lebendiges Traumbuch, machte Jagd auf jeden Traum des Hausgeſindes, und wo ſie einen habhaft werden konnte, legte ſie ihn immer ſo aus, daß die Erfüllung bei ihr ſtund; denn die anmuthigſten Träume zielten bei ihr auf Hader, Zank und Scheltworte. Sag' an deinen Traum, ſprach ſie, daß ich ihn ausdeute. Mir war, gegenredete Mathilde, als ſei ich noch daheim bei meinem Mütterlein, die nahm mich beiſeits und lehrte mich das Süpplein von neunerlei Kräutern kochen; das hilft für alle Krankheit, ſo jemand nur drei Löffel davon genießt. Bereite dies deinem Herrn, ſprach ſie, und er wird nicht ſterben, ſondern von Stund an geſund werden. Frau Gertrud verwunderte ſich höchlich über dieſen Traum, enthielt ſich diesmal aller ſinnbildlichen Deutung: Dein Traum iſt ſonderbar, ſprach ſie, und nicht von ungefähr. Richte flugs dein Süpplein zu zum Frühſtück, ich will ſehen ob ich's über unſern Herrn vermag, daß er davon geneußt. Ritter Konrad lag im ſtillen Hinbrüten matt und kraftlos, ſchickte ſich zu ſeiner Heimfahrt und begehrte das Sacrament der letzten Oelung zu empfahen; da trat Frau Gertrud zu ihm hin, riß ihn durch ihre geläufige Zunge aus der Betrachtung der vier letzten Dinge und quälte ihn mit gutgemeinter Geſchwätzigkeit dermaßen, daß er, um ihrer los zu werden, verhieß was ſie begehrte. Indeſſen bereitete Mathilde eine herrliche Kraftbrühe, that darein allerlei Küchenkräuter und köſtliche Würze, und als ſie anrichtete, legte ſie den Demantring, welchen ihr der Ritter zum Pfand der Treue gegeben hatte, in die Schale und hieß den Diener auftragen.

Der Kranke fürchtete die laute Beredtſamkeit der Wirthſchafterin, die ihm noch in den Ohren gellte, ſo ſehr, daß er ſich zwang einen Löffel Suppe zu nehmen. Als er zu Boden fuhr, bemerkte er einen heterogenen Körper, den er herausfiſchte und zu ſeinem Erſtaunen den Demantring fand. Sogleich glänzte ſein Auge wieder voll Leben und Jugendfeuer, die hippokratiſche Geſtalt verſchwand und er leerte mit ſichtbarer Eßluſt die ganze Schale aus, zu großer Freude der Frau Gertrud und des aufwartenden Geſindes. Alle ſchrieben der Suppe die außerordentliche Heilkraft zu, den Ring hatte der Ritter keinen der Umſtehenden bemerken laſſen. Drauf wendete er ſich zu Frau Gertrud und ſprach: Wer hat dieſe Koſt zugerichtet, die mir wohlthut, meine Kräfte belebt und mich wieder ins Leben ruft? Die ſorgſame Alte wünſchte, daß der auflebende Kranke ſich jetzt ruhig halten und nicht zu viel ſprechen möchte, darum ſprach ſie: Laßt euch nicht kümmern, ſtrenger Junker, wer das Süpplein zugerichtet hat; wohl euch und uns, daß es die heilſame Wirkung hervorgebracht hat, die wir davon hofften. Durch die Antwort geſchah aber dem Ritter kein Genügen; er beſtund mit

Ernſt auf der Beantwortung ſeiner Frage, auf welche die Ausgeberin dieſen Beſcheid gab: Es dienet eine junge Dirne in der Küche, genannt die Zigeunerin, aller Kräfte der Kräuter und Pflanzen kundig, die hat das Süpplein zugerichtet, das euch ſo wohl thut. Führt ſie alsbald zu mir, ſagte der Ritter, daß ich ihr danke für dieſe Panazee des Lebens. Verzeihet, erwiederte die Haushälterin, ihr Anblick würde euch Unluſt machen; ſie gleicht an Geſtalt einer Schleiereule, hat einen Höcker auf dem Rücken, iſt mit ſchmutzigen Kleidern angethan und ihr Angeſicht und Hände ſind mit Ruß und Aſche bedeckt. Thut nach meinem Befehl, beſchloß der Graf und zögert keinen Augenblick. Frau Gertrud gehorchte, berief eilig Mathilden aus der Küche zu ſich, warf ihr ein Regentuch über, das ſie zu tragen pflegte, wenn ſie zur Meſſe ging, und führte ſie in dieſem Aufputz in das Krankenzimmer ein. Der Ritter begehrte, daß ſich jedermann entfernen ſollte, und als er die Thür hatte heißen zuthun, ſprach er: Mägdlein, bekenne mir frei, wie biſt du zu dem Ringe gelangt, den ich funden habe in der Schale, darein du mir das Frühſtück zugerichtet haſt? Edler Ritter, antwortete das Fräulein züchtig und ſittſam, den Ring habe ich von euch; ihr begabtet mich damit am zweiten Abend des Freudenreihens, da ihr mir eure Liebe ſchwuret; ſehet nun zu, ob meine Geſtalt und Herkunft verdienet, daß ihr euch ſo abgehärmt habt, als wolltet ihr ins Grab ſinken. Euer Zuſtand jammerte mich, darum habe ich nicht länger verweilet, euch aus dem Irrthum zu ziehen.

Eines ſolchen Gegengiftes der Liebe hatte ſich Graf Konrad nicht verſehen; er beſtürzte und ſchwieg einige Augenblicke. Aber die Geſtalt der reizenden Tänzerin ſchwebte ihm bald wieder vor und er konnte das Gegenbild, das er vor Augen ſah, nicht damit reimen. Natürlich verfiel er auf den Gedanken, daß man ſeine Leidenſchaft errathen habe und ihn durch einen fremmen Betrug davon heilen wollte; doch der wahre Ring, den er zurückempfangen hatte, ließ vermuthen, daß die ſchöne Unbekannte auf irgend eine Weiſe mit im Spiel ſein müßte; alſo legte er's darauf an die ſeiner Meinung nach ſubornirte Dirne auszuforſchen und in der Rede zu fangen. Seid ihr die holde Jungfrau, ſprach er, die meinen Augen gefallen hat und welcher ich meine Treue gelobet habe, ſo zweifelt nicht, daß ich meine Zuſage treulich erfüllen werde; aber hütet euch mich zu betrügen. Könnet ihr die Geſtalt wieder annehmen, die ihr mir vorleget zwei Nächte hinter einander auf dem Tanzplatz, könnet ihr euren Leib ſchlank und eben machen wie eine junge Tanne, könnet ihr die ſchabige Haut abſtreifen wie die Schlange und eure Farbe wechſeln wie das Chamäleon, ſo ſoll das Wort, welches ich ausſprach, als ich dieſen Ring von mir gab, Ja und Amen ſein. Könnet ihr aber dieſen Bedingungen nicht Genüge leiſten, ſo will ich euch als eine loſe Dirne ſtäupen laſſen, bis ihr mir ſaget, wie euch dieſer Ring iſt zu Handen kommen. Mathilde erſeufzete: Ach! iſt es nur der Schimmer der Geſtalt, edler Ritter, wodurch euer Auge geblendet wurde? Wehe mir, wenn Zeit oder Zufall dieſe hinfälligen Reize zerſtöret, wenn das Alter dieſen ſchlanken Wuchs beugen und meinen Rücken krümmen wird, wenn die Roſen und Lilien abblühen, die feine Haut einſchrumpft und runzelt, wenn einſt die Truggeſtalt, in welcher ich jetzt vor euch ſtehe, mir eigenthümlich zugehöret, wo wird dann eure mir geſchworne Treue hinſchwinden? Ritter Konrad verwunderte ſich ob dieſer Rede, die für eine Küchendirne zu klug und überlegt ſchien. Wiſſet, war ſeine Antwort, Schönheit beſtrickt der Männer Herz, aber Tugend weiß es in den ſanften Banden der Liebe zu erhalten. Wohlan, erwiederte ſie, ich gebe euren Bedingungen Genüge zu leiſten; eurem Herzen ſei es überlaſſen, mein Geſchick zu entſcheiden.

Der Kreuzherr ſchwankte noch immer zwiſchen guter Hoffnung und Furcht einer neuen Täuſchung, er ſchellete der Wirthſchafterin und ertheilte ihr den Befehl: Geleitet dieſes Mädchen auf ihre Kammer, daß ſie ſich reinlich kleide, harret an der Thür, bis ſie heraustritt; ich erwarte euer im Sprachgemach. Frau Gertrud nahm ihre Gefangene in genaue Aufſicht, ohne eigentlich zu wiſſen, wohin der Befehl ihres Herrn gemeinet ſei. Im Hinaufſteigen fragte ſie: haſt du Kleider dich zu ſchmücken, warum haſt du mir's verſchwiegen? Gebricht dir's aber daran, ſo folge mir auf meine Kammer, ich will dir leihen ſo viel du bedarfſt. Hierauf beſchrieb ſie ihre altmodiſche Garderobe, worin ſie vor einem halben Jahrhundert Eroberungen gemacht hatte, Stück bei Stück mit froher Zurückerinnerung an die vormaligen Zeiten. Mathilde hatte darauf wenig Acht, begehrte nur ein Stücklein Seife und eine Hand voll Waizenkleien, nahm ein Waſchbecken voll Waſſer, ging damit auf ihre Kammer und that die Thür hinter ſich zu, Frau Gertrud aber bewachte ſolche von außen mit großer Sorgfalt, wie ihr befohlen war. Der Kreuzherr, voller Erwartung, welchen Ausgang das Abenteuer ſeiner Liebe nehmen werde, verließ ſein Lager, kleidete ſich aufs zierlichſte und begab ſich in ſein Prunkgemach, mußte ſich lange gedulden, ehe er aus der Ungewißheit gezogen wurde, und wandelte mit geſchwinden Schritten unruhig auf und ab. Doch als der wälſche Zeiger am Augsburger Rathhaus in der Mittagsſtunde auf achtzehn Uhr wies, flogen urplötzlich die Flügelthüren auf, es rauſchte durchs Vorgemach der Schweif eines ſeidenen Gewandes, Fräulein Mathilde trat herein mit Anſtand und Würde, geſchmückt wie eine Braut und ſchön wie die Göttin der Liebe, wenn ſie aus dem Götterdivan des Olymps auf Paphos zurückkehrt. Mit dem Entzücken eines wonnetrunkenen Liebhabers rief Ritter Konrad: Göttin oder Sterbliche, wer ihr auch ſein möget, ſehet mich hier zu euren Füßen, die Gelübde, die ich euch gethan habe, durch die heiligſten Eidſchwüre zu erneuern, ſo ihr anders würdiget Hand und Herz von mir anzunehmen. Das Fräulein hob den Ritter beſcheiden auf: Gemach, edler Ritter, ſprach ſie, übereilet euch nicht mit euren Gelübden, ihr ſehet mich hier in meiner wahren Geſtalt, übrigens bin ich euch unbekannt, ein glatt Geſicht hat manchen Mann betrogen. Noch iſt der Ring in eurer Hand. — Flugs zog ihn Graf Konrad vom Finger, nun ſpielte er an ihrer Hand und das Fräulein ergab ſich dem holden Ritter. Ihr ſeid von nun an mein Auserwählter, ſprach ſie, dem ich mich länger nicht verhehlen kann. Ich bin Wackermann Uhlfingers des ehrenfeſten Ritters Tochter, deſſen unglückliches Geſchick euch ſonder Zweifel nicht verborgen iſt, bin kümmerlich dem Einſturz des väterlichen Hauſes entronnen und habe in eurer Wohnung, wiewohl in armſeliger Geſtalt, Schutz und Sicherheit gefunden. Hierauf erzählte ſie ihm ihre Geſchichte und verſchwieg ihm auch die Heimlichkeit mit dem Biſamapfel nicht. Graf Konrad dachte nicht mehr daran, daß er zum Sterben krank geweſen war, lud auf den folgenden Tag alle die Gäſte wieder, die zuvor ſein Trübſinn ſo früh auseinander geſcheucht hatte, hielt öffentliche Verlobung mit ſeiner Braut, und als der Truchſeß aufgetragen hatte und nun herumzählte, fand er, daß kein Gedeck zu viel war. Darauf trat der Ritter aus dem Orden, verließ den Comterhof und vollzog ſein Beilager mit großer Pracht. Bei dieſer merkwürdigen Hausveränderung bewies ſich die geſchäftige Martha Frau Gertrud ganz unthätig; als ſie Fräulein Mathildens Kammerthür bewachte und bei Eröffnung derſelben eine ſtattlich gekleidete Dame zum Vorſchein kam, war ihr Erſtaunen ſo groß, daß ſie rücklings vom Seſſel fiel, einen Schenkel ausrenkte und lendenlahm blieb ihr lebenlang.

Die Neuvermählten verlebten zu Augsburg das Spieljahr ihrer Ehe in Wonne und unſchuldsvoller Freude, wie das erſte Menſchenpaar im Garten Eden. Von den Gefühlen der wohlthätigen Leidenſchaft durchdrungen vertraute die junge Frau, an den Buſen ihres Eheherrn gelehnt, oft die Empfindungen ihrer Glückſeligkeit ſeinem Herzen an, das ſie als ein unbegrenztes Eigenthum beſaß. Mein herzgeliebter Herr, ſprach ſie einsmals mit dem Ausdruck des innigſten Gefühls, in eurem Beſitz iſt mir nun kein Wunſch mehr übrig, ich erlaſſe meinem Biſamapfel die Erfüllung des dritten Wunſches mit Freuden. Habt ihr aber irgend einen verborgenen Wunſch in eurem Herzen, ſo thut mir's kund, ich will ihn zu dem meinigen machen und zur Stunde ſoll er euch gewährt ſein. Graf Konrad ſchloß ſein trautes Weib herzig in die Arme und betheuerte ihr hoch, daß außer der Fortdauer ſeiner Ehe für ihn nichts wünſchenswerth auf Erden ſei. Alſo verlor der Biſamapfel in den Augen ſeiner Beſitzerin allen Werth und ſie behielt ihn nur zum dankbaren Andenken der Pathe Nixe.

Graf Konrad hatte noch eine Mutter am Leben, die auf ihrem Witthum zu Schwabeck wohnte, welcher die fromme Schnur aus Kindesliebe die Hand zu küſſen groß Verlangen trug, um den wackern Sohn, den ſie geboren hatte, ihr zu verdanken; doch der Graf lehnte immer die Wallfahrt zur Mutter unter ſcheinbarem Vorwand ab und brachte dagegen eine Luſtreiſe auf ein ihm unlängſt heimgefallenes Lehn in Vorſchlag, unfern von Wackermanns zerſtörter Burg gelegen; Mathilde willigte gern darein, um die Gegend wieder zu beſuchen, wo ſie ihre erſte Jugend verlebt hatte. Sie beſuchte die Trümmern der väterlichen Wohnung, beweinte die Aſche ihrer Eltern, ging zum Nixenbrunnen und hoffte, daß ihre Gegenwart die Nymphe einladen würde ſich ihr zu verſichtbaren. Mancher Stein fiel in den Brunnen ohne die gehoffte Wirkung, ſelbſt der Biſamapfel ſchwamm als eine leichte Waſſerblaſe oben auf, und ſie mußte ſich die Mühe nehmen ihn ſelbſt wieder herauszufiſchen. Die Nymphe kam nicht mehr zum Vorſchein, ob ihr gleich wieder eine

Gevatterſchaft bevorſtund, denn Frau Mathilde war nahe dabei, ihren Herrn mit einem Eheſegen zu erfreuen. Sie gebar einen Sohn, ſchön wie ein Götterknabe, und die Freude der Eltern war ſo groß, daß ſie ihn ſchier aus heißer Liebe erdrückten; die Mutter ließ ihn nicht aus ihren Armen und ſpähete jeden Athemzug des kleinen unſchuldigen Engels, obgleich der Graf eine weiſe Amme gedungen hatte, die des Kindleins pflegen ſollte. Aber in der dritten Nacht, da alles im Schloß vom Taumel eines Freudenfeſtes in tiefem Schlaf begraben lag, wandelte der Mutter auch ein ſanfter Schlaf an, und als ſie erwachte, weg war das Kind aus ihren Armen! Beſtürzt rief die erſchrockene Gräfin: Amme, wo habt ihr mein Kind hingelegt? Die Amme antwortete: Edle Frau, das zarte Herrlein iſt in euren Armen. Bett und Zimmer wurden ängſtlich durchſucht, aber nichts gefunden außer einige Blutströpflein auf dem Fußboden des Gemachs. Wie das die Amme inne ward, erhob ſie groß Geſchrei: Ach daß es Gott und alle Heiligen erbarme! Der Wehrwolf iſt da geweſen und hat das Kindlein davon getragen. Die Kindbetterin grämte ſich über den Verluſt des holden Knaben bleich und mager, und der Vater war untröſtbar. Obgleich der Wehrwolfsglaube in ſeinem Herzen kein Senfkorn aufwog, ſo ließ er ſich doch von dem Weibergeſchwätz, da er ſich die Sache auf keine Weiſe zu erklären wußte, übertäuben, tröſtete ſeine troſtloſe Gemahlin, die aus Gefälligkeit für ihn, der alle Traurigkeit haßte, ſich zwang eine heitere Miene anzunehmen.

Die Schmerzenstilgerin, die wohlthätige Zeit, heilte endlich die mütterliche Herzwunde und die Liebe erſetzte den Verluſt durch einen zweiten Sohn. Grenzenlos war die Freude über den ſchönen Stammerben im gräflichen Palaſt, der Graf bankettirte frohen Muths mit ſeinen Nachbarn eine Tagereiſe rings umher, der Freudenbecher ging ohne Unterlaß aus Hand in Hand von Wirth und Gäſten bis zum Thürhüter herum auf die Geſundheit des Neugeborenen. Die beſorgte Mutter ließ das Kindlein nicht von ſich, erwehrte ſich des ſüßen Schlafes ſo lange es ihre Kräfte erlaubten; da ſie aber endlich den Forderungen der Natur nachgeben mußte, nahm ſie die goldene Kette vom Hals, umſchlang damit des Knäbleins Leib und befeſtigte das andere Ende davon an ihren Arm, geſegnete ſich und das Kind mit dem heiligen Kreuz, auf daß der Wehrwolf keine Macht noch Gewalt daran finden möchte, und bald darauf überfiel ſie ein unwiderſtehlicher Schlaf. Als ſie der erſte Morgenſtrahl erweckte, o Jammer! da war der ſüße Knabe aus ihren Armen verſchwunden. Im erſten Schrecken rief ſie wie vormals: Amme, wo habt ihr mein Kindlein hingelegt? und die Amme antwortete wiederum: Edle Frau, das zarte Herrlein iſt in euren Armen. Alsbald ſah ſie nach dem goldnen Kettlein, das ſie um den Arm geſchlungen hatte, befand, daß ein Gelenke mit einer ſcharfen ſtählernen Scheere mitten entzwei geſchnitten war und ſtarb in Ohnmacht vor Entſetzen hin. Die Amme machte Lärm im Hauſe, das Geſinde eilte voller Beſtürzung herbei, und da Graf Konrad hörte, was ſich zugetragen hatte, entbrannte ſein Herz von Wuth und Eifer, er zückte ſein ritterliches Schwert, Sinnes der Amme das Haupt zu ſpalten.

Verruchtes Weib! donnerte er mit furchtbarer Stimme, gab ich dir nicht geheimen Befehl wach zu bleiben die ganze Nacht und kein Auge von dem Knaben zu verwenden, damit, wenn das Ungethüm käme ihn der ſchlafenden Mutter wegzurauben, du durch dein Geſchrei das Haus rege machteſt, damit wir den Wehrwolf vertrieben? Schlaf nun, du Schläferin, den langen Todesſchlaf! Das Weib fiel auf die Knie vor ihm nieder. Geſtrenger Herr, ſprach ſie, bei Gottes Barmherzigkeit beſchwöre ich euch, erwürget mich Augenblicks, damit ich die Schandthat mit ins Grab nehme, die meine Augen geſehen haben und die mir weder Geheiß noch Lohn abdringen ſoll, wefern ſie nicht die Folter herauspreßt. Der Graf ſtaunte; welche Schandthat, fragte er, haſt du mit Augen geſehen, die ſo ſchwarz iſt, daß deine Zunge ſich weigert ſie auszureden? Lieber bekenne mir ohne Folter was dir kund werden iſt als eine treue Magd. Herr, erſeufzete die Dirne, was treibt euch euer Unglück zu erfahren? Beſſer iſt's, daß das ſchreckliche Geheimniß zugleich mit meinem Leichnam verſcharret werde in das kühle Grab. Durch dieſe Rede wurde Graf Konrad nur noch begieriger das Geheimniß zu erfahren; er nahm das Weib beiſeits in ſein heimliches Zimmer, und durch Drohungen und Verheißungen bewegen eröffnete ſie ihm, was er zu wiſſen gern wäre überhoben geweſen. Eure Gemahlin, ſprach ſie, ſollt ihr wiſſen, Herr, iſt eine ſchändliche Zauberin; aber ſie liebt euch unermeßlich und ihre Liebe geht ſo weit, daß ſie auch ihrer eignen Leibesfrucht nicht verſchonet, um daraus ein Mittel zu bereiten, eure Gunſt und ihre Schönheit unwandelbar zu erhalten. In der Nacht, als alles in großer Sicherheit ſchlief, ſtellte ſie ſich, als ſei ſie eingeſchlummert, ich that das nämliche, weiß nicht warum. Bald darauf rief ſie mich beim Namen; aber ich achtete nicht darauf und fing an zu röcheln und zu ſchnarchen. Da ſie nun vermeinte, ich ſei feſt eingeſchlafen, ſaß ſie raſch im Bett auf, nahm das Kindlein, drückte es an den Buſen, küßte es inniglich und liſpelte dazu dieſe Worte, die ich deutlich vernahm: Sohn der Liebe, werde ein Mittel mir deines Vaters Liebe zu erhalten, gehe jetzt zu deinem Brüderchen, du kleine Unſchuld, daß ich aus neunerlei Kräutern und deinen Knöchlein einen kräftigen Trank bereite, der meine Schönheit und deines Vaters Gunſt mir bewahre. Als ſie das geſagt hatte, zog ſie eine Demantnadel, ſcharf wie ein Dolch, aus den Haaren, ſtieß ſolche dem Kindlein flugs durchs Herz, ließ es ein wenig ausbluten, und da es nicht mehr zappelte, legte ſie's vor ſich hin, nahm den Biſamapfel, murmelte dazu einige Worte, und da ſie den Deckel abhob, loderte daraus empor eine lichte Feuerflamme, wie aus einer Pechtonne, welche den Leichnam in wenig Augenblicken verzehrte, die Aſche und Knöchlein ſammelte ſie ſorgfältig in eine Schachtel und ſchob ſie unter die Bettlade. Drauf rief ſie mit ängſtlicher Stimme, als führe ſie plötzlich aus dem Schlafe auf: Amme! wo habt ihr mein Kind hingelegt? Und ich antwortete mit Furcht und Grauſen, ihre Zauberei fürchtend: Edle Frau, das zarte Herrlein iſt in euren Armen. Darüber fing ſie an ſich ganz troſtlos zu geberden und ich lief aus dem Zimmer unter dem Schein Hülfe zu rufen. Sehet, geſtrenger Herr, das iſt der Verlauf der ſchändlichen That, die euch zu offenbaren ihr mich gedrungen habt, bin erbötig die Wahrheit meiner Ausſage durch einen glühenden Stab Eiſen zu erhärten, den ich mit bloßen Händen tragen will dreimal den Schloßhof auf und nieder.

Ritter Konrad ſtund wie verſteint, konnte lange Zeit kein Wort vorbringen. Nachdem er ſich wieder geſammelt hatte, ſprach er: Was bedarf's der Feuerprobe, euren Worten iſt der Stempel der Wahrheit aufgedrückt, ich fühl's und glaub's, daß alles ſo iſt wie ihr ſaget. Behaltet das gräßliche Geheimniß in eurem Herzen feſt verſchloſſen und vertrauet es keinem Menſchen, auch nicht dem Pfaffen, wenn ihr beichtet; ich will euch einen Ablaßbrief vom Biſchof zu Augsburg löſen, daß euch dieſe Sünde nicht ſoll zugerechnet werden, weder in dieſer noch in jener Welt. Jetzt will ich mit verſtelltem Angeſicht zu der Natter hinein treten, da habt wohl Acht, daß ihr, wenn ich ſie umarme und ihr Troſt einſpreche, die Schachtel mit den Todtengebeinen unter der Bettlade hervorziehet und unbemerkt mir ſolche überantwortet.

Mit leicht umwölkter Stirn und dem Blick eines gerührten aber noch ſtandhaften Mannes, trat er in das Gemach ſeiner Gemahlin, die ihren Herrn mit ſchuldloſem Auge, wiewohl mit hochbetrübter Seele ſchweigend empfing. Ihr Angeſicht glich eines Engels Angeſichte und dieſer Anblick löſchte Wuth und Grimm, davon ſein Herz entbrannt war, plötzlich aus. Den Geiſt der Rache milderte Mitleid und Bedauerniß, er drückte die unglückliche Frau herzig an den Buſen und ſie überſtrömte ſein Gewand mit wehmuthsvollen Thränen. Er tröſtete ſie, koſete freundlich mit ihr und ſputete ſich den Schauplatz des Grauſens und Entſetzens bald wieder zu verlaſſen. Die Amme hatte indeß ausgerichtet was ihr befohlen war und überlieferte dem Grafen insgeheim das ſchauderhafte Knochenbehältniß. Es koſtete einen ſchweren Kampf in ſeinem Herzen, ehe er einen Entſchluß faßte, was er mit der vermeinten Zauberin thun ſollte. Endlich wurde er Raths ohne Spuk und Aufſehen ſich ihrer zu entledigen. Er ſaß auf und ritt gen Augsburg, vorher aber that er dem Hausmeiſter den Befehl: Wenn die Gräfin nach neun Tagen hervorgehet aus ihrem Gemach, um nach Gewohnheit zu baden, ſo laſſet die Badeſtube wohl heizen und verriegelt auswendig die Thür, daß ſie im Bade verſchmachte vor großer Hitze und nicht bei Leben bleibe. Der Hausmeiſter vernahm dieſen Befehl mit großer Betrübniß und Wehmuth, denn alles Geſinde liebte die Gräfin Mathilde als eine ſanfte und gutmüthige Gebieterin; doch wagte er nicht gegen den Ritter den Mund aufzuthun, weil er deſſen großen Ernſt und Eifer wahrnahm. Am neunten Tage befahl Mathilde das Bad zu heizen; ſie gedachte, ihr Gemahl werde nicht lange in Augsburg verweilen, und ſie wollte, daß bei ſeiner Rückkehr alle Spuren des traurigen Wochenbettes ſollten vertilgt ſein. Als ſie in das Badegemach hineintrat, zitterte die Luft ſichtbar um ſie her vor großer Hitze; ſie wollte zurücktreten, aber ein ſtarker Arm ſtieß ſie mit Gewalt in die Badſtube hinab und ſogleich wurde auch die Thür von außen verriegelt und verſchloſſen. Sie rief vergebens um Hülfe; niemand hörte, das Feuer wurde nur heftiger angeſchüret, daß der Ofen hochroth glühete wie ein Töpferofen.

Aus dieſen Umſtänden errieth die Gräfin leicht, was hier vorgehe, ſie ergab ſich darein zu ſterben, nur der ſchändliche Verdacht, den ſie ahnete, marterte ihre Seele mehr als der ſchmähliche Tod. Sie nützte die letzten Augenblicke der Beſinnung, zog eine ſilberne Nadel aus den Haaren und ſchrieb damit an die weiße Wand des Gemachs dieſe Worte: „Gehab dich wohl, Konrad, ich ſterbe auf deinen Befehl willig aber ſchuldlos.“ Drauf warf ſie ſich auf ein Ruhebettlein nieder, ihren Todeskampf zu beginnen. Aber unwillkürlich ſtrebt die Natur zu der Zeit, wenn das böſe Stündlein kommt, ihrer Zerſtörung vorzubeugen. In dem Angſtgefühl der erſtickenden Hitze warf ſich die unglückliche Sterbende hin und her, da entfiel ihr der Biſamapfel, den ſie ſtets bei ſich trug, zur Erde. Augenblicklich ergriff ſie ihn und rief: O Pathe Nixe, ſteht es in deiner Macht, ſo befreie mich von einem ſchandbaren Tode und rette meine Unſchuld! Sie ſchrob haſtig den Deckel auf, da ſtieg aus dem Biſamapfel hervor ein dichter Nebel, der ſich über das ganze Gemach ausbreitete und der Gräfin angenehme Kühlung gewährte, daß ſie keine Angſt und Hitze mehr empfand; entweder hatten die wäſſerichten Dünſte aus der Felſengrotte die Glut verſchlungen, oder Frau Pathe hatte vermöge der Antipathie der Najaden gegen das Element des Feuers ihren natürlichen Feind beſiegt. Die Dunſtwolke ſammelte ſich in eine Geſtalt und Mathilde, die jetzt nicht mehr zu ſterben gedachte, erblickte mit unausſprechlicher Wonne die liebevolle Nymphe vor ſich, in ihrem Arm den zarten Säugling mit einem Weſterhemdlein angethan, und an der Hand das ältere Herrlein, im weißen Flügelkleide mit roſenfarbenen Bandſchleifen.

Willkommen, geliebte Mathilde! redete die Nymphe ſie an. Wohl dir, daß du den dritten Wunſch, den dir der Biſamapfel gewähren ſollte, nicht ſo leichtſinnig wie die beiden erſten verſchwendet haſt! Hier ſind die zwei lebendigen Zeugen deiner

Unſchuld, welche dich über die ſchwarze Verläumdung, unter welcher du ſchier erlageſt, werden triumphiren laſſen. Der Unſtern deines Lebens hat ſich zum Untergange geneigt, hinfort wird dir der Biſamapfel keinen Wunſch mehr gewähren, denn von nun an bleibt dir nichts mehr zu wünſchen übrig. Aber das Räthſel deines traurigen Geſchicks will ich dir löſen. Wiſſe, daß die Mutter deines Gemahls die Stifterin alles Unglücks iſt. Dieſer ſtolzen Frau war die Vermählung ihres Sohnes ein Dolchſtich ins Herz; ſie wußte nicht anders, als Graf Konrad habe den Adel ſeines Hauſes durch Aufnahme einer Küchendirne ins Ehebett geſchändet; ſie ſtieß Fluch und Verwünſchung gegen ihn aus und erkannte ihn nicht mehr für den Sohn ihres Leibes. All ihr Sinnen und Dichten war darauf geſtellt dich zu verderben, wiewohl die Wachſamkeit deines Gemahls dieſem boshaften Vornehmen immer geſteuert hat. Dennoch iſt es ihr gelungen, auch dieſe durch eine gleisneriſche Amme zu hintergehen. Durch große Verheißung hat ſie dies Weib dahin vermocht, deinen erſtgebornen Sohn im Schlafe dir aus den Armen zu reißen und ihn wie ein Hündlein ins Waſſer zu werfen. Glücklicherweiſe wählte ſie den Brunnen meiner Felſenquelle zu dieſer Schandthat, ich empfing den Knaben mit liebevollen Armen und pflegte ſein als eine Mutter. Eben ſo vertraute ſie mir auch den zweiten Sohn meiner geliebten Mathilde. Dieſe trugvolle Amme wurde deine Anklägerin, ſie überredete den Grafen, du ſeiſt eine Zauberin; eine ſalamandriſche Flamme aus dem Biſamapfel, deſſen Geheimniß du ſorgſamer hätteſt bewahren ſollen, habe die Knaben verzehret, um aus ihrer Aſche einen Liebestrank zu bereiten. Sie ſchob deinem Gemahl ein Gefäß mit Tauben- und Hühnerknochen gefüllt in die Hand, die er für die Ueberbleibſel ſeiner Kinder erkannte, und Befehl gab dich in ſeiner Abweſenheit im Bade zu erſticken. Voll Reue und Verlangen dieſen grauſamen Befehl noch zurück zu nehmen, eilt er jetzt von Augsburg her, ob er dich gleich noch für ſchuldig hält. In wenig Stunden wirſt du gerechtfertigt an ſeinem Buſen liegen. Nachdem die Nymphe ausgeredet hatte, bog ſie ſich über das Angeſicht der Gräfin, küßte ſie auf die Stirn und ohne eine Antwort zu erwarten, hüllte ſie ſich in ihren dichten Dunſtſchleier und verſchwand.

Die Diener des Grafen waren indeſſen geſchäftig, das erloſchene Feuer wieder anzufachen, es dünkte ihnen immer, als hörten ſie inwendig Menſchenſtimmen, woraus ſie urtheilten, daß die Gräfin noch am Leben ſei. Aber alle ihre Mühe und Gebläſe war vergebens, das Holz fing ſo wenig Feuer, als wenn der Ofen mit Schneeballen wäre geheizt worden. Bald darauf kam Graf Konrad angeritten und frug ängſtlich, wie es um ſeine Gemahlin ſtehe. Die Diener erſtatteten Bericht, wie ſie das Bad wohl geheizt hätten, daß aber das Feuer plötzlich erloſchen ſei und aller Vermuthung nach die Gräfin noch lebe. Das erfreute ſein Herz gar höchlich, er trat an die Thür und rief durchs Schlüſſelloch: Lebſt du, Mathilde? Und die Gräfin vernahm die Stimme ihres Gemahls und antwortete: Geliebter Herr, ich lebe und meine Kindlein leben! Entzückt von dieſer Rede ließ der ungeduldige Graf, da die Schlüſſel nicht gleich bei Handen waren, die Thür einſchlagen, ſtürzte ins Badegemach zu den Füßen ſeiner frommen Gemahlin und benetzte ihre unbefleckten Hände mit tauſend reuigen Thränen, brachte ſie und die beiden Liebespfänder unter Jubel und Frohlocken des ganzen Hauſes aus der fürchterlichen Sterbekammer in ihr Gemach zurück und vernahm aus ihrem Munde den ganzen Verlauf der ſchändlichen Verläumdung und des Kinderraubes. Alsbald gab er Befehl die bübiſche Amme zu ergreifen und in die Badeſtube zu ſperren, da fing das Feuer im Ofen an luſtig zu brennen, die Flammen wirbelten hoch empor und das teufliſche Weib ſchwitzte ohne Verzug ihre ſchwarze Seele aus.

Melechſala.

Vater Gregor, des Namens der Neunte auf St. Peters Stuhl, hatte in einer ſchlafloſen Nacht eine Inſpiration, nicht vom Geiſte der Weiſſagungen, ſondern der politiſchen Chikane, dem deutſchen Adler die Schwungfedern zu ſtutzen, damit er ſich nicht über das ſtolze Rom erheben möchte. Kaum beleuchtete die Morgenſonne den ehrwürdigen Vatikan, ſo klingelte ſchon Se. Heiligkeit dem aufwartenden Kämmerling und befahl das heilige Kollegium zuſammen zu berufen, worauf Vater Gregor in Pontifikalibus eine feierliche Meſſe hielt und nach deren Beendigung einen Kreuzzug proponirte, wozu alle Kardinäle, die die weiſen Abſichten deſſelben leicht erriethen und wohl merkten wohin es mit der Heeresfahrt zur Ehre Gottes und dem gemeinſamen Wohl der werthen Chriſtenheit gemeinet ſei, ihren Aſſent gern und willig ertheilten.

Drauf zog ein ſchlauer Nuncius flugs hinab gen Neapel, wo Kaiſer Friedrich von Schwabenland damals Hof hielt, der trug zwo Büchſen in ſeiner Reiſetaſche, die eine war gefüllt mit dem ſüßen Honigſeim der Ueberredung, die andere mit Zunder, Stahl und Stein, damit den Bannſtrahl anzuzünden, wofern der ſtörriſche Sohn der Kirche dem heiligen Vater nicht ſchuldige

Parition leiſten würde. Als der Legat zu Hofe kam, that er die ſüße Büchſe auf und ſparte nichts an der glatten Latwerge. Aber Kaiſer Friedrich war ein feiner Züngler, dem widerte bald der Pillengeſchmack der in der Süßigkeit verborgen lag, auch kneipte es ihm davon weidlich in den krauſen Därmen, drum verſchmähte er die betrügliche Leckerei und begehrte nichts mehr davon. Da that der Legat die andere Büchſe auf und ließ einige Funken daraus ſprühen, die den kaiſerlichen Bart verſengten und auf der Haut wie Neſſeln brannten. Daraus vermerkte der Kaiſer, daß ihm des heiligen Vaters Finger bald ſchwerer werden dürfte, als des Legaten Lenden waren; er legte ſich alſo zum Zweck, bequemte ſich zum Gehorſam, die Kriege des Herrn gegen die Ungläubigen im Orient zu führen, und betagte die Fürſten zur Heeresfahrt ins heilige Land. Die Fürſten thaten das kaiſerliche Gebot kund den Grafen, die Grafen entboten ihre Lehnsleute, die Ritter und Edeln, die Ritter rüſteten ihre Knappen und Knechte, ſaßen auf und verſammelten ſich jeder unter ſein Panier.

Nächſt der Bartholomäusnacht hat keine ſo viel Jammer und Noth auf Erden geſtiftet als die, welche Gottes Statthalter auf Erden durchwachte, um einen verderblichen Kreuzzug zu gebären. Ach wie viele heiße Thränen floſſen, als Ritter und Knecht abdrückten und ihr Liebchen geſegneten! Eine herrliche Generation deutſcher Heldenſöhne verſchmachtete in den Lenden der auswandernden Väter, wie der Keimtrieb wuchernder Pflanzen in den ſyriſchen Wüſten, wenn der glühende Sirokko darüber wehet. Das Band von tauſend glücklichen Ehen wurde gewaltſam zerriſſen; zehntauſend Bräute hingen traurig ihre Kränze wie die Töchter Jeruſalems an die babyloniſchen Weiden, ſaßen da und weinten, und hunderttauſend reizende Mädchen wuchſen dem Bräutigam vergebens entgegen, blüheten wie ein Roſengarten in einem einſamen Kloſterzwinger, denn es war keine

Hand da, die ſie pflückte, und welkten ohne Genuß dahin. Unter den ſeufzenden Gattinnen, denen die ſchlafloſe Nacht des heiligen Vaters den trauten Ehegemahl von der Seite führte, waren auch Eliſabeth die Heilige, vermählte Landgräfin in Thüringen, und Ottilia, vermählte Gräfin von Gleichen, welche zwar nicht im Geruche der Heiligkeit ſtund, aber in Abſicht der Leibesgeſtalt und ihres tugendſamen Wandels keiner ihrer Zeitgenoſſinnen nachſtund.

Landgraf Ludwig, ein treuer Lehnsmann des Kaiſers, ließ ein gemeines Aufgebot ins Land ergehen, daß ſich ſeine Vaſallen zu ihm ſammeln und ihm ins Heerlager folgen ſollten, Allein die mehrſten ſuchten einen Vorwand, dieſe Fahrt in fremde Lande glimpflich von ſich abzulehnen. Einen plagte das Zipperlein, den andern der Stein; dem waren ſeine Roſſe gefallen, jenem die Rüſtkammer aufgebrannt. Nur Graf Ernſt von Gleichen, nebſt einer kleinen Schaar rüſtiger Kämpen, die frank und ledig waren und Luſt hatten ein fernes Abenteuer zu beſtehen, waffneten ihre Reiſigen und Knechte, gehorchten dem Gebot des Landgrafen und führten ihr Volk auf den Sammelplatz. Der Graf war ſeit zwei Jahren vermählt, und während dieſes Zeitverlaufs hatte ihm ſeine liebreizende Gemahlin auch zwei Kinder zur Welt gebracht, ein Herrlein und ein Fräulein, die nach Beſchaffenheit dieſes rüſtigen Weltalters ohne Beihülfe der Kunſt ſo leicht und raſch waren geboren worden, wie der Thau aus der Morgenröthe; ein drittes Pfand der Liebe trug ſie noch unter dem Herzen, welches um der päbſtlichen Nachtwache willen der väterlichen Umarmung beim Eintritt in die Welt entbehren mußte. Ob ſich Graf Ernſt gleich ſtark machte wie ein Mann, ſo behauptete die Natur doch an ihm ihre Rechte, und er konnte die mächtigen Gefühle der Zärtlichkeit nicht verhehlen, als er beim Scheiden ſich mit Gewalt ſeiner weinenden Gemahlin aus den Armen wand. Indem er mit ſtummen Schmerz ſie verlaſſen wollte, drehte ſie ſich raſch nach dem Bettlein ihrer Kinder, riß das ſchlummernde Herrlein daraus hervor, drückte es ſanft an ihre mütterliche Bruſt und reichte es mit bethräntem Blick dem Vater hin, um auch den väterlichen Abſchiedskuß auf die unſchuldsvolle Wange zu drücken. Eben ſo that ſie mit dem Fräulein. Das griff dem Grafen gewaltſam ans Herz, die Lippen fingen ihm an zu beben, der Mund verzog ſich ſichtbar in die Breite, wobei er laut aufſchluchzte, die Kinder an den ſtählernen Harniſch drückte, unter welchem ein ſehr weiches empfindſames Herz ſchlug, ſie aus dem Schlafe küßte und nebſt ſeiner hochgeliebten Gemahlin in den Schutz Gottes und aller Heiligen befahl. Wie er nun nebſt ſeiner reiſigen Schaar den krummen Burgweg von der hohen Feſte Gleichen herabzog, ſah ihm die Gräfin mit banger Wehmuth nach, ſo lange ſein Panier, worein ſie mit feiner Purpurſeide das rothe Kreuz geſtickt hatte, noch vor ihren Augen wehete.

Landgraf Ludwig war hocherfreut, da er den ſtattlichen Lehnsmann mit Rittern und Knappen unter Vortragung des Kreuzpaniers herantraben ſah; aber wie er ihn ins Auge faßte und den Trübſinn des Grafen wahrnahm, ward er zornig, denn er meinte, der Graf ſei flau und grämiſch über den Heereszug und ihm nicht mit gutem Willen nachgezogen. Darum faltete ſich ſeine Stirn und die landgräfliche Naſe ſchnaubte Unwillen. Graf Ernſt aber hatte einen feinen pathognomiſchen Blick im Auge und merkte bald aus, was ſeinen Herrn wurmte, deshalb trat er ihn kecklich an und eröffnete ihm die Urſache ſeines Mißmuths. Das war Oel zum Eſſig des Unwillens, der Landgraf erfaßte mit biedrer Traulichkeit die Hand ſeines Vaſallen und ſprach: Iſt's alſo, lieber Getreuer, wie ihr ſaget, ſo drückt uns beide der Schuh an einem Ort, Liesbeth mein ehelich Gemahl hat mir auch beim Valet das Herz eingeklemmt. Aber ſeid gutes Muths; indem wir kämpfen, werden unſere Weiber daheim beten, daß wir mit Glorie und Ruhm zu ihnen zurückkehren. So war's damals Sitte im Lande: wenn der Mann zu Felde zog, blieb die Hausfrau in ihrem Kämmerlein ſtill und einſam, faſtete und betete und that Gelübde ohne Unterlaß für ſeine glückliche Heimkehr. Dieſer alte Brauch iſt aber nicht allerwärts mehr landüblich, wie die jüngſte Kreuzfahrt des deutſchen Kriegsvolks ins ferne Abendland durch den reichlichen Familienzuwachs während der Abweſenheit des peregrinirenden Ehegenoſſen davon manchen Beweis vor Augen geſtellt hat.

Die fromme Landgräfin empfand den Schmerz der Trennung von ihrem Gemahl eben ſo lebhaft, als ihre Schickſalsgenoſſin, die Gräfin von Gleichen. Ob ihr Herr, der Landgraf, gleich von etwas ſtürmiſchem Naturel war, ſo lebte ſie doch mit ihm in vollkommenſter Eintracht und ſeine irdiſche Maſſe wurde von der Heiligkeit ſeiner frommen Betthälfte nach und nach dergeſtalt imbibirt, daß ihm ſogar einige freigebige Geſchichtſchreiber ſelbſt den Namen des Heiligen beilegen, wiewohl dieſer mehr für ein Ehrenwort als für eine Realität bei ihm gelten kann, wie bei uns noch heutzutage das Beiwort des Großen, des Hochwürdigſten, des Hocherfahrnen oder des Hochgelahrten auch nur eine äußere Randvergüldung öfters andeutet. So viel ergiebt ſich aus allen Umſtänden, daß das erlauchte Ehepaar nicht immer in Ausübung der Werkheiligkeit harmonirte und daß die Mächte des Himmels in die daher entſtehenden Ehedifferenzen ſich zuweilen einmiſchen mußten, den Hausfrieden aufrecht zu erhalten, wie folgendes Beiſpiel zu Tage legt. Die fromme Landgräfin hatte zu großem Verdruß ihrer Höflinge und der genäſchigen Edelknaben die Gewohnheit, die reichhaltigſten Schüſſeln von der landgräflichen Tafel für hungrige Bettler, die ihre Burg unabläſſig belagerten, aufzuſparen und ſich das Vergnügen zu machen, wenn der Hof abgetafelt hatte, dieſe verdienſtliche Spende eigenhändig an die Armen auszutheilen. Das löbliche Küchenamt führte nach höfiſcher Manier, vermöge welcher die Erſparniß im Kleinen die Verſchwendung im Großen immer ausgleichen ſoll, darüber von Zeit zu Zeit ſo nachdrückliche Klage, als wenn die ganze Landgrafſchaft Thüringen Gefahr lief von dieſen magern Gäſten rein aufgezehrt zu werden, und der Landgraf, der gern ökonomiſirte, hielt dieſe Spende für ein ſo wichtiges Objekt, daß er ſeiner Gemahlin dieſes chriſtliche Liebeswerk, das eigentlich ihr frommes Steckenpferd war, alles Ernſtes unterſagte. Eines Tages konnte ſie gleichwohl dem Triebe der Wohlthätigkeit und der Verſuchung, den ehelichen Gehorſam dadurch zu verletzen, nicht widerſtehen. Sie winkte ihren Frauen, die eben abtrugen, einige unberührte Schüſſeln und einige Laiblein Brod von Waizenmehl konterband zu machen. Alles das ſammelte ſie in ein Körbchen und ſtahl ſich damit durch das Felſenpförtchen aus der Burg heraus.

Aber die Laurer hatten das ſchon ausgekundſchaftet und es dem Landgrafen verrathen, welcher an allen Ausgängen des Schloſſes fleißig aufpaſſen ließ. Da ihm nun angeſagt wurde, ſeine Gemahlin ſei wohlbeladen zum Seitenpförtchen hinausgeſchlüpft, kam er ſtattlich über den Schloßhof dahergeſchritten und trat auf die Zugbrücke, gleichſam um freie Luft zu ſchöpfen. Ach! da hörte die fromme Landgräfin ſeine goldnen Sporen klirren. Alsbald befiel ſie Furcht und Schrecken, daß ihr die Kniee zitterten und ſie nicht förder gehen konnte. Sie verbarg das Viktualienkörbchen ſo gut als möglich unter die Schürze, die beſcheidene Decke der weiblichen Reize und Schalkheit. Aber ſo gegründete Privilegien dieſes unverletzbare Aſyl gegen Mauthner und Zöllner haben mag, ſo iſt es doch keine eherne Mauer für einen Ehemann; der Landgraf merkte Unrath, kam mit Eile herzu, ſeine bräunlichen Wangen röthete der Zorn und die Kollerader trat mächtig an der Stirn hervor. Weib, ſprach er mit raſchem Ton, was trägſt du in dem Korbe, welchen du mir verbirgſt? Iſt's nicht der Abhub meiner Tafel, womit du das loſe Geſindel der Lungerer und Bettler fütterſt? Mit nichten, lieber Herr, antwortete die fromme Landgräfin züchtiglich, aber beklommen, die in gegenwärtiger kritiſcher Lage, ihrer Heiligkeit unbeſchadet, eine Nothlüge für wohl erlaubt hielt, es ſind eitel Roſen, die ich in dem Burgzwinger gepflückt habe. Wäre der Landgraf unſer Zeitgenoſſe geweſen, ſo hätte er ſeiner Dame auf ihr Ehrenwort glauben und von aller weitern Unterſuchung abſtehen müſſen; doch ſo geſchliffen war die raſche Vorwelt nicht. Laß ſehen, was du trägſt, ſprach der gebieteriſche Eheherr und riß mit Ungeſtüm der Zagenden die Schürze weg. Das ſchwache Weib konnte ſich gegen dieſe Gewaltthätigkeit nur zurückweichend vertheidigen. Thut doch gemach, lieber Herr! gegenredete ſie, und erröthete vor Scham, daß ſie vor ihrem Hofgeſinde auf einer Lüge ſollte erfunden werden. — Aber o Wunder! o Wunder! das corpus delicti hatte ſich wirklich in die ſchönſten aufblühenden Roſen verwandelt, aus den Semmeln waren weiße, aus den Schlackwürſten purpurfarbene und aus den Eierkuchen waren gelbe Roſen worden. Mit freudigem Staunen nahm die heilige Frau dieſe wunderbare Metamorphoſe wahr, wußte nicht, ob ſie ihren Augen glauben ſollte, denn ſie hatte ſelbſt ihrem Schutzheiligen nicht die Politeſſe zugetraut, zum Vortheil einer Dame ein Wunder zu bewirken, wenn's darauf ankommt, einen ſtrengen Ehemann zu düpiren und eine weibliche Nothlüge bei Ehren zu erhalten.

Dieſer augenſcheinliche Beweis der Unſchuld beſänftigte den erzürnten Löwen. Er wendete nun ſeine furchtbaren Blicke auf die beſtürzten Hofſchranzen, welche ſeiner Meinung nach die fromme Landgräfin unſchuldig verleumdet hatten, ſchalt ſie heftig aus und that einen theuern Schwur, den erſten Ohrenbläſer, der ſeine tugendſame Gemahlin wieder bei ihm verunglimpfen würde, alsbald in das Verlies werfen und darin peinlich verſchmachten zu laſſen. Hierauf nahm er eine der Roſen und ſteckte ſie zum Triumph der Unſchuld auf den Hut, die Geſchichte meldet aber nicht, ob er den folgenden Tag eine verwelkte Roſe, oder eine Schlackwurſt darauf fand, indeß berichtet ſie, daß die heilige Eliſabeth, ſobald ihr Herr mit dem Kuß des Friedens ſie verlaſſen und ſie ſich vom erſten Schrecken erholt hatte, getroſten Muthes nach dem Anger, wo ihre Pfleglinge, die Lahmen und Blinden, die Nackenden und Hungrigen ihrer warteten, den Berg hinabgewandelt ſei, dort ihre gewöhnlichen Spenden auszutheilen. Denn ſie wußte wohl, daß die wunderthätige Täuſchung dort wieder verſchwinden werde, wie denn wirklich geſchah; da ſie ihr Viktualienmagazin öffnete, fand ſie keine Roſen mehr, wohl aber die nahrhaften Brocken darin, die ſie den höfiſchen Tellerleckern aus den Zähnen gerückt hatte.

Ob ſie nun wohl, da ihr Herr ins heilige Land zog, ſeiner ſtrengen Aufſicht entlediget wurde und freie Macht und Gewalt bekam, Liebeswerke im Geheim oder öffentlich, wie und wann es ihr gefiel, auszuüben, ſo liebte ſie doch den gebieteriſchen Ehegemahl ſo treu und aufrichtig, daß ſie ſich ohne innigſte Betrübniß nicht von ihm ſcheiden konnte. Ach, es ahnete ihr wohl, daß ſie ihn in dieſem Erdenleben nicht wiederſehen würde. Und mit dem Genuß im künftigen ſtund's auch gar mißlich. Dort behauptet eine kanoniſirte Heilige einen ſo hohen Rang, daß alle übrigen verklärten Seelen gegen ſie nur ſeliger Pöbel ſind.

So hoch auch der Landgraf in dieſer Unterwelt geſtellt war, ſo war's doch noch immer die Frage, ob er in den Vorhöfen des Himmels würdig erfunden wurde, an den Teppich ihres Thrones zu knieen und die Augen gegen ſeine geweſene Bettgenoſſin aufheben zu dürfen. So viel Gelübde ſie auch that, ſo viel gute Werke ſie ausübte, ſo viel ihre Vorbitte ſonſt bei allen Heiligen galt, ſo wenig vermochte ihr Kredit im Himmel das Lebensziel ihres Gemahls auch nur um eine Spanne lang weiter hinauszurücken. Er ſtarb auf dieſer Heeresfahrt in der Blüthe des Lebens an einem böſen Fieber zu Hydrunt, ehe er noch das ritterliche Verdienſt ſich erworben hatte, einen Sarazenen bis auf den Sattelknopf zu ſpalten. Als er ſich zur Hinfahrt anſchickte und es an dem war, daß er die Welt ſegnen ſollte, berief er unter den umſtehenden Dienern und Vaſallen Graf Ernſt zu ſich ans Sterbebette, ernannte ihn an ſeiner Statt zum Anführer des Häufleins der Kreuzfahrer, die ihm gefolgt waren, und nahm einen Eid von ihm, nicht wieder heimzukehren, er habe denn drei Mal gegen die Ungläubigen das Schwert gezückt. Hierauf empfing er vom Reiſekapellan das heilige Viatikum, verordnete ſo viel Seelenmeſſen, daß er und ſein ganzes Gefolge daran genug gehabt hätte mit Pomp in das himmliſche Jeruſalem einzuziehen, und verſchied. Graf Ernſt ließ den erbleichten Leichnam ſeines Herrn einbalſamiren, verſchloß ihn in eine ſilberne Truhe und ſchickte ihn der verwittweten Landgräfin zu, die um ihren Ehegemahl Leid trug, wie eine römiſche Kaiſerin, denn ſie legte die Trauerkleider nicht wieder ab, weil ſie lebte.

Graf Ernſt von Gleichen förderte die Wallfahrt ſo ſehr er konnte, und gelangte mit den Seinigen glücklich im Heereslager bei Ptolemais an. Hier fand er freilich mehr eine theatraliſche Vorſtellung des Krieges, als einen ernſthaften Feldzug. Denn wie auf unſern Schaubühnen bei der Vorbildung eines Heerlagers oder einer Feldſchlacht nur im Vordergrunde wenig Zelte ausgeſpannt ſind und eine kleine Zahl von Schauſpielern mit einander ſcharmützeln, in der Ferne aber viele gemalte Gezelte oder Geſchwader die Illuſion befördern und das Auge täuſchen, indem alles auf einen künſtlichen Betrug der Sinnen abgeſehen iſt; ſo war auch die Kreuzarmee eine Mixtur von Fiction und Realität. Von den zahlreichen Heldenſchaaren, die aus ihrem Vaterlande auswanderten, gelangte immer nur der kleinſte Theil bis an die Gränzen des Landes, auf deſſen Eroberung ſie ausgingen. Die wenigſten fraß das Schwert der Sarazenen, dieſe Ungläubigen hatten mächtige Bundesgenoſſen, die ſie dem feindlichen Heere weit über die Gränze entgegen ſchickten und die wacker darunter aufräumten, ob ſie gleich weder Lohn noch Dank für ihre guten Dienſte erhielten. Das waren namentlich Hunger, Blöße, Fährlichkeit zu Land und Waſſer und unter böſen Brüdern, Froſt und Hitze, Peſt und böſe Beulen; auch das peinliche Heimweh fiel zuweilen wie ein ſchwerer Alp auf die ſtählernen Harniſche, preßte ſie wie geſchmeidige Pappe zuſammen und ſpornte die Roſſe zur flüchtigen Heimkehr. Unter dieſen Umſtänden hatte Graf Ernſt wenig Hoffnung ſo eilfertig als er wohl wünſchte ſeiner Zuſage Genüge zu thun und ſein ritterliches Schwert dreimal gegen die Sarazenen blitzen zu laſſen, ehe er an den Rückzug ins Vaterland gedenken durfte. Drei Tagereiſen rings ums Lager her ließ ſich kein arabiſcher Bogenſchütze blicken, die Ohnmacht des Chriſtenheeres lag hinter Bollwerk und Schanzen verborgen und wagte ſich nicht daraus hervor, den fernen Feind aufzuſuchen, ſondern harrete auf die zögernde Hülfe des ſchlummernden Pabſtes, der ſeit der ſchlafloſen Nacht, welche den Kreuzzug angeſponnen hatte, einer ungeſtörten Ruhe genoß und ſich um den Erfolg des heiligen Krieges wenig kümmerte.

In dieſer Unthätigkeit, die dem Heere der Chriſten eben ſo unrühmlich war, als weiland dem Heere der Griechen die vor dem blutigen doch muthigen Troja, wo der Held Achill mit ſeiner Bundesbrüderſchaft ſo lange um ein Freudenmädchen maulte, trieb die chriſtliche Ritterſchaft im Lager großes Wohlleben und Kurzweil, die müßige Zeit zu tödten und die Grillen zu verſcheuchen; die Wälſchen mit Sang und Saitenſpiel, wozu die leichtfüßigen Franzoſen hüpften; die ernſten Hiſpanier mit dem Bretſpiel; die Briten mit dem Hahnenkampf; die Deutſchen mit Schwelgen und Zechgelagen. Graf Ernſt, der an all dieſem Zeitvertreib wenig Gefallen trug, erluſtigte ſich mit der Jagd, bekriegte die Füchſe in der dürren Wüſte und verfolgte die ſchlanken Felsgemſen in den verbrannten Gebirgen. Die Ritter von ſeinem Gefolge ſcheuten die glühende Sonne am Tage und die feuchte Nachtluft unter dieſem fremden Himmel, und ſchlichen ſeitab, wenn ihr Herr aufſatteln ließ; daher pflegte ihm nur ſein getreuer Schildknappe, der flinke Kurt genannt, und ein einzelner Reiſige auf die Jagd zu folgen. Einsmals hatte ihn die Neigung den Gemſen nachzuklettern ſo weit geführt, daß die Sonne ſchon ins Mittelmeer tauchte, ehe er an den Rückzug gedachte, und ſo ſehr er ſich auch ſputete das Lager zu erreichen, ſo überfiel ihn doch die Nacht, ehe er dahin gelangte. Eine Erſcheinung trüglicher Irrlichter, welche er für die Wachtfeuer des Lagers hielt, entfernte ihn noch weiter davon. Da er ſeines Irrthums inne ward, beſchloß er unter einem Feldbaume bis zu Tagesanbruch zu raſten. Der getreue Knappe bereitete ſeinem ermüdeten Herrn ein Lager von weichem Moos, der von der Hitze des Tages abgemattet einſchlief, ehe er die Hand erhob, ſich nach Gewohnheit mit dem heiligen Kreuz zu ſegnen. Aber dem flinken Kurt kam kein Schlaf in die Augen, er war von Natur ſo wachſam wie ein Nachtvogel, und wenn ihm auch das Talent der Wachſamkeit nicht wäre verliehen geweſen, ſo würde ihn die treue Sorgfalt für ſeinen Herrn munter erhalten haben. Die Nacht war, wie es das Klima von Aſien gewöhnlich iſt, hell und klar, die Sterne funkelten wie im reinen Brillantenlichte, und feierliche Stille, wie im Thale des Todes, herrſchte in der weiten Einöde. Kein Lüftchen athmete, demungeachtet goß die nächtliche Kühlung Leben und Erquickung auf Pflanzen und Thiere. Aber um die dritte Nachtwache, da der Morgenſtern den kommenden Tag verkündete, erhob ſich ein Getöſe in düſterer Ferne, gleich einem rauſchenden Waldſtrom, der ſich über einen jähen Abſturz herabwälzt. Der wachſame Knappe horchte hoch auf und ging auch mit ſeinen übrigen Sinnen auf Kundſchaft aus, da ſein ſcharfes Auge den Schleier der nächtlichen Dämmerung zu durchdringen nicht vermochte. Er horchte und windete zugleich wie ein Spürhund, denn ihn wehete ein Geruch an, wie der von wohlriechenden Kräutern und zerquetſchten Grashalmen, auch ſchien das befremdende Getöſe ſich immer mehr zu nähern. Er legte das Ohr auf die Erde und vernahm ein Trappeln wie von Roſſes Hufen, welches ihn auf die Vermuthung brachte, das wilde Heer ziehe vorüber, da überlief's ihn mit einem kalten Schauer und wandelte ihm große Furcht an. Er rüttelte deshalb ſeinen Herrn aus dem Schlafe, und dieſer merkte bald, nachdem er ſich ermuntert hatte, daß hier ein anderes als ein geſpenſtiſches Abenteuer zu beſtehen ſei. Indem der Reiſige die Pferde aufzäumte, ließ er ſich in aller Eile waffnen.

Die dunkeln Schatten ſchwanden nun allgemach und der herannahende Morgen färbte den Saum des öſtlichen Horizonts mit ſeinem Purpurlichte. Da ſah der Graf, was er geahnet hatte, einen Haufen Sarazenen heranziehen, alle wohlgerüſtet zum Streit, um eine Beute von den Chriſten zu erjagen. Ihren Händen zu entfliehen war keine Möglichkeit, und der wirthbare Baum im weiten Blachfelde gab keinen Schutz, Roß und Mann dahinter zu verbergen. Zum Unglück war der große Gaul kein Hippogryph, ſondern ein ſchwerbeleibter Friesländer, dem vermöge ſeiner Struktur das wünſchenswerthe Talent ſeinen Herrn auf den Fittigen der Winde davon zu tragen nicht verliehen war. Darum befahl der mannliche Held ſeine Seele in den Schutz Gottes und der heiligen Jungfrau und faßte den Entſchluß ritterlich zu ſterben. Er gebot ſeinen Dienern ihm zu folgen und ihr Leben ſo theuer zu verkaufen als ſie könnten. Hierauf ſtach er den Friesländer wacker an und ſetzte mitten in das feindliche

Geſchwader, welches ſich eines ſo plötzlichen Angriffs von einem einzelnen Ritter nicht verſah. Die Ungläubigen beſtürzten und flohen auseinander, wie leichte Spreu, die der Wind zerſtreuet. Da ſie aber inne wurden, daß der Feind nicht ſtärker ſei als drei Helme, wuchs ihnen der Muth und es begann ein ungleiches Gefecht, wo die Tapferkeit der Menge unterlag. Der Graf tummelte ſich indeſſen wacker auf dem Kampfplatz herum, die Spitze ſeiner Lanze blitzte Tod und Verderben auf die feindlichen Heerſchaaren, und wenn ſie ihren Mann faßte, ſo flog er unwiderſtehbar aus dem Sattel. Selbſt den Anführer des ſarazeniſchen Pulks, der grimmig auf ihn einrennte, ſtreckte der mannfeſte Arm des Grafen zu Boden und durchſtach ihn, da er ſich wie ein Wurm im Sande wälzte, mit der ſieggewohnten Lanze, wie der Ritter St. Georg den ſcheußlichen Lindwurm. Der flinke Kurt hielt ſich nicht minder hurtig. Ob er wohl zum Angriff nicht taugte, ſo war er doch ein Meiſter im Nachhauen und hieb alles in die Pfanne was ſich nicht zur Wehre ſetzte, wie ein Kunſtrichter, der das wehrloſe Geſindel der Krüppel und Lahmen abwürgt, die ſich jetzt ſo dreiſte auf die literariſche Stechbahn wagen, und wann auch zuweilen ein matter Invalide mit großem Grimm, wie ein erboſter Pasquillant und Recenſentenjäger, aus entnervter Fauſt einen Stein gegen ihn ſchleuderte, ſo ließ er ſich das nicht anfechten; denn er wußte wohl, daß ſeine eiſerne Sturmhaube nebſt dem Harniſch einen mäßigen Wurf wohl ertragen konnte. Auch der Reiſige that ſein Beſtes, reine Bahn um ſich her zu machen und hielt dabei ſeines Herrn Rücken frei. Wie aber neun Bremſen das ſtärkſte Pferd, vier Stiere der Kaffern einen afrikaniſchen Löwen, und gemeiner Sage nach eine Mäuſerotte einen Erzbiſchof überwältigen und bezwingen können, davon der Mäuſethurm im Rhein laut Hübnern kundig Zeugniß giebt, ſo wurde der Graf von Gleichen nach einem ritterlichen Gefechte von der Zahl der Feinde auch endlich übermannet. Sein Arm ermüdete, die Lanze war zerſplittert, das Schwert geſtümpft, der Gaul ſtrauchelte auf dem mit Feindesblut getünchten Schlachtfelde. Des Ritters Fall war die Loſung des Sieges, hundert rüſtige Arme ſtürmten auf ihn ein, das Schwert ihm zu entringen, und ſeine Hand hatte zum Widerſtande keine Kräfte mehr. Sobald der flinke Kurt den Ritter fallen ſah, entfiel ihm auch der Muth und zugleich der Streithammer, mit dem er die Sarazenenſchädel ſo meiſterlich zerhämmert hatte. Er ergab ſich auf Diskretion und bat flehentlich um Quartier. Der Reiſige ſtund in dumpfem Hinbrüten da, verhielt ſich leidend und erwartete mit ſtieriſcher Gleichmüthigkeit den Schlag einer Streitkolbe auf ſeine Sturmhaube, der ihn zu Boden ſtürzen würde.

Die Sarazenen waren indeſſen menſchlichere Sieger, als die Ueberwundenen hoffen durften, ſie begnügten ſich die drei Kriegsgefangenen zu entwaffnen, ohne ihnen am Leibe Schaden noch Leid zu thun. Dieſe milde Schonung war eben keine Regung der Menſchenliebe, ſondern nur Kundſchafterbarmherzigkeit; von einem erſchlagenen Feinde iſt *nichts auszuforſchen*, und die Abſicht der ſtreifenden Horde war eigentlich von dem Zuſtande des chriſtlichen Heeres bei Ptolemais ſichere Kundſchaft einzuziehen. Nachdem die Gefangenen verhört waren, wurden ihnen nach aſiatiſchem Kriegsgebrauch die Sklavenfeſſeln angelegt, und weil eben ein Schiff nach Alexandrien ſegelfertig lag, ſchickte ſie der Bey von Asdod zum Soldan von Egypten, um am Hofe ihre Ausſage von der Beſchaffenheit der chriſtlichen Heeresmacht zu beſtätigen. Das Gerücht von der Tapferkeit des wackern Franken war bereits vor ſeiner Ankunft bis zu den Thoren von Großkairo erſchollen, und ein ſolcher ſtreitbarer Kriegsgefangener hätte in der feindlichen Hauptſtadt wohl eben die pompöſe Aufnahme verdienet, welche der zwölfte April dem galliſchen Seehelden*) in London erwarb, wo die frohe Königsſtadt ſich wetteifernd bemühete dem Ueberwundenen die Ehre des britiſchen Triumphs empfinden zu laſſen; doch der muſelmänniſche Eigendünkel läßt fremden Verdienſt keine Gerechtigkeit widerfahren. Graf Ernſt wurde in dem Aufzuge eines Baugefangenen, mit ſchweren Ketten belaſtet, in den vergitterten Thurm geſperrt, wo die Sklaven des Sultans pflegten aufbewahrt zu werden. Hier hatte er Zeit und Muße in langen peinlichen Nächten und einſamen traurigen Tagen das eherne Schickſal ſeines zukünftigen Lebens zu überdenken, und es gehörte eben ſo viel Muth und Standhaftigkeit dazu, unter dieſen Kontemplationen nicht zu erliegen, als ſich mit einer ganzen Herde ſtreifender Araber auf dem Schlachtfelde herumzutummeln. Oft ſchwebte das Bild ſeiner ehemaligen häuslichen Glückſeligkeit ihm vor Augen, er dachte an ſeine holde Gemahlin und an die zarten Sproſſen keuſcher Liebe. Ach, wie verwünſchte er die unglückliche Fehde der heiligen Kirche mit dem Gog und Magog im Orient, die ihn des glücklichen Looſes ſeines Erdenlebens beraubt und an unauflösliche Sklavenketten gefeſſelt hatte. In dieſen Augenblicken war er der Verzweiflung nahe und es fehlte wenig, daß ſeine Frömmigkeit an dieſer Klippe der Anfechtung nicht ſcheiterte.

Zu Lebzeiten Graf Ernſts von Gleichen trieb ſich unter den Anekdotenjägern eine abenteuerliche Geſchichte herum von Herzog Heinrich dem Löwen, die damals als eine bei Menſchengedenken vorgefallene Begebenheit im ganzen deutſchen Reiche großen Glauben fand. Der Herzog, ſo erzählt die Volksſage, wurde auf ſeiner Wallfahrt übers Meer ins heilige Land durch einen ſchweren Sturm an eine unbewohnte afrikaniſche Küſte verſchlagen, wo er von ſeinen Unglücksgenoſſen allein dem Schiffbruch entrann und in der Höhle eines gaſtfreien Löwen Obdach und

---

*) Graf von Graſſe.

Zuflucht fand. Die Gutmüthigkeit des grauſamen Bewohners der Höhle hatte aber eigentlich nicht ihren Sitz im Herzen, ſondern in der linken Hintertatze; er hatte ſich auf der Jagd in den libyſchen Wüſten einen Dorn eingetreten, der ihm ſo viel Schmerzen machte, daß er ſich weder regen noch bewegen konnte, und darüber ſeine natürliche Freßbegierde ganz vergaß. Nach gemachter Bekanntſchaft und gewonnenem wechſelſeitigen Zutrauen vertrat der Herzog bei dem König der Thiere die Stelle eines Aeſkulaps und grub ihm mühſam den Dorn aus dem Fuße. Der Löwe wurde heil, und eingedenk der ihm von ſeinem Gaſt erwieſenen Wohlthat verpflegte er dieſen aufs beſte von ſeinem Raube und war ſo freundlich und zuthätig gegen ihn als ein Schooshund.

Der Herzog wurde aber der kalten Küche ſeines vierfüßigen Wirthes gar bald überdrüßig und ſehnte ſich nach den Fleiſchtöpfen ſeiner ehemaligen Hofküche; denn er wußte das ihm zugetheilte Wildpret nicht ſo niedlich zuzurichten, als vordem ſein Mundkoch. Da überfiel ihn das Heimweh gar mächtig, und weil er keine Möglichkeit ſah jemals in ſeine Erblande zurück zu kehren, betrübte ihn das in der Seele alſo, daß er ſichtbar verkümmerte wie ein wunder Hirſch. Da trat der Verſucher mit der bekannten, an wüſten Oertern ihm gewöhnlichen Effronterie zu ihm, in Geſtalt eines kleinen ſchwarzen Männleins, welches der Herzog beim erſten Anblick für einen Orangutang hielt, es war aber unſers Herregotts Affe, der Satanas, leibhaftig, grinſete ihn an und ſprach: Herzog Heinrich, was jammerſt du? So du mir vertraueſt, will ich all deinem Kummer ein Ende machen und dich heimführen zu deinem Gemahl, daß du noch heute Abend neben ihr im Schloß zu Braunſchweig tafelſt, denn es iſt dort ein herrlich Abendmahl zugeſchickt, ſintemal ſie mit einem andern hochzeitet, dieweil ſie ſich deines Lebens verziehen hat.

Dieſe Depeſche rollte wie ein Donnerſchlag in des Herzogs Ohren und ſchnitt ihm wie ein zweiſchneidiges Schwert durchs Herz. Wuth brannte in ſeinen Augen wie Feuerflammen und in ſeiner Bruſt tobte Verzweiflung. Will mir der Himmel nicht, dachte er in dieſem kritiſchen Augenblicke, ſo mag die Hölle rathen! Das war eine von den verfänglichen Situationen, welche der ausgelernte pſychologiſche Tauſendkünſtler ſo meiſterhaft zu nutzen weiß, wenn ihm die Werbung um eine Seele, auf die er lüſtern iſt, gelingen ſoll. Der Herzog legte ohne ſich lange zu bedenken die güldnen Sporen an, gürtete das Schwert um die Lenden und machte ſich reiſefertig. Hurtig Geſell, ſprach er, führe mich und dieſen meinen getreuen Löwen gen Braunſchweig, ehe noch der freche Buhle mein Bett beſteigt. Wohl! antwortete der Schwarzbart, aber weißt du auch, welcher Lohn mir für die Ueberfracht gebührt? Fordere was du willſt, ſprach Herzog Heinrich, es ſoll dir aufs Wort gewähret ſein. Deine Seele auf Sicht bis in jene Welt, antwortete Beelzebub. Es ſei! Schlag ein! rief die tobende Eiferſucht aus Heinrichs Munde.

Sonach war der Kontrakt zwiſchen beiden Theilhabern in beſter Form Rechtens geſchloſſen. Der hölliſche Weih verwandelte ſich augenblicklich in einen Vogel Greif, faßte in eine Kralle den Herzog, in die andere den getreuen Löwen und führte beide in einer Nacht vom libyſchen Geſtade gen Braunſchweig, die hochgebaute Stadt auf der feſten Erdſcholle des Harzes, welche ſelbſt die lügenhafte Prophezeihung des Zellerfelder Sehers zu erſchüttern nicht gewagt hat, ſetzte ſeine Bürde wohlbehalten mitten auf dem Marktplatz ab und verſchwand, als eben der Wächter ins Horn ſtieß um die Mitternachtſtunde abzurufen und ein verjährtes Brautlied aus der rauhen Mummenkehle zu karjöhlen. Der herzogliche Palaſt und die ganze Stadt flimmerte noch wie der geſtirnte Himmel von der hochzeitlichen Beleuchtung, und auf allen Straßen war Lärm und Getöſe des frohlockenden Volkes, das herzuſtrömte die geſchmückte Braut und den feierlichen Fackeltanz, der das Vermählungsfeſt beſchließen ſollte, zu begaffen. Der Aeronaut, der von ſeiner weiten Luftreiſe keine Ermüdung ſpürte, drängte ſich mitten im Volksgetümmel durch den Eingang des Palaſtes , trat mit klingenden Sporen unter Geleitſchaft des getreuen Löwen ins Tafelgemach, zückte das Schwert und ſprach: Heran wer treu bei Herzog Heinrich hält, und auf Verräther Fluch und Dolch! Zugleich brüllte der Löwe, wie wenn ſieben Donner ihre Stimme hören laſſen , ſchüttelte die furchtbare Mähne und reckte zornmüthig den Schwanz zum Zeichen des Angriffs empor. Die Zinken und Poſaunen verſtummten und ein grauſendes Schlachtgetöſe rauſchte von dem Gewühl im Brautſaal zum gothiſchen Gewölbe hinauf, davon die Mauren dröhnten und die Schwellen bebten.

Der goldgelockte Hochzeiter und die bunte Schmetterlingsſchaar ſeiner Höflinge fielen unter dem Schwert des Herzogs, wie die tauſend Philiſter unter dem Eſelskinnbacken in der benervten Fauſt des Sohnes Manoah, und wer dem Schwert entging, der lief dem Löwen in den Rachen und wurde abgewürgt wie ein wehrloſes Lamm. Nachdem der zudringliche Freier nebſt der Geſpanſchaft ſeiner Edeln und Diener aufgerieben war und Herzog Heinrich ſein Hausrecht auf eben ſo ſtrenge Manier gebraucht hatte wie ehedem der weiſe Odyſſeus *) gegen den Buhlerklubb der keuſchen Penelope, ſetzt er ſich wohlgemuth zu ſeiner Gemahlin an die Tafel, die von dem Todesſchrecken, das er ihr gemacht hatte, eben anfing ſich wieder zu erholen. Indem er ſich die Speiſen ſeiner Mundköche wohl ſchmecken ließ, die nicht für ihn zugerichtet waren, warf er einen triumphirenden Blick auf

---

*) So iſt's jetzt Sitte im Lande, das Kind beim rechten Namen zu nennen und keinen griechiſchen Namen mehr nach römiſcher Mundart zu verhunzen.

die neue Eroberung und ſah, daß ſich die Herzogin in räthſelhaften Thränen badete, welche eben ſo gut auf Verluſt als Gewinn ſich ausdeuten ließen. Indeſſen erklärte er ſie, als ein Mann der zu leben wußte, lediglich zu ſeinem Vortheil, und verwies ihr nur mit liebreichen Worten die Uebereilung ihres Herzens, worauf er von Stund an wieder in alle ſeine Rechte trat.

Dieſe Geſchichte hatte ſich Graf Ernſt auf dem Schooße ſeiner Amme gar oft erzählen laſſen, nachher bei reiferm Alter die Wahrheit derſelben als ein heller Kopf bezweifelt. In der traurigen Einöde des vergitterten Thurms aber bildete ſich ihm das alles wohl als möglich vor, und ſein ſchwankender Ammenglaube gedieh beinahe zur Ueberzeugung. Ein Tranſito durch die Luft ſchien ihm die leichteſte Sache von der Welt zu ſein, wenn der Geiſt der Finſterniß in ſchauervoller Mitternacht ſeinen Fledermausfittich dazu herleihen wollte. Ungeachtet er vermöge ſeiner religiöſen Grundſätze keinen Abend verabſäumte ein großes Kreuz vor ſich zu ſchlagen, ſo regte ſich doch ein geheimes Verlangen in ſeiner Seele das nämliche Abenteuer zu beſtehen, ob er gleich dieſen Wunſch ſich ſelbſt nicht eingeſtund. Wenn indeſſen eine wandernde Maus zwiſchen der Vertäfelung der Wände zur Nachtzeit kraſpelte, wähnte er flugs, der hölliſche Proteus ſignalire ſeine dienſtfertige Ankunft, und zuweilen brachte er ſchon in Gedanken den Frachtakkord mit ihm vorläufig in Richtigkeit. Allein außer der Illuſion eines Traumes, die ihm die ſchwindelnde Luftreiſe ins deutſche Vaterland vergaukelte, hatte der Graf von ſeinem Ammenglauben keinen Gewinn, als daß er mit dieſem Gedankenſpiel ein paar leere Stunden ausfüllte und wie ein Romanenleſer ſich in die Stelle des auftretenden Helden verſetzte. Warum ſich aber Meiſter Abaddon ſo unthätig bewies, da es doch auf eine Seelenkaperei ankam und nach allen Umſtänden die Enterpriſe gelingen mußte, davon läßt ſich eine oder die andere triftige Urſache angeben. Entweder war der Schutzpatron des Grafen wachſamer als der, welchem Herzog Heinrich die Obhut ſeiner Seele anvertraut hatte, und wehrte kräftig ab, daß der böſe Feind keine Macht noch Gewalt an ihm finden konnte, oder dem Geiſte, der in der Luft herrſcht, war der Speditionshandel in dieſem ſeinem Elemente dadurch verleidet, daß er vom Herzog Heinrich um die ſtipulirte Fracht dennoch geprellt wurde. Denn da es mit ihm zum Abdrücken kam, hatte des Herzogs Seele ſo viel gute Werke auf ihre Rechnung, daß die Zeche auf dem hölliſchen Kerbholze dadurch reichlich getilget wurde.

Während daß der Graf Ernſt in romaniſchen Grillen einen ſchwachen Schein von Hoffnung zur Erledigung aus dem düſtern Gitterthurme träumte und auf wenig Augenblicke ſeines Kummers und Unmuths dabei vergaß, brachten die heimkehrenden Diener der harrenden Gräfin die Botſchaft zurück, ihr Herr ſei aus dem Lager verſchwunden, ohne daß ſie zu ſagen wußten, welches Abenteuer ihm zugeſtoßen ſei. Einige muthmaßten, er ſei der Raub eines Drachen oder Lindwurms worden; andere, ein verpeſtetes Lüftlein habe ihn in den ſyriſchen Wüſteneien angewehet und getödtet; noch andere, er ſei von einer arabiſchen Räuberbande geplündert und gemordet oder gefangen weggeführt worden. Darin kamen alle überein, daß er pro mortuo zu achten und die Gräfin ihrer ehelichen Gelübde quitt und ledig ſei. Sie beweinte ihren Herrn auch wirklich als einen Todten. Und als ihre verwaiſten Kindlein in der Unbefangenheit ihres Herzens ſich der ſchwarzen Käpplein freueten, die ihnen Mama hatte machen laſſen, den guten Vater, deſſen Verluſt ſie noch nicht fühlten, darin zu betrauern, ſo jammerte es ihr in der Seele und ihre Augen zerfloſſen in Thränen vor wehmuthsvoller Betrübniß. Aber eine geheime Ahnung ſagte ihr demungeachtet, der Graf ſei noch am Leben. Sie erſtickte dieſen Gedanken, der ihr wohl that, auch keineswegs in ihrem Herzen; denn Hoffnung iſt doch die kräftigſte Stütze der Leidenden und der ſüßeſte Traum des Lebens. Um dieſe zu unterhalten, rüſtete ſie im Geheim einen treuen Diener aus und ſchickte ihn auf Kundſchaft über Meer ins heilige Land. Der ſchwebte wie ein Rabe aus der Arche über den Gewäſſern hin und her, und ließ weiter nichts von ſich hören. Darauf ſendete ſie einen andern Boten aus, der kam nach ſieben Jahren, nachdem er Land und Meer durchzogen hatte, wieder heim, ohne daß er das Oelblatt guter Hoffnung im Schnabel trug. Gleichwohl zweifelte die ſtandhafte Frau im geringſten nicht, ihr Herr ſei noch im Lande der Lebendigen anzutreffen, denn ſie vertrauete feſt darauf, ein ſo zärtlicher, getreuer Gatte könne unmöglich aus der Welt geſchieden ſein, ohne bei dieſer Kataſtrophe an ſein Weib und ſeine Kindlein daheim zu gedenken und ein Anzeichen ſeines Abſchieds aus der Welt zu geben. Aber es hatte ſich ſeit dem Abzug des Grafen im Schloſſe nicht geeignet, weder in der Rüſtkammer durch Waffengeräuſch, noch auf dem Söller durch einen rollenden Balken, noch im Bettgemach durch einen leiſen Wandeltritt oder durch einen herzhaften Stiefelgang. Auch hatte keine nächtliche Wehklage von der hohen Giebelzinne des Palaſtes ihre Nänie herab getönet, noch das berüchtigte Vöglein Kreideweiß ſeinen grauſenvollen Todtenruf hören laſſen. Aus der Abweſenheit aller dieſer Anzeichen von böſer Bedeutung ſchloß ſie nach den Grundſätzen der weiblichen Vernunftlehre*), die bei dem zarten Geſchlechte auch noch in unſern Tagen lange nicht ſo ſehr in Verfall gerathen iſt, als Vater Ariſtoteles Organon bei dem männlichen, daß ihr vielgeliebter Ehegemahl noch lebe, und wir wiſſen, daß dieſe Konkluſion ihre gute Richtigkeit hatte. Daher ließ ſie ſich den unfruchtbaren Erfolg der beiden erſten Entdeckungsreiſen, deren

---

*) Rockenphiloſophie nach einem vergröberten Ausdrucke.

Zweck ihm wichtiger war, als uns die Aufſuchung der ſüdlichen Polarländer, keineswegs abſchrecken, den dritten Apoſtel in alle Welt zu ſenden. Dieſer war von träger Gemüthsart, hatte ſich das Sprüchlein wohl gemerkt: Zum Laufen hilft nicht ſchnell ſein: darum hielt er bei jedem Wirthshaus an und that ſich gütlich. Und da er es ungleich bequemer fand, die Leute bei welchen er des Grafen wegen Nachfrage halten ſollte zu ſich kommen zu laſſen, als ihnen in der weiten Welt nachzuſpüren und ſie aufzuſuchen; ſo ſtellte er ſich an einen Poſten, wo er alle Paſſanten aus dem Orient mit der inſolenten Forſchbegierde eines Zöllners am Schlagbaume examiniren konnte, das war der Hafen an der Waſſerſtadt Venedig. Dieſer war damals gleichſam das allgemeine Thor, durch welches die Pilger und Kreuzfahrer aus dem heiligen Lande in ihre Heimath zurückkehrten. Ob der ſchlaue Mann das beſte oder das ſchlechteſte Mittel wählte, ſeiner aufhabenden Funktion Genüge zu leiſten, das wird ſich in der Folge zeigen.

Nach einer ſiebenjährigen Kuſtodie in dem engen Gewahrſam des vergitterten Thurmes zu Großkairo, die dem Grafen ungleich länger däuchte, als den heiligen Siebenſchläfern ihr ſiebenzigjähriger Schlaf in den römiſchen Katakomben, vermeinte er von Himmel und Hölle verlaſſen zu ſein und verzieh ſich gänzlich ſeines Leibes Erlöſung aus dieſem trübſeligen Käfig, in welchem er des wohlthätigen Anblicks der Sonne entbehren mußte und wo das gebrochene Tageslicht nur kümmerlich durch ein enges mit eiſernen Stäben verwahrtes Fenſter einfiel. Sein Teufelsroman war lange zu Ende und das Vertrauen auf die wunderthätige Hülfe ſeines Schutzheiligen wog ein Senfkorn auf. Er vegetirte mehr als daß er lebte, und wenn er in dieſem Zuſtande noch einen Wunſch gebären konnte, ſo war es der, vernichtet zu ſein.

Aus dieſem lethargiſchen Taumel weckte ihn plötzlich das

Raſſeln von einem Schlüſſelbund vor der Thür ſeiner Klauſe. Seit dem Eintritt in dieſelbe hatte der Kerkermeiſter das Amt der Schlüſſel hier nicht wieder verwaltet, denn alle Bedürfniſſe des Gefangenen gingen durch eine Klappe in der Thür aus und ein, daher gehorchte das verroſtete Schloß dem Kapital erſt nach langem Widerſtande, vermittelſt der Lockſpeiſe des Baumöls. Aber das Knarren der eiſernen Bänder an der aufgehenden Thür, die ſich ſchwerfällig um den Angel bewegten, war dem Grafen ein lieblicher Ohrenſchmaus ſchmelzender Harmonieen gleichwie von Schöpfer Franklins Harmonika. Ein ahnungsvolles Herzklopfen ſetzte ſein ſtockendes Blut im Umlauf, und er erwartete mit ungeduldigem Verlangen die Botſchaft von der Veränderung ſeines Schickſals, übrigens war es ihm gleichgültig, ob ſie ihm Tod oder Leben verkünden würde. Zwei ſchwarze Sklaven traten mit dem Kerkermeiſter herein, die auf deſſen Wink dem Gefangenen die Feſſeln abnahmen, und ein anderer ſtummer Wink des ernſten Graubarts gebot dem Entledigten, ihm zu folgen. Er gehorchte mit wankenden Schritten, die Füße verſagten ihm den Dienſt und er bedurfte der Unterſtützung der beiden Sklaven, um die ſteinerne Wendeltreppe hinab zu taumeln. Man führte ihn vor den Hauptmann der Gefangenen, der ihn mit ſträflichem Geſicht alſo anredete: Hartnäckiger Franke, warum haſt du verheimlicht, welcher Kunſt du erfahren ſeiſt, da du in den Gitterthurm gelegt wurdeſt? Einer deiner Mitgefangener hat dich verrathen, daß du ein Meiſter ſeiſt der Gärtnerei. Gehe, wohin dich der Wille des Soldans ruft, richte einen Garten an, nach der Weiſe der Franken und pflege ſein, wie deines Augapfels, daß die Blume der Welt darinnen luſtig blühe zum Schmuck des Orients.

Wenn der Graf nach Paris zum Rektor der Sorbonne wäre vocirt worden, ſo hätte ihn dieſer Beruf nicht mehr befremden können als der, die Funktion eines Luſtgärtners beim Soldan von Aegypten zu verwalten. Er verſtund von der Gärtnerei ſo wenig, als ein Laie von den Geheimniſſen der Kirche. Zwar hatte er in Wälſchland und Nürnberg viel Gärten geſehen, denn daſelbſt brach die Morgenröthe der Gartenkunſt zuerſt in Deutſchland an, ob ſich gleich der Gartenluxus der Nürnberger damals nicht viel höher als auf eine Boſelbahn und den Anbau des römiſchen Kopfſalates erſtreckte. Aber um die Anlage der Gärten, um die Pflanzenkunde und um die Baumzucht hatte er nach Standesgebühr ſich niemals bekümmert, noch ſeine botaniſche Kenntniß ſo weit getrieben, daß er von der Blume der Welt Notiz genommen hätte. Er wußte auch nicht, nach welcher Methode ſie wollte behandelt ſein, ob ſie wie die Aloe durch die Kunſt oder wie eine gemeine Ringelblume allein durch die wirkſame Natur zur Flor müſſe gebracht werden. Gleichwohl wagte er es nicht, ſeine Unwiſſenheit zu bekennen oder das ihm zugedachte Ehrenamt auszuſchlagen, aus gegründeter Beſorgniß, durch eine Baſtonade auf die Fußſohlen von ſeiner Amtstüchtigkeit überzeugt zu werden.

Es wurde ihm ein angenehmer Park angewieſen, welchen er zu einem europäiſchen Luſtgarten umſchaffen ſollte. Dieſer Platz hatte entweder von der freigebigen Mutter Natur oder von der Hand der ältern Kultur eine ſo glückliche Anlage und Ausſchmückung empfangen, daß der neue Abdolonymus mit aller Anſtrengung ſeiner Sinnen keinen Fehl oder Mangel wahrnehmen konnte, der einer Verbeſſerung bedurft hätte. Zudem erweckte der Anblick der lebendigen und wirkſamen Natur, deſſen er ſeit ſieben Jahren in dem düſtern Kerker hatte entbehren müſſen, ſeine ſtumpfe Sinnlichkeit auf einmal ſo mächtig, daß er aus jeder Grasblume Entzücken einſog und alles um ſich her mit Wonnegefühl betrachtete, wie der erſte Menſchenvater im Paradieſe, dem auch der kritiſche Gedanke nicht einkam, etwas an dem Garten Gottes meiſtern zu wollen. Der Graf befand ſich daher in keiner geringen Verlegenheit, wie er mit Ehren des ihm geſchehenen Auftrags ſich entledigen wollte; er beſorgte, jede Veränderung würde den Garten einer Schönheit berauben, und wenn er als ein Stümper erfunden würde, dürfte er wohl wieder in den Gitterthurm wandern müſſen.

Da ihn nun der Scheik Kiamel, Oberintendant der Gärten und Favorit des Soldans, fleißig antrieb das Werk zu beginnen, forderte er funfzig Sklaven, deren er zur Ausführung ſeines Entwurfs benöthigt ſei. Des folgenden Tages bei frühem Morgen waren ſie alle zur Hand und paſſirten die Muſterung vor ihrem neuen Befehlshaber, der noch nicht wußte, wie er einen einzigen beſchäftigen ſollte. Aber wie groß war ſeine Freude, als er den flinken Kurt und den ſchwerfälligen Reiſigen, ſeine beiden Unglücksgefährten, unter dem Haufen anſichtig wurde. Ein Centnerſtein fiel ihm dadurch vom Herzen, das Schwermuthsfältchen verſchwand vor der Stirn und ſeine Augen wurden wacker, als wenn er ſeinen Stab in Honigſeim getaucht und davon gekoſtet hätte. Er nahm den getreuen Knappen beiſeits und offenbarte ihm unverholen, in welches heterogene Element er durch den Eigenſinn des Schickſals ſei verſchlagen worden, worinnen er weder zu ſchwimmen noch zu baden wiſſe; auch ſei's ihm unbegreiflich, welcher räthſelhafte Mißverſtand ſein angebornes Ritterſchwert mit dem Spaten verwechſelt habe. Nachdem er ausgeredet hatte, fiel der flinke Kurt mit naſſen Augen ihm zu Füßen, erhob ſeine Stimme und ſprach: Verzeihung, lieber Herr! Ich bin Urſächer eurer Bekümmerniß und eurer Befreiung aus dem ſchädlichen Gitterthurm, der euch ſo lange Zeit gefangen hielt. Zürnet nicht, daß euch der unſchuldige Betrug eures Knechtes daraus errettet hat, freuet euch vielmehr, daß ihr Gottes Sonne wieder über eurem Haupte leuchten ſehet. Der Soldan begehrte einen Garten nach der Weiſe der Franken und ließ kund thun allen gefangenen Chriſten, die im

Bazarn waren, wer ihm einen ſolchen Garten zuzurichten wiſſe, der ſolle hervortreten und großen Lohns gewärtig ſein, ſo ihm das Beginnen gedeihen würde. Das unterwand ſich nun keiner von allen; ich aber gedachte an eure ſchwere Haft. Da gab mir ein guter Geiſt den Zug ein, euch für einen Meiſter in der Gärtnerei zu verkundſchaften, ſo mir auch trefflich gelungen iſt. Nun grämt euch nicht, wie ihr's anſtellen möget mit Ehren zu beſtehen, dem Soldan lüſtet, nach der Weiſe der Großen in der Welt, nicht nach etwas beſſern als er ſchon hat, ſondern nach etwas andern, das neu und ſeltſam ſei. Darum wüſtet und wühlet in dieſer herrlichen Aue nach eurem Gefallen, und glaubet mir, alles was ihr thut und vernehmet, wird in ſeinen Augen gut und recht ſein.

Dieſe Rede war das Rauſchen einer murmelnden Quelle in den Ohren eines ermatteten Wanderers in der Wüſte. Der Graf ſchöpfte daraus Labſal für ſeine Seele und Muth, das mißliche Unternehmen ſtandhaft zu beginnen. Er legte auf gut Glück, ohne Plan, die Arbeiter an und verfuhr mit dem wohlgeordneten, ſchattenreichen Park wie ein Kraftgenie mit einem veralteten Autor, der in ſeine ſchöpferiſche Klauen fällt und ſich ohne Dank und Willen muß moderniſiren, das heißt, wieder lesbar und genießbar machen laſſen, oder wie ein neuer Pädagog mit der alten Lehrform der Schulen. Er warf bunt durch einander was er vorfand, machte alles anders und nichts beſſer. Die nutzbaren Fruchtbäume rodete er aus und pflanzte Rosmarin und Baldrian, auch ausländiſche Hölzer oder geruchloſe Amaranthen und Sammetblumen an ihre Stelle. Das gute Erdreich ließ er ausſtechen und den nackten Boden mit buntfarbigem Kieß überführen, welchen er ſorfältig feſtſtampfen und ebnen ließ, wie eine Dreſchtenne, daß kein Gräslein darin wurzeln konnte. Den ganzen Platz ſchied er in mancherlei Terraſſen, die er mit einem Raſenſaum umfaßte und zwiſchendurch ſchlängelten ſich wunderbar gewundene Blumenbeete in mancherlei groteſken Figuren, die in einen ſtinkenden Buchsbaumſchnörkel ausliefen. Weil auch der Graf, vermöge ſeiner botaniſchen Unkunde, die Zeit zu ſäen und zu pflanzen nicht in Obacht nahm, ſo ſchwebte ſeine Gartenanſtalt lange Zeit zwiſchen Tod und Leben und hatte das Anſehen eines Kleiderbeſatzes à feuille mourante.

Scheik Kiamel und ſelbſt der Soldan ließen den abendländiſchen Gartenſchöpfer gewähren, ohne durch ihre Dazwiſchenkunft oder ihr diktatoriſches Gutachten ihm das Koncept zu verrücken und durch zu frühzeitige Kritteleien den Gang des Gartengenieweſens zu unterbrechen. Und daran thaten ſie weislicher als unſer verlautes Publikum, das von der bekannten philanthropiſchen Eckerſaat nach ein paar Sommer gleich hohe Eichen erwartete, aus welchen ſich Maſtbäume zimmern ließen, da doch die Pflanzung noch ſo zart und ſchwach war, daß ſie eine einzige kalte Nacht hätte zu Grunde richten können. Aber nun beinahe in der Mitte der zweiten ablaufenden Dekade von Jahren, da die Erſtlingsfrüchte wohl müßten überreif ſein, wär's wohl an der Zeit und Stunde, daß ein deutſcher Kiamel mit der Frage hervorträte: Pflanzer, was ſchaffſt du? Laß ſehen, was dein Rejolen und das laute Getöſe deiner Schubkarren und Radebergen gefruchtet hat? Und wenn denn die Pflanzung ſo da ſtünde, wie die im Gleichiſchen Garten zu Großkairo, mit trauerndem Blatt, ſo hätte er wohl Fug und Macht nach billiger Würderung der Sache wie der Scheik ſtillſchweigend den Kopf zu ſchütteln, zwiſchen den Zähnen hindurch über den Bart zu ſpucken und bei ſich zu gedenken: ſonach hätt's auch können beim Alten gelaſſen werden. Denn eines Tages, da der Luſtgärtner ſeine neue Schöpfung mit Wohlgefallen überſah, ſelbſt über ſich kunſtrichterte und urtheilte, das Werk lobe den Meiſter, und im Ganzen genommen ſei alles beſſer ausgefallen, als er ſelbſt anfangs geglaubt hätte; indem er ſein ganzes Ideal vor Augen hatte, nicht nur ſah was da war, ſondern auch was noch daraus werden konnte, trat der Oberintendant und Favorit des Soldans in den Garten und ſprach: Franke, was ſchaffſt du? Und wie weit iſt es mit deiner Arbeit gediehen? Der Graf merkte wohl, daß ſein Kunſtprodukt jetzt werde eine ſtrenge Cenſur paſſiren müſſen, indeſſen war er auf dieſen Fall längſt vorbereitet. Er nahm alle Gegenwart des Geiſtes zuſammen und ſprach mit Zutrauen auf ſein Händewerk: Komm Herr und ſiehe! Dieſe vormalige Wildniß hat der Kunſt gehorcht und iſt nach dem Ideal des Paradieſes zu einem Luſtrevier umgeſchaffen worden, welches die Houris*) nicht verſchmähen würden zum Aufenthalte zu wählen. Der Scheik, der einen angeblichen Künſtler mit ſolcher ſcheinbaren Wärme und Genügſamkeit von der Ausübung ſeiner Talente ſprechen hörte und dem Meiſter der Kunſt in ſeiner Sphäre doch tiefere Einſichten zutrauen mußte, als ſich ſelbſt, hielt das Geſtändniß ſeines Mißbehagens an der ganzen Anſtalt zurück, um ſeine Unwiſſenheit nicht bloß zu geben, war ſo beſcheiden, ſolches ſeiner Unkunde des ausländiſchen Geſchmacks zuzuſchreiben und die Sache ſelbſt auf ihrem Werth und Unwerth beruhen zu laſſen. Gleichwohl aber konnte er ſich nicht enthalten, einige Fragen zu ſeiner Belehrung an den Gartenſatrapen gelangen zu laſſen, worauf dieſer ihm die Antwort nicht ſchuldig blieb.

Wo ſind die herrlichen Fruchtbäume geblieben, fing der Scheik an, die auf der Sandebene ſtunden, von rothen Pfirſchen und ſüßen Limonien belaſtet, die das Auge ergötzten und den Luſtwandelnden zum erfriſchenden Genuß einladeten?

„Sie ſind insgeſammt bei der Erde weggehauen, daß ihre Stätte nicht mehr zu finden iſt.“

---

*) Die Geſellſchafterinnen der frommen Muſelmänner in jener Welt.

Und warum das?

„Ziemet ſich ſolcher Troß von Bäumen wohl in den Luſtgarten des Soldans, die der gemeinſte Bürger von Kairo in ſeinem Garten hegt und von deren Früchten ganze Eſelsladungen zum Verkauf ausgeboten werden?“

Was bewog dich, den luſtigen Dattel- und Tamarindenhain zu verwüſten, der des Wanderers Schutz war bei ſchwüler Mittagsgluth und ihm unter dem Gewölbe ſeiner belaubten Aeſte Schatten und Erquickung gab?

„Was ſoll der Schatten einem Garten, der, ſo lange die Sonne feurige Strahlen ſchießet, verödet und einſam iſt und nur vom kühlen Abendwinde gefächelt, balſamiſche Wohlgerüche düftet?“

Aber bedeckte dieſer Hain nicht mit einem undurchdringlichen Schleier die Geheimniſſe der Liebe, wenn der Soldan von den Reizen einer cirkaſſiſchen Sklavin bezaubert ſeine Zärtlichkeit den eiferſüchtigen Augen ihrer Geſpielinnen verbergen wollte?

„Einen undurchdringlichen Schleier, die Geheimniſſe der Liebe zu bedecken, gewähret jene Laube von Geisblatt und Epheuranken umſchlungen, oder dieſe kühle Grotte, in welcher ein kriſtallener Quell aus künſtlichem Felſen in ein Marmorbecken rauſcht, oder jener bedeckte Gang von Weinreben am Traubengeländer, oder der mit weichem Moos gepolſterte Sopha in der ländlichen Schilfhütte am Fiſchteich, ohne daß dieſe Tempel verſchwiegener Zärtlichkeit ſchädlichem Gewürm und ſchwirrenden Inſekten zum Aufenthalt dienen, die wehende Luft abhalten, oder die freie Ausſicht behindern, wie der dumpfe Tamarindenhain that.“

Warum haſt du aber Salbei und Iſop, der auf der Mauer wächſt, dahin gepflanzet, wo vorher das köſtliche Balſamſtäudlein aus Mekka blühete?

„Weil der Soldan keinen arabiſchen, ſondern einen europäiſchen Garten wollte. In Wälſchland aber und in den deutſchen Gärten der Nürnberger reifen keine Datteln, noch gedeihet daſelbſt das Balſamſtändlein aus Mekka.“

Gegen dieſes Argument ließ ſich keine Einwendung weiter machen. Da weder der Scheik, noch irgend einer der Heiden*) aus Kairo in Nürnberg geweſen war, ſo mußte er die Dolmetſchung des Gartens aus dem Arabiſchen ins Deutſche auf Treu und Glauben dahin nehmen. Nur konnte er ſich nicht bereden, daß die Gartenreformation nach dem Ideal des von dem Propheten den gläubigen Muſelmännern verheißenen Paradieſes ſollte ausgeführt ſein, und angenommen, daß es mit dieſer Angabe ſeine Richtigkeit hätte, verſprach er ſich von den Freuden des zukünftigen Lebens eben keinen ſonderlichen Troſt. Er konnte daher wohl nichts anderes thun, als eben erwähnter Maßen den Kopf ſchütteln, kontemplativiſch zwiſchen den Zähnen hindurch über den Bart ſpucken und gehen, woher er gekommen war.

Der Soldan, welcher damals über Egypten herrſchte, war der wackere Malek al Aziz Othmann, ein Sohn des berühmten Saladins. Den Beinamen des Wackern hatte er mehr den Talenten für ſeinen Harem, als den Eigenſchaften des Gemüths zu verdanken; er hatte ſich in der Propagation ſeines Geſchlechtes ſo thätig und wacker bewieſen, daß wenn jeder ſeiner Prinzen eine Krone hätte tragen ſollen, die Königreiche aller damals bekannten drei Welttheile nicht wären hinreichend geweſen, ſie damit zu verſorgen. Seit ſiebzehn Jahren aber war in einem heißen Sommer dieſe fruchtbare Quelle verſiegt. Fräulein Melechſala beſchloß die lange Reihe der ſoldaniſchen Descendenz, und nach dem einſtimmigen Zeugniß des Hofes, war ſie das Kleinod in dieſem zahlreichen Blumengewinde und genoß auch reichlich des

---

*) Zu Zeiten des Grafen von Gleichen war es gewöhnlich, alle Nichtchriſten, folglich auch die Muhammedaner, Heiden zu nennen.

Vorrechts der letztgebornen Kinder, die Prädilektion vor allen andern. Hierzu kam, daß ſie die einzige lebende von allen Töchtern des Soldans war und daß die Natur ſie mit ſo viel Reizen ausgeſteuert hatte, daß dieſe ſelbſt das väterliche Auge entzückten. Denn das muß man überhaupt den orientaliſchen Prinzen laſſen, daß ſie in Regula es ungleich weiter in der weiblichen Schönheitskunde gebracht haben, als unſere abendländiſchen, die ihr unzuverläſſiges Kennerauge, was dieſen Punkt betrifft, von Zeit zu Zeit verrathen*) Das Fräulein war der Stolz der ſoldaniſchen Familie, ſelbſt ihre Brüder wetteiferten in der Aufmerkſamkeit gegen die reizende Schweſter und in dem Beſtreben, ihr Achtung und Zuneigung zu beweiſen, es einander zuvorzuthun. Der ernſte Divan erwog oft in politiſchen Konſultationen, welchen Prinzen man vermöge des Bundes der Liebe durch ſie an das Intereſſe des egyptiſchen Staates verknüpfen würde. Indeſſen ließ das der Vater Soldan ſeine geringſte Sorge ſein, und war nur unabläſſig darauf bedacht, der Lieblingstochter ſeines Herzens jeden Wunſch zu gewähren und ihre Seele immer in einer heitern Stimmung zu erhalten, damit der reine Horizont ihrer Stirn durch kein Wölkchen getrübt würde.

Die erſten Jahre der Kindheit hatte das Fräulein unter der Aufſicht einer Amme zugebracht, die eine Chriſtin und wälſcher Abkunft war. Dieſe Sklavin wurde in früher Jugend durch einen Seeräuber aus der Barbarei vom Strande ihrer Vaterſtadt weggeraubt, in Alexandrien verkauft, ging durch Handel und Wandel daſelbſt aus einer Hand in die andere, und ſo gelangte ſie endlich in den Palaſt des Soldans von Egypten, wo ihre nahrhafte Leibeskonſtitution ihr zu dem Amte verhalf, dem ſie mit aller Ehre vorſtund. Ob ſie gleich nicht ſo geſangreich war, wie die Amme des galliſchen Thronerben, die für ganz Verſailles die Loſung zum Chorus gab, wenn ſie mit melodiſcher Kehle ihr Malbrough s'en va en guerre intonirte; ſo hatte ſie die Natur durch eine deſto geläufigere Zunge dafür ſattſam entſchädigt. Sie wußte ſo viel Geſchichtchen und Mährchen, wie die ſchöne Scheherasade in der tauſend und einen Nacht, womit ſich, wie es ſcheint, die ſultaniſchen Sippſchaften in der Verſchloſſenheit des Serails gern unterhalten laſſen. Die Prinzeſſin wenigſtens fand nicht tauſend Nächte, ſondern tauſend Wochen lang daran Geſchmack, und wenn ein Mädchen einmal zu dem Alter von tauſend Wochen gelangt iſt, ſo genügt ihr nicht mehr an fremden Erzählungen, ſie findet nun in ſich Stoff ein eignes Geſchichtchen anzuſpinnen. In der Folge vertauſchte die weiſe Amme ihre Kindermährchen mit der Theorie europäiſcher Sitten und Gewohnheiten, und weil ſie ſelbſt noch viel Vaterlandsliebe hegte und in der Zurückerinnerung an daſſelbe Vergnügen empfand, ſo ſchilderte ſie dem Fräulein die Vorzüge von Wälſchland ſo maleriſch, daß davon die Phantaſie ihrer zarten Pflegetochter erwärmt wurde, welchen angenehmen Eindruck ſie nachher nie wieder aus dem Gedächtniß verlor. Je mehr Fräulein Melechſala heranwuchs, deſto mehr wuchs mit ihr die Liebe zum ausländiſchen Putz und den Geräthſchaften des damals noch gar beſcheidenen europäiſchen Luxus, und ihr ganzes Betragen artete mehr nach europäiſcher Sitte, als den Gebräuchen ihres Vaterlandes.

---

*) Journal der Moden, Junius 1786.

Sie war von Jugend auf eine große Blumenfreundin, ein Theil ihrer Beſchäftigung beſtund darin, nach arabiſcher Gewohnheit bedeutſame Sträußchen und Kränze zu binden, durch welche ſie auf eine ſcharfſinnige Art die Geſinnungen ihres Herzens offenbarte. Ja ſie war ſo erfindungsreich, daß ſie ganze Sentenzen, auch Sittenſprüche des Korans, in einer Zuſammenreihung von Blumen von verſchiedenen Eigenſchaften oft ſehr glücklich auszudrücken vermochte. Sie ließ hernach ihre Geſpielinnen den Sinn davon errathen, welche dieſen ſelten verfehlten. So formte ſie eines Tages aus chalcedoniſcher Lychnis die Geſtalt eines Herzens, umfaßte dieſes mit weißen Roſen und Lilien, befeſtigte darunter zwei emporſtrebende Königskerzen, die ein herrlich gezeichnetes Anemonenröslein einſchloſſen, und alle ihre Frauen ſprachen, als ſie ihnen das Blumengewinde vorzeigte, einſtimmig: Unſchuld des Herzens iſt über Geburt und Schönheit erhaben. Oft beſchenkte ſie ihre Sklavinnen mit friſchen Sträußern, und dieſe Blumenſpenden enthielten gemeiniglich Lob oder Tadel für die Empfängerinnen. Ein Kranz von Flatterroſen beſchämte den Leichtſinn; die ſtrotzende Mohnblume Dünkel und Eitelkeit; ein Strauß von Wohlgeruch-duftenden Zochzinken*) mit herabſinkenden Glöcklein panegyriſirte die Beſcheidenheit; die Goldlilie, welche ihren Blüthenkelch bei Sonnenuntergang verſchließt, kluge Vorſicht; die Meerwinde**) ſtrafte die Liebedienerei, und die Blüthen des Stechapfels nebſt der Zeitloſe, deren Wurzeln vergiften, böſen Leumund und heimlichen Neid.

Vater Othmann vergnügte ſich innig an den ſcharfſinnigen Spielen der Phantaſie ſeiner reizenden Tochter, ob er gleich wenig Talent beſaß, dieſe witzigen Hieroglyphen ſelbſt zu entziffern und oft mit dem Kalbe ſeines ganzen Divans pflügen mußte, ihre Deutung auszuklauben. Ihm war der exoteriſche Geſchmack der Prinzeſſin nicht verborgen, als ein ſchlichter Muſelmann konnte er hierin nicht mit ihr ſympathiſiren, aber als ein nachſichtiger und zärtlicher Vater ſuchte er gleichwohl mehr dieſe Lieblingsneigung der Prinzeſſin zu unterhalten, als ſie zu unterdrücken. Er verfiel darauf ihre Blumenliebhaberei mit der Vorliebe zum Ausländiſchen zu vereinbaren und einen Garten im Geſchmack der Abendländer ihr zurichten zu laſſen. Dieſer Einfall dünkte ihn ſo wohl ausgeſonnen, daß er keinen Augenblick verabſäumte, ſolchen ſeinem Günſtling, dem Scheik Kiamel, mitzutheilen, um ihn aufs förderſamſte zur Ausführung zu bringen. Der Scheik, der wohl wußte, daß die Wünſche ſeines Herrn für ihn Befehl waren, denen er ohne Widerrede gehorchen mußte, unterwand ſich nicht ihm die Schwierigkeiten entgegen zu ſtellen, die er bei der Sache empfand. Er ſelbſt hatte ſo wenig eine Idee von der Einrichtung eines europäiſchen Gartens, als der Soldan ſelbſt, und in ganz Kairo war ihm kein Menſch bekannt, den er hierüber hätte zu Rathe ziehen können. Darum ließ er unter den Chriſtenſklaven nach einem Gartenverſtändigen forſchen, und da kam er gerade an den unrechten Mann, der ihm aus der Verlegenheit helfen ſollte. Alſo war's kein Wunder, daß der Scheik gar bedenklich den Kopf ſchüttelte, da er die Procedur der Gartenverbeſſerung in Augenſchein nahm, denn er fürchtete, wenn ſie dem Soldan ſo wenig behagte als ihm ſelbſt, ſo dürfte er wohl zu ſchwerer Verantwortung gezogen werden und zum mindeſten dürfte es um ſeine Günſtlingſchaft gethan ſein.

---

*) Der eigentliche altdeutſche Name der Hyacinthen.

**) Convolvulus marinus.

Vor den Augen des Hofes war dieſe Gartenkultur bisher als ein Geheimniß traktiret worden, allen Bedienten des Serails war der Eintritt unterſagt. Der Soldan wollte das Fräulein bei der Feier ihres Geburtstages mit dieſem Geſchenk überraſchen, ſie in Pomp dahin führen und ihr den Garten zum Eigenthum übergeben. Dieſer Tag rückte nun heran, und Se. Hoheit trug Verlangen vorher alles ſelbſt in Augenſchein zu nehmen, ſich von den neuen Anlagen unterrichten zu laſſen, um ſich das Vergnügen zu verſchaffen der ſchönen Melechſala die ſonderbaren Schönheiten des Gartens verdemonſtriren zu können. Er that dem Scheik davon Eröffnung, dem dabei nicht wohl zu Muthe war, deswegen dachte er auf eine Schutzrede, wodurch er den Kopf aus der Schlinge zu ziehen vermeinte, wenn der Soldan ſich mißfällig über die Gartenanſtalt vernehmen laſſen ſollte. Beherrſcher der Gläubigen, ſagte er, dein Wink iſt die Richtſchnur meines Ganges, meine Füße laufen, wohin du ſie leiteſt und meine Hand hält feſt, was du ihr vertraueſt. Du wollteſt einen Garten nach der Weiſe der Franken, hier ſteht er vor deinen Augen. Dieſe ungeſchlachten Barbaren wiſſen nichts als dürftige Sandwüſten hervorzubringen, die ſie in ihrem rauhen Vaterlande, wo keine Dattel noch Limonie reift und wo es weder Kalaf noch Bahebab*) giebt, mit Gras und Unkraut bepflanzen. Denn der Fluch des Propheten ſtäupet mit ewiger Unfruchtbarkeit die Auen der Ungläubigen und giebt ihnen nicht zu koſten den Vorſchmack des Paradieſes, durch den Wohlgeruch des Balſamſtäudleins aus Mekka, noch durch den Genuß würzhafter Früchte.

Der Tag begann ſich bereits zu neigen, da der Soldan allein von dem Scheik begleitet in den Garten trat, voller Erwartung, was er da für Wunderdinge erblicken würde. Eine weite freie Ausſicht über einen Theil der Stadt und über die Spiegelfläche des Nilſtroms, mit den darauf hinfahrenden Muſchernen, Schambecken und Scheemeenen**), im Hintergrunde die himmelanſtrebenden Pyramiden und eine Kette von blauen, mit Duft umfloſſenen Gebirgen eröffnete ſich auf der obern Terraſſe ſeinem Auge, das nicht mehr durch den undurchſichtigen Palmenhain gehalten wurde. Zugleich webete ihn ein erfriſchendes Lüftchen an, das ihm wohlthat. Eine Menge neuer Gegenſtände drängten ſich ihm auf von allen Seiten her. Der Garten hatte freilich jetzt eine wildfremde Anſicht gewonnen, daß der alte Park, in welchem er von Kindheit auf geluſtwandelt und der durch ſein ewiges Einerlei ſeine Sinne längſt ermüdet hatte, nicht mehr zu erkennen war. Der ſchlaue Kurt hatte wohl und weislich geurtheilet, der Reiz der Neuheit werde ſeine Wirkung nicht verfehlen. Der Soldan prüfte die Gartenmetamorphoſe nicht mit der Einſicht eines Kenners, ſondern nach dem erſten Eindruck auf die Sinnen, und weil dieſen das Ungewöhnliche ſo leicht zum Köder des Vergnügens dienet, ſo ſchien ihm alles gut und recht zu ſein, wie er es fand. Selbſt die krummen unſymmetriſchen Gänge, mit feſtgeſtampftem Kieß belegt, gaben ſeinen Füßen eine ſolche elaſtiſche Kraft und einen leichten feſten Gang, da er ſonſt gewohnt war, nur auf weichen perſiſchen Teppichen oder auf grünen Matten zu wandeln. Er wurde nicht müde die labyrinthiſchen Gänge zu durchkreuzen, und bezeigte beſonders ſeine Zufriedenheit über die Flora der mannichfaltigen Grasblumen, die aufs ſorgfältigſte kultiviret und gewartet wurden, ob ſie gleich jenſeits des Meeres freiwillig eben ſo gut und in größerer Menge blüheten.

---

*) Kalaf, ein Strauch, aus deſſen Blüthen ein Waſſer gezogen wird, das mit unſerm Kirſch- oder Lindenblüthen-Waſſer übereinkommt und in Hauskuren häufig gebraucht wird. Bahebab, eine Frucht, welche die Egyptier ſehr lieben.

**) Verſchiedene Arten von Nilſchiffen.

Nachdem er ſich auf eine Ruhebank niedergelaſſen hatte, ſprach er mit heiterer Miene: Kiamel, du haſt meine Erwartung nicht getäuſcht, ich dachte es wohl, daß du mir etwas Sonderbares aus dem alten Park ſchaffen würdeſt, das von der Landesſitte abweicht, darum ſoll dir mein Wohlgefallen unverhalten bleiben. Melechſala mag dein Werk für einen Garten nach Art der Franken dahin nehmen. Da der Scheik ſeinen Deſpoten aus dem Tone reden hörte, wunderte er ſich baß, daß alles ſo gut ging, und freuete ſich, daß er ſeine Zunge geſchweiget und ſeine Verklage nicht hatte laut werden laſſen. Er bemerkte bald, daß der Soldan alles für ſeine eigene Erfindung anzunehmen ſchien, daher drehte er das Ruder ſeiner Suada flugs nach dem günſtigen Lüftlein, das in ſeine Segel blies und redete alſo:

„Großmächtiger Beherrſcher aller Gläubigen, du ſelbſt wiſſen, daß dein gehorſamer Sklave Tag und Nacht darauf geſonnen hat etwas Unerhörtes, dergleichen in Egypten noch nie geſehen werden, aus dieſem alten Dattelhain nach deinem Wink und Willen hervorzubringen. Es iſt ohne Zweifel eine Eingebung des Propheten geweſen, daß ich darauf verfallen bin, nach dem Ideal des Paradieſes der Gläubigen meinen Plan anzulegen, denn ich vertraute darauf, daß ich ſolchergeſtalt die Meinung deiner Hoheit nicht verfehlen würde.“ Der gute Soldan hatte von dem Paradieſe, zu deſſen Beſitz er nach dem Laufe der Natur eben keine allzuentfernte Anwartſchaft zu haben ſchien, von jeher ſo verworrene Begriffe gehabt, als unſere zukünftigen Himmelsbürger von dem Zuſtande und der Beſchaffenheit des himmliſchen Jeruſalems, oder eigentlich hatte er, wie alle Glückskinder, die in der Unterwelt ſich wohl ſein laſſen, um die Ausſichten in eine beſſere Welt ſich nie bekümmert. Es ſchwebte daher jederzeit, wenn ja einmal ein Iman oder Derwiſch oder ſonſt eine religiöſe Perſon des Paradieſes erwähnte, das Bild des alten Parks ſeiner Phantaſie vor, und dort war eben nicht ſein Lieblingsaufenthalt. Jetzt wurde ſeine Einbildungskraft auf eine ganz andere Vorſtellung geſteuert, das neue Bild ſeiner zukünftigen Hoffnung erfüllte ſeine Seele mit freudigem Entzücken, wenigſtens vermuthete er nun, das Paradies möchte doch wohl anmuthiger ſein, als er ſich's bisher vorgeſtellt hatte, und weil er ein Modell davon im Kleinen zu beſitzen glaubte, ſo bekam er von dem Garten eine hohe Meinung, die er dadurch augenſcheinlich zu erkennen gab, daß er den Scheik ſtehenden Fußes zum Bei erhob und ihn mit dem Ehrengewand des Kaftans bekleidete. Der abgefeimte Höfling verläugnet ſeinen Charakter in keinem Welttheile; Freund Kiamel trug kein Bedenken, die Prämie eines Verdienſtes, die ſeinem Geſchäftsträger gebührte, ſich ganz unbefangen zuzueignen, ohne ſeiner mit einer Sylbe gegen den Soldan zu erwähnen, und achtete ihn für überflüßig belohnt, daß er ſeinen täglichen Sold um einige Aſper vermehrte.

Um die Zeit, wenn die Sonne in den Steinbock tritt, welches Himmelszeichen bei den Nordländern die Loſung des Winters iſt, in dem mildern Klima von Egypten aber die ſchönſte Jahreszeit verkündet, trat die Blume der Welt in den für ſie zubereiteten Garten und fand ihn völlig nach ihrem ausländiſchen Geſchmack. Sie war freilich die größte Zierde deſſelben; jeder Ort, wo ſie luſtwandelte, wär's auch eine Wüſte in dem ſteinigen Arabien oder ein grönländiſches Eisgefilde geweſen, würde in den Augen eines Mädchenſpähers ſich bei ihrem Anblick in Elyſium verwandelt haben. Die mannichfaltigen Blumen, welche der Zufall in unabſehlichen Reihen unter einander gemiſcht hatte, gaben ihrem Auge und Geiſte gleiche Beſchäftigung; ſie wußte die Unordnung ſelbſt durch ſinnreiche Anſpielungen auf die verſchiedenen Eigenſchaften der Blumen einer methodiſchen Ordnung zu verähnlichen. Nach Landesgewohnheit wurde jedesmal, wenn die Prinzeſſin den Garten beſuchte, alles was männlich war, von Arbeitern, Pflanzern und Waſſerträgern, durch die Wache der Verſchnittenen daraus entfernt. Die Grazie, für welche der Kunſtmeiſter gearbeitet hatte, blieb alſo ſeinen Augen verborgen, ſo ſehr ihn auch gelüſtete die Blume der Welt, die ſeiner botaniſchen Unwiſſenheit ſo lange ein Räthſel geweſen war, in Augenſchein zu nehmen. Wie ſich aber das Fräulein über manche vaterländiſche Sitte hinausſetzte, ſo wurde ihr, da der Garten immer mehr Reize gewann, welchen ſie des Tages mehrmals beſuchte, in Begleitung der Verſchnittenen in der Folge zu läſtig, die in Proceſſion ſo feierlich vor ihr herzogen, als wenn der Soldan am Bairamfeſte zur Moſchee ritt. Sie erſchien oftmals allein, oft an dem Arm einer Vertrauten, jedoch allezeit mit einem dünnen Schleier über dem Geſicht und einem aus Binſen geflochtenen Körbchen in der Hand, wandelte die Gänge auf und ab, um Blumen zu pflücken, die ſie nach Gewohnheit durch allegoriſche Verbindung zu Dolmetſcherinnen ihrer Gedanken machte und an ihr Hofgeſinde austheilte.

Eines Morgens, ehe der Tag heiß ward und der Thau noch im Graſe alle Regenbogenfarben ſpiegelte, begab ſie ſich in ihr Tempe, der balſamiſchen Frühlingsluft zu genießen, da ihr Gärtner eben geſchäftig war, einige abgeblühete Gewächſe aus der Erde zu nehmen und ſie mit andern neuaufblühenden umzutauſchen, die er in Blumentöpfen ſorgfältig aufzog, welche er hernach kunſtreich in die Erde vergrub, als wären ſie durch eine zauberhafte Vegetation in einer einzigen Nacht aus der Erde hervorgewachſen. Das Fräulein wurde dieſen artigen Betrug der Sinnen mit Vergnügen gewahr, und da ſie das Geheimniß entdeckt hatte, wie die abgepflückten Blumen täglich durch andere erſetzt wurden, daß nie Mangel daran war, ſo gefiel es ihr, dieſe Entdeckung zu nutzen und dem Gärtner Anweiſung zu geben, wo und wann bald dieſe bald jene Blume blühen ſollte. Indem er die Augen aufhob, erſchien ihm die weibliche Engelgeſtalt, welche er für die Eigenthümerin des Gartens hielt, denn ſie war mit himmliſchen Reizen wie mit einem Heiligenſchein umfloſſen. Er wurde durch dieſe Erſcheinung ſo überraſcht, daß ihm ein Blumentopf mit einer herrlichen Colocaßia aus der Hand entfiel, die ihr zartes Pflanzenleben eben ſo tragiſch endigte, als Herr Pilaſtre de Rozier, ob ſie gleich beide nur der mütterlichen Erde in den Schooß fielen.

Der Graf ſtund ſteif und ſtarr wie eine Bildſäule, ohne Leben und Bewegung, daß man ihm wohl hätte die Naſe mögen einſchlagen, ohne daß er ſich geregt hätte, wie die Türken mit den ſteinernen Bildſäulen in Tempeln und Gärten es zu machen pflegen; aber die ſüße Stimme des Fräuleins, die ihren Purpurmund eröffnete, brachte ſeinen Geiſt wieder zu ſich.

Chriſt, ſprach ſie, fürchte nichts! Es iſt meine Schuld, daß du dich zugleich mit mir an dieſem Orte befindeſt, fördere dein Tagewerk und ordne die Pflanzen, wie ich es von dir heiſche. Glanzvolle Blume der Welt, gegenredete der Gärtner, für deren Schimmer alle Farben dieſer Blumenpflanzung erbleichen, du herrſcheſt hier an deinem Firmamente gleich der Sternenkönigin an der Feſte des Himmels. Dein Wink belebe die Hand des glücklichſten deiner Sklaven, der ſeine Feſſeln küßt, wofern du ihn werth achteſt, deine Befehle auszurichten. Die Prinzeſſin hatte nicht erwartet, daß ein Sklave den Mund gegen ſie öffnen, noch viel weniger, daß er ihr etwas Verbindliches ſagen würde, ſie hatte ihre Augen mehr auf die Blumen, als auf den Pflanzer gerichtet. Jetzt würdigte ſie auch dieſen eines Anblicks, und erſtaunte einen Mann von der glücklichſten Bildung vor ſich zu ſehen, der alles übertraf, was ſie jemals von männlicher Wohlgeſtalt erblickt oder geträumt hatte.

Graf Ernſt von Gleichen war in ganz Deutſchland ſeiner männlichen Anmuth halber berühmt. Schon auf dem Turnier zu Würzburg war er der Held der Damen. Wenn er das Viſir aufſchlug, um friſche Luſt zu ſchöpfen, war das Rennen der kühnſten Lanzenbrecher für jedes weibliche Auge verloren; alle ſahen nur auf ihn, und wenn er den Helm ſchloß, ein Stechen zu beginnen, hob ſich der keuſcheſte Buſen höher und das Herz klopfte ängſtliche Theilnehmung dem Ritter entgegen. Die parteiliche Hand der Liebe ſchmachtenden Nichte des Herzogs in Baiern krönte ihn mit einem Ritterdanke, welchen der junge Mann anzunehmen erröthete. Die ſiebenjährige Haft im vergitterten Thurme hatte zwar die blühenden Wangen gebleicht, die prallen Muskeln erſchlafft und den Lichtblick der Augen ermattet, aber der Genuß der freien Atmoſphäre und die Geſpielinnen der Geſundheit, Thätigkeit und Arbeit, hatten mit reichem Erſatz den Verluſt vergütet. Er grünte wie ein Lorbeerbaum, der den langen Winter hindurch in dem Gewächshauſe getrauert hat und bei der Wiederkehr des Frühlings junges Laub treibt und eine ſchöne Krone gewinnt.

Vermöge der Vorliebe der Prinzeſſin zu allem Ausländiſchen konnte ſie ſich nicht enthalten die einnehmende Geſtalt des herrlichen Fremdlings mit Wohlgefallen zu betrachten, ohne zu wähnen, daß der Anblick eines Endymions auf das Herz eines Mädchens ganz andere Eindrücke zu machen pflege, als die Schöpfung einer Modekrämerin, welche ſie in ihrer Jahrmarktsbude zur Schau ausſtellt. Mit holdem Munde ertheilte ſie dem ſchmucken Gärtner Befehle, wie er die Blumenpflanzung ordnen ſollte, zog dabei ſein Gutachten oft zu Rathe und unterhielt ſich mit ihm ſo lange noch eine Gartenidee ihr zu Gebote ſtund. Sie verließ endlich den Freund Gärtner, der ihr ſo wohl behagt hatte, aber kaum war ſie fünf Schritte gegangen, ſo kehrte ſie wieder um und gab ihm neue Aufträge, und da ſie noch eine Promenade durch die Schlangenwege machte, berief ſie ihn von neuem zu ſich, bald eine Frage zu thun, bald eine Verbeſſerung in Vorſchlag zu bringen. Wie der Tag ſich anfing zu verkühlen, empfand ſie das Bedürfniß ſchon wieder friſche Luft zu ſchöpfen, und kaum ſpiegelte ſich die Sonne in dem wachſenden Nil, ſo lockte ſie das Verlangen in den Garten, die erwachenden Blumen ſich aufſchließen zu ſehen, wobei ſie niemals verfehlte, diejenige Gegend zuerſt zu beſuchen, wo ihr Gartenfreund arbeitete, um ihm neue Befehle zu ertheilen, die er ſich beeiferte pünktlich und hurtig auszurichten.

Einsmals ſuchte ihr Auge den Boſtangi*) vergebens, gegen welchen ihre Gunſt von Tag zu Tag ſich mehrte. Sie wandelte durch die verſchlungenen Gänge auf und nieder, ohne auf die Blumen zu achten, die ihr entgegen blühten und durch das hohe Kolorit der Farben oder den balſamiſchen Duft ihrer Gerüche gleichſam mit einander wetteiferten von ihr bemerkt zu werden. Sie vermuthete ihn hinter jedem Buſche, unterſuchte jedes hochſtaudige Pflanzengewächs, erwartete ſeiner in der Grotte, und da er nicht zum Vorſchein kam, that ſie eine Wallfahrt zu allen Lauben im Garten, hoffte ihn irgendwo ſchlummernd zu überraſchen und freuete ſich ſeiner Verlegenheit, wenn ſie ihn aufwecken würde. Allein er war nirgends zu finden. Zufälliger Weiſe begegnete ihr der ſteiſche Veit, des Grafen Reiſiger, den er als ein ganz mechaniſches Geſchöpf zu nichts anders als zum Waſſerträger gebrauchen konnte. Sobald er die Prinzeſſin anſichtig wurde, machte er mit ſeiner Waſſerladung links um, ihr nicht in den Weg zu treten; ſie aber berief ihn zu ſich und frug, wo der Beſtangi anzutreffen ſei. Wo anders, antwortete er nach ſeiner handfeſten Art, als in den Klauen des jüdiſchen Quackſalbers, der ihn ohne Verzug die Seele wird ausſchwitzen laſſen? Darüber erſchrak die reizvolle Tochter des Soldans alſo, daß ihr angſt und wehe ums Herz ward; denn ſie hatte nichts weniger vermuthet, als daß ihr Gartengünſtling durch Krankheit verhindert wäre, ſeiner Geſchäfte zu warten. Sie begab ſich alsbald in den Palaſt zurück, wo ihre Frauen mit Beſtürzung wahrnahmen, daß die heitere Stirn ihrer Gebieterin ſich getrübt hatte, wie wenn der feuchte Athem des Südwindes den ſpiegelreinen Horizont anhaucht, daß die ſchwebenden Dünſte zu Wolken gerinnen. Bei der Zurückkehr ins Serail hatte ſie eine Menge Blumen gepflückt, aber lauter traurige, welche ſie mit Cypreſſen und Rosmarin zuſammen band, wodurch ſich die Stimmung ihrer Seele deutlich zu Tage legte. Dieſes trieb ſie ſo verſchiedene Tage an, dergeſtalt, daß ihr Frauenzimmer große Betrübniß darüber empfand und unter ſich konſultirte, was die Urſache des geheimen Kummers ihrer Gebieterin ſein möchte, aber es kam damit wie es bei weiblichen Konſultationen zu geſchehen pfleget, zu keinem Konkluſum, weil bei der Stimmenſammlung eine ſolche Diſſonanz der Meinungen ſich ergab, daß kein harmoniſcher Akkord herauszufinden war. In der That hatte die Beeiferung des Grafen, jedem Winke der Prinzeſſin zuvorzukommen und alles, wovon ſie nur ein halblautes Wort fallen ließ, ins Werk zu richten, ſeinen der Arbeit ungewohnten Körper dergeſtalt angegriffen, daß die Geſundheit darunter litt und er von einem Fieber befallen wurde. Doch der jüdiſche Zögling des Galens, oder vielmehr des Grafen robuſte Konſtitution, überwältigte die Macht der Krankheit, daß er nach einigen Tagen ſchon wieder ſeiner Arbeit vorſtehen konnte. Sobald ihn die Prinzeſſin bemerkte, war ihr wieder wohl ums Herz, und der Damenſenat, dem die ſchwermüthige Laune derſelben ein unauflösliches Räthſel blieb, urtheilte nun einmüthig, es müſſe irgend ein Blumenſtock beklieben ſein, an deſſen Fortkommen ſie vor einigen Tagen gezweifelt hätte, und im allegoriſchen Sinn hatten ſie nicht Unrecht.

---

*) Obergärtner.

Fräulein Melechſala war noch unſchuldigen Herzens, wie ſie aus der Hand der Natur hervorgegangen war. Sie hatte weder Ahnungen noch Warnungen von Amors Schälkeleien empfangen, die er an unerfahrnen Schönen zu begehen pfleget. Ueberhaupt hat es von jeher an Winken für Mädchen und Prinzeſſinnen in Bezug auf Liebe gefehlt, obgleich eine Theorie von der Art ungleich mehr nützen und frommen möchte, als Winke für Fürſten und Prinzenerzieher, die ſich wenig darum kümmern, ob man ihnen huſtet, pfeift oder winkt, auch zu Zeiten es wohl gar übel nehmen; die Mädchen aber verſtehen jeden Wink und achten auch darauf, denn ihr Gefühl iſt feiner, und ein verſtohlner Wink iſt ſo recht ihre Sache. Das Fräulein ſtund im erſten Noviziat der Liebe und hatte ſo wenig Kenntniß davon, als eine Kloſternovize von den Ordensgeheimniſſen. Sie überließ ſich daher ganz unbefangen ihren Gefühlen, ohne den geheimen Divan der drei Vertrauten ihres Herzens, die Vernunft, Klugheit und Ueberlegung darüber zu Rathe zu ziehen. Denn in dieſem Falle würde die lebhafte Theilnehmung an dem Zuſtande des kranken Boſtangi ihr Fingerzeig und Aufſchluß gegeben haben, daß der Keim einer ihr unbekannten Leidenſchaft ſchon mächtig in dem Herzen vegetire und Vernunft und Ueberlegung würden ihr ſodann zugeflüſtert haben, daß dieſe Leidenſchaft Liebe ſei. Ob in dem Herzen des Grafen etwas ähnliches im Hinterhalt lag, davon iſt kein diplomatiſcher Beweis vorhanden; der überverdienſtliche Eifer, die Befehle ſeiner Gebieterin zu vollziehen, könnte auf dieſe Vermuthung führen, und da würde ein allegoriſcher Strauß von Liebſtöckel, mit einem Stengel verwelkter Mannstreue zuſammen gebunden, für ihn wohl gepaßt haben. Es konnte aber auch nur eine unſchuldige Ritterſitte die Triebfeder dieſes ausgezeichneten Dienſteifers ſein, ohne daß Liebe einigen Antheil daran hatte, denn es war das unverbrüchlichſte Geſetz der Ritter damaliger Zeit, alle dem was ihnen der Wille der Damen auferlegte, ſträcklich nachzuleben. Es verging nun kein Tag mehr, wo nicht die Prinzeſſin mit ihrem Boſtangi trauliche Unterredung pflog. Der ſanfte Ton ihrer Stimme entzückte ſein Ohr und jeder Ausdruck ſchien ihm etwas ſchmeichelhaftes zu ſagen. Ein zuverſichtlicherer Champion als er würde nicht ermangelt haben, eine ſo günſtige Situation zu nutzen, um weitere Progreſſen zu machen, allein Graf Ernſt hielt ſich immer innerhalb der Gränzen der Beſcheidenheit. Weil nun das Fräulein in dem Koſtüm der Koketterie ganz unerfahren war und nicht wußte den blöden Schäfer aufzumuntern, den Diebſtahl ihres Herzens zu begehen, ſo drehte ſich die ganze Intrigue um die Achſe des wechſelſeitigen Wohlwollens und hätte außer Zweifel noch lange keinen andern Schwung bekommen, wenn nicht der Zufall, welcher bekanntlich bei jedem Wechſel der

Dinge das primum mobile zu ſein pfleget, der Scene eine andere Geſtalt gegeben hätte.

Gegen Sonnenuntergang eines ſehr ſchönen Tages beſuchte die Prinzeſſin den Garten, und ihre Seele war ſo heiter wie der Horizont, ſie koſete mit ihrem Boſtangi gar lieblich von mancherlei gleichgültigen Dingen, um nur mit ihm zu reden, und nachdem er ihr Blumenkörbchen gefüllt hatte, ſetzte ſie ſich in eine Laube und band einen Strauß, womit ſie ihn beſchenkte. Der Graf befeſtigte denſelben als ein Merkmal der Huld ſeiner ſchönen Gebieterin mit dem Ausdruck eines überraſchenden Entzückens an der Bruſt ſeines Wamſes, ohne ſich einfallen zu laſſen, daß dieſe Blumen einen geheimen Sinn haben könnten, denn dieſe Hieroglyphen waren ſeinen Augen verborgen, wie den Augen des klügelnden Publikums das geheime Triebwerk des berühmten hölzernen Schachſpielers. Und weil auch nachher das Fräulein dieſen verborgenen Sinn nicht enträthſelt hat, ſo iſt er mit den Blumen dahingewelkt, ohne zur Wiſſenſchaft der Nachwelt zu gelangen. Sie hegte indeſſen die Meinung, die Blumenſprache ſei allen Menſchen ſo verſtändlich wie ihre Mutterſprache, daher zweifelte ſie nicht, ihr Günſtling habe alles recht wohl begriffen, und weil er beim Empfang ſo ehrerbietig ſie anblickte, nahm ſie dieſe Miene als eine beſcheidene Dankſagung für das Lob ſeiner Thätigkeit und ſeines Dienſteifers an, welches wahrſcheinlich der Strauß ihm beilegte. Sie trug nun auch Verlangen ſeine Erfindſamkeit zu prüfen, ob er auf eben ſo verblümte Art ihr zu danken, was artiges zu ſagen, oder mit einem Wort, den gegenwärtigen Ausdruck ſeines Geſichtes, das die Empfindungen des Herzens verrieth, in Blumenſchrift zu überſetzen wiſſe und begehrte ein Sträußchen von ſeiner Kompoſition. Der Graf war gerührt von einer ſo herablaſſenden Güte, er flog an das Ende des Gartens in einen abgeſonderten Zwinger, wo er ſein Blumendepot hinverlegt hatte und woraus er die aufblühenden Gewächſe mit den Scherben in den Garten verſetzte. Es war gerade damals eine gewürzhafte Pflanze zur Blüthe gelangt, welche von den Arabern Muſchirumi*) genannt wird und die vorher noch nicht im Garten anzutreffen war. Mit dieſer Neuigkeit dachte der Graf der ſchönen Blumenfreundin, die ſein harrete, ein unſchuldiges Vergnügen zu machen, er ſervirte ihr die Blume, worunter er anſtatt des Präſentirtellers ein breites Feigenblatt geſchoben hatte, auf den Knieen mit einer demüthigen doch einiges Verdienſt ſich zueignenden Miene, und hoffte ein kleines Lob dafür einzuernten. Aber mit äußerſter Beſtürzung wurde er gewahr, daß die Prinzeſſin das Geſicht abwendete, die Augen, ſoviel der dünne Schleier ihm zu beobachten geſtattete, beſchämt niederſchlug und vor ſich hinſah, ohne ein Wort zu ſprechen. Sie zögerte und ſchien verlegen die Blume in Empfang zu nehmen, die ſie keines Anblicks würdigte und neben ſich auf die Raſenbank legte. Ihre muntere Laune war verſchwunden, ſie nahm eine majeſtätiſche Stellung an, die ſtolzen Ernſt verkündete, und nach wenig Augenblicken verließ ſie die Laube, ohne von ihrem Günſtling weitere Notiz zu nehmen; doch vergaß ſie beim Weggehen ihre Muſchirumi nicht, welche ſie aber ſorgfältig unter den Schleier verbarg.

Der Graf war von dieſer räthſelhaften Kataſtrophe wie betäubt, vermochte nicht zu ergründen, was die Urſache dieſes ſonderbaren Betragens ſei, und blieb in der Stellung eines Büßenden noch lange Zeit auf den Knieen liegen, nachdem ihn die Prinzeſſin verlaſſen hatte. Es betrübte ihn in der Seele, dieſe Huldgöttin, die er wegen ihrer herablaſſenden Güte wie eine Heilige des Himmels verehrte, beleidiget und ihren Unwillen verwirkt zu haben. Nachdem er ſich von der erſten Beſtürzung erholt hatte, ſchlich er ſcheu und trübſelig, als wenn er einer ſchwer verpönten Uebelthat ſich bewußt wäre, in ſeine Wohnung. Der flinke Kurt hatte die Abendmahlzeit ſchon aufgetiſcht, aber ſein Herr wollte nicht anbeißen und gabelte lange in der Schüſſel herum, ohne einen Biſſen zum Munde zu führen. Daran merkte der getreue Dapifer des Grafen Unmuth, ſchlich flugs abſeits zur Thür hinaus, entpfropfte eine Flaſche Chierwein und der griechiſche Sorgenbrecher that Wirkung. Der Graf wurde geſprächig und eröffnete ſeinem lieben Getreuen das Abenteuer im Garten. Es wurde ſpät in die Nacht darüber ſpekuliret, ohne auf einen Vermuthungsgrund zu ſtoßen, was den Unwillen der Prinzeſſin veranlaßt habe, und da mit allem Grübeln nichts ausgerichtet wurde, begab ſich Herr und Diener zur Ruhe. Der letzte fand ſie ohne Mühe, der erſte ſuchte ſie vergebens und und durchwachte die harmvolle Nacht, bis ihn die Morgenröthe wieder an ſeine Geſchäfte rief.

---

*) Hyacinthus Muscati.

In der Stunde, wo Melechſala den Garten zu beſuchen pflegte, ſah ſich der Graf fleißig nach dem Eingange um, allein die Thür vom Serail wurde nicht aufgethan. Er harrete den andern Tag, nachher den dritten, die Serailthüre war wie von innen vermauert. Wäre Graf Ernſt nicht ein völliger Idiot in der Blumenſprache geweſen, ſo würde er leicht den Schlüſſel zu dem auffallenden Benehmen des Fräuleins gefunden haben. Er hatte durch Ueberreichung der Blume ſeiner ſchönen Gebieterin, ohne eine Sylbe davon zu wiſſen, ein förmliches Liebesgeſtändniß gethan und noch dazu auf eine ganz unplatoniſche Art. Wenn ein arabiſcher Liebhaber ſeiner Geliebten verſtohlener Weiſe durch die treue Hand einer Vertrauten eine Muſchirumi überreichen läßt, ſo traut er ihr den Scharfſinn zu, den einzigen Reim, den die arabiſche Sprache darauf hat, zu ſuchen. Dieſes Wort iſt Yrokerumi, welches, fein gegeben, ſo viel als Minneſelbſt andeutet.*) Man muß es dieſer Erfindung laſſen, daß es keine kompendiöſere Liebeserklärung giebt als dieſe, die wohl werth wäre von den Abendländern nachgeahmt zu werden. All des faden Geſchreibſels der Billets doux, die ihren Verfaſſern oft ſo viel Mühe und Kopfbrechen koſten, oft, wenn ſie in unrechte Hände gerathen, von den Spöttern erbärmlich durchgenommen, oft von den Empfängern ſelbſt gemißhandelt oder falſch interpretirt werden, könnte man dadurch überhoben ſein. Weil aber die Muſchirumi oder Muskatenhyacinthe nur ſparſam und kurze Zeit in unſeren Gärten blühet, ſo könnte eine Nachbildung derſelben von unſern pariſer oder vaterländiſchen Blumenſchöpferinnen dem Bedürfniß der Liebhaber zu allen Jahreszeiten zu Statten kommen, und ein inländiſcher Handel mit dieſer Fabrikwaare dürfte leicht beſſern Gewinn geben, als die mißlichen Handelsſpekulationen nach Nordamerika. Ein Liebesritter in Europa hat ja ohnehin nicht zu befahren, daß das Geſchenk einer ſolchen redenden Blume ihm zu einem Kapitalverbrechen dürfte angerechnet werden und daß er mit Leib und Leben dafür büßen müßte, wie das im Orient gar leicht der Fall iſt. Wenn Fräulein Melechſala nicht ſo eine gute ſanfte Seele geweſen wäre, oder wenn die allmächtige Liebe nicht den Stolz der Tochter des Soldans gebändiget hätte, ſo würde der Graf ſeine Blumengalanterie, ſo unſchuldig ſie auch ſeinerſeits war, ohne Gnade mit dem Kopf haben bezahlen müſſen. Allein die Prinzeſſin war im Grunde ſo wenig unwillig über den Empfang der bedeutſamen Blume, daß vielmehr der vermeinte Liebesantrag die Saite ihres Herzens berührte, welche lange ſchon vibrirte, einen harmoniſchen Anklang zu geben. Ihre jungfräuliche Sittſamkeit aber wurde auf eine harte Probe geſtellt, da ihr Günſtling, ſo wie ſie interpretirte, ſie um Liebesgenuß anzuflehen ſich erkühnte.

---

*) Haſſelquiſts Reiſe nach Paläſtina.

Das war die Urſache, warum ſie ihr Angeſicht bei dem dargebrachten Minneopfer abwendete. Eine Purpurröthe, die der Schleier den Grafen nicht bemerken ließ, überzog ihre zarten Wangen, die Lilienbruſt hob ſich höher und das Herz klopfte ſtärker in der Bruſt. Scham und Zärtlichkeit kämpften darinnen einen ſchweren Kampf, und die Verwirrung des Fräuleins war ſo groß, daß es ihr unmöglich war den Mund zu öffnen. Eine Zeit lang war ſie zweifelhaft, was ſie mit der verfänglichen Muſchirumi machen ſollte; ſie verſchmähen hieß den Liebenden aller Hoffnung berauben, und ſie annehmen, galt das Geſtändniß, ihn ſeines Wunſches zu gewähren. Das Zünglein in der Wage der Entſchloſſenheit wankte daher bald auf dieſe bald auf jene Seite, bis das Uebergewicht der Liebe entſchied; ſie nahm die Blume mit ſich, und das aſſekurirte wenigſtens vorläufig des Grafen Kopf. Aber im einſamen Gemach kam's ohne Zweifel zu mancherlei wichtigen Konſultationen über die Folgen, die dieſer Entſchluß nach ſich ziehen konnte, und die Lage des Fräuleins war um deswillen deſto bedenklicher, weil ſie bei ihrer Unerfahrenheit in Herzensangelegenheiten ſich ſelbſt nicht zu rathen wußte und es nicht wagen durfte einer Vertrauten ſich zu entdecken, wenn ſie nicht das Leben ihres Geliebten und ihr eignes Schickſal der Willkühr einer dritten Perſon überlaſſen wollte.

Eine Göttin im Bade iſt leichter von einem Sterblichen zu belauſchen, als eine orientaliſche Prinzeſſin in der Bettkammer des Serails von ihrem Geſchichtſchreiber, daher läßt ſich ſchwerlich beſtimmen, ob Fräulein Melechſala die in Empfang genommene Muſchirumi auf der Spiegelkonſole dahin welken laſſen oder ſie ins friſche Waſſer geſtellt habe, um ſie zur angenehmen Augenweide ſo lange als möglich zu konſerviren. Desgleichen iſt auch nicht leicht auszumachen, ob ſie von lieblichen Träumen umtanzt oder von den böſen Sorgen der Liebe gequält, die Nacht ſchlummernd oder ſchlaflos zugebracht habe. Doch iſt das Letztere um deswillen glaubhaft, weil am frühen Morgen groß Jammern und Wehklagen innerhalb der vier Wände des Palaſtes entſtund, als die Prinzeſſin mit abgebleichten Wangen und mattem Blick in den Augen zum Vorſchein kam, alſo, daß ihr Frauenzimmer wähnte, ihr wandle eine ſchwere Krankheit an. Der Hofarzt wurde herbeigerufen, eben der bärtige Jude, welcher dem Grafen das Fieber durchs Schweißbad abgeſchwemmt hatte, um den Puls der erlauchten Kranken zu prüfen. Sie lag nach Landesſitte auf einem Sopha, vor welchen ein großer Blendſchirm geſetzt wurde, mit einer kleinen Oeffnung verſehen, durch welche die Prinzeſſin den niedlich gerundeten Arm hervorſtreckte, der aber, um ihn nicht dem profanen Anblick eines männlichen Auges Preis zu geben, mit zartem Muſſelin doppelt und dreifach umwunden war. Soll mir Gott! flüſterte der Arzt der Oberkämmerin ins Ohr, mit Ihro Hoheit ſteht's ſchlecht, der Puls zappelt wie ein Mäuſeſchwanz, und ſchüttelte aus praktiſcher Politik, wie ſchlaue Aerzte pflegen, dabei gar bedenklich den Kopf, verordnete reichlich Kalaf und andere Herzſtärkungen und weiſſagete mit Achſelzucken ein abzehrendes Fieber.

Gleichwohl ſchienen alle dieſe Symptome, welche der ſorgſame Arzt für Herolde anſah, die eine bösartige Seuche verkündeten, nichts mehr als die Folgen einer geſtörten Nachtruhe zu ſein; denn da die Kranke in der Mittagsſtunde ihre Sieſta gehalten hatte, befand ſie ſich zur Verwunderung des Iſraeliten gegen Abend ſchon außer Gefahr, hatte keine Arzenei mehr nöthig und mußte nach der Vorſchrift dieſes Aeſkulaps nur noch einige Tage der Ruhe pflegen. Dieſe Zeit wendete ſie dazu an, ihre Intrigue reiflich zu überlegen und Projekte auszuklügeln, die Gerechtſame der acceptirten Miſchirumi zu realiſiren. Sie war geſchäftig zu erfinden, zu prüfen, zu wählen und zu verwerfen. In einer Stunde ebnete die Phantaſie die unüberſteiglichſten Berge, in der andern ſah ſie nichts als Klüfte und Abgründe, vor welchen ſie zurück ſchauderte und über die die kühnſte Einbildungskraft keinen Steg zu bauen wagte. Dennoch gründete ſie auf alle dieſe Steine des Anſtoßes den feſten Entſchluß, es koſte auch was es wolle, den Gefühlen ihres Herzens zu gehorchen. Ein Heroismus, der Mutter Evens Töchtern nicht ungewöhnlich iſt, den ſie inzwiſchen oft mit dem Glück und der Zufriedenheit des Lebens bezahlen.

Die verriegelte Pforte des Serails that ſich endlich auf und die ſchöne Melechſala ging, wie die leichte Sonne durchs Morgenthor, durch ſie wieder in den Garten. Der Graf bemerkte ihre Ankunft hinter einer Epheulaube, da fing's an in ſeinem Herzen zu arbeiten wie in einer Mühle, es pochte und hämmerte als wäre er Berg an Berg ab gelaufen. War's Freude, war's Zagheit oder bange Erwartung, was dieſer Gartenbeſuch ihn ankündigen würde, — Verzeihung oder Ungnade: wer vermag das menſchliche Herz ſo genau zu entfalten, daß er von jedem Ruck und Zuck dieſer reizbaren Muskel Grund und Urſache ſollte anzugeben wiſſen? Genug, Graf Ernſt fühlte Herzklopfen, ſobald er die Gartengrazie von weitem erblickte, ohne daß er ſich ſelbſt über das woher und warum Rechenſchaft zu geben vermochte. Sie beurlaubte ihr Gefolge gar bald, und aus allen Umſtänden war deutlich abzumerken, daß die poetiſche Blumenleſe diesmal nicht ihr Geſchäfte ſei. Sie machte die Wallfahrt nach den Lauben, und weil er eben nicht gefliſſentlich Verſteckens ſpielen wollte, mußte ſie ihn wohl finden. Da ſie noch einige Schritte entfernt war, fiel er mit ſtummer Beredtſamkeit vor ihr auf die Kniee, unterſtand ſich nicht die Augen gegen ſie aufzuheben und ſah ſo trübſelig aus wie ein Delinquent, dem der Richter ſein Urtheil zu publicieren eben im Begriffe iſt. Das Fräulein aber redete ihn mit ſanfter Stimme und freundlicher Gebehrde an: Boſtangi, ſtehe auf und folge mir in dieſe Laube. Boſtangi gehorchte ſchweigend, und nachdem ſie Platz genommen hatte, redete ſie alſo: Der Wille des Propheten geſchehe! Ich habe ihn drei Tage und drei Nächte lang angerufen, mir durch ein Anzeichen kund zu machen, wenn mein Wandel zwiſchen Thorheit und Irrthum ſchwankt. Er ſchweigt und billiget den Entſchluß der Ringeltaube, den ſklaviſchen Hänfling der Kette, woran er kümmerlich Waſſer zieht, zu entledigen und mit ihm zu niſten. Die Tochter des Soldans hat die Muſchirumi aus deiner Sklavenhand nicht verſchmähet; mein Loos iſt entſchieden! Säume nicht den Iman aufzuſuchen, daß er dich in die Moſchee einführe und dir das Siegel der Gläubigen ertheile. Dann wird mein Vater auf meine Vorbitte dich wachſen laſſen wie den Nilſtrom, wenn er ſein enges Ufer überſteigt und ſich in das Thal ergießt. Wenn du nun als Bei eine Provinz regiereſt, magſt du deine Augen kühnlich zum Throne aufheben, der Soldan wird den Eidam nicht verwerfen, welchen der große Prophet ſeiner Tochter verſehen hat.

Wie von dem Zauberſpruche einer mächtigen Fei wurde der Graf durch dieſe Rede einer ſteinernen Bildſäule abermals verähnlichet, er ſtaunte die Prinzeſſin an, ohne Leben und Bewegung. Seine Wangen entfärbten ſich und ſeine Zunge war gebunden. Im Ganzen begriff er zwar den Sinn der Rede, aber wie er zu der unerwarteten Ehre gelangen ſollte, der Eidam des Soldans von Egypten zu werden, das war ihm unbegreiflich. In dieſer Situation machte er für einen erhörten Liebhaber nun eben nicht die impoſanteſte Figur; jedoch die aufwachſende Liebe vergüldet alles, wie die aufgehende Sonne. Das Fräulein nahm dieſes hinbrütende Staunen für Uebermaaß ſeines Entzückens an und maß die ſichtbare Verwirrung ſeines Geiſtes dem überraſchenden Gefühl ſeines Minneglückes bei. Indeſſen regte ſich in ihrem Herzen eine gewiſſe Empfindung jungfräulicher Bedenklichkeit, daß ſie mit dem Ultimatum ihrer Gegenerklärung zu raſch möchte zu Werke gegangen ſein und die

Erwartung ihres Geliebten übereilet haben, darum nahm ſie das Wort wieder und ſprach: Du ſchweigſt, Beſtangi? Laß dich nicht befremden, daß der Wohlgeruch deiner Maſchirumi den Geruch meiner Geſinnung auf dich zurück duftet, die Decke der Verſtellung hat nie mein Herz verhüllt. Sollte ich durch ſchwankende Hoffnung dir den ſteilen Pfad erſchweren, den dein Fuß vorher erſteigen muß, ehe ſich die Brautkammer dir öffnet?

Der Graf hatte während dieſer Rede Zeit gehabt wieder zur Beſonnenheit zu gelangen, er ermannte ſich wie ein Kriegsmann aus dem Schlafe, wenn im Lager Lärm geblaſen wird. Glanzvolle Blume des Orients, ſprach er, wie darf ein Ständlein, das unter den Dornen wächſt, ſich ermächtigen, unter deinem Schatten zu blühen? Würde es nicht die wachſame Hand des Gärtners als ein mißſtändiges Unkraut ausjäten und es hinwerfen, daß es im Wege zertreten würde oder von der Sonnengluth verſchmachtete? Wenn ein wehendes Lüftlein den Staub erhebt, daß er dein königliches Diadem befleckt, ſind nicht alsbald hundert Hände bereit es davon zu ſäubern? Wie ſollte ein Sklave auf die Piſangfrucht lüſtern ſein, die in den Gärten des Sultans für den Gaumen eines Fürſten reift? Auf dein Geheiß ſuchte ich eine angenehme Blume für dich und fand die Maſchirumi, deren Name mir ſo unbekannt war, als es ihre geheimnißvolle Bedeutung noch iſt. Wähne nicht, daß ich damit etwas anders beabſichtigt habe, als dir zu gehorchen.

Dieſe Querantwort verrückte den ſchönen Plan des Fräuleins merklich. Es war ihr unerwartet zu vernehmen, daß einem Europäer möglich ſei mit der Maſchirumi nicht gerade den Gedanken zu verbinden, inſofern ſie einem Frauenzimmer dargeboten wird, welchen die zwei übrigen Theile der alten Welt damit zu vereinbaren pflegen. Das Mißverſtändniß lag klar am Tage; jedoch die Liebe, die einmal im Herzen Wurzel gefaßt hatte, wendete und drehete es ſo geſchickt, wie eine Näherin ein Stück

Arbeit, wobei ſie es im Zuſchnitte verſehen hat, daß endlich doch noch alles ſo ziemlich zuſammentreffen muß. Die Prinzeſſin verbarg ihre Verlegenheit durch das Spiel ihrer ſchönen Hände mit dem Saume des Schleiers, und nachdem ſie einige Augenblicke geſchwiegen hatte, ſprach ſie mit zärtlicher Anmuth: Deine Beſcheidenheit gleicht der Nachtviole, die nicht nach dem Schimmer des Sonnenlichts geizet, um hohe Farben zu ſpiegeln, und dennoch ihres aromatiſchen Geruchs wegen geliebt wird. Ein günſtiges Ungefähr iſt alſo der Dolmetſcher deines Herzens worden und hat die Empfindungen des meinigen hervorgelockt, ſie ſind dir unverborgen. Folge der Lehre des Propheten und du biſt auf dem Wege deinen Wunſch zu erreichen.

Der Graf fing an den Zuſammenhang der Sache immer deutlicher einzuſehen, die Dunkelheiten verſchwanden allgemach aus ſeiner Seele, wie die nächtlichen Dämmerungen beim Anbruch der Morgenröthe. Jetzt trat der Verſucher, den er im Verlies des Gitterthurms unter der Maske eines gehörnten Satyrs oder eines ſchwarzen Erdgnomens erwartet hatte, in der Geſtalt des geflügelten Amors zu ihm und brauchte alle verführeriſchen Künſte ihn zu überreden, den Glauben zu verläugnen, ſeiner zarten Gemahlin treubrüchig zu werden und die Pfänder keuſcher Liebe zu vergeſſen. Es ſteht in deiner Gewalt, ſprach er, die ehernen Sklavenfeſſeln mit den holden Banden der Liebe zu vertauſchen. Die erſte Schönheit eines Welttheils lächelt dir entgegen, und mit ihr der Genuß jedes Erdenglücks! Eine Flamme, rein wie das Feuer der Veſta, lodert für dich in ihrem Buſen, das ſie verzehren würde, wofern Thorheit und Eigenſinn deine Seele umnebelten, ihre Gunſt zu verſchmähen. Verbirg deinen Glauben eine kleine Zeit unter den Turban, Vater Gregor hat Waſſers genug in ſeiner Ablaßciſterne dich von dieſer Sünde rein zu waſchen. Vielleicht erwirbſt du das Verdienſt, des Fräuleins reine Engelſeele zu gewinnen und ſie dem Himmel zuzuführen, für den ſie beſtimmt iſt. Dieſer trüglichen Oration hätte der Graf noch lange mit Wohlgefallen zugehöret, wenn ihn ſein guter Engel nicht beim Ohr gezupft und gewarnt hätte der Stimme der Verführung nicht weiter Gehör zu geben. Darum glaubte er mit Fleiſch und Blut nicht länger ſich beſprechen zu dürfen, ſondern über ſich raſch den Sieg gewinnen zu müſſen. Das Wort erſtarb ihm einigemal im Munde, doch faßte er endlich Muth und gegenredete alſo: Der Wunſch des verirrten Wanderers in der libyſchen Wüſte, aus den Quellen des Nils ſeine trockene Zunge zu laben, mehrt nur die Qualen der durſtigen Leber, wenn er dennoch verſchmachten muß. Darum, o du Holdſeligſte deines Geſchlechts, wähne nicht, daß ein ſolcher Wunſch in meiner Seele erwacht ſei, der als ein nagender Wurm an meinem Herzen zehren würde, ohne daß ich ihn mit Hoffnung füttern kann. Vernimm, daß ich in meiner Heimath durch das unauflösliche Band der Ehe mit einem tugendſamen Weibe bereits verbunden bin und drei zarte Kindlein den ſüßen Vaternamen lallen. Wie könnte ein Herz, von Kummer und Sehnſucht zerriſſen, der Perle der Schönheit nachſtreben, um ihr getheilte Liebe anzubieten? Dieſe Erklärung war deutlich, der Graf vermeinte auch recht rittermäßig und gleichſam mit einem Streiche den Minnekampf entſchieden zu haben. Er vermuthete, die Prinzeſſin würde nun ihre Uebereilung einſehen und ihren Plan aufgeben; allein hierin irrte er ſich gar ſehr. Das Fräulein konnte ſich nicht bereden, daß der Graf, als ein junger blühender Mann, keine Augen für ſie haben ſollte, ſie wußte, daß ſie liebenswürdig war, und das freimüthige Bekenntniß von der Lage ſeines Herzens machte gerade auf ſie gar keinen Eindruck. Sie dachte nach der Sitte ihres Vaterlandes nicht daran, den alleinigen Beſitz ſich davon zuzueignen, und betrachtete die Zärtlichkeit der Männer als ein theilbares Gut, denn in den ſinnreichen Spielen des Serails hatte ſie oft gehört, daß die männliche Zärtlichkeit mit einem Faden Seide war verglichen worden, der ſich trennen und theilen läßt, ſo daß jeder Theil dennoch für ſich ein Ganzes bleibt. In der That ein ſinnreicher Vergleich, worauf der abendländiſche Witz unſerer Damen noch nie verfallen iſt! Der Harem ihres Vaters hatte ihr von Jugend auf auch zahlreiche Beiſpiele von der Geſelligkeit der Liebe dargeſtellt; die Favoritinnen des Soldans lebten daſelbſt in traulicher Eintracht beiſammen.

Du nennſt mich die Blume der Welt, erwiederte das Fräulein, aber ſiehe, in dieſem Garten blühen neben mir noch viele Blumen, die Aug und Herz durch Mannichfaltigkeit ihrer Schönheit und Anmuth ergötzen, und ich wehre dir nicht dieſen Blumengenuß mit mir zu theilen. Sollte ich von dir fordern in deinen eignen Garten nur eine einzige Blume zu pflanzen, an deren beſtändigem Anblick dein Auge ermüden würde? Dein Weib ſoll Theilhaberin ſein des Glückes, das ich dir bereite, du ſelbſt ſie in deinen Harem einführen. Sie wird mir willkommen, ſie wird mir die liebſte Geſpielin ſein um deinetwillen, und um deinetwillen wird ſie mich wieder lieben. Auch ihre Kindlein ſollen die meinigen ſein, ich will ihnen Schatten geben, daß ſie luſtig blühen und in fremdem Erdreich wurzeln ſollen. Mit der Toleranz der Liebe iſt es in unſerm aufgeklärten Jahrhundert noch lange nicht ſo weit gediehen, als mit der Toleranz der Kirche, ſonſt könnte dieſe Erklärung der Prinzeſſin unſern Leſerinnen unmöglich ſo befremdend auffallen, als ſie aller Wahrſcheinlichkeit nach thun wird; allein Fräulein Melechſala war eine Morgenländerin, und unter dieſem mildern Himmel hat Megäre Eiferſucht über die ſchöne Hälfte der Menſchheit weit weniger Gewalt, als über die ſtärkere, welche ſie dagegen auch mit eiſernem Scepter regieret.

Graf Ernſt war von der gutmüthigen Denkungsart der Prinzeſſin gerührt, und wer weiß wozu er ſich möchte entſchloſſen haben, wenn er ſeiner trauten Ottilia daheim gleiche Geſinnung hätte zutrauen können und überdies der Stein des Anſtoßes ihm nicht im Wege gelegen hätte, ſeines Glaubens ſich abzuthun. Er verſchwieg der Huldgöttin, die ſo unbefangen um ſein Herz warb, dieſen Gewiſſensſkrupel keineswegs, und ſo leicht es ihr geweſen war alle übrigen Schwierigkeiten auf die Seite zu räumen, ſo wenig konnte ſie dieſer beikommen. Die trauliche Seſſion wurde aufgehoben, ohne daß in Anſehung dieſes ſtreitigen Punktes etwas entſchieden wurde. Da die Parteien ſich trennten, ſtunden die Traktaten ſo wie bei einer Gränzkonferenz zweier benachbarten Staaten, wo kein Theil ſeinen Gerechtſamen etwas vergeben will und der Austrag der Sache auf einen anderweiten Termin verſchoben wird, wo die Kommiſſarien wieder mit einander in Freuden leben und ſich's wohl ſein laſſen.

Im geheimen Konklave des Grafen hatte der flinke Kurt bekanntlich Sitz und Stimme, ſein Herr eröffnete ihm zur Abendzeit den ganzen Vergang ſeiner Herzensangelegenheit, denn er war ſehr beunruhiget, und es iſt leicht möglich, daß ein Liebesfunke aus dem Herzen des Fräuleins in das ſeine herübergeſprüht war, der ſich von der Aſche ſeiner geſetzmäßigen Liebesgluth nicht wollte ausdämpfen laſſen. Eine ſiebenjährige Abweſenheit, die aufgegebene Hoffnung der Wiedervereinigung mit der Erſtgeliebten und die dargebotene Gelegenheit das Herz nach Wunſch zu beſchäftigen, ſind drei kritiſche Umſtände, wodurch eine ſo geiſtige Maſſe, als die Liebe iſt, leicht in eine Gährung kommt, die ihre Subſtanz verändert. Der weiſe Knappe ſpitzte das Ohr bei Anhörung dieſes intereſſanten Ereigniſſes, und gleichſam als ob die enge Pforte des Gehörnervens die Erzählung des Grafen nicht raſch genug in ſeine Hirnkammer einpaſſiren ließ, öffnete er zugleich die weite Thorfahrt des Mundes, hörte und ſchmeckte zugleich die unerwartete

Novelle mit großer Inbrunſt. Nachdem er alles reiflich erwogen hatte, ging ſein unvergreifliches Gutachten dahin, die anſcheinende Hoffnung der Erledigung in beide Hände zu faſſen und den Plan der Prinzeſſin zu realiſiren, nichts dazu und nichts davon zu thun, und übrigens den Himmel walten zu laſſen. Ihr ſeid, ſprach er, aus dem Buche der Lebendigen in eurem Vaterlande ausgethan; aus dem Abgrunde der Sklaverei iſt keine Erlöſung, wofern ihr euch nicht an den Seilen der Liebe heraushaſpelt. Eure Gemahlin, die holde Frau, kehret nie zu euren Umarmungen zurück. Wenn ſie in ſieben Jahren der Gram über euren Verluſt nicht überwältigt und aufgerieben hat, ſo hat die Zeit ihren Gram überwältiget, ſie hat euer vergeſſen und erwarmet in dem Bette eines andern. Aber den Glauben zu verläugnen, das iſt traun eine harte Nuß, die ihr wohl nicht aufknacken möget. Doch auch dafür iſt wohl Rath. Unter keinem Volk auf Erden iſt's Brauch, daß das Weib den Mann belehre, welchen Weg zum Himmel er nehmen ſoll, ſondern ſie folgt ſeinem Gange und läßt ſich von ihm leiten und führen wie die Wolke vom Winde, ſieht weder zur Rechten noch zur Linken, auch nicht hinter ſich, wie Loths Weib, die zur Salzſäule ward; denn wo der Mann hinkommt, da iſt ihres Bleibens. Ich habe auch daheim ein Weib, aber wahrlich, Herr, läge ich in der Vorhölle, ſo würde ſie ſich nicht entbrechen mir nachzufahren, um mit ihrem Sonnenwedel meiner armen Seele friſche Luft zuzufächeln. Darum beharret feſt darauf, daß das Fräulein ihrem Lügenpropheten entſage. Wofern ſie euch mit reiner Liebe beigethan iſt, wird ſie ſicherlich ihr Paradies gegen den Chriſtenhimmel gern vertauſchen.

Der flinke Kurt perorirte noch lange, um ſeinen Herrn zu überreden, die königliche Liebſchaft nicht auszuſchlagen und aller andern Verbindungen zu vergeſſen, um ſeine Feſſeln zu zerbrechen. Aber er bedachte nicht, daß er durch das Zutrauen in die Treue ſeines eignen Weibes den Grafen an die Treue ſeiner liebevollen Gemahlin erinnert hatte, deren er ſich gänzlich zu entſchlagen verſucht wurde. Sein Herz war eingepreßt als in einer Kelter, er wälzte ſich auf ſeinem Nachtlager raſtlos hin und her und ſeine Gedanken und Entſchlüſſe durchkreuzten ſich gar ſonderbar; dadurch wurde er ſo abgemattet, daß er gegen den Morgen in einen dumpfen Schlummer fiel. Da träumte ihm, der ſchönſte Schneidezahn aus ſeinem elfenbeinernen Gebiß ſei ihm ausgefallen, worüber er großes Herzeleid und ſchweren Kummer empfand, doch als er die Zahnlücke im Spiegel beſah, um zu urtheilen, ob ſie ihn auch ſehr verſtelle, war ein neuer Zahn hervorgewachſen, ſchön und blank wie die übrigen, ſo daß der Verluſt nicht zu merken war. Sobald er erwachte, trug er Verlangen, die Deutung des Traumes zu erfahren. Der flinke Kurt ermangelte daher nicht, eine wahrſagende Zigeunerin aufzutreiben, die gegen die Gebühr gut Glück aus der Hand und Stirn prophezeite, auch die Gabe beſaß Träume auszulegen. Der Graf referirte ihr den ſeinigen der Länge nach, und nachdem die gerunzelte, ſchwarzbraune Pythia lange darüber ſimulirt hatte, that ſie ihren wulſtigen Mund auf und ſprach: Was dir das Liebſte war, hat dir der Tod geraubt, doch den Verluſt erſetzt bald das Geſchick dir wieder.

Nun lag's klar am Tage, daß die Vermuthungen des weiſen Knappen keine Hirngeſpinſte waren, ſondern daß die gute Gräfin Ottilia vor Gram und Harm über den Verluſt ihres geliebten Gemahls zu Grabe gegangen ſei. Der gebeugte Wittwer, der ſo wenig an dieſem Trauerfall zweifelte, als wenn er durch eine ſchwarzgeränderte Notifikation Brief und Siegel darüber empfangen hätte, fühlte alles, was ein Mann, der ſein geſundes Gebiß zu ſchätzen weiß, empfindet, wenn er einen Zahn verliert, welchen die wohlthätige Natur durch einen andern zu erſetzen im Begriff iſt, und tröſtete ſich über den erlittenen Verluſt mit dem bekannten troſtreichen Wittwerſpruch: Es iſt Gottes Schickung, ich muß mich drein ergeben. Da er ſich nun für frei und ungebunden hielt, ſpannte er alle Segel auf, ließ Wimpel und Flagge luſtig wehen, um auf den Hafen ſeines Minneglücks loszuſteuern. Bei der nächſten Entrevue fand er die Prinzeſſin reizender als jemals, ſeine Blicke ſchmachteten ihr entgegen, ihr ſchlanker Wuchs entzündete ſein Auge und ihr leichter ſanfter Gang glich dem Gange einer Göttin, ob ſie gleich nach menſchlicher Weiſe einen Fuß vor den andern förder ſetzte und nicht nach dem Koſtüm der Göttinnen mit unbewegten Schenkeln über den buntfarbigen Sandweg daher ſchwebte. Boſtangi, ſprach ſie mit melodiſcher Stimme, haſt du den Iman geſprochen? Der Graf ſchwieg einen Augenblick, ſchlug die lichtvollen Augen nieder, legte beſcheiden die Hand auf die Bruſt und ließ ſich auf ein Knie vor ihr nieder. In dieſer demuthsvollen Stellung antwortete er entſchloſſen: Erhabene Tochter des Soldans, mein Leben hängt an deinem Wink, aber nicht mein Glaube. Mit Freuden bin ich bereit jenes für dich aufzuopfern, nur laß mir dieſen, der mit meiner Seele ſo verwebt iſt, daß ſie ſich leichter vom Leibe ſcheiden als vom Glauben trennen läßt. Hieraus merkte die Prinzeſſin, daß ſie mit ihren ſchönen Entwürfen auf dem Wege war zu ſcheitern, um deswillen nahm ſie zu einem heroiſchen Mittel ihre Zuflucht, das unſtreitig von unfehlbarerer Wirkung iſt, als der berufene thieriſche Magnetismus, und verſuchte damit ihren Plan aufrecht zu erhalten; ſie entſchleierte ihr Angeſicht. Im vollen Glanz der Schönheit ſtund ſie da wie die Sonne am Firmamente, als ſie aus dem Chaos hervorging, die dunkle Erde zu beſtrahlen. Sanfte Röthe überzog ihre Wangen und hoher Purpur glühete auf den Lippen ihres Mundes, zwei ſchön gewölbte Bogen, auf welchen Amor ſcherzte wie die buntfarbige Iris auf dem Regenbogen, beſchatteten die ſeelenvollen

Augen, und zwei goldne Locken küßten ſich auf ihrer Lilienbruſt. Der Graf ſtaunte und ſchwieg; ſie aber nahm das Wort und ſprach: Siehe, Beſtangi, ob dieſe Geſtalt deinen Augen gefällt und ob ſie des Opfers werth ſei, das ich von dir fordere. Sie iſt die Geſtalt eines Engels, antwortete der Graf mit dem Ausdruck des höchſten Entzückens, werth, von einem Heiligenſchein umfloſſen, in den Vorhöfen des Chriſtenhimmels zu glänzen, gegen welchen die Annehmlichkeiten des Paradieſes des Propheten nur leere Schatten ſind.

Dieſe Worte, mit Wärme und anſchaulicher Ueberzeugung ausgeſprochen, fanden in dem offenen Herzen des Fräuleins freien Eingang, beſonders dünkte ihr der Heiligenſchein ein Apparatus zu ſein, der ihr nicht übel zu Geſichte ſtehen müßte. Ihre rege Phantaſie blieb auf dieſe Idee geheftet, über welche ſie Erläuterung begehrte, und der Graf ergriff die dargebotene Gelegenheit mit beiden Händen, ihr den Chriſtenhimmel ſo reizend zu ſchildern, als in ſeinem Vermögen war; er wählte die anmuthigſten Bilder dazu, die ihm die Einbildungskraft darbot und ſprach mit ſolcher Zuverſicht, als wenn er gerade aus dem Schooß der Seligkeit herabgekommen wäre, eine Miſſion an ſie auszurichten. Weil es nun dem Propheten beliebt hat, das ſchöne Geſchlecht in jener Welt mit überaus kärglicher Erwartung auszuſteuern, ſo verfehlte der apoſtoliſche Redner ſeine Abſicht deſto weniger, ob ſich gleich nicht behaupten läßt, daß er zum Apoſtelamt eben vorzüglich qualificirt geweſen wäre. Es ſei nun, daß der Himmel ſelbſt dieſes Bekehrungsgeſchäft begünſtigte, oder daß der esoteriſche Geſchmack der Prinzeſſin ſich bis auf die religiöſen Begriffe der Ausländer ausdehnte, oder daß das Perſonale des Heidenbekehrers mit in Anſchlag kam; genug ſie war ganz Ohr und würde, wenn der herandämmernde Abend die Lektion nicht unterbrochen hätte, ihrem Docenten noch Stunden lang mit Vergnügen zugehört haben.

Vor diesmal ließ ſie raſch den Schleier fallen und begab ſich ins Serail.

Es iſt eine bekannte Sache, daß Fürſtenkinder überaus gelehrig ſind und in allen wiſſenswerthen Dingen rieſenmäßige Fortſchritte machen, wie unſere Tagebücher das oft laut urkunden, wenn die übrige Weltbürgerſchaft ſich nur mit Zwergſchritten begnügen muß. Es war daher kein Wunder, daß die Tochter des Soldans von Egypten nach kurzem Zeitverlauf den damaligen Lehrbegriff der abendländiſchen Kirche ſo gut inne hatte, als der Lehrer ihr ſolchen mittheilen konnte, einige kleine Ketzereien auf und ab ungerechnet, die ohne Vorſatz ſeine Unkunde in Glaubensſachen mit einlaufen ließ. Dieſe Erkenntniß blieb nicht todter Buchſtabe bei ihr, ſondern erweckte das eifrige Verlangen zu proſelytiren. Alſo wurde der Plan der Prinzeſſin nun in ſo weit abgeändert, daß ſie nicht mehr darauf beſtund den Grafen zu bekehren, ſondern ſich von ihm bekehren zu laſſen; doch alles das nicht ſowohl in Hinſicht einer Glaubenseinigung, als in Beziehung des beabſichtigten Liebesvereins. Es kam jetzt alles auf die Frage an, wie dieſes Vorhaben ins Werk zu richten ſei. Sie zog den Grafen und dieſer den flinken Kurt in den nächtlichen Konſultationen über dieſe wichtige Angelegenheit zu Rathe, und der letztere votirte dahin, das Eiſen zu ſchmieden dieweil es heiß ſei; der ſchönen Proſelytin des Grafen Stand und Herkunft zu eröffnen, ihr den Vorſchlag zu thun, mit ihm zu entfliehen; behend über Meer ans europäiſche Geſtade zu ſchwimmen und im Thüringerland mit einander als chriſtliche Eheleute zu leben.

Der Graf klopfte dieſem wohlausgedachten Plane ſeines weiſen Knappen lauten Beifall zu, es war als hätte er ihn ſeinem Herrn aus den Augen geleſen. Ob die Ausführung mit Schwierigkeiten würde verknüpft ſein oder nicht, das wurde beim erſten Feuer des romantiſchen Entwurfes nicht in Erwägung gezogen; die Liebe trägt alle Berge eben, ſpringt über Mauern und Graben, hüpft über Abgrund und Schluchten und ſetzt über einen Schlagbaum mit eben der Leichtigkeit, als über einen Strohhalm. In der nächſten Lehrſtunde eröffnete der Graf der geliebten Katechumena den gefaßten Anſchlag. Du Abglanz der heiligen Jungfrau, redete er ſie an, vom Himmel erkoren aus einem verworfenen Volk, über Irrwahn und Vorurtheil zu ſiegen und Theil und Erbe zu empfahen im Wohnplatz der Wonne, haſt du den Muth deinem Vaterlande zu entſagen, ſo bereite dich zur ſchnellen Flucht. Ich will dich gen Rom geleiten, wo der Himmelspförtner, Sankt Peters Statthalter, hauſet, dem die Schlüſſel zur Himmelsthür anvertraut ſind, daß er dich aufnehme in den Schooß der Kirche und das Bündniß unſerer Liebe ſegne. Fürchte nicht, daß deines Vaters mächtiger Arm uns erreichen werde, jede Wolke über unſerm Haupte wird ein Schiff ſein, mit einer Beſatzung von Engelheerſchaaren, mit diamantnen Schildern und feurigen Schwertern bewaffnet, die ſterblichen Augen zwar unſichtbar, aber mit Kraft und Stärke gerüſtet, zu deiner Hut und Wacht verordnet ſind. Auch will ich dir nicht verhalten, daß ich durch Glück und Geburt das bin, wozu mich die höchſte Gunſt des Soldans erheben könnte; ich bin ein Graf, das iſt ein geborner Bei, der über Land und Leute regieret. Die Gränzen meiner Herrſchaft umſchließen Städte und Flecken, auch Paläſte und feſte Bergſchlöſſer. Mir gehorchen Ritter und Knappen, auch Roß und Wagen ſind zu meinem Dienſt bereit. Du ſelbſt in meinem Vaterlande, von keinen Mauern eines Serails umſchloſſen, frei herrſchen und regieren als eine Königin.

Dieſe Rede des Grafen dünkte der Prinzeſſin eine Botſchaft vom Himmel zu ſein, ſie ſetzte kein Mißtrauen in die Zuverläſſigkeit ſeiner Worte, und es ſchien ihr zu ſchmeicheln, daß die ſchöne Ringeltaube nicht in einem Hänflingsneſt, ſondern bei einem Geſieder von der Sippſchaft der Adler niſten würde! Ihre warme Phantaſie war mit ſo ſüßen Erwartungen angefüllt, daß ſie ſich mit der Bereitwilligkeit der Kinder Iſrael zum Ausgang aus Egypten bequemte, gleichſam als ob ein neues Kanaan in einem andern Welttheile jenſeits des Meeres ihrer wartete. Sie würde, im Vertrauen auf den Schutz der ihr verheißenen unſichtbaren Leibwache, alsbald ihrem Geleitsmanne außerhalb den Ringmauern des Palaſtes gefolgt ſein, wenn dieſer ſie nicht belehrt hätte, daß noch mancherlei Zubereitungen erforderlich wären, ehe das große Vorhaben mit Hoffnung eines glücklichen Erfolgs könnte ausgeführt werden.

Unter allen Kapereien zu Waſſer und zu Lande iſt keine mißlicher und mit mehreren Schwierigkeiten verbunden, als dem Großherrn ſeine Favoritin aus den Armen wegzuſtehlen; einen ſolchen Meiſterſtreich kann nur die wildgährende Einbildungskraft eines W-z-ls träumen und er kann auch nur einem Kakerlak gelingen. Das Beginnen des Grafen Ernſt von Gleichen, des Soldans von Egypten Tochter zu entführen, hatte indeſſen nicht weniger Schwierigkeiten, und weil doch beide Helden gewiſſermaſſen in Konkurrenz kommen, ſo ſcheint das Wageſtück des letztern ungleich dreiſter, weil alles dabei einen natürlichen Gang nahm und ſich keine dienſtfertige Fei ins Spiel miſchte; gleichwohl lief der Erfolg des ähnlichen Unterfangens bei dem einen ſo wie bei dem andern nach Wunſch ab. Die Prinzeſſin füllte ihr Schmuckkäſtlein reichlich mit Juwelen an, vertauſchte ihr königliches Gewand mit einem Kaftan und ſchlüpfte eines Abends unter der Geleitſchaft ihres Geliebten, ſeines getreuen Knappen und des dämiſchen Waſſerträgers unbemerkt aus dem Palaſte zum Garten hinaus, um die weite Reiſe ins ferne Abendland anzutreten. Des Fräuleins Abweſenheit konnte nicht lange verborgen bleiben, ihr Frauenzimmer ſuchte ſie, nach dem Sprüchwort, wie eine Stecknadel, und da man ſie nicht fand, war die Beſtürzung im Serail allgemein. Es war ſchon dies und das über die geheimen Audienzen des Boſtangi gemunkelt worden, man reihete Vermuthung und Thatſache an einander, und daraus entſtund freilich keine Perlenſchnur, ſondern die ſchauderhafte Entdeckung des eigentlichen Verganges der Sache. Der Divan der Damen konnte nicht umhin höhern Orts davon Bericht zu erſtatten. Der Vater Soldan, dem die tugendſame Melechſala, alles wohl erwogen, das Herzeleid hätte erſparen können landflüchtig zu werden, um die Emplette eines Heiligenſcheins zu machen, gebehrdete ſich bei dieſem Präadvis wie ein ergrimmter Löwe, der fürchterlich die braune Mähne ſchüttelt, wenn er durch das Getöſe der Jagd und das Gebell der Hunde aus ſeinem Lager aufgeſchreckt wird. Er ſchwur beim Barte des Propheten dem ganzen Serail den Untergang, wenn bei Sonnenaufgang die Prinzeſſin nicht wieder in der väterlichen Gewalt wäre. Die mammelukiſche Leibwache mußte aufſitzen, um auf den Landſtraßen von Kairo nach allen vier Himmelsgegenden der Fliehenden nachzueilen, und tauſend Ruder peitſchten den breiten Rücken des Nils, um ſie einzuholen, im Fall ſie den Weg zu Waſſer genommen hätte.

Bei ſolchen Anſtalten war's unmöglich dem weitreichenden Arm des Soldans zu entrinnen, wenn der Graf nicht das Geheimniß beſaß, ſich nebſt ſeiner Reiſegeſellſchaft zu verunſichtbaren, oder die Wundergabe, ganz Egypten mit Blindheit zu ſchlagen. Allein von dieſen Talenten war ihm keines verliehen. Nur der flinke Kurt hatte einige Maaßregeln genommen, die in Anſehung des Effekts die Stelle der Wunder allenfalls vertreten konnten. Er verunſichtbarte die flüchtige Karavane durch die Finſterniß eines dunkeln Kellers in dem Hauſe des großen Schweißtreibers Adullam. Dieſer jüdiſche Hermes begnügte ſich nicht daran, die Heilkunde mit gutem Fortgange zu treiben, ſondern wucherte auch mit der Gabe, die er aus der Erbſchaft ſeiner Väter empfangen hatte, und ehrte den Merkur in der Qualität eines Schutzpatrons der Aerzte, der Kaufleute und Diebe. Er trieb einen großen Specerei- und Kräuterhandel mit den Venedigern, der ihm vielen Reichthum erworben hatte, und verſchmähete kein Negoz, wobei etwas zu gewinnen war. Der treue Knappe hatte dieſen ehrlichen Iſraeliten, der ſich für Geld und Geldeswerth zu jeder That bereit finden ließ, ohne ihre Moralität zu unterſuchen, durch ein Kleinod aus dem Schmuckkäſtlein der Prinzeſſin gewonnen, die Spedition des Grafen, deſſen Stand und Vorhaben ihm unverhohlen blieb, nebſt dreien von ſeinen Dienern auf ein venediſches Schiff, das zu Alexandrien in Ladung gelegt hatte, zu übernehmen; doch blieb es ihm weislich verborgen, daß er die Tochter ſeines Herrn konterband machen und heimlich aus dem Lande prakticiren ſollte. Da er den zu verſendenden Waarentransport in Augenſchein nahm, fiel ihm zwar die Geſtalt des ſchönen Jünglings auf; doch dachte er nichts Arges dabei und hielt ihn für den Pagen des Ritters. Bald darauf verbreitete ſich das Gerücht über die Stadt, die Prinzeſſin Melechſala ſei verſchwunden; da gingen ihm die Augen auf, tödtliches Schrecken bemächtigte ſich ſeiner Sinnen, alſo daß ihm der graue Bart anfing zu beben, und er hätte wohl gewünſcht mit dieſem gefährlichen Handel unbeworren zu ſein. Jetzt war's zu ſpät, ſeine eigene Sicherheit erforderte nun alle Schlauheit aufzubieten, das halsbrechende Geſchäft glücklich zu beendigen. Zuvörderſt legte er ſeiner unterirdiſchen Hausgenoſſenſchaft eine ſtrenge Quarantaine auf, und nachdem die erſte Nachforſchung vorüber, die Hoffnung die Prinzeſſin wieder ausfindig zu machen ziemlich verſchwunden und der Eifer ſie aufzuſuchen erkaltet war, packte er die ganze Karavane ſäuberlich in vier Kräuterballen, lud ſie auf ein Nilſchiff und ſchickte ſie nebſt einem Frachtbriefe unter Gottes Geleite ſicher und wohlbehalten nach Alexandrien, wo ſie, ſobald der Venediger die hohe See gewonnen hatte, des engen Gewahrſams in den Kräuterſäcken*) ſammt und ſonders entlediget wurden.

Ob in einem prächtigen Wolkenzuge die himmliſche Trabantengarde mit feurigem Schwert und Schild gerüſtet dem wogenden Schiffe folgte, das läßt ſich wegen ihrer Unſichtbarkeit zwar nicht augenſcheinlich dokumentiren, gleichwohl ſind gewiſſe Anzeichen vorhanden, welche die Sache glaubhaft machen. Alle vier Winde des Himmels ſchienen ſich zu einer glücklichen Seereiſe vereiniget zu haben; die widrigen hielten den Athem zurück und die günſtigen blieſen ſo luſtig in die Segel, daß das Schiff pfeilgeſchwind die ſanftſpielenden Wellen furchte. Als der freundliche Mond die wachſenden Silberhörner zum zweiten Male aus den Wolken hervorſtreckte, lief der Venediger wohlgemuth in den Hafen ſeiner Vaterſtadt ein.

Der wachſame Lauerer der Gräfin Ottilia befand ſich noch immer daſelbſt und ließ die fruchtloſe Mühe vergebener Nachfrage ſich nicht abſchrecken, ſeine Diäten zu mehren und alle Paſſanten aus der Levante fleißig zu examiniren. Er befand ſich gerade auf ſeinem Poſten, da der Graf nebſt der ſchönen Melechſala ans Land ſtieg. Er hatte die Phyſiognomie ſeines Herrn in ſo gutem Andenken, daß er ſich vermaß ihn unter tauſend unbekannten Geſichtern herauszufinden. Indeß machte ihn die fremde Tracht und der Finger der Zeit, der in ſieben Jahren an der Geſtalt manches ändert, einige Augenblicke zweifelhaft. Um ſeiner Sache gewiß zu werden, nahete er ſich zu dem Gefolge des fremden Ankömmlings, trat den getreuen Knappen an und frug: „Kamerad, woher des Landes?“ Der flinke Kurt freuete ſich einen Landsmann anzutreffen, der ihn in ſeiner Mutterſprache anredete, fand aber nicht für gut einem Unbekannten Rede zu ſtehen, und antwortete kurz ab: Aus der See.

---

*) Die Erfindung in einem Sacke zu reiſen, wurde zu Zeiten der Kreuzzüge mehrmals benutzt. Dietrich der Bedrängte, Markgraf zu Meißen, kehrte unter eben dieſem Incognito aus Paläſtina in ſeine Erblande zurück, um den heimlichen Nachſtellungen Kaiſer Heinrich des Sechſten, der eine Abſicht auf die ergiebigen freibergiſchen Bergwerke hatte, zu entgehen.

„Wer iſt der ſtattliche Junker, dem du folgſt?“ Mein Herr. „Aus welcher Gegend kommt ihr?“ Von Sonnen-Aufgang. „Wo gedenket ihr hin?“ Nach Sonnen-Niedergang. „In welche Provinz?“ In unſere Heimath. „Wo iſt die?“ Hundert Meilen Wegs ins Land hinein. „Wie heißeſt du?“ Spring ins Feld grüßt mich die Welt. Ehrenwerth heißt mein Schwert. Zeitvertreib namt ſich mein Weib. Spät es tagt ruft ſie die Magd. Schlecht und recht nennt ſich der Knecht. Sauſewind tauft' ich mein Kind. Knochenfaul ſchelt ich den Gaul. Sporenklang heißt ſein Gang. Höllenſchlund lock' ich den Hund. Wettermann kräht mein Hahn. Hüpf im Stroh heißt mein Floh. Nun kennſt du mich mit Weib und Kind und all meinem Hausgeſind. „Du ſcheinſt mir ein loſer Geſell zu ſein.“ Ich bin kein Geſell, denn ich treibe kein Handwerk. „Gieb Beſcheid auf eine Frage.“ Laß ſie hören. „Haſt du neue Mähr von Graf Ernſt von Gleichen, aus dem Orient?“ Warum fragſt du? „Darum.“ Lirum, Larum! warum, darum? „Dieweil ich ausgeſandt bin in alle Welt von der Gräfin Ottilia, ſeiner Gemahlin, ihr zu verkundſchaften, ob ihr Herr noch am Leben und in welchem Winkel der Erde er zu finden ſei.

Dieſe Antwort ſetzte den flinken Kurt in einige Verwirrung und ſtimmte ihn auf einen ganz andern Ton. Harre, Landsmann, ſprach er, vielleicht weiß der Junker Beſcheid von der Sache. Alsbald ging er zum Grafen und raunte ihm die neue Zeitung ins Ohr, bei dem ſich eine ſehr komplicirte Empfindung darüber regte, woran Freude und Beſtürzung gleichen Antheil hatte. Er merkte, daß ihn ſein Traum oder die Deutung deſſelben betrogen hatte, und daß ihm das Koncept, ſich mit der ſchönen Reiſegefährtin zu vermählen, leicht dürfte verrückt werden. Aus dem Stegreif wußte er nicht gleich, wie er ſich bei dieſem verwirrten Handel benehmen ſollte, doch überwog das Verlangen zu erfahren, wie es daheim in ſeinem Hauſe ſtünde, alle Bedenklichkeiten. Er winkte dem Emiſſarius und erkannte in ihm ſeinen alten Hofdiener, der mit Freudenthränen die Hand ſeines wiedergefundenen Herrn benetzte und viel Worte machte, was die Gräfin für Jubel anheben würde, wenn ſie die frohe Botſchaft von der Rückkehr ihres geliebten Gemahls aus dem heiligen Lande vernähme. Der Graf ließ ſich von ihm in die Herberge geleiten, wo er die ſonderbare Lage ſeines Herzens in Erwägung zog und ernſthafte Betrachtungen darüber anſtellte, welche Wendung der angeſponnene Liebeshandel mit der ſchönen Sarazenin nehmen werde. Darauf wurde unverzüglich der lauerſame Kundſchafter an die Gräfin mit einer Depeſche abgefertigt, welche einen getreuen Bericht von den Schickſalen des Grafen in der Sklaverei und ſeiner Erledigung durch die Unterſtützung der Tochter des Soldans von Egypten abſtattete; wie ſie dem Grafen zu Liebe Thron und Vaterland verlaſſen, unter der Bedingung, daß er ſie heirathen ſollte, welches er ihr auch, durch einen Traum irre geführt, verheißen habe. Dadurch ſuchte er ſeine Gemahlin nicht nur auf eine zweite Theilhaberin am gräflichen Ehebett vorzubereiten, ſondern ſuchte auch unter Anführung vieler triftigen Gründe um ihre Einwilligung hierzu nach.

Frau Ottilia ſtand eben am Fenſter, mit ihrem Wittwenſchleier angethan, als der Botſchafter zum letzten Male den athemloſen Gaul anſpornte, den ſteilen Burgweg heran zu traben. Ihr ſcharfes Auge erkannte ihn ſchon in der Ferne, und weil er auch kein Dreiſchrittſeher war, deren es zu Zeiten der

Kreuzzüge überhaupt nur wenige gab, ſo erkannte er die Gräfin gleichfalls, hob die Brieftaſche hoch über ſein Haupt, ſchwenkte ſie wie eine Standarte zum Zeichen guter Botſchaft, und ſie verſtund dieſes Signal ſo gut, als wenn der Synthematograph von Hanau dabei im Spiel geweſen wäre. Haſt du ihn funden, den Mann meines Herzens? rief ſie dem Kommenden entgegen. Wo weilt er, daß ich mich aufmache, ihm den Schweiß von der Stirne zu trocknen und ihn raſten zu laſſen in meinen treuen Armen von der mühſeligen Reiſe? Glück zu, geſtrenge Frau, antwortete der Briefträger, euer Gemahl iſt wohl auf. Ich habe ihn funden in der Waſſerſtadt der Venediger, von wannen er mich mit dieſem Brief unter ſeiner Hand und Siegel hat hergeſandt, euch ſeine Ankunft daſelbſt zu vermelden. Die Gräfin konnte nicht eilig genug den Brief des Siegels entledigen, und wie ſie ihres Herrn Schriftzüge erblickte, war ihr das Odem des Lebens zum Leben. Dreimal drückte ſie ihn an die klopfende Bruſt und dreimal berührte ſie ihn mit ſchmachtenden Lippen. Darauf ſtrömte ein Platzregen von Freudenthränen auf das entfaltete Pergament, wie ſie zu leſen anhob; allein je weiter ſie las, je ſparſamer rannen ihre Zähren, und ehe die Lektüre noch beendiget war, verſiegte die Thränenquelle ganz und gar.

Die Kontenta des Briefes konnten die gute Dame freilich nicht alle auf gleiche Weiſe intereſſiren; der von ihrem Eheherrn in Vorſchlag gebrachte Partagetraktat ſeines Herzens hatte nicht das Glück, ihren Beifall zu erhalten. So ſehr bei der heutigen Welt die Theilungsſucht überhand genommen hat, daß getheilte Liebe und getheilte Provinzen das Abzeichen unſers Zeitalters worden ſind, ſo wenig war jene im Geſchmack der Vorwelt, wo jedes Herz ſeinen eignen Schlüſſel hatte, und wo ein Kapital, der mehrere ſchloß, für einen ſchändlichen Diebsdietrich gehalten wurde. Die Intoleranz der Gräfin in Anſehung dieſes Punktes war wenigſtens ein redender Beweis ihrer ungefärbten Liebe.

Ach, der verderbliche Kreuzzug, rief ſie aus, iſt die einzige Urſache all dieſes Unheils! Ich habe der heiligen Kirche ein Brod geliehen, von welchem die Heiden gezehrt haben, und empfange nun ein Bröcklein davon wieder. Eine nächtliche Viſion im Traum beſänftigte indeſſen ihr Gemüth, und ihre ganze Denkungsart erhielt dadurch eine andere Richtung. Die Phantaſie bildete ihr im Schlafe vor, es zögen zwei Pilger vom heiligen Grabe den gekrümmten Burgweg herauf, und begehrten eine Nachtherberge, welche ſie ihnen gutmüthig verwilligte. Der eine ſchlug ſeine Nebelkappe auf, und ſiehe da, es war der Graf, ihr Herr, den ſie freundlich umhalſete und große Freude ob ſeiner Wiederkehr empfand. Die Kindlein traten hinein, welche er in die väterlichen Arme ſchloß, ſie herzte und ſich ihres Wachsthums und Gedeihens freuete. Indeß that ſein Gefährte die Reiſetaſche auf, zog daraus hervor goldne Ketten und herrliches Geſchmeide von Edelſteinen und hing ſie den Kleinen um den Hals, die an dieſen glänzenden Geſchenken großen Gefallen trugen. Die Gräfin bewunderte ſelbſt dieſe Freigebigkeit und frug den verkappten Fremdling, wer er ſei? Er antwortete: Ich bin der Engel Raphael, der Geleitsmann der Liebenden, und habe deinen Gemahl aus fernen Landen wieder zu dir gebracht. Das Pilgerkleid verſchwand, und es ſtund vor ihr eine glänzende Engelgeſtalt, mit einem himmelblauen Leibrock bekleidet und zwei goldnen Flügeln an den Schultern. Sie erwachte darüber, und in Ermangelung einer egyptiſchen Sibylle erklärte ſie ſich ſelbſt den Traum ſo gut ſie konnte, fand ſo viel Aehnlichkeit zwiſchen dem Engel Raphael und der Prinzeſſin Melechſala, daß ſie nicht zweifelte, die letztere ſei unter der Geſtalt des erſtern ihr im Traum vorgebildet worden; zugleich zog ſie in Erwägung, daß ohne den Beiſtand derſelben ihr Gemahl ſchwerlich jemals der Sklaverei würde entronnen ſein. Weil nun dem Eigenthümer eines verlorenen Gutes ziemet mit dem ehrlichen Wiederbringer ſich abzufinden, der es ganz für ſich hätte behalten können, ſo fand ſie keinen Anſtand zu williger Abtretung der Halbſcheid ihrer ehelichen Gerechtſame ſich zu entſchließen. Unverzüglich wurde der wegen ſeiner Wachſamkeit reichlich belohnte Hafenkapitain nach Welſchland zurück beordert, mit dem förmlichen Konſens der Gräfin für ihren Gemahl, das Kleeblat ſeiner Ehe vollſtändig zu machen.

Es beruhte nur darauf, ob Vater Gregorius in Rom ſeine Benediktion zu dieſer Matrimonialanomalie zu ertheilen und zu Gunſten des Grafen durch einen Machtſpruch Form, Weſen und Geſtalt des Eheſakraments umzuſchmelzen geneigt ſei. Die Wallfahrt ging deshalb von Venedig nach Rom, woſelbſt Fräulein Melechſala dem Koran feuerlich entſagte und ſich in den Schooß der Kirche begab. Der heilige Vater bezeigte über dieſe geiſtliche Acquiſition ſo viel Freude, als wenn das geſammte Reich des Antichriſts zerſtört oder dem römiſchen Stuhl unterwürfig gemacht worden wäre, und ließ nach der Taufhandlung, bei welcher Gelegenheit ſie ihren ſarazeniſchen Namen mit dem orthodoxern Namen Angelika verwechſelte, ein pompöſes Tedeum in der St. Peterskirche anſtimmen. Dieſen günſtigen Aſpekt vermeinte Graf Ernſt zu ſeiner Abſicht benutzen zu müſſen, ehe die gute Laune des Pabſtes verdünſtete. Er brachte ſein Matrimonialpetitum unverzüglich bei der Behörde an, allein wie gebeten, abgeſchlagen. Die Gewiſſenhaftigkeit des Inhabers von St. Peters Stuhl war ſo groß, daß er es für eine gröbere Ketzerei hielt, ein eheliches Kleeblatt, als den Tritheismus zu proponiren. So viel ſcheinbare Gründe der Graf für ſich anzuführen hatte, um eine Ausnahme von der gewöhnlichen Eheregel dadurch zu bewirken, ſo wenig vermochten ſie den exemplariſchen Pabſt zu bewegen, ein Auge ſeiner Gewiſſenhaftigkeit diesmal zuzudrücken und die begehrte Diſpenſation zu ertheilen, welches dem Grafen großen Kummer und

Herzeleid machte. Sein ſchlauer Anwalt, der flinke Kurt, hatte indeſſen ein herrliches Expediens ausgedacht, wie ſich ſein Herr die ſchöne Neubekehrte könnte ehelich beilegen laſſen, ohne daß der Pabſt oder die ganze werthe Chriſtenheit ein Wort dagegen einwenden dürften, nur wagte er nicht damit laut zu werden, aus Sorge, die Ungnade des Grafen damit zu verwirken. Endlich erſah er doch ſeine Gelegenheit und rückte mit der Sprache heraus. Lieber Herr, ſprach er, kümmert euch nicht ſo ſehr über des Pabſtes harten Sinn. Wenn ihm auf der einen Seite nichts abzugewinnen iſt, ſo müßt ihr ihm auf der andern beizukommen ſuchen; es geht ja mehr als ein Weg ins Holz. Wenn der heilige Vater ein zu zartes Gewiſſen hat, euch zu geſtatten zwei Weiber zu nehmen, ſo iſt's euch auch vergönnt ein zartes Gewiſſen zu haben, ob ihr ſchon nur ein Laie ſeid. Das Gewiſſen iſt ein Mantel, der jede Blöße deckt und dabei noch die Bequemlichkeit hat, daß er ſich leicht nach dem Winde drehen läßt; jetzt, da dieſer euch kontrair iſt, müßt ihr den Mantel auf die andere Seite nehmen. Sehet zu, ob ihr nicht mit der Gräfin Ottilia in einem verbotenen Grad verwandt ſeid, iſt dem alſo, wie das leicht zu berechnen iſt, wenn ihr ein zartes Gewiſſen habt, ſo gebe ich euch gewonnen Spiel. Löſet einen Scheidebrief, wer kann euch dann wehren das Fräulein zu heirathen? Der Graf hatte den weiſen Knappen ſo lange angehört, bis er den Sinn ſeiner Rede wohl begriffen hatte, darauf antwortete er mit zwei Worten kurz und deutlich: Schurke, ſchweig! In dem nämlichen Augenblick befand ſich der flinke Kurt ſtreckelang außerhalb der Thür und ſuchte nach ein paar Zähnen umher, die ihm bei dieſer ſchnellen Expedition abgegangen waren. Ach der herrliche Zahn, rief er von außen, iſt das Opfer worden meiner treuen Dienſtbefliſſenheit! Dieſer Zahnmonolog führte den Grafen natürlich auf die Zurückerinnerung an ſeinen Traum. Ach der verwünſchte Zahn, rief er von innen voll Unmuth aus den ich im Traum verlor, iſt Stifter all meines Ungemachs! Sein Herz ſchwankte zwiſchen Vorwürfen einer begangenen Untreue an ſeiner liebevollen Gemahlin und einer verpönten Leidenſchaft gegen die reizende Angelika, wie eine Glocke, die von beiden Seiten einen Laut giebt, wenn ſie einmal in Bewegung geſetzt iſt. Mehr als die auflodernde Liebesflamme brannte und nagte ihn noch die Beule des Verdruſſes, daß er die Unmöglichkeit vor Augen ſah, der Prinzeſſin Wort zu halten und mit ihr das Ehebett zu beſchreiten. Alle dieſe Unannehmlichkeiten führten ihn inzwiſchen auf den richtigen Erfahrungsſatz, daß ein getheiltes Herz nicht eben die wünſchenswertheſte Sache ſei, und daß es unter dieſen Umſtänden einem Liebenden beinahe eben ſo zu Muthe ſei, wie dem Eſel Baldewein zwiſchen den beiden Heubündeln.

In dieſer ſchwermüthigen Lage verlor er ſein jovialiſches Anſehen gänzlich, er glich einem Lebensſatten, den an einem trüben Tage die Atmoſphäre drückt, daß ihm der Spleen die Seele aus dem Leibe preßt. Fräulein Angelika vermerkte, daß das Antlitz ihres Geliebten nicht mehr war wie geſtern und ehegeſtern, das betrübte ſie innigſt und bewegte ſie zu dem Entſchluß einen Verſuch zu wagen, ob es ihr beſſer gelingen würde, wenn ſie das Diſpenſationsnegoz in eigner Perſon betrieb. Sie verlangte bei dem gewiſſenhaften Gregor Gehör und hatte nach vaterländiſcher Sitte ihr Geſicht dicht verſchleiert. Kein römiſches Auge hatte noch ihre Geſtalt erblickt, ausgenommen der Prieſter, Johannes der Täufer, wärend der Amtsverrichtung. Der Pabſt empfing die neugeborene Tochter der Kirche mit aller gebührenden Achtung, bot ihr die Palme ſeiner rechten Hand und nicht den parfümirten Pantoffel zu küſſen dar. Die ſchöne Ausländerin hob den Schleier ein wenig, die ſegnende Hand mit den Lippen zu berühren, dann öffnete ſie den Mund und kleidete ihre Bitte in eine rührende Anrede. Doch dieſe Inſinuation durchs päbſtliche Ohr ſchien in der innern Organiſation des Oberhauptes der Kirche keinen rechten Beſcheid zu wiſſen, denn anſtatt den Weg nach dem Herzen zu nehmen, ging ſie zum andern Ohr wieder heraus. Vater Gregor expoſtulirte lange mit der reizenden Supplikantin, und vermeinte einen Ausweg zu finden, wie auf gewiſſe Art ihrem Verlangen nach der Vereinigung mit einem Geliebten Genüge geſchehen könnte, ohne daß die Kirchenordnung dabei ins Gedränge käme; er proponirte ihr einen Seelenbräutigam, wenn ſie zu der kleinen Abänderung des Schleiers ſich entſchließen wollte, den ſarazeniſchen mit dem klöſterlichen zu verwechſeln. Dieſer Vorſchlag erweckte bei der Prinzeſſin plötzlich eine ſolche Schleierſcheu, daß ſie den ihrigen alsbald abriß, voller Verzweiflung vor den päbſtlichen Fußſchemel hinſtürzte und mit aufgehobenen Händen und thränenvollen Augen den ehrwürdigen Vater beim heiligen Pantoffel beſchwor, ihrem Herzen keine Gewalt anzuthun und ſie zu nöthigen es anderweit zu vergeben.

Der Anblick ihrer Schönheit war beredter als der Mund, ſetzte alle Anweſenden in Entzücken, und die Thräne, die in dem himmliſchen Auge perlte, fiel wie ein brennender Naphthatropfen dem heiligen Vater aufs Herz, entzündete den kleinen Ueberreſt von irdiſchem Zunder, der darin verborgen lag, und erwärmte es zum Wohlwollen gegen die Bittende. Stehe auf, geliebte Tochter, ſprach er, und weine nicht! Was im Himmel beſchloſſen iſt, ſoll auf Erden an dir in Erfüllung gehen. In drei Tagen ſollſt du erfahren, ob deine erſte Bitte an die heilige Kirche von der huldreichen Mutter zu gewähren ſtehet oder nicht. Darauf berief er eine Congregation von allen Kaſuiſten in Rom zuſammen, ließ jedem ein Laiblein Brod und eine Flaſche Wein reichen und ſie in die Rotunda einſperren, mit der Verwarnung, daß keiner daraus ſollte entlaſſen werden, bis die Quäſtion an einmüthig von ihnen entſchieden ſei. So lange der Wein und die Semmeln verhielten, gab's heftige Debatten, daß alle Heiligen, wenn ſie wären beiſammen in der Kirche geweſen, ſchwerlich ſo laut diſputirt hätten. Das pro und contra wogte hin und her wie das adriatiſche Meer, wenn der ſtürmiſche Südwind darüber wehet. Sobald aber der Magen anfing Worthalter in der Verſammlung zu werden, war alles Ohr für ihn, und glücklicherweiſe ſchlug er ſich auf die Partei des Grafen, der ein großes Gaſtmahl hatte zurichten laſſen, die ganze kaſuiſtiſche Kleriſei damit zu bewirthen, wenn das päbſtliche Siegel von der Kirchthür würde abgelöſet ſein. Die Diſpenſationsbulle wurde in beſter Form Rechtens gegen die Gebühr ausgefertigt, wobei die ſchöne Angelika einen tiefen Griff, wiewohl mit Freuden, in die Schätze Egypti that. Vater Gregor gab dem edlen Paar ſeinen Segen und verabſchiedete die Liebenden ehesam. Sie zögerten nicht das Patrimonium Petri zu verlaſſen, um die Domaine des Grafen zu erreichen, um daſelbſt ihre Vermählung zu vollziehen.

Als dieſſeit der Alpen Graf Ernſt wieder vaterländiſche Luft athmete, that das ihm ſanft und wohl ums Herz, er ſchwang ſich auf ſeinen Neapolitaner, trabte, allein von dem däniſchen Reiſigen begleitet, friſch voran, und ließ das Fräulein unter der Bedeckung des flinken Kurt in kleinen Tagereiſen gemachſam nachziehen.

Hoch klopfte ihm das Herz im Buſen, da er in blauer Ferne die drei gleichiſchen Schlöſſer erblickte, er gedachte die gutmüthige Gräfin Ottilia unvermuthet zu überraſchen; aber das Gerücht von ſeiner Ankunft war auf Adlersfittichen vor ihm hergeflogen, ſie zog ihm mit Junker und Fräuleins entgegen und begegnete einen Feldweg von der Burg ihrem Herrn in einer luſtigen Aue, welche von dieſer fröhlichen Zuſammenkunft das Freudenthal heißt bis auf dieſen Tag. Der Empfang war auf beiden Seiten ſo traulich und zärtlich, als wenn an keinen

Partagetraktat jemals wäre gedacht worden, denn Frau Ottilia war ein rechtes Muſter einer frommen Gattin, die dem Ehegebot, daß ihr Wille des Mannes Willen ſollte unterworfen ſein, ohne Auslegung gehorchte. Wenn's ja in ihrem Herzen zuweilen einen kleinen Aufruhr gab, zog ſie nicht flugs die Sturmglocke, ſondern that Thür und Fenſter zu, daß kein ſterblich Auge hineinſchauen und ſehen konnte, was drinnen vorging, dann lud ſie die empörte Leidenſchaft vor den Richterſtuhl der Vernunft, nahm ſie unter den Gehorſam der Klugheit gefangen und legte ſich eine freiwillige Buße auf.

Sie konnte es ihrem Herzen nicht vergeben, daß es über die Nebenſonne, die an ihrem Ehehorizont glänzen ſollte, gemurret hatte; um dafür zu büßen, ließ ſie im Geheim eine dreiſchläfrige Bettſponde zurichten von ſtarken föhrnen Stollen, mit der Farbe der Hoffnung überzogen und einer rund gewölbten Decke in Form eines Kutſchhimmels mit geflügelten pausbäckigen Engelsköpfen geziert. Auf der ſeidnen Matratze, die zum Prunk über die Flaumenpolſter ausgebreitet war, präſentirte ſich in künſtlicher Stickerei der Engel Raphael, wie er ihr im Traum erſchienen war, nebſt dem Grafen im Pilgerkleide. Dieſer redende Beweis von der zuvorkommenden ehelichen Gefälligkeit ſeiner Gemahlin rührte ihn in der Seele. Er hing an ihrem Halſe und küßte ſie außer Athem beim Anblick dieſer Anſtalten zur Vervollkommnung ſeiner Ehefreuden. Herrliches Weib! rief er mit Entzücken aus, dieſer Liebestempel erhebt dich über Tauſende deines Geſchlechts, verkündet als ein Ehrendenkmal deinen Namen der Nachwelt, und ſo lange noch ein Span von dieſer Sponde übrig iſt, werden die Männer ihren Gattinnen deine exemplariſche Gefälligkeit anpreiſen. Nach wenig Tagen langte auch Fräulein Angelika glücklich an und wurde wie eine Königsbraut vom Grafen in ſeiner Heigala empfangen. Frau Ottilia kam ihr mit offenem Herzen und Armen entgegen und führte ſie als die Mitgenoſſin aller ihrer Rechte in das Reſidenzſchloß ein. Der Zwitterbräutigam war unterdeſſen nach Erfurt zum Weihbiſchof gezogen, um die Trauung zu beſtellen. Dieſer fromme Prälat entſetzte ſich ob dieſem heterodoxen Anmuthen nicht wenig, und ließ ſich vermerken, daß er ſolch Aergerniß in ſeinem Kirchſprengel nicht geſtatten werde. Allein da Graf Ernſt die päbſtliche Diſpenſation unter dem Fiſcherring im Original producirte, war ihm das ein Siegel auf den Mund; doch gab ſeine bedenkliche Miene und ſein Kopfſchütteln deutlich zu verſtehen, der Oberſteuermann des Schiffleins der chriſtgläubigen Kirche habe durch dieſe Vergünſtigung gefliſſentlich ein Loch in den Kiel deſſelben gebohrt, davon zu befahren ſtehe, daß es unter Waſſer tauchen und zu Trümmern gehen werde.

Die Vermählung wurde mit Prunk und Pracht vollzogen, Frau Ottilia, welche die Stelle der Hochzeitmutter vertrat, hatte reichlich zugeſchickt und alle thüringiſche Grafen und Ritter kamen weit und breit zuſammen, dieſe ungewöhnliche Hochzeitfeier mit begehen zu helfen. Ehe der Graf die ſchöne Braut zum Altare führte, thät ſie ihr Schmuckkäſtlein auf und verehrte ihm den ganzen Schatz der Juwelen, ſo viel ihr die Diſpenſationsſpeſen davon übrig gelaſſen hatten, zum Heirathsgute, und er beleibzüchtete ſie dafür auf Ehrenſtein zur Gegenſteuer. Die keuſche Myrte ſchlang ſich am Vermählungstage um eine güldne Krone, welchen Hauptſchmuck die Tochter des Soldans als ein Dokument ihrer hohen Geburt beibehielt auf ihre Lebenszeit, weßhalb ſie auch von den Unterthanen nur die Königin genannt und von ihrem Hofgeſinde als eine Königin bedient und geehrt wurde.

Wer für funfzig Guineen die theure Wolluſt erkauft hat, eine Nacht in Doktor Grahams himmliſchem Bette in London zu raſten, nur der kann ſich das Entzücken träumen, welches Graf Ernſt von Gleichen empfand, als die dreiſchläfrige Bettfreude ihren elaſtiſchen Rumpf öffnete, den Verlobten zweier Geliebten nebſt ſeinem Komitat aufzunehmen. Nach ſo vielen kummervollen Nächten drückte ein beſcheidener Schlummer der Gräfin Ottilia an der Seite ihres wiedergefundenen Eheherrn bald die Augen zu und verſtattete ihm die unbeſchränkte Freiheit, mit der zärtlichen Angelika nach aller Bequemlichkeit den Endreim auf Muſchirumi zu ſuchen. Sieben Tage lang dauerte das hochzeitliche Wohlleben und der Graf geſtund, daß er dadurch reichlichen Erſatz für die ſieben traurigen Jahre, die er im vergitterten Thurm zu Großkaire zubringen mußte, erhalten habe, welches kein höfliches Kompliment zu ſein ſcheint, das er ſeinen beiden getreuen Gattinnen machte, wenn anders der Erfahrungsſatz richtig iſt, daß ein einziger froher Tag den bittern Gram und Harm eines trübſeligen Jahres verſüßet.

Nächſt dem Grafen befand ſich bei dieſem Wonnetaumel niemand beſſer, als ſein getreuer Knappe, der flinke Kurt, der ſich's bei reichbeſtellter Küche und Keller wohl ſein ließ und den Freudenbecher hurtig leerte, welcher unter dem Hofgeſinde fleißig herumging, wobei der volle Tiſch das Ohr ſpitzte, wenn er, ſobald der Magen befriedigt war, anfing ſeine Abenteuer auszuleeren. Da aber die gräfliche Oekonomie wieder in das gewöhnliche frugale Gleis trat, begehrte er Urlaub nach Ordruff zu wandern, ſeine Hausfrau daſelbſt heimzuſuchen und ihr durch ſeine Heimkehr eine unvermuthete Freude zu machen. Er hatte während der langen Abweſenheit ſeine Keuſchheit aufs gewiſſenhafteſte bewahrt und ſehnte ſich nun nach der billigen Belohnung eines ſo exemplariſchen Wandels durch den Genuß erneuter Liebe. Die Phantaſie malte ihm das Bild ſeiner tugendbelobten Rebekka mit den lebhafteſten Farben vor Augen, und je näher er den Mauern kam, die ſie umſchloſſen, deſto heller wurde dieſes Kolorit. Er ſah ſie mit allen den Reizen vor ſich ſtehen, die ihn am Hochzeittage entzückt hatten; er ſah wie das Uebermaaß von Freuden über ſeine glückliche Ankunft ihre Lebensgeiſter überwältigen und wie ſie mit ſtummer Betäubung ihm in die Arme ſinken werde.

Von dieſem ſchönen Schattenſpiel umgaukelt, gelangte er an das Thor ſeiner Vaterſtadt, ohne es zu bemerken, bis der wachthabende Schildbürger den Schlagbaum vorzog und den Fremdling auskundſchaftete, wer er ſei, was für Verrichtungen er in der Stadt habe und ob er in friedlicher Abſicht käme. Der flinke Kurt gab auf alles redlichen Beſcheid und trabte nun gemachſam, damit des Gauls Hufſchlag ſeine Ankunft nicht zu früh verrathen möchte, die Straße herauf. Er band das Pferd an den Pfortenring und ſtahl ſich ohne Geräuſch in den Hof ſeiner Wohnung, wo ihn der alte wohlbekannte Kettenhund zuerſt mit freudigem Gebell empfing. Doch wunderte er ſich baß, als er zweier muntern vollwangigen Knaben, wie die Engel geſtaltet am Betthimmel in der gleichiſchen Burg, anſichtig wurde, die auf der Hausdiele herumſprangen. Ehe er Zeit hatte darüber zu ſpekuliren, trat die Hausfrau züchtiglich aus der Thür, zu ſehen wer da ſei. Ach welch ein Abſtand zwiſchen Ideal und Original! Der Zahn der Zeit hatte in den ſieben Jahren unbarmherzig an ihren Reizen genagt, doch waren die Grundzüge der Phyſiognomie in ſo weit verſchont geblieben, daß ſie dem Auge des Kenners noch ſo kenntlich waren, wie das vormalige Gepräge einer verblichenen Münze. Die Freude des Wiederſehens verſchleierte leicht die Mängel der Geſtalt, und der Gedanke, daß der Gram über ſeine Abweſenheit das glatte Geſicht des lieben Weibes alſo gefurchet habe, verſetzte den gutmüthigen Ehekonſorten in eine empfindſame Stimmung, er umhalſete ſie mit großer Inbrunſt und ſprach: Willkommen, trautes Weib, vergiß all deines Herzeleids. Siehe da, ich lebe noch, du haſt mich wieder!

Die fromme Rebekka erwiederte dieſe Zärtlichkeit mit einem derben Rippenſtoß, daß der flinke Kurt davon bis an die Wand taumelte, erhob groß Geſchrei und rief dem Geſinde, als ſei ihrer Keuſchheit Gewalt geſchehen, ſchalt und ſchmähete und gebehrdete ärger als eine Höllenfurie. Der zärtliche Ehemann entſchuldigte gleichwohl dieſen unzärtlichen Empfang damit, daß er die Urſache davon der beleidigten Delikateſſe ſeiner züchtigen Hausfrau durch den dreiſten Bewillkommnungskuß zuſchrieb, er meinte, er werde von ihr verkannt, erſchöpfte ſeine Lunge, ſie aus dieſem ſcheinbaren Irrthum zu ziehen, allein er predigte tauben Ohren und wurde bald belehrt, daß hier kein Mißverſtand in der Sache obwalte. Du ſchändlicher Gauch! erhob ſie ihre kreiſchende Stimme, nachdem du dich ſieben lange Jahre in der weiten Welt herum getrieben und mit fremden Weibern gebuhlt haſt, meinſt du mein keuſches Ehebette wieder zu beſchreiten? wir ſind geſchiedene Leute; habe ich dich nicht an drei Kirchthüren öffentlich citiren laſſen, und biſt du nicht deines ungehorſamlichen Ausbleibens halber für mauſetodt erklärt? Iſt mir nicht von der Obrigkeit geſtattet worden, meinen Wittwenſtuhl zu verrücken und den Burgemeiſter Wipprecht zu heirathen? Wir leben bereits ins ſechſte Jahr als Mann und Frau zuſammen, und dieſe beiden Knaben ſind ein Segen unſerer Ehe. Da kommt der Störenfried und will mein Haus verwirren! Wo du dich nicht ſtehenden Fußes fortpackſt, ſoll dich der Magiſtrat ſtöcken und pflöcken und an den Pranger ſtellen laſſen, zum Exempel aller ſolcher Irrläufer, die ihre Weiber böslich verlaſſen. Dieſer Willkommen ſeiner weiland geliebten Ehehälfte war dem flinken Kurt ein Dolchſtoß ins Herz, die Galle ergoß ſich wie ein Wehr ins Blut. O du treuloſe Metze, entgegnete er, was hält mich, daß ich dir und deinen Wechſelbälgen nicht Augenblicks den Hals umdrehe? Gedenkeſt du alſo deiner Zuſage und des oft wiederholten Schwurs im traulichen Ehebett, daß dich der Tod nicht von mir ſcheiden ſollte? Verhießeſt du mir nicht ungefordert, wenn deine Seele gleich vom Mund auf gen Himmel führe und ich im Fegefeuer ſchmachtete, du wollteſt vor der Himmelsthür wieder umkehren und zu mir herabſteigen, mir kühle Luft zuzufächeln, bis ich aus den Flammen der Vorhölle erlöſet wäre? Daß dir doch die lügenhafte Zunge verſchwarzte, du Galgenaas!

Obgleich der Prima Donna von Ordruff eine geläufige Zunge verliehen war, die auch keineswegs auf die Verwünſchung des ungeſtümen Eheprätendenten erſchwarzte, ſo fand Dame Rebekka doch nicht gut ſich mit ihm in weitern Wortwechſel einzulaſſen, ſondern gab dem Hausgeſinde einen bedeutſamen Wink, worauf Knechte und Mägde über den flinken Kurt herfielen und ihn brevi manu aus dem Hauſe warfen, bei welchem Aktus der häuslichen Jurisdiktion ſie ſelbſt mit dem Kehrbeſen den verabſchiedeten Ehegeſpan zur Thür hinausfächelte. Halb geradebrecht ſchwang er ſich wieder aufs Roß und flog ſpornſtreichs die Straße hinab, die er ſo bedachtſam vor wenig Minuten herauf gezogen war.

Als ſich auf dem Heimwege ſein Blut anfing zu verkühlen, berechnete er Gewinn und Verluſt und gab ſich über den letztern zufrieden; denn er befand, daß er eigentlich nichts eingebüßt hatte, als den Troſt, in dem Zuſtande der Seele nach dem Tode der Kühlung eines Sonnenwedels ſich zu erfreuen. Er zog nimmer wieder nach Ordruff, ſondern blieb auf dem Schloſſe des Grafen von Gleichen ſeine Lebenszeit und war ein Augenzeuge der unglaublichſten Begebenheit, daß zwei Damen ſich in die Liebe eines Mannes theilten, ohne Zwiſt und Eiferſucht, und ſogar unter einem Betthimmel. Die ſchöne Sarazenin blieb kinderlos, liebte und pflegte jedoch die Kinder ihrer Mitgenoſſin als die ihrigen, und theilte mit ihr die Sorgen der Erziehung. Sie war von dem dreiblättrigen Kleeblatt dieſer glücklichen Ehe das erſte, welches im Herbſte des Lebens dahin welkte, ihr folgte die Gräfin Ottilia, und der betrübte Wittwer, dem's nun im Schloſſe und in dem geräumigen Bett zu weit und einſam war, machte nach wenig Monaten den Beſchluß. Die von den gräflichen Konſorten bei Lebzeiten feſtgeſetzte Ordnung im Ehebett erlitt auch nach dem Tode keine Veränderung. Sie ruhen alle drei in einem Grabe vor dem gleichiſchen Altar in der St. Peterskirche zu Erfurt, auf dem Berge, allwo ihr Grabmahl noch zu ſehen iſt, mit einem Steine bedeckt, auf dem die edle Bettgenoſſenſchaft nach dem Leben abgebildet iſt. Zur Rechten die Gräfin Ottilia, mit einem Spiegel in der Hand, dem Sinnbilde ihrer lobwürdigen Klugheit, zur Linken die Sarazenin, mit einer Königskrone geſchmückt, und in der Mitte der Graf, auf ſein Wappenſchild, den gelöwten Leoparden, ſich lehnend. Die berühmte dreiſchläfrige Sponde wird noch im alten Schloſſe, in der ſogenannten Junkernkammer, als eine Reliquie aufbewahrt, und ein Span davon ſtatt des Blankſcheits in dem Schnürleib getragen, ſoll die Kraft haben, alle Regungen von Eiferſucht in dem weiblichen Herzen zu zerſtören.

Der Schatzgräber.

Am Dienſtage nach Bartholomäi des Jahres, als Kaiſer Wenzel mit der ſchönen Bademagd der Prager Haft entfloh, hielt nach altem Herkommen die Schäfergilde zu Rotenburg in Franken, ſo viel Theilhaber drei Meilen Weges im Umkreis um dieſe Reichsſtadt weideten, den jährlichen Umgang, und nachdem ſie in der St. Wolfgangs-Kirche vor dem Klingenthor Meſſe gehört, zogen ſie ins Wirthshaus zum güldenen Lamm, lebten den ganzen Tag in Saus und Schmaus, flöteten und ſchalmeieten und hielten ihren Schäfertanz auf offenem Markte bis zu Sonnenuntergang. Das junge Volk verlief ſich dann wieder aus der Stadt, die alten wohlhabenden Hirten aber ſaßen beim Zechgelage beiſammen um die Weinkanne bis tief in die Nacht, und wenn der Wein das Band der Zunge gelöſet hatte, wurden ſie laut und koſeten von mancherlei Dingen. Einige machten Wetterbeobachtungen trotz unſern luftigen Windſpähern, und ihre Prophezeiungen aus der Laune, mit welcher Maria übers Gebirge gegangen war, aus dem heitern und trüben Aſpekt des Siebenſchläfers und aus der Blüthe des Heidekrauts trafen richtiger zu, als der Hahnenruf des ſchleswiger Wetterpropheten, ob ſie gleich nicht begehrten ihr Licht dem geſammten deutſchen Vaterlande aufzuſtecken, ſondern gleichſam nur unter dem Scheffel weiſſagten. Andere erzählten die Abenteuer ihrer Jugend, wie ſie unter dem Beiſtande des getreuen Phylax den Wolf von der Heerde abgewehret und ſeinen Schreckensbruder, den grimmigen Wehrwolf, durch den kräftigen Andreasſegen weggeſcheucht hatten, oder wie ſie in Wüſten und Wäldern von Hexen und Geſpenſtern zur Nachtzeit gefoppt und geängſtiget worden waren; was ſie für Wunderdinge gehört, geſehen und erfahren hatten. Dieſe Erzählungen waren zum Theil ſo grauſend, daß den ſtädtiſchen Zuhörern davon die Haut ſchauerte und die Haare zu Berge ſtiegen; denn eine löbliche gemeine Bürgerſchaft nahm an dem ländlichen Schäferfeſte in den Stunden des Feierabends vergnügten Antheil. Viele Zünftler und Handwerker begaben ſich in die Trinkſtube des Wirthshauſes zum goldnen Lamm, zahlten einen Schoppen Wein, hörten dieſen Schnack mit an und gaben ihr Wort auch mit dazu.

Am beſagten Abend war der ſilberbehaarte Martin, ein munterer Greis von achtzig Jahren, der wie der fromme Erzhirte Jakob ein ganzes Schäfergeſchlecht aus ſeinen Lenden hatte hervorſproſſen ſehen, über alle Maßen heiter und geſprächig. Er ließ ſich, da es ſchon anfing in der Trinkſtube an Gäſten lichte zu werden, noch einen Becher Firnewein zum Schlaftrunk zapfen. Es that ihm wohl, daß das Geräuſch um ihn her ſich verminderte und daß er nun auch zu Worte kommen konnte. Kameraden, hob er an, ihr habt viel von euren Abenteuern gekoſet, die zum Theil wunderſeltſam genug klingen, doch will mich bedünken, der Wein habe zuweilen mit eingeſchwatzt, ich weiß auch eins, das mir in meiner Jugend begegnet iſt und das euch, ob ich gleich nur die reine Wahrheit dabei einſchenkte, wunderbarer vorkommen würde, als alle die eurigen; aber 's iſt ſchon zu weit in der Nacht, ich kann's nimmer enden. Alles ſchwieg, da der ehrwürdige Graukopf den Mund aufthat, es herrſchte ſolche Stille in der Trinkſtube, als wenn der Biſchof von Bamberg ſtille Meſſe läſe, und da der Greis ſchwieg, wurde alles laut um ihn her und ſeine Nachbarn und Gefreundten riefen einmüthig: Vater Martin, laß uns dein Abenteuer hören! warum hältſt da damit hinterm Berge? Gieb's uns zum Feierabend. Selbſt einige Bürger aus der Stadt, die eben im Begriff waren heimzugehen, hingen Mantel und Hut wieder an den Haken und ermahnten ihn, zum Valet ſeine Wundergeſchichte mitzutheilen. Altvater Martin konnte dieſer dringenden Aufforderung nicht widerſtehen und redete alſo.

Anfangs ging mir's gar kümmerlich in der Welt. Als ein verlaſſener elternloſer Knabe mußte ich mein Brod vor den Thüren ſuchen, hatte keine Heimath, war aller Orten zu Haus und zog mit meinem Ranzen von Dorf zu Dorf im Lande herum. Wie ich heranwuchs, ſtark und bengelhaft wurde, verdang ich mich als Bube bei einem Schäfer auf dem Harz und diente ihm bis ins dritte Jahr bei den Schafen. Zu Anfang des Herbſtes deſſelben Jahres fehlten eines Abends beim Heimtreiben zehn Stück von der Herde, da ſchickte mich der Großknecht aus ſie im Walde zu ſuchen. Der Hund gerieth auf eine falſche Spur, ich irrte im Gebüſch umher, die Nacht brach ein, und weil ich der Gegend unkundig war und mich nicht wieder heimfinden konnte, beſchloß ich unter einem Baum zu übernachten. In der Mitternachtsſtunde wurde der Hund unruhig, fing an zu queulen, zog den Schwanz ein und drückte ſich dicht an mich, da merkte ich, daß es hier nicht geheuer ſei, ich ſchauete umher und ſah beim hellen Mondſchein, daß eine Geſtalt mir gegenüber ſtund, als ein Mann mit zottigen Haaren am ganzen Leibe; er hatte einen langen Bart, der ihm bis über den Nabel reichte, um das Haupt trug er einen Kranz, um die Lenden einen Schurz von Eichenlaub und hielt einen ausgewurzelten Tannenbaum in der rechten Hand *). Ich zitterte wie ein Espenlaub, daß mir vor Entſetzen die Seele bebte. Das geſpenſtiſche Ungethüm winkte mir mit der Hand ihm zu folgen, aber ich rührte mich nicht von der Stelle, drauf vernahm ich eine heiſere grölzende Stimme, die ſprach: Feigherz faſſe Muth, ich bin der Schatzhüter des Harzes. Gehe mit mir, ſo du willſt, ſollſt du einen Schatz heben. Ob mir die Angſt gleich kalten Todesſchweiß austrieb, ſo ermannte ich mich doch endlich, ſchlug ein Kreuz vor mich und ſprach: Hebe dich weg von mir, Satan, ich bedarf deines Schatzes nicht! Da grinſete mir der Geiſt ins Geſicht, ſtach mir den Gecken und rief: Tropf, du verſchmäheſt dein Glück! Nun ſo bleib ein Lump all dein Lebtag! Er wendete ſich von mir, als wollte er fürder gehen; doch kam er bald wieder zurück und ſprach: Beſinn dich, beſinn dich, Schelmendeckel, ich füll dir den Ränzel, ich füll dir den Seckel. Es ſtehet geſchrieben, antwortete ich, laß dich nicht gelüſten, weiche von mir, du Ungethüm, mit dir habe ich nichts zu ſchaffen!

Da der Geiſt ſah, daß ich ihm kein Gehör gab, ließ er ab in mich zu dringen und ſprach nur ſo viel: Du wirſt's bereuen! ſah mich dabei trübſelig an, und nachdem er ſich eine Zeit lang bedacht hatte, fuhr er fort: Merke, was ich dir ſage und nimm's wohl zu Herzen, ob dir's einmal frommen möchte, wenn du zu Verſtande kommſt. Es liegt ein ungeheurer Schatz an Gold und Edelſteinen tief unter der Erde im Brocken verwahret, der im Zwielichten verſetzt iſt und darum ſowohl am hellen Tage,

---

*) Das iſt der wilde Mann auf dem Harzgelde, welchen einige fälſchlich für den Schildhalter des braunſchweigiſchen Wappens ausgeben. Er iſt der Berggeiſt des Harzes, wie er ſich hier zu erkennen giebt, der einer reichhaltigen Fundgrube daſelbſt den Namen gegeben, wo er oft den Bergleuten erſchienen iſt. So furchtbar übrigens dieſe Geſtalt dem Altvater Martin mag vorgekommen ſein, ſo angenehm fällt ſie auf den Harzgulden in Zahlung dem Empfänger ins Auge.

als zur Mitternachtſtunde gehoben werden kann. Ich hüte ſein ſeit ſiebenhundert Jahren; aber von heut an wird er wieder gemeines Gut, daß ihn nehmen kann, wer ihn findet, meine Zeit iſt um. Darum gedachte ich ihn in deine Hände zu geben, denn ich gewann dich lieb, da du auf dem Brocken weideteſt. Darauf gab mir der Geiſt Kundſchaft von dem Orte, wo der Schatz zu finden ſei und von der Weiſe, wie ich dazu gelangen ſollte; 's iſt mir noch als wenn's heute geſchähe, ſogar erinnere ich mich aller ſeiner Worte. Gehe nach dem Andreasberg, ſprach er, und frage dort nach dem ſchwarzen Königsthale, jetziger Zeit das kleine Morgenbrodsthal genannt. Wenn du an ein Bächlein gelangſt, die Duder, Oder, auch Eder benahmt, ſo folge demſelben dem Strom entgegen, bis an die ſteinerne Brücke, an einer Sägemühle gelegen. Gehe nicht über die Brücke, ſondern halte dich rechter Hand längs dem Bächlein hinauf, bis dir eine hohe Steinklippe entgegen ſteht. Einen Bogenſchuß davon wirſt du wahrnehmen eine eingefallene Grube als ein Grab, wo man einen Todten hineingeleget. Wenn du das Grab haſt, ſo räume es getroſt auf; ob du ſauere Arbeit daran thuſt, wirſt du doch vermerken, daß die Erde mit Fleiß darein geſchüttet ſei. Haſt du nun feſte Steine auf beiden Seiten, ſo fahre mit der Arbeit fort, bald wirſt du eine viereckige Steinplatte eingemauert finden, eine Elle hoch und eine breit, dieſe zwänge aus der Mauer, ſo biſt du im Eingang des Schatzbehälters. In dieſe Oeffnung mußt du auf dem Bauche hineinkriechen, mit dem Grubenlicht im Munde, die Hände frei, daß du nicht mit der Naſe an einen Stein ſtößeſt, es fällt darinne ſehr Thal ein und hat ſcharfes Geſtein. Wenn dir ſchon die Knieſcheiben etwas bluten, ſo acht' es nicht, denn du biſt auf gutem Wege. Raſte nicht, bis du eine breite ſteinerne Treppe erreicheſt, von welcher du auf zwei und ſiebenzig Stufen gemächlich in die Tiefe hinabſteigeſt in eine geräumige Halle mit drei Thüren von innen, zwei davon ſtehen offen, die dritte iſt feſt verwahrt mit eiſernem Schloß und Riegel. Gehe nicht ein durch die zur Rechten, daß du nicht verunruhigeſt die Gebeine des ehemaligen Schatzherrn. Gehe auch nicht ein durch die zur Linken, es iſt die Unkenkammer, wo Ottern und Schlangen innen hauſen, ſondern öffne die verſchloſſene Thür mittelſt der wohlbekannten Springwurzel, welche bei dir zu tragen du nicht vergeſſen darfſt, ſonſt iſt all dein Thun verloren und du endeſt nichts mit Werkzeug und Brecheiſen. Wie du ſie erlangen mögeſt, darum frage einen erfahrenen Waidmann; es iſt eine gemeine Jägerkunſt und die Wurzel iſt nicht ſchwer zu überkommen. Sei unverzagt, ob die Thür gleich mit großem Krachen und Gepraſſel auffährt wie der Knall einer Donnerbüchſe; es geſchieht dir kein Leid und die Kraft kommt aus der Springwurzel. Bedecke nur dein Grubenlicht, daß es nicht verlöſche, ſo wirſt du vermeinen zu erblinden von dem herrlichen Glanz und Schimmer des Goldes und der Edelſteine an den Wänden und Pfeilern des innern Gewölbes; aber hüte dich deine Hand darnach auszuſtrecken, es wäre als ob du einen Kirchenraub begingeſt. In der Mitte des Kellers ſteht eine kupferne Trube, gleich einem hohen Altar in der Kirche, darinnen findeſt du Goldes und Silbers genug und magſt daraus nehmen ſo viel dein Herz begehrt. Wenn du ſo viel haſt als du tragen kannſt, ſo haſt du genug auf deine Lebenszeit, auch magſt du drei Mal wiederkommen, nur zum vierten Mal wäre dein Beginnen umſonſt, auch würdeſt du ob deiner Gierigkeit hart geſtraft werden, auf der ſteinernen Stiege ausgleiten und ein Bein brechen. Verabſäume nicht jedesmal den Schurf wieder zuzuwerfen, wodurch du den Eingang in die Schatzkammer des Königs Bruktorix dir eröffnet haſt*).

---

*) Dieſe umſtändliche Nachweiſung eines angeblichen Schatzes auf dem Brocken iſt keine Erfindung des Referenten dieſer Geſchichte, ſon-

Als der Geiſt das geſagt hatte, ſpitzte der Hund die Ohren und fing an zu bellen, ich vernahm das Klatſchen von Fuhrmannspeitſchen und das Raſſeln der Räder in der Ferne, und da ich mich umſah, war das Geſpenſt verſchwunden. Hiermit endigte der graubärtige Geiſterſeher**) ſein Abenteuer, das auf die Zuhörer ganz verſchiedenen Eindruck machte. Einige hatten ihren Spott damit und ſprachen: Alter Vater, das hat dich geträumet! Andere gaben der Sache guten Glauben; noch andere waren Eiertreter, nahmen eine weiſe Miene an und gingen mit der Sprache nicht heraus. Der Wirth zum goldnen Lamme war ein großer Schlaukopf, ſein unvergreifliches Ermeſſen der Sache ging dahin, aus dem Erfolg laſſe ſich die Kontrovers am ſicherſten entſcheiden; alles käme darauf an, ob der Altvater die unterirdiſche Wallfahrt begonnen habe und mit vollem Seckel wieder zu Tage ausgefahren ſei oder nicht. Er ſchenkte ihm einen Becher aus der friſchen Flaſche ein, um ſeine geſprächige Laune zu unterhalten, und frug traulich: Vater Martin, ſag' an, biſt du im Berge geweſen und haſt du funden was dir der Geiſt verheißen hat, oder iſt er an dir zum Lügner worden? Mit nichten, antwortete der ehrliche Weißbart, ich kann den Geiſt nicht Lügen ſtrafen, denn ich habe nie einen Schritt darum gethan, das Grab zu ſuchen oder es aufzuſchürfen. ,,Und warum nicht?'' Um zweierlei Urſachen willen, einmal darum, weil

---

dern aus einem Manuſcript gezogen, welches die Abſchrift eines älteren Manuſcripts zu ſein ſcheint, betitelt: Liber singularis, in quo arcana arcanorum tanquam de coelo elapsa tractantur.

**) Ad vocem Geiſterſeher gedenkt der Verfaſſer an eine in einem früheren Mährchen bewirkte Schuld, die er öffentlich abzubüßen ſich verbunden erachtet. Ihm entſchlüpfte dieſer Ausdruck dort gegen einen verdienten Mann, deſſen Andenken damit zu beſchmitzen, nicht ſeine Meinung war. Er nimmt daher dieſe Stelle reuig zurück und erſucht die Leſer, ſeine ausführliche Erklärung darüber im 63. Stück der Gothaiſchen gelehrten Zeitung 1786 nachzuſehen.

mir mein Hals zu lieb war, als daß ich ihn dem Teufelsſpuk hätte Preis geben ſollen, und hernach darum, weil mich kein Menſch jemals hat berichten können, wie die Springwurzel zu erlangen ſtehe, wo ſie wachſe und auf welchen Tag und zu welcher Stunde ſie müſſe gegraben werden, ob ich gleich manchen wackern Waidmann darum befragt habe. Der Wirth zum goldnen Lamme war mit ſeiner Unterſuchung nun ſchon zu Ende, ohne daß ihm ein Licht im Verſtande dadurch angezündet wurde. Dagegen erhob Nachbar Blas, ein bejahrter Hirte, ſeine Stimme und ſprach: Jammer und Schade, Vater Martin, daß deine Heimlichkeit mit dir veraltet iſt. Hätteſt du vor vierzig Jahren ausgebeichtet, die Springwurzel ſollte dir traun nicht gefehlt haben. Ob du ſchon den Brocken nimmer beſteigen wirſt, ſo will ich doch Kurzweil halber dir anzeigen, wie ſie zu erlangen iſt.

Am leichteſten geht das von Statten durch Hülfe eines Schwarzſpechts. Merke im Frühling, wo er in einem hohlen Baum niſtet, wenn nun die Brutzeit vorbei iſt und er ausfleugt Nahrung zu ſuchen, ſo treibe einen harten Quaſt in die Oeffnung des Einflugs. Stelle dich hinter den Baum auf die Lauer, bis der Vogel zurück kommt zur Futterzeit. So er wahrnimmt, daß das Neſt wohl verſpündet ſei, wird er mit ängſtlichem Geſchrei um den Baum ſchwirren und ſeinen Flug plötzlich gegen Sonnenuntergang nehmen. Wenn das geſchieht, ſo ſei bedacht einen rothen ſcharlachnen Mantel aufzutreiben, oder in deſſen Ermangelung gehe zum Krämer und kaufe von ihm vier Ellen rothes Tuch, verbirg's unter dein Kleid und harre beim Baume einen auch wohl zween Tage lang, bis der Specht wieder zu Neſte fleugt mit der Springwurzel im Schnabel. Sobald er damit den Pfropf berührt, wird dieſer aus dem Aſtloch mit großer Gewalt wie ein Kork aus einer gährenden Flaſche fahren. Dann ſei behend und breite den rothen Mantel oder das Tuch unter den Baum, ſo meint der Specht, es ſei Feuer, erſchrickt davor und läßt die Wurzel fallen. Einige zünden auch unter dem Baum wirklich ein zartes Feuerlein an, das nicht viel raucht und ſtreuen die Blüthe von dem Kraut Spickenardi darauf. Aber es iſt damit ein mißlich Thun, wenn die Flamme nicht raſch genug auflodert, entfleugt der Specht und trägt die Wurzel mit ſich davon. Haſt du ſie nun in deiner Gewalt, ſo unterlaß nicht jeden Tag ein Stücklein Kreuzdornholz dabei zu binden; denn wofern du die Wurzel frei aus der Hand legen wollteſt, wäre ſie ohne Genuß verloren. — Es wurde über dieſe Procedur noch mancherlei gekannegießert, und es war bereits hoch Mitternacht, ehe die Zechgäſte aus einander ſchieden.

Von aller menſchlichen Geſellſchaft abgeſondert hatte neben Hund und Katze hinter dem Ofen in des Wirths ledernem Polſterſtuhle ein Zechgaſt Poſto gefaßt, der den ganzen Abend ein ſo tiefes Stillſchweigen beobachtete, als wenn er ſich vorbereite in einem Kartäuſerkloſter Profeß zu thun. So wenig Kontemplationsgeiſt er ſonſt beſaß, ſo ſehr war er diesmal ganz in ſich gekehrt und in tiefem Nachdenken begriffen, wozu er durch mehr als eine Urſache Veranlaſſung fand. Weiland eines weiſen Magiſtrats und gemeiner Stadt Garkoch und Weinmeiſter, nachher Brunnenmeiſter und endlich als Privatus Lungerer und Hungerer, war Meiſter Peter Bloch ſeit dem letzten Jahrzehend die große Leiter von Glück und Ehre Sproſſe für Sproſſe immer abwärts geſtiegen, welches der merkliche Abfall vom Weinmeiſter zum Brunnenmeiſter allgenugſam zu erkennen giebt, der dem Abſtand vom Kaiſer zum Küſter wohl wenig nimmt. Er war in ſeinem vormaligen Wohlſtand ein jovialiſcher Mann, recht wie zum Scherztreiber geboren, der auf Ehrenmahlen, die ihm verdungen wurden, Geiſt und Magen der Gäſte in gleichem Maße wohl zu nähren und zu vergnügen wußte. In der Kochkunſt that es ihm nicht leicht ein anderer zuvor. Er verſtund einen

Auerhahn mit einem gebömmerten ſüßen Sode herrlich zuzurichten, auch hohe Gallerte von Fiſchen zu bereiten, desgleichen köſtliche Spanandtfladen, Quittentorten, Kuchen mit Oblaten, und allen Schweinsköpfen übergüldete er die Ohren. Er hatte ſich frühzeitig nach einer Gehülfin umgethan, aber unglücklicher Weiſe war ſeine Wahl auf eine Dirne gefallen, die ihrer böſen Zunge halber, womit ſie wie eine Natter ſtach, in der ganzen Stadt verſchrieen war. Wer ihr in Wurf kam, Freund oder Feind das kümmerte ſie nicht, dem wußte ſie in einem Athem neunerlei Schande nachzuſagen. Sie verſchonte ſelbſt die Heiligen im Himmel nicht und war mit ihrer Läſterchronik ſo gut bekannt, als Frau Schnips kurzweiligen Andenkens; nur glückte es ihr nicht wie dieſer, von Freund Bürgers fruchtbarer Laune beſchwängert, die Lacher auf ihrer Seite zu haben. Vollbrechts Ilſe war durchgängig verhaßt, die jungen Geſellen gingen ihr Meilen weit aus dem Wege, denn ſie wußte auf jeden einen Ekelnamen. Daher wurde ſie überreif wie eine Hanbutte, die um der Stachel willen am Stocke ſitzen bleibt. Endlich ließ ſich Meiſter Peter, dem ihre Anſtelligkeit und Häuslichkeit vergelobt wurden, dennoch bereden um ſie zu werben. Da ging ein Knittelreim in der Stadt herum, der lautete alſo:

Vollbrechts Ilſe,
Niemand will ſe,
Die böſe Hulſe;
Da kam der Koch,
Peter Bloch,
Und nahm ſie doch.

Das traute Paar war kaum vom Altar zurück, ſo führte ſchon die Zwietracht den Hochzeitreihen an. Der Stadt Weinmeiſter hatte ſich in der Fröhlichkeit des Herzens an ſeinem Ehrentage vom Wein übermeiſtern laſſen, welcher Zufall ihm auch wohl an einem gemeinen Werkeltage begegnete, und taumelte der

Braut in die Arme. Darüber gab's ſchon einen harten Strauß und der Ehekalender prophezeite den Brautleuten ſtürmiſche unfreundliche Witterung, ſchwere Donnerwetter mit Schloßen und Platzregen, wenig Sonnenſchein und viel kalte Nächte.

Das Prognoſtiken traf auch richtig zu bis auf den letzten Punkt; denn der reiche Kinderſegen, den dieſe zwieſpältige Liebe in der Folge erntete, ließ wenigſtens mitunter fruchtbares Wetter und lauwarme Nächte vermuthen. Demungeachtet hatte Meiſter Peter lange Zeit nicht die Freude, den ſüßen Vaternamen lallen zu hören; ſeine Descendenz beſtund aus eitel Sterblingen, die ſo hinfällig waren, daß ſie, wenn ſie kaum die vier Wände beſchrieen hatten, an heftigen Zuckungen dahin ſtarben, gleich wie die jungen Zicklein im kalten Winter. Die Zornwuth des zänkiſchen Weibes verpeſtete die nahrhaften Säfte der balſamiſchen Muttermilch und verwandelte ſie in ätzenden Schirlingsſaft, welchen der zarte Säugling aus der Quelle des Lebens trank.

Obgleich Meiſter Peter keine großen Güter zu vererben hatte, ſo war's ihm doch ungemüthlich kinderlos zu bleiben, er beklagte ſich oft gegen ſeine Nachbarn über dieſen Unſtern, und wenn er ein Kind begraben ließ, ſprach er: 's hat wieder in die Kirſchblüthen geblitzt, daß keine Frucht davon zur Reiſe kommt. Da eröffnete ihm eine kluge Frau die Urſache ſeiner häuslichen Mortalität, und als ihm ein Sohn geboren ward, legte er ihn einer geſunden Amme an die Bruſt. Der Knabe wuchs und ward ſtark und der Vater hatte große Luſt und Freude an ihm. Er nahm den trauten Görgel ganz allein unter ſeine Zucht und Aufſicht, und nachdem er ihn behoſet hatte, führte er ihn in die Küche anſtatt in die Schule ein, verſagte ihm keinen Leckerbiſſen und zog einen kleinen Freſſer aus ihm. Zur Mittagszeit, wenn den Speiſegäſten angerichtet wurde, ſtund er auf der Lauer, gabelte in die Schüſſel nach einem Leberlein oder deutete auf einen Hahnenkamm, und der tätſchelnde Vater reichte ihm alsbald in ein wenig Salz getaucht die verlangte Schleckerei. Wenn er aber bei der Mutter ſo ein feines Stücklein practiciren wollte, gings ihm nicht ungenoſſen aus, ſie ſchalt und kiff ob dieſer Unart und ſchlug den kleinen Lecker mit dem Kochlöffel wohl gar auf die Finger. Da weinte das liebe Kind, daß es das väterliche Herz erbarmte und dem Meiſter Koch die Butter ins Feuer entfiel. Er ſprach ſodann gutmüthig bittend zu der ſtürmiſchen Hausehre in ſeiner fränkiſchen Mundart: Weibelä, gieb doch dem Bübelä ä Schlägelä von dem Hennelä. So trieb's der gute Vater mit ſeiner Zucht bis ins ſiebente Jahr. da war der traute Görgel zu Tode gefüttert. Es blieb ihm von allen ſeinen Kindern keines übrig, als nur eine einzige Tochter von ſo feſter Maſſe, daß weder die Bilſeneſſenz der Muttermilch, noch die Maſt der Vaterliebe ſie vergiften konnte; ſie wurde unter der mütterlichen Strenge und des Vaters Nachſicht groß und ſchön; auch ließ ſich dieſer nie bereden zu glauben, daß ihm der Teufel ein Ei in die Wirthſchaft gelegt habe, da ihm eine hübſche Tochter war geboren worden.

Unterdeſſen hatten ſich die Glücksumſtände der Familie merklich geändert. Meiſter Peter war in der Jugend in der Rechenſchule verſäumet, hatte keine Species aus dem Grunde begriffen als die Subtraktion; die Addition und Multiplikation wollten ihm nie ein, und mit der Diviſion hatte er ſich all ſein Lebtag nicht zu befaſſen gewußt. Es koſtete ihm zu viel Anſtrengung, Ausgabe und Einnahme in ſeiner Oekonomie gegen einander abzuwägen; hatte er Geld, ſo verſorgte er Küche und Keller reichlich, gab den Schmarotzern, die ſeine Speiſekunden waren, Kredit ſo viel ſie begehrten, hielt die luſtigen Brüder, die gute Schwänke zu erzählen wußten, zechfrei und füllte allen Hungerleidern, die ſich an ihn wandten und ſein Mitleid rege zu machen wußten, den Magen. War ſeine Kaſſe erſchöpft, ſo borgte er vom Wucherer gegen hohe Zinſen, und weil er das Pantoffelregiment des zänkiſchen Weibes fürchtete, gab er gegen die ſtrenge Domina vor, es wären eingegangene Schulden. Sein Grundſatz, der ſich mit ſeiner Gemächlichkeit gar wohl vertrug und nach welchem noch viel bequeme Wirthe kalkuliren, war der: Am Ende wird ſich wohl alles finden. Und es fand ſich auch wirklich am Ende, daß Meiſter Peter in Konkurs verfiel und ſich nothgedrungen fand zur allgemeinen Bedauerung aller Gutſchmecker und feinen Züngler ſeiner Vaterſtadt das Küchen- und Kellerſchild einzuziehen. Weil er ſich aber mit ſeinen Küchentalenten viel Tiſchfreunde erworben hatte, verſah ihn ein wohlweiſer Magiſtrat aus Kommiſeration mit dem dürftigen Amte eines Brunnenmeiſters; denn die Herren fürchteten eine üble Nachrede, wenn's hieße, in der Reichsſtadt Rotenburg ſei der Garkoch verhungert. Allein auch bei dieſem kleinen Amte hatte der Erkoch weder Glück noch Stern. Es entſtund ein Gerücht, die Judenſchaft habe die Brunnen vergiftet, darauf wurden in einem wüthigen Auflauf die Juden zum Theil erſchlagen, zum Theil aus der Stadt gejagt und ihr Hab und Gut geplündert, darauf war's mit dem Gerede von dem loſen Geſindel in der Stadt eigentlich abgeſehen; aber Meiſter Peter verlor unverſchuldeter Weiſe dabei ſein Brunnenamt, unter der Anſchuldigung, er habe nicht ſorgfältig genug auf die Waſſerbehälter invigilirt. Jetzt wußte er weder Rath noch Hülfe, graben mochte er nicht, ſo ſchämte er ſich zu betteln. In jenen frugalen Zeiten, wo ſich die ſtattliche Hausfrau nicht ſcheuete eigenhändig den ſchwarzen Topf ans Feuer zu rücken und ihre Küche zu beſorgen, war bei den Herrſchaften um einen Koch eben keine Nachfrage; die galliſche Küche hatte den deutſchen Gaumen noch nicht verwöhnt. In dieſem trübſeligen Zuſtande mußte er von des beißigen Weibes Gnade leben, die ſich von einem kleinen Mehlhandel dürftig nährte. Für die Koſt leiſtete er ihr die Dienſte eines

Eſels, welches Hausthier bei dem neuen Wirthſchaftsgewerbe ohne dieſen Stellvertreter ihr unentbehrlich geweſen wäre. Sie belud die ungewohnte Schulter des trägen Ehegeſpans mit manchem ſchweren Sack Getreide, den er keuchend in die Mühle trug, maß ihm dafür kärglich genug ſein Futter zu, und wenn er ſein Tagewerk nicht förderte, ſchlug ihn der Satansengel wohl gar mit Fäuſten.

Das jammerte der weichgeſchaffenen Seele der tugendſamen Tochter über alle Maßen und koſtete ihr manche ſtille Thräne. Sie war der Augapfel des Vaters, er hatte ſie von Jugend auf nach ſeiner Weiſe gegängelt, ſie erwiederte auch die väterliche Liebe mit kindlicher Zuthätigkeit und das tröſtete den guten Vater für alle häuslichen Kalamitäten. Die liebenswürdige Lucine hatte die Nadel zum Nahrungszweig gewählt, ihren Unterhalt damit zu gewinnen, und ſie hatte in der Nätherei und beſonders in der Bildnerei mit der Nadel große Kunſtfertigkeit erlangt; was ihre Augen ſahen, das konnten ihre Hände. Sie ſtickte Meßgewande, Altartücher und köſtliche buntfarbige Tiſchteppiche, die damals im Gebrauch waren, hatte die bibliſchen Hiſtorien des alten Teſtamentes von Erſchaffung der Welt an bis auf die keuſche Suſanna von Wolle und Seide hineingewebt, und es iſt kein Zweifel, daß ſie, wenn ſie unſere Zeitgenoſſin geweſen wäre, mit den drei kunſtreichen Schweſtern in Zelle würde gewetteifert, ſeidenes Frauenhaar in ihre Nadel eingefädelt und mit täuſchender Kunſt die Schöpfung des Grabſtichels nachgeahmt haben. Ob ſie den Gewinn ihrer Arbeit gleich der ſtrengen Mutter genau berechnen mußte und ſolchen auch gern und willig zu den gemeinſamen häuslichen Bedürfniſſen beitrug, ſo wußte ſie doch zuweilen dieſe um einen Dreibätzner zu berücken, den ſie bei Seite legte und dem guten Vater heimlich zuſteckte, daß er in ein Weinhaus ſchleichen und ſich gütlich davon thun konnte. Zu dem bevorſtehenden Schäferfeſt hatte ſie eine doppelte Zehrung aufgeſpart, welche ſie dem durſtigen Vater mit heimlicher Freude verſtohlen in die Hand drückte, nachdem er zur Abendzeit aus der Mühle zurück kam und eben einen vollen Mehlſack abgeſchultert hatte. Er machte dem lieben Mädchen dafür das freundlichſte Geſicht, das ihm zu Gebote ſtund, wenn er unter den Laſten ſchier erlag, die ihm ſein Hausdrache von Weibe aufbürdete, wie er hinter ihrem Rücken die knurrige Ehehälfte aus gerechtem Eifer zu nennen pflegte. Die Gutmüthigkeit der liebevollen Lucine griff ihm diesmal in die Seele, und er wurde dadurch ſo gerührt, daß ihm die Augen wäſſerten, denn er trug einen Plan mit ſich herum, der dieſen Abend zur Reife gedeihen ſollte, womit er von Seiten der frommen Tochter eben kein Trinkgeld zu verdienen glaubte. In ernſtes Nachdenken vertieft wandelte er die Straße hinab ins Wirthshaus zum güldnen Lamme, drängte ſich durch das Getümmel der Zechgäſte, forderte einen Schoppen Wein und pflanzte ſich damit, ohne an der Geſellſchaft Antheil zu nehmen, hinter den Ofen auf des Wirths ledernen Polſterſtuhl, der ungeachtet aller Bequemlichkeit wegen ſeines ungeſelligen Standortes unbeſetzt war. Hier gab er, nachdem der Wein die Wirbel der abgeſpannten Nerven ein wenig zurechte geſchraubt und die Lebensgeiſter angefriſcht hatte, ſeinen Gedanken freie Audienz und zog die kritiſche Propoſition die ihm in Anſehung der ſchönen Lucine war gemacht worden in reife Ueberlegung.

Ein junges Genie, ſeiner Profeſſion nach ein Maler, und beinahe ein eben ſo aufgedunſener Flachkopf, als ſein jüngerer Kunſtgenoſſe, der famöſe junge Maler am Hofe*), welcher in zwei voluminöſen Bänden eine ſo gar fade Rolle in der Leſewelt ſpielt, hatte ſich in Rotenburg geſetzt, um daſelbſt ſeine Kunſt zu treiben. Das höchſte Ideal der weiblichen Schönheit war ſein Hauptſtudium. Wo er einer wohlgeſtalteten Dirne anſichtig wurde, am Fenſter, auf freier Straße oder in der Küche, da zog er ſeine Pergamenttafel hervor und konterfeiete ſie mit der Bleifeder ab, hernach ſetzte er das Bild in Oelfarbe, verkaufte es in die Klöſter für eine heilige Veronika oder Madonna, und fand damit guten Vertrieb, ſonderlich bei jungen Mönchen, die ihre Andacht dabei hatten. Am Frohnleichnamsfeſte war ihm bei der feierlichen Proceſſion die ſchöne Lucine zuerſt in die Augen gefallen, er hatte flugs den Röthelſtift zur Hand genommen, die herrliche Phyſiognomie zu erhaſchen, allein ſie war kein Alltagsgeſichte, das ſich mit der Leichtigkeit wie ein Schattenbild an der Wand abnehmen ließ. Die Züge des reizenden Mädchens waren ſo ſanft in einander verſchmolzen und die ganze Wohlgeſtalt ſo fein abgerundet, daß die Kopey dem Original durchaus nicht entſprach. So ſehr der Künſtler bemüht war aus dem erſten Entwurf durch Beihülfe der Einbildungskraft das liebliche Doſenſtück herauszupinſeln, ſo wenig wollte es ihm damit glücken, es blieb immer in Vergleich des Urbildes ein ſteifer Haubenkopf, darum ſtrich er aus Verdruß die unbehülfliche Larve wieder aus.

---

*) Eine deutſche Geſchichte für Denker und Gefühlvolle. Wien und Leipzig 1785.

Bald nachher machte ein reicher Graf zu Ausſchmückung ſeines neu erbauten Schloſſes eine Beſtellung bei ihm von verſchiedenen Gemälden, wozu er die Ideen ſelbſt angab. Das Hauptſtück ſollte die Geburt der Venus vorſtellen, wie ſie als das Meiſterſtück der ſchönen Natur aus dem Schooße des Meeres hervorſtieg, von Göttern und Meerwundern angeſtaunt. Zu dieſer Kompoſition wußte der Maler kein vollkommneres Muſter, die Liebesgöttin darnach zu ſchildern, als des vormaligen Garkochs Meiſter Peter Blocks ſchöne Tochter; nur war die Frage, ob das züchtige Mädchen die ganze Summe ihrer Reize dem Auge des Künſtlers Preis geben würde, um in ihre Körperform eine Göttin zu kleiden, die er nach der Natur zu zeichnen vorhatte. Um den geradeſten Weg einzuſchlagen, der zu dieſer Abſicht führte, wendete er ſich unmittelbar an den Vater, machte ſich ein Gewerbe bei ihm, ließ von ihm Farben reiben und vergalt ihm ſeine Mühe reichlich. Nach gemachter Bekanntſchaft führte er ihn eines Tages ins Weinhaus, ließ ihm wacker einſchenken und rückte, da er merkte, daß der Gaſt bei guter Laune war, mit ſeiner Petition heraus, nebſt angefügter Verheißung eines namhaften Grazials im Fall zugeſtandener Verwilligung. Aber Meiſter Peter nahm das Ding ſchief, erboſete ſich heftig über den unziemlichen Antrag, argwöhnte von dem angeblichen Befugniß des Malers, zum Behuf der Kunſt die ſchöne Natur zu entſchleiern, unlautere Abſichten auf Ehre und Tugend der ſchönen Lucine und ſprach mit zorniger Gebehrde: Wie verſteht das der Herr? Iſt's gekurzweilt oder ſoll's geernſtet ſein? Meint er, daß ich ihm meine Tochter baarleibig als ein gerupft Hühnlein verkaufen ſoll? Das letzte habe ich wohl vormals als Garkoch gethan, aber das erſte ziemt keinem rechtſchaffenen Reichsbürger. Das Kunſtgenie hatte ſeine ganze Beredtſamkeit nöthig, um dem Freund Garkoch das eigentliche Verſtändniß zu eröffnen. Er führte ihm das Beiſpiel der freien Reichsſtadt Kroton in Großgriechenland an, wo weiland eine löbliche Bürgerſchaft ſich um die Wette beeifert habe, die ſchönſten Stadtjungfern ſeinem Kunſtverwandten, dem Maler Zeuxis, zu dem nämlichen Behufe vor die Staffelei hinzuſtellen, und zwar wie ſie aus der Hand der Natur hervorgegangen wären, ihrer jungfräulichen Ehre und Reputation unbeſchadet. Vielmehr wären die fünf auserwählten Schönheiten, aus welchen der Kunſtmeiſter das Ideal der Liebesgöttin zuſammenſtudirt habe, allerſeits glücklich an Mann gebracht und überdies noch gar viel zu ihrem Lobe poetiſiret worden.

So einleuchtend dieſes Exempel war, ſo wenig machte es auf den ehrbaren Rotenburger Eindruck, der es für unſchicklich hielt, mit der ſittſamen Lucine eine Procedur vornehmen zu laſſen, für welche in unſern Tagen ein Vicekönig von Indien reſponſabel gemacht wird, weil er die Grazien von Oude im griechiſchen Koſtum zur Schau ſoll ausgeſtellt haben*). Freund, ich ſehe wohl, ſprach der Maler, daß wir des Handels nicht einig werden, du haſt deinen freien Willen. Inzwiſchen wenn du deinen Vortheil als ein guter Koch verſtanden hätteſt, ſo würdeſt du dieſe zwanzig Geldgülden baar aufgezählt nicht verſchmähen, den bildenden Künſten einen Augenſchmaus dafür aufzutiſchen. Der Anblick des Geldes erſchlaffte die Strenge der reichsbürgerlichen Tugend dergeſtalt, daß ſie nachgebend und geſchmeidig wurde wie ſämiſches Leder. In den kümmerlichen Umſtänden, worin ſich Meiſter Peter befand, war dieſe Summe eine zu ſüße Leckſpeiſe. Er bedachte, wie gütlich er ſich von einem Geldgülden thun könnte, und zwanzig Mal dieſen Genuß zu wiederholen, das überwog alle Bedenklichkeiten. Er verſprach die Sache in Ueberlegung zu ziehen und auf Mittel zu denken, die ſchöne Lucine dem Künſtler in die Hände zu ſpielen, dem er es überließ dafür zu ſorgen, wie er zum Anſchauen ihrer verborgenen Reize gelangen möchte. Selbſt zu einer ſolchen unſittſamen Gefälligkeit ſie zu überreden, geſtund er frei ſein Unvermögen. Der junge Weltmann lachte über dieſe kleinſtädtiſche Delikateſſe und nahm es auf ſich, dieſen Punkt in Richtigkeit zu bringen. Meinſt du, Vater Peter, ſprach er, daß es mir große Schwierigkeit koſten wird, das Mädchen aus dem Ei zu ſchälen? Iſt dir unbekannt der Wettſtreit der Sonne und des Sturmwindes um den Reiſemantel eines Wanderers? Was der Orkan nicht mit ſeinem gewaltſamen Sauſen vermochte, das wirkte jene mit ihren ſanften Strahlen. Von dir würde ſich die ſchöne Lucine freilich nicht überreden laſſen, ihr Gewand zu enthüllen, du würdeſt dem Sturmwind gleichen, aber ich werde ihr Sonnenſtrahl ſein.

---

*) Eine bekannte Beſchuldigung gegen Herrn Haſtings, daß er einige eingeborne Prinzeſſinnen nackend auf dem Sklavenmarkte zum Verkauf habe ausſtellen laſſen, um ihren Preis zu erhöhen.

Der Kontrakt mit dem Maler Duns war ſo gut als geſchloſſen, es kam nur auf die Lieferung an, und dabei fand Meiſter Peter noch manchen Skrupel. Er drückte den Polſterſtuhl des Wirths zum goldnen Lamm ſchon Stunden lang, ohne daß er es ſpitzig genug einzufädeln wußte, wie er mit der angeſponnenen Schelmerei zum Zweck gelangen, das Mädchen der Mutter vor den Augen wegſtehlen und mit guter Manier an ſeinen Kundmann liefern ſollte. Der Angſtſchweiß trat ihm an die Stirn, wenn er daran gedachte, was am Ehehorizont ſich für ein Ungewitter aufthürmen und wie es auf ihn herab blitzen und donnern würde, wenn Eumenide Ilſe den väterlichen Hochverrath an der leiblichen Tochter in Erfahrung bringen ſollte. Ueberdies pochte der Gewiſſenshammer hart an ſeine Herzenskammer, jeder Tropfen Wein, den ihm die kindliche Gutmüthigkeit gern in Nektar verwandelt hätte, gewann hinterher einen Gallen- und Wermuthgeſchmack, wenn er erwog, daß das liebe Mädchen alles bei Heller und Pfennig zuſammen ſparte, ihm einen Labetrunk zu gewähren, und dieſer ſollte ihn jetzt zu einer Argliſt begeiſtern, ihre Zucht und Scham auf eine harte Probe zu ſtellen. Alles wohl ponderirt, war es für einen Vater auch eben nicht das löblichſte Vorhaben, mit der Frucht ſeines Leibes unziemlichen Wucher zu treiben, höchſtens ließ es ſich durch die Entrepriſe eines poetiſchen Negerhandels mit den Produkten des Geiſtes entſchuldigen *).

Die gierige Habſucht und der altdeutſche Biederſinn kämpf-

---

*) Leipziger lateiniſche Zeitung. 32. Stück. 1786.

ten einen harten Kampf mit einander, und der Sieg war noch zweifelhaft, da der Altvater Martin ſein Abenteuer zu erzählen begann. Dieſes ſonderbare Phänomenon reizte die Aufmerkſamkeit des Anachoreten hinter dem Ofen, er gebot den ſtreitenden Parteien Stillſtand und poſtirte Seele und Geiſt gerade hinter das Trommelfell ſeiner beiden Ohren, um die Geſchichte genau zu vernehmen. Es fehlte ihm nicht ein Wort daran, und je weiter Vater Martin in der Erzählung fortrückte, deſto intereſſanter wurde ſie dem ſtillen Horcher. Bisher hatte die Neugierde nur ſeine Aufmerkſamkeit geſpannt, als aber Nachbar Blas mit der Theorie heraus rückte, dem Schwarzſpecht die Springwurzel, das unumgängliche Erforderniß der Schatzgräberei, abzulocken, glühete auf einmal ſeine ganze Phantaſie. Er ſtund ſchon mit Leib und Seele in der Einbildung vor der kupfernen Truhe im Brocken und ſeckelte Goldſtücken ein. Mit Unwillen verwarf er jetzt die dürftige Malerpropoſition, ſeine Gewinnſucht labte ſich an einem fettern Köder. Zwanzig Goldgülden würde er der Mühe kaum werth geſchätzt haben, ſich darum zu bücken, wenn ſie ihm vor den Füßen gelegen hätten. Das Harz-Potoſi und der Weindunſt hatten ihn ſo begeiſtert, daß er den raſchen Entſchluß faßte, ſein Heil auf dem Brocken zu verſuchen. Der ſchwere irdene Kochtopf war gleichſam vergeiſtiget und in einen Aeroſtat verwandelt, der mit entzündbarer Luft gefüllt, hoch in den Lüften ſchwebte, ſich's in dieſem ungewohnten Element wohl ſein ließ und Schlöſſer darin erbauete.

Die Wurzel alles Uebels, Geldgeiz und Habſucht, waren eigentlich ſein Fehler nicht; ſo lange ſein Wohlſtand dauerte, ging ihm das Geld gar glatt durch die Hand; deſto unbehaglicher war es ihm nachher, Dürftigkeit mit Gleichmuth zu ertragen. Wenn er ſich alſo goldne Berge wünſchte oder träumte, ſo geſchah es blos darum, das von ſeiner Hausehre ihm aufgebürdete Eſelsvikariat mit Anſtand zu reſigniren, keine Säcke mehr in die Mühle zu tragen und das liebe Mädchen, ſeine Tochter, mit einer reichen Mitgift auszuſteuern. Wiewohl es auch Zeiten gab, wo er ſich hätte bereden laſſen nach Art der Tſcheremiſſen Zahlung für ſie anzunehmen und ſie an den Meiſtbietenden zu verhandeln; doch das waren nur ſeine Teufelsaugenblicke. Ehe er ſich von des Wirths oft belebtem Polſterſtuhle erhob, war der Reiſeplan nach dem Harze bis auf eine Kleinigkeit, die Zehrung betreffend, ausgedacht und der nächſte Sonntag zu deſſen Ausführung anberaumet.

Meiſter Peter ging ſo leichten frohen Muthes nach Hauſe, als wenn er im güldnen Lamme das kolchiſche güldne Vließ erobert hätte. Auf dem Heimwege aber ſtörte der leidige Einfall, daß er noch nicht im Beſitz der magiſchen Springwurzel ſei, ſchon dieſe idealiſche Glückſeligkeit, und da er ſich zugleich beſann, daß auf Egidi zwar der Hirſch auf die Brunſt trete, aber nicht der Specht zu Neſte trage, ſo war's auf einmal wieder ſo finſter in ſeiner Seele, als wenn in einem Hochzeithauſe die Lichter ausgethan werden und der Schmaus zu Ende iſt. Er ſchlich ſich ganz trübſinnig in ſeine Kammer, warf ſich auf die harte Strohmatte, konnte aber weder ruhen noch raſten. Da war's, als wenn ihm eine innere Stimme das Sprüchlein zuflüſterte, aufgeſchoben ſei darum nicht aufgehoben. Flugs ſchlug er Licht an, ſpitzte eine Feder und brachte den ganzen Schatzproceß vom Anfang bis zu Ende treulich zu Papiere, damit ihm kein Titel davon aus dem Gedächtniß entſchwinden möchte. Und da es ihm ſo fein aus der Feder floß und alles da ſtund, als ob er's vor Augen hätte, tauchte er die ſpröde Rinde ſeines Kummers wieder in den Honigtopf ſüßer Hoffnung ein und tröſtete ſich damit, wenn er gleich noch einen Winter eſeln müſſe, ſo werde er doch die Wallfahrt des Lebens nicht auf dem traurigen Mühlenpfade enden.

Der Tag vertrieb die finſtere Nacht, die muntere Hausfrau wurde bereits rege, ergelte bei der Reviſion ihrer Oekonomie das gewöhnliche Morgenlied aus gellender Kehle und der niedliche Finger der arbeitſamen Lucine fädelte den ſeidenen Faden ſchon wieder in die blanke Nadel ein, ehe der geſchäftige Koncipient die Feder niederlegte. Das haſtige Weib öffnete raſch die Kammerthür und fand den trauten Eheſchatz in voller Arbeit. Du Vollzapf, war ihr Morgengruß, haſt du die liebe lange Nacht wieder beim Saufgelag geſeſſen und das Geld verpraßt, das du mir aus der Wirthſchaft heimlich ſtiehlſt? Ins Spital mit dir, du Trunkenbold! Meiſter Peter, der dieſer herzigen Salutation längſt gewohnt war, ließ ſich dadurch nicht aus der Faſſung bringen und wartete, bis der Sturmwind ausgetobt hatte, dann ſprach er mit gelaſſenem Muthe: Liebes Weib, entrüſte dich nicht, ich habe ein gutes Geſchäft vor, das wohl nutzen und frommen mag. Du Lungerer, ſchmähete ſie, du und ein gutes Geſchäft! Ja du ſiehſt mir darnach aus! Weib, laß dir ſagen, entgegnete er, ich mache mein Teſtament, ſo mein Stündlein kommt, weiß nicht wie oder wann, daß mein Haus beſtellet ſei. Der frommen Lucine ſchnitt dieſe Rede, die ihr ganz unerwartet kam, durchs Herz, ihre blauen Augen, heiter wie der Morgen, überſtrömte ein milder Thränenregen und ihr Mund brach in laute Lamenten aus. Sie meinte, der gute Vater habe eine böſe Ahnung gehabt, die ſein baldiges Hinſcheiden ihm verkünde, und es fiel ihr dabei ein, daß ihr die vergangene Nacht geträumet hatte, ſie ſähe ein neues Grab. Hierzu kam, daß es ganz gegen ſeine Gewohnheit war, an die vier letzten Dinge, Tod und Begräbniß, Auferſtehung und Gericht zu gedenken, wenn er Tags vorher zu Weine geweſen war. Mutter Ilſe dagegen achtete auf keine Ahnungen, ihr felſenhartes Herz wurde durch die Vorſtellung des vermuthbaren Verluſtes ihres getreuen Ehekonſorten im geringſten nicht zu einer ſanften Empfindung bewegt, welche dieſer allem Anſchein nach durch den ſchlauen Vorwand einer Teſtamentsverfügung beabſichtet hatte. Vielmehr führte ſie ihr Thema in eben ſo rauhen Diſſonanzen aus, als ſie angehoben hatte. Du Schlemmer, ſprach ſie, haſt Hab' und Gut vergeudet und willſt ein Teſtament machen? Was haſt du denn zu vererben? Er: Meinen Leib, meine Seele, mein Weib und mein Kind. Sie: Ei da muß ich auch drum wiſſen! wen haſt du zum Erben eingeſetzt? Er: Den Himmel und die Erde, das Liebfrauenkloſter und die Hölle, jedem Part iſt ein Legat vermacht. Sie: Und welches? Er: Meinen Leib der Erde, meine Seele dem Himmel, mein Weib der Hölle und mein Kind dem Kloſter. Anſtatt der Antwort ſprang ihm das wüthige Weib wie eine wilde Katze an den Hals, zerzauſte dem freimüthigen Teſtator den Krausbart und war ſtark dran her, ihm die Augen auszukratzen, welche wohlmeinende Abſicht doch ein kräftiger Bombenwurf ſeiner geballten Fauſt in ihr knöchernes Angeſicht, der ihr die ganze Phyſiognomie verſchob, noch zum Glück verhinderte, wodurch der ehelichen Fehde ſogleich ein Ende gemacht wurde. Der häusliche Burgfriedebruch wurde dem Herkommen nach nicht weiter geahndet und unter Verwendung der friedlichen Lucine kam's bald zu einem gütlichen Austrag der Sache. Meiſter Peter wandelte wieder auf ſeinem Berufswege nach der Mühle und alles ging den vorigen Gang.

Funfzig Mal hatte er den Storch und die Schwalbe wieder zurückkehren ſehen, ohne darauf Acht zu haben, und gar oft hatte er am grünnen Donnerstag aus Brunnenkreß und acht andern Kräutern ſeinen Kunden ein Gemüſe als das Neue vom Jahre aufgetragen, ohne ſelbſt davon zu koſten. Aber den mager geſchmelzten Kohl, womit ihn ſeine frugale Speiſewirthin im nächſten Lenz zum erſten Mal beköſtigte, hätte er nicht um die Martinsgans vertauſcht, und als er der erſten Schwalbe anſichtig wurde, feierte er ihre glückliche Wiederkunft mit einem Schoppen Wein im güldnen Lamme. Außerdem ſparte er jede geheime Rente von der fleißigen Hand der Tochter, um davon

Kundſchafter zu beſolden, die ihm das Neſt eines Schwarzſpechts ausſpüren ſollten. Er wählte dazu einige müßige Gaſſenbuben und ſchickte ſie aus in Wälder und Felder. Die muthwilligen Knaben trieben jedoch nur ihr Geſpött mit ihm, führten den Gecken in April, jagten ihn Meilen weit über Berg und Thal und an Ort und Stelle fand er Rabenbrut oder ein Gehecke Eichhörnchen in einem hohlen Baume. Wenn er darüber ungehalten war, lachten ſie ihm ins Geſicht und liefen davon. Einer ſeiner Spionen, der kein Schalk war, witterte doch in dem Wieſengrunde an der Tauber einsmals einen Schwarzſpecht aus, der auf einem halberſtorbenen Erlenbaum geniſtet hatte, kam außer Athem und verkündigte ſeinen Fund. Der unbelehrte Naturforſcher ging eilig hinaus, zu unterſuchen, was an der Sache ſei. Sein Kundſchafter führte ihn zu dem Baum, er ſah einen Vogel ab- und zufliegen, der daſelbſt ſein Neſt zu haben ſchien; aber weil der Specht nicht zu dem Geflügel gehört, deſſen die Küchendynaſtie ſich bemächtiget hat, auch weder ſo geſellig iſt als der Spatz und die Schwalbe, noch ſo häufig als der Rabe und ſeine Gefreundin die Dohle gefunden wird, ſo zweifelte er, ob ſein Gewährsmann ihn auch recht berichtet habe; denn er hatte einen Schwarzſpecht ſo wenig mit Augen geſehen, als den Vogel Phönix. Zum Glück zog ein Jäger vorüber, der den Zweifelsknoten löſete und den Ausſpruch that, wie der Frager wünſchte, auch die ganze Naturgeſchichte des Vogels ungebeten abhandelte, ob er gleich von der vorzüglichſten Eigenſchaft deſſelben keine Kundſchaft zu haben ſchien.

Der geheimnißvolle Planmacher freuete ſich in der Seele über die gemachte Entdeckung, ging tagtäglich die Runde nach dem Baume und las ſein angeblich Teſtament ſo fleißig als ſein Gebetbuch. Als es ihn gerechte Zeit zu ſein bedünkte, ſein Vorhaben ins Werk zu richten, that er ſich nach einem rothen Mantel um. Es war aber in der ganzen Stadt nicht mehr als ein einziges Exemplar vorhanden und das befand ſich in der Garderobe eines Mannes, den man ungern um eine Gefälligkeit anſpricht; der Beſitzer davon war Meiſter Hämmerling, der Scharfrichter. Es koſtete viel Ueberwindung, ehe ſich der wohlachtbare Reichsbürger entſchließen konnte, ſeine Reputation auf ein ſo mißliches Spiel zu ſetzen, wobei er Gefahr lief, daß ihm, wenn die Sache auskäme, keiner ſeiner Zechbrüder im güldnen Lamm mehr Beſcheid thun würde; indeſſen ſah er ſich doch gezwungen, in den ſauern Apfel zu beißen. Er brachte ſein Wort bei dem Freund Rothmantel an und dieſer fand ſich auf gewiſſe Art geehrt dadurch, daß ein rechtlicher Mann ſich ſeiner Amtskleidung bedienen wollte, und gewährte ihm gern und willig ſeine Bitte. Mit dieſem nöthigen Apparatus verſehen machte ſich der Wurzelſucher auf, laut Inſtruktion die Procedur aufs pünktlichſte zu beginnen. Er verſpündete das Neſt und alles erfolgte wie Nachbar Blas angegeben hatte. Als der Specht mit der Wurzel im Schnabel angeflogen kam, wiſchte Meiſter Peter hurtig hinter dem Baum hervor und machte ſein Manöver ſo gut und behend, daß dem Vogel über den Anblick des feuerrothen Mantels vor Schrecken die Wurzel ſammt einer Beilage entfiel, wodurch der gute Mann leicht hätte um ſein Geſicht kommen können, wie der Altvater Tobias. Die Jägerkunſt war glücklich gelungen und die magiſche Wurzel als der Kapitalſchlüſſel zu allen verſchloſſenen Thüren erlangt, welches den Beſitzer in unbeſchreibliche Wonne verſetzte. Er unterließ nicht, ſie in eine ganze Reißigwelle von Kreuzdornholz einzuſchließen und wanderte damit ſo vergnügt, als wenn er ſchon den Schatz gehoben hätte, nach Hauſe.

Natürlicherweiſe war nun ſeines Bleibens nicht länger in ſeiner Vaterſtadt, all ſein Dichten und Denken war auf den Brocken gerichtet, darum machte er ſchleunige Anſtalt in aller Stille zu dekampiren. Seine Reiſebedürfniſſe waren ſehr mäßig, ſie beſtanden in nichts weiter als in einem handfeſten Wanderſtabe und in einem dichten Watſack, zu deſſen Acquiſition unter einem andern Vorwande die Sparbüchſe der gefälligen Lucine ihm den willigen Vorſchuß leiſtete. Glücklicherweiſe fügte ſich's, daß an dem zur Emigration beſtimmten Tage Mutter und Tochter zu den Urſulinerinnen gegangen waren, wo eine Nonne eingekleidet wurde. Vater Peter nahm dieſer guten Gelegenheit wahr, von der Schildwache zu deſertiren; denn ihm war die Hut des Hauſes während der Abweſenheit der weiblichen Inquilinen anbefohlen.

Als er eben im Begriff war die Penaten zu geſegnen, fiel ihm ein, daß es nicht undienlich ſein möchte, einige Vorübungen mit der Springwurzel zu verſuchen, um ſich augenſcheinlich von der angeprieſenen Wirkſamkeit derſelben zu überführen. Mutter Ilſe hatte ein in die Wand ihrer Kammer eingemauertes Schränkchen, worin ſie unter ſieben Schlöſſern als eine kluge Wirthſchafterin ihr Spargut auf den Nothfall nebſt dem Pathengelde ihrer einzigen Leibeserbin verwahrte, die Schlüſſel dazu trug ſie wie ein Amulet ſtets mit ſich herum. In dem häuslichen Finanzkollegium hatte Vater Peter weder Sitz noch Stimme, folglich waren ihm dieſe arcana domus völlig unbekannt, ihm ahnete nur ſo etwas von einem hier verborgenen Schatze, denn wenn ihm der Schrank in die Augen fiel, ſchlug ihm das Herz gleich einer Wünſchelruthe, und dieſes Herzklopfen hielt er immer für ein untrügliches Zeichen, daß Geld oder Geldeswerth in der Nähe ſei. Jetzt kam's auf ein Experiment an, zu erfahren, ob ſein Wünſchelruthengefühl probat ſei oder nicht. Er zog gar ſäuberlich die Wurzel hervor und berührte damit die Schrankthür. Zu ſeinem Erſtaunen haſpelten ſich alsbald die ſieben Schlöſſer auf, die Thür krachte und öffnete ſich mit Geräuſch. Da funkelte ihm der Mammon der ſparſamen Hausfrau nebſt dem Pathenpfennig der frommen Lucine in die Augen. Er wußte nicht, ob er ſich mehr über die Wirkſamkeit der magiſchen Wurzel oder über den gefundenen Schatz freuen ſollte, und ſtand voll Verwunderung da, wie ein ſtummer Oelgötz. Endlich dachte er an ſeinen Schatzgräberberuf und an die vorhandene Wanderſchaft, darum eignete er ſich den Fund als ein Viatikum zu. Nachdem er den Schrank rein ausgeleert hatte, ſchloß er, wie Nikel Liſt, der Dieb der goldnen Tafel in Lüneburg, die Schlöſſer insgeſammt gar bedächtlich wieder ab und zog frohen Muthes unverweilt, nach wohlverwahrter Hausthür, ſeiner Straße.

Die andächtigen Weiblein, die mit großer Inbrunſt dem klöſterlichen Gepränge beigewohnt hatten, wunderten ſich baß, daß ſie das Haus verſchloſſen und den Hüter deſſelben nicht auf ſeinem Poſten fanden, ſie ſchellten, ſie pochten, ſie riefen: Vater Peter, thu' auf! Es regte und rührte ſich nichts von innen, als das zuthätige Hausvieh, die miauende Katze. In Ermangelung der wirkſamen Wurzel wurde der Schlöſſer mit ſeinem Bund Dietrichen herbeigerufen, das Haus zu eröffnen. Während der Zeit hatte Mutter Ilſe eine gar emphatiſche Predigt ausgedacht, in welcher die Epanorthoſis nicht geſpart war, die ſie dem faulen Heinz, der ihrer Meinung nach der Ruhe pflegte, zu halten vorhatte, denn ſie ſprach: Baal ſchläft! Das ganze Haus wurde vom Söller bis zum Keller durchſucht; aber Baal war nicht zu finden. Wer weiß, dachte ſie, wo das Ungethüm in einem Weinhauſe ſchon am frühen Morgen ſchwelgt. Urplötzlich durch dieſen Gedanken aufgeſchreckt, fühlte ſie mit der Hand in die Taſche nach dem Schlüſſelbund, denn ſie argwohnte, das Amulet ſei von ihr nicht in Obacht genommen und der Schatz von dem durſtigen Ehekonſorten ſpoliirt worden. Aber das Schlüſſelbund fand ſich an Ort und Stelle und der Schrank machte die ruhigſte und unbefangenſte Miene von der Welt, daß ſie nichts Arges vermuthete.

Es wurde Mittag, hernach Abend und endlich Mitternacht, Vater Peter kam nicht zum Vorſchein. Nun wurde die Sache bedenklich, Mutter und Tochter konſultirten ernſtlich über Urſache und Zweck dieſer ſonderbaren Verſchwindung. Es kamen ſeltſame Vermuthungen auf die Bahn, und da die ſchauervolle Mitternachtſtunde leichter mit traurigen und ſchwermüthigen als mit heitern und fröhlichen Ideen ſich paaret, auch Mutter Ilſe wohl wußte, daß ſie für ihren Mann ein wahres Plagholz war, ſo brannte ſie dieſe Gewiſſensrüge wie Feuer auf der Seele und gebar die ſchwärzeſten Vorſtellungen. Ach, rief ſie mit Händeringen aus, daß es Gott im Himmel erbarme! Lucine, es ahnet mir, dein Vater hat ſich ein Leids gethan! Das ſorgſame Mädchen, der gleichwohl ein ſolcher ſchreckbarer Gedanke noch nicht eingefallen war, erbebte vor Entſetzen, that einen hellen Schrei, alle ihre Sinnen umnebelten ſich und ſie ſank ohnmächtig dahin. Die reſolute Hausmutter ſäumte indeſſen nicht mittelſt eines brennenden Schwefelfadens ihre erſterbenen Lebensgeiſter wieder aufzuwecken. Aber nachdem ſie ſich erholet hatte, ſchrie ſie Ach und Weh über das vermuthbare Unglück, ſchluchzete und jammerte bis zum Anbruch des Tages.

Alle Winkel des Hauſes wurden nochmals durchſucht, jeder Nagel an der Wand und jeder Balken beſchauet; jedoch wurde Meiſter Peter zum Glück an keinem gefunden, und daraus ergab ſich denn doch ſo viel, daß er ſich weder erhenkt noch entgurgelt hatte. Drauf wurden Leute mit Störſtangen ausgeſchickt, die alle Tiefen und Timpfel längs der Tauber unterſuchen mußten; allein auch dieſe Mühe war fruchtlos. Mutter Ilſe war ſchnellen Sinnes, flugs war bei ihr Feuer im Dache, das auch bald wieder verlöſchte, daher beruhigte ſie ſich leicht über den Verluſt des abhanden gekommenen Ehekumpans und war zufrieden, daß er ſich nur mit Leib und Seele zugleich aus der Welt geſtohlen und ihr die Schmach erſpart hatte, ſeinen Leichnam durch Meiſter Hämmerlings Hausgeſinde zur Erde beſtatten zu laſſen. Nun war ſie mit Ernſt darauf bedacht seinen vakanten Platz in der Wirthſchaft durch einen rüſtigen Eſel zu erſetzen, ſie traf eine gute Wahl und wurde mit dem Eigenthümer des laſtbaren Thieres über den Preis deſſelben einig, beſchied ihn des folgenden Tages zu ſich, um für den Succeſſor des trauten Ehekonſorten gute Zahlung zu leiſten. Sobald ſie aus dem Bette fuhr, war ihre erſte Sorge, die Kaufſumme zu berichtigen. Sie öffnete die ſieben Schlöſſer des Wandſchranks, ein Darlehen aus dem Schatzgelde zu dieſem Behufe zu erborgen. Ach wie wurde ihr zu Sinne, als ſie alle Fächer leer und ledig fand! Einige Augenblicke ſtund ſie in ſtiller Betäubung, bald aber ging ihr ein Licht auf und ſie gerieth in eine ſolche Wuth über den entlaufnen Hausdieb, daß ſie wie Madame la Motte, als dieſe die Losſprechung des Kardinals vernahm, vor großem Grimm das Nachtgeſchirr ſich vor der Stirn entzwei ſchlug und ſich mit den Scherben die Haut verletzte. Sie erhob dabei ihre Stimme mit ſo gräulichen Verwünſchungen, daß die ſchöne Lucine voller Beſtürzung herbei eilte zu ſehen, welches Unglück ſich begeben habe. Als ihr nun die Mutter der Länge nach die gemachte Entdeckung mittheilte, auch ihr unverhalten ließ, daß der Pathenpfennig zugleich mit verſchwunden ſei, freuete ſich die fromme Tochter mehr über den Verluſt, als daß ſie ſich darüber betrübt hätte; ſie war nun augenſcheinlich überzeugt, daß der liebe Vater ſich kein Leids gethan habe, ſondern in die Welt gegangen ſei, ſein Glück anderwärts zu verſuchen.

Ungefähr einen Monat nach dieſer häuslichen Kataſtrophe ſchellte jemand an der Thür, Mutter Ilſe ging hinaus aufzuthun, in der Meinung, es ſei eine Mehlkundſchaft. Da trat herein ein ſtattlicher junger Mann, von feinem Anſehen, wohlgekleidet als ein Junker, bezeigte ihr große Reverenz, freuete ſich ihres guten Wohlſeins, frug nach der ſchönen Lucine und that ganz bekannt, ob ſich das Weib gleich nicht beſann, ihn je=

mals mit Augen geſehen zu haben. Die Nachfrage nach der Tochter belehrte die Mutter zwar bald, daß der Beſuch ihr eigentlich nicht gelte, doch hieß ſie den Unbekannten in die Stube treten, rückte ihm einen Schemel und frug nach ſeinem Gewerbe. Der Fremdling nahm eine etwas geheimnißvolle Miene an und begehrte die kunſtreiche Nähterin zu ſprechen, von der ſo viel Rühmens gemacht werde, er habe eine Beſtellung an ſie. Mutter Ilſe hatte ihre eigenen Gedanken darüber, was das für eine Beſtellung ſein möchte, die ein junger Paſſagier, der in der Stadt fremd war, an ein hübſches Mädchen auszurichten habe. Da indeſſen alles in ihrer Gegenwart verabhandelt werden ſollte, hatte ſie nichts dagegen und rief die fleißige Tochter, welche auf das mütterliche Geheiß den Nährahmen verließ und herab kam. Die ſittſame Lucine erröthete, da ſie des Fremden anſichtig wurde und ſchlug beſchämt die Augen nieder. Er faßte traulich ihre Hand, welche ſie zurückzog, blickte ſie mit innigſter Zärtlichkeit an, wodurch ſie noch in größere Verlegenheit kam, wollte reden, ſie ſchien ihn nicht anhören zu wollen, ſondern brach das Stillſchweigen zuerſt mit dieſen Worten: Ach Friedlin, wo kommſt du hierher? Ich dachte, du wäreſt hundert Meilen weit von mir. Du kennſt meine Geſinnung und kommſt mich von neuem zu quälen! Nein, liebes Mädchen, antwortete er, ich komme dein und mein Glück zu vollenden. Mein Schickſal hat ſich geändert. Ich bin nicht mehr der arme Kauz, der ich vormals war; es iſt mir ein reicher Vetter geſtorben, ich bin Erbe ſeines Vermögens und habe Geld und Gut vollauf, darf mich nun ohne Scheu vor deiner Mutter ſehen laſſen. Daß ich dich liebe, das weiß ich, daß du mich liebeſt, das hoff' ich; das erſte iſt wahr, drum warb ich um dich; iſt das andre wahr, ſo freiſt du mich.

Die blauen Augen der ſchönen Lucine heiterten ſich während dieſer Rede auf und bei den letzten Worten verzog ſich ihr kleiner Mund zu einem ſanften Lächeln; ſie warf einen verſtohlenen Blick auf die Mutter, gleichſam ihre Geſinnungen zu erforſchen, die in wunderbare Betrachtungen vertieft ſchien. Es war ihr unbegreiflich, wie die ſittſame Dirne einen Liebeshandel, ohne daß ſie Notiz davon erhielt, habe anſpinnen können. Sie kam nie aus dem Hauſe, als von der Mutter vergeſellſchaftet, und im Hauſe hatte ſich außer dem Vater nie eine männliche Geſtalt blicken laſſen. Mutter Ilſe hätte einen körperlichen Eid darauf gethan, daß es ein Mädchenſpäher künſtlicher würde anſtellen müſſen ſich in das Herz ihrer Tochter zu ſtehlen, als eine Linſe durch ein Nadelöhr zu werfen; gleichwohl bewies die Thatſache, daß der ſchlaue Friedlin die mütterliche Wachſamkeit beſchlichen und dem unbefangenen jungfräulichen Herzen die Liebe eingeimpft habe. Die große Lehre aus dieſer Erfahrung war dieſe, daß das Herz einer ſchönen Tochter unter der Hut und Wacht der Mutter für Dieberei ſo wenig geſichert ſei, als ein Sparpfennig unter ſieben Schlöſſern.

Ehe ſie noch mit ihren Gloſſen über dieſe geheime Intrigue zu Ende war, legitimirte der raſche Freiwerber ſein Gewerbe auf eine ſehr gültige Weiſe durch Aufzählung eines ganzen Tiſches voll Goldſtücken, welche auf der ſchwarzen Schiefertafel einen ſolchen Glanz der Mutter ins Geſicht ſtrahlten, daß ſie nicht umhin konnte ein Auge über den verborgenen Liebeshandel zuzudrücken, von dem ſie ohnehin vermuthete, daß er in aller Zucht und Ehrbarkeit ſei betrieben worden. Die ſchlaue Lucine hatte bisher immer einen kräftigen Exorcismus der ſtrengen Domina gefürchtet, welcher den lieben Getreuen aus dem Hauſe bannen würde; im Grunde liebte ſie ihn ſo herzig und inbrünſtig, wie die zärtliche Pſyche den Amor, denn es war ihre erſte Liebe. Doch dieſe Sorge war diesmal überflüſſig, das ſtürmiſche Weib war ſo fromm wie ein Lamm, ſie hegte den geſunden Grundſatz, daß man mit reifen Töchtern nicht lange Markt halten, ſondern ſie um ein leidliches Gebet losſchlagen müſſe, überdies ſei der erſte Käufer auch insgemein der beſte. Sie hatte daher ihre mütterliche Einwilligung ſchon in Gedanken zurechte gelegt, damit ſie gleich beihanden wäre, wenn der reiche Freier ſie darum anſprechen würde.

Sobald er ſein Geld aufgezählt hatte, brachte er ſein Wort in beſter Form Rechtens bei der harrenden Mutter an und es war bei ihr alles Ja und Amen. Das Heirathsnegoz kam raſcher zu Stande, als der Handelstraktat über das getreue Hausvieh, den Eſel. Der deklarirte Bräutigam ſtrich hierauf die Hälfte der Schaumünzen in den Hut und ſchüttete ſie der Braut in die Schürze zum Mahlſchatz; mit der andern überſtrömte er, als mit einem goldnen Regen, das dürre Land der mütterlichen Habſucht, um davon die Hochzeit auszurichten. Nachher bat er ſeine Geliebte um eine geheime Audienz, welche ihm nun als ein legales tête à tête unweigerlich zugeſtanden wurde. Die reizende Lucine kam mit der heiterſten Miene nach Verlauf einer Stunde wieder zum Vorſchein und belohnte den aufrichtigen Friedlin für die Auflöſung manches Zweifelsknoten in Anſehung ſeiner Glücksveränderung mit dem erſten ſanften Kuſſe von ihrem Roſenmunde. Die geſchäftige Mutter hatte indeſſen vor allererſt ihren Reichthum in Sicherheit gebracht und ſolchen, weil ſie nicht Zeit hatte ihn an einem heimlichen Ort im Keller zu vergraben, dem ungetreuen Wandſchrank vor der Hand wieder anvertraut, hierauf das ganze Haus geſchmückt und mit Beſemen gekehret; auch ließ ſie durch eine dienſtfertige Nachbarin Küche und Keller wohl beſtellen und ſchlug in einer ledigen Kammer ein herrliches Gaſtbett für den neuen Eidam auf, welcher ihrer Meinung nach allzulange zögerte, ſeiner Geliebten gute Nacht zu ſagen und die Federn zu ſuchen.

Die Neugierde, zu erfahren, weß Standes und Herkommens der Fremdling ſei, wie ſich die erſte Bekanntſchaft mit ihm ergeben, wie das geheimnißvolle Minneſpiel der Liebenden angegeben habe und durch welche Liſt ihre Argusaugen wären geblendet worden, ſetzte die Lebensgeiſter der lauerſamen Mutter in ſo ungewohnte Bewegung, daß ihr kein Schlaf in die Augen kam, ob ſie ſonſt gleich mit den Hühnern aufzufliegen pflegte, und dabei oft das Sprüchlein anzog: Morgenſtunde hat Gold im Munde. Der verſchwiegenen Lucine ſtund in der Mitternachtſtunde noch ein ſcharfes Examen bevor; aber ſie hatte entweder gute Urſachen nicht auszubeichten, oder ihre geſprächige Laune war mit dem trauten Herzgeſpiel bereits zur Ruhe gegangen. Da Mutter Ilſe mit dem artikulirten Verhör herausrückte, rundete ſich der kleine Mund der lieblichen Dirne zum Gähnen, ſie rieb ſich die Augen und vermeldete die Ankunft des Sandmännchens, hatte nicht Luſt Rede zu ſtehen und ſprach etwas ſchlaftrunken: Liebe Mutter, das alles ſteht euch bevor der Länge nach zu erfahren, nur gönnt mir jetzt die Ruhe, deren ich benöthigt bin, daß morgen meine Wangen nicht erbleichen, wenn der junge Geſell ſeinen Kauf bei frühem Tage beſieht. Mit dieſer Ausflucht mußte ſich die weibliche Neugier begnügen und war wider Gewohnheit ſo beſcheiden, die Decke des Geheimniſſes nicht weiter zu betaſten.

Es gab nun vielen Wirwarr im Hauſe; die Zurüſtungen zur Hochzeit wurden mit großem Eifer betrieben. Das Gerücht von Lucinens Hochzeit lief wie ein Steppenfeuer in der Stadt umher und war die Neuigkeit des Tages. Wo ſich der ſtattliche Freier auf der Straße blicken ließ, da fuhr alles an die Fenſter, auch blieben die Leute an den Eckhäuſern und auf den Kreuzwegen ſtehen, gafften ihm nach und beredeten die Freierei. Einige gönnten der wackern Dirne ihr Glück, andere neideten ſie deshalb, und obwohl Friedlin ein ſchöner Mann war, der in ganz Rotenburg ſeines gleichen ſuchte, auch ſich dabei herrlich kleidete und trug, ſo fand die Eiferſucht der Stadtdirnen doch bald dies baſs das an ihm zu meiſtern, der einen war er zu lang, der andern zu ſchlank, der dritten zu rund, der vierten zu bunt. Einige nannten ihn einen Prahler, andere einen Luſtling, hofften zu ihrem Troſte, die Freude werde nicht lange dauern, verglichen ihn einem Zugvogel, der nur kommt im Lande zu niſten und wieder davon fleugt. Indeſſen mußte Nachbar Neidhart doch eingeſtehen, daß der fremde Zugvogel fleißig zu Neſte trüge. Eines Tages kam ein Nürnberger Fuhrmann mit einem ſchwer beladenen Frachtwagen vors Haus gefahren, der ſchrotete Kiſten und Kaſten hinein. Mutter Ilſe ſäumte nicht mit Meiſel und Hammer ſie zu eröffnen, erſtaunte über den reichen Segen ihres zukünftigen Tochtermanns und pries den angeblichen Erblaſſer deſſelben einmal über das andere ſelig.

Der Hochzeittag war anberaumt und die halbe Stadt dazu eingeladen, die Ausrichtung geſchah im Wirthshaus zum goldnen Lamm; das Wohnhaus hatte nicht Raum, alle Gäſte zu faſſen. Da die Braut den Kranz aufſchmückte, ſprach ſie zur Mutter: Dieſer Kranz würde traun am Ehrentage mir behagen, wenn Vater Peter mich zur Kirche führte. Ach wäre er doch wieder da! Wir haben Gottes Segen vollauf und er nagt wohl am Hungertuche. Dieſer Gedanke fiel ihr ſo ſchwer aufs Herz, daß ſie darüber anhob zu weinen und zu jammern. Aus Sympathie oder weil die alte Liebe bei erneuertem Wohlſtand in dem mütterlichen Herzen wieder anfing zu vegetiren, ſtimmte die Hochzeitmutter mit ein und ſprach: „Ich wär's wohl zufrieden, daß er wieder käme, möchte ihn doch der Eidam zu Tode füttern; 's iſt immer als wenn was im Hauſe fehlte, ſeitdem der Vater nicht da iſt. Daran ſagte ſie auch keine Unwahrheit; im Grunde fehlte in ihrem Feuerzeug der Stein, woraus ihr ſtählerner Sinn den Funken hervorſprühen ließ, durch welchen der Zunder der Zwietracht entzündet wurde. Seit ſeiner Auswanderung war zu ihrem größten Leidweſen beſtändiger Friede im Hauſe und ihre Gallenblaſe bedurfte doch zuweilen einer Ausleerung.

Was geſchah? Am Polterabend vor der Hochzeit karrete ein Mann mit einem Schubkarren zum Thore herein, verzollte ein Faß Bretnägel, die er dem Beſchauer vorzeigte, fuhr mit ſeiner Ladung gerades Weges vors Hochzeithaus und pochte an die Thür. Die Braut ſchob das Lick im Fenſter auf, zu ſehen wer da ſei, da war's Vater Peter. Darüber entſtund großer Jubel im Hauſe, die hocherfreute Lucine ſprang über Tiſch und Bank ihm entgegen und umhalſete ihn zuerſt, hernach bot ihm Mutter Ilſe die Hand und verzieh ihm den verübten Diebsgriff in ihr Schatzgeld mit den Worten: Schelm, beſſere dich! Endlich bewillkommte ihn auch Friedlin, der Bräutigam, und Mutter und Tochter waren zugleich die Dolmetſcherinnen aller ſeiner Freiermeriten; denn Vater Peter faßte den wildfremden Mann ſcharf ins Auge und ſchien über ihn allerlei Gloſſen zu machen. Jedoch da er berichtet wurde, wie dieſer Fremdling die Gerechtſame der Hausgenoſſenſchaft ſich erworben habe, war er wohl mit dem zukünftigen Eidam zufrieden und that ſo vertraut, als wenn er ſchon lange mit ihm bekannt geweſen wäre. Nachdem Mutter Ilſe dem wiedergefundenen Ehemann etwas zum Imbiß aufgetragen hatte, war ſie begierig ſein Abenteuer zu vernehmen und forſchte mit Fleiß, wie es ihm in der Fremde gegangen ſei. Gott ſegne mir meine Vaterſtadt, ſprach er, ich bin das Land durchzogen, habe allerlei Gewerbe verſucht und habe zuletzt einen Eiſenhandel getrieben, aber dabei mehr zugeſetzt als gewonnen. All mein Reichthum beſteht in dieſem Fäßlein Bretnägel, die ich den Brautleuten zum Hausrath in die Wirthſchaft zu ſteuern gedenke. Mutter Ilſe hatte nun ihren Feuerſtein wieder und ihre Suada ſprühete von neuem helle Funken von Vorwürfen und Schmähungen, daß dem Kleeblatt der Zuhörer davon die Ohren gellten, bis ſich Friedlin ins Mittel ſchlug und verſprach, den Schwiegervater aus der Erbſchaftsmaſſe zu alimentiren und ihn ehrlich zu halten.

Die fromme Lucine erreichte den Wunſch, daß ſie Vater Peter folgenden Tags in die Kirche führte, herausgeputzt wie eine Magiſtratsperſon, wenn der neue Rath aufgeführt wird. Die Hochzeit des glücklichen Paares wurde mit großem Gepränge vollzogen. Bald nachher richteten die jungen Leute ihre eigene Wirthſchaft an, Friedlin hatte das Bürgerrecht gewonnen, bezog ſein neues Haus am Markte neben der Apotheke, kaufte dazu einen Weinberg und Garten, auch Ackerfeld ſammt Wieſen und Weihern, und trieb bürgerliche Nahrung als ein wohlhabender Mann. Vater Peter aber hatte ſich in Ruhe geſetzt, zehrte, wie die ganze Stadt glaubte, von dem Segen des reichen Schwiegerſohnes, und niemand vermuthete, daß ſein Nägelmagazin das eigentliche Füllhorn ſei, aus welchem das Fett des Ueberfluſſes träufe.

Er hatte die Wallfahrt nach dem Blocksberg, ohne daß eine lebendige Seele etwas darum wußte, glücklich vollendet, zwar nicht mit der Eile, wie die löbliche Innung der Druden in der Walpurgisnacht auf der Beſenpoſt, aber mit mehrerer Muße und Bequemlichkeit. In jedem Wirthshaus zwiſchen dem Fichtelberg und Brocken in gerader Linie gelegen, kehrte er ein und hielt Kellerreviſionen, befand ſich mehr unter, als über der Erde auf dieſer Ausflucht über die fränkiſche Gränze und fuhr nicht eher ganz nüchtern wieder zu Tage aus, bis er in blauer Ferne das Harzgebirge vor Augen hatte. Nun fand er mancherlei Schwierigkeiten vor ſich, wozu er des freien und ungehinderten Gebrauchs aller obern und untern Fähigkeiten der Seele benöthiget war. Darum legte er ſich ein ſtrenges Faſten in Speiſe und Trank auf.

So lange er den Brocken noch nicht erreicht hatte, diente ihm ſeine Naſe zum Reiſekompaß und er ging dieſer getreulich nach; aber nun befand er ſich gleichſam unter einer Polhöhe, wo dieſe Magnetnadel keine Direktion mehr anzeigte. Er durchkreuzte den Brocken hin und her, niemand konnte ihm das Morgenbrodsthal nachweiſen. Zufälligerweiſe kam er dennoch auf die rechte Spur, fand den Andreasberg, witterte das Flüßchen aus, die Oder genannt, aus welchem er einen friſchen Trunk ſchöpfte, der ihn mehr begeiſterte, als die Dichter ein idealiſcher Labetrunk aus der Hippokrene, entdeckte das Grab und war ſo glücklich die Streitfrage des Wirthes zum goldnen Lamme zu löſen. Er ging wirklich in den Berg, die Springwurzel leiſtete ihre guten Dienſte; er fand den Schatz und belaſtete ſeinen Watſack mit ſo vielem Gelde, als er zu tragen vermochte, welche Summe er für ſeine Bedürfniſſe auf Lebenszeit und zur Ausſteuer der ſchönen Lucine hinreichend fand. Obgleich die goldene Bürde, welche er jetzt zu Tage zu fördern bemühet war, ſeine Schultern ſo ſehr drückte als ehedem ein ſchwerer Mehlſack, ſo wurde ihm doch der Weg die zweiundſiebzig ſteinernen Stufen herauf lange nicht ſo ſauer und beſchwerlich, als der zur zur Mühle. Er war jetzt ſo reich wie Anton Thevenet, der mit ſeiner Bande den berüchtigten großen Diebſtahl an dem Wechsler Fingerlin zu Lyon beging.

Da er auf dem Rückwege wieder das Tageslicht erblickte, war ihm zu Muthe wie einem dem Schiffbruch Entronnenen, der lange mit den Wogen gekämpft hat, nun unter ſeinen Füßen feſten Grund und Boden fühlt und den Strand freudig hinauf klimmt. Bei aller verheißenen Sicherheit trauete er während der unterirdiſchen Expedition dem Berggeiſt nicht allerdings, fürchtete, der ſchauervolle Schatzhüter werde ihm in wilder Mannsgeſtalt erſcheinen, ihm ein tödtliches Schrecken einjagen oder die reiche Beute wieder abnehmen. Die Haut ſchauerte ihm und alle Haare ſtunden ihm zu Berge, da er die ſteinerne Treppe hinabſtieg. Er hielt ſich auch ſo wenig mit Betrachtung des

Schatzgewölbes auf, daß er ſich nachher nicht einmal zu erinnern wußte, ob die Wände und Pfeiler von Gold und Juwelen geflimmert und gefunkelt hatten. Alle ſeine Gedanken waren nur auf die kupferne Truhe gerichtet, aus welcher er ſo bebend als möglich volle Ladung einnahm. Inzwiſchen lief Alles nach Wunſch ab, es ließ ſich kein Berggeiſt hören noch ſehen; nur die eiſerne Thür that ſich, ſobald er den Fuß aus dem Gewölbe herausgeſetzt hatte, mit großem Ungeſtüm wieder zu. In der Eile hatte der ſchöne Schatzſucher die köſtliche Springwurzel, die er beim Einraffen des Goldes aus der Hand gelegt, mit ſich herauszunehmen vergeſſen, wodurch ihm der zweite Transport unmöglich gemacht wurde, welches jedoch der begnügſame Mann, der ſo viel Reichthum in gediegenem Golde beſaß, als er fortbringen konnte, — und wir wiſſen, daß er ein bengelhafter Laſtträger war, — eben nicht ſehr zu Herzen nahm.

Nachdem er alles getreulich laut Inſtruktion des Altvater Martin ausgerichtet und das ſcheinbare Grab wieder zugeworfen hatte, zog er in reifliche Ueberlegung, wie er das erhobene Schatzkapital in Sicherheit bringen und davon in ſeiner Vaterſtadt nach Herzensgelüſten ohne großes Aufſehen und Maulgeſperre leben und zehren könnte. Auch lag ihm ſehr daran, daß ſein böſes Weib daheim nichts von der Beerbung des alten Harzkönigs wittern möchte; denn er befürchtete, daß ſie ihn ſo lange auf der ehelichen Folter quälen würde, bis er ihr ſein Hab' und Gut ausgeſäckelt hätte. Sie ſollte ſeiner Abſicht nach zwar den Genuß davon haben und aus dem wohlthätigen Bächlein ihren Durſt löſchen, aber die Quelle davon nie ausſpähen. Der erſte Punkt war leicht in Richtigkeit gebracht, allein der andere koſtete großes Kopfzerbrechen, ohne daß Meiſter Peter damit etwas endete. Er trug ſeinen Mammon wohl eingepackt und feſt geſchnürt ins nächſte Dorf, das ihm aufſtieß, kaufte dort beim Rademacher einen Schubkarren und beim Faßbinder ließ er ſich eine Tonne mit doppelten Boden zurichten, fuhr damit auf den nächſten Eiſenhammer, füllte ſie oben und unten mit Bretnägel und in der Mitte verbarg er gar ſchlau den Schatz. Mit dieſer Ladung machte er ſich allgemachſam auf den Heimweg, hielt, weil er eben keine Eile hatte, bei jedem Krug an und ließ auftragen das Beſte, was der Wirth hatte.

Als er von der Käſtenzeche den Berg hinein nach Ellrich fuhr in das wohlbekannte Städtlein, obwohl damals Amaranth und Nantchen noch nicht daſelbſt hauſeten, geſellte ſich ein junger Mann zu ihm, von feinem Anſehen, dem aber tiefer Kummer auf dem Geſichte ſaß. Vater Peter, dem's gar wohl und leicht ums Herz und der eben geſprächiger Laune war, redete ihn an: junger Geſell, wo hinaus? Er antwortete gar trübſinnig: In die weite Welt, guter Vater, oder aus der Welt, wohin mich meine Füße tragen. Warum aus der Welt, ſprach Meiſter Peter, was hat dir die Welt zu Leide gethan? Der Wandersmann: Sie hat mir nichts zu Leide gethan, ich ihr auch nichts, dennoch ſteht mir's darin nicht länger an. Der jovialiſche Karrenſchieber, der, wenn's ihm wohl war, jedermann gern froh und heiter um ſich ſah, that ſein Beſtes den Kopfhänger aufzumuntern, und weil ſeine Wohlredenheit nichts über ihn vermochte, vermuthete er, die böſe Laune möchte wohl unterm Zwerchfell im Oeſophagus ihren Sitz haben. Darum lud er ihn zum Abendeſſen im Wirthshaus ein und verſprach ihn zechfrei zu halten, welches der mißmuthige Gefährte nicht ausſchlug. Es war an demſelben Abend ein fröhliches Gelag daſelbſt, wobei viel Scherz und Kurzweil getrieben wurde. Meiſter Peter war recht in ſeinem Elemente und wurde ſo aufgeräumt, daß er auf eigene Koſten für die ganze Geſellſchaft einſchenken ließ. Da gab's Schnacken, Schnurren und Charakterzüge, ſo bunt und kraus, als die gedruckten nur immer ſein mögen, und in der Schenke nehmen ſie ſich vortrefflich aus! Der Murrkopf allein fand keinen Geſchmack daran, ſaß in einem Winkel, ſah vor ſich auf die Erde, aß kaum drei Mundbiſſen und kredenzte den Freudenbecher nur ein wenig mit den Lippen.

Da Meiſter Peter wahrnahm, daß dem milzſüchtigen Gaſte auch auf dieſe Weiſe nicht beizukommen war, vermuthete er, daß ſein Kummer tiefe Wurzel in dem Herzen müſſe geſchlagen haben, ließ in einer Kammer eine gute Streu zubereiten und nahm ſich vor, den folgenden Tag ſeinen Gaſt auszuforſchen, denn er wähnte ein ſonderbares Abenteuer und war begierig, es zu vernehmen. Der ſchöne Sommermorgen lockte ihn in die Laube des Hausgartens, er beſtellte das Frühſtück dahin, und ſobald der Grillenfänger wach war, berief er ihn heraus ins Freie, ſaß bei ihm in der Laube, munterte ihn auf und ſprach: Luſtig, Geſell! Laß deinen Kummer ſchwinden und ſei gutes Muths. Siehe da! nach einer trüben Nacht läßt ſich's doch zu einem heitern Tage an. Was bangt und quälet dich? Sag' an! Was kann's helfen, guter Vater, antwortete gar trübſelig der Jüngling, ob ich dir mein Herz offenbaren wollte, du haſt doch weder Rath noch Troſt für mich. Wer weiß, verſetzte Meiſter Peter, ob ich dir nicht helfen kann: ſingt nicht die chriſtliche Gemeine: Oft kommt der Troſt aus Winkeln her, wo man ihn nicht vermuthet? Er ſetzte mit ſo zudringlicher Gutmütigkeit an den Ritter von der traurigen Geſtalt, daß dieſer nicht umhin konnte ihm endlich zu Willen zu ſein. Die Urſache meines Kummers, ſprach er, iſt kein Bubenſtück, das mich bangt und nagt, ſondern ein Unſtern tugendlicher Liebe, darum darf ich mich nicht entblöden dir mein Anliegen zu entdecken.

Ich bin der Armbruſtſchütz des Grafen von Oettingen in Frankenland und ſein geborner Dienſtmann. Ich war bei ihm wie Kind im Hauſe. Er hat mich auferzogen und die Leute munkelten, ich ſei ſein Sohn. Um die Zeit der Mitfaſten brachte ihm ein Maler allerlei Gemälde zu Kauf, die der Graf beſtellt hatte, ſein neues Schloß damit zu zieren. Unter dieſen Schildereien befand ſich das Konterfei eines ſchönen Mädchens, die ſie eine Göttin nannten und wovon der Meiſter behauptete, daß er die liebliche Geſtalt einer zarten Dirne abgeſtohlen habe, die an Schönheit die Abkonterfeiung weit überträfe, aber zu verſchämt geweſen ſei, dem Maler zu ſitzen. Ich konnte nimmer ſatt werden das Bildniß anzuſchauen, lief zehnmal des Tages in den Saal, wo es aufgeſtellt war, gaffte es Stunden lang an, und je länger ich es betrachtete, deſto mehr wurde mein Herz davon entzündet, daß ich keine Ruhe noch Raſt mehr finden konnte. Eines Tages rief ich den Maler beiſeits und beſchwor ihn mir zu ſagen, wo die feine Dirne anzutreffen ſei, nach der er das Konterfei im Speiſeſaal abkopeiet habe, und bot ihm großen Lohn, wenn er mit der Sprache frei herausgehen wollte. Der Meiſter merkte, wo mich der Schuh drückte, lachte über meine Phantaſei und offenbarte mir ſonder Trug, was ich zu wiſſen begehrte. Die ſchöne Dirne, ſagte er, ſei in der Reichsſtadt Rotenburg an der Tauber ſeßhaft und des alten Garkochs Tochter, ich könne bei ihr mein Heil verſuchen; ſie ſei jedoch gar ſtolzen und ſpröden Sinnes. Alsbald begehrte ich Urlaub vom Grafen, der mir ſelben weigerte und mich nicht entlaſſen wollte; darum entlief ich bei der Nacht und zog gen Rotenburg, wo ich bald das Mägdlein auskundſchaftete. Aber ſie zu ſehen oder zu ihr zu gelangen, war all meine Mühe vergebens. Sie lebt unter dem Gewahrſam einer luchsäugigen Mutter, einem Drachen von Weibe, die ſie nicht vor die Thür gehen oder zum Fenſter ausſchauen läßt, verſchließt das Haus wie einen Jungfernzwinger und keine männliche Seele darf hinein.

Das ängſtete und quälte mich gar ſehr, darum ſann ich auf eine Liſt, zog Frauenkleider an, verſteckte das Geſicht unter eine Kappe und ſchellte an der Thür. Da ward mir aufgethan, ich ſah die liebreizende Dirne und ihr Anblick entzückte mich alſo, daß ich mich ſchier vergeſſen hätte; doch beſann ich mich kurz und beſtellte einen Teppich mit Bildwerk bei ihr, denn ſie iſt eine kunſtreiche Nätherin, als eine im Lande. Nun ging ich täglich im Hauſe frei aus und ein, unter dem Vorwand zu ſehen ob die Arbeit förderte, und genoß der Wonne, mein Liebchen vor Augen zu haben und mit ihr freundlich zu koſen Stunden lang. Bald vermerkte ich, daß mich die Jungfrau liebgewann, denn ich that ſo ehrbar und ſittſam als eine ernſte Matrone, und ſie iſt ein rechtes Tugendbild. Aber einsmals, als die Mutter außer dem Hauſe Geſchäfte hatte und ich allein bei der holden Dirne ſaß, drängte mich die heiße Liebe, mich ihr zu entdecken. Sie fuhr mit großem Schreck vom Nährahmen auf und wollte entfliehen. Ich hielt ſie flehentlich zurück, daß ſie nicht Lärm machte und Feuer ſchrie, ſetzte ihr Leib und Seele zum Pfande, daß ich in ehrlicher Abſicht gekommen ſei, mit Zucht und Ehrbarkeit um ihre Gunſt zu werben. Endlich glaubte ſie meinen Worten, und da ſie ruhiger wurde, eröffnete ich ihr den ganzen Handel, wie ſich alles begeben hatte, daß mein Herz in Liebe gegen ſie entbrannt ſei. Sie ſtrafte meinen Leichtſinn mit lieblichen Worten, daß ich Minne halber meinem Brodherrn, dem Grafen, entlaufen ſei, und frug, wovon ich denn ein Weib ernähren wollte? Da ſtund ich wie aufs Maul geſchlagen und wußte keine Antwort auf dieſe verfängliche Frage. Ob ich ſchon zwei geſunde Arme habe, ſo wagte ich doch nicht frei heraus zu ſagen, daß mich ihr zu Liebe dieſe ſchon nähren würden, denn ich fürchtete, ein Tagelöhner ſei einer ſo redlichen Dirne zu ſchlecht.

Sie blickte mich voll Mitleiden an und fuhr alſo fort: Friedlin, wir müſſen uns ſcheiden, du wirſt mich nimmer unter dieſer trüglichen Geſtalt wiederſehen. Dieſe Thür bleibt dir auf ewig verſchloſſen. Meine Tugend iſt unbeſcholten, aber mein Herz iſt ſchwach! Du haſt mich belehrt, wie leicht die Verführung einen Weg durch verſchloſſene Thüren zu finden weiß. Mein Vater hat mich fürs Kloſter beſtimmt und ich eile nun, dieſem Beruf zu folgen; die Nadel ſoll mir erwerben, was ich dem Kloſter ſteuern muß. Gehab' dich wohl auf hundert Meilen weit, daß kein Verdacht mir böſen Leumund mache. Sie trieb mich ſie zu verlaſſen. Ich mußte gehorchen und mich von ihr ſcheiden. Ach das war ein bitter Kraut! Ich ſchlich trübſelig in die Herberge, rang mit Kümmerniß und Verzweiflung, hatte weder Ruh noch Raſt, weinte und jammerte Tag und Nacht. Hundert Mal zog ich des Tages die Straße, wo ſie wohnte, auf und ab, und wo in eine Kirche zur Meſſe geläutet wurde, lief ich ſpornſtreichs hin ihr aufzulauern, um nur den Troſt zu haben, ſie noch einmal zu ſehen. Umſonſt! ſie blieb vor meinen Augen verborgen wie ein Geheimniß. Drei Mal verließ ich die Stadt, in die weite Welt zu gehen, ich konnte nicht fort, es war als wenn ich an den Ort gebannt wäre. Noch einmal verſuchte ich eines Morgens mich in ein Weib vermummet ins Haus zu ſtehlen, um ihr auf ewig Lebewohl zu ſagen. Ich ſchellte an der Thür mit großer Beklommenheit. Die Mutter kam heran, doch als ſie mich erblickte, ſchlug ſie das Fenſter haſtig zu und ſchalt und ſchmähete von innen: Du Drude! du Trödlerin! ſollſt meine Schwelle nimmer betreten; biſt gar eine ſchlechte Bezahlerin! Aus dieſen Worten verſtand ich, unter welchem Vorwand die kluge Lucine meine Entdeckung der Mutter verhehlet hatte, die ſonſt ſchwerlich eine gute Kundſchaft würde verſchlagen haben. Nun gab ich alle Hoffnung auf, das herrliche Mädchen jemals wieder mit Augen zu ſehen, verließ die Stadt und ziehe als ein herrenloſer Knecht im Lande herum, bis mir der Kummer vollends gar das Herz abfrißt.

Meiſter Peter hatte mit großer Aufmerkſamkeit die offenherzige Erzählung ſeines Reiſegefährten angehöret und freuete ſich über den glücklichen Zufall innig, der ihn zu einem Wanderer geſellet hatte, welcher ihm von der geheimen Geſchichte ſeines Hauſes während ſeiner Abweſenheit ſo authentiſche Nachricht ertheilte. Als Friedlin mit ſeinem Referat zu Ende war, ſprach er: Deine Geſchichte iſt ſonderbar; aber eines iſt mir noch nicht klar darin, du gedachteſt eines Vaters deines Liebchens. Warum vertrauteſt du dich dem nicht an? Er wäre wohl Freiersmann werden und würde einem ſo wackern Geſellen, als du zu ſein ſcheineſt, ſein Kind ſchwerlich verſagt haben. Ach, entgegnete Friedlin, der Vater iſt ein Gauch, ein Saufbold, ein Landfahrer, der Weib und Kind böslich verlaſſen hat und von dem niemand weiß, wo er geblieben iſt. Das knurrige Weib führte oft bittere Klagen über ihn und ſchalt das liebe Mädchen hart aus, wenn ſie des Vaters Partei nahm, ob er ihr gleich den Pathenpfennig zum Zehrgeld entwendet hat, wofür ich dem Schurken den Bart ausraufen möchte, wenn er mir in die Hände fiele. Vater Peter horchte hoch auf, da ihm alſo ſein Lob geprieſen wurde, und wunderte ſich, daß der junge Geſell um alle ſeine Domeſtika ſo guten Beſcheid wußte. Der Eifer deſſelben beleidigte ihn keineswegs. Er fand, daß Friedlin vortrefflich in ſeinen Plan paſſe, daß er ihn zum Depoſitair ſeiner Reichthümer machen und dadurch alles Aufſehen beim Genuß derſelben in ſeiner Vaterſtadt vermeiden, auch dem gierigen Weibe ſeinen Fund verbergen könne. Kompan, ſprach er, zeige mir deine Hand, ich verſtehe mich aufs Wahrſagen, laß ſehen, was dein Glücksſtern dir verheißt. Was kann er mir verheißen, antwortete der peregrinirende Liebhaber, der wieder ganz in ſeine trübſelige Laune verfallen war, doch nichts als Unglück.

Der angebliche Chiromant ließ ſich nicht abweiſen, und da Friedlin den freundſchaftlichen Gefährten, der ihn zechfrei hielt, nicht wollte unwillig machen, ſo reichte er ihm die Hand dar. Meiſter Peter nahm eine bedenkliche Miene an, betrachtete alle Lineamente wohl, ſchüttelte zuweilen verwundernd den Kopf dabei, und da er das Spiel lange genug getrieben hatte, ſprach er: Freund, wer's Glück hat führt die Braut heim! die Sonne aufgeht, mache dich auf und ziehe in Frankenland! dein Liebchen iſt dir treu und hold, ſie wird dich wohl empfangen. Es ſteht dir eine reiche Erbſchaft bevor von einem alten Vetter, den du nicht kennſt, bald haſt du Geld und Gut im Ueberfluß, ein Weib davon zu nähren. Kamerad, ſprach Friedlin mit Unwillen, der den Wahrſager für einen Poſſenreißer und Scherztreiber hielt, es ziemt dir nicht, mit einem Unglücklichen Geſpött zu treiben, ſuche dir einen, den du foppen kannſt, ich bin nicht dein Mann. Er ſtund haſtig auf und wollte davon. Vater Peter erfaßte ihn beim Rockzipfel und ſprach: Bleibe, du Murrkopf, ich treibe keinen Scherz und bin bereit, meine Prophezeihung bei Ehren zu erhalten. Ich bin ein wohlhabender Mann und will dir baar auf einem Brete ſo viel auf die Erbſchaft vorſtrecken, als du begehreſt. Folge mir in die Kammer, daß ich dich von der Wahrheit meiner Worte durch die That überführe. Der junge Geſell machte große Augen, da er den Freund Eiſenhändler aus dem Tone reden hörte, ſeine abgebleichten Wangen röthete Freude und Erſtaunen. Er folgte ſchweigend, in einem Zuſtande wo ihm unbewußt war ob er wachte oder träumte, dem räthſelhaften Manne, welcher die Thür abſchloß und ſein Nägelfaß aufſpündete.

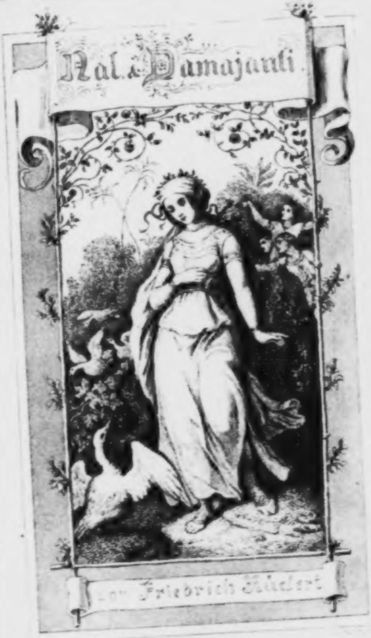
Hier entdeckte ſich Meiſter Peter dem getreuen Liebhaber der ſchönen Lucine offenherzig, vertraute ihm das Schatzgeheimniß und ſein Vorhaben, daß Friedlin als Tochtermann den reichen Mann ſpielen, er aber in der Stille leben und mit ihm des herrlichen Fundes ſich freuen wolle. Die tiefe Melancholie des ngen Wichtes war nun mit einem Mal verſchwunden; er ßte keine Worte zu finden, dem ehrlichen Vater ſeine Dankbarkeit zu erkennen zu geben, daß er ihn zum glücklichſten Sterblichen auf Gottes Erdboden machen wolle. Des folgenden Tages verließen beide Reiſegefährten mit der beſten Laune die Stadt Ellrich am Harze und ſteuerten friſch auf Nürnberg in Franken zu. Hier ſtaffirte ſich Friedlin als ein ſtattlicher Freier heraus, Vater Peter zahlte ihm das vorläufige Heirathsgut in die Taſche und nahm den Verlaß mit ihm, wenn ſein Gewerbe glücklich von Statten gehen würde, ſollte er durch einen geheimen Boten es ihm zu wiſſen thun, daß er einen Fuhrmann mit allerlei köſtlichem Hausgeräthe befrachten könne, damit der reiche Freier in Rotenburg Aufſehen mache.

Als der präſumtive Schwäher und Eidam von einander ſchieden, gab der erſtere dem letztern die Vermahnung mit auf den Weg: Schweige deine Zunge und bewahre unſer Geheimniß, vertraue keinem Menſchen was dir wiſſend iſt, als der verſchwiegenen Lucine, wenn ſie deine Braut ſein wird. Meiſter Peter genoß die erkleckliche Rente ſeiner Harzreiſe, ob er gleich keine Beſchreibung davon auf Koſten des Publikums ans Licht ſtellte, bis ins ſpäteſte Alter, hatte ſo viel im Vermögen, daß er nicht wußte, wie reich er war; Friedlin aber hatte den Namen des reichen Mannes, lebte mit der ſchönen Lucine, ſeinem tugendhaften Weibe, glücklich und zufrieden. Und wie ein reicher Mann auch leicht ein gerechter Mann ſein kann, wenn er will, ſo bewarb er ſich um eine Stelle im Rath, erſtieg in der Folge die höchſte Stufe reichsſtädtiſcher Glückſeligkeit und wurde regierender Bürgermeiſter. Von ihm geht noch bei den Rotenburgern ein Sprichwort im Schwange bis auf den heutigen Tag; wenn ſie einen bemittelten Mann beſchreiben wollen, ſo heißt es, er ſei ſo reich als weiland Peter Blechs des Garkochs Eidam.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Nal und Damajanti.

Ersatz 7. I. 1924


Nal & Damajanti
von Friedrich Rückert

Nal und Damajanti.

Eine indiſche Geſchichte,

von

Friedrich Rückert.

Dritte verbeſſerte Auflage.

Frankfurt am Main.
Druck und Verlag von Johann David Sauerländer.
1845.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Erſter Geſang.

Es war ein Fürſt, mit Ruhm bekannt,
Nala der Sohn Wiraſen's genannt,
Begabt mit jeglicher Tugend,
Tapferkeit, Schönheit und Jugend;
Der ragt' in der Menſchenfürſten Mitte,
Dem Götterkönige gleich an Sitte,
Ueberſtralend das ganze
Land wie die Sonn' im Glanze.
Es mocht' in allen indiſchen Reichen
Kein Fürſt dem Helden ſich vergleichen,
Der da waltet' im Niſchada-Land,
Weiſe von Sinn und ſtark von Hand;
Ein Freund der geiſtlichen Männer,
Der heiligen Schriften ein Kenner,
Weihduftopferverbrenner;

Der die eigenen Sinne bezähmte,
Und die Begierden der Böſen lähmte;
Der heimliche Wunſch der Frauen,
Der Feinde Schrecken und Grauen,
Und ſeines Volkes Vertrauen;
Kundig der Kriegeswiſſenſchaft,
Geſchickt zu leiten die Heereskraft,
Stark mit dem Bogen zu zielen,
Raſch mit den Würfeln zu ſpielen,
Aber vor allen wohlerfahren
Schnell mit Roſſen und Wagen zu fahren:
Er konnte ſie laſſen eilen
An einem Tag hundert Meilen.
Da war auch in der Widarba-Flur,
Wandelnd auf hoher Ehren Spur,
Bima der Fürſt gewaltig
An Tugenden manigfaltig;
Der da, Nachkommenſchaft begehrend,
Lebte Nachkommenſchaft entbehrend.
Er, zu empfahn Nachkommenſchaft,
That ein Gelübde von ſtarker Kraft.

Dafür ihm die Götter gaben
Ein Mägdlein und drei Knaben.
Das Mägdlein war Damajanti genannt,
Aber die Knaben muthentbrannt,
Damas, Dantas und Damana.
So wuchs nun Damajanti da,
Und ward an Schönheit und Huldgeberden
Eine Wunderſage auf Erden.
Sie ſaß, erblühend im Jugendglanz,
Umgeben von einem Geſpielinnenkranz,
Die ſie hielten im Schooße
Als wie die Blätter die Roſe.
Da ſtralete ſitzend die Bimamaid,
Geſchmückt mit Geſchmeide, ſelbſt ein Geſchmeid,
Umrungen vom Mädchenvolke,
Wie ein Blitz in der Wolke.
Nicht im Lande der Menſchen war,
Noch im Lande der Geiſterſchaar,
Noch im Lande der Götter gar,
So ſchöne, ſo ſchön umflöret,
Zuvor geſehn noch gehöret;

Ihren Augen war es verliehn,
Vom Himmel die Götter herabzuziehn.
Aber wie ſie unerreichlich,
So war Nal unvergleichlich,
Als wie ein Liebesgedanken
Getreten in Körperſchranken.
Da pries man den Fürſten hoher Art
Stets in Damajanti's Gegenwart,
Und Damajanti den Frauenſtern
In Gegenwart ſtets des Niſchadaherrn.
Da wuchs blindlings der Liebe Kraut
Zwiſchen zweien, die nie ſich geſchaut.
Es wuchs von geſtreuter Worte Samen,
Die ſie eines vom andern vernahmen.
Nala, nicht mehr im Herzen
Faſſend der Sehnſucht Schmerzen,
Ging heimlich hinaus und ſaß allein
In ſeines Palaſtes Gartenhain.
Da ſah er von Gänſen einen Flug,
Der goldſchimmernde Flügel trug;
In den Hain ließ ſich nieder der Zug.

Einen der Fittigträger
Griff da Nala der Jäger.
Da ſprach der Lüftedurchflieger
So zu Nala dem Krieger:
„Du ſollſt mich, o König, nicht tödten;
Dir helf' ich in deinen Nöthen.
In Damajanti's Gegenwart
Will ich, o Fürſt, in ſolcher Art
Dein gedenken, daß ſie kann
Denken an keinen andern Mann.“
So angeſprochen, der Held geſchwind
Ließ die Goldgans fliegen im Wind.
Die Gänſe, wie ſie davon geflogen,
Kamen ſie nach Widarba gezogen,
Dort ließen ſie ihr Gefieder
Vor Damajanti nieder.
Wie Damajanti erblickte dieſe
Wundergeſtaltigen auf der Wieſe,
Wollte ſie mit den raſchen
Geſpielinnen gleich ſie haſchen;
Da begannen mit Schnattern
Sie auseinander zu flattern.

Die Mägdlein, ſich zerſtreuend, lieſen
Hinter den Gänſen her und rieſen.
Aber welchem der Vögel da
Kam Damajanti beſonders nah,
Der, wie allein er die Fürſtin ſah,
Annahm er menſchliche Töne,
Indem er anſprach die Schöne:
„Damajanti! Im Niſchadathal
Iſt der Landesherr König Nal,
Ein Bild aus überirdiſchem Reich.
Seiner Geſtalt ſind nicht Menſchen gleich.
Er iſt ein Liebesgedanke
Getreten in Körperſchranke.
Deſſen Gattin wenn du wäreſt,
O reizende, die du entbehreſt
Keinen Schmuck als nur dieſen,
So wäre dein Looß geprieſen.
Deine Schönheit und ſeine Zucht
Verbunden trügen gute Frucht;
Ihr ſeid für einander ausgeſucht.
Höre du anmuthſittige
Von uns, o ſchwebetrittige,

Wir haben auf unſerm Fittige
Uns umgeſehn auf den Wieſen
Der Menſchen, und in Paradieſen
Der Götter, auch in Wohnungen der Rieſen;
Aber wir haben nirgend geſehn
Einen wie Nala ſtehn und gehn.
Wie du der Frauen Perl' allein,
Iſt Nala der Männer Edelſtein;
Wenn ihr wäret verbunden,
Nicht ſchöneres wäre gefunden."
Wie der geflügelte Liebesbote
Alſo anſprach die freudenrothe,
Antwortete ſie liebeblaß:
„Sage nur auch dem Nala das."
Da ſchwang er, der zweigeborne,
Der erſt als Ei, dann aus dem Ei geborne,
Sich nach Niſchada, luftgetragen,
Um alles dem Nala dort anzuſagen.

Zweiter Geſang.

Damajanti nach dieſem Wort
Des geflügelten Boten dort
War bei ſich ſelber nicht weiter,
Sondern bei Nala dem Streiter.
In Sinnen und Staunen verſunken,
Wankend und ſchwankend wie trunken;
Bald das Auge gewandt nach oben,
Ihre Bruſt von Seufzern gehoben,
Bald das Antlitz geſenkt zu Bodem,
Mit von Schluchzen beklemmtem Odem;
Die Wangen wechſelnd roth und blaß,
Die Lippen trocken, die Augen naß,
Ihre Gedanken zerſtreut wie ihr Haar,
Ach, ach, ſeufzte ſie immerdar;
Bleich und mager,
Ruh' nicht findend auf Sitz und Lager.

Siech und krank,
Luſt nicht habend an Speiſ' und Trank.
Da nahm der Jungfrau Geſpielinnenſchaar
An Geberden und Zeichen wahr,
Daß ihre Fürſtin nicht bei ſich war.
Sie thaten es kund vor des Königs Ohren,
Daß Damajanti die Ruh' verloren.
Als Bima der Fürſt die Kunde voll Gram
Von Damajanti's Mägden vernahm,
Mit Sorgen dacht er nach dem Großen,
Was ſeiner Tochter zugeſtoßen:
Warum iſt nicht bei ſich mein Kind?
Wie kam ſie außer ſich ſo geſchwind?
Da erwägte das Königsgemüt:
Sie iſt zur Mannbarkeit erblüht;
Und er beſchloß mit Feſtanſtalten
Ihr eine Gattenwahl zu halten.
Er ſendete ſeine Boten aus,
Einzuladen von Haus zu Haus
Die Könige, die ſich fanden
In allen indiſchen Landen:

Kommt ihr Helden allzumal
Zu Damajanti's Gattenwahl!
Der, welchen ſie ſelber wird erkühren,
Wird heim die Allerſchönſte führen.
Als die König' und Königsſöhne
Vernahmen die willkommnen Töne,
Strömten ſie, werbend um die Schöne,
Vom Morgen- bis zum Abendroth
Zuſammen zu Bima's Gaſtgebot,
Mit Elefant-Roß-Wagentos die Welt erfüllend,
Das Firmament mit Staub verhüllend,
Mit Kränzen geſchmückt, in Feierpracht,
Gefolgt von prunkender Heeresmacht.
Und die verſammelten Völkerhirten
Begann nach Würden zu bewirten
Bima, ſie wohnten geehrt in Behagen.
Aber es gieng in dieſen Tagen
Narada, der die Krone war
Der heiligen Einſiedlerſchaar;
Indem er ſich zum Gefährten
Parwata nahm den verklärten,

Gieng er aus der Staubwelt der Grüfte
Hinauf in das Reich der himmliſchen Lüfte,
Wo der Garten der Luſt ſich entfaltet,
Deſſen der König Indra waltet.
In den ſchwebenden Wonnehain
Traten die beiden Waller ein,
Und froh hieß Indra die frommen
In ſeiner Wohnung willkommen.
Der Firmament-Herr, ihnen ſich neigend,
Ihnen gebührende Ehr' erzeigend,
Fragte, ſie zu verbinden,
Nach ihrem, und der ganzen Welt Befinden.

Narada:

„In uns, o Herr, iſt Wohlergehn,
Und allſeitiges Wohlbeſtehn;
Auch rings in der Welt, o Lüftewalter,
Iſt jeder Stand und jedes Alter
Wohlbehalten, o Wohlbehalter!“
Wie er gehört das Naradawort,
Fragte der mächtige Weltenhort:

„Aber die landbeſchützenden,
Ihr Blut im Kampf verſprützenden,
Die da mit unverwandtem Blick
Entgegengehn dem Waffengeſchick,
Denen die unvergängliche
Wohnung, die überſchwängliche,
Meine Luſtwelt hier iſt aufgethan,
Der ſie ſonſt mit Gedränge nahn:
Wo ſind nun die Rittergeſchlechter?
Nicht ſeh' ich die Heldenfechter
Kommen hieher zum Feſte,
Meine geliebten Gäſte.“
Als der Gewaltige ſo ihn fragte,
Antwortete Narada und ſagte:
„Laß, o Machthaber, dir melden,
Warum man jetzt nicht ſiehet hier die Helden.
Des Widarbakönigs Geborne,
Damajanti die hocherkorne,
Die auf irdiſchen Auen
Raget vor allen Frauen,
O Mächtiger, deren Gattenwahl
Wird im Kurzen ſein zumal.

Dahin ziehen nun allerſeits
Die Fürſten, vergeſſend Kampfs und Streits
Weil einzig ihr Sinn geſtellt iſt
Auf ſie, die die Perle der Welt iſt."
Als dieſes dort ward ſo verhandelt,
Kamen zu Indra hereingewandelt
Seine Genoſſen, die andern drei,
Die ihm wohnen zum Weltrath bei,
Agni, der das Feuer geſtaltet,
Waruna, der des Gewäſſers waltet,
Und Jama, der hält den Erdengrund.
Als ſie nun dort aus Naradas Mund
Höreten den großen Bericht,
Sprachen ſie froh von Angeſicht:
„Warum gehn wir ſelber nicht?"
Und alsbald mit Wonnebehagen
Brachen ſie auf mit Roß und Wagen
Indra an ihrer Spitze,
Und fuhren dahin wie Blitze,
Lenkend nach den Widarbafluren,
Wohin jetzt alle Könige fuhren.

Aber Nal, der von Liebe litt,
Wie er vernahm den Zuſammentritt
Der Fürſten zu Damajantis Wahl,
Schritt er dahin ins Widarbathal,
Von Liebesflügeln getragen,
Er brauchte nicht Roß und Wagen.
Dieſen, wie ſie zur Hochzeit gehn,
Sahn die Götter am Wege ſtehn,
Wie einen Strahl der Sonne,
Und ſtaunten ihn an in Wonne,
Die vier, der Elemente waltend,
Ihre Wagen in der Luft anhaltend.
Die himmliſchen riefen munter
Zum Niſchadafürſten herunter:
„He he! Niſchader! Heerebrecher!
Nal Punjaſloka, Wahrheitſprecher!
Willſt du uns einen Dienſt erweiſen,
Willſt du für uns als Bote reiſen?“

Dritter Geſang.

„Ja!“ ſprach Nala, „ich will es thun.“
Aber die Hände faltend nun
Mit unterwürfiger Geberde
Fragte er ſtehend an der Erde:
„Wer ſeid ihr Herrn im Sonnenſchein?
Und weſſen Bote ſoll ich ſeyn?
Welches Gewerb zu vollbringen
Wollt ihr mich Boten dingen?“
Da der Niſchader alſo fragte,
Antwortete Indra ihm und ſagte:
„Wiſſe, daß wir Unſterbliche ſind,
Gekommen hieher ums Bimakind
Damajanti, um deretwegen
Nun die Fürſten ſich alle regen.
Ich bin Indra der Luftentfalter,
Dis iſt Agni der Feuerhalter,

Waruna dis der Flutbeweger,
Und dis Jama der Erdgrundleger,
Dich wählen wir zum Geſandten,
Geh ſage zu Damajanten:
Die Vierfürſten des Vierelements,
Zuvörderſt der Herr des Firmaments,
Kommen zur Brautſchau gegangen,
Dich wollen die Götter umfangen,
Indra, Agni, Warun und Jam,
Deren einen wähle zum Bräutigam.“
Aber darauf, die Hände faltend,
Sprach Nala, geſchränkt vor der Bruſt ſich haltend
„Ich komm' in eigenen Sachen,
Wie ſoll ich den Boten machen?
Welcher geborne mit Sinn und Verſtand,
Der um ein Weib kommt aus fernem Land,
Trüge ihr ſolche Botſchaft gern?
Das ſehet mir nach, ihr hohen Herrn!“

Die Götter:

„Ja! haſt du geſagt, ich will es thun,
Niſchadar, wie nicht thäteſt du nun.

Worauf du dein Wort gegeben?
Niſchader, geh ohne Widerſtreben!“
Aber es ſprach verlegen
Der Niſchadafürſt dagegen:
„Das Haus wird wohlverſchloſſen ſeyn,
Wie denn könnt' ich gelangen hinein?“

Die Götter:

„Du ſollſt hinein gelangen,
Geh, Niſchader, ohne Bangen!“
So von den Göttern abgefertigt,
Gieng Nala, der nicht das gewärtigt,
Eingieng er zum Königsſchloſſe.
Da ſah er, vom Mägdetroſſe
Umgeben, die Widarbamaid,
Glänzend als wie ein Göttergeſchmeid,
Das vom Himmel gefallen,
Erleuchtend irdiſche Hallen.
Die Glieder getaucht in Liebesreiz,
Erweckten der Blicke Liebesgeiz,
Doch vor dem klaren Angeſicht
Schämte ſich Sonn- und Mondenlicht.

Die Liebe des Liebeskranken wuchs.
Wie er ſah ihren ſchlanken Wuchs:
Aber er that, um ſein Wort zu halten.
Gewalt an ſeiner Sehnſucht Gewalten.
Doch jene, wie ſo ſie ſahen
Den unvermutheten nahen,
Sprang Damantis Mägdehundert
Von den Sitzen empor verwundert.
Von ſeinem Glanze betroffen.
Als ſähn ſie den Himmel offen.
Von Bewunderung ganz durchdrungen.
Prieſen ſie ihn mit feurigen Zungen.
Doch ohn' Anrede zu beginnen,
Sie prieſen ihn im Herzen innen:
Welche Schönheit! welche Geſtaltung!
Welche Hoheit! o welche Haltung!
Iſt es ein paradieſiſcher?
Ein himmliſcher? ein geiſtiſcher? ein rieſiſcher?
So vermochten im Staunen
Sie nur heimlich zu raunen.
Von ſeinem Glanze geblendet.
Den Blick zur Seite gewendet.

So ließen, die ihn geſendet,
Die Götter ihn, der der ſchönſte war,
Noch einmal ſo ſchön ſich ſtellen dar.
Aber die ſchweigend-herzbeſehrende,
Mit vorlächelndem Mund anredende,
Damajanti, den Helden ſchauend,
Sprach, an heimlicher Glut zerthauend:
„Wer biſt du, allwohlgethaner,
Allreizumfangner, luſtumfahner,
In Herzen Verlangenswegebahner!
Wie biſt du nach Götterſitte
Getreten in unſre Mitte?
Wie nenneſt du dich? ich bitte.
Wie biſt du herein gekommen,
Und wurdeſt nicht wahrgenommen?
Denn wohlverſchloßen iſt dis Gemach,
Und des Königs Hut iſt nicht ſchwach.“
Alſo von der Widarbamaid
Begrüßt, ſprach Nala ohne Leid:
„Wiß, ich bin Nal, o wangenrothe,
Hieher genaht als Götterbote.

21

Die Götter kommen gegangen,
Und wünſchen dich zu erlangen,
Indra, Agni, Warun und Jam,
Deren einen wähle zum Bräutigam.
Durch deren Macht iſt's auch geſchehn,
Daß ich hier eingieng ungeſehn,
Von Niemand gehindert einzugehn.
Deswegen zu dir, der frohen,
Bin ich geſandt von den hohen;
Dis vernehmend, o wohlgemuthe,
Beſchließe nun was dir ſcheint das Gute.“

Vierter Geſang.

Damajanti, die Götter preiſend,
Erſt Anbetung ihnen erweiſend,
Sprach mit Lächeln zu Nala dann:
„Freie mit Zuverſicht, o Mann!
Was kannſt du für dich begehren,
Das ich dir könnte verwehren?
Ich und alles was ich bin
Und hab', iſt dein, o nimm es hin!
Denn was die Gänſe geſprochen,
Hat das Herz mir gebrochen.
Um deinetwillen, o Fürſtenkind,
Hieher verſammelt die Fürſten ſind,
Daß du mir werdeſt erkoren,
Das hab' ich dir zugeſchworen.
Fürſt! du biſt längſt an dieſem Orte
Erwartet, nicht mit dieſem Worte;

Wird nach deinem Gefallen!
Wer heißt dich als Boten wallen?
Doch wenn du mich nun verſchmäheſt.
Von der du die Ehr' empfäheſt;
Zu Gift, zu Feuer, Waſſer und Strick
Treibt um deinetwillen mich das Geſchick.
Denn wie könnt' es ein Weib ertragen,
Ihre Liebe umſonſt zu ſagen."
Alſo von der Widarberinn
Begrüßt, ſprach Nala mit feſtem Sinn:
„Wo die Unſterblichen werben,
Wie wählſt du den, der muß ſterben!
Die unſterblichen Lebenswalter,
Die allmächtigen Weltgeſtalter,
Mit deren Füße Staub ich nicht bin
Gleichzuſetzen, das nimm zu Sinn!
Wer zuwider will handeln
Göttern, zum Tod wird er wandeln.
Rette mich, o ſchöngliedrige,
Hohes erwählend für's Niedrige,
Erdſtaubfreie Gewänder,
Himmliſche Kränz' und Bänder.

Ueberirdiſches Geſchmeide —
Erwähl' die Götter, und daran dich weide!
Iſt dir lieber der Lüfte Hauch,
Oder des Feuers Opferrauch,
Oder des Waſſers Lebensthau,
Oder der Erde ewiger Bau?
Der die luftige Wölbung ſpannet,
In deren Mitt' iſt die Welt gebannet,
Die Odem von ihm empfängt und Licht,
Welch Weib erwählte den Gatten nicht?
Der als Funke in allem glimmt,
Und alles dahin als Opfer nimmt,
Der, Geiſter befreiend, Leiber zerbricht,
Welch Weib erwählte den Gatten nicht?
Der mit Kriſtall die Erd' umkettet,
Auf ſchaukelndem Wogenpfühl gebettet,
Perlen in ſeine Locken flicht,
Welch Weib erwählte den Gatten nicht?
Der dem was lebt gibt einen Ort,
Und dem was ſtirbt gibt einen Port,
Die Schöpfung verſammelt zum Gericht,
Welch Weib erwählte den Gatten nicht?

Der vier göttlichen Weſen
Welches du magſt erleſen,
Stets thuſt du eine preisliche That,
Höre von mir den Freundesrath!“
So vom Niſchader angeſprochen,
Sprach Damajanti mit Herzenspochen,
Indem ſie ihre Liebesleuchten
Trübte mit ſchmerzentſprungenen Feuchten:
„Alle die Götter bet' ich an
Ihnen mit Ehrfurcht zugethan,
Aber zum Gatten dich erwähl' ich,
O Fürſt, nicht dieſe Wahrheit hel' ich.“
Ihr darauf, der Hände faltenden,
Zitternd vor der Bruſt ſie haltenden,
Sagte der Wiraſenaſohn
Mit unmerklich bewegtem Ton:
„Als Bote komm' ich gegangen;
Bedenk das, o ſchöne von Wangen!
Da ich gelobte Botenpflicht,
Zumal vor Götterangeſicht,
Wie dürft' ich mein Amt verderben,
Und für mich ſelber werben!

Heut muß ich fremde Sache rühren;
Wenn die Zeit kommt meine zu führen
Werd' ich ſie führen mit Muthe;
Bedenk das, ſchöne und gute!"
Doch mit unterdrücktem Ach
Damajanti die lächelnde ſprach
Zu Nala langſam und leiſe:
„O Fürſt von hohem Preiſe!
Dieſen Ausweg hab' ich erſehn,
Der traun unfährlich iſt zu gehn,
Daß kein Vorwurf von allen
Auf dich, o Edler, ſoll fallen.
Nämlich du, der Männer Zierde,
Und die Götter voll Schaubegierde,
Kommen ſollet ihr allzumal
Zum Orte meiner Gattenwahl.
Da im Beiſein der Weltwächter,
Werd' ich, o Heldenvorfechter,
Dich erwählen, o Mannleue!
So verbrichſt du nicht an der Treue."
Als der König Nal den Beſcheid
Empfangen von der Widarbamaid,

Kam er dahin zurückgefahren,
Wo die Götter verſammelt waren.
Ihn erblickten nahend von fern
Die Welthüter, die hohen Herrn,
Und fragten ihn voll Verlangen:
„Wie iſt das Geſchäft ergangen?
Haſt du geſehn die makelbaare
Damajanti die lächelklare?
Was läßt ſie uns allen melden?
Sag's, o frömmſter der Helden!“

Nala:

„Von euch bedeutet, gieng ich allein
Zu Damajantis Wohnung ein,
Durch das hohe gewölbte Thor,
Beſetzt von greiſem Wächterchor.
Aber hinein mich gehen
Hat da Niemand geſehen,
Als die Königstochter allein.
Das mochte durch eure Macht wohl ſein.
Sie ſah ich und ihrer Mägde Schaar,
Von denen ich auch geſehen war.

Die ſprangen, mich wider Verhoffen
Erblickend, empor betroffen.
Während ich nun euch ihr beſchreibe,
Hat die lächelnde Mondenſcheibe,
Verwirrten Sinns, mit eignem Worte
Mich erwählt, o ihr Weltenhorte.
Alſo hat geſprochen die Maid:
Bringe den Göttern den Beſcheid,
Daß ſie kommen mit dir, o Nal,
Zum Orte meiner Gattenwahl.
Da vor Augen der Weltwächter
Werd' ich, o Heldenvorfechter,
Dich ſelbſt erwählen ohne Scheue,
Damit du nicht verbrichſt an Treue.
Alſo, was ich verrichtet,
Hab' ich euch, Götter, berichtet;
Möget ihr nun, ihr gnädigen,
Der Botenpflicht mich entledigen!“

Fünfter Geſang.

Als nun mit feſtlich hellem Prangen
Ein glücklicher Tag war aufgegangen,
Berief der verſammelten Könige Zahl
Bima der Fürſt zur Gattenwahl.
Den Ruf vernehmend, alle Fürſten,
Mit Blicken, die nach Damajanti dürſten,
Eilbrünſtig kamen ſie alle
In eine Goldſäulenhalle,
Durch ſchimmernder Pforten hohe Bogen,
Wie Löwen durch die Bergkluft gezogen.
Da auf bereiteten Sitzen
Sah man die Erdherrſcher blitzen,
Geſchmückt mit Düftekranzgepränge
Und Glanzedelſtein-Ohrgehänge,
In die ſtralende Fürſtenzunft,
Der hohen Häupter Zuſammenkunft.

Die Verſammlung dicht wie Löwenmähnen,
Voll Fürſten, wie Tigerrachen voll Zähnen,
Wo man Schenkel ſah wie Säulen,
Und feſte Arme wie Keulen,
Und ſchlank in Finger ausgegangen
Hände wie fünfhauptige Schlangen;
Hochgeſchwungene Nacken
Wie ragende Bergeszacken,
Darüber im Freudenlichte
Die fürſtlichen Angeſichte,
Schönlockig, ſchön von Naſen, Augen und Brauen,
Sternbildern gleich am Himmel anzuſchauen:
In die ſtralende Fürſtenzunft
Trat Damajanti, Sinn und Vernunft
Zu rauben mit ihren Blicken,
Und Aug' und Herz zu beſtricken.
So auf den reizenden Gliedern ruhten
Die Blicke aller Hochgemuthen,
Wie Vögel auf den Fangeruthen;
Sie konnten im Guten und Böſen
Davon nicht wieder ſich löſen.

Doch Damajanti, ihr Angeſicht
Im Kreiſe wendend, ſahe nicht
Den einen, den ſie trug im Sinn.
Hinſchauete die Widarberinn,
Da ſah ſie fünf Geſtalten,
Die ihr vor den Augen wallten,
Bald naheten bald entwichen,
Und alle einander glichen;
Auf welchen ſie immer des Auges Stral
Richtete, der ſchien König Nal.
Da ſprach ſie in den Gedanken,
Die ihr begannen zu ſchwanken:
Wie ſoll ich die Götter erkennen,
Von Nala die viere trennen?
So mit zweifelbewegtem Gemüte
Die ſinnende Widarbablüte
Suchte mit Blicken zu erreichen
Die ſonſt bekannten Götterzeichen.
„Die Zeichen, die durch der Alten
Bericht uns ſind aufbehalten,
Ich ſehe die Zeichen nach Gebühren
Keinen der vor mir ſtehenden führen.“

Nachdem ſie viel ſo erwogen,
Und Ueberlegung gepflogen,
Hielt ſie für gut und wohlgethan
Den Göttern ſich mit Gebet zu nahn.
Mit Herz und Mund lobpreiſend,
Und Ehrerbietung erweiſend
Den Göttern, ſprach ſie, die Hände faltend,
Zitternd geſchränkt vor der Bruſt ſie haltend:
„Wie, nach dem was die Goldgans erzählt,
Ich den Niſchader hab' erwählt
Zum Gemahle mir eigen,
So wahr nun ſollen hier die Götter ihn mir zeigen!
Wie ich niemals in Gebeten
Gegen die Himmliſchen übertreten,
Im Reden nicht noch im Schweigen,
So wahr nun ſollen ihn die Götter hier mir zeigen!
Sowahr die Ewigen ſelber ſchon
Haben den Wiraſenaſohn
Beſtimmt zum Gatten mir eigen,
So wahr nun ſollen die Götter ihn mir zeigen!
Sowahr ich vor der Götter Ohren
Und bei mir ſelber habe geſchworen,

Nur dieſem mich zuzuneigen,
So wahr nun ſollen hier die Götter ihn mir zeigen,
Und anthun ihre eigne Geſtalt,
Die Hüter der Welt, die Herrn der Gewalt,
Damit ich ihn, den ich nenne,
Nal Punjaſloka erkenne!"
Als die Götter die herzlichen Klagen
Höreten Damajanti ſagen,
Und ſahen ihre Erhebung,
Ihre Lieb' und Ergebung,
Ihres Gemütes Wahrheit,
Des Herzens Reinheit und des Sinnes Klarheit,
Ward von den Göttern ihr Wunſch gethan,
Indem ſie legten die Zeichen an.
Da wurden von ihr die Götter geſchaut,
Starr von Augen und ſchweißlos von Haut,
Mit ſteif-unwelkenden Kränzen,
Gewändern, die ſtaublos glänzen,
Den Grund nicht berührend, ſchwebend,
Und keinen Schatten gebend,
Aber mit einem Schatten,
Mit Kränzen welken matten.

Mit Schweiß und Staub auf der Erde ſtand
Nala mit leiſe zitternder Hand.
Wie ſie alſo die Götter ſah
Und Punjaſloka den Göttern nah,
Erkor ſie nach rechter Sitte
Den Mann in der Himmliſchen Mitte,
Indem ſie, wie ſich's gebührte,
Verſchämt den Saum von ſeinem Kleide berührte,
Und auf das Haupt ihm einen Kranz
Setzte von unverwelklichem Glanz:
Alſo erkor der Schönheitſtral
Damajanti zum Gatten Nal.
Da ſcholl Ah! Ah!
Von der Verſammlung, die es ſah,
Gehört ward ſtaunendes Tönen
Von Fürſten und Fürſtenſöhnen,
Von Göttern, Heil'gen und Frommen
Ward Heil, o Heil! vernommen,
Indem ſie lobten die Gattenwahl
Und ſegnend prieſen den König Nal.
Aber der Niſchadafürſtenſproß,
Dem von Liebe das Herz ward groß,

Tröſtete ſo aus frohem Gemüte
Die bebende ſchöne Widarbablüte:
„Weil du in Götter-Gegenwart
Den ſterblichen Mann auf ſolche Art
Haſt geehret, o ſüße,
Darum vernimm! ich grüße
Dich als Gemahl, auf's Leben
Deinen Worten ergeben.
Solang' als meine Lebensgeiſter
Sind dieſes meines Leibes Meiſter,
O lächelklare, ſolange
Bin ich mit dir; empfange
Den Schwur und ſei nicht bange!
Ich nähre dich und ſchütze dich,
Ich ehre dich und ſtütze dich;
In Werken und in Gedanken
Will ich von dir nicht wanken.“
Als er ſo Damajanten erheitert,
Mit dieſen Worten ihr Herz erweitert,
Kam er ſie zu umfahen
Als ſeine Braut, daß die nahen
Und die fernen es ſahen.

Sie ſtanden, eins ſich des andern freuend,
Eins dem andern den Schwur erneuend.
Da ſahen die zwei durcheinander froher
Die Zeugen ſtehn, die himmliſch hohen
Und vor ihnen ſich beugend
Knieten ſie, Andacht bezeugend.
Die Götter ſegneten ſelbſt die Wahl
Damajanti vereint mit Nal.
Die da die Welt behüten vor Schaden
Gaben dem Nala vier der Gnaden:
Der Luftherr gab ihm klar zu ſehn,
Ueberall frei hindurch zu gehn,
Und wo er Erholung brauche,
Kühl erquickende Hauche.
Der Feuergott gab auf jede Fart
Dem Niſchader Feuergegenwart,
Und überall ohne Grauen
Die Welt im Glanze zu ſchauen.
Der Erdherr gab ihm ſichere Tritte,
Wo er einher auf Erden ſchritte,
Feſt ſtehende Herdespfoſten,
Und Speiſegeſchmack zu koſten.

Der Waſſergott an ſeinem Part
Gab des Waſſers Allgegenwart,
Und mit Duftfarbengemiſche
Kränz' und Sträuß' immer friſche.
Aber der Damajanti gaben
Die Götter ein Mädchen und einen Knaben
Künftig von Nal zu gebären,
Daß ſie ein Schmuck ihr wären.
Alſo da ſie die Gnaden verliehn,
Hoben ſie ſich hinwegzuziehn,
Die ſeligen Himmelsbewohner,
Und auch die fürſtlichen Throner,
Als ſie mit Staunen geſehen hatten,
Wie Damajanti erkor den Gatten,
Heimzogen ſie wieder alle,
Wie ſie gekommen, mit Schalle.
Doch Bima der König hochgemut,
Da ſich verlaufen die Fürſtenflut,
Richtet' er froh in ſeinem Haus
Damajanti's Vermählung aus.
Da wohnete Nal nach Behagen;
Aber nach wenig Tagen,

An Freuden unverderblich reich,
Zog er heim in ſein erblich Reich,
Nachdem er zum Fürſtenthrone
Errungen die Frauenkrone,
Der Held geſchmückt mit Ruhme
Und mit der Widarbablume.
In Wonnehainen und Luſtgebäuden
Wohnte er da in Luſt und Freuden,
Luſtwandelnd, opfernd, Rechtes waltend,
Genießend, nehmend und erhaltend,
An Damajanti ſich entzückend,
Und, ſelbſt beglückt, ſein Reich beglückend.

Sechster Geſang.

Als Damajanti den Nal erleſen,
Begegneten die himmliſchen Weſen,
Heimkehrend, Kali dem finſtern Geiſte,
Der in Begleitung von Dwapara reiſte;
Und Indra redete jenen an:
„Kali, wohin geht deine Bahn?“

Kali:

„Zu Damajanti’s Gattenwahl
Geh’ ich und wähle ſie zum Gemahl;
Denn es kam mir zu Sinnen,
Daß ich ſie wolle gewinnen.“
Lächelnd erwiederte Indra’s Macht:
„Die Gattenwahl iſt ſchon vollbracht;
Vor unſern Augen und Ohren
Hat ſie Treue dem Nal geſchworen.“

Als das Kali von Indra hörte,
Sprach der von Zorn und Wut bethörte:
„Weil ſie unter der Himmliſchen Chor
Sich den ſterblichen Mann erkor,
Das ſoll mit deſſen Beſchwerden
Furchtbar gerochen werden;
Ich ſelber will ihm fluchen,
Und ihn zu verderben ſuchen.“
Doch zu dem Düſterſtrebenden
Sprachen die Göttlichſchwebenden:
„Mit unſerer Genehmigung
Erkor ſie den Fürſten ſchön und jung,
Den geſchmückten mit aller Tugenden Zahl.
Welch Weib erköre nicht den Nal?
Den untadlig zu nennenden,
Die göttlichen Pflichten kennenden,
Die heiligen Bücher leſenden,
Und richtig das Reich verweſenden!
Den König, in deſſen Hauſe,
Bei deſſen Opferſchmauſe,
Stets wohlgeſättigt die Götter ſind,
Der treu und wahrhaft, feſt und lind.

Göttern und Menſchen erprobet,
Leiſtet was er gelobet;
In welchem Andacht, Großmuth, Würde, Feinheit,
Huld und Geduld, Kraft, Mäßigung und Reinheit
Beſtändig ſind, den nicht erreichen
Die Menſchenfürſten, den göttergleichen:
Einem König von ſolcher Zucht,
O Kali, wer dem Nala flucht,
Wird thöricht ſich ſelber fluchen,
Sich ſelbſt zu verderben ſuchen.
Einem König von ſolcher Zucht,
Dem Nala wer, o Kali, flucht,
Der ſink' in der Qualen Wölle,
In den grundloſen Pfuhl der Hölle!“
Zu Kali geſprochen dieſes Wort,
Giengen die Götter zum Himmel fort.
Als er die Götter gegangen ſah,
Sagte Kali zu Dwapara:
„Dwapara! nicht den Zorn bezähm' ich,
Nala's Buſen zur Wohnung nehm' ich,

Des Reichs ihn zu entſtürzen!
Nicht mit der Vimatochter ſoll er ſich die Stunden kürzen!
Du aber fahr ins Würfelſpiel,
Und hilf mir bringen das Werk zum Ziel.“

Siebenter Geſang.

So als er jenen bedeutet hatte,
Gieng Kali, wo Damajanti's Gatte
Der Niſchaderkönig wohnte,
In Freud' und Herrlichkeit thronte.
Stets lauernd auf eine Gelegenheit,
Wohnte Kali in Niſchada lange Zeit;
Endlich nahm im ſiebenten Jahr
Er an Nal die Gelegenheit wahr.
Der König an einem Abend
Den Leib verunreint habend,
Gieng ſchlafen ohne nach Pflichten
Die Waichung zu verrichten.
Weil ſein Leib nicht geweſen rein,
Gieng der unreine Geiſt bei ihm ein.

Kali gieng ein in Nala's Bruſt.
Und der heitere Sitz der Luſt
Begann ſich zu verdüſtern
Von Kali's verworrenem Flüſtern.
Nal's Halbbruder war Puſchkara.
Der ſaß in einer der Städte da,
Vom Könige geſchieden,
Mit ſeinem Theile zufrieden.
Kali der böſe, der in des frommen
Nala Buſen den Sitz genommen,
Redet' im fernen Raume
Zu Puſchkara im Traume:
„Puſchkara! nimm die Würfel ſchnell.
Geh und ſei Nala's Spielgeſell;
Er ſoll das Reich an dich verlieren.
Du ſollſt in Niſchada regieren.“
Von Kali gemahnt nahm Puſchkara
Die Würfel, in denen Dwapara
Zu Kali's Dienſt war verborgen.
Und früh an einem Morgen
Tretend an Nala's Seite,
Ihn rief er zum Würfelſtreite.

Des Königs Gier entloderte,
Wie jener zum Spiel ihn foderte.
Und unter Damajanti's Blicken
Hielt er's für Zeit das Spiel zu beſchicken.
Die Würfel giengen geflügelt,
Der König ſpielt' ungezügelt,
Um Geld und Gut und Gewande,
Um Roſſe, Schlöſſer und Lande.
Und durch Kali, der ihn bezwang,
Verlor der König bei jedem Gang.
Nicht konnte den würfelwütigen
Fürſten die Gattin begütigen.
Abwenden konnte kein verſtändiger
Freund den ſpielenden Feindebändiger.
Die Bürger ſamt allen Räthen
Kamen heran getreten,
Den König zu ſehn verlangend,
Vor ſeinem Schaden erbangend.
Geſagt ward zu Damajanti's Ohr:
„Die Bürgerſchaft ſteht vor dem Thor,
Ihren Dienſt anzutragen,
Man ſoll es dem Fürſten ſagen.

Die Unterthanen ſämtlich ſtehn.
Sie können nicht den Jammer ſehn
Ueber den frommen König ergehn.“
Da ſprach ſie, die der Schmerz beklemmte.
Mit der Stimme, die Weinen hemmte.
Mit von Kummer erſchüttertem Sinn.
Zum Niſchaber ſprach die Widarberinn:
„Die Bürgerſchaft mit dem Chore
Der Räthe ſteht vor dem Thore,
Von Königsliebe hieher geführt,
Du mögeſt ſie ſehen wie's gebührt!“
Ihr dis ſagenden wieder und wieder,
Thränengenetzt die Augenlieder,
Der ſchönen traurigen Angeſichts
Erwiederte der König nichts,
Der König, den Kali bezwungen.
Da ſo ſie es ſahn mislungen,
Die Bürger ſamt den Räthen
Giengen nach Haus betreten.
„Es iſt unſer König nicht mehr“
Sprechend beſchämt und kummerſchwer.

50

Drauf gieng das Spiel an ſeinem Ort
Zwiſchen Nala und Puſchkara fort;
Das Spiel gieng viele Wochen lang,
Und der König verlor auf jedem Gang.

Achter Geſang.

Als Damajanti ſah, wie ihr Gatte
Im Spiel die Beſinnung verloren hatte;
Ihre eigne Beſinnung bewahrend,
Den nahen Untergang befahrend,
Betrachtet' an des Verderbens Rand
Die Bimatochter der Sachen Stand.
Den Fürſten zu retten begierig,
Fand ſie die Rettung ſchwierig.
Wie ſie fort und fort die Güter
Sah entrollen dem Volkeshüter,
Sprach voll Bekümmernis jene
Zur edlen Wrihatſene,
Der Amme und Magd, der redekünd'gen,
Der treuen, ergebnen, geſchäftekünd'gen:
„Wrihatſena, geh und hole
Zu unſeres Königs Wohle

Hieher der Königsräthe Chor,
Die in Unmuth verließen das Thor.
Jetzt oder nie muß enden
Des Niſchader's Verblenden."
So ſprechend führte ſie die Schaar
Hinein wo der ſpielende König war.
Zum Gatten trat die Widarberinn,
Und zeigt' ihm auf die Schaaren hin,
Doch nicht wandt' er dahin den Sinn;
Er gab keinen Blick und gab kein Wort,
Und ſpielte mit dem Bruder fort.
Die verſtummenden flehenden,
Nicht beachtet ſich ſehenden,
Giengen hinaus mit Furcht und Graus
Verlaſſend ihres Königes Haus.
Und Damajanti auch gieng grauend,
Den ſpielwahnſinnigen Gatten ſchauend.
Aber hörend, wie immerfort
Rollten die feindlichen Würfel dort,
Die ab von Nala ſich wendeten,
Die Güter zu Puſchkara ſendeten;

Fürchtete ſie, wie der Glückſturm ſchnaubte,
Daß er die letzten Zweige raubte
Dem wankenden Königsſtamme,
Alſo ſprach ſie zur Amme:
„Wribatſena, geh abermals,
Hole hieher den Fuhrmann Nal's,
Den Warſchneja, die Noth iſt groß."
Als nun getreten ins Königsſchloß
Warſchneja der Roſſebedenker,
Des Königes Wagenlenker,
Sprach die zeitortkundige
Widarbin, die ſüßmundige,
Zu ihm die ſchmeichelnden Worte ſo:
„Du des Zutrauns des Königs froh,
Ihm ſtets eine treue Stütze,
Sei nun in dieſer Fährlichkeit ihm nütze.
Je mehr der König im Spiel verliert
Die Spielluſt ihm ſich neu gebiert;
Und wie die Würfel nach Wunſch dem
Puſchkara fallen,
Iſt Nala's Unglück geprägt auf allen.

Wie er der Freunde Rath nicht hörte,
Hört er mich ſelbſt nicht, der bethörte.
Nicht glaub' ich es iſt ſeine Schuld,
Daß mich der Fürſt nicht hört mit Huld;
Es iſt der Würfel Tücke,
Oder was ihn ſonſt berücke.
Doch ich flüchte zu dir, mein Hort,
Wagenlenker, erfüll' mein Wort!
Mein Herz bangt jede Stunde,
Ganz gehe der König zu Grunde.
Nimm Punjaſloka's Leibgeſpann,
Das noch Puſchkara nicht gewann,
Die gedankenwetteilenden Roſſe,
Und führ mir aus dieſem Schloſſe,
Eh wir alle darin verdarben,
Mein Kinderpaar gen Widarben.
Grüße mir dort die Bekannten,
Und wenn du meinen Verwandten
Haſt meine beiden Sproſſe,
Auch Nala's Wagen und Roſſe,
Uebergeben, ſo wohne dort,

Oder wenn du willſt ſo wandre fort.“
Da brachte das Damajantiwort
Warſchnejas der Wagenlenker
Zur Kunde der Wohlbedenker,
Und als von Nala's Räthen
Jedweder ihm beigetreten,
Nahm er das Kinderpaar und fuhr
Zur Widarbaflur.
Dort die Kinder vom Wagen hebend,
Auch Roſſ' und Wagen übergebend,
Dem Könige Bima ſeinen Gruß
Entrichtend, wandert' er fort zu Fuß,
Um Nala's Schickſal ſich kränkend,
Dann nach Ajodia lenkend,
Kam er zum Könige Ritupern,
Und verdang ſich als Fuhrmann beim neuen
Herrn.

Neunter Geſang.

Warſchnejas war über Berg und Thal.
Da ward dem ſpielenden König Nal
Von Puſchkara abgewonnen das Reich.
Und alles andere Gut zugleich.
Wie er des Reichs beraubt ihn ſah,
Anredet' ihn lächelnd Puſchkara:
„Soll weiter das Spiel uns ergetzen,
Welches Pfand haſt du zu ſetzen?
Damajanti nur noch iſt dein,
All dein anderes Gut iſt mein;
Wohlan! wenn du meinſt, es ſollen
Um Damajanti die Würfel rollen.“
Als Puſchkara die Worte ſprach,
Punjaſloka's Herz vor Weh zerbrach,
Er konnte kein Wort erwiedern,
Aber von ſeinen Gliedern

Zog er — indem einen Blick voll Gram
Er warf auf den Bruder — zog er und nahm
Allen Schmuck und alles Geſchmeide;
Und in einem einzigen Kleide
Gieng er, ein nackter, leerer,
Seiner Freunde Gramvermehrer,
Der edle König gieng hinaus,
Verlaſſend ein endlos reiches Haus.
Und Damajanti in einem Kleid
Gieng ihm nach im Leid.
Da ward von beiden eine Nacht
Zuſammen draußen zugebracht.
Puſchkar auf allen Stufen
Der Stadt ließ dann ausrufen:
„Wer den König Nal aufnimmt,
Iſt von mir dem Tode beſtimmt.“
Und fürchtend Puſchkara's Gebot
Und ſeinen Zorn, in dieſer Noth
Durfte Niemand die Verirrten
Aufnehmen noch bewirten.
So in der Nachbarſchaft der Stadt,
Von nichts als ſeinem Kummer ſatt,

Untheilhaft gaſtlicher Rechte,
Verweilte der König drei Nächte.
Darauf dann, Hunger und Kummer habend,
Beeren pflückend und Wurzeln grabend,
Gieng hin der König im Ungemach,
Und Damajanti gieng ihm nach.
Aber nach manchem Tage,
Da er trug des Hungers Plage,
Sah er ein Paar Vögel ſitzen
Mit goldenen Flügelſpitzen.
Da dachte der König bei deren Gewahrung:
Die ſind mir heute beſtimmt zur Nahrung!
Und über ſie mit ſchneller Hand
Warf er ſein einziges Leibgewand,
Als ein Netz, ſie zu fangen.
Aber die Geflügelten ſchwangen
Sich empor in die Lüfte
Mit der Hülle ſeiner Hüfte,
Und ihn den nackten ſehend
Traurig am Boden ſtehend,
Riefen ſie nieder zum Roſſebänd'ger:
„Wir ſind die Würfel, Unverſtänd'ger!

Die zu dir ſind gekommen,
Aufdaß dir das Kleid ſei genommen.
Denn es wär' uns herzlich leid.
Wenn du giengeſt davon mit einem Kleid."
Als Nal ſich die Würfel entgangen ſah,
Zu Damajanti ſprach er da:
„Die, durch deren Haß und Grimm
Ich aus dem Reich gefallen ſo ſchlimm,
Daß ich nicht finde den Unterhalt,
In des Hungers, des Kummers Gewalt;
Die, um deren kein Niſchader auch
Mir durft' erweiſen gaſtlichen Brauch,
Die ſind nun als Vögel zu mir gekommen,
Haben mir, Aermſte! das Kleid genommen.
Ich, der ins Elend gegangene,
Der von Mühſal umfangene,
Von Jammer ſinnberaubte,
Mit kummergeſenktem Haupte,
Ich dein Gatte, o ſchön und kluge,
Höre von mir dis Wort mit Fuge:
Hier dieſe vielen Pfade
Führen zum Südgeſtade.

Ueber Awanti hingewandt,
Und über das Gebirg Rickſchawant.
Das aber iſt Windia's Bergesabhang,
Und Pajoſchni's Wogengang,
Mit den heiligen Waldesklauſen,
Wo die frommen Einſiedler hauſen.
Doch hier der Pfad zu deiner Hand
Führt ins Widarbaland.
Wir ſtehn am Scheidewege,
Schönſte, das überlege!
Hier dieſer Pfad zu deiner Hand
Führt ins Widarbaland,
Wo einſt in Luſt du gewohnet,
Und noch dein Vater thronet
Im unverlorenen Reiche,
Das bedenk, o Sondergleiche!"
Alſo deutend auf und nieder,
Und anhebend wieder und wieder,
Sprach Nal indem er ſich wandte
Betrübt zu Damajante.
Aber die Bruſt von Schluchzen beklommen,
Und das Auge von Thränen umſchwommen.

Sprach der erblaſſende Schönheitſtral
Damajanti zum Gemahl:
„Mir zittert das Herz,
Und meine Glieder ſinken vor Schmerz.
Wie mein Sinn überleget,
O Fürſt, was dich beweget,
Des Reiches beraubt,
Des Glückes entlaubt,
Nackt, o du Krone der Fürſten,
Dem Hunger geweiht und dem Dürſten;
Wie ſollt' ich in Wald und Haiden
Dich verlaſſen und ſcheiden?
Dich ermüdeten, lechzenden,
Nach jenem Verlornen ächzenden,
Dich im wilden Wald und im Misgeſchick,
Will ich tröſten mit meinem Blick,
Denn es gibt keine ſo Geiſt und Leib
Stärkende Arzenei wie ein Weib.“

Nala:

„Das iſt alswie du ſageſt,
Damajanti, wie ſchlank du rageſt!

Es gibt für eines Betrübten Leib
Kein Heilmittel wie ein geliebtes Weib.
Auch will ich dich nicht verlaſſen.
Wie kann der Zweifel dich faſſen?
Mein Leben verließ' ich eben
Leichter als dich, mein Leben!"

Damajanti:

„Wenn du nicht in Wald und Feld
Mich willſt verlaſſen, o Weltenheld.
Warum zeigſt du gerade
Mir nach Widarba die Pfade?
Ich vergeh', o mein Lebenslicht.
O verlaß mich nicht!
Wie könnteſt du mich verlaſſen,
Ohne dich ſelber zu haſſen!
Was zeigſt du, o König edel und bieder,
Mir die Pfade wieder und wieder,
Und machſt dadurch, o göttergleicher,
Mein Herz an Schmerzen reich und reicher

Wenn du den Rath dir haſt auserſehn:
„Sie ſoll zu ihren Verwandten gehn!“
O ſo laß uns ungepeinigt
Nach Widarba gehn vereinigt.
Der Widarbafürſt, mein Vater,
Wird ein Retter dir ſein und Rather,
Und geehrt unter ſeinem Dach
Wirſt du wohnen ohn' Ungemach.“

Uala:

„Deines Vaters Herrſchaft iſt meine,
Ich zweiſle nicht, o fleckenreine!
Dennoch, dem Elend verfallen,
Kann ich dahin nicht wallen.
Ein mächtiger, reicher, hehrer,
Deiner Freude Vermehrer,
Der ich von dort gegangen,
Wie ſollt' ich nun hingelangen,
Ein nackter, bloßer, leerer,
Deines Kummers Mehrer!

Lieber laß uns, o Schönheitſtral,
Einſam ſchweifen durch Berg und Thal,
Lebend von Luft und Thaue,
Wo unſer Elend ſchaue
Nur der Mond und die Sonne,
Die einſt geſchaut unſre Wonne.“

Zehnter Geſang.

So ſein reizendes Ehgemahl
Beſchwichtigend, ſprach König Nal,
Tröſtend die furchtgeſchreckte,
Vom halben Gewand bedeckte,
Die ſchlang die Hälfte ihres Kleides
Um den Genoſſen ihres Leides.
So von Einem Gewand umfangen,
Kamen die beiden gegangen,
Von Durſt und Hunger ermattet,
Zu einer Hütte waldumſchattet;
Da ſanken ſie an den Boden hin,
König Nal und die Widarberin.
Der nackte, ſtaubbedeckte,
Verbannte König ſtreckte
Sich ohne Pfühl hin und entſchlief.
Und Damajanti auch ſank tief

Aus dem Kummer in den Schlummer.
Da ward das Herz vom Kummer
Dem ſchlafenden König alſo ſchwer,
Daß er nicht ſchlafen konnte mehr.
Denkend der Herrſchaft Entkleidung,
Von ſeinen Freunden die Scheidung,
Durch die Wälder dieſe Irrung,
Gerieth ſein Sinn in Verwirrung.
„Was iſt's wenn dieſes ich faſſe?
Und was wenn ich es laſſe?
Iſt es beſſer zu ſterben,
Oder in Schmach zu verderben?
Und auch dieſe mir geweihte
Leidet Noth an meiner Seite.
Getrennt von mir, ſie käme mit Glück
Vielleicht zu ihren Verwandten zurück.
Vereint mit mir, ihr Unglück iſt entſchieden,
Und möglich iſt ihr Wohl, von mir vermieden.“
Alſo da er ſann und ſann,
Ueberlegt' und erwägte, begann
Der König den Gedanken zu faſſen,
Damajanti zu verlaſſen.

„Die feſte, herrliche, hohe
Kann keine niedrige, rohe
Feindliche Hand gefärden,
Wohin ſie auch geh' auf Erden.
Ihre Gefahr iſt nur gefunden,
Wo meinem Unheil ſie iſt verbunden.“
So, von Kali verblendet,
War ſein Gemüt zur Gattinflucht gewendet.
Doch ſehend, wie von Kleidern er keines,
Sie aber trug nur eines,
Wollt' er von ihr nicht ſcheiden,
Ohn' ihr des Kleides Hälfte abzuſchneiden.
„Doch wie geh' ich dabei zu Werke,
Daß meine Liebſte nicht es merke?“
So denkend ſchritt er leiſe
Um die Hütte im Kreiſe,
Da fand er ohne Scheide
Ein Schwert mit verroſteter Schneide,
Damit er des Kleides Hälft' abſchnitt,
Und bekleidete ſich damit;
Dann entwich er, ſinnlos vor Leid,
Von der ſchlafenden Widarbamaid.

Doch mit umgekehrtem Herzen,
Kam er zurück mit Schmerzen,
Und ſchauend das ſchlafende Bimakind,
Weinte der Niſchadafürſt gelind:
„Die nie der Wind hat berühret,
Die nie die Sonn' hat geſpüret,
Meine Liebſte zarter Geberde
Liegt in der Hütte hier auf harter Erde!
Mit abgeſchnittnem Gewande,
Gleich einer Tollen im Lande,
Wie wird ihr, die voll Liebreiz lacht,
Zu Muthe ſeyn wann ſie erwacht!
Die Bimatochter voll Huld und Zier,
Wie wird ſie allein, verlaſſen von mir,
Wandelnd im Walde, dem grauſenden,
Dem Löwen- Drachen- behauſenden!
O die Götter der Erd' und der Lüfte,
Die Geiſter der Höhn und der Klüfte,
Müſſen beſchirmen deine Jugend,
Du biſt beſchützt durch deine Tugend."
So ſprechend, verließ ſein theures Gemahl,
Den unvergleichlichen Schönheitſtral.

König Nal, dem Kali den Sinn entwandte,
Indem er verzweiſelnd von hinnen rannte,
Immer gehend und gehend, der Volksbefrieder,
Lenkt immer und immer zur Hütte wieder,
Von Kali hinwegbetrogen,
Von Liebe zurückgezogen,
Doppelt war gleichſam ſein Herz,
Das bewegte von Schmerz,
Gleich einem Pendel ſich ſchwingend,
Von und zu der Hütte dringend;
Bis nun von Kali ganz bethört,
Er hinwegrannte ſinnverſtört,
Die ſchlafende Gattin verlaſſend,
Zitternd, wankend und erblaſſend,
Kläglich ſtöhnend um ſein Lieb,
Das im wilden Walde verlaſſen blieb.

Elfter Geſang.

Als nun gegangen der König Nal,
Erwachte ſein ſchlummerndes Ehgemahl,
Damajanti alleine
Schauernd im öden Haine.
Ihre Blicke ſuchten den Gatten
Da wo ſie ihn verlaſſen hatten,
Und wie ſie ihn da nicht entdeckten,
Sanken die ahnunggeſchreckten;
Aber furchtſam, mit lautem Munde
Rief ſie „o König!“ in die Runde.
„Mein Herr, mein Fürſt, mein Schutz, mein Hort,
Was verläſſeſt du mich an dieſem Ort?
Ich bin todt, von Furcht vernichtet,
Im Wald, der um mich ſich verdichtet.
Biſt du, o Feindebefehdender,
Fürſt, nicht ein wahrheitredender?

Wie denn haſt du, was du geſprochen,
Mich im Schlaf verlaſſend, gebrochen?
Wo biſt du? wo gehſt du? o komm, o bleib!
Was verläſſeſt du dein rechtes Weib?
Willſt du fremde Verbrechen
An der ſchuldloſen rächen?
Gedenke, was du mir, o gerechter,
Geſprochen im Beiſeyn der Weltenwächter!
Wie kannſt du, mein König und mein Gemahl,
Mich laſſen in dieſer Todesqual!
Man ſtirbt nicht ohne Verhängnis,
Das fühl' ich in dieſer Bedrängnis,
Da ich, verlaſſen von deinem Blick,
Mein Fürſt! noch leb' einen Augenblick.
Es iſt ein Scherz, den du treibeſt,
Mein Liebſter! ſprich wo du bleibeſt?
Es iſt ein Scherz; o treibe
Nicht ſolchen Scherz mit deinem Weibe.
Ich bin furchtſam, o ſtarker Krieger,
Zeige dich mir, o Feindbeſieger!
Ja du zeigeſt dich, du zeigeſt —
Sage, mein Fürſt, wo du ſchweigeſt?

Wo du im Buſch dich verſteckeſt,
Daß du mich neckeſt, mich erſchreckeſt!
Und haſt du böslich mich verlaſſen,
Und kommſt nicht, tröſtend die Hand mir
zu faſſen,
So klag' ich um mich ſelber nicht,
Und um nichts das mir gebricht;
Doch du allein, wie wird dir's ſeyn?
Mein Fürſt! ich klag' um dich allein,
Hungrig, durſtig, müd' am Abend,
Baumeswurzeln zum Pfühle habend.
Mein Geliebter! wie wird dir's gehn,
Wo deine Augen mich nicht ſehn,
Und ich dir werde vor'm Geiſte ſtehn!“
So die von ſcharfem Weh zerfleiſchte,
Die bald verſtummte bald kreiſchte,
Die in Schmerzensglut entbrannte
Umirrende Damajante;
Die bald ſinkend erſchlaffte,
Bald jammernd auf ſich raffte,
Mit halbem Gewand ſich verhüllte,
Den Wald mit Klagen erfüllte.

Als ſie geächzt und gedröhnet,
Geſchluchzt und ausgeſtöhnet,
Sprach mit gattenergebnem Sinn,
Weinend, ſeufzend, die Widarberinn:
„Durch welches Weſens Feindſchaft und Neid
Der Niſchaderfürſt erfuhr dis Leid,
Demſelbigen Weſen geſchehe
Ein größres als unſer Wehe!
Durch weſſen Bosheit verwandelt,
Der ſchuldloſe ſo gehandelt,
Der leide ſchärfere Schmerzen
Als die in meinem Herzen!“
So den Feinden ihres Gatten fluchend,
Die treue Gattin, den Gatten ſuchend,
Irrte durch des Waldes Grauſen,
Wo die wilden Thier' und Menſchen hauſen,
Die ſinnberaubte Bimamaid,
Immer neu aufſeufzend vor Leid,
„Ach, ach mein König“ girrend,
So rannte ſie walddurchirrend,
Dieſe jammernde, ächzende,
Wie die Rohrdommel krächzende.

Klagende ſtöhnend in einem fort,
Fieng im Walde an einem Ort
Eine hungernde lauernde lange
Ungeheuere Schlange.

Vom Drachenleib umringelt,
Vom Verderben umzingelt,
Klagte ſie nicht ſo ſehr um ſich,
Als o Niſchadafürſt um dich:
„O König! mir verſchlungenen,
Von der Schlange bezwungenen,
Verlornen im Waldgeſchilfe,
Was eilſt du mir nicht zur Hilfe?
O König! wie wird dich's kränken,
Wann du wirſt mein gedenken,
Wie du heut mich verlaſſen haſt
In unwirthlicher Waldesraſt,
Wann du, dem Fluch entronnen,
Dich und das Reich einſt wieder haſt gewonnen!“

Doch es hörte die klagende Magd
Ein walddurchwandelnder Mann der Jagd.

Der, auf den Ruf herbeigedrungen,
Sie ſehend von der Schlang' umrungen,
Sich anſtellte in Eile,
Und zielend mit ſcharfem Pfeile,
Den Drachen zu Boden ſtreckte,
Und löſ'te die ſchöne Erſchreckte.

Aus der Umſchlingung ſie entſtrickend,
Mit Flut ſie waſchend, mit Speiſ' erquickend,
Befragt' er ſie mit Staunen: „Wer,
Rehauge! biſt du, wo kommſt du her?
Wie kamſt du in dieſe Oede,
In dieſe Gefahr, die ſchnöde?“

Und Damajanti mit ſüßem Mund
That ihm ihre Geſchichte kund.
Sie nun ſehend in halber Hülle,
Mit der Brüſt' und der Hüften Fülle,
Die gliederzart-wuchsrichtige,
Vollmondangeſichtige,
Gewölbtaugenbrauenbogige,
Sanftlächelredewegige;

Fiel er, der Waidmann, durch ſo viel Zierde
In die Schlingen der Begierde.
Die Königstochter, das Königsweib, —
Der Unreine begehrte ihren Leib;
Es verſuchte ſie der Schlimme
Mit frechem Blick und mit liebkoſender Stimme.
Wie den Niedern begriff die Hohe,
Schlug ihr aus den Augen des Zornes Lohe,
Und ihre Wangen färbte röther
Entrüſtung gegen den Thiertödter.
Doch, ſehend die unbezwingbare,
Und wollend das unerringbare,
Der Frevler an ſie rannte,
Die wie ein helles Feuer brannte.
Damajanti, in ihrer Bruſt
Ihres Gatten und Reichs Verluſt,
Da Reden zu verſuchen
Zu ſpät war, hub ſie jenem an zu fluchen:
„Sowahr ich keinen andern Mann
Als den Niſchader denken kann,
So ſtürze dieſer Wilderleger
Entſeelt zu Boden, der Jäger!“

Das Wort war kaum geſprochen.
Da lag der Jäger gebrochen.
Hingeſtürzt vor des Fluches Flamme.
Gleich einem vom Blitz getroffnen Stamme.

Zwölfter Geſang.

Als ſie dem Schützen den Tod gegeben,
Der von der Schlang' errettet ihr Leben,
Und den Tod ihrer Ehre drohte,
Schritt weiter die reizendlippenrothe,
Und gelangte nun tiefer hinein
In die einſamen Waldwüſtenein,
Die vom Lüftezug durchklungenen,
Von Grillenheeren durchſungenen,
Von Löwen, Pardeln, Tigern durchbrüllten,
Von Hirſchen, Büffeln, Bären erfüllten,
Von Geiern, Falken, Adlern durchſtreiften,
Von Dieben, Räubern, Mördern durchſchweiften;
Wo Baum-Strauch-Gebüſche ſich dichteten,
Pflanzen-Kräuter-Gewächſe ſich ſchichteten,
Laub-Aſt-Gezweige ſich rankten,
Und dunkle Schatten ſchwankten.

Wo die zum Himmel geſchwungenen,
Von Metallen durchklungenen,
Die Wohnung der Rieſen und Zwerge,
Sich erheben die Berge,
Viel ſeltſam zu ſchauende Klüfte,
Flutdurchrauſchte Felſenſchlüfte,
Ströme, Seen, Buchten und Grotten,
Wilder Thiere und Vögel Rotten,
Die undurchdringlichen Forſte,
Der Drachen und Greifen Horſte,
Die Ungethüme der Wildnis,
Manch ungeheueres Bildnis,
Die ragenden Bergeshäupter,
Den fallenden Sturz geſtäubter
Waſſer — mit unbewegtem Sinn
Sah es und durchſchritt es die Widarberinn:
Geſchmückt mit Muth und Erhebung,
Mit Demuth und Ergebung,
Mit ſteter Treu und reiner Zucht,
Damajanti, die den Gatten ſucht.
Da gelangte die traurige ſtolze
Zu einem ſchaurigen Holze.

Und im Schirm einer Klippe
Erſchloß ſie ſo zu Klagen ihre Lippe:
„O Niſchadafürſt, breitbrüſtiger,
Weitarmiger, kampfrüſtiger,
Wo biſt du hin gegangen, mein Hort,
Mich verlaſſend am einſamen Ort!
Der du ſtets Opfer den Göttern brachteſt,
Sprich, ob du nicht unſern Bund verachteſt?
Der du die heiligen Weda's laſeſt,
O ſprich, wie du dein Wort vergaßeſt!
Wie kannſt du zu den Göttern beten,
Die dich lehren dein Weib zu vertreten,
Wie ſie mich lehren meinem Gatten
Zu folgen in des Todes Schatten!
In Feindesblut Schwertröther,
Willſt du werden mein Tödter?
Was du mir haſt verſprochen,
Warum haſt du's gebrochen?
Oder was hab' ich verbrochen,
Daß du es haſt gerochen?
Bin ich nicht, o untadliger,
Dein rechtes Weib, o du adliger!

Sprich, warum du mich verſtießeſt,
Da du anderes mir verhießeſt!
Oder ſprich, wo du Luſt nun genießeſt,
Da du mich im Kummer verließeſt!
Mein Niſchader! wo gehſt du hin?
Dich ruft deine Widarberin.
Sohn Wiraſena's, ununterjochter,
Dich ruft die furchtſame Bimatochter,
Damajanti die blöde.
O Nala! gibſt du ſchnöde
Ihr nicht Antwort in dieſer Oede?
Hier verſchlingt mich der greulige,
Der hungrige weitmäulige
Wälderkönig, der Tiger;
O eilſt du nicht zu Hülfe mir, mein
Krieger!
Der ſinnberaubten klagenden,
Der gramgebrochnen verzagenden,
Der verlangenden, o mein Verlangen!
Was kommſt du nicht hergegangen?
Der geblaßten, gemagerten,
Wegbeſtaubten, erdegelagerten,

Mit halbem Gewand bekleideten,
Verlaſſenen, ungeweideten,
Gleich einem Lamm ohne Hirten,
Gleich einem vom Rudel verirrten
Hirſchkalb, das aus großen Augen blickt,
Was ſiehſt du nach mir nicht, die erſchrickt!
Ich rede nur zu dir allein
Im einſamen Hain.
Was ſteheſt du mir nicht Rede?
O du der Tugenden jede
Zum Strauß gepflückt- Schmucktragender,
Hochblickender, ſchlankragender,
Allgliederſchöngebildeter,
Mein behelmter, beſchildeter
Soll ich heute in Berg und Thal
Dich nicht ſehen, o König Nal,
Sitzenden oder ſtehenden,
Liegenden oder gehenden,
Dich, mein Geehrter, mein Ehrer,
Meines Grames Vermehrer!
Wen ſoll ich an mit der Frage gehn:
Haſt du den König Nal geſehn?

Wer iſt, der Kunde mir ertheile,
Wo mein Geliebter hier verweile?
„Der ſchöne, der hochgeherzte,
Der feindestodumerzte,
Den du ſucheſt, der erlauchte,
Der Lotosblumenkelchgeaugte,
König Nala iſt im Walde dort.“
Von wem hör' ich das Freundeswort!
Hier der Forſtkönig, der beglückte,
Der mit den vier Zähnen geſchmückte
Tiger kommt gegen mich hergegangen,
Zu ihm wend' ich mich ohne Bangen:
„Du biſt der König des Wildes,
Der Herrſcher dieſes Gefildes;
Ich bin das Widarbakönigskind,
Die Damajanti hochgeſinnt,
Das Weib des Niſchaderfürſten,
Des Waffen nach dem Blut der Feinde dürſten!
Die dem Gemahl nachfragende,
Noth, Mühſal, Kummer tragende,
Einſame, Thierfürſt, tröſte mich,
Wenn du ſaheſt den Nala, ſprich!

Oder wenn du mir, Herr im Wald,
Nicht anzeigeſt den Nala bald,
So verſchlinge mich, edles Thier,
Löſe von meinem Gram mich hier!“
Doch hörend in Waldesſchatten
Meine Klag' um den Gatten,
Schreitet der Thiere ſtarker Vogt
Hin nach dem Fluß, der zum Meere wogt.
Hier aber den gipfelgeſchmückten
Haupt-himmelan-entrückten,
Blütengebüſchumkränzten,
Sonnenſtralenbeglänzten,
Aus buntem Geſtein gezimmerten,
Von Metallen durchſchimmerten,
Löw-Elefanten gebärenden,
Gefiederte Schaaren nährenden,
Ströme herniedergießenden,
Baumwuchs zum Himmel ſprießenden,
Dieſes Waldes erhöhte Warte,
Dieſer Einöde große Standarte,
Den König der Berge ſeh' ich ragen,
Ihn will ich um meinen König fragen.

„O ſeliger Berg, luſtbauender,
Himmelgleich anzuſchauender,
Einſiedlerhort, o Beſchützer,
Gruß dir, du Weltbauſtützer!
Ich grüße dich, ununterjochter,
Ich dir nahend, die Königstochter,
Die Königsbraut, die Königin,
Wiſſe, daß ich die Damajanti bin!
Mein Vater iſt der Fürſt der Widarben,
Unter dem nicht die Völker darben,
Bima, Herrſcher auf weiten Raſten,
Beſchirmer aller vier Kaſten,
Der hochwagenfahrende,
Feindſchlagende, Reichbewahrende;
Deſſen Tochter dir nah' ich, o Bergeshaupt,
Welcher ihr Gatte ward geraubt,
Nal Punjaſloka, Wiraſenas Sohn,
Der vom Vater empfieng den Niſchaderthron,
Der fromme Wedakundige,
Reinhandelnde, redemundige,
Der Opfrer, der Geber, der Walter,
Der Verfechter, der Erhalter;

Von dem getrennt, vom Glück geſchieden,
Den Gatten ſuchend, ohne Frieden,
Komm' ich zu dir in die Einſamkeit —
O umſchauender weit und breit
Mit deiner Gipfel Tauſenden,
Haſt du den hierum hauſenden
Irgend, o höchſter der Erdenveſten,
Nala geſehn, der Männer beſten?
Den Elefantengewaltigen,
Weitarmigen, heldengeſtaltigen!
Mich klagen hörend, ununterjochter,
Was tröſteſt du mich nicht wie deine Tochter
Mit einem Worte väterlich:
Wo iſt mein Gatte, mein Nala, ſprich!
Mein Gatte, mein Held, mein Getreuer,
Mir über das Leben theuer,
Der nie den Schwur mir gebrochen,
Dem ewig mein Herz muß pochen,
Mein Herr, mein König, mein Gemahl,
In dieſem Wald erſchein, o Nal!
Wann hör' ich des Niſchaderfürſten,
Wonach meine Ohren dürſten,

Die tief gezogene weiche,
Rollendem Donner gleiche,
Die meinem Herzen bekannte
Stimme ſo „Damajante!“

Dreizehnter Geſang.

Als ſie ſo mit dem Berg geſprochen,
Die Königstochter, von Schmerz zerbrochen,
Durch Wälder ſich fortbewegend,
Gieng weiter in nördliche Gegend.
Da, nach drei Tag- und Nächten, ſchaute,
Die Wiraſenaſohnestraute
Einen Hain ohne gleichen,
Von paradieſiſchen Eichen,
Den Blütengeheg' umgränzte,
Und göttliches Licht beglänzte;
Wo die friedebelohnten
Büßungübenden wohnten,
Die frommen, ſinnegezügelten,
Von Himmelſchauluſt beflügelten,
Gemäßigten mäßiger Nahrung,
Begabten mit Offenbarung.

Die alle Begierden meidenden,
Sich von ſich ſelber ſcheidenden,
Von Luft und Thau ſich weidenden,
In Baumrinden ſich kleidenden.
Doch die mit reizenden Augenbraunen,
Damajanti, gewahrt mit Staunen
In der Wüſte den Himmelsgarten,
Geſchmückt mit Blumen- und Pflanzenarten,
Mit Blüt' und Frucht an Laub und Aeſten,
Bevölkert von der Thierwelt Gäſten:
Antelopen, Gaſellen,
Wandelnd am Rand der Quellen,
Affen auf Zweigen ſich ſchaukelnd
Und Papageien gaukelnd:
Dazwiſchen, die das alles pflegten,
Sich die Enſiedler ſtill bewegten.
Aufathmete, die Bruſt erquickend,
Die Königstochter dis erblickend.
Die ſchöngewimperte, ſchöngehaarte,
Die ſchöngehüftete, gliederzarte,
Der ſtralende Frauenedelſtein
Gieng in den Kreis der Einſiedler ein.

Ehrfurcht ihnen bezeugend,
Den Leib in Demut beugend,
Stand ſie, und „Heil dir zum Gruße“
So von den reichen an Buße
Willkommen geheißen allzugleich,
Ward ſie empfangen ehrenreich.
„Sitze nieder, dich auszuruhn,
Und ſag' uns an, was wir dir thun?“
Da ſprach ſie, deren Mund das Lächeln ſchmückte:
„In euren Kreiſen, o beglückte,
Iſt wohl geſchüret der Andacht Glut?
Brennet der Buße Feuer gut?
Ergeht euch ohne Betrübung
Jedwede heilige Uebung?
Iſt euren Vögeln und Thieren Frieden
Und euch allen Heil beſchieden?“
Sie ſprachen: „Ueberall iſt Heil,
Werd' es, o ſchönſte, dir zu Theil!
O die du keinen Schmuck entbehreſt,
Sage, wer biſt du? und was du begehreſt?
Denn ſehend deine Geſtalt voll Glanz,
Sind wir alle verwundert ganz.

Athme dich aus, und traure nicht!
Wer biſt du, lächelndes Freudenlicht?
Die Gottheit jener Wälder?
Die Göttin jener Felder?
Die Nymſe jener Weiher?
Sag' an, daß wir dir halten eine Feier!"
Drauf erwiederte ſanfte Laute
Damajanti die ſchöngebaute:
„Nicht Göttin jener Wälder,
Noch Gottheit dieſer Felder,
Noch Nymſe der Ström' und Weiher,
Ein ſterblich Weib ſeht mich, ihr Huldverleiher!
Und höret die Geſchichte,
Die ich euch allen berichte:
Des Widarbalandes Hort,
Bima von gewaltigem Wort,
Wandelnd auf des Ruhmes Bahnen,
Iſt mein Vater ihr Brahmanen!
Niſchada's Regent, der weiſe,
Held in Schlachten, groß von Preiſe,
Der unbeſiegte, mein Gemahl
Iſt der Fürſt mit Namen Nal;

Der im Götterdienſt erzogen,
Dem Brahmanenvolk gewogen,
Welcher Niſchada bewacht,
Groß von Glanz und groß von Macht;
Wahrheitſprecher, Pflichtenkenner,
Feindeſchmettrer, Stolz der Männer,
Der fromme, gottgeweiht-beglückte,
Götterkönigsglanzgeſchmückte,
Feindesburgenkampferſtürmer,
Landbefrieder, Stadtbeſchirmer,
Weda- und Wedangaleſer,
Opferhalter, Feſtverweſer,
Mein Gemahl, der auserkorne,
Himmelswürdig-erdgeborne,
Nala, mit der Augen Schein
Sonne-Monden-Glanzverein,
Der, von einem übelklugen,
Ehrenunwerth-ſchlimmgefugen,
Kundigen des Würfelfalles,
Aufgefordert, hat ſein Alles
Er, der König hochgeboren,
Gut und Reich an ihn verloren.

Deſſen Gattin kennet mich!
Damajanti nennet mich!
Die nun durch Wälder ſtreifend,
Ueber Berg' und Flüſſe ſchweifend,
Den Gatten ſuchend, ſchmerzbeklommen,
Bin ich irrend hieher gekommen.
Gieng irgend in euern ſtillen Hain
Mein verlorener König ein?
Um deſſen willen ich bin gewallt
Durch den furchtbaren Tigerwald!
Wird nicht in kurzer Weile
Sein Anblick mir zu Theile,
So werd' ich, mein Glück zu finden,
Des Leibes mich entbinden.
Denn was ſoll mir des Lebens Joch
Ohne den Männerfürſten noch?
Und um den Gatten die Klagen,
Wie ſoll ich ſie länger tragen!"
Das ſo klagende Bimakind
Tröſteten jene ſanft und lind,
Die büßenden Wahrheitſchauer:
„Laß, o ſchönſte, die Trauer!

Deine Zukunft iſt hell und licht,
Glänzend als wie dein Angeſicht.
Wir wiſſen durch Erfahrung,
Und ſchauen durch Offenbarung.
Du wirſt den Niſchader wieder ſchaun,
Neu beherrſchend die Vateraun,
Den ſchuld- und fluchentbundnen,
Juwelenſchmuckumwundnen,
Der Feinde Furchterwecker,
Der Freunde Grambedecker,
Dich liebenden, dich ehrenden,
Durch Luſt dein Leben mehrenden,
Ganz deinen Gram verzehrenden,
Sehn wirſt du deinen Gatten,
Wenn nicht Treu' und Geduld in dir
ermatten."

Alſo ſprechend zur Nala-Braut,
Verſchwanden die Einſiedler ohne Laut,
Samt ihren Opfergeräthen,
Feuern und Andachtſtäten,
Samt dem ganzen blühenden Hain;
Und Damajanti ſtand allein.

Um ſich blickend im leeren Raum,
Sprach ſie: „Sah ich hier einen Traum?
Wohin ſind die büßenden Frommen
Mit ihrem Haine gekommen?
Wohin die Bäch' und die Quellen,
Die Vögel, Thiere, Sträuche, Blumenſtellen?“
So nachdenkend die Vimamaid,
Wieder verſank ſie in ihr Leid;
Doch zur Wanderung neu geſchickt,
Vom Götterhain, den ſie erblickt,
Gieng ſie von dannen herzerquickt.

Vierzehnter Geſang.

Damajanti die herzbetrübte
Gattenſuchende ſchmerzgeübte,
Fand irrend in des Waldes Schooß
Den Baum mit Namen Kummerlos;
Kummerlos, ſo den Menſchen bekannt,
Doch in Götterſprach' Aſoka genannt.
Dem walddurchblühenden Aſoka
Nahte die Gattin des Punjaſloka,
Dem blütengeſproßbekrönten,
Waldvogelgeſangdurchtönten;
Mit dem herrlichen kummerloſen
Fieng die bekümmerte an zu koſen:
„Beglückter Baum in Waldesmitte,
Der du rageſt nach Königsſitte,

Von vielen Kronen behangen,
Von keinem Kummer umfangen!
Mir fiel ein ſchweres Kummerlooß;
O Kummerlos! mach mich kummerlos.
Haſt du, o blühender Aſoka,
Hier nicht geſehen den Punjaſloka,
Den Damajantigatten, Nal,
Den Niſchaderfürſten, meinen Gemahl?
Mit halbem Gewand umfangen,
Das er von mir empfangen;
Ob, wenn den Blick er ſenket
Auf das Gewand, er denket
An die, die's ihm geſchenket,
Aſoka! ſage mir dieſes blos,
Damit ich gehe kummerlos,
So ſchade niemals dir ein Böſer,
O kummerloſer, Kummerlöſer!"
So die Gattin des Punjaſloka,
Im Kreis umwandelnd den Aſoka,
Von dem ein Geſproß ſie pflückte,
Und ſich die Locken ſchmückte.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Dann gab ſie ihm den Abſchiedsgruß:
„Gram, Kummer, Sorge, Noth, Verdruß,
Trag' ich in meinen Sinnen,
Wie im Haare dein Laub, von hinnen;
Du aber bleibſt hier, kummerfrei!
Wenn nun mein König kommt herbei,
Aſoka! ſollſt du zu ihm ſagen:
Der Gram ward hier hinweggetragen;
Damit mein König in deinem Schooß
Kummerlos ruh', o Kummerlos!“
So zum Aſokabaum geſprochen,
Die Königin gieng mit Herzenspochen,
Das holde Frauenbildnis,
Hinweg in die ödere Wildnis.
Da ſah ſie Bäume manigfalt,
Berge und Felſen vielgeſtalt,
Ströme und Weiher aller Art,
Und Waldgeſchöpfe vielgeſchaart:
Streichend über die Hügel
Kreiſchendes Waldgeflügel,
Um der Bäche Geſprudel
Weidende Wildesrudel.

Waldeber, Ure, Schakal' auch und Füchſe,
Wildeſel, Büffel, Panther auch und Luchſe.
Darauf nach langdurchmeßnem Wege
Erblickt' im freieren Waldgehege
Die wandelnde ſchöne wohlgethane
Eine ziehende Karawane,
Eine große, getösumſchwirrte,
Elefant- Roß- Wagen-geſchirrte.
Die zog an einem Fluß entlang
Von klar anmuthigem Wogengang,
Einem weithin ergoßnen,
Von blühendem Schilf umſchloßnen,
Umtönten von Schwänen, Reihern,
Störchen und Fiſchergeiern,
Wimmelnden vom Gemiſche
Der Schildkröten, Schlangen und Fiſche.
Die wandernde gattenzugethane,
Da ſie erblickte die Karawane,
Stürzte mit ſcheuem Schritte
Sich in die Menſchen-Mitte,
Im Aufzug einer ſinnberaubten,
Im Anzug einer gramentlaubten.

Mit dem Gewand geſchürzet,
Das ihr Nala gekürzet,
Mit kummergewachſnem gelöſtem Haar,
Das um die Bruſt ihr Mantel war;
Mager und bleich, und ſchön zugleich,
Beſtaubt, beſchmutzt, und anmutreich,
Da die alſo angethane
Schauten die Leute der Karawane,
Flohn einige erſchrocken,
Andere ſtanden mit Stocken,
Dieſe dachten und jene ſchrien,
Dieſe verlachten und jene verſpien;
Die mitleidend beklagten,
Die meiſten ſtutzten und zagten,
Und die verſtändigſten fragten:
„Wer biſt du, göttliche Geſtalt?
Was ſucheſt du in dieſem Wald?
Dich erblickend erſtaunt wir ſind,
Sage! biſt du ein Menſchenkind?
Biſt du des Berges Oreade?
Oder des Fluſſes Najade?

Oder welche Unſterbliche?
Nicht nah' uns eine verderbliche,
Sondern uns bringend Heil und Nuz;
Wir geben uns in deinen Schuz,
Daß uns des Glückes Pfad dein Segen bahne,
Und wohlbehalten gehe die Karawane!“
So angeredet das Königsweib,
Mit gattenverluſtbetrübtem Leib,
Sprach ſie, die ſchön und kluge,
Zum ganzen wandernden Zuge,
Zum Führer des Zugs und allen Reiſenden,
Jünglingen, blühenden Männern und greiſenden:
„Eine Sterbliche kennet mich!
Eine Königstochter nennet mich,
Ein Königsweib, den Gatten miſſend,
Wo ſie ihn ſuchen ſoll, nicht wiſſend.
Der Widarbhafürſt iſt mein Vater,
Mein Gatte der Niſchadhavolksberather,
Nala genannt der beglückte,
Ihn ſuch' ich ſchmerzbedrückte.
Sahet ihr ihn im Waldrevier,
Meine Liebſten, o zeigt ihn mir.

Nala, den Männertiger,
Den Feindeſchaarenbeſieger!"
Da das die reizendgegliederte
Geſprochen, darauf erwiederte
Ihr der Führer vom Zuge,
Ein Kaufmann Namens Sutſchi, frei von
Truge:
„Höre mich, wandelnder Schönheitſtral!
Einen Menſchen mit Namen Nal
Hab' ich, o lächelklare,
Nirgend geſehn, wo ich fahre.
Parder, Büffel, Hirſche, Bären
Seh' ich dieſen Wald gebären,
In welchem ſich keine Menſchen nähren;
Außer dir eine Menſchengeſtalt
Sah ich nirgend im weiten Wald:
Bewahr uns mög' auf unſerm Pfade
Geleiten des Handelsgottes Gnade!"
Da ſprach ſie zur ganzen Handelsſchaar,
Und zu dem der ihr Führer war,
„Wohin geht dieſer Handelszug?
Anzeiget mir dieſes ohne Trug!"

Der Karawanenführer:

„Der Zug geht in die Tſchediſtadt,
Wo König Suwahu die Herrſchaft hat.
Des Mutter dort iſt zu ſchauen
Eine Perle der Frauen.“
Und Damajanti, von dieſem Wort
Erfreut, zog mit dem Zuge fort.

Fünfzehnter Geſang.

Damajanti, die lange Zeit
Allein in ihres Grams Geleit
Durch die Wälder gezogen war,
Zog nun mit einer ganzen Schaar,
Und war wie ſonſt im Haine
Mit ihrem Gram alleine.
Ueber Thäler und Berge fort
Wälzte brauſend von Ort zu Ort
Sich das wandernde Menſchenmeer;
Da erblickte das Handelsheer
Abends in einem Waldbereich
Einen geſchirmten friedlichen Teich,
Einen lieblichen, luftigen,
Kühlſchattigen, blumenduftigen,

Bewohnten von Waſſerlilien
Und Seeroſen-Familien,
Von Waldgeflügel beſuchten,
Umgebnen von weichen Buchten,
An Feuerholz und Futter reich,
Den hell-kalt-ſüßwaßrigen Teich
Erblickten die reiſematten,
Und ſehnten ſich in die Schatten.
Mit des Führers Genehmigung
Gieng da zur Waldraſt alt und jung.
Die müden Thier' entſchirrt, entfrachtet,
Geſiedelt ward und übernachtet.
Aber in ſtummer Mitternacht,
Als keiner der Müden mehr gewacht,
Rannte vom Berg mit Schnaufen
Ein Waldelefanten-Haufen,
Um den Durſt in dem Strom zu letzen,
Den ſie mit träufelndem Brunſtſchaum netzen.
Als nun die wilden wutentbrannten
Witterten ihre zahmen Verwandten,
Die Karawanen-Elefanten,

Stürzten, dieſen das Leben zu rauben,
Jene heran mit Schäumen und Schnauben.
Kein Einhalt war dem Ungeſtüme
Der wildandringenden Ungethüme;
Wie losgeriſſne vom Bergeswipfel
Aufs Thal einſtürzende Felſengipfel,
Wälder-zerbrechend rannten
Alſo die Elefanten.
Und dort das ſchlafende Menſchenheer
Zertraten ſie ohne Gegenwehr.
Da, aufgeſchüttert, mit Schrecken wach,
Floh, wer entfloh, mit Weh und Ach;
Durcheinander Herr und Geſind,
Greis, Mann und Kind,
Von Nacht, von Furcht und vom Schlafe blind;
Mit furchtbarem Angſtgeſchreie,
Ins Dichte oder ins Freie,
Liefen ſie, ſtürzten und rannten
Vor den ſchnaubenden Elefanten:
Von den Rüſſeln dieſe zerbrochen,
Von den Zähnen jene durchſtochen.

Von den Füßen andre zerſtampft,
Von deren Blute der Boden dampft;
Ein ſich in eigener Menge
Erſtickendes Fluchtgedränge,
Ein halbreitend-halbgehender Troß,
Fußgänger zwiſchen Kamel und Roß,
Einander ſelbſt ins Verderben zerrend,
Sich die Wege der Rettung ſperrend,
Welche auf Bäume kletternd,
Welche in Klüfte ſchmetternd,
Welche an Stämme prallend,
Welche ins Waſſer fallend;
Alſo von den geſchickgeſandten
Ward, von den wüthenden Elefanten,
Auf vielerlei Art in einer Stunde
Vernichtet und gerichtet zu Grunde
Die ganze reiche Handelsrunde.
Da im Getös, dem ſchreckenden,
Weltuntergangsfurcht-erweckenden,
Hörte man Stimmen, die riefen
Denen, die achtlos liefen:

„Ei, das iſt eine Schreckensnacht;
Seid nur auf euer Heil bedacht!
Hier liegt, was wollt ihr denn laufen?,
Ein zertretener Perlenhaufen.
Ich ſag' es ohne Haß und Feindſchaft,
Nehmet! hier iſt Gütergemeinſchaft.
Thoren! ich ſag' es abermals,
Was lauft ihr über Kopf und Hals?
Nehmt hier, ob ſie verdarben,
Die Steine von allen Farben!
Wer das nimmt und ſich retten kann,
Der iſt morgen ein reicher Mann.“
Wer da nun zu nehmen geweilet,
Der ward vom Verderben ereilet.
Wie alſo gieng durch den Wald in Schwung
Die grauſe Menſchenzertrümmerung,
Erwachte, entrückt durch Götterhut,
Damajanti mit ſchwerem Muth.
Sie ſah die herzbewegende,
Dem Himmel Furcht erregende
Zerſtörung, wie ſie nie geſehn,
Vor ihren ſchönen Augen ſtehn;

Sie ſah und hörte da mit Grauſen
Den Tod an ſich vorüberbrauſen.
Als nun der Sturm vorüber war,
Sprachen die Reſte der Kaufmannſchaar,
Die mit dem Leben entronnen:
Für welche Schuld ward dieſer Preis gewonnen?
Haben unfromm laue Gemüter
Nicht eifrig genug dem Gott der Güter
Gedient, dem Erdeſchätzehüter?
Iſt eine frevelnde Rotte
Hier irgend mit Hohn und Spotte
Begegnet dem Handelsgotte?
Sind die Vögel ungewogen
Ueber unſer Haupt geflogen,
Oder ſind die Planeten
In feindlichen Schein getreten?
Aber andere ſprachen da:
Das Weib, das man ſah,
Gekleidet wie eine nicht kluge,
Kommen zu unſerm Zuge,
Die magere, bleiche, häßliche,
Hat uns gebracht dies Gräßliche.

Sie iſt wol, die mit dem langen Leib,
Ein Rieſenkind, ein Rieſenweib,
Oder eine der Elfen;
Wenn wir ſie ſehn, ſo mög' ein Gott ihr helfen!
Mit Schollen, Steinen, Stangen, Rohren, Stecken,
Mit Fäuſten wollen wir ſie niederſtrecken,
Die Unheilſtifterinn, das Weib unſauber,
Das dieſe Karawane ſchlug mit Zauber.
Als Damajanti die Reden vernahm,
Entwich ſie in den Wald vor Scham,
Vor Gram, vor Furcht und Bangen:
„O Zorn des Schickſals, über mich ergangen!
O Glück, wie ſchnell zerronnen!
Für welche Schuld ward dieſer Preis gewonnen?
Nichts Unſchönen erinnr' ich mich,
Das irgend gegen einen ich
Gethan, geſagt, geſonnen;
Für welche Schuld ward dieſer Preis gewonnen?
Es iſt wol von mir ein ſchwer Vergehn
In einem vorigen Leben geſchehn,
Das ich in dieſem nun habe
Zu büßen bis zum Grabe

Durch ſolche Schmacherleidung,
Von Gatten und Reich die Scheidung,
Von Eltern und Kindern die Trennung,
Die einſame Weltdurchrennung,
Des Beſchützers Entbehrung,
Im Schlangen- Tigerwald die Kummer-
Gramverzehrung.“
Doch als es Tag geworden war,
Da brachen der zertretenen Schaar
Ueberbleibſel vom Schreckensort
Auf, und ſetzten die Reiſe fort,
Leid um Verlorne tragend,
Um Brüder, Väter, Söhne, Freunde klagend.
Da war in Damajanti's Bruſt
Nur ein Verluſt,
Doch heißere Schmerzensflammen
Als in allen andern zuſammen.
Still klagte die Widarbamaid:
„Um welche Schuld kam dieſes Leid?
Daß dem von mir in dieſer öden Leere
Begegneten Menſchenmeere

Die Elefanten den Tod gebracht.
Das hat mein Mißgeſchick gemacht.
Daß ich noch werde müßen
Mit langen Schmerzen büßen.
Man ſtirbt nicht ohne Verhängnis!
Ich fühl's in dieſer Bedrängnis.
Wahr iſt das alt-gehörte Wort.
Da hier am Ort
Hat dieſes Herz, ſo ſchwer bekümmert,
Kein Elefantentritt zertrümmert.
Ja! nichts geſchieht hier ohne Geſchick,
Und nichts ohn' einen Götterblick.
Dennoch hab' ich von Kindheit an
Nichts Böſes, das ich gedenken kann,
Geſagt, gethan, geſonnen,
In Wort, Gedanken oder Werk begonnen.
Ich denke, bei der Gattenwahl,
Daß ich die Götter verſchmäht um Nal,
Das ſoll von Himmliſchen gerochen werden
Mit meinem Jammer und dem Weh der
Erden."

Mit ſo anhebenden Klagen ſchritt
Damajanti, die um den Gatten litt,
Scheu auf den Spuren ziehend,
Und vor den Blicken fliehend,
Her hinter'm übrigen Volke,
Dem neuen Mond gleich hinter dunkler Wolke.

Sechzehnter Geſang.

Alſo gelangte wandermatt
Damajanti zur Tſchediſtadt.
Und gieng ein zu den Thoren,
Sinnend in Schmerz verloren;
Mit dem Gewand geſchürzet,
Das ihr Nala gekürzet,
Mit kummergewachſnem, gelöſ'tem Haar,
Das um die Bruſt ihr Mantel war.
Die Tſchedibewohner ſtutzten
Der nahenden ſeltſam geputzten;
Und wo ſie ſchritt, da liefen
Die Kinder ihr nach und riefen.
Und begleitet von ſolchem Troß
Gelangte ſie nahe dem Königsſchloß.
Dort, auf Palaſtes-Zinnen ſtehend,
Die Königsmutter, jene ſehend.

Sprach gewendet zur Amme:
„Geh! jene rauchumhüllte Schönheitsflamme,
Die geblaßte, gemagerte,
Vom Volksgedränge belagerte,
Zufluchtſuchende hole mir!
Ich ſehe ſolche Geſtalt an ihr,
Sie könnte, es will mir deuchten,
Mein ganzes Haus erleuchten.“
Da ward jene hervorgezogen
Aus den drängenden Volkeswogen,
Und entführet von hinnen
Zu des Palaſtes Zinnen;
Doch fragend, ſtaunend, wandte
Die Königsmutter ſich zu Damajante:
„Auch unter ſolchen Jammers Druck
Trägſt du am Leibe ſolchen Schmuck,
Der ſtralend bricht gleich Blitzen
Aus des Gewölkes Ritzen.
Wer biſt du? weſſen? woher entwallt?
Denn nicht menſchlich iſt deine Geſtalt,
Wiewol entblößt der Gewande.
Wie geheſt du durch die Lande

Ohne Geleit und fürchteſt nicht
Die Menſchen, o unſterbliches Licht!“
Da ſie dieſes Wort vernommen,
Sprach Bima's Tochter unbeklommen:
„Waltende über das Hofgeſind!
Wiſſe, ich bin ein Menſchenkind,
Eine arbeitgeübte
Gattenverluſtbetrübte
Handwerkerin von edler Zucht,
Die anſtändige Dienſte ſucht,
Landdurchwandernd; Früchte, Wurzeln, ſind mein Schmaus;
Einſam, wo es Abend wird, da iſt mein Haus.

Einen zahllostugendbegabten,
Edel-reichen, liebgehabten,
Treuergebnen Ehgemahl,
Einen Gatten meiner Wahl,
Dem ich folgte wie ſein Schatten,
Ich verlor denſelben Gatten,
Deſſen Loos, o Königinn,
War allzu großer Ungewinn.

Um ſein Gut im Spiel betrogen,
Iſt er in den Wald gezogen,
In armſeligem Stande,
Mit einem einz'gen Gewande.
Ihn zu tröſten, in den Wald
Bin ich da ihm nachgewallt.
Allda bei einer Gelegenheit,
Geſpornt von des Hungers Verwegenheit,
Hat er, zum Unglück geboren,
Sein einziges Kleid noch verloren;
Denn wen die Götter beſtimmen zum Leid,
Dem raubt ein Wind, ein Vogel, ſein Kleid.
Ihn den nackten im Kummer
Begleit' ich manche Nacht durch ohne Schlummer;
Drauf irgendwo vor Müdigkeit entſchlafen —
Ich weiß nicht, welch Verſehn an mir zu ſtrafen?,
Verläßt er mich im Schooß des Schlafs und Leides,
Und nimmt mit fort die Hälfte meines Kleides.
Ihn ſuch' ich nun bei Tag und Nacht,
Des Aug' in meinem Herzen wacht,
Und kann den göttergleichen
Mit meinem Blick nicht erreichen.

Er ſoll mein halbes Kleid mir geben,
Oder mein auch nur halbes Leben
Nehmen ſoll er, der Meiſter
Und Herr meiner Lebensgeiſter.
Die Kleideshälfte geht nach ihrer andern,
So geht dies Ich nach ſeinem zweiten wandern.“
Ihr der alſo ſchmerzergoßnen,
Gattenſehnſuchtsthränumfloßnen,
Der ſo betrübten erwiederte doch
Die Königsmutter betrübter noch:
„Jammerbeglückte, wohne hier!
Große Freude hab' ich an dir.
Dir ſuchen ſollen von heute
Deinen Gatten meine Leute.
Vielleicht umirrend kommet er
Auch ſelbſt hieher.
Hier wohnend, Herrliche! ohne Bangen,
Wirſt du gewis den Gatten erlangen.“
Der Königsmutter Wort vernehmend,
Sprach Damajanti, den Schmerz bezähmend:
„Bei dir, Heldengebärerinn,
Wohn' ich, ſo du Gewährerinn

Mir wirſt einer Bedingung,
Daß ich nicht zu Vollbringung
Niedrer Dienſte verbunden ſei,
Dir dienend, und von andern frei;
Daß ich nicht in den Mund muß faſſen
Speiſe von andern übrig gelaſſen,
Und gar auch reden mit keinem Mann.
So mich einer begehrt alsdann,
Den müſſeſt du ſtrafen, den Thoren,
Ihn tödten! Dieſes Gelübde hab' ich beſchworen.
Nur, um der Gattenforſchung wegen,
Will ich Verkehr mit Brahmanen pflegen.
Gewähreſt du das, ſo wohn' ich hier;
Anders gefällt keine Wohnung mir."
Zu ihr darauf aus erfreutem Sinn
Sagte die Mutter-Königinn:
„All das gewähr' ich, betrübte!
Geſegnet ſei dein Gelübde!"
Dann rief ſie aus dem innern Haus
Ihre Tochter Sunanda heraus;
Die kam geſchritten im Glanze,
Umringt vom Geſpielinnenkranze.

Die Mutter ſprach: „Sunande!
Sieh hier im dürft'gen Gewande
Die edle Magd, dir gleich an Jahren,
Aber die mehr als du erfahren.
Dieſe liebe und ehre,
Daß ſie dich bild' und lehre,
Und wohnend hier ohne Reue
Mit dir ſich ergötz' und erfreue!“
Sunanda, erfreut durch dieſes Wort,
Nahm jene im Jungfrauenchor mit fort;
So wohnte nun Damajanti dort.

Siebzehnter Geſang.

Doch Nala, der Wiraſenaſohn,
Seit er von der Gattin geflohn,
Gieng, vor ſich ſelber fliehend,
Verödet durch Oeden ziehend.
Wann ihn die Sonn' am Tage ſtach,
Blickte er ſcheu empor und ſprach:
Siehſt du ſo ſcharf um das mich an,
Was ich an meiner Liebſten gethan?
Er ſeufzte, wann ſeine Blicke glitten
Auf's Kleid, das er ihr abgeſchnitten;
Und konnte ſich doch nicht ſcheiden
Von dem ihn umhüllenden Leiden.
Er kam zu einer Quelle Rand,
Zu löſchen des Durſtes, des Schmerzes Brand;
Da ſah er ſich ſelbſt in den Fluten,
Und ſcheute zurück wie vor Gluten:

„O wer von dieſer Geſtalt mich trennte,
Daß Niemand und ich mich ſelbſt nicht kennte!“
So rufend entſtürzt' er und rannte
Bis wo ein Waldfeuer brannte:
Ein Waldfeuer, nicht im Wald ein Feuer,
Ein feuriger feuerner Wald ungeheuer.
Da ſcholl's ihm entgegen: „König Nal!
Kommſt du mit deiner zu meiner Qual!
Komm, löſe mich hier von meiner,
Und werde erlöſ't von deiner!“
Staunend fragte der Fürſt: „Woher
Rufſt du? wer biſt du? was iſt dein Begehr?“

Die Stimme:

„Ich ruf aus des Feuers Mitte;
O Held von ſtarkem Tritte!
Haſt Muth du das zu vollbringen,
Zu mir durch's Feuer ohne Furcht zu dringen?“
Drauf verſetzte der fürſtliche Held:
„Ich fürchte nichts auf dieſer Welt,
Als mich allein ſeit jener Stunde,
Da ich ward untreu meinem Bunde.“

So rufend, drang der Gefahrenfrohe
Durch die Glutwand, die himmelhohe,
In die wogende Flammenlohe,
Ins Feuer, deſſen Glutgewalten
Rings ſchlagend aus des Bodens Spalten
Aufquollen in Buſch- und Baumgeſtalten,
Mit oben ſich küſſenden, ſchränkenden Wipfeln,
Wolken falben Rauchs auf den Gipfeln.
In dem gewölbten Flammenhain
Sah ſich der König Nal allein,
Wo ringsher ſich nach dem unerſchreckten
Die ſchwankenden Feuerzweige ſtreckten;
Und an dem Boden wo er trat,
Wuchs eine ſproſſende Flämmchenſaat.
Aber auf einem Steine,
Mitten im glühen Scheine,
Lag, zuſammen ſich krampfend,
Aus offenem Munde dampfend,
Eine Schlange mit bunten Schilden,
Die glühend, kein Schild vor den Gluten bilden.
Zu Nala erhob der Schlangenmann
Ein gekröntes Haupt, und begann:

„Du ſiehſt Karkotaka, den Schlangenkönig,
Dem alle Schlangen auf der Welt ſind fröhnig.
In dieſen Zuſtand bin ich durch des frommen
Einſiedlers Fluch, des Naradah, gekommen,
Der zürnend alſo mich verfluchte,
Weil ich ihn zu betrügen ſuchte,
Bei einem Anlaß, den ich will
Erzählen, hör und ſtehe ſtill!
Stehe ſtill in den Flammen,
Die um dich ſchlagen zuſammen,
Daß dieſes Feuer dir dämpfe
Des Buſens herbe Kämpfe,
Daß Kali ſei, der in dir wohnt, gepeinigt,
Und du dereinſt gereinigt,
Mit der, die du verlaſſen, neu vereinigt!“

Achtzehnter Geſang.

So heiſeren Lautes, ſchrilletönig,
Karkotaka ſprach, der Schlangenkönig,
Zu König Nal, der mit ſtarkem Muth
Ihm hörte zu in der Flammenglut:
„Narada der Fromme baute
Einen Garten mit Gras und Kraute,
Mit Pflanzen, Büſchen und Bäumen,
Quellen und kühlen Räumen,
Und er hatte darein geladen
Alle Thiere, die Niemand ſchaden,
Kriechende, gehende, fliegende,
Auf Lüften und Aeſten ſich wiegende.
Doch ausgeſchloſſen vom Luſtreviere
Hatt' er alle ſchädlichen Thiere,
Die zerfleiſchenden reißenden,
Die verletzenden beißenden,

Stechenden oder vergiftenden,
Irgend ein Uebel ſtiftenden.
Und ſo litt er von meiner Herde
Die nur, die harmlos an der Erde
Wandeln, Thau von Pflanzen leckend,
Oder den Saft der Beeren ſchmeckend.
Von dieſen ſchlängelnden eine
Flinke neugierige kleine
Gieng luſtwandeln auf Baumgezweigen;
Da mußt' ihr von Ohngefähr ſich zeigen
Eine ſchwebende Veſte
Von einem Geflügelten angelegt auf's beſte.
Der Vogel war vom Neſt geflogen;
Das Schlängelchen guckte, den Hals gebogen,
In das Innre des Baues,
Da ſah es ein Ei, ein blaues,
Das ſchien ihm ein Tropfen Thaues.
Den Tropfen wollte es lecken,
Da zerbrach das Ei mit Schrecken.
Inzwiſchen kam der Vogel herbei,
Und über das zerbrochene Ei
Erhob er ſogleich ein Klagegeſchrei

Vor des Einſiedlers Ohren.
Mein Schlängelchen war verloren,
(Denn er beſtraft' ohne Lindigkeit)
Wenn es nicht ſeine Geſchwindigkeit
Augenblicks ſich machte zu Nutz;
Es floh und begab ſich in meinen Schutz.
Da forderte der fromme Mann
Alsbald es ab aus meinem Bann;
Ich hätt' es ihm mögen verſagen,
Und durfte doch nicht es wagen.
Ich ſprach: Wie willſt du den Frevel ahnen?
Ich will doch an meinem Unterthanen
Die Strafe ſelbſt vollſtrecken.
Er ſprach: zu einem Schrecken
Für alle gelüſtigen Schlangen
Soll es ſein aufgehangen
Zu oberſt an meines Gartens Zaun,
Da will ich es morgen hangen ſchaun.
Nach dreien Tagen will ich dann es trennen
Vom Galgen, und im Feuer es verbrennen.
So ſprach er und ging, ich aber blieb
Betrübt, denn das Schlängelchen war mir lieb,

Vor allen, weil es gewandt und klug
Mir immer getreulich Botſchaft trug,
Zu ihm, das zitternd mich angeſchaut,
Sprach ich: ſchlüpfe aus deiner Haut!
Das ließ es ſich nicht zweimal ſagen,
Es ſchlüpfte davon mit Wohlbehagen
In einem neuen Gewande,
Und ließ das alte im Sande.
Ich aber berief zwei Würgeſchlangen,
Und ließ ſie den hohlen Balg empfangen,
Ihn mit allen Henkergeprängen
An den Einſiedelzaun zu hängen.
„Wenn er es nimmt nach drei Tagen fort,
So denk' er, der Wind hat den Leib verdorrt.“
So dacht' ich ſollt' es mir glücken
Den frommen Mann zu berücken.
Und er war, wie er ſah die hangende Haut,
Von meinem ſchnellen Gehorſam erbaut.
Sie dient' auch ſo gut zum Schrecke,
Als ob ein Leib drin ſtecke.
Er ſah ſie im Winde flattern und ſprach:
„Sie iſt, wie im Leben, geſchmeidig und ſchwach.

Die Farben der Haut ſind abgeblaßt;
Es hat ſie der blaſſe Tod erfaßt."
So wäre die Liſt gelungen,
Wo nicht der Vogel geſungen.
Den Vogel ſtellte nicht zufrieden
Die Strafe, vom Gericht beſchieden;
Es ſollte das Ei, zerbrochen
Noch eigens ſein gerochen:
Er kam mit ſeinen Klauen
Ein Auge ihr auszuhauen.
Da ſah er durch des Auges hohle Luge
Ins leere Innre, voll von Truge;
Er ſchwang ſich dahin in geradem Flug,
Und ſang dem Einſiedler meinen Betrug:
„Der Schlangenkönig hat dich hintergangen,
Er hat die Schlangenhaut gehangen."
Als Narada die Kunde hörte,
Gieng er, in welchem ſich hoch empörte
Der Zorn, und wogend überlief,
Gieng er, und kam, wo ich eben ſchlief
Allein auf dieſem Steine,
Mich glühend im Sonnenſcheine.

Es mußte eben meiner Wachen,
Der Schlangen, Nattern, Ottern, Drachen,
Nicht eine mir zum Schutze wachen.
Und als ich ſeinem Ruf erwacht,
War mir von ſeines Blickes Macht
Gelähmt die Kraft mich zu regen,
Ich konnte kein Glied bewegen.
Er aber ſprach: „Weil deinen Tücken
Faſt wäre gelungen, mich zu berücken,
Daß ich nicht ſollte Schein vom Weſen kennen,
Und ſtatt der Schlange ihren Balg verbrennen;
Für die nun, die dein Trug gerettet,
Sollſt du büßen hier angekettet,
Auf unbequemem Bett gebettet,
Und, unvermögend dich von hier zu trennen,
In andrer Glut, als Schein der Sonne, brennen.
Mit ziſchend ungeduldigem Laut,
Abwerfen ſollſt du Haut um Haut,
Doch zwecklos dich bemühen,
In neuer Haut ſollſt du von neuem glühen,
Und enden ſoll einſt deine Qual,
Wann einer kommt durch Berg und Thal,

Der, ſelbſt ſich zu entfliehen,
Die Hülle wünſcht des Leibes auszuziehen.
Wenn du ihm zurufſt aus der Glut,
Und er zu dringen hat den Muth
Zu dir, um ſich zu trennen
Von Schmerzen, die ihn mehr als deine
brennen;
Wenn dann, nicht wankend ungeduldig,
Er den Bericht auch, weſſen ſchuldig
Du dich gemacht, und was erlitten,
Anhört von dir in Feuers Mitten:
Zur Stunde enden deine Plagen,
Und ſeine auch nach Jahr und Tagen;
Dann laß dich ohne Zagen
An ſeinem Finger aus dem Feuer tragen.
Doch daß du kannſt durch Berg und Thal
Rufen dem Ender deiner Qual,
So wiſſe, ſein Nam' iſt König Nal!“
Narada gieng, dis Wort geſprochen,
Und meine Strafe war angebrochen.
Ich blickte umher auf's ebene
Von keinem Gewächs umgebne

Gelände mit Furcht auf meinen Stein,
Da hörte ich rings ein Kniſtern fein,
Und ſah brechen aus Ritzen
Feurige ſproſſende Spitzen.
Die wuchſen dichter und dichter,
Und wurden lichter und lichter,
Schon konnt' ich ohne mich zu rühren
Auf meinem Steine die Wärme ſpüren.
Erſt war's ein dünnes Gefäſer,
Schwankende, flammige Gräſer,
Dann ein buſchicht Geſtämme,
Dann aſtige Feuerſtämme.
Was ſag' ich dir meine wachſende Qual?
Du haſt ſie gefühlt, o König Nal.
Ich zog umſonſt mich eng zuſammen,
Es dehnte mich aus die Wirkung der Flammen,
Bis ſie am Leib eine Haut mir ſprengte,
Daß ich mich wieder zuſammen drängte.
Du ſtehſt in der Flammenrunde,
O König Nal, eine Stunde;
So lag ich hier zweimal ſieben Jahr,
Und meine Zeitberechnung war.

Daß ich in jeder Stund' einmal
Rief: o König Nal!
Kommſt du mit deiner zu meiner Qual?
Wie du es haſt vernommen,
Als du endlich gekommen,
Ich bin, o König, in dieſer Runde
Geweſen von dir nie ohne Kunde.
Die Schlangen, meine Unterthanen,
Die gehn und ziehn auf allen Bahnen,
Haben geſendet an jedem Tag
Eine, die hier dem Dienſt erlag;
Sie brachte mir ihre friſche
Kunde, und ſtarb mit Geziſche.
Du ſiehſt hier die Spur von den Häuten,
Den rings am Boden geſtreuten.
So hab' ich erfahren, o König Nal,
Den Anfang deiner Liebesqual,
Und Damajanti's Gattenwahl.
Ich hab' erfahren, daß, der mir geflucht,
Narada, ſatt der irdiſchen Frucht,
Indra's himmliſchen Garten beſucht,

Wo er ſtreute des Wortes Saamen,
Um deſſen willen die Götter kamen,
Und dich ſandten in ihrem Namen.
Auch weiß ich, was dir nicht iſt bewußt,
Wie Kali eingieng in deine Bruſt,
Dann als du, nach deines Reichs Verluſt,
Erſt mit der Gattin zogeſt,
Dann ſie verlaſſend betrogeſt.
Da wuchs mit deiner wachſenden Qual
Meine Hoffnung, o König Nal,
Daß kommen werde, was nun iſt begegnet.
Dein Kommen ſei geſegnet!
Komm, König ohne Zagen,
An deinem Finger mich hindurch zu tragen!"
So ſprach Karkotaka und hing
An Nala's Finger wie ein Ring,
So leicht und dünn ſich ſchmiegend,
Ihn trug der König aus den Flammen fliegend,
Die hinter ſeinen Füßen ſchwanden,
Es ſchien ſie waren nie verhanden.

Aber von Rettungsſchauern durchzittert,
Wie er die freien Lüfte gewittert,
Die er ſo lang' erſehnte,
Der König der Schlangen ſich dehnte,
Abrollend von ſeines Trägers Hand
Als ein unendliches Schlangenband,
Das über den Boden mit Schnelle
Gleitend von Stelle zu Stelle
Sich wand bis hin zu dem Quelle,
Von dem erſt Nala geflohn mit Graun,
Um nicht ſeine Geſtalt zu ſchaun.
Karkotaka, den Mund am Quellenrande,
Trank lange Züge nach dem langen Brande.
Der Quell ward leer, die Schlange ſchwoll,
Der dünngedehnte Leib ward voll
Von Strom auf Strom, der in ihn quoll.
So ſprach, in ſeiner Kraft gebläht,
Zu König Nal des Schlangenkönigs Majeſtät:
„Eh ich mit Segen dich entlaſſe,
Nun komm und noch ein Herz dir faſſe,
Meine Zähne zu zählen,
Ob keiner mir möge fehlen.

Der mir geſprengt ſei oder gekappt,
Als ich damit in der Glut geklappt.“
Dienſtwillig trat der Fürſt herbei,
Fieng an zu zählen: Eins, Zwei, Drei,
Vier, Fünf, Sechs, Sieben. Doch mit Macht
Rief Karkotaka: Nun hab' Acht!
Da biß er mit dem achten
Zahne den unbedachten.
Als König Nal den Biß empfand,
Fühlt' er wie er ſich ſelber ſchwand.
Erſt ſah er noch ſein eigenes Bild
Sich gegenüber im Spiegelſchild,
Den am Hals Karkotaka trug.
Das gieng da vorüber wie im Flug;
Dann ſtellte ſich drin ein anderes dar,
Das, wie er fühlte, nun ſeines war,
Kein ſchönes luſterweckliches,
Beinah ihm ſelber ſchreckliches.
Zum ſtaunenden ſprach Karkotaka:
„Nun wie du gewünſcht, ſo ſiehſt du da,
Von deiner Geſtalt getrennet,
Daß dich kein Blick, dein eigner ſelbſt nicht kennet.

Geh in verwandelter Geſtalt,
Such' in der Fremde den Unterhalt!
Aber die elementiſchen Gaben,
Die dir verliehn vier Götter haben,
O Nal, zum Hochzeitgeſchenke,
Die haſt du noch, das bedenke;
So bleibt auch, die dir iſt angeboren,
Die Roſſelenkkunſt unverloren.
Geh von hier gen Ajodia fern,
Hin zum Könige Rituvern,
Der vor allen auf Erden itzt
Die Zahl- und Würfelkunſt beſitzt.
„Ich bin der Fuhrmann Wahuka.“
Sage zu ihm; und fragt er da:
Wie kannſt du fahren? ſo ſage:
Hundert Meilen an einem Tage.
So dingt dich der König Rituvern;
Die Roſſelenkkunſt beſäß' er gern,
Und giebſt du ihm die, ſo giebt mit Gebühr
Er dir die Zählekunſt dafür.
Weil die du nicht hatteſt erworben,
So hat dich das Spiel verdorben.

Und haſt du erlangt die Zählekunſt,
So wird alswie ein Wolkendunſt
Das Leid, dem du verfallen,
Alsbald dir vorüber wallen.
Und haſt du gefunden Kind und Weib,
Und wünſcheſt zurück den vorigen Leib,
So denk' an mich und dieſe Stunde,
Und blick' auf dieſes Schild, das runde.
Mit dieſem Schilde, wiß, daß wo auf Erden
Du gehſt, dich alle Schlangen fürchten werden,
Samt Argliſt, Bosheit und Verrath,
Und was mit Schlangenwirkung naht."
So ſprach zu Nala ſchmeicheltönig
Karkotaka, der Schlangenkönig,
Und gab von ſeinem Schilderkragen
Ein Schild ihm, an der Bruſt zu tragen;
Worauf er in den Wald verſchwand
Vor Nala, der verwandelt ſtand.

Neunzehnter Geſang.

Als der Schlangenkönig verſchwunden,
Gieng, der einen Knechtesleib gefunden,
Der Niſchadafürſt, den Dienſtesherrn
Zu ſuchen, den König Ritupern;
Zu dem auch ſein Fuhrmann Warſchneja ſchon
Gekommen war und ihm dient' um Lohn.
Denn Ritupern, mit großer Brunſt
Liebend die Wagenlenkekunſt,
Dingte, um ſie zu lernen,
Fuhrmänner aus allen Fernen.
Als nun, ſatt der Wanderplage,
Der gehende Fürſt am zehnten Tage
Zur Stadt Ajodia gekommen war,
Stellt' er ſich dort dem König dar.
„Ich bin der Fuhrmann Wahuka,
(Alſo ſprach er zum König da)

Es iſt in Lenkung der Pferde
Mir Niemand gleich auf der Erde;
Ich laſſe ſie hundert Meilen
An einem Tage eilen.
Ich hab' auch ſonſt noch manche Kraft
Und manche beſondre Wiſſenſchaft;
Zu jedem ſchweren Geſchäfte
Hab' ich Geſchick und Kräfte.
In Kunſt, die Speiſen zu bereiten,
Kann auch mit mir kein andrer ſtreiten.
Und was ſonſt nur von Dingen
Schwer und mit Kunſt zu vollbringen,
Das kann ich thun und thu' ich gern;
Dinge mich, König Ritupern!“

Ritupern:

„Wahuka, wohn' hier als Fuhrmann nun,
Und was dir lieb iſt, magſt du thun;
Am Schnell-Laufe der Pferde
Iſt meine Luſt auf der Erde.
Sei geſetzt über meinen Stall,
Daß ſchnell-laufig mir werden all

Meine Roſſ', und zum Solde
Empfängſt du hundert im Golde.
Es ſollen dir auch zur Seite ſtehn
Und immer an die Hand dir gehn
Warſchneja, mein guter Lenker,
Und Dſchiwala, mein alter Roſſeſchwenker,
Nebſt noch anderen vielen,
Die rennen nach gleichen Zielen;
Mit ihnen magſt du dich ergötzend ſpielen,
Und was dir lieb iſt magſt du thun;
Wahuka, wohn' hier als Fuhrmann nun!“
So angeredet und gedingt,
Wohnte nun Nala von Ehr' umringt
Dort beim Könige Rituparn,
Vom Reich und ſeiner Gattin fern,
In Knechtsgeſtalt, der Verbannte,
Mit dem Warſchneja, der ihn nicht erkannte.
Aber an jedem Abend,
Die Roſſe gefüttert habend,
Sang König Nal im einſamen Stalle,
Den einen Vers mit betrübtem Schalle:

„Wo wird die fromme müde nun
Im Hunger und im Kummer ruhn,
An ihren Gatten denkend,
In Schmerz die ſchönen Augenlieder ſenkend!“

Zum alſo ſingenden bei Nacht
Sprach einſt Warſchneja, der noch gewacht:
„Wer iſt denn die, um die du klageſt,
Und ſtets den einen Vers nur ſageſt?
O Wahuka, jung bleibe dein Leib!
Sage, wer iſt ſie? weſſen Weib?“
Nal ſprach: „das Weib eines Thoren,
Der Geld und Verſtand verloren,
Der hielt nicht, was vor den Ohren
Der Götter er geſchworen,
Der, bei einer Gelegenheit
Von ihr getrennt, nun lange Zeit,
Von Schmerz und Gram verwirret,
Durch fremde Länder irret,
Vom Weh gepeinigt Tag und Nacht,
Doch in der Nacht, wenn er ihrer gedacht,

Singt er den Vers den einen,
Und lernt ſonſt weiter keinen;
Der unſtet ſo die ganze Welt durcheilet,
Da wo er weilt, in Schmach und Kummer weilet,
Und ſeinen Jammer mit ſich ſelber theilet.
Doch jene, die ihm nachgeſchritten
Im Elend, in des Waldes Mitten,
Verlaſſen, aufgegeben,
Ein Wunder iſt's, wenn ſie noch iſt am Leben,
Die Jungfrau, einſam, weg-unkundig,
Nicht das verdienend, lächelmundig,
Von Noth und Tod umgeben;
Ein Wunder iſt's, wenn ſie noch iſt am Leben,
Im wilden Wald, bewohnt von wilden
Thieren und Räuber-Mördergilden,
Wo ſie ein ehrunwerther
Unſeliger verkehrter
Verlaſſen hat, o Verehrter!

Die Kunde hab' ich aus ſeinem Munde.
Und ſeitdem in nächtlicher Stunde
Sing' ich den Vers, den er geſungen.
Ihm nach, von ſeinem Schmerz durchdrungen.“

Zwanzigſter Geſang.

Bima der Fürſt — als König Nal,
Der Bimatochter Ehgemahl,
Im Spiel um ſein Reich betrogen,
War ins Elend gezogen;
Ihn zu ſuchen auf allen Bahnen
Sandte Bima hinaus Brahmanen,
Ertheilend Geld und reiches Gut,
Und ſprach zu ihnen hochgemuth:
„Suchet Nal den Verbannten,
Und mein Kind Damajanten!
Wenn dieſes Geſchäft iſt ausgeführt,
Der Niſchadafürſt iſt ausgeſpürt,
Demjenigen, der meine Kinder
Mir herbringt, geb' ich tauſend Rinder,
Dazu mit fruchtreichen Strecken
Einen ſtadtgleichen Flecken.

Doch wenn es auch nicht mag gelingen
Damajanti und Nal zu bringen;
Wer mir nur anſagt, wo ſie ſind,
Dem geb' ich zehnmal hundert Rind.“
So angeſprochen, die frohen Brahmanen
Giengen hinaus auf allen Bahnen,
Gegen alle vier Erdenränder,
Suchend durch Reiche, Städt' und Länder,
Den Niſchadafürſten und ſein Gemahl;
Doch nirgend ſahn ſie in Berg und Thal
Das Bimakind und den König Nal.
Da betrat Sudew', ein Brahmane,
Die Tſchediſtadt, die wohlgethane,
Und ſie durchſpürend mit Forſchejagd,
Sah er ſtehn die Widarbamagd,
Im Königsſchloß, im tiefen Schleier,
Bei eines Königsfeſtes Feier,
Zur Seite der jungen Sunande
Stand ſie im Trauergewande,
Neben der Jungfrau die des Gatten
Beraubte, wie neben dem Licht ſein Schatten.

Die hohe Geſtalt, in Gram gebückt,
Der Schmuck der Frauen, ungeſchmückt,
Der verdunkelte Edelſtein,
Die Sonne, die verloren den Schein,
Das welteinzige Schönheitsgeſchmeid,
Zweifach verhüllt, vom dunkeln Kleid,
Und dunkleren Leid,
Mit den Augen wie Sonnen
Von Nebelnetzen umſponnen;
Wie dis Licht, das umnachtete,
Die ſcheinlos unbeachtete,
Sudewa dort betrachtete,
Sprach er im ſchönheitshellen Sinn:
„Es iſt doch die Widarberinn.
Ich ſehe das Bild, das ganze,
Wie damals es ſtand im Glanze,
Als von ihr erkoren zu werden
Dar ſich ſtellten die Fürſten der Erden,
Als um den irdiſchen Sonnenſtral
Kamen die Götter vom Himmelsſaal
Zu Damajanti's Gattenwahl.

Hell wird nun das Geſchicke,
Da ich ſie hier erblicke.“
So ſprach Sudewa der Brahman,
Und trat die Damajanti an,
Wo ſie einſam in froher Schaar
Mit ihren Schmerzgedanken war:
„Ich bin der Sudewa, o Bimakind,
Deſſen Freunde deine Brüder ſind;
Auf Bima's deines Vaters Wort
Komm' ich dich ſuchend an dieſem Ort.
Dein Vater iſt wohl, des Reichs zu walten,
Wohl deine Mutter, im Haus zu ſchalten,
Und deine Brüder ſind wohlbehalten;
Wohlgedeihend nicht minder
Sind deine dort weilenden Kinder.
Gleichwol ſitzt die Verwandtenſchaar
Um dich wie ihres Lebens baar,
Und die Brahmanen hundertweiſe
Begeben um dich ſich auf die Reiſe,
Dich zu ſuchen, dich zu erkunden,
Aber ich habe dich gefunden.“

Da den Sudewa Damajante,
Den alſo ſprechenden, erkannte,
Brach hervor in den hellen Thränen
Ihrer Bruſt verſchloſſenes Sehnen,
Und ihrer Brüder lieben Freund
Fragte ſie, oft die Fragen erneu'nd,
Mit Namen nach allen Bekannten,
Freunden und Anverwandten.
Wie groß iſt gewachſen mein Kinderpaar?
Frug ſie und weinte zwei Thränen klar.
Aber Sunanda, ſie weinen ſehend,
Wie ſie bei dem Brahmane ſtehend
Betrübt verſchwiegnen Geſpräches pflog,
Sunanda zu ihrer Mutter flog,
Sprechend: „Die Fremde weinet ſehr,
Zu ihr kam ein Brahmane her,
Der ſie zu kennen ſcheinet,
Der machet, daß ſie weinet.“
Da ſchritt die Mutter-Königin
Aus dem Frauengemach dahin,
Wo jene mit dem Brahmanen ſtand;
Die Königin-Mutter ließ zur Hand

Sich her den Sudewa führen,
Und befragt' ihn nach Gebühren:
„Wes Weib iſt dieſe und weſſen Kind?
Von denen, die ihre Freunde ſind,
Durch welches Geſchick getrennt und verbannt?
Und von dir hier woran erkannt?
Hierüber begehr' ich treu und ſchlicht
O Brahman, von dir den Bericht;
Gieb mir aus deinem Munde
Von der Herrlichen die Kunde!“
Alſo zum Reden aufgefordert,
Der Brahman, zum Sitzen beordert,
Saß mit ſtralendem Angeſichte
Enthüllend Damajanti's Geſchichte.

Einundzwanzigſter Geſang.

„Des Bima, der in Widarben waltet,
In Glanz und Herrlichkeit gealtet,
Deſſen Tochter iſt dieſe beglückte
„Damajanti“ mit Namen geſchmückte;
Aber des Erben des Niſchaderthrons,
Nala's, des Wiraſenaſohns,
Gattin iſt ſie zu preiſen,
Punjaſloka's des Weiſen.
Er, vom Bruder beſiegt im Spiel,
Der Fürſt der ſeinem Reich entfiel,
Seit er vom Land mit der Gattin fuhr,
Ward nicht gefunden ſeine Spur.
Doch länderdurchforſchend wandern
Nach Damajanti wir andern;
Und ſo in deines Sohns Palaſt
Hab' ich erkannt den verborgnen Gaſt:

Es lebt in keinem Reiche
Eine ihr alſo gleiche
An Geſtalt und an Sitte,
Daß ſie Verwechslung litte.
An ihrer Stirnen Mitte
Leuchtet ein angeborner Stern.
Den verborgnen erkannt' ich von fern;
Ihn hat dort als ein Adelszeichen
Brahma gebildet ohne gleichen,
Und den Brahmanen, ſeinen Söhnen,
Sichtbar gemacht, den Schauern des Schönen.
Ich habe den lächelnden Nalatroſt
Erkannt, wie das Gold bedeckt von Roſt,
Erkannt die Huldin theuer,
Wie an der Wärme das verborgne Feuer."
Als Sudewa das Wort enthüllt,
Trat Sunanda, ſtaunenerfüllt,
Zu Damajanti, mit Stocken,
Den Schleier und die Locken
Strich ſie ihr von der Stirne,
Da leuchtete das helle Glücksgeſtirne.

Wie am entwölkten Himmel ſiegt
Der Mond, dem jeder Stern erliegt;
So, ihren Bliken erliegend,
In ihre Arme fliegend,
An ihre Bruſt ſich ſchmiegend,
Weinte Sunanda zerronnen
In Schmerzen zugleich und Wonnen.
Es weinte die Mutter-Königinn,
Mit liebend-mütterlichem Sinn,
Umfaſſend die Widarberinn.
So alle drei, ſich ſtumm umſchließend,
Standen ſie, Thränen in Thränen gießend.
Aber im rinnenden Augenbach
Die Königsmutter jetzo ſprach:
„Mein Schweſterkind, o Beglückte,
Biſt du, o Sterngeſchmückte!
Meiner geliebten Schweſter Kind.
Deine Mutter und ich, wir ſind
Töchter des mächtigen kriegserfahrnen
Sudaman, Königs der Daſaarnen.
Sie ward dem Bima gegeben zur Braut,
Und ich dem Wirawahu vertraut.

Ich habe dich ſelber auch geſchaut,
Als Kind, in Daſaarnalanden,
Als dort wir zuſammen uns fanden,
Ich und die Schweſter, beim Feſte
Im Haus des Vaters als Gäſte.
Doch als hieher du kameſt verbannt,
Hab' ich dich unkennend erkannt,
Und dich im Herzen Tochter genannt.
Wie deiner Mutter Haus iſt meines,
Und meines Sohnes Reich iſt deines;
Wohne bei uns in beſter
Ehr', o Sunanda's Schweſter!“
Ihr darauf mit freudigem Sinn
Antwortete die Widarberinn:
„Als Unbekannte ſo lange Zeit
Hier hab' ich gewohnt in Zufriedenheit,
Für alles Wehe gegütet,
Von dir geſchirmt und gehütet.
Froh war mir die Wohnung, die ich erkor,
Aber frohere ſteht mir bevor.
Entlaß mich, Mutter, in Frieden,
Die von den Ihren ſo lang iſt geſchieden.

Ich höre wie meine Kleinen
Dort nach der Mutter weinen.
Wenn du mir willſt das Liebſte thun,
Nach Widarba verlangt mich nun,
Rüſte mir einen Wagen,
Mich nach Widarba zu tragen!“
„So ſey's!“ antwortet' ihr mit feſter
Stimme die edle Mutterſchweſter;
Und gleich mit Urlaub von ihrem Sohn,
Dem ſitzenden auf dem Tſchedithron,
Ließ ſie den lieben Gaſt davon,
Unter Thränen und Klagen,
Auf roſſebeſpanntem Wagen,
Verſehn mit Trank und Speiſe,
Die ihr Sunanda rüſtet' auf die Reiſe;
Mit ſtarker Mannſchaft zur Bedeckung,
Daß ſicher ſei der Fahrt Vollſtreckung,
Und ſo in kurzer Friſt mit Glück
Kam ſie gen Widarben zurück,
Wo die ganze Verwandtenſchaar
Erfreut von ihrer Ankunft war.

Sie mit Ehren empfangend,
Und ſie zu tröſten verlangend.
Als Damajanti nun alle geſehn,
Vater, Mutter und Brüder in Wohlergehn,
Samt allen Verwandten, Bekannten,
Ihr befreundet genannten,
Und ihre lieben Kindlein auch;
Verſäumte ſie nicht mit Opferrauch
Dankend die Götter zu bedenken,
Und die Brahmanen zu beſchenken.
Doch Bima, der Feindesüberwinder,
Gab dem Sudewa die tauſend Rinder,
Und auch den ſtadtgleichen Flecken
Mit den fruchtreichen Strecken.
Der König, ſeiner Tochter froh,
Den ganzen Lohn gab er ihm ſo,
Der dem gebührte nach Bedingen,
Der beide, die ins Elend gingen,
Nal würd' und Damajanti bringen.
Doch weil ſein Kind nur war gefunden,
War Bima ſeines Leids entbunden.

Und an den Nal ward nicht gedacht.
Aber nachdem ſie eine Nacht
Im Vaterhauſe zugebracht,
Sprach Damajanti am Morgen
Zur Mutter unverborgen:
„Mutter! wenn du mich am Leben
Haben willſt, laß Kunde dir geben!
Eile, den Mann in Waffen,
Nala mir herzuſchaffen!“
So von der Tochter angeſprochen,
Die Königin weinte ſchmerzgebrochen,
Mit ſtrömenden Augenliedern,
Sie konnt' ihr kein Wort erwiedern.
Wie alſo das ganze Frauengemach
Seine Königin ſah, Ach Ach
Rief es um ſie und tönte
Und weinte laut und ſtöhnte.
Doch drauf zu Bima, dem Völkerhorte,
Sprach die Königin dieſe Worte:
„Damajanti, o Fürſt, dein Kind
Trauert um den Gatten ungelind.

Und hat mit ausgezogener Scham
Mir ſelber geſagt den Gattengram.
Laß deine Diener denn gehen,
Nach Punjaſloka zu ſehen!
Vater genügt ihr und Mutter nicht,
Noch ihrer Kindlein Freudenlicht,
Nur am gefundenen Gatten
Wird ihr Sehnen erſatten.“
Von ſolchen Worten angefeuert,
Ward das Nalaſuchen erneuert:
Nala den König aufzuſpüren,
Werbend um Bima's Botenbrot,
Die Brahmanen, auf ſein Gebot,
Zu Damajanti reiſefertig
Traten ſie, ihres Winks gewärtig:
„Wir ſind zur Fahrt gerüſtet,
Befiehl was dir gelüſtet!“
Wie ſie die Nalaſuchenden ſchaute,
Lächelnd weinte die Nalatraute;
Zu ihnen aus ſchmerzbewegter Bruſt
Sprach die traurende Nalaluſt:

„In allen Ländern, die ihr mögt durchwallen,
In allen Volkszuſammenkünften, allen
Weltſammelplätzen, Märkten, Höfen, Hallen,
Auf Gaſſen und auf Straßen laßt erſchallen
Stets dieſen Gruß, er dürf' euch nie entfallen:
„„Wo giengſt du, Spieler! hin im Leide
Mit dem mir abgeſchnittnen Kleide,
Im Wald verlaſſend ohne Scheue
Die liebe ſchlafende getreue?
Sie wartet, wie's ihr iſt befohlen,
Wie lange ſäumſt du ſie zu holen,
Die gebräunte vom Sonnenbrande,
Im abgeſchnittnen Gewande;
Die ſtets noch weint an jenem Kummer,
Und keinen Schlaf ſeit jenem Schlummer
Gekoſtet, wo du ſie verließeſt,
O ſprich, ob du mir das verhießeſt?““
Dies und andre meine Klagen
Sollt ihr wie ihr könnt nur ſagen,
Daß ſie ihm zu Herzen dringen,
Und mir ſein Erbarmen bringen.

Denn angeregt vom Windeshauch,
Verzehrt einen Wald ein Funken auch.
Iſt der Gattin nicht vom Gatten
Schutz und Pflege zu erſtatten?
Wie denn iſt dir, Pflichtenkenner,
Das entgangen, Preis der Männer!
Du genannt der edle, huld'ge,
Weiſe, ſtarke, frommgeduld'ge,
Wie ward zur Unhuld deine Hulde
Mir ach durch meines Glückes Schulde! —
Wo ihr jenen Gruß nun fraget,
Und euch jemand Antwort ſaget,
Der iſt Nala, den forſchet aus,
Wer? und wie? und wo zu Haus?
Wo euch, ſprechend jene Worte,
Einer gegenſpricht am Orte,
Deſſen Wort geſchwind, geſchwinder,
Tragt mir her, ihr Brahmakinder,
Eilt von ihm hinweg gewandt,
Eh er habe das erkannt,
Daß ihr ſeid von mir geſandt.

Aber bringt mir den Beſcheid,
Ob im Glück er ob im Leid,
Ob er reich iſt oder arm,
In Freuden, oder wie ich im Harm?
Laßt kein Mühſal euch entwaffnen,
Tragt, ihr beſten der Geſchaffnen,
Durch die Länder auf und nieder
Damajanti's Schmerzenlieder!"
So angewieſen, die erfreuten
Brahmanen wandernd ſich zerſtreuten,
Den Nala ſuchend ſie fuhren
Durch Städte, Dörfer und Fluren,
Spürend auf allen Spuren,
Um Thäler und Bergesſpitzen,
Bei allen hirtlichen Sitzen;
Keine Siedlung und Siedelei
Giengen ſie ungeforſcht vorbei:
Und immer, überall, vor allen Leuten,
Sprachen ſie ihren Gruß nach Damajanti's Bedeuten.

Zweiundzwanzigſter Geſang.

Aber nach langdurchmeſſenem Pfad,
Ein Brahman genannt Parnad,
Nun zur Widarbaſtadt heimkehrend,
Die Bimatochter begrüßt' er ehrend:
„Nach Nal, o Damajanti, ſpähend,
War ich, den Niſchader ſuchen gehend,
Gekommen gen Ajodia fern,
Dort trat ich zum König Rituparn;
Und vor des Fürſten Ohren,
O Königin hochgeboren,
Hab' ich geſprochen deinen Gruß,
Wie er geſprochen werden muß.
Da hat der edle König mir
Nichts erwiedert, o Frauenzier,
Und keiner auch von allen,
Wer um ihn war in den Hallen.

Doch als ich Urlaub nun empfangen,
Und war vom König hinausgegangen,
Sprach mich an ein Geſelle
An einer einſamen Stelle;
Als Dienſtmann Rituperns gekannt,
Wahuka ſo mit Namen genannt,
Der des Marſtalles waltet,
Kurzarmig, übelgeſtaltet,
Aber in aller Kunſt erprobt,
In Speiſebereitung wohlbelobt,
Und vor allen erfahren,
Schnell mit Roſſen zu fahren;
Ich höre, er läßt ſie eilen
An einem Tage hundert Meilen.
Der, nachdem er ſich umgeblickt,
Und einen Seufzer vorangeſchickt,
Sprach mit der Stimme, von Thränen erſtickt:

„Auch ins Elend gegangen,
Und von Mühſal umfangen,
Edle himmelswürdige Fraun
Hüten ſelber ſich ſelber, traun!

Von den Gatten verlaſſen,
Wird ein Groll ſie nicht faſſen;
Den Leib mit Demuth und Vertraun
Tragen gewappnet edle Fraun.
Einem betrübten Thoren,
Der ſein Liebſtes verloren,
Der verlaſſen ihr Angeſicht,
Zürnen wird ſie ihm deshalb nicht;
Dem, von Hunger beklommen,
Vögel das Kleid genommen,
Dem der Kummer das Herz zerbricht,
Zürnen wird ihm die Fraune nicht.
Ob ihr Liebes geſchehen,
Ob ſie Leides geſehen,
Vergeſſen wird ſie's, wenn ſie ſieht
Den Gatten, der im Elend zieht.“
Wie ich, Fürſtin, den Gruß vernommen,
Bin ich ſchnell dir hieher gekommen,
Nachdem ich nur eilends Kund' erfragt
Ueber den Mann der den Gruß geſagt;
Nun ſieh, o mit hellem Auge,
Was meine Botſchaft dir tauge!“

Als die reiche an Gattengram
Von Parnada dies Wort vernahm,
Gieng ſie mit Thränenbächen,
Heimlich zur Mutter zu ſprechen:
„Mutter, laß mich den Troſt nicht miſſen,
Dieſes darf nicht der Vater wiſſen!
Ich will in deiner Gegenwart ermahnen
Zu neuer Fahrt Sudewa den Brahmanen.
Alſo, Mutter, mußt du mir thun,
Wenn du willſt, daß mein Herz ſoll ruhn.
Wie dem Sudewa der Preis gebührt,
Daß er mich ſelbſt hieher geführt,
Mit gleichem Glück auch und Heile
Soll er nun gehn ohne Weile,
Mir das liebſte der Kleinodien
Herzuholen von Ajodien.
Dann verdient er erſt den Lohn,
Den er hat empfangen ſchon,
Wenn er mir herbringt Nal den Wiraſenaſohn.“
Die Mutter gab den Thränen nach,
Mit denen das die Tochter ſprach;

Dem Vater-Gatten-König ward geſponnen
Unſchuldiger Verrath, von Lieb' erſonnen.
Alſo in Mutter-Gegenwart
Trieb ſie den Sudewa zur Fahrt:
„Sudewa! geh nach Ajodia fern,
Zum dort waltenden Landesherrn,
Zu Rituparn ſprich, dem Könige,
Aber die Liſt beſchönige
Mit einem Vorwand, welcher frommt,
Wie ein Mann der durch Zufall kommt.
Sprich: Bima der Fürſt hält abermal
Für Damajanti die Gattenwahl;
Es kommen dahin mit Getöne
Die Fürſten und Fürſtenſöhne.
Und fragt er: Wann iſt der Tag geſetzt?
So ſage: Wie erſt erfährſt du's jetzt,
Was keinem iſt verborgen?
Der Tag iſt geſetzt auf morgen.
Willſt du dabei ſeyn, Feindekränker!
Eile, wenn du den Wagenlenker
Haſt, der hundert Meilen
An einem Tage kann eilen.

Denn mit des neuen Tages Strahl
Wählt Damajanti den neuen Gemahl.
Und fragſt du mich, Held von ſtarkem Sper!
Wo haſt du dieſe Kunde her?
So wiß, ich habe die Kunde
Aus Damajanti's Munde."

Dreiundzwanzigſter Geſang.

Wie Sudewa am frühen Tage
Brachte die Damajantiſage
Zu Rituperns des Königs Ohr,
Sprang der König vom Sitz empor,
Und rief mit lautem Schalle
Den Wahuka aus dem Stalle.
Als der Fuhrmann vor ihm erſchien,
Sprach er ſchmeichelnde Wort' an ihn:
„Ich will hinab ins Widarbathal
Zu Damajanti's Gattenwahl,
Morgen ſoll ſie geſchehen,
An einem Tage will ich gehen,
Der du die Roſſekund' gewannſt,
O Wahuka, wenn du ſolches kannſt,
Nun zeig', ob du kannſt eilen
An einem Tag hundert Meilen!“

Als der König die Worte ſprach,
Punjaſloka's Herz vor Schmerz zerbrach.
Er dacht' in ſeinen Sinnen:
Was will Damajanti beginnen?
Ob ſie vor Jammer verlor den Verſtand?
Oder ob ſie dieſe Liſt erfand?
Soll ſo großes Vergehen
Von der frommen geſchehen,
Von der armen gekränkten
Durch mich in Leid verſenkten?
Der Frauen Sinn iſt wank und ſchwach,
Und zu groß iſt was ich verbrach.
Sie hat durch die Trennung verloren
Die Liebe für dieſen Thoren;
Durch mich iſt die Fürſtin ſchön und jung
Gefallen in Kummerverzweiflung.
Dennoch kann ſie den Rath nicht hegen,
Wenn mein nicht, ihrer Kindlein wegen.
Aber das Falſche beim Wahren
Will ich gehn und erfahren;
Ich will des Königes Willen
Um meinetwillen erfüllen. —

So als beſchloſſen in ſeiner Qual
Der Wahukageſtaltete Nal;
Unterwürfig die Hände faltend,
Sprach er, geſchränkt vor der Bruſt ſie haltend:
„Ich gehorch', o Herr, deinem Wort,
Ich bringe dich, o Völkerhort,
Nach Widarb' ohne Frage,
O Fürſt, an dieſem Tage.“
Darauf der Wahuka mit Fleiß,
Auf des Ajodiaherrn Geheiß,
Die Roſſeſchau zu beginnen,
In den Marſtall trat er mit Sinnen,
Immer geſpornt von Rituparn,
Erlas er Roſſe von hartem Kern,
Derbmagere, ſchwernachhaltige,
Unfeine, wegesgewaltige,
Breitnaſige, ſtarkkinnbackige,
Langſchenklige, hochnackige,
Haarſtruppige, mähnenſtraubige,
Wildſtürmige, flammenſchnaubige.
Als die der Fürſt ſah vorgeführt,
Sprach er, ein wenig von Zorn berührt:

„Was gedenkſt du zu fügen?
Willſt du uns wol betrügen!
Du wählſt alswie zum Poſſen
Die plumpſten von meinen Roſſen.
Uns iſt ein langer Weg zu gehn.
Kann es mit ſolchen Thieren geſchehn?“

Wahuka:

„An der Stirne ein Zeichen,
Und eins vor der Bruſt desgleichen,
Zwei ſeh' ich an ihren Weichen,
An ihren Schenkeln viere,
Und vier an den Hufen der Thiere;
Das ſind die Roſſe, die tragen
Nach Widarba den Wagen.
Fürſt, welch andere meinſt du dann?
Sag es, ſo füg' ich das Geſpann.“

Kitupern:

„Nein, Wahuka, du ſündiger,
Du biſt der Roſſekündiger;

Spanne du die nur flüchtig.
Welche du hältſt für tüchtig.“
Da ſpannte der Damajantigemahl
Vier edle Roſſe nach ſeiner Wahl;
Und eilend der König ſprang auf den Wagen,
Der ihn ſollte zur Brautwahl tragen!
Da ſtieg noch, auf Nala's Bitte,
Warſchneja auf als der dritte,
Aber Nal auf dem Fuhrmannſitz.
Zurief er den Roſſen ſchnell wie Blitz:
„Höret ihr Roſſe, was ich ſage.
Ihr ſollt nach Widarba in einem Tage!“
Da ſtürzten die zitternden Pferde
Mit ihren Knien auf die Erde.
Aber Nala, der Männer Schmuck,
Raffte ſie auf mit einem Ruck,
Und mit liebkoſender Stimme
Trieb er ſie an im Grimme.
Alſo mit Kunſt gezügelt,
Schwangen als wie geflügelt
Durch die Luft ſich die ſchwebenden Braunen,
Und machten den eigenen Fuhrmann ſtaunen.

Aber in ſtummer Bewunderung
Sah Ritupern der Roſſe Schwung.
Doch hörend alſo den Wagen raſſeln,
Und ſehend die Zügel wie Blitze praſſeln,
Warſchneja betrachte zweifelhaft
Des Wahuka Roſſewiſſenſchaft:
„Wie? iſt etwa Matalis,
Des Götterköniges Fuhrmann, dies?
Oder iſt's Nala, der Ringer,
Der Feindesburgenbezwinger?
Iſt der König in dieſer Geſtalt
Gekommen zu dieſem Aufenthalt?
Oder, deren ſich Nal befliſſen,
Sollte die Kunſt auch Wahuka wiſſen?
Ich ſehe nicht König-Nal's Geſtalt,
Doch ſeh' ich König-Nal's Gewalt
Und ſeine Kraft zu lenken;
Wer hilft mir dieſes bedenken?
Denn verſtellter Geberde
Durchwandern Fürſten die Erde,
Vom Schickſal verborgen, vom Looß bezwungen,
In ſchriftbeſagten Verwandelungen.

Der häßliche Knecht, dem der Arm iſt klein,
Kann der Nala mein König ſeyn?
Doch der da fährt ſo donnerdröhnig,
Wer kann er ſeyn als Nal mein König?“
So war dem Nal, der als Wahuka fuhr,
Warſchneja ſein Fuhrmann auf der Spur,
Im ſchwanken Zweifel dahin getragen
Auf dem raſtlos ſchütternden Wagen.

Vierundzwanzigſter Geſang.

Jene von Nala gezügelten,
Ohne Flügel beflügelten
Roſſe rannten ohn' Aufenthalt
Ueber Berg und Thal, durch Feld und Wald,
Von Strom zu Strom, aus Flur in Flur.
Da, auf dem Wagen, der ſo hinfuhr,
Sah Rituparn im Entwallen
Sein Obergewand ſich entfallen,
Und ſprach im eilenden Vorwärtsſtreben
Zu Nal: „Ich will das Gewand aufheben.
Halt, o Zierde der Männer,
Halte die ſtürmenden Renner,
Daß Warſchneja's vom Wagen ſpringe,
Und zurück mir den Mantel bringe!“
Ihm antwortete Wahuka-Nal:
„Der Mantel liegt ſchon weit zumal,

Hinter uns eine Meile.
Er wird dir nicht mehr zu Theile.“
So bedeutet, ſtaunte genug
Rituparn ob des Wagens Flug.
Da ſah der König im fernen Raum
Einen ſchönen Wibitakabaum,
Und ſprach zu Nal im Entjagen:
„Laß, Fuhrmann, auch von meiner Kunſt dir ſagen!
Alle wiſſen nicht alles eben,
Allwiſſenſchaft iſt keinem gegeben.
Nimmer findet des Wiſſens Schatz
In einem einzigen Herzen Platz.
O Wahuka in ſchneller Flucht
Sieh jenen Baum mit Blatt und Frucht!
Was davon liegt zu Boden gefallen,
Iſt dreihundert und drei in allen,
Einhundert Frücht’ und eine dabei,
Dazu zweihundert Blätter und zwei.
Aber an allen Aeſten und Kronen
Sind der Blätter fünf Millionen,
Und Früchte ſind an den Zweigen geblieben
Zwei tauſend und hundert weniger ſieben.“

Da hielt den Wagen an gemach
Wahuka, der zum König ſprach:
„Du redeſt mir Unbegreifliches,
O Herrſcher, ſehr bezweifl' ich es;
O Held, ich muß zählen reiflich,
Daß es mir werde begreiflich.
Vor deinen Augen von Baum zu Baum
Zähl' ich, o Fürſt, den Wibitakabaum,
Weil was du ſagſt mir nicht klar iſt,
Ob es falſch oder wahr iſt.
Die Früchte zähl' ich vor deinem Blick;
Warſchneja halte mit Geſchick
Die Zügel einen Augenblick.“
Ihm ſagte der Fürſt mit Schaudern:
„Fuhrmann! nicht Zeit iſt zu zaudern.“
Doch Wahuka ſprach dagegen
(Sehr war es ihm angelegen):
„Warte du dieſe Weile,
Oder willſt du, ſo eile,
Hier des geraden Wegs enttrabend,
Den Warſchneja zum Fuhrmann habend.“

Zu jenem darauf mit Schmeichelwort
Sprach Rituparn der Volkeshort:
„Wahuka. dir mag gleichen
Kein Fuhrmann in allen Reichen.
Daß wir heute Widarba ſehn.
Roßkundiger! muß durch dich geſchehn.
Fuhrmann! ich bin in deiner Gewalt,
Mache mir keinen Aufenthalt!
Gern will ich in allen Dingen
Dir was du begehrſt vollbringen.
Wenn du mir heut noch beim Wagenent-
ſteigen
Wirſt in Widarba die Sonne zeigen.“
Wahuka ſprach, und hielt die Pferde:
„Wann ich gezählt hier haben werde,
Dann werd' ich nach Widarba gehn,
Alſo laſſe mein Wort beſtehn!“
Da gab unwillig der König nach,
Indem er zu jenem Zähle! ſprach;
„Zähle geſchwind nur einen Aſt,
Damit du deinen Willen haſt:

Es ſind der Aeſte ſieben,
Und gleichviel Frücht' hat jeder Aſt getrieben.“
Aber ſpringend vom Wagenraum,
Schnell zählte jener den ganzen Baum,
Die Früchte zählt' er, Aſt um Aſt,
Dann ſprach er zum Könige ſtaunend faſt:
„Der Früchte ſind, o Herr, ſoviel geſagt du haſt,
Nun will ich auch die Blätter zählen,
Ob keines an der Zahl mag fehlen.“
Aber verzweifelnd an der Reiſe,
Sprach Rituparn: „An dem Beweiſe
Meiner Kunſt, o Roſſebändiger,
Laß dir genügen, o Verſtändiger!“
Doch Nal in des Verlangens Brunſt,
„O König!“ ſprach er, „welche Kunſt
Iſt es, du ſollſt ſie mir nennen,
Durch die ſich das läßt erkennen?“
Da ſprach der König nicht aus Huld,
Sondern aus Reiſe-Ungeduld:
„Wiſſe, daß ich die Zahlenkraft
Beſitz' und die Würfelwiſſenſchaft.“

Wahuka ſprach: „Die gib du mir,
So geb' ich die Wagenkunde dir.“
Da ſprach in der Sachen Drange
Zu Nal Ritupern: „Empfange!
Ich gebe dir hiermit die Kraft
Der Zahl- und Würfelwiſſenſchaft.
Mir magſt du, wann wir wieder weilen,
Dafür die Wagenkunſt ertheilen.
Doch nun, Wahuka, laß uns eilen!“ —
Wie jener das Geſchenk empfangen,
Blickt' er den Baum an mit Verlangen,
Da ſah er gleich an ſeinen Kronen
Die Blätter an Zahl fünf Millionen.
Doch wie er die Zahlenkraft empfieng,
Alsbald aus ſeinem Herzen gieng
Kali hervor als wie ein Rauch,
Umhüllend den Wibitaka-Strauch,
Der alſobald am Orte
Mit Frucht und Blatt verdorrte.
Aber wie Kali verſchwunden,
Nala Qualen-entbunden.

Glückſtralend beſtieg er den Wagen,
Und ließ nun die Roſſe jagen,
Indem den Blick er nach Widarba wandte,
Und ohne Einhalt mit dem Wagen rannte,
Der König, der verbannte,
Der nun frei war von Kali's Gewalt,
Doch noch getrennt von ſeiner Geſtalt.

Fünfundzwanzigſter Geſang.

Aber vor dem Widarba-Thor,
Eh die Sonne den Schein verlor,
War angelangt der heldenkräftige
Rituparn durch die Fahrt die heftige;
Da eilten alſobald geſchäftige
Diener, die Ankunft des Helden
Dem König Bima zu melden.
Auf Bima's Geheiß, im Abendſchein
Fuhr in die Stadt der König ein,
Und machte mit ſeines Wagens Schallen
Acht Himmelsgegenden widerhallen.
Wie den naliſchen Wagenſchall
Hörten, ſtehend in Bima's Stall,
Die Nalasroſſe, die Damajante
Vor Nala's Flucht nach Widarba ſandte.

Luſtwieherten ſie der lauten Fahrt,
Wie ſonſt in Nala's Gegenwart.
Auch Damajanti die ſehnſuchtvolle,
Hörend das naliſche Wagengerolle,
Wie mit dumpfem Geſchmetter
Ein anziehendes Wetter,
Dachte in ſtaunenden Sinns Entflüglung
Ehmaliger Nalasroſſezüglung;
Der Wagenklang ſchien wie ehemals
Der Gattin und den Roſſen Nal's.
Doch in dem Königsſtall die Elefanten,
Und die auf Zinnen ſtehend Räder
ſpannten,
Die Pfauen, wie die beiden hörten
Den Wagentos, den unerhörten,
Die Elefanten all empörten
Den Rüſſel, und den Hals die Pfauen,
Und ſchrieen auf in frohem Grauen,
Alsob die Donnerwolke rollte,
Die ihnen Regen bringen ſollte.
Aber unterm Gedröhne
Sprach Damajanti die ſchöne:

„Wie dieſer Wagendonner brüllt,
Der mit Getös die Erd' erfüllt,
Meine Seele mit Wonne ſchwellt,
Das iſt Nala, der Fürſt der Welt!
Heute den Mond von Angeſicht
Wenn ich ſehe den Nala nicht,
Den Herrn der Tugenden ohne Zahl,
Sterben muß ich heut ohne Wahl.
Dieſes Helden mit Fürſtenſitte
Soll ich in ſeiner Arme Mitte
Nicht heut in Luſtumfangung gehn,
So vergeh' ich, es muß geſchehn.
Wenn mir mit Nachtgewölksgeſchmetter
Der Niſchader nicht naht, mein Retter,
So muß ich in goldnen Armen
Des Flammenſtoßes erwarmen.
Wenn mir der Löwenmuthgeſellte,
Der Elefantenrauſchgeſchwellte,
Der Könige Fürſt, nicht naht in Kraft,
So vergeh' ich, unzweifelhaft.
Jetzt gedenk' ich keiner Kränkung,
Keiner Kummer-Leid-Verſenkung.

Keiner Falſchheit, keiner Schmach;
Ich weiß kein böſes Wort das er ſprach,
Ich weiß nicht was er je verbrach?
Der edele, der huldige,
Der heldige, geduldige,
Sanftmüthige, unſchuldige,
Nie niederem Trieb ergeben,
Mit allweg hohem Streben,
Der Niſchader, mein Leben.
Deſſen Tugenden nur gedenkend,
Tag und Nacht mich darein verſenkend,
Iſt das Herz mir zerriſſen
Von Gram, den Liebſten zu miſſen.“
Alſo klagend, die ſinnverlorne,
Die Fürſtin ſtieg die hochgeborne
Auf des Palaſtes Zinnen,
Dort Punjaſloka's Anblick zu gewinnen.
Und mit ihr war nur Keſini, die Zofe.
Da ſah ſie unten im Hofe
Den Wagen mit den Roſſen halten,
Und auf ihm ſtehn die drei Geſtalten,

Die beiden Diener und ihren Herrn,
Warſchneja, Wahuka, Ritupern.
Sie ſah den fremden Fürſten nur,
Aber von Nala keine Spur,
Sie ſah Warſchneja, den Fuhrmann Nal's,
Und ſonſt kein Zeichen ihres Gemahls;
Da hafteten ihre unverwandten
Blicke auf Wahuka, den ſie nicht kannten.
Doch Warſchneja und Wahuka ſprang
Jetzt vom Wagen, um Strang um Strang
Der Roſſe zu entwirren,
Und das Geſpann zu entſchirren.
Da ſtieg auch Ritupern hernieder,
Umblickend mit Staunen wieder und
wieder.
Doch Bima kam hervorgegangen,
Den fremden König zu empfangen;
Sie traten ſich zum Gruß entgegen,
Und waren um den Gruß verlegen.
Ritupern, umblickend oft und oft,
Sah nicht was er zu ſehen gehofft.

Kein feſtliches Schaugepränge,
Kein Gäſteſchaarengedränge.
„Fehleinladung ward mir zu Theil;
Was iſt zu thun? — Dir Gruß und Heil!“
Sprach er zu Bima's ohne Verdruß.
Und dagegen: „Dir Heil und Gruß!“
Sprach Bima's; nicht wiſſen mocht' er,
Daß jener genaht um die Tochter.
„Was bringt uns die Ehre deines Beſuchs?“
Still wunderte ſich des Bimaſpruchs
Ritupern, und wie er da
Nicht Kön'ge noch Königsſöhne ſah,
Keine verſammelte Werberzunft
Und keine Brahmanenzuſammenkunft;
Schnell gefaßt, ſprach er unbeklommen:
„Dich zu begrüßen bin ich gekommen,
Zu erfragen dein Wohlergehn,
Und dein Wohlbefinden zu ſehn.“
Aber Bima lächelnd bedachte,
Was jenen wol zum Entſchluſſe brachte,
Daß er den Weg von über hundert Meilen machte?

„Durch Flecken und Dörfer ſo viele
Fuhr er gewis nicht zum Spiele;
Die Urſach' iſt nicht von Belang,
Die er angibt von dieſem Gang.
Ich werd' es künftig erfahren,
Weswegen der Fürſt gefahren.“
Alſo mit Ehren hieß er
Willkommen ihn, dann entließ er
Der weitern Fragen ſeinen Gaſt:
„Du biſt müde, bedarfſt der Raſt;
Geh ein zur Wohnung, dich zu erholen!
Und was du wünſcheſt, iſt befohlen.“
Da gieng in König Bima's Dach
(Die Bimadiener ſchritten nach)
Fürſt Ritupern zum Ruhgemach,
Auch von Warſchneja begleitet.
Doch, der den Wagen geleitet,
Wahuka blieb im Hof allein.
Da zog er die Roſſ' in den Stall hinein,
Und gab ihnen ihr Behagen,
Dann kam er wieder und ſetzte ſich auf den Wagen.

Aber die von den Zinnen ſchaute,
So ſprach die betrübte Nalatraute,
Mit ſehnſuchtsvollem Geſtöhne:
„Wes war nun das Wagengedröhne?
Wie des Niſchader's war's zumal,
Aber ich ſehe nicht den Nal.
Von wem iſt das Dröhnen entſprungen,
Das wie Nala's geklungen,
Und mein Herz hat durchdrungen?“
So aus liebeſchmerzdurchpochter
Bruſt die klagende Bimatochter;
Da hieß ſie die Botin gehen,
Den Niſchader auszuſpähen.

Sechsundzwanzigſter Geſang.

„Geh, o Keſini ſtill und heiter!
Sieh, wer dort iſt der Wagenleiter,
Der auf dem Wagen im Harme
Sitzt, unſchön und kurz vom Arme.
Zu ihm tretend beut ihm Gruß,
Sinnend auf ſüßen Redefluß,
Befrage du mir nach Fuge
Den Mann, o ſchön' und kluge!
Denn es wohnt mir ein Zweifel bei,
Ob es Nala der König ſei.
Doch nach Befinden ſo es wende,
Daß du an des Geſpräches Ende
Jenes Parnadawort ihm ſageſt,
Und um Antwort darauf ihn frageſt;
Jenes Wort, das auf allen Bahnen
Trugen von mir hinaus die Brahmanen,

Das ſag ihm, o ſchlanke von Gliedern,
Und merk was er wird erwiedern!“
Die dienſtbefliſſene Botin da
Gieng anreden den Wahuka;
Doch Damajanti die edeltraute
Stand auf dem Palaſt und ſchaute.

Keſini:

„Glückliche Ankunft, Manntiger!
Willkomm biet' ich dir, edler Krieger!
Höre von mir, o ehrenveſter,
Das Damajantiwort, o beſter:
Wie habt ihr dieſen Weg genommen,
Und wie ſeid ihr hieher gekommen?
Sage mir das mit rechtem Sinn;
Hören will's die Widarberinn.“

Wahuka:

„Dem Ajodiaherrn ward kund,
O ſchönſte, aus Brahmanenmund:
Mit des morgenden Tages Stral
Iſt Damajanti's Gattenwahl.

Dieſes gehört, iſt ſchnell entſchloſſen
Der Fürſt mit Hundertmeilenroſſen
Mit windeiligen hergekommen,
Und hat zum Fuhrmann mich genommen.“

Keſini:

„Doch jener von euch der dritte Mann,
Wer iſt er und weſſen? ſag mir an!
Und wer biſt du und weſſen? ſprich!
Und wie kam dis Geſchäft an dich?“

Wahuka:

„Als Punjaſloka's Fuhrmann bekannt,
Warſchneja, ſo iſt jener genannt,
Der, als er verloren ſeinen Herrn,
Trat in Dienſte bei Ritupern.
Ich ſelber bin ein Roſſekenner,
Ein im Fahren geübter Renner,
Wahuka nennen mich die Männer.
Wie du ſiehſt iſt meine Geſtalt,
Bei Ritupern iſt mein Aufenthalt;
Er hat mich zu Roſſeleitung
Gedingt und zu Speiſebereitung.“

Keſini:

„Hat Warſchneja denn Kund' empfangen,
Wohin der König Nal gegangen?
Und was hat er, darum befragt,
Dir ſelber, o Wahuka, geſagt?“

Wahuka:

„Nachdem er hieher gebracht die ehlichen
Kinder Nala's des unglückſeligen,
Iſt er gegangen nach Dienſt und Brot,
Und weiß nichts von des Niſchader's Noth.
So weiß auch von Nala kein andrer
Auf Erden kein Wohner noch Wandrer.
Der Fürſt hat in verborgner Geſtalt
Einen verborgnen Aufenthalt.
Nur Nala kennt des Nala Spur,
Und außer ihm noch Eine nur;
Denn Nala thut in den Reichen
Nirgends kund ſeine Zeichen.“

Keſini:

„Doch jener, der auf Nala's Spur
Damals kam gen Ajodia's Flur,

Der Brahmane, der fort und fort
Redete dieſes Frauenwort:
„Wo giengſt du, Spieler! hin im Leide
Mit dem mir abgeſchnittnen Kleide,
Im Wald verlaſſend ohne Scheue
Die liebe ſchlafende getreue?
Sie wartet, wie's ihr iſt befohlen,
Wie lange ſäumſt du ſie zu holen,
Die Gebräunte vom Sonnenbrande,
Im abgeſchnittnen Gewande;
Die ſtets noch weint an jenem Kummer,
Und keinen Schlaf ſeit jenem Schlummer
Gekoſtet, wo du ſie verließeſt.
O ſprich, ob du ihr das verhießeſt?“
Dort, als du dieſen Gruß gehört,
Was, Edelſter, von Sinn verſtört,
Haſt du damals darauf geſagt?
Hören will's die Widarbamagd.“
So von Keſini angeſprochen,
Nala, das Herz von Leid zerbrochen,
Und die Augen thränenumſchwommen,
Von plötzlichem Liebesſchmerz beklommen,

Sprach er, indem er zu Boden blickte,
Mit der Stimme die Weinen erſtickte:
„Auch ins Elend gegangen,
Und von Mühſal umfangen,
Edle himmelswürdige Fraun
Hüten ſelber ſich ſelber, traun!
Von den Gatten verlaſſen,
Wird ein Groll ſie nicht faſſen;
Den Leib mit Demuth und Vertraun
Tragen gewappnet edle Fraun.
Einem betrübten Thoren,
Der ſein Liebſtes verloren,
Der verlaſſen ihr Angeſicht,
Zürnen wird ſie ihm deshalb nicht;
Dem, von Hunger beklommen,
Vögel das Kleid genommen,
Dem der Kummer das Herz zerbricht,
Zürnen wird ihm die Braune nicht.
Ob ihr Liebes geſchehen,
Ob ſie Leides geſehen,
Vergeſſen muß ſie's, wenn ſie ſieht
Den Gatten, der im Elend zieht.“

Wie Wahuka die Worte ſprach,
War alles Leid in Nala wach;
Die Thränen erſtickt' er gewaltſam,
Und weinte ſie unaufhaltſam.
Aber Keſini gieng von hinnen,
Der Damajanti auf den Zinnen
Anzuſagen die Rederpflegung,
Und des Fuhrmanns Gemütsbewegung.

Siebenundzwanzigſter Geſang.

Da das Damajanti vernommen hatte,
Sprach ſie ſeufzend: „Es iſt mein Gatte,
Aber es ſind nicht Nala's Glieder.“
Dann zu Keſini ſprach ſie wieder:
„Keſini, geh, erforſche weiter
Wahuka dort den Wagenleiter!
Stell dich in ſeine Nähe,
Und ſein Handeln erſpähe!
Ohne zu ſprechen, merke
Auf jegliches ſeiner Werke,
Ob in dem, was er irgend ſchafft,
Sich kund thut eine beſondre Kraft,
Eine geheim-wundergleiche,
Das bemerke mir, ſinnreiche!
Jetzo iſt die Zeit nicht fern,
Wo er wird für ſeinen Herrn

Die Abendküche beſtellen;
Da ſollſt du dich ihm geſellen.
Keſini! ihm zu widerſtreben,
Soll man ihm da kein Feuer geben,
Dem fordernden desgleichen
Soll man kein Waſſer reichen.
Was du da ſieheſt thun den Helden,
Das ſollſt du mir beſonders melden.
Auch was an ihm desgleichen
Dein Blick noch mag erreichen
Von übermenſchlichen Zeichen,
Merkmalen übernatürlich,
Berichte mir das gebührlich!“
So bedeutet von Damajante,
Hingieng Keſini die gewandte;
Und wie ſie den Roſſelenker mit Glück
Hatte umſpäht, ſchnell kam ſie zurück,
Meldend der harrenden Nalabraut,
Was ſie am Wahuka hatte geſchaut.
Alſo that ihr der Botin Mund
Nal's übermenſchliche Zeichen kund:

„Nie von Einem geſchehen
Hab' ich gehört noch geſehen
Dinge ſo göttlichreiner Art,
Als ich an dieſem Mann gewahrt.
Wo er an einem Orte
Tritt zu niederer Pforte,
Beugt er das Haupt zum Durchgang nicht;
Sondern ſoviel zur Höhe gebricht,
Soviel muß ſie ſich heben,
Den Durchgang ihm zu geben,
Und ſo, wie hindurch er ſchreitet,
Wird auch die enge geweitet.
Drauf ward vom König Bima herbei
Geſendet des Fleiſches mancherlei,
Und, um es zu kochen kunſtgemäß,
Herzu gebracht ward manch Gefäß.
Aber nach deinen Befehlen
Ließ man das Waſſer fehlen.
Jener blickte darein, da ſchwoll
Jedes Gefäß von Waſſer voll.

Als er nun alles geſchlichtet,
Geordnet und gerichtet,
Auch Holz zum Feuer geſchichtet,
Fehlt' ihm das Feuer auf dein Gebot.
Aber er half ſich leicht in der Noth;
Ein Büſchelchen Stroh
Nahm er zur Hand und hielt es ſo
Gegen den letzten Sonnenſtral,
Und Feuer fieng es allzumal.
Dis Wunder das ich ihn ſah verrichten,
Eilt' ich hieher dir zu berichten;
Und ſonſt noch hab' ich geſehen
Viel wunderbares geſchehen:
Daß er den Brand nicht ſpüret,
Wo er an's Feuer rühret,
Und daß der Waſſerſud ſich regt
Nach ſeinem Willen und ſich legt.
Aber dis gröſte Wunder noch
Hab' ich erblickt, o hör' es doch!
Eine gewelkte Blume fand
Er am Boden, in ſeine Hand

Nahm er ſie und zerrieb ſie
Zwiſchen den Fingern, da trieb ſie
Ihm neuerblühend ohne Mängel
Mit friſchem Geruch und ſteifem Stengel.
Dieſe Zeichen an ihm geſchaut
Hab' ich eilig dir anvertraut."
Als die harrende Nalabraut
Hörete dieſen Botenbericht,
Zweifeln konnte ſie länger nicht,
Da ſie die Gaben allzumal
Schaute, die bei der Gattenwahl
Die Götter hatten verliehn dem Nal,
Da dacht' ihr Herz als Gatten ihn,
Der den Augen ein andrer ſchien,
Und ſie ſprach unter Thränen
Zu Keſini mit Sehnen:
„Es ſteigen von Wahuka's Küche
Herauf zu mir die Gerüche!
Geh, o Keſini, geh und heiſch
Ein Stück von ihm gebratnes Fleiſch!
Zu koſten laß mich's empfangen,
Ich habe danach Verlangen."

Die Botin kam zu Wahuka.
Ein Stück Fleiſches nahm ſie da,
Und trug das dampfende heiße
Zur Herrin mit eiligem Fleiße.
Dieſe wie ſie das Fleiſch geſchmeckt,
Und dran den Malageſchmack entdeckt,
Den ſie gekoſtet oft zuvor,
Herzüberwältigt ſchrie ſie empor:
„Das iſt, was ich koſte,
Von Mala meinem Troſte.
Wie lange wird er ſich verſtocken,
Sich der Verkennungshüll' entlocken
Zu laſſen, ſo ſich ſträuben,
Und mir ſein Herz betäuben?“
Da ſandte ſie ihr Kinderpaar
Mit Keſini dem Fuhrmann dar.
Und als der Wahuka ſahe
Die beiden ihm treten nahe,
Sein Töchterlein und ſeinen Sohn,
Denen der Vater war entflohn;
Der König, ſie erkennend,
In Zärtlichkeit entbrennend,

Ihnen entgegen rennend,
Umfieng er ſie, bei Namen beide nennend,
Und hielt ſie, lang von ihnen nicht ſich trennend
Indes ihm die Augen floſſen
Von Thränen, die begoſſen
Die Damajantiſproſſen.
Aber ſchnell, die Zutagelegung
Merkend ſeiner Gemütsbewegung,
Ließ er die Kinder fahren,
Und ſprach zu Keſini: „Du magſt gewahren!
Ich hab' ein liebes Kinderpaar,
Das gleichet dieſem ganz und gar;
Drum, da ich dieſe plötzlich ſchaute,
In Thränen mein Verlangen thaute.
Wenn dich die Leute öfter ſehn
Her zu dem fremden Manne gehn,
Werden ſie dir's verdenken,
Mit Nachrede dich kränken;
Unbeſcholtene! geh mit Glück,
Und komm nicht mehr hieher zurück!“

Achtundzwanzigſter Geſang.

Als Damajanti Spur um Spur
Solchen Botenbericht erfuhr,
Blieb ihr zu thun das eine nur:
Zu ihrer Mutter trat ſie,
Deren Beiſtand erbat ſie:
„Mutter! laß dich die Bitte rühren,
Laß den Wahuka her mir führen,
Den Nala will ich erkunden,
Ich denke, er iſt gefunden.“
Die Königin gab dem Flehen nach;
Da ward zu ſeiner Frauen Gemach
Der König, zitternd im Stillen,
Geführt halb wider Willen.
Wie er ſah Damajanti ſtehn,
Wollten die Sinne ihm vergehn.

Aber die Schöne im Leide,
Die Holde im Trauerkleide,
Liebreizende ohne Geſchmeide,
Der gebrochene Freudenſtral,
Damajanti, die Augenqual
Ihres Geliebten, ſtand vor Nal;
Alſo zu Nala ſprach ſie da:
„Haſt du jemals, o Wahuka,
Schon einen Mann von Pflicht geſehn
Heimlich von ſeiner Gattin gehn?
Der im Walde ſchlafend verließ
Die ſo er ſeine Liebſte hieß,
Die treue fromm und ſchuldlos
Verſtoßend hart und huldlos!
Wer verließe ſein Ehgemahl
So außer Punjaſloka Nal!
Was wol hab' ich verbrochen,
Gethan, gedacht, geſprochen,
Gegen den Fürſten, das beſtrafend
Er im Wald mich verlaſſen ſchlafend?
Der vor Göttern mir Erwählte,
Vor Götterblick mir Anvermählte,

Der vor der Götter Ohren
Mir Lieb' und Treue geſchworen,
O ſprich, wie gieng das ſeinem Sinn verloren?
Der liebend ihm angehangnen,
Ins Elend mit ihm gegangnen,
Der Mutter ſeiner Erzeugten,
Wie that er das der Gebeugten?
Der über lodernden Altären
Die Hand mir hielt, um zu erklären:
Dich will ich ſchützen, will ich nähren!
O Wahuka! kannſt du ermeſſen,
Wie Nala das hat vergeſſen?“
Während ſie all die Worte ſprach,
Quoll der ſchmerzenentſprungene Bach,
Der ihr aus beiden Augen brach.
Aber ſehend die feuchten
Schmerzumdunkelten Leuchten,
Die dunkelſchwarzen Sterne, thränumröthet,
Sprach Nala, vom Gefühl der Schuld
getödtet:
„Daß ſein Reich hat verloren Nal,
Dieſes that nicht dein Ehgemahl,

Sondern Kali's Erboßen,
Ja Kali that's, daß Nal dich hat verſtoßen.
Doch wie hätte ein reines Weib
Mit Gattenergeben-geweihtem Leib,
Einen andern zu wählen Luſt,
Unglückſelige, wie du thuſt!
Deine Boten durchwandern
Von einem Ende zum andern
Die Welt, ausrufend in Berg und Thal:
Die Bimatochter hält die zweite Gattenwahl.
Dazu iſt Ritupern gekommen,
Und hat zum Fuhrmann mich genommen."
Als Damajanti dieſe Klagen
Des Nala hörte, ſprach ſie mit Zagen,
Zitternd, die Hände faltend,
Geſchränkt vor der Bruſt ſie haltend:
„Wolleſt du, Fürſt der Mächtigen,
Keines Fehls mich verdächtigen!
Denn einſt ja Götter übergehend,
Dich hab' ich gewählt, dich, dich nur ſehend.
Und dich zu ſuchen ſind Brahmanen
Hinausgezogen auf allen Bahnen.

Die durch zehn Erdenkreiſe
Sangen von mir die Weiſe.
Aber auf beglücktem Pfad,
Ein Brahmane, genannt Parnad,
Kommend zum Ajodiaherrn,
Hat dich gefunden bei Ritupern.
Auf die Antwort, dir entſprungen,
Als er dir mein Lied geſungen,
Hab' ich dieſen Trug erdacht,
Der dich nun hat, o Niſchader, hieher gebracht.
Denn Niemand im Erdenkreiſe,
O Held von ſtarkem Preiſe,
Läßt, außer dir, enteilen
Die Roſſ' an Einem Tage hundert Meilen.
Mit dieſer Wahrheit hohen Schwüren,
Herr! will ich deinen Fuß berühren:
Sowahr als meine Gedanken
Von dir nicht durften wanken!
Der dieſe Welt durchwandelt lind,
Aller Weſen Zeuge, der Wind,
Der ſoll meine Lebensgeiſter löſen,
So ich etwas gethan des Böſen!

Und alſo, die in hoher Wonne
Ueber den Waſſern ſchwebt, die Sonne,
Die ſoll meine Lebensgeiſter löſen,
So ich etwas gethan des Böſen!
Und ſo der Mond von Himmelsmitte
Schauend herab nach Zeugenſitte,
Der ſoll meine Lebensgeiſter löſen,
So ich etwas gethan des Böſen!
Die drei himmliſchen Gewalten,
Die den Gang der Schöpfung halten,
Sollen Wahrheit mir zeugen,
Oder zum Tode mich beugen!“
So angerufen vom Bimakind,
Sprach aus den Lüften herab der Wind:
„Dieſe hat nicht verbrochen,
Nala! höre geſprochen
Wahrheit von mir und verkündigt:
Dieſe hat nicht geſündigt.
Bewahrt iſt dir an ſeinem Platz
Der Gattin ſchwellender Tugendſchatz.

Wir Drei ſind ihr geweſen drei Jahr
Zeugen und Hüter immerdar.
Und dieſen Trug hat ſie erdacht,
Damit du ſeiſt hieher gebracht;
Denn Niemand außer dir kann eilen
An einem Tage hundert Meilen.
Alſo wieder vereinigt ſind
Der Niſchadafürſt und das Bimakind;
Kein Zweifel in dir verbleibe,
Füge dich zu deinem Weibe!“
Wie alſo redete der Wind,
Wehten Lüfte des Frühlings lind,
Und unter der Götterpauken Schlägen
Fiel ein ſtrömender Blumenregen.
Dem Wunder mußte Nala ſtaunen,
Und neigte ſich der Reizendbraunen,
Der Zweifel ſich begebend,
Die Gattin ſanft erhebend.
Freudedurchſchauert, der Völkerhort
Dachte des Schlangenköniges Wort,
Er blickte in das Spiegelſchild,
Und erblickte ſein rechtes Bild.

Der Wahuka war verſchwunden,
Und Nala ſich ſelbſt verbunden,
Da er die Gattin gefunden.
Doch Damajanti, Nal erblickend,
Schrie auf, mit Armen ihn umſtrickend:
„Heut iſt die zweite Gattenwahl,
Und Damajanti wählt den Nal.
O mein Gemahl, mein Bräutigam,
Nimm deine Braut im Wittwengram.“
Sie barg an ihre keuſche Bruſt
Des Königs Haupt in weher Luſt,
Seufzer durch Jubel dämpfend,
Mit Lächeln durch Thränen kämpfend.
Die Liebesgötter riefen Ach,
Und bauten ihnen das Brautgemach.
So ruheten nun die beiden,
Zur Freude gelangt durch Leiden,
Gedenkend langer Trennung,
Froh der Wiedererkennung,
Die Wonnetauſch begehrenden,
Sich Liebesrauſch vermehrenden,

Einander Herzgedanken unverhelenden,
Abwechſelnd ihre Leidgeſchicht' erzählenden;
Da ward im Liebesmunde
Zur Luſt die Leidenskunde.
So wiedergewann ſein ehlich Gemahl
Im vierten Jahr der König Nal,
In Herrlichkeit und Wonne,
Wie in des Frühlings Zeichen tritt die Sonne,
Und Damajanti, wieder in Luſt
Ruhend an ihres Gatten Bruſt,
Athmete wie die Blumenau,
Wenn ſie beſucht der Morgenthau.
Da ſangen leiſe leiſe
Zwo Nachtigallen die Weiſe:
Vereint dem Gatten, ab die Trauer legend,
Geſtillten Weh's, das Herz von Glück umfangen,
Glänzt Bimas Tochter, keinen Wunſch mehr hegend,
Der Nacht gleich, deren Mond iſt aufgegangen.

Neunundzwanzigſter Geſang.

Früh als die Nacht vor dem Tag entfloh,
Trat Damajanti's Mutter froh
Zu Bima dem König ſprechend ſo:
„Unſer Kind hat den Gatten gefunden,
Damajant' iſt dem Nala verbunden.“
Dis hörend, erhob mit Staunen
Der König die Augenbraunen.
Aber die Gattin ſanft und klug
That ihm kund den ganzen Betrug,
Wie Damajanti die Liſt erdacht,
Die den Gatten zurückgebracht.
Da kam mit fürſtlichem Prangen
Nala herangegangen,
Damajanti zur Seite,
In der Kindlein Geleite.

Nal trat mit Gruß zum königlichen Schwäher,
Und Damajanti trat der Mutter näher.
Da hieß Bima mit Freudeton
Jenen willkommen als ſeinen Sohn,
Und anders nicht als zärtlich blicken mocht' er
Auf ſeine ſchöne gattentreue Tochter.
Da drängte die ganze Verwandtenſchaar
Sich fröhlich um's neuverbundene Paar.
Doch durch die Stadt, die ſchöne,
Gieng freudenerzeugtes Getöne
Von Frohen, die vernommen,
Wie König Nal gekommen.
Es ſchmückten die Unterthanen
Die Stadt mit Kränzen und Fahnen;
Beſprengte Straßen ſtreuten ſie mit Blumen,
Und räucherten in Götterheiligthumen.
Nun hört' auch König Ritupern
Von ſeinem Fuhrmann, wie zum Herrn
Er ſich verwandelt hatte,
Und hieß Damajanti's Gatte.
Zu Nala trat er mit huldigen
Geberden gegen ihn ſich zu entſchuldigen;

Und Nal entſchuldigte ſich hinwieder
Gegen den Ajodia-Befrieder.
So zum Niſchadalandesherrn
Redete König Rituparn:
„Glück dir zum gefundenen Weibe,
Zum wiedergefundenen Leibe!
Iſt irgend von mir ein Verſehen,
O Niſchadafürſt, geſchehen
Gegen dich, als du ungekannt
Wohnteſt in meines Hauſes Wand?
Sei's mit Willen geſchehen,
Mocht' abſichtlos es ergehen,
Was ich that das nicht war zu thun,
Das mögeſt du verzeihen nun.“

Nala:

„Du haſt nicht die kleinſte Kränkung
Gethan mir, werth der Gedenkung.
O Fürſt! und wäre dergleichen gethan,
So ſtünde mir doch der Zorn nicht an,
Um das was nicht Nala dem Fürſten geſchah,
Sondern dem Fuhrmann Wahuka.

Ich hab' ohn' alles Ungemach,
O Fürſt, gewohnt unter deinem Dach;
Mir konnte nicht beſſer in meinem
Hauſe ſeyn als in deinem.
Doch dir bin ich Entſchädigung
Schuldig für die Erledigung
Der Stelle, die ich verwaltet,
Als Wahuka geſtaltet.
Vergieb, o Fürſt, aus großer Huld
Meine und meiner Gattin Schuld,
Durch deren Rath du verloren
Den Fuhrmann den du erkoren.
So wird nun auch Warſchneja gern
Umkehren zum Dienſte des alten Herrn,
Du mögeſt es ihm nicht wehren,
Du ſollſt ihn nicht entbehren:
Dir ſchenk' ich hier mit Hand und Munde
Die mir verliehne Roſſekunde,
So wie bereits o Fürſt mit Gunſt
Du mir geſchenkt die Zahlenkraft und Würfelkunſt.
Du magſt dich mit ſicheren Zügeln
Zurück nach Ajodia flügeln!

Und ich will hier mich beſinnen,
Was ich nun mag mit deiner Kunſt gewinnen."
Alſo begrüßt, fuhr froh und mit Glück
Rituparn in ſein Reich zurück;
Und Nala weilte im Siegesdrange
In der Widarbaſtadt nicht lange.

Dreißigſter Geſang.

Als einen Mond Damajanti's Gatte
In Widarba verweilet hatte,
Fuhr er gerüſtet von hinnen,
Um neu ſein Reich zu gewinnen.
Mit einer kleinen erleſnen Schaar
Gieng der König an dieſe Fahr,
Die ein Spiel für den Helden war.
Wie ein Sturm über's Land er fuhr,
Und gelangte zur Niſchadaflur,
Daraus er reichsverluſtig geflohn;
Da ſprach der Wiraſenaſohn
Zum Bruder, der ſaß auf ſeinem Thron:
„Neues Spiel ſey begonnen!
Neues Gut hab' ich gewonnen;
Das will ich, dir zum Ergetzen,
Samt meinem Weib, auf einen Würfel ſetzen.

Ich ſetze mein Weib, du ſetzeſt dein Reich;
Puſchkara, ſcheint der Satz dir gleich?
Aber höre vor allen,
Wie mir das Spiel will gefallen!
Wenn ich gewinn' und du verlierſt,
So iſt mein, was du haſt und regierſt,
All dein Gut und dein Leben
Iſt mir in die Hand gegeben.
Wenn ich verlor und du gewannſt,
So nimmſt du was mein iſt, wenn du kannſt;
Du mußt nur am Ende der Sachen
Mit mir einen Schwertgang machen.
Puſchkara, das iſt mein Beſchluß,
Laß uns ſpielen ohne Verdruß!
Traueſt du auf die Würfelgunſt?
Baueſt du auf die Waffenkunſt?
Ich biete dir, ſieh die Wahl an,
Knöchel zugleich und Stahl an.
Denn ein vatergeerbtes Reich
Muß man mit allen Kräften zugleich
Auf allen Wegen begehren,
So lauten der Alten Lehren.

Puſchkara! heute iſt kein Rath;
Spiel oder That!
Heute ſollſt du dein Leben mir laſſen,
Oder Damajanti umfaſſen."
Als dem Puſchkara das ward kund,
Sprach er zu Nal mit lachendem Mund,
Seinem Glücke vertrauend,
Im Geiſte ſein ſchon Damajanti ſchauend:
„Glück zu dem neu gewonnenen Schatz,
Den du bringeſt zu neuem Satz!
Glück zu! von Noth und Leiden
Soll Damajanti ſcheiden;
Mit allen Schätzen angethan,
Will ich ſie heute noch umfahn.
Stets hab' ich, o Niſchader, dein gedacht,
Und dich erwartet Tag und Nacht;
Denn keine Luſt konnt' ich beim Spiel erzielen,
Daß ich nicht konnte mit meines gleichen ſpielen.
Aber wenn ich zum Spiel der Minne
Damajanti von dir gewinne,
Dann fehlt — ſie lag mir ſtets im Sinn —
Nichts mehr, daß ich zufrieden bin."

Als er den ſinnlos prahlenden hörte,
Der Stolz des Königs ſich empörte,
Er wollt' ins Herz ihm bohren den Stahl;
Aber gefaßt, mit einem Stral
Aus zornroth-lachenden Augen
Sprach er: „Wozu kann taugen
Vor dem Ausgang das Prahlen?
Wer verliert, ſoll bezahlen.“
Da nahm den Anfang das hohe Spiel,
Und gleich am Anfang war's am Ziel;
Auf einen Wurf, auf einen Streich,
Gewann von Puſchkara Nal das Reich.
Und ſo beendigter Sachen
Sprach der Sieger mit Lachen:
„Das Reich, von Anfang mir verliehn,
Das eine Weile dein nur ſchien,
Wird mein nun wieder heißen,
Oder wer will mir's entreißen?
Das Reich iſt nun bei ſeinem Mann,
Sie nehmen ſich beid' einander an,
Daß ſie kein dritter gefährden kann.

Und Damajanti, o Königsknecht,
Iſt zu ſchauen dir nicht gerecht;
Du biſt mit den Deinigen allen
Ihr zu Sklaven verfallen.
Doch es iſt nicht durch dich geſchehn,
Daß ich vom Reich einſt mußte gehn;
Kali war's durch den ich verlor,
Aber du weißt es nicht, o Thor!
Gleichwol, fremdes Verbrechen
Will ich an dir nicht rächen.
Lebe nach deinem Belieben!
Das Leben iſt dir geblieben.
Dir laſſ' ich all dein eigenes Gut,
Geh in dein Erbtheil wohlgemut.
Dich möge kein Uebel erreichen,
Und nie von dir ſoll meine Freundſchaft weichen.
Du biſt mein Bruder immerdar,
Puſchkara, lebe hundert Jahr!"
So vom tröſtenden Bruder umfangen,
Sprach Puſchkara, deſſen Stolz zergangen:

„Punjaſloka! dein Eigenthum
Sei ewiges Glück, unſterblicher Ruhm.
Lebe der Jahre tauſend,
In Freuden und Frieden hauſend!
Daß du mir, Fürſt, mein Leben
Und meine Stadt haſt gegeben —
In meiner Stadt als dein Diener froher
Werd' ich nun ſitzen als hier, o Hoher,
Auf deinem Thron, wo ich Ruh' nicht
empfand,
Weil er auf rollenden Würfeln ſtand.
Dort ſollen mich lieben die Meinen,
Wie hier mich gehaßt die Deinen.
Aber zu büßen mein Vergehn,
Soll man mich erſt als Pilger ſehn
Zum heiligen Waſſer Ganga's gehn.
Dort in die Strudel will ich verſenken
Die Würfel, die böſe Geiſter lenken,
Daß ſie hinfort keine Huldin kränken,
Wie ſie Damajantin gethan.
Dieſes ſage der Fürſtin an,

Wann du hieher ſie haſt geführt
Im Glanze, der der Sonne gebührt,
Daß ſie mit dir in Wonnen lebe,
Und meinen Thorenwahn vergebe.“

In demſelben Verlage iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Friedrich Rückert's

geſammelte Gedichte

in drei Bänden.

Exempl. Rthlr. 4. fl. 7. fl. 6 C. M.

Liebesfrühling

von

Friedrich Rückert.

Mit einem Stahlſtich.

Geh. Rthlr. 1. 10 Sgr. fl. 2. 20 kr. fl. 2 C. M.
Elegant gebund. Rthlr. 1. 20 Sgr. fl. 2. 54 kr.
fl. 2. 30 kr. C. M.

Criſtofero Columbo

oder

die Entdeckung der Neuen Welt.

Geſchichtsdrama in 3 Theilen.

Von **Friedrich Rückert.**

Rthlr. 2. 15 Sgr. fl. 4. 24 kr. fl. 3. 45 kr. C. M.

Kaiſer Heinrich IV.
Drama in zwei Theilen.
Von **Friedrich Rückert.**
Rthlr. 2. fl. 3. 30 kr. fl. 3 C. M.

Nachklänge
der alten Geſchichte,
verhallend
bis in die Neuzeit.
Von
Friedrich Freiherrn von Pechlin.
Rthlr. 1. 5 Sgr. fl. 2. fl. 1. 45 kr. C. M.

Rheiniſche
Lieder und Sagen.
Von **Adelheid von Stolterfoth.**
Cart., mit 2 Stahlſtichen. Rthlr. 1. 15 Sgr.
fl. 2. 42 kr. fl. 2. 15 kr. C. M.

Rheiniſches Taſchenbuch
für das Jahr 1846.
Herausgegeben von
C. Dräxler-Manfred.
Mit 8 Stahlſtichen.
Rthlr. 2. 15 Sgr. fl. 4. 24 kr. fl. 3. 45 kr. C. M.

Das Goethe-Denkmal

in Frankfurt a. M.

Enthaltend eine Darſtellung von deſſen Entſtehung, Beſchreibung der Feſtlichkeiten bei der Enthullung deſſelben, nebſt den Reden und Toaſten,

ſo wie drei artiſtiſchen Beilagen:

1) die vordere Anſicht des Monuments, 2) die drei andern Basreliefs, und 3) ein Transparent von Herrn von Schwind.

25 Sgr. fl. 1. 30 kr. fl. 1. 15 kr. C. M.

Gedichte

von

Heinrich Ruſtige.

Geh. 22½ Sgr. fl. 1. 21 kr. fl. 1. 10 kr. C. M.

Gedichte

von

Ludwig Bechſtein.

gr. 8. Geh. Rthlr. 2. fl. 3. 30 kr. fl. 3 C. M.

Gedichte

von

Heinrich Hoffmann.

Geh. 26¼ Sgr. fl. 1. 30 kr. fl. 1. 20 kr. C. M.

Gedichte

von

C. Dräxler-Manfred.

Neu durchgesehen und vollſtändig.

Geh. Rthlr. 1. 22½ Sgr. fl. 3. fl. 2. 36 kr. C. M.

Gedichte

von

Otto von Wenckſtern.

Rthlr. 1. fl. 1. 48 kr. fl. 1. 30 kr. C. M.

Spaniſches Theater.

Von

Adolph Friedrich von Schack.

Zwei Theile.

Geheftet. Rthlr. 3. 5 Sgr. fl. 5. 30 kr. fl. 4. 45 kr. C. M.

Die Ariſtokraten.

Roman

von **L. Diefenbach.**

Rthlr. 1. 15 Sgr. fl. 2. 42 kr. fl. 2. 15 kr. C. M.

Das Loggbuch.

Scherz und Ernſt zur See.

Von

Heinrich Smidt.

Drei Theile.

Rthlr. 2. 22½ Sgr. fl. 4. 45 kr. fl. 4. 8 kr. C. M.

Die Alte von Livadoſtro.

Roman

aus dem helleniſchen Memoiren

des fahrenden Muſikanten.

Zwei Theile.

Rthlr. 3. fl. 5. 15 kr. fl. 4. 30 kr. C. M.

Herz und Ehre.

Novellen und Schilderungen

von

C. Drärler-Manfred.

Zwei Theile.

Rthlr. 2. 15 Sgr. fl. 4. 30 kr. fl. 3. 45 kr. C. M.

Deutſche Balladen, Romanzen und Erzählungen.

Mit hiſtoriſchen, literar-hiſtoriſchen und äſthetiſchen Anmerkungen,

herausgegeben von

J. Braun.

50 Bogen in 8., geh. Rthlr. 1. fl. 1. 48 kr. fl. 1. 30 kr. C. M. — auf Velinpapier geh. Rthlr. 1. 10 Sgr. fl. 2. 24 kr. fl. 2 C. M.

Die Mythologie

der Aſiatiſchen Völker, der Aegypter, Griechen, Römer, Germanen und Slaven,

herausgegeben von

Konrad Schwenck,

Conrector am Gymnaſium in Frankfurt am Main.

Erſter Band: „Die Mythologie der Griechen,“ für Gebildete und die ſtudirende Jugend. Mit 12 Tafeln. gr. 8. Geheftet. Rthlr. 2. 10 Sgr. fl. 4. fl. 3. 30 kr. C. M.

Zweiter Band: „Die Mythologie der Römer.“ gr. 8. Geheftet. Rthlr. 2. fl. 3. 30 kr. fl. 3 C. M.

Mythologiſche Skizzen.

Von

Konrad Schwenck,

Conrector am Gymnaſium zu Frankfurt am Main

Geb. 26¼ Sgr. fl. 1. 30 kr. fl. 1. 20 kr. C. M.

Vignetten.

Porträts und Genrebilder.

Von

C. Dräxler-Manfred.

Rthlr. 1. 15 Sgr. fl. 2. 40 kr. fl. 2. 15 kr. C. M.

Catullus,

überſetzt von

Konrad Schwenck.

Anhang:

Sechster Geſang der Odyſſee.

Geb. Auf geglättetem Velinpapier Rthlr. 1. fl. 1. 48 kr. fl. 1. 30 kr. C. M. Auf Druckpapier 20 Sgr. fl. 1. 12 kr. fl. 1 C. M.

Danton's Tod.

Dramatiſche Bilder
aus Frankreich's Schreckenszeit.
Von
Georg Büchner.
22½ Sgr. fl. 1. 12 kr. fl. 1. 8 kr. C. M.

Nächſtens erſcheint:

Aus der Zeit 1649.

Hiſtoriſcher Roman in zwei Theilen.
Von
Freifrau Maria von Dalberg.

Gedichte

von
Victor Hugo.
Ueberſetzt
von **F. Freiligrath.**

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Neue Fabeln.

Von

[illegible]

K. F. W. Wander.

Mit Bildern

von

Prof. L. Richter.

Leipzig,
Druck und Verlag von Otto Wigand.
1846.

A/60/180

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Der Habicht und die Lerche.

([illegible].)

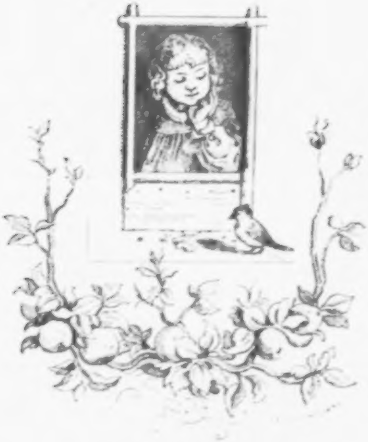
Nach einer guten Mahlzeit, und daher voll friedlicher Geſinnung, erblickte der Habicht eine Lerche, die eben aus ihrem Neſte kam, das ſie in einem Saatfelde ſich gebaut. „Aber ſage mir, Freundin, wie kannſt Du ſo unvorſichtig ſein, Deine Wohnung ohne Weiters auf der bloßen Erde anzulegen? Kennſt Du nicht den Menſchen, den Tyrannen der ganzen Thierwelt? Ich horſte auf den höchſten Bäumen der dichteſten Wälder; und ſelbſt dort bin ich vor ſeinen Verfolgungen nicht ſicher. Wie groß müſſen die Gefahren für Dich in ſeiner Nähe ſein!“

„‚Meine Lage iſt nicht ſo ſchlimm, wie ſie Dir erſcheint,‘“ erwiederte die Lerche. Wahrſcheinlich hat der Menſch Grund, Dich zu verfolgen; ich biete ihm keine Veranlaſſung dazu. Was ich bedarf, reicht er mir gern, ich ſinge mein Lied, und er freut ſich deß. Stundenlang hört er mir zu. Vertrauen erweckt Vertrauen. Ich hab' ein gutes Gewiſſen, und daher nicht nöthig, vor ihm mich ſonderlich zu verbergen.‘“ Der Habicht flog, von dieſer Rede wenig erbaut, in ſein Dickicht. Die Lerche aber ſang eine jener herrlichen Melodien, über welche ſich Götter und Menſchen freuen.

Der Knabe und das Eichhorn.

„Sieh' nur wie viel Nüſſ' ich habe!"
ſprach zum Eichhorn ein Knabe.
Ich mein' es gut,
Du flinkes Blut;
zaudre nicht, komm froh und friſch!
ich will Dir Nüſſe geben;
ich weiß, ſie ſind Dein Leben.
Mit haſtigem Lauf
trug der Knabe auf.
Vom hohen Aſte
kam Eichhorn zu Gaſte.
Bei ſolchen Feten
laßt ſichs nicht nöthen,
das, magſt es mir glauben, weiß ich;
es langte zu gar fleißig.
„Aber mein Bübchen, was verziehſt Du's Geſicht?
Schmecken Dir die Nüſſe nicht?"

„„Ja,““ klagte Knäbchen, „„ich mag klauben,
wie ich nur will, mir bleiben die tauben.““
Das Eichhorn langt von fern,
und immer hat es einen Kern.
Wer mit Eichhörnchen Nüſſe will ſpalten,
muß ſich die Schalen behalten.



Sperling und Knabe.

— Aber, Herr Sperling, ſag' Er mir,
was macht Er an dem Fenſter hier?
Er guckt ſo dreiſt in die Stube herein,
als wollt' Er in unſrer Geſellſchaft ſein.

und machen wir Ihm das Fenſter auf,
ſo geht es fort in raſchem Lauf.
Herr Schatz, das iſt fürwahr nicht ſchön,
uns ſo mit dem Rücken anzuſeh'n. —
Lieb Knäbchen, laß mich am Fenſter ſitzen,
ich will nicht in der Stube ſchwitzen.
Ihr ſchneidet mir die Flügel ab,
die mir ein güt'ger Schöpfer gab.
Da muß ich dann im Staube kriechen,
doch will ich lieber im Freien fliegen.
Du legteſt mir Broſamlein heraus,
drum komm ich her zum Mittagsſchmaus.
Doch, eh ich eſſ', ſeh' ich hinein,
das ſoll mein Gruß, mein Dank Euch ſein.
Die Körnlein ſchmecken mir ſehr gut;
die Freiheit giebt mir heitern Muth.
Ihr ſeid gefangen im engen Haus
und ſchaut ſo düſter zum Fenſter heraus,
glaub's, Knäbchen, lieber hungern und frieren,
als die himmliſche Freiheit verlieren.

Das Murmelthier und der Alpengeier.

„Pfui, ſchäm' Dich, Du faules Thier,
acht Monden des Jahres zu verſchlafen hier:"
ſprach zu dem Murmelthier ein Geier,
der eben kam von einem Abenteuer.
„Kurz iſt das Leben und theuer die Zeit,
und wirken muß man mit Rüſtigkeit."
„„Herr Geier,"" entgegnet das Murmelthier,
„„ich kenne von Jugend
den Werth Deiner Jugend
und Deines Wirkens Manier.
Die Haſen,
welche graſen,
Schaf, Fuchs und Huhn,
ſie kennen Dein Thun;
mein eignes Geſchlecht
kennt Deiner Klauen Recht;

und der Menſchen Kinder,
ſie wiſſens nicht minder.
Lieber geſchloſſene Augenlider
als ein Tyrann ſeiner Brüder.

Der Schwarzſpecht und die Holztaube.

„Freund, ſag' mir, ſeh' ich recht,
ſo trägſt Du ſchon ſeit langer Zeit
ein ſchwarzes Kleid.
Wie kommt es? Trauerſt Du?"
„„Der Menſchen Geſchlecht,""
antwortete der Specht,
„„läßt nirgend mir Ruh.
Verfolgung und Noth
droht überall mir und Tod,
wie meinen Brüdern,
den wackern und biedern.
Gar mühſam verdien' ich mein Brod;
ich erfülle meine Pflicht,
was Unverſtand auch ſpricht,
indem ich die engſten Räume
der kranken Bäume
von Larven ſäubre,
die Käfer ſtäubre.

13

Geſunden Baum bohr' ich nicht an,
weil er meinen Tiſch nicht decken kann;
und dennoch werd' ich deſſ' angeklagt,
und droh' verfolgt, gejagt.
Der Menſch macht mir täglich Leid,
darum mein ſchwarzes Kleid.

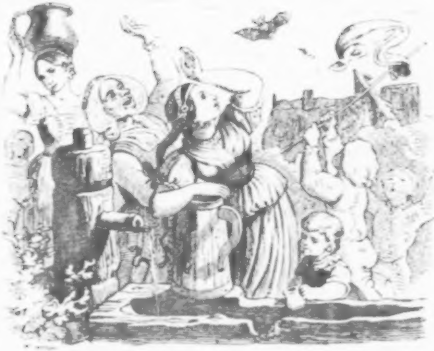
Das Eichhorn und der Affe.

„Was ſtehſt Du", ſprach ein Eichhorn zu dem Affen,
„auf einem Flecke unbeweglich dort?
Ich ſeh Dich Viertelſtunden in die Sonne gaffen,
faſt glaub' ich nun der Menſchen Wort,
ſie ſagten — und ich bin ein feiner Hörer —
Du ſei'ſt ein frommer Sonnenverehrer*).
Wenn ſie Dich ſehn in die Sonne treten,
ſo ſollſt Du zu ihr, Deiner Göttin, beten."
„„Freund Eichhorn,"" ſagte der Sonnenſteher,
„„Von Menſchen haſt Du dieſe Mähr?
Die Klugen wahrlich ſind ſchlechte Seher,
kämen ſie einmal nur näher her!
Magſt ihnen dreiſt erwidern:
mich friert an allen Gliedern.

---

*) Der Makake iſt ſehr froſtig, wärmet ſich daher gern in der Sonne; daher glaubte man früher, er bete ſie an.

ich will mich warmen im Sonnenſchein,
das iſt meines Daſtehens Zweck allein.
Nicht jeder Sonnentreter
iſt im Reiche der Thiere ein Beter.
Pflegt man die Menſchen für Beter zu halten,
welche müßig ſtehn und die Hände falten?‘“



Die Fledermaus.

„Was kommt da für ein Vogel her?
Er flattert nun ſo kreuz und quer;
Er ſchießt an Mauern und Köpfe an,
als wär' er voll wie Duſelmann.
Er fliegt ſo viel
und hat kein Ziel;
und nimmer iſt er am Tage zu ſchauen,
er mag dem Himmelslicht nicht trauen.

Erſt, wenn die Sonne gegangen zu Rüſt,
und wenn es halb Nacht geworden iſt:
da kommt er heraus
aus dem dunkeln Haus;
da fliegt er ſtumm
in der Dämmrung herum:
da erſchreckt er die Mädchen
in Dörfern und Städtchen;
da jagen ihn die Knaben,
um einen Spaß zu haben.
Iſt's aber völlige Nacht,
er wieder ſich ſchlafen macht.
Wie heißt der Vogel, und was iſt er?
Wo wohnt er, und was frißt er?“
„‚Wie ein Vogel ſieht er aus;
aber es iſt die Fledermaus.
Seine Flatterhäute ſchwenkt er,
Kerſe und Abendfalter fängt er.
Ohne Gekreiſch
frißt er Fleiſch,
naſcht den Speck
aus dem Schornſtein weg.
Chineſen ſpeiſen ihn als Leckerbiſſen.
Mag er ſitzen, mag er ſchwitzen;
ich will ihn als Braten miſſen.‘“

Der Papageientaucher.

,,Er Schwimmer, verlaß Er
einmal das Waſſer,
und mach' Er eine Landpartie,''
ſprach eine Gans zum Papageientaucher;
,,man ſieht Ihn ja auf dem Lande faſt nie.
Er ſinnt? Komm und brauch Er
die Beine zum Stehen,
die Füße zum Gehen.
Wir ſchließen einen Freundſchaftsbund
und reiſen weit ins Land.''
,,,Frau Schweſter,''' erwidert der Alk,
,,,ich fürchte zwar keinen Falk,
nur freſſ' ich auch nicht Kalk;
doch Seegras und Fiſche
wünſch' ich auf meinem Tiſche.
Watſchle Du im Sande
und wohn' auf dem Lande.

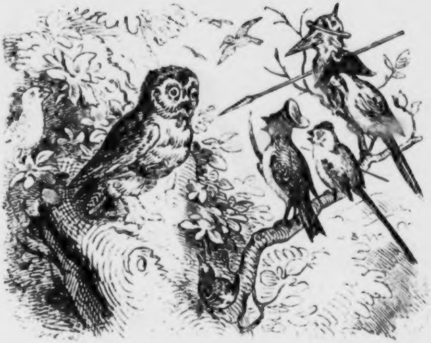
Ich Heringsfaſſer
lob' mir das Waſſer.
In dieſem Element
führ' ich das Regiment.
Hier ſchwimm ich als Meiſter
und werde ſtets feiſter.
Auf der Erd' iſt mein Gang
nur langſam und ſchwank.
Das Meer iſt mein Erbe,
auf dem Boden ich ſterbe.
Und, kann ich gut ſchwimmen,
was ſoll ich ſchlecht klimmen?
Lieb' Gänschen, hier bleib ich,
was ich gelernt hab', das treib' ich;
und, ſchnell wie ein Speer,
der Alt ſchoß ins Meer.

Als einſt zum Vaterhaus
ein junges Eichhorn wollte hinaus
in die Welt, um ſelbſt ſein Brot,
und was ihm thäte noth
zu erwerben, ſprach als Berather
der wohlmeinende Vater:
„Mein Sohn, Du biſt noch jung,
noch biſt Du unerfahren:
oft ſtürzt ein einziger Schwung
in tödtliche Gefahren.
Was Du bedurfteſt zum Leben,
das haben Dir jetzt die Eltern gegeben:
Du wirſt es nun ſelber ſuchen
auf Eichen, Tannen und Buchen.
Es iſt der Tiſch uns reich gedeckt,
mit Speiſe, die dem Gaumen ſchmeckt.
Es ſind Knospen, Beeren und andere Früchte
gar herrliche Gerichte,

auch Samen der Bäume, und von den Nüſſen
wirſt Du die vollen zu kennen wiſſen.
aber mit Pfirſchen und Aprikoſen
hüte Dich naſchend zu koſen!
Mag der Menſch ſie genießen,
wir müſſen ſie mit dem Leben büßen.
Es ladet ihre Aufſchrift,
aber innen iſt Gift.“
Und Eichhorn ging
behend und flink
und aß lange geſunde Beeren.
Doch bald vergaß es die Lehren
des Vaters, und dachte,
indem es altklug lachte:
Gewiß nur als Wochenſpeiſe
hat Väterchen weiſe
die Pfirſchen verſagt;
was iſt da gewagt!
Es aß am Feſttag das ſüße Gericht,
einmal und — weiter nicht.

„Willkommen hier,“
begrüßte ein Knabe das Murmelthier,
das von der Alpen Höhen,
an Künſten reich, und zahm,
daher reiſend kam.
Er hatte noch nie eins geſehen,
es machte zu des Führers Gewinnſte
die erlernten Künſte.
„Das gereicht zur Luſt mir,“
ſprach Knäbchen, aber Du mußt mir,
Du Tauſendkünſtler, erzählen,
wie Du zu Hauſe lebſt.
Man ſagt, Du gräbſt
Dich in die Erde,
die Kälte bringt Dir Gefährde,
Du ſchläfſt viele Monden.
Iſt's wahr?
Erzähle mir's klar!“

…In Alpenzonen
pfleg' ich zu wohnen.
Mit Moos füttr' ich
meine Erdhöhlen, und wittr' ich
Kälte, dann kommt der Schlummer
und entrückt mich dem Nahrungskummer.
Ich eſſe Inſekten, Wurzeln und Kräuter
und viele andere Dinge weiter.
Ich mache, um Milch zu ſpeiſen,
kleine Kellerreiſen.
Um Gefahr zu meiden,
muß, wenn wir weiden
Eins Wache ſteh'n,
auf alle Feinde ſpäh'n.
Und, wenn es pfeift,
dann ergreift
ein jedes die Flucht
und ſucht
gar eilig Rettung.
Wir ſchlafen vom Oktober bis zum April,
wenn Sonn' uns eher nicht wecken will."
Der Knabe gab ihm Milch und gute Kräuter,
dann reiſete er ſofort weiter.



Die Eule und die Singvögel.

In wichtigen Geſchäften
verließ die Eul' einmal
ihr leichtgeſchütztes Haus
und flog am Tage aus.
Doch ward ſie kaum erkannt,
ſo ſchrie' aus allen Kräften
der andern Vögel große Zahl.
„Wer hat Euch her geſandt,
um meiner Bahn zu wehren,
mich im Beruf zu ſtören?

Sagt an,
was hab' ich Euch gethan?
Ich flog ſo ruhig meine Bahn.
Ich ſag' es ohne Scheu,
's iſt ſchlechte Polizei,
den ſtillen Wandrer anzufallen
mit Schnäbeln und mit Krallen."
So ſprach die Eule.
Doch wilder ſchrie der Vögel Chor,
mit Gepfeif und Geziſch
in unverſtändlichem Gemiſch,
bis nach einer Weile
ein einzelner trat hervor,
und, ehe die Eule fortkam,
für alle das Wort nahm:
„,Du weißt nicht, warum wir Dich haſſen,
und Dich verfolgen auf Deinen Straßen?
Wenn Dein Gewiſſen wacht,
denk' an Dein Handwerk der Nacht!
Wenn wir die Augen ſchließen,
dann kommſt Du aus ihren Couliſſen
hervor an allen Orten,
im Schlaf zu morden.
Wer Andern des Schlafes Ruhe ſtört,
iſt keines ruhigen Tages werth.'"

Der reiche Hamſter.

Nach einem Mißjahr,
das plötzlich eingetreten war,
litten viele Thiere Noth
um's tägliche Brot.
Nach aufgezehrtem Vorrath
pflogen ſie Rath,
wie ſie möchten das Nöth'ge erwerben,
um nicht vor Hunger zu ſterben.
Ein reicher Hamſter, der auf Pfänder lieh',
wohnte in der Nähe,
und es ſagt' eine hungrige Krähe:
„Verſetzen wir unſre Gewänder
für Speiſe als Pfänder."
Geſagt, gethan. Nach der Regeldetri
berechnete der Hamſter genau
das Kapital und die Zinſen,
und gab ihnen ein wenig Körner und Linſen.

„Ich,“ ſprach er, „kann die Körner ſchon entbehren,
ich werde wenig verzehren.“
Doch in einem Monat
war verborgt ſein Vorrath.
Der Winter
war gelinder;
ihn hungerte ſehr,
ſeine Speicher aber ſah er leer.
Sein Magen war
nicht gewöhnt an Federn und Haar,
die er beſaß als Pfänder;
und nach dem Kalender
war beſſere Zeit
noch weit.
Nicht lange friſtete er ſein Leben,
er mußte lachenden Erben
die verpfändeten Schätz' übergeben
und unbetrauert ſterben.

Eichhörnchen und ſeine Betrachter.

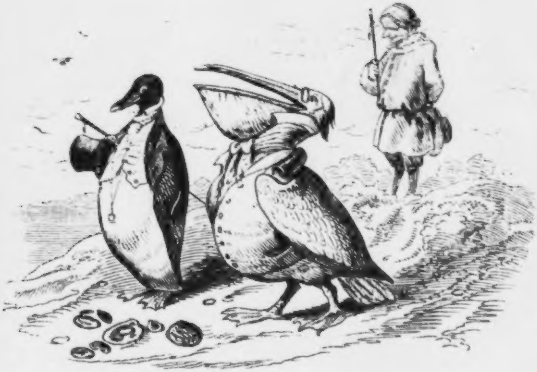
Ein Eichhörnchen hüpfte munter von Aſt zu Aſt, und pries in dem allgemeinen Leben der Natur durch ſeinen Frohſinn den Schöpfer. Einige Menſchen, welche am Sonntage im Walde wandelten, ſahen es, und verweilten bei ihren Anblick.

„Die Eichkätzchen ſind doch recht niedliche Thiere,“ ſagte der Eine, ein Verehrer des Gottes Ventor; „wohl zugerichtet geben ſie ein köſtliches Brätchen. „Auf ihr Fleiſch,“ bemerkte der Andere, ein Kürſchner, „verzichte ich; aber ihr Fell liefert ein gutes Pelzwerk.“ „Und ich,“ fügte ein Dritter, ſeines Gewerbes ein Maler, hinzu, „lobe mir die feinen Haarſpitzen ſeiner Ohren und ſeines Schwanzes, die man zu Pinſeln gebraucht.“ „„O, ihr armſeligen Menſchen,““ rief vom hohen Tannengipfel das Eichhorn herunter, die ihr an mir nichts zu ſehen habt, als den Braten, das Pelzwerk und die Malerpinſel. Geht in die Schule und lernt in der Natur leſen!

Die Krähe und der Wendehals.

Zum Drehvogel ſprach die Krähe:
„Schon über eine Stunde ſehe
ich unverwandt Dir zu;
doch nie iſt Dein Kopf in Ruh.
Und, ſitzend auf Deinem Dorn,
ſiehſt Du mit ſtäten Winken
zur Rechten und zur Linken;
den Schnabel kann man ſtatt vorn
auf den Rücken
erblicken.
Bewunderſt Du aus Eitelkeit
Dein ſchön getüpfeltes Oberkleid?
Ich kann und will Dir's gern geſtehen,
von Deinem Kopfverdrehen
nur ſchwer den Grund erſehen.“
„„Frau Krähe, ich will Dich nicht kränken,““
erwiderte der Wendehals
in Rede mit Pfeffer und Salz;

„‚Dein Gang jedoch, wie Dein Flug
verkünden es klar genug,
Du biſt nicht geboren zum Denken.
Drum laß uns es, den Vögeln der Regung
der muntern Bewegung,
laß uns des Kopfes Drehen!
Denn, wer das Leben will ganz verſtehen
muß rück- wie vorwärts ſehen.



Die Fettgans und der Pelikan.

Eine goldhaarige Fettgans und ein Pelikan gingen an den Küſten Neuholland mit einander ſpazieren. Sie ſprachen mit einander über ihre Beſtimmung. „Der letzte Zweck unſers Daſeins iſt jedenfalls“, behauptete der Pelikan, „die Ausbildung des Magens. Jemehr derſelbe aufnehmen und verdauen kann, deſto vollkommener iſt das Geſchöpf. Und obgleich ich nicht beſtreiten will, daß Du in dieſer Hinſicht Tauſende unſerer Gattungsverwandten übertriffſt, ſo wirſt Du, geliebte Freundin, doch auch eingeſtehen müſſen, mich bei Weitem nicht zu erreichen. Ich freſſe mehr als ſechs Menſchen, und das ſind Geſchöpfe, die ſich für die Herren der Erde halten.“

„„Allerdings iſt das Freſſen unſere vorzüglichſte Lebensbeſchäftigung,““ erwiderte die Fettgans; allein ich kann nicht zugeben, daß es gerade unſere Beſtimmung iſt. Ich halte es vielmehr nur für ein Mittel, durch welches wir dieſelbe erreichen können; darum iſt zwiſchen mir und Dir ein großer Unterſchied. Du friſſeſt, um zu freſſen und den Kropf zu füllen, ich genieße bloß um fett zu werden; dann dien' ich nach meinem Tode als Ampel, die Welt zu erleuchten.““

„„„Es iſt“““, bemerkte ein vorübergehender Menſch, der dieſe Worte gehört hatte, „„„eine herrliche Aufklärung, welche im Leben kaut und verdaut, und nach dem Tode wie faules Holz leuchtet.“““

Ein Schwarzſpecht aus Sibirien
beſucht in ſeinen Reſpirien
die europäiſchen Brüder:
da hört' er denn viel Klagelieder,
wie ſie der Menſchen Haß
verfolg' ohn' Unterlaß:
und wie überall deren Tücke
für ſie bau' eine Seufzerbrücke.
Zuletzt beklagten ſie auch ihn,
als er wollte wieder ziehn
ins Land der Disciplin.
„Wir haben“, ſprachen ſie,
von den Menſchen vernommen,
daß dort nur eitel Müh'
und alle Herzen ſchlagen beklommen.“
Der Specht lachte
und ſagte:

...Ich wohn' in einem Land,
Euch nur durch unſre Feinde bekannt.
allein ich ſag' Euch,
Sibirien iſt ein Reich,
da ſind Herren die Spechte,
nur die Menſchen ſind Knechte.

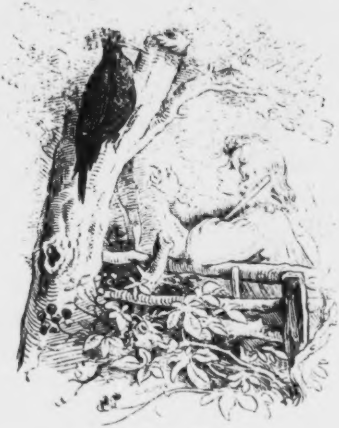
Der Guckuk und der Knabe.

„Willkommen Guckuk! Biſt Du wieder da?
Es iſt lange ſchon, ſeit ich Dich nicht mehr ſah.
Ich habe Manches gehört,
worüber ich gern würde von Dir belehrt.
Ich kann Dir es nicht verhehlen,
man pflegt zu erzählen:
Du ſchlieſeſt den Winter
in hohlen Bäumen
und erwachteſt friſch geſinnter
mit des Frühlings Keimen.
Doch, könnteſt Du nach langen Träumen
nicht einmal neue Lieder reimen?“
„„Was Du, mein junger Freund,
hier mittheilſt wohlgemeint,““
ſprach Guckuk dawider,
„„iſt eitel Fabel.
Es ſingt mein Schnabel —

das iſt wahr —
in jedem Jahr
die alten Lieder;
allein, was man von meinem Schlafe ſpricht,
iſt ein verleumderiſch Gerücht.
Ich würde die Schmähung nicht ertragen,
ſondern die Menſchen verklagen,
wüßt' ich nicht ſeit langer Zeit,
daß unter ihnen die Lüge gedeiht.
Sie ſprechen ſtets von Wahrheit,
doch iſt ſie bei ihnen eine Rarheit.
Sie fänden ſie in der Natur
von jeder Kreatur;
allein es iſt ſchwer, nach Wahrheit ſpähn
und ein Märchen iſt ſchön,
man muß dies beklagen.
Was mich betrifft, ſo will ich Dir ſagen,
daß ich ein Jahr, wie das andre,
im Herbſt nach Afrika wandre.
Du kannſt auf der Reiſe mich ſehen
wenn Du willſt nach Malta gehen.“

„Was ſtehſt Du in dem Weiher
mit eingezogenem Hals,
Du träger, grauer Reiher?“
„„Ich laure auf den Schmalz;
des Karpfen, der zum Mahle
heut ſoll auf meinen Tiſch.
Mit ruhendem Pedale
erhaſch' ich meinen Fiſch.“““
So feſt wie eine Mauer
und ſtarr wie ein Rekrut
ſtand er auf ſeiner Lauer,
in ſtiller Waſſerflut.
Da iſt ein Karpfen gekommen,
in ſeines Poſtens Kreis,
den hat er ſchnell genommen
als Lohn für ſeinen Fleiß.
Er hat ſich geduckt
den Fiſch verſchluckt,

drauf iſt er abgezogen
und iſt nach dem Walde geflogen,
wo er einen Baum gepachtet,
auf dem er übernachtet.
Nicht Alle fangen ihre Fiſche im Stehen,
Manche müſſen tief ins Waſſer gehen.
Wer aber auf rechtem Platze zu harren weiß,
findet auch ſeinen Preis.



Der Knabe und der Schwarzſpecht.

„Was läufſt Du denn in haſt'gen Lauf,
Herr Specht, baumab, baumauf
und klopfſt an hundert Punkten an,
daß man gar weit es hören kann?"
Fragt einſt den Specht ein Knabe.
„‚Bloß, weil ich Hunger habe.'"
erwidert er im Trabe.

Ich ſage, daß mir das Eſſen ſchmeckt
und frage: Iſt hier mein Tiſch gedeckt?
Doch tönt gar oft die Antwort: Nein,
nur ſelten heißt's: Herein.
Und giebt's auch drin ein Stückchen Brot,
ſo hab' ich meine liebe Noth
wie ich's erhalte,
wie ich die Vorwand ſpalte.
Allein ich bin munter und flink
und acht' alle Mühe gering.
Dem treuen Fleiße
gedeiht die Speiſe.

Der Adler und der Oſtwind.

Des Orients Lüfte zu koſten,
erhob ſich ein Adler nach Oſten.
Mit gewaltigen Schwingen
ſah man ihn vorwärts dringen.
Doch bald beginnt
ein heftiger Wind
und will ihn rückwärts drängen.
„Komm, folge meinen Gängen,
ich ſtröm' ins Abendland
und will mit ſichrer Hand
Dich weſtwärts tragen,"
ſprach zu dem Adler der Wind.
„„Ich will Dir ſagen,""
erwiderte geſchwind
der kühne Schwimmer;
der Morgenſonne Schimmer

heißt mich dem Licht entgegen eilen,
kein Windſtrom hemmet meinen Flug.
Ein Adler weiß ihn kühn zu theilen.
Die Kraft, die mich bis in die Wolken trug
bebt vor dem Kampf mit Winden nicht.
Bis ſie ſiegt oder bricht
ſtrebt ſie dem Lichte zu;
rückwärts muthe dem Wichte zu.
Nur Krähen
mögen ſich drehen
nach deinem Wehen.“
Und mit gewaltigen Bogen
durchbrach er des Sturmes Wogen.

Der Aasgeier und sein Beſuch.

Ein Aasgeier, der den Beruf hatte, die todten Thiere von der Straße zu räumen, bekam von einem weitläufigen Verwandten aus Europa Beſuch. „Herr Vetter,“ redete ihn der Habicht an, „was für ein ſchlechtes Handwerk treibſt Du hier und was für elende Koſt haſt Du! Wir glaubten Dich in einer ſehr glänzenden Lage.“

„‚In der bin ich auch,‘“ entgegnete der verletzte Geier, indem er eine wichtige Stellung einnahm. „‚Ich bin Staatsbeamter und zwar Oberſtraßenreinigungsdirektor. Als ſolcher liegt mir ob, für die Reinlichkeit der Straßen zu ſorgen, ein Amt, was nicht Noth leiden läßt. Mein Tiſch iſt täglich reichlich gedeckt. Und da ich zur Regierung gehöre, genieße ich auch im ganzen Lande große Achtung.‘“

„Nur in einem Lande, wo Aasgeier die Reinlichkeit überwachen und einen Theil der Verwaltung beſorgen, können die Straßen in ſo üblen Geruche ſtehen wie hier,“ erwiderte der Habicht. Wo die Beamten das Todte lieben, fehlt es nicht daran. Leben Sie wohl, Herr Oberſtraßenreinigungsdirektor; hier iſt keine Luft für mich!“

Der Papagei und der Menſch.

Ein Papagei hatte viel von der Klugheit und Gelehrigkeit ſeines Geſchlechts reden hören: auch hatte er ſelbſt eine gelehrte Laufbahn gemacht und ſich manche Geſchicklichkeit angeeignet.

Einſt rühmte er ſich des und ſprach: „Was der Menſch leiſtet, das vermögen wir auch. Haben wir nicht ein ſchöneres Kleid als er? Und vermögen wir nicht gleich ihm zu ſtöhnen, zu ſeufzen, zu lachen und zu weinen, zu nieſen und gähnen, uns zu dehnen und zu ſtrecken wie er?“

„‚Gähnen, Nieſen und Seufzen‘“, bemerkte ein Menſch, der ſeine lächerliche Selbſtpreiſung vernommen, „‚vermagſt Du allerdings, wie er; nur Eins haſt Du ihm bisher noch nicht abgelernt, nämlich — das Denken!

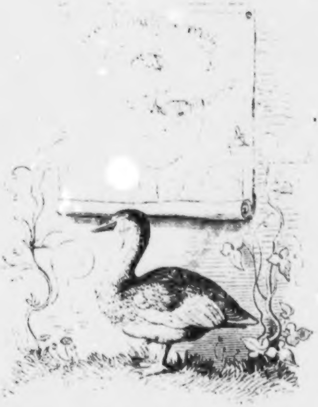
Der fliegende Hund und der Pudel.

Ein fliegender Hund hatte von einigen Schmeichlern vernommen, daß er die ſchönſte der Fledermäuſe ſei. Er rühmte ſich deſſen gegen den Pudel. „Wie weit beſſer als Dich", ſprach er, „hat mich die Natur ausgeſtattet! Schwerfallig wandelſt Du auf der Erde herum, während ich von Baum zu Baum mich ſchwinge. Du ſchlürfſt Waſſer und nagſt an Knochen; ich genieße die köſtlichſten Früchte und berauſche mich an Palmwein."

„‚Wahrlich'", erwiderte raſch der Pudel, „‚ich beneide Dich, wenn Du auch die ſchönſte der Fledermäuſe biſt, um Deine Schönheit nicht, ebenſo wenig als um Deine übrigen Eigenſchaften und Vorzüge. Noch immer hat in der Welt die Treue und Wachſamkeit eines wahren Hundes mehr als eines fliegenden gegolten. Denn, was man iſt, muß man ganz ſein; und ein guter ſichrer Gang iſt ſtets beſſer, als ein ſchlechter Flug.

Das alte Eichhorn und das junge.

„Lieb Väterchen“, ſprach ein junges Eichhorn,
„komm mit zu jenem Weichdorn
am Waldesflügel
und ſchau
in den Waſſerſpiegel!
Wie grau
iſt geworden Dein Kleid!
Es iſt hohe Zeit,
daß ein neuer Rock Dich zier.“
„„Mein Sohn, ich ſage Dir““,
erwiderte der Alte,
„„des Kleides Farbe und Falte
zu ändern, thut's nicht,
verjüngſt Du die Kraft des Blutes nicht.
Friſch und warm, wie im Frühlingstraum
iſt der Jugend Lebensbaum;
aber das Alter
iſt grau und kalter.
In Kurzem wirſt Du ſchauen,
wie auch Dein Kleid wird grauen.



Der Vorzug der Gans.

„Ich habe zwar“, ſprach ſelbſtgefallig
einſt eine Gans zu ſich,
„ich habe nicht des Straußes Größe,
ich halte nicht aus des Konders Stöße,
ich bin nicht niedlich, wie der Kolibri,
auch hab' ich nicht des Falken Genie,
es fehlt mir ſtrengenfalls
der herrliche Schwanenhals,

ich habe nicht des Adlers Schwingen
und kann nicht eben poetiſch ſingen,
aber ich ſprech' eine ſchöne Proſa,
bin freiſinnig wie der Marquis Poſa,
habe, wie Jedermann bekannt,
einen durchdringenden Verſtand;
auch, wie ich bemerke mit
iſt anmuthsvoll mein Schritt:
ich kann ſogar — wer hätt' es nicht geſehn —
auf Einem Beine ſtehn!“

Der Hamſter und das Murmelthier.

Auf ſeinen Reiſen traf ein Murmelthier mit einem Hamſter zuſammen. „Aber, lieber Vetter“, ſprach es zu ihm, „wie kommt's, daß Du ſo mürriſch ausſiehſt? Haſt Du Verdruß gehabt? Ich ſollte meinen, Dein Gewerbe ginge gut und Nahrungskummer könnte Dich nicht drücken.“

„‚Du weißt nicht‘“, erwiderte der Hamſter, „‚wie es Einem heut zu Tage in der ſchlechten Zeit geht. Du reiſeſt von Ort zu Ort, und überall findeſt Du den Tiſch gedeckt; da kannſt Du gut luſtig ſein. Wer aber vom frühen Morgen bis zum ſpäten Abend ſorgen muß, wie er ſich ſeine kargen Biſſen Brot erwirbt und dabei noch Etwas für die Tage der Noth im Winter zurücklegen will, der hat weit bis zum fröhlichen Geſicht. — Und, was man endlich mühſam erworben, das verliert man durch die faſt unerſchwinglichen Abgaben, welche die Menſchen fordern. Ihre Exekutionen und Hausſuchungen haben gar kein Ende. Oft überſchreitet die Steuer fünfundſiebzig Procent. Ich will Dir es erklären, Vetter, was das heißt; denn Du haſt Dich in Deinem Leben vielleicht noch nicht darum bekümmert, was ein Procent iſt, nämlich ein Korn von hundert. Fürwahr, es iſt ſehr böſe Zeit.‘“

„Das ſeh' ich nicht", entgegnete das Murmelthier. „So lange die Hamſter noch ſo rund ausſehen, mag ſchon Noth herrſchen, aber für ſie nicht. Dir ſitzt es, ich merk's, im Blute. Ziehe nur eine Zeitlang auf die Alpen, und lebe von Wurzeln und Bergluft, Du wirſt Deine Mißſtimmung ſchon verlieren."

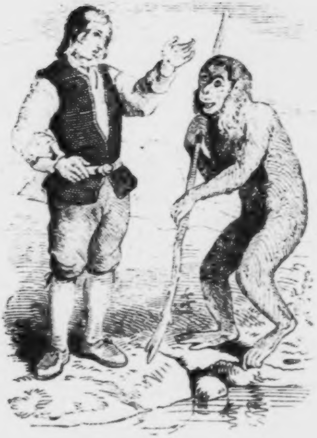
„‚Das geht nicht, Freund'", ſchloß der Hamſter. „‚Ich habe Haus und Hof, und jenes erſt neu mit Kellern, Gewölben und Schuttböden gebaut; wo würde ich einen Käufer finden, der es mir angemeſſen bezahlte? Es unter dem Werthe losſchlagen, nein, das thu' ich nicht. Aus mir wird ſchwerlich ein luſtiges Murmelthier; ich muß als Hamſter leben und ſterben.'" Er eilte ſeinen Speichern zu.

Die weiße Hausmaus und die graue.

„Guten Abend, Schweſter“, begrüßte eine graue Hausmaus eine weiße, die eben aus einem Käfig, wo ſie gefangen geweſen und gut gefüttert worden, entflohen war. „„Was, Schweſter““, erwiderte dieſe ſtolz, ſiehſt Du nicht, daß ich von höherer Abkunft bin als Du? Betrachte mein weißes Kleid, das mit dem Schnee an Weiße um den Preis wirbt, und meine Feueraugen, gegen Deinen gemeinen Rock und das eben ſo gemeine Auge; und Du wirſt erkennen, daß der Ausdruck „Schweſter“, den Du Dir gegen mich erlaubt haſt, in Deinem Munde eine Anmaßung iſt. So eben hab' ich einen herrlichen Palaſt verlaſſen, wo ich von den Menſchen aufs köſtlichſte bewirthet worden bin. Wo wäre Dir dieſe Ehre erwieſen worden?““

„Ich danke auch gar ſehr dafür,“ erwiderte die graue. Deine Paläſte heißen in meiner Sprache Gefängniſſe, die ich ſelbſt bei der beſten Tafel nicht liebe. Was Du Vorzüge nennſt, ſind Zeichen Deiner Krankheit; Du biſt die Ausnahme und ich die Regel. Es ſind immer nur lichtſcheue Augen, wie die deinigen, die ſich auf Dinge etwas einbilden, welche, ſtatt Vorzüge zu ſein, nur den Schwächling bekunden.“

Indem ſie noch ſo ſprachen, kam eine Katze und führte mit ihren Krallen den verſtändlichen Beweis, daß die weißpelzige Schweſter wirklich eine Maus, nur eine ſehr ſchlechtäugige war. Die graue Schweſter entkam, denn ihre ſcharfen Augen hatten die Feindin eher erblickt.



Der Orangutang und der Menſch.

Ein Orangutang traf auf ſeinen Wanderungen mit einem Menſchen zuſammen. „Ich möchte eigentlich wohl wiſſen“, ſprach er, „was euch Menſchen beſtimmen mag, uns nicht, als zu Euerm Geſchlecht gehörig, anzuerkennen, die wir euch in mancher Hinſicht ſogar übertreffen. Haben wir nicht vier Hände, während Ihr derſelben nur zwei beſitzet? Betrachte unſern Gang, iſt er nicht aufrecht wie der euere? Und wenn wir in Reih' und Glied ſtehen —"

„„Wenn Ihr in Reih' und Glied ſteht"", unterbrach ihn der Menſch, „„kann man deutlich erkennen, daß ihr weder Tanzſtunde gehabt, noch die erſten Anfangsgründe allgemein menſchlicher wie viel weniger kriegeriſcher Haltung beſitzt. Betrachte Dich doch einmal im Spiegel! Komm mit mir an dieſen Strom und ſieh Dein Bild! Stehſt Du nicht da wie ein Blödſinniger, der aus dem Irrenhauſe entſprungen iſt? Wie ſchlottrig Deine Knie, wie krumm Dein Rücken. Behalte Deinen Rang unter den Affen; Dein dummes Geſicht bekommt keinen menſchlichen Paß. Nicht vier Hände machen den Menſchen, ſondern die menſchliche Haltung, das ſeelenvolle Auge aus dem ein Menſchengeiſt blickt! Haſt Du mich verſtanden, Affe? Menſchengeiſter und Affenſeelen kommen nicht in Eine Klaſſe."""

„Warſt Du es nicht, Maus,
die mich entriß
durch ihren Biß
der Knechtſchaft Haus?
Noch ſoll ich Dich belohnen.
Komm, ſollſt an meinem Hofe wohnen,
Du haſt durch Deiner Zähne Nagen
den Grund Dir gelegt zu beſſern Tagen.“
„„Ich paſſe für kein Löwenhaus,
erwiderte beſcheiden die Maus.
hab' ich vor Deinen Blicken Gnade,
ſo laß mich wandeln meine Pfade.
Am wohlſten iſt dem Mäuschen
in ſeinem Häuschen.
Ich fürchte das Kratzen
der Hofkatzen.

Wegen Leckerbiſſen
hatt' ein Eichhorn Schulden machen müſſen;
ſein Haus ward ihm ſubhaſtirt.
„Es iſt ſchlecht tapezirt,“
dacht es
und belacht' es,
„das ſoll mich nicht geniren,
ich kann mich
gar leichtiglich
in ein fremdes Haus einquartieren.
Das iſt nicht ſchwer,
denn jetzt ſind viele Häuſer leer.
Es ging in ein leeres Elſterhaus,
und ſah gar luſtig zum Fenſter heraus,
und wohnte dort
ganz ſorglos fort.
„Das Haus reicht hin,“
dacht' es im Leichtſinn.

Aber bald kamen die Elſtern zu Haus
und es mußte hinaus;
denn es halfen ihre Schweſtern
ihnen bauen und läſtern.
Als ſie nun ohne Haus,
arm wie eine Kirchenmaus,
verlaſſen daſtand
und die Schärfe der Noth empfand,
da ging es in ſich
und es änderte ſein Sinn ſich.
„Ich laſſe“, ſprach es, „meine Rundhetze,
verbeſſere meine Grundſätze,
baue aus Reischen
ein eigenes Häuschen,
bin nicht läſſig,
lebe mäßig.
Denn, beſſer im eignen Hauſe hungern,
als im fremden ſchwelgen und lungern.

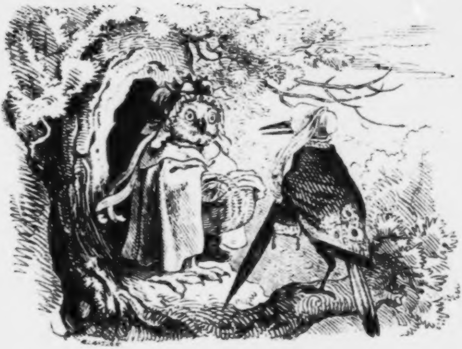
Fuchs, Rabe und Pudel.

Ein Fuchs und ein Rabe ſtritten ſich darüber, wem von ihnen der Vorrang in Betreff der ausgeübten liſtigen, künſtlich ausgeſonnenen Streiche gebühre. Ein biedrer Pudel, deſſen einziges Kunſtſtück darin beſtand, Haus und Leben ſeines Herrn zu bewachen, hatte den Streit von fern gehört. Er trat hervor und ſagte: „Der größere Schelm mag voran gehen!“

Der Adler und der Aasgeier.

Ein weißköpfiger Geier
lud zur Geburtstagsfeier
einen Adler zu Tiſche.
Aus allen Straßen hatt' er das Aas
herbeigetragen zum Fraß.
Die Tafel trug todte Mäuſe und Fiſche,
und was er ſonſt gefunden,
um Aasvögeln zu munden,
man roch die Tafel ganze Stunden.
„Herr Wirth,“ ließ ſich der angekommene Adler hören,
„ich kann mich der Bemerkung nicht erwehren,
daß Euer Braten,
wenn ſonſt auch noch ſo gut gerathen,
vielleicht, weil er ſchon lange liegt,
ein wenig riecht.
Meine Natur
geriethe in Aufruhr

wollte ich hier zu Mittag ſpeiſen:
zurück muß ich die Ladung weiſen.
Auf meinem Tiſche
duld' andre Braten ich nicht als friſche.
Zu meinem Brote
gehört nicht das Todte,
zu meinen Himmelsreiſen
bedarf ich lebendiger Speiſen.
Dein Tiſch macht träges Blut
und raubt den Muth.
Behalte Dein Aas, das für Dich paßt,
der Du lebſt im Straßenmoraſt."
Dahin, wo reinere Lüfte weh'n
erhob er ſich in himmliſchen Höh'n.



Die Elſter und die Eule.

Eine Elſter, die den Tag über ſich noch nicht völlig ausgeſprochen hatte, ſehnte ſich nach Geſellſchaft. Sie beſchloß einer in ihrer Nähe wohnenden Sperlingseule einen Abendbeſuch zu machen, da ihre andern Freundinnen und Bekannten nicht zu Hauſe waren. Ehe ſie jedoch die Wohnung der Eule erreichen konnte, kam dieſelbe ſchon heraus.

„Wohin, wohin,
Frau Nachbarin!“

redete die Elſter ſie an. „Wie geht's? Ich habe Dich den ganzen Tag nicht geſehen. Was haſt Du getrieben?“

„„Ich habe geſchlafen““, antwortete die Eule, „„und bin eben im Begriff auszugehen und meine Geſchäfte zu beſorgen. Es thut mir daher ſehr leid, daß ich Deinen Beſuch und Deine geiſtreiche Unterhaltung heut Abend entbehren muß.““

„Ich unterhalte mich zwar gern“, erwiderte die Elſter, allein den Umgang mit Perſonen, welche am Tage ſchlafen und des Nachts ihre Geſchäfte beſorgen, weiß ich ſehr gut zu entbehren.““ Damit empfahl ſie ſich der Eule.

Haſelmaus und Eichhorn.

Eichhorn und Haſelmaus
waren in vornehmem Haus
zu Gaſte gebeten.
Das leckerſte Gericht
vermißte man nicht,
und immer neue Schüſſeln wurden vorgeführt.
Dem Eichhorn ward präſentirt
ein Teller mit Pfirſichen und Mandeln.
Ich danke, ſprach es, ergeben,
zwar eſſ' ich ſie gern für mein Leben,
aber ſie mögen weiter wandeln,
denn ſie dienen mir nicht,
meine Nachbarin liebt das Gericht.
Die Haſelmaus greift im Nu
nach Aprikoſen zu.
Was dem Eichhorn gefährlich,
das ſchmeckt ihr gar herrlich;
und als beendet der Schmaus,
gingen beide geſund nach Haus.

Der Guckuk und der Schwarzſpecht.

„Herr Nachbar," ſprach der Guckuk zum Specht, „ich habe Dir ſchon lange zugeſehen, aber ich kann immer noch nicht begreifen, weßhalb Du unermüdet hundertmal an Einem Stamme auf- und abläufſt und an den verſchiedenſten Punkten anklopfſt. — Was haſt Du für einen Zweck dabei? Was treibſt Du?"

„„Ich wundere mich gar nicht, wenn ein Vogel, wie Du, der ſtundenlang in Betrachtungen über ſeinen Namen vertieft iſt, nicht begreift, wie ſauer unſer Einer ſich ſein Brod verdienen muß. Du darfſt Dich nur bequem zu Tiſche ſetzen, die Sorge für Deine Familie überläſſeſt Du Andern. Wem das Leben ſo leicht iſt wie Dir, der kann gut Guckuk rufen.""

Der abgerichtete Jagd- und der isländiſche Naturfalk.

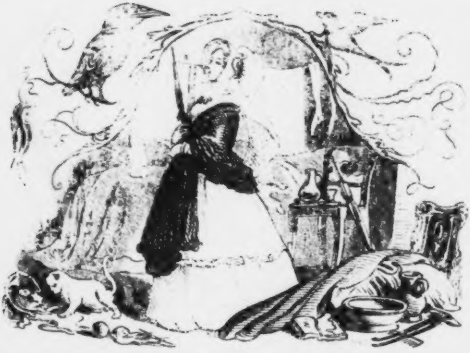
Von ein paar Falken aus einem Neſt
kam einer nach Oſt, der andre nach Weſt;
den einen zog Natur,
dem andern gab man Kunſtkultur.
Als ſie beide waren erzogen
kamen ſie einſt mit friſchen Kräften,
reiſend in Geſchäften,
zu einander geflogen.
„Aber, Herr Bruder, ſag an“,
der zur Jagd erzogene begann,
„wie kommt's, Du biſt ſo ungeſchickt geblieben,
folgſt bloß den natürlichen Trieben.
Aus Deiner Erziehung
erkennt man wenig Bemühung,
es iſt nur Kraft und Rohheit.
Durch jede Bewegung
und jegliche Regung
beweiſ' ich Anmuth und Hoheit.

Ich fange die Vögel und ſpeiſe ſie nicht:
Du verzehrſt ſie, ein proſaiſcher Wicht."
„„Genug mit Deinen Präludien",
entgegnet der Falk der Natur.
„„Ich beneide Dich nicht um Deine Studien.
Es haben die Menſchen zu ihren Gewinne
den Kopf Dir verwirrt und die Sinne.
Ich kann in freien Flügelſchlägen,
Du mußt auf Kommando Dich regen.
Aus Deinen Reden kann man erſeh'n,
daß es ſchlimm um Deinen Kopf muß ſtehn.
Magſt Du als Jagdfalk Dein Gewerbe treiben,
ich will für immer ein Naturfalk bleiben.
Du lebſt in glänzender Sklaverei,
ich, Bruder, bin frei.'"

Der Specht und das Eichhorn.

Ein Knabe lud ſich zu Tiſche
den muntern Specht und das Eichhorn, das friſche.
Gar Mancherlei ward aufgetragen
für leckere Gaumen und hungrige Magen;
es war Ueberfluß an Nüſſen
und andern guten Biſſen,
die Eichhorn nicht, nicht Specht mag miſſen.
Doch langten beide
vor Allem mit Freude
nach Nüſſen zu.
„Wie geht es zu“,
fragt ſie der Knabe,
„daß Ihr bei Einer Gabe
ſo ruhig weilt
und ſie in Frieden theilt?“

„„Das will ich Dir ſagen“‟, erwidert der Specht.
„„weil Du mich ſo freundlich geladen.
Ich nehme die Nüſſe mit Maden:
dem Eichhorn iſt das eben recht,
ſo bleiben ihm die vollen und ſchweren.
um ſie behaglich zu leeren.
Wir vertragen uns gern,
bleibt mir der Braten und dem Eichhorn der Kern.“‟
Da iſt es leicht in Frieden leben,
wenn man uns giebt, was wir wünſchen eben.



Die Schwalbe und der Eisvogel.

Eine Schwalbe traf auf ihren Ausſlügen mit einem Eisvogel zuſammen. „Wie herrlich“, redete ſie ihn an, „haſt Du Dich geſchmückt! Wie geſchmackvoll haſt Du die Stoffe zu Deinem Gewande ausgewählt! In der That kleidet Dich das himmelblaue Rückengewand, die dunkelgrüne durch laſurblaue Punktirungen gehobene Scheitelbedeckung, wie der orangenrothe Unterleib zum Entzücken ſchön. Gewiß iſt heut ein Ball oder eine Geburtstagsfeier, daß Du Dein Feſtgewand angelegt haſt.“

„‚Du irrſt, Freundin‘“, erwiderte der Königsfiſcher, „‚keins von beiden, was ich trage iſt mein Alltagskleid.‘“ „Dann“, fuhr die Schwalbe fort, „möchte ich doch auch Deine Wohnung einmal ſehen, die hohen Portale, die lichten und großartigen Korridore, die Pracht Deiner Gemächer und Zimmer.“ „‚Dieſe iſt ganz in der Nähe, Du kannſt ſofort eintreten, wenn Du entſchuldigen willſt, daß noch Einiges ſich in Unordnung befindet.‘“ Die Schwalbe folgte, doch, was fand ſie?

Ein Loch am Ufer, mit einigen Fiſchgräten austapeziert, die von der Mahlzeit übrig geblieben waren: Alles ohne Ordnung und Geſchmack. Unwillig verließ ſie das elende Haus, indem ſie bei ſich dachte:

Voll Glanz und Putz auf den Straßen,
zu Hauſe Schmutz und Unordnung über die Maßen.

Der Königsfiſcher und der Sperling.

Zu einem Königsfiſcher,
der lang' auf ſeinem Tiſchchen
in theurer Zeit
kein einziges Fiſchchen
geſehn, ſprach ein redneriſcher
Spatz mit Artigkeit:
„Was fehlet Dir?
Du ſitzeſt allein hier
wie ſonſt kein Thier.
Dein Kleid iſt ſo ſchön,
Du könnteſt in Geſellſchaft gehn,
auch Freunde bei Dir ſehn.
Du wirſt, Freund, ſo,
des Lebens nimmer froh."
„„Ich danke Dir für Deine Theilnahme,
ſie iſt mir eine heilſame
Arznei in Noth.
Mein täglich Brot

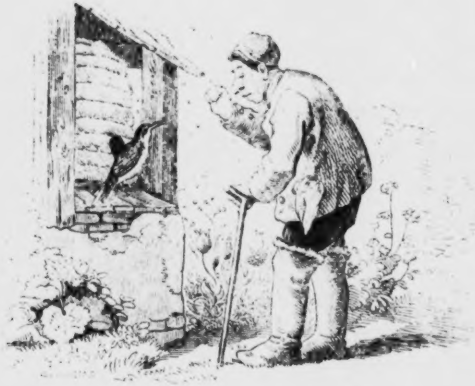
iſt karg mir zugemeſſen,
kaum hab' ich allein zu eſſen.
Ich bin für Fiſchkoſt geboren.
Blutegel und Waſſerſchnecken
ſind nicht meine Koſt;
ſie müſſen
als Leckerbiſſen
in dieſem Froſt
mir herrlich ſchmecken.
Werd' ich an dieſer Statt
allein kaum ſatt,
wie könnt' ich leben in Gemeinſchaft
mit meiner ganzen Freundſchaft.
Beſſer allein,
als in hungernder Gemein!'"

Zur Zitterpappel ſprach die Eiche,
die tauſendjährige, blätterreiche:
„Was fehlt Dir, Schweſter? Deine Zweige
ſeh' ich beſtändig zittern,
auch wenn von Ungewittern
Natur iſt unbewegt,
wenn ſich kein Luftzug regt,
und meine Blätter ſind in Ruhſtand.
Erzähle mir Deinen Zuſtand!
Sollteſt mit Krämpfen
Du haben zu kämpfen?“
„Frau Schweſter, nicht Krankheit
iſt Urſach meiner Schwankheit;
der Reue Spürung
iſt Grund meiner Rührung.
Denn meines Lebens Führung
iſt eitel ſündhaft;
drob zittert windhaft

meiner Zweige Laub.
Schon früh ein Raub
der Sünde, für Buße taub,
erzittr' ich jetzt ohne Winde.
Doch bin ich ſtolz,
daß ich kein Holz,
wie meine Schweſtern,
die durch Verſtockung läſtern;
daß ein zerknirſchtes Weſen
ich bin, mag man aus meinem Zittern leſen.
„‚Man kann auf manche Weiſen
den Schöpfer preiſen,‘“
erwiderte der Eiche Krone.
„‚Feſt in der Erde ſtehen
und kühn zum Himmel ſehen,
iſt, mein' ich, beſſerer Dank,
als ſtehn ſein Lebenlang,
dem Schöpfer faſt zum Hohne
in fieberhafter Wehmuth,
aus ſtolzer Demuth.
Ich habe ſie, zur Schau geübt,
noch nie geliebt.‘“

„Morgen will ich Weizen mähen,
denn aus meinem Kalender
kann ich gut Wetter erſehen“,
ſprach ein Bauer im feldlichen Schlender,
und las im Buche der Götter,
die den Leuten machen das Wetter.
Da hört er auf einem Baum
im nahen Waldesſaum
ein Eichhorn klatſchen und pfeifen.
Er ſah es ſtreifen
mit großer Haſt
von Aſt zu Aſt.
Es holte Moos und Geſproß
und verſchloß
ſein luſtiges Neſt
gar ſorgfältig und feſt.
„Aber Eichhorn, was fällt Dir ein?“
fragte der Bauer, „daß Du im Sonnenſchein

Thüren und Fenſter vermauerſt?
Wahrlich, Du dauerſt
mich, daß Dir des Kalenders Wahrheit
verborgen.“ — „„Die Narrheit,
willſt Du ſagen,““ ſprach der Springer,
„„das Gefühl meiner Finger
iſt klüger als Dein Buch.
Die Weisheit der Wetterpropheten
geht morgen flöten.
Sturm und Ungewitter
vertreibt Deine Schnitter.
Wer auf die Natur
merket nur,
der hat Kalenderpropheten
gar nicht vonnöthen.““



Der Immenwolf und der Bienenvater.

„Was willſt Du hier
bei des Bienenkorbes Thür,“
ſprach zum Immenwolf
der Bienenvater Dolf.
Du lauerſt, nach Deinen Räubermienen,
auf meine fleißigen Bienen.

Ich ſage Dir,
in dieſem Quartier
laß nimmer Dich ſehen,
ſonſt wird es Dir ſchlimm ergeben.
Mein Rohr iſt geſpannt
und liegt zur Hand.
Ich ſchieße Dich nieder,
die Bienen ſummen Jubellieder.“
„‚Du wirſt, mein Herr,
nicht zürnen ſo ſehr,‘“
erwiderte der Bienenfreſſer:
„‚Es fiele Dein Hitzemeſſer,
wenn Du wollteſt erwägen,
daß ich auch wirke Dir zum Segen.
Nicht ſtets bin ich bei Deinen Stöcken,
ich vertilge die Heuſchrecken,
die Maikäfer und andere Kerfe
mit meines Schnabels Schärfe;
es würde ſonſt kein Baum mehr blühn,
Du würdeſt Dir kein Kraut mehr ziehn,
kein Hälmlein fände ein Aſyl,
ſie fräßen Alles mit Stumpf und Stiel,
wenn ich mit meinen Verwandten
nicht bekämpfte die genannten.‘“
„So flieg' nur, Immenwolf.“

ſprach Bienenvater Dolf.
„Friß nach Belieben Heuſchrecken,
Du ernteſt Dank
Dein Lebelang:
aber hüte Dich, die Bienen zu necken.
Zügle den Appetit,
der nach dem verbotnen Stock Dich zieht.“

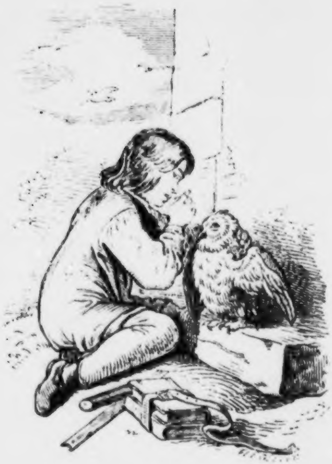
Nun endlich, Vampir,
häßliches Thier,
wirſt büßen,
Du wirſt bezahlen müſſen,
dein Blutgenießen!
Pfui, Dein Handwerk
iſt ein teufliſches Schandwerk!
Wenn wir die Augen geſchloſſen,
dann kommt Ihr geſchoſſen,
Ihr boshafte Brut,
und ſauget das Blut
dieweil wir ſchlummern, uns aus,
Euch freilich ein köſtlicher Schmaus.
Zu tauſchen die Fühlung,
da fächelt ihr Kühlung
zu längerer Ruh
uns angenehm zu.

Du biſt ein Heuchler und Tyrann,
den Niemand lieben kann.
Ein Dieb ſtiehlt das Gut,
Du raubſt uns das Blut.
Da die Schläfer du ſuchſt zu verderben,
ſo ſollſt du, fächelnder Heuchler, ſterben.

Einſt zog mit ſeinen Prinzen
durch ſeines Reichs Provinzen
der Vögel König, der gewaltige Aar.
Der Klagen Grund erſpähen,
mit eignen Augen ſehen,
zu helfen, wo zu helfen war,
dies trieb von ſeinem Wolkenthron
den Götterſohn.
Kaum angelangt in niedern Sphären,
ward er von Vögelheeren
oft ehrfurchtslos umſchwärmt.
Die Elſter ſchwatzt, die Krähe lärmt,
und Staar und Dohle ſchreien
in wilden Litaneien.
Die Eule, nicht zu des Geiſtes Erhebung
in des Königs Umgebung,
kam ſchnell hervor
und ſprach zum König im Ohr

mit dem Kauzchen und Dompfaffen:
„Wolleſt dieſe Frevler beſtrafen;
ihr Geſchrei verletzt Dein Ohr,
es iſt Majeſtätsverbrechen.
Ueberhaupt, Herr König, verbiete das Sprechen.
Jeder bringe mit Devotion
durch unſere Perſon
ſeine Klagen vor Deinen Thron.
Das fördert direkt
den fehlenden Reſpekt.
Die Mündlichkeit
iſt Sündlichkeit;
und unſre Empfindlichkeit
kennt keine Verbindlichkeit,
daß Du duldeſt dieſen Uebelſtand
in unſerm Land.
Durch allgemeines Schweigen
ſoll man vor Dir ſich neigen.
Denn die Stummheit
führt zur Dummheit,
ſie läßt ſich leichter regieren,
wir bitten, Du wolleſt dekretiren.
Aber zum Heil für Dein Reich
ſogleich!
Auch Licht

bedürfen wir nicht.
Und mit edlem Grimme
erwidert des Königs Stimme:
„Ich bin ein König des Lichtes,
und das Geſchwätz
eines nachtſchwärmenden Wichtes
wird nie Geſetz.
In meinen Landen
ſind frei der Zunge Banden;
frei, öffentlich halt' ich Gericht
und hemme kühne Rede nicht.
Ein Adler
ſcheut keine Tadler.
Geht in der Dämmrung Spelunken
und regieret die Unken!



Der Knabe und die Schleiereule.

„Schon manche Weile
hab' ich Dich geſucht, Frau Eule,
ohne Raſten, ohne Feiern,
in Mauerlöchern und Scheuern.
Nun endlich hab' ich Dich;
jetzt ſtirb, dann begrab' ich Dich!

Du haſt die Mütterchen auf dem Kirchhof geneckt.
Du haſt mir Oel aus der Lampe geleckt;
Du haſt — doch werd' ich noch Alles wiſſen? —
mir jüngſt erſt eine Taube erbiſſen.
Aus", ſchloß der Knabe,
„iſt meine Geduld,
mit dem Leben bezahle die Schuld!"
„‚Du nimmſt's ſehr ſtreng, mein lieber Knabe,'"
erwiderte in Eile
die todesbange Eule;
„‚Du vergiſſeſt, daß ich auch habe,
vielleicht Dir unbekannt,
im ganzen Land
manch Gutes gethan
auf meiner nächtlichen Lebensbahn.
Denn wiſſe, Du geſtrenger Kläger,
ich bin der fleißigſte Mäuſejäger.
Es verwüſtete der Mäuſe Heer
ſchon Eure Ernten gar ſehr;
wollt Ihr mein Geſchlecht noch tödten,
dann ſeid Ihr bald in noch größeren Nöthen.
Gönne doch meinem Leibchen
des Jahres ein Täubchen,
ich will in Deinem Dienſte bleiben,
und will Dir helfen die Mäuſe vertreiben.'"

„So fliege", ſprach Knäblein, „denn hin,
ich habe keinen undankbaren Sinn.
Haſt Du uns Gutes gethan,
ſo wandle ruhig Deine Bahn.
Aber bei Deinem Bewegen
auf den Kirchhöfen
unterlaß die Leute zu ſchrauben!
Laß Deinen Spuk,
wir haben Aberglauben
bereits genug.

Der Kettenhund und der freie Hofhund.

„Du kannſt mich“, ſprach mit theilnehmendem Mund
ein freier Hofhund
am Hofe des Bauern
zum Hund an der Kette, „dauern,
daß Dir die Kette ſetzet das Ziel,
Dich nicht durchſtrömt der Freiheit Gefühl.
Wenn ich mich beweg' im weiten Raum,
ſo erblickſt Du den Himmel kaum,
mußt ſtets in der Hütte lauern
umgrenzt von engen Mauern.
Der Sklaverei Rekrut,
kennſt nimmer Du der Freiheit Gut.“
Und drauf der Kettenwächter
in Hofeſprache, echter:
„„Du ſcheinſt mir zu ſein ein Bündler*),
denn Du ſprichſt mir die Sprache der Schwindler.

---

*) Mitglied einer geheimen Geſellſchaft, Verſchwörung.

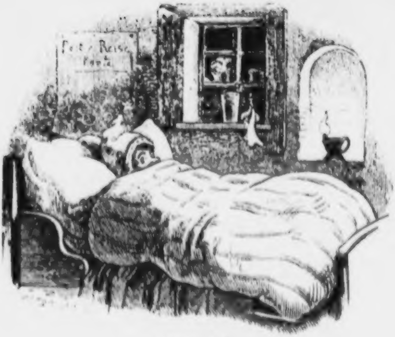
In deren Natur
liegt's nur,
mit Faſeleien
die Welt zu entzweien.
Was ſpricht Dein Mund,
untreuer Hund,
von Freiheit mir? Bin ich nicht frei?
Laß Deine Litanei!
Denn ſie iſt hohl,
und mir iſt wohl.
So lang meine Kette,
iſt frei mein Bette;
und, füg' ich mich in das Kürzer oder Länger,
ſo wird mir im Herzen nicht enger.
Ich bin froher, als man glaubt,
weil ich nichts will, als was erlaubt.
Ich leide nicht Noth,
mein Herr giebt mir fett Brot.
Was ſollt' ich ihn kränken
und über die Kette hinausdenken.
Ich liebe — und will dafür danken —
die Freiheit in — Schranken.'"

Das Kameel und die Kuh.

Aus alten Manuſkripten
hatt' ein gelahrt Kameel in Aegypten
mit großem Fleiß ſtudirt,
wie man Geſtorbene einbalſamirt.
Noch war es bei ſeinen Studien,
als ohne lange Präludien
eine Kuh
mit grüßendem Mumuh
trat hinzu.
Das Kameel war ſofort befliſſen
von der Kuh zu wiſſen,
ob man ſie nach ihrem Tode
nach ägyptiſcher Mode
auch in ein Leichentuch hülle.
„Das wäre“, ſprach ſie, „gar nicht mein Wille,
ließe man mir nur die eigene Haut,
in der ich gekaut und verdaut.“

Zur Lerche ſprach ein Wiedehopf:
„Wie kommt es doch, erzähle,
daß, wie ich höre, jede Seele
verleumdriſch von mir ſpricht?
Betrachte meinen Kopf!
Ziert eine hohe Haub' ihn nicht?
Sag', iſt mein Federſchmuck
Beweiſes nicht genug,
daß ich von gutem Geſchlecht
und nicht der Gemeinheit Knecht?
Bei meinem Spazierengehen
wird Jeder ſehen,
wie ich mich bald zur Rechten verbeuge,
bald zur Linken neige.
Und iſt die Höflichkeit
nicht auch ein ſchönes Kleid?“
Die Lerche drauf erwidert:
„Was Dich, Herr Wiedehopf, niedert

im Urtheil der Welt,
was an Dir mißfällt,
das ſind Deine ſchlechten Sitten,
ſie machen Dich übel gelitten.
Mit all Deinem Putze
lebſt Du im Schmutze;
und, wer dies von Dir ſpricht,
verleumdet Dich nicht."



Das Käuzchen.

„Komm mit, komm mit!
hat geſtern an meinem Fenſter
zur Stunde der Geſpenſter
das Käuzchen geſchrieen",
ſprach Hans, der ſterbenskranke.
Es hört's und ſprach: „„Kliat, klivit,
rief ich; und keiner unſrer Akademien
liegt darin der obige Gedanke.
Deine Ueberſetzung
iſt eine Verletzung
der Sache.

In unſerer Sprache
iſt das ein freundlicher Gruß,
den man mit Getreuheit
nach der Tageszeit
in's Deutſche überſetzen muß.
Der geſunde Blick
der Grammatik
findet keine Hirngeſpinſter.
Es war um zwölf und ſehr finſter:
mein ſcharfes Geſicht
ſah in Deiner Stube Licht,
ich kam und wünſchte: Gute Nacht,
da ich Dich, obgleich erwacht,
nach kurzem Schlummer beſſer fand.
„Ihr Menſchen ſprecht ſo viel von Verſtand:
ſo ſage mir doch gleich,
was ſoll er Euch,
wenn Ihr Eure Seelen
zu jeder Zeit
durch Albernheit
wollt quälen.
Kliat, klivit
heißt nicht: Komm mit!
Glaube meinem Mund,
Du wirſt wieder geſund.“

Maus und Schlange.

Gar wohl genährt lag eine Schlange
im Sonnenſchein
und unterhielt ſich lange
mit einer Maus, die mit Manier
auf einen Stein
ſich hingeſetzet neben ihr.
„Was ſoll man“, ſprach ſie, „ſagen,
zu all den vielen Klagen,
die unter unſern Brüdern,
betreffend die Gefahren,
die unſerm Leben drohen,
ſo zahlreich werden laut?
Ich will, die Worte mir zu ſparen,
ſie nicht zergliedern.
Wer aber klüglich um ſich ſchaut,
der iſt dem Feind' entflohen,
eh' ſich derſelbe noch genaht.
Nicht wahr, das Mittel iſt, lieb Mäuschen, ganz probat?“

Doch eh die Maus noch Antwort gab,
fand ſchon im Magen eines Storch's die Schlang' ihr Grab.
Die Maus, von manchen Gefahren gewitzt,
entkam, wie blitzgetroffen:
denn, ſtatt zu philoſophiren,
hielt ſie die Augen offen,
die Ohren geſpitzt,
um jeden Feind ſofort zu ſpüren.
Doch hört ich, daß ſie aus ihrem Gemach
die Worte ſprach:
„Probat fürwahr iſt das Recept,
wenn man danach lebt!“

Fuchs, Rabe und Hund.

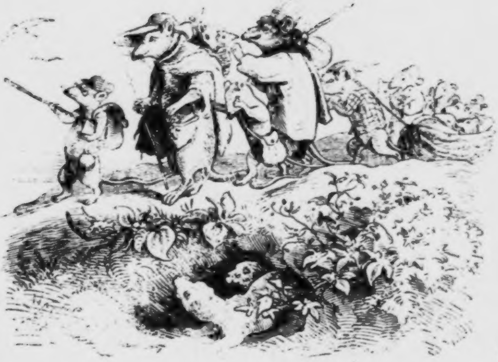
Einſt hielt der Thiere großer Staat
mit einem Eifer darob Rath,
was Klugheit ſei,
und welche Partei —
ob Vögel oder Thiere mit vier Füßen —
das klügſte habe zu begrüßen.
Der Reichstag ward ſehr lebendig,
die Vögel rühmten des Raben
vergleichloſe Klugheitsgaben.
Aus der Vierfüßler Chor
ſtellt man den Fuchs hervor,
als am höchſten verſtändig.
Hier pries man den Fuchs auf der Lauer,
dort nannte den Raben man ſchlauer,
nach dem, was jede Partei vortrug,
behauptete ſie den Vorzug.
Da trat aus der Thiere Bund
hervor der Hund,

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

und ſprach: „Solcher Streit
führt vom Ziele weit.
In all den ſchlauen Streichen,
vom Fuchs und Raben uns erzählt,
ſeh' ich kein Zeichen
von wahrer Klugheit. Wer beſeelt
von braver Geſinnung,
gehört in ihre Innung.
Nur edeln Zweck
verfolgt ihr Weg,
der Tugend ſich weihen,
des Guten ſich freuen,
das iſt Klugheit, die gilt!
Tragen Fuchs und Rabe dies Schild,
ſo treten zur Bekränzung ſie heraus!“
Sie kamen nicht
hervor ans Licht,
beſchämt ſchlichen ſie nach Haus,
und der Streit war aus.

„Herr Spatz, Du flinkes Blut,
Du weißt, ich bin Dir gut;
aber Eins iſt mir nicht lieb —
ich ſage Dir's ehrlich,
wär Dir's auch beſchwerlich —
Du biſt ein Kirſchendieb.
Jetzt ſollſt Du mir erklären,
da Du Dich anders kannſt nähren,
warum Du in Gemeinſchaft
mit Deiner Freundſchaft
die Kirſchen uns plünderſt
und unſere Liebe zu Dir minderſt?
Es bringt, wie Du weißt, geſtohlen Brot
Verderben und Tod."
Drauf ſagt der Spatz: „„Vom Stehlen,
das darf ich Dir nicht verhehlen,
kann hier die Rede nicht ſein;
ich ſammle verdienten Lohn mir ein.

Du ſiehſt mich fürwahr
im ganzen Jahr
von allen Bäumen
die Raupen räumen.
Wo bliebe das Obſt,
das Du ſo lobſt?
Das Gewürm fräß' Euch die Bäume kahl,
Drum gönnet mir meine Kirſchenwahl!



Die Lemminge auf Reiſen.

Die Lemminge, ein Volk der Berge,
bekamen Luſt zu wandern,
und einer ſprach zum andern:
„Laßt uns die Herberge,
die alte, die hungervolle fliehen,
laßt thalwärts uns in beſſre Lande ziehen!
Hier quält uns Noth
um's tägliche Brot;

es mehret ſich das Heer
der Unſern täglich mehr;
und ſeht auf die Berge — dahinter
ermannt ſich ſchon ein harter Winter.“
Die Berge fliehen,
in die Eb'ne ziehen,
beſchloß das Volk der Mäuſe.
Es ſammelt ſich der Zug zur Reiſe.
In gerader Bahn
ging es meeran.
Aber für ihre großen Scharen
fanden ſich der Feinde viel;
für Hunde, Hermeline, Bären waren
ſie ſtets des Magens Ziel.
Auf den Bergen Noth,
auf der Reiſe Gefahr und Tod.
Nur Wen'ge kamen ans Ziel
und fanden ein ſichres Aſyl.
Aber lange gefiel's ihnen nicht;
nach den Bergen, wo ſie geboren,
war gerichtet ihr Blick,
dahin wollten ſie zurück.
Und, ob auch alle gingen verloren,
ſie ſchloſſen ſich zum Rückzug dicht.
Sie zu begleiten

folgte als Treiber
das Heer der Räuber,
durchaus nicht von weiten.
Tauſende mußten in Flüſſen
ihr Leben wieder miſſen.
Nur wenige kamen im Vaterhaus an
und ſagten am Ende der Lebensbahn:
Daheim iſt's ſchön,
wir wollen nicht mehr in die Fremde gehn.
Freilich, ſolchen Mäuſen
geht es ſo auf ihren Reiſen.

Die Fliege und die Spinne.

Auf einem ihrer Züge
ſah einſt die Fliege
die Spinne weben ein Netz.
„Nach welchem Geſetz“,
ſprach ſie zu ihr,
„verfährſt Du hier?
Wer heißt Dich, durch Dein Weben
dem freien, friſchen Leben
entziehen erlaubte Bewegung
und jede geſunde Regung?“
„‚Das thu ich‘“, ſprach ſie, „‚nur
im Auftrag der Natur,
nicht, Euch Bewegung zu wehren,
nein, um Euch Vorſicht zu lehren,
um Euch zu gewöhnen ans Denken
und mit Klugheit Euern Flug zu lenken.
Wer hübſch die Augen offen,
der wird von meinem Netze nicht getroffen.‘“

„Schweig, Heuchlerin,“
ſprach drauf die Fliege:
Du kleideſt nur in Lüge
den eignen Räuberſinn.
Wer lehren will das Denken,
muß der mit ſolchen Ränken
die Freiheit uns beſchränken?
Wie ſoll mit froher Bruſt
man wohl des Lebens Luſt,
die uns beſtimmt, genießen,
wenn Netz' uns hier und dort umſchließen?
Nicht uns zu bilden und zu heben
für höheres Geiſtesleben
bemüht ſich Deine Kunſt;
nein, um den Hunger Dir zu ſtillen,
den Magen Dir zu füllen,
webſt Du mit ſolcher Brunſt;
laß Deines Redens Dunſt.
Wir glauben nicht,
was uns ein Jeſuit verſpricht.
Denn Deiner Netze Cenſur
iſt kein Geſetz der Natur.

Die Spinne und die Fliege.

Eine Fliege klagte der Spinne, daß ſie von ſo vielen Seiten verfolgt würde. „Bin ich im Freien“, ſprach ſie, „ſo werde ich eine Beute der Vögel, beſuch' ich die Zimmer des Menſchen, ſo tödtet mich dieſer durch Gift. Was mich aber am meiſten kränkt, iſt, daß ſelbſt Du meinem viel bedrohten Leben nachſtellſt.“

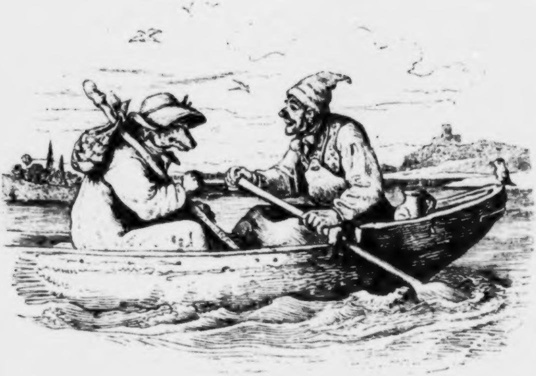
„‚Das thu' ich nicht, liebe Fliege,‘“ antwortete die Spinne; ich ſtelle Niemanden nach, ſondern webe bloß mein Netz und überlaſſe es jedem Thiere ſelbſt ſich zu fangen. Da ich Dich vor allen liebe, meine theure Nachbarin, ſo bitte ich Dich, recht genau auf das Netz zu achten, und immer in einiger Entfernung, je weiter je beſſer, vorbei zu fliegen. An guten Augen fehlt es Dir ja nicht.‘“

Eine Zeitlang befolgte die Fliege den Rath der Spinne, aber bald flog ſie, aller ihrer Augen ungeachtet, in das Netz derſelben. Auf ihre Klagen antwortete die ſchlaue Weberin: „‚Ich thue Dir gar nicht unrecht. Hab' ich Dir nicht geſagt, Du ſollteſt hübſch ſeitwärts fliegen? Iſt nicht der freie Raum größer als mein Netz? Wer guten Rath nicht beachtet, verdient ſein Schickſal. Stirb, damit Andere aus Deinem Looſe Weisheit lernen!‘“

Die Schildkröte und die Maus.

Eine naſeweiſe Maus
beſpöttelte der Schildkröte Haus,
das ſie auf allen Wegen
herumtrag' in Wind und Regen.
„Was ſoll", ſprach ſie zu ihr, „die Laſt,
die Du Dir aufgeladen haſt?
Fürwahr, ich weiß es nicht zu ſagen,
ob's klug iſt, ſie ſtets mit zu tragen.
Wie langſam iſt Deine Bewegung
verglichen mit meiner lebendigen Regung?"
„„Wol langſam"", ſprach die behauſ'te,
indem das Mäuschen ſie umſauſ'te;
aber ſie entſpricht meinen Kräften
und meinen Geſchäften,
und vermag mich zu bewahren
vor vielen Gefahren.
Wie kannſt Du meinen Waffen ſpotten
umgeben ſelbſt von Feindes Rotten?

Jetzt ſpottend noch ſo ſchutzlos,
bald wirſt Du klagen nutzlos.
Wer ſein Leben will erhalten,
der muß ſich ſtets gerüſtet halten.“



Der Wolf und der Schiffer.

„Meine Sünden zu bereuen,
mein Leben zu erneuen,
bin auf der Wallfahrt ich zum nahen Dom;
fahre Schiffer mich über den Strom,“
ſprach der Wolf.
„Zwar hab' ich heut
zur Zahlung keinen Deut;
aber drei Sprüche will ich Dir geben,
Dich reichlich ſegnend im Leben.

Der erſte: Kannſt Du Gutes je thun,
laß Deine Hand nicht ruhn.
Frag' nicht: Was hab' ich davon?
Die Zukunft trägt den Lohn."
Auf dem Waſſer ſprach der Wicht:
„Zweitens, was ein Lügner verſpricht,
das glaube nicht."
Als er auf's Land die Füße ſetzte,
ſprach er das letzte:
„Wer Gutes thut dem Wicht,
der rechne auf Dank nicht."

Truthenne und Bachſtelze.

Er traf auf ihrer Bahn
einſt eine Trute
ein Waſſerſtelzchen an
und ſprach: „Du kleines Ding,
ich mache Bewegung
zu friſcherer Regung
dem trägen Blute;
Begleite mich! Doch mach ich zum Beding,
Daß Du nicht wie ein Faſelhans,
nicht wie ein Firlefanz,
hüpfeſt wie gewöhnlich daher.
Betrage Dich verſtändig
und geh hübſch anſtändig,
wird Dir's auch ſchwer!“
Das Stelzchen ſagt: Ich danke ſchön,
mögt Frau Trute alleine gehn.
Ich bin immer heitern Muthes,
und wegen meines Blutes

bedarf ich eurer Promenaden
und einladenden Gnaden
wahrhaftig nicht.
Ich ſag's Euch ehrlich ins Geſicht:
es verträgt mein Gang
nicht Euern Regelzwang.
Friſch ſchlägt das Herzchen in der Bruſt,
flink hüpf ich einher in Freud und Luſt.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Dresdner Album.

Zur

Unterſtützung der Nothleidenden

im

ſächſiſchen Erzgebirge, im Voigtlande und in den Weberdörfern der Oberlauſitz.

Dresden,
In Commiſſion von C. C. Meinhold und Söhne.
1847.

Ihro Majeſtät

der

Königin von Sachſen,

in tiefſter Ehrerbietung

gewidmet

von

der Herausgeberin.

BIBLIOTHECA
[illegible]
[illegible]

Um einen Königsthron ſah ich gereihet
Der Muſen Chor in holder Eintracht ſtehn: —
Sah hier die Wiſſenſchaft, die Kunſt geweihet,
Und reiche Blüthen über Deutſchland weh'n.
Ich ſah in Lieb und heil'ger Treu verbunden
Der Sachſen und der Baiern edlen Sproß.
Und hörte von des Glückes ſel'gen Stunden,
Die hier ein hohes Fürſtenpaar genoß.

Es ſah mein Aug' den tauſendfält'gen Segen,
Den Kunſtfleiß und Erfindung hier gebracht:
Den Handel ungehemmt auf allen Wegen,
Den Bergbau treu und väterlich bewacht.
Es blüht das Land, es blühen die Gefilde:
Geſetz und Recht gehn brüderlich einher.
O glücklich Volk! In deiner Fürſten Milde
Liegt deiner Wohlfahrt heiligſte Gewähr.

Doch aus der Ferne hört' ich Klagerufen,
Von den Gebirgen tönt' der Armuth Flehn,
Es dringet ſelbſt bis zu des Thrones Stufen,
Wo hochgeſinnt wir eine Fürſtin ſehn.
Sie hat den bangen Jammerruf vernommen,
Sie ſieht im Geiſt die bleiche Hungernoth,
Zum Troſt, zur Rettung iſt ihr Herz entglommen
Und ihren Pfad umleuchtet Morgenroth.

O Deutſchland folge freudig ihren Schritten,
Die ſie dem tiefſten Elend zugewandt:
Sie tritt voll Huld in der Betrübten Hütten
Und jede Noth hat liebreich ſie erkannt.
Es wird der Hunger, wird der Durſt geſtillet,
Es wird die Frucht mit milder Hand vertheilt;
Der Troſt aus ihrem reichen Füllhorn quillet
Und gütig ſie bei den Verlaſſnen weilt.

Ein Fremdling ſtand ich hier auf Sachſens Fluren
Und lauſchte dieſer Sage holdem Klang.
Von ſolchem Walten ſah ich Segensſpuren, —
Von den Gebirgen tönt des Kummers Dank.
Ja, eine Königin von Glanz umwoben,
Der mit dem Diadem das Haupt geſchmückt,
Zu ihres Volkes Charitas erhoben,
O dieſes Bild hat tief mein Herz entzückt!

So ward zum Mitgefühl und zum Erbarmen
Mein Geiſt durch ſolch ein Anſchaun hingelenkt;
Dann auf die bangen Klagen dieſer Armen
Mein Aug ſich unverwandt und liebend ſenkt.
Und eine Stimme hört' ich dann erklingen,
Sie drang zu mir aus lichten Himmelshöh'n:
„Auch du ſollſt den Verlaßnen Rettung bringen,
Und ſollſt mit Troſt zu der Verzweiflung geh'n.“ —

In Fülle ſind mir Blumen zugeſendet,
Und Blüth' und Knospen ſammelte ich ein.
Dir Königin ſei Alles zugewendet,
Der volle Kranz gehöret Dir allein.
Mit ſtiller Rührung hab ich ihn gewunden,
In Ehrfurcht leg' ich ihn an Deinen Thron,
Und was die Seele warm und tief empfunden,
Enthüllten freudig dieſe Strophen ſchon.

Elfriede von Mühlenfels.

Inhalts-Verzeichniß.

I.

Dedication an Ihre Majeſtät **die Königin** von **Sachſen**. Von Elfriede von Mühlenfels

I. Inhalts-Verzeichniß: S. IX—XV.
II. Mittheilungen in fremden Sprachen und Ueberſetzungen: S. XV—XVI
III. Vermittelungen literariſcher Beiträge: S. XVI—XVIII
Vorwort der Herausgeberin: S. I.

1. Ueberſetzung des dritten Geſanges von Dante's Paradies. Nebſt Vorwort. Von **Philalethes.** Vorwort: S. 1 und 2. Vers 1—130, nebſt Anmerkungen: S. 2—10
2. Scenen aus Mesru, König von Bactriana; Schauſpiel. Abth. 1, Akt 1. Von der **Verfaſſerin von „Lüge und Wahrheit"**: S. 11—19
3. Das einzige unfehlbare Mittel gegen Noth und Elend der menſchlichen Geſellſchaft. Von Ignaz Heinr. von Weſſenberg: S. 20—31.
4. Die Noth. (Mſcr. aus B. 2. des „Weltprieſters.") Von Leopold Schefer: S. 31—35.
5. u. 6. Zwei Briefe von C. Guſt. Carus an J. G. Regis: S. 36—40.
7. u. 8. Arabiſche Verſe aus Dſchelaleddin's perſiſchem Gedichte „Mesnewi". Nebſt deutſcher Ueberſetzung von A. Tholuck: S. 40.
9. In ein Album. Von Theodor Hell (Karl Theodor Winkler). S. 41 u. 42.
10. Sachſens Boden und deſſen Einfluß auf die Bevölkerung. Von B. Cotta. S. 43—57.
11. Abendſegen. Von Novalis (Friedrich Freiherrn von Hardenberg): S. 58 u. 59.
12. Der Stern der h. drei Könige. Von Karl von Salza: S. 59 u. 60.
13. Nichtigkeiten. Von Joh. Gottlob von Quandt. Zuvor, von K. Förſter: S. 60—62. Allerlei, und Ankündigung und Probe aus Tobias Schwalbe's Leben, von J. G. v. Quandt: S. 62—68.
14. Der Sänger vom Gebirge. Von Unger: S. 69—73.
15. Zeitbild. Die Autographen-Sammlungen. Von Conſtantin Karl Falkenſtein: S. 74—82.
16. Chriſtenklage. Von Ernſt Moritz Arndt: S. 82—85.

17. Die Bohnenpflanze. Von Dr. Miſes (G. Th. Fechner): S. 86 u. 87.

18. Die aufblühende Blume. Von Dr. Miſes: S. 88—90.

19. u. 20. Geſänge für deutſche Liedertafeln. Von Rob. Reinick. I. Dem Vaterland: S. 90 u. 91. II. Deutſcher Männerſang: S. 91 u. 92.

21. Der deutſche Bergmann. Von Friedr. Beck: S. 92—94.

22.—24. Kleine Lieder. Von Uffo Horn. „O wärſt du früher mir begegnet“: S. 95. „Ich will in deiner Nähe weilen“: S. 95. „Such' die Blumen dir im Thal“: S. 96.

25. Non est virile terga fortunae dare. Von Edmund Kuhn: S. 96 u. 97.

26. Poeſie. Von der Verfaſſerin von Schloß Goczyn: S. 98—136.

27. Frauenſtimme bei der Ruheſtätte des Hochſel. Königs von Preußen Friedrich Wilhelm III. im Garten von Charlottenburg. Von Julie Erichſon, geb. Geſterding: S. 136—138.

28. Gottesahnung im Frühling. Von L. Pelt: S. 139 u. 140.

29. Nur in Tönen. Von L. Pelt: S. 140 u. 141.

30. Vor Priesnitz Bild. Von Joh. Heinr. Detmer: S. 141—143.

31. u. 32. Gnomen. Von Abraham Voß: S. 143. (Vgl. S. 250.)

33. u. 34. Baskiſch. Sonett von Arnauld Oiſeaunt: S. 144. Deutſch von O. L. B. Wolff: S. 144.

35.—66. Auszüge aus einem von Elfriede von Mühlenfels im Jahre 1844 in Berlin zum Beſten des Luiſenſtiftes veranſtalteten Kunſt-Album, welches von Sr. Majeſtät dem Könige von Preußen gnädigſt angekauft worden. (Mſcr.) Mit königlicher Bewilligung.

Verfaſſer und Ueberſetzer: Alexander von Humboldt: S. 145 u. 146; Ludwig Tieck: S. 146; J. D. E. Preuß: S. 146; „Den Jünglingen zu wählen“: aus der „Maireiſe“, von Leopold Schefer: S. 147 u. 148; Joh. Franz Encke: S. 148; Karoline von Woltmann: S. 148; Jakob Grimm: S. 149; Sanſkrit, mit Ueberſetzung von Bopp: S. 149; A. von Sternberg: S. 149; Varnhagen von Enſe: S. 150, Carl Ritter: S. 150; Copla de Don Jorge Manrique: Stollen des Don Georg Manrique, caſtiliſchen Dichters des 15. Jahrhunderts, mitgetheilt und überſetzt von N. H. Julius: S. 151; J. Fr. M. von Olfers: S. 152; Guſtav Waagen: S. 152; Eduard Gerhard: S. 152; Chrn. Gfr. Ehrenberg: S. 153; Alfred von Reumont: (italieniſch): S. 153; Adam Oehlenſchläger: S. 154; Chineſiſch, aus dem Buche „Tsing-ſu-wen“, mitgetheilt und überſetzt von Wilh. Schott: S. 154; Auguſt Zeune: S. 154; Klöden: S. 155; Wilibald Alexis (A. Haering): S. 155; Griechiſch, nebſt Ueberſetzung von Johannes Franz: S. 156; H. W. Dove: S. 156; Cantiga de Dona Filipa de Lancaster, filha do Infante Dom Pedro, filho de Rey D. João I. de Portugal. Ao bom Jesu: Dem guten Jeſus. Mitgetheilt und überſetzt von N. H. Julius: S. 157 u. 158; Franz Kugler: S. 158; Sanſkrit, mitgetheilt und überſetzt von Albert Hoefer: S. 158; (Schluß der Auszüge aus dem Album Sr. Majeſtät des Königs von Preußen.)

67. Freie Ueberſetzung aus Ovid's Heldenbriefen: Penelope an Ulyſſes, Fragment, nebſt Vorbemerkung, von Robert Alex. Lincke: S. 159—161.

68. u. 69. Griechiſch und Uebertragung, von **Gottfried Hermann**: S. 162.
70. Sonett. Von Sr. Majeſtät dem **Könige Ludwig** von **Bayern**: S. 163.
71. Brief des **Kaiſers Joſeph II.** an **Guſtav III.**, König von Schweden. Aus den in der Königl. Univerſitätsbibliothek zu **Upſala** deponirten Papieren des Königs mitgetheilt vom Oberbibliothekar **Dr. J. H. Schröder** durch den Präſidenten A. von **Hartmannsdorf** in Stockholm: S. 164.
72.—74. Aus den Erinnerungen aus dem **Caucaſus**. 1. **Kara Achmet**. Tſchetſchengiſches Lied. 2. Bivuak. 3. Der Schapſen. Vom Prinzen **Emil von Wittgenſtein**: S. 165—167.
75.—90. Beiträge ſchwediſcher Schriftſteller und Dichter, mitgetheilt vom Präſidenten A. v. **Hartmannsdorf** in Stockholm:
Skal i Gothiska Förbundit den 18. Januari 1829. Schwediſch, von **Eſaias Tegnér**: S. 168 u. 169.
Berzelius Antwort auf die Frage: „Kann der Branntwein ein Gift genannt werden?“ Ueberſetzt von **G. Blöde**: S. 169 u. 170.
Selbſtverfaßte Grabſchrift des Erzbiſchofs **Wallin**, übertragen v. Prof. **Florelle**: S. 171.
Der einzige Kuß. Von F. M. **Franzén**, übertragen von **Dr. Anton Dietrich**: S. 171 u. 172.
Der Fiſcher. Vom **Baron von Beskow**, übertragen von **G. Blöde**: S. 172 u. 173.
An **Schwanthaler**. (Von der Stadt **Norrkoping**, mit einem aus Silber gegoſſenen Abbilde ſeiner Statue des Königs **Karl XIV. Johann**.) Von P. D. A. **Atterbom**. (Vom Dichter ſelbſt überſetzt.) S. 173.
April 1847. Schwediſch, von **K. W. Böttiger**: S. 174.
Verſammlung der Akademie zu **Stockholm** nach **Tegnér's** Tode, von **Erik Guſt. Geijer**. Nebſt einem Gedicht von **Aſſar Lindeblad**; übertragen von **Elfriede von Mühlenfels**: S. 175—178.
Der Quell im Walde. Von **Grafſtröm**, übertragen von **Dr. Anton Dietrich**: S. 179 u. 180.
An **Geijer**. 1846 und 1847. Von **Friederike Bremer**. Uebertragen von **Elfriede von Mühlenfels**: S. 180—182.
Der Geſang. Von **Eſaias Tegnér**. Uebertragen von **Anton Dietrich**: S. 183—185.
An **Friederike Bremer**, nach Leſung der „Nachbarn“. Von **K. W. Böttiger**. Uebertragen von **Elfriede von Mühlenfels**: S. 185 u. 186.
Nach Süden. Von **Per Daniel Amadeus Atterbom**. Uebertragen von **C. Eichel**: S. 187.
(Schluß der Beiträge ſchwediſcher Schriftſteller.)
91. u. 92. Zwei altdäniſche Strophen, improviſirt von **Thorhall Weidemann** im Jahre 1007 an den **Furduſtrandir** auf **Kjalarnes** in **Weinland** (im jetzigen **Maſſachuſetts** in **America**). Nebſt Erläuterung und Ueberſetzung von **C. C. Rafn**: S. 188 u. 189.
93. Seufzer. Von **Amalie von Helwig**, geb. **Freiin von Imhoff**: S. 189 u. 190.

94. Der erſte Schnee, den 3. Dec. 1815. Von Amalie von Helwig, geb von Imhoff: S. 190—192.
95. Jahresnoth und Himmelsſegen. Sonett von Apollonius von Maltitz: S. 193.
96. Mein letzter Sonntag in der katholiſchen Kirche zu Dresden. Von Georg Freiherrn von Kleiſt: S. 193 u. 194.
97. Vorleſungen von Ludwig Tieck. Von Georg Freiherrn von Kleiſt: S. 195.
98. Materie und Geiſt. Geſpräch. Von Friedrich Laun (Friedr. Aug Schulze): S. 195.
99. Oiſin's lied von der jagd. Ein altes irländiſches gedicht. Vorwort, Ueberſetzung und Erläuterungen von Heinr. Leo: S. 196—209.
100. Am Meer in Nizza. Von Ida Gräfin Hahn-Hahn: S. 209 u. 210.
101. Himmelblau und Wieſengrün. Von Theophania (Pauline Marie von Langenn, geb. von Brochowska): S. 211 u. 212.
102. Im Frühling. Von Franz Grafen von Pocci: S. 212 u. 213.
103. Columbus. Von Franz von Kobell: S. 213—215.
104. To Hope. Von Sarah Shearman: S. 215.
105. An Frau von Bachmayr am Tauftage ihres Erſtgebornen. Von Ernſt Baron von Brunnow: S. 215—217.
106. „Man wähnt in friſcher Blüthenzeit“ ꝛc. Von Charlotte von Ahlefeld, geb. von Seebach: S. 217.
107. Das Glück des Lebens. Von Eliſabeth Chriſtophine Reinwald, geb. Schiller: S. 217.
108. Ueber die bühnengerechte Darſtellung von Shakeſpeare's Romeo und Julie. An H. Th. Rötſcher von Karl Gutzkow: S. 218—228.
109. Die Sage. Von Friedr. Ludw. Jahn: S. 228.
110. Poeſie. Von Johannes Nordmann: S. 229—238.
111. u. 112. Celtiſch. Korniſcher Dialect (Bretagne), nebſt Ueberſetzung von O. L. B. Wolff: S. 238.
113. u. 114. Gaeliſch (Wales), nebſt Ueberſetzung von O. L. B. Wolff: S. 239.
115. u. 116. Hochſchottiſch, nebſt Ueberſetzung von O. L. B. Wolff: S. 239.
117. Die Frauen in der Geſchichte. Ein Brief, von Guſtav Klemm: S. 240—247.
118. Die Confeſſionen. Von Ernſt Förſter: S. 247 u. 248.
119. Aechter Ruhm. Von Karl Förſter: S. 248 u. 249.
120. Das Ohr. Von Ludwig Choulant: S. 249 u. 250.
121. u. 122. Gnomen. Von Abraham Voß: S. 250. (Vergl. S. 143.)
123. Die Kaffeelöffel. Ein Mährchen, in H. C. Anderſen's Manier. Von O. L. B. Wolff: S. 251—255.
124. Gruß an Thorwaldſen, geſprochen im Namen der deutſchen Künſtler bei ſeiner Rückkehr nach Rom, im Sept. 1841. Von Heinr. Wilh Schulz: S. 255—257.
125. Der Regen. Morgenpſalm. Von Karl Aug. Georgi: S. 258—260.
126. Der Wohlthätigkeit Engel. Von Guſtav Erhard: S. 260—262.

127. Zerſtreute Blätter. Von F. W. Tittmann: S. 262—265.
128. Notiz über Vereine gegen Thierquälerei. Von Heinr. Wilh. von Ehrenſtein: S. 266—271.
129. Politiſche Dichtungen. Von Karl von Wachsmann: S. 271 u. 272.
130.—149. Zwanzig Gedenkblätter, beſchrieben für Karl Conſtantin Kraukling. Von Erik Guſt. Geijer, Fr. Sam. Roſe, Aug. Heinr. von Weyrauch, Aug. Zeune, Friedr. von Maczewski: S. 273. Helmina von Chezy, Theod. von der Oſten-Sacken, Ernſt Chrn. von Trautvetter, Chrn. Hinrich von Wolke, Chph. Aug. Tiedge: S. 274. Iſidorus Orientalis (Otto Heinrich Grafen von Loeben), Ferd. Grimm, Franz Horn, Johannes Friedrich Hartung, Ludwig Steckling, Wilhelm Waiblinger: S. 275. **Jean Paul** Friedr. Richter, **Friedrich August Wolf**, Hermann Kochy, Karl Friedrich Burdach: S. 276.
150.—157. Hebräiſche und chaldäiſche Sprüche aus Bibel und Talmud, überſetzt von Dr. Zacharias Frankel: S. 277 u. 278.
158. Sakontala. Von Joh. Chrn. Aug. Grohmann: S. 278.
159. Hymens Bild. Skizze nach dem Leben, in drei Momenten. (Den Theatern gegenüber Mſcr.) Nebſt Vorwort. Von Franz von Elsholtz: S. 279—298.
160. Fragmente aus Swift's und Arbuthnot's politiſcher Lügenkunſt. Von Gottlob Regis: S. 299—304.
161. Das adriatiſche Meer. Von Hermann Waldow: S. 304 u. 305.
162. Der Chiffonier. Von Ludwig Wittig: S. 306—308.
163. Die Verſchmachtenden. Von Apollonius von Maltitz: S. 309 u. 310.
164. Der Greis an ein Kind. Von Ignaz Heinrich von Weſſenberg: S. 310.
165. u. 166. Lied (für ein künftiges Geſangbuch) nach Aug. Heinr. von Weyrauch, ins Lettiſche übertragen von Dr. Otto Friedr. Roſenberg. Lettiſch: S. 311 u. 312. Deutſch: S. 312 u. 313.
167. Das Meer. Von Friederike Brun, geb. Münter: S. 313 u. 314.
168. Die Veſperglocke. Von Friederike Brun: S. 314.
169. Johanniswürmchen und Schmetterling. Novelette. Von Ida Frick (Krempe, geb. Frick): S. 315—325.
170. Sonett. Aus einem ungedruckten Sonettenkranze. Von Luiſe v. Plönnies, geb. Leisler: S. 325—326.
171. Die Nacht. Von Helmina von Chezy: S. 326.
172.—181. Bergmanns Leben. Von Eduard Gehe. Grubenlied. Sprüche: S. 327. Wachtblick. Fügung. Alter Bergmann vor gefährlicher Tagfahrt: S. 328 u. 329. Gemüthliches. Bräutigamsgedanken: S. 329 u. 330. Kriegsſpruch. Häusliches: S. 330 u. 331. Abendgebet: S. 331 u. 332.
182. u. 183. Gedicht Antar's, welches er „im Zorn hinbrummte" nach dem Siege über den gewaltthätigen Knecht Dadſch. Aus dem Heldenroman Antar. Arabiſch: S. 332. Deutſch durch G. Stickel: S. 332.
184. An Eliſa. Von Helmina von Chezy: S. 333.
185. Althebräiſche Armenpflege. Von Friedrich Böttcher: S. 334—345.

186.—188. Aus einem Sonettenkranze: „Unſterblichkeit.“ Von Ch. G. Ernſt am Ende: S. 345—347.
189.—203. Türkiſche Sprüchwörter. Mit Uebertragung von O. Freiherrn von Reinsberg: S. 347 u. 348.
204. Von der Sage einer Vertreibung der Menſchen aus dem Paradieſe bei den verſchiedenen Völkern des Alterthums. Von C. Fortlage: S. 349—377.
205. Montecchio. Von Ida von Düringsfeld: S. 377 u. 378.
206. Dem Fröhlichen gehört der Tag. Von Henriette Ottenheimer: S. 378 u. 379.
207. Kreutz und Stern. Von Sidonie von Grün: S. 379 u. 380.
208. Nachtleben. Von Marie Förſter: S. 381 u. 382.
209. Ende Mai. Von Marie Förſter: S. 382.
210. Fragmente aus dem noch ungedruckten Roman: „Mit Gott für König und Vaterland.“ Von Luiſe Förſter, geb. Förſter: S. 383—396.
211. Schlaf und Erwachen. Von Emanuel Geibel: S. 397 u. 398.
212. Unſer tägliches Brot gieb uns heute. Von Julius Hammer: S. 399 u. 400.
213. Der Herbſt. Von Dr. Otto Friedr. Roſenberg: S. 400 u. 401.
214. Der Winter. Von Otto Fr. Roſenberg: S. 401.
215. Polenlied. Von Oswald von Uechtritz: S. 402.
216. Des Bettlers Lied. Von Theodor Grafen von Rieſch: S. 403 u. 404.
217. An Friedr. Rückert. Von Sophie Fortlage: S. 405 u. 406.
218. Die blinde Sängerin (Bertha Bruns). Von Emilie Lecerf, geb. Beck: S. 406 u. 407.
219. Das phonetiſche Alphabet der engliſchen Sprache. (Nebſt einer Steindruktafel.) Von Alexander John Ellis: S. 407—409.
220. u. 221. Chineſiſch. Ode aus dem Buche: „Schi-king.“ Nebſt Ueberſetzung von Wilhelm Schott: S. 410.
222. Pfuſcher in Rom. Von Wilhelm Waiblinger: S. 410.
223. Zu Goethe's Zauberlehrling. Von Hermann Köchly: S. 411—417.
224.—231. Bilder der Dresdner Gallerie. Aus einem größern Cyklus. (Mſcr.) Von Elfriede von Mühlenfels. Die Nacht, von Correggio: S. 418 u. 419. Rembrand's Mühle: S. 419 u. 420. Der Zinsgroſchen, von Tizian: S. 420 u. 421. Die Obſtverkäufer, von Murillo: S. 421 u. 422. Quos ego, von Rubens: S. 422 u. 423. Die büßende Magdalene, von Zurbaran: S. 423 u. 424. Die drei Schweſtern, von Palma Vecchio: S. 424 u. 425. Landſchaft, von Claude Lorrain: S. 426.
232. Stammbuchblatt von Chph. Aug. Tiedge. Mitgetheilt von einer Freundin: S. 427.
233. Fragment eines Briefes vom September 1846. Von Joh. Chrn. Aug. Grohmann: S. 427.
234. Das Oberirdiſche im Erzgebirge. Rückblick. Klagen. Hülfe. Rettung. Von Dr. H. G. Ludw. Reichenbach: S. 428—474.
235. u. 236. Arabiſch, aus „Tochfatu ichwani 'ssafa.“ Nebſt Ueberſetzung von Karl Schier: S. 475.

237. Dietrich von Bern und Jungfrau Selde. Altdeutſches Heldenmährchen. Bearbeitet von Wilhelm Gerhard: S. 476—492.
238. Abſchied. Von Sophie Fortlage: S. 492.
239. Die drei Brüder. Ein finniſches Mährchen. Deutſch durch Hermann Brockhaus: S. 493—500.
240. Ergebung. Von Auguſt Heinrich von Weyrauch: S. 500 u. 501.
241. Der Garten. Von Aug. Heinr. v. Weyrauch: S. 501 u. 502.
242. Fragment einer Ueberſetzung des Guy von Waleis (Wigalois) von Wirnt von Gravenberch. Vers 145—350. Nebſt Erläuterungen. Von Wolf Grafen von Baudiſſin: S. 503—509.
243. Stammbuchblatt, von Antonie von Courbière: S. 509.
244. u. 245. Erinnerung an Karl Kaaz, nebſt einem bisher ungedruckten Schreiben von **Goethe** an Kaaz. Von Karl Conſtantin Kraukling: S. 510—516.
246—248. Die Schönheit. 1) Capitoliniſche Venus. 2) Venus von Melos. 3) Venus von Medicis. Von Wilh. Waiblinger: S. 516 u. 517.
249. Das Sängerkind. Ballade. Von R. von Keudell: S. 517—525.
250. Das neue Ritterthum. Von Ernſt Otto Freiherrn von der Malsburg: S. 525.
251. Gebet, geſprochen am Erntedankfeſte des Jahres 1847. Von Dr. Chph. Friedr. von Ammon: S. 526—528.

II.

Mittheilungen in fremden Sprachen,
und Ueberſetzungen.

Chineſiſches, nebſt Ueberſetzung von W. Schott: S. 410. **Sanſkrit**: S. 149. S. 158. Ueberſetzungen aus dem Sanſkrit: von Bopp: S. 149; von A. Hoefer: S. 158. **Chaldäiſches**: nebſt Ueberſetzung von Dr. Frankel: S. 278. **Hebräiſches**, nebſt Ueberſetz. von Frankel: S. 277. **Arabiſches**: S. 40, S. 332, S. 475. Ueberſetz. a. d. Arabiſchen: von Tholuck: S. 40; von Stickel: S. 332; von Schier: S. 475. **Türkiſches**, nebſt Ueberſetz. von O. Frh. v. Reinsberg: S. 347.

Griechiſches von Gottfr. Hermann: S. 162; von Johannes Franz: S. 156. Ueberſetz. a. d. Griechiſchen: von G. Hermann: S. 162; von J. Franz: S. 156.

Lateiniſches: von Friedr. Aug. Wolf: S. 276; von Edm. Kuhn: S. 96. Ueberſetz. a. d. Lateiniſchen: von H. Köchly: S. 276; nach Ovid von M. A. Lincke: S. 159. **Italieniſches**: von A. v. Reumont: S. 153; Ueberſetz. a. d. Italieniſchen: von Philalethes: S. 1. **Franzöſiſches**: von Kaiſer Joſeph II.: S. 164. **Celtiſches** (Bretagne), nebſt Ueberſetz. von O. L. B. Wolff: S. 238. **Baskiſches**: von Arnauld

Oiſcaunt, nebſt Ueberſetz. von O. L. B. Wolff: S. 144. **Spaniſches:** von Jorge Manrique, nebſt Ueberſetz. von Julius: S. 151. **Portugieſiſches** von Dona Filipa de Lancaſter, nebſt Ueberſetz. von Julius: S. 157.

Finniſches: Ueberſetz. a. d. Finniſchen von Herm. Brockhaus: S. 493. **Lettiſches:** von O. F. Roſenberg nach A. H. v. Weyrauch: S. 311.

Alt-Däniſches, von Thorhall Weidemann: S. 188. Ueberſetz. von C. C. Rafn: S. 188. **Schwediſches:** von Eſaias Tegnér: S. 168; von Wallin: S. 171; von K. W. Böttiger: S. 174; Ueberſetz. a. d. Schwediſchen: nach Berzelius, von G. Blöde: S. 169; nach Wallin, von Florello: S. 171; nach Franzén, von Dr. Ant. Dietrich: S. 171; nach B. v. Beskow, von Blöde: S. 172; nach Atterbom, von ihm ſelbſt: S. 173; nach Geijer: S. 175 und nach Lindeblad, von Elfr. v. Mühlenfels: S. 177; nach Grafſtröm, von Ant. Dietrich: S. 179; nach Friederike Bremer, von Elfr. v. Mühlenfels: S. 180 u. 182; nach Tegnér, von Ant. Dietrich: S. 183; nach K. W. Böttiger, von Elfr. v. Mühlenfels: S. 185; nach Atterbom, von C. Eichel: S. 187. **Alt-Iriſches:** Ueberſetz. von H. Leo: S. 196. **Gaeliſches** (Wales), nebſt Ueberſetz. von O. L. B. Wolff: S. 239. **Hochſchottiſches**, nebſt Ueberſetz. von O. L. B. Wolff: S. 239. **Engliſches:** von J. Fz. Encke: S. 148; von Sarah Shearman: S. 215. Ueberſetzung nach Swift und Arbuthnot, von G. Regis: S. 299.

III.

Literariſche Beiträge

wurden dem Dresdner Album zu Theil: durch gnädigſte Geſtattung von Auszügen aus dem Kunſt-Album

Sr. Majeſtät des Königs von Preußen,

verfaßt von Alex. **v. Humboldt**, Ludw. **Tieck**, J. D. E. Preuß, Leop. Schefer, J. F. Encke, Karoline v. Woltmann, Jak. Grimm, F. Bopp, A. v. Sternberg, Varnhagen v. Enſe, Karl Ritter, Jorge Manrique, Dona Filipa de Lancaſter, M. H. Julius, J. Fr. M. v. Olfers, Guſt. Waagen, Ed. Gerhard, C. G. Ehrenberg, Alfr. v. Reumont, **Oehlenſchläger**, W. Schott, A. Zeune, Klöden, Willibald Alexis (Haering), Johannes Franz, H. W. Dorn, F. Kugler, Alb. Hoefer (S. 145—158), (redigirt von Elfr. v. Mühlenfels); ferner

durch den Vicepräſidenten und Oberhofprediger

Dr. C. F. v. Ammon in Dresden:

von Unger und von Dr. Chph. Fr. v. Ammon;

durch **Franz Baron von Bachmayr** in Dresden:

von Franz Grafen v. Pocci, Franz Kobell, Ernſt Baron v. Brunnow, Fr. Ludw. Jahn, Ernſt Förſter, Franz v. Elsholtz, Friedr. Beck;

durch Frau **von Bardeleben** in Dresden:

von Amalie v. Helwig, geb. v. Imhoff;

durch den Geheimen Schulrath, Director und Profeſſor **Dr. Karl Juſtus Blochmann** in Dresden:

von Leopold Schefer;

durch den Hofrath und Oberbibliothekar **Conſt. Karl Falkenſtein** in Dresden:

von J. H. v. Weſſenberg, B. Cotta, Carus, H. W. Schulz, Theodor Hell (Winkler), C. Karl Falkenſtein, Uffo Horn, Friedrich Laun (F. A. Schulze), Joh. Nordmann, K. v. Wachsmann, Ida Frick (verehelichte Krempe), Eduard Gehe;

durch Frau Prof. **Luiſe Förſter**, geb. Förſter in Dresden:

von J. G. v. Quandt, Karl Förſter, F. W. Tittmann, W. Grafen v Baudiſſin, R. v Keudell;

durch den Präſidenten **A. von Hartmannsdorf** in Stockholm:

von Eſaias Tegnér, Berzelius, Wallin, Franzén, Bar. v. Beskow, Atterbom, K. W. Böttiger, E. G. Geijer, Aſſar Lindeblad, Grafſtröm, Friederike Bremer (S. 168, 187);

durch **Heinrich Grafen von Haßlingen** in Dresden:

von Emil Prinzen von Wittgenſtein, A. Tholuck, J. H. Detmer, Abraham Voß, Heinr. Leo, G. Regis, Friederike Brun, geb. Münter, Luiſe v. Plönnies, Helmina v. Chezy (S. 326, 333), Oswald v. Uechtritz, Herm. Köchly (S. 411), Ernſt Otto Freih. v. d. Malsburg;

durch **Georg Freiherrn von Kleiſt**, auf Leegen in Kurland, gegenwärtig in Dresden:

von Apollonius v. Maltitz, G. Frh. v. Kleiſt, Ida Gräfin Hahn-Hahn, Karl Gutzkow, H. W. v. Ehrenſtein;

durch den Director d. k. hiſtor. Muſeums **Karl Conſtantin Kraukling** in Dresden:

von Rob. Reinick, Aug. Zeune (S. 273) nach Thorhall Weidemann von C. C. Rafn, Erik G. Geijer (S. 273), K. C. Kraukling, F. S. Roſe, A. H. v. Weyrauch, Fr. v. Maczewski, Helmina v. Chezy (S. 274), Theod. von der Oſten-Sacken, E. Chrn. v. Trautvetter, Chrn. Hinr. v. Wolke, Chph. Aug. Tiedge, Iſidorus Orientalis (Otto Heinr. Grafen v. Loeben), Ferd. Grimm, Franz Horn, Johannes Friedr. Hartung, L. Steckling, Wilh. Waiblinger, Herm. Köchly, Karl Friedr. Burdach, Zachar. Frankel, Karl Schier, Otto Friedr. Roſenberg, Anton Dietrich, Herm. Brockhaus, **Friedrich Auguſt Wolf**, **Jean Paul** Friedr Richter, Joh. Wolfgang **von Goethe**:

durch **Emil Meinhold** in Dresden:

von Edmund Kuhn;

durch **Elfriede von Mühlenfels** in Dresden:

von Sr. Majeſtät dem **Könige Ludwig von Bayern**, von **Gottfried Hermann**, Ernſt Mor. Arndt, L. Pelt, O. L. B. Wolff, Lincke, G.

Klemm, Guſt. Erhard, J. C. A. Grohmann, G. Stickel, Fr. Böttcher, Wilh. Schott, Emanuel Geibel, Chph. Aug. Tiedge (S. 427), Anton Dietrich, C. Eichel, Guſt. Blöde, A. J. Ellis, C. Fortlage, Sophie Fortlage, v. d. Verfaſſerin v. Schloß Goczyn, Ida v. Düringsfeld (verehelichten Freiin v. Reinsberg), Julie Erichſon, geb. Geſterding, Henriette Ottenheimer, Sidonie v. Grün, Luiſe Förſter, geb. Förſter, Marie Förſter, Antonie v. Courbière; ferner die Auszüge aus dem **Kunſt-Album Sr. Majeſtät des Königs von Preußen:** die durch den Präſidenten **A. Hartmannsdorf** in Stockholm und den Oberbibliothekar **Schröder** in Upſala vermittelten und beſorgten **Beiträge ſchwediſcher Schriftſteller**, und zur Aufnahme eingeſandte von: Georgi, H. Waldow, L. Wittig, C. G. Ernſt am Ende, Julius Hammer, Emilie Lecerf, geb. Beck, Sarah Shearman;

durch den Hofrath und Director d. naturhiſtor. Muſeums **Dr. L. Reichenbach** in Dresden:

von Dr. Miſes (Guſt. Theod. Fechner), Ludw. Choulant, L. Reichenbach, Wilhelm Gerhard;

durch den Oberappellationsgerichtsrath **Karl von Salza und Lichtenau** in Dresden:

von **Novalis** (Friedr. Frh. v. Hardenberg), Karl von Salza und Lichtenau;

durch den Oberbibliothekar **J. H. Schröder** in Upſala

und durch Vermittelung des Präſidenten A. v. Hartmannsdorf in Stockholm: **Brief des Kaiſers Joſeph II.**;

durch die **Gräfin von Spaur** in Dresden:

von Charlotte v. Ahlefeld, geb. v. Seebach, Eliſabeth Chriſtophine Reinwald, geb. Schiller;

durch den Miniſterialrath **Dr. Karl von Weber** in Dresden:

von **Philalethes**;

durch den Hofrath und Vicedirector **Karl Theodor Winkler** in Dresden:

von der **„Verfaſſerin von Lüge und Wahrheit“**, und von Theophania

Pränumeranten-Verzeichniß. S. 529 — 552.
Verbeſſerungen. S. 553.

Vorwort.

Die Herausgabe des Dresdner Albums iſt ein Werk der Liebe und Mildthätigkeit, zur Linderung menſchlichen Elends. Es begann klein, fand im Anfange wenig Vertrauen, hatte zu kämpfen mit mannigfachen Hinderniſſen; aber es brach ſich dennoch ſiegreich Bahn und mußte es thun, denn es war unternommen im unerſchütterlichen Vertrauen auf den Beiſtand Gottes.

So gewann es nach und nach die Theilnahme vieler Herzen, empfing die Spendung großmüthiger Gaben, ward bereichert durch Beiträge ausgezeichneter Schriftſteller, und erhielt den kräftigen Beiſtand der höchſten Behörden. Ja, edle Fürſten würdigten es ihrer theilnehmenden Beachtung, oder ſchmückten es mit geiſtreichen Beiträgen ihrer Feder.

Die Maſſe des von allen Seiten eingeſandten Materials war bald ſo groß, daß es die früher feſtgeſtellte Bogenzahl bei weitem überſtieg, und das Erſcheinen des Buchs lange verzögerte, und dennoch bleibt die ſchmerzliche Klage, nicht alles aufnehmen zu können, was ſo freundlich geboten und der Aufnahme ſo würdig war.

Immer mächtiger wuchs die Zahl der Pränumeranten, ſo daß die erſte ſchon ſehr ſtarke Auflage nicht ausreichte, und ein Nachdruck nothwendig ward. Dieſem glänzenden Ertrage zufolge ſind nach beinahe völliger Deckung der großen Koſten einer doppelten Auflage des ſo umfangreichen wie elegant ausgeſtatteten Buches, bereits **1400** Thlr. zur Unterſtützung der Hülfsbedürftigen des Erzgebirges, des Voigtlandes und der Weberdörfer der Oberlauſitz abgeſandt, zum großen Theil in den letzten drangſalvollen Zeiten vor der Ernte, und den Amtshauptmannſchaften wie den Central-Frauenvereinen zur weiſeſten und gewiſſenhafteſten Vertheilung empfohlen worden.

Was nun den Inhalt des Buches betrifft, ſo wird es nur eines flüchtigen Blickes bedürfen, um das Beſtreben nach Mannigfaltigkeit darin zu erkennen. Nicht jeder Aufſatz wird und kann einen Jeden befriedigen, doch findet hoffentlich der höher wie der geringer Gebildete manches darin, was ihm genügt und ihn erfreut.

Bei der Aufnahme der Beiträge iſt mehr ihr geiſtiger Werth wie ihre Richtung berückſichtigt. Was freundliche Theilnahme geboten, iſt, mit wenigen Ausnahmen, anerkennend empfangen worden.

Bei einem Werke, welches durch den Hinblick auf die göttliche Liebe und Barmherzigkeit hervorgerufen, muß es erfreulich ſein eine Spur davon zu erkennen. Und dieſe Spur iſt eben die allwaltende Liebe, welche nicht trennt, ſondern verbindet. Welche ſelbſt entgegenſtrebende Kräfte vereinen möchte zu dem hohen und würdigen Ziel, der Linderung ſo tiefen Elends. Dieſe Liebe, welche mit ihren leuchtenden Strahlen alle Herzen erwärmt, nichts weiß und nichts wiſſen will von feindlicher Trennung und gehäſſiger Partheiſucht. Aus dieſem Geſichtspunkte wird es hoffentlich Niemand anſtößig ſein, wenn auch einzelne Regungen der Zeit ſich darin abſpiegeln, ſondern ſelbſt dazu dienen die Theilnahme für daſſelbe zu erhöhen.

Und ſo mag es denn hinausgehen in die Welt, geleitet von dem göttlichen Segen, der ſeinem Erſcheinen ſchon voranging und fernerhin eine Quelle der Unterſtützung und des Troſtes für jene Provinzen ſein, die wegen ihrer unglücklichen induſtriellen Verhältniſſe vermuthlich noch eine Zeitlang des thätigen Beiſtandes ihrer Mitbürger bedürftig bleiben. Auf der Stirne des Werks aber mögen als, heiliges Siegel, die Worte jenes ehrwürdigen Sängers ſtehen, deſſen frommer Glaube ſo viele Herzen erquickte, weil eben dieſer Glaube mit der Liebe eins war.

Mein letztes Wort ſei jedoch der freudige und gerührte Dank an Alle, die durch ihre Beiträge das Buch verſchönten, die durch ihre Mitwirkung den Abſatz förderten, oder durch thätigen Beiſtand und einſichtsvollen Rath mich treu und unermüdet geſtützt in meiner Arbeit.

Die Herausgeberin.

Dresdner Album.

Motto:

Die Liebe hemmet nichts, ſie kennt nicht Thür noch Riegel,
Und dringt durch alles ſich;
Sie iſt ohn' Anbeginn, ſchlug ewig ihre Flügel,
Und ſchlägt ſie ewiglich.

Asmus

Ueberſetzung

des dritten Geſanges von Dante's Paradies.

Vorwort.

Als Probe meiner noch ungedruckten Ueberſetzung des Paradieſes habe ich nachfolgenden Geſang theils wegen ſeines anſprechenden Inhalts, theils deshalb gewählt, weil in demſelben Dante zuerſt mit ſeligen Geiſtern zuſammentrifft, und über das Verhältniß der Himmelsbewohner nach ihren verſchiedenen Graden eine ſo ſchöne und tiefſinnige Erklärung giebt.

Zum Verſtändniß für Diejenigen, welchen das Original fremd iſt, diene Folgendes. Dante denkt ſich nach Ptolemäiſchem Syſteme die Erde als den Mittelpunkt der Welt. Die Erde und ihre Atmoſphäre umgeben concentriſch, gleichſam als ſo viele Hohlkugeln, die Kreiſe der 7 Planeten: Mond, Mercur, Venus, Sonne, Mars, Jupiter und Saturn. In gleicher Weiſe folgen dann der Kreis der Fixſterne und das ſogenannte Primum Mobile. Alle dieſe beweglichen Kreiſe umgiebt endlich das unbewegliche Empyreum, der eigentliche Sitz der Gottheit und Wohnplatz der Seligen. Dieſe Kreiſe nun durchſchwebt Dante in Beatricens Begleitung, indem er ſich vom Berg des Purgatoriums aus gen Himmel erhebt. In jedem dieſer Kreiſe begegnen ihm ſelige Geiſter, die ſich ihm nach dem Grade ihrer Verklärung auf verſchiedenen Stufen offenbaren, obgleich alle im Epyreum ihren Wohnſitz haben.

In gegenwärtigem Geſange iſt nun der Dichter in den Mondhimmel eingetreten, nachdem er ſchon bei ſeinem erſten Eintritte in denſelben von Beatrice Auskunft über ein Phänomen deſſelben (die Mondflecken) erlangt hatte, worauf die erſten Zeilen deuten.

1. Die Sonne, die mein Herz mit Lieb' erſt wärmte, [1]
Sie hatte ſchöner Wahrheit holdes Antlitz
Mir durch Beweis enthüllt und Widerlegung;
Und ich, berichtiget und überzeuget,
Mich zu bekennen, hob das Haupt, ſo weit es
6. Zu ſprechen nöthig war, empor es richtend.
Doch eine Viſion erſchien, die alſo
An ſich mich feſſelte, ſie zu betrachten,
Daß meiner Beicht' ich jetzt nicht mehr gedachte. [1*]
Wie aus durchſcheinend hellem Glaſe, oder
Aus einem Waſſer, glatt und unbeweglich,
12. Das nicht ſo tief iſt, daß der Grund entſchwinde,
Der Umriß unſres Angeſicht's zurückkehrt
So ſchwach, daß eine Perl' auf weißer Stirne
Langſamer nicht erreichet unſ're Augen;
So ſah ich wortbereit mehr als ein Antlitz,
D'rob ich in einen Wahn fiel, dem entgegen,
18. Der zwiſchen Menſch' und Quell' hat Lieb' entzündet. [2]

---

[1] Beatrice, welche ſchon auf Erden mit Liebe mich durchglüht hatte.

[1*] Zu bekennen, daß ich überzeugt ſei.

[2] Statt daß Narciſſus ſein Spiegelbild in der Quelle für ein lebendes Weſen hielt,

corpus putat esse, quod umbra est.
(Ovid. Metamorph. Lib. III. v. 417.)

hielt ich dieſe wirklichen Weſen für Spiegelbilder.

Alsbald, da Jener ich gewahr geworden,
Für Spiegelbilder nur ſie haltend, wandt' ich
Die Augen, um zu ſehen, wer ſie wären;
Und ſah dort nichts, und kehrte wieder vor ſie,
Zum Licht der ſüßen Führerin ſie richtend,
24. Die, lächelnd, glüht' in ihren heil'gen Augen.
„Verwund're dich nicht, wenn ich lächle,“ ſprach ſie,
„Ob deines kind'ſchen Einfalls, da den Fuß er
„Noch auf die Wahrheit nicht zu ſetzen waget,
„Nein, du dich, wie du pflegſt, nach Leerem wendeſt.
„Was du erblickſt, ſind wirkliche Subſtanzen,
30. „Hierher ob Mangels am Gelübd' verſetzet. [3]
„Drum ſprich mit ihnen, höre ſie und glaube;
„Denn das wahrhaft'ge Licht, das ſie befriedigt,
„Läßt nimmermehr den Fuß von ſich ſie kehren.“ [4]
Und ich zum Schatten, der zumeiſt begierig
Schien, ſich zu unterreden, hin mich wendend,
36. Begann, wie wen zu großer Wunſch durchbebet:
„O wohlerſchaff'ner Geiſt, der du genießeſt
„Die Süßigkeit am Strahl' des ew'gen Lebens,
„Die ungekoſtet nimmer wird begriffen;
„Erfreulich wird mir's ſein, wenn deinen Namen
„Und euer Loos du mir gewährſt zu wiſſen.“
42. Sie willig d'rauf und Lächelns voll die Augen:
„Gerechtem Wunſch' wird nimmer unſ're Liebe
„Verriegelen das Thor, nicht mehr, als Jene,
„Die Ihren ganzen Hof ſich ähnlich ſeh'n will. [5]

---

[3] Siehe unten v. 57.

[4] Die Gottheit, in deren Genuſſe und Anſchaun dieſe Seelen Befriedigung finden, bewirkt auch, daß ihr Wille immer actu auf Gott, mithin auf das Gute gerichtet iſt, und nie von ihm abweichen kann; ſie werden dir alſo gewiß Wahrheit verkünden. (Vergl. Purgat. Geſ. XXVII. Not. †. S. 271 — 272.)

[5] Wie Gottes Liebe gerechte Wünſche und Bitten erhört, ſo auch die Liebe der Seligen; denn nur wer ihm ähnlich, kann in ſeiner Nähe weilen.

„Ich war auf jener Welt einſt Kloſterjungfrau:
„Und wenn dein Geiſt mich recht betrachtet, wird mich,
48. „Daß ich jetzt ſchöner bin, dir nicht verbergen:
„Nein, in mir wirſt Piccarda du erkennen, [6]
„Die, weilend hier mit dieſen and'ren Sel'gen,
„Iſt ſelig in der langſamſten der Sphären. [7]
„All' unſere Empfindungen, die einzig
„Entflammt ſind von der Luſt des heil'gen Geiſtes,
54. „Freu'n ſich in Harmonie mit ſeiner Ordnung: [8]
„Und dieſes Loos, das ſo tief unten ſcheinet,
„Ward uns gegeben, weil verſäumet unſer
„Gelübd' und ungeübt in einem Punkt' blieb." [9]

---

6) Dieſe Piccarda, die Schweſter Corſo und Foreſe Donati's, deren ſchon im **Purgat.** Geſ. **XXIV.** v. 10. gedacht ward, war aus freiem Antriebe in den Orden der H. Clara getreten, während ſie ihre Brüder einem florentiniſchen Edelmanne Roſelino della Toſa verlobt hatten. Als Meſſer Corſo, der eben damals ſich zur Verwaltung des dortigen Gemeinweſens in Bologna aufhielt, von ſeiner Schweſter Eintritt in das Kloſter Nachricht empfing, kehrte er ſchleunig nach Florenz zurück, riß mit Gewalt ſeine Schweſter aus dem Kloſter, und gab ſie wider ihren Willen dem Roſelino della Toſa zur Gattin. Piccarda aber habe zu Gott gefleht, heißt es, der ihr eine Krankheit geſchickt, an der ſie nach kurzer Friſt geſtorben ſei. So erzählen die Begebenheit der Ottimo Commento und Benvenuto von Imola. Ein anderer alter Commentar fügt hinzu, Meſſer Corſo habe wegen dieſer That öffentlich im Sünderhemde Buße thun müſſen.

Zu gedenken iſt noch, daß ich umſonſt in den Bologneſer Annalen den Namen des Corſo Donati unter den Podeſtas ſeiner Zeit geſucht habe, wogegen im Jahre 1292 oben erwähnter Roſelino della Toſa (Ruſſus de Toringis) aus Florenz als Podeſta von Bologna erſcheint. (**Murat. Script. rer. Ital. Tom. XVIII.** S. 130. Vielleicht war Corſo Donati Capitano del popolo, eine Stelle, die auch Fremden übertragen wurde, deren Inhaber aber nicht alle Jahre in den Annalen verzeichnet wird.

7) Die Mondesſphäre, als die nächſte am Mittelpunkte, muß nach Ptolemaiſchem Syſteme in Betreff des täglichen Umſchwunges von Oſten nach Weſten am langſamſten ſich bewegen, da ſie den kleinſten Kreis beſchreibt.

8) Die nähere Erklärung dieſer Stelle ſ. unten v. 70. u. f.

9) In einem Punkte nämlich der angelobten Jungfrauſchaft — indeß wir der ehelichen Keuſchheit und dem Schleier des Herzens, wie es unten v. 117. heißt, treu blieben. Vielleicht ſetzt Dante dieſe Seelen in den Kreis des Mondes, weil, wie dieſer nicht vollkommen vom Himmelslichte durchdrungen iſt, ſo

Drauf ich: „In eu'rem wunderbaren Antlitz
„Erglänzt, ich weiß nicht wie, ein göttlich Etwas,
60. „Das euch verwandelt von dem früh'ren Eindruck.
„Darum war ich nicht ſchnell, mich zu erinnern,
„Allein jetzt hilft mir Das, was du mir ſageſt,
„So daß mir wird geläuf'ger das Erkennen.
„Doch ſage mir: Ihr, die ihr hier beglückt ſeid,
„Begehrt ihr wohl nach einem höh'ren Orte,
66. „Um mehr zu ſchau'n und Freunde mehr zu werden? [10]
Ein wenig lächelnd nebſt den and'ren Schatten
Antwortete ſodann ſie mir ſo freudig,
Als glühe ſie von Lieb' in erſtem Feuer:
„O Bruder, unſ'ren Willen hält in Ruhe
„Der Liebe Kraft, die nur, was wir beſitzen,
72. „Uns wollen läßt, und nach nichts And'rem dürſten. [11]

---

auch ſie „das Schiff nicht bis zu Ende aus dem Gewebe gezogen“ (v. 95. f.) oder weil der Mond in ſeinen meiſten Phaſen ein Bild der Unvollkommenheit, und überhaupt ein Bild des Mangels an Standhaftigkeit iſt, welcher dieſen Seelen (Geſ. IV. v. 82. u. f.) vorgeworfen wird. Uebrigens iſt hier im Italiäniſchen ein Wortſpiel, das ich durch den Gleichlaut von „Gelübd“ und „ungeübt“ nachzuahmen verſucht habe.

10) Die verſchiedenen Grade der Seligkeit unterſcheiden ſich durch ein helleres Anſchaun Gottes und durch eine innigere Verbindung und Liebe mit ihm. (Vergl. Geſ. XXVIII. v. 106. u. f.)

11) Die gleichen Gedanken führt ſchon Hugo von St. Victor in folgenden Worten aus: „**Ipse (Deus) enim erit finis desideriorum nostrorum, qui sine fine videbitur, sine fastidio amabitur, sine fatigatione laudabitur. Hoc munus, hic effectus, hic actus profecto erit omnibus sicut ipsa vita aeterna communis. Caeterum qui futuri sunt pro meritis praemiorum etiam gradus honorum atque gloriarum, quis est idoneus cogitare, quanto minus dicere? quod tamen futuri sunt, non est ambigendum. Atque ita etiam beata illa civitas magnum in se donum videbit, quod ulli superiori nullus inferior invidebit, sicut non invideat archangelis angeli caeteri.**“

„**Tam nolet esse unusquisque, quod non accepit: quamvis sit pacatissimo vinculo concordiae ei qui accepit adstrictus: quam nec in corpore vult oculus esse, qui est digitus; cum membrum utrumque contineat totius partis pacata compago. Sic itaque habebit donum alius alio minus, at hoc quoque donum habeat, ne velit amplius.**“

„Denn Er (Gott) wird die Befriedigung aller unſerer Wünſche ſein, der ohne Ende angeſchaut, ohne Ueberdruß geliebt, ohne Ermüdung geprieſen wer-

„Wenn wir uns ſehnten, Höhere zu werden,
„So wären unſre Wünſche nicht im Einklang
„Mit deſſen Willen, der uns hier geſondert,
„Was, wie du ſiehſt, nicht dieſe Kreiſe faſſen,
„Wenn's hier nothwendig iſt zu ſein in Liebe,
78. „Und du auf ihre Weſenheit wohl achteſt; 12)

---

den wird. Dieſes Geſchäft, dieſes Gefühl, dieſer Act wird ſo wie das ewige Leben ſelbſt allen gemein ſein. Was übrigens nach dem Grade des verdienten Lohnes für Abſtufungen der Ehre und Herrlichkeit ſtattfinden, wer iſt fähig, es zu erdenken, geſchweige denn zu ſagen? Daß jedoch dergleichen ſein werden, daran iſt nicht zu zweifeln. Aber auch darin wird jene ſelige Stadt eine große Gabe in ſich zeigen, daß keiner der Niederen einen Höheren beneidet, ſo wie auch die übrigen Engel die Erzengel nicht beneiden."

„Geradeſo möchte Niemand das ſein, was er nicht empfangen hat zu ſein (obgleich mit Dem, der es empfangen hat, durch das friedlichſte Band der Eintracht verbunden), wie auch im Körper, was Finger iſt, nicht Auge ſein will, während beide Glieder der ganzen Maſſe friedliche Verbindung zuſammenhält. Es hat alſo Einer in ſolcher Weiſe eine geringere Gabe, als der Andere, daß er zugleich die Gabe hat, nicht mehr haben zu wollen."

(Erudit. Theol. De sacrament. fidei. Lib. II. Pars 18. Cap. 20.)

Und an einer andern Stelle ſagt derſelbe Schriftſteller von den Seligen:

„Amant Deum incomparabiliter, quia sciunt. unde et ad quid eos Deus provexit. Amant singuli singulos sicut seipsos. Gaudent de Deo ineffabiliter. Gaudent de tanta sua beatitudine. Et quia unusquisque diligit sicut seipsum, tantum gaudium quisque habet de bono singulorum, quantum de suo, quoniam bonum, quod non habet in seipso, possidet in altero. Constat igitur, quod singuli tot gaudia habent quot socios, et singula gaudia tanta sunt singulis, quantum proprium singulorum. Cum autem quisque de Dei felicitate quam de sua et omnium aliorum secum.“

„Sie lieben Gott überſchwenglich, denn ſie wiſſen, woher und wohin er ſie erhoben hat. Die Einzelnen lieben alle Einzelnen wie ſich ſelbſt. Sie freuen ſich Gottes auf unausſprechliche Weiſe. Sie freuen ſich ſeiner ſo großen Seligkeit. Und weil Jeder einen Jeden wie ſich ſelbſt liebt, hat auch Jeder eben ſo viel Freude an dem Wohle der Einzelnen, als an ſeinem eigenen, weil er das Gut, das er nicht in ſich ſelbſt hat, in dem Andern beſitzt. Es iſt alſo gewiß, daß die Einzelnen ſo viel Freuden haben, als ſie Genoſſen haben, und die geſammte Freude eines jeden Einzelnen iſt ſo groß, als die Summe der eigenen Freuden aller Einzelnen. Da aber Jeder Gott mehr liebt, als ſich ſelbſt, und alle Anderen mit ſich, ſo freut er ſich auch der Glückſeligkeit Gottes mehr, als ſeiner eigenen und aller Anderen Glückſeligkeit."

(Instit. monast. De anima. Lib. IV. Cap. 15.)

12) Gott über Alles und den Nächſten wie ſich ſelbſt zu lieben, gehört, wie wir oben ſahen, zu den nothwendigen Stücken der Seligkeit, die bei allen

„Nein zu der Form des Seligſeins gehört es,
„Sich innerhalb Des, was Gott will, zu halten,
„So daß all unſ're Willen Einer werden.
„Drum wie wir durch dies Reich von Grad' zu Grad' ſind,
„Gefällt's dem ganzen Reich und deſſen König,
84. „Der uns an ſeinem Wollen Luſt läßt finden; [13]
„Und unſer Friede iſt ſein Wille: er iſt
„Das Meer, zu dem ſich alles hinbeweget,
„Was er erſchafft und was Natur hervorbringt.“ [14]
Da ward mir's klar, wie jede Stätt' im Himmel
Iſt Paradies, wenn auch auf gleiche Weiſe
90. Des höchſten Gutes Gnade d'rauf nicht thauet.
Doch wie's geſchieht, wenn, ſatt von einer Speiſe,
Man Luſt annoch behält nach einer and'ren,
Daß dieſe man verlangt, für jene danket;
So macht' ich's jetzo durch Geberd' und Worte,
Welch' ein Geweb' es ſei, von ihr zu hören,
96. D'raus bis zu End' ſie nicht das Schiff gezogen.
„Vollkomm'nes Leben, hoh'r Verdienſt beſeligt

Seligen ohne Unterſchied des Grades vorhanden ſein müſſen. Das Weſen der Liebe (charitas, die göttliche Tugend, wohl zu unterſcheiden von jener Liebe, amor, auf welche nach der pſychologiſchen Skizze zum Purgat. S. 186 u. f. alle Neigungen des Menſchen zurückgeführt werden) beſteht aber nach Auguſtinus in einer vernünftigen Bewegung des Willens auf Gott nur Gottes willen und auf den Nächſten wegen Gott; ſie kann alſo nicht beſtehen ohne eine vollkommene Uebereinſtimmung des Willens, ſo daß jede Discordanz des Willens von den Himmelskreiſen ausgeſchloſſen iſt. Dieſe Uebereinſtimmung gehört daher zu dem Weſen oder, wie es in dem folgenden Verſe heißt, zu der Form der Seligkeit, indeß die mannichfachen Grade der Seligkeit gleichſam ihren Stoff bilden.

13) Denn ſeine Gabe iſt es, wie oben geſagt, daß wir nicht mehr ſein wollen, als wir ſind.

14) Sowohl die ewigen Geſchöpfe, die Gott unmittelbar und im eigentlichen Sinne erſchafft, als die mittelbar durch das Zuſammenwirken von Form und Stoff vermittelſt der Himmelsbewegungen hervorgebrachten Dinge bewegen ſich nach dem ihnen von Gott geſteckten Ziele.

„Ein Weib mehr d'roben,“ ſprach ſie, „deſſen Norm nach
„Man d'runten Kleid und Schlei'r auf eurer Welt trägt: 15)
„Daß bis zum Tod' man wachend weil' und ſchlafend
„Beim Bräutigam, der kein Gelübd' verſchmähet,
102. „Das Lieb' im Einklang baut mit ſeinem Willen. 16)
„Ihr nachzufolgen, floh in jungen Jahren
„Ich aus der Welt, und hüllt' in ihr Gewand mich,
„Zu ihres Ordens Wandel mich verpflichtend.
„Doch Männer dann, an Böſes mehr als Gutes 17)
„Gewöhnt, entriſſen mich dem ſüßen Kloſter:
108. „Gott weiß es, wie mein Leben dann geweſen.
„Und jener and're Glanz, der ſich dir zeiget
„Auf meiner rechten Seit' und mit der ganzen
„Lichtfülle unſ'rer Sphäre ſich entzündet,
„Läßt, was von mir ich ſprach, von ſich auch gelten:
„Auch ſie war Nonn' und ihr auch ward vom Haupte
114. „Der Schatten ſo geraubt der heil'gen Binde.
„Doch, da ſie zu der Welt gekehret worden,
„So ihrem Wunſch' als guter Sitt' entgegen,
„Warf ſie doch nie von ſich des Herzens Schleier. 18)

---

15) St. Clara, die Stifterin des Ordens der Clariſſinnen und Schülerin des heil. Franz von Aſſiſi.

16) Der Bräutigam der Jungfrau, Chriſtus, nimmt jedes Gelübde an, aber nur unter zwei Bedingungen: 1. daß es aus der Liebe hervorgehe, denn eine Handlung, die nicht aus Liebe hervorgeht, iſt Gott nicht genehm; 2. daß ſein Gegenſtand dem Willen Gottes gemäß ſei. Daher iſt nicht nur ein Gelübde, deſſen Gegenſtand unerlaubt iſt, ungiltig, ſondern auch wenn derſelbe gleichgiltig und kein Act irgend einer Tugend iſt. Das Gelübde im eigentlichen Sinne kann auch nichts betreffen, was zum Heile unbedingt nothwendig iſt: ſeine Erfüllung muß Etwas, was darüber hinausgeht, muß **de meliori bono**, von dem beſſeren Guten, ſein. (**Thom. de Aquin. Summa Theol. Part. II. 2. Quaest. 88. Art. 2.**)

17) Wohl Anſpielung auf den Spottnamen „**Malefacci**“ oder „**Malefami**“, welcher den Donati's gegeben wurde. (**Giov. Villani Histor. Lib. VIII. Cap. 38.**)

18) Den Schleier des Herzens oder, wie es Geſ. IV. v. 98. heißt, die Liebe zum Schleier, die jungfräuliche Geſinnung des Herzens.

„Die Lichtgeſtalt iſt dieſe jener großen
„Conſtanze, die von Schwabens zweitem Sturmwind
120. „Den dritten hat, die letzte Macht geboren.“ [19]

---

[19] Conſtanze, Tochter König Roger's von Sicilien und, durch den kinderloſen Tod ihres Neffen König Wilhelm des Zweiten, Erbin des ſiciliſchen Reiches, vermählte ſich im Jahre 1185 mit Heinrich VI. von Hohenſtaufen, und war die Mutter Kaiſer Friedrich's II. Nicht unangemeſſen werden jene welterſchütternden ſchwäbiſchen Kaiſer mit Sturmwinden verglichen.

Der Umſtand, daß Conſtanze vor ihrer Vermählung Nonne geweſen ſei, ſcheint mehr der Sage anzugehören. Giov. Villani berichtet hierüber Folgendes: König Wilhelm, Roger's Sohn, der keine Nachkommen gehabt, ſei von einer Prophezeihung in Kenntniß gekommen, vermöge welcher ſeine Schweſter Conſtanze den Untergang des Reiches herbeiführen werde. (Benvenuto von Imola ſchreibt dieſe Weiſſagung dem Abte Joachim zu.) Darauf habe Wilhelm ſie tödten wollen, wovon ihn jedoch Tancred, der nachherige König, abgehalten. Statt deſſen ſei nun Conſtanze von ihm ins Kloſter geſperrt worden, in welchem ſie nicht freiwillig, ſondern aus Furcht vor dem Tode als Nonne ſich verhalten habe (quasi come monaca si nutricava). Als nun nach Wilhelm's Tode Tancred den Thron beſtiegen, habe dieſer ſich an den Kirchengütern vergriffen, und ſei deshalb mit dem Erzbiſchofe von Palermo in Streit gerathen. Letzterer habe dann mit dem Papſte Clemens III. ſich einverſtanden, und die Erlaubniß erhalten, daß Conſtanze aus dem Kloſter treten und ſich verehlichen dürfe. Hierauf habe der Erzbiſchof ſie heimlich von Palermo hinweggebracht und Heinrich VI. zugeführt. Conſtanze war nach ihm (Villani) damals 50, nach Benvenuto von Imola 55 Jahr, und ihre Entbindung mit Friedrich II ſchon darum von übler Vorbedeutung geweſen, weil ſie gegen die Natur und gegen die göttlichen Geſetze erfolgt ſei.

Dieſe Erzählung läßt ſich indeß mit der Geſchichte nicht zuſammen reimen, denn Conſtanzens Vermählung erfolgte nicht unter Tancred's, ſondern unter Wilhelm's II. Regierung, des Neffen der Conſtanze (den übrigens Villani ganz mit Stillſchweigen übergeht) und mit deſſen Zuſtimmung; auch war zwar der Erzbiſchof von Palermo, der den Deutſchen günſtig geſinnt war, dabei betheiligt, keineswegs aber der Papſt, der eben damals in geſpannten Verhältniſſen mit dem ſchwäbiſchen Kaiſerhauſe ſtand, und dieſe Heirath keineswegs begünſtigte, ſowie er auch Tancred ſpäter als König anerkannte.

Die Meinung Gianone's, Conſtanze ſei damals nicht als Nonne, ſondern zur Erziehung im Kloſter der griechiſchen Nonnen des heil. Baſilius zu Palermo geweſen, und daher jener Irrthum entſtanden, ſtimmt indeß auch nicht mit dem Alter Conſtanzens, die zwar keine Funfzigerin, doch über 30 Jahr alt war. Auch darf ich nicht unterlaſſen zu bemerken, daß der anonyme Schriftſteller, deſſen Historia Sicula Muratori im achten Bande ſeiner Scriptores rerum Italicarum bekannt gemacht hat, erzählt, daß Wilhelm der Gute Conſtanze,

So ſprach zu mir ſie und begann d'rauf „Ave
Maria“ zu ſingen, und im Singen ſchwand ſie,
Gleichwie ein ſchweres Ding in tiefem Waſſer.
Mein Auge, das, ſo lang' es ihm noch möglich,
Gefolgt ihr war, kehrt, als es ſie verloren,
126. Zum Ziele ſich des größeren Verlangens,
Und wendete ganz hin ſich nach Beatrix;
Doch dieſe blitzt' in das Geſicht mir alſo,
Daß es im Anfang' nicht ertrug mein Auge;
Und dieß ließ ſäumiger mich ſein im Fragen. [20]

---

welche, weil ſie lahm und ſchielend, ins Kloſter gebracht worden ſei, entlaſſen, und dieſe nachher Heinrich VI. geheirathet habe.

Das Lob, welches Dante der Conſtanze giebt, beruht wohl theils auf ſeiner Vorliebe für Wilhelm den Guten (vergl. Geſ. XX. v. 61. u. f.), theils auf ſeiner Hochachtung für das ſchwäbiſche Kaiſerhaus. Zwar läßt ſie ſich nach Benvenuto von Imola nur mit vieler Liſt und Mühe zum Austritte aus dem Kloſter bewegen, dagegen ſagt Villani von ihr, gerade im Gegenſatze mit Dante, ſie ſei mehr an Leib, denn an Sinn keuſch geweſen.

(Giov. Villani Histor. Lib. IV. cap. 19. Lib. V. cap. 15. sq. Anonymi Histor. Sicul. ap. Murator. Script. Rer. Ital. Vol. VIII. S. 778.)

20) Dieſe Fragen und ihre Beantwortung gehören dem folgenden Geſange an.

Dresden. **Philalethes.**

◆

Scenen aus

Mesru,

König von Bactriana.

Schauſpiel in 2 Abtheilungen *)

Erſte Abtheilung.

Erſter Akt.

Saal im Königlichen Palaſte. Es iſt Morgen

Erſter Auftritt.

Bearnab (vormaliger Erzieher des Königs Mesru) tritt ein

Sey mir gegrüßt, vertraute Vaterſtadt,
Auf deren Mauern manche meiner Freuden,
Und meiner Schmerzen viel bezeichnet ſtehn,

---

*) Es war im Sommer des Jahres 1828, als dieſes damals aus zwei vollſtändig abgeſchloſſenen Theilen beſtehende Stück, wovon jeder die gewöhnliche Zeit einer Darſtellung ausfüllte, an zwei Abenden von den Königl. Hofſchauſpielern auf dem Sommertheater in Pillnitz vor dem Königl. Hofe aufgeführt wurde, und ſich als ſo wirkſam zeigte, daß deſſen Uebertragung auf die Bühne in der Reſidenz gewünſcht wurde. Da die Verfaſſerin jedoch Bedenken trug, zwei Abende nach einander einer ſolchen Vorſtellung widmen zu laſſen, ſo machte man den Verſuch, beide Stücke in Eins zuſammenzuſchmelzen, ſo daß nun blos zwiſchen den beiden Abtheilungen, welche die beſondern Ueberſchriften: die Prüfung und die Veredlung erhielten, der Verfluß eines Zeitraums von 50 Jahren angenommen und angedeutet ward. In dieſer Art wurde das Stück auch am 24. März 1829 auf dem Hoftheater aufgeführt. Hier können blos die Einleitungsſcenen mitgetheilt werden, da bei der engern Verkettung des Ganzen das Herausheben einer andern tiefer eingehenden Scene für auch nur einiges Verſtändniß die Darlegung des ganzen Plans erfordert hätte.

In einer Schriſt für mich nur leſerlich.
Sey mir gegrüßt auch, ſtolze Königsburg,
Mich ſchreckt nicht Deine Pracht: ein warmes Herz,
Für alles Schöne glühend, alles Gute,
Harrt mein in Deinen kalten Marmorſälen,
Und wird an meiner Bruſt bald wieder ſchlagen.
Es hat ſich Manches hier verändert, ſeit
Ich ausgezogen, um in fernen Landen,
Um in Egyptens räthſelvollen Tempeln
Der Wiſſenſchaft, der dunklen, nachzuſpüren.
Ungern vermißt mein altes Aug' das Alte,
Als ob's das Beß're auch geweſen wäre.
Graubärt'ger Thor! ich bin nicht mehr derſelbe,
Der dieſen Ort verlaſſen, und doch tritt
Der Wechſel äuß'rer Dinge bang mich an? —
Furchtſamen Schrittes ſchlich ich durch die Reihen
Der Wachen, durch der Höfling' bunte Schaaren,
Bangend, erkannt zu werden, aufgehalten,
Beſtürmt mit läſt'gen Fragen: — eitle Sorge!
Mich kannte keiner von den Männern allen,
Und auch mein Blick begegnete nicht Einer
Geſtalt der vor'gen Zeit, in jenen Hallen,
Wo jedes Aug' mich einſt vertraut begrüßte.
Mir gleich! Bekannte laſſen leicht ſich kaufen,
Am nächſten Tag hab' deren ich vielleicht
Mehr, als ich wünſche, wenn der Freund mir nur,
Der Sohn mir nicht entfremdet worden iſt.
Nur ſein Verluſt allein wär' unerſetzlich!
Wo er nur weilen mag? Er ahnet nicht,
Daß ſehnſuchtsvoll ich, bebend ſeiner harre.
Erwachte nicht er mit der Morgenröthe,
Wie ſonſt, wo ſtets ſchon reges Leben ſich
Hier regte, und er dieſe Stunden weihte,
Die Erſtlinge des Tages, ſeinem Volke?

Zweiter Auftritt.

Bearnab, Ruſibal, (ein Unterfeldherr) tritt ein

Ruſibal.

Ehrwürd'ger Bearnab, ſeyd Ihr es wirklich?
Mir war's, als hätt' ich unlängſt Euren Schatten
An mir vorüber ſchweben ſeh'n. O, reicht,
Der alten Freundſchaft denkend, mir die Hand.

Bearnab.

Seyd mir gegrüßt, Ihr wißt nicht, Ruſibal,
Wie Euer Anblick mich erfreut, wie jetzt,
Wie eben jetzt nach ſolchem Händedruck
Mein Herz ſich ſehnte! — Doch — ich glaubte Euch
Bei'm Heer, wie findet ſich's, daß Ihr nicht dort?

Ruſibal.

Der Feind iſt unterjocht, der Krieg geendet,
Prinz Fealgar kehrt heut' als Sieger heim,
Stolz jubelt Bactriana ihm entgegen,
Ich ward vorausgeſandt, dem König' Nachricht
Von ſeines Bruders Rückkunft zu erſtatten.
Seit ſieben Stunden bin ich hier, den Dienern
Beſcheid ertheilend auf neugier'ge Fragen;
O wär' ich noch im Felde! der Soldat
Taugt für den Frieden nicht.

Bearnab.

So ließ man Euch
Nicht vor?

Ruſibal.

Spracht Ihr den König ſchon?

Bearnab.

Noch nicht.

Ruſibal.

So flieht von hier, bevor Ihr ihn geſprochen,
Und rettet Euch ſein unentſtelltes Bild,
Wie in der Seele Ihr es traget.

Bearnab.

Ha!
Erkläret Euch, ich bin gefaßt auf Alles,
Sey's auch das Bitterſte.

Ruſibal.

Das müßt Ihr, wenn
Ich Euch ſoll Rede ſteh'n. — Verarmter Mann,
Ihr ließt uns einen kräft'gen, frommen Jüngling
Zurück, gerecht und mild, voll tiefen Wiſſens,
Und findet einen Sclaven ſeiner Launen,
Ein Spielwerk eigennütz'ger Schmeichler, einen
Mißtrau'ſchen, eiferſüchtigen Tyrannen,
Grauſam aus Uebermuth, und ungerecht
Aus Trägheit oder flücht'ger Laune wieder.

Bearnab.

O Ruſibal, ſchweigt! Ihr durchbohrt mein Herz.

Ruſibal.

Ich hab' geſchwiegen bis auf dieſen Tag,
Ich hab' geſchwiegen, als man mich beraubt,
Und mein beſcheiden Erbtheil, meinen Garten,
Mein Haus im anmuthsvollen Thal gelegen,
An jenen müß'gen Tolimir verſchenkte,
Indeſſen ich im Feld' mein Blut verſpritzte.
Ich hab' geſchwiegen, als man Fealgar,
Dem Feldherrn, zugemuthet, einen eitlen,
Unwiſſenden, hohlköpf'gen Knaben, der
Mesru bei Tiſch und auf der Jagd beluſtigt
Und nah' mit Tolimir verwandt, an meinen,
An des erfahr'nen Kriegers Platz zu rufen.
Ich hab' geſchwiegen bis auf dieſen Tag.
Doch da ich nun einmal dem Herzen Luft
Gemacht, kann ich's nicht wiederum verſchließen,
Bis ich von ſeiner Laſt es ganz befreit.

Bearnab.

Wer iſt der Tolimir, den Ihr ſo oft
Und, wie es ſcheint, unwillig nennt?

Nuſibal.

Der Schöpfer
All' unſers Elend's hier, des Königs Dämon
Und ſein Vertrauter.

Bearnab.

Aber wie gewann
Ein ſolcher Medru's Gunſt?

Nuſibal.

Er iſt gewandt,
Er weiß zu loben, aber auch zu tadeln,
Wo mehr der Tadel ſchmeichelt als das Lob.
Der König hielt daher für redlich ihn,
So lang' er ſelbſt nach Redlichkeit noch ſuchte.
Er ließ ſich auf die Jagd von ihm begleiten,
Zog dann zur Tafel ihn, und ſo ward er
Die Seele der Geſellſchaft. Jetzo galt es,
Des Königs Herr zu werden, ihm den Umgang
Mit ſeinen weiſen Freunden zu entziehen,
Darum erſann er täglich neue Pläne
Zu Luſtbarkeiten, die den König reizten,
Weil ungewohnt ſie ihm, und immer karger
Und karger maß er ihm an jedem Tage
Die Zeit zur Arbeit zu, bis er das beß're
Gefühl, die Freud' am Schönen und am Guten
In ihm ertödtet.

Bearnab.

Und ſomit, Ihr Götter,
Zerſtört die Arbeit meines ganzen Lebens!

Nuſibal.

So wie der König mit ſich ſelbſt zerfallen,
Mußt' er des Heuchlers Beute werden. Er

Vermied aus Schaam die Weiſen, deren Anblick
An das ihn mahnte, was er einſt geweſen,
Und floh in ſeines falſchen Freundes Arme,
Beſchönigung für ſeine Schuld zu ſuchen.
Die fand er wohl, doch nicht Beruhigung
Für ſein Gewiſſen. Mißvergnügt, verſtört,
Warf ſeinen Haß er nun auf jene, die
Ihm, dem Geſunk'nen, fleckenlos und rein
Noch gegenüberſtanden. — Lange hatte
Indeß, trotz ſeiner Fehler, treu das Volk
Die einſt verdiente Liebe ihm bewahrt,
Doch da er Laſter ſtets auf Laſter häufte,
Um jeden kind'ſchen Einfall königlich
In's Werk zu ſetzen, als Gerechtigkeit
Vor einem Thron nicht mehr zu finden war,
Den, wie ein Drache, Tolimir bewachte,
Da wandte ſich das Volk von ihm. — Wo Alles
Sich ſonſt gedrängt auf ſeinen Weg, den Himmel
Mit heißen Segenswünſchen laut beſtürmend,
Tönt der erzwung'ne Zuruf Einzelner,
Die ſchnell genug nicht waren, ſeinem Zuge
Bei Zeiten auszuweichen, ihm entgegen.
Es blieb ihm nicht verborgen, doch zu weit
Gegangen war er ſchon, um rückzukehren.
Da ward durch ſpäte Reue ſein Gemüth
Noch bittrer nur: er wußte, daß er nicht
Geliebt mehr ſey, und glaubte nun ſich auch
Nicht mehr befugt zu Liebe oder Schonung
Für Andre.

Bearnab.

O, weshalb verließ ich ihn?
Weh mir, um todte Wiſſenſchaft gab ich
Das Leben hin, und meines Tagwerks Segen!

Nuſibal.

Klagt Euch ob fremder Schuld nicht an, o Herr!
Wer einen Bruder reißen konnte von
Des Bruders Herzen, hätte leichter noch
Den Zögling und Erzieher auch entzweit.

Bearnab.

Was ſagt Ihr?

Nuſibal.

Auch das Band der Bruderliebe,
Das Mesru an den edelſten und beſten
Der Fürſten kettete, iſt aufgelöſt.
Der König hat dem Prinzen zugefügt,
Was nur ein Todfeind kann, hat ihn verrathen,
In ſeinem ſüßeſten Gefühl verletzt.
Fealgar liebte. —

Bearnab.

Liebte? Wen?

Nuſibal.

Die Tochter
Aus einem hohen Königshauſe, das
Auf ſeinen Zügen früher er beſucht.
Des Perſerkönigs Tochter war's, ein Bild
Der Anmuth und der Tugend. Schüchtern warb
Der fürſtliche Vaſall um ihre Hand,
Und ſeinem hohen Werth ward ſie verliehn.
Berauſcht von nie gefühlter Seligkeit,
Kehrt' eilends er zurück nach Bactriana,
Sein Glück dem Bruder kund zu thun, und malt,
Harmlos vertrauend, ihm Timantia's Bild
So reizend aus, daß Liebe — nein, — entweihen
Will dieſes Wort ich nicht — daß Neid darob
Sich in des Königs falſchem Buſen regte.
Schon lang verſtimmt es Mesru, daß der Prinz
Ihm überlegen war an Kraft und Tugend,

Daß man die Ehrerbietung, die als König
Zu ſodern er *berechtigt* war, — Fealgar
Aus *freier* Achtung gab, daß ſeines Bruders
Erhab'ne Männerwürde weithin jenen
Erborgten Glanz der Krone überſtrahlte.
Nun bot ſich die Gelegenheit, den Frevler,
Der's wagte, beſſer als ſein Fürſt zu ſeyn,
Zu ſtrafen, und zugleich der eig'nen Laune
Genüg' zu leiſten. Mesru ſtellte ſich
Mit ſeines Bruders Wünſchen einverſtanden,
Und wählte unter ſeinen Hofbedienten
Die mächtigſten, nach Perſien ſie zu ſenden
Mit königlichen Gaben, um die Braut
An ſeinen Hof nach Vorſchrift zu geleiten.
Sie reiſten ab; an der Geſandtſchaftsſpitze
Stand jener Tolimir. — Fealgar zählte
Die Stunden mit der Ungeduld der Liebe. —
Unglücklicher! in kurzem ward die Falſchheit
Des Königs offenbar: nicht für den Bruder,
Nein, für ſich ſelbſt ließ um Timantia
Er freyen bei dem alten Perſerfürſten.
Die Wahl fiel dieſem leicht, ein König und
Ein Unterthan — bei wenigen nur gilt
Der Menſchenwerth — um eine Krone ward
Timantia verkauft. —

Bearnab.

Und Fealgar?

Auſibal.

Er trotzte dem Geſchick, verarmt, verwundet
In ſeines Herzens Tiefen, weiht' er noch
Des Armes Kraft, die einzig ihm geblieben,
Dem Mörder ſeines Glückes, ſeinem König:
Der Krieg brach aus, er folgte ſeinem Rufe,
Er ſuchte nur den Tod, und fand den Sieg.

Heut zieht er nun in dieſe Mauern ein,
Mit Ruhm bedeckt, und die Trophäen, ach,
Die er erbeutet, werden morgen dienen,
Den Tempel auszuſchmücken, wo ſein Bruder
Auf ewig mit Timantia ſich verbindet.

Bearnab.

War's Abſicht, daß der König die Vermählung
Bis jetzt verſchoben?

Ruſibal.

Die Prinzeſſin wurde
Noch auf der Reiſe bis zum Tode krank,
Und iſt vor kurzem erſt geneſen.

Bearnab.

War
Der Tauſch vielleicht, den Mesru vorgenommen,
Ihr ſo erwünſcht nicht, als dem Perſerkönig?

Ruſibal.

Ihr Herz war bei dem Handel nicht im Spiele,
Und hätt' es für Fealgar einſt empfunden,
Jetzt liebt den König heiß und innig ſie,
Der ſchöner und gewandter als ſein Bruder.
Man ſagt, ſie kränke ſich im Stillen oft
Ob ſeines Unbeſtands und ſeiner Kälte,
Auch ſieht ſie, ſcheint es, Tolimir im Wege,
Der ſie durchſchaut, und wird wohl allzulange
Nicht weilen auf dem ſchwererkauften Throne.

Bearnab.

Welch' eine Umwandlung! Mesru! mein Sohn! —
Ihr habt mich arm gemacht, ſehr arm, o Freund!

(Beide zu verſchiedenen Seiten ab.)

Dresden.

**Verfaſſerin von Lüge
und Wahrheit.**

Das einzige unfehlbare Mittel

gegen

Noth und Elend der menſchlichen Geſellſchaft.

Vollkommenes giebt es Nichts auf Erden. Alles bezeichnet unſer Erdenleben als einen Zuſtand des Uebergangs. Indeſſen laſſen ſich in dem Wohlbefinden und der Zufriedenheit der Sterblichen, ſowie im Gegenſatz davon viele Abſtufungen wahrnehmen, und es iſt jederzeit von den Weiſeſten und Beſten als eine würdige Aufgabe angeſehen worden, das Maß der Glückſeligkeit unter den Mitgliedern der Geſellſchaft ſo viel möglich zu erhöhen und zu erweitern und das Maß ihrer Leiden und Beſchwerden ſo viel möglich zu vermindern. Wer könnte läugnen, daß hiefür zu allen Zeiten unter den verſchiedenen Völkern Vieles theils verſucht, theils geleiſtet worden iſt? Im Namen der Menſchheit muß ihr Freund in dieſer Beziehung die Verdienſte der Geſetzgeber, Religionsſtifter und Weisheitslehrer mit Dank anerkennen. Wer, wann und wo immer, menſchlich, gerecht und gutgeſinnt war, trug ſein Scherflein zu dem Bau wohlthätiger Humanität bei, und es hat nie und nirgends an ſolchen gefehlt, die man ſich gedrungen fühlte, wenn nicht zu ihren Lebzeiten, doch nach ihrem Tod als Wohlthäter der Menſchheit zu preiſen. Nichts hebt und erquickt dem Wanderer durch die weiten Strecken der vielgeſtaltigen Geſchichte die Bruſt ſo ſehr, wie die Wahrnehmung der Spuren dieſer Edeln und ihres Wirkens. Er bedarf aber auch dieſes Troſtes, dieſer Ermuthigung im hohen Grade. Denn welch' eine Menge von Bildern des tiefſten Elends, der traurigſten Verirrungen, des bitterſten Jammers drängt ſich ihm aller Orten und in allen Zeiträumen nicht auf! Trotz den Bemühungen und Beſtrebungen der Menſchenfreunde blieb die ſchöne, herrliche, von ihrem Schöpfer ſo reichlich ausgeſtattete Erde eine Stätte der Schmerzen, des Grams und der Thränen, der Schauplatz eines ſtets ſich erneuenden Kampfes mit Mangel und Noth, Druck und Verfolgung und der mancherlei Launen des Geſchicks. Kaum iſt eine Wunde vernarbt, ſo ſchlägt das Schickſal andere, die oft noch ſchwerer zu heilen ſind, und freut man ſich, eine Quelle von Leiden verſchüttet zu haben, ſo brechen wieder neue unverſehens hervor. Mitten in dieſem immer wiederkehrenden Kreislaufe von Uebelſtänden hören wir Manche, die davon gerade am wenigſten berührt ſind, ſich mit dem Ausruf beruhigen: Wozu alle die Klagen über der Menſchen unausweichliches Loos? Die Schwergetroffenen und Tiefgebeugten hingegen ſehen wir nicht ſelten, ihr Geſchick verwünſchend, den Glauben an eine höhere Beſtimmung, an eine beſſere Zukunft aufgeben. Beide ſetzen außer Acht, was doch hier das Wichtigſte wäre, dem eigentlichen Grund der großen und vielfachen Uebelſtände in der menſchlichen Geſellſchaft nachzuforſchen. Die Unvollkommenheit ihres Zuſtandes überhaupt iſt ohne Zweifel darin begründet, daß Alles auf Erden endlich und beſchränkt iſt; der Menſch, obgleich über die andern Geſchöpfe hervorragend, macht doch hievon keine Ausnahme. Indeſſen iſt ihm ein Trieb, es ſind ihm Kräfte, ſich zu vervollkommen und auch die äußere Natur ſeinen höhern Zwecken dienſtbar zu machen, verliehen. Gerade dadurch aber, daß ſo Viele dieſem edlen Trieb zu folgen, dieſe edlern Kräfte gehörig anzuwenden verſäumen, werden ſie die eigentlichen Urheber der Mißſtände in der Geſellſchaft und der Uebel, die daraus hervorgehen. Die Einrichtung des ganzen Menſchen und ſeiner Umgebung iſt nicht auf ein unthätiges müßiges Schlaraffenleben, ſondern darauf berechnet, daß er durch eigne Kraftanſtrengung jedes wahre ihm erreichbare Gut erringen, und ebenſo jedes vermeidliche Uebel von ſich abwehren ſoll. Das eben iſt der Adel, die Würde ſeines Weſens und ſeiner Beſtimmung auf Erden. Darin, daß er dies mehrentheils noch verkennt, liegt die wahre Grundurſache der vielen Mißklänge von Unbehagen und Zerriſſenheit, der meiſten Plagen und Qualen der Geſellſchaft. Damit der Menſch ſeine Aufgabe: das Gute zu erringen und das Böſe abzuwehren, deſto leichter erfülle, hat ihm der Schöpfer den Trieb zur Geſelligkeit eingepflanzt, und ſeinen ganzen geiſtigen und leiblichen Organismus ſo geordnet, daß die Geſelligkeit ihm zum tiefgefühlten wahren Bedürfniß werde. Das Grundweſen und die Grundbedingung ächter beglückender Geſelligkeit beſteht aber in der Unterordnung der eigenen Intereſſen unter die der Geſammtheit. Wo die Willigkeit zu dieſer Unterordnung abgeht, da iſt die Geſelligkeit blos ein Wort, ein Schall, ein Blendwerk, einzig zur Täuſchung und zum Betrug erfunden. — Uralt iſt zwar die Klage über die Ungleichheit der perſönlichen Begabung und des Güterbeſitzes in der Welt. Und doch iſt gerade dieſe Ungleichheit deswegen angeordnet, damit die Menſchen beſtändig Anlaß und Aufforderung erhalten, durch Mittheilen und Empfangen ein Band liebreicher Verbrüderung unter ſich zu knüpfen, das allein eine Grundfeſte der Geſellſchaft zu bilden vermag, welche, allen Anfeindungen ſelbſtſüchtiger Leidenſchaften und roher Gewalt obſiegend, von Geſchlecht zu Geſchlecht unerſchüttert fortbeſteht und ſtets der Verſtärkung empfänglich iſt. Dieſe Verbrüderung, die die Menſchengattung über alle Thiergattungen weit erhebt, empfing ihren kräftigſten Aufſchwung und vollſtändige Wahrheit von der Thatſache, daß Gott ſich durch Chriſtus als den Vater aller Menſchen geoffenbaret hat, damit alle ſich einander lieben mögen als Brüder. Sie wird jedoch erſt dann thatkräftig, wenn wir anerkennen, daß jeglicher Menſch zum Streben nach Gottähnlichkeit berufen iſt, und daß auch unter dem rauhen Gewand des Aermſten ein Bruderherz ſchlägt. Den einen iſt mehr Bedürfniß der Hülfe, den andern mehr Vermögen zu helfen zugeſchieden, damit unter den Menſchen die Schule der Noth zugleich eine Schule der Liebe abgebe. Uebrigens ſind alle zuweilen und in gewiſſen Beziehungen der Hülfe benöthigt, keiner iſt ſo ſelbſtſtändig, keiner von beiden den Glückswechſeln, dem Hülfsbedürfniß ſo entheben, daß er der Theilnahme und des Beiſtands Anderer entbehren könnte. *)

Gegen die Erhebung auf dieſen Geſichtspunkt für die Betrachtung der menſchlichen Dinge ſträubt ſich freilich unſere ſinnliche Natur. Der Verſtand, der ſo geneigt iſt, ſich derſelben zu verdingen, hat ſich in früheſten Zeiten gleichwie heut zu Tag Theorien auszuſinnen geſtrebt, wie der Eigennutz von Allen und Jeden zur Grundfeſte der Geſellſchaft geſtaltet werden könnte. Allein, ſo ſcharfſinnig und künſtlich berechnet und abgewogen der Mechanismus ſeyn mochte, den man zu dieſer Abſicht erfand, er behielt doch nur ſo lang einen geregelten Gang, als der Eigennutz der Meiſten oder doch derjenigen, die, ſey es durch die Intelligenz, ſey es durch Reichthum, oder Geburt, oder andere Zufälle des Glücks höher geſtellt ſind, ihre Befriedigung fand. Sobald dies aufhörte, kehrte der Eigennutz wieder ſeine wahre Natur heraus, welche den Menſchen vom Menſchen abſondert, und ſie einander feindſelig gegenüberſtellt. Wo der Eigennutz das Triebwerk iſt, das alle Klaſſen beherrſcht, mag wohl der Eigennutz der Vermöglichen und der Machtinhaber dieſelben unter ſich gegenſeitig in gewiſſen Schranken halten, aber zwiſchen ihrem Eigennutz und dem der ärmern und niedrigen Klaſſen kann da keine wahre Ausgleichung zu Stande kommen. Wohl ſind beſtimmte geſellſchaftliche Formen (Verfaſſungen) nützlich und nothwendig, um das zu große Uebergewicht irgend einer Gewalt zu verhindern, welches die geſetzliche Ordnung ebenſowohl als die geſetzliche Freiheit gefährden würde, und je zweckmäßiger dieſe Formen ſind, deſto beſſer. Aber eine zuverläſſige Bürgſchaft für ihre Beachtung kann der Geſellſchaft einzig der ſittlich-religiöſe Geiſt jener liebevollen Verbrüderung geben, welcher das Weſen des Chriſtenthums iſt. Der verkehrteſte aller Irrthümer iſt die Anſicht: die Verbrüderung des Eigennutzes könne das Wun-

---

*) Turgot bemerkt daher ſehr treffend: „le soulagement des hommes, qui souffrent est le devoir de Tous et l'affaire de Tous.“

der einer heilbringenden Wiedergeburt der geſellſchaftlichen Verhältniſſe wirken. Nein, dieſes Wunder iſt allein der Verbrüderung der Liebe vorbehalten. Wenn einem Volk der Geiſt dieſer chriſtlichen Verbrüderung abgeht, kann ſelbſt die weiteſte politiſche und bürgerliche Freiheit den großen Volksmaſſen nur wenig helfen, indem da die Reichen und Vornehmen ſie lediglich ihrem Schickſal überlaſſen, ohne ſich darum zu kümmern, ob ſie die Fähigkeit und die Mittel erhalten, durch Benutzung ihrer Freiheit ſich zu einigem Wohlſtand emporzuarbeiten. Daher ſey es die erſte der Sorgen aller derjenigen, denen es Ernſt iſt, den Miß- und Uebelſtänden in der Geſellſchaft gründlich abhelfen zu wollen, daß ſie Alle aufbieten, damit ihre Glieder mit dem Geiſt der chriſtlichen Liebe mehr und mehr durchdrungen werden. Dieſer Geiſt, weit entfernt, das Streben nach möglichſt guten Verfaſſungen und Geſetzen zu tadeln oder geringzuſchätzen, ermuntert vielmehr dazu und fordert mächtig dazu auf. Nur dringt er zugleich darauf, daß dies mit Beſeitigung blos ſelbſtſüchtiger Triebfedern geſchehe, und warnt vor der Verwechſelung des Scheins mit der Sache und vor jeder Ueberſchätzung der bloßen Formen, welche ſo leicht zu dem Wahn verleitet, daß mit ihnen allein ſchon der Menſchheit geholfen werden könne, wenn gleich die Menſchen forthin Sklaven der Selbſtſucht, des Eigennutzes und der Leidenſchaft blieben. Ein todter Buchſtabe ſind Verfaſſungen und Geſetze, wenn nicht Liebe des Gemeinwohls zu ihrer Befolgung antreibt und Sinn für Gerechtigkeit ihr Wächter iſt. Man hat die wohlthätigſten Anſtalten nicht nur zerfallen, ſondern in unheilbringende umſchlagen geſehen, ſobald ein engherziger Eigennutz ſie in Werkzeuge ſeiner ſchnöden Abſichten verwandelte. Wie ſegensreich wirkten z. B. vor Alters die Zunftvereine, als ſie einzig die Aufnahme und Veredlung des Gewerbs, die Ausbildung, die Ehrenhaftigkeit und die achtbare Sitte der Genoſſen und die Unterſtützung der Hülfsbedürftigen unter ihnen im Auge hatten! Wie: ſind ſie aber nicht in Schlagbäume und Hemmketten und Verderber der Gewerbe ausgeartet, ſobald ſie blos ausſchließenden Gewinn zum Augenmerk wählten, und dieſen Zweck durch Monopoliſirung der Arbeit, durch gehäſſiges Kaſtenweſen, durch ungerechtes Ab- und Ausſchließen, durch Erſchwerung des Eintritts neuer, obwohl tüchtiger Glieder zu erreichen ſuchten! — So lange nur Furcht und Zwang die Triebfedern für die Beobachtung der Geſetze ſind, ermangelt dieſe der tiefen Wurzel und der nachhaltigen Zuverläſſigkeit. Jeder widrige Eindruck kann ſie erſchüttern: man ſieht dann die Geſetze blos als eine Bürde an, welcher man, wo es angeht, ſich zu entziehen ſtrebt. Wie ganz anders muß es da beſtellt ſeyn, wo man, wie das Chriſtenthum es fordert, die Geſetze aus Gewiſſenhaftigkeit befolgt! Dieſe göttliche Lehre billigt keine Anſprüche auf Befreiung von ihnen, und erlaubt noch weniger, daß man ſie umgehe, weil dies nicht ohne Nachtheil der Geſammtheit geſchehen könnte. Wo die Bürger ächte Chriſten ſind, iſt der Staat in ihren Augen keine Lotterie, in welcher nur Wenige gewinnen, die Mehreſten verlieren oder leer ausgehen. Der Chriſt hat einen weit höhern Begriff vom Staat. Es giebt aber auch in dieſem keinen Stand, keinen Beruf, für welchen ächtchriſtliche Geſinnung nicht zum Beſten der Geſammtheit ein Gut wäre, das ihm durch kein anderes erſetzt werden könnte. Allen giebt ſie Gottvertrauen, dieſe unverſiegliche Quelle des Muths, ohne den nichts Gutes unternommen, noch vollbracht wird. Dem Landbebauer, dem Gewerbsmann flößt ſie Arbeitſamkeit, Unverdroſſenheit, Mäßigkeit und Liebe zur Ordnung ein, dem Handelsmann Redlichkeit, dem Beamten Rechtſchaffenheit und Amtstreue, dem Richter unbeſtechlichen Rechtsſinn, dem Arzt unermüdliche Hilfsbegierde für menſchliches Elend, dem Krieger Heldenmuth zugleich und Menſchlichkeit. Für das geiſtliche Hirtenamt iſt ſie ohnehin Alles in Allem. — In den meiſten Gegenden der geſitteten Welt hat das Chriſtenthum eine Menge von Anſtalten ins Daſeyn gerufen, die beſtimmt ſind, wohlzuthun und Elend zu mildern, den von aller Welt Verlaſſenen beizuſpringen, verborgene und verwahrloſte Wunden des geſellſchaftlichen Lebens zu heilen, den Laſtern zu wehren, die Tugend zu fördern, die Unſchuld zu beſchirmen. Wie gering wird jedoch die Frucht ſolcher Anſtalten, wenn nicht ein lebendiger, liebreicher Chriſtenſinn ihre Pflege, ihre Leitung beſorgt! — Keine Macht auf Erden iſt im Stand, allen Schlägen des Unglücks zu begegnen oder ſie abzuwenden, welche oft ganze Völker in Noth verſetzen. Solche Noth bricht zuweilen unverſehens herein und greift raſch um ſich. Wenn aber vordem eine peſtartige Seuche Aller Leben bedrohte, bot ſich in den berühmteſten Staaten des heidniſchen Alterthums das betrübende Schauſpiel dar, daß Jeder nur auf ſeine Rettung bedacht war, daß man den großen Haufen, der immer am meiſten der Mittel beraubt iſt, das Uebel von ſich abzuhalten, fühllos ſeinem Schickſal preisgab. Welch ein herrliches, rührendes Gegenbild zeigte ſich nachher in den Städten und Ländern, wo das Chriſtenthum die Herzen durchathmete! Der Heldenmuth der Selbſtverläugnung, der ſich opfernden Liebe erſchien hier im reinſten Glanze. Ohne Zaudern und Zagen eilte, wer chriſtlich geſinnt war, Jedem, ſey er Heide oder Chriſt, nach Kräften Troſt und Hülfe zu bringen. So auch, wenn Mißernten den Preis der nöthigſten Lebensmittel erhöhten und Vielen dadurch ihr Unterhalt verkümmert wurde. Doch jetzt, wo wir in einer von ſo manchen Fortſchritten der Civiliſation und einem langen Frieden geſegneten Zeit die geſellſchaftlichen Zuſtände durch eine ſolche Gewitterwolke getrübt ſehen — was geſchieht? Was iſt der Eindruck dieſer Erſcheinung? Angſt und Bangigkeit verbreiten ſich: Argwohn vor wucheriſcher Gewinnſucht taucht in der Bruſt der Nothleidenden auf; rohe Gelüſte, ſich durch Gewaltthat ſelbſt Hülfe zu ſchaffen, brechen hervor. Doch ihr Ausbruch vermehrt nur maßlos das vorhandene Uebel. Nun frag' ich: zeugt alles dies von chriſtlichem Sinn? Könnten dergleichen Dinge Platz greifen, wo dieſer Sinn alle Klaſſen erleuchtete, alle Herzen durchdränge? Gewiß nicht. Erſcheinungen dieſer Art haben ein heidniſches, kein chriſtliches Gepräge. Uebte das Chriſtenthum ſeine volle Kraft, alle Nothleidenden würden zutrauensvoll an das Herz ihrer vermöglichern Brüder ſich wenden, und dieſe, zu jeglichem Opfer für Abhülfe bereit, würden keinen Zweifel an ihrer Verwirklichung, keine grundloſe Verdächtigung aufkommen laſſen. Wo Chriſten, vom Geiſt der Bruderliebe beſeelt, zuſammen leben, da wird die Noth jedes Einzelnen von Allen mitempfunden, da iſt Jeglicher der thätigen Theilnahme der Andern verſichert, da werden die Vermöglichern nie zugeben, daß ein Einziger aus Abgang der Unterſtützung ſeiner Noth erliege. Vielleicht wendet man mir ein: Seit lange ſchon beſtehe die Bevölkerung ganzer Länder aus Chriſten, und dennoch ſehe man die Noth der Menge immer höher, hin und wieder zur Rieſengeſtalt anwachſen. Dieſer Widerſpruch iſt nicht ſchwer zu löſen. Bekennern Chriſti begegnen wir allerdings überall, weit ſeltener hingegen Nachfolgern Chriſti. Man ſucht dieſe oft eben ſo vergebens, wie einſt Diogenes Menſchen. Ohne Frage iſt es ein ſchwieriges Werk, ein ganzes Volk von wahren Chriſten heranzubilden, ein Volk nämlich, in welchem der Geiſt des Chriſtenthums nicht blos die Aermern und Niedrigern, ſondern auch die Hochgeſtellten und Reichen, nicht nur die Gehorchenden, auch die Regierenden erfüllt und beherrſcht. Ja, dieſes Werk, man muß es geſtehen, überſteigt das Maß bloß menſchlicher Kraft. Doch dem freien Willen und dem lebendigen Gottvertrauen wird hierin das Wunderbarſte möglich. Auch in unſern Tagen hört man von mancher Beſtrebung, das Chriſtenthum zu beleben und zu fördern. Des Lärms davon iſt nur zu viel. Aber warum zeigt ſich der Erfolg meiſt ſo gering, ſo ungenügend? Der Grund mag zum Theil in der Vereinzelung dieſer Beſtrebungen liegen. Aber, näher beſehen, fällt die Schuld noch weit mehr auf den Mangel an Lauterkeit des Willens und auch der Einſicht und an rechtem Gottvertrauen. Statt Chriſti Geiſt wird Parteigeiſt geſät. Man will Aufſehen erregen, Anhang werben, Schwarm machen, man ſucht und hofft durch Rechthaberei und Unduldſamkeit obzuſiegen und giebt doch vor, nur der Religion der Liebe zu dienen. O wie Wenige verſtehen es, ſich mit Geiſt und Herz ganz an die Stelle Chriſti zu verſetzen, frei von Selbſtdünkel blos ſeiner Spur zu folgen, um ſo demüthig und ſanftmüthig, ſo voll Einfalt und wahrhaftig zu werden, wie Er? Viele bilden ſich ein, verſtändiger und weiſer als Er verfahren zu können. Von der Einbildung eines höhern vermeinten Wiſſens von den göttlichen Dingen aufgebläht, überſchütten ſie die Edelſteine des ſchlichten Glaubens mit dem Staub ihrer Wortgelehrſamkeit. Wie Mancher wähnt, das Gold der kunſtloſen, einfältigen Vorträge des Erlöſers vergolden, und ihren himmliſchen Duft parfumiren zu müſſen! Andere entblöden ſich nicht, das Blei abergläubiſcher Meinungen und Uebungen in des Gottesſohns einfacherhabene Lehren und Vorſchriften zu verſchmelzen. Ja, ſie gehen ſo weit, im offnen Widerſpruch mit Chriſtus zu behaupten, ſein Licht, das alle Welt erleuchten ſollte, dürfe man dem Volke nur verhüllt von den trüben Schleiern ihrer Erfindung ſehen laſſen. Sie bilden ſich ein, die Forderungen des auf allgemeine Bruderliebe dringenden Chriſtenthums mit ihren ſelbſtſüchtigen Vorurtheilen, die die Menſchenwürde verkennen, vereinigen zu können, und möchten der Welt weiß machen, die Erweiterung der Freiheit und die Erhöhung des Wohlſtands der Volksmaſſen könne nicht bewerkſtelligt werden, ohne ihren religiöſen Glauben zu ſchwächen und auszulöſchen, wobei ſie dieſen Glauben ſchnöde mit dem Aberglauben verwechſeln. Sie können oder wollen nicht zu der weſentlich chriſtlichen Idee ſich erheben: daß gerade darin die höchſte Vollendung der chriſtlichen Verbrüderung beſtehe, die folgſame Anerkennung der ewigen Wahrheiten und die Beſtrebung nach fortſchreitender Verbeſſerung der zeitlichen Lebenszuſtände der Menſchen allgemein in Uebereinſtimmung zu bringen. — Anſtatt Chriſtus zu ihrem Vorbild zu nehmen, ahmen Viele, die ſich Chriſten nennen, die Phariſäer in allen den Stücken nach, worüber Chriſtus ſie ſo nachdrücklich zurechtwies, indem ſie im Wahn, die Bürde von Nebendingen nicht zu ſehr häufen zu können, Chriſti ſanftes und leichtes Joch ſchwer und drückend machen, nur um das Außenwerk ſich kümmernd, die Heiligung des Innern aber ganz verſäumend. Wahrlich auf dieſe Weiſe wird nicht jener Chriſtenglaube in die Herzen gepflanzt, der ſie mit Frieden und Zuverſicht erfüllt, und jede andere Furcht aus ihnen verbannt, außer der Furcht vor dem, was von Gott entfernt.

Starken und vielſeitigen Anklang findet heut zu Tag die Anſicht: die Verbeſſerung der Volkszuſtände müſſe von der Befriedigung der materiellen Intereſſen ausgehen, indem man die Laſten des Volks erleichtert, ſeine Rechte erweitert, ſeiner Freiheit größern Spielraum giebt, die Gewerbe ermuntert und die Wege ihres Abſatzes vervielfältigt. Dieſe Fürſorgen ſind gewiß höchſt preiswürdig und können nicht wenig beitragen, manche Uebelſtände zu beſeitigen. Das Chriſtenthum giebt dazu ſeinen vollen Beifall. Doch fordert es uns auf, vor Allem nach der Gerechtigkeit zu trachten, indem ohne ſie alle andern Güter uns einen nur ſehr bedingten, ungewiſſen Vortheil bringen können. Zwar ſind auch jene Fürſorgen für des Volks äußern Wohlſtand Handlungen der Gerechtigkeit. Können ſie aber ein Volk wahrhaft beglücken, wenn in ihm eine Sinnesart obwaltet, die der Gerechtigkeit widerſtrebt, die Recht und Unrecht nicht zu unterſcheiden verſteht, die bei allen Handlungen nur den materiellen Gewinn oder ſinnlichen Genuß, die davon zu erwarten ſind, in Anſchlag bringt? — Wohl giebt es Fälle, wo leibliches Wohlthun am geeignetſten iſt, dem geiſtigen den Weg zu bereiten. Um ein rohes oder verwildertes Volk dem Chriſtenthum zu gewinnen, haben fromme Glaubensboten ſich mit gutem Erfolg dieſer Methode bedient. In unſern geſitteten Ländern jedoch hat es ſich jederzeit als ein Mißgriff erwieſen, wenn man eine gründliche Verbeſſerung der Volkszuſtände dadurch zu erzielen hoffte, daß man alle Sorge nur der Förderung der materiellen Wohlfahrt zuwendete, ohne zugleich in ebenmäßigem Verhältniß für die Steigerung und Veredlung der geiſtigen, vorzüglich der ſittlich-religiöſen Bildung in allen Reihen der Geſellſchaft wirkſame Vorkehren zu treffen. Je mehr der äußere ſinnliche Wohlſtand eines Volkes wächſt, deſto mehr wird es dieſer geiſtigen Bildung bedürftig. Ohne ſie iſt es unfähig, jenen Wohlſtand gehörig zu benutzen, mit ſeinen Gaben hauszuhalten und zu wuchern, und noch unfähiger, ſich vor den Gefahren und Nachtheilen zu behüten, womit zunehmender äußerer Wohlſtand die Einfalt und Reinigkeit der Sitten zu bedrohen pflegt. Gleiches gilt von der Erweiterung der Freiheit. Sie iſt gewiß ein werthvolles Gut. Aber nur der gelangt zum gedeihlichen Vollgenuß ſeiner Freiheit, der ſich ſelbſt zu beherrſchen gelernt hat, der ſich ſelbſt der Willkührübung enthält, dem das Geſetz über Alles heilig iſt. Aeußere Freiheit ohne innere des Geiſtes iſt ein täuſchender Schatten, ein Traum, eine Chimäre. — Was kann uns ferner der Beſitz von Schätzen frommen, wenn wir des Talents und Wiſſens, ſie zu unſerm und Anderer Beſten zu verwenden, entbehren? Gleichen wir dann nicht dem Midas, der vor ſeinen Goldhaufen verſchmachtete, oder einem Schwelger, der an reichbeſetzter Tafel durch Unmäßigkeit ſeine Geſundheit zerſtört? Ein an Lebensgütern noch ſo reiches Volk ſah man jederzeit bald in Ueppigkeit verſunken, bald zum Uebermuth hingeriſſen werden, wenn nicht Unterricht und Erziehung und würdige Anſtalten der Religion in ſeinem Schooße die Keime der Tugend, der ſtillen Häuslichkeit und eines edeln Gemeingeiſtes, den Sinn für das Wahre und Gute, das Schöne und Erhabene entfalteten und pflegten. Der wahrſte, der unverwüſtlichſte Reichthum einer Nation beſteht doch immer in ihrer ächten Geiſtesbildung, in ihrer Arbeitſamkeit, Mäßigkeit, ungeheuchelten Frömmigkeit, ihrem Gottvertrauen. Dieſe Güter haben einen um ſo höhern Werth, als ſie die nie verſiegende Quelle ſo vieler andern ſind, für deren Genuß ſie uns erſt die rechte Empfänglichkeit geben, und den ſie theils erhöhen, theils unſchädlich machen. Die vielen traurigen Erfahrungen auch aus neueſter Zeit ſollten fürwahr genügen, das Vorurtheil zu entkräften, daß Unwiſſenheit des Volks die Staaten vor Unruhen und Ausbrüchen roher Gewaltthätigkeit bewahre. Volksunwiſſenheit hat nie, am wenigſten in Tagen öffentlicher Bedrängniß oder Aufregung die rohe Leidenſchaftlichkeit gedämpft oder gezügelt, wohl aber hat ſie dieſelbe nur zu oft durch grundloſen Wahn entfeſſelt und allen Vorſtellungen der Vernunft und des Gewiſſens das Gehör verſchloſſen.

Worin beſtände demnach das unfehlbare Mittel gegen Noth und Elend unter dem Monde?

Die Antwort auf dieſe große Frage iſt einfach: Chriſten laſſet uns ſeyn oder werden, Chriſten im vollen Sinne des Wortes, und aus allen Kräften uns beweiſen, daß der liebreiche Geiſt chriſtlicher Verbrüderung die Grundlage und Seele der menſchlichen Geſellſchaft werde! Je mehr dies geſchieht, deſto mehr wird ſie von den Uebelſtänden der Noth und des Elends, inſoweit die Unvollkommenheit unſerer Natur es zuläßt, frei werden, und der Menſchheit goldene Zeit wird dann kein Traumgeſicht mehr ſeyn.

Conſtanz. **J. H. v. Weſſenberg.**

◆

Die Noth.

Manuſcript aus dem zweiten Bande zu dem Werke: „**Der Weltprieſter,**“
von Leopold Schefer. Nürnberg bei J. A. Stein. 1846.

Das neue Jahr tritt ungefragt herein:
Willkommen oder unwillkommen, bleibt es,
Es läßt ſich nieder mit der Sonne Recht.
Denn aus dem alten Himmel kommt es her,
Zu Menſchen auch, als wären ſie nicht hier.
Und in der Ferne folgt ein alt Geräth
Ihm nach, als rollten hunderttauſend Wagen
Voll ſchweres Rüſtzeug zu des Lebens Schlacht:
Brautkränze bringt es, liebe kleine Kinder,
Und Wiegen, Hochzeitbetten, Millionen;
Und Millionen Särge, groß und klein
Für Jung' und Alte, Reich' und Arme, Niedre
Und Hohe, Höchſte, Fürſtinnen und Fürſten:
Für Könige die goldbeſchlagnen Särge,
Für Bettler nur ſechs Breter und vier Bretchen.
Das alles hält, bereit ihm in der Nähe
Von jeder Stadt und jedem Dorf, ja vor
Dem allerletzten kleinen Haus am Walde!

Da ſitzt er nun der neue Herr der Erde,
Der alle Lande, Berg', und Meer' und Menſchen
Sammt allen Schätzen wie ein Kind geerbt,
So unverdient und gar ſo ſtolz und trotzig.
Doch neidlos, weil er alles Höchſte hat:
Und weil durch ſeinen kurzen Lebenslauf
Er auch dereinſt merkwürdig bleiben will,
Nun Gnaden austheilt, Händ'- und Körbe-voll.

Da nahen ſich dem Jahr die alten Menſchen,
Den Schreihals doch zu ſehn: ſie bitten nichts:
Denn was er für ſie hätte, wär' der Tod nur.
Schon nahen ſich die jungen Kinder ihm —
Sie wollen erſt von ſeinen Erben bitten,
Sie wünſchen nichts von ihm als nur das Leben!
Die Armen aber und Bedrängten ſchreien
Ihm faſt in's Ohr, weil er noch nie gehört
Und ſie noch nie zu ihm geſprochen haben,
Und fordern: „Gieb uns Du, nun endlich, endlich
Gieb Du, was deine Ahnen uns gelogen
Und was wir brauchen! — ſiehe dich nur um
In deinem Reich — da wirſt du ſchaamvoll ſehen:
Was Alles fehlt, und ſchlägt ein Herz in dir,
Was wir vermuthen, aber noch nicht wiſſen,
Noch ſelbſt erfahren: Gieb uns Du nun das!"
Doch lieblich ſingt das Keſſel-Kind ſie an,
Als hätte es von ſeinen Aeltern ſingen
Gelernt, die es doch nie geſehn — es ſingt:
Hofft Nichts von mir! wie bald, ſo bin ich todt:
Der Keſſel, draus ich ſtieg, der iſt die Werkſtatt,
Worin Ihr etwas thut mit Euern Kräften,
Mit Euerem Verſtand und Eurem Willen
Zu Eurem Zweck: wenn ihr das wirklich wißt,
Was in der Höhle alles werden ſoll

Hofft alles Gute von Euch ſelbſt, ſo hofft
Ihr recht; thut alles Gute ſelbſt Ihr Euch,
So thut Ihr recht, ſo iſt es recht gethan.
Ihr ſprecht: Ich ſei ein ſchweres Jahr für Euch:
Nun, ſei ich das! — das iſt zu Eurem Beſten!
Erſcheint die Noth, die Allgewaltige,
Die höchſte Herrſcherin, der Jeder ſtumm
Sich beugen muß vom Thron bis in die Hütte —
Erſcheint ſie endlich, als die einzige
Verhaßte Retterin nun einmal wieder,
Da fordert ſie die Menſchen alle ſtreng
Vor ihren Richterſtuhl, und ſchaut ſie an
Mit Lieb' und Zorn im Blick. Ihr Herold aber,
Der Hunger, fragt in ihrem Namen alle:
„Schämt Ihr Euch nicht der Noth? Was habt Ihr alle
Gethan, daß ſie nicht komme? Was habt Ihr
Gelaſſen, daß ſie bald entweichen muß?
Die Noth nur prüfet Herzen und Verſtand!
Sie prüft die Reiche, Herrſcher und Geſetze,
Die Würdenträger und die Sorger alle,
Die Augen und die Ohren und die Hände,
Sie prüft die Götter ſelbſt, ſie prüft die Prieſter,
Die Lehrer, Richter, Land und Volk und Bettler;
Sie prüft die kleinen Kinder und die Greiſe,
Die Frauen, Jungfraun und die Jünglinge;
Sie prüft die Spindel und den Flachs am Rocken,
Das Haus, den Heerd, den Acker und den Pflug
Bis auf den Fußſteig, der zum Brunnen führt,
Scharf ſieht die Noth, die liebebange Mutter.
Die Trägen überſchüttet ſie mit Unheil;
Die Feigen übergießet ſie mit Schaam;
Die Hoffer auf die Andren höhnt ſie aus;
Die Allesdulder ſchilt ſie: leidet billig!
Uneinige beſtraft ſie mit der Schmach

Der Niederlage, mit dem Sieg der Schlechten,
Herrſchſüchtigen, der falſchen Liebediener,
Die von der Dummheit und dem Aberglauben
Der Thoren faule leichte Tage hoffen.
Die Noth iſt aller Menſchen beſte Freundin.
Die Noth errettet aus der Sclaverei,
Die Noth errettet aus dem Aberglauben,
Die Noth erlöſt von allem falſchem Drucke.
Die Noth löſt alle Zungen, auch den Feigen:
Frei klagen nimmt die ſchwerſte Laſt vom Herzen.
Die unerträglich=allgemeine Noth
Macht rings das Leben friſch und neuerträglich;
Die lange Noth klärt Seelen ſo wie Waſſer,
Das ſchlammvermiſcht und ungenießbar war:
Noth läßt zerfallen, was nicht nöthig iſt,
Daß es beſteh'; Noth baut nicht, was nicht nöthig:
Noth giebt den Kreuzer nicht unnöthig aus:
Sie fragt: Wo iſt der Pfennig ſelbſt von geſtern?
Noth fragt nach allen Armen, allen Kranken,
Gefangenen, Beladenen und Sclaven —
Noth fühlt erſt tief: was Andern fehlt, und theilt
Den letzten Biſſen mit den Nebenmenſchen.
Noth gießt in kalte Herzen Himmelsfeuer,
Sie macht die Seelen mild und hülfeſelig;
Viel tauſend gute Werke ſchafft erſt ſie!
Sie ſtählt den Muth, macht einig, ſtark und willig;
Sie macht die Feigen tapfer, Arme mächtig!
Noth macht das Land frei, frei von Drach' und Lindwurm,
Die armen Wandrern ihren Weg verlegten.
Noth kann und thut, was Ueberfluß nie mag,
Was gute Zeiten nie zu Stande bringen,
Wenn faul das Volk auf ſeinen Polſtern ruht." —
Drum fürchtet nicht die Noth! Ihr werdet doch
Das loben, was ſie wirkt! Und ſeid getreu:

Sie geht vorüber! — Klein' und Große ſorgen
Aus Furcht für ſich und vor dem Erdgericht:
Daß Noth erträglich bleibe, und ertragen
Aus guter Hoffnung beßrer Zeiten werde,
Die da dem menſchlichen Geſchlecht verſprochen
In alten Tagen und in neuen ſind,
Die ſich die Menſchheit ſelbſt erfüllen muß
Dadurch, daß ſie das Beſte klar erſt kennt,
Durch Arbeit, Sorg' und Kraft dann treu es einführt
In jedes Haus, und aus, aus jedem Herzen.

Die Noth der Unweisheit, Unwiſſenheit
Und Ungerechtigkeit iſt Eure größte,
Iſt Eure eigne Noth! Die tilgt aus Euch.
Seid ſparſam, ohne Geiz; geduldig, ohne
Schaafherz! ſeid mäßig, ohn' Euch zu verſagen,
Was menſchlich Leben, werth zu ſein, bedarf:
Seid fleißig ohne Uebertreibung — ſeid
Gerecht bei Milde; treu, bei feſtem Sinn;
Seid ſtark, wie Menſchen ziemt, ſeid Menſchen, Menſchen:
Dann weicht von Euch die Noth, Ihr ſeid ihr Herr!
Dann ſchafft Ihr Euch durch ſie ein beßres Leben.
Doch Schwalben ſeid Ihr, wenn Ihr nicht den Lein
Ausreißt, wodurch die Noth Euch wiederkehrt! —“

Muskau. **Leopold Schefer.**

◆

Zwei Briefe

von C. G. Carus an J. G. Regis. *)

Pillnitz den 11. Mai 1832

Lieber Freund!

In den neueſten Tagen habe ich Ihrer vielfach gedacht, da ich zu dem, was wir oftmals früher beſprochen, noch manches Dankenswerthe über Göthe zu erfahren die unerwartete Gelegenheit bekam. — Es war nämlich der Kanzler von Müller aus Weimar, ein alter Freund Göthe's und ſein Teſtamentsvollſtrecker, auf 9 oder 10 Tage in Dresden. Dieſer nun hat mich einigemal beſucht und einmal habe ich mit Tieck und Andern bei Prinz Friedrich mit ihm geſpeiſt. — Da that ſich denn Manches hervor, wo ich wohl gewünſcht hätte, daß Sie am Geſpräche Theil genommen. — Auch bin ich dadurch ſehr begierig auf das Buch Falk's über Göthe geworden, in welchem nach Müller's Zeugniß viel Wichtiges niedergelegt ſeyn ſoll.

Unter Anderm kamen wir auch auf Göthe's Anſichten von der Dämonologie im reinern Sinne zu ſprechen, in dem Sinne, wo Dämon mit Urbild, = Idee, = Gottesgedanke, zuſammenfällt. — Da hatte er ſich einmal ſpät Abends darüber ausgeſprochen, geſagt, wie es ſo verſchiedene Dämonen gebe, deren einige höhern Ranges,

---

*) Aufgefordert, aus meinen Papieren irgend einen Beitrag zu gegenwärtigem Album zu liefern, wählte ich aus einer großen Reihe brieflicher Mittheilungen an obgenannten vieljährigen Freund dieſe zwei Briefe, da ſie Einiges enthalten, das ein allgemeineres Intereſſe wohl einigermaßen in Anſpruch nehmen konnte Carus

— Urgeiſter —, welchen die kleinen Dämonen Manches in den Weg zu legen ſuchten, die aber trotz allem doch wieder durchdrängen und gewiſſermaßen ſchon in ihrem Menſchendaſeyn ſich von unverwüſtlicher Natur zeigten. — Dann wie es gar wohl in der Macht des den göttlichen Funken in ſich bewahrenden und erhellenden Dämon ſtehe, zur eigentlichen individuellen Unſterblichkeit ſich hindurch zu arbeiten, da der getrübte und ſchwache allmälig wie ein Licht verlöſche; und dergleichen tiefſinnige Betrachtungen mehr. — Endlich aber war er in tiefer Nacht vom Tiſch aufgeſtanden, ſagend: „es iſt unrecht, daß ich mich über dieſe Dinge hier ſo ausſpreche, darüber ſpreche ich eigentlich nur mit Gott!" —

Dieſer **Müller**, ein Mann in hohen Funfzig, hat mir überhaupt gar wohl gefallen, er lebte faſt ganz in ſeinem großen Freunde. — Auch von dem vollendeten Fauſt hat er viel erzählt, wie ihn **Göthe** vor ſeinem letzten Geburtstage verſiegelt, und beſtimmt habe, ihn erſt nach ſeinem Tode bekannt zu machen; ja wie andre Sachen daliegen, welche erſt im Jahre 1850 eröffnet werden ſollen. —

In Pillnitz bleibe bis Ende Juni, doch addreſſiren Sie nur wie gewöhnlich.

Und ſo mit herzlichen Grüßen meines ganzen Hauſes

Ihr

Carus.

Pillnitz am Sonntage Quasimodogeniti 1833

Da wären wir zum erſtenmale: „aus der Straſſen drückender Enge, aus der Kirche ehrwürdiger Nacht alle wieder ans Licht gebracht!" Und wie ich mich nun bei durchbrechendem Früh-Sonnenlicht, während die Kinder im Garten herumſchwärmen und mit Rechen und Schaufel viel zu thun finden, zum Schreiben ans Fenſter ſetze, ja einen nöthigen Geſchäftsbrief glücklich abgeſtoßen habe, kommt es mir vor, als könnte ich keine beſſere Stunde finden, um Ihnen ſchon im Voraus zum 23ten Glück zu wünſchen und mein, nach allgemeinem Urtheil allerdings ähnliches, aber etwas verſteiftes Bruſtbild mit einigen Worten zu begleiten. — Vor Allem! mögen ſo herbe Wunden, wie Ihnen in der letzten Zeit geſchlagen wurden, ſich nicht erneuern! — Ihr letzter Brief iſt mir recht innerlich nahe gegangen und das Bruchſtück Ihrer Epiſtel hat mich nach dem Ganzen begierig gemacht. Freilich iſt die Welterſcheinung von dieſer Seite gefaßt grauenhaft! allein wir müſſen erheiternd uns dabei immer den Gedanken feſt halten, daß es damit ſey wie mit dem Höllentrichter des Dante, welchem auf der andern Hemiſphäre der zum Paradieſe aufſteigende Berg des Purgatorii vollkommen entſpricht.

Soll ich Ihnen nun nach gewohnter Weiſe berichten, was mich in den letzten Wochen irgend Bedeutendes von außen erregt hat, ſo muß ich Ihnen zwei Erſcheinungen nennen, welche einen unauslöſchlichen Eindruck hinterlaſſen haben: davon iſt das eine die Paſſion des Sebaſtian Bach, welche am Palmſonntage mit großem Comitat aufgeführt worden und ein Werk iſt, welches ganz den Eindruck jener gewaltigen ehrwürdigen Münſtergebäude in mir erneuert hat, in welchen die großartigſte reinſte und andächtigſte Geſinnung ſich mit unendlicher Zierlichkeit der Ausführung paart. Das andre iſt die Göthe'ſche Beſchließung des Fauſt, welche ich zu dem Gewaltigſten zähle, deſſen der Geiſt des Menſchen jemals Meiſter geworden iſt. Freilich liegt das Werk da, wie die Partitur einer großen Symphonie! nur der, der Noten leſen, der ſich Klang und die Harmonie aller Inſtrumente bei den ſchwarzen Notenköpfen deutlich machen kann und der den Geiſt mitbringt, die durchgeführte Idee des Meiſters zu faſſen, dem iſt die Partitur etwas, während ein andrer Nichtwiſſender das alte Papier ruhig als Makulatur verwendet! — Nun Sie werden ja das ſelbſt leſen und da will ich mir das Erzählen ſparen. Möchte nur, daß bald ein ordentlicher Abdruck veranſtaltet würde, wo man den ganzen Fauſt in zierlichen Lettern, mit gothiſchen Verzierungen ausgeſtattet und in einem ſchwarzen Gold und Stahl verzierten und geſchloſſenen Bande in die Fauſt bekäme! — Es verlangt ein ſolches Werk auch in ſeiner äußern Erſcheinung eine gewiſſe Entſchiedenheit und Abgeſchloſſenheit gleich dem „von Noſtradamus eigner Hand!“ —

Wie ſchwächlich war doch alles was mir früher von dieſer Fauſtbeſchließung durch Andre, ſelbſt durch Kanzler v. Müller, erzählt werden iſt! — — Ueberhaupt je mehr man ſich im Leben umthut, deſto deutlicher muß es werden, daß es doch immer nur auf die Ganzheit des Menſchen ankommt, wenn er irgend etwas leiſten ſoll. Nur der Tüchtige, der edelgeſinnte Menſch wird etwas Tüchtiges, etwas Edles vollbringen, und ſey es die kleinſte Handlung oder das kleinſte Gedicht, es wird den Abdruck des Ganzen tragen. Mag daher der Nichtige, Eitle, noch ſo gewaltigen Anlauf nehmen, „er bleibt doch immer was er iſt“ — und dieſe Art der Zeit, daß geglaubt wird, es dürfe nur breit und hoch ausgeholt werden, ſo könne auch der geiſtige Zwang ein ganz Herrliches ausführen, iſt das Verwünſchteſte! —

Da hatte ich von Ohngefähr geſtern des Wendt Hauptperioden der ſchönen Kunſt mit hier herausgenommen, um einen Ueberblick davon zu gewinnen. — Aber o Himmel! — wenn man's lieſt, möcht's leidlich ſcheinen! er weiß ſo ziemlich, wer und was ſich hervorgethan hat, er hat wirklich: „viel geleſen“ — Aber es ſteht doch ſchief darum, es fehlt an dem lebendig belebenden Hauche, er führt nirgends dem Geiſte den Sinn, das innere Feuer jeder der großen Kunſtleiſtungen des Menſchengeſchlechts, dieſer Immortellenblüthen am Menſchheitsbaume, heran und man bleibt kalt, und wird andrerſeits für bloße trockne Wort- und Sachkenntniß doch nicht genug gefördert! — Nun Gott beſſer's! — Wir aber wollen in unſerm alten Glauben uns immer mehr befeſtigen und zwiſchen Vernichtung und Auferſtehung geſammten Weltlebens unſre eingeborne göttliche Idee immer reiner, klarer und ſchöner zu entwickeln trachten, dazu gebe uns und allen uns im Geiſt verwandten Lieben der ewige Weltgeiſt ſeinen Segen! Amen! — Und ſo:

„ſey das Werthe dieſer Sendung
Trüben Blickes heitre Wendung!“

Von allen den Meinigen die herzlichſten Grüße und von mir zugleich den Gruß inniger Verehrung dem edlen Greiſe Wachler!

Ihr

Carus.

◆

Arabiſche Verſe

aus

Dſchelaleddin's perſiſchem Gedicht „Mesnewi“.

اقتلونى اقتلونى لائما
ان فى قتلى حياتى دائما
فرقتى لولم تكن فى ذا السكون
لَمْ يقُل انّا اليه راجعون

Tödtet mich, o tödtet mich und wär's mit Schmach,
Erſt im Tode werd' ich ja lebendig wach.
Wär' im Tode nicht mein' Ruh und Glück,
Warum ſpräch' Gott: „Menſchen, kehrt zu mir zurück!?“

Halle. **A. Tholuck.**

◆

In ein Album.

Ein weißes Blatt! — Du haſt es mir geſendet,
Ich darf dem jetzt noch ſtummen Sprache leihn! —
Wo aber wird begonnen, wo geendet, —
Was ſoll der Inhalt dieſer Zeilen ſeyn?
Das Beſte gäb ich gern von dem, was ſpendet
Der Muſe angeflehte Gunſt: allein
Ein Blatt iſts nur, und was im Innern dränget,
Wird durch den kargen Raum zu ſehr beenget.

Und doch!.. was kann ein Blatt nicht alles ſagen?
Von jenem an, das Noahs Taube grün
Als Hoffnungspfand zur Arche hingetragen,
Bis zu dem weißen, das mit ſchweren Müh'n
So lange Gutzkow's Helden mußte plagen,
Bis ihm die Löſung auf einmal erſchien:
Hier gilt's nur, gleich das Rechte zu ergreifen,
Und nicht zu weit im Grübeln abzuſchweifen.

Das Rechte! — ja! da eben iſt der Knoten!
Ich weiß wohl, was mein Herz mir bei Dir heißt:
Allein Du haſt die Huldigung verboten,
Willſt leſen nichts von Anmuth, hohem Geiſt
Und allem, was in Schrift und ſelbſt in Noten
So oft Dir vorgetragen ward zumeiſt,
Und ſomit muß das Herz ſich ſtill verhalten,
Der Geiſt ſoll nur auf weißem Blatte walten.

Der aber ſchweift umher nach allen Zonen,
Und forſcht nach Stoffen für die Staffelei:
Bald wandert er in fremde Regionen
Zu wilder, Freiligrath'ſcher Schilderei: —
Bald greift er nach Tiaren und nach Kronen,
Daß er ein potenzirter Herwegh ſei,
Bald läßt er ſich nach Uhland Sagen ſpenden,
Bald will mit Heine er zum Spott ſich wenden.

Umſonſt! umſonſt! — Bleib was Du biſt! — Verehrer
Des Schönen, Guten, Wahren immerdar,
Nicht unberufen blos der Zahlen Mehrer,
Die unſre Zeit ſo überreich gebar, —
Ein heitrer Freund, kein finſtrer Sittenlehrer,
Im Herzen rein, im Geiſte möglichſt klar,
Und fügen ſich zu Verſen die Gedanken,
So bleib beſcheiden in beſcheid'nen Schranken.

Doch laß ein weißes Blatt Dir nie entgehen,
Beut Dir's ſo ſchöne Hand, wie jetzo, an
Vor allem muß Dein Dank darauf dann ſtehen,
Wenn er auch nur von fern ſich halten kann!
Nicht ſtolzer ſei ein Sieger auf Trophäen,
Die er im heil'gen Kampfe ſich gewann,
Als du, ſagt man zum Ruhme Deines Fleißes:
Beſchriebnes Blatt ſei beſſer doch als — weißes.

Dresden. **Th. Hell.**

Sachſens Boden

und deſſen Einfluß auf die Bevölkerung.

Unter allen organiſchen Geſchöpfen iſt der Menſch am wenigſten abhängig von der Scholle. Während die Pflanzen und Thiere in ihrer Verbreitung über die Erde vielfach beſchränkt ſind durch klimatiſche und Bodenverhältniſſe und durch die wechſelſeitige Bedingung ihrer Exiſtenz; während gewiſſe Pflanzen nur auf Kalkboden oder auf Sand gedeihen, der Hirſch auf den Wald, die Gemſe auf Hochgebirge, die Gazelle und der Strauß auf fruchtbare und ſandige Steppen, der Hamſter auf Lehmboden, das Kaninchen auf Lehm oder Sand u. ſ. w. angewieſen ſind, iſt der Menſch durch die Vielſeitigkeit ſeiner Natur und durch den Scharfſinn ſeines Geiſtes beinah unabhängig geworden von der beſonderen Natur ſeiner Umgebungen. Ueber die ganze Erde hat er ſich ausgebreitet, von Pol zu Pol ſeine Hütten und Paläſte erbaut, auf Fels und Sand, auf Sumpf und Waſſer, in und über der Erde. Er iſt heimiſch auf den Hochebenen der Anden wie in den Pampas des Amazonenſtromes, das Kameel trägt ihn durch dürre Wüſten, mit dem Rennthier eilt er über ſchneebedeckte Eisfelder dahin, wo das edle Roß ihm ſeine treuen Dienſte verſagt. Mit eiſernen Bändern umſpannt er die Erde und die bergeerhebende Urſache der Vulkane dient ihm in der Lokomotive als folgſame Kraft. Das Weltmeer iſt ſeine breite Straße geworden, durch die ſinnreiche Hülſe von leichten Gasarten ſchwingt er ſich höher in die Luft als irgend ein Vogel, unter dem Schutz der Taucherglocke dringt er zu den Perlen auf den Boden des Meeres und als Bergmann folgt er dem Lauf der goldenen Adern der Erde. Wo iſt ſeine Heimath? So ſehr ſich aber auch der Menſch auf dieſe Weiſe über ſeine Mitgeſchöpfe erhebt, ganz unabhängig iſt er doch nicht von dem Boden, auf dem er lebt. Unterſuchen wir, in wie fern die Natur des Bodens auf die Zuſtände der menſchlichen Geſellſchaft einwirkt. Es wird ſich zeigen, daß dieſe Einwirkung gar nicht ſo unbeachtenswerth iſt, als ſie leicht erſcheinen kann, ja daß der Menſchheit gar manches Elend erſpart werden würde, wenn es möglich wäre, die Cultur der Länder nie ihre natürlichen Grundlagen überſchreiten zu laſſen.

Sachſen möge uns als Beiſpiel dienen, um daran zu erkennen, in wie fern die Thätigkeit der Menſchen durch den geognoſtiſchen Bau des Landes bedingt wird, welche Erwerbszweige für dieſes Land durch den inneren Bau der Scholle geboten ſind, und welche dagegen nur als ſecundäre, paraſitiſche, betrachtet werden müſſen.

Mit wenigen Worten muß ich zu dieſem Zwecke den allgemeinen geologiſchen Bau unſeres Landes andeuten.

An der ſüdöſtlichen Grenze Sachſens erhebt ſich ganz allmälig aufſteigend und von vielen Thälern durchſchnitten, aber ohne auffallende Bergbildung das Erzgebirge bis zu Höhen von etwas über 3000 Fuß. Dieſes beſteht vorherrſchend aus kryſtalliniſchen Schiefergeſteinen: Gneiß, Glimmerſchiefer und älteſtem Thonſchiefer, die aber an mehreren Orten von großen Maſſen und Gängen eruptiver Geſteine (Granit, Porphyr, Grünſtein) durchſetzt ſind. Die große Scholle der alten Schiefergeſteine iſt einſeitig erhoben. Durch ihren erhobenen Bruchrand iſt der ſteile Abfall des Gebirges gegen Böhmen entſtanden, während daſſelbe gegen Sachſen ſich ganz allmälig verflächt. Die Hauptbruchſpalte iſt noch jetzt als ein geöffneter Weg durch das Emporbringen der heißen Quellen Böhmens bezeichnet.

Auf die kryſtalliniſchen Schiefer- und alten Maſſengeſteine haben ſich gegen Nordweſt Grauwackenbildungen, Kohlenformation, Rothliegendes, Zechſtein, Trias, Quaderſandſtein und Braunkohlenformation gelagert, und alle dieſe Geſteinsbildungen ſind von Norden her bis zu dem Niveau von etwa 1000 Fuß vielfach von loſen aufgeſchwemmten Maſſen, Lehm, Sand und Geſchieben bedeckt, welche man als Diluvialablagerungen zu bezeichnen pflegt.

Die neuere Geologie hat nachgewieſen, daß alle größeren Erhebungen des Bodens durch vulkaniſche (plutoniſche) Kräfte bedingt ſind. Von ſolchen iſt auch das Erzgebirge eine Folge. Dieſe Kräfte wirkten ſeit den älteſten Zeiten in örtlich verſchiedenen Perioden auf die urſprünglich horizontalen Geſteinsbildungen, welche das Waſſer ablagerte, dieſelben aufrichtend und umändernd. Wenn wir die Lokalgeſchichte unſerer Gegend in dieſe früheſten vormenſchlichen Zeiten verfolgen, ſo läßt ſich aus den Reſultaten der geologiſchen Vorgänge, d. h. aus den Lagerungsverhältniſſen der Geſteine, wie aus den Ruinen hiſtoriſch unbekannter Bauwerke der ungefähre Verlauf der Ereigniſſe ſchließen.

Das zuerſt Gebildete waren hier jedenfalls die kryſtalliniſchen Schiefer, mögen ſie nun ein Reſultat erſter Erſtarrung, oder nur umgewandelte Ablagerungen aus Waſſer ſein. Durch ſie zwängten ſich die Granite, Porphyre und Grünſteine hindurch und brachten eine erſte Erhebung des Landſtriches, welchen wir jetzt Erzgebirge nennen, und Störung der Lagerung hervor. Noch während dieſer langedauernden Erhebungen lagerten ſich um die erſten inſulariſch erhobenen Landestheile die Grauwackenbildungen mit Meeresmuſcheln und Korallen ab. Auf dem erhobenen Lande entwickelte ſich da eine üppige Inſelvegetation. Die jetzigen Tropen überbietende, durch innere Erdwärme hervorgebrachte Temperatur, und eine feuchte kohlenſtoffreiche Atmoſphäre bedingten mächtige Torfbildungen, bedeckt mit Wäldern baumförmiger Lycopodiaceen, (Lepidodendron) Equiſetaceen, (Calamites) Filiciten und jener eigenthümlicher Pflanzen, deren Stämme man Sigillarien, und deren Wurzeln man Stigmarien genannt hat. Vielfache Niveauſchwankungen des Bodens im Laufe von Jahrtauſenden, denen vergleichbar, welche noch jetzt in vulkaniſchen Gegenden häufig ſtatt finden, veranlaßten mehrfache Ueberfluthungen und dazwiſchen Trockenlegung des Landes, wodurch, nach Berechnungen von Guſtav Biſchoff, vor mehr als 9 Millionen Jahren dieſe üppigen Pflanzendecken unter Ablagerungen von Sand und Thon begraben wurden und ſo das Material der Steinkohlenlager bildeten, deren Gewinnung jetzt einer der wichtigſten Hebel menſchlicher Induſtrie iſt.

Die plutoniſchen Wirkungen dauerten mit wechſelnder Energie viele Jahrtauſende fort. Ihre beſondere Heftigkeit in einer gewiſſen Periode unterbrach für dieſen Theil der Erde den Vegetationszeitraum gänzlich, eine gewaltige Senkung verſchlang den größeren Theil des erhobenen Inſellandes und über die Kohlenablagerung häuften ſich mächtige Trümmerbildungen, die der Geolog Rothliegendes nennt, während Ströme von Porphyren und Pechſteinen lavaartig dem Erdinnern entquollen, ſich zum Theil auf eine eigenthümliche Weiſe mit den Ablagerungen aus Waſſer miſchend und Tuffbildungen erzeugend.

Es folgt jetzt ein langer Zeitraum, in welchem unſer Erzgebirge wahrſcheinlich als Land oder flaches Gebirge hervorragte, aus welchem Zeitraume aber in demſelben keine organiſchen Ueberreſte gefunden werden, ſei es nun, daß die klimatiſchen Verhältniſſe dem organiſchen Leben in dieſer Periode hier überhaupt ungünſtig waren, oder daß nur keine Bedeckung und Erhaltung ſeiner Formen erfolgte. In dem nördlich angrenzenden Meere aber lagerten ſich in dieſer Zeit nach einander die Formationen des Zechſteins mit Meeresmuſcheln und des bunten Sandſteines ab. Doch auch hier finden wir eine große Lücke in der Reihenfolge der noch ſpäteren Ablagerungen. Die Formationen Muſchelkalk, Keuper, Lias und Jura fehlen in Sachſen und Böhmen gänzlich, ſie beginnen erſt weiter gegen Weſt in Thüringen, und öſtlich in Oberſchleſien, wenn man von der kleinen abnorm gelagerten Juraſcholle bei Hohnſtein in der Sächſiſchen Schweiz abſieht. Wodurch dieſe Lücke veranlaßt ſei, ob durch urſprünglichen Mangel oder durch ſpätere Zerſtörung, iſt ſchwer zu beſtimmen, da, auch wo Meeresbedeckung ſtatt findet, keinesweges überall und zu jeder Zeit Ablagerungen erfolgen müſſen.

Nach der Juraformation folgt in der europäiſchen Reihe der Flötzformationen die Kreidegruppe. Dieſe iſt in Sachſen ſehr beſtimmt vertreten durch die Quaderſandſtein- und Plänerbildungen, welche nicht nur alle Felſen der Sächſiſchen Schweiz bilden, und das Elbbaſſin bis gegen Meißen hinab erfüllen, ſondern auch ſporadiſch die flachen Gebirgshöhen bis Peterswalde, Dippoldiswalde und Freiberg bedecken. In der Zeit ihrer Ablagerung aus dem Meere müſſen ſonach dieſe Theile des Erzgebirges um mehr als 1000 Fuß tiefer gelegen haben als jetzt, denn von der früheren Erklärung hoch gelegener verſteinerter Meeresmuſcheln, durch periodiſches Steigen und Sinken des Meeres, ſind die Geologen als von einer unhaltbaren längſt zurückgekommen, während von dem Sinken und Steigen des Landes aus hiſtoriſcher Zeit Beiſpiele genug vorliegen.

Die Sächſiſche Braunkohlenbildung, aus weißem Sand, Thon und Kohlen beſtehend, findet ſich mehr in den nordweſtlichen und öſtlichen Landestheilen (Borna, Oſchatz, Zittau) als im Erzgebirge entwickelt, ſie lagern nirgends deutlich auf Quaderſandſtein, aber ſie ſind ſicher neuerer Entſtehung, deuten eine ſumpfige Landvegetation und ein immer noch ſehr warmes Klima an, denn es kommen Palmenreſte darin vor, und finden ſich in inſolirten Theilen, ſelbſt auf den Höhen des Gebirges, am Fuß einiger erzgebirgiſcher Baſaltkegel (Annaberg, Scheibenberg), was, wie die Aufrichtung der Quaderſandſteinſchichten im Bilathale bei Tetſchen, auf eine ſehr ſpäte letzte Erhebung des Gebirges zu ſeiner jetzigen Höhe hindeutet.

In dem großen Zeitraume von der Ablagerung des Rothliegenden bis zu der der Braunkohlenformation haben in Sachſen wie in den meiſten Gegenden Deutſchlands keine plutoniſche Geſteinseruptionen ſtatt gefunden, wenn ſich auch Spuren von Niveauänderungen deutlich nachweiſen laſſen, wie z. B. die Erhebung des Lauſitzer Granits, deſſen ſüdlicher Rand in dieſer Zeit über den Quaderſandſtein hinweggeſchoben wurde. Während und nach der Braunkohlenbildung aber ſind die Baſalte Sachſens und Böhmens lavaartig aus Spalten der Erdkruſte hervorgequollen, ſich über ihnen kegelförmig aufthürmend.

Die Ablagerung der ſogenannten Diluvialgebilde, die letzte weitverbreitete auf unſerem Feſtlande, ſcheint eine ſehr allgemeine geweſen zu ſein, deren Spuren beinah über die ganze nördliche Hemiſphäre nachweisbar ſind. Auch Sachſen wurde bis zu einem gewiſſen Niveau, etwa 1000 Fuß über dem Meeresſpiegel, davon bedeckt. Alles jetzt den Nordpol bis zum 40ſten Parallelkreiſe umgebende Land muß damals durch temporäre Senkung (oder gewaltige Ueberfluthung?) für einige Zeit bis ungefähr zu jenem Niveau unter Waſſer geſetzt worden ſein, welches Kies, Sand und Lehm ablagerte, damit die vorhandenen Landgeſchöpfe begrabend, während auf Eisſchollen mächtige Felsblöcke von den nordiſchen Hochlanden herbeitrieben, die jetzt als erratiſche Blöcke über unſere Niederungen ausgeſtreut umher liegen. Die Knochen in den Höhlen rühren meiſt aus dieſer Periode her und verrathen uns die Zuſammenſetzung der damaligen Fauna.

Nach der Diluvialzeit beginnt die hiſtoriſche, d. h. die Zeit der Menſchenexiſtenz, deren älteſte Perioden für unſer damals von Menſchen ſchwerlich bewohntes Land höchſt dunkel ſind, eben ſo dunkel, nur nicht von ſolcher Dauer, als die zwiſchen die Ablagerung des bunten Sandſteins und Quaderſandſteins fallenden, die wir oben als geologiſche Lücke bezeichnen mußten.

Ueberblicken wir nun, wie die hier mit wenigen Zügen angedeuteten geognoſtiſchen Verhältniſſe auf Leben und Induſtrie der Menſchen in Sachſen einwirken.

Die kryſtalliniſchen Schiefergeſteine, welche die vorherrſchende Hauptmaſſe unſeres Erzgebirges bilden, liefern auf ihren flachgewölbten Anhöhen keinen beſonders fruchtbaren Boden, doch würde ihre Productionsfähigkeit immerhin ausreichen, eine mäßige Bevölkerung durch Landbau zu ernähren, wenn nicht die klimatiſchen Verhältniſſe auf den etwas kahlen Höhen ziemlich ungünſtig wären. In dem Gebiet dieſer Schiefergeſteine finden wir den Hauptſitz des Metallbergbaues, der zu der Benennung Erzgebirge und zu der unverhältnißmäßig ſtarken Bevölkerung die erſte Veranlaſſung gegeben hat. Unſere Erzgänge gehören ganz vorherrſchend dieſem Gebiet an, und in ihm wieder vorzugsweiſe der Region zwiſchen Freiberg und Johanngeorgenſtadt. Sie haben zu einem ſehr ausgedehnten Bergbau Veranlaſſung gegeben, der noch jetzt gegen 11000 Menſchen unmittelbar beſchäftigt und gegen 60000 mittelbar ernähren hilft. Sein Bruttoertrag iſt jährlich beinah 2 Millionen Thaler. Das iſt gewiß ein wichtiges, nicht genug zu beachtendes Element in dem Organismus unſeres Landes. Es liegt in der Natur des Bergbaues, ſchwankendere Erndten zu geben, als der Feldbau. Da jedoch ſeine Produkte nicht unmittelbar zum Lebensunterhalt dienen und in ſo fern nicht alljährlich in gleicher Menge nöthig ſind, um die Bevölkerung zu erhalten, ſo kann durch Reſervefonds und zweckmäßige Vertheilung der Arbeit leicht eine gewiſſe wohlthätige Gleichförmigkeit in den Betrieb gebracht werden, die ſicherer iſt, als die vieler Fabriken, namentlich der Spinnereien, die aber allerdings früher vermißt wurde, als man dabei oft nur den nächſten und unmittelbarſten Gewinn im Auge hatte. Abſatz für die Metalle, namentlich für das Silber, wird nicht leicht fehlen, und ihre Erze werden vorausſichtlich in den nächſten Jahrhunderten auch noch nicht mangeln: es kommt nur darauf an, durch zweckmäßige Vorarbeiten ſie ſtets der Gewinnung zugänglich zu erhalten. Man bedenke, daß es keine Kleinigkeit iſt, ob 11000 Menſchen überhaupt, ob 60000 beſſer oder ſchlechter beſchäftigt und ernährt werden. Aber ein Mittel, um das ganze Erzgebirge aus der Verarmung zu erheben, verſpricht freilich der Bergbau nie wieder zu werden.

Weniger günſtig als die kryſtalliniſchen Schiefer ſind im Allgemeinen dem Feldbau die kryſtalliniſchen Maſſengeſteine des Erzgebirges, und zwar vorzugsweiſe wegen ihrer unebneren, oft ſteinigen oder felſigen Oberfläche. Sie bilden nebſt dem Quaderſandſtein den natürlichen Waldboden unſeres Landes, der in der That auf ihnen vorherrſcht. In dem großen Granitgebiet der Lauſitz finden wir jedoch auch den Feldbau über die granitiſchen, häufig freilich von Diluvialland bedeckten Niederungen ausgebreitet, nachdem man die ſtörenden Felsblöcke vorher oft mühſam von ſeiner Oberfläche entfernt hat. Die Erzlagerſtätten, beſonders die des Zinnes und Eiſens, gehören mehrfach auch den Gebieten dieſer Geſteine an, aber doch vorzugsweiſe nur in den oben bezeichneten Regionen. Die Lauſitzer Granite fangen ſeit einiger Zeit an als Bauſteine ſehr geſucht zu werden, ſchon ſind mehrere Hundert Steinbrecher dadurch beſchäftigt.

Die Grauwackengebilde, im Voigtlande vorzugsweiſe herrſchend, und vielfach von Grünſteinkuppen unterbrochen, verhalten ſich ähnlich den kryſtalliniſchen Schiefern, weder ſehr günſtig, noch ſehr ungünſtig dem Feldbau (am günſtigſten noch in der Lauſitz). Sie geben auch außerdem zu keiner beſonderen Induſtrie Veranlaſſung, da die Gewinnungen von Dachſchiefer, Wetzſchiefer, Alaunſchiefer und Kalkſtein hier nur dem lokalen Bedürfniß entſprechen, oder ſonſt unbeachtenswerth ſind.

Vom größten Einfluß auf das induſtrielle Leben iſt immer die Anweſenheit und Natur der Steinkohlenformation. Wo ſie bauwürdige Kohlenlager in einiger Ausdehnung enthält, da entwickelt ſich auf ihr und in ihrer Nachbarſchaft ſtets ein reges induſtrielles Leben. Ein flüchtiger Blick in die beiden Kohlenbecken Sachſens zeigt uns überall hohe dampfende Eſſen zwiſchen den zahlreichen kleinen Wohnungen der Arbeiter. Eiſenwerke, Glashütten, Töpfereien, chemiſche Fabriken und mancherlei ähnliche Anlagen, welche billiges und concentrirtes Feuerungsmaterial bedürfen, ſchießen ſeit 40 Jahren, ſeitdem man die Kohlen nachdrücklich benutzt, wie Kryſtalle auf der Oberfläche der Kohlengegenden an. Dieſe Fabrikzweige können allerdings einzeln auch durch andere Umſtände lokal hervorgerufen werden, ſo durch die Nähe von Eiſenſtein, große Waldungen, Thonlager, billige Waſſerkraft oder Waſſerwege u. ſ. w., aber nirgends drängen ſie ſich in ſolcher Mannichfaltigkeit zuſammen, als da wo reiche Kohlenlager eine unerſchöpfliche Quelle billigen und in kleinen Raum concentrirten Brennmaterials darbieten. Aber iſt dieſe Quelle wirklich unerſchöpflich? — Nein das iſt ſie nicht, nur liegt die Zeit ihrer Verſiegung meiſt in ſo ferner Zukunft, daß der Menſch der Gegenwart kaum daran denkt, ſo wenig als man vor 500 Jahren in Deutſchland an Holzmangel gedacht hat. Doch darauf kommen wir zurück.

Zechſteinformation und bunter Sandſtein ſind in Sachſen weder für die Bodencultur noch für die Induſtrie von Einfluß; ſie treten nur untergeordnet und meiſt bedeckt von Diluvialgebilden auf. Sie ſind von Geognoſten faſt nur in zufälligen Bodeneinſchnitten aufgefunden und als ſolche erkannt worden. Wir können ſie deshalb in dieſer Skizze als unweſentlich übergehen, und was die Bodencultur anlangt ihr Gebiet unbedenklich zu dem des aufgeſchwemmten Landes rechnen.

Weit einflußreicher ſowohl für Bodencultur als für Induſtrie iſt Sachſens Quaderſandſtein mit dem ihm eingelagerten Pläner. Dieſes Sandſteingebiet iſt im Allgemeinen wenig fruchtbar, und als natürlicher Boden für Nadelholzwaldungen zu bezeichnen. Dagegen gewährt dieſe Formation in den Felſen der Sächſiſchen Schweiz und in den Ablagerungen bei Dippoldiswalde und Tharand ein wichtiges Baumaterial. Die Sandſteine von Pirna ſind faſt berühmt, ſie gehen weit auf der Elbe hinab, bis Hamburg und bis Berlin. In den Steinbrüchen dieſer Gegend werden unmittelbar gegen 1000 Menſchen beſchäftigt, dazu muß man aber noch ihre Familien und diejenigen Schiffer rechnen, welche vorzugsweiſe vom Steintransport leben. Der Erwerbszweig ſtellt ſich dadurch als nicht ganz unbeträchtlich heraus. Doch droht den Sandſteinen ſeit Eröffnung der Sächſiſch-Schleſiſchen Eiſenbahn ein gefährlicher Concurrent in dem erwähnten Granit der Lauſitz, der zu allen Bauten, die der Abnutzung ſehr ausgeſetzt ſind, ein ungleich vorzüglicheres Material liefert.

Weit fruchtbarer als der Quaderſandſtein iſt der aus Mergel, Kalkſtein und mergeligem Sandſtein beſtehende Pläner, doch iſt derſelbe, z. B. im Dresdner Elbbaſſin meiſt von jüngeren Anſchwemmungen überdeckt, wodurch ſein unmittelbarer Einfluß auf den Feldbau ſehr vermindert wird. Um ſo größer iſt der mittelbare, oder könnte es wenigſtens ſein, durch die Benutzung der Kalkſtein- und Mergelſchichten dieſer Formation als Düngematerial. Leider werden die letzteren bis jetzt noch ſehr wenig hierzu verwendet. Der Plänerkalkſtein dient außerdem weit und breit als Mörtel. Die großen Kalkbrüche von Weinböhla beſchäftigen allein weit über 100 Menſchen und verſorgen einen großen Theil von Sachſen im Bereiche der Leipziger Eiſenbahn mit Kalkſtein. Wir wollen bei dieſer Gelegenheit einen Blick auf die übrigen Kalkſteinbrüche Sachſens werfen. Dresden und das linke Elbufer, das ganze nordöſtliche Erzgebirge, beziehen ihren Kalkſtein aus den Plänerbrüchen von Strehlen und Plauen, aus den Brüchen im Thonſchiefer und Glimmerſchiefer von Maxen, Nenntmannsdorf, Lungwitz, Tharand, Braunsdorf, Blankenſtein, Munzig, Miltitz, Zaunhaus und Hermsdorf. Die Lauſitz iſt faſt ganz auf die Kalkbrüche der Jurabildung von Hohnſtein und der Grauwacke von Rengersdorf bei Görlitz angewieſen. Der Mangel an Kalkſtein und Mergel iſt deshalb in dieſem Landſtriche beſonders fühlbar. Im oberen Erzgebirge zeichnen ſich die Kalkſteinbrüche in den kryſtalliniſchen Schiefern bei Lengefeld, Heidelbach, Crottendorf, und die in der Gegend von Schwarzenberg als vorzugsweiſe bedeutend aus, und in dem Grauwackengebiet des Voigtlandes fehlt es von Wildenſtein bei Zwickau bis nach Schleitz und Plauen nicht an zahlreichen Einlagerungen dieſes wichtigen Baumaterials.

Die Braunkohlenformation iſt in Sachſen ungleich verbreiteter als die der Steinkohlen, auch iſt die Mächtigkeit ihrer Lager oft ſehr bedeutend, man hat ſie bei Zittau 184 Fuß mächtig durchbohrt, alſo über 10 mal ſo dick, als das mächtigſte Steinkohlenlager bei Zwickau. Aber die Qualität dieſer Braunkohlen iſt meiſt gering, ſie können ſich nicht mit den Braunkohlen aus der Gegend von Außig in Böhmen, noch viel weniger aber mit guten Steinkohlen meſſen. Der ſächſiſche Braunkohlenbergbau iſt deshalb noch nie zu rechter Blüthe gediehen. Wo es darauf ankommt, große Hitze zu erzeugen, viel Brennkraft in kleinem Raume zu bergen, da ſind ſie nicht anwendbar, zur Zimmerheitzung werden ſie an vielen Orten nur ungern angewendet, ihre Benutzung iſt deshalb bis jetzt noch vorzugsweiſe auf ſolche Fabrikzweige beſchränkt, die kein concentrirtes Brennmaterial erfordern, wie Ziegeleien, Töpfereien, Kalkbrennereien, Siedereien u. ſ. w., und namentlich die erſteren gedeihen in der Nähe von Braunkohlenablagerungen um ſo mehr, da mit ihnen zuſammen gewöhnlich ein ſehr brauchbarer Töpferthon vorkommt. Ihre Aſche liefert eine gute Düngung. Unmittelbaren Einfluß auf die Bodencultur äußert dieſe Formation kaum, da ſie meiſtentheils von Diluvialgebilden bedeckt iſt.

Dieſe, die Diluvialgebilde, bieten uns Beiſpiele ſowohl der größten, als auch der geringſten Fruchtbarkeit des Bodens. Wo Lehm und ſandiger Lehm herrſchen, da dehnen ſich die fruchtbaren Pflegen, die Kornkammern Sachſens aus (zwiſchen Lommatzſch, Altenburg und Leipzig), und dieſe Lehmdecken verzweigen ſich oft weit in das Gebirge hinein, wo auf geognoſtiſchen Karten andere Geſteine verzeichnet ſind, weil man die dünne Lehmdecke als geognoſtiſch unweſentlich bei der Darſtellung nicht berückſichtigte. Wo dagegen Sand und Kies das Diluvialland bilden, da zeigen ſich dem Auge dürre Sandſtrecken, die zuweilen kaum dürftige Kiefernwälder zu ernähren vermögen, beſonders wenn man ihnen, wie es in der Dresdner Haide nur zu lange geſchehen iſt, auch noch die geringe Bodendecke als Streunutzung entzieht.

Von den neueſten Anſchwemmungen in den Flußthälern braucht hier kaum noch beſonders geſprochen zu werden; ſie verhalten ſich je nach ihrer örtlichen Zuſammenſetzung, bald üppige Wieſen, bald dürres Sand- und Geſchiebeland bildend. Wichtiger ſind die Torfmoore auf den Plateaus unſeres Erzgebirges und die Raſeneiſenſteinablagerungen in den Niederungen, von denen die erſteren einen großen Schatz brauchbaren Brennmaterials in ſich bergen, durch deren Austrocknung und Abbau aber auf der anderen Seite dem Lande ein natürlicher Regulator ſeiner Waſſercirculation entzogen wird.

Faſſen wir nun die ſociale Bedeutung der mineraliſchen Grundlage des Bodens noch einmal überſichtlich ins Auge und vergleichen wir ſie mit der vorhandenen Cultur und Induſtrie.

Boden und Klima in ihrer Verbindung und Wechſelwirkung haben unſer Erzgebirge vorzugsweiſe auf Bergbau und Waldbau hingewieſen; der Feldbau wird hier nie die Bedürfniſſe einer ſtarken Bevölkerung zu decken vermögen. Auf Waldbau und Bauſteingewinnung iſt das romantiſche Sandſteinland der Sächſiſchen Schweiz angewieſen. Auf Fabrikinduſtrie im wahren Sinne des Wortes (auf Feuerinduſtrie) der Fuß des Erzgebirges mit ſeinen Steinkohlenablagerungen. Auf den Feldbau das flachere Diluvialland mit Ausnahme der Sandſtrecken, in welchen ſtets die Waldcultur überwiegen wird.

Im Allgemeinen iſt nun auch wirklich der Haushalt unſeres Landes in der Weiſe geregelt; aber es finden Uebergriffe ſtatt, die den geſunden Organismus ſtören und in gewiſſen Zeiten ſogar Gefahr drohen. Das höhere Gebirge iſt, wenn auch urſprünglich durch den Bergbau veranlaßt, jetzt aber durch eine nicht von der Natur gebotene Induſtrie übervölkert worden. Seine Bewohner hängen wie alle Gebirgsvölker inniger an ihrer Heimath, als die des niederen Landes. Sie ſind nicht zur Auswanderung geneigt, nicht einmal für kurze Zeit mögen ſie ihre Webſtühle und Klöppelſtöcke verlaſſen, um durch Feld-, Straßen- oder Eiſenbahnarbeit ſich einen reichlichen Sommerverdienſt zu ſchaffen. Der Bergbau, der das Unglück wenigſtens mildern helfen könnte, was er urſprünglich durch Beförderung der Uebervölkerung veranlaßt hat, iſt, theils verdient, theils unverdient in Mißcredit gekommen, wohl auch von der Regierung noch zu wenig unterſtützt. Freilich kann man nicht erwarten, daß er, ſeitdem die amerikaniſchen, engliſchen und ruſſiſchen Gruben den Werth der Metalle bedeutend herabgedrückt haben, Holz und Boden dagegen im Preis geſtiegen ſind, wieder zu gleicher Blüthe gelange wie vor zwei- und dreihundert Jahren; aber etwas mehr könnte er bei erhöhter Intelligenz ſeines ganzen Betriebes zu Erhaltung der armen Gebirgsbewohner beitragen; die Opfer, die man auf ihn verwendete, würden ſicherer und dauernder hierzu führen, als das vergebliche Bemühen, die ſächſiſche Spitzeninduſtrie zu heben, die niemals mit der engliſchen wird Concurrenz halten können. Jede temporäre Ermunterung derſelben erſcheint nicht nur vergeblich, ſondern ſogar gefährlich, weil man dadurch täuſchende Hoffnungen erweckt und vielleicht auf's Neue arbeitſame Hände dieſem verlorenen Induſtriezweige zuwendet, die außerdem nothgedrungen einen ſichereren Erwerb aufgeſucht hätten. Eben ſo bedenklich erſcheint jedenfalls alle künſtliche Unterſtützung des ſogenannten Spindelintereſſes.

Der Waldbau, die zweite von der Natur gebotene Erwerbsquelle des Erzgebirges, kann niemals viele Hände beſchäftigen. Die 27000 Acker Staatswaldungen beſchäftigen und ernähren unmittelbar etwas über 3000 und mittelbar gegen 8000 Menſchen. Von Holzwaarenfabrikation leben einige Orte: wollte man dieſelbe allgemeiner verbreiten, ſo würde ſie das Bedürfniß überſteigen. Die Uebervölkerung iſt nur eine Laſt für den Wald. Die Gefahren, welche für ihn aus Uebervölkerung durch Holzdiebſtahl, Streunutzung und Huthung hervorgehen, ſind, wenn auch nicht ſo plötzlich, doch um ſo ſicherer und conſtanter wirkend, als die, welche ihnen durch Stürme und Inſecten drohen. Wie kann man ſie abwehren, ohne die armen Bewohner waldreicher Gegenden zu ſehr zu beſchränken? Wie kann man den ſehr begreiflichen Gedanken: „wir nehmen von dem (ſcheinbaren) Ueberfluſſe des Staates, nur was wir eben brauchen, um nicht zu erfrieren“, in ſeiner Verkehrtheit und Gefährlichkeit vom Volke erkennen laſſen? *Durch Unterricht!* aber durch *gut unterſtützten* Unterricht, *nicht durch Lehrer, denen es ſelbſt am Nöthigſten fehlt.*

Einem allgemeinen Holzmangel werden die Kohlenlager Sachſens noch für Jahrhunderte vorbeugen, und wenn man ſie da abgebaut hat, wo ſie jetzt in Betrieb ſind, ſo bieten dann immer noch die Gegenden zwiſchen Zwickau und Chemnitz, ja ſelbſt der Boden, worauf Dresden ſteht, einige Hoffnung für die Zukunft. Aber ein Ende nehmen ſie dennoch, wenn auch erſt nach fünf- oder ſechshundert Jahren, und wenn man auch jetzt in dieſer Beziehung noch denken darf: aprés nous le déluge, ſo würde dieß nach einigen hundert Jahren ſehr unvorſichtig ſein: man wird dann vielmehr auf Mittel ſinnen müſſen, um die Kohlen zu erſetzen. Zunächſt haben wir indeſſen nur an den örtlich in der That ſchon vorhandenen Holzmangel zu denken. Bei dem beſten Willen der Regierung, die faſt jährlich neue Waldflächen ankauft, bei der geregeltſten Bewirthſchaftung der Wälder, dürfte es demnach kaum möglich ſein, das Holzbedürfniß der immer ſteigenden Bevölkerung auf die Dauer zu befriedigen, wenn dieſe nicht im ſparſameren Gebrauche geübt wird, wenn nicht die billigen Transportwege für die Steinkohlen vermehrt werden. Ich fürchte, man hat einen Irrthum begangen, in der Chemnitz-Rieſaer Eiſenbahn eine neue Hauptſtraße zu eröffnen. In einem bereits organiſch gegliederten Lande, wie Sachſen, kann es kaum gut ſein, dem alten Verkehr gewaltſam eine ganz neue Richtung zu geben, einen neuen Verkehrsweg auf Koſten eines älteren, natürlichen, zu ſchaffen. In wenig cultivirten Ländern, wie in einem Theile von Nordamerika, mag das gehen: da kommt es nur darauf an, Hauptpunkte durch Bahnlinien zu verbinden, ohne Berückſichtigung des Zwiſchenliegenden. Dieſes organiſirt ſich dann nach der Bahn. Anders iſt es hier: die kleinen Städte gewinnen zwar niemals durch eine vorbeigeführte Eiſenbahn, eher können ſie verlieren: aber ſie verlieren noch mehr, wenn der Verkehr eine ganz neue, ſie umgehende Richtung nimmt. In unſerem Falle handelt es ſich aber auch nicht ſowohl um Städte, als um eine ganze Gegend. Hätte man die vorhandene Hauptſtraße des Erzgebirges, von Dresden über Freiberg nach Chemnitz und Zwickau in eine Pferdebahn umgewandelt, ſo wäre der Landſtrich zwiſchen Dresden und Chemnitz mit dem ganzen öſtlichen Erzgebirge nicht aus dem Verkehr gebracht und namentlich leicht mit dem foſſilen Brennmaterial beider Endpunkte zu verſorgen, während man ſo in den fruchtbaren Auen, welche die Chemnitz-Rieſaer Bahn durchſchneidet, neue, ſehr leicht fehlſchlagende Hoffnungen auf eine goldene Zukunft geweckt hat.

Doch ich komme zurück auf den zu befürchtenden Holzmangel. Vor 30 Jahren ſchlug mein Vater die Baumfeldwirthſchaft vor, als ein Mittel, mehr Holz zu erziehen, ohne den Feldbau zu beeinträchtigen, ja im Gegentheil mit Vermehrung des Feldbaues. Seine Hoffnungen waren vielleicht zu ſanguiniſch, ſeine Vorſchläge noch nicht ganz dem Klima angepaßt, jedenfalls ſcheinen ſie 30 Jahre zu früh gekommen zu ſein. Aber ich bin ſicher, man wird einen ähnlichen Plan wieder aufnehmen, um die Bodenproduction in jeder Beziehung zu vermehren.

Unſer Flachland, die Lauſitz und ſelbſt das Waldland des oberen Elbthales ſind noch nicht übervölkert. Die Ernährung ihrer

Bewohner ruht auf den ſicherſten Grundlagen, auf den unmittelbaren Erzeugniſſen des Bodens. Dieſe können wohl in Mißjahren, wie im vorigen, zu gering ausfallen, im Allgemeinen aber wird ihr Ertrag durch die Fortſchritte der Naturwiſſenſchaften ſich nur erhöhen, und die Bevölkerung ſo lange reichlich ernähren, als dieſe nicht durch eine künſtliche Induſtrie unverhältnißmäßig geſteigert wird. Das traurige Vorrecht einer unverhältnißmäßigen Bevölkerung ſcheint bis jetzt in Sachſen nur dem Gebirge zuzuſtehen, wo dieſe durch eine die Thatkraft lähmende, ſtubenhockende Induſtrie über die Gebühr vermehrt worden iſt.

Möchten dieſe Zeilen dazu beitragen, zu zeigen, daß nur diejenige Induſtrie ein wahrer und dauernder Segen für das Land iſt, die auf natürlichen Grundlagen beruht oder das innere Bedürfniß befriedigt. Jede beſondere Induſtrie, die nicht aus natürlichen Verhältniſſen hervorgeht, ſondern nur zu dem Zweck eingeführt und unterſtützt wird, eine vorhandene arme Bevölkerung zu beſchäftigen und zu nähren, kann nichts als ein Palliativ ſein, was der beſtändigen Regeneration bedarf. Statt eine übermäßige Bevölkerung zu mindern, wird es, je mehr es momentan erblüht, dieſelbe im Gegentheil mehren, und das urſprüngliche Uebel dadurch vergrößern.

Leider liegt es außer der Macht des Augenblicks, ein Mittel zu nennen, welches dem Nothſtande des Erzgebirges gründlich abzuhelfen vermöchte: Auswanderung ſcheint das einzige, aber in der nöthigen Ausdehnung kaum ausführbar zu ſein. Es wird jedoch ſchon ein Gewinn ſein, wenn man ſich der Grundurſachen des Nothſtandes deutlich bewußt wird, damit man ihre fernere Einwirkung möglichſt verhindern könne und am wenigſten ſie unterſtütze. Der menſchliche Scharfſinn hat ſich ſeit Jahrhunderten als ſo ſinnreich bewährt, hat ſich die Natur ſo vielfach dienſtbar gemacht, daß zu hoffen ſteht, auch dieſe große Frage der Gegenwart werde eine günſtigere Löſung finden, als der Augenblick erwarten läßt.

Tharand.

B. Cotta.

Abendſegen.

Herr! es geſcheh Dein Wille!
Der Körper eilt zur Ruh,
Es fallen in der Stille
Die müden Augen zu.
Erlaß mir Schuld und Strafe,
Daß ich, von Sünden rein,
Zum Tode wie zum Schlafe
Bereitet möge ſein.

Laß, fern von Schreckenbildern
Und wilder Phantaſei,
Die Seele ſich nichts ſchildern
Was ihrer unwerth ſei!
Laß frei von eitlen Sorgen
Mich wieder auferſtehn
Und auf den Kampfplatz morgen
Mit neuen Kräften gehn.

Doch wenn mit feſtem Schlummer
Des Todes letzte Nacht
Den Freuden ſammt dem Kummer
Ein ſchnelles Ende macht:
Herr, ſtärk' mich, wenn der Schrecken
Der letzten Stunde droht!
Mein Gott wird mich erwecken,
Ein Schlaf nur iſt mein Tod.

Dein Heil hab' ich geſehen,
In Frieden fahr' ich hin,
Weil ich bei'm Auferſtehen
In Deinem Reiche bin.
Wohl dem, der bis ans Ende
Sich als ein Chriſt erweiſt!
Mein Gott, in Deine Hände
Befehl' ich meinen Geiſt.

Novalis.
(Aus des Dichters Nachlaſſe mitgetheilt durch den Oberappellationsgerichtsrath Karl von Salza in Dresden.)

Der Stern der h. drei Könige.

Sind es nicht die heil'gen Dreie?
Kommend aus dem Morgenland
In geſchmückter, bunter Reihe,
Zu des Heiles ew'gem Pfand.

Folgen ſie aus weiter Ferne
Gottvertrauend ſeinem Wort,
Unverwandt dem ſchönen Sterne
Bis zu dem geweihten Ort.

Und ſie finden auf dem Pfade
Nur ein Hüttchen ſternerhellt,
Aber darin liegt die Gnade
Und das Heil der ganzen Welt.

Die ihr wie die Drei gezogen,
Troſt zu ſuchen nah und fern,
Blicket auf! am Himmelsbogen
Strahlt noch heute jener Stern.

Leuchtet uns nicht Chriſti Lehre,
Gottes Evangelium?
Mitten durch die öde Leere
Führt ſie euch zum Heiligthum.

Denn ſein Wort iſt groß geworden,
Eine Leuchte für die Welt,
Die vom Süden bis zum Norden
Dieſes Lebens Nacht erhellt.

Dresden. **Karl v. Salza.**

◆

Nichtigkeiten.

Zuvor.

Mehr oder minder haben gewiß Viele der Erfahrung ſich erfreut, daß in engerm Freundeskreiſe, wo die feinen Fühlfäden des Seelen- und Gemüthslebens wechſelwirkend und harmoniſch in einander klingen, das: „ſich verſtehen“, in umfangendem Sinne die Baſis für den geiſtigen Austauſch geworden iſt, wo Gedanke und Wort als Funke und Flamme zugleich in einem Strahl aufleuchten, wo die Empfindungen eines gottgeborenen Gemüths, und der edle Zorn eines edlen Herzens, über die Segnungen und Nichtigkeiten des Lebens ſich harmlos und frei ausſprechen, und die höhere, veredelte Freiheit des Geiſtes kämpfend oder einigend die Kräfte bewegt, daß in ſolchen Kreiſen ſich oft die ſchönſten Blüthen erſchließen, und erleſene Früchte gedeihen.

In Dresden, wo es an äußerer Erweckung, für die vielſeitigſten Intereſſen Nahrung zu finden, nie fehlt, haben derartige Vereine gleichgeſtimmter Befreundeter wohl Manches hervorgerufen, welches den flüchtigen Augenblick des Entſtehens zu überleben, würdig ſein dürfte. Dieſe Anſicht zu bekräftigen, geben wir hier einige Blüthenzweige, welche einem reichen Fruchtkorb zugetheilt waren.

Vier in Dresden lebende Freunde, bevorzugt durch Wiſſen und Talent, gleichgeſtimmt in reinem Streben nach dem Beſten im Leben, wie in der Liebe für Alles, was in der Kunſt und Wiſſenſchaft Gedeihen findet, erfreuten in einem reichen geiſtigen Austauſch ſich vieler erwählter Stunden.

Die Sommermonate von 1831 unterbrachen die lieb gewordenen Abendvereine, denn einer der Freunde ging auf ſeine neu erkauften Beſitzungen: man trauerte über die Trennung, und eines jener ſchweigſamen Individuen, das ſich denen beizählt, welche den Platz, auf den Göthe's Worte: „ich freue mich, wenn kluge Männer ſprechen," hinweiſen, als den erfreulichſten in der Geſellſchaft zu betrachten pflegt — that ſcherzweis den Vorſchlag, für die Zeit der Abweſenheit des Freundes ein wechſelſeitiges Journal zu führen; der heitere Vorſchlag fand Anklang, er gedieh zur Ausführung, und in der vollſtändigen Form der Journaliſtik wechſelten mehrere Wochen die Blätter, welche eine Fülle von Geiſt, Witz und Poeſie darboten. Es wurden ſpäter dieſe heiteren Erinnerungen jenem Individuum von den Freunden zu einem „künftigen Immortellenkranz" in die Hände gelegt, welches mit heitrem Scherz die Blätter empfing und wahrte, ahnungslos, daß drei der Freunde (Fr. Ludw. Breuer, Heinr. Haſe, Karl Förſter) bald die Erde mit dem Himmel tauſchen würden!

Der Ueberlebende aus der Zahl der Freunde — in der Kunſt- und literariſchen Welt gekannt und geehrt — geſtattete, mit Beidruck ſeines Namens, einige Blüthen aus jenem Kranze, die ihm angehören, einem erweiterten Kreiſe zu übergeben. Unter der von einem der

Freunde damals gegebenen Bezeichnung: „Richtigkeiten“ ſollen ſie an das Weltlicht treten.

Dresden. **Luiſe Förſter.**

Allerlei.

Von der Weßnitz im Sommer 1831.

Am 5. Juli wurde hier ſehr feierlich einer der kühnſten und geſchickteſten Luftſchiffer — Tobias Schwalbe — zur Erde beſtattet. Der Leichnam war auf Roſenblättern gebettet und man trug ihn, nach italieniſcher Weiſe, unbedeckt zu Grabe. Die edle Schloßjugend verrichtete dabei alle vorkommende Dienſte, ſei es die des Todtengräbers oder Prieſters, höchſt eigenhändig.

Der ganze Leichenzug beſtand aus ſieben kleinen Perſonen. Wir geben hier die Parentation, welche gehalten werden konnte.

Geliebte Zuhörer!

Wir ſtehen an dem ſpannenlangen Grabe eines Verſtorbenen, dem ein Welttheil zu eng war. Wir dürfen uns die Fehler unſerer Freunde ſo wenig verſchweigen, wie ihre Tugenden, um uns zu beſſern, indem wir die erſteren vermeiden, und die letzteren nachzuahmen ſtreben. Eine Leichenrede muß daher ein wahres Todtengericht ſein. Wir können uns alſo nicht verhehlen, daß unſer Freund ſehr flatterhaft war, und eine unnennbare Sehnſucht ihn jeden Herbſt und Frühling über Länder und Meere hinwegtrieb.

Hier liegt nun die kleine Montgolfiere, die wir Körper nennen, ſtill vor uns. Wo iſt das Seelengas, Athem, oder wie wir es nennen mögen, hin, was dieſes geflügelte Schiffchen hoch in die Lüfte führte? Sonſt begrüßte er mit luſtigem Lied, von dem Gipfel des Schloſſes, von der höchſten Zinne des Thurmes, den dämmernden Tag, und badete ſich in dem Glanze der Abendſonne, die ſeine Schwingen ſäumte, und nun alles ſo ruhig, und bald in dunkle Erde eingeengt.

Vermag denn der Tod eine Sehnſucht zu ſtillen, die, wie Deine, weit durch die Lüfte hinführt? — Iſt denn Leben, Trieb und Sehnſucht Eins und unzertrennlich? — Iſt denn Beruhigung und Aufhören zu leben Eins? —

Verzeih, daß ich keine Thräne Dir nachſende, ſondern Dir nachlächele; denn Deine Sehnſucht war nicht wie menſchliche, ein Schmerz der Hemmung, ſondern ein freier, froher Naturtrieb, und dieſer hat in Dir aufgehört, und wird in neuer Form ſich wieder verkünden. Die Wärme Deines kleinen frohen Herzens iſt nicht erkaltet, ſondern nur in anderm Stoffe gebunden, vielleicht in dem Lüftchen, was nun auch heiter und frei um die Blümchen Deines Grabes ſpielt, noch ungebundener als vormals, wo Du um Fichtenhöhen und Thürme flatterteſt.

Das Licht Deiner hellen Augen iſt nicht erloſchen, nur entbunden wieder zum Lichtquell zurückgekehrt und dringt jetzt vielleicht mit einem Sonnenſtrahl zu andern Weltkörpern hin, wie Deine Augen ſich ſehnten, nur den Frühling eines anderen Erdtheils zu ſehen.

Aber die Sehnſucht ſtillt der Tod nicht: er bricht nur ihre Schranken, und mit dieſen ihren Schmerz, denn was der Menſch ſehnſüchtiges Verlangen nennt, und Miston der Natur ihm ſcheint, iſt Magnetismus, Anziehung, endloſe Fernwirkung, die das grenzenloſe All in Eins verbindet und durch welches das Einzelne in's All hinſtrebt.

Dein Anblick beantwortet mir die ſtumme Frage: Iſt Leben, Trieb und Sehnſucht Eins? — Denn ſo lange Du lebteſt, mußteſt Du raſtlos von Norden nach Süden, von da wieder nach Nord ziehen, und nur weil dem Triebe doch Schranken von Zeit und Raum geſetzt waren, war er Sehnſucht. Wir Menſchen, die wir keine Flügel haben, und an tauſend Ketten hangen, mit welchen wir uns ſchmücken und raſſeln, fühlen das Leben, den Naturwillen, ſtärker als ſchmerzensreiche Sehnſucht.

Ob Beruhigung und Aufhören zu leben Eins ſei? iſt wieder eine Frage, die ich belächeln, aber nicht beantworten kann.

Denn wo iſt Tod und Ruhe? — Laßt uns das Leben Thätigkeit und Beruhigung, richtiger Befriedigung nennen, ſo werden wir die frohe Ueberzeugung faſſen: daß kein Aufhören zu leben denkbar, daß das, was der Menſch Tod nennt, nur ungehemmtere Thätigkeit und darum Befriedigung iſt. Dann iſt, recht betrachtet, der letzte Schmerzensſchrei des Sterbenden nur wie der Donner der entbundenen Electricität, das erſte freudige Aufjauchzen der Freiheit, der Jubel über die ungehemmte Naturthätigkeit und den endloſen Genuß.

Guter Tobias Schwalbe! ſcheint es doch, als wenn wir Dir Unrecht gethan hätten, und als wenn Deine Fehler, Deine Sehnſucht und Deine Flatterhaftigkeit, nur menſchlich mißverſtandene Tugenden wären. Denn Dein Sehnen, Dein Flattern, war ja nichts anders als Lebensäußerung und Drang jenes großen Weltlebens, das wir auf dem kleinen Puncte und in dem Augenblicke Deiner Exiſtenz wahrnehmen.

Dein, von Kindern mit Blumen bepflanztes Grab mag fröhlich blühn und nur Thautropfen mögen es benetzen.

Zweites Blatt.

Ankündigung.

Es wird nächſtens die Lebensbeſchreibung des berühmten Luftſchiffers Tobias Schwalbe, von einem ſeiner Freunde aus den eigenfüßigen Memoiren des Verſtorbenen geſammelt, unter dem Titel: Wahrheit und Dichtung aus Tobias Schwalbes Leben u. ſ. w. erſcheinen. Die Echtheit der Memoiren wird Niemand bezweifeln, da ja bekannt, daß die Vögel mit den Füßen ſchreiben und zwar in Sand, woher ja die Phönizier ſchreiben lernten, indem ſie ſolche Vögelſchrift, die ſie im Meeresſand am Ufer fanden, nachahmten. — Wir beeilen uns, die Erſten zu ſein, welche aus dieſem Werk ihren Leſern Auszüge mittheilen, und glauben ſogar den modernen Ausſtreuern in den Säemaſchinen der Flugblätter noch zuvorzukommen, welche oft Manuſcripte ſtückweis verbreiten, ehe der Verfaſſer ſelbſt weiß, wo er hinaus gewollt.

Aus Tobias Schwalbes Leben.

„Ein heißer Junitag gab mir das Leben. Das Neſtchen meiner Eltern hing an einer alten Burg auf hohem Berge, und ſo gewöhnte ich mich ſchon frühzeitig, weit in das Land hinauszuſchauen. Hierdurch wurde in meinem jungen Herzen zuerſt das Gefühl der Sehnſucht geweckt. Es zog mich unabweislich in die Ferne! — Ich ſah andere Vögel fliegen, ſah die Wolken ziehen und dehnte meine kleinen Schwingen, ſo weit ich konnte. Es gelang mir zu fliegen, und ich kann die Luſt nicht beſchreiben, welche ich empfand, als ich das erſtemal auf warmen Windeswellen ſchwamm, hoch über den Häuptern der Menſchen, tief in den blauen Himmel hinein.

Unter ſolchen Flugübungen verging der Sommer und ich trat im Herbſt mit unſerm Volke die Reiſe nach Afrika an!

Das Vergnügen, eine Luftreiſe zu machen, war zu groß und zu neu, als daß ich hätte viel beobachten können, auch wurden wir von dem uns nachſchreitenden Winter gedrängt, und von dem ewigen, vor uns liegenden Sommer gelockt, ſo daß die Reiſe ſehr ſchnell ging.

Die tiefſten Eindrücke, welche mir von dieſer erſten Reiſe geblieben, ſind folgende: Ein großes Land, welches nach Mittag hin immer heitrer wird, was man ſchon daraus ſchließen kann, weil wir unten in der Tiefe, wo die Menſchen wohnen, häufiger luſtige Liedchen ſingen und Tanzmuſik hörten, als in jener Gegend, wo ich aus dem Eie kroch. Dann drohten hohe, mit Eis bedeckte Felſen, unſern Zug zu hemmen. Schauerlich ſieht es des Nachts, wenn eine mit Schnee verhüllte, mit Eiskronen geſchmückte Rieſin unter andern weißen Geſtalten im blauen Mondlicht daſitzt und ſich mit Wolken gürtet. Es ſoll eine Jungfrau ſein, die der Liebe entſagte und nun zur Strafe in ewiges Eis gebannet wurde.

Jenſeit dieſer Schreckhörner lag zwiſchen hellen Spiegeln ein langes Land; es war ganz mit Weinreben überſponnen und goldene Früchte glühten in Laubesdunkel wie Funken. In der Mitte dieſes Landes erblickte ich wieder einen hohen Berg, um welchen große Steine lagen, doch drangen aus dieſem Felſen ſo fromme Geſänge, mit ſolchem Wohllaut, daß er von ſeligen Geiſtern bewohnt ſein muß. Es geht die Sage, dieſer Fels ſei von Menſchen gebaut, und was ich für Steine hielt, wäre eine halb verfallene Stadt. Etwas weiter fanden wir rieſenhafte Altäre, auf welchen fortwährend

Opferfeuer flammten. Wir kamen nun über das Meer in Afrika an, wo unſer Volk ſich zerſtreute, und ein Jeder für ſich ſelbſt ſorgen mußte.

Ich hatte mir den Pallaſt eines Dey ausgeſucht, wo ich zu wohnen gedachte. Als ich ein Hälmchen forttragen wollte, um mir ein Neſt zu bauen, faßte in gleichem Augenblick am andern Ende ein Schwälbchen mit weißeſtem Kehlchen an den Halm. Mich verdroß es: ſie zog hin, ich zog her; endlich fingen wir an uns zu beißen; allein dies wurde zu einem Schnäbeln, und wir bauten das Neſtchen gemeinſchaftlich. Als es in Afrika zu heiß wurde, war die Freude dahin und wir zogen wieder nach Deutſchland.

Dort mußte ich mich nach einer neuen Heimath umſehen und flog nach einer großen Stadt, wo ein prächtiges Gebäude mich feſthielt, was mir recht gaſtlich erſchien, weil man darin andere Vögel prächtig bewirthete. Ein Vogel von hohem Stand, aus unſerer haute-volée, mit krummem Schnabel, roth und gelben Federn, wie ein Gallarock, ſagte mit vornehm ſchnarrender Stimme zu mir: „bon jour!“ Er ſaß in einem beſondern, gelblichen Gitterhaus und hatte ſo viel Futter, daß es ihn anekelte. Das alles gefiel mir ſehr und ich machte flugs Anſtalt, ein Neſtchen zu bauen. Als ich die Baumaterialien ſchon herbeitrug, fing eine Nachtigall, die in einem hübſchen Häuschen im Fenſter hing, ein Lied zu ſingen an: es war eine rührende Klage auf Liebe und Freiheit, und ich wurde dadurch noch früh genug gewarnt, hier mich nicht anzuſiedeln. Fort flog ich, doch nicht weit: ein anderes ſchönes Gebäude hielt mich feſt; es ſaßen dort zwei Sympathievögelchen auf einem Stengelchen beiſammen, das ſchien mir ein gutes Zeichen und ich fing an zu Neſte zu tragen, und zwar an einem Fenſter, durch welches ich in das Innere des Hauſes ſehen konnte. Hier erblickte ich einen wohlgekleideten Mann, der die Zeitungen las und in einer Ecke des Sopha's ſaß; in der andern Ecke ruhte eine ſchöne Dame, die in einem Roman blätterte. Die Dame ſchlief ein, ließ das Buch fallen, der Herr hob es artig auf, legte es auf ein Tiſchchen, worüber die Frau erwachte, vor den

Spiegel trat, ſich anlächelte, die Locken ordnete, darauf an das Fenſter ging, mit ihren Sympathievögeln zu ſpielen; der Herr folgte gähnend und ſich dehnend nach, was freilich Madame nicht bemerkte. Ich erkannte die Sympathie dieſes beglückten Paares: die Herrin war eingeſchlafen, folglich mußte der Herr gähnen. Als nun die zärtlichen Gatten zu den Sympathievögeln traten, verſuchten dieſe zu flattern; da aber wurde ich gewahr, daß ihnen die Flügel verſchnitten waren. Das erſchreckte mich ſo heftig, als das Vorhergehende mich erfreut hatte. Ich flog darauf zu dem Haus einer alten Wittwe, wo Alles ſehr reinlich und ſtill ausſah, und ich beſchloß, dort zu bleiben. Bei dem Bauen meines Neſtchens beſprützte ich unvorſichtiger Weiſe eine Fenſterſcheibe: die Alte, die es ſah, rief mit entſetzlichem Geſchrei ein Mädchen herbei, gab aus Aerger über die Unſauberkeit, wie ſie es nannte, der ſchuldloſen Magd einen derben Schlag, und dieſe mußte das Fenſter waſchen und meinen Bau zerſtören.

Von nun an floh ich die Stadt und alle bewohnten Häuſer; doch lockte mich ein einſames Gebäude, das ich in Waldesgrün ſchimmern ſah, und welches nur zum Theil bewohnt ſchien; ein Flügel ſtand ganz leer, und eine ſchlanke Libelle, die ich in ihren goldigen, violetten und grünen Gewändern für die Fee des Thales hielt, ſagte mir, jener Flügel würde nur ſelten und dann nur auf kurze Zeit bezogen von Gäſten aus der Reſidenz, die ſehr friedſamer Natur wären.

Unter dem Dach dieſes Seitengebäudes hingen viele Schwalbenneſter traulich beiſammen. Ein munteres Schwälbchen mühte ſich, Hälmchen und Moos zu einem Neſte herbeizuſchaffen und alles beſtens zu ordnen und zu fügen. Das konnte ich nicht theilnahmlos und unthätig mit anſehen: wir verſtanden und vereinigten uns bald, und arbeiteten mit Herzensluſt, ein weiches Neſtchen in die Reihe der andern einzuſchalten. Als wir uns außer Athem gebaut und geſchnäbelt hatten und nach Luft ſchnappten, entſteht in einem fertigen ſehr niedlichen Neſte neben an ein ſchallendes Gelächter, welches in unſerer Sprache Gezwitſcher heißt. Ich ſehe mich um, wer es wage uns auszulachen, und — erblicke mein Weißkehlchen aus Afrika:

ſie wollte ſich todtlachen, daß ich ſo gar ſehr bei dem Baue mich abmühte. Ich ſtellte meine beiden Huldinnen einander vor, und ſie wurden die beſten Freundinnen, wodurch ſich meine Arbeit ſehr vermehrte, denn ſie gaben mir vollauf zu thun: der Einen mußte ich Mücken fangen, der Andern Federn für das Neſtchen ſchaffen und ſo ging es den ganzen Tag.“ —

Dieſe kleine Probe aus dem geſchichtlichen Theile des Werkes wird genügen, um zu zeigen, wie heiter Schwalbe ſeine Jugend verlebte: gegen Ende des Buchs ſind aphoriſtiſche Betrachtungen und Bemerkungen beigegeben, von welchen wir einige mittheilen wollen.

„Je höher ich mich empor ſchwinge, um ſo kleiner erſcheinen mir die Dinge auf der Erde. Ach! könnten meine Flügel doch einmal ſo hoch hinan mich tragen, daß mir die Erde als ein ſchöner leuchtender Stern erſchiene.“ —

„Warum es nur Spatzen und Eulen in der Welt geben mag? ich kann Beide nicht leiden; vielleicht geht es dieſen mit den Schwalben ſo. Man muß ſich ertragen lernen.“ —

„Als ich letzthin über den hellen Spiegel eines Sees dahin ſchwebte, erblickte ich mein Bild ſo heiter in der ſchönen Fläche, und als ich über eine wüſte Sandſteppe hinweg flog, ſah ich meinen grauen Schatten. Es kommt ſehr viel darauf an, worin wir uns ſpiegeln und beſchauen.“

„Was doch die Menſchen für närriſche Weſen ſind! ſie fangen mir verwandte Vögel ein und lehren ihnen ſingen, als ob ſo ein eingelerntes Morgenlied beſſer klänge, als der Waldgeſang.“

„Wenn es Frühling und Herbſt wird, erfüllt mich immer eine unnennbare Sehnſucht und ich möchte zur Welt hinaus fliegen. Wer weiß, ob es nicht geſchieht.“

Woran unſer Tobias Schwalbe geſtorben, wiſſen wir nicht: vielleicht an einem ſolchen Verſuche, in die Welt zu fliegen.

Dittersbach.

Joh. Gottlob v. Quandt.

◆

Der Sänger vom Gebirge.

Ich hing die arme Cither ſtill an die Sorgenwand;
Sah trauernd von den Bergen tief in das Heimathsland,
Wie man die Zionsharfen einſt hing an Weiden auf
Und weinend ſaß an Waſſern, nach Zion ſchaut' hinauf —.

Ich ſah voll Harm die Furchen, wo ſonſt noch unſer Gold,
Hoch über armen Teufen, der Harke reich entrollt —
Sah leer den Winkel drunten, der ſonſt den Schatz umſchloß —
Das Aug' von Weib und Kindern, von dem die Zähre floß —.

Wohl regten ſie die Hände bis über Mitternacht,
Indeß mit matten Schritten ich meine Schicht gemacht;
Und brachte doch ihr Weben und meine Schicht zur Noth
Kaum nur zum neuen Morgen das friſche liebe Brod.

Noch war ich nicht der Aermſte; um meine Hütte her
Sah ich noch tiefern Kummer; das Herz ward oft mir ſchwer.
Da mußten ſeine Leute — die hättens nie geglaubt —
Noch vor die Thüren gehen mit mattgeſenktem Haupt.

Da wankt am Sonntagsmorgen der Vater mit dem Kind
Nach ſauerm Schweiß der Woche — verſchämt die Zähre rinnt —
Weit fern vom Heimathsorte, in Dämm'rung über Land,
Zu ſuchen weiche Herzen, in Fremde, ungekannt!

Das Kind, das ſonſt zur Schule froh hüpft, von Bergluſt roth,
Schleicht blaß erſt vor die Thüren und fleht um Morgenbrod.
Sank in der Schule Mitten auch plötzlich Manches um;
Es ſah's und half der Lehrer mit Brod, vor Wehmuth ſtumm.

Der Mann, zum Werk des Tages ſonſt raſch und froh bereit,
Saß, bleichen Kummers, feirig; nach Arbeit ſucht' er weit;
Kehrt matt und leer nur wieder, und tritt gebeugt ins Haus,
Und trägt zu Brod mit Trauern manch lieben Hausrath aus.

Dort ſah ich täglich ſchwanken zum Wald den müden Greis,
Sein Haar von Sorg und Darben nun noch einmal ſo weiß;
Ging mit der Axt am Morgen noch ohne Biſſen Brod;
Jüngſt war er umgeſunken, erlöſt von aller Noth —

Ich ſah die Nachbars-Mutter, den Säugling an der Bruſt.
Sie war in beſſern Tagen dabei voll Mutterluſt.
Doch nun vom bleichen Hunger verſiegt des Herzens Quell;
Der arme Säugling wimmert — nur Blut entquillt ihr hell —.

Das und noch andern Jammer hat jüngſt mein Aug' geſehn:
Drum konnt' ich nimmer fröhlich zu Sang und Reigen gehn;
Ich hing die arme Cither ſtill an die Sorgenwand
Sah traurig von den Bergen hinein in's Heimathsland.

Doch ſah ich milde Engel bald gehen ein und aus,
Wie ſchon geheim ſeit Jahren, in jedem bängſten Haus;
Die haben ſtummen Duldern Balſam und Brod gebracht
Und Manches ſtill gerettet aus naher Todesnacht.

Kennt ihr die milden Engel, das hohe Haupt voran
In heller Königskrone, die das an uns gethan?
Kennt ihr die frommen Frauen im rettenden Verein?
O den umleuchtet ſegnend des Heilands Gnadenſchein.

Noch andre Himmelsboten ſah dann ich auch von fern,
In Hütten und Paläſten, die reichten uns ſo gern
Weit über Berg und Auen die warme Retterhand
Und haben unſre Herzen dafür ſich zugewandt.

Den Weiſen in der Krone, der in die Schöpfung ſchaut
Wie Salomo, rings ſegnet, und ſeinem Volk vertraut,
Ihn ſah ich Rettung winken; und die am Throne ſtehn,
Sah ich als Segensboten durch unſre Thäler gehn.

Und drunten an der Pleiße, da blühn uns güldne Au'n,
Auf die von unſern Bergen von je wir dankend ſchaun:
Dort öffnete ſich wieder des Wohlthuns Heimathſtadt,
Und manche Flur im Kreiſe, die Gott geſegnet hat.

Kam auch von dort gar kundig ein warmer Freund in Noth
Zu Weib und Kind in Hütten mit Löhnung, Kleid und Brod.
Ging auch für uns ein Sänger durch unſer ganzes Land,
Der für den Tiſch der Armen viel Weihnachtshände fand

Durch weiße Winterauen und Frühlingsmonde her.
Da ſchwankten Erntewagen von Frucht der Erde ſchwer.
Nun pflanzt' in ſeine Furche doch noch die güldne Frucht
Der Arme, deſſen Augen erſt jüngſt noch bang geſucht.

Seit Monden halten Väter für unſre Armen Haus:
Die theilen hagern Alten und matten Kranken aus:
Den Aemſigen verkaufen, wie nicht im Land der Noth,
Für ihre arme Löhnung ſie Speiſe doch und Brod.

Es ſchwand des Winters Grauen: die Berge ſtehen grün:
Daß, ob auch matt, die Schaaren zum Werk der Bahnen ziehn.
Doch ruht ein trüber Nebel auf unſern Höhn noch ſchwer,
Und Sorg und Kummer wanken noch täglich zu uns her.

Doch ſieh! am Morgenhimmel durch unſre Nähe bricht
Dort von der Elbe Zinnen ein neues Geiſterlicht.
Das leuchtet uns zur Rettung, zum Preiſe Gott dem Herrn:
Und heißen Angeſichtes grüß' ich das Licht von fern.

Da nehm' ich meine Cither froh von der Sorgenwand,
Zu wandeln und zu ſingen hinein durchs Heimathsland!
Möcht' gern die Engel alle, die uns gerettet, ſehn.
An ihren Segenspfaden und Schwellen dankend ſtehn!

Vor jeder Retterpforte, die meiner Stirn bewußt,
Da ſteh' ich froh und ſinge aus treuer, voller Bruſt.
„Der droben mag es lohnen an Allen Groß und Klein:
Der kann allein Vergelter aus ſeinem Himmel ſein!“

Zur höchſten Pforte ſelber tret' ich beherzt hinan
Mit meinen ſchwachen Saiten, den Kittel angethan,
Und ſchau' mit Strahlenaugen den Vater auf dem Thron,
Die Mutter unſrer Armen in heller Königskron.

Da beug' ich meine Kniee, die Cither in der Hand:
„Dort von den bangen Bergen da bin ich hergeſandt:
Für jene armen Schaaren ſing' ich zum Thron hinauf:
Den Rettern in den Kronen durch's ganze Land Glückauf!"

Und draußen auf den Höhen, da ſchau' ich rings umher —
Im Auge helle Thränen — in's grüne Saatenmeer:
Und ſchau' zum höher'n Throne hinauf mit neuem Muth
Von dieſer neuen Erde: „Wie biſt du, Gott, ſo gut!"

„Nun Herr der Saat und Ernte, ſo decke deine Hand
Auch über Halm und Furche durch dieſes Segensland!
Errette du die Völker aus dräuender Gefahr:
Errette, Herr, errette durch dieſes Erntejahr!"

„In großer Erntefeier, wie ſie noch nie geſeh'n,
So müſſen dann die Völker in Freudenthränen ſteh'n,
Ein Pſalm in allen Landen wallt dann hinauf zu dir,
Ein groß und unermeßlich: Herr Gott, dich loben wir!"

Grünſtädtel. **Unger.**

◆

Zeitbild.

Die Autographen-Sammlungen.

Bei dem in unſern Tagen ſo allgemein geſteigerten Intereſſe für das Studium der Geſchichte iſt es wol nicht befremdend, daß Alles — ſelbſt bis auf die geringſt-ſcheinbare Kleinigkeit — begierig aufgeſucht wird, was das Andenken berühmter Männer für die Nachwelt zu bewahren im Stande iſt.

Dieſer Eifer zeigt ſich auch ganz beſonders in dem Sammeln eigenhändiger Schriftzüge (Autographa) merkwürdiger Menſchen, und niemals iſt der Nachforſchung hiſtoriſcher Documente und dem Studium alter Handſchriften mehr Zeit, geiſtige Kraft und Kritik gewidmet werden, als gerade jetzt in unſerer Gegenwart, die im Allgemeinen mehr als je zuvor blos materiellen Beſtrebungen gewidmet iſt.

Glücklich derjenige, welcher irgend ein unbekannt gebliebenes Document oder eine ungedruckte Urkunde entdeckt! Sein Name wird ſogleich neben denjenigen eines Mabillon, Montfaucon, Peiresc, Duchesne und Dupuy oder eines Maffei, Magliabecchi, Freher, Meibom und Pertz genannt werden.

Der Gegenſtand iſt nach genauer Prüfung wichtiger, als man bei'm erſten Anblick der faſt zu einer Modekrankheit gewordenen Sammlerluſt gemeinhin zu urtheilen ſich veranlaßt fühlt. Für den Hiſtoriker können dergleichen Sammlungen, wenn ſie, nach einem größern Plane, mit Urtheil und Kritik angelegt werden, zur Special-Geſchichte der Sitten, Cultur, Denk- und Handlungsweiſe der verſchiedenen Völker und Zeit-Epochen manche bis dahin noch unbenutzte Quellen eröffnen, während dem ſie, nur vom Zufall zuſammengehäuft und dem Machtgebot der Tyrannin „Mode“ folgend, zur bloßen Curioſität herabſinken, wo ſie dann auf dem Rippes-Tiſche der eleganten Dame neben dem Album von Aquarellen und Handzeichnungen auch eine „Collection d'Autographes“ in faſhionabler Maroquin Mappe blos zum Gegenſtande momentanen Zeitvertreibs zu dienen beſtimmt ſcheinen.

Möge ein flüchtiger Blick auf dieſe eigenthümliche Richtung unſerer Zeit dem Leſer nicht unwillkommen ſeyn. Nicht nur in Frankreich, England, Italien, Portugal, Spanien, Belgien und den Niederlanden, ſondern auch in Rußland, Dänemark, Schweden, Norwegen und Polen, und ganz beſonders in unſerem deutſchen Vaterlande iſt die Aufmerkſamkeit auf hiſtoriſche Documente, auf das Studium der Handſchriften bei Gelehrten und das Sammeln eigenhändiger Schriftzüge berühmter Perſonen ſelbſt bei Nichtgelehrten mit groſſem Eifer — oft bis zu einer Art von Leidenſchaft gepflegt.

Wer nur immer eine Stellung errungen hat, die ihn über die Sorgen der Alltäglichkeit einigermaſſen erhebt, der wird ſelten die ganze Schwerkraft ſeines Geiſtes ausſchließlich auf den Pflichten ſeines Amtes oder den Convenienzen ſeiner geſelligen Verhältniſſe ruhen laſſen: er ſucht ſich in einer Nebenbeſchäftigung, einer leichten Ausfüllung ſeiner Muſſe aufs Neue zu ſtärken für die Stunde der Arbeit, — er baut ſich geiſtig gleichſam ein geheimes Tempelchen, in welchem er alle die Zeit, die er dem ernſten Berufe abgewinnen kann, irgend einem Lieblingsgötzen opfert, deſſen Verehrung ihm alsdann um ſo innigere Freude bringt, als ſie ſchwieriger zu befriedigen, oder Wenigeren möglich iſt.

Ein geiſtreicher Naturforſcher ſagt irgendwo ſcherzhaft: „der Menſch gehört zu dem Geſchlechte der ſammelnden Thiere, wie der Biber, der Hamſter, die Marmotte, die Ameiſe, die Biene u. ſ. w. — und in der That, weit der gröſſere Theil der Gebildeten iſt Liebhaber von Seltenheiten, ſeyen es nun wie bei dem Geizigen Goldſtücke, bei dem Prunkſüchtigen Edelſteine, bei dem Naturforſcher Pflanzen, Käfer, Mineralien, bei dem Ethnographen Nationaltrachten, Waffen, Geräthſchaften, oder bei dem Geſchichtsfreunde Handſchriften.

Schon ſind faſt alle Stände bei den Sammlungen von Autographen betheiligt. Die beiden Gipfel deutſcher Geiſtesthätigkeit im Staate und in der Literatur: der K. K. öſtreichiſche Haus- Hof- und Staatskanzler Fürſt v. Metternich und der Dichterfürſt Goethe verſchmähten dieſe bei höherer Auffaſſung gewiß edle Liebhaberei nicht, und ſelbſt die zarte Frauenwelt hat in Großbritaniens Königin Victoria und in der Baronin James von Rothſchild, ſo wie in der Marquiſe von Dolowieu, Frau Gräfin Boni de Caſtellane und Fräulein Heine in Paris eifrige Sammlerinnen gefunden, deren Lebensſtellung freilich auch für ſolchen Nebenzweck leicht einen Gewinn abwerfen mag, der für weniger Begünſtigte niemals, oder doch nur durch auſſerordentliche Glücksfälle erreichbar wird.

Seitdem bei der allgemeiner ſich verbreitenden Bildung die Individualitäten weniger ſcharf hervortreten, mit einem Worte: ſeit die groſſen Männer ſeltner zu werden anfangen, wollen wir wenigſtens Spuren und Zeichen ihrer unmittelbarſten Thätigkeit beſitzen.

Nach dem Abbilde der Perſon ſelbſt, wie der Maler oder Bildhauer es giebt, ruft kein anderes Mittel ſo unfehlbar uns die Gegenwart eines Menſchen hervor, beſonders wenn dieſe auch den leiblichen Zügen nach bekannt iſt, als ſein geſchriebenes Wort, worin der Ausdruck ſeines geiſtigen Weſens mit ſeiner phyſiſchen Beſchaffenheit zuſammenfließt.

Mag es auch irrig ſein, daß aus der Eigenthümlichkeit der Handſchrift auf die der Perſönlichkeit ein beſtimmter Schluß ſich ziehen laſſe, ſo prägt ſich doch ſicher in den Schriftzügen ein eigenthümlicher, durchaus ſelbſtſtändiger Charakter aus; denn des Menſchen Sinn und innerſtes Leben malt ſich nicht blos in den Formen des Angeſichts, in dem Spiele der Mienen und in dem Blicke des Auges, dieſem geheimnißvollen Spiegel der Seele aus, — obwol dieſe unſtreitig die deutlichſte Kunde von ihm geben, — es offenbart ſich auch in Stellung, Gang und Geberde, in Allem, was der Menſch und wie er es thut: warum nicht auch in der Führung der Hand auf dem Papiere?

In der menſchlichen Natur iſt kein wahrer Contraſt. — Kein Glied des Körpers widerſpricht dem andern: keines hebt das andere auf; jedes iſt mit jedem zuſammenhängend und höchſtens eines dem andern über-, zu- oder untergeordnet, aber alle werden von dem einen und demſelben Geiſte bewegt. — Innere Ganzheit iſt das Gepräge der Natur, und Harmonie ihre Sprache, — die Natur ſelbſt aber das Abbild des ewigen Urgeiſtes!

Der Körper, abgeſehen von der größeren oder geringeren phyſiſchen Kraft, bewegt ſich nach dem ihm inwohnenden geiſtigen Princip, man nenne es nun Temperament oder Charakter. Anders trägt ſich und ſchreitet einher der Melancholiker als der Sanguiniker, wieder anders der Choleriker als der Phlegmatiker.

Unter allen Bewegungen des Körpers aber iſt keine ſo mannigfaltig als die der Hand. Das einfachſte geſchriebene Wort, aus wie vielen verſchieden angelegten Puncten und Linien iſt es gebildet!

Die Phyſiognomie der Handſchrift iſt ſo verſchieden, als die Geſichtsbildung unter den Menſchen. Von Tauſenden, ſelbſt Solchen, die einen und denſelben Lehrer hatten, ſchreibt nicht Einer gerade ſo, wie der Andere. Die kleinen Abweichungen ſind aber oft nur dem fähigen Auge des Kenners bemerkbar.

Nicht nur alle Völker, ſondern ſelbſt die Provinzen eins und deſſelben Landes, ja ſogar die meiſten Städte haben eigenthümlich ausgeprägte Handſchriften, die man National-Ductus nennen könnte. Wer unterſcheidet nicht — in bei weitem den meiſten Fällen — auf den erſten Blick die Schriftzüge des Franzoſen von denjenigen des Briten, die des Süddeutſchen von denjenigen des Norddeutſchen, ja ſogar des Sachſen von den Oeſtreichern und Preuſſen? ſelbſt die Epoche des Entſtehens läßt ſich auf den erſten Blick entſcheiden, ob es im 15ten, 16ten Jahrhundert oder einem ſpäteren Zeitabſchnitte geſchrieben ſei.

Wie mit der Phyſiognomie des Antlitzes verhält es ſich mit der Charakteriſtik der Schrift. — Irrthümlich hält zwar der Europäer dafür, daß ein Neger dem andern ähnlich ſei, weil er einen gemeinſchaftlichen Grundtypus an allen Schwarzen wahrnimmt, und dennoch findet der geborne Afrikaner, oder der Reiſende, der längere Zeit mit Mohren zuſammen gelebt, die nämliche Verſchiedenheit in der Phyſiognomie der Senegal-Völker, die wir an unſeren Stammgenoſſen wahrnehmen.

Ebenſo bedingt ſich das Urtheil der Aehnlichkeit oder Unähnlichkeit der Handſchrift. — Die Sache bedarf keines anderen Beweiſes, als daß ja ſelbſt die Geſetzgebung von dem früheſten Alterthume angenommen hat, und bis auf unſere Zeit noch annimmt, daß jeder Menſch ſeine eigene, individuelle Handſchrift habe, und auf dieſes Criterium rechtsgültige Urtheile gründet.

Hat gleichwol die Stimmung des Augenblickes, der leibliche oder geiſtige Einfluß, unter welchem die Feder geführt worden, die Eile, die Zerſtreuung oder der Affect der Seele Einfluß auf die Hand, ſo vermag ſie doch nie den Charakter derſelben ganz zu verändern. Der Autographenfreund läßt ſich zwar von der Phantaſie, die ihm beim Anblick eines Briefes ſofort den Schreiber bezeichnet, nicht ſelten gern und auf das angenehmſte täuſchen, als ob dieſe Schriftzüge, dieſe Striche und Puncte, je nachdem ſie eilig, gemeſſen, ungeſtüm, ruhig, verworren, klar, hingeſchrieben ſind, ihm einen Einblick in das Leben ſelbſt gewähren könnten, deſſen Pulſen und Zucken er noch auf dem Papiere erſchaut, allein bei genauerer Beobachtung dieſer Veränderungen wird es dem Denker nicht ſchwer werden, Anhaltspuncte für die Beurtheilung eines beſtimmten Individuums herauszufinden.

Freilich kann hier nicht, wie bei Lavater's Phyſiognomik, die bei den vielen Verdienſten des genialen Verfaſſers gerade in dem darin ausgeſprochenen Grundſatze einer Wiſſenſchaft ihren Todeskeim trug, von einem Syſteme die Rede ſein, nach welchem von den Schriftzügen eines Menſchen auf deſſen Charakter ein untrüglicher Schluß zu faſſen wäre.

Ganz unabhängig von dieſer Forſchung, die ja nichts anders ſein kann, als ein freudiges Ergehen des Geiſtes in den Labyrinthen des geheimnißvollen Seelenlebens, bleibt aber das Intereſſe, welches der Schreiber ſelbſt einflößt.

Wie ein berühmter Mann ſeinen Freunden die Unſterblichkeit verleiht, daß ſie ſtets in der Vereinigung mit ihm gedacht und genannt werden, ſo ſtrahlt ein wunderſamer Abglanz auch auf alles Unbelebte, das einſt die Glieder einer hiſtoriſchen Perſon berührte. Bei dieſer, an deren Namen und Bild ſich irgend eine Reihe von Gedanken und Gefühlen knüpft, übt alles zu ihr Gehörige einen Reiz aus, der in geradem Verhältniſſe mit ihrer hiſtoriſchen Erſcheinung ſelbſt ſtehet.

„Niemand wird (ſagt ein berühmter Krieger, Staatsmann und Autographen-Sammler in der deutſchen Vierteljahrsſchrift 1842. Heft I. No. XVII.) ohne ſehr beſtimmte Bewegung erfahren, daß der vor ihm ſtehende Seſſel derjenige ſei, auf welchem einſt Karls des Großen irdiſche Reſte in dem Aachener Grabgewölbe gefunden worden, daß jener Degen der ſei, den Franz I. bei Pavia dem Connetable von Bourbon verweigerte, dem Feldherrn Lannoy aber übergab, daß dieſer unſcheinbare Hut einſt das Haupt des großen Königs bedeckt, daß jenem Dintenfaſſe die Schriften entquollen ſind, mit welchen Kant die neuere Philoſophie begründete, daß jener herrliche Hausaltar die Gebete der noch unglücklicheren als ſchuldbeladenen Maria Stuart empfangen hat. Von Allem nun, was der Menſch hienieden zurückläßt, gehört ihm vielleicht nichts ſo ganz eigen an, als ſeine Handſchrift, ein Product ſeiner geiſtigen und leiblichen Thätigkeit, ein ebenſo unmittelbarer und dabei greiflicher Ausfluß ſeiner Perſönlichkeit als ſeiner Handlungen ſelbſt.

Keiner jener obenbezeichneten Reſte hängt ſo innig mit ihm ſelbſt zuſammen, bei keinem iſt die Gemeinſchaft ſo wenig zufällig, bei keinem daher die Erinnerung ſo tief und lebendig. Bringt dem Unempfindlichſten, bringt einem Solchen, der jedes andere Intereſſe als ſein eignes Steckenpferd für baaren Aberwitz hält, einen jener geiſtigen Agitatoren vor Augen, mit welchem ſie einſt die Gedanken ihrer Zeitgenoſſen gelenkt, — zeigt ihm auch nur den Namenszug eines jener Gewaltigen, deren Rathſchluß oder Degen das Schickſal der Welt beſtimmt hat, er wird dieſe Reliquien nicht ohne eine Miſchung von Scheu und Theilnahme betrachten können. — Iſt es daher nicht des Schweiſſes der Edlen werth, ſie vor dem Untergange in ſichere Häfen zu bringen?"

Ein geiſtreicher Schriftſteller unſerer Nation ſagte Jemandem, der ihn zu ähnlichem Zwecke um ſeine Handſchrift bat: Unter den vielen Sammlungen, welche wißbegierige Menſchen veranſtalteten, als Münz-, Wappen- Schmetterlingsſammlungen, ſind die Sammlungen von Autographen diejenigen, die alle andern in ſich vereinigen. — Sie ſind Münzſammlungen, denn ſie zeigen das Gepräge der Hand und des **Kopfes**; — Wappenſammlungen, denn ſie enthalten die Adelsprobe des Geiſtes; — Schmetterlingsſammlungen, denn ſie enthüllen uns bald einen ſchwerfälligen Nachtvogel, bald einen leichten Tagfalter. Ja! eine Handſchrift, ausdrücklich von Jemandem beſtellt und für ihn geſchrieben, iſt für den Empfänger ein freundlicher Gruß, ein traulicher Handſchlag, — und als ein ſolcher möge auch dieſes Schriftbild betrachtet werden.

Lavater ſchrieb an ſeinen Freund Goethe, als dieſer für Selbſtſchriften denkwürdiger Männer eine Vorliebe gewann: „Je mehr ich die verſchiedenen Schriften, die mir zu Geſicht kommen, mit einander vergleiche, deſto mehr beſtärkt ſich in mir der Gedanke, daß alle ebenſo viele Ausdrücke oder Ausflüſſe des Charakters der Schreiber genannt werden können; denn in dem Augenblicke, wo ſie entſtehen, ſind ſie die Repräſentanten der Gedanken, und müſſen daher den Zuſtand der Seele Deſſen, der ſie dem Papier anvertraut, wiedergeben."

Mit beſonderer Vorliebe haben die Franzoſen mit dieſer Deutungskunſt ſich beſchäftiget. Die Schriftzüge Ludwigs XIV., Fenélon's, J. J. Rouſſeau's und Napoleon Bonaparte's haben zu wiederholten Malen zu ähnlichen Vergleichungen Anlaß gegeben: Der gebieteriſche Ludwig XIV. hat, wie in andern Dingen, ſo auch hier tonangebend durch die grandioſe Form der lang gedehnten Buchſtaben ſeinem ganzen Jahrhundert einen beſondern Schrift Charakter aufgedrückt. Die Feldherren: Condé, Créqui, Colbert, Louvois, Vauban, Luxembourg, Catinat, Villeroy, und ſelbſt die Damen: Maintenon, Montespan, Montpenſier, Scudery, Sevigné, Simiane u. ſ. w. ſchrieben — wenn auch minder kräftig, die nämlichen „königlichen“ Züge.

Fénélon's Handſchrift, von dem gleichen Princip geleitet, malt in ihrer geſetzten, regelmäßigen Form ganz die ſtille Seele, die Milde und Grazie des unübertroffenen Prinzen-Erziehers. — Keine Leidenſchaft, keine Flüchtigkeit, wie diejenigen ſeines Nebenbuhlers Boſſuet! Sie gleicht, nach Peignot's Ausdruck, „einem klaren Wieſenbache, der mit ſanftem Gemurmel über Goldſand fließt.“ Rouſſeau's Schriftzüge ſind eben ſo ruhig und geſetzt, wie der Gedankenfluß des philoſophiſchen Lieblings der Natur. — Noch bewahrt man zu Paris eine Abſchrift ſeiner „Nouvelle Heloïse“, welche er für die Gräfin d'Houdetot mit eigener Hand vollendete. Dieſes koſtbare Manuſcript umfaßt ſechs Bände in Octav und iſt ſo ſorgfältig ausgeführt, daß weder eine Correctur, noch eine radirte Stelle die Ungeduld des Schreibers beurkundet, und daß Zeile für Zeile, ſtets gerade laufend, in ihrer Regelmäßigkeit auch nicht um ein Haar breit von der andern abweicht.

Napoleon erlaubte ſich in ſeiner raſchen, faſt unleſerlichen Schrift ſo viele Abkürzungen, und machte ſo viele Kreuz- und Querzüge voll eckiger Formen, daß man zwar ohne Mühe die Heftigkeit ſeiner Leidenſchaft, die innere Bewegung ſeines herrſchſüchtigen Charakters, — aber um ſo ſchwerer den wahren Sinn aus dieſen Hieroglyphen herausdeuten kann.

Als Lieutenant der Artillerie im Jahre 1785 und ſpäter noch unterzeichnete er ſeinen Namen nach italieniſcher Weiſe „Buonaparte“, vom Jahre 1796 an, als General und ſpäter als erſter Conſul franzöſiſirte er denſelben und ſchrieb „Bonaparte“. Nach ſeiner Kaiſerkrönung i. J. 1804 bis 1806 trugen ſeine Decrete den vollen Namen „Napoleon“, ſpäter aber nur die erſte Hälfte deſſelben „Nap“ und in der letzten Periode ſeiner unumſchränkten Macht genügte der bloſſe Buchſtabe „N“, ſeinem Befehle Gehorſam zu verſchaffen; denn ſelten findet man von 1808 bis 1814 unter ſeinen

Ordonnanzen mehr als das verhängnißvolle „N“ mit einem die übrigen Buchſtaben ſeines Namens ſymboliſch ausfüllenden Zuge, der jedoch ſtets in der Diagonale ſtehet, als hätte er andeuten wollen, daß in ſeinem Leben bis zum Gipfelpunkte Alles und Jedes in *aufſteigender* Linie geſchehen müſſe.

Dresden. **Karl Falkenſtein.**

◆

Chriſtenklage.

Haſt du Sterne ausgeſä't,
Haſt du Blumen ausgeſtreut,
Hehre Himmelsmajeſtät,
Luſt und Leben weit und breit?
Haſt du, Weltenobermeiſter,
Daß die Saaten ſchön gediehen,
Für die Blumen, Sterne, Geiſter
Lieb' als Hut und Wacht geliehen?

Daß ſie gäbe Sternen Licht,
Gäbe Blumen Glanz und Schein
Und das Menſchenangeſicht
Taucht' in Roſenfarben ein?
Daß ſie ließe Luſt erſchallen
Ueber Länder, über Meere,
Flöten ließe Nachtigallen
Deine Wonne, deine Ehre?

Ja ſo ſtand dein Paradies,
Ganz die Welt ein Paradies,
Das auf nichts als Wonne wies,
Lieb' und Unſchuld ſpielen hieß —
Da iſt einer losgebrochen
Und vom Himmel abgeſtürzet,
Und er hat das Wort geſprochen:
Dieſe Wonne ſey gekürzet!

Ein verlorner höchſter Geiſt
Hat ſich gegen Gott empört,
Hat in Gottes Schöpfung dreiſt
Ordnung und Geſetz zerſtört,
Alle ſchönſten Erdenzierden
Hat er durchgehaucht mit Schäden,
Und die Schlangen der Begierden
Aufgeflammt zu Mord und Fehden.

Jeder hört wohl, wer es iſt,
Räth wohl, wen ich hier gemeint:
Satans Fall und Satans Liſt,
Er der Schlangenſchmeichelfeind,
Der die Menſchen früh hienieden
Um ihr Paradies betrogen
Und der Unſchuld frommen Frieden
Weggeklügelt, weggelogen.

Sonne zwar und Morgenroth
Leuchten noch mit altem Schein,
Roſe glüht noch lieberoth,
Nachtigall ſingt noch im Hain:
Doch der Lichtgeiſt iſt geſchändet,
Der die junge Menſchheit führte,
Ganz verlocket, halb geblendet
Leiten Trug ſie und Begierde.

So war's weiland, ſo iſt's heut,
Gott allein blieb, der er war,
Der er iſt in Ewigkeit,
Lieb' und Gnade immerdar:
Denn das hellſte Licht der Lichter
Sandt' er nieder von den Sternen,
Daß die Menſchenangeſichter
Wieder ſollten ſehen lernen.

Und ſie ſah'n das ſüße Licht
Als den Glanz vom höchſten Thron,
Sahen Gottes Angeſicht,
In dem eingebornen Sohn,
Sah'n als Heilung, Liebe, Gnade
Aus des Teufels Luggedichten
Ihm die ſchiefen Erdenpfade
Wieder grad zum Himmel richten.

Aber doch blieb Weh und Ach,
Trug wird immer wieder jung,
Satans Pfad läuft bunt und jach,
Satans Witz hat ſchnellen Schwung,
Millionen Schmeichelkehlen
Locken ſüß in ſeine Netze,
Und die armen Gimpelſeelen
Ködert er durch Weisheitſchätze.

Heut noch ziſcht ſein Schmeichelwort,
Das der Schöpfung Lauf geſteckt,
Heut noch äfft er durch den Hort,
Der den Adam einſt verlockt:
Aufgethan die Chriſtenaugen!
Und ihr ſollt den Göttern gleichen,
Dort für Himmelsſcepter taugen,
Hier gebieten Erdenreichen.

O des Lügners Schelmenwort!
O das lange alte Weh!
Himmel, Heiland ſinken fort
Wie ein Stein in tiefe See.
Und aus leeren hohlen Nüſtern,
Die kein Gott mit Geiſt gefüllet,
Hört man tauſendſtimmig flüſtern:
Schau' dich ſelbſt zu Gott enthüllet.

Gott der Herr und Gottes Chriſt,
O nur Einen, Einen Blitz
Auf des Teufels Schlangenliſt,
Auf der Menſchen Schlangenwitz!
Daß die ſchöne grüne Erde
Wieder könn' in Einfalt blühen
Und mit Roſenlenzgebärde
In der Liebe Unſchuld glühen.

Oder ſieht im Himmelszelt
Anders gar der höchſte Rath,
Muß vergeh'n die Erdenwelt,
Blumenſaat und Sternenſaat,
Mit den ſchönen Gottesſcheinen:
Sternen, Roſen, Nachtigallen?
O ſo macht uns erſt zu Steinen,
Daß ins Nichts wir fühllos fallen.

Bonn. **Ernſt Moritz Arndt.**

◆

Die Bohnenpflanzen.

Als Gott die Bäume und Kräuter geſchaffen, ſtand unter allerhand Unkraut neben einem hohen Baume im Paradiesgarten, auch eine Bohnenpflanze. Die ſprach, den Baum um ſeinen Wuchs neidend: „könnte ich doch auch ſo hoch hinaufwachſen!“ Gott fragte ſie nach der Urſache ihres Wunſches und ſie antwortete: „damit mich das Unkraut hier unten nicht erſticke und damit ich näher bei'm Himmel wäre.“ — „Wohlan,“ ſagte Gott, „weil deine Abſicht gut iſt, will ich dir helfen.“ Und er ſteckte einen langen Stab in die Erde neben die Bohnenpflanze, und ſprach: „jetzt ſieh dich abwechſelnd immer auf der Erde rings um und abwechſelnd wieder nach mir in die Höhe und entferne dich niemals von der Stütze, die ich dir geſteckt habe. Und wohin du blicken wirſt, dahin wirſt du wachſen.“ Die Bohnenpflanze befolgte das, was Gott ſagte, und ſo kam es, daß ſie ſich rings um den Stab wand und dabei immer höher aufſtieg. Endlich war ſie bis zum Gipfel des Stabes gelangt. Da war ſie in großer Gefahr: denn hätte ſie noch weiter wachſen wollen, ſo hätte ſie ſich umgebogen und wäre ſtatt nach dem Himmel wieder nach der Erde gekommen. Und Chriſtus, den Gott zum Gärtner geſetzt hatte, ſprach zu Gott: „was ſoll nun aus der Pflanze werden?“ da ſagte Gott zu Chriſtus: „nimm deinen eigenen Stab und ſtecke ihn neben den erſten.“ Das that Chriſtus. Der Stab war aber ſo lang, daß er bis in den Himmel reichte. Daran rankte ſich die Bohnenpflanze hoch über alle Bäume empor, und kam ſo mit ihren höchſten Spitzen und Blüthen bis in den himmliſchen Paradiesgarten. Mit dem untern Theile aber wurzelte ſie noch feſt in dem irdiſchen Garten. Und Gott und Chriſtus und die Engel hatten ihre Freude daran.

Es ſtanden aber noch zwei andre Bohnenpflanzen neben der erſten; und Gott ſetzte einen Stab neben jede; denn er dachte: was der einen recht iſt, iſt der andern billig, und gab ihnen gleiche Lehre. Aber dieſen ging es anders, denn ſie folgten Gott nicht. Die eine kümmerte ſich gar nicht um den Stab, ſondern ſahe ſich immer nur auf der Erde um, und weil ſie eben auch dahin wuchs, wohin ſie ſahe, kroch ſie blos unten fort und blieb unter dem Unkraut vergraben und trug ſchlechte Blüthen und Früchte, und verkam bald. Die andre aber dachte: ich will recht ſchnell in die Höhe kommen, und ſahe ſich gar nicht auf der Erde um, ſondern wuchs immer gerade an der Stütze in die Höhe. Weil ſie ſich aber nicht um dieſelbe wand, hatte ſie auch keinen Halt daran, und bog ſich bald nach der Erde um und trug gar keine Blüthen und Früchte und verkam auch bald.

Die erſte Bohnenpflanze bedeutet den Menſchen, der beides thut, ſich um das, was er auf der Erde zu thun hat, und um Gott zu kümmern; und der ſich dabei feſt an das Wort hält, was ihm Gott zur Stütze mitgegeben. Der erſte Stab, von Gott ſelber eingeſteckt, iſt das alte, der zweite, von Chriſtus eingeſteckt, das neue Teſtament. Die andre Bohnenpflanze aber bedeutet den Menſchen, der ſich nicht um Gott, ſondern blos um die Dinge dieſer Erde kümmert; und die dritte den Menſchen, welcher denkt, es ſei Alles mit beten allein abgemacht, und darüber ſich nicht um das kümmert, was er auf der Erde zu ſchaffen hat.

Leipzig.

Dr. Miſes.
(Prof. Dr. Gſt. Theod. Fechner)

Die aufblühende Blume.

Eine Blume ſtand des Morgens da; ſie war noch nicht aufgethan und wußte nichts von der Welt. Da kam ein Thautropfen vom Himmel herab, der legte ſich auf die Blume und ſagte: „mach' auf, du biſt mein Morgenbettchen!“ und wollte ſich hineinniſteln. Aber die Blume wußte nicht, was der Thau war und was der Thau wollte; ſie fühlte blos, daß etwas Kaltes und Schweres auf ihr lag, und ſchloß ſich um ſo feſter dagegen zuſammen. Da rollte der Thautropfen herab und verſiegte im Boden. Darauf kam der Wind, der ſchüttelte an der Blume und ſagte: „mach' auf, du biſt der Kelch meiner Düfte.“ Aber die Blume wußte nicht, was der Wind war und was der Wind wollte; ſie fühlte blos, wie ſie von etwas Kaltem und Ungeſtümen geſchüttelt wurde, und ſchloß ſich noch feſter zuſammen. Da mußte der Wind weiter ziehen und ſich anderwärts Düfte ſuchen. Darauf kam ein Schmetterling; der ſetzte ſich auf die Blume und ſagte: „mach' auf, du biſt mein Honignäpfchen!“ und ſuchte ſie aufzuneſteln. Aber die Blume wußte nicht, was der Schmetterling war und was der Schmetterling wollte; ſie fühlte blos, daß ihr Gewalt geſchehen ſollte, und ſchloß ſich nun ſo feſt als möglich zuſammen. Da mußte der Schmetterling weiter fliegen und anderwärts Honig ſuchen. Nun kam die Sonne herauf. Die niſtelte und neſtelte, rüttelte und ſchüttelte nicht an der Blume, ſondern ſtralte ſie blos hell und warm an, und ſagte: „wach' auf, deine Stunde iſt da!“ Und wie die Wärme ihrer Stralen die Blume durchdrang, wußte dieſe nicht, wie ihr wurde: es war, als ob Alles in ihr von Innen nach Außen, vom Grunde nach dem Gipfel drängte; als ob alles Enge weit, alles Verſchloſſene offen werden ſollte, als ob Alles vergehen müßte, was geweſen, und kommen müßte, was nie war. Ohne zu wiſſen, wie, um was, zu was, wickelte, dehnte, breitete, faltete ſie ſich aus einander, und nun ſtand ſie ganz offen da und trank das volle Licht. „Ach wie ſchön iſt's um mich, und wie ſchön bin ich ſelbſt!“ Da kam wieder ein Schmetterling geflogen und die Blume dachte bei ſich: wie iſt mir denn, kenne ich dich nicht ſchon von jeher; ach hätte ich doch etwas, was dir gefiele, daß du zu mir kämſt, und Freude hätteſt an meiner Schönheit, wie ich an deiner. Und indem ſie ſo dachte, quell ihr von ſelber, ſie wußte nicht wie, aus kleinen Brüſten ein ſüßer Saft hervor und der Schmetterling kam und trank ſich ſatt daran und man wußte nicht, wer mehr Luſt daran hatte, die Blume, indem ſie gab, oder der Schmetterling, indem er nahm. Da kam wieder eine Luft geſtrichen, die wehte die Blume lau an, und die Blume dachte wieder: wie iſt mir denn; kenne ich dich nicht ſchon von jeher; ach hätte ich doch für dich etwas, was dir gefiele, daß du immer ſo mit mir ſpielen möchteſt. Da ſtieg, ehe ſich's die Blume ſelbſt verſahe, der ſchönſte Duft aus ihrem Grunde auf. Und der Wind ſchlug mit ſeinem Fittig auf den Duft, daß er durch den ganzen Garten wehte, und wiegte dazu die Blume wie ein Rauchgefäß hin und her; und je mehr des Dufts entwich, deſto mehr ſtrömte dieſe deſſen nach, und man wußte nicht, wer mehr Luſt davon hatte, der Wind, indem er ihn nahm, oder die Blume, indem ſie ihn gab. Endlich kam der Abend; und die Blume war müde geworden von aller Wonne und Wärme des Tages. Da kam wieder ein Tropfen Thau's vom Himmel herab, und ſenkte ſich in ſie. Und wieder dachte die Blume: wie iſt mir denn; kenne ich dich nicht ſchon von jeher? ach wenn ich doch wüßte, wie ich dich recht feſt halten könnte, um mich an deiner Friſche die Nacht durch laben zu können nach dem warmen Tage. Und wie die Kühle ſie durchdrang, vergingen ihr die Sinne: und von ſelber ſchloſſen ſich ihre Blätter um den Tropfen, wie ſchöne Augenlider um ein glänzendes Auge. Und ſo ruhten beide eins im andern, eins ums andre, die ganze Nacht, und man wußte nicht, wer ſchöner ſchlief, der Thautropfe oder die Blume. Am neuen Morgen aber öffnete eine neue Sonne die Blume zu neuer Wonne; und ſie ſandte, was der Himmel Abends zuvor glänzend in ſie gelegt hatte, demſelben wie ein erſtes Gebet nach dem Erwachen zurück.

Leipzig. **Dr. Miſes.**

◆

Geſänge für deutſche Liedertafeln.

I.

Dem Vaterland.

„Dem Vaterland!"
Das iſt ein hohes helles Wort,
Das hallt durch unſre Herzen fort
Wie Waldesrauſchen, Glockenklang,
Trompetenſchmettern, Lerchenſang!
Das fällt, ein Blitz, in unſre Bruſt,
Zu heil'ger Flamme wird die Luſt!
Dem Vaterland!

Dem Vaterland! —
Das Wort giebt Flügel dir, o Herz! —
Flieg' auf, flieg' auf! Schau' niederwärts
Die Wälder, Ströme, Thal' und Höh'n.
O deutſches Land, wie biſt du ſchön!
Und überall klingt Liederſchall,
Und überall ein Wiederhall:
Dem Vaterland!

Dem Vaterland,
Das ſeinen Töchtern hat beſcheert
Der keuſchen Liebe ſtillen Heerd,
Das ſeinen Söhnen gab als Hort
Die freie That, das treue Wort,
Das ſeiner Ehren blanken Schild
Zu wahren allzeit iſt gewillt,
Dem Vaterland!

„Dem Vaterland!“
O hohes Wort, o helles Wort,
Du tön' für alle Zeiten fort
Wie Waldesrauſchen, Glockenklang,
Trommetenſchmettern, Lerchenſang:
Zu heil'ger Flamme weih' die Luſt,
So lange ſchlägt die deutſche Bruſt
Dem Vaterland!

Heil dir, Heil dir, du deutſches Land! —

Rob. Reinick.

Dresden.

11.

Deutſcher Männergeſang.

Du deutſches Herz, der Glocke gleich,
Du lautres Erz, an Klängen reich,
Du müßteſt ſchier zerſpringen,
Wenn nicht was dich zum Himmel drängt,
Was dich durchglüht, was dich beengt,
Du könnteſt durch die Lüfte ſchwingen:
Auf laßt uns ſingen! Laßt uns ſingen!

Wie prächtig rauſcht der deutſche Wald,
Wenn aller Gipfel Chor erſchallt
Und drein die Vögel ſingen!
Wohlauf, du deutſcher Männerchor,
Und thu es deinem Wald zuvor:
Dein Brauſen ſoll ſich aufwärts ſchwingen!
Ja! Laßt uns ſingen, laßt uns ſingen!

Ja, glaubt: vom Niemen bis zum Rhein
Da ſtimmen viele Herzen ein,
Das giebt ein mächtig Klingen!
Ob Oſt, ob Weſt, ob Süd, ob Nord:
Ein einz'ger Klang wird fort und fort
Durch's weite Vaterland ſich ſchwingen,
Wenn wir aus deutſchem Herzen ſingen.

So laßt uns ſingen, laßt uns ſingen!

Dresden. **Rob. Reinick.**

Der deutſche Bergmann.

Ein Bergmann war der Deutſche ſtets,
Ein Bergmann ſonder Gleichen;
Drum ſoll er auch die Bruderhand
Dem armen Bergmann reichen.

Dem armen Mann, der im Gebirg
Sich mühet um die Wette,
Und ob er webt und ob er ſchafft,
Doch hungernd geht zu Bette.

Ja, was das deutſche Volk beſitzt,
Das grub es aus den Tiefen.
Wo ſeine Schätze unbekannt,
Bis es ſie holte, ſchliefen.

Das edelſte, das iſt das Gold,
Geläutert aus den Erzen:
Dieß iſt des Glaubens theurer Hort,
Beſchirmt vom deutſchen Herzen.

Recht aus dem Innern an das Licht
Hat man ihn bringen wollen,
Und trieb nach ihm Jahrtauſendlang
Den mächtigſten der Stollen.

Und edel iſt das Silber auch,
Es blinkt im dunklen Grunde:
Dieß iſt das Licht der Wiſſenſchaft
Mit hoher Kunſt im Bunde.

Der deutſche Bergmann fuhr hinab,
Sein Hammer ſcholl vom Schlage
Mit unverdroſſnem treuem Fleiß,
Bis er's gebracht zu Tage.

Und wer gedenkt des Eiſens nicht,
Gehoben aus den Schachten?
Dieß iſt der harte, deutſche Muth,
Erprobt in hundert Schlachten;

Friſchfeuer haben ihn geſtählt,
Das rothe Glüh'n der Wunden,
Als mitten in der Knechtſchaft Druck
Er neu ſich ſelbſt gefunden.

Noch iſt ein Demant wunderbar
Verhüllt im Erdenſchoße;
Bald iſt ſein Glanz wie Flammenſchein,
Bald ſanft wie eine Roſe.

Der Deutſchen junge Freiheit iſt's:
Es gilt, ſie zu gewinnen;
Ihr wackern Steiger, ſäumet nicht:
Hier frommt kein lang Beſinnen!

Und ſtoßt ihr auf manch' taub Geſtein,
Laßt's gleich den Schlacken liegen;
Euch ſchrecken böſe Wetter nicht,
Vereinte Kraft muß ſiegen!

Glückauf! ſo ſchallt der Morgengruß:
Das Grubenlicht gezündet!
Glückauf und zu dem ſchönſten Werk
Bleibt Alle eng verbündet!

Der deutſche Bergmann ſuchet ja
Ein Kleinod ſonder Gleichen;
Drum ſoll er auch die Bruderhand
Dem armen Manne reichen;

Dem Armen, dem die bittre Noth
Der Hoffnung Reſt will rauben;
Gebt ihm zurück den frohen Muth,
An Deutſchland ſeinen Glauben!

München. **Friedrich Beck.**

Kleine Lieder.

O wärſt du früher mir begegnet.

O wärſt du früher mir begegnet,
Du Himmelskind im Erdenland,
Ich hätte doch den Tag geſegnet,
An dem ich deine Spuren fand!

Geſegnet, wie ein Pilger thäte,
Der irrend im Gebirge ſteigt
Und dem des jungen Tages Röthe
Den ſichern Pfad zum Thale zeigt!

Doch haſt du Liebling der Geſchicke
Erſcheinend mir ſchon wohlgethan:
Ich warf auf dich die letzten Blicke,
Wie Moſes einſt auf Kanaan!

Ich will in deiner Nähe weilen.

Ich will in deiner Nähe weilen,
Nicht mehr verlaſſen ſollſt du ſeyn —
Du wirſt mit mir den Wermut theilen,
Und ich mit dir den Freudenwein!

Ermiß! ob ich nicht tief empfunden
Dein ſtilles ſchweres Herzeleid — ?
Ich maß an meines Glückes Stunden,
Du Arme! deine Trauerzeit!

Such' die Blumen dir im Thal.

Auf beſonnten Bergeshöhen,
Zwiſchen Felſen, ſchön und dicht,
Siehſt du wilde Roſen ſtehen,
Doch im tiefen Thale nicht!

Und die Kinder ſpäter Stunde,
Veilchen, die im Schatten blüh'n,
Triffſt du nur im kühlen Grunde,
Aber nicht im Alpengrün!

Wenn der Schütz auf hohe Matten
Früh nach wilden Roſen geht,
Sucht der Hirt im Wälderſchatten
Veilchen ſich des Abends ſpät!

Nicht gedeiht, was Thälern eigen,
Auf der Alp im Sonnenſtrahl —
Kannſt du nicht zu Berge ſteigen,
Such' die Blumen dir im Thal!

Dresden. **Uffo Horn.**

◆

Non est virile terga fortunae dare.

Quid tu placentem flebilibus modis
Tentas ab Orci rege rependere
Sponsam? quid urget, quod dolose
Pergameae tibi sit negata

Aulae supellex? Non lacrimis, neque
Piae tepenti sanguine victimae
  Fortuna mitis, luctuosum
    Addiderit, rapietque cara.
Densa minaci tempora casside;
Firmet coruscans cum gladio latus
  Lorica: nec jam dira morbi
    Vis neque pauperies amara,
Turba molesti cum reliqua mali,
Nec funus ipsum te premet amplius;
  Fallaxque mortali subacta
    Robore diva geret catenas.
Et magna proles dicitur Aeaci,
Rapto per arces Hectore patrias,
  Gnarus futuri, non fugacem
    A Phrygio timide sagittam
Vitasse nervo, proximus aureis
Stellis perenni nominis alite,
  Sentitque te, Thebane civis,
    Flamma canis religata triplex
Frustra comati colla draconibus,
Sentit leonis vellus, et inclitam
  Domare virtutem nec ignis
    Nec rapies potuit veneni:
Donec caduco corpore liberum
Juno, parentis qua Jovis atria,
  Placata jam, succos ministrans
    Nectareos, generum salutat.

Dresdae. **Edmund Kuhn.**

Poeſie.

„Wer ſich das ganze Leben in Poeſie verwandeln könnte, der wäre der wahre Alchymiſt" ſagte ich neulich zu Tieck, und er freute ſich ſo darüber. Guter, dein Tod iſt mir auch Poeſie.

Tagebuch aus Dresden.

„Warum biſt Du heute nicht gekommen?" ſchrieb Amy an Anna. „Ich habe Dich vorgeſtern erwartet, geſtern auf Dich geharrt, und „nun biſt Du auch heute nicht gekommen und ſagſt mir nicht ein „Mal in zwei Zeilen das Warum. Du biſt unfreundlich, Anna, „Du bedarfſt meiner nicht. Ich weiß das; aber laſſe mich dieſe „Wahrheit doch nicht ſo ſcharf fühlen. Umhülle ſie auf irgend eine „Art, daß ſie mich nicht ſo verletze. Nur ſchreiben: ich habe Abhaltung und ich möchte, daß ich ſie nicht hätte — das hätteſt Du „doch können? Ich hatte ein Buch hier vom Lieutenant Löwenfeld, „der wenigſtens dazu gut iſt, einem immer die neueſten Bücher zu „bringen. Es war höchſt intereſſant, ich hätte Dir ſo gern daraus „vorgeleſen, — Colomba, von Merimée. Eine junge Dame, „Engländerin, aus der Welt in wilde corſiſche Verhältniſſe verſetzt — „ganz ſo, wie ich mir es wünſchte. Wenn Du einmal kommſt, „werd' ich Dir ausführlicher erzählen, wenn es Dich nämlich intereſſiren ſollte. Sollteſt Du wieder, wie gewöhnlich, ſagen: ja, „Amy, das iſt recht hübſch; dann würd' ich ſchweigen."

Mit dieſem Briefchen, das am ſpäten Abend geſchrieben worden war, ging am andern Morgen, als der Thau noch dicht lag, ein Bote die Meile, welche die Schlöſſer trennte, in denen Amy und Anna wohnten. Als im Sonnenſchein der Thau in die Höhe geſtiegen war, kam der junge Burſche mit einem Briefchen von Anna zurück. Sie ſchrieb:

„Süße Amy!

„Wir haben ein Schickſal; unſere Väter ſind beide auf land„wirthſchaftlichen Reiſen. Doch hab' ich mir für morgen Nachmittag „ein Paar Pferde von einem Zuge ausgebeten und komme mit „ihnen zu Dir.

„Daß ich Dir nicht ſchrieb, daran iſt der Garten ſchuld. Da „war ich dieſe ganzen letzten Tage. Ich muß dabei ſein, wenn die „Beete aufgedeckt werden, und die Erſte ſein, welche die rothen Keime „begrüßt. Amy, ſiehſt Du es denn nicht, wie die Morgenröthe des „Jahres auf den Beeten anbricht? Ich muß es faſt glauben; denn „aus Deinem Brief weht auch nicht ein Hauch von Freude — nur „Unmuth. Du ſagſt: ich bedürfe Dein nicht; Amy, ich bin offen. „Deiner Gegenwart bedurfte ich in dieſen Tagen nicht; ich hatte ſo „viel zu ſehen, daß ich den Blick gar nicht abwenden konnte, ſelbſt „nicht, um ihn geiſtig auf Dich zu richten. Ich weiß ja, daß ich „Dich habe; ich brauche alſo nicht jede Stunde die Urkunde über „meinen Beſitz in Deinen Augen zu leſen. Amy, ich wollte auch, „daß auch Du meiner nicht ſo ſehr bedürfteſt; ich wollte mich von „Dir gern acht Tage lang ganz und gar über den Frühling ver„geſſen laſſen, wenn Du nur zugleich Deine Sehnſucht vergäßeſt.

„Colomba hab' ich ſchon im Winter geleſen, während die jun„gen Männer der Reſidenz vergebens ihren ganzen Geiſt zuſammen„nahmen, um Dir intereſſant zu erſcheinen. Das Buch iſt gut „erfunden und noch beſſer erzählt, und hatte für mich noch beſonders „das Anziehende, daß ich mir an der Stelle der blonden Miß Nevil „immer meine blonde Amy dachte. Eben ſo wie die junge Englän„derin würdeſt Du Italien langweilig gefunden und Dir ein ganz „unſägliches Vergnügen darin geträumt haben, irgend einen Ban„diten auf Corſika abzuzeichnen; aber in den folgenden Tagen wäreſt „Du lange nicht ſo vernünftig geweſen, wie Miß Lydia. Du hätteſt „nicht, wie ſie, den jungen Corſen, Lieutenant und Reiſegefährten „im Anfange für proſaiſch gehalten — im Gegentheile, Du hätteſt „ihm gleich zehn Mal mehr Poeſie zugetraut, als er mit der größ„ten Anſtrengung hätte aufbringen können. Der Morgen des Ab-

„ſchieds auf vierzehn Tage hätte Dich, ſtatt im Bette, in Thränen „gefunden, und die Erklärung im Dickicht wäre zwiſchen Dir und „dem verwundeten Helden gewiß poetiſcher vor ſich gegangen, als „zwiſchen ihm und Miß Nevil. Aber eben ſo gut wie dieſe hätteſt „Du bitterlich geweint und wäreſt halb todt vor Angſt geweſen, „wenn die Polizei dazu gekommen wäre. Es iſt nicht bequem, „Abenteuer zu erleben, und nicht ganz leicht, eine Heldin zu ſein. „Wenn ich Dich nicht gar zu ſehr kränkte, ſo würd' ich Dir leiſe „zuflüſtern, daß ich Dir vor allen lieben Mädchen keine Anlage „dazu zutraue. Aber Du würdeſt böſe werden; darum ſag' ich nur: „ſieh Dir den Frühling an und empfange morgen mit heitern Augen

Deine

Anna.“

Am andern Nachmittage war Amy's Zimmer voll von goldenem Schein, als Anna hereintrat.

Amy ſaß da, als ſchmolle ſie mit ſich ſelbſt, und ſah Anna einen Augenblick an, als wolle ſie es auch mit dieſer thun; aber Anna ſah ſie ſo zärtlich an, daß ſie aufſprang, Anna umarmte und dann neben ſich auf den Divan niederzog.

Anna war groß und ſchlank, eine reine Geſtalt, wie wir uns die ſchönen Königstöchter denken, die den Gral tragen durften. Obgleich ſchon ſieben und zwanzig Jahr, hatte ſie doch noch mädchenhafte Züge; nur auf der Stirne ſah man Gedanken, aber es waren heilige. In ihren braunen Augen hatte noch nie eine Flamme gebrannt; ſie waren von durchſichtiger Klarheit. Durchſichtig war auch ihre Farbe; das braune Haar trug ſie ſchlicht geſcheitelt. Als ſie Amy zulächelte, ſchimmerten die ſchönſten Zähne zwiſchen den zartgefärbten Lippen hervor. Sie gab Amy's lebhaften Bewegungen ſanft nach. Wie ein friſcher Morgenhauch floß Jungfräulichkeit um ſie her.

Amy war nicht ſo groß, wie Anna, aber auch nicht klein; es ſchien, als könnte ſie auf einen Birkenzweig treten, ohne ihn zu beugen, ſo zart war ihre Geſtalt. Ihr Kopf hatte den wunderbarſten Ausdruck; feine, aber ſcharfgezeichnete Züge, blaſſe Farbe, blondes Haar, in runden Locken um die Wangen fallend, große runde Augen, braun, glutdurchzittert, unruhig, ſehnſuchtsvoll, von dunklen Wimpern und Brauen umfaßt — Lippen, ineinandergepreßt und vom dunkelſten Korallenroth — ſo war Amy's Kopf. Amy war erſt achtzehn Jahr alt, aber ſchon mehr Weib als Anna.

„Nun, Amy, biſt Du noch böſe?“ fragte Anna lieblich.

„Ich hab' Dich zu lieb;“ ſagte Amy, in einem Tone, als wäre ſie wider Willen gut.

„Nicht ſo, Amy; hab' mich immer lieb; da Du den Frühling nicht ſehen willſt, haſt Du nichts Beſſeres zu thun.“

„Was ſoll ich am Frühling ſehen? Ich hab' ihn hier achtzehnmal geſehen; ich weiß ihn auswendig.“

„Rechne nicht falſch, Amy; dreimal haſt Du ihn nicht hier geſehen, ſondern in der Stadt und am Rhein.“

„Aber voriges Jahr doch wieder hier und weiß von jeder Blume, wo ſie herauskommen wird.“

„Wollen wir gehen und ſehen, Amy? Vielleicht kommen doch welche, von denen Du es nicht weißt.“

„Laß ſie — ich will Dich und nicht die Blumen; die wachſen, ob man ſie anſieht, oder nicht. Sag', erinnerſt Du Dich aus Colomba der Improviſation von dem jungen Mädchen und der Waldtaube?“

„Wie in Dämmerung“

„Darf ich Dir ſie leſen?„

„Ja, Amy.“

Amy machte viele Auszüge, aber nicht in fremden Sprachen; was ihr in dieſen gefiel, überſetzte ſie; erſt dann wurde es ihr lieb. Sie mochte nur in ihrer Mutterſprache denken. Auch jene Probe corſiſcher Poeſie hatte ſie überſetzt und las ſie nun in folgenden deutſchen Worten der Freundin vor:

In das Thal, ſehr weit hinter den Bergen,
Kommt die Sonne nur eine Stunde den Tag.
Es ſteht in dem Thale ein finſter Haus,

Und auf ſeiner Schwelle wächſt das Gras;
Thür und Fenſter ſind immer verſchloſſen,
Kein Rauch ſteigt auf aus ſeinem Dach.
Aber zu Mittag, wenn kommt die Sonne,
Dann thut ein Fenſter ſich auf und die Waiſe
Setzt ſich hin, ſpinnend an ihrem Rade.
Sie ſpinnt und ſinget bei der Arbeit
Ein Lied der Traurigkeit,
Aber kein anderes giebt ihrem Antwort.
Eines Tages, eines Frühlingstages,
Setzt' eine Waldtaube ſich auf den nahen Baum
Und hörte das Lied des jungen Mädchens.
Sie ſagte: Mädchen, du weinſt nicht allein;
Ein Sperber hat die Gefährtin mir geraubt.
„Waldtaube, zeig' mir den räuberiſchen Sperber,
Flög' er ſo hoch, wie die Gewölke ſind,
Ich treff' ihn bald, daß er zur Erde fällt;
Ich aber, armes Mädchen, wer giebt mir meinen Bruder
Zurück, meinen Bruder, jetzt in fernem Land?“
Mädchen, ſage mir, wo dein Bruder iſt,
Und meine Flügel ſollen mich zu ihm tragen.

„Iſt das nicht ſchön?“ fragte Amy. „Selbſt jetzt, zweimal überſetzt, hat es noch Reiz: wie muß es erſt in der Urſprache klingen?“

„Ich glaube, nicht viel anders:“ antwortete Anna. „Es iſt wörtlich überſetzt, ſo fehlt nur Reim und Maaß, nur das Aeußere des Liedes. Den Inhalt haben wir.“

„Aber iſt es nicht ſchön?“ fragt Amy wieder.

„Es iſt ein ächtes Lied, und das iſt immer ſchön. Aber wenn das Mädchen, welches ſpinnt, kein corſiſch, ſondern ein deutſches Mädchen wär', ſo würde Amy nicht ſo dafür ſchwärmen.“

„Ein deutſches Mädchen! Von dem läßt ein ſolch Lied ſich gar nicht dichten.“

„Sacht, ſacht! Ich wollte von Dir gleich ein Lied machen, wenn ich dichten könnte.“

„Von mir! Anna, ſei doch ernſthaft.“

„Ich bin ernſthaft, wie man es nur ſein kann. Ich wollte ein ſchönes Lied darüber machen, wie Du manchmal Abends hier am Fenſter ſtehſt, der See unten murmelt, die Wolken im Wind über den Wald hinziehen, in welchem die Rehe ſich äſen, Du den Kopf auf die Hand ſtützeſt und den Wolken nachſieheſt und Dich in alle Ferne hinauswünſcheſt, oder alles Seltſame in der Welt herbeiſehnſt, um daraus wunderbare Geſchicke zu formen. Das corſiſche Mädchen verlangt nach ihrem Bruder — Du verlangſt nach dem Leben — biſt Du nun nicht eben ſo poetiſch, wie jenes?“

Amy ſchüttelte lächelnd den Kopf. Es gefiel ihr, was die Freundin ſagte; aber ſie wurde nicht recht davon überzeugt.

„Noch mehr,“ fuhr Anna fort, „Alles, was Dich umgiebt, wäre Poeſie, wenn ein Dichter es ausſpräche. Soll ich verſuchen, Dir zu erzählen, was ich heute hier ſah?“

„Verſuch’ es;“ ſagte Amy träumeriſch.

„Nun, ſieh,“ ſprach Anna, „ich fuhr auf einem umbüſchten Wege hin. Er lag tief, zwiſchen Erlenbrüchen, wo das Grün anfing zu dämmern. Ich fuhr lange; ich fühlte friſche, ſüße Luft; endlich hielt der Wagen auf einem freien Platze mit einzelnen alten Eichen vor einem eiſernen Gitter, welches einen länglich viereckigen Raum umſchloß. Hier ſtand das Schloß von Goldwald, denn ſo hieß der Ort, wo ich war. An den Seiten ſtanden zwei Nebengebäude, in dem Raume herrliche einzelne Bäume zwiſchen Raſenplätzen und Blumenbeeten. Das Thor in dem Gitter war offen; ich fuhr vor das Schloß; es war ein einfaches langes Gebäude, alt, ohne Styl, aber voll Ausdruck. Hier war nur Gutes geſchehen; die Schwalben niſteten am Dache; ein Taubenſchlag ſtand nicht weit, und die Tauben liefen vor den Thüren herum, denn das Schloß hatte mehrere Thüren, zu denen Rampen führten. Ich ſtieg eine hinan und trat in das Schloß; ich ſtand in einem dämmernden Gange; mehrere eichene Thüren ſchienen hier zu Gemächern zu führen; vor der einen ſchlief auf einer Matte ein ſchöner großer Hund. Dieſe öffnete ich; der Hund kannte mich und wedelte nur leiſe mit dem

Schweife; ich ſtand in einem langen, getäfelten Vorgemache, durch deſſen Fenſter die Abendſonne ſchien. Rechts war eine Thür; ich öffnete ſie leiſe; ein Eckzimmer lag vor mir; durch ein Fenſter und eine Glasthür ſchien auch hier die Abendſonne; durch zwei andere Fenſter mir gegenüber dämmerte der Schatten naher Waldung. Eine Tapete von blaſſem Kirſchroth bedeckte die breiten Wände; die Vorhänge waren von leichter weißer Seide, mit Kirſchroth gefüttert, die Divans wie die Tapete; der Flügel ſtand der Glasthür gegenüber; Alles, was dazu dient, die ſtillen Stunden auszufüllen, war vorhanden; aber die Bewohnerin des Zimmers beſchäftigte ſich nicht, und darum ſaß der Unmut neben ihr und ſpann ſie in graue Netze ein. Da ſchlang ich meinen Arm um ſie und zwang ſie, aufzuſtehen;" und Anna that, wie ſie ſagte und führte Amy durch die Glasthür auf den kleinen Altan, der an das Zimmer ſtieß. Es war ein heimliches Plätzchen mit Steinbänken und einer Brüſtung, halb von einer alten Linde überſchattet, die rechts davon am Schloſſe ſtand. Links führte eine kleine Treppe hinab auf den ſchönen Raſenplatz zwiſchen dem Schloß und dem See, welcher, eingefaßt vom ſtillen bläulichen Buchenwalde, ſein ruhiges Waſſer wallen ließ. Bei dem Altan murmelte dieſes dicht am Schloſſe; aber von da an zog es ſich vor dem grünen Raſen zurück, auf welchem, wie in dem Raume vor dem Schloſſe ſchöne Bäume einzeln ſtanden, ſo daß die Abendſonnenſtrahlen ſie frei umfluthen konnten. Da, wo das Schloß aufhörte, ging ein Gitter quer über den Platz; jenſeit des Gitters begann bald der Wald. Aus dieſem kamen jetzt zwei zahme Rehe, die ſich an das Gitter drängten und riefen.

„Ariel und Titania!" ſagte Amy und ging hinunter; denn die Rehe hatte ſie lieb, und ſie durften niemals warten. Auch heute öffnete ſie ihnen die kleine Thür im Gitter und kam dann, von ihnen begleitet, auf den Altan zurück, wo ſie aus einem Korb, den Anna während der Zeit aus dem Zimmer geholt hatte, Brodſtückchen und Kuchenbrocken nahm und beiden Rehen wechſelsweiſe gab. Beide nahmen die Leckerbiſſen gleich eifrig, nur daß Ariel dabei zärtlich gegen Amy war und ihr die Hand und das Kleid leckte, während Titania ſie nur ungeduldig mit dem Kopf ſtieß, um mehr zu verlangen. Anna betrachtete das reizende Bild und fragte endlich: „Amy, iſt das nun nicht Poeſie?“

„Daß ich Rehe füttere?“ fragte Amy faſt bitter.

„Amy, wenn Dein Leben Dir ſchon ſo erſcheint,“ ſagte Anna ſanft, „wie muß Dir das meinige, wie muß ich Dir erſcheinen?“

„O, Du könnteſt ein Bild für jeden Dichter ſein, wenn er Dich nur wo anders hin tragen dürfte!“ rief Amy. „Aber Dein Leben, Anna, das iſt eine endloſe Steppe kalten grauen Sandes.“

War Anna's Leben das wirklich? Ihr Vater war die harmloſe Güte ſelbſt, das ſchönſte Beiſpiel für ſeine Kinder. Ihre Mutter war geſtorben, als Anna drei und ihr Bruder ein Jahr alt war. Eine Schweſter von Anna's Vater kam nun zu dem Bruder und pflegte ſeine Kinder. Von ihr lernte Anna alles Weibliche; von einem ernſten wackern Hauslehrer lernte ſie die Vergangenheit und die Gegenwart der Erde und der Menſchen, ſo viel Muſik, wie nöthig war, um Muſik hören zu können, die Mutterſprache und die alten Sprachen, dieſe, weil der Bruder ſie mit ihr beſſer lernte. Später, als Anna erkannte, was ſie gelernt hatte, freute ſie ſich darüber, denn ſie ſah viele ſtille Tage vor ſich und hatte keine Geſpielinnen. Als Anna fünfzehn Jahr alt war, wurde ihre Tante die Frau eines Profeſſors in einer Mittelſtadt. Sie war lange ſeine Braut geweſen, aber ſie hatte Anna nicht eher allein laſſen wollen, als bis Anna allein bleiben konnte. Anna wurde nun, was erſt die Mutter und dann die Tante geweſen war, die ſtille Seele des Hauſes. Nach zwei Jahren kam ihr Bruder auf das Gymnaſium in der Stadt, wo der Mann der Tante lehrte. Auch Anna beſuchte nun zuweilen die Tante. Bei dieſen Beſuchen lernte ſie zeichnen, Menſchen kennen und die Sprache von Anmut und der Treuloſigkeit, Franzöſiſch. Ein gutes Geſchick führte auf einige Zeit eine Engländerin in dieſe Stadt, und auch die Sprache Shakſpeare's wurde Anna's Eigenthum. Von ſich ſelber und für ſich allein lernte Anna die ſüdlichen Sprachen. Anna's ganzes inneres Leben war meiſtens nur für ſie allein; mit den Freunden ihres Vaters war ſie gut bekannt, aber verſtanden wurde ſie von ihnen nicht: ſie gaben ſich auch keine Mühe darum: ſie ließen Anna ſein, wie ein Räthſel, das ihnen zu ſchwer war. In der Stadt wurde ſie beſſer gewürdigt; aber begehrt war ſie noch nicht worden: ſie gehörte zu den wenigen Mädchen, zu denen nur der Mann von Liebe zu ſprechen wagt, dem ſie durch ihre Liebe das Recht dazu geben. Dagegen hatte Anna einige Freunde, aber nur eine Freundin — Amy. Sie hatte Amy oft geſehen, als dieſe noch in der Wiege lag, und ſpäter mit dem ſchönen unruhigen Kinde geſpielt. Amy wuchs heran und hing mit Ungeſtüm an Anna: dieſe war verſtändiger geworden und unterrichtete Amy. Amy's Mutter hatte das reinſte Vertrauen zu der ſanften Anna: ſie ließ ihr Amy Tage lang. Amy's Vater war nicht reich: er hatte die verſchuldeten Familiengüter übernommen und verwaltete ſie für ſeine Brüder mit, dennoch empfing Amy eine Erziehung, wie ſie ihrer Anlagen würdig war: ihre Mutter hatte mit klarem Blicke geſehen, daß dieſem unruhigen Geiſt alle Thüren in dem Feenſchloſſe der Kunſt geöffnet werden müßten. Seit fünf Jahren hatte Amy mit der Mutter den Winter in der Reſidenz zugebracht — vier Mal, um zu lernen, das letzte Mal, um in die Welt einzutreten. In die Welt — wie Amy ſie wollte, vom Geiſte durchblitzt, von der Leidenſchaft unaufhörlich bewegt, wie das Meer von leiſem Winde? Anna hatte Amy gewarnt: ſie kannte die Welt, nicht durch Anſchauung, ſondern durch Erzählungen eines Freundes: aber Amy hatte unwillig ihre Erwartungen bewahrt und war mit allen in die große Welt einer deutſchen Mittelreſidenz getreten. Auch mit der größten Mühe hätte dieſe Welt nicht wie Amy's Welt ausſehen können, nun aber gab ſie ſich gar keine Mühe, ſondern war, was ſie immer geweſen war, über alle Maaßen langweilig. Amy hatte nur einen Blick auf dieſe Welt geworfen, als ſie ſich auch mit aller Verachtung der Jugend abwandte und ihre Träume zu ſich zurück rief. Als dieſe Amy fragten, wohin ſie nun ziehen ſollten, zeigte ſie, raſch entſchloſſen, ihnen die Länder, wo die Granaten dunkelroth leuchten und die Fiſcher rothe Mützen, die jungen Leute Dolche und die

Mönche und Türken Bärte tragen. Dort, meinte Amy, müſſe das Leben Wellen ſchlagen, wie das Meer; dorthin dachte ſie, wenn ſie am Fenſter ſtand; dorthin wollte ihre Seele auch jetzt, wo ſie bittend, wie ein Kind um den Mond, mit Thränen in den Augen ausrief: „Anna, gieb mir Leben!“

„Nimm es doch;“ erwiderte Anna ſanft.

Amy weinte noch mehr und ſagte: „Anna, was heißt das, einem Dürftigen ſagen: trinke; und ihm einen leeren Becher bieten?“

„Das Leben iſt immer ein leerer Becher, Amy, wenn wir es uns nicht füllen;“ antwortete Anna.

„Und womit füllen?“ rief Amy. „Zeig' mir eine Quelle. Womit füllen?“

„Mit Poeſie;“ ſagte Anna. Amy wandte ſich zornig ab und weinte. Anna blickte über den See weg, dahin, wo der Wald ſich theilte, um fernen, noch duftigeren Wald ſehen zu laſſen. Die Rehe ſuchten ſich junge Kräuter auf dem Raſenplatze.

Einige Tage ſpäter fuhr Amy zu Anna. Das Schloß ſtand hier nicht ſo herrſchaftlich einſam, wie das in Goldwald; es wurde auf drei Seiten von den Wirthſchaftsgebäuden umgeben. Auf der vierten, der Sonnenſeite, lag ein ſchöner, großer Garten mit Obſtbäumen und Blumenbeeten. Hier war Anna's Welt; hier ſaß ſie auch jetzt, im einfachen dunkelblauen Kleide, unter einer Gruppe knospender Kirſchbäume und las. Der Tag war ſo warm, daß ſie es konnte, und doch bewölkt, ſo daß ſie keinen Hut brauchte. Ihr reiner Kopf war alſo ganz frei von der milden, dämmerigen Luft umfloſſen. Amy ſtand in einiger Entfernung ſtill und betrachtete die Freundin. „Du biſt ein Bild für jeden Dichter,“ hatte Amy erſt das vorige Mal geſagt; Anna's Erſcheinung traf ſie daher nicht mit Ueberraſchung, wohl aber überraſchte es ſie, daß Anna's Umgebung ihr heute mit einem Male poetiſch erſchien. „Kann der Frühling den alten Garten ſo verwandeln?“ dachte ſie. „Der Frühling ſelbſt iſt ja ſo uralt. Oder fange ich an, auch gewöhnlich zu werden und darum etwas Beſonderes in dem Gewöhnlichen zu finden? Ein Wunder wär' es nicht; es wäre nur eines, wenn ich es nicht würde." Sie näherte ſich Anna; dieſe ſchlug die großen Augen von dem Buche auf; ſie wurden voller Liebe, als ſie Amy ſahen. Anna ſtand auf, küßte Amy innig und machte für ſie Raum auf der kleinen Bank.

Nachdem ſie ſich erzählt hatten, was in den Tagen ihrer Trennung vorgefallen war, fragte Amy: „was laſeſt Du, Anna?"

„Oedipus auf Kolonos;" antwortete Anna. „Im Frühlinge leſ' ich die Griechen am liebſten."

„Es iſt ein feierliches Buch;" ſagte Amy, indem ſie es in die Hand nahm und mit Ehrfurcht betrachtete.

„Ja, Amy, hier fließen nur ruhige Wellen."

„Die aber vor ihrem Ruhigwerden ein Königsſchickſal zertrümmert und verſchlungen haben."

„Wer ſollte glauben, daß die kleine Amy immer nur das Große will?"

„Warum ſoll ich nicht wollen können, wie alle Dichter wollen? Wenn ich auch nicht von ihnen bin, kann ich doch mit ihnen ſein."

„Amy, für den rechten Dichter giebt es auf Erden nur die Natur und den Menſchen, und was der Menſch erlebt und was die Natur hervorbringt, das iſt ihm alles gleich groß; er nimmt es und macht ein Gedicht daraus. Die größten Dichter haben immer nur die einfachſten Stoffe gewählt."

„Das Große iſt immer einfach."

„Du willſt mich nicht verſtehen; aber ich will noch deutlicher ſein. Sie haben immer nur das Leben, wie es wirklich war, gewählt."

„Dann war das wirkliche Leben groß."

„Amy;" ſagte Anna, indem ſie ein zweites Buch, das neben ihr lag, in die Höhe nahm, „was iſt wohl alltäglicher, als zwei junge Eheleute, welche im Mondſchein vor der Thür ſitzen. Und was hat Shakſpeare nicht daraus gemacht?"

Amy erinnerte ſich dieſer Scene aus dem Kaufmann von Venedig nur eben noch genug, um zu ſagen: „lies es, Anna!“

Anna las mit ihrer klaren Stimme, welche die Worte zu Thautropfen machte, wie ſie des Morgens von Roſen fallen, die Nachtſcene vor dem Schloſſe Portia's.

Lorenzo.

Der Mond ſcheint hell: in einer Nacht, wie dieſe,
Als bis der ſanfte Wind die Bäume küßte
Und ſie nicht rauſchten, in ſolch einer Nacht
Stieg, mein' ich, Troilus auf die Wälle Troja's,
Hinüberſeufzend nach der Griechen Zelten,
Wo Kreſſida dieſe Nacht ſchlief.

Jeſſica.

In ſolch einer Nacht
Kam Thisbe ängſtlich über'n Thau geſchlichen,
Sah eher des Löwen Schatten, als ihn ſelber,
Und floh voll Schrecken.

Lorenzo.

In ſolch einer Nacht
Stand Dido, einen Weidenzweig in Händen,
Am Seegeſtad' und winkte dem Geliebten
Zurücke nach Carthago.

Jeſſica.

In ſolch einer Nacht
Suchte Medea ſich die Zauberkräuter,
Die Aeſon neu verjüngten.

Lorenzo.

In ſolch einer Nacht
Stahl Jeſſica ſich fort vom reichen Juden
Und floh mit ihrem Liebſten von Venedig,
So weit, wie Belmont.

Jeſſica.

In ſolch einer Nacht

Schwur ihr Lorenzo, herzlich liebt' er ſie,
Die Seele ſtehlend ihr mit manchen Schwüren,
Wovon nicht einer ächt war.

Lorenzo.

In ſolch einer Nacht
Verläumdete die holde Jeſſica,
Gleich einer kleinen böſen Zänkerin,
Den Liebſten treu, und er verzieh' es ihr.

Jeſſica.

Ich übernachtet' euch, wenn Niemand käme,
Doch horcht! ich höre eines Mannes Fußtritt.

Lorenzo.

Wer kommt ſo eilend in der ſtillen Nacht?

Die Ankündigungen Portia's und ihres Gemahles überging Anna und fing erſt mit Lorenzo wieder an.

Laß' uns hineingeh'n, meine ſüße Seele,
Und dort erwarten ihre Ankunft. Doch
Es thut nicht Noth; was ſollen wir hineingeh'n?
Mein Freund Stephano, kündiget, ich bitte,
Im Hauſe an, daß eu're Herrin nah,
Und bringt heraus in's Freie die Muſik.
Wie hold das Mondlicht ſchläft auf dieſem Raſen!
Hier wollen ſitzen wir und ſchlürfen laſſen
Die Klänge der Muſik in unſ're Ohren.
Es ſchicken ſanfte Stille und die Nacht
Sich zu den Tönen ſüßer Harmonie.
Sitz' nieder, Jeſſica. Sieh', wie des Himmels Eſtrich
Dicht eingelegt mit Platten hellen Goldes iſt.
Da iſt der kleinſte von den Sternen nicht,
Die du erblickſt, der nicht in ſeinem Umlauf
Gleich einem Engel ſäng', im Chore mit
Den Cherubim mit ewig jungen Augen.
Und gleiche Harmonie iſt in den Seelen:

Doch während dieſes grobe Kleid von Staub
Sie einhüllt, können wir ſie nicht vernehmen.
(Muſik)
Kommt! weckt Diana auf mit einem Liede;
Trefft eurer Herrin Ohr mit ſüßen Tönen
Und locket mit Muſik ſie heim.

Jeſſica.

Ich bin
Nie froh, wenn liebliche Muſik ich höre.

Lorenzo.

Die Urſach' iſt, dein Geiſt iſt aufmerkſam.
Denn achte nur auf eine munt're Heerde,
Auf eine Schaar von Füllen ungezähmt,
In tollen Sprüngen brüllend oder wiehernd,
Wie es ihr heißes Blut zu thun ſie treibt, —
Laß ſie ein Schallen von Trompeten nur
Von ungefähr vernehmen, oder irgend
Ein Klingen von Muſik ihr Ohr berühren,
Und ſtille wirſt du alle ſtehen ſeh'n,
Die wilden Augen ſanft an Blick geworden
Durch die Gewalt, die ſüße, der Muſik.
Darum erzählt der Dichter uns, daß Orpheus
Sich nachgezogen Bäume, Felſen, Fluten;
Denn nichts iſt ſo verſtockt und voll von Wut,
Daß nicht Muſik auf eine Zeit es zähme.
Wer nicht Muſik in ſeiner Seele hat
Und nicht bewegt von ſanften Tönen wird,
Der iſt der Tücke, des Verrathes fähig,
Sein Geiſt iſt leblos, wie die Nacht, und ſchwarz
Wie Erebus die Neigung, die ihn treibt.
Vertraue keinem ſolchen. — Horch auf die Muſik!

„Nun, Amy," ſagte Anna, als das Wort Muſik wirklich wie Muſik einige Augenblicke in der ſtillen Nachmittagsluft verhallt war; „in dieſer ganzen Scene iſt keine Leidenſchaft, kein anderes Gefühl, als Jeder in jedem Augenblicke haben kann, und nenne mir eine, die ſie an Poeſie überträfe.“

„Die Scene ſelber iſt vollkommen ruhig,“ antwortete Amy, „aber die, welche ihr vorhergingen — iſt in denen keine Leidenſchaft, kein Gefühl, als Jeder in jedem Augenblicke haben kann? Im Gegentheile, wo wird das Leben mehr von Ungewißheit und Unruhe bewegt, als im Kaufmann von Venedig? Was aber iſt unſerer Gartenſcene hier vorausgegangen? Einförmigkeit. Was wird ihr folgen? Wiederholung der Einförmigkeit. Was haben wir? Ewig daſſelbe.“

„Wir haben,“ ſagte Anna, „die Liebe zu unſern Nächſten im Blut, den Frühling, die Dichter, unſere Freundſchaft und den Himmel.“

„Unſere Freundſchaft — ja — das iſt die einzige Blume voll Glanz und Duft in der Wüſte um uns her;“ ſprach Amy. „Die Liebe zu meinen Eltern — ſie läßt in meinem Herzen noch eine unermeßliche Leere. — Der Frühling — er ſagt mir nichts; — die Dichter — ſie machen mich nur durſtiger nach Wirklichkeit.“

„Und der Himmel?“ fragte Anna.

„Der Himmel?“ wiederholte Amy. „Anna, ich will noch nicht ſterben — ich will erſt leben.“

In den erſten Tagen des Mai's kam ein Landſchaftsmaler nach Goldwald, ein Bekannter, vom Winter, aus der Reſidenz her. Amy's Mutter hatte ihn eingeladen: Amy's wegen hätte er immer wegbleiben können; er war ein kleiner ältlicher Mann, der auch nicht in den einfachſten Roman taugte. Anna ſah ihm demohngeachtet mit Erwartung entgegen und kam freudig, als Amy's Mutter ſie auf die Zeit ſeiner Anweſenheit ganz nach Goldwald herüber einlud. Anna's Erwartung wurde nicht getäuſcht: der Maler war ein heiteres, liebes Gemüt, und die flüchtigſte ſeiner Zeichnungen war ein reines Spiegelbild der Natur. Schon in der erſten Stunde waren Anna und er Freunde und freuten ſich mit einander über den Frühling, über Waſſer und Wald, über Nähe und Ferne. Vom nächſten Tage an zeichneten ſie von Allem ab, ſo viel ſie konnten; Anna lernte vom Zuſehen, und der Maler erzählte ihr dazwiſchen von ſeiner Kindheit an der Nordſee, von ſeinen Wanderungen auf der Erde und von ſeinem jetzigen Leben voll Arbeit mit Erinnerungen. Amy war wol oft mit Beiden, aber niemals mit ihren Gedanken, welche ſeit einiger Zeit unaufhörlich um ein benachbartes Schloß herum ſchwärmten. Dieſes war von ſeinem bisherigen Beſitzer an einen jungen Mann verkauft worden, der, wie Amy meinte, von romantiſchem Geiſte getrieben, nach und nach in Griechenland, in Algier und in Spanien gedient hatte und aus letzterem Lande eben erſt zurückgekehrt war. Seit vierzehn Tagen wohnte er in ſeinem neuen Beſitzthume, und eben ſo lange war er der einzige Gegenſtand von Amy's Gedanken und keine andere Sehnſucht in ihr, als ihn zu ſehen. Sie hatte gegen Anna von dieſer Unruhe geſchwiegen, aber Anna kannte Amy zu gut, um nicht zu wiſſen, was in ihrer Phantaſie vorging, und wünſchte wol zehn Mal des Tages, der junge Mann aus Griechenland, Algier und Spanien möchte entweder gänzlich unintereſſant, oder ganz geneigt ſein, ſich ohne Weiteres in Amy zu verlieben. Noch eine Woche verging; da kam der Erſehnte, als eben der Maler abgereiſet war. Amy ſah den Helden ihres letzten Traumes vor ſich und erſtarrte. Es war ein großer, ſchwerfälliger Menſch, mit weißblondem Haare und gleichgültigen Zügen. Völlig gleichgültig antwortete er auch, als das Geſpräch auf ſeine Erlebniſſe kam, oder vielmehr auf die Begebenheiten, die er mitgemacht hatte; denn erlebt im eigentlichen Sinne hatte er nichts. Er war in die verſchiedenen Dienſte gegangen, weil ein Vetter hingegangen war. Der Vetter war nun in Spanien geſtorben und er daher zurück gekommen. Das erzählte er, weil man ihn fragte, und fragte dann in demſelben Tone, ob wol der Boden ſeines Gutes zu Raps tauge. Mit unſäglichem Widerwillen zog Amy aus ſeiner Nähe ſich zurück und ging zu der Freundin. „Weißt Du, Anna, daß ich die letzten drei Wochen eine Narrin geweſen bin?" fragte ſie.

„Daß Du träumteſt, hab' ich wol geſehen;“ antwortete Anna.

„Ja,“ erwiderte Amy, „und noch nie iſt ein Traum von mir vor einer ſo ſchrecklichen Wahrheit Todes verblichen. Iſt es denn möglich, Anna, daß dieſer Menſch die Lüfte jener Länder getrunken hat, daß alle Flammen des dortigen Lebens um und neben ihm aufgezuckt ſind, daß faſt jeder Kampf der letzten Jahre um ihn her geweſen und er dennoch geblieben iſt, was wir jetzt ſehen?“

„Es geht ihm, wie Amy, ihm fehlt das Bewußtſein, daß er Poeſie erlebt hat;“ ſagte Anna. „Ich glaube, dieſes Bewußtſein fehlt den meiſten Menſchen, aber wenn ſie nur mit Gefühl und Leidenſchaft leben, ſo bleibt ihr Leben doch poetiſch, und ſie ſelber ſind es auch. Aber freilich, dieſer junge Mann konnte überall nur mit ſeinem Körper zugegen ſein, denn ſein Geiſt iſt — ganz nach der Regel — unſichtbar.“

Amy überging mit Stillſchweigen, was Anna von Aehnlichkeit zwiſchen ihr und dem neuen Nachbar geſagt hatte, und ließ ſich nur noch in einigen Worten über die ſchreckliche Ausſicht aus, den jungen Mann wieder ſehen zu müſſen. Dann nahm ſie einige Skizzen, die der Maler Anna geſchenkt hatte, wunderte ſich, daß es in der Gegend ſo ſchöne Anſichten gebe, und fragte Anna, was denn der Maler ihr noch am vorigen Abend ſo eifrig erzählt habe. Anna theilte Amy nun Manches aus den Mittheilungen des Malers mit, und Amy nannte ſich heimlich zum zweiten Male eine Thörin, daß ſie nicht beſſer auf ihn gehört habe. Sie beſchloß wenigſtens, die Gegend auch ihrerſeits beſſer kennen zu lernen, ſuchte ſich Punkte, fand Schönheiten, die ſie bisher gar nicht beachtet hatte, und fing an, gerechter gegen Goldwald zu werden und leiſe zu ahnen, daß die Poeſie doch wol eben ſo gut nah wie fern ſein könne.

Sie machte auch bald eine neue Erfahrung hierin. Anna's Bruder, Severin, hatte vom Gymnaſium her einen Freund in ſeinem Alter, der jetzt Offizier war. Anna war durch Severin mit dem jungen Manne bekannt und befreundet worden und wechſelte ſchon ſeit Jahren Briefe mit ihm. Da ſie wol Amy's Vertraute, aber Amy nicht die ihre war, hatte Amy von dieſem Verhältniſſe erſt vorigen Sommer etwas erfahren. Da war der junge Mann auf Beſuch zu der Familie ſeines Freundes gekommen und hatte mehrere Wochen verweilt, aber nie waren zwei Menſchen einander fremder geblieben, als Amy und er. Amy hatte ihn gar keiner Beachtung gewürdigt: ein mittelmäßiger, blonder, blaſſer Menſch, der ſtill da ſaß oder nur das Nothwendigſte ſprach, war für ſie im vorigen Jahre noch nicht da. Ihm war denn auch in ihrer Nähe ſo wenig wohl geweſen, wie ihm bei Anna wohl war, und Keiner hatte mehr nach dem Andern gefragt. Jetzt aber fiel es Amy ein, es müſſe doch etwas in den Briefen des jungen Mannes liegen, da Anna ſie immer ſo gern empfange. Als daher Amy wieder einmal einen liegen ſah, fragte ſie: „Anna, darf ich ihn leſen?“ — „Gern;“ antwortete Anna freundlich, doch verwundert; „aber wie kommſt Du darauf?“ — „Ich ſuche Poeſie;“ verſetzte Amy und las, was der junge Mann ſchrieb.

„Sie haben lange nicht von mir ein Zeichen empfangen, daß „ich noch lebe;“ ſchrieb er, „und eben ſo lange hab' ich kaum auf „Stunden die Sonne geſehen, ſondern ſtill in meinem düſtern Zimmer geſeſſen und mit Geiſtern Geſpräche gepflogen. Ohne Bild — „ich habe die Kriegsgeſchichten aller Zeiten geleſen und alle Helden „der fernſten und der näheren Vergangenheit ihre Schlachten anordnen ſehen. Und wir, Anna — und ich? Unſere Pferde ſtehen „im Stall und unſere Säbel in der Ecke, und ich leſe Thaten, und „wenn meine Hand zuckt, ſo iſt es nicht mehr, als wär' es im „Traum geſchehen.

„Ich weiß, daß der Frieden ein Segen iſt und daß Sie und „alle Frauen beten, daß er dauere, — ich will ihn auch um meinetwillen nicht fortwünſchen, aber ich wollte, ich wäre der Soldat „eines andern Landes, etwa Frankreichs, oder Spaniens, oder „Rußlands; ſelbſt ein Beduine vom Atlas möcht' ich ſein, nur kein „Pole; denn da hätt' ich kein Vaterland. Und doch weiß ich nicht, „ob ein glühender Schmerz in der Seele nicht noch beſſer wäre, „als dieſes Gefühl eines nutzloſen Seins; denn was nütz' ich? „Ich übe Rekruten ein für den Fall, daß man einſt Soldaten braucht.

„So geht das ganze Leben hin. Verzeihung, meine Freundin; aber
„die Luſt in dieſer kleinen Stadt erſtickt mich, wenn ich nicht manch-
„mal einen Schrei ausſtoße, und Sie verſtehen ja, was einen Mann
„ungeduldig machen kann Anna, wenn ich einſt mit einem er-
„kämpften Namen zu Ihnen treten könnte, Sie mir die Hand reich-
„ten und mit einem freundlichen Blick Ihres lieben Auges ſagten:
„„ich bin zufrieden, mein Freund!““ Wenn Sie zufrieden wären,
„dann wüßt' ich, daß ich ein Mann geweſen wäre. Aber das ſind
„Träume; ich will meinen wilden Polen reiten, da fühl' ich etwas
„Ruhe.

„Severin ſchreibt mir, er komme im Herbſt. Endlich dieſes
„Wiederſehen! Leben Sie wohl, theure Anna!“

„Da brennt ja eine Glut, wo ich nicht an einen Funken dachte;“ ſagte Amy, indem ſie den Brief wieder hinlegte.

„Weil er ſo ſtill war?“ fragte Anna. „Amy, eine Klinge tönet ja auch erſt, wenn ſie an andern Stahl trifft.“

„Du haſt Recht — aber —“

„Nun, was haſt Du noch wieder einzuwenden?“

„Warum iſt er blos Dein Freund? warum liebt er Dich nicht?“

„Weil es die größte Thorheit wäre. Er iſt arm, mit entfernten Ausſichten: ich könnte ihm nichts zubringen, nicht einmal ein Herz. Nein, ich wünſch' ihm, wonach er ſich ſehnt, eine glückliche Liebe.“

„Wenn Romeo und Julia ſo gedacht hätten, wären ſie nicht geſtorben.“

„Sie waren Märtyrer der Liebe. Alle Gläubige können nicht Märtyrer werden: auch ich würd' es nicht aus Wahl.“

„Ich aber;“ flüſterte Amy vor ſich hin, ſo leicht, daß Anna nur ahnte, was Amy ausgeſprochen habe. Anna blickte Amy ſinnend an, antwortete aber nichts.

Es war Sommer geworden und Severin ſchrieb an Anna.

„Ich werde zurück kommen;“ ſchrieb er, nachdem er von Paris, wo er jetzt war, erzählt und die Zeit ſeiner Ankunft beſtimmt

„hatte. „Die heimatliche Gegend liegt vor mir, nicht wie ein Hafen
„nach Stürmen — ich bin nicht hinaus auf das offene Meer
„gefahren — ſondern wie der Ort, wo zu leben und zu ſchaffen
„meine Beſtimmung iſt. Ich komme gern zurück: das Unabänderliche
„zwingt mich nicht, ich folge ihm freiwillig. Aber wenn mein
„Schickſal nicht ein ſchon fertiges Haus wäre, wenn ich ſelber mir
„es bauen könnte, dann wählt' ich einen andern Grund. Die Welt
„hat mich nicht getäuſcht: ſie iſt eine Göttin, beide Hände und das
„Gewand voll von goldenen Früchten, die ſie uns bietet. Wohl
„dem, der davon nehmen darf, weil er Geld hat, im Tempel zu
„opfern. Ich hätte meine Ruhe zum Opfer bringen müſſen, und
„das wollt' ich nicht. So iſt meine Aufgabe bisher nur Selbſtüberwindung
„geweſen; aber ich habe ſie gelöſ't. Ich habe keine Lockung
„vermieden und jede Schönheit betrachtet: aber ich bin nicht gefolgt
„und habe nicht einen flüchtigen Beſitz mit Reue bezahlt. Und
„wenn auf dieſe Art meine Jugend ernſt war, ſo wird dafür mein
„Mannesalter ruhig ſein, und ich werde für jeden ſtillen Kampf
„den Lohn in Deinem Blicke und in dem Händedruck unſers guten
„Vaters finden. Und mit Dir, meine Anna, meine reine, herrliche
„Schweſter, wird mein Leben immer goldnen Gehalt haben.

„Du ſchreibſt mir von Amy mit einer Liebe, die mich begierig
„macht, meine kleine Geſpielin wiederzuſehen. Als ich ſie zuletzt ſah,
„war ſie, glaub' ich, elf Jahr, ſchon ſchön, eine dunkelrothe, trotzig
„verſchloſſene Roſenknoſpe, von ihrem Weſen mit kleinen ſcharfen
„Stacheln umgeben. Nun iſt ſie alſo Roſe. Ich freue mich, in
„dem Garten unſers Nachbarſchloſſes etwas Schönes zu wiſſen.
„Ihre Eltern verehr' ich noch immer. Ein edler Mann, eine vollkommene
„Frau. Von unſerem Freunde hatt' ich einen Brief. Ich
„hoffe gut auf ihn wirken zu können; er bedarf es. Bringe mich
„in Goldwald vorläufig in Erinnerung. Den Tag meiner Ankunft
„ſchreib' ich Dir noch. Bis dahin ſei die Luft rein und warm für
„meine Anna."

Amy und Severin hatten ſich wirklich ſeit ſieben Jahren nicht geſehen; er war von der Univerſität, wohin er mit achtzehn Jahren ging, nur einmal nach Hauſe gekommen, und da war Amy nicht in Geldwald geweſen. Amy erinnerte ſich ſeiner nur undeutlich und nicht auf das Günſtigſte. Er war als Knabe immer kränklich und daher wenig geneigt geweſen, Amy's raſtloſer Lebendigkeit zu genügen. Sie hatten ſich öfter gezankt, als mit einander geſpielt. Der achtzehnjährige Severin hatte das elfjährige Mädchen, wenn auch freundlich, doch nur ganz als Kind behandelt, und Amy hatte das übelgenommen und ſich dafür gerächt, indem ſie Severin häßlich nannte. Er war auch wirklich damals nicht ſchön, zurückgeblieben im Wachsthum, ſchwächlich und düſter ausſehend. Daß er edle Züge und ſchöne Augen hatte, das ſah Amy damals noch nicht. Anna hatte es wol bemerkt, aber trotz dem ſich doch eingeſtehen müſſen, daß Severin ein unbedeutendes Aeußeres habe. In der letzten Zeit hatte Severin einmal geſchrieben: ich habe mich ſowol im Aeußern, wie im Innern verändert. Daß die Veränderung recht günſtig ſein möge, hoffte Anna heimlich, weil Sie heimlich wünſchte, Severin möge Amy als ein verwirklichter Traum erſcheinen. Dieſer Wunſch war ſchon längſt in ihr entſtanden und zugleich mit ihrer Liebe zu Amy immer inniger geworden; aber ſie verſchwieg ihn vor Allen und ſprach ſelbſt nur ſelten von Severin. Seinen letzten Brief aber gab ſie der Freundin, und Amy freute ſich von nun an auf Severin; aber ſie gewann es über ihre Phantaſie, ſich kein Bild von ihm zu entwerfen; bei Anna's Bruder wollte ſie nicht getäuſcht ſein; denn ſie wußte, daß eine ſolche Täuſchung es ihr für immer unmöglich mache, die Wirklichkeit zu lieben, und ſie wollte Severin auch wie einen Bruder lieben.

Einige Tage waren ſeit Severins Brief vergangen. Es war tiefer Abend. Die Linde am kleinen Altan ſtand in Blüte und der Mond über dem See, in deſſen unbewegtem Uferwaſſer die ſchwarzen Schatten der Waldung lagen. Es war heiß; der Geruch der Lindenblüten zog durch die ſtille Luft, wie ein Fürſt durch ſein Reich. Auf dem Raſenplatze dicht am See blühte eine weiße Lilie;

Amy hatte einſt, im Widerſpruch mit dem Gärtner, die Knolle hier gelegt; die einzige Blume, um welche ſie ſich je gekümmert hatte. Die Lilie blühte dieſes Jahr zum erſten Male und leuchtete jetzt im Mondlicht. Anna ſaß auf der kleinen Steinbank des Altans; Amy auf einen Kiſſen zu ihren Füßen. Anna liebte Amy's blondes, lockiges Haar; ſie hatte es jetzt aufgelöſt und ſpielte ſchmeichelnd damit, während Amy das Köpfchen auf ihre Knie' legte. So hatten ſie eine lange Zeit geſeſſen, und Amy hatte über die Treppe hinweg nach der Lilie geblickt. Jetzt aber zog ſie Kopf und Haar unter Anna's weichen Händen weg, richtete ſich halb auf, heftete den immer unruhigen Blick auf Anna's ruhige Züge und ſagte: „ſieh', das Waſſer geht bis an die Lilie. Wenn es unruhig wird, dann ſpült es an ihrem Stengel hinauf und bewegt ſie. Du biſt die Lilie und ich bin das Waſſer.“ — „Ob ich die Lilie bin, weiß ich nicht;“ antwortete Anna, „aber mit dem Waſſer haſt Du dich gut verglichen. Du biſt eben ſo rein und durchſichtig und doch auch eben ſo unzuverläſſig und beweglich. Jetzt warſt Du einmal ruhig, aber es iſt ſchon vorbei; Deine erſte Bewegung glich dem erſten Luftzuge; die Unruhe begann damit.“ — „Flechte mir das Haar wieder;“ ſagte Amy, „es macht mich ſo heiß.“ — Anna that es, ſchlang die Flechte in einen Knoten und ſteckte dieſen feſt. Dann ſagte ſie: „da Du doch einmal unruhig geworden biſt — ſiehe, der Mond ſcheint gerade auf den Flügel und Du ſingſt in ſolchen Augenblicken am beſten — ſinge mir mein Lieblingslied.“

Amy war aufgeſtanden; Anna ging und machte den Flügel auf — Amy ſtand noch und blickte auf den See. Anna rief ihr; ſie kam träumeriſch und ſetzte ſich eben ſo an den Flügel. Da aber erwachte ſie, griff kraftvoll einige Accorde, hielt einen Augenblick inne und begann dann in A dur folgende Romanze:

Wenn ein Blick ſich von uns wendet,
Welcher einſt von Liebe ſprach,
Und der gold'ne Traum geendet,
Und der Hoffnung Anker brach,
Alle Blüten ſich entfärben,

Ach, was bleibt dem Armen dann,
Als vergeſſen, oder ſterben,
Wenn er nicht vergeſſen kann.

Du auch haſt mir einſt geſendet
Deiner Blicke ſüßen Glanz
Und Dich von mir dann gewendet
Und zerriſſen meinen Kranz,
Hold gelockt mich in's Verderben,
Lächelnd mich verlaſſen dann,
Und ich ſehne mich zu ſterben,
Weil ich nicht vergeſſen kann.

Was Dein Mitleid mir auch ſpendet,
Was Dein Blick mir auch verſpricht,
Zwiſchen uns iſt's nun geendet,
Deine Freundſchaft will ich nicht.
Eins nur wollt' ich mir erwerben,
Und ich konnt' es nicht — wolan,
Laß es ſein denn und mich ſterben,
Da ich nicht vergeſſen kann.

Das Nachſpiel verhallte. Amy ließ die Hände ſinken und blickte hinaus. Auf die Lehne des Seſſels geſtützt, hatte Anna hinter Amy geſtanden; jetzt kam ſie vor und küßte Amy auf die Stirn. Amy gab ihr, ohne aufzuſehen, eine Hand; Anna ſagte: „es iſt wunderbar, welchen immer gleichen Zauber dieſes Lied ausübt. Goethe ſagt: auch Bücher haben ihr Erlebtes. Dieſes Lied hat eine ganze Geſchichte. Ein junges Mädchen hat es in einer glücklichen Eingebung gedichtet; ein junges Mädchen hat es mit Meiſterſchaft in Muſik geſetzt; lange Zeit wußten es nur Wenige und ſangen es, wie eine Ueberlieferung, hier und dort; wer es hörte, der fühlte es: Manche wurden mit Schmerz, ja, bis zur peinigenden Leidenſchaft davon ergriffen: es war, als habe ein allgemeines menſchliches Weh in dieſem Liede den Ton gefunden und alle Herzen hallten es wieder. Es iſt ein wunderſames Lied."

„Ich wollte ſo lieben;“ ſprach Amy in heftiger Bewegung.

„Du haſt jetzt endlich ausgeſprochen, was Deine Seele ſchon ſeit Jahren mit Raſtloſigkeit im Innerſten bewegte;“ ſagte Anna. „Weißt Du aber auch, was Du willſt, Amy?“

„Ich will das Einzige, das zu wollen auf Erden der Mühe werth iſt. Was iſt ein Weib, das nicht geliebt hat? Eine Pflanze, die nicht zur Blüte kam. Ich will zur Blüte kommen.“

„Du willſt Leidenſchaft — nicht Liebe.“

„Die Leidenſchaft iſt heftig; ſie macht Geräuſch und giebt ein Schauſpiel — ich will ſie nicht. Was ich will, iſt die Liebe, die an die Stelle der Welt tritt, die unveränderlich iſt, die nicht ſpricht und Leben oder Tod giebt.“

„Dieſe Liebe iſt das größte Schickſal, welches ein Weib erleben kann; aber, Amy, Du giebſt ihr auch Deine Seele, und ſie kann Deine Seele verderben.“

„Möchte ſie,“ antwortete Amy mit einer ſchauerlichen Ruhe, „ſie könnte ein Verbrechen fordern.“

„Und Dein Vater? Und Deine Mutter?“

„Ich würde ſie täuſchen.“

„Du weißt nicht, was Du ſagſt.“

Amy erhob ſich, und die beiden Mädchen ſtanden ſich wunderbar gegenüber — Amy eine glühende Flamme, Anna eine ſtill brennende Kerze.

„Würdeſt Du nie durch Sünde Liebe kaufen?“ fragte Amy.

„Nie;“ antwortete Anna feſt.

„Auch wenn Du ewig liebelos bleiben ſollteſt?“

„Nie;“ wiederholte Anna feſter. „Nicht um die leiſeſte Schuld.“

„Du weißt es noch nicht;“ ſagte, wie vorhin Anna, jetzt Amy, und ihr Auge leuchtete unheimlich.

„Ich weiß es wohl. Ich habe einen Mann geſehen, bei dem mein Leben ein Himmel geweſen wäre. Aber er gehörte einer Andern und ich habe ſo viel gebetet, daß ich meine Liebe überwand.“

„Und er?“

„Er?“ wiederholte Anna. „Er hätte mich vielleicht auch geliebt; aber wir haben Beide geſchwiegen und gekämpft, und nun ſind wir glücklich.“

„Glücklich? dann habt ihr euch nicht geliebt.“

„Doch,“ ſagte Anna, und Thränen füllten ihre Stimme, „ich wäre mit unausſprechlicher Freude für ihn geſtorben; es wäre mein Glück geweſen, da ich nicht für ihn leben durfte. Ich habe ein Buch geküßt, daß er berührt hatte, aber dieſer Kuß war ſchon Sünde, und es iſt ſo entſetzlich, von Gott getrennt zu ſein, was die Sünde thut. So war denn meine Liebe noch zu keinem ſtrafbaren Wunſche geworden, als ich ſie ſchon überwunden hatte.“

„Und Du kannſt ſein, wie Du biſt?“

„Ja, weil ich Frieden habe.“

„Frieden? Meinſt Du damit, daß Dein Herz immer gleich ſchlägt? daß Du keine Sehnſucht empfindeſt?“

„Ich meine damit, daß ich ſtill erwarte, ſtill vertraue und ſtill empfange. Mehr zu erreichen bin ich noch nicht ſtark genug.“

„Alſo ganz ruhig biſt Du nicht?“

„Der Wind hat ſich erhoben, Amy; jede Pflanze ſchauert unter ſeinem Hauche.“

„Und Dein Herz auch manchmal unter dem der Sehnſucht?“

„Mein Herz hat noch ſeinen grünen Boden; meine Liebe wurde noch nicht zur Flamme und hat noch keine Aſche darinnen zurückgelaſſen; eine Blume, die darein gepflanzt würde, fände friſche Nahrung.“

„So haſt auch Du ſchon gedacht: morgen! Ob morgen etwas geſchehen wird? Ob morgen etwas kommen wird?“

„Unter den Gedanken ſind viele Brüder.“

„Und wenn es lebend geworden und wieder nichts geſchehen war, haſt Du dann nicht auch bisweilen geweint — troſtlos, mit heißem Schmerze?“

„So nicht, aber wol halblächelnd, wie um eine liebe Thorheit.“

„Immer doch geweint. Und Du biſt ſtill, Anna. Du biſt heilig, Du biſt ſtark — und ich bin bewegt jeden Augenblick, hab' nimmer noch Ruhe erringen können, und Du weiſeſt mich auf das Alltägliche."

„Nicht auf das Alltägliche, Amy, denn das iſt das Gemeine, aber auf das, was alle Tage und doch immer gleich wunderbar iſt."

„Und was iſt das?"

„Die Natur und das Daſein. Das Schweben der Geſtirne um ſich ſelber und um einander, der Tag und die Nacht, die Erſcheinungen des Jahres — das ſind alles Wunder; unſer Daſein aber iſt das größte."

„Warum genügt mir da nicht ihre Betrachtung?"

„Weil Betrachtung nur eine Kraft unſers Weſens in Anſpruch nimmt und auch unſere übrigen Kräfte Bewegung verlangen."

„Anna, dann iſt ja mein Sehnen natürlich."

„Will ich Dir es denn unterſagen? Ich will nur, Du ſollſt Dich nicht immerfort ſehnen, auch einmal frei fühlen und nicht glauben, daß um Dich her nur Leere ſei und alle Fülle nur in der Ferne. Du ſollſt fühlen, daß die Poeſie wie die Luft ſei — allenthalben, nur hier ſtill und blau und dort von Blitzen durchleuchtet, aber immer dieſelbe."

„Anna, ich glaubte das in der letzten Zeit manchmal zu fühlen, aber dann fühlte ich wieder ſo nichts, als Stilleſtehen!"

„Ja, die Luft um Dich her iſt rein, und Du willſt die Aufregung des Sturmes."

„Ach, nur Glut, Anna, und Farben!"

„Aber in der Glut werden die Dünſte zu Wolken, und in den Wolken bildet ſich der Blitz. Und, Amy, wenn der Blitz einmal zuckt, was kann er nicht treffen? O, Amy, rufe nicht die Wolken. Sei ſtill! Erwarte! Dein Leben iſt ſo rein, Du biſt ſo ſicher, kein Schatten ruht auf Dir, keine Verſuchung hat Dich angehaucht — Amy, kannſt Du denn gar nicht ahnen, was es heißt, ein reines junges Mädchen ſein? Sieh', das iſt etwas Unwiederbringliches. Amy, bleib' es noch. Sollſt Du als Weib lieben und leiden, ſo ſei es nur, weil es ſo gekommen iſt, nicht weil Du es geſucht haſt.

Amy, wenn Du wüßteſt, was Du jetzt biſt, Du würdeſt glücklich ſein."

Anna hatte Amy umfaßt und ſah ihr mit flehender Liebe in die Augen.

Amy verbarg den Kopf an Anna's Bruſt. „Anna," flüſterte ſie, von Thränen erſtickt, „Du zeigſt mir das Grauen, welches die Liebe begleitet, ich fühl' es, — mein Herz zittert in namenloſer Angſt, und doch — ich kann nicht lügen, Anna, — kann ich heute die Liebe finden, ich nehme ſie, wie einen Becher, von dem ich nicht weiß, ob er Gift oder Heilung enthalte, und trinke daraus Seligkeit oder Verderben."

„So ſchütze Dich Gott!" ſagte Anna bebend. Amy's Mutter rief an der Treppe des Altans. Amy trocknete ihre Thränen, die Nacht verbarg die Spuren davon. Anna war es, als gehe Amy am Abgrunde und jeder Tritt könne der entſetzliche ſein, der ſie hinabgleiten laſſe. Aber Anna konnte nichts mehr thun. Sie betete und dachte mit Sehnſucht, aber auch mit Zweifel an Severin.

Die Tage wurden immer heißer, blieben aber eine Zeit hindurch eben ſo blau, wie heiß. Dann aber ſtiegen jeden Nachmittag ferne Gewitterwolken auf, und wenn ſie auch immer wieder verſchwanden, ſo konnte man doch jede Stunde erwarten, daß aus ihrer Drohung Ernſt werden und man ſie nahe und bereit ſich zu öffnen erblicken würde.

Anna fürchtete ſich nicht vor Gewittern und kam eines Nachmittages unter dem Dunkel naher und großer Wolken nach Goldwald.

Still und zerſtreut empfing Amy die Freundin und ſchlug, um nicht viel ſprechen zu dürfen, einen Spaziergang in den Wald vor.

„Die Gewitter ſcheinen heute endlich heraufkommen zu wollen," ſagte Anna, „die Luft war drückend — es iſt nicht ſicher, Amy."

„Sie war geſtern eben ſo, und doch blieb es ſtill," antwortete Amy. „Sollten wir aber heute Gewitter bekommen, ſo wär' es erſt gegen die Nacht, wenn der Mond unter iſt."

„Der Mond iſt der milde Herrſcher über die Nacht; aber über das Gewitter? Sollte das ſeinem Lichtſcepter gehorchen? Die Landleute ſagen es, aber ſie dichten oft auf ihre Weiſe."

„Ich bedarf des Freien:" ſagte Amy, „hier im Garten iſt es noch heißer und ich kann kaum athmen. Wir können ja in der Nähe bleiben, die Bäume werden uns ſchon benachrichtigen, wenn es etwa Zeit wäre, zurückzugehen."

Sie gingen. Wie Anna geſagt hatte, die Luft war drückend. Der Wald lag in geheimnißvollem Dunkel, die Halme ſtanden regungslos.

Die Mädchen gingen lange ſchweigend neben einander hin. Endlich ſagte Amy: „weißt Du, Anna, daß Du mir gelehrt haſt, wie man Geiſter beſchwört?"

„Ich wüßte doch nicht, daß mein Geſpräch letzthin oder jemals eine kabbaliſtiſche Formel enthalten hätte;" antwortete Anna lächelnd.

„Aber Du warnteſt mich vor dem Grauen, welches hinter der Liebe herſchwebe, wie ihr Schatten — ich ſah es, als Du mir es zeigteſt — ich ſeh' es noch, aber — es ſchreckt mich nicht, es lockt mich, und ich kann verſtehen, wie der Menſch ſich in die Tiefe gräbt, um eine Oeffnung für die Geiſter zu machen, die drunten wohnen."

Anna ſchwieg. Amy fuhr fort: „auch in unſerer Bruſt iſt eine ſolche Tiefe, und ich möchte die Geiſter daraus heraufſteigen fühlen."

„Und wenn ſie Dich ergriffen?"

„Dann trügen ſie mich zur Poeſie. Die Geiſter ſind ihre liebſten Söhne; dem Dichter dienen ſie, weil ihre Mutter ſeine Verbündete iſt; uns beherrſchen ſie, aber ich würde ihnen gern gehorchen."

Anna war ſtill geſtanden, Amy, ihrem Beiſpiele folgend, auch. Jetzt fragte Anna: „Du möchteſt das Grauen kennen lernen?" — „Ja." — „So höre, gleich wird das des Gewitters um uns her ſein."

Amy horchte. In den Wipfeln begann es leiſe zu ſauſen und der Wald war bedeutend dunkler geworden.

„Komm:“ ſprach Anna. Sie ging nicht auf dem Wege zurück, ſondern nahm zwiſchen den Bäumen die gerade Richtung nach dem Schloſſe. Amy folgte ihr mit blaſſen Wangen. Das Sauſen wurde ſtärker und ſtärker, der Wald dunkler und dunkler. Anna hörte, daß Amy raſch und ängſtlich athme. Sie wandte ſich um, ſah Amy's erblaßtes Geſicht und umfaßte ſie, indem ſie zugleich etwas raſcher ging.

Noch waren ſie etwa einige tauſend Schritte von dem Schloſſe entfernt, als das Sauſen plötzlich aufhörte. Die Dunkelheit war bis zu dem höchſten Grad geſtiegen, bis zu dem, wo das Herz ſich angſtvoll vor ihr zuſammenzieht. Amy's Herz ſchlug bis zum Zerſpringen; Anna umfaßte ſie noch dichter und eilte noch mehr; da fuhr durch die ſchwarze Luft ein blaſſer Blitz ſcheinbar dicht vor ihnen nieder, ein knatternder Schlag fiel in demſelben Augenblicke, und eine gewaltige Eiche in geringer Entfernung von ihnen war zerſplittert.

Daß die Mädchen nicht getroffen worden, war ein Wunder; doch nur Anna fühlte das: Amy war vor Anna in die Knie geſunken und hatte das Bewußtſein verloren. Anna hielt Amy's Kopf zwiſchen ihren kalten Händen und ſtarrte auf den Baum.

Kaum war der Schlag verhallt, ſo tönte von dem Schloſſe her angſtvolles Rufen. Anna riß ſich aus ihrem Hinſtarren auf und antwortete. Ein zweiter Schlag fiel, doch nicht mehr ſo nah. Dann kam Amy's Vater mit einigen ſeiner Leute herbei und Amy wurde in das Schloß getragen.

Sie erwachte in den Armen ihrer Eltern; Anna hielt eine ihrer Hände. Amy brach in heftige Thränen aus; ſie hatte die Angſt des Todes empfunden; ihr Herz bebte noch nach. Sie brachte mehrere Tage damit zu, ſich krampfhaft an ihre Mutter oder an Anna anzuſchmiegen. Eine von Beiden mußte bei ihr ſein.

Das war nun das Grauen geweſen; ihr ſchweigendes Leben war nun dadurch erſchüttert worden. War ihr Muth dahin? flehte ſie in der Nacht, daß ſie fortan geſchützt werden möge? Sie wollte es, um ihrer Eltern, um Anna's willen; ſie ſagte ſich, daß ſie keine Kraft habe, gegen den Sturm zu kämpfen, daß ſie in ihm zerbrechen werde, und doch konnte ſie von der Luſt am Grauen nicht laſſen. Wenn ſie ſich jene Augenblicke der Todesangſt zurückrief, ſo fühlte ſie um ſo brennender das Leben, und dieſes Gefühl war ein ſo berauſchender Genuß, daß ſie ſich nicht überreden konnte, ihn zu theuer erkauft zu haben.

Da trat wieder eine Geſtalt in ihr Leben, und es war, als ſollte dieſes nächtlich verdunkelt werden.

Anna empfing nämlich um dieſe Zeit den Beſuch eines vornehmen Mannes, mit dem ſie ſeit Jahren befreundet und der jetzt von ſeinem Wege abgebogen war, um ſie auf einige Tage zu ſehen.

Nach ihrer gewöhnlichen Art hatte Anna ſich auch über dieſen Mann nur wenig gegen Amy geäußert, und dieſe empfing daher, als ſie ihn kennen lernte, den Eindruck einer gänzlichen Ueberraſchung.

Noch nie war ihr eine ſo bedeutende Perſönlichkeit erſchienen: der Graf herrſchte, ſobald er erſchien. Obgleich nicht mehr jung, war er doch noch vollkommen ſchön, in jedem Sinne geiſtvoll, genialer Muſiker. Aber auch diamantkalt und innerlich hochmüthig war er, und nur Anna behandelte er als ſeines Gleichen.

Bisher hatte immer Amy überſehen, jetzt wurde zum erſten Male ſie überſehen. Im erſten Augenblick lehnte ihr junges Selbſtgefühl ſich ſehr laut gegen dieſe Erfahrung auf: aber wenn Amy ſtolz war, ſo war ſie dagegen gar nicht eingebildet, und nur die Einbildung verblendet uns über uns ſelbſt: der Stolz lehrt uns Andere eben ſo richtig würdigen, wie uns ſelbſt. Auch Amy ſagte ſich nach der erſten Empfindlichkeit: „ich muß dem Grafen unbedeutend erſcheinen. Es iſt keine Schmeichelei für mich; dafür aber iſt es wahr, und was noch mehr, natürlich. Was aber natürlich iſt, kann nicht anders kommen, und was nicht anders kommen kann, muß ertragen werden. So will ich denn dieſen Bedeutenden ohne alle kleinlich perſönliche Empfindungen betrachten.“

Amy that, wie ſie geſagt hatte, und wurde für die Ueberwindung ihrer Eigenliebe belohnt; denn der Graf intereſſirte ſie immer mehr, ohne daß ſie ihn darum liebenswürdiger gefunden hätte. Das wäre auch zu viel verlangt geweſen.

Sie verſtand ihn auch allmählich. Sie verſtand, wie die Welt bis zu dieſem Glanze bringen, bis zu dieſer Kälte abſchleifen könne. Nur etwas konnte ſie nicht begreifen, daß der Graf nur Anna's Freund bleiben wolle. Es erſchien ihr wie eine Beleidigung Anna's, daß der Graf noch nicht zu einer Leidenſchaft für dieſe gezwungen worden ſei.

Das Auge des Grafen hatte denn doch eine Geſtalt, wie die Amy's, nicht oft ſtreifen können, ohne von ihr auf Augenblicke gefeſſelt zu werden. Allmählich ruhte es länger auf ihr, und bald fing der Graf an, ſich auch mit Amy zu unterhalten. Er hatte das nicht ſo bald gethan, als ſie anfing ihn zu intereſſiren, freilich nur ſo, wie eine anmuthig gedichtete Geſtalt, aber doch genug, um ſie öfter zur Ausſprache zu veranlaſſen, und mit einem Gefühl, welches faſt Theilnahme war, dieſes junge Leben melodiſch rauſchen zu hören.

Der letzte Abend, den der Graf bleiben wollte, fand Beide in einem Geſpräche über Anna, die einer häuslichen Pflicht wegen das Zimmer verlaſſen hatte. Amy war da, wo ſie ſein wollte, und ſprach ſich ganz über das Weſen der Freundin aus. Der Graf hörte ſie an und ſprach dann: „Sie ſagen viel und doch noch zu wenig; es iſt aber auch nicht zu fordern, daß Sie Ihre Freundin ſchon ganz verſtehen ſollten.“ — „Doch!“ antwortete Amy ſcharf betonend, „ich verſtehe ſie ſo ganz, daß ich nicht begreife, wie es Männer geben kann, die ſie ganz kennen und doch nicht lieben.“

„Wie mich?“

„Ja, Herr Graf.“

Der Graf ſaß am Flügel, die blaſſe erregte Amy nicht weit von ihm. Welcher Gegenſatz! Der kalte Mann und das junge Mädchen!

„Ich habe bemerkt, daß Sie den ganzen Tag über das gedacht haben," ſprach er. „Wollen Sie eine Erklärung?"

„Wenn Sie mir vertrauen wollen."

„Das iſt nicht nöthig — ich habe keine Geheimniſſe;" antwortete er gleichgültig. In demſelben Tone fuhr er fort: „Sie glauben ohne Zweifel die Liebe zu kennen?"

„Ich glaube es."

„Sie irren ſich. In Ihrem Alter kennt man die Liebe nicht, oder man überlebt ſie nicht. Sie haben von der Liebe geleſen — Dichter haben Ihnen davon erzählt — Dichter aber ſind nie wahr. Oder hat man Ihnen geſagt, daß die Liebe verwüſtet, daß ſie das Leben ausſaugt und hohl zurück läßt, daß ſie dem Herzen die Kraft nimmt, noch etwas zu wollen — daß ſie gleichgültig macht? Sie haben von den Qualen der Liebe geleſen, und zu denen fühlen Sie Muth, und Sie haben Recht: — denn in Qualen iſt Leben und oft das innerſte, wildeſte — ein Genuß, an welchem man mit gierigen Lippen hängen kann. Aber die Kraft zur Qual erſchöpft ſich, und dann bleiben wir abgeſtumpft, wie ich es bin. Zeigen Sie mir die ſchönſte Frau — ich betrachte ſie wie ein Bild. Anna ſchätze ich wie einen Freund: ſie zu lieben habe ich nicht einmal verſucht; ich konnte ſie mit Kälte jedes Andern werden ſehen. Da haben Sie die Löſung des Räthſels, welches ich Ihnen aufgab. Ich habe ſie Ihnen gegeben, weil es mir leid thun würde, wie um eine Blume, wenn die Leidenſchaft Sie vernichtete. Erheben Sie ſich in Ruhe darüber. Es iſt möglich; die Leidenſchaft wird nur unſere Herrin, wenn wir unſerm Herzen nachgeben, welches uns zu ihr zieht. Leben Sie das Leben des Geiſtes. Es iſt gleichförmig, ohne Farben, ohne Träume, aber dafür klar und ſicher. Die Einſiedler wußten, was ſie thaten, wenn ſie die Wüſte der Welt vorzogen. Sie werden mich fragen: und das Glück? Ich antworte Ihnen: Beten Sie, daß es nie zu Ihnen komme und Ihnen anbiete, Sie zu küſſen. Es verräth Sie mit dieſem Kuſſe an alle die langen Tage, welche folgen, an die Tage, welche dann nach dem Glücke verlebt werden ſollen. Nicht wahr, man muß eiskalt ſein, um das Alles ſagen zu können? Wollen Sie es nicht werden, dann entſagen Sie im voraus Allem, wovon Sie bisher geträumt, was Sie ſich bisher erſehnt. Ruhe, das iſt das Einzige, wovon dem Menſchen gewährt, daß er es das Leben hindurch haben kann, und Ruhe iſt jedes Opfers werth."

Anna kam herein. Der Abend verging unter intereſſanten Geſprächen. Amy war bleicher, ſonſt aber noch lebhafter, als gewöhnlich.

Aber als es nun Nacht war und ſie allein?

Bleich und kalt ſaß ſie da und ſah in die Flamme der Kerze. Sie weinte nicht — ſie war ruhig, und ein bitteres Lächeln ſpielte um ihre Lippen.

„Alſo das war es, was ich wollte?" ſagte ſie mit feſter Stimme. „Das war es, was ich das Höchſte nannte und wofür ich Alles hingeben wollte, mein Leben, mein ganzes Ich, meine Eltern, ſelbſt Anna, wenn es ſein müßte? Es wäre dieſer Opfer werth geweſen — wahrlich! Ein Brand — und dann wüſte Oede. Ein Taumel — und dann kalte Nüchternheit. Ja, das iſt es, was ich wollte — das iſt die Liebe — dieſer Mann hat Recht — er hat erlebt, was er ſagte — er ſprach aus Erfahrung. Auf der Erde bleibt nichts, als die Wirklichkeit, die ich bisher ſo ſtolz verſchmähte. Ich werd' es nicht länger thun — ich werde ſie ja wol ſchätzen lernen, und wenn auch nicht — ſie bleibt doch: wir ſind doch ſicher, ſie am Morgen wieder zu finden, wie ſie am Abend war. Ja, ich werde leben wie die Andern."

Die da wiſſen, was ein Spott über unſer innerſtes Selbſt ſagen will, die werden auch wiſſen, wie es jetzt in Amy ausſah. Dennoch ſchlief ſie ruhig — ſie war erſchöpft vom Vernichten ihres Glaubens. Aber als ſie am Morgen erwachte? Es war noch Sommer, voller glühender herrlicher Sommer, aber Amy dünkte es, als ſei es ſchon tiefer Herbſt, ſo farblos ſchien ihr die Erde, ſo kalt der Himmel. So fing ſie ein neues Leben an, oder glaubte doch, es anzufangen. Sie las nicht mehr in ihren Dichtern, denn ſie glaubte ihnen nicht mehr. Sie ſuchte ſich Bücher, in denen ſie Wirklichkeit fand, und nichts weiter als dieſe, und dann ſagte ſie ſich: ſo müſſe man denken, ſo die Welt betrachten, ſo billigen, oder tadeln: denn lieben oder haſſen, anbeten oder verabſcheuen, das that ſie nicht mehr — wozu? Es wäre thöricht geweſen — was war denn der Mühe werth, ſich in die Unkoſten ſolcher Gefühle zu ſetzen? Zum Leben brauchte man ja ſo wenig — das Gewöhnliche wollen, das Gewöhnliche thun, das Gewöhnliche hören — das war Alles, was man brauchte. Das Herz und die Seele, die Phantaſie, die Begeiſterung — ſie mochten in der dumpfen Ruhe bleiben — was that es? Gingen ja doch täglich Schätze im Meere unter, blühten ja doch unzählige Blumen, ohne geſehen zu werden, reiften ja die erquickendſten Früchte, ohne erquicken zu ſollen, weil die Bäume, die ſie trugen, in der Wildniß ſtanden. Was war es da weiter, daß Amy ſo unſäglich hätte fühlen können und daß ſie nichts mehr fühlen würde?

Was war es weiter? Es hätte Amy's irdiſches Verderben werden können, hätten nicht klare, heilige Augen, die ihrer Mutter, über ſie gewacht. Ihre Mutter ſah, daß etwas Ungewöhnliches in ihr vorging, daß Amy in einem Kampfe war, und ihre Mutter bewahrte ſie mit unſichtbarer Fürſorge vor einem Geſchicke, welches Amy annehmen wollte und welches ein entſetzliches geweſen wäre. Der neue junge Nachbar nämlich hatte auf ſeine Weiſe eine Neigung für Amy gefaßt, und Amy ließ ihn dieſe Neigung ihr zeigen. Sie wollte ihn heirathen — ſie war wirklich ſoweit gekommen. Zu ihrem Heile wandte er ſich eher an ihre Mutter, als an ſie, und ihre Mutter nahm ihm das Verſprechen ab, noch drei Monate zu warten, ehe er ſich gegen Amy erkläre. Er war nicht ſehr ungeduldig, wunderte ſich etwas — gab aber nach. Amy ahnte, was vorgefallen war, und war feſt entſchloſſen, ja zu ſagen, um ſich durch Pflichten an die Wirklichkeit zu binden. Manchmal freilich, wenn ſie das Geſchick betrachtete, das ſie wählen wollte, ſchauderte ſie bang zuſammen, und die Sehnſucht in ihrem Herzen wollte ſich erheben und bis in den Himmel rufen nach der Liebe. Aber ſie bezwang ſich und gab ſich auch nicht dem Gedanken hin, daß im Grabe Ruhe ſei und jenſeits des Grabes Seligkeit ſein müſſe, weil ſie hier auf Erden nicht ſei und doch die Menſchen ſo darnach dürſteten. Sie wandte den Blick auf das Leben des Tages, auf Beſchäftigungen, die ſie übernommen hatte, auf das, was ſie wollte, und ſo verging die Zeit.

Gegen Anna ſchwieg ſie; aber Anna ſah Alles, denn ſie hatte Alles von des Grafen kalter Gegenwart gefürchtet. Was aber ſollte ſie thun? Sie konnte nur ſich ängſtigen und ſtill traurig mit Amy ſein — nicht ſie fragen, nicht ſie bitten, ihr zu vertrauen. Wenn Amy's Lippen ſich nicht aus innerem Vertrauen öffneten, ſo konnte keine Macht ſie bewegen, ihr Schweigen zu brechen. Das wußte Anna, und ſo mußte ſie Tag auf Tag Amy ſich ſo nahe und doch getrennt von ihr ſehen, und dachte ſehnſüchtiger, als je in ihrem reinen liebenden Herzen: „ach, wenn Severin käme, und — zu ſeinem und Amy's Glück!“

Er kam, und Anna ſtieß einen leiſen Schrei aus, als ſie ſich aus ſeiner Umarmung aufrichtete und ihn anſah. Sonſt kleiner, als ſie, war er jetzt bedeutend größer — eine feine und doch kräftige Geſtalt. Von ſeiner Kränklichkeit war nichts zurückgeblieben, als jene Bläſſe, welche die Blicke der Frauen ſo leicht auf die Züge des Mannes aufmerkſam macht. In ſeinen Augen, welche denen Anna's glichen, lag die Fähigkeit zur Leidenſchaft, auf ſeiner reinen Stirne der Wille, der die Leidenſchaft bekämpfen kann, in ſeinem Lächeln Güte und Melancholie zugleich. Anna athmete tief auf und dachte mit klopfendem Herzen: Amy!

Am andern Tage fuhren die Geſchwiſter ſchon in der Frühe nach Geldwald. Amy war vor dem Schloſſe und kam ihnen liebevoll, aber ruhig entgegen. Ebenſo empfing ſie auch Severin — ſie hatte ihn erwartet, aber nicht mit ihm die Erfüllung eines Traumes — ſie träumte ja nicht mehr. Darum ſah ſie den jungen ſchönen Mann ſo ſtill an, als wäre er beides nicht, und als hätte ſie nie eine Phantaſie gehabt.

Severin aber ſtand überraſcht vor ihr, ſo überraſcht, daß er in den erſten Augenblicken ſelbſt ſchwieg. So ſeltſam ſchön hatte er ſie ſich nicht gedacht. Er benutzte die erſte Gelegenheit, wo er Anna ein Wort allein ſagen konnte, um ihr das zu ſagen. Anna ſah ihn mit glänzenden Augen an, aber ſie fragte nur einfach: „findeſt Du?“ Ihre Gedanken wegen Severin und Amy ſollten bis zur möglichen Erfüllung ihr Geheimniß bleiben — das hatte ſie ſich gelobt, und ſo ſagte ſie nichts und that nichts, aber ſie ſah oft heimlich zum Himmel auf und dachte: „o, es wäre ein Glück!“

Dieſem erſten Beſuche folgten bald mehrere. Amy's Eltern hatten Anna's Bruder ſo herzlich empfangen, daß er oft wiederkommen durfte. Einige Male noch kam er unbefangen wieder; dann fühlte er eine Traurigkeit und ein Glück zugleich, dann Beklommenheit, dann Sehnſucht nach Amy am Morgen, wenn er erſt am Abend in Goldwald geweſen war, und endlich mußte er ſich ſagen: daß er Amy liebe.

Er fragte ſich: ob dieſes Gefühl ein glückliches ſei, und wie jeder wahrhaft Liebende ſich quält, ſo verneinte er ſich dieſe Frage. Er hoffte nicht, daß Amy ihn liebe; er glaubte nicht, daß ihre Eltern ſeine Liebe billigen würden — ſein Verhältniß war ein ſo enges, und er ſelber, was war er, um die Wunderblume Amy pflücken und an ſeine Bruſt legen zu wollen? Er gelobte ſich nun auch etwas, wie Amy und Anna ſchon gethan hatten: er wollte lieben und ſchweigen, wie bisher Amy's Anblick trinken, aber ſeine Augen nie für ſein Herz ſprechen laſſen. Es fiel ihm nicht ein, daß er dieſe Kraft nicht haben könne; hatte er doch ſchon Sehnſucht empfunden und ſie bekämpft, Schönheit geſehen, und ſie betrachtet, ohne ſie zu begehren. Aber er hatte noch nicht geliebt, und jetzt liebte er, und faſt alle Tage ſah er Amy in ihrer wunderbaren Lieblichkeit, und wo er hintrat, da hatte er ſie geſehen, und fand nun die Erinnerung an ſie. Er war wie in einer Geiſternähe, die unſichtbar und mächtig ihn umſchwebte und ſelbſt ſeine Träume durchſchauerte. Er ſchwieg noch, aber er fühlte ſchon in Augenblicken, daß es bald nur zweierlei für ihn geben werde: entweder Amy beſitzen dürfen, oder Anna Lebewohl ſagen und ſeine Heimath auf das Neue verlaſſen.

Anna ſah mit ihrem klaren Blicke alle ſeine Kämpfe; aber auch ſie hielt ihr Gelübde und ſprach nicht. Sie ſchwieg jedoch mit ſtillem Glücke: denn ſie hoffte mit Gewißheit Alles für Severin, Alles auch für Amy. Amy war nicht mehr, was ſie in der letzten Zeit geweſen war, aber auch nicht, was ſie früher geweſen war, ſie war anders, ganz anders, immer noch ſtill, aber auch weich und fromm, kindlicher gegen ihre Eltern, milder gegen Andere, oft traurig, aber ſelbſt in der Trauer nie mehr bitter, oder heftig, ſondern immer ſanft und darum unausſprechlich anziehend, hinreißend faſt. Severin verſtand Botanik — Amy hatte Liebe für die Blumen, ſie hatte auch ein frommes Auge für jede Schönheit, mochte es die einer kleinen Wolke, oder die eines Thautropfens ſein. Sie ſang ſchöner — wenn ſie von den Dichtern ſprach, die ſie wieder las, ſo war es tiefer, und frömmer ſprach ſie vom Leben und ehrfurchtsvoller von Gott. Mit Severin ſprach ſie wenig und noch weniger von ihm, aber wenn er nahe war, ſo war ſie noch ſanfter und ſtiller, als gewöhnlich, und wenn er ſprach, ſo ſchien ſie Muſik zu hören, ſo in ſich geſammelt ſaß ſie mit geſenkten Augen da. Das Alles hatte Anna von Tag zu Tag deutlicher geſehen, und als ſie eines Abends ſah, daß Amy mit Thränen eine ſchöne Roſe küßte, die halb abgebrochen am Stocke hing, da wußte ſie, daß der Augenblick des Wortes gekommen ſei, und als Severin ihr zu Hauſe zur guten Nacht die Hand bot, hielt ſie ſeine Hand feſt, ſah ihn mit ihrer innigen Liebe an und ſagte: „Severin, du brauchſt Dein Herz nicht mehr in Schweigen zu hüllen: Amy liebt Dich.“

Severin wurde bleich, doch verſuchte er nicht, ſein Gefühl zu läugnen. Aber an das Amy's wollte er nicht glauben, und es war Morgen geworden, ehe Anna ihn zur Hoffnung gebracht hatte. Da ſagte er: „und wenn es denn ſo iſt, ſo darf ich doch noch nicht zu ihr ſprechen. Mein erſtes Geſtändniß gehört ihren Eltern. Sie haben mich mit ſo vielem Vertrauen kommen laſſen, daß ein Schritt gegen ihren Willen die Verletzung der heiligſten Pflicht wäre. Ja, wenn ſie es fordern, muß ich ſelbſt Dich verlaſſen und darf nicht hoffen. Aber, Anna, werden ſie es fordern?“ — „Nein;“ antwortete Anna.

Der nächſte Tag fiel. In ihrem Zimmer ſaß Amy und ſchrieb — es waren ſtille Gedanken — in ihr Tagebuch:

„Die Poeſie iſt das Leben ſelber. Wir erkennen das, ſobald wir
„das Leben fühlen durch eine Liebe, ſei dieſe nun zu Gott,
„oder zu einem Gedanken, oder zu einem Menſchen.

„Ich kenne nun das Leben.

„Der Graf dünkte ſich weiſe und war ſehr thöricht.

„Der Taumel ſtürzt in die Nüchternheit — die Begeiſterung
„erhebt in die Klarheit.

„Das Leben braucht nicht des Rauſchens, nicht wild be-
„wegter Melodien zu ſeiner Offenbarung.

„Eines Wortes — eines Auges.

„Was hab' ich denn ſonſt gewollt von der Ferne — in
„die Ferne? Jetzt bin ich ſo ſtill. Doch ja — ich wollte Leben,
„und ich hab' es.

„Leben kann ebenſowohl Schmerz, wie Glück ſein. Ich
„weiß noch nicht, ob ich glücklich werden ſoll — ich weiß noch
„nicht, ob Severin mich liebt. Aber ich lebe.

„Mit der Liebe beginnt die Ewigkeit.“

So weit hatte Amy geſchrieben, da öffnete die Thür ſich, und ihr Vater kam herein. Sie ging ihm verwundert entgegen — es war nicht gewöhnlich, daß er zu ihr kam. Er umfaßte ſie und ſagte: „Amy, ich komme für Jemand bitten.“

Amy ſah ihn an. Er lächelte — Amy errieth Alles. Er rief — was, verſtand Amy in ihrer Verwirrung nicht. Severin trat bleich und bewegt ein, der Vater küßte ſeine Tochter und gab ſie dem Geliebten, und dann kniete Severin vor Amy, hielt ihre bebenden Hände, ſah auf zu dem Bilde ſeiner Träume, und Beide waren allein.

Als es ganz Abend geworden war, ſaßen Anna und Amy wieder auf dem kleinen Altan, aber heute ſaß Severin bei ihnen. Ein leiſer Wind rauſchte über den See, der Mond ſchien wieder, doch die Luft war kühler, und nur Reſedaduft kam herauf: denn es war nun ſchon Herbſt. Da fragte Anna lächelnd: „Amy, dünkt Dir

Deine Liebe nicht poetiſch?“ Und als Amy ſtatt der Antwort ihr Köpfchen an Severins Schulter verbarg, wandte Anna den klaren Blick ab und ſah hin auf den dämmernden Wald. Es ſchwebte keine goldene Zukunft vor ihr, ſie wußte nicht, ob ſich jenſeits der Wälder in irgend einer Ferne ein Entzücken für ſie bereite; aber ſie war heiter, denn ſie ſah die herrliche Geſtalt der Natur vom Geiſte der Poeſie durchhaucht, und ſie fühlte, daß es des Glückes genug ſei, dieſe Schöpfung zu lieben.

Oſtrawe bei Herrnſtadt
in Schleſien.

Verfaſſerin von Schloß Goczyn.

◆

Frauenſtimme

bei der Ruheſtätte

des

Hochſeligen Königs von Preußen, Friedrich Wilhelm III.

im Garten von Charlottenburg.

Sonne, ſteige herauf über das ſtille Mahl!
Gieß verklärenden Glanz auf das geweihte Grab,
Das dem Herrſcher ſich aufſchloß,
Als erlöſchend ſein Auge brach.

Als die Stunde genaht, wo ſich der letzte Kampf
Zwiſchen Leben und Tod bald ja entſcheiden muß,
Da, ach, ſahſt Du die Deinen
Dicht gedrängt um Dein Lager ſtehn.

Wie mit Zaubergewalt trug ſie die Liebe raſch
Fernher, weit aus dem Nord, über die Meeresfluth
An des Sterbenden Buſen,
Deſſen lächelnder Blick noch ſprach.

Und das ſeufzende Herz hob ſich in tiefem Leid,
Heiß im leiſen Gebet, Rettung erflehend noch,
Zu dem Vater des Lichtes:
Nicht vermocht' es, zu trennen ſich

Von ſo ſüßer Gewalt, welche die Liebe übt,
Die mit feſteſtem Band Kinder und Enkel hält,
Und am Herzen des Vaters
Reich bevölkerte Länder trägt.

Doch es rief Dich der Gott, der Dich zum Herrſcher ſchuf,
Der mit flammender Schrift tief in die Bruſt Dir grub
Seines Willens Gebote,
Die Du gläubig als Chriſt verehrt.

Und es ſeufzet Dein Haus, ſeufzet die weite Stadt.
Von den Ufern des Rheins dringt's bis zur Weichſel hin,
Wie dumpfhallende Echo,
Daß Boruſſia's Herrſcher ſchied! —

Schwerer ſeufzet Dein Volk, ſeufzet Dein weites Reich:
Wie vom Sturme gebeugt, ſtarrt es in ſtummem Schmerz,
Denn das Bild des Geſchied'nen
Tritt verklärt vor die Seele hin.

Was Du liebend gedacht, was Dir die Pflicht gebot,
Was zum Heil und zum Glück Du für Dein Volk gethan,
Das ſtrahlt reiner im Lichte,
Da der trennende Tod Dich rief.

Doch er lächelt Dir ſanft aus der Verklärten Blick,
Die voran Dir geeilt höheren Sphären zu,
Dich hienieden umſchwebte,
Und Dir ſterbend die Palme reicht.

Und ſo rang ſich Dein Geiſt ſanft von der Erde los,
Auf zu höherem Licht, ſeliger Geiſter Chor;
Aus den Armen der Liebe
Trug die Liebe Dich ſanft hinauf.

Ob den Augen entrückt, bleibt uns Dein frommer Geiſt,
Der im Ahnengeſchlecht gleich ſich dem Phönix zeigt:
Geht der Herrſcher zu Grabe,
Neu der Herrſcher im Sohn erſteht.

Laßt die Hülle denn ruhn in der geweihten Gruft!
Hayn, ſtreu' Schatten herab: ſäuſele Frieden ihm,
Ihm, der Frieden ſo gerne,
Weil er lebte, den Völkern gab.

Sonne, Thränen geweint ſaheſt du viele hier,
Liebes Zähren ja ſind's, zarteſter Liebe Zoll,
Der dem trauernden Herzen
Sanft in Wehmuth verklärt den Schmerz.

Greifswald. **Julie Erichſon, geb. Geſterding.**

Gottesahnung im Frühling.

Wie hör' ich Deine Flügel rauſchen,
  Du wunderbarer Geiſt des Herrn!
Der Engel Chören darf ich lauſchen,
  Ihr dreimal Heilig tönt von fern.
Der Blüthen Schnee, der Blätter Säuſeln,
  Der Sonne mildes junges Licht,
Die Wellen, die ſich ſpielend kräuſeln,
  Sind Worte, ſo Dein Odem ſpricht

O ahnungsreiche, heilge Laute,
  Von eurem Schöpfer zeugt ihr nur:
Ihr ſprecht zu mir wie Längſtvertraute,
  Ihr mächtgen Schauer der Natur:
Es ſeufzt der Sturm, das Haus erſchüttert
  Ein Brauſen wie aus tiefſtem Grund.
Das Herz iſt ſelig, doch es zittert,
  Thut ſich der Ewige ihm kund.

Jetzt theilt ſich das Gewölk, die Wellen
  Beſänft'gen ſich, das Brauſen ſchweigt:
Ich ſeh' den Meeresgrund, den hellen,
  Der mir der Tiefe Schätze zeigt.
Wie Grün und Blüthen mich umkränzen,
  Fühl' ich die Feier der Natur:
Licht ſeh' ich rings umher erglänzen,
  Es weichet der Zerſtörung Spur.

Sprüh'n neu erweckt des Geiſtes Funken,
Entlodert hell die innre Gluth:
Das Herz iſt wie vom Geiſte trunken,
Da es nicht ganz im Geiſte ruht.
Doch welcher Friede, welche Stille,
Wo Er, nur Er allein regiert!
Und wo kein Trotz, kein Eigenwille
Sich ſucht und ſich im Streit verliert!

O heilger Geiſt, in meinem Herzen
Laß immer Deine Wohnung ſein,
Daß meine Freuden, meine Schmerzen
Mich mehr und mehr dem Himmel weihn.
Ein ſtiller Wandrer möcht' ich wallen
Mit Dir durch dieſes Lebens Bahn,
Und muß dieß Herz in Staub zerfallen,
Auf Deinen Flügeln himmelan!

Kiel. **L. Pelt.**

Nur in Tönen.

Wenn in Geſang und Saitenſpiel
Des Herzens Stimme ſpricht,
So braucht das heiligſte Gefühl
Der Worte Deutung nicht.

Verſteckt nur in der Erde Schooß
Färbt ſich der Edelſtein,
Und in der Knoſpe zartes Moos
Hüllt ſich die Roſe ein.

Nur von dem Laube halb verdeckt
Färbt ſich die Traube blau;
Es wächſt das Veilchen nur verſteckt
Im Gras, bethränt mit Thau.

Die ihr mich öfter ſchon verklagt,
Stellt eure Klagen ein;
Denn iſt ein Wort heraus geſagt,
So iſt es nicht mehr mein.

Nein, nein, ſelbſt rathen ſollt ihr nicht
Von dem die kleinſte Spur,
Was Freud' und Leid mir bringt: es ſpricht
Mein Herz in Tönen nur.

L. Velt.

Kiel.

◆

Vor Priesnitz' Bild.

Das Auge zu den Sternen hingewandt
Und ſeufzend ob der Menſchheit tiefem Jammer,
Stand einſt ein Mann, von Menſchenlieb' entbrannt,
Und betete in ſeiner ſtillen Kammer.
Die äußre Noth der Brüder ward bedacht,
Der Retter heiß erſehnt, um ſie zu lindern,
Ein Morgenroth des Heils nach Mitternacht
Zu bringen ſchmerzerfüllten Menſchenkindern.

Da leuchtet's um ihn wie ein Sternenlicht;
Und von dem innren Geiſte nur getrieben
Sah er des Gottes heilges Angeſicht,
Dem wohlgefällt das Glauben, Hoffen, Lieben

Er ging zu einem reinen Silberquell,
Wo Waldesblumen Demantthränen thauten,
Wo Waldbaums Wurzeln kräftigten ſich ſchnell,
Wo Waldesſänger ihre Neſter bauten.

Im Sonnenſtrahl ſenkt' ſich der Geiſt herab
Und ſprach: Zum Prieſter hab' ich Dich erkoren.
Hier lege nieder Deinen Hirtenſtab:
Zum Menſchenhelfer ſei fortan geboren!
Dem Weinenden ſollſt Du ein Tröſter ſein,
Dem Schmerze ſollſt Du enge Grenzen ſetzen,
Urkräftig ſoll der Menſch ſich wieder freu'n,
Und nicht mehr opfern wie bisher den Götzen.

Merk auf! Von der Sudetenkette fließt
Ein Lebenswaſſer in die Thäler nieder.
Wer gläubig aus dem Lebensborn genießt,
Dem kehrt die Kraft und die Geſundheit wieder.
Der Menſch verließ den einfach rechten Pfad,
Verirrte ſich; von der Natur gewichen,
Sucht er auf falſchem Wege Hülf' und Rath,
Drum iſt ſein Lebensſtern ihm dann erblichen.

Und als geſprochen das der hehre Gott,
Da öffnet' er dem Prieſter das Verſtändniß
Und weihte ihn und gab ihm das Gebot:
„Beſcheiden ſtill bewahre Deine Kenntniß!
Laß Dich nicht irren durch des Pöbels Schrei,
Du ſollſt von mir den kranken Brüdern zeugen;
Gebrauche Deine Wunderkraft nur treu,
Es ſollen ſchon die Stolzen Dir ſich neigen.“

Da flammt der Blick des neuen Prieſters hell:
Der Gott verſchwand — doch zu derſelben Stunde
Trank unſer Prieſter aus dem Silberquell —
Sein erſtes Sakrament im neuen Bunde —
Dann ging zum Segnen der Geweihte aus,
Mühſel'ge und Belad'ne zu erquicken,
Und die vertrauend kamen in ſein Haus,
Mit Kraft und mit Geſundheit zu beglücken.

Kennt ihr ihn wohl, den ich im Geiſte ſah?
Soll ich euch erſt des Prieſters Namen nennen?
Blickt auf! Er ſelbſt iſt uns in Liebe nah',
Indeß wir ihn vor ſeinem Bild bekennen!
Heil, Priesnitz! Dir an Deinem Namenstag!
Die Liebe bringt, was Liebe nur kann geben,
Und Aller Herzen ſprechen freudig nach:
Beglückt und dauernd ſei Dein reiches Leben!

Hamburg.

Detmer.
(Aus dem Nachlaſſe des Dichters.)

◆

Gnomen.

Schwächlich erſcheint dir der Freund, ja übelwollenden Herzens,
Weil er die Meinung verwirft, die ihm noch geſtern gefiel?
Glücklich biſt du zu preiſen, wenn du die Wahrheit gefunden,
Glücklicher, wenn von des Wahns Banden das Herz du befreiſt.

„Lerne dich ſelbſt erkennen!“ ſo lautet ein himmliſcher Ausſpruch:
Aber wie du ihm genügſt, klüglich verſchwieg es der Gott.
Nicht durch betrachtendes Grübeln erſpähſt du die Tiefen des Herzens:
Handle, mein Freund, und ſogleich wird dir dein Inneres klar.

Creuznach.

Abraham Voß.

◆

Baskiſch.

Nabussi lehenec lan berri gusietan
Anhiz elhesari iardiresten dute
Hatsarrea seren emaiten baituté
Sein erdia baita gausa guehienetan
Ban' are dutenee beleguinsarretan.
Esarten lan hura guehiago bute,
Esenes escasic vzilen balute,
Ed' vrhent-peituric sembait erezetan.

Aus einem Sonnett an Herrn von Sauguis.

S. Uskazazeo Zuhur-Hitzac Aillande Oihanartec Bildiac etc. Bordelen 1847. S. 247.

Deutſch.

Die erſten Meiſter jedes neuen Werkes
Verdienen großen Lobſpruch, denn ſie legen
Den erſten Grund dazu und dieſes heißt,
Die Hälfte ſchon von aller Arbeit machen.
Die aber, ſo das Werk zum Ende bringen
Verdienen nicht geringer Lob: ſie thun
Noch mehr als jene, die ihr Unternehmen
Voll Lücken oder unvollendet laſſen.

Aus den Baskiſchen Sprüchwörtern und Gedichten
von Arnauld Oiſeaunt (um 1650). Zweite Ausgabe
Bordeaux 1847.

Jena. **C. L. B. Wolff.**

Auszüge

aus einem

im Jahre 1844 in Berlin zum Beſten des Luiſenſtifts
verfaßten Kunſt-Album,

welches

von Sr. Majeſtät dem Könige von Preußen

gnädigſt angekauft werden.

Mit Königlicher Bewilligung.

Die Vorliebe für Belebung des Gewerbfleißes und für die Theile des Naturwiſſens, welche unmittelbar darauf einwirken (ein charakteriſtiſches Merkmal unſeres Zeitalters) kann weder den Forſchungen im Gebiete der Philoſophie, der Alterthumskunde und der Geſchichte nachtheilig werden, noch den allbelebenden Hauch der Phantaſie den edeln Werken bildender Künſte entziehen. Wo, unter dem Schutze weiſer Geſetze und freier Inſtitutionen, alle Blüthen der Cultur ſich kräftig entfalten, da wird im friedlichen Wettkampfe kein Beſtreben des Geiſtes dem andern verderblich. Jeder bietet dem Staate eigene, verſchiedenartige Früchte dar: die nährenden, welche dem Menſchen Unterhalt und Wohlſtand gewähren, und die Früchte ſchaffender Einbildungskraft, die, dauerhafter als dieſer Wohlſtand ſelbſt, die rühmliche Kunde der Völker auf die ſpäteſte Nachwelt tragen. Die Spartiater beteten trotz der Strenge doriſcher Sinnesart: „Die Götter möchten ihnen das Schöne zu dem Guten verleihen.“

Potsdam, 1844. **Alexander v. Humboldt.**

Und ſprechen wird der Herr:
Was Ihr thatet, ihr Gerechten,
Den Geringſten dieſer Armen,
Das habt ihr Mir gethan!

Welch ein Wort! wodurch das Mitleid, die Thräne, die Wohlthat des Menſchen zur höchſten Gottſeligkeit, Ihm ähnlich zu ſein, erhoben wird.

Berlin 1844. **L. Tieck.**

Die wachſende Theilnahme an allen Zweigen der Geſchichte giebt den erfreulichen Beweis von dem wachſenden Intereſſe, welches die Menſchheit immer lebendiger an den wichtigſten Fragen nimmt. Die Schickſale der Heimath, des Vaterlandes, des Erdtheils und des Erdballs werden dem Betrachter immer theurer, und nothwendig führen die äußeren Begebenheiten auf die höhere Beſtimmung des Einzelnen, der Mitbürger, der Völker und der Menſchheit hin, welche wiederum ohne das ſittliche Ideal nicht zu denken iſt, wie Religion und Philoſophie es aufſtellen, und wie es, nach den Annalen der Geſchichte, allmälig errungen und in immer größeren Kreiſen feſter und feſter ergriffen wird.

Prof. Dr. Preuß,
Königl. Hiſtoriograph

Berlin, 1844.

Den Jünglingen zu wählen.

Aus der Maireiſe.

Jedem ward für dieſes ſchöne Erdenleben
Dem ein rauher, dem ein heitrer Tag gegeben:
Wie dein Tag iſt, mußt du ihn durchleben!

Magſt nicht in der Hütte ruhig bleiben,
Mußt dich durch des Tages Hitze treiben,
So auch wie du gehſt mit raſchem Fuße,
Oder ruderſt noch mit ſanftem Fluſſe,
Neiget endlich ſich der Tag zum Schluſſe;
Willſt nicht heim des Tages End' erwarten,
Wirſt du's finden bald auf fremden Fahrten.

Schöne Tage ſind ſo bald verſchwunden
Und der Regen hat ſich eingefunden;
Unbemerket, doch nicht unbeachtet
Sei der Tag verſchwunden, wenn es nachtet.
Auch zu Hauſe, wenn du's recht betrachtet,
Biſt du in der Fremd' auf großer Reiſe!
Wandernd biſt du heim auf eigne Weiſe.

Auch indem du ruhſt, verſtreicht der Tag,
Daß wohin? — dir niemand ſagen mag.
Ruhend dir in ſtiller ſchöner Muße
Rauſcht der Strom vorbei in ſchnellem Schuſſe,
Endlich neigt der Tag ſich auch zum Schluſſe;
Gehſt du nicht des Tages Ende ſuchen —
Wird dich's finden unter deinen Buchen.

Und nun magſt du, wie du willſt, es halten,
Wandernd gleichſt du, ruhend bald den Alten;
Dich beherrſchen ſchweigende Gewalten,

Glücklich wohl ein ſtrebendes Gemüth,
Das die träge Ruhe rüſtig flieht,
Mit der zieh'nden Welt noch ſelber zieht;
Glücklicher ein friedliches Gemüth,
Das zufrieden wohnt, zufrieden ſieht:
Wie die wilde Welt vorüberzieht.

Muskau. **Leopold Schefer.**

Theories are best arrived at by the consideration of general laws; but most securely verified by comparing them with particular facts, because this serves as a verification of the whole train of induction, from the lowest term to the highest. But then, the comparison must be made with facts purposely selected so as to include every variety of case, not omitting extreme ones, and in sufficient number to afford every reasonable probability of detecting error.

Berlin, 1844. **Johann Franz Encke.**

So wenig der Menſch die Kraft, das abſolut Wirkende, in jeder Bewegung und körperlichen Erſcheinung Wirkende, an ſich zu erfaſſen vermag, vermag er auch ſelbe als das im Leben überhaupt Wirkende, als ſeine eigne Lebenskraft in ihm Wirkende zu begreifen: denn ſie iſt Eins, untheilbar, unbegrenzt, das menſchliche Weſen aber iſt ein Begrenztes überhaupt, ſo auch das Weſen des menſchlichen Begriffs. Weil aber die Kraft im Menſchen als deſſen Lebenskraft wirkt, eine Wirkung, der zufolge wir ſie unter der Benennung Seele verſtehen, hat der Menſch auch von derſelben an ſich eine unvollſtändige Vorſtellung, eine Ahnung. Das Geheimniß ſeiner Seele hat noch kein Sterblicher erforſcht; daher auch Niemand ihre Fähigkeit der Weisheit und der Liebe, den Bereich ihrer Wirkſamkeit beſtimmen können.

Berlin, 1844. **Karoline von Woltmann.**

Wer treu ſicht, wird gekrönt.

Berlin, 1844. **Jakob Grimm.**

Sanſcrit.

अराव् अप्य् उचितं कार्यम्
आतिथ्यं गृहम् आगते।
छेत्तुः पार्श्वगतां छायां
नोपसंहरते द्रुमः॥

Am Feind auch übe Gaſtfreundſchaft,
Wenn er genaht dem Hauſe dein:
Es ſpendet ja der Baum Schatten
Dem Forſtmann, der ihn fällen will.

(Hitopadêsa.)

Berlin, 1844. **Bopp.**

Wenn du die Puppe am Wege liegen ſiehſt, weißt du welche Qualen in ihrem kleinen Gehäuſe ſich ſammeln? — Und du kannſt ihr nicht helfen, nicht das harte Gehäuſe durchbrechen, ſie muß es ſelbſt thun, und mit der Zeit, und mit Schmerzen thut ſie's; dann fliegt ſie als Schmetterling der Roſe in den Schooß. So iſt's auch mit dem Geiſte in uns. Wir liegen am Wege, eine kleine, ſtarre, harte Kapſel, lange Zeit, Niemand ſieht uns bei in unſrer Arbeit und Qual, und ſoll auch Niemand uns beiſtehn, und wenn dann unſre Stunde gekommen iſt, brechen wir durch, ein ſiegreicher Sommervogel und fliegen der Roſe, das iſt der ewigen Liebe, in den Schooß.

Berlin, 1844. **A. v. Sternberg.**

„Ueberblicken wir den Lebenslauf des Grafen von Zinzendorf, legen wir gegeneinander, was Leid und Freude, Bekümmerniß und Glück, Niederes und Höheres, Zagen und Zuverſicht, an dieſem Herzen für Theil gehabt, und ziehen wir die Summe des Guten wie die des Schlechten, ſo müſſen wir uns wohl ſagen, daß Zinzendorf ein ſeliges Leben geführt, wie nur wenigen Menſchen es beſchieden iſt! Sein Leben iſt als ein glückliches und beneidenswerthes auch von ſolchen anzuerkennen, die weder ſeines Glaubensbekenntniſſes noch ſeiner Sinnesart ſind, noch ihm nachzuahmen den Wunſch und Beruf haben. Und ſo dürfen wir auch von ganz allgemeinem Standpunkt aus, beim Anſchauen dieſes Mannes, in ganz weltlicher Betrachtungsweiſe, mit der Bemerkung ſchließen, daß überall ſolcher Segen waltet, wo der Menſch in den Kämpfen der Welt nicht ihr ſelbſt, ſondern einem höheren Leben ſich vertrauenvoll zuwendet. —"

Berlin, 1844. **Varnhagen von Enſe.**

Die Anſicht des Menſchen von Himmel und Erde wie von der Natur, die ihn unmittelbar umgiebt und von dem was ſich daraus für ſeine Vorſtellung von Welt und Univerſum, oder dem **Kosmos**, nach außen und innen ergeben mag, iſt wie dieſer ſelbſt in ſtetem Fortſchritt der Entwicklung begriffen, wenn auch der einzelne Menſch, das Jahrzehend, die Nation, ſelbſt das einzelne Jahrhundert oder die ſich bildende Zeitcultur ſolchen Fortſchreitens ſich nicht einmal bewußt wird. Die Wiſſenſchaft aber ſoll ſich ſtets in ihren Feſtſtellungen dieſes Fortſchreitens bewußt zu werden ſuchen. Streben zum Vollendeteren iſt ihre Aufgabe, wie es die Beſtimmung des einzelnen Menſchen iſt. Die abſolute Vollendung aber können beide nicht erreichen im irdiſchen Daſein, denn es irrt der Menſch ſo lange er lebt. Ihm war daher noch eine Offenbarung des Höchſten nothwendig.

Berlin, 1844. **C. Ritter.**

Copla de Don Jorge Manrique

poeta castellano del siglo decimo quinto.

Este mundo es el camino
Para el otro que es morada
Sin penar;
Mas cumple tener buen tino,
Para andar esta jornada
Sin errar.
Partimos quando nascemos;
Andamos mientras vivimos
Y allegamos
Al tiempo que fenescemos;
Asi que quando morimos
Descansamos.

Stollen

des Don Georg Manrique, caſtiliſcher Dichter des funfzehnten Jahrhunderts.

Dieſe Welt gleicht nur den Wegen
Zu der andren, wo wir weilen
Sonder Trübſal.
Scharf auf's Treffen mußt' Dich legen,
Willſt Du jenes Ziel ereilen
Sonder Irrſal.
Mit der Wieg' beginnt die Reiſe,
Immer weiter Stund' auf Stunde,
Bis zum Hafen,
Wo die Zeit kommt leiſe, leiſe,
Bringet uns die Todeskunde
Im Entſchlafen.

Berlin, 1841.

N. H. Julius.

Das Gute verſchwindet leicht unter der Maſſe des in jedem Boden üppig wuchernden Schlechten. Dennoch ſollen wir nicht ermüden, jenes zu pflegen, und auch darin unſere Uneigennützigkeit zeigen, daß der Hohn der Menſchenurtheile, welche am liebſten das Ueberwiegen des letztern hervorheben, unſern Muth nicht niederſchlägt. Möge der feſte Glaube uns leiten, daß unſer und der Welt Schickſal in deſſen Hand ruhet, der uns angewieſen hat, ſo das Gute zu thun, daß unſre linke Hand von unſrer rechten nicht wiſſe.

Berlin, 1844. **J. v. Olfers.**

Gleich wie dem mütterlichen Schooße der Erde die Pflanzen entſprießen und ſie mit tauſendfachem Schmuck bekleiden, wie dieſe große Welt von den mannigfaltigen Formen der Thiere und, vor Allem am bedeutendſten, vom Menſchen belebt wird, ſo empfindet auch der gebildete Menſch das Bedürfniß ſich in und an der kleinen Welt, welche er ſich durch die Architectur ſchafft, durch die Werke der Sculptur und Malerei ein eigenthümliches Leben der Schönheit zu geſtalten, aus welchem ihm ſein eigner Geiſt in einer Fülle von Formen entgegenſtrahlt, ſo daß ſie ſein Daſein in den verſchiedenſten Beziehungen erheitern und veredeln.

Berlin, 1844 **Guſtav Waagen.**

Der Künſtler gehört nicht der Schule allein, er gehört auch der ſinnlichen und Ideenwelt an, in welcher er lebt. Dieſen geſchichtlichen Boden, der auch die Form bedingt, beſonders für Kunſtwerke einer untergegangenen Welt nachzuweiſen, bedarf der Künſtler und Kunſtfreund des Kunſterklärers wenigſtens in eben dem Maaß, in welchem dieſer in vollem Verſtändniß der Formenſchönheit ſein Urtheil von dem des Künſtlers abhängig macht.

Berlin, 1844. **Eduard Gerhard.**

Der Welten Kleines auch iſt wunderbar und groß, und aus dem Kleinen bauen ſich die Welten.

Berlin, 1844. **Ehrenberg.**

Coloro che si mettono a considerare le vicende politiche d'Italia, non troveranno, se male non mi appongo, epoca più importante di quella, che principiò colla calata di Carlo ottavo, terminando poi colla resa di Firenze, combattuta dalle armi del Papa e di Carlo quinto. Quest' ultima scena della gran tragedia mi è sempre parsa oltremodo degna di somma attenzione, giacchè con essa venne suggellata la sentenza che fissò la decadenza del bel paese. Era l'ultimo scintillare di una fiamma che muore. La resistenza della libertà fiorentina contro al poter despotico venne mal diretta e male amministrata: non eravi nè unità di scopo nè di consiglj: non era nè resoluzione nè forza bastante nei capi. Colla poca saviezza dei cittadini cospirarono, per così dire, la freddezza e la trascuraggine degli altri Italiani, ed il tradimento eziandio degli antichi alleati d'oltremonti, dei Francesi cioè, i quali si servivano di quei popoli italiani come di tizzoni, che lanciavano nel campo nemico destinandoli a consumare se stessi. Ma, quantunque lagrimevole, questo periodo della storia italiana ci dà a divedere un così fermo coraggio, un tanto disinteresse in una nazione essenzialmente negoziante, una sì gran costanza nel patire, e un sì fervido amor di patria: che dell' assedio ultimamente patito dai Fiorentini durerà sempre gloriosa la memoria; benchè indarno venisse sparso cotanto sangue, distrutto ogni materiale benessere, e cancellata persino ogni apparenza di libertà.

Berlin, 1844 **Alfredo Reumont.**

An Frau Hofräthin Herz.

Impromptu.

Niedergeſchrieben Berlin am 23. Mai 1844.

Als deutſch zu dichten ich eben begann,
Ein wenig Fertigkeit gewann,
Da ſaßeſt du mir ſo freundlich nah
Und hörteſt geduldig mein Patois;
Jetzt da ich die Sprache beſſer gelernt,
Wir leben weit von einander entfernt,
Mich freut es dein Auge wieder zu ſehn,
Der Strahl der Seele kann nie vergehn.

Berlin, 1844. **A. Oehlenſchläger.**

Chineſiſch.

萬 善 皆 生 於 慈

Thätiges Mitgefühl erzeugt alle übrigen Tugenden.

(Buch Tsing-t'u-wen.)

Berlin, 1844. **Wilhelm Schott,**
Dr. u. Prof. a. d. Univerſität

Von der Memel bis zur Moſel
Sprießen junge Hoffnungsreben;
Von Saarbrücken bis gen Geſel
Regt ſich freies deutſches Leben,
Von dem Rigi bis nach Rügen
Und von Danzig bis gen Nanzig,
Von dem Brocken bis zum Splügen
Manches Vorurtheil entwand ſich.

Berlin, 1844. **August Jenne.**

Es giebt keine andere Freiheit, die unbeſchränkt gedacht werden kann, als die ſittliche. Sie beſteht nicht in der Willkühr, heute gut und morgen ſchlecht zu handeln, ſondern ſie beſtimmt ſich mit Nothwendigkeit, das heißt, nach vernünftiger Ueberzeugung, nur das Eine zu thun, und nicht das Andere. Darum ſteht Freiheit nicht der Nothwendigkeit, ſondern der Willkühr gegenüber. Jede ſociale Freiheit des Einzelnen aber wird beſchränkt durch die der Andern, und die Schranken rücken um ſo näher, je Mehrere ſich darin zu theilen haben. Es giebt für den Einzelnen keine unbeſchränkte ſociale Freiheit. Das Mittelalter kannte nur Freiheiten, das heißt, Erlaß von Verpflichtungen, und machte ſie in ſeinen Standesunterſchieden geltend. Die neuere Zeit ſpricht von Freiheit, und verſteht darunter großentheils Beſeitigung der Schranken, die dem Einzelnen geſetzt ſind, ohne zu bedenken, daß die Schranken für die Uebrigen nothwendig enger geſteckt werden müſſen, wenn die des Einzelnen hinausgerückt werden.

Berlin, 1844. **Klöden**, Direktor.

— Nichts Großes geſchieht mehr für den Fleck, oder die Stadt, oder das Land allein, wo es ſich, wie man ſagt, zuträgt; die That wie der Gedanke gehört der ganzen Welt, nur daß zur Wirkung in der Ferne von Jahrhunderten, Jahrhunderte gehören; in unſern Tagen reichen Tage hin, das Fluidum vom Pol zum Pol zu tragen. — Vermuthlich weil die Luft reiner wurde, denn auch die Fata Morganen der Vergangenheit zeigen ſich wieder häufiger, aber es bleiben Luftſpiegelungen. Den Schiffer, der ſeinem bewährten Compaß vertraut, irren ſie nicht.

Berlin, 1844.

W. Haering.
(W. Alexis.)

Μεγάλη ἰδέα κεχαραγμένη εἶναι εἰς τὰ μνήματα ὑμῶν, ὦ μάρτυρες τῆς ἐπαναστάσεως. Ἐπὶ τῶν μνημάτων σας ἀναγινώσκομεν τὴν μέλλουσαν ἐλευθερίαν τῆς Ἑλλάδος καὶ ὅτι ὑπήρξατε οἱ σημαιοφόροι τῆς πρὸς τὴν εὐδαιμονίαν προόδου, καὶ σημαιοφόροι κεκαλυμμένοι ἀπὸ τὴν σκιὰν τοῦ θανάτου, τὴν μεγαλύνουσαν τοὺς θνητούς. Ἀλλὰ ποία ἐλευθερία ἦτο ἐπηρμένη ἀπὸ τοῦ κύματος τοῦ ἐπιόντος καιροῦ;

Ein großer Gedanke iſt auf euren Grabſteinen, ihr Zeugen des Befreiungs-Kampfes, eingegraben. Wir leſen da die künftige Freiheit von Hellas und daß ihr die Fahnenträger des Fortſchrittes geweſen, Fahnenträger, welche von Schatten des Todes umgeben ſind, der die Sterblichen größer erſcheinen läßt. Aber welche Freiheit ward von der Welle der nächſten Zeit emporgehoben!

Berlin, 1844. **Dr. Johannes Franz**, Prof. P. E.
bei der Königl. Friedr. Wilhelms Univerſität

Die glühende Sonne, die temperirte Erde und der kalte Mond hatten, ſo lehrt die neuere Phyſik, einſt gleiche Wärme. Das, was ſie durch Ausſtrahlung abgeben, ſteht im Verhältniß ihrer Oberfläche, das Capital, von welchem ſie ausgeben, hingegen im Verhältniß ihrer Maſſe. Wäre der Halbmeſſer der Sonne hundert mal größer als der der Erde, ſo würde ihre anfängliche Wärme eine Million mal die der Erde übertroffen haben, ihre Ausgabe hingegen nur zehntauſendmal größer ſeyn als die der Erde. So ſcheint es denn ein allgemeines Naturgeſetz zu ſeyn, daß der Arme dem Reichen gegenüber immer mehr verarme.

Berlin, 1844. **H. W. Dove.**

Cantiga de Dona Filipa de Lancaster,

filha do Infante Dom Pedro, filho de Rey D. João I de Portugal.

Ao bom Jesu.

Non vos sirvo, non vos amo
Mas dezejo vos amar,
De sempre vossa me chamo
Sem quem non he repousar.

O vida, lume e luz,
Infindo bem e inteiro
Meu Jesu, Deao verdadeiro,
Por mim morto em a cruz.

Se mim misma non desamo
Non vos posso bem amar
A me ajudar vos chamo,
Para saber repousar.

N. H. Julius.

Dem guten Jeſus.

Nicht Dir dien' ich, nicht Dich lieb' ich,
Doch ich wünſche dies zu thun;
Hieß ich Dein nicht, ach wo blieb' ich,
Ohne Dich für mich kein Ruh'n!

O Du Leben, Licht und Gluth,
Endlos Gut und volle Wonne,
Jeſu mein, Du Gnadenſonne,
Der für mich vergoß ſein Blut!

Nur wenn ich mir ſelber feindlich,
Lieb' ich wie ich ſoll Dein Thun,
Rufe Deine Hülfe freundlich,
Um in Dir recht auszuruh'n!

Berlin, 1844. **N. H. Julius.**

Eine griechiſche Marmorſtatue und ein holländiſches Genrebild — kaum dürfte ein größerer Gegenſatz zu finden ſein. Und doch iſt in Beiden das ganze Geheimniß der Kunſt, die die Welt als von göttlichem Geſetze getragen erkennen lehrt, enthalten. Dort erſcheint die individuelle Kraft nach den Geſetzen des Maßes und der Harmonie beruhigt und gezügelt, hier die dunkle Exiſtenz des Tages von dem allwaltenden, Alles belebenden und ernährenden Lichte harmoniſch umfloſſen. Nicht auf den Gegenſtand kommt es in der Kunſt an, vielmehr darauf, daß in dem Gegenſtande jenes göttliche Walten dargeſtellt ſei.

Berlin, 1844. **Franz Kugler.**

Sanſcrit.

प्रारभ्यते न खलु विघ्नभयेन नीचैः।
प्रारभ्य विघ्नविहता विरमन्ति मध्याः॥
विघ्नैः सहस्रगुणितैरपि हन्यमानाः।
प्रारब्धमुत्तमगुणा न परित्यजन्ति॥

Die Kleinen fangen gar nicht an, aus Furcht vor Hinderniſſen:
Die Mittelmäß'gen hören auf, begegnend Hinderniſſen:
Die Großen aber halten aus — trotz tauſend Hinderniſſen.

Berlin, 1844. **Albert Hoefer.**

(Schluß der Auszüge aus dem Album Sr. Majeſtät des Königs von Preußen.)

Freie Ueberſetzung

von

Ovid's Heldenbriefen.

Vorbemerkung.

Auf welche Weiſe ſich nur immer der Trennungsſchmerz, die Sehnſucht nach der Heimkehr des Geliebten und das bittere Gefühl der Täuſchung äußern mag, Ovid, jener große Menſchenkenner, hat es den Worten und Mienen der Frauen und Männer abgelauſcht und in ſeinen ſogenannten Heldenbriefen uns mitgetheilt. — Jeder dieſer Briefe, ſowohl an und für ſich als auch beziehendlich mit einzelnen Antworten darauf, enthält gewiſſermaaßen einen Roman, der um ſo intereſſanter iſt, als er uns mitten in den von der Mythe, der Geſchichte und der Dichtkunſt verherrlichten Thatenkreis der Alten hineinführt und die gefeiertſten Heldengeſtalten handelnd und ſprechend vorführt, dabey aber die mehr oder weniger ſchon bekannten Hauptbegebenheiten, welche jedes dieſer kleinen Dramen begleiten, durch vielfach verwebte Andeutungen näher beleuchtet.

Wenn nun in dieſen Briefen der dichteriſche Geiſt Ovids jedenfalls in gleicher Maaße wie in ſeinen übrigen Werken ſich offenbaret hat, ja von Vielen die Heroiden oben an geſtellt werden, ſo iſt es um ſo bedauerlicher, daß eine, insbeſondere eine entſprechende Ueberſetzung ins Deutſche nicht vorhanden iſt. Als entſprechend wird aber wohl nur eine freie, übrigens aber den Worten ſelbſt und deren Sinne möglichſt getreue Ueberſetzung in Reimverſen zu betrachten ſeyn, da nur eine ſolche die Wendungen des Dichters nach unſerm Idiome wiederzugeben vermag, wie dieß übrigens bey einigen anderen ähnlichen Werken römiſcher und griechiſcher Claſſiker, z. B. bey denen des Homer, Anacreon, Horaz und Catull mit Glück verſucht worden iſt.

Ein dergleichen Verſuch wird nun auch hier dargeboten und dieſem Vorwort nur noch die Bemerkung hinzugefügt, daß ſich für derartige Heroiden auch aus der neueren Geſchichte, insbeſondere aus der der engliſchen, franzöſiſchen und italieniſchen Höfe hinreichender Stoff darbietet, welcher der bildenden Hand irgend eines Dichters wartet.

Penelope an den Ulyſſes.

(Fragment.)

1. Penelope ſendet Dir liebend die Zeilen,
Ulyſſes, der ſäumig Du fern von ihr bleibſt!
Erhöre mein Flehen, ſelbſt zu mir zu eilen;
Dann ſey es, daß nimmer Du wieder mir ſchreibſt.

2. Es fiel ja doch lange ſchon Troja in Trümmer,
Verwünſcht von den griechiſchen Mädchen und Frau'n!
So ſchrecklicher Opfer war Priamus nimmer
Wohl werth, nicht ſo koſtbar ganz Troja zu ſchau'n.

3. Ich wünſchte, es hätten die ſtürmiſchen Wogen,
Als Paris nach Sparta das Steuer gelenkt,
Sein Fahrzeug hinab in die Tiefe gezogen,
Den ehrloſen Buhlen in Abgrund verſenkt.

4. Dann würde ich ängſtlich nicht länger mehr zagen,
Dann würd' ich am einſamen Lager nicht ſiech'n,
Dann würd' ich Verlaſſ'ne nicht länger mehr klagen,
Daß träg' mir die Tage und Stunden vergeh'n.

5. Dann würde nicht, wenn ich die Nacht zu verbringen,
Die ruhelos ich an dem Rocken durchharr',
Ein Thränenſtrom mir in die Augen mehr dringen,
Dann würde beim Spinnen der Arm mir nicht ſtarr.

6. Wann glaubte nicht größer noch alle Gefahren,
Als wirklich geſchehen, mein furchtſames Herz?
Stets muß doch die Liebe mit Sorgen ſich paaren,
Die Seele erfüllen mit bitterem Schmerz!

7. Ich träumte, es käm Dir entgegen geflogen
Die Troiſche Jugend, von Kampfluſt entbrannt;
Mit tödtlichem Blaß war die Wang' überzogen,
So oft man den Namen des Hector genannt.

8. Und als man erzählt, daß Patroclus gefallen,
Weil täuſchende Rüſtung den Helden geziert;
So füllt' ich mit Klagen die einſamen Hallen,
Daß Euere Liſt nicht zum Ziele geführt.

9. Tlepolemus habe, ſo hieß es auch wieder,
Des Lyciers Waffe mit Blute befleckt!
Da ſank mir der Muth mit Tlepolemus nieder,
Es wurde die Angſt mir von neuem geweckt!

10. Ja, wer es auch war von den tapferen Griechen,
Der unter den Todten verkündiget ward,
Der Schrecken iſt ferner nicht von mir gewichen,
Es war mir die Bruſt wie zu Eiſe erſtarrt.

11. Doch endlich da ſollte die Liebe erwarmen,
Die Götter, ſie haben mein Flehen erhört;
Von Deinen Künſten und tapferen Armen
Ward Troja in rauchende Aſche gekehrt!

Gottleube **Robert Alex. Lincke.**

◆

Λιμὲ κακορρέγμον, ἐλέου πάτερ εὐφιλάμιλλε,
δέξαι παντοῖον ῥῆμ' ἐρανιζόμενον.
ἄλλη δ' ἄλλων γλῶσσα πολυσπερέων ἀνθρώπων,
οὐδὲ νόον πᾶς τις παντὶ τὸν αὐτὸν ἔχει.
ἔστι φιλοικτίρμων ὁ πλέων ὄχλος· εἰ δέ κεν εὕρῃς
νηλεὲς ἦτορ ἔχοντ', οὐ δοκέειν ἐθέλει,
ἀλλὰ φιλανθρώποισι λιλαίεται ἰσοφαρίζειν
ἀνδράσιν, αἰδόμενος τὸν φιλοδωρότερον.
οὕτω τις δαίμων ἀνδρῶν πόρον ἠδὲ γυναικῶν
εἰς εὐεργεσίης ἀτραπιτὸν συνάγει,
κέρδος ἀνέλπιστον λαῷ κακὰ πολλὰ παθόντι,
τοῖσι δὲ ἀργαλέης ἄλκαρ ἀμνηστίης.

Leipzig. **Gottfried Hermann.**

Hunger, des Unheils voll, wetteifernder Vater des Mitleids,
Mannigfaltiges Wort wird dir geſammelt gereicht.
Anders reden andre der weitverbreiteten Menſchen,
Und von ihnen hat nicht jeder denſelbigen Sinn.
Mitleid findet die meiſten geneigt: und ſiehſt du einen
Theilnahmloſes Gemüths, meidet er gern doch den Schein,
Und befürchtet ſich zu gleichen den menſchenfreundlich geſinnten
Männern, ſchauend den Blick williger ſpendenden Manns.
So führt Gaben von Männern vereint und von Frauen gegeben
Auf wohlthätigen Weg leitend ein Genius hin,
Unverhofften Gewinn dem mangelleidenden Volke,
Ihnen ſelber Gewähr nicht ſich vergeſſen zu ſehn.

Gottfried Hermann.

Sonett.

(Von Sr. Majeſtät dem König von Bayern.)

Des Menſchen Sehnen ſtrebt nach ew'gem Frieden,
Doch kann er kurzen ſelber kaum ertragen;
Er eilt aus ſicherm Hafen, friſch zu wagen;
Den Sterblichen iſt Ruhe nicht beſchieden.

Es wird dazu die Stunde niemals ſchlagen,
Verlangt wird ſie, nicht läßt ſie ſich gebieten.
Ergeben muß ſich immerfort hienieden
Veranlaſſung, zu wünſchen und zu klagen.

Verändrungslos kann nichts auf Erden währen,
In ew'gem Wechſel iſt Natur begriffen,
In Länge wird das Glück ſich ſelbſt verzehren.

Gefahren müſſen drohen von den Riffen,
Zuweilen muß ein Sturm die Fahrt beſchweren;
Nicht ruhig kann der Menſch durchs Leben ſchiffen.

Brückenau, 1847. **Ludwig.**

◆

Brief

des Kaiſers Joſeph II. an Guſtav III. König von Schweden.*)

Vienne ce 20 Octobre 1783.

Monsieur mon Frère et Cousin,

Dans ce moment je reçois la lettre que Votre Majesté a bien voulu m'écrire d'Erlang; je suis très-sensible aux marques d'amitié qu'Elle m'y témoigne et qui sont d'autant plus flatteuses qu'elles proviennent d'un aussi bon connaisseur, comme l'est V. M., des peines et des difficultés que l'on rencontre à faire un peu passablement notre métier.

Je désire de tout mon coeur que les eaux de Pise remettent entièrement son bras et c'est certainement avec un vrai empressement et satisfaction que je saisirai l'occasion, si elle se présente, de faire la connaissance personelle de V. M. mais qui sait mieux qu'Elle, que nous ne sommes qu'un Baromètre qui montons, descendons, ou restons en place selon que nos devoirs, les circonstances et les evènements, qui ne dépendent point de nos volontés, agissent sur nous.

Je crains bien, que dans la traversée que V. M. fera par le Tyroll, Elle ne soit pas aussi bien servie que je le désirerais, personne n'ayant eté prévenue, qu'Elle prendrait cette route; Elle voudra donc bien excuser les fautes qui pourraient s'y passer. Qu' Elle reçoive ici les assurances de la plus haute Considération et de tous les sentimens d'amitié, avec lesquelles je ne cesserai d'être

Monsieur mon Frère et Cousin,
de Votre Majesté
le bonfrère Cousin et Ami
Joseph.

---

*) Durch gütige Verwendung des Präſidenten A. v. Hartmannsdorf in Stockholm, aus den in die königl. Univerſitäts-Bibliothek zu Upſala deponirten Papieren des Königs, mitgetheilt vom Oberbibliothekar Dr. J. H. Schröder.

◆

Aus den

Erinnerungen aus dem Caucaſus.

1.

Kara-Achmet.

Tſchetſchengiſches Lied.

Blut iſt in den Strom gefloſſen,
Pulverdampf durchzieht die Luft,
Kara-Achmet liegt erſchoſſen
Drunten, in der finſtern Kluft.

Adler pfeift in hohen Lüften,
Schakal greint im Buſchwerk dicht,
Ruſſe trommelt in den Klüften,
Achmet hört die Feinde nicht!

Wo des Ruſſen Pferde trinken,
Trat den Todesgang ſein Fuß,
Wo des Ruſſen Feuer blinken,
Warf zu Boden ihn der Schuß!

Wehe! aus dem ſtolzen Haupte
Quillet blutig vor ſein Hirn,
Und ſein Roß, das kämpfend ſchnaubte,
Küſſet traurig ihm die Stirn.

Wehe! dieſe Lippe ſchweiget,
Deren Schrei den Feind gebannt,
Dieſe Wange iſt erbleichet,
Die im Kampfe heiß gebrannt.

Halb heraus aus blut'ger Scheide
Hängt die Schaſchka, die er ſchwang,
Hängt, als würde ihrer Schneide
Hier die träge Ruh' zu lang.

Bleibe Schaſchka in der Scheide,
Kämpfend blinke nimmermehr,
Achmet iſt des Todes Beute,
Sieh, ſein Pulverhorn iſt leer!

Fliehe Roß auf fernen Spuren,
Frey vom Reiter, frey vom Pack,
Auf der Heimath grünen Fluren
Lagert müßig der Koſak!

Meide ſeiner Väter Hütte
Du ſein Weib, ſo hold und kühn,
Siegreich hallen Feindestritte
In dem Heimaththal dahin!

Schämt euch nimmer bang zu weichen,
Krieger, die die Furcht umflicht,
Achmet ſchlummert bei den Leichen,
Achmet ficht und hält euch nicht.

Und ihr Feinde, unverdroſſen,
Jauchzt frohlockend durch die Luft:
Kara-Achmet liegt erſchoſſen
Trunken, in der finſtern Kluft!

2.

Bivuak.

Ich ruhe gern, auf zott'ger Burka liegend,
Als Dach den Himmel, groß und troſterfüllt,
Wenn Blumendüfte auf dem Wind ſich wiegend
Wie luft'ge Fee'n durchwallen das Gefild:

Ich ruhe gern, die Schaſchka umgeſchnallet
Und fertig an der Seite mein Gewehr,
Wenn Mondlicht der Gebirge Haupt umwallet,
Die Feindesfeuer grüßend rings umher:

Ich ruhe gern, wenn durch die Stille gellend
Ein langer Schrei vom Feinde ſich erhebt,
Und wenn ein Schuß, die Felſenwand erhellend
Mit hundertfält'gem Knall die Luft durchbebt.

Ich ruhe gern nach heißdurchkämpftem Tage,
Wenn mein Bewußtſeyn nach und nach entflieht,
Und halb im Traum, des Dankgebetes Sprache
Die Seele unvermerkt zur Heimath zieht.

3.

Der Schapſon.

Der nächt'ge Wind zieht raſchelnd durch die Zweige,
Die naſſen Federn ſträubet der Faſan,
Der Eber wühlt am Wurzelbau der Eiche
Und drückt ſich frierend in dem Keſſel an,
Doch drüben, wilder als Eber und Wind
Schleicht der Schapſon, des Gebirges Kind:

Auf grüner Trift da weidete die Heerde
Aus der Stanitza, und ihr Hüter ſchlief;
Todt iſt der Hüter, und die wirre Färthe
Zeigt, daß die Heerde zum Gebirg entlief,
Denn drüben, wilder als Eber und Wind
Schleicht der Schapſon, des Gebirges Kind:

Im lichten Grunde wachte die Vedette,
Mit ſichern Schritten ging ſie hin und her;
Warum iſt einſam alſoſchnell die Stätte,
Und weßhalb wandelt der Soldat nicht mehr?
Dort drüben, wilder als Eber und Wind
Schleicht der Schapſon, des Gebirges Kind!

Darmſtadt. **Prinz Emil von Wittgenſtein.**

Beiträge
ſchwediſcher Schriftſteller und Dichter,

mitgetheilt

vom Präſidenten A. von Hartmannsdorf
in Stockholm.

Skål
i Göthiska Förbundit den 18. Januari 1829.

När Oden med Asar från solens land
Drog segrande in öfver Sundet
Och spridde ett slägte kring Mälarens strand
Med ljuset i tanke och svärdet i hand —
Då stiftades Götha Förbundet.

De ättgode män som sin kungsstol ställt
Kring bordet i höga Walhalla,
Och Hjelten som blödde på Lützens fält,
Och han som drog djerf öfver fruset Balt,
De voro Förbundsbröder alla.

Linnæi system som för oſs tyder ut
Hvar dalens, hvar ängarnas runa,
Och Polhems kalkyler och Wasas beslut,
Och Kellgrens everdliga sånger till slut
De äro Förbundets Iduna.

Hvad storsint är handladt i farans stund
Hvad skönt som är bildadt i Norden,
Hvad ädelt som blomstrar på jernmängd grund
Det kommer dock allt från det gamla Förbund
Församladt på toppen af jorden.

Så länge der fins af den fria ätt
Blott två mellan fjellen och Sundet,
Som låga för sanning och våga för rätt,
Så länge bryts icke Förbundet så lätt:
En skål för det fasta Förbundet!

Wexiö. **Esaias Tegnér.**

◆

Berzelius' Antwort

auf die Frage:

Kann der Brantwein ein Gift genannt werden?

Die Wörter „Gift“ und „giftig“ können in ungleich ausgedehnter Bedeutung genommen werden. Nimmt man dieſe Bedeutung ſo ausgedehnt, daß Alles, was durch unmäßigen oder lange fortgeſetzten Gebrauch der Geſundheit ſchaden kann, Gift genannt wird, ſo iſt Brantwein und manche Gottesgabe ein Gift. Die Mäßigkeitsvereine wünſchen Volkslehrer zu ſein; aber der Volkslehrer kann und ſoll nicht eingehen in Erklärungen, vermöge deren er allgemein bekannte und gebrauchte Worte in einem anderen Sinne verwenden kann, als den ſie im Munde des Volkes haben. Das Volk verſteht unter Gift einen Stoff, welcher in verhältnißmäßig geringer Quantität eingenommen, den Verluſt des Lebens verurſacht. In Gegenwart derjenigen, die mit dem Worte Gift dieſen Begriff verbinden, den Brantwein ein Gift zu nennen, heißt eine Unwahrheit ausſprechen, welche des Volkes allgemeine und unbeſtrittene Erfahrung mit der vollkommenſten Sicherheit zu einer ſolchen ſtempelt. Man erregt dadurch, und mit Recht, Mißtrauen, und den Argwohn, als wolle man Zuverſicht gewinnen, weniger durch feſte und untrügliche Gründe, als durch ſtarke Worte. Unſere Abſicht iſt, durch klare und einfache Wahrheit das Volk aufzuklären über das, was ihm ſchadet. Verſuchen wir etwas durch Uebertreibung zu gewinnen, ſo verliert das Volk das Zutrauen zu uns, ohne welches unſere Bemühung vergeblich iſt. Aus Rückſicht hierauf muß ich die Ueberzeugung äußern, daß es allezeit unpaſſend iſt, in einem mit ruhiger Beſinnung dargeſtellten Lehrſatze dem Brantwein die Benennung von Gift beizulegen.

Ganz anders würde das Verhältniß ſein, wenn ein Redner, welcher mit Wärme die ſchädlichen Folgen des täglichen oder für den Augenblick unmäßigen Brantweingenuſſes darſtellt, den Brantwein ein Gift nennt. Dann iſt der Ausdruck figürlich und kann, richtig angewendet, die gewünſchte Wirkung auf die Zuhörer hervorbringen.

Man kann von dem ungemiſchten Alkohol ſicherlich ſagen, daß er ein Gift iſt, denn wenn ein Menſch mit leerem Magen ein halbes oder ganzes Maaß davon verſchluckt, ſo iſt in Kurzem der Tod die Folge davon; aber dieſelbe Menge Alkohol, mit dem gleichen Theil Waſſer verdünnt, erzeugt keine gefährlichen Wirkungen. Der ungemiſchte Alkohol nimmt das Waſſer aus der inneren Haut der Kehle und des Magens auf, bis zu dem Grade, daß das Leben darin zerſtört wird und aus dieſer Wirkung folgt ſodann der Tod. Aber da dies nicht gilt von dem waſſerverdünnten Alkohol, und Brantwein iſt eine Miſchung von Alkohol und Waſſer zu gleichen oder mehr Theilen, ſo wird dieſer für ungemiſchten Alkohol richtige Ausdruck unrichtig, wenn er auf den Brantwein angewendet wird.

Die Antwort auf die obenaufgeſtellte Frage möchte alſo ganz kurz folgendermaßen gefaßt werden können: Wenn es ſich handelt um einen Lehrſatz, kann der Brantwein kein Gift genannt werden. In der bildlichen Sprache dagegen kann der Brantwein mit Recht mit einem der zerſtörendſten Gifte verglichen werden, in Betracht der Wirkungen, die er beinahe zwei Jahrhunderte lang hervorgebracht hat und noch fortwährend auf das Volk hervorbringt.

Stockholm, 1846. **Jac. Berzelius.**

Ueberſetzt von **G. Blode** in Dresden.

Selbſtverfaßte Grabſchrift

des

Erzbischoffs Wallin.

Jordens oro wiker,
För den frid, som warar
Grafven allt forliker
Himlen allt forklarar.

Upſala. **Joh. Ol. Wallin.**

Der Erde Unruh weichet
Dem Frieden, welcher währet,
Das Grab iſt's, das vergleichet,
Der Himmel, der verkläret.

Greifswald. Uebertragen von **Prof. Florello.**

Der einzige Kuß.

Da fährſt Du hin und läſſeſt mich am Strande,
daß ich, ein Standbild, blicke hin nach Dir.
Noch ein Mal reich' die Hand von Kahnesrande,
noch ein Mal lächle aus dem Häubgen mir.

Sie ſind vorbei, der Liebe Götterſtunden,
wo dann und wann ich ſchlich zu Deinem Reiz,
wo auf den Zeh'n ich harrend Wonn' empfunden
vom bloßen Rauſchen Deines ſeidnen Kleids.

Der Blumen Duft, die Du gewohnt zu pflegen,
Was er ſo lieblich ſprach, ich weiß es nicht:
Du kamſt, entzückt ging ich Dir dann entgegen,
ſtumm ſtand ich, blos zu ſchau'n Dein Angeſicht.

Das iſt vorbei: — nicht mehr wird mich erlangen
    Dein Ton beim Rahmen, beim Pianoſpiel,
nicht mehr geneigt am Stuhl, nach Deinen Wangen,
    rühr' ich die Locke, welche niederfiel.

Nur einen Kuß — es ſei der erſt' und letzte, —
    ſchenk mir, dem Bruder oder Freund, zum Schluß.
Ich ſeh' die Zähre, die Dein Auge netzte,
    ach! laß nur ſie Dir nehmen durch den Kuß.

Sehn mögen's und verzeih'n die ſtolzen Deinen:
    das iſt der Liebe einziges Begehr.
Sie geht, ein folgſam Kind, um ſtill zu weinen,
    blos Dein gedenk, und ſieht Dich nimmermehr.

Gedenkſt Du dort mein ebenſo bisweilen?
    Doch nein, ſei glücklich und vergiß Du mein
Und ich? — mein Gram wird bald ſich ſelber heilen;
    indeß macht er mich glücklich, er allein.

Hörneſand.

F. M. Franzén.

Uebertragen von **Dr. A. Dietrich** in Pirna

Der Fiſcher.

Auf nächt'gem Strand, beim Schwall der Welle,
Steht meines alten Hüttchens Raum;
Die zorn'ge Fluth toſ't auf der Schwelle,
Bis an das Fenſter ſchlägt der Schaum.
Doch ſchlaf' ich ſanft; dem Donnerrollen,
Dem Sturmwind beut mein Strohdach Trutz,
Und das Gebet, der Bruſt entquollen,
Befiehlt mich in des Ew'gen Schutz.

Und färbt die Sonne Berg und Thale,
Eilt dann auf wildem Pfad mein Lauf,
Hin flieg' ich auf des Meeres Saale
Und unten lauert Tod mir auf.
Wie oft, wenn mir die Nebel gerne
Verwirrt die Fahrt mit nächt'gem Graus,
Blick' ich zu Gott, und ſeine Sterne,
Sie leuchteten mir ſtill nach Haus.

Mein Netz, mein Boot und meine Hürde
Iſt, was vom Glücke ich begehr',
Gern trag' ich dann der Armuth Bürde,
Die gegen Sündenlaſt nicht ſchwer;
Und ob die Nacht die Schwingen rege,
Wenn ſich der Mond verhüllt am Rund,
Ich berg' das Segel treu und lege
Es auf der Hoffnung Ankergrund.

Stockholm **Baron v. Beskow.**

Uebertragen von **G. Blöde** in Dresden

◆

An Schwanthaler.

(Von der Stadt Norrkoping, mit einem aus Silber gegoſſenen Abbilde ſeiner Statue des Konigs Karl XIV. Johann.)

Dem Heldenkünſtler Heil und Gruß!
In Schweden prangt ſein Meiſterguß:
Ihm dankt, dem treuen Biedermann,
Die treue Stadt von Karl Johann.

Upſala. **P. D. A. Atterbom.**

◆

April 1847.

Länk för länk den gyldne kedjan brister. —
Svea! Af det ädlaste, du har,
Med hvart månhvarf något nytt du mister,
Och hvad har du, snart, att mista qvar?

Borta HAN, som sjöng om Angurvadel!
Fallen HAN med korsprydt hjeltesvärd!
Stum den Vise, som blott hjertats adel
Tog i anspråk af en rangsjuk verld!

Och när du för Häfdeforskarn biktar
Dessa sorger, visar dina sår,
Se, han sjelf, midt i sin styrka, svigtar,
Dina häfder slår han hop — och går.

Tankfull står du, söker svärd och lyra,
Söker häfder — i de dödas dal;
Räknar grafvar ifrån *en* till fyra,
Räknar minnen uti tusental.

Dem allena äg att ej förlora!
Deras skatt, O Svea, ej förspill,
När de små nu börja leka stora,
Och de stora mer ej finnas till!

Eller fyll den ring, som döden bräckte,
Fyll den glesa med hvad dagen ger:
Mana fram utur ett yngre slägte
Geijer, Järta, Lagerbring, Tegnér!

Stockholm. **K. W. Böttiger.**

◆

Verſammlung

der

Akademie zu Stockholm,

nach Tegnérs Tode.

Der Direktor der Akademie, Profeſſor **Geijer**, eröffnete die Verſammlung mit folgender Rede:

Es iſt das Gefühl eines großen und unermeßlichen Verluſtes, welches uns in dieſem Augenblicke hier verſammelt. Dies Gefühl durchdringt ſo mächtig alle Herzen, daß ſeine Veranlaſſung keiner Erwähnung bedarf. Laſſet uns jetzt mit einander unſeren gemeinſamen Kummer beſprechen. Unſere Betrachtung möge desjenigen, dem ſie geweiht iſt, würdig ſein. —

Es gehört ja zur Natur des Schmerzes, daß er ſich von ſeinem Gegenſtand nicht trennen will, und ſich ſelbſt nicht bewußt iſt, daß dieſer Gegenſtand ſich unter ſeinen Händen verwandelt. Dies geſchieht nur allmälig und iſt das Werk der Zeit, weshalb man dieſelbe auch wie den beſten Tröſter betrachtet. Dies iſt ſo wahr, wie ſie in einem anderen Sinne den Leichtſinnigen tröſtet. Der wirklich tiefe Kummer, der in ſeinem Gegenſtand fortlebt, weiſet jeden Troſt von ſich, den er aus der Vergeſſenheit ſchöpfen könnte. —

Aber dieſe Erinnerung, die ſein Gram iſt, wird zugleich ſein Troſt. Dies wiſſen die Kenner des menſchlichen Herzens ſehr wohl; ſie wiſſen es, wie jede Zerſtreuung dem tieftrauernden Herzen entgegen iſt.

Sie verſenken ſich daher in Betrachtungen des geliebten Gegenſtandes. Dies iſt das wahre Gefühl und unter ſeinem milden Einfluſſe geht aus der Nacht der eigenen Sorge die verklärende, die beſeligende Erinnerung hervor. die ſelbſt der Engel des Troſtes iſt.

Unſer großer gemeinſamer Verluſt braucht dieſe Theilnahme nicht hervorzurufen. Sie iſt durch ſich ſelbſt da. Eben ſo iſt es bei ſolchen Begebenheiten, wo der wahre Schmerz ſeine ganze veredelnde Kraft zeigt.

Wäre dieſer Gegenſtand wirklich ein vergänglicher, wer fände dann anderswo den Troſt, als im Strome der Zerſtreuung und der Vergeſſenheit? Aber ſo iſt es nicht. Die wahren Leiden ſind die Geburtsſchmerzen vom Aufgang des Ewigen in der Seele.

Wohl ſind die geliebten Freunde mit tauſend Fibern an dem traurenden Herzen befeſtigt, und alle dieſe Fibern bluten, wenn das ſüße Glück des Zuſammenlebens plötzlich einſtürzt und den geliebten Gegenſtand uns entzieht. Doch geſchieht dies eigentlich nur um dadurch geiſtig vor uns zu treten, und uns in der Eigenſchaft eines mildführenden Schutzengels in jene himmliſchen Lüfte emporzuheben, zu denen er ſelbſt erhöht iſt, und wo nun ſeine wahre unvergängliche Natur zuerſt durchleuchtet.

Nun zeigt es ſich, daß er jetzt erſt ſein wahres und rechtes Leben lebt. Hoch über des Erdenlebens Schwüle und Nebel geläutert und verjüngt, tritt nun Alles, was er einſt auf Erden gewirkt hat, in ſein rechtes Licht, leuchtet nun in ſeiner wahrhaftigen Geſtalt.

Das iſt das Leben, welches die Unſterblichen leben, und — wir wollen uns damit tröſten — dieſes Leben iſt ihr Eigenthum; es iſt keineswegs etwas Erliehenes, es iſt keine Gabe von uns; es iſt ihre eigne Lebenskraft, welche das vergängliche Geſchlecht überlebt, aus deren reinem himmliſchen Lichte ſegensvolle Ruhe, Frieden und Seligkeit ſich in die Bruſt der Sterblichen ergießt.

Ich bin bemüht geweſen, die Seelenſtimmungen hervorzurufen, in welchen große gemeinſame Verluſte ſich in große und ſchöne Erinnerungen verwandeln. In ſolcher Gemüthsſtimmung allein dürfen wir uns Tegnér's Grabe nahen.

In der Trauer, welche Schwedens Söhne und Töchter mit uns empfinden, trauert im ſtummen Schmerz die nordiſche Natur, deren Aeolsharfe er war; trauert die neue Welt mit der alten, denn ſein Ruhm, ein blauäugigter Jüngling mit wallenden Locken, flog weit umher und ſuchte in entfernten Umkreiſen, ob irgend einer der Söhne des Nordens ſeine glänzenden Flügel führen könnte. Seine Leier war voll von jenen himmliſchen Tönen, von welchen Pindar, ſein Seelenverwandter in Griechenlands Geſängen, vor ihm geſungen;

und welche einmal berührt, unſterbliche Klänge über Land und Meer ertönen ließ.

Weshalb denn um ihn klagen? — Weil die wiedererwachte Jugenderinnerung ihr Recht fordert und die Stimme ihres Schmerzes nicht will zurückhalten laſſen.

Auf Tegnérs Tod *).

Ich denke dein in frühen Morgenſtunden,
Wo unſer Weg zu Berges Höhen ging;
Nicht ängſtlich gegen die Gefahr verbunden,
Nein! an den Klippen kühn das Auge hing.
Der Nebel aus den Thälern war entſchwunden,
Die Hoffnung glich dem weiten Himmelsring,
Ein Meer von Licht war vor dem Blick ergoſſen,
In Andacht Aug' und Seele ganz erſchloſſen.

In heitrer Mittagsſtunde denk' ich deiner,
Als ich entzückt mit dir am Wener ſtand;
Treuherzig lag des Freundes Hand in meiner,
Im Sonnenſchimmer glänzte Meer und Land.
O niemals war die Sehnſucht mächt'ger, reiner,
Auf blauer Fluth zu ziehn zum fernen Strand.
Nun ohne dich ſteh' ich im öden Leben,
Seh' einſam dich zu weiter Fern entſchweben.

Ich denke dein im kühlen Abendrauſchen
Der hohen Birken, an den ſtillen Seen;
Wir ſtanden dort, dem Abendroth zu lauſchen,
Und ſah'n es über wald'ge Inſeln geh'n.
Entzücken! Wonne! wir im Herzen tauſchen,
Die Sonne kommt — und ſcheint Triumph zu weh'n,
Nun ſinket ſie! — es dunkeln meine Sinne,
Nur der Erinn'rung Mondſchein herrſcht darinne.

---

*) Tegnér ſtarb am 2. November 1846.

Ich denke dein in ernſter Geiſterſtunde,
Wo Nacht auf Rieſenhügeln uns umzog;
Des Winters Schneetuch lag in weiter Runde,
Der wilde Schaum der Meeresbrandung flog
Faſt wolkenhoch empor aus Klippengrunde,
Und über Wäldern ſtrahlet Luna hoch
Als Königin! und ſah im Mondſcheinkranze
Walkyren gehn zum kriegeriſchen Tanze.

Da ward der ernſte Bruderbund beſchworen,
Der uns vereinte auf getrenntem Pfad.
Du gingſt voran! — Von der Natur erkoren,
Erzählt von dir der Blumenlenz, die Saat,
Das Abendroth! Dir jauchzet neugeboren
Des Zephirs Hauch! Dein Lob die Thräne hat.
Es wird in ſpät'ſter Zeit ihr Ruhm erklingen,
Um Schwedens größten Dichter zu beſingen.

Aſſar Lindeblad.

Der Verluſt, welcher in dieſem Gedichte ausgedrückt iſt, hat bereits Erinnerungsblumen in allen Theilen des Vaterlandes hervorgerufen. Zur heutigen Feier ſind ebenfalls ähnliche Dichtungen dargeboten, und hat die Akademie unter dieſen Eines gefunden, welches eine ſolche Wärme für den Gegenſtand, wie eine ſolche Harmonie der Bilder und Sprache offenbart, daß es würdig geachtet iſt, in den Kranz der Erinnerungen eingeflochten zu werden, den die Akademie heute auf den Staub des Unvergeßlichen niederlegt.

Stockholm. **E. G. Geijer.**

Uebertragen von **Elfriede v. Mühlenfels** in Dresden.

Der Quell im Walde.

O Waldquell, klein, ſtill, ungenannt,
verſteckt von hoher Fichten Wand!
Dein Auge blickt zum Himmelsraum,
doch trifft des Tages Stral dich kaum.

Die Sommerſonne nur erreicht
dich, wo der Zweige Gitter weicht,
und dennoch trägſt voll Dank und mild
im blauen Auge du ihr Bild.

Wie bei dem Baumſtamm ſilberhell
hervor du walleſt, reiner Quell!
Einſam, geſtärkt durch deinen Trank,
ſagt dir der müde Wandrer Dank.

Was macht, daß ſaftvoll dir am Saum
das Gras umſchmückt des Hügels Raum,
Waldblümlein ſo in Friſche ſchön
wie Kinder um die Mutter ſtehn?

Was macht, daß in dem Baume ſich
der Saftring zieht ſo kräftiglich?
der Aſt mehr grünt, der Wipfel ſteigt?
Du biſt es, der ſie aufgeſäugt.

Zur Wurzel geht dein Aderlauf,
verbergend liegt die Erde drauf;
kein menſchlich Auge ſieht, wo du
ihr Kraft und Nahrung führeſt zu.

Das Herz des Edlen ſtellſt du dar:
im Wohlthun nur wird offenbar
ſein ſtilles Sein. Die Welt nicht nennt
ſein ſchweigſam Thun, das Gott nur kennt.

Stockholm. **Grafſtröm.**

Uebertragen von **Dr. Anton Dietrich** in Pirna.

◆

An Geijer.

1846.

Ein Fremdling ſtand voll Dank am Fluſſes Ufer,
Als dieſer ſich zum mächt'gen Strom verwandelt,
Sah deſſen Lauf, ſah deſſen ſtarkes Kämpfen
Mit Klippen, mit gebrochnen Waldesſtämmen,
Sogar mit eignen Kräften, eignen Wogen:
Er ſah den Strom hoch in die Wolken ſprützen
Und hört' den dumpfen, tiefen Donner rollen.
Er lauſchte ſtill — und ſchüttelte ſein Haupt;
Mißbilligend er fragt: „warum, wozu
In dieſem Strom dies heftig wilde Spiel?
Was treibt dich denn zum Kampf auf Tod und Leben,
Zu treten gegen das, was dich umgiebt?
Im Kampfgeräuſch verliereſt du dich ſelbſt,
Die Ruhe, Klarheit — o wär' es nicht beſſer
Da oben in den ſtillen tiefen Thälern,
Da wo du ruhig ſtrömſt in ſichern Ufern,
Des Strandes Bäum' und Blumen uns zu ſpiegeln,
Der Felſen Spitzen und des Himmels Licht?
Dann wärſt du ruhig, ſanft, gleich der Libelle,
Die niederſchwebt mit Flügeln von Smaragd,

Zu ſchwimmen auf der Waſſerlilie Blättern,
Die ſich auf deinen weichen Wogen ſchaukeln,
Gleich wie die Kinder in der Mutter Arm!
Empfingſt in deinem Schooß der Sonne Gluthen,
Und Luna Nachts dir deine Wogen küßte?
Die ſchönen Jungfrau'n dann der Gegend kämen,
Von deinen klaren Waſſern ſich zu holen,
Wo der Erſchöpfte löſchet ſeinen Durſt
Und bringt dir ſeinen Dank. Was willſt du mehr? —
In ſtillen Thaten laß die Zeit verrinnen
Und ſchlumm're an der Blumenwieſen Bruſt.
Warum genügt dirs nicht?" — Soweit die Frage.
Allein der Strom ohn' Antwort auf die Mahnung
Des Weiſen, ſtürzet immer raſtlos fort
Und ſprengt den Fels, der ſeine Bahn begrenzte.
Die Antwort gab der Strom gleichwohl, ſie lag
In der Gewalt, die ſtarke Kräfte üben,
Und die gebieten, ihnen zu gehorchen,
Zu seh'n die Leitung, Fortgang ihres Zweckes,
Die Meinung ihres Lebens, ihres Kampfes. —
Sah' auf der Laufbahn kurzen Ruheſtunden
Ihn ſchau'n zu blauen Höhen klar und ſtill,
Mit Kindesſinn und ſanftem Kindesblick,
Des Himmels Bild in ſeinem Schooß empfangen.
Sah' dann ihn ſtürzen im erneuten Kampfe
Mit Hinderniſſen offen und verborgen
Und eilen über Tiefen, zwiſchen Klippen,
Mit wachſendem und mit verſtärktem Willen
Empor zum leuchtenden und ſichern Ziel;
Und fühlet dann im Heldenſinne, nach
Des Kampfs errung'nem Sieg, ſich frei und friedvoll.
Gleichwie die ſtille Fluth in reichen Ufern
Ruhig ſtrömend fortrollt und nicht ihre
Wogen bloß, nein! auf den Wogen eine Welt

Von Menſchenfleiß und Menſchenhoffnung trägt.
Befreit von dem, der nun ſich ſelbſt befreite!
Er ſah das mächt'ge Fahrzeug, wie das kleine,
Von Städten, Dörfern auf der Fluthen Arm
Geleitet in des Weltenhandels Schooß.
Und freudig ſchlug der Wind die hohen Segel
Und Jubelſang ſtieg in die Luft empor.
Auch er ward froh — er löſte alle Fragen;
Die Antwort war ein Bild, das er bewahrt:
Des Stromes Antwort war — ſein Lebenslauf.

1847.

So dichtete einmal am Strand des Klara-Stromes,
Auf Wermlands großen Sohn, den Geiſt zu dir gewandt,
Ein Weſen, das dich liebt und das du Freundin nannteſt,
Und die in dem Geſang dein tiefſtes Sein erkannt.

Ein Jahr verfloß ſeitdem, und ſeine letzte Feſſel
Zerriß dein großer Geiſt, durchbrach die enge Bahn
Des Erdenkreiſes; warf ſich in ſeines Gottes Schooß,
In ſeiner reichen Liebe ew'gen Ocean.

Bekennend deſſen Wort, für den du treu gekämpfet,
Weit über Erdenſtaub, und im Gebet erhöht,
Gegangen aus dem Streit mit dir und mit dem Leben,
Zum Lohn der Arbeit hin, wo Gottes Frieden weht.

Wohl dir! mit dir iſt's gut, gut iſt es ſo zu enden.
Erleuchte noch dein Volk auf ſeinem Erdenlauf.
Das Volk, von dem du ſchriebſt, — die Gatten, Kinder, Freunde,
Die Alle dich geliebt — ſehn weinend zu dir auf!

Stockholm **Friederike Bremer.**

Uebertragen von **Elfriede von Mühlenfels** in Dresden.

Der Geſang.

Haſt du der Dichtung Hain geſehen
mit gold'ner Frucht auf ſchatt'gem Baum,
worunter Silberbäche gehen
und ſpielen in dem grünen Raum?
In Frühroths Purpurglanze lächeln
die Auen ſchillernd, wie ſo ſchön!
Der Hoffnung grüne Fahnen fächeln
hoch auf den ſonnbeglänzten Höh'n!

Was klagt der Sänger? Iſt ſein Feuer
nicht Gab' aus guter Götter Hand?
Dem Undankbaren iſt nicht theuer
das Eden, das ihn nicht verbannt?
Durch deſſen Thäler er kann wallen
in Lenzes Grün, in Herbſtes Gold?
Und ſind's nicht Edens Nachtigallen,
die aus der Bruſt ihm ſingen hold?

Mit Himmelsluſt der Gottgeſandte
umfaßt das Sein wie eine Braut.
Was er erſchaut, wovon er brannte,
er prägt es aus in Bild und Laut.
Die Welt, in ſeiner Bruſt gefangen,
ſieh', wie hervor an's Licht ſie ſtieg!
Geſang iſt nicht ein ew'ges Bangen,
er iſt allein ein ew'ger Sieg.

O ſieh den hohen Genius ringen
mit Klang ſich über Meer und Land;

Die Morgenröthe giebt ihm Schwingen
und Maiduſt webt ihm das Gewand;
froh, wie des Vögleins Lied am Morgen,
ſtark, wie der Blitzſtrahl, wenn er traf.
Der Kranz der Ewigkeit, verborgen
in Roſen, ſitzt um ſeinen Schlaf.

Er kennet nicht die dunkle Sage
vom Gram, der Muth und Hoffnung hemmt.
Fremd iſt ihm auch die weiche Klage,
unaufgelöſter Mißlaut fremd.
Sein Sehnen iſt ein Fluß, der brauſet
melodiſch in's erſtrebte Meer;
ſein Seufzer, Spiel des Windes, ſauſet
in Grabesblumen hin und her.

Sein Tempel ſteht in Licht und Helle;
ein Quell rauſcht an der Mauer Grund;
vom Zeitenurſprung kommt die Welle,
Kraft trinkt daraus des Sängers Mund.
Vom Gram im Herzen, von Beſchwerde
nimmt ihm der Heiltrank jede Spur.
Er iſt kein Thränenquell der Erde,
des Himmels Spiegel iſt er nur.

Wohlan! ich will mich dreiſt erquicken
am Trank, bin ich nur würdig ſein.
Mit friſchen Augen will ich blicken
rings in die ſieche Welt hinein.
Die goldne Lyra tönt nicht länger
von Qual, die ſelbſterdichtet war,
Denn keine Sorgen kennt der Sänger,
ſtets iſt der Dichtung Himmel klar.

So lang' ob tapfrer Väter Grüfte
das Sterngewölb' empor ſich ſchwingt,
So lang' der Nord durch kühle Lüfte
in Schlaf noch Schwedens Kinder ſingt,
Mag auch des Nordens Bruſt beleben
der wunderſchönen Stimme Klang,
und Berg und Thal mag Antwort geben
dem kräft'gen ſchwediſchen Geſang.

Wexiö.

Eſaias Tegnér.

Uebertragen von **Dr. Anton Dietrich** in Pirna

An Friederike Bremer,

nach Leſung der Nachbarn.

Dank für Svanöe! Sieh', die Zeit hält inne —
Blickt auf deine Zeichnung wahr und rein,
Jeder Gute fühlt im Nachbarſinne,
Glaubt verwandt mit Roſenwik zu ſeyn.

Wie ein See liegt dort die Welt ſo helle,
Spiegelklar — man ſieht die Wolke d'rin;
Bucht und Eiland, jedes Abgrunds Stelle
Zeigteſt du dem Ruderer darin.

Du gebeutſt der Dichtung Himmelswagen,
Adler oder Tauben ziehen dich;
Du bezähmſt der Bären wilde Klagen
Und ſie beugen deiner Pfeife ſich.

Doch den kleinſten Pulsſchlag unſrer Herzen,
Jeden Seufzer, den die Luft verweht,
Kennſt du: unſre Träume, unſre Schmerzen —
Schaffſt daraus ein Bild, das nie vergeht.

Und im Weibe weißt du zu vereinen,
Was uns ihren Anblick theuer macht,
Läſſeſt mild Serena uns erſcheinen,
Haſt chère mère dir ernſt und hehr gedacht.

Doch zuerſt die Dichterin wir lieben,
Wärmer ſchlägt ihr unſres Herzens Schlag;
Schreib' und werd' nicht müd'! was du geſchrieben,
Macht zur Feſtzeit unſern Alltagstag.

Ob du taucheſt in des Sternes Strahlen,
Oder in die Tinte deine Feder ein,
Ob du Nadeln willſt als Dolche malen,
Nord und Süd — es wird vollendet ſeyn.

Lehre uns das Große in dem Kleinen,
Laß des Himmels klares Blau uns ſehn.
Laß uns in den Quellen wiederſcheinen
Und im Dunkeln ſag' uns, wo wir gehn.

Geh' zum Nachbar! rufſt du und entzückter
Leihn wir Feuer, welches heller brennt.
Selbſt Mnemoſyne iſt noch beglückter,
Da ſie dich die zehnte Muſe nennt.

Stockholm.

K. W. Böttiger.

Uebertragen von **Elfriede v. Mühlenfels.**

◆

Nach Süden.

Wir binden das Schwert an unſere Seiten
Und faſſen die Leyer in die Hand,
Hinaus, hinaus, im Fluge zu reiten,
Hinaus in der Kunſt, in des Sommers Land!
Und Lerchen ſingen um die Stege,
Und Quellen rauſchen laut voran,
Und Alpen zeigen uns die Wege,
Und öffnen ſüdlich ihre Bahn.

Dort winken voll Duft uns blühende Haine
Mit Tempeln und Bildern voll Weihe und Pracht,
Dort werden vom goldenen Sternenſcheine
Zum Tage verwandelt die Stunden der Nacht,
Und klare Brunnen luſtig ſpringen,
In ſchimmernden Bogen Stoß auf Stoß,
Und Lieder und Guitarren klingen
Um manches mondbeglänzte Schloß.

Unter Weinlaub bauen wir unſere Zellen,
Bereiten zur Nacht uns ein luſtiges Haus
Und „Ave Maria" aus tauſend Kapellen
Es läutet in weite Fernen hinaus. —
Laßt finſtere Denker leben und weben
In eitelm Tand und Grillenſpiel,
Dem Guten, dem Schönen, dem Heiteren leben,
Das, Freunde, das ſei unſer Ziel!

Upſala. **P. D. A. Atterbom.**
Uebertragen von **C. Eichel** in Pegau.

Zwei altdänische Strophen,

improvisirt von **Thorhall Weidemann** im Jahre 1007 an den **Furðustrandir** auf **Kjalarnes** in **Weinland** (im jetzigen **Massachusetts** in **America**). (Nebst Erläuterung und Uebersetzung von **C. C. Rafn.**)

Hafa kváðu mik meiðar
málmþings, er ek kom hingat,
(mèr samir land fyri lýðum
lasta) drykkinn bazta;
bilds hattar verðr buttu
beiði týr at stýra,
heldr er svå at ek krýp at keldu,
komað vin á grön mina.

Förum aptr, þar er orir
eru, sandhimins, landar,
látum kenni val kanna
knarrar skeið en breiðu;
meðan bilstyggvir, byggja
bellendr, ok hval vella,
laufa veðrs, þeir er leyta
lönd, á Furðuströndum.

Constr: Málmpings meiðar kváðu mik hafa drykkinn bazta, er ek kom hingat; mèr samir lasta land fyrir lýðum. Beiði-týr bildshattar verðrat styra buttu; heldr er sva at ek krýp at keldu; kom-að vin á mina grön.

Des Erzdings oder Metall-Versammlung (d. i: des Kampfes) Bäume (die Mannen, die Leute) sagten (weissagten mir), dass ich haben würde, wenn ich herkame, das beste Getränk (nml. Wein); (allein) es geziemt mir, das Land den Leuten zu tadeln (nicht ohne Grund tadle ich das Land). Des Waffenhutes (des Helmes) erheischender Gott (d. i: der den Helm fordernde Gott: der Krieger) muss steuern (halten) den Eimer (den Wassereimer) und ich muss mich nach der Quelle beugen; Wein kam nicht auf meine Lippen.

Constr. Förum aptr, par er orir landar eru! látum kennival sand himins kanna en breiðu knarrar skeið! meðan bilstyggvir bellendr laufaveðrs, þeir er leyfa lönd, byggja á Furduströndum ok vella hval.

Lasst uns zurückkehren dorthin, wo unsre Landsleute sind; lasst des Sandhimmels (des Meeres, da die Gewässer über dem Sandboden schweben) kundigen Habicht (d. i: den Segler) versuchen des Knörres (des Schiffes) breite Wege; während die unverdrossenen Erreger der Sturmwetter des Schwertes (d. i: des Kampfes: die Krieger), welche das Land loben, hier wohnen, und Wallfische auf den Furdustrandir sieden.

Vgl: **Antiquitates Americanae** sive scriptores septentrionales rerum ante-Columbianarum in **America**, studio et opera C. C. Rafn. Hafniae, 1837. 4, p. 143—147. *)

Kopenhagen. Etatsrath **Carl Chrn. Rafn.**
(Mitgetheilt durch den Dir. Kraukling.)

Seufzer.

O Herr, ich bin in deinen Händen,
Wenn du es willſt, kannſt du ihn enden,
Den Jammer, der die Bruſt zernagt. —
Vom Glauben will ich nie mich wenden,
Denn Hülfe kannſt du ſtets mir ſenden,
In dir bleib' ich dann unverzagt.

Solch Leid kann nicht von Menſchen kommen!
Ein Werkzeug nur, an ſeinen Frommen
Vollzieh'n ſie Gottes ernſten Schluß.
Des Kreuzes Höh' iſt bald erklommen,
Dann wird es auch hinweggenommen,
Weil Gott ſein Kind beſorgen muß.

---

*) Vgl. u. A. auch: C. C. Rafn, die Entdeckung America's im 10. Jahrhundert. A. d. dän. Handſchr. v. G. Mohnike. Stralſund, 1838. 8. 40 Seiten. Kr.

So ſollten alle, die mich lieben,
Mich dennoch alſo tief betrüben,
Damit der Erde Neigung ſchweigt;
Und in Geduld den Geiſt zu üben,
Der ſehnſuchtsvoll ob dieſem trüben
Gewölk des Grams zum Himmel ſteigt.

Er wäre gern dem Schmerz entgangen,
Das irdiſch ſtrebende Verlangen,
Es ſtand nach hold erträumtem Glück —.
Da mein Gefühl und That auch rangen,
Zum heitern Ziele zu gelangen,
Kalt wies das Schickſal ſie zurück.

Und ward ihm ſo ſein Ziel gefunden,
So hat mein Heiland überwunden,
Er weiſt auf einen beſſern Lohn.
Still harr' ich dann die kurzen Stunden,
Von jedem Wehe zu geſunden —
Sein ew'ger Morgen dämmert ſchon! —

Berlin, 1830. **Amalie von Helwig** geb. **Freiin von Imhoff.**

Der erſte Schnee,

den 3. December 1815.

Senkſt du deinen Schleier nieder
Auf die matt verwelkte Flur?
Legſt die warme Decke wieder
Um die ſchlummernde Natur?
Wie mit leichtem Silberflaume
Sich die graue Luft erfüllt,
Wirbelnd rings im weiten Raume
Die entfärbte Landſchaft hüllt.

Breite ſchützend deine Decke
Auch um meine Hütte her!

Daß ſie mich der Welt verſtecke,
Die mir quälend oder leer,
Wo in trüglichen Geſtalten
Jammer und Verderbniß wohnt
Deren feindliche Gewalten
Nie ein weiches Herz verſchont.

Dort, im ſchimmernden Gewühle
Glüht Begierde, Haß und Luſt;
Hier umwallt in reiner Kühle
Stiller Friede meine Bruſt.
Dort will Hoffarth blendend prangen,
Neid begegnet jedem Glück —;
Hier ſinkt leiſe das Verlangen
Schlummernd in die Bruſt zurück.

Schnee! dein farblos kalter Schleier
Zeigt mir der Entſagung Bild,
Die, was lieblich einſt und theuer
Lind vor unſerm Blick umhüllt,
Wenn die Freuden abgeblühet,
Jede Hoffnung hingemäht —
Und, wo Roſenpracht geglühet,
Wüſter Dorn am Wege ſteht.

Dann berührt mit kühlem Hauche
Jene den bewegten Geiſt,
Der die warme Zähr' im Auge
Mit dem Wunſch erſterben heißt
Und des Lebens Luſt und Sorgen,
Die ſo oft das Herz bedrängt,
Wie der Schnee die Au' verborgen,
Unter kalte Hülle ſenkt.

Stumm und einſam iſt es draußen!
Ohne Farben, ohne Duft. —

Aber — auch der Stürme Brauſen
Zähmt die winterhafte Luft.
Starr gefeſſelt liegt die Quelle,
Woraus mild der Stern gelacht,
Doch auch die empörte Welle
Ruht, gebannt in Eiſesmacht.

Was in herrlichen Gewittern
Auf und ab am Himmel ſtieg;
Was uns jauchzen macht und zittern
Bei der Kräfte kühnem Krieg;
Jedes ſchöpferiſche Streben,
Stets ſich neu und ſelbſt genug,
Wie das warme volle Leben,
Schlummert unterm Leichentuch.

Doch wenn nun die Erd' erwachet
Jener ſtarren Band' entrückt,
Rings von Hoffnung angefachet,
Liebe ſich zum Feſte ſchmückt,
Sieht man ſich die Decke heben
Thauend von der Sonne Blick,
Aber, ach! dem Menſchenleben
Kehrt kein zweiter Lenz zurück.

Unerbittlich uns geraubet
Bleibt der Hoffnung Frühlingslicht,
Und mit friſchem Grün belaubet
Sich der Baum des Lebens nicht.
Dieſem Herzen ſtrahlt hienieden
Nur ein kurzes Morgenroth,
In Entſagung wird ihm Frieden,
Doch dem Glücke bleibt es todt.

Ahlby in Schweden. **Amalie von Helwig** geb. **Freiin von Imhoff.**
(Aus dem Nachlaſſe der Dichterin.)

Jahresnoth und Himmelsſegen.

Sonett.

Ein Traum von denen, die gen Himmel heben,
Trug mich empor aus meinem wachen Leide
Und ließ den Herrn mich ſehn im Strahlenkleide,
Von dem uns Engelsbothſchaft ward gegeben.

Und weinend ſprach ich: „Gieb uns Brod und Leben: —
„Des Vaters Welt wird eine dürre Weide: —
„Des Armen Erndte ſchlug das Jahr im Neide
„Und üppig reiften nur des Reichthums Reben! —“

„O komm', du, Milder! — An des Jammers Tiſche
„Gebricht dein Brod, gebrechen deine Fiſche: —
„O komm', des Hungers grimmen Biß zu heilen: —“

„Erbarmer, komm': — noch waren nie die Herzen
„Durchdrungen ſo von brüderlichen Schmerzen! —“
„Herr, brich das Brod: — wir wollen es vertheilen! —“

Weimar. **Apollonius von Maltitz.**

◆

Mein letzter Sonntag

in der katholiſchen Kirche zu Dresden.

Alle Herzenslaute ſchweigen
Und Gedanken, ernſt und ſtill,
Mögten ſich zur Trauer neigen,
Die nur dulden, ſchweigen will. —

In der Kirche heil'gen Hallen
Fand ich Balſam für den Schmerz,
Fühlt' in Lieb' und Andacht wallen
Mein pulſirend volles Herz! —

Als der heil'gen Meſſe Klänge
Tönten wie ein Engelgruß
Drangen himmliſche Geſänge
Tief in's Herz, das beten muß! —

Und ich kniete betend nieder,
Beichtete der Sünden Schuld
Und der Frieden kehrte wieder
Durch des Vaters Gnadenhuld! —

Das war meine ſchönſte Stunde
Meine höchſte Sonntagsluſt
Und mit Gott im Seelenbunde
Klopfte ſelig, voll die Bruſt! —

War des Sonntags Luſt auch dunkel,
War der Abend ernſt und ſtill,
Schauten Mond und Sterngefunkel
Mild in's Herz, das Ruhe will. —

Viel, gar viel hab' ich gefunden,
Andacht und der Ruhe Glück: —
Darum kehrt, ihr Feierſtunden,
Oft noch ernſt und ſtill zurück! —

Denn es war ein Gruß von Oben,
Der wie Gottes Warnung ſpricht:
„Haſt Du, Herz, Dich fromm erhoben,
„Bleibe treu und wanke nicht! —"

Dresden.

Freiherr George Kleiſt
auf Leegen in Curland.

Vorleſungen von Ludwig Tieck.

Giebſt am Leſepult' Du Fremdes wieder,
Tönt's, als ſei das Geiſtige Dein eigen: —
Proſa wird zur Harmonie der Lieder
Und bewundernd hören wir und ſchweigen: —

Schweigen, um begeiſtert Dank zu ſagen,
Wenn die Räthſel löſend ſich entfalten: —
Leſend kann nur Ludwig Tieck es wagen,
Geiſt, Idee und Formen zu geſtalten! —

Deine Räume werden Tempelhallen: —
Lichtbegabte athmen Geiſtesleben: —
Wenn ſie gläubig zum Altare wallen,
Wird der Prieſter ſie zu ſich erheben! —

Dresden. **Freiherr George Kleiſt**
auf Leegen in Curland.

◆

Materie und Geiſt.

Geſpräch.

"Unſterblichkeit! — Hört auf, ein Wort zu preiſen,
Das die dran Glaubenden mit Hohn bedroht;
Von allen Dingen, die uns bunt umkreiſen,
Iſt keins unſterblich, als der Tod."

„„Unſterblich der? Läßt ſich vom Nichts das ſagen,
Das Euch mit finſtrer Träume Trug bethört?
Nur nicht'ge Schalen kann die Zeit zernagen:
Der Dinge Kern bleibt ewig unverſehrt.""

Dresden. **Fr. Laun.**

◆

Oiſin's lied von der jagd.

Ein altes irländiſches gedicht.

Einen blick zu thun in die geiſtigen zuſtände unſerer nordiſchen heidenländer in der zeit, als eben die alte religion vor dem neuen licht des chriſtenthums zuſammenbrach; als nun (woran die erſte generation der bekehrten gar nicht gedacht haben mochte) alle alten heldenſitten, an denen dieſe nationen hiengen, ihren ſittlichen grund und boden almälig verloren, und man zu dem erſten ſchritte auch den zweiten thun, nämlich auf alles verzichten ſollte, was bisher für herrlich und löblich gegolten; — als in folge davon ſich die, deren herz an dieſen alten ſitten hieng, aufrafften und nun auch den alten geiſtigen grund und boden dafür gern wieder gewonnen hätten und doch dabei nur wie die ſittlichen zwerge gegen eine rieſenmacht ankämpfen — dieſen zwieſpalt zwiſchen einem ſich empörenden heidenherzen und dem ruhig auf dieſes wildfeuer ſchauenden chriſtengeiſte zu beobachten, muß für jedermann höchſt intereſſant ſein. Dennoch iſt es hinſichtlich der bekehrten kreiſe der deutſchen welt nur in ſehr ſpärlichem maße möglich. Unter dieſen umſtänden dürfte ein iriſches gedicht, was zwar in ſeinen einzelnen wörtern durch die vielfach mündliche fortpflanzung manche erneuerung erlitten haben mag, aber in ſeiner ganzen anlage, in ſeinem ganzen gefuge treu das alte geblieben iſt, manchem nicht unwillkommen ſein; und um ſo mehr dürfte dies der fall ſein, als es zugleich ein ſinniges ſtück heidniſcher religion, eine mythe enthält, welche darſtellt, wie das unglück, eine tochter des zeitlaufes (der zauberin oder göttinn Guilean nämlich, der frau von der grotte) durch ſeinen zauberſpruch einen helden erfaßt, und ihn zu thaten nöthigt, nach deren vollbringung er nicht nur ſeine kraft erſchöpft hat, ſondern ſich auch die geſamtheit der unedlen, früher von ihm verletzten intereſſen, mit einem worte: die ſeelengemeinheit, gegen ihn wendet, ſo daß er nicht bloß gebrochen, ſondern auch geſchmäht erſcheint; — wie dann aber die gemeinheit vor den folgen ihrer eignen that erſchrickt, und wie des helden gefolge (die weiterwirkung ſeiner that in der geſchichte), gerade durch jene gemeinheit gefördert, bis in die tiefſten gründe wühlt, und am ende die zeit zwingt, den helden in ſeiner urſprünglichen ſchönheit wieder zur anerkennung zu bringen.

Das alter dieſes gedichtes iſt nicht genau zu beſtimmen. Jedesfalles muß es nicht nur nach der bekehrung Irlands, ſondern auch nach der entfernung des königsſitzes von Teamhar (ſprich Thawar) d. h. nach 540 n. chr. gedichtet ſein — und es kann nicht nach der feſtſetzung der Engländer im 12ten jahrhundert geſetzt werden. Allein es muß auch eine geraume zeit nach dem tode des heil. Patricius gedichtet ſein, denn dieſer ſteht ſchon als ſagenhafte, die chriſtliche bildung Irlands repräſentirende perſönlichkeit den repräſentanten des heidniſchen heldenthumes Irlands: Finn und Osgar, und dem repräſentanten der durch das chriſtenthum in die zucht genommenen und doch nach dem heidenthum ſehnenden dichtkunſt Irlands, dem ſohne Finns und vater Osgars, dem Oiſin, gegenüber, ohngeachtet dieſe nicht des Patricius zeitgenoſſen waren [1]. Andrerſeits kann es auch nicht kurz vor der engliſchen occupation gedichtet ſein, denn noch iſt keine ſpur der mächtig in den küſtengegenden angeſiedelten normanniſchen einwohner Irlands, noch iſt von der wüſtheit und dem verfall der iriſchen kirche in dieſer ſpäteren zeit nichts zu bemerken. Außerdem iſt die form des gedichtes uralt, wenn auch nicht die form der einzelnen wörter: — das gedicht iſt in halbverſen von je vier accentſylben gebaut; in halbverſen, deren immer zweie eine ganze verszeile bilden; von welchen ganzen verszeilen wieder je zwei auf einander reimen. Der reim beſteht indeſſen nur in der gleichheit des vocales der ausgangsſylbe, welche in jeder vershälfte eine accentſylbe iſt. Weder an vollen endreim, noch an allitteration, noch an ſogenannte innere reime, wie dies alles die ſpätere kunſtdichtung Irlands kennt, iſt zu denken. Innerhalb der halbverſe iſt, was ohnehin bei der menge einſylbiger wörter ſchwer zu beſchaffen geweſen wäre, von cäſuren nicht die rede.

---

[1] Finn ward im jahre 273 n chr enthauptet an der Brea-Furth am Boyne-Fluß Patricius ward um 372 in Schottland geboren.

Aus allen dieſen gründen, glaube ich, iſt das gedicht ſeinen grundelementen nach in das ſiebente jahrhundert (höchſtens etwa auch in den ausgang des ſechſten oder in die erſte hälfte des achten) mit beſtimmtheit zu verweiſen (zwiſchen 570 und 750), und ich bedaure nur, daß eine in aller dichteriſchen form ſo völlig ungeübte hand, wie die meinige, die überſetzung herzuſtellen hatte, die eine möglichſt wörtliche, nur hie und da durch die verhältnißmäßig längere form unſerer wörter zu abkürzungen und änderungen genöthigte iſt, ſonſt aber auch die wildheit und derbheit des ausdrucks nach kräften zu wahren ſtrebt.

Oiſin[2].

1. O Patrik! kennſt du ſchon die jagd? du pſalmenſinger! ſohn Calpurns!
Die jagd, die Finn allein beſtund, ohn' irgend wen des heldenzugs?

Patrik.

Nicht hört ich das, du königsſohn! o kluger Oiſin, groß an that!
Erzähl' es uns! doch ohne falſch, damit ich kenne Finnes jagd.

Oiſin.

5. Wir Finnierſtamm, wir logen nie! nie haben falſch geſchworen wir!
Mit treu' und mit der kraft der fauſt ward uns in jedem kampf der ſieg;
Obwohl noch kirchen nicht gebaut der pfaffen pſalmenſingerſchaar,
Doch redeten die wahrheit wir — wir ſtrahlenden in wilder ſchlacht.

---

[2] Oiſin, Finns ſohn. Sprich den namen: Oſchin aus.

Obwohl kein heil'ger herrſchaft hatt', o frommer Patrik! oder ruhm,
Doch übte treu' der edle Finn, der reich belohnt' der ſänger kunſt.
Ja! lebte noch der tapf're Goll, der goldverächter, Morni's ſohn [3];
Ja! oder Dobhans [4] ſchöner ſproß, ein held der hundert männern trotzt';
Und Osgar [5], und der lock'ge burſch', der ſohn Ronans [6], dem chorlied feind;
Ja! lebte Feargus [7] noch bei Finn, der unſren ſtamm im ſange preiſt,
Und Daire [8], thätig ohne raſt — dann hört' ich keinen glockenklang!
Ja! lebte Aodh [9], Finn's kleiner ſohn, mit wildrem haar als irgend wer,
Ja! lebt' der kahle Conan [10] nur, ohn' alles haar, der mich verletzt',
Und Finn's gezwerg ſo wörterreich, daß ſanften ſchlaf er allen ſchafft',
Mir tönt' aus ihrem mund ein laut viel ſüßer als dein pfaffenſchwatz!

---

3) **Goll Mac Morna**, der in den iriſchen, Oiſin zugeſchriebenen, liedern zumeiſt neben Finn gefeierte Held.

4) **Diarmad Mac O'Dhuibhne** wegen ſeiner ſchönheit von allen frauen geliebt. Wörtlich heißt er in dem gedicht nicht „der ſchöne", ſondern: „Dobhan's (ſprich: Dewan's) ſohn der frauen".

5) **Osgar**, Oiſins ſohn.

6) **Caoilte Mac Ronain**, einer der lieblingshelden iriſcher ſänger. Caoilte (ſprich: Koltſche) iſt beſonders wegen ſeines ſchnellen laufs gerühmt.

7) **Feargus**, Finns ſohn, Oiſins bruder, der vorzüglichſte dichter des Finnierſtammes.

8) **Daire** wird nur wegen großer muſikaliſcher fertigkeit ſonſt genannt

9) **Aodh** (ſprich Övj), Finns jüngſter ſohn.

10) Der kahlköpfige **Conan** ſpielt in allen iriſchen heldenliedern die Rolle des homeriſchen Therſites. Es iſt der gaminartige Philiſter dieſer Heldendichtung

Patrik.

20. Vergiß, o königsſohn, das nun! wär' einer auch berühmter noch,
Die gräber ſchlöß' er doch nicht auf! beug' nur dein haupt dem ſanften joch!
Straf' deine lüſt'! mit reueſchmerz blick auf zu dem, der droben iſt,
Und der, was du auch ſagen magſt, dem Finn erſt hat den ſieg verlieh'n.

Oiſin.

Weh! daß ich alſo klagen muß um das, was ruhmlos du da ſprichſt!
25. Vor deinem gotte ſollt' ich heul'n, und um gefall'ne helden nicht?
Schon viel zu viel gewährt' ich ihm, daß ich mit dieſen pfaffen leb'
So ohne ſchmaus, ohn' heldenſchmuck, ohn' ſpiel, ohn' dichtergabenehr',
Ohn' hundebellen, hörnerklang, ohn' wache auf der küſtenburg, —
In ſteter armuth, eitel noth — ich dank' für deines gottes gunſt!

Patrik.

30. Laß dieſen ſtreit, o Oiſin! doch, du tapfrer kämpfer in gefahr!
Dem herrn des himmels gleicht er nicht, wie groß auch Finn bei fürſten war;
Dem gott, der erd' und himmel ſchuf, der erſt den helden kraft verleiht,
Dem bildner jeder ſegensflur, den jede beere ſchöpfer heißt,
Ihm, der den mond gab, auch die ſonn', der mit dem fiſch belebt die fluth,
35. Der wachsthum ſchuf und jede frucht, ihm iſt auch Finn nur wie ein wurm.

Oiſin.

Auf wachsthum oder frucht zu ſchau'n, war viel zu klein dem könig Finn!

Der helden leiber fällt' er nur; dies land zu ſchützen war ihm pflicht;
Mit nir und elben, auf der jagd, im aufruf zum beginn der ſchlacht,
Im ſchachſpielſieg, im ſchwimmwettkampf, hat er ſein leben hingebracht.
40. O Patrik, ſag, wo war dein gott, als jenes edle paar erſchien
Mit Lochlinns kön'ginn auf dem ſchiff, für die der tapfre hauſe fiel [11]?
Wo war dein gott, als Trean's ſohn [12] kam, der uns das land verwüſtet hat?
Dein himmelskönig ſchlug ihn nicht, wohl aber Osgar's tapfre hand!
Wo war dein gott, als Magnus [13] kam, auf macht und ſiegsruhm überſtolz?
45. Wenn da dein gott lebendig war, was half er nicht der Finnier volk?
Des großen Raoinfhear ſohn Ailleann [14], der Teamhar wüſtend niederwarf,
Nicht deines gottes fauſt ihn ſchlug, nein! Finn allein beſtand den kampf.

---

[11] Dieſe ſage erinnert an die kämpfe der Gudrunſage. Ainlé und deſſen freund Mac Chonachair ſchifften zu den Normannen und entführten des könig Airgean weib. Airgean ſchiffte ihnen nach, und Finn, um nicht durch den frevel einzelner das ganze volk leiden zu laßen, bot dem Airgean die auslieferung der frauenräuber für den frieden und andere vortheile dazu. Airgean aber verwarf trotzig allen friedensvertrag (wie Högni) und es kam zur ſchlacht, in der ſich die Irländer zuletzt den ſieg beimaßen, aber Ainlé war in derſelben gefallen.

[12] Tale Mac Trein, Tale der ſohn Trean's (ſprich: Tran's). Er war tapfer, aber häßlich. Seine frau flieht von ihm und ſucht bei Finn hilfe, die ſie auch findet; aber nun überzieht Tale Irland mit krieg und erſt nach ſchweren kämpfen wird er von Osgar erſchlagen.

[13] Dies kann nicht könig Magnus aus dem eilften jahrhundert ſein, ſondern muß ſich auf frühere, der ſage verlorene dinge beziehen. Magnus ſprich: Manus.

[14] Auch dieſer held: Ailleann Mac Raoinfhear (ſprich: Allanj mak Roner) iſt ſonſt unbekannt.

Es rühmt' ſich in der Finnier ſchaar gar mancher krafthat könig Finn;
Nie hört' ich, daß dein himmelsfürſt hatt' rothe händ' von einem Sieg.

Patrik.

Den ſtreit nicht führ' ich weiter fort, du alter kahlkopf wuthentbrannt!
Im himmel lebt mit heil'gen gott, die Finnier ſind zur höll' gebannt!

Oiſin.

Dein ſchlaffer gott kann nimmermehr den Finn verbannen in die höll',
Der, wäre ſelbſt ein gott in noth, zu helfen ihm ſich gern erböt.
Nie ließ der fürſt, wen er gekannt, in noth ohn' beiſtand, ohne hilf':
Mit ſilber oder auch mit gold befreit' er ihn, wenn nicht mit ſieg;
O Patrik! wär' ich wuthentbrannt, die pfaffen trieb' ich in die flucht,
Nicht glock [15], nicht kirchſang bliebe mehr, kein krumſtab und kein weißes buch.

Patrik.

Ich hör' ja eure ſchnurren gern, o königsſohn, ſei wieder gut!
Und halt' nicht länger nun zurück, wie ihm die jagd gebeugt den muth.

Oiſin.

O Patrik! ob der ſchmerz auch nagt und ſchweres leid am herzen mir,
Doch ſing' ich traurend dir die mähr', wie's Finn auf jener jagd ergieng:

---

[15] In dieſem gedichte ſind unter glocken nicht große kirchenglocken, ſondern nur die kleinen von den prieſtern beim meßopfer gebrauchten zu verſtehen.

Wir waren einſt, wir Finnierſtamm, in Almhuin's 16) ſpeerdurchtönter hall
Beim ſpiel des bretts, bei edlem trank, und bei der harfe wonneklang.
Da gieng der tapfre Finn zu ſehn die Flur Almhuin's in ihrem glanz,
Die au' in herbſtſchönheit zu ſchaun, die junge hinde raſches ſprungs:
Mit ſeiner pfeife hellem ton den Bran und Sgeolan 17) auch er ruft. —
Die edlen trinker wuſten nicht, daß er allein die hinde jagt,
Die er geſehn; nur Luins ſohn 18) war mit ihm und der bracken paar.
So eilt er ihren ſpuren nach zur händezarten Guilean 19) berg;
Doch als die höh' er nun erreicht, erliſcht die ſpur nach oſt und weſt,
Da wandte Finn nach oſten ſich; nach weſt eilt fort der bracken paar.

---

16) Almhuin (ſprich: Alwin) iſt Finns königsburg in der grafſchaft Kildare, wo ſie auf dem berg Allen lag.

17) Bran und Sgeolan (ſprich: Sgaulan oder Sglåan) ſind Finns berühmte jagdhunde.

18) Luin's ſohn heißt das ſchwert Finn's, weil ein normanniſcher waffenſchmidt Lon (Welund oder Weland? Irländer konnten leicht Welund für Ua Luin oder Ua Lain nehmen) es geſchmiedet. Luin ſowohl als Lain iſt genitiv von Lon.

19) Guilean (ſprich: Gilen; d. i. die wehklagerin) iſt eine mythiſche geſtalt, der große zauberkraft und zwei töchter zugeſchrieben werden. Dieſe töchter heißen: Aine (d. i. harmonie, glückliche entwickelung) und Mioluachra (d. i. trübheit, glanzloſigkeit). Dieſe beiden töchter ſtellen das ſchickſal nach ſeinen beiden ſeiten, als glückliche und unglückliche entwickelung dar. Von beiden erzählt ein iriſches mährchen, daß ſie den herrlichen helden Finn geliebt hätten; da aber Aine ſehr ſchön war und Mioluachra minder ſchön, ward leztere von eiferſucht erfaßt, und als Aine eines tages unbeſonnen ſich verſchwor, ſie werde nie einen mann mit grauem haare heirathen, verwandelte ſich Mioluachra in eine hirſchkuh und lockte Finn zur jagd von Almhuin in Leinſter bis nach Sleabh Guillin (Guileansberg) in Ulſter, wo Guilean früher durch ihren zauber einen kleinen ſee geſchaffen hatte, deſſen waſſer den, welcher darin badete, zum altersſchwachen greiſe machte.

O Patrik! wohl hätt' er gethan, bei gott! gieng er nur dieſen nach!
Am ufer eines milden ſee's hört laute klagen er ganz nah,
Hört ſchrei'n er eine fremde frau, die ſchönſte die er jemals ſah;
75. Die wange glänzt ihr wie 'ne roſ', wie beeren ihrer lippen paar;
Ihr antlitz alabaſter gleich, wie weiße blüth' ihr körper war;
Wie farb' des goldes ſtrahlt ihr haar, ihr auge wie des himmels ſtern.
O Patrik! wenn du ſie geſeh'n, umgarnt hätt' dich der liebe netz!
Nach kundſchaft Finn, ihr nahend, fragt die goldgelockte zarte frau
80. Und ſprach: o kön'gin wangenſchön! ſahſt meine bracken du im lauf?
„Was kümmert mich denn deine jagd! nicht ſah ich deine bracken hier,
Du tadelloſer Finnierfürſt! in leid verſunken bin ich ſchier."
Sag' fand dein gatte wohl den tod? dein ſohn vielleicht? du blühend weib!
Was iſt's, was dich in leid verſenkt? du zarte frau des ſchönſten leib's!
85. Was iſt's, was dich zur klag' bewegt? du junge frau mit zarter hand!
Wenn Finn dir hilfe leiſten kann, wird deine trüb' zum ſilberglanz.
„Der goldne ring in meiner hand," ſo ſprach die händeſchöne frau,
„Fiel mir heraus in dieſe fluth: das iſt's, was ich beklage laut;
Und dich beſprech' ich, Finnierfürſt! daß du ihn holſt, bei ritterpflicht 20)!

---

20) Es war religiöſe pflicht des iriſchen helden, frauen, in welcher noth ſie auch die hilfe anriefen, und welche gefahr dabei ſein mochte, zu helfen —

Daß du aus mächt'ger waſſerfluth zurück nun bringſt mir meinen ring!“
Beſprochen iſt bei ritterpflicht der fürſt. Er wirft die kleider ab,
Daß leichter er durchſchwimmen könn' den ſee der frau mit zarter hand.
Wie ſie's gebot, ſucht' er im ſee, in jedem winkel, überall,
Damit er fänd' den ſchönen ring der kön'gin mit der rothen wang.
Als er ihn fand, kaum kam er dann zum ufer mit dem ſchönen ring,
So ward an farbe er ein greis; elend am leibe er erſchien.

Indeſſen harrten wir auf Finn, der Finnierſtamm in Almhuins hall',
Beim ſpiel der vögel [21]), beim gelag und bei der harfe wonneklang.
Da ſtund vor allen Caoilte auf und fragte laut bei jedermann:
Saht ihr den edlen ſohn Cubhall's? den fürſt der edlen kriegerſchaar?
Und Conan ſprach, des Morni ſohn: „Nie hört' ich ſchönren laut zuvor!
Wenn Finn vermißt wird, wünſche ich, o Caoilte! daß es bleibe ſo!
Wenn Finn dir fehlt, der ſohn Cubhall's, o Caoilte! held mit dürrem bein!
Fällt deine hand mir als dem herrn, dem könig über alle, heim.“

---

wer ſolcher mahnung bei ritterpflicht nicht folge gab, ward ehrlos. Deshalb wirkt die mahnung wie das beſprechen mit einem zauberworte.

21) Das ſchachſpiel heißt entweder: rabenſpiel (imirt fithchill — von: fithcheall, der rabe; auch: der philoſoph — eigentlich: pfeilwitz, ſchnelles wahrnehmen) oder das ſpiel der vögel (imirt air eánlaidh), oder vielmehr: das ſpiel in der weiſe, nach der art der vögel. Das tertium com-

105. Und trauernd harrt der ſtamm mit klag', denn der das haupt war, ward geſucht,
Indeß ſich frechheit laut erhebt, und jammer füllt 'nes jeden muth.
Die tapfre ſchaar der harten ſchlacht, ſie zieht mit uns von Almhuin fort,
Den bracken nach und unſrem Finn. Für lange fahrt führt ſpeis der troß.
Ich war voran mit Caoilt' zugleich, und raſch folgt dicht der ganze ſtamm;
110. Nach Guileans berg, der grottenfrau, gelangten glücklich wir hinan.
Da ſchauten wir die höh' hinab, wer Finn etwa erblicken möcht',
Doch hörten wir am ufer nur 'nes alten welken mann's geſtöhn.
Wir gingen alle raſches laufs zu ihm, ob ſchaudert auch die bruſt;
Die dürren knochen waren welk, obwohl noch zart und ſchön gefugt.
115. Wir hielten ihn für gänzlich fremd; und ſie war fort, die ihn geknickt.
Uns ſchien er nun ein fiſcher nur, den wir vor uns am ſee erblickt.
Ich fragt' den welken mann um kund': „Sahſt du 'nen tapfren helden nicht?
Zwei bracken nicht? 'ne junge hind'? ſind vor uns auf dem wege ſie?“
Da gab uns Finn das grauſenwort, daß er verwelkt, der könig, ſei;

---

parationis liegt wohl in der den raben zugeſchriebenen ſchnellen und ſcharfen wahrnehmung, der genauen überſicht nach allen ſeiten, wie ſie beim ſchachſpiel erfordert wird, ſo daß der ſpieler mit ſeinen ſinnen über dem brett wie ein rabe über dem lande ſchwebt.

120. Dem Caoilt' erzählt er ſein geſchick, der mann der ſchnell und tapfer einſt.
Als wir's erkannten, als wir's ſahn, daß er, daß Finn es ſelber war,
Entſandten wir drei ſchreie laut, daß floh das wild des ganzen thals;
Und jener graumenſch Conan höhnt'; mit unverholner bosheit flamm
Flucht deutlich er dem könig Finn, flucht eben ſo dem Finnierſtamm:
125. Wüßt ſicher ich, daß Finn du ſeiſt, das greiſe haupt ich ab dir hieb,
Denn weder früher noch zuletzt ehrt Finn mich tapfern, wie ſichs ziemt'.
Ich finde eins nur tadelnswerth: daß nicht eu'r ganzer ſtamm ſo welk;
Dann würde roth von eurem blut, durch euren tod mein ſpeer, mein ſchwert!
Seit Cubhall ſchlug, den ſängerfürſt, der goldſchildſchwinger, Morni's ſproß [22]),
130. Verachtet ihr als ächter mich, und wünſchtet mich am liebſten todt."
„„Wie's deiner bosheit ziemend wär, erſcheint nun Finn zu meinem ſchmerz,
Kahlköpf'ger narr! doch deinen mund ich bis zum knochenmark dir brech!""
So rief ein mann der heldenkraft, Osgar: „„Laß dein geſchwätz fortan!
Kahlköpf'ger narr! wer ſah dich wohl als tapfren jemals in 'nem kampf?""

---

22) Der ſtamm der Mac Morna hatte in einer ſchlacht Finn's vater Cubhall (ſprich: Cuwal) erſchlagen; ſchloß aber ſpäter nicht nur frieden mit den Finniern, ſondern ordnete ſich Finn unter, der ihn immer mit auszeichnung behandelte.

135. Trotz deines hochmuths, Oiſins ſohn! acht ich gering nur deine kraft.
Finn ſelbſt vermöchte ja gar nichts, wenn er den daumen nicht benagt' [23]).
Doch hat nur Finn als held gelebt, nicht ihr des Boisgne [24]) ſchwächlich volk;
Den ſohn des Oiſin ſehn wir noch mit weißem buch und meßnerglock!
Laß nur, du deſſen ruhm ſo ſchwach, dein prahlen! lieber zeig' ne that!
140. Du kannſt vor aller angeſicht an mir bewähren deine kraft."

Sofort ſprang Osgar auf ihn an; doch Conan wandte ſich zur flucht,
Und nur der ſtamm wehrt' ſeinem tod', dazwiſchen tretend ihm zum ſchutz;
Des ſtammes aufregung allein ließ Osgar's edle waffe ruhn,
Und frieden zwiſchen Conan baun und meinem ſohn, zu jenes ſchutz.
145. Da fragte Caoilte noch einmal, den edlen ſohn Cubhall's, den Finn:
„Durch welches ſtammes unbill kam dir dieſes leibes jammerbild?"
„„Die tochter Guileans, ſagte Finn, durch ihr beſprechen macht' mich ſo.
Ich gieng zu ſchwimmen in dem ſee; den ring ich ſucht' den ſie verlor.""
Da milderte ſich Conans ſinn, er ſprach (wir war'n noch auf der höh'):

---

23) Eine wunderbare ſage berichtet, Finn habe nur darum überall geſiegt und glück gehabt, weil er die gabe hatte in die zukunft zu ſchauen, und dieſe gabe hatte er, indem er an ſeinem daumen ſaugte.

24) Finns familie und clan wird als Boisgnes oder Baisgnes ſtamm bezeichnet.

150. Soll'n Guilean nicht bedrohen wir, bis Finn wir ſchauen wieder ſchön?“
Und auf ſprang raſch der ganze ſtamm, und fügt' geſchickt die ſchild' zurecht,
Daß zu der frau der grotte hin wir trügen Finn den ganzen weg.
Fünf nächte lang, fünf tage lang ohn' unterbrechung gruben wir
In ihren berg, bis ſie erſchien, aus ihrer grotte, Guilean, wild;
155. Den glückesbecher, wohl gefüllt, trug Guilean auf der zarten hand,
Dem ſohn' Cubhalls der ſcharfen kling', credenzt ſie ihn und neue kraft.
Nach zweien trünken aus dem horn ertönte unſer jubelruf,
Denn ſtärk' und ſchöne kehrt' zurück; was klein geworden, neu erwuchs.
Da ſandten wir drei ſchreie aus, daß floh das wild des ganzen thals.
160. O Patrik! hörteſt du jemals, du magrer faſter! dieſe jagd?

Halle. **Heinr. Leo.**

Am Meer in Nizza.

Könnteſt Du es ſagen,
Was Du haſt geſchaut,
Was für Wünſche und Klagen
Dir ſind anvertraut!

Könnteſt Du erzählen,
Was Du haſt gehört,
Was für Schmerzen der Seelen
Sich vor Dir entleert!

O! wir würden erſchrecken
Vor der Sag' und dem Bild,
Die Du thuſt bedecken
Mit den Wellen mild.

Drum verſchweig' es immer,
Daß es Keiner hört:
Denn des Frohſinns Schimmer
Würde dadurch geſtört.

Und wer elend worden,
Kennt die Mähr' ja ſchon,
Hört in allen Akkorden
Einen verwandten Ton.

Jetzo lauſchen Alle
Deiner Melodei,
Die im brauſenden Falle
Zauberiſch klinget und neu.

Rauſchet, ewige Wogen,
Jedem Liebes zu,
Dem von Triumphesbogen,
Jenem von Frieden und Ruh'.

Gönnt an Eurer Schwelle
Jedem ſein Traumgebiet,
Und für mich, o Welle,
Rauſch' ein Schlummerlied.

Dresden. **Ida Hahn-Hahn.**

Himmelblau und Wieſengrün.

O Himmelblau und Wieſengrün!
Ihr Farben hell und licht,
Wie jede doch ſo wunderbar
Zu meinem Herzen ſpricht.
So wunderbar als wie ein Ton
Der Welten-Melodie —
Wie ferner ferner Geiſtergruß
Der Sphären-Harmonie.

Ihr ſeid die Pole eiſern feſt
Der ſchönen Erdenwelt,
Wo unſre Wiege, unſer Grab
Das Schickſal hingeſtellt.
Ihr wanket aus den Angeln nicht,
Bis einſt die Stunde ſchlägt,
Die alles Leben, allen Tod
Empor zum Lichte trägt.

Drum Himmel mit den Sternen hold,
Die all' ſo ſeelig glühn,
Und Du mit Deiner Blüthenpracht,
Du trautes Wieſengrün!
Seid mir gegrüßet tauſendmal,
Gegrüßt in Schmerz und Luſt,
Ihr! die ſo oft gelichtet mir
Das Dunkel meiner Bruſt.

Denn wenn ſo recht ein Kummer drückt,
Die Hoffnung ſtill vergeht —
So wird ein Blick zum Himmelblau
Ein andachtvoll Gebet.

Und ſenket er ſich thränenfeucht
Zum Wieſengrün zurück,
Erblüht aus jeder Blume ihm
Ein neues Hoffnungs=Glück.

Und Liebe, die die Sterne hält,
Der alle Blumen blühn,
Die läßt das Flehn in Menſchenbruſt
Nicht unerhört verglühn —
Die führt's durch Sturm und Sonnenſchein
An ew'ger Weisheit Thron,
Wo ſie es treu und ſorgſam pflegt
Für der Erfüllung Lohn.

Dresden. **Theophania.**

◆

Im Frühling.

Nun ſind die Sänger all' erwacht,
Die in den Wäldern ſchliefen,
Da ſie aus langer Winternacht
Des Frühlings Strahlen rieſen.

Sie machen ihre Aeuglein auf,
Statt ſie betrübt zu neigen,
Und ſingen fröhlich allzuhauf
Und auf den jungen Zweigen.

Sie rufen ſich von Baum zu Baum
Und flattern mit den Schwingen:
„Wie lange war der Wintertraum,
„Laßt uns nun wieder ſingen!“

Sie putzen das Gefieder ſich
Und baden ſich in Quellen,
Da ſchnäbeln ſie ſo minniglich
Beim Spiel der lichten Wellen.

Die Blumen auch ſind gleich erwacht,
Vom Vogelſang erwecket,
Und haben ihre Köpflein ſacht
Zum Licht empor geſtrecket.

Sie bieten Duft wie Blüthe dar,
Zu ſchmücken Au'n und Wälder:
Es naht der Schmetterlinge Schar,
Durchſchwärmend alle Felder.

Die Bienen naſchen von der Pracht,
Sich ſüße Koſt zu holen,
Und trinken aus dem Blumenſchacht
Mit Blicken ganz verſtohlen.

Die Sonne ſchaut herab vergnügt,
Und ſpricht: „Das ſind die Meinen!
„Den Winter habe ich beſiegt.
„Gerufen all' die Kleinen!“

„Für euch die Wonne, Jung und Alt!
„Genießt des friſchen Strebens,
„Und ſingt, daß weit es wiederhallt:
„Wir freuen uns des Lebens!“

München. **Graf Pocci.**

Columbus.

Oft denke ich der flüchtigen Zeit,
Möcht' ſchier wehmüthig werden,
Verblüht ſeh' ich manch' ſchöne Maid,
Verlor manch' lieben Gefährten.

Verſchwunden iſt ſo mancher Traum,
Der ſonſt mich froh bewegte,
Und mancher Freude glaub' ich's kaum,
Wie ſie mich ſonſt erregte.

Und drüber gegen alles Thun
Und mühevolle Treiben
Will klüger ſcheinen mir, zu ruh'n
Und fern der Welt zu bleiben.

Doch fällt mir dann oft tröſtend ein
Columbus jener Schiffer,
Dem nicht gebangt, ob groß ob klein
Die abgelauf'ne Ziffer.

Mit ſechzig Jahren zog er aus
Auf wilde ferne Meere,
Vom ſtillen lieben Vaterhaus
Trieb fort ihn Muth und Ehre.

Die Wellenwüſte ſchreckt ihn nicht,
Der Tod nicht und ſein Grauen,
Die Welt, die ſeines Traums Gedicht,
Die will er finden und ſchauen.

Er zieht ohne Freund, die Sterne allein,
Die kennt er als freundlich gewogen,
Sie werden ſeine Engel ſeyn,
So iſt er fortgezogen.

So zog er mit ſechzig Jahren aus!
Und folg' ich ihm in Gedanken,
Dann kehrt die Luſt am Blumenſtrauß
Und an der Rebe Ranken,

Dann fühl' das Blut ich wieder jung
Und Muth im Herzen ſchlagen,
Dann kehrt in mir die Beſſerung,
Wenn trübe Grillen mich plagen.

München. **v. Kobell.**

◆

To Hope.

Oh! leave me not alone, sweet Hope!
Bright Syren! leave me not!
Without thy aid how shall I cope
With my untoward lot?

I know thou'rt false, I've found thee so,
I do mistrust and doubt thee;
And yet, sweet Hope, thou must not go,
I cannot live without thee.

London. **Sarah Shearman.**

◆

An Frau v. B.

am Tauftage ihres Erſtgebornen.

„Der Mutterliebe zarte Sorgen
Bewachen ſeinen goldnen Morgen."
Schiller.

Es ruht ſo ſanft in Deinem Arm
Dein erſtgebornes Kind,
Du hegſt es froh und lieb und warm
Und wiegſt in Schlaf es lind;
Der Mutterliebe zarte Sorgen
Bewachen ſeinen goldnen Morgen.

Heut' bringſt Du es zum Hausaltar
Zum Prieſter hin des Herrn,
Zur hehren Chriſtenweihe dar
Und Engel lauſchen fern;
Der Mutter und der Engel Sorgen
Bewachen ſeinen goldnen Morgen.

Wie lächelt er in Deinem Arm
Dein Sohn, Dein ſüßes Kind,
Noch weiß er nicht, was Leid und Harm,
Was Furcht und Kummer ſind;
Der Mutterliebe zarte Sorgen
Bewachen ſeinen goldnen Morgen.

Und wenn ſein kleines Herz erwacht,
Von Luſt und Schmerz bewegt,
Wenn es zum erſtenmal mit Macht
Die Leidenſchaft erregt,
O fürchte nicht, denn ſeinen Morgen
Bewachen Deine Mutterſorgen.

Früh wirſt Du pflanzen Gottes Wort
Ihm in den Buſen ein,
Das wird ſein beſter Schutz und Hort
Vor allem Böſen ſeyn;
Mit Gottes Wort und Deinen Sorgen
Iſt treu bewacht ſein goldner Morgen.

Wir aber, die wir Zeugen ſind
In dieſer Feierſtund,
Wo eingeweihet wird Dein Kind
Zum hohen Chriſtenbund,
Wir bitten Gott, daß Deinen Sorgen
Er Segen ſchenk' an jedem Morgen.

Ja, froh ſeh'n wir im Geiſte ſchon,
Wie hold Dein Kind erblüht,
Wie er zum Manne reiſt Dein Sohn,
Der thatenmuthig glüht!
Glück auf! Der Mutterliebe Sorgen
Bewachen ſeinen goldnen Morgen!

Dresden. **Ernſt von Brunnow.**
(Aus des Dichters Nachlaſſe.)

◆

Man wähnt in friſcher Blüthenzeit des Lebens oft
Des Schmerzes Ocean bereits erſchöpft zu haben
Bis auf den Grund. Doch, ſpäter erſt ſteht man
An ſeinem Ufer, ſchaut hinein — und ſieht ihn
In ſeiner ganzen Weit' und Tiefe vor ſich liegen.

Wohl dem, den früh und ſpät die Hoffnung ſtärkt,
Man könne ihn mit Muth und Kraft durchſchiffen.
Zwar kämpfen, doch nicht ſcheitern wird die Seele,
Die ihren Glauben an die Sterne knüpft.

Weimar. **Charlotte von Ahlefeld,**
geb. von Seebach.

◆

Tauſende ſuchen unter den Sterblichen das Glück des Lebens; es liegt vor des Wanderers Fußtritt — edel und ſchimmerlos: Wen mit vertrauender Hand die Weisheit durchs Leben führt, der findet im Staub es und auf dem Thron. Vertrauen auf höhere Führung, Mäßigkeit im Genuß und ein zufriednes Herz: dann übernachten der Tugend Freuden mit ihm, bis der röthliche Morgen ihn weckt zur Unſterblichkeit.

Meiningen 1847. **Eliſabeth Chriſtophine Reinwald** geb. **Schiller.**
(Fr. Schiller's Schweſter, geb. 1757.)

◆

Ueber die
bühnengerechte Darſtellung
von
Shakeſpeares Romeo und Julie.

An H. Th. Rötſcher in Berlin.

Sie haben, mein verehrter Freund, mit ſo edler Begeiſterung Ihr Leben der Kunſt dramatiſcher Darſtellung gewidmet, daß Ihnen für die wiſſenſchaftliche Begründung des Gegenſtandes, den Sie mit ſo großer Liebe umfaſſen, jede noch ſo kleine Anregung willkommen iſt. Erlauben Sie, daß ich einen kurzen ſceniſchen Commentar zur großen Shakeſpeare'ſchen Liebestragödie vorzugsweiſe Ihnen vorlege; denn Sie ſind von allen den Theoretikern, welche ſich in neuerer Zeit mit der Geſchichte der dramatiſchen Literatur beſchäftigt haben, Derjenige, der an den großen Muſterwerken das lebhafteſte Intereſſe auch ihrer künſtleriſchen Reproduktion nimmt, Derjenige, dem ſich die Bedingungen der modernen Bühne bei dieſer Verlebendigung aus täglichem Verkehr mit dem, was die Darſteller jetzt geben und das Publikum faſſen kann, am nachdrücklichſten aufgedrungen haben. Noch kürzlich (Abhandlungen zur Philoſophie der Kunſt, Thl. 5. S. 154) klagten Sie bei Gelegenheit einer Vorſtellung dieſer duftigſten Blüthe im Kranze der Shakeſpeare'ſchen Dichtungen: „Leider wird dies Werk noch immer nach der Goethe'ſchen Bearbeitung gegeben, einer Bearbeitung, die ſowohl Goethes, als Shakeſpeares durchaus unwürdig iſt. Man muß endlich den Muth haben, dieſe Bearbeitung gänzlich bei Seite zu legen, und ſtillſchweigend eingeſtehen, daß man ſich bei ihrer Benutzung in einem völligen Irrthum befunden hat." Was könnte mich mehr als dieſe Bemerkung veranlaſſen, Ihnen die auf hieſiger Königlichen Bühne kürzlich in einer von der üblichen Weiſe abweichenden Form vorgeführte Darſtellung von Romeo und Julie zu erörtern?

Die ſonderbare Kühle, die unſern großen Dichtern Goethe und Schiller eigen iſt, wenn ſie von Shakeſpeares Bedeutung für die Bühne ſprechen, eine Kühle, die den Enthuſiasmus für den Genius des Britten im Allgemeinen nicht ausſchließt, mag theilweiſe aus ihrer erſt allmälig von franzöſiſcher Regelmäßigkeit ſich befreienden, anerzognen und angebildeten Geſchmacksrichtung, theilweiſe aus dem, dem Dramatiker eignen praktiſchen Geſichtspunkte entſpringen. Goethe erklärte gradezu, daß ſich Shakeſpeares Dramen weniger für die Darſtellung als für ein „recitirendes Vorleſen“ eigneten. Ein Glück, daß es Goethe war, der dieſes dem enthuſiaſtiſchen Laienſtandpunkt gewiß unverantwortlich klingende Urtheil zu fällen gewagt hat. Dem praktiſchen Dramatiker aber iſt es unmöglich, über alles Das leicht hinwegzukommen, woran der wohlmeinende Bewunderer keinen Anſtoß nimmt. Für Immermann z. B. war Shakeſpeare ohne Zweifel ein völlig Anderer, als für Franz Horn. Immermann mußte ſich, eben weil er ſelbſt Poet war, dem allerdings unendlich größeren Geiſte des Britten verwandter fühlen, als der nur aus ſchöpferiſcher Impotenz emporbewundernde und aufſtaunende Franz Horn; und aus dem Gefühl dieſer, wenn auch nur entfernten, doch im Blut empfundenen Verwandtſchaft mußte für Immermann die ſceniſche Behandlung Shakeſpeares ſicher eine völlig andre, dreiſtere, ſelbſtändigere werden, als für den kindlich gläubigen und ohnmächtig ergebenen Franz Horn.

Abweichend von einem nur äſthetiſirenden Commentator wie z. B. Ulrici, Viſcher u. ſ. w. würde der praktiſche Dramaturg von Romeo und Julie Folgendes ſagen: Ich überlaſſe Andern die bewundernde Umſchreibung dieſes einzigen Gedichtes. Ich will nicht unterſuchen, wieviel Antheil an dem ſchon zu Shakeſpeares Zeiten mächtig geweſenen Erfolge ein Stoff, ein Thema hat, das der Stoff und das Thema unſres ganzen Lebens iſt. Es iſt die Liebe! Wer fand in fremdem Liebesleid nicht ſein eignes wieder! Wen hat Liebe nicht entwaffnet! Wen Liebe nicht wie ein Strahl berührt, der Alles in ihm und um ihn vergoldete! Weil in Romeo und Julie für das Bedeutendſte in unſrem Leben die bedeutendſten Worte gefunden ſind, weil die ſchönſte und wirkſamſte Anſprache, die ein Dichter nur an unſre Herzen richten kann, in dieſem Gedichte zu uns mit einem Zauber von Ueberredung ſpricht, ſo iſt die Haltung des Dramas für ſich ſelbſt nachſichtiger beurtheilt worden. Den großen gigantiſchen Schöpfungen Lear, Macbeth, Othello, Julius Cäſar, Coriolan, ſteht es in der Conſtruktion und ebendeßhalb auch in der dramatiſchen Wirkung nach.

Dieſer dramatiſchen Wirkung nachzuhelfen, muß beim Sceniren die erſte Sorge ſein. Das Weſentliche war zu ſondern vom Unerheblichen. Vor allen Dingen war ein dramatiſcher, keilförmig angehender Gang der Handlung zu erzielen. Wenn z. B. in der üblichen Bearbeitung die Balkonſcene, dies Kleinod aller lyriſch-dramatiſchen Poeſie, ſchon in den erſten Akt verlegt wurde, etwas Schwebendes, Retardirendes in die erſte Vorbereitung der Spannung und Erwartung, ſo ging darunter ſchon ein großer Theil der Energie der Handlung verloren. Die Balkonſcene gehört in den zweiten Akt. Ein noch viel größeres Hinderniß einer ſich keilförmig Bahn brechenden Handlung und ihres Intereſſes iſt die allzuhäufige Verwandlung der Scene. Hier muß das ſceniſche Arrangement unbedingt zu Hülfe kommen und jedes Mittel gebraucht werden, um Vereinfachungen zu erzielen. Ich würde mich, um das Geklapper ewiger Dekorationsveränderung, das Nachlaſſen der einmal angeregten Spannung zu hintertreiben, nie beſinnen, einer ganzen Shakeſpeare'ſchen Scene, wenn nur das Hauptmotiv nicht verletzt wird, eine veränderte Situation zu geben. Es iſt erſtaunlich, wie wenig noch für Shakeſpeare vom *Standpunkt des Dramatikers* geſchehen iſt. Wer *ſelbſt* für die Bühne erfindet, wer das Bedürfniß des Zuſchauers kennt, wer dies unnennbare Etwas, das während einer Theatervorſtellung wie ein Kobold einen großen Zuſchauerkreis mit einem Zauberſtabe regiert, nur einmal empfunden hat, den muß es Wunder nehmen, was von dieſem Betracht aus noch Alles für Shakeſpeare geſchehen kann. Der große Britte ſchrieb für eine anders geſtaltete Bühne. Er ſchrieb für ein Theater mit drei freien Plätzen, wo das Auge bald hier, bald dort beſchäftigt wurde, für ein Theater, wo Seitenſcenen die Vorbereitungen von Mittelgrund-Scenen wurden, für ein Theater, welches eine ganz eigenthümliche Trichotomie oder Dreitheilung des Intereſſes und der Situationen und am Schluß eine Zuſammenziehung derſelben in eine Mittelgrunds-Gruppe bedingte. Wir haben über dieſe Dinge antiquariſch von Tieck und Anderen ſehr viel Belehrendes erfahren, aber eine äſthetiſche Analyſe der Shakeſpeare'ſchen Dramen nach dieſer trichotomiſchen Symmetrie, nach dieſem Schönheitsgeſetz der Dreitheilung und der durch ſie bedingten Anlage der Situationen fehlt uns noch gänzlich. Wir haben keine ſolche Bühne mehr und doch wollte man verlangen, daß wer Shakeſpeares Scenen in ihrer natürlichen Reihefolge wiedergiebt, da, wo Shakeſpeare den Schauplatz verändert, ihn immer auch verändert? Unmöglich! Man hat auch längſt in dieſer Rückſicht Vereinfachungen vorgenommen, aber ich behaupte, es ſind deren noch lange nicht genug vorgenommen. Wenn man ſich die Freiheit nehmen darf, da einen Vers wegzulaſſen, hier einen Vers anders zu placiren, dort einen Vers als vermittelnden Kitt aus eigner Machtvollkommenheit im Vertrauen auf den vergebenden Genius des Dichters beizufügen, ſo kann man eine Concinnität der Handlung hervorbringen, die Shakeſpeare ſelbſt, wenn er für unſre Bühnenform gedichtet hätte, ſich nicht würde haben entgehen laſſen.

Es iſt nun natürlich hier gleich eine Verwahrung beizufügen. Ich verabſcheue jedes freventliche Mißhandeln des Textes zu willkürlichen und außer dem Intereſſe des Gedichtes liegenden Zwecken. Abſcheulich ſind Zuſätze, die dem virtuoſenhaften Ehrgeize eines Darſtellers zu Liebe gemacht werden: Auftrittsphraſen, Tiraden, Abgänge und ähnliche Eſelsbrücken der Eitelkeit. Ich beantrage nur ſolche Aenderungen, die dem Gedicht als ſolchem dienen und dazu beitragen, es dem modernen Volksbedürfniß, nicht dem Bedürfniß einiger wenigen Gebildeten, zugänglich und genießbar zu machen. Allerdings gehört dahin auch, daß die Worte und Situationen dem Darſtellungsvermögen entgegen kommen, und beſonders bei Shakeſpeare, daß der Humor dem Ernſt nicht zu unmittelbar auf die Ferſen tritt. Die Aktſchlüſſe ſind der Willkür völlig freigegeben; man ſoll ſie dahin werfen, wo es das fortſchreitende Intereſſe des Gedichtes bedingt. Iſt es möglich, dies Intereſſe mit dem des Darſtellers, mit dem volleren Austönen ſeiner Virtuoſität zu verbinden, ſo geſchieht dem Dichter vom heutigen Standpunkt nur ſein eigenſtes Recht: denn Shakeſpeare, für die moderne Bühne dichtend, hätte ſich ohne Zweifel den Werth und die Bedeutung eines ergreifenden Aktſchluſſes nicht entgehen laſſen. Fühl' ich, daß bei Shakeſpeare ein Aktſchluß da oder dorthin zu legen iſt, ſo geſteh' ich, daß mich das vielleicht noch herumwuchernde Gezweig und kleine Gebüſch nicht hindert, wenn es ſtört, es wegzuſchneiden, nur damit dem Hauptintereſſe ſeine volle Bahn gelichtet wird. Im Coriolan z. B. muß der dritte Akt mit des Helden Wanderung aus Rom ſchließen; abgeſchwächt aber würde die Wirkung dieſes Aktes und die Wirkung des Abſchieds von der Mutter, wenn Volumnia ſich mit dem Sohne entfernte, die Scene verwandelt würde und ſie dann erſt auf der Straße den Tribunen begegnete und ſich mit ihnen in ein Wortgefecht einließe. Hier glaub' ich alle Rechte der Poeſie und der dramatiſchen Wirkung für mich zu haben, wenn ich Coriolan aus dem Thore ſcheiden laſſe, im ſelben Augenblick die Tribunen einführe und der Mutter, die im zornigen Schmerze auflodert, alle die Worte in einer ſtrömenden Rede zu ſprechen gebe, die ſie im Text, unterbrochen von den Einwänden der Tribunen, ſpricht. Dann ſchließt dieſer Akt nach den Anforderungen unſres Theaters mit einer Wirkung vom kräftigſten Nachdruck, ohne Verletzung des Dichters.

Kehren wir auf Romeo und Julie zurück. Wie matt iſt z. B. in der gewöhnlichen Bearbeitung die Scene eingeführt, die bei Schlegel die 5te des dritten Aktes! Romeo ſcheidet nach ſüßdurchwachter Nacht mit erſtem Morgengrauen von dem geliebten Weibe. Man macht damit entweder den Anfang eines neuen Aktes oder läßt das Gerumpel einer Verwandlung vorhergehen. Unendlich dramatiſcher aber iſt dieſe Situation in dem unten zu charakteriſirenden Scenarium angelegt, das ich ganz auf Vereinfachung der Scenerie und Concentrirung des Antheils an der Handlung begründet habe.

Die Perſonen ſind beibehalten, bis auf die Lady Montague, die in den Straßentumulten eine unbequeme Figur iſt. Der feige, ſeinem Namen widerſprechende Diener Simſon liefert ſeine Worte an den ſchwerlich tapfereren Peter aus und iſt mit dieſem in eine Figur zuſammengezogen.

Wir beginnen mit dem Hader der Bedienten. Der launige, derbe Gregorio reizt Petern zur Tapferkeit. Abraham und Balthaſar ziehen von Leder. Benvolio tritt dazwiſchen. Nicht allein, denn es iſt unnatürlich, die Menſchen, die eine Maſſe geben ſollen, ſo plötzlich mit einem Ruck auf die Bühne zu ſchicken. Benvolio hat gleich drei Gefährten und Tybalt deren ebenſoviel bei ſich. So haben wir ſchon einen Partheikampf, keine bloße Straßenrauferei. Die Zwölfe bilden eine zum Kampf ausgelegte Gaſſe, die von hinzuſtrömenden, mit Partiſanen bewaffneten Bürgern auseinandergetrieben wird, während dieſe rufen, daß ſie weder von den Montagues, noch von den Capulets etwas wiſſen wollen, deren Hauptrepräſentanten, der alte Capulet und der alte Montague, ſich kampfluſtig dem Streite zugeſellen. Ein Trommelwirbel kündigt das Erſcheinen des Prinzen an, dem eine Leibwacht vorſchreitet und die Kämpfenden auseinandertreibt. Nächſtdem geht die Handlung nach dem Buche fort, und nur dies ſei bemerkt, daß bei der Schilderung von Romeos Liebesleid der Name Roſalindens zeitig ausgeſprochen wird, damit dieſe erſte, mit dem Schmerz ſpielende, mehr künſtliche, als wahre Melancholie des jungen Schwärmers auf Etwas bezogen wird, was den harmloſen und ganz ununterrichteten Zuſchauer (das beſte Publikum, ſagte F. L. Schmidt in Hamburg, ſitzt oben auf der Gallerie) nicht ſchon verführt, an die Exiſtenz einer Julie zu denken. Die zweite Scene zwiſchen Capulet, Paris, Peter, Romeo und Benvolio wird auf derſelben Stelle geſpielt, ohne Verwandlung.

Für die folgenden Scenen aber erwies ſich, um compendiariſch zu verfahren, als erſprießlich, daß wir im Hauſe Capulets in einen Saal eingeführt werden, der rechts und links Thüren zeigt, neben dieſen noch offene Ausgänge hat und im Hintergrunde verdeckte Oeffnungen, die zu den für den Ball beſtimmten Räumlichkeiten führen. Auf dieſem concentrirten Terrain ſpielen Julie, ihre Mutter und die Amme, alle im Ballſtaate, ihre erſte Scene. Muſik ertönt von hinten und mit der Erklärung Juliens, ſie wolle nun den Wünſchen ihrer Eltern gehorchen, begeben ſich alle drei an die Vorhänge, hinter welchen ſie verſchwinden. Bediente kommen von rechts und empfangen die links vom Zuſchauer auftretenden Gäſte, die gleichfalls hinter jenen Vorhängen abgehen. Raſch ſchließt ſich an dieſe die luſtige Cavalkade Mercutios an. Noch ertönt eine Weile die Muſik, bis ſie zu Mercutios Erzählung von der Frau Mab ſchweigt und alle bei erneutem Beginnen der Muſik gleichfalls hinter den Vorhängen verſchwinden. Peter öffnet ihnen dieſe Vorhänge und läßt den vordern Saal zum Ausruhen der ſchon längſt im Tanz begriffenen Gäſte von den Dienern herrichten, bis jene, angeführt von der Gräfin und Paris, Julie und Tybalt, ſelbſt erſcheinen und der alte Capulet ſeine komiſchen Honneurs macht. Den weitern Verlauf ergiebt der Text.

Unſre Phantaſie iſt durch das franzöſiſche Situationsluſtſpiel ſo an die Einheit der Scene gewöhnt, daß wir in dieſem concentrirten Zuſammenziehen der Situationen nichts Bedenkliches mehr finden. Das ganze Glas Waſſer von Scribe ſpielt in einem Vorzimmer. Welche Nothwendigkeit liegt darin, daß Romeo mit ſeinen zum Ball gehenden Begleitern auf der Straße ſichtbar wird? Die Fackeln, die ſie tragen ſollen, ſind unweſentlich und leicht entfernt. Sie kommen maskirt und können in dem Vorſaale ſich unerkannt von dem Wagniß dieſes Beſuches und der Frau Mab unterhalten. Durch die vermiedene Dekorationsveränderung folgt die Aufmerkſamkeit dem Gang der Handlung unverwandt und der große Genius des Dichters tritt uns vertraulicher nah.

Es würde zu weit führen, wollt' ich die ganze Scenenfolge der übrigen Akte hier wiedergeben. Ich bemerke nur, daß ich die Aktſchlüſſe immer nur auf das Verhältniß zwiſchen den beiden Liebenden, nicht auf den politiſchen Partheihader fallen laſſe und auch die ſchwierige Entleerung der Bühne Akt III. Scene 1., nachdem der Fürſt den Bann geſprochen und Tybalt's Leiche fortgetragen wird, im Verlauf des Aktes eintreten laſſe, wobei es freilich langſam und mit einer gewiſſen feierlichen, das trübe Geſchick des Geſtraften bezeichnenden Würde hergeben muß. Der zweite Akt ſchließt mit Lorenzos Geneigtheit zur Einſegnung des Bundes und dem Abgang zur Kloſterkirche. Julie, ſcheinbar zur Frühmette kommend, wird von Romeo aufgefordert: „Laß des Geſanges Mund u. ſ. w.“. Bei dieſen Worten tritt aus der Kloſterkirche ein Orgelpräludium ein, wodurch die wehmuthige Herausforderung dieſes überhaſteten Ehebundes an das Schickſal und die tragiſche Wendung auf rührende Weiſe vorbereitet wird. Der dritte Akt ſchließt wie bei Schlegel. Der vierte mit dem großen Monolog der Julie. Die darauf folgenden Klagen würden nur eine komiſche Wirkung erzeugen.

Nun über awei Stellen noch einige Worte.

Für die Beſchwörung Mercutios zu Anfang des zweiten Aktes kann man keine eigne Dekoration geſtatten. Die Scene iſt zu kurz. Dafür beginne der Akt mit der aufgeſtellten Staffage zur Balkonſcene, Romeo ſpringt von außen herein über eine Mauer im Hintergrunde, die ſtellenweiſe von einem Gitter unterbrochen iſt. Kaum iſt Romeo nach rechts vom Zuſchauer weggeſchlüpft, ſo ertönen hinten die Stimmen ſeiner Freunde und Mercutio wird an dem Gitter, das auf einem Unterbau von Stein angebracht iſt, in ſeinem weißen Domino ſichtbar und ſpricht ſeine ſcherzhafte Beſchwörung von dort herab in die Scene hinein. Dies Bild, bei blauem Licht, macht ſich maleriſch und die Handlung kann dann, ohne Dekorationswechſel, gleich weiter gehen. Ueberhaupt trachte man doch ſoviel wie möglich, alles Hinausſprechen in den Hintergrund abzuſtellen und die Idee zu bekämpfen, daß nur das aufs Publikum wirkt, was am Souffleurkaſten geſprochen wird! Alles bedeutſame Plötzliche hinten auftreten zu laſſen und das Mienenſpiel des davon erregten Darſtellers vom Blick des Zuſchauers abzuwenden iſt eine Unſitte, der man nachdrücklich entgegen treten ſollte. Auf der engliſchen Bühne erſcheint Hamlets Vater an der vorderen Rampe der Bühne, geht quer an dieſer vorüber und wir bekommen das volle, zum Tod erſchrockene Grauſen ſeines Sohnes in ſeinen dem Publikum zugewandten Mienen zu leſen. Jetzt iſt es umgekehrt. Wir ſehen die langweilige todte Ruhe der Geſichtszüge des Geiſtes und von ſeinem Sohne — den Rücken! Ebenſo iſt es im Hamlet mit der Komödie vom Gonzago.

Im dritten Akte hat die Wiederherſtellung der vierten Scene für die fünfte Scene zu einer Aenderung der üblichen Tradition führen müſſen. Man läßt gewöhnlich die vierte Scene weg und beginnt den Akt oder die Verwandlung auf Juliens Zimmer mit einer Gruppe der Liebenden. Eine ruhende Gruppe, die mit den Worten anfängt: „Willſt du ſchon gehen?“ iſt aber lächerlich: denn dieſe Worten beweiſen, daß ſich Romeo in dem Augenblick, wo die Scene beginnt, losreißt. Alſo will man, daß Beide erſt ein lebendes Bild aufführen? Hat Shakeſpeare dies vorgeſchrieben? Ich gebe zu, daß ſich ein maleriſches Bild komponiren läßt: ein Gemach, das hinterwärts emporſteigt zu einem mit buntgemalten Fenſtern verſchloſſenen Altan: Romeo und Julie unten auf Polſtern ruhend an den Stufen des Aufgangs zu jenen Fenſtern, der Mond beleuchtet die Gruppe, die einige Minuten ſtill ſchweigt und ſich vom Publikum applaudiren läßt. Wenn ich deßwegen nur nicht gezwungen wäre 1) eine ganze Scene, die mir weſentlich ſcheint, zu ſtreichen oder 2) wenn ich ſie nicht ſtreiche, ſondern verwandeln laſſe, dieſe dem Genuß Shakeſpeares und ſeiner Popularität ſo ſchädliche ewige Guckkaſtenbildveränderung zu befördern oder 3) wenn ich ſie ſtreiche, Romeo Scene 3. eben *abgehen* zu laſſen und in der Verwandlung ſchon in einer mehrſtündigen Umarmung mit Julien vorzuführen, was denn doch ein ganz heilloſer Sprung wäre. So blieb wohl nichts übrig, als alles Attitüden-Weſen, alle lebenden Bilder und die Abhängigkeit von Stahl- und Kupferſtichen und Stickmuſterzeichnungen aufzugeben und dieſe *Abſchiedsſcene*, dieſes Lebewohl! in den Lauf der *dramatiſchen Handlung* aufzunehmen. Nach Lorenzos Tröſtungen an den verzweifelnden jungen Ritter verwandelt ſich die Scene in jenen Vorſaal des erſten Aktes im Hauſe Capulets. Schon ſind wir gewöhnt, das Zimmer links für Juliens, das Zimmer rechts für das ihrer Eltern anzunehmen. Schon iſt rechts ein Fenſter uns gegenwärtig. Der alte Capulet, Paris und die Mutter kommen hinten aus dem Geſellſchaftszimmer. Es iſt ſo ſpät bei dem alten Zecher und Plauderer geworden, daß er nicht weiß, iſt es ſchon „ſpät am Abend oder früh am Morgen“. Paris empfiehlt ſich. Graf und Gräfin laſſen ſich von Bedienten vorleuchten und gehen nach rechts in ihre Zimmer. Die Bühne wird dunkel. Aus der Thür, die zu Juliens Kammer führt, tritt Romeo mit Hut und Mantel. Julie will ihn zurückhalten und ſpricht: Willſt du ſchon gehen? Sie nehmen ihren ſich immer wieder verzögernden Abſchied und Romeo ſteigt das Fenſter hinunter. Julie, im Begriff, in ihr Zimmer zurückzukehren, ſchon vorher von der Amme gewarnt, wird jetzt von der Gräfin aufgehalten, die im Nachtkleide auftritt und ſich wundert, daß ſie noch wache. Später kommt auf ebenſo natürliche Weiſe der alte Capulet hinzu und das Ganze behält bis zum Aktſchluß einen fügſam ineinandergehenden Zuſammenhang, der ohnedies durch dies Kommen und Gehen, dies Hereinrufen, dies Wechſeln von Nacht und Licht und das allmälige Eintreten des Tages etwas Lauſchigeres und Geheimnißvolleres erhält, als wenn ex abrupto mitten in der Nacht die Eltern Juliens Kammer öffnen und ſie um drei oder vier Uhr Morgens mit ihrer bevorſtehenden Vermählung bekannt machen.

Von der Abſtellung jener Geſchmackloſigkeit, um vier oder fünf Uhr Morgens den Bruder Lorenzo und ein paar Minuten darauf ſogar den Grafen Paris auf Juliens Kammer zu prakticiren, red' ich nicht. Dies iſt eine wahre Barbarei geweſen. Julie geht zu Lorenzo und trifft dort den Grafen, ſo ſchreibt es der Dichter vor und mit wahrer Freude hab' ich geſehen, wie nachdrücklich es wirkt, wenn man hier alle eigenmächtig gezogenen, dünnen, kleinen Hülfskanälchen der Bearbeiter durchſchneidet und dem Strom der Original-Dichtung ſeinen vollen, ſtolzen freien Lauf geſtattet.

Soviel, mein verehrter Freund, über den Grundbau der Scenirung. Gern ſpräch' ich einmal ausführlich auch über die geiſtige Wiedergabe des Ganzen, die künſtleriſch perſönliche Darſtellung. Vom Standpunkt äſthetiſch ſinniger Betrachtung iſt über die Charaktere dieſer Tragödie viel Treffliches ſchon geſchrieben worden.

Vom Standpunkte der darſtellenden Virtuoſität aber ließe ſich noch mancher Fingerzeig über Capulet, Lorenzo, die Amme, Mercutio, die Gräfin und vor allen Dingen über Romeo und Julien ſelbſt geben. Eine Klippe für Julien iſt die zweite Scene des dritten Aktes. Wer über die Worte:

So neidiſch kann der Himmel ſein?

raſch hinwegkommt und bei dieſer einzigen Stelle, wo der Vorhang ſchon gleichſam, ihrem Schrecken nach, fallen ſollte, nicht alle Höhen und Tiefen des Jammers im Auge, im Blick, in der Hand, in jeder Bewegung des Körpers durchraſt, durchzittert, durchbebt, der kann es wohl zu einer grandioſen rhetoriſchen Wirkung bringen überall da, wo Julie Charakter und Entſchloſſenheit zu zeigen hat, aber Thränen hervorlocken . . . . im Grabe? In der Sterbeſcene? Im Zuſammenbruch des ganzen geträumten Erdenhimmels? Das ſchwerlich! Verſpielt zu haben durch einen Irrthum — dieſer Schmerz (Akt V.) iſt der letzte Aufſchrei des Jammers, die eigentliche Culmination der Tragödie und man könnte Mancherlei darüber ſagen, wo eine Julie zu *viel* und zu wenig zu geben in Gefahr iſt.

Sie würden an der Vorſtellung, wie ſie hier vor einigen Tagen ſtattfand, viel Befriedigung gefunden und beſonders das gleichmäßige Enſemble und die durch Fleiß herbeigeführte korrekte Zeichnung des vorgeführten Bildes theilnehmend anerkannt haben.

Sehen Sie in der öffentlichen Widmung dieſer Zuſchrift die einfache Abſicht, Ihnen einen Beweis meiner Verehrung zu geben.

Dresden, den 22. Juli 1847. **Karl Gutzkow.**

◆

An jeder Sage iſt auch allemal eine Sache, und ihre Glaublichkeit verdient Glauben.

Freiburg an der Unſtrut, 1841. **Friedr. Ludw. Jahn.**

◆

Poeſie.

Poeſie!
Stolze Ifigenia,
Die, ſühnend die Schuld
Der ſündigen Welt,
Das Schickſal verſöhnt,
Das dem Sturme gleich
Sich legt in ein Menſchenleben,
Seine Wogen aufwühlend,
Die zerſtören müſſen,
Was ſie wiegend und ſchaukelnd
Trugen zum Ziele;
Stolze Ifigenia,
Die freiwillig hinopfert
Ihr reiches Leben,
Das Herzblut verſtrömend
In glühenden Liedern:
Poeſie!
Du großäugige,
Feurigblickende,
Die Du mit Deinen Blicken,
Den flammenden Grubenlichtern
Hinabſteigſt
In das Herz der Menſchheit,
In Dein eigenes Herz:
In den tiefen Schacht,
Tag und Nacht
Suchend und findend
Silber und Gold und Edelgeſtein . .
Ich küſſe

Mit dem Kuß meiner Lieder
Den Saum deiner Kleider,
Du Herrliche!
Hohe!

Was wäre die Erde,
Was wäre die Welt
Ohne Dich!
Was wäre der Menſch,
Blickte er nicht
Mit ſeinem ſtrebenden Auge
Die Welt an!
Sie erſchiene ihm kahl,
Farblos und öde
Ohne Dich!
Du haſt ihm erfunden den Glauben:
Das traumhafte Märchen,
Mit dem er gelangte zu hohen Jahren:
Du erſchufſt ihm die Götter,
Welche, die Menſchen liebend,
Die ſtark und ſchön,
Erzeugten mit ihnen
Ein ſtarkes Geſchlecht,
Ein ſchönes Geſchlecht
Von Helden!
Du haſt belebt
Mit Deines Geiſtes mächtigem Odem
Die ſtrömenden Waſſer,
Die rauſchenden Bäume,
Daß ſie ſprechen zu ihm,
Ihn locken und rufen
So weich und verführend,
Wie lüſterne Weiber,
Die mit klingendem Tamburin

Mit herzbezwingenden Liedern
Ihn näher und näher und unwiderſtehlich
Ziehen in ihrer Gebieterin:
Der ſchönen Natur
Duftberauſchtes Gemach,
Wo ſie ruht auf den ſchwellenden Kiſſen,
Mit feinem Gewebe
Halb verhüllend den Reiz,
Abſtreifend wieder die Hülle
Von ihren üppigen Formen,
Die, pochend in Luſt,
Verlangen den lodernden Kuß
Seiner feurigen Liebe,
Die da, kennend kein Maaß und Ziel,
Im trunknen Genuſſe,
In haſtigen Kreiſen
An ihrem Feuer
Die Schwingen der Seele
Verſengt und hinſchlägt
Und ſtirbt.

Poeſie!
Schöne Scheherazade,
Die verderben und ſterben ſoll,
Büßend den Wahn,
Den ſie bereitet dem Menſchen:
Dem blutdürſtigen Tyrann,
Der, erkennend ihren Betrug
Mit dem nüchternen Verſtand,
Ihre Tage gezählt,
Ihr lockenumwalltes, glühendes Haupt
Heute und morgen
Auf dem ſchwarzen Block
Mit ſeinem Schwert

Vom Rumpfe will ſchlagen,
Daß er auf's Neue nicht werde berückt
Von den ſchwindelnden Worten:
Du erzählſt ihm immer und immer,
Dich ſchmiegend an ſeine Bruſt,
In Tauſend und Einer Nacht
Entzückende Sagen,
Denen er lauſcht
Mit trunkenen Sinnen,
Daß er, bewältigt von ihnen,
In die Kiſſen zurückſinkt,
Wegſchleudernd ſein Schwert,
Am nächſten Morgen
Den Mord noch aufſchiebt,
Gelüſtend
Nach dem Ende der Sage,
An welche Du immer,
Und wieder und wieder
Eine noch ſchönere Sage
Liſtig geknüpft,
Bis Du ihm endlich
Mit der Perlenſchnur
Deiner Sagen und Lieder
Umſtrickt und gefeſſelt
Die kräftigen Arme,
Daß er, zu ſchwach,
Zu führen ein Schwert,
Die Mordluſt verlernt
Für immer! auf immer!
Leben Dich läßt,
Dein dienender Sclave,
Deſſen Sclavin Du warſt,
Mit demüthigen Worten
Bettelnd um das geringſte Zeichen

Deiner Huld,
Die er früher und einſt
Ganz und zornig verlangte,
Und ganz gegeben
Grauſam verwarf,
Hinwegſtieß mit ſeinen Füßen
Wie den ſchlechteſten Hund.

Poeſie!
Du Herrliche!
Deinem Opferdienſte
Hab' ich geweiht
Mein junges pochendes Herz!
Mein Lied iſt die Flamme,
Die da funkle und leuchte
Durch die finſtere Nacht;
Mein Lied iſt der Becher,
Der, zum Rande gefüllt
Mit dunklem, feurigem Weine,
Erwärme, begeiſtre die Menſchen
Zur That und zur Freude:
Eine Perlenſchnur iſt mein Lied,
Mein Lied iſt ein Kranz von Roſen,
Den ich der Schönheit
Drücke auf's Haupt,
Und die ſchimmernde Kette,
Die ich ſchlinge um ihren Hals;
Mein Lied iſt das Schwert
In der Hand des geknechteten Mannes,
Mein Lied iſt der Oelzweig
In der Hand des freien, glücklichen Mannes:
Dies iſt mein Lied!
Und mit meinem Liede
Verſehe ich Deinen Opferdienſt,

Meine Göttin!
Poeſie!

Du meine Herrin,
Dunkeläugige Poeſie!
Ich liebe Dich,
Wie all' jene Träumer,
Die ihr heißes Herzblut verſtrömt
Für die Menſchheit:
Für die kalte, undankbare, fühlloſe Menſchheit
Auf Dein Geheiß!
So liebe ich Dich
Und verſtröme, wie ſie,
Mein Blut,
Das, ein heißer Springquell,
Sprudelt aus meinem Herzen:
Ich fange es auf
In gehenkelten Krügen,
In kunſtgeformten Bechern,
Die ich bekränze mit duftigen Roſen,
Mit üppigen Weinlaubranken:
Ich trage ſie hin,
Den Trank nicht verſchüttend,
An die Tafel der Menſchheit und ſpreche:
Trinket Alle daraus,
Die ihr mich liebet!
Und auch ihr,
Die ihr mich haßt und verfolgt!
Ich komme zu euch,
Geſendet von ihr,
Ohne die euer Mahl
Entbehrte der Schönheit, der Freude und Luſt,
Sie ſchickt euch durch mich

Den feurigen Wein,
Mein Herzblut:
Mein Lied!

Du meine Herrin,
Dunkeläugige Poeſie!
Ich liebe Dich
Mit allen Gedanken
Meines Geiſtes;
Mit allen Träumen
Meines Herzens!
Ein Kuß Deines Mundes
Berauſcht meine Seele,
Küßt auf in mir
Einen Liebefrühling,
Schmilzt das ſtockende Eis,
Daß ſich die Quellen der Lieder
Jubelnd kopfüber
Niederſtürzen, zerſtäubend
In abertauſend flimmernden Perlen;
Eine ſelige Nacht
In Deiner Umarmung,
An Deiner wogenden Bruſt,
An Deinem pochenden Herzen,
Läßt mich erkennen
Das Maaß und die Formen
Der üppigen Schönheit,
Daß ich am Tage
Jubelnd verkünde und preiſe
Deine Schönheit,
Sie entweihend und ſchändend
Mit keinem frevelnden Worte,
Mit keinem!

Ich liebe Dich
Beſſer und ſtolzer,
Als Dieſer und Jener,
Der Deinen gefeſſelten Leib
Legt auf das Folterbrett
Seiner rohgehobelten Worte,
Die blutig verwunden
Und grauſam verderben
Deine prächtige Schönheit:
Ich bereite Dir
Ein weiches Lager von duftigen Blüthen,
Glattlegend gedorrtes Blatt,
Daß Nichts Dich drücke:
Ich liebe Dich
Wie eine ſüße Braut,
Hinnehmend Deinen berauſchenden Kuß
Mit dem innigſten Danke
Meiner Seele!

Ich liebe Dich
Und habe um Dich
Alles hinweggeſchleudert,
Wie eine kalte geſchmeidige Natter,
Wonach die Anderen trachten,
Woran ſie ſetzen ihr Leben:
Aemter und Würden,
Reichthum und Anſehn,
Alles hab' ich hinweggeſchleudert:
Alles hab' ich verlaſſen:
Die grüne, ſtromdurchrauſchte Heimat,
Die Freunde in meiner grünen Heimat,
Die mir ängſtlich nachriefen
Mit bekümmertem Herzen,
Daß ich noch lange, lange

Hörte den ängſtlichen Ruf,
Noch immer … und jetzt:
Alles hab' ich verlaſſen
Und bin Dir nachgelaufen,
Wie einer fahrenden Zigeunerdirne,
Die es mir angethan
Mit ihren tiefdunklen großen Augen,
Die mein Herz geſtohlen:
Das träumende Kind.
Ich mußte Dir folgen
Hierhin und dorthin!
Dein flüchtiger Fuß
Zeichnet vor die Bahn meines Lebens,
Die weit von der Heerſtraße abliegt,
Auf welcher ſittſam wandeln
Im hochaufwirbelnden Staube,
Die da treiben ein ehrliches Handwerk,
Was Weib und Kinder ernährt:
Ich bin Dir gefolgt
Durch die weite, weite Welt,
Ich folge Dir noch!
Und die Freunde in meiner Heimat,
Die erfahren von meinem Treiben,
Sprachen, wehmüthig lächelnd,
Und Einige ſtanden dabei,
Schwere Thränen in den Augen:
„Er geht in der Irre!"
Und gaben mich endlich auf
Wie einen Todten!
Vergeſſen mich endlich
Wie einen Todten!
Und meine Feinde ſprechen
Mit höhniſchem Lächeln:
„Er hat ſein Herz gehängt

An eine Dirne:
Sie wird ihn verderben;
Er verdient es nicht beſſer,
Hat er doch immer verſchmäht,
Ein ehrliches Handwerk zu treiben,
Das da ernähret
Weib und Kind:
Mag er nun leben
Von der Hand in den Mund!“
Ich ertrage den Schmerz meiner Freunde,
Ich ertrage den Spott meiner Feinde,
Und folge Dir immer und immer,
Allüberall!
Denn ich liebe Dich,
Flüchtige Landſtreicherin
Mit den tiefdunklen großen Augen:
Poeſie!

Dresden. **Johannes Nordmann.**

◆

Celtiſch.

Kerniſcher Dialect.

(Bretagne.)

Na vern petra a c'hoarvezo:
Pez a zo dleet, a vezo.

Diougan Gwenc'hlan I. 8.

(Ueberſetzung.)

Was geſchehn wird, darauf kommt wenig an:
was ſeyn muß, das wird ſeyn.

Aus Barzaz-Breiz. Chants populaires de la Bretagne etc. par Th. H. de la Villemarqué. 4. Ed. Paris 1846 Th. I. S. 30.

Gaeliſch.

(Wales.)

Elphin deg sych dy ddeurudd
Ni weryd bod' yn rhy brudd
Cyt tybiaist na chefaist fudd
Nith wna da gormod cystudd
Nag amman wyrthiau Dofydd
Cyt bwyf bychan wyf gelsydd.
O foroedd ag o' fynydd
Ag o eigion afonydd
J daw Duw a da i ddedwydd.

(Ueberſetzung.)

Schöner Elphin, trockne die Thränen aus deinem Antlitz! Gedankenvolle Schwermuth wird dir nie nützen; obgleich du meineſt, du habeſt keinen Gewinn, wird dir doch gewißlich zu viel Kummer nicht wohl thun; zweifle nicht an den Wundern des großen Schöpfers; obwohl ich nur klein bin, bin ich doch mit großen Gaben ausgeſtattet. Von den Seen und Bergen und vom Grunde der Flüſſe ſendet Gott dem guten und glücklichen Manne Reichthum.

Aus einem Troſtgedicht des Barden Talieſin, an den Königsſohn Elphin, nach unglücklichem Kriege.

S. Evans Specimens of the poetry of the ancient Welsh Bards. London 1764. S. 150. Awdl X, 2.

Hochſchottiſch.

Ge àrd Jehobhah seallaidh se
Air daoinibh ùmhal còir.

(Ueberſetzung.)

Obgleich Jehovah hoch iſt, ſo blickt er doch herab auf demüthige, aufrichtige Menſchen.

S. Dr. Thomas Ross Edition of the Gaelic Psalms. — Pſalm 138. V. 6.

Jena

O. L. B. Wolff.

Die Frauen in der Geſchichte.

Ein Brief.

Sie beklagen ſich, meine verehrte Freundin, daß die Geſchichtſchreiber nur immer von den Männern reden, daß von den Frauen und ihren Beſtrebungen ſo ganz und gar nicht die Rede ſei und daß, wenn einſt das Menſchengeſchlecht wie die Mamuthe und Ichthyoſauren nur noch in den Schichten der Gebürge als Petrefactentrümmer vorhanden ſein würde, keine Seele ahnen werde, daß es auch Frauen gegeben habe. Da ſei, ſagen Sie, in den Chroniken und Geſchichtswerken nur immer die Rede von den Thaten der Männer, ihren Schlachten und Kriegen, ihren Staatseinrichtungen und Verhandlungen, ihrer Gelehrſamkeit und ihren Kunſtwerken. Die Herren Hiſtoriker thun, als gäbe es gar keine Frauen in der Welt.

Dieſe Ihre Klage aber giebt mir willkommene Veranlaſſung, Ihnen eine kleine Auseinanderſetzung über das Verhältniß der Frauen zur Entwickelung der Menſchheit überhaupt vorzulegen, die Sie hoffentlich mit Ihrer Stellung verſöhnen wird.

Betrachten wir die niedrigſten Culturſtufen, ſo finden wir die Frauen allerdings überall als das erſte Hausthier, als das Laſtthier des Mannes, ein willenloſes Werkzeug für ſeine Bedürfniſſe, das er ſich erwirbt, wie ein Geräth, eine Waffe, welche er von ihrem vorigen Beſitzer eintauſcht. Allein, der Mann ſelbſt iſt ja auf dieſer Stufe der Cultur auch nur das willenloſe Werkzeug ſeiner Bedürfniſſe und ſinnlichen Triebe, denen er ſich rückſichtslos hingiebt.

Treten wir aber dieſen Zuſtänden näher, ſo bemerken wir ſchon hier, wie die Frauen bei weitem milder erſcheinen, als die Männer. Sie zeigen eine Schamhaftigkeit, die jenen ganz fremd iſt; ſie ſuchen vor dem Auge des Europäers die ſchmuckloſe Rohheit ihrer Zuſtände zu verbergen, ja dieſelben zu ſchmücken. Sie ſind es, welche ihre Männer und Kinder bemalen, nachdem ſie denſelben ihre Nahrung gegeben. Schon die Mutterliebe ſtimmt ihre Seelen milder, als die ihrer Männer, und ſo ſind ſie denn ſchon auf dieſen tiefen Stufen der Cultur das mildernde, beſänftigende Element im geſellſchaftlichen Leben.

Bei weiterem Fortſchritte, wie z. E. bei den Eskimos und nördlichern Americanern, treffen wir die Frauen auch ſchon in einer würdigeren Stellung. Sie bleiben hier nicht ohne Einfluß auf den Willen der Männer, deren Liebe ſie ſich durch ihre Geſchicklichkeit in feinern Flechtwerken, in der Ausſchmückung ihrer Kleider und Geräthe zu erwerben wiſſen. Sie ſind auch hier diejenigen, die den unglücklichen einzelnen Fremdling in Schutz und Pflege nehmen, und die Habſucht oder Mordluſt ihrer Männer von ihm abhalten. Als Mungo Park elend und hülflos im Innern Afrika's verſchmachten wollte, war es eine Frau, die ihm das Leben wiedergab. Alle Reiſende ſind einſtimmig über die Güte und Milde, womit Negerfrauen und Mongolinnen den bedürftigen Reiſenden aufnehmen. Finden wir doch ſchon auf Culturſtufen, wie ſie die Kamtſchadalen und Lappländer zeigen, daß die Frauen den Funken der Poeſie in den Seelen der Männer erwecken. Dieß ſind Erſcheinungen an der paſſiven Raſſe, wo überall und immer die Frauen diejenigen ſind, welche die rohen Zänkereien und Streitigkeiten der Männer ſchlichten, ſie beſänftigen und über Aufrechthaltung der Sitten wachen, als deren Schöpferinnen ſie eigentlich zu betrachten ſind.

Am glänzendſten treten aber die Frauen in der activen Raſſe auf und zwar bereits in den Culturſtufen derſelben, die wir als die urſprünglichen, als die anfänglichen betrachten müſſen, bei den Tſcherkeſſen und Arabern. Hier finden wir die Frau nicht mehr als die Sklavin, ſondern als die Freundin und Gefährtin des Mannes, um deren Liebe er ſich bewirbt, deren Urtheil er beachtet, deren liebenswürdige Eigenſchaften er verehrt. Die Mädchen wachſen in Gemeinſchaft mit den Jünglingen auf, nehmen an ihren Uebungen und Spielen Antheil, und es haben ſo die jungen Leute Gelegenheit, ſich gegenſeitig kennen zu lernen. Sie haben bei der

Wahl ihres künftigen Ehegatten die Hauptſtimme, obſchon die Braut den Eltern abgekauft werden muß. Der Jüngling feiert das Mädchen ſeiner Wahl durch allerlei Aufmerkſamkeiten und Huldigungen, Geſchenke und Lieder. Die Frau des Tſcherkeſſen, wie des Beduinen, nimmt an den Arbeiten und Sorgen, an dem Glück und Unglück, Theil, ſo wie ſie auch an den Würden und Ehren ihres Mannes Antheil hat. Ihr iſt die erſte Ausbildung des Knaben, wie der Tochter übertragen und ſie pflanzt in die Bruſt des künftigen Kriegers die Gefühle der Vaterlandsliebe, der Ehrfurcht für die Götter, für Poeſie, für Waffenruhm.

Sie ſehen alſo, daß die Frauen der activen Raſſe auch an der höhern Stellung derſelben Theil nehmen; ja es geht die Sage, daß ſie in dem Ländergebiet, welches die Heimath dieſer Raſſe iſt, ſogar eine Zeit lang eine ſelbſtändige Stellung eingenommen haben. Ich meine die Amazonen, die am Mäotisſee und in Libyen ſelbſtändige Reiche gehabt haben ſollen, in denen die Männer eine ſehr niedrige, dienende Stellung einnahmen. Die Sage meldet, daß ſie das trojaniſche Reich unter Laomedon bedroht, unter Priamos aber daſſelbe gegen die Griechen beſchützt hatten. Sie erinnern ſich des erſten Geſanges von Quintus Smyrnäus, der uns die romantiſche Geſchichte der Penthesileia ſchildert. Ferner aber berichtet die Sage, die ſich freilich an keine Chronologie bindet, daß Hercules das Amazonenreich zertrümmert habe, ſo daß nur ſchwache Ueberreſte ſich davon erhalten. In der romanenhaften Geſchichte Alexanders des Großen tritt aber nochmals die Amazonenkönigin Thaleſtris auf, indem ſie mit 300 ihrer Heldinnen dem ſiegreichen Könige ſich vorſtellt.

Die Sage von den Amazonen aber iſt gewiſſermaßen die poetiſche Verklärung weiblichen Heldenthums: denn die Frauen der Tſcherkeſſen und Beduinen ſind ebenſowohl wie die der alten Germanen und der modernen Spanier und Holländer im Stande, in der höchſten Noth und Gefahr die Waffen zu ergreifen, und dem Feind, der ihre Männer erſchlagen hat und ihre Heimath bedroht, gewaffnet mit Erfolg entgegen zu treten. Die Sage enthält aber auch die Wahrheit, daß ein Volk ohne Männer eben ſo wenig als eines ohne Frauen Beſtand haben könne.

Von der allgemeinen Anerkennung weiblicher Macht, die auf Schönheit und Liebenswürdigkeit gegründet iſt, geben ferner die Mythologien aller activen Nationen Zeugniß — wir finden in den Religionen, die vom Kaukaſus und Himalaja ausgegangen ſind, immer Göttinnen neben den Göttern, während in den Mythologien, welche die rein paſſiven Stämme hervorbrachten, ſtets männliche Gottheiten obenanſtehen. Die ägyptiſche Mythologie hat den Urvater der Götter und eine Urmutter, Neph und Sate. Die andern großen Götter, wie Amun, Phtah, Ra u. ſ. w., haben ſtets Gemahlinnen, eben ſo auch Oſiris, der mit ſeiner Iſis das heilige Land Aegypten zur Cultur führte. Die Religion des griechiſch-römiſchen Culturkreiſes hat eben ſo ihre weiblichen Gottheiten, wie die der ſcandinaviſchen, germaniſchen und der indiſchen Völker. Vor allen aber wird in dieſen Fällen die Frau als die Vorſteherin der Liebe als Venus und Freia, des häuslichen Glückes als Here, der tiefern Einſicht in die practiſchen Kenntniſſe als Athene, gefeiert. Selbſt die altamericaniſchen, durch active Stämme gegründeten Reiche beſaßen eine Mythologie, die der Frau jene ehrenvolle Stellung unter den höchſten Weſen ſicherte. Finden wir doch ſelbſt in der Mythologie der Kaukaſier, die allerdings in früheſter Zeit von perſiſchen, ſpäter von chriſtlichen und mahomedaniſchen Ideen berührt wurde, ein erhabenes göttliches Weſen weiblichen Geſchlechts, deſſen gegenwärtiger Name Meriam iſt.

Die große Bedeutung der Frauen erkennt ferner die Sage der Griechen in der Medea, Helena, Klytemneſtra und anderen Frauen des herakleiſchen und trojaniſchen Sagenkreiſes an und die Poeſie, wie die plaſtiſche Kunſt, hat ihre Geſtalten auf das Herrlichſte ausgebildet.

Blicken wir auf das chriſtliche Mittelalter, ſo finden wir auch hier eine hohe Verehrung der Frauen, die ſich in religiöſer Hinſicht zunächſt in dem Cultus der heiligen Jungfrau und der übrigen heiligen Frauen ausſpricht. Wie im Kaukaſus noch heute, ſo waren bei den heidniſchen, wie bei den chriſtlichen Germanen die Frauen und die Liebe und Verehrung derſelben der Quell aller Poeſie, und Chrimhilde, Gudrun, Iſolde und alle jene erhabenen Geſtalten bilden eine Art weltlicher Mythologie. Ich brauche Sie nicht erſt an alle jene Stellen der altdeutſchen Gedichte zu erinnern, welche mit Begeiſterung die Ehrfurcht und Ergebenheit gegen Frauen lehren, wie Ditrich von Bern:

Im folget nimmer Sälde und Gut
wer an Weiben miſſethut.

Ich erinnere Sie ferner an Beatrice, welche Dante, und an Donna Laura, welche Petrarca in ihren Gedichten verklärt haben, und an die zahlreichen Lieder unſerer deutſchen Dichter von Wolfram von Eſchenbach, Gotfried von Straßburg, Heinrich Veldeck, Hartmann von der Aue, Markgraf Heinrich von Meiſſen, Walther von der Vogelweide, bis auf Klopſtock, Goethe und Schiller, worin den Frauen die gebührende Huldigung dargebracht wird. Selbſt im Orient und in China, wo Clima und Verhältniſſe des öffentlichen und religiöſen Lebens, ja ſelbſt die phyſiſche Conſtitution den Frauen gewiſſe Beſchränkungen auferlegen, fehlt es ihnen nicht an mannichfacher Anerkennung: die Geſchichte der tauſend und einen Nacht, die arabiſchen und indiſchen Dichtungen enthalten genug Lobeserhebungen und Ehrenbezeigungen für die Damen. Von der Galanterie der Chineſen aber geben ſchon die wenigen Romane genügendes Zeugniß, welche Abel Remûſat und St. Julien überſetzt haben. Der Chineſe ehrt die Frau namentlich in ihrer Eigenſchaft als häusliche Wirthin und als Mutter; daher denn auch die erſte Gattin, wie bei den Aegyptern, als die Herrin des Hauſes betrachtet und gefeiert wird. Was aber ſagen Sie dazu, daß in China das Geſetz, nicht die Gnade des Herrſchers, vorſchreibt, denjenigen Frauen und Mädchen, die ſich durch erhabene Tugend auszeichnen, eben ſo wie verdienten Männern einen öffentlichen Ehrenbogen zuerkennt?

Daß in der Geſchichte der Staaten und Völker namentlich von den Männern die Rede iſt, daß in den Rathsverſammlungen, wie in den Bataillonen der Schlachtlinien, die Männer ſtehen, daß ſie es ſind, welche die Schiffahrt, die Landreiſen machen, welche die Feuerwaffen, die Dampfmaſchinen richten und lenken, dieß iſt der ihnen von dem Schöpfer ſelbſt angewieſene Beruf. Unſere ſtärkern, kantigen Knochen, unſere feſtere Musculatur unterſtützen unſere Willenskraft, die den Mann aber auch zu manchen unſchönen, harten und wilden Handlungen veranlaßt.

Dennoch hat die Natur auch aus dem weiblichen Geſchlecht ſtarke Geiſter erweckt, die wie Semiramis und Dido, Zenobia, Eliſabeth und Anna von England, Chriſtina von Schweden, Katharina von Rußland, Maria Thereſia von Oeſtreich ganze Staaten beherrſcht und das Geſchick der Völker gelenkt haben. Der Ruhm dieſer außerordentlichen Frauen wird ſo lange dauern, als überhaupt von großartigen Menſchen die Rede ſein wird.

Wollten wir aber in das Detail der Staatengeſchichte, der Literargeſchichte, alter und neuerer Zeit eingehen, und dem minder laut auftretenden, ſtillen Einfluß der Frauen auf die Geſchicke der Völker, auf die Entwickelung der Literatur nachſpüren, ſo würden wir auch hier den Frauen überall begegnen. Sie regen an durch Blicke und Worte, ſie mildern überall, ſie verſtehen es durch tauſend jener Mittel, welche ſie unmerklich wirken laſſen, den unbeugſamen ſtarren Willen der Männer geſchickt nach ihren Abſichten, jenen unbewußt zu lenken. War es nicht vorzugsweiſe die Gemahlin des Herzogs Heinrich von Sachſen, welcher wir die Einführung des Proteſtantismus in dem albertiniſchen Landestheile verdanken? Wir kennen nicht den Einfluß, den Katharina von Bora auf das ſtürmiſche Gemüth unſers Luthers übte; ſtand doch ſelbſt der gewaltige Hildebrand unter dem Einfluß der Markgräfin von Canoſſa. Wir wiſſen es, welchen bedeutenden Einfluß Emilie von Chatelet auf Voltaire hatte, und wie ſehr die Mutter, die Schweſter, die Freundinnen zur Entwickelung von Goethe's Geiſte beitrugen, iſt ja mehrfach nachgewieſen worden. Können wir uns Auguſt ohne Livia, Eginhard ohne Emma, Dante ohne Beatrice, Petrarca ohne Laura, Napoleon ohne Joſephine denken?

Es wird alſo, verehrte Freundin, ſehr nothwendig ſein, wenn wir die Geſchichte der Menſchheit gründlich erkennen wollen, ſtets ein aufmerkſames Auge auf die Frauen zu richten. Giebt Clima und Lage eines Landes zunächſt die Richtung für die Entwickelung eines Volkes, geſtalten die Männer die Formen des öffentlichen Lebens, ſo ſind es namentlich die Frauen, welche die Geſtaltung des häuslichen und gemüthlichen Lebens beherrſchen. Sie ſind die Bildnerinnen der Sitten, ſie beherrſchen die häuslichen, geſelligen Kreiſe, ſo wie ſie auch das öffentliche Leben verſchönern und ausſchmücken. Sie rüſten den Krieger zum Kampfe, und wenn der Neger, der ſeinem Feind entgegen geht, ſich mit grellen Farben beſchmiert, einen ſcheußlichen Tigerkopf auf ſein Haupt ſetzt und ſeine Feigheit möglichſt hinter gräßliche Attribute zu verſtecken ſtrebt, ſo wird der europäiſche Ritter von ſeiner Dame mit der von ihr geſtickten Feldbinde und Helmzier verſchönert und ſeine Rüſtung dadurch veredelt. Die Volksfeſte verzieren die Damen durch die Fahnen, Blumengewinde und Teppiche, die ſie dafür anfertigen. Ja ſie ſind es, welche Altäre und Gotteshäuſer ſinnig mit Blumen und Stickereien ausſchmücken. Bei den feierlichen Marienfeſten tragen ſchöne Frauen das Bild der heiligen Jungfrau auf ſchön verzierter Bahre dem Prieſter nach.

Und ſo begegnen wir bei den Völkern activer Raſſe überall den Frauen als dem verſchönernden, verzierenden Elemente. Wollen Sie ſich das aber recht deutlich machen, ſo begeben Sie ſich dahin, wo der Mann getrennt von der Frau allein waltet. Treten Sie mit mir in eine Caſerne. Ordnung herrſcht hier allerdings, das iſt wahr. Es iſt aber dieſe Ordnung jene kalte Schönheit des Criſtalls, der geometriſchen Figur, des Rechnenexempels. Treten wir in eine Expedition eines Poſt-, Steuer- oder Acciſamtes! das Erſte, was Ihnen auffällt, iſt der Mangel an Gardinen, der Streuſand und Schnupftaback, der die Tiſche bedeckt, die Papierſpäne auf dem Fußboden, der Zuſtand der Stühle und Tiſche! Oder wollen wir uns gar in die eingeroſtete Wirthſchaft eines alten Junggeſellen begeben? zu unſerem Freunde Schlemihl, deſſen Meublement drei

Generationen geliefert haben, Großeltern, Eltern und er ſelbſt? Betrachten wir ſein Sopha, an welchem jedes Kiſſen entweder einen andern oder gar keinen Ueberzug hat, wo ſtets ein Sortiment der verſchiedenartigſten Flaſchen umherſteht und Ober- und Untertaſſe in wilder Ehe zuſammen leben?

Sie ſehen, meine theure Freundin, daß ich und mit mir wohl jeder verſtändige Mann die hohe Bedeutung der Frauen und ihres ſtillen Waltens in der Geſchichte der Menſchheit willig anerkenne. Sie werden auch aus den bisher erſchienenen fünf Bänden meiner Culturgeſchichte das Beſtreben erſehen haben, dieſe Bedeutung möglichſt treu und aus den vorliegenden Thatſachen darzuſtellen, und ich hoffe Ihr Lob zu verdienen, wenn ich auf dem betretenen Wege in dieſer Weiſe beharrlich fortfahre.

Dresden. **Dr. Guſtav Klemm.**

Die Confeſſionen.

In einem Bildercabinet, zu Brügge war's,
Saß ich vor einem Werke alter Kunſt,
Theils mich erfreuend an der Herrlichkeit,
Die da in Farben vor mir ſtand
Im Muttergottesbild und heiligen Geſtalten:
Theils, wie ein Forſcher thut, die Falten
Bald des Geſichts und bald der Aermel prüfend,
Das Maß der Schatten meſſend und der Körper,
So wie den Grad des Ideals und der Natur:
Als in Geſellſchaft mehrerer Geſchornen
Ein würdiger Prälat in's Zimmer trat.

Er muſterte mit leichtem Blick die Bilder,
Dann mich, und fragte freundlich grüßend:

„Woher des Land's?" — Aus Bayern. — „Alſo Katholik?" —
Nein: Proteſtant. — „So ſo! Das thut mir leid.
Indeß ein Wort: — bewahren Sie's genau! —
Es kann nur eine Wahrheit geben!
So iſt die Wahrheit nur bei einer Kirche!"

Er ging. Ich grub mich wieder in mein Bild
Und zwar ſo tief, daß ich nicht wahrgenommen,
Wie neben mich ein junger Mann getreten,
Nicht eh'r, als bis er frug: „Was ſtellt dieß vor?"
Verwundert, als hätt' ich nicht recht gehört,
Sah ich ihn an und frug um ſeine Frage.
„Was ſtellt dieß vor? ich bitte!" — frug er wieder.
Nun die Anbetung der Kön'ge! Iſts nicht deutlich?
„Die Anbetung der Kön'ge? Nein verzeiht,
Die ſah ich eben erſt in St. Sauveur;
Die ſieht ganz anders aus. Zur Rechten kniet
Der Alte; hier zur Linken; und der Mantel
Der Mutter Gottes iſt dort roth, hier blau.
Ganz anders iſt das Haus, die Krippe anders
— Nur Ochs und Eſel ſind etwa dieſelben —
Und hinten eine durchaus andre Gegend.
Kurzum! das kann die Anbetung nicht ſein:
Denn eine kann es immer doch nur geben!"

Schickt Sie der Biſchof, der den Saal verließ?
„O nein! wie ſo?" — Er ſagt' es eben auch.

München. **Ernſt Förſter.**

Aechter Ruhm.

Ein ſtilles Lob, das im Genuß des Schönen
Als mildes Lächeln um die Lippe ſchwebt,
Ein ſtilles Lob, das in der Thräne glänzt,

Die dankbar von dem Auge niederthaut,
Ein ſtilles Lob, das in dem Druck der Hand
Uns ſagt, daß uns ein gutes Herz verſtanden, —
Iſt mehr und ſtehet höher mir im Preis,
Als euer Ruhm — und ging er durch die Länder —
Der dem, der rühmt — und wär' der Rühmende
Ein ganzes großes Volk — zur Schmach gedeiht. —

Wie ſie nach Namen rennen! Titel ſich erkaufen —
Auch wohl erſchleichen! — Wie ſie um ein Bändchen,
Ein Kreuzchen ſich den Weg vertreten, und,
Wenn ſie's errungen, meinen, ihnen ſei
Die Welt nun feil! — O laß du dich's nicht kümmern! —
Dein Nam' iſt Menſch — du kennſt des Wort's Bedeutung,
Dein Titel: Vater, und es klingt dir ſüßer
Der Klang, als aller Titelkram der Erde;
Und hängt die Lieb' an deinem Halſe, liegt
Die ſtille Treu' an deinem warmen Herzen,
So haſt du mehr, als Ordensſtern und Kreuz. —

Dresden. Aus **Karl Förſter's** ungedrucktem Nachlaß.

Das Ohr.

In's Dunkel tief zurückgezogen,
Empfängt ein wunderbar Gebild
In engem Raum des Schalles Wogen,
Im Wechſelſtrome ſtark und mild.
Des Meeres Rauſchen, Donners Dröhnen,
Des Wortes deutungsvollen Laut
Entwirrt es aus dem Reich von Tönen,
Giebt wieder, was ihm anvertraut.

Der Körper innerſtes Erbeben,
Geheimer Kräfte ſtarken Bund,
Nimmt's liebend auf in's eigne Leben,
Macht es der Seele klingend kund.
Vom Innerſten der Körper dringet
Zum Ohre die geheime Mähr
Und dies, ein treuer Bote, bringet
Uns ungefälſcht die Kunde her.

Und wie das Aug', zum Licht gewendet,
Sich Licht und Farbe ſelbſt erſchafft,
So iſt auch, was das Ohr uns ſendet,
Ein Zeuge ſeiner eignen Kraft.
Nicht Fremdes iſt's, was in ihm klinget,
'S iſt eignen Tönens Wiederhall,
Und was im Weltall tönend ſchwinget,
Wird in ihm eine Welt von Schall.

Dresden. **Ludwig Choulant.**

Gnomen.

Rettung verheißet dem Menſchen die ſtolz ſich erhebende Eiche,
Doch der zermalmende Blitz ſchleudert ſie Beide ins Grab.
Liebend umfängt im Schooße den Wurm das beſcheidene Veilchen,
Und mit der Demuth hat gnädig Erbarmen ein Gott.

Tod und Verderben im Schooß naht Philipp's Rieſengeſchwader:
Wehe, Britannia, dir! Wirſt du den Kampf auch beſteh'n?
Nimmer verzaget Eliſabeth's Volk vor der ſtolzen Armada!
Gott der Allmächtige haucht und ſie zerſtiebet wie Spreu *).

---

*) Auf der zum Andenken an den Sieg geſchlagenen Münze ſtanden die Worte: Deus adflavit et dissipantur.

Creuznach. **Abraham Voß.**

Die Kaffeelöffel.

Ein Mährchen in H. C. Anderſen's Manier.

Es waren einmal zwei ſilberne Kaffeelöffel: ſie waren nicht mehr ſo blank, als wären ſie eben erſt aus dem Laden des Goldſchmiedes gekommen, denn ſie hatten ſchon lange Jahre in Papier gewickelt in einem Schubkaſten gelegen, und da pflegt man ſeinen Glanz zu verlieren, aber ſie ſahen doch noch recht gut aus. — Es macht Nichts, ſagte der eine Kaffeelöffel zu dem anderen, wenn wir auch nicht ſo blank ſind; wir wiſſen doch, daß wir vornehm ſind, denn wir ſind von Silber und nicht jeder Kaffeelöffel kann ſagen, daß er von Silber iſt. Ehe ich hieher in die Schublade kam, lag ich in einem Kaſten mit vielen, vielen andern Löffeln zuſammen, große und kleine, und da war ein Potagelöffel, der hatte inwendig Gold und that ſehr vornehm: aber er war nur Britanniametall und hatte keinen Stempel und, wenn er nicht da war, machten ſich die andern über ihn luſtig, weil er mehr ſein wollte als ſie. Wir haben einen Stempel und das iſt ein ſchönes Gefühl, einen Stempel haben, gerade da, wo man am ſchlankſten im Leibe iſt. — Ja wohl — ſagte der andere Löffel — es iſt aber auch ein ſchönes Gefühl, ſchlank im Leibe ſein. — Nicht ſo ſchön, als wenn man einen Stempel hat, — bemerkte der erſtere — nur ſilberne Löffel haben einen Stempel. — Ich habe ſogar zwei — ſagte jener. — Ja, aber der eine ſind nur Buchſtaben. — Mein Stempel hat ein Wappen und die Zahl vierzehn; das heißt, ich bin vierzehnlöthig. Sind Sie auch vierzehnlöthig? — Nein, ich bin nur zwölflöthig, aber dafür habe ich auch zwei Stempel. — Ja, ein Stempel und vierzehnlöthig iſt doch beſſer; aber das ſchadet nicht: Sie gefallen mir ganz gut und wir kennen uns nun ſchon ſehr lange; wir ſind auch Beide geſtempelt. — Sollen wir nicht einander heirathen?

Sie heiratheten ſich und blieben noch lange in der Schublade und Nichts ſtörte ihren Eheſtand. — Eines Tages aber ſagte der vierzehnlöthige Kaffeelöffel: Es iſt doch ſehr ſchlimm, daß wir keine Kinder kriegen; ich hatte mich ſo auf Kinder gefreut. Ich glaube, wir bekommen keine Kinder, weil Du nur zwölflöthig biſt. — Nein, das ſchadet Nichts, war die Antwort, aber ich bin zu ſchlank im Leibe. — Ja, eine Ehe ohne Kinder iſt doch traurig: man weiß nicht recht, wofür man da iſt. — Wollen wir nicht lieber ein Kind annehmen? — Ja, aber wen? — Hier im Schubkaſten liegt ein Riechbüchschen; ich habe es neulich geſehen, als die alte Mamſell, der wir gehören, die Schublade aufräumte: es iſt recht artig, es iſt von Glas und hat einen vergoldeten Stöpſel. — Nein, es riecht zu ſtark nach Moſchus und Moſchus macht auf die Länge Kopfweh; das könnte unſerem guten Ruf ſchaden, wenn die Mamſell einmal Fremde bekäme und thäte uns in die Taſſen, denn wir würden dann auch nach Moſchus riechen. — Ja, ſagte der vierzehnlöthige Kaffeelöffel, mein' Seel', da haſt Du Recht: Moſchus mögen viele Leute nicht leiden; es kommt von einem Thier her, und was von einem Thier herkommt, iſt doch etwas ſehr Gemeines. — Nun, laß uns warten, ſagte der zwölflöthige Kaffeelöffel — ſo lange ſind wir noch nicht verheirathet, daß wir alle Hoffnung aufgeben ſollten, vielleicht ſchenkt uns der liebe Gott noch Kinder, und eins anzunehmen, wird es nie zu ſpät ſein. Kinder machen auch viele Sorgen. —

So warteten ſie denn ruhig. — Eines Tages machte die Mamſell den Schubkaſten auf, nahm die Löffel heraus, putzte ſie ab, was ihnen viel Freude verurſachte, wickelte ſie in neues weiches Seidenpapier und that ein ſilbernes Theeſieb dazu. — Als ſie nun wieder alle drei im Schubkaſten lagen, beobachteten ſie lange ein Stillſchweigen. — Endlich ſagte der Kaffeelöffel mit den zwei Stempeln: Sie ſind wohl noch nicht lange vom Goldſchmied fort? — Nein, erwiederte das Theeſieb, erſt ſeit geſtern. — Man merkt Ihnen das an; denn wenn man in eine neue Wohnung kommt, wo ſchon andere Leute lange logirt haben, ſo erfordert doch die Artigkeit, daß man ſie begrüßt. — Ach, ich bin noch ſo ſchüchtern, verſetzte das Theeſieb. — Du mußt nicht gleich ſo ſtreng ſein — ſagte der andere Kaffeelöffel. — Wie man ſich benehmen ſoll, das lernt man erſt von der Zeit und durch Umgang mit feinen Leuten. — Sind Sie auch vierzehnlöthig? fragte er nun das Theeſieb. — Nein, antwortete dieſes — ich bin nur zwölflöthig. — So, da gehören Sie zu meiner Frau ihrer Verwandtſchaft: ich, ich bin vierzehnlöthig. — Ja, aber ich bin inwendig vergoldet, entgegnete das Theeſieb. — Das will nicht viel heißen, antwortete der Kaffeelöffel: ein Bekannter von mir, ein Potagelöffel, war auch vergoldet, aber er war doch nur Britanniametall: deswegen konnte er nie für voll gelten, ſo viel Mühe er ſich auch gab, und wenn er nicht da war, ſo machten ſich die anderen Löffel luſtig über ihn. — Verzeihen Sie, ich bin galvaniſch vergoldet. — Das kenne ich gar nicht, was heißt denn das? — Das iſt eine neue Erfindung, und viel mehr werth als die andere Vergoldung. — Das habe ich mir gleich gedacht, ſagte der Kaffeelöffel mit zwei Stempeln, daß das etwas recht Vornehmes ſei. Sie ſind alſo zwölflöthig und kannibaliſch vergoldet. — Verzeihen Sie, galvaniſch. — Ach, ich weiß ſchon, was ich meine: nun es freut mich, daß Sie zu meiner Verwandtſchaft gehören, und da der Himmel das ſo gefügt hat, lieber Mann, und wir doch keine Kinder bekommen, ſo meine ich, wir nehmen dieſes junge Theeſieb an Kindes Statt an. — Meinethalben, ſagte der vierzehnlöthige Kaffeelöffel, wenn Dein junger Vetter damit zufrieden iſt. — Es wird mir eine große Ehre ſein, antwortete das Theeſieb, denn ich habe mich ſo erſchrecklich allein gefühlt auf der Welt; allein ſein, das thut gar zu weh. — Was er für ein gutes Herz hat, ſagte der Kaffeelöffel mit den zwei Stempeln; man ſieht doch gleich, daß er zwölflöthig iſt. — Ja, Sie müſſen aber ſehr ruhig liegen, ſetzte der vierzehnlöthige hinzu — denn viel Lärm liebe ich nicht; wir ſind friedliche Leute und nun ſchon ſo manches Jahr an ein ſtilles und einfaches Leben gewöhnt.

Das Theeſieb verſprach, ſehr ruhig zu liegen, und ſo nahmen ſie es denn an Kindes Statt an und lagen noch manches Jahr mit einander. Am Ende kam ihnen aber doch ihr Leben gar zu einförmig vor, denn die Alten hatten es zwar vergeſſen, wie es in ihrer Jugend im Goldſchmiedsladen geweſen, aber dem Theeſieb war das noch friſch im Gedächtniß und es wußte viel von ſilbernen Kaffeekannen, und Zuckerzangen und Eßlöffeln zu erzählen, mit denen es manche frohe Stunde genoſſen. Da regte ſich denn auch die Sehnſucht in den Kaffeelöffeln und der zwölflöthige meinte, es ſei doch ſchlimm, daß ſie gar nicht in Geſellſchaften kämen mit ihres Gleichen, ſondern immer im Schubkaſten lägen, wo Niemand wäre, mit dem ſie umgehen könnten, denn mit dem Riechbüchschen, und einem Zwirnknauel und zwei perlmutternen Stricknadelhütchen könnten ſie ſich doch unmöglich einlaſſen. — Der vierzehnlöthige ſetzte hinzu: es wäre doch ſehr betrübt, daß es ihnen nun, wo ſie ein Kind angenommen hätten, an Gelegenheit fehle, es in die große Welt einzuführen, und das Theeſieb ſagte: es habe es zwar ſehr gut bei ſeinen lieben Eltern und wünſche, ſie nie zu verlaſſen; aber es könne nicht leugnen, mitunter wünſche es ſich doch, wieder unter anderes Silber zu kommen; immer und ewig im Schubkaſten zu ſtecken, ſei doch zu traurig und könne unmöglich auf die Länge geſund ſein.

So wünſchten denn alle drei in die Welt zu kommen und der Himmel erhörte ihren Wunſch; denn der Himmel erhört nicht immer nur die vernünftigen Wünſche. — Eines Tages nahm die alte Mamſell ſie heraus, putzte und rieb ſie mit Kreide ein, ſo daß ſie ſo blank wurden wie neu und das Theeſieb am meiſten glänzte, nur daß in ſeinen Löchern ein Bischen Kreide ſitzen blieb, und ſchenkte ſie ihrer Taufpathe zum Hochzeitsangebinde. — Dieſe freute ſich ſehr und verſprach der alten Mamſell, aus Dankbarkeit ſie immer zu gebrauchen, denn ihr Mann habe ihr verſprochen, immer mit ihr zu frühſtücken, und da paßten das Theeſieb und die beiden Kaffeelöffel ſehr gut dazu.

Auf dieſe Weiſe kamen ſie wieder in die Welt; aber wie ging es ihnen? — Das Theeſieb hing immer im Schnabel des Theetopfes und ſah vornehm auf ſeine Pflegeeltern herab, die auf ihren

Taſſen blieben, und nur mitunter kamen ſie auf einen Augenblick im Spülnapf zuſammen: aber da ſteckte das Theeſieb immer ſo voll Theeblätter, daß es weit länger gerieben werden mußte und ſie nie ſo lange im Spülnapf beiſammen lagen, daß ſie ſich ordentlich mit einander hätten unterhalten können. — Das Theeſieb war auch unzufrieden, denn es wurde zu ſehr abgenutzt und dachte gar oft: Hätten die Beiden mich nicht als Kind angenommen, wer weiß, zu welchem ſchönen Service ich gekommen wäre. Hier iſt es doch ſehr ärmlich und weder ein ſilberner Theetopf, noch eine Zuckerzange da. — Wenn es aber ſolche Gedanken hatte, dann ſprach es auch im Spülnapf nicht mit den Kaffeelöffeln und ſah vornehm nachher vom Theetopf auf ſie hinunter, ohne ſie eines Wortes zu würdigen, und die Kaffeelöffel grämten ſich darüber ſo ſehr, daß ſie immer ſchlanker und dünner im Leibe davon wurden und der zwölflöthige eines Tages ſich krumm bog und zerbrach, als ihn der junge Mann wieder zurecht drehen wollte, denn er war vor Kummer gar zu ſchwach geworden.

Das kommt davon, wenn man ſich zu ſehr danach ſehnt, ſeine Kinder in die Welt einzuführen.

Jena. **O. L. B. Wolff.**

Gruß an Thorwaldſen,

geſprochen

im Namen der deutſchen Künſtler bei ſeiner Rückkehr nach Rom,

im September 1841.

Wie vom Schlachtenfeld der Sieger
Führte einſt auf hohem Roß
Ruhmgekrönt die Schaar der Krieger
Zu des Capitoles Schloß;

Kehrſt Du von des Sunds Geſtaden
Zu des Schönen Heimathsland,
Das im Schickſalsfeld der Thaten
Seinen ew'gen Tempel fand.

Durch germaniſche Gefilde
Führte Dich Dein Siegergang,
Wo Dein Geiſt manch Steingebilde
Und Dein Ruf das Volk durchdrang.

Und mit Lorbeern und mit Liedern
Ward beſchwert Dein Silberhaar;
Laß den Gruß auch hier erwiedern,
Wo des Ruhmes Wiege war.

Denn von hier mit kühnem Wagen
Zogen Helden göttergleich;
Jaſon ging das Vließ zu tragen
In des Nordens Inſelreich.

Alexander iſt erſtanden,
Führt verjüngt ſein Griechenheer;
Freudenruf aus allen Landen
Grüßt des Schönen Wiederkehr.

Und wie einſt am Schaumgeſtade
Cyperns, Aphrodites Bild
Tauchte lieblich aus dem Bade,
Blüthen weckend durch's Gefild;

So entſteigt der Tiber Wellen
Venus mit der Grazien Chor,
Reizende Gebilde ſchwellen
Aus der Trümmerwelt empor.

Immer neuer Blüthen Fülle
Bringt der Tag mit reicher Hand;
In der Anmuth Zauberhülle
Kehrt die Nacht zum Schattenland.

Auf denn, greiſer König! walte
Wieder auf der Marmorwelt,
Aus der Künſte Aether falte
Du Dir deines Thrones Zelt.

Tauche Deine Silberſchwinge,
Nord'ſcher Schwan, in's Farbenmeer,
Reihe Dir im Zauberringe
Die Jahrtauſende umher.

Zwiſchen Schülern und Geſtalten,
Die geweckt Dein Herrſcherſtab,
Magſt Du lang noch ſchaffend walten
Auf der Vorwelt Rieſengrab.

In dem Land der Jugendblüthe
Ziere Du der Jünger Reih'n,
Dem nie alternden Gemüthe
Perl' Italiens ſüßer Wein.

Aber zieht's Dich jemals wieder
Zu des Nordens rauhem Meer,
Wo der Heimath Wiegenlieder
Rauſchten jubelnd um Dich her:

Wende aus der Heimath Frieden
Dann zum alten Rom den Blick!
Zwar der König iſt geſchieden,
Doch ein Reich blieb hier zurück.

Dresden. **Heinrich Wilhelm Schulz.**

◆

Der Regen.

Morgenpſalm.

Mel. Ich bleib' mit deiner Gnade ꝛc.

Erwache, Gott zu loben,
Erwache, mein Geſang!
Sein Segen kommt von Oben. —
Nach Oben geh' mein Dank.

Ich lag in Schlaf verſunken,
Ein leblos ſtarres Nichts,
Erloſchen jeder Funken
Des warmen Lebenslichts.

Kein holdes Mondlicht ſchmückte
Des Himmels trüben Plan,
Kein Sternenauge blickte
Den Schläfer lächelnd an.

Doch ob ich dein nicht dachte,
Des Gebers dieſer Ruh', —
Der liebe Vater wachte
Und ſchloß kein Auge zu.

Wer ſah, wie er ſo leiſe
Den Segenspfad betrat?
Wie er nach Vaterweiſe
Den Kindern Liebes that?

Er führte allerhaltend
Uns reiches Gut herauf,
Und ſchloß, geräuſchlos waltend,
Den Schoos der Wolken auf.

Da floß ſein reicher Segen
Auf die erquickte Flur,
Da ſchlug in friſchern Schlägen
Der Pulsſchlag der Natur.

Wie ſteht zu ſeinem Ruhme
Die reiche Flur geſchmückt!
Auch du, o Menſch, ſei Blume,
Und ſei, wie ſie, beglückt! —

Und wie von ihren Wangen
Des Dankes Perle rollt,
So ſollſt du ihn empfangen,
Den Segen, den er zollt.

Wird auch mein Himmel trübe,
Erliſcht der Sterne Licht:
O Herr, du biſt die Liebe
Und du verſäumſt mich nicht! —

Das lehre mich die Stimme
Der ſanften Regennacht,
Daß nicht in Zorn und Grimme
Der Weltenherrſcher wacht.

Rein, Liebe, Huld und Treue
Thront dort im Himmelsſaal,
Umſpannt, wie Himmelsbläue,
Das grüne Erdenthal.

Auch Thränen ja ſind Regen
Auf meines Herzens Land,
Auch ſie ſind Himmelsſegen,
Von Gottes Huld geſandt.

Dieß will ich wohl erwägen,
Wenn ſich mein Himmel trübt,
Wenn Gott im Thränenregen
Mir Herzensſegen giebt.

Und bald — erwacht, ihr Lieder!
Der Herr iſt wunderbar! —
Bald ſcheint die Sonne wieder
Und iſt der Himmel klar. —

Dresden. **Director M. Karl Aug. Georgi.**

Der Wohlthätigkeit Engel.

Der Erde Noth und Mängel
Verklärt ein lichter Engel,
Der aus der Sel'gen Land
Zu uns daher geſandt.

Er macht uns von den Wunden
Des Weltverkehrs geſunden
Und wie im Himmelreich
So Hoch, als Niedrig gleich.

Sühnt denen, welche dulden,
Was Stolz und Hohn verſchulden
Und oft der eig'ne Wahn
Sich ſelber angethan.

Die Armen, welche leiden,
Will nähren er und kleiden,
Daß ſie in ihren Weh'n
Des Mitleids Antlitz ſeh'n.

Von denen, welche haben,
Entnimmt er reiche Gaben
Und theilt als Liebespfand
Sie aus mit milder Hand.

Dort ſchimmern Prachtpalläſte
Im Glanze ſtolzer Feſte
Und Kerzen=Demant=Pracht
Strahlt durch die dunkle Nacht.

Hier auf des Strohes Lager
Liegt blaß ein Greis und hager
In öder Hütte krank,
Der hungrig niederſank.

Der Engel aller Orten
Naht ſorgend hier und dorten,
Dort ſammelnd Schätze ein,
Um hier ſie auszuſtreu'n.

„Gedenket voll Erbarmen,
Ihr Glücklichen, des Armen,
Der oft kein Wörtlein ſpricht,
Ob auch das Herz ihm bricht!"

„Und Ihr, die hungert, dürſtet,
Wißt, daß das Elend fürſtet,
Daß thränen=gramverſenkt
Die Liebe Euer denkt!"

So knüpfet, wenn die Böſen
Es frevelnd möchten löſen,
Der Engel neu das Band,
Das Reich' und Arm' umwand.

Mög', Alle zu umfahen,
Uns ſtets der Engel nahen,
Wenn ſchwerer Zeiten Noth
Das Vaterland bedroht!

Dresden. **Guſtav Erhard.**

Zerſtreute Blätter.

Wir können nicht ermeſſen, wie viel auch der geringſte Menſch iſt, und wir finden kein Ende, wenn wir betrachten, wie wenig auch der größte Menſch iſt. — Nichts iſt lächerlicher, als wie die Menſchen ſich überheben, und worin. —

Niemand kann ahnen, wie viel oder wie wenig das menſchliche Geſchlecht, wie viel oder wie wenig das Leben iſt. —

Sonate, que me veux-tu? fragte Rouſſeau, und die Sonate hat ihm gewiß nicht antworten können. Wer je die Welt oder das Leben gefragt hat, was ſie von ihm wollen, hat keine Antwort erhalten. —

Jeder ſpricht von der Nichtigkeit der Dinge, und vielleicht haben nie zwei dabei ganz daſſelbe gedacht. Man iſt nicht weit gekommen, wenn man nur die Nichtigkeit der Güter, nicht auch die Nichtigkeit des Uebels ſieht. —

Je mehr der Menſch ſeinen Geiſt bereichert, deſto ärmer wird er, weil das Bedürfniß immer mehr wächſt, je mehr er hat, und weil ſein Verlangen immer weniger Befriedigung findet. Der Reichſte iſt aber arm, wenn er mehr bedarf, als er hat. —

Schärfe des Blicks macht nicht unempfänglich. Wenn wir das Schlechte des Schlechten mehr erkennen, ſo folgt daraus nicht, daß wir das Gute des Guten weniger empfänden. Im Gegentheil dieſelbe Schärfe des Blicks, die das Häßliche häßlicher findet, giebt auch höheres Verſtändniß des Schönen. Beides wächſt zuſammen, daß wir von dem Verwerflichen abgeſtoßen, und daß wir von dem Trefflichen angezogen werden. —

Der höhere Genius iſt nicht bloß ſeiner Zeit voraus, ſondern auch hinter ſeiner Zeit zurück; er mag nicht mit ihr gehn, wenn ſie nicht auf gutem Wege iſt. —

Alles vernunftgemäß, nichts zeitgemäß! Das iſt doch eine eitle Zeit, die es eingeführt hat, das Zeitgemäße und das Beſſere für gleichbedeutend zu ſetzen. Es verſteht ſich, daß das Zeitgemäße gelten ſoll, wenn es vernunftgemäß iſt, aber nur dann und deßhalb. —

Unſere Zeit hat zu viel Zeitgeiſt, mehr Zeitgeiſt als Geiſt. Sie kann nicht zur Beſinnung kommen, weil ſie von Zeitgeiſt trunken iſt. —

Es wird immer von Täuſchung auf der Bühne geſprochen. Man ſieht in ihr wohl gar Ziel und Weſen der Bühne. Dieß muß die Aeſthetik widerlegen. Aber es iſt auch faktiſch nicht ſo. Auf der Bühne erkennen wir die Erſcheinung für Schein, ſtatt daß im Leben der Schein für Weſen genommen wird. Wir erkennen auf der Bühne, daß dieſe falſche Größe nichts Großes iſt, die im Leben ſogar dann noch imponirt, wenn das Urtheil ein Nichtig ausſpricht. —

Nichts kann die Zeiten mehr bezeichnen als der Gebrauch des Wortes Vornehm, wie ihn in ſeiner ganzen Plumpheit ſo ſchlechthin vor andern die Deutſchen haben, doch andere neuere Sprachen wiſſen es auch auszudrücken. In den alten Sprachen bedeuten die aus denſelben Elementen ähnlich gebildeten Worte (praecipuus, eximius, ἐξαίρετος, ἔξοχος) den, der durch Werth ausgezeichnet iſt, den Vorzüglichen. Eine Vornehmheit als Vorzug ohne Werth kennen ſie nicht. —

Zweierlei vor allem ſoll der Menſch lernen, an ſich denken und ſich vergeſſen. —

Es giebt eine Gewiſſenhaftigkeit der Geſinnung und eine Gewiſſenhaftigkeit des Verſtandes. —

So wie oft nicht der größere, ſtärkere, derbere Körper, ſondern der ſchwächlichere, die größere Tüchtigkeit der Geſundheit, die ſtärkere Lebenskraft in ſich hat, ſo iſt auch oft die meiſte Stärke nicht in der Seele, deren Kräfte am meiſten als tüchtig, derb, hervortretend ſich äußern. —

Was an der lebhaft bewegten Seele für Schwäche der Weichheit genommen wird, iſt leicht nicht Mangel an Kraft des Widerſtandes, ſondern nur Macht der Empfänglichkeit; und was man für Stärke nimmt, iſt oft nicht Kraft des Widerſtandes, ſondern Schwäche der Empfänglichkeit. Am meiſten werden wir bei denen Kraft finden, die am meiſten bewegt werden. Sie haben ſich üben und ſtärken können; nicht die Unempfänglichen. —

Bildſamkeit des Stoffs erfordert nicht nur, daß er nicht hart noch ſpröde ſey, weil er ſonſt keine Eindrücke und keine Form annehmen kann, ſondern auch eben ſo wohl, daß er nicht zu weich ſey, weil er dann jeden Eindruck annimmt und jede Form wieder zerfließt. Unſere Zeit hat zwei Seiten, deren eine keinen Eindruck annimmt, die andere keine Form zu behalten vermag.

Religion und Religioſität, die Richtung auf das Höhere und das Höchſte, die Erfüllung der Seele von dem Anſchaun des Höchſten, iſt der Gipfel der Vernunft. Dem gewöhnlichen Menſchen iſt die Gottesverehrung bloß ein Surrogat der Vernunft: dieß iſt aber nicht wahre Religion. —

Die Glücklichen ſcheinen öfter darauf zu ſehn, daß es noch Glücklichere giebt, als die Unglücklichen darauf, daß es noch Unglücklichere giebt. —

Durch das Gefühl der Ungunſt des eignen Geſchicks, oder auch durch den Unwillen über den Unwerth des Thuns der andern Menſchen ſo in der Zufriedenheit geſtört zu werden, daß uns das Leben als nicht erfreulich erſcheint, iſt natürlich. Aber einen edleren Menſchen erkennen wir daran, wenn das Loos Anderer und des menſchlichen Geſchlechts und die Unzufriedenheit mit dem eignen Seyn und Thun ihm das Gefühl giebt, daß ihm das Leben nicht genügen könne. —

Der hat kein Recht, mit der Welt und den Menſchen unzufrieden zu ſeyn, der mit ſich ſelbſt zufrieden iſt. Und daß jemand ſich ſelbſt wohlgefällt, kann unſchuldiger erſcheinen, wenn ihm die ganze Welt lacht. —

Einer tieferen Seele Schmerz über einen großen Verluſt heilt ſich dadurch ſelbſt, daß ihr das ganze Leben nun kleiner vorkömmt;

denn die Gefühle werden dadurch ſo gewaltig, daß uns das Leben groß erſcheint. Aber eben deßhalb iſt die Veränderung der Anſicht vom Leben ſelbſt der größte Verluſt, weil auch das glückliche Gefühl darin ſeine Stärke hat, daß uns das Leben wie groß ausſieht. Dieß iſt das Glückliche der Jugendzeit. Und welcher Schmerz, klein zu ſehn, was uns bisher groß ausgeſehn hat, und ſo nicht bloß Gegenwart und Zukunft, ſondern auch die Vergangenheit zu verlieren.

Der Schmerz, der ſich dadurch ſelbſt heilt, daß er uns das Leben kleiner und dürftiger erſcheinen läßt, verwandelt ſich eben dadurch aus einem Schmerz um uns oder auch um andere Individuen in einen Schmerz um das menſchliche Geſchlecht, und ſo aus einer heftigeren Bewegung in eine ſtillere, aber nicht weniger tiefe Wehmuth. Alle Bewegung iſt um ſo tiefer, je mehr ſie ſich auf ein Ganzes, ein Großes bezieht. Sie wird zur herrſchenden Stimmung, zu einer Bewegtheit, die keines Gegenſtandes bedarf. Wie die höchſte Fröhlichkeit nicht aus einzelnen Veranlaſſungen der Freude, ſondern aus einem Gefühl vom Leben ſelbſt hervorgeht, ſo auch die höchſte Wehmuth. Es ſind die reinſten und zarteſten Gefühle, die keinen Gegenſtand haben. —

Wer ſich des Lebens freut, ſoll doch auch das Freudige des Todes fühlen, und wer ſich nach dem Tode ſehnt, ſoll doch die Freundlichkeit des Lebens erkennen: wir ſollen gern leben und gern ſterben. Meiſtens iſt aber das Entgegengeſetzte: Die Menſchen ſind unzufrieden mit dem Leben, und fürchten doch den Tod. —

Wie zum Genuſſe des Lebens und ſeiner Güter, iſt zum Genuſſe des Todes heitere, ungetrübte Stimmung erforderlich. Das Leben muß uns freundlich ausſehn, wenn wir mit Heiterkeit ſterben ſollen; ſonſt können wir nur gern ſterben, nicht mit Heiterkeit. —

Das Süße des Schlafes empfinden wir erſt, wenn wir wieder wachen. Wir brauchen nach dem Tode ein neues Leben, um das Süße der Befreiung aus dem irdiſchen Leben zu fühlen.

Dresden.

F. W. Tittmann.

Notiz

über Vereine gegen Thierquälerei.

Nachdem Des Cartes, Darmanſon, Gomezius Pereira und Andere, welche behaupteten, daß die Thiere bloße Maſchinen wären, widerlegt worden ſind und Algöwers, Bajer, Bingley, Blumenbach, Bonnet 1), Bouillier, Buttler, Canz, Condillac, Crouſaz, Drechsler, Lavater, Linaeus, Gall, Henning, Meiſter, Meyer, Oken, Orphal, Peſtalozzi, Reichenbach, Reimarus, Rorarius, le Roy, Segnitz, Schmidt, Smith 2), Schubert, Suabediſſen, Schelling, Thomaſius, Wetzel, Umbreit, Voigt, beſonders Leibnitz in ſeiner „philoſophiſch-vertheidigenden Abhandlung über die Seelen der Thiere" und Scheitlin in ſeiner „Thierſeelenkunde" dargethan haben, in wie reicher Maaße die Thiere Vorſtellungen und Empfindungen haben; nachdem ferner Daries, Jacob, Hülshoff und Alle, welche leugneten, daß die Menſchen Pflichten gegen die Thiere hätten, mit Beſchämung haben verſtummen müſſen, dagegen v. Ammon, Bauer, Cicero, Dann, Dieſtling, Dietrich, Egger, Feder, Freville, Gail, Geß-

---

1) „Die Thiere ſind die bewunderungswürdigen Bücher, in welche das große Weſen die kennbarſten Züge ſeines höchſten Verſtandes in der Kürze zuſammengefaßt hat."

2) „Es iſt nur zu allgemein, daß die Menſchen bei den Handlungen, die ſie ſich gegen die Thiere erlauben, entweder gar nichts oder ſo verkehrt über ihre Natur und Beſtimmung denken, daß ihre Handlungen eben ſo verkehrt und ungereimt als ihre Gedanken werden; doch ſollten die Menſchen einmal dahin kommen, daß ſie in ihrer Behandlung des Thieres ſich durch feſte Grundſätze regieren ließen und dieſe Grundſätze für ihren Verſtand hell entwickelt hätten, ohne blos an verwirrten und dunkeln Empfindungen oder einzelnen unklaren Gedanken zu hangen, die in der Anwendung nie ſichere Wegweiſer werden können."

ner, Grohmann, Herder[3], Herodot, Hommel, Kant[4], Keller, Kromm, Leß, Michaelis, Miller, Nieritz, Opitz, Perner, Humphrey Primalt, Plutarch[5], Porphyrius[6], Pufendorf, Salemo[7], Salzmann, Scherer, Schwarz, Schelwig, Schmeißer, Miß Sara Trimmer, Trimolt, Walther, A. Winter, Weigen, Weiſſe, Xenocrates, Zeidler, Zagler glänzend nachgewieſen haben, wie groß und wichtig die Verpflichtung der Menſchen zu ſchonender Behandlung der Thiere iſt: haben ſich die Beſtrebungen der neuern Zeit, die den Fortſchritt in jeder Hinſicht zu fördern ſucht, auch dahin gerichtet, Vereine ins Leben zu rufen, welche zum Zweck haben, ein vernünftiges Verhalten gegen die Thiere zu verallgemeinern, namentlich die noch vorkommenden vielfachen Mißbräuche und Quälereien auszurotten.

Im Jahre 1809 hielt Lord Erskine im Parlamente eine Rede über die verſchiedenen Grauſamkeiten, deren ſich die Menſchen gegen die Thiere ſchuldig machen. Er wurde verſpottet, ſein Bemühen blieb lange ohne Erfolg; aber endlich drang ſein Streben ſiegreich durch. Glücklicher als der wackere Vorkämpfer Lord Erskine, dem das Verdienſt bleibt, die Bahn gebrochen zu haben zu größerer Bethätigung der Menſchlichkeit gegen Thiere, war Richard Martin: ihm gelang es, im Jahre 1824 zu London den erſten Verein gegen Thierquälerei ins Leben zu rufen: er heißt „Society for the prevention of cruelty to animals" und ſteht unter dem Protectorat der Königin. Die Geſellſchaft iſt durch anſehnliche Legate und Schenkungen zu einem bedeutenden Vermögen gekommen und ihre Berichte geben außerordentlich erfreuliche Zeugniſſe von der erfolgreichſten Wirkſamkeit. (Zu vergl.: **Schild und Waffen gegen Thierquälerei**, S. 134 und S. 119, 131.)

---

[3] „Die Thiere ſind die Funken des göttlichen Verſtandes,, von denen der Menſch in Abſicht auf Speiſe, Lebensart, Kleidung, Geſchicklichkeit, Kunſttrieb, in einem größern oder kleinern Kreiſe die Strahlen auf ſich zuſammen lenkt."

[4] „Die gewaltſame und grauſame Behandlung der Thiere iſt der Pflicht des Menſchen gegen ſich ſelbſt entgegengeſetzt, weil dadurch das Mitgefühl an ihren Leiden im Menſchen abgeſtumpft und folglich eine der Moralität im Verhältniß zu andern Menſchen dienſame natürliche Anlage geſchwächt und nach und nach ausgetilgt wird."

[5] „Tödtet die Thiere ohne Martern, ſpottet ihres Todes nicht."

[6] „Den Vogel vom Neſte jagen iſt daſſelbe, wie den Menſchen von Haus und Hof jagen."

[7] Sanftmuth gegen Thiere flößt Erbarmen gegen Menſchen ein

Im Jahre 1829 hielt zu Dresden der hochverehrte Oberhofprediger D. v. **Ammon** eine Predigt „über das weiſe Wohlwollen des frommen Menſchen gegen die Thiere.“ (Die dritte Auflage erſchien im Jahre 1840.)

Hierauf entſtanden nach dem Vorgange **Englands** zuerſt in **Deutſchland** Vereine gegen Thierquälerei und zwar waren **Stuttgart**, **Nürnberg** und **Dresden** die drei Städte, welche vorangingen. In Stuttgart war es Herr Archidiaconus **Knapp**, welcher den erſten deutſchen Verein gegen Thierquälerei im Jahre 1837 ſtiftete. In Nürnberg erließen im Jahre 1838 einen eindringlichen Aufruf zu Gründung eines Vereins gegen Thierquälerei Herr Graf Carl **Pückler-Limburg**, D. **Gillany**, D. **Roſe** und D. **Merkel**. An die Bewohner **Dresdens** erging die erſte öffentliche Aufforderung am 10. Auguſt 1839; die erſte General-Verſammlung fand am 13. October d. J. ſtatt und die Statuten des Vereins wurden von Sr. Majeſtät dem Könige am 5. Mai 1840 genehmigt.

Zwei Jahre darauf entſtand auch in **München** ein Verein gegen Thierquälerei; ſeine Statuten wurden am 11. Juni 1842 allerhöchſten Orts beſtätigt. Der Münchner Verein, welcher über 5000 Mitglieder hat, iſt unter Leitung Sr. Hoheit des Prinzen **Eduard** von Sachſen-Altenburg, Herzogs zu Sachſen, Herrn Hofraths **Perner** und Herrn Secretairs **Zagler** von beſonders rühmenswerther, ausgebreiteter Wirkſamkeit. Mehre Münchner Schriften, z. B. von **Perner**, **Gail**, **Zagler** ꝛc. ſind ins Polniſche und Italieniſche überſetzt worden. (cf. Kratke povesti s podobami poslovenjene iz nemških bukvic Monakovskiga družtva zoper mučenje žival etc. Sui maltrattamenti delle Bestie etc. Milano, 1845.)

In Sachſen (z. B. Budiſſin, Callnberg, vergl. die Zeitſchrift „**Menſchenfreund**“, II. Jahrg., S. 163, Hartenſtein, Leisnig, Lichtenſtein, Leipzig, Neuſalza, Oſchatz, Schneeberg, Zwickau, Zſchopau) und in Baiern (es zählt 140 Filialvereine gegen Thierquälerei) haben ſich nach und nach faſt in allen größern Städten Vereine gegen Thierquälerei gebildet.

In Dresden conſtituirte ſich am 27. März 1845 ein Frauenverein zum Schutz der Thiere; die Statuten wurden am 6. Mai 1845 beſtätigt. Dresden iſt bis jetzt der einzige Ort, wo ein Frauenverein der Art ins Leben getreten iſt.

In Deutſchland beſtehen gegenwärtig aller Orten Vereine gegen Thierquälerei; vorzugsweiſe erfreuliche öffentliche Zeichen von Thätigkeit haben gegeben: Altenburg, (Gründer deſſelben: geh. Juſtizrath Kammerherr v. d. Planitz); Berlin, (zu vergl.: Votum des Königl. Preußiſchen Staats- und Juſtizminiſters v. Kamptz, die Mißhandlung der Thiere betreffend, vom 28. September 1840, in Bezug auf die allerhöchſte Kabinetsordre Sr. Majeſtät des Königs von Preußen, vom 22. März 1836; General-Bericht des Berliner Vereins gegen Thierquälerei, 1841—1845; Materialien für Lehrer an Volksſchulen zur Verhütung der Thierquälerei mit einem Vorwort des Regierungs- und Schulraths Striez, Potsdam 1841; Beiträge zur Verhütung der Thierquälerei, herausgegeben vom Verein, Berlin 1843); Braunſchweig, Frankfurt am Main (zu vergl. Bericht vom 29. December 1843); Freiburg in Baden (zu vergl. Freiburger Zeitung vom 23. Juni 1846, Aufruf zu Gründung eines Vereins gegen Thierquälerei, vom Herrn D. Fiſcher, ferner dieſelbe Zeitung vom 21. Mai 1847); Görz, zu vergl. des Scholaſten Stanig Bericht vom 6. September 1846; ferner Prof. D. Anton Füſters treffliche Schrift „der Verein gegen Thierquälerei,“ 1846; (für die der ſlaviſchen Sprache Kundigen zu vergl. Miloserzhnost do shival); Hamburg, Jahresbericht von D. Jäger 1843, Jahresbericht von H. Diederichſen 1845); Hannover (zu vergl. „offenes Sendſchreiben an die Bewohner des Königreichs Hannover, betreffend die Stiftung eines allgemeinen vaterländiſchen Vereins gegen Thierquälerei,“ vom Herrn Paſtor Bödeker); Linz, Salzburg, zu vergl. Bericht über die erſte General-Verſammlung des

Vereins gegen Thierquälerei im Erzherzogthum Oeſterreich ob der Enns und im Herzogthum Salzburg: darin die Reden des Herrn Grafen Barth v. Barthenheim und der Vortrag des Herrn Prof. Anton Knörlein; Peſth, Sondershauſen (cf. die hohe fürſtliche Verordnung vom 5. März 1840); Wien (zu vergl. D. Caſtelli's Einladung zu Gründung eines Vereins gegen Mißhandlung der Thiere, ferner Wiener Hofzeitung von 1847, S. 628). Neuerdings ſind auch Vereine gegen Thierquälerei entſtanden in Paris (cf. discours de M. Parisot de Cassel; Séance du 22. Janvier 1847; suppl. de l'union agricole; in Athen (Gründer Herr Ritter v. Lindenmayr). —

Nach den Verzeichniſſen beläuft ſich die Zahl der Mitglieder der in Deutſchland beſtehenden Vereine gegen Thierquälerei allerdings erſt gegen 20,000; aber die Berichte und Mittheilungen weiſen doch nach, daß ihre Wirkſamkeit verhältnißmäßig groß und erfolgreich iſt.

Man hört auf ſie zu verwerfen, weil ſie ihr Ziel nicht vollkommen erreichen; denn man ſieht ein, daß man eben ſo auch die Geſetze gegen den Diebſtahl verwerfen müßte, weil doch immer noch geſtohlen wird. Wie aber durch dieſe Geſetze die möglichſte Sicherung des Eigenthums erlangt werden ſoll und wie dieſelben um ſo mehr zu ſchätzen ſind, deſto erfolgreicher deren Handhabung iſt, ſo iſt es der Zweck der Vereine gegen Thierquälerei, die Thiere möglichſt vor frevelhaften Vergreifungen zu ſchützen, und je mehr die Vereine erwirken, deſto mehr ſollte ihnen Anerkennung und Unterſtützung werden. Man hört auf zu ſagen, daß man doch erſt die Menſchenquälerei abſtellen ſolle, ehe man gegen die Thierquälerei zu Felde ziehe, denn man erkennt, daß das vergleichsweiſe eben ſo wäre, als wolle man die Diebe ſo lange frei umherlaufen laſſen, bis kein Mordverſuch mehr vorkomme. Man hört auf, die Vereine der Sentimentalität anzuklagen, weil man erfahren hat, daß dieſelben dieſe für eben ſo ſehr des Menſchen unwürdig erkennen, als eine Marterei. Man hört auf vorzugeben, daß der Begriff „Thierquälerei“ unbeſtimmt ſei; denn man hat das Princip, das die Vereine leitet, kennen gelernt und weiß, wie im concreten Falle zu beſtimmen iſt, wenn ein Thier gequält, d. h. wenn ihm unnöthiger Schmerz zugefügt wird, oder wenn nur eine unvermeidliche Züchtigung, oder nur eine unerläßliche Art zu nöthiger Abrichtung oder Brauchbarmachung des Thiers eintritt; ganz ſo verhält es ſich mit allen andern Vergehen und Verbrechen, die vorliegende Handlung muß immer dem betreffenden Geſetz angepaßt werden, um die Art des Vergehens und den Grad der Strafbarkeit zu beſtimmen.

Man fängt an immer mehr und mehr die Wahrheit zu würdigen, daß im göttlichen Haushalt kein Geſchöpf ſein Daſein ohne Nutzen oder zur Qual empfängt [8]), und immer mehr und mehr die durch die Menſchen und die Zeit gebotene Nothwendigkeit zu erkennen, zu allgemeinem beſſeren Verhalten gegen die Thiere, die uns ja zu ſo großem Vortheil und zu ſo vielem Vergnügen dienen, im Gefühl des Mitleids und der Dankbarkeit auf jede nur mögliche Weiſe nach Kräften beizutragen.

---

8) „Jedes Weſen iſt zunächſt um ſeiner ſelbſt willen da und um ſeines Daſeins froh zu ſein; haben die Thiere nicht die Würde, daß ſie als mitwirkende Subſtanzen zu dem großen Ziele der Vollkommenheit zu erachten ſind, welche der Schöpfer für alle ſeine Geſchöpfe beſtimmt hat? Iſt es nicht eine Hauptpflicht, eine Grundregel für unſere Pflichten, daß wir alles Glück, alle Vollkommenheit im Ganzen, ſo viel wir können, befördern? Mit welchem Scheine der Entſchuldigung ſollten wir uns erlauben dürfen, das Thier zu martern oder die Leiden des ſterbenden Thieres zu vermehren oder zu verlängern, wenn es bei uns ſteht, ſie zu vermindern oder zu verkürzen?“ cf. Smith.

Dresden. **Heinr. Wilh. von Ehrenſtein.**

Politiſche Dichtungen.

„Ein politiſch Lied ein garſtig Lied“,
So dachten die Dichter mit Göthen;
Die echten, die rechten, ſie dachten ſo,
Drum thäten ſie ſingen und flöten:

Sie ſangen vom „Frühling“, vom „Liebchen fern“,
Von „duftigen Alpenfirnen“,
Sie ſangen auch von dem glänzenden Stern,
Der da ſtrahlt auf unſterblichen Stirnen. —

„Ein politiſch Lied ein garſtig Lied“,
So dachten die Dichter mit Göthen;
Die echten, die rechten, noch denken ſie ſo,
Sie horchen der Nachtigal Flöten,
Sie lieben der Roſe, der Lilie Duft,
Und frohe, freie Geſinnung,
Doch hält ſie fern die drückende Luft
Politiſcher Dichterinnung. —

Es iſt ein alter und ſchöner Brauch,
Vom „Vaterlande“ zu ſingen. —
Die Lerche ſie ſingt bis zum letzten Hauch
Und ſollte die Bruſt ihr ſpringen. —
So ſinge der Dichter das Vaterland,
Von dem er nimmer ſoll laſſen,
Doch bleibe er ferne dem ſelbſtiſchen Tand,
Der da lärmt auf Märkten und Gaſſen.

Nicht ſchlimmer geworden iſt heute die Welt,
Die Zeiten, ſie waren wie heute:
Das Ewige lebt, das Erbärmliche fällt;
Die Namen ſie wechſeln, — die Leute
Sind immer dieſelben, ſie modeln die Kunſt,
Die Dichtung zu Schaugerichten,
Umhüllen ſie mit politiſchem Dunſt,
Und dieſes nennen ſie — dichten. —

Dresden. **C. v. Wachsmann.**

◆

Zwanzig Gedenkblätter,

beſchrieben für

Karl Conſtantin Kraukling,

Direct d k hiſt Muſ zu Dresden

I.

Merkwürdig iſt Alles, was auf einen großen Zuſammenhang hinzeigt

Dresden, 1825 **Erik Guſt. Geijer,**
Mitgl d Akad zu Stockholm und Hiſtoriograph

II.

Die Wahrheit bedarf keiner Verbeßerung.

Mitau, in Kurland. 1814. **Fr. Sam. Roſe.**

III.

Die Seel' iſt des Weltalls Spiegel!
Wie will denn der Spiegel Urbild ſeyn?
Laß forſchen die Weiſen am Tiegel:
Einfältiglich Auge nur findet den Stein!

Dorpat, 1814. **Auguſt Heinrich von Weyrauch,**
aus Livland

IV.

Wie Siegfried, ſtark und mild,
Dies iſt des Deutſchen Bild.

Berlin, 1819 Prof u Direct. Dr. **Auguſt Zeune.**

V.

So lange die Freundſchaft auf Erden weilt, glaub' ich an kein verlornes Paradies.

Dresden, 1823 Coll.-Aſſeſſ. **Friedrich von Maczewski**
aus Kurland

VI.

Das inn're Herz verſteh'n
Iſt inn'res Immerſeh'n,
Auf gleichem Wege geh'n
Iſt ew'ges Wiederſeh'n!

Dresden, 1823. **Helmina von Chezy,**
geb Freiin von Klencke

VII.

Alles will ſich umgeſtalten,
Jedes will ſich jetzt erneuen,
Und ich kann es, Freund, nicht tadeln
Und ich kann mich auch nicht freuen;
Aber werd' es, wie es wolle,
In den Regungen von heut:
Treue läßt ſich doch nur brauchen
Aus der alten guten Zeit.

Dresden. **Theodor von der Oſten-Sacken,**
zu Dondangen in Kurland

VIII.

Die Schöpfung ſchlingt die ſüßen Bande
Um ein verbrüdertes Geſchlecht:
Die Tugend kommt vom ew'gen Vaterlande
Und giebt im Freundſchaftshimmel Bürgerrecht.

Mitau, 1814. Colleg.-Rath **Dr. Ernſt Chrn. von Trautvetter.**
(Verf. d. Schlüſsels zur Edda, u. ſ. w.)

IX.

Gutes wollen und tûn, ſo vil ėr vermag, iśt jedes achtbaren Menśchen heiśer Wunśch und feśter Vôrſats. Doch ſiht ėr am Ende ſeines Lebens auf das hin, was zu tûn war und ungetân blieb, o wi fürchterlich grôs ſtellet ſich diſes ihm dâr! und wi klein das, was ſelber ėr tât.

Berlin, 1815. Hofr u Prof **Chriśtian Hinrich von Wolke.**

X.

Was auch immer erwirbt des Menſchen rüſtiges Streben,
Nichts macht reicher ihn, als — wenn er ſich ſelbſt ſich erwirbt.

Berlin, 1816. **Chph. Auguſt Tiedge.**

XI.

Wir ſind nicht, ſondern wir werden.

Dresden, 1816 **Jſidorus Orientalis.**
(Otto Heinrich Graf von Loeben)

XII.

Der Menſch bleibt doch das Höchſte und Herrlichſte auf der ganzen großen Erde! Wenn wir alle Schönheiten der Natur, die ſächſiſche Schweitz, den Watzmann, Rigi, den Brocken und tauſend andere Brocken gegen ihn halten: ſie ſind Nichts und er iſt Alles! —

Berlin, 1823 **Ferdinand Grimm** aus Caſſel
(Mitarbeiter an den deutſchen Sagen der Gebrüder Grimm, u. ſ. w.)

XIII.

Der Erde Grün, des Himmels Blau erfreuen
Mit Hoffnungen, die ewig ſich erneuen.

Berlin, 1819. **Dr. Franz Horn.**

XIV.

O des Lebens Mühen ſind
Gegen ſeine Zauber — Schatten
Leichter Wolken, die der Wind
Scheuchet über grüne Matten.

Mitau, 1814 **Johannes Friedrich Hartung,**
zu Ekau, in Kurland.

XV.

Dunkel bedeckte die Höh'n und Öde beherrſchte die Tiefen,
Gram und Traurigkeit wohnten auf jeglicher Flur:
Siehe, da trat die Kunſt herein in die traurige Öde.
Und mit einem Mal blühte und lachte die Welt.

Dresden, 1830 Rath und Direct. **Dr. Ludewig Steckling.**

XVI.

Täglich predigen, lehren und droh'n der Siſtina Propheten;
Aber das Volk hört ſie nicht, und das Verderben iſt da.

Rom, 1828. **Wilhelm Waiblinger.**

XVII.

Die niedrigen Freuden ſind Eisblumen des Winters, welche vor dem Sonnenlichte zerfließen und die keine neuen erzeugen; die geiſtigen Freuden ſind lebendige Blumen, die erſt durch Licht und Wärme entſtehen und die ſich fortpflanzen.

Dresden, 1822

Jean Paul
Friedrich Richter

XVIII.

Vita bonum commune quidem est: bene vivere solus
Novit, qui ingenii dona beata colit.

Berolini, 1815

Fr. Aug. Wolf.

XIX.

(Fr. Aug. Wolf an Kraukling. Nachbildung:)

Leben zwar iſt gemeinſames Gut; gut aber zu leben,
Der nur weiß es, der reich Gaben des Genius hegt.

Dresden, 1847

Dr. Hermann Köchly.

XX.

Einig und unlöslich iſt das Leben an ſich: aber dem Menſchen ſtellt es ſich in drei Welten dar: in ſich, in Andern und im Ganzen. Heil Ihm, der es in ſeiner Weſenheit erfaßt: der im eigenen Gemüthe wahrhaft lebt und mit klarem, feſtem Blicke ſein Daſeyn erſchaut; der das Walten des Weltgeiſtes fühlt und in der Idee des Alls erglüht; zu deſſen Leben in der Geſtalt von Achtung, Freundſchaft, Liebe die Schönheit tritt, als das Einende, welches das eigene Seyn mit der Idee des Weltganzen verknüpft! Heil Ihm, der reinen und treuen Herzens dieſe Schöne des Lebens pflegt! Er iſt beſeligt für immer: nimmt ihm das Geſchick ſeine Lieben, ſo erhebt ihn der Gedanke des Ganzen und er findet in ihm ſich ſelbſt wieder: fallen ſie von ihm ab, ſo giebt ihm das eigene Bewußtſeyn Ruhe und Glück. —

Königsberg, 1815

Geh. Med.-Rath u. Prof. **Dr. Karl Friedrich Burdach.**

Hebräiſche und chaldäiſche Sprüche

aus Bibel und Talmud,

überſetzt
von
Dr. Zacharias Frankel,
Oberrabbiner zu Dresden

Bibliſche Sprüche.

אשרי משכיל אל דל ביום רעה ימלטהו יהוה (תהלים מ״א א׳)

Aschre maskil el dal: bejom raa jemalltehu Jehowa.

Heil dem, der für den Armen ſorgt; am Tage des Unglücks rettet ihn der Ewige. (Pſalm 41, 1.)

פזר נתן לאביונים צדקתו עומדת לעד קרנו תרום בכבוד

Pissar natan laebjonim, zidkato omedet laad, karno tarum bekabod.

Er (der Fromme) ſtreuet hin und giebt den Armen: ſein Wohlthun bleibt für ewige Zeit: ſein Horn erhebt ſich in Ehren.
(Pſalm 112, 9.)

Talmudiſche Sprüche.

כשברא ברוך הוא העולם היה מתמוטט, עד שהביא החסד ועשה אותו יסוד להעולם

Kschebaro baruch hu haolam haja mitmotet, ad schehebio hachesed weasa oto jesod lehaolam.

Als Er, der gelobt iſt, die Welt erſchuf, ſchwankte ſie lange hin und her, konnte nicht den Schwerpunkt finden; bis Er die Liebe nahm und ſie ihr zur Grundlage gab.
(Jalkut zu Pſalm 89.)

אין לך בריה שאין הקב״ה מנסהו, העשיר מנסהו אם ידו פתוחה לעניים העני אם יכול לקבל היסורין. — הן עלמא דמי לגלגלא דאנטלא, דמלי מתרוקן דריקן מתמלא, הה״ד כי בגלל הדבר

En lach birja scheen hakkadosch baruch hu: menassehu. heaschir menassehu im jado petucha laanijim, heani im jachol lekabel hajissurin. — Hen, alma dami legalgalla deantlo, demali mitroken derekan mitmale, hada hu diketib kie biglal hadabar.

Jedermann wird von dem Heiligen, gelobt ſei er, geprüft: den Reichen prüft er, ob ſeine Hand dem Armen geöffnet iſt, den Armen, ob er ſein hartes Loos geduldig ertrage. — Die Welt aber iſt gleich dem Rade, an welchem zwei Eimer auf- und niederſteigen: der volle Eimer wird entleert, der leere gefüllt: theilſt du aus, ſo legſt du auf eine ſchlimme Zeit, wie dich die Schrift belehrt, für dich zurück.

(Schemot rabba c. 31. Wajikra rabba c. 34.)

Sakontala.

Die Geſchichte der Religionen iſt auch die Geſchichte des Menſchengeſchlechts. In der Indiſchen Religion und Natur-Poeſie weben die weichſten Schwingen des Morgens bei dem Heraufſteigen des erſten Frühroths. Weſte wiegen ſich in den blüthenreichen Zweigen und Gehängen der Palme. Die Eigenſchaften der reichen Natur ſind die Gebete und Andachten, welche um die Wiege des erſten Menſchengeſchlechts in einer Art von nothwendiger Offenbarung ſich bewegen. Die Fantaſie lebt noch mit den einfachen Kindern der Natur, und dieſe verſchwiſtert ſich mit der kindlichen Zartheit, welche das Gepräge der reinen Religion und Natur-Dichtung iſt.

Dresden. **Prof. Dr. Joh. Chrn. Aug. Grohmann.**

◆

Hymen's Bild.

Skizze nach dem Leben,

in drei Momenten.

(Den Theatern gegenüber Manuſcript!)

Vorwort.

Mit dem beſten Erfolg iſt dieſes kleine Spiel auf mehreren Theatern, namentlich zu München, Weimar, Frankfurt am Main dargeſtellt und am letztern Ort, durch das ſeltene Talent der unvergeßlichen Lindner, einer nicht minder glänzenden Aufnahme wie dem bekannten Komm her! *) theilhaftig worden, als deſſen Seitenſtück, wenigſtens der Form nach, Hymen's Bild nicht mit Unrecht angeſehen wird.

Neuerdings aber iſt, durch Vermittelung des ſinnigen Künſtlers Herrn Grunert in Stuttgart, die Aufführung auch hier beſchloſſen worden und dem Zweck der gegenwärtigen Veröffentlichung dadurch ein doppeltes, ja zehnfaches Gelingen in Ausſicht geſtellt, inſofern die übrigen deutſchen Theater geneigt ſind, dem Beiſpiele Stuttgarts und dem guten Willen des Verfaſſers ſich anzuſchließen, welcher, für jede bis zum Ende d. J. zu bewerkſtelligende Darſtellung auf den ihm gebührenden Ehrenſold verzichtend, auch **dieſen den armen Nothleidenden im Erzgebirge zuwenden** und ſo die **Theater** befähigen will, ohne irgend ein Opfer zu dem edlen Zweck auch ihrerſeits beizutragen.

Zu bemerken bleibt dann Behufs der Darſtellung nur noch, daß zwiſchen den einzelnen Abſchnitten der Vorhang nicht fallen darf, ſondern die, höchſtens drei Minuten lange Pauſe bloß mit einer angemeſſenen Muſik von dieſer Dauer auszufüllen und mit dem folgenden Moment dann ſogleich fortzufahren iſt. Zum Koſtüm aber wird am beſten das Alt-Italieniſche aus Leonardo da Vinci's Zeit zu wählen und ein zweimaliger Wechſel deſſelben von Seiten Roſalinden's, — wenigſtens des Mantels, welcher blos um die Taille befeſtigt und daher im Augenblick ab- und anzulegen iſt, — um ſo wünſchenswerther ſein, als die vierwöchentlichen Zwiſchenräume nicht bloß, ſondern auch die Stimmungen der Braut, der Neuvermählten und der Gattin durch Verſchiedenheit der Farben wohl am ſchicklichſten ſich andeuten laſſen. — Das Bild endlich dürfte, um der beabſichtigten Wirkung zu entſprechen, zwar keines der gewöhnlichen Theatergemälde, dennoch aber den Augen des Zuſchauers nicht unmittelbar, ſondern immer nur von der Seite ſichtbar ſein und am beſten als ganze Figur behandelt werden.

---

*) Siehe: Schauſpiele von Franz von Elsholtz, Band 1, zweite Auflage, Leipzig bei F. A. Brockhaus S.

Hymen's Bild.

Skizze nach dem Leben,
in drei Momenten.

Erſter Moment: Am Vorabend der Hochzeit.
Zweiter Moment: Nach Ablauf der Honigwochen.
Dritter Moment: Am Schluß des zweiten Ehemonats.

Perſonen.

Roſalinde.
Leonardo.
Pietro, Roſalinden's Diener.

(Saal bei Roſalinden, in eine offene, mit koſtbaren Gemälden reich geſchmückte Gallerie auslaufend, woſelbſt man, zur Seite rechts, einen beſonders günſtigen Platz zu Aufhängung eines ſolchen, mit einem gepolſterten Fußtritt davor und von einer niedrigen Baluſtrade eingefaßt, vorbehalten ſieht.)

Erſter Moment.

(Am Vorabend der Hochzeit.)

Roſalinde (allein.)

Holde, luftverklärte Sonne,
Schöner, vielwillkommner Tag!

Lehrt, Ihr Zeugen meiner Wonne,
Zügeln mich des Herzens Schlag,
Zügeln dieſes inn're Beben,
Das ein neues, höh'res Leben, —
Eines ſüßern Glückes Feſt,
Als dieß arme Herz noch kannte,
Als die Lippe jemals nannte,
Ahnen und verſteh'n mich läßt! —
Ja Du Tag, wie mir noch keiner
Je entſtieg dem Schooß der Zeit,
Und Du Sonne, die mir reiner
Nie gezeigt ihr funkelnd Kleid,
Laßt von Euch die Kunſt mich lernen,
Dieſen Sturm, der mich bewegt,
Ob Ihr ſelbſt ihn gleich erregt,
Von mir wieder zu entfernen.
Denn was jetzt in meiner Bruſt
Jenen Flammenſturm entzündet,
Iſt nicht, daß Ihr bringt die Luſt,
Nein! nur daß Ihr ſie verkündet! —
Ihr, heitre Boten, mir zum Heil verbündet,
Sagt an, wie wohl mein Dank Euch würdig lohne,
Die Ihr das Daſein gebt dem holden Sohne,
Auf den mein Hoffen all' und Sein ſich gründet.
Denn wie ein Fluß, der in das Meer ſich mündet
Und reiche Schiffe führt auf ſeinem Rücken,
So führt Ihr in ein Meer mich von Entzücken; —
Nein! in ein Land, wo, reif und zart geründet,
Der Liebe Frucht mir winkt, ſie ſchnell zu pflücken! —
Morgen heißt das holde Land,
Wo ſo holde Frucht gedeihet,
Morgen iſt das Meer genannt,
Wo vertrauter Nymphen Hand
Perl' an Perl' zum Kranz mir reihet;

Ach! und Morgen heißt der Sohn,
Dem, mit elterlicher Wonne,
Heut'ger Tag und heut'ge Sonne
Willig räumen ihren Thron.
Weil Ihr nun den Sohn erzeuget
Und als Fluß zum Wonnemeer
Meines Glücks die Strömung beuget,
Drum zu finden wird mir ſchwer,
Ob den Eltern, ob dem Sohne,
Ob dem Meere, ob dem Fluß,
Zieme heißer'n Danks Erguß,
Zieme des Verdienſtes Krone? —
Wäre nicht das ſchöne Heut,
Folgte nicht das ſchön're Morgen! —
Doch wenn jenes Luſt mir beut,
Muß es ſie von dem nicht borgen? —
Alſo herrlicher iſt Morgen,
Ohne deſſen lichten Schein,
Aehnlich allen frühern Tagen,
Voll von Sehnſucht, Furcht und Klagen
Auch das Heute würde ſein! —
Komm denn, holdes Morgenlicht,
Das mir den Geliebten bringen
Und mit Hymens goldnen Ringen
Feſt mir ſoll die Kette ſchlingen,
Welche längſt mein Herz umflicht, —
Komm, o Tag, und ſäume nicht!
O wie ſelig helle Stunden
Zeigt mir an Fernando's Hand
Hymens zauberiſches Land!
Deutlich ſollen ſie bekunden,
Welche Macht uns hat verbunden,
Als ein gültig Unterpfand,
Daß, — was lange ſchien verbannt

Und vom Erdenrund verſchwunden, —
Gattenglück — noch wird gefunden!

Pietro (durch die Gallerie eintretend)

Lenardo, Herrin!

Roſalinde.

Himmel, ſagſt Du wahr? —
Lenardo, — heute?

Pietro.

Mit Dir ſelbſt zu reden,
Gebieterin, verlangt er!

Roſalinde.

Neue Fäden
Am Luftgeſpinnſt, das, wie die Sonne klar,
Mich heut umfängt und freundlich läßt enthüllen,
Was morgen ſchön ſich ſoll erfüllen!
Doch, Pietro, brachte nichts Lenardo mit?

Pietro.

Ein Diener, mit verhülltem Rahm beſchweret,
Begleitete des Meiſters Schritt.

Roſalinde.

Dann iſt vollbracht, was ich ſo heiß begehrt. —
Hinweg und führ' ihn her! — (Pietro ab)
So will denn nun
In Farben mir die Zukunft auf ſich thun!
Ich ſoll das Bild, mit glühendem Verlangen
So oft im Geiſt empfunden und empfangen,
Geahnt im Wolkenzug, im Windesweben,
Nun auch auf Leinwand feſt gezaubert ſehen!
Mit meinem Glück durch Leonardo's Hand
Vertrauter noch und inniger bekannt,
Soll für das ſeligſte Gefühl auf Erden
Das Auge ſelbſt dem Herzen Bürge werden! —

(Leonardo tritt auf, von einem Diener begleitet, welcher ein verſchleiertes Bild trägt und, nach Aufſtellung deſſelben gegen die Lehne eines Armſeſſels, ſich wieder entfernt.)

Roſalinde.

Willkommen, Meiſter, Du erhöhſt das Glück
Des heut'gen, ſchönen Tages durch Dein Kommen!
So halte denn die Gabe nicht zurück;
Es ſei der Schleier ihr ſogleich entnommen!

Leonardo.

Vergönne, Roſalinde, nur zuvor,
Daß, in der lauten Wünſche bunter Menge,
Zugleich der ſchlichte meine an Dein Ohr,
Ja auch — an Deine Ungeduld ſich hänge!
Gott Hymen, den ich hier für Dich gemalt,
Er tritt nun bald lebendig Dir entgegen —

Roſalinde.

Was ſagſt Du? — bald? — (auf ſeine Hand und ihr Herz deutend)
wenn hier die Finger lägen,
So fühlteſt Du an dieſes Herzens Schlägen,
Daß morgen Amor ſeine Schuld ihm zahlt!

Leonardo.

Wie? — Morgen ſchon? — Dann wär' es ſehr verwegen
Und brächte nur mir wohlverdienten Spott,
Enthüllt' ich jetzt Dir den gemalten Gott.

Roſalinde.

Du ſcherzeſt, Freund! — Lenardo Mißtrau'n hegen
In ſeine Kunſt?

Leonardo.

Und doch! die Wirklichkeit
Beſiegt zu leicht die arme Kunſt im Streit,
Wo beide ſich als Gegnerinnen zeigen.
Auch will ich, Holde! Dir es nicht verſchweigen,
Daß Deine Eil', das Werk vollbracht zu ſeh'n,
Verbunden mit dem eigenen Verlangen,
Mit Deiner Großmuth Hand in Hand zu gehn
An Kunſt und Fleiß, recht ängſtlich und befangen
An meiner Staffeley mich ließen ſtehn.
Erlaube drum —

Roſalinde.

Und was?

Leonardo.

Zurück zu nehmen,
Was jetzt, wo Traum und Wahrheit ſich vereint,
Mir ſelbſt zu matt und unvollkommen ſcheint,
Um (auf das Bild deutend)
dieſes Traums vor Dir mich nicht zu ſchämen.

Roſalinde.

Lenardo!

Leonardo.

Ja! Du wolleſt jede Zier
Und Huld und Grazie, befahlſt Du mir,
Die ſich in Hymen ſelbſt ſo reich verbinden,
Vereint nun auch in deſſen Bilde finden.
„Erinnre Dich," ſo ſprach der ſchöne Mund,
„Und thu' es klar durch Deinen Pinſel kund,
„Daß weit Adonis Schönheit Hymen's weiche,
„Cupido ſelbſt in Anmuth ihm nicht gleiche,
„Daß Hymen's Amor's Fackel überſtrahlt,
„Dem blinde Thorheit höhern Zoll nur zahlt."
So ſagteſt Du!

Roſalinde.

Ja wohl, und mit Vergnügen,
Lenardo, hörteſt Du hinzu mich fügen,
Da Deine Großmuth keinen Preis begehrt,
„Des Bildes Reiz beſtimme mir den Werth."
Drum laß mich länger nicht die Luſt entbehren,
Dein Werk zu ſehn und nach Verdienſt zu ehren.

Leonardo.

Es ſei, da Du's befiehlſt, wiewohl ich gern
Es heut von Deinem Anblick hielte fern!

Roſalinde.

(nachdem er das Bild enthüllt und ſie daſſelbe, ſichtbar betroffen, einige Augenblicke betrachtet hat)

Lenardo! — nein! vergönne mir, — mich trügen

Wohl meine Augen? — nein, Lenardo, — nein!
Dieß Bild hat nichts von Hymen's holden Zügen,
Dieß Bild, — vergieb mir, — iſt — nur Hymen's Schein!
Die Wahrheit, wie ich hier (auf ihre Bruſt deutend) ſo warm ſie fühle,
Dieß Leben, das ſo freudig hier ſich regt,
Sie ſind es nicht, die Deine Leinwand trägt;
Du haſt, mein Freund, im lichten Farbenſpiele
Den Pinſel wohl, doch nicht — den Geiſt bewegt!
Wo iſt der Blick, die ſeelenvolle Milde,
Woran erkannt wird Hymen's Angeſicht?
Wo iſt ſein Feuer? — nein! zu dieſem Bilde,
Lenardo, ſaß der holde Gott Dir nicht.
O könnt' ich malen!

Leonardo. (lächelnd)

Traum! in einem Gotte
Verſchmolzen, holde Freundin, ſähe man
Die ganze Schönheit des Olympos dann!

Roſalinde.

Du rächeſt Deine Kunſt mit leichtem Spotte.
Doch nehm' ich nicht mein Wort zurück.

Leonardo.

Wohlan!
So laß denn mich mein Bild zurücke nehmen,
Das hier nur dazu dient, mich zu beſchämen.
Was ſagt' ich Dir? — Du aber glaubteſt nicht,
Wovon Dich nun belehret Dein Geſicht. —
Doch ſoll ich jetzt im Ernſt mein Urtheil ſagen,
So haſt Du, Holde, Recht, Dich zu beklagen.
Mich trieb, Du weißt's, Dein eigner Wunſch zur Eil';
So ward dem Werk die Sorge nicht zu Theil,
Worauf mit Recht es Anſpruch durfte machen.
Auch fehlen hier und da die Nebenſachen,
Wodurch das Ganze klarer tritt an's Licht; —

Ja ſelbſt recht trocken iſt das Bild noch nicht.
Der Firniß fehlt, die Farb' iſt eingeſchlagen;
Dem Allen helf' ich ab in wen'gen Tagen.
Auch hör' ich oft, — es ſei Dir nicht verhehlt, —
Ganz ähnlich über meine Bilder klagen
Und, daß die Zeit ſie erſt verbeſſ're, ſagen,
Weil Anfangs, durch die Art, wie ſie gewählt,
An Glanz und Duft es meinen Farben fehlt.
Drum laſſ', — was einen Gott nicht kann gefährden,
Auch dieſen hier erſt etwas älter werden!
Ich bring' ihn dann zurück mit dem Beding,
Worunter Deinen Auftrag ich empfing,
Daß, wenn ich Deiner Wünſche Berg erklimme,
Des Beifalls Grad des Bildes Werth beſtimme.

Roſalinde.

So ſei's! und Dank, Lenardo, für dieß Wort:
Es hebt das einzig übrige Verlangen,
Was heut mir bleibt, von meinem Buſen fort,
Und faſt erweckt mein eignes Glück mir Bangen!

Leonardo.

Ei nicht doch! denn da Glück Geſellſchaft liebt,
So kommt's nur dahin gern, wo's Glück ſchon giebt.
Bei'm Mangel pflegt's nur ſelten einzukehren
Die Wahrheit, holde Freundin, mag Dich lehren,
Daß eben, weil Du reich an Glück ſchon biſt,
Das Glück auch Deine Schwelle nicht vergißt.
Leb' wohl!

Roſalinde.

Leb' wohl! und nicht zu lange Friſt
Sei zwiſchen dem Erfüllen und Begehren. —

(Beide gehen ab.)

Zweiter Moment.

(Nach Ablauf der Honigwochen.)

(Pietro, links eintretend, ihm entgegen Leonardo mit dem verſchleierten Bilde, welches er wie zuvor aufſtellt.)

Pietro.

Sogleich, o Herr, iſt Roſalinde hier!

Leonardo.

Sogleich? — Nun wohl! Doch, Pietro, ſage mir,
Wo weilt Fernando? — Wird er ſie begleiten?

Pietro.

Er pflegt des Morgens früh zur Jagd zu reiten
Und kehrt dann oft vor Abend nicht zurück.

Leonardo. (bei Seite)

Ein guter Weg, das eheliche Glück,
So wie ſich ſelbſt der Gattin neu zu halten! —
(laut) Ganz recht! der Jugendmuth muß nicht erkalten,
Mag auch die Ehe zügeln ſeinen Flug! —

Pietro.

So ſagt' man!

Leonardo.

Sei bedankt! — (Pietro geht ab.) Ich weiß genug!
Und ſich bewähren ſeh' ich den Betrug,
Den Roſalinde ſelbſt mich zwang zu ſpielen.
Daß meines Hymen Züge ihr mißfielen,
War ihre eigne, nicht des Gottes Schuld.
Drum trug er auch den Vorwurf mit Geduld
Und iſt, da Götter nicht den Wechſel lieben,
Durchaus derſelbe, wie er war, geblieben. —
Sogleich verſprach ſie hier zu ſein. Sogleich!
Das hätte ſie vor wenig kurzen Wochen
Wohl, ohn' es ſtreng zu halten, nicht verſprochen.
Wie war ſie da an Luſt und Eifer reich,
Wie von Verlangen voll nach dieſem Bilde! —
Erblickt in Hymen's ſeligem Gefilde

So bald ſie ſchon ein dürres Stoppelfeld,
Wo Amor darbt und karge Leſen hält?
Und zeigt, in Hymen's Blick, dem Glanz der Milde
Sich etwa ſchon die Strenge beigeſellt? —
Doch was bekümmert mich? kann Roſalinden
Nicht ein Geſchäft, nicht andres Hemmniß binden,
Daß ſie im Warten alſo heut mich übt? —
Kein Wölkchen, hoff' ich, hat ihr Glück getrübt,
Obwohl zu heißer Wunſch, zu ſichres Hoffen
Am leichteſten von Täuſchung wird betroffen.

Roſalinde. (langſam eintretend)

Verzeih mein Zögern, Freund, und ſei gegrüßt!

Leonardo.

Dein Zögern iſt's, was nun die Luſt verſüßt;
Erwartetes iſt doppelt uns willkommen.

Roſalinde. (mit einem Seufzer)

Oft ſäh' ich gern mich ſolchem Glück entnommen;
Und was zu lange man erwarten muß,
Bereitet wen'ger Freude, denn Verdruß.

Leonardo.

Wohl wahr! — Doch ſprich, um gleich den Streit zu enden,
Gefällt es Dir, auf mich dieß anzuwenden?

Roſalinde.

Mit nichten, Freund, kaum hofft' ich ſelbſt, ſo früh
Dich wieder hier zu ſehn.

Leonardo.

Nicht Fleiß, noch Müh'
Erſpart' ich, Deine Wünſche zu erfüllen.
Hier iſt das Bild! Befiehlſt Du's zu enthüllen?

Roſalinde.

Ich bitte, laſſ' mich, laſſ' Dein Werk mich ſehn!

(Nachdem Leonardo das Bild enthüllt hat)

Vortrefflich, meiſterhaft! man muß geſtehn:
Umſonſt nicht rühmeſt Du von Deinen Werken,

Daß Zeit und Alter ihre Kraft verſtärken.
Wie herrlich wirkt nunmehr der Farben Pracht.
Wie glücklich ausgeführt, wie ſchön gedacht,
Auch alle Einzelheiten nun erſcheinen
Und ſich zum edlen Ganzen hold vereinen! —
Bei alle dem, Lenardo, berg' ich nicht.
Zu freundlich faſt iſt Hymen's Angeſicht;
Von einem Feuer glühen ſeine Augen,
Das eher für Cupido würde taugen,
Mehr Kraft und Ernſt, wenn meine Meinung gilt,
Ja — Strenge heiſcht des Ehegottes Bild;
Und dieſes hier, wo Luſt und Scherz nur walten,
Iſt, wie mich dünkt, für Hymen ſchwer zu halten

Leonardo.

Wie ſeltſam kehrt ſich dieſes Tadels Pfeil
Auf Deines frühern Tadels Gegentheil!
Was erſt Dich ſchien zum Beifall zu entflammen,
Daſſelbe hör' ich jetzt Dich ſtreng verdammen.

Roſalinde.

Du irrſt!

Leonardo.

Erinnre Dich! dieß iſt der Ort,
Wo Dir's entſchlüpft und dieß Dein eignes Wort:
„Wo iſt der Blick, die ſeelenvolle Milde,
„Woran erkannt wird Hymen's Angeſicht?
„Wo iſt ſein Feuer? nein! zu dieſem Bilde, —
„Zu dieſem ſaß der holde Gott Dir nicht."

Roſalinde.

So ſagt' ich zwar, allein —

Leonardo.

Dich zu erklären,
Wie Du es haſt gemeint, erſpare Dir,
Denn ſo erſparſt Entſchuld'gung Du auch mir

Roſalinde.

Wie das?

Leonardo.

Doch wirſt Verzeihung Du gewähren,
Wenn ich bekenne —

Roſalinde.

Was?

Leonardo.

Die kleine Liſt,
Zu der ich griff und die — gelungen iſt.

Roſalinde.

Gelungen? ſprich!

Leonardo.

Was ich voraus geſehen,
Das iſt, — will mich bedünken, — jetzt geſchehen.
Nicht dieſes Bild, Dein holdes Auge nur,
O Freundin, hat Veränderung erfahren.
Des Gottes Züge ſind, ſo wie ſie waren.
Kein neuer Pinſelſtrich hat ſeine Spur
Seitdem gedrückt in dieſe Farbenflur.
Doch Hymen ſelbſt, — dem, glühend vor Entzücken,
Mit trunknem Aug' die Braut entgegen ſah, —
Er ſtehet vor der Gattin ernſtern Blicken
Im hellen Licht der Wirklichkeit nun da!

Roſalinde (verlegen).

Ich glaube Dir — obwohl — laſſ' ab uns brechen
Und dieſen Punkt ein andermal beſprechen. —
Dein Bild iſt über allen Ausdruck ſchön.
Ich nenn' es mein mit innigem Vergnügen:
Auch möcht' ich nach dem Werth den Lohn erhöhn,
Doch mußt Du Dich in meine Armuth fügen.
(ihm eine Brieftaſche reichend)
Nimm hin!

Leonardo.

Mit nichten!

Roſalinde.

Wie, Lenardo?

Leonardo.

Nein!
Es kann dieß Bild Dein Eigenthum nicht ſein.

Roſalinde.

Du biſt gekränkt; doch laſſ' den Unmuth ſchwinden
Und mich zu hart mein Unrecht nicht empfinden!

Leonardo.

Dir zürnen, — ich? Verkennſt Du mich ſo ſehr?
Und wo auch wär' der Grund, da mir vielmehr
Geziemet, meine Liſt Dir abzubitten.

Roſalinde.

So ſei der Zwietracht Faden denn zerſchnitten
Und mein das Bild!

Leonardo (daſſelbe an ſich nehmend)

Dieß Bild, Verehrte, nein!
Dieß Bild mißfällt mir ſelbſt, drum bleibt es mein!
Jedoch ein andres ſetz' ich an die Stelle,
So ſchön, daß willig ſich der Bräute Sinn
Dem Sinn der Frau'n im Beifall zugeſelle:
So wahr, daß wer die Blicke lenkt dahin,
Vermählt und nicht, verwundert ſoll geſtehen,
Daß Hymen's treues Abbild er geſehen.

Roſalinde.

So eile denn zu löſen ſolches Wort,
Und grüße bald aufs Neue dieſen Ort! (Beide ab)

Dritter Moment.

(Am Schluß des zweiten Ehemonats.)

(Leonardo erſcheint in der hintern Gallerie mit Pietro, von welchem das abermals verſchleierte Bild hereingetragen und an dem vorbehaltenen Platz mit Hülfe des Erſtern aufgehängt wird.)

Leonardo (vortretend)

Laſſ' ſehn! (indem er die Wirkung von fern unterſucht) So recht! —
ſo hängt's an ſeiner Stelle! —

Nun ordne, Pietro, noch die vordre Schwelle,
Als Stützpunkt auf des Eſtrichs glatter Bahn,
Im Fall man ſich dem Bilde ganz will nahn.

Pietro.

(auf den Boden rings um die Baluſtrade zeigend)

Und dieſen Theil, o Herr, obwohl zu wetten,
Daß man hier fällt, befiehlſt Du, noch zu glätten?

Leonardo.

Ich will ihn glatt! warum? — das räth ein Kind,
Weil — alle Hymen's Pfade ſchlüpfrig ſind.

Pietro.

Ich weiß das nicht, obwohl in jüngern Jahren
Auch mir die Weiber wohl gefährlich waren! —

(Nachdem er den gepolſterten Fußtritt unter dem Bilde zurecht geſtellt hat, ſo daß man, darauf hintretend, daſſelbe ganz in der Nähe betrachten kann).

Doch ſieh, die Schwelle ſteht an ihrem Ort!

Leonardo.

So recht! — nun komm, — entferne Dich von dort!
Ich gehe dann, den Schleier wegzuheben
Und Du bleibſt hier, Dein Urtheil abzugeben.

Pietro. (der indeſſen hervorkam)

Ich, Herr?

Leonardo.

Ja, Du! (zum Bilde hintretend, dann gegen Pietro gewendet)
Noch mehr zurück!

Pietro.

(indem er ſich noch weiter entfernt) So? —

Leonardo. (das Bild enthüllend)

Gut! —
Was ſiehſt Du jetzt?

Pietro.

O Herr! mein altes Blut
Macht ſchneller faſt der holde Anblick fließen.
Du darfſt des Sieges Deiner Kunſt genießen.

Das eiſ'ge Alter macht ſie wieder jung
Im Taumel freudiger Erinnerung.
Beim Himmel! iſt Gott Hymen ſo zu ſchauen,
So mag man dreiſt ſein Leben ihm vertrauen,
Und Reue will dem blöden Alter nahn,
Daß Jugend, da ſie's konnt', es nicht gethan.

Leonardo.

Tritt näher jetzt! (nachdem Pietro der Weiſung gefolgt iſt)
Was ſiehſt Du?

Pietro (ſich die Augen reibend)

Meine Augen, —
Wie iſt mir denn? — Gleich einem Nebel ſchwimmt
Es um den Gott, der ihm den Glanz benimmt.
Da ſieht man nun, was alte Leute taugen!
Verwandelt hat ſich plötzlich mein Geſicht,
Denn Euer Gott verwandelt ſich doch nicht.

Leonardo.

Und wenn nun doch?

Pietro.

Ei, ei! wer ſollt' es glauben?

Leonardo.

Komm näher! — immer näher!
(nachdem Pietro mit vorſichtigem Schritt dem Bilde ganz nah getreten iſt)
So, nun ſprich!
Was ſiehſt Du?

Pietro.

Nein, fürwahr! behext bin ich.
Und will mit Träumen Euch die Zeit nicht rauben:
Denn Träume ſind's —

Leonardo.

Wie findeſt Du den Gott?

Pietro.

So grämlich, kalt, und, — laſſ' es mich geſtehen. —
So häßlich, als ich erſt ihn ſchön geſehen.

Leonardo.

Das iſt mir lieb!

Pietro.

Dir lieb? Du treibeſt Spott!

Leonardo.

Nein, nein! — Doch melde jetzt mich Roſalinden.

Pietro.

Sogleich! (im Abgehn) Ei, ei! die wird getäuſcht ſich finden!

(nachdem Leonardo das Bild wiederum mit dem Schleier bedeckt und zum Empfange Roſalindens ſich genähert hat)

Roſalinde. (im Eintreten)

Hier bin ich nun! Du prüfeſt die Geduld!

Leonardo.

Verzeih, o Herrin!

Roſalinde.

Lange mußt' ich harren!

Leonardo.

Die Anſtalt hier, — es war nicht meine Schuld.

Roſalinde.

Doch ſcheinſt Du noch Dein Kleinod zu verſcharren.
Verſchleiert iſt das Bild! — ein Meiſterſtück
Von ſeltner Art, ſo ſcheint's, iſt Dir gelungen,
Indem, beſorg' ich faſt, Du nur gezwungen
Uns Laien gönnſt des Anblicks hohes Glück.

Leonardo.

Verbanne, ſoll ich gern mein Werk Dir zeigen,
Den Schein — der iſt's nur, — von Empfindlichkeit,
Und laſſ' im Buſen der Gefühle Streit
Und Spaltung, — kurz, die Wirklichkeit laſſ' ſchweigen!
Als Kunſtwerk ſieh mein Bild, und glaubſt Du dann
In ihm des Lebens Gleichniß auch zu finden,
So nimm's als Folge jenes Einklangs an,
Zu dem ſich Kunſt und Wahrheit ſtets verbinden.

Roſalinde.

Gewiß! ich will's!

Leonardo.

Wohlan! entferne Dich. —
Das Bild verlangt's.

Roſalinde.

(nachdem ſie ganz in den Vorgrund getreten und Leonardo das Bild enthüllt hat)

Vortrefflich! meiſterlich!
Dieß holde Bild, das alle Reize ſchmücken,
Iſt, — (für ſich) wenn's nicht Hymen wäre! — (laut) zum Entzücken.

Leonardo

Und findeſt Du's, für Hymen, nicht zu ſchön?

Roſalinde.

Wohl etwas! Doch die Wahrheit zu erhöhn
Geziemt der Kunſt und drum, — man würde ſchmollen,
Wenn Du dem Urbild gar nicht ſchmeicheln wollen.

Leonardo.

Ob ich's gethan, wird Dir ſogleich bekannt,
Bemühſt Du Dich (ihr heran winkend) zu ändern Deinen Stand, —
(nachdem ſie dem Bilde ſich um einige Schritte genähert)
So recht! Und nun noch einmal herzuſchauen.

Roſalinde. (das Bild betrachtend)

O Himmel! darf ich meinen Augen trauen?
Verwandelt iſt das Bild! — viel wen'ger Glanz,
Doch mehr Gehalt vermein' ich zu entdecken! —
Die Züge ſcheinen — Härte zu verſtecken
Und — Tyrannei, — ja! das iſt Hymen ganz!

Leonardo.

Du meinſt?

Roſalinde.

Dich ziert mit Recht des Ruhmes Kranz,
Den längſt die Welt Dir dankbar zuerkannte!

Leonardo. (ſcherzend)

Er dünkt mich doppelt ſchön, da als Geſandte
Die Schönheit ſelbſt ihn auf die Stirn mir drückt.

Roſalinde.

Nie hat er eine würd'gere geſchmückt!

Leonardo.

Ich wähne doch mein Werk nur halb geglückt,
Bis, durch noch näh're Prüfung ſeiner Züge,
Du ſelbſt erprobt, ob auch der Schein nicht trüge.
Hieher! (indem er mit der Hand die unter dem Bilde befindliche Schwelle bezeichnet)
ich bitte!

Roſalinde. (auf dem Wege dahin ausgleitend)
Weh mir!

Leonardo.

Ei! gieb Acht!

Roſalinde.

Des glatten Eſtrich's hatt' ich nicht gedacht,
Und hier, ſo ſcheint es, ſei die ſchlimmſte Stelle!

Leonardo.

Ja wohl! der letzte Schritt zu Hymen's Schwelle! —
Doch ſieh! er iſt gethan, drum, Holde, ſprich,
Was hältſt vom Gott Du nun, — wie zeigt er ſich?

Roſalinde.

(nachdem ſie das Bild von der Schwelle aus einen Augenblick betrachtet)
Der Anblick — faſt erweckt er mir ein Grauen!
Dieß ſtrenge Aug', die hochgewölbten Brauen —
Sie nahmen mich (ſchnell inne haltend).
Vortrefflich iſt Dein Bild,
Voll Kraft und Mannheit, — ernſt zugleich und mild. —
Doch ſprich, wie iſt die Täuſchung Dir gelungen?

Leonardo.

In's dunkle Reich der Optik eingedrungen,
Hat Fleiß, im Bunde mit der Farben Pracht,
Der Perſpective räthſelhafte Macht
Zu Deinem Dienſt, o Herrin, hier gezwungen.
Daher erſcheint dieß Bild, von fern erblickt, —

Wie Hymen ſelbſt, — mit höchſtem Reiz geſchmückt.
Indeß je näher ihm man ſich befindet,
Je mehr und mehr der ſüße Reiz verſchwindet,
Bis holder Jugend Blüthenſchmuck zuletzt
In ſaure Frucht der Mannheit um ſich ſetzt!

Roſalinde.

Lenardo, habe Dank! Du weißt zu malen
Und ich, — daß wer Vollkommnes hier ſich träumt
Und, über eine Welt von Idealen,
Den klugen Rath der Wirklichkeit verſäumt, —
Daß der verdient, den Irrthum zu bezahlen!
Dein Bild iſt mein und ſtets erinnr' es mich,
Wie viel, mein Freund, ich heut' gelernt durch Dich!

Leonardo.

Durch mich? — Ich weiß nur dieß: wie wir es ſehn,
So, bilden wir uns ein, ſo ſei das Leben!
Daher wir oft, — wie hier wohl auch geſchehn, —
Die eigne Schuld geneigt ſind ihm zu geben.
Der Kluge aber ſchaut's genügſam an:
Ein Mittel, nie in ihm ſich zu betrügen,
Denn wer, o Freundin, ſich genügen kann,
Dem werden auch die Andern leicht genügen!
Dieß ſei nun auf mein Bild auch angewandt,
Dann wird gewiß von Allen, die es ſehen, —
Sobald ſie nämlich auf dem Punkte ſtehen,
Wo jeder mit Gott Hymen ſelber ſtand, —
Ihm das Verdienſt der Wahrheit zuerkannt.
Dieß iſt des Bildes Sinn. — So mög' es Allen,
Verliebten und Verehlichten gefallen!

München **Franz von Elsholtz.**

Fragmente

aus

Swift's und Arbuthnot's politiſcher Lügen-Kunſt *).

In ſeiner Vorrede macht der Autor einige ſehr ſcharfſinnige Bemerkungen über den Urſprung der Künſte und Wiſſenſchaften: anfangs beſtehen ſie aus zerſtreuten Theoremen und Kunſtgriffen, welche unter den Meiſtern aus Hand in Hand gehen, und nur denen filiis artis entſchleyert werden, bis zu der Zeit, da irgend ein eminentes Genie auftritt, ſo dieſe unzuſammenhangenden Lehrſätze ſammelt und in ein regelmäſſiges Syſtem bringt. Dieß ſey auch der Fall mit jener edlen und nützlichen Kunſt der politiſchen Lüge, die, wie ſie in dieſem letzten Jahrhundert mit allerlei neuen Entdeckungen bereichert worden, fortan nicht länger als ein verworrener Schutthaufen liegen bleiben dürfe, ſondern mit Recht einen Platz in der Encyklopädie — namentlich der bei Erziehung geſchickter Staatsmänner zum Muſter dienenden — beanſpruchen könne. Er ſelbſt verſpreche ſich keine geringe Ruhm-Ernte von kommenden Geſchlechtern, ſofern er der Erſte geweſen ſey, der dieſen Gedanken erfaſſet; und hoffe er eben deshalb auch, daß man die Unvollkommenheit ſeines Werkes entſchuldigen werde. Er ladet alle Diejenigen, welche in dieß Feld irgend einſchlagende Talente oder ſonſt neue Entdeckungen haben, ein, ihm ihre Gedanken mitzutheilen, und verſichert ihnen, daß ihrer ehrenvolle Erwähnung in ſeinem Werke gethan werden ſoll.

Der erſte Band beſtehet aus zwölf Kapiteln.

Im erſten Kapitel ſeines fürtrefflichen Tractates handelt er philoſophiſch von der Natur der menſchlichen Seele und deren

---

1) Die vollſtändige Ueberſetzung dieſes zu London October 1712 erſchienenen Pamphlets kann der Leſer finden in dem binnen Kurzem bei Dunker in Berlin erſcheinenden „**Swift-Büchlein**“ von **Regis**.

Eigenſchaften, welche ſie für Lügen empfänglich machen. Er nimmt an, die Seelen-Natur ſey die eines plane-cylindriſchen Speculi oder Spiegelglaſes: die plane Seite habe Gott der Allmächtige gemacht, aber der Teufel nachmals die andre Seite in eine cylindriſche Form gebogen. Die plane (oder ebene) Seite ſtelle die Gegenſtände genau ſo dar, wie ſie ſind; die cylindriſche aber müſſe, nach den Regeln der Katoptrik, nothwendig wahre Gegenſtände falſch, und falſche wahr darſtellen. Da jedoch die cylindriſche Seite bei weitem die breitere Fläche bilde, ſo nehme ſie auch einen gröſſeren Umkreis von Geſichts-Strahlen in ſich auf. Auf der cylindriſchen Menſchenſeel-Seite beruhe nun die ganze Kunſt und aller Erfolg des politiſchen Lügens. — Weiter handelt der Autor in dieſem Kapitel von den Eigenſchaften des Gemüthes, als namentlich von deſſen eigenthümlicher Vorliebe für das Boshafte, und für das Wunderbare. Die Neigung der Seele zum Boshaften entſpringe aus Selbſtliebe oder einem Vergnügen, die Menſchen ſchlechter, niedriger, unglücklicher als uns ſelbſt zu finden: das Verlangen nach dem Wunderbaren komme her aus Unthätigkeit der Seele, oder aus ihrer Unfähigkeit, ſich durch irgend etwas Alltägliches, Gewöhnliches erfreuen, oder in Bewegung ſetzen zu laſſen. Nachdem der Autor die Gemüthseigenſchaften, auf welche ſich ſeine Kunſt gründet, feſt beſtimmt hat, geht er

In ſeinem zweiten Kapitel weiter, und handelt vom Weſen des politiſchen Lügens, welches er als „die Kunſt, das Volk, zu irgend einem guten Zwecke, von heilſamen Unwahrheiten zu überzeugen", definiret. Er nennt es eine Kunſt, um es vom Wahrheit-Reden zu unterſcheiden, wozu die Kunſt entbehrlich ſcheint; möchte jedoch dieß nur von dem Theile verſtanden wiſſen, der das Erfinden angeht: weil in der That mehr Kunſt dazu erfordert wird, das Volk von einer heilſamen Wahrheit zu überzeugen, als von einer heilſamen Unwahrheit. Dann geht er zu der Beweisführung über: daß es heilſame Unwahrheiten allerdings gebe, von welchen er eine große Menge Beiſpiele, ſo vor als ſeit der Revolution, anführt und klärlich zeigt:

daß wir den (Spaniſchen Succeſſions-) Krieg ohne verſchiedene dieſer heilſamen Unwahrheiten gar nicht ſo lange hätten fortführen können. Er giebt Regeln zu Berechnung des Werthes einer politiſchen Lüge nach Pfunden, Schillingen, und Pence. Unter „gut“ verſteht er nicht, was an ſich ſo iſt, ſondern was dem Artiſten ſo ſcheinet: für ihn ſchon ein genügender Grund, um darnach zu handeln: und das Gute theilt er, wie man gewöhnlich thut, ein in bonum utile, dulce, et honestum. Er zeigt auch, daß es politiſche Lügen gemiſchter Art gebe, die alle dieſe drei zugleich in verſchiedenen Rückſichten in ſich faſſen: daß das utile gewöhnlich in der Gegend der Börſe, das dulce und honestum im Weſtminſter-Viertel der Stadt herrſche. Der eine verbreite eine Lüge, um vortheilhafter Geld einzukaufen, oder auch wieder loszuſchlagen; der Andre, weil es rühmlich iſt, ſeiner Partei einen Dienſt zu leiſten; und ein Dritter, weil es ſüß iſt, ſeine Rachſucht zu befriedigen. Nachdem er die verſchiedenen Termini ſeiner Definition erklärt hat, geht er

In ſeinem dritten Kapitel über auf die Erörterung der Rechtmäſſigkeit des politiſchen Lügens, welches er aus ſeinen echten, naturwahren Gründen herleitet, indem er die verſchiedenen Berechtigungen unterſucht, die überhaupt das Menſchengeſchlecht auf Wahrheit habe. Er zeigt, daß das Volk ein Recht auf Privat-Wahrheit von ſeinen Nachbarn, und auf häusliche Wahrheit in ſeinen eignen Familien habe; daß es von ſeinen Weibern, Kindern und Dienſtboten nicht getäuſcht werden dürfe: aber daß es auf politiſche Wahrheit auch nicht den entfernteſten Anſpruch habe; daß das Volk ebenſowohl Grundherr adlicher Rittergüter und groſſer Domainen-Beſitzer zu ſeyn verlangen könne, als die Wahrheit in Regierungsſachen zu erfahren. Der Autor ſetzt mit groſſer Einſicht die verſchiedenen Antheile der Menſchen an dieſem Wahrheits-Artikel, je nach ihren verſchiedenen Fähigkeiten, Würden und Gewerben feſt, und zeigt auch, daß Kinder kaum überhaupt einen Antheil haben, daher ihnen auch ſehr ſelten einmal nur eine Wahrheit zu Ohren komme. Man muß indeß einräumen, daß der Autor in dieſem Kapitel einigen anſcheinenden Schwierigkeiten zu begegnen, und Stellen der Schrift auszulegen hat.

Das vierte Kapitel beſchäftigt ſich ganz mit der Frage: ob das Münz-Recht politiſcher Lügen lediglich der Regierung zuſtehe? Der Autor, ein wahrer Freund engliſcher Freiheit, entſcheidet ſie verneinend, und beantwortet alle gegneriſche Argumente mit groſſem Scharfſinn. Da nämlich die Regierung Englands einen Beiſatz von Demokratie in ſich enthalte, ſo ſtehe das Recht, politiſche Lügen zu erfinden und zu verbreiten, theilweis auch dem Volke zu, und ſein hartnäckiges Feſthalten an dieſem gerechten Prärogativ ſey eben in den letzten Jahren am augenfälligſten, ja höchſt glänzend hervorgetreten. Sehr oft begebe es ſich, daß dem guten Volke von England gar keine andern Mittel übrig gelaſſen ſind, ein Miniſterium und Gouvernement, deſſen es müde iſt, niederzureiſſen, als die Ausübung dieſes ſeines unbezweifelten Rechtes; Ueberfluß an politiſchem Lügen ſey ein ſicheres Merkmal echt engliſcher Freiheit. Gleichwie Miniſter bisweilen, um ihre Gewalt zu ſtützen, Werkzeuge brauchen, ſey es nicht mehr als billig, daß ſich das Volk derſelben Waffe bediene, um ſich zu ſchützen, und ſie niederzureiſſen.

In ſeinem fünften Kapitel theilt er politiſche Lügen in verſchiedene Species und Klaſſen ein, und giebt Vorſchriften über die Erfindung, Ausbreitung und Fortpflanzung der verſchiedenen Sorten dieſer. Er beginnt mit denen rumoribus und libellis famosis, dergleichen den guten Namen der Gewalthabenden anfechten; wobei er den gemeinen Irrthum zu rügen findet, der blos eine einzige Sorte, nämlich die detractoriſche oder defamatoriſche berückſichtigt, da doch in Wahrheit drei Sorten ſeyen: die detractoriſche, die additoriſche und die translatoriſche. Die additoriſche giebt einem hochgeſtellten Manne ein gröſſeres Maas von Ehre und Ruhm, als ihm zukommt, um ihn dadurch zu Beförderung von irgend einem guten Zweck oder Vorhaben in Stand zu ſetzen. Die detractoriſche oder defamatoriſche iſt eine Lüge, die einem vornehmen Manne den ihm rechtmäſſig gebührenden Ruhm abſchneidet, aus Furcht, daß er ihn irgendwie zum Nachtheil des Staates brauchen könnte. Die translatoriſche iſt eine Lüge, die das Verdienſt einer guten Handlung von einem Menſchen auf den andern an ſich ſelbſt noch würdigeren, oder auch das Mißverdienſt einer ſchlechten Handlung vom wahren Thäter auf eine an ſich noch unwürdigere Perſon überträgt. Es giebt verſchiedene Beiſpiele ſehr großer Handſtreiche in allen drei Gattungen, beſonders in der letzteren, wenn es zu allgemeinem Beſten nothwendig war, die Bravheit und Haltung des einen Mannes dem andern zu leihen, oder die von Mehreren einem Einzigen. Ja, bei einer guten Gelegenheit mag Jemand ſogar ſeines Sieges beraubt werden durch einen andern Jemand, der gar nicht im Treffen befehligt hatte[2]. Die Rettung und die Zerrüttung des Staates mag Leuten zugeſchrieben werden, die an keinem von Beiden theilgehabt. Der Autor ermahnet alle die Herren Ausübenden, ſich in der translatoriſchen Gattung zu üben, weil, in Betracht die Exiſtenz der Dinge ſelbſt ſichtbar und keines Beweiſes bedürftig ſey, dem Publicum hier nichts weiter aufzubinden erfordert werde, als ein falſcher Urheber, oder eine falſche Urſache: was keine groſſe

---

2) „Generalmajor **Webb** erfocht im Jahre 1708 einen glänzenden Sieg über die Franzoſen bei Wynendale. Er war mit 6000 Mann Bundes-Truppen zu Deckung eines groſſen Transportes für das Heer der Alliirten, das Lisle belagerte, commandirt. Graf de la Motte fiel von Ghent her mit beinah 24000 Mann aus, um ihn abzuſchneiden: der Generalmajor **Webb** aber ſtellte ſeine Leute mit ſo bewunderungswürdigem Geſchick auf, daß, troz der ungeheueren Zahl-Ueberlegenheit, durch bloſe Ordnung und Diſpoſition, die Franzoſen in zwei bis drei wiederholten Angriffen zurückgeſchlagen wurden und, nach Verluſt von 6 oder 7000 Mann, nicht wieder in's Feuer zu bringen waren. Dieſe Action darf man mit Recht zu den größten jenes Krieges zählen. Herzog von Marlborough's Secretair aber, in ſeiner Depeſche nach England, gab die ganze Ehre davon dem General Cadogan, einem Günſtlinge des Herzogs, der erſt dazu kam, als man ſchon handgemein geworden war. General **Webb** empfand dieß ſo übel, daß er die Armee in Mißſtimmung verließ; und empfing, als er nach England kam, um ſich Recht zu verſchaffen, die einſtimmigen Dankſagungen des Hauſes der Gemeinen für ſeine eminenten Dienſte in dieſer groſſen Affaire, die auch der König von Preuſſen in ausgezeichneter Weiſe durch Verleihung des Großmuth-Ordens an **Webb** anerkannte."

Hawkeswarth

Brandſchatzung der Leichtgläubigkeit des Menſchengeſchlechts ſey, dem die geheimen Triebfedern der Dinge doch ohnehin meiſt verborgen bleiben.

Das eilfte Kapitel handelt von den charakteriſtiſchen Merkmalen der Lügen, woran man erkenne, wann, wo und von wem erfunden. Eure holländiſche, engliſche und franzöſiſche Waare ſey himmelweit von einander unterſchieden; eine Börſen-Lüge von einer am andern Ende der Stadt gemünzten. Groſſe Beurtheilungskraft erfordere der Ort, wo die Species zu curſiren beſtimmt iſt. Sehr geringe und ſchlechte Münze würde für Wapping 3) geeignet ſeyn. Es gebe manche Kaffeehaus-Lügen von eigenthümlichem Orts-Gepräg, die der einſichtige Praktiker unſchwer erkenne. Alle unſre groſſen Herren hätten ihre beſondern Phantaſie-Stempel; und der Autor verſichert, er habe durch Studium und Application in dieſem Punkt ſich ein ſo groſſes Geſchick erworben, daß er von einer jeden Lüge, die man ihm brächte, ſagen könnte, weß Bild ſie trägt, ſo unfehlbar, daß der hohe Mann ſelber nicht die Stirn haben ſollte, es abzuläugnen. Die verheiſſenden Lügen vornehmer Leute erkenne man leicht am Protector-Geſicht, Umarmen, Händedrücken, Lächeln, Verbeugen; und ihre Lügen in Thatſachen an den unmäſſigen Schwüren.

---

3) Londoner Vorſtadt-Gegend, Aufenthalt der niedrigſten Proletarier-Klaſſe.

Breslau. **Gottlob Regis.**

Das adriatiſche Meer.

Du liegſt ſo ſtill, als hätte nie das Wüthen
Des Sturms dich aufgewühlt im wilden Tanz.
Du liegſt ſo ſtill, und wie mit tauſend Blüthen
Schmückt ſcheidend dich der Abendſonne Glanz.

Verklungen ſind die Glocken in der Ferne,
Erloſchen iſt der fernen Berge Gluth.
Schon ſpiegeln ſich in mildem Glanz die Sterne,
Die ewigen, in deiner reinen Fluth.
Du liegſt ſo ſtille! Nur mit leiſem Rauſchen
Bricht koſend deine Welle ſich am Strand,
Als willſt du mit den Blumen Küſſe tauſchen,
Die mild erblüht an deines Ufers Rand.
Du träumſt wohl noch von jenen ſel'gen Tagen,
In denen du als liebeglüh'nde Braut
Die Stolzen einſt auf deiner Fluth getragen,
Die dir als Gatten wurden angetraut.
Sieh, ſtolz einher zieht dort der Bucentauer!
Wie gern, wie willig trägſt du ſeine Laſt!
Von Freude nur, von heißem Wonneſchauer
Fühlſt du im tiefſten Innern dich erfaßt!
Bewahrſt Du noch in Deinem Schoos die Pfänder,
Die ſie geweiht in brünſt'ger Liebe dir,
Die Mächtigen, die über Meer und Länder
Getragen einſt ihr ſtolzes Siegspanier?
Von jenen Tagen träumſt du, wonnetrunken,
Und labſt dich an dem längſtentſchwundnen Glück.
Die große Zeit, dahin iſt ſie, verſunken!
Und keine Sehnſucht bringt ſie dir zurück.

Was mächtig einſt nach Süden und nach Norden
Wie eine Kunde fremder Welten drang,
Zu einem Mährchen iſt es jetzt geworden,
Das ſtill das Herz ergötzt mit ſeinem Klang!

Dresden. **Hermann Waldow.**

Der Chiffonnier.

Welch ſondrer Zug, welch düſtere Geſtalten,
Verlumpt, wie Nachtgeſpenſter anzuſchau'n!
Ein Sarg inmitten hoch emporgehalten,
Und hinterdrein paarweiſe Kinder, Frau'n:
Und oben auf dem ſchwarzverhüllten Brette
Zerbrochen eine Hacke? Ich verſteh':
Nach Père la Chaiſe, zur letzten Ruheſtätte
Trägt man hinaus hier einen Chiffonnier.

Das lebend ihn ſeit langen, langen Jahren
Erbarmungslos in nächt'ges Dunkel ſtieß,
Nun als ein Todter, mit gebleichten Haaren,
Im Sonnenglanz verläßt er heut Paris.
Kühn trotzte er dem Sturm, dem Regenſchlage,
Kühn trug er jeden Wechſel, jedes Weh —
Nun ruht er aus von aller Lebensplage,
Die Hacke brach dem armen Chiffonnier.

Oft klang Muſik in mitternächt'ger Stunde;
Verlarvt, zu lebensfrohem Mummenſchanz,
Die Paare flogen in der weiten Runde,
Bacchantengleich in ausgelaſſ'nem Tanz.
Am Himmel rollt' ein nahendes Gewitter,
Er ſchaute lächelnd nach der Fenſter Höh:
„Jauchzt nur und ſchmückt Euch mit dem bunten Flitter,
Zu Lumpen wird er für den Chiffonnier!“

Wohl manchen Schmuck, der bei des Feſtes Glanze
Von ſtolzem Nacken unbemerkt entglitt,
Und manches Kleid, drin eine Braut im Kranze
Voll freud'gen Hoffens an den Altar ſchritt,
Und manchen Reſt von weiland großem Glücke,
Nun weggeworfen und aus Schmuz und Schnee
Nachts aufgefunden mit der Wünſchelkrücke,
Warf in den Kaſten einſt der Chiffonnier.

Nun iſt er todt, geſtorben im Berufe,
Die treue Waffe ſchmückt den ſchlichten Sarg,
Und den er trug auf letzter Lebensſtufe,
Der Kaſten, drin er ſeine Schätze barg,
Nicht eben neu, doch ziemlich wohl erhalten,
Als Tragband dran ein ſchlechtes Portepée:
Für einen armen gramgebeugten Alten
Der ganze Nachlaß iſt's des Chiffonnier.

Nach Père la Chaiſe! Doch nicht in's reiche Viertel,
Nicht wo in Marmor eitles Nichts ſich bläht;
O nein, ſeitab, dort wo der lange Gürtel
Mit Armengräbern perlengleich beſät,
Dort wo kein Stein die Namen nennt der Schläfer,
Kein Kreuz ſich hebt, und kaum ein letzt Ade
Ein Kranz noch ruft, nur klopft der Todtenkäfer,
Dort ſenkt ihn ein, den müden Chiffonnier!

Doch hat er Anrecht auf die andre Seite,
Als tapfrer Krieger ſchwang er einſt ſein Schwert
Für Ehr und Ruhm in manchem heißen Streite
Und ward zum Krüppel für den heim'ſchen Herd

Er ſollte bei den Invaliden wohnen,
Vom Staat gepflegt für manch erlitt'nes Weh.
Doch auf dem Throne ſaßen die Bourbonen,
Man wies ihn ab — ſo ward er Chiffonnier.

Doch hat er Anrecht auf die andre Seite,
Wo ſie, des Kaiſerreiches Stützen, ruh'n,
Ging er auch nicht in reichgeſticktem Kleide,
Hatt' er auch Sonntags ſelbſt im Topf kein Huhn,
Ruht' er auch nächtens oft auf harter Schwelle,
In Lumpen nur vom Wirbel bis zur Zeh —
Doch würdig zählt er unter die Marſchälle,
Als Feldherr ſtarb, ſiegreich, der Chiffonnier.

Denn Nachts brach oft aus anderem Quartiere
Ein fremder Trupp in ſeine Straßen ein,
Frei wildernd in dem reicheren Reviere.
Da gab er Loſung, in geſchloſſ'nen Reih'n
Keck führte er zum Kampf die Schaar der Seinen,
Und wie wohl früher für des Ruhms Idee,
So focht mit Knüttel da, mit Hack' und Steinen
Für ſeinen Unterhalt der Chiffonnier.

Er fiel im Kampfe, doch als tapfrer Krieger,
Der tiefen Trauer der Genoſſen werth,
Er fiel im Kampfe, doch er fiel als Sieger,
Im Tod noch ſchirmend ſeiner Freunde Herd.
Nun ſtehn ſie lautlos an der Gruft, ſie fühlen,
Was künftig ihnen für ein Freund entſteh':
„Leb' wohl!“ — und in der Erde Schooß, dem kühlen,
Nach langer Wallfahrt ruht der Chiffonnier.

Dresden. **Ludwig Wittig.**

Die Verſchmachtenden.

Manch' Vög'lein hab' ich auf dem Zweig' belauſcht,
So manches pflegt' ich auch in ſeinem Kerker
Und ließ es frei, g'rad wann ich's lieb gewann:
Auch manches iſt mir in der Hand geſtorben,
Wo ich es nährt', eh' es noch Federn trug.
So manche Wehmuthsnarbe ſolchen Leid's
Iſt mir geblieben, wie ein Maal der Kindheit.
Nicht aus der Kindheit bloß: ja, nennt mich nur
Empfindſam und empfindelnd, wenn ihr wollt:
Nur ſag' ich nicht, wie alt bereits ich war,
Als meines Dieners Unbedacht und Trägheit
Ein armes Vögelein verſchmachten ließ,
Das meiner Zelle Sonne mit mir theilte.
Du armes Vög'lein, das kein Sänger war,
Du mahnteſt durch kein Lied an Deine Noth!
Das kleine Opfer lag am Boden da
Des unerbittlich zugeſchloſſ'nen Käfigs;
Viel milder war ſein Loos in Raubthiers Klauen.
Kein Körnchen mehr, kein Tröpflein Waſſers mehr
In dieſer Welt voll Saaten und voll Bächen: —
Wie hart, wie hart, wie unerbittlich grauſam!
Das machte ſchwer mein Herz, die Seele trüb': —
Und denk' ich d'ran, wärmt noch mein Aug' die Thräne:
Noch jüngſt war's ſo: — nur ging ein finſtrer Ernſt
Durch meine Wehmuth. —
O Verſchmachtende! —
Vor Allen mir mit Brudernamen werth,
Vor Allen Ihr, die, mit verſtörtem Blick,
Man uns vermißt und todtgefunden meldet!

Wie oft ging ich wohl Eurem Schmerz vorüber,
Wie oft an Eurer Seite ſaß ich doch
Und Euern Jammer merkt' ich nicht: — verſagt
In dieſer Welt, wo ſo viel Herzen ſchlagen,
Blieb Euch des Mitleids Thau, das Wörtchen Troſt,
Das Euer Leben bis zum Greiſenhaar'
Verlängert hätte! — Und ich blickte tief
In's Menſchenſchickſal durch die hellſte Thräne! —

Weimar. **Apollonius v. Maltitz.**

◆

Der Greis an ein Kind.

O Kind! ſo arglos lächelnd in die Welt!
Noch nicht gelöſt iſt Dir der Sprache Siegel;
Doch iſt Dein Blick ſchon Deiner Seele Spiegel,
Die Frag' auf Frag' an alle Dinge ſtellt.

Iſt Dir doch Räthſel Alles, was Du ſiehſt!
Der Blüthe gleich, der Knoſpe kaum entquellen,
Bangt Dir noch nicht, weil lind die Stunden rollen;
Welch' einer Zukunft Du entgegenziehſt.

Der Mutter Lächeln, ſchaut ſie froh Dich an,
Sei Dir das Bild von Deinem Frühlingsmorgen!
Ihr Blick, die Liebe ſelbſt, — voll Wonn' und Sorgen —
Er ſei der Stern auf Deiner Lebensbahn!

O folg' ihm ſtets, der Liebe goldnem Stern!
Dann ſiehſt Du Dir erblüh'n die reinſten Freuden,
Und Gottvertraun wird lindern Dir die Leiden,
Doch was zerſtört den Frieden, bleibt Dir fern!

Conſtanz. **Ignaz Heinrich v. Weſſenberg.**

◆

Lied (für ein künftiges Geſangbuch),

nach **Aug. H. v. Weyrauch**

von Dr. **Otto Friedr. Roſenberg** in Dresden

in's Lettiſche übertragen.

(Mitgetheilt durch den Director **Kraukling** *).

Mihlais Kungs! ak luhdſams dſirdi,
Ko es deen' in nakti ſuhdſu:
Wiſs, kas mihlſch irr mannâ ſirdi,
Ko es teiktu, luhdſu, darru,
Irr, preekſch Tawas gaiſmas, leeks,
Irr, ka rihtas raſſa, neeks.

Bet, pahr kattras luhgſchanas,
Paſchu wainas atſiht, mahzi
Man; pehz winnas dahwanas,
Kurru labbaht nahwê nahzi.
Weltibas ne tihka, ſirds;
Muhſchigi tahds uppur's mirds.

Tumſibbâ, kad mannas kahjas
Maldahs, Tawa gaiſma klahtu
Atſpihd man no winnas mahjas,
Walda mannu tumſchu prahtu.
Suhti ſpehku, augſtais Deews,
Manneem darbeem, ſchehligs Tehws!

---

*) Um nichts von der rührenden Einfachheit und Thautropfenklarheit dieſes trefflichen Liedes der ſtrengnachgebildeten äußern Form zu opfern, hat der Ueberſetzer, durch die Armuth der lettiſchen Sprache veranlaßt, ſich genöthigt geſehen, ein wenig von dem Versmaaße des Originals abzuweichen. **Kr.**

Kad jau paſaul' ſahktu greeſtees
  Tuwaks, brahlis, wainas krahtu —
Swehtais! dohd no ſirds man zeeſtees,
  Ka Tu pats, ar mihlu prahtu,
Schehlaſtib', prett teeſu, leez,
Prettineekam rohku ſneeds.

Tawu zellu, Tehws, man rahdi!
  Remdeht, mahzi, mannas behdas,
Atraſt man, ka behrni ſchahdi,
  Tawu behrna-meeru pehdas!
Eeſim abbi, eenaidneeks,
Abbeem mums buhſ Debbespreeks!

Weyraucha, zeeniga Kunga,
Dſeeſma.

(Das nachfolgende Original ward 1827 zuerſt in Fr. Kind's und Kraukling's Dresdner Morgenzeitung veröffentlicht:)

Lieber Herr, ich bin betrübt,
  Denn ich merk' es alle Tage:
Alles was ich je geliebt,
  Was ich thue, was ich ſage,
Wird vor Deines Mittags Licht
Gleich dem Morgenthau zunicht.

Eines thut vor Allem Noth:
  Laß mich meinen Fehl erkennen,
Schauend hin auf Deinen Tod
  Mich von eitlem Weſen trennen,
Daß ich für das ew'ge Heil
Opfre freudiglich mein Theil.

Wenn ich oft in Zweifeln bin —
Wolle mich zum Lichte leiten!
Lehre mich den tiefen Sinn
Deiner hohen Bilder deuten!
Deine große Wiſſenſchaft
Fülle mich mit Muth und Kraft!

Gieb mir, Heiliger, Geduld
In dem dunkeln Weltgetriebe,
Und bei meiner Brüder Schuld
Laß mich denken Deiner Liebe,
Die dem tiefgefall'nen Knecht
Milde Gnade gab für Recht.

Führe, lieber Chriſt, mich ſo,
Wie Du ſelber mir's beſchieden,
Daß ich einmal, kinderfroh,
Finde Deinen Kinderfrieden
Und mit meinem Feind zugleich
Trete in Dein himmliſch Reich.

Dresden. **Auguſt Heinrich von Weyrauch.**

◆

Das Meer.

Sei mir im wogenden Klange,
Heiliges Meer, mir gegrüßt!
Träumend lauſch ich dem Sange,
Sei mit Geſang mir gegrüßt!

Wie ſich dem Thaue der Frühe
Heimlich das Blümchen erſchließt,
Daß es im Abendlicht glühe,
Wonnige Thränen vergießt:

Alſo mit ahnendem Beben
Lauſch' ich dem Wogengeſang,
Möchte die Fluthen durchſchweben
Leiſ' im harmoniſchen Klang!

Dort, wo die röthliche Bläue
Schimmernd den Hain überflort,
Harret die Stunde der Weihe:
Wären, ach, wären wir dort!

Kopenhagen. **Friederike Brun,** geb. **Münter.**

Die Vesperglocke.

Vesperſtunde,
Fried' im Munde,
Tönſt du in das Abendlicht;
Jedes Quälen
Banger Seelen
Sanft dein Läuten unterbricht!

Gottes Frieden
In die müden
Seelen zieht im Lauten ein!
Abendröthe,
Zum Gebete
Leih' uns deinen letzten Schein!

Leicht durchdringet
So beſchwinget
Unſer Fleh'n des Aethers Blau!
Heil'ger Thränen
Stilles Sehnen
Steigt empor im Abendthau!

Friederike Brun, geb. Münter.

Johanniswürmchen und Schmetterling.

Novelette.

Im Hauſe des reichen Banquier Rainau ward ein glänzendes Feſt gefeiert. Ein Polterabend in all' ſeiner Pracht und Herrlichkeit, ſeinen myſtiſchen Anſpielungen und Glück verheißenden Phantasmagorien hatte dieſe ſchimmernden Säle und Gemächer mit Gäſten gefüllt und Feſtlichkeit und Neid theilten ſich in die Regentſchaft des Abends.

Eine wahre Königin des prächtigen Feſtes, ſo lieblich als ſtrahlend, ſo anmuthig als ſtolz, ſchwebte die reizende Braut, Rainau's Tochter, zwiſchen den Gruppen der Geſellſchaft umher und jede ihrer Freundinnen meinte, ſo herzlich wie ihr habe ſie Keiner die Hand gedrückt, ſo innig Keiner zugelächelt und ſo zuvorkommend gegen Keine ſich bewieſen. Dadurch war aber nur bewieſen, daß das Glück gern Freude und Wohlwollen um ſich her verbreitet, denn Stephanie Rainau war ſehr glücklich. Sie liebte ihren Verlobten mit der Schwärmerei eines achtzehnjährigen Mädchens, das von der Welt nur den funkelnden Schmelz des Reichthums kennt und nach ihrem von Phantaſie und Sehnſucht in roſige Träume gewiegten Herzen die Menſchen und das Leben beurtheilt. Baron Halmen hatte die Stimme dieſes unerfahrenen leichtgläubigen Herzens zu wecken, er hatte ſeine erſten Regungen zu einer mehr ſchwärmeriſchen als glühenden Leidenſchaft zu ſteigern gewußt und die Folge dieſer wohlberechneten Acquiſition war der heutige Polterabend und die morgende Vermählung.

Die melodramatiſche Feier des Polterabends war zu Ende. Der Olymp hatte ſich aufgelöſt und die Stunde, welche wohl verſtreichen konnte, ehe Aphrodite aus ihrem Zaubergürtel in das Ballkleid und Apollo aus den Tricots in den Frack ſchlüpfte — bis alſo die Flügelthüren zu dem gaſtronomiſchen Olymp ſich öffnen konnten — dieſe etwas gedehnte Stunde mußte hinwegconverſirt, kritiſirt und intriguirt werden, ſo gut oder ſchlimm das eben geben wollte.

„Sie iſt aber doch allerliebſt, auf Ehre —“ flüſterte, das Lorgnon in das Auge klemmend, mit einer leichten Beugung des Kopfes nach Stephanien der Leutnant A. dem neben ihm ſtehenden Aſſeſſor Z. in das Ohr und es folgte dieſer werthvollen Betheuerung noch ein geiſtvoller Scherz.

Der Aſſeſſor lächelte halb apathiſch, halb mit jener vornehmen Ironie, die ſich bewußt iſt, das eben Gehörte bei paſſender Gelegenheit weit beſſer geſagt zu haben, und murmelte etwas von ſentimentaler oder gar langweiliger Schönheit.

„O du armer Fuchs!“ — dachte der Leutnant, ſich auf die Lippen beißend — „wir kennen die Trauben ſchon, die dir zu hoch gehangen haben. —“

„Aber die kleine Rainau hat eine ſuperbe Toilette gemacht“ — betheuerte, zu den jungen Männern tretend, ein vom Wunderkinde plötzlich zum Greis avancirter Virtuos — „ich finde ſie heut ganz pikant.“

„Nur heut? —“ fragte der Leutnant ſchalkhaft.

„Was iſt das für eine originelle Idee mit dem Zweige im Haar“ — fuhr der Pianiſt, ohne den bizarren Scherz des Leutnant's bemerken zu wollen, in ſeiner kritiſchen Zerſetzung der bräutlichen Toilette zu ſprechen fort — „ich hätte der kleinen Sylphide dieſe allerliebſte Inſpiration gar nicht zugetraut. —“

„Daß ſie ſich bei ihrem Juwelier einen Zweig von Smaragd und Chryſopras mit einem Johanniswürmchen auf der Kante der Blätter beſtellt?“ — warf der Aſſeſſor mit einem etwas gezwungenen Lachen hin. — „Wenn man am Johannistage ſeinen Polterabend feiert, ſcheint mir ein ſolcher Einfall eben kein Meiſterſtück der Phantaſie. —“

„Das Ei des Kolumbus“ — entgegnete achſelzuckend und phlegmatiſch die Arme in einander ſchlingend der Künſtler. — „Das Neue iſt in unſern Tagen immer eine vollgiltige Aktie auf Anerkennung. —“

„Es hat ja aber mit dem Johanniswürmchen noch eine beſondere Bewandniß“ — nahm der Leutnant wieder das Wort. — „Heut vor einem Jahre, ich weiß das von meiner Couſine, hat das Fräulein Rainau ein Johanniswürmchen im Lichtenauer Park gefangen. Der Baron iſt ihr natürlich dabei behülflich geweſen und da iſt es denn geſchehen, daß ſich die Fingerſpitzen unſer's heutigen Brautpaares mit leiſem Druck berührt haben. —“

„Sentimentale Geſchichte das —“ meinte der Aſſeſſor und trat zu einer Gruppe eifriger Politiker.

Eben ſtreifte Stephanie an dem von ihrer Toilette ſo entzückten Virtuoſen vorüber. Ihr Auge ſchweifte ſuchend unter den Gruppen der jungen Männer umher, und je länger ſie vergebens ſpähete, je trüber ward ſein vorhin noch ſo leuchtender Blick. Da entdeckte ſie, von einem Blumenbosquet halb verdeckt, den nur auf einer Seite zurückgehaltenen Vorhang des kleinen, als Grotte drapirten Kabinet's, durch welches eine Tapetenthür in den andern Flügel des geräumigen Eckhauſes, nach den Zimmern ihres Vaters führte. Sie that zögernd erſt, dann wankend und vor Ueberraſchung zitternd, noch einige Schritte — es war, wie ſie vorhin zu ſehen geglaubt. Inmitten des Kabinet's ſtand ein grün behangener Tiſch, Karten waren beſetzt und Halmen gab einen wenn auch unthätigen, doch auf das Aeußerſte geſpannten Zuſchauer des ſchnell improviſirten Hazardſpiel's ab.

„Er hat mir verſprochen, keine Karte mehr zu berühren“ — ſprach Stephanie ſeufzend zu ſich ſelbſt — „und ſchon heut vernachläſſigt er mich, um das verhaßte Spiel wenigſtens zu beobachten. —“

Das Herz war dem jungen Mädchen ſo voll Wehmuth, daß ſie fühlte, nur mit Mühe ihre Thränen zurückdrängen zu können, und das laute fröhliche Geſumme um ſie her ward ihr unerträglich. Jedes Lächeln trug ihr den Typus der Schadenfreude, jeder Blick, den ſie auf ſich gerichtet ſah, die Vernichtung des Spottes entgegen. Sie floh dieſe belebten lichtvollen Räume, um eine halbe Stunde mit ſich allein ſein, um ſich ſammeln und — „Gott gebe es!“ — ſprach ſie zu ſich ſelbſt — nach ruhiger Ueberlegung auch ruhiger werden zu können.

Auf einem kleinen Altan, der den Tag über niemals benutzt ward, weil er auf der Seite der Wirthſchaftsgemächer lag und in eine ſchmale Gaſſe führte — dort ſehen wir Stephanien, die nur hier völlige Einſamkeit finden zu können hoffte, in ihre trüben Betrachtungen verſenkt, wieder. Aber ihre Erwartung, hier ſo lange ſie wolle allein bleiben zu können, ward dennoch, obgleich nicht auf ſtörende Weiſe, getäuſcht. Frau Reinhard, Stephaniens Erzieherin, eine ernſte ſtille Frau, die trotz aller Bitten ihres mutterverwaiſten Pfleglings nicht zu bewegen geweſen, bei'm Feſte zu erſcheinen, trat, als die junge Braut nicht lange in ihr offnes Verſteck geſchlüpft war, durch die Thür des Altan's zu ihr heran.

„Hier wo Du allein biſt, möchte ich gern mit Dir ſein“ — ſprach Frau Reinhard, den Arm mit mütterlicher Innigkeit um den Nacken des jungen Mädchens legend — „aber ich möchte auch wiſſen, was die glückliche Braut hierher führt? —“

Thränen waren Stephaniens erſte Antwort, und als dieſe Thränen geweint und die vom erſten Kummer der Liebe gerötheten Augen getrocknet waren, erzählte Stephanie ihrer mütterlichen Freundin, was ſie geſehen und wie tief Halmens halbe Wortbrüchigkeit — und dieſe Wortbrüchigkeit ſchon am heutigen Abend — ſie ſchmerze.

Als die Jungfrau ſchwieg, ergriff Frau Reinhard die Hand des bekümmerten Mädchens. „Geſtatte mir, mein gutes Kind“ — ſprach ſie mit leiſer und bewegter Stimme — „in dieſer ernſten, durch Deinen Schmerz geweihten Stunde den Schlußſtein zum glücklich vollendeten Bau Deiner Erziehung zu fügen. Vielleicht habe ich gefehlt, vielleicht auch nicht, daß der Boden, auf den ich den Anker für das Glück Deiner Zukunft geworfen, das Gemüth geweſen. Es ſchien mir, als möchte ich als Mann an meiner Gattin lieber Verſtand und Witz, als die ewig neu ſich entfaltende und mehr entzückende als berauſchende Blume des Gemüth's vermiſſen. Der Geiſt kann in ſeiner verſchloſſenen Knospe auch in der jungen Frau noch geweckt, Talente können entfaltet, der Muth, den Stürmen des Lebens entgegen zu treten, kann, ſobald die Umſtände es erheiſchen, gefodert werden; aber das Gefühl, der geheimnißvolle Zauber des Gemüthlebens, die wahre einzige Romantik des Herzens, welche ich anerkenne, das, meine Stephanie, bleibt ein ungehobener Schatz im Seelenleben des Weibes, wenn nicht ſchon das Kind den Schlüſſel zu dieſer Welt der höchſten Freuden und Leiden findet. —“

„Herr Gott! Mütterchen“ — rief, plötzlich ihre Erzieherin unterbrechend, Halmens Braut — „ſieh' doch da drüben in dem kleinen, zwei Fenſter breiten Häuschen im Parterre — ſollten Hunger und Elend die einzigen Peiniger dieſer kahlen vier Wände ſein? — Ach! wollte Gott, dem wäre ſo, denn morgen müßte dieſer Kummer ſich in Freude verkehren. —“

Freilich was Stephanie ſah, war wohl geeignet, in dem Herzen eines jungen Mädchens, dem das Leben bis jetzt nur ſeine lachende Seite gezeigt, ein ſtummes Entſetzen zu erregen. Stephanien gerade gegenüber, nur um eine Etage tiefer, ſaß, von dem ſpärlichen Oellämpchen geiſterhaft beleuchtet, ein ſchönes blaſſes, aber zum Skelet abgemagertes Mädchen. Das Tiſchchen, an dem ſie gearbeitet zu haben ſchien, war halb mit erbrochenen Briefen halb mit Näherei bedeckt, und wie die bleiche Leidensgeſtalt ſo da ſaß, den Kopf hinten über an die weißgetünchte Wand gelehnt, das Auge tonlos ſtier in die ziehenden Wolken blickend und um den Mund jenen entſetzlichen Zug des Schmerzes, der einen vom Unglück doppelt Beſiegten, der einen Geſchlagenen verkündet, dem der Muth ſich wieder zu erheben gebrochen — wie das bleiche Mädchen da ſaß, und die Spuren ihrer gänzlichen Verarmung an Glück und Glücksgütern allethalben, auf der abgehärmten Wange ſowohl als im Raum dieſer nackten vier Wände, ſich kund gaben — da überkam es die bräutliche Jungfrau wie ein Schauder vor der Allgewalt menſchlichen Unglücks.

„Ach! Mütterchen“ — flehte ſie, wie ein geängſtetes Kind ihren Kopf an die Schulter ihrer ernſten Freundin ſchmiegend — „wenn wir nur heut noch für die Unglückliche etwas thun könnten. —“

Frau Reinhard zitterte bei dieſen Worten ihres Pflegling's ſo heftig, daß Stephanie betroffen empor ſchreckte und bei dem Lichte des ſternhellen Abends in den Zügen ihrer Erzieherin zu leſen ſuchte.

„Es giebt Leiden, mein gutes Kind“ — nahm endlich nach längerem Schweigen Frau Reinhard wieder das Wort, — „für die keine Menſchenhand einen heilenden Balſam zu bereiten vermag. —“

„Tod und Untreue —“ ſprach Stephanie dumpf vor ſich hin.

„Ja“ — ſagte die alte Dame — „die Selbſtverachtung, das größte aller Uebel, iſt ein moraliſcher Tod und eine Untreue gegen ſich ſelbſt. —“

„Kennſt Du denn das unglückliche Mädchen? —“

„Ihr Schickſal, ja; ſie ſelbſt aber nur ſo oberflächlich, als man mit Jemand verkehrt, dem man Arbeit giebt. —“

„Und ihr Schickſal? —“

„Iſt um ſo trauriger, als ihr der Muth fehlt, es zu tragen. —“

„Sie hat einen Elenden geliebt? —“

„Sie hat das Schickſal tauſend anderer Mädchen gehabt, ſie hat geliebt, iſt getäuſcht und verlaſſen worden. Das hat ihre Mutter auf das Krankenlager, ſie ſelbſt aber an den Rand der Verzweiflung gebracht. Eine alltägliche Geſchichte, die ich freilich ſeit wenig Stunden erſt erfahren. Aber ich wünſche, meine Stephanie, daß Du den Nutzen aus ihr ziehen möchteſt, den Du kannſt. —“

„Was könnteſt Du damit meinen? —“ fragte die Jungfrau mit einer Ahnung, die wie Fieberfroſt durch ihre Glieder rieſelte.

„Was kann der Gärtner meinen, wenn er dem ſorgſam gepflegten Baume, ehe er ihn verläßt, noch eine Stütze geben will, die ihn gegen die Stürme des Lebens ſchützen und ihm helfen ſoll, feſt zu wurzeln in dem Boden, wo heimiſch zu werden ſeine Beſtimmung iſt. —“

„Du ſpannſt mich auf eine Folter unſäglicher Qual —“ klagte händeringend Stephanie, und der Mond, der eben über dem Giebel des niedern Nachbarhauſes emporſtieg, beſchien ein marmorblaſſes Antlitz, von kaſtanienbraunem Haar umrahmt, auf deſſen glänzendem Schmelz wie ein verbleichender Abendſtern das goldene Johanniswürmchen im grünen Juwelenzweig funkelte.

„Habe den Muth, die Wirklichkeit und das Leben, *wie es iſt*, in das Auge zu faſſen — ſprach Frau Reinhard mit innigem, aber ernſtem Accent. — Es giebt Stunden, in denen das Herz ſeine Herrſchaft an die Vernunft, wo das Gemüth ſein heiliges Recht an die Nothwendigkeit abtreten muß, und nicht immer iſt das Gefühl ein unverwerflicher Schiedsrichter. Vor Allem, mein theures Kind, ich kann Dir das nicht oft genug wiederholen, habe den Muth, jene Illuſionen von Dir abzuwehren, die Deinen Anſichten von Liebe und Ehe zufolge ein Utopien verlangen, das nirgend als in Deiner Phantaſie zu finden iſt. Nein, unterbrich mich nicht, ich habe ohnedies nur wenig noch hinzuzufügen. Wie in ſo vielen Dingen der Gegenwart, ſind wir auch Epigonen in jenen heiligen Fragen des Lebens, die das Herz und die Liebe berühren. Es gab eine Zeit, wo der Jüngling ſo gut als die unerfahrene Jungfrau noch heute — von einer Unendlichkeit und von der Idealität einer erſten und einzigen Liebe träumte. Es gab eine Zeit, wo die Braut den erſten Kuß der Sehnſucht, die Gattin das erſte Entzücken der Liebe beanſpruchen konnte, und damals war *Treue* — des Mannes Stolz und der Geliebten Triumph. Das hat ſich aber geändert und der Einzelne, der dem verheerenden Strome des ſocialen Zeitgeiſtes ſich entgegen zu werfen den Muth hat, muß ein Gott oder — wie die faſhionable Welt ſagt — ein Narr ſein, der die Spöttereien ſeiner Freunde und ſelbſt das Lächeln der Frauen nicht achtet. —"

„Ich trage dieſe Ungewißheit nicht länger" — jammerte Stephanie — „und lieber den Tod, als dieſe gräßliche Vorbereitung, die auf Halmen zielt. —"

„Der Baron iſt ein Mann von Ehre. Er würde den Groſchen von ſich ſchleudern, der ungerecht an ſeinen Fingern haftete. —"

„O er iſt mehr als das! — Er iſt großmüthig, dankbar und nachgebend, wenn es ſich mit ſeiner Ehre verträgt: er iſt, glaube ich, auch treu und aufrichtig. —“

„Er iſt ein vortrefflicher Mann, was die Welt ſo nennt; aber er hat Schwächen ſo gut als Du, obgleich die eurigen feindliche Pole ſind. Dieſe Schwächen, mein Kind, zumal wenn ſie der Vergangenheit angehören, lerne verzeihen, und wenn Du fühlſt, trotz Deiner Liebe das nicht zu können — ſo iſt ja noch eine Nacht der Erwägung bis zu dem Tage, wo Du das bindende Ja ſprechen ſollſt. —“

„Herr Gott — meine Ahnung!“ — rief, die Hände vor das Geſicht ſchlagend, das junge Mädchen — „Halmen hat mit ſeiner Betheuerung, daß ich ſeine erſte Liebe ſei, gelogen! —“

„Deine Vorwürfe und Thränen haben dieſe Lüge ihm abgedrungen. Lerne Deine Erwartungen in die Grenzen des Mäßigen dämmen, und Dir ſelbſt wirſt Du dadurch den größten Dienſt erweiſen. —“

Ein heißer Thränenſtrom war Stephaniens ganze Antwort. Aber daß ſie weinen konnte, war ihrer Erzieherin ein Beweis, daß die Liebe in ihrem Herzen noch ſtärker walte als der Stolz und das verletzte Recht dieſer nur gekränkten, aber nicht erloſchenen Liebe.

„Ich habe Halmen geſchrieben“ — ſprach Frau Reinhard nach einer kurzen Pauſe, und als ſie ſah, Stephanie höre, trotz ihrer Thränen, was ſie ihr zu ſagen habe — „er wird dieſen Abend meinen Brief finden. Ich bin keine von jenen weichen Seelen, die denen, welche ſie lieben, den Schmerz einer Wahrheit erſparen wollen, die, muthig in das Auge gefaßt, bei weitem oft ſo herbe nicht iſt als ein halbes Errathen und eine ſpätere Enttäuſchung. Keine Illuſion ſollte drohend am Altar zwiſchen Euch ſtehen und mit einem Unheil Eure Zukunft bedrohen, das jetzt noch abzuwenden oder durch die Verzeihung der Liebe zu bannen iſt. Meine Stephanie wird ihr Herz fragen und ſie wird den Muth haben, für Das ſich zu entſcheiden, was ihr das Leichteſte ſcheint. —“

„Warum aber jetzt erſt“ — klagte die weinende Braut — „warum am Vorabend meiner Vermählung dieſes unſelige Geheimniß, das beſſer mir auf ewig verſchwiegen geblieben wäre. Es brächte den Vater in das Grab, träte ich jetzt noch zurück, und dennoch — obgleich ich ihn noch liebe wie zuvor — giebt es kein Glück und kein Vertrauen mehr für mich an Halmen's Seite. —“

„Wer Thränen des Grames geweint hat, verſteht mit ſanfterer Hand ſie zu trocknen. Thränen trocknen iſt aber ein Glück, um das Engel — wenn es welche giebt — die Menſchen beneiden, während die Liebe nur ein Prisma unſerer irdiſchen Natur iſt. —“

„Und wer — o Gott! wer war die Glückliche, die Halmens Herz zuerſt für ſich erwärmte, und warum, meine Mutter, erfahre ich mein Elend jetzt erſt? —“

„Weil ich ſelbſt ſeit wenig Stunden erſt volle Gewißheit über die Angaben eines anonymen Briefes erhalten, der vor zwei bis drei Tagen mir zuging. —“

„Kenne ich das Mädchen, das Halmens erſte Liebe war? —“

„Ja und nein. Sieh, Stephanie, da drüben verlöſcht eben das Lämpchen der armen Dulderin, die vor zwei Jahren ſchön, geſund und reich durch ihren Fleiß und ihre Liebe die Welt zum Kampf gegen ihr Glück hätte herausfodern mögen. Nun iſt ihr nichts geblieben, als der Stolz, lieber hungern und die Nächte zwiſchen Arbeit und Thränen durchwachen zu wollen, als von dem Almoſen des Mannes ſich und ihre kranke Mutter zu ernähren, der einſt nicht ohne ſie leben zu können geglaubt. Dorthin blicke, mein Mädchen, und Du wirſt die Antwort auf Deine Frage finden: was bleibt mir, wenn mein Herz an Liebe verarmt iſt. —“

„O Mutter! jenes Mädchen iſt? — —“

„Halmens verlaſſene Geliebte. —“

Rainau's Haushofmeiſter hatte ſchon ſeit einer Stunde die Flügelthüren zum Speiſeſaal geöffnet. Das Souper erwartete die Gäſte, aber die Gäſte erwarteten vergebens die Braut. Halmen durchirrte in unbeſchreiblicher Verlegenheit alle Zimmer und Corridors des weitläufigen Hauſes. Er fragte Stephaniens Kammermädchen, die ihre Gebieterin nicht geſehen zu haben verſicherte, und erfolglos klopfte er an der verſchloſſenen Thür der Reinhard. Mehr ärgerlich als beunruhigt, trippelte dagegen Vater Rainau aus einem Zimmer in das andere, liebäugelte mit der glänzend ſervirten Tafel und polterte hin und wieder etwas von ſentimentalen Mädchenlaunen, Grillen und Kindereien. Auch der Baron war bereits von ſeinen vergeblichen Nachforſchungen zurückgekehrt und hatte den alten Banquier bei Seite gezogen. Unter den Anweſenden verſtummte allmählig die laute gruppenweis gepflogene Converſation und es trat an deren Stelle jenes beängſtigende Flüſtern, das man den Unkenruf der Geſellſchaft nennen könnte. Jedes Auge war beobachtend auf die beiden in eifrigem Geſpräch begriffenen Männer gerichtet, und während der jüngere Theil der Geſellſchaft an dem Verlobten eine größere Unruhe bemerken wollte, meinte der ältere: Vater Rainau ſähe ſeit einer halben Stunde aus, als ob es auf ſeinem Comtoir wie Bankerott ſpuke.

Da trat, auf den Arm ihrer Erzieherin geſtützt, die ſo lange vermißte Braut plötzlich zwiſchen die Gruppen der erſtaunten Gäſte. Aber eine große Veränderung ſchien, ſeit man ſie zuletzt geſehen, mit ihr vorgegangen. Das heitere anmuthige Lächeln war von den Lippen der Jungfrau, die blühende Farbe der Freude und Lebensluſt von ihren Wangen, aus ihren gerötheten Augen war der Strahl des Glück's entſchwunden. Sie reichte, ohne ſich über ihre Entfernung zu entſchuldigen, dem ihr entgegen eilenden Verlobten ihren Arm und den Gäſten voran in den Speiſeſaal tretend winkte ſie mit bittendem Blick die ernſte Frau Reinhard an ihre Seite.

„Welch' ſonderbare Grille! —" flüſterte es an allen Enden des Saales, und in den anſtoßenden Gemächern wurden die Augengläſer geputzt, um den ſeltſamen Schmuck beſſer in die Augen faſſen zu können. Statt ihres kunſtvoll gearbeiteten Zweiges mit dem funkelnden Johanniswürmchen trug Stephanie einen mit goldener Nadel befeſtigten Schmetterling — einen Trauermantel im Haar. Und als Baron Halmen mit einem geiſtreichen Scherz um die Urſache dieſer ſeltſamen Metamorphoſe ſeine Braut befragte, da bezwang ſie ihre Thränen, drückte, wie Muth erflehend, die Hand ihrer mütterlichen Freundin und zu dem Ohr ihres Verlobten geneigt, gab ſie eine Antwort, die den leichtſinnigen Mann erbeben machte. „Ich habe“ — ſprach Stephanie — „zu den Füßen der unglücklichen Antonie Saalberg gekniet und hätte ſie meinen Thränen und meinen verzweifelnden Bitten widerſtanden — Du hätteſt mich nie wiedergeſehen. Aber ſie ſelbſt hat über unſere Zukunft entſchieden und ſie ſelbſt hat mich Dir zurück gegeben. Ich bringe Dir ihre Verzeihung, bringe Dir Deinen Ring zurück und Gott möge richten zwiſchen uns Dreien. Antonie iſt von heut an meine Schweſter und um kein Sandkernchen will ich reicher ſein als ſie. Wir haben ſchon angefangen, unſere Schätze zu theilen und mit unſern Juwelen einen Tauſch einzugehen, wie unter Schweſtern das üblich iſt“ — fügte ſie mit bitter lächelndem Humor hinzu. — „In Antonien's ärmlichem Stübchen ſah ich unter einem umgeſtürzten Glaſe auf verblichenem Sammtkiſſen dieſen prachtvollen Trauermantel, von dem ich glaube, daß er eine Geſchichte hat, ähnlich der meines Johanniswürmchens. Bitte Gott, Leonor, daß der grüne ſchimmernde Zweig, den Antonie mit Widerſtreben aus meiner zitternden Hand empfing, zur Palme des Friedens und der Verzeihung werde.“

Dresden. **Ida Frick.**

Sonett.

Aus einem ungedruckten Sonettenkranz

O Weltengeiſt, der Erden hat gerundet,
Der Sonnen ſchuf und alles Licht entfacht,
Dein lichteſter Gedanke iſt erwacht,
Als durch zwei Seelen Du ein Glück begründet:

Als Du das Räthſel, das ein Strahl entzündet,
Bargſt in des Menſchenherzens tiefſter Nacht,

Als Herz an Herz Du legteſt, und die Macht
Der ſchöpferiſchen heil'gen Lieb' verkündet.

Das aber iſt das Räthſel: aufzugeben
Das eigne Sein, mit Fühlen und mit Denken
In Lieb' verloren, ſich dahin zu geben,

Sich in ein ander Weſen zu verſenken,
Und wonnig erſt zu fühlen, daß wir leben,
Wenn wir mit Seel' und Leben uns verſchenken.

Darmſtadt. **Luiſe von Ploennies.**

Die Nacht.

Schon Alles ruht — im Laub die Weſte ſchweigen,
Die Lichtlein löſchen allgemein im Thal,
In Wolken ſchläft gehüllt der Sterne Strahl,
Nur Düfte ſüß aus allen Blüten ſteigen.

So ſollſt auch du, mein duftend Herz, nicht ſchweigen
Und zarte Düfte hauchen allzumal
Jetzt da in dir entſchlummert alle Qual
Und Sterne mild dem innern Blick ſich neigen.

Der Lenz erblüht auf wonniglichen Matten,
Die Fluthen klingen, Wipfel Blätter ſtreu'n,
Die Lichter ſpielen durch der Waldung Schatten,
Des Maien will ſich jeder Herzſchlag freu'n.
All' Seelen blühen, ſelbſt die ſchmerzensmatten,
Und jede Luſt glüht ſeeliger im Mai'n.

Tübingen, 1837. **Helmina von Chezy.**

Bergmann's Leben.

I.

Grubenlied.

Fahr' ein, fahr' ein
Zur Grube fein,
Bei Lampenſchein;
Das Glöcklein klingt,
Die Rolle winkt,
Der Kübel ſich zur Tiefe ſchwingt,
Und treuer Bergmann ſteigt daraus,
Und hat ſein Werkzeug in der Hand,
Und ſchaut ſich an die ſtumme Wand,
Ob ſie was birgt, ob ſie was bringt,
Und ſo das Werk mit Gott gelingt.

II.

Sprüche.

Bete einen Spruch zur Stund,
Dann thuſt Du den guten Fund.

Freien Kopf und freie Hand,
Dann ſind ſelbſt die Stürme Tand

Weißt Du, was ſie ſagen werden,
Wenn Geſtein zu Tage kommt?
Das iſt Roſe unſrer Erden,
Und vom lieben Gott verklärt,
Der dieß Alles uns beſcheert.

III.

Wachtblick.

Hurre, hurre, Schwaden naht,
Ob der einem Bergmann frommt?
Riſch, die Kappe tief in's Haupt,
Und die Kutte aufgezogen.
Wer an Gott und Chriſtum glaubt,
Dem kann Schwaden ſelbſt nicht ſchaden.

IV.

Fügung.

Herr, bewahre unſre Schritte,
Für das Erz hat Bergmann Bitte,
Ob verſaget, ob gewährt —
Wenn ihn nur das Schickſal
Demuth lehrt!
Alles, wie Natur es will,
Und wir halten ihr im Guten
Und im Schweren ſtill.

V.

Alter Bergmann vor gefährlicher Tagfahrt.

Wenn ich früh an meiner Grube
Steh' in meinem Sinn,
Ich ein alter Mann wohl bin —
Doch auch noch ein rüſt'ger Knabe,
Oder Knappe, wie man's nimmt.
Denn noch hab' ich gute Kräfte,
Immer thätig im Geſchäfte,
Blick' ich raſtlos hin und her
Auf der Arbeit reges Meer.
Schau'! es wimmelt ſchon am Schnaufe,
Und die echte Chriſtentaufe

Hat ſie auch hierher geführt:
Ja! zur Arbeit braucht es Muth
Bei ſo vieler Wetter Wuth,
Und das Leben wird gar oft
Als ein Opfer dargebracht.
Horch! es klingelt ſchon am Schacht,
Fort nun, fort von Weib und Kind.
Gnomen nicht ſtets günſtig ſind —
Leiſe denn mit Vorſchau nieder,
O ihr Meinen, will es Gott,
Seh' ich euch heut Abend hier,
Und wenn nicht — von drüben wieder!

VI.

Gemüthliches.

Pfeifchen in der Seitentaſche,
Daß daran die Lippe naſche
Auf Minute nach der Fahrt,
Schlendr' ich ſo durch meine Gründe,
Was ich ſuche, was ich finde,
Ich in Sinnenkränze winde,
Und beſondres Sträußchen mir
Für mein Liebchen binde.

VII.

Bräutigamsgedanken.

Ob's wird gehn, wie ich es wünſche —
Weiß ich noch nicht recht,
Denn die Zeiten ſind oft ſchlecht,
Und die Portion dann karg,
Aber zwiſchen Wieg' und Sarg
Weilt doch Gottesſegen inne.
Friſch gewagt, geholt das Bräutchen!
Wenn ſolch Schwarzer bei dem Täubchen

Sitzt, iſt er der Schwarze nicht,
Und die Geiſter ſchauen nieder,
Machen uns ein lieb Gedicht.
Alſo — wenn die Glocke Schied giebt:
Schnell und ſchmuck zur lieben Maid,
Und getanzet und gefreyt!
Herbſt und Winter, wo es ſchneyt,
Müſſen ſchön erwärmet werden
Durch die Engel auf der Erden
Liebe, Frohſinn, Innigkeit.

VIII.

Kriegsſpruch.

Sey kein Haſenfuß, Herr Bergmann,
Sondern ſchlicht und recht,
Kriegsmann gegen böſe Wetter,
Und — falls er noch käme —
Mit dem Teufel im Gefecht.

IX.

Häusliches.

Iſt das Stündlein da zur Suppe,
Bringt ſie wohl mein Weibchen nieder,
Weibchen in dem rothen Mieder
Und mit Augen blau und klar.
Dann wird ihr die Hand gedrücket,
Treu in's Auge ihr geblicket,
Und ſie weiht, was ſie gebracht
Mit dem beſten Liebesmund;
Vieler Heimlichkeiten Herr,
Hegt der Bergmann Friedensbund.

Sonntag hat den Sonnenſchein,
Oben in dem Stübchen klein,
Aber reinlich ſein,

Hängt ein Spiegel an dem Fenſter
Und ein Bildniß eines guten
Hüttenherren an der Wand,
Und mein Frauchen, treu zur Hand,
Blieb auch Spiegeln nicht zu fern,
Galt's dem Band, und der Granate,
Güldnem Kettlein obenein.
Kleincryſtall und etwas Schwefel,
Was erlaubt,
Hat man bei ſich auf der Kammer.
Aber Silber, Erz, Alaune,
Höh'ren Standes,
Sind — des Landes.

Sieben Löffel an dem Tiſche
Deuten nicht auf böſe Sieben,
Nein, der Bergmann weiß zu lieben,
Und der Zweig der Ehe, friſch,
Hat gebracht ſchon an fünf Knoſpen,
Luſtig blicken Blonde, Braune
Nach dem Proviant,
Feyerabends ſchmeckt der Knabe
Auch ſein Stückchen Zuckerkant.
Seh' ich ſie ſo an dem Tiſche,
Mein' ich: ich bin jung und alt,
Aber nie im Herzen kalt.

X.

Abendgebet.

Abend wird's und ſtill das Herz
Nach des Lebens Freud' und Schmerz,
Und ſo blick ich himmelwärts.
Ob ich irgend wie gefehlt —
Du, o Herr, kannſt es ergründen;
Was ich Gutes hier gethan,

Wird Dein Auge finden.
Schirme meine liebe Hütte,
Wo mir einfach Glück erglänzt!
Bergmann's Leben, ob begrenzt
Ruht vor Dir in ſeinem Frieden.
Lichtlein leite mich zur Grube,
Sonne ſtrahl' auf Erdenfeld,
Während deine Hand die Garbe
Hohen Segens hält
Ueber Ober- und Unterwelt!

Dresden. **Eduard Gehe.**

◆

Gedicht Antar's,

welches er „im Zorne hinbrummete"

nach dem Siege über den gewaltthätigen Knecht Dariſch.
Entnommen aus dem Arabiſchen Heldenroman Antar.

يَا نَفْسُ لَا تَلْتَجِىٌ لِلْهَرَب   فَلَيْسَ يُنْجِيكِ إِذَا ٱلْمَوْتُ طَلَب
وَٱلْأَجَلُ ٱلْمَخْتُومُ يَأْتِي بِسَبَب   فَٱصْبِرِى صَبْرًا لَكِ أَمْ لِلنَّسَب
وَلَا تَخَافِى مِنْ مَخَافَاتِ ٱلْعَطَب   تَبْقَىْ ذَلِيلَةً عِنْدَ سَادَاتِ ٱلْعَرَب
وَٱصْبِرِى حَتَّى تَنَالِي ٱلْعُلَى   وَتُنْصَرِى عَلَى عَدُوٍّ طَلَب

O Seele, nicht kehr' dich zur Flucht,
sie rettet dich nicht, wann der Tod dich ſucht!
Das Ziel, das geſetzte, dir kommt aus einem Anlaß:
drum dich und die Deinen geduldig in Geduld faß'.
Und fürchte nichts von des Verderbens Gefährlichkeit,
ſonſt bleibſt du Arabiens Herrn in Verächtlichkeit.
Geduld! ſo gewißlich der Ruhm dir erſcheint
und Beiſtand dir wider andringenden Feind![*]

Jena. Mitgetheilt vom Prof. **Dr. G. Stickel.**

◆

An Eliſa.

Weiter muß mich's immer treiben,
Fernhin, fernhin muß ich zieh'n,
Und ich mein', ich müßte bleiben
In den Bergen ſüß und grün.

Heimath wundgeweinter Augen,
Wundgerungner Bruſt Aſyl,
Wo die Blicke Labung ſaugen,
Friede tönt im Wellenſpiel.

Und von Roſenlippen beben
Wonnetöne himmelwärts,
Jeder Klang ein glühend Leben,
Jeder Hauch ein ſüßer Schmerz.

Könnten ſolche ſeel'ge Töne
Sterben, ſchwinden in das Nichts?
Nein, Eliſe, alles Schöne
Lebt und blüht am Quell des Lichts.

Wie der Duft vom Blüthenſtengel
Unſichtbar, verkörpert eilt,
Lichtgeflügelt ſüßer Engel,
Der auf Erden nicht verweilt.

So die Engelſchaar der Lieder
Steigt aus Deiner Bruſt empor,
Flattert fort und kehret wieder
Zu dem Sitz, den ſie erkor.

Tübingen. **Helmina v. Chezy.**

Althebräiſche Armenpflege.

אִם־לֹא בָכִיתִי לִקְשֵׁה־יוֹם
עָגְמָה נַפְשִׁי לָאֶבְיוֹן׃ איוב ל

Mußt' ich nicht weinen ob des Hart-betagten *),
Trauern meine Seele ob des Dürftigen? Hiob 30.

Ein Hauptübel unſerer Zeit, die immer zunehmende Zahl der Armen und die immer wachſende Schwierigkeit, ihnen zu helfen, hat auch den Anlaß gegeben, dieſe wohlgemeinte literariſche Sammlung zu veranſtalten. Es wird daher hier am Orte ſeyn, wenn Andre zum Beſten der Armen gedichtet, geſchrieben, und eigne Geiſtesſchätze geſpendet haben, einmal auch zu gleichem Zwecke nur einfach die Bibel reden zu laſſen, und mit kurzem Rückblick in das früheſte hebräiſche Alterthum an einigen wortgetreu wiedergegebenen Stücken ſeiner H. S. zu zeigen, wie der Noth, die uns heute quält, unter jenem ehrwürdigen Volke, aus deſſen Schoße das weltverbeſſernde Chriſtenthum hervorgegangen, ſchon in vorchriſtlicher Zeit ſo wirkſam vorgebeugt oder abgeholfen worden iſt, daß eigentliches „Betteln" höchſt ſelten und nur bei Strafdrohung erwähnt wird (Spr. 20, 4. Pſ. 109, 10). In den Geſetzen und Lehren über Verarmung und Armenpflege, die wir hiezu aus hebräiſchen Schriftüberreſten des 16ten bis 6ten Jahrhunderts vor Chr. zuſammenſtellen, findet ſich zwar Nichts von unſern jetzigen Staats- oder Gemeinde-Anſtalten, Nichts von Leihhäuſern, Sparcaſſen, Armen-Hoſpitälern 1) u. dgl., eben ſo wenig von Vereinen zu allerlei Unterſtützung der Hülfsbedürftigen; und noch weniger ſieht man in jenen einfachen Zeiten die heutigen Zwittergeburten von Genußſucht und Barmherzigkeit, die da zum Beſten

---

*) Kurzer hebr. Ausdruck für „den, der harte Tage hat."

1) Das in der Urſchrift 2 Kön. 15, 5. 2 Chr. 26, 21 genannte „Siechenhaus" gehört nicht dahin.

Unglücklicher Geſang [2]), Tonſpiel, Feſtprunk, Tanzluſt oder — Leſeſtoff bieten. Wohl aber wird man vieles ganz Andre in dieſen der Armuth geltenden Kundgebungen uralter Geſetzgeber- und Volkslehrer-Weisheit, dieſen mannichfachen Geboten oder Rathſchlägen der Privat-Wohlthätigkeit bemerken: manches in ſeiner Eigenthümlichkeit eben ſo Merkwürdige und Anziehende, als in ſeiner Menſchenfreundlichkeit Anſprechende und Rührende; dabei das Meiſte auf ſo richtige Beobachtung und weiſe Berechnung gegründet, und Alles zugleich ſo kunſtlos natürlich, wie ſo orts- und zeitgemäß, daß Einzelnes davon (z. B. namentlich die beſchränkte Verkäuflichkeit des Grundbeſitzes) unſern Verhältniſſen angepaßt auch jetzt nachahmenswerth erſcheint, ja wohl noch Mehres annehmbar ſeyn würde, wenn unſre Zuſtände nicht auf ganz andern und zum Theil ſo naturwidrigen Grundlagen ruhten. Einen Hauptunterſchied macht es beſonders, daß der Volkswohlſtand der alten Hebräer nicht wie bei uns vorzugsweiſe auf Gewerbfleiß (vgl. 1 Sam. 2, 19. 13, 20 ff. 1 Chr. 4, 21. 14, 1. Spr. 31, 11 ff.), ſondern größerntheils auf Landbau und Viehzucht gegründet war, was allein ſchon eine Menge Fälle der Verarmung abwenden oder erleichtern mußte. Von dem Segen und hochgehaltenen Werth der Landwirthſchaft erfahren wir genug, wenn wir als beachtenswerth angeführt leſen:

> „Eſau ward ein jagdkundiger Mann, ein Mann des Feldes [3]), aber Jakob ein geſitteter Mann, bei den Zelten bleibend. — Und

---

2) Das für Geber und Empfänger Unangemeſſene darin will unſre feingebildete Zeit nicht herausempfinden, und hätte doch ſchon ein alter Hebräer ſicher nicht unbemerkt gelaſſen, ſ. Spr. 25, 20, wo es nach berichtigter Deutung heißt: Schmuck des Gewands an kaltem Tag, Eſſig zum Laugenſalz: ſo, wer mit Singſang kömmt einem kranken Herzen, d. i. Wenn man einem Betrübten rückſichtslos zu- oder vorſingt, ſo iſt das eben ſo fehlgegriffen und übelangebracht, wie wenn man zum Ankleiden bei ſtrenger Kälte ſtatt des ſchlichten wohlgefütterten oder gedoppelten (Zach. 13, 4. Spr. 31, 21 LXX) ein geſchmücktes Prachtgewand nimmt, oder zum Waſchen dem Laugenſalz (Jer. 2, 22) ſtatt des damit ſeifenartig gebrauchten Oels irriger Weiſe Eſſig zugießt, vgl. zu maade beged 2 Sam. 1, 24. 1 Kön. 22, 10.

3) Unſer „ein Springinsfeld“, unrichtig bei Luther „ein Ackermann“, der in der Urſchrift 1 Moſ. 4, 2. 9, 20. 2 Chr. 26, 10 überall anders heißt. Treffender war Luther's „kriegte“, hebr. jimtsa, d. i. erreichte

es ſäete Iſaak in ſelbigem Lande, und kriegte deſſelben Jahres hundertfältig, da ihn Jahva 4) ſegnete. 1 Moſ. 25, 27. 26, 12.

Der Viehſtand war bei den Rubenitern und Gaditern ſehr ſtark: und ſie ſahen das Land Ja'zer und das Land Gil'ad, und ſiehe, die Stätte war eine Stätte für's Vieh; — und ſie traten zu [Moſe] und ſprachen: Schafhürden wollen wir hier bauen für unſer Vieh und Städte für unſer Kindergefolge. 4 Moſ. 32, 1, 16.

Geboten [ward] den Iſraeliten, daß ſie den Leviten von ihrer erbeignen Beſitzung Städte gäben zur Wohnung, und einen Vorbezirk zu den Städten, rings um ſie herum ... für ihr Vieh und ihre Habe und ihre Wirthſchaft 5) ... von der Stadtmauer auswärts tauſend Ellen ringsum. Eb. 35, 2 ff.

[König] Saul kam hinter den Rindern her vom Felde; ... da erzählten ſie ihm die Geſchichte der Männer von Jabes. 1 Sam. 11, 5. vgl. Richt. 6, 11. Liv. Röm. Geſch. 3, 26 (Cincinnat).

[Elias] fand den Eliſa, Sohn Saphat's, da er pflügte, zwölf Joche vor ihm her und er ſelbſt beim zwölften; und dran vorüber ging Elias zu ihm hin, und warf ſeine Kutte auf ihn. Da verließ er die Rinder und eilte dem Elia nach ... und ward ſein Diener. 1 Kön 19, 19 ff.

Höre, mein Volk [ſpricht Jahva]: nicht um deine Opfer ſchelt' ich dich .., mag nicht aus deinem Hauſe Farren nehmen, aus deinen Pferchen Böcke. Denn mein iſt alles Gethier des Waldes, Vieh die Meng', an Bergrich und Stallrindern. 6) Pſ. 50, 7 ff.

Wo keine Stallrinder, iſt der Barn 7) rein; aber genug Einkommens iſt in eines Stieres Kraft. Spr. 14, 4. — [Die wackre Hausfrau] ſinnet auf Feld und erlangt es; vom Gewinn ihrer Hände wird ein Weinberg gepflanzt." Eb. 31, 16. (Vgl. noch Sir. 7, 15: Verſchmähe nicht mühevolle Arbeit und den Landbau, den der Höchſte geſtiftet).

Aber ungeachtet der in dieſem Allen erkennbaren landwirthſchaftlichen Sicherſtellung des Volkswohlſtandes leſen wir nebenbei

---

4) Richtigere Ausſprache ſtatt des irrthümlich aufgekommenen „Jehova"

5) Eig. ihr Lebendiges, d. i. Kinder, Geſinde, Hausthiere und Wildſtand.

6) Nach berichtigter Leſart und Deutung.

7) Landſchaftlich, ſowohl **Krippe** als **Banſe** (Scheunen-Abtheilung), hier mit Abſicht zweideutig, vgl. etwa Hiob 39, 9 und Jer. 50, 26.

von der wohlbeachteten Unmöglichkeit, aller Verarmung und Gedrücktheit zu wehren:

„Nie ablaſſen werden die Bedürftigen innerhalb des Landes. Darum gebiete ich dir u. ſ. f. 5 Moſ. 15, 11.

Des Reichen Vermögen iſt ſeine ſtarke Veſte, der Geringen Ruin ihre Armuth. — Reicher und Armer begegnen ſich, ihrer aller Schöpfer iſt Jahva. — Ein Reicher wird über Arme Herr, und unterthan der Leiher dem Darleiher. — Armer und Zinsherr begegnen ſich; der beider Augenlicht erhält, iſt Jahva. Spr. 10, 15. 22, 2. 7. 29, 13.

Jahva entgütert und bereichert, erniedrigt und erhöhet.“ 1 Sam. 2, 7. (Vgl. noch Pred. 5, 7 ff. Sir. 33, 10 ff.)

Dabei fehlt es jedoch auch nicht an Warnungen und Ermahnungen zur möglichen Abwehr der Verarmung:

„Geh hin zur Ameiſe, Fauler! Sieh ihr Treiben und werde klug! ... Bis wann, Fauler, willſt du liegen? Wann aufſtehn von deinem Schlafe? Ein wenig Schlafen nur noch, ein wenig Schlummern, ein wenig Hände Falten zum Ruhen! Da kommt wie im Sturmſchritt [8]) deine Armuth, und dein Mangel wie ein Gewappneter. — Arm wird, wer läſſigen Griffs arbeitet, aber der Fleißigen Hand bereichert. — Auch wer ſich nachläſſig hält in ſeinem Geſchäft, iſt ein Bruder des Verlorenen. — Vor Froſt will der Faule nicht pflügen, muß betteln in der Ernte und kriegt Nichts. — Liebe den Schlaf nicht, daß du nicht verarmeſt; thu' auf deine Augen, und du haſt ſatt Brod. — Vor dem Acker eines faulen Mannes ging ich vorüber, und vor dem Weinberg eines Menſchen ohne Verſtand; und ſiehe, ganz in Diſteln war er aufgeſchoſſen, bedeckt ſeine Fläche mit Dornen, und ſeine Steinmauer eingeriſſen. Spr. 6, 7 ff. 10, 4. 18, 9. 20, 4. 13. 24, 30 ff.

Wer ſeinen Boden anbaut, wird ſatt Brod haben, wer Eitlem nachjagt, ſatt Armuth. — Eilig jagt nach Reichthum der Scheelſüchtige, und erkennt nicht, daß Mangel über ihn kommt. Spr. 28, 19. 22. — Des Fleißigen Anſchläge führen nur zu Gewinn, doch alles Uebereilen nur zum Mangel. Spr. 21, 5.

---

8) Eig. wie ein ſchnell heranſchreitender [Krieger] vgl. Klag 3, 18. Pſ. 104, 3. 10. 26. Spr. 6, 28. 24, 34.

Ein Mann des Mangels wird, wer Freude liebt; wer Wein und Oel 9) liebt, wird nicht reich. — Sei nicht bei den Wein-Säufern, bei denen, ſo ihren Leib verliedern. Denn der Säufer und Liederer verarmt, und in Lumpen kleidet Verſchlafenheit. Spr. 21, 17. 23, 20 ff.

Bei aller ſtrengen Arbeit giebt's Gewinn, doch der Lippen Gerede führt nur zum Mangel. — Armuth und Schande hat, wer Zucht abwirft; doch wer achtet auf Warnung, kommt zu Ehren.“ Spr. 14, 23. 13, 18.

Aber neben dieſen Warnungen vor ſelbſtverſchuldeter Armuth ſind vorzüglich einige zur Abwehr dauernder Verarmung und zur Aufhülfe ſchuldlos Verarmter gewiß ſchon im frühen Alterthum gegebene, nur in den Zeiten des Wohlſtandes lange unbeachtet gebliebene Geſetzbeſtimmungen über Grundbeſitz und Perſonen-Freiheit bemerkenswerth, die den anderwärts eingetretenen Misverhältniſſen zwiſchen Reichen und Armen, jenen Zerwürfniſſen über Ackervertheilung und Gelüſten nach Gütergemeinſchaft ein für allemal vorbeugen konnten. Weder die Tragkraft des Bodens noch die Arbeitskraft der Perſonen ſollte auf unbeſchränkte Zeit verkäuflich ſeyn. Denn es heißt:

„Sechs Jahre ſollſt du deinen Acker beſäen, und ſechs Jahre deinen Weinberg beſchneiden und ſeinen Ertrag einſammeln. Aber im ſiebenten Jahre ſoll eine Ruhe-Feier ſeyn für das Land, eine Feier dem Jahva; da ſollſt du deinen Acker nicht beſäen und deinen Weinberg nicht beſchneiden. Das Nachgewachſene deiner Ernte ſollſt du nicht ernten, und die Trauben deines Unbeſchnittenen nicht leſen. Und es diene euch die Ruhe des Landes zur Nahrung 1), dir und deinem Knecht und deiner Magd und deinem Miethling und deinen Beiſaſſen 2), die ſich bei dir aufhalten, und deinem Vieh und dem Wild in deinem Lande.“

Und [nach ſiebenmal ſieben Jahren] heiliget das fünfzigſte Jahr, und rufet Freilaſſung aus im Lande all ſeinen Bewohnern;

---

9) Zum Salben des Körpers und Anmachen der Speiſen.

1) Das im Ruhejahr Gewachſene ſei nicht Privatgut zum Erwerb, ſondern Gemeingut für jeden Nahrung Suchenden.

2) Armen, meiſt fremden Einwohnern ohne Bürgerrecht und Grundeigenthum

ein Jobeljahr [3]) ſei es euch, und wieder kommen ſollt ihr ein Jeder zu ſeinem Grundbeſitz, und ein Jeder zu ſeinem Geſchlechte wiederkommen ... Nicht ſäen ſollt ihr da, und nicht ernten ſeinen Nachwuchs, und nicht leſen ſein Unbeſchnittenes; ... vom Felde weg ſollt ihr ſeinen Ertrag eſſen. — Und wann ihr Kaufgut verkauft an deinen Mitbürger oder erkauft aus der Hand deines Mitbürgers, ſollt ihr nicht drücken Einer den Andern. Nach der Zahl der Jahre ſeit dem Jobel [3]) ſollſt du erkaufen von deinem Mitbürger; nach der Zahl der Jahres-Erträge ſoll er dir verkaufen. Gemäß der Mehrheit der Jahre ſollſt du ihm den Kaufpreis mehren, und gemäß der Minderheit der Jahre ihm den Kaufpreis mindern: denn die Zahl der Erträge verkauft er dir. — Das Land ſoll nicht verkauft werden, ſo daß es verfallen bleibe...; im ganzen Lande eures Beſitzes ſollt ihr Löſung geſtatten dem Lande. Wann dein Bruder [4]) herabkommt und verkaufet von ſeinem Grundbeſitz, und es kommt ſein Löſer [5]), ſein nächſter Verwandter, ſo löſe er, was ſein Bruder verkauft hat. Und wenn Jemand keinen Löſer hat, erſchwingt aber eigenhändig und erlangt, was genug iſt zu ſeiner Löſung: ſo berechne er die Jahre ſeines Verkaufs und zahle das Uebrige dem Mann, an den er verkauft hat, zurück, und komme ſo wieder zu ſeinem Grundbeſitz; wo nicht ... ſo geht es doch frei aus im Jobeljahr, und er kommt wieder zu ſeinem Grundbeſitz. — Auch die Häuſer in Dörfern, die keine Ringmauer haben, ſollen zum Ackerland gerechnet werden; es ſoll Löſung dafür ſeyn, und im Jobeljahr jedes frei ausgehn. 3 Moſ. 25. 3—31. (Aehnliche Beſchränkungen des Güter-Beſitzes und Verkaufs bei den Spartanern ſeit Lykurg ſ. Ariſtot. Polit. 2, 6. Plutarch, Agis 5 u. a. O.)

Wann du einen hebräiſchen Knecht kaufeſt, ſo ſoll er ſechs Jahr dienen und im ſiebenten als Freier ausgehn, unentgeldlich; ... wenn er eines Weibes Eheherr war, ſo ſoll ſein Weib mit ihm ausgehn. 2 Moſ. 21, 2 ff. [6]) — Wann dein Bruder herunterkommt neben dir und ſich dir verkauft: ſollſt du nicht Knechts-

---

3) d. i. Jahr des (Freilaſſung verkündenden) Hörnerklangs (hebr. Jobel, woher Jubilaeum, Jubeljahr)

4) Stammgenoß, Landsmann

5) Zum Wiederkauf Berechtigter

6) Uraltes Geſetz nach Jer 34, 13 ff. 5 Moſ. 15, 12 ff. (hier V. 13 ff. noch mit Zuſatz, ſ. unten)

Arbeit mit ihm arbeiten. Wie ein Miethling, wie ein Beiſaß ſey er bei dir; bis zum Jobeljahre diene er bei dir. Da gebe er frei aus von dir, Er und ſeine Kinder mit ihm, und komme wieder zu ſeinem Geſchlechte und zum Grundbeſitz ſeiner Väter. — Und wann ſich ein Fremdling und Beiſaß neben dir emporſchwingt, und dein Bruder kommt herunter neben ihm und verkauft ſich dem Fremdling . . . oder Sprößling eines Fremden-Geſchlechts: ſo ſoll, nachdem er ſich verkauft hat, Löſung für ihn ſeyn. Einer . . . von ſeinen Blutsverwandten aus ſeinem Geſchlechte ſoll ihn löſen; oder erſchwingt er's eigenhändig, löſe er ſich ſelbſt; und rechne mit ſeinem Käufer von dem Jahre, da er ſich ihm verkauft hat, bis zum Jobeljahre . . ., nach dem Maaß ſeiner Jahre ſoll er ihm ſeine Löſung zurückzahlen . . . . Und wenn er nicht gelöſt wird in dieſer Weiſe, ſo gebe er im Jobeljahre frei aus, Er und ſeine Kinder mit ihm.“ 3 Moſ. 25, 39 ff.

Auch die Macht der Gläubiger über die Schuldner ſollte in ſpäterer Zeit ähnlichen geſetzlichen Beſtimmungen unterworfen werden:

„Am Ende von ſieben Jahren 7) ſollſt du Erlaß 8) üben. Und das iſt die Sache mit dem Erlaſſe. Erlaſſen ſoll jeder Schuldherr ſeinerſeits, was er darlieh ſeinem Nächſten; nicht drängen ſoll er ſeinen Nächſten und ſeinen Bruder: denn es heißt „Erlaß dem Jahva.“ Den Fremden magſt du drängen: aber was du bei deinem Bruder haſt, ſollſt du deinerſeits erlaſſen. 5 Moſ. 15, 1 ff.

Nicht Zins auflegen ſollſt du deinem Bruder, Zins von Geld, Zins von Speiſe, Zins von allerlei, was zinſet. Dem Fremden magſt du Zins auflegen, aber deinem Bruder nicht.“ Eb. 23, 20 ff

Aber die trotz dieſer geſetzlichen Vorkehrungen Verarmten oder ſeit Unterdrückung der heidniſchen Landesbewohner Armgebliebenen oder durch Todes- und andre Unglücksfälle hülfsbedürftig Gewordenen waren noch außerdem der Milde der Prieſter, Richter, Beamten und aller Wohlhabenden in Geſetzen und Lehrſchriften empfohlen, insbeſondre

---

7) Im Ruhe-Jahre, vgl. 3 Moſ. 25, 1 ff. 5 Moſ. 31, 10.

8) Nicht bloße „Friſtgewährung“, wozu 5 Moſ. 15, 9 und ſchon das hebr. ſchamat (eig. ſchmeißen, von ſich werfen) nicht paßt, vgl. Jer. 17, 4

1) zur Schonung und Beſchützung:

„Wann ſich Jemand verſchuldet, . . . ſo bringe er ſein Schuldopfer dem Jahva ob ſeiner Sünde . . . ein weiblich Stück vom Kleinvieh, ein Schaf oder eine zottige Geis . . . und wenn er nicht genug hat zu einem Schafe: ſo bringe er . . . zwo Turteln oder zwo junge Tauben, . . . und es ſühne über ihn der Prieſter . . ., daß ihm vergeben werde. Und wenn er's nicht erſchwingt zu zwo Turteln oder zwo jungen Tauben, ſo bringe er als Opfergabe . . . das Zehntheil eines Epha Weißmehl. 3 Moſ. 5. 5 ff. — Wann ein Weib Saamen gebracht und geboren hat . . . und die Tage ihrer Reinigung abgeſchloſſen ſind: ſo bringe ſie ein jährig Lamm zum Brandopfer und eine junge Taube oder Turtel zum Sündopfer. Und wenn ſie nicht genug zu einem Schafe findet, ſo nehme ſie zwo Turteln oder zwo junge Tauben . . . und es ſühne über ſie der Prieſter, daß ſie rein werde. Eb. 12, 2 ff. — Ein Ausſätziger zur Zeit ſeiner Reinigung . . . am achten Tage nehme er zwei Lämmer, fehllos, und Ein weiblich Lamm, einjährig, fehllos, und drei Zehntheile Weißmehl, als Speisopfer, begoſſen mit Oel, und Ein Log Oel. Und es ſtelle der Prieſter . . . den Mann und ſelbiges vor Jahva . . . . Und wenn er arm iſt und erſchwingt's nicht, ſo nehme er Ein Lamm als Schuldopfer . . . und Ein Zehntheil Weißmehl zum Speisopfer und ein Log Oel, und zwo Turteln oder zwo junge Tauben, was er erſchwingen kann. Eb. 14, 2. 10. 21. — Wenn Jemand ein Gelübde weihet, ſo gelten nach deiner Schätzung die Seelen dem Jahva. . . . Das Mannsbild von zwanzig . . bis zu ſechzig Jahr alt . . fünfzig Seckel Silbers . . ., ein Weibsbild dreißig Seckel. . . . Und wenn Einer zu herabgekommen iſt für deine Schätzung, ſo ſtelle man ihn dem Prieſter vor, und der Prieſter ſchätze ihn gemäß dem, was er erſchwingen mag. Eb. 22, 2–8.

Nicht beugen ſollſt du das Recht deines Armen in ſeinem Gerichtshandel. — Nicht beugen ſollſt du das Recht des Fremdlings, der Waiſe, und nicht pfänden das Kleid der Wittwe. 2 Moſ. 23, 6. 5 Moſ. 24, 17. — Schaffet Recht dem Schwachen und der Waiſe, gedrückten Armen helfet zu Gerechtigkeit! Rettet den Schwachen und Dürftigen, aus der Hand der Böſewichter reißet ſie. Pſ. 82, 3 ff. — Beraube nicht den Schwachen, weil er ſchwach iſt, und unterdrücke nicht den Bedrängten im Thore. 9) Denn

---

9) Dem altmorgenländiſchen Gerichtsort und Marktplatz

Jahva ſtreitet ihren Streit und greifet ihren Angreifern an's Leben. — Thu' auf deinen Mund für Stumme, für das Recht aller nachgelaſſenen Kinder. Thu' auf deinen Mund, richte recht, und räche den Bedrängten und Dürftigen. Spr. 22, 22 ff. 31, 8 ff. — Weh denen, die Unheilsſprüche ſprechen, den Schreibern, die Unſeliges ſchreiben und ſchreiben, zu verdrängen vom Gericht die Schwachen und das Recht zu rauben den Bedrängten meines Volkes, daß Wittwen ihre Beute werden, und ſie die Waiſen plündern! Aber was wollt ihr thun am Tage der Ahndung, und beim Sturz, der von ferne kommt? Jeſ. 10, 1 ff. vgl. Jer. 5, 26 ff. — Richtet wahrhaftes Gericht, und Lieb' und Erbarmen übt Einer am Andern! Und Wittwe und Waiſe, Fremdlinge und Arme bedränget nicht, und ſinnet nicht Böſes Einer dem Andern in ſeinem Herzen. Zach. 7, 9 ff. — Wenn ich das Recht meines Knechts verwarf, und meiner Magd, in ihrem Streit mit mir: was wollt' ich dann thun, ſo Gott ſich erhübe, und ſo er ſtrafte, was erwiedern ihm? Hat nicht im Mutterleibe, der mich ſchuf, ihn geſchaffen, und Einer uns bereitet im Schooße? Hiob 31, 13 ff. —

Wittwe und Waiſe ſollt ihr nicht bedrücken. Wenn ihr ſie bedrücket, ſo werde ich, wenn ſie zu mir ſchreien, ihr Geſchrei hören [ſprach Jahva]. 2 Moſ. 22, 22 ff. — Jahva wird in's Gericht gehn mit den Aelteſten ſeines Volks und ſeinen Oberſten... Raub des Armen iſt in euren Häuſern! Was habt ihr zu zertreten mein Volk, und zermalmet die Perſon der Bedrängten? Jeſ. 3, 13 ff. — Wer des Armen ſpottet, ſchmäht ſeinen Schöpfer, ein Schadenfroher bleibt nicht ſtraflos. Spr. 17, 5.

Wann ſich dein Bruder dir verkauft hat, ... ſollſt du nicht herrſchen über ihn mit Härte, und Furcht haben vor deinem Gotte. — Und wann ... er ſich verkauft hat einem Fremdling, Beiſaſſen bei dir: ſoll er wie ein Miethling auf Jahr um Jahr bei ihm ſeyn; nicht beherrſchen ſoll er ihn mit Härte vor deinen Augen. 3 Moſ. 25, 39. 43. 47. 53. — Nicht bedrücken ſollſt du einen Miethling, einen Bedrängten und Dürftigen, von deinen Brüdern oder von deinen Fremden, die in deinem Lande, in deinen Thoren 9) ſind. An ſeinem Tage ſollſt du ihm ſeinen Lohn geben, und nicht gehe darüber die Sonne unter! Denn bedrängt iſt er und trägt Verlangen danach. Und nicht ſoll er über dich zu Jahva rufen, und Sünde auf dir ſeyn! 5 Moſ. 24, 14 ff.

---

9) S. Anmerk. auf S. 341

Wann du Geld leiheſt meines Volks Einem, dem Bedrängten neben dir: ſollſt du ihm nicht wie ein Wucherer ſeyn; ihr ſollt ihm nicht Zins auflegen. Wenn du als Pfand das Oberkleid deines Nächſten pfändeſt: ſollſt du es bis Sonnen-Untergang ihm wiedergeben. Denn es iſt ſeine einzige Decke, iſt ſein Kleid für ſeine Haut. Worin ſoll er ſich niederlegen? 2 Moſ. 22, 24 ff. — Wann du leiheſt deinem Nächſten irgend ein Darlehn, ſollſt du nicht eintreten in ſein Haus, ſein Pfand zu pfänden. Drauſſen ſollſt du ſtehen bleiben, und der Mann, dem du leiheſt, ſoll das Pfand zu dir herausbringen. Und wenn es ein armer Mann iſt, ſollſt du dich nicht ſchlafen legen mit ſeinem Pfande u. ſ. f. (vgl. 2 Moſ. a. a. O.) 5 Moſ. 24, 10 ff. — Wer ſeine Habe mehrt mit Wucher und Zins, für einen Spender der Armen ſammelt er's. — Wer Korn inne hält, dem fluchen die Leute; aber Segen kommt auf's Haupt des Verkäufers." Spr. 28, 8. 11, 26. [1]

2) zur Ernährung, Erquickung und Unterſtützung:

„Im ſiebenten Jahre ſollſt du [dein Land] liegen laſſen und preisgeben, daß die Dürftigen in deinem Volke davon eſſen . . ., alſo thuſt du mit deinem Weinberg und deinem Oelgarten. 2 Moſ. 23, 11. — Wann ihr die Ernte eures Landes erntet, ſollſt du die Ecke deines Ackers nicht ganz abernten, und die Aehrenleſe deiner Ernte nicht aufleſen; und deinen Weinberg ſollſt du nicht nachleſen, und das Verſtreute in deinem Weinberg nicht aufſammeln. Dem Armen und dem Fremdling ſollſt du es laſſen. 3 Moſ. 19, 9 ff. 23, 22. (vgl. Ruth 2, 2). — Wann du deine Ernte ernteſt auf deinem Acker und vergiſſeſt eine Garbe auf dem Acker, ſollſt du nicht umkehren ſie zu holen. Dem Fremdling, der Waiſe und der Wittwe ſey ſie, damit dich Jahva, dein Gott, ſegne in allem Thun deiner Hände. Wann du deinen Oelbaum klopfeſt, ſollſt du nicht aus den Zweigen pflücken hinterher; dem Fremdling, der Waiſe und der Wittwe ſey es. 5 Moſ. 24, 19 ff. (V. 21 f. 3 Moſ. a. a. O.) — Halte das Feſt der Wochen [2] . . . und freue dich vor Jahva, deinem Gott, Du und dein Sohn und deine Tochter, und dein Knecht und deine Magd, und der Levit in deinen Thoren, und der Fremde und die Waiſe und die Wittwe in deiner

---

1) Mehr über Kornwucher ſ. Amos 8, 4 ff.

2) Pfingſten, Erntefeſt im jüdiſchen Lande, wo im Tempelvorhof, wie auch zu andern Feſten, Opferſchmäuſe gehalten wurden, 3 Moſ. 23. 5 Moſ. 12. 14.

Mitte. — Am Ende dreier Jahre ſollſt du herausſchaffen alle Zehnten deines Einkommens in ſelbigem Jahre, und niederlegen in deinen Thoren, und es komme der Levit . . . und der Fremdling und die Waiſe und die Wittwe, die in deinen Thoren ſind, daß ſie eſſen und ſich ſättigen; damit dich ſegne Jahva, dein Gott, in allem Thun deiner Hände. 5 Moſ. 16, 10 ff. 14, 28 ff. vgl. 26, 12 ff. —

Wann dein Bruder herabkommt, und ſein Erwerb 3) wankt neben dir: ſo ſollſt du ihn unterſtützen als Fremdling und Beiſaſſen 4), daß er fortlebe neben dir. . . . Dein Geld ſollſt du ihm nicht um Zins geben, und deine Zehrung nicht mit Aufſchlag geben. 3 Moſ. 25, 35 ff. — Wann bei dir ein Dürftiger ſeyn wird, irgend Einer deiner Brüder in einem deiner Thore . . .: ſollſt du nicht dein Herz verhärten und nicht deine Hand verſchließen vor deinem Bruder, dem Dürftigen: ſondern aufthun ſollſt du ihm deine Hand, auf Pfand ihm leihen, was genügt zu ſeinem Mangel. Hüte dich, daß nicht ein Gedanke in deinem Herzen ſey, der nichts taugt, daß du ſagſt: es naht das Erlaß-Jahr, und blickſt ſcheel auf deinen Bruder. . . . Geben, geben ſoll'ſt du ihm, und nicht verdrieße es dein Herz, wenn du ihm giebſt. Denn um dieſer Sache willen wird dich Jahva, dein Gott, ſegnen . . . — Wann ſich dein Bruder dir verkaufet, und dir ſechs Jahre gedient hat: ſollſt du . . . ihn nicht leer von dir entlaſſen. Aufladen ſollſt du ihm von deiner Heerde, und von deiner Tenne, und von deiner Kelter, womit dich Gott geſegnet hat, ihm geben. 5 Moſ. 15, 7—14. —

Ich rettete [ſprach Hiob] den Bedrangten, der ſchrie, und den Verwaiſten, der keinen Helfer hatte: Segensſpruch des Verlaſſenen kam über mich, und der Wittwe Herz macht' ich jubeln. . . . Ein Augenpaar ward ich dem Blinden, und ein Füßepaar dem Lahmen war Ich. Ein Vater war Ich den Dürftigen, und Unbekannter Rechtsſtreit, ich erforſcht' ihn. — Verſagt' ich Geringen ihr Verlangen, und ließ der Wittwe Augen ſchmachten? Und aß ich meinen Biſſen allein, und hatte nicht die Waiſe davon gegeſſen? . . . Konnte ich den Irrenden ſehen ohne Gewand, und ohne

---

3) Eig. ſeine Hand, d. i. Erwerbskraft

4) Wenn er nach verkauftem Grundbeſitz einem Nicht-Bürger gleich geworden iſt.

Hülle den Dürftigen! Haben nicht ſeine Lenden mich geſegnet, und durft' er ſich nicht wärmen von der Schur meiner Schafe? Hiob 29, 12 ff. 31. 16 ff. — Weigere nicht Gutes dem, dem's gebührt, wenn es in deiner Hand ſteht, es zu thun. Sprich nicht zu deinem Nächſten: „geh' und komme wieder, morgen will ich geben", wenn du's doch haſt. — Eine wohlthätige Seele wird reich genährt, und wer erquickt, wird ſelbſt auch erquickt. — Dem Jahva leihet, wer einem Geringen ſpendet, und ſeine Wohlthat wird er ihm vergelten. — Wer ſein Ohr verſtopft vor dem Schreien des Armen, der wird auch rufen und nicht erhört werden. — Der Mildblickende wird geſegnet, denn er giebt von ſeinem Brode dem Armen. — Wer den Armen giebt, hat keinen Mangel; aber wer ſich die Augen verhüllt 5), viel Fluchverhängniß. — Die wackre Hausfrau . . . ſchaffet nach ihrer Hande Luſt; . . . ſie breitet ihre Hand aus dem Bedrängten, und ſtrecket ihre Arme dem Dürftigen zu. Spr. 3, 27 ff. 11, 25. 19, 17. 21, 13. 22, 9. 28, 27. 31, 10. 13. 20. — Heil dem, der auf den Elenden achtet; am Tage des Unheils errettet ihn Jahva." Pſ. 41, 2.

---

5) Vor dem Anblick des Hülfe ſuchenden Elends, vgl. Jeſ. 1, 15.

Dresden im Juli 1847. **D. Friedrich Böttcher.**

◆

Aus einem Sonettenkranze:

„Unſterblichkeit."

I.

Das *Leben* iſt des Lebens höchſte Gabe;
Im Leben hat Gott ſelber ſich verkündet;
Und nun der Menſch, der dieſem Geiſt verbündet,
Fänd' dieſes Lebens Wiege erſt im Grabe?

Wohl iſt das Ich des Menſchen reichſte Habe,
Wenn, von der *Liebe* heil'ger Kraft entzündet,
Des Einzeln Strom zum ew'gen Ganzen mündet:
Da ſeufzt kein Schmerz verlaſſen hin am Stabe.

Wie Brüder hülfreich unter Brüdern wohnen,
So ſtänd' der Werkmann glücklich neben Thronen,
Beſeelt vom Wort: Umſchlungen Millionen!

Und wo die Völker wandernd ſich begegnen,
Gäb's Brüderleichen unter Kugelregnen? —
Die Liebe würde richten, ſchlichten, ſegnen.

II.

Unſterblichkeit! Die Liebe muß ſie lehren:
Die Liebe, die zum Leben Dich geboren,
Die ew'ge, die zum Gottmenſch Dich erkoren,
Sie muß des Herzens eitles Sinnen wehren.

Willſt von der Täuſchung Du Getäuſchter zehren,
Die unterwürfig ſchmeicheln Deinen Ohren?
Haſt Du die Kraft des innern Seins verloren,
Nicht edle That, bewußt Dir, zu begehren?

So wirke denn, ächt menſchlich unter Brüdern:
Was Du bewegt, regt ſich in fernſten Gliedern,
Sei's durch Regieren, Handeln, ſei's in Liedern

Welch hoher Sinn! Unſterblich dann Dein Walten,
Unſterblich durch der Liebeskraft Entfalten,
Und ſelig im Bewußtſein, zu geſtalten.

III.

Es kommt der Lenz, Du jubelſt ihm entgegen:
„Das iſt der Schöpfung großes Auferſtehen!
„So werd' auch ich im Tode nicht vergehen!“
O, möchteſt Du Dein eignes Wort erwägen.

Wohl iſt's ein neues, göttlich mächt'ges Regen,
Daß junge Blüthen würz'ge Düfte wehen,
Wo wir zuvor noch dürres Reis geſehen;
Wohl iſt's ein Auferſteh'n, ein Oſternſegen.

Doch, ſind's dieſelben Blüthen, die vor Jahren
Vom Lenz geboren, und entſchlummert waren?
Laß Dir ihr Sein Dein eignes offenbaren.

Aus ſelbem Stamm ein immer neues Sproſſen!
Drum Auferſtehn — das Räthſel iſt erſchloſſen —
Heißt: Leben in der Nachwelt Zeitgenoſſen.

Leipzig. **Ch. G. Ernſt am Ende.**

Türkiſche Sprüchwörter *).

1.

دوغرو سویلیەنك بر ایاغی اوزنکیدە کرك

Wer die Wahrheit ſagt, muß immer einen Fuß im Steigbügel haben.

2.

قورقون اولادك اناسی اغلممش

Eines furchtſamen Sohnes Mutter weint nie.

3.

کور قوشك یوواسنی تنکری یاپر

Eines blinden Vogels Neſt macht Gott.

4.

کوکدن نە یاغمش ویر قبول اتمەسون

Was iſt vom Himmel gefallen, das die Erde nicht aufnähme?

5.

هر شی انجەلکدن انسان قالنلقدن قرلور

Alles zerbricht, wenn es zu fein, der Menſch, wenn er zu ſtark iſt.

6.

عربە قرلدقدن صکرە یول کوسترن چوق اولور

Wenn der Wagen zerbrochen iſt, können Viele den Weg zeigen.

---

*) Aus den von der Akademie der Mechitariſten in St Lazaro geſammelten und mit armeniſchen Typen gedruckten türkiſchen Sprüchwörtern.

7.

کوکلسز نماز کوکلره اکمز

Unfreiwilliges Gebet kommt nicht in den Himmel.

8.

قوشه قنادی یوك دکل در

Den Vogel drückt ſeine Schwinge nicht.

9.

بیك اولچ بر بچ

Tauſendmal miß, und einmal ſchneid' ab.

10.

اکابر کوزی پردهلو اولور

Des Großen Auge iſt verſchleiert.

11.

حاکم ایله حکیمدن تنکری قوتره

Gott erlös uns von den Richtern und den Aerzten.

12.

قزان قزانه دیبك قره در دیمش

Der Keſſel ſchimpft die Bratpfanne rußig.

13.

زنکینك کوکلی اولنجه فقرانك جانی چقار

Ehe der Reiche geneigt iſt, ſtirbt der Arme.

14.

صقالم طوتلمش چبوغمی یقایم دیر

Brennt mein Bart, zünden Andere ihre Pfeifen daran an

15.

طاغ طاغه قاوشمز انسان انسانه قاوشور

Berge kommen nicht zu Bergen, aber Menſchen zu Menſchen.

Oſtrawe,
bei Herrnſtadt in Schleſien

O. Frh. v. Reinsberg.

Von der Sage
einer Vertreibung der Menſchen aus dem Paradieſe
bei den verſchiedenen Völkern des Alterthums.

Es iſt eine der angenehmſten Beſchäftigungen für den denkenden Geiſt, in die Ideen der Urwelt zu ſteigen, und das Gewirre ſeiner eigenen Meinungen, Philoſopheme, Hypotheſen und Zweifel über die Natur ſeines gegenwärtigen Zuſtandes zu unterbrechen durch die Anknüpfung eines ſinnigen Geſprächs mit jenen ſowohl durch ihr Alterthum als ihren Tiefſinn ehrwürdigen Sagen, welche in wunderbarer Uebereinſtimmung die Traditionen aller Völker des Erdballs durchziehen. Der künſtliche Nebel, welcher dieſen koſtbaren geiſtigen Gemeinbeſitz der Menſchheit in früheren Jahrhunderten unzugänglich machte, und ſo gleichſam dem rechtmäßigen Beſitzer ſeine eigene Erbſchaft vorenthielt, iſt längſt gefallen. Wenigſtens iſt es jetzt nur noch unſere Privatſchuld, wenn wir uns durch eine falſche Befangenheit in den Buchſtaben der vornehmſten unter dieſen Traditionen für gebunden halten, in allen übrigen nichts anderes als Spiele dichteriſcher Phantaſie oder leere Phantome zu erblicken. Man bezeichnete ehemals nach der Weiſe des Alterthums die aus den alten Traditionen zu uns redenden, in allegoriſches Gewand gehüllten Wahrheiten mit dem ſchönen Namen des Mythus. Leider hat man ſich neuerdings durch eine höchſt unerfreuliche Wendung in der Theologie gewöhnt, dieſen Namen auch über die Grenzen der philoſophiſchen Allegorie hinaus auf die Entſtellung hiſtoriſcher Thatſachen durch vergrößernde oder verſchönernde Gerüchte von denſelben auszudehnen. Von Mythen in dieſem mißbrauchten und geſchändeten Sinne des Worts iſt hier keine Rede, ſondern von jenen wahren und allegoriſchen Mythen, welche die Ahnungen, Hoffnungen und Gelübde enthalten, mit denen das Menſchengeſchlecht ſeine weltgeſchichtliche Wallfahrt auf Erden begann, in denen ſich die Geiſter der verſchiedenſten Völker wie im Wechſelgeſpräch begegnen, und welche uns, wo wir ſie nicht verſtehen, anmuthen als heilige Räthſel, wo wir ſie aber verſtehen, erwärmen und rühren gleich dem Händedruck eines Freundes aus uralter Zeit, von welchem wir auf einmal unſere innerſte Herzensmeinung errathen ſehen.

Zu dieſen Urgedanken der Menſchheit, welche uns, um einen Ausdruck Schellings zu gebrauchen, mit ewigem Morgenhauch anwehen und daſtehen wie unvergängliche Gebirge, gehört auch beſonders und vor allen die altteſtamentliche Erzählung von einer Vertreibung des erſten Menſchenpaars aus dem Paradieſe, wenn man ſich über ihren oberflächlichen Sinn hinaus in die ganze Tiefe ihrer Anſchauung zu verſenken weiß. Freilich iſt der letztere Zuſatz hier ein nothwendiger. Denn in der gewöhnlichen unmythologiſchen Auffaſſung ihres Inhalts erſcheint dieſe Erzählung weder ſchön noch tiefſinnig. Aber wie manchmal in einem menſchlichen Antlitz kleine Mängel in dem Verhältniß ſeiner Theile dazu dienen, den Blick des Beobachters deſto mehr auf eine tiefere Schönheit zu lenken, die ſich auf den Ausdruck gründet, den Mienen und Blicke verkünden, ſo geht es auch bei dieſer ſinnvollen Erzählung des Alterthums. Die in ihr enthaltenen und ſie dem oberflächlichen Blick entſtellenden Widerſprüche dienen dazu, dem tiefern Anſchaun erſt die in ihr verborgene ſchöne Seele ganz zu enthüllen.

Gewöhnlich wird dieſe Erzählung, weil es ſo dem oberflächlichen Zuſammenhang am gemäßeſten iſt, ſo aufgefaßt, als ob das Paradies, aus welchem das Paar der Urmenſchen vertrieben ward, auf unſerer gegenwärtigen Erde in dem Landſtriche Meſopotamiens zu ſuchen ſey, und als ob mit ſeinen vier Strömen Ströme dieſer Erde gemeint ſeyen, wie denn auch der Name des Euphrats unter ihnen ausdrücklich vorkommt. So faſſen die Sage gewöhnlich nicht nur diejenigen, welche in ihr eine wirkliche hiſtoriſche Tradition verehren, ſondern auch die, welche in ihr die bildliche Darſtellung eines ethiſchen Sturzes ſehen, den die Menſchennatur ſogleich am

Anfange ihrer Geſchichte in die Sünde und Disharmonie ihrer geiſtigen Kräfte hinein that. Es hat daher auch nicht an Stimmen gefehlt, welche von dieſem Standpunkte aus das Ergebniß der Vertreibung aus dem Paradieſe und des Fluchs, der damit den Menſchen traf, im Schweiß ſeines Angeſichts ſein Brod eſſen zu müſſen, als das größte, dem Menſchen widerfahrene Heil geprieſen haben. Und in der That, wenn unter der Vertreibung aus dem Paradieſe nichts Tieferes und Schrecklicheres verſtanden wird, als blos eine Entbindung der doch einmal im Menſchen liegenden unbändigen Kräfte in Krieg, Hader und Streit, wodurch Unterſcheidung des Guten und Böſen in die Welt kam, der Menſch aus dem Zuſtand idylliſcher Dumpfheit zur Anſpannung ſeiner Erfindungsgeiſter, aus ruhmloſer Ruhe zur ſchweißvollen Arbeit erwachte, ſo würde man mehr Aufforderung haben, in einer ſolchen Kataſtrophe ein Heil, als ein Unglück des Menſchengeſchlechtes zu erblicken. So viel iſt aber gewiß, daß die alte Erzählung die weltgeſchichtliche Kataſtrophe, welche man aus ihr heraus zu leſen glaubt, nicht als ein Heil, ſondern als ein Unglück anſieht. Dies iſt der eine weniger anſprechende Zug im Antlitze dieſes ehrwürdigen Denkmals.

Der andere iſt der, daß die Erzählung das Paar der Urmenſchen in einem Zuſtande ſchildert, welcher ſchlechterdings mit gar keinem Zeitpunkte der Weltgeſchichte in eine irgend vernünftige Verbindung geſetzt werden kann. Denn Adam und Eva ſind nicht ſterbliche, ſondern unſterbliche Weſen, und erſt das Eſſen der verhängnißvollen Frucht bringt ihnen den Tod. Obgleich dies im grellen Widerſpruch zu ſtehen ſcheint mit dem Umſtande, daß Adam aus einem Staube oder Erdenkloß geſchaffen wurde (denn wie ſollte ein mit einem lebendigen Odem durchhauchter Staub dadurch neben der Lebendigkeit ſogleich die Unſterblichkeit erlangen?) ſo hat doch die alte Tradition dieſen Zug ſtehen laſſen, auf welchem alſo, weil die Verſuchung, ihn als einen entſtellenden Makel zu verwiſchen, groß ſeyn mußte, ein beſonderes Gewicht muß gelegen haben.

Hierzu kommt, daß die Erzählung an ihrem Schluſſe nicht befriedigt. Da auf ein Verbrechen als Strafe der Tod gedroht iſt, ſo erwarten wir, nachdem es begangen wurde, entweder eine ſofortige Vollziehung des Urtheils, oder eine Angabe des Milderungsgrundes, weshalb ſeine Ausführung noch hinausgeſchoben wird. Weder das Eine noch das Andere treffen wir hier an, ſondern ohne alle Rückſichtsnahme auf unſere Erwartung tritt ſtatt des angedrohten Todes eine Strafe von ganz verſchiedenartiger Natur, die Vertreibung aus dem Paradieſe, ein; gerade als ob zwiſchen: des Todes ſterben, und: aus dem Paradieſe vertrieben werden, gar kein Unterſchied wäre.

Nur dann, wenn ſich ein Standpunkt des Verſtändniſſes gewinnen ließe, von welchem aus Tod und Vertreibung aus dem Paradieſe als untrennbar erſchienen, von welchem aus das Leben im Paradieſe als ein unſterbliches denkbar würde, und von welchem aus die Kataſtrophe ſich als ein wirkliches Unglück und nicht bloß als ein nothwendiger Durchgangspunkt zu dem höchſten Segen des Menſchengeſchlechts, Fleiß und Aufmerkſamkeit, darſtellte — nur dann würde das Unbehagen ſchwinden, worin dieſe alte Erzählung, während wir uns einerſeits an ihrer naiven Friſche ergötzen, uns andererſeits durch ihre Widerſprüche verſetzt.

Daher iſt nun bereits ſeit längerer Zeit von geiſtvollen Auslegern, unter denen vorzugsweiſe *Schelling* als einer der erſten Tonangeber zu nennen iſt, der Vorſchlag gemacht worden, den Schauplatz der Sage von dem hiſtoriſchen auf den mythiſchen Boden zu verlegen. Thun wir dies, ſo heben ſich nicht allein die gerügten Uebelſtände ſogleich, ſondern die Sage erſcheint mit vielen andern ihr ähnlichen aus dem Alterthum in einem Zuſammenhange, welcher auch noch ſonſtige nicht unbedeutende Aufſchlüſſe über ihren wahren Sinn zu geben verſpricht. Betrachten wir ſo nun die Sage in demjenigen Lichte, welches auf ſie fällt, wenn man ſie im Zuſammenhange mit andern ihr ähnlichen Mythen des tiefſinnigen Alterthums auffaßt, ſo ſehen wir ſie als ein großes, majeſtätiſches Thema, einen rieſenhaften Klagelaut, über die ganze Erde verbreitet, welchen ſich jedes Volk nach ſeinem Bedürfniß und ſeiner Lokalität variirte, und welcher weit über den kleinen Umfang des Menſchenlebens und der Menſchengeſchichte hinaus in ein ſpekulatives Reich univerſeller Exiſtenz ahnungsvoll hineinweiſet.

Dem Alterthum war der Gedanke ſehr geläufig, unſeren gegenwärtigen Wohnplatz für ein Gefängniß anzuſehen, in welchem die Seele ihre Vergehen abbüße, und ſich alſo in einem Zuſtande befinde, den man wohl den einer Vertreibung aus ihrem urſprünglichen Paradieſe nennen kann. So nennt Empedokles im Anfange ſeines Gedichts von der Natur es das Werk der Nothwendigkeit und einen alten Beſchluß der Götter, daß, wenn ein Dämon durch Frevelthaten Selbſtmord an ſich übe, dieſer drei Myriaden Jahre lang ſolle von den Sitzen der Seligen fern umher irren, und ſetzt hinzu: ſo wie auch ich nun mich hier befinde als ein von den Göttern und der Wahrheit Verbannter, unterworfen dem unſinnigen Zank und Streit dieſer Welt. Unter den wenigen Andeutungen, welche uns das verſchwiegene Alterthum aus ſeiner Myſterienlehre hat verlauten laſſen, kommen auch die beiden vor, daß der Menſch ſich hier auf Erden in einem Gefängniß befinde, aus welchem er ſich nicht freiwillig befreien dürfe, und daß der Leib, in welchem wir hier umherwandeln, ein Begräbniß der Seele genannt zu werden verdiene. Wenn ſich nun die Seele nach der Myſterienlehre ſowohl in einem Begräbniß als in einem Gefängniß befindet, ſo ſind das Begriffe, welche mit der Empedokleidiſchen Anſicht, daß ſie in der Verbannung irre, nachdem ſie vorher durch ihre Sünden einen Akt des Selbſtmordes an ſich vollzogen habe, die größte Verwandtſchaft haben. Denn befindet ſich die Seele durch einen Selbſtmord in dieſem ihrem Leibe, ſo verdient derſelbe den Namen ihres Begräbniſſes; befindet ſich aber die Seele hier in einem Gefängniß, ſo kann das Umherwandeln in demſelben bei ſeiner Größe und Geräumigkeit wohl auch mit dem Namen eines Umherirrens in der Verbannung von dem, was außerhalb dem Gefängniß iſt, bezeichnet werden. Beide Prädikate laſſen aber auch wieder eine genaue Vergleichung zu mit der Erzählung vom Sündenfall. Denn nicht allein iſt dort die auf den Fall wirklich erfolgende Strafe eine Verbannung, nicht allein geſchieht der Fall ſelbſt durch

Sünde und Uibertretung, ſondern die Strafe, welche auf die Uibertretung geſetzt iſt, und die wir ſpäter als eine Verbannung kennen lernen, wird ebenfalls ein Tod genannt. „Ihr werdet des Todes ſterben.“ Enthält alſo dieſe Verwandtſchaft nicht einen großen Anreiz in ſich, die Idee vom Sündenfall und der Vertreibung aus dem Paradieſe als ein altes Gemeingut der Völker aufzufaſſen und demgemäß zu verſtehen?

Es iſt die Natur dieſer Unterſuchung, daß ihre Glaubhaftigkeit und Sicherheit wachſen muß, je weiter der Umfang des Traditionskreiſes, in welchem die verwandten Ideen gefunden werden, ſich ausdehnt. Daher erſcheint es zunächſt von großer Bedeutung, daß in einem Lande, welches von den Sitzen der weſtlichen Kultur, ſowohl der griechiſchen, als der hebräiſchen, ſo weit entfernt lag, als Indien, die Lehre vom Sündenfall ebenfalls nicht mangelt, und zwar in einer Geſtalt, welche einerſeits an die Denkſprüche der Myſterien, andererſeits aber auch beſonders an einen Zug der hebräiſchen Erzählung zurückerinnert. Es heißt nämlich an einer Stelle des Oupnekhat Mitri, die Seele oder Atma erſcheine in Leibern geſondert, nachdem ſie durch die Feſſel des Lohnes guter und böſer Thaten in Bande gefallen ſey, und auf keine andere Weiſe ſey der Seele ihre Verſtrickung in die Bande dieſer Exiſtenz widerfahren. Die Verſtrickung ſey aber ſo geſchehen, daß die Seele aus dem Stoff der drei Grundeigenſchaften oder Guna's, nämlich der guten, böſen und gemiſchten, (Tatwa, Tama und Raya) ein Netz gewoben habe, welches dieſelbe über ſich ſelbſt warf, und in welchem ſie ſich fortwährend verſtrickt und verborgen halte. Alle Eigenſchaften und Kräfte dieſer Welt ſeyen aus dieſen drei Grundqualitäten zuſammen gewoben, und die Seele oder Atma habe dieſelben als eine Hülle über ſich geworfen. Wenn alſo die Seele nach dem Ausſpruch der Myſterien ſich hier in einem Gefängniß befindet, ſo lebt ſie nach den Oupnekhats hier in Feſſeln und Banden, und wenn die Urſache ihres Falls in der hebräiſchen Erzählung iſt, daß ſie vom Baum der Unterſcheidung des Guten und Böſen iſſet, ſo beſteht dieſelbe in den Oupnekhats darin, daß ſie ſich die Eigenſchaften des

Guten, Böſen und Gemiſchten aneignet. Denn je nach dem Grade, wie dieſe Qualitäten in einem Weſen gemiſcht ſind, je nach dem iſt ſeine materielle Feſſel hier eine engere, dort eine weitere, oder, wie es in der erſten Lektion des Manu'ſchen Geſetzbuchs ausgedrückt wird: die Weſen dieſer Welt leben, nach dem Maaße ihrer Handlungen, in vielgeſtaltiger Finſterniß, in Freude oder Leid begraben.

Nehme man nun eine gemeinſame Quelle an, woraus dieſe Traditionen gefloſſen ſeyen, oder ſtelle man ſich lieber ein jedes Volk als den eigenthümlichen Anfangspunkt der ſeinigen vor, läugnen läßt ſich die Ideenverwandtſchaft einmal nicht, welche ſo groß iſt, daß die verſchiedenen Traditionen, wenn man ſie zuſammenbringt, einander gegenſeitig gleichſam ergänzen und kommentiren. In beiden Fällen muß aber eine ſo große Verwandtſchaft, ſobald man ſie entdeckt, für die Auffaſſung einer jeden einzelnen unter dieſen Traditionen maßgebend werden. Denn in keinem Fall wird es dann mehr ſie als eine vereinzelte aufzufaſſen erlaubt ſeyn, ſondern man wird ſie in jedem Fall auffaſſen müſſen gemäß dem Sinne des allgemeinen Quells, von welchem ſie nur ein einzelner Ausfluß iſt, eines Quells, welcher in jenem Falle in einer objektiven Urtradition, in dieſem aber in den allgemeinen Geſetzen des Menſchengeiſtes als fließend angenommen werden muß. Wo aber auch dieſer Quell fließen möge, zu ſeinem wahren Inhalt wird uns niemals die abgeſonderte Auffaſſung eines vereinzelten Ausfluſſes, ſondern immer nur die Auffaſſung jedes Einzelnen gemäß dem Geſetz des Ganzen führen, welches ſich nur aus der ſinnigen Vergleichung der verſchiedenartigen einzelnen Ausflüſſe mit einander ergeben kann.

Die Tradition vom Fall bei Indiern, Griechen und Hebräern klingt wie verſchiedene Variationen auf das Eine große Thema, **daß auf unſerm gegenwärtigen Wohnorte nicht unſere Heimath iſt.** Wir ſind, ſagt Cicero in ſeinem Buche vom Alter, in dieſe Feſſeln des Leibes eingeſchloſſen und den Werken der Noth und ſchwerer Mühſal dahin gegeben. Die Seele, lehrt Plato im

Phädon, lebt im Leibe in einem gefeſſelten Zuſtande, und jede Luſt und jeder Schmerz iſt ein Nagel, die Seele am Leibe feſt zu heften, welche aus ihm nur wie aus einem Gefängniß heraus die Wahrheit anſchaut. Wir ſind, lehrte Pythagoras nach Cicero's Bericht, von anders wo her, aus einem anderen Leben und einer anderen Natur auf dieſe Erde gewandert, wie man aus einer Stadt zum Beſuch auf einen Jahrmarkt zieht. Und Indier und Hebräer ſtimmen ihnen bei, wenn ſie ſagen, daß ein Band, aus Gut und Bös gewoben, uns an dieſem Leibe gefangen halte, daß wir auf dieſen Acker voll Diſteln und Dornen, auf welchem wir nun leben, aus einem ſchöneren Lande, worin es noch nicht Dornen, noch nicht Schweiß des Angeſichts und noch keine Geburtsſchmerzen gab, vertrieben ſeyen.

Wir ſehen als Subjekt des Falls in Indien eine durch alle Geſtalten des von Brahma geſchaffenen idealen Weſenſyſtems hindurch wandernde Atma oder Seele, in Griechenland hingegen an deren Stelle eine unzählige Schaar von Dämonen an himmliſchen Wohnorten, und endlich bei den Hebräern das höchſte unter den Gebilden des guten Weſenſyſtems ſelbſt, nämlich das Paar unſterblicher und in Verklärung gedachter Menſchenleiber. Den Uibergang aus der guten Welt in die ſchlimme ſehen wir bei den Indiern als eine Verſtrickung in Netze und Banden, auch als ein Begrabenwerden in vielgeſtaltige Finſterniß, bei den Griechen als einen Tod, Begräbniß, Kerker und Verbannung, und bei den Hebräern als eine Verweiſung aus dem Paradieſe mit vorhergehender Verfluchung der Schlange, des Weibes, des Mannes und des Ackers aufgefaßt. So mannigfaltig und intereſſant dieſe Varianten der Auffaſſung unſeres großen Thema's ſind, ſo ſind ſie doch nicht von der Art, daß ſie uns in irgend eine Ungewißheit verſetzen könnten wegen des überall deutlich ausgeſprochenen Grundgedankens, *daß unſere Heimath und eigentlicher Wohnort in der Welt einer guten Naturordnung iſt, zu welcher ſich die auf Erden befindliche als eine in ihrem Werthe herabgeſetzte verhält.*

Zwar läßt es die Moſaiſche Erzählung ungewiß, ob der Fluch, welcher die dritte, fünfte und ſechſte Ordnung der guten Naturweſenreiche traf, nämlich den Menſchen, die Schlangen und die Pflanzen, ſich auch auf die übrigen mit erſtreckt habe. Aber iſt es wohl denkbar, daß, ſobald man die Vermiſchung des Guten mit dem Böſen durch einen Fluch in Beziehung auf Pflanzen-, Menſchen- und Schlangenorganismus als Erklärungsgrund des gegenwärtigen Zuſtandes zugelaſſen hatte, man nicht auch hätte geneigt ſeyn ſollen, andere Plagen und grauenhafte Erſcheinungen der Natur, wie peſtaushauchende Dünſte, Sonnenfinſterniſſe, Tiger und Hyänen, Ungeziefer, Heuſchrecken u. dergl. lieber für Flüche und Strafen Gottes über das Menſchengeſchlecht, als für Ausſchnitte und Figuren aus der reinguten von Elohim erſchaffenen Naturweſenreiche zu halten? Wenigſtens werden mehrere der angeführten Plagen im alten Teſtament fortwährend als Begleiter göttlichen Fluchs und Zorns über das Menſchengeſchlecht angeſehen, und damit der göttliche Zorn auch in den übrigen Ordnungen der idealen Naturweſenreiche als wirkſam angenommen.

Nehmen wir den letzten Gedanken an, ſo giebt uns ein dieſer Zerrüttung der urſprünglichen guten Natur ſehr entſprechendes Bild Plato im Phädon, wo er den Socrates über die Natur unſeres gegenwärtigen Wohnorts alſo ſich ausdrücken läßt:

„Dieſe Erde, ſagt man mir, ſey außerordentlich groß, und wir bewohnten, gleich den Ameiſen, die an einem Sumpfe, oder den Fröſchen, die am Meere ſich aufhalten, nur einen ſehr kleinen Theil, vom Phaſis bis an die Säulen des Herakles. Es würden aber auch viele andere Gegenden der Erde von anderen Menſchen bewohnt. Denn überall auf der Erde gäbe es Höhlen, die an Geſtalt und Größe einander ungleich wären, in welche Waſſer, Nebel und Luft zuſammenflöſſen. Die Erde ſelbſt aber ſey rein, in dem reinen Sternenhimmel, den viele, die hiermit ſich beſchäftigen, den Aether nennen, gelegen, wovon jenes die Hefen wären, die immer in die Höhlen der Erde ſich ſammelten. Wir aber wüßten nicht, daß wir in dieſen Höhlen wohnten, ſondern glaubten, oben auf der Erde zu wohnen, als ob Jemand, der mitten in der Tiefe der See wohnte, glaubte über dem Waſſer zu wohnen, und, indem er durchs Waſſer die Sonne und die übrigen Sterne erblickte, das Waſſer für den Himmel hielte, weil ſeine Schwere und Schwachheit ihm nie erlaubte, ſich über das Aeußerſte des Meeres zu erheben, und zu ſehen, daß der Ort über dem Waſſer viel reiner und ſchöner ſey, als unter demſelben, noch er es auch von einem Andern, der es geſehen, gehört hätte. Eben dieſes glauben auch wir, die wir in einer ſolchen Höhle wohnen, von welcher wir glauben, daß wir uns über ihr befänden. Die Luft nennen wir Himmel, und ſehen durch dieſen Himmel der Bewegung der Geſtirne zu. So erlaube auch uns unſere Schwachheit und Schwere nicht, bis an die obere Luft hinauf zu ſteigen. Wäre dies möglich, und könnte Jemand Flügel nehmen und bis dahin auffliegen, ſo würde er, wie die Fiſche, die aus dem Waſſer in die Höhe kommen, dasjenige, was dort oben iſt, erblicken. Wäre die Natur geſchickt, ſich in jene Höhen zu erheben, und alles zu beſchauen, ſo würde ſie erkennen, daß dort der wahre Himmel, das wahre Licht, und die wahre Erde ſey, dieſe Erde aber und die Steine und alles auf der Welt angefreſſen und verderbt, ſo wie das, was im Meere vom Salze iſt. Denn im Meere iſt nichts Vortreffliches, und mit einem Worte nichts Vollkommenes. In demſelben giebt es nichts, als Tiefen, Sand, eine unglaubliche Menge Schlamm und Koth, und mit dem, was wir bei uns für ſchön halten, iſt in demſelben nichts zu vergleichen. Allein, noch weit über unſere Schönheiten ſind, wie man ſagt, jene."

Die Abweichungen der verſchiedenen Sagen von einander liegen demnach nicht in der hauptſächlichen Annahme einer Entartung der Natur, in welcher wir leben, ſondern vielmehr in Nebenumſtänden, und beſonders darin, daß die verſchiedenen Sagen bei der Erklärung derſelben Thatſache, wovon alle reden, mehr oder weniger tief und erſchöpfend auf den Grund gehen.

Bei den Hebräern wird der Fall als ein ein für allemal geſchehenes Faktum genommen, bei Indiern und Griechen aber als ein Ereigniß angeſehen, welches ſich bei der Geburt eines jeden Individuums aufs neue wiederholt, indem das Schickſal der wandernden Seele ſich im neuen Leben jedesmal nach ihrem Betragen im vorhergegangenen richtet. Dabei unterſcheidet ſich die indiſche Tradition von der griechiſchen dadurch, daß jene auf einen letzten Grund des ſich immer wiederholenden Schauſpiels von einer Inkorporation der Seelen in die Materie zurückgeht, was dieſe unterläßt. Denn es iſt in jener die Urſeele Atma, welche aus eigener Macht den Schleier des Unterſchiedes von Gut und Böſe über ſich wirft, und dadurch das ewige Wandern der Einzelſeelen in ihre Gefängniſſe und Känge veranlaßt: in dieſer iſt die Urſache des ganzen Proceſſes ein Werk der Nothwendigkeit, ein alter Götterbeſchluß, über deſſen frühere Umſtände die Sage ſchweigt. Daher zeigen ſich die indiſche und die hebräiſche Tradition darin tiefer, als die griechiſche, daß ſie auf den Grund des Proceſſes zurückgehen, wobei der Unterſchied wiederum der iſt, daß die indiſche Tradition das Subject des Weſens, bei welchem der Fall beginnt, nur ganz unbeſtimmt mit Atma oder die Seele bezeichnet, während die hebräiſche Tradition auf viel beſtimmtere und genauere Art den Fall bei einem Doppelſubjekte anfangen läßt, einem Paar völlig reiner und unſchuldiger Menſchenleiber, hineingeſetzt von Gott dem Herrn in den ſchönſten Theil, in die höchſte Blüthe der von ihm ſchon vor ihnen hervorgebrachten guten und reinen Schöpfung.

Der Vorſprung, welchen hierdurch die hebräiſche Sage vor der indiſchen gewinnt an Tiefe und Klarheit, iſt kein geringer. Anſtatt, daß uns die indiſche Tradition bei der Frage nach den gefallenen Weſen an die hohle und abſtrakte Vorſtellung des Atma weiſet, die uns im Wüſten und Leeren umhertappen läßt, giebt die hebräiſche uns eine klare Vorſtellung davon, wie es nach ihrer Meinung in der völlig guten, von Elohim hervorgebrachten Welt ausſah, aus welcher das fallende Paar in die nicht völlig gute Welt, welche wir bewohnen, hinaus geſtoßen wurde. Aber auch die griechiſche Tradition theilt in dieſem Punkt die größere Klarheit mit der hebräiſchen, indem auch ſie das Subject des Falls nicht im letzten Grunde eines unbeſtimmten Atma aufweiſet, ſondern mit Umgehung des letzten Grundes nur in einem jeden inkorporirten Geiſt einen Dämon ſieht, welcher durch Uebertretung einen Akt der Tödtung an ſich ſelbſt vollzogen habe. Doch übertrifft hier wieder die hebräiſche Tradition die griechiſche dadurch weit, daß ſie die Region der dämoniſchen Wohnungen, worin nur Leben und Gutes iſt, deutlich beſchreibt, während die griechiſche uns über ſie im Dunkeln läſſet, und die Anſchauung allein auf diejenige Welt lenkt, worin Leben mit Tod, Gutes mit Böſem gemiſcht iſt.

Die hebräiſche Tradition iſt die einzige, welche den Zuſtand vor dem Fall mit ausdrücklicher Klarheit vor Augen führt, als eine Stufenleiter der Schöpfung aller Naturweſen von Geſtirnen und Elementen an durch das Reich der Pflanzen und Thiere hinauf bis zum Menſchen, welche in ſechs Entwicklungsſtufen oder Schöpfungstage zerfällt. Die unterſte Ordnung enthält die Gegenſätze von Himmel und Erde, Licht und Finſterniß, Tag und Nacht, und ſchildert die Erde als mit Waſſer bedeckt. Die zweite Ordnung enthält den elementariſchen Waſſerproceß. Es ſcheidet ſich das meteoriſche Gewäſſer von der Waſſermaſſe, welche im tropfbaren Zuſtande auf der Erde zurückbleibt. In der dritten Ordnung geben aus dem Lande, welches aus dem zum Theil verdunſteten Meere hervortritt, Pflanzenkeime hervor, wobei der vegetabiliſche Proceß als ein Fruchttragen und eine Wiederhervorbringung des eigenen Samens gefaßt wird. Die vierte Ordnung befaßt die Aſtronomie. Denn wie die Erde ſich mit vegetabiliſchen Sämereien bedeckt hat, ſo bedeckt ſich nun der Himmel mit dem Samen der Geſtirne, dazu Sonne und Mond. Die fünfte Ordnung enthält die Thiere des Waſſers und der Luft. Die ſechſte Ordnung enthält die Thiere des Landes, den Menſchen an der Spitze.

In dem Grade nun, als wir uns von der hiſtoriſchen Auffaſſung der Sage wegen der in ihr aufgewieſenen Widerſprüche hinweggetrieben fühlen, muß unſere Neigung wachſen, in dieſen urſprünglich geſchaffenen ſechs Naturordnungen nicht die Weſen unſerer realen, ſondern die einer höheren idealen Sphäre wiederzuerkennen.

Hierzu laßt es die Tradition auch nicht an bedeutungsvollen Winken fehlen.

Daß nämlich durch Scheidung des Lichts von der Finſterniß der Wechſel von Tag und Nacht exiſtire, ehe noch eine Sonne entſtanden iſt, wie es hier heißt, iſt nicht die Weiſe unſerer realen Welt, und man ſollte doch billig bei einem Schriftſteller ſich eher nach der Möglichkeit einer anderen Art des Verſtändniſſes umſehen, ehe man dazu ſchreitet, ihm eine nicht allein unangenehme, ſondern auch ſogar ſtörende Inconſequenz unterzulegen. Daſſelbe läßt ſich vom oft wiederholten Ausſpruch Gottes ſagen beim Anſchauen der Dinge, die er gemacht hatte: „ſiehe! Alles war gut.“ Dieſes Wohlgefallen des Schöpfers an unſrer gegenwärtigen Welt iſt eine zu oberflächliche Auffaſſung, als daß uns eine Auslegung nicht willkommen ſeyn müßte, die uns davon zu befreien verſpricht. In dieſem Falle aber trifft es ſich noch dazu, daß der Ausſpruch, wenn man ihn vom richtigen Standpunkt aus verſteht, auf eine wahrhaft ergänzende und vollendende Art in den Zuſammenhang eingreift. Denn wenn alle die Geſchöpfe, welche durchs Wort im Anſchauen Gottes hervorgehen, in dieſem Anſchauen wiederholentlich als gute befunden werden, ſo iſt dies eben eine immer wiederkehrende Betheuerung für den Hörer, daß unter der von Gott geſchaffenen Welt die ideale, gute, und nicht die reale, gemiſchte, zu verſtehen ſey. Und der Hörer wird durch die immer wiederkehrende Formel, daß alles, was Gott gemacht hatte, ſich in ſeinem Anſchauen als ein Gutes und nicht als ein Gemiſchtes bewährte, immer von neuem auf dieſelbige Weiſe vor einem möglichen Mißverſtändniß gewarnt, wie wenn der tiefſinnige Jacob Böhme in ſeiner Morgenröthe warnend zum Leſer ſpricht: „Nicht mußt du denken, daß in der göttlichen Pomp Thiere, Würmer oder Creaturen im Fleiſche hervorgehen, wie in der Welt; nein, ſondern ich meine allein die wunderbare Proportion, Kraft und Geſchicklichkeit in denſelben. Die Natur arbeitet mit höchſtem Fleiß, daß ſie möchte in ihrer Kraft himmliſche Figuren und Formen hervorbringen. Die Natur wäre gern der Eitelkeit los, daß ſie möchte himmliſche Form in heiliger Kraft gebähren. Denn in der göttlichen Pomp geht hervor allerlei Gewächs von Bäumen, Stauden und allerlei Frucht, aber nicht auf irdiſche Qualität und Art, ſondern in göttlicher Qualität, Form und Art. Die Früchte ſind nicht ein todtes, hartes, bitteres, ſaures und herbes Aas, die verfaulen und zu einem Geſtank werden, wie in dieſer Welt, ſondern es ſteht alles in heiliger, göttlicher Kraft. Ihre Zuſammenfügung iſt aus göttlicher Kraft, eine Speiſe der heiligen Engel." So weit Jacob Böhme. In einer ſolchen Welt kann es nun freilich nicht Wunder nehmen, wenn darin ohne Mitwirkung einer Sonne nicht allein Tag und Nacht, ſondern auch blühende und fruchttragende Gewächſe exiſtiren, wie dieſes bei Moſes der Fall iſt.

Daß die erſtgeſchaffne Welt ein ideales Reich guter Exiſtenz ſey, iſt aber nicht allein die Anſicht der Moſaiſchen Tradition, ſondern auch eben ſo ſehr der vornehmſten heidniſchen Kosmogonien. Denn wie ſoll man ſich irgend eine Vorſtellung machen von jenen Göttern des Heſiod, welche zugleich göttliche Perſonen und elementariſche Gegenſtände bedeuten, wie z. B. Himmel, Erde, Meer, Sonne, Mond u. ſ. w., wenn man dieſen Gegenſtänden nicht in der Phantaſie eine doppelte Exiſtenz beilegt, eine, welche ſie als Stoffe und Formen in dieſer Welt, eine andere, welche ſie als lebendige Geiſter und Seelen im Kreiſe eines olympiſchen oder paradieſiſchen Lebens behaupten? Und wenn bei Moſes am Schöpfungstage ein idealer Himmel und eine ideale Erde erſcheint, auf letzterer finſtere Abgründe, nebſt Tag und Nacht, ſo braucht man dieſe Namen nur ins Griechiſche zu überſetzen, um darin buchſtäblich Uranos, Gaea, Chaos, Hemera und Nix, alſo fünf heſiodiſche Urgottheiten, wiederzufinden. Wenn über den Waſſern der finſteren Tiefe bei Moſes der Geiſt Gottes oder göttliche Schöpfungshauch ſchwebt, ſo iſt eben ſo bei Heſiod Eros als die weltbildende Liebeskraft dem Chaos zugeſellt. Die Indier haben dem Brahma, inſofern er ſchaffend auf den Gewäſſern ſchwebt, alſo inſofern er derſelbe Geiſt Gottes oder Eros iſt, einen beſondern Beinamen gegeben, nämlich Narayana oder Beweger der Gewäſſer, wie es davon in der Manu'ſchen Kosmogonie heißt:

„die Waſſer ſind genannt Naras, des Naras Söhne ſind ſie ja,
Ueber ihnen zuerſt wallend, heißt er Narayanus darum."

So wie bei Moſes gegen die Ordnung der realen Welt Sonne und Mond erſt geſchaffen werden, nachdem Tag und Nacht bereits vorhanden ſind, ſo ſind bei Heſiod Sonne und Mond Kinder des Hyperions und der Theia, oder Enkel von Himmel und Erde, ſo daß ihnen an Alter Tag und Nacht nebſt vielen andern Gottheiten lange vorangehen. Auch in der Edda werden Sonne und Mond ſehr ſpät an den Himmel verſetzt, nachdem Dagur und Nott oder Tag und Nacht ſchon zuvor ihren Kreislauf zu halten angefangen haben. In der Manu'ſchen Kosmogonie ſind Sonne und Mond ganz vergeſſen worden, was einem Beſchreiber der Entſtehung unſerer Welt ſchwerlich begegnen würde. Nach der Edda entſpringt die ganze Welt, Himmel und Erde eingeſchloſſen, aus dem Leichnam des erſchlagenen Rieſen Ymer, und folglich beziehen ſich auch hier die vorangehenden elementariſchen Welten des Nebels und des Lichts nebſt allen aus ihnen hervorgehenden Geſtaltungen von Göttern und Rieſen nothwendig auf etwas dieſer Welt Vorangehendes und nicht mit in ihr Begriffenes. In der Manu'ſchen Schöpfungsurkunde finden wir mitten unter den elementariſchen Mächten die Seele oder Atma nebſt den drei Guna's, d. h. den Grundqualitäten des Guten, Böſen und Gemiſchten. Ihre Schöpfung fällt zwiſchen die Schöpfung der acht Luftkreiſe und des Firmaments einerſeits und der Zeit und der Geſtirne andererſeits in die Mitte. Da nun alle Eigenſchaften dieſer Welt aus den drei Guna's gemiſcht ſind, ſo können die Umgebungen, worin die Guna's geſchaffen werden, unmöglich Dinge unſerer Welt bedeuten: es kann das vor der Geburt der Guna's exiſtirende Waſſer unmöglich das unſrige, jener Himmel nicht der unſrige, jene Erde nicht die unſrige ſeyn. Dazu iſt der Total-Eindruck dieſer Kosmogonie ein ſolcher, daß man ſich bei der Art und Weiſe, wie darin Eigenſchaften des Geiſtes mit Eigenſchaften des Leibes, Tugenden und Laſter mit Geſtirnen und Planeten, Gefühle und Leidenſchaften mit Elementen, heilige Bücher mit Zeiten und Räumen, Dämonen und Nymphen mit Patriarchen, Thieren und Pflanzen in Geſellſchaft erſcheinen, ebenſo wenig eine beabſichtigte Abbildung unſeres Wohnorts vorſtellen kann, als z. B.

in der Kosmogonie des Heſiod, wo in der Geſellſchaft der elementariſchen Grundgewalten ebenfalls ſogleich die Liebe, das Schickſal, der Tod, der Schlaf, die Träume, die Vergeltung, der Betrug, das Alter, die Zwietracht, die Arbeit, die Vergeſſenheit, die Schwermuth, der Hunger, der Haß, die Lüge, die Schuld, der Eid, die Gerechtigkeit, die Scham, das Gedächtniß u. ſ. w. vorkommen. Dabei wird fortwährend das Begrabenſeyn der Creaturen in vielgeſtaltiger Finſterniß nicht der Willkühr des Brahma, ſondern den Handlungen der Geſchöpfe zugeſchrieben, ſo daß die Finſterniß, woraus Brahma die Welt ſchafft, und die Finſterniß, wohinein ſich die Creaturen ſtürzen, hier zwar als dieſelbe erſcheint, jedoch ſo, daß der Weg aus der Finſterniß zum Licht oder die Schöpfung einer himmliſchen Welt als das Erſte, dagegen der Weg aus dem Licht in die Finſterniß, oder das Begräbniß der himmliſchen Weſen zurück ins anfängliche Dunkel, als das Zweite gedacht werden muß. Stellt man ſich demgemäß vor, daß Atma oder die Seele das Netz des Guten und Böſen über ſich zog durch ein Zurückſtreben in die Finſterniß, aus welcher Niravana oder der ſchaffende Gotteshauch ihr paradieſiſches und unbeflecktes Weſen emporgezogen hatte, ſo iſt damit ausgeſprochen, daß ſie ſich zuvor in der entgegengeſetzten aufſteigenden Bewegung befand, als ein gutes Geſchöpf Gottes unter lauter paradieſiſchen Geſchöpfen, gleich wie Adam im Paradieſe. Hiermit in völliger Uibereinſtimmung heißt es an einer Stelle des Bhagarata-Purana, daß von allem, was auf Erden exiſtirt, ein entſprechendes Exemplar in der Welt Wiſchnu's gefunden werde, alſo daß einem jeden Geſchöpfe dieſer Welt ein vollkommneres von derſelben Art in einer göttlichen oder paradieſiſchen Welt entſpreche. Und ſo wie die unſerer Welt vorausgehende ideale Naturordnung bei Moſes mit der elementariſchen Natur und der wüſten und leeren Finſterniß beginnt, und von da zum Licht und zur Organiſation fortſchreitet, ſo ſind auch die erſt erſchaffenen Weſen aller heidniſchen Kosmogonien elementariſche dunkele Mächte. Bei Heſiod beginnt die Welt mit dem Chaos, der Erde, der Unterwelt, dem Aether, ſodann Nacht und Tag, Meer und Gebirge. Den Menſchen aber bildet erſt Prometheus, des Japetos Sohn. In der Edda treten die Menſchen als Geſchöpfe der Söhne Börs ſehr ſpät auf, dagegen ſind die erſten exiſtirenden Weſen eine kalte und finſtere Nebelwelt nebſt einer warmen und hellen Lichtwelt, alſo ebenfalls elementariſche Mächte. In der Manu'ſchen Kosmogonie ſind Waſſer, Himmel und Erde, die acht Luftkreiſe, Zeit, Geſtirne, Flüſſe, Meere und Felshöhen entſtanden, ehe von einer Schöpfung der Menſchen, Thiere und Pflanzen die Rede iſt. Uiberhaupt ſteht nach der übereinſtimmigen Anſicht aller Kosmogonien des Alterthums der Vorgang der Weltſchöpfung der Kataſtrophe des Falls gegenüber wie eine ideale aufwärtsgehende Entwickelung einem realen abwärts gehenden Sturz, wie ein Steigen aus der Finſterniß zum Licht einem Fallen aus dem Licht in die Finſterniß, wie eine Entfeſſelung des Todes zum Leben einer Feſſelung des Lebens in den Tod, wie eine organiſirende Durchgeiſtung einer desorganiſirenden Lähmung.

Als die größte Schwierigkeit für das Verſtändniß des Mythus ſtellt ſich nun aber die heraus, eine deutliche Vorſtellung von der Natur dieſer rein guten und paradieſiſchen Welt, dieſer Welt einer rein aufwärts gehenden Richtung zu faſſen. Soll man ſie ſich denken als eine Welt in abstracto, von welcher dieſe Welt in concreto die Verwirklichung iſt? als eine Welt der bloßen Möglichkeit, welche erſt durch den Fall in die Exiſtenz überging und wirklich würde? Dann wäre die Klage um's verlorne Paradies ganz ohne Sinn, indem jedes lebende Weſen den Zuſtand einer aus Gut und Böſe gemiſchten Exiſtenz dem Zuſtand einer rein guten Möglichkeit vorziehen wird, gegen welchen unſer gegenwärtiges Leben keineswegs den Namen eines Todes verdienen könnte, im Gegentheil als das köſtlichſte aller Güter erſcheinen müßte. Oder ſollen wir die paradieſiſche Welt für eine ebenfalls materielle Welt, nur von herrlicherer und glückſeligerer Natur halten, von der nach einer univerſellen kosmiſchen Kataſtrophe die gegenwärtige Erde und das gegenwärtige Menſchengeſchlecht zurückblieb, ähnlich wie aus dem großen paradieſiſchen Urſtrom, welcher nicht mehr auf Erden gefunden wird, die vier großen Ströme, der Phrat, der Hidekel, der Gihon und der Piſon als Arme und Spuren übrig geblieben ſeyn ſollen? Damit würden wir, weil wir uns das Menſchengeſchlecht vor einer ſolchen Kataſtrophe im Ernſt doch auch nicht anders als ſterblich denken können, den Ausſpruch der Sage, daß mit dem Fall der Tod in die Welt gekommen ſey, zu einer bloßen Fadheit herabſetzen, und ſo ihren edelſten Keim von Grund aus tödten. Plato, deſſen Ideenlehre ſich hier als der erſte und natürlichſte Anhaltspunkt zu bieten ſcheint, läßt uns bei näherer Unterſuchung ebenfalls im Stich; denn er war der Erſte, welcher die Lehre des Alterthums von einer höheren paradieſiſchen Wirklichkeit durch ſeine abſtrakte Spekulation in eine Lehre von einem immateriellen Reich bloßer Möglichkeiten, einer abſtrakten Welt intelligibler Form überſetzte, und dadurch verfälſchte. Denn da es keinem einzigen Philoſophen vor ihm und Socrates jemals in den Sinn gekommen war, die Seele des Menſchen für etwas anderes zu halten, als für einen überaus feinen Stoff, eine Art von Wärmeäther, ſo würde man nothwendig den Sinn der alten Myſterienlehre ganz und gar verfehlen, wenn man ſich unter der Seele, deren Begräbniß dieſer Leib genannt wurde, ein Weſen aus dem Reich der Möglichkeiten, ein intelligibles Abſtraktum nach ſpäterer Erfindung denken wollte. Ebenſo verheißt das Chriſtenthum als das Ende aller Dinge nicht ein intelligibles Ideenreich, wie man wohl platoniſirend untergeſchoben hat, ſondern einen neuen Himmel und eine neue Erde, und als das Endziel eines jeden Einzelweſens eine dereinſtige Auferſtehung des Fleiſches und ein ewiges Fortleben in himmliſchen Leibern. Nach perſiſcher Uiberlieferung werden die Menſchen, nachdem ſie einſt am Tage der Auferſtehung alles Fleiſches durch Feuerſtröme gereinigt ſeyn werden, ein neues ſeliges Reich auf Erden beginnen, worin ſie dem Tod nicht mehr unterworfen ſind, auch keinerlei Nahrung mehr bedürfen, und keinen Schatten machen. Der indiſche Mythus läßt den Gangesſtrom, welcher urſprünglich ein Gewäſſer des Himmels war, auf Bitten des Königs Bhagirathas von dort über die Himalayaberge ſeinen Weg auf die Erde herabnehmen, eben ſo wie nach hebräiſcher Sage die vier Flüſſe des Paradieſes thaten, was von Flüſſen des

Ideenreiches unmöglich zu denken iſt. Nach Homeriſcher Vorſtellung bewohnen die Götter ganz denſelben Wohnort wie wir, nur mit vollkommneren Lebensorganen ausgerüſtet; ihre Häuſer ſtehen auf dem Olymp, ihre Feſtmale halten ſie bei den Aethiopen, ihre Füße ſchreiten von Bergen zu Bergen, ihre Leiber ſind für ein ewiges Leben eingerichtet, ſie eſſen Ambroſia, trinken Nektar, ein jeder Gegenſtand hat in ihrer Sprache einen andern Namen, einen höheren Klang. Die Götter leben demnach mit uns in einer und derſelben Welt; nur iſt ihnen dieſe Welt eine andere, als ſie uns iſt. Den Indiern war es von den älteſten Zeiten her ein geläufiger Glaube, daß unſere Exiſtenz mit Lug und Täuſchung untermiſcht ſey, und daß folglich die Welt, worin wir leben, nicht eine einzige ſey, ſondern nach den Graden der Wahrheit und des Irrthums ihre Erkenntniß in viele zerfalle. Die Lahen der Tibetaner, welche als zerfallene Geiſter gedacht werden, ſtürzten je nach den verſchiedenen Graden ihrer Begehrlichkeit periodenweiſe immer von einer Welt des Irrthums in die andere, bis zur tiefſten hinab, und auf die entgegengeſetzte Art ſteigen die Büßer der indiſchen Sage durch Kraft ihrer Buße von einer Welt zur andern hinauf, über die Welt des Indra empor bis in die höchſte Welt Brahmas hinein, obgleich ſie dabei ihren Wohnort, die Erde, nicht verlaſſen. Dieſer uralte Gedanke, daß das All der Dinge in einer Vielheit von einander durchdringenden Welten zerfalle, und daß dieſe Welt, worin wir leben, nicht eine einfache ſey, ſondern mancherlei verſchiedene Welten in ſich ſchließe, drängt ſich uns aber auch in der täglichen Erfahrung oft genug auf, und läßt ſich keinesweges in das Reich der Hirngeſpinſte verweiſen.

Jenes wahnſinnige Mädchen in Stuttgardt, welches einen um den andern Tag vernünftig war, ſich aber die übrigen Tage für eine ausgewanderte Franzöſin hielt, gebrochen Deutſch ſprach, und ihre Eltern und Verwandten nicht erkannte, lebte den einen Tag um den andern in zwei ganz verſchiedenen Welten. Wir verſinken allnächtlich in eine Welt des Schlafes und der Träume, welche von der Welt unſers Wachens ſehr verſchieden iſt. Dem geſtorbenen

Leichnam iſt die Welt ganz und gar nicht mehr dieſelbe, die ſie ihm bei Lebzeiten war. Blinde, welche durch das Getaſt Farben unterſcheiden lernen, magnetiſirte Perſonen, deren Sinne ſich auf eine ungewöhnliche Weiſe ſchärfen, Fledermäuſe, welche bei ausgeſtochenen Augen ſich weder an eine Ecke noch an eine der im Zimmer ausgeſpannten Schnüre ſtoßen, haben von gewiſſen Eigenſchaften der Dinge andere Anſchauungen als wir, und alſo iſt ihnen die umgebende Welt in dieſer Beziehung eine andere, als uns. Das Ausſtechen der Augen erſcheint uns darum, ſelbſt mit dem Morde verglichen, als etwas Grauſames, weil dem Menſchen dadurch eine ganze Welt, in der er lebt, getödtet wird, während der Mörder ihm doch die Welt, in welche er mit dem Tode einzieht, nicht verſtümmeln kann. Der Blinde lebt in einer Welt weniger, als der Sehende, und der Taube in einer Welt weniger, als der Hörende. Wer aber blind und taub iſt, dazu Geſchmack und Geruch eingebüßt hat, der vermißt vier Welten. Die fünf Welten, in denen wir vermöge unſerer ſinnlichen Organiſation leben, ſind ohne allen Zweifel eine große Armſeligkeit gegen den ganzen Reichthum ſinnlicher Welten gehalten, zu denen die Materie überhaupt den Stoff hergeben könnte. Wer das Geſicht verloren hat, der lebt wie in einem Kerker, in welchen kein Sonnenſtrahl eindringt, und ſein einziger Verkehr mit andern Perſonen iſt gleichſam auf das Sprachgitter beſchränkt. Wer aber blind und taub iſt, der lebt in tiefer Verbannung von allem menſchlichen Verkehr. Ihm begegnen nur mitleidige Händedrücke. Ein jeder Sinnenmangel iſt zugleich eine Feſſel für die freie Bewegung des Geiſtes. Denn ſo weit unſere Sinne reichen, ſo weit leiſtet die Materie uns keinen hemmenden Widerſtand, ſo weit fühlen wir uns frei von den Banden derſelben. Frei fühlt ſich das Auge, welches nicht allein durch Glas und Luft mit den fernſten Gegenſtänden Geſpräch anknüpft, ſondern welchem ſogar das geſchliffene Glas zum Vehikel einer noch größeren Befreiung von der materiellen Schranke wird. Frei fühlt ſich das Ohr, welches nicht allein durch die bretterne Wand hindurch die Töne vernimmt, ſondern ſich ſogar aus der doppelten Bretterwand einen Reſonanzboden für ſeine Töne zu ſchaffen weiß. Soweit wir aber den Widerſtand der Materie fühlen, ſoweit die Materie uns als ein Anderes entgegenſteht, ſoweit iſt es *ein Mangel an Sinn*. Könnte das Auge ſtatt des Lichts ein feineres und durchdringenderes Medium ergreifen, ſo würde die Zahl der durchſichtigen Gegenſtände ſich vermehren; könnte das Getaſt für Luftſchwingungen, wie das Ohr, erregbar werden, ſo brauchte man nicht erſt einen Stab zur Hand zu nehmen, um das Getaſt über die Natur ferner Gegenſtände zu benachrichtigen. Wenn es alſo *das Gefühl der Feſſel und Schranke innerhalb der Grenzen der Materie* iſt, welches ſo lebhaft von der alten Tradition in allen ihren Geſtalten ausgeſprochen wird, ohne daß wir uns doch dabei dürfen verleiten laſſen, an einen immateriellen Zuſtand abſtrakter Spekulation zu denken, ſo bleibt vernünftigerweiſe nichts Anderes übrig, als die Tradition vom Sündenfall zu verſtehen als *Sage von einem in die Welt eingetretenen Sinnenmangel*, durch welchen die Weſen dieſer Welt aus einer höhern und innigern ſinnlichen Verbindung in gegenſeitige *Fremdheit* und *Undurchſichtigkeit*, in gegenſeitige *Stumpfheit* und *Schwerhörigkeit*, in gegenſeitige *Lahmheit* und *Fühlloſigkeit* verſunken wären, in einen Zuſtand, auf welchen die Ausdrücke von Kerker und Verbannung, von Feſſel und Bande, von Tod und Erſtorbenheit, von Selbſtzerſtörung und Erniedrigung, von Finſterniß und Irrſal, von Trübſal und Sklaverei wohl paſſen.

Man würde ſich demgemäß den Zuſtand, welcher dem Eintritt des gegenwärtigen *Sinnenmangels* vorherging, vorzuſtellen haben als eine Durchſichtigkeit und Durchdringlichkeit aller Gegenſtände für den Sinn bis hinein in ihr tiefſtes Herz, eine Welt voll Licht, worin es keinen kleinſten Raum gäbe, der ſich der Anſchauung der Sinne entzöge. Denn alles das, was ich an einem Dinge nicht erkenne, erſcheint mir als eine Finſterniß in demſelben, und würde demgemäß im Sinn der Sage auch als eine Folge des Falls in die Finſterniß betrachtet werden müſſen. In jener paradieſiſchen Welt hingegen würde der Sinn unmittelbar die ganze durchdringende Erkenntniß haben, deren Mangel wir uns jetzt durch Nachdenken zu erſetzen ſuchen. In ihr werde er immer in ſeiner Anſchauung das Angeſchaute ſelbſt erfaſſen und haben, ſtatt daß er nach ſeinem Fall in die Finſterniß nur immer verſchiedene einſeitige Bilder des Angeſchauten davon trägt. In ihr würde das Anſchauen ſtets dem Denken zuvorkommen, und dieſes Anſchauen würde die reale Gegenwart, gleichſam den ganzen Genuß der Sache gewähren, ſtatt daß nach dem Fall in die Finſterniß und Unwiſſenheit das abſtrakte Denken allein als armſeliges Erſatzmittel für den verlorenen innigeren Lebensproceß übrig geblieben iſt. Finſterniß wurde für Licht, Abſonderung für Vereinigung, abſtrakte Erkenntniß für lebendige Anſchauung eingetauſcht. Was bisher in ſchöner Durchdringung geweſen war, ſonderte ſich nun von einander, der Anſchauende ſonderte ſich vom Angeſchauten, die Anſchauung ſonderte ſich vom Begriff, das Erkenntniß ſonderte ſich vom Leben. Und da nun der Anſchauende und das Angeſchaute ſich nicht mehr völlig durchdrangen, da die geſunkene Anſchauung weit hinter ihrem urſprünglichen Begriffe zurückblieb, und ſo das von Erkenntniß durchleuchtete Leben ins Dunkel ſank, ſo trennten ſich unbewußtes Leben und unlebendiges Bewußtſeyn, undenkende Wirklichkeit und unwirkliche Gedanken, unlebendige Natur und unnatürliches Leben, ungebildetes Daſeyn und unſeyende Einbildungen von einander, womit Irrthum, Unnatur und leere Einbildung in den Geiſtern, aber eine undenkende, unbewußte, unlebendige, unorganiſche Natur zwiſchen ihnen in den ſie trennenden Räumen entſtand, und damit Dornen, Schweiß des Angeſichts und Schmerzen der Geburt.

Hiermit tritt nun auch inſofern ein weit beſſeres Verhältniß unter den Theilen der Sage ein, daß der widernatürliche Gedanke, als habe der Baum der Erkenntniß die Menſchen zuerſt denken gelehrt, ſtatt daß ſie bisher im thieriſchen dumpfen Zuſtande brüteten, und als gehöre der Sinn der Sage jener brutalen Bildungsſtufe an, welche Vernunft und Wiſſenſchaft als Schlangenliſt und Teufelsverführung verdächtigen möchte, ganz und gar in ſein Nichts zerfällt. Im Gegentheil ſchließt ſich der nungewonnenen Anſicht vom Paradies auf's bedeutſamſte der Zug an, daß als Adams Beſchäftigung im Paradieſe die Uibung ſeiner Erkenntnißthätigkeit angegeben wird. Denn Gott der Herr, heißt es, als er gemacht hatte allerlei Thiere auf dem Felde und allerlei Vögel unter dem Himmel, brachte er ſie zu dem Menſchen, daß er ſähe, wie er ſie nennete; denn wie der Menſch allerlei Thiere nennen würde, ſo ſollten ſie heißen. Und der Menſch gab einem jeglichen Vieh und Vogel unter dem Himmel und Thiere auf dem Felde ſeinen Namen. Die Beſchäftigung Adams im Paradieſe beſtand demnach in einer Begriffsſprache und einer vergleichenden Betrachtung der verſchiedenen Organiſationsformen des Thierreichs, allgemeiner ausgedrückt in einem intellektuellen Schaffen und Forſchen. Adam als ein ganz in die Betrachtung der Natur der Dinge Verſenkter konnte aber in jedem Fall durch den Uibergang in einen Zuſtand von Mühſal und grober Körperarbeit viel leichter an wirklicher Erkenntniß verlieren als gewinnen. Dabei redet auch die Sage niemals von einem Baume der Erkenntniß ſchlechthin, ſondern immer nur von einem Baum der Erkenntniß des Guten und Böſen, und giebt damit deutlich zu verſtehen, daß das Böſe nicht durch die Erkenntniß ſchlechthin, ſondern durch die Zugeſellung des Böſen zum Guten in der Erkenntniß in die Welt gekommen ſey. *Das Böſe kommt dadurch in die bisher gute Welt, daß es neben dem Guten ebenfalls erkannt wird.* Es kommt damit nicht überhaupt erſt Erkenntniß in die Welt, denn dieſe beſaß Adam im Paradieſe bereits, da ihm ſein Zuſtand die edelſten Früchte kontemplativer Erkenntniß reichte. Sondern was durch den Fall in die Welt kommt, iſt Erkenntniß des Böſen, hinzukommend zur Erkenntniß des Guten. Beide Bäume werden alſo dem Sinne der Sage nach zu Erkenntnißbäumen, nur von verſchiedener Frucht. Der eine trägt die Frucht des Lebens, der andere des Todes, der eine die Frucht des Guten, der andere die Frucht aus Gut und Böſe gemiſcht. So wird die ganze Kataſtrophe zu einem Erkenntnißphänomen, und man würde nicht vom Ziele treffen, wenn man den Lebensbaum den Baum des ſcharfen Sinnes, den Erkenntnißbaum den des ſtumpfen Sinnes nennte. Das erſte Böſe war die Erkenntniß des Böſen, in welche, dem Willen und Geiſt des Schöpfers entgegen, der Menſch verfiel. Dieſe Erkenntniß des

Böſen war aber die Erkenntniß der Sinnverfinſterung, die verfinſterte Erkenntniß. Dieſe Erkenntniß des Böſen war ſelbſt die Verwirklichung des Böſen, war das Böſe ſelbſt. Daß dieſe Kataſtrophe, als eine aus dem Licht in die Finſterniß rückwärts gehende Bewegung einer Auflehnung enthält gegen den Willen des Schöpfers, deſſen Streben und Richtung iſt, beſtändig die Finſterniß zum Lichte zu erlöſen und zu verklären, verſteht ſich von ſelbſt. Die Verlockung aber, die widerſtrebende Richtung einzuſchlagen, wird durch die Schlange bezeichnet, unter deren Grauen und Abſcheu erregendem Bilde in dieſem Zuſammenhange nichts Anderes verſtanden werden kann, als ein Bild jener unbekannten, betäubenden und ſinntödtenden Finſterniß ſelbſt, von welcher ſich Eva wie mit ſchmeichelndem Wort, wie mit unwiderſtehlichem Zauber in die Tiefe hinabgezogen fühlte.

Inſofern nun aber der eingetretene Erkenntnißmangel auch andererſeits für eine traurige Erfahrung und inſofern ſelbſt für eine neue erlangte Erkenntniß angeſehen werden kann, heißt der Baum in der Sage auch ein Baum, welcher klug macht und die Augen aufthut, und den, welcher davon iſſet, Gott gleich macht an Erkenntniß des Guten und Böſen. Das Aufthun der Augen bezeichnet ein Gewahrwerden mit der Miene des Erſtaunens. Du wirſt ſtaunen, ſagte die Schlange zu Eva, über das, was du ſehen wirſt, und nicht mit Unrecht ſagt ſie dies. Auch ein klugmachender Baum heißt der Baum mit Recht; denn er machte die Menſchen durch Schaden klug, da es zu ſpät war. In eben dem Sinne heißt auch die Schlange die kluge und liſtige, welche den verborgenen Hinterhalt wohl kennt, und darüber zweideutige Worte ſpricht. Hätte ſie dem Menſchen unzweideutig und ohne Räthſel geſagt, welcherlei Art Klugheit und Witzigung in dem Baum wäre, ſo wäre er davon zurückgewichen Daher ſagt nun auch der Herr, daß Adam wurde in ſeinem Erkennen wie unſereins, oder wie Gott, nämlich inſofern er zu ſeiner bisherigen Erkenntniß noch die Erkenntniß eines Weſens hinzuerwarb, von welchem zuvor Niemand außer dem Schöpfer ſelbſt Kunde gehabt hatte. Adam war durch Vermehrung ſeiner Erkenntniß dem Schöpfer in ſein Geheimniß, in die Erkenntniß der Finſterniß gedrungen, aus welcher dieſer die Welt erſchaffen hatte. Adam wurde in dieſer Beziehung allerdings Gott gleich: er erlebte allerdings einen Zuwachs ſeiner Erkenntniß; aber einen ſolchen, über dem ihm die Augen aufgehen mußten vor Schreck, gleich dem Erben eines Hauſes, welcher zu ſeiner Erbſchaft plötzlich noch den Zuwachs einer auf dem Hauſe ruhenden Schuldlaſt erfährt. Daß es einen Sinnmangel geben könne, war bisher ein unaufgeſchloſſenes Geheimniß des Schöpfers geweſen. Adam ſchloß es ſich auf, und die Möglichkeit wurde ihm ſogleich durch die eintretende Wirklichkeit klar. Adam erkannte nun freilich etwas, wovon er in ſeinem früheren Zuſtande keinen Begriff gehabt hatte, eine Verdunkelung ſeiner Sinne und Einſchränkung ſeiner Perſönlichkeit. Freilich war er nun ein plötzlich Kluggewordener, und die Augen wurden ihm aufgethan in Beziehung auf ein ſchlimmes Geheimniß, welches Gott ſeinen Augen verhüllet hatte. Auch wurde er inſofern klug, als jetzt zuerſt zum Erſatz für die verlorene durchdringende Anſchauung ein abſtraktes, gleichſam hinterliſtiges Denken begann, und die Augen gingen ihm auf, ſich plötzlich in einem lückenhaften und einſeitigen Anſchauungskreiſe zu erblicken, von welchem er früher nichts gewahr geworden war. Daß aber die Urſache dieſer Klugheit nur in dem Verſiegen von höheren Quellen anſchaulicher Erkenntniß, und daß die Urſache dieſes Aufgehens der Augen nur in dem Zuſchließen höherer Anſchauungsorgane beſtand, iſt eben ſo ſehr dem Sinn und Geiſt der Tradition gemäß. Mit ſchauerlicher Wahrheit wird der Uibergang der Urmenſchen aus der erleuchteten und durchdringenden in die verfinſterte und eingeſchränkte Sinnſphäre in der Erzählung geſchildert. Gleich Weſen, die aus ſtrahlendem Tageslicht zum erſtenmal in ein unheimliches Dunkel verſetzt werden, verſtecken ſie ſich vor Furcht. Gleich Weſen, welche bisher in der innigſten Gemeinſchaft lebten, aber plötzlich einander fremd wurden, ſchämen ſie ſich vor einander. Durch dieſe tiefen und erſchütternden Züge bringt die Moſaiſche Erzählung für das Verſtändniß des Hörers das wieder ein, was die Ueberlieferung anderer Völker an philoſophiſcher Faſſung und abſtrakter Deutlichkeit vor ihr voraushaben. Die Moſaiſche Erzählung iſt fern von aller Reflexion in die anſchaulichſte Unmittelbarkeit verſenkt, gleich der Rede eines aus der Heimath Verſtoßenen, welcher keine deutlichen Schilderungen macht, ſondern nur aus dem Gefühl heraus ſeinen eigenen Zuſtand reden läßt. Faſt kein Wort kommt ungeſtottert heraus, aber ein jedes trifft das Herz.

Und ſo iſt denn ein Standpunkt gewonnen, von welchem die Vertreibung aus dem Paradieſe in einen Zuſtand voll Mühe und Kummer wohl als ein *unerfreuliches* Ereigniß aufgefaßt werden darf, und einer Klage werth erſcheint, deren ſich kein Menſch zu ſchämen hat. Denn nun iſt das Paradies ein wirklich unſterblicher und ſeliger Zuſtand, nun iſt, wie Calderon in überraſchender Uibereinſtimmung mit dem wahren Sinn der Erzählung ſagt, des Menſchen größte Sünde die, daß er geboren ward. Nun iſt das Leben der Eingang in die Welt des Todes und der Leib der Seele Begräbniß. Des Todes ſterben und in dieſes gegenwärtige Leben eingehen, hat ein und dieſelbe Bedeutung.

Die Entſetzung aus der guten und richtigen in eine verwünſchte und gleichſam verzauberte Welt geſchieht in der hebräiſchen Erzählung auf Veranlaſſung des Eſſens einer Frucht. Auch dieſer Zug ſteht nicht vereinzelt da in den Traditionen der Völker. Perſephone wurde durch das Eſſen vom Granatapfel an die Unterwelt gebannt, und vom Lichte der Sonne geſchieden, gleich wie Eva durch das Eſſen der Frucht an den dornigen Acker und die Geburtsſchmerzen gebannt, und vom Paradieſe geſchieden wurde. Die Erfüllung des Verlangens, heißt es im Oupnekhat Kathaka, iſt der Grund, auf welchem die vergänglichen Welten errichtet ſind. Perſephone ſowohl, als Eva, widerſtanden nicht dem Verlangen, das ihnen eine zu einer andern Welt, als die ihrige war, gehörige Frucht einflößte, und ſofort befanden ſie ſich in dieſe zweite Welt verbannt und verzaubert. Die von Martius mitgetheilte braſilianiſche Sage vom Sündenfall ſetzt an die Stelle der genoſſenen Frucht eine gebrochene Blume. Auch Perſephone wird, dem homeriſchen Hymnus an Demeter zufolge, während ſie eine Narciſſe pflückt, vom Könige der Unterwelt in ſein Reich entführt, wo ſie ſich ſodann des angebotenen Granatapfels nicht weigert. Iduna, die Gemahlin Bragas, wird vom böſen Loki, unter dem Vorwand, daß er ihr koſtbare Aepfel zeigen wolle, in's Rieſenland gelockt, und in des Zauberers Thiaſſi Gewalt gebracht. Pſyche widerſteht nicht dem Verlangen, ihren Geliebten bei Lichte zu betrachten, und verbannt ſich dadurch aus ſeiner Nähe. Auch ſie iſt eine vom Baum der Erkenntniß eſſende Eva. Sie iſt aber Pſyche, d. h. die Seele, Atma, das indiſche Subjekt der Verſtrickung in die drei Guna's. Pſyche widerſteht nicht dem Verlangen, die Büchſe der Perſephone zu öffnen, und die Anſteckung der Welt mit Krankheit und allen Arten von Uebeln iſt die Folge. Orpheus widerſtand nicht dem Verlangen, den Blick nach der geliebten Eurydike umzuwenden, und ſofort wich dieſelbe wieder in den Orkus zurück. Das Weib Lot's widerſtand nicht dem Verlangen, zu ſchauen, was aus der fluchbehafteten Stadt Sodom geworden ſey, und ſofort wurde ſie in einen Stein verzaubert, und ſo ſelbſt mit in das Verderben gezogen.

Alle dieſe Züge aus Traditionen der verſchiedenſten Völker ſind einer allegoriſchen Deutung auf das Urereigniß fähig. Als vorzüglich beachtungswerth unter ihnen erſcheint aber die Sage von der Pſyche, erſtlich weil hier der Name deutlich angiebt, daß darin von der Seele die Rede iſt, zweitens, weil Pſyche durch die Oeffnung der Perſephone-Büchſe die ganze Welt in dieſelbe Lage verſetzt, in welche dieſelbe durch das Eſſen vom Baum der Erkenntniß verſetzt wurde, und drittens, weil Eros, welcher bei Heſiod der über dem Chaos ſchwebende göttliche Schöpferhauch iſt, durch Pſyche's geſtilltes Verlangen nach Erkenntniß, aus einem freundlichen in einen zornigen und ihr fluchenden verwandelt wird. Wenn es ſich hierdurch über allen Zweifel erhebt, daß die Perſephone-Büchſe im Syſteme der Urvernunft mit der Frucht vom Baume der Erkenntniß ſchlechthin einerlei iſt, ſo begreift ſich dieſe Einerleiheit noch leichter, wenn wir den Baum der Erkenntniß in den Baum des Todes überſetzen, welches erlaubt ſeyn muß, da er den Gegenſatz bildet zum Baume des Lebens, und da ſeine Wirkung iſt, daß der Tod in die Welt kommt. Thun wir dies, ſo verwandelt ſich der Erkenntnißapfel in einen Apfel, gewachſen am Baume des Todes, einen Apfel aus dem Todtenreich, dem Hades, mit einem Worte in den Granatapfel der Perſephone. Wer die Frucht und die Blume des Todtenreichs bricht, wer nach der Welt des Todes rückwärtsſchaut, der iſt der Todtenwelt verfallen. Die Todtenwelt iſt aber hier bei uns. Orpheus und das Weib Lot's ſchauten rückwärts, jener zum Orkus, dieſe gen Sodom, beide ſich zum Verderben. Iduna, welche den Göttern die Aepfel des unſterblichen Lebens reicht, ſich aber doch dabei gegen die Todesäpfel des Loki lüſtern zeigt, iſt eine im Momente der ſchwankenden Wahl zwiſchen Leben und Tod dargeſtellte Eva. Die Perſephone-Büchſe iſt eine Büchſe des Todes, angefüllt mit Tod und Verweſungsdunſt. Die Frucht der Eva iſt der Apfel vom Todesbaum, der giftige Todesapfel.

Das Verlangen der Pſyche oder der Mutter aller Lebendigen, auf deſſen Erfüllung nach der Anſicht der Wedas alle vergänglichen Welten beruhen, ging auf Erkenntniß deſſen, was wohl in der Erkenntnißfrucht oder Perſephone-Büchſe enthalten ſeyn möge. Es iſt aber das darin enthalten, was die Seele darin nicht ſuchte, Leichnam, Verweſung und Tod. Es iſt demnach bei der großen Tradition der Völker ein angenommener Satz, daß der Tod auf die Seele, welche ihn nicht kennt, eine anlockende Gewalt ausübe, wodurch ſie ſich getrieben fühle, ihn zu koſten, oder daß im Tode eine hinterliſtige Gewalt verborgen ſey, welche die Seele dahin locke, wohin ſie, wäre ſie des Ortes kundig, am wenigſten gehen würde. Dieſe Gewalt wird durch das Bild eines Schlangenzaubers dargeſtellt. So wie der Blick der Schlange die Thiere, welche ſie ſich zur Beute erkieſt, bezaubert, daß ſie nicht entweichen können, ſondern ſich wie von ſchauerlichem Verlangen an ſie feſtgebannt finden, ſo findet auch Eva von der Schlange, die ihr vom Todesbaum die Frucht herabreicht, ihren Willen gefangen genommen. Der Anblick des Todes nimmt ihren Willen mit Schlangenzauber gefangen. Als ein Weſen, welches geſchaffen wurde aus der Finſterniß zum Lichte von jenem Geiſt, welcher über den

Waſſern der Tiefe ſchwebte, von jenem Eros, jener Narayana, wandte ſie aus ihrer Lebensſphäre den Blick rückwärts zum Dunkel ihrer eigenen Geburtsſtätte und wurde durch den Zauber deſſen, was ſie daſelbſt antraf, von einem ſchauerlich ſehnſüchtigen Todesverlangen ergriffen, welches nicht eher nachließ, als bis ſie die Frucht des Todes, ihren Uibergang in den gegenwärtigen, aus Freude und Schmerz, Wahrheit und Irrthum gemiſchten Zuſtand, gebrochen und genoſſen hatte. Hier irrt nun die Tiefbeſchämte und Reuevolle, und harret in ihrer Verbannung der Zeit, wo, ſowie das Leben dieſes Leibes ihr der Eingang in den Tod war, eben ſo ihr der Tod dieſes Leibes, der Tod ihres Todes, auch wieder der Eingang in das Leben und in jene urſprünglichen Regionen ſeyn möge, wo die unergründlich hohen Werke des göttlichen Schöpfungsodems herrlich wie am erſten Tage ſchimmern.

Jena. **Prof. Fortlage.**

◆

Montecchio.

Die wilde Roſe blühet,
Die gelbe Iris glänzt,
Das ganze Land iſt üppig
Mit Rebengrün umkränzt.

Viel tauſendfach verſchlungen
Die Rebengehänge ſind;
Sie fallen bis zur Erde,
Sie flattern frei im Wind.

Sie grünen in allen Tiefen,
Sie ſchweben von Baum zu Baum;
Sie knüpfen die Gartenumzäumung,
Sie weben den Straßenſaum.

Der Reben mitteninnen,
Im ganzen Land zu ſeh'n,
Romeo's und Giulietta's
Zerſtörte Burgen ſteh'n.

Romeo's und Giulietta's,
Von denen Bandello erzählt,
Die Shakeſpeare, der Hoheprieſter,
Im heiligen Tod vermählt.

Längſt iſt erloſchen ihr Glühen
In ihrer kalten Gruft —
Die Burgen ragen hoch oben
In ſonniger Frühlingsluft.

Die wilde Roſe blühet,
Der goldne Cytiſus glänzt,
Der ganze Berg iſt üppig
Mit Rebengrün umkränzt.

Verona 1846. **Ida v. Düringsfeld.**

◆

„Dem Fröhlichen gehört der Tag."

Dem Fröhlichen gehört der Tag
Mit ſeinen Zauberfarben,
Mit ſeiner Pulſe lautem Schlag,
Mit ſeinen Flammengarben.
Wem aus des Lebens Krone der Tod
Noch keine Perle genommen,
Wem keinen Kelch das Mißgeſchick bot,
Wohl muß ihm der Sonnenglanz frommen.

Wem noch kein Eiland weggeſchwemmt
Des Zeitenſtromes Wogen,
Kein Kettenring den Flug gehemmt,
Kein Götterbild gelogen,
Dem reichen Auge gehört der Tag,
Das gläubig die Märchenbäume
Des Glückes anderwärts ſuchen mag,
Als im Eldorado der Träume.

Doch wer ſchon aus dem Becher trank,
Den Prüfungshand kredenzet,
Wem ſchon ein Paradies verſank,
Wer Gräber ſchon bekränzet,
Wem liebe Stellen öd' ſind und leer,
Dem Armen und Heimathloſen,
Blühen ach ohne Dornen nicht mehr
Des Morgenlichts goldene Roſen.

Ihn trifft der heitre Strahl wie Spott,
Gott tröſtet ihn am beſten,
Und näher fühlt er ſeinen Gott,
Verglüht der Tag im Weſten.
Ja die Nacht, die ſanfte heilige Nacht
Mit ihrer Bruſt, voll Erbarmen,
Gehört dem Herzen, das weint und wacht —
Die Nacht gehöret dem Armen!

Jena. **Henriette Ottenheimer.**

◆

Kreuz und Stern.

Der lichte Stern dort oben
In wunderbarer Pracht,
Die funkelndſte der Kerzen
Im ſtillen Dom der Nacht;

Und hier das Kreuz das dunkle,
Das nur von Leiden ſpricht,
Dem alle Erdenhoheit
Und aller Glanz gebricht —
Die ſcheinen fremd einander,
Sind ſich doch wohlbekannt,
Die ſcheinen ſo verſchieden
Und ſind doch eng verwandt.

Wenn von der Strahlenfülle,
Die leuchtend ihn umwallt,
Du jenen Stern entkleideſt,
Was bleibt? die Kreuzgeſtalt.
So ward der ſtrahlenreichſte,
Ja aller Sterne Stern
Und aller Sonnen Sonne
Zum niedern Kreuz des Herrn,
Und nur des Glaubens Auge
— Kein andres ſieht ſo weit —
Drang in die lichten Tiefen
Verborgner Herrlichkeit.

Nun iſt das Kreuz geheiligt,
Nun iſt der Schmerz verklärt,
Und durch den größten Dulder
Das Dulden hochgeehrt.
O, ward der Stern zum Kreuze,
Wird durch die Huld des Herrn,
Wenn wir es recht getragen,
Auch unſer Kreuz zum Stern!
Zum Stern, der leicht und mächtig
Im Aether ſich bewegt
Und die entzückte Seele
Zu ihrem Gotte trägt.

Jena. **Sidonie von Grün.**

Nachtleben.

Viel Blumen ſeh'n in's Tageslicht
So traumesſtill hinein,
Als rührte ſie der Frühling nicht
Mit allem Sonnenſchein.

Doch in der Nacht erwachen ſie,
Die Seele ſtrömt hinaus,
Haucht ihre eigne Poeſie
In holden Düften aus.

Und kündet in dem linden Hauch,
Daß ſie den Lenz verſtand,
Daß ſie das lichte Leben auch
Still liebte und empfand:

So wandelt ſchöne Tage lang
Der Dichter wie im Traum,
Als hörte er des Lebens Klang,
Die tauſend Stimmen kaum,

Als blieb von Lenz und Glück und Licht
Allein er unbewegt,
Als würde ſeine Seele nicht
Zu Lieb' und Luſt erregt;

Und doch — ſein tiefes Herz erfaßt
Des Lebens ganze Pracht
Und ſeine wonnevolle Laſt
Löſ't ſich in ſtiller Nacht.

Da bebet durch die dunkle Ruh
Sein Lied wie Blumenhauch
Und ruft den Menſchen ſelig zu:
„Ich leb' und liebe auch!“

M. Förſter.

Ende Mai.

Vorüber der Mai, die ſelige Zeit,
Vorüber das ſonnige Glück!
Ach blieb von der Wonne, der Herrlichkeit
Dir etwas im Herzen zurück?

O zog aus den Düften, dem Sonnenſchein,
Den Blüthen und Vögelgeſang
Die junge jubelnde Liebe hinein,
Die all' dieſe Schöne durchdrang?

Und fühlſt Du, ob außen das Glück vorbei,
Ob Blüthe auf Blüthe entſchwebt
Voll ſeliger Luſt, daß die Seele des Mai
Allewig in Deiner noch lebt?

Dresden. M. Förſter.

◆

Fragmente
aus dem noch ungedruckten Roman:
„Mit Gott für König und Vaterland.“

1.

— — — kein Leid geht über die Erde, deſſen Schritten nicht ſichtbar, oder unſichtbar, ein Engel folgt. Oft wohl iſt dieſer Engel dem von Schmerzen umnachteten Auge verhüllt, oft genug auch entbehrt das von Täuſchungen, Erdenweh, oder von einem dunkeln, gewaltſamen Ereigniß gedrückte, vielleicht todwunde Herz die Empfänglichkeit, ihn zu erkennen: er aber bahnt über Thränen und durch Schmerzen ſich Pfade und findet den Weg durch jede Nacht; dieſer Engel iſt: die allſehende, allerbarmende, allrettende ewige Liebe, welche in allen Geſtalten das Weltall durchdringt! und dieſer Engel war in jener Stunde mit Oswald. —

2.

— — — in Siegesherrlichkeit geht er voran, der ritterliche Fürſt, mein Liebling und Held, Karl von Oeſtreich; in reiner Größe als Herold des großen Auferſtehungsfeſtes, wandelt er feſten, ſiegenden Schrittes dahin; Stern an Stern ſchließt ſich ihm an: aus jedem grüßt uns ein Held, deren Ruhm fortleben wird in allen Zeiten. Auch ſie ſehe ich wandeln unter den heiligen Heeresſchaaren, die ein blutiges Gottesgericht in den entweihten und verwüſteten Gauen unſeres Vaterlandes halten werden: die Edelſten und Beſten werden ſich ſammeln um Preußens edlen König, der groß und herrlich daſteht in unverſchuldetem Unglück; mit wunderwürdiger Kraft wird ſein Wort und ſein Beiſpiel Fürſten und Völker erwecken und begeiſtern und zu Thaten rufen, welche in der Geſchichte in unverwelklichem Glanze fortleuchten werden; wo der deutſche Laut klingt, wird ein Gefühl der heiligſten Begeiſterung die Herzen durchdringen, und was jetzt in wirrem Brauſen die Gemüther erregt, wie zündender Strahl, durch Wetterwolken wird es ſich Bahnen brechen und als geläuterte, gottgeborne Flamme, in allen Geſtalten durch wunderwürdige Thaten, ſiegend und ſeegnend ſich offenbaren!“ —

3.

Der junge Frühling hatte ſiegend den ſtrengen Winter verdrängt, ſein Eis war gebrochen, die Flüſſe ſtrömten und die Bäche rauſchten; ihre Ufer grünten; ein Blumenteppich war über Wieſen und Matten gebreitet, in dem Duft der Blüthen ſchwirrten, ſchwelgten und muſicirten zahlloſe kleine Geſchöpfe; die Schwalbe umbaute ahnungslos der nahen Zerſtörung ihr wieder gefundenes Neſt mit bunten Federchen und weichem Moos von Neuem an der Hütte des Landmanns und die Lerche unbekümmert um Lärmtrommel und Schlachtentoſen zog hoch in die Lüfte; aber der, über deſſen Haupte ſie ſang, überhörte den Jubelruf und barg trauernd das Saatkorn, wovon ihm keine Früchte reifen ſollten, in die Erde. Denn wie es auch ringsum grünte und blühte, der Menſch ging achtlos an des Lenzes Glanz vorüber, keine Hand faßte nach den Blumen, die er bot, und ſein belebender Ruf erweckte keine ſüße Sehnſucht im Herzen. —

Krieg! wie viel Jammer und Trübſal, wie viel heiße Schmerzensthränen, wie viele nie heilende Wunden, wie viele moraliſche Opferungen birgt das kleine Wort. Vernichtung iſt des Wortes Loſung, Vernichtung im allſeitigſten Sinne. Auch jener Krieg des denkwürdigen Jahres 1813 bezeichnete mit Vernichtung ſeine Bahn; aber ſie rührte in Deutſchland nur an die äußeren Verhältniſſe; die allgemeine Begeiſterung, die ihn hervorgerufen, überſah die Drangſale und Opferungen: ſie ſchlug wie ein Gotteshauch belebend an alle Herzen und in einem hohen Auferſtehungsfeſt reichten ſich Alle die Hand zum Bunde, jede Kraft fand die angemeßne Stelle, denn ein Wille leitete jegliches Thun und dieſer Wille war feſt, rein und groß. — Freiwillig ſammelten ſich die Edelſten und Beſten um Preußens Heldenkönig, freiwillig wechſelten würdige und hochgeſtellte Männer die ehrenhafte ruhige Laufbahn mit dem gefahrvollen Kriegerleben, freiwillig rüſtete der Vater vier wackere Söhne für den Feldzug, und als er ſie ſelbſt zum Kampfe führte, rief freudig die Mutter: „Mit Gott für König und Vaterland, und als nach der Schlacht, nicht der Gatte, nicht Einer der Söhne ihr wiederkehrte, wiederholte ſie: „Mit Gott für König und Vaterland“! ſtarben ſie den Heldentod, ich weine; aber ich klage nicht.“ —

Freiwillige wurden die edlen Helden im Kriegsdienſt genannt, und der Name: „Freiwillige“ iſt es, der, wie ihre Thaten, in der Geſchichte fortleben ſollte in unverwelklichem Glanze. —

Auf ihren Kriegszügen wurden die Freiwilligen nicht als läſtige Fremdlinge aufgenommen: wohin ſie auch kommen mochten, waren ſie bewillkommnet wie theure Verwandte, wie geliebte Freunde. X.., durch ſeine Lage im Mittelpunkt Deutſchlands, war ſeit Jahren faſt ununterbrochen von Einquartierungen heimgeſucht; Heere von faſt allen europäiſchen Nationen waren durch ihre Thore gezogen. Den Uebermuth der franzöſiſchen Horden hatte man ſeit Jahren mit der allgemeinen Duldung tragen müſſen, und wenn auch vielleicht Einzelne unter ihnen perſönlicher Werth auszeichnete, ſo blieben ſie dennoch in dem durch und durch deutſch geſinnten X... immerdar gemiedene Fremdlinge. Wie anders war es, als die Truppen der verbündeten Mächte endlich Jene verdrängten, wie jauchzten Herzen und Lippen ihnen entgegen. Vor allen waren es die Freiwilligen, welche wie lang erſehnte Verwandte ſich aufgenommen ſahen; in Geſinnung und That waren ja auch Alle verwandt und ganz Deutſchland ein Familienbund. —

Mit freudeleuchtenden Augen trat eines Morgens der Rath in das Familienzimmer ein: „Preußiſche Einquartierung!“ rief er vergnügt; „ein Corps Freiwilliger iſt angeſagt; als Beamter bin ich von Einquartierung frei, aber ich habe mir einige Freiwillige erbeten; freuet euch mit mir, Geliebteſte, richtet zu für die theuern Gäſte; ſiedet, kocht, röſtet, was die Möglichkeit iſt; im großen Zimmer wollen wir ſpeiſen, dort ſollen ſie auch wohnen, du wirſt es fein vorrichten, Elsbethchen, du verſtehſt dich auf Geſchmackſachen am beſten; laß die Gewächſe aus dem Treibhaus herauf tragen, plündre den Garten, vor Allem ſchaffe den beſten Hochheimer aus dem Keller“ — — „und die Bildniſſe über Ihrem Schreibtiſche, den alten Fritz und Held Blücher — fiel Eliſabeth ein, — bringe ich in das Speiſezimmer“ — —

„Ja, Kindchen, das thue, aber den Luther und den großen Churfürſten, den laß mir, damit ihr Anblick das alte Auge labe. Nachtlager, fuhr er fort, ſind nicht vorzurichten, die Truppen übernachten im Freien." Er eilte fort in den Seſſionsſaal und verſäumte in ſeinem Freudenrauſch das Mitnehmen der durchgeſehenen Akten. — Im Hauſe war nun ein reges, fröhliches Bewegen wahrzunehmen; freudig gab die Mutter die Vorräthe Preis; glühend von Freude und gewaltigem Kochfeuer ſtand die Tochter, leckere Speiſen bereitend, am Heerde. Eliſabeth flog an ihr vorüber. „Roſe, jauchzte ſie und drückte einen Kuß auf die heiße Stirn der Freundin, unſere Helden kommen!" — „Du gehſt in den Garten, rief dieſe ihr nach, Blumen zu holen, ſchone auch meine Pfleglinge nicht, nimm den Flieder, die Maienglocken und Frühroſen von meinem Beet."

Eliſabeth trat in den Garten, über deſſen Mauer ſich die Söhne des Raths ſchwangen: ſie meinten, der verpönte Weg ſei heute als der kürzere erlaubt, ſtürmiſch hingen ſie an der Pflegſchweſter Hals: „Elschen, frohlockte der Eine, — Preußen kommen," — „und auch Koſacken"! jubelte der Andere. „Nein, pure, blanke Freiwillige ſind angeſagt und die Schule iſt geſchloſſen, Selecta und Prima ſind freiwillig weggeblieben, um die Befreier einzuholen: von uns ſagte der Lehrer, wir wären zerſtreut und möchten heimgehen, aber wir laufen auch den Freiwilligen entgegen, der Vater wird nicht ſchelten." Dieſer trat in den Garten ein: „Jungens, rief er faſt zürnend — ſeid ihr noch hier? — hätte euer deutſcher Vater ſo friſche Knochen wie ihr, er wäre längſt vor dem Thore: Marſch! geht den Freiheitsbringern entgegen." — Die Knaben warfen ihre Schulmappen in die Hausflur und eilten mit einer Schaar auf der Straße harrender Genoſſen eine Stunde Wegs über das Weichbild der Stadt hinaus, den Erwarteten entgegen, deren Ankunft für die Ungeduld des rückbleibenden Hausherrn ſich viel zu lange verzögerte. Endlich klangen die Hörner und, von dem größten Theil der Einwohnerſchaft umgeben, zog eine Abtheilung Freiwilliger zu Fuß, eine andere zu Roß wie im Triumphzug in die Stadt ein. — Die jungen Krieger gehörten faſt alle den höheren Ständen an, es war die ritterliche Blüthe aus ganz Preußen; an edle Geſchlechter, an geiſtig Bevorzugte mahnten ihre Namen, welche ſie jetzt mit „gemeiner Soldat“ gewechſelt und alle Pflichten, die der Dienſt eines Solchen fordert, freudig erfüllten. —

Die Quartierkarten waren vertheilt; ein Jeder ſah die Zahl der Erwarteten vermindert, weil alle Bewohner, auch welche das Geſetz nicht verpflichtete, Einquartierung preußiſcher Freiwilliger verlangten; ja man ſtritt ſich um den Vorzug, dieſe zu beherbergen; nächſt der tief gehenden Freude, ſie zu bewillkommnen, war es auch die Ehre, welche den Eifer erhöhte. — Ein dünner Magiſter, der von dem kargen Lohne einiger Elementarſtunden mühſeelig ſein Daſein friſtete, drängte durch die Menge. „Wo iſt mein Achill, mein Cäſar, mein Brutus? rief er begeiſtert — Einer meiner deutſchen Heldenbrüder ziehe mit mir unter mein Dach!“ — Die Beamten überhörten lächelnd ſeine Bitte, aber aus den Reihen der Bewaffneten trat heiter ein junger Mann. Es war eine faſt zarte Geſtalt, dunkles Haar hing über das ausdrucksvolle Geſicht herab, in deſſen Zügen die Spuren anſtrengender Arbeit ausgeprägt hervortraten; er bewohnte ſeit Jahren mit Gott Apoll ein enges Dachſtübchen in Berlin, aber der Gott des Krieges hatte die Empfänglichkeit für die edle Dichtkunſt vom deutſchen Boden verdrängt und der arme Poet hatte weder Leſer noch Verleger gefunden. Dieſer nahte dem armen Magiſter, umarmte ihn und ſagte: „Ich glaube, wir gehören zuſammen,“ und Hand in Hand gingen Beide in das beſcheidene Zimmer des Gaſtgebers, welches dieſer zu ebner Erde in der Vorſtadt bewohnte. —

4.

— — — Es war ein linder Frühlingsabend, die Luft ganz ſtill, am klaren Himmel ſtieg ein Stern nach dem andern herauf; aus den Gärten, welche die Stadt umgaben, zog erquickend der Blüthenduft der Kirſchbäume und des Flieders, die Stadt lag eine halbe Wegſtunde hinter den Wandelnden, als ſich ihnen ein maleriſcher Anblick darbot. Auf einem langen Wieſenſtreif, an deſſen Rande ein mit Weidengebüſch umhegter Platz ſich hinzog, war das

Feldlager aufgeſchlagen: von hundert zu hundert Schritt loderte ein helles Wachtfeuer; nahe dieſem waren Armaturſtücke pyramidaliſch aufgeſtellt; rundum heitre Gruppen; hier lagerte ein kleiner Trupp und kürzte mit munterem Geſpräch bei glimmenden Cigarren die Zeit, dort wandelte ein anderer Theil, freudige Kriegslieder ſingend, im Vorübergehen einen Kameraden neckend, der einſam unter dem Weidengebüſch ruhte und das Rauſchen des Baches mit der Flöte accompagnirte; noch ferner dieſen hatten zwei Freunde auf ihren Torniſtern Platz gefunden, um bei dem Schein einer brennenden Kienfackel die ſchon im Tageslicht begonnene Schachpartie zu beenden. An den Feuern war das regſte Leben; die jungen Helden verſuchten ſich in den erſten Studien der Kochkunſt: dieſe beſchränkte ſich darauf, dem kühlen Quellwaſſer den Siedegrad zu geben; die Feldkeſſel hingen über den Flammen, aber die Vorräthe der jungen Köche waren gering: etwas Thee, einige Eier, ein wenig Rauchfleiſch war das Ueppigſte, was ſie darboten. Die Beſuchenden aus der Stadt wurden mit Jubel empfangen; Jeder fand ſich leicht mit den bei ihm Einquartierten zuſammen, und wie alte Bekannte begrüßten ſich jetzt, die vor wenig Stunden zum erſten Mal im Leben ſich begegnet. Die Knaben des Raths hatten „ihre guten Freunde“ bald entdeckt, ſie ſaßen nahe einem Wachtfeuer: v. S. hatte ſich auf den grünen Raſen hingeſtreckt, die eine Hand ſtützte ſein Haupt, mit der andern hielt er ein Buch, in welchem er aufmerkſam las; der Philoſoph hatte eine Trommel zum Schreibtiſch eingerichtet und ſchrieb darauf einen ſehnſuchtsvollen Brief an ſein Liebchen, welcher er bei'm letzten Strahlauer Fiſchzug Liebe und Treue für Zeit und Ewigkeit gelobt. Der Kammergerichtsaſſeſſor hielt ſich an das Reale: er hatte in einem Feldkeſſel einen aromatiſchen Thee bereitet, und ſann eben nach, ob Taſſen zu des Lebens Ueberfluß gehörten, als ſeine Gaſtgeber grüßend herantraten: ſogleich tauſchte er die Rollen und empfing Jene als Wirth. „Willkommen in unſerm Palaſte, rief er fröhlich — Sie werden alle Bequemlichkeit hier finden und die prachtvolle Einrichtung bewundern müſſen; der Boden iſt mit weichen Teppichen belegt, deren Grund von echten Blumen durchwebt iſt;

und der Plafond — blicken Sie auf und Sie müſſen geſtehen, daß der liebe Herrgott ein beſſerer Maler iſt als ſelbſt der große Raphael, der mit aller ſeiner Kunſt doch nicht einen Stern ſchuf, wie ſie da oben in Millionen auf uns hernieder leuchten.“ Den improviſirten Schreibtiſch des Docenten wandelte der heitre Kamerad raſch zum Theetiſch um und bog deſſen angefangenen Brief zum Zuckerkaſten, in welchen er den kleinen Vorrath mit folgendem Bemerken legte: „Da nach dem neuſten Roman des großen Goethe die verwandten Stoffe ſich anziehen, ſo gehört mein Zucker zu deinem Liebesbrief: das Wahlverwandte findet ſich ſelbſt im wirren Kriegsleben zuſammen,“ ſetzte er leiſe hinzu und ſein Blick ſuchte dem der blühenden Tochter des Raths zu begegnen. Mit großer Gewandtheit löſte er nun die an ſeinem und ſeiner Kameraden Torniſter befeſtigten Trinkgefäße, füllte ſie mit dem bereiteten Thee, den er mit vieler Grandezza den Frauen bot. „Huldreichſte, ſprach er feierlich — vor einigen Wochen hätte ich Ihnen den duftreichen Trank in ſilbernen Bechern reichen können: drei der ſchönſten und ſchwerſten waren mein Eigenthum; als aber meine herrliche Mutter, gleich allen edlen Frauen im Preußenlande, ihr reiches Silberzeug in den großen Schmelztiegel der Vaterlandsliebe legte, durften meine Pathengeſchenke nicht verwaiſt zurückbleiben.“ Der junge Profeſſor hatte, während Jener ſprach, einen Ring von ſeinem Finger gezogen; „ſehen Sie, ſagte er ſchüchtern“ — und ein tiefes Roth färbte ſeine Wange, — „dies iſt mein Verlobungsring; es iſt ein Reifen von ſtarkem, feſtem Eiſen: innen iſt der Name meiner Geliebten; ſie trägt den unſrer verklärten Königin: „Luiſe“; auf der äußern Seite des Ringes leſen Sie den Wahlſpruch unſerer Heere: „Mit Gott, für König und Vaterland;“ meiner Braut und der heiligen Sache habe zugleich ich mich verlobt.“ Er zog ein kleines Bildniß aus dem Buſen, küßte es ſtill; aber keinem fremden Auge wurde es ſichtbar, ein überwältigendes Gefühl ſchien ihn hinweg zu drängen, er wandelte einſam durch die lauten Umgebungen.

5.

Der erſchütternde Vortrag war zu Ende, der Feldprediger E…, der zu der ſchönen Feier nach X. gekommen war, ſchloß mit den

Worten: „Der die Trübſal uns auferlegt, wird ſie herrlich zu Ende führen: mit Gott werden wir kämpfen, mit Gott werden wir ſiegen.“ — Die Freiwilligen waren im Schiff der Kirche vor dem Altar verſammelt; der fromme Redner trat vor; in einfachen, herzbewegenden Worten ſegnete er die edlen Schaaren ein. Im großem Raum des Gotteshauſes herrſchte lautloſe Stille, jedes Herz war erſchüttert, jedes Auge thränenfeucht. —

Die Verſammlung hatte ſich nach und nach entfernt, Eliſabeth gehörte zu den Letzten, welche die Kirche verließen; willenlos folgte ſie dem fremden Geiſtlichen, welcher in eines der nächſten Häuſer trat, in ſein Zimmer; erwartend, fragend ſah er nach ihr hin, — ſie blickte mit fromm erhobenem Auge zu ihm auf, ihre Hände waren bittend, betend über die Bruſt gelegt, mit ſanfter, flehender Stimme ſagte ſie: „Gieb auch mir deinen Seegen! Nicht in das Getümmel der Schlacht ſoll mein Weg gehen. — Eure Helden will ich ſpeiſen und tränken, Eure Verwundeten pflegen, Eure Sterbenden tröſten, in Noth und Tod ihnen meine Kräfte weihn.“ — Staunend, gerührt, aber voll inniger Liebe blickte der Diener Gottes das fromme Weſen an; er legte die Hände auf ihr ſchönes Haupt: „Der Himmel ſegne Dich, ſprach er bewegt — Du wirſt ein mächtig Werkzeug ſein in Gottes Hand, der für künftige Thaten Dich ausgerüſtet.“ —

6.

— — Die jungen Mädchen hatten indeß ihr Geſpräch lebhaft fortgeſetzt, es galt, wie alle Geſpräche jener Zeit, der Zeit ſelbſt:... ein ſchlankes blaſſes Mädchen, von der Zungenfertigkeit der Andern bis jetzt überflügelt, gewann endlich das Wort. „Wißt Ihr ſchon, ſprach ſie gemeſſen, daß am Montag, mitten auf dem Marktplatz, die engliſchen Stoffe verbrannt werden ſollen? Als ich heute Mittag der kranken Frau unſeres Schneiders ein gekochtes Huhn brachte, trat einer der übermüthigen franzöſiſchen Gensd'arme ein und befahl im Namen des Kaiſers, alle engliſchen Waaren auszuliefern, welche öffentlich verbrannt werden ſollten. Der arme Meiſter, ſeit lange von den bitterſten Nahrungsſorgen gedrückt, durch die Laſt der franzöſiſchen Einquartierungen gezwungen, ſein Haus zu verpfänden, wurde bei der tyranniſchen Forderung von einem herben Schmerzgefühl überwältigt. Gereizt, riß er ſein gliederkrankes Kind aus der Wiege und rief erbittert: „Brennt dem armen Wurm die engliſche Krankheit aus Mark und Knochen! es iſt der einzige engliſche Stoff, den ich im Hauſe habe:“ er legte erſchüttert das kranke Kind in der bleichen Mutter Arme und fiel zitternd auf die dünnen ſchlotternden Kniee am ärmlichen Lager nieder; jener aber entfernte ſich mit drohendem Blick und einem franzöſiſchen Fluchwort.“ —

„Keine engliſchen Kleider tragen? rief ein kräftiges, roſenwangiges Kind von achtzehn Jahren, — nun mir ſoll das kein Kaiſer und kein König wehren: ſeht, fuhr ſie fort — meinen Anzug, wie klar die farbigen Blumen auf dem hellen Grunde leuchten, es iſt ächter engliſcher Zitz, ein Faden dem andern gleich; anziehen werde ich das Kleid, wenn der gewaltige Kaiſer in unſere Mauern einzieht: den alten Dom in unſerer guten Stadt Meißen wird er gewiß beſuchen und mir, des Küſters Tochter, kömmt es zu, ihn zu geleiten, da werde ich an der Gruft der würdigen Ahnen unſeres Regentenhauſes über Fürſtentugend ihm eine Rede halten, daß unter den marmornen Grabſteinen die zerfallenen Herzen unſerer Friedriche und Albrechte in ſchönem Bewußtſein lebenswarm ſchlagen werden; ihm, der eine Geißel Gottes iſt, wird freilich mein Wort die ſteinerne Bruſt nicht erweichen: aber wiſſen ſoll er, daß ein deutſches Mädchen nichts fürchtet und für Wahrheit, Recht und Freiheit ihr Leben wagt, und damit meine Geſinnung ihm klar werde, will ich in der Sprache ſeines Volkes zu ihm ſprechen; ihr alle wißt, wie ſchnellläufig ich's vermag, doch es ſoll das letzte Mal ſein, daß ich die verhaßten Laute rede, und Ihr, Geliebte, laßt uns einen Bund ſchließen und geloben, ferner unſere Lippen nicht mehr durch die Sprache unſerer Feinde zu entweihen: wer deutſch denkt wie ich, nimmt keine franzöſiſche Stunde mehr.“ „Das giebt ſich von ſelbſt, rief eine Andere, welche das bedenkliche Alter von 30 Jahren überſchritten — der franzöſiſche Sprachmeiſter, den Ihr doch Alle vor dem Deutſchthum ſo gern um Euch ſahet, hat vorige Nacht wohl für immer unſere Stadt verlaſſen; es giebt in der Welt wichtigere Dinge als die, mit Euch zu parliren, beſonders für ihn, — denn er war — hört und erröthet — er war ein Spion!" —

Daß der glatte feine Mann, der beinahe zwei Jahre lang ſich in das Vertrauen der meiſten Familien eingeniſtet hatte, als Geächteter, Gebrandmarkter zu betrachten ſei, erſchütterte die armen Kinder wie ein unerwarteter Donnerſchlag; ihre Zungen glichen dem Mühlrad, welchem plötzlich die Schwungkraft genommen iſt, weil der nächſte Müller, welcher gleiche Rechte an das naſſe Element hat, daſſelbe auf das Triebwerk ſeiner Mühle geſchickt zu leiten wußte; ſie verſtummten insgeſammt und Jene fuhr fort: „Wir können leicht Wunderdinge erleben: mit euern Geſinnungen iſt Lefranc genau vertraut: wohin ſein Weg gegangen, weiß ich genau und es könnte ſich wohl zutragen, daß mit nächſtem Einige der geheimen franzöſiſchen Polizei über Eure Denkweiſe ein folgenreiches Geſpräch mit Euch anknüpfen." — „Aufknüpfen werde ich einen Jeden, der mir naht, rief das Kraftkind aus der Domkirche, und Dein Herr Lefranc, fuhr ſie entrüſtet fort, geht auf dem Wege in das Hauptquartier ſeines Großhenkers auch manchen Galgen vorüber; ein menſchenfreundlicher Koſack könnte da leicht geneigt ſein, mit einem entwendeten Hanfſeil für ſeine Standeserhöhung zu ſorgen. Auch ich weiß von Wunderdingen zu ſagen: eine Küſterstochter, die mit Lebenden und Todten verkehrt, erlauſcht mehr als andere ordinaire Sterbliche. Napoleons Untergang iſt gewiß, die Vergeltung hat in dem eiſigen Norden ihn ſchon an einer Ferſe tödtlich gefaßt und unſer liebes deutſches Land wird den angeſtaunten Coloß zertrümmern; ringsum ſchon rüſten unſere deutſchen Brüder ſich zum Kampfe auf Leben und Tod; ich habe heute ernſte Worte mit Euch zu ſprechen. Meine Freundin Chriſtine, welche den Muth- und Tugendbund geſtiftet hat, will für den ausbrechenden Krieg ein Heer von ächten deutſchen Mädchen anführen; ſie hat deshalb an den großen Held Blücher geſchrieben, daß er Waffen ſende und in ſein Heer uns aufnehme. Wie wird den hohen Helden unſere Begeiſterung rühren, und ſeid gewiß, nächſt den

Waffen ſchickt er auch einer Jeden ein prächtiges Amazonenkleid; dann hänge ich mein engliſches Zitzfähnchen unter die Todtenkronen in der Vorhalle unſerer Kirche; am nächſten Andreastag aber folgt Ihr in mitternächtiger Stunde in den Dom; dort an der Fürſtengruft über den Gebeinen der Urahnen unſeres Herrſcherſtammes ſchwören wir: der Freiheit Deutſchlands unſer Leben zu weihen; wer gleich mir denkt, reiche mir die Hand zum Bunde.“ —

Schon ſtreckte die Mehrzahl der Hände, welche in der Haſt des Geſprächs ihre Arbeit vergeſſen hatten, ſich der Freundin entgegen, als ein, von den Andern unbeachtetes Mädchen, welche, Jenen ferner, einen Kranz flechtend, an einem Baumſtamme gelehnt ſaß, ſich erhob und ſchüchtern unter die Andern trat. Es war eine junoniſche Geſtalt, prangend in der Geſundheit Fülle, geſchmückt mit jedem Liebreiz der Jugend, die ſiegende Gewalt der Güte, Herzensreinheit und Unſchuld in den ſanften Zügen ausgeprägt; ein Kleid von ſchwarzer Seide hüllte die ſchönen Glieder bis zum Hals, an welchem glänzend braune Locken herabhingen; die ſtarken Flechten des ſchönen Haars waren über der Stirn wie ein Diadem gelegt. Mit ſcheuem Blick kam ſie näher; „darf — ſprach ſie mit zagender, klangreicher Stimme — darf die vielleicht Jüngſte unter Euch, eine Euch faſt Fremde, an Eurem Geſpräch Antheil nehmen, ſo hört auch meine Anſicht. Gleich Euch denke, fühle ich, gleich Euch würde ich mein Leben freudig hingeben für die Errettung Deutſchlands, aber ich glaube, unſer Beruf wird es nicht ſein, mit bewaffneter Hand in das wirre Treiben des Kriegs zu ziehen: die gewaltſamſten Ereigniſſe werden andere Pflichten an unſere Kräfte drängen; die Zeit iſt nahe, wo wir zeigen können, daß wir würdig, in ſolcher Zeit zu leben, ja ſie iſt zum Theil ſchon gekommen. An uns iſt es, die Begeiſterung unſerer deutſchen Brüder zu ſteigern, zu nähren, kein ſelbſtſüchtiger Wunſch des Herzens werde laut, es giebt jetzt nur eine Liebe: es iſt die für das Vaterland; mit Jauchzen und Frohlocken wollen wir ſie hinziehen ſehen zu deſſen Befreiung, rüſten und bewaffnen zum Kampfe; freudig hingeben die Nichtigkeiten, die den Sinn bethören; Putz und Tand bleibe fortan uns fern; keine Prachtgewänder umſchließen mehr unſere Glieder, das ſchwarze einfache „deutſche Kleid“, wie ich es ſchon trage, ſei unſer Feſt- und Ehrenkleid; Schmuck und Erdengüter aber wollen wir hinlegen auf den gemeinſamen Altar des deutſchen Vaterlandes, zu deſſen Bau Preußens edler Herrſcher und ſein hochherzig Volk ſchon ſtill und kühn den Grund gelegt. Wenn dann die Edelſten und Beſten ſich unter den geweihten Fahnen ſammeln, freudig zu Sieg und Tod hinziehen, dann ſollen unſere Segnungen ſie geleiten, und ſo oft wir unſer Herz zu Gott wenden, ſei es ein Gebet für unſere Kämpfenden; doch wollen wir daheim nicht träge und thatlos träumen: laßt uns nicht vergeſſen, daß der Krieg auch Wunden bringe: dieſe mit linder Hand zu pflegen, ſei unſer Beruf. Von dem verwüſteten Schlachtfeld will ich auf meinen Armen den Verſtümmelten unter mein Dach tragen, meine Thränen ſollen ſeine Wunden waſchen, das Linnen meines Bruſttuches ſein Blut ſtillen, die ſtarken Flechten meines Haares will ich vom Haupte löſen und die zerbrochene Waffe damit feſtigen, wenn der Held geheilt von neuem zum Kampfe eilt; den aber, der unheilbare Wunden empfing, will ich pflegen mit treuen Sorgen, heiter tröſten, wenn des Schmerzes Gewalt ihn umſpinnt, aufrichten, wenn das Scheiden vom Leben ihm den Muth bricht; die frommen Sprüche der Bibel, die meiner Kindheit eingeprägt werden, die erhabenen Lehren der Weiſen und Propheten werden auf meine Lippe treten und eine Brücke ſein, die ihn nach Jenſeit führt; ausharren will ich bei ihm im Todeskampf, ſeinen letzten Hauch empfangen — das erloſchene Auge ihm zudrücken — den Ehrenkranz von Lorbeer um ſeine Schläfe legen und ſein Grab mit den grünen Zweigen des deutſchen Eichbaums ſchmücken!“ —

Das holde Weſen hatte mit immer ſteigender Begeiſterung geſprochen, das Angeſicht glühte in erhöhtem Roth, das Auge leuchtete, der Kranz war ihrer Hand entglitten. Oswald nahm ihn auf und drückte ihn auf ihr ſchönes Haupt. Sie hatte ihre Umgebung ganz vergeſſen, ein lautes Schluchzen führte ſie der Gegenwart zurück: „wenn nun, rief weinend ein junges Mädchen, es mein Erich wäre, den Du in das Grab denkſt, was ſoll aus mir werden?“ —

„Wenn es Dein Gatte oder Dein Verlobter iſt, den Gott gerufen, dann will ich zu Dir kommen und ſagen: weine nicht! er ſtarb den Heldentod!“ Sie ſchloß die Weinende in die Arme, als ob wirklich ein todtwundes Herz an dem ihren ruhe. —

Das unverwüſtlich muntere Küſterkind rief jetzt mit dringender Stimme: „wenn aber mein Liebchen, der junge Schulmeiſter drüben vom Dorf, auch unter die Befreier geht und eine große Kanonenkugel ihm einen Arm oder ein Bein wegnimmt, was ſoll ich dann anfangen?“ — „Auf Deine Kniee ſinken und Gott danken, der Dich würdigte, einen der Kämpfer Dein zu nennen, dem Deine Liebe lohnen kann: Dein Beruf wird der herrlichſte, heiligſte ſein!“ — „Ach, erwiederte kleinlaut die Braut des Schulmeiſters — die vollſtändigen Gliedmaßen habe ich an allen Menſchen gern; da mag lieber der Fritz daheim bleiben und friedlich den grünen Kohl im kleinen Garten bauen.“ — Iſt das Dein Heldenmuth? lächelte Jene; ein Amazonenheer willſt Du gründen und in den Todtengrüften bei Staub gewordenen Fürſten dem großen Kaiſer Tugendlehren geben, Dich ſelbſt aber der erſten Pflicht, dem Gebot der Entſagung entziehen!“

Die unbefangene Derbheit der Küſterstochter hatte die Stimmung wieder herabgezogen und ein gemeinſamer Weg durch den Weinberg brachte die kleine Schaar in's Gleichgewicht.

7.

Der Morgen des 18ten Octobers brach an; blutig roth wie der Tag, den ſie beleuchtete, ſtieg die Sonne im Oſten auf; das klare, helle Himmelslicht, welches heute die Erde grüßte, ſchien tröſtend hernieder zu rufen: „Blickt aufwärts! hier oben iſt keine Nacht“, und als am Abend die letzten Strahlen derſelben Sonne auf Tauſende und aber Tauſende der Gefallenen ſich ſenkten, war es, als ob ein Auferſtehungkuß ſie als Schlummernde berühre. —

In der Frühe des verhängnißvollen Tages ſtand **Oswald** auf einer kleinen Anhöhe der Wahlſtatt; weithin nach allen Seiten, in unüberſehbaren Maſſen ſah man die Heere ſchlagfertig; zwiſchen langen Colonnen wie dämoniſche Rachegeiſter die todtbringenden Geſchütze; ſo weit ſein Blick reichte, war die Gegend in ein Schlachtfeld gewandelt, und den theuerſten Theil ſeines Heimathlandes ſah er der ſichern Vernichtung Preis gegeben. — Auf die traute Vaterſtadt, das *weltgeehrte Leipzig* fiel der Morgenſonnenglanz; er meinte, ſie nie mehr geliebt zu haben als jetzt, wo er ihren gewiſſen Untergang nahe wähnte. Viele Jahre waren dahin gerauſcht, wo er den heimathlichen Boden nicht betreten, und ſein Empfinden glich der Frühlingswärme, welche die ſcheinbar todten, aber in warmem Erdenſchooß geborgenen Keime zum erwachten Daſein ruft.

Erinnerungshell lag ſein ganzes Leben vor ihm; den harmloſen, mit farbigen Blumen geſchmückten Kindheitsweg durchſchritt er noch einmal; dort auf dem ſtillen Friedhof ſah er den Stein glänzen, der ſeiner Eltern Grab deckte. Mit Max, dem heiß geliebten Freund, durchwandelte er wiederum die ſonnenhelle Jugend; voll treuen Dankgefühls blickte er nach dem alten Paulinum hin, wo ihm die heiligen Pforten der Wiſſenſchaft erſchloſſen, wo jede Geiſtesregung reiche Nahrung gefunden. Alles, was er erlebt, empfunden, zog durch ſeine bewegte Seele. Die Erinnerung an das beweinenswerthe Ereigniß, durch welches der Freund hier plötzlich ſtarb, hallte wie ein tiefer Wehruf in ſeinem Herzen wieder; alle die reißenden Schmerzen jener Stunde flammten in ihm auf, das unvergeſſne Leid faßte noch einmal ſeine Seele, aber aus den umnachteten Stunden tauchte verſöhnend, Friede bringend, ein Bild hervor! Es war jener Augenblick, wo das Auge des Kindes, an deſſen Wiege er knieend lag, Friede lächelnd zu ihm aufſah. Nun hatte er das theure Weſen wiedergefunden und der klare Strahl aus der Jungfrau Augen ſchien mit dem Blick des Kindes ein untheilbares Ganzes und der Lebensquell, der ihn zum Tode führen ſollte. Denn in dieſem Augenblick hallte ringsum der Anführer Commandowort zum Angriff; hell jauchzend tönte der Trommete Schlachtenruf, die rauſchenden Muſikchöre forderten in Muth belebenden Weiſen die Schaaren zum Todestanz auf; aus glühenden Feuerſchlünden, aus blitzenden Bajonetten, aus Tauſenden der geſchwungenen Schwerdter frohlockte der Tod! —

Dresden.

L. Förſter,
geb. Förſter

Schlaf und Erwachen.

In's Gebirg am frühen Tag
Schritt ich aus des Waidmanns Hütte,
Wo der Freund auf ſeiner Schütte
Noch in tiefem Schlummer lag.

Und ich dacht' im Morgenroth:
Ruht, dem Schlaf anheimgegeben,
Er nicht lebend ohne Leben?
Nicht ein Todter ohne Tod?

Liegt, vom ird'ſchen Druck beſiegt,
Willenlos nicht hier die Hülle,
Während halbgelöſt die Fülle
Seines Geiſt's im All ſich wiegt?

Dennoch braucht's nur meiner Hand
Einen Druck, und raſch vereinet
Knüpft ſich, was ſo locker ſcheinet,
Zwiſchen Geiſt und Leib das Band.

Der erloſch'ne Blick wird glüh'n,
Zucken wird der Muſkeln jede,
Und der Geiſt in holder Rede
Von den ſtummen Lippen ſprüh'n.

In dies Wunder noch verſenkt,
Trat ich in die Nacht der Eichen,
Die, ſich wipfelnd, mit den reichen
Schatten rings den See beſchränkt.

Horch da weht' es, horch da ging
Leis Geräuſch im Grün des Haines,
Faſt als wär's das Athmen Eines,
Welchen tiefer Schlaf befing.

Seltſam ſah der See mich an,
Wie ein ſtummes Auge ſchmachtet,
Wenn das kranke Haupt umnachtet
Todverwandter Starrheit Bann.

Und durch Blume, Laub und Strauch
Wob es leiſe hin und wieder,
Wie durch traumgebannte Glieder
Ein verlorner Seelenhauch.

Ja, ich ſpürt' im Waldrevier,
In der Flut ein ahnend Beben —
Hier auch Leben ſonder Leben,
Tod, doch ſonder Tod, auch hier.

Und mir ward es: Die Natur
Schläft — gebannt, in ihren Kreiſen
Aus dem Traum in dunkeln Weiſen
Redet ihre Sehnſucht nur.

Aber einſt erſcheint der Tag,
Wo das Wunder ſich entdecket,
Und der Herr zur Sprache wecket
Was in ſtummen Banden lag.

In das Starre wunderbar
Wird der Geiſt ſich dann ergießen,
Und lebendig Leben fließen,
Wo nur Bild und Zeichen war.

Heilig Feuer muß mit Macht
Den beſiegten Stoff durchleuchten;
Milde Seele glüht im Feuchten,
Roſ'ge Dämmrung wird die Nacht.

Und was dumpfverworren klang,
Wie ein Ruf aus dunkeln Träumen,
Aus Geſtein, aus Well' und Bäumen,
Flutet weiter als Geſang.

Dann, lobpreiſend, im Azur
Zieh'n die Stern' als Bruderweſen,
Und es jauchzt, in Gott geneſen,
Die erlöſte Creatur.

Lübeck. **Emanuel Geibel.**

Unſer tägliches Brot gib uns heute.

Es regt auf dem reifenden Korngefild
Sich kaum ein Lüftchen leis und mild;
Wie fromme Beter, ſtillbeglückt,
Im Gotteshauſe ſteh'n gebückt,
So ſcheinen, von ihrem Segen trunken,
Die Aehren in Gebet verſunken.

Und zwiſchen ihnen dort und hier
Der blauen Blümchen ſüße Zier,
Als ob ein jedes, hold und hehr,
Ein Liebesblick des Himmels wär';
Drum mag die Lerche mit frommem Vertrauen
Bei ihnen gern ihr Neſtchen bauen.

Hier wohnet ſie in Demuth ſtill,
Doch wenn ſie zum Schöpfer reden will,
Schwingt ſie ſich auf und ſingt ihr Lied,
Wo ſie nur Gottes Auge ſieht,
Und wer ſie höret ihr Hochamt halten,
Den drängt es, betend die Hände zu falten.

Dein Segen, Herr, wie reich und hold,
Wie lacht und glänzt der Aehren Gold!
O gib den Armen ihr täglich Brot
Und lindre ihre Sorg' und Noth,
Daß froh, wie Lerchengeſänge ſchweben,
Sich aller Seelen zu Dir erheben!

Dresden. **Julius Hammer.**

◆

Der Herbſt.

Recht freundlich kommt der Herbſt und ſpricht:
„Schön' Blümchen, länger geht's doch nicht:
Ihr müßt zu Bett euch legen!
Ich will euch ſorglich hegen.“
Er deckt mit warmem Laub ſie zu —
„Auf Wiederſeh'n und — ſanfte Ruh! —“

„Ihr kleinen Schläfer auch — die Hand
Des Winters webt eu'r Nachtgewand:
Hinunter Alle, Alle
In eure dunkle Halle!
Mein Seidennetz, für euch gemacht,
Spinnt euch dann ein, und — gute Nacht! —“

Sie geh'n. Er aber kann nicht ruh'n;
Noch hat er Mancherlei zu thun:
Muß hellen Geiſt bereiten
Für trübe, trübe Zeiten:
Horch, wie er ziſcht und brauſt — wohlan:
Der wackre Herbſt iſt unſer Mann!

Dresden. **Dr. Otto Friedrich Roſenberg.**

Der Winter.

Alljährlich kommt der alte
Herr Winter her, der kalte,
Mit Runzel und mit Falte,
Und lugt in jedes Haus hinein
Und fragt: „He, Mädel, wollt ihr frein?“
„„Iſt er's, Herr Winter? — nein, nein, nein!““

Jüngſt, als wir bei dem Rocken
Mit Sang und Mährchen hocken,
Sind wir was Rechts erſchrocken:
Er ſauſt zum Schornſtein wild herein
Und heult: „Will mich denn Keine frei'n?“ —
Da ſchrei'n ſie Alle: „„Nein, nein, nein!! —““

Das hatt' ihn ſehr verdroſſen;
Drum pudert er, zum Poſſen,
Uns jüngſt mit Schnee und Schloßen,
Als wir den Lenz begrüßen, ein.
Wir aber lachten, ſtatt zu ſchrei'n:
„„Ade, Herr Winter: nein, nein, nein!““

Dresden, 1847. **Dr. Otto Friedrich Roſenberg.**

Polenlied.

Von ſeiner Heimath fern, verbannt
Am kahlen öden Inſelſtrand,
Da ſteht der Pole, grambelaſtet
Dem Wracke gleich, vom Sturm entmaſtet
Der Oſtwind ſtreicht wild über's Meer.
Die Wogen brauſen um ihn her,
Er ſteht bewegt. Nach Polen hin
Schweift all' ſein Sehnen, ſchweift ſein Sinn.
Die Wange bleich, das Auge feucht,
Indeß der Wind durch's Haar ihm ſtreicht,
Durch's Silberhaar. Wie Schneesflocken
So peitſcht der Sturmwind ſeine Locken.
Tagtäglich, wenn der Oſtwind weht,
Er lauſchend an dem Ufer ſteht,
Er lauſcht und lauſchet hier den Tönen,
Die in dem Felsgeſtade dröhnen,
Und jeder Ton, der zu ihm drang,
Schien ihm ein heimathlicher Klang:
Der Wind, der brauſte über's Meer,
Er kam ja auch von Polen her,
Und aus der Wind'sbraut kaltem Munde
Erwartet er aus Polen Kunde.
Und heult der Wind dann in den Klüften
Und hallt ſein Klagen in den Lüften
Wie angſtbelad'ner Menſchen Stöhnen,
Dann fließen ſeine heißen Thränen,
Und klagend in die weite See
Ruft er: finis Poloniae!

Breslau. **Oswald v. Uechtritz.**

Des Bettlers Lied.

Bin König! Kron' iſt mir die Sonne,
Mein unermeßlich Reich die Welt,
Mein treuer Stock der goldne Zepter,
Den feſt die ſich're Rechte hält.

Mein „Hektor“ ('s iſt mein Kammerſänger,
Der bellt und bellt,) hat bis zum Tod
Die halben Landesrevenüen,
Ein halb Maaß Milch, ein halb Laib Brod.

Mein Hut iſt meine Landeskaſſe:
Drinn bettl' ich voll mein täglich Maaß.
Er iſt noch nicht ſo arg durchlöchert,
Wie manche königliche Kaſſ'.

Der Wald iſt meine Hofkapelle,
Die Nachtigall Hofſängerin.
Die dienet ohne Gag' und beſſer
Als alle Sänger meinem Sinn.

Bin König! — Hört's — mit Kron' und Zepter.
Die ganze weite Welt mein Reich!
Die Wieſenblumen ſind mein Bette!
Drauf träum' ich ſüß, drauf ruh' ich weich.

Ich träum', ich reiſt' am Tag als Bettler
Verkleidet durch mein ganzes Land,
Zu ſeh'n, wo von der Armuth Thränen
Der Reiche lebt in ſeiner Schand'.

Dann muß er ſtets mir Steuern zahlen:
Auf jedem Weg' ſprech' ich ihn an.
Den Armen laſſ' ich ruhig wallen,
Ja, helf' ihm ſelber, wo ich kann.

So träum' ich, bis die goldne Sonne
Mich zu des Reich's Geſchäften weckt,
Und mir, vom Schlummer noch umfangen,
Miniſter Spitz die Hände leckt.

Ich frage meinen Hoftraumdeuter,
Den Aſtronomen „Morgenſtern“:
Der ſpricht: „O Herr, thu', wie du träumteſt!“
Und flieht ſtill in des Himmels Fern'.

So wandr' ich Tag für Tag als Bettler
Verkleidet in dem Reich umher,
Und forſch', wo Noth den Armen drücket,
Und helf', und tröſt' mit milder Lehr'.

Nur Reiche müſſen Steuern zahlen.
Auf jedem Weg' ſprech' ich ſie an,
Verſäumend Nichts in Wort' und Blicken,
Was ihr Gewiſſen wecken kann.

So wandr' ich, bis die Sonne ſinket
An meines Himmelszeltes Dach,
Bis Kämm'rer Abendſtern mir winket
Zum königlichen Schlafgemach.

Zu meinem fürſtlichreichen Lager
Führt „Müdigkeit“ mich dann zurück:
Der Abendthau bringt mir den Schlaftrunk,
Der Waldſtrom mir die Nachtmuſik.

So ſchlummr' ich ein, bis Morgenſonne
Still wieder ihre Bahn bemißt
Und einer ihrer warmen Strahlen
Den Thau von meinen Schläfen küßt.

Dresden. **Theodor Graf v. Rieſch.**

◆

An Rückert.

I.

Sei gegrüßt mir, einſamer Dichter,
Eiche aus heiligem Haine Du!
Sproſſender Oelbaum aus Abrahams Zelten,
Wehe urſprüngliche Lüfte uns zu!

Wo der Wiſſenſchaft Bau ſich erhebet,
Wo die Kunſt zu der Kunſt ſich geſellt,
Mitten im Kreis des geſelligen Schönen
Stehſt, ein Prophete Du, einſam geſtellt.

Silberner Sprachquell, der Welle auf Welle
Fließt über Goldſand und Blumen dahin,
Mache, o Quell, in der Seel' es uns helle,
Reich' uns erweckender Schaale Gewinn!

II.

Du willſt in Deine ſtillen Gründe
Fern von der Menſchen Treiben flieh'n,
Abſchälend Deine Winterrinde,
Durch neue Wurzeln Säfte zieh'n.

Iſt wohl das Leben ſo lebendig,
Wie Deine Eingezogenheit?
Lebt nicht das Leben nur inwendig,
Und macht ſich draußen doch ſo breit!

Du trankeſt bei dem Hochzeitmahle,
Dem tauſendjährigen der Welt,
Nicht aus der abgeſtand'nen Schaale,
Der großen Menge zugeſellt.

In jenem Blick, geſenkt zur Erde,
Entflammend ſich im eignen Licht,
Verkannt' ich von dem Götterheerde
Die unerſchaffne Flamme nicht.

Ja zieh' in Deine ſtillen Gründe,
Fern von der Menſchen Treiben hin,
Laß Frühlingsſaft und Frühlingswinde
Dir treibend in die Seele zieh'n!

Jena.

Sophie Fortlage.

Die blinde Sängerin.

Fräulein Bertha Bruns.

(Berlin 1843.)

Nur in der Nacht geheimnißvoller Hülle
ertönt der Nachtigall entzückend Lied
und ſingt aus tiefer, heil'ger Seelenfülle
die Sehnſucht, die nach höhern Welten zieht.

Auch ich hört' eine Nachtigall mir ſingen;
doch war es nicht im blüh'nden Roſenhain,
nicht unter dunkler Sommernächte Schwingen; —
es war im lauten Saal bei Kerzenſchein.

Und doch war's Nacht um ſie, — aus ew'gem Schatten,
der ſie umgab, erklang der Trauerlaut,
nur ihrer Seele inn're Augen hatten
des Tages und des Frühlings Glanz geſchaut.

Drum tönte ſo gefühlvoll ihre Klage
um alles, was hienieden ſie verlor,
drum hob ſo mächtig nach dem ew'gen Tage,
dem ew'gen Lenz ihr Sehnen ſich empor.

Drum lauſchte ſo in Wehmuth tief verſunken
die Menge rings dem rührenden Geſang,
der höh'rer Wonnen, höh'rer Schauer trunken
als ird'ſcher Nachtigallen Lied erklang.

Er trug die Seelen auf der Töne Schwingen
in ihrer Heimath lichtes Reich empor,
ſie hörten Sphärenharmonien klingen
und ſahen offen ſteh'n des Himmels Thor!

Dresden. **Emilie Lecerf.**

Das phonetiſche Alphabet der engliſchen Sprache.

Jedem Fremden, der die engliſche Sprache ſtudieren, ſo wie jedem Eingeborenen, der dieſelbe leſen lernen will, wird es bald einleuchten, daß die engliſche Rechtſchreibung von dem Ideale einer philoſophiſchen Orthographie, worin Buchſtabe und Laut ſich gegenſeitig und conſequent entſprechen, noch himmelweit entfernt iſt. Daß das mechaniſche Leſen dadurch äußerſt erſchwert und das Ueberhandnehmen der Unwiſſenheit beträchtlich erleichtert werden muß, liegt am Tage. Dieſem Unweſen zu ſteuern, kamen ſchon viele, und darunter der berühmte Franklin, auf den Gedanken, die jetzige inconſequente, irreführende, willkührliche Orthographie der engliſchen Sprache abzuſchaffen, und dafür eine philoſophiſch richtige, ſtreng lautrechte einzuführen. Sollten aber dergleichen Verſuche wirklich gedeihen, ſo mußte ihr Erfinder kein Gelehrter, die Erfindung kein philoſophiſches Hirngeſpinnſt ſein; nein, aus dem Volke mußte ſich ein Mann zeigen, der den Uebelſtand, dem er abhelfen will, ſelbſt empfunden hat und ſein Heilmittel dafür gleich in's praktiſche Leben einführen, und auch denjenigen, welche ſich ſchon auf's Leſen und Schreiben verſtehen, erwünſcht machen kann. Dieſer Mann hat ſich gefunden. Er heißt Iſaak Pitman, früher Volksſchullehrer zu Bath in England. Vor zehn Jahren ſprach er ſeine Meinung aus in einer ſtreng phonetiſchen Kurzſchrift, „Phonographie oder die Lautſchreibkunſt" genannt. Dieſe Kurzſchrift wetteiferte nicht nur mit allen bekannten engliſchen Kurzſchriften als Schreibverkürzungsmittel und ſetzte nicht nur den geübteren Schreiber zum erſten Male wirklich in den Stand, ſtreng wörtliche Abſchriften auch der ſchnellſten Vorträge zu liefern, ſondern bot zur gleichen Zeit eine ſo leſerliche, für das gewöhnliche Leben geeignete Schreibart dar, daß ſie bald von mehreren Tauſenden als gewöhnliche Briefſchrift angenommen wurde und drei monatliche Zeitſchriften, gänzlich in dieſer Kurzſchrift lithographirt und ohne beigefügten Schlüſſel, hinreichenden Abſatz finden [1]). Wenn alſo hierdurch Bahn gebrochen wurde, und die phonetiſche oder lautrechte Schreibart durch anderweitige Vorzüge ſich Jedermann zu empfehlen wußte, ſo konnte es nicht lange dauern, eh' diejenigen, welche lautrecht zu ſchreiben gewohnt waren, auch Lautrecht Gedrucktes leſen wollten; daher mußte auch ein Druckalphabet bereitet werden. Seit 4 Jahren haben Herr Pitman und Schreiber dieſes an der Verfertigung eines ſolchen Alphabets gearbeitet und daſſelbe erſt im Sommer 1847 zu ihrer Befriedigung vollendet. Leider geſtattet nicht der enge vorgeſchriebene Raum, die Grundſätze zu entwickeln, wonach dieſes Alphabet

---

1) Die 8te Auflage dieſer Kurzſchrift, unter dem Titel: „A Manual of Phonography by Isaac Pitman, 1847 London, Phonetic Depot, 1 Queen's Head Passage, Paternoster Row, price 18 pence." iſt ſo eben erſchienen, nachdem an 200000 Exemplare von den früheren Auflagen verkauft worden ſind.

Das Phonetische Alphabet der Englischen Sprache.

1	Ɛ ɛ,	A a,	Ɑ ɑ,	Ꞷ ɷ,	O o,	Ɯ ɯ;	I i,	E e,	A a,	O o,	Ʊ ʊ,	U u,
	eel,	*ale,*	*alms,*	*all,*	*ope,*	*food;*	*ill,*	*ell,*	*am,*	*olive,*	*up,*	*foot,*
	ihn,	*fehlt,*	*ahn,*		*hohl,*	*stuhl;*	*in,*	*fällt,*	—	*von,*	—	*kuss.*

2	Ɨ ɨ,	Ơ ơ,	Ȣ ȣ,	Ɥ ɥ;	Y y,	W w,	H h,
	isle,	*oil,*	*owl,*	*mule;*	*yea,*	*way,*	*hay;*
	eile,	*eule,*	*faul,*	*jubel;*	*je,*	—	*heu.*

3	P p,	B b,	T t,	D d,	Ç ç,	J j,	C c,	G g;
	rope,	*robe,*	*fate,*	*fade,*	*etch,*	*edge,*	*leek,*	*league,*
	pathe,	*bat,*	*taumel,*	*daum,*	*deutsch,*	—	*kaum,*	*gaumen,*
4	F f,	V v,	Ŧ ŧ,	Đ đ,	S s,	Z z,	Ʃ ʃ,	Ʒ ʒ;
	safe,	*save,*	*wreath,*	*wreathe,*	*hiss,*	*his,*	*vicious,*	*vision;*
	fass,	—	—	—	*kuss,*	*kiesel,*	*schau,*	—
5	R r,	L l,	M m,	N n,	Ŋ ŋ;	'l,	'm,	'n,
	for,	*tall,*	*seem,*	*seen,*	*sing,*	*table,*	*spasm,*	*open,*
	für,	*fülle,*	*daum,*	*laune,*	*singe;*	*tafel,*	—	—

Beispiel.

1 **Đɛ cwoliti ov mersi iz not strand,**
The quality of mercy is not strained,
2 **It dropeŧ az dɛ jent'l ran from hev'n**
It droppeth as the gentle rain from heaven
3 **Upon dɛ plas beneŧ; it iz twɨs blest;**
Upon the place beneath; it is twice blest;
4 **It bleseŧ him đat givz, and him đat taes;**
It blesseth him that gives, and him that takes;
5 **Tiz mɨtiest in đɛ mɨtiest, it becumz**
'Tis mightiest in the mightiest; it becomes
6 **Đɛ troned monerc beter đan hiz crȣn;**
The throned monarch better than his crown,
7 **Hiz septer ʃoz đɛ fors ov temporel pȣer,**
His sceptre shews the force of temporal power,
8 **Đɛ átribɥt tɯ ɷ and majesti,**
The attribute to awe and majesty,
9 **Hwarin duŧ sit dɛ dred and fɛr ov ciŋz.**
Wherein doth sit the dread and fear of kings.
10 **But mersi iz abuv điz septerd swa,**
But mercy is above this sceptred sway,
11 **It iz entrɷ́ned in đɛ hɑrt ov ciŋz,**
It is enthroned in the heart of kings,
12 **It iz an átribɥt tɯ God himsélf,**
It is an attribute to God himself,
13 **And ertli pȣer duŧ đen ʃo lɨcest Godz,**
And earthly power doth then shew likest God's,
14 **Hwen mersi sez'nz justis.**
When mercy seasons justice.

Ʃacspɛr. Mercent ov Venis, act 4, sɛn 1.
Shakspere. Merchant of Venice, act IV sc. I.

Anm. Für fremde Laute werden neue Zeichen eingeführt, z. B.

deutsch	*wann,*	*spräche,*	*Göthe,*	*böcke,*	*kühnste,*	*künste,*		
	v̇an,	**ʃpräke,**	**Göte,**	**böce,**	**cünste,**	**cünste.**		
	ich,	*ach,*	*sieg,*	*tag,*				
	ik,	**qḳ,**	**zėq,**	**tqq̇.**				
franz.	*je,*	*bonne,*	*fin,*	*an,*	*on,*	*un,*	*fille,*	*règne,*
	ʒë,	**bon,**	**fań,**	**ań,**	**ɷń,**	**uń,**	**fely',**	**räny',**

&c. **&c.**

gebildet iſt; es wird aber auf der beiliegenden Tafel näher erklärt [2]. Schließlich können wir nur bemerken, daß ſchon verſchiedene Bücher nach dieſem Alphabet gedruckt [3], daß die an 300 Pfund Sterling betragenden Koſten der nöthigen Experimente durch öffentliche Beiträge gedeckt worden ſind, daß ein Verein, der den Zweck hat, dieſes Syſtem einzuführen, ſchon mehr als 1000 Mitglieder zählt [4], und daß uns die Hoffnung, noch in dieſem Jahrhundert eine Lautrechtſchreibung für die engliſche Sprache allgemein einführen zu können, nicht mehr übertrieben erſcheint. Wollen uns die Etymologen das Terrain ſtreitig machen, ſo entgegnen wir „das Leſen iſt für Alle, die Etymologie bleibt immer nur auf die Wenigen beſchränkt“, und „die heutige engliſche Sprache iſt noch eine ungeſchriebene; erſt nachdem ſie lautrecht geſchrieben worden iſt, werden wir im Stande ſein, ſie wiſſenſchaftlich-etymologiſch zu würdigen“. Das Gute, das wir bezwecken, iſt rein pädagogiſch, — Erleichterung des mechaniſchen Leſens und Schreibens; eine Erleichterung, die in ſeiner Art zur Verſcheuchung der Unwiſſenheit eben ſo viel beitragen dürfte, als früher die geprieſene Erleichterung des mechaniſchen Vervielfältigens der Bücher durch die Erfindung der Buchdruckerkunſt.

Alexander John Ellis,

Dresden, 1847. **B. A. Trinity College, Cambridge.**

---

[2] Auf dieſer Tafel wird das phonetiſche Alphabet nach der neuen Anordnung aufgeſtellt; unter jedem Buchſtaben ſteht ein engliſches und, wo es anging, auch ein deutſches Wort, das denſelben Laut mit den jedesmaligen *curſiven* Buchſtaben ausdrückt. In dem Beiſpiel, (die bekannte Rede Porzia's von der Barmherzigkeit), wird unter jedem Worte die herkömmliche Schreibart beigefügt. Endlich wird in einer Anmerkung angedeutet, wie dieſes Alphabet auch für andere Sprachen gebraucht werden kann.

[3] Von einer monatlichen Zeitſchrift, die gänzlich mit phonetiſchen Lettern gedruckt iſt, ſind 68 Nummern erſchienen; auch ſind das neue Teſtament, Miltons verlorenes Paradies, Leſebücher und andere Schriften ſchon phonetiſch gedruckt worden. Am Ende dieſes Jahres werden 6 Guß phonetiſcher Lettern vorräthig ſein.

[4] Er heißt: „The Phonographic Corresponding Society“ und zählt mehrere Geiſtliche und Gelehrte unter ſeine Mitglieder.

Chineſiſch.

(Ode aus dem Buche Schi-king.)

鮮 不 出 入
siēn pŭ tsch'ŭ ṡĭ
民 如 則 則
mīn ṡū tsĕ tsĕ
之 死 銜 靡
tschī sẛy hiēn mi
生 久 恤 至
sēng ki siŭ tschi

Ein bald geſundner Tod, er wäre beſſer
Als dieſes armen Volkes Lebensqual:
Sie gehen aus, den Gram im tiefſten Herzen:
Sie kehren heim und finden — keinen Troſt.

Berlin. **Wilhelm Schott.**

◆

Pfuſcher in Rom.

Bleibt mir vom römiſchen Forum hinweg, vom Felde der Stiere!
Warum malet ihr ſie? Beſſer, ihr ſpannet ſie an! —

Olevano, 1828. **Wilh. Waiblinger.**
(Mitgetheilt durch Kraukling.)

◆

Zu Goethe's „Zauberlehrling“.

Die Stoffe, aus welchen große Dichter ihre Kunſtgebilde geſchaffen haben, in ihrer Urgeſtalt aufzuſuchen, gewährt nicht nur ein hohes Intereſſe, ſondern iſt auch zum tiefern Verſtändniß und alſo zum wahren Genuſſe der Schöpfungen ſowohl, wie der Schöpfer ſelbſt, unumgänglich nothwendig. Es knüpft ſich aber an dergleichen Betrachtungen ein allgemeinerer Gedanke, welcher eben ſo fruchtbar als erhebend iſt. Wir ſehen, daß auch im Reiche des Geiſtes Nichts untergeht, ſondern Alles fortwirkt und fortwächſt in Ewigkeit, daß oft eine geiſtige Hervorbringung, ihrem Urheber unbewußt, in ſich den Keim zu einem neuen Leben barg, zu welchem ſie vielleicht erſt nach Jahrhunderten erweckt wird. Dieſe Wahrheit drängt ſich uns insbeſondere auf, wenn wir den Einfluß der alt-claſſiſchen Studien auf unſere Literatur im Allgemeinen, die Wiederaufnahme, Nachahmung und Umgießung alt-claſſiſchen Stoffes und alt-claſſiſcher Form bei einem Goethe und Schiller insbeſondere verfolgen. Hierin dem größern Kreiſe der nicht-claſſiſch Gebildeten die nöthigen Materialien zu geben, iſt mit eine Hauptaufgabe der modernen Philologie.

Auch ich habe in der letzten Zeit durch einige Vorträge einen derartigen Verſuch gemacht, indem ich Odyſſeus und Nauſikaa bei Homer in ihrem Verhältniſſe zu der projectirten Tragödie Goethe's darzuſtellen, und die Gedichte Schillers, denen ein antiker Stoff zu Grunde liegt, in Bezug auf deſſen Geſtaltung zu betrachten mich bemühte. Von demſelben Geſichtspunkte aus möge man nachfolgende Mittheilung über den „Zauberlehrling“ nachſichtig aufnehmen, welche ich ohne meine Schuld, durch beſondere Veranlaſſung gedrängt, auf das Eiligſte entwerfen mußte.

Der Stoff zum Zauberlehrling iſt einem Dialoge des Lukianos, dem Philopſeudes, d. i. Lügenfreund, entlehnt. Die Schriften dieſes Mannes, welcher in der zweiten Hälfte des zweiten

Jahrhunderts n. Chr. größtentheils zu Athen, der Stadt des damaligen Literatenthums, lebte, lehrte und ſchrieb, geben ein lebendiges und allſeitiges Spiegelbild jener Zeit, in welcher durch die allgemeine Auflöſung der verſchiedenen Elemente des Alterthums den neuen Organismen der Boden bereitet wurde, welche aus der Durchdringung des Chriſtenthums und der germaniſchen Welt ſich geſtalteten. Wir deuten hier nur die Erſcheinungen auf dem religiös-philoſophiſchen Gebiete an. Unglaube und Aberglaube, Aufklärung und Unwiſſenheit durchkreuzten ſich auf das Mannichfaltigſte; die Lichtgeſtalten der alten Volksgötter waren verworfen, verneint, verhöhnt, ihre Tempel und Altäre wurden trotz der Anſtrengungen der Prieſter verlaſſen und vernachläſſigt; ihre Feſte dienten nur noch ſinnlicher Luſt und ausgelaſſener Ueppigkeit zum Werkzeuge; aber dafür warf man ſich mit blinder Furcht vor barbariſchen und unbekannten Göttern, vor Dämonen und Mächten der Finſterniß nieder: Geheimdienſte, Beſchwörungen, Zaubereien, Wundergeſchichten der bunteſten und tollſten Art waren allenthalben im Schwange und fanden bei Jung und Alt, bei Reichen und Armen gläubige Verehrung. Die Philoſophen begnügten ſich entweder, die Errungenſchaft der frühern Speculation in nüchtern platter Weiſe zu populariſiren, oder ſie hatten ſich zum Theil ſelbſt in jene Richtung geworfen und beuteten wohl gar als Wunderthäter und Hexenmeiſter die Thorheit der Menge aus, indem ſie förmlich auf Speculation herumreiſten und dann die Erlebniſſe ihres abenteuernden Vagabundenlebens, in Münchhauſenſcher Weiſe ausgeſchmückt und übertrieben, als ein Mittel neuer Induſtrie benutzten. Wie Lukianos gegen dieſe Zeit, welche zum 18ten Jahrhunderte viele überraſchende Analogieen bietet, als unbefangener ſcharfſinniger Beobachter, als unerbittlicher ſchonungsloſer Richter mit treffendem Witze und ſcharfer Satire zu Felde zieht — inſofern ſo manchem Schriftſteller eben jenes Jahrhunderts geiſtesverwandt —, ſo hat er in dem Philopſeudes die eben kurz charakteriſirte Claſſe jener myſtificirenden Philoſophen zur Zielſcheibe ſeines Spottes gemacht. Ein gewiſſer Tychiades, welcher mit ſeinem nüchternen Rationalismus wohl die Perſon unſeres Schalkes ſelbſt verbirgt, erzählt ſeinem Freunde, ‚wie er an dem Krankenbette des Philoſophen Eukrates andere Philoſophen verſchiedener Secten angetroffen habe, und wie ſich dieſe, um ſeinen Unglauben zu heilen, in den wunderbarſten Geſchichten von ſympathetiſchen Curen, Liebeszauber, Geiſterbeſchwörungen, Geiſtererſcheinungen, lebendigen Statuen u. ſ. w. zu überbieten geſucht hätten. Gegen das Ende erzählt Eukrates ſelbſt von einem Aegyptier, Pankrates, aus Memphis, welchen er auf einer Nilfahrt als Wunderthäter kennen gelernt, an den er ſich angeſchloſſen und von dem er viele Zauberkünſte gelernt habe. Doch hören wir ihn nun ſelbſt:

„Endlich forderte er mich auf, alle Sclaven in Memphis zurückzulaſſen und allein mit ihm eine Reiſe zu machen, an Bedienten werde es uns nicht fehlen. Wir lebten nun ſo.[1] Sobald wir in ein Wirthshaus kamen, nahm er den Riegelbalken[2] von der Thür oder den Beſen oder auch die Mörſerkeule[3], zog dem Dinge Kleider an und ſprach eine Zauberformel; da fing es an zu gehen, und alle Leute dachten, es ſei ein Menſch. Es ging dann fort und holte Waſſer und kaufte Lebensmittel und räumte auf; mit einem Worte, es wartete uns auf wie der beſte Bediente. Brauchte er dann die Bedienung nicht mehr, ſo ſprach er eine andere Zauberformel und machte wieder den Beſen zum Beſen, die Mörſerkeule zur Mörſerkeule. Ich ſpeculirte gewaltig auf dieſes Kunſtſtück, konnte es aber nicht von ihm herausbekommen. In allem Andern war er mittheilend, nur damit hielt er hinter dem Berge. Eines Tages ſtand ich in einem dunkeln Winkel verborgen in der Nähe und hörte die Zauberformel — ſie beſtand aus drei Sylben —; er wollte gerade auf den Markt gehen und trug der Mörſerkeule auf, was zu thun war. Als er nun den andern Tag auf dem Markte Geſchäfte hatte, nahm ich die Mörſerkeule, putzte ſie an, ſprach die Zauberformel und befahl ihr, Waſſer zu tragen. Als ſie nun die gefüllte Waſſerkanne brachte, ſo ſagte ich: Höre auf und trage kein Waſſer mehr und ſei wieder Mörſerkeule. Die aber wollte nicht folgen, ſondern trug immerfort Waſſer, bis ſie uns das ganze Haus mit Waſſer anfüllte. Ich wußte nicht, was ich thun ſollte; ich fürchtete, Pankrates möchte wiederkommen und böſe werden, was auch wirklich geſchah. Ich nahm alſo eine Axt und hieb die Mörſerkeule in zwei Theile. Da nahmen aber beide Theile, jeder eine Waſſerkanne und trugen Waſſer, und ſtatt eines Dieners bekam ich zwei. Unterdeß war auch Pankrates da, merkte, was geſchehen war, und machte die Stücken wieder zu Holz, wie ſie es vor der Zauberformel geweſen waren. Er ſelbſt aber verließ mich heimlich und verſchwand ſpurlos, ich weiß nicht wohin."

---

[1] Man ſieht aus der folgenden Darſtellung, daß dieſe Wirthshäuſer im Oriente, wie heut zu Tage, dem Einkehrenden wenig mehr als Obdach gewährten.

[2] μοχλός, nicht unſer kleiner, an der Thür befeſtigter Riegel, ſondern, wie noch jetzt zuweilen bei den Hausthüren alter Häuſer, ein großer Balken, welcher rechts und links in Oeffnungen der Wand befeſtigt quer vor die ganze Thür gelegt wird.

[3] Groß und von Holz, um damit Körner und Hülſenfrüchte zu zerreiben und zu zerſtoßen.

So weit Lukianos. Es iſt klar, daß er nur eine ganz gewöhnliche Wundergeſchichte erzählt, daß er keine Ahnung von der tiefen Bedeutung hat, welche Goethe ſo natürlich derſelben untergelegt hat. Denn wenn auch ſein Eukrates des Zaubers nur *halb* mächtig iſt, ſo geſchieht dies deshalb, um nicht von den Anweſenden zu einer Probe aufgefordert zu werden.

Vergleichen wir nun das Goetheſche Gedicht zunächſt ganz äußerlich *der Form* nach, ſo wird Jedermann die dramatiſche Lebendigkeit bewundern, mit welcher die Charaktere nicht minder wie die Situationen anſchaulich entwickelt werden. Der Lehrling, ein vorwitziger neugieriger Burſch, glaubt dem alten Hexenmeiſter die ganze Kunſt abgelauſcht zu haben: er will auch einmal hexen, zum Spaß, ohne eine tiefere Intention, während Eukrates auf ſeine wiſſenſchaftliche Ausbildung in der Magie bedacht iſt. Mit Wohlgefallen verfolgt der Adept die Verwandlung und Thätigkeit des cidevant-Beſen; aber eben ſo komiſch-eifrig iſt ſeine Angſt, als er merkt, daß er „das Wort vergeſſen". Dieſe Vergeßlichkeit, in welcher die Unfähigkeit, des Meiſters Stelle zu vertreten, ſich ausſpricht, bei Goethe die Hauptpointe, iſt eigentlich bei Lukianos ganz übergangen.

Seine Angſt wächſt, als der Beſen ſelbſt mit bewußter Bosheit zu handeln ſcheint; er faßt einen raſchen Entſchluß und jubelt über den augenblicklichen Erfolg der That, welche aber zu ſeinem Entſetzen in's Gegentheil umſchlägt. Da ruft er den Meiſter zu Hülfe — das thut Eukrates nicht — und bekennt ſeine Schuld, und mit wenigen Worten löſt dieſer in beſtimmter ſicherer Beſonnenheit den hervorgerufenen Zauber, ohne dem täppiſchen Geſellen ein böſes Wort zu ſagen oder gar ſich von ihm zu trennen. Natürlich; denn er iſt ein ächter Meiſter: er weiß, daß er ſtets, aber auch nur er die unheimlichen Mächte jederzeit zu beherrſchen im Stande iſt.

Um nun auf den idealen Gehalt, die ſymboliſche Bedeutung des Gedichts zu kommen, iſt es nöthig, diejenigen Verhältniſſe anzudeuten, unter denen es entſtanden iſt. Goethe ſchrieb es 1797, im „Balladenjahre", um Schiller's Wort zu brauchen, in lebendigem Wetteifer und in anregendem, wenn auch nur ſchriftlichem Verkehre mit dieſem. Zu antiken Stoffen und ihrer ſelbſtſtändigen Behandlung überhaupt war Goethe ſeit der italieniſchen Reiſe mit erneutem Drange hingewieſen worden: dort war ihm die ſittlich-ſchöne Sinnlichkeit des vollendeten Hellenenthums, die ideale Verklärung der vollen körperlich und geiſtig gleich berechtigt und harmoniſch bethätigten Menſchlichkeit in der Blüthe der alten Welt zu praktiſchem Verſtändniß aufgegangen; dieſe Richtung war bei ſeiner Rückkehr durch den Eindruck der Wolfſchen Prolegomena zum Homer unterſtützt worden. So gefiel er ſich, theils antike Stoffe in modernem Kunſtbewußtſein umzuformen, theils moderne Stoffe in antiken Kunſtformen zu bearbeiten. Zu Lukianos aber war er wohl durch Bekanntſchaft mit der Wieland'ſchen Ueberſetzung geführt worden, deren er auch in der Rede zum Andenken Wieland's (Ausgabe von 1840, Bd. 27. S. 433) mit klarer Anerkennung gedenkt. War aber Lukianos überhaupt, wie wir oben ſchon andeuteten, den eigenthümlichen Beſtrebungen und Bewegungen jener Zeit nach Inhalt und Form keineswegs fremd, ſo liegen gerade im Philopſeudes Elemente, welche ganz beſonders in ähnlicher Weiſe ſich damals wiederfanden. Der mehr auf geiſtreiche Liederlichkeit als auf dogmatiſchen Ernſt, mehr auf kecken Witz, als auf wiſſenſchaftliche Ueberzeugung gegründete Unglaube ſeiner Zeit hatte ebenfalls craſſen und abgeſchmackten Aberglauben von mancherlei Art erzeugt: Caglioſtro, für welchen ſich Goethe ſpeciell intereſſirte, hatte hier und da Nachfolger in kleinerem Stile gefunden. Goethe ſelbſt, ſo hoch er auch über allen dieſen Schwachheiten ſtand, war doch für die Darſtellung dergleichen Myſtificationen und Spukgeſchichten nicht feind, wie er denn kurz vorher in den Unterhaltungen deutſcher Ausgewanderten, ſo wie in Baſſompierre Derartiges mit Vorliebe behandelt hatte und noch viele Jahre ſpäter ſich darauf etwas zu Gute that, daß noch ſpätere Generationen ſich darüber den Kopf zerbrechen würden, was Alles in den zweiten Theil des Fauſt „hineingeheimnißt“ worden. Und faſt gleichzeitig mit unſerm Gedichte entſtand der Schatzgräber, in welchem er in eine mittelalterliche Beſchwörungsſcene ſeine praktiſche Lebensweisheit eingekleidet hat. Endlich müſſen wir die Stellung in's Auge faſſen, in welcher ſich Goethe, klar und ſelbſtbewußt aus Italien zurückgekehrt, den Bewegungen in der deutſchen Literatur, ſo wie der franzöſiſchen Revolution und ihren Folgen gegenüber befand. In jener ſchienen ihm mit Schillers Räubern Mächte entfeſſelt zu ſein, welchen er längſt ſein Opfer dargebracht zu haben und dadurch entgangen zu ſein glaubte, und während er mit jenem nach langjährigem Entfernſein ſich verſtändigt und vereinigt hatte, ſo war doch ſein Unmuth über das fernere Treiben in der Literatur geſtiegen; er hatte jenem 1795 in ſeinem Aufſatze: Literariſcher Sansculottismus Luft gemacht und dieſes in Vereinigung mit Schiller 1796 durch die Xenien ſchonungslos angegriffen. Gegen die franzöſiſche Revolution war er im Megaprazon, dem Bürgergeneral u. ſ. w. ſatiriſch-polemiſirend aufgetreten; er begriff wenigſtens einen Theil ihrer Urſachen, ſo namentlich die Sittenverderbniß und den verſteckten Conſervatismus der privilegirten Stände, wie dieß aus dem Groß-Cophta, welcher bei freier Benutzung der Halsbandgeſchichte und der Caglioſtro'ſchen Abenteuer zugleich das eben erwähnte Ordens- und Myſterienweſen behandelt, den Aufgeregten und ſelbſt den

Unterhaltungen deutſcher Ausgewanderten hervorgeht. Aber die Aeußerungen und Eigenthümlichkeiten, ſo wie die Uebergriffe der Revolution waren ihm in innerſter Seele zuwider, und er konnte dergleichen um ſo weniger zu einem Gegenſtande poetiſcher Behandlung machen, als er dieß ſchon früher gleichſam vorahnend im Egmont gethan hatte. Aber doch hatte er ſchon in Hermann und Dorothea die Verſöhnung mit der Revolution begonnen; er feiert darin die in der Zeiten Drang und Noth ohne die ſonſt wirkſamen Standes- und Vermögensrückſichten durch freie Neigung raſch geſchloſſene Ehe. Dieſe Verſöhnung vollendet er ſpäter, inſoweit es ihm möglich iſt, durch die natürliche Tochter.

Nun wird uns auch die ſymboliſche Bedeutung unſeres Gedichtes nicht mehr unklar ſein. Es iſt die Unbeſonnenheit des unreifen und unklaren Thatendurſtes, welcher auf allen Gebieten Kräfte entfeſſelt, die er zu zügeln und in dem rechten Maaße zu halten nicht vermag, die ihm daher, anfangs fügſam und unterwürfig, zu Häupten ſteigen und in trübem Kampfe Alles zu verwirren drohen, bis zur rechten Zeit der rechte Mann Alles in's Gleis bringt. Inſofern enthält das Gedicht zugleich die volle Beruhigung in ſich, und wie man es in politiſcher Beziehung als eine poetiſche Ahnung des Mannes betrachten mag, welcher die Fluthen der Revolution in einen gewaltigen Strom zuſammenfaßte und dieſen zerſtörend über Länder und Völker hinwegleitete, ſo mögen auch wir bei den mannigfachen Kämpfen der Jetztzeit mit ähnlicher Hoffnung uns tröſten. Denn auch heut zu Tage wird überall viel Waſſer getragen, und allerdings auch von Beſen und Stöcken; manches Haus überfluthet droht ſchon den Einſturz; aber Geduld! Es wird zur rechten Stunde auch das rechte Wort nicht fehlen, welches die Beſen und die Stöcke in die Ecke verweiſt, und die auserwählten Geiſter zu gemeinſamem einträchtigem Wirken beſchwört und vereinigt.

Dresden. **Dr. Hermann Köchly.**

◆

Bilder der Dresdner Gallerie.

Aus einem größeren Cyklus.

(Manuſcript)

Die Nacht von Correggio.

O welche Nacht! welch' heilig Schweigen,
Welch' tief Myſterium, welches Licht!
Hier muß ich andachtsvoll mich neigen,
Mich grüßt ein göttliches Geſicht.
Wer dieſen Pinſel einſt geführet,
Der war von Gottes Geiſt berühret,
Dem bot ſich reiche Gnade dar.
Wer dieſe Herrlichkeit erblickte,
Wem ſie das Herz, den Geiſt entzückte,
Gewiß ein Liebling Gottes war.

Die Hirten ſtehen hier geblendet,
Sie ſind vom lichten Glanz erſchreckt,
Sie wiſſen nicht, wer ihn geſendet,
Und wer dies heil'ge Licht erweckt
Ob nur der Mutterliebe Strahlen
Sich dreifach in Verklärung malen,
Und ſie das heil'ge Kind empfängt,
Ob dieſe hellen Liebesflammen
Aus dieſes Kindes Seele ſtammen —
In Zweifel ſind ſie ganz verſenkt.

Im tiefen Anſchaun noch verloren,
Da wird es ihnen ſonnenklar,
Da wiſſen ſie, daß hier geboren
Der Troſt, das Heil der Menſchheit war
Daß er voll Huld die Erdenpfade

Geweihet uns durch Lieb' und Gnade,
Und heil'ge Freiheit uns errang;
Daß er verſcheucht des Todes Grauen —
Dies im Verklärungsglanz ſie ſchauen,
Ihr Staunen wird zum Lobgeſang.

Und oben ſchweben Engelreigen,
Von Silberwolken leicht umhüllt,
Die auf die heil'ge Gruppe zeigen,
Voll reiner Seligkeit erfüllt.
Vor dieſem Bilde muß ich knieen,
Es tief in meine Seele ziehen,
Zu meinem Altar ſtill es weih'n,
Und wenn mich Schmerzen überfallen,
Will ich zu dieſer Stelle wallen,
Dann werde ich getröſtet ſeyn.

Rembrands Mühle.

Wie liegt ſie einſam hier des Meiſters Mühle,
Von kahlen Bergeshöhen weit umſchloſſen,
Es ſcheint, es ſey auf ihrem Räderſpiele
Ein zauberhaftes Leben ausgegoſſen.

Der Horizont iſt nächtlich ſchwarz umzogen,
Und finſtre Schatten liegen auf den Fluren,
Gewitterwolken ſind am Himmelsbogen,
Ein falber Lichtglanz zeigt davon die Spuren.

In dieſem Thal voll nächtlicher Ruinen,
Hier lebteſt du, haſt, Meiſter, du gemalet,
Man ſieht es wohl an deiner Helden Mienen,
Daß du Tribut der Einſamkeit gezahlet.

Auf jenem Thurm, der aus dem Schutte raget,
Hier ſchufeſt du die nächtlich düſtern Träume,
Hier hat der Tag voll Nebel dir getaget,
Hier ſahſt du um dich ſchauerliche Räume.

In dieſe Schatten ſelbſt haſt du getauchet
Den Pinſel, ihre Kraft ward dir verliehen,
Und Lichtreflexe haſt du hingehauchet,
Die Geiſtermährchen gleich vorüberziehen.

Du ſahſt die Dämm'rung auf den fernen Höhen,
Sahſt Nachtgebilde ſtumm vorübergleiten,
Helldunkel, Meiſter, haſt du hier geſehen
Und Nebelſchatten mit einander ſtreiten.

Aus deiner Mühle traten die Geſtalten
So ernſt und düſter, doch ſo kühn ins Leben,
Als wenn geheimnißvoller Mächte Walten
Den Bildern ihre Seele mitgegeben.

Der Zinsgroſchen,

von Tizian.

„Darum ſage uns, was dünkt Dich? Iſt es recht, daß man dem Kaiſer Zins gebe oder nicht?“
Ev. Matthäi, C. 22, V. 17

Zu Chriſtus dränget ſich der Phariſäer
Und niedre Schlauheit ſpricht aus ſeinen Mienen.
Sein borſtig Haar, ſein wild verworr'nes Antlitz,
Voll wüſtem Ausdruck ſchreckt von ihm zurück.
Der Sünde Nacht hält ſeinen Blick umflort
Und ſeine Seele webt Verrath und Trug,
Als fragend und verſuchend er genaht.
Da ſieht der Herr ihn an mit jenem Blicke,
Der in der Sünder tiefſte Seele ſchlägt:

Der gleich der Sonne Eis und Schnee zerſchmilzt,
Vor deren Strahl die Morgennebel fliehen.
Ein Blick, wie einſt er Magdalena traf,
Die alle Sünden ihm zu Füßen legte;
Ein Blick voll mildem, zärtlichem Erbarmen,
Ein Blick voll ſchmerzensreichen tiefem Weh,
Voll Traurigkeit ob des verſtockten Sünders;
Ein Blick, der aber auch wie Schwertſchlag trifft
Und in der Herzen tiefſte Spalten dringet,
Der Bosheit und Verrath und Liſt enthüllt;
Ein Blick voll Hoheit und erhab'ner Größe,
Worin der Gottmenſch ſich uns offenbart.
Und doch erbebſt du nicht, verſtockter Sünder,
Und ſinkſt nicht nieder im Gefühl der Schuld,
Iſt es für dich ein Blitzſtrahl, der nicht zündet?
Der Langmuth ſpotteſt du und der Geduld,
Und ſiehſt die Glorie nicht, die ausgegoſſen,
Den Strahlenkranz, von dem ſein Haupt umfloſſen?
Verſtanden, dächt' ich doch, haſt Du den Herrn,
Und mußt im Herzen deine Schmach erkennen,
Doch trotzig beutſt du ihm die Münze dar,
Bis hoher Ruhe voll der Heiland ſpricht:
„Gieb ſtets dem Kaiſer, was du ſchuldig biſt,
Doch gieb auch Gott, was deines Gottes iſt.“

Die Obſtverkäuſer

von Murillo.

Wie haſt du doch dein Volk ſo ſtill behorcht,
In ſeiner Drangſal und in ſeinen Plagen,
Und alle Farben dir von ihm geborgt,
Und tief verſtanden alle ſeine Klagen.

Sie zählen Geld, die armen Kinder hier,
Und fragen: ob noch Maravedis fehlen?
Aus ihren Blicken ſpricht der Habſucht Gier,
Und Noth und Mangel mag die Armen quälen.

Denn ärmlich iſt das dürftige Gewand,
Und ihre Haut gebräunt von Sonnenſtrahlen;
Daß ſie das Glück, die Freude nie gekannt —
Wer, Meiſter, kann ein treuer Bild uns malen?

Reich war die Welt, die du im Buſen trugſt,
Im Buſen, wo verklärte Heil'ge thronen,
Und liebend du das Auge niederſchlugſt,
Zu den Verlaſſnen, die im Staube wohnen.

Ja, Hohes, Niedres haſt du uns gebracht,
Aus einem Stamme war es dir entſproſſen.
In jedem haſt du deines Pinſels Macht
Und ſeine Herrlichkeit uns aufgeſchloſſen.

Quos ego!

von Rubens.

Ueberfahrt des Cardinal Ferdinand von Oeſterreich, von Spanien nach Italien, wobei er vom Sturm überfallen wurde

Ein Kampf, ein Götterringen,
Ein Streit mit Sturm und Wellen.
Tritonen-Hörner klingen
Und die Gewäſſer ſchwellen.

Fantaſtiſche Geſtalten
Am Himmelsraume ziehen,
Die Wolkenſchleier halten
Und wild vorüber fliehen.

Die Friedensboten zittern,
Die Oeſtreich ausgeſchicket;
In wilden Ungewittern
Italien auf ſie blicket.

Es will ſich nicht vergleichen
Und rief zu den Orkanen.
O Ferdinand! es weichen
Vor dir die Friedensbahnen.

Da bäumen ſich die Roſſe
Und Meer und Luft erbeben,
Und aus dem Meeresſchooße
Sie hoch empor ſich heben.

Neptun im Muſchelwagen
Den Dreizack ſchwingt zum Himmel,
Man hört ihn grellend ſagen:
Quos ego! Nachtgewimmel.

Entfliehet, Larven, Schlangen,
Beruhigt euch, Orkane,
Du Oeſtreich darfſt nicht bangen,
Ich führe deine Fahne!

Und plötzlich Sonnenſtrahlen
Den Horizont verſchönen,
Die hell die Fernen malen —
Und Friedensſchüſſe tönen.

Die büßende Magdalene

von Zurbaran.

Welch ſchaurig Weh erſchüttert deine Seele,
Wie ringt dein Geiſt mit namenloſem Schmerz,
Wie ſteht vor dir das Schreckbild deiner Fehle
Und wie geängſtet iſt dein armes Herz.

Ein Oelbaum ſtützet deine müden Glieder,
Ein welker Stamm, verdorret und entlaubt,
Der Todtenkopf fiel dir zur Seite nieder:
Sinnbilder ſind's, wie du des Schmucks beraubt.

Und krampfhaft ſchlingſt du deine müden Hände,
Gefalten zum Gebete, feſt ums Knie,
Zum Himmel die verweinten Blicke wende,
Und Troſt und Milde und Erbarmen fleh.

Ja, fleh den Lichtglanz deine Nacht erhellen,
Die deinen Himmel ſchauerlich verdeckt,
Und bald wird Ahnung deinen Buſen ſchwellen,
Daß du zu einem neuen Sein erweckt.

„O ſündige nicht mehr, ertönt die Stimme,
Und ruhe ſüß an deines Vaters Bruſt.
Entfliehe Dunſtgebild von Gottes Grimme
Und werde ſeiner Gnade dir bewußt."

Die drei Schweſtern,

von Palma Vecchio.

Drei Schweſtern mein ſtaunendes Auge erblickt,
Drei Schweſtern mit Anmuth und Liebreiz geſchmückt.

Drei Schweſtern mit reichem und goldigem Haar,
Ein dreifach bezauberndes Schweſterpaar.

Die Mittlere ſah wohl ein Wundergebild,
Das Seele und Herz ihr ſo wonnig erfüllt,

Ob ſie es im Traume, ob wachend geſehn,
Wer kann hier des Meiſters Gedanken verſtehn?

Doch war wohl berauſchend und köſtlich ihr Traum,
Der Traum, den im ſeligen Auge wir ſchaun.

Sie ahnt, was dem Sterblichen ſelten gewährt,
Was glühende Sehnſucht zu ſuchen uns lehrt;

Noch lauſcht ſie den lieblichen Harmonien
Und läßt ſie der Seele vorüberzieh'n! —

Die liebliche Schweſter, die nahe ihr ſteht
Und die ihr zur Linken der Träumerin ſeht,

Sie hat ihre goldigen Locken berührt,
Als wollte ſie ſagen: „Der Kranz dir gebührt!

Es ſchmücke dir Roſe und Myrthe das Haupt,
Auch ſey dir die Stirne von Lorbeer umlaubt."

Die dritte Schweſter mit ſchärferem Blick,
Sie weiſet die roſigen Bilder zurück,

Nach reiferer Prüfung der Geiſt ihr verlangt,
Vor Täuſchung der Schweſtern der Weiſeren bangt.

Sie kennt ſchon des Lebens ernſten Gehalt,
Drum wehrt ſie der magiſchen Zaubergewalt.

„Poetiſche Träume und Bilder entweicht!
Ihr blendet die Herzen der Mädchen ſo leicht.

Ihr Schweſtern, ihr Holden! Täuſchet euch nicht,
Und laſſet uns ſtreben nach Wahrheit und Licht."

Landſchaft

von Claude Lorrain.

Ein Frühlings-Himmel klar und heiter,
Nur leichte Wölkchen ſchweben dran,
Es ſchweift das Auge weit und weiter,
Bis es die letzte Fern' gewann.

Im klarſten Tone ſanft verſchwindend,
In blauen Aether leicht getaucht,
Das Nah' und Ferne weich verbindend,
Gleich einem Duftbild hingehaucht.

Und Buchen ſtehn im Vordergrunde
Von allgewaltiger Geſtalt,
Und Herr und Hund ſind treu im Bunde,
Ihr Ruf durch Hain und Fluren hallt

Und in der Nähe ſieht man Quellen
Und lichte Seen ſilberblau,
Und ſpiegelklar ſind dieſe Wellen
Wie Morgen- und wie Abendthau

Auf ſeiner Flöte bläſt der Hirte
Ein recht idylliſch Morgenlied,
Das holde Kind, das ſich verirrte,
Man jetzt am friſchen Brunnen ſieht

Im tiefen Schatten Wandrer ziehen,
Ein Engel leitet ihren Pfad,
Sie ſind's: die vor Herodes fliehen,
Wie uns die Schrift berichtet hat.

Dresden. **Elfriede von Mühlenfels.**

Stammbuchblatt.

Das Abendroth meines Lebens iſt die Freundſchaft. Sie legt ihre weiche, tröſtende Hand auf alle ſchmerzensreichen Stunden meines Lebens; ſie ſtreut Blüthen auf die gebleichten Locken meines Greiſenalters; ſie kürzt die Stunden meiner immer einſamer werdenden Tage, und ihre treue Hand wird das Sterbekiſſen unter mein ermüdetes Haupt zurecht legen, wenn der Engel mit der geſenkten Fackel an meinem Lager ſteht und mir zur ewigen Ruhe winkt.

Dresden, 1839. **Ch. Auguſt Tiedge.**
(Mitgetheilt von einer Freundin.)

◆

Fragment eines Briefes

vom September 1846.

Mein Ziel ahne ich. Es gehet mir raſch und dicht zur Seite. Der Genius des Lebens und Traums ſchlägt ſeine Glieder auseinander — beſchattet — hüllt mich bald ein! Das iſt die ernſte und heitere Mahnung meiner Morgenſtunden und meiner Abende. — Oft — oft ſehne ich mich nach einem heitern, ſtillen, liebenden Jenſeits. Iſt es Schlaf, iſt es Traum — iſt es Wirklichkeit und Leben? — Wie es auch ſei, immer ruhen wir im Schooße der Gottheit, wie das ungeborne, neugeborne, ſchon aufgewachſene Kind an dem warmen, treuen Buſen der Mutter.

Dresden. Prof. **Dr. Joh. Chrn. Aug. Grohmann.**
(Geſt. am 3. Juli 1847.)

◆

Das Oberirdiſche im Erzgebirge.

Rückblick. Klagen. Hülfe. Rettung.

I. Rückblick.

„Einſt war auch dieſes Volk glücklich!“

Dicht und düſter bewaldete Berge mit Wild aller Art reichlich erfüllt, hier und da auf den kahlen Plateaus große, und damals vielleicht fiſchreiche, aus der Urzeit verbliebene Teiche und am Fuß der Berge wieder Sümpfe von Kranichen, Schnepfen und Rallen belebt, mochten wohl vormals das äußerlich ſichtbare Bild unſeres Erzgebirges, ziemlich einförmig geſtalten. Außer den ſchwarzen, orangefleckigen Salamandern und den weißpunctirten gebirgiſchen Tritonen, waren gewiß nur wenige Amphibien auf den rauhen Bergen vorhanden und in der Scenerie des Waldes mochten wohl die Anfälle der Luchſe und wilden Katzen, ſo wie die der Bären auf das damals noch überaus kräftige Rothwild, die wichtigſten Ergebniſſe liefern. Hier und da fand wohl auch ſchon das weitſchallende Gezänk der Eichelhäher oder Holzſchreier einen ſchönen Contraſt in den Flötentönen der Singdroſſel, der Philomele dieſer Gebirge und zur Nachtzeit, wenn der Auerhahn balzte, tönte wie teufliſches Hohnlachen, der Paarungsruf der Uhu's aus den Schluchten, und ſchallte, vom Echo wiedergeboren, weit durch die ſchweigenden Wälder dahin. Den Flüſſen entlang ſtelzirten Reiher einher und Fiſchadler ſchwebten über dem Waſſer, beide um jene Forellen zu verzehren, um welche noch kein Menſch ſie zu beneiden vermochte.

Es ſcheint aber, daß die erſten menſchlichen Bewohner, wie die Ur-Einwohner aller Länder, nur für ſich lebten, ohne das Beſtreben, ihre Geſchichte begründen zu wollen, wenigſtens entbehrten ſie gewiß eines Geſchichtsſchreibers, um zuverläſſige Nachrichten von ihrer Weiſe, zu leben, auf unſere Nachwelt vererben zu können. Keine Citharöden geben uns daher Kunde vom Urſprung oder von den Abenteuern jener Urältern und keine Sagen im Munde des

Volkes berichten den Stammbaum oder erzählen die Sitten und Schickſale der erſten Anſiedler auf dieſen einſamen Bergen. Auch Baudenkmäler oder ſonſt einfache Kunſtwerke, welche ihren Sinn für Schönheit oder für irgend eine beſondere Richtung ihres Geiſtes beurkunden würden, ſind nicht vorhanden. Es bietet ſich uns vielmehr alle Wahrſcheinlichkeit dar, daß jene erſten Bewohner, gänzlich umfangen von den Armen der Mutter Natur, nach jenen ſtrengen Geſetzen lebten und leben mußten, welche ihre präadamitiſchen Geſetztafeln, ihre rauhen, mit Fichten und Tannen dunkel bewaldeten Berge ihnen dictirten.

Die **Hermunduren** führten, wie man uns endlich verſichert, ihre großen und zahlreichen Heerden von einem Orte zum andern und ſtreiften beſonders den Flüſſen entlang zu Benutzung der zugänglichſten, üppigſten Weide. Sie waren treue Freunde der Römer und trieben Tauſchhandel mit ihnen, und ſchon manches Bedürfniß mochte ihnen gegen Abgabe wohlgenährter Kühe und Ziegen bekannt werden. **Tacitus** ſagt uns, daß ſpäter die **Sorben-Wenden** aus Sarmatien vordrangen und nach und nach den Stamm der Hermunduren verdrängten. Gute Geſetze fingen an die bisher geltende Rohheit und Unſitte zu tilgen, und ihre Gaue dehnten ſich aus bis zur Elbe und Saale.

Heinrich der Erſte, ſpäter der **Finkler** genannt, wurde auch der erſte unſern Zeiten bekannte Wohlthäter des Volkes, er gab gute Geſetze und ſchuf im eroberten Lande die Burgwarten und Grafſchaften, und um die Burgen herum gruppirten ſich, wie angefrittetes Geſtein, die Wohnhütten der Menſchen. So wurde z. B. das Jagdſchloß Wildeck in Zſchopau ſchon im J. 923 zu bauen begonnen und bald bildeten ſich wie Embryonen die Anfänge von Chemnitz und Zwickau, und bei den öfteren Bekriegungen von außen umgab man bereits dieſe Haufen von Holzbuden und Lehmhütten mit Wällen und Gräben. **Heinrich** begann auch die Geſellſchaft zu ordnen, er beſtimmte ein Verhältniß in der Bethätigung ſeiner Unterthanen, denn zufolge eines Geſetzes mußten von den freigeborenen, aber beſiegten Sorben-Wenden je acht Mann Landbau und Viehzucht betreiben und Wohnungen für die übrigen bauen, während dem neunten befohlen wurde, die Stadt zu beziehen. Auch Handwerke und Handel ſonderten ſich, und durch das Zuſammenarbeiten Vieler wurden Vorbilder für Manufacturen und Fabriken geſchaffen. Wahrſcheinlich nicht lange nachher begann man ſein Augenmerk auf das Innere der Erde, auf den Inhalt der Berge zu richten, denn wenigſtens aus dem dreizehnten Jahrhundert beſtehen Urkunden über den Bergbau, welcher im ſechszehnten Jahrhundert durch Georg Agrikola, den berühmten Stadtphyſikus und Bürgermeiſter zu Chemnitz (geb. in Glauchau 1490 und erſt Landbauer geweſen) auf wiſſenſchaftliche Anſichten begründet, ſeine Blüthe entfaltet.

Neues Leben bot von da an die Erforſchung der unterirdiſchen Wunder, einer unorganiſirten und dennoch mannigfaltig entwickelten Schöpfung, und was in den erſten Blättern dieſes Buches ein Meiſter in der Kenntniß dieſer Schöpfung von ihr berichtet, iſt hier zu vergleichen 1). Dort iſt auch davon Erwähnung gethan, was überhaupt für den Bergbau in Sachſen geſchehen, von dem, was vielleicht noch hätte geſchehen können, und von dem, was für die Zukunft für ihn gewünſcht wird. Eben daſelbſt wird auch geſagt, wie der Bergbau zugenommen hat im Laufe der Zeit und wie wichtig er dem Lande geworden, wie aber heut zu Tage ſeine Bedeutung wieder geſunken. Allerdings faſt in die Mährchenzeit glauben wir uns verſetzt, wenn wir im königlichen Naturalien-Cabinet hier in Dresden das Bruchſtück von jenem 400 Centner ſchweren, ein Lachter breiten und zwei Lachter hohen Blocke gediegenen Silbers in Augenſchein nehmen, auf welchem am 23. April im J. 1477 Herzog Albrecht in der Grube auf dem St. Georgenſtollen bei Schneeberg mit ſeinen Räthen geſpeiſt und in Anerkennung dieſes ſeltenen Schatzes geſagt haben ſoll: „Unſer Kaiſer Friedrich iſt wohl gewaltig und reich, ich weiß aber doch, daß er jetzt keinen ſo ſtattlichen Tiſch hat!" —

---

1) Der gegenwärtige Aufſatz „Oberirdiſches" ſollte ſich nach dem Willen des Verfaſſers an die Schrift von Cotta: „Ueber den Boden des Erzgebirges" anſchließen, die Redaction hat aber die Mittheilungen anders geordnet

Der Bergbau zog auch durch ſeine Betreibung bei anfänglich ſo reichem Silberblick die männlichen Bewohner zum größeren Theile in das Innere der Erde und änderte wahrſcheinlich nach und nach das ganze Thun und Treiben der Bevölkerung ab. Wohl mochte das ernſte Geſchäft in den unheimlichen Gruben, jene Abſchließung von den Strahlen der erwärmenden Sonne, jene Entfremdung vom Lichte des Tages und der Tauſch mit dem kümmerlichen Scheine der Lampe, jene immer faſt gleiche und immer feuchte Temperatur, jene unmittelbare Berührung mit Gnomen und Kobolten, welche unabläſſig die Bergleute neckten und ſo allgemein bekannt waren, daß auch Agrikola, ſo wie die älteren Bergleute bis auf den heutigen Tag, im ſteten Glauben an ſie befangen geblieben, dann auch jene nächtlichen Kämpfe gegen wilde Wäſſer, böſe Wetter, gegen Schwaden und mannigfaltige giftige Dünſte, auch wieder jenes häufige Anſchauen der wirklichen Lebensgefahr und endlich jene tägliche Vorbereitung zum Tode, dem Character des Bergmannes diejenige Ruhe und Gleichgültigkeit gegen die Unbilden des Lebens, die ihm ſo eigenthümlich ſcheinende, oft allerdings wohl nur ſcheinbare Kälte und Theilnahmloſigkeit am oberirdiſchen Treiben, zugleich aber auch jene muſterhafte Genügſamkeit und jenes unerſchütterlich feſte Vertrauen auf die Vorſehung geben, welches ihn im Unglück tröſtet, ja ſelbſt dann noch ihm Ruhe und Thatkraft verleiht, wenn ein Einbruch die Brüder begräbt.

Was Agrikola für die gebirgiſchen Männer geweſen, das wurde bald nachher Barbara Uttmann, die Gattin eines reichen Bergherrn, für die Frauen. Eingewanderte Brabanter brachten die Kunſt des Spitzenklöppelns nach Sachſen und im Jahre 1561 führte Barbara dieſe Kunſt in das Gebirge ein, wo ſie im Jahre 1575 geſtorben, auf dem Friedhofe zu Annaberg ruht.

So wie die Männer ſich bereits im Innern der Erde befanden, ſo ſammelten ſich nun auch die Frauen, wie vormals etwa im Winter in den traulichen Spinnſtuben, von jetzt an in den Klöppelſtuben Sommer und Winter und alle Zeiten des Jahres hindurch, und ſie nennen auch bis heute noch das Beſuchen der Klöppelſchulen zur Erinnerung an die vormalige Form ihres Geſchäfts: „zu Rocken gehen". Auch für die Frauen begann hierdurch eine neue Weiſe ihre Lebens, welche, wie für die Männer der Bergbau, ſich zu ihrem Vortheil und Nachtheil geſtaltet. Reichen Segen, wenigſtens für die Unternehmer oder ſogenannten Verleger der Klöppelſchulen, begleitete auch dieſes Geſchäft und lange Zeit hindurch bot es 40,000 bis 50,000 größtentheils Frauen und Mädchen ihr ſpärliches, doch genügendes Auskommen dar. In einigen Orten, z. B. in Rittersgrün und auch anderwärts, zu Zeiten, wo es für Männer an anderem Verdienſt fehlte, nahmen auch Knaben und Jünglinge, Männer und Greiſe Antheil an dieſem Geſchäft. Die erzgebirgiſchen Spitzen wurden wegen der ausgezeichneten Sorgfalt, mit welcher man ſie hergeſtellt hatte, vorzüglich geſchätzt und lieferten dem Lande in der Rococo-Zeit einen Ertrag von Bedeutung. Wie aber dieſes unabläſſige Stubenſitzen die Geſundheit der Frauen und Mädchen gefährdet hat, wie es dieſelben den häuslichen Geſchäften entfremdet, den Dienſtleiſtungen für Andre ſie gänzlich entzogen, das ſehen wir jetzt um ſo deutlicher, als durch die Progreſſionen der Zeit im Ablauf des dritten Jahrhunderts alle dieſe Nachtheile ſchon auf eine ſehr bedeutende Stufe geſteigert erſcheinen.

Den größten Theil der übrigen Bewohner des Gebirges beſchäftigen die mannigfaltigen Productionen der Fabriken; und wenig Erfreuliches bleibt uns übrig von dieſen zu berichten, da die Nachtheile dieſer Lebensweiſe in der Gegenwart, in einigen Formen des Fabrikweſens, jedenfalls ihre Vortheile ſchon überwiegen.

II. Klagen.

„Die Gegenwart hat Alles geändert,
Alles verſchlimmert!" —
R. Blum

Alle Inſtitutionen, hervorgegangen aus dem redlichen Willen, nächſt der Gewinnung des Vortheils an ſich, auch die Bevölkerung zu nähren, ja ſpäterhin oft, und vorzugsweiſe bei der Regierung des Landes, aus dem reinen Beſtreben, nur letzteren Zweck, wenn auch mit Opfern erreichen zu können, hatten, ſo lange ſie zeitgemäß waren, guten Erfolg. Aber ſchon aus dem elften und zwölften Jahrhundert her ertönen uns Klagen über Froſt, über Theuerung und Peſt, insbeſondere über die traurigen Folgen der Ueberſchwemmung durch Bergſtröme, und neben ſolchen Landplagen nahm ſpäter noch der Verdienſt ab.

Der Bergbau wurde wohl anfangs als eine der ſchwerſten Beſchäftigungen des Menſchen erkannt und als ſolche erachtet, denn unter Churfürſt Auguſt I. Conſtitution von 1572 wird für die hart zu beſtrafenden Wilddiebe die Beſtimmung derſelben „ad metalla“ „in die Bergwerke“ gegeben. Nach und nach wurden aber dieſe Beſchwerden doch durch Gewohnheit wie durch verbeſſerte Einrichtungen leichter ertragen, und der genügſame Bergmann wünſchte ſich nicht mehr, als ihm ſtets redlich und pünktlich ausgezahlt wurde. Die Frauen und Töchter verdienten noch etwas mit Klöppeln, und jetzt iſt es zweihundert Jahre her, ſeitdem der Bau der Kartoffeln, und etwa hundert Jahre, ſeitdem der Verbrauch des Caffee Mittel boten, den Haushalt noch mehr vereinfachen und noch mehr Zeit für die Arbeit in der Stube gewinnen zu können.

Aber im Laufe der Zeit wurden die Zechen des Bergbaues geringer und die Gruben erſchöpft, und die letzten Jahrhunderte boten weit reicheren Bergſegen in andern Ländern Europa's und vorzüglich durch das oberirdiſche Vorhandenſein der edlen Metalle in Rußland und viel mehr noch in Amerika und nach den neueſten Nachrichten in Neuholland und im Inſellande Auſtraliens überhaupt iſt die Bedeutung des ſächſiſchen Bergbaues ſo tief geſunken, daß der Sachkenner ſelbſt in ihm ein Mittel, um das Erzgebirge aus der Verarmung zu retten, „nicht mehr“ erkennt.

Aber auch die Frauen und Töchter im ganzen Gebirge, insbeſondere die der Bergleute theilen das Schickſal des geſunkenen Verdienſtes. Die wahre Rococo-Zeit mit ihren Spitzenhauben auf der gepuderten Friſur, mit ihren Buſenſtreifen und Manſchetten liegt hinter uns und die Generation der Gegenwart ſieht dieſelbe nur höchſt ſelten und dann oft noch unvollkommen auf dem Theater.

So gewiß aber dieſe Rococo-Zeit heut zu Tage im Leben nur einſeitig, d. h. im Mobiliar und Geräthe, und nur von Wenigen nachgeahmt wird, und manche Begriffe aus ihr uns gänzlich entſchwunden oder metamorphoſirt worden ſind, ſo gewiß iſt es auch leider, daß die guten erzgebirgiſchen Spitzen ihren Beruf überlebt haben, und wir müſſen Cotta beiſtimmen, wenn er ſagt, daß es „ein vergebliches Bemühen ſein würde, die ſächſiſche Spitzeninduſtrie wieder heben zu wollen, da ſie auch niemals mehr mit der engliſchen Concurrenz halten könne.“

So haben aber dieſe Klöppelanſtalten längſt aufgehört ihre Verleger, wie vormals geſchehen, bereichern zu können, und wenn auch dieſe im Allgemeinen höchſt geachtete und rechtſchaffene, zum Theil ſelbſt von der Landesregierung autoriſirte Männer ſind, ſo hat es dennoch unter ihnen auch ſolche gegeben, welche „die Klöpplerinnen und Nätherinnen, die ſie beſchäftigten, nicht durchgängig mit baarem Gelde — ſondern mit Waaren, die ſie ihnen aufdrangen, lohnten.“ Für die mühſam hergeſtellte Production ihrer Hände und Augen erhielten ſie alte verlegene und ſchlecht gewogene, in Auctionen um ein Spottgeld erſtandene Materialwaaren, abgelegte, alte Kleider und dergleichen zu den höchſten Sätzen angerechnet und ein mitten unter Klöppelſchulen lebender Freund ſagt: daß man dies elende Gewerbe jetzt weniger einen Erwerbsquell als vielmehr ein Ausſaugungs- und Verarmungsmittel zu nennen vermöchte. Unbegreiflich alſo, wie man noch jetzt Klöppelſchulen für die Jugend errichtet. „Auch die Kattunweberei und Strumpfwirkerei liegen eben im letzten Stadium des verzweifelten Kampfes.“

Die Blüthezeit der Fabriken und das Glück der Bewohner unſeres Gebirges ſchuf einſt Napoleons conſequenter Kampf gegen England. Die Abhaltung der engliſchen Waaren veranlaßte für die Fabriken des Continentes Vervollkommnung und Anerkennung und bahnte ihren Fabrikaten allgemeine Verbreitung. Daher kam es, daß, während noch anfangs nach Aufhebung dieſes Prinzipes, leider aber auch noch zu lange nachher, die Fabriken im Erzgebirge ſich mehrten, ſie auch eine große Menge von Menſchen zu nähren vermochten, ja ſogar viele Eingewanderte beſchäftigen konnten. Napoleons ſüdliche und weſtliche Völker unterlagen aber obdachlos der Härte des nordiſchen Winters, und wie der Wiederhall eines alten Echo, tönte, durch die Gottesſtimme erweckt, der Name „Deutſchland“ wieder in das muthempfängliche Ohr und die alte Liebe machte ſich durch Ahnung einer Selbſtſtändigkeit Luſt und glorreich führten deutſche Männer die Söhne und Enkel des Kaiſerreichs bis über ihre eigenen Grenzen zurück. Das Loſungswort „Freiheit für Handel“ ſchallte laut und gebieteriſch über den Continent und keine Macht war ſich fernerhin der Kraft oder eines Beruſes bewußt, den Continent noch zu ſperren und vor Ueberfluthung mit fremden Producten zu ſchützen, vielmehr erwachte die Ueberzeugung, daß nur die freie, d. h. gegen Zölle erlaubte Einfuhr und der freie Austauſch der Producte die Völker glücklich zu machen vermöchte. Auch dieſem Prinzip iſt eine zeitlang der reichſte Segen gefolgt und insbeſondere wurde der vaterländiſchen Induſtrie eine Beachtung zu Theil, welche auch die geringſte Verbeſſerung in der Fabrikation und die Darlegung neuer Fortſchritte durch wohlwollende Anerkennung oder durch angemeſſene Prämien belohnte, wodurch ſich dieſelbe auf eine nie geahnete Stufe der Vollendung rühmlich erhob, denn was der Staat **anerkennt**, das wächſt und gedeiht und blüht und giebt auch, wie die dankbare Pflanze, ſeine Früchte zurück.

Aber während die Fabriken und ihre Productionen ſich auch bei uns endlich in ſolchen Progreſſionen vermehrten, daß ganze Menſchengenerationen dazu gehört haben würden, die Fabrikate eines einzigen Jahres conſumiren zu können, während der Abzug nach außen auf mannigfaltige Weiſe gehemmt oder mit bedeutenden Verluſten verknüpft war, während auch Artikel fabricirt wurden, welche, wie das baumwollene Garn, durch Ueberfüllung mit ihnen ſo wohlfeil werden mußten, als der rohe — ausländiſche — Stoff, aus dem man ſie bereitet, theuer iſt, während dieſer Vorgänge ſind Holz und Brot und Arbeitslöhne für alle andern Geſchäfte immer theurer geworden. Unter allen dieſen Umſtänden trat noch der ſtärkſte denkbare Contraſt gegen die vormaligen Verhältniſſe hinzu, denn während man damals die engliſchen Waaren abhielt, ja ſogar — eine wahrhaft kriegeriſche Maasregel — wie wir uns deren noch lebhaft erinnern, auf den größern Handelsplätzen verbrannte, während damals die höchſten Wünſche der bemittelten Hausfrauen auf engliſches Garn und Brüſſeler Blonden, in Ermanglung der letztern, auf erzgebirgiſche Spitzen gerichtet waren, ſo ſieht ſich die Gegenwart von engliſchen Producten aller nur erſinnlichen Art wahrhaft überſchwemmt und im Vergleich mit der vormaligen Theurung derſelben ſind ſie heut zu Tage ſo wohlfeil geworden, daß die Unternehmer der Verbreitung ſicherlich mehr die Verbreitung und deren Erfolg, als irgend einen baaren Gewinn beabſichtigen können.

Fragen wir nun darnach, — da man doch immer eine höchſt angenehme Reiſe durch das ganze Gebirge machen kann, ohne nur eine Spur von Mangel und Noth zu erblicken — wo denn eigentlich das Unglück im Gebirge ſeinen Sitz hat, verlangen wir zu wiſſen, warum die ſchon aus den vorigen Jahrhunderten gewohnte Klage über Armuth im laufenden Säculum mit einemmale in die Töne des gräßlichen Elends und herzzerſchneidenden Jammers, in die der dem Hunger erliegenden Verzweiflung gewandelt, ſo gelangen wir zu folgendem Reſultate.

An allen Orten, wo der Bergbau betrieben wird, finden wir — wie geſagt — meiſt ſittliche, höchſt genügſame, treue, gehorſame und gutmüthige, durch alle dieſe Eigenſchaften auch heitere, zufriedene Menſchen. Allerdings ſind ſie arm, aber ihre heitern Geſichter ſind erfreuliche Bürgen dafür, daß kein Beſtreben nach unerfüllbaren Wünſchen ſie unglücklich macht. Sie ſind ja Naturmenſchen, ſie leben ihrem Gott und ehren ihn täglich und ſtündlich und unabläſſig in der wenn auch unterirdiſchen Natur. Auch ihre Kinder wachſen, meiſt unter der Pflege älterer Kinder, im Geiſte der Eltern heran, während die Frauen, von früh bis in die ſpäte Nacht vor dem dann durch eine Glaskugel beleuchteten Klöppelkiſſen emſig beſchäftigt, um die häuslichen Geſchäfte ſich zu kümmern, nicht Zeit haben. Man kann leicht denken, daß bei der ſehr geringen Einnahme beider Ehegatten und bei reichlicher Kinderzahl hier oft bittere Armuth entſteht, aber dennoch läßt bei ihnen das Zartgefühl ſelten zu, ſich zu entdecken, ſie können ſich nicht entſchließen, das Schickſal der Bettler zu theilen, und darben mit den Ihrigen, ſo lange als möglich, im Stillen.

Anders iſt das Verhältniß in größeren Städten und überall in der Nähe der Fabriken. Hier kommt Alles zuſammen, auch Fremde und Einheimiſche gemiſcht, Männer und Frauen von allen Verſchiedenheiten der Geſinnung und des Characters, zum Theil Perſonen, welche früher kein Geſchäft kennen gelernt und niemals die Abſicht ſich irgendwie anzuſtrengen gehabt haben, deshalb auch durchdrungen von einem Abſcheu vor allen ſchweren Arbeiten und vor dem Dienen. Hauptſächlich darum gehen ſie in die Fabriken, um wenigſtens auf Stunden die Selbſtſtändigkeit ſich ſichern zu können. So kommt es, daß ſie für die einförmige Leiſtung in der Fabrik ihr Leben verdingen, und Viele von ihnen ſind in der That aus früheren Zuſtänden gebeſſert und gelangen bei gutem Willen und Fleiß in den Stand, ſich und ihre Familie ernähren zu können. Wo aber Krankheit zum Arbeiten unfähig macht, wo Nachläſſigkeit und Unthätigkeit, wo Spiel- und Trunkſucht das Elend herbeiführt, wo Entlaſſung aus ſolchen Gründen erfolgt, oder durch Falliment des Fabrikherrn herbeigeführt wird, was der häufigſte Fall iſt, welcher dann auch die tadelloſen Arbeiter und zwar in bedeutender Frequenz dem Hunger und Kummer preis giebt, dann ſehen wir über die vorher kümmerlich auskommende und noch ziemlich zufriedene Menge mit einemmale das Unglück in coloſſaler Größe verbreitet, da und in dieſem Falle vor allen andern wird das Elend ſichtbar und ſeine Geſtalt wie ſeine Veranlaſſung liegt offenkundig vor uns.

Namentlich ſind es auch dieſe Klagen, welche ſeit zwanzig Jahren in immer gewaltigerer herzergreifenderer Weiſe zu uns von den Bergen herab, durch die Wälder gedrungen.

Nachdem bis jetzt in Sachſen ſchon ſechs und vierzig Baumwollenſpinnereien zum Stillſtand gekommen und Tauſende von Arbeitern durch die Falliments ihrer Fabrikherren unglücklich geworden, wird man endlich den Wink der Vorſehung erkannt haben und neue Speculanten werden vermeiden, ſich in fremdes Intereſſe zu miſchen, da es klar vorliegt, daß uns der Stoff, den wir nicht ſelbſt zu erzeugen vermögen, vom Erzeuger leicht ſo theuer als unſer Fabrikat gemacht werden könne. Möchten wir doch lieber bei intelligenter Beachtung und Benutzung unſrer eignen Producte verbleiben. Unter dieſen Umſtänden zeigt ſich freilich, daß alle und jede Unterſtützung des ſogenannten Spindelintereſſes „*höchſt bedenklich*“ genannt werden muß.

Gab aber die übertriebene Speculation und die unmäßige Concurrenz *in* dieſer Speculation, welche dem mächtigeren Auslande gegenüber ihrer eigenen Ohnmacht ſich nicht mehr bewußt blieb, und, wie es ſcheint, eine durch die Zeit unveränderliche Bedeutung ihrer Productionen annehmen mochte, den Todesſtoß *ſelbſt*, ſo war auch ſchon während des Blühens dieſes Erwerbszweigs ein giftiger Thau in ſeine Blüthen gefallen, während jene zahlloſen Arbeiter und Arbeiterinnen noch in ſeinen Fabriken vegetirten.

Ja, in der That, dieſe Armen vegetiren in dieſen Fabriken, denn von einem beſſeren Leben, wie es der menſchliche Organismus gewohnt iſt, findet ſich da keine Spur, wo die erſte Bedingung des Thierlebens, die freie Athmung verſagt iſt. Feſtgewurzelt wie eine Pflanze, ſtehen ſie auf dem Raume, den ihnen die mit ihnen gedrängten Nachbarn überlaſſen, um den ganzen Tag einen und denſelben Muskel bewegen zu können, mit durch die Stickluft beklemmener Bruſt.

Saheſt du wohl, lieber Leſer, jene ungeheuren Baumwollenſpinnereien, jene coloſſalen Gebäude des Elends und Unglücks mit ihren Hunderten von Fenſtern in einer einzigen Fronte, mit ihren ſechs, ſieben bis acht Etagen über einander? — in jedem dieſer Stockwerke wurden Hunderte von Menſchen ſyſtematiſch zur Rhachitis, zur Tuberkelkrankheit und Schwindſucht geopfert, Hunderte in jedem Stockwerke — bedenke wohl — von freien Bewohnern der heimiſchen Berge — wurden in dieſen Gemächern gehalten, welche nur von der durch ſie ſelbſt ausgehauchten Luft, welche noch mit Staub erfüllter Atmoſphäre und mit den Ausdünſtungen der Stoffe, mit denen die Maſchinen eingeſchmiert wurden, widerwärtig gemiſcht war, zu athmen vermochten.

In den höchſten Etagen unter dem Dache, in der glühendeſten Stickluft ſaheſt du die bleichen, leidenden Frauen und Mädchen vor langen Tafeln ſtehend, in jeder Hand mit einem Stocke bewaffnet und durch unabläſſiges Schlagen der Baumwolle deren Zubereitung beginnend. Die ſie umgebende Staubwolke war erſtickend und täglich den Todeskeim fördernd, und nur der Huſten der ſiechen dahinſchwindenden Jammergeſtalten accompagnirte dem Lärmen des Klopfens. — Um nicht ähnliche Scenen in vielen andern Sälen wiederholen zu ſehen, erinnern wir uns nur noch jener zahlreichen Säle mit Krämpeln und Spindeln. Zur Leitung des zarten, aber wie willkührlich ſchwellenden Baumwollenſtromes auf der niedrigen Krämpel wurden Kinder verwendet, meiſt ſolche derjenigen Fabrikarbeiter, welche die andern Arbeiten verrichten. Hier ſaheſt du Reihen ſtehen von Kindern von 5 bis 6 Jahren, wie man ſie kaum irgendwo ähnlich geſehen. Kinder von hektiſchen und kachektiſchen Eltern, in allen Formen ſkrophulös und rhachitiſch, deren Dimenſionen von Kopf, Rumpf und Gliedern noch dieſelben waren, welche wir am Fetus und Säuglinge zu ſehen gewohnt ſind, da ihnen der Mangel an Luft und Bewegung jegliche Entwicklung verſagt hatte. Die kurzen Beine, kaum im Stande, den dicken unförmlichen Kopf und den großen langen Rumpf längere Zeit aufrecht zu halten, blieben klein und ſchwach und an den kleinen Händchen ermüdeten die einzig in Anſpruch genommenen Muskeln, und bei dem Zurückbleiben des Wachsthums der ruhenden Muskeln trat auch hier eine Mißbildung ein, ungerechnet der öftern Verletzung in der, unabläſſig der kleinen Hand oder den Fingern Vernichtung drohenden Krämpel. Entwicklung der Sinne und einer Art von Geiſt war hier rein unmöglich, denn das furchtbare Geraſſel der Maſchinen, von früh bis Abends in gleichen und ewig wiederholten Tönen geübt, betäubte und lähmte ſchon in den erſten Tagen das Ohr und das Geſicht lernte nichts unterſcheiden und kennen, als den weißen Strom der auf der ſchwarzen Krämpel überfließenden Wolle, und die übrigen Sinne ſchloß die unreine Atmoſphäre von der Außenwelt ab. Die meiſten dieſer unglücklichen Kinder ſanken auch bald um, denn ſie unterlagen der Laſt des unförmlichen Oberkörpers und man trug ſie zu Grabe, bevor ſie vom Leben noch irgend einen andern Zug als den der ſie ſelbſt vernichtenden Zermalmung, den Zug der gekrämpelten Baumwolle kennen gelernt. Die Section zeigte dem daran gewöhnten Arzte jenes traurige Bild von gehemmter Entwicklung auf der einen und von Desorganiſation auf der anderen Seite, welches er gewöhnlich nur aus dieſen Fabriken in ſolcher Geſtaltung erhält.

Man muß dies Alles aber ſelbſt ſehen, man muß unter Tauſenden dieſer Unglücklichen und durch den Erwerbstrieb verwahrloſten und in jeder Generation erbärmlicher gewordenen Menſchen wenigſtens einige Tage verlebt haben, um die Tiefe des Jammers und Elendes zu kennen und richtig beurtheilen zu lernen, in welche natürlich diejenigen nicht hinabſchauen können, denen die Fabriken bei einer Parade im Sonntagskleide gezeigt werden. Auch hier ſind es wieder die Aerzte, denen allein ein vollgültiges Urtheil zuſtehen kann.

Motivirende Nebenurſachen für alle dieſe Klagen bieten ſich allerdings noch einige dar.

Eine übermäßige Bereicherung und Verſchwendung einzelner Fabrikherren, bei der im Allgemeinen anerkannten Rechtlichkeit anderer, iſt ſo wenig zu leugnen, als wir die Bedrückung der armen Klöpplerinnen durch einzelne Verleger abweiſen konnten. Aber in Fabriken ſollen dergleichen Bedrückungen noch öfter und mannigfaltiger abgeändert ausgeübt werden. Für die Wahrheit, daß auch in unſerer Nachbarſchaft ähnliche Verhältniſſe vorkommen, bietet ein ſchauerliches Denkmal für die kommende Zeit das mit tiefer Empfindung für Menſchenleiden und Menſchenwohl geſchaffene Bild: „die ſchleſiſchen Weber“, und wo der Künſtler in dem Sinne Geſchichtſchreiber wird, fehlt ihm auch die Anerkennung nimmer, die er ſich um die Menſchheit verdient hat.

Zweitens herrſcht auch, ſo paradox dies klingen mag, eine Verſchwendung unter manchen Fabrikarbeitern ſelbſt. Bezog ſich dieſelbe vormals auf den Branntweingenuß, ſo wird ſie gegenwärtig veranlaßt durch übermäßigen Genuß von Bier und Cigarren. Einzelne führt dieſer Umſtand ebenſo wie die Entlaſſenen zur Aufregung und Verzweiflung hin. Auch der Hauſirhandel richtet viele faſt unſchuldig zu Grunde [2].

Der ziemlich alleinige Genuß von Kartoffeln nährt durchaus nur die niederen Triebe und verſagt gänzlich eine harmoniſche Kräftigung der Nerven und Muskeln oder eine mittelbare Entwicklung der Kräfte der Seele.

Der anhaltende und um der Zeiterſparniß willen faſt ausſchließliche Genuß der Caffeeſurrogate wirkt eben ſo erſchlaffend auf die körperliche und geiſtige Entwicklung der Frauen. Geſundheitsſtörungen aller Art, zugleich abhängig von der unabläſſig ſitzenden Lebensart, führen, nach Erfahrung der Aerzte, ein frühes Siechthum herbei.

Aber ein Uebel vor Allem macht, wie überall, ſo auch hier das Elend am größten. Mit Ueberzeugung können wir ſagen, unſere Zeit iſt durch ihre weiſen und milden Regierungen wahrhaft beglückt und das Glück wird tief und treu dankbar in den Herzen auch aller Sachſen empfunden. Ueberhaupt ſind ja heut zu Tage faſt überall die Begriffe von jeglicher Willkühr und Bedrückung der Völker mährchenhafte Geſtalten geworden und gewinnen darum eben jetzt, wenn man in den Archiven ſie auffindet, wieder daſſelbe Intereſſe der Neuheit und Merkwürdigkeit, wie in den alten Schichten der Erdrinde die Gebeine des Meertyrannen Hydrarchos oder des unförmlichen Schreckthieres Deinotherium und des rieſenmäßig ungeheuern Schauervogels Deinornis. Nur ein Uebel, deſſen wir oben gedachten, das eine iſt übriggeblieben aus der graueſten Vorzeit und hat ſich von einem Jahrhundert zum andern, ſogar auf das unſere — leider vererbt. Es kann dies kein anderes ſein als jene Speculationen mit den erſten Bedürfniſſen des Lebens, welche die von den Regierungen aller Länder autoriſirten Zeitſchriften uns unpartheiiſch berichten. Nahe neben einem der rechtlichſten, die Urpflicht der Menſchen erfüllenden Stande entſprungen, bewirken ſie hier und da daß der auf ſein Fixum geſetzte Arbeiter und jeglicher nicht mit Grundbeſitz begabte Bürger des Staates höchſt empfindlich leidet, oder der Arme ohne Arbeit und Fixum, dafern ihn menſchliche Hülfe verläßt, ganz unterliegt, während der Reichthum einiger Speculanten und Aufkäufer anwächſt. Niemand wird im Ernſte leugnen wollen, daß die nächſte Zukunft, wenn nicht unerwartet eine ſo überaus ergiebige Ernte beſſere Ausſchläge gegeben, eine ſehr traurige geworden ſein würde.

---

[2] Vergl. Leipziger Album S. 11.

Dennoch mögen wir jene überhaupt in Sachſen wenig vorgekommenen Fälle von Speculation, welche ohnedieß hier und da ſo ſegenlos geweſen, daß ſie zur Nachahmung nicht einladen dürften, gern vergeſſen und erfreuen uns vielmehr an den zahlreichen Zügen von Edelmuth, welche bei uns eben durch Oekonomen ſelbſt, ſo häufig geübt worden ſind.

III. Hülfe.

> „Laſtet freilich dieſer Druck, nur wenig fühlbar für den Reichen, ſchwer und ſchmerzlich auf dem Armen, ſo iſt eine Milderung dieſes Mißverhältniſſes als die wichtigſte, dringendſte, leider noch ungelöſte Aufgabe der Staatskunſt zu betrachten."
>
> v. Lindenau.

Für den Fall eines wirklichen Mangels war man ſchon darauf bedacht, Surrogate für Getreide zu finden. Man buk zum Verſuche Brot aus Trähern und Häckſel, aus Kleien, Sägeſpänen, Baumrinden und Wandflechten und ſuchte alle bekannte Wurzelknollen prüfend zuſammen. Aus früheren Zeiten liegen noch die Beiſpiele vor vom Genuſſe des Erdmehles, jener weizenmehlartigen Subſtanz aus Infuſorienſchalen, welches bereits die Römer ihrer Alica beimiſchten und womit man in Baſel 1579 die kleinen Kinder fütterte, und aus welchem gebackene Kuchen man daſelbſt auf dem Markte verkaufte. Im dreißigjährigen Kriege aß man in Pommern in Camin und in der Lauſitz in Muskau dergleichen Mehlerde, welche ſich in der Umgegend fand. Bei Kicken im Deſſauiſchen wurden die Mehlkutten ausgebeutet und 1719 und 1733 genoß man in der Feſtung Wittenberg dergleichen Brot von einem Mehllager in der Nähe und Prof. **Brückmann** ſchreibt 1742, daß Prof. **Vater** ihm ein dergleichen Brot damals geſandt habe, das wie ein Thonkuchen ausgeſehen[3].

Glücklicherweiſe wurde eine verbreitete Anwendung ſo wenig nährender und nur magenfüllender Subſtanzen nicht nothwendig, da namentlich die Conſignationen der Vorräthe in Nachbarländern bewieſen, daß kein wahrer Mangel vorhanden, da die Zufuhr von außen befördert und die wichtigſten Mittel von unſerer Regierung in Ausführung gebracht wurden, den Aermſten die Noth weniger fühlbar zu machen. Die Aufhebung des Reiszolles und der Verkauf von billigerem Getreide in kleinen Poſten an Arme wurde insbeſondere allgemein dankbar erkannt.

Ueberall begegnet uns auch Theilnahme und Mitleid, Sorge und Hülfe gegen etwa denkbaren Wucher. Selbſt in der heißen Wüſte Sahara, dort auf dem glühenden Sande gedeiht noch immer menſchliches Gemüth, denn dort wandelt der Muſelmann und noch heute und wohl für die ſpäteſte Zukunft wird im Oriente die fromme Sitte beſtehen, daß der einſame Wanderer, eben ſo wie der edle Führer der Caravanen, ſobald er auf ſeinem Pfade an eine männliche Dattelpalme gelangt iſt, einen Büſchel der Staubfadenblüthen abbricht und mitnimmt, um die nächſte weibliche Palme, der er auf ſeinem Pfade begegnet, befruchten zu können, denn die Dattel bietet in Afrikas Wüſten dem

---

[3] **Ehrenberg**: das unſichtbar wirkende organiſche Leben. Leipzig 1842.

Pilger die hauptſächlichſte Nahrung. Er thut es nicht für ſich, denn vielleicht niemals betritt ſein Dromedar wieder den nämlichen Pfad, er thut es für Andere, thut es für die Fremden, welche nach ihm denſelben Pfad wallen; der Türke, welcher nicht Chriſt iſt, thut es für Türken und Chriſten.

Wir haben ſchon angedeutet wie jener Speculationsgeiſt mit dem erſten Bedürfniſſe des Lebens dagegen unter den wahren Landwirthen ſo manche Züge von Edelſinn zu Tage gefördert. So ſpeiſte der wackere Gühne, Pachter des Rittergutes Grubnitz bei Oſchatz, vom 1. März bis Ende Juli, alſo fünf Monate lang 70 arme Kinder aus Bloßwitz, Grubnitz und Ragewitz und gab ihnen noch Brod mit nach Hauſe, zum Troſte der hungernden Eltern. In Buchholz im Erzgebirge ſelbſt weihete der Bürger und Mühlenbeſitzer Naumann den Erſtlingsſegen ſeiner Ernte den Armen. Gottes reicher Segen allen ſolchen Opponenten des Egoismus, ſie handelten gerecht in der Stimme des Volkes, denn ſie war, wie die ſie belohnende Ernte gezeigt hat, auch Gottes eigene Stimme!

Die eben erwähnte edle Handlungsweiſe der braven Oekonomen macht den würdigen Uebergang zu dieſem Kapitel, denn unter ſo traurigen Umſtänden, wenn der Staat hier bei dem Verkauf des Getreides nicht direct eingreifen kann, unter dieſen Umſtänden — ſagt der Philanthrop — müſſen wir helfen und er hört die Meinungen ab.

Die erſte Stimme gebührt der Religion und Moralität, die Stimme klagt über deren Verfall und ruft den Armen zu: „werdet beſſer!“

Wer aber irgend das Erzgebirge und ſeine Bewohner kennen gelernt hat, ja wer nur Stunden und Tage unter ihnen verlebt hätte, ſollte der nicht geſtehen müſſen, daß er in keinem andern Völkerſtamme mehr Sinn für wahre innere und nach außen praktiſch bethätigte Religion, daß er nirgends mehr Rechtlichkeit und Treue im Leben und mehr Gehorſam gegen Obere, endlich daß er mehr Ergebung in den Willen Gottes kennen gelernt, als eben hier.

Aber wenn bei jenen entlaſſenen und brodlos gewordenen Fabrikarbeitern der Mangel einmal begonnen, wenn dann geborgt wird und wieder geborgt und das Geborgte nicht mehr zureicht, die Bedürfniſſe des Lebens zu decken, wenn dann der letzte Credit verloren und kein Stück vom Hausgeräth und Bett mehr vorhanden und der lange Winter kömmt und Wind und Schnee durch die zerbrochenen Fenſter hereinſtürmt und die Kinder vor Hunger und Froſt ſchreien — bis ſie gänzlich erſtarren, und die Eltern den Jammer ſehen, dem ihre armen Kinder noch vor ihnen erliegen — kann da der Hausvater, kann die Hausmutter noch jene erwünſchte „heitre" Ruhe bewahren, und kann man auf der Stufe ihrer Bildung verlangen, daß ſie wie ein Hochgebildeter und Wohlhabender das Unglück ertragen? Wie leicht wird es doch den Gebildeten und Reichen gemacht, edel zu ſein und um wie viel mehr iſt der Quelle nach der Edelmuth werth und das Wohlthun, welches der minder Begüterte, ja ſelbſt der Arme, wenn auch in beſchränktem Maaße zu üben verſucht, wenn er die Ausübung mit eignem Opfer erkauft. Dabei darf nicht verkannt werden, daß die Maſſe der Anſprüche in unſrer Zeit auch bei den Höchſten die Gaben hier und da zum Opfer geſtaltet.

Die *zweite* Stimme iſt die des weichen Gemüthes, welches mitleidet mit den Armen und deren Elend aus der Gegenwart abzuwenden gedenkt.

Dieſe Stimme ruft auch Andere zum Mitleiden auf und ſammelt Gelder ein und ſendet ſie ab und läßt das Geſendete vertheilen und freut ſich, bewußt der guten That, die Thränen Vieler getrocknet zu haben. — Und in Wahrheit, trotz aller Ausbreitung des Mangels über alle Völker dieſes Jahrhunderts und trotz aller Beſchränkung des eignen Bedarfes unter den Klügeren unſerer Zeit bleiben die Herzen immer noch offen für die Leiden der Brüder und Schweſtern, und wo jener innere Beruf zur *ſtillen* Wohlthätigkeit, welchen unſre Voraltern kannten, in der Gegenwart mangeln ſollte, da tritt der ſyſtematiſch geregelte Socialismus ein und ein leichter Zwang fordert das Gute. Wenn aber auch die unabläſſige Wiederkehr und die mannigfaltige Geſtaltung dieſes Zwanges dem, welcher ſeine Einnahme nicht willkührlich vermehren kann, ſeine Ausgabe aber nach ihr zu fixiren gezwungen iſt, nicht immer angenehm ſein dürfte, ſo daß er ſich nicht ſehr an dieſen Metamorphoſen erfreut, ſo thut er doch aus Mitleid mit den Armen oder um der guten Sache willen oder um der Freunde willen, oder gar — um der Ehre willen, das, was man von ihm gewünſcht, ja vielleicht mehr noch, als er ſeinen Pflichten nach ſollte. In dieſer Weiſe hat auch Dresden in den Jahren der Noth Summen geboten, welche mit denen anderer vergleichbaren Städte wetteifern dürfen. Die Statiſtiker werden uns, bei der Sorgfalt, mit welcher ſie ſo viele bis dahin dunkle Verhältniſſe aufgeklärt haben, gewiß bald nachweiſen können, in welchem der kommenden Jahre die Progreſſion der Summe aller Wohlthätigkeitsfonds in Sachſen zuſammengenommen, alſo mit Einſchluß der Gaben der Civilliſte und der Erhaltungsetats aller einſchlagenden Anſtalten, ſo wie aller Privatſpenden, dem Etat des übrigen Staatshaushaltes gleichkommen wird, und ob die Möglichkeit gegeben iſt, daß dieſe Progreſſion ſo geometriſch, wie ſeit zwanzig Jahren, fortſchreiten kann.

Aber ſind denn jene großen Opfer im Stande, die Noth wirklich zu ſtillen? — Leider tritt eben durch die wachſende Nothwendigkeit der Progreſſion der Linderungsmittel die Erfolgloſigkeit dieſer Maasregel als ein trauriges Reſultat an den Tag. In dem vielleicht nicht genug beachteten Büchlein: „die Aufhebung des Proletariats von R. H. Neumann, Leipzig 1847," wird Seite 63 geſagt: „Sonderbar, daß es Niemandem einfällt, zunächſt das Verhältniß des Proletariats zu den verwendeten Hülfsmitteln feſtzuſtellen. Geſetzt, es würde nachgewieſen, daß eine Million Thaler im Laufe des Jahres verwendet worden ſei. In der That, eine gewaltige Summe! Wenn aber andererſeits ſich ergäbe, daß dieſe Million Thaler im Laufe des Jahres für 200,000 Arme zu fortlaufender Unterſtützung verwendet worden ſei, ſo muß natürlich die Million Thaler zu einem dürftigen Minimum zuſammenſchrumpfen, denn auf jeden einzelnen Kopf würden kaum 10 Pfennige für den Tag gekommen ſein. Theilt eine Million Thaler unter 200,000

Bettler als fortlaufende Spenden für ein ganzes Jahr und nicht ein einziger Bettler wird ſich von Eurer Spende auch nur ſatt eſſen können. — Das aber iſt der Fluch unſrer Armenpflege, daß ſie nicht auf den Armen, ſondern nur auf die Armuth ſieht, daß ſie nicht auf die Menſchen Rückſicht nimmt, ſondern ſich blos an den Begriff hält. Tauſend erwerbloſe Menſchen bilden zuſammen das Proletariat: für das Proletariat wird eine Summe Geldes hergegeben, jeder Einzelne erhält einige Pfennige und jeder Einzelne hungert und bettelt wie vorher!“

Hierbei kommt auch wieder zur Erwähnung, was uns alle, die mit der Vertheilung Beſchäftigten, verſichern, daß die im Stillen leidenden, beſcheidenen und es am meiſten verdienenden Hausarmen aus Schaam ſich nicht melden, während manche Unverſchämte, bei denen Verſorgung und Bevormundung gerathener ſein würde, als eine Unterſtützung zu freier Dispoſition, die Summe mit abſorbiren.

Die Maasregel der Geldſpenden iſt alſo höchſt wohlgemeint, für den Augenblick oft ſogar dringend, und daß ſie ausgeübt wird, iſt zur Ehre der Menſchheit erfreulich, aber ſie vermag nicht nachhaltig zu wirken.

Zweckmäßiger und ſegensreicher als Geldſpenden haben ſich in der neuern Zeit unſtreitig jene trefflichen Einrichtungen der Amtshauptmannſchaften, der Kreisdirectionen und ſtädtiſchen Behörden, ſo wie einiger Privatvereine, insbeſondere der mit wahrhaft mütterlicher Liebe ſinnenden, ſorgenden und helfenden Frauenvereine, erwieſen, welche Lebensmittel und Gegenſtände zur Bekleidung und Stillung der übrigen Bedürfniſſe des Lebens verſchafften, und in den Herzen jedes Armen lebt gewiß der beſondere Dank für die wahrhaft väterliche Fürſorge der hohen Landesregierung, aller Orten auf den Märkten Getreide billig und in kleinen Quantitäten überlaſſen zu haben, während der Wucher mit tödtlicher Wucht ihre Exiſtenz feindlich bedrohte. Alle dieſe Maasregeln ſind es vielmehr, denen jene Dankaddreſſen geweiht ſind, welche die Rettung ſo vieler Armen vom Hungertode berichten.

Die dritte Stimme macht ſich weiter in die Zukunft vernehmbar, ſie wird von der Abſicht geleitet, nicht allein die augenblicklichen Bedürfniſſe zu ſtillen, ſondern auf die Dauer für den Armen zu ſorgen. Sie verweigert — mit Ausnahme gänzlicher Unfähigkeit zur Arbeit — alle und jede Gaben ohne Leiſtung, ſie verbietet auch ſtreng alles Betteln, ſie will nur praktiſche Bethätigung der Armen.

In die Gewohnheiten eingelebt, denkt man zuerſt an den von Alters her geregelten Gang und ſchlägt vor, den Bergbau zu fördern, das Klöppelweſen und die Fabriken zu unterſtützen, mit einem Worte der Rath, „die Induſtrie zu heben“, wird wieder gehört. Leider iſt aber die arme Induſtrie auch auf dem Continente bereits auf eine ſo ſchwindelnde Höhe gehoben, daß hier unten ihre Producte faſt Niemand mehr will, und früher würde Siſyphus ſeinen Felsblock auf die Höhen des Gebirges gewälzt haben, als Rettung aus Nöthen und Wohlſtand dem armen Gebirge aus jeglicher Hebung ſeiner Induſtrie für das Allgemeine zu erblühen vermöchte, ſo lange man nicht vermag den Productionen Abſatz zu ſchaffen, und zu verhindern, daß nicht Alles und überall von den Ausländern zum Theil vielleicht beſſer, immer aber — weil in dem großen Lande der Freiheit die Menſchheit in den Fabriken noch weit tiefer entwürdigt iſt, als bei uns — noch weit wohlfeiler geliefert würde. Mit Recht ſinnt man auf immer neue Luxusartikel, weil in den Zeiten der Noth von jeher der Luxus — wie überall die Volksfeſte lehren — am höchſten geſtiegen, ja ſogar manche Begriffe deſſelben, wie die koſtbaren „Nipptiſche“, aus ſolchen Zeiten des Mangels ſich herſchreiben, und der Luxus auch das einzige Gegengewicht gegen die Noth abgeben kann und Pauperismus und Luxus ſich daher immer in gleichen Progreſſionen neben einander entwickeln. Aber leider, ſobald man auch einen Artikel für den Luxus oder Nippſachen für den Zeitgeiſt erſonnen, ſo tödtet in wenigen Wochen ſchon die Concurrenz den gebotenen Vortheil und bald überſchwemmen fernwohnende Ausländer mit demſelben Artikel, aber — wenn auch vielleicht weniger ſolid — immer noch zierlicher und mannigfaltiger verändert, daſſelbe Land, aus dem er entſprang. Iſt denn das aber nicht eben die nothwendige Folge der gebieteriſch verlangten Freiheit im Handel? warum ſollen denn alle Folgende nicht das Recht haben, daſſelbe zu produciren, was der Erſte geſchaffen? was kann es die Regierungen kümmern, daß alle diejenigen, welche vor drei und dreißig Jahren den gewaltigen Nothſchrei erhoben um „Freiheit im Handel“, nur allein an ſich dachten und nicht an ihre Collegen? oder giebt es noch Schranken für die Gedanken und kann man Mauern ziehen um die Ideen?

Den Bau neuer Straßen macht Niemand ſtreitig und damit concurrirt auch kein Ausländer, aber die Straße wird fertig und die Arbeit iſt für den Erzgebirger, welcher nicht ſo viele Muskeln, als hier nöthig ſind, auf einmal zu bewegen gelernt hat, zu ſchwer, und aus demſelben Grunde meldet er ſich nicht bei den Eiſenbahnen, und in eigentliche Dienſte zu gehen hat er am wenigſten Luſt, denn er will, wenn auch ſehr arm, doch immer eine Art Herr ſein. Das Fabrikleben hat ihn faſt gänzlich unbrauchbar für alle andere Thätigkeiten der Menſchen gemacht.

Es würde noch trauriger ſein, als es ſchon iſt, wenn nicht für einzelne Orte manche Geſchäfte noch auf eine Zeit lang einige Ausſicht zu bieten vermöchten. So könnte z. B. das Geſchäft der Poſamentirer an einigen Orten, wie ſelbſt in Oberwieſenthal, wo es den geſchickten Arbeitern nur an Mitteln fehlt, die nöthige Auslage zu decken, noch einigen günſtigen Erfolg haben, wenn nicht ein Speculant, ſondern die treu theilnehmend ſorgende hohe Landesregierung ſelbſt, dieſe braven Männer durch Mittel unterſtützte und unter Leitung eines uneigennützigen, ſachverſtändigen Werkführers ihren Beſtrebungen förderlich würde.

Der Oekonom will den Feldbau befördert ſehen, aber das Clima bietet auf den Höhen, außer Kartoffeln, nicht alljährlich eine Erndte an Feldfrüchten dar, und die auf Getreide verwendete Mühe producirt da oben oft nur ein kümmerliches Surrogat für das von der Natur ohne Mühe gebotene, beſſere aromatiſche Heu der gebirgiſchen Wieſen, auch ſind ja trotz aller Verbreitung und Rationaliſirung des Getreidebaues die Preiſe immer noch höher geſtiegen.

Die vierte Stimme räth zum Socialismus, die Fabrikanten ſollen, in Societäten getheilt, Riſico und Vortheil ſelbſt übernehmen und theilen, aber Niemand weiſt ihnen Mittel zur Production und Wege zum Abſatze nach und auch ſie ſchützt Niemand vor des Wuchers Gefahr. Auch der Communismus würde kaum einen einzigen Tag in Frieden und Freuden verleben, denn die Ueberzeugung, daß die wenigen Wohlhabenden, welche heut zu Tage noch den Muth haben, das Riſico der Fabriken zu tragen, auch die wahren Wohlthäter des ſo weit herabgekommenen Erzgebirges genannt werden müſſen, ſo wie ſie wirklich es ſind, würde nur zu bald in ſeinen Kreiſen erwachen.

Die fünfte Stimme räth nach Erwägung aller dieſer Umſtände zur Auswanderung an.

Wer aber das Erzgebirge kennt, der weiß auch, daß ein Vorſchlag zur Auswanderung an ſehr wenigen Orten Anklang finden würde. Bewohner von Jöhſtadt, Crottendorf, Bockau, Eibenſtock, Soſa, Schönheide u. ſ. w., ſo wie überhaupt die Nachbarn des Voigtlandes, geben ſich zwar gern dem Hauſirhandel hin und betreiben dieſen auch über die Gränzen hinaus, aber deſſenungeachtet kehren ſie nach vollbrachten Geſchäften gern wieder zurück. In andern Gegenden iſt nicht an das Verlaſſen des Geburtsortes, ja kaum an das Verlaſſen des Geburtshauſes zu denken, und die Bewohner fühlen ſich nirgends ſo heimiſch und wohl, als an dem Orte und wo möglich in dem Hauſe ihrer Geburt. Sie ſind nur da zufrieden, wo Gott ſie in den härteſten Trübſalen des Lebens erhalten, wo ſie im Umgange mit eben ſo unglücklichen, aber eben ſo treuherzig zufriedenen Freunden ihr Leben dahinleben und in denſelben kümmerlichen Hütten beenden, in denen ſie das Halbdunkel ihres Lebens zum erſtenmale erblickten. Iſt denn das wunderbar? iſt denn nicht jedem Menſchen die Liebe zu ſeiner Geburtsſtätte tief im Gemüthe begründet? ſehen wir denn nicht nur allein Diejenigen gleichgültig dagegen, welche die Verhältniſſe von Kindheit an herumtrieben, vielleicht in den Vergnügungen des Lebens, wie in den Orten des Aufenthalts wechſelnd? Bei dieſen armen Leuten iſt aber die Gewohnheit außerordentlich mächtig geworden und ſie feſſelt den Armen auch an die Hütte des Elends, während der Reiche dem Palaſte, in dem es ihm wohlging, gern den Rücken kehrt, ſobald ihn in einem andern eine neue Form des Vergnügens einladet zu neuem Genuß.

Wollte man alſo Auswanderung ernſtlich beabſichtigen, ſo würde voraus eine Abänderung der jetzigen Lebensweiſe im Gebirge als nothwendige Vorbereitung bedingt ſein, dann aber hätte man zu beachten, daß auch in ſolchem Falle der Wucher lauert, wie der tückiſche Stoßvogel, auf den letzten Nothpfennig der Armuth. Nur ein Schiff mit von der Regierung accreditirten, ſachkundigen, wohlwollenden Männern leite die Fahrt und den Erwerb des Bodens am Ziele der Reiſe möge ein redlicher von der Regierung beauftragter Conſul zur Abſchließung bringen, damit nicht nach einiger Zeit auch dort — wie ſchon geſchehen — der Wucher ihn ihnen wieder entreißt.

In ſolcher Zeit der Noth aber bewährt ſich die Stellung und der Charakter des Bergmanns. Sein feſter Hort bleiben, nächſt Gott, ſeine Obern, denen er mit Treue und Liebe im Leben und bis zum Tode ergeben iſt, denn ſie — darauf vertraut er feſt — ſtehen ihm bei mit Rath und mit That und bieten ihm Mittel, ſich und die Seinen ferner erhalten zu können. So giebt die Dankadreſſe der ſämmtlichen Berg- und Hüttenknappſchaft in Freiberg, im Auguſt 1847 erlaſſen, ein rührendes Zeugniß von der Anerkennung und Dankbarkeit dieſer trefflichen Menſchen, in den Worten:

„Alle fühlen wir uns gedrungen, für die treue Sorgfalt und Unterſtützung, mit der uns unſre wohlgemeinten Vorgeſetzten in der Zeit der Noth beigeſtanden, zu danken; da kann's nicht Rauch und nicht leerer Wortſchwall ſein; es ſind Worte, die aus der Tiefe des Innern hervorgehen. Möge demnach das Band der Liebe und Treue zwiſchen Vorgeſetzten und Untergebenen ſich immer feſt erhalten! dann wird das Metall, das der oberſte Bergherr in die Tiefen unſeres Innern gelegt, ſich veredeln, der Gehalt ſich vervielfältigen, und dann wird der reine Silberblick uns umhellen, und Berg- und

Hüttenknappen werden einander zurufen: „Gott erhalte, ſchütze und ſegne unſre Oberen!" und unſere dankbaren Herzen bringen als Erkenntlichkeit ein recht freudiges und dankendes Glück auf!"

IV. Rettung.

„Lang' blickt ich ihnen nach, bis ſie verſchwunden,
Und: daß ein Leben ſchön und glücklich nur,
Wenn es ſich ſchmiegt an Gott und die Natur,
Hab' ich auf jenem Berge tief empfunden!"
Lenau.

Wir erkennen alle jene Vorſchläge, den Armen zu helfen, mit Dank an und wünſchen von Herzen, daß auch die Zukunft nicht ermüden möge, dieſelben noch ferner in das Leben zu rufen, aber dennoch ſagt uns unſere Ueberzeugung: *alle ſind nur Palliative*.

Sollen wir eine unheilbringende Pflanze vertilgen, ſo müſſen wir auf den Grund gehen und unterſuchen, wie es ihr möglich geworden, im Laufe der Zeit alſo zu wuchern, wir müſſen ihre Wurzel erfaſſen, und bis dieſe vertilgt iſt, mögen wir nicht glauben, daß wir des Erfolges gewiß ſind.

Aber die Wurzel *dieſes Elendes* dringt tief ein und hat ſich auch ſonſt noch weithin verzweigt, es iſt: *die Entfremdung des Volkes von der Natur, die Entartung aus ſeiner göttlichen Beſtimmung*. —

Die Erzgebirger ſind alſo Gebirgsbewohner? — haſt Du, geehrter Leſer, erlaube mir in dieſer ernſten Stimmung Dich zu fragen: haſt Du ſchon andere Gebirgsbewohner geſehen? — warſt Du vielleicht am Harze und im Thüringer Walde, warſt Du unter Baierns und Würtembergs heiterzufriedenen Bergvölkern, biſt Du im Rieſengebirge geweſen, auf Oeſtreichs und Steiermarks glücklichen Alpen oder auf denen von Tirol und der Schweiz, oder haſt Du Skandinaviens Nordländer kennen gelernt oder die rüſtigen Bergſchotten auf ihren Gebirgen geſehen?

Wo ſind denn überhaupt im Erzgebirge die Menſchen? — ſtundenweit kannſt Du fahren und auf den Landſtraßen gehen und die Feldwege wandeln, oder durch ihre Dörfer hindurch und von einem Hauſe zum andern, aber ſo lange Du Dich nicht in die Nähe der größeren Städte begiebſt, triffſt Du außer einem und dem andern durchreiſenden Fremden ſelten eine Spur von lebenden Weſen und auch dort in den Städten ſind ſie, ungeachtet großer Frequenz, nur einzeln ſichtbar und ſtill und in ſich verſchloſſen, denn Männer und Frauen und Kinder kommen nicht aus der Stube heraus, wo ihre durch Concurrenz und Ueberfüllung und Modewechſel erfolg- und gewinnlos gewordenen Arbeiten ſie feſſeln.

Aber die Zeit hat es — hinaufgetragen, jenes jammergebärende Unglück, auf dieſe glücklichen Berge! Denn vormals war es nicht ſo, der Gebirgsbewohner lebte in der Natur und mit der Natur und von der Natur und ſeine Natur ernährte ihn redlich.

Gott hat auch überall, wo Menſchen ſich anbauten, ſeine Gaben ſo vertheilt, daß der Menſch, wenn er nur will, d. h. wenn er ſie aufſucht und thätig benutzt, unmittelbar oder mittelbar durch dieſelben ſein Leben in heiterer Zufriedenheit zu friſten vermag. Der Lappländer und Grönländer, wie die Bewohner von Neufoundland und von Kamtſchatka, die von Island und Spitzbergen leben in ihrer bitteren Armuth heiter und glücklich, und faſt unerhört würden die Klagen ſein, welche von ihnen zu den Regierungen der von ihnen allen mit Ehrerbietung und Enthuſiasmus geliebten Landesherren gelangten. Ohne alſo von irgend Jemand andere Unterſtützung zu verlangen, als daß ihnen ihre auf naturgemäße Weiſe gewonnenen Producte abgenommen werden, benutzen ſie dieſelben alle, nach Maaßgabe ihrer Kräfte, und weit entfernt, ihrem Mutterlande als eine Laſt zu erſcheinen und hundertjährige immerwachſende Sorge zu ſchaffen, bilden ſie nützliche und wichtige, liebenswürdige und geliebte Glieder des Staates, oder ſie wandern, wenn es ja die Umſtände gebieten, ruhig aus, wie jene Norweger gethan, welche die etwa 36 Niederlaſſungen in Wiſcomſin, Illinois und Jawa gebildet haben, und ſo mäßig und fleißig, als ehrlich und ordnungsliebend dort leben.

Doch haben wir nicht leicht gehört, daß man daran gedacht hätte, die göttliche Beſtimmung des Erzgebirges aus ſeiner lebendigen urſprünglichen Natur ergründen und beweiſen zu wollen. Außer dem Bergbau, der an ſich allerdings in der unterirdiſchen Natur als tief begründet, ſeine Jahrhunderte hindurch ſich bewährt hat, hat man vielleicht nichts Anderes als die Induſtrie mit gleich energiſcher Kraft und mit gleich großen Mitteln zu heben verſucht.

Und dennoch iſt eben die lebendige, die oberirdiſche objective Natur, deren Anſchauung und Kenntniß man von mehren, insbeſondere auf die Erziehung der Jugend ſehr einflußreichen Seiten noch immer mißachtet, deren Studium man verachtet und das Lehren derſelben ſyſtematiſch unmöglich macht, ſie iſt eben das Moment, wodurch die Urbeſtimmung der Völker ſich ausſpricht. Jene lebendige Thierwelt, welche Gott in einem Lande geſchaffen, jene lebendigen und urſprünglich einheimiſchen und wild wachſenden Pflanzen, welche er ſelbſt geſäet hat auf ſeine Wieſen und Berge, an die Ränder ſeiner Bäche und Flüſſe, ſie ſind gerade die Typen ſeines Geſetzes, ſie ſind die heiligen Züge ſeines Willens, die der Menſch nicht frevelhaft ausrotten und mit ſelbſtgefällig gewählten fremdartigen Formen austauſchen ſoll, dafern er nicht einer zu ſpäten Reue willig zu unterliegen bereit iſt.

Jene ſo hoch geprieſene Kartoffel von Peru's Geſtade, wie man ſagt, durch den Bauer Hans Regler aus Selb in Böhmen im Jahre 1647 zuerſt nach Sachſen gebracht und dann auch bis auf die Höhen des ſächſiſchen Erzgebirges verpflanzt, ſie wurde das Mittel, Tauſende und wieder Tauſende zu nähren, und es war ein glücklicher Gedanke, dieſe Kartoffel denen zu bieten, bei denen das Getreide nur in wenigen günſtigen Jahren ſeine Aehren zu reifen vermochte und welche ſich kein anderes Aequivalent aus ihrer glücklicheren Vorzeit zu ihrer Erhaltung bewahrt hatten. Aber dieſen guten Leuten hat vielleicht noch kein Naturkundiger geſagt, welches urſprüngliche Kleinod ihres Landes ſie für dieſe Kartoffel gegeben. Phyſiologen haben aber unzählige Male bewieſen, daß ohne die Kartoffel die Bevölkerung nicht in ſo ungeheueren Progreſſionen ſich vermehrt haben und daß dieſelbe an körperlicher und geiſtiger Kraft nicht ſo geſchwächt worden ſein würde, als im Laufe dieſer beiden Jahrhunderte wirklich geſchehen. Das ſchätzbare Nahrungsmittel verlangt nämlich, wenn es der Geſundheit gedeihlich ſein ſoll, einen wechſelnden Genuß mit animaliſcher Koſt, der bei den höheren Gebirgsbewohnern nicht mehr möglich geblieben. Durch die Kartoffeln ſind ſie eben zu Polyphagen geworden, wie alle von Vegetabilien lebenden Menſchen und Thiere, welche entweder kauen oder ſchlafen und nicht ſatt werden können, weil der dem eignen Körper homogene Stoff, welcher ihn regeneriren ſollte, fehlt[4]. Die Einführung der Kartoffel hat alſo wohl einen ſehr bemerklichen Antheil an dem Elende, welches im Gebirge heimiſch geworden. Dennoch fährt man fort in der Sucht des Urbarmachens, der ſogenannten Cultur, d. h. in dem Beſtreben, der Natur entgegenzuwirken, man greift immer tiefer ein in das durch die Natur dictirte Geſetz, man — rottet auch das letzte Stückchen Natur aus, und ſo ſieht man einer Zukunft entgegen, in welcher man bei der völlig verkünſtelten Umgebung, befreit von aller Natur, ſich ſelbſt aus derſelben vertrieb. Das iſt das unglückliche Ziel der Urbarmachungsmanier, durch welche, ohne das traurige Beiſpiel der Induſtrie zu beachten, wieder dahin gewirkt wird, Producte einer Art zu vervielfältigen, während eben ſo wichtige und von der Natur gebotene Producte anderer Art dadurch vertilgt werden.

Wie freuten wir uns auf dem Harz und im Rieſengebirge und wie auf den Alpen, und wie freuten ſich unſere Freunde im hohen Norden, wenn die heitern Bewohner alle ihre lieben Kräuter und Sträucher und Bäume, und alle ihre Thiere des Waldes und der Wäſſer mit Namen benannten, von deren Eigenſchaften ſprachen und ſtolz auf ihr Vaterland deren Werth rühmten und die Schätze erkannten, die ſie von ihrem lieben Gott in dieſen Weſen erhalten. Im Erzgebirge ſuchſt Du dergleichen Spuren von Naturkenntniß vergeblich. Für die lebendige Natur ſind die Bewohner des Erzgebirges todt und außer zwei bis drei durch eigenes Studium überhaupt vielſeitig gebildeten Männern kennt vielleicht Niemand eine einheimiſche Pflanze oder ein eigenthümliches Thier dieſer Gebirge. Das Volk ſelbſt ſitzt in der Stube, oder wenn es herauskömmt, iſt ſein einziges Beſtreben, die Natur ſeiner Urväter zu vernichten, und nur der Forſtmann allein iſt noch unter den Andern der einzige würdige Prieſter der Hertha geblieben.

---

[4] Man leſe den hübſchen Aufſatz von Schleiden: Wovon lebt der Menſch? Allgem. deutſche naturwiſſ. Zeitung (I S. 177) Dresden b. Arnold.

Aber die Empfänglichkeit für jegliches Wiſſen und ſo insbeſondere für die Kenntniß der Natur iſt im ſächſiſchen Volke in reichlichem Maaße vorhanden. Der Monograph der naturhiſtoriſchen Topographie der Stadt Leipzig hebt es ſogar als Charakterzug der Leipziger heraus, daß die Liebe zur Natur dieſelben ſchon in ihrem zarteſten Alter lebhaft beſeelt.

Doch dieſe Liebe zur Natur in der Jugend iſt wahrlich nicht auf Leipzig beſchränkt, ſie iſt eine allgemeine Gabe für die Menſchheit, ſie iſt ja der erſte heilige Zug des Kindes zu Gott, den Gott ſelbſt im Kinde vermittelt, ſo wie er das Kindesalter der ganzen Menſchheit, auch jene Weltweiſen der Vorzeit, durch ſeine eigene Schöpfung, durch die Natur an ſich anzog, bevor noch die heilige Schrift zur Offenbarung geworden und durch die Hand der Menſchen gegangen. Jene Natur, welche der Erzengel Michael unter ſeine Füße getreten, war nur die Sünde der Heiden, die wahre edle Natur ſtellt Chriſtus ſelbſt oft genug auf als würdiges Bild der Beachtung, denn durch das Chriſtenthum wurden erſt beide Naturen auf eine klarbewußte Weiſe geſchieden. So wird man fortan ſein ſchweres Unrecht einſehen und mehr und mehr erkennen lernen, daß der Unterricht in der objectiven chriſtlichen Naturkunde dem der Religion — wie Chriſtus ſelbſt that — entſchieden zur Seite geſtellt werden muß. Die Natur hat in ſich ein kräftig eingreifendes Moment, welches auch den rührt und theilnehmend ſtimmt, der bei ſteinernen Bildern und hölzernen Schnitzwerken gleichgiltig blieb, das iſt — das Leben. Hier tritt ihm nicht mehr Menſchengedanke entgegen, es iſt der Hauch Gottes, der das Leben erweckte, und darum führt ihn das Leben, das er beobachten lernt, zu Gott, und nichts iſt im Kinde höher zu halten, als ſeine Empfindung, ſein Sinn für das Leben, auch ſtrenger nichts zu bekämpfen, als der alle heilige Gefühle ſo leicht tödtende, aber leider bei der allgemeinen Verachtung des Naturlebens ſchon mit dem Gängelbande des Kindes entwickelte Mordſinn.

Noch iſt aber für eine reine Anſchauung der lebendigen Natur viel zu wenig, ja faſt gar nichts in den Schulen geſchehen, weil man die Sache, die man ſelbſt nicht kennt, auch ſelbſt noch nicht gewollt hat. Die Volksſchullehrer fürchten daher ſelbſt nichts ſo ſehr, als die Fragen ihrer Zöglinge über die objective Natur, von der ſie ſelbſt nichts wiſſen und nichts wiſſen können, weil man ihnen niemals Gelegenheit bot, aus ihr etwas zu lernen, denn man wünſchte niemals, daß ſie es lernen ſollten[5]. Eine der eklatanteſten Zeittäuſchungen iſt die mit der Phyſik. Weil die Alten die Naturkunde in ihrem ganzen Umfange Phyſik nannten, ſo ließ man das Lehren der Phyſik zu, bis in die Seminarien und ſogar in die höhern Claſſen der Gymnaſien hinein. Mit ihr glaubte man die Naturwiſſenſchaften gewonnen zu haben, aber es iſt viel leichter, die Erklärung einer Erſcheinung zu geben und zu berechnen, als ein vorgelegtes Object aus Millionen zu erkennen und die Bedingungen und Verhältniſſe ſeines Lebens zu wiſſen. Auch der Volksſchullehrer wird dort leicht eine Antwort geben, und wenn der Schüler ſie nicht verſteht, ſo hat er doch Antwort erhalten. Soll aber ein Thier, z. B ein Inſekt, oder ſoll eine Pflanze, die nicht zu den böſen ſieben Giftpflanzen des Plato gehört, mit ihrem Namen genannt und in ihrer Bedeutung richtig erklärt werden, dann iſt die Verlegenheit da, denn leider hat man niemals beachtet, was Cuvier ſagt: Die Baſis aller Naturkunde iſt die richtige Kenntniß der Arten! Während alle praktiſche Wiſſenſchaften ſich darauf ſtützen, während das neue Lehrgebäude der Geographie die objective Naturkunde als neue Stütze gewonnen, verſetzt man ſie ſelbſt hinunter nach Sexta und Quinta, begnügt ſich in der Geographie mit den Namen und erklärt wohl die Moufflons im Gymnaſium wieder als — eine Art Fiſche! — Man will es nicht beſſer, denn man hat ſich keine Lehrer gebildet, und diejenigen, welche ſich ſelbſt bildeten, waren gezwungen, ins Ausland zu gehen, und ſammeln zum Theil, wie Dr. Roe, für die Gymnaſien der Türken auf Anordnung der Rectoren in Conſtantinopel, die Naturalien des dortigen Landes. Der unwiderſtehliche Reiz der Naturbeobachtung löſt das Räthſel, wie es möglich iſt, daß noch ferner junge Männer bei uns der objectiven Naturkunde ſich widmen.

---

[5] Einzelne, welche paſſende Mittel, ſich ſelbſt zu bilden, benutzten, müſſen natürlich auch hier eine rühmliche Ausnahme machen.

Die Gymnaſien in Deutſchland ſind, wie die Geſchichte ihrer Entſtehung lehrt, Fachſchulen für Theologie und Jurisprudenz, denn während ihrer Einrichtung hatte ſich Medicin und Naturkunde noch nicht geſondert, ſie lag noch embryonenartig in den Händen der Prieſter. Daher konnten nur die kirchlichen und rechtlichen Studien in den Gymnaſien Vorbereitung finden, und wenn einige oder vielleicht die meiſten Gymnaſien, anſtatt Erneſti's Schulordnung zu folgen, welcher dieſelben in Vorbildungsanſtalten für allgemeine Gelehrſamkeit umzugeſtalten gedachte und hoffte, auch dann noch bei jener alten und urſprünglichen Beſtimmung beharrten, ſo war es nicht überraſchend, daß ſie nur Mathematik und Phyſik zulaſſen wollten, da ſie die objective Natur in ihrem tiefen Geſetz, wie in ihrem Eingreifen in alle menſchliche und wahrlich auch in die klaſſiſche Bildung und Leiſtung noch ſo wenig kannten, daß ſie — welche den Geiſt allein bilden wollten — den Geiſt in ihr, die ihnen ein todtes Reales erſchien, nicht zu finden vermochten. So iſt es denn gekommen, daß man das Lehren derſelben in die Claſſen der kleinen Kinder verwieſen und daß dies Lehren Theologen übertragen worden, die bei gänzlicher Unkenntniß der Sache, und ohne die geringſte Vorbereitung für ſie, im Lehren des ihnen Unbekannten nur eine Laſt fanden. So iſt es aber auch gar nicht zu verwundern, wenn endlich nach hundertjährig fruchtloſen Bitten ſich Stimmen erheben, daß Mediciner in Gymnaſien eine paſſende Vorbildung nicht finden. Eine andere Folge davon, daß unſere gelehrte Generation ohne Kenntniß der objectiven Naturkunde aufgewachſen iſt — denn ſchon durch das Lehren in den unteren zum Ekel gemacht, wurde ſie in höheren Claſſen wieder vergeſſen und auf der Univerſität hatte der Fachgelehrte niemals Zeit, ſie zu hören — wurde ferner jene erwähnte: daß, wo die Bedürfniſſe eines Volkes berathen wurden, man nicht leicht an die *eigentliche Beſtimmung der Völker durch ihre lebendige Natur* denken konnte oder wirklich gedacht hat.

Wir würden ſchwer Unrecht haben, wollten wir die Bereitwilligkeit des Staates, alle Wiſſenſchaften anzuerkennen, nicht rühmend erwähnen, aber die wenigſten Lehranſtalten ſind ja in den Händen des Staates, und ganz andere Vorgeſetzte der großen Menge von Stadt- und Landſchulen können das verhindern und hemmen, was ſelbſt der Staat achtet und wünſcht und was er ſelbſt als nothwendig erkennt.

Anderwärts vom Verfaſſer zuſammenzuſtellende Nachrichten darüber, was in andern deutſchen Staaten von den Regierungen wie von ſtädtiſchen Behörden für das Studium und das Lehren der objectiven Naturkunde, vorzüglich durch Dotirung von Muſeen, botaniſchen Gärten, Bibliotheken, Lehrern, und Förderung und Unterſtützung naturwiſſenſchaftlicher Vereine geſchieht, wird dies Verhältniß klarer herausſtellen und vielleicht auch auf die Zukunft ſeines Vaterlandes wohlthätig wirken.

Die objective Naturkunde hat aber auch noch eine für Sachſen vorzüglich wichtige Beziehung, denn ſie wird die Vermittlerin, ſie wird der *erſte, ungeahnete Leitſtern für Kunſtſchöpfung* und *Kunſtſinn*.

Ueberall bei unpartheiiſchem Rück- und Umblick erſcheint uns die Natur als die treue Mutter der darſtellenden Künſte. Liebenswürdig finden wir darum den Künſtler, welcher ſeinen Beruf darin erkannte, dieſer liebenden Mutter treulich zu folgen, welcher ſich im Entwurfe wie in der Ausführung ſeiner Schöpfung mit wahrhaft kindlichem Gemüthe ihr hingab, auch ſeine kräftigſten, männlichen Ideen unter ihrem Einfluß, unter ihrer Leitung erziehend. Im Gegentheil möchten wir denjenigen, welcher nur ſeine menſchliche Idee ausdrückt und alles das, was er aus der Natur dazu entnehmen mußte, mit wegwerfendem Dünkel behandelt, als ob es nicht werth ſei, aus ſeiner Hand als Bild zu entſtehen — einem eigenſinnigen, unfolgſamen Sohne der Mutter vergleichen. Magſt Du auch dergleichen Bilder Kunſtwerke nennen, ſie ſind und bleiben — ohne Liebe zur Mutter geſchaffen — ewig nur Ausdruck des menſchlichen Egoismus, ſie ſind und bleiben Dogmatik ohne Religion und unfähig durchaus, eine tiefe, bewußte Empfindung zu wecken.

Jenen Bildern aber des die Natur treuliebend beachtenden Malers folgt auch der Segen der liebenden Mutter. Blicke auf ihr Ganzes oder muſtere das Einzelne in ihnen und Du findeſt jenen Zuſammenhang, jene Wahrheit, welche Dir Bedürfniß geweſen, und unbewußt ergreift Dich der Grundgedanke im Bilde und die Idee und das Bild, und ſeine Figuren beleben ſich vor Deinem beſchauenden Auge und Du ſelbſt lebſt Dich in ſie hinein und fühlſt durch das treue Bild Dich auf angenehme Weiſe — treulich erwärmt.

Das iſt eben der Triumph der Kunſt in der Gegenwart wieder geworden, daß ſie ihre Wahrheitsliebe detaillirt, daß ſie, ſo wie aus der Natur, ſo auch aus dem Alterthum nur das wieder aufnimmt, was wahr und darum wahrhaft ſchön iſt, und durch geiſtige Bande auch wahrhaft und innig verknüpft.

Aber die Kunſt ſteht in dieſem Principe nicht iſolirt da, denn auch in der Wiſſenſchaft, wie im Leben, iſt es die Wahrheit, die ungeſchminkte, die überall offen und ungeſcheut einherſchreitet, und wo ſie ſich würdig ausſpricht, auch würdig den Charakter unſeres Jahrhunderts beſtimmt.

Du wirfſt mir ein, die Welt der Ideale ſtehe für die Kunſt weit höher, als die reale Wiedergabe der Natur, und des Künſtlers Poeſie erkenne die Feſſel der Naturformen nicht an.

Aber iſt denn nicht alle Poeſie Veredlung der reinſten Natur? Dieſe Veredlung der Natur iſt ja in jeglicher Aufgabe, die Du geſtellt haſt, des Künſtlers wahrer Beruf, und ohne den Geiſt dazu, dieſe Aufgabe in ihrer Tiefe zu faſſen, bleibe er fern von der Kunſt, deren Beſtreben es iſt, in die tiefſte Natur, wie in die Tiefe der Seele und des Geiſtes zu dringen. Welchen Eindruck machen denn auf Dich der indiſche Wiſchnu oder die Götterbilder der Mexicaner und die der Kalmucken? Wie widrig wird er, wenn wir ihn mit dem Eindrucke vergleichen, den die Anſchauung der höchſt veredelten Menſchennatur als chriſtlicher Engel, tief in Dein Inneres hinabſenkt?

Aehnliche Eigenſchaft, wie die in dem ſchaffenden Künſtler, bedingt, wie wir ſehen, auch die Fähigkeit zum Kunſtgenuß, und dieſelbe iſt es auch wieder, welche den Beſchauer befähigt zum Entwickeln ſeines Urtheils über die Kunſt. Mögen daher Hunderte von ſogenannten Kunſtkennern und Beſitzern von Sammlungen ſtreiten über den Werth ihrer Schätze, mag Oſtentation dergleichen Schätze aufhäufen, oder mag der Erwerbstrieb dieſelben in rein techniſcher Hinſicht als Handelsartikel betrachten, nie kann dieſer Genuß ein innig bewußter und befriedigender werden, wo nicht der Geiſt durch das Gemüth voraus die Natur in ſich aufnahm, von da aus die freigewordene Schöpferbahn des Künſtlers verfolgend.

Auch der entſchiedenſte Gegner aller detaillirten Naturanſchauung wird uns zugeben müſſen, daß dieſer Weg, wo ihn die Kunſt geht, und da wo mit ihr parallel, insbeſondere bei der Jugendbildung durch zweckmäßige Lehre der objectiven Naturkenntniß, Sinn und Gemüth offen erhalten wird, zum Ziele ſicher dahin führt und Theilnahme und Liebe für Natur und für Kunſt im Volke begründet, entwickelt und ſicher erhält. Eigenthümlich beſtätigend iſt das Verhältniß auch in unſerem Vaterlande geſtaltet, wenn wir die allbekannten Erſcheinungen in ihren Beziehungen unpartheiiſch theilnehmend vergleichen. Wir können daher unſern Beifall nur der Kunſt zuwenden, die aus der Natur und dem Leben entſproſſen, Leben und Natur in verſchönter Geſtalt vor uns abſpiegelt. Aber wo in der Welt iſt die Möglichkeit dazu, ohne die treue Kenntniß der Natur ſelbſt, dem Künſtler gegeben? — Soll er denn ein ungeheueres Ganzes, deſſen Theile ihm in Form und innerm Bau und Leben ganz und gar unbekannt ſind, nicht mit Sinn und Geiſt — nur inſtinctmäßig zu erfaſſen vermögen?

Wenn wir aber wiſſen, daß z. B. in den Ländern der ſkandinaviſchen Halbinſel dieſes Gemüth für die Natur, wie für die Kunſt noch jetzt lebendig iſt und daß der Sinn und die Liebe für beide von Alters her gleichförmig verbreitet erſchienen, ſo klärt ſich dies auf aus dem Umſtande, daß dort immer vom Staate das Bedürfniß gefühlt und erfüllt wurde, ſein Volk in ſeiner Natur heimiſch bleiben zu laſſen. Wenn man ſich dort nicht begnügt, durch Muſeen und botaniſche Gärten und zahlreiche, angemeſſen beſoldete Lehrer möglichſt Alles zu thun, um Anſchauung der Natur und über ſie Belehrung zu bieten, ſo gab auch der Staat ſeit dem Jahre 1766 bis auf den heutigen Tag, und hoffentlich wird er für alle Zeiten die neuen Entdeckungen nachtragen laſſen, die koſtbare Flora danica und Fauna danica heraus und vertheilte die Exemplare dieſer Werke, von denen die Flora danica jetzt aus vierzehn großen Foliobänden mit illuminirten Kupfertafeln beſteht, an alle Behörden, Gymnaſien, wie andere Schulen und an die Paſtoren der drei Reiche der Halbinſel, ja ſogar an einigen Orten an Gaſtwirthe, damit auch Reiſenden die Gelegenheit geboten werde, die urſprünglichen Naturprodukte des Landes kennen zu lernen. Das dort von jeher thätige Zuſammenwirken der Regierung mit den Ständen des Landes und mit den Behörden der Städte für die Naturwiſſenſchaft wie für die Kunſt hat beiden — der Natur wie der Kunſt — in dieſen Ländern eine ſo hohe Achtung verſchafft und erhalten, als ſie wirklich dort iſt, und Anerkennung und Liebe für die Naturwiſſenſchaft und für die Kunſt findet ſich deshalb bei Hohen und Niedern im ganzen Lande verbreitet. Kann es da noch ein Wunder ſein, daß die durch die Natur ſo lange geöffneten Herzen, ohne daß die Kunſt ſelbſt dort die höchſte Stufe erreicht hat, der Kunſt ſo lebhaft entgegenſchlagen und ſie ſo feurig ergreifen und umfaſſen wie dort, kann es da noch ein Räthſel ſein, wenn der größte Naturforſcher aller Zeiten, wenn Linnée, und wenn der größte Bildhauer, wenn Thorwaldſen ſelbſt, aus der Armuth von Skandinaviens Halbinſel entſproſſen? — Wenn wir anderwärts, wo der Kunſt die höchſten Opfer dargebracht werden, durch die erſte Kunſtſtimme die Erfahrung vernehmen, daß „alle durch die reichen Kunſtſchätze ergehenden Mahnungen zu einem frohwilligen Dienſte der Kunſt, ſelbſt bei den bemittelten Ständen, meiſt ſo ſpurlos abzugleiten ſcheinen, wie die Regentropfen am wachsleinwandnen Ombrello des Italieners", wenn die Klagen der da gebildeten, zahlreichen Künſtler ſelbſt immer lauter ertönen, wenn dort unten im Süden, wo unwiderruflich die reichſten Kunſtſchätze und Kunſtanſtalten ſind, aber ein Eindringen der Kunſt in das Volk, eine Veredlung der Geſinnung ſeit Jahrtauſenden — weil die Natur ihnen verſchloſſen geblieben — noch ſo wenig möglich geworden, daß zerlumpte Bettler auf den Kunſtdenkmälern der allerdings in der Kunſt großen, aber ſonſt verſunkenen Vorzeit die Hand gegen die dahin geführten Beſchauer ausſtrecken und in denſelben Ländern Räuberei und Banditenthum noch zünftig geblieben — ſo bringen dort in Skandinavien alle Gebildete der Naturforſchung wie der Kunſt in gleicher Liebe „frohwillig" ihr Opfer, und ſind im Stande, über ein Kunſtwerk ſich innig zu freuen. Das iſt eben jener alte, jener nietrügend-ſichere Segen der dankbar treuen Natur. —

Aber iſt denn das wahr? — Naturforſcher ſind bisweilen Enthuſiaſten und von einer vielleicht einzigen Bekanntſchaft, von einer vielleicht ausgezeichnet lieben Correſpondenz mit jenen Ländern wird wohl — im Geiſte der Zeit — ſogleich von unſerm Verfaſſer auf das Ganze geſchloſſen? Sollten denn die Dänen und Schweden wirklich Sinn und Neigung haben, um die Kenntniß der Thiere und Pflanzen ſich zu bekümmern? —

So möge für diesmal nur ein einziges Beiſpiel erlaubt ſein.

Es wurde bereits erwähnt, wie die Regierungen dort in ihrem ſchönen Eifer, das Volk über die lebendige Natur zu belehren, jene koſtbaren Werke über das Thierreich und über das Pflanzenreich der Halbinſel, die **Flora danica** und **Fauna danica** in ſo reichlichen Exemplaren vertheilt haben, daß ſie für Jedermann zugänglich ſind. Deſſen ungeachtet beſchloß Prof. Nilſſon in Stockholm, über die dortige Thierwelt ein neues illuminirtes und gleichfalls ziemlich koſtbares Kupferwerk herausgeben zu wollen, welches auch im Jahre

1829 begann [6]. Der Verleger zeigte Subſcription an und in kurzer Zeit waren durch 402 Subſcribenten, denen dann noch Hunderte gefolgt ſind, die Koſten der Herausgabe gedeckt, und die beigegebene gedruckte Liſte zeigt die Kammerherren und übrigen Chargirten des Hofſtaates und weiter eine Anzahl Militärs, Beamtete und Kaufleute, denn alle waren in ihrer Jugend bereits in der Naturkunde zweckmäßig belehrt und bewahrten ſich die alte Neigung für die Natur, aus welcher die für die Kunſt ſich unwillkührlich, aber immer tiefempfunden entwickelt. So konnte auch Fries [7] ſagen: „Es lebt in unſern Gebirgsbewohnern (in Skandinavien), durch Tradition der Jahrhunderte herbeigeführt, mehr Naturkenntniß und Naturſinn fort, als die einſeitig Gebildeten ahnen.“ Und an den Gymnaſien, nicht etwa blos in den Reſidenzen, ſondern auch in kleineren Städten, z. B. in Linköping, ſind Lectoren der Naturkunde angeſtellt, welche bis in die oberſten Claſſen dieſelbe lehren und mit den Schülern wöchentlich Excurſionen machen in die freie Natur. Die Naturalienſammlungen dieſer Gymnaſien ſind zum Theil von Bedeutung und werden in den Lehrſtunden zweckmäßig benutzt.

Doch wir kehren zu unſerm Erzgebirge wieder zurück, und um zum Schluſſe unſrer Betrachtung noch eine heitere Seite in der Erinnerung an eine beſſere Vorzeit gewinnen zu können, ſehen wir uns um, was von der alten Natur dem Gebirge noch immer verblieben. Hierbei iſt aber nicht zu fürchten, daß wir eine Fauna oder Flora aufzählen wollen; gern werden wir uns der ſyſtematiſchen Namen enthalten und nur flüchtige Blicke mögen die Erinnerung beleben.

Wo wir hereintreten, die Gränzen des Gebirges überſchreitend, da finden wir auch überall den Boden fleißig und reichlich bebaut, reinliche, blumenreiche Gärtchen vor den Häuſern, zur Roſenzeit eine wahrhafte Weide der Augen, und nur ſchmale, ſpannenbreite Raine trennen die Felder der Nachbarn und tragen noch immer zur Schau den alten Schmuck der vormaligen Wieſen, welche die vom Walde entblößten Stellen des ganzen Gebirges damals noch als heitere Matten bedeckten. Hier und da hat man auch in der Nähe der Straßen noch einige kleine Reſte von jenen Wieſen gelaſſen, und höher anſteigend gelangen wir durch die dunkeln Wälder der hochbejahrten Tannen und Fichten, welche noch als die einzigen lebenden Zeugen einer zufriedeneren Vorzeit im Gebirge verblieben, auf einigen Bergen wieder ins Freie.

---

[6] S. Nilsson: illuminerade figurer till scandinavisk Fauna med Beskrifningar utgifna. 1829 etc.

[7] Fries: ſind die Naturwiſſenſchaften Bildungsmittel? Dresden, bei Arnold. 1841. S. 27.

Jene Höhen über den Wäldern mit den breiten Plateaus, wie der Gipfel des Fichtelbergs, bieten dem Auge noch ihre ausgedehnten, herrlichen Wieſen, und unter die alten Bekannten, die treuen Begleiter, welche aus der Ebene mit Dir heraufſtiegen, miſcht ſich auch ein und der andere Gaſt aus den höheren Bergen.

Zwei Bemerkungen aber ſind es, welche von unten herauf ſich zu Dir geſellen und bis auf die Höhen Deine Schritte nimmer verlaſſen: die Armuth in der Thierwelt und die Armuth an ſichtbaren Menſchen, dann wieder der Reichthum und die Ueppigkeit der Vegetation, da wo ſie der Vernichtung des Menſchen entging. Vormals war auch dieſes Verhältniß anders geſtaltet.

Johann Georg I. ſchoß noch 15,291 Hirſche und 29,993 Stück Schwarzwild in Sachſen, unter den Hirſchen wog von ſieben Stücken jeder vierthalb, einer ſogar vier Centner, während unter den 13,636 Hirſchen, welche Johann Georg II. in ſeiner 24jährigen Regierung nebſt 22,298 Stück Schwarzwild erlegte, ein Hirſch von neun Centnern aufgeführt wird und 6 Stück mit 22 Enden verſehen. Luchſe wurden vom Jahre 1611 bis 1653 noch 200, nebſt 149 wilden Katzen, 3543 Wölfen und 203 Bären, vom Jahre 1656 bis 1677 aber 182 Luchſe, dabei 92 Luchſinnen, nebſt 2045 Wölfen, worunter 682 Wölfinnen, geſchoſſen. Der letzte Wolf fiel noch im Jahre 1814 bei Dippoldiswalde und befindet ſich ausgeſtopft im zoologiſchen Muſeum in Dresden.

Eine geregelte Forſt- und Landwirthſchaft hat es nothwendig gemacht, alle dieſe Thiere auszurotten, oder möglichſt beſchränken zu müſſen. Proben der ſtattlichen Hirſche der Vorzeit bietet uns noch in den herrlichen Geweihen und in den Gemälden der prächtigen Jagden die großartige Sammlung in Moritzburgs Jagdſchloſſe dar, und ein kürzlich an ſeinem klaſſiſchen Orte aufgefundenes Denkmal beſtätigt wiederum die kühne That des Ritters von Bärenklauſe.

Auch das Geflügel der Wälder iſt ſehr ſparſam geworden und nur ſelten ſchweben noch Adler über den Wipfeln der Fichten und wenige Weihen und Stößer ziehen ihre Kreiſe über der ſpärlichen Beute. Nur Droſſeln und Amſeln ſind gewöhnlich die Urſache, wenn in den ausgedehnten Wäldern das melancholiſche Schweigen geſtört wird. Am auffallendſten iſt im Allgemeinen ferner die Armuth an Inſecten, von denen auch ziemlich ſelten eine Art, wie etwa die kahle Grasraupe oder die Kiefernblattweſpe, durch größere Vermehrung nachtheilig wird. Hieraus folgt wieder die Armuth an geflügelten Sängern und an einigen Orten die ſchauerliche Todtenſtille der Wälder. Gleichgültigkeit oder Haß gegen die lebendige Natur tödtet auch gewöhnlich jedes begegnende Inſect und auch die ſeltenen Arten, von denen manche, richtig benutzt, ein paar Tage Lebensunterhalt zu bieten vermöchten, werden unbarmherzig niedergetreten [8]).

Heiterer begrüßt uns, obwohl noch ſtiller ſchweigend, das Reich der den Boden ſchmückenden Pflanzen. Ueberall erfreut uns in jenen dunkeln Wäldern der üppige Holzwuchs, hier und da das dichte Gebüſch oder jene Vordergründe, in welche die zierlichen Stauden der mannigfaltigen Farrenkräuter ſich maleriſch gruppirten, wo ſie mit ihren Millionen von Saamen, ohne Blüthe erzeugt, dennoch einem Boden der allgemeinen Zerſtörung entſproſſen. Oder es iſt wieder jene eigenthümlich untergeordnete Vegetation der Waldkräuter,

---

8) Schon vor Jahrzehnten unterſuchte Herr Graf von Hoffmansegg das höhere Gebirge als Entomolog, entdeckte, daß manche ſeltene Art dort leicht zu ſammeln ſei, und gab einigen, wie ihm ſchien, dazu geeigneten Bewohnern Anweiſung, dieſelben zu finden, Inſtrumente und Geld, aber ohne den gewünſchten Erfolg, weil der Sinn für Beachtung der lebendigen Natur früher niemals geweckt und deshalb gänzlich erſtarret war

welche in Einzelheiten abweicht von der, welche wir in der Ebene zu ſehen gewohnt ſind, und darum ſchon das ſie freundlich beachtende Auge hier feſſelt, oder endlich die ſchwellenden Polſter der Mooſe, welche als ein reinlich geputztes, ſmaragdgrünes Lager dem vom Steigen ermüdeten Wanderer in der Nähe der Quellen Ruhe zu bieten immer bereit ſind.

Hier, an ſolchen Orten der einfach großen und dennoch mannigfaltig unendlichen Natur, ſtimmt uns Alles zum Anſchauen, Alles zum Empfinden mit allen Sinnen, zur Hingabe Alles an die Eindrücke der, wenn auch einſam ſchweigend, doch immer laut zu uns ſprechenden Stimme in der reinen, edlen Umgebung; Alles mahnt uns hier an das Vergeſſen jener kleinlichen Umtriebe der der Natur entfremdeten Menſchheit, Alles ſammelt ſich zum Gedanken, Alles zum Ahnen und zum Verlangen nach einer Löſung des großen Räthſels vom Leben, und das Anſchauen der Gegenwart führt uns zurück zum Glauben an ein erſtes Entſtehen und verliert ſich endlich bis zu jenem Imperativ, welcher die Schöpfung bedungen, und durch die himmelanſtrebenden, lebendigen Zeugen, welche aus einem Jahrhundert für das andere dem Himmel Bericht zu erſtatten beſtellt ſind, fühlen wir uns ſelbſt verknüpft mit dem, der das größte Wort ſprach, mit dem Schöpfer und Erhalter der Welten. Und haben wir Alles empfunden und gedacht und vermuthet, ſo ſtehen wir — im Begreifen — immer noch an der Schwelle des Tempels der Iſis und kehren beſcheiden unter die Menſchheit zurück. Aber auf dem Wege dahin richten wir noch einmal den Blick in die Höhe und ſiehe, von den Zweigen jener, durch Jahrhunderte gealterten Fichten hängen die bleichen Usneen lang zur Erde herab, wie Trauerflöre vom Begräbniß einer beſſern Zeit im Gebirge.

Ueberall aber am Wege, wohin ſich der Blick richtet, auch auf dem geringſten Schutthaufen iſt dennoch die Fülle der Blumen und die Mannigfaltigkeit ihrer Farben noch heute überraſchend, und da, wo auf freien natürlichen Plätzen, und wären es nur jene handbreiten Feldraine oder der Chauſſeegräben wieder mit Raſen bewachſene Ränder, wo alſo grüne Stellen Deinem Auge begegnen, da winkt der Augentroſt in zarter freundlich aufblickender zierlich gezeichneter Blüthe mit Kreuzblumen und Klee und aromatiſchem Quendel Dir in Maſſen entgegen und auf Wieſen hebt Arnica, die Wohlthäterin der leidenden Menſchheit, auf ſchlankem Stengel den ſaffrangelben Leitſtern der Pharmaceuten und Aerzte in unſaglicher Menge empor — denn Wohl verleiht ſie den Bewohnern der Berge, auf denen man ihre Kräfte kennen gelernt und „Wol-verley“ davon die ſchöne Pflanze in dankbarer Vorzeit genannt hat. Im tiefen Graswuchs ſtreckt ein ſchlankes Diſtelgewächs mit doppelfarbigen Blättern, den purpurrothen Kugelkopf auf langem Stiele empor und der Wieſenknöterig mit der heilſamen Wurzel wetteifert mit ihm, ſeine pfirſichblüthrothe Aehre noch höher in die reinen Lüfte zu heben. Auf jenen Wieſen, welche höher oben die Gipfel der Berge umgürten, leuchtet des Trollius hellgelbes Haupt in die Ferne und der Kugelorchis dichtblüthiges Roſaköpfchen ragt auf dem blaugrünen Stengel über die niedern Kräuter der Wieſe, unter denen auch Gentianen die ſternförmig geöffnete, lilafarbige Blume entfalten. Aber auch die Feuerlilie unſerer Gärten findet auf dieſen Felswieſen ihren natürlichen Stammbaum, der blaublühende Sonchus der Alpen vergießt Milch, wenn Du ihn abpflückſt, ſeine Bedeutung verkündend, und hier und da blüht der heilkräftig ſchützende Sturmhut an den Quellen und an den Rändern der Bäche und am Saume des Bergwaldes glänzt Dir in ſiebenſtrahligem Stern die weiße Trientalis entgegen. An den Ufern der Bergſtröme und Bäche wie an den feuchten Rändern der Wälder ſiehſt Du endlich im ganzen Nieder- und noch im Mittelgebirge die von der Natur ſelbſt gezogenen Feſtons der bedeutungsvollſten Liane unſers Jahrhunderts über Gebüſch und Bäume gezogen, der Hopfen deutet darauf hin, daß er hier unter thätig helfender Hand der ſchwindenden Cultur des Weinſtocks ſich anzuſchließen bereit iſt.

Ein ganz anderes Bild bieten die weit ausgedehnten, immer halb vom Waſſerelemente beherrſchten Moorbrüche dar. Zwiſchen den großen und kleinen Riedgräſern und Binſen und Simſen ſtreckt das Wollgras die glänzendweiße Seidenquaſte empor, von fern einem Schneegefilde vergleichbar. Kurzes Geſtrüpp erhebt ſich in Gruppen über die graugrünen zähen und niederen Büſchchen der Moorbeere und unter ihnen wieder, dicht in den breiten und bleichen, ewig feuchten Polſtern der Torfmooſe verwebt, ziehen ſich langhin die fadenförmigen kleinbeblätterten Stengel der Moosbeere und Hunderte truppweiſe, ihrer herrlichen lebhaft roſafarbigen viertheiligen Blumen ſchauen aus dem Mooſe beſcheiden nickend hervor und verkünden die wohlſchmeckende Frucht, die, weil im Gebirge ſie nicht bekannt iſt, als Airelle canneberge aus Paris kommend, bei uns vielleicht theuer bezahlt wird. Hier wird auch die Rauſchbeere gefunden und an einigen Stellen die Zwergkiefer und die Zwergbirke, zu deren Aufſuchung der Botaniker gern und tief ſich niederzubeugen gewohnt iſt.

Kletterſt Du an Baſaltbergen, z. B. dem Pöhlberge hinauf oder verſteigſt Dich auf dem Kahlenberge bei Geiſing mit ſicherem Tritt in das ſteinerne Meer, ſo erinnert Dich die Flechtennatur auf jenen lockergerölligen Steinmaſſen an die Grenze vegetabiliſcher Schöpfung, welche ſich durch Zwiſchenglieder, wie in den Alpen vermittelt. So wie aber die organiſirte Natur durch ihr unnachahmliches Moment der Selbſtentwickelung oder des Lebens, vom Urpunkte ausgehend, bis zum höchſten Grade geſteigert, über alle menſchliche Kunſtſchöpfung hoch ſich erhebt, ſo auch zweitens durch das feinere Gefüge der von ihr geſchaffenen Körper. Darum entſcheiden die Vergrößerungsgläſer zwiſchen Gottes eigener Schöpfung und den Werken der Menſchen. Denn während das ſchönſte Bild unter der ſtark vergrößernden Lupe zur Tüncherei wird, ſo entwickelt ſich unter dem Mikroſkop aus jenen Steingemälden der Urzeit ein immer neues und zarteres Gewebe, ſo wie auch die Haare der kleinen Säugethiere erſt dann ihre wunderbaren Muſter dem menſchlichen Auge zur Anſchauung bringen. Auch hier iſt das Geſtein mit gelbgrün grau und ſchwarz-bunter Kruſte landkartenähnlich und ungemein reinlich und zierlich bemalt und das beliebte Veilchenmoos gedeiht in den dunkeln Nebeln dieſer höheren Berge und im Herabſteigen findeſt Du noch das ſogenannte Isländiſche Moos, eine allbekannte, heilſame, nährende Flechte vom höchſten Norden aus bis nach Dresden in ihrem natürlichen Vorkommen wohlthätig verbreitet.

Doch wie möchte ich Maas und Ziel finden, wenn ich fortfahren würde, das Specielle in den Vegetationsreſten des pflanzenreichen Gebirges berühren zu wollen. Darum nur noch Eins.

Du fragſt mich, warum ich jene zierliche Doldenpflanze noch nicht erwähnt habe, welche auf jedem Schritte, den wir gethan, von unſerm Fuße niedergetreten, ruhig ſich wieder emporhob und im Nu ihre überaus zarten Blätter wieder entfaltete, während ihr Arom die Lüfte erfüllte. Dieſe Pflanze nenne ich Dir darum zuletzt, damit Du niemals mögeſt ihren Namen vergeſſen, denn wiſſe, das zierliche Doldengewächs iſt das wahre „meum“, iſt das eigentliche Beſitzthum, der wahre Reichthum dieſes Gebirges [9]. Jene Urältern, die Hermunduren und Sorben-Wenden wußten es am beſten zu ſchätzen und lebten vorzüglich von dieſem Gewächs, das ihren Wohlſtand begründet, und hätten ihre Nachkommen das Pflänzchen gekannt und ſich nicht in die Stube geſetzt, ſie hätten auch keine Kartoffeln gebraucht und nur die halbe Frequenz der Bevölkerung, aber ein kräftigerer Schlag, würde heute das Gebirge bewohnen. So mächtig, ſo tief greift die lebendige Natur ein in das Leben der Menſchen, daß Gott durch eine einzige Pflanze die Zukunft eines Volkes beſtimmt und von der Erkenntniß ſeines heiligen Willens deſſen Schickſal abhängig macht.

Komm in das Gebirge herein, von welcher ſeiner Grenzen Du willſt, da wo irgend noch ein Stückchen Natur iſt, da bietet Dir den erſten freundlichen Gruß die liebliche Pflanze. Von da an zieht ſie ſich den ſchmalen Feldrainen entlang an den Waldrändern hin und über die Wieſen, die man ihr hier und da noch gelaſſen, und begleitet Dich bis zu jenen Höhen der Freiheit, auf denen der Menſch noch nicht ſeine Hütten gebaut, wohin er ſeine Qual nicht gebracht hat. Hier erſt wuchert ſie recht freudig und üppig. Eine ſtarke, kräftige Wurzel dringt tief ein in den feſtgeſchloſſenen Boden und ſprengt, wo es ſein muß, die Klippen der Felſen, denn ſie iſt nicht weichlich geſchaffen, ſondern feſt und verhärtet. Noch ein Bild der kräftigen Urnatur der Bewohner der Berge, iſt ſie ſelbſt an die Felſen gefeſſelt und mit deren hartem Geſtein innig verſchmolzen. Palliſadenartig an ihrem oberen, zu Tage ſtehenden Theile umherſtet, deutet ſie auf den Schutz, den ſie trotzend auf das älteſte Heimathsrecht im Gebirge mit allem Rechte beanſprucht, zugleich auch auf den Unverſtand der ſie vernichtenden Enkel. Sieheſt Du auch jene wunderniedlich und fein zuſammengeſetzten Blätter, welche wie ein ſammetartig ſchwellendes Ringpolſter, in ewigem Maigrün, ſelbſt im Winter unter dem Schnee, den Kopf der Wurzel umkreiſen? Dieſe Millionen zarter Blättchen deuten auf den millionenfachen Segen, den die gute Pflanze vom Anbeginn ſchon den erſten Bewohnern verkündet und wirklich gebracht hat. Bald ſteigen im Sommer die etwa fußhohen Stengel empor und entfalten die Dolde und breiten ſie ſchirmförmig aus und die zahlreichen weißen Blüthchen bereiten die aromatiſche Doppelfrucht vor und zur Zeit der Ernte verſtreut auch das meum unſres Gebirges ſeine goldenen Saamen. So bewährt ſich auch hier das alte Gottesgeſetz in der Natur, welches dem würdigen Gliede der Schöpfung ſein Leben auf die mannigfaltigſte Weiſe beſchützt und erhält.

---

[9] *Μῆον ἀθαμαντικὸν* Dioscorides. Meum athamanticum *Jacquin* oder Aethusa meum *L.*

Die reine Luft hier oben iſt Lebensbedingung für das meum, daher es nur hier oben freudig gedeiht. Einzelne Pflanzen aus verſtreuten Saamen zufällig in unſerer Ebne entſproſſen, vermiſſen gar bald die Luft ihrer Berge und die ihnen zur Erhaltung unentbehrlichen Nebel und ſterben in unſerer ſchweren und dürren Atmoſphäre wieder ab, denn dieſe Gottesgabe war nur dem Gebirgsbewohner als Vorzug beſtimmt. So fühlt ſich auch der Menſch, wenn er da hinauf kommt, von den Bürden des Lebens erleichtert und erquickt ſich an der reinen und leichten Luft der Gebirge, nur der Bewohner der Berge ſelbſt — lebt nicht in ihrem Genuß! —

Aber die Enkel und Urenkel haben auch das meum nicht mehr gekannt, ſein Lob bei den Griechen und Römern iſt wieder verhallt und die Anerkennung, welche ihm ihre eignen Ureltern gezollt, ging verloren, als deren Nachkommen inwendig hinein in die Berge hinabſtiegen und andre mit Frauen und Kindern die Stuben bezogen, nur vom geheizten Ofen aus noch bemerkend, daß draußen es grün ſei. Am hartnäckigſten wurde durch die Landbauer die koſtbare Pflanze in blindem Eifer bekämpft und Tauſende von ihren Individuen wurden vernichtet, um einigen wenigen Kartoffeln zu weichen oder einem Felde mit Getreide beſäet, das niemals bis zur Aehre gelangte. Auch in ſolchem Fall waren oft noch triebfähige Theile der Wurzel im Boden verblieben und auf den kahlen Stellen, wo die Kartoffeln und das Getreide verſagten, — jedes Feld im Gebirge zeigt Dir das Beiſpiel, —, drängte ſich eingedenk der alten Lehre von der fuga vacui, das vormals da wohnende, treue meum mit ſeiner alten Vaterlandsliebe wieder zu Tage und eine muntere Ziege erkannte dankbarer den alten Inſaſſen als die fremdartige Saat und nährte mit der heilſamen Milch ihren Herrn und die Seinen, ohne ſein eignes Verdienſt. Das iſt ja aber immer der Weg, auf welchem der Menſch zu ſeinem Heile geführt wird. —

Die Ausführung der oben gegebenen Andeutung bieten zu wollen, iſt hier weder der Ort, noch der nöthige Raum, vielleicht dürfte ſich derſelbe anderwärts finden.

Auch der ganze Nothſtand im Gebirge ſcheint gehoben zu ſein und er iſt es wohl für den Augenblick wirklich. Alle nur denkbare Formen von Mitleid und Theilnahme, alle Züge von Wohlwollen und Edelſinn haben vereint gewirkt, jene Thränen zu trocknen, und die Erſten und Höchſten im Staate haben freudig ihren Beruf erkannt, auch hierin die Erſten zu ſein. Und was jener oberſte Bergherr that, wie die frommen Bergleute ihn nennen, jener Herr, welcher die Ernte gab und einen nie erlebten Segen der Felder, das wird auch keiner von den geretteten Dankbaren jemals vergeſſen. Darum begegnen uns in der Gegenwart im Gebirge, wo wir ſie aufſuchen wollen, nur heitere, zufrieden dankbare Geſichter.

Doch dürfen wir uns wohl über die Zukunft nicht täuſchen; denn bald kehrt der Winter zurück und keine der kommenden Ernten wird ſo bald wieder ſo reich ſchütten, als die gegenwärtige, durch welche Gott ſeinen Willen ſo ſichtlich und handgreiflich verkündet, wirklich gethan. Hätten jene Wohlthäter des Erzgebirges nur ſeit einem Vierteljahrhundert es der Mühe werth gefunden, die armen Bewohner über die Natur ihrer Berge zweckmäßig d. h. praktiſch belehren zu laſſen, hätten ſie nach und nach jedem Armen eine Kuh oder Ziege gegeben und ihnen das nöthige und richtige Futter durch müheloſe Cultur auf ihren Halden und wüſten Stellen um ihre Hütten herum zu gewinnen gelehrt, vieles Elend im Gebirge wäre nimmer gekommen und ruhiger könnten wir die wechſelnde Theurung der animaliſchen Lebensmittel erwarten. So lange man aber noch glauben wird den Secundanern und Primanern durch phyſikaliſche Experimente und Logarithmenrechnungen die objective Naturkunde und Anthropologie zu erſetzen, ſo lange wird auch Niemand die lebendige Natur achten und das Wachsthum des Elends im Volke auf naturgemäßem Wege hemmen oder zum Heile zurückführen.

Aber der Staat wird jetzt allgemein ein Organismus genannt, und jeder ſtrebt auch darnach, ein lebendiger zu ſein und ein geſunder. So wie aber die Geſundheit des thieriſchen und menſchlichen Organismus das Product iſt von jener Harmonie, welche aus gleichmäßiger Bethätigung aller der einzelnen Organe entſpringt, ſo hat auch wohl der Staat ſeine Kräfte gleichmäßig in Thätigkeit zu ſetzen und ſie darin zu erhalten, und eine ſolche Urkraft in ſeiner normalen Entwickelung, wie die der objectiven Naturkenntniß, darf nicht ohne empfindlichen Nachtheil gehemmt werden oder nur feiern, am wenigſten in Selbſttäuſchung um anderer ſie nur berührender Kenntniſſe willen zurückgeſetzt werden. Ihre Harmonie mit jeder andern Kenntniß und insbeſondere mit ihren Töchtern, der Oekonomie, der Induſtrie und der Kunſt ſollte wahrſcheinlich da überall hergeſtellt werden, wo ſie es noch nicht iſt. Wir ſchließen mit dem beſcheidenen Wunſche: es möge geſchehen!

Wenn aber dann ſo manches aus Unwiſſenheit entſprungene Elend verſchwinden, wenn ſo mancher Aberglaube von uns weichen und mancher Mißgriff gegen das Wohl der Kinder und Brüder und Schweſtern, ſo wie gegen das eigene wegfallen wird — dann wird auch kommen die Zeit, wo die Urenkel der Bergbewohner ihr „meum“ wieder erkennen und ſich und Sachſen Producte erzeugen und verſchaffen, die wir jetzt aus dem Auslande für hohe Summen beziehen. Und wenn dann bei ihnen allen das „suum cuique“ das Hauptgeſetz ſein wird, in der Belehrung wie im praktiſchen Leben in jeder Beziehung, dann achten wir auch ihr Glück für feſt und dauernd begründet. Schon jetzt iſt der Gewinn an Gottesfurcht und inniger Liebe zu König und Vaterland, zur Regierung des Landes wie zu den mitſorgenden Obrigkeiten der Städte und Dörfer und zu der ganzen Bevölkerung, welche theilnehmend that was ſie konnte, ein moraliſch höchſt wichtiger geworden und maaßgebend in der Geſinnung für künftige Zeiten.

Nachdem dieſe Blätter bereits dem Druck übergeben waren, ging von Munde zu Munde die freudige Nachricht: Se. Majeſtät der König und Ihro Majeſtät die Königin wären im Begriffe, eine Reiſe in das Erzgebirge in den nächſten Tagen ausführen zu wollen. Wenn dann dem Allgeliebten Hohen Königlichen Paare ein tauſendſtimmiges „Glück auf!“ aus dankerfüllten Herzen entgegen tönt, ſo wird auch deſſen Wiederhall über das ganze Gebirge Troſt und Segen von Neuem, nachhaltig und bleibend verbreiten, denn die aufwachſende Generation wird ihren Kindern und Enkeln erzählen, daß in der Zeit ihrer Leiden Gott auch die Freude geſpendet habe, welche für treue Unterthanen die allererhebendeſte iſt. Möge dann auch unſre Schilderung jener Leiden nur für immer Vergangenes berichten.

Den König und die Königin ſegne Gott!

„So bringt dem Nachgeſchlechte unſer Leid
Die Frühlingsgrüße einer beſſern Zeit!“

Dresden. **Reichenbach.**

Arabiſch

aus **Tochfatu ichwāni 'ssafāi.**

مَنْ يَزْرَعِ ٱلْخَيْرَ يَحْصُدْهُ غَدًا غِبْطَةً وَمَنْ يَغْرِسْ مَعْرُوفًا يَجْنِهِ غَدًا رِبْحًا ٱلدُّنْيَا كَٱلْمَزْرَعَةِ وَٱلْعَامِلُونَ مِنْ أَبْنَآءِ ٱلْآخِرَةِ كَٱلْحُرَّاثِ وَأَعْمَالُهُمْ كَٱلزَّرْعِ وَٱلشَّجَرِ وَٱلْمَوْتُ كَٱلْحَصَادِ وَٱلصِّرَامِ وَٱلْقَبْرُ كَٱلْبَيْدَرِ وَيَوْمُ ٱلْبَعْثِ كَأَيَّامِ ٱلدِّيَاسِ وَأَهْلُ ٱلْجَنَّةِ كَٱلْحَبِّ وَٱلثَّمَرِ وَأَهْلُ ٱلنَّارِ كَٱلتِّبْنِ وَٱلْحَطَبِ ٱللَّذَيْنِ لَا قِيمَةَ لَهُمَا فَلَوْ كَانَ لَهُمَا قِيمَةٌ لَمَا وَجَبَ إِحْرَاقُهُمَا يَوْمَ يَمِيزُ ٱللَّهُ ٱلْخَبِيثَ مِنَ ٱلطَّيِّبِ وَيَجْعَلُ ٱلْخَبِيثَ بَعْضَهُ عَلَى بَعْضٍ فَيَرْكُمُهُ جَمِيعًا فَيَجْعَلُهُ فِي جَهَنَّمَ وَيُنَجِّي ٱللَّهُ ٱلَّذِينَ ٱتَّقَوْا بِمَفَازَتِهِمْ لَا يَمَسُّهُمُ ٱلسُّوٓءُ وَلَا هُمْ يَحْزَنُونَ ❊

مِنْ كِتَابِ تُحْفَةِ إِخْوَانِ ٱلصَّفَآءِ

Wer das Gute ſäet, wird es morgen ernten mit Segen; wer eine Wohlthat pflanzt, wird ſie morgen wieder ſammeln mit Wucher. Dieſe Welt gleicht dem Saatfelde, und die Arbeiter von den Kindern jener Welt gleichen den Landleuten. Ihre Werke ſind die Saat und die Pflanzung, der Tod iſt die Ernte des Getreides und des Obſtes, das Grab die Tenne und der Tag der Auferſtehung die Zeit des Dreſchens. Die Seligen ſind das Korn und die Frucht, und die Verdammten das Stroh und das Reiſig, welches beides keinen Werth hat. Hätte es Werth, ſo brauchte es nicht verbrannt zu werden am Tage wo Gott das Schlechte von dem Guten abſondern, auf einander häufen und zuſammen binden und in das ewige Feuer werfen wird. Diejenigen aber welche fromm ſind wird Gott an den Ort des Heils bringen: kein Uebel wird ſie treffen, kein Leid betrüben.

Dresden. **Karl Schier.**

Dietrich von Bern und Jungfrau Selde.

Altdeutſches Heldenmährchen.

Die Traube ſchwillt, voll Segen prangt die Aehre,
Die Sichel blinkt auf goldnem Garbenfeld:
Den Bergmann aber drückt noch Mangels Schwere,
Wenn er ſein karges Mahl im Schachte hält,
Der Klöpplerin, dem Weber, ſchallt: „Entbehre,
Ob auch dein Werk dem Reichen wohlgefällt!“ —
O, laßt euch ihre Noth zu Herzen dringen!
Ich will euch auch dafür ein Mährchen ſingen.

Lauſcht meinem Lied im Schatten jener Linde:
Wohl werth iſt milder Spend' ein Wunderſang!
Von Etzel ſing ich euch, vom ſchönen Kinde,
Das Hilfe flehend ſeine Knie umſchlang,
Vom Dietrich auch und — wenn ich Reime finde —
Vom wilden Mohren, den ſein Schwert bezwang.
Hört ihr es gern, was alte Klänge ſchildern,
Eilt ihr gewiß des Armen Leid zu mildern. —

Der König Etzel lud in goldne Hallen
Einſt eine Schaar von edlen Gäſten ein:
Zwölf Könige ſah man zum Feſte wallen
In Purpurglanz und lichtem Demantſchein,
Zwölf Fürſten, dreißig gräfliche Vaſallen
Und viele Ritter, Fraun und Mägdelein:
Man ſah die ſchönſten, edelſten im Lande,
Zu buntem Kranz gereiht nach Rang und Stande.

Als Paukenklang und Cymbel-Harmonien
Laut tönten zu dem königlichen Mahl,
An allen Tafeln Aug' und Wange glühen,
Und Jubel ſchäumt im kreiſenden Pokal:
Da tritt mit ehrfurchtsvoll gebeugten Knieen
Der Pförtner des Palaſtes in den Saal.
„Laß Kunde dringen, Herr, zu deinem Ohre:
Ein Mägdlein ſeufzt vor des Palaſtes Thore!“ —

„Ihr zarter Buſen klopfet angſtbeklommen,
Sie flehet dich um Schutz und Beiſtand an:
Von deiner Mild', o Herr, hat ſie vernommen,
Hofft Troſt an deinem Throne zu empfahn.“ —
„„Ein Mägdelein, das ſeufzet? — laß ſie kommen!
Ich will ihr helfen, wenn ich helfen kann.““ —
Der Pförtner eilt hinab die Marmorſtufen,
Das ſchöne Kind vor Etzels Thron zu rufen.

Auf zarter Stirn der Hoheit Götterſiegel,
Im dunklen Haar ein golddurchwirktes Band,
Das Auge blau, der Unſchuld reiner Spiegel,
Aus Alabaſter Nacken, Fuß und Hand,
Rubin der Mund und Schnee des Buſens Hügel —
So ſchwebt ſie her in roſigem Gewand,
Und Greiſe, Männer, Jünglinge und Frauen
Bezaubert auf die ſchöne Fremde ſchauen.

„Chriſt grüße dich!“ — ſie ſpricht es mit Erröthen —
„Dein Weib und dieſer Fürſten edle Schaar!
Ich fleh' um deinen Schutz in bangen Nöthen
Vor Einem, den der Hölle Schoos gebar;
Ein wilder Heide drohet, mich zu tödten:
O ſchütz' ein armes Mägdlein in Gefahr,
Gieb ſchnell Befehl, o Herr, daß Thor und Brücke
Geſchloſſen werde vor des Wüthrichs Tücke!

„Das Ungeheuer, das vom Land der Mohren
Bis in dein Reich mit Hunden mich gejagt,
Hat meinen Leib zur Speiſe ſich erkoren,
Weil magdeliche Sitt' ihm widerſagt. —
Wort halten wird er, denn er hat geſchworen,
Wenn nicht ein Held ihn zu bekämpfen wagt.
Mein' Angſt iſt groß, o Herr! laß Thor und Brücke
Verſchließen vor des Menſchenfreſſers Tücke!“ —

Indeß ein Thränchen ſchönſtem Aug' entfloſſen,
Schaut Etzel liebreich ſie, doch lächelnd an:
„„Nie““ — ſpricht er — „„Kind, wird hier ein Thor verſchloſſen,
Auch Menſchenfreſſer mögen frei ſich nahn:
Blick aber um dich auf die Heldenſproſſen,
Die alle meinem Zepter unterthan:
Und wollte dir der Satan ſelbſt an's Leben,
Nie dürfteſt du an Etzels Seite beben!““ —

„So willſt du fechten, Herr, für Frauenehre?
O! wie mein Herz voll Dank und Freude ſchwillt!
Doch wappne deinen Leib zu ernſter Wehre,
Denn grimmig iſt der Gegner, kühn und wild:
Erwähle dir den ſchärfſten aller Speere,
Das beſte Schwert, den allerſtärkſten Schild:
Dann aber geh mit reiner Jungfrau Segen
Getroſt dem böſen Zauberer entgegen!“ —

„„Verſteh' mich, Kind! Nicht ſelber will ich ſtreiten,
Ich ſtreite nie, weil ich der Höchſte bin:
Doch Ritter hab' ich, die zu allen Zeiten
Das Schwert geführt mit unverzagtem Sinn:
Manch ſtolzer Degen ſitzet mir zur Seite,
Und mancher dient am Tiſch der Königin:
So magſt du, ſüße Maid, von allen dieſen
Den Tapferſten zum Helfer dir erkieſen.““

Die Jungfrau ſenkt die ſchönen Augenlieder
In Demuth vor des Königs Majeſtät
Und hebt ſie drauf mit neuer Hoffnung wieder:
Schnell wandelt ſie im Saal umher und ſpäht
Nach einem Rittersmann, der ſtark und bieder,
Und deſſen Bruſt nicht Eigendünkel bläht:
Denn ſie beſaß vor allen andern Frauen
Die Gabe, tief die Herzen zu durchſchauen.

Bald hat mit Leid ihr Forſcherblick ergründet,
Daß Keiner wahren Heldenſinn beſitzt:
Ihr Stern erbleicht, der Hoffnungsanker ſchwindet,
Auf welchen die Bedrängte ſich geſtützt.
Doch ſieh! an zweiter Königstafel findet
Sie Einen noch, dem's kühn im Auge blitzt.
„Gefunden!" — ruft ſie — „Herr! der dort ſo heiter
Den Becher füllt, den wähl' ich mir zum Streiter!" —

„„Das iſt der Rüdiger von Bechelaren"" —
Verſetzt der König — „„du haſt gut gewählt,
Den edelſten und kühnſten meiner Schaaren,
Den Ritter, dem es nie an Muthe fehlt.
So reich an Huld, als tapfer in Gefahren,
Wird er den Unhold, der dich hart gequält,
Nennſt du ihm dein jungfräuliches Begehren,
Mit ſeinem guten Schwerte Sitte lehren."" —

Da tritt in aller Tugenden Geleite
Zu Rüdigern die holde Jungfrau hin,
Grüßt erſt in Demuth ſie, an deren Seite
Der Markgraf ſitzt, die edle Königin,
Und drauf ihn ſelbſt, den Ritter, der im Streite
Die höchſte Kühnheit paart mit mildem Sinn,
Und bittet, ſchüchtern wie die Turteltaube,
Daß man ein Wort zu reden ihr erlaube.

Frau Helke neigt vor ihr die goldne Krone,
Gar liebreich ſprechend: „rede, ſchöne Maid!“ —
Und Rüdiger mit anmuthreichem Tone:
„Wir ſind dich anzuhören gern bereit!“ —
Drauf klagt ſie ihnen, wie vor Etzels Throne
Sie ſchon gethan, ihr ſchweres Herzeleid,
Und daß nichts mehr ſie vor dem Rieſen ſchütze,
Wenn ihm kein Heldenſchwert entgegen blitze.

„Sei ruhig,“ — ſpricht der Held, — „er darfs nicht wagen!
Und dräng' er dennoch in die Burg herein,
So würden, mit dem Unhold ſich zu ſchlagen,
Wohl tauſend Klingen in Bewegung ſein.
Ich muß vorerſt dem Ehrenkampf entſagen,
Ein Beſſrer wird vom Rieſen dich befrein.
Geh, ſuch' ihn dir, du findeſt ſchon den Rechten,
Wo nicht, iſt's mir ein Feſt, für dich zu fechten!“ —

Dem König klagt ſie jetzt mit feuchter Wange,
Daß Markgraf Rüdiger dem Kampf entſagt.
„O eile, Herr, denn ſäumeſt du noch lange,
So iſt auf Erden keine ärmre Magd;
Horch! Hunde bellen ſchon zu Hörnerklange:
Das iſt des böſen Zaubrers wilde Jagd;
Er naht, er naht!“ — ſie ruft's mit Angſt und Beben —
„O eile, Herr, den Kämpfer mir zu geben!“ —

„Wer dich geſehn,“ ſpricht Etzel, „muß dich minnen,
Du giebſt dem Herzen Muth, dem Arme Kraft:
Geh' in den Saal der jungen Königinnen,
Dort iſt die Blüthe meiner Ritterſchaft:
Vielleicht wirſt du den Ritter dort gewinnen,
Deß Schwert der Angſt und Sorge dich entrafft!“ —
Und einem Edelknaben ihm zur Seite
Winkt er, daß er die Bittende geleite.

Die ſchönen Königstöchter flüſtern leiſe:
„O ſeht, wie ſchön! wer mag die Fremde ſein?"
Die jungen Ritter laſſen Trank und Speiſe
Und blicken lüſtern nach dem Mägdelein.
Sie aber neigt ſich rings umher im Kreiſe
Und fleht in Demuth, Beiſtand ihr zu leihn,
Und Einen ſieht ſie an der Tafel ſitzen,
Dem Flammen kühnſten Muths im Auge blitzen.

Dietrich — ſo hieß der wohlbekannte Degen,
Der jugendliche Held, — Dietrich von Bern.
„Du biſt es, Jüngling," — rief ſie ihm entgegen —
„Dich ſucht' ich, dich! o ſei mein Hort und Stern!" —
Und Er: „Wer dürfte hier noch überlegen?
Bedrängter Unſchuld dient der Dietrich gern.
Ich will dir helfen, aber frag' den König,
Ob er's erlaub'; ihm bin ich unterthänig!" —

Sie thut's. — „Mein Kind, dein Blick hat nicht gelogen" —
Der König ſpricht's und drückt ihr ſanft die Hand,
„Dietrich von Bern iſt ritterlich erzogen,
Sein Lehrer nennt ſich Meiſter Hildebrand;
Er führt das Schwert, die Lanze und den Bogen
So männlich kühn, wie Keiner hier im Land,
Und wo es gilt für Frauen ſich zu ſchlagen,
Da ſäumt er nicht, das Leben dran zu wagen.

„Ob ich geſtatte, daß er für dich fechte,
Iſt eine andre Frage, ſchönes Kind!
Er ſtammt aus einem fürſtlichen Geſchlechte,
Das täglich mehr an Ruhm und Glanz gewinnt:
Befehligend fünfhundert edle Knechte,
Die ihrem jungen Herrn ergeben ſind,
Kam er, zu üben ritterliche Sitten,
Vor kurzem erſt an meinen Hof geritten.

Des edeln Prinzen Tugenden zu mehren,
Iſt ſeiner Eltern Wunſch und höchſtes Ziel.
Ich bin ihm hold, und Jeder mag ihn ehren,
Der ihn geſehn in Schwert- und Lanzenſpiel:
Doch muß ich ſolchen Rieſenkampf ihm wehren,
Denn, wenn er, ſeines Muthes Opfer, fiel',
Sie zwängen mich, vom früh geſchwundnen Leben
Des theuern Sohnes Rechenſchaft zu geben." —

„O fürchte nicht, daß ihm ein Leid begegne,"
Verſetzt ſie raſch — „noch daß man ihn beweint,
Wär' auch noch fürchterlicher der verwegne,
Satan'ſche Mohr, als er der Welt erſcheint:
Denn, im Vertrauen, König! wen ich ſegne,
Deß Arm beſiegt den allerſtärkſten Feind;
Ja, ausgeſtattet, Herr, mit meinem Segen,
Bleibt er dem kühnſten Streiter überlegen." —

Der König ſtutzt und lächelt; plötzlich tönet
Das Horn des Zauberers gar laut und grell,
Und jedes Fenſter im Palaſte dröhnet
Von vieler Hunde kläffendem Gebell.
„Lebt Einer noch, der meine Macht verhöhnet?" —
Schreit Etzel zornig — „ſchließt das Thor mir ſchnell,
Die Brücke hebt, und eilet hin zur Wehre,
Daß uns der Mohr nicht Luſt in Jammer kehre!" —

Man ſchließt die Pforte; hundert Damen fliehen
In ihr Kloſet, und mancher Held erblaßt:
Denn eh's gelingt, die Brücke aufzuziehen,
Hat ſchon der Fuß des Rieſen ſie gefaßt.
Ein wild Gelächter unter Zornerglühen
Schallt drüber hin; an einen Lindenaſt
Sein Schlachtroß bindend, brüllt er grimmig: „Bebet,
Wenn ihr nicht ſchnell die Maid mir wiedergebet!" —

Bedenklich ſey der Fall, das fühlen Alle,
Denn ſolche Kühnheit ſahen ſie noch nie;
Und wieder kehrt mit fürchterlichem Schalle
Des wilden Jägers Hörnermelodie.
Der Jungfrau Klageton durchbebt die Halle,
Ermattet ſinkt ſie hin, umfängt die Knie'
Des Königes: — „Du ſiehſt mich tief im Staube;
Herr! laß mich nicht der Todesangſt zum Raube!“ —

Der bleiche König hebet ſie mit Milde
Vom Boden auf: — „Sey ruhig, fürchte nichts!
Der Dietrich wapne ſich mit Schwert und Schilde
Zum Untergang des ſtolzen Böſewichts!
Ich meine ſelbſt, ihm unterliegt der Wilde.
Geh, ſag' ihm, daß er kämpfe!“ — Etzel ſpricht's
Und neigt in Huld, doch mit gefurchter Stirne,
Den goldnen Zepter vor der ſchmucken Dirne.

Die aber fliegt, befreit von Sorg' und Bangen,
Im ſchönen Auge Perlen reiner Luſt,
Zum Ritter hin, der ſie mit Troſt empfangen,
Zu ihm, der kühnen Muthes ſich bewußt,
Und höher glühen ihre Roſenwangen,
Und lauter ſchlägt das Herz in ihrer Bruſt.
„Auf, junger Degen!“ — ruft ſie ſchon von weiten —
„Auf, rüſte dich! vergönnt iſt dir, zu ſtreiten!“ —

Frohlockend jauchzt der Held: „So will ich's wagen!
Man bringe Harniſch, Helm und Schild herein!
Für tugendhafte Frauen ſich zu ſchlagen,
Muß jedem Ritter hochwillkommen ſeyn.
Die einſt den frommen Leib des Herrn getragen,
Die reine Magd, wird Beiſtand mir verleihn;
Zu deinem Schutz, und ihr zu Ruhm und Preiſe,
Wag' ich den Kampf vor dieſem edlen Kreiſe“ —

Bald ſteht er da im lichten Sturmgewande,
Des jungen Schlachtengottes Ebenbild.
Sie ſelbſt, die ſchöne Maid aus fremdem Lande,
Umgürtet ſeine Hüfte, reicht den Schild,
Knüpft auch mit eigner Hand des Helmes Bande,
Und lächelt ihm dabei gar ſüß und mild.
„Bevor du kämpfeſt,“ — ſpricht ſie — „kühner Degen,
Steh, nun empfange keuſcher Jungfrau Segen!

„Der Leib des Ritters, dem ich Segen ſpende,
Iſt unbeſiegbar — baue feſt auf mich! —
Durch Himmelskraft bis an ſein Lebensende
Bleibt er gefeiet gegen Hieb und Stich!“ —
Nun hebt ſie fromm empor die ſchönen Hände
Und ruft: „In Chriſti Namen ſegn' ich dich!
Und kämpfeſt du mit Rieſen oder Drachen:
Dietrich von Bern, dein Haupt wird Gott bewachen!“ —

Kaum hat die Maid das Segenswort geſprochen,
Als neuer Schrecken durch die Reihen dringt.
Des wilden Mohren Stampfen, Schreien, Pochen
Gar unheildrohend an der Pforte klingt,
Bis endlich von dem Druck der Rieſenknochen
Mit lautem Krachen Schloß und Riegel ſpringt,
Und von der wilden Bracken Spur geleitet,
Des Heiden Fuß den Säulengang durchſchreitet.

Schon hängt ein Doggenpaar mit ſcharfen Zähnen
Der Jungfrau an dem ſeidenen Gewand;
Die Furcht erpreßt dem ſchönen Auge Thränen —
Da packt der junge Held mit nerv'ger Hand
Die wilden, zähnefletſchenden Hyänen,
Und wirft ſie grimmig an die Marmorwand.
Das Mägdlein bebet. — „Sey nicht angſtbeklommen:
Setz' dich zu mir und laß ihn ruhig kommen!“ —

Und nah und näher hört man Eiſentritte,
Die Fenſter klirren und das Eſtrich hallt,
Und plötzlich raget in des Saales Mitte
Des plumpen Mohren rieſige Geſtalt. —
„Wer wäre wohl der Zwerg, der mit mir ſtritte“? —
So brüllt er laut, die Hand zum Kampf geballt —
„Er trete vor, daß ähnlich leichtem Halme
Dieß Schwert ihn mähe, dieſe Fauſt zermalme!“ —

Nun denket euch, wie Mägdelein und Frauen,
Den Tauben gleich, auf die ein Habicht fährt,
Erſchrocken waren, und ſtatt hin zu ſchauen,
Die Blicke ſcheu vom Rieſen weggekehrt.
Der junge Dietrich ſieht ihn ohne Grauen,
Er achtet nicht ſein klafternlanges Schwert,
Den Schild nicht, welcher, wenn der Mohr ihn ſtreckte,
Mit ſeiner Wölbung zwanzig Männer deckte.

„Ich bin das Zwerglein, ich, wofern dich lüſtet,
Mit ihm die blut'ge Fehde zu beſtehn!
Doch laß dein Prahlen! Wer zu viel ſich brüſtet,
Dem werden ſelten Siegesfahnen wehn. —
Zum Schutz der Unſchuld ſiehſt du mich gerüſtet,
Und muthlos nicht ſollſt du im Kampf mich ſehn.
Auf denn, Verhaßter! greif an deinen Degen!
Mich ſchützet Gott und dieſer Jungfrau Segen!“ —

Der Heide, der indeß den Liliennacken
Der ſchönen Maid erblickt und wie das Blut
Der halb zerquetſchten, halb erſchlagnen Bracken
Am Boden rauchet, will in blinder Wuth
Den jungen Helden an der Gurgel packen!
Doch dieſer wehrt ſich mit ſo kühnem Muth,
Daß ihm gelinget in gewandtem Ringen
Den ungefügen Mann zum Fall zu bringen.

Ein laut Gelächter ſcholl aus jedem Munde,
Wie jetzt der plumpe Kämp' am Boden lag.
Beſchämt die Blicke werfend in die Runde,
Erholt er zwar, doch langſam, ſich vom Schlag,
Verbeißt den Schmerz, vergißt ſogar die Hunde,
Und, weil er Dietrichs Kraft erproben mag,
Spricht er: „Ich ehre dich als ſtarken Knaben:
Doch dieſe Maid will ich zur Gattin haben!“ —

„Nun? roſiges Mägdlein“ — ruft der Jüngling — „wähle!
Du hörteſt, daß er ſeine Hand dir bot:
Willſt du ihn freien?“ — „„Eh' ich mich vermähle
Mit dieſem Mohr, eh' wähl' ich mir den Tod!““ —
„So leid' ich nicht, daß dich der Unhold quäle,
Und mit dem Sterben, Süße, hat's nicht Noth!
Bau nur auf Gott und meine guten Waffen,
Und mache dir mit Sorge nichts zu ſchaffen!“ —

„Dein Leben willſt du für die Dirne wagen?
Und überlegteſt du's? ich zweifle faſt;
Denn wiſſe, Zwerg! wenn dich mein Arm erſchlagen,
So hängt dein Leib am erſten Weidenaſt!“ —
Die Worte höret Dietrich ohne Zagen,
Und hundert Ritter bilden im Palaſt,
Indeß manch ſchönes Kind erbebt vor Leide,
Geharniſcht einen weiten Kreis um Beide.

Und gleich wie, wenn zwei drohende Gewitter
Sich eng berühren von des Windes Stoß
— Der Blitz durchkreuzt das Garbenfeld der Schnitter
Und von dem Donner bebt der Erde Schoos —:
So ſtürmen jetzt der Unhold und der Ritter
Mit blanken Schwertern auf einander los;
Aus Helm und Panzer lichte Funken ſtieben,
Die Erd' erbebt von den gewalt'gen Hieben.

Die Kämpfer fechten eine volle Stunde,
Der Berner kühn, der Mohr mit ſtarker Hand;
Sie jagen ſich umher im weiten Runde,
Und halten wieder Aug' im Auge Stand.
Dem Rieſen quellen ſchon aus mancher Wunde
Die rothen Bächlein über's Sturmgewand,
Und Dietrich ſchwingt, beſchützt vom Wunderſegen,
Noch unverletzt den guten Heldendegen.

Doch wie ſein Blut jetzt über Hüft' und Lenden
Der Heide rieſeln ſiehet, ſteigt ſein Zorn,
Er faßt das Rieſenſchwert mit beiden Händen
Und, eh' noch, ſtrauchelnd über ſeinen Sporn,
Der Berner Zeit gewinnet ſich zu wenden,
Trifft den ſo ſchwer des Mohren Klinge vorn
Am Bauch des Helmes, wo ein Löwe blinket,
Daß er, vom Schlag betäubt, zu Boden ſinket.

Raſch tritt da Rüdiger von Bechelaren,
Mit blankem Schild und ſcharfem Schwerte vor.
„Nun ſollſt du meines Armes Kraft erfahren,
Frohlocke nicht zu früh, verruchter Mohr!
Denn fall' ich, rächen mich der Freunde Schaaren,
Wie Jenen ich, den ich durch dich verlor;
Du rannteſt in dein eigenes Verderben!
Für dich iſt hier nicht Heil mehr zu erwerben!“ —

Und beide fechten. — Sieh, da ſpringt behende
Dietrich vom Boden auf, ergreift das Schwert,
Drückt dankbar ſeinem edlen Freund die Hände,
Und ſpricht, indem er ihn am Fechten wehrt:
„Vergönne, daß ich ſelbſt das Werk vollende,
Wie mich es Pflicht und Ritterſitte lehrt!“ —
„„Ha!““ — ſchreit der Mohr — „„mit dieſem letzten Streiche
Spalt' ich dein Haupt, und mache dich zur Leiche!““ —

Zum Glücke geht der wucht'ge Hieb daneben,
Die Klinge haftet in des Eſtrichs Grund.
Eh' es dem Mohr gelingt, ſie aufzuheben,
Glüht die bekannte Loh' aus Dietrich's Mund —
Wenn dieſe glüht, ſo geht's dem Feind' an's Leben —:
Mit jedem Hiebe wird der Heide wund,
Der Halsberg ſpringt und läßt den Nacken ſchauen,
Und — raſch! — iſt auch die Gurgel durchgehauen!

Mit lautem Krachen plumt der Mohr zur Erde,
Des ſüßen Lichts auf immerdar beraubt.
Daß eines Jünglings Arm ihn fällen werde,
Hätt' er in ſeinem Dünkel nie geglaubt.
Nun trennt der junge Fürſt mit ſcharfem Schwerte
Vom Rumpf das ſchwarze, zentnerſchwere Haupt,
Hebt's im Triumphe hoch empor und eilet
Zum König hin, wo die Bedrängte weilet.

Sie aber fliegt ihm athemlos entgegen,
Ihr keuſcher Schwanenbuſen ſinkt und ſteigt,
Sie fühlt etwas im Herzen laut ſich regen,
Und ſprechen will ſie, doch die Lippe ſchweigt. —
„Nun magſt du, Maid, dich ruhig ſchlafen legen:
Sieh her, dein Feind iſt todt!“ — die Holde neigt
Geſenkten Blicks das Haupt bei Cymbelklange,
Und beut zum Kuß ihm dankbar Mund und Wange.

Und König Etzel heißt ihn Gottwillkommen,
Umarmt ihn, wie ein Vater ſeinen Sohn,
Nennt ihn der Frauen Schild, den Hort der Frommen,
Reicht hundert güldne Spangen ihm zum Lohn,
Und, weil ſein Muth ihn ſchwerer Sorg' entnommen,
Muß er der Nächſte ſein an ſeinem Thron.
Sie aber, die ihm Segen gab zum Streite,
Prangt hochbeglückt an ihres Retters Seite.

Die Fürſten nahn mit Händedruck und Grüßen,
„Dem Helden Heil, dem ſolcher Sieg gelingt!“ —
Frau Helke deckt mit mütterlichen Küſſen
Des Mägdleins Mund, das ihren Hals umſchlingt,
Und Alles überläßt ſich den Genüſſen
Der reinſten Luſt, und Alles jauchzt und ſingt,
Bis, wie der Mond am Horizonte ſteiget,
Der ſchöne Feſttag ſich zu Ende neiget.

Da rief der König: „Nenne vor dem Scheiden
Uns deinen Namen, ſchönes Mägdelein!
Du ſahſt, wir nahmen Theil an deinen Leiden,
Wie wir uns jetzt ob deines Glückes freun.
Von Allen, die an deinem Blick ſich weiden,
Wird auch nicht Einer andrer Meinung ſein!“ —
„Ja — riefen alle Ritter, alle Damen, —
„Ja, ſchöne Fremde, nenn' uns deinen Namen!“ —

„So wißt!“ — verſetzte ſie mit ſanftem Tone —
„Ich heiße Jungfrau Selde; jenes Land,
Das mich gebar, und das ich noch bewohne,
Ein Feenland iſt's an des Euphrats Strand.
Dort trug mein jugendliches Haupt die Krone,
Eh' ſie der böſe Zaubrer ihm entwandt;
Auch hoff' ich nun, ſie wieder dort zu tragen,
Seit Dietrichs Schwert den böſen Feind erſchlagen!

„Ein hartes Schickſal bog mich Aermſte nieder,
Da Vater ich und Mutter früh verlor:
Doch wuchs ich in dem Schutze meiner Brüder
Vom zarten Kind zur Jungfrau ſtill empor.
Sie pflegten meiner liebreich, treu und bieder
So lange, bis der zauberiſche Mohr
Das Land mit wilden Schaaren überzogen,
Und grauſam mich um all mein Glück betrogen!

„Er glaubte meine Neigung zu erzwingen,
Wenn er des Mohrenlandes Thron mir bot.
Mich zu beſchwatzen, legt' er Netz' und Schlingen
Vom frühſten Morgen bis zum Abendroth.
Doch wie er ſah, es werd' ihm nicht gelingen,
Schlug er aus Rache mir die Brüder todt;
Die Theuern, ach! die mich von Kindesbeinen
So treu geliebt, ich mußte ſie beweinen!

„Noch nicht genug! — der Mohr, dem täglich Knaben,
Und, hatt' er Appetit — auch Mägdelein
Zum Vesperbrode ſeine Sclaven gaben,
Gelobte bei der Hölle Flammenſchein,
Den Gaumen endlich auch an mir zu laben,
Wenn ich nicht wolle ſeine Gattin ſein.
Ich wählte Tod. — Der Menſchenfreſſer grollte,
Den Tag beſtimmend, wo ich bluten ſollte!

Kein Ausweg zeigte ſich mir, zu entfliehen,
Denn rings mit Wachen war die Burg umſtellt:
Da ſank ich hin und fleht' auf meinen Knieen
Mit Inbrunſt zu der Königin der Welt;
Und plötzlich tönten ſanfte Harmonieen,
Mein Kerker war von Himmelsglanz erhellt,
Und lächelnd ſtand an meines Lagers Seite,
Zum Troſte mir, die Hochgebenedeite!

„Sie ſprach: „„Ich bringe durch des Himmels Gnade
Der ſeltnen Gaben drei dir zu Gewinn.
Befürchte nicht, daß dir der Zaubrer ſchade,
Denn ich erkannte deinen keuſchen Sinn.
Wohin du willſt, — und ſei es zum Geſtade
Des fernſten Meers — ein Wölkchen trägt dich hin:
Dein Blick wird in des Herzens Tiefen dringen,
Und wen du ſegneſt, der wird Sieg gewinnen!““ —

„Geſtärkt, getröſtet durch die Himmelsworte,
Erhob ich mich, indeß die Heil'ge ſchwand,
Ich lag gefangen an demſelben Orte,
Wo unter Blumen meine Wiege ſtand;
Und draußen raſſeln an der Eiſenpforte
Die Riegel ſchon: man naht, mit frecher Hand,
Erbarmungslos, auf blutbefleckten Treppen
Mich Opferlamm zum Rieſenmahl zu ſchleppen! —

„Da ſtreckt' ich, König, ſehnſuchtsvoll die Hände
Nach dir hinaus, der du als ſtarker Schild
Der Unterdrückten längſt von einem Ende
Zum andern eine Welt mit Ruhm erfüllt —
Und — welch' ein Wunder! — meines Kerkers Wände
Zerfloſſen wie ein graues Nebelbild;
Ich aber ward auf leichtem Wolkenwagen
Blitzſchnell, o Herr, zu deiner Burg getragen!

Der Wüthrich folgte mir, ich konnt' es denken,
Die Höllenhunde jagten ihm voran,
Und durch die Luft des Roſſes Lauf zu lenken,
Schnallt' er dem Thiere Zauberflügel an.
Kaum daß mein Wölkchen anfing ſich zu ſenken,
Hört' ich auch Hunde ſchon, und Rieſen nahn:
Doch ſie vermochten nicht, mich zu erreichen,
Denn Gottes Allmacht muß die Hölle weichen! —

„Wie, durch die weite Reiſe kaum ermattet,
Ich zu euch kam, und du, o Herr, bereit
Zu meinem Schutze, dieſem gern verſtattet,
Daß er vom Martertode mich befreit:
Dieß Alles, Theure, ſaht ihr ſelbſt, und hattet
Euch deſſen zu erfreun die Gütigkeit.
Nun aber laßt mich Lebewohl euch ſagen:
Das Wölkchen naht, mich wieder heim zu tragen.

„Leb' wohl, o König, groß in Krieg und Frieden!
Leb' wohl, liebreiche, ſanfte Königin!
Und Dietrich du, zu Sieg und Heil hienieden
Nimm nochmals meinen Wunderſegen hin!
Denk' an die Jungfrau Selde, die, geſchieden
Durch Meere, deiner denkt mit treuem Sinn.“ —
Sie ſprach's und ſchwebt' auf leichter Purpurwolke,
Von Gold umſäumt, zurück zu ihrem Volke. —

Betroffen ſteh'n der König und die Helden;
Der Frauen Schaar, wie ſie die Wolke trennt,
Und Alles ſtarrt, bis, wie in fernen Welten
Das Wonnebild zerfließt, zum Firmament. —
Der Welt die Wundermähre zu vermelden,
Vertraut' ein Meiſter ſie dem Pergament,
Und Mancher ſang das Lied vom tapfern Degen
Und von der Jungfrau Selde Wunderſegen. —

Leipzig. **W. Gerhard.**

◆

Abſchied.

Noch einmal reiche mir, mein Leben,
Die Lippe, die mein Kuß empfing,
Noch einmal mit dem Wein der Reben
In meines Buſens Tiefe dring'!

Noch einmal laß den Tag erſcheinen,
Und linde Sommerlüfte weh'n,
Dann mög' er ſich der Nacht vereinen
Und leiſe ſchauernd untergeh'n.

Jena. **Sophie Fortlage.**

◆

Die drei Brüder.

Ein finniſches Mährchen.

Bei dem finniſchen Volke erhielt ſich außer vielen Liedern und Geſängen auch eine große Zahl von Mährchen in lebendiger Ueberlieferung. Einige ſind nur in Proſa aufgelöſte mythologiſche Lieder, die in ihrer reinen urſprünglichen Form verloren gegangen ſind; andre ſind wirklich Mährchen, freie Gebilde der Phantaſie, oft mit tieferem, aber vielfach überwuchertem und daher kaum erkennbarem Gehalte; viele einzelne Züge erinnern an die bekannteſten Mährchen des Morgen- und Abendlandes, und woran das milde Volk der Indier an den Ufern des Ganges ſich erfreute, was ſeit Jahrhunderten die Kinderwelt unſrer Zonen entzückte, hat auch in den Spinnſtuben am Eismeere Freude und Luſt verbreitet. — Eine größere Sammlung wird jetzt in Helſingfors gedruckt; das folgende Mährchen ſteht im Original in einer finniſchen Zeitſchrift **Mehiläinen** (die Biene), Jahrgang 1837.

Es lebten einſt drei Brüder. Dieſen ſtarben Vater und Mutter, und ließen ſie arm in der Welt zurück. Sie waren hierüber tief betrübt, und weinten was ſie konnten. Nachdem ſie lange geweint, befahl ihr verſtorbener Vater ihnen einſt im Traume, ſich an den Strand des Meeres zu begeben und dort die Schwäne zu beobachten, jeder eine Nacht. Der älteſte Bruder ging zuerſt; aber nachdem er eine gute Weile dageſeſſen, fing die dunkle Nacht an, ihn mit Angſt zu erfüllen, ſo daß er fortlief. Als er heimkam, fragten ihn die andern: „Was erhielteſt du am Strande?“ — „„Ihr werdet es ſchon ſelber ſehen, wenn ihr hingeht““, antwortete er. Die andere Nacht ging der mittelſte der Brüder an den Strand, und ihm erging es auf dieſelbe Art, wie dem älteſten. Die dritte Nacht ging der jüngſte, Tuhkamo, dorthin; er aber ſaß die ganze Nacht durch, und ihm wurde nicht bange. Als der Tag graute, kamen drei Schwäne geflogen, verſteckten ihre Flügel hinter einen Zaun, und fingen an zu ſchwimmen. Tuhkamo wählte ſich unter dieſen das ſchönſte Flügelpaar, und ſetzte ſich dann wieder an ſeinen Platz. Die Schwäne ſchwammen wol eine Stunde munter umher; dann rüſteten ſie ſich zum Weggehen. Zwei flogen auch wirklich fort; der dritte aber konnte nicht entfliehen, da er ſeine Flügel nicht fand. Da trat Tuhkamo vor und ſagte: „Hier ſind deine Flügel; du erhältſt ſie aber nicht, wenn du mich nicht zum Manne nimmſt". Denn als die Schwäne ihre Flügel hinter den Zaun gelegt hatten, waren ſie alle in ſchöne Jungfrauen verwandelt worden. Sie gelobte ihm, ſeine Braut zu werden, erhielt die Flügel, legte ſie an und flog, wieder zum Schwan geworden, nach Hauſe. Tuhkamo begab ſich dann auch nach Hauſe. Die Brüder fragten: „Nun, was erhieltſt du, daß du die Schwäne beobachteteſt?" — Tuhkamo antwortete: „„Ich erhielt die Tochter des Königs zur Frau."" — Die Andern höhnten: „Du Wicht, des Königs Tochter!"

Darauf ging Tuhkamo zu der Königstochter, und ſagte der Jungfrau: „Hier bin ich nun, um dich heimzuführen." — Das Mädchen ſprach: „„Hievon wollen wir aber dem Könige nichts ſagen: laß uns die Hochzeit heimlich feiern."" — „Warum aber ſollen wir Hochzeit halten, ohne dem Könige etwas davon zu ſagen?" — „„Wenn du ihm etwas davon ſagſt, wird er dir ſolche Arbeiten auferlegen, die du nie wirſt vollbringen können."" — „Was er auch thun mag, ich bin doch Willens, es ihm anzuzeigen." — Darauf trat er vor den König hin, und berichtete ihm genau, wie ſich Alles zugetragen habe. Der König ſprach: „Ich gebe dir meine Tochter nicht eher, bis daß du alle Bäume an der Meeresbucht gefällt haſt." Tuhkamo ging wieder zu ſeiner Braut und ſagte: „Dieſe Arbeit hat er mir auferlegt, daß ich alle Bäume an der Meeresbucht fällen ſoll." — „„Ich wußte es ja,"" ſprach die Jungfrau: „„doch dies wirſt du ſchon noch zu Ende bringen, wenn er dir nur nachher nicht noch Schwereres aufgiebt. Gehe nur hin und fälle Einen Baum, und während der Baum fällt, rufe laut: — Wald, ſtürze nieder!"" — Tuhkamo ging an die Bucht, hieb den Einen Baum um, und that, wie ihm das Mädchen befohlen hatte, ſo daß alle Bäume gefällt wurden. Darauf begab er ſich zum König und hielt um ſeine Tochter an, da er das gethan, was ihm befohlen worden. „Damit bekommſt du ſie noch nicht," ſprach der König: „du mußt erſt hingehen und alle Bäume wieder auf ihren Stumpf ſetzen." Tuhkamo kam wieder zu ſeiner Braut und ſagte: „Nun hat mir der König eine andere ſchwerere Arbeit aufgetragen: daß ich alle Bäume wieder auf ihren Stumpf ſetzen ſoll." — „„Ich ſagte dir's ja voraus,"" ſprach das Mädchen; „„doch dies wirſt du ſchon noch zu Ende bringen, wenn er dir nur nicht eine dritte, noch ſchwerere Arbeit aufträgt. Geh', ſetz' Einen Baum auf ſeinen Stumpf, und während du dies thuſt, rufe aus: Bäume, ſteiget alle auf euern Stumpf!"" — Er ging, that, wie ihm geſagt worden, und ſo ſtiegen alle Bäume wieder auf ihren Stumpf. So hielt er wieder bei dem Könige um ſeine Tochter an; aber dieſer gab ſie ihm dennoch nicht, ſondern befahl ihm, erſt goldne Früchte vom Himmel zu holen: dann ſolle er das Mädchen heimführen. Tuhkamo ging wieder zu ſeiner Braut und ſagte: „Nun hat er mir erſt etwas recht Schweres auferlegt: ich ſoll goldne Früchte vom Himmel holen: wie kann ich die bekommen?" — „„Vielleicht kannſt du auch dieſe noch erhalten,"" erwiderte das Mädchen, „„wenn der König dir nur nicht künftig etwas noch Schwereres befiehlt."" Darauf band ſie ihm einen Sack über den Kopf und ſetzte ihn auf ein Pferd: „Reite nun zu, bis das Pferd unter dir zuſammenſtürzt; dann greife nach deinem Kopf, und nimm, was dir in die Hand fällt." So ritt er nun fort, und nachdem er lange geritten, ſtürzte das Pferd nieder; er griff nach dem Kopfe und bekam wirklich goldne Früchte in die Hand. Dann fiel er aber mit dieſen zu Boden, und ſank ſo tief in die Erde, daß oben nur noch einige Haarlocken hervorguckten. Da kam eine wilde Ente und machte ſich ein Neſt auf ſeinem Kopfe; dann legte ſie ihre Eier hinein, und fing an zu brüten. „Die wird in der That zuletzt meinen Kopf noch ganz röſten," dachte Tuhkamo. Da kam ein Fuchs herbeigeſchlichen, ſah das Neſt und fing an, von den Eiern zu eſſen. Dieſen Fuchs faßte er bei'm Schweif, und der zog ihn ein Bischen höher hinauf. Am folgenden Tage kam ein Vielfraß und zehrte auch einige von den Eiern auf; auch dieſen packte er am Schwanze, und der zog ihn wieder ein Bischen höher hinauf. Am dritten Tage ſchleppte ſich ein Bär langſam herbei, um das letzte Ei zu eſſen. Da faßte er den Bären bei der Tatze und der zog ihn ganz und gar heraus.

Wie er wieder frei war, wußte er nicht, wohin er ſich begeben ſollte, und irgendwohin mußte er doch gehen. Endlich entſchloß er ſich, auf gut Glück vorwärts zu gehen, und wie er ſo wanderte, hörte er in einem Dickicht einige Leute heftig mit einander zanken. Er ging auf den Ort zu; aber kaum ſahen die Leute ihn herbeikommen, als ſie froh ausriefen: „Aha, da kommt ſchon der Braten!“ Tuhkamo erwiderte: „An mir findet ſich nichts, weder zu kochen, noch zu braten; Froſt und lange Wanderung haben von mir Alles weggenommen, was gekocht oder gebraten werden könnte.“ — „„Nun, taugſt du nicht zum Braten, ſo ſchlichte wenigſtens unſern Streit.““ — „Gewiß will ich das thun; aber worüber ſtreitet ihr denn?“ — „„Sieh', das iſt der Stock unſers verſtorbnen Vaters; ſchwingt man ihn mit dem einen Ende, ſo wirft er alle Feinde zu Boden: ſchwingt man ihn aber mit dem andern Ende, ſo ſtehen die erſchlagenen Freunde alle wieder lebendig auf.““ — „Wie ſoll ich den Streit ſchlichten? Gebe ich den Stock dem Einen oder dem Andern, ſo wird der böſe auf mich, dem ich ihn nicht gegeben habe; es iſt daher am beſten, ihr gebt mir den Stock.“ — „„Nun, ſo nimm ihn und geh' deiner Wege!““

Tuhkamo nahm den Stock, und wanderte weiter: da hörte er wieder Streit an einer Stelle. Er ging hin. „„Aha,““ rief man ihm entgegen, „„nun bekommen wir doch einen Braten!““ — „An mir findet ſich nichts, weder zu kochen, noch zu braten: Froſt und lange Wanderung haben von mir Alles weggenommen, was gekocht oder gebraten werden könnte.“ — „„Gut, ſo ſchlichte unſern Streit.““ — „Worüber ſeid ihr denn im Streite?“ — „„Sieh', das iſt die Mütze unſrer verſtorbnen Mutter; wer von uns ſoll ſie bekommen? Setzt man ſie nämlich auf, ſo kann man von Niemandem geſehen werden.““ — „Wie ſoll ich euern Streit darüber ſchlichten? Denn gebe ich ſie dem Einen, ſo wird der Andre böſe auf mich. Es iſt am beſten, ihr gebt ſie mir.“ — „„Nun, ſo nimm ſie und geh' deiner Wege!““

Als er von dort weggegangen und eine Zeitlang weiter gewandert war, hörte er auch an einer dritten Stelle Zank und Streit. Er ging dorthin und wieder rief man ihm entgegen: „„Aha, nun bekommen wir doch einen Braten!““ — „An mir findet ſich nichts, weder zu kochen, noch zu braten; Froſt und lange Wanderung haben von mir Alles weggenommen, was gekocht oder gebraten werden könnte.“ — „„Gut, ſo ſchlichte unſern Streit.““ — „Worüber ſeid ihr denn im Streite?“ — „„Sieh', das ſind die Strümpfe unſers verſtorbnen Vaters; wer ſie anzieht, kann gehen, wohin er will, und Niemand kann ihm ein Leides anthun.““ — „Es iſt ſchwer, einen Urtheilsſpruch zu ſprechen; denn gebe ich ſie dem Einen, wird der Andre böſe auf mich. Es iſt am beſten, ihr gebt die Strümpfe mir.“ — „„Nun, ſo nimm ſie und geh' deiner Wege!““ —

Tuhkamo ging von dort weiter und kam zu einem Bauernhof. So wie man ihn kommen ſah, rief man auch hier ihm entgegen: „Aha, da kommt doch endlich einmal etwas, was man eſſen kann!“ — „„An mir findet ſich nichts, weder zu kochen, noch zu braten: Froſt und lange Wanderung haben von mir Alles weggenommen, was man eſſen oder trinken könnte.““ — „Biſt du etwa ſelbſt hungrig?“ — „„Freilich, wie könnte das anders ſein, da ich ſeit ſechs Monden mich zu keiner Mahlzeit niedergeſetzt habe.“ — Man ſetzte ihm Speiſe vor: er aß, und während er aß, frug er, ob ſie das Land des Königs nicht wüßten, wohin er wandern müſſe. — „Wir kennen es nicht,“ antworteten die Leute; „aber wir haben viele Früchte im Walde: vielleicht wiſſen die es.“ Die Waldfrüchte wurden hereingerufen; aber ſie wußten nichts von dem Lande. Darauf gab man ihm einen Stein, und rieth ihm, denſelben wohl zu bewahren, da er ihn vielleicht einſt würde gebrauchen können.

So wanderte Tuhkamo weiter und kam zu einem andern Gehöfte. Auch dort hatte man die Abſicht, ihn aufzuzehren; da er aber erklärte, daß nichts Eßbares an ihm ſei, ſetzte man ihm ſelbſt Speiſe vor, und frug ihn, was er vorhabe. Er erwiderte, daß er nichts Andres wünſche, als daß man ihm den Weg zu des Königs Lande zeigen möge. — „Wir wiſſen nichts von einem ſolchen Könige,“ ſagten die Leute, „aber wir haben hier viel Wild des Waldes: vielleicht wiſſen die etwas.“ Das Wild des Waldes wurde hereingerufen; aber ſie wußten nichts. Darauf gab man ihm auch in dieſem Gehöfte einen Stein, und Tuhkamo wanderte weiter, bis er zu einem dritten kam. Auch hier kannte man des Königs Land nicht, nach welchem er ſich erkundigte; aber man wollte des Waldes Vögel fragen: vielleicht wüßten die etwas. Die Vögel des Waldes wurden alle hereingerufen; nur der Adler kam nicht. Man befrug nun die Vögel des Himmels nach dem Lande des Königs; aber auch ſie kannten es nicht. Da bat man den Adler, er möchte doch herkommen; aber er kam erſt nach dem dritten Rufe. Auch er ſagte, er wiſſe nichts von einem ſolchen Lande. — „Gewiß weißt du es: du fürchteſt nur die Mühen und Beſchwerden.“ — „„Ich weiß es auch in der That: aber der Weg dahin iſt erſchrecklich weit.““ Man bat den Adler nun, er möge den Mann doch dort hinbringen, ohne den langen Weg zu ſcheuen. Auch in dieſem Gehöfte erhielt Tuhkamo einen Stein und ſtieg ſodann auf den Rücken des Adlers.

Der Adler begann zu fliegen, und flog, und flog immer weiter, und als er ſchon mehrere Wochen geflogen war, frug er den Tuhkamo: „Erhielteſt du nicht einen Stein in dem erſten Gehöfte?“ — „„Ja,““, ſagte dieſer. — „Nun, ſo wirf ihn in's Meer!“ Kaum hatte Tuhkamo den Stein in's Meer geworfen, ſo ſtieg ein Berg in die Höhe. Auf dieſem ruhte ſich der Adler ein wenig aus und flog dann wieder weiter. Als er wieder lange geflogen war, frug er den Tuhkamo, ob er nicht auch im zweiten Gehöfte einen Stein erhalten hätte. Tuhkamo bejahte das, und der Adler bat ihn, auch dieſen in's Meer zu werfen. Auf derſelben Stelle erhob ſich ſogleich ein Berg, auf den der Adler ſich ſetzte, um ein wenig auszuruhen. Dann flog er wieder fort, und nachdem er lange geflogen, fragte er noch einmal den Tuhkamo: „Gab meine Herrin dir nicht auch einen Stein?“ — „„Ja,““ ſagte dieſer. — „Nun, ſo wirf auch den in's Meer!“ -- Tuhkamo warf ihn in's Meer, und daraus erhob ſich ein dritter Berg. Der Adler ruhte ſich hier ein wenig aus, flog dann weiter, und brachte den Mann glücklich an das Ufer des Meeres. „Was giebſt du mir nun zum Lohne?“ frug der Adler. Es weideten aber grade Rinder am Strande; da ſagte Tuhkamo: „Nimm dir eins von dieſen Rindern, das dir am beſten gefällt.“ — Da wählte der Adler den fetteſten Stier, aß ihn auf und flog dann wieder zur Heimath zurück.

Tuhkamo begab ſich darauf in das Schloß des Königes, mit der Mütze auf dem Kopfe, die ihn unſichtbar machte. Da er in die Stube ſeiner Braut trat, fand er ſie in Thränen, und ganz in Kummer verſenkt; ſie konnte ihn aber nicht ſehen. So ſaß er lange da; endlich ſagte das Mädchen zu einer Dienerin: „Geh' und hole mir Waſſer vom Brunnen.“ Tuhkamo ging der Dienerin nach und warf einige Goldfrüchte in den Waſſerkrug. Als das Mädchen mit dem Waſſer zu der Königstochter kam, ſagte dieſe: „Das Waſſer hier iſt nicht rein: hole andres!“ — So wie die Dienerin ging, um andres Waſſer zu holen, folgte ihr Tuhkamo und warf wieder einige Goldfrüchte hinein. Auch dies Waſſer gefiel der Königstochter nicht: ſie befahl daher der Dienerin, zum drittenmale zu gehen und reineres zu holen. Tuhkamo warf in dieſes Waſſer alle die goldenen Früchte, die er aus dem Himmel erhalten hatte. Die Königstochter ſah dieſe Früchte, erkannte ſie und rief: „Du biſt hier irgendwo, wo es auch ſein möge: verſtecke dich nicht!“ — Tuhkamo nahm die Mütze vom Kopfe und wurde ſichtbar: „Ich habe hier ſchon eine ziemliche Weile geſeſſen; doch wo iſt der König?“ — „„Sprich nicht vom Könige: er hat all ſein Kriegsvolk und ſein Reich verloren, und von ihm ſelbſt wiſſen wir gar nichts; ob er noch lebt oder todt iſt, darüber haben wir keine Kunde erhalten.““ — „Nun, ſo muß ich gleich zu ihm gehen!“ — „„Geh' nicht wieder fort; du haſt ſchon ſo lange gezaubert auf deiner Fahrt."" — „Dennoch muß ich gehen; jetzt aber werde ich nicht lange fortbleiben." —

Er verließ darauf das Schloß, und begegnete dem Könige auf dem Wege, der ſehr ſorgenvoll ausſah. „Sei nicht traurig," rief Tuhkamo, „komm mit deinem Schwiegerſohn noch einmal zum Wahlplatz: wir wollen ſehen, was wir vermögen." — Die Strümpfe und die Mütze gab er dem Könige, den Stock behielt er ſelbſt, und ſo wanderten ſie zuſammen fort. Sie kamen zur Wahlſtatt, wo die Feinde beſchäftigt waren, die Beute zu bergen. „Hat Jemand noch Luſt, zu kämpfen?" rief Tuhkamo. — „Es giebt auch jetzt noch Streiter genug, wie vorher!" — In dem Augenblicke ſchwenkte Tuhkamo den Stock an dem einen Ende, und ſogleich erhoben ſich des Königs Leute lebendig vom Boden: dann ſchwenkte er das andre Ende, und alle Feinde fielen todt auf die Erde. — „Nun, was hältſt du von deinem kleinen Schwiegerſohn?" frug er den König. — „„Frag' ſo etwas nicht mehr,"" ſagte der König; „„nimm meine Tochter, und ich gebe dir das halbe Reich als Brautgabe. Aber lange haſt du gezögert auf deiner Fahrt, zögerteſt lange, wurdeſt aber endlich doch klug!"" —

Leipzig. Prof. Dr. **Hermann Brockhaus.**
(Mitgetheilt durch den Direct. Kraukling.)

Ergebung.

Steh' auf aus deinen Thränen!
Blick' auf aus Schmerzensnacht!
Bewältige das Sehnen,
Erhebe dich mit Macht!

Wer möchte dich verdammen,
Der je von Lieb' gewußt?
Doch reinige die Flammen
Der ſtaubumhüllten Bruſt.

Auf den ſich mit Vertrauen,
Der hoch die Waage hält!
Ach Millionen ſchauen
Entbehrend in die Welt!

Gedenkend all der Schmerzen
So nimm denn, was da weint,
Im eignen Leid zu Herzen,
Ein Tröſter und ein Freund.

Statt muthlos zu verzagen
Um Erdenwünſche klein,
Wag' Allem zu entſagen!
Vielleicht wird Alles dein.

Dresden **Auguſt Heinrich von Weyrauch.**

Der Garten.

Ich ſah einen Garten, er dünkte mich fein,
Die Thür ſtand offen — ich trat hinein.

Stockroſen ſtrebten empor im Kreis,
Zu Lauben verſchlingend ſich, roth und weiß.

Auch Sonnenwenden, in myſtiſcher Pracht,
Erhoben zum Himmel der Augen Nacht.

Immitten des Gartens ein Brunnen quoll,
Der ſprudelt ſo klar, ſo ſilbern voll.

Tief über dem Quell eine Weide ſich neigt,
Gleich dem Haar der Nixe, von Perlen feucht.

Da weiß ich nicht, was mir lieblicher fiel —
Der Weide Trauer? der Quelle Spiel?

Dazu der Garten in bunter Luſt.
Dazu die Wehmuth mir in der Bruſt.

Im Garten ſo fremd, im Garten zu Haus —
Wie leg' ich das Bild, das prophetiſche, aus?

Du Garten wahrlich, du biſt die Welt,
Die mich mit Banden der Freude hält!

Doch alle Blumen, die ich hier ſeh',
Sie weiſen bedeutend hinauf zur Höh'.

Der Quell im Garten, der ſilbern ſpringt,
Es iſt die Sehnſucht, die mich bezwingt.

Hinauf quillt die Seel', ein reiner Strahl —
Doch melancholiſch bald ſinkt ſie zu Thal.

Doch die Weide, die Weide, die thränenſchwer
Vom Himmel ſich neigt auf die Quelle her?

Und ſtreckt die Zweige ſo mildgeſinnt
Wie Arme der Mutter aus nach dem Kind?

Das iſt die Liebe, die ewig uns liebt,
Wie ſehr wir Schwachen ſie auch betrübt.

Wenn ich dahin geh', ihr Freunde mein,
Grabt bei dem Quell und der Weide mich ein!

Dresden.

Auguſt Heinrich von Weyrauch.
(Mitgetheilt durch den Dir. Kraukling.)

Fragment einer Ueberſetzung
des
# Guy von Waleis (Wigalois)
von Wirnt von Gravenberch;
Vers 145—350.

Es war hievor ein theurer Mann,
Ein Fürſt der ſtets auf Ehre ſann,
Deß Nahme weithin war erkannt.
Britanien hieß ſein Land,
Er ſelbſt Artus, und ruhmesvoll
Hielt er Hof zu Caridoel.
Da lebte ſichs in Freud und Pracht;
Daß uns heut noch fröhlich macht,
Wenn man die kühnen Ritter werth
Auch nur in Worten preiſen hört.
Die da des Hofes pflagen,
Die mußten viel oftmals wagen
Um Ruhm den Leib: das war ihr Brauch.
Doch erkämpften ſie damit auch
Den Platz an der Tafelrunde.
Wer den verdienen kunnte,
Daß er alldort von Rechte ſaß,
Den pries man ſtets nach höchſtem Maaß.
Ihr hörtet ſchon viel oft und gern
Von den tugendlichen Herrn
Und dem milden König hehr,
Dem Nichts dünkte zu ſchwer,
Was Ehre mocht' erjagen;
Das wird man von ihm ſtets preiſen und ſagen;
Beide, ſein Nahm' und Land
Sind manchem Hörer bekannt,
Der ihrer Keines je geſeh'n.

Von dem mir ſelbſt nie gut geſcheh'n,
Den rühm' ich doch mit Worten gut,
Weil er das Beſte freudig thut:
Das war von Kindheit auf mein Muth.
Die Burg, deß ward mir Kunde,
Lag auf ebenem Grunde
An ein weites Foreis gelehnt.
Nun war der König gewöhnt,
Zu ſeiner Luſt darin zu reiten.
Es war zu allen Zeiten
Der Ritter Gewinn und liebſtes Spiel,
Daß ſie Aventüre viel
Sicher und ſtets da funden.
Da ward gejagt mit Hunden,
Mit Hörnerſchall und mächt'gem Troß.
Durch den Wald ein Waſſer floß
Bis vor die Burg an einer Seite.
Die war von ſtattlicher Weite,
Und wohnten da zugleich
Viel edle Fürſten reich,
Die ſämmtlich fanden Obdach drin.
Das war der Gäſte ſchönſter Gewinn,
Daß Jeder nach Ehren ſtritte,
Und übte Heldenſitte,
Und Alle ſtets ihr Beſtes thaten.
Das Haus war wohl berathen
Mit viel reicher Herrlichkeit,
Und gaſtlich ſtand allzeit
Sein Gut dem Fremden bereit.
Des Königs Pfalz zumittelſt lag,
Der nach alter Sitte pflag
Die Ritter zu empfahen wohl.
Er war reiner Tugend voll,
Viel erfahren, und ſtäte:

Ohne falſche Räthe
Liebt er jeglichen guten Mann:
Das war königlich gethan.
Wie von ihm geſchrieben ſteht,
Hielt er tauſend Ritter ſtät
Als Jagdgeſinde zugleich:
Deren war jeglicher ſo reich
An Roſſen und an Gewande,
An Burgen und an Lande,
Daß ihm Nichts gebrach.
Viel manchen Gaſt empfing ſein Dach,
Den er mit Hab und Gut berieth,
Daß keiner ungetröſtet ſchied:
Er löſ'te den Degen oft ihr Pfand,
Drum rühmt noch heut jeglich Land
Seinen Namen und ſeine milde Hand.
Einen ſchimmernden Marmorſaal
Hatte die Königin, ſein Gemahl,
Der war herrlich geziert,
Mit vier Farben ſtaffirt,
Roth, braun, gelb und blau.
Im Kreiſ' erhub ſich der Bau,
Rings von Linden umſchattet wohl:
Edler Frauen war er voll.
Es hatte manch ſchöne Magd
Sich zum täglichen Dienſt verſagt
Der hohen Königin.
Auch ſchuf ſie immerhin
Sich reicher Freuden viel.
Allerhande Saitenſpiel
Die Jungfrau'n wohl verſtunden:
Das hörte man zu allen Stunden
In den Gewölben wiederſchallen.
Es tönte in den Hallen

Der kleinen Hunde Bellen,
Das Rauſchen der Brunnenquellen,
Die Vögel im Laubdach überall,
Galander und Nachtigall;
Jegliches ſeine Stimme ſang.
Den Jungfrau'n däuchte die Weil' unlang,
Und ſagten's dem König Dank.
Auf Eins der König war bedacht,
Das ſeinen Hof noch werther macht:
Daß er nimmer zum Imbiß ſaß
Am Morgen, eh' er irgend was
Von Aventüre zuvor vernommen.
Eines Tages war's alſo gekommen,
Was doch ſelten wohl geſchah,
Daß man Nichts von Aventür' erſah
Bis wohl nach mittem Tage.
Das war des Ingeſindes Klage.
Sie ſtunden wartend und ſah'n hinaus;
Die Königin aber ging zu Haus
Von den Rittern auf ihren Saal.
Da ſah' ſie an der Mauer zu Thal
Einen ſchönen Ritter traben,
Und halten an dem Graben.
Den Frauen war er unbekannt.
Er führt' einen Speer in ſeiner Hand;
Sein Hengſt von rother Farbe war,
Sein Rock von Scharlach klar,
Mit grau gemiſcht ſein lockig Haar.
Als er die Königin erſach,
Viel züchtig er da ſprach:
„Auf Gnade bin ich kommen her:
„Nun gewährt mir, Fraue, mein Begehr
„Nach weiblicher Mild' und Güte,
„So wird meinem Gemüthe

„Preis und Freudigkeit gemehrt
„Nun empfangt, was ich Euch verehrt,
„Und weiſ't die Bitte nicht zurück,
„Dann verheißt die Saeld' Euch reiches Glück."
— „So ſprecht denn, Ritter, was Ihr begehrt?"
— „Fraue, daß Ihr mir's gewährt . . ."
— „Nun ſagt mir erſt doch, was?"
— „Fraue, Nichts, als das:
„Ihr ſollt geruh'n, und empfah'n von mir
„Einen Gürtel, deß reiche Zier
„Wohl ziemt der allerſchönſten Frau'n.
„Den laſſ' ich jetzt Euch ſchau'n;
„Behaltet ihn bis morgen fruh.
„Räth Euch Euer Muth dazu,
„So nehmt ihn zu eigen hin von mir:
„Iſt's aber, Fraue, daß Ihr
„Den Gurt nicht zu behalten wagt,
„So hol' ich unverzagt
„Ihn morgen als Held durch Streit
„Zu rechter Aventüre Zeit,
„Oder bin auf Fall und Tod bereit."
Die Fraue ſprach: „Das will ich thun.
„Laßt ohne böſen Argwohn nun
„Mich Eure Gab' empfahen hie,
„Doch alſo nur: (ich ſag' Euch, wie,)
„Ich will zu Nichts verpflichtet ſein.
„Ihr ſtellt Euch morgen wieder ein,
„Und holt den Gürtel, das iſt mein Rath.
„Ich ſchaff' es wohl durch Wort und That,
„Daß Ihr behaltet Euer Leben.
„Viel Gunſt erfuhrt Ihr eben,
„Daß Eure Bitte mich gewann,
„Und ich die Gnad' Euch gann;
„Noch that ich ſo viel für keinen Mann."

Den Gürtel legt' er auf den Speer:
Freundlich dankend reicht' er
Der Frau die Gabe hin.
Er neigt' ſich und ſprach: „Königin,
„Wollt Eure Gnade mir bewahren:
„Ich will zurück nun fahren
„Wieder zu dem Walde."
Da ritt er alſobalde,
Daß Keiner von ihm Kunde nahm,
Bis er zu ſeinen Knappen kam;
Die ſahen erfreut von fern
Wiederkehren ihren Herrn.
Nun laſſen wir den Ritter zieh'n.
Den Gürtel hat die Königin,
Der war ſo künſtlich gethan,
Daß ich Euch nicht nennen kann,
Was noch zierlicher wäre.
Nirgend ſah man Leere
Von Steinen und edlem Golde:
Wer einen wünſchen ſollte,
Erfänd' ihn nimmer alſo gut.
Der Königin rieth ihr Muth,
Daß ſie um den Leib ihn band.
Da gewann die Fraue zu Hand
Höchſte Kraft und Weisheit;
Es trübt ſie Sorge nicht noch Leid.
Sie ſprach in allen Zungen,
Von Wonne fühlt ſie ihr Herz durchdrungen;
In jedem Spiel als Meiſterin
Beherrſcht ſie Glück und Gewinn,
Und hatte jegliche Kunſt erfaßt.
Es däucht ſie jener Gaſt
Ein König von reicher Wiſſenſchaft,
Biderbe, tapfer und mannhaft;

Deß gab der Gürtel wohl Beweis.
Da ward auf ihr Geheiß
Herr Gawein gerufen auf den Saal:
345. Von der Laube ging ſie zu Thal
Zu ihrem Sitze wieder,
Und hieß die Frau'n ſich ſetzen nieder.
Herr Gawein kam, wie ſie's gebot.
Der fürchtete weder Kampf noch Noth,
350. Viel Helden bracht' er ſchon den Tod.

Dresden.

Wolf Graf von Baudiſſin.

Anmerkungen.

150. Benecke, der Herausgeber des Wigalois, verſetzt Caridoel nach Carlisle in Northumberland; ich bezweifle aber nicht, daß es in der Bretagne gedacht werden müſſe, wie im Iwein. Gewiß hat die urſprüngliche Erfindung, (wenn ſie aus Wales ſtammt,) den König Artus in England wohnen laſſen; aber Wirnt folgt einer ſpätern bretagniſchen Bearbeitung, und wenn er ſeinen Guv von Caridoel nach Corentin reiten, oder den König Artus ſein Hoflager in Nantaſan halten läßt, ſo muß er ſich die Reſidenz des Königs auf dem Feſtlande vorgeſtellt haben: dafür zeugen auch die übrigen franzöſiſchen Ortsnamen. Freilich iſt ſchwer nachzuweiſen, wie der Ritter aus ſeinem Heimathlande Waleis nach Cardeuil gelangt ſei; oder wäre jenes, wie im Parcival, jenſeit der Pyrenäen zu ſuchen? Denn dort iſt offenbar Galicien darunter verſtanden. Dafür würde auch V. 1444 ſprechen.

151. Ganz ſo im Iwein V. 43—58.

243. Galander, Haubenlerche.

259. Alſo auch hier verſchiedene Pfalzen in einer Burg.

261. Joram, König von Galeis.

Stammbuchblatt.

Was fromme Demuth wirkt und ſchafft
In Stillem, doch mit Luſt,
Das legt den Keim zur Thaten-Kraft
In ſtolzer Männer Bruſt.

Berlin.

Antonie von Courbière.

Erinnerung an Karl Kaaz,

nebſt einem bisher ungedruckten Schreiben von Goethe an Kaaz.

Nach Mittheilungen ſeiner in Dresden lebenden Verwandten ſoll Karl Ludwig Kaaz in Stuttgart, nach Andern *) in Karlsruh am 22. Januar 1776 geboren ſeyn; ſehr wahrſcheinlich aber iſt ſein Geburtsort Pforzheim. Als dem achtjährigen Knaben die liebende Mutter ſtarb, war er, der Jüngſte unter ſeinen Geſchwiſtern, elternlos; denn der Vater, ein armer Einnehmer, war bereits vorangegangen. Nur 4 Gulden hinterließ ſie den Ihrigen. Aus der Wittwenkaſſe und dem Waiſenhauſe kam dürftige Hülfe; doch konnte er die Stadtſchule zu Pforzheim beſuchen. Der Knabe ſollte, nach dem Willen ſeines Vormundes, Schreiber werden, war jedoch für dieſe mechaniſche Beſchäftigung zu geiſtig rege und überhaupt zu lebhaft. Er begab ſich zu einem Buchbinder in die Lehre, um ſeinen wiſſenſchaftlichen Trieb einigermaaßen befriedigen zu können, ging dann als ein geſchickter Geſell auf die Wanderſchaft, nährte ſeinen leicht aufgeſchloßnen Sinn für Auffaſſung und Studium ſchöner Natur, bildete ſeinen Blick und übte ſeine Hand ſelbſt für Darſtellungen, zeichnete fleißig, widmete ſich, berathen und gefördert durch ſeinen trefflichen ältern Bruder (Hofprediger in Mannheim) 1792 zu Chaux de Fond in der franzöſiſchen Schweiz endlich ganz der Kunſt und ward — Kupferſtecher. Er wählte jenen Aufenthaltsort, weil ſeine Schweſter (früher des berühmten Geſchichtſchreibers Gibbon Wirthſchaftführerin) dort an einen ſehr wohlhabenden Fabrikanten von Gold- und Silberwaaren verheirathet war, vor welchem er ſich aber wegen der dürftigen Beſchaffenheit ſeiner Kleidung nur ſelten ſehen ließ. Er fühlte nur zu ſehr die große Mangelhaftigkeit ſeiner künſtleriſchen Verſuche, und war eifrig beſtrebt, ſich weiter auszubilden. Durch Unterſtützung ſeines Bruders und ſeines Schwagers ward es ihm möglich, die Kunſtakademie in Stuttgart zu beſuchen, woſelbſt er in Kurzem große Fortſchritte machte. Der berühmte Kupferſtecher Joh. G. Müller und andre bedeutende Künſtler würdigten den ſtrebſamen jungen

---

*) G. K. Nagler, im „Künſtlerlexikon", B. 6. S. 516, und J. W. S. Lindner, im „Taſchenbuch für Kunſt und Literatur im Königreich Sachſen", Jahrgang 2, S. 80.

Mann ihres leitenden Rathes und ſelbſt ihrer Freundſchaft. Eine Reiſe nach Dresden (1796) veranlaßte ihn, dieſen Ort zu ſeinem Aufenthalte zu wählen und ſich nunmehr hauptſächlich für die Landſchaftmalerei zu beſtimmen. Durch den Capellmeiſter Naumann lernte Kaaz die edelmüthige Kurländerin Eliſe von der Recke, geb. Reichsgräfin von Medem, kennen, welche ſich bald für den talentvollen, aber hülfsbedürftigen Künſtler intereſſirte. Sie unterſtützte ihn auf mancherlei Weiſe in ſeinen Beſtrebungen und fuhr damit fort, als — nachdem er die bewundernswürdigen Claude Lorrains und Ruysdaels der königlichen Gemäldegalerie für kurländiſche Familien trefflich copirt hatte — Kaaz 1801 ſeine Reiſe nach Italien antrat. Von Anton Graf in ſeinen Studien gefördert, beſuchte er dieſen oft in ſeiner Sommerwohnung in Blaſewitz bei Dresden, ſo wie die gaſtfreie und liebenswürdige Familie Körner in dem gegenüber liegenden, romantiſch feſſelnden, ſchönen Loſchwitz, woſelbſt in einem noch vorhandenen Gartenhauſe auf deren Weinberge früher Friedrich Schiller, deſſen Freundſchaft Kaaz bereits in Schwaben gewann, einen Theil des Don Carlos geſchaffen hatte. Die geiſtvolle Tochter Graf's, eine Enkelin Sulzer's, ward die Braut des Künſtlers und nach ſeiner Rückkehr aus Italien ſeine Gattin. Sein nachheriger Schwager, der Landſchaftmaler Karl Graf, und einige andere Künſtler begleiteten ihn auf ſeiner Reiſe. Zuvörderſt ging er aber erſt nach Paris, um durch Miniaturmalereien die Summe des ihm eben nicht reichlich zugemeſſenen Reiſegeldes zu vergrößern; dann eilig nach Rom und Neapel, woſelbſt er mit glühendem Eifer die Reize und Eigenthümlichkeiten ſüdlicher Natur aufzufaſſen und darzuſtellen bemüht war. Mit beſonderer Vorliebe pflegte er auch ſpäter landſchaftliche Darſtellungen aus dem ſüdlichen Europa oder auch aus dem Orient zu malen.

Nachdem er, mit einer Fülle von Zeichnungen und Oelſkizzen beladen, 1804 nach Dresden zurückkehrte, bewährte er bald in gelungenen größern Werken ſeine nunmehr errungene Meiſterſchaft. Als Cotta einen Preis ausſetzte für eine „romantiſche Landſchaft, wie ſie einen Dichter zu hohen Schöpfungen begeiſtern könnte", gewann, nach erfolgtem Ausſpruch bedeutender Kunſtkenner und Künſtler in Stuttgart, Kaaz denſelben. Der Kronprinz von Würtemberg ſetzte ſich in den Beſitz dieſes ausgezeichneten Bildes; auch gedenkt Goethe deſſelben anerkennend in ſeinen „Werken, 1833", Bd. 45. S. 69. Zauberhafte Darſtellungen des Golfs von Neapel, der dortigen Inſeln, namentlich aber Iſchia's, entwarf Kaaz mit leichter, ſichrer und geübter Hand, und noch in ſeinem Nachlaſſe waren zahlreiche Darſtellungen intereſſanter und reizender Anſichten von dieſer Reiſe her vorhanden. Bald nun gewannen ſeine Originalbilder, ſo wie ſeine Copieen, namentlich nach Claude Lorrain, immer lebhaftere Anerkennung und ſein raſtloſer Fleiß fand vollauf Beſchäftigung.

Endlich beglückte ihn die längſt erſehnte Verbindung mit der liebenswürdigen Tochter Anton Graf's, mit welcher er im Jahre 1807 eine Erholungsreiſe nach Schwaben und an den Rhein antrat, die durch Erinnerungen und eine freundliche Gegenwart auf eine erquickende und erfriſchende Weiſe auf ihn einwirkte. Seine blühende, immer rege Phantaſie ſchuf zahlloſe Ideen zu künftigen bildlichen Darſtellungen, unter welche, im Wetteifer mit Mechau's damals Aufſehen erregenden Leiſtungen ähnlicher Art, auch „ein Cyklus orientaliſcher Landſchaften aus der patriarchaliſchen Welt der Bibel“ gehörte, zu deſſen Ausführung er ſo eben bereit war, als Kränklichkeit, beſonders aber ein heftiger, periodiſch wiederkehrender Kopfſchmerz, ſein Vorhaben hemmte, und von Zeit zu Zeit kleine Reiſen, namentlich nach Carlsbad, veranlaßte. Er beſuchte nun mehrmals Weimar, ward von dem dortigen kunſtliebenden Hofe geehrt und ausgezeichnet, war daſelbſt aber auch durch artiſtiſchen Rath und Unterricht doppelt willkommen. Mit den bedeutendſten Perſönlichkeiten Weimars in Berührung, trat er in ein beſonders freundſchaftliches Verhältniß zu Goethe, das durch Briefwechſel (jetzt zum Theil in meinem Beſitze) und durch gegenſeitige Beziehungen genährt und unterhalten ward. Goethe bot ihm eine Wohnung in ſeinem Hauſe an und nahm ihn freundlich und herzlich auf. Noch bewahre ich aus jenen Jahren in meiner Sammlung von Originalbildniſſen berühmter und denkwürdiger Perſonen ein Bild Goethes, von Kaaz in Oel gemalt, freilich ein ungenügendes, wie die meiſten andern Darſtellungen dieſer wunderbaren Perſönlichkeit, mit Ausnahme etwa der plaſtiſchen von Rauch und beſonders von Trippel! — „Die Gegenwart Kaazens“, äußert unter Anderm über ihn ſich Goethe (in ſeinen „Werken“ 1830, Bd. 32, S. 37 und 38.) „des vorzüglichen Dresdner Landſchaftmalers, brachte mir viel Freude und Belehrung, beſonders da er meiſterhaft meine dilettantiſchen Skizzen ſogleich in ein wohl erſcheinendes Bild zu verwandeln wußte. Indem er dabei eine, Aquarell- und Deckfarben leicht verbindende Manier gebrauchte, rief er auch mich aus meinem phantaſtiſchen Kritzeln zu einer reinern Behandlung. Und zum Belege, wie uns die Nähe des Meiſters gleich einem Elemente hebt und trägt, bewahre ich noch aus jener Zeit einige Blätter, die, gleich Lichtpuncten, andeuten: daß man unter ſolchen Umſtänden etwas vermag, was vor- und nachher als unmöglich erſchienen wäre.“ Ehrend gedenkt er ſeiner auch ſonſt noch mehrmals, wie z. B. S. 51 und S. 67, Bd. 39, S. 214 u. ſ. w.

Zu einer Zeit, in welcher der Name des talentvollen Jac. Wilh. Mechau (geb. zu Leipzig 1747, geſt. zu Dresden 1808) ein oft genannter und gefeierter war, ward Goethe von Kaaz veranlaßt, ihm den Plan zu einer Landſchaft anzugeben, in welcher die Staffage — wie in den damals vielbeſprochenen Bildern Mechau's — eine größere Bedeutſamkeit, als ſonſt gewöhnlich, haben, zugleich aber mit dem Charakter und den Eigenthümlichkeiten der darzuſtellenden Natur in harmoniſcher Wechſelwirkung ſtehen ſollte. „Hiſtoriſche oder mythologiſche Figuren in eine Landſchaft zu introduciren“, ſagt Goethe, „iſt allemal bedenklich, weil ſie die Aufmerkſamkeit vom Ganzen ab, auf ſich ziehen, ja das Bild ſelbſt blos als ein unverhältnißmäßiger Grund derſelben erſcheint. Ueberdies weiſen ſie die Bedeutung des Werkes außer daſſelbe hinaus, welche im Gegentheil in demſelben geſammelt werden ſollte; die Figuren alſo, deren man ſich zur Staffirung einer Landſchaft bedient, werden nur alsdann für ſchicklich gelten, wenn ſie mit dem Charakter des ganzen Bildes übereinſtimmen, und als untergeordnete, aus demſelben entſprungene Theile angeſehen werden können.“

Wie es Goethen überhaupt eigenthümlich war, das Talent zu fördern und entwickeln zu helfen, wo auf ſeinen Wegen er auch nur eine Spur deſſelben antraf, die ſich ihm nicht wieder entzog, finden wir ihn auch hier, hülfreich berathend: ich theile, zugleich als Beleg dafür, von mehrern mir vorliegenden Briefen des großen Genius den nachfolgenden an Kaaz gerichteten mit, in welchem er den Wunſch ſeines jüngern Freundes, in gewohnter ſinniger Weiſe, liebevoll berückſichtigt:

„Ich kann der angenehmen Augenblicke, welche ich Ihrer Be-
„kanntſchaft ſchuldig bin, nicht gedenken, ohne mich zugleich des Ver-
„ſprechens zu erinnern, wodurch ich mich verband, auf eine Aufgabe
„zu ſinnen, welche auszuführen, einen Landſchaftmaler reizen könnte.“

„Ohne weitere Umſchweiſe ſchreite ich zur Sache.“

„Die große Stille, welche in heißen Gegenden zur Mittags-
„zeit eintritt, machte den Bewohnern dieſe Epoche ſo ahndungsvoll
„und ſchauerlich, als es ſonſt die Mitternacht zu ſeyn pflegt. Pan,
„der Gott, der weder geſtört, noch gekannt ſeyn wollte, blies nach

„dem allgemeinen Glauben in dieſer Tageszeit ſein einſames Lied. „Ich würde rathen, dieſen Gegenſtand zu wählen."

„Pan würde unter einer ihm geweihten Eiche, welche ſich theils durch ihr Alter, theils durch ſchickliche ihm gewidmete Gelübde, auszeichnen müßte, ſitzen und ſein Lied blaſen. An der einen Seite zöge ſich die Scene in eine angenehme Waldgegend zuſammen. Ein Dichter, den Lorbeer und Leyer bezeichnen könnten (allenfalls Orpheus ſelbſt) an der Seite ſeiner Gattin, im Gebüſche verſteckt, belauſchte den Gott."

„Die andere Seite des Bildes würde ſich, durch Mittelgründe, in eine weite Ferne verlieren, da denn die Compoſition ſelbſt ſowohl als die Staffage auf Hitze und Ruhe, auf Stille und Harmonie deuten müßte."

„So viel ſei genug um in Ihnen die Idee aufzuregen und eine Production zu befördern, die ich dereinſt mit Vergnügen zu ſehen hoffe."

„Käme die Zeichnung noch vor Ende Auguſts an, ſo würde ſie ſich, bey unſerer kleinen Ausſtellung, gewiß ſehr vortheilhaft auszeichnen. In der Folge kann ich noch mit verſchiedenen Gedanken zu einfachern und reichern Bildern dienen und es ſollte mir ſehr angenehm ſeyn, wenn Sie einen oder den andern davon zu realiſiren und ein fortdauerndes Verhältniß zu mir und den Kunſtfreunden in unſerm Kreiſe zu erhalten geneigt wären. Der ich recht wohl zu leben wünſche."

„Weimar am 2. Juli 1805. **Goethe.**"

Als Kaaz zum letzten Male Weimar beſuchte, verabredete er ſich mit dem Kupferſtecher Karl Müller, zu einer Reihe von Blättern Scenen aus Schiller's Trauerſpielen zu liefern und mit „Tell, nach ſeiner Rettung am Ufer des Vierwaldſtätter Sees" und mit der „Jungfrau von Orleans" zu beginnen. Schmerzvolle Krankheit und angſtvolle Beklommenheit in Folge einer ſich entwickelnden Bruſtwaſſerſucht, welche ihn oft ſelbſt mehrere Nächte hindurch nöthigte, ſchlaflos im Seſſel zuzubringen, ſtörten ihn in ſeinen Beſchäftigungen; doch gab er dieſe nicht ganz auf und erlebte doch noch die Freude, wenigſtens ſeinen Tell, „nach früher am See entworfnen Studien," namentlich in der landſchaftlichen Naturdarſtellung meiſterhaft und großartig zu vollenden, nach welchem ausgezeichneten Gemälde Prof. Chrn. Gottlob Hammer (nicht Veith, wie Böttiger angiebt) einen radirten Umriß lieferte, der durch Ermer in Aquatinta geſetzt ward. Aber ſeine Krankheit nahm auf eine zerſtörende Weiſe überhand und der geiſtvolle und ſchon ſo bedeutende Künſtler erlag derſelben in der Blüthe ſeiner Jahre zu Dresden am 14. Juli 1810. Böttiger, welcher ſeine Leiſtungen oft beſprochen und die meiſten biographiſchen Notizen über ihn geſammelt hat, aus denen ich denn auch einen großen Theil der vorliegenden flüchtigen Skizze — wiewohl mit nöthiger Vorſicht, kritiſcher Ausſcheidung und Berichtigung, in wieweit mir dieſe möglich war, — entlehnt habe, erzählt von Kaaz: „Bei der geringſten Linderung ſeiner Leiden ſaß er doch rüſtig und wohlgemuth vor ſeiner Staffelei und vertrieb, wie er zu ſagen pflegte, mit Macht alle böſen Geiſter. Noch iſt ein Mondſchein auf dem Golf von Neapel aus dieſen letzten Tagen in ſeinem Nachlaſſe, wo die leichtgekräuſelten Wellen mit dem Silberſchimmer zu den täuſchendſten gehören, die man ſehen kann, wo ihm aber, indem er den Maſt eines Fahrzeugs malen wollte, der Pinſel auf immer entſank. Welche Hoffnungen und Entwürfe wurden mit ihm zu Grabe getragen!“ — —

Die gewandte Eile und Raſchheit, mit welcher der phantaſiereiche, energiſche, feurige Künſtler in großartiger Weiſe ſeine Zeichnungen und Gemälde zu entwerfen pflegte, veranlaßte, neben wahrer und motivirter Kritik, hin und wieder auch wohl den Neid und die Scheelſucht minder begabter Genoſſen zu nicht begründeten oder übertreibenden Rügen; daß Kaaz mit anhaltender Ausdauer und Genauigkeit zu arbeiten vermochte, hat er durch manche ſeiner Originalwerke und ſeine ausgeführten, trefflichen Copieen nach Claude Lorrain und andern Meiſtern unwiderleglich dargethan, von welchen mehrere, nebſt einer überaus großen Zahl von Handzeichnungen und Skizzen verſchiedenſter Art, ſich in ſeinem Nachlaſſe vorfanden. Hin und wieder vorkommende Unfertigkeiten und Mängel der Darſtellung werden durch ſchöpferiſche Phantaſie und Ideenreichthum bei Kaaz in der Regel genügend erſetzt.

Die meiſten ſeiner Arbeiten ſind in den verſchiedenartigſten Richtungen durch Deutſchland und andre Länder zerſtreut. — Seiner Freundin und Wohlthäterin, Eliſen von der Recke beſtimmte er, als er das Herannahen des Todes wahrnahm, eine Darſtellung der Pyramide des Ceſtius in Oel. Unter den Schätzen der großherzoglichen Kunſtſammlungen zu Weimar und in dem reichen und höchſt mannigfaltigen Nachlaſſe Goethe's wird Mancherlei von ſeiner Hand angetroffen werden. Die kunſtſinnige Prinzeſſin Karoline von Meklenburg erſtand Verſchiedenes aus ſeinem Nachlaſſe: Andres ging bald nach ſeinem Tode in andern Beſitz über. H. H. Füßli, im zweiten Theile des „allgemeinen Künſtlerlexikons," S. 610 und 611, Meuſel in der zweiten Ausgabe ſeines „teutſchen Künſtlerlexikons," Bd. 1. S. 441 und 442 und in einigen Heften ſeines „Archivs für Künſtler und Kunſtfreunde", das Cotta'ſche „Morgenblatt", die „Zeitung für die elegante Welt" und verſchiedene andre Werke und Zeitſchriften enthalten zum Theil Angaben, zum Theil Beſchreibungen einiger ſeiner Hauptbilder, von welchen G. K. Nagler in ſeinem „neuen allgemeinen Künſtlerlexikon," Bd. 6, S. 517, äußert: „ſeine Compoſitionen ſind immer reich, immer neu, die Färbung iſt blühend und ein beſondrer Zauber liegt in dem Localton." An Caſpar Pouſſin erinnern, ohne Nachahmungen zu ſeyn, manche ſeiner Arbeiten in großartigem Charakter; andre zeugen von einer Vorliebe für den ſchmelzenden Reiz, die Milde und Klarheit in Claude's Meiſterwerken; in allen aber bewährte ſich doch die Selbſtändigkeit und friſche Eigenthümlichkeit ſeiner ſchönen Natur. — Seine Radirungen kommen ſehr ſelten vor. —

Vier Jahre einer glücklichen Ehe erheiterten den Reſt ſeiner Lebenstage. Seine Witwe und zwei Töchter, von welchen nur noch die jüngere lebt, beweinten den ſo früh Dahingeſchiedenen. Eine anerkennende Würdigung wird auch eine ſpätere Zeit ſeinen edlen Beſtrebungen nicht verſagen. —

Dresden, 1847 **Karl Conſtantin Kraukling.**

Die Schönheit.

1.

Capitolinische Venus.

Götter ſteigen herab, in menſchliche Hülle ſich bergend,
  Und das Sterbliche miſcht gern ſich dem Himmliſchen bei.
Sinnlicher Fülle haſt du, uraniſche geiſtige Schönheit,
  All dein Weſen und Seyn, all dein Geheimniß vertraut:
Weib iſt die Göttin — vergängliche Form hat das Ew'ge gewählet;
  Aber das Sinnliche wirkt auch auf das Sinnliche nur.

2.

Venus von Melos.

Menſchen ſteigen zum Himmel, zur ſchönen olympiſchen Blume
Schließet der irdiſche Keim drüben im Lichte ſich auf:
Geiſt verſchmilzt ſich mit Geiſt und im freier entfalteten Leben
Wird die ſterbliche Form ſchöner und heil'ger verklärt.
So zum vollendeten Bild durch ein mächtiges Wunder verwandelt,
Lenkeſt den irdiſchen Sinn du auf das Himmliſche nur.

3.

Venus von Medicis.

Nie iſt die Göttin geworden: von Anfang iſt ſie; vollendet
Stieg ſie der Welt aus des Meers rauſchenden Waſſern empor.
In der flücht'gen Natur iſt ſie die daurende Seele
Und im Wechſel der Form iſt ſie das ew'ge Geſetz,
Unter ſichtbar Gemiſchtem die tief unſichtbare Einheit,
Unter dem Einzelnen ruht bleibend als Ganzes ſie feſt,
Und als vollkomm'ne Idee, als überſinnliche Schöne,
Zeigt ſie dem Sinn nicht, dem Geiſt nur die olympiſche Macht.

Rom, 1828. **Wilhelm Waiblinger.**
(Mitgetheilt durch den Dir. Kraukling.)

Das Sängerkind.

Ballade.

O könnt' ich doch ein neues Lied
Von alter Luſt euch ſingen,
Ein Lied, dem Herzen friſch entblüht,
Sollt' euch zu Herzen dringen
Wie junger Wein! O ſtröme hell
Aus dunkelm Buſen, Freudenquell,
Aus harter Rind' Umſchließen
Sollſt du dich frei ergießen!

Habt ihr von Laima wohl gehört,
Der Maid in goldnen Haaren?
Auf ſtiller Inſel ungeſtört
Erwuchs ſie ohn' Gefahren;
Stand oft ſie auf der Klipp' allein,
Dann trank ihr Auge Himmelsſchein
Und meerestiefe Treue
Aus unbegrenzter Bläue.

Da fährt ein Schifflein karg bemannt
Zum Eiland grad' hernieder;
Nur Einer lenkt es, ſteigt ans Land:
„O Vater, kehrſt du wieder!“
Sie ruft's und ſpringt, wie'n Waſſerfall,
Von Klipp' zu Klipp' in weißem Schwall,
So flattern die Gewande,
Die Locken ohne Bande.

Der Vater ſieht's mit Sorg' und Luſt,
Wie die Geliebte eilet;
Nun drückt er froh ſie an die Bruſt,
An der ſo gern ſie weilet.
„Friſch auf, o Laima, holdes Kind,
Es ladet König Siegewind
Zum großen Sängerfeſte
Aus allen Landen Gäſte.

Drum komm, am Arm dein Saitenſpiel,
Zu mir ins Schiff der Elfen:
Das trägt uns leicht auf ſchnellem Kiel,
Und alle Winde helfen!
Aufs Königs Schloß beim Sängerfeſt
Erſcheinen wir, verhüllte Gäſt',
Die nach gelobten Landen
Hinzieh'n in Bußgewanden.“

Der König ſaß im weiten Saal
Allein mit grauen Weiſen;
Kein Weib reicht ihm den Goldpokal,
Kein Kind umſpielt den Greiſen.
„Längſt iſt vorüber all mein Glück!
O hätt' ich nur den Sohn zurück,
Den ich um wildes Lieben
Vom Vaterhaus getrieben!

Er floh in ſeiner Mutter Schiff,
Das einſt mein Glück getragen!
Ins Harfenſpiel ein Meiſtergriff,
Alle Winde günſtig jagen!
So fährt er frei wohl hin und her;
Doch ich, nicht Siegwind bin ich mehr,
Und meiner Jugend Namen
Trag ich umſonſt mit Gramen.“

So klagt der König einſam trüb
Am hohen Fenſterbogen;
Das Meer, tief unten rauſchend, trieb
Heran in breiten Wogen;
Da ſchwimmt ein Seegel weſtwärts an:
„Halloh, du Knabe, ſag' mir an,
Was für ein Schiff dort gleite
In ferner Meeresbreite.“

Der Page ſchaut durchs Rohr hinaus:
„Das Schiff — ach Herr, mir grauet! —
Wie 'ne Möwe über die Wellen kraus
Fliegt's gegen Wind; o ſchauet!“
Der König ſeufzt: „Schon gut, mein Kind;
Das Schiff hat immer guten Wind!
Vorbei fliegt Hoffnungsſchimmer!
O Sangwart, kehrſt du nimmer?

Was helfen all' die Sänger mir,
Die morgen zu mir kommen!
Wohl ſpielen ſie mit Kunſt und Zier,
Das mag mir nimmer frommen;
Von Herz zu Herzen Wonnedrang,
Das iſt der einzige Geſang,
Der allen Gram bezwinget,
Der Frühlingsſonne bringet."

Schon um die Felſen bog das Schiff,
Verſchwand vor Siegwind's Spähen:
Der Abendwind am Fenſter pfiff,
Schien Klagen herzuwehen.
O armer Greis ohn' Weib und Kind,
Du alter König Siegewind,
Wie ſtarrt ſo ohn' Vertrauen
Dein Blick ins Abendgrauen!

Und ſchwärzer ſteigt die Nacht herauf,
Da klingt's vor Schloſſes Thoren:
„Den müden Pilgern ſchließet auf,
Die alle Kraft verloren!
Rauh weht der Wind, die Wolken zieh'n,
O laßt uns von des Weges Müh'n
Bei euch ein wenig raſten
Nach allzuſtrengem Faſten!"

„Wie tönt ſo ſanft der Bittgeſang
Von junger Engelsſtimme,
Als ob ein frühlingsmilder Klang
Sternhell durchs Dunkel ſchwimme?
O öffnet doch dem holden Licht,
Ihr trägen Diener, ſäumet nicht,
Daß in die dunkeln Hallen
Froh ſeine Strahlen wallen!"

Ein blonder Knabe tritt herein,
Von Anmuth hell umfloſſen;
Ihm folgt, als wär's der Schatten ſein,
Ein Mann, wie erzgegoſſen,
So hoch und feſt; ſein braun Gewand
Verdeckt das Antlitz; in der Hand
Trägt er die Sängerharfe
Und links ſein Schwerdt, das ſcharfe.

„Willkommen mir zu frohem Feſt,
Ihr Fremden, doch vertrauten!
Je ſpät're Zeit, je lieb're Gäſt',
Des Volkes Worte lauten.“
Und Pagen ſchenken zierlich ein,
Aus goldnen Kannen perlt der Wein,
Ein reiches Mahl daneben
Friſch duftet Luſt und Leben.

„Hab Dank, o König,“ huldvoll ſpricht
Der ſchöne blonde Knabe,
„Dem ſtummen Vater zürne nicht,
Du reichſt ihm ſüße Gabe;
Verhüllt und ſchweigend muß er gehn,
Bis wir Vergebung uns erfleh'n
An heil'ger Stätt um Thaten,
Die ihm ſein Muth gerathen.

* * *

Soll ich ein Lied dir ſingen
Von ſeiner Jugend Leid?
Ja, laß die Harfe klingen,
O Vater, jetzt iſt's Zeit!
So milde Augen locken
Geheimſtes von der Bruſt,
Nicht ſoll's im Herzen ſtocken,
Der Schmerz, er werde Luſt!

Es wohnt am Wellenbranden
Auf ſchroffer Klippenhöh'
Ein Held; weit in die Landen
Lugt er und weit in See:
Ihm trugen ſeine Reiter
Manch köſtlich Gut ins Haus,
Doch weiter, o viel weiter
Fuhr er ins Meer hinaus.

Des Helden Wohlgefallen
Das war ſein ſtarker Sohn:
Der ſang in Vaters Hallen
Und ſiegt vor Vaters Thron;
Doch ſehnend zieht der Knabe
Auf Abentheuer aus;
Dem Vater fehlt die Labe,
Verödet ſcheint ſein Haus.

Er fährt, Unruh zu dämpfen
Ins Meer auf wilden Streit,
Und heim aus fremden Kämpfen
Führt er die ſchönſte Maid:
Von ihr wollt' er gewinnen
Um Liebe Liebeslohn,
Doch ihres Herzens Minnen
Gewann ein Andrer ſchon.

Da ſprengt mit froher Eile
Ein Reiter in das Thor,
Und ſteiget ſonder Weile
Zum Königsſaal empor.
„O Vater!“ — doch ſchon ſtarret
Sein Aug' verwundert hin,
Und unentſchloſſen harret
Sein ganz verwirrter Sinn.

Denn dort an Königs Seite
Sitzt bleich die ſchöne Maid,
Um die er ſelber freite,
Die ihm ihr Herz geweih't.
Wohl kam er froh geritten,
Zu holen Brautgewand,
Da ſieht er meererſtritten
Die Braut von Vaters Hand.

Vom Throne ſinkt ſie trübe,
Da klang manch wildes Wort;
Verſchüchtert floh die Liebe,
Der Streit nur herrſcht am Ort;
Schon zu heilloſem Streiche
Blitzt frech des Jünglings Stahl,
Da winkt die Todesbleiche —
Er flieht entſetzt den Saal.

Er flieht zum Meeresſtrande,
Zur Höhle tief verſteckt,
Die nur der Schwimmer kannte,
Der tauchend ſie entdeckt.
Hier ruht er bange Tage,
Zur Nachtzeit forſcht er aus;
Bald hört er Todtenklage
Aus ſeines Vaters Haus.

Die Kön'gin war geſchieden,
Ihr ſchien ſo grau die Welt:
Sie floh zum lichten Frieden
Hinauf ins Himmelszelt;
Ihr Kind blieb auf der Erden,
Iſt's Troſt ihm oder Qual?
„Mein muß das Meine werden,
Mir bleibet keine Wahl.“

Und auf bekannten Wegen
Dringt Nachts er in das Schloß:
Die Wächter trifft ſein Degen
Mit kaltem Todesſtoß;
Dann auf den Vaterarmen
Trägt er ſein Kind ans Meer:
Mit rettendem Erbarmen
Schwimmt ihm ein Fahrzeug her.

Es fährt zu fernen Wüſten
Rings von der Fluth umſpühlt,
Und ſingt den öden Küſten,
Was er im Buſen fühlt;
Wie ſeelig lauſcht die Kleine
Dem pflegenden Geſang!
Sie wächſt im Liebesſcheine,
Der ihm vom Herzen klang.

Das Vöglein, auferzogen
Am fernen Klippenſtrand,
Nun kommt es heimgeflogen
Ins alte Vaterland;
Da will es fröhlich ſingen,
Was allem Lieben frommt;
Muß doch zum Herzen dringen,
Was aus dem Herzen kommt.“

* * *

Wohl rollt die Thräne ſtill herab
Von Siegwinds greiſen Wangen:
„Gern nimmt die Lieb', was Liebe gab,
Nach euch trug ich Verlangen!
O Sangwart, komm ans Vaterherz,
O Laima, löſe allen Schmerz!
Ihr bringt dem Alten, Armen
Der Jugend reich' Erwarmen.“

Da ſinkt des Harfners Hülle fort,
Er ſtürzt mit wildem Weinen
An Vaters Bruſt: ſchon ruhet dort
Des Knaben hold' Erſcheinen.
„O ladet ſchnell noch neue Gäſt'
Zu morgen, zu dem ſchönſten Feſt,
Denn, die uns ganz verſöhnet,
Die Sieg'rin wird gekrönet!“

Dresden. **R. v. Keudell.**

Das neue Ritterthum.

Die alten Thürme fallen nieder,
Die alten Steine werden Staub,
Und immer wird das Neue wieder
Noch eines neuern Neuen Raub.
Doch wie die ſtets verjüngte Pflanze
Sich aus Verweſung hebt hervor,
So blüh' aus altem Ritterglanze
Ein neues Ritterthum empor.

Das Ritterthum für Lieb' und Ehre,
Das Ritterthum für Recht und Gott,
Wo iſt die Zeit, wo's unnütz wäre,
Wo herrſcht nicht Haß und Lug und Spott?
Die kleine Zahl will nicht mehr gnügen,
Weil Alle jetzt nach Hilfe ſchrei'n,
Drum kämpft um's Kreuz in neuen Zügen,
Und Jeder mög' ein Ritter ſein!

Dresden, 1819. **Ernſt Otto Freiherr v. d. Malsburg.**
(Aus des Dichters Nachlaß.)

Gebet,

gesprochen

am Erntedankfeste des Jahres 1847.

Herr, der Du Deine Weisheit und Allmacht auch in der Ordnung der Jahreszeiten nicht unbezeugt läſſeſt, ſondern unſere Herzen mit Speiſe und Freude erfülleſt, Dir bringen wir heute das kindliche Dankopfer unſerer Lippen mit freudiger Ehrfurcht dar. Ein verhängnißvolles Jahr iſt ſeit dem letzten Herbſte über unſere Häupter dahingezogen: die Schnitter der vorigen Ernte ſchlugen zwar kräftig ihre Sicheln an, aber leichte und kornleere Garben bedeckten die trauernde Flur; Gedeihen und Fruchtbarkeit hatten die lechzende Erde verlaſſen, und mit dem herannahenden Winter brach der Mangel wie ein gewappneter Mann in die Wohnungen des Landmannes und in die Hütten des Armen und Dürftigen ein. Da verwandelten ſich die getäuſchten Hoffnungen von Tauſenden in laute Seufzer und Klagen: da reichte der Fleiß des bekümmerten Hausvaters nicht mehr hin, den verſchmachtenden Kindern das tägliche Brod und dem Geſinde die gewohnte Nahrung zu bieten; wie ein Tropfen am Eimer zerrannen da die Gaben chriſtlicher Wohlthätigkeit und Milde vor den dringenden Mahnungen des Hungers, der Kälte und Blöße, und zuletzt verſchlang der fühlloſe Wucher auch die Hoffnung, die Drangſale der Gegenwart zu überwinden und wieder einen heißerſehnten Tag der Erquickung zu ſchauen. Mit welcher ſtillen Ergebung würden wir nun auf jene Zeit der Prüfung zurückſehen, wenn wir ſie Alle ohne Schuld und Vorwurf beſtanden, uns unter Deine allmächtige Hand gebeugt, alle Verſuchungen zur Unzufriedenheit, Selbſthülfe, Empörung und Gewaltthätigkeit beſiegt und unſeren Oberen immer das Vertrauen und den Gehorſam bewahret hätten, auf den ſie ſich durch Beiſtand und Hülfe in den Tagen des Elendes ſo gerechte Anſprüche erwarben! O des Menſchen Herz iſt trotzig und verzagt, wer will es ergründen; es ſeufzet und jammert, es quälet und kümmert ſich, es tobet, ſtürmt, und erlanget doch nichts, dieweil es nicht bittet.

Da ſchloſſeſt Du uns, Vater, in der grünenden, aufblühenden und reifenden Saat dieſes Jahres einen Reichthum Deiner Langmuth, Deiner unerſchöpflichen Liebe und Gnade auf, der auch das kälteſte Herz erwärmen und mit den innigſten Gefühlen kindlicher Rührung und Dankbarkeit durchdringen muß. Ueberall, wo vorher der im Staube verödete Schoos der Erde uns nur ſchwache, ſpärliche, unvollkommene und ungeſunde Früchte gewährte, wurde nun der volle Segen des Himmels über unſere Felder, Gärten und Pflanzungen ausgegoſſen und kam unſeren Wünſchen mit herrlichen Gaben und Nahrungsmitteln unſeres flüchtigen Lebens in ſeltener Fülle und Reife entgegen. Nun ſind unſere Sorgen vergeſſen, unſere Klagen verhallt und unſere Thränen getrocknet; nun verſchwinden jene grämlichen Leidenſchaften des Unmuthes, Neides, Haſſes und der Unzufriedenheit mit unſerem Schickſale, die unſeren Glauben verläugneten und uns jeden Frieden der Seele raubten; nun beklagen wir ſelbſt jene Ausbrüche der Erbitterung und Eigenmacht, der heimlichen oder öffentlichen Beeinträchtigung des fremden Eigenthums, die alle Schranken der Geſetze durchbrachen und unſer eigenes Elend vermehrten.

So geſinnet und entſchloſſen bringen wir Dir, o Herr, von dem jede gute und vollkommene Gabe kommt, für die neue Fülle Deiner Wohlthaten die demüthige Huldigung unſerer frommen Liebe und Verehrung dar. Es iſt Alles gut und nichts verwerflich, was mit Dankſagung empfangen wird, denn es wird geheiliget durch Dein Wort und unſer Gebet. Darum ſoll uns unſere irdiſche Ernte vor Allem erinnern, daß wir dem Geiſte nach ſelbſt eine von Dir ausgehende himmliſche Ausſaat für eine ewige Ernte ſind. Darum wollen wir die uns anvertrauten Früchte des Landes mit Weisheit und Mäßigung genießen, daß unſer Leben durch ihren Mißbrauch nicht verkürzt, ſondern durch ihren rechten Genuß geſtärkt und verlängert werde. Namentlich aber wollen wir bereit und willig ſeyn, in unſerem Ueberfluſſe auch der Armen zu gedenken, für welche zwar die Ernte erſchienen, aber noch keine Hülfe gekommen iſt; von Chriſto, unſerem Herrn, wollen wir lernen, daß jedes fremde Gut, das uns von Außen zufällt, nur dann ein wahres, inneres und bleibendes wird, wenn wir wohlthun und mittheilen, weil ſolche Gaben Dir wohlgefallen.

Heil unſerem Vaterlande, in welchem Arme und Reiche an dem Geſetze des rechtlichen Beſitzes und Erwerbes als dem Anker ihrer gemeinſchaftlichen Wohlfahrt feſthalten! Heil unſerem Könige und Seiner weiſen Regierung, welche überall unſere Laſten erleichtern und uns neue Quellen des Wohlſtandes eröffnen! Heil unſerem ganzen Volke, für welches die Frucht der Gerechtigkeit geſäet wird, den Frieden zu bewahren! Auch wir wollen hingehen, edlen Saamen auszuſtreuen, daß wir wiederkehren mit Freuden und dem Herrn unſere Garben bringen, Früchte zu tragen, welche bleiben zum ewigen Leben. Amen.

Dresden, 1847.

Vicepräſident und Oberhofprediger
Dr. Chph. Friedr. von Ammon.

* * *

Pränumeranten-Verzeichniß.

1 Se. Majeſtät der König von Sachſen; mit 30 Thlr.
1 Ihre Majeſtät die Königin von Sachſen; mit 30 Thlr.
1 Se. Königl. Hoheit Prinz Johann, Herzog zu Sachſen; mit 15 Thlr.
1 Ihre Königl. Hoheit Prinzeſſin Amalie Auguſte, Herzogin zu Sachſen und Bayern; mit 15 Thlr.
1 Ihre Königl. Hoheit Prinzeſſin Amalie, Herzogin zu Sachſen; mit 15 Thlr.
1 Ihre Königl. Hoheit Prinzeſſin Marie Auguſte, Herzogin zu Sachſen; mit 15 Thlr.
1 Se. Königl. Hoheit der Erbgroßherzog von Oldenburg, in Leipzig; mit 1 Ld'or.
9 Se. Hoheit der Herzog zu Sachſen-Altenburg, in Altenburg. (Subſkr.)
2 Se. Hoheit der Prinz Moritz von Sachſen-Altenburg, in Dresden.
1 Ihre Durchlaucht Frau Fürſtin Caroline Reuß-Schleiz, in Schleiz.
2 Ihre Durchlaucht Prinzeſſin Philippine Reuß-Schleiz, in Schleiz.
3 Ihre Durchlauchten die Prinzen zu Schwarzburg-Sondershauſen, in Dresden.
2 Ihre Durchlauchten die Prinzen zu Hohenlohe-Langenburg, in Dresden.
1 Ihre Durchlaucht Prinzeſſin von Holſtein-Sonderburg-Auguſtenburg, in Dresden.
3 Ihre Durchlauchten die Prinzen von Thurn und Taxis, in Dresden.
2 Ihre Durchlaucht Frau Gräfin von Hohenthal, geb. Prinzeſſin zu Holſtein-Glucksburg, in Königsbrück.
1 Ihre Erlaucht Frau Gräfin von Reuß-Köſtritz, in Dresden.

2 A. B.; mit 3 Thlr.
1 A. H. in Dresden.
1 Herr Abendroth, Dr. med., Stadtrath in Dresden.
1 — v. Abendroth, Rittergutsbeſ. in Koſſern.
1 — Ackermann, Advokat in Rieſa.
1 — Ackermann, Schullehrer i. Frankenhauſen.
1 — Adam, J. G., Gartenbeſ. in Burgſtädtel.
1 — Adam, Prediger im Evgl. Geſt. in Dresden.
1 — Adler, Apotheker in Rieſa.
1 Lobl. Adler und Dietze'ſche Buchhandlung in Dresden.
1 Herr Agthe, Amtsrichter in Frankenhauſen.
1 — Albrecht, Aktuar in Dresden.
2 — Albrecht, C. A., Kaufmann u. Fabrikinhaber in Meerane.
1 — Albrecht, F. W., Seifenſiedermeiſter in Dresden.
1 — Albrecht, K. G., Gutsbeſ. in Weitzſchen.
1 — Alt, Uhrmacher in Dresden.
4 Lobl. Alt'ſche, M., Buchhandlung in Breslau.
1 Herr Altermann, Müller in Waldenburg.
1 Frau v. Altrock in Dresden.
1 Herr v. Ammon, Dr. med., Geh. Medizinalrath und K. Leibarzt in Dresden; mit 2 Thlr.
1 — v. Ammon, Ober-App.-Rath in Dresden.
1 — Anacker, A., Muſikdirektor in Freiberg.
1 — Andrä, Gutsbeſitzer in Wachwitz.
1 Frau Andrée, Medizinalräthin in Dresden.
1 Herr Andrich, Adjutant in Dresden.
1 — Anger, Paſtor in Erdmannsdorf.
1 — Anger, G., Schornſteinfegerm. in Dresden.
1 — Angermann, Gutsbeſ. in Mügeln.
1 — Angermann, C. G., Mühlenbeſitzer in Gommern.
1 Lobl. Appel'ſche, W., Buchhandl. in Kaſſel.
1 Herr Arndt, Architekt in Dresden.
1 — Arnold, Dr., Advokat in Dresden.
1 — v. Arnim, Rittergutsbeſ. in Kriebſtein.
1 — Arnold, Amtsphyſik. i. Tharandt. (Subſkr.)
1 Lobl. Arnold'ſche Buchhandl. in Dresden.
1 Herr Arnold, Kreisamt-Sportelkontroleur in Schwarzenberg.
1 — Aſter, Aktuar in Werdau.
1 — Aſter, Major in Schneeberg.
1 — Aſter, Steuereinn. u. Oberleut. in Hain.
1 — Auguſt, Hofzahlamtskalkul. in Dresden.
1 — Aulhorn, L., Zuckerwaarenfab. in Dresden.
1 — Axt, A. F., Paſtor in Nieder-Striegis.
1 Frau Ayrer, F., Raths-Wwe. in Waldenburg.
1 Herr Ayrer, G. F., Advokat und Gerichtsdirektor in Crimmitzſchau.
1 v. B., C., in Dresden.
1 v. B., E., in Dresden.
1 Herr Bach, Paſtor in Berggießhübel.
1 — Bach, Fr., Rittergutsp. in Groß-Zſchocher.
1 — Bach ..., A. F., Kaufmann in Oederan.
1 — Bachmann, Kalkulator in Dresden.
2 — Back, Dr., Land.-Reg. und Konſiſt.-Rath in Altenburg. (1 Subſkr.)
1 — Backofen, J. G., Kaufmann in Mittweida.
1 Lobl. Bädeker'ſche, G. D., Buchhandl. in Eſſen.
1 Herr Bähr, J. G., Gutsbeſ. in Kleingraupe.
1 Herr Bährisch, G., Viertelshüfner in Minkwitz.
2 Lobl. Bärecke'ſche, J. F., Buchhandl. i. Eiſenach.
1 Herr Bär, Gerichtsdirektor in Rieſa.
1 — Bär, Gutsbeſ. in Naßlitz.
1 — Bärensprung, Maler in Döbeln.
1 — Bärensprung, Superintend. in Werdau.
1 — Bahrdt, J. C. T., Stadtr. emer. in Geithain.
1 — Bahrdt, M. F., Stadtrichter in Geithain.
1 Frau v. Baird in Dresden.
1 Herr Bake, Th., Oekonomieinſpektor in Sahlis.
1 — Balke, Königl. Hofrath in Potsdam.
1 — Barth, Gutsbeſ. in Altlommatzſch.
1 — Barth, Tanzler und Dittrich, Gutsbeſitzer in Lauterbach.
1 — Barteldes, Gutsbeſ. in Nieder-Seelitz.
1 — Barteldes, Fr., Kaufmann in Dresden.
1 — Barthel, Holzarbeiter in Leipzig.
1 — Barthel, C., Gutsbeſ. in Kaltofen.
1 — Barthels, Rittergutspachter in Prießnitz; mit 2 Thlr.
1 — Baſſenge, J. H., Bankier in Dresden.
1 — Baſſenge, v. G., Rittergutsbeſ. in Berbisdorf.
1 — Baſſler, C. A., Kaufmann in Auerbach.
1 — Baſtineller, Rittergutsbeſ. in Oſſa.
1 — Bauch, M., Seifenſiederm. in Geithain.
1 — v. Baudiſſin, Graf, in Dresden.
1 — Bauer, Apotheker in Oelsnitz.
1 — Bauer, Oberzehntner in Freiberg.
1 — Bauer, C. C., Berggeſchworner in Freiberg.
1 — Baumann, F. A., Paſtor in Frankenau.
1 — Baumann, Dr., J. M. W., auf Trebſen.
1 — Baumann, Ed., in Pirna.
1 — Baumbach, Pfarrer in Hain.
1 — Baumgarten, Advokat in Auguſtusburg.
1 — Baumgarten, C. G. F., Tuchmacher u. Wollhändler in Crimmitzſchau.
1 — Baumgarten, A., Seilermeiſter in Crimmitzſchau.
3 — Baumgärtel, Zoll- und Steuereinnehmer in Rengersdorf.
1 — Beatus, K., Subkonrektor in Gera.
1 — Beck, Advokat in Dresden.
1 — Beck, Maler in Dresden.
1 — Beck, C., Blaufarbenwerksfaktor in Pfannenſtiel.
1 — Beck, G. Fr., Fabrikant in Hohenſtein.
1 — van der Becke, A., Rittergutsbeſ. in Parentlavie.
1 — Becker, C., Bankier in Leipzig.
1 — Becker, H., Kaufmann in Glauchau.
1 — Beckmann, Bezirks-Steuerein. in Hain.
1 — v. der Beeck, Rittergutsbeſ. in Tallwitz.
1 — Beeger, Gutsbeſ. in Niederlößnitz.
1 — Beer, Paſtor in Niederau.
1 — Beer, Dr., B., in Dresden.
1 — Behr, Geh. Finanzrath in Dresden.
1 — Bellmann, G. H., Gutsbeſ. in Mockritz.
1 Frau Benjamin, J., geb. v. Halle, in Dippoldiswalde.
1 Frl. Benisch, T., in Dresden.
1 Herr Bennewitz, Gutsbeſ. in Karſta.

1 Herr Bennewitz, G., Oekonom in Luga.
1 — Bennewitz, G., Rittergutsb. in Staffa.
1 Löbl. Berendſohn'ſche, B. S., Buchhandl. in Hamburg.
1 Herr v. Berge, Generalmajor in Dreſden.
1 — v. Berge, Hauptmann, in der Oberlößnitz bei Dreſden.
1 — Berger, C., Fabrikant in Oederan.
1 — Berger, C. G., Tuchmacher in Oederan.
1 — Berger, C., Kaufmann in Oederan.
1 — Berger, G., Oekonom in Nimtitz.
1 — Bergius, Geh. Rath in Berlin.
1 — Berggold, G., Brandverſicherungs-Inſpektor in Freiberg.
1 — Bergmann in Biſchofswerda.
1 — Bergner, Färber in Crimmitzſchau.
1 — Bergner, C. H., Gaſtw. in Crimmitzſchau.
1 Hrn. Bergt, Gebr., Kaufleute in Burgſtädt.
1 Herr Bering, Rittergutsb. in Lungwitz.
1 — Berne, C., Fabrikant in Deuben.
1 — Bernhard, M. J., Pfarrer in Zehmen.
1 — Bernhardt, K. G., Gaſtw. in Königsbrück.
2 Fr. v. Bernſtorff, C., Gräfin, in Dreſden.
1 Herr Berthold, J. T., Handelsm. in Hainichen.
1 — Beſcher, G. Th., Kaufm. in Schneeberg.
1 — Beſcherner, Finanzprokur. in Dreſden.
1 — Beſſer, C., Kaufmann in Freiberg.
1 — v. Beulwitz, Dr., Gerichtsdir. in Gera.
1 — v. Beulwitz, A., Rittmeiſter in Erlbach.
1 — v. Beuſt, Berghauptmann in Freiberg.
1 — Bewilogua, Gaſthofsbeſ. in Thiendorf.
1 — Beyer, Kaufmann in Bautzen.
1 — Beyer, Stadtrichter in Auerbach.
1 Frl. Beyer, Ant., in Dreſden.
1 Herr Beyer, J. T., Schuhmacherm. in Dreſden.
1 — Beyrich, Gutsbeſ. in Zehren.
1 — v. Biedermann, Frhr., in Lohmen.
1 — v. Biedermann, Frhr., Amtshauptmann in Niederforchheim.
1 — v. Biedermann, Frhr., Oberlieut. i. Berlin.
1 — v. Biedermann, Frhr., Ref. in Bautzen.
1 — Biedermann, C. E., Juſtizamtmann in Radeberg.
1 — Biedler, G., Gutsbeſ. in Langenreinsdorf.
1 — Bieler, Amtmann in Börln bei Wurzen.
1 — Bienert, Apotheker in Berggießhübel.
1 — Bieder, Buchbinderm. in Dreſden.
1 — Bierling, Oberwundarzt in Dreſden.
1 — Biefeld, Maurermeiſter in Berggießhübel.
1 — Bindrich in Dreſden.
1 — Birkner, Gutsbeſ. in Paltzſchen.
1 — Birkner, C., in Crimmitzſchau.
1 — Birkner, J., Zeugmacher in Crimmitzſchau.
1 — Birkner, W., Zeugmacher i. Crimmitzſchau.
1 — Birnbaum, Generalmajor und Commandant der Feſtung Königſtein.
1 — Birnbaum, R. A., Ger.-Dir. u. Advokat in Werdau.
1 Frau Blacker in Hamburg.
1 Herr Blankmeiſter, Pinſelleder in Dreſden.
1 — Blaß, Paſtor in Leipzig.
1 — Blaßmann, A., Pianiſt in Dreſden.
1 — Blechſchmidt, Seifenſ. in Schwarzenberg.
1 Herr Blechſchmidt, D., Bäckerm. in Schwarzenberg.
1 — Blei, H., Maurerm. in Schwarzenberg.
1 — Bleßner, Fr., Bez.-St.-Einnehmer in Schwarzenberg.
1 — Bleyl, Kaufmann in Camenz.
1 — Bleyl, H., Mathematikus in Plauen.
1 — Blochmann, Kommiſſionsrath i. Dreſden.
2 — Blochmann, Dr., Geh. Schulr. i. Dreſden.
1 Frau v. Blücher in Quitzow.
1 — v. Blücher in Wasdow.
1 Frl. v. Blücher, F., in Wasdow.
1 Herr Bluher, Kirchner in Leipzig.
1 — Blumig, Gutsbeſ. in Zeßen b. Lommatzſch.
1 — Bobe, C. G., Paſtor in Leubnitz.
1 — Bochmann, Braum. in Berggießhübel.
1 — Bodemer jun. in Hain.
1 — Bodemer, G., in Zſchopau; mit 10 Thlr.
1 — Böhme, Spediteur in Hellendorf b. Berggießhübel.
1 — Böhme, A., Seifenſiederm. in Dohna.
1 — Böhme, C. A., Kaufmann in Oederan.
1 — Böhme, C., Straßenm. in Rochlitz.
1 — Böhme, G., Artill. Zeugdiener in Dreſden.
1 — Böhme, F. W., Lehrer in Weinböhla.
1 — Böhmig, Pfarrer in Obersbach.
1 — Böhne, Gutsbeſ. in Mehltheuer.
2 — Boricke, J., Advokat in Glauchau.
1 — Börner, L., Zeugmacher in Crimmitzſchau.
1 — Böttcher, Dr., J. F., Gymnaſiallehrer in Dreſden.
1 — Böttcher, W. O., Schuldir. in Dreſden.
1 — Böttiger, C., Fabrikant in Crimmitzſchau.
1 — Böttiger, F. W., Zeugmacher in Crimmitzſchau.
1 — Bohriſch, A., in Neugeiſing b. Altenberg.
1 Frl. Bohn, E., in Dreſden.
1 Frau Bondi, Caroline, in Dreſden.
1 Herr Bondi, Dr., M., in Dreſden.
1 — Bonitz, C. A., Drahtwerksbeſ. in Schwarzenberg.
1 — Bonitz, F. A., jun., Kaufm. i. Schwarzenberg.
1 Löbl. Bonnierſche, A., Buchhandl. i. Stockholm.
1 Herr Bonnime, Cand. rev. min. in Lößnitz.
1 — Boriſch, J. T., Hutmacherm. in Dreſden.
1 — Bornemann, Präſident in Berlin.
1 — Bormann, C., Advokat in Tharandt.
1 Frau v. Boſe, J., in Dreſden.
1 Herr Beuffer, Gutsbeſ. in Gallſchütz.
1 — Bräunlich, Dr., in Lindenhof bei Coswig; mit 3 Thlr.
1 Frau Bramſch, M., in Dreſden.
1 Herr v. Brandenſtein, Hauptmann i. Dreſden.
1 — Brandt, Geh. Regiſtrator in Berlin.
1 Frl. Brandt v. Lindau in Dreſden.
1 Herr Bratfiſch, C. A., Kaufmann in Pirna.
1 — Brauer, Inſpektor in Gießenſtein bei Berggießhübel.
1 — Brauer, H., jun., in Leipzig.
1 — v. Braun, Geier, wirkl. Geh. Rath und Miniſter, Exz., in Altenburg.
1 Frau Braun, Antonie, in Plauen.
1 Herr Braun, F. C., Konditor in Leipzig.

1 Fr. v. Brauſe, Adelh., in Dreſden.
1 Herr Breitfeld, C. W., Hammerwerksbeſ. i. Orla.
1 — Breiting, J. G., Rittergutsb. i. Kötzſchwitz.
1 — Brendel, Bergrath in Freiberg.
1 — Bretſchneider, K., Gutsbeſ. i. Weitzſchen.
1 — v. Broizem, Kreisdirektor in Leipzig.
1 — v. Bruck, Ober-Zollinſpektor in Eibenſtock.
1 Fr. Bruckmann, Carol., in Dreſden.
1 Herr Bruckner, Amtsaktuar in Dreſden.
1 — Bruckner, J. A., Kaufmann in Camenz.
1 — Bruckner, G., Kaufmann und Stadtrath in Camenz.
1 — Bruckner, T., Pfarrer in Braunsdorf.
1 — Brundel, H., Kaufmann in Königſtein.
1 Löbl. Brünslow'ſche, C., Buchhandl. in Neubrandenburg.
1 Herr Bruhm, A., Oekonom in Schweinsdorf.
1 — Brumm, C. F., Gutsbeſ. in Gablenz.
1 Frl. v. Brunnow, Freiin, in Dreſden.
1 Herr Buchwald in Crimmitzſchau.
1 — Büchel, J., Kaufmann in Dreſden.
1 — v. Bülow, Privatier, in Dreſden.
1 — v. Bülow, Graf in Kurrentin.
2 — v. Bünau, Graf, Gutsbeſ. in Falkenhain.
1 Frau v. Bünau, M., Gräfin, in Dreſden.
1 Herr Bunert, C. W., Mühlengutsbeſ. in Medingen.
1 Der Bürger-Verein in Tharandt.
1 Herr Büttner, Adv., Rittergutsbeſ. in Roda.
1 — Büttner, A. W., Hofbauſchreiber in Dreſden; mit 1 Thlr. 10ngr.
1 — Büttner, G., Inſpektor des Königl. hiſt. Muſeums in Dreſden.
1 Frau Bühle, Doroth., in Dreſden.
1 Herr Buhlig, Gutsbeſ. in Kaitz.
0 — Burckhardt, C. G., Gutsbeſ. in Gersdorf; als Beitrag 15 ngr.
1 — Burk, Med. pract., C. P., in Leſchwitz.
1 — Burkhardt, Rittergutsbeſ. in Schlettau; mit 2 Thlr.
1 Frl. Burrows in Dreſden.
1 Herr Burſch, J. A., in Crimmitzſchau.
1 — Burſian, G., Gerichtsdirektor i. Freiberg.
1 — Buſſe, C., Apotheker in Dohna.
1 — Butter, Lohgerber in Tharandt. (Rubiſte)
1 — v. Buttlar, Generalmajor in Dreſden.
1 C. H.
1 C. R. in Dreſden.
1 Herr Callmann in Leipzig.
1 — Carius, Poſtverwalter in Oelsnitz.
1 — v. Carlowitz in Dreſden.
1 — v. Carlowitz, Amtshauptmann in Zittau.
1 — v. Carlowitz, Staatsminiſter, Excell., in Dreſden.
1 — Carow, Aſſeſſor in Berlin.
1 — Carus, Dr., Geh. Medic. Rath u. Leibarzt in Dreſden.
1 — Centner, C. A., Fleiſcherm. in Dohna.
1 — v. Cerrini, Gen.-Leutn. Exc. i. Dreſden.
1 Ch. Th.
1 Frau v. Charpentier in Dreſden.
1 — v. Chartren-Schenina, Majorin in Potsdam.
1 Herr Choulant, Dr. med., Geh. Medizinalr. in Dreſden; mit 2 Thlr.
1 — Chriſt, Hauptmann u. Anſtaltsdirektor in Waldheim.
1 — Chriſt, G. A., Kaufmann in Chemnitz.
1 — Claus, A., Zimmermſtr. in Pickowitz bei Taubenheim.
1 — Claus, G., Rittergutsbeſ. in Zeulitz.
1 — Clauß, Gutsbeſ. in Schanitz.
1 — Clauß, Sekretair in Waldenburg.
1 — Clauß, C., Oekonom in Gunnersdorf.
1 — Clauß, J. F., Stadtrichter in Mittweida.
1 — Clemen, Kaufmann in Döbeln.
1 Hrn. Clemen, Gebr., Gürtler und Plattirer in Döbeln.
1 Frl. Colves, Anna, in Dreſden; mit 2 Thlr.
1 Herr Colell, Oscar, Fabrikant i. Crimmitzſchau.
2 — Collenbuſch, A., Kaufmann in Dreſden.
1 — Conradi, Rathmann in Pirna.
1 — Cotta, B., Profeſſor in Freiberg.
1 Frl. v. Courbière in Berlin.
1 Herr Craſſo, Adv. und Gerichtsdir. in Camenz.
1 — v. Criegern, Auditeur in Dreſden.
1 — Crimmann, Fr., in Wolkenburg.
1 — Croner, F. A., Compagniearzt in Dreſden.
1 Fr. Cruſius, Eliſe, in Rüdigsdorf.
1 Löbl. Curſch'ſche, W., Buchhandl. i. Naumb. a. S.
1 Herr Dammrich, C. A., Weber i. Crimmitzſchau.
1 — Daßler, J. G., Lehrer in Dreſden.
1 — Damm, Gutsbeſ. in Lobſchütz.
1 — Damm, J. G., Gutsbeſ. in Hartha.
1 — Danckwardt, Fr., in Schneeberg.
1 — Danner, T., Kalkmeiſter in Weinböhla.
1 Frau v. d. Decken in Dreſden.
1 Herr Dehne, C. J., Erblehnricht. i. Dreiſſendorf.
1 Löbl. Delion'ſche, F., Buchhandl. i. Heiligenſtadt.
1 Herr Demiani, Aſſiſtenzrath in Dreſden.
1 — Devrient, Ed., Hofſchauſp. in Dreſden.
1 — Dietrich, Gutsbeſitzer in Glauchau.
1 — Dietrich, Gutsbeſ. in Nimtitz.
1 — Dietrich, Hauptzollamtsrendant in Zittau.
1 Hrn. Dietrich u. Sohn, Kantor in Berggießhübel, mit 1 Thlr. 10ngr.
1 Herr Dietrich, J. G., Ortsricht. in Geritzhain.
1 — Dietſch, A., Apotheker in Elſter.
1 — Diettrich, C., in Leipzig.
1 — Diller, C. M., in Pirna.
1 — Dittmarſch, Stadt-Ger. Akt. in Dreſden.
1 — Dittrich, Förſter in Gieſenſtein b. Berggießhübel.
1 — Dittrich, Gutsbeſ. in Zſcheilitz.
1 — Dietze, Gutsbeſ. in Gartitz.
1 — Dietze, C. M., Gutsbeſ. in Garſebach.
1 — Dietze, L., Gutsbeſ. in Neukirchen.
1 — Dietzmann, A., Kommis in Freiberg.
1 — Dobitz in Deuben.
1 — Dobritz, G., Einnehmer in Taucha.
1 — Döbler, H., Gaſtwirth in Schneeberg.
1 — Dohnert, K. G., Gutsbeſ. in Pinkowitz.
1 — Dörffel, F., Apotheker in Mittweida.
1 Hrn. Dörffel u. Söhne, C. G., Kaufleute in Eibenſtock.
1 Herr Dörffling in Erlau.

1 Herr Dorflinger, G. C., in Dreſden.
1 Frau v. Döring in Seligenſtadt bei Grimma.
1 — v. Dohna, Gräfin.
1 Herr Domann, K., Schullehrer in Zwönitz.
1 — Donath u. Jacob, Gutsbeſ. in Harthau.
1 — Donath, A., Gutsbeſ. in Zenitz.
1 — Donner, F. G., Seifenſiederm. i. Mittweida.
1 — Donner, J. G., Weißgerber i. Mittweida.
1 — Dorn, J. F., Hotelier in Dreſden.
6 — v. Douglas, Graf i. Stockholm; m. 12 Th.
1 — Drake, Gutsbeſ. in Striegnitz.
1 — Drechsler, bacc. jur., in Dreſden.
1 Frl. Dreßler, W., in Leipzig.
1 Herr Duckwitz, H., in Dreſden.
4 Löbl. Dummler'ſche Buchhandl. in Löbau.
1 Herr Durigen, A., Verwalter in Bärenklauſe.
3 Löbl. Duncker'ſche, A., Hofbuchhandl. in Berlin.
1 Herr Dutſchmann, J. G., Mühlenpachter in Weeſenſtein.
1 — E. W. in Hain, mit 1 Thlr. 20 ngr.
1 — Eberhardt, C. F., Wund- und Geb.-Arzt in Lößnitz.
1 — Ebersbach, J. G., Gemeindevorſtand in Schweinsburg.
1 — Ebert, G., jun., Oekonom in Bockwa.
1 — Ebert, J. G., Oekonom in Bockwa.
1 — Ebert, T., Oekonom in Trenitz.
1 — Echtermeyer, R., Kaufmann in Dreſden.
1 — Eckardt, K., Paſtor design. in Schlagwitz.
1 — Eckelmann, Gutsbeſ. in Altſattel.
1 — Eckelmann, K., Gutsbeſ. in Weltau.
1 — Eckhardt, Gr., in Hain.
1 — v. Egidy, Amtshauptmann in Döbeln.
1 — Ehinger, G. A., Beutler in Marienberg.
1 — Ehnick, Floßſchreiber in Dreſden.
1 — v. Ehrenſtein, Geh. Finanzr. i. Dreſden.
1 — Ehrlich, G., Arzt in Gottleube.
1 — Ehrlich, Gutsbeſ. in Auterwitz.
1 — Eheler, F., Oekonom in Oberdebndorf.
1 — Ehrler, H., Oekonom in Oberdebndorf.
1 — Eichhorn, G., Kammerſekr. i. Waldenburg.
1 — Eichler, Dr., Apotheker in Glauchau.
1 — Eichler, Hotelier in Dreſden.
1 — Eichler, Rittergutsbeſ. in Bieberſtein.
1 — Eichler, J., Ortsricht. in Zeſſen b. Ockrilla.
1 — Eilenſtein, W. H., Handelsm. in Werdau.
1 — Einenkel, Th., Kaufmann in Dreſden.
1 — Einert, Dr., A.-Präſident in Dreſden.
1 — v. Einſiedel, Gener.-Major in Dreſden.
1 Frau v. Einſiedel, Hauptm. W. in Dreſden.
1 Herr v. Einſiedel, Kreishauptmann in Prießnitz; mit 2 Thlr.
1 Frl. v. Einſiedel, Th., in Dreſden.
2 Herr Eiſenſtuck, Ob.-Steuerprok. in Dreſden.
1 — Eiſenſtuck, Dr., Präſident in Dreſden.
1 Frau Eißfeld, Dr., in Dreſden.
1 Herr Elimeyer, M., Hofjuwelier in Dreſden.
2 — Ellis, A. J., aus England, in Dreſden.
1 — Elſter, Kaufmann in Zittau.
1 Frau v. Elterlein in Schleiz.
1 Herr v. Elterlein, Oekonom in Oberdebndorf.
1 — v. Elterlein, L., in Dreſden.
1 — Am Ende, Mühlenbeſ. in Zabeltitz.
1 Frau v. Ende, geb. v. Häßler, in Potſchappel.
6 — v. Ende, Freifrau u. Kammerh., in Leipzig.
1 Herr Enderlein, Stadtrath und Advokat in Hohenſtein. (Subſkr.)
1 — Engel, Reſtaurateur in Dreſden.
1 — Engel, C., Gutsbeſ. in Waldſachſen.
0 — Engelmann, Rector in Königsbrück; als Beitrag 15 ngr.
1 — Engelmann, J. C., Gutsbeſitzer in Gablenz.
1 — Engelmann, J. G., Gutsbeſ. in Gersdorf.
2 Löbl. Engelhardt'ſche, J. G., Buchhandlung in Freiberg.
1 Herr Enzmann, W., in Lommatzſch.
1 — Erb, Comp.-Arzt in Bautzen.
1 — Erhard, Advokat in Dreſden.
1 Frau Erichſen, Profeſſorin, in Greifswalde.
1 Herr Erler, C. F. G., in Dreſden; mit 3 Thlr.
1 — v. Erdmannsdorff auf Linz bei Hain, mit 2 Thlr.
1 — v. Erdmannsdorff in Zſchorna.
3 — v. Erdmannsdorff, Rittergutsbeſitzer in Schönfeld.
1 — Eſche, C., Fabrikant in Limbach.
1 — Eſche, Dr., J., in Limbach.
1 — Eſche, M., Rittergutsbeſ. in Lauterbach.
1 — Eſche, Th., Fabrikant in Limbach.
1 — Eſche, W., Gaſtwirth in Crimmitzſchau.
1 — Eyreth, Dr. med., in Frankenhauſen.
1 — Eulitz, F. W., Gutsbeſ. in Perichau.
1 — Exner, Fr., Kaufmann in Zittau; mit 1 Thlr. 10 ngr.
1 — Exner, F., Richter in Schönau.
1 — Exner, H., Begüterter in Schönau.
1 — Eymann, Gutsbeſ. in Strehlen b. Dresd.
1 — Eymann, C. G., Bauer in Leuben.
2 Frau v. Eynard in Dreſden.
2 Herr d'Eyragues, Marquis, K. franz. Geſandt und Miniſter, Exz., in Dreſden.
1 — v. F., H., Hauptm., in der Niederlößnitz bei Dreſden.
1 — Faber, C., Landſchaftsmaler in Dreſden.
1 — Facilides, B., Kaufmann in Glauchau.
1 — Falcke, Kaufmann u. Rathmann i. Döbeln.
1 — Falk, W., Gaſtwirth in Donkeritz.
1 — Falke, J. D., Rittergutsbeſ. in Carthauſa.
0 — Falke, J. D., Gutsbeſ. in Lauenhain; als Beitrag 20 ngr.
1 — Falke, B., Kaufmann in Hohenſtein.
2 — v. Falkenſtein, Staatsminiſter, Exz., in Dreſden.
1 Frl. v. Falkenſtein in Dreſden.
1 Herr Fehrmann, Dr., Gutsbeſ. in Laubach mit 1 Thlr. 5 ngr.
1 Frau v. Feilitzſch, Generalin, Exz., in Wendiſchbora.
1 Herr Fein, Fr., Kaufmann in Glauchau.
1 — Fellmer, Ger.-Dir. in Löbau.
1 — Felsmann, C. F., in Oederan.
1 — Fichtner, Braupachter in Schieritz.
1 — Fichtner, Gutsbeſ. in Ober-Muſchütz.
1 — Fichtner, C. G., Gutsbeſ. in Brockwitz bei Meißen, mit 1 Thlr. 10 ngr.

1 Herr Fichtner, F. A., Gutsbeſ. in Brockwitz bei Meißen; mit 1 Thlr. 19 ngr.
1 — Fichtner, G., Gutsbeſ. in Niederau.
1 — Fichtner, J. C., Gutsbeſ. in Brockwitz bei Meißen; mit 1 Thlr. 10 ngr.
1 — Fichtner, J. P., Wirthſchaftsſekr. d. Artillerie in Dresden.
1 — Ficker, Kaufmann in Schneeberg.
1 — Ficker, C., Rentamtsexped. in Dresden.
1 — Fiebig, Kirchſchullehrer in Glaubitz.
1 — Fiebiger, C. A., Stadtgerichtsaktuar in Bautzen.
1 — Fiedler, Gutsauszügler in Roitzſch.
1 — Fiedler, Gutsbeſ. in Wauden.
1 — Fiedler, A. G., Kaufmann in Oederan.
1 — Fiedler, Gr., Kaufmann in Oederan.
1 — Fiedler, F., in Oederan.
1 — Fiedler, H., Kaufmann in Oederan.
1 — Fiedler, K. H., Erbrichter in Oberſcheibe.
1 — Fiedler, M., Buchhalter in Glauchau.
1 — Fielitz, C., Kantor in Wolkenburg.
1 — Findeiſen, M., Stadtkaſſ. in Oederan.
1 — Finke, Gutsbeſ. in Paltzſchen.
1 — Finke, K., Gutsbeſ. in Laubach.
1 — Fiſcher, Kult.-Min.-Kanzliſt in Dresden.
1 — Fiſcher, Gutsbeſ. in Roſenthal.
1 — v. Fiſcher, Frhr., Ober-Steuerdirektor in Dresden.
1 — Fiſcher, A., Tuchmacher i. Crimmitzſchau.
1 — Fiſcher, Gr., Buchdruckereibeſ. in Leipzig.
1 — Fiſcher, Fr., Rittergutsp. in Kaufungen.
1 — Fiſcher, W., Bergmeiſter in Freiberg.
1 — Flach, F., Handlungskommis in Dippoldiswalda.
1 — Flachs, M., Seifenſiederm. in Dresden.
1 — Flammiger, C., in Dresden.
1 — Fleck, Stadtrichter in Döbeln.
1 — Fleck, stud., in Leipzig.
1 — Fleiſcher, G., Buchhändler in Dresden.
1 — Fleiſcher, A. F., Gaſtgeber in Ullendorf.
1 — Flemming, Dr. med., Hofr. in Dresden.
1 — Flemming, Dr., Stadtrath in Dresden.
1 — v. Flotow, Geh. Finanzr. in Dresden.
1 Frl. Flügge, W., in Klein-Radmeritz.
19 Herr Förſter, Dr., C., in München.
1 — Förſter, Fr., Kaufmann in Eibenſtock.
1 — Förſter, F. A., Juſtizamtmann in Auguſtusburg.
1 — Förſter, H., Kantor in Hohnſtein.
1 — Förſter, K. L., Diakonus (ſubſt.) i. Lößnitz.
1 — Forbes, bevollm. Miniſter Großbritanniens für Sachſen, Esq., in Dresden.
1 Frau Forſt, Kammerfrau Ihrer Majeſtät der Königin, in Dresden.
1 Herr Forcke, C. T., Mühlenbeſ. in Mühlbach.
1 — Fortlage, Profeſſor in Jena.
1 — Francke, Archidiakonus in Hain.
1 — Francke, Dr., Konſiſtorialrath und Hofprediger in Dresden. (Subſkr.)
1 Frl. Franke in Dresden.
1 Herr Franke, Diakonus in Glauchau.
1 — Franke, Dr. med., Geh. Medizinalrath in Dresden.
1 Herr Franke, Rathskopiſt und Sportelrendant in Ronneburg; mit 1 Thlr. 12 ngr.
1 — Franke, C., Rathmann in Geithain.
1 — Franke, C. G., in Biſchofswerda.
1 Frau Franken, C., Spitzenfabrikantin in Grettendorf.
1 Herr Frauenſtein, Advokat in Dresden.
1 — Frauenſtein, Rentamtmann in Stolpen.
1 — Franz, C. A., Gutsbeſ. in Strieſen.
1 Frau Freiesleben, Berghauptmanns Wwe. in Freiberg.
1 Herr Freiesleben, Geh. Finanzr. in Dresden.
1 Frau Freitag, Kriminalräthin in Berlin.
1 Herr Freitag, Fr., Müllerm. in Schwarzenberg.
1 — Frenkel, C., Bauer in Schandau.
1 — Frenkel, G., Faktor der K. Porz. Niederlage in Leipzig. (Subſkr.)
2 — Freyberg, Rittmeiſter in Dresden.
1 — Frenzel, C. F., Schornſteinfegermſtr. in Schwarzenberg.
1 — Frenzel, F. A., Maler in Dresden.
1 Frl. Ficinus, M., in Berlin.
1 Herr Friede, H., in Oſchatz.
1 — Friederici, Dr., C. jun., Domkapitular.
1 — Friedrich, Bürgermeiſter in Löbau.
1 Frau Friedrich, Stadträthin, in der Oberlößnitz bei Dresden.
1 Herr Friedrich, K., Gutsbeſ. in Unterſachſenfeld.
1 — Friedrich, H., Pharmazeut in Mittweida; mit 1 Thlr. 19 ngr.
1 — Friedrich, J., Rechtskand. in Glauchau.
3 — v. Frieſen, Kammerherr, in Rötha.
1 — v. Frieſen, H., Frhr., Kammerherr in Berggießhübel.
1 Löbl. Fritzſche'ſche, C. L., Buchhandl. i. Leipzig.
1 Herr Frebel, Profeſſor in Dresden.
1 — Frohberg, Gutsbeſ. in Meſſa.
1 — Frohberg, C., Gutsbeſ. in Oberjahna.
1 — Frohmayer, G., Zeugmacher in Crimmitzſchau.
1 Frau v. Funcke, geb. v. Telling, in Burgwerben.
1 — v. Funcke, Majorin, auf Markleeberg.
1 Herr Funke, Kaufmann in Maren.
1 Löbl. Funke und Müller'ſche Buchhandl. in Crefeld.
1 Herr Funke, F. G., Bürgerm. in Crimmitzſchau.
1 — Funkhänel, Kanzleirath in Glauchau.
1 — Funkhänel, W., Rechtskandidat in Lichtenſtein.
1 — Fuikruß, H. Th., Pfarrer in Kaufungen.
1 — v. Gablenz in Dresden.
1 — v. Gablenz in Dresden. (Subſkr.)
1 — v. Gablenz, Hauptmann in Dresden.
1 — Gabriel, C. G., Gutsbeſ. in Neukirchen.
1 — Gardgaſt, C., auf dem Rittergute Niedergrauſchwitz bei Wermsdorf.
1 — Gabel, C. A., Fabrikant in Döbeln.
1 — Ganglof, C. W., Juſtitiar in Dresden.
1 — Gärtner, C. F., Kaufmann in Kareberg.
1 — Gansauge, Gutsbeſ. in Oberjahna.
1 — Gansauge, Thierarzt in Döbeln.
1 — Gaede, Amtsaktuar in Dresden.

1 Herr Garten, Advokat u. Gerichtsdirektor in Schwarzenberg.
1 — Gantich, Advokat in Pirna.
1 — Gebauer, Dr., in Bautzen.
1 — Gebauer, C., Apotheker in Döbeln.
1 — Gebauer, C., Lehrer in Waldenburg.
1 — Gebert, C. W., Advokat und Gerichtsdir. in Borna.
1 Löbl. Gebhardt'ſche Buchhandl. in Grimma.
3 Herr Gebhardt, Zolleinnehmer in Ebersbach.
1 — Gebhardt und Sohn, Kaufl. in Döbeln.
1 — Gebler, W. F., Gutsbeſ. in Pleiſchwitz.
1 — Geiſenheimer, A., Sekr. in Maxen.
1 — Geißler, Mühlenbeſ. in Hermsdorf bei Königſtein.
1 — v. Geldern, Geh.-Rath in Schleiz.
1 — Gelbke, G., Banquier in Leipzig.
1 — Genthe, Gar.-Leutnant in Dreſden.
0 — Gentſch, in Königsbrück, als Beitrag mit 15 ngr.
1 — George, Faktor in Greiz.
1 — Georgi, Gutsbeſ. in Scheerau.
1 — Georgi, M., Dir. der Blindenanſtalt in Dreſden.
1 — Georgi, Ed., Zinngießerm. in Schwarzenberg.
1 — Gerathewohl, A. H., Advokat u. Stadtverordneter in Bautzen.
1 — Gerhardt, G., Gutsbeſ. in Geſeln.
1 — Gerlach, F. C., Buchdrucker u. Buchhdl. in Freiberg.
1 — v. Germar, Major u. Rittergutsbeſ. in Gepulzig.
1 — v. Gersdorf, Hofmarſchall in Dreſden.
1 Frau v. Gersdorf in Dreſden.
1 Herr v. Gerſtenberg, Oberſt in Dreſden.
1 — Gerſtkamp, H., Hotelier in Dreſden.
1 — Gerth, J., Gutsbeſ. in Waldſachſen.
1 — Geucke, C. A., Kaufmann in Dreſden.
1 Der Gewerbe-Verein in Pirna.
1 Herr Gießmann, Gutsbeſ. in Streitſchen.
1 — Gladewitz, Pfarrer in Gellmen.
1 — Glanzel, J. A., Alumnus der Königl. Landesſchule in Meißen.
1 — Glaſer, F., Mühlenbeſ. in Wildenhain.
1 — Glaſer, H. C., Oekonom in Thierbach.
1 — Glaß, C. F., Fabrikbeſ. i. Schwarzenberg.
1 — Glau, F. F., Dr. und Bürgermeiſter in Scheibenberg.
1 — Glöckner, Gemeindevorſt. in Freiberg.
1 — Glumann, Gutsbeſ. in Annaberg.
1 — Göbel, Dr., Arzt in Crimmitſchau.
1 — Göbel, F. W., Apotheker in Plauen.
7 Löbl. Gödſche'ſche Buchhandl. in Chemnitz.
1 Herr Gödel, C. A., Apotheker in Dreſden.
1 — Göpfert, C. T., Oberkellner in Dreſden.
1 — v. Gephardt, A., Oberſt und Unterkommandant der Feſtung Königſtein.
1 — Görne, Rittergutsbeſ. in Oberpelenz.
1 — Görnitz, Gutsbeſ. in Streganitz.
1 — Görnitz, K., Gutsbeſ. in Weißigenhain, mit 1 Thlr. 15 ngr.
2 — Göſchel, Konſiſt.-Präſident i. Magdeburg.
1 Herr v. Götz, F., Hauptmann auf Trattlau.
1 — Götze, Gutsbeſ. in Culitz.
1 — Götze, Gutsbeſ. in Karcha.
1 — Götze, Gutsbeſ. in Schrebitz.
1 — Götze, Thierarzt in Lungwitz.
1 — Götze, C. sen., Fabrikant in Glauchau.
1 — Götze, C., Seifenſiederm. in Geithain.
1 — Götze, F., Kaufmann in Glauchau.
1 — Götter, H., Kaſſirer in Leipzig.
1 — Gottſchalch, T., Gutsbeſ. in Meuſegaſt.
1 — Gottſchald, Advokat in Auguſtusburg.
1 — Gottſchald, G., Kaufm. in Scheibenberg.
1 — Grahl, Maler in Dreſden.
1 — Grahl, M., Kaufmann in Königsbrück.
1 — Grahl, M. B., in Dreſden.
1 — Graichen, A., Oekonom in Altmerbitz.
1 — Greger, R., in Herrnhut.
1 — Greiffenhahn, O. F., Forſtgehülfe in Geltin.
1 — Grenſer, Dr. med., W., Prof. in Dreſden.
1 Frau Gretſchel in Leipzig, mit 1 Thlr. 10 ngr.
1 Herr Greulich, H., Schirr- und Bodenmeiſter in Crimmitſchau.
1 — Grimmer, S., Gutsbeſ. in Weinböhla.
1 — Gritzner, C. Th., Dr. med. und Chirurg in Pauſa im Voigtlande.
1 Frau v. Groeben, Majorin in Dreſden.
1 Herr Grob, C., Apotheker in Wechſelburg.
1 — Grohmann, Auditeur in Dreſden.
1 Löbl. Gropius'ſche Buch- u. Kunſthandlung in Berlin.
1 Frl. Groß, M., in Leipzig.
1 Herr Großmann, Dr. med., in Dreſden.
1 — Großmann, Dr., Superintend. i. Leipzig.
1 — Großmann, C. G., Gutsbeſ. in Gretta.
1 — Großmann, K. L., Gutsbeſ. in Kmehlen.
1 — Grubler, Gutsbeſ. in Gertitz.
1 — v. Grun, Frhr., in Jena.
1 — Gruner, F. W., Schönfärber in Glauchau.
1 — v. Grunewald, R., Rittmeiſter, in der Oberlößnitz bei Dreſden.
1 — Grunler, H., Gutsbeſ. in Dohna.
1 — Grütze, J. G., Gutsbeſ. in Arnsdorf.
1 Frl. Grutzmacher in Dreſden.
1 Herr Grützner, Kalkulator in Dreſden.
1 — Gruhl, Rittergutsbeſ. in Kroptewitz bei Leipzig.
1 — Grundmann, Gutsbeſ. in Beicha, mit 1 Thlr. 10 ngr.
1 — Gruner-Blumner in Leipzig, m. 5 Thl.
1 — Gruner, Apotheker in Tharandt.
1 — Gruner, Dr. med., G., in Dreſden, mit 2 Thlr.
1 — Gruner, C., Apotheker in Dreſden.
1 — Gühne, Rittergutsb. in Siebeneichen.
1 Frau Günther, Geh. Ober-Trib.-Räthin in Berlin.
1 Herr Günther, Kaufmann in Lößnitz.
1 Frau Günther, Kaufmanns W. in Königsbrück.
1 Herr Günther, Papierfabrik. in Waldenburg.
1 — Günther, A. R., Kaufmann in Rochlitz, mit 2 Thlr.
1 — Günther, C., Tuchhändler in Schneeberg.

1 Herr Günther, F. C. A., Diak. in Grimma.
1 Frau Günther, J., Hausbeſ. in Königsbrück.
1 Herr Günther, T., Gutsbeſ. in Heidenau.
1 — Günther, Franz, Maler in Pillnitz.
1 Frau Gunz, Chriſtine, in Dreſden.
1 Herr Gürtler, A., Braumeiſter in Gamig.
1 — Guſſerow, Dr. med., in Berlin.
1 Frl. Gutkas, Emma, in Dreſden.
1 Herr Gutmann, Gärtner in Laubach.
1 — Gutmann, B., in Dreſden.
1 — Gutmann, Dr., R., Buchhandl. i. Berlin.
1 — Haan, Paſtor in Dörſchnitz.
1 — Haaſe, H. T., Amtsakt. in Auguſtusburg.
1 — Haaſe, K., Profeſſor, in der Oberlößnitz bei Dreſden.
1 — Haaſe, K. G., Kramer in Weinböhla; m. 1 Thlr. 10 ngr.
1 — Haaſe, L., Kaufmann in Crimmitzſchau.
0 — Haaſe, W., Fleiſcherm. in Crimmitzſchau; als Beitrag 5 ngr.
1 — Haberkorn, Bürgermeiſter in Camenz.
1 — Haberland, Rittergutsbeſ. in Zſchieſchen.
1 — Haccius, Cand. theol. in Dreſden.
1 — Hagedorn, R., Rittergutsbeſ. in Nickriſch.
1 — Hähnichen, Ch., Gutsbeſ. in Preblis.
1 Frau Hänel, F., geb. Scheibe, in Schneeberg; mit 2 Thlr.
1 Herr Hänel, E., Bildhauer in Dreſden.
1 — Hänel, D., Schneiderm. in Dreſden.
1 — Hänichen, T. H., Mühlenbeſ. in Lockwitz.
8 Hrn. Hans, ſel. Wwe. in Herrnhut.
1 Herr Hänſel, J. G., Poſtverwalter in Hirſchfelde.
24 — Härtel, Zollamts-Aſſiſt. in Großſchönau.
3 — Härtel, Ed., Kaufmann in Oſchatz.
1 — Härtel, F. C., Kaufmann in Schneeberg.
1 — Härtel, H., jun., Kaufmann in Waldenburg.
1 — v. Hagen, Frhr., in Meißen.
1 — Hahn, Grenzzoll-Aſſeſſor in Grottendorf.
1 — Hahn, A., Gutsbeſ. in Blankenſtein; mit 1 Thlr. 10 ngr.
1 Frl. Hahn, C., Chanoineſſe in Greifswalde.
1 Herr Hahn, J. G., jun., Bäckerm. in Dreſden.
1 — Hahnewald, Mühlenbeſ. in Berggießhübel.
1 — Hammann, Gutsbeſ. in Gulis.
1 — Hammer, W., Papierm. und Stadtverord. in Bautzen.
2 — v. Hammerſtein, Frhr., in Dreſden aus Mecklenburg.
1 — Hann, Oberſtleutnant in Dreſden, mit 2 Thlr.
1 — Hanuß, Gutsbeſ. in Leſchen.
1 — Hans, Buchbinderm. in Herrnhut.
1 — Hanſch, F., Inſpektor der chirurg.-med. Akademie in Dreſden.
1 — Hanſen, Profeſſor in Leipzig.
1 Frau Hantuſch, Juſtizamtm. in Voigtsberg.
1 Herr Hardtmann, Dr. med., in Dreſden.
1 — Harkort, C. G., Kaufmann in Leipzig.
1 — Harleß, Dr., Profeſſor in Leipzig.
1 — Hartenſtein, Aktuar in Voigtsberg.
1 — Hartenſtein, Kaufmann in Lößnitz.
1 Herr Harth, H., Banquier in Dreſden.
2 Löbl. Hartknochſche, J. F., Buchhandlung in Leipzig.
1 Herr Hartig, J. S., Gemeindevorſtand in Lauterbach.
1 — Hartmann, Kantor und Muſikdirector in Meißen.
1 — Hartmann, J. H., Beſitzer in Ibeiſewitz.
1 — v. Hartmann, Geh.-Finanzr. in Dresd.
1 — Hartung, H. A., Paſtor in Blankenhain.
1 — Hartwig, Kanzliſt in Dreſden.
1 Frl. Hartwig, T., in Dreſden.
1 Herr Harz, Regierungsrath in Zwickau.
1 — Harz, G., in Altenberg.
1 — Harz, Kaufmann in Dreſden.
1 — Harz, J. G., Gutsbeſ. in Kleinreſtitz.
1 — Haſelhorſt, M., Kaufmann in Dreſden.
5 — v. Haslingen, Graf, in Dreſden.
1 — Haße, M., H. G., Paſtor zu Leulitz bei Wurzen.
1 — Haße, T. L., Oberzehnter in Dreſden.
1 — Hauſe, J. G., Mühlenbeſ. in Großröhrsdorf.
1 — Hauſſe, Rittergutsbeſ. in Naußlitz.
1 Frau Hauſſe, Henriette, in Dreſden.
1 Herr Hauſſe, H., Gutsbeſ. in Katzenberg.
1 — Haupt, W., Schankwirth in Lindigt bei Pirna. (Subſkr.)
1 Frau v. Hauſen, A., Generalin, in Dreſden.
1 Herr v. Hauſen, C., Freiherr, Hauptmann in Dreſden.
1 — Hauſius, A. H., Kaufmann in Pirna.
1 — Hauswald, A., Gutsbeſ. in Zurſen.
1 — Hauswald, W., Gutsbeſ. in Zurſen.
1 — Hauthal, Rentant in Hellendorf bei Berggießhübel.
1 — Hayer, F. H., Oekonomieinſpector in Ehrenberg bei Waldheim.
1 — Haynel, Stadtrath in Freiberg.
1 — Hayner, Rittergutsbeſ. in Kittnitz.
1 — Heckel, F. W., Oekonom in Lichtentanne.
1 — Hecker, B., Kaufmann in Glauchau.
1 — Hecker, C. G., Gerichtsdir. in Limbach.
1 — Hecker, G. C., Gerichtsdir. in Lichtenſtein.
1 — Hedenus, Dr. med., in Dreſden.
1 — Hedenus, Kgl. Ober-Kommiſſ. in Oſchatz.
1 — Hedrich, C., Mühlenbeſ. in Glauchau.
1 — Heger, Stempelfaktor in Dreſden.
1 — Heger, C. T., Gutsbeſ. in Preblis.
1 — Heger, K. G., Mühlenbeſ. in [illegible].
1 — Heidel, G. L., Poſtmeiſter in Marienberg.
1 — Heidenreich, Poſtmeiſter in Pirna.
1 — Heidenreuter, F., Gaſtwirth in Marktranſtädt.
2 — Heike, C., in Leipzig.
1 — Heilmann, Fr., Zeugmacher in Crimmitzſchau.
1 — Heimann, F., ſen., Sattler in Oederan.
1 Hrn. Heimer und Funke, Gutsbeſ. in Lauenhain.
1 Herr Heinicke, C. W., orthopaediſcher Arzt in Dreſden.
1 — Heinrich, C. G., Gutsbeſ. in Maxen.

1 Herr Heinſius, H., Hof-Poſtamts-Aſſiſtent in Dresden.
1 — v. Heinz, Oberſt, in Dresden.
1 — Heinz, Advokat in Dresden.
1 — Heiſe, C. B., Pfarrer in Zſcheila.
1 — Heitſch, F., Mühlenbeſ. i. Groß-Zſchachwitz.
1 — v. Heldreich, Kaufmann in Löbau.
1 — Helfft, Kaufmann und Eiſenbahndir. in Zittau.
1 Hrn. Helling und Sohn, J. T., Tuchbereiter in Crimmitzſchau.
1 Herr Helling, C. D., Fabr. in Crimmitzſchau.
0 — Helm, Dr., in Königsbrück; als Beitrag 10 ngr.
1 — Hemleben, H., Advokat in Rötha.
1 — Hempel, Advokat in Dresden.
1 — Hempel, Gutsbeſ. in Gertitzſch.
1 — Hempel, Rittergutsbeſ. in Naundörfchen.
1 — Hempel, A., Mühlenbeſ. in Rothe-Mühle bei Scheibenberg.
1 — Hempel, C. F., Gutsbeſ. in Höſterwitz.
1 — Hempel, L. W., Senator in Scheibenberg.
1 — Henker, Geh. Kanzliſt in Dresden.
1 — Hennig, Apotheker in Camenz.
1 — Hennig, Artill.-Hauptmann in Dresden.
1 — Hennig, C. F., Mädchenlehrer in Dresden; mit 1 Thlr. 10 ngr.
1 Frau v. Hennigs, Gräfin, in Stremlow.
1 — v. Hennigs, Oberſtin in Potsdam.
1 Herr v. Hennigs, A. G., Prem. Leutnant in Stremlow.
1 Frau v. Hennigs, C., in Berlin.
1 Herr v. Hennigs, H., Leutnant in Berlin.
1 — Henſchel, J. F., Revierförſter i. Wiederau.
1 — Henſchler, C. T., Armenvorſt. i. Dresden.
1 — Henſel, Gutsbeſ. in Tregen.
1 — Henſel, Juſtizamtmann in Camenz.
1 — Henſel, Rittergutsbeſ. in Schweta bei Döbeln.
1 — Herbig, Kreisamts-Aktuar in Schwarzenberg.
1 — Herbſt, A., Mühlenbeſ. in Nieder-Sedlitz.
1 — v. Herder, Ober-Bergaſſeſſor in Freiberg.
1 Frau v. Herder, Ober-Berghauptmanns Wwe. in Freiberg.
1 Löbl. Hergt'ſche, R. F., Buchhandl. in Coblenz.
1 Herr Hering, Gutsbeſ. in Nieder-Muſchütz.
1 — Hering, Pfarrer in Altgersdorf.
1 — Herling, M., Paſtor in Crimmitzſchau.
1 — Hermann, Dr., G., Profeſſor in Leipzig.
1 — Hermann, H. K., Advokat in Dresden.
1 Löbl. Herold'ſche Buchhandl. in Hamburg.
1 Frau Herrmann, Dr., in Dresden.
1 Herr Herrmann, C. G., Lehnrichter in Eppendorf.
1 — Herrmann, C. G., Pfarrer in Rüdigsdorf.
1 — v. Herrmann, Dr., E., in Dresden.
1 — Herrmann, J. G., Kaufm. in Glauchau.
1 — Herrmann, K., Gutsbeſ. in Brockwitz bei Meißen.
1 — Herrnsdorf, Gutsbeſ. in Steinbach.
1 — Herſchel, D., in Bockwa.
1 — Hertwig, Rittergutsbeſ. in Breitingen.
1 Herr Hertwig, G. W., in Leipzig; mit 1 Thlr. 5 ngr.
1 Frau Herzog, Bürgermeiſterin in Leisnig.
1 Herr Herzog, Dr. med., E., in Dresden.
1 — Heſſe, Dr. med., in Biſchofswerda.
2 — Heſſe, K., Bayr. Konſul in Dresden.
1 — Heſſel, Hausverwalter in Dresden.
1 — Heſſler, K. A., Stadtrath in Bautzen.
1 — Hetze, Stadtrath in Dresden.
1 — Heuberer, F., Tuchhändler in Burgſtädt.
1 — Heubner, O. L., Kreisamtm. in Freiberg.
1 — v. Heudorff, Ober-Forſtmeiſter in Meißen; mit 2 Thlr.
1 — Heumann, Tuchfabrikant in Biſchofsw.
1 — Heuſchkel, Mühlenbeſ. in Dresden.
1 — Heyde, Gutsbeſ. in Schwochau.
1 — Heyde, Gutsbeſ. in Zeſſen bei Lommatzſch.
1 — Heydemann, G. E., Sparkaſſendirect. in Bautzen.
1 — Heyer, F. T., Mühlenmeiſter in Plauen bei Dresden.
1 — Heymann, F. G., Apotheker in Marienberg.
1 — Heyner, F. W., Oekonomieinſpector in Groß-Zſchocher.
1 — Hieronymus, G. Th., Poſtexpedient in Meerana.
1 Frau Hildebrand, H., Gaſtwirthin in Frankenhauſen.
1 Herr Hillig, J. G., Maurerm. in Dohna.
1 — Hiller, M., Steinmetzm. in Dresden.
1 — Hirſch, Gaſtwirth in Dresden.
1 — Hoch, C., Reſtaurateur in Dresden.
1 — Hocke, in Naßlitz.
1 — Hock, H. D., Weinbergsbeſ. in der Oberlößnitz bei Dresden.
1 Frl. Höfling in Dresden.
1 Herr Hohen, E., Oekonom in Crimmitzſchau.
1 — Höhne, Oberlehrer in Dresden.
1 — Honicka, Kollegienrath in Brieg; mit 1 Thlr. 15 ngr.
1 — Hörner, F. T., Gaſtwirth in Bockendorf.
1 — Höppner, Erb-Lehngerichts-Beſitzer in Ober-Bobritzſch.
1 — Höppner, A., Gaſtwirth in Gunnersdorf.
1 — Hörig, Gutsbeſ. in Palzſchen.
1 — Hörmann, Gutsbeſ. in Lautzſchen.
1 — Höſelbarth, Materialiſt in Liebſchwitz.
1 — Höſelbarth, F. E., Stadtrath in Crimmitzſchau.
2 — v. Hoffmann in Dresden.
1 — Hoffmann, C. A., Gutsbeſ. in Reick.
1 — Hoffmann, C. T., Amts-Depoſ.-Kaſſirer in Dresden.
1 — Hoffmann, Gr., Kaufmann in Leipzig.
1 — Hoffmann, G., Buchbinderm. in Pegau.
1 — Hoffmann, G., Pachter in Zehra.
1 — Hoffmann, G. W., Weinbergsbeſ. in Oberſpaar.
2 Löbl. Hoffmann'ſche, W., Buchhandlung in Weimar.
1 — Hoffmann und Campe'ſche Buchhandl. in Hamburg.

2 Frau v. Hoffmannsegg, Gräfin, in Dresden.
1 Herr Hofmann, Gutsbeſ. in Ottewig.
1 — Hofmann, Rector in Gottleube.
1 — Hofmann, Rittergutspachter in Diehſa bei Weißenberg; mit 2 Thlr.
1 — Hofmann, R., Kreuzſchüler in Dresden.
1 — Hofmann, W. L., Apotheker in der Oberlößnitz bei Dresden.
1 Löbl. Hofmeiſter'ſche, C., Buchhandlung in Ronneburg.
2 Herr v. Hohenthal, Graf, P. A., auf Königsbrück; mit 20 Thlr.
1 — v. Hohenthal, Gräfin, in Döbernitz.
1 — v. Hohenthal, Gräfin, geb. v. Greßigk, in Leipzig.
1 — Hohlfeld, Hauptmann in Dresden.
1 — Holder, Fr., Zirkelſchmied in Dresden.
1 — Holfert, C., Kantor in Dresden.
1 — Holl, Dr., Privatlehrer der Pharmazie in Dresden.
1 — v. Holtzendorff, Graf, Amtshauptmann in Rochlitz.
1 — v. Holtzendorff, Graf, Berg-Commiſſ.-Rath in Schlema.
1 — Horn, Gutsbeſ. in Wölkau.
1 Frau Hornung, H., in Frankenhauſen.
1 Herr Hornung, K. F., Kaufmann in Frankenhauſen.
1 — Hottewitzſch, P., Rittergutsbeſitzer in Merſchwitz.
2 Frau v. Houwald, Amtshauptmanns-Wittwe in Dresden.
1 Herr Hubert, J., Straßenbaueleve in Dürrengerbisdorf.
1 — v. Hübel, Regierungsreferend. in Leipzig.
1 — Hübel, F., Braumeiſter in Dresden.
1 — Hübler, Bürgermeiſter in Dresden.
1 Frau v. Hülſen, Gräfin, in Danzig.
2 Herr Hülße, Prof. u. Gewerbſchuldir. i. Chemnitz.
1 — Hunich, F., Advokat in Dresden.
1 — Hunichen, J. G., Richter in Pröblitz.
1 — Hunicke, gen. Arends, Amtsrath u. Poſtmeiſter in Frankenhauſen.
1 — Hunig, H., Kaufmann in Dresden.
1 — Hutter, Aktuar in Pirna.
1 — Hutter, Candidat in Nieder-Rabenſtein bei Chemnitz.
1 — Huttner, Kalkulator in Dresden.
1 — Hummitzſch, C., Gutsbeſ. in Preßen.
1 — Hunger, C., Gaſtwirth in Grimma; mit 1 Thlr. 10 Ngr.
1 J. K.
1 Herr Jacobi, Bürgermeiſter in Dresden.
1 — Jacob, A., Paſtor in Gablenz.
1 — Jaeicke, G., Lederhändler in Dresden.
1 — Jäger, G. W., Mühlenbeſ. in Liebſchwitz.
1 — Jäger, J. W., Partikulier in Dresden.
1 — Jahne, J. C. H., Kaufmann in Dippoldiswalde.
1 Frl. Jahnichen in der Oberlößnitz b. Dresden.
1 Herr Jahnichen, C., Gutsbeſitzer in Zuſſen.
1 — Jahnig, Gutsbeſ. in Heidenau.
1 — v. Jagemann, L. W., Paſtor in Rötha.
1 Herr Jahn, G., Fabrikant in Dorf Mittweida b. Scheibenberg.
1 — Jani, Juſtizamtmann in [illegible].
1 — Janke, G. C., Kaufmann in Geithain.
1 — Jaſchke, Braumeiſter in Dresden.
1 — Jauch, F. A., Kaufmann in Dohna.
1 — Jeernkrantz, A., Färberm. i. Glauchau.
1 — Jeſchke, Stiftsförſter in Lunawitz.
1 — Jentzſch, Oberſtleutnant in Dresden.
1 — Jentzſch, A., Pfarrer in Kohren.
1 — Jentzſch, C. F., Kaufmann in Dresden.
2 — Ihle, Kaufmann in Bautzen.
1 — Ihle, C.
1 — Illgner, C. G., Baumeiſter in Glauchau.
1 — Illing, M. M., Apotheker in Crimmitzſchau.
1 — Jokuſch, C. A., Vorwerksbeſ. u. Stadtverordneter in Bautzen.
1 — Irmiſch, Kammer-Regiſtrator in Waldenburg.
1 — Irmler, F. F., Strohhutwaaren-Fabrik. in Dresden.
1 — Irmſcher, Ob. St. Inſpector in Pirna.
1 — Jrichhauſen, Rittergutsbeſ. in Dresden.
1 — Juhn, C., Faktor in Maxen.
2 — Julius, Dr., in Berlin.
1 — Jung, J. J., Maler in Dresden.
1 — Junghans, Apotheker in Schwarzenberg.
1 — Junghans, A., Oekonom in Prota bei Meißen.
1 — Jurſch, Leutnant in Dresden.
1 K. in Dresden.
1 Herr Kabrun, Rittergutsbeſ. in Oberau, mit 2 Thlr.
1 — Kaden, Ph. B., in Waldkirchen.
1 — Kaden, Rentamtmann in Auguſtusburg.
1 — Käferſtein, F., Rittergutsbeſ. in Glauchau.
1 — Kämpfe, Bauer in [illegible] b. Zitzſchewig.
1 — Kämpfe, J. G., Gaſtwirth in Frankenhauſen.
2 — Kandler, M., Kaufmann in Dresden.
1 — Käſtner, Erbrichter in Hausdorf.
1 — Käſtner, Oekonom in Bockwa.
1 — Käſtner, C., Oekonom in Oberbohndorf.
1 — Käſtner, Ch. F., Oekonom in Bockwa.
1 — Käſtner, F. A., Oekonom i. Oberbohndorf.
1 — Käſtner, F. G., Gutsbeſ. in Quohren.
1 — Käſtner, H. F., Oekonom in Bockwa.
1 — Kaiſer, Aſſiſtent in Dresden.
1 — Kamann, F. A., Tuchmacher in Oederan.
1 — Karg, Kalkulator in Dresden.
1 Löbl. Karow'ſche, C. J., Buchhandl. in Dorpat.
1 Herr Kaspar, Gutsbeſ. in Nettelwitz.
1 Hrn. Katz u. Israel, Glasfabrik. in Dresden.
1 Herr Kauer, Advokat in Pirna.
1 Frau v. Kaveler, in Berlin.
1 Herr Kauernitz, C., Gutsbeſ. in [illegible].
1 — Kaufmann, T., Gutsbeſ. in Langenreinsdorf.
1 — Kaufmann, H. L., Handſchuhmacher in Dresden.
1 — Kauriſch, Oberzoll-Inſpector in Zittau. (Zutritt.)

1 Herr Kell, Paſtor in Groß-Erkmannsdorf.
1 — Kell, K. L. M., Paſtor in Porrendorf.
1 — Keller, A., Steuer-Einnehmer in Marienberg.
1 — Kellermann, C. E., Advokat in Scheibenberg.
1 — Kempte, F. M., Färber in Crimmitzſchau.
1 Frau v. Kerſenbrogk-Bulow in Potsdam.
1 — Keſſel, Hauptmanns Wtwe, geb. v. Manteufel, in Tharandt.
1 Herr Kickelhayn, F. F., Ziegelmſtr. in Neubernewitz.
1 — Kielwagen, Mühlenbeſ. in Eulitz.
1 — Kießling, Zweihufner in Laubach.
0 — Kießling, F., Gutsbeſ. in Lauterbach; als Beitrag 10 ngr.
3 Frau v. Kinet in Kuppritz.
1 Herr Kipping, C. L., Kaufmann in Dresden.
1 — Kirchbach, Oberförſtmſtr. in Auerbach.
1 — Kircheis, Kammer-Expedient in Waldenburg.
1 — v. Kirchenpauer, K. Gutspachter in Weißtropp.
1 — Kirmse, Fr., Begüterter in Wehra.
1 — Kirſch, K., Ober-Pfarrer in Königsbrück.
1 — Kirſchner, Gerichtsarzt in Lößnitz.
1 — Kirſt, G., Gutsbeſ. in Pericſus.
1 — Kirſten, Gutsbeſ. in Pettiſchus.
1 — Kirſten, C., Fabrikant in Crimmitzſchau.
1 — Kirſten, J. F. H., Fabrik. in Crimmitzſchau.
1 — Kittel, Fr., Lehrer in Glauchau.
1 — Klahre, med. pract., F. T., in Werdau.
1 — Klahre, H. R., in Hainersdorf b. Sebnitz.
1 — Klambeck in Dresden.
1 — Klaunig, Hüttenverwalter in Berggießhübel.
1 — Kleber, C. G., Gutsbeſ. in Strieſen.
1 — Kleber, J. G., Gaſtwirth in Langenreinsdorf.
1 — Kleeberg, Gutsbeſ. in Jeſſen bei Lommatzſch.
1 — Kleeberg, G., Gutsbeſ. in Zaſchendorf, mit 2 Thlr.
1 — Kleeberg, J. G., Amtslandrichter in Gernitz.
1 — Kleinſtück in Pulsnitz.
4 — v. Kleiſt, G., Frhr. aus Curland, in Dresden; mit 8 Thlr.
1 Frau Klemm, G., in Dresden.
1 Frl. Klengel in Dresden.
1 Herr Klette, F. W., Revierförſter i. Großrehla.
1 — Klien, Advokat in Noſſen.
1 — Klien, Fr., Juſtizamtmann in Colditz.
1 — Klien, Dr., F. A., Stadtrath in Bautzen.
1 — Klinger, P., Pachter in Börnichen.
1 — Klingner, Apotheker und Stadtrath in Camenz.
3 Löbl. Klinkhardtſche, J., Buchh. in Leipzig.
2 Löbl. Klinkicht'ſche u. Sohn, Buchhandl. in Meißen.
1 Herr Klotzer, Poſtmeiſter in Camenz.
1 — Klotzer, J. G., in Oberhohndorf.
1 Herr Klopfer, G., Gaſtwirth in Crimmitzſchau.
1 — Klotzſche, Ortsrichter in Altlommatzſch.
1 — Klunker, Oekonom in Gerna.
1 — Klunker, J. G., Gutsbeſ. in Laubach, mit 1 Thlr. 5 ngr.
1 — Knauer, L., Apotheker in Dresden.
1 — Knauth, A. W., Handelsmann in Seelingſtädt.
1 — Knieling, C. W., Fabrikant in Döhlen.
1 — Knebel, Major in Dresden.
1 — Knorich, F., Gerichtsverwalter in Rötha.
1 — Kob, Wechſel-Senſal in Leipzig.
1 — Koch, Aſſiſtent in Hellendorf bei Berggießhübel.
1 — Koch, Gh., Handelsmann in Schneeberg.
1 — Koch, L. C., Erblehnrichter in Mobendorf.
1 — Kockel, J., Kaufmann u. Wechſel-Senſal in Dresden.
1 — v. Köhler in Dresden.
1 — Köhler, Advokat u. Gerichtsdir. in Crimmitzſchau.
1 — Köhler, Kaufmann in Glauchau.
1 — Köhler, Poſtmeiſter in Waldheim.
1 — Köhler, C., Stadtrath in Glauchau.
1 — Köhler, R., Auktionator in Dresden.
1 — Köhler, R., Kaufmann in Dresden.
1 — Köhrer, J. G., in Dohna.
1 — v. Könneritz, Appellationsr. in Dresden.
1 — v. Könneritz, Kreis-Direktor in Bautzen.
1 — v. Könneritz, Staatsminiſter, Exz., in Dresden.
1 — König, Regier. Archivar in Merſeburg.
1 — König, C., Salzverwalter in Dresden, mit 1 Thlr. 10 ngr.
1 Frl. König, H., in Dresden.
1 Herr Königsdörffer, Kandidat in Dresden.
1 Frl. Königsdörffer, M., in Dresden.
1 Herr Köppe, F., Kaufmann in Dresden.
1 — Körner, Superintendent in Auerbach.
1 Frau Körnig, Regierungsräthin in Plauen.
1 Herr Köſter, Stadtverordneter in Schneeberg.
1 — Köſter, J. W., Kaufmann in Schneeberg.
1 — Kohlmann, Fr., in Dresden.
1 — Kohlſchütter, Dr., Superintendent in Glauchau.
1 — Kollinß, A. F. T., Gutsbeſ. i. Göritzhain.
1 — Kollmann, Kaufmann in Dresden.
1 Löbl. Kollmannſche, Gh. C., Buchhandlung in Leipzig.
1 Herr Kopprasch, A., Holzhändler in Cölln, mit 1 Thlr. 10 ngr.
1 — v. Koppenfels, General, in Dresden.
6 Löbl. Kori'ſche Buchhandl. in Dresden.
1 Herr Kornagel, F., Schankgutsbeſ. i. Gersdorf.
1 — Kortemeyer, Stadtſchreiber in Dresden.
1 — Koſt, A., Gutsbeſ. in Neuſtadt.
1 — Kratzſchmar, Fabrikant in Diethensdorf.
1 Fr. Kranichfeld, Anna, in Wolkenburg.
1 Herr Krause, G., Gutsbeſ. in Großdobritz.
1 — Krause, G., Gutsbeſ. in Tiera.
2 — Kraukling, K. C., Direktor d. k. hiſt. Muſeums, ehemal. K. Bibliothekar in Dresden.

1 Herr **Krauſe**, C., Gutsbeſ. in Niederau.
1 — **Krauſe**, C. G., Komtoiriſt in Meißen.
1 — **Krauſe**, Dr., Fr., Schuldir. in Dresden.
1 — **Krauſe**, O., Amtsaktuar in Lößnitz.
1 — **Krauße**, J. G., Amtsaktuar in Auguſtusburg.
1 — **Krauspe**, K. A., Gutsbeſ. in Rottewitz; mit 1 Thlr. 10 ngr.
1 — **Krebs**, Müllermeiſter in Tharandt.
1 — **Krebs**, Schullehrer in Treuenhain.
1 — **Kreißer**, C. G., Gutsbeſ. in Strießen.
1 — **Krell**, T. F., Gutsbeſ. in Beckendorf.
1 — **Kreller**, F. W., Gutsbeſ. in Seifersdorf.
1 — **Krempe**, Geh. Fin. Sekretair i. Dresden.
1 — **Krenkel**, G., Kaufmann in Schneeberg.
1 — **Krenkel**, L., in Wolkenburg.
1 — **Krenzmann**, C., in Dresden.
1 — **Krepper**, Gutsbeſ. in Reitzſch.
1 — **Kretſchmann**, C. A., Kaufmann i. Leipzig.
1 — **Kretſchmar**, A. P., Buchdruckereibeſ. in Chemnitz; mit 2 Thlr.
1 — **Kretſchmar**, Th., Kaufmann in Dresden.
1 — **Kretzſchmar**, Gemeinde-Vorſt. in Leuben.
1 — **Kretzſchmar**, Gb., Gutsbeſ. in Lauichla.
1 — **Kretzſchmar**, C. R., Weinbergsbeſ. in d. Niederlößnitz bei Dresden.
1 — **Kretzſchmar**, E., Polizei-Exped. in Mittweida.
1 — **Kreyßig**, Rentamtmann in Tharandt.
1 — **Krieg**, H. L., Rentmeiſter in Königsbrück.
1 — **Krietſch**, G., Oberkellner in Dresden.
1 — **Krohne**, F. A., Oberförſter in Auguſtusburg.
1 — **Kroker**, G., Amts-Actuar in Lichtenſtein.
1 — **Kropp**, R., Direct. einer landwirthſchaftl. Lehranſtalt in Dresden.
1 Frau **Krug v. Nidda** in Dresden.
1 Herr **Krugel**, J. G. sen., Hausbeſ. in Crimmitzſchau.
1 — **Krüger**, Schwimmmeiſter in Dresden.
1 — **Krug**, Dr., Ob.-App.-Rath in Dresden.
1 — **Krumbiegel**, Gaſtwirth in Crumbach.
1 — **Küchler**, F., Amtsſekretär in Lebenſtein.
1 — **Küchler**, Fr., Kandidat in Berniden.
1 — **Küchler**, H. T., Gutsbeſ. in Meuelitz.
1 — **Kühn**, Bergrath in Freiberg.
1 — **Kühn**, Gutsbeſ. in Pickewitz b. Schieritz.
1 — **Kühn**, C. J., Tuchmacher i. Crimmitzſchau.
1 — **Kühn**, J. G., Zeugmacher in Crimmitzſchau.
1 — **Kühn**, T., Mauerm. in Nied.-Seelitz.
1 — **Kühne**, Gutsbeſ. in Jeſſen b. Lommatzſch.
1 — **Kühne**, K. G., Gutsbeſ. in Riemsdorf.
1 — **Kürbiß**, G., Gutsbeſ. in Wittgendorf.
1 — **Küttner**, Fin.-Aſſiſtenzrath in Dresden.
1 — **Kuhn**, Gymnaſiallehrer in Zwickau.
1 — **Kuhn**, B., Kaufmann in Glauchau.
1 — **Kuhn**, M., Advokat in Dresden.
1 — **Kummer**, Münzmſtr. in Dresden.
1 — **Kummer**, Paſtor in Dresden.
1 — **Kunitz**, Schäferei-Dir. in Dresden.
1 — **Kunze**, Kaufmann in Dresden.
1 — **Kunze**, G. H., in Pegau.
1 Herr **Kunzmann**, F. A., Gutsbeſ. in Pickewitz b. Hain.
1 — **Kunz**, Geh. Baurath in Dresden.
1 — **Kunz**, L., Stadtmuſikus in Oederan.
1 — **Kunze**, Chauſſée-Inſpektor in Plauen.
1 — **Kunze**, J. W., Diakonus in Schneeberg.
1 — **Kuſche**, B., Kaufmann in Leipzig.
1 — **Kuſcher**, med. pract. in Hain.
1 Frau v. **Kyaw** auf Hayneswalde.
1 Herr **Kyber** in Dresden.
1 — **Kypke**, G. F., Rittergutsbeſ. in Wiederau.
1 — **Labes**, C. F., Kaufmann in Leipzig.
1 — **La Gena** in Dresden.
1 — **Lampert**, G., Gutsbeſ. in Waldſachſen.
1 — **Lamprecht**, A., Amtsaktuar u. Advokat in Lichtenſtein.
1 — **Landau**, Dr., W., Lehrer in Dresden.
1 Frau **Landgraf** in Frankenhauſen.
1 Herr **Landrock**, A., Stadtrichter u. Advokat in Scheibenberg.
1 — **Landſchreiber**, G., Kaufmann in Mittweida.
1 — **Lange**, Fr., Mühlenbeſ. in Walda.
1 — **Lange**, F., Schnitthändl. i. Crimmitzſchau.
1 — **Lange**, F. W., Rentamtmann in Radeberg.
1 — **Lange**, J. G., Gutsbeſ. in Gerreln.
3 — **Lange**, W., Buchbinderm. in Dresden.
1 — **Lange**, W., Kaufmann in Dresden.
1 — v. **Langen**, aus Mecklenburg, in Strehlen.
1 — v. **Langenn**, Dr., Geh. Rath u. Präſident des Ob.-Appell.-Gerichts, Exc. (Subſkr.)
1 — **Langen's** Erben, Kaufleute in Dresden.
2 Frau v. **Langenſtein**, Gräfin, in Carlsruhe.
2 Frl. v. **Langenſtein**, L., Gräfin, in Carlsruhe; mit 4 Thlr. 20 ngr.
1 Frau **Langguth**, J., Apothekers W., in Waldenburg.
1 Herr **Laſſow**, P. F., in Dresden.
1 — **Laube**, F. L., Revierförſter in Hinterhermsdorf.
1 Frl. **Laurillard**, Lehrerin der franz. Sprache in Hain.
1 Herr **Lauterbach**, F. W., Apotheker in Radeburg.
1 — **Laux**, J. G., Schullehrer in Magdeborn.
1 Frau v. **Lazarus**.
2 Herr **Lederer**, Muſikdirektor, in Dresden.
1 — **Lechla**, Fr., Kaufmann in Oederan.
1 — **Lehmann**, Gutsbeſ. in Lindicht.
1 — **Lehmann**, Gutsbeſ. in Lutzſchnitz.
1 — **Lehmann**, Gutsbeſ. in Trebanitz.
1 — **Lehmann**, Paſtor in Zehren.
1 — **Lehmann**, Rittergutspachter in Paßlitz.
1 — **Lehmann**, C. E., Gutsbeſ. in Pinkwitz.
1 — **Lehmann**, Dr., G. T., Stadtgerichts-Rath in Bautzen.
1 — **Lehmann**, G. A., Juſtiz-Amtmann in Dippoldiswalde.
1 — **Lehmann**, H. W., Kantor in Leinitz.
1 — **Lehmann**, M., Klempnerm. u. Stadtverordn. in Bautzen.
1 Das **Lehrer-Collegium** in Marienberg

1 Herr Leinich, Kantor in Zehren.
1 — Leirnitz, C., Pfarrer in Zehren.
1 — v. Leipziger, G., Kammerjunker in Dreſden.
1 Hrn. Leiſtner u. Sohn, Kaufleute in Großrebla.
1 Herr Leithold, J. G., Gutsbeſ. in Schullwitz.
1 — Leithold, J. G. L., Rittergutsbeſ. i. Ebersbach.
1 — Lemaiſtre, Geh. Leg.-Rath.
1 — Lembcen, C., in Tharandt.
2 — v. Lengerke, Frhr. in Dreſden.
1 Frl. v. Lenoble, Ch., in Dreſden.
1 Frau Leonhardi, Dr., A., in Dreſden.
1 Herr Leonhardt, C. W., Kaufmann i. Dreſden.
1 — Leonhardt, F., Fabrikant u. Kaufmann in Crimmitzſchau.
1 — Leonhardt, R. V., Advokat u. Rathmann in Mittweida.
1 — Leſchke, Gutsbeſ. in Nied. Seelitz.
1 — Lesky, Advokat in Döbeln
1 — Leſſer, A., Buchhalter in Dreſden.
1 — Leuckart, Kammerrath in Frankenhauſen.
1 — Leuner, W. A., Stadtrath in Bautzen.
1 — Leuteritz, Rittergutspachter in Gamig.
1 — Leuthold, Advokat u. Gerichtsdirektor in Königsbrück.
1 — Lichtenberger, Dr., in Oederan.
1 — Lichtenberger, Dr. med., in Tharandt.
1 — Lichtenberger, Pfarrer in Frankenberg.
1 — Lichtenberger, G., Dr. med. pract., in Oederan.
1 — Liebemann, Diakonus i. Hain; mit 1 Thl. 15 Ngr.
1 — Liebers, C. F., Müller in Geritzhain.
1 — Liebert, Penſions-Zahlamts-Kalkulator in Dreſden.
1 — Liebert, C. G., Kämmerei-Verwalter in Bautzen.
1 — Liebig, Handelsgärtner in Dreſden, mit 2 Thlr.
1 — Liebig, G., Gutsbeſ. in Surſen.
1 — Lierſch, C. F., Kaufmann in Dreſden.
1 — Lierſch, F. H., Kaufmann in Dreſden.
1 — Ließfeld, Fr., Kaufmann in Schneeberg.
1 — Lincke, Bürgermeiſter in Werdau.
1 — Lincke, Gutsbeſ. in Rußeina.
2 — Lincke, H. W., Kanzlei-Dir. i. Königsbrück.
3 — Lincke, R., Advokat u. Stadtr. in Gottleuba.
1 — v. Lindemann, Pfarrer in Liebſchwitz.
1 — Lindemann, Ch., Gutsbeſ. in Surſen.
1 Frau v. Lindemann, J., Oberſt-Lieutn. W. in Dreſden.
1 Herr Lindemann, Tr., Gutsbeſ. in Surſen.
1 — v. Lindenau, Staatsminiſter, Exz. in Altenburg.
1 — Lindner in Freiberg.
1 — Lindner, Finanzprokurator u. Advokat in Schwarzenberg.
1 — Lindner, W., Kaufmann in Taucha.
1 — Lindner, C., Gaſtwirth in Reinsberg.
1 — Lingke, Rittergutsbeſ. in Zſchaiten.
1 Herr v. Linnenfeld, Frhr., in Dreſden.
1 — v. Linſingen, Major in Dreſden.
1 — Lippmann, C. G., Gutsbeſ. in Schlegel.
1 — Liſchke, Paſtor in Walda.
1 — Litzmann, Mechanikus in Dreſden.
1 — Loben, Paſtor in Rußeina bei Roßwein.
1 — Lohr, Ed., Bürgermeiſter in Marienberg.
1 — Lotze, Apotheker in Marienberg.
1 — Löwe, Fr., Revierjäger in Seußlitz.
1 — Lewel, O., in Pförten (Niederlauſitz.)
1 — v. Logau, Ger.-Direktor in Camenz.
1 — Lobſe, E., Kaufmann in Chemnitz.
1 — Lommatzſch, Gutsbeſ. in Planitz.
1 — Lommatzſch, Landger.-Aſſeſ. in Eibenſtock.
1 — Lommatzſch, Rittergutsbeſ. in Niederrelenz.
1 — Lommatzſch, A., Hütten-Verwalter in Schönheide.
1 — Lommatzſch, Ed., Gutsbeſ. in Kobitzſch
1 — Lorenz, G., Gutsbeſ. in Saultitz.
1 — Lorenz, Advokat in Hain.
1 — Lorenz, Finanzprokur. in Hain (Subſc.)
2 Frau v. Lorenz, Freifrau, Rittergutsbeſ. in Pokelwitz.
1 Herr Lorenz, C. F., Tuchhdlr. in Meißen.
1 — Lorenz, F. A., Tuchbereit. i. Crimmitzſchau.
1 — Lorenz, G. H., Senator in Scheibenberg.
1 — Lorenz, R., Juſtizamtmann i. Lichtenſtein.
1 — Lotichius, Archidiakonus in Glauchau.
1 — Lotze, Gutsbeſ. in Hartmannsbach.
1 Frl. v. Locaueſſie in Dreſden.
1 Frau Luche in Dreſden.
1 Herr Lucius, Juſtizamtmann in Pirna.
1 — Ludewig, C., Gaſtwirth in Keſſelsdorf.
1 — Ludewig, C. F., Hauptamts-Rendant in Dreſden.
0 — Ludwig, J. M., Ortsrichter in Dankeritz; als Beitrag 15 ngr.
1 — Ludwig, W., Gutsbeſ. in Weitzſchen.
1 — Luder, G., Kaufmann in Dreſden.
1 — v. Lüttichau, Geh. Rath, Exz., i. Dreſden.
1 Frau v. Luſi, Gräfin, in Dreſden.
6 Frl. v. M., C.
1 Herr v. Mach, K. Preuß. Hauptmann i. Dreſden.
1 — Macke, Erbrichter in Grottendorf.
1 — Mackenroth, C. G., Schullehrer i. Liebſchwitz.
1 Frau v. Maczewsky, Kollegien-Aſſeſſorin in Mietau in Kurland.
1 Herr Mader, Schenkwirth in Dreſden.
3 — Magnus, C. L., in Gothenburg; mit 4 Th.
1 — Mahſer, E., Oekonom in Pauſchütz.
1 — Makel, G. E., Oekonom in Bockwa
1 — Martens, Apotheker in Frankenhauſen.
1 Frau v. Malſen, Freiin, in Dreſden.
1 Herr Malz, Paſtor in Meckanitz.
1 — Mangelsdorf, in Dreſden.
1 — Mangelsdorf, A., Weinbergsbeſ. in d. Oberlößnitz bei Dreſden.
1 — Mangelsdorf, A. S. E., in Blaſewitz.
1 — Mangelsdorf, H., Weinbergsbeſ. in d. Oberlößnitz.
1 — v. Mangoldt, Major in Moritzburg.

1 Frl. v. Mangoldt, A., in Luttewitz b. Döbeln.
1 Herr Manicke, J. G., Gaſtwirth in Leipzig.
1 — Manitius, Direktor des Freimaurer-Inſtituts in Dresden.
1 — Manitius, H. A., **Dr. phil.** in Dresden.
1 — v. Mansbach, Rittergutsbeſ. in Frankenhauſen.
1 — v. Manteuffel, Freiherr, Finanzrath in Bautzen.
1 Frl. Mara-Denkmein, M., in Grenzhauſen.
1 Herr Mantzſch, F. W., Gutsbeſ. in Leckwitz.
1 Frau v. Marenholtz in Braunſchweig.
1 Herr Marggraf, Gerichtsdirektor u. Advokat in Glauchau.
0 — Marloth, in Königsbrück; als Beitrag 15 ngr.
1 Frau Maroni in Berlin.
1 Herr v. Marſchall, Graf, Oberforſtmeiſter in Moritzburg.
1 — Martick, C. L., in Dresden.
1 — Martin, Rittergutsbeſ. in Keſſelshain.
1 — Martin, Gebrüder, Rittergutsbeſitzer in Thierbach.
1 — Martin, F. G., Kaufmann in Leipzig.
1 — Martini, Kaſſirer in Greitz.
1 — Martini, Diakonus in Frankenhauſen.
1 — Martini, L. G., Aſſeſſor in Löbau.
1 — Martini, C. W., Superintendent u. Oberpfarrer in Radeberg.
1 — Martini, H. B., Rath u. Advokat in Waldenburg.
1 — Mautſch, C. H. A., Gutsbeſ. i. Liebethal.
1 — Maurer, F. W., Kaufmann in Schneeberg.
1 — May, Fr., Buchdruckereibeſ. in Biſchofswerda (Subſkr.)
1 — Mayer, Kaufmann in Lößnitz.
2 — v. Mayer, Landesbeſtallter in Ruppersdorf bei Herrnhut; mit 5 Thlr.
1 — Mayer, K., Regiſtrator in Schlettau.
1 — Mering, **Dr. med.**, in Dohna.
1 — Mering, **Dr. med.**, in Meißen.
1 — v. Meerheim, Oberſt in Dresden.
1 — Mehlhorn, Cantor in Dohna.
1 — Mehlhorn, Fr., Kaufmann in Dohna.
1 Frl. Mehlig, L., in Dresden.
1 Herr Mehner, H., Gerichtsverweſer in Oederan.
1 — Mehr, G., Advokat u. Gerichtsdirektor in Borna.
1 — Meichsner, F. H., Kaufm. in Eibenſtock.
1 — Meichsner, C., Kaufmann in Eibenſtock.
1 — Meier, J. W., Kommerzienrath in Berlin.
1 — Meinert, **Dr.**, Advokat in Dresden.
1 — Meinert, H., Kaufmann in Lichtenſtein.
1 — Meinhold, C. J., Hofbuchdrucker in Dresden.
1 Hrn. Meiſchner u. C., Kaufleute in Eibenſtock.
1 Frau Meiſel, Wilh., in Dresden.
1 Herr Meiſel, A. L., Braumeiſter in Dresden.
1 — Meißner, A., Färber in Oederan.
1 — Meißner, G., Schieferdecker in Geithain.
1 — Menke, H. A., Gutsbeſ. in Berthen.
1 — v. Menick, Geh. Kommerzien-Rath in Dresden.
1 Herr Menzer, G., Richter in Commsdorf.
1 — Menzner, Gerichts-Dir. in Camenz.
1 — Merbach, **Dr.**, Kreisdirektor in Dresden.
1 Frau Merbach, **Dr.**, Kreisdirektorin in Dresden.
1 Herr Merbach, Oberpfarrer in Schneeberg.
1 — Merbach, C., Aktuar in Pirna. (Subſkr.)
1 — Merbach, H. O., in Waldheim.
1 — Merbitz, C., Rittergutsbeſ. in Eckersdorf.
1 — Mergen, Hof-Zahlamts-Kalkulator in Dresden.
1 — Merſeburger, G. C., Pfarrer in Langenreinsdorf.
1 — Merz, Bürgermeiſter in Oelsnitz.
1 — Merzdorf, Gutsbeſ. in Mettelwitz.
1 — Merzdorf, Gutsbeſ. in Raube.
1 — Meiſſerſchmidt, Landesälteſter, in Dresden; mit 1 Thlr. 15 ngr.
1 — Methe, Kaufmann in Dresden.
1 — Metz, J. H., Kaufmann in Glauchau.
1 — Metzler, Advokat und Bürgermeiſter in Oederan.
1 Frau v. Metzradt in Dresden.
1 Herr v. Metzſch, Kammerherr in Reichenbach.
1 — v. Metzſch, Rittergutsbeſ. in Ottenhain.
1 — Meurer, **Dr.**, Apotheker in Dresden.
1 — Meuſel, Paſtor in Brandis.
1 — Meuſel, Pfarrer in Wiederau.
1 — Meuſel, T. F., Flaſchnermeiſter in Scheibenberg.
1 — Meyer, Kirchenvorſteher i. Schwarzenberg.
1 Frau Meyer, Leihbibliothek-Beſitz. in Dresden.
1 Herr Meyer, Lohgerber in Schwarzenberg.
1 Frl. Meyer, B., in Dresden.
1 Herr Meyer, C. jun., Kaufmann in Geithain.
1 — Meyer, G. C. F., Haupt-Kollekteur in Geithain.
1 — Meyer, Fr., Fleiſcherm. in Weinböhla.
1 Löbl. Meyerſche, G. C. C., sen., Buchhandlung in Braunſchweig.
1 Herr Meyer, G. F., Konrektor, in Lößnitz.
1 — Meyer, J. H., Kaufmann in Dresden.
1 — Michaelis, C. F., Kaufm. in Schneeberg.
1 Frau Michelſen, Geh. Juſtizräthin in Jena.
1 Herr Mielcke, C. F., K. Hofſchneider in Dresden.
1 — Mielich, Fr., Braumeiſter in Oberau; mit 1 Thlr. 10 ngr.
1 — Mierich, Gutsbeſ. in Krauswitz.
1 — Mierich, Rittergutsbeſ. in Goſelitz; mit 1 Thlr. 10 ngr.
1 — Mierich, Rittergutspachter in Reichtewitz.
1 — Mierich, Schmiedemeiſter in Paltzſchen.
1 — Mierich, Gutsbeſ. in Paltzſchen.
1 Frau Mieth, Ch., verw., in Lößnitz.
1 Frl. v. Miltitz, Th., Hofdame in Dresden.
1 — Mintzlaff, M., in Berlin.
1 Herr Mirus, A., Kreuzſchüler in Dresden.
2 — Mirus, **Dr.**, Bürgermeiſter in Leisnig.
1 — Mißbach, G., Gutsbeſ. in Großdobritz.
1 — Mittag, Lieutenant in d. Oberlößnitz b. Dresden.
1 — Mittag, Schullehrer in Leubnitz.
1 — Mittag, C. C., Mühlenbeſ. in Dohna.

1 Herr Mittag, M., Bauſchreiber d. S. B. Staats-Eiſenbahn im Elſterthal.
1 — Möbius, F. G., Gutsbeſ. in Churſchütz.
1 — Möbius, G., Gutsbeſ. in Diera.
1 — Mögel, K., Architekt in Wiederau.
1 — Möhnert, Dr., Syndikus in Dresden.
1 Frau v. Möller, Hofgerichtspräſidentin in Greifswalde.
1 Herr Morbitz, Tuchfabrikant in Bautzen.
1 — Mohn, J. G., Kalkbrennereibeſ. in Weinböhla; mit 1 Thlr. 15 ngr.
1 — Monſe, C. M., Buchdruckereibeſ. u. Stadtverordneter in Bautzen.
1 — Morgenroth, Konzertmeiſter in Dresden.
1 — Morgenſtern, Sekretair in Dresden, mit 1 Thlr. 19 ngr.
1 — Morgenſtern, C. W., Kaufm. i. Leipzig.
1 — Moritz, C. G., Gutsbeſ. in Kottewitz; mit 1 Thlr. 19 ngr.
1 — Mucke, C. F., Kaufmann in Löbau.
1 — Mühle, C., Gutsbeſ. in Meuſegaſt.
1 Frau v. Mühlen in Dresden.
6 Frl. v. Mühlenfels in Dresden.
1 Herr Mühlmann, C. A., Gutsbeſ. i. Lauterbach.
1 — Mühlmann, J. C., Gutsbeſ. i. Lauenhain.
1 — Müller, Amts-Mauermſtr. in Hain.
1 — Müller, Apotheker in Schneeberg.
1 — Müller, Gutsbeſ. in Saultitz.
1 Frau v. Müller, Majorin in Potsdam.
1 Herr Müller, Rentamtmann in Frankenhauſen.
1 Frau v. Müller, Rentière in Berlin.
1 Herr Müller, Stadtrath in Camenz.
1 — Müller, Steuerprokurator in Biſchofswerda.
1 — Müller, C., Advokat u. Bürgermeiſter in Burgſtädt.
1 — Müller, C. A., in Dresden.
1 — Müller, C. F., Kaufmann in Rieſa.
1 — Müller, C. G., Handelsmann i. Geithain.
1 — Müller, C. G., Rittergutsbeſ. i. Winterf.
1 — Müller, E., Kaufmann i. Crimmitzſchau.
1 — Müller, E., Schuldirektor in Schneeberg.
1 — Müller, Dr., Ferd., prakt. Arzt in Mittweida.
1 Löbl. Müller'ſche, F. A., Buchhdl. in [illegible]
1 Herr Müller, F. H., Hofapotheker in Dresden.
1 — Müller, F. W., Paſtor in Geithain.
1 — Müller, G., Gutsbeſ. in Waldſachſen.
1 — Müller, G., Bergamts-Kandidat in Schwarzenberg.
1 — Müller, G. A., in Dresden.
1 — Müller, G. S., Richter in Poſtelwitz.
1 — Müller, J. D., Gutsbeſ. in Burkertswalde bei Pirna.
1 — Müller, K., Kalkmſtr. in Weinböhla.
1 — Müller, L., in Großpöhla.
1 — Müller, L. H., Gutsbeſ. in Großpöhla.
1 — Müller, O., Redakteur des Frankfurter Konverſationsbl. in Frankf. a. M.
1 — Müller, R., Kaufmann in Eibenſtock.
1 — Müller, R. A., Kaufm. in Crimmitzſchau.
1 — Müller, W., Kaufmann in Schneeberg.
1 — Müller, W., Amtszimmermſtr. in Hain.
1 Herr Münch, Gutsbeſ. in Zeſchwitz.
1 Frl. v. Münchhauſen in Dresden.
1 — Mücke, A., in Dresden.
1 Herr Munde, Dr., Direktor d. Handelslehr-Anſtalt in Dresden.
1 — Muntz, Th., Inſpektor in Blankenhain.
1 Das Muſeum, literariſche, in Dresden.
1 N. N.
1 Herr Nake, Chr., Gutsbeſ. in Maren.
1 — v. Naß, Fr., in Dresden.
1 Frau v. Nauendorff, L., (Oberſt-Lts. W.) in Dresden.
1 Herr Naumann, Gutsbeſitzer in Mauna; mit 1 Thlr. 10 ngr.
1 — Naumann, Oberlehrer in Dresden.
1 — Naumann, C. G., Richter in Neuenhain.
1 — Naumann, C. T., Gutsbeſ. in Zurßen.
1 Hrn. Naumann, H. und Wolf, C., Gutsbeſ. in Raitz.
1 Herr v. Neitſchütz, Major in Dresden.
1 — Neßler, K. C., Kaufmann in Scheibenberg.
1 — Neuber, F. C., Paſtor in Oederan.
1 — Neubert, C. F., Hüttenverwalter im Pl. Grunde. (Subſkr.)
1 — Neuhof, Dr., Bezirks-Arzt im Schloß Waldheim.
0 — Nicke in Königsbrück; als Beitrag 15 ngr.
1 — Nicolai, Diakonus in Biſchofswerda.
1 — Nicolai, Proviant-Verw. in Freiberg.
1 — Nieſe, T. L., Gutsbeſ. in Jeſſen b. Ockrilla.
1 — Nietzſche, Kammerrath in Dresden.
1 — Nitzſchner, Elbſchiff-Prokuriſt i. Dresden.
2 — v. Nitzſchwitz, Rittergutsbeſ. in Königsfeld.
1 — Nize, Partikulier in Dresden.
1 — Noack, Diakonus in Camenz.
1 — Noack, J. G., in Dresden.
1 — Nobis, Paſtor in Burkertswalde.
1 — Noske, Tuchfabrikant in Camenz.
1 — v. Noſtitz, Hof- u. Juſtizrath in Dresden.
1 — v. Noſtitz, Oberzollrath in Dresden, mit 2 Thlr.
1 Frl. v. Noſtitz-Jankendorf in Dresden.
1 Herr Nowack, Konſiſtorial-Rath in Dresden.
1 — Obenaus, J. G., Mädchenlehrer in Wilsdruff.
1 — Oberreit, Oberſt in Dresden.
1 — Oberreit, G. A., Revierförſter i. d. Landgemeinde bei Markneukirchen.
1 — Ochernal, M., Advokat i. Dippoldiswalde.
1 — Oehler, Dr., Kgl. Bezirksarzt in Crimmitzſchau.
1 — Oehler, F., R. d. O. in Crimmitzſchau.
1 — Oehler, L., Kaufmann in Crimmitzſchau.
1 Fr. Oehler, Seraphine, in Crimmitzſchau.
1 Herr Oehlſchlägel, F. G., Bürgermſtr. u. Advokat in Lichtenſtein.
1 — Oehme, M., Oberpfarrer in Dohna.
1 — Oehme, A. F., Partikulier in Dresden; mit 1 Thlr. 10 ngr.
1 — Oehme, C. F., Lehnrichter in Leubsdorf.
1 — Oehme, G., Kaufm. in Grünhainchen.

1 Herr **Oehmichen**, Gutsbeſ. in Trebanitz; mit 1 Thlr. 10 ngr.
1 — **Oehmichen**, Rittergutspachter in Patzdorf; mit 2 Thlr.
1 — **Oehmichen**, Rittergutsbeſ. in Eberen.
1 — **Oehmichen**, Rittergutsbeſ. i. Stockhauſen.
1 — **Oehmigen**, Gutsbeſ. in Dennſchütz.
1 — **Oehmigen**, F. W., Gutsbeſ. in Winkwitz.
1 — **Oelsner**, A., Gutsbeſ. in Grottendorf.
1 — **Oelsner**, J. G., Stadtrath in Bautzen.
1 — **Oelzner**, Partikulier in Dresden.
1 — **Oertel**, Apotheker in Geringswalde.
1 Frl. **Oertel**, F., Lehrerin in Dresden.
1 Herr **Oeſer**, C. E., Kaufmann in Dresden.
1 — **Oette**, G. W., Arzt in Hirſchfelde.
1 — **Oettel**, Gaſtgeber in Glauchau.
1 Löbl. **Offenhauer'ſche**, C. W., Buchhdlg. in Eilenburg.
1 Herr **Ohneſorge**, W., Poſtſekretair in Görlitz.
3 Löbl. **Oldecop'ſche Erben**, Buchhdlg. in Oſchatz.
1 Frau v. **Olizar**, Gräfin, in Dresden.
1 Herr **Opitz**, Rittergutsbeſ. i. Brambach b. Adorf.
9 Löbl. **Opitz'ſche** u. Comp., Buchhdl. in Güſtrow.
1 Herr **Oppe**, A. F., Kaufmann in Lößnitz.
1 — v. **Oppel**, F. W., Amtshauptmann in Borna.
1 — v. **Oppell**, Polizei-Direktor in Dresden.
1 — v. **Oppell**, H. H., Oberſtleutnant in Freiberg.
1 Frau v. **Oppen** in Dresden.
1 Herr **Ortolph**, Paſtor in Frohburg.
1 Die **Ortsgerichten** in Hirſchfelde.
1 Herr **Oswald**, M., Pfarrer in Merſchwitz.
1 — **Ott**, G., Papierfabrikant in Schlema.
1 — **Otto**, Hausverwalter in Dresden.
1 — **Otto**, C. G., Gutsbeſ. in Sporbitz.
1 — **Otto**, C., Architekt in Großen.
1 — **Otto**, F. A., Paſtor in Lenz b. Hain.
1 — v. **Otto**, M., Papierfabrik-Beſitzer und Stadtverordn. in Bautzen.
1 — **Otto**, O., Dr. med. in Schneeberg.
1 — **Pabſt**, H., Pfarrer in Sohra.
1 — **Pablig**, A. T., Gaſtwirth in Dohna.
1 — **Paßler**, Kaufmann in Döbeln.
1 — **Paßler**, M., Gutsbeſ. in Geſeln.
1 — **Pautz**, C., Sportel-Kontrol. i. Mittweida.
1 — **Pablitzſch**, Fr., Gutsbeſ. in Strehlen.
5 — v. **Palm**, Frhr., Rittergutsbeſ. i. Lauterbach
1 **Palm**, J., Gutsbeſ. in Zadel.
1 — **Patz**, W., Kaufmann in Oelsnitz.
1 — **Pappermann**, A., Advokat in Dresden.
1 — **Parſtorff**, J. F., Kaufmann in Dresden.
1 Frau **Parthey**, Dr., aus Berlin, in Dresden.
1 Herr **Paſchke**, F., Forſt- u. Oek. Inſpektor in Glauchau.
1 Hrn. **Patz u. Sohn**, Fabrikanten in Oelsnitz.
1 Herr **Peck**, Dr. med., Hofrath in Dresden.
1 — **Pechtel**, Backermeiſter in Maren.
1 — **Peltz**, A., in Braunsdorf.
1 — **Perl**, F., Rittergutsbeſ. in Glaubitz.
1 Löbl. **Perthes'ſche**, **Beſſer u. Co.**, Buchhdl. in Hamburg.
1 Herr **Peſchel**, Advokat in Dresden.
1 Frl. **Peſchel**, Amalie, in Dresden.
1 Herr **Peſchel**, C. M., Pfarrer in Etzdorf bei Roßwein.
1 — **Petermann**, J., Kaufmann in Glauchau.
1 — **Petermann**, M., Kaufmann i. Glauchau.
1 Frau v. **Petersdorff** in Friedeberg.
1 Herr **Petrick**, Ober-Amtmann in Dresden.
2 — **Petrikowsky**, Major in Neuſtadtel.
1 — **Petſch**, General-Auditeur in Dresden.
1 — **Petzſch**, J. A., in Klein-Weitzſchen bei Döbeln.
1 — **Peyer**, F. A., in Dresden.
1 — **Pfab**, L., Mühlenbeſ. in Rittersgrün.
1 — **Pfaff**, Dr. med., in Dresden.
1 — **Pfefferkorn**, Kaufmann in Hain.
1 — **Pfeil**, B., Schankwirth in Weinböhla; mit 1 Thlr. 10 ngr.
1 — **Pfennigwerth**, Mühlenbeſ. u. Rathmann in Döbeln.
1 — v. **Pflügl**, Frhr., K. K. Oeſterr. Hofrath, in Dresden; mit 2 Thlr.
1 — v. **Pflugk**, Amtshauptmann in Dresden.
1 — v. **Pflugk**, Oberforſtmeiſter i. Schwarzenberg.
1 — **Pietenbauer**, Bürgermſtr. in Glauchau.
1 — **Pietenbauer**, Dr. med., in Dresden.
5 — **Pietenbauer**, O., Handl. Kommis in Gera.
1 — **Pfretzſchner**, C. G., Prokurator i. Plauen.
1 — **Philipp**, C. F., Seiler in Crimmitzſchau.
1 — **Philipp**, L., Gutsbeſ. in Blankenſtein.
1 — **Philippi**, Kgl. Geh. K.-Rath in Berlin.
1 Frau v. **Piatti**, Konf.-Miniſt.-Wittwe, Exz. in Dresden; mit 2 Thlr.
1 Herr **Pienitz**, Advokat in Pirna.
1 — **Pienitz**, C., Dr. med., Hofrath in Pirna.
1 — **Pietzſch**, J. P., in Lockwitz.
1 — **Pilz**, J., Schichtmeiſter in Oberbobnsdorf.
1 — **Pinter**, M., Diakonus in Pegau.
1 — **Pinker**, Adminiſtrator in Birmenitz.
1 — **Pinker**, Rittergutspachter in Staucha.
1 — **Planert**, Rentmeiſter in Waldenburg.
1 — v. d. **Planitz**, Major u. Oberſt i. Auerbach.
1 — v. **Planitz**, Oberſt in Dresden.
1 — **Plotterl**, Oberſt in Dresden.
1 Frau v. **Pöel** in Dresden.
1 Herr **Pöſchmann**, Rechtskandidat in Pirna.
1 — **Pötzſchke**, Oek.-Kommiſſar in Dresden.
1 — **Petzſch**, H., Sattlerm. in Crimmitzſchau.
1 — v. **Polenz**, Geh. Finanzrath in Cunewalde b. Bautzen.
1 — v. **Polenz**, Geh. Finanzrath in Dresden.
1 — v. **Polenz**, Kammerherr in Dresden.
1 Hrn. **Porſt u. Michaelis**, Hammerwerksbeſ. in Pfeilhammer.
1 Herr **Porzig**, A., Gutsbeſ. in Geſeln.
1 — **Poſtel**, Steuer-Expedient in Leipzig.
1 Die **Poſtexpedition** in Stolpen.
1 Herr **Preißker**, C., Lohgerberm. in Tharandt.
1 — **Preller**, Fr., Brauer in Liebſchwitz.
1 — **Preußker**, Rentamtmann in Hain.
1 — **Priem**, Oberſt in Berlin.

1 Herr Prinz, R., Tuchſcheerer in Dreſden.
1 — Pabſt, Apotheker in Dreſden.
1 — Puſinelli, Dr. med., in Dreſden.
2 — v. Quandt auf Dittersbach in Dreſden.
1 — Quanter, K., Hofſchauſpieler in Dreſden.
1 — v. Querfurth, C., Edler in Schonheide.
1 — v. Querfurth, C., Edler in Wildenthal.
1 — Quirner, Oberamts-Regierungsrath in Bautzen.
1 Frau Quiſtorp, Geh. Juſtizräthin in Greifswalde.
1 Herr Radeck, J. G., Gutsbeſ. in Lauterbach.
1 Frau Radecker, C., Steuer-Einnehmerin in Oelsnitz.
1 — R. S. in Leipzig.
1 Herr Rader, G., Hofſchauſpieler in Dreſden.
1 — Raßler, C., Gaſtwirth in Mittweida.
1 — Rahlenbeck, Th., Kaufm. in Hohenſtein.
1 — Rahnfeld, J. T., Aufwarter im hiſtor. Muſeum in Dreſden.
1 — Raithel, Miniſter-Sekretair in Dreſden; mit 1 Thlr. 10 ngr.
1 — Ramm, F. W., prakt. Arzt in Eppendorf.
1 — Ramming, Buchdruckereibeſ. in Dreſden.
1 — Raniſch, C., Gutsbeſ. in Probſtdeuben.
1 — Raſcher, K. A., K. Bez. St. Einnehmer in Schneeberg.
1 — Raſchig, Juſtizamtmann in Stolpen; mit 1 Thlr. 10 ngr.
1 — Raſchig, P., Pfarrer in Grandorf.
1 — Raſemann, C., Backermſtr. in Chemnitz; mit 1 Thl. 10 ngr.
1 — Rauchfuß, C. W. C., med. pract. in Konigsbruck.
1 Frau v. Rayska, Hauptmannin in Dreſden.
1 Herr Rebeke, A., Kaufmann in Lobau.
1 — Redlich, Chauſſeeeinnehmer in Weißig.
1 — Redslob, W., Hotelbeſ. in Leipzig.
1 Frau v. Reiboldt, Hauptmanns Wtw. in Zſchachwitz.
1 Herr v. Reiboldt, Oberſtleutnant in Neuenburg.
1 — Reich, F., Profeſſor in Freiberg.
1 — Reichardt, J., Kaufmann in Koln a. R.
1 — Reichel, Kaufmann in Lobau.
1 — Reichel, C., Apotheker in Hohenſtein.
1 — Reichel, C., Kaufmann in Leipzig.
1 — Reichel, K. A., Kaufmann in Lobau.
1 — Reichel, T. L., Hammerwerksbeſitzer in Blauenthal.
1 Frl. Reichel, H., in Dreſden.
1 Herr Reichenbach, J. D., Ortsrichter in Lauterbach.
1 — Reiff, C., Bahnhofs-Inſpektor in Crimmitzſchau.
1 Lobl. Reimmann'ſche, A., Buchhdl. i. Freiberg.
2 — Rein'ſche Buchhdl. in Leipzig.
1 Herr Reinhardt, Gutsbeſ. in Neckanitz.
1 — Reinhardt, Lehrer in Niederlößnitz.
1 — v. Reinhardt, O., Referendar i. Dreſden.
1 — Reinick, Maler in Dreſden.
1 — Reinicke, Sportel-Einnehm. i. Altenberg.
1 — v. Reinsberg, i. Reichenbach (Voigtland.)

1 Herr Reiſſer, Fr., Maler in Dreſden.
1 — Reiſſiger, Kapellmeiſter, in Dreſden.
1 — v. Reitzenſtein, Oberhof-Marſchall Exz., in Dreſden.
1 — Rentzſch, Gutsbeſ. in Lobichau.
1 — Reppchen, F., Burgermeiſter in Dohna.
1 Die Geſellſchaft Reſſource in Zwenitz bei Schneeberg.
1 Herr Retzſch, M., Profeſſor, in Oberlößnitz b. Dreſden.
1 — Reunert, M., Oekonomie-Inſpektor in Weltenburg.
1 — Reuter, K., Muhlenbeſ. i. Schweinsburg.
1 Frau v. Rex, Gräfin, Exz., auf Zehiſta.
2 Fr. v. Rex, L., Stiftshofmeiſterin zu Joachimſtein.
1 Frau v. Rheinsberg, Freifrau zu Oſtrave (Schleſien.)
1 Herr Rhode, in Dreſden.
1 — Rhode, Lehrer in Dreſden.
1 — v. Rhoden, Frhr., auf Limbach.
1 — Richter, in Dreſden.
1 — Richter, Gutsauszügler in Altlommatzſch.
1 — Richter, Gutsbeſ. in Naſlitz.
1 — Richter, Juſtizamtmann in Tharandt; mit 1 Thlr. 10 ngr.
1 — Richter, Paſtor prim. in Camenz.
1 — Richter, M., Paſtor in Elſtra.
1 — Richter, Rittergutspachter in Elſtra.
1 — Richter, A., Kommis in Dorf Mittweida bei Scheibenberg.
1 — Richter, A., in Nieder-Rabenſtein bei Chemnitz.
1 — Richter, B., Landgerichtsaſſeſſor in Eibenſtock.
1 — Richter, C. A., Mit-Beſitzer eines Eiſenwerkes in Ober-Mittweida.
1 — Richter, C. G. F., Paſtor u. Pfarrer in Grottendorf.
1 Frau Richter, C., Oberlehrers W. in Dreſden.
1 Herr Richter, G., Gutsbeſ. in Stauda.
1 — Richter, J. G., Gutsbeſ. in Mettelwitz.
1 — Richter, H., Braupachter in Geithain.
1 — Richter, J. G., Braumeiſter in Lockwitz.
1 — Richter, K., Förſter in Oberau.
1 — Richter, K., Rittergutspachter in Oberau; mit 1 Thlr. 10 gr.
1 — Richter, K. G., Torferm. in Elſtra.
1 — Richter, W. A., Oekonomie-Inſpektor in Konigsbruck.
1 — Riedrich, C., Kaufmann in Dreſden.
1 — Riedl, C., Braumeiſter in Dreſden.
1 — Riedl, J., Braumeiſter in Dreſden.
1 Frau v. Rieſch, H., Gräfin, in Dreſden.
1 Herr v. Rieſch, Th., Graf, in Dreſden.
1 — v. Rietzſchel, Gutsbeſ. in Nied. Seelitz.
1 — Rietzſchel, G., Gutsbeſ. in Surßen.
1 — Rietſchier, Gerichtsdirektor in Bautzen.
1 — Rinck, M., Färberm. in Glauchau.
1 — Riſſe, Muhlenbeſ. in Mertitz.
1 — Riſte, Gutsbeſ. in Piskowitz b. Schieritz.
1 — Ritter, Ger. Schreiber in Rötha.
1 — Ritter, Leihbibliothekar in Dreſden.

1 Herr Ritter, A., Paſtor i. Sornewitz b. Oſchatz.
1 — Ritterſtädt, Bürgermeiſter in Pirna.
1 — Roch, F. G., in Dreſden.
1 — v. Roda, H., Fabrikant u. Spinnereibeſ. in Crimmitzſchau.
1 — Rode, H., Kaufmann in Freiberg.
1 — Röder, F. E., Dr. med., in Königsbrück.
1 — v. Roeder, Hauptmann in Braunſchweig.
1 — Rogner, Handelsmann in Schneeberg.
1 — Rohling, G. G., Kaufm. in Schneeberg.
1 — Römiſch sen., Dr., in Leipzig.
1 — Röſch, C. A., Gaſthofsbeſ. in Paunsdorf.
1 — Rößler, F. G., G. F. Miniſt. Kanzliſt in Dreſden.
1 Löbl. v. Rohden'ſche Buchhdl. in Lübeck.
1 Herr Roitzſch, G., Mühlenbeſ. in Lungwitz.
1 Frau Rommel, Kaufmanns W. in Dreſden.
1 Herr Rommel, Schuhmacherm. in Dreſden.
1 — Rolle, Gutsbeſ. in Proſitz.
1 — Roſcher, T. A., Fabrikant in Döhlen; mit 1 Thlr. 15 ngr.
1 — Roſenbaum in Glauchau.
1 — Roſenfeld, Kaufmann in Schneeberg.
1 — Roſenbauer, M. J., Pfarrer in Rittersgrün.
1 Frau Roſenkranz, Paſtorin a. d. Inſel Rügen.
1 Herr Roſenkranz, H., Stadtrath in Bautzen.
1 — Roſt, A., in Dreſden.
1 Frau Roſt, Fr., in Leipzig; mit 2 Thlr.
1 Herr Roſt, F. W., Ober-Stallamts-Sekretair in Dreſden.
1 — Roßbach, A., in Zittau.
1 — Roßbach, F. W., Architekt in Plauen.
1 — Roßberg, in Seußlitz bei Hain.
1 — Roßberg, Gutsbeſ. in Lutzſchnitz.
1 — Roßberg, Rittergutspachter i. Zunſchwitz.
1 Frau Roßberg, Amalie, in Racknitz.
1 Herr Roßberg, C. G., Gutsbeſitzer in Garſebach.
1 — Roßberg, F., Rittergutsbeſ. in Gredeln.
1 — Roßberg, K. F., Rittergutsp. in Seußlitz, mit 1 Thlr. 15 ngr.
1 — Rößner, Kaufmann in Dreſden.
1 — Roth, Kammermuſikus in Dreſden.
1 — Rothe, J. G., Handelsm. in Geithain.
1 — Rothe, J. T., Pfarrer in Weinböhla.
1 — Rothe, H., Diakonus in Rötha.
1 — Rotter, C. G., Gutsbeſ. in Obergävernitz.
0 Rr. in Königsbrück; als Beitrag 15 ngr.
3 Löbl. Rudolph u. Dieterici'ſche Buchhandl. in Annaberg.
1 Herr Rube, Inſpector in Grottendorf.
1 — Rubeſamen, C., Kaufm. in Frankenhauſen.
1 — Rückert, Stadtrath in Bautzen.
1 — Rüdiger, C., Pfarrer in Schwarzbach.
1 — Rüdiger, C. A., in Krippen bei Schandau.
1 Frau Rüdiger, Magd., Profeſſors Wittwe, in Grünſtädtel.
1 Herr Rühle, C., Gutsbeſ. in Mügeln.
1 — Rühle, C. H., Kaufmann in Dreſden.
1 — Rühle, G., Gutsbeſ. in Niederau.
1 — Rühle, G., Schmiedemſtr. in Großdobritz.
1 — Rühle, F., Gutsbeſ. in Zettewitz.
1 Frau v. Ruſſing, in Dreſden (Subſkr.)
1 — Rublack, Hofräthin in Dreſden.
1 Herr Ruick, A., Oek.-Inſpektor in Staſſa.
1 — Ruß, M., Gutsbeſ. in Waldſachſen.
1 — Ruppert, Dr. med., in Dreſden.
1 Frl. Ruppius, C., in Dreſden.
1 v. S., X. M. C., in Dreſden.
1 Herr Sachſe, F., Gutsbeſ. in Stauda.
1 Frl. v. Salza, M., in Dreſden.
1 Frau v. Salmuth, Regine, Räthin in Dreſden.
1 — v. Salza-Lichtenau, Ober-App.-Ger.-Räthin in Dreſden.
1 Herr Salzmann, Fr., Stadtrath in Löbau.
1 — Salzmann, G. H., Diakonus in Kirchberg.
1 — Sander, G., Mühlenbeſ. in Kottewitz.
1 — Sarfert, H. F., Oekonom in Bockwa.
2 — Saterius, Dr. C. F., Apotheker in Dreſden; mit 3 Thlr.
1 — Saupe, C. G., Schullehrer in Lauterbach.
1 — Schade, G., Gutsbeſ. in Deutzen.
1 — Schade, M., Erblehnrichter in Bockendorf.
1 — Schäfer, C. G., Amtsſp.-Einnehmer in Werdau.
1 Löbl. Schäfer'ſche, E., Buchhandl. in Leipzig.
1 Herr Schäfer, G., Gutsbeſitzer in Roſentitz.
1 — Schäfer, M. E., Gutsbeſitzer in Kaitz.
1 — Schaffermeyer, Kaufmann in Dreſden.
1 — Schäffler, G., Mühlenbeſ. in Dohna.
1 — Schall, Landkammerrath in Frankenhauſen.
1 — v. Schall-Riaucour, Graf, in Dreſden.
1 — Schanz, C. M., Advokat in Eibenſtock.
1 — Scharſchmidt, Kantor in Bautzen.
1 Löbl. Schaumburg'ſche, Fr., Buchhandl. in Stade.
1 Herr Scheifer, Gutsbeſ. in Bockwen.
1 — Scheffler, G., Gutsbeſ. in Großdobritz.
1 — Scheffler, W., Kaufmann in Leipzig.
1 — Scheiblich, J. G., Gutsbeſ. in Brockwitz b. Meißen; mit 1 Thlr. 10 ngr.
2 — Scheidhauer, H., Kaufmann in Dreſden.
1 — Scheidt, Amts-Kommiſſ. i. Frankenhauſen.
1 — Schenck, Gutsbeſ. in Niederlößnitz.
1 — Schenk, Fr. E., Regiſtrator b. d. A.P.K. in Dreſden.
1 — Schenkel, Aktuar in Voigtsberg.
1 — Scheuereck, Rittergutsbeſ. in Blankenhain.
1 — Scheumann, A., Gutsbeſ. in Strehlen.
1 Frau v. Schewe, Präſidentin in Berlin.
1 Herr Schiefer, C. F., Ortsrichter in Schweinsburg.
1 — Schier, prakt. Arzt in Geringswalde.
1 — Schier, Sekretair b. Ober-Poſt-Direktion in Leipzig.
1 — Schiffner, A., Kandidat in Glauchau.
1 — Schiffner, E., in Penig.
1 — Schiffner, W., Kaufmann in Glauchau.
1 — Schilling, Dr., Domherr in Leipzig.
1 — Schindler, Kreisamts-Aktuar in Schwarzenberg.
1 — Schink, C. F., Acciſinſpector in Limbach.
1 — Schlegel, A., Fabrikant in Freiberg.
1 — Schlemig, Fr., Gutsbeſ. in Ockrilla.
1 — Schlenkrich, Lehrer in Oederan.

1 Herr Schlenkrich, F., Backermſtr. in Konigſtein.
1 — Schletter, Miniſt.-Zahlmſtr. in Dreſden.
1 — v. Schlieben auf Niederfriedersdorf.
1 — Schloßmann, H., Tuchhandl. in Dreſden.
1 — Schluter, Fr., Kaufmann in Dreſden.
1 — Schlurick, Hoftheater-Kaſſirer in Dreſden.
3 — Schmalz, Dr., Hauptpaſtor in Hamburg.
1 — Schmalz, Ober-Kommiſſar in Muhlbach bei Hayn.
1 — Schmalz, Fr. G., General-Accis-Inſpekt. in Dreſden.
1 — Schmalz, J. W., Pfarrer in Glaubitz.
1 — Schmelz, C. E. A., Rathmann und Advokat in Radeberg.
1 Lobl. Schmelzer'ſche, A., Buchhandl. in Bernburg.
1 Herr Schmelzer, C. G., Fabrikant in Werdau.
1 — Schmelzer, L., Poſtſchreiber in Tharandt.
1 — Schmerbitz, Kammermuſikus in Dreſden.
1 — Schmidt, Gutsbeſ. in Auterwitz.
1 — Schmidt, Hauptzollamts-Rendt. in Zittau.
1 — Schmidt, C. G., Muhlenbeſ. in Berthen.
1 — Schmidt, C. L., Lohgerber in Crimmitzſchau.
1 — Schmidt, E., Gutsbeſ. in Durſſen.
1 — Schmidt, F., Candidat u. Lehrer in Oderan.
1 — Schmidt, F. A., Kurſchner in Oderan.
1 — Schmidt, F. H. L., Zehnder in Schneeberg.
1 — Schmidt, J. W., Banquier in Leipzig.
1 Frl. Schmidt, M., Kammerdienerin in Dreſden.
2 Herr Schmidt, St., Kaufmann in Dreſden.
1 — Schmiedel, Dr., Rittergutsbeſ. in Zehmen.
1 — Schmieder, Amtsverwalter in Dreſden.
1 — Schmieder, G., Aktuar in Adorf.
1 — v. Smitt, Fr., kaiſ. ruſſ. Staatsrath, in Petersburg.
1 Lobl. Schmitz'ſche, J. G., Buchhandl. in Coln.
1 Herr Schnabel, W. C., Tuchmacher in Crimmitzſchau.
1 — Schnabel, Partik. in Dreſden.
1 Frl. Schneider, in Dreſden.
1 Herr Schneider, Apotheker in Dreſden.
1 — Schneider, Diakonus in Zehren.
1 — Schneider, Ingenieur in Rieſa.
1 — Schneider, Superintend. in Marienberg.
1 — Schneider, Dr., Appell.-Rath in Dreſden.
1 — Schneider, Dr., Rittergutsbeſ. in Reuſa.
1 — Schneider, C., Schankwirth in Lungwitz.
1 — Schneider, F., Buchhandler in Berlin.
1 — Schneider, F., Zeugmacher in Crimmitzſchau.
1 — Schneider, F. A., Buchhalter in Chemnitz.
1 — Schneider, G., Gemeinde-Vorſteher in Bertsdorf.
1 — Schneider, J. F., Handelsm. in Carthania.
1 — Schneider, J. G., Gutsbeſ. in Heidenau.
1 — Schnitter, Director in Greifswalde.
1 — Schnorr, J. L., penſ. Burgermeiſter und Gerichts-Dir. in Schneeberg.
10 Lobl. Schnuphaſe'ſche Buchhandl. in Altenburg.
1 Herr Schober, Gutsbeſ. in Scheeran.
1 — Schobel, M. L., Paſtor in Lichtenſtein.
2 Frl. v. Schonberg auf Bibran in Dreſden.

1 Frau v. Schonberg, geb. v. Noſtitz-Wallwitz auf Ober-Reinsberg bei Freiberg.
1 Herr v. Schonberg, Erb-, Lehn- u. Gerichtsherr in Pfaffroda bei Sayda.
1 — v. Schonberg, Kammerjunker und Rittergutsbeſ. in Tanneberg.
1 — Schonberg, A., Kaufmann in Petersburg.
1 — v. Schonberg-Potting, Major zu Haſelberg.
1 — v. Schonberg, Rittergutsbeſ. in Niederreinsberg.
1 Frl. v. Schonberg, C., in Dreſden.
1 Frau v. Schonberg, C., Gutsbeſ. in Bernicken.
2 — Schonberg, C., Banquiers-W. in Dreſden. (Subſkr.)
1 — Schone, C., Hofſekr.-Wwe. in Dreſden.
1 Herr Schone, G., Muhlenbeſ. in Zeuſlitz.
1 — Schonert, J. G., Kaufmann in Dreſden.
1 — Schonherr, Kaufmann in Dreſden.
1 — Schonherr, Kaufmann in Glauchau.
1 — Schonherr, C., Kaufmann in Leipzig.
1 — Schonreck, Weinhandler in Dreſden.
1 Frl. v. Schonen, W., in Potsdam.
1 Herr Schrader, C. A., Vorwerksbeſ. und Stadtverordneter in Bautzen.
1 — Schrader, Gutsbeſ. in Leuben.
1 — Schrag, Dr. med., in Dreſden.
1 — Schramm, C. A., K. Amts-Oberforſter in Ober-Reſſau bei Hainichen.
1 — Schramm, G., Architekt in Dreſden.
1 — Schramm, H., in Oderan.
1 Lobl. Schreck'ſche, L., Buchhandl. in Leipzig.
1 Herr Schreger, J. G., Muhlenbeſ. in Brandmuhle.
1 — Schreiber, A., Kaufmann in Tharandt.
1 — Schreiber, G. H., Kaufmann in Schwarzenberg.
1 — Schreiber, Dr. H. A., Erblehnrichter in Kirchberg.
1 — v. Schreibershofen, General-Leutnant, Exz., in Dreſden.
1 — Schreiber, R., Kaufmann in Konigsbruck.
0 — Schreiter, J. G., Gutsbeſ. in Lauterbach; als Beitrag 15 ngr.
1 — Schrempel, Wundarzt in Schullwitz.
1 — Schreuel, Advokat in Dreſden.
2 — Schrey, W., Buchhandl. in Leipzig.
1 — Schreyer, Dr. med., Konigl. Bezirksarzt in Oelsnitz.
3 — v. Schroder, kaiſ. ruſſ. Geſandter, Exz. in Dreſden.
1 Lobl. Schroter'ſche Buchhandl. in Plauen.
1 Herr v. Schroter, Rittergutsbeſ. in Bieberſtein.
1 — Schroth, Th., Hof-Theater-Kaſſenſchreiber in Dreſden.
1 — Schubart, Konſul in Dreſden.
1 Frau Schube, Kaufmanns-Wwe. in Oderan.
1 Herr Schubert, Goldarbeiter in Pirna.
1 — Schubert, C. T., Muhlenbeſ. in Mugeln.
1 — Schubert, C. C. G., Schichtmeiſter in Granderf.
1 — Schubert, F., Vice-Konzertmeiſter in Dreſden.

1 Herr Schubert, H., Advokat und Gerichtsdir. in Schönheida.
1 — Schüffner, C., Advokat und Gerichtsdirector in Mittweida.
1 — Schurer, Kaufmann in Camenz.
1 — Schurn, C. A., Schankwirth in Neukirchen.
1 — Schutz, Bergmeiſter in Schneeberg.
1 — Schütze, Mühlenbeſ. in Wahnitz.
1 — Schütze, M., Kaufmann in Rieſa.
1 Löbl. Schulbuchhandlung in Braunſchweig.
1 Frau v. d. Schulenburg, Gräfin, in Torgau.
1 — Schultze, Banquiers Wwe., in Dreſden.
1 Herr Schultze, Dr., Komm.-Rath in Dreſden.
1 — Schulze, Paſtor in Grobern.
1 — Schulze, Rittergutsbeſ. in Hausdorf.
1 — Schulze, A., Gutsp. in Kmehlen; mit 1 Thlr. 15 ngr.
1 — Schulze, A., Kaufmann in Crimmitzſchau.
1 — Schulze, Ch., Gutsbeſ. in Großdobritz.
1 — Schulze, C. H., Landwirth in Rieſa.
1 — Schulze, L. S. A., Rektor in Lößnitz.
1 — Schumacher, Poſtmſtr. in Döbeln.
1 — Schumann, Amtsaktuar in Dreſden.
1 — Schumann, Gutsbeſ. in Mehlis.
1 — Schumann, Ob.-App.-Rath in Dreſden.
1 — Schumann, C. G., Schankw. in Schweinsburg.
1 — Schumann, F. W., Gutsbeſ. in Neukirchen.
1 — Schumann, J. G., Gutsbeſ. in Meckritz.
1 — Schumann, Tr., Fleiſchermſtr. in Dohna.
1 — Schwabe, C., Bürgermeiſter in Döbeln
1 — Schwammkrug, Kunſtmeiſter in Freiberg.
1 Frau Schwarze, Hofräthin in Dreſden.
1 Herr Schwarz, Kreisamt-Sportel-Einnehmer in Schwarzenberg.
1 — Schwarze, K., Gutsbeſ. in Taucha.
1 — Schwarzenberg, A., Kaufm. in Scheibenberg.
1 — Schwarzenberg, Dr. med. C., Bezirksarzt in Mittweida.
1 — Schwedler, C. G., sen., Fabrikant in Crimmitzſchau.
1 — Schweingel, Paſtor in Schweta b. Oſchatz.
1 — v. Schwerdtner Pomnista, Rittergutsbeſ. in Illendorf; mit 1 Thlr. 10 ngr.
1 Fr. Seele, Henriette, in Dreſden.
1 Herr Seemann, C. C., Stadtverordneter und Advokat in Bautzen.
1 — Seemann, J., Stadtger.-Rath in Bautzen.
1 — Segnitz, Paſtor in Leuben.
1 — Seidel, Ch. Fr., in Lichtenſtein; mit 1 Thlr. 15 ngr.
1 — Seidel, F. J., Kunſt- u. Handelsgärtner in Dreſden.
1 — Seifert, Gutsbeſ. in Naßlitz.
1 — Seifert, Gutsbeſ. in Zſchallhauſen; mit 1 Thlr. 10 ngr.
1 — Seifert, A. W., Kaufmann in Dreſden
1 — Seifert, F., Stadt-Kaſſirer in Freiberg.
1 — Seifferdt, Kalkulator in Dreſden.
1 — Seiffert, O., Kaufmann in Dreſden.
1 — Seipt, C., Müller in Altmerbitz.
1 — Seitz, Privatus in Dreſden.

1 Herr Seling, G., Kaufmann in Hohenſtein.
1 — Selkmann, G., in Dreſden.
1 — Sellier, L., Kaufmann in Leipzig.
1 — Sembdner, Fr., Bürgermſtr. in Elſtra.
1 — Sembdner, G., Strumpfſtrickermſtr. in Elſtra.
1 — Semmig, Pachter in Sornitz; mit 1 Thlr. 10 ngr.
1 — Senfft v. Pilſach, Adjutant in Freiberg.
2 Löbl. Serig'ſche Buchhandl. in Leipzig.
1 Herr v. Seutter, R., Hotelier in Dreſden.
1 — Seyde, Kommis in Dreſden.
1 — v. Seydewitz, C. K., Rittergutsbeſ. in Lauterbach.
1 — Seydler, F. A., Maurermſtr. und Stadtverordneter in Bautzen.
1 — Seyfert, Gutsbeſ. in Niederlößnitz.
1 — Seyfert, Juſtizamtmann in Lößnitz.
1 — Seyferth, A., Seilermeiſter in Taucha.
1 — Seyffert, Amts-Aktuar in Dreſden.
1 — Seyffert, G. L., Kaufmann in Dreſden.
1 — Siebenhüner, Senator in Dreſden.
2 — Sieber, C., Kaufmann in Ronneburg.
1 — Sieber, C. G., Examinator in Dreſden.
1 — Siebers, Apotheker in Geithain.
1 — Siefert, Rentamtmann in Glauchau.
1 — Siegel, Oek.-Inſpektor in Walda.
1 — Siegel, C., Kaufmann in Dreſden.
1 — Siegel, G. C., Handelsm. in Großdobla.
1 — Siegert, Fin.-Kanzliſt in Dreſden.
1 — Sieland, F. A., sen., Gaſtwirth in Leipzig.
1 — Siſſon, Amts-Verwalter in Lohmen.
1 — Sornitz, Bürgermeiſter in Geithain.
1 — v. Solms, A., Graf, i. Kloſtergeringswalde.
1 — Sembolt-Sturz, Adv. in Leipzig.
1 — Sommer, C. W., Kaufmann in Dreſden.
1 — Sonnenſchmidt, Ober-Appell.-Rath in Greifswalde.
1 Frau Sotzmann, Geh. Ober-Finanzräthin in Berlin.
1 Herr Spangenberg, J., in Dreſden.
1 — v. Spiegel, Rittmeiſter in Dreſden.
1 — Spiegelbauer, G. C., Weber in Hirſchfelde.
1 — Springer, Stifts-Syndikus in Meißen.
1 v. St., P., in Dreſden.
1 St., R. H., in Dreſden.
1 Der Stadtrath in Biſchofswerda.
1 Der Stadtrath in Meißen.
1 Herr v. Stammer, A., Domherr u. Kammerjunker in Zettewitz; mit 1 Thlr. 15 ngr.
1 — Stange, Cand. theolog. in Dreſden.
1 — Stange, Fr., Rentamtmann in Schwarzenberg.
1 — Stannis, Buchbinderm. in Dreſden.
1 — Stargardt, W., Kaufmann in Lößnitz.
1 Frau Starke, Gutsbeſ. in Mertitz.
1 Herr Starke, Gutsbeſ. in Mehren.
1 — Starke, Weinbergsbeſ. in Weinböhla.
1 — Starke, A. T. C., Bürgerm. in Bautzen.
1 — Starke, C., Rittergutsp. in Niederjahna.
1 — Starcke, K., Gutsbeſ. in Taubenheim, mit 1 Thlr. 10 ngr.

1 Herr **Starke**, K. G., Gutsbeſ. in Kottewitz.
1 — **Starke**, L., Lackirerm. in Dreſden.
1 Löbl. **Stechert'ſche**, G., Buchhandl. in Potsdam.
1 Herr v. **Stechow** in Dreſden.
1 Frl. **Steetz**, C., in Hamburg.
1 Herr **Stehfeſt**, Diakonus in Crimmitzſchau.
1 — **Stehfeſt**, C., Adv. in Oederan.
1 Die **Steiger** der Königl. Steinkohlenwerke in Zaukerode.
1 Herr **Steiger**, Rittergutsp. in Lothain.
1 — **Steiger**, C. G., Gutsbeſ. in Eulitz.
1 Frau verw. **Steiger**, G., Rittergutsbeſitzer in Barnitz.
1 Herr **Steiger**, W., Gutsbeſ. in Eulitz.
1 — **Steinberger**, A., Finanzprok. in Plauen.
1 — **Steineck**, C. Th., sen., Diak. in Lößnitz.
1 — **Steinich**, C., Fabrikbeſ. in Maren.
1 — **Steiniger**, F. A., Paſtor in Langhennersdorf.
1 — **Stelzner**, Gh., Gutsbeſ. in Ockrilla.
1 — **Stelzner**, G., Gutsbeſ. in Grebern.
2 Frau v. **St[illegible]glin**, Freifrau, in Dreſden.
1 Herr **Stephan**, Oekonom in Oberhohndorf.
1 Frl. v. **Stephanitz**, in Dreſden.
1 Herr **Stettner**, Gr., Buchhändler in Freiberg.
1 — **Steude**, Gutsbeſ. in Schanitz.
1 — **Steudte**, Gutsbeſ. in Seppen.
1 — **Stieglitz**, E., Pfarrer in Brockwitz bei Meißen.
1 — **Stiebler**, Fr., Apotheker in Scheibenberg.
1 — **Stiebler**, L., Kaufmann in Kotzſchenbroda.
1 Frl. **Stiller** in Dreſden.
1 Herr **Stiller**, Bergrath in Freiberg.
1 Löbl. **Stiller'ſche** Hofbuchhandl. in Schwerin.
1 Frau v. **Stockhauſen**, Freifrau, in Dreſden.
1 — v. **Stockhauſen**, Generalin, in Dreſden.
1 Herr **Stockhauſen**, Mechanikus in Glauchau.
1 — **Stockhardt**, A. H. Gh., Pfarrer in Topfſeifersdorf.
1 — **Stölzel**, Rittergutsbeſ. in Oelenitz.
1 — **Stölzel**, C. R., Rittergutsbeſ. in Penitz.
1 — **Stornburg**, A., Apotheker in Lunzenau.
1 — **Stolle**, F., in Grimma.
1 — **Stolle**, W., in Dreſden.
1 — **Stoß**, M., Mäkler in Crimmitzſchau.
1 — v. **Strauch**, Oberjägerm. in Schleiz.
1 Frau v. **Strauch**, P., Kammerräthin in Schleiz.
1 Herr v. **Strauwitz**, Hauptm. in Schneeberg.
1 — **Strehle**, Gutsbeſ. in Jeſſen b. Lommatzſch.
1 — **Streit**, Dr. med., in Camenz.
1 — **Streit**, Dr. C. F. W., Rath, Leib- und Bezirksarzt in Waldenburg.
1 — **Streller**, Gutsbeſ. in Bockwen.
1 — **Striegler**, Gutsbeſ. in Reitzſch.
1 — **Striegler**, Gutsbeſ. in Wahnitz.
1 — **Striegler**, Rittergutsbeſitzer in Mötterwitz.
1 — **Strobel**, M. Th., Pfarrer in Burgſtädt.
1 — **Stroiſch**, Gutsbeſ. in Barmenitz.
1 Hrn. **Strube und Sohn**, Juwelier in Leipzig.
1 Herr **Strubell**, Th., Kaufmann in Dreſden.
1 Frau v. **Struve**, Staatsräthin in Jena.
1 Herr **Struve**, Dr., G. A., in Dreſden.
1 Frau **Süß**, verw., Emilie, in Schneeberg.
1 Herr **Süß**, G., Zinnhammerbeſ. in Schwarzenberg.
1 — v. **Süßmilch**, gen. Hörnig, Generalmajor in Dreſden.
1 Frl. **Tarnow**, F., in Deſſau.
1 Herr **Taſch**, G. A., Kaufmann in Glauchau.
1 — **Tauchnitz**, K., Buchhändler in Leipzig, mit 5 Thlr.
1 — **Taucher**, M., in Dreſden.
1 — **Teichert**, Faktor bei der K. Porzellain-Niederlage in Dreſden.
1 — **Teichmann**, Rittergutsbeſ. in Muckern, mit 1 Thlr. 10 ngr.
1 — **Teichmann**, G., in Seifersdorf.
1 Frau **Temperhauſen**, W., in Dreſden, mit 2 Thlr.
1 Herr **Terſcheck**, O., Gärtner in Pillnitz.
1 — **Tetzner**, G. Gutsbeſ. in Waldſachſen.
1 — **Tetzner**, G., Schankwirth in Waldſachſen.
1 — **Teubel**, Mühlenbeſ. in Wahnitz.
1 Frau v. **Teubern**, Frfr., Präſ., in Dreſden.
1 Herr v. **Teubern**, H., Frhr., Regierungs-Referendar in Zwickau.
1 — **Teucher**, Dr., Ober-App.-Rath in Dreſden.
1 — **Teupel**, Gutsbeſ. in Wahnitz.
1 — **Teuthorn**, Bürgermeiſter in Frankenhauſen.
1 — **Thalwitz**, Kaufmann in Rieſa.
1 — **Theile**, Dr., Profeſſor in Leipzig.
1 — **Theile**, Dr. F., Gutsbeſ. in Lungwitz.
1 — **Theophilus IV**, in Dreſden; mit 3 Thlr.
1 Frau v. **Thielau** in Dreſden.
2 — v. **Thielau** in Dreſden.
2 — v. **Thielau**, Landesälteſte, in Dreſden.
1 Herr **Thiele**, H. L., Fabrikant in Freiberg.
1 — **Thieme**, Poſtmeiſter in Königsbrück.
1 — **Thieme**, C., Landſchaftsmaler i. Frohburg.
1 — **Thieme**, Dr., F. C., Mathem. in Plauen.
1 — **Thieme**, J. G., Gemeindevorſtand in Wiederau.
1 — **Thieme-Germann**, Bürgermeiſter und Advokat in Walden[illegible]g.
1 — **Thieme-Germann**, J. H. R., Paſtor in Lauterbach.
1 — **Thiemig**, Schullehrer in Spansberg.
1 — **Thienemann**, M., Pfarrer in Neukirchen.
1 — **Thierbach**, Dr., Ober-Appell.-Rath in Dreſden.
1 — **Thierſch**, Oberförſter in Eibenſtock.
1 — **Timaus**, A. F., Kaufmann in Dreſden.
1 Hrn. **Thode und Sohn**, Fabrikanten in Hainsberg.
1 Herr **Thomas**, Gutsbeſ. in Mutzſchen.
1 Löbl. **Thoſt'ſche**, Gebr., Buchhandl. in Zwickau.
1 Herr **Tichatſcheck**, Opernſänger in Dreſden.
1 — **Tietz**, Apotheker in Tharandt. (Subſkr.)
1 — **Tietz**, A., Gold- u. Silbertreſſenfabrikant in Dreſden; mit 1 Thlr. 10 ngr.
1 — **Tietzen**, M., Kaufmann in Dreſden.
1 — **Titel**, Paſtor in Frankenthal bei Biſchofswerda.

1 Herr **Tittmann**, Dr., F. W., Geh. Archivar in Dreſden.
1 Frau **Todt**, H., in Dreſden.
1 Herr **Todt**, Bürgermeiſter in Adorf.
1 — **Tevelt**, Rittergutsbeſ. in Taubenheim.
1 — **Tormer**, Hauptmann in Dreſden.
1 — **Toſt**, C., Gerichtsdirector in Niederforchheim.
1 — **Trautſchold**, Paſtor in Kötzſchenbroda.
1 — v. **Trebra**, sen., in Schneeberg.
1 — v. **Trebra**, J., Oberforſtm. in Schneeberg; mit 2 Thlr.
1 Fr. v. **Trebra**, Natalie, in Schneeberg.
1 Frl. v. **Treitſchke**, geb. v. Wirth, in Dreſden.
1 Herr v. **Treitſchke**, Major in Dreſden.
1 — **Treuſch**, Fr., Gartennahrungsbeſ. in Gavernitz.
1 — **Treutler**, Architekt in Dreſden.
1 — **Tröger**, Adv. u. Gerichtsact. i. Schneeberg.
1 — **Trömber**, G., in Dreſden.
1 — **Trubenbach**, Färbereibeſ. in Bernicken.
1 — v. **Trützſchler**, Hof- und Juſtizrath in Bautzen.
1 — v. **Trützſchler**, Oberforſtm. in Eibenſtock.
1 Frau v. **Trützſchler**, Oberforſtmeiſterin in Dreſden.
1 Herr **Tunze**, K., Oek. Inſpektor in Frauenhain.
1 — **Tummich**, O., Kommerzienrath i. Schleiz.
1 Frau v. **Tümpling**, Oberhofmeiſterin, Exz., in Dreſden.
2 — v. **Türcke**, Regier. Räthin in Dreſden.
1 Herr **Tzſchucke**, J. B., Seifenſiederm. i. Meißen.
1 — v. **Uckermann**, Frhr., Oberleutnant in Dreſden.
1 — **Ufert**, Amtskopiſt in Tharandt (Subſtr.)
1 — **Uhde**, Ger. Dir. in Wolkenburg.
1 — **Uhlemann**, Gaſtwirth in Lommatzſch.
1 — **Uhlig**, Baumſtr. in Altenhain b. Chemnitz.
1 — **Uhlig**, Dr., Juſtizamtmann in Glauchau.
1 — **Uhlig**, C. A., Seifenſieder i. Crimmitſchau.
1 — **Uhlmann**, A., Lehrer in Waldſachſen.
1 — **Uhlmann**, Fr., Kaufmann in Schneeberg.
1 — **Uhlmann**, G., Oekonom in Kleinlagen.
1 — **Ullrich**, C. A., Oekonom in Helbigsdorf.
1 — **Ullrich**, G. M., Kaufmann in Dohna.
1 — **Ulrich**, Oberamtmann in Grünſtedt.
1 — **Unger**, Dr., Medizinalrath in Zwickau.
1 — **Unger**, M., Paſtor in Grünſtädtel.
1 — **Unger**, C. H., Kantor in Rittersgrün.
1 — **Unger**, J., Apotheker in Oberwieſenthal.
1 — **Unger**, H., Sportel-Einnehmer in Mittweida.
1 — **Urban**, Apotheker der Bergſtadt Brand; mit 1 Thlr. 10 ngr.
1 Frau **Uichner**, A. M., Müllers W. in Königsbrück.
1 Herr v. **Uslar**, Kammerjunker in Weimar.
1 — **Uterhark**, Apotheker in Bautzen.
1 V. V. in Dreſden.
1 Herr **Valentin**, A., Fabrikbeſ. in Dreſden.
1 — **Veitſch**, F., Eiſenbahnbeamter in Limmritz bei Waldheim.
1 — **Velthuſen**, Partikulier in Dreſden.
1 Herr **Veronelli**, Gr., Rittergutspachter in Taucha.
1 — **Vetter**, Dr., in Dreſden.
1 — **Vetter**, Dr. med. in Dreſden.
1 — **Vetter**, G., Kalkwerksbeſ. in Weinböhla.
2 — v. **Vieth**, Oberſtleutnant in Meißen.
1 — **Vieweg**, Hofſekretair in Waldenburg.
1 — **Vocke**, Amtmann in Frankenhauſen.
1 — **Voelter**, H., Papierfabrikant in Bautzen.
1 — **Vogel**, Archidiakonus in Dohna.
1 — **Vogel**, Stadtrichter in Chemnitz.
1 — **Vogel**, Stadtrichter in Crimmitſchau.
1 — **Vogel**, C. A., Kaufmann in Burgſtädt.
1 Löbl. **Vogel'ſche**, F. C. W., Buchhdl. in Leipzig.
1 Herr **Vogel**, C. G., Pfarrer in Langenleuba.
1 — **Vogel**, J., Privat-Kopiſt in Ronneburg.
1 — **Vogel v. Vogelſtein**, Profeſſor in Dreſden.
1 Frl. v. **Vogelſang**, H., in Mecklenb.-Schwerin.
1 Herr **Vogel**, O., Kommis in Dreſden.
1 — **Voigt**, Gutsbeſ. in Zeilitz.
1 — **Voigt**, Gutsbeſ. in Zehren.
1 — **Voigt**, C. L., Haupt-Zeugh. Schwertfeger in Dreſden.
1 — **Voland**, Gutsbeſ. in Pittſchütz.
1 — **Vollbrechtshauſen**, W., Kaufmann in Werdau.
1 — **Voßberg**, Geh. Regiſtrator in Berlin.
1 W.
1 Herr **Wachler**, R., in Dreſden.
1 — **Wachter**, Hofſchauſpieler in Dreſden.
1 — **Wackernagel**, C., Schankwirth i. Geiſeln.
1 Frau v. **Wagner**, Geh. Räthin in Dreſden.
1 Herr **Wagner**, Hauptzollamts-Aſſiſtent in Zittau.
1 — **Wagner**, C., Stadtrath in Schneeberg; mit 2 Thlr.
1 — **Wagner**, H. F., Zeugmacher in Crimmitſchau.
1 — **Wagner**, L., Ger. Dir. in Frohburg.
1 — **Wahl**, J. G., Bäckermſtr. in Geithain.
1 — v. **Walrungen**, Ober-Kontroleur in Oederan.
1 — **Wallerſtein**, S. G., Lotterie-Haupt-Kollekteur in Dreſden.
2 — v. **Wallwitz**, Graf, in Dreſden.
1 — **Walter**, Braupachter in Lunzwitz.
1 — **Walther**, J. G., Mühlenbeſ. in Dohna.
1 Frau **Wanns**, Hofräthin in Berlin.
1 — v. **Warnery**, in Dreſden.
1 — v. **Watzdorf**, Generalin in Dreſden.
1 Herr v. **Warnsdorff**, Obereinfahrer in Freiberg.
1 — **Webendörfer**, H., Kaufm. in Lichtenſtein.
1 — v. **Weber**, Aſſeſſor in Dreſden.
1 — **Weber**, C. G., Komtoiriſt in Hain.
1 — v. **Weber**, Geh. Rath u. Landes-Konſiſt. Präſident in Dreſden.
1 — v. **Weber**, Miniſterialrath in Dreſden.
1 — **Wegerich**, C. G., Lehrer in Leſchwitz.
1 — **Wehner**, Finanz-Direktor in Dreſden.
1 — **Wehner**, F. U., Kaufm. in Lichtenſtein.
1 — **Wehnert**, Oekonom in Waldenburg.

1	Herr Weidauer, Bürgermſtr. u. Advokat in Schwarzenberg.
1	— Weidemann, Advokat in Crimmitzſchau.
1	— Weidner, Bergwundarzt i. Berggießhübel.
1	— Weigel, Reg. Regiſtrator in Leipzig.
1	— Weigel, C. F., Gutsbeſ. in Neuſtadtl.
1	— Weigel, L., Rathsexpedient i. Marienberg.
1	Frl. Weigel, M., in Dresden.
1	Löbl. Weigel'ſche, R., Buchhdl. in Leipzig.
1	Herr Weineck, cand. rev. min., in Münſter.
1	— Weineck, Kaufmann in Meißen.
1	— Weineck, Pfarrer in Döbeln.
1	— Weiner, Kaufmann in Berggießhübel
1	— Weinert, G. D., Ziegelmſtr. in Kotzſchenbroda; mit 1 Thlr. 10 ngr.
1	— Weinlig, Geh. Reg. Rath in Dresden.
1	— Weiſe, Rentbeamter in Voigtsberg.
1	— Weisbach, Advocat in Marienberg.
1	— Weiske, Advokat und Gerichtsdirektor in Schwarzenberg.
1	— Weiß, M., Paſtor in Lockwitz.
1	— Weiß, G., Kunſthändler in Dresden.
1	— Weiſſe, F. J., in Biſchofswerda.
1	— v. Weiſſenbach, in Zabeltitz.
1	— v. Welck, Frhr., Amtshauptmann i. Rieſa.
1	— v. Welck, G. R., Amtshauptmann in Zwickau.
1	Frau Welzel, Dr., in Dresden.
1	Herr Welzer in Lommatzſch.
1	Löbl. Wengler'ſche, E., Buchhdl. in Aachen.
1	Herr Wentzel, J., Gaſtwirth in Dresden.
1	— Wenzel, Aſſeſſor in Dresden.
1	— Werneck, H., Tiſchlerm. in Dresden.
1	— Werner, Apotheker in Königsbrück.
1	— Werner, Gutsbeſ. in Wauden.
1	— Werner, Landrath in Frankenhauſen.
1	— Werner, Proviant-Verw. in Dresden.
1	Frau Werner, Jul., geb. Jacobi, in Dresden.
1	Herr Werner, G. A., Pfarrer in Königsfeld.
1	— Werner, K., in Wolkenburg.
1	— Werner, M., Kaufmann in Leipzig.
1	Frau Werthmann in Herrnhut.
1	Herr Wetzig, Gutsbeſ. in Glauchau.
1	— Weynert, G., Stadtrichter in Elſtra.
1	— Weyrauch, A. J., Sportel-Einnehmer in Oederan.
1	— Wieland, Kreis-Amtmann i. Schwarzenberg.
1	— Wieliſch, Paſtor u. Pfarrer in Gotta.
1	— Wieliſch, C. F., Amtsaktuar in Werdau.
1	— Wiener, Kaufmann in Glauchau
3	— v. Wietersheim, Staatsminiſter, Exc., in Dresden.
1	— Wildenhain, Pfarrer in Limbach.
1	— Wilhelm, Gutsbeſ. in Altſattel.
1	— Willfert, J. F., Knabenlehrer in Crimmitzſchau.
1	— Wilhelm, G., Hufſchmidt in Zeußlitz.
1	— v. Wilucky, Oek. Verwalter in Camenz.
1	Frl. Windhorn in Erfurt.
1	Herr Windorff, Bäckermſtr. in Dresden.
1	Frau Winkler, verw., in Dresden.
1	Frl. aus dem Winkel, Th., in Dresden.
1	Herr v. Winkler, Amtshauptmann in Pirna.
1	Frau v. Winkler in Pirna.
1	Herr Winkler jun., G., Gutsbeſ. in Strehlen.
1	— Winter, Bäckermeiſter u. Gerichtsbeiſitzer in Biſchofswerda.
1	— Winter, Gd., Past. vicar. in Schwarzenberg.
1	— Winter, A., Oekonom in Oberbobndorf.
1	— Wirthgen, H., Advokat in Mittweida.
1	— Wiſchke, Drechslermeiſter in Dresden.
1	— v. Wittig, C. G., Gutsbeſ. i. Seeligſtadt.
1	— v. Witzleben, Hauptmann in Leipzig.
1	— v. Witzleben, Militair in Schneeberg.
1	— v. Wurmb, Oberſtlieutnant in Dresden.
1	— Wolf, Gutsauszügler in Jeſſen bei Lommatzſch.
1	— Wolde, Georg, Partikulier in Pirna.
1	— Wolf, Commis in Berggießhübel.
1	— Wolf, Mühlenbeſ. in Schieritz.
1	— Wolf, Dr., praktiſcher Arzt in Schneeberg.
1	— Wolf, Rittergutsbeſ. in Derla.
1	— Wolf, Rittergutspachter i. Oberwutſchwitz.
1	— v. Wolf, C., Major in Freiberg.
1	— Wolf, C. F., Gutsbeſ. in Lauterbach.
1	— Wolf, C. G., Schankwirth in Gablenz.
0	— Wolf, F., Kantor in Crimmitzſchau.
1	— Wolf, F., Oekonom in Langenreinsdorf.
0	— Wolf, G., Gutsbeſ. in Lauenhain, als Beitrag 5 Ngr.
1	— Wolf, J. H., Kaufmann in Burgſtädt.
1	— Wolf, L., Juſtizamtmann in Werdau
1	— Wolf, O. Kreuzſchüler in Dresden.
1	— Wolff, Pfarrer in Langenaue.
1	— Wolfram, C., Brauereipachter in Taucha.
1	— v. Wolframsdorf, Oberſtlieutnant in Dresden.
1	— Worm, Hauptmann in Dresden.
1	— v. Woydt, Major in Dresden.
1	— v. Woydt, Ritt- u. Floßmeiſter in Schwarzenberg.
1	— Wunſch, J. F., in Geithain.
1	— Wunſchittel, G. A., Mädchenlehrer in Weinböhla.
1	— Würtig, M., Superintendent in Leisnig.
1	— v. Würzburg, Freiherr, Kammerherr in Dresden.
1	— Wunſch, A. L., Kaufmann in Dresden.
1	v. Z., H., in Dresden.
1	Herr Zacharias, Advokat in Dresden.
1	— Zacharias, Stallmeiſter in Dresden.
1	Fr. v. Zackrzewska, H., in Dresden.
1	Herr v. Zahn, Amtshauptmann in Freiberg.
1	Frau v. Zanthier, Geheime Finanzräthin in Dresden.
1	Herr Zapff, Dr., K. G., Superintendent in Oelsnitz.
1	— Zechel, Oberſteiger in Berggießhübel.
1	Frau v. Zezſchwitz in Dresden.
1	Herr v. Zezſchwitz, Geh. Rath u. Rittergutsbeſ. in Neukirchen.
1	— v. Zezſchwitz, Ob. App. Ger. Vice-Präſident in Dresden.
1	Frau v. Zehmen, Kammerherrin in Hain.

1	Herr v. Zehmen, Rittergutsbeſ. in Schleinitz.
1	— Zeidler, F. G., Diakonus in Radeburg.
1	— Zeiß, Paſtor in Somsdorf.
1	— Zeiſſig, J. G., Weber in Hirſchfelde.
1	— Zeißler, M., Pfarrer in Wehlen.
1	— Zeitfuchs, Dr. med., in Frankenhauſen.
1	— Zeitſchel, A., Kaufmann in Mittweida.
1	Frau Zembſch, Ch., Kaufmanns Wwe. in Oberlößnitz bei Dresden.
1	Herr Zenker, O., techniſcher Schüler i. Dresden.
1	— Zenker, Geh. Hofrath in Dresden.
1	— Zenker, Hofkuchenſchreiber in Dresden.
1	— Zentmeyer, Schankw. in Crimmitzſchau.
1	— v. Zeſchau, Hauptmann in Dresden.
1	— v. Zeſchau, Hauptmann u. Poſtmeiſter in Schneeberg.
1	— v. Zeſchau, Landgerichtsaſſeſſor in Eibenſtock.
1	— v. Zeſchau, Major und Oberzollrath in Dresden.
2	— v. Zeſchau, Staatsminiſter, Exz., in Dresden.
1	— v. Zeſchwitz, Kreishauptmann i. Dresden.
2	— v. Zezſchwitz, Rittergutsbeſ. auf Deutſchbaſelitz bei Camenz.
1	— Ziegenfuß, Gutsbeſ. in Gulitz.
1	Herr Zieger, Advokat u. Kämmerer in Biſchofswerda.
1	— Zieger, Gutsbeſ. in Altlommatzſch.
1	— Zieger, Gutsbeſ. in Raßlitz.
1	— Zieger, Stadtr. in Biſchofswerda.
1	— Zieger, C., bacc. jur., in Dresden.
1	— Ziegler, Diakonus in Oederan.
1	— Ziegler, Kaufmann in Glauchau.
1	— Zietſchmann, C., Gutsbeſ. in Gävernitz.
1	— Zill, J. G., Schankwirth in Leipzig.
1	— Zimmermann, Lehrer in Großpötzſchau.
1	— Zinnert, J., im Eiſenwerk Bernsdorf bei Königsbrück.
1	— Zinke, Verwalter in Maxen.
1	— Zinke, Fin. Min. Kalkulator in Dresden.
1	— v. Zobel, M., Superintendent in Dippoldiswalde (Subskr.)
1	— Zocher, K., Gutsbeſ. in Leubach; mit 1 Thlr. 15 ngr.
1	— Zöllner, L., Lithograph in Dresden.
1	— Zſchille, Miniſterial-Sekret. in Dresden.
1	— Zſchinſchky, Kaufmann in Leipzig.
1	— Zſcheche, Gutsbeſ. in Barmenitz.
1	— Zſchocke, Gutsbeſ. in Dennſchütz.
1	— Zſchocke, Gutsbeſ. in Rauba.
1	— Zwiefel, J. T., Stadtrath in Bautzen.

Druck der Königl. Hofbuchdruckerei von C. C. Meinhold und Söhne

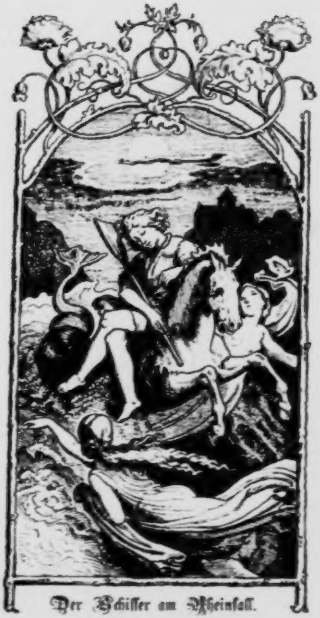
Verbeſſerungen

welche vor dem Leſen des Albums zu berückſichtigen ſind.

Seite 45 Z. 9 v. u. ſtatt: eigenthümlicher lies: eigenthümlichen
= 47 = 16 v. o. = vor, und l. vor Sie
= 55 = 10 v. o. = ihnen l. ihm
= 57 = 1 v. u. = Tharand l. Freiberg
= 189 = 3 v. u. = beſorgen l. befreien
= 303 = 13 v. u. = bloſe l. bloße.
= 311 = 9 v. o. = luhdſu, darru, l. darru, luhdſu,
= 311 = 12—15 v. o l. Bet pahr kattras wainu ſinnas
Paſchu atſiht pirms man mahzi,
Kungs, pehz mihleſtibas winnas,
Kurra labbaht mirt Tu nahzi.
= 312 = 10 v. o ſtatt: behrna=meeru l. behrnu=meera
= 326 = 8 v. o = mir l. wir
= 383 = 12 v. u. = deren l. deſſen
= 404 = 4 v. o = Spiz l. „Spiz“
= 404 = 9 v. o. = So wandr' ich Tag für Tag als Bettler Verkleidet l. So wandr' ich Tag für Tag, als Bettler Verkleidet,

Gedichte.

Druck von George Weſtermann
in Braunſchweig.



Der Schiffer am Rheinfall.

L. Richter gez. Gaber sc.

Gedichte

von

Axels Freiherrn von Leutrum-Ertingen.

Hannover.
Verlag von Ludwig Ehlermann.

1850.

12

BIBLIOTHECA
[illegible]IA
[illegible]ENSIS.

Inhalt.

Seite

Liebesabſchied 1
Reiſelieder 1 bis 8 5
Pilgerlied 12
Sängertugend 13
Das Leben ein Gedicht 14
Der Schmetterling 17
Troſt 18
Die Sprache der Augen 19
Der Mond 20
Diogenes 21
Lied der Sachſen 23
Das Quartett 25
Die Laune 27
Die Bergkapelle am Morgen 29
Ein Bild 31
In der Lüneburger Heide 1 bis 3 33

Seite

Weltgeſang 36
Mailied 38
Heimweh 39
Die Jungen und die Alten 40
Roger Gutzeit 42
Deutſches Lied 45
König und Vaterland 47
Heil ihm! 49
Im Frühling 50
Venus victrix 51
Der Sängerkrieg 53
Die Königin Sage 55
Der Geiſter Klage 58
Meinem früh verſtorbenen Bruder Eduard . 63
Der Freund 69
Napoleon 73
Des Dichters Traum 76
Ruhe 79
Oſterlied 82
Faſching 84
Wie's bei Liebesliedern geht 87
Liebestag 88
Liebeszauber 89
Der Löwe 90
Liebestroſt 91
Sympathie 93
Auf dem Balle 95
Liebesdank 96
Laune 98

	Seite
Eisblumen	99
Du haſt mich nie geliebt	100
Das Lied vom todten Herzen	102
Er liebt mich, liebt mich nicht	103
Liebe über Alles	104
Der Königs-Sohn	107
Der Schiffer am Rheinfall	111
Der Student und der Teufel	114
Der Jäger und die Waſſerfee	116
Die drei Ritter von Merkenſtein	119
Die Engelhölle	121
Der Teufelhimmel	123
Auszug und Heimkehr	125
Des Geiſtes Tod	127
Der Sterbende	129
Gedichte 1 — 66	133
Triolette 1 — 3	213
Gaſele	217
Räthſel	218
Sonette 1 — 21	221
Epigramme und Sprüche	239
Diſtichen nach Homer 1 — 61	265
Vermiſchte Diſtichen 1 — 80	287
Die Strohwitwe, dram. Schwank in 1 Aufz.	319

Auflöſung der Räthſel.

Seite 218: Cimaroſa, Cimabue und Kotzebue
Seite 307: Schöngeiſt.

Liedesabſchied.

Ihr Lieder zieht in ernſt bewegten Tagen,
Wie junge Wand'rer, in die ſchöne Welt —
Euch treibt hinaus der Bruſt geheimes Schlagen,
Nicht eit'ler Trieb, der ſelber hoch ſich ſtellt.
Die Prüfungszeit ſollt muthig Ihr ertragen,
Welch' endlich Loos auch Eurem Streben fällt —
War't Ihr ein Traum, zerrinnet wie die Welle,
Doch ſeid Ihr wahr, erkämpft Euch eine Stelle.

Wie ſich der Menſch dem Leben muß bequemen,
So ſollt auch Ihr nicht trotzig Euch bemüh'n —
Mögt Freundestadel Euch zu Herzen nehmen,
Beim Lob des Feindes nur erröthend glüh'n.
Ob Einem nur ſollt Ihr Euch wahrhaft grämen:
Wenn Euch die beſſern Herzen kalt entflieh'n —
Vor Allem doch zu Lob und Tadel ſchweigen,
Erhab'ne Kunſt nicht zum Gezänke beugen.

So lebt denn wohl und ziehet in die Ferne,
Ein Gott geleite Eurer Flügel Schwung;
Stieg't Ihr herab von einem lichten Sterne,
Erhebt Euch wieder in Begeiſterung.
Es liegen tief des Lebens gold'ne Kerne —
Die Schale bebt und öffnet ſich im Sprung;
Erſcheint die Welt Euch in verklärtem Lichte —
Verweben Zeit und Raum ſich zum Gedichte.

Ihr rauſcht um mich in leidgetrag'nem Singen,
Wie Elfenſtimmen um den dunk'len Hain.
Noch einmal wollt Ihr liebend mich umſchlingen,
Und Frieden jubeln in die Bruſt hinein.
Dann zieht Ihr hin; doch Geiſterharfen klingen,
Ich fühle mich nicht mehr verwaiſ't und klein:
Ob einſt mein Staub im Winde auch zerſtiebe,
Mein Haß vergeht, doch nimmer meine Liebe.

Vermiſchte Gedichte.

Kann nur im Traum das Glück der Erde keimen —
Wohlan mein Herz, auf Erden laß uns träumen!

Roſenlieder.

Wie der Duft der Roſe nicht
Sich im Worte findet
Schweben Geiſter im Gedicht,
Die kein Wort verkündet.

I.

Ich lief einmal in Wald und Flur
Und lief und ſuchte viel,
Nach einer einz'gen Roſe nur
Und fand doch nicht das Ziel.

Ich ging darauf in Flur und Wald
Und ging und ſuchte nicht —
Ein Strauch von blüh'nden Roſen bald
Mir ſtrahlt in's Angeſicht.

Doch lieber mir zu ſuchen war
Die einz'ge Roſe nur,
Als dieſe ganze Roſenſchaar
Zu finden auf der Flur.

II.

Roſen-Canon.

Die Roſe glühte einſt im Thal,
Und ihre Gluth war Liebe.
Die Roſe betete einmal,
Und ihr Gebet war Liebe.
Die Roſe nun zu ſingen begann,
Und ihr Geſang war Liebe.
Die Roſe kam zu ſterben dann,
Ihr Sterbehauch war Liebe.

III.

Unter blüh'ndem Roſenbaum
Auf des Hügels grünem Rande
Knabe lag im Wundertraum,
Sah durch Roſen in die Lande.

Jüngling ſtand mit kühnem Blick
Auf des Hügels grünem Rande,
Bog die Roſen ſelbſt zurück,
Schau'te frei in blüh'nde Lande.

Und die Roſen ſind verblüht
Jetzt dem Mann auf Hügels Rande.
Schattenlos ſein Auge ſieht
In die weiten ſonn'gen Lande.

Einſt der Greis in Roſen ruh't,
Die erblüh't auf Hügels Rande,
Und durch neuer Roſen Gluth
Blickt er in die ewigen Lande.

IV.

Drei weiße Roſen in der Hand,
Kam einſt mein Schatz gegangen,
Vielſüßes Lieb ſag' an geſchwind,
Für wen die drei weißen Roſen ſind,
Ich trage danach Verlangen.

Drei weiße Roſen in der Hand
Hat da mein Schatz geſprochen:
Die eine iſt für der Mutter Grab,
Für Maria brach ich die zweite ab,
Die ſchönſte iſt Dir gebrochen.

Die weiße Roſe der Mutter gib',
Die weiße Roſe Marien,

Die weiße Roſe iſt kalt und todt:
Ich nehme dazu noch die Roſen roth,
Die Dir auf den Lippen glühen.

V.

Mit der Schönheit Wunderglanz,
Mit der Seele ſüßem Duft,
Schlingt die Roſe ſich zum Kranz
Und verwelkt in Lenzesluft.

Wenn die ſchöne Form der Kunſt
Von der Seele Duft erglüht —
In des Lenzes ew'ger Gunſt
Nimmermehr der Kranz verblüh't.

VI.

Es thät auf grüner Heide
Eine junge Roſe ſtah'n:
Zwei Ritter im Eiſenkleide,
Die wollten die Roſe ha'n.

Sie riſſen aus der Scheide
Die Schwerter im Abendroth,
Und bald auf grüner Heide
Da lag ein Ritter todt.

Es ſuchte der Sieger bange
Die Roſe mit Klageruf:
Zertreten war ſie lange
Im Kampfe von Roſſes Huf.

VII.

Roſen um den Goldpokal,
D'rin der Wein vom Rheine,
Daß der Schönheit Götterſtrahl
Unſ're Luſt beſcheine.

Roſen um das Haupt gekränzt,
D'rin Gedanken glühen,
Die vom Morgenroth beglänzt,
Durch die Herzen ziehen.

Roſen, Roſen an der Bruſt,
D'rin Gefühle leben,
Die, wie ſüßer Düfte Luſt,
Zu dem Haupte ſchweben.

Roſen an dem Wanderſtab,
Daß er leichter werde,
Roſen, Roſen auf dem Grab,
Scheidegruß der Erde.

VIII.

In einer Lenznacht beim Mondenſtrahl,
In eines Gartens Weiten
Begannen die friedlichen Roſen einmal
Um ihre Schönheit zu ſtreiten.

Die gelbe Roſe hob an den Streit:
Ich bin die ſchönſte von Allen,
Ich habe dem goldenen Lichte geweih't,
Der Blätter goldene Hallen.

Die Purpurroſe dagegen begann:
Gelb ſind auch des Neides Triebe,
Dem Lichte des Lichtes gehör' ich an,
Es wohnet in mir die Liebe.

Die weiße Roſe ſprach ſelbſtbewußt:
Was Liebe, was Goldes Schimmer! —
Die Unſchuld wohnet in meiner Bruſt,
D'rum bin ich die ſchönſte immer.

Die Dornenloſe zur Antwort gab:
Ihr Schweſtern, was ſoll das Streiten,
Die ſchönſte, die lege die Dornen ab,
Und lerne Sanftmuth bei Zeiten.

Die Centifolie das Haupt erhob:
Auf meinen hundert Blättern
Steh'n hundert Gedichte zu meinem Lob
Und duften in goldenen Lettern.

Die wilde Roſe, die lachte laut:
Die Kunſt ſoll nimmer mich ſchmücken:
Wer gern der Natur in das Auge ſchaut,
Der wird mich am liebſten erblicken.

Die Immerblühende ſprach zuletzt:
Ich blühe am längſten von Allen,
Und wer die Treue am meiſten ſchätzt,
Dem werd' ich am beſten gefallen.

Da horch! zu den Roſen die Nachtigall rief:
Ihr möget den Frieden erneuen:
Was Ihr auch tragt in dem Herzen tief —
Ihr blühet allein zu erfreuen.

Pilgerlied.

Knaben ſind Kohlen,
Die Kohlen verglüh'n;
Mädchen ſind Blumen,
Die Blumen verblüh'n.

Männer ſind Stürme,
Die Stürme verweh'n;
Frauen ſind Sterne,
Die Sterne vergeh'n.

Kohlen und Blumen,
Und Stürme und Stern',
Duftet und brauſet
Und leuchtet dem Herrn.

Sängertugend.

Wer voll von heil'gem Feuer,
Das zu den Sternen trägt,
Die Saiten ſeiner Leier
Mit wahrer Liebe ſchlägt,

Der darf getroſt im Leben
Für jede Blume glüh'n;
Es wird bei hohem Streben
Ihn nicht zum Staube zieh'n;

Denn wo mit arger Schlinge
Die Erde ihn umſtellt,
Erhebt des Liedes Schwinge
In eine beſſ're Welt.

Das Leben ein Gedicht.

Wie das Licht ſich erſt entfaltet,
Wenn es ſich am Dunkel bricht,
Wird der Geiſt durch Form geſtaltet,
Und das Leben ein Gedicht.

Wenn die Dinge uns umweben,
Wie ſie faßt des Auges Licht,
Nicht wie ſie in Wahrheit leben,
Iſt das Leben ein Gedicht.

Stets nur bleibt die Welt ein Spiegel
Für das eig'ne Angeſicht,
Dichtung iſt des Menſchen Flügel,
Und das Leben ein Gedicht.

Wenn Dein Inn'res Du vollendet,
Strebe nach dem Aeuß'ren nicht,
Weil Dein irdiſch Aug' geblendet,
Und das Leben ein Gedicht.

Tröſte Dich, wenn erſt mit Klarheit
Dich ein höh'res Sein umflicht:
Denn der Tod allein iſt Wahrheit,
Und das Leben ein Gedicht.

Was die Seele ſonſt bedränget,
Ward verklärt zum ew'gen Licht:
Und was jetzt die Bruſt beenget,
Wird einſt Leben im Gedicht.

Nimmer gab es gold'ne Zeiten,
Und die Zukunft gibt ſie nicht;
Doch wo ſie vorüberſchreiten,
Iſt das Leben ein Gedicht.

Daß in dieſer Welt Beſchwerden,
Nie das Herz verzweifelnd bricht,
Iſt dem Glücklichen auf Erden,
Alles Leben ein Gedicht.

Inn're Wahrheit in dem Buſen,
Hat die äuß're kein Gewicht:
Schön iſt nur das Reich der Muſen,
Und das Leben als Gedicht.

Wie der Welt erhab'ner Meiſter
Dichtend aus den Sternen ſpricht —
Alſo iſt im Reich der Geiſter
Stets das Leben ein Gedicht.

Der Schmetterling.

Strebt' ein Schmetterling zu fliegen —
Wie er's einſt vom Adler ſah —
In geraden, ſichren Zügen
Und — ein Knabe kam ihm nah.

Sollteſt flatternd nur Dich regen,
Knabe ſprach, nahm ihn in Haft.
Schwacher, bleib' auf krummen Wegen,
Die geraden geht die Kraft.

Troſt.

Iſt Dir ein Gedicht gelungen,
Und Du findeſt dann wohl gar,
Daß ein And'rer ſchon geſungen,
Was des Liedes Seele war.

Tröſte Dich, wenn dann der Meiſter,
Der denſelben Kern beſang,
Mächtig ſich, ein Fürſt der Geiſter,
In das Reich der Dichtung ſchwang.

Tröſte Dich, wenn dann die Dichtung,
Welchem Quell ſie auch entſtieg,
Kühn geſtanden der Vernichtung
Und verheißet künft'gen Sieg;

Denn wer einmal ſelbſt gefunden,
Was erdacht ein großer Mann,
Findet auch in Weiheſtunden,
Was kein And'rer noch erſann.

Die Sprache der Augen.

Als einſt — vielleicht bei Babels Thurm —
Die Sprachen ſich geſchieden,
Lief Amor gleich zu Vater Zeus
Und ſtörte ſeinen Frieden.

Stellt, rief er, eine Sprache her,
Daß Alle ſich verſtehen;
Auf mein Geheiß, ich werde ſonſt
Aus Eurem Reiche gehen.

„Mein Sohn, die Sprache bleibt verwirrt —
„Sie kann Dir d'rum nicht taugen —
„Doch willſt Du gern entſchädigt ſein,
„So rede mit den Augen.“

Gott Amor ſpricht ſeit dieſer Zeit
Mit Augen ciceroniſch,
Und iſt bei weitem nicht, wie ſonſt
Mit Worten, ſo lakoniſch.

Der Mond.

Wenn auf zum Mond ein Mädchen blicket,
So ſieht es einen Mann darin —
Wenn uns des Mondes Haupt entzücket,
So gleicht's der Herzenskönigin.

Hat ſich der Mond auf Thal und Hügel
Mit ſeinem Strahle hingeneigt,
So gleicht er einem Zauberſpiegel,
Der Jedem ſeine Liebe zeigt.

Diogenes.

Diogenes, das war ein Mann:
Er ſah aus einem Faſſe
Die wunderſchöne Welt ſich an,
Daß er die Thorheit laſſe.

Es flüſtern von den Wänden dort
Des Faſſes edle Geiſter.
Er lauſchte ihrem Zauberwort
Und ward der Weisheit Meiſter.

Doch trat ihm oft noch in die Quer'
Ein Lehrſatz, ein Gedanke,
So kam's, weil ſeine Tonne leer
Schon lang' von edlem Tranke.

Und weil das Fäßlein klagend ſprach:
Was hat die Zeit für Bräuche,
Die Griechen füllen mir zur Schmach
Den Rebenſaft in Schläuche.

D'rum wünſcht' ich mir ein volles Faß,
Um d'rüber zu ſtudiren;
Da würden mich die Englein baß
Zu aller Weisheit führen.

Lied der Sachſen[*].

Tretend aus des Berges Halle
Grüßen wir Dich, neues Land,
Und wir preiſen Wodan alle,
Daß der Zauberſchlaf entſchwand.

Wo in dunkeln Felſenwänden
Wir der Geiſter Lied gehört,
Während in erſchlafften Händen
Mit uns träumten Schild und Schwert.

Welche Helle, welche Düfte!
Quell und Eichen rauſchen d'rein —
Mag das Gold der Bergesgrüfte,
Träge Ruh' vergeſſen ſein.

Um uns tönt es nicht mehr leiſe —
Wie in Berges dunklem Zelt;
Eine wundervolle Weiſe
Brauſt die wundervolle Welt.

---

[*] Nach der Sage über den Urſprung der Sachſen ſind dieſelben gerüſtet aus einem Felſen hervorgetreten.

Wotan ſprach: die Kraft zu prüfen,
Sei das Schlachtenroß gezäumt;
Aber denkt der heil'gen Tiefen,
Wo mit Geiſtern Ihr geträumt.

Das Quartett.

Ein Quartett iſt wie das Leben:
Jede Stimme hat ihr Recht;
Doch ſie muß zum Ganzen ſchweben,
Daß der Sang geweiht und echt.

Und geſetzter Takt ſoll binden,
Was die freie Stimme ſchafft:
Will der Geiſt Erhörung finden,
Braucht er ſich'rer Formen Kraft.

Doch den Takt muß Einer führen,
Einer, ſag' ich, nur allein;
Wollten Alle dirigiren,
Möchte Keiner Sänger ſein.

Reiner Ton muß jubelnd wallen
Auf aus jeder Sängerbruſt;
Sicher muß das Lied erſchallen,
Jedem ſei das Ziel bewußt.

Seht, es baut aus Viertelfriſten
Sich des Jahres ſchönes Haus —
Alſo machen Quartettiſten
Ein erfreulich Ganzes aus.

Vier der Elemente dringen
Durch der Erde ſich're Stätt',
Und ſie jubeln und umſchlingen
Sich in ewigem Quartett.

Werden, Trug, Enttäuſchung bringen
Uns im Leben ein Terzett;
Kommt der Tod mit ernſtem Singen,
Wird vollendet das Quartett.

Die Tanne.

Schmucklos ſchon die Bäume ſtehen,
Abgeſtreift das friſche Grün,
Und des Winters Stürme wehen
Ob den kahlen Wäldern hin.

Auf des Berges öder Heiden
Nur die Tanne ſteht geſchmückt,
Will ſich nicht des Schmucks entkleiden,
Ob auch Sturm die Zweige knickt.

In der Hoffnung grünem Kleide
Prangt die Tanne noch allein,
Als das Chriſtkind zieht mit Freude
In die ſtarre Welt hinein.

Keiner von Euch Bäumen ſchmücket,
Spricht es, feſtlich ſich dem Herrn —
Dorten nur die Tanne blicket
Prangend nach dem Weihnachtsſtern.

Und weil ſie den Schmuck der Aeſte
Noch in Winters Stürmen führt,
Werde ſie an meinem Feſte
Mit dem Weihnachtslicht geziert.

Die Bergkapelle am Morgen.

Auf des Berges wald'ger Stufe,
Ob dem weitgedehnten Strome
Kniet, gleich einer Rieſenjungfrau,
Die Kapell' im Himmelsdome.

Und die heiligſten Gefühle,
Die durch Meſſ' und Orgel tönen,
Ruft ſie mit dem Mund der Glocken
Hoch empor aus tiefem Sehnen.

Mit dem letzten Stern der Himmel
Schon begrüßt ihr frommes Beten;
Aber ſchnell der Jungfrau Wangen
In dem Morgenlicht erröthen.

Ernſter beugt das Haupt ſie fragend,
Auf der Lüfte Weh'n zu lauſchen,
Die in tiefgeheimer Sprache
Ihr des Ew'gen Antwort rauſchen.

Froh dann aus der Jungfrau Buſen
Heil'ger Dank zum Himmel dringet;
Bis der Herr aus Morgenwolken
Einen Roſenkranz ihr ſchlinget,

Bis ſie von ſich wirft den Schleier,
Der in Nebel ſie verborgen,
Und in golddurchwebtem Kleide
Strahlet in den gold'nen Morgen.

Ein Bild.

Hundertjähr'ge Eichen grünen,
Wo auf Felſenſtirn gebauet,
Ernſt ein Bergſchloß in Ruinen
Auf ein Dörflein niederſchauet.

Tannen von dem Schloßthurm nicken
Noch als Wächter. Wilde Roſen
Lächelnd aus dem Erker blicken,
Mit dem Ritter Aar zu koſen.

Auf des Burghofs friſchen Matten,
An des Thurms zerfall'ner Schwelle,
Steht in dunkler Buchen Schatten
Wohlerhalten die Kapelle.

Lichtesglanz am heil'gen Orte,
Und die Wallfahrt-Fahnen ſchwanken
Aus des Kirchleins off'ner Pforte,
Eingefaßt von Epheuranken.

Und die Glocke der Kapelle,
Wo der Prieſter ſich bereitet,
Durch des Morgens gold'ne Helle
Zu dem Wieſenthale läutet.

Aus dem Dorfe mit Schalmeien
Kommt ein Brautzug nun gezogen;
Schöne Mädchen Blumen ſtreuen
Durch des Burgthors dunkle Bogen.

Und das Brautpaar tritt entgegen
Froh erröthend dem Altare,
Und der Prieſter gibt den Segen
Einem hochbeglückten Paare.

In der Lüneburger Heide.

I.

Es dehnet ſich die Heide
Weit ein bezaubert Meer:
Bald runde Hügelwellen,
Bald Fläche rings umher.

Die Lämmer gleich den Fiſchen
Umzieh'n den Hünenſtein,
Der ragt mit ſeinen Klippen
In's Heidemeer hinein.

Und dort ein leichter Wagen —
Er regt ſich langſam nur —
Doch bald des Sandes Welle
Vertilgt des Schiffleins Spur.

Hier ſteht auf grüner Inſel
Ein Dorf im Eichenhain.
Es kehrt der Storch zum Neſte
Auf moos'gem Strohdach ein.

Wie bei des Tages Sonne
Zum Meer die Möven flieh'n,
Der Heide rothe Wellen
Die Bienen rings umzieh'n.

Durch Moor und Tannen ſchlingen,
Bei Nacht im Mondenglanz,
Wie gold'ne Meereswellen,
Die Elfen ihren Tanz.

Das iſt ein Summen, Wogen
Rings in dem ſtillen Land,
Als ob vom Hünenſteine
Es lenkte Geiſterhand.

II.

Zur See die Heide ſpricht: „Wenn immer
„Ich mich, wie Du o Schweſter, regte,
„Daß ich berührt' der Sterne Schimmer,
„Daß ich den Fuß der Klippe fegte!“

„Es ſucht der Menſch in Dir Geſchmeide,
„Die donnernd brauſt im Wogenſchlage —
„Vielleicht daß ich, die ſtille Heide,
„Im Herzen auch der Perlen trage!“

III.

Wo jetzt der Heide ſtille Flächen,
Kämpft' einſt Neptun, der Ruhe Haſſer,
Allmälich fliehend vor der Heide,
Die Kirchhof ſcheint begrab'ner Waſſer.

Und wenn das Kampfhorn neuer Zeiten
Vom Himmel wird herniederſchallen —
Dann werden aus dem ſand'gen Grabe
Auf's Neu die Wogen kräftig wallen;

Sie werden ſtolz die Häupter ſchütteln,
Und hoch das Schwert im Kampfe tragen,
Und weithin donnernd durch die Heide
Bis an der Berge Felſen ſchlagen.

Weltgeſang.

Wo in wolkenloſer Fern'
Die Geſtirne glimmen,
Jauchzen es von Stern zu Stern
Hunderttauſend Stimmen.

Wo herab vom Felſenhang
Kühn die Bäche ſpringen,
Müſſen es im Wiederklang
Wald und Felſen ſingen.

Wo aus junger Blüthen Bruſt
Träuft des Honigs Welle,
Summet auch der Bienen Luſt
In der gold'nen Zelle.

Wo das Erz in Bergesſchacht
Strahlt aus dunklem Schleier,
Singen Gnomen durch die Nacht
Bei des Herdes Feuer.

Wo auf ſeinem Flammenthron'
Sinnt der Ew'ge d'roben,
Rings umher im Jubelton
Seraphim ihn loben.

Aus der Sterne Glanzrevier,
Aus des Baumes Zweigen —
Ueberall ertönt es Dir,
Willſt allein Du ſchweigen?

Bei der Töne mächt'gem Drang
Wird auch Dir nur Friede,
Wenn Du in den Weltgeſang
Stimmſt mit Deinem Liede.

Mailied.

O wundervoller König Mai,
Wir ſind Deine treuen Vaſallen;
Laß über unſerm Haupte frei
Dein Blüthenbanner wallen.

Es rufen zum Turniere hin
Die Vöglein in ſchmetternder Weiſe —
O Liebe, holde Königin,
Vertheile Du die Preiſe!

Dann ſingen wir mit frohem Sinn
In Waldes feſtlicher Halle
Dem König und der Königin
Ein Hoch beim Becherſchalle.

Heimweh.

Ich fühle tief mich eingeengt von Leid,
Ich kann nicht mehr an dieſem Ort verweilen,
Und müßt' ich wandern hunderttauſend Meilen,
Nur in der Ferne wird das Herz mir weit.

Iſt Einer hier, der in des Geiſtes Licht
Mit Liebesſtrahl erwidert hat mein Lieben?
Das volle Herz iſt einſam ſtets geblieben. —
Es treibt mich fort, — wohin? ich weiß es nicht.

Die Jungen und die Alten.

(Mel. „Ich hab' den ganzen Vormittag ꝛc.")

Uns bleibe einſt der Jugend Schwung
Wenn greis die Locke wallt:
Der Weiſe, der iſt ewig jung,
Der Narr nur, der wird alt,
D'rum ſtimmet in den weiſen Sang:
Die gold'ne Narrheit währe lang.
Ubi fallera lallera lallera la,
Ubi fallera lallera la.

Es iſt fürwahr ein arger Scherz,
Sollt' es nicht Tollheit ſein:
In jungem Leib ein altes Herz,
In Golde ſchlechter Wein.
Viel weiſer ſpricht der alte Mund,
Der fröhlich austrinkt bis zum Grund.
Ubi fallera etc.

Was ſoll das grämliche Geſicht,
Die Falten auf der Stirn;
Die Weisheit ſitzt in Mienen nicht,
Sie wohnt in Bruſt und Hirn.
Und dort, iſt nur Erinnerung reich,
Wird Alter auch der Jugend gleich.
Ubi fallera etc.

Ihr Jungen aber denket ſein,
Daß dieſes alte Haus
Wohl dreimal gar ſo vielen Wein,
Als Ihr, geſtochen aus;
D'rum Achtung ziemt dem ältern Mann,
Und nehmet ſeine Lehren an.
Ubi fallera etc.

Es hat ſich heut' um dies und das
Hier Jung und Alt vereint,
Denn ewig jung aus vollem Glas
Der Freude Sonne ſcheint;
Es macht die Jungen klug der Wein
Und Alten flößt er Jugend ein.
Ubi fallera etc.

Roger Gutzeit.

(Nach dem Franz. des Béranger.)

Den zänkiſchen Leuten
Ein Muſter zu ſein
In übelen Zeiten,
Stellt Gutzeit ſich ein.
Im Dunkel zu leben,
Zu ſpotten dem Neid,
Und froh! iſt das Streben
Des Roger Gutzeit.

Bei feſtlichen Dingen
Den Hut ſeines Ahn'
Mit Roſen verjüngen,
Und Epheu daran;
Vom Mantel umfangen,
Den Jahre geweiht,
Und froh! iſt das Prangen
Des Roger Gutzeit.

Ein Tiſch in der Hütte
Und Karten, Schalmei'n,
Ein Krug mit der Bitte
Zum Himmel um Wein.
    Ein Schrank ohne Habe,
    Ein Bild ferner Maid,
    Und froh! iſt die Gabe
    Des Roger Gutzeit.

Die Kinder gewinnen
Mit kindiſchem Spiel,
Geſchichten zu ſpinnen
Nach luſtigem Ziel:
    Zu Tanzen und Küſſen
    Und Singen bereit,
    Und froh! iſt das Wiſſen
    Des Roger Gutzeit.

Und ſchlürfen, wie Bienen
Den Wein aus dem Land,
Und Gretchen nur dienen
Trotz Damen von Stand,
    Verträumen die Jugend
    Mit Lieb' und mit Freud',
    Und froh! iſt die Tugend
    Des Roger Gutzeit.

Dem Himmel zu ſagen:
Hab' Vater Geduld,
Woll' gütig ertragen
Des Fröhlichen Schuld,
Daß letztes Erröthen
Ihm Roſen noch ſtreut,
Und froh! iſt das Beten
Des Roger Gutzeit.

Ihr Armen voll Neide,
Ihr Reichen voll Gier,
Ihr Söhne der Freude
Im Unglück, und Ihr,
Die trauernd verloren
Der Titel Geleit:
Seid fröhlich, Ihr Thoren,
Wie Roger Gutzeit.

Deutſches Lied.

Sie ſollen ihn nicht haben
Den freien deutſchen Rhein. —
N. Becker.

Wir haben lang' genug geſagt,
Was ſie nicht haben ſollen;
Mich dünkt, die Zeit hat uns gefragt,
Was wir begehren wollen.

Wir fordern Elſaß und Burgund,
Wir fordern die Vogeſen,
Der Schweizer Alpen heil'gen Grund
Und was einſt Deutſch geweſen.

Wir fordern Niederland zurück,
Die deutſchen Oſtſeelande:
Sich beugen vor des Fremden Blick
Iſt deutſchen Männern Schande.

Wir fordern d'rum der Einheit Macht,
Der Freiheit kühne Thaten —
Weil Völker ſchlagen ſolche Schlacht,
Und nimmermehr Soldaten.

Wenn wir zur Memel und zum Rhein
Ein freies Volk einſt wallen:
Dann werden gern uns Brüder ſein,
Die von uns abgefallen.

Wir haben lang' genug geſagt,
Was ſie nicht haben ſollen;
Mich dünkt, die Zeit hat uns gefragt,
Was wir begehren wollen.

König und Vaterland.

Bei Hofe war ein junger Knab',
Der weihte Herz und Hand
Und ſeiner Väter Gut und Hab'
Dem lieben Vaterland;

Doch ſchritt er nicht in Würden fort,
Bekam ein Kreuzlein nicht,
Und ſah doch bei den Großen dort
So manchen ſchalen Wicht.

Der Knabe ſich zuſammen rafft:
So geht es nimmer gut;
Und was hinfort er ſinnt und ſchafft,
Er für den König thut.

Da ward ihm heimlich zugenickt,
Dann ſah man bald ihn gern,
Erſt wurde ihm ein Ring geſchickt,
Zuletzt ein gold'ner Stern.

Er ſtarb; der König ſchrieb voll Schmerz
Auf dieſes Knaben Stein:
Hier möge ſich das deutſche Herz
Dem Vaterlande weih'n.

Heil ihm!

Ein Held wohl hatte geſtritten
Um göttlicher Freiheit Licht:
Die Heimath iſt frei geworden,
Der edle Befreier nicht.

Es wieget die grauen Haare
Der alte, finſtre Geſell;
Der Kerker um ihn iſt dunkel,
In ſeinem Buſen iſt's hell.

Im Frühling.

Es ſchläft unter ſilbernen Decken
Der Knabe Frühling zur Stund;
Da küſſet ihn, aufzuwecken,
Der Mutter Sonne Mund.

Er ſpringt in dem blumigen Kleide
Von dem nächtlichen Lager auf
Und beginnt in des Morgens Freude
Durch die ſchimmernde Erde den Lauf.

Es jauchzet der Knab' ſeine Lieder —
Die Vöglein antworten im Chor —
Und der Dichter ſinget ſie wieder
Der lauſchenden Liebſten vor.

Und Sonne und Lieder und Liebe
Sie ſchlingen den magiſchen Reih'n;
Es zieht mit allmächtigem Triebe
Das Herz und die Erde hinein.

Venus Victrix.

O, Schönheit, holde Siegerin
Woher iſt Deine Krone?
Sie beuget mich mit Herz und Sinn
Zu knien vor Deinem Throne.

Die Krone iſt nicht Gold und Stein,
Sie iſt Dein Haar von Golde,
Dein Scepter iſt nicht Elfenbein,
Doch Deine Bruſt, Du Holde.

Es iſt Dein Thron die weite Welt,
Soweit Dein Auge blicket,
Dein Baldachin das Himmelszelt,
Mit Sternen ausgeſchmücket.

Es hüllet Dich kein Purpur ein,
Der Mantel Dir entgleitet:
Doch welcher Hoheit lichter Schein
Sich um Dich her verbreitet.

Dir rathend auf der Stirne ſitzt
Der Weisheit Lichtgedanke,
Und wenn Dein Feuerauge blitzt,
Beſiegt es jede Schranke.

Wenn von der Liebe Zauberhort
Die Lippen Dir erglühen,
Verkünden ſie das Schickſalswort,
Vor dem ſelbſt Götter knien.

Der Sängerkrieg.

Es warben zwei Sänger, die Harfen zur Hand,
Wohl einſt um die ſchönſte der Frauen;
Die Maid ſah erröthend, von Zorne entbrannt
Die Sänger in's Auge ſich ſchauen.

Der Jüng're, der ſang: das bewährte Gefühl
Muß endlich den Preis ſich erwerben;
Bei Dir aber wird das gekünſtelte Spiel
Sich ſelbſt und Dich ſelber verderben.

Der Aelt're dagegen: es fordert die Kunſt
Den Geiſt und die Form zu vollenden —
Und nur zur Vollendung wird Liebe in Gunſt
Und nicht zu dem Stümper ſich wenden.

Da ging tief beleidigt die liebliche Maid
Und hemmte die Thräne nicht länger.
Doch ſiehe, nach langem verderblichem Streit
An die Herzen ſich fliegen die Sänger.

Strahlt wieder uns beiden ein lockender Blick —
Vereint nach dem Ziele wir ringen.
Und ſeh' ich mein Bruder Dein ſiegendes Glück,
So will ich das Brautlied Dir ſingen.

Die Königin Sage.

Auf einem uralten Throne
Eine ernſte Jungfrau ſitzt;
Im wallenden Goldhaar die Krone,
Ihr leuchtendes Auge blitzt.

Sie hält in zerfallener Halle
Ein altes Buch auf den Knie'n,
Das rauſcht von Poſaunenſchalle,
Das klinget von Melodie'n.

An ihren Thron gelehnet,
Steht eine Harfe von Gold;
Du Hauch, der die Saiten durchtönet,
Wer iſt die Königin hold?

Die Sage iſt's, die am Ganges
Schon vor Jahrtauſenden ſtand,
Und in den Kranz des Geſanges
Die Blüthen der Menſchheit band.

Die, von dem Thurme zu Babel
Bis zu Jeruſalems Fall,
Bewahrt im Buche der Fabel
Die Helden und Thaten all.

Und ſiehe mit goldenem Stabe
Sie winkt durch die Lande weit,
Da ſchweben herbei aus dem Grabe
Die Helden grauer Zeit.

Es nahen in mächtigen Zügen
Die Schlachten — es klirret der Sporn —
Doch vereinet die Banner fliegen,
Und grüßend nur ſchallet das Horn.

Geſchmücket mit grünenden Zweigen,
Von ewigem Lorbeer umlaubt,
Die Geiſter ſchlingen den Reigen
Und neigen das ſelige Haupt.

Sie tragen flammende Kränze
Und ewige Lichtgeſtalt:
In der Sage blühendem Lenze
Wird nimmer die Menſchheit alt.

Der inn'ren Schönheit Kerne,
Durch edle Formen geweih't,
Sind wie die ewigen Sterne,
Und glänzen für alle Zeit.

Der Geiſter Klage.

So viele Träume, die mich einſt umwallten
Wie Morgenwolken im verklärten Fluge,
Bedroh'n mich jetzt als finſt're Nachtgeſtalten:

Wir nah'n Dir ſtrafend im Geſpenſterzuge,
Du konnteſt uns zu ſchöner Form beleben
Und thatſt es nicht, gebannt von eit'lem Truge.

Dich mußten wir in tiefſtem Drang umſchweben,
Nicht weil Du kräftig uns genaht vor Allen,
Du ſollteſt uns, wir wollten Dich erheben.

So hat es einſt dem Schickſalsſpruch gefallen,
D'rum wir verklagen Dich beim ew'gen Richter:
Du ließeſt nicht das Löſungswort erſchallen.

Die Geiſter ach! befreiet nur der Dichter,
In Grabesketten ließ'ſt Du uns vermodern,
Aufopfernd uns dem irdiſchen Gelichter.

O, wage nicht den Lorbeer noch zu fodern:
Der Du gepflegt das Feuer auf dem Herde,
Dich ſoll der Geiſter Flammenkranz umlodern?

Kaum daß ertönte uns Dein mächt'ges Werde,
Erſchienen wir in dichtgedrängten Reihen
Und ſtrebten nieder auf die ſchöne Erde;

Nur Deine Flügel ſollteſt Du uns leihen,
Statt uns zu tragen in des Herzens Frieden,
Den Pulsſchlag Deiner Thatenkraft uns weihen.

Jetzt ſind auf ewig wir von Dir geſchieden,
Der Dichter nur vermochte es in frei'ſter
Bewegung, gold'ne Feſſeln uns zu ſchmieden;

Wir ſteigen nieder nun, verbannte Geiſter,
Die wir geworden Werke gern und Thaten,
Bis uns erlöſen wird ein kühn'rer Meiſter.

Wir laſen einſt, bevor wir uns Dir nahten,
Glorreiche That für Dich im Schickſalsbuche, —
Nicht uns allein, auch Dich haſt Du verrathen;

In Purpur prangſt Du nie, im Leichentuche
Bald ruheſt Du — wir können's nicht beklagen,
Denn ſtatt mit Segen, ſcheiden wir mit Fluche.

Es wird auf Erden nimmer Ruh' erjagen,
Zu dem die Geiſter einmal ſchwebten nieder,
Vollbracht' er nicht, was ſie ihm aufgetragen.

Dort in dem Jenſeits findeſt Du uns wieder;
Die Ewigkeit wird Deinen Schmerz nicht mildern,
Weil Du verrathen Deine Seelenbrüder.

Iſt's nicht ein Werk, wenn ſich in Götterbildern
Die Wahrheit Dir, die Schönheit naht voll Sehnen
Beſchwörend Dich, in Worten ſie zu ſchildern,

Und Du es wagſt durch Schweigen ſie zu höhnen?
Gehalten von der Welt und ihrer Schlinge,
Kannſt Du Dich mit den Geiſtern nicht verſöhnen.

Damit das Edle Deiner Hand gelinge,
Gehorch' der Sonne, nicht des Blitzes Strahlen,
Und fliegend übe, flatternd nicht die Schwinge.

Die kleinen Lieder mehren Deine Qualen —
Damit das Große nicht in Dir verzage,
Mit großen Werken mußt du es bezahlen.

Ach, wie ſo nichtig waren Deine Tage,
Als Troſt Du ſuchteſt in der Erde Schimmer,
Sie hörte nicht auf Deine tiefſte Klage.

Die Körper reichten Dir den Balſam nimmer,
Die Geiſter hätten Dich emporgerichtet,
Du aber floh'ſt aus ihrem Reigen immer.

Es ſchien Dir Wahn, was Deine Bruſt gedichtet,
Zu kämpfen hier, ſtatt Dich bequem zu betten,
Und ſieh' da liegſt Du krank und biſt vernichtet.

Ermanne Dich, die Zukunft noch zu retten;
Ein Freiheitsruf an die gepreßte Seele,
Und ſie wirft von ſich die gewohnten Ketten!

O, daß auf's Neue bald die Kraft Dich ſtähle,
Und was die heil'gen Stimmen jetzt Dir rufen,
Auch Deiner That ſich inniglich vermähle.

Viel Geiſter noch an Deines Thrones Stufen
Die Hände bittend nach Geſtaltung ringen,
Bald flieh'n auch ſie, wie Roſſes flücht'ge Hufen.

So magſt Du auf Dein Flügelroß Dich ſchwingen,
Durch Wolken tummeln Dich im Geiſtertanze —
Wir wollen Dich, und Du ſollſt uns umſchlingen.

Daß Deiner Bruſt, erhellt von ew'gem Glanze,
Die Strahlen nicht wie Morgenroth verglimmen,
Die Geiſter ſchmücken Dich mit ihrem Kranze.

Doch Du biſt Menſch und wir ſind Geiſterſtimmen!
Wer nicht erfaßte die vergangenen Tage,
Dem wird die Zukunft auch wie Traum verſchwimmen —

Ach ewig, ewig iſt der Geiſter Klage!

Meinem früh verſtorbenen Bruder Eduard.

Ihm laſſet uns zum Todtenopfer zollen
Den abgeknickten Zweig, den blüthenvollen.
Lud. Uhland.

Leb' wohl, Beglückter, der von hinnen ziehet,
Wie ſanfter Ton aus gold'ner Harfe klingt,
Wenn Morgenwind durch ihre Saiten fliehet,
Bevor die Hand des Harfners ſie bezwingt.

Ein reiner Ton urewiger Akkorde,
Der aus der Bruſt der Weltenharfe ſchallt,
In Freiheit rauſchend über Meer und Borde,
Bevor im Drang des Lebens er verhallt. —

So ziehſt Du hin, auf Deines Geiſtes Flügel
Den Blüthenſtaub nicht abgeſtreift vom Schmerz,
Hinunter ziehet Dich kein ird'ſcher Zügel,
Dir bricht nur Gott das leicht bewegte Herz.

O ſegne Du Dein flüchtiges Entſchweben,
Des kurz geſpannten Fadens raſchen Schluß:
Du fühlſt noch nicht, wie in verfehltem Leben
So ewig lang hier Mancher ſterben muß.

Vielleicht auch Dich erfaßte jene Welle,
Verſchlagend uns an einen öden Strand,
Wo Du verzagſt auf unfruchtbarer Stelle,
Weil nicht Dein Keim den rechten Boden fand.

Vielleicht Du müßteſt gold'ne Ketten tragen,
Aus eit'lem Ehrgeiz, der in And'ren glüht,
Ob alle Pulſe Dir nach Freiheit ſchlagen,
Und Deine Seele ſich zu Tode müht.

Der Schwache ſelbſt die Feſſel kann bezwingen,
In die hinab gewalt'ger Haß ihn zwang:
Der Stärkſte doch macht nur die Kette ſpringen,
Mit der ihn unverſtänd'ge Lieb' umſchlang.

Ja das iſt klein, daß wo der Zwang uns bindet,
Der Körper ſich dem nahen Tode weiht,
Doch daß die Seele auch ihr Ziel nicht findet —
O das iſt rieſengroß für alle Zeit.

Umſonſt dann iſt des Herzens Widerſtreben,
Das immer nach dem rechten Pfade weiſt:

Nur das allein ſei Richtung für das Leben
Wohin uns ſtets auf's Neue treibt der Geiſt.

Und wehe Dir, wenn Deiner tiefſten Regung
Im Land der Kunſt die heil'ge Wurzel ſchlägt,
Indeß Dein Geiſt, gehemmet in Bewegung,
Der Wirklichkeit beſtäubte Feſſel trägt.

Und wehe Dir, wenn Du Dich hingegeben
Dem höchſten Streben, das die Kunſt begehrt,
Indeſſen Dir ein wild durchſtürmtes Leben
Allein den Irrthum Deiner Wahl bewährt.

So lange ſchilt man Dein erglühtes Sehnen
Als eit'len Wahn, zu dem Du Dich verführt,
Bis ſelbſt Du ſchwankſt und unter heißen Thränen
Den beſten Kern die eig'ne Bruſt verliert.

So lange zwingſt Du Dich auf fremde Bahnen,
Wo Labung nie in deine Seele quillt,
Bis ſie hinab Dich ſchleudern, und Dein Ahnen
An dem zerſchellten Leben ſich erfüllt.

Für die Beſtimmung iſt es wol ein Zeichen,
Daß wie der Strom ſie Bahn durch Felſen bricht,
Doch auch die Götter laſſen ſich verſcheuchen
Und nahen ſich dem Widerſpenſt'gen nicht.

Was wird uns einſt für unſ're tiefſten Wehen,
Wann Niedrigkeit uns in dem Staube höhnt:
Belohnung gar im Staate der Pygmäen,
Statt daß ſich ſelbſt ein freier Geiſt bekrönt.

Doch auf Dein Glück des Neides Blicke gleiten,
Ein Glück, vor dem Du ſelber bebſt zurück:
Nur zu dem eig'nen Ziele fortzuſchreiten,
Nur das allein iſt Jedem eig'nes Glück.

Als Menſch allein das Menſchenloos erfüllen —
Das iſt dem eit'len Wahne nicht genug:
Ein Titel ſoll ihn erſt mit Glanz umhüllen,
Bevor in Nacht ihn hüllt das Leichentuch.

Umſonſt! der Kaſte willſt Du widerſtreben,
In Freiheit ſelbſt Dein eig'ner Führer ſein,
Bis ſie die Steine gegen Dich erheben
Und davon einer wird Dein Leichenſtein.

Umſonſt! Du willſt nach ihren Launen frohnen,
Doch Deines Herzens junger Tag liſcht aus,
Und wo ein Engelchor Dir ſollt' ertönen,
Stumm wär's in Deiner Seele Leichenhaus.

Ach! eine Klage — Niemand will ſie faſſen,
Kein Mitleid wird ſich dieſem Kummer nah'n:

Verlaſſen ſinket, wer ſich ſelbſt verlaſſen
Und ſchwankend abgeirrt von ſeiner Bahn.

Nun ſieh', Du holde Seele, die geſchieden,
Was Vielen wird auf dieſer Welt zu Theil —
Zieh' lächelnd in den gottgeweihten Frieden,
Von mir beneidet um Dein frühes Heil.

Du Glücklicher, der von dem dunkeln Hügel
Schon eingetreten in das ſonn'ge Land:
Umſchwebe mich mit Deinem Geiſterflügel
Und reiche mir zum Troſt die liebe Hand.

Noch unverwelkt, wie eine Lothus-Blüthe,
Die auf der Fluth des gold'nen Stromes blinkt,
Und dann, bevor ſie in Entfaltung glühte,
Auf ewig in der Welle ſchon verſinkt:

So ſtirbſt Du hin. In Einem zu beklagen,
Was Deine tiefſte Ahnung kaum genannt,
Daß ach! Dein Herz ſchon aufgehört zu ſchlagen,
Bevor die holde Liebe es gekannt.

Die Liebe, wie der Jüngling ſie empfindet,
Wenn liebend ihn der Jungfrau Auge grüßt,
Wie ſie den Mann an dieſe Erde bindet,
Und ihm den ganzen Himmel doch erſchließt.

Die Liebe mag ſie flüchtig auch auf Erden
Enteilen, doch gehört ſie nicht der Zeit:
Wenn nur wir lieben und geliebet werden,
So iſt die Liebe uns Unſterblichkeit.

Die Liebe ja! um die der Erdenpilger
Auf einen Wurf die ganze Seele wagt,
Und wüßt' er auch, ihm nahe der Vertilger,
Das neue Leben macht ihn unverzagt.

Doch Du im reichen unverwelkten Kranze —
Dem Genius gleich, der vor dem Tempel lauſcht
Und bebt, bis er geblendet wird vom Glanze,
Wann auf das Thor vor dem Entſetzten rauſcht —

Du ſtandſt noch ſinnend vor des Lebens Herde,
Die Unſchuld ließ Dich nicht der Flamme nah'n;
Leb' wohl! Du ſchritteſt in des Lichtes Pforte,
Dem reinen Pilger ward ſie aufgethan.

Der Freund.

Du haſt Dich endlich mir geſellt,
Ein treuer Freund.
Ich zieh' in eine beſſ're Welt
Mit Dir vereint.

Wie ſchöner wird mir jetzt das Glück,
Der Schmerz nimmt ab;
Es bebt nicht mehr mein Herz zurück,
Selbſt vor dem Grab.

Die Liebe log mir einſt ſo warm,
Die falſch entwich:
Du ſchlingſt um mich den ſtarken Arm
Und tröſteſt mich.

Von der Genoſſen wilder Schaar
Zerſtäubt die Spur;
Wie theuer mir auch mancher war,
Du bliebſt mir nur.

Es lockt der Ehre eit'ler Glanz
Mich in Gefahr:
Du reicheſt mir den Siegeskranz,
Den ſchönſten dar.

Einſt lockte mich das ſchnöde Gold
Und täuſchte ſehr:
Der Arme doch, nahſt Du ihm hold,
Bedarf nichts mehr.

Die Kette, die mich hier umfaßt,
Ruft Dich herbei —
Doch Du berührſt der Feſſel Laſt
Und ich bin frei.

Wenn Leid in meiner Adern Gang
Wie Feuer ſprüht —
So hauchſt Du in der Flamme Drang
Und ſie verglüht.

Und was mir dunkel fort und fort
Im Leben hier:
Einſt löſeſt Du mit klarem Wort
Das Räthſel mir.

Und ach! mein Herz in wildem Lauf
Es wallt und ſteigt:
Du legſt die ſtarke Hand darauf —
Es ruht und ſchweigt.

An ew'ger Jugend biſt Du reich,
Nur ich ward alt:
Warum iſt Deine Wange bleich —
Dein Mund ſo kalt?

Du hülleſt nicht in Grab-Gewand
Ein morſch Gebein;
Du lädſt, die Lilie in der Hand,
Zum Frieden ein.

Der Roſenkranz auf Deiner Stirn,
Von Mohn umlaubt —
Und fiebert noch ſo heiß mein Hirn,
Er kühlt das Haupt.

Es lächelt auf des Kampfes Spur
Dein Angeſicht:
Die umgekehrte Fackel nur
Gibt wahres Licht.

Ob um mich Leid, ob Jubel klingt,
Bald winkſt Du mir;
Wenn auch dabei mein Herz zerſpringt,
Ich danke dir.

In Deinen Armen wird mir kaum
Des Kampfes Lohn,
So ſcheidet dieſer kurze Traum
Auf ewig ſchon.

Du haſt zur Pforte mich gebracht
Im Morgenroth,
Und kehrſt zurück in Deine Nacht,
Getreuer Tod!

Napoleon.

Wo biſt Du hingeſchwunden,
Den an die Felſenwand
Der Götter Neid gebunden
Und nicht der Menſchen Hand?
Dein Geiſt, der mit dem Blitze
In's Erdendunkel ſchlug,
Verſöhnt zum Götterſitze
Dich, den Prometheus, trug.

Du herrliches Gewitter,
Verklärend Deine Zeit,
Haſt manches Thrones Splitter
Vor Dir in Staub geſtreut.
Die Wolken der Gedanken,
Von blut'gem Dunſt geſchwellt,
In Deinem Blitz verſanken,
Und Friede ward der Welt.

Auf kleinem Inſelſtrande,
Wo manche Völker ſchon
Sich miſchten im Verbande,
Entſprangſt Du, Erdenſohn.

Und als nun Frankreichs Schwingen
Dein Geiſt ſich auserkor,
Den Erdball zu bezwingen:
Die Welt Dich nicht verlor.

D'rum jauchzten in der Runde
Dir alle Völker zu:
Sie fühlten tief die Kunde,
Ein Mann der Welt biſt Du;
Und als die Kaiſerkrone
Von Deinem Haupte fällt,
Von des Jahrhunderts Throne
Dich ſtürzte nur die Welt.

Von Helenas Geſtade
Im fernſten Ocean,
Strahlſt Du der Menſchen Pfade
Ein Sternenbild voran.
Wo Dich die Feinde litten,
Läßt Dich der Freund nicht ruh'n:
Der für die Welt geſtritten,
Schläft bei Franzoſen nun.

Doch wo die Felſenzinnen
Umſchäumt die Meeresfluth,
Steht oft in finſterm Sinnen
Der Held mit kleinem Hut.

Er ſpricht zu dem, was lebet:
„Mein Geiſt beherrſchte Dich."
Es lauſcht die Welt und bebet,
Und Körper rüſten ſich.

Ja aus dem Meer geboren,
Schwebt' Deine Sonne auf,
Und in des Meeres Thoren
Vollbrachte ſie den Lauf.
Vom trüben Angeſichte
Der Welt floh ihre Pracht;
Die Felder der Geſchichte
Bedecket tiefe Nacht.

Ob Viele auch Dich haſſen,
Weil Du ein Reich zerſchellt,
Weil Du in blut'ge Maſſen
Geſpalten haſt die Welt:
Wir tilgten mit dem Eiſen
Des Urgewalt'gen Spur,
Doch wird man einſt uns preiſen
Als ſeine Feinde nur.

Des Dichters Traum.

Einſam zog ein junger Dichter durch der Erde ſchönſte Gauen —
Welche Farbenpracht der Blumen, welche dunkle Gluth der Frauen!
Aber keine Blume ſchlang ſich ihm zum Kranze durch das Haar,
Und kein Herz flog ihm entgegen aus der froh bewegten Schaar.

Vom Gebirge einſt zum Thale lenkte er die Schritte nieder,
Und bei einer dunklen Eiche ruht er die erſchöpften Glieder,
Es entſchwebten ſeine Blicke zu der mondbeglänzten Höh',
Glitten über Wald und Reben nieder zu dem ruh'gen See.

Aber bald erſchöpft vom Anblick, träumend ihm die Augen ſanken,
Die des Bildes friſche Schönheit in die durſt'ge Seele tranken.
Doch es ſtillte nicht die Sehnſucht dieſer Becher zaubervoll,
Und aus tiefſter Bruſt des Dichters ein Gebet zum Himmel quoll.

„Von der ſchönen Form der Erde, die ich nimmer kann umarmen,
„Von dem Rieſengeiſt, der nimmer läßt mein Herz an ſich erwarmen,
„Gib allein zwei ſüße Lippen, ſich in Liebe mir zu weih'n,
„Und es ſei nur e i n e Seele aus dem großen Geiſte mein.“

Sprach's, und plötzlich um die Eiche auf des Hügels blum'ger Stelle
Wallte ein leis getrag'nes Tönen und des Morgenrothes Helle,
Grünen Kranz im gold'nen Haare, eine ſchlanke Jungfrau ſtand,
Himmelslicht im blauen Auge, morgenroſig das Gewand.

Und ſie reicht die Hand dem Dichter, und er bebt vor Luſt und Wehe,
Und ſie führte ſchnell ihn aufwärts bis zu nie geahnter Höhe,
Sehnend ſtreckt' er dort die Arme nach der lieblichen Geſtalt,
Aber ach! ſie war entſchwunden, und das ernſte Wort erſchallt:

„Was Du heute ſah'ſt im Geiſte, wird Dir nahen einſt auf Erden;
„Doch Du ſollſt ein Dichter bleiben, wolle niemals glücklich werden.

„Weil Dein Höchſtes Dir erſchienen, ſternengleich in Zeit und Raum,
„Darfſt Du nimmer es beſitzen, daß für ewig wahrt Dein Traum.

Als das Wort verklang, der Dichter friſch erwacht im Morgenſchimmer,
Und er griff zum Wanderſtabe, aber einſam war er nimmer,
Denn es hatten junge Lieder ſich dem Wand'rer zugeſellt,
Und von lieber Hand geleitet, zog er muthig durch die Welt.

Ruhe.

Stürmend ergreift's mich,
Wenn der Gedanken
Thatloſes Drängen
Tief meiner Seele
Ruhigen Spiegel
Thürmt zu Gebirgen.
Aber des Herzens
Fluthende Brandung
Ebbet nach Stürmen
Gern in das ruhige
Ufer zurück.

Und ſieh'! auf der blauen
Unendlichen Tiefe,
Da zieh'n die Gedanken,
Wie glänzende Schiffe
Mit ſchwellendem Segel
Im Golde des Morgens.

Es flattern die Möwen,
Es tanzen die Wellen
Wie Lämmer auf Wieſen
Weither um des Schiffes
Gewölbete Bruſt.
Da taucht die Najade
Mit glänzendem Buſen
Und Schilf in den Haaren
Hervor aus der Flut.
Und ſinget, wie Nereus
Den Helden der Griechen,
Zu goldenen Saiten,
Geſpannt auf die Muſchel,
Ein wogendes Lied.

Ihr göttlichen Segler,
Im Lichte geborne
Gedanken des Menſchen,
Euch kündet die Göttin
Ein glückliches Ziel!
Ihr zieht durch die Fluthen
Wie Helden zum Kampfe
Mit goldenen Waffen,
Mit jauchzendem Muthe,
Und ferne am Ufer
Steht finſterer Zwingherrn

Gewaltige Schutzburg
Wie Ilions Thurm.
Es klirren die Ketten,
Es ſchwirren Geſchoſſe
Und wilde Verwünſchung
Umtobt, Euch Geweihten,
Das göttliche Haupt.

Ach! Jahre vergebens
In mächtigem Ringen
Umkämpft Ihr die Feſte;
Doch endlich, nach Jahren
Erzittern die Thürme,
Es ſtürzet die Mauer,
Es lodert das Feuer,
Ein Opfer des Sieges,
Zum Himmel empor;
Und o, des Triumphes!
Ihr ſtattlichen Sieger,
Ihr lebt nun auf ewig
Im Liede der Menſchen
Als göttliche That.

Oſterlied.

O ſtrahle Auferſtehungsmorgen
In unſres Herzens Nacht herab,
Das ſeinen Gott in ird'ſchen Sorgen
Begraben hat, im Sündengrab.
Es ſinkt der Menſch vom Judaskuſſe,
Der ſeinen Mittler erſt verrieth,
Noch immer tiefer, bis zum Schluſſe
Er Jeſum kreuzigt, im Gemüth.

Verſcheiden muß der Gottgeſandte,
Der Seele Vorhang reißt entzwei,
Die ihn aus ihrem Tempel bannte,
Erbebt bei ſeinem Todesſchrei.
Ihr wankt die Welt im tiefſten Grunde,
Es öffnet ſich der Gräber Thor;
Als Jeſus ſtirbt in ſchwerer Stunde,
Bricht aller Hölle Schreck hervor.

Und ſehnend, daß der Herr ſie labe.
Wie jene Frau'n mit frommem Sinn,
So flüchten jetzt zu Jeſu Grabe
Die heiſſ'ten der Gefühle hin.
Doch ſchon der Felſen ward erbrochen,
Ein Engel iſt davor zu ſeh'n;
Gedenket was der Herr geſprochen:
Ich will am dritten Tag' erſteh'n.

Und wie vereint die Jünger beten,
Neukräftig, den Gedanken gleich,
Iſt Chriſtus unter ſie getreten
Und ſpricht ſein „Friede ſei mit Euch.“
Des Glaubens Sonne ſteigt allmälig,
Nicht Thomas zweifelnd ſenkt das Haupt,
Denn Herr Du machſt im Geiſte ſelig,
Wer Dich nicht ſieht und dennoch glaubt.

O ſtrahle Auferſtehungsmorgen
In meines Herzens Nacht herab,
Das ſeinen Gott in ird'ſchen Sorgen
Begraben hat, im Sündengrab.
Dann fühl' ich nicht die Erde beben,
Des Himmels Dunkel ſchreckt mich nicht —
Denn Du mein Gott wirſt ewig leben
In meiner Seele neuem Licht.

Faſching.

Lärmend wogt der Maskenzug
Durch die vollgedrängten Gaſſen,
Denn es kann die alte Stadt
Kaum die junge Thorheit faſſen.

Wie vor hundert Jahren ſchon
Glänzet heut' des Feſtes Schimmer:
Nur die Narren ſterben hin,
Doch es lebt die Narrheit immer.

Hörnerklang und Paukenſchlag,
Ohne Ziel ein Flieh'n und Haſchen —
Jedes Herz iſt übervoll,
Und geleert ſind ſchon die Taſchen.

Denn es iſt der dritte Tag
Und der Faſching geht zu Grabe,
Daß uns bald nach einem Jahr
Seine Auferſtehung labe.

Und der Narr ſpringt froh umher.,
Pritſcht und foppt die Narrenbrüder,
Und der Narr in meiner Bruſt
Jauchzt und foppt die Narren wieder.

Aber halt! Du loſer Schalk,
Flügel ſind an Deinem Kleide —
Statt der Pritſche hat Dein Pfeil
Mich berührt in Luſt und Leide.

Am Altane feſtgebannt,
Kniet mein Herz in Himmelswonne,
Denn herunter neiget ſich
Eine lebende Madonne.

Und kaſteiend fleh' ich da,
Seufzend ring' ich faſt die Hände —
Aber Alles iſt umſonſt,
Daß ihr Blick zu mir ſich wende.

Plötzlich naht ein ſchlanker Leib,
Schwarze Seide ihn umwebet —
Iſt's die Dame vom Altan'?
Ach! noch immer dort ſie ſtehet.

Immer noch, doch nicht auf mich,
Dort herab ihr Auge blicket,

Während mich in nächſter Näh'
Schon die Zweite hier entzücket.

Und ſie gibt mir ihren Arm,
Lächelt zum Altan hinüber:
Biſt Du wirklich denn ein Narr,
Oder ſchüttelt Dich das Fieber?

Weil es heute Faſching iſt,
Will ich Dir die Wahrheit ſagen,
Daß der Liebe kurzes Spiel
Gar nicht werth die langen Plagen;

Daß der Klugen Alltagszunft
Dumm genug zu langem Schmachten,
Aber daß der kluge Narr
Solche Thorheit muß verachten.

In das Auge blick' ich ihr,
Das Geſtirn mehr iſt, als Sonne,
Minder ſchön, doch reizend auch,
Und vergeſſen iſt — Madonne.

Wie's bei Liebesliedern geht.

Es hat mir oft im Innerſten gegraut —
Weil Jeder wagt von ſeiner Lieb' zu ſingen —
Bis daß ich in die Augen Dir geſchaut,
Und neu die Welt entſtieg den dunklen Ringen.

Nie, wähnt' ich, hat ein And'rer ſo gefühlt,
Nie ward auf Erden ſolch' ein Weib erworben,
Doch — was ich ſang, hat Mancher ſchon geſpielt,
Wie meine Lieb', Millionen ſind geſtorben.

Was iſt die Welt für zwei Verliebter Glück,
Für Liebesſang der Menge Beifallſchreier? —
Grollt Liedern Euch des Recenſenten Blick,
Was ſchert es mich — mir ſeid Ihr ewig theuer.

Liebestag.

Willkommen Liebes=Morgenſtern
Nach dunk'lem Nebelgrauen!
In Deinem Strahle möcht' ich gern
Mir eine Hütte bauen.

Willkommen holder Liebestag
In wonnereichen Gluthen,
Es zieht mein Herz mit frohem Schlag
Ein Schwan auf gold'nen Fluthen.

Willkommen Liebes=Abendſchein,
Willkommen Mondeshelle!
Du wiegſt in ſüße Träumerei'n
Auf Deiner Zauberwelle.

Willkommen holde Liebesnacht,
Mit tief verborg'nem Horte!
Die Liebe hat den Tag vollbracht
Und ruht im ſich'ren Porte.

Liebeszauber.

Geſtern folgt' ich — mir beliebt es —
Einer einz'gen Liebe Spur:
Viele Amoretten gibt es,
Aber einen Amor nur.

Heute will ich los mich ketten
Von der einen Liebe Band.
Um der Amor mich zu retten,
Amoretten ſeid zur Hand.

Will zum Siege mich ermannen —
Ach! mein Streben wird zum Spott:
Nur die Götter konnt' ich bannen,
Doch es bannte mich der Gott.

Der Löwe.

Den jungen Löwen faßt der Liebe Gluth,
Von dunklem Feuer ſtrahlt des Auges Helle,
Er ſchlägt den Sand und brüllt und lechzt nach Blut,
Und weit entflieht die zitternde Gazelle.
Sein eig'nes Herz erbebt, ſein tiefſter Sinn:
Ich liebe ſo, weil ich ein Löwe bin!

Und durch der Wüſte ſterngeſchmückte Nacht,
Zur Löwin ſtürmt er fort in wilden Sprüngen; —
Da ſteht ein and'rer Löwe auf der Wacht,
Und es beginnt ein fürchterliches Ringen —
Doch bald zerriſſen ſinkt der Gegner hin:
Ich liebe ſo, weil ich ein Löwe bin!

Die Löwin harrt mit Beben und mit Grau'n,
Erſpäht den Sieger aus in der Höhle Stille.
Da naht er ihr, ein König anzuſchau'n,
Der Berg erdröhnt von ſeinem Siegsgebrülle.
Die Löwin wird dem Löwen zum Gewinn;
Ich liebe ſo, weil ich ein Löwe bin.

Liebestroſt.

Liebe läßt ſich finden nur;
Aber ſuchen kannſt Du nimmer,
Wie die Roſen auf der Flur,
Dieſer holden Blume Schimmer.
Dennoch tief in's Herz hinein
Ward die Sehnſucht Dir geſchrieben:
Süßer, als geliebt zu ſein,
Iſt die ſüße Luſt zu lieben.

Wen'gen lächelt nur das Glück,
Sich in ſeligen Ergüſſen
Und auf kurzen Augenblick
Liebend, auch geliebt zu wiſſen.
Daß von ew'ger Herzenspein
Möge nie Dein Glück ſich trüben:
Süßer, als geliebt zu ſein,
Iſt die ſüße Luſt, zu lieben.

Aus der eig'nen Hand ſein Loos
Gibt, wer nicht zu lieben waget,
Wo der Liebe, ernſt und groß,
Gegenliebe ſich verſaget,
Glücklich macht es ſchon allein,
Selbſt zu glüh'n in heil'gen Trieben:
Süßer, als geliebt zu ſein,
Iſt die ſüße Luſt, zu lieben.

Siehe nur, welch' hohen Flug
Dich die Liebe hat gelehret:
Aus der Leidenſchaften Trug
Schwebt ein Phönix, neu verkläret.
Es verſinkt der eitle Schein,
Nur das Wahre iſt geblieben —
Süßer, als geliebt zu ſein,
Iſt die ſüße Luſt, zu lieben.

Sympathie.

Er: Sag' an, warum ich Dich in meiner Bruſt —
Noch eh' mein Aug' Dich ſah, ſchon lang' getragen,
Bevor es noch mir ſelber war bewußt,
Daß nur für Dich all' meine Pulſe ſchlagen?

Sie: Wir lebten längſt vereinigt Hand in Hand
In einer lichten unbekannten Sphäre;
Wir ſuchten uns an dieſem öden Strand,
Wie nach dem Schiffbruch Pilger ſich am Meere.

Er: Sag' an, warum Du gleich mein Aug' verſtand'ſt,
Als liebeglüht ich Dir in's Auge blickte,
Warum Du ſchnell von tauſend Worten fand'ſt
Das eine Wort, das mich ſo tief entzückte?

Sie: Wenn Du mich auch nach Liebe nicht gefragt,
Du hätteſt Liebe mir im Aug' geleſen —
Und hätt'ſt Du mir von Liebe nie geſagt,
Ich wäre Dein auf ewig doch geweſen.

Beide: Was jahrelang die tiefſte Seele band,
Iſt aus dem Herzen nun hervorgedrungen —
In Freiheit reich' ich Dir die neue Hand,
Denn nur das eig'ne Herz hat mich bezwungen.

Auf dem Balle.

Manches Jahr zog auf und nieder
Seit dem Abſchied auf dem Balle,
Und jetzt ſehen wir uns wieder
Bei des Tanzes munterm Schalle.

Und ſie ſchwebt an mir vorüber,
Wie die Kön'gin unter Schranzen,
Fragt: warum ſo ernſt, mein Lieber,
Statt wie ſonſt mit mir zu tanzen?

Und ich ſprach: die Zeit macht kälter,
Schöne Frau, und nicht mehr tanz' ich:
Ward ich doch um zehn Jahr' älter,
Du bliebſt immer vier und zwanzig.

Liebesdank.

Du liebſt mich nicht, ich nehm' es hin
Und nimmer drob ich zürne,
Doch ſeh' ich dabei noch keinen Gewinn
Für Deines Mannes Stirne.

Du liebſt mich nicht, es iſt mir leid,
Du liebſt den blonden Junker,
Es ſteht ihm gut das grüne Kleid,
Der Säbel, dazu die Klunker.

Du ſuchſt Gedanken Dir, mein Kind,
Dieß Streben macht Dir Ehre;
Doch, daß ſie hübſch gehorſam ſind,
Du ſuchſt beim Militaire.

Mein Schatz, ich nehm's nicht ſo genau,
Hab auch kein Recht zu fragen,
Doch ſicher, wärſt Du meine Frau,
Würd' ich die Wahrheit Dir ſagen!

So aber dank' ich die Wahrheit Dir,
Die Du mir haſt bewieſen,
Und lege darob in Verſen hier
Den Dank zu Deinen Füßen.

Laune.

Mädchen ſieh', es fällt mir ein,
Dich voll Gluth zu lieben:
Sprichſt Du heut' ein kaltes Nein,
Muß ich mich betrüben.

Aber ſprichſt Du morgen Ja,
Iſt es noch weit ſchlimmer,
Denn die Liebe war wohl da,
Doch ſie blieb nicht immer.

Eisblumen.

Der Mond beſtrahlt das Schneegefild,
Eisblumen ſtarren am Fenſter,
Und was mir einſt das Herz erfüllt,
Und meiner Liebe ſel'ges Bild,
Zieh'n draußen vorbei, wie Geſpenſter.

Einſt ſah auf dieſes grüne Feld
Die Sonne mit freundlichen Blicken,
Und Liebe nur war meine Welt,
Von friſchen Blumen rings umſtellt —
Als Rahmen das Bild zu ſchmücken.

Nun iſt erbleicht der Liebe Glanz
Und dieſe Blumen von Eiſe —
Erſtarrte Blüthenelfen im Tanz —
Umſchlingen mit ihrem Todtenkranz
Die Welt mir in ſtiller Weiſe.

Du haſt mich nie geliebt.

Ich nahte Dir, wie man im Jugendleben
Mit off'nen Armen der Geliebten naht;
Du aber haſt in dieſem friſchen Streben
Gefunden nicht der Seele mächt'ge That.
Wir ſind getrennet auf dem Erdengange,
— Und ob mein Herz die Leiden Dir vergibt —
Du ſiehſt ja doch an der erbleichten Wange:
Ich fühle tief, Du haſt mich nie geliebt.

Der Liebe kann kein Geiſtesband genügen,
Denn was als Wahrheit durch die Seele dringt,
Will auch die That zur inn'ren Regung fügen,
Und allgewaltig nach dem Ziele ringt.
Es hatte Kraft geheilet unſ're Schmerzen,
Doch Schwäche nur ſich in Entſagung übt —
Ein Traumbild war ich ach! nur Deinem Herzen,
Ich fühle tief, Du haſt mich nie geliebt.

Es ließ ſich nicht das Edenglück ereilen
Durch Halbheit, der es nimmer Kränze gab —
Weil Du gewagt das holde Glück zu theilen,
So ſtrömt das ganze Leid auf uns herab.
Ob trennende Gewalten uns erfaſſen,
Und jede Hoffnung ſich dem Auge trübt:
Von meiner Liebe kann ich doch nicht laſſen,
Fühl' ich auch tief, Du haſt mich nie geliebt.

Ein bitt'rer Zwang mit Tröſtung noch beglücket —
Doch daß Du nicht nach ganzer Kraft gethan,
Wie eh'rne Ketten mir das Herz bedrücket,
Ein Sklave bin ich dieſem wilden Wahn.
Und naht die Freiheit mir in ew'gem Tage,
Wann um das Haupt die bleiche Nacht zerſtiebt,
So iſt es einſt noch meine letzte Klage:
Ich fühle tief, Du haſt mich nie geliebt.

Das Lied vom todten Herzen.

Es ſtarb mein Herz. Die Liebſte gab
Beim Scheiden ihm die Todeswunde,
Und ſtille trug ich es zu Grab'
In meiner Bruſt geheimſtem Grunde.

Da liegt das Herz im ſüßen Traum,
Den treu von ſeiner Lieb' es träumet —
Von Liebe, die ein junger Baum,
Aus ſeinem Grabe noch entkeimet.

Und ſeh' ich wieder Dich einmal,
Mein holdes Lieb', in künft'gen Tagen —
Dann wird in neuem Oſterſtrahl
Mein Herze Dir entgegen ſchlagen.

Er liebt mich, liebt mich nicht.

Wie Du entblättert haſt die Blume hier,
Ob er Dich liebt, ob nicht — d'raus zu erblicken,
So wird er einſtens — Mädchen glaub' es mir —
Zu ſeh'n ob Du ihn liebſt, Dich ſelbſt zerpflücken.

Und ſagt die Blume auch: er liebt Dich nicht,
Du läßt Dir Deine Liebe doch nicht rauben —
Er fand entblätternd, was Dein Herze ſpricht,
Und mag jetzt Deiner Liebe nicht mehr glauben.

Die Blume, die Dir einſt die Antwort ſprach,
Als Todtenopfer rauſchte um Dich nieder,
Doch Deine Blätter, die er ſpielend brach,
Verweh'n im Sturm und tragen ſeine Lieder.

Liebe über Alles.

Es freuen ſich Viele
Der Erdengebornen,
In tiefen Geſprächen
Die Räthſel zu löſen,
Die ſich um des Lebens
Gefällige Thorheit,
Wie Nebel gebreitet
Um blumige Höh'n.

Und Andre verſuchen,
Mit ſchönen Gebilden
Den blendenden Lichtſtrahl
In Formen zu hüllen,
Daß ſterblichem Auge
Ein göttlicher Führer
Im Leben erſtehe,
Mitfühlend ein Freund.

In wilde Gefechte
Mit blutigem Schwerte
Zum Tode der Menſchen
Zieh'n And're, und jagen
Nach ewiger Schande,
Die ſterbliche Thorheit
Mit welkendem Lorbeer
Am Altar bekränzt.

Hinauf zu friedlichen
Höhen der Götter,
Die lächelnd und gnädig
Die Gabe des Segens
Aus goldenem Horne
Herab auf die Erde,
Wie Könige, ſtreuen
Von hohem Balkone;
Die immer nur lächeln,
Ob drunten die Armen
Zertreten die Gaben,
Ob Einer beglückt, mit
Erleichtertem Herzen
Kehrt heim in die Hütte —
Hinauf zu den Sternen,
Doch immer vergebens
Strebt manches Gemüth.

Mich aber ergötzt es,
Auf ſchwellendem Lager,
Geſellt der Geliebten,
In Liebe zu ruhen,
Die Sprüche der Weisheit
Vom purpurnen Munde
Im Kuſſe zu ſchlürfen,
Die Schönheit der Formen
Unſterblichen Meiſters
Zu fühlen genießend,
Die Kämpfe der Liebe,
Das Ringen und Zagen
In Furcht und in Hoffnung,
Als Sieger zu kämpfen,
Das glühende Haupt dann
An wallenden Buſen
Zu preſſen voll Sehnſucht,
Und ſelig zu lauſchen
Dem göttlichen Pulsſchlag
Des liebenden Herzens,
Das Gaben der Liebe
Empfängt und ertheilet,
Und lenket mein Schickſal
In ewiger Macht.

Der Königs-Sohn.

Ein König auf dem Throne von Gold und Purpur glänzt,
Doch ſeinen greiſen Scheitel kein Strahl der Freude kränzt.
Ob auch ringsher die Ritter der Greis noch überragt,
Gleich wie, ob nied'ren Bergen des Glätſchers Silber tagt.

Ob auch der Töchter drei, gleich Roſen ſanft und ſchön,
An einem Grabeshügel friſch bei dem Greiſe ſtehn;
Es härmet ſich der Alte auf ſeinem gold'nen Thron:
Dem König fehlt der Erbe, dem Vater fehlt der Sohn.

Da tritt herein ein Jüngling, die Harfe in der Hand;
Es ſtrahlt von ihrem Glanze ſein dunkeles Gewand.
Der Jüngling vor dem Throne ſich dann verneigend ſpricht:
Verſchmähe, hoher König, das Lied des Sängers nicht.

Die Dichtung edler Sänger iſt nur der Wiederhall
Von ſel'gen Engelſtimmen aus beſſ'rer Welten All:
Und was der Herr des Himmels in tiefer Bruſt bewahrt,
Das wird im Sturm des Liedes dem Sänger offenbart.

Der König winkt Gewährung und richtet ſich empor,
Und aus dem Kreis der Ritter tritt ſtolz der Jüngling vor;
Dann greift er in die Saiten, daß rings der Saal erſchallt,
So ernſt, als ob die Glocke im hohen Dome hallt.

Es ſah ein fremder Rittersmann
Ein Mädchen ſanft und ſchön;
Sie blickten ſich erröthend an,
Um beide war's geſcheh'n.

Sie ſchloß des Nachts den Riegel nicht
Bethört von ſeinem Wort —
Und er vergaß der Ritter Pflicht,
Stahl ihrer Ruhe Hort.

Und als ſie dann nach mancher Nacht
Ihr Leiden ihm geklagt,
Da hat er ſie fein ausgelacht
Und alſo dann geſagt:

Mein Lieb', ich trage eine Kron',
Muß eine Fürſtin frei'n,
Den Erben zeugen meinem Thron
Kann nicht Dein Gatte ſein.

Und ſie, nachdem ſie flehend bat,
Hat endlich ihm geflucht:
So bring' Dir nimmer Dein Verrath,
Was treulos Du geſucht.

Drauf ritt er ſeiner Krone zu
Noch feſt und ungebeugt;
Jetzt geht er bald zur ew'gen Ruh,
Hat keinen Sohn gezeugt.

Und Bertha, die betrog'ne Maid,
Zerraufte ſich das Haar,
Bis ſie in ſchwerem Herzeleid
Mich, ihren Sohn, gebar.

Sie hat mit dieſes Ringes Macht
Mein heilig Recht bewahrt
Und dann in ihrer Sterbenacht
Mich dieſes Lied gelehrt.

Verklungen war im Saale des Sanges letzter Ton,
Da ruft der König bebend: „Verzeih', verzeih' mein Sohn!“

Es fliegt der Sänger glühend dem Vater an die Bruſt.
So ſchlingt ſich um den Winter des Frühlings junge Luſt.

Mein Sohn ergreif' die Krone, beherrſche Volk und Land,
Und lege jetzt als König die Harfe aus der Hand!
Die Krone gib der Schweſter, die Harfe bleibe mein:
Mich aber laß, mein Vater, an Deinem Herzen ſein.

Der Schiffer am Rheinfall.

Sage.

I.

Ein Schifferknabe ſaß im Kahn
Beim Mondlicht auf dem Rhein;
Die Wellen klangen und ſangen ihn an,
Da nickt' er und ſchlummerte ein.

Er träumet, als die Strömung ſchoß
Zu Rheinfalls Wogenſchall,
Sein Schifflein würde ein luſtiges Roß
Und er ſprengte hinunter den Fall.

Und ſieh! es naht der Felſenwand
Sein Schiff mit zagem Schritt;
Doch, wie getragen von Geiſterhand,
Es ruhig hinunterglitt.

Und d'runten an grünendem Geſtad',
Bei blühendem Lindenbaum,
Vollendet das Schifflein ſeinen Pfad,
Erwachet der Knabe vom Traum.

II.

Der Knabe d'rauf beim Morgenlicht
Auf's Neu' im Kahne ſtand,
Doch ſangen die Wellen und klangen ſie nicht,
Sie folgten der ſteuernden Hand.

Und wie er kühn das Ruder ſchwingt
Und immer mit Sehnſuchtsblick
Das Schifflein weiter zum Rheinfall zwingt,
Da bäumt ſich's noch einmal zurück.

Dann packt die Welle den Kahn mit Macht,
Und reißt ihn hinunter den Fall,
Und ob zerſchellet das Fahrzeug kracht —
Wer hört's in dem Wogenſchall!

Und d'runten an grünender Matten Rand,
Bei blühendem Lindenbaum,
Da treiben die Bretter ruhig zum Strand,
Doch kein Knabe erwachet vom Traum.

O Schifferknabe auf kühlem Grund,
Genügte ein Traum allein —
Noch heute lachte Dein Roſenmund
In die goldenen Wellen hinein.

Der Student und der Teufel.

Sage.

Zu Leipzig vor manchem Hundert Jahr
Ein Studio in Auerbachs Keller war;
Der dachte bei einem Glaſe Wein:
Was mag der Zweck des Studirens ſein?
Sich vollzuſtopfen mit Theorie,
Das tödtet des Lebens Poeſie.
Durch Praxis zu bilden den Mutterwitz,
Das gibt uns im Leben die beſte Stütz'.
Der Grundſatz machte den Säckel mir leer,
Und dennoch verlaſſ' ich ihn nimmermehr;
D'rum wer mir brächte jezt Geld und Gut,
Dem wär' ich zu eigen mit Leib und Blut.

In Auerbachs Keller — die Chronik bericht
Und Vater Göthe's Meiſtergedicht —
War der Teufel oft, der die Menſchen äfft,
Und machte dorten manch' gutes Geſchäft.

Der hörte — weil juſt es ihm nützen kann —
Was unſer Student bei dem Glaſe ſann.
Trat hin und ſprach und verbeugte ſich fein:
„Drei Jahre, mein Freund, dieß Gold ſei Dein,
„Auf ewig aber gehörſt Du dann mir,
„Ich ſchlepp' Dich am Hauptbaar in's Höllenrevier.“
Das ſchreckte wenig den Prakticus;
Er ſprach gefaßt und mit ſchnellem Entſchluß:
„Wolan, doch merk' es Dir, ſchwarzer Geſell,
„Du darfſt mich nur führen am Hauptbaar zur Höll'.“

Froh hat er das Gold nun genommen zur Hand,
Erfahrung gemehret in jeglichem Land.
Nach drei Jahren jedoch um dieſelbe Friſt
Der Studio in Auerbachs Keller iſt,
Sitzt fröhlich bei einem Glaſe Wein
Und denkt, wo mag denn der Teufel ſein?
Und als er ſo daſaß beim Zechen und ſann,
Hui! packt es ihn kräftig beim Hauptbaar an;
Doch hatte der Teufel nicht viel profitirt
Und nur des Geſchor'nen Perrücke entführt;
Denn wer an Verſtand und Erfahrungen reich,
Der ſpielet dem Teufel wohl ſelbſt einen Streich.

Der Jäger und die Waſſerfey.

Sage.

Nach Hauſe zog der Jäger ſpät,
Mußt' fahren über den See;
Doch nur ein einzig Schifflein ſteht
Auf ſtiller Fluthen Höh'.

Und in dem Nachen ſaß ein Weib —
Der Mond beſchien ſie klar —
Mit dunklem Aug' und ſchlankem Leib
Und von goldgelbem Haar.

Führ' mich hinüber, ſchönes Kind,
Und nimm' mich in den Kahn.
„So ſchwimm' zu mir heran geſchwind,
„Nicht darf dem Land ich nah'n."

Da ſprang der Jäger in die Fluth
Und ſchwamm zum Kahne hin,
Und ſchwang ſich in das Schifflein gut
Zur holden Schifferin.

Der Nachen eilt, die Welle flieht,
Der Jäger achtet's nicht,
Dem holden Weib er ſtaunend ſieht
In's ernſte Angeſicht.

Und als ſie ſich dem Lande nah'n,
Sie ſprach mit ernſtem Wort:
„Auf Jägersmann, verlaſſ' den Kahn
„Und ſchwimm' an's Ufer dort.“

O naht' ich niemals doch dem Strand,
Weil ich Dich laſſen muß;
Doch gib beim Scheiden mir die Hand
Und einen Abſchiedskuß.

„Was wagſt Du, frecher Jägersmann,
„Des Seees Kind ich bin,
„Und rührſt Du meinen Leib nur an,
„So iſt Dein Leben hin.“

Was gilt das Leben mir zur Stund',
Iſt nur bei Dir das Grab;
Berührend Deinen ſüßen Mund,
Steig' ich mit Luſt hinab.

Und wie er an die Bruſt ſie drückt,
Da rauſcht die Fluth empor,
Und aus dem wilden Schaume blickt
Der Seegreis ernſt hervor.

Ein golden Netz der Alte ſpannt
Weit um das Schifflein her,
Dann zieht er es mit ſtarker Hand
Hinunter in das Meer.

Und wo der Wellen dunkle Bucht
Häuft Perlen mancherlei,
Da wohnen in kryſtall'ner Schlucht
Der Jäger und die Fey.

Oft tauchet aus der Fluthen Reich
Das Paar bei Mondennacht:
Der Jäger ſitzet ſtumm und bleich,
Die Nixe koſt und lacht.

Die drei Ritter von Merkenſtein.

Sage.

Es ritten drei Ritter vom Merkenſtein
Zum Walde hinab im Mondenſchein.

Sie jagten hinaus auf des Wildes Spur —
Da tanzten die Elfen auf grüner Flur;

Die ſchwebten herauf aus dem wallenden See,
Die ſchwankten herab von der felſigen Höh',

So lieblich und lockend, wie Blumen voll Pracht,
So finſter und drohend, wie Wolken der Nacht.

Der erſte der Ritter mit glühendem Muth,
Sah tanzen die Elfen auf Wieſen und Fluth;

Sie zogen ihn ſcherzend vom Pferde hinab —
In duftenden Blumen, da fand er ſein Grab.

Den zweiten erfaßte Verzweiflung und Graus —
Er riß das Schwert aus der Scheide heraus,

Und hieb auf die finſtern Geſtalten der Luft,
Und ſtürzte zerſchellt in des Berges Kluft.

Der dritte, der trägt eine Roſe am Hut
Und tief in dem Herzen der Liebe Gluth;

Ihn locket der Tanz nicht, er greift nicht an's Schwert,
Die Spornen doch gibt er dem bäumenden Pferd —

Da reißt es ihn fort, und im Morgenſchein
Der Ritter kehrt wieder auf Merkenſtein.

Die Engelhölle.

Sage.

Es zieht ſich ein Thal in die Felſen hinein,
D'rin ſproſſet ein heißer, ein funkelnder Wein;

Schwarz glänzet der Wein und die Felſen zumal:
D'rum gleichet der Hölle das finſtere Thal.

Einſt gingen die Englein durch Wälder und Flur,
Verloren den Weg und zum Himmel die Spur.

Und kamen zum Thale und weineten gleich:
„O wehe uns Armen im Höllenreich!“

Da lachten die Geiſter des Thals und der Höh'n,
Bis mitleidig gar auf die Kleinen ſie ſeh'n.

Dann nahmen ſie Becher von edlem Geſtein,
D'rin brauſt aus dem Thale der funkelnde Wein.

Sie reichen den Englein zur Stärkung ihn dar:
Die nippen und nippen, dann trinken ſie gar.

Und trinken und trinken und wollen nicht fort
Und fühlen ſich heimiſch am dunkelen Ort.

Und bauen ſich Häuslein am Berge umher
Und wollen zurück in den Himmel nicht mehr.

Und ſeit dieſer Zeit, die von Niemand gekannt,
Wird Engelhölle dieß Thal nur genannt.

Der Teufelhimmel.

Die Teufel durchzogen die Schöpfung des Herrn,
Und kamen dabei auch zu unſerem Stern.

Sie ſchauten die Thäler, ſie ſchauten die Höh'n
Und konnten ſich ſatt an der Erde nicht ſeh'n.

Doch koſteten endlich ſie gar noch den Wein
Und meinten nun völlig im Himmel zu ſein.

Die Englein, die tranken den Teufeln brav zu:
Stoßt an, ſchwarze Brüder, auf Du denn und Du.

Es machet der Wein dieſe Erde ſo reich,
Zur Wohnung für uns und zum Himmel für Euch.

Die Teufel, die nahmen die Englein beim Wort,
Topp, riefen die Schwarzen, wir geh'n nicht mehr fort

Sie bauten ſich Reben auf Erden umher
Und wollen zurück in die Hölle nicht mehr.

Und zeitigt den Engeln die Sonne nicht gut,
Dann ſchüren die Teufel von unten die Gluth.

So wohnen denn beide auf Erden zumal
Und pflegen die Reben auf Berg und im Thal.

Und ſchlürfen wo Zecher den funkelnden Wein,
Gleich miſchen ſich Engel und Teufel darein.

Auszug und Heimkehr.

Es ziehet der Burſch in die Welt hinaus,
Und muthig verläßt er das Mutterhaus.

Sein Mütterlein aber, das ſiehet ſo blaß,
Und weinet, und weinet ohn' Unterlaß.

Frau Mutter laſſet das Weinen ſein,
Ich zieh' in die Welt und das Glück wird mein.

Es ſegnet die Mutter ihn noch einmal,
Dann zieht er von dannen im Morgenſtrahl.

Sein' blonde Locke im Winde wallt,
Bis ferne im Thale ſein Lied verhallt.

Und als vergangen nun manches Jahr,
Das Mütterlein einſam am Abend war.

Da klopfet es leiſ' an des Hauſes Thor —
Es ſtehet ein müder Wand'rer davor.

Und die Mutter nach froher Umarmung ſpricht:
Mein Sohn, wie bleich iſt Dein Angeſicht.

Wie iſt Dein Auge ſo thränenfeucht
Und Deine blonde Locke erbleicht.

Ach! Mutter, ich fand viel Luſt und Schmerz,
Ich fand in der Welt kein Mutterherz.

Des Geſellen Tod.

Auf Meiſter erwacht! in der Werkſtatt da klingt's,
Da leuchtet und ſchafft es, da rauſchet und ſingt's.

„Zum Teufel Geſelle, was ſoll das Geſchrei —
„Die Werkſtatt iſt ſtill und zwölf Uhr iſt vorbei.“

Auf! auf! und erwach' Meiſters Töchterlein,
Es brennet die Werkſtatt und ich bin allein.

„Nur Dunkel erfüllet der Werkſtatt Raum:
„So ſprich ein Gebet, denn es plagt Dich ein Traum.“

Und als es die dritte Nacht leuchtet und ſingt;
Der Geſelle allein in die Werkſtatt dringt.

Ein Sarg ſteht inmitten bei bläulichem Licht,
D'ran hebeln viel' Hände, doch ſieht er ſie nicht.

Es klinget ein Lied dort ſo leiſe und rein,
Er faßt nicht die Worte, doch ſtimmet er ein.

Dann nimmt er den Hobel auch muthig zur Hand
Und fördert das Werk bis die Kraft ihm entſchwand.

Und ſeltſam! des Sarges vollendetes Haus —
Es ſieht ihm ſo weich wie ein Roſenbett aus.

Er legt ſich zur Ruh d'rin und ſpricht ein Gebet —
Ringsum wird es ſtill und die Helle zergeht.

Und d'rauf, als der Morgen den Todten beſcheint —
Der Meiſter wird bleich und die Tochter weint.

Der Sterbende.

Mortuus felix!

Im Kerker liegt auf ſeinem Sterbebette
Ein Mann ſo frei, wie je ein Aar geſtrebet,
Rings die Gefährten knie'n, es klirrt die Kette,
Da ſpricht der Mann und Lächeln ihn umſchwebet:

Gottlob, ich folgte ſtets des Herzens Schlage
Und konnt' ich d'rum kein äuß'res Glück erringen,
Gelang's mir doch, mich zu dem ſchönſten Tage
Der inn'ren Welt ſchon lang' emporzuſchwingen.

Dort war ich glücklich und verrann zu ſchnelle,
Was mir das ſchöne Leben hat geboten —
Folgt mir die Wahrheit in des Grabes Zelle:
Vollkomm'nes Glück ward nur beſchert den Todten.

In heil'ger Liebe hat mein Herz geſchlagen,
Es führte wilde Gluth den Geiſt nicht irre;
Doch wenig Dank hab' ich davon getragen,
Denn zu viel Sonne macht die Felder dürre.

Wol ſah ich oft die dunkle Nacht zerſtieben,
Doch meine Sonne immer neu ſich trübte:
Wo ich geliebt ward, konnte ich nicht lieben,
Und ward zurückgeſtoßen, wo ich liebte.

Kaum war ich in den Hafen eingezogen,
Daß ich den ſich'ren Pfad zum Glück beſchritte,
Da nahm das Schickſal den beerzten Bogen
Und ſchoß den Pfeil mir durch des Herzens Mitte.

Mich freut's, daß ich hineinſah in die Seele
Der Frauen mehr, als je darin gelegen:
Nur darum ſingt noch heute Philomele,
Weil ihrer Liebe war das Glück entgegen.

Vor Allem müßt zur Freiheit Ihr erziehen,
Soll Liebe einſt die junge Bruſt erfüllen,
Doch die um eit'len Schimmer ſich bemühen,
Die knechten auch der Jugend Geiſt und Willen.

Für Recht und Freiheit ward mein Schwert gezogen —
Noch heute preiſ' ich, daß ich ſo gehandelt —
Und wenn das Leben mich auch jetzt betrogen,
Steht meine Hoffnung doch noch unverwandelt.

Was Recht und Freiheit iſt, ertönt die Frage —
O, fragt danach der eig'nen Bruſt Bewegung:
Noch heute hoff' ich, daß zum Freiheitstage
Mein Volk ſich bald erhebt in friſcher Regung.

Am dürren Stamm, nach hundertjähr'gem Traume
Der Tyrannei, hat Freiheit ſich entfaltet —
D'rum wird jetzt, am ergrünten Freiheitsbaume,
Die gold'ne Frucht der Freiheit ſchnell geſtaltet.

Laß fahren, Herr, jetzt Deinen Knecht in Frieden —
Wie Simeon ſah ich den Jeſusknaben —
Der Freiheit Heiland ward dem Volk beſchieden,
Doch eine blut'ge Taufe wird es haben,

Die Taufe, von dem Blute einſt geboren
Des Weiſen, der auf Golgatha geſtorben.
Jahrtauſende ging er voran den Thoren,
D'rum hat er Tod ſtatt ihres Danks erworben.

Nicht jeder Geiſt kann Jeſu Weisheit faſſen,
Die nur erlöſ'ten Seelen ſich erſchließet:
Der Satan Unſinn zieht noch durch die Gaſſen,
Den tief gebückt die blöde Menge grüßet.

Man lehrt uns täglich „Vater unſer“ beten,
Und wagt doch nicht als Sohn des Herrn zu leben!
Nicht gleich ſind wir d'rum Jeſu, dem Propheten:
Dem Erſtgebor'nen müſſen nach wir ſtreben.

Der Menſch iſt Gottes Sohn, ein Theil des Ganzen,
Das durch Erlöſung daſteht neu erhellet;
Doch dieſer Theil iſt dem Unendlich-Ganzen
Als Sonnenſtäubchen dienend zugeſellet.

Der Menſch iſt Gottes Sohn; nicht Furcht der Hölle
Soll ihn auf lichtem Pfad der Weisheit leuchten;
Allein der Tugend ſtrahlt des Glückes Helle,
Und eit'ler Wahn nur iſt das Glück des Schlechten.

Nicht Jeſu Ruhm wird meinem Tod erſchallen,
Doch klein'ren Ruhm kann Wahrheit ſtets erwerben:
Wenn wir im Kampf für unſern Glauben fallen,
Dann iſt des Lebens größte That — das Sterben.

So ſpricht der Mann: im Kerker ſchließt ſein Leben —
Empor der Adler von der Erde fliehet,
Mit Purpur hat der Morgen ihn umgeben,
Und im Triumph der Sieger heimwärts ziehet.

Gedichte I — LXVI.

Ich hüllte mich in tauſend Larven ein,
Bis ich den Muth bekam, ich ſelbſt zu ſein.

I.

In der Tiefe wohnt die Kraft,
Sprudelt auf die Quelle,
Keimt der Reben edler Saft,
Strömt des Feuers Welle.

In der Tiefe wohnt die Ruh'
Und — daß Nichts dort fehle —
Mit Bewundern findeſt Du
D'rin die eig'ne Seele.

II.

Ob auch die Laſt der Schmerzen
Auf Dir gehäufet ſei,
Fühl' Du in Deinem Herzen
Dich dennoch froh und frei.

Und welcher Banden Enge
Die Bruſt gefangen hält:
Mit Kraft die Ketten ſprenge,
In Dir ſei Deine Welt.

Und wirſt Du frei auch nimmer,
So lang' Dein Herze lebt:
Es tröſte Dich, daß immer
Nach Freiheit Du geſtrebt.

III.

Es zieht herab, ein Krieger,
Das Licht aus des Himmels Zelt
Und eilt ein muthiger Sieger
In die tiefe, dunkle Welt.

Die donnernden Bäche fallen
Vom Berge herab in's Thal,
Und mit dem Strome ſie wallen
In's dunkle Meer zumal.

Es eilt nicht alſo ſchnelle
Des Menſchen ird'ſcher Lauf;
Doch aus der Nacht zur Helle
Er zieht hinauf, hinauf.

IV.

Lotosblume, Lotosblume
Blüh' im Arm des Ganges fort;
Strömt er wild zum Heiligthume,
Sänft'ge ihn mit Zauberwort.

Tempel Brama's, felsgeboren,
Hundert Säulen tragen Dich,
Und in Deinen gold'nen Thoren
Schaut die Morgenröthe ſich.

Flammend glüht von ihrem Strahle
Tief in Dir das Sonnenbild,
Und es trotzt die Felſenſchale,
Edlen Kernes Rieſenſchild.

Geiſtesflammen, Geiſtesflammen
In des Leibes ſchwachem Haus,
Reißt die Schale nicht zuſammen,
Zieht vereint in's Leben aus!

V.

Innen Freiheit, außen Knechtſchaft —
Gibt's doch einen übeln Klang;
Prüfen wir denn unſ're Fechtkraft
Nur im Geiſt und im Geſang?

Was im Innern lag gebunden,
Sinnvoll wie das Erz im Schacht,
Greife blitzend in die Stunden,
Siegesſchwert der Freiheitsſchlacht.

VI.

Wie die Sterne wollt' ich ſtreifen
Durch das blaue Himmelszelt,
Wie der Strahl der Sonne ſchweifen
Durch die tiefe dunkle Welt.

Wie der Adler wollt' ich niſten
Auf der Felſen Rieſenarm,
Denn Natur an ihren Brüſten
Herzte längſt mich liebewarm.

Wie die Roſe wollt' ich blühen
An der Bruſt der ſüßen Maid,
Wie ein Seufzer ſie durchglühen
Mit der Liebe Luſt und Leid.

Ach, umſonſt — die Lebens-Welle
Blieb in dem gebor'nen Stand —
Doch mit des Gedankens Schnelle
Zog ich über Meer und Land.

Wanderte mit ruh'gem Geiſte
Auf der Sonnen lichter Bahn —
Und wo nie der Adler kreiſ'te
Flog die Seele himmelan.

Meines Lied's erglüh'tem Leben
Neigt die Jungfrau Herz und Sinn.
D'rum von nun an will ich ſtreben,
Ganz zu ſein nur, was ich bin.

VII.

Störe nimmermehr Dein Glück
Durch die Furcht es möge ſchwinden,
Willſt Du einſt im Mißgeſchick
Am Vergang'nen Tröſtung finden.

Aber ſtets in Deinem Leid
Durch die Hoffnung Dich erfreue,
Daß Dir einſt die ſchönſte Zeit
Nicht verderbe durch die Reue.

VIII.

Hängt die Harfen an die Wand,
Nehmt die Schwerter jetzt zur Hand,

Daß in blutigem Gefecht
Euch bewährt des Starken Recht.

Schlingt der Eiche Feierkranz
In der Einheit Sonnenglanz.

Länger als die Roſen blüh'n
Währt der Eiche friſches Grün.

Iſt der Nachwelt junge Saat
Erſt geſchirmt durch Eure That —

Hängt die Schwerter an die Wand,
Nehmt die Harfen neu zur Hand.

IX.

Es blüht auf des Rheines Wellen
Eine Lilie im ſonnigen Thal;
Doch als ſie ſich öffnet zur Blume,
Da ſank ſchon der Sonne Strahl.

Und ſieh', aus dem Lilienkelche
Eine holde Jungfrau ſich hebt;
Sie ſinget ein Lied zur Harfe,
Das leis auf den Wellen ſchwebt:

„Ich grüße die goldenen Sterne,
„Die Burgen und Rebenhöh'n —
„Wie wundervoll iſt der Himmel,
„Und wie iſt die Erde ſo ſchön.“

Da kam eine bäumende Woge,
Hat nächtens die Lilie geknickt —
Was hätte die Jungfrau geſungen,
Wenn ſie erſt die Sonne erblickt!

X.

Wogen wallen,
Lieder hallen,
Felſen ſchallen
An dem Strand,
Und die Stunde
Lädt zum Bunde,
Mund am Munde,
Hand in Hand.

Wie der Wogen
Blaue Bogen
Fortgezogen
In das Meer,
So die Guten,
Die hier ruh'ten
An den Fluthen,
Sind nicht mehr.

Nur die Lieder
Dieſer Brüder
Bringen wieder
Sie zurück.

Brüder ſinget,
Wogen klinget,
Künft'gen bringet
Unſer Glück.

XI.

Ach! der Lieder ſüße Töne
Rauſchen wie ein Geiſtergruß,
Wie der Götter hohe Sprache,
Wie des Schickſals hoher Spruch
An der Seele uns vorüber,
Und ein ſüßes Echo klingt
Wogend durch das ganze Leben.
Und auf dieſem Meer von Klängen,
Wie der Lotus auf den Wellen,
Träumt der Dichter ſeinen Traum.

XII.

Willſt Du immer weiter ſchweifen
Sieh', das Gute liegt ſo nah'.
Göthe.

Immer will ich weiter ſchweifen,
Ob auch nah' das Gute liegt,
Doch das Beſte zu ergreifen
Stets mein Herz zur Ferne fliegt.

Sterne dort in holdem Frieden
Leuchten fern der ird'ſchen Flur,
Und die Frucht der Heſperiden
Reifet in der Ferne nur.

Ob mich flücht'ge Roſſe tragen,
Ob mich hebt der ſchwanke Kiel:
Höher muß das Herz mir ſchlagen,
Strebend nach dem fernſten Ziel.

Ruhe wird mir erſt zu Hauſe,
Wenn die Ferne ich erblickt,
Und des Lebens enge Klauſe
Mit Erinnerung ausgeſchmückt.

Ueberall das Glück der Erde,
Ueberall der Erde Schmerz —
Nun wolan, am heim'ſchen Herde
Klopfe ruhig einſt mein Herz:

Schienſt Du bald der Heimath ſchlimmer,
Beſſer, als Dein Inhalt iſt —
In der Fremde gilſt Du immer
Das nur, was Du wirklich biſt.

XIII.

Dahin kehr' niemals wieder,
Wo ſelt'nes Glück Du fandſt,
Wo Du den Kranz der Lieder
Aus gold'nen Stunden bandſt,

Denn die ſind fortgezogen,
Die Du geliebt ſo ſehr —
Ihr Tritt am Saum der Wogen
Iſt ausgelöſcht vom Meer.

Nicht bringt zurück die Klage,
Was dort Dich einſt bewegt:
Das Herz von ſtetem Schlage
So bald verändert ſchlägt.

Damit, was Dich hienieden
In Wahrheit einſt umwebt,
Stets in des Herzens Frieden
Als Ideal Dir lebt.

Zieh' immer, immer weiter,
Von Poeſie gewiegt —
Da iſt das Leben heiter,
Wo neu es vor uns liegt.

XIV.

In dieſem Leben ſind wir todt,
Allein im Tod' beginnt das Leben;
Im Grabe ſtirbt der Wangen Roth,
Doch lebend ſind die Todten eben.

Todt iſt das Auge, todt der Geiſt
So lang' wir noch auf Erden weben:
Erſt wenn des Daſeins Band zerreißt,
Beginnt der Tod das wahre Leben.

XV.

Es ſei von uns das Stundenglas
Zum Rheinweinkelch geweiht,
Zu ſchlürfen d'raus als ſußes Naß
Den dürren Sand der Zeit.

Er flieht, und die Minute mag
Ein gold'ner Tropfen ſein,
Dann ſchlürfen wir den Lebenstag
Als wahren Labewein.

Er flieht, und jedes Sandkorn ſei
Uns eine grüne Welt,
Bis einſt das letzte, ſchwer wie Blei,
Das ſchöne Glas zerſchellt.

D'rum ſei von uns das Stundenglas
Zum Rheinweinkelch geweiht,
Zu ſchlürfen d'raus als ſüßes Naß
Den dürren Sand der Zeit.

XVI.

Weil ich ſtrebte nach dem Höchſten,
Blieb ich dem Gemeinen ferne;
Aber ach! wie ferne blieb ich
Auch dem heißerſehnten Sterne.

Eben wollt' ich noch mit Kühnheit
Ob den Niedern mich erheben,
Sieh' da tadelten die Höchſten
Wieder mein gering' Beſtreben.

Eben wollt' ich, froh entſchloſſen,
Ganz allein zum Himmel ringen,
Sieh', da zog es neu mich nieder
Zu der Erde ſüßen Dingen.

Aber ſchauerlich, wie Fieber
Sich's an meine Seele krallet,
Und mein Herz, das tiefbewegte,
Ewig auf und nieder wallet!

Doch von dieſer wilden Krankheit
Kann ich nur im Grab geneſen,
Und der Höchſte wird verzeihen,
Daß auch ich ein Menſch geweſen

XVII.

Was Du ſangſt mit Herzensluſt
Halt' es nicht verborgen:
Taget es in Deiner Bruſt
Strahl' auch uns Dein Morgen.

Herrlich iſt's, ein Phöbus ſein
Auf dem Sonnenwagen,
Und zugleich im Flammenſchein
Kühn die Harfe ſchlagen.

Siehſt Du nicht im Sonnenſtrahl
Ausgeſpannte Saiten,
Hörſt Du nicht durch Berg und Thal
Sphärenlieder gleiten?

Ja es fliegt die Poeſie
Mit den Sonnenroſſen,
Daß das ganze Eiland hie
Lichter wird umfloſſen.

Und es fliegt des Lichtes Glanz
Zu den weit'ſten Sternen,
Daß umſchlingt der Dichtung Kranz
Ungemeſſ'ne Fernen.

Licht und edlen Liedes Klang
Ewig ſich vereinen:
Aber tönen muß der Sang
Und die Sonne ſcheinen.

XVIII.

Was nützen mir die alten Lieder,
Die alte Stimmung find' ich nicht:
Denn das Geweſ'ne kehrt nie wieder,
Und jede Zeit hat ihr Gedicht.
Soll ich durch alte Verſe ſchreiten,
Wie man durch Freundes=Gräber geht,
Viel lieber laſſ' ich das den Leuten,
Die nicht mehr Muth und Kraft durchweht.

So lang' mit lichtem Farbenſcheine
Mein Herz noch ſtrahlt in friſchem Glanz,
Bekränz' ich auch die Leichenſteine
Nur mit lebend'gem Roſenkranz:
Doch einſtens, wenn in meinem Buſen
Der Flamme junger Strahl verglüht,
Erhebet mich, Ihr Jugend=Muſen,
Dahin, wo ew'ge Jugend blüht.

XIX.

Flüchtig nur vereint die Freude,
Doch auf ewig eint der Schmerz:
Denn des Unglücks ſcharfe Schneide
Dringt durch jedes Panzers Erz.

In des Glückes buntem Kleide
Selten ſich bewährt das Herz:
Flüchtig nur vereint die Freude,
Doch auf ewig eint der Schmerz.

XX.

Stets, ſo lang ich ſuchen ging,
Hab' ich nichts gefunden:
Sucht' ich in der Höh' ein Ding
Lag's gewißlich unten.

Aber war es oben an,
Forſcht' ich in der Tiefe,
Daß ich nach der Mitte dann
Statt zur Kante liefe.

Faßt' ich beide Enden nun,
Lag es mitten d'rinnen —
Kann ich denn bei dieſem Thun
Je das Ziel gewinnen?

Willſt Du des Verlor'nen Spur,
Neues gar erkunden —
Suchſt Du ja ſo lange nur
Bis Du haſt gefunden.

XXI.

So lange bleib' ich ein Student,
Als Athem mich durchweht:
Das Leben bis zu ſeinem End'
Iſt Univerſität.

Wer einmal recht ein Studio was,
Von Strebeluſt durchglüht,
Der bleibt's bis Univerſitas
Dort oben ihm erblüht.

XXII.

So neiget ſich vor Dir mein Herz
Und kniet vor Deiner heil'gen Klarheit!
Gabſt Du mir auch den tiefſten Schmerz,
Gabſt Du mir doch die höchſte Wahrheit.

Befriedigt zieh' ich himmelwärts.
Dich fand ich in der Erde Narrheit —
So neiget ſich vor Dir mein Herz
Und kniet vor Deiner heil'gen Klarheit.

XXIII.

Liebe, die mich ganz durchdringt,
Deine Gluth verberg' ich nimmer;
Flüchtig täuſcht durch eit'len Schimmer,
Wer ſich ſelbſt zur Liebe zwingt.

Es vermag das Dunkel nicht
Durch des Lichtes Glanz zu trügen,
Und die Wahrheit kann nicht lügen —
Lieb' iſt Wahrheit, Lieb' iſt Licht.

XXIV.

Liebe iſt des Weibes Blüthe
Und die Frucht von ſeinem Leben;
Liebe iſt des Mannes Wurzel,
Noch viel edl're Frucht zu geben.

Liebe iſt die Siegeskrone,
Die des Weibes Stirn umwindet;
Liebe iſt die Roſenknoſpe,
Die der Mann zum Lorbeer bindet.

Liebe iſt des Weibes Himmel
Und ſein Ziel von Raum und Zeiten;
Liebe iſt des Mannes Engel,
Ihn zum Lichte zu geleiten.

XXV.

Ihr Frauen ſingt von Liebe wenig,
Allein Ihr liebet um ſo mehr:
Dem Eure Seele unterthänig,
Das iſt Euch für die Welt zu hehr.

Weil das Gefühl Euch ganz begeiſtert,
So fehlet noch dafür das Wort:
Wir haben das Gefühl bemeiſtert —
Es lebt im Liede fort und fort.

Ihr mögt in Liebe uns umſchlingen,
Denn unſer Herz iſt treu und echt —
Allein die Liebe zu beſingen
Bleibt immer nur des Mannes Recht.

Ihr braucht nicht das Gefühl zu geben
In kunſtgerechter Reime Zier:
In unſerm Liede ſollt Ihr leben
Und nimmer ſterben, ſo wie wir.

Doch wollen wir der Liebe bauen
Ein Denkmal in dem Zeitendrang:
Nicht dürfen wir ſie anvertrauen
Nur Eurem flüchtigen Geſang.

Beglückte Frau'n, die ewig leben
In Männerlieb' und Männerlied,
Wenn ihre Lieder auch entſchweben,
Wie ihre Liebe ſchnell entflieht

XXVI.

Den Bienen will ich es verhehlen,
Wie ſüß Du holde Roſe biſt:
Sie möchten mir den Honig ſtehlen,
Der ſich von Deinen Lippen ſüßt.

Die ſüße Koſt darf ich nur bringen,
Die Deiner Lippen Kelch verlieh,
Auf meiner Bruſt getreuen Schwingen
Zum Zellenbau der Poeſie.

Und in des Wachſes klare Streifen,
Der Verſe kunſtgerechte Zier,
Will ich des Liedes Honig träufen
Und wieder fliegen dann zu Dir.

XXVII.

Theure, denkſt Du auch an mich?
In den Traum der ſtillen Nächte
Liebend ich Dein Bild verflechte,
Denn ich denke nur an Dich.

Glaubte einſt ein Dichter mich:
Jetzt gebunden ſind die Schwingen,
Und kein Lied will mir gelingen —
Denn ich denke nur an Dich.

XXVIII.

Liebe, ſeliger Erguß,
Seele muß in Seele ſtürzen,
Und von einem einz'gen Kuß
Sich der Lebensbecher würzen.

Da will ich ein Zecher ſein,
Wo die Liebe iſt die Hebe,
Die kredenzt den Götterwein,
Ausgepreßt der ird'ſchen Rebe.

Nimmer fühlt' ich noch die Luſt
Und das Feuer der Bacchanten,
Bis die Flammen meiner Bruſt
Erſt an dieſem Wein entbrannten.

Aber halt, Du wilder Schwarm
Meiner gluthberauſchten Jahre!
Statt in Liebchens weichen Arm —
Sinkt der Zecher auf die Bahre.

XXIX.

Pilze wachſen über Nacht;
Aber edle Früchte reifen
Auf der Felder gold'nen Streifen
Langſam zu der Aehren Pracht.

Wenn auch mit dem erſten Blicke
Liebe ſchon ihr Saatkorn ſtreut,
Muß der Mutterſchooß der Zeit
Reifen ſie zu Leid und Glücke.

Tod im bleichen Angeſicht,
Wilde Leidenſchaften können
Mit dem erſten Blick entbrennen,
Doch beglückte Liebe nicht.

Aber, wie das Glück im Leben,
Mußt Du ſüße Liebe auch
Ueber aller Regeln Brauch,
Eine holde Fee erheben.

Wie des Menſchenherzens Schlag,
Wie des Schickſals ew'ge Welle,
Zögernd hier und dorten ſchnelle,
Schwebt empor der Liebe Tag.

Ob in kurz gemeſſ'nen Stunden,
Ob in langer Jahre Gang
Eines Herzens edler Drang
Hat ein edles Herz gefunden —

Stets an neuen Wundern reich,
Flammt die Gluth der Menſchentriebe,
Gibt es auch nur eine Liebe —
Nie iſt Lieb' der Liebe gleich.

XXX.

Gern für Deine ſüße Huld,
Für das Zauberglück der Minne,
Trag' ich mit vergnügtem Sinne,
Liebe, Deine ſchwerſte Schuld.

Aber ohne Liebesluſt,
Liebesſchuld allein zu fühlen,
Mit dem Höchſten nur zu ſpielen —
Das zerſprenget mir die Bruſt.

XXXI.

Da kurze Fahrt uns nur vereinigt hat,
Laß nicht uns ſelbſt den Sturm heraufbeſchwören,
Und unſ'res flücht'gen Bundes Frieden ſtören
Durch der Gedanken inhaltsreiche That.

So lang' wir mit demſelben Schiffe geh'n,
Laſſ' Hand in Hand uns durch die Wogen eilen,
Vereinigt die getrennten Geiſter weilen,
Und dann leb' wohl! auf Nimmerwiederſeh'n.

XXXII.

Wie ſehnt' ich lange mich nach einer Stunde,
Um Dir in Liebe Liebe zu geſteh'n —
Die Stunde kam, doch mit verſchloſſ'nem Munde
Wagt' ich es kaum, in's Auge Dir zu ſeh'n.
Mit Deinem Kindesblick, mit Deiner Klarheit,
Wie eine Lichtgeſtalt ſtandſt Du vor mir;
Ich zweifelte an meiner Liebe Wahrheit,
An meinem Werth, doch nimmermehr an Dir.

Du warſt ſo froh in Deinem inn'ren Frieden
Und kannteſt Deiner Bruſt geheimſten Zug,
Faſt hätte uns mein kaltes Wort geſchieden,
Ob auch mein Herz Dir heiß entgegenſchlug.
Dann warſt Du ſtumm, als ob Dich Leid getroffen,
Doch ungenützt die Stunde nicht entſchwand;
Wir ſah'n erglühend unſre Herzen offen,
In denen mehr, als alle Sprache ſtand.

Und fühlte ſich mit ſeinem ſtolzen Streben
Vor Deiner Unſchuld nur ein Kind der Mann —
Und hörte ich das eig'ne Herz erbeben,
Als meiner Rede ſchwache Kunſt zerrann —

Ob oftmals auch mit ihrem Strahlenſcheine
Die Sonne ſchon in meiner Bruſt erblich:
Doch fühl' ich Deiner würdig mich, Du Reine,
Ich darf Dich lieben, denn ich liebe Dich.

Es iſt Dein Kahn im Sturme nie geſcheitert:
Der Reinheit Engel lenkte Dich allein;
Ich habe mich im Kampf der Welt geläutert —
D'rum unſ're Herzen, ſie ſind beide rein.
Vereinigt laß uns durch das Leben ſchreiten,
Da ſich im Licht die Geiſter ſchon geſellt —
Du magſt hinauf zum Himmel mich geleiten,
Doch ich geleite Dich durch dieſe Welt.

XXXIII.

Mich verzehrt der Liebe Feuer,
Hülle Nacht mich denn in Schleier,
Spanne aus Dein dunkles Zelt,
D'rin ein Brautbett ſei die Welt.

Dämmernd an des Torus Himmel
Zieht der Sterne Glanzgewimmel,
An des Saales Firmament
Mond, die Schlummerlampe brennt.

In die lauen Sommerlüfte
Zieh'n des Thals gewürzte Düfte,
Wundervolle Lieder ſind
Der Geſang von Well' und Wind.

Welche wolluſtreichen Decken,
Dieſe weiten Blumenſtrecken,
Und der Hügel ſanfte Höh'n
Sich wie weiche Kiſſen bläh'n.

Ein Titane kommt gegangen,
Die Titanin zu umfangen:
Nach des Thales Lager hin
Zwei Gewitter eilend zieh'n.

Und von ihren wilden Küſſen
Die Gebirge beben müſſen,
Und wie ſie in Liebe glüh'n
Dunkle Wetterwolken ſprüh'n.

XXXIV.

In unſ'rer Liebe erſten Tagen,
Als ſie noch nicht mein eigen war,
Bot ſie mit jungfräulichem Zagen
Mir eine Roſenknospe dar.

Es hoben dieſe duft'gen Blätter,
Wie Elfenflügel, mein Geſchick
Empor zum ew'gen Loos der Götter,
Und höher noch zum Erdenglück.

Und böte Kronen ſie, ſtatt Blüthen —
Jetzt würd' es minder mich erfreu'n:
Was kann die ganze Welt mir bieten,
Iſt das geliebte Weib doch mein.

XXXV.

Wenn Du mir mit dem ſüßen Mund
Auch keinen Kuß mehr gibſt:
Noch lieb' ich Dich von Herzensgrund
Und weiß, daß Du mich liebſt.

Weil einmal wir in Herz und Sinn
Uns ganz gehörten an,
Und ſtürbe ſolche Liebe hin,
Was wäre Liebe dann?

XXXVI.

Durch's Leben will ich Dich geleiten
Und um Dich her als ew'ge Zier
Der Dichtung bunten Mantel breiten,
Doch Liebe ford're ich dafür.

In meinem Herzen ſollſt Du wandeln,
Ein blühend Eiland ſei es Dir;
Du bleibſt mein Denken und mein Handeln,
Doch Liebe flehe ich dafür.

Umſonſt! die Holde, mit Erröthen
Entflieht zu einem And'ren mir,
Der nicht gefordert, nicht gebeten,
Und Liebe ward ihm doch? Wofür?

Wofür? Ich will es Dir verkünden,
Wer Liebe ſucht, der frage nicht,
Willſt Du ein Weiberherz entzünden,
Sei raſch und feurig, wie das Licht.

Nicht Antwort heiſch' auf kalte Fragen,
Mit Küſſen ſchließe ihr den Mund,
Und will ein andres Wort ſie ſagen
Als Liebe, küſſ' die Lippen wund.

Und küſſe immer nach Gefallen,
Daß ſie nicht denkt an Lieb' und Haß,
Bis ſie verſtummt in trunk'nem Lallen
Und liebt und küßt ohn' Unterlaß.

XXXVII.

Ich glaube Dir und ſageſt Du auch,
Du wolleſt mich nicht mehr lieben:
Es hat ein flüchtiger Dämon in's Herz
Dir dieſe Lüge geſchrieben.

Ich glaube Dir und ein Engel wird
Auf ewig in's Herz Dir ſchreiben,
Daß wir in Liebe immerdar
Eins in dem Andern bleiben.

XXXVIII.

Es hielt mich jüngſt wie Traum umfangen,
Als ich in ihren Armen lag:
Jetzt, da die Sonn' heraufgegangen,
Erſchreckt mich faſt der junge Tag.

Das war ein Hoffen, Ringen, Beben
In meiner ahnungsvollen Bruſt:
Doch aus dem Traum ward endlich Leben
Und aus dem Siege quoll die Luſt.

Wie wurde ſie mir dann ſo theuer,
Und jetzt erſt ganz beglückt' ich ſie;
Doch an der Küſſe wildem Feuer
Verloderte die Poeſie.

XXXIX.

Laß ſteuren uns aus dunklem Port
Zum Mond, Du ſchönſte der Frauen;
Auf gold'nem Eiland will ich dort
Ein gold'nes Schloß Dir bauen.

Wir wohnen d'rin voll Himmelsluſt,
Und wenn wir zum Fenſter ſehen,
Laß Mund an Mund und Bruſt an Bruſt
Uns oft zur Erde ſehen.

Wir ſenden unſren Lieben zumal,
Die dort zurück wir ließen,
Den allerſchönſten Mondenſtrahl,
Sie tauſendfach zu grüßen.

XL.

Zu koſen und zu küſſen,
Iſt der Poeten Kunſt:
Weil das die Mädchen wiſſen,
Sind wir in ihrer Gunſt.

Und was dabei die Seelen
Und unſ'ren Arm erfüllt,
Den Knaben wir erzählen,
In ſchlanken Vers gehüllt.

Was wären unſ're Lieder,
Ihr Mädchen, ohne Euch? —
Nur das allein klingt wieder,
Was ſelbſt an Klange reich.

XLI.

Ich ſtreckt' nach Dir die Arme aus voll Sehnen,
Es flog Dein Herz zu mir,
Ich fand in Dir mein Lächeln, meine Thränen —
Was konnten wir dafür?

Dann ſtand ich einſam und verſchränkt die Arme,
Kalt ſchlug das Herz in Dir,
Fremd warſt Du meinem Glück und meinem Harme —
Was konnten wir dafür?

XLII.

Als Liebe mich geführt zu ihrem Horte,
Da ſchwieg mein Mund, der ſonſt in Liedern ſpricht;
Was braucht' es da noch der gereimten Worte?
Durch Liebe ward mein ganzes Sein Gedicht.

XLIII.

Der Liebe will ich ein Gedicht jetzt ſingen,
Daß ſich die Himmel lauſchend zu mir neigen;
Doch nur im Herzen ſoll es jubelnd klingen,
Und vor der Welt da ſoll es lächelnd ſchweigen.

Ich gäbe gern in ird'ſchem Wort Euch wieder,
Was meiner Bruſt iſt offenbar geworden —
Doch ſchwaches Echo nur ſind meine Lieder
Von meiner Seele ſtürmiſchen Accorden.

Die tiefſten Schmerzen und die höchſten Freuden
Wir ſingen ſie hinweg aus unſren Seelen —
Was wollt Ihr heiß mein ſüßes Glück beneiden,
Was ſoll ich Euch mit meinen Leiden quälen?

XLIV.

Als ich in Liebe ſchüchtern ſtand von ferne
Und liebend ſchwieg, da glaubte Sie mir nicht.
Jetzt traut ſie meinem glatten Wort: Ich liebe!
Doch Schade nur — ich ſelber glaub' ihm nicht.

XLV.

Als wir uns noch nicht verſtanden,
Konnten And're uns verſteh'n;
Doch als wir uns feſt verbanden,
Mußten And're ſtumm vorüber
An den ſüßen Räthſeln geh'n.

XLVI.

Wann Liebesaugen Dir gelacht,
Haſt Du daraus ein Lied gemacht;
Ich habe herzlich dann geküßt,
Wo man die Verſe bald vergißt.
Dein Lied iſt d'rum ſo hoffnungsvoll,
Was Alles ſein und werden ſoll —
Mein Lied iſt der Erinnerung gleich:
An Täuſchung arm, an Wahrheit reich.

XLVII.

Geflogen war ich allen Himmeln nah' —
Da weiß ich nicht, was Arges mir geſchah —
Ein Nymphlein ſaß im Schatten dunkler Flieder.
Und plötzlich war ich auf der Erde wieder.

XLVIII.

Von ferne folgt' ich Deinen heil'gen Blicken
Und glaubte Dich zu hoch, mehr Geiſt als Leib.
Jetzt darf ich Dich an meinen Buſen drücken,
In Deinem Herzen iſt nur Gluthentzücken
Und jeder Puls in Dir ein liebend Weib.

XLIX.

Es will durch Land und Meere hin
Sich weit ein Vöglein ſchwingen:
Da hört es aus dem nächſten Grün
Ein and'res Vöglein ſingen:

Witt, witt,
Ich ziehe nit,
O bleibe hier
Bei mir.

Und wo, gewiegt vom lauen Weſt,
Der Blüthen ſchönſte flammen —
Da bauen beide ſich ein Neſt
Und jubeln d'rin zuſammen:

Witt, witt,
Ich ziehe nit,
Und bleibe hier
Bei Dir.

L.

Holdes Paar, warum zu ſüßem
Worte zwinget Ihr die Seelen,
Wollt Ihr mit den Scheintrophaen
Eit'len Siegs Euch ſelber quälen?

Denn es trägt Dein Herz, o Jüngling
Einer and'ren Lieb' Gefühle,
Wie der Jungfrau tief Verlangen
Strebt nach einem andern Ziele.

Täuſchen läßt ſich nicht die Liebe
Durch ein Wort, voll ſüßen Schalles —
Ja, Ihr könnet Euch gewinnen
Und damit verlieren Alles.

LI.

Du hältſt Dich, Dame, für ein Licht
Und glaubteſt allzugerne,
Als Mücke hätt' ich nur die Pflicht,
Zu tanzen um Deine Laterne.

Doch als ein Aar zum Sonnentag
Aufſtreb' ich von der Erden,
Zurück vor meinem Flügelſchlag,
Du könnteſt verlöſchet werden.

LII.

Liebe lebt ſtets; leit' das Geſchick in Schmerzen
Uns den Bergpfad, lock' das Erblüh'n des Glückes
Nach dem Thalweg, tilg' auch der Tod das Feuer
Unter den Roſen.

Todesſehnſucht ward dem Gemüth, das immer
Tief den Gluthſtrom fühlt des Vulkans, ob außen
Grün es ſchmückt zum Plan, wo der Gott auf Lava
Führet die Muſen.

Winkt des Schickſals Hand, ſo zerſtiebt der Reigen,
Ziſcht der Strom. Dann ſtürzt der Vulkan, und ſtaunend
Sieht die Nachwelt einſt, am Erglüh'n der Aſche,
Wo das Gebirg ſtand.

LIII.

Das Herz, das nicht mehr lieben kann,
Es iſt ſo kalt, wie Stein —
Und glücklos iſt der arme Mann,
Der ſolch' ein Herz nennt ſein.

Ob er's im eig'nen Buſen tragt,
Ob's ihm aus Weibesbruſt
In mattem Strahl entgegenſchlägt,
Es ſtört ihm jede Luſt.

Doch Liebe iſt nicht das allein,
Was uns zu Weibern zieht,
Sie iſt es, die im Flammenſchein
Die ganze Welt durchglüht.

Das Herz, das nicht mehr lieben kann,
Iſt d'rum ſo kalt wie Stein —
Und glücklos iſt der arme Mann,
Der ſolch' ein Herz nennt ſein.

LIV.

In des Mandarinen Garten,
Zwiſchen Dahlien, zwiſchen Roſen,
Mit des Mandarinen Gattin
Ging ich abendlich zu koſen.

Und ſie ſprach: mein Mann iſt garſtig,
Glatt iſt ihm der Kopf geſchoren,
Allzu kurz erſcheint ſein Zopf mir,
Allzu lang ſind ſeine Ohren.

Ach! was kann dem Mandarinen
Denn mein Herz ohn' Liebe nützen:
Drei Millionen Silbergroſchen
Er beſaß, mich zu beſitzen.

Aber Du, geliebter Fremdling,
Kennſt des Gaſtes Recht in China —
Wie den Cours auf unſ'rer Börſe
Baron Rothſchild kennt und Sina.

Mag dabei der Islamiſmus
Schel auf Deine That auch blicken:
Ich gehöre dem Confuze,
Meine Roſen darfſt Du pflücken.

„Dem Confuze oder Mohom —
„Wem es juſt behagt, der leſ' ihn!
„Ich befolg' nur meine Lehre:
„Du gefällſt mir nicht, Chineſin.

LV.

Wie ein Meer von Luſt und Freude
Iſt des Feſtes Lärm erklungen,
Steht dabei ein Mann voll Leide,
Hält die Harfe feſt umſchlungen.

Rings ihr Sonnenlicht die Kerzen
Auf die bunten Wellen ſprühen,
Aber in des Mannes Herzen
Finſtere Dämonen glühen.

Willſt Du, flüſtern ſie, ſtets klagen,
Wo der Lethe Meer Dir fluthet,
Nur ein Sprung mit kühnem Wagen
Glücklich iſt, wer hochgemuthet.

Stürze Dich in dieſe Wogen,
Dir Vergeſſen zu erwerben,
Wen das Leben hat betrogen,
Den entſchädigt nur das Sterben.

Laſſe all' die ſüßen Lieder,
Die Dir nicht den Frieden bringen:
Ach! das Glück kehrt nimmer wieder,
Das gefloh'n auf leichten Schwingen.

Gib Dich hin der Luſt der Erde,
Weil Dein Engel Dich verlaſſen;
Daß Dein Herz Dir leichter werde,
Stürz' Dich in den Strom der Maſſen.

In dem Auge düſt'res Feuer
Sprüht dem Mann. Mit einem Male
Faßt verzweifelnd er die Leier,
Schleudert ſie vom hohen Saale.

Glühend dann voll heißem Sehnen
Blickt er in der Freude Wellen,
Die, wie lockende Sirenen,
Seinen tiefſten Buſen ſchwellen.

Und er hat mit ſeinem Grame
Sich in dieſes Meer geſchwungen —
Alſo iſt des Mannes Name
Und ſein letztes Lied verklungen.

LVI.

Es herrſchte einſt ein böſer König,
Der knechtete der Völker Schaar,
Und Jeder, der ihm unterthänig,
Im Herzen doppelt Feind ihm war.

Er ſaß in ſeiner Schergen Mitte,
Die prangten in der Waffen Schein:
Da plötzlich trat mit feſtem Schritte
Ein ernſter Mann zur Halle ein.

Die Freiheit gib dem Volke wieder,
Die jetzt Dein Reich durch mich erfleht:
Noch einmal bitten wir, nie wieder,
Was ſpäter kommt, das kommt zu ſpät.

„Auf, Schergen! den in Ketten leget,
„Der alſo frech von mir begehrt!“
Doch weh! nicht eine Fauſt ſich reget,
Und auch nicht Einer greift an's Schwert.

So nimm, wie ich, Dein Schwert zu Handen,
Und kampf' mit mir nach Männerart,
Und fällſt Du, wird die Knechtſchaft enden,
Doch fall' ich, wird Dein Recht bewahrt.

„Stecht nieder ihn, Ihr feigen Schranzen,
„Der in der Burg den Frieden bricht —“
Doch feſtgebannt ſind alle Lanzen,
Selbſt eine Wimper rührt ſich nicht.

Herab von Deinem Thron, Du Schächer,
In's Grab hinab Dein morſch Gebein:
Du ließeſt durſten uns Lebenszecher,
So gib uns jetzt Dein Blut, ſtatt Wein.

Und als der König liegt erſchlagen,
Die Nacht der Tyrannei zerſtiebt —
Ob ſich's begab, wer wagt's zu ſagen,
Und wer, ob es ſich einſt begibt?

LVII.

Gebt mir mein Gedicht zurück,
Mögt Ihr's ſo nicht leiden;
Doch in andre Form fürwahr
Will ich es nicht kleiden.

Oder ſoll den Inhalt gar
Euch zu Lieb' ich feilen?
Lieber zög' ich fern von hier
Hunderttauſend Meilen.

Eher mag ein neues Lied
Meiner Bruſt entſchweben,
Als nach dem bekannten Ziel
Noch einmal zu ſtreben.

Iſt das Lied an Form und Sinn
Auch ein Dorn Euch Allen:
Was geſchrieben iſt, das bleibt —
So hat's mir gefallen.

Und die Richter wandten ſich
Zürnend zu dem Knaben:
„Störriſcher, was Du geſucht,
„Sollſt Du von uns haben.“

„Singe denn wie Dir's gefällt
„Fort in trunk'nem Lallen,
„Doch Dein Lied in keiner Bruſt
„Mag es wiederhallen.“

„Und durch Flattern auf und ab
„Lähme Dir die Schwingen,
„Daß zum Thron erhab'ner Kunſt
„Nimmer Du magſt dringen.“

Auf der Streiter Angeſicht
Brennt des Zornes Schimmer,
Und ſie trennen ſich zur Stund,
Trennen ſich auf immer.

Doch der Knab' kein Sänger ward,
Denn er flieht die Richter:
Dieſe zanken fort und fort,
Bilden keinen Dichter.

LVIII.

Wer nicht für den Reim erglüh't,
Für der Formen Harmonie,
Ach, für ewig ihm entflieht
Auch die wahre Poeſie.

Denn nicht jeder Sprache Klang
Schwebt daher in vollem Strom,
Ohne Reim auch ſchon Geſang,
Wie in Griechenland und Rom.

Wie der Maler Farben liebt,
Daß der Seele gold'ner Keim
Nicht in Nacht gehüllt ſich trübt —
So der Dichter liebt den Reim.

Zu des Geiſtes Melodie,
Quellend aus verborg'ner Fern',
Gibt der Reim die Harmonie,
Die vereinigt Form und Kern.

LIX.

Dieſe Proſa, Du bewegſt mich
Mit unendlichem Contraſt!
Will mir dieſe Mahnung ſagen,
Daß Du tauſend Lieder haſt?

Daß von einem dürren Felde
Sich die Seele lieber ſchwingt,
Als wenn ſie mit Freundes-Armen
Sich um blüh'nde Dichtung ſchlingt?

Oder willſt Du troſtreich ſagen,
Daß allein die friſche Kraft
Sich empor aus Wüſtenſande
Zu der Dichtung Quellen rafft?

Nun wolan, auch ich will ſtreben
Aus des Thales Dunkel hie,
Durch der Erde Proſa ringen
Nach dem Himmel — Poeſie.

LX.

Koſten muß man jede Luſt,
Bis zum Grund den Becher leeren,
Und der eig'nen Kraft bewußt
Sich alsdann zu Andrem kehren.

Glücklich, wer den todten Kern
Mit der Schale ſchnell zertrümmert,
Weil ein rein'rer Lichtesſtern
Schon in ſeinem Geiſte ſchimmert.

Thorheit iſt's und eitler Dunſt,
Durſtend an dem Brunnen ſitzen:
Doch genießen, iſt die Kunſt,
Ohne ſelbſt ſich abzunützen.

Welch' erbärmlichen Gewinn
Bringt ein ewiges Entſagen?
Lieber mag der friſche Sinn
Immer neu in Flammen ſchlagen.

Reue hab' ich nie geträumt,
Ob dem Glück, das ich genoſſen:
Doch, daß ich ſo viel verſäumt,
Hat mich immerdar verdroſſen.

LXI.

Wann auf ſich'rer Küſte Helden
Müſſig Ihr am Ufer ruht,
Mögt den Schiffer Ihr beneiden,
Den umbrauſen Sturm und Fluth;
Denn geachtet wird der Starke,
Der, von Blitzen rings umſprüht,
Auf der ſturmbewegten Barke
Muthig nach dem Hafen zieht.

LXII.

Mich treibt es raſtlos durch die Welt,
Bis daß mein luſtig Schiff zerſchellt;
Dann greif' ich nach dem Brettchen noch,
Das ſchöne Leben rett' ich doch.
Die Planke weicht, die Woge grollt —
So fahr' denn hin, weil's Gott gewollt!

LXIII.

Es kann kein Baum bis in den Himmel ſteigen;
Wol ſtrebt er auf mit grünen Hoffnungszweigen,
Umſchlingen möcht' er ſelbſt die gold'nen Sterne;
Er ſtrebt und wächſt und bleibt dem Himmel ferne.
Verbrennen muß man erſt des Baumes Zweige,
Daß er als Rauch zum blauen Himmel ſteige,
Daß ſelber er, gleich einem gold'nen Sterne,
Aufleuchte durch der Nebel dunkle Ferne!

LXIV.

Blicke bei des Tages Funkeln
Jauchzend nach der Sonne Schein,
Aber laß Dich dann im Dunkeln
Auch der Sterne Licht erfreu'n.
Weiſe kann ich den nur finden,
Der ſich an der Stunde freut,
Und den Kranz verſteht zu binden
Aus den Blumen jeder Zeit.

LXV.

Wenn wir ſagen, daß die Hofnarr'n
Heute ausgeſtorben leider,
Meinen wir, daß ihre Wämſer
Nur vertauſcht 'gen Modekleider.

Und wir meinen nicht die Weiſen,
Die mit Lachen Wahrheit ſagen,
Läßt man ſie doch heut' bei Hofe
Gern noch Narrenjacken tragen.

LXVI.

Ja! Saturn wird einmal wieder
Herrſchen mit dem gold'nen Stab,
Wo's allein auf Erden Brüder,
Nicht Geſetz und Gräber gab.

Wo der Städte falbe Wangen
In dem Abendrothe glüh'n,
Werden leichte Zelte prangen,
Die beweglich weiter zieh'n.

Wo die ſtolzen Schiffe fahren
Zu dem fernen Hafenthor,
Wird mit ſeinen bunten Schaaren
Triton ſcherzen, wie zuvor.

Wo der Menſch den gold'nen Sternen
Forſchend nur vermag zu trau'n,
Naht er gläubig ſich den fernen,
Seiner Zukunft Loos zu ſchau'n.

Und des Menſchen edle Triebe
Sterben nicht in Sclaverei,
Denn es herrſchet nur die Liebe,
Daß er groß und glücklich ſei.

Nicht nach blut'gem Glanz und Ruhme
Strebt des Menſchen reiner Sinn:
Des Geſanges Siegesblume
Locket nur zum Liede hin.

Meiſter ſteigen von der Höhe,
Reichen Jüngern treu die Hand,
Führen ſie zur Sternennähe,
In der Dichtung Vaterland.

Liebe blühet auf den Fluren,
Alle Götter werden wach,
Und es jauchzen ihren Spuren
Die beglückten Menſchen nach.

Triolette.

I.

O Welt, Du ſchöne Wiege,
O Welt, Du ſchönes Grab;
Wie trank ich Hoffnungszüge!
O Welt, Du ſchöne Wiege,
Du gabſt mir nicht Genüge,
Weil ich ſie Dir nicht gab.
O Welt, Du ſchöne Wiege,
O Welt, Du ſchönes Grab.

II.

Ich will nicht glauben, daß Du ſchuldig biſt,
Das Beſte glauben freudig ja die Guten.
Muß Deines Herzens Schuld ich auch vermuthen,
Ich will nicht glauben, daß Du ſchuldig biſt.
Ob kälter jetzt Dich meine Lippe küßt,
Nicht ſoll am eig'nen Stahl das Herz verbluten.
Ich will nicht glauben, daß Du ſchuldig biſt,
Das Beſte glauben freudig ja die Guten.

III.

Verſchön' das Leben durch das Ideal,
Das Ideal verdirb nicht durch das Leben.
Willſt glücklich Du auf Erden ſein und ſtreben:
Verſchön' das Leben durch das Ideal.
Ach, matt nur athmen in der Sonne Strahl
Die Bilder, die den Buſen Dir erheben —
Verſchön' das Leben durch das Ideal,
Das Ideal verdirb nicht durch das Leben.

Gaſele.

Es ſchmücken im Herbſt ſich mit röthlichen Blättern,
Im Lenz ſich mit Roſen umſchlingen Gaſelen;
Es hauchen nach Stürmen und blitzenden Wettern
Die Sterne auf goldenen Schwingen Gaſelen;
Den fröhlichen Schiffer auf ſchwankenden Brettern
In wiegendem Verſe beſingen Gaſelen;
Eh' Knaben das Fenſter der Liebſten erklettern,
Als neckende Werbung ihr bringen Gaſelen;
Wie Hörner im Takte die Lüfte durchſchmettern
Bei bräutlichem Reigen, ſo klingen Gaſelen; —
Doch nimmer voll Kraft zu den richtenden Göttern
Durch irdiſche Nacht hinauf dringen Gaſelen:
Es gleichen zu viel ja den tändelnden Spöttern,
Die immer nach Worten nur ringen, Gaſelen!

Räthſel.

Ich nenne Euch der Männer dreie,
Die ſich der Muſe zugeſellt,
Zu ringen nach der höchſten Weihe,
Zu buhlen um die Gunſt der Welt.

Italien reicht den erſten Beiden
Das Lorbeerreis mit ſtolzer Hand —
Doch um den letzten zu beneiden
Iſt wenig unſer Vaterland.

Vom Erſten haben wir gewonnen
Manch' Werk, das ſüß in Tönen webt;
Der Zweite hat die Kunſt begonnen,
Die in Italiens Bildern lebt.

Vom Dritten ward manch' Stück geſchrieben
Das die Kritik mit ihrer Macht
Von unſ'rer Bühne nicht vertrieben,
Weil's mit den Narren weint und lacht

Vier Silben Eins und Zwei umſchlingen,
Dreiſilbig aber ſpricht man Drei,
Weil hier in Eins vereinigt klingen,
Die zweigetheilet ſind in Zwei,

Womit beginnt der erſte Name,
Auch Eins und Zwei im zweiten iſt.
In Drei und Vier bald eine Dame,
Bald eine Roſe Euch begrüßt.

Zwei iſt in Eins nur halb zu finden,
Die and're Hälfte liegt in Drei;
Es läßt ſich Eins und Drei verbinden,
Nur wenn das Zweite noch dabei.

Ihr habt in Eins und Zwei des Dritten,
Was Korb und Decke deuten muß;
Und, was in Zwei vorbeigeſchritten
Als Ende, iſt auch hier der Schluß.

Wenn uns, wie Gruß der Pinienwipfel
Italiens Sprache einſt durchdrang —
Iſt Eins und Zwei für uns ein Gipfel,
In beider erſten Namen Klang.

Und was ich Euch bezeichnet habe
In Drei und Zwei als Drei und Vier:
Im Alemann'ſchen iſt's ein Knabe,
Im Italien'ſchen iſt's ein Stier.

Wenn Drei als Dichter uns erſcheinet,
Weil Reim und Witz ſein Element,
So ſind drei Künſte hier vereinet, —
Wenn Ihr die Künſtler recht benennt.

Sonette.

Was flüchtig einſt in Melodie'n gerungen,
Hat bleibend in Accorden ſich umſchlungen.

I.

Wo iſt Poeſie?

Die Dichter ſuchen gleich den Alchymiſten,
Das Gold der Poeſie in tiefem Drange;
Der glaubt's zu finden auf der Heimath Gange
Und Jener ſucht es an entleg'nen Küſten.

Dem zeigt's ein Dämon in des Lebens Wüſten,
Und Jener nimmt es aus der Sphären Klange:
Die ganze Welt ſich bietet dem Geſange,
Und mächt'ge Geiſter kühn die Flamme rüſten.

Mit welchem Stoff ſie Alle auch begonnen —
Was zanken ſie darum in Schrift und Worte?
Ein Jeder bringt das Seine an die Sonnen.

Der Tiegel dampft – auf ſpringt die Geiſterpforte!
Ein Jeder hat nur ſo viel Gold gewonnen,
Als er geleget er in die Dampfretorte.

II.

Im Frühling 1848.

Es prangt der Baum in friſcher Blätterhülle
Und von dem Feſtesmantel rings umſchlungen,
Hält er empor in's gold'ne Blau geſchwungen
Auf ſeiner Zweige Arm der Blüthen Fülle.

Indeſſen hat mit Frühlingskraft der Wille
Den alten Winter, Tyrannei, bezwungen,
Der Völker Lied iſt dieſem Lenz erklungen,
Schallt nicht, wie ſonſt, von Haines Pracht und Stille

Du magſt, o Lenz, nicht über Undank klagen,
Weil Du ſo hold wie Du geweſen immer,
Und wie Du bleiben wirſt in künft'gen Tagen.

Jetzt ſtrahlt das Vaterland in Frühlingsſchimmer
Und alle Herzen ihm entgegen ſchlagen:
Solch' neuen Lenz der Freiheit gibt es nimmer!

III.

Den Dienſtfertigen.

Wie habt Ihr Alles hin und her getragen,
Jedwedes Zeichen, jedes unſ'rer Worte!
Geſchäftig brachtet Ihr zu ſeinem Orte,
Was kaum wir noch gewagt uns ſelbſt zu ſagen.

Dem zarten Keim kann nicht das Licht behagen,
Bevor, gekräftigt im verſchwieg'nen Horte
Der Bruſt, er ſelbſt hervortritt aus der Pforte —
Ihr aber habt im Keim den Baum erſchlagen.

Daß Liebe vor der Welt zu früh erſcheine,
Mögt einzig Ihr dem Drang der Herzen wehren —
Sonſt laßt auf ihren Pfaden ſie alleine.

Die Täuſchung nur vermöget Ihr zu mehren;
Das Edle wächſt im eig'nen Sonnenſcheine —
Und wahre Liebe wird ſich ſelbſt bewähren.

IV.

Selam für Selam.

An Mathilde [*]).

Mag Weisheit auch im Buch der Sterne leſen,
Aus der Natur geheimnißvollem Bilde,
Tief ſuchen in der Poeſie Gefilde
Hienieden ſchon, die Quelle zu geneſen:

Ich freue mich, den Selam hier zu löſen
Licht eingewebt in dieſer Blumen Milde,
Den Selam, der Dich nennet mir Mathilde;
Es ſind die Blumen Liebesſchrift geweſen.

Ach, wüßt' ich nur die Blumen ſo zu ſchlingen,
Daß ſinnvoll Dir mich deutete das Ganze —
Ohn' Worte möcht' ich dann den Kranz Dir bringen!

Laß mich Dir danken jetzt in dieſer Stanze:
Pein iſt es, ſtumm allein nach Dir zu ringen,
Hat Dichtung uns das Wort gewebt zum Kranze.

---

[*]) Als Erwiederung auf einen geſchickten Blumenkranz, der ihren Namen bedeutete.

V.

Der Frühling.

Wie Bacchus einſt zu Thälern und Geſtaden,
Zieht durch die Lande jetzt des Frühlings Sproſſen;
Es wirbelt vor ihm her auf luſt'gen Roſſen
Ein Wolkenheer von raſenden Mänaden.

Aprilſchnee hüpft auf den umgrünten Pfaden
Gleichwie der Satyr'n neckende Genoſſen,
Und ewig alt, zum Zechen unverdroſſen,
Hat uns Silen, das Frühlingslied, geladen.

Welch' holder Taumel will das Herz umfangen?
In Dithyramben ſchmettern Nachtigallen,
Ein ſchöner Traum iſt durch die Welt gegangen.

Die Erde läßt die Schneegewänder fallen
Und hat, Ariadnen gleich, mit ſüßem Prangen,
Umarmt den Gott in grünen Lenzeshallen.

VI.

Die Schlacht im Frühling.

Die Trommeln brauſen und die Fahnen wallen,
Es ſtampft die Schlacht den blutbefleckten Reigen;
Verſcheuchet flieht aus Feld und Waldeszweigen
Das Heer der Lerchen und der Nachtigallen.

Doch die Trompeten ferne dann verhallen,
Das Schlachtfeld ruhet in des Todes Schweigen,
Die Blüthenbäume ſeh' ich ſtill ſich neigen,
Mit lindem Thau beweinend, die gefallen.

Der Frühling kommt und bricht des Eiſes Bande;
Ein neues Leben ſteigt mit ihm hernieder
Und ſchwingt das Siegesbanner durch die Lande.

Doch kehret der Gedankenfrühling wieder,
Sä't Leichen er auf blutbeflecktem Sande,
Daß golden erndten der Gefall'nen Brüder.

VII.

Venezia.

Einſt wurde Stein ein rieſiger Gedanke,
Den ein Titane kühn ſich ausgeſonnen;
Und als zu meißeln er das Bild begonnen,
Trat ein Venezia in des Raumes Schranke.

Doch weil der Künſtler von dem bittern Tranke
Des Leids gekoſtet bei des Bildes Wonnen —
Hat einen Tropfen er aus dieſem Bronnen
Auch auf ſein Werk geſprengt zum Götterdanke.

Längſt iſt geſtorben jetzt der große Meiſter,
Der ſtets an dieſem Bild von Stein geſchaffen;
Als Torſo liegt ſein Wunderwerk am Meere.

Nie kehren wieder die entfloh'nen Geiſter,
Die, neu belebend, dem Ruin entraffen:
Das Rieſenwerk gönnt Zwergen nicht die Ehre.

VIII.

Dannecker's Ariadne.

Ariadne auf des Panthers kräft'gem Rücken,
Der ſeinem Herrn gemach entgegenſchreitet,
Hat kühn den Geiſt zur Ferne ſchon geleitet;
Der Sehnſucht Gluth entſtrahlet ihren Blicken.

Sie eilt, verſenkt in bräutlichem Entzücken,
Der leichte Mantel ihrer Hand entgleitet —
So hat ſie ſich dem Bräutigam bereitet,
Den ihr die Götter im Triumphe ſchicken.

Dich Seele, voll von Deinem Gluthverlangen,
Trägt dieſe Welt auf buntverſchlung'nen Wegen;
Zu langſam iſt's Dir vorwärts oft gegangen.

Auch Du vergißt den Mantel umzulegen —
Doch Lächeln mag den klaren Blick umfangen,
Es trägt Dich ſicher Deinem Gott entgegen.

IX.

An ······.

Du haſt mit Deinen Hof- und Staats-Sentenzen
Das Herz im Leibe mir herumgewendet.
Wo Gott allein Tyrannenbahnen endet,
Da ſprichſt Du von gefährlichen Tendenzen.

Und weil die Sterne, die im Herzen glänzen,
Allein der Narren trübes Aug' geblendet,
Erſcheinet Dir das Licht nur gottgeſendet,
Das Fürſten angefacht und Excellenzen.

Wenn ich den Geiſt als Quell des Rechts erheiſche —
Was auch die Schrift um ihre Kunkel ſpulte,
Verſuch's, ob mich Dein Wort noch länger täuſche!

Schulmeiſter Du, der ſelbſt ſo ſchlecht ſich ſchulte,
Dein Werk iſt Staatskunſt nicht, die ewig keuſche,
Staatskünſtelei doch iſt's, die längſt verbuhlte.

X.

1848 *).

Längſt hat das Licht in deutſcher Bruſt getaget,
Doch außen iſt noch trüber Frührothſchimmer;
Es kommen Euch die beſſ'ren Zeiten nimmer,
Wenn Ihr den Feind um Euch nicht niederſchlaget.

Soll Leben werden, was der Geiſt geſaget,
So ſtürzt er erſt die alte Welt in Trümmer —
Ob auch der Thoren klägliches Gewimmer
Bei Opfern für die Freiheit gleich verzaget.

---

*) Ein Gegenſtück zu dem Sonett: „die neuen Schlaraffen in Deutſch-Philiſtäa“ von G. Sartorius aus „Freie Stimmen friſcher Jugend 1819.“

Es gibt jetzt viele Narren, die da glauben,
Es bringe beſſ're Zeit die nächſte Stunde:
Sie ſteh'n und harr'n mit aufgeſperrtem Munde
Auf des Sankt-Zeitgeiſtes gebrat'ne Tauben.

Wer Wein will machen, pflanzt vorerſt die Trauben,
Zum Jagen braucht der Jäger ſeine Hunde;
Der Arzt iſt nicht gebräuchlich für Geſunde;
Ein dürrer Stumpf wird nimmer ſich belauben.

Noch gibt es viele Narren, die da meinen:
Es ſei genug, wenn nur der Geiſt befreiet,
Mög' auch in Ketten ſtets der Leib erſcheinen.

So fault die Saat von höh'rer Hand geſtreuet:
In Freiheit muß ſich Form und Kern vereinen —
Ein Sclavenleib den Heldengeiſt entweihet.

Euch ſag' ich's Wimmerlinge! die ihr, immer
Auf beſſere Zeiten paſſend, thränt und klaget,
Und doch beim patriotiſchen Gewimmer

Den böſen Feind in Euch nicht niederſchlaget: —
Erſt dann ſtrahlt beſſerer Zeiten Frührothſchimmer,
Wann in der Bruſt die eig'ne Sonne taget!

XI.

1846.

Längſt war die hehre Ilion bezwungen,
Die Flamm' erloſchen in Skamanders Weiten,
Da hat Homer bewahrt für alle Zeiten
Der Helden Werth und ihre That beſungen.

Den Hort erkämpften ſich die Nibelungen,
Wir ſeh'n ſie kühn die Etzel-Burg beſchreiten
Und fallen durch Chriemhildens kühnes Streiten;
Dann erſt iſt deutſches Lied für ſie erklungen.

Doch Ihr Poeten jetzt im Land der Eichen,
Die kaum ein Schwert gefaßt in zarten Händen,
Singt vor der That uns ſchon von Siegeszeichen!

Laßt gürten uns die Schwerter um die Lenden:
Sonſt könnt' das Lied die Thaten nicht erreichen,
Jetzt ſingt Ihr viel, um wenig zu vollenden.

XII.

Viel lieber ſchmachten nach dem höchſten Glücke,
Als im Genuß des nied'ren ſich verlieren:
Nicht Jeden kann die Dornenkrone zieren,
Ein Mohnkranz doch blüht jeglichem Geſchicke.

Gottlob! daß Du von mir gewandt die Blicke,
Die tändelnd nur vermochten mich zu rühren —
Um mich zurück zum Ideal zu führen,
Baut mir der Schmerz auf's Neu' die gold'ne Brücke.

Verſchwunden iſt, was einſt mein Herz beklaget
Im Auferblüh'n und Welken des Gefühles,
Und was der Bruſt im Weiten nur behaget.

Mir winket neu der Kranz des fernſten Zieles,
Du Ideal, an das ich viel gewaget,
Du gibſt mir jetzt auch den Erſatz für Vieles.

XIII.

Gern möcht' ich meinen Schmerzen unterliegen,
Nicht ſpurlos ſollten ſie vorüberwehen;
Denn, wem die Leiden recht zu Herzen gehen,
Der ſchlürfet auch die Luſt in tiefen Zügen.

Doch, wenn die eig'nen Kräfte uns betrügen,
Daß ſtets wir ſchwankend in der Mitte ſtehen —
Dann wünſchet Euch vom Schmerz beſiegt zu ſehen,
Weil Ihr es nicht vermögt, *ihn* zu beſiegen.

Es iſt ein Fluch, daß uns ein Herz ſo zähe,
Nicht weich genug, nicht hart genug gegeben, —
Sonſt bräch es leicht, ſonſt ſchlüg' es kalt im Wehe.

Zum Tod verwundet, treibt's uns fort zu ſtreben,
Statt ſchnell zu enden auf der Leiden Höhe,
Zieh'n langſam ſterbend wir durch's ganze Leben.

XIV.

Es tönt Poſaunenſchall zum Weltgerichte,
Nur wenig Fromme kühn zum Himmel wallen;
Doch Klagen aus Millionen dann erſchallen:
„Was häufeſt Du auf uns des Zorn's Gewichte.“

„Daß kurze Schuld nicht ew'gen Kranz vernichte,
„Gebüßet haben wir in Grabes Hallen,“
Umſonſt. ſie ſind dem Blitze ſchon verfallen
Und ausgeſtoßen von dem ſel'gen Lichte.

Für Gnadefleh'n ein ewiges Verneinen,
Dem Geisteslicht die Nacht des Leichentuches!
Und Trennung nur, nicht endliches Vereinen.

Die Flamme tilgt die Schuld des großen Buches —
Erröthend muß der Himmel ſelbſt erſcheinen
Und fühlt entſetzt den Fluch des ew'gen Fluches.

XV.

Es ſcheiden mit der Jugend die Entwürfe,
Die unſern Geiſt in bunten Reih'n durchzogen,
Damit für dumpfe Ruh' und kühnes Wogen
Aus gold'nem Kelche er die Labung ſchlürfe.

In ſo viel Bergen auch ein Jeder ſchürfe,
Es hat der Gnomen Falſchheit ihm gelogen:
Doch glücklich, wenn der Menſch ſich nicht betrogen
In Einem nur, ſo viel er auch bedürfe.

Viel Sternen trotzt das Dunkel auf den Wegen,
Doch Licht erſcheint, wo eine Sonne waltet;
Wohl uns, die Bruſt kann nur ein Kleinod hegen.

Getheilte Gluth in ſtetem Kampf erkaltet;
Ein echter Keim nur, der in uns gelegen,
Hat blühend ſich zu ſchöner Frucht geſtaltet.

XVI.

Viel rühmen ſich die irdiſchen Propheten
Ob ihrer Weisheit nie gehörten Dingen,
Sie möchten gern ſich einen Purpur ſchlingen
Aus Wolken, die im Morgenlicht erröthen.

Und geh'n die Sterne hoch am Himmel beten,
Wenn tief die Eichen mit dem Sturme ringen,
Rühmt ſich der Thor noch der papier'nen Schwingen —
Und ſelbſtbewundernd iſt er hingetreten.

Wie anders Du mit Deiner Sehergabe,
Mit Deiner Lieder gottgeweih'ter Quelle,
Dir rauſcht die Welt, ein mächt'ger Strom der Labe!

Sie tönt dahin durch Deines Buſens Helle,
Da beugſt Du knieend Dich am Wanderſtabe,
Und ſinnend horchſt Du dem Geſang der Welle.

XVII.

Das Edelſte kann Edles nur gebären —
Aus Roſenſtaub gewinnt man Diamanten:
Die Blätter, die in duft'gen Farben brannten,
Wie ſie verdampfend, ſich in Eins verklären!

Und als die Roſen ſich in Gluth verzehren,
Da ſuchen ihre Geiſter die Verwandten,
Und die als Roſenelfen ſich umſpannten,
Umſchlingen jetzt ſich in des Steines Sphären.

Wer ſchaut in dieſer neuen Blume Helle
Und ſieht darin noch Roſenſeelen blühen,
Die einſt gelebt vor einer Hirtin Zelle?

Der Kön'gin Diadem ſie jetzt umziehen,
Und, ſtrahlend von des Lichts geſtirnter Welle,
Wie einſt von jungem Roſenduft, erglühen.

XVIII.

Ich wollte Dich im Wüſtenbrand verſengen
Und Dich begraben in des Nordens Eiſe,
O Liebe, doch aus Deinem Zauberkreiſe
Führt nicht der Raum auf buntverwebten Gängen.

Ich wollte durch die Macht der Zeit verdrängen
O Liebe Dich in lang geprüfter Weiſe —
Für all mein Glück erkauft' ich Dich zum Preiſe,
Doch nicht vermocht' ich's Deinen Ring zu ſprengen.

Selbſt mit der Seele friſch gehob'ner Schwinge
Floh ich erglüht vor Deiner Flamme Glühen;
Doch meine Kräfte waren zu geringe.

Willſt Du zur Strafe nun Dich mir entziehen?
In Dir nur bin ich ſelbſt, ſind mir die Dinge —
Mit Dir, o Liebe, muß das Leben fliehen!

XIX.

Wo keine Hoffnung mehr auf Glück geblieben,
Iſt's nicht ein Frevel, ewig da zu lieben?
Wenn And'res Dir im Schickſalsbuch geſchrieben,
So laſſ die Wolken Deines Gram's zerſtieben.

Was äußerlich der Fluch des Daſeins trennet,
Ob es im Herzen auch vereint ſich nennet,
Es übt nur Trotz, der ſeine Kraft verkennet,
Und jede Flamme in ſich ſelbſt verbrennet.

Doch wehe Dir, kannſt Du es nicht erreichen,
Flammt in der Seele Dir ein Feuerzeichen,
Das nur im Tode kann mit Dir erbleichen.

Dann pfleg' die Gluth, die Dir das Dunkel lichtet,
Die wie ein Sternbild Deinen Pfad gerichtet:
Denn mit dem Leide wirſt Du ſelbſt vernichtet.

XX.

Den Ring am Finger, um das Herz die Kette
Begann ich einſt in Freiheit erſt zu leben:
Die Liebe hat die Freiheit mir gegeben,
Die ohne Lieb' ich nie errungen hätte.

Ja Sclaverei iſt's, wenn des Ringes Glätte
Den Finger nur, die Bruſt nicht kann umweben —
Und Sclaverei, wenn nur des Herzens Streben
Und nicht die Hand gebunden von der Kette.

Ich mag nicht mehr dem Schergendienſt verfallen,
Der ohne Liebe lag auf meiner Seele —
Wollt' auch ein Thor dabei von Freiheit lallen.

Damit ich dienend mich zu herrſchen ſtähle,
Laß Liebe Deine Fahne ſtets mir wallen
Und ſei die Kön'gin, die ich frei erwähle.

XXI.

O Liebe, wundervolles Band der Seelen,
Geſchlungen Du von eines Dämons Tücke!
Nach Körper'n werf' ich die verliebten Blicke,
Um meinen Geiſt mit Erden-Nacht zu quälen.

Doch nein! ein Engel darf der Bruſt nicht fehlen,
Und dieſer Genius wohnt in Deinem Glücke;
O Liebe! daß der Körper ſich entzücke,
Muß er den Geiſt zu ſeinem Führer wählen.

Weil alſo mich das Band der Liebe bindet,
Wie Erd und Himmel mich getheilt umgeben,
Mein Herz die Ketten nimmer überwindet.

Die Liebe folgt mir, führt hinab mein Streben,
Streb' ich hinauf, mein Herz die Liebe findet —
Denn in der Liebe lebt mein ganzes Leben.

XXII.

Ich zog auf leicht geſatteltem Kameele
Einſt, wie im Sand der Wüſte durch das Leben;
Nicht Thau der Nacht, nicht Samum ließ mich beben,
Denn Wolkenbilder glänzten in der Seele.

Ein Pilger war ich, der noch ohne Fehle
Aus Sehnſucht, nicht aus Reu' begann zu ſtreben;
Schon ſah ich Mecca's Thürme fern ſich heben,
Da macht' ich Halt am Quell der ſchatt'gen Höhle.

Und eine Jungfrau war auf der Oaſe,
Die reichte Zaubertrank mir aus dem Bronnen,
Ich baut' die Hütte uns im üpp'gen Graſe.

Nun ſind die Wolkenbilder mir zerronnen;
Aus dieſem Land iſt keine Anabaſe,
Vollbracht die Pilgerfahrt, die ich begonnen!

XXIII.

Du hatteſt nicht die Kraft zu widerſtreben,
Und nicht die Kraft zu lieben ungetheilet;
Entgegen biſt Du lockend mir geeilet,
Und haſt Dich dann nur klagend mir ergeben.

Ich hätte Dir geweih't mein ganzes Leben,
Hätt'ſt Du mit ganzer Gluth mein Herz geheilet,
Das jetzt getheilt in Deinen Armen weilet,
Anſtatt zur Einheit ſich empor zu heben.

Kein größer Leid, als wenn im halben Glücke
Sich nach dem Ganzen ſehnt die Seele immer,
Aufjubelnd niemals vor des Schickſals Tücke.

Kein ärger Glück, als wenn den Schmerz ich nimmer
In ganzer Qual an meine Seele drücke:
Wo keine Nacht, iſt keines Tages Schimmer.

XXIV.

Ich bärmte einſt mich in erträumter Klage,
Bis ſpäter ich den wahren Schmerz empfunden;
Von Leiden konnt' ich nur durch Leid geſunden
Und Luſt empfinden erſt nach bitt'rer Plage.

Nachtwandelnd ging ich oft am hellen Tage,
Die Wahrheit hätt' ich nimmermehr gefunden,
Wenn mir das Schickſal nicht in ernſten Stunden
Die Bruſt geweckt mit mächt'gem Flügelſchlage.

Im Meer des Schmerzes ward mein Herz gebadet,
Der Schwimmer wollte nicht die Fluth vermeiden,
Und ward mit neuen Kräften hochbegnadet.

Auf der erreichten Küſte blühenden Heiden
Ein gold'ner Tempel zum Genuß mich ladet
Und was ich bin, das dank' ich meinen Leiden.

Epigramme und Sprüche.

Was daſteht, in dicke Bände gezwängt,
Das werden wir ſelten leſen;
Doch was ſich in kurze Worte drängt,
Das iſt und erfüllet das Weſen.

Anhang zu Fr. Haug's Hyperbeln auf Wahl's Naſe.

I.

Geht Wahl in's Schauſpielhaus, ſo nimmt er zwei Billette;
Er ſitzt im Paradies, die Naſe im Parkette.

II.

Wahl's Naſe wurde roth, da irrte ſich das Jahr,
Weil, ging er Abends aus, es immer Vollmond war.

III.

Herr Wahl läßt, wenn er ſchnupft, um ſich nicht zu geniren —
Den Tabak aus der Hand per Poſt zur Naſe führen.

VIII.

Es ſuchte Gott der Herr die Welt einſt mit Beſchwerde:
Von ferne ſah er nur Wahls Naſe ſtatt der Erde.

Kaiſer von China.

Was dem Volke Gott gegeben, dafür danke mir die Rotte,
Und was ich dem Volke nehme, dafür zürn' es ſeinem Gotte.

Diplomat.

Ich bin ein Diplomat,
Weiß wenig von Kirch' und Staat,
Doch bück' ich mich mit klugem Kopf
Und — trage manches Kreuz am Knopf.

Kosmopolit.

Alles Sondern haßt' ich lang,
Jede Gränze macht mich bang.
Geiſt und Tag ſind überall,
Keiner trennt den Erdenball:
Nimm die Welt, die wundervolle,
Reiß Dich los von Deiner Scholle.

Künſtler.

Wollet von Apoll's Geſellen
Nimmer Eure Gunſt entfernen —
Unſ'rer Viele ſind Ciſternen,
Aber Einige ſind doch Quellen.

Dilettanten.

Ihr Dilettanten ſtrebet frei zum Ziel,
Und nachzuahmen wollt Euch nie bequemen:
Folgt muthig nur dem eigenen Gefühl,
So könnt Ihr oft den Künſtler ſelbſt beſchämen.

Touriſt.

Die Pfaffen ſchalt ich dumm und ſchlecht
Und jeden Fürſtendiener Knecht;
Den ganzen Adel glaubt' ich ſtolz,
Die Fürſten nur aus Galgenholz.
Und weil in mir kein Geiſt regiert,
Hab' ich den Geiſt klaſſificirt;
Nach unten Alles lichterfüllt,
Nach oben Alles nachtumhüllt;
Denn meine Faulheit that verſchmäh'n
Die Seele durch die Form zu ſeh'n,
Und wußt' ich doch, man kaufte gern
In ſolcher Schal' den todten Kern.

Dr. X.

Wol las ich manches Dutzend Bände,
Der Titel las ich noch weit mehr:
Die Wiſſenſchaften aller Stände,
Die Künſte nahm ich wacker her.

Oft macht die Gründlichkeit mich raſen —
Denn Allgemeinheit iſt mir Pflicht —
Doch helf' ich mir mit Modephraſen
Von Geiſt und Wahrheit, Freiheit, Licht.

Blamirt ich mich bei Sängergreiſen,
So fall' ich junge Dichter an,
Dem Publikum doch zu beweiſen,
Daß meine Zeitung Etwas kann.

Ich heilt' die Welt mit einem Male
Und ſäße mitten d'rin bequem;
Allein verdammt! Originale
Zertrümmern ewig mein Syſtem.

Deutſcher Profeſſor.

Statt zu vollenden mit Bedacht,
Was mir mein Lehrer X. vermacht,
Hab' ich ein neu' Syſtem erſonnen,
Und ſteh' noch da, wo X. begonnen.

Was unbeſtimmt in unſ're Seelen greift,
Kann wol des Liedes Sehnen uns erwecken;
Doch ſelber Lied ſein kann nur, was beſtimmt
In Kopf und Herzen blühend wir tragen.

Wer auf der Menſchen Schwäche baut,
Dem ſtärkſten Grunde ſich vertraut.

Byzantiniſcher und Gothiſcher Bogen.

Kreiſend wie die Himmelswölbung ſteigt der Byzantin'ſche Bogen,
Und wir ſeh'n in ihm den Himmel auf die Welt herabgezogen.
Deutend zu den Sternen wölbt ſich's fort und fort im Goth'ſchen Stile,
Sinnend wallt darin die Seele höher ſtets zum höchſten Ziele.

Falſche Tugend.

Venus: Fort, ſchamlos-arger Mann, willſt Du von hinnen geh'n,
Und mich am Putztiſch nicht mit Brillen gar beſeh'n!
Vulkan: Verzeih' mein loſer Schatz, wenn Dich mein Glas erſchreckt:
Ich richt' es nur auf Mars, der hinter Dir verſteckt.

Die ganze Weisheit glauben wir zu kennen,
Wenn wir uns kaum von einer Thorheit trennen.

Wer ſtolz vor ſeinem Herrn
Und mild vor ſeinem Knecht,
Dem beuge Du Dich gern,
Denn er iſt goldecht.

Weil Du entbehrſt des Schlafes gold'ner Stunde,
Zu harren ſtets vom Helikon auf Kunde;
So räth durch meinen Mund Dir die Kamöne,
Zu trinken Opium, ſtatt der Hippokrene.

Es nennet zaghaft mich Damöts beſchränkter Sinn,
Doch — fraget Daphne nur, ob ich nicht muthig bin.

Doctor Peter will mit Gründen uns den Pantheismus lehren,
Und doch muß ſein eignes Beiſpiel ihm das Gegentheil bewähren.

Recht zu haben iſt ſchwer,
Unrecht haben iſt's mehr.

Wahn.

Das Schwerſte kann ich leicht verrichten —
Warum? um ſelbſt mich zu vernichten.

Was Du erſtrebeſt, deſſ' magſt Du Dich freu'n,
Mehr noch als deſſen, was wirklich Du biſt:
Dir nicht gehört Deine Stellung allein,
Aber Dein Ziel ſtets Dein Eigenthum iſt.

Es wird das Stück ſo oft gegeben,
D'rum glaub' ich, daß es werthvoll ſei.
Mit nichten! Hätt' es tief'res Leben,
Nicht alle Welt lockt' es herbei.

Ich habe bei dem Beſten nur erkannt:
Von außen Gold, von innen Diamant.

Verbot'nes ſchrieb' er gern, damit er Leſer fände —
Faſt ging mit der Cenſur ſein Handwerk auch zu Ende —
So ſchreibt er heute denn, was der Geſchmack verbot,
Und leidet wiederum an Leſern keine Noth.

Was einſtens mich begeiſtert und erfreute,
Das hebet mich auf and're Art noch heute —
Vom Ganzen hab' ich einſt den Theil genommen,
Das Ganze heiß' ich jetzt im Theil willkommen.

Wenn das Auge auch geſchauet manch' durchſtürmte
Erdennacht,
Bleibt es klar genug doch immer für des Lichtes
heit're Pracht.

Den Launen Eurer Zeit nur dürft Ihr fröhnen,
Und bald umkränzt der Lorbeer Eure Stirnen;
Doch müßt der Zeit aus reiner Bruſt Ihr zürnen —
Es ſei gewagt, die Nachwelt wird Euch krönen.

Narciſſ' am Quell, der ihm den Spiegel zeiget,
Verſunken nur im eig'nen Anblick iſt —
Bis ſich mit ihm zum Born die Nymphe beuget,
Und er ſein Bild ob ihrem Bild vergißt.

Es bietet ſeiner Seele Buch der Meiſter —
Wir finden d'rin die Urſchrift höh'rer Geiſter.

Der Meiſter oft verzagt an ſeinem Weſen,
Wenn er allein nach eig'nem Ziele ſtrebt:
Doch hat er And'rer Werke dann geleſen,
So fühlt er, daß auch er gewirkt, gelebt.

Diſtichen

nach Homer.

Nimmermehr kämpft' ich fürwahr! um Ilion und ſämmtliche Schätze —
Aber um Helena gern ſtritt' ich mit Leier und Schwert.

Homer.

I.

Göttlicher Sänger Homer, entweiht vom Gezänke der Schulbank, —
Flecht' ich, ein Mann, Dir den Kranz, lauſch' ich Dir immer ein Kind.

II.

Freudig erglühet Homer dem Leben und friſcher Geſtaltung,
Führet in Aides Haus klagend die Schatten hinab.

III.

Fehlen der Dichtung Homers auch manche der rieſigen Glieder:
Zeiget der Torſo noch jetzt, **immer** der Statue Werth!

IV.

Blind iſt der Sänger Homer, Demodokos Aug' iſt umnachtet:
Feſter geſtalten ſich d'rum rieſige Bilder im Geiſt.

V.

Fromm iſt der Seher Homer und frömmer, als Prieſter von heute:
Stets in der blühenden Welt ſieht er den göttlichen Kern.

VI.

Ob Du gelebet, Homer? was gilt's, Du biſt nimmer geſtorben:
Siehe, den Geiſt des Gedichts ehren wir ſtets als Homer.

VII.

Wahrlich, o Vater Homer, zu heilen ſind Herzen der Edlen —
Ewiger Schmerz iſt ein Gift, keimend aus ſumpfiger Bruſt.

VIII.

Seh' ich die Götter Homer's auch menſchlich in That und Geſinnung —
Göttlich erſcheinen dafür irdiſche Helden im Kampf.

IX.

Herakles lebet bei Zeus, ſein Schatten nur wohnet am Hades —
Ahnend Homeros erkennt, Helden beſiegen den Styx.

X.

Eine gewaltige That umſchlinget die Götter und Menſchen —
Doch zum verborgenen Ziel lenkt der verborgene Gott.

XI.

Stehet der griechiſche Held dem griechiſchen Sänger am nächſten —
Singet Homer doch zugleich göttliche Tugend im Feind.

XII.

Würde der Sauhof noch heut', der göttliche Sauhirt beſungen —
Würf' ein Homer nur allein nicht vor die Säue das Lied!

Iliade.

XIII.

Tobet der Krieg um ein Weib, vier Rinder doch gilt nur ein and'res —
Siehe, ſo viel iſt ein Weib, ach! und ſo Weniges werth.

XIV.

Blutig und ſchön der Gebrauch, zu kämpfen um Leichen der Freunde:
Für den Verſtorbenen ſelbſt opfert der Lebende ſich.

XV.

Feſtlich dort ſitzen beim Mahl die Schaaren der edlen Argeier —
Speiſen erquicken den Leib, kräftige Rede den Geiſt.

XVI.

Glückliche Griechen, Ihr ſiegt, und Euer allein iſt der Lorbeer —
Schleudert Euch Troja zurück, tragen die Götter die Schuld.

XVII.

Was nur beſtaunen wir mehr, die That an dem einzigen Schlachttag,
Oder den Tag, der im Kampf rieſig erwächſt, wie die That?

XVIII.

Wie ſich die Göttinnen hier, ſo ſchelten ſich Chriemhild und Brunhild,
Bis dann Eliſabeth ſchilt, ſcheltend Maria erzürnt.

XIX.

Ilion ſinkeſt Du hin, Du muthige Feſte der Liebe:
Jegliches bieteſt Du gern, Helena bleibe nur Dein!

XX.

Horcht! in der Ilias wogt die Völker-Tragödie Schickſal —
Häusliches Drama nur heut, Ebbe nach Fluth, Odyſſee.

Achilles.

XXI.

Peleus erzeugt den Achill mit Thetis, der nächtlichen Göttin,
Göttliche Kraft hat der Sohn, aber dämoniſchen Zorn.

XXII.

Thetis rieth tröſtend dem Sohn, ein blühendes Weib zu beſiegen —
Duldſame Göttin fürwahr, Du nur verſtand'ſt den Achill!

XXIII.

Edel und ſchön iſt Achill und garſtig der böſe Therſites —
Kindlich erheiſchet Natur Einheit von Geiſt und Geſtalt.

XXIV.

Rächet der Zorn des Achill' den Raub der geliebten Briſeis —
Zürnend ſein göttliches Herz rächt den erſchlagenen Freund.

XXV.

Nimmer gewinnt ein Geſchenk den Griechen das Herz des Peliden —
Zürnend ergrimmte der Held, zürnend verſöhnt' er ſich nur.

XXVI.

Vaterlandsliebe bewegt ach! nimmer den blut'gen Achilles —
Rache vertreibt ihn vom Kampf. Rache nur führt ihn zurück.

XXVII.

Schauder erregt's, wenn Achill zwölf Jünglinge ſchlachtet dem Freunde —
An die Giganten, o Menſch! lege nicht irdiſches Maß.

XXVIII.

Ruhen Patroklus, Achill vereinet im Arm der Geliebten —
Freundſchaft die Helden verband, Liebe trennte ſie nicht.

Patroklus.

XXIX.

Hätte Patroklus ſich ſelbſt beſieget, vermied er
ſein Schickſal —
Aber der innere Held wäre kein Heros der Schlacht.

XXX.

Felſen entrollen zuvor und rieſige Bäum', wo der
Berg ſtürzt:
So durch die mähende Schlacht wirket, Patroklus,
Dein Tod.

Hector.

XXXI.

Helios und Hector zugleich bereiten den Fall des
Patroklus:
Blutig doch Hector allein büßet die blutige Schuld.

XXXII.

Hector dem Dolon verhieß die Roſſe des todten Peliden,
Aber mit Blute beſleckt ſchleifen ſie Hector im Staub.

Paris.

XXXIII.

Würde zerſtöret die Stadt, die göttliche Halle der Väter —
Helena liebt' ich noch jetzt, raubt' den Helenen ſie doch.

XXXIV.

Wenn ſich zu ſtreiten entrafft dem Schooße der Lieb' Alexandros,
Retten den Kämpfenden ſelbſt Götter in Helena's Arm.

XXXV.

Beut Alexandros zur Sühn' den Griechen auch ſämmtliche Schätze —
Scheidet von Helena doch erſt in dem Tode der Held.

Helena.

XXXVI.

Treulos Du liebſt Menelās und klagend Du liebſt Alexandros —
Siehe! Dein tragiſches Loos liegt in der ſchwankenden Bruſt.

Odyſſee.

XXXVII.

Horch auf Athenes Gebet, es betet die Göttin zum Gotte,
Der als Poſeidon gebeut, ringsher umufernd das Land.
Betet zum Herkules dann der Mann zum olympiſchen Manne —
Menſchlich fürwahr iſt der Gott, göttlich fürwahr iſt der Menſch.

XXXVIII..

Erſt wird der Hunger geſtillt und ſpäter des Wiſſens Begierde —
Weil's die Natur ſo gebeut, duldet's die göttliche Kunſt.

XXXIX.

Pallas iſt immer ein Weib, erzürnt von dem Apfel des Paris,
Eilt ſie dem Schützling Odyſſ' Wäſche beſtellen am Strand.

XL.

Immer Du zecheſt beim Mahl, o glückliches Volk
der Phäaken!
Glücklich, es fehlet dabei Reigen Dir nicht und
Geſang.

XLI.

Klug doch iſt Hermes geſinnt, der, preiſend das
Schickſal des Ares,
Gern für olympiſche Schmach kauft' Aphroditens
Genuß.

XLII.

Ob bei dem Tode des Freund's Ihr Opfer nur
bringet, ob Meſſen:
Zollet die heil'ge Natur herzliche Thränen ihm ſtets.

XLIII.

Männer und Säue beherrſcht Eumäos. Umhüllt
iſt die Gränze,
Wo ſich im Stand der Natur trennet der Menſch
und das Thier.

XLIV.

Noch in dem letzten Geſang verweben die Geiſter der Helden,
Klagend zum ein'gen Gericht Ilias und Odyſſee.

Odyſſeus.

XLV.

Göttlicher Heros Odyſſ', doch beſſer Du griechiſcher Held nur!
Siehe, die Gottheit iſt wahr, aber Du lügſt mir zu viel.

XLVI.

Schlauheit und Liſt des Odyſſ' erfreuen die Göttin Athene:
Immer in griechiſchem Geiſt denket der griechiſche Gott.

XLVII.

Wenn auch die Göttin empfahl Eumäos dem Helden Odyſſeus —
Dulket die Zweifel ſie doch, bis er geprüft und erkannt.

XLVIII.

Selbſt nicht die Göttin verſagt dem Manne, der ihr ſich verſaget:
Kirke'n noch finden wir jetzt, aber wo lebt ein Odyſſ'?

XLIX.

Während Odyſſeus umarmt die ſüße Kalypſo, dann Kirke,
Schmachtet Penelope keuſch, ſpinnet und webet und weint;
Aber des Herzens Geſchick vereinet am Ende die Gatten,
Wenn auch der Mann nur vermag ſchweifend zu wahren das Ziel.

L.

Als ſich Odyſſeus erzürnt verliebtem Getreibe der Mägde,
„Bellet“ ſein männliches Herz, hündiſch ja ſchlachtet er ſie.

Telemach.

LI.

Kaum daß Telemaches ward zu Bette gebracht von der Amme —
Morgenden Tages erſteht kräftig der ſtrebende Held.

LII.

Forſch' nach des Vaters Geſchick — ſo rieth dem Telemaches Pallas.
Nimmer verkünd' ich es Dir: Arbeit ernähret den Mann.

LIII.

Warnet die Mutter der Sohn, zu ſchaden der Schönheit durch Thränen —
Sind doch die Söhne von heut' nicht 'gen die Mütter galant.

LIV

Telemach meint, daß Odyſſ nach Ithaka kam nicht zu Fuße:
Mehr als das Leid, den Odyſſ ſchmerzet die Dummheit des Sohn's.

LV.

Rettet Eurymachos fromm Telemachos einſt vor den Freiern,
Dieſer entreißet ihn nicht dankbar dem Zorn des Odyſſ.

Penelope.

LVI.

That denn Penelope mehr, als weben und ſchlafen und weinen?
Wahrlich es iſt für das Weib Treue die ſchwierigſte That!

LVII.

Penelopeia ſich ſchmückt, bevor ſie beſuchet die Freier —
Lohnet dem Geber ſie nicht, nimmt ſie die Gabe doch gern.

Helena.

LVIII.

Liebliche Helena, Du verſchmäh'ſt nicht die Liebe des Paris,
Der bei des Nereus Geſang Dich dem Atriden entführt.
Aber Penelope ſtreng verläugnet den eigenen Gatten,
Selbſt als die Freier beſiegt — bis er ein Zeichen ihr ſagt.

LIX.

Helena fand den Odyſſ' verjüngt in Telemachos Zügen —
Schelmin, Du ſiehſt Dir genau ſtets doch die Männer noch an!

LX.

Helena miſchet den Trank, der Sorgen vertilget der Helden.
Weiblicher Schönheit zu Lieb' ſelbſt ſich beſieget der Mann.

LXI.

Paris, den Knaben, verlockt das reizende Weib des Atriden;
Aber Odyſſeus, der Mann, ſtets nach Penelope ſtrebt.

Vermiſchte Diſtichen.

Wenn die Geſtalten entflieh'n im kreiſenden Wechſel des Lebens —
Sei der Gedanke bewahret. Diſtichen werde das Lied.

1.

Wo man die Gottheit verehrt, da leben die Götter als Sage:
Denn an den Irrweg gedenkt oft noch der Wand'rer am Ziel.

2.

Gleich iſt's dem ewigen Gott, erkennet der Menſch ihn als Einheit
Oder als Vielheit, wenn nur redlich wir ſtreben nach ihm.

3.

Beten uns lehret Natur, die ſegnende kämpfende Maſſe,
Huldigend dem Geiſt in der Form, ſchaffet die Götter der Menſch.
Endlich entſchwebet der Bruſt verkläret die göttliche Pſyche,
Und vor der Seele der Welt knieet die Göttin vor Gott.

4.

Pfaſſen, Ihr prediget gern dem Menſchen von Teufel und Hölle,
Daß es ein Schlechteres noch, Dümmeres gäbe denn Ihr!

5.

Gleich biſt Du Göttern, o Menſch, und treten auch Pfaſſen in Staub Dich,
Stets aus der innerſten Bruſt redet die Gottheit zu Dir:
Liebend ermahnet ſie Dich: erkenn' in dem ewigen Himmel
Jenen als Herrſcher allein, der Dich erkennet als Sohn.

6.

Rechts mir die Schafe geſtellt und links hin auf ewig die Böcke,
Aber die Schafe getrennt, halten es lange nicht aus.

Stark iſt die heil'ge Natur und ſtärker das große Dilemma,
Das die Getrennten vereint, oder die Ewigkeit trennt.

7.

Viele wohl kehren zurück zum Schooße der römiſchen Kirche —
Wenigen wurde verlieh'n, vorwärts zu ſchreiten die Kraft.

8.

Wer Ideale begehrt vermeide den Tempel des Hymen —
Wem das Vorhand'ne genügt, den nur beglücket der Ring.

9.

Communismus.

Anderer Leiden und Glück wird dadurch allein auch das meine,
Daß mich beweget ihr Leid, daß mich erfreuet ihr Glück.

10.

Wer hat dem Simpler verſchafft dieß liebende liebliche Weibchen?
Nur ein bezauberndes Wort ſprach er: ich wünſche zu frei'n.

11.

Blickeſt ſo lieblich und gut, o Weib; doch verbanne die Thränen —
Eiſig gemahnet es mich: Nur der Beglückte beglückt.

12.

Liebet und fühlet dabei die ſegnende Nähe des Engels —
Wenn's die Geliebte nicht iſt, bleibt es die Liebe doch ſtets.

13.

Mondenſchein leuchte mir hell auf einſamem Pfad zur Geliebten!
Beſſer — verberge Dich, Mond, daß mich kein Späher erblickt!

14.

Ahnend erblickt' ich Dich oft und ſtreckte die Hände nach Schatten —
Jetzt, da Du wirklich erſcheinſt, ſei mir im Liede gegrüßt.

15.

Mir auch erſchien einſt das Glück, und dennoch erreicht' ich es nimmer:
Daß ich geſtrebet danach war, ach! mein einziges Glück.

16.

Schlägſt Du die Karten im Ernſt, erſchlage Dein Glück nicht, o! Mädchen:
Sieh' dem Herzbuben ja liegt ſtets die Kreuzdame zu nah.

Genie und Talent.

17. I.

Nur in ſich ſelber vertieft, erſchaffet der Genius das Ganze,
Doch das Beſtehende zeigt uns in dem Spiegel Talent.

18. II.

Glücklicher Du, dem Genie gewebet die innerſten Fäden,
Welche Talent Dir ſodann ſpinnet hinaus durch die Welt.

Dichter und Reimer.

19. I.

Nur bei dem Dichter gehorcht das Wort dem Befehl des Gedankens;
Doch bei dem Reimer gebeut ſtreng dem Gedanken das Wort.

20. II.

Dichter und Reimer, getrennt erſcheinet Ihr beiden Extreme;
Aber ein Mittelgezücht kommt uns noch oft in die Quer.

21. III.

Einzig dem Dichter erlaubt, zu ſchweifen in jeglicher Weiſe, —
Aber zum Dichterling ſpricht: Stümper bewahre die Form.

22. IV.

Hemmt Dich gebundene Form, verſchön' uns mit hinkender Dichtung:
Dichtend doch ſchmücke den Geiſt, bilde die Formen gerecht.

23.

Ringsum erbrauſet der Krieg, die Muſe beſinget den Frieden;
Dann in proſaiſcher Ruh' klirrt im Geſange das Schwert.
Dichtung ſei mir gelobt, ein Balſam für jegliche Zeiten
Der uns beſänftigt im Kampf, der uns erwecket vom Traum.

24.

Nimmer durch Dichten allein Du gebſt zur Vollendung im Dichten —
Auch durch erſchaffende Ruh', auch durch erſinnende That.

25.

Große Gedanken, ſie ruh'n verſchleiert in jeglicher Seele,
Aber der Genius allein hebet den Schleier empor.

26.

Seher hat Roma benannt die wahrheitdurchſchauenden Sänger,
Deutſchland vor Allem jedoch Dichtung vom Dichter verlangt.

27.

Wer anatomisch zerlegt, wird ſelten ein bildender Künſtler;
Wer die Botanik verſchmäht, malet die Landſchaften ſchlecht.

28.

Hätt'ſt Du gedichtet mit Luſt, anſtatt nur mit Fleiß kritiſiret —
Minder ein Kenner Du wärſt, aber wol mehr ein Poet.

Goldregen der Danae.

(Vor Tizians Bilde im Belvedere zu Wien.)

29.

Alles erſchließet das Gold, wenn klug es der Weiſe geſpendet,
Doch — hat ein Gott es geſtreut — ſelbſt der Prinzeſſinnen Schooß.

Theſeus und der Centaur.

(Vor Canovas Gruppe in Wien.)

30.

Theſeus, der zürnende Held, bewältigt den wilden Centauren —
Kämpfend der göttliche Menſch über den thieriſchen ſiegt.

31.

Findet der Genius nicht Raum, zu ſchaffen in ſeinem Berufe,
Dränget als Dämon er ſich gern in's alltägliche Sein.

32.

Glücklicher, dem es verlieh'n, zwei wechſelnde Pfade zu wandeln:
Sinnend ein Dichter zu ſein, dann ein gewöhnlicher Menſch.

33.

Immer ein Narr uns erſcheint der Schwärmer im täglichen Leben,
Der dann in Phantaſus Reich wird ein alltäglicher Menſch.

34.

Formt den Gedanken das Wort, ſo ändert er ſich auch im Schreiben:
Einſt doch ſtarrt er und fremd endlich Dich an aus dem Druck.

35.

Würdige Freundſchaft verband einſt Schiller und Göthe, die Meiſter,
Aber die Schüler noch heut' ſchelten einander im Kampf.
Größen ergänzen ſich gern, umſchlingt ſie die Freiheit der Geiſter,
Doch, wer der Größere ſei, zanken die Kleinen ſich ſtets.

36.

Das iſt ein trefflicher Staat, der ſchützet den Menſchen im Bürger,
Und das Natürliche nicht tödtet im künſtlichen Bau.

37.

Dien' ich dem Vaterland nicht mit Worten allein und Gedanken —
Laſſ' ich ſie denen getroſt, welche zu träge zur That.

38.

Wenn Du dem Staate nicht *dienſt*, *ergötzeſt* Du gern Dich am Staate;
Feiert der Staatsmann einmal, läßt er in Ruhe den Staat.

39.

Traue dem Dichterling nicht, der immer nur politiſiret,
Trau' dem Politiker nicht, welcher Dir vorphantaſirt.

40.

Seh' ich des Vaterland's Fall, ergreif' ich in Trauer die Waffen;
Aber die Muſe des Lied's lächelnd umſchwebet die Welt.

41.

Egoismus.

Treibt Dich nur eigenes Glück, nicht Pflicht zu dem Guten und Schönen —
Sei Dir zum Heile für uns Dein Egoismus erlaubt.

42.

Weil Du beherrſcheſt Dich ſelbſt, gehorchen Dir d'rum nicht die Starken,
Weil Du Dir ſelber gebeutſt, folgen die Schwachen Dir gern.

43.

Beſſer beſcheidene That als prahlender Worte Gepränge,
Große Gedanken jedoch ſind die gewaltigſte That.

44.

Jahre beginnen allein mit Nichten am erſten des Jänners;
Thaten, Gedanken zugleich theilen für Jeden die Zeit.

45.

Narren erſtreben allein den Kern, bald einzig die Schale;
Aber der Weiſe begehrt Inhalt und Formen zugleich.

46.

Soll Dich der Faſching erfreu'n, verbann' die gewöhnliche Larve,
Nimm nicht die zweite noch vor — einmal ſei wahr und ein Narr.

47.

Locket Dich Eitelkeit oft, zum Spiegel zu gehen, dann ſtrebe,
Daß in dem Bilde Du ſiehſt immer ein ehrlich Geſicht.

48.

Wahrheit, Dein göttlicher Strahl — er gleichet dem Leuchten des Mondes;
Nur in dem Dunkel der Nacht glänzet am hellſten Dein Licht.

49.

Auf Agrippa von Netteſheym*).

Unter den Göttern genießt von jeglicher Blume nur Momus;
Löwen und Eber bekämpft Herkules mit den Hero'n,
Pluto bedrohet die Schaar dämoniſcher Schatten im Hades;
Alles beweint Heraklit, Alles belacht Demokrit;
Pyrias geſtehet es ein, er wiſſe nur, daß er Nichts wiſſe;
Gern Ariſtoteles wähnt, Alles im All zu durchſchau'n;
Menſchlichem Treiben zumal Diogenes bietet Verachtung —
Alle jedoch überſtrahlt leuchtend Agrippa's Geſtirn:
Denn er verachtet und weiß, bekämpfet und droh't und genießet,
Selber ein Held, Philoſoph, Dämon und Gottheit und Welt!

---

*) Aus dem Latein. ſeines Werkes de philosophia occulta.

30.

Räthſel.

Kannſt Du das Erſtere ſein, auch ohne das Zweite zu haben,
Oft auch das Zweite Du haſt, ohne das Erſte zu ſein.
Ob Du das Erſtere biſt, das Zweite beſitzeſt in Fülle,
Biſt Du das Ganze noch nicht, bleibeſt auch ewig ihm fern.
Wenn Du das Erſte nicht biſt, vom Zweiten beſitz'ſt nicht den Funken,
Kannſt Du, den Muſen zum Trotz, leider das Ganze doch ſein.

51.

Jegliches rühmt man dem Ruhm, dem Unberühmten hingegen
Tadelt. die Stumpfheit der Welt immer des Rühmlichen viel.

52.

Wenige Stunden des Tags erlaubt, daß ich ſelbſt nur ich ſelbſt bin:
Dankbar verſuch' ich mit Euch dann ein Philiſter zu ſein.

53.

Brächteſt Du mir, Ideal, noch ſchön're Gebilde des Traumes:
Liebt' ich Dich, Leben, doch mehr, tauſendfach mehr, weil Du biſt.

54.

Jünglinge träumet und denkt in ſtummer unnennbarer Regung:
Später in dürftiger Zeit bringet das Wort und die That.

Im Saale.

55. I.

Wage nur dreiſt den Verſuch, es Saal zu benennen im deutſchen:
Danke den Göttern, es bleibt immer Franzöſ'ſch und Salon.

56. II.

Sieh! der Gefeierte geht — man ſpottet nur noch des Entfernten;
Ritterlich ſchlägſt Du mit d'rein, ſelber verweilend aus Furcht.

57. III.

Wenn man die Scylla verläßt, geräth man in's Reich der Charybdis;
Gähnend ſchon kam er herein, lächelnd verließ er den Saal.

58.

Anderer Narrheit erregt nur Klagen bei mir; doch die *meine*
Lachet aus innerſter Bruſt — folg' ich der lachenden d'rum.

59.

Sinnend erſchaffet ein Gott die Form; in die kreißenden Maſſen
Hauchet die göttliche Gluth nur ein Prometheus hinein.

60.

Lorbeer auf Todtengebein — beneide doch Keiner dies Prangen;
Laſſet dem Tode den Kranz, weil Ihr die Lebenden ſeid.

61.

Iſt auch vernünftig der Menſch, es bleibet ein Narr doch ſein Schatten,
Wenn nicht den Narren umhüllt oft ein vernünftiger Schein.

62.

Anti-Mnemonik.

Lehrſt Du, Mnemonik, dem Geiſt die ſchwierige Kunſt der Erinn'rung,
Lehre die ſchwerere mich, lehre vergeſſen mein Herz.

63.

Karten der Länder zuerſt durchreiſt' ich, dann wirklich die Länder —
Später durchſtreift' ich Idee'n — ſieh' und gelangte zur That.

64.

„Lern' Dich erkennen," ſo ſtand am Tempel der Zukunft zu Delphi:
Haſt Du Dich richtig erkannt, weißt Du Dein künftiges Loos.

Atlanten und Karyatiden.

65. 1.

Stützten des Königs Pallaſt Atlanten und Karyatiden,
Tragen *wir*, Männer und Frau'n, ſchwerer beladen die Welt.

66. II.

Atlas, dem Rieſen, gab Zeus zu tragen den ewigen
Himmel —
Größeres bürdet er auf Männern, geſtählet durch
Kraft.

67. III.

Einſt ſind gefangene Frau'n in Ketten geführt aus
Karya:
Dulden iſt immer noch jetzt ird'ſche Beſtimmung
der Frau'n.

68. IV.

Sieh, der Atlante ſich ſtützt, bedrückt's ihn die
Bürde zu tragen,
Ernſt auf die Keule. Er birgt ſelten der Mann
nur ſein Leid.

69. V.

Karyatiden, geſchmückt mit Blumen, erheben die Halle:
Lächeln erquicket das Weib unter dem Druck des Geſchicks.

70. VI.

Beuget die Bürde zu tief Atlanten und Karyatiden,
Männer und Frauen zumal ſinken erſchöpft auf das Knie.

71.

Statt zu verläugnen Dich ſelbſt, erhebe durch Dich nur das Ganze:
Strebſt Du zu dienen der Welt, diene vor Allem Dir ſelbſt.

72.

Immer belauſchet der Faun im Walde die ſchlafende Nymphe;
Siehe, die Nymphe belauſcht immer den ſchlafenden Faun.

73.

Bleibet das Höchſte Dein Ziel und ſtrebeſt Du weiter ohn' Ende:
Sinkeſt Du nimmer hinab, doch Du veränderſt Dich ſtets.

74.

Heut' ſind die Federn von Stahl und leicht wie die Federn die Degen;
D'rum wird mit Federn gekämpft, ſiegend ereilt uns das Schwert.

75.

Dem ein chineſiſches Bild, nur ſtrahlend von
Licht, iſt das Leben —
Jenem ein Rembrandt'ſches Werk, dunkel in
Dunkel gemalt.

76.

Dichter, Du biſt ein Prophet, beſingſt Du das
Wahre, das Schöne;
Siehe, das Göttliche ſtets ſchafft und geſtaltet der
Gott.

77.

Der Gott und die Bajadere und der Fiſcher von Göthe.

Liebend zum Himmel erhebt der Gott das geſunkene Mädchen;
Aber es zieht in die Fluth lockend den Schiffer das Weib.
Willſt Du verklären ein Weib — vor Allem ſei ſelber verkläret;
Siehe, den Schwachen allein locket die Nixe hinab.

78.

Liebend erfreut ſich das Herz am eig'nen erhab'neren Schlage;
Einſt mit der Liebe vergeht klagend Dein beſſeres Ich.

79.

Wer ſich am Schönſten entzückt, erfreut ſich am weniger Schönen;
Stumpf macht das Göttliche nicht, ſchärfer den irdiſchen Sinn.

80.

Wenn ſich der Morgen erhebt, ſo tönet die Säule des Memnon —
Neuer Jahrhunderte Tag kündet der Sänger zuvor.

Die Strohwitwe.

Dramatiſcher Schwank in einem Aufzuge.

Ogn' amore ha dolore.

Perſonen.

Die Strohwitwe.
Amor, als Hymen verkleidet.
Verſchiedene Geiſtererſcheinungen und Chöre.

Ort der Handlung: Haus der Strohwitwe.
Zeit: Geburtstag der Strohwitwe.

Prolog.

An M. v. L., geb. v. B.

Nimm hin das Spiel, wie es die Muſe beut,
Die auf dem Soccus froh die Welt umſchwebet:
Nur weil ich weiß, der Kluge leicht verzeiht,
Hab' ich Dein Bild in dieſes Bild gewebet.
Griesgrämiſch ſind die Narren unſ'rer Zeit:
Sie wittern gleich, wo ſich ein Scherz erhebet,
Daß Hohn und Spott ſie ſtrafend überfiel —
Den Weiſen doch erfreut ein heit'res Spiel.

Als einſtens im Theater von Athen
Sich Sokrates erhob von ſeinem Sitze,
Um der Verläumdung kühn in's Aug' zu ſeh'n,
Beſiegt er ſchnell ſie durch der Wahrheit Blitze.
Recht that er, weil der Feind mit frechem Witze
Vor ganz Athen gewagt, auf ihn zu ſchmäh'n:
Doch ſitzen blieb der Weiſe ruh'g, ich wette,
Wenn ihn der Freund dem Freund geſchildert hätte.

Auch Du — ein Weib zwar — richteſt nach dem Kern;
Wirſt gegen dieſes Spiel Dich nicht erheben,
Sonſt könnt' es freilich vor des Urbilds Stern
Nur ohne Beifall uns vorüber ſchweben.
Und blieb das Lied auch ſeinem Ziele fern,
Doch magſt das eine Zeugniß Du ihm geben:
Es ſei ein bunter Kranz, den Freundeshand
Ohn' Dornen Dir zu Deinem Feſte band.

Erſter und einziger Auftritt.

Die Strohwitwe, ſehr elegant gekleidet, ſitzt in ihrem Schlafzimmer auf einem Sopha. Sie ſieht verweint aus und ziemlich blaß. Vor ihr, auf einem Tiſch, zerknickte Blumen und aufgeſchlagene Bücher. Sie hält einen Brief in der Hand, den ſie eben geleſen hat.

Strohwitwe (tief ſeufzend):

Er kommt noch nicht — o Pein! da ſteht es klar geſchrieben,
Nur weiter in die Fern' hat ihn ſein Amt getrieben,
Nur länger muß ich noch verwaiſt und einſam ſein,
Und am Geburtstag heut' bin doppelt ich allein.

Vor zwanzig Lenzen wär' ich nimmer ach! geboren,
Denn alles Glück iſt hin, ſeit ich den Freund verloren.
Zwar iſt die Trennung kurz, vier Wochen währt ſie kaum,
Doch find' ich nirgends Ruh', nicht wachend, nicht im Traum.
Selbſt wo das Ungemach nur eine Stunde dauert,
Iſt's eine Ewigkeit, wenn tief die Seele trauert.
Will ich ſpazieren geh'n, zerſtreuen meinen Harm,
So fehlet mir dabei des Führers lieber Arm;
Gleich nah'n bekannte Herr'n und wollen mich begleiten,
Ein And'rer gafft mich an — was für Verlegenheiten!
Der Diener hinter mir, verfolgend jeden Schritt,
Hemmt meine Freiheit nur und geht doch unnütz mit.
Auf Landpartieen muß ich gänzlich jetzt verzichten,
Denn Einſamkeit gehört zu meinen erſten Pflichten,
Im Frühling doppelt arg, wo über Berg und Thal
Uns ruft die Nachtigall, uns lockt des Mondes Strahl.
Ergreif' ich dann ein Buch, den Gram hinweg zu leſen,
So bleibt das Echo ſtumm, mein holdes Doppelweſen.
Und ſelbſt die Poeſie kann nicht den Gram zerſtreu'n,
Der ſich um Liebe drängt in unſ're Seelen ein;
Denn ach! auf jedem Blatt die Dichter reden müſſen
Von Amors ſüßer Gluth und von verliebten Küſſen.
Ich ziehe mich zurück in meine Seele dann —
Das geht nur kurze Zeit, ſo lang' es gehen kann —
Denn auch das inn're Glück bin ich gewohnt zu theilen,

Es will mein Geiſt ſogleich dem Geiſt entgegen eilen.
Zur Freundin flieh' ich nun, wie vor mir ſelbſt in Flucht —
Iſt Freundſchaft wohl Erſatz, wenn man die Liebe ſucht?
Theater und Concert und der Geſellſchaft Reigen,
Sich machtlos immerdar'gen Schmerz der Liebe zeigen!
Mich reizt nicht mehr der Putz, der einſtens mich entzückt,
Obgleich ich heute doch nicht übel mich geſchmückt.
Es ſteht das Kleid mir gut und in dem Haar die Schleifen.
Am Spiegel kann ich erſt der Männer Blick begreifen.
Ein Jeder lächelt ſchlau, wenn ich ihm trüb geſagt,
Daß meine Nerven faſt zu Tode mich geplagt.
Ach, ach, das böſe Volk! Es ſieht mit ſtolzer Freude,
Wie ich für einen Mann ſo Ungeheures leide.

Es bleibt das Weib allein zu ſchwach für dieſe Welt,
Bis erſt des Mannes Arm mit Kraft es aufrecht hält.
Viel beſſer wär' es wol, die Liebe nie zu kennen,
Als ſich nach kurzem Glück in ſolchem Leid zu trennen;
Daß man, erreichbar fern, ſich nicht erreichen kann,
Das ſetzt den Leidenskelch recht an die Lippen an.
Wo man ſich meiden muß, macht ſchon die Trennung klagen —
Und wo Verein iſt Pflicht, ſoll ich die Fern' ertragen?

(Pauſe. Dann geht ſie unruhig umher und fährt fort.)

Doch, iſt der Mann auch treu, verdient er eine Treu,
Die in Gedanken ſelbſt von jedem Makel frei?
Er hat wol ganz und gar des Eheſtand's Joch vergeſſen,
Und neuer Freiheit Glück erfreut ihn unterdeſſen —
O, ungerecht Geſchick, parteilich wie Natur:
Zum Sklaven macht allein das Weib der Ehe Schwur!
Der Mann gehört dem Staat, dem wilden Ehrgeiz-Triebe —
Wir armen Weiber, ach! wir haben nichts, als Liebe.
Voll Wohlgefall'n vielleicht er eine And're ſah,
Indeß ich hier vergeh' in Schmerz, das heißt beinah' —
Nein, nein, das kann nicht ſein! wenn auch ein Zweifel bliebe,
So meſſ' ich ſeine Lieb' doch nur nach *meiner* Liebe,
Und ſicher bin ich dann für ihn, ſowie für mich
Trotz *meiner* Sehnſucht Qual, noch doppelt ſehnt *er* ſich.

Daß ſolcher Liebe Glück die Trennung muß empfinden,
Ihr Götter, ſagt mir nur, was waren unſ're Sünden?
Nicht Eiferſucht hat je getrübt der Herzen Bund,
Othello's wilde Gluth war fremd uns bis zur Stund;
Nur hat's mein *Mann* nicht gern, wenn juſt er ausgegangen,

Wollt' unterdeſſen ich Beſuch von Herr'n empfangen,
Nur hab' ich es nicht gern, wenn in Geſellſchaft wir,
Daß er mit andern Frau'n nur koſ't und nicht mit
mir;
Wenn Keines doch von uns iſt in des Andern Nähe,
So ſteigt auch das Vertrau'n zu unbegränzter Höhe.
Meint Jemand, weil voll Gluth ſtrahlt meiner Augen
Licht,
Ich ſei coquet, der irrt, — doch dafür kann ich nicht;
Ich haſſe ſchon dieß Wort von ſo profanem Schalle,
Gefallen will ich nicht, wenn ich auch gern gefalle.
Führt' ich das Regiment, ich führt's mit zarter Hand,
Weil er's nach ſeinem Wunſch mir auf die Seele band;
Doch wenn ein Wille galt, wer konnte da noch ſagen,
Ob es mein Mann gewollt, ob ich es vorgeſchlagen.
So kam das Eine ſtets des Andern Wunſch zuvor.
D'rum fließt Ihr Thränen denn, weil ich ſo viel verlor,
Und löſcht der Seele Brand, in dem ich bald vergehe:
Strohwitwen brennen ſchnell — o, namenloſes Wehe!
Verzeiht Ihr Götter mir, wenn auch vor lauter Gram
Mein Klagen immer nicht den Weg der Logik nahm:
Es bleibt vor Eurem Aug' ja doch der Kranz geſchloſſen,
Wenn auch die Blumen ſtets zerſtreut im Felde ſproſſen.
Verzeiht und helfet mir in meinem Ungemach,
Bringt Lind'rung mir und Troſt — ich kann nicht
mehr, ach, ach!

(Sie ſinkt erſchöpft und weinend auf den Sopha.)

Amor (indem er erſcheint):

Weil Du um Liebe alſo tief getrauert,
Iſt Deine Klage auf zu mir gedrungen,
Selbſt meine Götterbruſt hat Dich bedauert,
Weil zu viel Glück zu leiden Dich gezwungen.
Gar ſelig hat mich Dein Gefühl durchſchauert,
Das jetzt auf Erden faſt wie Traum verklungen:
D'rum ſend' ich Dir an Deinem heut'gen Feſte
Zum Troſte nun auch meiner Helden beſte.
Du magſt an ihrem Glücke denn Dich weiden
Und an das eig'ne Glück dabei gedenken;
Daß Du vergeſſeſt Deine bittern Leiden,
Will ich Geſtalten in den Geiſt Dir ſenken,
Die wir, die Götter, um ihr Glück beneiden,
Obgleich ſie viel gelitten durch das Lenken
Der Schickſalsmacht, bis erſt nach wilder Brandung
Nur doppelt ſie entzückt die ſich're Landung. (ab.)

(Folgende Paare ſchweben vorüber:)

Hüon:

Verloren war das mächt'ge Zauberhorn
Und Rezia lauſcht vergebens ſeinen Tönen.

Rezia:

Der Liebe Schuld erweckte Ob'rons Zorn,
Doch es gelang die Elfen zu verſöhnen.

Percival:

Ginevra ſchärfte der Verläumdung Dorn,
Verachtend Dich, das Köhlerkind, zu höhnen, —

Griſeldis:

Bis Deine Prüfung würdig mich gezeigt,
Und ſich Ginevra vor Griſeldis beugt.

Graf vom Strahl:

Der Stolz des Adels hielt mich eingewieget
Und meine Liebe wie in dunk'lem Traum.

Käthchen von Heilbronn:

Dein liebend Herz den kalten Stolz beſieget,
Als Du mich fand'ſt an dem Holunderbaum.

Max:

Die Hölle leicht den Liebenden betrüget,
Der keiner Hoffnung gibt auf Erden Raum.

Agathe:

Der Himmel doch Vergebung Dir verkündigt,
Weil Du aus Lieb' und nicht aus Haß geſündigt.

Eginhard:

Nur nachtens, wenn kein Späher mir gewehrt,
Durft' Liebe mich, den Armen, zu Dir führen.

Emma:

Doch Kaiſer Karl erkannte Deinen Werth;
Das Vaterherz ließ ſich durch Liebe rühren.

Frithiof:

Den Tempel ach! entweiht' ich mit dem Schwert,
Des milden Baldur Schutz mußt' ich verlieren;

Ingeborg:

Doch Treue gegen mich und König Ring
Verſöhnt den Gott, der ſelig uns umfing.

Hermann:

Welch' bitt'rn Wahn mußt' Dir mein Wort verleihen,
Als Du betrateſt unſ're ſtille Flur!

Dorothea:

Der Zweifel konnte mir Dein Bild entweihen,
Doch Deine Liebe ſtrahlt jetzt ed'ler nur.

Chor der Uebrigen:

Hier nahen wir Dir noch in langen Reihen,
Beglückte Geiſter irdiſcher Natur;
Uns Alle führt' nach kurzem Mißgeſchicke
Der Liebe Hand zu einem ew'gen Glücke.

Strohwitwe (gereizt):

O, ſeid ſo grauſam nicht, Beglückte, Arm in Arm
Euch lächelnd gar zu nah'n, ach! dem verwaiſ'ten Harm.
Das Glück, das Ihr genießt, es ziehet mich zur Ferne,
Wie Ihr, ſo ſelig wär' mein Herz nur allzu gerne;
Und wenn ich Euch in Luſt vor mir vereinigt ſeh',
Empfind' ich recht mein Leid, ich armes Weib, o weh'!

Amor (wieder erſcheinend):

Ihr holden Geiſter ſeht, was Ihr begonnen,
Daß Ihr verſcherzt den Dank für weite Reiſe.
Ihr ſagt zu viel, was Ihr aus Euch geſponnen,
Befolgt zu wenig Eurer *Dichter* Weiſe;
Den Kritiker macht feindlich nur geſonnen,
Wenn Ihr ſo bunt Euch drängt in toller Weiſe:
Doch mögen Geiſter, die in Freiheit leben,
Nicht mehr der Zeit Geſetzen ſich ergeben.

Und and're Geiſter will ich jetzt beſchwören,
Die ſchon in manchem Aug' geweckt die Thräne;
Sie ſollen Dich, was Leiden heißt, belehren,
Daß ſich Dein Herz mit dem Geſchick verſöhne.

Auf denn, erſcheint! Nicht länger mag ich's
wehren,
Schon hör' ich Eurer Bruſt gepreßte Töne:
Ich ſelbſt beklage Eure ſüßen Triebe,
Ihr Schatten in dem Sonnenglanz der Liebe.

(ab.)

(Folgende Paare ſchweben vorüber.)

Hector:

Was Paris an der Liebe Macht verbrach,
Das büßte ich durch's Eiſen des Peliden.

Andromache:

Dem Falle des Hectors ſtürzte Troja nach,
Des Sieges Hoffnung war mit Dir geſchieden.

Aeneas:

Die ſüße Ruhe bringt dem Helden Schmach;
Ein größer Loos als Lieb' iſt mir beſchieden.

Dido:

Von Dir gefloh'n, entfliehe ich der Welt,
Und unſer Volk in ew'gen Haß zerfällt.

Lucretia:

Weil der Verſuchung ſchwach ich widerſtanden,
Straf' ich mein eig'nes Blut in meinem Blut.

Collatinus:

Allein Dein Herz blieb rein von ſünd'gen Banden,
Nur Euch, Tarquinier, trifft der Rache Gluth.

Triſtan:

Ich warb dem Herrn die Braut in fremden Landen,
Zur Kön'gin riß mich fort der Liebe Fluth.

Iſolde:

Durch Liebe kann die Seele nicht verderben,
Das Leben wird geſühnt durch edles Sterben.

Siegfried:

O, hätt' ich nie erworben dieſen Hort,
Nicht Hagens Speer müßt' Weibes Hochmuth rächen!

Chriemhild:

Dein blut'ger Tod treibt mich zur Ferne fort,
Daß Etzels Macht beſtrafe das Verbrechen.

Romeo:

Nicht Frieden konnte ſelbſt der Liebe Wort
Dem wilden Haß empörter Häuſer ſprechen.

Julie:

Erſt ſanken wir dahin in Todesnacht,
Bis der Verſöhnung holder Tag erwacht.

Abälard:

Von einer Welt kann mich die Zelle trennen,
Doch von dem liebdurchgluthen Herzen nicht.

Heloiſe:

Sie wollen fromm das ew'ge Scheiden nennen, —
Jetzt ford'r' ich unſre Mörder vor Gericht.

Max:

Die heil'gen Flammen, die im Herzen brennen,
Bannt Deines Vaters Stolz und meine Pflicht.

Thekla:

Zu Dir, zu Dir! den ich verſtoßen habe,
Des Herzogs Tochter ſtirbt auf Deinem Grabe.

Chor der Uebrigen (darunter **Oedipus** und **Jokaſte**, **Othello** und **Desdemona** u. ſ. w.):

Wall' immer fort, Du dunkler Trauerzug!
Wenn Du mit Nacht die Erde willſt umhüllen,
Hat ſelbſt die Sonne Strahlen nicht genug,
Die Welt mit neuem Lichte zu erfüllen.
Vergebens ſchwebt die Lieb' erhab'nen Flug,
Sie wird gebeugt von des Geſchickes Willen:
Nur Dichtung täuſcht mit kurzem Glück das Herz,
Doch wirklich iſt allein der ew'ge Schmerz. (ab.)

Strohwitwe (aufſpringend):
Halt ein, o haltet ein; die That iſt unerhört,
Daß Ihr durch ſolchen Graus mein Leiden noch vermehrt,
Daß Ihr mich zwingt auf's Neu in Thränen mich zu baden;
Fürwahr, es ward mit Recht der Schmerz auf Euch geladen,
Ich gönn' Euch ganz und gar das namenloſe Leid,
Weil Ihr bei meinem Schmerz ſo unempfindlich ſeid.

(Sie weint.)

Amor (auf's Neue erſcheinend):

Ich lernte oft, wie die Geduld man übe,
Denn die Verliebten bleiben ſchwer zu leiten;
Doch heute gar ich doppelt mich betrübe,
Gelingt's mir nicht, Dir Freude zu bereiten.
Vergebens ließ ich Glück und Schmerz der Liebe
An Deinem innern Aug' vorüberſchreiten:
Jetzt kann ich nur, ſoll mir mein Werk gelingen,
Den Jocusſtab ob Deinem Haupte ſchwingen.

Um zu gewinnen leichter Dein Vertrauen
Mußt' ich in dieſe Hülle mich geſtalten.
(Indem er ſeine Verkleidung als Hymen abwirft.)
Erkenne mich, Du glücklichſte der Frauen,
Die Du für Hymen Amor noch gehalten.

Gar ernſthaft iſt der Ehe Gott zu ſchauen,
Kein ſchäumend Lied darf ſich vor ihm entfalten:
D'rum will ich mich als Amor Dir bewähren,
Und meine luſt'gen Sänger ſollſt Du hören.

(Er winkt mit dem Bogen. Die Geiſter von Nachtigallen, Turteltauben, Unzertrennlichen und ſonſtigen verliebten Vögeln beginnen im Chor):

Die Liebe iſt des Weiſen Gut,
Denn ſie iſt überall;
Was grämt ſich d'rum ein junges Blut?
Troſt gibt's für jeden Fall.

Wenn mir das eine Herz entflieht,
Stellt ſich ein and'res ein,
Daß es zu meinem Herzen zieht,
Zu lindern meine Pein.

Was unerreichbar zeiget ſich,
Kein Leben wag' ich d'ran:
Nur kurze Zeit macht klagen mich,
Was ich nicht haben kann.

Für einen Einz'gen Gut und Blut,
Bringt Thoren oft zu Fall:
Die Liebe iſt das höchſte Gut,
Denn ſie iſt überall.

Strohwitwe
(im höchſten Zorn, doch ohne Affektation):

Verworf'ne, ſchweigt! Ihr wagt's, mit ſolchen frechen Lehren
Der Tugend gold'nes Wort in Thorheit umzukehren?
Was droht mir Armen erſt von Körpern für Gefahr,
Wenn Ihr ſchon Solches wagt, Ihr eine Geiſterſchaar?
Doch mich zu rächen, will ich Euch die Wahrheit ſagen,
Daß Treue ewig währt, ſo lang' die Herzen ſchlagen.
Der Liebe bitt'res Glück, der Liebe ſüßes Leid,
Iſt der allmächt'ge Strom, verbindend alle Zeit,
Und wie er quellt und fließt aus immer voller Urne,
Reißt er die Sichel fort dem lächelnden Saturne.
Belohnen wird Euch nicht für jenes Lied mein Dank,
Weil Ihr dem Durſte reicht ſtatt Labung gift'gen Trank;
Und iſt auch groß mein Schmerz, ſo weit ich ihn betrachte —
Noch größer iſt der Zorn, mit dem ich Euch verachte!

Amor (für ſich):

Das Schickſal will's, jetzt muß ich ſelbſt mich zwingen
Zu Hymens Ernſt, Beruh'gung ihr zu bringen.

Amor (laut.)

O, zürne nicht, Du holdes Kind der Erde,
Du haſt geſiegt, die Prüfung iſt vollendet.
Nicht Tröſtung lindert ſolchen Grams Beſchwerde,
Den wahre Liebe in die Bruſt geſendet;
Doch daß Dein Leid mit mir verſöhnet werde,
Und weil Dein Herz Du treu mir zugewendet:
Erfahre denn, bevor ich von Dir ſcheide,
Bald nahet Dir des Wiederſehens Freude.

Strohwitwe (ihn unterbrechend.)

O, Dank Dir, ew'gen Dank —

Amor (fortfahrend.)

Ich danke Dir. Nur Du haſt mir vertrauet
Ausführlich heut' getrennter Liebe Leiden.
Feſt war in mir die Meinung aufgebauet,
Daß neue Luſt erblüh' aus kurzem Scheiden.
Jetzt erſt vor dieſem alten Wahn mir grauet,
Das herbe Mittel will ich künftig meiden:
Ich ſchwör's beim Mond und Nachtigallen-Klagen,
Nicht Trennung mehr ſoll treue Herzen plagen.

(er verſchwindet.)

Strohwitwe.

Hab' Dank, Du ſchöner Gott. Das war ein holdes Wort;
Es ſcheuchet ſchnell den Gram aus meiner Seele fort,
Und wenn ein Gott das Glück, das nahe, uns verkündet,
So glaubt das Herz ihm gern, indem es Labung findet.
Verziehen ſei das Spiel, das Du mir vorgeführt,
Du haſt es gut gemeint, mein Leid hat Dich gerührt.
Mir nah't der Liebe Glück, die Seufzer ſind verklungen —
Nur Eines bleibt zu arg: ich ward ſogar beſungen!

(Der Vorhang fällt.)

Epilog.

Du biſt's und biſt's auch nicht. Halb Phantaſie,
Gehört dieß Spiel zur Hälfte nur dem Leben.
Weil doppelt ſo ich ihm Geſtalt verlieh,
Darfſt ſorglich nicht die Deutung Du erſtreben;

Wo Du Dich findeſt, mag die Poeſie
Als Wahrheit ſich vor Deinem Blick erheben,
Doch wo Dein Bild dem Bilde widerſpricht,
Da ſind phantaſt'ſche Grillen im Gedicht.

Das Glück, das wir in ſüßem Bund gefunden —
Es blüht am ſchönſten in der ſtillen Bruſt,
Doch auch der Lieb' geprüfte Leiden-Stunden
Sind nur im Herzen ſicher, wie die Luſt:
Poeten ſchleichen um nach ſolchen Kunden,
Und ſtehlen das, was kaum uns ſelbſt bewußt;
Denn alle Welt erfreu'n die edlen Triebe,
Nicht nur das Glück, ja auch das Leid der Liebe.

Berichtigungen.

Seite 35, Zeile 8 von oben, ſtatt ſcheint lies iſt.
„ 77, „ 9 „ oben, „ Wallte lies Wallt'
„ 90, „ 5 „ unten, „ aus in „ aus
„ 105, „ 9 „ oben, „ zu „ zu den
„ 149, „ 4 „ „ „ hoher „ tiefer
„ 149, „ 5 „ unten, „ ſüßes „ leiſes
„ 152, „ 1 „ „ „ · „ :
„ 203, „ 5 „ „ „ Blut, ſtatt lies Blut als
„ 223, „ 1 „ „ „ „ er in lies in
„ 246, „ 5 „ „ „ Ganzen „ ganzen
„ 269, „ 4 oben „ Herakles, lies Herkules
„ 296, „ 1 „ „ Sorgen vertilget lies tilget
die Sorgen.

J. P. Hebel's

allemanniſche Gedichte

für

Freunde ländlicher Natur und Sitten.

Ins
Hochdeutſche übertragen
von
R. Reinick.

Mit
Bildern nach Zeichnungen
von
Ludw. Richter.

Leipzig,
Verlag von Georg Wigand.
1851.

Hebel
Allemannische
Gedichte

84 G

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorwort.

Was mich irgend im Leben ſo recht in innerſter Seele erfreut, erbaut und erhoben, das mußt' ich von je her, — ich konnt's nun einmal nicht laſſen, — auch Andern nach Kräften zugänglich machen, ſei es durch Wort oder Schrift, oder Bild, damit auch ſie meine Freude daran mitempfinden konnten; und ſo iſt es mir denn auch mit Hebel's allemanniſchen Gedichten gegangen. Hebel, dieſer liebe Dichter, in dem das deutſche Gemüth in ſeiner vollen Geſundheit ſich klar und lauter abſpiegelt, ungetrübt von allen fremden Einflüſſen, er hat mich von Jugend auf, wenn ich ſeine Gedichte las, wahrhaft beglückt.

So kam es denn auch, daß ich Leute, von denen ich wußte, daß ſie für geſunde Volkspoeſie einen offenen und empfänglichen Sinn hatten, oftmals gefragt habe: „Kennt Ihr denn wohl den Hebel? Habt Ihr ihn auch ſo recht mit voller Seele geleſen?“

Da erfuhr ich denn als Antwort, wie doch die allermeiſten nur eine ſehr kleine Anzahl der allemanniſchen Gedichte bisher kennen gelernt. Viele zwar hatten das Buch ſich angeſchafft, ſie ahnten wohl nach den Proben, die ſie gekoſtet, die große Schönheit derſelben, ſie hatten auch wahre Freude an der naiven Urſprünglichkeit der einzelnen Wendungen, aber über dem

Studium der ſchwerverſtändlichen Mundart, über dem mühſamen Zuſammenſtoppeln der fremden Ausdrücke nach dem unvollkommenen Wörterbuche waren doch die allerwenigſten dazu gekommen, die Gedichte als ein abgerundetes Ganze, als lebendige Schöpfung in vollem Geiſteszuge zu genießen und ſich dieſem Genuß ungeſtört und unbefangen hinzugeben.

Das bewog mich, trotz mancher Bedenken gegen ein ſolches Wagſtück, die allemanniſchen Gedichte in unſre Schriftſprache zu übertragen. Möchte es mir gelungen ſein den Geiſt der Hebel'ſchen Muſe getroffen zu haben!

Und eben dieſem Geiſte zu Liebe mußte ich bei der Uebertragung an einzelnen Stellen die Wort-Treue, ſo ſchwer es mir auch ward, opfern. Nur zu häufig wäre gerade das, was in der allemanniſchen Mundart den zarteſten Hauch natürlicher Unbefangenheit athmet, durch eine wortgetreue Ueberſetzung zu einer kalten, ſteifen, ganz unverſtändlichen Wendung verdrechſelt worden; aber auch die Schlichtheit des Verſes machte mit unerbittlicher Strenge andere Opfer in der Wortſtellung nöthig. — —

Wenn übrigens Einige behaupten wollen, daß das Weſen der allemanniſchen Gedichte nur dem Süddeutſchen verſtändlich ſei, daß dieſe nur für den kleinen Bezirk genießbar wären, in dem die allemanniſche Sprache geläufig iſt, ſo behaupte ich: dem iſt nicht ſo! Der Geiſt, der in dieſen Dichtungen lebt, er iſt nicht blos der Volksgeiſt des Schwarzwaldes und des Breisgaus, nicht blos des Schwabenlandes, nicht blos der Geiſt des ſüdlichen Deutſchlands, nein, es iſt der Geiſt, der vom Rhein bis an die litthauiſchen Gränzen, der von den Alpen bis zu den Wellen der Nordſee und des Baltiſchen Meeres in Zeiten der Geſundheit alles Große und Herrliche im deutſchen Vaterlande erzeugt und durchdrungen hat, es iſt der Geiſt der ſchlichten, ehrlichen ungeſchminkten Wahrheit, für den keine Sprache der Welt einen ſo reinen dichteriſchen Ausdruck bietet als die unſrige.

Daß nun bei einer jeden Uebertragung aus einer urſprünglichen Mundart in die allgemeinere Schriftſprache die Wärme des Kolorits, der zarteſte Blumenſtaub des Dialektes verloren geht, freilich, das iſt leider nicht anders möglich. Wem indeſſen einmal ein Original-Gemälde weniger zugänglich iſt, den freut doch oft ſchon ein Kupferſtich nach demſelben, obgleich ein ſolcher jeder Farbe entbehrt.

Möchten die Wünſche, die mich bei dieſer Arbeit geleitet, in Erfüllung gehen! Möchten alle die, welche bisher nur kleine Proben der Hebel'ſchen Dichtung mühſam gekoſtet, ſich durch meine Uebertragung mit der dichteriſchen Seele Hebels immer inniger befreunden! möchte ihnen dadurch erſt recht der Durſt rege werden, die allemanniſchen Gedichte im Original an ihrer Quelle in vollen Zügen trinken zu können.

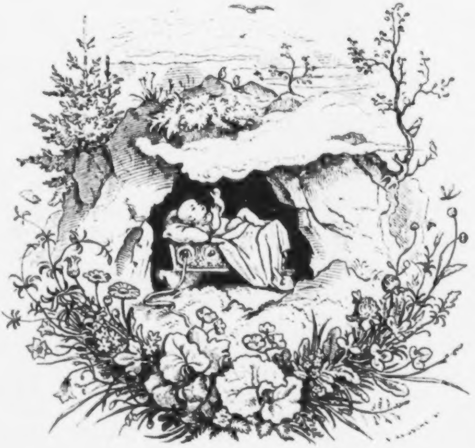
Gehen dieſe Wünſche mir in Erfüllung, ſo wird mir der Geiſt Hebels, dieſer wohlwollende freundliche Geiſt, es vielleicht verzeihen, wenn ich meine Kraft bei dieſer mir ſo lieben Arbeit überſchätzt habe.

Und nun noch ein Wort über den Schmuck dieſer Ausgabe, die Bilder meines Freundes Ludwig Richter:

Wer einen friſchen geſunden Stamm in den Boden pflanzt und mit Liebe und Treue ſeiner wartet, der kann gewiß ſein, daß dieſer Stamm auch lange nach ſeinem Tode immer neue Blüthen treibt. Solche Blüthen ſind dieſe Bilder. Wohl jeder, der ſich daran erquickt, wird mit mir übereinſtimmen, wenn ich beklage, daß Hebels freundliches Dichterauge nicht dieſe frühlingsduftige Nachblüthe ſeiner Setzlinge hat ſehen und ſich dran erfreuen können. Mir aber bleibt, auch wenn meine Arbeit hinter meinen Wünſchen zurückſtünde, die Genugthuung, eine Veranlaſſung gegeben zu haben, daß Hebels immer grüner Dichterkranz mit dieſen lebensfriſchen Blüthen aufs Neue geſchmückt worden iſt.

Dresden, im October 1850.

R. Reinick.



Die Wieſe.[1]

Wo der Hämmergeiſt[2] in mitternächtiger Stunde
Mit dem ſilbernen Hammer die goldene Senſe ſich ſcharf macht,
(Todtnau's Knaben wiſſen es wohl) am waldigen Feldberg,

---

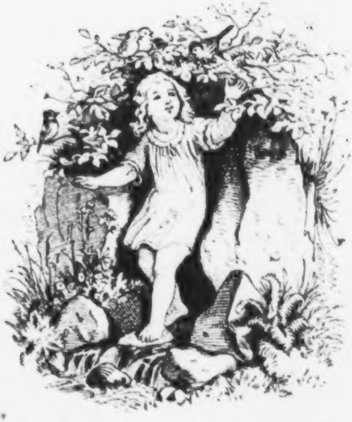
[1] Ein Waldſtrom dieſes Namens, der an dem Feldberg im Breisgau entſpringt, bei Gündenhauſen einen andern Strom gleiches Namens aufnimmt, und bei Kleinhüningen im Kanton Baſel in den Rhein ausſtrömt.

[2] Geſpenſt auf dem Feldberg. Im Allemanniſchen: „Der Dengle-Geiſt". Der Name kommt her von dem Worte Dengeln, das heißt: die Sicheln durch Hämmern ſchärfen.

Wo mit klarem Geſicht aus tief verborgenen Klüften
Lieblich die Wieſe ſchaut und keck dann fort in das Thal ſpringt,
Schwebt mein munterer Blick und ſchweben meine Gedanken. —

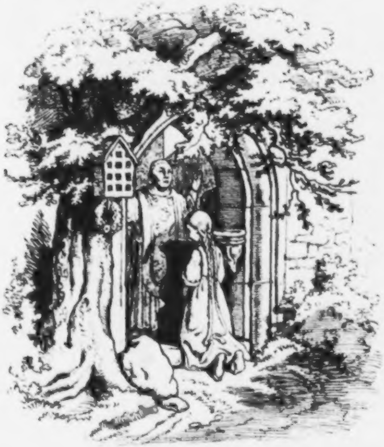
Grüß dich Gott, o Wieſe, des Feldbergs liebliche Tochter!
Hör', ich will anjetzt mit meinen Liedern dich ehren,
Dich mit Geſang begleiten auf deinen freudigen Wegen!

Im verſchwiegenen Schooße der Felſen heimlich geboren,
An den Wolken geſäuget mit Duft und mit himmliſchem Regen
Schläfſt du ein Wiegenkind in deinem verborgenen Stübchen
Heimlich und wohlverwahrt. Nie haben noch menſchliche Augen
Kucken dürfen und ſehn, wie ſchön mein Mädelchen daliegt
Im kriſtallenen Raum und in der ſilbernen Wiege,
Nie noch hat ein menſchliches Ohr ſein Athmen belauſchet,
Oder ſein Stimmchen gehört, ſein heimlich Lächeln und Weinen.
Stille Geiſter allein, ſie gehn auf verborgenen Pfaden
Aus und ein, ſie ziehen dich auf und lehren dich laufen,
Geben dir freudigen Sinn und zeigen dir nützliche Sachen,
Und kein Wort iſt auch verloren, das ſie dir ſagen.
Denn ſobald du nur laufen kannſt auf den eigenen Beinchen,
Schlüpfſt du mit ſtillem Tritt aus deiner kriſtallenen Kammer
Barfuß heraus, und ſiehſt mit ſtillem Lächeln zum Himmel.
O wie biſt du ſo nett, wie haſt du ſo luſtige Augen!
Gelt! Hübſch iſt's da draußen, und gelt, ſo träumt man es doch nicht!
Hörſt, wie die Blätterchen rauſchen? und hörſt, wie die Vögelchen pfeifen?
Ja, du ſagſt „Ich hör' es, doch geh ich weiter und bleib' nicht;
Freudig iſt mein Weg und allemal ſchöner, je weiter!" —



Nein! nu ſieh mir doch an, wie kann mein Mädelchen ſpringen!
„Holſt' mich ein?“ ſo ſpricht es und lacht „Und willſt mich, ſo hol mich!“ —
Wieder 'nen anderen Weg und alleweil andere Sprünge!
Fall' mir nicht von dem Abhang dort! — Da haben wir's! Richtig!
Hab' ich's denn nicht dir geſagt? — doch ſpaßt es weiter und weiter,
Krabbelt auf allen Vieren, und ſtellt ſich wieder auf's Beinchen,
Kriecht in den Buſch, jetzt ſuch es mir mal — da kuckt es ſchon wieder! —
Wart, ich komm'! — Jetzt ruft's ſchon wieder hinter den Bäumen:
„Rath', wo bin ich jetzt?“ — und hat ſo ſchnurr'ge Manieren.
Aber ſo wie du gehſt, wirſt ſichtlich größer und ſchöner,
Wo dein lieblicher Odem weht, da färbt ſich der Raſen

Grüner rechts und links, es ſtehn in ſaftigem Triebe
Gras und Kräuter auf, es ſtehn in friſcherem Wuchſe
Farbige Blumen da und Bienchen kommen und ſaugen.
Sieh', Bachſtelzchen kommt, und es kommt auch das Gänschen aus Todtnau.
Alles will dich beſchaun und Alles will dich begrüßen,
Und dein freundliches Herz giebt Allen freundliche Rede:
„Kommt, ihr niedlichen Thierchen! da habt ihr, eſſet und trinket,
„Weiter muß ich; geſeegn' es euch Gott, ihr niedlichen Thierchen!“
Rathet jetzt, ihr Leut', wo unſer Töchterchen hingeht!
Meint ihr nicht, zu Tanze und zu den luſtigen Burſchen?

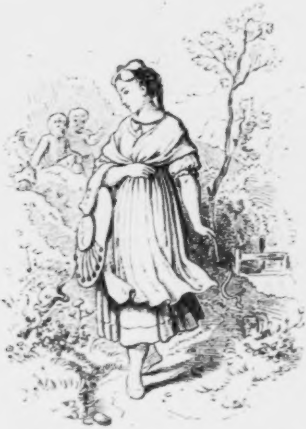


Uz'feld geht es vorbei und dann mit hüpfendem Schritte
Zu der ſchönen Buchen[1] und hört 'ne heilige Meß an.
Gut erzogen iſt es, man kann's doch anders nicht ſagen.
Nach der heiligen Meſſe da ſpricht's: „Jetzt will ich mich ſputen,
„Daß ich weiter komm'!“ Da ſind wir ſchon nahe bei Schönau,
Jetzt vorbei am Kaſtell und immer weiter und weiter
Zwiſchen Berg und Berg im kühlen duftigen Schatten,
Und an manchem Kreuze vorbei und an mancher Kapelle.

Aber ſo wie du gehſt, wirſt all'weil größer und ſchöner.
Wo dein lieblicher Odem weht, wie färbt ſich der Raſen
Grüner rechts und links, wie ſtehn in kräftigem Triebe
Neue Kräuter da, wie ſchießen in prächtigem Wuchſe
Blumen an Blumen auf und gelbe ſaftige Weiden!
Und gewürzt von deinem Odem ſteh'n Millionen
Rothe Erdbeer-Köpfchen da am ſchattigen Thalweg.
Und genährt von deinem Odem am ſonnigem Abhang
Steigt die Rübſaat auf in den Feldern, Streifen an Streifen,
Und gekühlt von deinem Odem, hinter dem Buſche,
Singet der Hirtenbub und die Holzaxt tönt in dem Buchwald.
'S Mambacher Zickelchen kommt und 's wollige Mätzchen von Zell her,
Alles lebt und webt und tönt in freudigen Weiſen;
Alles grünt und blüht in tauſendfältigen Farben;
Alles iſt im Staat und will mein Mädelchen grüßen.
Doch du biſt kein Mädelchen mehr, jetzt nenn ich dich Mädchen.

---

[1] Eine Kapelle dieſes Namens an der Wieſe.

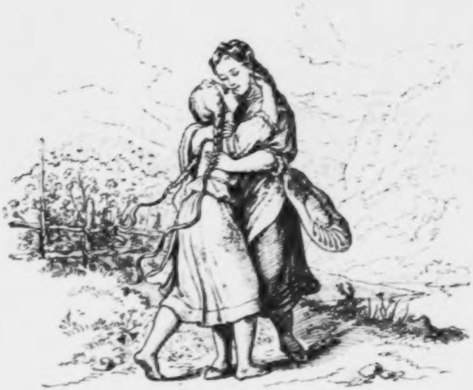


Aber ſieh? An der Brückenwaag', nicht weit von dem Stein-Kreuz,
Klettern die Buben von Zell hoch an dem felſigen Abhang
Suchen Farrenkraut und ſehn herunter und ſtaunen.
„Tonele! ſagt der Seppel, was hat doch die Wieſe im Köpfchen?
„Sieh doch, wie ſie ſteht, und wie an der Straß ſie ſich hinſetzt
„Mit vertieftem Blick und wie ſie wieder dann auffährt
„Und in die Felder da läuft und mit ſich ſelber im Kampf iſt!“
Wieſe! du haſt mir früher — ich ſag dir's — beſſer gefallen.
'S geht mir juſt wie dem Seppel, was haſt du für Flauſen im Kopf doch?
Fehlt dir etwas, ſo ſprich, und mochteſt du etwas, ſo ſag mir's.

Aber wer gar nichts ſagt, biſt du. Mit ſchwankenden Schritten
Läufſt du über die Felder dahin in tiefen Gedanken
In das Wieſenthal fort und hin zu dem Hauſemer Bergwerk,
Schwöreſt den Glauben gar ab und wirſt ein lutheriſcher Ketzer!
Hab' ich's nicht geſagt? ich kennt mir's immer ſchon denken.
Doch! Es iſt mal ſo, was hilft jetzt zanken und ſchelten!
Aendern kann ich es nicht, ſo will ich lieber dir helfen;
Hoffentlich bringſt du mir doch noch Freud' und heitere Stunden! —
Halt mir ein wenig ſtill, jetzt will ich dich lutheriſch kleiden.
Da ſind weiße Baumwoll-Strümpfe mit künſtlichen Zwickeln,
(Zieh ſie an, wenn's geht!) und Schuh und ſilberne Schnallchen;
Da ein grüner Rock! Vom breit-bebänderten Leibchen
Fallen bis zu den Knöcheln herunter Falten an Falten.
Sitzt er auch recht? Nu hak' ihn zuſammen und nimm auch das Bruſttuch
Roſenroth und von Samm't. Jetzt flecht' ich dir künſtliche Zöpfe
Aus den ſchönen und ſauber gekämmten flachſenen Haaren. —
Oben vom weißen Nacken und leicht durch die Zöpfe geſchlungen
Fällt mit beiden Enden ein ſchwarzes ſeidenes Bändel
Bis zum unterſten Rockſaum hin. — Gefällt dir die Kappe,
Waſſerblauer Damaſt geſtickt mit goldenen Blumen?
Zieh das Bändel herauf, das durchgeht zwiſchen der Heftſchnur
Unter dem Zopf durch, ſo! Und über den Ohren die Schleife! —
Nein, wie ungeſchickt! jetzt drück ſie recht ins Geſicht dir! —
Jetzt die ſeidene Schürze dazu und endlich der Hauptſtaat,
Zwanzig Ellen lang und breit ein Mailänder Halstuch!
Wie ein luſtig Gewölk am Morgenhimmel im Frühling
Schwebt es dir auf der Bruſt, ſteigt mit dem Odem und ſenkt ſich,

Schmiegt ſich über die Achſeln und fällt in prächtigen Zipfeln
Ueber den Rücken hin, die rauſchen, wann du im Wind gehſt.
Wer lang hat, der läßt lang hängen, hört ich mein Lebtag.
Häng an den Arm doch die Aermel, was meinſt? ſchön iſt ja das Wetter! —
Das man das Hemd auch ſieht und die runden ſtattlichen Arme.
Und den Strohhut nimm in die Hand an dem ſeidenen Bändel;
Wärmer beſcheint dich die Sonne und leuchtet dir beſſer ins Auge,
Trägſt du den Hut in der Hand und außerdem ſteht es dir hübſcher.
Jetzt biſt ausſtaffirt, als wenn zu Gevatter du ſtehn willſt;
So gefällſt du mir ſelber auch wieder, das kann ich dir ſagen.
Wie ſie doch jetzt ſich freut, und wie ſie ſo zimperlich tänzelt,
Grad als meinte ſie ſchon, ſie ſei Frau Richterin ſelber;
Wie ſie das Köpfchen hebt und bei jedem Schritte zurückſchielt,
Ob man ſie recht beſieht und ob man ihr ordentlich nachkuckt!
Ja, du biſt ſchon hübſch! ei ja, du Närrchen, wir ſehn ſchon!
Du Markgräfer Mädel, mit deiner goldigen Kappe,
Mit den langen Zöpfen und mit der längeren Haarſchnur,
Und mit dem vierfach zuſammengelegten flattrigen Halstuch!
Aber rathet mir jetzt, wo's ſtolze Jüngferchen hingeht!
Nu, ich denk', auf den Platz, vielleicht zur ſchattigen Linde,
Oder zur Bergſchenk' auch und zu den Hauſemer Burſchen?
Meint ihr? richtig, ſo iſt's. Am Bergwerk rauſcht es vorüber,
Greift ein biſſel hinein und dreht ein Weilchen die Räder,
Was der Blasbalg ſchnaufen nur mag, daß die Feuer nicht ausgehn.
Aber da bleibt's halt nicht. Heraus in die Hauſemer Felder
Springt es und über das Wehr mit großen Schritten gen Fahrnau
Läufſt-du-nicht-ſo-gilts-mir-nicht, durchs Schopfheimer Kirchſpiel!!

Aber zu Sündenhauſen, wer ſteht da vorn an der Straße,
Wartet bis du kommſt, und geht mit freudigen Schritten
Auf dich los und giebt dir die Hand, und fällt um den Hals dir?
Kennſt du dein Schweſterchen nicht? Von Wieſeth kommt es herunter;
Ganz und gar hat's deinen Gang und deine Geberden,
Kennſt es noch? Warum denn nicht! Mit rauſchendem Jubel
Nimmſt in den Arm du die Schweſter. Zerdrück ſie mir nicht! Nimm in Acht dich!



Jetzt geht's wieder weiter und allweil tiefer und tiefer. —
Siehſt du vorne das Röttler Schloß? — verfallene Mauern!

Dort in getäfelten Stuben mit goldenen Leiſten verzieret
Wohnten Fürſten einmal und ſchöne fürſtliche Frauen,
Herren und Herrengeſind', und die Freude war heimiſch in Röttlen.
Aber jetzt iſt Alles ſo ſtill. Undenkliche Zeiten
Brennt kein Licht mehr da in ſeinen zerriſſenen Stuben
Und kein Feuer flackert auf ſeinem verſunkenen Heerde,
Nicht mehr geht in den Keller der Krug, in den Brunnen der Eimer;
Wilde Tauben die niſten da oben auf moſigen Bäumen. — —
Mühlberg ſieh da drüben! und da im Schatten verborgen
Iſt das Föhris-Haus, und am Berg die Holſtemer Kirche.
Steinen das laſſen wir liegen und fahren hindurch in die Felder;
Guter Weg iſt auch nicht um, und das Laufen verſtehſt du;
Wenn's nicht abwärts ging', ich weiß nicht, ob ich dir nachkäm. —
Unter Steinen da kommſt du mit deinen ſpringenden Schritten
Wieder über die Straß. Jetzt geht es weiter in's Rebland
Neben Hanigen hin und neben Hagen und Röttlen.
Heb doch ein biſſel den Kopf! wer ſteht da oben am Fenſter
Mit dem neuen Käppel und mit den freundlichen Augen?
Mach 'nen Knicks! ſo ſchön! und ſag: „Gott grüß euch Herr Pfarrer!“
Jetzt geht's Thumriegen zu, jetzt fort in die Lörracher Felder.
Siehſt du das ſaubre Städtchen mit ſeinen Fenſtern und Giebeln,
Und die Basler Herren dort auf der ſtaubigen Straße,
Wie ſie reiten und fahren? Da iſt auch das Stettener Wirthshaus! —
Warum wirſt du ſo ſtill und wagſt nicht hinüber zu ſehen?
Gelt, da ſteht ein heiliges Kreuz von weitem! du trauſt nicht.

Möchteſt lieber zurück als vorwärts! Sei nicht ſo furchtſam!
Kurze Zeit, da ſtehn wir frei auf Schweizergebiet ſchon.

Aber wie du ſo gehſt vom Bergwerk nieder gen Schopfheim
Bis an Stetten herunter auf deiner ſteinigen Landſtraß'
Bald am linken Rand, bald wieder drüben am rechten,
Zwiſchen dem künſtlichen Damm, wirſt allemal größer und ſchöner,
Freudiger allemal und ſchaffig, möchte man ſagen.
Wo dein lieblicher Odem weht, wie färbt ſich der Raſen
Grüner rechts und links, wie ſtehn mit kräftigen Trieben
Neue Kräuter auf, wie prangen in höheren Farben
Blumen ohne Zahl. Dem Schmetterling ſelbſt wird die Wahl ſchwer.
Wechſelt nicht der Klee mit goldenen Butterblumen,
Frauenmäntelchen, Haſenbrödchen, würzigem Kümmel,
Sonnenblumen, Habermark und Dolden und Ruchgras?
Glitzert nicht der Thau auf allen Spitzen und Halmen?
Watet nicht der Storch auf hohen Stelzen dazwiſchen?
Ziehn ſich nicht von Berg zu Berg in langen Revieren
Fette Wieſen wohl Stunden weit und Aecker an Aecker?
Und dazwiſchen ſtehn ſcharmante Dörfer und Kirchthürm',
Und es kommt die Brombacher Kuh, und Lörracher Füllen
Freſſen dir aus der Hand und ſpringen und tanzen vor Freuden,
Und von Baume zu Baum, von Zell herunter bis Riehen
Halten die Vögelchen Judenſchul' und orgeln und pfeifen. —
Da die alte Linde, der Sturmwind legt' ſie ins Grab hin! —
Aber rechts und links, wie ſchwanken am flacheren Ufer
Roggen- und Weizenhalm', wie ſtehn am ſonnigen Abhang

Reben an Reben auf! Wie wogt auf höheren Bergen
Rechts und links der Buchenwald und dunklere Eichen!
O es iſt alles ſo ſchön und überall anders und ſchöner!
Feldbergs Tochter, wo du nur biſt, iſt Nahrung und Leben!

Oben dir zur Seite und dir zur Seite da unten
Knarrt der Wagen, die Peitſche knallt und es rauſchet die Senſe,
Und du grüßeſt alle Leut' und ſchwätzeſt mit allen.
Stehen wo Mühlen am Weg, ein Drahtzug oder ein Reibwerk,
Sägemühlen, Gerſtenſtampfen, Hämmer und Schmieden,
Greifſt mit gewandtem Arm du hinein, und gelenkigen Fingern,
Hilfſt den Müllern da mahlen, den Mädchen hilfſt du da reiben,
Spinnſt das harte Eiſen wie Hanf in geſchmeidige Fäden,
Eichne Planken zerſägſt du und, kommt das Eiſen vom Feurheerd
Auf den Ambos, da hebſt du den Schmieden freudig den Hammer,
Singſt dazu, begehrſt nicht Dank, Gott grüß und behüt dich!
Gleich auch biſt du zur Hand, führt neben der Bleiche dein Weg dich,
Hauchſt ein biſſelchen durch und hilfſt der Sonne noch bleichen,
Daß ſie fertig wird, ſie iſt doch fürchterlich langſam!

Aber, aber, o Wieſe! ich kann noch Andres erzählen!
Nu, ſo ſei's bekannt, du haſt auch ſeltſame Mucken;
Alle Leute klagen's und ſagen, dir ſei nicht zu trauen,
Und wie ſchön du auch wärſt, wie lieblich deine Geberden,
Kuckt dir der Mutwill doch aus dem Aug', ſo ſagen ſie alle.
Eh' man ſich's verſieht, da kletterſt du über die Dämme
Oder reißeſt ſie ein, und machſt dir 'nen eigenen Fußweg.

Schleppſt den Leuten Stein' auf die Felder, Jaspis und Feldſpat.
Haben ſie eben gemäht und das Heu in Haufen geſchüttet,
Holſt und trägſt du den Nachbarn die Haufen bunt durcheinander.
Manchmal wirſt du wild, und Alles muß aus dem Weg dir;
Rennſt auch gar ein Haus wohl über, wenn's dir im Weg ſteht;
Wo du gehſt und wo du ſtehſt iſt Streiten und Zank dann.

Feldbergs Tochter, hör', du biſt an Tugend und Fehlern
Fertig, ſo kommt mir's vor, 'nen Mann zu nehmen, wie wär es?
Nu? Was machſt für Augen? Was zupfſt du am ſeidenen Bändel?
Stell' dich nicht ſo närriſch! Nu ſeht! ſie meint auch, man wüßt' nicht
Daß ſie verſprochen ſchon iſt, und daß ſie beſtellt ſich einander!
Meinſt, ich kennt' nicht deinen Schatz, den kräftigen Burſch nicht?

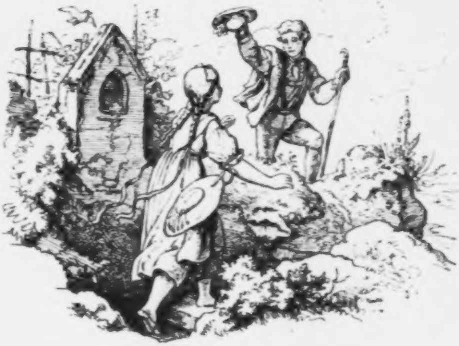
Ueber hohe Felſen und über Stauden und Hecken
Ohne zu ruhn durch die Schweizerberge ſpringt er zu Rheineck
Friſch in den Bodenſee und ſchwimmt herunter nach Conſtanz.
Sagt: „Ob 's biegt oder bricht, mein Mädel das muß ich jetzt haben!“
Aber oben bei Stein, da ſteigt er in langſamen Schritten
Wieder heraus aus dem See mit ſauber gewaſchenen Füßen.
Tieſenhofen gefällt ihm nicht und das Kloſter darneben.
Fort, Schafhauſen zu, fort an den zackigen Felſen!
An den Felſen da ſagt er: „das Mädel, das muß mein werden!
Leib und Leben wag ich daran, Tragbänder und Bruſtlatz.“
Sagt's und macht einen Sprung. Jetzt brummelt er weiter gen Rheinau,
Schwindlich iſt ihm geworden, doch kommt er weiter und weiter. —
Egliſau und Kaiſerſtuhl und Zurzach und Waldshut

Hat er ſchon im Rücken, von Waldſtadt läuft er zu Waldſtadt
Nieder bei Krenzech jetzt durch ſchöne breite Reviere
Baſel zu. Da wird der Hochzeitzettel geſchrieben.
Gelt! ich weiß es genau! Und willſt noch leugnen, was wahr iſt?

Hätt'ſt um Rath mich gefragt, zu Weil ſchien paſſend der Platz mir.
Hat gen Weil doch Mancher geführt ſein ſtattliches Bräutchen
Aus dem Gebiet von Zürich, von Lieſtal her und von Baſel!
Aber dein Vertraun ſteht zum Kleinhüninger Pfarrer.
Wie du meinſt; ſo gehen wir denn durch die Richemer Wieſen. —
Sieh, iſt das nicht dein Schatz? Steigt dort er nicht eben herunter?
Ja, er iſt es, er iſt's, ich hör's am brauſenden Lärm ſchon,
Ja er iſt es, er iſt es mit ſeinen blauen Augen,
Mit den Schweizerhoſen und mit dem ſammtenen Tragband,
Mit kriſtallenen Knöpfen am perlenfarbigen Bruſtlatz,
Mit der breiten Bruſt und mit den kräftigen Beinen,
Gotthardts großer Bub, doch wie ein Rathsherr von Baſel,
Stark in ſeinen Schritten und ſchön in ſeinen Geberden!

O wie klopft dir das Herz, wie hebt ſich das flatternde Halstuch
Und wie ſteigt dir die Röthe herauf in die lieblichen Backen,
Wie am Himmel das Morgenroth am duftigen Maitag!
Gelt, du biſt ihm gut? Und gelt, das dachteſt du nimmer?
Und es wird dir wahr, was in verborgener Kammer
Geiſter geſungen haben und an der ſilbernen Wiege.
Nu, ſo halte dich brav! — Ich möcht' dir noch allerlei ſagen,
Aber es wird dir ſo weh ums Herz. Dein Liebſter! dein Liebſter!

Fürchteſt, er läuft dir fort? ſo geh! — Mit Thränen im Auge
Ruft's mir: „Behüt dich Gott," und fällt voll Luſt um den Hals ihm.
Hüte dich Gott der Herr, und befolg' hübſch, was ich dir ſagte!



Freude in Ehren.

Ein Lied in Ehren!
Wer will's verwehren?
Singt denn im Buſch der Vogel nicht,
Der Engel nicht im Sternenlicht?
Ein freier froher Muth
Ein friſch und fröhlich Blut
Geht über Geld und Gut.

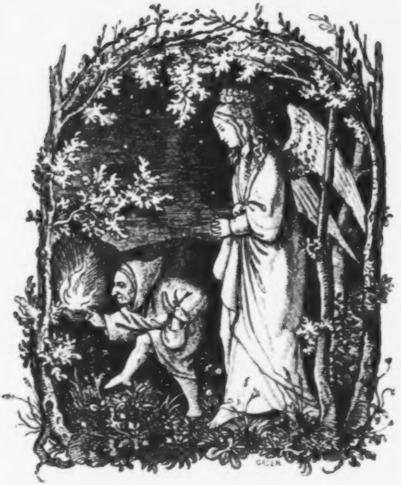
Ein Trunk in Ehren!
Wer will's verwehren?
Trinkt ſeinen Thau das Blümlein nicht?
Und trinkt der Schulz ſein Schöppchen nicht?

Und wer am Werktag ſchafft,
Dem bringt der Rebenſaft
Am Sonntag neue Kraft.

Ein Kuß in Ehren!
Wer will's verwehren?
Küßt's Blümlein doch ſein Schweſterchen,
Küßt doch der Stern ſein Nachbarchen!
In Ehren, merk dirs fein!
In Unſchuld muß es ſein;
Sonſt laß das Küſſen ſein!

Ein freudig Stündlein
Iſt's nicht ein Fündlein?
Jetzt haben wir's und das iſt ſchön,
Es kann auch wieder anders gehn.
Kurz iſt des Menſchen Zeit,
Der Kirchhof iſt nicht weit,
Und morgen iſt nicht heut!

Wenn's dann zu Ende,
Wer hilft am Ende?
O geb' uns Gott 'nen ſanften Tod!
Ein gut Gewiſſen geb' uns Gott,
Wenn klar der Himmel lacht,
Wenn Alles blitzt und kracht,
Und in der letzten Nacht!



Die Irrlichter.[1]

Es gehen in der ſtillen dunkeln Nacht
Wohl Engel um, mit Sternen licht gekrönt,
Auf grünen Matten, bis der Tag erwacht
Und dann die Betglock hier und da ertönt.

---

[1] Dieſem Gedicht liegt eine Sage zum Grunde, die im Badiſchen Oberlande viel verbreitet iſt und die daher auch in manchen andern Gedichten Hebels z. B. im „Geiſter-

Sie ſprechen mit einander dies und das,
Sie ſinnen etwas mit einander aus.
Geheime Dinge ſind's, wer rathet was?
Drauf gehn ſie wieder fort und richten's aus.

Und ſteht kein Stern am Himmel fern und nah,
Und kann den Nußbaum man am Weg nicht ſehn,
Gleich ſind zum Dienſte Feuermännchen da,
Den Pfad zu leuchten, wo die Engel gehn.

Und jedem Männchen hängt ein Querſack an
Und wenn ihm ſchwach wird, langt es da hinein,
Und beißt ein Stückchen Schwefelſchnitten an
Und trinkt ein Schlückchen Treberbrandtewein.

Darauf putzt den Docht es von dem Lichtchen ab,
Hui, flackert's da in lichten Flammen auf!
Und, hui! geht's dann die Wieſen auf und ab,
Mit neuer Kraft, die Wieſen ab und auf.

---

beſuch auf dem Feldberg", in dem Gedicht: „Die Feldhüter" und an andern Orten berührt wird.

Jener Sage nach ſind die Irrlichter Geiſter von Leuten, die, als ſie lebten, die Gränz- und Mark-Steine der Felder aus Eigennutz verrückt haben, daher ſie in der Sprache des Oberlandes „Marcher" genannt werden. Zur Strafe für ihre Bosheit müſſen ſie nach ihrem Tode als feurige Männer den Engeln und den guten Geiſtern des Gebirges als Leuchte in dunkeln Nächten dienen. Durch Gebet werden, nach dem Volksglauben, die Irrlichter angezogen, durch Fluchen verſcheucht. Solche Erſcheinung ſucht der Dichter durch die Anziehungskraft, die das Gebet auf die Engel als Herren dieſer böſen Geiſter ausübt, zu erklären.

So iſt's gemüthlicher, wenn vor dem Fuß
Und vor dem Aug' die Fackel ſelber rennt,
Als wenn man ſie mit Händen tragen muß
Und wohl noch gar die Finger dran verbrennt. —

Und ſchreitet durch die Nacht ein Menſch daher
Und ſieht von weitem ſchon die Kerlchen da
Und betet leiſe: „das walt' Gott der Herr,
„Ach bleib' bei uns!“ wie's Wetter ſind ſie da.

Warum? Der Engel hört Gebet und Wort,
Da heimelt es ihn an, er möcht hinzu.
Das Feuermännchen bliebe lieber dort,
Und wenn es kommt, hält es die Ohren zu.

Und ſchreitet ein Betrunkner durch die Nacht
Und flucht und ſappermentet: „Kreuz und Stern!“
Und donnerwettert, daß der Boden kracht,
Das hört ſolch' Feuermännchen gar zu gern;

Doch wird's ihm nicht ſo gut. Der Engel ſpricht:
„Das iſt ein Gräuel mir, komm! komm doch fort!“
Und wie das Wetter iſt auch rings kein Licht,
Kein Feuermann und auch kein Engel dort. —

Gehſt du in Gottes Namen deinen Weg
Und denkſt: „Ihr mögt nu bleiben oder gehn,
„Das Thal iſt breit, man kennt ja Weg und Steg!“ —
Das iſt geſcheit, da laſſen ſie dich gehn.

Doch brennt die Neugier einen wohl einmal,
Und läuft man gar den Engeln hinterdrein,
Nichts in der Welt iſt ihnen ſo fatal,
Da ziehn ſie auf und fort und querfeld ein.

Erſt ſagen ſie: „Es iſt vielleicht ſein Weg,
„Wir treten auf die Seit', mag er vorbei!“
So ſprechen ſie und gehn ſtill aus dem Weg,
Der Feuermann nimmt ſeinen Schluck dabei.

Doch folgt man weiter in die Felder hin,
Wo irgend nur der Engel geht und ſteht,
Da ſagt' er: „Wart! Wir kommen ſchon wo hin,
„Du Naſeweis! wo doch dein Weg nicht geht.“

Der Feuermann muß vor mit ſtillem Gang,
Der Engel hinterher, und, läuft man nach,
So kommt man in den Sumpf, es dau'rt nicht lang'. —
Jetzt geh nur wieder! ſiehſt! ſo ſteht die Sach'.

Nein wart! Jetzt kommt auch noch 'ne gute Lehr',
Vergiß mir's nicht, ſchreib's lieber in ein Buch!
Zum Erſten ſag ich: Das Walt=Gott=der=Herr
Iſt allemal doch beſſer als ein Fluch.

Der Fluch jagt mit dem Heil die Engel fort,
Gebet und Chriſtenſinn zieht ſie heran.
Und glaubſt, es käm ein Feuermännchen dort?
Es iſt blos das Laternchen vorne dran.

Zum Andern: Wenn einmal ein Ehrenmann
Geheimen Auftrag in der Still' verricht',
So laß ihn machen, was geht's dich denn an?
Und horch nicht, wenn man mit dem Nachbar ſpricht.

Geht man dir aus dem Weg, ſo lauf nicht nach,
Geh deine Straß in Gottes Namen dann!
Sonſt mach'ſt 'ne Dummheit, Schande giebt's hernach.
Und der dir's ſagt, bin ich. Und denk daran!

Das Liedlein

vom

Kirſchbaum.

Zum Frühling ſagt der liebe Gott:
„Geh, deck dem Wurm auch ſeinen Tiſch.“
Gleich treibt der Kirſchbaum Laub an Laub,
Viel tauſend Blätter grün und friſch.

Das Würmchen iſt im Ei erwacht,
Es ſchlief in ſeinem Winterhaus,
Es ſtreckt ſich, ſperrt ſein Mäulchen auf,
Und reibt die blöden Augen aus.

Und darauf hat's mit ſtillem Zahn
An ſeinen Blätterchen genagt;
Es ſagt: „Man kann nicht weg davon!
„Was ſolch Gemüs mir doch behagt!“ —

Und wieder ſagt der liebe Gott:
„Deck jetzt dem Bienchen ſeinen Tiſch.“
Da treibt der Kirſchbaum Blüth an Blüth,
Viel tauſend Blüthen weiß und friſch.

Und 's Bienchen ſieht es in der Früh
Im Morgenſchein und fliegt heran
Und denkt: „Das wird mein Kaffee ſein;
„Was iſt das koſtbar Porzellan!

„Wie ſind die Täßchen rein geſpült!“
Es ſtreckt ſein Züngelchen hinein
Es trinkt und ſagt: „Wie ſchmeckt das ſüß!
„Da muß der Zucker wohlfeil ſein!“ —

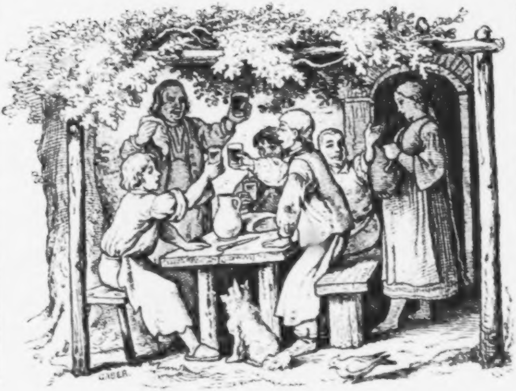
Zum Sommer ſagt der liebe Gott:
„Geh, deck dem Spatz auch ſeinen Tiſch“,
Da treibt der Kirſchbaum Frucht an Frucht,
Viel tauſend Kirſchen roth und friſch.

Und Spätzchen ſagt: „Iſt's ſo gemeint?
„Ich ſetz mich hin, ich hab App'tit,
„Das giebt mir Kraft in Mark und Bein,
„Stärkt mir die Stimm' zu neuem Lied.“ —

Da ſagt zum Herbſt der liebe Gott:
„Räum' fort! Sie haben abgeſpeiſt.“ —
Drauf hat die Bergluft kühl geweht
Und 's hat ein biſſel Reif geeiſt.

Die Blätter werden gelb und roth,
Eins nach dem andern fällt ſchon ab,
Und was vom Boden ſtieg hinauf,
Zum Boden muß es auch herab.

Zum Winter ſagt der liebe Gott:
„Jetzt deck, was übrig iſt, mir zu!“
Da ſtreut der Winter Flocken drauf.
Nun danket Gott und geht zur Ruh!



Der Schmelzofen.

Jetzt brennt er in der ſchönſten Art.
Das Waſſer rauſcht, der Blasbalg knarrt.
Und bis die Nacht vom Himmel fällt
Wird ſchon der erſte Guß beſtellt.

Das Waſſer rauſcht, der Blasbalg knarrt.
Den Gulden da hab ich geſpart.
Geh, Gundel, bring uns alten Wein.
Jetzt wollen wir 'mal luſtig ſein.

'Ne Freudenſtund iſt nicht verwehrt,
Man nimmt mit Dank, was Gott beſcheert,
Man trinkt ſich friſchen frohen Muth
Und drauf ſchmeckt auch die Arbeit gut.

'Ne Freudenſtund', 'ne gute Stund'
Die hält uns Leib und Kraft geſund;
Doch halt in Ordnung damit Haus
Sonſt kommt dir Schimpf und Schand' heraus.

Ein froher Mann, ein braver Mann!
Jetzt ſchenket ein und ſtoßet an.
Es leb' der Markgraf und ſein Haus!
Die Mützen ab und trinket aus!

Wo iſt ein Herr, wie er, ſo gut?
Es iſt ein Segen was er thut.
Könnt' ich ihm danken, wie ich's mein'!
Gott kanns allein! Gott kanns allein!

Und unſer Bergwerk, ſegn' es Gott!
Es giebt ſo manchem doch ſein Brod.
Der Herr Inſpektor zahlt uns Lohn
Und zahlt mit Freud, man ſieht es ſchon.

Drum ſchenket ein und ſtoßet an!
Der Herr Inſpektor iſt ein Mann,
Iſt freundlich gegen unſer Eins.
Ob reich, ob arm, das gilt ihm Eins.

Er ſorgt für guten Wein aufs Werk,
Den holt er über Thal und Berg,
Er ſchenkt ihn rein den Leuten ein,
Und mißt, wie 's muß gemeſſen ſein.

Ja, trinken muß der Mann beim Feu'r,
Und wär' der Wein auch noch ſo theu'r.
Da rieſelt mancher Tropfen Schweiß,
Die Plag' iſt groß, die Arbeit heiß.

Man ſtreift den Schweiß am Aermel her,
Schnauft, als ob ſelbſt man Blasbalg wär',
Und manche liebe Mitternacht
Wird ſo am heißen Herd durchwacht.

Ja! wer iſt ſolch geplagter Mann
Als wie der Schmelzer? Komm, ſtoß an!
Helf Gott, denk nicht an Schweiß und Ach,
Hat Jeder doch ſein Ungemach!

Du möchteſt doch kein Andrer ſein!
Und bringſt den Lohn im Sacktuch heim.
Wie lacht die Käthe da dich an
Und ſagt: „Ich hab' 'nen braven Mann!"

Drauf rührt ſie Eierkuchen ein
Und ſtreut ein biſſel Pfeffer drein
Und thut Salat und Speck daran
Und ſagt: „Jetzt iß, du lieber Mann!"

Und wenn man ſeine Arbeit thut,
Schmeckt einem auch ſein Eſſen gut;
Da tauſcht man nicht in Leid und Lieb
Mit manchem reichen Galgendieb. —

Da ſitzen wir, was will man mehr?
He! Gundel! noch ein Schöppchen her!
Weil doch der Ofen wieder geht,
Und ſchon das Erz im Kübel ſteht.

So brenn' er denn zur guten Stund
Und Gott erhalt' Euch nur geſund,
Und Gott bewahr' Euch auf der Schicht,
Daß Niemand was zu Leid geſchicht.

Und kommt in ſtrenger Winterzeit,
Wenn es auf Berg und Dächern ſchneit,
Ein armer Jung', ein armer Mann
Und ſteht am Feu'r und wärmt ſich dran,

Und bringt ein Paar Kartoffeln an,
Legt ſie an's Feu'r und brät ſie dran,
Und ſchläft beim Setzer auf dem Erz —
Schlaf wohl und tröſt dir Gott dein Herz!

Da ſteht ſo Einer — Armer Mann!
Komm, trink mit uns, wir ſtoßen an,
Helf Gott und tröſt dir Gott dein Herz!
Man ſchläft nicht weich auf hartem Erz.

Und kommt zur Zeit ein Biedermann
Zum Feu'r und ſteckt ſein Pfeifchen an
Und ſetzt ſich zu uns hin und ſpricht; —
Bekomm's ihm wohl und — brenn dich nicht!

Doch fängt ein Jung' zu rauchen an
Und meint er könn' es wie ein Mann,
Da fackelt unſer Schmelzer nicht:
„Fort mit der Pfeif, du Milchgeſicht!“

Und wirft ſie fort und ſchilt dazu
„Haſt' es ſchon los, du Laffe du!
„Saug einen Butterblumenſtiel!
„Das iſt für dich gerad ſo viel.“

Schon wahr, es giebt der Kurzweil mehr
Am Sonntag nach der Kinderlehr,
Und ſtrömt der feur'ge Eiſenbach
Im Sand, es iſt 'ne ſchöne Sach'.

Geh, frag ſo manchen Landsmann da,
Ob er ſchon Eiſen fließen ſah
Im feur'gen Strom die Form hinein?
Was gilt's, er wird dir ſagen: Nein.

Wir wiſſen, wie man Eiſen macht,
Wie es in Formen wird gebracht,
Wie man es drauf zur Schmiede bringt,
Die Stücke unterm Hammer zwingt.

Jetzt ſchenket ein und ſtoßet an:
Der Hammermeiſter iſt ein Mann!
Und wär' kein Hammer und kein Schmidt,
Da liegt das Ding, was thun damit?

Wie ging's dem braven Handwerksmann,
Was fängt er ohne Eiſen an?
Und hat der Schneider Nadeln nicht,
Es ihm an Nahrung auch gebricht.

Und wenn von früh bis Abends ſpät
Der Bau'r in Feld und Acker ſteht,
Und fehlt ihm Karſt und Haue dann,
Er wär' doch ein verlorner Mann!

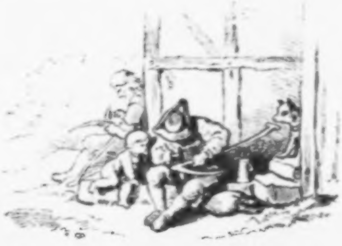
So ſchmelzet denn und ſchmiedet ihr,
Und lohn Euch Gott der Herr dafür.
Macht für einander Sicheln draus
Und was man braucht in Feld und Haus.

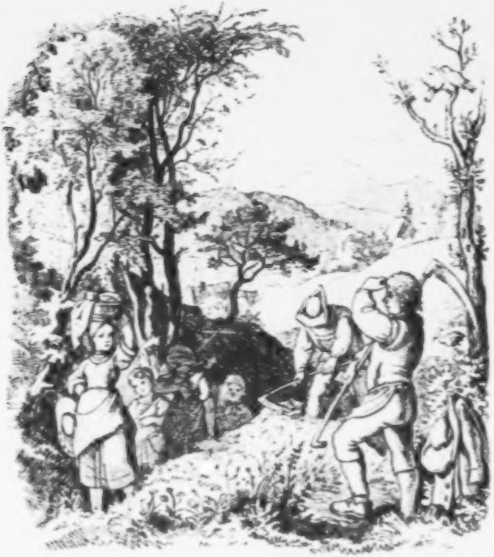
Nur machet keine Säbel mehr!
Noch brennen viele Wunden ſchwer.
Verlor doch mancher Fuß und Hand,
Und Mancher ſchläft im tiefen Sand!

Nicht Flinten und Kanonen mehr!
Wir brauchen keinen Jammer mehr.
Wir hörten, wie's im Thal gekracht,
Durchwachten manche lange Nacht.

Weiß Gott, wir litten, was man kann,
Drum ſchenket ein und ſtoßet an:
Auf Völkerfried und Einigkeit
Von nun an bis in Ewigkeit!

Jetzt zahlen wir und gehn nach Haus
Und hämmern unſre Senſen aus —
An Arbeit fehlt's nicht bis zur Nacht —
Und mähen, wann der Tag erwacht.





Der Morgenſtern.

Woher ſo früh? 's iſt zeitig noch,
Herr Morgenſtern, was eilſt du doch
In deiner glitzrigen Himmelstracht,
In deiner goldigen Lockenpracht,

Mit deinen Augen klar und blau
Und friſch gewaſchen im Morgenthau?

Du meinſt, du wärſt allein im Gang?
Da kommſt du recht! Wir mäh'n ſchon lang'
Wir mäh'n ſchon eine halbe Stund',
Früh-Aufſtehn iſt dem Leib geſund,
Macht friſchen Sinn und frohen Muth.
Da ſchmeckt erſt recht die Suppe gut.

'S giebt Leut', die duſeln immer zu
Und ſchnarchen noch in guter Ruh'.
Der Mäher und der Morgenſtern
Steh'n zeitig auf und wachen gern
Und was man früh um Viere thut
Kommt einem Nachts um Neun zu gut.

Und Vögelein ſind auch ſchon da
Sie ſtimmen ihre Pfeifchen ja,
Und auf dem Baum und hinterm Hag
Sagt eins dem andern guten Tag!
Die Turteltaube ruckt und lacht
Und auch die Betglock' iſt erwacht.

„So helf uns Gott und geb uns Gott
„'Nen guten Tag, behüt uns Gott!
„Wir beten um ein chriſtlich Herz,
„Das thut uns Noth in Freud' und Schmerz;
„Wer chriſtlich lebt hat frohen Muth;
„Der liebe Gott macht Alles gut.“ — —

Weißt, Jakob, was der Morgenſtern
Am Himmel ſucht? Man ſagt's nicht gern.
Er läuft 'nem andern Sternchen nach,
Von dem er gar nicht laſſen mag.
Die Mutter meint, das dürft' nicht ſein,
Und ſperrt ihn wie ein Küchel ein.

Drum läuft er auch, noch eh' es Tag,
Durch's Morgenroth den Sternen nach;
Er ſucht und ſucht, wo es nur iſt?
Er hätt' es gar zu gern geküßt,
Er möcht' ihm ſagen allerlei,
Wie es ſein Ein und Alles ſei.

Doch kaum iſt er dem Sternchen nach,
Im Nu iſt auch die Mutter wach.
Sie ruft! — Ja, ruf du immer zu!
Mein Bürſchchen läuft in guter Ruh.
Jetzt ſticht ſie ihren Kranz in's Haar
Und ſteht ſchon hinterm Berge gar.

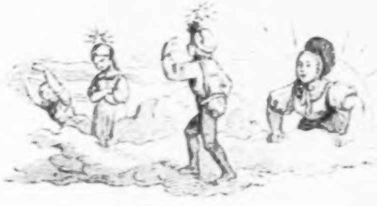
Und wie der Stern die Mutter ſieht
Da wird er leichenblaß und flieht,
Ruft ſeinem Sternchen nach „Ade“!
Es iſt ihm, ach, ſo ſterbensweh.
Jetzt, Morgenſtern, iſt's hohe Zeit,
Dein Mütterlein iſt nimmer weit!

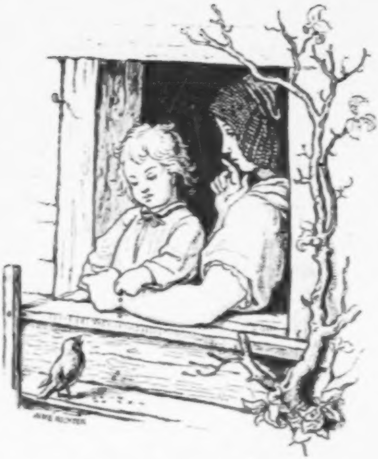
Da kommt ſie, ſteigt durch's Himmelsthor
In ſtiller Herrlichkeit hervor.
Sie zündet ihre Strahlen an,
Der Kirchthurm wärmt ſich auch ſchon dran,
Und wo ſie fallen in Berg und Thal,
Da rührt ſich Leben überall.

Den Schnabel da probiert der Storch,
Er kann's perfect, wie geſtern, horch!
Die Eſſen rauchen nach und nach,
Hörſt du das Mühlrad da am Bach?
Und wie im dunkeln Buchenwald
Die Axt mit ſchweren Streichen ſchallt! —

Was wandelt dort im Morgenſtrahl
Mit Tuch und Korb durch's Wieſenthal?
'S ſind Mädel jung und flink und roth,
Sie bringen uns das Morgenbrod,
Und 's Ann-Mariechen friſch voran,
Es lacht mich ſchon von weitem an.

Wenn ich der Sonn' ihr Junge wär',
Und 's Ann-Mariechen käm' daher
Im Morgenroth, ich müßt zu ihr,
Ich ſpräng' hinaus zur Himmelsthür.
Und zankt die Mutter: immer zu!
Verzeih mir's Gott, ich hätt' kein' Ruh!





Der Sperling am Fenſter.

Sag' Kind, wie hat der Spatz geſagt?
Was ſiehſt mich an? fällt dir's nicht ein? —
„Er ſagt: Ich bin der Herr im Dorf,
„Das beſt' und erſte Korn iſt mein!" —

Und wie der Herbſt den Kehraus macht,
Was thut mein Spatz, der große Herr? —
„Er ſucht den Abfall auf der Straß',
„Der Hunger plagt ihn gar zu ſehr."

Und wie der Winter deckt das Land,
Was thut mein Spatz in ſeiner Noth? —
„Da pocht er an das Fenſter an
„Und bettelt um ein Biſſel Brod.“ —

„Ach Mutter, gieb ihm was, ihn friert“ — —
Das hat kein' Eil, erſt laß mal ſehn:
Was fällt dir bei dem Spatz wohl ein?
Meinſt nicht, es könnt' auch dir ſo gehn?

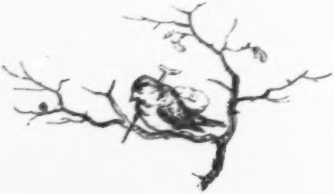
Kind, wird's dir wohl und geht's dir gut,
Sag' nicht: ich bin ein reicher Mann,
Und iß nicht Braten alle Tag'!
'S kommt anders, eh' du denkſt daran.

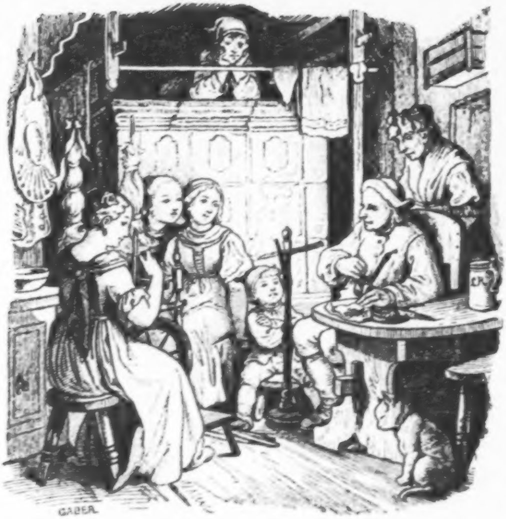
Iß nicht das Knuſprige vom Brod
Und wirf die weichen Krumen fort;
— 'S iſt deine Art — es kommt 'ne Zeit,
Du ſehnſt dich nach den Krumen dort.

Ein blauer Montag währt nicht lang',
Die Woche hat noch manche Stund',
Und manche Woche läuft durchs Dorf,
Bis endlich kommt die letzte Stund'.

Und was in ſeiner Frühlingszeit
Man lernt, das iſt für's Leben doch!
Was man in ſeinem Sommer ſpart,
Im ſpäten Herbſt erquickt es noch.

Kind, denk mir dran und halt' dich gut! —
„Ach Mutter ſieh: der Spatz will gehn!“ —
So geh und ſtreu ihm Hirſen hin
Er kommt zurück, du wirſt es ſehn.



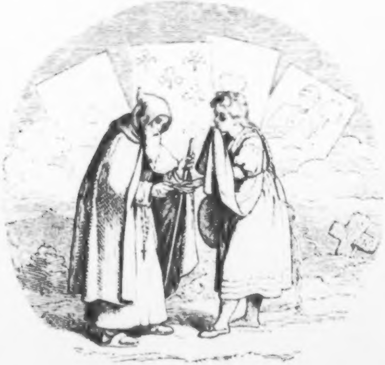


Der Karfunkel.

Wie der Vater ſich Taback ſchneidet, ſieht ihn das Erchen
Freundlich und bittweis an: „Ach Vater, du mußt was erzählen,
So wie in voriger Nacht, wo das Bärbel beinah' ſchon einſchlief."
Und ſo rücken das Bärbel und Anne-Marie und das Erchen
Die Spinnräder an's Licht und ſpannen die Saiten und ſtreichen
Mit der Schwarte das Rad und zupfen einander am Ermel.

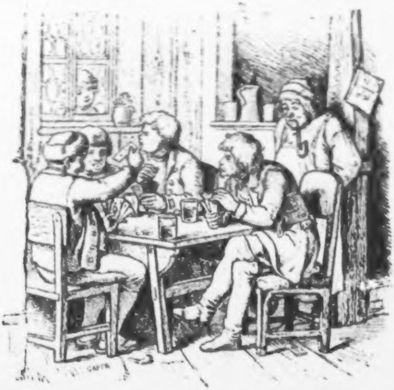
Und der kleine Jakob der nimmt ſich ein Bundelchen Lichtſpahn'
Setzt zu dem Lichtſtock ſich und ſagt: „da thu ich doch auch was!“
Aber Hans Jerg der ſtreckt ſich, ſo lang er iſt, auf dem Ofen,
Kuckt herunter und denkt: „da oben hör' ich's am beſten,
Und bin keinem im Weg.“ Drauf wie der Vater ſich Taback
Hat geſchnitten und 's Pfeifchen geſtopft, da geht er zum Lichtſpahn,
Hält ſein Pfeifchen darunter und ſchmaucht in gierigen Zügen,
Bis es brennt. Dann drückt er das Feur hübſch ein mit dem Finger,
Und macht's Deckelchen zu. „Mein'thalb, ſo will ich erzählen,“
Sagt er und ſetzt ſich nieder. „Ihr müßt auch ordentlich ſtill ſein,
Macht mich nicht confus, bevor es aus iſt. Da oben
Du da! Pack dich vom Ofen! Haſt keinen Platz denn hier unten?
Sticht dich der Haber? du ſehnſt dich auch wohl nach 'nem Karfunkel?
Wenn's nur nicht ſo einer, wie der iſt, den ich im Sinn hab.“
'S giebt ein Plätzchen wo, da geht nicht Egge noch Pflug drauf,
Strauch an Strauch ſchon hundert Jahr' und giftige Kräuter,
Da ſingt keine Droſſel, da fliegt kein Schmetterling drüber,
Breite Kröten bewachen da 'nen verwunſchnen Leichnam.
'S war kein ungeſchickter Burſch, ſo ſagt man, doch wär' er
Fleißig ins Wirthshaus gangen und mehr als Geſangbuch und Bibel
Hätt' er die Karten geliebt am Samſtag Abend und Sonntag.
Fluchen hat er können, 'ne Hex' im rußigen Schornſtein
Hätt' ſich bekreuzt und gebetet, die Stern' am Himmel gezittert. —
'S hat einmal im grünen Rock ein borſtiger Jäger
Zugeſchaut, wie ſie ſpielen. Mit unerhörtem Gefluche
Hat der Michel Stich um Stich und Gulden verloren.
„Du läufſt mir nicht weg!“ ſagt vor ſich ſelber der Grünrock.

Aber die Wirthin hört's und denkt: „Das iſt wohl ein Werber!“
Aber es war kein Werber, ihr werdet's ſchon noch erfahren,
Wenn der Michel ein Weib ſich nimmt und 's Gut erſt verlumpt hat.
Und des Straßwirths Tochter, was dacht ſie dazu? Aus Liebe
Gab ſie ihr Jawort ihm; doch nicht aus Liebe zum Michel,
Nein, zu Vater und Mutter, es war ihr Wunſch und ihr Willen! —
Noch am ſelbigen Abend da ſchläft ſie ein in Gedanken,
Noch in ſelbiger Nacht da träumt ſie ſchwer und bedeutſam,
'S träumt ihr da, ſie kommt von Staufen her auf die Landſtraß;
An der Landſtraß gehet ein Kapuziner und betet.
„Schenkt mir ein Heil'genbild, Herr Pater, wollt ihr ſo gut ſein?
„Seht, ich bin ja Braut, vielleicht hat's gute Bedeutung.“



Langſam ſchüttelt den Kopf der Pater; unter der Kutte
Langt er die Hand voll Heiligenbilder. „Zieh dir eins ſelber!“
Sagt er und wie ſie zieht, da ſind es ſchmutzige Karten.
„Haſt ein Eckſtein-Aß? das bedeutet 'nen rothen Karfunkel;
„'S iſt kein guter Treffer!“ — „Ja wirklich,“ ſagt ſie, „das hab' ich.“
Wieder ſagt der Pater zur Braut: „So zieh denn noch einmal!
„Haſt wohl ſieben Kreuz?“ — „Ja wirklich“ ſagt ſie und ſeufzet. —
„Tröſt dich Gott, zieh anders! Es kann noch Beßres darin ſein.
„Haſt ein blutig Herz?“ — „Ja wirklich,“ ſagt ſie erſchrocken.
„Jetzt zieh noch einmal, 's kann ſein, dein Heiliger kommt noch!“
„Iſt es der Schüppenbub'?“ — „Es wird wohl, ſeht ihn doch ſelber!“ —
„Ja! dann tröſt' dich Gott, der ſchaufelt dich ein in die Erde.“ —
Solchen Traum hat Käthe gehabt, ſchwer hat ſie geſchlafen!
Straßwirths Tochter, haſt es bedacht und doch ihn genommen?
Ja! ſie hat ja müſſen, ſie ſagt': „in's Herregotts Namen!
„Nach den ſieben Kreuzen und hinter dem blutigen Herzen
„Kommt, wills Gott, mein Heil'ger und ſchaufelt mich ein in die Erde!“
Anfangs ging es noch an, zwar manchmal ſpielt noch der Michel,
Trank und hat geflucht und plagt' und quälte die Käthe.
Manchmal iſt er in ſich gegangen, wenn ſie gebetet
Und mit Thränen ihn bat. Einsmals, da ſagt er: „Jetzt will ich
„Mit dir accordiren und will die Karten verfluchen.
„Soll mich der Teufel holen, ſobald ich noch eine anrühr'!
„Aber in's Wirthshaus geh' ich, das kann ich nu einmal nicht laſſen.
„Schluchz' und heul', ſo lang dir's gefällt, ich kann dir nicht helfen!“
Hielt er das Erſt' auch nicht, das Andre hielt er gewißlich.
Wie er in's Wirthshaus kommt, ſo ſitzt mein borſtiger Grünrock

Hinterm Tiſch mit Andern und miſcht die Karten und ruft ihm;
„Kamrad, hältſt mit mir? ſo komm, wir wellen Eins machen!“
„„Ich nicht,““ ſagt der Michel, „„He! Margreth, lang mir ein
Schöppchen!““
„Du nicht?“ ſagt der Grüne. „So komm denn, wenn du den Schoppen
„Haſt getrunken, es geht um nichts, wir machens zur Kurzweil!“
„„Nu,““ denkt bei ſich ſelber der Michel, „„wenn es um nichts geht,
„„Iſt's auch nicht geſpielt,““ und ſetzt ſich neben den Grünrock.
'S kommt ein Knab' an's Fenſter mit lockiger Stirn und ruft ihm
„Meiſter Michel, auf ein Wort! der Straßenwirth ſchickt mich.“

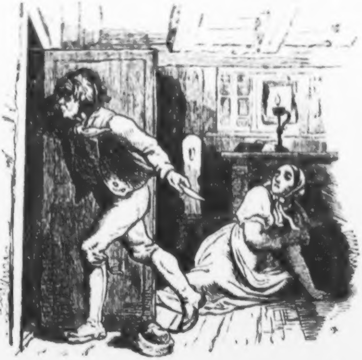


„„Schick ihn wieder,““ ſagt er, „„ich weiß ſchon was er im Kopf hat.
„„Wer ſpielt aus und was iſt Trumpf? und geſtochen der Eckſtein!““

Drauf und drauf! Der Grüne ſagt: „Was biſt du ein Glückskind!
„Spiel doch um 'nen Kreuzer!“ — Das iſt jetzt eins wie das andre
Denkt der Michel, Spiel iſt Spiel. „„Mein'thalben denn““ ſagt er.
„Kommt doch,“ ruft der Knab und pocht von draußen ans Fenſter,
„Blos auf ein einzig Wort!“ — „„Laß ungeſchoren mich, hörſt du?
„„Kreuz dem Baum und Schüppen noch, und noch einmal Schüppen!““
Und ſo geht's vom Kreuzer bis endlich herauf zum Dukaten.
Wie ſie aufſtehn, ſagt der Grünrock: „Michel! ich kann dir
„Jetzt nicht zahlen. Du magſt dafür den Ring hier behalten
„Bis ich einmal ihn löſ'. Es ſind verborgene Kräfte
„In dem rothen Karfunkel. Sieh, wie der Stein da dich anblitzt!“ —
Und zum drittenmal da klopft's. „„Komm, Michel, 's iſt Zeit noch!““
„Laß ihn klopfen,“ ſagt der Grünrock, „wenn er nicht gehn will.
„Nimm du meinen Ring, und haſt du im Hauſe und ſonſt wo
„Keinen Kreuzer Geld, gieb acht, es wird dir nicht fehlen!
„Wenn der Ring am Finger ſteckt, und du langſt in die Taſche
„Alle Tage einmal, ſo haſt 'nen Bairiſchen Thaler.
„Blos am Feirtag nicht, da möcht ich's doch dir nicht rathen.
„Kannſt du ſonſt mich brauchen, ſo ruf mich immer, ich hör dich.
„Vizli Putzli heiß ich, die Ohren hab ich ſchon bei mir.“
Und derweilen ſitzt die Frau daheim in der Kammer
Weint und lieſt in der Bibel und im zerrißnen Gebetbuch
Und der Michel kommt und wettert: „Find ich dich wieder
„Bei dem ewigen Beten und zackermentſchen Geheule?
„Sieh doch, was ich gewonnen da hab', 'nen rothen Karfunkel!“
Schrecken faßt die Käthe. „O Jeſus, ſagt ſie, was ſeh ich!
„'S iſt kein guter Treffer!“ — und dabei ſinkt ſie in Ohnmacht.

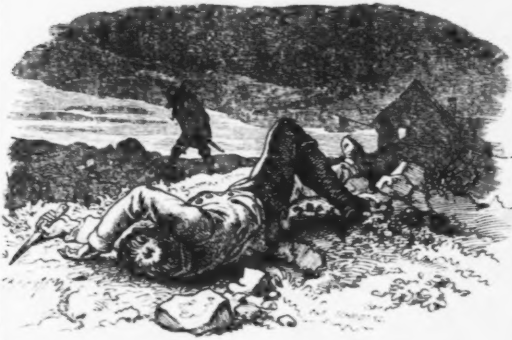
Wärſt du doch nie erwacht! wie manchen bitteren Kummer
Hättſt du verſchlafen, du arme Frau, der dein noch gewartet!
Jetzt wird's täglich ſchlimmer. Auf allen Märkten ſtankirt er,
Jede Kirmes macht er mit und kommt man ins Wirthshaus
Nachts um zwölf und Vormittags und Abends um Viere
Sitzt der Michel da; mit falſchen Karten hantiert er.
Heim verwildert ſein Kind, es ſchwindet ſein Gut und die Aecker
Werden verſteigert, die Frau vergeht in bitteren Thränen.
Kommt er 'mal nach Haus, giebt's ſchnöde Reden und Antwort:
„Kommſt du Lump?“ und ſo und ſo. Mit trunkenen Lippen
Flucht der Michel und ſchlägt die Frau. Bald muß er zum Pfarrer,
Bald vor's Oberamt und mit dem Gendarm in's Gefängniß.
Schlimm hinein, noch ärger heraus! Da kommt denn der Vizli
Putzli und bläſt ihm ins Ohr und miſcht ins Blut ihm die Galle.
So währt's ſieben Jahr. Einmal da bringt ihn der Putzli
Wieder aus dem Thurm: „Allons! und gehn wir ins Wirthshaus
„Eh die Prügel nach Haus du bringſt, die du eben bekommen!
„Was zum Gruß die Frau dir gekocht, das wird dich nicht brennen.
„Hör' du thuſt mir leid, es will das Herz mir zerreißen:
„Denk ich, wie dir's geht und die Frau dir's Leben verbittert.
„So ein Mann wie du, der Tags ſeinen Thaler verthun kann!
„Glück im Spiel das haſt, doch nach dem leidigen Sprichwort
„Mit dem Weib iſt's umgekehrt, das kann ich dir ſagen.
„Wärſt allein, wie hättſt du es gut, und ein ruhiges Leben.
„Quälen thut es dich ſchon, man ſieht's, dir ſchwellen die Adern,
„Trink noch einen Schluck! der Brandtwein kühlt dir die Hitze.

Aber daheim die Frau, mit wundgerungenen Händen
Sitzt auf der Bank und ſieht durch Thränen auf zu dem Himmel.
„Sieben Jahr und ſieben Kreuz!“ ſo ſchluchzet ſie endlich,
„Redlich wird mir's wahr, mag Gott im Himmel es enden!“
Sagt's und nimmt ein Buch und betet in Todesgedanken.
Trüber ſtößt der Michel die Thür auf. Fürchterlich brüllt er:
„Heulſt ſchon wieder? 's thut nicht Noth, du falſche Kanaille!
„Koch mir Saurkraut!“ — Käthe ſagt: „„es brennt ja kein Feur mehr.““
„Saurkraut will ich! Siehſt! ich dreh dir das Meſſer im Leib um!“ —
„„Lieber heut als morgen! Du bringſt mich noch unter den Boden,
„„'S iſt All' eins, und 's Kind, das haſt mir auch ſchon gemordet!““ —
„Dich ſoll das Donner und Wetter ins Erdreich nieder verſchlagen.“
Sagt's und zuckt — und ſinnlos ſchwankt die Käthe zu Boden.

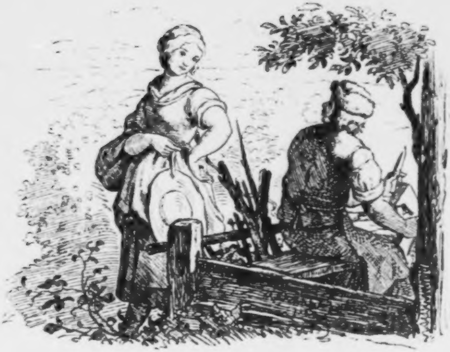


„„O mein blutig Herz!““ ſo ſtöhnt ſie leis, eh ſie umfällt.
„„Komm, du Schürpen-Bub, da haſt mich, ſcharr in die Erd' mich!““
Jetzt der Michel fort, vom ſchnellen Schrecken ergriffen
Läuft er in's Feld, der Boden ſchwankt und es raſſelt im Nußbaum.
„Bizli Putzli rath du mir!“ ſo ruft er; der Putzli,
Hinterm Nußbaum ſteht er und kommt. „„Was fehlt dir denn?““ fragt er.
„Hab erſtochen die Käthe, du rath mir, was ich ſoll machen!“ —
„„Iſt das Alles?““ ſagt der Putzli. „„Wirklich, du kannſt doch
„„Einen erſchrecken, daß man meint, was Wunder paſſirt ſei!
„„Narr, im Lande geht's nicht mehr, Verdruß könnt's geben.
„„Iſt nicht da der Rhein? So komm, ich will dich begleiten
„„'S ſteht am Ufer ein Schiff!““ — Drauf ſteigen ſie drüben im Sundgau
Friſch an's Land und queer durchs Feld. Im einſamen Wirthshaus
Brennt ein Licht. „„Wir wollen doch ſeh'n, wer da noch darin iſt.““
Sagt der Grüne. „„Wer weiß, du kannſt dir die Grillen vertreiben!““
Aber im Wirthshaus ſitzen noch ſpäte nächt'ge Geſellen
Und von vorn geht's wieder an mit Zechen und Spielen.
„Kreuz iſt Trumpf! Und noch einmal! Und kennt ihr auch die ſchon?
„Weg mit ihr! Und noch ein Trumpf! Und — geſtochen das Herz da!“
'S iſt ſchon halber zwölf. — Will denn mit lockiger Stirne
Jetzt kein Knab' erſcheinen? Ich glaube, Michel, es endet!
'S greift ihm tief in die Seel' und immer, wenn er 'nen Stich macht,
Wiederholt's der Grüne und wirft dem Michel 'nen Blick zu.
Trüber geht's auf zwölf. Mit allemal ſchlechteren Karten

Spielt er allemal ſchlechter, und ſchreibt ſchon an mit der Kreide.
Jetzt ſchlägts zwölf, da langt er mit ſeinem beringelten Finger
Friſch in den Sack. „Wer wechſelt noch 'nen bairiſchen Thaler?“ —
Schlechte Münz', Herr Michel! Er greift Glasſcherben ſtatt Thaler.
Thut 'nen Schrei und ſieht den Grünen mit Schrecken und Graus an.
Aber der Grüne leert ſein Brandtweingläschen und ſchmatzet:
„Michel, komm jetzt fort, der Wirth möcht wollen zu Bett gehn.
„Kommen doch heut' viel Gäſt'! es giebt 'nen luſtigen Feirtag.
„Iſt nicht heut Sankt Ludwigstag? Wir ſind im Auguſt doch?
„Dreh am Ring ſo lang du willſt, du bringſt ihn nicht 'runter!“
O wie hat der Michel gebeicht: — ein luſtiger Feirtag!
O wie hat mit den Füßen er ſich geklammert an's Tiſchbein.
'S hilft nicht lang' und thut nicht gut. Mit Zittern und Beben
Steht er auf und ſagt kein Wort. Sie gehn mit einander;
Vorn da geht der Grüne und ihm auf der Ferſe der Michel,
Wie ein Kalb dem Schlächter folgt zur blutigen Schlachtbank.
Etwa 'nen Büchſenſchuß vom Wirthshaus ſtellt ihn der Putzli.
„Michel,“ ſagt er, „ſieh, es ſteht kein Stern da am Himmel!
„Sieh, der Himmel hängt voll Wetter über und über!
„'S geht kein Wind, es ſchwankt kein Aſt, es rührt kein Blatt ſich
„Und du biſt mir auch ſo ſtill. Du willſt doch nicht beten?
„Oder machſt dir die Rechnung und iſt dir das Leben verleidet?
„Wie du meinſt! Schlecht iſt die Wahl, ich muß dir's bekennen.
„Nimm, da haſt ein Meſſer, ich kauft's erſt neu auf dem Jahrmarkt
„Schneid' dir ſelber die Gurgel doch ab, ſo koſt't es kein Trinkgeld!“



So hat der Vater erzählt und mit engbrüſtigem Athem
Sagt die Mutter: „Biſt du bald fertig? Mach mir die Mädchen
„Doch nicht graulig, es ſind ja doch erdichtete Märchen!“ —
„Ja, ich bin ſchon fertig,“ erwidert der Vater, „da liegt er
„Mit dem Ring im Geſtripp, rings um ſingt nirgends 'ne Droſſel.“
Aber das Evchen ſagt: „I Mutter, wer wird ſich denn fürchten!
„Denkſt, ich merk nicht, was er meint und was er will ſagen?
„Ja, der Vizli Putzli, das iſt die böſe Verſuchung.
„Lockt ſie nicht, und führt ſie nicht in Sünden und Elend,
„Wenn ein Menſch nicht beten mag, iſt trotzig und thut nichts!
„Und der lockige Knab', der warnt, das iſt das Gewiſſen.
„O ich kenn ſchon meinen Vater und ſeine Gedanken!“



Das Hexchen.

Da ſaß ich auf der Schnitzelbank
Und ſchnitt, weil mir die Zeit zu lang,
Lichtſpähne, wie man denn ſo thut,
Da kam ein Hexchen wohlgemuth.

Sagt: „Guten Tag!“ wie man ſo thut
Und fragt: „Schneidt auch das Meſſer gut?“
Ich ſag': „So ſo!“ und „Schönen Dank!“
Auf einmal wird das Herz mir krank.

Ich auf und hinterm Herzchen drein,
Weg iſt ſie! ja, wer holt die ein!
Ich ruf' ihr nach: „So komm doch her!“
Gar keine Antwort krieg' ich mehr.

Seitdem ſchmeckt mir kein Eſſen nicht.
Gieb, was du willſt, ich mag es nicht.
Wenn Alles ſchläft und nichts ſich regt,
Hör' ich wie jede Stunde ſchlägt.

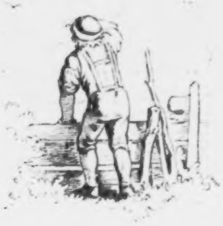
Und was ich mach', nichts hat Geſchick.
Auf Schritt und Tritt, im Augenblick
Iſt all mein Sinn beim Herzchen gleich,
Und was ich ſchwätz', iſt dummes Zeug.

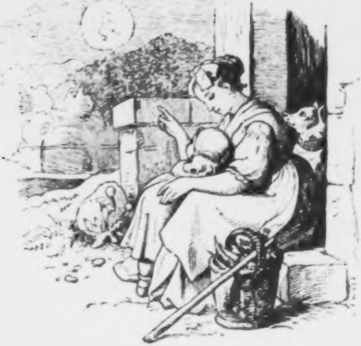
'S iſt wahr, ſie iſt ſo wunderſchön,
Ein Engel müßt' ſich dran verſehn.
Wie ſagt ſie mit ſo friſchem Muth
So lieb und ſüß: „Schneidt's Meſſer gut?“

Das einz'ge Mal da kam ſie her,
Seitdem ſah ich ſie niemals mehr.
Weg war ſie über Stock und Stein
Durch Buſch und Zaun; wer holt ſie ein?

Wer findt mir jetzt mein Herzchen aus,
Wer zeigt mir ſeiner Mutter Haus?
Ich lauf und ſuch', was ich nur kann,
Ich denk', ich treff' es doch noch an.

In jedes Dorf lauf' ich hinaus,
Ich frag' und ſuch' von Haus zu Haus,
Und wird mein Herzchen mir nicht kund,
Mein Lebtag' werd' ich nicht geſund!





Der Mann im Mond.

„Ach, Mutter, ſchau, was iſt im Mond?“
Nu, ſiehſt du nicht? ein Mann.
„Ach richtig, ja, ich ſeh ihn ſchon,
„Er hat 'nen Kittel an.“

„Was treibt er denn die ganze Nacht?
„Er ſteht ſo ſtill und ſtumm.“ —
Ein Bündel Reiſig hat er da,
Schnürt einen Strick herum.

„Wär' ich wie er, ich blieb' daheim,
„Hab hier den Wald ſo nah.“
Der Mann iſt nicht aus unſerm Dorf.
Nein, laß ihn immer da.

Du meinſt, er kann ſo wie er will?
Da wär' er längſt ſchon fort.
Ja, könnt er's nur, der ſaubre Burſch!
Zur Strafe ſitzt er dort.

„Was hat er Böſes denn gethan,
„Daß er da oben ſitzt?“ —
Den Dieter hat man ihn genannt,
Nie hat er was genützt.

Das Beten war nicht ſeine Sach',
Die Arbeit ihm ein Greul,
Und etwas muß man treiben doch,
Sonſt hat man lange Weil'.

Drum, wenn der Schulz' ihn grade nicht
Zur Straf hat eingeſperrt,
Da trieb er ſich im Land herum
Hat Flaſch auf Flaſch geleert.

„Sag Mutter, wer gab ihm das Geld
„Zu ſolchem Leben her?“ —
Du Narr, er ſtahl aus Haus und Feld,
Und fragt nicht viel, woher?

Einmal, an einem Sonntag war's,
Da ſteht vor Tag er auf,
Und nimmt ein Beil, iſt flink dabei,
Und läuft zum Wald hinauf.

Er haut die jungen Buchen um,
Macht Bohnenſtangen draus,
Und trägt ſie fort, ſieht ſich nicht um,
Bis nah' vor ſeinem Haus.

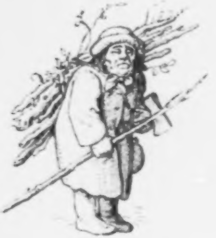
Und eben ſteht er auf dem Steg
Da hört er eine Stimm':
„Jetzt geht es einen andern Weg,
„Jetzt, Dieter, geht's dir ſchlimm!“

Und auf und fort! zu ſehn ſeitdem
Kein Dieter weit und breit.
Da oben ſteht er im Gebüſch
Und in der Einſamkeit.

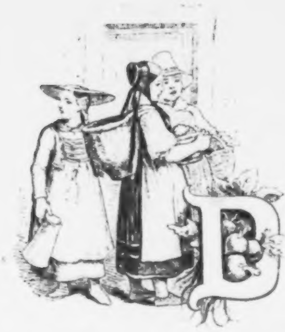
Bald haut er junge Buchen um,
Bald haucht er in die Händ',
Und dreht am Strick und ſchnürt ihn um,
Das Saufen hat ein End'.

So geht's dem armen Dieter jetzt,
Er leidet große Pein.
„Ach Mütterchen, bewahr uns Gott,
„Ich möcht' nicht bei ihm ſein!" —

Drum hüt' du dich vor Schlechtigkeit,
Es reu't dich ſicherlich!
Wenn Sonntag iſt, ſo bet und ſing',
Am Werktag plage dich!



Die
Marktweiber in der Stadt.



Da komm' ich aus des Rathsherrn Haus,
Ja, proper ſieht es aus!
Doch, glaub ich, ſind ſie drin nicht froh
Bei ihrem vollen Tiſche,
— Kaufet friſche Fiſche! —
'S iſt überall doch ſo!

Da denkt man: in der Stadt
Wär Alles ſauber und glatt;
Die Herren ſehn ſo luſtig aus;
Und doch iſt's nicht geheuer
— Kaufet friſche Eier! —
Oft in dem ſchmuckſten Haus.

Soll man ſich plagen hier,
Geht's leichter, denk' ich mir,
Im Freien, wo die Sonne lacht
Und Blumen ſchwanken und Aehren
— Kaufet junge Möhren! —
Und Sterne flimmern bei Nacht.

Und wenn der Tag erwacht,
Iſt das doch eine Pracht!
Der liebe Gott, ſo meint man da,
Käm' aus dem Paradieſe
— Kaufet doch Radieſe! —
Und wär' uns ſchon ganz nah.

Die Vögel denken's auch,
Sie werden laut im Strauch,
Und ſingen: „Herr Gott dich loben wir!“
Iſt das ein Glitzern im Laube!
— Kauft 'ne junge Taube! —
Ja! Man verkuckt ſich ſchier.

Und faßt 'nen friſchen Muth
Und denkt: Gott meint es gut,
Sonſt hätt' der Himmel kein Morgenroth;
Er will uns aber auch üben.
— Kauft doch gelbe Rüben! —
Wir brauchen kein Zuckerbrod.

Hier drinnen bei dem Thor
Hängt noch manch Laden vor,
Sie ſchlafen noch und träumen da;
Und ſteigen ſie aus dem Bette
— Sahne! friſche und fette! —
So ſind wir alle ſchon da.

Sie merken 's ſelber ſchier
Und kommen zum Plaiſier
Aufs Land und holen friſchen Muth
Im Adler und im Bären
— Kaufet junge Möhren —
Und 's ſchmeckt ihnen ziemlich gut.

Und doch thut ſo ein Herr
Als ſei er Wunder was mehr,
Kuckt unſer Eins von oben an.
Bei uns giebt's ſchmucke Leute,
— Ganz friſche Butter heute! —
Mein Hans iſt auch noch ein Mann!

Reich ſind ſie ſchon dabei,
Geld in der Kiſt' wie Heu!
Mir wird, weiß Gott, ein Groſchen ſchwer,
Bei ihnen heißt's: Dublonen!
— Kauft doch grüne Bohnen! —
Und 's giebt noch immer mehr.

Da heißt es bei den Herrn:
„Maul! ſag, was ißt du gern?“
Paſteten, Präßel, Fleiſch und Fiſch
Und Torten und Makronen,
— Kauft doch grüne Bohnen! —
Der Platz fehlt auf dem Tiſch.

Und erſt der Staat am Kleid!
Man kanns nicht ſehn vor Neid!
Sieh bloß ſolch Rock, wie theur und reich!
Sie könnt ihn mir verehren,
— Kauft doch junge Möhren —
Ich geb' ihr meinen gleich.

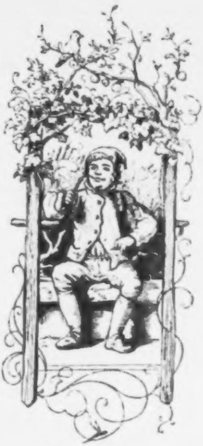
Und doch! iſt wer betrübt,
Gieb ihm, was ihm beliebt,
Ihm ſchmeckt nichts, wie dem Kranken grad',
Und wär' es noch ſo theuer!
— Kauft doch friſche Eier! —
Was nützt ihm all' der Staat?

Nein! daß ſich Gott erbarm',
Da iſt man lieber arm;
Man hat nicht viel und braucht nicht viel,
Und iſt doch ſicher vor Dieben
— Kaufet gelbe Rüben! —
Und kommt doch auch an's Ziel.

Doch, wenn dein Stündlein da? —
Nu! jede Nacht bringt ja
'nen Morgen und man freut ſich drauf.
Gott hat im Himmel Kronen!
— Kaufet grüne Bohnen! —
Kommt! da die Straß hinauf!

Der

allzeit vergnügte Tabakraucher.



Im Frühling.

Es blüht der Baum, das Brünnlein ſpringt,
Der Tauſend! wie der Vogel ſingt!
Das macht noch Freud' und frohen Muth,
Und's Pfeifel, nein, was ſchmeckt das gut!

Im Sommer.

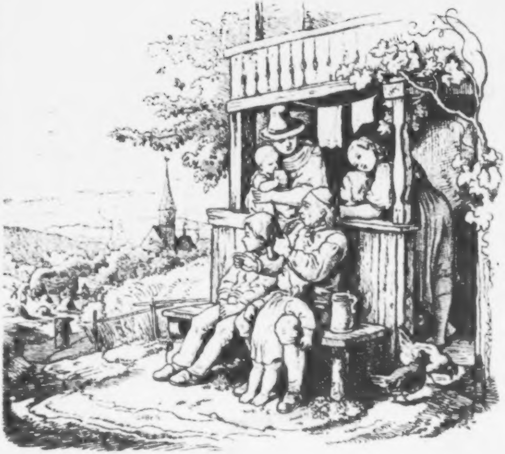
Volle Aehren, wo man geht,
Bäum' voll Aepfel, wo man ſteht!
'S iſt 'ne Hitz', es iſt 'ne Gluth!
Aber's Pfeifel das ſchmeckt gut.

Im Herbſt.

Kennt' die Welt noch beſſer ſein?
Saft'ge Trauben, klarer Wein,
Friſcher Herbſt und luſtig Blut
Und mein Pfeifel ſchmeckt ſo gut!

Im Winter.

Winterszeit, ſchöne Zeit!
Wenn's auf allen Bergen ſchneit
Auf das Dach und auf den Hut;
Juſtement ſchmeckt's Pfeifel gut!



Der Sommerabend.

O ſieh, wie iſt die Sonne müd,
Sieh, wie ſie ſtill nach Hauſe zieht!
O ſieh, wie Strahl um Strahl verglimmt,
Wie ſie ihr Tüchelchen da nimmt,
Ein Wölkchen, blau mit roth vermiſcht,
Und ſich damit die Stirne wiſcht!

Wahr iſt es, ſie hat ſchlimme Zeit,
Im Sommer gar! Der Weg iſt weit,
Und Arbeit find't ſie überall. —
In Haus und Feld, in Berg und Thal
Drängt Alles ſich nach ihrem Schein,
Und will von ihr geſegnet ſein.

Manch' Blümlein hat ſie ausſtaffiert,
Mit Farben ſo ſcharmant geziert.
Dem Bienchen gab ſie ſeinen Trunk
Und ſagt' zu ihm: „Haſt auch genung?“
Kam noch ein Käferchen in Eil,
Gewiß bekam es auch ſein Theil.

Manch' Samenhülschen ſprengt ſie auf
Und holt den Samen draus herauf.
Wie bettelten die Vögelchen,
Wie wetzten ſie die Schnäbelchen!
Und keins geht hungrig doch zu Bett,
Das nicht ſein Theil im Kröpfchen hätt'.

Der Kirſche, die am Baume lacht,
Hat rothe Backen ſie gemacht.
Und wo im Feld die Aehre ſchwankt,
Und wo am Pfahl die Rebe rankt,
Gleich kümmert ſich die Sonne drum,
Hängt ihnen Laub und Blüthen um.

Und auf der Bleiche, ſeht doch an,
Macht ſie ſich Arbeit, wo ſie kann.
Das hat dem Bleicher ſchon behagt,
Doch hat er nicht „Gott's-Lohn!" geſagt.
Iſt irgend Wäſche wo im Ort,
Sie trocknet hier, ſie trocknet dort.

Und wirklich wahr: allüberall,
Wo irgend nur die Senſ' im Thal
Durch's Gras und durch die Halme ging,
Da macht ſie Heu. Wie geht das flink!
Es will was ſagen, meiner Treu!
Am Morgen Gras, am Abend Heu!

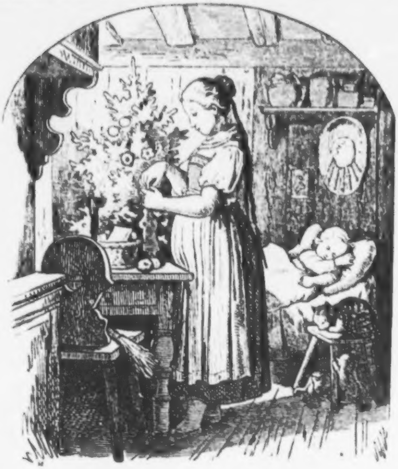
Drum iſt ſie jetzt ſo ſchrecklich müd',
Und braucht zum Schlaf kein Abendlied.
Kein Wunder iſt es, wenn ſie ſchwitzt.
Sieh, wie ſie auf dem Berg' da ſitzt.
„Schlaft alle wohl!" ſo ruft ſie jetzt,
Und lächelt noch zu guterletzt.

Da iſt ſie weg! Behüt' dich Gott!
Der Hahn am Kirchthurm, ſeht, wie roth!
Er kuckt ihr noch in's Haus hinein.
Du Naſeweis, ſo laß das ſein! —
Da hat er es! in guter Ruh
Zieht ſie den rothen Vorhang zu.

Die gute Frau, wie ſchade drum!
Ihr Hauskreuz trägt ſie auch herum.
Sie lebt mit ihrem Mann nicht gut;
Kommt ſie nach Haus, nimmt er den Hut.
Paßt auf, paßt auf! jetzt kommt er bald —
Da ſitzt er ſchon im Fichtenwald.

Er macht ſo lang', der närriſche Wicht,
Es ſcheint, er traut dem Frieden nicht.
So komm! Sie iſt ja nicht mehr da!
Ein Augenblick, dann ſchläft ſie ja.
Jetzt ſteht er auf und ſchaut in's Thal,
Da grüßt der Froſch ihn überall.

Ich denk', wir gehen auch in's Neſt!
Wen ſein Gewiſſen ruhig läßt,
Schläft ſicher ein auch ohne Lied,
Die Arbeit macht von ſelber müd'.
So manches iſt doch heut' vollbracht.
Gott gäb' uns eine gute Nacht!



Die Mutter am Chriſtabend.

Er ſchläft, er ſchläft! das iſt einmal ein Schlaf!
So recht, du lieber Engel du!
Thu mir die Lieb' und lieg' in Ruh,
Gott gönnt es meinem Kind' im Schlaf!

Erwach' mir nicht, ich bitt', ich bitt'!
Die Mutter geht mit ſtillem Tritt,
Sie geht mit zartem Mutterſinn,
Und holt den Baum zur Kammer hin.

Was häng' ich dir denn an?
'Nen Pfefferkuchenmann,
Ein Kätzelchen, ein Spätzelchen,
Und Blumen bunt und ſüß und weich,
Und Alles iſt von Zuckerteig.

Genug, du Mutterherz!
Viel Süßigkeit bringt Schmerz.
Gieb ſparſam, wie der liebe Gott;
Tagtäglich nützt kein Zuckerbrod.

Jetzt rothe Aepfel her,
Die ſchönſten, die ich haben kann!
Es iſt auch nicht ein Fleckchen dran,
Wer hat ſie ſchöner, wer?

'S iſt wahr, es iſt 'ne Pracht,
Was ſo ein Apfel lacht;
Der Zuckerbäcker wär' ein Mann,
Der ſolchen Apfel machen kann!
Den hat nur Gott gemacht.

Was hab' ich denn noch mehr?
Ein Tüchelchen hübſch weiß und roth,
Es iſt eins von den ſchönen;
O Kind, vor bittren Thränen
Bewahr dich Gott, bewahr dich Gott!

Was häng' ich ſonſt noch hin? —
Dies Büchlein, Kind, iſt auch noch dein;
Da leg' ich Bilder dir hinein,
Gebete ſind von ſelber drin.

Jetzt wär' genug wohl da? —
Jetzt haſt du alles Gute —
Der tauſend! Ja, 'ne Ruthe,
Die fehlte noch, da iſt ſie ja!

Vielleicht — ſie freut dich nicht,
Vielleicht — ſie ſchlägt die Haut dir wund,
So Manchem war es ſchon geſund,
Sei gut, ſo ſchlägt ſie nicht.

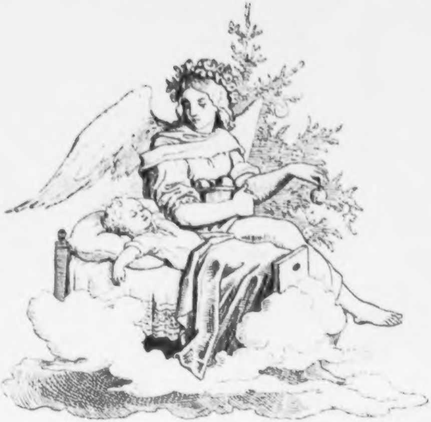
Fängſt du darnach es an,
In Gottes Namen ſei es drum!
Die Mutterlieb' iſt fromm und zart,
Sie windet rothe Bänder um
Und macht ein Schleifchen dran. — —

Jetzt wär' er ausſtaffiert,
Wie 'n Kirmeßbaum geziert;
Dann heißt es, wann der Tag erwacht,
Das Chriſtkind hat den Baum gebracht.

Mir dankſt du nicht dafür,
Wer's gab, wer ſagt es dir?
Doch macht es dir nur frohen Muth
Und ſchmeckt es dir, ſo iſt es gut.

Rief da der Wächter nicht
Schon elf? Wie doch die Zeit verrinnt!
Man merkt die Stunden nicht,
Wenn's Herz an etwas Nahrung find't.

Jetzt — Gott behüte dich,
Ein ander Mal denn mehr!
Heut war es, wo der heil'ge Chriſt
Ein Kind wie du geworden iſt,
Werd auch ſo brav, wie er!



Eine Frage.

Sag', haſt du wohl bedacht, du liebe Seel',
Und weißt du, was das Weihnachtkindlein iſt?
Ich will dir's ſagen und ich freu mich drauf.
  Es iſt ein Engel aus dem Paradies
Mit ſanften Augen und mit zartem Herzen.
Aus ſeinem reinen Himmel hat ihn Gott
Den Kindern hergeſchickt zum Troſt und Segen.
Er hütet ſie am Bettchen Tag und Nacht,
Er deckt ſie mit dem weichen Flügel zu.
Und weht er ſie mit reinem Othem an,
Wird hell ihr Aug', ihr Bäckchen rund und roth.

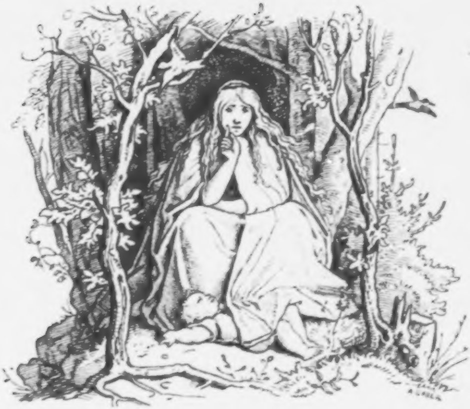
Er trägt ſie in Gefahr auf ſeinen Händen,
Läßt Blumen für ſie wachſen auf der Flur,
Und kommt die Weihnacht dann in Schnee und Regen,
Dann hängt er einen ſchönen Frühling leiſe
Im Weihnachtsbaum in Stub' und Kammer auf,
Und lächelt ſtill und hat ſo ſüße Freud',
Und Mutterliebe heißt ſein ſchöner Name.
Ja liebe Seel', und geh von Haus zu Haus,
Sag „Guten Tag" und „Grüß Euch Gott", und ſieh!
Die Weihnachtsbäume werden bald verrathen
Wie alle Mütter ſind im ganzen Dorf.
Da ſteht ein Baum, nein, ſchau doch hin, o ſchau:
In allen Zweigen nichts als Zuckerwerk!
Das taugt nicht viel. Die hat gar närr'ſche Freud'
An ihrem Kindchen, will ihm alles ſüß
Und lieblich machen, thut ihm, was es will.
Gieb acht, gieb acht, es kommt einmal die Zeit,
Sie ſchlägt die Hände über'm Kopf zuſammen
Und ſagt: „du gottlos Kind, iſt das mein Dank!" —
Ja wahrlich, Mütterchen, das iſt dein Dank!
Da ſieht es anders aus im Nachbarhaus.
Scharmante braune Birnen, welſche Nüß'
Und mancher blanke rothe Winterapfel.
Da hängt ja auch von zartem Birkenreis,
Vergoldet, eine Ruthe nagelneu!
Sieh', ſolche Mutter hat ihr Kindchen lieb,
Sieh, ſolche Mutter zieht's verſtändig auf;
Und will mein Bürſchchen wo den Meiſter ſpielen,

Und meint ſich Herr im Haus, dann hebt ſie dreiſt
Den Finger auf und fürchtet nicht ihr Kind,
Und ſagt: „Weißt auch, was hinterm Spiegel ſteckt?“
Das Bürſchchen folgt und wird ein braver Knabe. —
Jetzt laß uns weiter gehn zum nächſten Haus.
Ja, Kinder ſchon genug! Doch wo man ſchaut
Kein Weihnachtsbaum zu ſehen weit und breit.
Komm, komm nur fort, da bleiben wir nicht lang!
O Frau, was fühlte ſo dein Mutterherz?
Erbarme dich! Geht dir's nicht durch die Seele,
Wie deine Kinder, wie dein Fleiſch und Blut
Verwildern ohne Pfleg' und ohne Zucht,
Und hungrig bei den andern Kindern ſteh'n
In Schmutz und Elend und ſo ſcheu und fremd?
Und Wein und Kaffee ſchmeckt dir doch ſo gut!
   Doch ſieh im vierten Haus, du lieber Gott!
Was hängt dort an dem grünen Weihnachtsbaum?
Viel ſtachlich Laub und nur ſo zwiſchen drin
Ein ſchrumpflich Aepfelchen. Sie möchte gern
Und hat's nicht. Auf den Schooß nimmt ſie das Kind,
Wärmt es am Buſen, ſieht es an und weint.
Die Thränen ſind Beſcheerung für das Kind.
O das iſt viel, viel mehr als Marzipan
Und Zucker-Erbſen. Gott im Himmel ſieht es
Und macht aus manchen armen Jungen doch
Oft brave Männer, Schulzen oft und Richter,
Und aus dem Töchterchen ein braves Weib,
Nur daß es nicht an Zucht und Warnung fehlt!

Noch eine Frage.

Und weißt du ſelber auch du liebe Seel',
Warum du deinen zarten Kindern wohl
Die Freud' in ſolch ein ſtachlich Bäumchen
hängſt?
Du meinſt, es hat im Winter grüne
Nadeln
Und ſpitz' Stacheln, daß das Kind nicht gleich
Die Sachen ſich herauslangt, wie es möcht?
Es iſt ſchon etwas dran, doch ſteckt wohl auch
Noch mehr dahinter, was du noch nicht weißt.
Ich will dir's ſagen und ich freu mich drauf.
Sieh, liebe Seel'; vom Menſchenleben ſoll
Der Baum mit Luſt und Dorn ein Abbild ſein.
Nah' bei einander wohnen Freud' und Leid,
Und was dein Leben ſüß und lieblich macht,
Und was noch ſchöner in der Ferne ſchwebt,
Du freuſt dich drauf, doch hängt es in dem Dorn. —
Was meinſt du wohl dazu? Ich ſage ſo:

Wenn Wermuth dir den Freudenbecher trübt,
Und wenn ein ſcharfer Schmerz durchs Leben zuckt,
Erſchrick nicht gleich und ſtell' dich nicht ſo fremd!
Selbſt deine Mutter ſelig — tröſt' ſie Gott! —
Gab in der Kindheit dir das Bild davon.
Drum denk': „Das Leben iſt ein Weihnachtsbaum,
Nah bei einander wohnen Freud und Leid.“
  Für's Zweite ſag' ich dir: Es wär' nicht gut
Wenn's anders wär'. Was aus den Dornen ſchaut
Sieht gar viel ſchmucker und viel ſchöner aus,
Und was das Beſte, man hat länger dran.
Es wär', als wenn man Zuckerbrod und Nuß,
Und was am Bäumchen ſchön und glitzrich hängt,
Auf einmal in ein Suppenſchüſſelchen
Dir legt und ſagt: „Da iß, ſo lang du willſt,
So lang' was da iſt.“ Wär's nicht Unverſtand?
  Zum Dritten ſag ich: Wenn du in der Welt
Willſt Freud' erhaſchen, wende Vorſicht an!
Sonſt langſt du in den Dorn und in die Stacheln
Und ziehſt voll Schriemen deine Hand zurück.
In Dornen hängt die Freude, denk daran!
Und ſei behutſam. Aber wenn du's haſt
So laß dir's ſchmecken! Gönn' dir's Gott der Herr!



Geſpenſt an der Kanderer Straße.

Es giebt Geſpenſter, das iſt ausgemacht!
Geh nur von Kandern heim in dunkler Nacht
Und hab' 'nen Rauſch, du triffſt 'ne Stelle an,
Wo du verirrſt; ich wett' 'nen Gulden dran.

Vor Zeiten ſtand nicht weit von ſelbem Platz
Ein kleines Haus. Ein Weib mit Kind und Katz'
Hat drin gelebt. Der Mann war vor dem Zelt
Erſchlagen in dem Heltelinger Feld.

Und wie ſie hört: „Dein Mann liegt in dem Sand“,
Wollt ſie den Kopf einrennen an der Wand;
Doch holt vorher vom Feuer ſie geſchwind
Den Brei, und bläſt, und giebt ihn ihrem Kind.

Das war ihr Troſt! — Da ſchleicht einmal das Kind
Zur Thür' hinaus. Die Mutter ſitzt und ſpinnt,
Und glaubt es in der Küche, ruft und geht
Und ſieht noch juſt, wie's auf dem Fußweg ſteht.

Da kommt gelaufen ein betrunkner Mann
Von Kandern her und rennt das Kindchen an.
Es fällt, ſie will ihm helfen. Ja! zu ſpät!
Es rührt ſich nicht! — Wie war es derb und nett!

Da macht ſie ihm ein Grab im tiefen Wald,
Begräbt ihr Kind und ſagt: „Ich folg' dir bald!“
Sie ſetzt ſich hin und hat das Grab bewacht,
Und endlich ſtirbt ſie in der neunten Nacht.

Und ſo verweſt der Leib in Luft und Wind;
Doch ſitzt der Geiſt noch dort und hütet's Kind.
Und heut'gen Tags, den Trunkenen zum Tort
Geht da die Straß vorbei am ſelben Ort.

Und ſchwankt von Kandern her ein trunkner Mann,
So ſieht's der Geiſt ihm ſchon von weitem an,
Und führt ihn abwärts, ſei er, wer er ſei,
Um keinen Preis darf er am Grab vorbei.

Er kommt vom Weg, er taumelt hin und her:
„Wo bin ich denn? Geht Alles in die Quer'?“
Er ſieht und horcht; miaut wo eine Katz.
Er meint, es kräh' der Hahn auf ſelbem Platz.

Er geht drauf los und über Steg und Brück',
Und jetzt miaut es wieder mehr zurück.
Jetzt meint er, wär' er ſeinem Hauſe nah,
Da ſteht er wieder vor der Schenke da.

Doch wer ſich nüchtern auf der Straß' befind't,
Dem ſagt der Geiſt: „du thuſt nichts meinem Kind!“
Und rührt ſich nicht, läßt jeden ordentlich
Paſſieren ſeinen Weg. — Verſteht ihr mich?

Der Käfer.

Der Käfer fliegt der Lilie zu,
Da ſitzt ein ſchöner Engel drin,
Der ſchenkt den Gäſten Blumenſaft,
Er giebt ihn für ein Spottgeld hin.

Der Engel fragt ihn: „Was beliebt?"
„„Ein Schöppchen Alten bring mir her!""
Der Engel ſagt: „Es thut mir leid,
„Sie ließen keinen Tropfen mehr." —

„„So ſchenk ein Schöppchen Neuen ein!"" —
Das Schöppchen ſteht auch gleich bereit,
Der Käfer trinkt, es ſchmeckt ihm gut.
Drauf fragt er nach der Schuldigkeit.

Der Engel ſagt: „Nu, laß nur ſein!
„Doch eine Bitte richt mir aus:
„Da nimm die Hand voll Blumenmehl
„Und trag es zu des Nachbars Haus.

„Der hat zwar ſelber, was er braucht,
„Doch freut's ihn, und er ſchickt auch mir
„Oft eine Hand voll Blumenmehl,
„Ein Tröpfchen Morgenthau dafür."

Der Käfer ſagt: „„J freilich, ja.
„„Gott's Lohn, wenn du zufrieden biſt!""
Er trägt das Mehl zum Nachbarhaus,
Wo wieder ſo ein Engel iſt.

Er ſagt: „„Ich komm vom Nachbar her,
„„Gott grüß dich, und er ſchickt auch hier
„„Das Blumenmehl!"" — Der Engel ſagt:
„Das kommt ja wie gerufen mir!"

Er ladet ab, der Engel ſchenkt
Ein Schöppchen guten Neuen ein
Und ſagt: „da trink Eins, wenn du willſt."
Der Käfer ſagt: „„das kann ſchon ſein.""

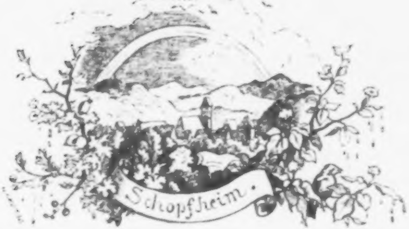
Fliegt drauf zu ſeinem Schätzel hin,
Die wohnt im nächſten Haſelſtrauch.
Sie zankt: „Wo bliebſt du denn ſo lang?“
Er ſagt: „Nu, Schatz, man trinkt doch auch!“

Er küßt ſie, nimmt ſie in den Arm
Und macht ſich einen guten Tag.
Drauf legt er ſich ins Todtenbett
Und ſagt zur Liebſten: „Komm bald nach!“

Nu Joſeph? Was? Das ſcheint dir wohl?
Du haſt auch ſo ein luſtig Blut.
Ich denk, ſolch Leben, liebſter Freund,
Das iſt wohl für ein Thierchen gut.

Der Statthalter

von



Vetter Hans Jörg, es donnert, es donnert drüben am Rheinſtrom!
Nu, das giebt ein Wetter! — Ich wollt', es zög' ſich vorüber. —
Wie das ſchwarz kommt! nein, wie's blitzt! und hört, wie der Sturm pfeift!
Helf uns Gott! — 'S kommt all'weil näher und alleweil' ſtärker.
Zieht doch die Läden an, man wird ganz blind von dem Leuchten.
Und jetzt bringt mir's Krügel, und ſetzt euch herum da, ich will euch
Vom Statthalter erzählen aus alten vergangenen Zeiten
Friedel hieß man ihn; gab's wo einen ſeltſamen Burſchen,
War's gewiß der Friedel in ſeiner Jugend, das mein' ich!
Aber ſchöner als er ging durch das Wieſenthal keiner,
Da er als Bauknecht noch beim alten Statthalter diente.
Krauſe Locken hat er gehabt und Augen wie Kohlen,
Backen wie Milch und Blut und runde kräftige Glieder.
Bärbel, des Statthalters Tochter, hat Freud gehabt an dem Friedel,
Friedel an Bärbel auch, doch war er immer der Knecht doch —
Nein, wie rollt's! und nein, wie gießt es! Bringt doch das Krügel,
Auch 'nen Schnitten Brod dazu! Jetzt ſitzet und höret!

Vor fünfhundert Jahren — mein Vater pflegt's zu erzählen —
War ein ſchwerer Krieg, Panduren ſielen ins Land ein.
Drunter iſt's und drüber gegangen, was man kann ſagen,
Reich iſt reicher worden an Geld, an Wieſen und Hochmuth,
Arm iſt ärmer worden; was zunahm, waren die Schulden.
Mancher brave Mann hats nicht mehr können präſtieren
Hat ſein Hab verloren, hat hungern müſſen und betteln,
Manche haben ſich drum in den Bergen zuſammengerottet.
Endlich warf noch der Frieden ein Pack Marodeur in das Land uns.
Recht unheimlich gefährliches Volk mit Schwerdtern und Büchſen,
'S ſind betrübte Zeiten geweſt, Gott woll uns bewahren!
Zu der Zeit, da lebt' ein Bauer da unten bei Farnau,
Hatte Haus und Scheur und Stiere. Nicht eine Pfütze
Blieb auf dem Felde ſtehn und auf den Wieſen von Farnau,
Weit ins Land hin Schleuſ' an Schleuſ'! es hat auch der Uhli
Halm an Halm gemäht und 's Heu in die Scheuern gefahren
Aber ein wüſter Mann zu dem, wie 's keinen in ſieben
Herren Ländern giebt; in Welſchland iſt er ſo worden.
Hätt er das Bärbel, des Statthalters Kind, zur Frau nicht bekommen,
'S Bärbel voller Verſtand und wie der Morgen ſo lieblich,
Keine Magd im Haus hätt's nur eine Stunde ertragen
Und kein Knecht bei ihm ſich verdingt. — Es kommt wohl ein Bettler
Und man giebt kein Brod, ſo ſagt man doch eben in Frieden:
„Helf euch Gott!“ — Er nicht! „Ich will dir's Betteln verleiden,“
Hat er geſagt: „Und geh, 's iſt Zeit, ſonſt holt dich der Teufel!“
Und die armen Leute befahlen ſich Gott, und ſie weinten.
Jedem kommt ſein Tag! So, wohl 'ne Woche vor Weihnacht

Hat der Uhli geſchlachtet und Wurſt gemacht bis zum Abend,
Drauf zu Nacht ſein Krügel gehoben und Braten gegeſſen.
„Bärbel! lauf zum Keller!“ und „Bärbel, reich mir zu trinken!“
Lallt er mehr als zwanzigmal mit betrunkener Stimme. —
Bis auf ſieben Maaß und ein Schöppchen konnt er es bringen!
Aber der Friedel, wo meint ihr nu wohl, daß der da geſteckt hat?
Wohl im Futtergang? bei des Statthalters Stieren und Gäulen?
Meint ihr? Ei ja wohl! Schon Faſtnacht war er dem Herren
Aus den Händen gewutſcht, ſonſt wärs ihm übel ergangen.
Hat er irgend was Schlimmes gethan, ich will's nicht verrathen;
Was geht's mich denn an? Fort iſt er! Ueber 'nen Monat
Hatte von ihm man keine Spur. Bis Anfang Aprillen
Steht er zwiſchen den Bergen da unter den armen Geſellen,
Schön an Wuchs und Geſicht und freundlich gegen die Leute,
Muthig wie ein Löwe, doch drinnen voller Beſinnung.
Alle hatten ihn gern und ſagten: „Sei du der Hauptmann!
„Was du uns ſagſt, das thun wir, und wirſt du uns ſchicken, ſo gehn wir
„Hundert und funfzig Mann und ſieben und ſiebenzig Jungen!“
Und der Friedel ſagt: „Ich nehm es an, und das erſte,
„Was wir thun, das iſt: die Marodeurs zu verfolgen.
„Auch wo ein reicher Bauer die Armen plaget und ſchindet,
„Wollen wir ſchon zur Vernunft ihn bringen, daß es 'ne Art hat,
„Bis auch wiederum Recht und Geſetz und Ordnung im Land iſt.“ —
Helf uns Gott der Herr![*] — Einſt ruft ſeine Schaaren der Hauptmann.
„Leute! Was thun wir? Da hör ich, der Uhli hat neulich geſchlachtet.

---

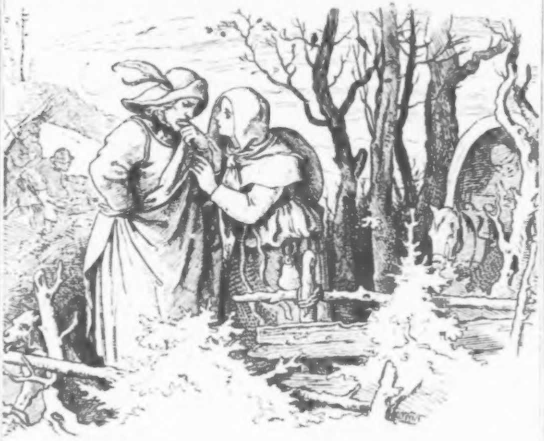
[*] Das „Helf uns Gott“ ſagt der hier erzählende Bauer jedesmal beim Scheine eines neuen Blitzes.

„'S wär' da ſo manche Speckſeit' wohl aus den Butten zu holen,
„Und auch ein Dutzend Würſt'. Wie wär's? Mich daurt nur das Bärbel.
„Beſſer iſt's, es geben ein Paar, und bitten um Wurſt ihn.
„Sagt: ich laß ihn grüßen, er ſoll's im Frieden verzehren,
„Und mir von der Sau doch auch zur Probe was ſchicken.
„Haben wir doch ihm ſo manchen Hirſch aus den Gärten verſcheuchet!
„Nicht ein Hälmchen haben wir ihm auf den Wieſen zertreten
„Nicht 'nen Baum geſchüttelt! Iſt ſeinen Knechten und Jungen
„Auch ein Haar nur gekrümmt? Sie haben gehütet, gewäſſert
„Nachts um Eins und früh vor Tag; ſie können nicht klagen.
„Legt es ihm recht ans Herz, ich wünſch euch gute Verrichtung!“
Sagt's und es gehn drei Burſche und kommen mit Säcken zum Uhli.
„Guten Abend!“ „„Sackerment! Was habt ihr? was wollt ihr?““ —
„Na! Wir kommen da eben vom Sattelhof. Zeigt, wie ihr's meinet!
„So hat unſer Meiſter geſagt, ſo ſagen wir wieder.“
Schlimmer Weiſ' iſt, wie ſie gekommen, grade das Bärbel
Eben nicht da und die Knechte die liegen hinter dem Ofen.
Und der Uhli, voll Wein im Kopf, hat grob ſie empfangen:
„Saget eurem Meiſter“ — (man kann's mit Ehren nicht ſagen)
„Meiſter hin und Meiſter her, und wer iſt der Meiſter?
„'S läuft ſo Bagaſche genug im Land mit Betteln und Stehlen,
„So Topfbinder, Scheerenſchleifer und alte Soldaten,
„So Korbflechter, Sägenfeiler und andres Geſindel.
„Wollt' man allen geben, mit ihnen müßt' man noch laufen.
„Packt euch fort, 's iſt hohe Zeit!“ — „„Herr, habt doch Erbarmen!
„„Gebt 'ne Hand voll Mehl und nur ein Stückelchen Wurſt uns.““ —
„Wart du Lump! Ein Rippenſtück das ſollt ihr bekommen.

„Jacob, lang mir vom Pfoſten den Ochſenziemer herunter!
„Wollt ihr euch packen jetzt? ich frag, ihr Lumpengeſindel!"
Ja, ſie packten ſich ſchon, doch hinter ihnen da ſchlich auch
Sich der Knecht hinaus und ſuchte draußen das Bärbel,
„Frau! Jetzt ſteht es ſchlimm, ach Frau, jetzt helfet und rathet!
„Das und das iſt geſchehn. Sie haben's um uns nicht verdienet.
„Haben die Wieſen wir doch gewäſſert um Eins in der Nacht oft,
„Oder früh am Tag, wir können wirklich nicht klagen.
„Ja, konträr! ſie halfen uns noch. Nicht, Jacob? ſo iſt's doch!
„Aber kommen wir wieder, jetzt werden ſie anderſter reden!" —
Bärbel horcht und horcht, ſie macht bedenkliche Mienen,
Bärbel ſetzt die Mütze ſich auf, drauf nimmt ſie ihr Halstuch,
Bärbel knüpft an der Schürze, „ſpann an," ſo ſagt ſie zum Joſeph,
„Nimm auch ein Bündelchen Stroh, und hör', paß auf, daß mein Mann nichts
„Davon merkt. Geh Einer hinunter den Farnauer Weg hin,
„Seht, ob Alles auch ſicher da iſt und nirgend ſich Volk zeigt!"
Derweil kommen die Burſche mit leeren Säcken zum Friedel;
Tauſendſapperlot, fuhr dem die Gluth ins Geſichte,
Wie er ſie fragte: „Was habt ihr?" und wie ſie darauf ihm berichtet:
„„Nichts! — Und weißt du was? Geh du ein andermal ſelber!
„„'S iſt dem Uhli zu heiß, du ſollſt ihm kommen, was blaſen!"" —
„Nehmt mein Wort! ich geh!" — ſagt jetzt der Hauptmann und funkelt,
„Lang' ſoll's ihm nicht brennen, 's iſt kühl im Farnauer Kirchhof.
„Uhli, mit dir iſt's aus, dran kannſt du glauben, ich ſag dir's" —
Sagt's und pfeift in den Wald, und eh man die Hand nur umkehrt
Pfeifts von Wald zu Wald an allen Enden und Orten

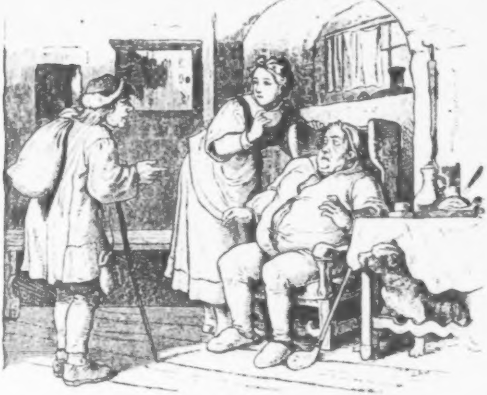
Und es läuft daher von allen Orten und Enden.
„Hallo! Friſch bergab! Es hat geſchlachtet der Uhli
„'S geht ſo fort, und in dieſer Nacht kommt er an das Meſſer.
„Zwar leid thut mir die Frau, ſie wird ſich grauſam erſchrecken."
Jetzt zieht's ſchwarz bergab, hin über Stauden und Hecken
Neben Reibach nieder zum Tanner-Wald und von dort weg
Rechts und links in's Farnauer Holz, wie's Donner und Wetter.
Waldleut fahren mit Schlitten voll Spähn auf der Wieſe herunter
Sebens und ducken ſich nieder am Steiner Brückel und beten:
„Alle guten Geiſter" und „Heilige Mutter Maria!" —
Aber wie jetzt der Hauptmann bei Farnau her aus dem Wald kommt
Spricht er leiſ': „Ihr Jungen! zurück! Ich hör einen Wagen,
„'S könnt die Faktorin ſein, ſie iſt vor kurzem nach Baſel.
„Aber erſchrecken dürft ihr ſie nicht, laßt mich nur allein gehn!"
Sagt's und wie er kommt, huſcht es vom Wägelchen nieder
Und es geht auf ihn zu und ſieht ihm freundlich ins Auge:
„Friedel! biſt's?" „„Nu wohl! ich meins!"" „Grüß Gott! und willkommen
„Unterm freien Himmel und unter den lieben Sternen!
„Gelt, ich darf dich duzen? Was wirſt du geſaget nur haben
„Zu dem Trotz von meinem Mann und den häßlichen Reden!
„Sieh, ich kann nicht dafür. Wie's ſchon zu ſpät war, da ſagt mir's
„Erſt der Joſeph draußen. Es wär' ſonſt anders gegangen.
„Ach wie bin ich geſtraft, du glaubſt es gar nicht! zu Hauſe
„Hab ich beſſere Zeiten verlebt. Jetzt ſind ſie vorüber!
„Komm, da bring' ich dir was, 'nen Sack voll getrockneter Kirſchen,
„Schöne gebackne Aepfel, und auch ein Stückelchen Geiskäſ',
„Und ein Ankerchen Wein; gieb Achtung, daß er nicht ausläuft,

„'S iſt kein Spund darauf, und auch 'nen Beutel mit Taback.
„Komm ein wenig zur Seit, bis die Waldleut dorten vorbei ſind.
„Und ſei ordentlich, hörſt? und nimm dein Gewiſſen in Obacht."
Aber der Friedel ſchwört: „„Bei Gott, der Ubli muß ſterben!
„„Ohne Gnad'!"" Doch Bärbel ſagt: „So hör doch ein Wort noch:
„Haſt es geſchworen, nu ja, wenn's Zeit iſt, ſterben wir alle
„Und der Ubli auch, doch laß du leben, was Gott will,
„Und denk an dich ſelber und deine künftigen Zeiten.
„So bleibſt nicht, wie du biſt und ſolch ein Leben verleidet.
„Biſt nicht im Land zu Haus und haſt nicht Vater und Mutter?
„Möchteſt einmal nach Haus, da erbſt ein ordentlich Gütchen



„In der Langenau dann, und gefällt dir ein Mädel zur Frau wo
„Und ſagt „Ja" ihr Vater, ſo kannſt du Schulze noch werden.
„Sag, wie müßt es dir werden, die Unthat nur dir zu denken,
„Unſeres Herren Amt mit blutiger Hand zu verwalten!
„Halt's dem Uhli zu gut! Nimm ſeine Grobheit als Ehr' auf,
„Wär's auch keine Ehr', ſo denk doch, daß er mein Mann iſt. —
„Zeit iſt's, Elfe ſchlägt's in Schopfheim! wirſt du mir folgen?"
Aber der Friedel der ſteht und ſteht in ſchweren Gedanken
Hat voll Waſſer die Augen und möcht' gern reden und kann nicht.
Endlich bricht ihm das Herz. „So gieb mir 'nen Kuß und ich folg' dir!
„B'hüt dich Gott der Herr! nu ja, ich will mich bekehren.
„Leute! packt jetzt auf! im Frieden wollen wir heimgehn.
„Geht ein Paar in den Grund und ſchießt uns etliche Hirſche!" —
Sagt's und geht in den Wald und ſieht zum Himmel und weinet,
Bis ins Morgenlicht ſich die Sterne tunken und ausgehn.
Endlich da geht auch er, doch ſehen manchmal einander
Die Geſellen ſich an und ſagen: „Was fehlt denn dem Hauptmann?" —
Aber das Bärbel, das liegt derweil beim Uhli und ſtößt ihn:
„„Schnarch' nicht ſo! Man kann ja nicht ruhig neben dir ſchlafen!""
Und der Uhli zuckt und ſtreckt ſich: „Bärbel, wie iſt mir?"
„„Nu, wie wird's dir ſein?"" — „Ich hatt 'nen blutigen Traum da,
„Bärbel, es geht nicht gut, mich ſelbſt ſah eben ich ſchlachten,
„Träumt, ſie ſtächen mich ab und brüh'ten mich dann in der Bütte,
„Schabten mich mit dem Meſſer. Du glaubſt nicht, wie mir's ſo weh thut?"
Aber das Bärbel ſagt: „„Was thut's denn? Kommt dir nicht manchmal
„„So was vor? Du dacht'ſt an die Sau, drum ſahſt du dich ſchlachten.""
Aus iſt's mit dem Schlaf beim Uhli, ſchwere Gedanken

Kämpfen bis an den Tag mit ſeinen zerrütteten Sinnen,
Bis er Kaffee trinkt und Bärbel die Suppe zurecht macht.
Schüchtern tritt derweilen ein alter Mann in die Stube:
„Kümmel! Wachholderbeeren! Will keiner kaufen da drinnen?“ —
„„Nein, wir brauchen nichts.““ — „Es iſt auch nicht um zu handeln,
„Könnt ich, Meiſter Uhli, mit euch ein Wörtchen wohl reden?
„Iſt das eure Frau, ſo mag ſie 's hören, es ſchadt nichts.

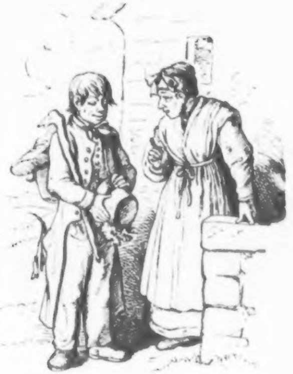


„Vorige Nacht, wir fuhren zu fünf die Wieſe herunter,
„Ich, mein Gaul, mein Jung' und des Richters Gaul und der Matthes.
„Wie wir an Farnau kommen, da ſteht's voll Männern und Burſchen
„Links im Wald. Ein wind'ger Patron ſteht dicht an der Straßen,

„Bei ihm ſteht ein Weibsbild, es war wohl ſaubere Waare.
„Wenn ich's unter Hunderten ſäh', ſo will ich's erkennen;
„Schien der Mond doch hell und hab' ich nicht Augen im Kopfe?
„So viel hört' ich: geflucht iſt worden: der Uhli muß ſterben!
„Wie ich vorbei ihm geſchlichen, da ſagt' er's eben zum Weibsbild.
„Weiter hört' ich nichts und wüßt nichts weiter zu ſagen;
„Warten iſt ſchlimm dabei, man hört und geht ſeiner Wege.
„Nu, behüt' euch Gott! und thut jetzt ſelber, was gut iſt.“ —
Wie hat 's Bärbel gehorcht! Doch behielt ſie die volle Beſinnung:
„Haſt es denn nicht gemerkt, es war ihm blos um den Brandtwein!“
Aber des Uhli's Gehör iſt weg, er liegt in der Ohnmacht
Und verdreht die Augen, man ſieht faſt nichts als das Weiße.
Seine Zung' iſt ihm gelähmt, ſchwarzblau iſt er worden
Bis an den Hals. Man läuft und holt den Meiſter von Hagen
Holt von Zell den Doctor, es iſt nicht mehr ihm zu helfen.
Friedel du ſprachſt ein wahres Wort: der Uhli muß ſterben!
Vormittags iſt's ſo und wieder anders nach Mittag.
Mit dem Sprechen iſts vorbei, ſo ſiecht er und ſiecht er
Bis am Dienſtag darauf; da, hört man, ſingen ſie: „Mitten
Wir im Leben ſind“ auf der Straß zum Farnauer Kirchhof.
Daß ſie ihn fortgetragen, gewiß iſt's, aber ein Andrer
Sagt man, hätt' ihn geholt, und ein blutiger Eber der ſoll da
Umgehn ſeit der Zeit, ſo ſagt man. Wenn in der Nacht ihr
Mal vom Bergwerk eben zu Hauſe gehet und habt was
Schwer im Kopf, und ſeht den Eber mit blutigen Wunden:
Geht ihm ſtill aus dem Weg; das war der Feldbauer Uhli.
Seht ihr ihn nicht, dann iſt er's nicht; ich ſah ihn noch niemals.

Aber wer wird denn jetzt wohl das Bärbel tröſten? Ihr Leiden
Iſt grad nicht ſo groß, und ſieben Wochen nach Pfingſten
Bietet man wieder ſie auf. Mit wem? Ihr werdet's ſchon wiſſen.
Grauslich hat da der Vater gethan und geſchworen: „ich leid's nicht!
„So ein verlaufener Burſch mit meiner leiblichen Tochter,
„Meinem Fleiſch und Blut? Ich führ dich ſelber ins Zuchthaus!“ —
Aber was geſchah? — Sie iſt die einzige Tochter
Und iſt Frau für ſich, und mag er rathen und warnen,
Muß er's laſſen geſchehn — doch durft ſie in's Haus ihm nicht kommen.
Hat 's auch nimmer betreten, bis nach Micheli ihr Vater
Dicht an Weil einmal durch die Wieſe reitet, er hat da
Einen Wagen voll Wein gekauft, das Waſſer war eben
Groß, und finſtere Nacht und wie ſie glücklich da durch ſind,
Kommt er aus dem Weg, und es treibt ihn weiter und weiter
Bis vom Gaul er fällt; das Ufer ſah er nicht wieder,
Weiterhin unter der Brück' da hat man ihn Morgens gefunden.
Aber jetzt, da zieht unſer Paar in Frieden nach Schopfheim,
Nimmt Beſitz von Hab und Gut und der Friedel wird Bürger,
Führt ſich ordentlich auf, er kann gut leſen und ſchreiben —
Helf uns Gott! — — und ſteigt allmählich zu Würden und Ehren.
Wer wird Kirchvorſteher und wer Inſpector und wer ſteht
Bald am Rathhausfenſter und lächelt gütig, wenn grade
Mit dem Hut in der Hand ein Langenauer vorbeigeht?
Iſt's nicht mein Herr Friedel mit ſeiner lockigen Stirne? — —
Nein, wie blitzt's und nein, wie gießt das! Seid einmal ſtill doch!
'S fängt von Neuem an! — Zuletzt da ſagen die Bürger:
„Seht, der Hüali, der kann Geſchriebenes nicht einmal leſen

„Iſt es die Möglichkeit, wie kann der Statthalter bleiben?
„'S wär' für ihn, Herr Friedel! Er muß die Bürger regieren.
„Er iſt ein braver Mann und in allen Stücken bewandert.
„Auch iſt ja ſeine Frau Statthalters Blut und mit Tugend
„Wohl begabt und geſcheidt, geſcheiter faſt als Er ſelber.
„Sag' Er uns nicht lang Nein, wir laſſen uns nichts drein reden!“ —
„„Nu, ſo ſag ich: Ja! 's Regieren kommt mir nicht ſaur an.““
Dreimal knallen die Böller — Nein hört mir doch, wie es gießet!
Seht, wie's durch die Ritzen da blitzt! — — Im Pflug und im Engel
Tanzten ſie bis in die Nacht und haben gezecht und gegeſſen.
Wahr iſt's; nie doch erwählt ſich die Stadt einen braveren Mann wohl!
Und dem Bärbel dem gönn' ich es auch. Er hat auch in Schopfheim
In der Kirch' 'ne Orgel geſtiftet, es gab da noch keine
Bis zu ſeiner Zeit; die Marodeurs die vertrieb er,
Auf die Bürger da hatt' er Acht, gab Rath, wo er konnte.
Aber ſein braves Weib und er, in Frieden und Lieben
Lebten ſie mit einander uud thaten Gut's an den Armen,
Ja und ſie iſt ihm auch Mutter von ſieben Kindern geworden. —
Helf uns Gott! — Und es ſtammt von ihnen im Schopfheimer Kirchſpiel
Manche Familie noch her und blüht in Reichthum und Ehre. —
Helf uns Gott und behüt uns Gott! In's Herre Gott's Namen
Das war ein Schlag und das war ein Knall! Gab das ein Gekrache! —
Manche Familie, ſagt ich — die wenigſten wiſſen es ſelber. —
Wer ſie ſind und wie ſie heißen, ich will es euch ſagen.
Zwar, mein Krügel iſt leer — Nein horcht! Was giebts auf der Straß da?
Vetter Hans Jörg, es ſtürmt! Feur! Feur! das läuft durcheinander!

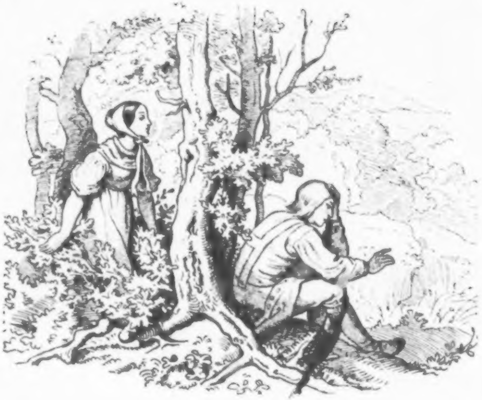


Der Schreinerg'ſell.

Mein Handwerk lernt' ich ſchon ſo ſo, la la,
Doch ſteht mir's Trinken beſſer an, ja ja!
Herr Bruder, ſchau, ich ſag dir's frei und frank,
Der Rücken bricht mir ſchier am Hobelbank.

Frau Mutter hat mir oft geprophezeit
„Dich nimmt kein Meiſter,“ ſagt ſie, „weit und breit.“
Ich ſelber glaubt's am End' und dacht': Ei ſchön!
Wie wird mir's halt mal in der Fremden gehn.

Wie iſt mir's gangen? Nur zu gut, ja ja!
Im Monat hatt' ich ſieben Meiſter da.
Frau Mutter, ſchau, dein Wort traf doch nicht ein.
„Dich nimmt kein Meiſter,“ thätſt du prophezei'n!



Hans und Käthe.

Ich weiß nur einzig Eine
Die mir ſo recht gefällt!
Ach wenn ich doch das Mädel hätt,
Es iſt ſo flink und wundernett,
ſo wundernett
Ein Himmel wär' die Welt!

Wahr iſt es, ſie gefällt mir,
Wahr iſt's, ich hätt' ſie gern!
Das Mädel iſt wie Milch und Blut,
Hat immer ſolchen frohen Muth,
ſolch frohen Muth,
Hat Augen wie zwei Stern'.

Wenn ich ſie ſeh von weitem,
Gleich brennt mir das Geſicht.
Es wird mir ſo beklommen hier,
Die Augen ſtehn voll Waſſer mir,
voll Waſſer mir,
Weiß nicht, wie mir geſchicht.

Am Dienſtag früh beim Brunnen
Da redt ſie friſch mich an:
„Komm, hilf mir Hans! Was haſt denn du?
„Es geht mit dir nicht richtig zu,
nicht richtig zu!“ —
Ich denk mein Lebtag dran.

Ich hätt's ihr ſollen ſagen;
Hätt' ich es nur gethan!
Ach wenn ich doch nur reicher wär',
Und wär' mir nicht das Herz ſo ſchwer,
das Herz ſo ſchwer,
Es ging vielleicht noch an.

Ach was! ich geh. Ich weiß ſchon,
Sie jätet jetzt Salat.
Ich ſag es ihr, wenn ich nur kann,
Und ſieht ſie mich nicht freundlich an,
nicht freundlich an,
Bin morgen ich Soldat.

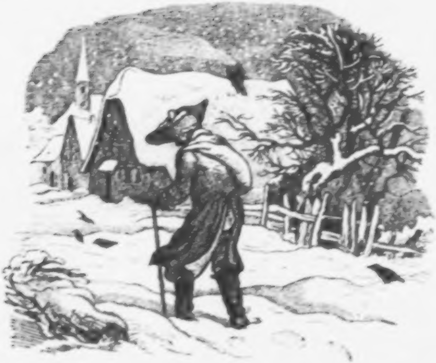
Ein armer Kerl das bin ich,
Arm bin ich, das iſt wahr;
Ein Unrecht aber that ich nicht,
Ich hab doch auch kein ſchlimm Geſicht,
kein ſchlimm Geſicht,
Damit hat's nicht Gefahr. —

Was kniſtert da im Buſche?
Was hat denn da gerauſcht?
Es war, als flüſtert was im Laub.
Was iſt denn das? Herr Gott! ich glaub,
ich glaub, ich glaub,
Es hat mich wer belauſcht!

„Da bin ich ja, da haſt mich,
„Nu? willſt du mich denn nicht?
„Ich hab ſchon lang dich im Verdacht,
„Der Dienſtag hat mir's klar gemacht;
ja, klar gemacht;
„Warum auch ſprichſt du nicht?

„Biſt du nicht reich an Gelde,
„Biſt du nicht reich an Gut,
„Ein treu Gemüth iſt mehr als Geld,
„Kannſt ſchaffen auch in Haus und Feld,
in Haus und Feld,
„Und ſieh, ich bin dir gut!“ —

Ach Käthe, iſt es wirklich!
Ach Käthe, ſagſt du Ja?
Ich dacht', mit mir da wär' es aus,
Ich hielt es auch nicht länger aus,
nicht länger aus.
Ja, freilich will ich, ja!



Der Winter.

Wer hat die Baumwoll' oben feil?
Sie ſchütten ſchon ein redlich Theil
Ins Feld herunter und auf's Haus.
Es ſchneit doch auch, es iſt ein Graus;
Noch hängen ganze Säcke voll
Am Himmel da, ich merk es wol!

Und wo ein Mann von weitem lauft,
Hat von der Baumwoll' er gekauft,
Er trägt ſie auf den Achſeln ſchon
Und auf dem Hut und läuft davon.
Was läufſt du ſo, du närrſcher Wicht?
Geſtohlen haſt du ſie doch nicht?

Und Gärten ab und Gärten auf
Hat jeder Pfahl ſein Käppel auf;
Sie ſtehn wie Herren rings umher,
Denkt jeder Wunder was er wär';
Der Nußbaum auch macht's ihnen nach,
Und auch das Schloß- und Kirchendach.

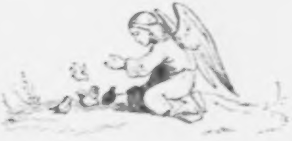
Ja, Schnee und Schnee! Und rings umher
Man ſieht nicht Straß noch Fußweg mehr.
Manch Samenkörnchen klein und zart
Liegt unterm Boden wohl verwahrt,
Und ſchneit 's, ſo lang' es ſchneien mag,
Es harrt auf ſeinen Oſtertag.

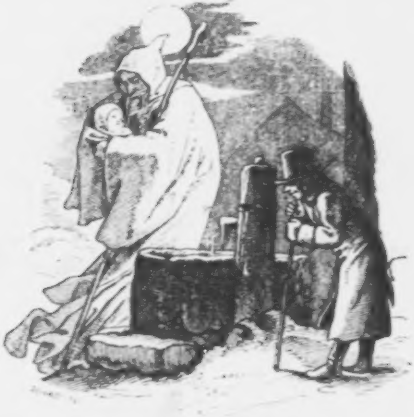
Manch Schmetterling von ſchöner Art
Liegt unter'm Boden wohlverwahrt;
Hat keinen Kummer, keine Klag
Und harrt auf ſeinen Oſtertag;
Währt es auch lang', er kommt ja doch,
Bis dahin ſchläft's in Frieden noch.

Doch wenn die Schwalb' im Frühling ſingt,
Die Sonne warm das Land durchdringt,
Hei, da erwacht's in jedem Grab
Und ſtreift ſein Todtenhemdchen ab,
Und wo ſich nur ein Löchlein zeigt
Schlüpft Leben 'raus, ſo jung und leicht.

Da fliegt ein hungrig Spätzchen her,
Ein Biſſel Brod wär' ſein Begehr,
Es ſieht dich an ſo jämmerlich
Und bittet um ein Bröckchen dich.
Gelt Bürſchchen, das iſt andre Zeit,
Wenn's Korn in alle Furchen ſtreut!

Da haſt! Gieb Andern auch was her,
Biſt hungrig, komm hübſch wieder her!
Ja, wahr iſt, was das Sprüchlein ſpricht:
„Sie ſäen nicht, ſie erndten nicht,
„Sie haben keinen Pflug, kein Joch,
„Und Gott im Himmel nährt ſie doch.“



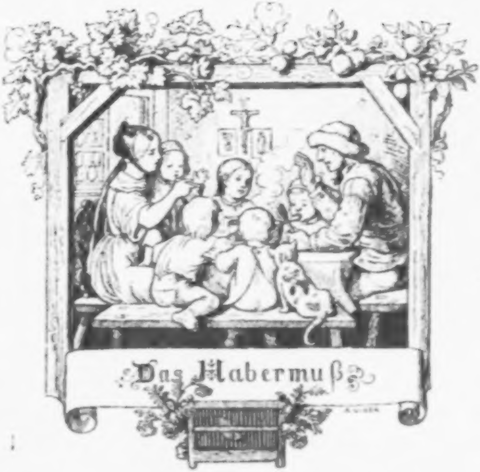


Der Geiſt in der Neujahrsnacht.

Tochter, hol mir 'nen Strumpf und ſtopf' ihn dahinten in's Fenſter,
Da, wo die Scheiben entzwei; der Junge hat ſie zerſchlagen,
Kommt euch im neuen Jahr kein größ'res Unglück als das iſt,
Könnt ihr zufrieden ſchon ſein! Es weht mir ſo kalt in den Nacken;
Trieb ich's in der vergangenen Nacht doch ein bißel zu jung wohl
Für mein Alter; im Ebnen jedoch, und einmal iſt keinmal.
Ja, wer Geiſter will ſehn und heilige Sachen erfahren,
Darf, wenn's zwölfe ſchlägt, noch nicht in den Federn ſich ſtrecken. —
Nu, kurzum, wir verſpäteten uns mit luſt'gen Geſprächen
In der Schenk' an der Straß', und ſtill an der Uhr ſtand der Zeiger,
Grad als wollt' er noch Zeit dem alten Jahre vergönnen;

Oder ich hab's auch verhört. — „Gut' Nacht! ihr Nachbarn,“ ſag ich,
„Mein Weg wird der weitſte wohl ſein nach Kretzingen,“ ſag ich,
„Geb uns Gott ein glücklich Jahr und fröhlichen Anfang!“ —
„„Das geb Gott der Herr!““ ſo ſagen die Andern, „„Nu, mach nur,
„„Sonſt attrapiert dich, bevor du zu Haus, am Ende der Geiſt noch,
„„Der mit dem Kind im Arm in der Neujahrsnacht an der Straß ſteht;
„„Alle Poſtknecht' wiſſen's und reiten drum lieber den Feldweg.““ —
Und ſo kam's denn auch. Im Dorf, wo's grad um die Eck' geht,
Neben Xaveri's Haus, wahrhaftig! ſteht er am Brunnen
Groß bis faſt an's Dach in einem dunſtigen Mantel
Ganz aus Wolken und Licht gewoben, ein Bändel im Knopfloch
In den Armen und halb im Mantel verborgen da trägt er
Auch ein Kind, gar wunderſchön mit freundlichen Augen,
Küßt's und lächelt's an aus ſeinem ernſten Geſichte
Wie aus nächt'gem Gewölk der Vollmond licht in die Welt ſchaut.
Siehſt mich nicht, ſo thuſt mir nichts, — ſo denk ich, bekreuz' mich
Mit dem heiligen Kreuz und ſtell mich hinter den Brunnen,
Und will horchen, was er denn da wohl ſpricht mit dem Kinde.
Wenig verſtand ich zuerſt. Das Waſſer rauſcht' aus der Röhre
In den Brunnentrog und aus dem Trog in den Graben.
„Kirchhof“ — hab' ich verſtanden und: — „Nichts kann ewig beſtehen“ —
Und: — „Jetzt gehſt in die Welt mit deinen Schmerzen und Freuden.
„Theil' ſie verſtändig aus! Nicht Zeit war's, Alles zu ſchlichten,
„Bring es glücklich zu End. Der Herbſt iſt luſtig geweſen. —
„Trinkt wo Einer zu viel und ſitzt er zu lang in dem Wirthshaus,
„Auf ihn ab und führ' ihn hübſch, daß nicht er ein Bein bricht!
„Nimm dich der Armuth an, ſorg' mir für Wittwen und Waiſen.
„Mach mir die Kranken geſund. — Die braven Soldaten die führt ich

„In das Land mit Ehrenkränzen, Trompeten und Pauken;
„Laß du Freuden und Tanz und Apfelkuchen nicht fehlen,
„Wenn ſie auf Urlaub ſind daheim bei Vater und Mutter.
„Sei kein Fabelhans, und denk nicht, weil ein Kometſtern
„Dunſtig am Himmel hängt, ſo müß es Schlachten und Feldzug,
„Hungersnoth und Sterben bringen, Zeter und Elend.
„'S iſt ein Ehrenſtern. Siehſt nicht mein Bändel im Knopfloch?
„Roſenroth iſt Freud' und grün die liebliche Hoffnung.
„Geh, und verdien' dir auch ſo eins mit deinen Meriten,
„Und ſchmück Jung und Alt mit frommen Sitten und Thaten!“ —
Drüber ſchnurrt's im Thurm in allen Rädern am Schlagwerk,
Und wie's zwölfe ſchlägt, da ſtellt er das Kind an den Boden
Wie ein Engel ſo ſchön und wie der Morgen ſo lieblich,
Und ſagt: „Das walt' Gott! Jetzt geh auf eigenen Füßen!
„Und gieb auch hübſch Acht auf den gütigen Fürſten in Karlsruh',
„Auf die Freiburger Herrn und auf die Lande im Breisgau
„Daß kein Leid ſie drückt, bring ihnen Freud und Geſundheit!“ —
Süß wie ein Sonnenblick ſagt „Ja“ das Kindchen und lächelt.
Aber beim letzten Schlag da oben im luftigen Kirchthurm
Geht er in großen Schritten das Dorf hinunter dem Rhein zu,
Immer geſchwinder und größer und immer bleicher und dünner,
Wie ein Nebeldunſt am Feldberg oder im Thal dort.
Und wie nach und nach um Mitternacht noch die Glocke
Ihren letzten Schlag ausbrummt, da hat ſich der Nebel
Nach und nach verzogen und iſt vergangen — weg war er! —
Kommſt du denn nicht mit dem Strumpf? 'S bläſt immer ſchärfer und kühler;
Grad' ſo lang', als ich erzählt hab', ſtehſt du und gehſt nicht!



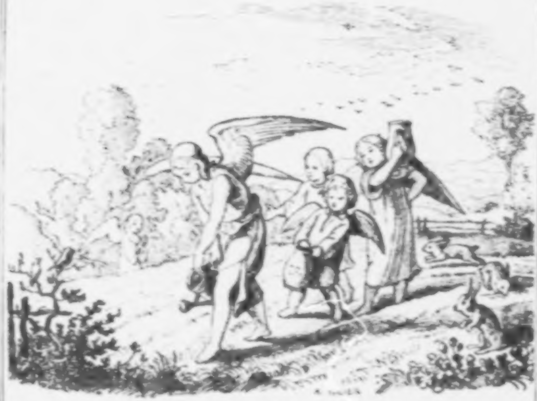
Das Habermuß

'S Habermuß iſt fertig, ſo kommt ihr Kinder und eſſet,
Betet: „Aller Augen" — und gebt mir ordentlich Achtung
Daß nicht einem am rußigen Topf das Aermelchen ſchwarz wird.
Eſſet denn, Gott ſegn' es Euch, und wachſt und gedeihet,
Sehet, die Haberkörnchen die hat der Vater geſäet
Zwiſchen die Furchen mit fleißiger Hand und geegget im Frühjahr. —
Aber, daß es da wuchs und reif geworden, dafür kann
Euer Vater nicht, das thut der Vater im Himmel.

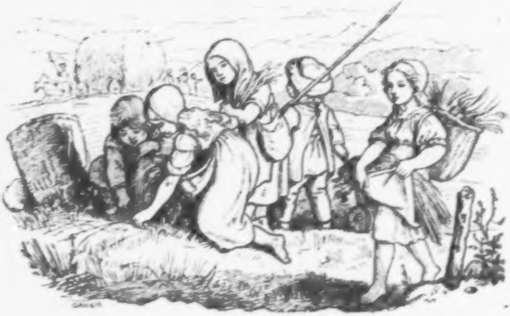
Denkt euch nur, ihr Kinder, es ſchläft im mehligen Körnchen
Klein und zart ein Keimchen, das rührt und regt ſich nicht drinnen.
Nein, es ſchläft und ſagt kein Wort und ißt nicht und trinkt nicht
Bis in den Furchen es liegt da draußen im lockeren Boden.
Aber dort in den Furchen, — es iſt ſo feucht und ſo warm drin —
Wacht es heimlich auf aus ſeinem verſchwiegenen Schlafe,
Streckt die Gliederchen aus und ſaugt am ſaftigen Körnchen
Juſt wie ein Mutterkind, es fehlt nur, daß es nicht weinet.
Mit der Zeit wird's größer und heimlich ſchöner und ſtärker,
Schlüpft aus ſeinen Windeln und ſtreckt ſein Wurzelchen nieder
Tief hinab in den Grund, ſucht ſeine Nahrung und findt ſie.
Ja, und die Neugier kitzelts, es möcht' ſo gerne doch wiſſen
Wie's denn weiter da oben wohl iſt. Ganz heimlich und furchtſam
Kuckt es zum Boden heraus — der Tauſend! das will ihm gefallen! —
Und unſer lieber Herrgott, der ſchickt ein Engelchen nieder:
„Bring' ihm ein Tröpfelchen Thau und ſag ihm freundlich: „Gott grüß dich!"
Und es trinkt und es ſchmeckt ihm ſo wohl und es ſtreckt ſich behaglich.
Und derweilen kämmt ſich die Sonn'. Und hat ſie gekämmt ſich,
Geht ſie hinter den Bergen hervor und hat auch ihr Strickzeug,
Wandelt dort ihren Weg hoch auf der himmliſchen Landſtraß,
Strickt und ſieht herab, grad wie 'ne freundliche Mutter
Nach den Kindern ſieht. Sie lacht dem Keimchen entgegen
Und das thut ihm ſo wohl bis tief an die Wurzeln herunter.
„Solche ſchöne Frau und doch ſo gütig und freundlich!"

Aber was ſtrickt ſie denn da? Gewölk aus himmliſchen Düften,
Da! ſchon tröpfelt's, ein Sprützerchen kommt, drauf regnet es tüchtig.
Und mein Keimchen, es trinkt. Drauf weht ein Lüftchen und trocknet's
Und es ſagt: „Jetzt kriech ich auch nie mehr unter den Boden,
„Nein, um keinen Preis! Da bleib ich, geh's wie es gehn mag!
Eſſet Kinder, geſegn' es Gott und wachſt und gedeihet!
'S wartet herbe Zeit auf's Keimchen, Wolken an Wolken
Stehn am Himmel Tag und Nacht und die Sonne verſteckt ſich.
Und auf den Bergen da ſchneit es und weiter nach unten da hagelt's,
Hu! Huhu! wie klappert doch jetzt und wimmert mein Keimchen,
Und der Boden iſt zu und es hat gar kümmerlich Nahrung.
„Iſt denn die Sonne todt,“ ſo klagt es, „daß ſie nicht da iſt?
„Oder hat ſie auch Furcht vor der Kälte hier? Wär' ich doch blieben
„Wo ich geweſen, ſtill und klein im mehligen Körnchen,
„Und daheim im Boden, wo's ſo gemächlich und warm war.“
Seht ihr Kinder, ſo geht's! Ihr werdet auch noch ſo ſprechen,
Wenn aus dem Hauſ' ihr kommt, und unter die fremden Geſichter,
Wann ihr plagen euch müßt und Zeug und Brod euch verdienen:
„Wär' ich daheim beim Mütterchen doch! und hinter dem Ofen!“
Tröſt euch Gott! Auch das hat ein End', allmählich wird's beſſer,
Wie's dem Keimchen allmählich erging. Am heiteren Maitag
Weht es ſo lau und die Sonne ſie ſteigt ſo kräftig vom Berg auf,
Und ſie ſieht, was das Keimchen macht und giebt ihm ein Schmätzchen;
Ja, da iſt ihm wohl, und es weiß nicht vor Luſt ſich zu laſſen.
Wieder prangen die Wieſen mit Gras und farbigen Blumen,
Wieder duftet die Kirſchenblüth' und es grünt ſchon der Pflaumbaum,

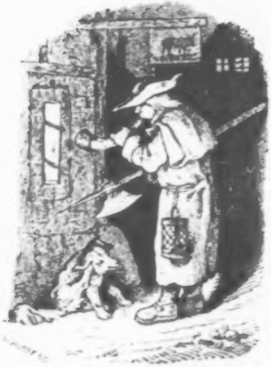
Wieder wird der Roggen ſchon buſchig und Weizen und Gerſte,
Und mein Haberchen ſagt: „da bleib ich gewiß nicht dahinten!“
Nein, es ſpreitet die Blätterchen aus — wer hat ſie gewoben?
Und jetzt ſchießt auch der Halm — wer treibt drin Röhren an Röhren,
Und aus den Wurzeln das Waſſer bis in die ſaftige Spitze?
Endlich da ſchlüpft ein Aehrchen heraus und ſchwankt in den Lüften —
Sag mir doch irgend ein Menſch, wer hat an ſeidenen Fäden
Hier ein Knöspchen gehenkt und dort mit künſtlichen Händen?
Nu, die Engel, wer ſonſt? Sie wandeln zwiſchen den Furchen
Auf und ab von Halm zu Halm und ſchaffen ſo emſig.
Jetzt hängt Blüth' an Blüth am zarten ſchwankenden Aehrchen



Und mein Haber, er ſteht grad wie ein Bräutchen im Kirchſtuhl.
Jetzt ſind auch zarte Körner darin und wachſen im Stillen,
Und mein Haber, er merkt allmählich, was er will werden.
Käſer kommen und Fliegen, ſie machen ihm ihre Viſiten,
Sehen zu, was er macht und ſingen: Eya popeia!
Und's Leuchtkäſerchen kommt, der Tauſend! mit dem Laternchen
Nachts um Neun auf Abendbeſuch, wenn die Fliegen ſchon ſchlafen.
    Eßt ihr Kinder, geſegn' es Gott und wachſt und gedeihet!
Seitdem hat man gehaut nach Pfingſten und Kirſchen gepflücket,
Seitdem hat man Pflaumen geleſen hinter dem Garten,
Seitdem haben ſie Roggen geſchnitten und Weizen und Gerſte,
Und die armen Kinder die haben Aehren geleſen
Barfuß zwiſchen den Stoppeln und 's Mäuschen hat noch geholfen,



Drauf iſt auch der Haber gebleicht. Voll mehliger Körner
Hat er geſchwankt und geſagt: „Jetzt wird mir's allmählich verleidet,
Um iſt meine Zeit, ich merk's; was thu ich allein da
Zwiſchen den Stoppelrüben und mitten unter Kartoffeln?
Drauf iſt die Mutter heraus und Euphroſinchen und Evchen,
Und es froren einem die Finger ſchon Morgens und Abends.
Endlich da brachten wir ihn denn herein in die ſtaubige Scheuer
Und da wurd' er gedroſchen von früh bis Abends um Viere.
Drauf iſt des Müllers Eſel gekommen und hat ihn zur Mühle
Abgeholt und wiedergebracht in Körnchen zermahlen,
Und mit fetter Milch vom jungen fleckigen Küh'chen
Hat in dem Topf ihn die Mutter gekocht. — Gelt, Kinder, das ſchmeckt euch!
Wiſchet die Löffel auch ab und betet eins: „Danket dem Herren!"
Und jetzt geht in die Schule, da hängt die Taſch' am Geſimſe.
Fall mir Keins, gebt Acht, und lernt hübſch was man euch aufgiebt!
Wenn aus der Schule ihr kommt, da giebt es gebackene Pflaumen!



Wächterruf.

Höret, was ich euch will ſagen!
Die Glock' hat Zehn geſchlagen.
Jetzt bet und ſchlaf, das iſt mein Rath.
Und wer ein gut Gewiſſen hat,
Schlaf ſanft und wohl! Im Himmel wacht
Ein heiter Aug' die ganze Nacht.

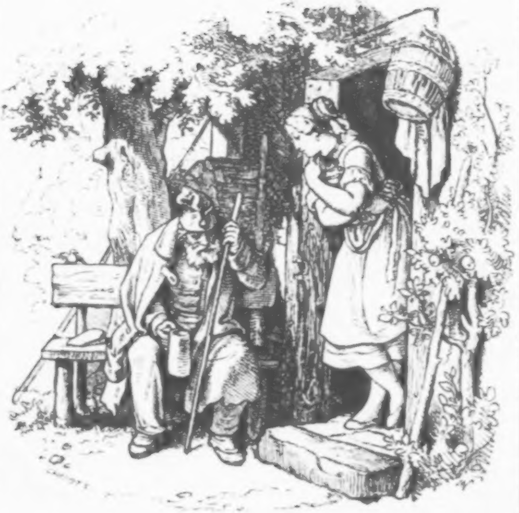
Höret, was ich euch will ſagen!
Die Glock' hat Elf geſchlagen.
Und wer noch an der Arbeit ſchwitzt
Und wer noch bei den Karten ſitzt,
Zum letztenmal ruf ich euch zu:
'S iſt hohe Zeit — und ſchlaft in Ruh!

Höret, was ich euch will ſagen!
Die Glock' hat Zwölf geſchlagen.
Und wo noch in der Mitternacht
Ein Herz in Schmerz und Kummer wacht,
Gott geb' ihm Ruh zu dieſer Stund'
Und mach' es fröhlich und geſund!

Höret, was ich euch will ſagen!
Die Glock' hat Eins geſchlagen.
Und wo mit Satans Rath und Liſt
Ein Dieb auf dunkeln Wegen iſt,
— Ich will's nicht hoffen, doch geſchieht's —
Geh heim! der Richter droben ſieht's.

Höret, was ich euch will ſagen!
Die Glock' hat Zwei geſchlagen.
Und wem ſchon wieder, eh's noch tagt,
Die ſchwere Sorg' am Herzen nagt:
Du armer Tropf, ſo quäl dich nicht,
Gott ſorgt! Er weiß was dir gebricht.

Höret, was ich euch will ſagen!
Die Glock' hat Drei geſchlagen.
Die Morgenſtund am Himmel ſchwebt,
Und wer den Tag in Freud' erlebt,
Dank Gott und faſſe frohen Muth!
Geh' ans Geſchäft — und halt dich gut!



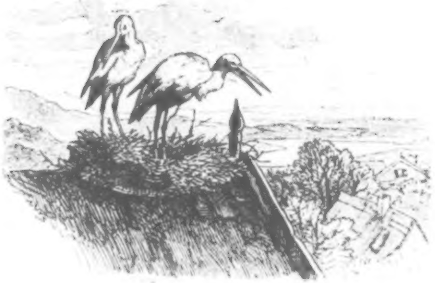
Der Bettler.

Ein alter Mann, ein armer Mann
Spricht euch um eine Wohlthat an,
Von eurem Tiſch ein Stücklein Brod!
Erbarmt euch mein in meiner Noth,
Thut es um Gottes Willen!

In Sturm und Wetter, arm und blaß,
Geboren bin ich auf der Straß';
Und auf der Straß' in Sturm und Wind
Erzogen, arm, ein Bettelkind.
Drauf, wie ich kräftig worden bin,
Da ſtarben mir die Eltern hin.
Da dacht' ich denn: Soldatenbrod
Iſt beſſer doch wie Bettelbrod. —
Ich hab' in ſchwarzer Wetternacht
Vor Zelt und Fahnen oft gewacht.
Gefochten hab' ich wie ein Mann,
Manch feindlich Blut vom Säbel rann.
Vor mancher Batterie ich ſtritt,
Wohl zwanzig Schlachten macht' ich mit,
Und treu und tapfer, ſicherlich,
Schlug ich durch Schwerdt und Kugeln mich,
Bis ſie zuletzt mit lahmem Arm
Mich heimgeſchickt, daß Gott erbarm!
Ach ja, durch Gottes Willen! —
„Komm, armer Mann!
„Ich geb dir, was ich geben kann.
„Und weiter helf' der liebe Gott
„Und geb' dir Troſt in deiner Noth.“ —
Vergelt's der Herr und dank dir Gott!
Du zarter Engel weiß und roth.
Er geb' dir einen braven Mann. —
Was ſiehſt mich ſo beweglich an?

Haſt auch wohl einen Schatz im Zelt,
Mit Schwerdt und Roß im weiten Feld?
Erſpar' der Herr dir Weh und Leid,
Geb' deinem Schatz ein gut Geleit,
Und bring' geſund ihn wieder her!
Es geht jetzt ſcharf im Felde her;
Vielleicht daß ich dir ſagen kann — —
Du wirſt ja blaß! Was ſiehſt mich an? — —
Ich denk, den Bart werf ich zur Seit'
Und auch das falſche Bettelkleid!
Und jetzt ſchau her und kennſt mich noch?
Gott geb, ich bin willkommen doch! — —

„Herr Jeſus, der Friedel, mein Friedel iſt da!
„Willkommen, willkommen! da hab ich dich ja! —
„Wo immer ich ging, im Feld und im Wald,
„Da war mir, als ſäh' ich auch deine Geſtalt!
„Wie iſt dir gefolgt mein bekümmertes Herz
„Durch Schwerdter und Kugeln, in Hoffnung und Schmerz
„Mit Beten und Weinen! Gott hat mir willfahrt
„Und hat meinen Friedel vor Unglück bewahrt.
„Wie klopft mir's im Buſen, ich bin ja bei dir!
„Ach Mutter! ſo komm doch, mein Friedel iſt hier!“



Der Storch.

Nach dem Frieden.

– Grüß Gott, Herr Storch! biſt auch ſchon hier?
Und holſt vom Teich ſchon Fröſche dir?
Meinſt wohl, der Winter brummt nicht mehr,
Allmählich käm' gut Wetter her?

Ja, ja! der Schnee ging überall,
Man meint, es würd' ſchon grün im Thal.
Der Himmel iſt ſo rein und blau
'S weht einen an ſo mild und lau.

Nein, hört doch, wie er plappert dort!
Verſteht man wohl ein einzig Wort?
Ja freilich, über Strom und Meer
Kommt er aus fremden Ländern her. —

Bringſt Neues her aus Afrika?
Es war wohl auch nicht richtig da?
Wurd' auch der Säbel da gewetzt,
Wurd' auch ein Freiheitsbaum geſetzt?

So rothe Strümpfe haſt du an,
'S iſt wohl noch Blut vom Schlachtfeld dran?
Was ſoll der ſchwarze Flügel da?
Kamſt wohl den Flammen gar zu nah?

Um das hätt'ſt über Land und Meer
Nicht reiſen dürfen hin und her
Vom Rheinſtrom bis nach Afrika;
Ganz in der Nähe hatt'ſt es ja.

Wir kennen leider all die Noth,
Und manche Wunden ſind noch roth,
Noch drückt uns mancher Kummer ſchwer,
Manch ſchöne Kiſte ſteht noch leer,

Und weiter an den Alpen fort,
Daß Gott erbarm, wie ging es dort!
Manch Weh und Ach hat aus dem Wald
Und aus den Bergen widerhallt.

An Wilhelm Tellens Freiheitshut
Hängt mancher Tropfen Schweizerblut.
Wie hat es da geblitzt, gekracht,
Gedonnert in der Wetternacht!

Doch eben in der Wetternacht
Hat Gottes Engel auch gewacht.
„Ja," ſagt der Storch, und „Klipp und Klapp"
Und ſchwenkt den Schnabel auf und ab.

Geh Mutter, ruf den Jungen mir! —
Schau Kind, der Storch iſt wieder hier.
Sag: „Grüß dich Gott, was bringſt mir mit?"
Bei meiner Treu, er kennt dich nit!

'S iſt, weil du groß und ſauber biſt,
Dein Haar ſchon krauſer worden iſt.
Sonſt hatt'ſt ein Kittelchen nur an,
Jetzt haſt geſtreifte Hoſen an. —

Er plappert noch die Kreuz und Quer,
Es ſcheint, er weiß noch ſehr viel mehr,
Es geht ihm auch wie manchem Mann,
Hat ſelber ſein Gefallen dran.

'S iſt gut, Herr Storch, wir wiſſen's ja,
Und was du ſagſt, wir glaubens ja,
Es freut dich, daß das Dorf noch ſteht
Und es mit uns, Gottlob, noch geht.

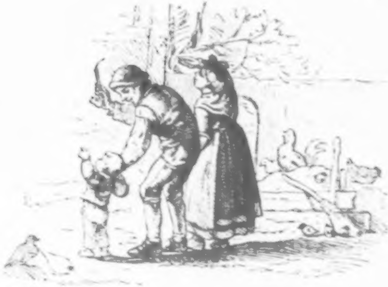
I nu, es geht ſo ziemlich ja,
Das Feldpiket iſt nicht mehr da;
Wo Lager waren Zelt an Zelt,
Geht jetzt der Pflug im Ackerfeld.

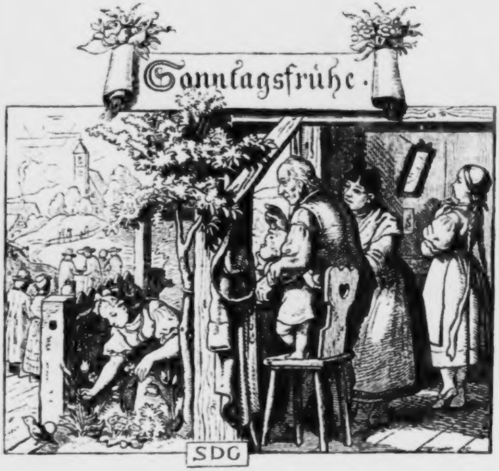
Und er, der zu den Störchen ſpricht
Und Raben nährt, verließ uns nicht,
Er ſchafft den Armen Brod ins Haus,
Und heilt die alten Wunden aus.

Und wo man ſieht und ſehen kann,
Da lacht uns auch der Frieden an,
Wie's Morgenlicht die Nacht verweht
Wenn hinter'm Wald die Sonne ſteht.

Geh, ſchau einmal die Gegend an,
Ich glaub', du haſt Gefallen dran,
Mein Feld, das iſt dir doch bekannt,
Vom Brunnen ab zur linken Hand!

Und triffſt am Bach ein Fröſchlein an,
Ich gönn' es dir. Erſtick nicht dran!
Und, was ich bitt', die Bienen ſchon'!
Großmutter ſagt ſie fliegen ſchon.





Der Samſtag ruft dem Sonntag zu:
„Da bracht' ich Alle denn zur Ruh.
„So Arbeit durch die ganze Woch'
„Die macht am Ende ſchläfrig doch;
„Mir ſelber will's nicht beſſer gehn,
„Kaum kann ich auf den Beinen ſtehn."

Er ſpricht's und wie es zwölfe ſchlägt
Da hat er ſich zur Ruh gelegt,
Der Sonntag ſagt: „Jetzt iſt an mir
„Die Reih'!“ ſchließt heimlich drauf die Thür'
Und duſelt durch den Himmel hin.
Ihm iſt noch ganz confus im Sinn.

Drauf reibt er ſich die Augen aus,
Da kommt er vor der Sonne Haus.
Sie ſchläft im ſtillen Kämmerlein;
Er klopft am Laden, kuckt hinein,
Und ruft ihr zu: „Die Zeit iſt da!“
Sie ſagt: „Schon gut, ich weiß es ja!“ —

Und ſachtchen auf den Zehen geht
Und heiter auf den Bergen ſteht
Der Sonntag, Alles ſchläft zur Stund',
Ihn ſieht kein Menſch in weiter Rund'.
Er kommt in's Dorf, ganz ſachtchen ſpricht
Er da zum Hahn: „Verrath mich nicht.“

Und wenn man endlich dann erwacht,
Und lag im Schlaf die ganze Nacht,
So ſteht er da im Sonnenſchein,
Und ſchaut durch's Fenſter hell herein
Mit ſeinen Augen mild und gut,
Und mit dem Blumenſtrauß am Hut.

Er meint es gut, das iſt ſchon wahr!
Und wenn man ſchläft, es freut ihn gar;
Er glaubt, noch wär' es für uns Nacht
Wenn ſchon die Sonn' am Himmel lacht;
Drum kam er auch ſo leiſ' heran,
Drum lacht er uns ſo freundlich an.

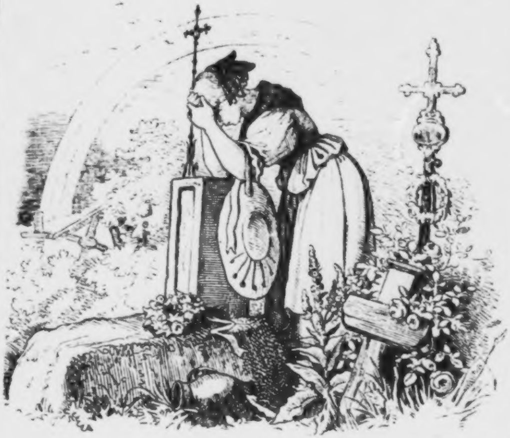
Wie glitzert doch auf Gras und Laub
Vom Morgenthau der Silberſtaub,
Wie weht ſo friſche Maienluft
Voll Kirſchenblüth' und Schlehenduft!
Und Bienchen ſammeln immer zu,
Die wiſſen nichts von Sonntagsruh.

Wie prangt nicht in dem Garten heut
Der Kirſchenbaum im Maienkleid,
Der Goldlack und die Tulipan,
Und Sternenblumen neben dran,
Und Hyazinthen bunt und ſchön,
Man glaubt, in's Paradies zu ſehn!

Wie ſtill ringsum die Gegend liegt!
Man iſt ſo ruhig und vergnügt,
Man hört im Dorf kein: „Hüſt!“ und „Hott!“
Nur „Guten Tag“ und „Dank dir Gott!“
„Heut' iſt gottlob ein ſchöner Tag!“
'S iſt Alles, was man hören mag.

Und 's Vögelchen ſagt: „Ei ſieh da!
„Der Tauſend, ſchau, da iſt er ja!
„Sein Himmelsglanz, der flimmert gleich
„Durch Buſch und Blüth', und Laub und Zweig!"
Und auch der Fink ſpaziert heran,
Hat ſchon das Sonntagsröckchen an.

Da läuten ſie! Nu machet ſchnell!
Der Pfarrer iſt heut' früh zur Stell'.
Raſch! pflück mir noch Aurikeln, lauf!
Verwiſch mir nicht den Staub darauf.
Und, Gundel, zieh recht flink dich an,
Und ſteck dir auch noch Blumen an!



Auf einem Grabe.

Schlaf wohl, ſchlaf wohl im kühlen Bett!
Zwar liegſt du hart auf Sand und Kies,
Doch ſpürt's dein müder Rücken nicht.
Schlaf ſanft und wohl!

Auf deinem Herzen dick und ſchwer
Hoch aufgeſchüttet liegt das Bett.
Du ſchläfſt in Frieden, fühlſt es nicht,
Schlaf ſanft und wohl!

Du hörſt nicht mein „Behüt dich Gott“
Hörſt meine bangen Klagen nicht;
Wär's beſſer wohl, wenn du's vernähmſt?
Nein! wahrlich, nein!

Es iſt dir wohl, es iſt dir wohl!
Und wenn ich nur erſt bei dir wär',
Dann wär' ſchon Alles recht und gut,
Wir ſind uns lieb.

Du ſchläfſt, hörſt nicht den Glockenſchlag
Im Kirchthurm dort die lange Nacht,
Nicht wenn der Wächter Zwölfe ruft
Im ſtillen Dorf.

Und wenn's am ſchwarzen Himmel blitzt,
Und Wolk' an Wolk' im Donner kracht,
Das Wetter fährt dir über's Grab
Und weckt dich nicht.

Und was dich früh im Morgenroth
Bis Mitternacht bekümmert hat,
Gottlob, es ficht dich nicht mehr an
Im ſtillen Grab.

Es iſt dir wohl! o 's iſt dir wohl
Und was du auch gelitten haſt,
Gott Lob und Dank, im kühlen Grund
Thut's nimmer weh.

Drum, wenn ich nur erſt bei dir wär',
Dann wär' ja Alles recht und gut.
Jetzt ſitz ich da, weiß keinen Troſt
Für meinen Schmerz.

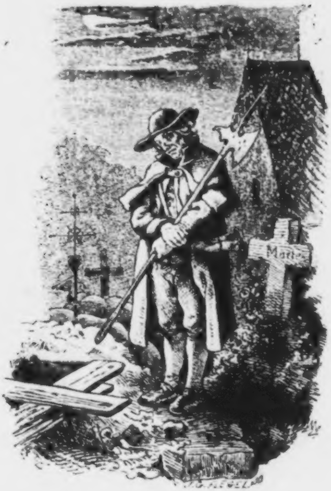
Und doch, vielleicht, wenn Gott es will,
Kommt auch mein Samſtag bald heran,
Dann gräbt auch mir der Nachbar Klaus
Mein kühles Bett.

Und wenn mein Athem ſtille ſteht,
Mein Schlaflied dann geſungen iſt,
Dann ſchütten ſie mein Deckbett auch
Und — „Gott mit dir!“

Dann ſchlaf auch ich ſo ſanft wie du
Und hör' im Thurm die Glocken nicht,
Wir ſchlafen, bis am Sonntag früh
Der Morgen thaut.

Und wenn einmal der Sonntag tagt,
Der Engel Morgenlied uns weckt,
Dann ſtehn wir mit einander auf
Geſund und friſch.

Und eine neue Kirche dann
Sie funkelt hell im Morgenroth.
Wir gehn und ſingen am Altar
Halleluja!



Der Wächter in der Mitternacht.

Höret, was ich euch will ſagen!
Die Glock' hat Zwölf geſchlagen.
Wie ſtill iſt Alles! Wie verborgen iſt,
Was Leben heißt im Schooß der Mitternacht
Auf Straß und Feld! Es tönt kein Menſchentritt;
Es fährt kein Wagen aus der Ferne her,
Nicht eine Thüre knarrt, kein Athem regt ſich

Und ſelbſt der Froſch hat aufgehört zu ſchrei'n.
Und rings umher ſchläft Alles hinterm Vorhang. —
Ob noch mit leichtem Fuß und ſtillem Tritt
Ein Geiſt vorüber wandelt, weiß ich nicht. —
Und doch! rauſcht nicht der Teich? da durch die Schleuſe
Schießt er herab am matten Mühlenrad.
Und heimlich unterm Dach da ſchleicht der Iltis
Am Balken hin, und ſieh! da oben zieht
Vom Kirchthurm her im ſtillen Flug die Eule
Durch Nacht und Dunkel, und in Wolken hängt
Die große Nachtlaterne dort, der Mond!
Still hängt ſie oben und die Sterne flimmern,
Wie wenn man in der dunkeln Regennacht
Vom weiten Gang' ermattet auf der Straße
Zur Heimath kommt, noch ſieht man keine Dächer,
Nur hier und da vielleicht ein freundlich Licht.
Wie wird mir doch auf einmal ſo kurios?
Wie wird mir doch ſo weich um Bruſt und Herz.
Als möcht' ich weinen und weiß nicht, warum?
Als hätt' ich Heimweh und weiß nicht wohin? —

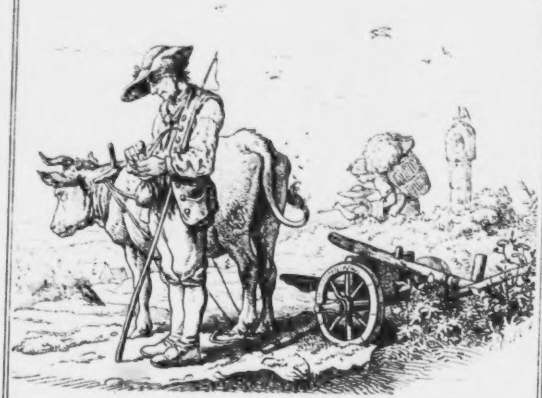
Höret, was ich euch will ſagen:
Die Glock' hat Zwölf geſchlagen.
Und iſt es ſchwarz und finſter hier,
Doch ſchimmern licht die Sterne dir,
Und aus der Heimath kommt der Schein;
Wie muß es da ſo lieblich ſein!

Was will ich? — Will ich durch den Kirchhof gehn
In's Unterdorf? — Die Thür da ſcheint mir offen,
Als wenn die Todten in der Mitternacht
Aus ihren Gräbern gingen und im Dorf
Ein wenig nachſäh'n, ob noch Alles ſo,
Wie ehedem. Bis dato kam mir doch
Noch keiner in die Quer'. Ich möcht einmal
Die Todten rufen — nein! das thu ich nicht!
Still will ich auf den ſtillen Gräbern gehn.
Sie haben ja die Uhr im Thurm, wer weiß
Ob auch ſchon ihre Mitternacht vorbei?
Es kann ſchon ſein, daß um ſie her die Nacht
Noch ſchwärzer fällt; wahr iſt's, die Nacht iſt lang!
Vielleicht auch zuckt ein Streifchen Morgenroth
Schon an den Bergen auf — ich weiß es nicht.
Wie iſt es doch ſo heimlich hier! Sie ſchlafen.
Gott gönn' es ihnen! — Biſſel ſchaurig iſt es
Wohl auch — doch iſt ja hier nicht Alles todt.
Ich hör' die Uhr im Kirchthurm ticken, 's iſt
Der Puls der Zeit in ihrem tiefen Schlaf;
Die Mitternacht haucht von den Bergen her.
Es weh't ihr Athem über Feld und Wieſe,
Spielt mit dem Strohwiſch an dem grünen Zweig,
Er pfeift herüber durch den Gartenzaun
Und haucht ſo feucht die Kirchenmau'r entlang.
Die hohen Fenſter kniſtern in dem Wind,
Und hier das morſche Kreuz. — Da lüftet ſich

Ein offnes Grab! — Du guter alter Franz,
So haben ſie dir auch dein Bett gemacht!
Das Deckbett liegt darneben und die Lichter
Von oben aus der Heimath ſchaun hinein!
  Nu ja! Uns allen geht es ſo. Der Schlaf
Packt jeden an auf ſeinem Weg' und wär es
Auch ſchon der Weg zur Heimath. Aber wer
Sein Bett im Kirchhof einmal hat, Gottlob,
Der übernachtet ja zum letztenmal
Auf Erden, und wenn's tagt und man erwacht
Und kommt heraus, da iſt es nicht mehr weit,
Vielleicht ein Stündchen oder nicht einmal —
So denk' ich denn, ich ſtolpre meine Stufen
Auch noch bis ganz zu Ende; blieb ich doch
So nüchtern dieſe ganze lange Nacht.
    Höret, was ich euch will ſagen:
    Die Glock' hat Zwölf geſchlagen!
    Die Sterne ſcheinen noch ſo froh,
    Und aus der Heimath ſchimmert's ſo!
    Es iſt nur eine kleine Zeit,
    Vom Kirchhof hat man nicht mehr weit!
Wo war ich denn? Und wo bin ich denn jetzt?
Die eine Stuf' herauf, die andre nieder. —
Und weiter nichts? Nein wirklich, weiter nichts!
Iſt nicht das ganze Dorf um Mitternacht
Ein ſtiller Kirchhof? Schläft nicht Alles aus
So da wie dort vom langen müden Wachen,

Von Freud' und Leid, und iſt in Gottes Hand
Da unterm Strohdach, dort im kühlen Grund,
Und muß dort warten bis es tagt umher?
Nu, kommen wird es ſchon, wie ſchwarz und lang
Vom Himmel auch die Nacht herunter hängt;
Verſchlafen iſt der Tag deswegen nicht,
Und bis ich wieder komm', und noch einmal,
Giebt mir der Hahn ſchon Antwort, wenn ich rufe,
Und in's Geſicht weht mir die Morgenluft.
Dann iſt der Tag erwacht im Tannenwald,
Und zupft am Vorhang ſchon; das Morgenlicht
Es rieſelt leiſe durch die Nacht daher,
Und endlich wallt es über Berg und Thal
In goldnen Strömen. — Dann, bald hier, bald da
Zuckt es an allen Orten und erwacht.
Hier geht die Hausthür', da ein Fenſter auf,
Und friſch und freudig tritt heraus das Leben.
Du liebe Seel'! das wird ein Feſttag ſein,
Wenn mit der Zeit die letzte Nacht verſinkt,
Wenn alle goldnen Sterne groß und klein,
Das Morgenroth, die Sonn' und auch der Mond
Im Himmelslicht verrinnen und der Glanz
Bis in die tiefen Gräber niederdringt,
Und wenn die Mutter dann den Kindern zuruft:
„Der Tag iſt da!“ wenn Alles aus dem Schlaf
An allen Orten aufwacht, und ſich hier
Ein Fenſter aufthut, dort ein ſchweres Thor.

Die Todten ſchau'n heraus dann jung und ſchön,
Geheilt iſt über Nacht ſo mancher Schaden,
Und manche tiefe Herzenswunde dann
Vernarbt. Sie ſchaun heraus geſund und ſchön
Und tauchen ihr Geſicht in Himmelsluft;
Die ſtärkt bis tief in's Herz. — O käm' es bald!
Höret, was ich euch will ſagen:
Die Glock' hat Zwölf geſchlagen!
Die Lichtlein brennen ihre Zeit,
Der Tag iſt immer noch ſo weit.
Doch Gott im Himmel nimmer ruht,
Er hört wenn's Viere ſchlagen thut!



Der zufriedene Landmann.

Ich denk', ich lang' 'mal in den Sack
Und ſchmauch mein Pfeifel Rauchtoback,
Und fahr' jetzt heim mit Egg' und Pflug.
Der Bleß' meint auch, es ſei genug.

Und wenn der Kaiſer auf der Jagd
Im Wald ſich ein Vergnügen macht,
Da langt er auch wohl in den Sack,
Und ſchmaucht ſein Pfeifel Rauchtoback.

Doch ſchmaucht er wenig Luſt heraus,
Es iſt ihm was nicht recht im Haus.
Solch goldne Krone drückt doch ſchwer,
Es ging' noch, wenn's ein Strohhut wär'.

Zwar manchen Groſchen nimmt er ein,
Doch Alles will gefüttert ſein,
Und Jeder ſchreit, dem was gebricht,
Und Alle tröſten kann er nicht.

Und wenn er hilft und ſorgt und wacht
Vom Morgen früh bis in die Nacht,
Und meint, jetzt wär' es abgethan,
Da fängt erſt recht der Undank an. —

Und wenn im Lager nach der Schlacht
Der General wo Halt gemacht,
Da langt er auch wohl in den Sack,
Und ſchmaucht ſein Pfeifel Rauchtoback.

Doch ſchmeckt's ihm nicht im Kriegsgewühl!
Beim Ach und Weh und Trommelſpiel;
Er ſchlug ſich mit Bravour herum,
Und Niemand will ihn loben drum

Und Mord und Brand und Haß und Fluch
Ziehn hinter ihm, und Noth genug,
Da liegt der Grenadier im Blut,
Da ſteht ein Dorf in Rauch und Glut. —

Und wenn zur Meſſ' mit Gut und Geld
Der Kaufherr reiſ't im weiten Feld,
Da langt er auch wohl in den Sack
Und holt ſein Pfeifel Rauchtoback.

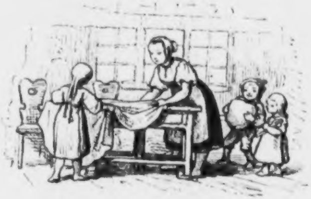
Doch ſchmeckt dir's nicht, du armer Mann,
Man ſieht dir deine Sorgen an,
Das Ein-mal-Eins, es iſt ein Graus,
Es kuckt dir ja zum Aug' heraus.

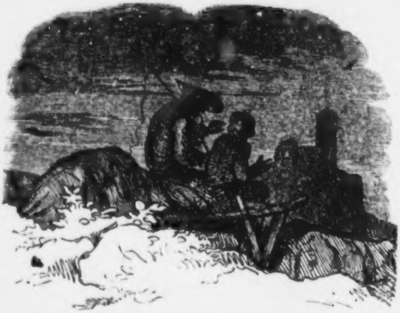
Es iſt kein Spaß, du trägſt ſo ſchwer,
Haſt nicht genug und willſt noch mehr.
Wohin damit, das weißt du nicht,
Drum ſchmeckt dir auch dein Pfeifel nicht.

Mir ſchmeckt's Gottlob, mir iſt's geſund.
Der Waizen liegt im feuchten Grund,
Und mit dem Thau im Morgenroth,
Mit ſeinem Hauch erquickt ihn Gott.

Und meine Anne flink und friſch
Sie deckt daheim mir ſchon den Tiſch,
Und Mädel hab ich, kerngeſund,
Und luſtge Jungen, derb und rund.

Drum ſchmeckt mir auch mein Pfeifel hier,
Ich denk', ich ſtopf's von Neuem mir.
Zum frohen Sinn, zum freien Muth,
Und heimwärts ſchmeckt doch Alles gut!





Die Vergänglichkeit.

(Geſpräch auf der Straße nach Baſel zwiſchen Steinen und Brombach, in der Nacht.)

Der Bub' ſagt zum Vater:

Faſt immer, Vater, wenn das Röttler Schloß
Mir ſo vor Augen ſteht, da denk ich dran
Ob's auch mit unſerm Hauſ' einmal ſo geht:
Da ſteht das Schloß ſo grauslich wie der Tod
Im Basler Todtentanz! Man ſchaudert recht
Je länger man's beſieht. Und unſer Haus
Es ſitzt wie ein Kapellchen auf dem Berg,
Die Fenſter glitzern dran, es iſt ein Staat!
Sag', Vater, geht's mit dem wohl auch 'mal ſo?
Ich denk' mir immer, das könnt' gar nicht ſein.

Der Vater ſagt:

Ja freilich, Kind, es kann ſchon ſein. Was denkſt?
Was kommt, iſt jung und neu, doch Alles ſchleicht
Dem Alter zu, und Alles nimmt ein End',
Und nichts ſteht ſtill. Hörſt nicht das Waſſer rauſchen?
Siehſt nicht am Himmel oben Stern an Stern?
Man meint, von allen rührt ſich keiner, doch
Ruckt Alles weiter, Alles kommt und geht.

Ja, ſieh mich an ſo viel du willſt, ſo iſt 's.
Du biſt noch jung; Kind, ich war's auch einmal,
Das iſt vorbei, das Alter kommt, das Alter!
Und wo ich geh', gen Gresgen oder Wies
In Feld und Wald, gen Baſel oder heim,
'S iſt einerlei, ich geh' dem Kirchhof zu, —
Wein' oder nicht! — Und biſt du erſt, wie ich,
Ein ſtämm'ger Mann, ſo bin ich nicht mehr da;
Auf meinem Grab' da weiden Schaaf und Ziegen,
Ja, glaub 's nur! und das Haus wird alt und wüſt;
Der Regen wäſcht dir's wüſter alle Nacht,
Die Sonne bleicht dir's ſchwärzer alle Tag,
Und im Getäfel nagt und recht der Wurm.
Vom Boden regnet's nieder und der Wind
Pfeift durch die Ritzen. Trüber thuſt du auch
Die Augen zu; es kommen Kindes-Kinder
Und baſteln dran. Zuletzt im Fundament
Verfault's und nichts mehr hilft. Und wenn man ſpäter

Zweitauſend ſchreibt, iſt Alles eingefallen
Und 's Dörflein ſinkt noch ſelber in ſein Grab.
Wo jetzt die Kirche daſteht und das Schloß,
Geht mit der Zeit der Pflug.

Der Bub' ſagt:

Nein! Was du ſagſt!

Der Vater ſagt:

Ja, ſieh mich an ſo viel du willſt, ſo iſt 's!
Iſt Baſel nicht 'ne ſchöne luſt'ge Stadt?
'S ſind Häuſer drin, manch Kirchlein iſt nicht größer,
'S ſind Kirchen drin, hat doch ſo manches Dorf
Nicht ſo viel Häuſer! Welch Spektakel giebt es
Und welchen Reichthum drin! Manch braver Herr
Und mancher, den ich hab gekannt, er liegt ſchon
Im Kreuzgang hinterm Münſterplatz und ſchläft.
All eins, mein Kind! es ſchlägt einmal die Stund',
Auch Baſel geht in's Grab und ſtreckt noch da
Und dort ein Glied zum Boden 'raus, 'nen Pfeiler,
'Nen alten Thurm, 'ne Giebelwand; es wächſt
Wachholder drauf, hier Buchen, Tannen dort
Und Farrenkraut; die Reiher niſten drin. —
Ja! ſchade drum! — und ſind die Leut' bis dahin
Wie jetzt ſo närriſch noch, dann gehn Geſpenſter
Drin um und ſpucken. — Nu? Was ſtößt du mich?

Der Bub' ſagt:

Red' leiſe, Vater, bis die Brücke wir
Paſſirt, und da beim Berg und Wald vorbei.
Da oben jagt ein wilder Jäger, weißt?
Und ſieh, da unten in dem Dickigt lag
Gewiß das Eiermädchen halb verweſt;
'S iſt Jahr und Tag. Hörſt, wie der Bleß[1] da ſchnauft?

Der Vater ſagt:

Er hat den Schnupfen! ſei doch nicht ſo närr'ſch.
Hott! Bleſſe, Stern![1] — Laß doch die Todten gehn,
Die thun dir ja nichts mehr! — Was ſagt ich doch?
Ach ja! Von Baſel, daß es auch zerfällt. —
Und geht nach langer Zeit ein Wandersmann
'Ne Stunde Weges dran vielleicht vorbei,
So ſchielt er hin, wenn grad kein Nebel liegt,
Und ſagt zu dem, der eben mit ihm geht:
Sieh, da ſtand Baſel früher! Da, der Thurm
Das war die Peterskirch', 's iſt ſchade drum!

Der Bub' ſagt:

Nein, Vater, iſt's dein Ernſt, das kann nicht ſein!

Der Vater ſagt:

Ja, ſieh mich an ſo viel du willſt, ſo iſt's!
Und mit der Zeit verbrennt die ganze Welt.

---

[1] Namen von Zugochſen.

Es geht ein Wächter aus um Mitternacht,
Ein fremder Mann, man weiß nicht, wer er iſt;
Er funkelt wie ein Stern und ruft: „Wacht auf!
„Wacht auf, es kommt der Tag.“ — Und drüber röthet
Der Himmel ſich, es donnert überall,
Erſt heimlich, darnach laut, wie dazumal
Als Anno Sechs und Neunzig der Franzoſ'
So grauslich ſchoß. Der Boden ſchwankt davon,
Die Kirchthürm' wackeln, Glocken ſchlagen an
Und läuten ganz von ſelbſt die Betzeit ein,
Und Alles betet. Drüber kommt der Tag;
Behüt' uns Gott, da braucht man keine Sonne,
Der Himmel ſteht im Blitz, die Welt im Glanz.
Noch viel geſchieht, wer könnt' das Alles ſagen!
Und endlich zündet's an und brennt und brennt
Wo Boden iſt, und keiner löſcht. Es glimmt
Von ſelber aus. — Und dann? Wie ſieht's dann aus?

Der Bub' ſagt:

Ach, Vater, hör' doch auf! — Wie aber geht's
Den Leuten denn, wenn Alles brennt und brennt?

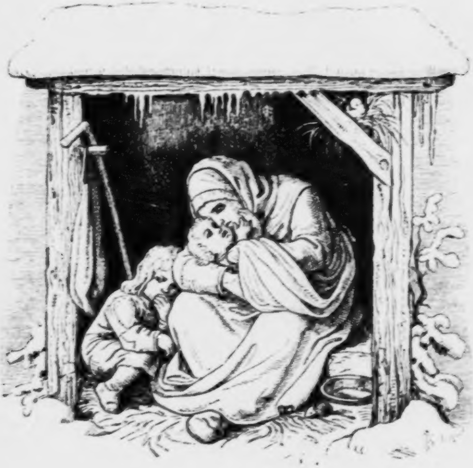
Der Vater ſagt:

Nu, Leut' ſind nicht mehr da, wenn's brennt; die ſind —
Wo ſind ſie? — Sei du fromm und halt dich wohl.
Gieb, wo du biſt, halt dein Gewiſſen rein! —
Siehſt, wie die Luft mit ſchönen Sternen prangt?

'S iſt jeder Stern vergleichlich einem Dorf;
Und weiter denk dir eine ſchöne Stadt,
Man ſieht ſie nicht von hier, und hältſt du brav dich
So kommſt du zu den Sternen; wohl iſt dir.
Den Vater find'ſt du da, wenn's Gottes Wille,
Und 's Gundchen find't die Mutter. Ja, vielleicht
Fährſt du zu jener Stadt dann auf der Milchſtraß',
Und wenn du ſeitwärts niederkuckſt, was ſiehſt du?
Ein [illegible]ttler Schloß, der Belchen[1] ſteht verkohlt
Der Blauen[1] auch, als wie zwei alte Thürm'
Und zwiſchendrein iſt Alles ausgebrannt
Tief in den Grund. Und auch die Wieſe hat
Kein Waſſer mehr, 's iſt Alles öd' und ſchwarz
Und todtenſtill, ſo weit man ſchaut. — Das ſiehſt du
Und ſagſt zu dem, der eben mit dir geht:
„Sieh, das da war die Erd', und da der Berg
„Hieß Belchen dazumal; nicht weit davon
„Lag Wisleth, darin hab' ich mal gelebt,
„Hab' Küh' geweidet, Holz geführt gen Baſel,
„Hab' Wieſ' und Feld beſtellt, Lichtſpähn geſchnitten,
Und hab' hantiert bis an mein ſelig End'
„Und möcht' jetzt nicht mehr hin." — Hett — Bleſſe! Stern!

---

[1] Zwei Berge im Breisgau.



Der Januar.

Der Vater hält's vor Dampf nicht aus,
Ich denk', wir löſchen 's Lämpchen aus.
Macht auf die Läden! Morgenſchein
Kuckt hell zum Aſtloch ſchon herein. —
Da iſt der Januar! o ſeht,
Wie roth er auf den Bergen ſteht!

Er ſagt: „Ich bin ein ſchmucker Mann,
„Der Stern am Himmel lacht mich an!
„Der glitzert recht vor Luſt und Freud',
„Und muß er fort, ſo thut's ihm leid,
„Und eh' er geht, da winkt er mir.
„Und meint, bald wär' er wieder hier.

„Und unten gar in Berg und Thal
„Wie flimmert es doch überall!
„An allen Enden Schnee und Schnee;
„'S iſt mir zu Ehren, wie ich ſeh;
„Denn wo ich zieh', durch Feld und Land
„Iſt Brück' und Straße mir gebahnt." —

Er ſagt: „Ich bin ein friſcher Mann,
„Hab' einen luſt'gen Kittel an.
„Hab' rothe Backen, Reif im Haar,
„Mein Aug' iſt heiter, friſch und klar,
„Ich weiß von keinem Gliederweh,
„Und wo ich geh', da kracht der Schnee.

„Ich bin auch ein geſchickter Mann,
„Sieh, wie ich überzuckern kann!
„Ich hauch', und an den Büſchen hangt's,
„Und an den zarten Birken ſchwankt's,
„Der Zuckerbäcker, ſicherlich,
„Er kann's nicht halb ſo gut wie ich.

„Nu ſieh' mal deine Scheiben an.
„Was ich dir Bilder kritzeln kann!
„Da haſt du Blumen ſchöngeſtalt't,
„Da einen ganzen Tannenwald!
„Der Frühling kann's nicht halb ſo fein;
„Die Farben thun es nicht allein!“

Er ſagt: „Ich bin ein ſtarker Mann.
„Bezwing' mich einer, wenn er kann!
„Steif wird der Förſter auf der Jagd,
„Der Brunntrog ſpringt, der Eichbaum kracht.
„Frau Sonne! haſt ein rund Geſicht,
„Doch haſt du Angſt, drum kommſt du nicht!“ —

Schon wahr, man weiß nicht, was ſie treibt,
Und wo ſie alle Morgen bleibt.
Je länger Nacht, je ſpäter Tag,
Man ſieht, wie gern ſie ſchlafen mag;
Und blieb es Nacht bis Zehn vorbei,
Sie käm' doch erſt um Elf herbei.

Sie hat's gehört, da kommt ſie her!
Nu ſeht einmal das Feuermeer!
Sie ſteht in kalter Morgenluft,
Sie ſchwimmt in rothem Nebelduft. — —
Ihr! Haucht einmal die Scheiben an!
Damit man beſſer ſehen kann!

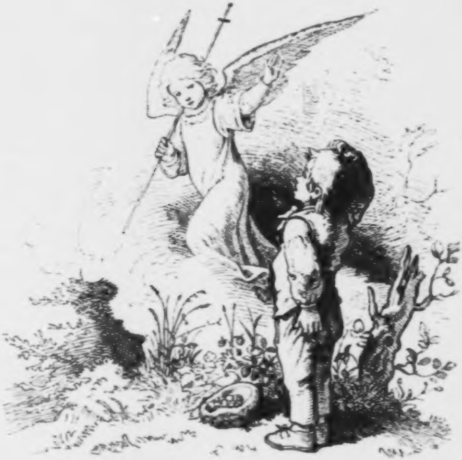
Wie wogt der Nebel auf und ab!
Die Sonne kämpft, ſie läßt nicht ab. —
Jetzt iſt ſie durch, und weit und breit
Strahlt ihre Pracht und Herrlichkeit.
Sieh, wie der Nebel wogt und wallt,
Sieh, wie 's am Kirchenfenſter ſtrahlt.

Der Jänner wirft ſich in die Bruſt,
Er ruckt am Hut und pfeift vor Luſt
Und ſagt: „Du glaubſt, ich fürchte dich?
„Frau Sonne! Komm! bezwingſt du mich?
„Laß deine Heldenthaten ſehn!
„Ich wett', du wirſt bei Zeiten gehn.“ — —

Im warmen Stübchen, i nu ja,
Es iſt ſchon hübſch und heimlich da,
Doch manche Frau, daß Gott erbarm!
Sie hält ihr nacktes Kind im Arm,
Hat nichts, wo ſie hinein es thu',
Und deckt es mit der Schürze zu.

Sie hat kein Holz und hat kein Brod,
Sie ſitzt und klagt's dem lieben Gott. —
Friert's Stein und Bein, doch thaut der Schmerz
Die Thränen auf, du Mutterherz!
Der Jänner iſt ein rauher Mann,
Er nimmt ſich nicht der Armuth an. —

Geh', bring' der Fiſcherlieſe doch
Ein Hemd' und auch dies Säckel noch
Voll Mehl, auch Holz iſt da für ſie!
Sag' ihr, wir backen morgen früh,
Sie ſoll ſich Kuchen holen. — Friſch!
Ihr Andern, deckt einmal den Tiſch!



Der Knabe in den Erdbeeren.

Ein Junge läuft, es geht zum Wald,
Am Sonntag iſt es ſpät;
Er kommt zum Buſch, da find't er bald
Erdbeeren wie geſä't.
Er pflückt und ißt ſich halb zu Tod'
Und denkt: „Das iſt mein Abendbrod."

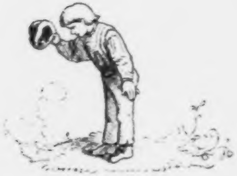
Und wie er ißt, da rauſcht das Laub,
Es kommt ein ſchöner Knab',
Er hat ein Kleid wie Silberſtaub,
Trägt einen goldnen Stab,
Hell wie die Sonn' auf Schweizerhöhn
Nie hat man ſolchen Glanz geſehn.

Der Knabe ſpricht mein Jüngchen an:
„Was ißt du? Zeig' einmal!“ —
„„Nichts,““ ſagt der Junge, ſieht ihn an,
Rührt nicht die Mütz' einmal.
Drauf ſpricht der Knabe: „Ißt du nichts,
„Schon gut, ſo nütz es dir auch nichts.“

Weg iſt der Knabe; ſieh, da ſtehn
Die nächſten Büſch' im Duft;
Draus fliegt ein Engel wunderſchön
Auf in die blaue Luft.
Da ſieht mein Junge, ſpricht kein Wort,
Kratzt ſich im Haar und macht ſich fort.

Seitdem iſt auch kein Seegen nicht
Im Erdbeereſſen drin.
Mein Lebtag ſah ich ſo was nicht,
Kein Menſch wird ſatt darin.
Iß Hände voll, ſo viel du willſt,
Denk nicht, daß du den Hunger ſtillſt

Was mag davon die Lehre ſein?
Was meinſt du wohl? — Man muß
Vor fremden Leuten freundlich ſein
In Wort und Red' und Gruß,
Die Mütze ziehn zur rechten Zeit,
Sonſt hat man Schand' und kommt nicht weit.



Das Spinnlein.

Nu ſeht mir doch doch das Spinnlein an,
Wie zart's die Fäden zwirnen kann!
Du glaubſt, du könnt'ſt es auch ſo fein?
Gevatter, nein! das läßt du ſein! —
Es macht es ſo ſubtil und nett;
Schlimm wär's, wenn ich die Arbeit hätt'!

Wo mag ſolch Flachs zu haben ſein?
Wer hechelt ihn ſo zart und fein?
Wüßt' manche Frau, wo ſie ihn kriegt,
Sie holt' ihn ſich und wär' vergnügt.
Nu ſchau, wie es ſein Füßlein ſetzt,
Die Aermel ſtreift, die Finger netzt.

Jetzt zieht es lange Fäden aus,
Spinnt eine Brück' zum Nachbarhaus,
Baut eine Landſtraß' in der Luft,
Die hängt dann früh voll Morgenduft;
Baut auch 'nen Fußweg neben dran
Damit es flink hinüber kann.

Es ſpinnt und wandelt auf und ab,
Potz tauſend! in Gallopp und Trab,
Jetzt in die Quer, jetzt wieder krumm,
Sieh! einen Ring ſpannt es herum,
Jetzt ſchießt es zarte Fäden ein;
Das ſoll wohl ein Gewebe ſein?

Da ſtutzt es, ſchau, jetzt hält es ſtill,
Es weiß nicht recht wohin es will, —
Es läuft zurück, es ſcheint mir doch,
Es hätt' da was vergeſſen noch;
Nu hält' es wieder ein im Lauf
Und denkt: „Ei was! das hält mich auf!"

Es ſpinnt und webt ohn' Ruh und Raſt
So zierlich, man verkuckt ſich faſt.
Des Pfarrers Paul hat gar geſagt:
Solch Faden ſei aus zwei'n gemacht.
Der hat curioſe Augen wohl
Der's zählen und erkennen ſoll.

Jetzt putzt es ſeine Händchen ab,
Es ſteht und reißt den Faden ab.
Jetzt ſitzt es da im Sommerhaus
Und ſchaut die lange Straß' hinaus,
Es ſagt: „Man quält ſich früh und ſpät,
„Und freut ſich doch, wenn's Häuschen ſteht."

In freien Lüften wegt und ſchwankt's
Und an der lieben Sonne hangt's;
Sie ſcheint ihm grad durch's Beinchen her,
Das thut ihm wohl! Im Feld umher
Sieht's Mücken tanzen jung und fett;
Da denkt es: „Ja, wenn ich die hätt'!"

Du Thierchen, haſt mich ganz verzückt,
Wie biſt ſo klein und ſo geſchickt!
Wer hat dich nur das Ding gelehrt?
Ich denk': Er der uns alle nährt,
Der Jedem giebt, was ihm gebricht,
Vertrau ihm, er vergißt dich nicht.

Da kommt 'ne Fliege, nein, wie dumm!
Sie rennt ihm faſt ſein Häuſel um.
Die winſelt jetzt und macht Geſchrei,
Du armer Schelm, es iſt vorbei!
Haſt denn kein Aug' am Kopfe dran?
Was geh'n dich unſre Sachen an?

Sieh', 's Spinnchen hat ſchon aufgepaßt,
Es zuckt, — da hat es ſie gefaßt,
Es denkt: „Wer ſo ſich plagt den Tag,
„Verdient auch Braten dann hernach."
Ich ſag's ja: wenn dir was gebricht,
Der Alle nährt, vergißt dich nicht.

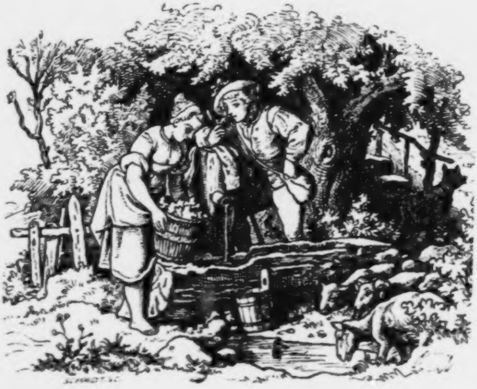
Die Feldhüter

Hinten Wald und Berg bis zu den duſtigen Wolken,
Vorne Matten voll Klee und Korn und goldene Rübſaat
Steht eine Hütte im Feld in einſamer Mitternacht Dunkel.
Nur die Sterne ſie wachen und nur noch die Feldberger Wieſe,
Und der Uhu im Wald, vielleicht auch Geiſter und Hirſche.
Aber im Hüttlein ſitzen und hüten die buſchigen Felder
Meiers munterer Fritz und des Müllers lockiger Heinrich.
„Heinrich,“ ſagt der Fritz, „der Schlaf geht leis um die Hütte,
„Sieh, jetzt kommt er herein und ſieh, wahrhaftig, er packt dich!
„Friſch! und komm in's Grüne, wir wollen im lieblichen Wechſel
„Miteinander ſingen. Es weht ſo luſtig die Nachtluft.
„Horch, wie ſie ſpielt mit dem Laub und exerzirt mit den Halmen:

„Rechtsum kehrt euch! Links her ſtellt euch! Noch einmal rechtsum!"
Aber des Müllers Heinrich mit ſeiner lockigen Stirne
Streckt ſich und ſteht auf und ſucht ſich die gläſerne Pfeife.
„Fritzel, ſtoß mich nicht!" Jetzt ſtehn ſie gegen einander,
Der am Kirſchenbaum und der an der duftigen Linde
Und probiren die Tön' in ihrer Höhe und Tiefe,
Setzen ab und ſetzen an. „Sing', Heinrich, zuerſt du!"
Sagt der Fritz, „du haſt doch, denk ich, irgend was Liebes."

Heinrich.

Tränk' ich des Morgens die Schafe, ſo holt auch die Käthe ſich Waſſer,
Wäſcht ſie am Abend Salat, ſo komm ich die Schaafe zu tränken.



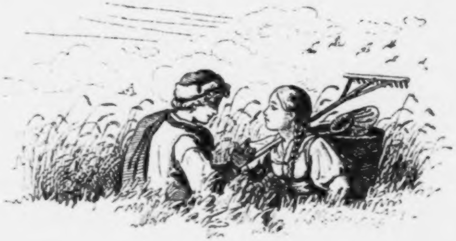
„Guten Abend!“ — „„Schön Dank! wir treffen doch richtig uns wieder,““ —
„Ja, wir treffen uns wieder; das war ein lieblicher Tag heut!“

Fritz.

In der Kirchen im Chor und wenn der Herr Pfarrer den Spruch ſagt,
Seh ich das Bärbel mir an, ob ſie auch ordentlich Acht giebt,
Und ſie ſieht mich an ob ich auch ordentlich Acht geb’;
Läuft auch darüber das Sprüchel dann fort, wir können’s nicht halten.

Heinrich.

Schön von Schopfheim herüber ertönet am Morgen die Glocke,
Süß die Menſchenſtimme wohl zu der Schopfheimer Orgel,
Schöner doch tönt es mich an und ſüßer noch geht mirs zu Herzen
Wenn die Käthe mich grüßt und ſagt: „Wir treffen uns wieder.“



Fritz.

Weht der Frühling ins Thal und rieſeln die luſtigen Bächlein,
Und die Vögel ſie zieh'n, fort möcht ich reiten, die Welt aus!
Sitz ich bei meinem Bärbel daheim im heiteren Stübchen
Iſt mir das Stübchen Welt, und, Gott verzeih mir's, der Himmel.

Heinrich.

Zieh ich die Stein in dem Brett, wie geſchickt bau ich Mühlen an Mühlen,
„Auf und zu und mir der Stein!“ — Wer will mich da meiſtern?
Doch iſt die Käthe dabei und ich hör' ihre Stimm' und ihr Spinnrad
Oder ſie ſchaut mir zu: ein Schulbub könnt es dann beſſer.

Fritz.

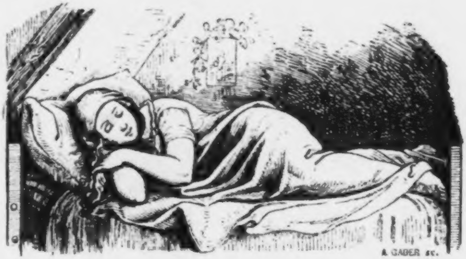
Kegeln wir auf dem Platz, ſitzt Bärbel da unter der Linde:
Fallen mir ſieben gewiß. Doch ſagt ſie: „Triff mir den König!“
Treff ich den König allein. Doch ſagt ſie: „Ich geh'“ und ſie geht auch,
Und ich ſeh ſie nicht mehr, blind läuft durch die Gaſſe die Kugel.

Heinrich.

Lieblicher Ton und Schall, wo ziehſt du doch hin durch die Lüfte?
Ziehſt du vielleicht in's Dorf und kommſt zu der Käthe an's Fenſter,
Weck ganz leiſe ſie auf, „dich grüßt der Heinrich,“ ſo ſag' ihr,
Fragt ſie mich früh, ich läugn' es, doch wird mein Aug' mich verrathen.

Fritz.

Bärbel, du ſchlaf mir wohl in deinem getäfelten Stübchen
Und in dem ſtillen Herzen, und komm ich dir eben im Traum vor,



A. GABER sc.

Sieh mich freundlich an und herzhaft gieb einen Kuß mir,
Komm ich dann heim und treff ich dich an, ich geb ihn dir wieder.

Heinrich.

Herr Schulmeiſter, o Mond, mit deiner wolkigen Stirne
Mit dem gelehrten Geſicht' und mit dem Pflaſter am Backen
Folgen dir auch die Kinder? und können ſie Sprüche und Pſalmen?
Bleib mir zu lange nicht ſtehn bei jenem freundlichen Sternlein!

Fritz.

Wölkchen der kühlen Nacht, in deiner luftigen Höhe
Seif mir den Schulmeiſter ein mit deiner venediſchen Seife
Mach ihm nur tüchtigen Schaum! So brav! und alleweil beſſer!
Daß ihm das Küſſen vergeht bei den ſchmucken zierlichen Sternlein!

Heinrich.

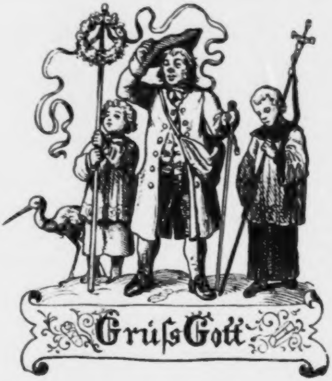
Rauſcht ſchon der Morgen im Laub? Gehn Geiſter heim auf dem Kirchhof?
Armer Steffen, du biſt ja ertrunken tief in der Wieſe

Und dein Gundel es iſt geſtorben im heimlichen Kindbett,
Doch jetzt kommt ihr zuſammen all' Nacht am luſtigen Kreuzweg.

Fritz.

Feurige Männer im Ried und an dem verſchobenen Grenzſtein,
Macht euch luſtig, nur zu! Man weiß ſchon wer euch zum Tanz ſpielt.
Komm' mir keiner zu nahe mit ſeiner brennenden Stange!
Daß dich dieſer und jener, du ſappermentiſcher Rothkopf! —

„Fritz," ſo ſpricht der Heinrich, „gern eß ich Eier in Butter
Und Speckkuchen erſt recht! Doch könnt' ich das Alles vergeſſen
Hör' ich, wie lieblich du ſingſt und deine künſtlichen Weiſen.
Kommen wir heim nach dem Dorf, und find ich, was irgend dir Spaß macht,
Gelt! du nimmſt was ich hab', vier neue weltliche Lieder:
„Von des Sultans Töchterlein," „der Schreiber im Korbe,"
Das vom Doctor Fauſt und das vierte vom Lämmlein im Grünen.
'S iſt nicht lang', ich kaufte ſie neu auf dem Markte zu Kandern."
„Heinrich," ſagt der Fritz, „Ich ſchenk' dir ein Heiligenbildchen,
Drauf die Mutter Gottes auf Goldgrund ſchaut aus dem Himmel,
„„Jeſus Maria!"" ſo ſpricht ſie, „„wie iſt es dort oben ſo heiter!""
Und ihr Geſicht wird ſonnenhell und lächelt ſo lieblich,
Daß man möcht' katholiſch werden, ſobald man ſie anſchaut.
Bring du der Käthe das Bild; weißt? die iſt grade ſo freundlich.
Und ſei nicht ſo ſcheu und ſag ihr, wie's dir um's Herz iſt."



Des neuen Jahres Morgengruß.

Der Morgen kommt und kommt nicht her!
Da ſchläft noch Alles rings umher.
Ich weck' ſie nicht, ſo lang ich kann,
Ich ſchau derweil die Gegend an.
Du Wölkchen, mach' mir keine Streich'!
Der Mond ſcheint ohne das ſo bleich.

Kein Blümlein roth, kein Blümlein weiß,
An Bäumen nichts, als dürres Reis,
Um alle Brunnen Stroh und Stroh,
Und auf den Kellern ebenſo!
Mein Vetter hat's drum flink gemacht,
Und läuft jetzt fort in dunkler Nacht.

Das Ding muß anders werden, ſeht,
Ich bin der Mann, der es verſteht!
Die Gärten müſſen ſauber ſein.
Aurikeln, Hyazinthen drein,
Und neue Blüthen jeden Tag,
Was Strauch und Aſt nur tragen mag.

Es rührt ſich nichts. Sie ſchlafen ja! —
Nein ſchau, es ſitzt ein Spätzchen da!
Du armes Ding, du jammerſt mich,
Du hatt'ſt ein Weibchen, ſicherlich,
Und drauf brach Noth und Mangel ein,
Da mußt es denn geſchieden ſein.

Jetzt kommt erſt recht das Elend nach,
Nicht Frau, nicht Brod, kein Dach, kein Fach,
Und ſteht er auf, ſo ſpät er mag,
Es ſagt ihm Niemand guten Tag,
Und Niemand brockt ſein Süppchen ein;
Wart, Burſch, dir ſoll geholfen ſein! —

Es rührt ſich nichts. Sie ſchlafen ja. —
Das iſt ein ſchmuckes Kirchlein da,
So ſauber wie in mancher Stadt!
Sechs iſt es auf dem Zifferblatt.
Der Morgen kommt. Bei meiner Treu
Man friert in Mark und Bein dabei.

Die Todten ſpüren's nicht. In Ruh
Deckt ſie ihr ſchweres Deckbett zu;
Ob's friert, ſie leiden nichts dabei,
Der Kirchhof macht von Allem frei.
Sind da vielleicht noch Plätzchen leer?
Vielleicht, daß eins zu brauchen wär'.

Ein Kind, das keine Mutter hat,
Dem mach' ich hier die Lagerſtatt.
Du alte Frau, du alter Mann,
Ich denk', ich ſchließ auch eure Bahn!
Habt manche Stund' im Schmerz durchwacht,
So ſchlaft, und ſtill ſei euch die Nacht!

Jetzt flimmert da ein Lichtchen her, —
Ein andres dort, — und da noch mehr!
Die Läden klappern drauf und drauf;
Nu ſchau! Da geht 'ne Hausthür auf!
„Grüß Gott, ihr Leut! hier bin ich ja,
„Ich ſteh ſeit Mitternacht ſchon da!

„Mein Vetter hat ſein Pack geſchnürt,
„Im Dunkeln iſt er fortmarſchiert.
„Traf ich nicht zur Minuten ein,
„Ein ſchlechter Spaß könnt's werden ſein; —
„Mein Sonntagskleid, was will man mehr?
„'S kommt nagelneu vom Schneider her!

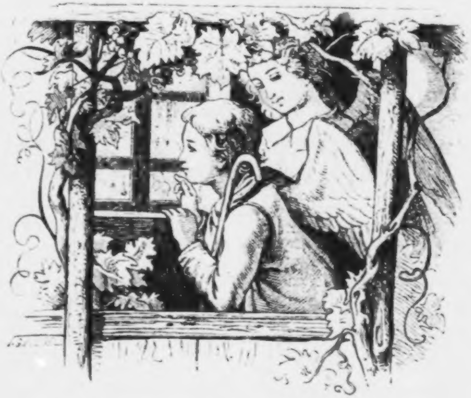
„Der weite Rock, er ſteht nicht ſchlecht,
„Zur rothen Weſte paßt er recht.
„Auch Plüſchne Hoſen hab ich an,
„Die Uhr darin, das Uhrband dran;
„Auf krauſem Haar den neuen Hut,
„Ein heiter Aug' und frohen Muth.

„Ihr kuckt nach meinem Querſack hin,
„Es nimmt euch Wunder, was darin.
„Ich ſag's Euch nicht, ihr lieben Leut',
„Wenn's kommt, ich hoff', daß es euch freut.
„Sind Roſen drin mit Dornen dran, —
„Eins ohn' das andre geht nicht an —

„Ein Wiegenband, ein Wickelband,
„Ein Ring für eines Bräutchen's Hand,
„Ein Ehrenkranz zur Lockenzier,
„Ein Schlüſſel auch zur Kirchhofthür.
„Gebt Acht auf das, was ich euch ſag',
„Es kann euch treffen alle Tag'!

„Und ſtillen Sinn in Freud' und Noth,
„Ein gut Gewiſſen geb' euch Gott!
„Doch wer's nicht redlich meint und gut,
„Sein Tagewerk nicht pünktlich thut,
„Dem bring ich keinen Segen, glaubt,
„Und wollt' ich's, wär' mir's nicht erlaubt.

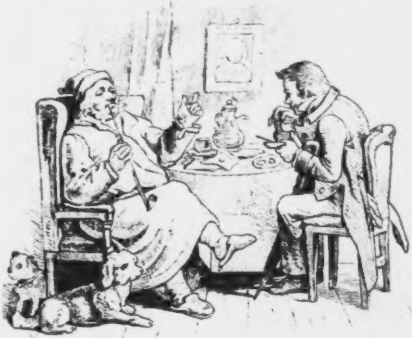
„Jetzt geht und zieht die Kinder an!
„Was ich euch ſagte, denkt mir dran;
„Und wollt ihr noch zur Kirche gehn,
„Macht ſchnell, ohn' lang' euch umzuſehn.
„Der Mond verliſcht, der Tag erwacht,
„In's Morgenroth die Sonne lacht."



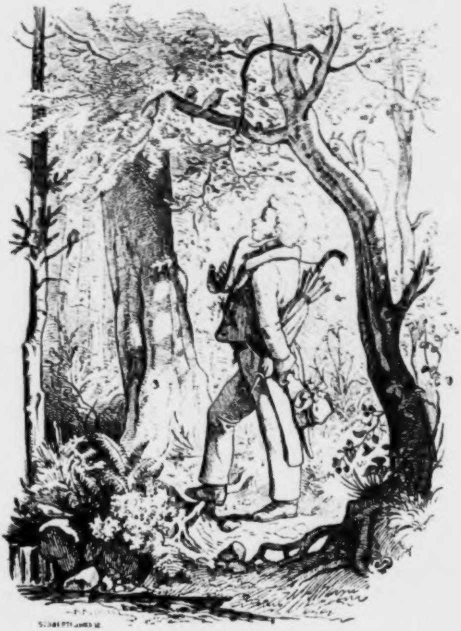
Geiſterbeſuch auf dem Feldberg.

Immer meint ich, der Hämmergeiſt, ihr Todtnauer Knaben,
Sei ein böſer Geiſt; jetzt kann ich Andres berichten.
Seht, ich bin aus der Stadt, und will's auch redlich bekennen,
Manchem Kaufherrn bin ich verwandt, im hundertſten Grad zwar,
Aber ein Sonntagskind. Wenn irgendwo luſtige Geiſter
Auf dem Kreuzweg ſtehn, in alten Kellern wo hauſen
Und verborgenes Geld mit feurigen Augen bewachen,
Oder vergoſſenes Blut mit bitteren Thränen da waſchen,
In den Grund verſcharren, mit rothen Nägeln verkratzen,
Sieht's mein Aug' beim Wetterleuchten. Das ſchwirrt durcheinander!
Und wo heilige Engel mit ſchönen blauen Augen
In der tiefen Nacht die ſtillen Dörfer durchwandeln,

An den Fenſtern horchen, und, hören ſie liebliche Reden,
Gegen einander lächeln und an den Hausthüren ſitzen,
Und die frommen Leut' im Schlaf vor Schaden bewahren,
Oder wenn ſie zu Zwei'n und Drei'n auf Gräbern wandeln
Und zu einander ſagen: „da ſchläft 'ne treue Mutter,
„Da ein armer Mann, doch hat er Niemand betrogen!
„Schlafet ſanft, wir wollen euch wecken, wenn's an der Zeit iſt,“
Sieht's mein Aug' im Sternenlicht, auch hör' ich ſie reden.
Manchen den kenn' ich mit Namen und wenn wir einander begegnen,
Bieten wir uns die Zeit und wechſeln Reden und Antwort:
„Grüß dich Gott! haſt gute Wacht?“ — „‚Gott dank dir! ſo ziemlich,‘“
Glaubt mir's oder nicht! — Einmal, ſo ſchickt mich der Vetter
Fort nach Todtnau hin mit manch verdrießlichem Auftrag.
Wie wir ſo Kaffee trinken und Prätzel tunken in's Täßchen

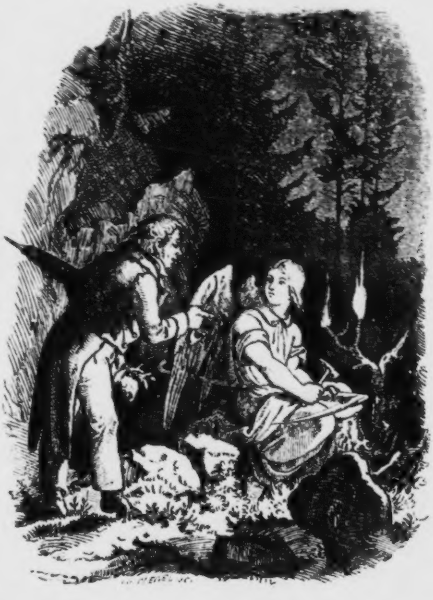


Ruft da der Vetter: „Nu halt er nicht länger ſich auf und ſchwätz er
„Nicht was ins Maul ihm kommt, und laß er die Schnupftabacksdoſe
„Nicht im Wirthshaus liegen, wie's ſonſt beim Herren der Brauch iſt.“ —



Auf und fort, ich geh, und was der Vetter mir auftrug
Hab ich auch richtig beſorgt. Drauf ſitz ich zu Todtnau im Adler —
Geh ſpatzieren darauf und mein', ich könnt nicht verirren,
Mein' auch, ich wär' am Dorf, zuletzt da klett'r ich am Feldberg.
Denn mich lockten die Vögel und neben dem Bache die Blumen.
'S iſt nu ſo mein Fehler, ich kann mich in Alles vernarren.
Und derweil wird's kühl, die Vögel ſitzen und ſchweigen,
Hier und da ſtreckt auch ein Stern am düſtern Himmel
Schon ſein Köpfchen hervor und ſieht, ob die Sonne zu Bett wär',
Ob's auch ſchon dürſt' kommen und ruft den andern: „ſo kommt doch!“
Und es wird mir bedenklich; darauf ſo leg ich mich nieder.
'S iſt 'ne Hütte am Ort und auch ein biſſelchen Stroh drin.
„Ach du liebe Zeit,“ ſo denk ich, „wär ich zu Haus doch!
„Oder wär's nur Mitternacht! Es wird ein Geſpenſtchen
„Irgend doch dahinten wo ſein, um Zwölfe erwachen
„Und mir die Zeit vertreiben, bis früh der Morgen dann ausbläſt
„All die himmliſchen Lichter und wird mir zeigen, wo's Dorf iſt.“
Und jetzt, wie ich ſo ſprech', und die Uhr nehm' und mit dem Finger
Nach dem Zeiger fühl'! — es war ja dunkel, ich ſah' nichts —
Und wie am Zeiger ich merk', es geht auf Zwölfe und wie ich
Nach dem Pfeifchen da lang' und denk: „jetzt mußt einmal rauchen
„Daß du's nicht verſchläfſt!“ — der tauſend, da fangen auf einmal
Ihrer Zwei ein Geſpräch da an. Was ſpitzt ich die Ohren! —
„Gelt, ich komm' heut ſpät?“ ſagt einer, „da iſt ja zu Mambach
„Eben ein Mädchen geſtorben. Am Fieber lag es und Gichtſchmerz.
„Wohl iſt ihm! Den-Todesbecher hielt ich dem Kinde,
„Daß es leichter ging, und drückt ihm zu ſeine Augen

„Und ich ſagt': Schlafwohl, ich weck' dich, wanns an der Zeit iſt.“ —
„Du da, ſei ſo gut und hol ein wenig mir Waſſer
„In der ſilbernen Schaale, ich will die Senſe mir hämmern.“ —
Hämmern? hab ich gedacht, ein Geiſt? Ich taumle ins Freie,
Seh' mich um, da ſitzt ein Knab' mit goldigem Flügel



Und mit weißem Gewand und roſenfarbigem Gürtel
Schön und lieblich da, und neben ihm brennen zwei Lichtchen.
„„Alle gute Geiſter!““ ſag ich, „„Herr Engel, Gott grüß dich.““
„Leben ihren Herrn,“ ſagt drauf der Engel, „Gott dank dir!“
„„Nichts für übel, Herr Geiſt, und wenn zu fragen erlaubt iſt,
„„Sag mir doch, was hämmerſt du da?““ — „Nu,“ ſagt er, „die Senſe.“
„„Ja, das ſeh ich,““ ſag ich, „„und eben darum möcht ich wiſſen
„„Wozu du doch 'ne Senſe brauchſt?““ — „Zum Mähen. Was meinſt denn?“
Sagt er zu mir. Drauf ſag ich: „„das iſt's ja, was ich möcht wiſſen.““
Sag' ich zu ihm. „„Mit Verlaub! Was haſt denn du wohl zu mähen?““
„Gras, und was haſt du ſo ſpät noch hier zu verrichten?“ —
„„Nicht gar viel,““ ſag ich, „„ich rauch ein biſſelchen Taback,
„„Wär' ich nicht hier verirrt, zu Todtnau ſäß ich im Adler.
„„Aber — um meine Red' nicht zu vergeſſen — ſo ſag mir:
„„Was du denn eigentlich machſt mit dem Gras.““ — „Nu! Futter!“ ſo ſagt er.
„„Das grad nimmt mich Wunder, da haſt du, ſo Gott will, 'ne Kuh auch?““
„Nein, eine Kuh juſt nicht, 'nen Eſel, ja! und ein Kälbchen.
„Siehſt du da oben den Stern?“ drauf zeigt er mir oben ein Sternchen.
„Da iſt Chriſtkind's Eſel und 's Kalb vom heiligen Friedel[1]
„Siehſt? die trinken da Sternenluſt und warten aufs Futter.
„Oben da wächſt kein Gras, da giebt's nur lauter Roſinen.“

---

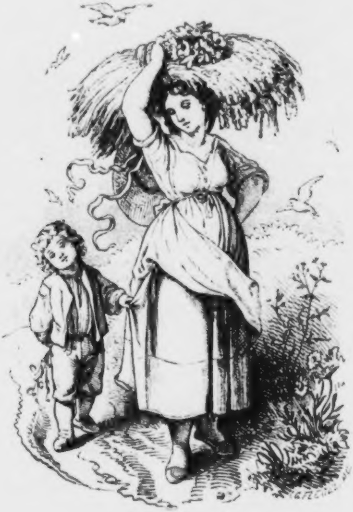
[1] Nach einer alten Sage hätte der heil. Fridolin (in der katholiſchen Schweiz und dem obern Schwarzwalde ein gefeierter Name) mit zwei jungen Kühen eine Tanne bei Säckingen in den Rhein geführt und dadurch dieſen Fluß von der einen Seite der Stadt auf die andre geleitet.

Sagt er, „und Milch und Honig, die rieſeln da oben in Bächen;
„Aber das Vieh iſt wählig, es will alle Morgen ſein Gras auch
„Und ein Bündelchen Heu und Waſſer aus irdiſchen Quellen;
„Eben drum will jetzt ich die Senſe hämmern und mähen.
„Sagteſt du nicht, du wollteſt mir helfen, es wär' dir 'ne Ehre?“
All' das ſagte der Engel zu mir, drauf ſagt ich zum Engel:
„‚Sieh, es ſollt' mich freun, doch iſt dabei noch ein Haken!
„‚Stadtleut wiſſen damit nicht Beſcheid, wir rechnen und ſchreiben,
„‚Zählen Geld, das können wir ſchon! und meſſen und wägen,
„‚Laden auf und laden ab und eſſen und trinken.
„‚Was man braucht ins Maul, in Küche, Keller und Kammer,
„‚Strömt zu allen Thoren herein in Körben und Kannen.
„‚Durch die Gaſſen laufen die Leut' und rufen und ſchreien:
„‚Kirſchen zu Kauf! kauft friſche Butter! jungen Salat kauft!
„‚Kauft doch Zwiebeln, Schwefelhölzchen, ſchöne Kohlrabi,
„‚Regenſchirm', wer kauft? Wachholderbeeren und Kümmel,
„‚Alles für baares Geld und alles für Zucker und Kaffee.
„‚Trankſt auch Kaffee ſchon, Herr Engel, ſchmeckt dir der Kaffee?‘“ —
„Schwätz mir nicht ſo närr'ſch,“ ſagt darauf der Engel und lächelt,
„Nein, wir trinken Himmelsluft und eſſen Roſinen,
„Vier am Werkeltag, am Sonntag eſſen wir fünfe.
„Komm jetzt, wenn du mich willſt begleiten, ich gehe zum Mähen
„Hinter Todtnau ab, am Weg, am graſigen Abhang.“
„‚Ja, Herr Engel, freilich will ich es, wenn du mich mitnimmſt,
„‚'S fängt an kühl zu werden, ich will die Senſe dir tragen.
„‚Willſt ein Pfeifchen Taback, ſo nimm! es ſteht dir zu Dienſten!‘“ —

Drauf ſo ruft der Engel: „Puhuh!“ Ein feuriger Mann ſteht
Gleich wie das Wetter da. „Komm, leucht uns, wir wollen nach
Todtnau!“ —
Sagt's und vor uns her marſchirt der Puhuh in Flammen
Ueber Stock und Stein als wie 'ne lebendige Fackel.
„Gelt! das iſt gemüthlich?“ ſo ſagt der Engel: „Was machſt denn?
„Warum ſchlägſt du denn Feur? Und warum zündſt du das Pfeifchen
„Nicht am Puhuh dir an. Du wirſt dich vor ihm doch nicht fürchten?
„So ein Sonntags-Kind wie du biſt; ſag': fraß er dich je ſchon?“ —
„„Nein, Herr Engel, gefreſſen das hat er mich nicht, doch bekenn' ich:
„„Ganz vertrau ich ihm nicht. Mein Taback brennt ſchon, ich dank ſchön!
„„'S iſt ein Fehler von mir, ſolch feurige Männer die fürcht ich,
„„Lieber ſieben Engel als ein ſo brennſtiger Satan.““ —
„'S iſt doch grauſam,“ ſagt der Engel, „daß immer die Menſchen
„Solche Furcht vor Geſpenſtern noch haben, es wär doch unnöthig.“
„Bloß zwei Geiſter, die ſind den Menſchen gefährlich und furchtbar,
„Irrgeiſt heißt der eine und Plagegeiſt heißet der andre;
„Und der Irrgeiſt wohnt in dem Wein. Aus Krügel und Kannen
„Steigt er einem zu Kopf und macht zerrüttete Sinne.
„Solch Geſpenſt führt irr' im Wald, auf Wegen und Stegen,
„Kehrt in einem das Oberſt zu unterſt, der Boden will brechen,
„Brücken ſchwanken, Berge bewegen ſich, Alles iſt doppelt.
„Nimm vor ihm dich in Acht!“ — Drauf ſag' ich wieder zum Engel:
„„Ah! das war ein Stich, Herr Kamrad, aber er trifft nicht;
„„Nüchtern bin ich; gewiß. Ich hab ein einziges Schöppchen
„„Erſt im Adler getrunken; da fragt nur den Adlerwirth ſelber
„„Aber ſeid doch ſo gut und erzählt von dem anderen Geiſt mir.““

„Wer der andre wohl iſt,“ ſagt jetzt der Engel, „das fragſt noch?
„'S iſt ein böſer Geiſt, Gott woll' vor ihm dich bewahren!
„Wenn man früh erwacht, um Viere oder um Fünfe,
„Steht er ſchon vor dem Bett mit großen feurigen Augen,
„Sagt ſchön guten Tag mit glühenden Ruthen und Zangen,
„Und da hilft kein das-walt-Gott, kein Ave-Maria,
„Wenn man beten will, gleich hält er einem das Maul zu.
„Sieht man zum Himmel auf, gleich ſtreut er Aſch' in die Augen;
„Hat man Hunger und ißt, — er wirft in die Suppe noch Wermuth,
„Möcht' man trinken zu Nacht, in den Becher ſchüttet er Galle.
„Läuft man wie ein Hirſch, er mit und bleibt nicht dahinter.
„Schleicht man wie ein Schatten, er ſagt: So gehn wir gemächlich!
„Steht er nicht in der Kirche und ſitzt bei dir in dem Wirthshaus?
„Wo du gehſt und ſtehſt, Geſpenſter, lauter Geſpenſter!
„Gehſt du zu Bett, ſo ſagt er, was hat's denn grade ſo Eile
„Mit dem Schlaf? Hör' an, ich will dir etwas erzählen:
„Weißt noch wie du geſtohlen einmal, und die Waiſen betrogen,
„So und ſo und das und dies, und, wenn er am End iſt,
„Fängt von vorn er an und mit dem Schlaf iſt es alle.“
So hat der Engel geſagt und wie ein feuriger Klumpen
Hat der Puhuh geſprüht. Darauf ſag ich wieder: „„Ich bin doch
„„Auch ein Sonntagskind, und kenn' manch liebes Geſpenſtchen,
„„Aber behüt mich Gott der Herr!““ Drauf lächelt der Engel:
„Halt dein Gewiſſen dir rein, 's geht über bekreuz'gen und ſegnen,
„Geh' für jetzt nur den Fußweg ab, da unten iſt Todtnau.
„Nimm den Puhuh dir mit und löſch ihn aus in dem Fluſſe,
„Daß er nicht in die Dörfer rennt und Scheunen noch anſteckt.

„Gott behüt dich, halte dich wohl!“ Drauf ſag ich: „„Herr Engel
„„Gott behüt dich, ſei nicht böſ' und wenn du zur Stadt kommſt
„„In der heiligen Zeit, ſo beſuch mich, es wär' mir 'ne Ehre!
„„'S ſtehn dir Roſinen zu Dienſt und ein Gläschen, wenn's dir gefällig.
„„Rauh iſt die Sternenluft, und abſonderlich neben dem Waſſer.““
Drüber graut der Tag und richtig komm ich nach Todtnau
Und geh wieder auf Baſel zu im lieblichen Schatten. —
Wie ich vor Mambach komm', da tragen ſie auf der Bahre,
Mit dem Kreuz und mit den verblichenen Fahnen, das Mädchen,
Auf dem Sarg den Kranz und Alle weinen und ſchluchzen.
Habt ihr's denn nicht gehört, er will ſie wecken, wenn Zeit iſt! —
Und am Dienſtag drauf, da komm ich wieder zum Vetter
Und die Schnupftabacksdoſ', die ließ ich doch richtig wo liegen.



Der Abendſtern.

Und kommſt du auch ſchon allgemach?
Was läufſt du ſo der Sonne nach?
Du lieber ſchöner Abendſtern!
Sie ſoll dich küſſen, möcht'ſt du gern?
Ja, tripple du nur hinterdrein,
Ich wett', du holſt ſie doch nicht ein!

Von allen Sternen groß und klein
Iſt er ihr Liebling ganz allein;
Die Brüderchen, die andern Stern'
Die hat ſie doch nicht halb ſo gern.
Wo ſie auch wandelt aus und ein,
Fortwährend muß er bei ihr ſein.

Früh, wenn ſie aus dem Morgenſchein
Da in den Schwarzwald kuckt hinein,
Führt ſie ihr Bübchen bei der Hand
Und zeigt ihm Berg und Strom und Land.
Sie ſagt: „Hübſch ruhig! Nimm dir Zeit!
„Wer immer ſpringt, der kommt nicht weit.“

Da ſchwätzt er denn, fragt hin und her,
Sie giebt ihm Antwort, gute Lehr';
Auf einmal ruft er: „Mutter! ſchau,
„Wie 's unten glänzt im Morgenthau
„So ſchön, grad' wie im Himmelsſaal!“ —
„Ja,“ ſagt ſie, „'s iſt das Wieſenthal!“

Sie fragt ihn: „Haſt genug geſehn?
„Ich kann nicht länger ſtille ſtehn.“
Da läßt er ihre Hand im Stich,
Jagt mit den weißen Wölkchen ſich,
Und wenn er meint, er hätt' ſie ſchon,
Ja, die ſind alle längſt davon.

Drauf wie die Mutter höher ſteht,
Zum Rhein allmählich weiter geht,
Da ruft ſie: „Fall mir ja nicht hin!“
Schnell faßt ſie bei dem Händchen ihn.
„Du könnt'ſt verlöſchen, denk doch dran,
„Wie grämt ſich deine Mutter dann!“

Doch wenn ſie überm Elſaß ſteht,
Allmählich da bergunter geht,
Wird nach und nach das Bübchen ſtill,
Es weiß nicht, was es machen will.
Es kann nicht gehn vor Müdigkeit,
Fragt hundertmal: „Iſt es noch weit?“

Drauf wie ſie auf den Bergen ſteht,
In's Abendroth heruntergeht,
Und er da endlich matt und müd'
Im rothen Glanz die Heimath ſieht,
Hängt er an ihren Rock ſich an
Und zottelt nach, ſo gut er kann.

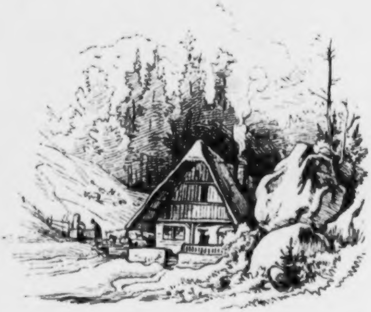
Nach Hauſe zieht ſchon Heerd' und Hirt,
Der Vogel ſitzt, der Käfer ſchwirrt,
Das Heimchen ſingt mit leiſem Ton,
Die Abendglocken klingen ſchon.
„Nu endlich!“ denkt er, „'s war auch Zeit!
„Gottlob, jetzt iſt es nicht mehr weit!“

Vor Freuden, daß er iſt zur Stell',
Wie wird ſein rund Geſichtchen hell! —
Da ſteht die Mutter ſchon am Haus:
„So komm doch! Komm! du kleine Maus!"
Jetzt iſt er froh, jetzt iſt er da,
Am Mutterherzen ruht er ja.

Schlaf wohl, du ſchöner Abendſtern!
Wahr iſt es, jeder hat dich gern.
Schauſt in die Welt ſo lieb und licht,
Und ſiehſt du wen, dem was gebricht,
Iſt einer müd, und hat man Schmerz:
Du füllſt mit Frieden ſtill das Herz!

Die andern Stern' im Prachtgewand,
Ei freilich ja, ſind auch ſcharmant.
O ſieh, wie flimmert's weit und breit
In Lieb' und Freud' und Einigkeit!
Keins macht den Weg dem andern ſchwer,
Ach, wenn es hier doch auch ſo wär'!

Da kommt die kühle Abendluft,
Und an den Halmen hängt der Duft.
Ich denk', wir gehen nach und nach
Nun auch in Frieden unter Dach.
Geh, Lieſe, ſteck' das Lämpchen an,
Laß nicht ſo großen Docht daran!



Der Schwarzwälder im Breisgau.

Zu Müllen an der Poſt,
Tauſendſappermoſt!
Trinkt man nicht 'nen guten Wein!
Geht er nicht wie Baumöl ein,
Zu Müllen an der Poſt!

Zu Bürglen auf der Höh'n
Nein, was da zu ſehn!
Hei, wie wechſeln Berg und Thal,
Land und Waſſer überall
Zu Bürglen auf der Höh'n!

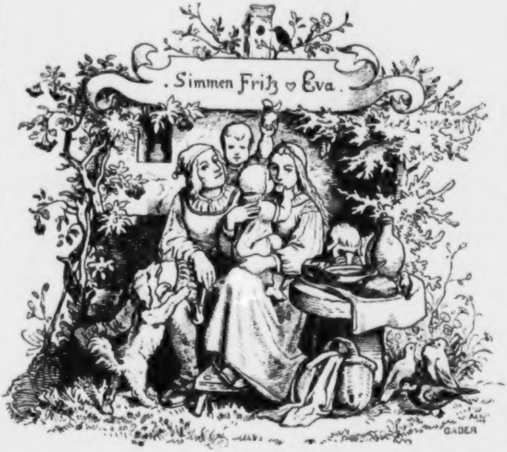
Zu Stauffen auf der Meß,
Ob ich's je vergeß?
Tanz und Wein und Luſtbarkeit,
Was dir nur das Herz erfreut,
Zu Staufen auf der Meß!

Zu Freiburg in der Stadt
Sauber iſt's und glatt.
Reiche Herren, Geld und Gut,
Jüngferchen wie Milch und Blut
Zu Freiburg in der Stadt!

Wo ich ging und ſtand,
War's ein luſtig Land,
Aber zeig mir, was es ſei,
Eines doch iſt nicht dabei
In dem ſchönen Land.

Meinem Aug gefallt
Heriſchried im Wald.
Wo ich geh, da denk ich dran,
Auf die Gegend kommt's nicht an
Zu Heriſchried im Wald.

In dem kleinen Haus
Wandelt ein und aus —
Ja, du meinſt, ich ſag' dir, wer?
'S iſt 'ne Sie, es iſt kein Er
In dem kleinen Haus.



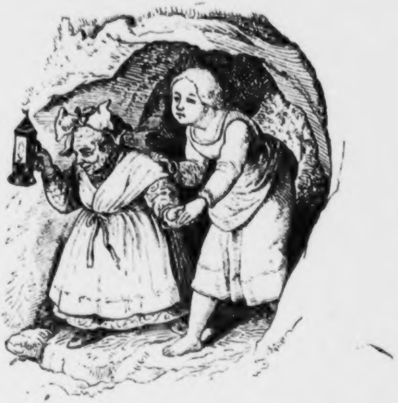
Riedligers Tochter.

Spinnet Töchterchen, ſpinnet und Jürgen, lang' mir die Haspel,
Spät iſt's ſchon, die Zeit vergeht! Bald ſind wir im Frühjahr,
Bald geht's wieder hinaus mit Rechen und Hacken zum Garten.
Werdet mir fleißig und brav und hübſch wie des Riedligers Tochter! —
In den Bergen da ſteht ein Haus, jetzt wuchert das Unkraut
Auf dem verfallenen Dach und es regnet hinein in die Stube.
Freilich iſt es ſchon alt. Das waren noch andere Zeiten,
Wie der Simmen-Fritz und 's Evchen dazumal lebten!

Die erbauten das Haus, das ſchönſte Paar im Gebirge,
Und noch ſteht ihr Name zu leſen am rußigen Balken.
Hat man gefragt, wer ſind im Wald die glücklichſten Eh'leut'?
Hat man geſagt: „der Simmen-Fritz und des Riedligers Tochter.“
Ja! dem Erchen hat's auch geglückt mit verborgenen Dingen! —
Spinnet Kinder, ſpinnet! und Jürgen, hol mir die Winde! —
Manchmal, wie der Fritz noch bei den Eltern gelebt hat,
Nahm die Mutter ihn vor und fragt' mit beweglichen Worten:
„Haſt dich noch immer nicht anders beſonnen? Gefallen des Meiers
„Wieſen dir denn nicht beſſer mit ſeiner einzigen Tochter?“
Und der Fritz hat drauf mit ernſtlichen Worten erwidert:
„Nein, ſie gefällt mir nicht und nie beſinn' ich mich anders,
„Riedligers hübſche Tochter mit ihren Tugenden will ich.“ —
„„Laß den Engeln die Tugend! Hier ſind wir noch lang' nicht im Himmel““ —
„Laßt den Kühen das Heu von des Meiers graſigen Wieſen!“ —
„„Ihre Mutter das iſt 'ne Hex!““ — „Und wär' ſie 'ne Hex' auch,
„Mutter hin und Mutter her, ich will ja die Tochter!“ —
„„Ja, die treibt's auch ſchon, gewiß! die Nachbaren ſagens.““ —
„Das iſt ein altes Gered', und was kann ich dabei helfen?
„Winkt ſie mir, muß ich kommen, befiehlt ſie mir etwas, ich thu es,
„Sieht ſie mir gar in die Augen, und komm' ich ihr nah' an den Buſen,
„Wird mir, ich weiß nicht wie, und ſterben möcht ich vor Liebe.
„Lieblicher iſt kein Geſchöpf, als ſo ein Herchen, das jung iſt.“ —
Etwas wußt' ſchon die Mutter. Man ſagt, das Mädelchen wär' 'mal

Wie zwölf Jahr es war, allein im Walde geweſen,
Hätt' Erdbeeren geſucht. Auf einmal hört es ein Rauſchen
Und wie es um ſich ſieht, da ſteht mit goldigen Haaren
Eine Elle nur lang ein zierlich Weibchen da vor ihm
Ganz im ſchwarzen Gewand, und geſtickt mit goldenen Blumen
Und mit Edelgeſtein. „Gott grüß dich, Mädelchen!“ ſagt es,
„Spring' nicht fort und fürcht' mich nicht! Ich thu dir kein Leid an!“
Erchen ſagt: „„Gott dank dir, und wenn du des Erdmännels Frau biſt,
„„Will ich dich nicht fürchten!““ — „Ja freilich,“ ſagt ſie, „das bin ich.
„Mädelchen hör' und ſag: Kannſt alle Sprüchel im Spruchbuch?“
„„Ja, ich kann ſie alle, auch ſchöne Gebetchen und Pſalmen.““
„Mädelchen hör' und ſag': Gehſt auch hübſch fleißig zur Kirche?“
„„Alle Sonntag thu ichs. Ich ſteh im vorderſten Stühlchen.““
„Mädelchen hör' und ſag: Biſt auch hübſch folgſam der Mutter?“ —
„„Nu, will's Gott der Herr! da fragt mein Mütterchen ſelber!
„„O die kennt euch ſchon, ich weiß, ſie thät mir's erzählen.““
„Mädelchen, wie? was ſagſt? Und biſt du des Riedligers Tochter?
„Biſt mein Pathchen ja! da mußt du zu Haus mich beſuchen!“

Hinter dem Brombeerſtrauch geht's auf verſchwiegenen Pfaden
Tief in die Felſen hinein. Hätt's Weibchen nicht ein Laternchen
In der Linken gehabt und am Arm das Erchen geführet,
Hätt's den Weg nicht gefunden. Da geht 'ne ſilberne Thür' auf.



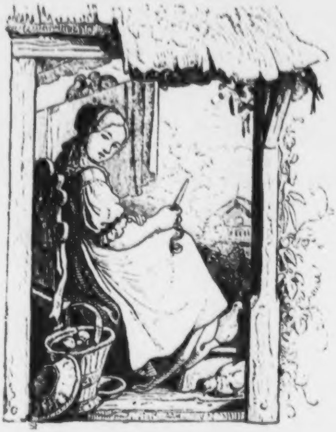
„„Ach, Herr Jeſus, wo bin ich? Frau Pathe, bin ich im Himmel?““
„Nein, du närriſch Kind. In meinem verborgenen Stübchen,
„Biſt bei deiner Pathe. Nu ſei mir willkommen und ſetz' dich!
„Gelt, das ſind doch koſtbare Stein an den glitzrigen Wänden?
„Sind die Tiſche nicht glatt? die ſind auch vom ſauberſten Marmor.
„Und erſt da die goldenen Schüſſeln, die goldenen Teller!
„Komm, iß Honigſchnitten und ſchön gewundene Kringel,
„Willſt aus dem Täßchen Milch? Willſt Wein im kriſtallenen Becher?“
„„Nein, Frau Pathe, ich möcht' doch lieber die Milch in dem Täßchen.““
Wie's gegeſſen nun hat und getrunken, da ſagt ihm die Pathe:
„Kind, wenn du fleißig lernſt, und warſt gehorſam der Mutter,

„Und kommſt aus der Schul' und gehſt zum heiligen Nachtmahl,
„Will ich dir auch was ſchicken. Was meinſt, was wär' dir am liebſten?
„Wär's 'ne Kiſte mit Zeug? Wär's da das Rädchen zum Spinnen?"
„„Zeug iſt bald zerriſſen. Frau Pathe, ſchenkt mir das Spinnrad!""
„Spinnen mußt du am Rad. Nimm lieber voll Zeug da die Kiſte!
„Siehſt du die ſeidene Kappe mit goldenen Tüppeln geſprenkelt?
„Siehſt du das Halstuch nicht mit ſiebenfarbigen Streifen,
„Und den neuen Rock und da die gewäſſerte Haarſchnur?"
„„'S iſt zu ſchön für mich, Frau Pathe! gebt mir das Spinnrad!""
„Willſt du's? ich werd' es dir ſchicken und halt es auch hübſch mir in Ehren!
„Wenn du's in Ehren hältſt, ſoll's auch an Zeug dir nicht fehlen
„Und an Seegen. Ich weiß, es hat verborgene Kräfte.
„Nimm derweil dies Röslein und trag mirs ſorglich im Buſen,
„Daß du doch etwas auch haſt von deiner heimlichen Pathe,
„Hörſt? Verlier mir's nicht. Es bringt dir Freud' und Geſundheit.
„Wärſt du mir nicht ſo lieb, Geld hätt'ſt du und Silber bekommen."
Und drauf hat ſie's geküßt und hat in den Wald es geführet:
„Gott behüt dich und halt dich wohl und grüß mir die Mutter!"
    So verhält ſich die Sach' und deshalb ging das Gerede
Daß die Mutter 'ne Hex und nicht viel beſſer die Tochter.
    Nu, das Mädchen das iſt mit ſeiner verborgenen Roſe
Lieblicher worden von Tage zu Tag und alleweil hübſcher.
Und wie's aus der Schule gekommen mit anderen Kindern,
Und am Oſtertag zum Nachtmahl geht und zurückkommt,
Nein, ſo behüt' uns Gott! was ſteht im freundlichen Stübchen?
Denkt! das Spinnrad iſt es und an der Kunkel der Flachs auch
Zierlich mit Band umwunden mit roſenfarbiger Seide,

Unten ein Schleiſchen; ein Schüſſelchen auch zum Netzen, von Silber,
Und im Krebs ein Spühlchen, und ſchon ein wenig geſponnen.
Pathe machte den Anfang ſchon mit eigenen Händen. —
Hat mein Evchen geguckt! Was iſt mein Evchen geſprungen!
Strauß und Geſangbuch weg und 's Rädchen genommen! Wie hat ſie's
Da geküßt und gedrückt. „Ach liebe Frau Pathe, vergelt's Gott!“
Nichts gegeſſen hat ſie und 's gab doch Schinken zu Mittag.
Nicht ins Grüne ging ſie hinaus mit anderen Kindern,
Hätt' geſponnen mit Händen und Füßen, wenn nicht die Mutter
Hätte verſchloſſen das Rad und geſagt: „Gedenke des Sabbaths!
„Iſt nicht Chriſtus der Herr heut von den Todten erſtanden?“ —
Nu, ihr Spinnrad hat ſie, doch Evchen! Evchen! und weißt auch,
Wie man's in Ehren hält und was die Frau Pathe gemeint hat?
Freilich weißt es, warum denn nicht? Sie hat ja verheißen:
„Wenn du's in Ehren hältſt, ſoll's auch an Zeug dir nicht fehlen.
„Und an anderm Segen.“ Und Evchen hielts, wie es recht iſt.
Hat doch bald der Weber 'ne Trage voll Garn ſich geholet,
Hat ſie jedes Jahr doch vom feinſten gleicheſten Faden
Stück auf Stück zur Bleiche getragen und Stränge zum Färber!
Ja! ſie erzählten ſogar, ſelbſt wenn ſie auch draußen im Feld war,
Hätt' das Rädchen alleine geſponnen, und wie ſie den Faden
Unten zog hervor, wüchſ' unter dem roſigen Bändel
Oben der Flachs dann fort. — Das läßt man ſchon ſich gefallen!
Und wer hat im ganzen Dorf die ſauberſten Kleider
Sonn- und Markttags wohl, und am Hemd' die reinlichſten Ermel
Immer gehabt und die ſauberſten Strümpf und die freudigſten Sinne?
War es das Pathchen nicht vom Weibchen dort in den Felſen?

Drum, wie's achtzehn Jahr alt war, da hat zu der Mutter
Auch der Simmen-Fritz mit ernſten Worten geſprochen:
„Nur des Riedligers Tochter mit ihren Tugenden will ich!"
Leicht iſt erſchreckt ein Mutterherz (zwar ſollt' ich's nicht ſagen);
Als ſie wieder einmal von des Meiers Tochter und Feldern
Ernſtlich mit ihm ſpricht, will ſie's mit Drohen probieren:
„'S giebt ein kräftig Mittel," ſagt ſie, „wenn du verhext biſt.
„Haben wir denn für Riedligers nur ſo lange geplagt uns
„Und die Wirthſchaft geführt? Dein Vater ſetzt dich auf's Pflichttheil.
„Meinen Segen haſt du nicht und ſchuld biſt du auch dran."
„„Mutter,"" ſagt der Fritz, „„ſoll Euer Segen verſcherzt ſein,
„„Ja! da ſieh ich ab, und begehr von dem Vater kein Pflichttheil.
„„Werber ſitzen zu Stetten, und wenn man hoch auf dem Berg ſteht
„„Hört man die Türkenglocken an allen Orten und Enden:
„„Blut um Blut, und Kopf um Kopf, und Leben um Leben,
„„Färbt mein Blut 'nen Türkenſäbel, Ihr habt die Schuld dran!""
Wie die Mutter das hört, da ſinkt ſie nieder vor Schrecken:
„Du vermeſſen Kind! So nimm ſie, willſt du ſie haben,
„Aber geht's nachher dir nicht gut, da komm mir nicht klagen!" —
'S war nicht nöthig. Sie haben grad wie die Engel im Himmel
Mit einander gelebt und an dem verborgenen Segen
Von der Pathe hat's nicht gefehlt im häuslichen Weſen.
Ja, ſie haben zuletzt noch ſogar von den Wieſen des Meier
Selbſt die ſchönſten gemäht ('s iſt Alles endlich verſteigert),
Und erlebten noch Freud' an frommen Kindern und Enkeln.
Thut die Räder jetzt weg! Jürg! leg' den Haſpel aufs Kiſtchen.
Dunkel wird's allmählich und Zeit zu andern Geſchäften. —

Und ſo thaten ſie's auch, und wie ſie die Räder zur Seite
Stellen und gehen wollen, und ſchütteln ſich rein ihre Schürzen,
Sagt das Bärbelchen noch: „Solch Pathchen möcht ich ſchon haben,
„Die mir verhelfen könnt' zu ſolchem Röschen und Spinnrad!“
Aber die Mutter ſagt: „Es kommt nicht an auf die Pathe,
„'S kommt auch auf's Rad nicht an, der Fleiß bringt heimlichen Seegen,
„Wenn dir die Arbeit lieb. Und haſt nicht ein Blümlein im Buſen,
„Wenn du züchtig lebſt und rein an Sinnen und Werken?
„Geh jetzt, hol' mir Waſſer und glitſch nicht aus an dem Brunnen!“



Die glückliche Frau.

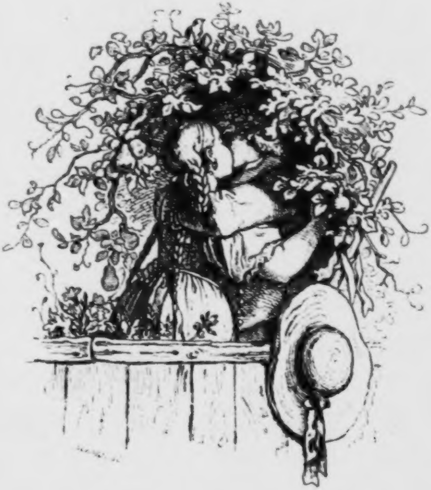
Erhalt Gott meinen Friedel!
Hat eine einen bravern Mann,
Die mag ſich melden, wenn ſie kann!
Er ſitzt am liebſten doch bei mir,
Und was mich freut, macht ihm Pläſir;
Und was er ſagt und was er thut,
Das iſt ſo hübſch und iſt ſo gut;
Wie fromm und ſtattlich ſieht er aus
Mit ſeinen Locken ſchwarz und kraus,
Hat Backen roth und kerngeſund,

Und Glieder hat er ſtark und rund! —
Wenns auch einmal mich plagt und druckt,
Und mir ein Weh im Herzen zuckt,
Da denk ich denn an meinen Mann,
Und gleich lacht mich der Himmel an.
Erhalt Gott meinen Friedel!

Erhalt mir Gott mein Gütel!
Ich hab 'nen Garten hinterm Haus,
Und was ich brauch, das hol ich draus;
Im Feld, im fetten Acker ſchwankt
Der Halm, am warmen Berge hangt
Die Traube; zwar der Hof iſt klein,
Doch Hühner, Schaf und Gans ſind drein.
Was will ich noch? Nichts brauch ich mehr,
Nenn' was du immer willſt, mir her!
Und wenn man meint, jetzt käm die Noth,
Hilft ſchon vorher der liebe Gott. —
Und wenn der Friedel müd und ſtill
Vom Acker kommt und eſſen will,
Da ſteht mit Buttermilch ſo friſch
Die große Schüſſel auf dem Tiſch,
Und in dem grünen Krug der Wein;
Ich ſeh ihn an und ſchenk ihm ein,
Drauf trinkt er und es ſchmeckt ihm gut
Und füllt ſein Herz mit Kraft und Muth.
Erhalt mir Gott mein Gütel!

Erhalt mir Gott mein Stübel!
Es iſt ſo heiter und ſo traut,
Als wenn's ein Engel hätt' gebaut,
Als ob es ein Kapellchen wär;
Wohin man ſieht, kein Stellchen leer!
Ja wirklich, blitzt es noch ſo ſehr,
Und gießt es wie mit Kübeln her,
Und wenn beim Nebel feucht und kalt
Der Schneewind an die Fenſter prallt,
Und wenn nach Weihnacht kalt und klar
Vom Berge ſteigt der Januar,
Und duftig an den Bäumen hängt,
Und Brücken übers Waſſer ſprengt,
Und wenn der Sturm die Eichen packt
Und tobt und in den Gipfeln knackt,
Da iſt's im Stübel warm und ſtill,
Rumohr' der Sturm, ſo lang er will!
Erhalt mir Gott mein Stübel!

Doch ruft mir Gott den Friedel fort,
Und muß er folgen ſeinem Wort,
Sollſt, Kirchhof, du mein Gütel ſein,
Da bauet mir ein Stübel drein.
Erhalt, o Gott, den Friedel mein!



Die Ueberraſchung im Garten.

Wer gießt ſo früh mir meine Nelken da?
Vielleicht der Thau? da wär der Goldlack ja
Doch nimmermehr ſo trocken noch;
Er ſteht wie ſie im Freien doch!
Wer gießt mir alle Früh die Nelken da?

Wenn noch ſo zeitig ich zum Garten ſpring'
Und unterwegs mein Morgenliedchen ſing',
Iſt was gethan. Wie ſtehn jetzt reihenweis
Die Erbſen wieder da am ſchlanken Reis
In voller Blüth'. 'S iſt doch ein närriſch Ding!

Ich wett', es ſind die Jungfern aus dem See,
Man glaubt, die tauchen nicht mehr in die Höh;
Doch weiß ich, ſonſt um Mitternacht,
Wenn nur allein der Mond gewacht,
Sind ſie auf's Feld gekommen aus dem See.

Den braven Leuten da mit frommer Hand
Beſtellten ſie ihr Feld und Gartenland,
Und kam man früh im Morgenſchimmer an,
Und wollt' man wieder zu der Arbeit dann,
War Alles fertig ſchon — und wie ſcharmant! —

Du Schelm da hinten, meinſt ich ſeh dich nicht?
Ja, duck dich wie du willſt, es hilft dir nicht,
Ich hab mir ſchon gedacht, du wirſt es ſein.
Was fallen dir für Faxen ein?
O ſieh! zertritt mir meine Setzling' nicht! —

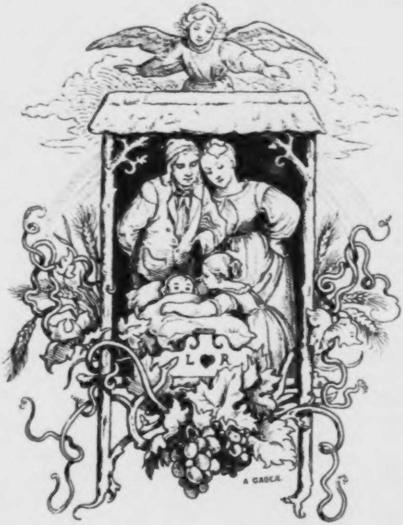
„Ach Käthe, daß du doch auch Alles ſiehſt!
„Haſt recht, ich bins, der deine Blumen gießt.
„Und wenn du willſt, ich geh für dich durchs Feur,
„Und all mein Leben wär mir nicht zu theur.
„Es iſt mir, ach, ſo wohl und doch ſo weh!“

So hat zur Käthe da der Fried geſagt.
Ja! Eine ſchwere Lieb' hat ihn geplagt,
Zu ſagen hat er's nicht gewußt,
Und Käthe hat in ihrer Bruſt
'Ne zarte ſcheue Lieb' zum Fried gehabt. —

„Sieh, Friedel. meine ſchönen Blumen an!
„Was ſind da lauter ſchöne Farben dran.
„Sieh doch, wie Eins zum Andern lacht
„In ſeiner hübſchen Frühlingstracht.
„Da ſitzt auch ſchon ein fleißig Bienchen dran!“ —

„„Schön ſind die Blumen ſchon, das iſt gewiß!
„„Ach Käthe, ſag', was hilft mir Alles dieß?
„„Wärſt du mir gut, ich wär im tiefſten Schacht,
„„Ich wär mit dir, wo auch kein Blümchen lacht,
„„Und wo kein Bienchen ſummt, im Paradies!““

Und wie dann früh die Sonne kommen iſt,
Schaut ſie in's Thal und ſpricht: „Was das doch iſt!
„So früh am Tag?“ — Der Friedel ſchlingt den Arm
Um ſeine Käthe, wohl wird ihm und warm;
Da hat die Käthe ihren Fried geküßt.



Das Gewitter.

Der Vogel ſchwankt ſo tief und ſtill,
Er weiß nicht recht wohin er will;
Es kommt ſo ſchwarz, es kommt ſo ſchwer,
Und in den Lüften hängt ein Meer
Von Dunſt und Wetter. — Horch, wie's ſchallt
Am Berg und wie es wiederhallt!

In großen Wirbeln fliegt der Staub
Zum Himmel auf mit Halm und Laub.
Und ſieh einmal die Wolken an:
Ich hab kein groß Gefallen dran.
Sieh, wie ſich's auseinanderrupft,
Grad' ſo, als wenn man Wolle zupft.

So helf uns Gott, behüt uns Gott! —
Da! Aus der Wolke zuckt es roth!
Es kracht und ſtößt, es iſt ein Graus,
Die Fenſter zittern und das Haus. —
Schau 's Kind dort in der Wiegen an,
Das ſchläft und kümmert ſich nicht dran.

Sie läuten, hörſt du? drauf und drauf
Im nächſten Dorf! — Es hört nicht auf. —
Sie läuten uns die Ohren voll;
Das fehlt auch noch, wenn's donnern ſoll!
Ach, helf uns Gott! — Das iſt ein Schlag,
Das traf den Baum am Gartenhag! —

Und ſieh, das Kind ſchläft immer fort.
Was fragt das nach dem Wetter dort?
Es denkt bei ſich: „Was kümmert's mich!
„Sein Auge wacht doch ſicherlich!“ —
Leis athmet's auf, dreht ſich in Ruh'
Auf's andre Ohr. — Schlaf, Kind, ſchlaf zu! —

O, ſiehſt den hellen Streifen da?
Horch, wie es raſſelt fern und nah!
Es kommt! Gott mag uns gnädig ſein.
Geht raſch und hängt die Läden ein!
'S iſt accurat, wie dazumal,
Ade du ſchöner Waizen all!

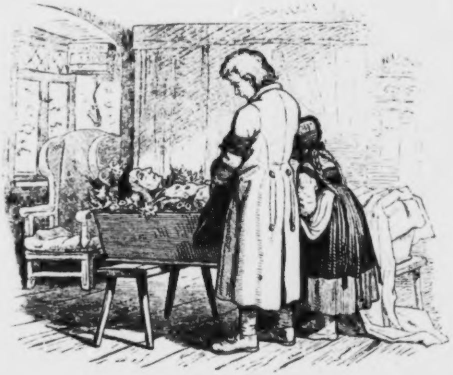
Es praſſelt auf dem Kirchendach
Und vor dem Haus. Wie ſchäumt der Bach!
Das läßt nicht nach! — daß Gott erbarm,
Jetzt ſind wir Alle wieder arm! —
Wir glaubtens damals auch, — und doch,
Hernach wurd' Alles beſſer noch.

Und ſieh, das Kind ſchläft immer fort,
Was fragt das nach dem Hageln dort?
Es denkt: „Vom Weinen wird's nicht gehn,
„Mein Theil bleibt doch im Felde ſtehn.“
'S iſt wahr, ſein Theil hat's, Gott ſei Dank,
Bekommen all ſein Leben lang.

O geb uns Gott der Kinder Sinn!
'S iſt großer Troſt und Segen drin,
Und regnet's Nägel auch und Spieß',
Sie traun auf Gott und ſchlafen ſüß,
Und er macht auch ſein Sprüchlein wahr
Vom Schutz der Engel in Gefahr. —

Wo blieb das Wetter denn ſo ſchnell?
Da ſcheint die Sonne klar und hell!
Grüß Gott! und kommſt du auch zu ſpät . . .
„Was?“ ſagt ſie, „ſpät? Woher zu ſpät?
„Es ſteht noch mancher Halm im Feld,
„Am Baum noch mancher Apfel hält.“ —

Der Tauſend! 's Kind iſt aufgewacht,
Das hat einmal 'nen Schlaf gemacht!
Es lacht und weiß von nichts, ei ja!
Siehſt Friedel, wie es ausſieht da?
Der Schelm hat gar Gefallen dran.
Geht, rührt ihm doch ſein Süppchen an!



Agathe

an der Bahre ihres Pathen.

Agathe, komm! Hab' keine Angſt;
Ich denk' mir ſchon, wovor du bangſt.
Komm, ſieh dem Pathen in's Geſicht,
Ihm iſt ja wohl, ſo wein' doch nicht!

Er liegt ſo ſtill und freundlich dort,
Man meint, er hört noch jedes Wort.
Ach Jeſus, ſieh, er lächelt ſtill,
Als wenn er noch was ſagen will.

An ſchwerer Krankheit litt der Mann,
Er ſagt: „Es greift mich Nichts mehr an;
„Der Tod hat meinen Wunſch erfüllt,
„Mein hitzig Fieber iſt geſtillt.“

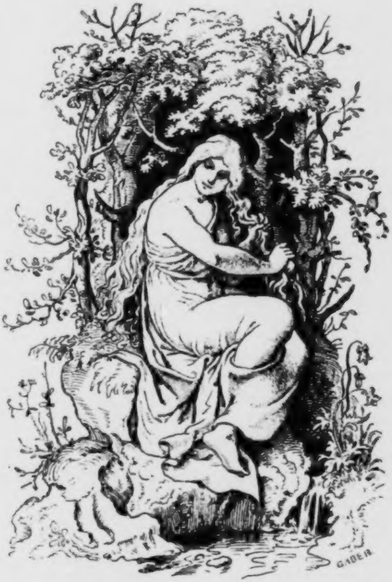
Auch mancher Kummer focht ihn an;
Er ſagt: „der ficht mich nicht mehr an,
„Und geh's auf Erden wie es will,
„Im Kirchhof unten iſt es ſtill.“

Sein Nachbar war ein böſer Mann.
Jetzt denkt der Pathe nicht mehr dran,
Er ſagt: „Wo's fehlt, da tröſt' ihn Gott,
„Und gäb' ihm einen ſanften Tod!“

Ihm ſelbſt hing mancher Fehler an.
Was thut's, wir denken nicht mehr dran.
Er ſagt: „Jetzt bin ich davon frei,
„Mein Herz war niemals ſchlecht dabei.“

Er ſchläft und ſieht dich nicht mehr an;
Wie lacht er ſonſt ſein Pathchen an!
Er ſagt: „Will's Gott, ſo wird's geſchehn
„Daß wir uns droben wieder ſehn.“

Agathe, geh und denk daran!
Dein Pathe war ein braver Mann;
Geh, liebes Kind, und halt dich gut,
Bis auch dein Stündlein ſchlagen thut.



Die Häſnet-Jungfrau.

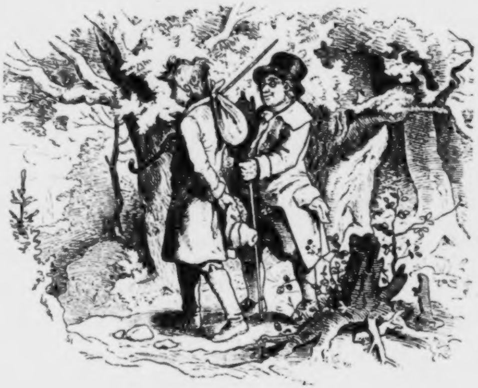
Vetter, wo ſind wir denn hier? Faſt ſcheint es mir, daß wir verirrt ſind.
Keine Uhr iſt zu hören, kein Hahn, kein Glockengeläute.
Wo man horcht und wo man hinſieht, nirgend ein Fußtritt!
Kommt den Fußſteg herunter! Es iſt mir immer, als wären

Wir nicht weit vom Häfnet-Berg. Sonſt grauſt' es mir, wenn ich
Drüber mußt', jetzt wär' ich froh! Der Sonne nach möcht' es
Wohl ſchon Zehne ſein. Das wär' kein Fehler, wir kämen
Alleweil noch zeitig genug nach Steinen zu Mittag. —
Gelt! was hab' ich geſagt! Gottlob, da ſind wir am Häfnet,
Und jetzt weiß ich Weg und Steg. Ihr habt doch gebetet
Heute früh, wills Gott, und habt euch gewaſchen, gekämmt auch
Recht mit dem Kamm? Sonſt thut ihr es manchmal blos mit den Fingern
Und mir ſieht es auch heute ſo aus. Nu, Vetter, ich warn' euch!
Wenn bei dem Brunnen wir ſind, da wird man euch waſchen und kämmen.
Noch in dem Wieſenthal ganz einſam hinten im Felde
Steht ein Haus, man nennt es gewöhnlich das Steinemer Schlößchen.
Nu, den Handwerksleuten und Bauern, die man gezwungen
Es zu baun, bis es ſtand mit ſeinen Treppen am Giebel,
Thut kein Zahn mehr weh. Still liegen ſie unter der Erde.
Anders die Häfnet-Jungfer, die vor undenklichen Zeiten
In dem Schlößchen einmal gehauſet mit Vater und Mutter. —
'S war ein Zwingherr da, der plagte die Bauern ohn' Ende
Bald bei der Jagd, bald zwang er ſie wieder zum Bau und zum Pfluge,
Nachts zum Hüten im Feld. Und hat der Herr und die Burgfrau
Nichts mehr gewußt, iſt die Tochter gekommen, ein zimperlich Dingel
Mit 'nem Zuckergeſicht und marzipanenem Hälschen.
Gleich mußt einer hinaus gen Baſel oder noch weiter,
Salben zu holen und das und dies zum Waſchen und Kämmen,
Schuh' mit geſtickten Blumen und koſtbare goldene Hauben
Mit Behängſel darum, Handſchuh' und ſeidene Bänder.
Meint Ihr, ſie wär' ein einzigesmal nach Steinen zur Kirche

Auf der Erde gegangen mit ihren papierenen Schuhchen?
Wollne Decken, wahrhaftig! die theuerſten die man kann finden
Haben ſie ſpreiten müſſen vom Schloß herunter nach Steinen
Und durchs Dorf zur Kirchhofthür' und über den Kirchhof.
Montags mußten ſie waſchen. Am nächſten Samſtag hat Alles
Müſſen ſauber ſein, wie neu vom Weber und Walker.
Einſtmals ſtand ein alter Mann — woher er gekommen,
Niemand hat es gewußt, — dicht neben dem wollenen Fußſteg
Hart an der Kirchhofthür, der ſprach: „Ich wärn' euch Jungfer!
„Hört mich an, treibt keinen Spaß mit dem heiligen Platz hier.
„Geht man ſo zur Kirchen und über die graſigen Gräber?
„Wie heißt's in der Bibel! Ihr werdet es freilich nicht wiſſen:
„Erde ſollſt du werden, aus Erde biſt du genommen.“
„Jungfer, ich fürcht! ich fürcht!“ Und gleich drauf war er verſchwunden.
Diesmal ging's noch auf Wollen zur Kirch' und künftig nicht wieder,
Nein, das feinſte Tuch mußt' her am Sonntag, mit rothen
Bänderchen rechts und links und unten und oben verbändert.
Ach, wie ſprachen ſo oft doch die Leut' im Stillen den Wunſch aus:
Nähm' dich nur ein Mann im Elſaß oder im Breisgau
Oder auch da wo der Pfeffer wächſt, er ſoll dir gegönnt ſein!
Aber es nahm ſie Keiner. Nachher iſt die Mutter geſtorben,
Drauf der Vater auch, ſie liegen neben einander.
Endlich kommt's dazu, daß das Töchterchen hin bis zum Kirchhof
Keine Decken mehr braucht und doch die Schuh'chen ſich rein hält.
Haben ſie nicht vier Richter im Sarg zu Grabe getragen?
Keiner hat da geweint. Ein Vater-Unſer, nu freilich,
Betete man und ſprach: „Gott geb' dir ewigen Frieden!“

Söhnt der Tod doch Alles zuletzt, wenn's nur nicht zu ſpät wär'.
Aber der alte Mann, ſo erzählten ſie, hat dann am Kirchhof
Wieder geſtanden und hat geſprochen bedeutſame Worte:
„Haſt du den Platz nicht berührt, ſoll dich der Platz auch nicht dulden.
„Wo du hin gehörſt, das weiß nur des Geitligers Zugvieh.“
Und ſo kam es. Den andern Morgen, wie ſie ins Feld gehn,
Sahn den Sarg ſie da ſtehn von außen neben der Kirchmau'r.
Wer vorbeiging, hat es geſchaut, auch will man noch wiſſen,
Raben ſaßen genug auf dem Sarg und pickten am Tuche,
Wie man ſo ſpricht; iſt etwas daran, ſo lügt man noch mehr zu.
Nu, man hat es probirt, man hat ſie noch tiefer vergraben
Auf 'nem andern Platz; nichts half, nichts wollte verſchlagen.
Endlich ſagt der Vogt: „Wir müſſen des Geitligers Zugvieh
„Fragen wohin ſie gehört.“ Und richtig, man rüſtet den Wagen,
Spannt die Stiere daran und ſtellt auf den Wagen den Sarg hin.
„Lauft, wohin ihr wollt!“ Nicht zweimal hieß man ſie laufen,
Auf und fort zum Häfnet-Berg, da machen beim Brunnen,
Ganz in der Nähe ſie Halt (ihr wißt ja wo wir vorbei ſind.)
Dort in dem Brunnen ſitzt ſie. Doch ſteigt ſie an ſonnigen Tagen
Manchmal herauf ans Licht, kämmt ſich die goldenen Haare
Und kommt einer vorbei, der an dem Morgen ſein Haar nicht
Hat gekämmt, und nicht gebetet und nicht ſich gewaſchen
Oder auch junge Bäume verderbt und Holz hat geſtohlen,
Den, ſo ſagt man, nimmt in den Arm ſie und fort in den Brunnen!
Vetter, ich glaub' das nicht. Man ſagt das ſo wegen der Kinder,
Daß ſie fein ſäuberlich werden und keinem etwas verderben.
Vetter, wär's ſo gefährlich, mein Seel'! euch nahm in den Arm ſie,

Wie wir daneben waren, und hätt' euch gewaſchen im Brunnen
Und euch gekämmt nach langer Zeit. — Nein, horcht doch, was hör ich?
Mittag läuten ſie ſchon zu Steinen! Bald ſind wir im Freien.
Kurz wird einem die Zeit doch beim Laufen, wenn man ſo etwas
Weiß mit einander zu reden, und irgend was hat zu erzählen,
Ob es nu wahr, ob nicht! nicht beſſer iſt's, wenn es wahr iſt.
Seht ihr jetzt da das Schlößchen ſchon mit dem eckigen Giebel?
Seht, das Dorf iſt Steinen. Da vorne hin zieht ſich der Kirchweg.



Auf den Tod eines Zechers.

Da haben ſie 'nen Mann begraben.
'S iſt ſchad' um ſeine ſeltnen Gaben!
Geh wo du willſt, ſuch' rings umher:
Wie ihn ſo find'ſt du keinen mehr.

Ein Sterngelehrter war der Mann.
In allen Dörfern um und an
Hat er gekuckt von Haus zu Haus,
Hängt denn nicht wo ein Stern heraus?

Ein grimm'ger Ritter war der Mann,
In allen Dörfern um und an
Hat er gefragt, wen er nur ſah;
„Sind Löwen oder Bären da?“

Gewiß, ein guter Chriſt war er.
In allen Dörfern hin und her
Hat er bei Tage wie bei Nacht
Die Wallfahrt ſtill zum Kreuz gemacht.

Sein Namen iſt in Stadt und Land
Bei großen Herren wohl bekannt.
Mit den drei Königen im Nu
War er Herr Bruder Du-und-Du. —
Jetzt ſchläft er ohn' ſich umzuſehn,
Ich glaub, ſo wird's auch uns ergehn.

Der Wegweiſer.

Guter Rath zum Abſchied.

Weißt, wo der Weg zum Mehlfaß iſt?
Zum vollen Faß? — Im Morgenwind
Am Pflug durchs Feld, bis Stern' um Stern'
Am Himmel aufgegangen ſind.

Man ſieht nicht um und bleibt nicht ſtehn
Und hackt ſo lang der Tag noch da.
Zur Scheune dann, zur Küche dann,
Und ſieh, da haben wir es ja!

Weißt, wo der Weg zum Thaler iſt?
Der geht dem Pfennig hinterher;
Und wer nicht auf den Pfennig ſieht
Bekommt den Thaler nimmermehr.

Wo iſt der Weg zur Sonntagsluſt?
Geh hübſch dem Werkeltage nach
Die Werkſtatt durch, durchs Ackerfeld,
Der Sonntag kommt von ſelbſt darnach.

Am Samſtag iſt er nicht mehr weit,
Was deckt er wohl im Körbchen zu?
Ich denk' mir: Fleiſch zum Sonntagskohl,
Vielleicht ein Schöppchen Wein dazu.

Weißt, wo der Weg zur Armuth geht?
Wo Schenken ſind, da ſieh nur hin.
Geh nicht vorbei, 's iſt guter Wein,
Sind nagelneue Karten drin.

Im letzten Wirthshaus hängt ein Sack,
Und gehſt du fort, ſo häng' ihn an!
„Du alter Lump, wie ſteht dir nicht
„Der Bettelſack ſo zierlich an!“

Findſt auch ein Schüſſelchen von Holz,
Verlier' es nicht und, was ich bitt',
Wenn du beim Waſſer gehſt vorbei
Und trinken willſt, ſo ſchöpf damit!

Wo geht der Weg zu Fried und Ehr,
Zu einem guten Alter hin?
Grad aus, grad aus in Mäßigkeit,
In Pflicht und Recht mit ſtillem Sinn!

Und wenn du an dem Kreuzweg ſtehſt
Und weißt nicht mehr, wo aus, wo ein:
Halt ſtill, frag' dein Gewiſſen erſt,
'S kann deutſch, Gottlob! drum folg' ihm fein.

Wo mag der Weg zum Kirchhof ſein? —
Was fragſt du noch, du liebe Seel?
Geh wo du willſt! zum kühlen Grund
Führt jeder Weg, du gehſt nicht fehl!

Doch wandle du in Gottesfurcht!
Das iſt mein guter Rath dabei.
Der Ort hat ein geheimes Thor,
Dahinter giebt's noch mancherlei!

Inhalt.

	Seite		Seite
Die Wieſe	1	Wächterruf	115
Freude in Ehren	16	Der Bettler	117
Die Irrlichter	18	Der Storch	120
Das Liedlein vom Kirſchbaum	23	Sonntagsfrühe	125
Der Schmelzofen	26	Auf einem Grabe	129
Der Morgenſtern	34	Der Wächter in der Mitternacht	133
Der Sperling am Fenſter	39	Der zufriedene Landmann	139
Der Karfunkel	42	Die Vergänglichkeit	143
Das Hexchen	53	Der Januar	149
Der Mann im Mond	56	Der Knabe in den Erdbeeren	154
Die Marktweiber in der Stadt	60	Das Spinnlein	157
Der allzeit vergnügte Tabakraucher	65	Die Feldhüter	160
Der Sommerabend	67	Des neuen Jahres Morgengruß	166
Die Mutter am Chriſtabend	71	Geiſterbeſuch auf dem Feldberg	171
Eine Frage	75	Der Abendſtern	181
Noch eine Frage	78	Der Schwarzwälder im Breisgau	185
Geſpenſt an der Kanderer Straße	80	Riedligers Tochter	187
Der Käfer	83	Die glückliche Frau	195
Der Statthalter von Schopfheim	86	Die Ueberraſchung im Garten	198
Der Schreinergeſell	98	Das Gewitter	201
Hans und Käthe	99	Agathe an der Bahre ihres Pathen	205
Der Winter	103	Die Häfner-Jungfrau	208
Der Geiſt in der Neujahrsnacht	106	Auf den Tod eines Zechers	213
Das Habermus	109	Der Wegweiſer	215

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Knecht Ruprecht,

auch

St. Niclas oder Pelzmärtel genannt.

Eine Weihnachtszeitung für

1852

von

Johann Traugott,

mit Bildern von Ludwig Richter und mit Singweiſen von Verſchiedenen,

nebſt einem Beiblatt:

Der Chriſtmarkt.

Dresden,
Verlag des J. C. Löſchke.

BAYERISCH
STAATS-
BIBLIOTH
MÜNCHEN

Ehre ſei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menſchen ein Wohlgefallen.

Ev. Luc. 2, 14.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

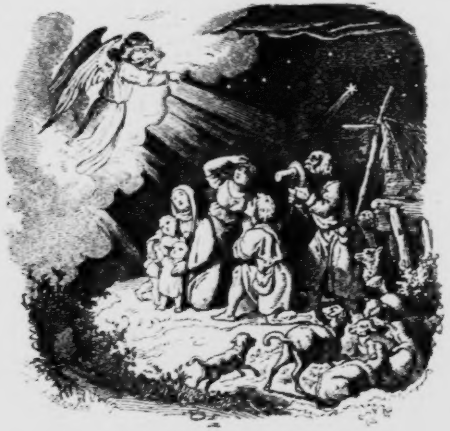
Knecht Ruprecht,

auch

St. Niclas oder Pelzmärtel genannt.

1. Jahrgang. **Weihnachtszeitung.** 1852.

Dieſe Zeitſchrift erſcheint alljährlich einmal am 1. October, als ein Heft von 3 Bogen Hochquart, mit Originaltext, Originalbildern und Originalſingweiſen. Dazu ein Inſeratblatt „der Chriſtmarkt.“ — Um Originalbeiträge werden alle Die, welche die Kinderwelt lieben, freundlich gebeten, und es ſind dieſelben portofrei einzuſenden an die Buchhandlung von Theodor Thomas in Leipzig. Honoraranſprüche, und welche, ſind ſogleich bei der Einſendung zu bemerken.



Die beſte Weihnachtszeitung.

Fern von hier da liegt ein mildes
Milch- und honigreiches Land,
Das im grauen Alterthume
Von den Vätern jenes Volkes,
Aus **dem** uns das Heil entſproſſen,
Das gelobte Land geheißen.

Fern von hier in dieſem milden
Milch- und honigreichen Lande,
Wird der Tanz der Jahreszeiten
Von **drei** Brüdern nur getanzet,
Von dem Lenz, dem Herbſt, dem Sommer.
Denn den Winter, jenen herben,
Eiſigkalten, ſtarren Greis
Haben die drei jüngern Brüder
Aus dem Ringe weggedrängt,
Und es reichen Herbſt und Frühling
Sich die regenfeuchten Hände,
Ihre andern Hände reichend
Dem erhitzten, ſonnverbrannten,
Hochgewachſ'nen Bruder Sommer.

Dort in dieſem milden Lande,
Wo kein Winter kränkt die Fluren,
Lagen vor gar langen Zeiten,
Faſt ſind es zweitauſend Jahr,
In der dritten Nacht, die folget
Auf die Winter-Sonnenwende,
Hirten draußen auf den Auen,
Ihre Herden zu bewachen,
Welche, nur in leichten Hürden,
Nicht in Ställen eingeſchloſſen,
Tag und Nacht im ganzen Jahr
Auf dem Weideplatz verweilten,
Da ſie nur ein Winter ſcheuchte
In des Dorfes warme Ställe.

Und, obſchon zweitauſend Jahre
Faſt ſeit jener Nacht verfloſſen,
Lebet dennoch die Geſchichte
Jener Stunden heller, klarer
In dem Herzen jedes Chriſten,
Als der Traum der jüngſten Nacht.

Ruhig lagen jene Hirten
Und es ſtärkte ſie ein Schlummer,
Wie er folgt dem arbeitsvollen
Und in Gott verlebten Tage.
Da erſchien des Herren Engel
In des Himmels lichter Klarheit,
Und die Hirten, jach geblendet,
Fuhren auf in bangem Schrecken,
Und bedeckten mit der Hand
Vor dem Glanze beide Augen.

Jedes körperliche Weſen
Trifft bei eines Geiſtes Nahen
Ein unendlich tiefer Schauer.
Darum ſprach des Herren Engel:
„Nicht euch fürchtet, liebe Hirten,
„Schaut mich an, denn ich verkünde
„Euch gar himmliſch große Freude,
„Welche euch und allem Volke
„Wird gewißlich widerfahren;
„Denn euch iſt geboren heute
„Der Meſſias, der Weltheiland,
„Welcher Chriſtus iſt der Herr,
„In der Stadt des Königs David!“

„Und empfanget **dieß** zum Zeichen:
„Gehet hin, ihr werdet finden
„**Das** Kind, welches ich verkünde,
„Nur in Windeln eingewickelt,
„Und in einer Krippe liegen.“

Kaum noch daß des Herren Engel
Dieſe Worte ausgeredet,
So umgaben ihn die Heere
Der entzückten Engelſcharen.
Cherubinen, Seraphinen
Lobten Gott und ſangen hell:
„Ehre ſei Gott in der Höhe,
„Friede ſoll auf Erden wohnen,
„Und den Menſchenkindern allen
„Sei dies Kind ein Wohlgefallen!“

Und da nun die Engel wieder
In des Himmels Räume ſtiegen,
Sprachen unter ſich die Hirten:
„Auf und kommet! laßt uns gehen
„Nach der Stadt des Königs David,
„Daß wir ſchauen die Geſchichte,
„Die uns kundgethan der Herr.“

Und ſie gingen, und ſie kamen
Eilend hin nach Bethlehem.
Fanden da Maria, Joſeph,
Und in einer Krippe liegend
Das verheiß'ne Himmelskind.

Und mit ſtiller Andacht ſchauten
Sie den holden Chriſtusknaben,
Ihn, den wahren Himmelskönig
In der Stadt des Königs David,
Ihn, das wahre Brot des Lebens
In der Stadt, die heißet Brothaus,
Ihn, den Hirt der Menſchenheerden,
Hier in einer Krippe liegend,
Ihn, den Tröſter aller Armen,
Hier geboren armen Eltern,
Armen Hirten kundgethan.

Und als nun die armen Hirten
Angeſchaut mit ſtiller Andacht
Den verheiß'nen Gottesſohn,
Da erzählten ſie die Kunde,

Die zu ihnen durch die Engel
Von dem Kinde war geſchehn.
Breiteten all' jene Worte
Emſig aus mit reger Freude;
Und es wunderten ſich Alle,
Die der Hirten Rede hörten
Ueber ſolche wunderſame,
Unausſprechlich ſüße Kunde.

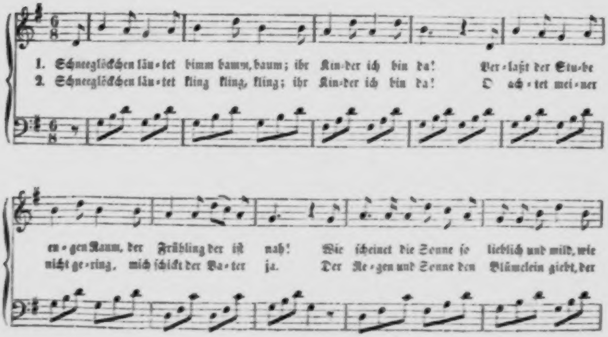
Doch von all' den **Vielen**, welchen
Dieſe Kunde drang zu **Ohren**,
Drang ſie **Keinem** wohl zu **Herzen**.
Nur des Kindes ſanfte Mutter,
Nur **Maria**, ſie bewahrte
Jene Worte ſtill im Herzen,
Und bewegte ſie im Herzen
Mit andächtig treuem Sinn.

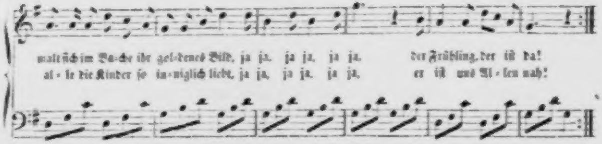
Und die Hirten kehrten wieder
Heim zu ihren Lämmerheerden,
Und ſie lobten Gott um Alles,
Was gehört ſie und geſehn,
In der Einfalt ihres Herzens.

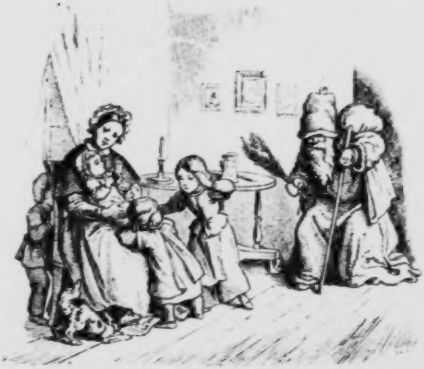
Wir auch wollen loben, danken
Gott dem Vater für die Gabe
Seines eingebor'nen Sohnes,
Unſres Heilands, unſres Herrn.
Wir auch wollen treu bewahren
Jene Kunde, jene Worte,
Als die **beſte, unſchätzbare,**
Gottgeſandte Weihnachtszeitung.
Ewig ſoll in unſerm Herzen
Uns zu hoher Freude tönen:
Ehre ſei Gott in der Höhe,
Friede ſoll auf Erden wohnen,
Und den Menſchenkindern allen
Sei dies Kind ein Wohlgefallen!

Das Schneeglöckchen.

Gedichtet und componirt von Frau Louiſe Frankenberg.


1. Schneeglöckchen läu-tet bimm bamm, baum; ihr Kin-der ich bin da! Ver-laßt der Stu-be en-gen Raum, der Frühling der iſt nah! Wie ſcheinet die Sonne ſo lieblich und mild, wie
2. Schneeglöckchen läu-tet kling kling, kling; ihr Kin-der ich bin da! O ach-tet mei-ner nicht ge-ring, mich ſchickt der Va-ter ja. Der Re-gen und Sonne den Blümelein giebt, der


malt ſich im Ba-che ihr gol-denes Bild, ja ja, ja ja, ja ja, der Frühling, der iſt da!
al-le die Kinder ſo in-niglich liebt, ja ja, ja ja, ja ja, er iſt uns Al-len nah!



Knecht Ruprecht.

Ruprecht:

Brum brum, brum brum, brum brum, brum!
Heute geht Knecht Ruprecht um;
Groß und furchtbar anzuſchauen,
Langen Bart und ſcharfe Klauen.

Böſen Kindern, das iſt wahr,
Iſt er ſchrecklich immerdar;
Aber guten Kinderlein
Wird er hold und freundlich ſein,
Daß ſie, trotz dem rauhen Weſen,
Ihn doch bald zum Freund erleſen.

Kinder:

Hu! wir fürchten uns gar ſehr,
Komm' er nur nicht näher her!
Liebe Mutter ſchütze Du
Uns vor dieſem Kerl, hu hu!

Ruprecht:

Sage, gute Frau, ſie mir:
Treff' ich böſe Kinder hier?
Kinder, die ſich zanken viel,
Bei dem Eſſen, bei dem Spiel?

Kinder, die da folgen nicht,
Wenn Papa und Mama ſpricht?
Kinder, die beſtändig ſchmollen?
Kinder, die nicht lernen wollen?
Kinder, die nicht beten gern
Zu dem lieben Gott und Herrn? —
Solche Kinder ſteck' ich: knack!
Hier in dieſen großen Sack. —
Sage, gute Frau, ſie mir:
Treff' ich ſolche Kinder hier?

Mutter:

Oft ſind meine Kinder zwar
Ungehorſam, das iſt wahr;
Doch gewiß die Kinder mein
Werden künftig artig ſein,
Werden ſich von Gott erbitten
Folgſamkeit und ſanfte Sitten.
Doch, daß ſie es merken recht,
Schau' er, Herr Knecht Ruprecht,
Denen, die da folgen nicht
Einmal tüchtig in's Geſicht.

Ruprecht: (indem er um die Kinder herum geht und dieſelben grimmig anblickt).

Brum brum, brum brum, brum brum, brum!
Ruprecht geht um euch herum!
Sieht euch ganz gehörig an,
Daß er leicht euch finden kann,
Wenn ihr künftig folget nicht,
Wenn Mama und Papa ſpricht,
Sondern ihnen macht Verdruß,
So, daß er euch holen muß.

Ueber's Jahr um dieſe Zeit
Schaut er, ob ihr frömmer ſeid,
Seid ihr's nicht, dann knack knack, knack!
Steckt er euch in dieſen Sack.

Kinder:

O wir bitten! o Mama!
Laß den Kerl uns nicht zu nah!
Ja wir folgen dir auf's Wort;
Schick' den Kerl nur wieder fort!

Ruprecht:

Aber, Frau, nun ſag' ſie mir:
Hat ſie gute Kinder hier?
Kinder, die ſich gut vertragen,
Nie ſich ſchimpfen, nie ſich ſchlagen?
Die ihr Spielzeug leihen auch
Den Geſchwiſtern zum Gebrauch?
Die da gegenſeitig ſich
Lieben recht herzinniglich?

Kinder, die bei ihren Scherzen
Gott nie laſſen aus dem Herzen?
Die ſelbſt, ſind ſie ausgelaſſen,
Wieder wiſſen ſich zu faſſen,
Hemmen ihren Übermuth,
Wenn du ſageſt: Nun iſt's gut!?

Kinder, die nie müßig ſtehen?
Die da gern zur Schule gehen,
Die da lernen Das und Dieß,
Was der Lehrer ihnen hieß?
Die **euch** ſuchen zu gefallen
Und dem lieben Gott vor Allem? —
Sage, gute Frau, ſie mir:
Treff' ich **ſolche** Kinder hier?

Mutter:

Zwar ſind meine Kinder nicht
Ganz ſo wie der Ruprecht ſpricht,
Denn ſie zanken oft beim Spiel,
(Hab es auch verwieſen viel!)
Aber böſe meinen ſie,
Ernſtlich böſ'! das Zanken nie.
Lieben zärtlich ſich nachher;
Streiten viel, doch — küſſen mehr!
Folgen ſie auch oftmals nicht
Wenn Papa und Mama ſpricht,
Lieben ſie uns doch, und ſtreben,
Wie ſie uns zur Freude leben.

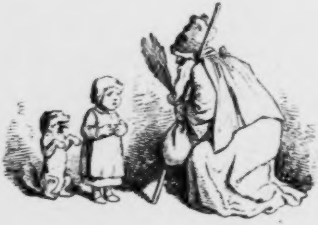
Kinder:

Ja Mama, wir lieben dich
Alle recht herzinniglich!

Mutter:

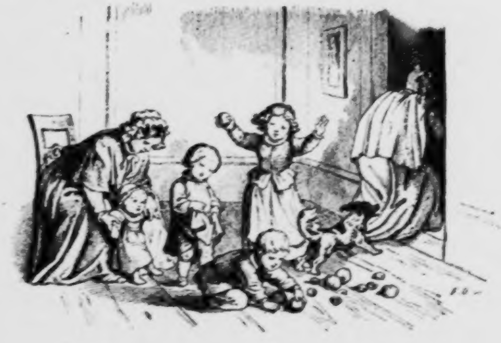
Nun damit der Ruprecht ſchaut,
Daß ihr auch auf Gott vertraut,
Daß ihr Alle betet gern
Zu dem lieben Gott und Herrn:
Sage jetzt, ſo gut es kann,
Jedes ihm ein Verschen an.

Ruprecht:
Ja ihr ſollt, macht ihr es fein,
Auch mit mir zufrieden ſein.
Schein' ich gleich ein Polterbold,
Bin ich doch den Frommen hold.
Älteſter [1] beginne du,
Und ihr Andern höret zu!



(Die Kinder ſagen nun nach dem Alter vor dem Ruprecht ihre Gebetlein her).

Ruprecht:
Nun ihr habt, wenn auch verzagt,
Alles doch recht fein geſagt.
Wenigſtens das Gute **wollen**,
Das iſt's, was wir Alle ſollen,
Und der Heiland muß den Segen
Dann auf unſer Streben legen.
Aber, eh' ich geh' hinaus,
Schütt' ich meine Säcke aus:
Plumm pumm, Aepfel groß und klein!
Braſſel, braſſel Nüſſelein!
Rollt und trollt in raſchem Lauf!
Knaben, Mädchen, leſet auf,
Und erfreut euch ohne Zank! —



---

[1] Iſt das älteſte Kind ein Mädchen, ſo muß der Ruprecht „Älteſte" ſagen.

Kinder:

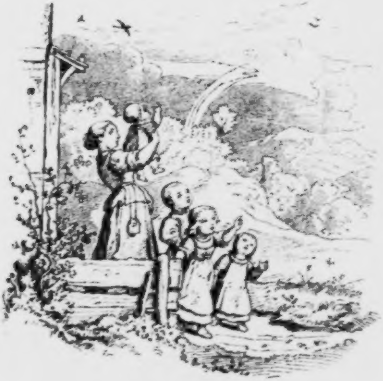
Dank, Herr Ruprecht! großen Dank!

Ruprecht:

Weg die Köpfe! — Nuß auf Nuß! —
Äpfel poltern: Schuß auf Schuß!
Alles ſollt ihr haſchen, naſchen!
Alles ſteckt in eure **Taſchen**,
Doch in eu're **Schnäbelein**
Nicht mit **einem** Mal hinein. —
Gott behüt' euch väterlich! —

Kinder:

Gute Nacht! und pack' er ſich!



Zum Frühling.

Kinder, hallo auf mit euch,
Denn da draußen im Geſträuch
Seh ich einen Buben ſtehn,
Wie ein Himmelskind ſo ſchön.
's iſt der Lenz, der flotte Bub'!
Hallo, hallo aus der Stub'!

Ei er iſt an Schätzen reich!
Weidenkätzchen und Gezweig',
Anemonen, Primeln auch,
Veilchen voller Balſamhauch,
Ja **Erdbeeren** g'nug und ſatt
Er für kleine Naſcher hat.

Um ihn jauchzet rings empor
Junger Lerchen Jubelchor.
Amſel pfeifet, Staar und Fink,
Und der Hänfling macht: „pink pink!“
Und, was klappert dort? — Ei horch! —
's iſt der alte Schelm — der Storch!

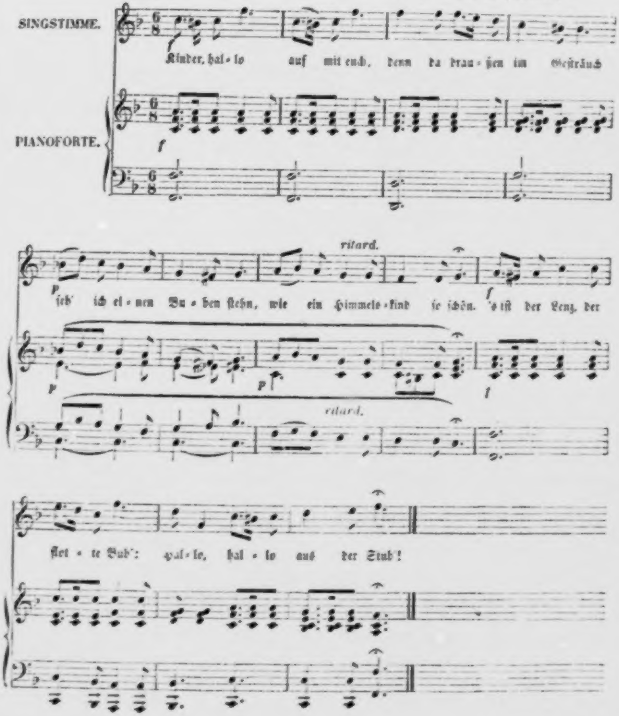
Schmetterlinge, roth und blau,
Schweben durch die Blumenau,
Pfauenſpiegel, Admiral,
Blaukanten ohne Zahl,
Segelfalter, Schwalbenſchwanz
Freuen ſich im Sonnenglanz.

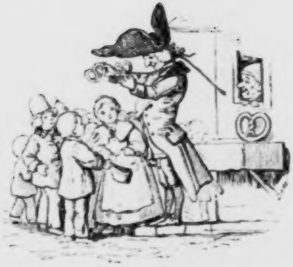
Eilt drum Kinder aus der Stub',
Eilt zum Lenz, zum flotten Bub',
Der ſo ſchönes Spielzeug hat,
Lauft und ſcherzt und ſpielt euch ſatt!
Dankt dem lieben Gott, daß er
Hat den Lenz geſendet her.

Singweiſe zu dieſem Liede.

Friſch.

Componirt von A. Heinrich.


SINGSTIMME.
PIANOFORTE.
f
Kinder, hal-lo auf mit euch, denn da drau-ßen im Geſträuch
p
ſeh' ich ei-nen Bu-ben ſtehn, wie ein Himmels-kind ſo ſchön. 's iſt der Lenz, der
ritard.
p
f
flot-te Bub': Hal-lo, hal-lo aus der Stub'!



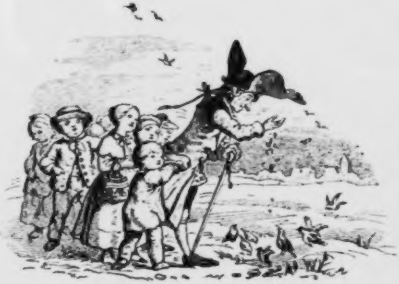
Papa Gei kauft Brezeln.

In einer Stadt, ich weiß nicht wann,
Lebte ein alter, reicher Mann.
Er war von Herzen lieb und gut,
Doch trug er einen großen, dreieckigen Hut
Und kurze Hoſen und dazu
Eine ſilberne Schnalle auf jedem Schuh.

Die Kinder der Stadt, die kannten ihn all,
Und wenn er ausging, ſo lief ein Schwall
Der lieben Jugend hinter ihm drein,
Um munter „Papagei“ zu ſchrein;
Denn der Alte hieß mit Namen Gei,
Drum nannten die Kinder ihn Papa Gei.

Herr Gei mit ſeinem dreieckigen Hut,
Der war den muntern Kindern gut,
Und, als er einſtmals ungenirt
In der Faſtenzeit auf der Straße ſpazirt,
Da hört er wieder der Kinder Geſchrei:
„Willkommen, willkommen Herr Papagei!“

Herr Gei zum Bäckerladen ging,
Wo eine große, große Brezel hing.
Er kaufte für die Kindelein
Eine Menge warmer Brezeln ein.
Er theilte ſie den Kindern aus,
Da gab es einen fidelen Schmaus!



Papa Gei füttert die Vöglein.

Herr Gei einmal ſpazieren ging,
Es war gerade Winter;
An ſeines Frackes Schößen hing
Ein Häufchen munt'rer Kinder.
Und weil es gar entſetzlich kalt,
So hatte denn ein jedes bald
Die ſchönſte rothe Naſe.

Die Felder lagen weiß beſchneit
Und weiß beſchneit die Wieſen,
Das Auge ſchaute weit und breit
Kein grünes Hälmchen ſprießen.
Die Vöglein hockten auf dem Schnee
Und froren, o Herr Jemine!
Und bauſchten auf die Federn.

Gei denkt: die Vöglein kommen um,
Es giebt nicht Saat noch Blümchen.
Er wendet ſeine Taſchen um,
Und ſchüttelt aus die Krümchen.
Und ruft: Kommt her, ihr Vögelein,
Gott laſſ' es euch geſegnet ſein!
Pickt auf, pickt auf die Krümchen!

Die Haubenlerchel fliegen her,
Die Goldammer, die Spätzchen.
Sie fahren all' die Kreuz und Quer
Und machen krauſe Sätzchen.
Und Alles ſcharrt und Alles pickt
Gar hurtig, haſtig und geſchickt,
Das freut das Papageichen.

Die Kinder aber ſchaun den Schmaus,
Wie keck die Vöglein naſchen,
Und jedes ſchüttelt hurtig aus
Auch ſeines Kleides Taſchen.
Da kommen ſchöne Krümchen an,
Selbſt noch vom Pfefferkuchenmann
Vom letzten Weihnachtsabend.

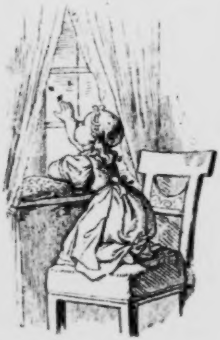
Und horch! die Vöglein piepen ſehr,
Um ihren Dank zu zeigen.
Die Kinder jubeln rings umher,
Und rufen: „Papageichen
„Erbarmet ſich voll Milde doch
„Der kleinen Anverwandten noch!"
Und laufen froh nach Hauſe.

(Fortſetzung folgt.)

Die Geſchichte vom grünen Hute.

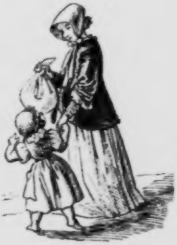
Nach einer wahren Begebenheit.

Am Fenſter, das zur Straße ſchaut,
Hockt auf dem Stuhl Mariechen,
Und trommelt auf den Scheiben laut,
Und haſchet nach den Fliegen;
Und guckt hinaus, und ſchaut hinaus,
Ob nicht die Mutter kommt nach Haus,
Die in die Stadt gegangen.



Die Fliege brummt am Fenſter ſehr,
Sie hat ſie juſt gefangen,
Da ſieht ſie, wie vom Walde her
Die Mutter kommt gegangen.
Sie läßt ſogleich die Fliege los,
Und denket an die Mutter blos
Und hüpfet ihr entgegen.

Schon iſt Mariechen bei Mama
Und hüpfet ihr zur Seite,
Und ruft: „Nun biſt du endlich da?“
Und: „Sieh nur, wie ich ſchreite!
„Was haſt du nur ſo lang gemacht?
„Und haſt du mir was mitgebracht?
„Ich bin auch brav geweſen.“



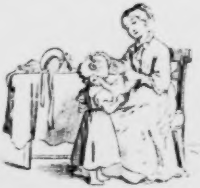
Die Mutter ſpricht: „Ei ganz gewiß!
„Ich hab' es hier im Hückchen.
„Auch ſag' ich dir noch überdieß:
„Es iſt ein **rares** Stückchen!
„Es iſt ſo grün, wie grünes Gras,
„Und iſt ſo fein, wie feines Glas:
„Du kannſt es nicht errathen!“

Mariechen denkt: was mag das ſein,
Das Ding im Tuch, das rare?
Wie Gras ſo grün, wie Glas ſo fein?
Es iſt doch Zuckerwaare!
Sie ruft: „Mama, ich hab' es gleich!
„Iſt denn das Ding von Zuckerteig?
„Und geht es denn zu eſſen?“

Die Mutter ſpricht: „Mein liebes Kind,
„'s iſt Nichts für dich zum Schmauſe!
„Doch warte nur, du ſiehſt, wir ſind
„Im Augenblick zu Hauſe.
„Da pack' ich's aus, da kannſt du's ſehn,
„Ich denk', es wird dir herrlich ſtehn.
„Na komm nur, komm, Mariechen!“

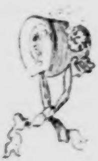
Daheim im Stübchen packet aus
Die Mutter nun ihr Hückchen,
Und nimmt, was ſie erkauft, heraus:
Zwei ſchöne, rare Stückchen!

Zwei Hütchen ſind es, grün, wie Gras,
Von Flor ſo fein, wie feines Glas,
Und voll gemachter Blumen.



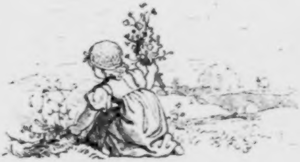
Die Mutter ſetzt Mariechen drauf,
Die ſich vor Freuden drehet,
Das wunderſchöne Hütchen auf,
Und freut ſich, wie's ihr ſtehet;
Und zeiget ihr, wie fein der Flor,
Und hält ihr auch den Spiegel vor,
Und läßt ſie ſich beſehen.

Die Mutter ſetzt nun ſelbſt gewandt
Ihr Hütchen über's Häubchen,
Und bindet ſchön das Bindeband,
Und nicket wie ein Täubchen.
Das Hütchen ſcheint in ihrem Sinn
So ſchön, als wie der Pfarrerin
à la Pamella Hütchen.



Nachdem man ſich genug gefreut,
Und gnügend ſich beſehen,
So ſpricht die Mutter: „Nun, für heut
„Iſt wohl genug geſchehen!“
Sie legt die Hütchen in die Truh,
Und ſchließt den großen Deckel zu,
Auf dem die bunten Blumen.

Mariechen ſah ganz weinerlich,
Da ihr der Hut genommen.
Die Mutter ſagte tröſtiglich:
„Du wirſt ihn ja bekommen!
„Wir ſetzen auf die Hütchen ja,
„Wenn Sonntags wir mit dem Papa
„Zur Stadt ſpazieren gehen.“



Mariechen hüpfte nun hinaus
Auf ihres Vaters Wieſe,
Sie pflückte einen Blumenſtrauß
Für Hänschen und für Lieſe.
Das war ein Bock und eine Geis
Mit Haaren weich und ſilberweiß,
Die mit ihr aufgewachſen.

Und wie Geſpielen liebten ſich
Hans, Lieschen und Mariechen.
Die pflückte jetzt geſchäftiglich
Für ihre beiden Ziegen.
Sie pflückte Salbei, Thymian
Und ſchönen, gelben Löwenzahn
Und rothe Wieſennelken.

Und als ſie voll die Händchen beid',
So lief ſie nach dem Stalle;
Die Kühe brüllten hocherfreut,
Sie kannten ſie ja alle.
Auch wollte naſchen manche Kuh,
Doch ließ Mariechen **das** nicht zu,
Und ſchlug ſie auf die Goſche.[1]

Mariechen kannt' auch jedes Thier,
Und rief: „He, Hans und Lieſe!
„Ich hab' Etwas zu naſchen hier,
„Ich war ja auf der Wieſe!“

---

[1] Die Goſche, auch die Guſche, der ungeſchlachte Mund.

Und hurtig, hurtig kommen jetzt
Die beiden Ziegen angeſetzt,
Faſt tölpelnd um das Mädchen.

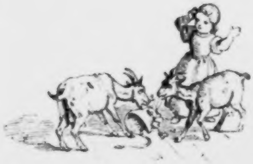
Die Ziegen knuppern an dem Strauß,
Und ihre Bärtchen wackeln.
Sie ſuchen ſich das Beſte 'raus,
Sie pflegen nicht zu fackeln.
Mariechen aber denkt für ſich:
Ei könnt' ich vor den Thierchen mich
Im neuen Hute zeigen!

Nachdem die Ziegen abgepflückt
Die Blumen von dem Sträußchen,
So läuft Mariechen ſtill entzückt
Nach ihrem Hut in's Häuschen.
Die Ziegen folgen ungeſehn,
Und bleiben an der Thüre ſtehn,
Und ſchauen auf Mariechen.

Die macht ſogleich die Truhe auf,
Es wird ihr ſauer freilich.
Die Hütchen liegen oben auf,
Sie nimmt den ihren eilig,
Sie ſchauet in den Spiegel dann,
Und nickt und lächelt ſelbſt ſich an,
Und zupft und rückt und bindet.

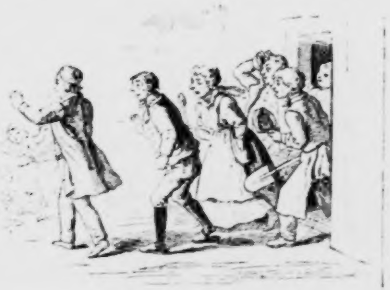
Dies Alles ſcheint abſonderlich
Den neugiervollen Ziegen;
Sie ſchleichen an die Truhe ſich,
Und Nichts bemerkt Mariechen.

Sie ſehn den graſegrünen Hut,
Die Blumen, und es dünkt ſie gut
Ein wenig dran zu knuppern.

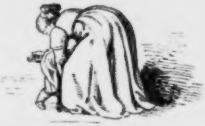


Der Hans zieht hin, die Lieſe her,
Denn jedes will die Blüthchen.
Sie ſtoßen ſich, ſie trampeln ſehr,
Zerziehn das arme Hütchen.
Mariechen merkt der Thiere Wuth,
Und ſchaut, wie um der Mutter Hut
Sich beide Ziegen kampeln.

Mariechen läuft zur Thür hinaus,
Des Hütchens Bänder fliegen,
Und ruft umher im ganzen Hauſ':
„Kommt, ſeht einmal die Ziegen!
„Die rauſen ſich in höchſter Wuth
„Um Mama's ſchönen, neuen Hut,
„Das ſieht einmal poſſirlich!“

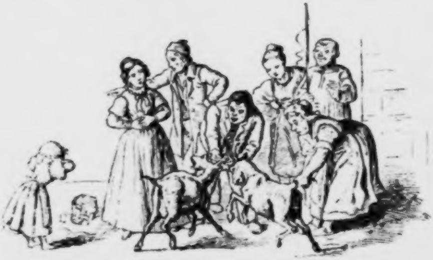


Der Vater kommt und Franz der Knecht,
Die Köchin Wilhelmine,
Der Gärtner und der Kutſcher Specht,
Die Große-Magd Kathrine.
Sie kommen, wie ſie gehn und ſtehn,
Sich den Skandal mit anzuſehn,
Und folgen dem Mariechen.



Die Mutter kommt nun auch gerennt,
Und ſchaut entſetzt die Ziegen.
Sie nimmt, ohn' viele Kompliment',
Das lachende Mariechen,
Sie hebt ihm ſeine Röckchen auf,
Und zählt ihm tüchtig hinten auf:
Au, au, wie ſchreit die Kleine!

Kaum hören ihrer Freundin Schrein
Der Hans und ſeine Lieſe,
So laſſen ſie die Beute ſein,
Und denken nicht an **dieſe**.
Sie denken an **Mariechen** blos,
Und ſtoßen auf die Mutter los,
Die kann ſich kaum erhalten.



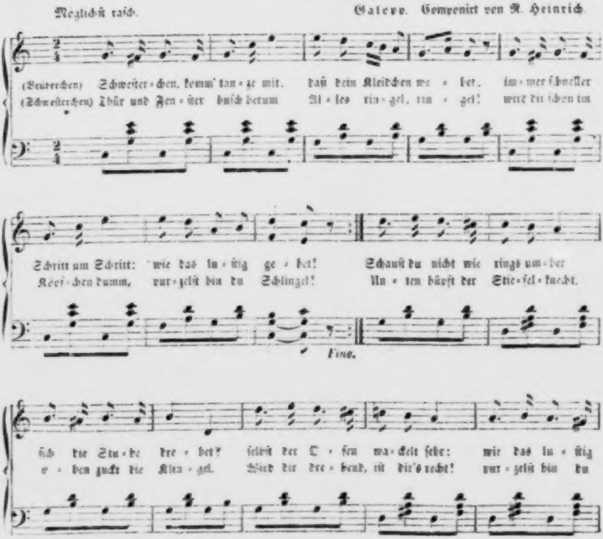
Der Vater eilt und Franz der Knecht
Der **Mutter** beizuſpringen,
Der dammaſſürte Kutſcher Specht
Sucht **Lieschen** zu bezwingen,
Und Miene zieht den armen **Hans**
Aus Leibeskräften bei dem Schwanz,
Doch **der** läßt ſich nicht halten.

Die Ziegen ſtoßen immer flott,
Die Freundin zu befreien,
Der Kutſcher fluchet: „Straf mich Gott!"
Und auch die Andern ſchreien.
Nun muß Mariechen ſelber ſehn,
Daß ſie die Ziegen bringt zum Stehn;
Sie thut's mit Schmeichelreden.

Nachdem zu Ende die Geſchicht',
Und Alles ruhig worden,
So hält der Vater noch Gericht,
Und ſpricht mit kurzen Worten:
„Den Ziegen für die Tapferkeit,
„Mit der Mariechen ſie befreit,
„Gebt jeder ihr ein Halsband.

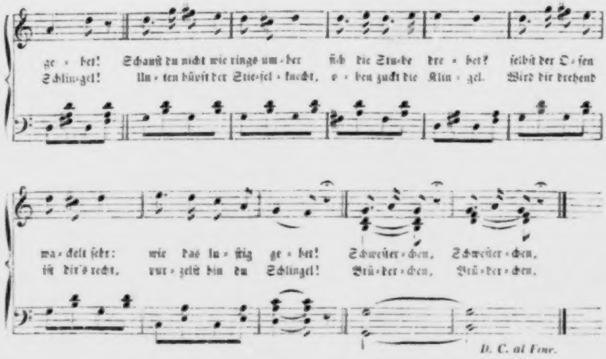
„Zwar hat um dieſes Hüt's Ruin
„Gar ſchwere Schuld Mariechen,
„Doch ſei in Gnaden ihr verziehn,
„Denn **ſie** bezwang die Ziegen.
„Mama kriegt einen neuen Hut;
„Und: Ende gut iſt Alles gut!
„**So** heißt's bei **der** Geſchichte."

Tanz für Kinder.[1])


Möglichſt raſch.
Galopp. Componirt von R. Heinrich.
(Brüderchen) Schweſter-chen, komm' tan-ze mit, daß dein Kleidchen we-het, im-mer ſchneller
(Schweſterchen) Thür und Fen-ſter hüpft herum Al-les rin-gel, rin-gel! wird dir ſchon im
Schritt um Schritt: wie das lu-ſtig ge-het!
Köpf-chen dumm, pur-zelſt hin du Schlingel!
Fine.
Schauſt du nicht wie rings um-her
Un-ten hüpft der Stie-fel-knecht.
ſich die Stu-be dre-het? ſelbſt der O-fen wa-ckelt ſehr: wie das lu-ſtig
o-ben zuckt die Klin-gel. Wird dir dre-hend, iſt dir's recht! pur-zelſt hin du

---

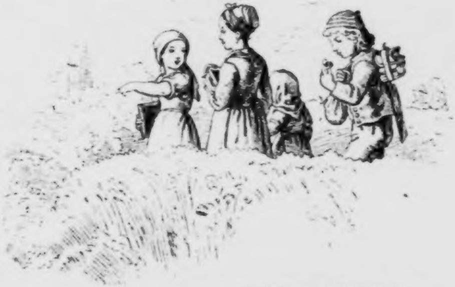
¹) Der Text dieſes Liedchens, ſowie das dazu gehörige Bild befindet ſich bereits in dem Kinderbuche: „Chriſtkindchen hat's gebracht! von Johann Traugott, mit Bildern von Franz Pocci“ (Preis 10 Sgr. oder 36 Kr. R. W.), welches Buch hiermit zugleich beſtens empfohlen wird.


ge - het! Schauſt du nicht wie rings um - her ſich die Stu-be dre - het? ſelbſt der O - fen
Schlin-gel! Un - ten bürſt der Stie-fel - knecht, o - ben zuckt die Klin - gel. Wird dir drehend
wa - ckelt ſehr: wie das lu - ſtig ge - het! Schweſter - chen, Schweſter - chen,
iſt dir's recht, pur - zelſt hin du Schlingel! Brü-der-chen, Brü-der-chen.
D. C. al Fine.

Gold'ne Aepfel aus Knecht Ruprecht's großem Sacke.

1.

Ein gold'ner Apfel, heiſaſſa,
Iſt für das Kind ein Kleinod ja!
Ein guter Spruch, ein weiſer Satz,
Iſt aber wohl ein größ'rer Schatz;
Zwar reizt er Auge nicht und Mund,
Doch iſt er Geiſt und Herz geſund.



2.

Eh' die Glocke macht: bimm, bimm!
Kindchen, deine Bücher nimm.
Zeitiglich zur Schule lauf,
Halt dich unterwegs nicht auf;
Daß du dort an jedem Tage
Pünktlich mit dem Glockenſchlage.

3.

Bienchen fliegt den ganzen Tag,
Sammelt Honig ein.
Kindchen mach's dem Bienchen nach:
Fleißig mußt du ſein!

4.

Wenn ein Ält'res reden will,
Schweig' das Kind beſcheiden ſtill;
Aber wird es dann gefragt,
Geb' es Antwort unverzagt.

5.

Es hat **dich** Gott hervorgebracht,
Er iſt der Vater dein;
Die **Thierchen** hat er auch gemacht,
Will auch **ihr** Vater ſein.
Drum leb' mit ihnen brüderlich
In herzlichem Verein,
Und mache ja gefliſſentlich
Den Guten niemals Pein. [1]

Neue Räthſelnüßchen aus Knecht Ruprecht's großem Sacke.

1.

Zwölf ſchöne, junge Damen
In einen Laden kamen.

Die Erſte zu dem Kaufmann ſprach:
„Ich kauf' Euch ab — nun denket nach!
„Es kommt von einem Blümchen blau,
„Und kleidet Kind und Mann und Frau.“

Die Zweite zu dem Kaufmann ſprach:
„Ich kauf' Euch ab — nun denket nach!
„Es hat ein rundes Köpfelein,
„Und nur ein einzig, ſpitzes Bein.“

Die Dritte zu dem Kaufmann ſprach:
„Ich kauf' Euch ab — nun denket nach!
„'s iſt von Metall und heißt ein Hut,
„Und ſitzt auf manchem Nagel gut.“

Die Vierte zu dem Kaufmann ſprach:
„Ich kauf' Euch ab — nun denket nach!
„Zum Sarg hat es gebaut ein Thier,
„Nun meſſet es nach Ellen mir.“

Die Fünfte zu dem Kaufmann ſprach:
„Ich kauf' Euch ab — nun denket nach!
„'s iſt weiß wie Schnee, ſo lecker auch,
„In Indien wächſt es auf dem Strauch.“

Die Sechſte zu dem Kaufmann ſprach:
„Ich kauf' Euch ab — nun denket nach!
„Die Böſewichte haben's **groß**,
„Ich will es **klein** zum Staate blos.“

Die Siebente zu dem Kaufmann ſprach:
„Ich kauf' Euch ab — nun denket nach!
„Das Chriſtuskindchen ſchlief darauf
„Doch **ich** ſetz' es als Hütchen auf.“

Die Achte zu dem Kaufmann ſprach:
„Ich kauf' Euch ab — nun denket nach!
„Wer es am Fuße ſuchet, irrt,
„Obgleich's ein Schuh geheißen wird.“

Die Neunte zu dem Kaufmann ſprach:
„Ich kauf' Euch ab — nun denket nach!
„Es kommt von einem Hörnerthier,
„Am ſchönſten wol aus Kaſchemir.“

---

[1] Die Verlagsbuchhandlung erlaubt ſich hierbei auf das Bilderbuch: „Kinder, habt die Thiere lieb!“ von Johann Traugott aufmerkſam zu machen, welches bei ſeinem Erſcheinen ſo reichen Beifall fand, daß davon bereits, ehe noch ein Jahr verfloſſen, eine dritte, ſorgfältig vermehrte und verbeſſerte Auflage erſcheinen konnte. (Der Preis dieſes Bilderbuches iſt gebunden 7½ Sgr. oder 27 Kr. R. W. Prachtausgabe 15 Sgr.)

Die Zehnte zu dem Kaufmann ſprach:
„Ich kauf' Euch ab — nun denket nach!
„Ein Stab iſt es bei Sonnenſchein,
„Bei Regen wird's ein Dächelein."

Die Elfte zu dem Kaufmann ſprach:
„Ich kauf' Euch ab — nun denket nach!
„Es trägt für uns ſo manche Bürd',
„Obgleich es ſelbſt getragen wird."

Die Zwölfte zu dem Kaufmann ſprach:
„Ich kauf' Euch ab — nun denket nach!
„Bei Nacht ſucht man es ohne Licht,
„Es iſt nicht viel, auch wenig nicht."

Nun rathe Kind, was jede Dam'
Vom Kaufmann für ihr Geld bekam!

2.

Es iſt ein Berg zur Faſtenzeit,
Die ganze Kuppe weiß beſchneit,
Und eine Höhle, dieſes wißt,
Inmitten dieſes Berges iſt.
Es liegt darin — wie wunderſam! —
Ein dicker, brauner, weicher Schlamm;
Und, wer's etwa nicht glauben mag,
Der grab im Berge ſelber nach.

Es gräbt auch gern das Kindelein
Sich in den Schnee und Berg hinein,
Und durch die Höhle, durch den Schlamm,
Und 's deucht ihm gar nicht wunderſam.
Doch, was das Tollſte iſt — herrjeh! —
Das Kind ißt Schlamm und Berg und Schnee,
Und thut das Alles wohlgemuth,
Denn **ſo** ein Mahl bekommt ihm gut!

3.

Ein Schiff geht über Meer und Land,
Hat weite Segel aufgeſpannt.
Ein ungeheuer großer Hut
Er ſteht dem ſpitzen Berge gut.
Ein Sieb, aus dem viel Waſſer tropft,
Wenn es der Wind, der loſe, klopft.
Nun rathe, Kind, was dieſes ſei,
In **einem** nenne mir die drei.

4.

Wer rathen kann,
Der ſaget an
Den Wandersmann!
Zu Fuß bricht er von Weinsberg auf,
Und wandert bis nach Preßburg drauf;
Worauf er dann in Tonndorf[1] hauſt,
Und ſeine Jugend dort verbrauſt.
Gerad durch Hanau langt er dann
Ganz ſpiegelblank in Kannſtadt an.
Durch Gmunden[2] wandelt der Geſell,
Durch Schluckenau[3] und durch Gefäll[4].
Erreichet **ſo** nach langer Fahrt
Mag(e)neña ganz wohl bewahrt,
Und ſteigt in's Capitolium,
Und wandelt dort als Geiſt herum.

[1] Tonndorf bei Artern in Thüringen.
[2] Gmunden in Oeſtreich ob der Ens.
[3] Schluckenau in Böhmen an der lauſitzer Grenze.
[4] Gefäll bei Krems in Oeſtreich.

Die Auflöſungen folgen im nächſten Jahrgange
des Knecht Ruprecht.

☛ Ähnliche der Anſchauungsweiſe und den Kräften der Kinder angemeſſene Räthſel findet man in den Räthſelnüßchen nebſt Nußknacker zum Aufknacken für brave, dickbackige Kinder von Johann Traugott (Preis 6 Sgr. oder 21 Kr. R. W., Prachtausgabe 12 Sgr. oder 42 Kr. R. W.), ſowie in den kindlichen Räthſeln deſſelben Verfaſſers (Preis 1 Sgr. oder 3 Kr. R. W.), welche beiden Büchlein hiermit Eltern und Erziehern beſtens empfohlen werden.

Druck von Ferber & Seydel in Leipzig.

Der Chriſtmarkt.

Dieſes Blatt erſcheint alljährlich 1 Mal und zwar im October, als Beigabe zu der Weihnachtszeitung: „Knecht Ruprecht.“ Es nimmt Anzeigen von Weihnachtsartikeln jeder Art auf, als Anzeigen von Büchern, Spielwaaren, Confituren ꝛc.

Es ſind die Anzeigen bis zum 1. Sept. jeden Jahres portofrei an die Buchhandlung von Theodor Thomas zu Leipzig einzuſenden. Der Raum der 1 Mal geſpaltenen Petitzeile wird 3 Sgr berechnet bei einer Auflage von 5000 Exemplaren.

Erſter Jahrgang, 1852.

In **Leo's** Verlagshandlung in **Berlin** iſt erſchienen und in allen Buch- und Muſikhandlungen zu haben

Wohlfeilſte (Stereotyp-) Ausgabe

beliebteſter klaſſiſcher

Opern und Oratorien.

Im vollſtändigen Clavier-Auszuge mit Text.

Opern: **Mozart's** Don Juan 25 Sgr., Figaro's Hochzeit 1 Thlr., Zauberflöte 20 Sgr., Titus 15 Sgr., Entführung aus dem Serail 25 Sgr., Idomeneo 25 Sgr., Coſi fan tutte 1 Thlr. **Beethoven's** Fidelio 25 Sgr. **Bellini's** Norma 1 Thlr. **Gluck's** Iphigenie in Tauris 25 Sgr. **Roſſini's** Barbier von Sevilla, Ouverture und 7 Geſänge, 20 Sgr., Tancred, Ouverture und Geſänge, 15 Sgr. **Boieldieu's weiße Dame, Ouverture und Geſänge,** 20 Sgr.

Oratorien: **Mozart's** Requiem 15 Sgr. **Graun's** Tod Jeſu 17½ Sgr. **Haydn's** Schöpfung 20 Sgr., Die Jahreszeiten 27½ Sgr.

Ouverturen, 2händig in Heften von 4 Ouverturen à 6 Sgr., zu Roſſini's, Gluck's, Mozart's, Auber's, Cherubini's, Boieldieu's 22 Opern.

Durch alle Buchhandlungen (in **Halle** bei **H. Werner**) iſt zu haben:

Weihnacht und Neujahr! Neue Chriſtliedchen und Neujahrswünſche für die liebe Jugend von **Franz Knauth**. Mit einer Muſikbeilage. 8. Sauber brochirt. Preis 1½ Sgr.

Da dieſe anſpruchsloſe Feſtgabe ſich im vergangenen Jahre ſowohl Seitens der Schüler des Verfaſſers, als auch in den übrigen zahlreichen Schulen Halle's der beifälligſten Aufnahme erfreute, ſo dürfte ſie vorausſichtlich auch in weiteren Kreiſen vielfach willkommen geheißen werden.

Empfehlenswerthe Jugendſchriften.

Verlag von Hermann Fritzſche in Leipzig.

Die denkwürdige Geſchichte des reichen Findelkindes. Ein Buch für Kinder. Mit 3 color. Abbildungen. Geb. 1 Thlr.

Die Fahrten und Abenteuer der Capitäne John und James Roß auf ihren Entdeckungsreiſen nach den Gegenden des Nord- und Südpols. 2 Bände. Mit 12 Abbildungen in Tondruck mit 2 Karten. Geb. 2 Thlr. — Mit fein color. Abbildungen 2 Thlr. 20 Ngr.

Die Geſchichte des ſächſiſchen Prinzenraubes. Neu erzählt von Ed. Köller. Mit 2 Abbildungen. Geb. 6 Ngr.

Gott thut noch täglich Wunder. Eine Erzählung von J. Neumann-Satori. Mit einer Abbildung. Geb. 5 Ngr.

Belehrendes und unterhaltendes Jugend- und Familientheater. Herausgegeben von J. Neumann-Satori und Robert Schiff. 3 Bdchn. in einen Band gebunden. Mit 5 color. Kupfern 1 Thlr.

Die Hausthiere in ihrem Verhältniſſe zu den Gewerben, Wiſſenſchaften und Künſten. In belehrenden und unterhaltenden Erzählungen dargeſtellt. 2te verbeſſerte Auflage. Nebſt einem Anhange: „die Hausvögel.“ Mit 10 Abbildgn. in Tondruck. Geb. 1 Thlr. — Mit fein color. Abbildungen 1½ Thlr.

Teutona. Eine geordnete Auswahl der vorzüglichſten Stellen aus den beſten original-deutſchen Schriften. Herausgegeben von Fredau und Salberg. 3te Auflage. 4 Bände. Brochirt 1 Thlr. 20 Ngr. — Elegant geb. 2½ Thlr.

Erſte Nahrung. Für den keimenden Verſtand der Kinder. 8. Auflage. Mit deutſchem und franzöſiſchem Texte und 31 Tafeln fein colorirter Abbildungen. Geb. 1 Thlr. 5 Ngr.

Dieſelbe mit deutſchem, franzöſiſchem und engliſchem Texte. Geb. 1 Thlr. 10 Ngr.

Zweite Nahrung für den zunehmenden Verſtand der Kinder. 7. Auflage. Mit deutſchem und franzöſiſchem Texte und 31 Tafeln fein col. Abbildungen. Geb. 1 Thlr. 20 Ngr,

Kleinigkeiten für unſere Kinder. Von J. A. C. Löhr. Neue elegante Ausgabe. Mit 8 Tafeln color. Abbildungen. Geb. 1 Thlr.

Blütenſammlung aus deutſchen Gedichten.

Ein Haus- und Schulbuch

für Kinder bis zum 10ten Jahre, zur Beförderung religiös-ſittlicher Bildung.

Herausgegeben von

Dr. Friedrich Auguſt König,
Prediger und Lehrer in Leipzig.

Preis elegant gebunden 8 Ngr. Brochirt 6 Ngr.

Der Verfaſſer hat dem Buche das Motto vorgeſetzt:

> „Laſſet die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn ſolcher iſt das Reich Gottes."
> Marc. 10, 14.

(Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.)

Im Verlage von **C. W. B. Naumburg** in **Leipzig** ſind folgende Kinder- und Jugendſchriften mit bunten Bildern erſchienen, die in allen guten Buchhandlungen zu haben ſind:

Schnickſchnack für die lieben Kinder, von C. W. B. Grunbaum. 4. Geb. 24 Ngr.
Geſchichte vom Junker Faulenz oder „Kauft Schwefelholz." 4. Geb. 24 Ngr.
Robinſon Cruſoe, von Aug. Schrader. 4. Geb. 24 Ngr.
Der Tolpatſch. 4. Geb. 24 Ngr.
Der Hopphopp oder „Karlemann, der Bruder des Tolpatſch. 4. Geb. 15 Ngr.
Mimili, die Schweſter des Tolpatſch. 4. Geb. 15 Ngr.
Die Reiſe der Puppen. (Kindermährchen.) 4. Geb. 15 Ngr.
Neues Fabelbuch für folgſame Kinder. 16. Geb. 24 Ngr.
Daſſelbe in engl. Leinwand geb. 16. 1 Thlr.
Der Savoyard oder das Hoſpiz auf dem St. Gotthard. Schillerformat. Geb. 18 Ngr.

Sämmtliche vorſtehend verzeichnete Kinderbücher zeichnen ſich durch guten Text, geſunde Moral und hübſche Bilder aus.

Empfehlenswerthe Jugendſchriften

aus dem Verlage von Richard Mühlmann in Halle:

Erzählungen von der Verfaſſerin von „Martha die Stiefmutter" und „Vater, Sohn und Enkel." 2 Hefte à 7½ Sgr. Erſtes Heft: Chriſtfried's erſte Reiſe. Tante Sofie. Julchens Haushalt. Das Rectorat. — Zweites Heft: Jungfer Lottchen. Chriſtfried's Schuljahre. David Blume. Chriſtfried's Harzreiſe.
Galle, Friedrich, **Gedichte.** 15 Sgr.
Möller, Dr. J. Fr., **Weihnachtspredigt für Kinder** in der Domkirche zu Magdeburg gehalten. 3 Sgr.
Schlegel, K. Fr., und **Steger,** Fr. A., **Leſebuch** für Elementarklaſſen der Volksſchule mit Anwendung der Schreiblesemethode. 2te Aufl. 3 Sgr.

Im Verlage von Theodor Thomas in Leipzig iſt erſchienen und in jeder Buchhandlung vorräthig:

Wanderungen
durch die
Sternenwelt.

Von
Fr. Dietrich.

Ein Geſchenk für die reifere Jugend.

Mit 12 colorirten Kupfern. Elegant gebunden.
Preis 1⅓ Thlr.

Es wird nicht leicht eine reizender ausgeſtattete und intereſſantere Jugendſchrift für das reifere Alter geben, als die obige.

Hiſtoriſche Jugendbibliothek
für die Jugend reiferen Alters.

4 Bände nachſtehenden Inhalts:

Geſchichte Friedrich des Großen. Für die reifere Jugend bearbeitet von *r. Mit 6 color. Kupfern.
Geſchichte des Kaiſers Napoleon. Für die reifere Jugend bearbeitet von *r. Mit 6 color. Kupfern.
Geſchichte des 30jährigen Krieges. Für die reifere Jugend bearbeitet von *r. Mit 6 color. Kupfern.
Ramshorn Geſchichtsbilder, aus der Frauenwelt, für die reifere weibliche Jugend. Mit 6 color. Portraits.

Jeder dieſer Bände iſt einzeln à 1 Thlr. zu haben. Alle 4 Bände zuſammen genommen, ohne Kupfer, gebunden 1½ Thlr.

Bei Otto Spamer in Leipzig erſchien:

Die Kinderſtube.

Kleine Erzählungen, Gedichte und Liedchen für Kinder von 3 bis 8 Jahren.

Der lieben Kinderwelt und deren Freunden gewidmet
von
Friedrich Auguſt Glas.

Zwei Bändchen.

1s Bändchen mit 200 Bildern, 2s Bändchen mit 60 Bildern in buntem Umſchlag 15 Ngr. = 54 Kr., eleg. cart. nur 20 Ngr. = Fl. 1. 10 Kr.

Dieſes allerliebſte, reich mit Bildern aller Art ausgeſtattete Büchlein wird ſeines kindlichen und gemüthlichen Inhalts wegen allerwege ein Lieblingsbuch der lieben Jugendwelt werden, und kann jedem Familienkreiſe, allen Kinderſchulen und Kindergärten mit gutem Gewiſſen auf's Wärmſte empfohlen werden.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Bei Klinkicht & Sohn in Meißen iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bauer, Dr. Edwin, die Volksbibliothek. Ein Leſebuch für Jung und Alt; beſonders für Stadt-, Dorf- und Schulbibliotheken und Leſezirkel. 1. Bändchen: Heinrich Zſchokke, der Verfaſſer der „Stunden der Andacht“ und Konrad und Johanna, oder die Strafe bleibt nicht aus. 2. Bändchen: des Landpfarrer Gotta's Lebensgeſchichte. 3. Bändchen: I. Dorothea Blankenfeld, oder die Mörder als Reiſegeſellſchaft. II. Des Pfarrer Gotta's häusliche Andachtsübungen und Tiſchgebete. Herabgeſetzter Preis für alle 3 Bde. 6 Ngr. — (ſtatt 20 Ngr.)

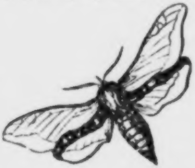
Idunna, Jugendzeitung für Schule, Haus und Welt. Herausgegeben von Ziehnert. Mit lithogr. Abbildungen. gr. 4. 3 Jahrgänge. Herabgeſ. Preis 1 Thlr. 6 Ngr. (ſtatt 18 Thlr.)

Textor, A., Denkwürdigkeiten aus dem großen Panorama der Welt und des Menſchenlebens, auf jeden Tag des Jahres. Ein Leſebuch für alle Stände. 12 Bände. Mit 52 lithogr. Abbildungen. Herabgeſetzter Preis 2 Thlr. (ſtatt 8 Thlr. 20 Ggr.)

Textor, A., Hiſtoriſcher Bilderſaal der Sächſiſchen Geſchichte für alle Tage im Jahre. 6 Bde. 8. Herabgeſ. Preis 1 Thlr. 15 Ngr. (ſtatt 6 Thlr.)

Wahrmann, Th., Schlacht- und Schreckensſcenen auf der Bühne der vaterländiſch-deutſchen Geſchichte, in chronologiſcher Ordnung dargeſtellt. Mit einer lithographirten Abbildung. 8. geh. Herabgeſ. Preis 6 Ngr. (ſtatt 1 Thlr. 7½ Ngr.)

Bei Otto Hendel in Halle iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:



Schmetterlingsbüchlein

für Knaben.

Eine Anleitung zur Kenntniß der Schmetterlinge und ihrer Raupen, zur Anlegung einer Schmetterlingsſammlung und zur Behandlung der Raupen, aus denen man Schmetterlinge erziehen will.

Mit Abbildungen.

Kl. 8. Broch. Preis 5 Sgr. = 17 Kr. Rh.

!Sehr paſſendes Weihnachtsgeſchenk!

Kinder-Kalender

für

[redacted]

Mit den zwei Mährchen:
Was Knabe träumt in Sommernacht.
Was Mädchen träumt in Winternacht.

Von **Edmund** Förſter.

Gr. 8. Eleg. broch. Preis 15 Sgr. = 54 Kr. rh.

Kleines Käferbuch

für Knaben.

Eine kurze Naturgeſchichte des Käfers, die nöthigen Andeutungen für den Sammler, Ordnung der Käfer nach Familien und Gattungen und Beſchreibung der bemerkenswertheſten Arten.

Mit Abbildungen.

Kl. 8. Broch. Preis 5 Sgr. = 17 Kr. Rh.

Bei Herm. Fritzſche in Leipzig erſchien ſo eben in ſechſter verbeſſerter Auflage:

Roſalie. Ein Bildungsbuch für Deutſchlands Töchter. Von Jakob Glatz. 2 Bde. Elegant broſchirt 2½ Thlr. — In engliſchem Einbande 3 Thlr.

Von demſelben Verfaſſer erſchien in fünfter verbeſſerter Auflage:

Andachtsbuch. Oder Erhebung des Geiſtes und Herzens zu Gott. Für die Jugend beiderlei Geſchlechts. Auch als Confirmationsgeſchenk zu benutzen. Eleg. cart. 25 Ngr. — In engliſchem Einband mit Goldſchnitt 1 Thlr. 5 Ngr.

☞ Wie die meiſten Schriften des bekannten Verfaſſers haben beſonders auch dieſe zwei eine, ſo zu ſagen claſſiſche Berühmtheit, und auch bereits in dieſen neuen zeitgemäßen Auflagen von den geachtetſten kritiſchen Blättern volle Anerkennung ihrer Gediegenheit erhalten. — Wir empfehlen auch bei dieſer Gelegenheit noch folgende rühmlichſt bekannte Jugendſchriften deſſelben Verfaſſers:

Die erzählende Mutter, oder kurze Geſchichten für Kinder von 2 bis 4 Jahren. 2 Thle. 2. Auflage. 20 Ngr.

Handbuch von Erzählungen für Kinder vom 4ten bis 7ten Jahre. 2. Auflage. 3 Thle. 20 Ngr.

Die heilige Morgenweihe der Kindenheimiſchen Familie. Oder Unterhaltungen eines Vaters mit ſeinen Kindern über Gott und göttliche Dinge. 2. Auflage. 15 Ngr.

Aeſop's Fabeln

für die Jugend bearbeitet.

Dritte verbeſſerte Auflage.

Mit Aeſop's Leben vermehrt.

Ausgabe mit colorirten Bildern und Randzeichnungen.
Elegant gebunden 20 Ngr.
Schulausgabe ohne Kupfer brochirt 10 Ngr.

Motto:
Weisheitslehren in dem Buch,
Lieber Leſer, fleißig ſuch',
Nutzen und Ergötzlichkeit
Find'ſt du Beides hier bereit.

Der Neujahrsabend.

Ein Schauſpiel in zwei Aufzügen.

Von J. Neumann-Satori.

Mit colorirtem Titelkupfer. 10 Ngr.

☞ Dieſes Stück bildet das vierte Bändchen des mit ſo vielem Beifall aufgenommenen belehrenden und unterhaltenden Jugendtheaters.

Im Verlage von Otto Spamer in Leipzig ſind erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

I. Der illuſtrirte Kinderfreund

oder Erſtes ABC-, Leſe- u. Denkbuch.

Die Kinderwelt mit ihren Freuden, die Menſchen mit ihren Beſchäftigungen, die Thiere und ihre Lebensweiſen. In Belehrungen und Erzählungen einer Mutter durch Wort und Bild.

Herausgegeben vom Lehrer **Louis Thomas.**

Mit **565 Abbildungen** und color. Titelbild.

Inhalt:

1. ABC-Buch. Anſchauungsunterricht in Darſtellungen nach alphabetiſcher Reihe. — 2. Leſebuch. — 3. Fabelbuch. — 4. Denk- und Begriffsbuch. — 5. Rechnenbuch. — 6. Sprichwörterbuch. — 7. Jahrbuch. — 8. Gebetbuch.

Elegant geheftet, Preis 22½ Ngr. = Fl. 1. 20 Kr.
In engliſchem Einband, Preis Thlr. 1. —. = Fl. 1. 48 Kr.

II. Der illuſtrirte Jugendfreund.

Schilderungen des Weltgebäudes und ſeiner Wunder; in Bildern aus der Natur, dem Leben der Menſchen und der Thiere, der Vergangenheit und Gegenwart.

Herausgegeben vom Lehrer Louis Thomas.

Mit **182 Abbildungen** und colorirtem Titelbild.

Inhalt:

1. Das Buch der Religion. — 2. Das Buch vom Menſchen. — 3. Die Thierwelt. a) Die Hausthiere. b) Ein Beſuch im ſtädtiſchen Muſeum. — 4. Das Weltgebäude. a) Der Himmel und ſeine Welten. b) Die Erde und ihre wunderbaren Erſcheinungen. — 5. Geſchichtliche Denkwürdigkeiten. a) Geſchichtstafel. b) Das Buch der Erfindungen. c) Wohlthäter der Menſchheit. d) Heldenbuch.

Elegant geheftet, Preis 22½ Ngr. = Fl. 1. 20 Kr.
In engl. Einband, Preis Thlr. 1. —. = Fl. 1. 48 Kr.

Empfehlenswerthe Jugend- und Weihnachtsſchriften aus dem Verlage von **Juſtus Naumann** in Dresden, die durch alle Buchhandlungen zu beziehen ſind:

Allerlei für Kinder. Mit ſchwarzen Bildern. Gedichte und kleine Erzählungen für die zarte Jugend. 6 Ngr.

— — Mit illuminirten Bildern. 10 Ngr.

Die Feier des Weihnachts-Abends.

Eine Weihnachtsgabe für Kinder.

Dritte verbeſſerte Auflage, mit einem illum. Titelbilde
von
H. G. Behr, Paſtor.
Cartonnirt 5 Ngr. oder 18 Kr.

Die dritte Auflage deutet an ſich ſchon darauf hin, daß dieſes Büchlein durch ſeinen praktiſchen Inhalt ſich bereits einer großen Verbreitung zu erfreuen hatte. Es beſitzt, namentlich vor andern ähnlichen Schriften, den Vorzug, daß es in einer lieblichen Erzählung die große Feſtbegebenheit ſo behandelt, daß es von frommen Familienvätern gebraucht werden kann, um am Weihnachts-Abend mit Kindern und Hausgenoſſen eine Betrachtung über die Geburt Chriſti anzuſtellen.

Der kleine Daniel und die kleine Chriſtiane

oder

Glaubensleben in Kinderherzen.

Ein Schriftchen für Kinder mit Bildern
von
H. G. Behr, Paſtor.
Cartonnirt 5 Ngr. oder 18 Kr.

Enthält in lieblichen Schilderungen das Leben zweier frühverſtorbenen frommen Kinder, und zwar getreu der Wahrheit gemäß gezeichnet.

Die Blumen des Waldes.

Eine Erzählung für Töchter.

Aus dem Engliſchen.

6 Ggr. = 7½ Ngr. = 27 Kr.

Die Waiſenkinder oder Gotthelf und Anna.

Eine Erzählung für Kinder

von

H. G. Behr,

Paſtor in Heynitz bei Meißen.

Preis 6 Ngr. oder 21 Kr.

Dieſe einfache aber rührende Erzählung theilt auch nur Erlebtes und Erfahrenes mit, und verdient deshalb manchen anderen dergleichen vorgezogen zu werden, welche eine Geſchichte außer der Wirklichkeit erzählen.

Bilder und Reime,

Reime und Bilder

für

Kinder.

Erſte und zweite Lieferung.

Preis in elegantem Carton, ſchwarz 8 Ggr. = 10 Ngr. = 36 Kr., fein colorirt 18 Ggr. = 22½ Ngr. = 1 Fl. 21 Kr. die Lieferung.

Dieſes Büchlein, deſſen artiſtiſcher Theil durch den verdienten Herrn Profeſſor L. Richter unter Mitwirkung zweier ihm nahe befreundeter Künſtler mit Luſt und Liebe iſt ausgeführt worden, hat ſich ſeit ſeinem Erſcheinen fortwährend des ungetheilteſten Beifalls und der freundlichſten Aufnahme zu erfreuen und dürfte auch ferner gern von den Eltern zu Geſchenken für die lieben Kleinen gekauft werden.

Knospen. Sammlung von neuern Dichtungen für die Kinderwelt. Geſammelt und illuſtrirt von H. Kruſpe. Mit ſchwarzen Bildern 10 Ngr., mit illum. Bildern 15 Ngr.

Jugendgeſchichte

des ſächſiſchen Kapellmeiſters Naumann.

Mit einem Vorwort von

Dr. G. H. v. Schubert, Hofrath.

Mit einem Titelkupfer.

broch. 6 Ggr. = 7½ Sgr. = 27 Kr.

Dieſes Vorwort ſpricht ſich über den eben ſo anziehenden als lehrreichen Inhalt dieſes Bruchſtücks aus der Lebensbeſchreibung Naumann's in einer ſolchen Weiſe aus, daß wir es uns ungern verſagen, ſolche wörtlich hier abzudrucken; es genüge indeß, nur den Schluß derſelben anzuführen: „Darum gehe hin, du Büchlein, in die Welt, und erfreue viele Leſer, wie du mich erfreuet haſt."

ABC- und erſtes Leſebuch für kleine Kinder, welche gern deutſch leſen lernen wollen. Von Ch. Schlegel, Erzieherin in Paris. Mit Holzſchnitten. 6 Ngr.

Erzählungen

von

Karl Stöber.

Geſammtausgabe mit Bildern nach Zeichnungen von Profeſſor L. Richter.

1.—3. Bd., der Band elegant cartonnirt 1 Thlr. oder 1 Fl. 45 Kr.

Geſchichten und Erzählungen. broch. ohne Bilder 15 Ngr.

Der Geſammtausgabe wurden entnommen:

Das blaue Waſſer oder das Branntweintrinken und ſeine Folgen. Erzählung. 1843. broch. 5 Ngr.

Kleine Erzählungen für Kinder, mit Bildern. 5 Ngr.

Der Kuchenmichel. Eine Erzählung mit Fabeln, mit Bildern von Prof. Richter. 5 Ngr.

Der ungetheilte Beifall, mit dem dieſe Erzählungen überall aufgenommen wurden und die günſtigen Beurtheilungen, die ſie bei ihrem Erſcheinen nach allen Seiten hin gefunden, überheben uns hier, bei ihrer erneuten Ankündigung, jeder weiteren Empfehlung.

Wunderbares und Seltſames

aus der Naturgeſchichte,

für Jung und Alt.

Mitgetheilt von **D. F. Wehrhan.**

7½ Ngr. oder 27 Kr.

Für's Volk und deſſen Freunde erſchien in gleichem Verlage:

Neueſte Volksbibliothek.

In Verbindung mit einigen Freunden

herausgegeben von

W. Redenbacher.

Jahrgang 1847 — 1852.

Jahrgang	1847	3	Bdchen.	16	Ngr.
,,	1848	2	,,	16	,,
,,	1849	3	,,	14	,,
,,	1850	3	,,	15	,,
,,	1851	3	,,	18	,,
,,	1852	1	,,	4	,,

,, 1852 2s u. 3s Bdchen. befinden ſich unter der Preſſe.

Weihnachts-Geſchenke.

Nachſtehende in **Baumgärtner's Buchhandlung** in Leipzig erſchienene Werke ſind in den meiſten Buchhandlungen vorräthig und durch alle zu beziehen:

Die verlorene Tochter. Eine Erzählung von Roſalie Koch. Mit 2 color. Kupfern. geb. 10 Ngr.

Die Weberfamilie, von Derſ. Mit 2 color. Kupfern. geb. 10 Ngr.

Fritz Herold oder **die Verſuchung**, von Derſelben. Mit 2 col. Kpfrn. geb. 10 Ngr.

Die treue Nicolette, von Derſ. Mit 2 col. geb. 10 Ngr.

Die Nachbarskinder. Erzählung von Derſ. 2 Bdchn. Jedes mit 2 color. Kupfern. geb. à 10 Ngr.

Mährchen, von Derſ. 2 Bdchn. Jedes mit 2 col. Kupfern. geb. à 10 Ngr.

Sagen, von Derſ. Mit 2 col. Kupfern. geb. 10 Ngr.

Der rechte Erbe, Erzählung von Derſ. Mit 2 col. Kupfern. geb. 10 Ngr.

Die häßliche Balſamine, Erzählung von Derſ. Mit 2 col. Kupfern. geb. 10 Ngr.

Die Schule der Erfahrung, Erzählung von Derſ. Mit 2 col. Kupfern. geb. 10 Ngr.

Alma's Wäldchen. Lebensbild für Kinder von Amalie Winter. Mit 6 col. Kpfrn. Zweite Auflage. geb. 20 Ngr.

Freundſchaft zwiſchen Kindern und Thieren, oder Kinder liebet die Thiere, denn ſie gewähren euch Freude und Nutzen. Ein Leſe- und Bilderbuch von Derſ. Mit 6 col. Kpfrn. geb. 20 Ngr.

Die Kinder und die Engel. Ein nutzbares Leſe- und Bilderbuch von Derſ. Zweite Aufl. Mit 6 col. Kupfern. geb. 20 Ngr.

Die Lilienkönigin oder **Kinder und Blumen** für Kinder von 5 bis 10 Jahren. Von Derſ. Mit 6 col. Kupfern. geb. 20 Ngr.

Der achtzehnte October. Eine Leſe- und Bilderbuch für Knaben. Von Derſ. Mit 6 col. Stahlſtichen. geb. 20 Ngr.

Memoiren einer Berliner Puppe, für Kinder von 5 bis 10 Jahren und deren Mütter. Von Derſ. Dritte Aufl. Mit 6 col. Kupfern. geb. 20 Ngr.

Memoiren eines bleiernen Soldaten, für Knaben von Derſ. Zweite Aufl. Mit 6 col. Kupfern. geb. 20 Ngr.

Die Seifenblaſen für Kinder von Derſelben. Zweite Auflage. Mit 2 Stahlſtichen u. 4 col. Bildern. geb. 20 Ngr.

Leben und Schickſale des Katers Roſaurus, oder die kleine Prinzeſſin und ihre Katze. Ein unterhaltendes Leſe- und Bilderbuch für Kinder von Derſelben. Mit 1 ſchwarzen u. 5 col. Stahlſtichen. geb. 20 Ngr.

Der Pudel auf Reiſen. Ein unterhaltendes Leſebuch für die Jugend. Frei nach dem Engliſchen bearbeitet von Roſalie Koch. Zweite Aufl. mit 6 illum. Bildern. geb. 18 Ngr.

Roſa Maria der Findling. Ein Geſchenk für gute Kinder aus den gebildeten Ständen. Von A. Jenne (F. Th. Wangenheim.) Mit 4 col. Kupfern. geb. 22½ Ngr.

Baſtian, der kleine Schornſteinfeger in Paris, oder ſo lohnt Gott diejenigen, die ſeine Gebote halten. Mit 8 col. Kupfern. geb. 20 Ngr.

Frau Gertrud und die Erdmännchen, oder Lohn für Fleiß und Redlichkeit. Mit 8 color. Kupfern. geb. 20 Ngr.

Das Goldkind oder das Buch zur Nachahmung. Ein Geſchenk für Kinder, die ihrer Eltern größte Freude werden wollen. Von Kathinka Zitz. Mit 16 ſchönen col. Bildern und col. Umſchlag. 4. geb. 22½ Ngr.

Werbung, Trauung und Hochzeitsfeſt von Robin Rothkehlchen und Jenny Zaunkönig. Nebſt einem Anhange von Robin's frühzeitigem traurigen Tode. Für die liebe Jugend herausgegeben von Zachäus Vogelhold, Bac. Mit col. Bildern. geb. 12 Ngr.

Zwölf kleine Thiergeſchichten für aufmerkſame Kinder von 3 bis 6 Jahren zur Beſchauung und zum Vorleſen von Irene. Mit 11 bunten Bildern. geb. 22½ Ngr.

Aeſop der Jüngere. Fünfzig neue und lehrreiche Fabeln für die Jugend. Von Julius Hartmann. Mit 16 color. Bildern. kl. 4. geb. 22½ Ngr.

Der Affe in guter Laune oder der eifrige Barbier. Mit 16 color. Kpfrn. cart. 10 Ngr.

Aſchenbrödel oder die Geſchichte vom gläſernen Pantöffelchen. Mit 10 color. Kupfern. cart. 10 Ngr.

Geſchichte vom Blaubart, der ſeine Weiber umbrachte. Mit 10 colorirten Bildern. cart. 10 Ngr.

Die Geſchichte des kleinen Däumlings und des Menſchenfreſſers mit den Siebenmeilenſtiefeln. Mit 10 col. Bildern. cart. 10 Ngr.

Till Eulenſpiegels tolle Streiche und Fahrten oder wie man's treibt, ſo geht's. Scherzhafte Erzählung mit 16 color. Kpfrn. cart. 10 Ngr.

Die heilige Genoveva. Mit 16 col. Bildern. cart. 10 Ngr.

Reiſe des Capitain Gulliver nach dem Lande der kleinen Liliputier. Mit 16 color. Kupfern. cart. 10 Ngr.

Reiſe des Capitain Lemuel Gulliver nach dem Lande der Rieſen von Brobdignack. Mit 16 col. Kupfern. cart. 15 Ngr.

Kunz von Kauffungen oder **der ſächſiſche Prinzenraub.** Ein hiſtoriſches Leſe- und Bilderbuch für artige Kinder. Mit 10 illum. Kupfern. cart. 10 Ngr.

Madame Kickebuſch und ihr Hund Azor. Mit 16 col. Kupfern. cart 10 Ngr.

Herr Kickebuſch und ſein Kätzchen Schnurr. Mit 16 col. Kpfrn. (Auch als 2te Abtheilung des vor.) cart. 10 Ngr.

Das Lutherbüchlein oder Dr. Martin Luthers Leben durch Schrift und Bild dargeſtellt. Mit 12 color. Kpfrn. cart. 15 Ngr.

Münchhauſen, der große Bramarbas und Lügner. Mit 12 color. Kupfern. cart. 10 Ngr.

Polichinell, der ſiegreiche Held. Ein Schwank in zwei Aufzügen. Mit 10 col. Kupfern. cart. 10 Ngr.

Robinſon Cruſoe oder wie gut iſt es, daß man etwas lernt und unter Menſchen lebt. Mit 10 color. Kupfern. cart. 10 Ngr.

Die Schildbürger. Eine abenteuerliche, wunderſeltſame Geſchichte zur fröhlichen Unterhaltung der Jugend. Mit 10 col. Bildern. cart. 10 Ngr.

Cendrillon, ou la petite pantoufle de verre, avec 12 Gravures coloriées. cart. 10 Ngr. ($^1/_3$ Thlr.)

Aventures plaisantes de Madame Gaudichon et de son chien. Mit kurzen erklärenden Noten zum Uebersetzen für Kinder. Mit 16 color. Kupfern. cart. 10 Ngr. ($^1/_3$ Thlr.)

Le Singe en belle humeur, histoire plaisante. Ornée de 16 gravures coloriées. cart. 10 Ngr.

Histoire de Barbe-bleue, qui égorgea ses femmes. Ornée de 10 gravures coloriées. cart. 10 Ngr.

Le petit Poucet, ou ruse vaut mieux que force. Ornée de 10 gravures coloriées. cart. 10 Ngr.

Weihnachts-Feſtgeſchenke für die Jugend

aus dem Verlage
der Buchhandlung des Waiſenhauſes in Halle:

Karl Friedrich Becker's

Erzählungen aus der alten Welt für die Jugend.

Herausgegeben von
Friedrich Auguſt Eckſtein.

3 Bände in 8° mit 15 Stahlſtichen. Achte verbeſſerte Aufl. 1848. Preis ſauber cart. 2 Thlr. 20 Sgr.

Inhalt: Erſter Band. Ulyſſes von Ithaka, mit 5 Stahlſtichen. Zweiter Band. Achilles, mit 5 Stahlſtichen. Dritter Band. Kleinere griechiſche Erzählungen, mit 5 Stahlſtichen.

Wer kennt nicht Becker's Erzählungen aus der alten Welt, das Buch, welches ſeit mehr als einem Menſchenalter Eigenthum der deutſchen Jugend geworden, und nunmehr ſchon in der achten Auflage vor uns liegt, das Buch, an das ſich die ſchönſten Erinnerungen aus unſerer Kindheit knüpfen, deſſen Inhalt noch heut ſolchen Reiz auf uns ausübt, daß wir es mit Wohlgefallen in die Hand nehmen und uns an der einfachen, ungeſchminkten und wahren Erzählung der merkwürdigen Begebenheiten aus der griechiſchen Sagenzeit ergötzen? — Nicht empfehlen kann man ein ſolches Werk, nur anzeigen und die Eltern darauf aufmerkſam machen, die unſchlüſſig ſind, welches unterhaltende und belehrende Buch ſie ihren Kindern auf den Weihnachtstiſch legen ſollen.

Dieſe achte von dem Gendirector der Franckeſchen Stiftungen Eckſtein in Halle herausgegebene Ausgabe hat noch einen beſondern Schmuck durch die trefflichen Stahlſtiche erhalten, welche — fünf — jedem Bande beigelegt ſind. Dieſelben zeichnen ſich durch die edle wahrhaft antike Haltung der Figuren aus; beſonders machen wir auf eine Abbildung des herrlichen Bildwerks Laokoon im dritten Bande aufmerkſam.

An dieſe drei Bände ſchließt ſich im Geiſt an das Werk Becker's als vierter Theil an:

J. F. Günther's

Geſchichte der Perſerkriege

nach Herodot für die Jugend.

1842. 8. Preis cartonirt 1 Thlr.

Dieſer Band umfaßt in 18 Abenden die Geſchichte der Perſerkriege, iſt alſo von dem mythiſchen Gebiet auf das hiſtoriſche übergegangen. Die Geſchichte der Meder und Perſer, der Kampf mit den Griechen in den Jahren 490, 480 und 479 wird in enger Anlehnung an die ausgezeichneten Perſönlichkeiten der damaligen Zeit, und dadurch anſchaulich und verſtändlich erzählt; und unſere Jugend wird, wenn ſie die erſten drei Bände der Becker'ſchen Erzählungen durchflogen, gern auch zu dieſer ernſtern Fortſetzung von der Beſchreibung des Lebens und der Thaten der alten Griechen die Hand ausſtrecken.

Oſterwald, K. W.,

Erzählungen aus der alten deutſchen Welt.

für die Jugend.

4 Bände in 8°. 1848—49. Preis ſauber cart. 2 Thlr. 27½ Sgr.

Inhalt: Erſter Band. Gutrun. Zweiter Band. Siegfried und Kriemhilde. Dritter Band. Walther von Aquitanien. Dietrich und Ecke. Vierter Band. König Rother. Engelhard.

Ein glücklicher Griff und ein würdiges Seitenſtück zu Becker's Erzählungen aus der alten Welt! Erſt jene, dann dieſe für unſere Jugend! Der Verfaſſer hat den alten Heldengedichten unſeres Volks aus ſeiner erſten klaſſiſchen Periode dieſe unvergänglichen, ſtets zauberreichen Stoffe mit den nöthigen Abkürzungen und Freiheiten nacherzählt, in einfacher, leichter, angenehmer

Sprache und mit zweckmäßiger Auswahl. — Die 4 Bändchen ſind darum nicht bloß ein ſchönes Geſchenk für unſere Jugend (etwa vom 13. bis 14. Jahre an), welche jene Sagen noch nicht kennt, ſondern auch eine liebe Gabe für die, welche ſie geleſen und ohne Schwierigkeit ihre Schönheiten noch einmal genießen möchten. Wir wünſchen, daß der Kreis der Leſer und Leſerinnen, welche zur Jugend ſich rechnen, alſo auch der Jünglinge und Jungfrauen, ein recht großer werden möge.

Echtermeyer's, Dr. Th.,

Auswahl deutſcher Gedichte.

für gelehrte Schulen.

Siebente verbeſſerte und vermehrte Auflage.

Herausgegeben von

Robert Heinrich Hiecke.

1852. Preis ſauber cartonirt 1 Thlr. 10 Sgr. Elegant gebunden in gepreßter Leinwand, Rücken mit Titel-Verzierung und Goldſchnitt (Berliner Einband) 1 Thlr. 25 Sgr.

Die günſtige Aufnahme, welche ſich dieſe „Auswahl deutſcher Gedichte" ſchon bei ihrer erſten Erſcheinung zu erfreuen hatte, und die ſich mit jeder neuen Auflage geſteigert hat, verdankt ſie dem feinen Takte, womit die Herausgeber neben der geſchickten Anordnung des Materials bei der Auswahl aus den beſten deutſchen Dichtern, als **Arndt, Bürger, Chamiſſo, Freiligrath, Geibel, Gellert, Gleim, Goethe, Anaſt. Grün, Hebbel, Hebel, Heine, Herder, Hölty, Kind, Klopſtock, Kopiſch, Körner, Langbein, Lenau, Matthiſſon, Wilh. Müller, Platen, Rückert, Salis, Schiller, Schwab, Simrock, Stolberg, Tieck, Uhland, Voß u. m. a.** den dichteriſchen Werth und den ſittlichen Gehalt der Stücke berückſichtigt haben; das Buch hat deshalb nicht allein vielfache Einführung in Schulen, ſondern auch erfreuliche Verbreitung in Familienkreiſen, wo Sinn und Gefühl für vaterländiſche Poeſie rege iſt, gefunden.

Dieſe ſiebente Auflage iſt wieder eine verbeſſerte und vermehrte und kann dem Publikum abermals auch durch die äußere Ausſtattung in Druck, Papier und Einband, ſo wie durch die Wohlfeilheit (60 Bogen in 8°. ſauber cartonirt für 1 Thlr. 10 Sgr. — mit Titel-Verzierung und Golddruck [Berliner Einband] 1 Thlr. 25 Sgr.) recht ſehr empfohlen werden.

Hiecke, R. H., Auswahl deutſcher Gedichte für Bürgerſchulen. In drei Abtheilungen für das Alter von 10—14 Jahren. 8. 1850. Preis ſauber cartonirt 17½ Sgr.

Was „Echtermeyer's Auswahl deutſcher Gedichte" (7. Auflage 1852) den Gymnaſien ſein ſoll und iſt, wird hier den Bürgerſchulen dargeboten. Ohne dem Schulzwecke zu ſchaden, hat der rühmlichſt bekannte Herausgeber auch hier mit ſo großer Sorgfalt für die Jugend gewählt, daß das Buch unbedenklich auch zu Feſtgeſchenken empfohlen werden kann.

Die Ausſtattung iſt anſtändig und der Preis von 17½ Sgr. für 22 Bogen in Mittel-Großoctav und dauerhaft cartonirt, ſehr billig.

Im Verlage von **Herm. Fritzſche** in Leipzig iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Botaniſche Beluſtigungen.

Übungsblätter

zum

Zeichnen, Coloriren und Sticken der bekannteſten Blumen und Früchte.

Enthaltend 137 ſchwarze Abbildungen auf 37 Tafeln in 4. und dieſelben colorirt, nebſt deutſch-franzöſiſch-engliſchem Namensverzeichniß.

In Etui. Preis 2 Thlr.

☞ Schönheit und Richtigkeit der Zeichnungen ſowohl wie des Colorits machen dieſes Werk ſehr empfehlenswerth, ſo wie es auch vermittelſt des beigegebenen Nomenclators für den botaniſchen Unterricht ſehr brauchbar iſt.

Glückwunſchbüchlein

für

die liebe Jugend.

Eine reichhaltige Auswahl kindlicher Geburtstags- und Neujahrswünſche für das Alter von 4—12 Jahren. Halle 1851. Verlag von C. A. Schwetſchke & Sohn (M. Bruhn). 8. broch. 12 Sgr.

Vorſtehendes Büchlein enthält wirklich, wie der Titel beſagt und alle bisher erſchienenen Recenſionen übereinſtimmend rühmen, nur ſolche Gedichte, welche das Gepräge wahrhafter Kindlichkeit an ſich tragen; daher wir bei dem bevorſtehenden Jahreswechſel die Herren Lehrer und alle Jugendfreunde hierdurch aufs Neue auf daſſelbe aufmerkſam machen.

Dresden, Verlag des J. T. Löſchke. — Druck von Ferber & Seydel in Leipzig.

DEUTSCHES

WÖRTERBUCH.

1

A - Biermolke

21 10 F

DEUTSCHES

WÖRTERBUCH

VON

JACOB GRIMM UND WILHELM GRIMM.

im anfang war das wort

ERSTER BAND.

A — BIERMOLKE.

LEIPZIG
VERLAG VON S. HIRZEL.
1854.

24 F

4° L. diss. 14^{m} (1

[illegible] 3
2
1

BIBLIOTHECA

Auch wissenschaftliche unternehmungen, denen es noth thut tiefe wurzel zu schlagen und weit zu greifen, hängen von äuszeren anlässen ab. allgemein bekannt ist, dasz im jahr 1837 könig Ernst August von Hannover die durch seinen vorgänger gegebne, im lande zu recht beständige und beschworne verfassung eigenmächtig umstürzte, und dasz mit wenigen andern, die ihren eid nicht wollten fahren lassen (denn wozu sind eide, wenn sie unwahr sein und nicht gehalten werden sollen?), ich und mein bruder unserer ämter entsetzt wurden. in dieser zugleich drückenden und erhebenden lage, da den geächteten die öffentliche meinung schützend zur seite trat, geschah uns von der weidmannschen buchhandlung der antrag, unsere unfreiwillige musze auszufüllen und ein neues, groszes wörterbuch der deutschen sprache abzufassen. unmusze, und die freiwilligste war genug da, sie wäre nimmer ausgegangen, was frommte ihrer mehr und im überschwank zu bereiten? beinahe hiesz es alte warm gepflegte arbeiten aus dem nest stoszen, eine neue ungewohnte und mit jenen, aller nahen verwandtschaft zum trotz unverträgliche, ihren fittich heftiger schlagende darin aufnehmen. auf deutsche sprache von jeher standen alle unsere bestrebungen, den gedanken ihren unermessenen wortvorrat selbst einzutragen hatten wir doch nie gehegt, und schon der mühsamen zurüstungen sich zu unterfangen konnte den für die ausdauer unentbehrlichen mut auf die probe stellen. aber im vorschlag lag auch etwas unwiderstehliches, das sich gleich geltend machte und zum voraus allen schwierigkeiten, den vor augen schwebenden, wie solchen, die sich erst, wenn hand angelegt werden sollte, erzeigen würden und die es vorauszuschauen unmöglich ist, die spitze bot. wir erwogen und erwogen, ein unabsehbares, von keinem noch angelegtes, geschweige vollbrachtes werk öfnete allenthalben die fernsten aussichten. es gab weder ein deutsches wörterbuch, noch einer andern neueren sprache in dem umfassenden, ausgedehnten sinn, den wir ahnten, welchem gerade jetzt mehr als irgend wann mit treu aufgewandten kräften folge geleistet, mit reger theilnahme entgegen gekommen werden könnte. seine ungeheure wucht sollte nun auf vier schultern fallen: das schien sie zwar zu erleichtern und vertheilen, indem ihm aber auch zwei häupter erwuchsen, die nothwendige einheit wo nicht des entwurfs, doch der ausführung zu gefährden. dies bedenken dennoch hielt keinen stich gegen die stete gemeinschaft, in der wir von kindesbeinen an gelebt hatten, die wie bisher auch für die zukunft unsere geschicke zu bestimmen und zu sichern befugt war. eingedenk des uralten spruchs, dasz ein bruder dem andern wie die hand der hand helfe, übernahmen wir willigen und beherztes entschlusses, ohne langes fackeln, das dargereichte geschäft, zu dessen gunsten auch alle übrigen gründe den ausschlag gegeben hatten. auf welche weise wir uns beide in es finden und einrichten, soll hernach unverhalten bleiben.

Jahre sind, nachdem durch die gnade des königs von Preuszen wir hier in Berlin schirm und freiheit für unsere forschungen erlangt haben, verflossen, bevor angehoben werden konnte, und schon ist jenes öffentliche ereignis vor andern noch viel stärker erschütternden, deren vorspiel es gleichsam abgab, in den hintergrund gewichen. mag das werk, dessen beginn auf des geliebten vaterlandes altar wir nun darbringen, einst vollführt gegründetere zuversicht erwecken, dasz es im andenken der nachwelt haften und nicht schwinden werde, so ist uns damit alles leid vergolten.

Längst entbehrt unsere sprache ihren dualis, dessen ich mich hier immer bedienen müste, und den pluralis fortzuführen fällt mir zu lästig. ich will das viele, was ich alles zu sagen habe, und von dem auch meine eigensten, innersten empfindungen beschwichtigt oder angefochten werden, frischweg in meinem namen aussprechen; leicht wird, sobald er künftig das wort ergreift und seine weichere feder ansetzt, Wilhelm meinen ersten bericht bestätigen und ergänzen. hingegeben einer unablässigen arbeit, die mich je genauer ich sie kennen lerne, mit stärkerem behagen erfüllt, warum sollte ich bergen, dasz ich meinestheils entschieden sie von mir gewiesen hätte, wenn unangetastet ich an der Göttinger stelle geblieben wäre? im vorgerückten alter fühle ich, dasz die faden meiner übrigen angefangnen oder mit mir umgetragnen bücher, die ich jetzt noch in der hand halte, darüber abbrechen. wie wenn tagelang feine, dichte flocken vom himmel nieder fallen, bald die ganze gegend in unermeszlichem schnee zugedeckt liegt, werde ich von der masse aus allen ecken und ritzen auf mich andringender wörter gleichsam eingeschneit. zuweilen möchte ich mich erheben und alles wieder abschütteln, aber die rechte besinnung bleibt dann nicht aus. es gälte doch für thorheit, geringeren preisen obschon sehnsüchtig nachzuhängen und den groszen ertrag auszer acht zu lassen.

Und was, wenn dieser weit mehr in der ergriffenen sache selbst als in meiner befähigung geborgene gewinn erfolgen kann, verschlägt es, dasz heimliche pfade, die ich steigen wollte, nun unberührt bleiben, andere beweise, die zu demselben ziel führen sollten, fehlen? sie durften, aber sie müssen nicht hinzutreten. ich hatte eingesehen, dasz die grundlage der menschlichen sprachwerkzeuge, die uns anerschaffenen bedingungen der sprache unter den geheimnisvollen gesetzen stehen, die uns die naturwissenschaft überall unwandelbar zeigt. zugleich aber, dasz in der sprache noch ein wärmeres und veränderliches element walte, das ihrer findung, aneignung, fortpflanzung und vervollkommnung unter den menschengeschlechtern, das sie der geschichte überweist und aus ihrem schosz die ganze manigfaltigkeit der literatur hervorgehn läszt. jenen verhalt der sprache zu den naturlauten auf zahllosen stufen hat vorzugsweise die grammatik, die flut oder ebbe ihrer zeitlichen erscheinungen zumal das wörterbuch darzustellen, welchem wie der geschichte die urkunden, die reichsten sammlungen des sprachvorrats unentbehrlich werden.

Über eines solchen werkes antritt musz, wenn es gedeihen soll, in der höhe ein heilbringendes gestirn schweben. ich erkannte es im einklang zweier zeichen, die sonst einander abstehen, hier aber von demselben inneren grunde getrieben sich genähert hatten, in dem aufschwung einer deutschen philologie und in der empfänglichkeit des volks für seine muttersprache, wie sie beide bewegt wurden durch erstarkte liebe zum vaterland und untilgbare begierde nach seiner festeren einigung. was haben wir denn gemeinsames als unsere sprache und literatur?

Wer nun unsere alte sprache erforscht und mit beobachtender seele bald der vorzüge gewahr wird, die sie gegenüber der heutigen auszeichnen, sieht anfangs sich unvermerkt zu allen denkmälern der vorzeit hingezogen und von denen der gegenwart abgewandt. je weiter aufwärts er klimmen kann, desto schöner und vollkommner dünkt ihn die leibliche gestalt der sprache, je näher ihrer jetzigen fassung er tritt, desto weher thut ihm jene macht und gewandtheit der form in abnahme und verfall zu finden. mit solcher lauterkeit und vollendung der äuszeren beschaffenheit der sprache wächst und steigt auch die zu gewinnende ausbeute, weil das durchsichtigere mehr ergibt als das schon getrübte und verworrene. sogar wenn ich bücher des sechzehnten ja siebzehnten jahrhunderts durchlas, kam mir die sprache, aller damaligen verwilderung und roheit unerachtet, in manchen ihrer züge noch beneidenswerth und vermögender vor als unsere heutige. welchen abstand aber auch von ihnen stellte die edle, freie natur der mittelhochdeutschen dichtungen dar, denen angestrengteste mühe zu widmen unvergleichlichen lohn abwirft. doch nicht einmal aus ihrer fülle schienen alle grammatischen entdeckungen von gewicht müssen hergeleitet zu werden, sondern aus sparsam flieszenden fast versiegenden althochdeutschen und gothischen quellen, die uns unserer zunge älteste und gefügeste regel kund thaten. es gab stunden, wo für abhanden gekommne theile des Ulfilas ich die gesamte poesie der besten zeit des dreizehnten jahrhunderts mit freuden ausgeliefert haben würde. den leuchtenden gesetzen der ältesten sprache nachspürend verzichtet man lange zeit auf die abgeblichenen der von heute.

Allein auch sie weisz schon ihren anspruch zu erheben und verborgene anziehungskräfte auf uns auszuüben. nicht nur ist der neue grund und boden viel breiter und fester als der oft ganz schmale, lockere und eingeengte alte, darum aber mit sichererem fusze zu betreten, sondern jener einbusze der form gegenüber steht auch eine geistigere ausbildung und durcharbeitung. was dem alterthum doch meistens gebrach bestimmtheit und leichtigkeit der gedanken, ist in weit gröszerem masze der jetzigen zu eigen geworden, und musz auf die länge aller lebendigen sinnlichkeit des ausdrucks überwiegen. sie bietet also einen ohne alles verhältnis gröszern, in sich selbst zusammenhängenden und ausgeglichenen reichthum dar, der schwere verluste, die sie erlitten hat, vergessen macht, während die vorzüge der alten sprache oft nur an einzelnen plätzen, abgebrochen und abgerissen, statt im ganzen wirksam erscheinen. bei allen durch die zeit hervorgebrachten verschiedenheiten waltet im groszen dennoch eine beträchtliche durchblickende gemeinschaft zwischen alter und neuer sprache, die in allen ihren wendungen und sprüngen zu belauschen überraschende freude macht. wenn auf zahllose stellen unserer gegenwart licht aus der vergangenheit fällt, so gelingt umgedreht es auch hin und wieder im dunkel liegende flecken und gipfel der alten sprache eben mit der neuen zu erhellen. manches im alterthum vorragende beruht ganz auf sich selbst und läszt auszerhalb seiner schranke sich weiter nicht verfolgen; die ungleich gröszere masse des heutigen sprachschatzes wird durch überflieszende belege lehrreich begründet. wahr ist, die alte sprache leistet der grammatik bessere dienste, aber für auffassung der wortbedeutungen wird die neue offenbar wichtiger. die gothische formlehre, wo wir sie nur anrühren, trägt zehnfach mehr frucht als die neuhochdeutsche, doch die magerkeit eines gothischen oder selbst althochdeutschen glossars gegen das mittelhochdeutsche springt ins auge, wie könnte das mittelhochdeutsche sich messen mit einem neuhochdeutschen wörterbuch?

Hier also kehrt sich die betrachtung zu gunsten des übernommenen werkes, das auf dem geebneten grunde historischer sprachforschung ruhend eine weit vollere und lebendigere samlung aller deutschen wörter veranstalten soll, als sie noch stattgefunden hat. ein deutsches wörterbuch mislang bisher aus dem doppelten grunde, dasz es weder den gelehrten noch dem volk ein genügen that.

Die wiederanfachung der classischen literatur im fünfzehnten und sechzehnten jahrhundert hatte den abstand der einheimischen, wissenschaftlich unausgebildeten sprache von der griechischen und lateinischen sehr fühlbar gemacht und nun begann die kluft zwischen ihnen und jener desto schroffer vorzutreten. unsre eigne muttersprache, welche doch seit jene classischen zungen aus dem leben verschwunden waren, vor allen europäischen ehmals zuerst sich geregt und eignes lebens fähig erzeigt hatte, muste bald nur für eine dienende handlangerin, für die brücke gelten, über welche man aus dem schlamm heimischer barbarei ans gestade jener beiden, vielmehr die hebräische, heilig gehaltne hinzugerechnet, der drei einzig vollkommnen sprachen schreite; die beschaffenheit einer rein menschlichen, uns unmittelbarst nahe liegenden wundervollen gabe zu erwägen, fiel lange gar niemand ein. man war weder gewohnt noch darauf eingerichtet, hinter dem, was seiner natur nach feine und tiefe regel haben musz, sie auch wirklich zu suchen, und schleppte für den oberflächlichsten gebrauch fortwährend sich mit mageren leeren behelfen, die der sprache selbst keinen nutzen, nur empfindlichen schaden zufügten. die classischen sprachen waren gelehrt und zünftig, die deutsche wurde nicht in die lehre genommen und in keine zunft gelassen.

Unvergessen sein sollen die namen Goldast, Schilter, Scherz, Bodmer, welche mit erfolg auf rettung und herausgabe altdeutscher quellen dachten, die namen Dasypodius, Maaler, Henisch, Frisch, denen samlung der deutschen wörter innig am herzen lag. alle, ohne ausnahme, weisen nach Süddeutschland, wo vor alters hochdeutsche sprache und poesie erwachsen war, wo die meisten handschriften aufbewahrt lagen und die fortlebende volksmundart stärker als anderswo an das alterthum gemahnte und dessen verständnis förderte. gleichwol traten die bemühungen dieser männer nicht so weit vor, dasz ihnen selbst schon gelungen wäre, sich eine geläufige kunde der frühern grammatik zu erwerben, durch deren darstellung allein den nur unbefriedigend bekannt gemachten quellen hätte können eingang verschaft und das verhältnis der heutigen zur alten sprache festgesetzt werden.

Was im verschiedensten sinn Leibnitz, Lessing, Klopstock, Adelung, Voss, sämtlich dem norden Deutschlands angehörig, zum heil der deutschen sprache gewollt und geleistet haben, wird jederzeit hochgeachtet bleiben, konnte diese aber immer nicht im auge der classischen philologen als voll erscheinen lassen, und es war vergeblich das zu empfehlen, dessen ebenbürtigkeit der schule erst auf überzeugendere weise dargethan werden muste. niemals blieb einer der rechten wege, die dahin führten, nur von ferne eingeschlagen. sollte man es glauben, das im gesamten alterthum unserer sprache durch die untiefen der vorzeit wie ein fels ragende hauptwerk, auf dessen grund jeder bau zu errichten war, Holländern, Engländern, Schweden überlassen, wurde vor dem neunzehnten jahrhundert niemals in Deutschland gedruckt und zugänglich gemacht. durch Knittels entdeckung auf Ulfilas geführt, dachte Lessing (11, 297) nur dem mageren theologischen gewinn, nicht dem groszen sprachlichen nach: diesen hellen, scharfen geist lenkte seine vorliebe für fabel und spruch nur zu wenigen altdeutschen dichtern zweiten oder dritten ranges; hätte er die besten je gelesen, er würde auch mittel gefunden haben für sie zu gewinnen. von Klopstock, den das alterthum und die schöne unsrer sprache entzündete, der ihre grammatische eigenheit fein herausfühlte, und in Kopenhagen leicht hätte an die nordische lautere quelle näher treten können, von ihm wäre gut gethan gewesen, sich doch mit dem wollautreichen Otfried und einigermassen mit den minnesängern vertraut zu machen; schlimmer ist, dasz er in altsächsischer zunge, aus stellen die ihm Ihre darreichte, nur ganz dilettantische kenntnisse zu ziehen verstand und doch zur schau legt. auch der ihm nacheifernde, in der versbildung bald überlegne Voss gibt, bei gröszerer belesenheit, namentlich in seiner schrift von der zeitmessung höchst unzureichende einsicht in die altdeutsche sprache wie dichtkunst kund. darin zur seite tritt beiden der ihnen sonst überall entgegenstehende nüchterne Adelung, dem nur gedichte von Hagedorn, Gellert, Weisze gefielen, unter den ältern höchstens noch die von Opitz und dessen anhang eine halbe autorität, alle seiner jüngeren zeitgenossen zuwider waren; wie hätte er über sich gewonnen, die vermeinte roheit des mittelalters mit ernsten blicken anzusehen? ihm genügte fast an dem aller poesie baaren Teuerdank und an einzelnen aus Bodmers samlung erlesenen anführungen oder an denen, die schon Frisch und Schilter reichten. leichter als die der alten dichtkunst wäre ihm wol noch die anerkennung einer alten sprachregel gefallen, von welcher er keine ahnung hatte, und die doch vielen irthümern und verstöszen seines wörterbuchs abzuhelfen allein vermocht hätte. dem verleugnen der altdeutschen poesie ein unbeabsichtigtes ende machte, dasz es der neuen gelang ihren thron prächtig aufzuschlagen. Göthes und Schillers hohe verdienste um unsere sprache strahlen so glänzend, dasz ihre gelegentlich etwa dargegebne abneigung vor einigen dichtungen des mittelalters, deren gehalt dabei weniger in betracht gekommen sein kann, als zufällige umstände, gar nicht angeschlagen werden darf.

Nachdem diese groszen dichter vor dem ganzen volk mit immer steigendem erfolg, was deutsche sprachgewalt sei und meine, bewährt hatten und durch feindliche unterjochung in den wehevollen anfängen dieses jahrhunderts allen gemütern eingeprägt war, an diesem kleinod unserer sprache stolzer festzuhalten; fand sich das bewustsein eines auch in ihr seit frühster zeit waltenden grundgesetzes so erleichtert, dasz es nichts als der einfachsten mittel bedurfte, um es auf einmal zur anschauung zu bringen. diese willfährig aufgenommene erkenntnis traf aber glücklicherweise zusammen mit einer vom sanskrit her erregten vergleichenden sprachwissenschaft, welche keiner sie nah oder fern berührenden spracheigenthümlichkeit aus dem wege gehend vor allen andern auch der einheimischen das gebührende recht widerfahren zu lassen geneigt sein muste, in welcher noch mehr als eine saite zu den volleren klängen jener ehrwürdigen sprachmutter anschlug. So hat sich unter mancherlei gunst und abgunst allmälich eine deutsche philologie in bedeutenderem umfang als je vorher gebildet, deren selbständige ergebnisse vielfache frucht tragen, unabhängigen werth behaupten und fortdauernde theilnahme in anspruch nehmen können. früherhin liesz allen und jedes, was von den denkmälern unseres alterthums mühsam gedruckt erschienen war, in ein paar folianten und quartanten sich beisammen haben; jetzt stehn in den bibliotheken ganze gefache von altdeutschen büchern erfüllt und die verleger zagen nicht mehr vor dieser literatur. wie viel noch übrig bleibe zu thun, ein rühmlicher eifer regt sich alle lücken zu ergänzen und ungenügende durch bessere ausgaben zu verdrängen. nicht länger verschlossen liegen die quellen unserer sprache und ihre bäche und ströme dürfen oft bis auf die stelle zurückgeführt werden, wo sie zum erstenmal vorgebrochen sind; fortan aber kann eine deutsche grammatik, ein deutsches wörterbuch, die sich dieser forschungen und aller daraus erwachsenen fordernisse entäuszern, weder gelten noch irgend erspriesslichen dienst leisten.

Von an der oberfläche klebenden, nicht tiefer eingehenden arbeiten beginnt heutzutage auch die ernstere stimmung des volks sich loszusagen. aufgelegt zum betrieb der naturwissenschaften, die den verstand beschäftigen und mit einfachen mitteln, wenn sie recht verwendet werden, das nützlichste ausrichten, wird ihm auch sonst das unnütze und schlechte verleidet; wozu ihm noch immer handbücher und auszüge unseres gewaltigen sprachhortes und alten erbes vorlegen?, die statt dafür einzunehmen davon ableiten und nichts als schalen absud seiner kraft und fülle bieten, aus dem keine nahrung und sättigung zu gewinnen steht, als sei der unmittelbare zutritt verschlagen und die eigne anschau verdeckt. Seit den befreiungskriegen ist in allen edlen schichten der nation anhaltende und unvergehende sehnsucht entsprungen nach den gütern, die Deutschland einigen und nicht trennen, die uns allein den stempel voller eigenheit aufzudrücken und zu wahren im stande sind. der groszen zahl von zeitgenossen, vor deren wachem auge die nächsten dreiszig jahre darauf sich entrollten, bleibt unvergessen, wie hoch in ihnen die hofnungen giengen, wie stolz und rein die gedanken waren; wenn nach dem gewitter von 1848 rückschläge lang und schwerfällig die luft durchziehen, können sprache und geschichte am herlichsten ihre unerschöpfliche macht der beruhigung gewähren. auch die kräfte der unendlichen natur zu ergründen stillt und erhebt, doch ist nicht der mensch selbst ihre edelste hervorbringung, sind nicht die blüten seines geistes das höchste ziel? seiner dichter und schriftsteller, nicht allein der heutigen auch der früher dagewesenen will das volk nun besser als vorher theilhaft werden und sie mit genieszen können; es ist recht, dasz durch die wieder aufgethanen schleuszen die flut des alterthums, so weit sie reiche, bis hin an die gegenwart spüle. zur forschung über den verhalt der alten, verschollenen sprache fühlen wenige sich berufen, in der menge aber waltet das bedürfnis, der trieb, die neugier, den gesamten umfang und alle mittel unserer lebendigen, nicht der zerlegten und aufgelösten sprache kennen zu lernen. die grammatik ihrer natur nach ist für gelehrte, ziel und bestimmung des allen leuten dienenden wörterbuchs, wie hernach noch entfaltet werden soll, sind neben einer gelehrten und begeisterten grundlage nothwendig auch im edelsten sinne practisch.

Durch warme theilnahme des volks allein ist die erscheinung dieses deutschen wörterbuchs möglich und sicher geworden, das also im auffallenden gegensatz steht zu den wörterbüchern anderer landessprachen, die von gelehrten gesellschaften ausgegangen auf öffentliche kosten an das licht getreten sind, wie es in Frankreich, Spanien, Dänemark geschah; heute befaszt zu Stockholm die vitterhets academie sich mit einem schwedischen. ein solcher verein der mitarbeiter ist nach verschiedenheit der völker anders zu beurtheilen: wo durch verfeinerung des geselligen lebens die sprache überall bestimmt war gleich der französischen, konnte sie fast nur auf diesem wege ihren weltton finden und niedersetzen; das dictionnaire de l'académie hat ihn zum wenigsten für eine reihe von geschlechtern angegeben, später einmal wird man seinen unerträglichen zwang brechen, dem wahren begrif eines wörterbuchs stand es von anfang an fremd. anderwärts verschwinden aber die vortheile einer gesellschaftlichen bearbeitung vor den hemmungen und gebrechen, die sie heranführt: mitten aus dem fleisz und der einigkeit können vorwände der trägheit und des zwistes entspringen. zunächst läge nun, alle eigentliche last und bürde der arbeit in eines oder weniger hände zu geben, die dazu den wahren beruf in sich tragen. dann aber könnte sie ebenwol unabhängig auszerhalb dem kreise der gesellschaft sich entwickeln, diese nur den aufwand der geldmittel ganz oder zum theil bestreiten und so läszt sich allerdings die mitwirkung eines gelehrten verbands an dem wörterbuch, dessen spitze er vertretend schützte, förderlich denken. Doch in Deutschland haben bei dem geringen ansehen, dessen, wie vorhin gesagt wurde, die eigne sprache genosz, unsere vorwaltend classische und orientalische philologie, naturwissenschaft und geschichte hegenden academien niemals weder dem entwurf eines neuen, noch der hut und unterstützung eines in arbeit begriffenen deutschen wörterbuchs ihre aufmerksamkeit zugewandt. von Dasypodius und Pictorius an bis auf Adelung und Campe herunter sind alle unsere wörterbücher überhaupt ohne irgend eine öffentliche anregung oder beisteuer gedruckt worden und, was röthe in die wangen jagt, die herausgabe der einheimischen sprachdenkmäler hat, einzelne ruhmwürdige ausnahmen abgerechnet, meistens nur mit ärmlichen mitteln, durch halb unwillige verleger, fast ohne lohn für die herausgeber bewerkstelligt werden müssen. Wie vaterländisch gewesen wäre sie insgesamt in groszartigen schutz zu nehmen und ihnen vollständige bekanntmachung im angesicht des volks angedeihen zu lassen, dem es nicht entgehen kann, welche pflege dafür ausländischem alterthum und fremden sprachen unter uns zu theil geworden ist.

Ich wollte auch den wust und unflat unsrer schimpflichen die gliedmaszen der sprache ungefüg verhüllenden und entstellenden schreibweise ausfegen, ja dasz ich dafür den rechten augenblick gekommen wähnte, war einer der hauptgründe mich zur übernahme des wörterbuchs zu bestimmen, dessen ganze ordnung fast an jeder stelle durch das beibehalten der unter uns hergebrachten orthographie sichtbar gestört und getrübt werden muste. es ist nichts kleines, sondern etwas groszes und in vielen dingen nützes seine sprache richtig zu schreiben. das deutsche volk hängt aber so zäh und unberaten an dem verhärteten schlimmen misbrauch, dasz es eher lebendige und wirksame rechte, als von seinen untaugenden buchstaben das geringste fahren liesze. unmittelbar mit dem ersten eindruck, den ein neu auftretendes wörterbuch hervor zu bringen im stande wäre, mit dem einflusz, den es allmählich üben könnte, schien es am schicklichsten zugleich die längst reife neuerung, vielmehr zurückführung der schreibregel auf ihre alte einfachheit zu verbinden; in der bewegung der zeit selbst hätte diese abkehr und wendung von dem bloszen schlendrian der letzten, nicht der früheren jahrhunderte minderes aufsehen erregt und sich unvermerkt den beifall oder die gewöhnung der menge gewonnen. Als aber sonst überall in die jüngst verlassenen gleise zurück geschoben wurde, leuchtete ein dasz es nun unmöglich gewesen wäre hier in die ältesten wieder einzulenken: was geschehen konnte, war eine nur theilweise zu versuchende abhülfe und linderung des hervorstechendsten übels. welche wahl im einzelnen zu treffen sei, welche mittel einzuschlagen ratsam, darüber muste nothwendig die ansicht hin und her schwanken und diese unschlüssigkeit ist es eben, die in den letzten jahren längeren aufschub des wörterbuchs verursachte: rechtfertigung aber der unabweisbar gebliebnen, jedermann ins auge fallenden abweichungen von dem seitherigen schreibgebrauch wird nachher folgen.

Dies alles vorausgesandt kann in die einzeln sich erhebenden betrachtungen eingeschritten werden.

1. Wörterbuch ist die alphabetische verzeichnung der wörter einer sprache. sein begrif gründet wesentliche und durchdringende gegensätze zwischen alter und neuer zeit.

Den ausdruck wörterbuch kannte das siebzehnte jahrhundert noch nicht, Stieler weisz nichts davon, zuerst meines wissens verwendet ihn Kramer (1719) nach dem nnl. woordenboek, Steinbach und Frisch behielten und führten ihn allgemein ein; von uns gelangte er zu Schweden und Dänen, die doch ordbok, ordbog sagen, das isländische ordabôk enthält wie wörterbuch den gen. pl. und gemeint ist auch ein buch der wörter, kein wortbuch. schöner ist das ohne zusammensetzung gebildete slavische slovar, slovnik, den Südslaven rjetschnik, von slovo, rjetsch wort, und warum hätte nicht auch ahd. wortâri, mhd. wortære sich sagen lassen, wie es hiesz ehirâri, eherære spicarium für einen sehr analogen begrif? das gr. *ῥηματικόν* (nemlich *βιβλίον*) entspräche dem heutigen sinn, wurde aber von den alten nicht so gebraucht.

Griechen und Römer hatten keine vorstellung von einem wörterbuch, und die in ihren sprachen später üblichen benennungen lexicon, glossarium, dictionarium, vocabularium meinen anderes. das *λεξικόν* (*βιβλίον*) von *λέξις*, das dictionarium von dictio stellt redensarten, ausdrücke zusammen, das *γλωσσάριον* deutet alte, verdunkelte wörter, enthält glossen, das vocabular will nur wenige wörter geben, wie sie für schüler oder zu anderm behuf gesammelt wurden. richtig nennen z. b. Ducange und Oberlin ihre werke glossare, die französischen academiker ihre getroffene auswahl dictionnaire; doch einzelne einem herausgegebnen schriftsteller angehängte register sollten nicht wörterbücher heiszen. gelangen einmal die Franzosen zu einem vollständigen wörterbuch ihrer sprache, so werden sie ihm wol einen andern namen beilegen als den eines dictionnaire oder lexique. häufig hat man auch den umfassenden begrif angemessen durch den titel von thesaurus, tesoro, trésor, sprachschatz, oder durch beifügung eines adj. (totius latinitatis lexicon) eingeholt.

Den alten selbst fiel gar nicht ein, alle und jede wörter ihrer sprache, geschweige der ihrer barbarischen nachbarn zu sammeln, es reizte sie blosz einzelne schichten oder wortreihen erklärend zu mustern, gewisse grammatische bildungsgesetze in ihnen zu verfolgen, oder dunkle, vergessene ausdrücke aufzuhellen. ihre etymologie, zuweilen sinnreich oder gelehrt, war meistentheils regellos und unwissenschaftlich. weder hätte das stärkste gedächtnis alle ausdrücke, die bei den Griechen ohnehin einer unendlichen fortbildung offenstanden, fassen und bereit halten, noch wenn dies durch die anstrengung mehrerer zusammen allmählich zu erreichen gewesen wäre, damit ein denkbarer zweck erfüllt werden können. was sollte die angehäufte wortmasse, die niemand zu lesen begehrte, und nur schwierige, kostspielige abschriften in umlauf zu bringen vermochten? Griechen wie Römer ahnten noch nichts von sprachvergleichung und spürten lust dazu in keiner ader, sonst würden auf diesem felde die wunderbarsten entdeckungen ihnen offen gestanden haben.

Dies geändert, wie alle wissenschaften umgestaltet hat erst die grosze erfindung der druckerei, deren folgen auch noch heute, gleich denen der dampfkraft, unberechenbar erscheinen. wie der uralte fund der schrift zuerst den menschen in stand setzte, den geistigsten gebrauch von seiner hand zu machen, ihm die macht verlieh, seine gedanken zu versenden und der nachwelt zu überliefern; hat die vervielfältigung der schrift im druck diese macht verzehnfacht. ohne diese entdeckung wären unmittelbar darauf schon die wiedererweckung der classischen literatur und die reformation unmöglich gewesen, wenn unternommen, nicht gediehen. Seitdem schriften gedruckt und aller enden gelesen werden, sind wörterbücher entsprungen und der sprachwissenschaft ganz neue bahnen gesprengt worden, nicht auf einmal, sondern nach und nach, anfangs zufällig, dann im bewusteren fortschritt: man gewahrte endlich was die volle aufstellung der sprachen bedeute und wirken könne. durch die philologische richtung der heutigen missionare und die geregelte mittheilbarkeit ihrer samlungen wird das sprachstudium dereinst solche stärke erlangen, dasz es oft den abgang und verlust geschichtlicher denkmale mit dem reichthum und der schärfe seiner combination zu ersetzen vermag: vorgeschmack davon haben wir schon im kleinen. Bei dieser neuen philologie stehen aber alle zungen des erdbodens in demselben recht, und verachtet werden darf keine, ganz wie ins wörterbuch alle wörter gehören und gleich berechtigt darin sind. streben nach umfassender samlung und behandlung ist also für ein wörterbuch das erste erfordernis und die allseitigkeit seines gebrauchs dadurch bedingt. denn was die presse von sich gibt, will sie allen ohne ausnahme bestimmt haben, was allen dienen soll und kann, darf nichts ausschlieszen noch dahinten lassen.

Nicht minder nothwendig ist dem wörterbuch die alphabetische ordnung und sowol die möglichkeit des vollen eintrags und der abfassung als die sicherheit und schnelle des gebrauchs hängen davon ab. wer reiche beiträge einschalten will, musz die stelle wohin vor augen haben und nicht unschlüssig herum zu suchen, ob das wort schon da sei oder fehle: die biene weisz genau die zelle, zu welcher sie honig einträgt. es würde die arbeit in den wörtern aufheben oder lähmen, wenn man den platz nicht kennt, aus dem sie zu holen sind. schon ihren eingeschränkten samlungen pflegten die alten diese alphabetfolge zum grunde zu legen und wer sie heute nicht handhabt, sondern aufhebt und stört, hat sich an der philologie versündigt.

Zwar einzelne alphabete sind verschieden eingerichtet und lassen nicht von ihrem gewohnten gang. das sanskrit folgt einer aus seiner fülle und lauterkeit hervorgehenden natürlichen anordnung der buchstaben, die aber auf unvollkommner entfaltete sprachen schwer anzuwenden ist, in europäischen wörterbüchern eher verwirrung als licht bringt. an die abweichung der griechischen und hebräischen alphabete vom lateinischen, welche doch alle drei auf demselben boden entsprossen sind, gewöhnen wir uns von jugend; es ist aber kein bedürfnis den gedächtnissen auch die eigenheit des runischen und gothischen aufzubürden, dasz sie ihnen jeden augenblick gegenwärtig sei. werden danach nicht nur die anlaute, sondern auch die inlaute geordnet, so musz man zeit verschwenden oder läuft bei raschem aufschlage gefahr ab zu irren und zu übersehen. jedermann weisz es, wie viel beschwer in slavischen wörterbüchern die manigfaltigkeit einiger bezeichnungen auch für die alphabetische folge macht, wie lästig bei dem scandinavischen å ä ö ihr schwankendes einstellen oder verweisen an den schlusz wird. Nesselmann und Ettmüller haben den gebrauch ihrer littauischen und angelsächsischen wörterbücher durch annahme grammatischer lautreihen, die ihnen selbst geläufig, andern aber unbequem sind, äuszerst erschwert. die deutsche sprache kann bevor ihre orthographie gereinigt wird, das wörterbuch nicht befriedigend einrichten und ein mangel des gegenwärtigen bleiben musz es, dasz diesem gebrechen noch nicht abgeholfen werden durfte.

Verderblicher den zwecken und absichten des wörterbuchs entgegen wirkt aber keine unter allen ordnungen, als die nach wurzeln, denen unmittelbar das abgeleitete und zusammengesetzte wort angeschlossen zu werden pflegt; selbst beim entwurf kleiner glossare und wortregister wird dem kitzel nicht widerstanden, alsogleich zu systematisieren und der grammatik was ihr gehört vorweg zu nehmen. der etymologie auch im wörterbuch nachzuhängen ist natürlich und unvermeidlich, da sie aber in fortschreitender bewegung begriffen die kunde der wurzeln allenthalben erweitert und ermäszigt, darf die folge der wörter nicht durch sie getrübt werden, jeder etymologischen auskunft auf dem fusze hätten sonst abänderungen einzutreten und in den wörterbüchern wäre kein wort mehr seines platzes sicher. ein so willkommnes, verdienstvolles werk wie Beneckes mittelhochdeutsches wörterbuch kann in dieser hinsicht verfehlt heiszen: sein urheber hielt es mit der würde unserer sprache für unvereinbar anders zu verfahren, durch vorschieben sei es der wahren oder vermeinten wurzel rückt er den ausdruck, welchem nachgefragt wird, aus des aufschlagenden auge. Nesselmann und Ettmüller, auszer der gerügten lautordnung, versetzen die einzelnen wörter dazu noch nach wurzeln. man kann, sobald andere wörterbücher bestehn, mit nutzen auch wurzelforschungen alphabetisch anordnen und besonders herausgeben, wie wir Miklosich verschiedne bücher, radices und ein lexicon verdanken oder Rosen die sanskritwurzeln eigens zusammenstellte. alphabetische folge allein, möchte man sagen, sichert den einzelnen wörtern ihre vorläufige unabhängigkeit und neutralität, die nicht vor abschlusz auszerhalb des wörterbuchs zu vollbringender untersuchungen preisgegeben werden soll.

2. Was ist eines wörterbuchs zweck? nach seiner umfassenden allgemeinheit kann ihm nur ein groszes, weites ziel gesteckt sein.

Es soll ein heiligthum der sprache gründen, ihren ganzen schatz bewahren, allen zu ihm den eingang offen halten. das niedergelegte gut wächst wie die wabe und wird ein hehres denkmal des volks, dessen vergangenheit und gegenwart in ihm sich verknüpfen.

Die sprache ist allen bekannt und ein geheimnis. wie sie den gelehrten mächtig anzieht, hat sie auch der menge natürliche lust und neigung eingepflanzt. 'wie heiszt doch das wort, dessen ich mich nicht mehr recht erinnern kann?' 'der mann führt ein seltsames wort im munde, was mag es eigentlich sagen wollen?' 'zu dem ausdruck musz noch es bessere beispiele geben, lasz uns nachschlagen.'

Diese neigung kommt dem verständnis auf halbem wege entgegen. das wörterbuch braucht gar nicht nach platter deutlichkeit zu ringen und kann sich ruhig alles üblichen geräths bedienen, dessen die wissenschaft so wenig als das handwerk entbehrt und der leser bringt das geschick dazu mit oder erwirbt sichs ohne mühe. fragst du den schuster, den becker um etwas, er antwortet dir auch mit seinen wörtern und es bedarf wenig oder keiner deutung.

Auch ist gar keine noth, dasz allen alles verständlich, dasz jedem jedes wort erklärt sei, er gehe an dem unverstandnen vorüber und wird es das nächstemal vielleicht fassen. nenne man ein gutes buch, dessen verständnis leicht wäre und nicht einen unergründlichen hintergrund hätte. das wörterbuch insgemein führt so schweren stof mit sich, dasz die gelehrtesten bei manchem verstummen oder noch nicht rechten bescheid wissen. auf zahllosen stufen dürfen auch die andern leser bei seite lassen, was ihres vermögens nicht ist, in ihren gesichtskreis nicht fällt oder was selbst sie abstöszt. leser jedes standes und alters sollen auf den unabsehbaren strecken der sprache nach bienenweise nur in die kräuter und blumen sich niederlassen, zu denen ihr hang sie führt und die ihnen behagen.

Einen haufen bücher mit übelerfundenen titeln gibt es, die hausieren gehn und das bunteste und unverdaulichste gemisch des manigfalten wissens feil tragen. fände bei den leuten die einfache kost der heimischen sprache eingang, so könnte das wörterbuch zum hausbedarf, und mit verlangen, oft mit andacht gelesen werden. warum sollte sich nicht der vater ein paar wörter ausheben und sie abends mit den knaben durchgehend zugleich ihre sprachgabe prüfen und die eigne anfrischen? die mutter würde gern zuhören. frauen, mit ihrem gesunden mutterwitz und im gedächtnis gute sprüche bewahrend, tragen oft wahre begierde ihr unverdorbnes sprachgefühl zu üben, vor die kisten und kasten zu treten, aus denen wie gefaltete leinwand lautere wörter ihnen entgegen quellen: ein wort, ein reim führt dann auf andere und sie kehren öfter zurück und heben den deckel von neuem. man darf nur nicht die fesselnde gewalt eines nachhaltigen füllhorns, wie man das wörterbuch zu nennen pflegt, und den dienst, den es thut vergleichen mit dem ärmlichen eines dürren handlexicons, das ein paarmal im jahr aus dem staub unter der bank hervor gelangt wird, um den streit zu schlichten, welche von zwei schlechten schreibungen den vorzug verdiene oder die steife verdeutschung eines geläufigen fremden ausdrucks aufzutreiben.

Wer mag berechnen, welchen nutzen das wörterbuch dadurch stiftet, dasz es unvermerkt gegenüber denen, die sich mit fremden sprachen brüsten, eine lebhaftere empfindung für den werth, häufig die überlegenheit der eigenen einflöszt, und die vorlage anschaulicher beispiele, ganz abgesehn von dem, was sie beweisen sollen, liebe zu der einheimischen literatur stärker weckt. im hohen alterthum half dem gedächtnis das hersagen gebundner lieder und bewahrte damit zugleich auch die sprache. bei völkern, die keine oder eine dürftige literatur erzeugten, musten sprachformen, wörter und ausdrucksweisen aus mangel an wiederholung in vergessenheit sinken; den verfall reichgewesener sprachen in arme mundarten lehrt ein solcher abgang lebendiger übung begreifen. den glanz der alten sprachen haben dichtkunst und werke des geistes empor getragen und erhalten; wesentlich scheinen die wörterbücher auf gesicherte dauer der neueren sprachen einzuwirken, ein grund mehr ihnen vorschub zu leisten. schützen sie nicht alle wörter, so halten sie doch die mehrzahl aufrecht; wenige leser eines wörterbuchs werden in abrede stellen, wie viel einzelnes sie ihm zu danken haben. die lebendigste überlieferung erfolgt freilich von munde zu munde und nach verschiedenheit der landschaften ist ein menschenschlag rühriger und sprachgewandter als der andere. durch ausgestreuten samen können aber auch verödete fluren wieder urbar werden.

Sprachforschung wird durch jedwede den denkmälern zugewandte aufmerksamkeit und sorgfalt gefördert und ergeht sich auf unermeszlichem felde, es scheint sogar, je mehr sie sich alle ihre mittel selbst bereite und zutrage, dasz sie desto eigenthümlicher auftreten möge. doch unverhältnismäszig den grösten beistand gewährt ihr das wörterbuch, von dem an genau bestimmter stelle alle wörter in so geordnetem überblick dargeboten werden, wie ihn jener noch unbeholfne fleisz, und sei es der unermüdlichste, nimmer zu wege bringt. das wörterbuch gleicht einem gerüsteten schlagfertigen heer, mit welchem wunder ausgerichtet werden und wogegen die ausgesuchteste streitkraft im einzelnen nichts vermag. ich habe dies an meinem beispiel selbst erfahren, als ich die alte grammatik noch ohne beistand eines wörterbuchs aufzubauen trachtete und gewahre jetzt bei voller und alphabetischer ausarbeitung der neuen sprache, wie allein durch festgehaltnen schritt und regelmäszigen gang die abgelegensten stellen erreicht und besetzt werden, an denen sonst vorüber gegangen würde. einem uhrwerke gleich läszt sich das wörterbuch für den gebrauch des gemeinen mannes nur mit derselben genauigkeit einrichten, die auch der astronom begehrt, und wenn es überhaupt nutzen soll, gibt es kein anderes als ein wissenschaftliches.

3. Bisher sind begrif und bedeutung eines wörterbuchs in so allgemeiner weise erwogen worden, dasz die ergebnisse auf alle sprachen anwendbar scheinen; jetzt soll die frage aufgeworfen werden nach einem deutschen wörterbuch.

Sein gebiet und umfang folgen aus dem der deutschen sprache selbst. obwol nun mit dieser benennung treffend alle stammverwandten, auf unsere þiuda bezüglichen und ihr angehörigen sprachen ausgezeichnet werden können, schicklicher als mit dem uns aus der fremde her zugegangnen namen der germanischen (wie denn auch der eingeführte ausdruck indogermanische sprachen vollends unpassend erscheint); so pflegt dennoch die vorstellung sich zu verengen. man scheidet von der deutschen sprache zuvorderst sowol den alten gothischen stamm aus, als den nordischen oder scandinavischen, so dasz gleichwol die friesische, niederländische, altsächsische und angelsächsische noch der deutschen sprache in engerm sinn zufallen, wie denn auch Friesen, Niederländer und selbst Engländer bis auf heute ein deutsches element sich beilegen. im engsten sinn aber schränkt sich der name auf die politisch vereint gebliebnen Deutschen ein, wie sie den Franzosen Allemands heiszen, was nicht mehr auf Niederländer oder Engländer erstreckbar ist. dem zuerst von den Römern aufgebrachten unterschied einer Germania superior und inferior entspricht nur einigermaszen die sonderung in Hochdeutsche und Niederdeutsche, welchen beiden auf die ehrenvolle benennung der Deutschen gleicher anspruch zusteht.

Zwischen hochdeutscher und niederdeutscher sprache macht einen wesentlichen unterschied die lautverschiebung, dergestalt dasz in diesem bezug die niederdeutsche allen vorhin ausgeschlossenen zungen beitritt, die hochdeutsche von jeder derselben absteht. ganz wie die Gothen, Scandinaven, Friesen, Sachsen gegenüber den uns ferner liegenden dennoch urverwandten sprachen die lautreihe ihrer stummen consonanten verschoben, gerade so verschieben nochmals gegenüber diesen andern Deutschen die Hochdeutschen. die niederdeutsche mundart, in vielen andern hinsichten der hochdeutschen sehr nahe tretend, entfernt auffallend sich von ihr durch diese lautverschiebung und bleibt dem älteren gleise treu, aus welchem die hochdeutsche, sicher doch nicht ohne zureichenden grund gewichen war, da das zweite lautverschieben dem ersten vollkommen analog erfolgte und durch es ein tiefer, innerer sprachtrieb erst seine befriedigung empfieng. weil nun aber um vieler zusammentreffender ursachen willen eben dieser character der zweiten verschiebung, d. h. der hochdeutsche unter uns in literatur wie dichtkunst der herschende, tonangebende ward, gebührt ihm in vorwaltendem sinn der name des deutschen, und wenn heutzutage im gegensatz zu französischer, italienischer, englischer von deutscher sprache die rede ist, kann darunter nicht mehr die niederdeutsche mundart verstanden werden.

Diese jetzt allgeläufigen, für unsere grammatik entscheidenden verhältnisse hindern, wie jedermann einsieht, niederdeutsche wörter in ein deutsches wörterbuch aufzunehmen; sie würden sich eher in ein niederländisches, englisches oder gar dänisches fügen. deep läszt sich nicht stellen neben tief, dal, dag nicht neben thal, tag und to, tunge nicht neben zu, zunge; ebenso abweichend von einander sind, wenn auch die anlaute treffen, die in- und auslaute: gripen greifen, maken machen, meten messen, up auf, slaap schlaf, ik ich, rik reich, dat das, bet bis, kort kurz. wo sich die stummen anlaute begegnen, ist auf der einen oder andern seite der organismus verletzt, z. b. in deef dieb das niederdeutsche d aus th entsprungen, wie engl. thief lehrt, oder in breit breed unser b an die stelle von p getreten. nicht weniger weichen auch die vocale in den meisten fällen ab. unausführbar wäre, alle diese wörter an der hochdeutschen stelle, oder an verschiednen doppelt einzutragen, der hochdeutsche grund würde ganz davon gestört und getrübt werden und wie sollte man es mit solchen ausdrücken halten, die der niederdeutschen mundart ausschlieszlich eigen, unsrer hochdeutschen fremd geblieben sind? Aus allem diesem hüte man sich ein ungünstiges urtheil über die niederdeutsche sprache oder ihre lautverhältnisse zu ziehen, die nicht selten reiner und dem höhern alterthum gemäszer sind, als die hochdeutschen. dasz sie dem dichter sich immer noch nicht versage, haben mehrfache versuche, so eben noch Groths quikborn dargethan. Sie bedarf eines eignen, selbständigen wörterbuchs, wie es ein ausgezeichneter kenner niederdeutscher mundarten, Kosegarten zu Greifswald verheiszen und bereitet hat, für welches Köne in Münster, Woeste in Iserlohn wichtige beiträge liefern könnten. überhaupt aber ist die ganze art und weise dieser sprache doch nur idiotisch, den rang oder die wirkung einer lebendigen schriftsprache darf sie nicht mehr ansprechen, seit das hochdeutsche überall in ihre heimat vorgedrungen und auch mit der gegenwärtigen bildung des niederdeutschen volks unzertrennlich schon verwachsen ist. Eine andere richtung gewonnen hätte offenbar das niederdeutsche, wenn es mit dem unmittelbar angrenzenden niederländischen näher zusammen gegangen wäre, was auch diesem zu groszem vortheil ausgeschlagen sein würde. eine solchergestalt vom nordmeer an durch ganz Niederland erstreckte, am Niederrhein, an Weser und Elbe herschende, längs der ostseeküste bis nach Livland reichende fast gleichartig beschaffene sprache hätte dann der hochdeutschen das gegengewicht halten und die grundlage einer bedeutsamen literatur abgeben können, die sich jetzt nur in den Niederlanden wahrhaft erzeugt und verfeinert hat. es versteht sich beinahe von selbst, dasz das deutsche wörterbuch unter allen auszerhalb seinem gebiet liegenden sprachen zu allernächst auf diese niederlän sche sein augenmerk richten muste, die bereits mittelalter dem mittelhochdeutsch zur seite tritt u bis auf heute manche uns vorenthalten gebliebne gu erfahren hat, auch in einzelnen lauteigenheiten, z mal des vocalismus von dem übrigen niederdeutsch a geht und sich hochdeutscher weise nähert.

Deutsch ist demnach nichts als hochdeutsch, wie von frühster zeit an vorzugsweise zur seite der obe rheinischen Franken sich hervorthat unter den Alaman nen (was den uns dort zu theil gewordnen allgeme nen namen erklärt und rechtfertigt), unter den Baier Thüringen, Hessen, so wie den diesseitigen Franke und insgemein das merkmal der zweiten lautverschie bung an sich trägt. bei dem worte hochdeutsc selbst sollen nähere stellen über sein erstes vorkom men und den sinn, den man mit einem 'höher rede und schreiben' des deutschen verband, mitgetheilt wer den. die gesamte althochdeutsche und mittelhochdeut sche dichtung und sprache ist wesentlich alemannisc (hier gleichviel mit schwäbisch), bairisch und fränkisch welche drei nationen im reich vorangehen und erst allmälich, mit noch sichtbarem sträuben, die später bekehrten Sachsen zur theilnahme lassen, was nicht einmal durch die ruhmvolle zeit der sächsischen könige ausgeglichen wurde. Wie nun bei den Niederdeutschen die sächsische, westfälische und engrische mundart und noch manch andrer bestandtheil unterschieden werden musz; sticht auch unter den Hochdeutschen die schwäbische von der bairischöstreichischen, rheinfränkischen und hessischthüringischen ab, doch so, dasz die denkmäler der letzteren gegenüber den schwäbischbairischen nur arm erscheinen und erst seit dem dreizehnten jahrhundert sich zu erzeigen beginnen. nur musz man sich enthalten für diesen zwar noch hochdeutschen, aber einzelne übergänge zu dem anstoszenden sächsischen kundgebenden dialect die benennung mitteldeutsch zu verwenden, da sie sich mit dem mittelhochdeutsch verwirrt, und gar kein bedürfnis obwaltet, die hinreichenden örtlichen namen noch als ein oberdeutsch, süddeutsch, westdeutsch oder mitteldeutsch zu bezeichnen. wichtigste eigenheit dieses dialects, der sich aus Hessen und Thüringen, so viel gewiesen worden ist, durch Meiszen, Schlesien und die Lausitz in die an der ostsee bis nach Preuszen geschriebne sprache (denn die volkssprache ist dort niederdeutsch) fortzieht, tritt hervor an einer nachtheiligen verengung der reinhochdeutschen diphthonge, welche sich dem niederdeutschen lautsystem nähert. Da nun Luther, dessen geistige handhabung der deutschen sprache so mächtigen einflusz gewann, aus Thüringen gebürtig war, und seit der reformation die kraft der deutschen bildung aus Östreich und Baiern (weniger aus Schwaben und dem südwesten) weg, nach der mitte und dem norden Deutschlands zog, so erklärt sich hierdurch nicht nur die unmöglichkeit für die niederdeutsche mundart, sich als geistige schriftsprache zu behaupten, sondern auch das herabsinken der bairischöstreichischen zum roh werdenden volksdialect, während die schwäbischschweizerische natur sich ungleich länger in poesie und literatur aufrecht erhielt. offenbar auch stimmt jene weichheit der thüringischen mundart und die abwesenheit reinhochdeutscher diphthonge aus ihr zu den meisten eigenheiten der lutherischen sprache, die darum auch in Norddeutschland leichteren eingang fand. Will man weiter gehn, so kann zugestanden werden, dasz manche verfeinerung des hochdeutschen damit zusammenhängt, dasz Obersachsen wiege und hauptsitz der reformation war, und hat Adelung grund den meisznischen dialect zu erheben, so musz er hierin gesucht werden. bemerkenswerth lautet schon eine stelle in Conrad Gessners vorrede zu Pictorius: sunt qui tractui circa Lipsiam elegantioris sermonis, quo Lutherus etiam libros suos condiderit, primas deferant; die allgemeine roheit des 17 jh. hat durchweg in ganz Deutschland gute spracheigenheiten verwischt und ausgetilgt. damals übten blosz die schlesischen dichter und Fleming, zuletzt auch Christian Weise einen besseren einflusz, woran unmittelbar im folgenden jh. Gellert und Rabener sich schlieszen; ein weit tieferer und zu gröszerem heil ist hernach, mit völliger wiederaufhebung des obersächsischen tons, von Lessing und Klopstock, dann aber von Wieland, Schiller und Göthe ausgegangen. kein einziger schriftsteller in Östreich und Baiern hat in diesen beiden jahrhunderten bedeutung, denn wer wollte Balde (dazu einen gebornen Elsäszer) oder Megerle anschlagen?

Fürs deutsche wörterbuch behauptet die kenntnis aller hochdeutschen volksmundarten hohen werth, und ich musz sogleich zum lobe der Baiern hinzusetzen, dasz kein andrer unsrer stämme ein wörterbuch aufzuweisen hat, das dem von Schmeller irgend gleichkäme, so meisterhaft ist hier die sprache selbst und ihr lebendiger zusammenhang mit sitten und bräuchen dargestellt, und doch hat der letzte band bedauerliche kürzung erfahren, weil der verleger bedenken trug das volle werk fertig zu drucken; möge jetzt von des verfassers hinterlassenschaft, worunter sich auch zur zweiten ausgabe des wörterbuchs der reichste stof ausgearbeitet findet, nichts vorenthalten werden. Stalders schweizerisches idioticon würde eine trefliche arbeit heiszen, wäre nicht die von Schmeller ihr nachgefolgt, mit dessen gelehrsamkeit und sprachtalent der Luzerner sich eben so wenig messen darf, als an reichthum und gehalt die bairische volkssprache mit der schweizerischen. diese ist mehr als bloszer dialect, wie es schon aus der freiheit des volks sich begreifen läszt; noch nie hat sie sich des rechtes begeben selbständig aufzutreten und in die schriftsprache einzuflieszen, die freilich aus dem übrigen Deutschland mächtiger zu ihr vordringt. von jeher sind aus der Schweiz wirksame bücher hervor gegangen, denen ein theil ihres reizes schwände, wenn die leisere oder stärkere zuthat aus der heimischen sprache fehlte; einem lebenden schriftsteller, bei dem sie entschieden vorwaltet, Jeremias Gotthelf (Bitzius) kommen an sprachgewalt und eindruck in der lesewelt heute wenig andre gleich. in den folgenden bänden des wörterbuchs wird man ihn öfter zugezogen finden und es ist zu wünschen, dasz seine kräftige ausdrucksweise dadurch weitere verbreitung erlange. auch der elsäszischen, alemannischen oder schwäbischen volkssprache, wie vorzüglich Hebel dargethan hat, steht des lieblichen und wolgefälligen noch viel zu gebot. von allen diesen volksmundarten kann jedoch nicht unmittelbar, das heiszt ohne ausgleichung ihres abstandes im laut, mit dem oft auch ein theil ihrer anmut vergeht, erborgt werden.

4. Wir haben gesehen, welche einschränkung dem raume nach der begrif eines deutschen wörterbuchs erleidet; fragt es sich, wie ihm in der zeit seine grenze zu stecken sei?

Die hochdeutsche sprache zerfällt in drei perioden. zur althochdeutschen rechnen wir ihre frühsten denkmäler ungefähr vom siebenten bis zum eilften jahrhundert, zur mittelhochdeutschen die vom zwölften bis in die mitte des funfzehnten; es ist nothwendig beide untereinander wie von dem neuhochdeutschen zu sondern, weil die formen der althochdeutschen sprache voller und edler als die der mittelhochdeutschen sind, diese aber an reinheit die unsrigen weit übertreffen. blosz der übergang vom alt- zum mittelhochdeutschen kann hin und wieder schwanken und zweifelhaft sein. durch Schades entdeckungen lernen wir jetzt viele strophische gedichte kennen, deren einiger erste abfassung vielleicht noch über das zwölfte jahrhundert hinaus in das eilfte zu setzen ist; jedenfalls füllt sich, wie schon aus andern gründen zu entnehmen war, die im eilften bisher angenommene leere allmählich aus. Dasz bald nach 1450 mit erfindung der druckerei eine neue welt in den wissenschaften anhebt, bedarf keiner ausführung. erst mit dem jahr 1500, oder noch etwas später mit Luthers auftritt den nhd. zeitraum anzuheben ist unzulässig, und schriftsteller wie Steinhöwel, Albrecht von Eib, Niclas von Wile, ja Keisersberg, Pauli und Brant, die doch schon ganz seine farbe tragen, würden ihm damit entzogen. seit Luther steigt nur die fülle und freiere behandlung der literatur.

Auf ahd. ja auf gothische sprache muste im wörterbuch oft zurück gegangen werden, um der ältesten und vollendetesten gestalt eines ausdrucks habhaft zu werden. noch häufiger ist, und meist wegen lebendigkeit der redensarten, mhd. beispielen raum gegönnt worden, manchen leser könnte ihrer allzuviel bedünken. vielleicht wären weniger stellen angezogen worden, wenn allenthalben schon das mhd. wörterbuch vorgelegen hätte: gegenwärtig, da noch dessen gröszerer theil abgeht, in der ungewisheit ob es einen treffenden beleg, wie er mir zu gebot stand, bringen werde oder nicht, zog ich vor ihn einzurücken. in der folge sollen die mhd. anführungen eher sich mindern als mehren; bei der anordnung des beneckischen wörterbuchs bekommt man viele wörter nicht zu sehen, bevor die reihe ihren stamm treffen wird, und an weiter hinaus schiebenden verweisungen ist kein mangel. die die letzten buchstaben ausarbeiten, werden ihre last bekommen. wie noth mhd. beispiele thun, sah zuweilen schon Adelung, ahd. gibt er selten, gothische nie.

Die hauptsache aber ist, den umfang des nhd. ganzen zeitraums so viel als möglich zu erschöpfen und dadurch nicht allein das verständnis der einzelnen ausdrücke zu ergründen, sondern auch die liebe zu den vergesznen schriftstellern dieser zeit wieder anzufachen. das allerverkehrteste wäre, den blick vom alterthum abzuwenden und das deutsche wörterbuch selbstgenügsam auf die kurze spanne der gegenwart anzuweisen, als könnte irgend eine zeit aus sich allein begriffen werden und des veralteten, auszer brauch gesetzten entraten. Schon Göthe erfordert nicht selten einen unterschied zwischen seiner früheren und späteren ausdrucksweise und bedient sich im laufe seines langen reichen lebens allmälich anderer formen und wörter, man sehe z. b. begunnte und begann sp. 1297, es wird aber fortgesetzter aufmerksamkeit bedürfen, um solche wahrnehmungen sicher zu stellen, sp. 5 führte Luthers adeler unmittelbar zu der annahme, dasz auch Göthe nur adler gesagt habe, augenblicklich entgieng mir, dasz im spätern Faust dennoch vorkommt:

sie dünkt dich wol sie sei ein aar. 41, 40,

und warum sollte in den neueren gedichten dies wort nicht öfter wiederkehren? aar ist das schönere, ältere, adler das zusammengesetzte, unserm heutigen sprachgebrauch klingt aber adler einfach und natürlich, aar gesucht und gelehrt. den meisten lesern würde nicht eingefallen sein daran zu denken, dasz uns eins dieser wörter geläufig sei, das andere nicht. noch häufiger als bei Göthe zeigen sich bei Wieland wörter, die von jüngeren schriftstellern kaum oder nirgend verwandt werden. wie viel mehr ist aus der sprache der schlesischen dichter, oder Fischarts heute ausgestorben.

Jede sprache steht nicht nur in ihrem nächsten kreis, es sind auch noch fernere und ausgedehntere um sie gezogen, deren einflusse sie sich nicht ganz entziehen darf, deren bewustsein sie nicht völlig verloren hat, wenn es schon dunkler und schwächer geworden ist, wie dem gedächtnis die abgelegensten dinge urplötzlich wieder gegenwärtig werden. wollte man dem sprachvermögen sein recht nehmen zurück zu greifen, und nach bedeutsamen, durch ihr alterthum feierlich gewordnen wörtern zu langen, so wäre das die unerträglichste beschränkung. eine sprache die auszer ihrem baren vorrat, der in umlauf ist, keine sparpfennige und seltne münzen aufzuweisen hätte, wäre armgeschaffen; diese schätze hervorzuziehen ist das amt des wörterbuchs.

Seit uns die dichtungen des mittelalters wieder heimisch geworden sind und hinter ihrem rücken wir noch eine nachzuckende althochdeutsche poesie hegen wissen, sind zugleich auch auf einmal alle folgenden jahrhunderte günstiger angesehn, weil die genaue kunde einer frühen zeit auch in der späteren keine lücken leidet. Gellert und Hagedorn verstehn wir nicht ohne Canitz und Günther, diese nicht ohne Opitz und Fleming, soll die gröszere kraft des sechzehnten jahrhunderts für uns verloren sein? Luthers noch heute in der bibel fortlebende sprache würde nur unvollständig erkannt, wenn sie aus dem zusammenhang ihrer eignen zeit gerissen wäre. kein deutsches wörterbuch dürfte Fischart, Luther, Hans Sachs, Keisersberg von sich ausschlieszen, darum gehören ihm auch die zeitgenossen dieser männer an, und vermöchte es nicht eine solche forderung zu erfüllen, so bliebe es ohne saft und gehalt.

5. Welche vorgänger haben wir und was ist von ihnen schon geleistet worden?

Die vorzeit, wie vorhin gezeigt ist, kannte keine wörterbücher, und eine menge althochdeutscher glossen, die in lateinischen handschriften über die zeilen gesetzt oder auch besonders zusammengetragen wurden, sollten nur der lateinischen sprache, gar nicht der deutschen einen dienst leisten. es sind nichts als kleine glossare, vocabulare und nomenclatoren, meist nach den lateinischen wörtern alphabetisch und ungenau, zuweilen auch nach unterscheidung der gegenstände geordnet, wie z. b. der von Wackernagel bekannt gemachte vocabularius optimus aus dem 14 jh. alle für den sprachforscher, sofern sie der ahd. und mhd. periode angehören, mehr oder minder werthvoll, liegen auszer unserm unmittelbaren bereich; es gibt ihrer aber auch mehrere, die der zweiten hälfte des funfzehnten jh. und noch dem beginn des 16 anheim fallen, denen die erleichterte verbreitung durch den druck zu statten kam. von ihnen ist jedoch, aus nahe liegenden gründen, mehr ein zufälliger als vollständiger gebrauch gemacht worden. sämtlich ungemein und selten, stehen sie nur zerstreut in groszen büchersamlungen und sind bei ihrer unbeholfenheit schwer zu gebrauchen. in den alphabetisch eingerichteten läszt sich nach dem barbarischen latein nicht leicht aufschlagen und man musz damit beginnen, jedes derselben von anfang bis zu ende durchzulesen, um zu erfahren, was sie enthalten. das sind aber vorwiegend lauter gewöhnliche, sonsther bekannte wörter, deren mundart und verhalt erst sorgfältiger ermittelung bedürfen. ich leugne nicht, dasz im einzelnen manche ausbeute aus ihnen zu gewinnen sein wird. Lorenz Diefenbach, der bereits eins dieser bücher nach einer handschrift von 1470 herausgegeben hat, will sich das verdienst erwerben, alle übrigen zu untersuchen, zu ordnen und in genauer vollständigkeit dem publicum vorzulegen. vorläufig findet man mangelhafte verzeichnisse ihrer ausgaben in Clignetts vorrede zum teutonista s. LXXXVII—LXXXIX und bei Ebert unter vocabularius.

Den funken eines deutschen wörterbuchs zündete der, welcher unter diesen vocabularien auf den nahe liegenden gedanken gerieth, statt nach den lateinischen nun auch nach den deutschen wörtern alphabetisch zu ordnen, und Diefenbach wird uns sagen, wer der erste gewesen ist; kaum geschah es bereits in handschriften, die dem druck noch nicht bestimmt waren, und anfangs wird dem lateinischdeutschen glossar nur ein deutschlateinisches register angehängt worden sein. Panzer in den zusätzen seiner annalen führt unter 111. 112. 113 einen vocabularius incipiens teutonicum ante latinum in drei ausgaben ohne druckjahr an; ein vocabularium teutonico-latinum erschien zu Hagenau 1487, aber vorher schon 1475 zu Cöln Gerts van der Schüren teutonista oder duitschlender in niederrheinischclevischer mundart, eine reiche und einsichtige auswahl deutscher wörter, die noch heute groszen nutzen leistet und der deutschen sprache ihren alphabetischen auftritt sicherte.

Das erste namhafte hochdeutsche wörterbuch rührt von einem Straszburger, doch aus der Schweiz abstammenden arzt Petrus Dasypodius (was Hase oder Häslein sein wird, bei ihm selbst steht geschrieben 114^b hasz, häszlin, 347^d haas dasypus) und führt den titel dictionarium latinogermanicum, dessen dritte ausgabe Argentorati per Wendelinum Ribelium 1537 in 489 octavblättern mir vorliegt und später noch oft aufgelegt wurde. die beiden ersten drucke 1535 (superiore anno) und 1536 müssen sich schnell vergriffen haben. das dictionarium germanicolatinum, in usum et gratiam germanicae pubis summa diligentia concinnatum beginnt erst mit bl. 295, ist aber enger gedruckt als der vorausgehende lateinische theil, und man thut wol, immer beide zusammen zu halten, da ihre fassung abweicht. beide theile lassen am schlusz noch besondere, gleichfalls alphabetisch geordnete, recht brauchbare sachverzeichnisse, nach art der alten vocab. rerum folgen, in der vierten ausgabe trat ein verzeichnis der rechtsausdrücke hinzu. obwol nun diese ganze arbeit noch den character eines schulbuchs an sich trägt, ist sie doch frisch aus der elsässischen mundart, wie der teutonista aus der niederrheinischen geschöpft, und ihr deutschlateinischer theil prägte die nothwendigkeit alphabetischer wortsamlungen unserer sprache aufs anschaulichste ein.

Unmittelbar auf dem fusz des Dasypodius folgte ein, es scheint ganz aus ihm entnommnes, nur ärmeres, sonst aber dieselben verdeutschungen enthaltendes dictionarium latinogermanicum des Joannes Serranus, Norimb. 1539.

Joannes Frisius, ein Zürcher, hatte nach Rob. Stephanus dict. latinogallicum ein latinogermanicum ausgearbeitet, das Tiguri 1541, dann 1556, beidemal in einem starken folianten herauskam, und weil ihm der deutsche index mangelt, den deutschen wörterbüchern nicht kann beigezählt werden. das fühlbare bedürfnis eines solchen trieb den Josua Maaler oder Pictorius an, auf Gesners rath, das werk umzugieszen und deutsch zu verfassen: die teütsch spraach. alle wörter, namen und arten zů reden in hochteütscher spraach, dem ABC nach ordenlich gestellt und mit gůtem latein ganz fleiszig und eigenlich vertolmetscht, dergleichen bishär nie gesähen, durch Josua Maaler burger zů Zürich. Tiguri 1561. 536 blätter in grosz 8°. ein reich ausgestatteter schatz von wörtern und redensarten, aus der lebenden Schweizersprache hervorgegangen, in der that das erste wahrhafte deutsche wörterbuch, das die trockenheit des teutonista und Dasypodius verlassend ein muster aufstellte, wie man in allen landstrichen unsere sprache hätte verzeichnen sollen; schlimmes zeichen war, dasz keine weiteren auflagen erfolgten.

Georg Henisch: teutsche sprach und weisheit, thesaurus linguae et sapientiae germanicae. pars prima. Augsburg 1616. 1875 seiten in folio, nur den buchst. G zu ende führend, so dasz mindestens noch zwei ähnliche bände hätten hinzu kommen müssen, deren erscheinen ohne zweifel der ausbruch des dreiszigjährigen kriegs hinderte. das überaus fleiszige und lehrreiche werk ist nach einem tüchtigen, allzu überladenen entwurf gearbeitet und erleichtert auch durch ein beigegebnes, sich schon auf alle buchstaben des alphabets ausdehnendes register den aufschlag der oft in einem meer von beispielen und redensarten schwimmenden wörter. was deutsche arbeitskraft vermöge, geht auch aus diesem schätzbaren werk unwiderleglich hervor.

Just Georg Schottelius ausführliche arbeit von der teutschen haubtsprache. Braunschweig 1663 stellt von s. 1277—1450 ein nützliches verzeichnis der deutschen stammwörter auf.

Der deutschen sprache stammbaum und fortwachs oder teutscher sprachschatz durch unermüdeten fleisz in vielen jahren gesamlet von dem Spaten. Nürnberg 1691. 2672 spalten in 4°, ausser einem unpaginierten, noch 874 spalten oder 437 seiten enthaltenden register. der Spate oder Serotinus (vgl. sp. 2163) war Caspar von Stieler, ein geborner Erfurter, und seine mühsame arbeit konnte bei vielen gebrechen, woran sie leidet, keine heilsame wirkung hervorbringen. sie ist zwar alphabetisch, aber nach stämmen eingerichtet, denen sogar die sinnverwandten, buchstäblich ganz fremden wörter angereiht sind, z. b. hinter alt folgen ur und natur; dabei werden die falschesten etymologien geschmacklos geltend gemacht, und einzelne triebe der ableitung oder zusammensetzung unerlaubt, ohne dasz ihnen wirkliche, lebendige wörter unterliegen, gehandhabt. Reichards hist. der deutschen sprachkunst, Hamb. 1747 s. 306 wirft dem Stieler vor, viele neugebackene und seltsame wörter entweder aus eigner erfindung oder aus den schriften der fruchtbringenden gesellschaft hingesetzt zu haben. oft aber erscheint dieser tadel auch unbegründet und genauere bekanntschaft mit unsern sprachquellen rechtfertigt das aufgestellte, im ersten anblick verdächtige wort. die beispiele sind nicht reichlich genug und zu trocken gegeben, die bedeutungen unentwickelt gelassen. gleichwol musz das sorgsame, von reger vaterlandsliebe getragne werk beachtet werden und jenes strengalphabetische vollständige register bietet 60000 wörter in so erleichterter übersicht dar, wie sie sonst nirgend vorhanden ist. auch hat es durch die auffassung des thüringischen dialects noch besondere wichtigkeit.

Christoph Ernst Steinbachs vollständiges deutsches wörterbuch vel lexicon germanicolatinum. Breslau 1734 in zwei octavbänden von 1086 und 1134 seiten, gewährt manches löbliche und brauchbare, mit reichen zumal aus der schlesischen sprache entnommnen belegen, von den dichtern sind Günther und Hofmannswaldau häufiger als Opitz und Lohenstein eingetragen. die ordnung ist alphabetisch, doch nach stämmen.

Johann Leonhard Frisch (gebürtig aus Sulzbach in Baiern) teutschlateinisches wörterbuch, nebst einem register der lateinischen wörter (wodurch sich also das frühere verhältnis umdreht), Berlin 1741 in zwei quartanten von 680 und 489 enggedruckten seiten, kann das erste gelehrte deutsche wörterbuch heiszen, da es nicht wie die vorhergehenden, aus der mundart einer bestimmten gegend gesammelt und wiederum nachgeschrieben ist, sondern mit weiter umsicht ferner liegende urkunden, chroniken und gedichte zu rathe zieht und gründliche, besonnene wortableitungen aufstellt. es enthält einen wahren schatz von früher unbeachteten und auch später nur aus ihm zu entnehmenden nachrichten, weshalb es nicht veraltete und noch heute häufiger gebraucht und nachgesehn werden musz als die folgenden, ihm an fülle des stoffs überlegenen werke.

Versuch eines vollständigen grammatischkritischen wörterbuches der hochdeutschen mundart mit beständiger vergleichung der oberdeutschen. erster theil Leipzig 1774, zweiter 1775, dritter 1777, vierter 1780, fünfter 1786, der name des verfassers, Johann Christoph Adelung, steht nicht einmal auf den titeln nur am schlusse der vorrede. die zweite ausgabe lautet: grammatisch kritisches wörterbuch der hochdeutschen sprache u. s. w. von Johann Christoph Adelung theil 1—4. Leipzig 1793—1801, fünften oder supplementbandes erstes heft, Berlin 1818, nach des verfassers tode erschienen und nicht weiter fortgesetzt. werthlos ist ein zu Prag 1821 anonym heraus gekommner anhang.

Nach Gottscheds tode (1766), der kurz vorher noch unbefriedigende proben eines umfassenden deutschen wörterbuchs hatte ausgehen lassen, wurde Adelung dafür gewonnen und arbeitete in der nächsten zeit daran unermüdlich. man darf annehmen, dasz es die ganzen siebziger jahre hindurch seine volle kraft erforderte; die zweite in den neunzigern erscheinende ausgabe kostete hernach geringern aufwand. sie steht sogar wegen mancher durch andere zusätze unaufgewognen auslassungen hinter der ersten, und in der sprachforschung gilt nicht weiter zu schreiten sondern still zu stehn fast einem rückschritt gleich.

Die erste ausgabe nannte der bescheidne, unendlicher mühe sich bewuste mann einen versuch. es ist nicht zu verkennen, ein so durchgearbeitetes und beharrlich ausgeführtes werk über die deutsche sprache war noch nicht vorhanden und konnte des günstigsten eindrucks nicht verfehlen. seine stärke lag in dem bei aller enthaltsamkeit durch grosze ordnung reich aufgespeicherten, jede vorausgegangne samlung übertreffenden wortvorrat, dann in ruhiger, umsichtiger, mit wolgewählten beispielen ausgestatteter, obschon breiter entfaltung der bedeutungen. alles trägt das gepräge einer ungestörten, gleichmäszigen arbeit, die bald so hoch stieg als sie steigen konnte, und auf die der phantasie gar kein einflusz gestattet war.

Die vorher nur in Stielers register sichtbare, von Steinbach und Frisch wieder aufgeopferte strengalphabetische folge blieb nun gehandhabt und liesz alle ihre vortheile gewahren; doch das erste gebot eines wörterbuchs, die unparteiische zulassung und pflege aller ausdrücke muste einer falschen ansicht weichen, die Adelung von der natur unserer schriftsprache gefaszt hatte. nur ein in Obersachsen verfeinertes hochdeutsch, gleichsam die hofsprache der gelehrsamkeit, meinte er, dürfe den ton anstimmen, und wenn es auch keinen einzigen classischen schriftsteller dafür gebe; denn selbst Gellert, der reinste den wir aufweisen können, habe seine meisznische provinzialismen. aus dem erhabnen sinke die sprache in das edle, aus dem edlen in das trauliche, dann aber in das niedrige und pöbelhafte herab; das pöbelhafte liege tief unter dem horizont des sprachforschers, der das niedrige nur dem komischen zu gefallen beachte: dessen habe in der ersten hitze das wörterbuch noch zu viel aufgenommen. das wörterbuch sei auch kein glossar und müsse sparsam thun mit veralteten wörtern, manches von Opitz oder Logau werde blosz zur warnung beigebracht, und Luthers bibelsprache, die sich erst allmälich der oberdeutschen härte entwunden habe, stehe der reinhochdeutschen übersetzung von Michaelis nach.

Wie sticht von solchen grundsätzen die dem ersten bande des wörterbuchs angehängte preisschrift Fuldas ab, der allenthalben frische blicke in den bau und die geschichte unserer sprache wirft, dem der pöbel ein archiv des alterthums ist. wie muste aber die dauernde unempfänglichkeit Adelungs für den von ihm voll erlebten aufschwung deutscher poesie dichterisch gestimmten zuwider sein, die es mit ansahen, dasz er auch die zweite ausgabe seines wörterbuchs nicht zu bereichern verstand aus dem was alle begeisterte. den lange verhaltnen tadel sprach endlich Voss treffend und bitter aus, dennoch ungerecht, weil ihm die anerkennung dessen abgieng, was in engem, freiwillig gesteckten befang mit reichem, allen nützendem ertrag geerntet worden war. in der literatur des 16. 17 jh. war Voss bewanderter als Adelung, für die ältere sprache läszt beider kunde das meiste zu wünschen übrig, und übel angebracht scheint die rüge, aus der für den rügenden fast eine höhere entspringen mag. um ein beispiel des schadens anzuführen, den diese unkunde nach sich zieht, Adelung wuste nicht im nhd. e das mhd. ë und e, im nhd. ei nicht das mhd. î und ei zu unterscheiden, bei wörtern also wie bescheren oder schwellen, wie schleifen und bescheinen sah er niemals auf den grund, und dieser mangel zieht durchs ganze buch. das ist nur éin gebrechen und an ähnlichen schlimmeren leidet es oft genug, es durfte doch noch manchen windstosz an sich vorüber streichen lassen, bevor es zu boden gesunken wäre; es wird auch in zukunft noch lange zeit aufrecht stehn bleiben und von den forschenden zu rath gezogen werden.

Bald nach beendigung der zweiten ausgabe Adelungs, und auf lang gepflogne vorarbeiten erschien Joachim Heinrich Campes wörterbuch der deutschen sprache, Braunschweig 1807—1811 in fünf quartanten. ein schwerfälliges, tief unter dem seines vorgängers stehendes werk, hervorgerufen durch die begierde die bei Adelung fehlenden, jetzt in der alphabetischen anordnung leicht erkennbaren wörter nachzutragen und einem unverständigen purismus huldigend alle fremden wörter aus der sprache zu tilgen. bei Adelung war alles aus einem gusz und reiflich erwogen, hier griffen neben Campe selbst noch zwei mitarbeiter verschiedner art und befähigung ein und strebten in aller hast ein wörterbuch anzuschwellen, das der gelehrsamkeit entraten konnte, da alle etymologien als unnütze spreu verworfen wurden, und die 'in jeder minute kreiszende und gebärende sprache' dem haschenden, nicht dem stillemsigen samlerfleisz unablässigen vorschub that. am schlusz des fünften bandes, als nachgezählt wurde, fand sich, dasz Adelungs zweite vermehrte ausgabe nur 55181 artikel, das neue werk 141277 enthalte, wozu sich eine unabsehbare reihe von nachträgen erwarten liesz, weil dem überschlag zufolge (vorr. zu band 1 seite IX) 'jede ostermesse in ihren büchern sicher ein paar tausend wörter bringe, die in den vollständigsten wörterbüchern fehlen'. ein glück, dasz diese nachträge nie erschienen sind, durch das hauptwerk schon stand die überschwemmung hoch genug.

In wahrheit auf die frage nach dem zuwachs musz man antworten, dasz manche der von Adelung versäumten wörter nachgeholt sind und in dem von allen seiten heran geführten schutt einzelne gute körner stecken können, für deren alphabetische aufstellung gedankt werden darf; doch ist weder die ältere noch die neuste literatur planmäszig und genau eingetragen, häufige druckfehler entstellen die meisten auszüge. die vortretende masse besteht aber in nichts als zusammensetzungen, und wiederum meistens uneigentlichen, deren die art und weise unserer sprache zahllose reihen bilden läszt. blieben die einem folgenden wort sich anhängenden partikeln und genitive los und frei, wie sie die ältere syntax betrachtet, an dem platz, den sie in der rede einnehmen; so hätte das wörterbuch ihrer nur bei den einfachen wörtern zu gedenken anlasz, nicht aber composita anzusetzen, zu denen sie der sprachgebrauch allmälich verknöchert. man kann den gen. herzens oder leibes, und so fast jeden andern, einer unzahl von substantiven oder adjectiven voraussenden, mit welchen sie nun zusammengesetzt erscheinen, während in gleicher lage das lateinische cordis und corporis stets unangeheftet bleibt; die aufzählung solcher zusammensetzungen im wörterbuch zeugt von keinem reichthum unserer sprache, blosz von einem zwang, der ihrer syntax angethan wird. für die partikeln stellt sich die sache etwas anders; unleugbar wäre der willkür thür und thor eröfnet, wenn es verstattet sein sollte, dasz alle und jede den einfachen wörtern in allen denkbaren bezügen vorträten: die sprache würde dann einem unnatürlichen baum gleichen, an dem sich alle äste, zweige und blätter nach jeder seite hin entwickelt hätten. mit der analogie ist der sprachforschung ein weitreichendes gesetz verliehen, doch in den ausnahmen und abweichungen von ihr bergen sich wiederum regeln, denen man gerecht werden soll. die partikel auf z. b. vermögen wir vor jedes einen lauten schall ausdrückende verbum in dem sinn zu setzen, dasz dadurch ein wecken aus dem schlafe bezeichnet werden soll: aufbellen aufbimmeln aufblasen aufdonnern aufgeigen aufläuten aufposaunen aufschreien aufsingen auftrommeln auftrompeten auftuten und so weiter; es wird hinreichen einzelne derselben im wörterbuch mit guten beispielen, die sich darbieten, anzugeben und der erschöpfenden durchführung zu entsagen. denn auch hier macht sich ein recht des sprachgebrauchs geltend, der eine solche bedeutung weislich meidet, wenn bereits eine andere mit derselben partikel geläufig ist, wie aufgeigen gewöhnlich ausdrückt hergeigen, folglich für aufwecken mit der geige nur da gesagt werden kann, wo es ein bestimmter zusammenhang gestattet. ebensowenig misbrauchen läszt sich das privative aus, wie sp. 821 angemerkt ist, und dieselbe vorsicht musz für alle andern partikeln angewandt werden. Ich behaupte nicht, dasz die verfasser des campischen wörterbuchs alle möglichen partikelcomposita hinstellen wollten, was zu den unausführbarsten, fruchtlosesten dingen würde gehört haben; allein es genügt ihnen für viele derselben entweder der baren analogie zu folgen oder einen beleg vorzuschützen, der den lebendigen ursprung der zusammensetzung zu bezeugen unfähig ist. um die vorläufig unnütze aufführung von ausdrücken wie abnäseln, abnecken, abnicken u. s. w., die seinen raum einnehmen, wird das wörterbuch niemand neiden: nicht alle scheinen unzulässig, doch sie fallen verdrieszlich, solange ihnen die rechte beglaubigung abgeht und ein grosser theil derselben erregt zweifel. Hinzugenommen, dasz Campe ausser dieser sucht der vervielfachung und übertreibung aller ableitungs und zusammensetzungstriebe der deutschen sprache einem unleidlichen purismus huldigt, von dem sogleich mehr gesagt werden soll, dasz er dagegen versäumt hat die in unserer literatur zunächst liegenden und gebotenen ergänzungen des adelungischen werkes gebührend aufzubringen, so wird man sich schwer dazu verstehen, das seinige für wahrhaft brauchbar und unsere sprache fördernd zu erklären. die den wörtern vorgesetzten unpractischen zeichen verdienen sicher keine nachahmung und tragen nur dazu bei, die leblosigkeit, an der das buch ohnehin leidet, noch zu mehren.

Der übrigen seit Adelungs zeit erschienenen deutschen wörterbücher, handwörterbücher, gesamtwörterbücher von Moritz, Heinsius, Heyse, Kaltschmidt und wie sie weiter heiszen, ausführlich zu erwähnen ist keine noth. sie sind verschiedner art und anlage, in wolmeinender absicht unternommen und theilweise mit geschick bearbeitet; allein ich trage bedenken, ob irgend ein einziges unter ihnen der sprache selbst wahren und dauerhaften dienst geleistet habe. sie gehen darauf aus und halten für bedürfnis, die bisherige errungenschaft immer umzuschreiben, auszuziehen und abzukürzen, statt sie zu erhöhen und zu steigern. den eingang zum schacht finden sie nicht oder lassen ihn versanden. eine weile brach zu liegen hätte dem groszen wortacker besser gethan, als dasz, während die pflüger ausblieben, viele füsze auf seiner oberfläche sich tummelten und sie fest traten.

6. Fremde wörter.

Alle sprachen, solange sie gesund sind, haben einen naturtrieb, das fremde von sich abzuhalten und wo sein eindrang erfolgte, es wieder auszustoszen, wenigstens mit den heimischen elementen auszugleichen. keine sprache war aller entfaltungen der laute mächtig und den beiseite liegenden weicht sie aus, weil sie sich dadurch gestört empfindet. dem Hochdeutschen ist zuwider statt laub und liebe zu vernehmen loof und leeve, aber der Niederdeutsche hat gegen jene formen ein ähnliches gefühl. was schon von den lauten, gilt noch mehr von den worten.

Fällt von ungefähr ein fremdes wort in den brunnen einer sprache, so wird es solange darin umgetrieben, bis es ihre farbe annimmt und seiner fremden art zum trotze wie ein heimisches aussieht. das zeigt sich vorzugsweise an einer menge von ortsnamen, aber auch an andern wörtern: abenteuer, armbrust, eichhorn klingen vollkommen deutsch, obgleich sie nicht das geringste mit den vorstellungen abend theuer arm brust eiche horn zu schaffen haben. es liegt nichts daran was sie zu bedeuten scheinen, jeder weisz was sie wirklich ausdrücken und unsere klänge werden nicht von ihnen getrübt. auch echtdeutsche aber dunkel gewordne ausdrücke müssen sich gefallen lassen auf ähnliche weise deutlicher, wenn schon sinnlos zu werden, wie aus moltwurf, seit man es misverstand, maulwurf gemacht wurde.

Durch das christenthum, die lateinische gelehrsamkeit und den nachbarlichen verkehr drangen fremde wörter haufenweise vor. für einige gab es gute ja kühne verdeutschungen, wie taufe, sünde, hölle, ostern. weit mehrere wurden beibehalten und zugestutzt, z. b.

engel, teufel, priester, altar, pfeiler, kreuz, natur, körper, fenster; aus pyrethrum ward bertram, aus peregrinus pilgrim oder pilgram, aus podagra podagram. die assimilation war dann am stärksten, wenn ihnen auch unsere eigenthümliche flexion zu theil wurde, z. b. den wörtern schreiben und preisen der ablaut schrieb, pries.

Zur annahme fremder wörter bewog unser alterthum nicht nur ihr fester zusammenhang mit der überlieferung der kirche und schule, neben einer ins auge fallenden übereinkunft der urverwandten, sondern auch ihre zier und beholfenheit, oder träge versäumnis sich in der eignen sprache nach einem ihnen entsprechenden ausdruck umzusehen.

Allmälich begann jener widerwille gegen den fremden laut sich abzustumpfen und in ein pedantisches beibehalten seiner vollen aussprache umzudrehen; auf diesem standpunct sank das gefühl für die eigne sprache noch mehr und den fremden wörtern wurde der zutritt ohne noth erleichtert: man suchte nun eine ehre darin, das heimische aufzugeben und das fremde an dessen stelle zu setzen.

Es ist pflicht der sprachforschung und zumal eines deutschen wörterbuchs dem maszlosen und unberechtigten vordrang des fremden widerstand zu leisten und einen unterschied fest zu halten zwischen zwei ganz von einander abstehenden gattungen ausländischer wörter, wenn auch ihre grenze hin und wieder sich verläuft.

Unmöglich wäre die ausschlieszung aller solcher, die im boden unsrer sprache längst wurzel gefaszt und aus ihr neue sprossen getrieben haben, sie sind durch vielfache ableitung und zusammensetzung mit der deutschen rede so verwachsen, dasz wir ihrer nicht entbehren können. dahin gehören z. b. die namen aller aus der fremde in das land geführten thiere und gewächse, für die es kein deutsches wort gibt, wer würde der benennung rose, röschen, viole, veilchen entsagen? dahin fallen die seit tausend jahren deutsch gewordnen ausdrücke wie fenster, kammer, tempel, pforte, schule, kaiser, meister, arzt, deren einheimischer name, wenn er vorhanden war, verschollen oder durch den fremden näher bestimmt ist. meistentheils, obgleich nicht durchgehends, wird für fremde substantiva die bildung von diminutiven oder die zusammensetzung mit lich (minder die ableitung auf isch) merkmal ihrer zulässigkeit und einbürgerung, so z. b. musten appetit und das sehr gut gebildete appetitlich (franz. appétissant) stehn bleiben, dem nichts anderes genau entspräche (denn das ahd. lustlîh ist veraltet) und schon Münster und Fischart verwenden sie beide unbedenklich: auch fehlen sie nicht bei Adelung, wol aber bei Campe (der noch lüstlich hat).

Dagegen enthält das deutsche wörterbuch sich einer menge anderer aus der griechischen, lateinischen, französischen sprache oder sonsther entlehnten ausdrücke, deren gebrauch unter uns überhand genommen hat oder gestattet wurde, ohne dasz sie für eingetretne in unsere sprache gelten können. sie haben wol versucht sich einzunisten und eine stelle zu besetzen, die noch offen stand, oder aus der sie schon ein heimisches wort verjagten; doch ist ihnen ungelungen eigentlich sich anzubauen. ihr aufenthalt scheint in vielen fällen gleichsam ein vorübergehender und man wird, sobald einmal das natürliche wort den gebührenden raum gewonnen hat, sie gar nicht vermissen. solche fremde ausdrücke kommen uns zwar täglich in den mund, gehn aber die deutsche rede nichts an, insofern sie andere, gleichgute bereits besitzt oder die in ihnen enthaltnen vorstellungen nicht zu bezeichnen anstrebt, für welchen zweck sollte sie z. b. die grosze zahl ausländischer in gärten oder treibhäuser aufgenommner blumennamen wieder geben? man beläszt es beim lateinischen kunstwort. andere rücken uns freilich näher, das leben verwendet fremde wörter in wissenschaft und schule, im krieg und frieden, im gemeinen umgang so viele, dasz man sich oft nur mit ihnen leicht verständlich macht und ohne sie befahren musz misverstanden zu werden. Wie der stolz auf unsre eigne sprache, der oft noch schlummert, einmal heller wacht und die bekanntschaft mit allen mitteln wächst, welche sie selbst uns darreicht, um noch bezeichnendere und uns angemessenere ausdrücke zu gewinnen, wird auch die anwendung der fremden weichen und beschränkt werden. so hat die unzahl der verba auf ieren, mit denen alsobald jeder französische infinitiv deutsch werden kann und die im vorigen jahrhundert allenthalben unsere rede verunzierten, sich auf viel wenigere zurück geführt und dasz alle schwänden, wäre auch nicht zu wünschen. Man darf überhaupt nicht vergessen, dasz es keineswegs die mitte des volks ist, die das fremde in unsere sprache heran schwemmte, vielmehr dasz es ihr zugeführt wurde durch die dem ausländischen brauch huldigenden fürstenhöfe, durch den steifen und undeutschen stil der behörden, kanzleien und gerichte, so wie durch das bestreben aller wissenschaften ihre kunstausdrücke den fremden zu bequemen oder diesen den rang vor jedem eignen wort zu lassen.

Dieser ausländerei und sprachmengung soll das wörterbuch keinen vorschub, sondern will ihr allen redlichen abbruch thun, geflissentlich aber auch die abwege meiden, auf welche von unberufenen sprachreinigern gelenkt worden ist. ohne an der schönheit und fülle unserer sprache selbst wahre freude zu empfinden, strebt dieser ärgerliche purismus das fremde, wo er seiner nur gewahren kann, feindlich zu verfolgen und zu tilgen, mit plumpem hammerschlag schmiedet er seine untauglichen waffen. das was, ihm völlig unbewust, die sprache längst schon hatte, oder was sie zum grösten theil noch nicht einmal in sich aufzunehmen begehrt, will er ihr im umgewandten kleide gewaltsam anziehen und einverleiben, vor lauter bäumen sieht er den wald nicht. ohne sonderliche mühe lassen sich werthlose und ungeweihte zusammensetzungen schweiszen, deren begrif dem leichten und ungezwungnen ausdruck, den sie wiedergeben sollen, kaum auf halben weg nahe kommt, und die doch immer das doppelte von buchstaben oder silben dafür aufwenden müssen. Campe will lehrbote für apostel, spangenhaken für agraffe, als ob nicht das einfache bote und spange ausreichten; maskerade verdeutscht er durch larventanz, da doch larve selbst fremd, tanz die dem ausland wieder abgewonnene form eines heimischen wortes ist, das schlimmste wäre, dasz in maschera und maske gleichfalls ein deutsches wort, wie es allen anschein hat, versteckt läge. es klingt, aber ist nicht deutsch, wenn man für oper singeschauspiel, für façade antlitzseite (wie nahe gelegen hätte wieder das einfache stirne) empfehlen hört.

7. Eigennamen.

Man hat übel vermerkt und getadelt, dasz dies wörterbuch die deutschen eigennamen übergehe. kein tadel könnte von geringerer sachkunde zeugen, ich musz aber, wenn ich mich auf den gegenstand einlasse, die örtlichen namen von den persönlichen unterscheiden.

Namen der länder, städte, flecken, dörfer, höfe, ströme, flüsse, bäche, berge, thäler, gründe, hügel, felder und wälder gibt es eine grosze menge, und da die samlung tiefer hätte eindringen müssen, als es die zu gebot stehenden geographischen wörterbücher thun, so würde daraus ein beträchtlicher anwachs des stofs hervorgegangen sein. sicher hat die kentnis und deutung solcher namen auch für die übrige sprache auszerordentlichen werth, wenn ihnen nicht eine hauptschwierigkeit im wege stünde. diese ortsnamen sind zu verschiednen zeiten entsprungen und manche von ihnen reichen über die einwanderung des deutschen volks in unsre gegenden hinaus; fragt es sich nach keltischen und römischen überbleibseln auf deutschem gebiet, so stehn sie am ersten in den örtlichen benennungen vorzuweisen. noch mehr, in den meisten deutschen landstrichen haben die volksstämme nach verschiedenheit der zeit gewechselt, die weichenden oder verdrängten aber wiederum den einzelnen örtern die eigenheit ihrer mundart aufgedrückt. hieraus flieszt, dasz die aufzählung der ortsnamen mit gröszerm erfolg einem mhd. oder ahd. wörterbuch zu überweisen sein würde, als einem nhd., unter dessen wörtern ihre wenn gleich vielfach erneuerten bildungen ein fremdartiges ansehen haben müsten. ist aber künftig einmal, am besten in einem besonderen werk, ihre genaue untersuchung gediehen und vorgeschritten, so wird das nhd. wörterbuch erheblicheren gewinn daraus zu ziehen im stande sein, als er in einzelnen fällen jetzt schon gezogen werden könnte.

An dem was wir heute vornamen der leute nennen, ist die nhd. sprache auszerordentlich arm. was hätte geholfen, funfzig oder hundert deutsche namen, einen traurigen rest des unendlichen reichthums unsrer vorzeit hier zu verzeichnen? den fremden und ausländischen, gröszentheils biblischen, deren zahl sich ungefähr ebenso hoch belaufen mag, wäre der eingang verschlossen geblieben. von den deutschen selbst gilt aber wieder die eben für die ortsnamen gemachte bemerkung, auch unsere personennamen sind aus verschiednen stämmen her erwachsen und verbreitet worden und z. b. Siegfried an andrer stelle als Gustav entsprungen, Conrad an andrer als Ferdinand; ihre prüfung fällt auszerhalb des engen kreises eines nhd. wörterbuchs. obwol jünger als jene am boden selbst haftenden ortsnamen, weichen sie dennoch sehr weit in die vorzeit zurück. das alterthum zählte sie nicht zu hunderten, sondern zu vielen tausenden, deren blosze samlung, wenn sie alle formen und verschiedenheiten umfassen soll, mehr als einen band forderte und erst aus ihrer vollständigkeit wahrhaft belebt werden würde: sie wird in einer eignen samlung einmal ungeahntes licht auf alle theile und zeiten unserer sprache spreiten. ins wörterbuch gehören blosz einige hypokoristische formen wie Benz, Kunz, Heinz, Götz u. a., die näher auf die eigenthümlichkeit der heutigen sprache einflieszen. alles übrige war abzulehnen geboten.

Die späteren zunamen oder geschlechtsnamen endlich, insofern sie aus gangbaren wörtern, substantiven oder adjectiven gebildet werden, sind wenig lehrreich; sehr viele bestehen aber aus ortsnamen, vor welchen der sprachgebrauch den persönlichen bezug wegliesz, z. b. Vogelweide, Keisersberg, Werder, Diefenbach bezeichnen den von der Vogelweide, vom Keisersberg, von dem Werder, vom Diefenbach. das letzte beispiel läszt erkennen, wie schwer es fallen würde, solche aus allen mundarten abstammenden namen in ein nhd. wörterbuch einzutragen, welchem nur Tiefenbach gemäsz wäre, ein niederdeutsches Depenbeke fremd. Diefenbach aber stimmt zu Otfrieds sprache, der diaf oder diof schrieb, im passional steht tief. es tritt also reiche manigfaltigkeit der formen ein, auf die sorgfältig acht zu geben ist.

8. Sprache der hirten, jäger, vogelsteller, fischer u. s. w.

Ich bin eifrig allen wörtern der ältesten stände des volks nach gegangen, in der sicher begründeten meinung, dasz sie für geschichte der sprache und sitte die ergibigste ausbeute gewähren. das meiste aus dem hirtenleben der vorzeit musz auf den alpen der Schweiz und Tirols so wie auf den steirischen zu suchen sein, Stalder und Schmeller enthalten schätzbare, doch nicht genügende nachrichten; wer mir noch andere zuwenden wollte, würde mich zu lebhaftem danke verpflichten. auch alle redensarten des weidmanns, falkners und voglers ziehen an durch frische und natürlichkeit (vgl. anfallen, anfliegen, antreten, auftreiben, bestätigen), sie reichen gleichfalls in hohes alterthum (vgl. neu für schnee) und verlangen aufmerksamste rücksicht; ärmer scheint die sprache des fischers, der etwas von der stummheit der thiere angenommen hat, denen er nachstellt. desto lebendiger musz das schifferleben sein, doch die nhd. mundart bietet nur einen kleinen vorrat von wörtern aus seinem kreis an hand, aus Niederdeutschland und den Niederlanden sind allmälich fast alle wörter der schiffart entliehen worden, statt deren unsere frühere zeit manche abweichende, eigene besessen haben wird. gleich andern niederdeutschen ausdrücken durften aber auch die meisten seemännischen keinen eingang ins wörterbuch finden, und Bobrik wird einsehen, dasz mir sein nautisches wörterbuch und Nemnichs samlungen wenig oder nichts halfen; in Kosegartens schickt sich dieser vorrat schon besser. Was mir von hülfsmitteln für die sprache der winzer, die ich gern genau erforscht hätte, zu gebot stand, erleichterte die darauf gewandte arbeit nicht; zu beklagen ist, dasz auch die bergmannssprache, die schon seit Georg Agricola und Mathesius reiches material darbietet, noch unerschöpfend und ohne gelehrte erläuterung, deren sie bedürfte, zusammengestellt ist. Besser gesorgt wurde für die eigenthümlichen wörter der bienenzucht und des gartenbaus, wie der feldbestellung insgemein, die sich weniger absondern und der allgemeinen kunde unentzogen sind, was auch von den handwerkern gilt, auf deren sprache schon Adelung fleiszig geachtet hat. Der kochbücher und arzneibücher gibt es von früher zeit an viele und darunter für die sprachforschung sehr reichhaltige und diensame. die bunt gemischte, doch manche deutsche bestandtheile in sich haltende rotwelsche sprache oder die der bettler, diebe und gauner hat man vielfach und in neuer zeit am genügendsten gesammelt; der des alten kriegswesens wäre eine besondere untersuchung zu wünschen, sie schlieszt sich in manchem an den alten ritterstand, aber auch an die jäger an.

In unsern gelehrten ständen, als solchen wohnt heute keine eigenthümliche übung und ausbildung deutscher sprache mehr. die geistliche beredsamkeit steht ganz unter dem gesetz des allgemeinen fortschritts der sprache überhaupt und hat sich selbst in sprüchen und gesängen ihrer alten kraft meistens entäuszert; doch dauert unter geistlichen der protestantischen wie katholischen kirche eine löbliche neigung auf die volkssprache zu achten und sie zu sammeln. bei den rechtsgelehrten sind fast alle spuren einer noch bis ins 15 und 16 jh. lebendigen, zuletzt in den formularen und rhetoriken niedergelegten überlieferung der alten, reichen gerichtssprache getilgt; die gegenwärtige rechtssprache erscheint ungesund und saftlos, mit römischer terminologie hart überladen.

Lange zeit hindurch hatte kein andrer stand dem anbau der deutschen sprache stärker angehangen als die ärzte, sei es, dasz die heimische benennung der krankheiten oder der heilmittel, voraus aller kräuter und thiere sie dazu anregte; angenehm fällt es auf, wie seit erfindung der druckerei hauptsächlich ärzte der verdeutschung fremder bücher oblagen (man denke an Steinhöwel, Wirsung u. a. m.), wie Conrad Gesner auf das deutsche drang und Paracelsus des deutschen mächtig war; die verfasser unserer ältesten wörterbücher waren ärzte oder naturforscher, Dasypodius, Henisch, Steinbach und Frisch. Ettner, ein Augsburger arzt, führt in seinen beleibten schriften mitten in die zwar steif und geschmacklos gewordne, doch noch mancher alten wörter mächtige sprache des 17 jh. fast am getreusten ein. heute wie sonst könnten ärzte durch ihren regen verkehr mit menschen aller art, von denen sie die natürlichsten dinge hören, den umfang der sprache genau erkunden und an der einfachen darstellung des Hippokrates sich ein muster nehmen, wie man krankheiten für die kunst und zugleich das leben lehrreich erzählen müsse; doch weisz ich kein beispiel eines sprachforschers unter ihnen seit den letzten hundert jahren. die durchgedrungnen lateinisch-griechischen kunstwörter hindern sie noch auf dem einheimischen felde sich zu bewegen und verleiden es ihnen. nur die chemie kauderwelscht in latein und deutsch, aber in Liebigs munde wird sie sprachgewaltig. Den philosophen, welche sich des innigen zusammenhangs der vorstellungen mit den worten bewust sind, liegt es nahe in das geheimnis der sprache einzusenken; doch wächst ihnen die gewandtheit mehr von innen und haftet zu sehr in der besonderheit ihrer eigenen natur, als dasz sie des hergebrachten sprachgebrauchs eingedenk blieben, von dem sie unbedenklich und oft wieder abweichen. auf ihn unter allen scheint Kant

die meiste rücksicht zu nehmen, dessen lebendige ausdrucksweise darum, insofern sie dem gebiet der deutschen sprache anheim fällt, das wörterbuch aufzufassen nicht unterlassen hat.

9. Anstöszige wörter.

Die sprache überhaupt in eine erhabne, edle, trauliche, niedrige und pöbelhafte zu unterscheiden taugt nicht, und Adelung hat damit vielen wörtern falsche gewichte angehängt. wie oft verleugnet er den beruf eines sprachforschers mit der wiederholten äuszerung: 'diese wörter sind so niedrig, dasz sie kaum angeführt zu werden verdienen' und wie mengt er alle diese arten untereinander. seine definition von liebchen lautet z. b. 'ein nur noch in den niedrigen sprecharten übliches wort eine geliebte person zu bezeichnen, welche man auszer der ehe liebet'. der mann soll also aufhören seine frau liebchen zu heiszen. klang ihm denn nicht Hagedorns

mein liebchen gieng mit mir ins feld

in den ohren nach? das steht in einem bauernlied, und Göthes

ich wollt ich wär treu,
mein liebchen stets neu

hatte sie kaum erreicht. doch mädchen, das er unter magd verweist, gilt ihm für den traulichen ausdruck, mägdlein für den edlen. wer weisz, welches trauliche wort ihm nicht gemein, welches gemeine ihm nicht niedrig erschienen wäre, und nehmen nicht auch edle wörter wie mensch und mannsbild heute niedrigen sinn an?

Mich hat die unmittelbare anwendung der standesverhältnisse, wie sie im altdeutschen recht wahrgenommen werden, auf die sprache eine einfache trilogie gelehrt. der freie mann steht in der mitte, aus welcher auf der einen seite der edle sich erhebt, auf der andern der unfreie herab sinkt. nicht anders steigt aus der das volle masz des natürlichen redevermögens darstellenden freien sprache einerseits die edle, andrerseits die unfreie. das edle nennen wir auch das höhere, erhabne, feine; das unfreie auch das niedrige (bas langage), platte, gemeine, bäurische, grobe, derbe. die natürliche sprache hat in sich die anlage zu beiden, dem feinen wie dem groben: aus der edlen sprache ist der grobe, aus der groben der edle bestandtheil entfernt; das grobe, derbe wird leicht unrein und schmutzig (sordidum, turpe), das feine geziert und zimpferlich (ornatum, molle), oder auch schlüpfrig (lubricum) erscheinen. wir sahen, wie in der zusammensetzung bauer und bastart auf jede abart und das schlechte angewandt werden. des ausdrucks pöbelhaft (plebejum) im sinne von bäurisch sollte man sich enthalten, seit das volk (populus) und das volksmäszige als merkmal des freien erkannt worden ist.

Die natur hat dem menschen geboten das geschäft der zeugung so wie der entleerung vor andern zu bergen und die es verrichtenden theile zu hüllen; was diese innere zucht und scheu verletzt, heiszt unzüchtig (obscoenum, wahrscheinlich von coenum, also inquinatum, spurcum). was man aber vor den augen der menge meidet, wird man auch ihrem ohr ersparen und nicht aussprechen.

Das verbot ist jedoch kein absolutes, vielmehr da jene verrichtungen selbst natürlich, ja unerläszlich sind (naturalia non sunt turpia), müssen sie nicht nur insgeheim genannt, sondern dürfen unter umständen auch öffentlich ausgesprochen werden.

Und hier tritt jener unterschied zwischen gezierter und derber sprache ein. die derbe ist geneigt sich das nennen unzüchtiger dinge häufig zu gestatten und kein blatt vor den mund zu nehmen, die feine strebt ihm und allem, was darauf nahen oder fernen bezug hat, auszuweichen oder es verdeckend hervorzuheben. dabei kommen nun alle stufen und richtungen der sitte und des fortschritts der völker in anschlag. die freie natur der griechischen sprache und poesie getraute sich kühn auch in das derbe element zu greifen; der römischen war eine engere schranke gesetzt, lesenswerth ist ein brief Ciceros (famil. 9, 22). wie steht die unleugbare, man könnte sagen keusche derbheit der deutschen literatur des ganzen sechzehnten jahrhunderts ab von der französischen schlüpfrigkeit, von der zimpferlichen art unserer heutigen feinen welt, die sich z. b. scheut ausdrücke wie durchfall oder durchlauf in den mund zu nehmen und dafür das fremde diarrhöe lernt, unter welchem der Grieche genau verstand, was jene deutschen wörter besagen. ein langer sprachgebrauch konnte hinter manchen französischen ausdrücken sogar die derbste grundlage vergessen machen, z. b. reculer, culbuter, culotte; das ehrliche, uralte wort hose (franz. chausse) unaussprechlich zu finden ist überaus albern.

Soll das wörterbuch die unzüchtigen wörter in sich aufnehmen oder sie weglassen? jene handbücher, die nur fetzen von der sprache geben, können oder müssen sich ohne zaudern für den ausstosz entscheiden, der ihnen selbst den schein eines verdienstes bereiten mag. man würde sie verantwortlich machen dafür, dasz sie durch aufnahme dessen, was gleich so vielem andern wegbleiben durfte, es absichtlich ausgezeichnet hätten.

Das wörterbuch, will es seines namens werth sein, ist nicht da um wörter zu verschweigen, sondern um sie vorzubringen. es unterdrückt kein ungefälliges wörtchen, keine einzige wirklich in der sprache lebende form, geschweige reihen von benennungen, die seit uralter zeit bestanden haben, fortbestehn und dem was in der natur vorhanden ist nothwendig beigelegt werden. so wenig man andere natürliche dinge, die uns oft beschwerlich fallen, auszutilgen vermöchte, darf man solche ausdrücke wegschaffen.

Keiner würde daran denken, aus einem griechischen oder lateinischen wörterbuch, das den ganzen sprachschatz befaszt, sie zu entfernen und bei Heinrich Stephanus, bei Forcellini mangelt kein obscoenes wort, dessen man in den quellen habhaft wurde. Wie in andern strecken des sprachgebiets bricht auch auf dieser die entschiedenste urverwandtschaft vor, es ist auch hier gemeingut fast aller einschlagenden völker (vgl. sp. 1560 und skr. mih, lat. mejere, mingere mit ags. migan, wozu goth. maihstus, nhd. mist, ags. meox, engl. mixen). der sprachvergleichung überhaupt wie der volleren kenntnis des zusammenhangs aller deutschen mundarten untereinander entgienge also durch unerlaubte beschränkung dieses wortvorrats, dessen gelehrte behandlung ohnehin den eindruck seiner unanständigkeit mindert. ein erzürnter leser söhnt mit dem anstöszigen worte sich leichter aus, sobald er das entsprechende lateinische oder griechische daneben findet. nicht selten auch weicht der üble sinn des seinem ursprung näher geführten ausdrucks und eine edle bedeutung erzeigt sich als die frühere.

Um so unerläszlicher ist es im deutschen wörterbuch auch aller dieser wörter sich zu versichern, da sie aus den quellen unserer alten sprache geschöpft und von männern gebraucht sind, die noch mit festeren nerven begabt als die jetzt redenden vor einem kecken, derben wort nicht zurück bebten, wenn es galt dem was sie sagen wollten stärke zu verleihen. es ist wahr, ihre ganze zeit huldigte einer zwanglosen, rohen, ungezierten sprache, die unserm gefühl nach allzuoft sich an dem schmutzigen weidete; doch wie verstanden es schon Keisersberg, Luther, vor allen Fischart, in dem eine griechische ader flosz, das übermasz zu bändigen; wo es ihnen aber gelegen war, hielten sie nicht hinterm berge. auch noch Göthe hat es wol gefühlt, dasz ein unzarter ausdruck, da wo er hin gehört nicht erspart sein könne. es gibt kein wort in der sprache, das nicht irgendwo das beste wäre und an seiner rechten stelle. an sich sind alle wörter rein und unschuldig, sie gewannen erst dadurch zweideutigkeit, dasz sie der sprachgebrauch halb von der seite ansieht und verdreht. es wäre oft auch unmöglich spott, witz, zorn, verachtung, schelte und fluch anders laut werden zu lassen, als in einem kühnen wort, das unaufhaltsam über die zunge fährt, und ein groszes entgienge der fülle und wechselnden färbung der komischen kraft, wenn sie nicht frei nach allen seiten greifen dürfte. Aristophanes hat es gethan, und seine wörter stehn in den glossaren.

Das wörterbuch ist kein sittenbuch, sondern ein wissenschaftliches, allen zwecken gerechtes unternehmen. selbst in der bibel gebricht es nicht an wörtern, die bei der feinen gesellschaft verpönt sind. wer an nackten bildseulen ein ärgernis nimmt oder an den nichts auslassenden wachspraeparaten der anatomie, gehe auch in diesem sal den misfälligen wörtern vorüber und betrachte die weit überwiegende mehrzahl der andern.

10. Umfang der quellen.

Es ist gesagt worden, dasz das wörterbuch sich über die gesamte hochdeutsche schriftsprache von der mitte des funfzehnten jahrhunderts an bis auf heute, mit ausnahme der eigennamen, und wie sich von selbst versteht des gröszten theils der unter uns umlaufenden fremdwörter erstrecken solle. die menge der in vier jahrhunderten geschriebnen und gedruckten bücher ist aber unermeszlich und offenbar kann der aufgestellte grundsatz nur zu erkennen geben, dasz keinem der zutritt abgeschnitten werde, denn die unmöglichkeit alle oder nur die meisten, seit dem beginn dieser arbeit, wirklich vorzuführen liegt am tage.

Nirgend sind alle diese werke vollständig verzeichnet, nicht einmal den geübtesten kennern bekannt, noch weniger irgendwo zusammen aufbewahrt. nicht nur aus den beiden ersten, auch aus den letzten jahrhunderten werden viele auf reich ausgestatteten bibliotheken gar nicht angetroffen. unsere eigne ganz beschränkte samlung hat gleichwol den unvermeidlichen einfluss üben müssen, dasz die von ihr selbst dargebotnen, längst gebrauchten und vertrauten ausgaben den bessern vorgezogen wurden, die anderswo zu erlangen gewesen wären. es hat uns also verhältnismäszig nur ein kleiner theil der ausgedehnten deutschen literatur und manchmal in unvollkomner ausgabe zugestanden.

Alle genutzten und ausgezognen werke sind in einem beigefügten verzeichnis angegeben, das bedürfnis scheint und dessen mittheilung nicht aufgeschoben werden konnte, obgleich fortwährend andere schriften von neuem hinzutreten. ob diese in den folgenden bänden jedesmal nachzutragen oder nach beendigung des ganzen wörterbuchs einem umfassenden hauptverzeichnisse einzuverleiben sind, läszt sich gegenwärtig noch nicht bestimmen. das jetzt gelieferte wird vorläufig ausreichen, ist aber dem werke nachtheilig, weil, so viel darin enthalten sein mag, die groszen lücken unverdeckt hervortreten. es war kein ausweg.

Aus manchen der gebrauchten bücher sind aber nur wenige, aus einigen sogar einzelne stellen entnommen worden, wie sie sich zufällig oder auch bei absichtlichem nachschlagen darboten. Wie hätte die ganze anzahl der verzeichneten werke vollständig können gelesen, ausgezogen und eingetragen werden? der dem wörterbuch gesteckte raum wäre unabsehlich erweitert und ausgedehnt worden.

Das unthunliche sollte aber auch von anfang an nicht gethan, sondern der beabsichtigten vollständigkeit in ganz anderm sinne nachgestrebt werden. sie kann nicht in einer lästigen und störenden häufung der stellen, nur in der genausten ermittelung aller einzelnen wörter begründet sein, denen unkarge, doch gewählte beweise hinzutreten, wo sie reich flieszen, aber die dürftigsten angedeihen müssen, wo keine bessere zu erlangen sind. die fülle der reichen und herschenden wörter soll beleuchtet, die unscheinbarkeit der armen und vergessenen unverachtet bleiben.

Es kam darauf an in jedem jahrhundert die mächtigsten und gewaltigsten zeugen der sprache zu erfassen und wenigstens ihre gröszten werke in das wörterbuch einzutragen. Keisersberg, Luther, Hans Sachs, Fischart, Göthe waren noch in keinem einzigen nur einigermaszen, geschweige reichlich ausgezogen worden. sie sind auch jetzo unerschöpft, doch der weg ist gebahnt und gezeigt. für Keisersberg, dessen zahlreiche schriften selten und von verschiednen herausgebern bekannt gemacht worden sind, so dasz auch noch deren verfahren manche unsicherheit mit sich führt, bleibt das meiste zu thun übrig. Luthers bibel lag unter allen quellen am zugänglichsten und Bindseils eben erschienene, leider unvollendete ausgabe, war der feststellung des textes günstig; doch hat sie die lesarten der vor 1545 erschienenen drucke für die sprache ungenügend mitgetheilt; Luthers übrige schriften hatten in den wörterbüchern fast gar keine berücksichtigung gefunden. Hans Sachs war immer nur wenig zu rathe gezogen und bietet noch reiche nachlesen dar. Fischarts beide für seine sprachbegabung wichtigsten werke, Gargantua und der bienenkorb wurden fleiszig gebraucht; wo Fischart reime dichtet, ist seinem geist eine fessel angelegt und nur in prosa schwingt er ungehemmt die flügel. den vollen gebrauch von Göthes schriften sicherten glücklicher weise die sorgfältigsten verkehrungen, und besser ist, dasz aus andern vieles als aus ihm weniges abgehe.

Die gewalt der poesie, die in jeder sprache das meiste vermag, sollte das wörterbuch vor augen stellen, und wo man es aufschlage zeigt es deutliche und abgesetzte verse. das ist nicht gleichgültig, sondern wesentlich und musz ihm leser gewinnen. denn schon die unterbrechung der prosastellen durch gedichte, die alles verdeutlichen und wie der mond aus den wolken treten, ist ein unberechenbarer vortheil. auch das wiederfinden des früher nachgeschlagnen wird dadurch mehr als man denken sollte erleichtert. Schon Adelung und Campe verkannten die nothwendigkeit dieser einrichtung nicht, zogen aber nicht genug gedichte aus. Linde und Jungmann in ihren musterhaft fleiszigen und reichhaltigen polnischen und böhmischen wörterbüchern erschweren der poesie den eintritt und lassen sie wie prosa abdrucken. Was der raum einbüszt, wird durch die anschaulichkeit zehnfach ersetzt.

Nahe lag der gedanke, gleich beim beginn der arbeit, für die durchsicht der quellen und anfertigung der auszüge hülfe zu suchen: von seiten der verlagshandlung wurde nichts unterlassen, um sie genugsam herbeizuschaffen und der entspringende beträchtliche kostenaufwand bereitwillig gedeckt. auf diesem wege sind sehr schätzbare und in der that unentbehrliche sammlungen zu stande gekommen, die gleichwol, ungeachtet dasz ein genauer plan des verfahrens entworfen war und zum grunde gelegt wurde, nach beschaffenheit der schriftsteller und nach der ausziehenden anstelligkeit oder neigung von sehr verschiednem werthe sein musten. einige auszüge lieszen fast nichts zu wünschen übrig, andere machten gröszere oder geringere nachhülfe nöthig. manche säumten überlang oder blieben gar aus; wer sich mit den weitläuftigen und verwickelten geschäften eines wörterbuchs befaszt hat, dem braucht nicht erst gesagt zu werden, wie schwer es hält in solchen fällen nachzuholen und den gerissenen faden wieder anzuknüpfen.

11. Belege.

Wörter verlangen beispiele, die beispiele gewähr, ohne welche ihre beste kraft verloren gienge. wie konnten stellen (loci) heiszen, deren stelle ungenannt bliebe? der name ihres urhebers reicht nicht aus, sie müssen aufgeschlagen werden können; aus der leichtigkeit dieses nachschlagens entspringt ein groszer reiz, denn wie genau auch die belege ausgehoben seien, der leser hat nicht selten das bedürfnis sie in ihrem vollständigeren zusammenhang einzusehen: indem er weiter vordringt, findet er dicht neben den beigebrachten ausdrücken noch etwas anderes, unmitgetheilt gebliebenes, wodurch ihm das verständnis vollends erschlossen wird. auch in der classischen philologie ist es hergebracht die quelle anzuführen, aus der entnommen wurde. unbelegte citate sind unordentlich zusammengeraffte, unbeglaubigte, unbeeidete zeugen.

Freilich bei dem besten willen konnten nicht alle belegstellen aufgebracht werden und es laufen einige anführungen mit unter, denen die bewährung abgeht. entweder hatte der ausziehende ein citat versäumt, oder es war abhanden gekommen, oder muste einer ausgabe, die augenblicklich nicht zu gebot stand, entnommen werden.

In einer ganzen reihe von büchern hat auch die anführung ihre eigne schwierigkeit, nemlich in den meisten des sechzehnten jahrhunderts, und kein anderes macht sich dem gebrauch so unbequem. um diese zeit verschwiegen die verfasser häufig ihre namen oder legten sich falsche bei, wählten lange, fast unanführbare titel, viele werke wurden von fremder hand überarbeitet, abgekürzt oder erweitert, ohne dasz man für nöthig hielt davon die geringste rechenschaft abzulegen. zu dieser freiheit und unsicherheit stimmt vollkommen, dasz man bald die blätter, bald die seiten der gedruckten bücher zählte, ja sie gänzlich ungezählt liesz. in solchem fall bleibt nichts anders übrig, als sich an die den einzelnen bogen unten aufgedruckten buchstaben zu halten und daraus eine lästige, wenn das werk in mehrere alphabete ausläuft, oft unsichere angabe zu gewinnen, denn das zählen der bogen nach blättern und seiten veranlaszt schreibfehler und druckfehler.

Nicht weniger störung bereitet dem leser die seltenheit der älteren werke und die vervielfachung der ausgaben bei neueren. die classiker pflegt man nach buch und capitel, dichter nach gezählten versen anzuführen und auch für andere bücher, namentlich die bibel erwächst durch die hergebrachte zählung sicherheit der citate. in den neueren werken lassen sich nur längere und bezifferte gedichte wie der Messias leicht citieren, nicht aber Hermann und Dorothea, und schauspiele nach dem act und auftritt anzuführen wird für ein wörterbuch, das kurzer citate bedarf, sowie zum nachschlagen bei der länge vieler auftritte unbequem und unsicher. man kommt also nothwendig darauf zurück nach band und seite zu citieren. ist die zusammenfassende ausgabe aller schriften, wie bei Schillers in éinen band gedrängt, so erleichtert dies dem wörterbuch den eintrag, erschwert aber wegen des engen drucks dem leser das aufschlagen. darum war Göthes dreibändige ausgabe hier abzulehnen, und vortheilhaft, die sechzigbändige, unter allen die verbreitetste zu gebrauchen. es scheint aber überhaupt bedürfnis, dasz künftige gesamtausgaben der werke unserer ersten dichter durch verweisungen am rand oder in beizufügenden registern bedacht darauf nehmen darzulegen, wie sie sich zu den früheren, wenigstens zu den wichtigen stellen.

Hin und wieder wird man der belege zu viel angebracht meinen, namentlich aus Luther und Göthe. doch jenes einflusz auf die sprache, Göthes macht über sie müssen reich und anschaulich vorgeführt werden und selbst in wiederkehrenden redensarten entfaltet jede wendung des ausdrucks eignen reiz. unter ahnungsvoll, unter bethätigen und sonst noch lag es daran, den wachsthum und die befestigung göthischer lieblingswörter recht zu zeigen. warum hätten auch die gerade zu gebot stehenden beispiele unnütz beiseite gethan und der stelle entzogen werden sollen, wo sie den meisten eindruck machen und man sie künftig einmal zuerst aufsucht? im ganzen sind dieser scheinbaren überladungen doch nur wenige. Bei einer menge von wörtern geschah die häufung mit allem bedacht, um keinen zweifel über ihre ausbreitung zu lassen, so wie umgekehrt aus der belege seltenheit die unbeliebtheit eines ausdrucks folgt und dadurch vorbedeutet ist. denn die belegstellen sollen nicht allein an und für sich selbst durch die anziehungskraft ihres inhalts gefallen, sondern indem sie alle falten der bedeutung eines wortes blicken und überschauen lassen, seine ganze geschichte vortragen. selbst aus den steifsten schriften, wie Hahns reichshistorie oder aus Werders ungelenker übersetzung Ariosts, konnten die anführungen nicht unterbleiben, weil kaum etwas anderes die unbeholfenheit der deutschen rede und die pedanterei der sie im 17 und noch zu eingang des 18 jh. verfallen war, so sichtbar vor augen gestellt hätte.

Alle belege aber, wie es beinahe unnöthig zu sagen ist, drücken durch ihren inhalt lediglich die ansicht des schriftstellers aus, von dem sie stammen. sie wollen zumal in glaubenssachen, deren sie aus dem zeitalter der reformation eine grosze menge anrühren, nichts dogmatisch aufstellen, alles nur geschichtlich erläutern. dasz dabei die protestantische färbung vorherscht folgt aus der überlegenheit der protestantischen poesie und sprachbildung; es ist doch nirgend versäumt worden aus katholischen werken, so viel man ihrer habhaft werden konnte, allen gewinn zu ziehen, welchen sie darboten. die aus Luthers schriften entnommnen äuszerungen über den ablaszkram geben unmöglich gegründeten anstosz, da den greuel des misbrauchs, der damit getrieben wurde, auch die katholische kirche selbst eingestanden hat.

12. Terminologie.

Bei den philologen haben sich längst lateinische kunstwörter eingeführt, die sogar in üblicher abkürzung von jedermann verstanden werden und an denen ohne nachtheil niemand ändert. wozu in deutschen oder slavischen wörterbüchern einheimische ausdrücke an ihre stelle setzen? diese würden nicht nur Deutschen und Slaven undeutlich sein, sondern auch die verbreitung der werke in das ausland hindern. der Däne Rask hatte in seinen schriften dergleichen unbeholfne grammatische benennungen massenweise aufgebracht, und mehrere Isländer sind wieder mit abweichenden nachgefolgt; es gilt davon was oben über die unalphabetischen lautsysteme gesagt wurde: kein gedächtnis mag sie sich einprägen, sie spuken nur in den büchern, die sich selbst durch die nutzlose neuerung schaden zubereiteten. obgleich der purismus sich immer zuerst auf die verdeutschung dieser ausdrücke warf, konnte er doch mit seinen vierschrötigen zusammensetzungen nie etwas ausrichten und die hergebrachten benennungen kehrten jedesmal an ihre stelle zurück; selbst Campe ist genöthigt sie fast durchweg fortbestehn zu lassen.

Mit den buchstaben m. f. n. werden die drei geschlechter auf das einfachste bezeichnet, besser als durch vorangestellten artikel, der den anlaut der wörter versteckt, ihnen nachfolgend und eingeklammert ein steifes ansehn gewinnt. Niederländer, Schweden, deren artikel die beiden ersten geschlechter nicht unterscheidet, müssen ohnehin dieser bezeichnung entsagen und die wünschenswerthe gleichförmigkeit eines grammatischen brauchs geht alsbald verloren. zugleich heben die drei buchstaben jedesmal auch die substantiveigenschaft an sich hervor, da das adjectiv, aller geschlechter fähig, unbezeichnet bleibt. verschiedenheiten der declination im wörterbuch anzugeben scheint unnöthig; jede merkenswerthe abweichung von der regel wird besonders angezeigt oder erhellt aus den beispielen.

Die verbalnatur ist in unserer sprache durch den ausgang auf en von selbst bezeichnet, denn wo ihn das subst. zuweilen hat, dienen jene drei buchstaben diesem wieder als merkmal. ein activum, passivum, medium braucht, oder vielmehr vermag nicht geschieden zu werden, da unsere sprache die beiden letzten formen gar nicht besitzt. genauer als active und neutrale bedeutung scheint es aber einander transitive und intransitive entgegen zu setzen, welcher beider zusammen unsere meisten verba befähigt sind, und es kommt darauf an sie in der abhandlung von einander zu halten. das transitivum zielend, das intransitivum ziellos zu heiszen hat kein geschick. nnl. sagt man für jenes bedrijvend und für dieses onzijdig d. i. unseitig, unparteiisch, was dem neutrum des nomens gleichkommt, doch den intransitiven sinn des verbums gar nicht andeutet: ein gehender kann sich rechts oder links wenden, und schlägt damit nothwendig eine seite ein. nach dem nnl. vorgang wurde von einigen versucht das sogenannt regelmäszige verbum als ein gleichflieszendes (gelijkvloeijend), das unregelmäszige als ein ungleichflieszendes (ongelijkvloeijend) darzustellen; da jedoch die ablaute gerade den gleichsten flusz und die älteste regel der flexion kundgeben, scheinen diese benennungen auf das übelste gewählt. ihrer wichtigkeit halben habe ich den ablauten in der alphabetischen ordnung immer eine eigne stelle bewahrt, wodurch sie am sichtbarsten vortreten, und alles andere ergibt sich aus den beispielen.

Es schien heilsam dem nom. sg. des schwachen masc. seinen vocalischen ausgang, der ihm im organismus unsrer sprache zusteht, soweit es noch thunlich war, zu sichern. die nhd. sprache hat die unart, in manchen wörtern (z. b. heide rabe waffe wolke) das auslautende n zu tilgen, jenem nom. aber ungebührlich zu verleihen, und damit den gleichen schritt, der zwischen den drei geschlechtern so wie zwischen subst. und adj. stattfinden musz, zu zerstören. die falschen nominative balken bogen daumen u. s. w. sind zwar heute, auch bei den besten schriftstellern eingerissen; doch herscht noch in andern wörtern die organische gestalt name haufe same u. s. w. vor, und auch der gen. balkens bogens daumens kann nicht entscheiden, da und ob schon namens haufens samens gesagt wird. besser wäre die mhd. form name gen. namen beibehalten worden, wie noch bote gen. boten gilt und im adj. der gute, des guten flectiert wird. die nähere ausführung gehört in die grammatik, das wörterbuch konnte nichts thun, als durch seine aufstellung die althergebrachte wortform in ehren zu erhalten.

13. Definitionen.

Schwerer wird es sein, die beifügung lateinischer, den wortbegrif erklärender ausdrücke zu rechtfertigen, so groszen vorschub ihnen schon die nothwendigkeit der lateinischen terminologie thut. was die eine empfiehlt musz auch die andere empfehlen. man könnte darin eine tadelhafte rückkehr zum gebrauch von Stieler, Steinbach und Frisch sehen, den wahrscheinlich schon Gottsched verlassen hätte, wie ihm Adelung und alle späteren entsagten. fast alle wörterbücher der übrigen sprachen, die heute erscheinen, meiden die angabe des lateinischen worts, doch z. b. Boiste setzt es den französischen ausdrücken noch oft hinzu. man hält jede sprache des lateinischen schulzwangs für entbunden und setzt einen gewissen stolz darin, sie nur mit ihren eignen mitteln zu erklären. eingenommen für ihre muttersprache waren gewis die verfasser der crusca, sie hatten aber nicht das geringste bedenken, dem italienischen wort das lateinische zum geleit und zur stütze zu geben. wie wir ein gothisches oder althochdeutsches wort durch ein neuhochdeutsches auslegen, versteht es sich fast ungesagt, dass jedes wort nicht mit sich selbst, sondern besser mit andern wörtern gedeutet werde.

Was wird durch ablehnung einer hülfe, die uns die bekannteste und sicherste aller sprachen darreicht, erlangt? man bürdet sich die umständlichsten und unnützesten sacherklärungen auf.

Wenn ich zu dem worte tisch das lat. mensa setze, so ist vorläufig genug gethan und was weiter zu sagen ist, ergibt die folgende abhandlung. statt dessen wird definiert: ein erhöhtes blatt, vor dem man steht oder sitzt, um allerhand geschäfte darauf vorzunehmen; oder auch: eine auf füszen erhobne oder ruhende scheibe, vor der oder wobei man verschiedne verrichtungen vornimmt. freilich in τράπεζα für τετράπεζα liegt nichts als die vorstellung der vierfüszigkeit, wie sie auch dem stul oder jedem andern ursprünglich auf diese zahl von beinen eingerichteten gerät zukommt.

Die definition von nase lautet: der vorstehende und erhöhte theil des menschlichen oder thierischen angesichts unmittelbar über dem mund, der sitz und das werkzeug des geruchsinnes. die von hand: das gliedmasz der menschen zum greifen und halten. das wäre kurz und gut, also weitläufiger: der äuszerste theil des arms am menschlichen leib von dem ende des ellenbogenbeins bis zu den fingerspitzen, mit einschlusz derselben. diese erklärungen gehören ebensowol in die physiologie als die der lilie, dasz sie eine pflanze mit glockenförmiger blume und unter die gewächse mit sechs staubfäden und einem staubwege zu rechnen sei, der botanik anheim fallen musz und aus ihr herbeigeholt wird. von solchem geschlepp langweiliger definitionen, das seit Adelung durch die deutschen wörterbücher zieht, hatten Frisch oder Stieler keine ahnung und waren seiner durch den gebrauch der lateinischen wörter von selbst überhoben.

Es ist gar nicht damit behauptet, dasz der sprachforscher des einzelnen, was in der erklärung enthalten ist, überall entbehren könne; er wird es, gleich allen andern merkmalen, die der gegenstand an sich trägt, hervor holen, sobald bedarf entspringt und die entwickelung einer bedeutung daran geknüpft werden soll. in den meisten fällen erscheint aber überflüssig hinter jedem wort, dessen begrif durch das lateinische auf einmal gegeben ist, noch die ganze reihe seiner eigenschaften folgen zu lassen.

Von den hinzugefügten lateinischen ausdrücken ist gar nicht zu verlangen, dasz sie dem deutschen nach jeder richtung hin entsprechen sollen, was bei dem abstand aller sprachen von einander unmöglich wäre. sie haben gleichsam nur in den mittelpunct des worts, auf die stelle der hauptbedeutung zu leiten, von welcher dann frei und unbefangen nach allen richtungen hin umzuschauen ist. so wenig jene definition alle wesentlichen und zufälligen merkmale an der sache hervorzuheben vermochte, noch minder will das latein die erklärung des worts erschöpfen, dies kann am besten in der nachfolgenden deutschen erläuterung geschehen.

Auch wird man nicht die verständlichkeit aller lateinischen gebrauchten ausdrücke für alle leser des wörterbuchs verlangen; die ihrer unkundig sind, hüpfen mit leichtem fusze daran vorbei und finden sich dennoch zurecht. wie sie vorübergehn, wenn sie auf ein wort gestoszen sind, dessen gehalt sie gar nicht anzieht. ich stelle mir vor, dasz sinnigen frauen das lesen im wörterbuch durch die eingestreuten lateinischen so wenig gestört oder gar verleidet wird, als sie ein zeitungsblatt ungelesen lassen wegen der juristischen, militärischen, diplomatischen kunstwörter, die darin stehn. jeder leser bringt eine menge verständnisse mit sich, die ihm den zutritt zu den wörtern leicht machen; ihn auf allen schritten zu geleiten, kann nicht die absicht eines wissenschaftlichen werkes sein, das zugleich höhere zwecke verfolgt. die befähigung zu dem wörterbuch wird sich durch den gebrauch von selbst mehren. als man die sprachfertigkeit einer aufgeweckten Französin nach der grammatischen regel meistern wollte, versetzte sie behend: mais, je suis la grammaire en personne; so kann, wer seine natürliche sprachgabe und sprachfülle in sich trägt und voraus setzt, ungeirrt von lateinischen kunstwörtern, in diesem buche rathes sich erholen.

Nicht zu verachten ist auch, dasz durch den gebrauch der fremden sprache die erklärung der unzüchtigen wörter löblich verdeckt und dem allgemeinen verständnis gewissermaszen entzogen wird.

14. Bildungstriebe.

So wenig irgend eine sprache in sich alle laute entfaltet oder die entfalteten unverändert bewahren kann, sind ihr auch lange nicht alle formen zuständig und manche, die sie ehdem besasz, im verlauf der zeit wieder verloren gegangen. durch das ausscheiden verschiedner mundarten aus dem groszen kreis ihrer alten urgemeinschaft, treten die einzelnen sprachen in besondere, neugebildete kreise, von welchen die eigenheit der übrigen ausgeschlossen sein mag und so erklärt sich die manigfaltigkeit der aus einer quelle entflossenen. in jeder sprache stellt sich ein abhanden gekommenes gleichgewicht immer von neuem her.

Dies ihr geschichtlich errungnes besitzthum, wie reich oder arm es sei, steht einer blosz als möglich gedachten, ersonnenen aber unwirklichen ausdehnung aller ihrer bildungsmittel entgegen. dort sind alle regungen und triebe der sprache natürlich und ungezwungen, hier würden sie gezerrt und verrenkt erscheinen.

Wer wollte unserer sprache einen diphthong zufügen, der nie ihr eigen war? wer ihr ein ablautendes verbum andichten, das sie nie besasz? es kommen seltne beispiele vor, doch nur solche, die ein volksgebrauch halb unbewust einführte. Leichter scheint es zwar, gangbare ableitungen zu vervielfachen oder die wörter in unversuchten verknüpfungen aneinander treten zu lassen; aber auch da sträubt sich der sprachgebrauch, wenn es ohne ursache und von ungeweihter hand geschehn war. die blosze möglichkeit des worts ist noch kein beweis seiner gültigkeit und schicklichkeit.

Man sollte meinen, dasz sich z. b. von jedem verbum ein männliches substantiv auf er zeugen, aus diesem wiederum ein weibliches auf erin bilden liesze, und es scheint kaum nöthig solche ableitungen überall anzuführen. doch ergibt sich, dasz hin und wieder sie gar nicht im brauche sind, zumal von einfachen verben, während sie von zusammengesetzten leichter entspringen. niemand sagt der faller, lasser, heiszer von fallen, lassen, heiszen, wol aber wird gebildet der erblasser, verheiszer; halter und haushalter, stabhalter, falter und zweifalter, nachtfalter, thuer und verthuer sind neben einander üblich; doch dem verwalter von verwalten steht das einfache walter von walten nicht zur seite: einem dichter würde nicht abgeschnitten sein, in feierlicher rede gott als den walter und herscher zu bezeichnen. gleich ungewöhnlich ist der rater, allgemein bekannt der berater von beraten, der verräter von verraten. offenbar ist das zusammengesetzte verbum unsinnlicher als das einfache, und aus diesem die ableitung auf er etwas schwerer als aus jenem. wie wenig angelegen es der sprache sei, alle wörter über einen kamm zu scheren, folgt auch aus dem schwanken und der unschlüssigkeit des umlauts in solchen substantiven, denn wir sagen fänger, gänger, schläfer, gräber, bläser, schläger, jäger, kläger, wärter, wäscher, mörder, käufer u. s. w., hingegen hasser, prasser, laufer, maurer, rufer, antworter, und manche ausdrücke schwanken, da sowol aderlässer als aderlasser und neben verräter berater, neben haushälter haushalter vorkommt. der umlaut scheint hier meistens ältere bildungen, der unumlaut neuere anzuzeigen. in unserm bauer stecken zwei verschiedne bildungen, sowol bûr, zu welchem es sich verhält wie mauer zu mûr, als bûari. alle diese unterschiede hat vielmehr die grammatik zu erörtern, als dasz sie das wörterbuch in sich aufnehmen, besprechen und anschaulich machen könnte.

Die zusammensetzungsfähigkeit unserer sprache, wie schon oben bei gelegenheit des campischen wörterbuchs gesagt wurde, ist so unermeszlich, dasz sich lange nicht alle hergebrachten, geschweige alle möglichen wortbildungen anführen lassen. nach dem ersten oder zweiten theil jeder zusammensetzung sind immer reihen von analogien denkbar, die es überflüssig sein würde im wörterbuch jedesmal auch auszufüllen. die manigfaltigkeit der kleider ist in den zusammensetzungen badekleid feiertagskleid hochzeitkleid hofkleid morgenkleid nachtkleid sommerkleid sonntagskleid trauerkleid werkeltagskleid winterkleid ausgedrückt, sicher unerschöpft; sollen alle hier gebrauchten ersten wörter nun auch mit dem zweiten worte anzug, tracht und gewand, oder mit rock, kittel und ähnlichen benennungen verknüpft und eingetragen werden? mit unzähligen part. praet. starker wie schwacher form läszt sich das in einfacher gestalt ausgestorbne subst. heit verbinden: gelegenheit abgelegenheit überlegenheit verlegenheit verstiegenheit verschlossenheit abgeschlossenheit gedrungenheit gedunsenheit aufgedunsenheit belebtheit beliebtheit verkehrtheit, wer könnte alle aufzählen? bei der uneigentlichen composition, besonders mit angeschobnem genetiv müsten die möglichkeiten der verknüpfung beinahe endlos werden, so gut ich sage adlersauge adlersfeder adlersfusz adlerskralle adlersschweif, kann auch falkenauge falkenfeder u. s. w. gebildet und die bildung noch auf viele andere vögel forterstreckt werden. unsere sprache sollte gleich der lateinischen und griechischen dieser art von zusammensetzungen ganz entraten und adlers auge, adlers feder schreiben, wie auch früher geschah. bei zusammensetzungen mit mehr als zwei wörtern (gramm. 2, 924 ff.) ist vollends die denkbare vervielfachung unabsehlich; manche derselben sind allgemein eingeführt z. b. obstbaumzucht, haselnuszkern, bierwirtschaft, nordostwind, spottwolfeil, andere nur in schriften versucht worden, wie vollblutabstammung, wiesenlandniederung, backsteineinförmigkeit nordamericanischer städte: mäszig verwandt können solche wörter wirksam und nachdrücklich sein, ihre häufung würde unerträglich fallen.

Das allein richtige verfahren für das wörterbuch wird sein, dasz es allen gangbaren und geläufigen, an sich auch günstigen und treffenden bildungen dieser art, unbekümmert um die wilde und rohe analogie der übrigen, einlasz gewähre; wofür sich noch kein bedürfnis im sprachgebrauch erhob, alles das darf von ihm unberücksichtigt bleiben. insgemein aber hat es vielmehr den ableitungen als den zusammensetzungen, vielmehr den einfachen wörtern als den abgeleiteten nachzustreben, und dieses grundsatzes hintansetzung ist es, die unsre deutschen wörterbücher bei dem schein ihres reichthums bisher noch so arm gelassen hat. jedes einfache wort wiegt an gehalt funfzig ableitungen und jede ableitung zehn zusammensetzungen auf.

15. Partikeln.

Eigne rücksicht fordert der antritt der partikeln vor andere wörter. wenn überhaupt alle wörter ursprünglich innere bedeutung hatten, die sich in der folge ausdehnte und verdünnte, so scheint es, musz man zugeben, dasz in den partikeln sie am meisten verdunkelt liegt, diese unter allen einfachen wörtern in der sprache die abgezogensten, mithin auch die zujüngst gebildeten sind. setzen wir einmal das verbum als wurzel und lassen unmittelbar aus ihm ein particip, aus dem particip ein adjectiv, aus dem adjectiv das substantiv erwachsen; so wird den partikeln vorwaltend nominale geltung einzuräumen, diese aber am entschiedensten im adverb und in der praeposition ausgeprägt sein. erkaltet auch die praeposition, büszt sie ihre rectionskraft ein, so bleibt eine blosze adverbialpartikel als leblosester bestandtheil der sprache zurück. das wäre zwar der regelmäszigste verlauf, ist aber gewis nicht der einzige, da wir oft das verbum ohne allen umweg in die bildung des substantivs oder auch adverbs vorschreiten sehn und jene blosze partikel wieder regierend, d. h. zur praeposition erhoben werden kann. diese sätze zu begründen und näher auszuführen liegt uns hier nicht ob, wo es nur auf den verhalt der praeposition zur adverbialpartikel abgesehn ist.

Dasz die praepositionale partikel voller, die adverbiale leerer sei, leuchtet schon aus der verschiedentlich gekürzten gestalt der letzten ein. bei und vor wiegen noch mehr und liegen ihrem ursprung etwas näher als be und ver, doch können auch bei und vor bloszes adv. sein und mit andern wörtern verbunden werden, gerade wie die schwed. praep. åt, die sich von der conjunction att unterscheidet, in die zusammensetzung tritt.

Ich habe gesucht nachzuweisen, dasz unsern zusammensetzungen der verba mit adverbialpartikeln groszentheils wirkliche praepositionen zum grunde lagen, hinter welchen der sprachgebrauch ein subst. oder pronomen ausfallen liesz. absteigen scheint hervorgegangen aus einem lebendigeren ab dem rosse, ab dem wagen steigen, anbeiszen aus einem an das brot, an den apfel beiszen. nicht anders bedeutete ausschliefen, auskriechen aus dem ei schliefen, aus der schale kriechen, übersehn über einen hinaus sehn, zutreten zu einem hintreten. Oerz sagt 1, 161

> schawt dann den pfawen zu, siht wie die stolzen hanen
> die hüner ubergehn

d. i. über die hüner gehen, sie treten; unser heutiges einen anfechten wurde mhd. häufig ausgedrückt an einen vehten, z. b.

> der wurm an in vaht. krone 13400;

merkenswerth werden in folgender stelle der adverbiale und praepositionale ausdruck hintereinander angewandt: greif die von Limpurg an und sie wider an in. Limb. chron. §. 9. eben weil der ausdruck mit der praeposition vollständiger ist, scheint er auch älter als der mit dem adv., wobei man sich oft erst das subst. oder pron. hinzuzudenken hat. durch dessen unterbleiben ist freilich die zusammensetzung freier und vielseitiger, für alle substantiva gerecht geworden.

Unsere sprache hat die eigenheit, dasz die meisten solcher mit dem verbum verbundnen partikeln in gewisser lage der rede trennbar werden und nachtreten: im unbestimmten und bedingten ausdruck stehn sie voran, im bestimmten, unmittelbaren nach. gibt dieser nachtritt nicht zu erkennen, dasz in der freistehenden partikel die praepositionskraft länger waltete? beim zuruf steig ab! oder wenn es heiszt ich steige ab, ergänzt sich die vorstellung des erwarteten subst. leicht, nicht aber inmitten des zusammengesetzten wortes absteigen. diese, und schon mhd. ahd. freie und wechselnde wortstellung tritt hier als zeuge auf für den eingeschlagnen weg. im latein, wo die partikel bei jeder wendung der rede ihre feste lage behauptet, läszt sich die wahrnehmung nicht machen, fast auch nicht in der goth. und ags. sprache, die gleichfalls feste partikelcomposition haben. doch sind ein paar goth. ausnahmen (bei inn, iup und ut, also entschiednen adv.) gramm. 2, 899 angeführt, und das ags. onlædan, utfindan dreht sich heute um in engl. lead on, find out.

In unsern heutigen redensarten: lege mir das kleid an, gürte mir das schwert an, hindert der persönliche dat. den bezug auf ein praepositionales an; die alte sprache sagte aber mit doppeltem acc. lege mich das kleid an, gürte mich das schwert an, und dann läszt sich leicht zurückkommen auf lege das kleid an mich, gürte das schwert an mich.

Transitiv macht die partikelzusammensetzung nicht gerade das verbum, sondern besteht auch in intransitiven fort, z. b. anbeiszen ist eben so wol als das einfache beiszen beider bedeutungen, der intransitiven wie transitiven fähig. wo aber, wie oft der fall ist, transitive eintritt, wird das beim einfachen intransitiv stehende, von der praep. abhängende subst. nunmehr vom transitiven verbum abhängig: insofern läszt sich annehmen, dasz diese zusammensetzung der transitivbedeutung günstig sei (vgl. z. b. sp. 518). obenhin angesehn ist es gleichviel zu sagen an den apfel beiszen oder den apfel anbeiszen, an einen stoszen oder einen anstoszen. allein der transitive ausdruck ist einfacher und beide können auch im sinn von einander abweichen. vergleichbar läge etwa das lat. movere e cardine und emovere cardine, wo doch beide verba transitiv sind.

Lange nicht bei allen partikelzusammensetzungen ist ein zurückgehn auf die praep. thunlich, namentlich bei denen mit auf und aus, welche ursprünglich gar keine praepositionen waren, auch in der composition oft noch reinadverbiale bedeutung zur schau tragen. so liegt in den oben sp. xxv besprochenen aufdonnern, aufschreien ein deutliches aus dem schlaf empor, in die höhe fahren machen. den wein austrinken will nicht sagen aus dem glase trinken, sondern vollends heraus trinken, wie es auch heiszt das glas austrinken; der gegensatz ist antrinken, anessen, anheben zu trinken oder zu essen.

Wie im griechischen ist auch im deutschen die freiheit der partikelzusammensetzung unermeszlich, und wenn irgendwo mag hier der analogie ein groszer spielraum offen stehn. heiszt es andonnern, anregnen, anschneien, warum soll nicht gesagt werden können anblitzen, anleuchten, anglänzen u. s. w.? grundsatz war auch für solche bildungen immer erst genügenden beleg abzuwarten, es ist aber nicht zu leugnen, dasz ihrer viele entgangen und in diesen reihen manche ergänzungen nachzutragen sein werden. anszittern hat auch Gotthelf (eh die teller ausgezittert. erz. 1, 199), er sagt auch austobacken.

16. Worterklärung.

Hinter allen abgezognen bedeutungen des worts liegt eine sinnliche und anschauliche auf dem grund, die bei seiner findung die erste und ursprüngliche war. es ist sein leiblicher bestandtheil, oft geistig überdeckt, erstreckt und verflüchtigt, alle worterklärung, wenn sie gedeihen soll, musz ihn ermitteln und entfalten.

Aufzusuchen ist er vor allem in dem einfachen verbum und wiederum zuerst in dem starken. das schwache verbum ist nothwendig ein abgeleitetes und jede ableitung bringt den urgehalt des worts in veränderte lage, jedes hinzutretende andere wort, auch wenn die starke form fortbesteht, fügt seiner bedeutung hinzu. das starke verbum ist zugleich ein hauptsitz des intransitivbegriffes: liegen jacere, legen ponere; sitzen sedere, setzen collocare. essen aber, wie edere, trinken wie bibere hat beides intransitiven und transitiven sinn, doch ätzen ist essen machen, tränken trinken machen. greifen und treten drücken die einfachste, natürlichste bewegung der hand und des fuszes aus, bald intransitiv, bald transitiv. essen und trinken meinen immer ein zu sich nehmen, doch braucht nicht nothwendig an den mund gedacht zu werden, auch die erde trinkt den regen, der gram iszt das herz; ätzen weicht aus in den sinn des beizens, das von beiszen stammt. greifen und treten sind kaum ohne hände und füsze denkbar, zum letzten mittel greifen, zur ehe greifen bezeichnen ursprünglich ein erfassen leiblicher hülfe, ein ergreifen der braut; ans licht treten heiszt hervor treten und erscheinen.

Wie viel stärker und schneller ändert sich die sinnliche bedeutung, wenn auch noch von ihr ausgegangen wurde, durch den vortritt von partikeln. besitzen wird possidere, betreten deprehendere, antreten suscipere, belegen contegere, sternere, begreifen tractare, comprehendere, anlegen admovere, adhibere, anliegen curae esse, flagitare, auslegen explanare u. s. w.

Es ist klar, aus dem sinnlichen gehalt des wortes ergeben sich bei seiner anwendung sittliche und geistige bezüge oder vorstellungen, denen allmälich die fülle seiner abgezogenen bedeutungen entnommen wird. der umgedrehte fall, dasz aus den manigfachen begriffen tractare, adhibere, explanare die benennung des sinnlichen entsprungen sei, läszt sich nicht annehmen.

Diese sinnlichen bedeutungen anzugeben und voranzustellen ist in dem ganzen wörterbuch gestrebt worden, es war aber unmöglich überall den bezeichneten weg einzuschlagen, da es manche einfache und selbst starke verba gibt, deren sinnlicher gehalt nicht mehr deutlich vorliegt und schon in ihnen beimischungen empfangen hat, dann aber auch eine beträchtliche zahl von wörtern in der sprache vorhanden ist, zu welchen das verbum mangelt, d. h. erst durch tiefere forschung gefunden werden kann. so verbergen uns z. b. die verba sein und wesen den sinnlichen grund, auf dem sie ruhen, und es ist schwer ihn auch bei geben oder finden sicher darzulegen. war geben ein legen in die hand oder vielleicht ein gieszen ins gefäsz? war finden ein ersehen oder erkennen oder nur ein hinzukommen? lesen mehr ein sammeln oder ein sondern? welches verbum, also welcher sinn darf aber gesucht werden in substantiven kind oder sohn, tochter? ihre bedeutung ist allbekannt, doch nichts als eine abgezogne, den begriffen, die sie ausdrücken, beigelegte. noch schwerer hält es zu wissen, welche vorstellung ursprünglich hinter sünde oder glaube, hinter frei oder dumm und zahllosen andern lag; am allerdunkelsten bleiben die partikeln. hier kann die worterklärung immer nur ganz kleine strecken des wegs zurücklegen und musz sich auf der oberfläche halten.

Der worterklärung, wie sie auch beschaffen sei, kann kein wörterbuch entbehren; es ist vorhin schon gesagt worden, dasz wir sie in den seltensten fällen durch definition, in den meisten durch ein lateinisches wort mit einem schlag zu treffen gesucht haben. sie ist nur die erste ernte auf dem gebiet der sprache, wo der halm an dem boden abgeschnitten wird, tiefer dringen musz die wortforschung und auch die wurzel ausziehen.

Beim beginn des werks schien noch steif und raumverschwendung, die verschiedenheit der bedeutungen in beigefügten zahlen hervorzuheben, wodurch auch hin und wieder die fugen des zusammenhangs versteckt werden konnten. bald aber stellte sich heraus, dasz kein gröszerer artikel solcher zahlen entbehren durfte und dasz auch die kleineren dabei mehr gewonnen als verloren. es ist daher in dieser hinsicht mehr gleichförmigkeit eingetreten, die man nur in den ersten lieferungen zuweilen vermissen wird.

17. Wortforschung.

Etymologie ist das salz oder die würze des wörterbuchs, ohne deren zuthat seine speise noch ungeschmack bliebe: man mag auch manches gern roh genieszen und lieber als versalzen.

Diese kunst steht übel in ruf, weil es nah lag sie früh, schon im bloszen wortspiel, zu versuchen und zu misbrauchen. ihre regeln hat sie lange nur geahnt und ist derselben unbewust geblieben; immer werden neue hinzu erfunden.

Man kann ein wort aus sich selbst und seinem unmittelbaren kreise verständigen, aber auch die nahen geschlechter und reihen zuziehen, von da wurde zu den umliegenden mundarten und sprachen vorgeschritten. sobald sich ein zusammenhang mehrerer sprachen wahrnehmen und endlich überschauen liesz, entsprang mit vorher ungekannten gesetzen und ergebnissen sprachvergleichung, wie oben gesagt wurde, wissenschaftlich begründet erst durch die druckerei und die wörterbücher.

Die deutsche sprache hängt in einer kette, die sie mit den meisten europäischen verbindet, dann aber zurück nach Asien leitet und gerades wegs bis auf das sanskrit, das zend und das persische reicht. hieraus geht eine fülle von erscheinungen und verhältnissen hervor, die sich bald einigen lassen, bald als eigenheiten einzelner sprachen von einander gehalten werden müssen. auch sind nicht wenige glieder der groszen kette ausgefallen und verloren, so dasz manche übergänge nur sprungweise zu bewerkstelligen sind. jede sprache besitzt in sich eine natürliche heilkraft und der durch ihre losreiszung von andern entstandne schade verharscht und überwächst allmälich, wobei es ohne ausgleichungen und mittel nicht abgehn kann, die künftig mit unter ihre besonderheiten zählen. es kommt darauf an die grenze zu erkennen, wo ihre eigenthümlichkeit aufhört und sie wieder unter dem allgemein waltenden gesetz der übrigen sprachen steht, mit welchen sie verwandt ist.

Die lateinische und griechische sprache legen uns einen groszen schatz classischer denkmäler vor augen, aus welchen eine fülle grammatischer regeln zu schöpfen und theilweise auf unsre eigne anzuwenden ist. nur war man gewohnt, diese regeln gebieterisch aufzustellen und ihnen alle einheimischen verhältnisse zu unterwerfen, statt solche selbst gewähren zu lassen; die aus dem studium des sanskrit erwachsne philologie ist gerechter und behandelt alle übrigen sprachen auf gleichem fusz. dennoch erwirbt ihm die lauterkeit und das hohe alter seiner quellen ein natürliches und gebührendes ansehen, vermöge dessen es berufen scheint, die unsicherheit der laute und wurzeln zu schlichten; ein gerichtshof aber wird auch die kraft der streitigen sache und ihrer gründe walten lassen, bevor er sie entwirre. wie weit immer die aussichten seien, die dem überraschten blick des sprachforschers das sanskrit eröfnet, wie zutreffend eine menge der aus ihm gewonnenen und gewinnbaren etymologien, so verbleibt doch auch jeder der urverwandten sprachen ihre eigne durchsichtigkeit, die an bestimmter stelle wirksam sein musz. die inneren, den wortbedeutungen wärmer angeschlossenen ergebnisse scheinen mir zuweilen den scharfsinnigsten vermutungen überlegen, die auf die bloszen lautverhältnisse und den weitgreifenden wechsel od ausfall einzelner consonanten gegründet werden: set man ein R statt L, ein S statt R, ein L statt D und ge stattet dem B und G, dem P und K zu tauschen, de anlautenden K abzufallen, so ist plötzlich das aussehe eines worts verändert. bei unsern deutschen wörter muss es recht sein vor allem zu versuchen, ob sie nicht auch innerhalb dem deutschen gebiet selbst sich erklären lassen, das zwar nur engere, der natur der sache nach oft sichrere schritte zu thun erlaubt.

Steht uns die wurzel vieler wörter bis auf heute noch offen vor augen, warum sollte nicht auch die getrübte und verdunkelte zuerst mit unsern eignen mitteln erhell werden können? die spinne heiszt so, weil sie spinnt und webt, die fliege, weil sie beständig vor unsern augen umfliegt, die nachtigall, weil sie nachts singt, die heuschrecke vom springen auf dem heu; band oder binde stammt von binden, boge von biegen, bote von bieten; scholle ist die im niederfall schallende erde, gleba; stiege und steg fallen zu steigen; brunne, brand, brunst zu brinnen; trieb und trift zu treiben; staub zu stieben; und so erkennen noch eine menge andrer wörter in unsrer sprache selbst lebendige wurzeln. oft, wenn auch heute untergegangen, oder nicht mehr in einfacher gestalt vorhanden, sind sie mhd. oder ahd. bestimmt aufzuweisen und die zurückführung unserer gebären, geburt, bahre, barn, gebärde, bürde u. s. w. auf das alte bëran leidet nicht den mindesten zweifel. ehmals gehörten auch noch barn kind, biril tragkorb, berian ferire, goth. baris far, bërusis parens derselben wurzel, warum sollte ihr nicht ahd. pero, unser bär überwiesen werden dürfen? möglichkeit ist da, den beweis kann nur die analogie anderer benennungen desselben thiers in fremden sprachen vollführen. eben weil das deutsche wort nichts zu schaffen hat mit ṛikša, ursus, ἄρκτος und lokis, muss ihm eine abweichende vorstellung unterliegen.

Die wurzel bëran haben wir mit den meisten urverwandten völkern gemein, viele ihrer andern wörter begegnen dem deutschen, ohne dasz uns oder ihnen die wurzel geblieben wäre. ein beispiel ist das durch alle unsere dialecte ziehende wort fisch, lat. piscis, welsch pysg, armor. pesk, ir. iasg (gen. eisg), alban. peskou, piskou, gr. ἰχθύς, altpreusz. zucks, lett. ziws, litt. žuwis, sl. r''iba, ryba, offenbar für fyba, doch absteht das finn. kala, est. kalla, lapp. qwele, ungr. hal. es ist undenkbar, dasz ein solches wort entlehnt wurde, alle müssen es als eignes geführt haben. zur wurzel könnte doch das litt. žwyna schuppe — žuwyna leiten und selbst schuppe, mhd. schuope, ahd. scuopa mit dem anlaut sc, den auch squama weist, in berührung stehen. denn die schuppe ist eine auffallende eigenheit der fische, wie es auch bei ATHENAEUS p. 308 heiszt ἔλλοπες, διὰ τὸ εἶναι λεπιδωτοί. piscis für iscis — squamosus, welchem iasg zunächst träte, ἰχθύς wäre für ἰσθύς oder ἰσχύς, ἰσκύς.

Bei einem andern thiernamen, wo grosze einstimmung der sprachen herscht, läszt uns gerade die deutsche in die wurzel blicken. unserm wolf, goth. vulfs, altn. ulfr entspricht das lat. lupus — ulpus, gr. λύκος — ὕλκος, wofür doch attisch ὕλκος gesetzt worden wäre, litt. wilkas, sl. vl''k'', der wolf aber ist ein räuber und das goth. vilvan valv bedeutet rauben, Matth. 7, 15 sind vulfôs vilvandans die λύκοι ἅρπαγες, vilva ist raptor, vulva rapina, fravulvans abreptus. nur steht dies vilvan für vilfan oder vilban, und valvjan = volvere, wie es den buchstaben nach sein sollte, kann dem sinne nach unmöglich daraus geleitet sein. hier scheint das F erweicht in V, wie umgekehrt goth. fraiv zu altn. frióf erhärtet. der skr. ausdruck lautet aber vṛka, zend. vehrkô, pers. gurk, mit R statt L, dem litt. sl. wilkas, vlk zunächst tretend, auch ist ein sabinisches irpus oder hirpus aufbewahrt, das sich zu jenem ulpus verhält wie vṛka zu vlk, noch ähnlicher wird das ungr. farkas, wolf. merkwürdig tritt nun auch diese, wahrscheinlich ältere gestalt in unsern sprachen lebendig vor, denn das altn. vargr, schwed. varg meint geradezu lupus, das ahd. warc latro, damnatus, das goth. gavargjan damnare, d. i. zum varg erklären. man übersehe nicht, dasz vargs auf andrer stufe der lautverschiebung steht als vulfs, diesem G hätte ein gr. X = CH zu entsprechen und vargs musz, wie auch der abweichende vocal zeigt, sich schon sehr frühe von vulfs entfernt haben. nicht weniger besitzen die sl. sprachen dasselbe vrag im sinne von feind und teufel. dem vṛka ist also beides, das goth. vargs und vulfs, das sl. vrag und vlk entsprossen.

Wolf und fuchs berühren sich vielfach, und sonst hielt ich auch vulpes für dasselbe wort, = ulpes. doch hat es Benfey dem zend. urup, pers. rubah hund verglichen, wiederum der wurzel lup = rup, rauben überwiesen, welcher noch sichtbarer das finn. repo fuchs, altn. refr, schw. räf, sp. raposo angehört, so dasz die verwandtschaft zwischen wolf und fuchs auf anderm wege gleichwol vorbräche. ἀλώπηξ deutet man λώπηξ = skr. lôpâśa, lômaśâ pilosa, was sich dem sinne von fuchs und fohe (fauhô) nähert, wenn sie mit fahs pilus, skr. pakšman zusammenhängen, und vulpes liesze sich dann ausdehnen zu volupes, Fαλώπηξ, das ist noch unsicher, würde aber die ergibigkeit unserer sprache von neuem kundthun.

Mich dünkt, je weiter die etymologie vorschreitet, wird sie die zahl der wurzeln nicht zu mehren, sondern zu mindern geneigt und im stande sein. sie wird mittel und wege finden, durch welche der übergang von einzelnen wurzeln zu einander erleichtert und über die geschlagne brücke hin zwischen beiden gemeinschaft gestiftet werden kann. in jeder sprache müssen dann einzelne wurzeln an umfang und reichthum auszerordentlich gewinnen.

Eine derselben in unsrer sprache scheint mir z. b. die wurzel bauen, aus der ich mehr abzuleiten wage, als bisher geschehen ist. erwäge ich gleichwol den unleugbaren zusammenhang zwischen bauen und sein, thun und werden, wohnen und warten, so halte ich die kühnheit für an der rechten stelle. baun und baum sind sich ähnlich wie zwei wassertropfen und der gleiche vortritt des kehllauts in facere und bagms hat etwas entscheidendes; meine auslegungen von biene und biber erreichen was die plastik ihrer begriffe begehren kann, und ich sehe nicht wie man treffenderes an die stelle setzen möchte, warum soll erst auf weiten umwegen gesucht werden, was unmittelbar in unsrer nähe liegt? ich füge hier noch hinzu, dasz bibaru, bibrus, altn. bifr auch reduplicativ zu erfassen wäre, gleich ciconia cicada fifaltra, ganz wie bauan bio aus bauan baibô, facere feci aus fefac (nach dem oscischen fefacust = fecerit) entsprang. selbst auf bia und biene würde diese erklärung anwendbar sein.

In den praepositionen liegen noch schwere rätsel und wer die rechte witterung von ihnen hat, wird auf nominalbegriffe und leibliche substantiva stoszen. damit dasz man weisz, bei sei skr. abhi und bhi, gr. ἀμφί, ahd. umpi und pi, ist uns der eigentliche sinn und gehalt der partikel unerschlossen. mir boten sich bei = bau, aus den neuen sprachen vorerst casa und altn. hiâ dar; auch in strebt zu inn haus, nicht umgekehrt darf inn aus in gedeutet werden. unser nach gehört zu nahe, bei wohnend; unser and, ent zu andi, endi frons; unser pah tergum, ags. bäc, altn. bak gibt den schlüssel zum skr. pastscha, paśća a tergo, altn. â bak, alts. te baka retro, ags. on bäc, und zum lat. post, litt. pakala tergum, paskuy post, pasturas postremus, posterior, posticus, noch eine andere merkwürdige deutung flieszt aus demselben pah.

Das durch die gesamte deutsche sprache hin bis auf heute, freilich kaum erkenntlich fortdauernde persönliche wort andbahts, ampaht, minister, servus ist von bak tergum, wie sahts von saka, sakan, sauhts von siuks, vaurhts von vaurkjan gebildet. ein so altes sinnliches wort wie bak musz viele ableitungen aus sich entfaltet haben. andbahts ist der im rücken oder an der seite zu schutz und beistand haltende diener und genosse, wie dieselbe vorstellung auch im sinnlichen begrif der ausdrücke beistand, rückenhalter, ahd. nôtigistallo, ags. eaxlgestealla und andern mehr enthalten ist. einen bestehn, angehören hiesz bei ihm stehn, um ihn stehn, auf ihn hören, ihm gehorchen. Hans Sachs II. 2, 252^{d}

gott geb euch auf die reis gelück
und halt euch euer engel rück!

euer schutzengel geleite euch, stehe euch zur hülfe im rücken, halte hinter euch. altn. bakiarl ist rückenmann, der im rücken, hinter uns folgt, pedisequus, sowol ein diener, als ein lauernder feind, hostis a tergo infestans; bakdyr fores posticae; baka bât bedeutet dorso naviculam propellere. schon vor dem beginn unsrer zeitrechnung war ambactus den mit Germanen verkehrenden Galliern geläufig, durch sie den Römern bekannt geworden. was thut Zeusz? ohne unser andbaht zu nennen, hält er (gramm. celt. 761) zu ambactus lieber den dunkeln pflanzennamen exacon und das lat. agere, exigere, womit die vorstellung von ambactus, circumactus, was comes, servus sein soll, erzwungen wird. eher noch hätte sich Ambigatus aus Livius 5, 34 und Ambiorix herholen lassen, die er s. 7. 75 nur der partikel amb wegen anführt. von einem solchen lat. ambactus, das in keiner keltischen sprache haftet sollen alle deutschen stämme ihr eingewurzeltes und vollkommen deutbares andbaht in frühster zeit entnommen haben? man hat die skr. wurzel bhadsch dividere, petere, colere, facere zu andbaht verglichen; da sie auch coquere bedeutet, also unserm backen entspricht, würde andbahts eher einen koch oder becker als einen diener und genossen ausdrücken können. bak rücken auf bhadsch zu beziehen hindert aber jenes skr. pastscha.

Mit allem schein der wahrheit pflegt man nomen der skr. wurzel dschnâ noscere zu überweisen. nomen ist gnomen, merkmal, kennzeichen, weil man andere am namen erkennt. dafür sprechen auch agnomen cognomen agnosco cognosco und gnarus, ja statt des G erschiene vocalvorschlag im gr. ὄνομα, alban. emeni, ir. ainim. harte anmutung ist es doch, schon das skr. nâman aus dschnâ, ὄνομα aus γνῶναι, sl. imia aus znati, unser namô, namo aus chnâhan herzuleiten, da beiden letztern einfach die wurzel niman und imjati capere, accipere, prehendere, habere zur seite steht und seinem begriffe nach namo das empfangne, zugetheilte, angenommne ist, niman das gr. νέμειν capere, possidere, habitare. entweder müste auch niman aus dschniman entspringen oder lieber für nâman schon ein übertritt aus der wurzel dschnâ zu ńer von nam, das im skr. inclinare, flectere ausdrückt, behauptet werden. für solchen wechsel der form und bedeutung stehn auch sonst genug beispiele zu gebot.

Unser habicht, ahd. hapuh, ags. hafoc, altn. haukr ist ganz das welsche hebog, ir. seabhag, welche letzteren wurzellos sind, habicht aber scheint mit haben und heben capere vereinbar, der raubvogel ergreift und hält, wie auch accipiter ab accipiendis hoc est capiendis avibus heissen soll und mlat. acceptor und capus dafür gesagt wurde. accipitrare steht bei Gellius 19, 7 = lacerare. doch schöner deutet man den ersten theil von accipiter aus skr. âśu, gr. ὠκύ, und in piter schiene patra, patatra, πτερόν, ala gelegen, ganz wie sich ἴρηξ ὠκύπτερος verbinden, von des vogels schnellem, kreisenden fluge ist auch κίρκος, vielleicht ἱέραξ geleitet, selbst in aquila könnte acui-ala enthalten sein, wie acupedius bei Festus ὀξύπους ist. Miklosich findet ebenwol im sl. jastrebъ, poln. jastrząb, böhm. gestřab ein verlornes jast = âśu zu rjab perdix gefügt. dem lautverhältnis nach wird âśu oder ὠκύ zu goth. êhu, ôhu, wie skr. aśva, lat. equus, das schnelle pferd zu aihvu, alts. ehu, und skr. paśu, lat. pecu zu faihu, ahd. fihu, ja man möchte auch aqua, goth. ahva, ahd. aha für das schnell fliessende erklären, lautete hier nicht die skr. form ap, was auf andere vergleichungen führt. sollte in hapuh und habicht das anlautende H noch übrig sein von jenem verschollnen êhu, ôhu? dann würde die herleitung aus haben und heben verdächtig, so dunkel auch das übrige wort bliebe.

Auf diesem wogenden meer der sprachen tauchen die wörter empor und versinken, die etymologien schwellen an und zerrinnen. oft lauft in geregeltem wechsel eine form durch alle reihen,

> nam et uno puteo similior nunquam potis
> aqua aquai sum, quam haec est atque ista vox,

und dann treten wieder schroffe verschiedenheiten, lücken und abgründe in den weg, dasz die vergleichung, die man schon fest zu halten wähnte, wieder entschlüpft. In einem deutschen wörterbuch schien es pflicht, allen mitteln und handhaben nachzugehn, die unsere sprache selbst darreichte und diesen standpunct werden auch solche hier erwarten, die ihm geringern erfolg zutrauen und lange nicht alles einzuräumen geneigt sind. mit dem fortschritt der forschung werden neue ergebnisse eintreten, denen selbst die mängel einer redlich angesetzten arbeit zu reiz und antrieb gereichen.

18. Sitten und bräuche.

Manche wörter konnten weder aufgestellt noch e klärt werden, ohne dasz auf die lebensart oder den weise der vorzeit und des alterthums eingegang wurde, deren genauere kenntnis auch groszenthe von der kunde der sprache abhängt. darum liefern d idiotiken, wenn sie mit Schmellers fleisz und feine verstand abgefaszt sind, so werthvolle beiträge für g schichte und sitte der gegenwart und der vorausgegang nen jahrhunderte.

Ich habe hier nur unerschöpfende beispiele solch wörter aus, die den gebrauch oder glauben des vol erläutern: abcschütz, abendbrot, abenteuer, ablas Adam, adebar, aderlaszmännchen, agen schütten, a fanz, allemann, allerleirauh, alles aller in flüchen, al mende, alp, alraun, altfränkisch, altreise, angster, a kenbraut, anlaster, anrichte, aschenbrödel, ausbun axthelm, babe, bachant, bachmatt, backenstreich, back fisch, bad, badehre, badschild, bank, bankhart, bank riese, banse, bar, baretleinsleute, baretteller, bärenhä ter, barlaufen, barn, bart, base, bastart, batz, bauern schritt, baummeise, bausch, becher, bechten, bocke haube, begabeln, begine, behaupten, beicht, beifra beilen, benne, bergens spielen, bergrind, bergwurze berichten, bescheid, bescheidessen, beschütten, bese beste, bestechen, bestricken, betteln, bettelmann, be telstab, bettelmantel, bettlertanz, betzel, beunde, beu ten, biberschwanz, bickel, bienenwolf, bier.

Gelangt das ganze werk einmal zu seiner vollendun so wird es angemessen sein, wie bei Ducanges gesche hen ist, ihm verzeichnisse und register verschiedner a anzuhängen, in welchen man die einzelnen gebräuch so wie alle hervorragenden wörter und ausdrucksweisen der einzelnen stände sorgfältig geordnet über schauen kann.

19. Schreibung und druck.

Es verstand sich fast von selbst, dasz die ungestalt und häszliche schrift, die noch immer unsere meiste bücher gegenüber denen aller übrigen gebildeten völker von auszen barbarisch erscheinen läszt, und eine sonst allgemeinen edlen übung untheilhaftig macht, beseitigt bleiben muste.

Leider nennt man diese verdorbne und geschmacklose schrift sogar eine deutsche, als ob alle unter un im schwang gehenden misbräuche zu ursprünglich deutschen gestempelt, dadurch empfohlen werden dürfte nichts ist falscher, und jeder kundige weisz, dasz i mittelalter durch das ganze Europa nur éine schrift nemlich die lateinische für alle sprachen galt und gebraucht wurde. seit dem dreizehnten, vierzehnten jahrhundert begannen die schreiber die runden züge de buchstaben an den ecken auszuspitzen und der beinahe nur in rubriken und zu eingang neuer abschnitte vorkommenden majuskel schnörkel anzufügen.

Die erfinder der druckerei gossen aber ihre type ganz wie sie in den handschriften üblich waren und s behielten die ersten drucke des 15 jh. dieselben eckigen, knorrigen und scharfen buchstaben, gleichviel ob für lateinische oder deutsche und französische bücher bei mit ihnen wurden dann auch alle dänischen, schwedischen, böhmischen, polnischen bücher gedruckt. dennoch führte in Italien, wo die schreiber der runden schrift treuer geblieben waren und schöne alte handschriften der classiker vor augen lagen, schon im 15 jh. in vielen druckereien ein reinerer geschmack die unentstellten buchstaben für die lateinische oder vulgare sprache zurück, und nun lag es an den andern völkern diesem beispiel zu folgen. beim latein gab es keinen ausweg, und im 16 jh. drang auch für die aus französischen und deutschen pressen hervorgehenden classiker die edle schrift durch, die gelehrten hielten darauf. dagegen bestand die schlechte für das volk, das sich an sie gewöhnt hatte, fort, in Frankreich eine zeitlang nur, in Deutschland entschieden und durchaus, hiermit war ein schädlicher unterschied zwischen lateinischen und vulgarbuchstaben festgesetzt, der nicht nur in den druckereien galt, sondern auch in den schulen angenommen wurde. deutsch aber kann diese vulgarschrift immer nicht genannt werden, da sie auszer Deutschland auch in England, in den Niederlanden, in Scandinavien und bei den Slaven lateinischer kirche herschte. Engländer und Niederländer entsagten ihr allmälich ganz, die Polen haben sich gleichfalls von ihr losgerissen, die Böhmen und Schweden heutzutage meistentheils, sie besteht gegenwärtig nur, auszerhalb Deutschland, in böhmischen und schwedischen zeitungen, in Dänemark, Liefland, Littauen, Estland und Finnland, wo doch alle schriftsteller geneigt sind, zur reinen lateinischen schrift überzutreten, auch meistens schon übergetreten sind.

Die unnütze festhaltung der vulgarschrift führt grosze nachtheile mit sich,

a) sie ist zumal in der majuskel unförmlich und das auge beleidigend, man halte 𝔄 𝔅 𝔇 zu A B D und so werden überall die einfachen striche verschnörkelt, verknorzt und aus der verbindung gerissen. die umgedrehte behauptung, dasz diese schrift dem auge wol thue, geht blosz aus übler und träger gewohnheit hervor.

b) sie ist es, die den albernen gebrauch groszer buchstaben für alle substantiva veranlaszt hat, wie nachher gezeigt werden soll.

c) sie nöthigt in den schulen die zahl der alphabete zu verdoppeln, jedes kind musz für éin zeichen achte lernen, zum beispiel E e 𝔈 𝔢 ℰ ℯ ℰ ℯ, wo die hälfte ausreichte. denn neben der stehenden, unverbundnen bedarf es einer flieszenden verbundnen, mit jener wird gedruckt, mit dieser geschrieben.

d) sie zwingt in Deutschland alle druckereien sich mit dem zwiefachen vorrat lateinischer und deutscher typen auszurüsten, während in Italien, Frankreich u. s. w. latein und vulgar mit denselben gesetzt wird.

e) sie kann den unterschied der majuskel I und J nicht ausdrücken, und musz für beide 𝔍 verwenden, auch entgehn ihr die accente.

f) sie hat durch die verbindung ß die falsche auflösung in ſs und ss herbeigeführt, so dasz einfältig derselbe laut anders ausgedrückt ist, je nachdem deutsch oder lateinisch geschrieben oder gesetzt werden soll, wovon nachher noch näher zu reden sein wird.

g) sie hindert die verbreitung deutscher bücher ins ausland, und ist allen fremden widerwärtig.

Alle schrift war ursprünglich majuskel, wie sie in stein gehauen wurde, für das schnelle schreiben auf papyrus und pergament verband und verkleinerte man die buchstaben, wodurch sich die züge der minuskel mehr oder minder abänderten. aus den mit dem pinsel hinzugemahlten initialen der handschriften entsprang die verbogene und verzerrte gestalt der majuskel, die in den ältesten drucken auch noch nicht gesetzt, sondern mit farbe eingetragen wurde. in lateinischen büchern blieben auszer den initialen nur die eigennamen durch majuskel hervorgehoben, wie noch heute geschieht, weil es den leser erleichtert. im laufe des 16 jh. führte sich zuerst schwankend und unsicher, endlich entschieden der misbrauch ein, diese auszeichnung auf alle und jede substantiva zu erstrecken, wodurch jener vortheil wieder verloren gieng, die eigennamen unter der menge der substantiva sich verkrochen und die schrift überhaupt ein buntes, schwerfälliges ansehen gewann, da die majuskel den doppelten oder dreifachen raum der minuskel einnimmt. rechnet man hinzu, dasz die deutsche sprache insgemein zur verdoppelung der buchstaben und einschaltung unnöthiger dehnlaute geneigt ist, für ihre häufigen verbindungen ch sch und sz aber einfacher zeichen entbehrt, so begreift sich, wie die darstellung unserer laute so breit ins auge fällt, was bei versen oder wenn eine fremde sprache daneben steht am sichtbarsten wird. kürze und leichtigkeit des ausdrucks, die im ganzen nicht unser vorzug sind, weichen vor diesem geschlepp und gespreize der buchstaben völlig zurück. meinestheils zweifle ich nicht an einem wesentlichen zusammenhang der entstellten schrift mit der zwecklosen häufung der groszen buchstaben, man suchte darin eine vermeinte zier und gefiel sich im schreiben sowol an den schnörkeln als an ihrer vervielfachung. wenigstens die der edlen lateinischen schrift pflegenden völker kamen gar nicht auf den gedanken einer so sinnlosen verkleisterung der substantive.

Kaum ein leser dieses wörterbuchs wird an den lateinischen und kleinen buchstaben ärgernis nehmen oder sich nicht leicht darüber hinaussetzen, allen unbefangnen aber musz die daraus entsprungne sauberkeit und raumersparnis angenehm ins auge fallen. hat nur ein einziges geschlecht der neuen schreibweise sich bequemt, so wird im nachfolgenden kein hahn nach der alten krähen. wem das thun oder lassen in solchen dingen gleichgültig ist und jeder unbrauch zu einer unabänderlichen eigenthümlichkeit des volks gedeiht, der dürfte gar nichts anrühren und müste in allen verschlechterungen der sprache wirkliche verbesserungen sehen. es gibt aber in ihr nichts kleines, das nicht auf das grosze einflösse, nichts unedles, das nicht ihrer angebornen guten art empfindlichen eintrag thäte. Lassen wir doch an den häusern die giebel, die vorsprünge der balken, aus den haaren das puder weg, warum soll in der schrift aller unrat bleiben?

20. Rechtschreibung.

Die lateinische schrift kam unserer sprache schon vor alters von auszen her zu und nicht ohne gefahr ergieng ihre anwendung auf die deutschen laute; schlimm war, dasz ein nachlässiger und verkehrter schreibgebrauch, statt beide völlig auszugleichen, allmälich verwirrungen bereitete, die anfangs nirgends vorhanden waren. in den letzten drei jahrhunderten trägt die deutsche schreibung so schwankende und schimpfliche unfolgerichtigkeit an sich, wie sie in keiner andern sprache jemals statt gefunden hat, und nichts hält schwerer als diesen zustand zu heilen. man hat sich von jugend an ihn gewöhnt und niemand kann den leuten ungelegner kommen, als der sich dawider erhebt. in kleinigkeiten abzuweichen, das wird belächelt und allenfalls geduldet, wem aber gründliche umwandlungen ratsam scheinen, der darf sich auf jede mögliche gleichgültigkeit und unkenntnis von der sache fassen. was sollte die änderung den schriftsteller angehn, dem daran liegt seine gedanken ungehemmt und ungezwungen zu äuszern, dem es lästig fallen musz sich und seine leser durch anstände in der form, die er längst bewältigt zu haben meint, aufhalten zu lassen? nur insgeheim mag ihn der leichdorn im schuh drücken, wenn er sich des eignen ungenauen und fehlerhaften ausdrucks mitunter bewust wird. die meisten schrieben, wie sie es in der schule oder sonst im leben sich angewöhnt hatten und überlieszen wiederum den setzern die schreibart nach belieben zu verändern, d. h. dem vorherschenden brauch zu bequemen. so weichen z. b. die meisten kurz nach einander erschienenen auflagen von Fischarts Gargantua immer in kleinigkeiten ab, aus welcher sollte man einen schlusz auf seine eigne schreibung machen? auch Göthe wird sich nicht darum bekümmert haben, dasz die späteren abdrücke seiner werke einzelnes anders schrieben, z. b. die erste ausgabe des Faust von 1790 hat juristerey, gescheidter, bey, wo die jüngeren juristerei, gescheiter, bei setzen, dennoch daneben seyn behalten. wichtigeres erlaubte man sich bei ahnungsvoll statt des aus Göthes feder geflossenen ahndungsvoll. in Lessings werken hat Lachmann verschiedenheiten der schreibung festgehalten, die vielleicht auch von den setzern herrührten.

Einzelnen älteren schriftstellern, die den schreibgebrauch zu meistern unternahmen, wie Melissus, Weckherlin, Ph. von Zesen, darf man nur geringe, darum unwirksame sachkunde zutrauen, wiewol sie es an einigen guten vorschlägen nicht fehlen lieszen; auch die neueren, in vielen stücken vollkommen berechtigt, Klopstock, Voss, Schlözer scheiterten um derselben ursache willen, Voss unter ihnen der mäszigste richtete das meiste aus. einiges rechte, wie die entfernung des Y aus dem diphth. ei drang endlich, allem dawider erhobnen einspruch zum trotz, allgemein durch. Eine gänzliche umwälzung, wobei freilich mit nothwendigen ausnahmen wieder der mhd. schreibweise zugelenkt werden müste, scheint erst dann gelingen zu können, wenn ihr unter grammatischer begründung in empfänglicher zeit durch ein wörterbuch vollständig der weg gebrochen sein wird. das gegenwärtige darf blosz anspruch darauf machen ihn hin und wieder anzubahnen und die änderung vorzubereiten.

Das gebrechen liegt in unbefugter und regellos schwankender häufung der vocale wie consonanten, wodurch die deutsche schrift einen breiten, steifen und schleppenden eindruck macht.

Bei den vocalen kam es auf die dehnung an, welche vor einfachem consonant sowol der mhd. lange als kurze laut empfieng, und man behandelte sie auf viererlei weise.

a) man liesz sie unbezeichnet. beispiele der organischen länge: da, qual, spat, that, rath, abend, athem, klar, waren, lasen, kamen, hören, brot, noth, roth, tod, krone, thun, muth, ruhe. beispiele der organischen kürze: thal, schmal, rad, mag, gab, habe, scham, kam, schwan, war, wagen, nabel, gabel, jagen, sagen, sch men, bär, gebären, geweb, eben, geben, streben, b wegen, hin, dir, mir, biber, lob, oben, bote, boge, gen, trogen, schwöre, mögen, flug, zug, tugend, juge

b) man verdoppelte den vocal. beispiele der org nischen länge: aal, haar, klee, see, schnee, schoo beispiele der organischen kürze: saal, aar, baar, ho meer, beere.

c) man schaltete hinter dem I E ein, was natürlic nur bei organischer kürze der fall ist: kiel, ziel, vi spiel, ziemen, nieder, liegen, wiege, riegel, schrieb triebe, geschrieben, getrieben.

d) man schaltete H ein. beispiele der organische länge: pfahl, stahl, jahr, bahre, wahr, bewähren, wah wähnen, ehre, mehr, lohn, ohne, bohne, ohr, fuh fühlen, führen, ruhm huhn. beispiele der organische kürze: fahl, kahl, wahl, zahl, lahm, nahm, hahn, nah rung, fahren, zählen, wählen, währen, nähren, heh len, stehlen, nehmen, wehren, ihn, ihr, sohn, wohne sohle, bohre, bühne.

Dies inconsequente verfahren ist unerträglich. wen man nahm, lahm, zahm schreibt, warum nicht auc kahm? oder umgedreht, wenn kam, scham, name gilt warum nicht nam, lam, zam? wer wahl, zahl, ihn hahn, zahn, bühne setzt, müste der nicht auch thahl schmahl, vihl, schwahn, thuhn schreiben, oder weshal entbindet ihn die schreibung schmal und schwan nich des schleppenden h in wahl und hahn? wir schreibe grün und schön, warum nicht kün, sondern kühn? wa zwingt zu jahr und bahre, da doch klar und waren gilt warum schere, aber beere und wehre? im 16. 17 jh schrieben auch einzelne kahm, ahn, juhgend, vihl und zihl, was der spätere gebrauch verwarf.

Am unerträglichsten wird die unsicherheit, wenn sie in den formen desselben worts, derselben wurzel und in vollkommen ähnlichem fall vortritt. ihr zu schreiben und von der analogie wir mir dir abzuweichen, war in der sprache nicht der mindeste grund; ungebildete schreiben auch wihr, mihr, dihr oder wier, mier, dier und verfahren folgerichtig. warum soll ihm, ihn, ihnen stehn und er, es, der, dem, denen? im 16. 17 jh. begegnet auch ehr, ehs, dehr, dehn, die uns heute beleidigen. zahm und zähmen verdecken durch diese schreibung ihre abkunft von ziemen, geziemen, gezam, ihre verwandtschaft mit ziemlich und zunft. gleiches gilt von zehren und zerren, von begehren und begier. wir schreiben nehmen und nimmst, nimmt, welche beide die organische kürze durch verdoppelung der consonanz retteten, ältere schriftsteller setzen auch nemmen wie tretten für nehmen und treten; ist, wie vermutet wurde, das subst. name von nehmen abstammend, so verdunkelt sich zugleich dies verhältnis. nicht anders trennt unsre üble schreibung die zusammen gehörigen wörter hahn, huhn und henne, lehren und lernen, an und ähnlich, fahren, fahrt und fertig, d. i. zur fahrt gerüstet, zwar = mhd. ze wäre, und wahr.

Wol weisz ich, was man zur entschuldigung mancher solcher widersprüche und ungenauigkeiten vorbringt. es sollen dadurch verschiedenartige wörter von einander gehalten werden, man setze ihn und seyn, damit sie von der praep. in und dem possessivum sein fern stehn bleiben; sicher war das nicht der anlasz zur schreibung, womit hätten denn ihr, bey, frey nicht zusammenfallen sollen? kein mhd. blatt wird unverständlich dadurch, dasz in beiden fällen einförmig in und sin geschrieben steht. denn in allen sprachen, zumal neueren, begegnen sich die gestalten vieler wörter, z. b. lat. canis singst, canis hund; suis der sau, suis seinen; bellum krieg, bellum den schönen; frons stirne, frons laub; edit iszt, edit gibt heraus; uti wie, uti gebrauchen, jenes mit kurzem, dieses mit langem u; franz. son laut, son kleie, son sein; ton laut, ton dein; en in, en davon = lat. inde, und so unzähligemal. wer denkt daran sie anders zu schreiben? im zusammenhang der rede wird alles klar, durch ihn würde man auch gewahren, ob her das mhd. her exercitus, hër huc, hêr clarus meine, welche drei wörter die mhd. handschriften ganz gleich schreiben, uns erst die grammatik zu sondern gelehrt hat. was soll ein unterschied zwischen wider contra, wieder rursus, da wir doch aber vero und aber rursus unausgezeichnet lassen? die gewöhnliche schreibung kann lange nicht allen feinheiten der aussprache nachgehen wollen, sie weisz nichts von einem ë oder ê und æ, nur genauere schreiber wandten accente und circumflexe an, oder strebten einzelne ë und ê durch ä und ee zu erreichen. lateinische bücher drücken die quantität der vocale auch nicht aus, griechische nur einiger, nicht aller. entspringt uns irgend beschwerde daraus, dasz wir mhd. gebôt mandavit und gebot mandatum beide gebot schreiben? oder soll hier unser groszer buchstabe das subst. retten? das hülfe ja nichts für den fall, dasz das verbum den satz anfienge.

Mit mehr schein liesze sich anführen, dasz schon mhd. und selbst ahd. einzelne beispiele des dritten und vierten misbrauchs auftauchen, des hinter I geschobnen E, des dehnenden H. wer die von Diemer bekannt gemachte Vorauer handschrift liest, wird darin verschiedentlich tehte roht toht houbeht habeht siht wihstoum finden für tete rôt tôt houbet habet (ahd. hapêt) sît wistuom, wie schon einmal bei Notker, inslihefe für insliefe, ungefähr wie auch fremde namen zwischen Daniel und Danihel, Bethleem und Bethlehem schwanken. iem für im hat die kaiserchron. 526, 22; ier für ir 526, 23; ien für in 529, 20; ziet für zît 527, 12 u. s. w. dies iem, ier mahnt nun an das iäm, iär des heutigen westfälischen dialects, die schreibung viel und mierhel im grafen Rudolf an die ags. und altn. brechung feolo, fiöl und miök, miög, ags. eom and beom für im, bim, und es scheint wol, dasz das gesetz der brechungen den misbrauch des dehnenden IE zuerst veranlaszt haben könne, vgl. gramm. 1, 163. allein der gemeine hochd. brauch nahm die meisten solcher schreibweisen gar nicht an, oder entledigte sich ihrer bald wieder; sollen wir sie festhalten und dazu noch schief anwenden?

Das zweite verfahren, ich meine die wiederholung des vocals, ursprünglich damit länge, dann dehnung zu bezeichnen hat etwas natürliches, da auch in andern sprachen die länge der doppelt gesetzten kürze gleich steht; von den Niederländern wird diese doppelung ebenfalls, nur häufiger und durchgreifender, angewandt, welchen sowol IE für I, als das eingeschaltete H unbekannt blieb. doch, wenn man allenthalben die dehnung verdoppeln will, empfängt die schreibung etwas breites, schwerfälliges, man lese Flemings gedichte, der die holländische weise nachahmend s. 79 setzt:

Neptuun kann keinem gaut für seinen schaden saagen,
der sich in seiner fluut auf speten herbst wil waagen,

und so oft, nicht allenthalben, die ausgaben folgen schwankend.

Weit besser gethan ist es, die erste weise zur allgemein gültigen erhebend, den gedehnten laut überall unbezeichnet und jede verdoppelung oder einschaltung von E und H fahren zu lassen, wodurch zugleich reinere aussprache des organischen IE (in dienen, lieben, gieszen) und der organischen spirans für alle inlaute, wie sehen, zehen, ziehen, fliehen, fahen, äher oder ähre, zähre u. s. w. gewonnen würde. diese letzte schärft sich vor T in CH (sicht, flucht, zucht), was jenes falsche H niemals zu thun vermochte. für Schlözer muste es zur klippe werden, dasz er die echten und falschen H nicht scheiden konnte und das kind mit dem bade ausschüttete. schon Frisch hatte sich an verschiednen stellen, z. b. 2. 373^b gegen 'den schlendrian mit dem angeflickten H ausgesprochen.

Aller dieser anfangs beabsichtigten, künftig einmal unerläszlichen reinigungen unseres vocalismus habe ich aus den oben angezeigten gründen mich jetzt noch entschlagen, doch ist vorläufig schon in klammer die gebesserte schreibung beigefügt worden, natürlich nur im stamm, von dem man sie leicht auf ableitungen und zusammensetzungen erstrecken wird, z. b. hinter nehmen folgt eingeklammert nemen, nicht hinter abnehmen annehmen ausnehmen benehmen. man hat also immer das einfache wort aufzuschlagen.

Unsere consonanten leiden an gleich pedantischer vervielfachung der zeichen, es ist als ob nie der einfache buchstab genügen könne, immer noch ein andrer ihm als schlepp angehängt werden müsse.

Thue man bücher des 16. 17 jh. auf, nicht allein dem T wird unnützes und falsches H nachgesandt, sondern oft auch andern consonanten, und z. b. geschrieben rhat rhum mhe nhemen für rat rum me nemen, so dasz sich die dehnung raht (oder rath) ruhm mehr nehmen aus bloszer fortschiebung des H in die mitte des worts herleiten liesze. eine menge von verdopplungen starrt allenthalben, FF, SS für F und S und immer CK, TZ nach andern consonanten, da sie doch blosz nach oder zwischen vocalen zulässig sind: hoff graff schiff brieff schlieff schuff für hof graf schif brief schlief schuf; danck banck volck werck holtz krantz hertz schwartz für dank bank volk werk holz kranz herz schwarz; ja auch hausz mausz für haus maus. Zesen pflegt die verdoppelung noch mit dem dehnlaut zu verknüpfen und zu schreiben hihss für hiesz, schähffer für schäfer. auf FF ist man so erpicht, dasz es selbst in die russischen namen Orloff Demidoff Suwaroff eingetragen wird, die mit nichts als slavischem ov auslauten.

TH hängt uns bis auf heute noch an: es ist überall falsch in hochdeutschen wörtern und das niederdeutsche, englische hat ganz andern grund. man musz also tal teil tor tat schreiben so gut wie tag teig toll taugt tugend, und nicht anders in und auslautend mut rat wut gerade wie gebet blut. die schreibungen that theil thor that muth rath wuth werfen unsre mundart aus ihrem angel und verwirren sie gegenüber allen geschwistersprachen.

Man will heute hof graf schuf schlief der gedehnten, aber schiff griff schlaff der kurzen aussprache halben. dann müste auch abb obb für ab und ob, mann binn hinn nun für man bin hin un geschrieben sein; oben wurde gesagt, dasz es unnöthig ist die dehnung oder undehnung zu bezeichnen. F ist so ein scharfer laut, dasz seine doppelung gar nicht ins ohr fällt und erst inlautend zwischen vocalen vernehmbar und in zwei silben vertheilt wird, schiff wäre schiphph und unaussprechlich, schiffen, schaffen aber spricht sich aus schif-fen, schaf-fen, die silbenabtheilung schiff-en ist so unrichtig wie die von geb-en, mein-en für ge-ben, mei-nen, als hätte sich die silbe um den stamm zu kümmern. warum sich also sträuben gegen schift navigat, schaft parat? da doch schaft in freundschaft gleichfalls aus schaffen gebildet wurde, die aussprache völlig dieselbe ist. Lessing schrieb häufig das einfache F und auch Voss im Homer schif, hofnung, gewafnet, wie Engländer mit ship, Niederländer mit schip, Dänen mit skib ausreichen, Schweden mit skep für skepp ausreichen könnten, doch ist PP weit erträglicher als FF. Ebenso bewandt ist es um den scharfen laut des S, das wiederum am schlusz des worts und vor andern consonanten nicht verdoppelt werden sollte, wie man lat. schreibt as assis, bes bessis, ahd. hros hrosses, giwis giwisses, ist auch mhd. und nhd. zu schreiben kus ros mis gewis ergebnis und küst mist — küsset misset. zwar die goth. schreibung hat qiss stass gatass, aber hochdeutsch ist sie nicht zu befolgen. auch den häufingen DT in stadt todt verwandt musz entsagt werden; früher schrieb man nicht weniger brandt kundt wandt feindt findt mordt und dergleichen. fehlerhaft ist das verbreitete herrschen für herschen, welches sich leitet von hêr — hehr, nicht von herr, d. i. dem comparativ desselben hêr — ahd. hêriro.

Näher auslassen musz ich mich hier über SZ, weil die alphabetische reihe erst spät darauf führen wird, sein verhalt zu SS aber höchst unsicher und zweifelhaft scheint. wie einfach und sauber stehn in allen sprachen der ersten lautverschiebung T und S von einander ab, wie verworren hochdeutsches Z und S, weil beide laute sich berühren. S lautet scharf und sausend, Z gedämpft und dieszend, wenn ich des alten wortes mich bedienen darf, noch an lispelndes TH mahnend, aus dem es ja entsprang. im anlaut oder auch in und auslautend nach andern consonanten und langen vocalen wird es härter, dicker, nach kurzen vocalen weicher, flüssiger, dem S sich nähernd. es war natürlich, dasz die kürze oder undehnung ihm mehr von seiner dichte oder dicke benahm. den unterschied zwischen Z und Ȥ bezeichnet die mhd. schreibung gewöhnlich gar nicht, öfter die ahd. durch Z und SZ oder ZS, doch begegnet auch SZ in dem von Wackernagel herausgegebnen Baseler dienstrecht s. 33. dürfte man nhd. Z und SZ geradezu nach mhd. Z und Ȥ regeln, so schiene die sache bald abgethan. doch so leicht ergeht sie nicht, das nhd. SZ ist vorgeschritten und dem S näher getreten, wir sprechen und schreiben dünnes, abgeschliffenes in den anlauten es, das, was, bis, aus, inlautend aber SS nach organisch kurzem oder gekürztem vocal in gasse lassen lässig nassen wasser essen fressen bisse risse schlisse gegossen genossen flusses verdrusses, wo bereits die mhd. doppelung ȥȥ weicher geworden war als der auslaut naȥ vluȥ guȥ, dem wir auch nhd. sz geben: nasz flusz gusz. schon die alte schreibung Hessen (Nib. 175, 1) für Heȥȥen, Chatti liefert solches SS, das sich selbst im goth. vissa für vitida, ahd. wessa entfaltete und mhd. hss. gewähren es noch sonst, z. b. in besserôn bei Griesshaber 2, 76; wasser 2, 95; vressen 2, 134; vassen, fergessen, vergisset 1, 105. 106. 111 u. s. w. nach langem und gedehntem vocal haftet hingegen sz, wie das mhd. ȥ hier nicht verdoppelbar ist: aszen strasze fleisz heiszen gieszen grosz grösze süsz süsze. inlautend fallen uns mhd. SS und ȤȤ zusammen, gewissen certum klingt uns wie wissen scire, bissen momorderunt, während S und SZ nach langem vocal hörbar verschieden lauten: weisen monstrare, weiszen dealbare; heiser raucus, heiszen jubere; meise parus, beschmeisze illino. SZ musz etwas dicker und mit der zunge hervorgebracht werden, S geht durch die zähne. freilich gibt es ausnahmen, wie kreis, ameise für mhd. kreiȥ, âmeiȥe. Luther geneigt im auslaut fast überall zu S für SZ, inlautend zu SS, beides verdient keine nachahmung. viele schreiben heute tadelhaft blos, loos für blosz losz sors.

Nun erwächst aber andere schwierigkeit. in der deutschen minuskel hatte sich die zusammengerückte form ß gebildet, wofür alte drucke des 15. 16 jh. noch andere zeichen ß, ß geben, die sich alle in den reinen, lateinischen typus nicht übertragen lieszen, in Winsungs Calistus f3^b steht neben ß auch ß, ich habe darauf geachtet, wie man in entschieden lateinischem satz sich allmälich dabei benahm. zierliche, in Holland gedruckte deutsche bücher aus der mitte des 17 jh. pflegen in den rubriken lateinische typen anzuwenden, so liest man im Philander von Sittewalt Leiden 1646 theil 5 seite 265 'von der faſznacht' und in der deutschen theologia, Amsterdam bei Dirck Meyer 1631 s. 88 'beſchluſz', beide buchstaben getrennt, nicht verbunden. da aber in vielen auslauten s für sz galt, lag es nahe, auch dem inlaut ſs zu verleihen und wie Luthers bibel von 1545 1 Sam. 9, 24 deutsches iſs gewährt, steht z. b. in Fischarts Garg. von 1594 s. 38^a laſst, in Eccards hist. stud. etym. Hannover 1711 s. 271 greſslich, und später wird es immer häufiger, z. b. in Bodmers vorreden zu den fabeln (1757) und den minnesingern (1758); in den aus einer hs. den fabeln angehängten erzählungen ist s. 241 paiſz, s. 243 füeſzlich, s. 267 waiſz zu lesen. Als endlich in unserm eignen jh. das lange lat. ſ verschwand und dem s allenthalben wich, versagte auch der behelf des ſs und die setzer griffen zu ss, das doch im auslaut wie inlautend nach langem vocal unleidlich scheint. seit dieser zeit wird geradezu, jenachdem man deutsche oder lateinische buchstaben verwendet, auf zwiefache weise gesetzt daß, fließen oder dass, fliessen, beides soll einerlei sein, was doch offenbare unwahrheit ist, den buchstab nennen wir eszet und geschrieben und gesetzt wird er ss.

Um diesem empfindlichen übelstand auszuweichen und wieder auf gehörige sonderung der laute SS und SZ zu dringen, habe ich, weil eine verknüpfung des typus s mit z unthunlich ist, getrenntes sz vorgezogen, wie es in polnischer, littauischer, ungrischer sprache längst üblich war. niemand nimmt anstosz daran, dasz die verbundnen ſt und ch sich auflösen in st und ch, ihnen tritt sz ganz zur seite und man braucht nicht mehr verlegen zu fragen, ob sz in der druckerei vorrätig sei. nun kann auch die majuskel das SZ ausdrücken, wie sie das ſs nicht konnte.

In zusammensetzungen musz der anstosz gleicher oder ähnlicher consonanten nothwendigen wechsel oder ausfall einzelner derselben nach sich ziehen, wie in griechischen wörtern er immer erfolgt. unsere heutige schreibweise, um laut und aussprache unbekümmert, möchte aber allzeit die volle gestalt jedes theils der composition vor den augen festhalten, und so entspringen beim zutritt der auf doppelten consonant auslautenden wörter an solche, die mit demselben wieder anlauten, die unbarmherzigen schreibungen schnelllauf stalllicht stammmutter betttuch massstab missstimmung weissschnabel gefängnisssträfling schifffahrt (das wäre aufgelöst schiphphphahrt), wie man sie allenthalben liest, deren ich von selbst überhoben bin oder mich enthalte, sollte auch das aufschlagen im wörterbuch hier erst eingeübt werden müssen. maszstab und weiszschnabel fügen sich der schreibung und aussprache.

Nichts ist bei uns greulicher als die schreibung der eigennamen, wo man sich aller regel entbunden wähnt und blosz vom herkommen abhängen will, als ob richtige aussprache und darstellung nicht alle wörter durchdringen müsse. was sich in den letzten jahrhunderten bei sprachunkundigen zufällig eingeführt hat, soll sorgsamst beibehalten bleiben. mit fug schrieb Lessing 8, 41. 77 u. s. w. Winkelmann, der ohne zweifel, lebte er heute, selbst so schreiben würde, zu seiner zeit dem allgemeinen misbrauch folgte; ängstlich wird aber in gelehrten büchern Winckelmann hergestellt und sonst Hertzberg Holtzmann Welcker gesetzt; wenigstens berühmte namen, die oft wiederkehren, sollten das recht haben den staub der schreibfehler von sich abzuschütteln. hier werden künftig einmal sogar machtsprüche nichts vermögen und Würtemberg wird wieder an die stelle des Württembergs barbarischer urkunden zurück treten. eine sprache darf nichts unreines, was ihrem natürlichen strome widerstrebt an sich leiden. auf ihrem gebiet aber gibt es keine befehle, und wie man von einer république des lettres redet, so entscheidet auch über die wörter und ihre schreibung zuletzt nur der allgemeine sprachgebrauch und volkswille; regierung und obrigkeit können blosz mit gutem beispiel voran gehen, wie sie hier oft ein schlechtes gegeben haben.

Von selbst versteht es sich, dasz in den ausgehobnen beispielen zwar jede in der sprache und aussprache begründete eigenthümlichkeit der schriftsteller gewissenhaft belassen, nicht aber bei anwendung oder häufung unnützer buchstaben den ausgaben gefolgt wurde. das hätte, wegen ihres schwankens, den text allzu bunt gemacht. wozu wären alle LCK, RCK, PFF aus Luther geblieben und H. Sachsens auffpfeifft für aufpfeift behalten, wozu in späteren schriftstellern die zwar geringere dennoch lästige verschiedenheit bewahrt worden? herausgeber, wenn ihnen etwas davon abzuhängen scheint, mögen anderer rücksichten pflegen als das wörterbuch, doch selbst in ausgaben mhd. texte wird gestrebt grammatisch zu schreiben und von der ungenauigkeit der handschriften abgewichen. über einzelnes und über kleinigkeiten mag freilich streit fortbestehn.

Billig zu achten war vorerst auch auf die nicht grundlose besorgnis der verlagshandlung, dasz das publicum, für einzelne besserungen der orthographie zwar empfänglich, durch heftige erschütterung des hergebrachten und festhaftenden brauchs abgeschreckt werden möge. so freie hand uns hier gelassen war, erkannten wir gern die ratsamkeit kluger beschränkungen an, fast jederzeit haben mäszige und allmälich vorgebrachte reformen eingang, überspannte abwehr gefunden. ob immer das rechte masz getroffen und eingehalten wurde, musz der erfolg entscheiden.

Auch in dem fall, dasz sämtliche gegenwärtig schon geübten oder vorgeschlagnen orthographischen änderungen durchgriffen, erschiene damit die sache unabgethan, und in weiterer ferne hielten noch andere forderungen, die mit der zeit sich geltend machen könnten. namentlich ziele ich auf unser F, V und W, von welchen eins ganz entbehrlich und dann das verhältnis der andern neu zu bestimmen wäre. ahd. standen, wie sp. 1053 gelehrt ist, F und V inlautend noch abgesondert, nhd. fallen beide im laut überall zusammen, schon mhd. wechseln sie oft gleichgültig, z. b. Nib. 1654, 2 steht geschrieben 'sô vriunt nâch friunden tuont'; Iw. 6225 'vielen : enpfielen'; im Iwein wird sonst vrâgen, vrouwe, in Walthers liedern, im Parz. frâgen, frouwe gesetzt; der laut unterscheidet nicht. unnöthiger überflusz ist darum unser nhd. vest neben fest, und wir verdecken mit ver und vor neben für und fürst, mit voll neben fülle dieser wörter verwandtschaft. getrauen wir uns einmal das V den Niederländern zu lassen, die seiner kaum entraten werden, selbst aber nur F zu schreiben, wie wir nur F aussprechen; so wird V seine eigenthümliche bestimmung erfüllen und wieder den laut des lat. und roman. V übernehmen, d. h. unser jetziges W ausdrücken können. denn da wir heute nichts von dem laut eines englischen W haben, bedürfen wir auch des zeichens nicht, unser F und V träten ganz in den gothischen und nordischen stand zurück, der auch den frühsten ahd. denkmälern entspricht. auf den ersten anblick erschiene seltsam, statt verwalten, vielfusz, vielwissend zu schreiben fervalten, filfusz, filvissend; in der sprache und aussprache würde aber nicht das geringste dadurch gekränkt und die zeit kann kommen, wo man den vorschlag vernünftig und angemessen finden wird. vor hundert jahren setzten alle Schweden ein W, wo sie heute einfaches V schreiben, die Finnen sind bereits so klug dasselbe zu thun, Littauer und Letten dürften es unbedenklich: sie alle hatten das schleppende W von niemand überkommen als von uns. bei keinem volk in der welt geht die vereinfachung der schrift so schwer wie bei uns von statten, in Spanien bedurfte es nur einer von wenigen gelehrten ausgegangnen feststellung der jüngsten ziemlich eingreifenden maszregel und jedermann war damit einverstanden. dejar für dexar, pajaro für paxaro ist doch auffallender als vald für wald wäre, aber alles würde dawider schreien, obschon dann unsere schüler von selbst das lat. V richtiger aussprechen lernten.

21. Betonung.

Adelung hat seiner zweiten ausgabe vor der ersten dadurch einen zweideutigen vorzug verliehen, dasz er ton und aussprache der einzelnen wörter häufig durch accente bezeichnet. diese bezeichnung stimmt aber nicht genau zu der im latein üblichen, und im grunde ist wenig daraus zu lernen. der nhd. ton fällt so einförmig, dasz man ihn fast von selbst weisz, in einfachen wörtern haftet er auf der wurzelsilbe, in zusammengesetzten empfängt das erste wort den hauptton, das zweite den tiefton, ausser wenn das erste eine untrennbare partikel ist, die unbetont bleibt, wie bestéhn, gestéhn, übersétzen transferre; hingegen die lebendigere trennbare wird tonfähig: béistèhn, übersetzen trajicere; alle abgeleiteten subst. behalten den ton der verba: bestánd, geständnis, übersétzung; béistànd, überfährt. ausnahmen anzuführen gehört nicht hierher. Jenes gesetz der wurzelbetonung galt aber in der älteren sprache lange nicht so allgemein, und einzelne fälle betonter ableitungssilben haben sich auch heute noch bewahrt, z. b. in lebendig; nur bleiben manche zweifelhaft, z. b. in achtende octavus, in affolter, wacholter. sie bedürfen eigner, belebterer untersuchungen, als im wörterbuch angestellt werden können. einigemal hat der ton auf die entfaltung der wortform deutlichen einflusz gehabt, z. b. in bieder. die abweichende betonung fremder wörter wie adies, aha, ahi, altar, barbar, barbarisch, baron u. s. w. wurde angezeigt.

22. Vertheilung.

Wenn zwei maurer zusammen ihr gerüst besteigen und der eine rechts, der andere links auferbaut, so heben sich wände, pfeiler, fenster und gesimse des hauses vollkommen gleichförmig zu beiden seiten, weil alles entworfen ist und nach der schnur gemessen wird; es kommt auch vor, dasz an einem aufgespannten bilde zwei mahler arbeiten, der eine die landschaft, der andere die figuren übernimmt, und jener diesem, um sie aufzustellen und bequem zu entfalten, genug grundes läszt. so liesze sich denken, dasz auch am wörterbuch zwei nebeneinander stünden, nach festem entwurf die wörter schichteten und einfügten, auch sich wechselsweise die bausteine zureichten und ihr gerät und werkzeug aus des einen hand in die des andern gienge, dasz von einem die etymologie und form, von dem andern die bedeutung ergriffen und erörtert würde. Allein die wortforschung fordert stille samlung und ungestörtes nachdenken; wer den ursprung des worts findet, dem fließen daraus auch die bedeutungen, und wessen untersuchung warm in den bedeutungen geworden ist, der musz sich auch eine vorstellung von dem ursprung und der wurzel des worts gebildet haben. eins bedingt das andere und die faden reiszen, wenn sie aus der hand gegeben werden. bald würde der hintergrund, den sich der eine arbeiter gedacht hat, von den gestalten unerfüllt bleiben, die der andere darauf führen wollte, bald für diese gestalten jener grund nicht ausreichen. auf diesem felde weichen die ähnlichsten ansichten leicht von einander ab und nachgibige vermittlung wird so schädlich wie eigensinniges beharren. dasz jeder arbeiter seine vollendete untersuchung dem prüfenden urtheil des mitarbeiters hingebe, widerstreitet dem selbstgefühl ebenso stark als ein solches urtheil unausführbar ist, denn nacharbeiten kommt hier der mühe des arbeitens völlig gleich: statt dass ich d andern seine gänge nachgehe und alle seine mittel schonend erwäge, will ich lieber mich selbst nicht schone und dieselben wege einschlagen. auch hindern beide arbeiter, wenn sie zu dicht und unmittelbar beisammen stehn, einander am gebrauch des geräts.

Man fühlt und sieht es bald, die gemeinschaft gleichberechtigter arbeiter am wörterbuch wird nur so möglich, dasz jeder derselben bestimmte theile des ganzen auf sich nimmt und in allen kreisen dieser theile sich ungestört bewegt. was er vollendet hat, musz ohne vorausgegangne durchsicht des mitarbeiters in das gesamtwerk aufgenommen werden. die wahl jener theile oder stücke kann fast dem zufall überlassen sein, da alles und jedes auf dem gebiet der sprache gleich schwer und gleich anziehend ist. unbewust und von selbst festigt sich aber die gemeinschaft zu gegenseitigem vortheil dadurch, dasz beide arbeiter zu derselben zeit, man könnte sagen in derselben luft auf freiem standpunct, doch mit gleichen mitteln den im grossen entworfnen und festgehaltnen plan im einzelnen still einander absehn, und auf diesem wege die erforderliche einheit des ganzen werks sich herausstellt. sie sind zwei köche, die nach wochen sich ablösend vor den nemlichen herd treten und gleiche speise in gleichem geschirr zubereiten; mag das publicum selbst merken, wo manchmal der eine zu leise salze, der andre zu scharf, ich hoffe dasz keiner anbrennen lasse.

Die erste woche sollte mein sein. als der anfang des werks bevorstand, sagte ich zu Wilhelm: 'ich will A nehmen, nimm du B'. 'das kommt mir zu bald', versetzte er, 'lasz mich mit D beginnen'. dies schien höchst passend, weil A B C den ersten band füllen sollten und es angemessen wäre, jedem mitarbeiter eigne bände anzuweisen. im verlauf der arbeit zeigte sich aber, dasz mitten im B abgebrochen werden müsse, um den ersten band nicht allzu sehr anzuschwellen. so kommt es nun, dasz ich auch noch ein gutes stück des zweiten auszuarbeiten habe.

Meinem bruder nutzt und schadets, dasz so viel gedruckt werden musz, bevor er anheben kann. ihm standen und stehn drei jahre zu gebot, in welchen er ruhig und langsam vorbereitet, ich aber rasch und heisz zur presse liefere. er hat den groszen vortheil einer menge von einrichtungen überhoben zu sein, die ich treffen und erfinden muste, als sie das erstemal zur anwendung kamen. manchen von mir mit mühe erlernten handgrif darf er geradezu brauchen. nachtheilig aber ist ihm, dasz er nun auch das von mir ins wörterbuch eingeführte der gleichförmigkeit halben beizubehalten genöthigt wird, wenn es ihm schon nicht gefällt, oder in dingen, wo er selbst bessere auskunft getroffen hätte. eins gegen das andere gewogen, wird niemand sagen mögen, dasz mir das günstigere losz gefallen sei. Nur die gefahr wird bei dieser vertheilung des ganzen werks unvermeidlich sein, da gedanken und einfälle jedes der beiden arbeiter oft auch über seine schranke hinaus in die wörter der andern kreise schweifen müssen, dasz aller verweisungen ungeachtet vieles davon im keim welke und verloren gehe. denn alles dem geist erst dunkel vorschwebende und an rechter stelle klarwerdende vorher aufzeichnen läszt sich nicht; doch darf nicht versäumt werden, schon des einzuhaltenden planes wegen, bei jeder zusammensetzung das einfache wort, wenn es der vorgänger hat, und bei jedem einfachen die zusammensetzungen nachzusehn, welche bereits vorgearbeitet sind.

23. Beistand.

Als es nun ans treffen gehn sollte, empfieng das ausrückende, noch immer nicht vollgerüstete wortheer, in dessen reihen manche lücken sichtbar wurden, zwar keine zuzüge von woher es sich allermeist auf sie vertröstet hatte; die von befreundeten, tagtäglich in den quellen der sprache verkehrenden männern angelegten zettelkasten blieben leer oder unaufgethan: so schwer war es, vor dem langen werke den ersten eifer wach zu erhalten und nicht bald in trägen schlummer fallen zu lassen. desto erfreulicher traf unerwartete hülfe ein.

Durch Trendelenburgs vermittlung wurde mir von Hermann Voss zu Düsseldorf aus dem nachlasz seines berühmten groszvaters übersandt ein exemplar des frischischen und adelungischen wörterbuchs, welchem Johann Heinrich Voss mit fester und reinlicher hand werthvolle zusätze beigeschrieben hatte. nirgends grammatischer oder etymologischer art, sind sie meistentheils aus älteren schriftstellern wie Keisersberg, Pauli, Steinhöwel, Münster, H. Sachs, Kirchhof, Fischart u. a. m., seltner aus späteren und neueren eingetragen, immer in treffender, lehrreicher, auch dann noch brauchbarer auswahl, wenn ihnen andere drucke, als die hier benutzten zum grunde liegen. fortwährend vor augen zu haben, was der um unsere sprache hochverdiente mann sorgfältig für sie sammelte, ist wolthuend und erhebend.

Wie aber rührte mich, dasz ich nun aus Meusebachs samlung von der königlichen bibliothek seinen durchschossenen Campe entleihen und gebrauchen darf, dessen anblick er bei lebzeiten dem freunde vielleicht noch vorenthalten hätte. Meusebach, einer der liebenswürdigsten und sonderbarsten menschen, die es geben kann, in den deutschen büchern des 16. 17 jh. mit voller seele bewandert, fand sich auch zu sprachlichen forschungen höchst aufgelegt, und verfolgte was sich nur an die von ihm untersuchten gegenstände, nah oder fern, anhieng mit unablässigem eifer und seltner spürkraft. ganze nächte, die er sich zu tagen machte, konnte er über einzelnen wörtern hinbringen. das sprachfeld zu überschauen und zu beherschen vermochte er nicht, aber in allem kleinen, worauf er nur geriet oder geleitet wurde, war er bald pünctlich zu hause und widmete jeder frage, die bei ihm gefangen hatte, unermüdlichste, mittheilsamste antwort, während er anderemale geizig und eigensinnig zurückhielt. Daraus dasz er seinen wortsamlungen nicht Adelungs werk, sondern Campes unterlegte, geht schon einige vorliebe für die puristen hervor, deren ausdrücke aus älterer quelle, zum ärger der gesunderen forscher zu bestätigen ihn heimlich freute; Fischart, der freilich in anderm sinn neue wörter bildete, und Jean Paul, der seine eignen schriften durch nachahmung des purismus lästerlich verdarb, waren ihm lieblingsschriftsteller. doch hat Meusebach hier, was zu beklagen ist, weniger aus Fischart, als vorzugsweise aus selten gelesenen, aber unbedeutenden schriftstellern eingetragen, sicher auch wären von ihm bei längerem leben diese ergänzungen auf das reichste gemehrt worden. immer, wie sie nur beschaffen sind, bleiben sie ein wahrer schatz, dessen gebrauch nun nicht zu entbehren stände.

Neben diesen beiden, unserm wörterbuch vorausgehenden und gar nicht für es angelegten samlungen kommt nun der weit ansehnlichere vorrat von manigfalten auszügen in betracht, die ihm unmittelbar zur grundlage gereichen sollten, zum theil aus unsrer eignen, unablassenden lesung der quellen hervorgiengen, zum groszen theil aber durch andere abgefaszt wurden, die wir damit beauftragt hatten, oder die sie von freien stücken und nach eigner wahl anboten. der folgenden angabe ihrer namen kann jedoch, aus begreiflichen ursachen, die der einzelnen, von jedem ausgezognen schriften nicht beigefügt werden: Bernd in Bonn, Bluhme in Bonn, Callin in Hannover, Crain in Wismar, Dietrich in Marburg, † Dronke in Coblenz und Fulda, Eiselein in Constanz, † Fallenstein in Heidelberg, Fischer in Suckow, Foss in Altenburg, Gust. Freytag in Leipzig, Frommann in Coburg, Gervinus in Heidelberg, Gildemeister in Marburg, Gödeke in Hannover, Götzinger in Schafhausen, Herm. Grimm in Berlin, F. J. Günther in Magdeburg, Aug. Hahn in Wien, Hartenstein in Leipzig, Malchen Hassenpflug in Cassel, Mor. Haupt in Berlin, Henneberger in Meiningen, Hesekiel in Altenburg, Hoffmann von Fallersleben in Neuwied, K. A. J. Hoffmann in Celle, Holland in Tübingen, A. L. W. Jacob in Berlin, Heinrich Jacobi in Berlin, Karajan in Wien, Keller in Tübingen, Klee in Dresden, Klosz in Dresden, Koberstein in Pforta, Köne in Münster, Friedr. Kohlrausch in Lüneburg, Krause in Stade, Kraut in Göttingen, Krüger in Aurich, † Leyser in Leipzig, Lisch in Schwerin, Löbe in Altenburg, Menge in Danzig, Mörikofer in Frauenfeld, Müller in Wiesbaden, H. Müller in Berlin, Wilh. Müller in Göttingen, Nölting in Wismar, Pabst in Arnstadt, Palm in Breslau, W. A. Passow in Meiningen, Pfeiffer in Stuttgart, Pritzel in Berlin, Rud. von Raumer in Erlangen, Riedel in Göttingen, Heinr. Ritter in Göttingen, Franz Roth in Frankfurt, † Rückert in Zittau, Rüdel in Nürnberg, Schädel in Hannover, Schambach in Göttingen, Schirlitz in Stargard, † Schöppach in Meiningen, † Alb. Schott in Stuttgart, Friedr. Schrader in Hörste, Schubert in Zerbst, Schulze in Clausthal, Schwabe in Gieszen, Schwekendieck in Emden, Seibt in Frankfurt, † Sommer in Halle, Aug. Stöber in Mülhausen, Stölting in Duderstadt, Strodtmann in Wandsbeck, Tobler in Horn bei Rorschach, Vilmar in Cassel, Volckmar in Ilfeld, Wagler in Luckau, Weigand in Gieszen, Wellmann in Stettin, Wolff in Stuttgart, Zacher in Halle, Zimmermann in Clausthal. sollten der aufzeichnung oder dem gedächtnis einige entgangen sein, so wird man nachsicht üben. unter den 83 genannten ist ein dutzend professoren, ein paar prediger, alle übrigen sind philologen, sonst keine juristen und ärzte, wodurch wiederum sich bestätigt, was sp. xxxi gesagt wurde. nicht allen ausziehenden hat gleich volle einsicht in das ziel der aufgabe vorgeschwebt, nicht allen ist derselbe beharrliche fleisz eigen gewesen, so dasz einige der wichtigen schriftsteller dem wörterbuch fast über die hälfte noch entzogen scheinen. von den fleiszigen die fleiszigsten waren

Fallenstein, Hartenstein, Riedel, Schrader, Weigand, doch den allerfleiszigsten und einsichtigsten musz ich nennen: es ist Klee.

Noch zwei andere namen sind mir theuer. ein glück war es, dasz gerade Göthe in Klees hände kam, und von ihm vortreflich ausgezogen, ich würde sagen erschöpft wurde, wenn einen solchen ausdruck der unerschöpfliche gestattete. hätten aber alle übrigen dichter von annähernder bedeutsamkeit ähnliche auszüge erlangt, es stände besser um manche beispiele des wörterbuchs. wofern nun über Göthe irgend mehr auskunft zu wünschen blieb, liesz die hülfe selten auf sich warten, da auch Hildebrand und Hirzel beide unvergleichliche belesenheit in ihm besaszen. diese namen alliterieren, ihr einklang zu wolwollender, unermüdlichster theilnahme kommt dem wörterbuch wesentlich zu statten. Hildebrand hat sich einer gewissenhaften correctur der druckbogen unterzogen, und oft gelegenheit gefunden seine ungemeine sachkenntnis und neigung zur deutschen sprache durch guten ratschlag und berichtigung einzelner versehen oder verstösze zu erweisen.

Leid that mir, dasz schon mitten in diesem ersten bande die Weidmänner sich spalteten. so oft ich weidmännische redensarten anzuführen hatte, freute ich mich insgeheim eines bezugs auf die vereinten freunde, die meinen forschungen 'ûf der worte heide' gern und mit jägerischem spüreifer folgten. auch pflegte Karl Reimer von anfang an sich am wörterbuche lebhaftest zu betheiligen: er war es, der im frühjahr 1838 mit Moriz Haupt nach Cassel gereist kam, um unsern vertrag zu festigen, ihn und Hirzeln hätte ich auch vorhin unter denen, die reichliche auszüge beitrugen, anzuführen gehabt, wenn es sich nicht von selbst verstände, dasz verleger ihrem eignen werke allen vorschub zu leisten geneigt sind. vielleicht aber gibt es in unsrer ganzen literatur noch kein beispiel einer so aufopfernden anhänglichkeit, wie sie Hirzel dem in sein theil gefallnen wörterbuch überall sinnig bethätigt: er liest jeden bogen vor dem abdruck durch und seine vertrautheit mit der sprache und den dichtern, zumal aber, wie man weisz, mit Göthe flöszt ihm lauter feine bemerkungen ein. kann der verfasser sich eine günstigere lage wünschen?

Die druckerei von Hirschfeld bewährt und erhöht ihren ruf durch die ausstattung dieses werks, an das sie ihre tüchtigsten setzer gestellt hat.

24. Schlusz.

Es galt unsern wortschatz zu heben, zu deuten und zu läutern, denn samlung ohne verständnis läszt leer, unselbständige deutsche etymologie vermag nichts, und wem lautere schreibung ein kleines ist, der kann auch in der sprache das grosze nicht lieben und erkennen.

Hinter der aufgabe bleibt aber das gelingen, hinter dem entwurf die ausführung.

> ich zimmere bei wege,
> des musz ich manegen meister han,

dieser alte spruch läszt empfinden, wie dem zu mute sei, der ein haus an ofner strasze auferrichtete, vor welchem die leute stehn bleiben und es begaffen. jener hat am thor und dieser am giebel etwas auszusetzen, der eine lobt die zierraten, der andere den anstrich. ein wörterbuch steht aber auf dem allgemeinen heerweg d sprache, wo sich die unendliche menge des volks ve sammelt, das ihrer im ganzen, lange nicht im einzel kundig, sowol äuszerungen des beifalls und lobes a auch des tadels erschallen läszt.

Wenn die fächer und zellen errichtet sind, kann ei getragen werden und unmöglich ist, dasz sie alle scho erfüllt wären. ein tag lehrt den andern und wie fro macht es die unvollkommne arbeit unaufhörlich zu er gänzen und zu erweitern. eine grosze zahl sprache gibiger werke, die jetzt noch ungelesen bleiben mu sten, wird auf allen blättern übersehene wörter darre chen und für die gebrauchten beispiele manche frische an hand geben; ja die bereits gelesenen hauptschrif steller sind allmälich wieder zu lesen, weil das erste noch nicht auf alles geachtet werden konnte.

Zwei spinnen sind auf die kräuter dieses wortgarten gekrochen und haben ihr gift ausgelassen. alle welt er wartet hier eine erklärung von mir, ihnen selbst würd ich nie die ehre anthun eine silbe auf die roheit ihre anfeindung zu erwidern.

Mag das wörterbuch den einbildungen oder vorgefaszten plänen dieser hämischen gesellen nicht entsprechen, die beide nicht einmal halbkenner unsere sprache heiszen können; das gab ihnen kein recht, ei vaterländisches werk, das alle freuen sollte, und reich vorräte öfnet, zu verlästern, keine kraft, es in seine wirkung aufzuheben oder auch nur zu schmälern. ih frevel ist unsrer öffentlichen zerrissenheit ein zeiche alles dankes, der ihrem armen flicken am zeug sonst vielleicht geworden wäre, gehn sie baar.

Unablässig, nach jedem vermögen das in mir gelege war, wollte ich zur erkenntnis der deutschen sprache kommen und ihr von vielen seiten her ins auge schauen; meine blicke erhellten sich je länger je mehr und sind noch ungetrübt. aller eitlen prahlsucht feind darf ich behaupten, dasz, gelinge es das begonnene schwere werk zu vollführen, der ruhm unserer sprache und unsers volks, welche beide eins sind, dadurch erhöht sein werde. meine tage, nach dem gemeinen menschlichen losz, sind nahe verschlissen, und das mir vom lebenslicht noch übrige endchen kann unversehens umstürzen. der weg ist aber gewiesen, ein gutes stück der bahn gebrochen, dasz auch frische wanderer den fusz ansetzen und sie durchlaufen können.

Deutsche geliebte landsleute, welches reichs, welches glaubens ihr seiet, tretet ein in die euch allen aufgethane halle eurer angestammten, uralten sprache, lernet und heiliget sie und haltet an ihr, eure volkskraft und dauer hängt in ihr. noch reicht sie über den Rhein in das Elsasz bis nach Lothringen, über die Eider tief in Schleswigholstein, am ostseegestade hin nach Riga und Reval, jenseits der Karpathen in Siebenbürgens altdakisches gebiet. Auch zu euch, ihr ausgewanderten Deutschen, über das salzige meer gelangen wird das buch und euch wehmütige, liebliche gedanken an die heimatsprache eingeben oder befestigen, mit der ihr zugleich unsere und euere dichter hinüber zieht, wie die englischen und spanischen in Amerika ewig fortleben.

Berlin 2. merz 1854.

JACOB GRIMM.

NHD. QUELLENVERZEICHNIS.

ABBT, vom verdienste. Berlin 1765.

ABC, lob und dank abc. Frankf. 1684.

ABELE, künstliche unordnung. th. 1—5. Nürnb. 1670—74.

ABRAHAM A S. CLARA (MEGERLE), Judas der erzschelm. th. 1—3. Salzburg 1691. 1692.

AESOP s. Esop.

AGRICOLA spr. *nach blattseiten bezeichnet die:* sprichwörter, schöne weise klugreden u. s. w. Frankf. bei Egenolfs erben 1570, *in welche öfter gedruckte samlung aber sprüche aus* Franks, Agricola, *und vielleicht noch andere eingeflossen sind, was alles erst nähere untersuchung fordert. hin und wieder ist aus dem lauteren* Agricola *nach den nummern der sprüche citiert.*

Aimon; ein schön lustig geschicht, wie keiser Carle der grosz, vier gebrüder, herzog Aimont von Dordons süne u. s. w. Simmern 1535 fol.

ALBERTINUS, de conviviis. 1598; Gusman von Alfarache. München 1616; narrenhatz. Augsb. 1617.

ALBERTUS M., weibergeheimnisse. Frankf. 1569.

ALBERUS, buch von der tugend und weisheit, fabeln aus Esopus. *nach der ausg.* Frankf. 1597. 8., *einigemal nach der älteren von* 1550; der barfüsser münche Eulenspiegel und Alcoran. Wittenb. 1542. 4; ehebüchlein, d. i. eine predig von dem ehestande. Wittenb. 1550. 4, *hier nach* Frankf. 1565. 8; dialogus vom interim. 1549; contrafactur, da Jörg Witzel abgemalet ist.

ALBRECHT VON EYBE, ob einem manne sei zu nemen ein elichs weib oder nit. Nürnb. 1472. *hier angeführt nach einem späteren druck o. j. u. o.*

ALBRECHT, roszarznei. Frankf. 1570.

ALBRECHT, die gewere. Königsb. 1529.

alte weisen: der a. w. exempel, spruch u. s. w. *hier nach der ausg.* Frankf. 1592. 8.

ALTENSTAIG, vocabular. 1509.

ALXINGER, J. B., Bliomberis. Leipz. 1791; Doolin von Mainz. Leipz. 1797.

Ambraser liederbuch von 1582. herausg. von Jos. Bergmann. Stuttgart 1845.

AMNICOLA, Paulus: ein schnoptüchlin auf Luthers geifer und unlust. Dresden 1532.

Amöna und Amandus: jüngsterbaute schäferei. Leipz. 1632. vgl. Kochs *compend.* 2, 247.

Amor: das disz büchlin werd bekant, Amor, die lieb ist es genant. *o. j. u. o.* 8, *scheint aus dem anfang des 16 jh.*

ANDREAE, Christoph., Roselius ratisponensis, trewhertzige buszposaune. Amsterd. 1643.

ANDREAE, Joh. Val., chymische hochzeit. Straszb. 1616; allgemeine und generalreformation der ganzen welt, beneben der fama fraternitatis des ordens des rosenkreuzes u. s. w. Cassel 1614. 8. *nur daraus, dass dem* J. V. A. *diese* fama fratern. *beigelegt wird, liesze sich schlieszen, er habe auch die* reformation *aus* Boccalini ragguagli di parnasso *übersetzt.*

Anna, legende von. Straszb. 1501.

ANSHELM, Valerius, Berner chronik, herausg. von Stierlin. 6 bände. Bern 1825 ff.

APHERDIANI methodus discendi formulas latinae linguae. Coloniae 1577. 8.

Ardinghello, s. Wilh. Heinse.

ARETINI, Petri, hurenspiegel, *nach dessen* pornoboscodidascalus.

ARNDT, E. M. erinnerungen aus dem äuszeren leben. Leipz. 1840.

ARNIMS werke. Berlin 1839 ff. *daraus werden* kronenwächter *und* schaubühne *auch besonders angezogen.*

AUERBACH, dorfgeschichten.

Augsburgische confession, in Luthers und Melanchthons werken. *ein sorgfältig hergestellter text in* Rankes deutscher *gesch. im zeitalter der reformation* 6, 170—215.

Avanturier, der Leipziger, oder eines gebornen Leipzigers eigenhändiger entwurf seiner schicksale. Frankf. und Leipz. 1756. 2 theile.

AVENTINS (d. i. des von Abensberg bürtigen) bairische chronik. *nach der ersten ausg. von* 1566, *einigemal nach der von* 1580.

AYRER, Jacob, opus theatricum. *der erste* Nürnb. 1618 *gedruckte und* 464 *blätter enthaltende theil wird gemeint. wenn bloss* Ayrer *steht, ohne neuen titel folgen auf* 167 *blättern die fasznachtspiele, hinten mit der jahrzahl von* 1610. *in der vorrede des ersten theils heiszt er* 'herr Jacob Ayrer der elter, kais. notarius, burger und der gerichten allhie zu Nürnberg geschworner procurator', *und es fragt sich, ob er mit dem folgenden ein und derselbe, oder dieser ein gleichnamiger, ähnliche stellung einnehmender verwandter war, wie sich fast aus jenem beisatz* 'der ältere' *schlieszen läszt.* Ayrer *bedeutet nichts anderes als eierer, eierhändler oder was das lat. ovarius, gallinarius.*

AYRER, Jacob, historischer processus juris, in welchem sich Lucifer über Jesum .. beklaget. Frankf. 1604. fol. *in der zueignung von Nürnberg* 1597 *nennt der verf. sich* beider rechten doctor und advocat daselbsten. *der ältere Ayrer scheint kein doctor, der jüngere kein dichter gewesen zu sein. der ältere war, als sein theaterwerk erschien, längst todt und vielleicht auch schon* 1610 *gestorben, was der meinung günstig wird, dass wenigstens ein groszer theil seiner tragödien, comödien und fasznachtspiele schon in den achzigern des* 16 *jh. gedichtet war.*

BANGE, thüringische chronik. Mülhausen 1599. 4.

Barbali, comödie. *gedruckt* 1526.

BARTISCH, augendienst. Dresden 1583.

BEBEL: facetiarum Heinrici Bebelii libri tres. Tubingae 1555. 8, *worin öfter deutsche stellen vorkommen. das ganze aber erschien auch verdeutscht unter dem titel* die geschwenk H. B. 1558.

BECHER, Geo. Christoph, geheimes jägercabinet. Leipz. 1701.

BECHER, Joh. Joach. (*starb* 1682 *in London*), närrische weisheit und weise narrheit. *zweite ausg.* 1692.

BECHIUS, verdeutschung des Geo. Agricola de re metallica.

BECKERS weltgeschichte.

BENZEL-STERNAU, das goldne kalb. Gotha 1804.

bericht wider das interim. Wittenb. 1550.

BERTHOLD von Chiemsee, teutsche theologei. neu herausg. von Wolfg. Reithmeier. München 1852.

beschlusz des reichsregiments von 1501.

beschreibung orientalischer inseln. s. Olearius.

BETTINE, briefwechsel mit einem kinde und tagebuch. Berlin 1835.

BEUTHERS Reinke fuchs. Frankf. 1556. fol.

bienenkorb, s. Fischart.

BINDSEILS ausgabe von Luthers bibelübersetzung. th. 1—6. Halle 1845—1850.

BIRK, Sixt, die histori von der frommen Susanna. Basel 1532.

BIRK, Thomas, comödia, darinnen den gottvergesznen doppelspilern ... die würfel und karten ... aus heiliger schrift gründlich erklärt. Tübingen 1590. *desselben* ehespiegel. Tüb. 1598.

von **BIRKEN**, Sigmund, sonst auch Betulejus genannt: Pegnitzschäferei. Nürnb. 1645; ostländischer lorbeerhain (OL. *citiert*). das. 1657; ehrenmal auf Pipenburg.

BITZIUS, s. Gotthelf.

BLUNTSCHLI, zürcherische rechtsgeschichte. Zürich 1838.

BOBRIK, nautisches wörterbuch. Leipz. 1850.

Bocc. *bezeichnet die alte verdeutschung des decamerone von Boccaccio.* s. Steinhöwel.

BÖDIKER, grundsätze der teutschen sprache, vermehrt von Frisch. Berlin 1729.

BODMER, lessingsche unäsopische fabeln. Zürich 1760; der hungerthurm in Pisa (parodie des gerstenbergischen). Chur und Lucern 1769; lit. denkmale. Zürich 1779; Atreus, im ersten th. der pol. schausp. Lindau 1768.

BÖHME, Jacob: morgenröte im aufgang (*abgefasst* 1612). Amsterd. 1682; mysterium magnum. Amst. und Frankf. 1678; vierzig fragen von der seelen verstand. Amst. 1682; von der menschwerdung Jesu Christi. *das.* 1682; von sechs puncten. das. 1682; von der genadenwahl. *das.*; von Christi testamenten. *das.*

BÖTTIGER, literarische zustände und zeitgenossen. Leipz. 1838.

BOLZ, Valentin: Pauli bekerung. Basel 1546; ölung Davidis. Basel 1554.

BRÄKER, Ulrich: der arme mann im Tockenburg, herausg. von Ed. Bülow. Leipzig 1852.

BRAMMERELL, nachricht von den lassgütern des klosters Schlüchtern. Hanau 1790.

Brandenburgische kammergerichtsordnung von 1516; polizeiordnung von 1540.

BRANDES, astronomie.

BRANDTS bericht von Taubmann. Copenhagen 1675.

BRANT, Sebastian: narrenschif, *weil* Zarnckes *ausgabe noch nicht da war, muste nach der von* Strobel *citiert werden. s. auch* Hönicke. *einigemal wird* Brants Cato 1512 *und sein* Freidank, *in dem druck von Worms* 1539 *angeführt, vgl. vorrede zur bescheidenheit s.* X.

BRAUNSCHWEIG, Hieronymus, chirurgia. Augsburg 1539. *ältere ausgaben von* 1497 *verzeichnet* Panzer *in den ann. s.* 227.

BRAUNSCHWEIG, s. Heinrich Julius.

brautsuppe: eine gekochte bratwurst denen lüsternden löffelgängen bei der Rosenfeld und Winklerischen brautsuppe mit zuzubeissen vorgesetzet von einem Alten Sudel Koch. 1679. 4.

Breslauer infectionsordnung von 1568.

BROCKES, irdisches vergnügen in gott. Hamb. 1721 ff.

brodkorb s. Ringwald.

BRONNER, Franz Xaver, leben von ihm selbst beschrieben. 3 bände, Zürich 1795 ff.

BRONNER, Joh. Phil. der weinbau am Hardtgebirge. Heidelb. 1833.

BRUNFELS, Otto, kräuterbuch.

buch der liebe, Frankfurt 1587 bei Feyerabend, fol. *der inhalt ist in* Kochs *compendium* 2, 243 *angegeben.*

buch der natur, s. Conrad von Megenberg.

BUCHNER, Aug. zwei trostschriften. Wittenb. 1644; anleitung zur poeterei.

BUDDE, über rechtlosigkeit. Bonn 1842.

BULLINGER, Heinrich, reformationsgeschichte herausg. von Hottinger und Vögeli. Frauenfeld 1838.

BÜNAU, teutsche kaiser und reichshistorie. 4 th. Leipz. 1728—43.

BÜRGERS gedichte, nach *der ausg. in einem band.*

BUTSCHKY, erweiterte hochdeutsche kanzellei. Breslau 1659; Pathmos. Leipz. 1677.

cammergerichtsordnung von 1521.

CANITZ, gedichte.

canzleibüchlein, *s.* Fabianus Frank.

Carber markordnung von 1657; markbuch von 1643.

CARUS, F. A., psychologie. 2 thle. Leipz. 1823.

CASTENHOF, pentalogus conjugalis.

Cato, s. Seb. Brant, *und vgl. die älteren von* Zarncke *Leipz.* 1852 *herausgegebnen texte.*

causenmacher, der schlimme. in einem schauspiele artig vorgestellet. Leipz. 1701.

CEPHALUS, Sigismund, warer grund und beweisung. 1551.

CHAMISSO, gedichte. Leipz. 1831.

CHMEL, urkunden, briefe und actenstücke zur geschichte Maximilians I. Stuttg. 1845; fontes rerum austriacarum. Wien 1849.

CHORION (Joh. Heinr. Schill) der teutschen sprach eh kranz. Strassburg 1644.

christlicher pilger. s. Wickram.

CHRYSEUS, Joh., Haman, die schöne und seer tröstlich h stori Hester, spilweis aus dem latein in deutsche reim gebracht. Wittemb. 1546.

CHYTRAEI nomenclator latinosaxonicus. Rostock 1592. 159

CLAUDIUS, Asmus omnia secum portans oder sämtliche werk des Wandsbecker boten. th. 1. 2. Hamb. 1775 u. s. w.

CLAUS narr. 1592.

CLAWERT, Hans, wirkliche historien vor niemals in druck ausgangen, kurzweilig und sehr lustig zu lesen, beschrieben durch Bartholomaeum Krüger stadtschreiber zu Trebbin, gedruckt zu Berlin 1587.

CLOSENER, strassburgische chronik. Stuttgart 1842.

COCLEUS, Joh. von der mess und priesterweihe. Leipz. 15

COMENII orbis sensualium pictus, *oft aufgelegt, hier wurd gebraucht eine Nürnberger ausg.* von 1760.

Colica, die politische, oder das reissen im leibe der sch kranken menschen. Leipz. 1680.

CONRAD von Dankrotzheim, namenbuch vom *jahr* 1435. *herausgeg. von* Strobel *in den beiträgen zur deutschen litera tur. Strassburg* 1827.

CONRAD von Megenberg, buch der natur, *nach einer aus von* 1482, *den älteren druck von* 1475 *beschreibt* Panzer i *den ann. s.* 83. 84, *in allen aber ist der echte text verderbt, den* Schmeller *in einer kritischen bearbeitung herzustellen vorhatte.*

CORVINUS, Anton, bericht, wie sich ein edelmann gegen gott, gegen seine oberkeit, sunderlich in kriegesleuften gegen sein eltern, weib, kinder, hausgesinde und gegen seine untersassen halten soll. Erfurt 1539. 4.

CREIDIUS, Hartmann, nuptialia oder fünfzig christliche hochzeitsermonen in der evangel. pfarrkirchen bei S. Anna i Augspurg durch M. Hartmannum Creidium Fridberga Wetteravum, pfarrern daselbst. Frankfurt in verlegung Johann Beyers 1652 (*nicht* 1657 *wie sp.* 940 *gesetzt ist*). 2 theile 4.

CREUTZHEIM, *s.* eselkönig.

CRONEGK, schriften, herausg. von Uz. Anspach 1760.

CYRILLUS, speculum sapientiae, verdeutscht durch D. S. M. und gedruckt zu Basel 1520. 4. *vgl.* Panzers *ann.* 445 und Eschenburgs *denkm. altd. dichtk. s.* 373.

DACH, Simon, gedichte, in Alberts *arien, hier nach der Leipziger ausg.* von 1657; churbrandenburgische rose. Königsb. o. j. 4; poetische werke. Königsb. 1696. 4. *s. auch* zeitvertreiber.

DAHLMANN, dänische geschichte. th. 1—3. Hamb. 1840—43; englische revolution. Leipz. 1844; französische revolution. 1845.

DANIEL von Soest, *s.* Gerh. Haverland.

DANNHAUER, Joh. Conr. († 1666): evangelisches denkmahl über die sonntagsevangelia. Strassb. 1661.

DERLING, nachahmung edler dichter. Leipz. 1753; schriften zum vergnügen. Leipz. 1757.

DERSCHAU, Friedr. von, Lutheriade. Aurich 1760 *und umgearbeitet u. d. titel* die reformation. Halle 1761.

dialogus von Martino Luther und der geschickten botschaft aus der helle 1523. 4.

dialogus zwischen schöpfer und schabenhut. Strassb. 1523.

dialogus von den vier grössten beschwerdnüs eins ieglichen pfarrers. *o. j. u. o.*

DIETRICH von Pleningen, Gay Pliny des andern lobsagung (panegyricus) verdeutscht. Landshut 1515; Salustii zwo schon historien. *ebendaselbst;* von klaffern zwai puechlein, das ein Lucianus (περὶ τοῦ μὴ ῥᾳδίως πιστεύειν διαβολῇ), das ander Poggius. *ebendaselbst.*

DIETRICH, Vitus, verdeutschung von Melanchthons trostschrift. 1547.

DILBAUM, dialogus zweier landsknechte. 1608.

DÖBELS eröfnete jägerpractica oder der wolgeübte und erfahrne jäger. Leipzig 1746. fol

doctor, der unwürdige. s. Ettner.

DRYANDER, Joh. (Eichmann), vorrede zu Hans Staden.

DUSCH, Joh. Jac. moralische briefe. Leipz. 1759—62.

Dyanasore, s. Wilh. Friedr. Meyern.

DYKE, Dan., nosce te ipsum, *aus dem engl. übersetzt unter dem titel:* weltlicher selbstbetrieger durch D. P. H. fünfte aufl. Frankf. 1652.

EBERHARD, A. G., schriften. Halle 1830.

EBERLIN, Joh., lob der pfarrer der VIII bundgenossen. 1521. *vgl.* Kurz, Murners *narre* II—XXVI.

ECK, Joh., *Luthers gegner, von dem briefe und predigten einzeln gedruckt sind.*

Eckhart, *s.* Ettner.

ehe eines mannes, eines weibes: die siebenmal ubelgerathene und einmal wolgetroffene heirath eines mannes. gedruckt zum drittenmal. Leipzig 1735; die siebenmal ubelgerathene und einmal sehr wol ausgeschlagene ehe eines weibes. gedruckt zum drittenmal. *ebendaselbst.*

EHRENTRAUT, H. G. friesisches archiv. th. 1. 2. Oldenburg 1849. 1854.

EICHENDORF, gedichte. Berlin 1843.

EISENBERG, entdeckte rosstauscherkünste, mit anmerkungen und zusatzen von Joh. Friedr. Rosenzweig. Leipzig 1780.

EISENHART, grundsätze der deutschen rechte in sprüchwörtern. Leipzig 1792.

ELISABETH, herzogin zu Braunschweig. 1545 (*sp.* 878.)

ELISABETH CHARLOTTE von Orleans briefe an die raugräfin Louise. herausg. von Wolfg. Menzel. Stuttg. 1843.

ENGEL, J. J. schriften. Berlin 1801 ff. *daraus* Lorenz Stark.

ERBENIUS, Nic., fastnachtsgespräch. Erfurt 1582 (*sp.* 1523 *steht verdruckt* Eirenius).

Erfurter stadtordnung.

erklärung des landfriedens von 1522.

ESCHENBURG, theorie der schönen wissenschaften.

eselkönig, durch Adolf Rosen von Creutzheim. *vgl.* Kochs *compendium* 2, 323.

ESOP, *siehe* Alberus, Steinhöwel, Burcard Waldis, Wolgemut.

ESTORS hessisches idiotikon in dessen teutscher rechtsgelahrtheit. th. 3. Frankf. 1767. s. 1400—1421.

Etter Heini, *s.* Jacob Ruff.

ETTERLIN, kronica von der loblichen eidgnoschaft. Basel 1507 fol. *neu herausg.* 1752.

ETTNER, Joh. Christian (von Eiteritz): des getreuen Eckharts unwürdiger doctor. Augsb. und Leipz. 1697; des getr. Eckh. unvorsichtige hebamme. Leipz. 1715; des getr. Eckh. medicinischer maulaffe oder der entlarvte marktschreier. Frankf. und Leipz. 1719 (*vorher* 1694); der verwegene chirurgus. 1690; der entlaufene chymicus. 1697; der ungewissenhafte apotheker. 1700; die eröfnete patientenstube.

Eulenspiegel, *wird gewöhnlich angeführt nach der ersten hochdeutschen ausg.* von 1519: ein kurzweilig lesen von Dil Ulenspiegel geboren usz dem land zů Brunszwick. wie er sein leben volbracht hat. XCVI seiner geschichten. *am ende,* getruckt von Johannes Grieninger in der keiserlichen stat Strassburg uf sant Margarethen tag im jar M.CCCCC.XIX. *In der bei demselben verleger* 1522 *erschienenen ersten ausgabe von* Joh. Pauli schimpf und ernst, *deren vorrede aber auch schon von* 1519 *datiert, sind mehrere eulenspiegelschen geschichten,* z. b. cap. 650. 651, *jedoch mit ganz andern worten vorgetragen, so dass anzunehmen steht, dem* Pauli *wie dem unbekannten bearbeiter jener* 96 *fabeln habe derselbe niederdeutsche text vorgelegen. einigemal* z. b. sp. 15. 546 *wurde auch der Erfurter druck von* 1538 *citiert.* Eulenspiegel reimweis *s.* Fischart.

expertus in truphis, von den falschen bettlern und ihrer büberei. 1668. *es gibt aber ältere, bessere ausgaben, vgl.* Kochs *comp.* 2, 318.

EYBE, *s.* Albrecht.

EYLERT, Friedrich Wilhelm III. könig von Preussen. Magdeburg 1843 *f.*

EVERING, Eucharius, proverbiorum copia. 3 theile. Eisleben 1601—1603.

FABER, Joh. de Werden, proverbia. *s. sp.* 179.

facetiae facetiarum *sp.* 1146. *vgl.* Kochs *comp.* 2, 319 *und* Bebel.

fastnachtspiele aus dem fünfzehnten jahrhundert, gesammelt von Adelbert Keller. Stuttg. 1853. 3 *bände mit fortlaufender seitenzahl.*

Faust, D. hergestellt von Karl Simrock. Frankfurt 1846.

Felsenburg: wunderliche fata einiger seefahrer, dem drucke übergeben von Gisandern. th. 1—4. Nordhausen 1744—1746.

FICHARD, J. C. gen. Baur von Eiseneck, Wetteravia. Frankf. 1838.

FICHTE, Joh. Gottlieb, versuch einer kritik der offenbarung. Königsb. 1793; beweis der unrechtmässigkeit des büchernachdrucks, *in der Berl. monatsschrift* 1793 *bd.* 21; beitrag zur berichtigung der urtheile über die französ. revolution. 1793; über den begrif der wissenschaftslehre. Weimar 1794; grundlage der gesammten wissenschaftslehre. Tub. 1802; grundlage des naturrechts. band 1. 2. Jena 1796. 97; system der sittenlehre. Jena und Leipz. 1798; vorlesungen über die bestimmung des gelehrten. Jena und Leipz. 1794; sonnenklarer bericht an das grössere publicum. Berl. 1801; appellation an das publicum. Tub. 1799; die bestimmung des menschen. Berl. 1800; antwortschreiben an Reinhold. Tub. 1801; Nicolais leben. Tub. 1801; aufsätze im philos. journal von Niethammer und Fichte. 1795—97; grundzüge des gegenwärtigen zeitalters. Berl. 1806; über das wesen des gelehrten. Berl. 1806; anweisung zum sel. leben. Berl. 1806; reden an die deutsche nation. Berl. 1808; die wissenschaftslehre in ihrem allg. umrisse. Berl. 1810; verantwortungsschriften gegen die anklage des atheismus. Jena 1799; der geschlossene handelsstaat. Tub. 1800; deducirter plan einer zu Berlin zu errichtenden höheren lehranstalt. Stuttg. 1817; die thatsachen des bewustseins. Stuttg. und Tub. 1817; staatslehre. Berl. 1820; nachgelassene werke. 3 bände, Bonn 1834. 35; Fichtes leben. Sulzbach 1830. 31.

Fierrabras: ein schöne kurzweilige histori von eim mächtigen riesen aus Hispanien Fierrabras gnant u. s. w. Simmern 1533 fol.

FILIDOR der dorferer, Venus oder liebeslieder. Hamburg 1660.

FIRMENICH, Joh. Matth., Germaniens völkerstimmen. band 1. 2.

FISCHART. vom Gargantua *oder der geschichtklitterung wurde zum grund gelegt die ausgabe von* 1594, *welche nach blättern, nicht seiten zählt;* vom bienenkorb *die von* 1588. *zuweilen sind auch andere ausgaben daneben genannt,* z. b. *spalte* 272. Scheibles *wiederabdruck ist nach der von* 1617. vom flohhatz *diente ein druck* o. j., *künftig soll der in* Scheibles *kloster band* X *wiederholte von* 1594 *angeführt werden. für* das glückhafte schif *ist* Hallings *ausg. Tub.* 1828, *für die* geistl. lieder und das lob der laute Below *und* Zachers *ausg. Berl.* 1849. *den gereimten* Eulenspiegel und nachtrab *bot* Meusebachs *bibl. in dem alten druck. das* ehzuchtbüchlein *wurde nach der ausg.* von 1614, aller practik grossmutter *nach der von* 1623 *citiert, welcher auch* Scheible *band* VIII *folgt, doch mit weglassung der seitenzahl. beim ehzuchtbüchlein folgte er der von* 1578, *da seine abdrücke sich jetzt am meisten verbreitet haben, soll künftig auch darauf rücksicht genommen werden.* practica, *oder* geistliche practica durch Adamum Rachenwoser. Leiden 1588 fol. *andere schriften sollen noch im verfolg benutzt und verzeichnet werden.*

FLEMING, vollkommener teutscher jäger. Leipzig 1719.

FLEMING, Paul: geist- und weltliche poemata, *nach der ausg. von Jena* 1651, *zuweilen mit vergleichung der von Merseburg* 1685. *alle ausgaben weichen immer nur um ein paar blätter von einander.*

fliegenwadel, ein vortreflicher, die mücken der schädlichsten und der narrheit angränzenden melancholei zu vertreiben. gedruckt in Lachland von Sebastian Grillenjäger 1707.

FOLZ, Hans: klopfan, *vgl.* Kellers *fastn. sp.* 1242 *und* 1573; spruch von einem kaufmann. Haupt 8, 517 ff. *vgl.* Keller 1293.

FORER, Conrad, thierbuch. Frankf. 1563. fischbuch 1598.

FORSTER, Joh. Geo. ansichten vom Niederrhein. Berl. 1791 ff.

Fortunat. Augsburg 1509.

FRANK, Fabianus, canzlei und titelbüchlein. Wittenb. 1538.

FRANK, Sebastian, von Werd: weltbuch. Tubingen 1534 fol.; chronica zeitbuch und geschichtbibel. 1531, *einigemal auch nach der ausg. von* 1536 *fol.;* teutscher nation chronik. 1539; sprichwörter. Frankf. 1541; laster der trunkenheit. 1531; paradoxa. Ulm o. j.; lob der thorheit, *übersetzung von des* Erasmus moriae encomium. Ulm o. j.; verbütschiert buch. Frankf. 1559; von heillosigkeit, *verdeutschung von* Agrippa von Nettesheim de vanitate scientiarum; baum des wissens. Ulm o. j.; guldin arch. 1538. *von* Frank *herzurühren scheint auch das unter dem namen* Friderich Wernstreit *verfaszte* kriegbüchlein des frides, ein krig des frides wider alle lärmen, aufrühr und unsinnigkeit zu kriegen. Frankf. 1550 in 8, *denn beigedruckt ist ihm unter fortlaufender blattzahl das laster der trunkenheit.*

Frankfurter reformation.

FREDER, Joh. lob und unschuld der frauen, ein dialogus dem ehestand zu ehren geschrieben (gegen Sam. Frank). Rostock 1572. 8.

FREY, Jacob, gartengesellschaft, oder der ander teil des rollwagens. Mülhausen o. j. und Frankf. 1590. *die citate nach blättern folgen der Frankfurter ausgabe, es ist aber bald gestrebt worden nach capiteln zu citieren, was sich in allen drucken aufschlagen lässt.*

Tsch a 1666 → friedens wehekläge. 1640. 4.

FRISCHLIN, Nicod., facetiae 1600; nomenclator trilinguis, graecolatinogermanicus. Frankf. 1591. 8. *die vorrede ist von 1586.*

FRÖHLICHS fabeln. Aarau 1829.

FRONSPERGER, Leonh., kriegsbuch th. 1. Frankf. 1578. th. 2 und 3. 1573.

Frontini stratagemata, kriegsanschlege, transferiert durch Marcus Tacius. Ingolst. 1542 *und wiederholt im dritten theil von* Fronsperger, *wonach hier angeführt wird. sp.* 1117 *berichtige man unter bannholz das falsche citat in:* Frontin von Tacius bei Fronsp. 3, 240.

froschmeuseler, s. Rollenhagen.

Galmy, eine schöne und liebliche historie, *nach der ausg. von* 1548 *abgedruckt in* Reichardts buch der liebe. Leipzig 1796.

genskönig. Strassburg 1607. 8.

Garg. = Gargantua, s. Fischart.

GARTNERI dicteria proverbialia. Francof. 1598.

GARVE, übersetzung des Cicero de officiis.

GEILER, s. Keisersberg, *welcher letztere name im gebrauch vorzuziehen ist, denn bei lebzeiten und an den meisten stellen seiner werke heisst er immer doctor Keisersberg. da geiler einen bettler bedeutet, wich er vielleicht selbst diesem nebensinn aus.*

GELLERTS sämmtliche schriften. Leipz. 1839. 10 *bände, zuweilen auch nach der ausg. von* 1840, *die in* 6 *bände getheilt ist.*

GEMEINERS Regensburger chronik.

GEORG, herzog zu Sachsen, vorrede zu Hieron. Emsers übersetzung des N. T.

GERHARD, Paul, geistliche lieder. ausg. von P. Wackernagel. Stuttg. 1843.

GERSDORF, feldbuch der wundarznei. Strassb. 1526. 4.

GERSTENBERG, Heinr. Wilh. von, Ugolino. Hamb. 1768.

GERSTENBERGER, Wigand, thüringisch-hessische chronik, in Schminke mon. hass. (*sp.* 369 *steht fehlerhaft* Gerstenberg).

GERVINUS, geschichte der deutschen dichtung.

GESNER, Conrad: namenbuch aller erdgewächse. Zürich 1542; vögel 1558. *Gesner ist ein dunkler name, scheint aber zum ahd.* keisan *sterilis, egenus, ags.* gæsen *gehörig, so dass es, wie Geiler, einen armen, dürftigen bettler ausdrückte.*

gespenst, das teutsche, autore Casparo Lolivetta. Leipz. 1684. 8. Oliveta *mag wol der italienische verfasser geheissen haben.*

gespräch von zweien sterbenden. Dresden 1530.

lustig gesprech der teufel von der flucht des grossen scharrhansen herzog Heinrich von Braunschweig. 1542.

gesprech zwischen einem landsknecht und s. Peter (um 1548).

GESZLER, Heinrich, formulare und tütsch rethorica. Strassb. 1511 fol. *erschien aber vorher Strassb.* 1493 *und nachher* 1519. Panzer *s.* 203. 424.

GESZNER, Salom., schriften. Zürich 1762. *der name ist verderbt aus* Gesner.

GIESEKE, Nic. Dietr., poetische werke. Braunschw. 1767.

GILHUSIUS, Isaacus, marpurgensis, grammatica (eine comödie). 1597.

GLASER, Petrus, gesindeteufel. 1564.

GLEIMS werke. Halberst. 1811 ff.

GOBLER, Justinus, rechtspiegel.

GÖCHHAUSEN, fräulein von, briefe in Böttigers lit. zuständen.

GÖCKINGK, gedichte. 1780 in drei theilen; Nicolais leben. Berlin 1820.

GOLAU, s. Logau.

GÖTHE, vollständige ausgabe letzter hand, in 60 sedezbänden. Stuttg. 1827 ff. *doch mit benutzung auch anderer ausgaben. dann* briefwechsel mit Schiller, Knebel, Zelter, Jacobi; briefe an frau von Stein, Auguste Stolberg, Lavater, Rochlitz (in Jahns briefen. Leipz. 1849); Göthe *bei* Schöll (briefe und aufsätze. Weimar 1846), *bei* Merck (briefe an und von M. 3 bde. Darmstadt 1835 f. Leipz. 1847), *bei* Eckermann (gespräche. 3 thle. Leipz. 1837 f.), *in* Hirzels fragm. (fragmente aus einer Goethe-bibliothek. Leipz.
s. a. götter, helden und Wieland.

GOTTER, gedichte 1787 ff. *nach der schöneren ausgabe erweitertem satz, während noch eine sonst übereinstimm engeren hat und darum in den seitenzahlen abweicht.*

götter, helden und Wieland 1774.

GOTTHARD, Geo., zerstörung Trojas. Solothurn 1598.

GOTTHELF, Jer. (Bitzius): bilder und sagen aus der Schw 1–5. Soloth. 1842–44; erzählungen und bilder aus volksleben der Schweiz. 1–4. Berlin 1850–53; Uli knecht und der pächter. 1850; die käserei in der V freude. Berl. 1850; erlebnisse eines schuldenbauers. B 1854.

GOTTSCHED, das neueste aus der anmutigen gelehrsamk vorrat zur gesch. der dramat. dichtkunst. Leipz. 1757.

GÖTZ von Berlichingen, lebensbeschreibung herausg. von V ronicus Franck von Steigerwald (d. i. Geo. Joh. Pistoriu Nürnb. 1731; lebensgesch. aus urkunden und handschrift (Marburg) 1810 (*scheint schon* 1790 *gedruckt*); die haup mannschaft des Götz von B. im bauernkriege von 1525, na ungedruckten acten. herausg. von Heinr. Zöpfl. Heide 1850. 4.

GÖTZ, Joh. Nic., vermischte gedichte, herausg. von Ram Mannheim 1785.

GRABBE, scherz, satire, ironie, ein lustpiel, *in seinen* d matischen dichtungen. Frankf. 1827.

GREFF, Joach., Lazarus. Wittenb. 1545. *vgl.* Kochs *comp.* 1, 1

grillenvertreiber, s. Witzenbürger.

GROB, Joh. Heinr., lobspruch der schützen. Zürich 1602 *wiederholt bei* Haupt 3, 240.

GROB, Joh., dichterische versuchgabe. Basel 1678, *unter* namen Reinhold von Freientahl poetisches spazierwä lein. *das.* 1700.

grobianer, s. Scherffer.

grobianus, s. Scheit und Hellbach.

groszm. groszmutter, s. Fischart.

GROTH, Klaus, quickborn. Hamb. 1853.

Grüningen bei Giessen, zinsbuch der pfarrkirche daselbst, v 1471.

GRYPHIUS, Andr., teutsche gedichte. Breslau 1698, *aus w chem druck auch einzelne stücke angeführt sind; einige die ältere ausg. Leipz.* 1663.

GRYPHIUS, Christ. *wird wenig gebraucht, s. b. sp.* 90.

GRYSE, Nic., spegel des antichristischen pawesdoms und l therischen christendoms. Rostock 1593. 4.

GÜNTHER, Joh. Christ. gedichte. Breslau 1735.

GÜTTEL, Casp. von der evangelischen warheit. Zwickau 15

GUTSLAF, Joh. von der heilig genanten bäche Wöhhand Dorpt 1644.

GUTZKOW, ritter vom geiste.

HAGEDORN, sämmtliche poetische werke. th. 1–3. Hamb. 17

HAHN, Simon Friedr., vollständige einleitung zu der teu schen staats-, kaiser- und reichshistorie. 4 theile. Halle 17

HAHN, Ludw. Phil., der aufruhr zu Pisa. Ulm 1776.

HALBSUTER, verfasser des Sempacher liedes.

HALLER, Albr. versuch schweizerischer gedichte. vierte au Göttingen 1748; Usong. Bern 1771.

halsgerichtsordnung Carl des 5. Mainz 1533.

HAMANNS werke, ausg. von Roth in 8 bänden. Berlin 1821

HANMANNS anmerkungen zu Opitz buch von der deutsche poeterei. Breslau bei Fellgibel.

HAPPELS, Eberh. Werner, academischer roman. Ulm 1690.

Harnisch aus Fleckenland, d. i. don Kichote de la Mantzsch aus dem spanischen ins hochteutsche versetzt durch Pahsc Basteln von der Sohle. Hofgeismar gedr. bei Salom. Schadewitz 1648. 12. *enthält auf* 307 *seiten nur* 22 *capitel.*

HARSDÖRFER, Geo. Phil., frauenzimmer gesprächspiele. Nürn 1641, *vgl.* Kochs *comp.* 2, 96; schauplatz jämmerlicher mord geschichte. Nürnb. 1648. Hamb. 1662.

HARTLIEB, buch aller verboten kunst, von 1455. *s. deutsch mythologie erste ausg. anhang s.* LVIII.

HARTMANN, Andr. comoedia. Magdeb. 1600.

HARTMANN, Geo. Ludw. fluchspiegel. Nürnb. 1672.

HASELBERG, Joh. *ein gegner Luthers, um* 1533. Jöcher *nennt ihn* Hasenberg.

HAUPT *bedeutet die* zeitschrift für deutsches alterthum.

HAVERLAND, Gerh., der Soester Daniel, ein spottgedicht gegen die reformation, herausgeg. von L. F. von Schmitz.

Soest 1849, *dem aber unbekannt blieb, dass schon ein alter druck von 1539 vorhanden war.*

HAYNECCIUS, Mart., drei newe schöne comoedien. 1. Almansor, der kinder schulspiegel, 2. captivi, der gefangenen leute trew. 3. Hansoframea, Hans Pfriem oder meister Kecks, jetzo aus dem latein verdeutscht. Leipz. 1582. *vgl.* Koch 1, 266.

hebamme, s. Ettner.

HEBELS allemannische gedichte. Aarau 1820 *und* 1842; schatzkästlein des rheinischen hausfreundes. Stuttg. 1811, *einigemal auch* hausfreund *citiert;* werke. Carlsruhe 1838 f.

HEDIO, Casp. chronicon germanicum, d. i. beschreibung der alten christl. kirchen. Straszb. 1532; auserlesene chronik. Straszb. 1539 fol.; Egesippus teutsch. Straszb. 1532.

HEGNER, Ulr. die molkenkur. 3 bände. Zürich 1819; schriften. Berlin 1828 f.

HEINE, Heinrich: buch der lieder. 8. aufl. Hamb. 1851; gedichte. Berl. 1822; Atta Troll. Hamb. 1847.

HEINRICH JULIUS herzog von Braunschweig: Susanna. s. Hibeldeha.

HEINSE, Wilh., Ardinghello. Lemgo 1794; briefe zwischen Gleim und Heinse. 2 bände. Zürich 1806.

HELBER, Sebast. sylbenbüchlein. Freiburg im Uchtland 1593.

Heli, tragödie. Nürnberg 1548 *(nicht* 1541, *wie sp.* 1220 *steht).* *vgl.* Gottscheds vorrat 2, 208.

HELLBACH, Wendel, grobianus und grobiana. 1572. *vgl.* Gervinus 3, 153.

HELVICUS, Christoph, jüdische historien. 2 theile. Gieszen 1611. 1612.

HENKE, öffentliches recht der eidgenossenschaft. Aarau 1824.

HERDERS sämmtliche werke. Tüb. 1805 ff.; briefe an Carol. Flachsland im 3. theile von Herders lebensbild. Erlangen 1846.

HERMES, Joh. Timoth., Sophiens reise von Memel nach Sachsen. 3. ausg. Leipz. 1778.

HERP, Petr., annales dominicanorum francofurtensium usque ad a. 1500, in Senkenbergs *sel.* 2, 33 ff.

HERR, Mich. verdeutschung des ackerwerkes Lucii Columellae. Straszb. 1538 fol.

HERTWIG, Christoph, bergbuch. zweite aufl. Dresden 1734 fol.

HEUFLER, B. L. von, botanischer beitrag zum deutschen sprachschatz. Wien 1852.

HEUPOLD, Bernh., Plautus redivivus. Augsb. 1629.

HEYNES briefe an Joh. Müller im zweiten th. der briefe an [illegible] Schaffhausen 1839 f.

HIBELDEHA, tragica comoedia von der Susanna. Wolfenb. 1593. *der name ist aus den anlauten folgender lat. wörter zu verstehn:* Heinricus Iulius Brunsvigae Et Luneburg: Dux Episcopus HAlberstadensis. *ebenso legt sich der hernach unter* Visc. Ladislaus *angeführte name* Hidbelepihal *aus* H. Iulius dux Br. et L. episc. halberst.

HIPPEL, Theod. Gottl. von, lebensläufe nach aufsteigender linie. Berl. 1778—81; über die ehe. Berl. 1774.

HIRZEL, Heinr., Eugenias briefe. dritte aufl. Zürich 1819 f.

HOFFMANN von Fallersleben: schlesische volkslieder. Leipz. 1842; die deutschen gesellschaftslieder des 16 und 17 jh. Leipz. 1844.

HOFMANNSWALDAU, gedichte. Leipz. 1695, *es werden aber besonders angeführt der* getreue schäfer, sterbende Socrates, hochzeitsgedichte *und die* heldenbriefe.

HOHBERG, Wolfg. Helmhard von, das adeliche land- und feldleben. Nürnb. 1716. 3 th. in fol.

HOLBERGS dänische schaubühne ins deutsche übersetzt 1742—1755 *in 5 bänden.*

HOLL, Friedr., wörterbuch deutscher pflanzennamen. Erfurt 1833.

HÖLTY, gedichte. Weiszenfels 1814.

HÖNIGER, Nic. von Tauber Königshofen, weltspiegel oder narrenschif. Basel 1574 *und jetzt wiederholt in* Scheibles *kloster* 1, 229 ff. *eine bearbeitung des lat. textes von* Keisersbergs *predigten über das narrenschif.*

HOPPENROD, Andr., hurenteufel. Eisl. 1565.

HOTTINGER, Joh. Heinr., speculum helveticotigurinum.

HUFELAND, Christ. Wilh., kleine schriften; makrobiotik.

HUGO, Gust., heut. röm. recht. 1826; lit. geschichte 1830; naturrecht 1819.

Hugo Grotius, *s.* Opitz.

Hoschapler. Straszb. 1537.

HUMBOLDT, Alex. ansichten der natur. Stuttg. 1849; kosmos.

HUMBOLDT, Wilh. kawisprache; briefe an eine freundin.

HUNOLD, s. Menantes.

HUTTENS werke, ausgabe von Münch. Berl. 1821 f.

ICKELSAMER, Val., teutsche grammatica. Nürnb. 1537.

IMMERMANN, Karl, Cardenio und Celinde. Berl. 1826; Münchhausen. Düsseld. 1838; schriften. Düsseld. 1835 ff.

irrgarten: der im irrgarten der liebe herumtaumelnde cavalier. Warnungsstadt. 1763 *(früher* 1740*). vom verfasser der* Felsenburg.

JACOB, N., unterricht von den bienen. 1569.

JACOBI, Friedr. Heinr., Woldemar. 1779.

JACOBI, Joh. Geo. Iris. Düsseld. 1774 ff.; allerlei. 1777.

JÄGER, Carl, Ulm im mittelalter. Stuttg. 1831.

JEAN PAUL, sämmtliche schriften *nach der ausgabe* Berlin 1826 f.

Job. Zürich o. j. (um 1545—50).

JÖCHER, gelehrtenlexicon. Leipzig 1750.

Johannes der taufer, tragoedia, gespielt zu Solothurn, gedruckt zu Bern 1549. 12.

Jucundi Jucundissimi wunderliche lebensbeschreibung o. o. 1680. 8.

Julius von Tarent, s. Leisewitz.

k. d. f. = kriegbüchlein des frides. s. Seb. Frank und Wernstreit.

KALTENBÄCK, J. P. die pan- und bergtaidingbücher in Österreich unter der Enns. Wien 1846.

kammergerichtsordnung von 1523.

neumärkische kammergerichtsordnung von 1646.

kammerordnung, preuszische von 1643.

KANTS werke *werden angeführt nach der von* Hartenstein *besorgten ausgabe in 10 bänden, Leipzig* 1838. 1839, *und nur selten nach andern, alsdann angegeben, z. b. spalte* 374. 1038 *die* rechtslehre *nach der von* 1798.

Karl V., staatspapiere zur geschichte dieses kaisers, mitgetheilt von Karl Lanz. Stuttg. 1845; actenstücke und briefe zur geschichte kaiser Karls, mitg. von demselben, *im ersten band der* monum. habsburgica. Wien 1853.

KARSCH, Anna Luisa, auserlesene gedichte. Berl. 1764.

Karsthans, *hinter* Murners *luth. narren von* Kurz.

KASTNER, Abr. Gotth., vermischte schriften.

KEISERSBERG, Geiler, *geboren* 1445 *zu Schafhausen, aber von seinem grossvater zu Keisersberg im Elsasz erzogen und danach sein lebenlang geheissen, er war auch zu Freiburg im Breisgau, Basel und in der fremde, doch den grössten theil zu Straszburg, wo er* 1510 *starb. seine zahlreichen predigten sind selten zu finden, unbequem zu lesen und schwer anzuführen, längst bedürfen sie eines kritischen herausgebers, würden aber vier oder fünf starke quartanten füllen. er soll viele selbst, bevor er sie hielt, niedergeschrieben haben, andere wurden mündlich aufgenommen (von seinem munde abgeschrieben) von* Jacob Otther *aus Speier, von seinem neffen* Peter Wickram *(nicht zu vermengen mit* Jörg Wickram*),* Heinrich Weszmer, *einer nonne* (Sus. Hörwartin) *und dem bekannten* Joh. Pauli, *der selbst sprachgewaltig vor allen zu lebendigster aufzeichnung geeignet war.* Wickram *schilt zwar auf ihn (die stelle ist bei* Panzer *s.* 400 *ausgehoben), aber sicher parteiisch. dieser grosze vorrat muste auch für die sprache gesichtet und möglichst ermittelt werden, was der vollen eigenheit des predigers gehört oder den herausgebern. für unser wörterbuch konnte erst angehoben werden zu lesen, gleichsam zu naschen, nur der* chr. bilger *und die* sünden des munds *wurden voll gebraucht; zum verständnis der auszüge, will ich hier den inhalt der schriften angeben, die ich jetzt besitze, aus* Oberlins *abhandlung* (Straszb. 1786), Panzers *annalen und* Ammons *schrift (Erlangen* 1826) *sind ergänzungen zu schöpfen.* I. vom berg des schauenden lebens, christenbilger, geistl. merkten, siben eselheften, dreierlei bildnern, mucken des mundes, vom Zacheusbaum. Straszb. 1509. 150 blätter fol. II. granatapfel, worin der anhabende, aufnemende und vollkommne mensch, ausgang der kinder Israel, die geistliche spinnerin (oder gunkel), der has im pfeffer, sieben schwerter und scheiden, trostspiegel. Augsb. 1510, *die blätter ungezählt. wiederholt* Straszb. 1511. III. büch genannt der seelen paradis: von der waren liebe, gedult, armüt, kuscheit, gerechtikeit, meszikeit, mitleiden, friden, barmherzikeit. Straszb. 1510 durch Otther. 231 bl. fol. IV. christenlich bilger *(ausführlicher als in I),* herausg. von Otther. Basel 1512. 228 bl. V. die emeis, dis ist das büch von der omeiszen, von dem wüetischen heer, von dem gespenst, von unholden, vom weihwasser, von hexen: herr der küng ich diente gern, durch Joh. Pauli. Straszb. 1516. VI. die brösamlin ufgelesen durch frater Joh. Pauli: 35 staffeln, der geistliche, weltliche, hellische löwe, von kaufleuten, des wannenkremers kaufmannsschatz. Straszb. 1517. 110 bl. fol., *worauf mit frischer seitenzahl nochmals* brösamlin: von blattern im mund, vom weihbruch, von kirchweihen, vom erleiden der welt, vom geistl. gebüw, von der liebin gottes, von dem aplasz, von üppiger eer, von den vierden knöpflin, von demût, von des tüfels müsfallen. Straszb. 1517. 92 bl. fol. VII. baum der seligkeit. Straszb. 1518. 40 bl. fol. VIII. das bûch der sünden des munds. Straszb. 1518 fol. IX. ostertagspredigen: von der drei Marien salbung, von den mücken die salb verderben, von dem senfkörnlin, früchte der penitenz. Straszb. 1520. 60 bl. fol. *die folgenden waren mir nicht selbst zur hand:* X. paternoster, uszlegung über das gebette des herrn. Straszb. 1515. XI. schif der penitenz und buszwürkung. Augsb. 1514. XII. das irrig schafe, der hellisch lew, kristliche kungin, der dreieckicht spiegel, der eschengrüdel, das klappermaul, der trostspiegel. Straszb. 1514. XIII. Keisersbergs *predigen über* Brants *narrenschif gab* Otther 1511 *lateinisch, dann* Pauli 1520 *deutsch heraus.* Scheible *hat sie bei* Hönigers *narrensch. eingeschaltet.* XIV. postill. Straszb. 1522. 4 theile, *die* Wackernagels *lesebuch* III, 1. *s.* 51 *näher angibt, wo man überhaupt sp.* 5—68 *schöne stellen ausgehoben findet.*

KIND, Friedr., gedichte.

KINDLINGER, münsterische beiträge. Münster 1787.

KIRCHHOF, Hans Wilh., wendunmut. Frankf. 1581, *einigemal auch nach der älteren ausg. von* 1565; militaris disciplina. Frankf. 1602.

KIRCHHOFER, schweizerische sprüchwörter. Zürich. 1824.

KLEIST, Chr. Ew. von, gedichte. Berl. 1756. *einigemal aus andern ausg. angeführt.*

/ **KLEIST**, Heinr. von, Käthchen von Heilbronn. 1811; erzählungen. 1810. 11.

KLINGERS werke, Königsberger ausg. bd. 1. 2. 3. 4. 6 1815. bd. 5. 7. 10 1816. bd. 8. 9. 11. 12 1809; theater. Riga 1786. 87. 4 bände.

KLOPSTOCKS sämtliche werke. Leipzig 1823. 12 bände.

KLÜPFELS urkunden zur geschichte des schwäbischen bundes (1488—1533). 2 bände. Stuttg. 1846. 1853.

KNITTEL, Chr., kurzgedichte. Frankf. a. Oder 1674; poetische sinnenfrüchte. Colberg 1677.

KOHLROSZ, Joh., ein schön spiel von fünferlei betrachtnussen. Basel 1532. 4.

KÖLGES, weinbaukunde. Frankf. 1840.

KONGEHL, Mich., lorbeerhain. Königsb. 1700.

KÖNIGSHOVEN, Jac. von, elsassische und straszburgische chronike, herausg. von Joh. Schilter. Straszb. 1698. 4.

KOPISCH, Aug. gedichte. Berl. 1836.

KOSEGARTEN, Ludw. Theob., gedichte.

KRENNER, Franz von, baierische landtagshandlungen in den j. 1429—1513. München 1803 ff. 18 bändchen.

kriegsbuch des friedens. *s.* Wernsdorf.

kuchenmeisterei, *o. j. u. o., vier bogen in* 8.

LACOMBLET, Theod. Jos. archiv für geschichte des Niederrheins. Dusseld. 1832.

Ladislaus, com. von Hidbelepihal. Magdeb. o. j. *vgl.* Gottscheds *vorr. s.* 120 *und* Koch 1, 267, *wo noch andere stücke desselben* Heinrich Julius *angeführt sind. s. oben* Hidbelpena.

LANDAU, Georg, die rittergesellschaften in Hessen. Cassel 1840. landfriede von 1512. 1521. 1522.

LANGE, F., übersetzung Herodots. Berl. 1811 f.

LANZ, *s.* Karl V.

LAPPENBERG, J. M., reliquien der fräulein Susanna Cath. von Klettenberg. Hamb. 1849; urkundliche geschichte des hansischen stahlhofes zu London. Hamb. 1851. 4.

LAURENBERG, Petr., acerra philologica.

LAUTERBECKS verdeutschung von Melanchthons declam. von kaiser Friedrich. Frankf. 1562.

LAVATERS physiogn. fragmente. Leipzig 1775 f.

LEHMANN, Christoph., erneuerter politischer blumengarten. Frankf. 1640. 12°; chronica der stadt Speier. Frankf. 1698 fol.

LEIBNITZ, deutsche schriften. herausg. von G. E. Guhrauer. zwei bände 1838. 1840; gedichte, in Pertz L. gesammelte werke. bd. 4. Hannover 1847.

Leipziger avanturier, *s.* avanturier.

Leipziger stadtordnungen 1544.

LEISEWITZ, Ant., Julius von Tarent. Leipz. 1776; poe gespräche; briefe; über Lessings tod in seinen sch Braunschweig 1838.

LENAU, Nic. Niembsch von Strehlenau: gedichte. Stuttg. neuere. 1838; Faust. 1836.

LENZ, schriften, herausg. von Tieck. Berlin 1828 f.

LEON, Joh., offenbarung des messias. 1853.

LESSINGS sämtliche schriften, herausg. von Lachmann. 1838—40 in 13 bänden.

LICHTENBERG, Geo. Christ., vermischte schriften. Gött 1844 ff. in 8 bänden.

LICHTWER, Magn. Gottfr., vier bücher äsopischer fa Leipz. 1748.

Limburger chronik, *zuerst im j.* 1617 *durch* Joh. Friedr. F *von Aschaffenburg herausgegeben, dann Wetzlar* 1720.

LISCH, meklenburgische jahrbücher. Schwerin 1836 ff. *jetzt* 16 *bände.*

LISCOV, Christian Ludw., samlung satyrischer und erns ter schriften. Frankf. und Leipz. 1739. *vgl.* Lisch 10, 97—

LIVIUS. *da die älteren verdeutschungen von* Carbach *und* cyll *nicht benutzt werden konnten, bot sich die von* Z Müntzer *dar, welche zuerst bei* Ribel und Emmel. Str 1562 *und hernach öfter erschien. das verfahren des* ziehenden, *sie immer als* 'Ribel Livius' *anzuführen,* richtiger *stände* Livius bei Ribel *oder* Müntzers Livius

lob und dank abc. *s. unter* abc.

LOBWASSER, Ambr. bewerte hymni patrum. Leipzig 161

LOGAU, Friedr. von: Salomons von Golaw deutscher getichte drei tausend. Breslau (1654). *das andere und tausend haben zugeben. der von* Ramler *und* Lessing L 1759 *zugestutzte auszug konnte hier nicht dienen.*

LOHENSTEIN, Dan. Casp. von, *seine trauerspiele* Cleop Epicharis, Agrippina, *beide* Ibrahim, Sophonisbe *kon genau nach versen citiert werden;* trauer und lustgedic Berl. 1680; geistl. und weltl. ged. Leipz. 1733; blum Bresl. 1689; Arminius. Leipz. 1689 *in zwei starken,* 3000 *seiten enthaltenden quartanten, die Leipz.* 1731 *in bänden neu aufgelegt wurden. vgl.* W. A. Passow über L henstein. Meiningen 1852.

Loher. Straszb. 1514. Panzer *suppl. s.* 129. *später von* F Schlegel, *der dieses alten drucks keine kunde hatte,* einer *hs. unter dem titel* Lother und Maller. Frankf. *herausgegeben.*

LOKMANS fabeln. *s.* Olearius.

LONICERUS, Adam, kreuterbuch. Frankf. 1578. 1593. 1609 *er hatte aber schon* 1540 *des* Euch. Rösslin botanicon 1555 *ein* onomasticon plantarum *herausgegeben, worin manc seltne deutsche namen verzeichnet stehn.*

LONICERUS, *gewöhnlich* Teucer Annaeus Lonicerus Priva *genannt, Adams sohn, arzt und dichter (vgl.* Strieder 87. 88. 91), *verdeutschte des* Remigius daemonologia, d. von unholden und zaubergeisten. Frankf. 1598.

LORI, geschichte des Lechrains.

LORICH, Gerh. *schrieb auslegungen zu* Wickrams Ovid, *schon in der Mainzer ausg. von* 1545 *fol. gedr. und in spätern wiederholt sind.*

Lotte bei Werthers grab. elegie. 1775 (sp. 905).

Ludwig der heil. von Thüringen von Friedrich Köditz von S feld, herausg. von Heinrich Rückert. Leipz. 1851

Luise, *s.* Voss.

LÜNZEL, Hermann Adolf, die Hildesheimer stiftsfehde (im 1515—23). Hildesheim 1846.

LUTHERS bibel *nach* Bindseils *unvollendeter ausg., die den* von 1545 *unterlegt und frühere drucke vergleicht. die deutsc schriften nach der Jenaer ausgabe, und zwar th.* 1 *von* 1564. 1563. 3, 1565. 4, 1566. 5, 1575. 6, 1576. 7, 1581. 8, 15 *die einzelnen abhandlungen aus den älteren drucken zu nehmen, hätte zwar zum echteren text geleitet, aber die tate verworren und weitläuftig gemacht, geschweige dass selten, zerstreut sind und kaum zu erlangen gewesen wär wer gelegenheit und den willen hat, diese einzelabdrüc genau zu lesen, wird manche beute auch für die sprache von tragen. hin und wieder sind sie bereits zugezog z. b. spalte* 508, 1131 *und* 1731. *die briefe nach* de Wet Berl. 1825—28 in 5 bänden. *die tischreden nach* Aur ber, Frankf. 1568 und 1571 fol., *meist in der letzten au*

LYCOSTHENES PSELLIONOROS, d. i. Wolfhart Spangenberg, anmütiger weisheit lustgarten, nach Martinus Mylius hortus philosophicus. Strassb. 1621.

MAALER, s. oben sp. XXI.

Magdeburger weisthümer s. Neumann.

magdelob oder der dienstmägde unschuld. o. o. 1695.

Magelone, verdeutscht durch Veit Warbeck. Augsb. 1535. s. Spalatin.

Mainbinkels sack, *flieg. blatt des 17 jh. (spalte 1169.)*

MAJOR, Elias, *gekrönter poet zu Breslau*, † 1662: poemata (sp. 1267).

mann, der arme im Tockenburg, s. Bräker.

MANUEL, Hans Rud., fastnachtspiel, darin der edel win von der trunkenen rott beklagt, von räbluten geschirmbt und von richtern ledig gesprochen wirt. Zürch 1548 (sp. 2301).

MANUEL, Niklas, fastnachtspiele, nach handschriften und der ausg. von 1540 neu abgedruckt. Bern 1836.

Mariae wunderzeichen. Regensb. 1522, *wieder abg. bei* Scheible.

MASCOU, Joh. Jac., geschichte der Teutschen. Leipzig 1726. 2 bände 4.

MATH. *ohne beisatz meint den* Joh. **MATHESIUS** Sarepta oder bergpostilla. Nürnberg 1587; funfzehn hochzeitpredigten. Nürnb. 1563 (sp. 1129); historien von des theuren mannes gottes, D. Martin Luthers anfang, lehre, leben und sterben. Nürnb. 1592 (*vorher* 1570? 1576. 1580. 1583 *und nachher* 1600). *es sind aber noch andere seiner predigten ungelesen und unausgezogen.*

maulaffe, s. Ettner *und* Riemer. *ohne beisatz ist unter maulaffe der politische gemeint, und sp.* 1819 ped. *verschrieben für med.*

MAURER, Jos., mannenspiegel (sp. 694).

MAURICIUS, Georg, comödia von den weisen aus morgenlande. Leipz. 1606; von Walther von Salerno. *das. s.* Gottscheds *vorrat* 1, 159. 160.

MEIER, Ernst, deutsche kinderreime und kinderspiele aus Schwaben. Tüb. 1851; deutsche sagen, sitten und gebräuche. Stuttg. 1852.

Meinauer naturlehre, herausg. von Wilh. Wackernagel. Stuttg. 1851.

MELANCHTHONS werke, herausg. von Bretschneider; *außerdem ist oft gebraucht das* corpus doctrinae christ., d. i. ganze summa der rechten waren christl. lehr. Lips. 1560 fol.; *dann einzelne, meist von andern aus dem latein übertragne abhandlungen;* kurzer begrif der christ. leer. o. o. 1550; vorrede zur Augsb. confession; hauptartikel der heil. schr. *o. j. u. o.;* wider die bauerschaft. *o. j. u. o.;* annotat. zum brief an die Römer. *o. j. u. o.;* zu den briefen an die Corinthier 1524; rede von herzog Ernsten, *deutsch von* Lauterbeck. Frankf. 1563; declam. von k. Fridrich, *von* Lauterbeck; declam. von Sigismund; anweisung in die heil. schrift. *deutsch von* Spalatin. Augsb. 1523; anzeigung in etliche capitel Moses. 1523; sendbrief an einen kirchheuner. Wittenb. 1524; Daniel *übers. von* Jonas. Wittenb. 1546; vergleichung in der rel. *von* Jonas; wider die widerteufer, *von* Jonas. Wittenb. 1528; bedenken aufs interim. 1549; trostschrift für alle betrübte herzen, *übers. von* Veit Dietrich. 1545; von des bapsten gewalt, *von* Dietrich. 1541; vom streit des h. nachtmals. Regensb. 1560; briefe an Albrecht herzog von Preussen, herausg. von Karl Faber. Königsb. 1817; leben Luthers *übers. von* Ryen 1561.

MELANDER, Otto und Dionysius, jocoseria, *öfter aufgelegt.*

MELISSUS, Paul, *d. i.* **SCHEDE**: di psalmen Davids in teutische gesangreimen nach französischer melodeien unt sylben art. Heidelb. 1572. 8. *mit einer newerfundnen punctierten und accentuierten schreibung.*

MELISSUS, die galante und liebenswürdige Salinde oder academischer liebesroman. Frankf. und Leipz. 1718 und 1744. *vgl.* Koch 2, 266.

MENANTES, *d. i.* Christ. Friedr. **HUNOLD**: auserlesene gedichte. Halle 1718—20. 3 bände.

MENDELSOHNS Phädon.

Meraner stadrecht, *gedr. bei Haupt* 6, 413.

MERCKS briefsamlung. 3 bände. Darmst. 1835 und 38 und Leipz. 1847.

MESSERSCHMID, G. F. von des esels adel. Strassb. 1617; spital der narren. Strassb. 1618.

MEURER, Noe, jagd und forstrecht. Frankf. 1576 fol., *wo sich* p. 71b—75b *finden:* alte lustige weidgeschrei, sprüche und jägerische dialogi durch weiland kaiser Friedrich III. forstmeister beschrieben. *danach bei* Stenz *s.* 565.

MEUSELS geschichtforscher.

MEYERN, Wilh. Friedr., Dya Na Sore, ein roman. Wien 1787. Leipz. 1800.

MICHAELIS, Joh. Benj., einzelne gedichte. Leipz. 1769; poetische werke. Wien 1791.

MICHELSEN, A. L. J., der Mainzer hof zu Erfurt. Jena 1853.

MICRAELIUS, altes Pommern. Stettin 1639.

MICYLLUS, Jac., übertragung des Tacitus. Mainz 1535.

mil. disc. s. Kirchhof.

MILICHIUS, Lud., schrapteufel. 1567. 4.

MILLER, Joh. Mart., gedichte. Ulm 1783; Siegwart eine klostergeschichte. zweite aufl. Leipz. 1777.

MISTWERT, Joh., fluchspiegel. 1674.

MITTERNACHT, de spasmo Mariae. 1722.

MOHR, Th. von, die regesten der schweiz. eidgenossenschaft. bd. 1. 2. Chur 1848 ff. 4.

MOLANDERS parnassus. Hamb. 1676.

MONTANUS, Mart., ander theil der gartengesellschaft. s. Frey; wegkürzer 1557.

morgenfell, das new. 1589 (sp. 1710).

MORHOF, Dan. Geo., teutsche gedichte. Lüb. und Frankf. 1702.

Mörin, s. Herm. von Sachsenheim.

MORSHEIM, Joh. von, spiegel des regiments in der fürsten höfen, da fraw Untrewe gewaltig ist. Oppenh. 1515. Erf. 1516. 4.

MOSCHEROSCH s. Philander.

MÖSER, Justus, osnabr. geschichte (*von band* 1. 2 *die zweite, von bd.* 3 *die erste aufl.*); patriot. phant. (*erste ausg.*); verm. schriften (*erste ausg.*). *es musste jedoch für diesen, nicht hinreichend ausgezogenen schriftsteller auch aus* Abekens *ausg. Berl.* 1842 *nachgeholt werden.*

MOSHEIM, Joh. Lor. von, heilige reden. Hamb. 1725; sittenlehre der heil. schrift. Helmst. 1735.

MÜLLER, Friedr. (gen. der maler), werke. Heidelb. 1825. 3 bände.

MÜLLER, Heinr., geistliche erquickstunden oder 300 haus- und tischandachten.

MÜLLER, Joh., geschichten schweizerischer eidgenossenschaft.

MÜLLER, Joh. Joach., reichstagstheatrum. Jena 1713 f.

MÜLLER, Joh. Gottw., Siegfried von Lindenberg. Leipz. 1783 und 1787.

MÜLLER, Wilh., gedichte. Leipz. 1837. 2 bände.

MÜLMANN, Joh. und Christ., christl. geisel wider den melancholischen trawrgeist und herzfresser. Leipz. 1618. 4.

MÜNCHHAUSENS reisen.

MÜNSTER, Sebast., cosmographie.

MÜNZER, Zach., s. Livius.

münzordnung von 1524.

MURALT, Joh. von, eidgenössischer lustgarten. Zürich 1715.

MURNER, Thom., Aeneis. Strassb. 1515; vom lutherischen narren, *nach der ausg. von* Heinr. Kurz. Zürich 1848, *steht auch in* Scheibles *kl. band* 10; narrenbeschwerung. 1512; geuchmatt. Basel 1519; schelmenzunft. 1512, *auch in* Scheibles *kl. band* 1.

MUSÄUS, Joh. Carl Aug., volksmärchen der Deutschen. 5 bände. Gotha 1804; *auch nach der ausg. in einem bande,* Leipzig 1842; moralische kinderklapper. Gotha 1794.

MUSCULUS, Andr., hosenteufel. Frankf. a. d. Oder 1555; eheteufel 1556 und 1569.

nambuch, s. Conrad von Dankrotsheim.

nachricht von einer Hildburghäuser diebsbande. 1758. 4.

NAMSLER, ergiessung der Katzbach. 1808.

narren: spil wie man die narren beschweren sol. o. o. 1564

narrenbrüter (sp. 1044).

narrenspital. 1682.

NEANDER, Mich. (gb. 1525, † 1595), menschenspiegel (1590); vom seligen absterben derer so jung in der jugend sterben; bedenken wie ein knabe zu leiten. (1581); sylloge locutionum; ethice vetus.

NEMNICH, Phil. Andr., allgemeines polyglottenlexicon der naturgeschichte. Hamb. 1793—95. 4; wörterbücher der naturgeschichte. Hamb. —1798; lexicon nosologicum polyglotton. Hamb. 1801 fol.

NEUMANN, Theod., Magdeburger weisthümer. Görlitz 1852.

NEUMARK, Geo., poetisch und musikalisches lustwäldchen. Hamb. 1652.

NIEBUHR, B. G., römische geschichte. *dritte ausg.* Berl. 1828; kleine schriften; leben Carsten Niebuhrs.

NIGRINUS, Geo., affenspiel. 1571; von bruder Johann Nasen esel *o. j. u. o., um 1570, gegen den auch von* Fischart *gegeiszelten mönch Joh. Nasus, vgl.* Vilmar *hess. zeitschr.* 3, 213.

Niobe. München 1859.

NITHART, Hans, *übersetzte erst den eunuchus,* Ulm 1486, *dann den gesamten Terenz,* Straszb. 1499, *über beide werke s.* Panzer *s.* 164. 242, *beide sind in zukunft genau auszuziehen.*

notariatsordnung von 1512.

noth und hülfsbüchlein. ausg. 6. Gotha und Leipz. 1789.

Nürnberger reformation von 1479.

Nürnberger fünferordnung.

OBERLIN, Jer. Jac., Scherzii glossarium germanicum medii aevi. Argent. 1781. fol.

ÖCHSLE, Ferd. Friedr., beiträge zur geschichte des bauernkrieges. Heilbronn 1830.

Octavian, keiser.

ÖFELE, scriptores rerum boicarum. Augsb. 1763.

OKENS botanik.

OLEARIUS, Adam, moscowitische und persianische reisebeschreibung von den j. 1633—39. *zuerst herausg.* 1647. 1656. 1663. 1671. *zuletzt* Hamb. 1696 fol., *nach welcher hier angeführt wird. folgende schriften bilden nur einzelne abtheilungen desselben werks:* Saadis pers. baumgarten; pers. rosengarten; pers. rosenthal; Locmans fabeln; orient. insuln.

ÖLRICHS, Joh. Carl Conr., das grausame büthener recht im lande Lauenburg und Bütow. Berl. 1782. 4.

omeis, s. Keisersberg.

OPITZ, *hier liegt die fellgibelsche ausg. Breslau* 1690 *in drei bänden zum grunde, doch wurde ein paarmal auch die Amsterdamer von* 1646. 1645 *aufgeschlagen. übersetzung von* Barclays Argenis. Bresl. 1626. Amst. 1644; von Hugo Grotius wahrh. der christl. rel. (de waere godsdienst). Brieg 1631. *einzelne gedichte sind auch wol nach den ersten ausgaben angeführt, namentlich Zlatna und* (sp. 247) das lob des kriegsg.; funebria trium Davidis Mulleri liberorum. Bregae 1632; buch von der deutschen poeterei, mit Enoch Hannmans anm. Breslau o. j. bei Fellgibel.

ordnung des reichs von 1442.

ordnung der termine beim reichskammerg. 1500.

ORTLOFF, Friedr., das rechtsbuch nach distinctionen. Jena 1836.

OSSE, Melch. von, pol. testament. ed. Thomasius.

Othello, übersetzt von Heinr. Voss d. j. Jena 1806.

ÖTTINGER, Fr. Chr., grundbegrif des neuen test. 1777; vom zusammenhang der glaubenslehre mit den letzten dingen. 1779; sittenlehre. 1758.

OVERBECK, Chr. Ad., Fritzchens lieder. Hamb. 1781.

OVERBECK, Joh. Dan., Virgils hirtengedichte in deutschen versen. Helmst. 1750.

PAMLER, Casp., drei christl. predigten. Leipz. 1588. 4.

PANZER, Geo. Wolfg., annalen der älteren deutschen litteratur. Nürnb. 1788. zusätze. Leipz. 1802.

PARACELSI opera. 1616; chirurg. schriften. 1618. *sp.* 1616 *ist durch versehen der zu einem folgenden citat gehörige name* Fischarts *hinter* Paracelsus *geschoben.*

parabel vom verlornen sun. Basel 1537.

PÄRSON, Joh. Wilh. von, der edle hirschgerechte jäger. Leipz. 1734. fol.

Pasquini, des träumenden, staatsphantasien. 1543.

PAULI, Joh., schimpf und ernst. *es ist schwer dieses wichtige werk genügend zu citieren, da fast alle ausgaben in zahl und folge der capitel von einander abweichen;* Karl Veiths *abhandlung (Wien 1826) reicht nicht aus und um sich zurecht zu finden bedürfte es einer alle drucke vergleichenden tafel. hier wurde gebraucht die octavausgabe Frankf.* 1555, *welche auf* 173 *blättern* 456 *cap. enthält; nicht selten aber blieb zugezogen die erste ausg. Straszb.* 1522 *fol., worin auf* 124 *blättern* 629 *cap. stehn. fehlt der beisatz cap., so ist das blatt des drucks von* 1555 *gemeint, z. b. spalte* 35 *und* 140. Paulis *lebendige, kräftige sprache zeigt sich im druck von* 1522 *und den nächstfolgenden von* 1533. 1536 *reiner als in den spätern. vgl. auch* Kirchhof.

PERIANDER, Aegid., noctuae speculum. Francf. 1567.

persianische reisebeschreibung, pers. baumgarten, rosengarten. s. Olearius.

Perus, Jan, simplicianischer. o. o. 1672.

PESTALOZZI, Lienhard und Gertrud.

PETR. — Franc. Petrarchs zwei trostbücher von arznei

rath beide im guten und widerwertigen glück (de remedi utriusque fortunae). Frankf. a. M. 1559. 222 bl. fol. *eine dere verdeutschung als die vorher Augsb.* 1532 *gedruckte, viel gefüger, aber von unbekanntem verf.*

PFEFFEL, Gottl. Conr., poetische versuche.

PFEIFFER, Franz, das habsburgöstreichische urbarbuch. St 1850.

pflanzbuch. sp. 1536.

PHILANDER von Sittewald d. i. Joh. Mich. Moscherosch gesichte. th. 1. 2. Straszb. 1670. 1671. Phil. lugd. *bezeichnet die zu Leiden* 1646 *erschienene, interpolierte ausgabe deren beide erste theile lauter echte gesichte, der dritte neue, der vierte zwei echte, der fünfte vier neue gesi enthält. der verfasser dieser neuen ist noch unermitt von den übrigen schriften* Philanders, *welche* Heinrich D *nar in der fleiszigen vorrede seiner mitgetheilten erinnerung. Berlin* 1830 *s.* LXVI. LXVII *angibt, ist vorläufig nur* politicus Argent. 1652 *benutzt worden.*

PICTORIUS, Geo., baderbüchlin. *vgl.* Jöcher *u. d. w.*

PICTORIUS, Jos., *s. oben sp.* xii.

Pierot, Robert, der americanische freibeuter, von ihm sel in franz. sprache beschrieben, ins deutsche übers. von M. N. O. P. Q. th. 1—4. Frankf. 1742—45. 4 bände. *vgl.* Koch *comp.* 2, 274.

PINTER, pferdeschatz. Frankf. 1664.

PLANKS geschichte des christenthums. Göttingen 1818.

PLATEN, Aug. von, gesammelte werke, *in einem band.* Stutt 1839.

PLATER, Thomas und Felix, zwei autobiographien, heraus von D. A. Fechter. Basel 1840. *da anfänglich* Baldinge *ausg. Marb.* 1793 *ausgezogen war, so können einzelne cit nach ihr entschlüpft sein; meistentheils ist der bessere Baseler druck angeführt.*

Plesse: wunderbare begebenheit, welche sich mit einem göttingischen studenten auf dem alten schlosse Plesse zugetragen hat. th. 1, o. o. 1744. 2, 1760. 3, 1763.

politischer maulaffe, stockfisch, politische colica, s. Riemer.

Pontus, das buch und histori von dem edeln königssun a Galicia genant Pontus. Augsb. 1499. Straszb. 1509.

PORSTS gesangbuch, *oft in Berlin aufgelegt.*

postreuter an bäpstliche heiligkeit. 1610.

PRAETORIUS, Joh., saturnalia das ist weihnachtsfratze Leipz. 1663; mägdetröster. 1663; storchs und schwalben winterquartier. Frankf. und Leipz. 1676. Katzenveit 1683.

PRIVATUS, Teucer, s. Lonicerus.

PRIZELIUS, Joh. Gottfr., vollständige pferdewissenschaf Leipz. 1777. 4.

publicationspatent zur Frankfurter reformation vom j. 1611.

PUPIKOFER, J. A., geschichte des Thurgaus. Bischofzell und Zürich 1828. 2, 1830.

R. A. = deutsche rechtsalterthümer.

RABENER, *nach der Leipziger ausgabe von* 1771; freundschaftliche briefe. Biel 1772.

RACHEL, Joach., satiren. Frankf. a. d. O. 1664. 1667.

RAMLER, Karl Wilh., werke. Berl. 1800.

RANKE, Leop., deutsche geschichte im zeitalter der refo mation. zweite aufl. 6 bde. Berl. 1842—47; französ. gesch 2 bde. Berlin 1852.

REBHUN, Paul, klag des armen mannes; spiel von fraw Susannen. Zwickau 1536 und 1544.

reformation guter polizei von 1530.

REICHARD, versuch einer historie der deutschen sprachkunst. Hamb. 1747.

reichsabschiede, von verschiednen jahren.

reichskammergerichtsordnung von 1507.

Reineke vos, ausg. Hoffm. von F. Breslau 1852.

REINHARD, Joh. Phil., wolgegründeter gegenbericht in sachen Wertheims gegen Würzburg. Wertheim 1618. 2 theile, folio.

REINHOLD von Freienthal. *s.* Joh. Geo.

REINWALD, hennebergisches idiotikon.

REISKE, Joh. Jac., lebensbeschreibung. Dessau 1783.

REISZNER, Adam, beschreibung der alten hauptstadt Jerusalem. Frankf. 1563; historie Georg und Caspars von Frundsberg. Frankf. 1572.

REMIGII daemonolatria, verdeutscht. *s.* Lonicerus.

REUCHLIN, Joh., doctor Johannsen Reuchlins, der k. m. als erzherzogen zu Österreich auch churfürsten und fürsten gemeinen landrichters in Schwaben warhaftige entschuldigung gegen und wider ains getauften juden genant Pfefferkorn vormals getruckt ussgangen unwarhaftigs schmachbüchlin augenspiegel. o. o. (*aber Tübingen*) 1511. 4; ain klare verstentnus in tütsch uf doctor Johannsen Reuchlins ratschlag von den judenbüchern vormals auch zu latin im augenspiegel ussgangen. o. o. (*Tübingen*) 1512. *vgl.* Panzer 330. 341.

REUTER, Andr. von Speir, kriegsordnung zu wasser und land, anfenglich durch Adam Junghans von der Olnitz in truck geben, nun aber aufs new ubersehen und das unnötig herausgenommen und mit andern stücken gebessert. Cölln 1595. 4.

RHODE, Joh., tugendsamer weiberspiegel. Erfurt 1596.

richtsteig land und lehnrechts.

RIEDRER, Fridr., spiegel der waren rhetorik. 1493, *vgl.* Panzer 202, *einmal* (*sp.* 439) *auch nach der ausg.* Strassb. 1509. Panzer 308.

RIEMER, Joh., *der* politische maulaffe von Clemente ephoro albilithano (*aus Weissenfels*). Leipz. 1680; politische colica oder das reissen in leibe der schulkranken menschen. Lp. 1680; der politische stockfisch. Merseb. 1681; friss mich oder ich fresse dich, oder schellen und scheltenswürdige thorheit boeotischer poeten in Deutschland, von Hartmann Reinholden dem Frankfurter. Northausen 1673. *vgl.* Jöcher u. d. w.

RIHEL, s. Livius. *es ist mir unbekannt, dass einer der buchhändler* Rihel *zu Strassburg an dieser übersetzung selbst gearbeitet habe, auch fehlt der name bei* Jöcher.

RINGWALD, Barthol., die lautere warheit. o. o. 1597 (*einigemal auch die ausg. von* 1500 *zugezogen*); handbüchlein, geistl. lieder und gebetlein. o. o. 1590; treuer Eckart. Erfurt 1609 (*zugezogen die ausg. von* Frankf. a. d. O. 1590); evangelia. Königsb. 1646; plagium oder diebliche entfürung zweier jungen herrn und fürsten. *o. o. und j. die* lautere warheit *wurde umgearbeitet u. d. titel* die deutsche wahrheit in poetischer verkleidung durch Joh. Wilh. Boorsson. Langensalza 1700.

Robinson: zwei westphälische sogenannte Robinsons oder avanturieurs. Frankf. und Leipz. 1749.

ROLLENHAGEN, Geo., froschmeuseler. *nach der ersten ausg.* Magdeb. 1595; vom reichen mann. Eisleben 1591.

ROLLENHAGEN, Gabr., vier bücher wunderbarlicher und unglaublicher indianischer reisen. Magdeb. 1603 *und öfter wiederholt.*

RÖMOLT, Joh. fein christlich spiel. 1563.

ROMPLER, Jesaias von Löwenhalt, erstes gebüsch seiner reimgedichte. Strassb. 1647.

ROSENBLUT, spruch von einem edelman mit dem hasgeier. Haupt 8, 171. *vgl.* Kellers *fastn. sp. s.* 1183, *wo überhaupt s.* 1077—1186 *die gedichte dieses verfassers verzeichnet stehn.*

ROSENZWEIGS, Joh. Friedr., anmerkungen und zusätze zu Ecksteins rosstäuscherkünsten. Leipz. 1780.

ROST, Joh. Christoph, vermischte gedichte. 1769.

rossarzneibüchlein o. j. u. o. (*Zwickau* 1530).

RÖSZLIN, Euch., hebammenbüchlein. Frankf. 1565.

RÜCKERT, Friedr., gedichte. Erlangen 1834 ff. *auch nach der auswahl.* Frankf. 1841.

RUEF *oder* **RUOF**, Jac., spiel von Wilhelm Tell. herausg. von Friedr. Mayer. Pforzheim 1843; Etter Heini, herausg. von Kottinger. Quedlinb. 1847; Adam und Heva. herausg. von demselben. das. 1848; vom leiden des herrn. *vermutlich rührt auch der sp.* 767 *unter der schreibung* Rüff *angezogne* spiegel der gesundheit *von ihm her, da er wundarzt zu Zürich war und andere arzneibücher mehr abgefasst hat, vgl.* Kottingers vorr. zu Etter Heini s. xxviii.

RUOS, Wolfg., *verdeutschte die* intimation der universität Erfurt in Martinum Lutherum. 1521.

RÜTI, Hans von, fastnachtspiel. (*sp.* 607).

SACHS, Hans. *wie bei* Luther, *und aus demselben grunde, konnte sich nicht auf die einzelnen drucke eingelassen werden, die der grossen samlung voran giengen: den genuss aus ihnen hat eine besondere untersuchung zu entnehmen. gebraucht wurden band* 1, Nürnberg 1558, *band* 2, 1560, *band* 3, 1561, *band* 4, 1578, *band* 5, 1579.

SACHSENHEIM, Hermann von, die mörin, geschrieben 1453. Worms 1539. *vgl.* Koch 1, 106.

sächsische processordnung von 1622; sächsisches mandat von 1773.

Salinde, s. Melissus.

SALIS, Joh. Gaudenz von, gedichte. Zürich 1793.

SANDERS, Joh., tragödie von Johannes dem täufer. 1588.

SASTROW, Barthol., herkommen, geburt und lauf seines ganzen lebens von ihm selbst beschrieben. herausg. von Mohnike. 3 theile. Greifsw. 1823. 24.

SARTORIUS, Joach. psalmen (*sp.* 946).

saufteufel, wider den, durch Matthaeum Friderich von Görlitz. Leipz. 1552.

SCHÄRTLIN, s. Schertlin.

schatzbehalter oder schrein der waren reichthümer des heils. Nürnb. 1491. *vgl.* Panzer s. 190.

SCHEDE, s. Paul Melissus.

SCHEFFER, bearbeitung von Haltaus jahrzeitbuch des mittelalters. Erlangen 1797. 4.

SCHEFFLER, Joh., *bekannt unter dem namen* Angelus Silesius: cherubinischer wandersmann. Wien 1657. Glaz 1675. Altona 1737; kehrwisch und sendschreiben gegen Scherzer. Neisz 1664.

SCHEIBLE, J., kloster und schaltjahr, *eine in den jahren* 1846—1849 *zu Stuttgart emsig und rasch, aber ungelehrt und unbeholfen ausgeführte, alles aufraffende und durcheinander werfende samlung anziehender und seltner schriften des* 16. 17 *jh., deren man sich ungern bedient, doch nicht entbehren kann.* fliegende blätter des XVI. XVII jh. Stuttg. 1850.

SCHEIT, Casp., grobianus, von groben sitten und unhöflichen geberden, erstmals in latein beschriben durch Frid. Dedekindum und ietzund verteutschet durch Casparum Scheidt von Wormbs. Worms 1551. 4. *unter der vorrede unterzeichnet der verfasser selbst* Casparus Scheit, *und das gedicht schliesst:*

> dass wir wandlen die rechte strass
> on sünd und mackel alle zeit,
> hiemit beschleusst es Caspar Scheit.

SCHELLINGS philosophische schriften. erster band. Landsh. 1809; von der weltseele. dritte aufl. Hamb. 1809; methode des akad. studiums. Tüb. 1803; denkmal der schrift von den göttlichen dingen. Tüb. 1812; gedichte in Schlegels musenalm. *u. d. namen* Bonaventura.

schelmenzunft, s. Murner.

Schelmufskys reisebeschreibung. Frankf. und Leipz. 1750; o. o. und j. (*Cassel um* 1820); Schlampampe krankheit und tod. 1696 *und* 1750.

SCHENKENDORFS gedichte. Stuttg. und Tüb. 1815.

SCHEPLITZ, Joach., additiones in consuet. marchicam.

SCHERENBERG, C. F., gedichte; Leuthen. Berl. 1852.

SCHERER, Geo., kunst und wundsegen. Ingolst. 1595.

SCHERFFER, Wenzel, Dedekinds grobianer und grobianerin. Brieg 1640; geistl. und weltl. gedichte. das. 1652.

SCHERTLIN, Seb. von Burtenbach, lebensbeschreibung. Frankf. und Lp. 1777; seine an die stadt Augsburg geschriebenen briefe, herausg. von Theodor Herberger. Augsb. 1852.

SCHEUCHZER, Joh. Jac., beschreibung der naturgeschichten des Schweizerlandes, und in deren fortsetzung Helvetiae stoicheiographia.

SCHILLERS sämtliche werke in einem bande. Stuttg. 1840.

SCHILTERI glossarium teutonicum, *dritter band des* thesaurus. Ulm 1728.

schimpf und ernst, s. Joh. Pauli.

SCHIRMER, Dav., singende rosen. 1654 und 1657; keiser Ferdinands tafelreden. Dresd. 1674.

SCHLAPPERITZIN, Conr., spruch von den anlastern der pferde, *gedr. in* Mones anz. 3, 175.

SCHLEGEL, Aug. Wh., *seine übersetzung* Shaksp. *wird nach den einzelnen stücken angeführt;* vorlesungen über dram. kunst. Heidelb. 1809; musenalmanach für 1802.

SCHLEGEL, Friedr., Alarkos. Berlin 1802.

SCHLEGEL, Joh. El. werke. Kopenhagen 1771. 5 bände.

SCHLEIERMACHER, Friedr., sämtliche werke. Berlin 1835 ff.

schlemmer, der deutsche. s. Joh. Stricker.

SCHLICHTHORST, beiträge sp. 1384.

SCHMELZL, Wolfg., comedia des verlornen sons. Wien 1545; blindgeborner sohn; Saul; lobspruch; hochzeit; zug ins Ungerland sp. 1404; aussendung.

SCHMIEDER, Sachsens policeiverfassung. Dresd. 1774.

SCHMID, Conrad, uf etlich widerred. 1522. (*sp.* 2293).

SCHMID, Joh. Christoph, schwäbisches wörterbuch. Stuttg. 1831.

SCHMIDT, Friedr. Wh. Aug., von Werneuchen. gedichte. Berl. 1797.

SCHMIDT, Karl Christ. Ludw., westerwäldisches idiotikon. Hadamar 1800.
SCHMIDT, Klamer Eberh., neue poetische briefe. Berl. 1790.
SCHMINKE, monimenta hassiaca.
SCHMIT, A., rossarznei, *angebunden an eine marstallerei.* Frankf. 1570. 4.
SCHNAUSZ, Cyriac., lobspruch. Nürnb. 1553.
SCHNURR, Balth., kunst- haus- und wunderbuch. Frankf. 1664.
SCHOCH, Joh. Geo., comoedia vom studentenleben. Leipz. 1657.
SCHOTTELIUS, Just. Geo., haubtsprache (*oben sp.* XXI); fruchtbringender lustgarte. Wolfenb. 1647.
schrapteufel, *s.* MOSCHEROSCH.
SCHREIBER, Heinr., urkundenbuch der stadt Freiburg im Breisgau. 1828, 2 bände; VEIT WEBERS kriegs- und siegeslieder. Freib. 1819.
SCHUBART, Christ. Friedr. Dan., gedichte.
SCHUBARTH, Adam, nieman. Weiszenfels um 1560.
SCHUBERT, Gotth. Heinr., reise ins morgenland.
SCHUDEROF, protestantismus. *sp.* 1254.
schulfuchs: der pedantische irrthum des überwitzigen, doch sehr betrogenen schulfuchses. Rapperswiel 1673.
SCHUPPIUS, Joh. Balth., lehrreiche schriften. Frankf. 1684.
SCHÜTZE, holsteinisches idiotikon.
SCHWAB, Gust., Schillers leben; gedichte.
SCHWARZENBERG, Joh. von, gedichte, *hinter seinem deutschen Cicero vom j.* 1535.
SCHWEINICHEN, Hans, leben und abenteuer, herausg. von BÜSCHING. 3 theile. Leipz. 1823; von den geschichten herzog Hans im j. 1590, in STENZELS *script. rer. siles. band* 4. *Bresl.* 1850.
SCHWENKFELD, Casp., theriotropheum Silesiae.
SCULTETUS, Andr., gedichte, bei LESSING 8, 282.
SEBIZ, Melch., sieben bücher vom feldbau. 1580.
SEITZ, Alex., ein nutzlich regiment wider die bösen franzosen mit etlichen klugen fragstucken. Pforzheim 1509. *acht quartblätter, neu herausg. von* ALBERT HOLL. Stuttg. 1848.
seelenbad, blutiges. München 1730.
Servius Tullius. München 1685.
SEUME, Joh. Gottfr., werke. Leipz. 1837 und 1839.
SEUTER, rossarznei. Augsb. 1599 fol.
Sickingens gespräch mit sant Peter. *sp.* 1838.
sieben lächerliche geschwätz. 16—17 *jh.*
Siegfried von Lindenberg. *s.* MÜLLER.
Siegwart, *s.* MILLER.
Simplicissimi ewigwährender calender. Nürnb. 1670.
Simplicissimus. *gebraucht ist die ausg. von Nürnberg, th.* 1. 2. 1713, *th.* 3. 1684, *mit zuziehung der fünf ersten bücher nach der ausg. Mümpelg.* 1669, *weil der Nürnberger druck zugleich die übrigen werke als den* deutschen Michel, Courage, vogelnest, Joseph *u. s. w. befaszt und weil die unechten erweiterungen dennoch für die sprache werth haben. eine neue ausg. des ursprünglichen textes von* KELLER *steht eben bevor.*
Simplicissimus, französischer. *Freiburg* 1682. 3 theile.
Simplicissimus, ungarischer oder dacianischer. *nach der ausg. von* 1683 *neu aufgelegt Leipz.* 1854.
SIMROCK, deutsche sprichwörter. Frankf. 1846; sagen. Frankf. 1850.
Soester Daniel, *s.* HAMELMANN.
soestische fehde, *abgedruckt in* EMMINGHAUS *memorabilia susatensia Jenae* 1749 *p.* 561—709.
SOLTAU, Fr. Leonard von, einhundert deutsche historische volkslieder. Leipz. 1836.
sommerteil der heiligen leben. Augsb. 1472. *vgl.* PANZER *s.* 52.
SPALATIN, Georg, *verfaszte viele kleine schriften, vorreden und übersetzungen von* 1520—1540.
SPANGENBERG, Cyriac, vom *aufkommen* der meistersänger, 1598, *ausgezogen bei* HAGEMANN *s.* 96—110; jagteufel. Eisleben 1560. 4; wider die bösen sieben ins teufels karnöffel spiel. Jena 1562. 4.
SPANGENBERG, Wolfh., ganskönig. Straszb. 1607; anmutiger weisheit lustgarten. Straszb. 1621; anbind oder fangbriefe. *s.* LYCOSTHENES PSELLIONOROS.
SPEE, *Friedr.* von, trutznachtigall, Cöln 1649, ausgabe mit vergleichung *der* ausg. von HÜFFER und JUNKMANN. Münster 1841; g. T. = güldenes tugendbuch.

spiel, wie man die narren beschweren sol. 1556.
spiel von Joseph. Zürich 1540.
spiel von Lucretia. Straszb. 1550.
spinnrockens oder des kunkels evangelia vom montag an bis auf den osterstag mit sampt den glosen zu ehren den frawen beschrieben. Cöln 1568. 4. *es gibt ältere ausgaben von* 1537 *und* 1557. *das franz. original hat den titel:* les evangiles des connoilles. Lyon 1493; *wieder abgedruckt steht es im ersten bande des joyeusetez.* Paris, Techener 1829. 8.
SPRENG, Joh. (gb. 1524 † 1601), Ilias Homeri, in artliche teutsche reimen gebracht, jetzt zum andernmal gedr. Frankf. 1630. 4.
STADEN, Hans, warhaftig historia und beschreibung einer landschaft der wilden, nacketen, grimmigen menschenfresserleuten in der newen welt America gelegen. mit einer vorr. JOH. DRYANDERS gen. EICHMAN. Marburg 1557. 4.
STEIER, Martin, Jephthes. Nürnb. 1671.
STEIN, freiherr vom, denkschriften, herausg. von PERTZ. Berl. 1848.
STEINHÖWEL, Heinrich, verdeutschung der fabeln Esops. Augsb. 1487 fol. PANZER *s.* 167, *da von diesem alten druck nur ein mangelhaftes exemplar gebraucht werden konnte, war die lücke aus dem druck von* Freiburg 1555. 4 *zu ergänzen;* verdeutschung des decamerone (*s. oben unter* Bocc.), *welches sein hauptwerk ihm noch gar nicht beigelegt wird, in der einleitung* (*Straszb.* 1519 *fol.* 8b) *heiszt es ausdrücklich:* und damit die beschwerten und betrübten frewlein auch ein teil irer verborgen traurigkeit mögen ein klein frid geben und die mit zucht in freud keren, hab ich Arigo (d. i. HEINRICH STEINHÖWEL) in das werke machen und in tütsche zungen schreiben wöllen. *die hier überall gebrauchte Frankf.* ausg. 1583 1, 18 *setzt dafür:* aber dasz mit die betrübten fräulin auch ir trawrigkeit mögen in freud mit zucht verkeren, so hab ich Arigo dieses werk verdeutschet. *schon diese kleine stelle lehrt, wie sehr die ausgaben des* 16 *jh. von einander abweichen, es wäre eine für den gang der deutschen sprache im* 15 *und* 16 *jh. lehrreiche untersuchung, an zwei bedeutenden werken wie* schimpf und ernst *und* decamerone *sind, beschaffenheit und anlasz dieser umarbeitungen darzulegen.*
STEPHAN, Friedr., neue stofflieferungen für die deutsche geschichte, besonders auch für die der sprache, des rechts und der literatur. 1, Mülhausen 1846. 2, 1847.
STEPHANI, Cl., geistliche action. 1568.
Sternb. = Sternbalds wanderungen. *s.* TIECK.
STETTLER, Mich., Schweizerchronik. Bern 1631 fol.
STIELER, Casp. von, *s. oben sp.* XXIV; Bellemperie, ein trauerspiel. Jena 1680. *über sein abenteuerliches leben verweist* KOCH 1, 203 *auf* FALLERSLEBENS *anal. nordgerm.* [illegible] 213—60.
STIFEL, Mich., die coss (d. i. algebra) Christofs Rudolfs mit schönen exempeln der coss. durch M. St. gebessert und sehr gemehrt. Königsberg in Pr. 1554; ein sehr wunderbarliche wortrechnung, sampt einer merklichen erklärung etlicher zalen Danielis und der offenbarung Joh. anno 1553.
STOLBERG, Fr. Leop., gesammelte werke. Hamb. 1820—25, *worunter sich auch die seines bruders* Christian *befinden.*
STOPPE, Dan., gedichte, erste samlung. Frankf. u. Lp. 1728, zweite 1729.
STRICKER, Joh., der deutsche schlemmer, ein geistlich spiel. Magdeb. 1588. *nicht* STRICER, *wie* GOTTSCHED *im vorrat s.* 132 *und* KOCH 1, 267 *schreiben.*
STRODTMANN, osnabrückisches idiotikon. Altona 1756.
STUMPF, Joh., Schweizerchronik.
STÜVE, C., wesen und verfassung der landgemeinden. Jena 1851.
TABERNAEMONTANUS, *d. i. Jac.* Theodorus, *der von seinem geburtsort Bergzabern den lateinischen namen empfieng. sein kräuterbuch ist meistentheils nach der ersten ausg. Frankf.* 1588 *angeführt, doch zuweilen nach den Baseler drucken von* 1664 *und* 1687.
Tacitus, *übersetzt von* MICYLLUS.
TACIUS, Leonh., *verdeutschte* FRONTINS *strategemata; seine vorrede datiert von Ingolstadt* 1542, *und auf dem titel heiszt er kaiserlicher poet. die übersetzung ist im dritten theil von* FRONSPERGERS *kriegsbuch wieder abgedruckt.*
TÄNZER, Joh., der Dianen hohe und niedere jagdgeheimnisse. Leipz. 1734 fol.
TAUBEL, Christ. Gottlob, wörterbuch der buchdruckerkunst. Wien 1805. 4.

TAUBMANNS Plautus *erläutert zuweilen durch deutsche wörter in den anmerkungen. bericht von seinem leben s.* Brandt.

TAULER, *ausg. von Leipzig* 1498.

TENZELS monatliche unterredungen. Thoren und Leipz. 1698 ff.

Teuerdank, nach *der ausg.* von Haltaus.

teutonista, des Gerh. von Schüren, *vgl. oben sp.* xx.

Teweschen hochtiet, *niederdeutsch.* Koch 1, 269 *führt eine ausg. von* 1644 *an, auf der Göttinger bibl. findet sich eine von* 1661. *in Holland hat man die damit zusammenhängende historie* van Slennerhinke, van Teweschen kinderbehr und van Lukevent, *alles in westfälischer volkssprache, oft abgedruckt.*

theologia deutsch, nach Pfeiffers *ausg.* Stuttg. 1851.

Thorelle, historie von. *sp.* 1736.

THUMMEL, Mor. Aug., Wilhelmine. dritte ausg. Leipz. 1768 (*zuerst* 1764); reise in die mittäglichen provinzen von Frankreich. 10 bände. Leipz. 1791—1805. *einigemal nach der ausg. von* 1811.

THURNEISSER, Leonh., probierung der harnen. Berl. 1576; beschreibung influentischer wirkungen aller erdgewächse. 1578; magna alchymia. 1583; archidoxa. 1575; nothgedrungenes ausschreiben. 1584; von wassern. Straszb. 1612.

TIECK, Ludw., schriften. Berl. 1828 f. 20 bde.; novellenkranz. das. 1831 f. 4 bde.; novellen. das. 1823 f. 7 bde.; Sternbalds wanderungen. Berl. 1798. 2 bde.; tischlermeister. Berl. 1836. 2 bde.; Cevennen. das. 1826.

TIEDGE, Chr. Aug., werke. Halle 1823. 8 bände.

Tiroler landordnung.

TOBLER, Titus, appenzellischer sprachschatz. Zürich 1837.

Tockenburg, der arme mann im, s. Bräker.

Troih, comoedie von Peter Tr. 1636.

TSCHACHTLANS, Ben., Berner chronik, herausg. von Stierlin. Bern 1820.

TSCHERNING, Andr., deutscher gedichte frühling. Bresl. 1642.

TSCHUDI, Aeg., chronicon helveticum, herausg. von Iselin. Basel 1734. 2 th. fol.

UFFENBACH, Peter, neues roszbuch. Frankf. 1603.

UHLAND, Ludw., gedichte; Ernst von Schwaben. Heidelb. 1818; Ludwig der Baier. Berl. 1819; *ohne beisatz sind die* volkslieder Stuttg. 1844 *gemeint.*

ULENBERG, Casp., psalmen Davids in deutschen reimen. Cöln 1582.

ULENHART, Nicl., verdeutschung des Lazarillo de Tormes und des Isaac Winkelfelder und Jobst von der Schneid (Rinconete y Cortadillo). Augsb. 1617.

ULLMANN, C., leben Joh. Wessels. Hamb. 1834.

untergerichtsordnung des erzstifts Trier. Mainz 1537.

uow. doct. s. Ertrea.

USTERI, J. M., dichtungen. Berlin 1831. 3 bände.

UTRICULARIUS, *sp.* 253. 1293.

UZ, Joh. Peter, sämtliche poetische werke. Kiel 1772. 2 bde.

VAN DER VELDE, schriften. Dresden 1819 f.

VARISCUS, ethnographia mundi. *sp.* 1725.

VARNHAGEN, biographische denkmale. Berl. 1824 f. 5 bde.

VECHNER, ergieszung der Katzbach. 1608.

VEHE, Mich., gesangbüchlein von 1537. herausg. von Hoffmann von Fallersleben. Hannover 1853.

VELB, Hans Jac., vergiszmeinnicht. Regensb. 1835.

VINTLER, Hans, tugendbuch, *vgl.* Haupt 9, 69—119. *nach* Zingerle, *der eine neue ausg. vorbereitet, hiesz er aber* Conrad, *nicht* Hans *mit dem vornamen.* Wolfs *zeitschr. für myth.* 1, 278.

VIRDUNG, Joh., auslegung der zeichen in lüften. Oppenheim o. j.

VOGEL, Joh., ungrische schlacht. Jena 1626. 4.

VOIGTLÄNDER, oden und lieder. Lübeck 1650.

VOSS, Joh. Heinr., sämtliche gedichte. 6 theile. Königsb. 1802; poet. werke. 1835; Luise, *ausg. letzter hand; übersetzung* Homers, Hesiods, Virgils; mythol. briefe; aufsätze gegen Nicolai, im deutschen mus.

WACHTER, Joh. Geo., glossarium germanicum. Lips. 1737 fol.

WAGNER, schultheisz in Maichingen, oberamts Leonberg: die schulmeisterswahl. 2. aufl. Tüb. 1824; madame Justitia. Heilbronn 1828.

WAGNER, Greg., comedi, die da lernt, das untrew sein eigen herrn schlecht. 1547.

WALDIS, Burcard, Esopus. Frankf. 1565; vom verlornen sohn. herausg. von Albert Höfer. Greifsw. 1851; das päpstisch reich. 1555 und 1556; psalter. Frankf. 1553.

WALL, Ant. = Christ. Leber. Heyne. bagatellen. Leipz. 1786; die beiden billets. Leipz. 1800; der stammbaum. Leipz. 1791.

WALTER, Joh., lob der musica. Wittenb. 1538.

Wand-becker bote. s. Claudius.

WARBECK, Veit, s. Magelone.

WECKHERLIN, Geo. Rud., geistliche und weltliche gedichte. Amsterd. 1648.

wegkurzer. das dritte theil des rollwagens, jetzt abermal übersehen. Frankf. 1590.

weidsprüche und jägerschreie. altd. wälder 3, 97—148.

weidwerk = neuw jag und weidwerkbuch. Frankf. 1582; anderer theil der adelichen weidwerk, nemlich falknerei, beiszen und federspiel, durch Joh. Heller. Frankf. 1582; (*als dritter theil*) jag und forstrecht von Noe Meurer. Frankf. 1582 fol.

WEINHEIMER, Adam, geistliche wacht. Marb. 1642.

WEISE, Christian, die drei hauptverderber. Leipz. 1671; die drei ärgsten erznarren. Leipz. 1704 (*zuerst* 1672); die drei klügsten leute. Augsb. 1710 (*zuerst* Leipz. 1675); comödienprobe von Esau und Jacob und vom verfolgten lateiner. Leipz. 1696; opfer Isaaks; keuscher Joseph; Jephtha; curiöse gedanken von versen; reife gedanken; nothwendige gedanken; überflüssige gedanken der grünenden jugend; politischer näscher; politischer academicus; politischer jugend zeitvertreib. 3 bändchen; der körbelmacher; der freimütige redner; der betrogne betrug; absurda comica; liebes alliance; Masaniello; Machiavell; unvergnügte seele; lustredner; zweifache poetenzunft; niederländ. bauer; markgraf von Ancre; lust und nutz; könig Wenzel; neue proben.

weisthümer. Göttingen 1840—42. 3 theile.

WEISZ, Mich., ehrengedicht, vor Neumarks lustwäldchen.

WEISZE, Christ. Fel., kleine lyrische gedichte. Leipz. 1772; lustspiele. Leipzig 1783, *in deren erstem band die* poeten nach der mode *stehn.*

weiszritter. Straszb. 1514.

welzabend: kälberne hasenjagd, d. i. kurzer entwurf des welzabends, wobei die frage, welcher tag auf der hochzeit der lustigste sei? erörtert wird durch Jocundus Ernst Seltenfröhlichen von Rammelsdorf aus der Niederlausitz. (1639) *zwei quartbogen.*

WERDER, Dietr. von dem, Ariosts rasender Roland. Lpz. 1632.

WERNER, Friedr. Ludw. Zach., der 24 februar. Lpz. 1819.

WERNICKE, Christian, *auch* Warnecke *genannt:* überschriften. Hamb. 1701.

WERNSTREIT, s. Seb. Frank.

Wertheimer deduction, s. Rexmann.

WESTENRIEDER, Lor., histor. beiträge. 10 bände; glossarium germanicolatinum. Monachii 1816 fol.

WESTPHAL, Joach., faulteufel. Frankf. 1563. 8.

WICKRAM, *Jörg,* der rollwagen, ein hübsch, lustig und kurzweilig buchlein, jetzt von neuwem übersehen. Frankf. 1590. 105 *blätter.* 8, *es ist aber auch angezogen die ältere ausg. Mülhausen im oberen Elsasz durch* Hans Schirenbrand. *o. j.* 192 *seiten* 8; der irr reitend bilger. Straszb. 1556; bearbeitung der metamorphosen Ovids von Albrecht von Halberstadt.

WIDMANN, Geo. Rud., warhaftige historien von Joh. Faustus. Hamb. 1599. 4.

WIEDEMANN, Mich., hist. poetische gefangenschaften. Leipz. 1690, *werden monatsweise citiert.*

WIEDMANN, Erasm., musikal. kurzweil. Nürnb. 1619.

WIEL. = WIELAND, sämtliche werke. Leipz. bei Göschen. 1794. *einzelne gedichte, namentlich* Amadis, die grazien *und* Klelia *werden auch besonders angeführt; übersetzung des* Horaz *und* Ciceros briefe.

WIGAND, Paul, das femgericht Westfalens. Hamm 1825.

WILD, Seb., zwölf comödien. Augsb. 1566.

Winkelfelder, s. Ulenhart.

WINKELMANN, Joh. Joach., werke. Dresden 1808 ff.

WINISTEDE, Joh., zwo sermon oder predig wider den leidigen geizteufel. Quedelburg 1557. 4; wider die sacrilegos. 1560. 4. und 1566. 8.

WIRSUNG, Christoph, *verdeutschte die spanische* Celestina *aus einer italienischen übertragung* Augsb. 1520 *und verbessert* 1534, *nach welcher hier citiert wird.* Cal. *bedeutet* Calistus, Calixtus *und* Melibia.

Witzenbürger: grillenvertreiber, d. i. witzenbürgische und calecutische zwei bücher, durch CONRADUM AGYRTAM VON BELLEMONT. Frankf. 1605. *das dritte buch:* hummeln oder grillenvertreiber, d. i. witzenb. ratschläge. *das.*

WOLF, Friedr. Aug., briefe an Heyne. 1797; museum der alterth. wissenschaften. Berlin 1810.

WOLGEMUT, Huld., newer und vollkommener Esopus. Frankf. 1623. 2 bände. 8.

WOLKENSTEIN, Oswald von, gedichte, herausg. von BEDA WEBER. Innsbruck 1847.

wunderhorn, des knaben. *neueste ausg.* 1845—46. 4 bände.

WÜRZ, Fel., practica der wundarznei, von newem ubersehen durch RUD. WÜRZ. Basel 1612.

ZACHARIÄ, Just. Friedr. Wilh., poetische schriften. Braunschw. 1763 ff.; hinterlassene schriften. *das.* 1781.

ZECHENDORFER, zwei bücher von gebrechen der rosse. Eger 1571.

ZEILER, Mart., teutsche episteln. sechs centurien. Marb. 1656.

zeitvertreiber, kurzweiliger, zusammengetragen und zum zweitenmal vermehrter herausg. *durch* C. A. M. *von* W. 1668 *(nicht* 1686, *wie sp.* 1628 *verdruckt steht, das richtige jahr ist sp.* 1297). *am schluss der vorrede der name* ChAsMindo, *worin jenes* C. A. M. *wieder erscheint,* Chasmindo *aber wird auf* SIM. DACH *gedeutet, vgl.* KOCH 2, 327 und GERVINUS 3, 73.

ZELLWEGER, Joh. Casp., urkunden zur geschichte des appenzellischen volkes. 7 bände. Trogen 1831—38.

ZINKGREFF, Jul. Wilh., teutsche apophthegmata, d. i. teutscher nation klug ausgesprochene weisheit. Strassb. 1626, th. 2, 1631.

Zlatna, *s.* OPITZ.

ZWINGLIS deutsche schriften, herausg. von SCHULER und SCHULTHESS. Zürich 1828 ff.; von dem touf. Zürich 1525.

BEMERKUNG. es hätte sich nicht geschickt, in das vorausgehende verzeichnis auch die aus der ahd. mhd. ags. altn. mnl. nnl. literatur angezogenen werke mit aufzunehmen: wer in diesen fächern bewandert ist, versteht ihre titel und abkürzungen von selbst. folgende abkürzungen sind in der grammatik üblich:

abl.	*ablativ.*
acc.	*accusativ.*
act.	*activum.*
adj.	*adjectiv.*
adv.	*adverb.*
ags.	*angelsächsisch.*
ahd.	*althochdeutsch.*
altn.	*altnordisch.*
alts.	*altsächsisch.*
comp.	*comparativ.*
conj.	*conjunction.*
conj.	*conjunctiv.*
dat.	*dativ.*
dl.	*dualis.*
f.	*femininum.*
fut.	*futurum.*
gen.	*genitiv.*
goth.	*gothisch.*
gr.	*griechisch.*
imp.	*imperativ.*
ind.	*indicativ.*
inf.	*infinitiv.*
interj.	*interjection.*
ir.	*irisch.*
it.	*italienisch.*
lat.	*lateinisch.*
litt.	*littauisch.*
m.	*masculinum.*
med.	*medium.*
mhd.	*mittelhochdeutsch.*
mnl.	*mittelniederländisch.*
n.	*neutrum.*
nd.	*niederdeutsch.*
nhd.	*neuhochdeutsch.*
nnl.	*neuniederländisch.*
nom.	*nominativ.*
part.	*participium.*
pass.	*passivum.*
pl.	*pluralis.*
pos.	*positiv.*
praes.	*praesens.*
praet.	*praeteritum.*
schw.	*schwedisch.*
sg.	*singularis.*
skr.	*sanskritisch.*
sl.	*slavisch.*
sp.	*spanisch.*
superl.	*superlativ.*
voc.	*vocativ.*

A.

A, *der edelste, ursprünglichste aller laute, aus brust und kehle voll erschallend, den das kind zuerst und am leichtesten hervor bringen lernt, den mit recht die alphabete der meisten sprachen an ihre spitze stellen.* a *hält die mitte zwischen* i *und* u, *in welche beide es geschwächt werden kann, welchen beiden vielfach es sich annähert. Vorgeschichte und geschichte unserer sprache verkünden solche übergänge allenthalben: lat.* pater Iupiter Diespiter, *goth.* fadar, vater; *lat.* taceo conticeo, *goth.* þaha, *ahd.* dagêm; *lat.* sapio desipio, *goth.* safja; *lat.* habeo cohibeo, *goth.* haba, *ahd.* hapêm; *skr.* saptan, *goth.* sibun; *skr.* navja, *litt.* naujas, *goth.* niujis; *skr.* madhja, *goth.* midjis; *skr.* agnis, *lat.* ignis, *litt.* ugnis, *goth.* auhns *f.* uhns; *lat.* salsus insulsus, *goth.* salt, *ahd.* salz sulza; *lat.* calco deculco conculco; taberna contubernium; *skr.* ansa, *goth.* amsa, *lat.* umerus, humerus *f.* umesus umsus. *unsern ablaut sehen wir häufig aus* i *in* u, *aus* a *in* i *springen:* finde fand funden. *ahd. läuft* anti *in* inti *und* unti; *goth.* aftuma *in* iftumin; *goth.* gahts, *mhd.* giht, *nhd.* gicht; *ahd.* maht naht, *ags.* miht niht, *engl.* might night; *mhd.* ganc *und* ginc; *nhd.* ziestag, zistig; *ahd.* Biberach, Biberich; *ahd.* apuh apuh, *goth.* ibuks, *mhd.* ebech, *nhd.* abich; *nhd.* gatter *und* gitter; *nhd.* nacke *und* genick; *in allen unsern sprachen zeigt das aus* fangen *stammende* finger, *goth.* figgrs, *ahd.* fingar *geschwächtes* i; *mhd.* man *wird zu* min *bei* Diemer 111, 23. 118, 14. 122, 9; *mhd.* albetalie *wird nhd. zu* albedalle *und* albedille. *Noch mächtiger als solche schwächungen, von welchen oft keine rechenschaft zu geben ist, waltet die regel des umlauts, d. h. der trübung des reinen* a *durch das folgende oder weggefallene* i *und* u *der zweiten oder dritten silbe; ursprünglich scheint dies* i *und* u *das* a *der wurzel in* ai *und* au *gewandelt, wie ein bild aus der ferne sich zurückwirft, in die wurzel gespielt zu haben, so dass schon im voraus* a *die folgenden* i *und* u *an sich fügte, und aus* gastim handum *ein* gaistim haundum *hervor gieng, dessen doppellaute sich allmählich in* e *und* o *zu* gestim hondum *verengten; alle* e *und* o *aller sprachen sind aus diphthongischem* ai *und* au *entsprungen; allein das gesetz des umlauts kann hier nur angedeutet, muss für jede sprache eigens begründet werden. Die gothische lässt ihn gar nicht ausbrechen, die ahd. nur den durch* i, *nicht durch* u *zu* (gestim *aber* hantum), *die altn. beide* (gestum *f.* gestim *und* höndum *f.* haundum, hondum.) *von bezeichnung des hochdeutschen umlauts, welchen* i *erzeugt, hernach unter* Ä.

Es ist ein vorzug hochdeutscher sprache das a, *kurzes wie langes, rein darzugeben. die langen* ê *und* ô *müssen, analog jenem* e *und* o, *aus* ai *und* au, *beide aus* aa *geleitet werden, jenachdem die verlängerung sich dem* i *oder* u *zuneigte. goth.* jêr mêna sêls *sind ahd.* jâr mâno sâlî *und zunächst vielleicht geworden aus* jair maina sails. *nicht anders verhalten sich manche fries.* ê *und die nnl.* ae *(nnl.* aa) *zu ahd.* â. *niederdeutsche volksdialecte sprechen hingegen unser langes* a *wie* o *aus,* jahr klar wahr *wie* jor klor wor, *und diesen laut zeigen die nur leise oder gar nicht von* o *abweichenden schw.* å, *dän.* aa *in* år aar. *kurzes* a *pflegen die Friesen bald in* e *zu wandeln:* smel schmal, stef stab, gres gras, *bald in* o: noma name, fona fahne, hond hand; *ebenso die Angelsachsen bald in* ä: däg smäl stäf gräs, *mit schönem wechsel in* daga smalum stafum grasa; *bald in* o: hona hahn, noma name. *die Engländer, auch wo sie* a *schreiben, sprechen häufig* â *aus:* day man name staff lamb hand, *andere wörter mit* o *schreibend und sprechend:* long among cold old fold hold. *das dänische* haand *hängt zusammen mit dem laut des altn.* hönd = hond haund, *die Schweden sprechen rein* hand. *schw.* hålla *lautet dän.* holde, *schw.* kall *dän.* kold u. s. w.

In allen fällen dieses schwankens der uns verwandten sprachen zwischen a e o *gilt hochd. reines* a. *auszunehmen sind folgende wörter, welche* o *für* a *setzen. für kurzes* a: von, *nl.* van, *fries.* fon *und* fan, *ahd.* fona, *mhd.* von, *selten* van; gewohnheit, *mhd.* gewonheit, *ahd.* giwonaheit, giwon *suetus, altn.* vanr; hohlen holen, *ahd.* halôn *und* holôn, *mhd.* holn; schor, wob, wog, flocht, focht, *mhd.* schar, wap, wac, flaht, faht; trotz, *mhd.* traz, *altn.* trâss, *schw.* trots, *dän.* trods. *für* â *hingegen:* wo, *mhd.* wâ *(neben* da, *mhd.* dâ); ohm, *mhd.* âme; brombeere, *mhd.* brâme, *ahd.* prâma; ohne, *mhd.* âne; mohn, *mhd.* mâge, mâhe, *ahd.* mâgo; argwohn *(neben* wahn) *mhd.* arcwân wân; odem *(neben* athem), *mhd.* âtem, *ahd.* âtum; schlot, *mhd.* slât; zote, *ahd.* zâta; zofe *vom mhd.* zâfen *putzen;* woge *mhd.* wâc; docht *am licht, mhd.* dâht. *nicht aber gehört dazu* mochte *(neben* machte), *das schon im mhd.* mohte, *ahd.* mohta *(neben* mahta) *und im* u *von* mugun *begründet ist. Nie weichen hochdeutsches* a *und* â *der wurzeln in* e *aus, wie das niederdeutsche* nese *für* nase, *schw.* näsa, *dän.* näse, *altn. aber* nös = nasu, *ags.* nosu, *fries. engl.* nose, *und häufig nd.* geven breken spreken, *nnd.* gêven brêken sprêken, *mhd.* gëben brëchen sprëchen, *goth.* giban brikan.

Alle unsere a *haften fest nur in den wurzeln, die der flexion und ableitung waren schon mhd. zu unbetontem* e *herabgesunken; oberdeutsche volksmundarten hegen noch einzelne rein lautende* a *in der flexion. doch dauern in der schriftsprache die volleren ableitungen* eidam *und* monat, *ahd.* eidum mânôt, *welchen man einige zusammensetzungen wie* bräutigam heimat *und* nachbar *gleich behandelt. in solchen fällen geht demnach* a *nicht auf ein altes, vielmehr auf* u, uo, ô *zurück.*

Kürze erhielt sich in den einsilbigen partikeln an *und* ab, *im unpersönlichen* man, *im fragwort* was, *in* hat *(habet), für welche der häufige gebrauch sie nicht vergehn liesz; weit öfter wo sie durch doppelte consonanz geschützt war. beispiele:* all ball fall fallen, narr karren starren, amme flamme hammer lamm schwamm, kann mann rann spanne wanne, lappe schnappe, affe schaffe, apfel napf zapf, acker hacke wacker, mache sache wache, matte ratte satt schnattere, blasz dasz fasz hasz lasz *(piger)* nasz, hassen nasser wasser, halm halb kalb salbe half balg talg falke walke hold wald alt kalt gestalt salz walze hals, arm harm erbarmen barn warnen darbe starb warb darf warf arg barg sarg mark stark ward garte hart warte schwarz warze, kampf stampfen amt samt, hanf sanft ranft, lang fange hange sang verlangt krank schrank wanke hand brand sand wand bekannt kranz wanze gans, kraft saft schaft, magd, acht nacht wacht schacht achse dachs lachs wachs wachsen, ast gast last mast rast.

Sonst aber musz sich das kurze a *dehnen und dem organisch langen in aussprache wie schreibung gleich setzen lassen, welches übel und tadelhaft auf dreifache weise geschieht.*

1) *die dehnung bleibt unbezeichnet,*

a) *für organische kürze:* schal *(insipidus)* schmal thal, gebar dar gar schar *(cohors)* sparen war *(fui)*, gram kam name scham, schwan, aber gab gabel grab habe erhaben haber habicht knabe labe rabe stab schnabel, traf hafen, mag hagel hager behagen lag nagen nagel sage schlag trage zage wagen *(currus)*, adel bad faden hader laden made pfad rad schade gestade tadel wade, bat trat vater waten, asz frasz masz sasz base das faser gras genas nase rase *(cespes)*.

b) *für organische länge:* qual pfal schale, waren (*fuimus*) waret (*fuistis*), kamen kram same, span gethan, abend gaben Schwab, schaf schlaf graf tafel trafen, lagen pflagen schwager wagen (*audere*), nach brache brachen sprache sprachen, nahen sahen, gnade nadel, baten braten that thaten traten unflat rath, aszen fraszen maszen saszen, blasen genasen rasen (*insanire*).

2) *die dehnung wird durch gemination ausgedrückt, nur in wenig wörtern vor liquiden und lingualen*

a) *für organische kürze:* saal aar baar waare.

b) *für organische länge:* aal haar staar saat aas *und die fremden* paar zaar staat.

3) *durch eingeschobnes* h, *nur vor liquiden,*

a) *für organische kürze:* fahl kahl mahle (*molo*) stahl (*furatus est*) wahl zahl, fahre nahrung wahren bewahren, lahm nahm zahm, ahn (*avus*) fahne hahn (*neben henne*) mahnen zahn.

b) *für organische länge:* mahl mahle (*pingo*) stahl (*chalyps*) stahlen (*furati sunt*) strahl, bahre gefahr jahr wahr, nahmen (*ceperunt*) rahm.

Einleuchtend ist das auch überwiegende unbezeichnetlassen der dehnung allein richtig und die zweite wie dritte weise hätten längst verworfen werden sollen, da kam *und* lahm, war haar *und* jahr *uns völlig gleichen laut haben. um unterschiede der bedeutung wie* war (*fui*) wahr (*verus*), waren (*fuerunt*) waaren (*merces*) wahren (*servare*) *darf man unbesorgt sein.*

Einzelne a *bleiben auch vor zwei consonanten gedehnt und ungekürzt:* art bart schwarte spart wart (*fuistis*) zart *und mit eingeschaltetem* h: fahrt bejahrt wahrt.

Auslautendes sz *dauert in der conjunction* dasz, *wird aber im pronomen* das *und* was, *wie sonst in* es, *im neutr. aller adj.* blindes gutes *und in der partikel* aus *zu* s, *mhd. behalten alle diese* ʒ (daʒ eʒ blindeʒ ûʒ); *in* was *pflegt* a *gekürzt, in* das *gedehnter zu lauten, in* dasz *ist es entschieden kurz. denn der auslaut* sz *liebt vor sich kurzes* a: hasz lasz (*piger*) nasz *und geht inlautend über in* ss: erblassen gasse hassen lasses nasses wasser. *selbst in* lasz (*sine*) *und* lassen (*sinere*) *fügt diesem gebot sich die organische länge* (*mhd.* lâʒ lâʒen). *umgekehrt hält in* asz aszen, frasz fraszen, vergasz vergaszen, masz maszen, sasz saszen *neben der dehnung auch der inlaut* sz *stand.*

A, *ausgang alter flusz- und ortsnamen wie* Bibra Bebra Fulda Steina *f.* Biberach Steinach Biberaha Fuldaha Steinaha. *s.* aa, ach *und* aha.

Ä, *meistentheils umlaut des kurzen oder langen* a, *dessen ursprung aus* ai *vorhin entfaltet wurde, für den auch zeugt, dasz hin und wieder ahd.* aigi *statt* egi, airin *statt* erin, eisto *statt* esto, meiniki *statt* meniki, [illegible] *statt* seelte, *selbst noch mhd.* eiste eingel *statt* este engel, *ja* [illegible] einlich *für* enlich, ähnlich *geschrieben vorkommen. dem* ai *liegt* ae, *dem* ei *liegt* ê *oder* e *nahe. die ahd. sprache* [illegible] *nur umlaut des* a *in* e, *nicht des* â *in* æ, *die mhd. hat* [illegible] *umlaute und drückt den des kurzen vocals meist durch* e, [illegible] *durch* æ, *den des langen immer durch* æ *aus; in der* [illegible] *grammatik unterscheidet man sie so, dasz den umlaut des kurzen vocals* ä, *den des langen* æ *bezeichnet. nhd. ist* ä *viel häufiger und ein unterschied zwischen beiden im schreiben entbehrlich, so sehr es in der grammatik noth thut ihn geschichtlich zu erkennen.*

Nemlich nhd. ä, *wo es mhd.* æ *entspricht und aus* â *hervorgieng, bleibt immer lang und gedehnt, kann auch wie durch* e *ausgedrückt werden:* schale schälchen, stahlen stähle, Westfal Westfälinn, pfahl pfählen, jahr jährig, gefahr gefährlich, wahr bewähren, waren wäre, kamen käme, kram krämer, same sämerei, wahn wähnen, gaben gäbe, Schwab Schwäbin, graf gräfin gräflich, schaf schäfer, strafe sträflich, lagen läge, pflagen pfläge, schwager schwägerin, brachen bräche, sprachen spräche, sahen sähe, nahe näher, ader geäder, gnade gnädig, baten bäte, rat räte, thaten thäte thäter, trat träten, braten bräter, spat später, sasz säszen, aszen äsze, maszen mäsze, blasen bläser, lasen läse, dachte dächte.

Ist aber ä *umlaut des kurzen* a, *den auch* e *bezeichnet, so fragt es sich nach der anwendung beider, und die regel lautet: wo der umlaut fühlbar, der reine vocal daneben im gang bleibt, ist* ä, *wo der umlaut ungefühlt, die abstammung verdunkelt war,* e *zu schreiben.*

Beispiele des ä: saal säle, schmal schmälern, thal thäler, wahl wählen, zahl zählen, hall hälle, fall fälle, galle vergällen, nahrung nähren nährhaft, fahre fähre, fahrt fährte, narr närrisch, gram grämen grämlich, damm dämme, lamm lämmer, hammer hämmern, kammer kämmerchen, lahm lähmen, zahm zähmen, an ähnlich, mann männer männlich, fahne fähnrich, zahn zähne, habe häbig, grabe gräber, schnabel schnäbel, tappe täppisch, lappe läpplein, apfel äpfel, napf näpfe, klage kläger, magd mägde, schlag schläge, nagel nägeln, tag täglich, sagen unsäglich, ertragen erträglich, acker äcker, nacke hartnäckig, bach bäche, lachen lächeln, gemach gemächlich, sache sächlich, schwach schwächen schwächlich, fach fächer fächern, schade schädlich, rad räder, bad bäder, vater väter, blatt blätter, glatt glätter glätten, satt sättigen, satz sätze, schatz schätze, hasz häszlich gehässig, lasz lässig, glas gläser, gras gräser, nase näseln, hase häsin, kalb kälber, balg bälge, balke gebälk, alt älter, falte fältein, kalt kälter, walze wälzen, hals hälse, falsch fälschen, arm ärmer, darm därme, erbarmen, erbärmlich, harm härmen, schwarm schwärmen, warm wärmen, scharf schärfen, arg ärger, hart härte, zart verzärteln, schwarz schwärzen, stampf stampfen, amt ämter, sanft sänfter sänftigen, ranft ränftlein, gang gänge gänglein, hang hänge, sang sänger, schwanger schwängern, wange wänglein, bank bänke, Franke Fränkin fränkisch, ander ändern, brand brände, hand hände händchen, land länder, pfand pfänder, schande schändlich, gewand gewänder, rand ränder, tand tändeln, ganz ergänzen gänzlich, tanz tänze, gans gänse, kraft kräfte, nacht nächte nächtlich, wacht wächter, dachs dächse, Sachse Sächsin, lachs lächse, asche äscherer, gast gäste, macht mächtig, last lästig, laster lästern.

Beispiele des e *sind beim* e *nachzusehen, bei* ente, erbe *denkt niemand mehr an das alte* a *in* arbi anut, anit. *zuweilen begegnen von demselben wort abgeleitete, die* ä *oder* e *an sich tragen:* mann männer *aber* mensch; arm *brachium,* ärmchen, ärmlein *brachiolum, aber* ermel *manica;* alt älter *aber* eltern; hand hände, *aber* behende; vater väter, *aber* vetter; *weil man in* mensch ermel eltern behende vetter *die ableitung nicht recht wahrnahm und der alten schreibweise mit* e *treu blieb, denn mhd. waltet in allen solchen wörtern* e *statt des nhd.* ä. *aus* satz *folgt* sätze, *doch nicht* setzen, *da in* satz *von* sitzen *der consonant abwich. nemlich war seiner ableitung von* name *vergessen, obschon viele* nämlich *schreiben. in schwankenden fällen, z. b. in* älster, elster *wird das wort durch verwirrung gesichert. ähre arista schrieb man schlecht zur unterscheidung von* ehre *honor.*

In einzelnen wörtern wie hölle, geschöpf *und andern bei verschiedenen ist dieser umlaut an die stelle von* ä *oder* e *getreten, und im 16. 17. jh. war der misbrauch noch weiter eingerissen.*

Geschrieben wird auch als umlaut von wörtern, die aa *erhalten, nur einfaches* ä: aal äle, saal säle, haar härchen, paar pärchen; *niemand wird* ääle sääle häärchen *wollen, die zukunft musz* al sal har *herstellen.*

Auszer dem bisher besprochnen ä, *dem umlaut des* a, *ersetzt* ä *verschiedentlich das mhd. aus* i *entspringende* ë *in* bä[illegible] gebären gähren erwägen währen schämen dämmern rächen und wärts.

Schwierig, verworren und oft verderbt ist die heutige aussprache aller dieser ä *gegenüber dem* e, *und eben dasz nhd.* ä *an die stelle dieser mhd.* e *getreten ist, hat auf den rechten laut nachtheilig gewirkt. eigentlich sollten alle umgelauteten kurzen* a, *seien sie durch* ä *oder* e *ausgedrückt, ganz gleich auszusprechen sein:* hände *wie* ende, älter *wie* eltern, kräfte *wie* hefte, schläge nägel *wie* regen (*movere*), fälle *wie* elle, *überall mit dünnem* e; *allein durchs auge verwöhnt ertheilen wir dem geschriebnen* ä *nicht den laut des dicken aus* i *entsprungnen* ë *für* a. *wo es langes* â *umlautet, ist er erträglicher.* [illegible] *vermag noch* wehren *defendere von* währen *durare,* herr *von* här *im vocal zu unterscheiden, kaum* fällen *caedere von* fellen *pellibus und unsere aussprache von* wählen hehlen fehlen, *von* lasen lesen besen *strauchelt. mehr davon unter* e.

Ä, *weheruf, von weinenden kindern gebraucht:* man hört in der kammer ein kind schreien ä! ä! Göthe 13, 148; *verschieden davon ein ruf des abscheus an kinder:* das ist ä! *und auch sonst:* pfui was ist das ein ä geschmack! Göthe 13, 80. *s.* aa, äks.

AA, *f. einsilbig auszusprechen, name vieler flüsse und bäche in der Schweiz, in Westfalen und anderwärts, suffix vieler flusz- und ortnamen wie* Fulda Jossa Bibra, *früher* Fuldaha Jazaha Bibaraha (Graff 1, 110). *es ist das ahd.* aha, *mhd.* ahe, *goth.* ahva, *lat.* aqua, *wasser, flusz.*

AA, m. merda, excrementum, zweisilbig und zweimal betont, ein altes wort, dem nur zeugnisse abgehn, anständiger als die gemeinen ausdrücke koth oder dreck, jetzt aber nur wenn mit kindern oder vertraulich gesprochen wird im gebrauch: das ist aa! aa machen, seine nothdurft verrichten, schweizerisch recks nit a, sist aa! sist agge! aa, aggemachen (Stald. 1, 82), niederdeutsch einsilbig a: a don (brem. wb. 1, 1). früher wol mit allmälich geschwundenem kehllaut haha oder chacha, schweiz. agge, aggi und gaggi, gaggi, gaggeli, bair. gackelein n. (Schm. 1, 24). wie gr. κακκη f., it. sp. caca f., franz. caca m., dem lat. cacare zum grund liegend. finn. kakka, ir. cac, welsch cach, doch armorisch ach, cach: ach eo ann drâzé, c'est du caca; vielleicht ahd. chachala testale (Graff 4, 361) zu vergleichen (s. kachel). Die Böhmen sagen člowěčině, menschliches, humanum, quod ab hominis natura non abhorret. s. leutekoth, menschenkoth.

AAL [al]. m. anguilla, ahd. mhd. âl, nnl. aal, ags. æl, engl. eel, altn. âll, schw. ål, dän. aal, scheint entsprungen aus ahal (wie noch Luther ahl schreibt), der verkleinerung oder ableitung eines verlornen aha schlange, skr. ahi, gr. ὄφις und ἔχις, wegen ähnlichkeit des fisches mit der schlange und natter. denn auch lat. anguilla gehört zu anguis, beide vor dem g ein n entwickelnd; mit r für l russ. ugor, böhm. auhoř, poln. węgorz, litt. ungurys, est. angerias. Der gewöhnliche pl. lautet aale, doch setzt Göthe 8, 126 äle, Möser 2, 190. 3, 41 dreiszig bund ähle, eine stiege ähle, wie schon mhd. æle Reinh. 647. 757, beidemal auszer reim; nnl. alen. B. Waldis gibt dem sg. ael und Hohberg 2, 514 braucht aal weiblich.

AALBEERE, f. s. alantbeere.

AALEN, tubum purgare, kunstwort der röhrenmeister: eine verschlammte röhre lüften, indem man einen lebendigen aal durch sie schlüpfen läszt.

AALFANG, m. captura anguillarum, anstalt zum fangen der aale.

AALGLATT, glatt wie aal: aalglatter heuchler.

AALHAUT, f. cutis anguillae, eigentlich und uneigentlich von einer glatten, schlüpfrigen.

AALMUTTER, f. blennius viviparus, ein seefisch, den die fischersage wol zur mutter des aals machte.

AALRAUPE, f. gadus lota, sonst auch aalruppe, aalquappe, rutolke, nnl. puitaal, aalpuit. ein dem aal ähnlicher fisch, der wahrscheinlich für eine jüngere gestalt und raupe des aals galt.

AALTHIERCHEN, n. vibrio, anguille du vinaigre, aalförmiger wurm in gestandnem essig, kleister erzeugt.

AAR [ar], m. aquila, des adlers echter name, goth. ara, gen. arins, ahd. aro arn, mhd. ar arn; erst aus dem zusammengesetzten adalaro gieng unser scheinbar abgeleitetes adler hervor, und aar gilt noch in höherer dichtersprache:

> fleuch auf du königlicher aar,
> dich schwingend in die lüfte!;
>
> junger aar, dein königlicher flug
> wird den druck der wolken überwinden.
> Bürger an A. W. Schlegel.

doch Luther sagt nur adeler, Göthe nur adler, Schiller könnte aar gebrauchen. gen. und pl. bekommen besser aaren als aares und aare. In aro, wie pero ursus scheidet sich die goth. und hochd. mundart von der ags. und altn., welche earn und örn (doch neben ari) wie beorn und biörn sagen, das n aufnehmend in den nom. und den gen. stark bildend earnes beornes, arnar biarnar. auch mhd. ins nnd. neigende dichter setzen den nom. arn Roth. 4974. Athis D, 27. 45. 80. E, 130; mnl. den nom. aren (mit eingeschaltetem e wie in arem für arm) gen. arens Esop s. 80. 84. 85, woraus nnl. arend, gen. arends (wie aus ieman iemand) und nd. arnd geworden ist. Zu ara, aro stimmt das armor. er, welsche eryr (im ir. iolar, gal. iolair scheint iol eher vorgesetzt wie adal in adalaro, als l = r), und mit ableitendem l das litt. arēlis orēlis, sl. orel orl; zu earn örn arn das gr. ὄρνις, mit dem allgemeinern sinn von raubvogel, vogel, der attisch auf hahn und henne eingeschränkt wird, namen wilder hirtenvögel wandelten sich in die der hausthiere. den zum könig aller vögel erhobnen gewaltigen raubadler bezeichnete zwar die ableitung von ara aus skr. hara rapiens. dagegen führt αἰετός, ἀετός so wie οἰωνός einfach auf avis, skr. vajas und vi (Bopp 309^a. 317^a) für avajas avi? und die wurzel ἄημι skr. vâ wehen, so dass avis und ara den in der luft gehenden bedeuteten; aquila mit anderer ableitung desselbe. merkwürdig aber gemahnt aquilo an aquila und die mythische beziehung des windes auf adlersflügel (deutsche myth. s. 600. 601).

AAS [as], n. esca, cadaver, ersteres scheint die eigentliche bedeutung und die wurzel itan, eʒʒan, wie von esca für edca edere, morticina caro, vögeln und raubthieren zur speise liegend. mhd. âs (Ben. 1, 64), nnl. aas, ags. æs, schw. as, dän. aas und aadsel. goth. ahd. altn. nicht aufzuweisen. gilt noch heute vom weggeworfnen todten fleisch, das die thiere lockt, ganz wie luder, während köder nur esca, nicht cadaver ausdrückt. er liegt im wasser den fischen zum aase; wo das aas liegt, da samlen sich die adler; die geier witterten das aas; mit frischem aas erfischen; wiltu capaunen feiszt machen, so bereit ein aas von kleien und gibs ihnen zu essen. Tabernaemont. kräuterb. 649; der gestank der moräste und äser. Kant 10, 160; soll ich noch staub auf das aas des gefallnen verräthers werfen?

> ein dorrendes geripp, ein halbverbranntes aas.
> A. Gryphius 1, 214;
>
> so soll dich auch mein aas noch pochen.
> Günther 203,

d. i. meine leiche dich noch verhöhnen.

Verachtend und als heftige schelte: du aas! ihr äser! du faules aas! H. Sachs I. 5, 511^d; verstärkt schindaas, schindäser, rabenaas, das auf dem schindanger liegt, auf das sich die raben niederlassen. Häufig aber auch aus der schelte übergehend in liebkosung, wie das frankfurtische os, dim. esi der mannigfaltigsten bedeutung fähig bald traulich und lobend, bald schimpfend und verachtend zugerufen wird.

> der tact, du aas, zu deiner melodei,

sagt Mephistopheles zur hexe. ein hübsches rabenäschen. Weisz com. probe 60; ach du rabenaas! Günther 1004; komm liebs esi! in solchem sinn kann aas blosz als esca, ohne gedanken an das todte, als reiz und lockung gefaszt werden, wie es auch heiszt freszlieb, einen vor liebe auffressen mögen. Gerade so doppelsinnig sind luder und schelm (ahd. scelmo cadaver, pestis): du luder! hei luder! du freundlicher schelm! schelmenauge! litt. maita aas, eik maita eik! geh luder geh! Nesselmann s. 393.

AASEN, pascere, vesci, nnl. azen, vom fressen und weiden einiger thiere. die jäger sagen nicht der hirsch friszt, sondern er aaset, andere schreiben er äset oder äszt. die kühe aasen im fetten gras, nach einigen mit dem nebensinn des verschwendens. beides von aas speise, weide.

AASFLIEGE, f. musca cadaverina, schmeiszfliege.

AASFRESSIG, cadavere vescens, von thieren, die aas fressen.

AASGEIER, m. vultur percnopterus, geier der auf raub ausgeht.

AASGERUCH, m. odor cadaveris, gestank, dunst des aases.

AASGESTANK, m. dasselbe.

AASHAFT, cadaverosus.

AASIG, dasselbe, doch wie aas auch in gemildertem sinne gebraucht.

AASKÄFER, m. silpha, σίλφη, benennung stinkender käfer.

AASSEITE, f. interior pars corii, den gerbern, die inwendige seite des fells.

AASVOGEL, m. avis cadavere vescens, der sich vom aase nährt.

AASZ [asz], n. esca, cibus. zuweilen für aas, wenn es speise, futter, nicht leiche bedeutet: ein schönes aasz. Lohenst. Arm. 2, 339, eine schöne, eszbare speise. ahd. âʒ cibus comestio, zumal in der zusammensetzung hunttâʒ brina; altn. ât esus, ags. æt edulium, cibus, dän. aadsel. so geschrieben liegt es der wurzel ëzan, ëta näher als in der form aas, für welche der einfluss anderer jetzt verdunkelter bildungstriebe den wandel des ʒʒ in s nach sich gezogen hat. der schreibung aasz gebricht auch die bedeutung des cadavers.

AB, uralte partikel, die früher vage, weitwaltende praeposition war, heute fast nur als adverb in vielen zusammensetzungen übrig ist. wo sie sich einem nomen verbindet, haftet sie fest, vor dem verbum steht sie freier und kann den umständen nach getrennt werden. goth. af, ahd. apa aba, mhd. abe, alts. mnl. nnl. altn. schw. dän. af, ags. engl. of. lat. a ab, gr. ἀπό, skr. apa und ava, litt. ap api. in der wurzel iban af iban (s. unter abend) würde sich die bedeutung wieder leicht ermitteln, verwandt liegen aber und ebech, äbicht. das ab ist sowol ein deorsum als seorsum (s. abwärts).

Schon mhd. begann die praepositionskraft zu erlöschen und der jüngeren partikel von zu weichen, beispiele der haftenden hat Ben. 1, 2. unserer heutigen schriftsprache dauert die praeposition nur ungefühlt fort in abhanden und abseiten, wo handen und seiten wirkliche, vom vorstehenden ab regierte dative sind; aus abseiten bildete sich dann ein adv. abseits, so dasz auch abwegs auf ein älteres ab wege, von dem wege fort, abstatt auf ein ab der stete, abhang auf ein ab dem hage zurückschlieszen läszt; mehr darüber unter diesen wörtern. früher sagte man schöner ab augen, ab herzen, als heute aus den augen, aus dem herzen. der ruf: pferd ab! gewehr ab! hut ab! meint ab dem pferde, ab der schulter, ab dem kopf, so dasz neben dem ab bald die sache ausgedrückt wurde die entfernt, bald von welcher entfernt werden sollte.

Doch beharren noch schriftsteller des 15. 16. 17. jh. in bestimmten fällen bei der alten praeposition, welche hier genauer gesammelt werden müssen, zumal geschah es für die verba des fallens gehens springens erschreckens entsetzens grausens verwunderns verdrieszens und klagens. fiehl er ab dem ros. Th. Platter 153; Margaretha fiel sich unlang darnach ab einem laufenden pferd zu tod. Franks *chronik* 215ᵃ; um dieselbe zeit fiel mein bruder Samson ab einem kirschbaum zu tod. Toggenb. 67; Drusus ist am Rhein ab einem rosz gefallen. Reiszner *Jerus.* 2, 81ᵃ; fünftausend haben sich ab dem hohen felsen zu tode gefallen. *das.* 2, 125ᵃ; ab werke gan, *von der arbeit gehn.* weisth. 1, 341; sprang ich ab dem weg. Th. Platter 40; die herzogin mit sampt den andern ab dem hohen thurn steigen theten. Galmy 85; den rock ab dem leib ziehen. Th. Platter 72; nicht erschrecken ab wirbeln. Fischart *gl. schif* 35; er zitterte ab disen worten; ein scheuhen hetten sie ab Frankfurt. Kirchhof *wendunm.* 401ᵃ; so tapfer und menlich, dasz man sich oft ab seiner gegenwertigkeit entsetzt. *das.* 370ᵃ; sich ab jener groszen menge entsetzte. Zincgr. *apophth.* 18, 1; ab solcher strengheit erschraken sie. Ringel *Liv.* 188; wer bist du dasz dir forchst ab eim tödlichen menschen? Hutten 5, 400; hastu ein grauen ab dem jungfrau schenden? *K. d. f.* 64; die fischer haben ein grosze forcht ab solchen fischen. Forer *fischb.* 64ᵃ; ab welcher schröcklichen stimm ihn ein grausen ankommen. Polano. 1, 287; ich hatte aber gleich ein abscheuen ab ihrer leichtfertigkeit. *Simplic.* 5, 6; dann ich hatte einen eckel ab aller weiber beiwohnung. *das.* 5, 10; damit sich der labyrintisch medicus nicht verwunder ab dem artzt, der aus eim anderen grund redet. Paracelsus 1, 282; der künig grosz verwundern ab dem ritter nam. Galmy 74, 215; verwunderten sich ab meiner lenge. Fel. Platter 182; sich ab seiner schöne nicht genug verwundern mochten. Galmy 214; verwunderte sich ab seiner manheit. Aimon ei.; verwunderend sich ab solchem wunder. Weckherlin 316; frauenbilderen, die ab ihren männern misfallens haben. Fischart *ehzucht* 6; verdrüssig werden ab dem man. *das.*; hette es auch ein bedauren ab unser einöde. Fel. Platter 143; nit ists beschehen, dasz gott ab seiner misbietung wolgefallens getragen. Kirchhof *wendunm.* 251ᵃ; die andern vögel waren ab der eulen sittigkeit verdrüssig geworden. *das.* 62; und was unglück ab diser seiner torheit im zustehet. Frank *weltb.* 38ᵃ; dich ab solcher völle der ertheilten gnaden höchlich verwundern und erfreuen würdest. Spee 190; wie wol ist meinem herzen ab einem solchen trost. *das.* 186; will uns noch der tyrann ab dem joch zwingen. Weckherl. 184; sie macht, dasz ab dir sich himmel, luft und erd erquicken. *das.* 431; werden alle die, deren ehr deiner ehr zuwider, ohn ausflucht vertilget ab der erden. *das.* 229; der sich ab eines affen bossen gesund lachet. Fischart *Garg.*; der merhas ist ein giftig thier, ab welchem gar nah alle andere thier, auch der mensch stirbt. Forer *fischb.* 19ᵃ; schlegt mit seinem schwanz das aas ab dem angel. *das.* 36ᵃ; also schosz der Tell dem kind den öpfel ab der scheitlen des haupts. Tschudi 1, 238; der ritter mit wenig schmerzen ab der herzogin red empfangen thet. Galmy 204; ein zitternde seel, die ab gottes wort erhaschet. Frank *parad.* 171ᵃ; nimmet niemant kein exempel ab disen. Frank *laster* I ii; wan es der weg zur seligkait wer, würde alle welt ab gott klagen. d iii; wir würden uns all ab gott beklagen. *K. d. f.* 67; die ab Bumensattel klagtend. Uhland *volksl.* 396; sol in für gericht füeren und sol ab ime richten. *weisth.* 1, 689. *Aus andern bairischen, schwäbischen, schweizerischen schriften z. b.* Aventin, Paracelsus *lassen sich solche belege leicht mehren, selbst aus neueren oberdeutschen büchern. in* Fröhlichs *fabeln heiszt es s.* 159

was wirft dein wild gestöhn
lawinen ab den höhn?

und Hebel *im schatzkästlein sagt:* hat euch der feldsch verjagt ab den kirschbäumen? aber nach einigen wochen k ab der post ein kistlein an ihn.

Statt jenes alten einfachen er fiel ab dem baum *pflegen w jetzt zu sagen* er fiel von dem baum herab, *indem wir v an die stelle des* ab, *und dies als adverb noch mit her ver-bunden hinzu setzen.* zu fürchten, erschrecken *fügte schon* Luther *statt des* ab *die praep.* für, *die wir heute mit* vor *ver-tauschen. mit klagen verbindet sich* über, *nicht* von, *das aber in manchen andern der gegebnen beispiele angewandt werden musz:* es verdrieszt mich von dir, *hingegen:* sich verwundern über. *einigemal würde jetzt* wegen *zu setzen sein.*

So viel von der verloren gegangnen praeposition. Was das adverbiale ab *angeht, so pflegen einzelne dichter noch die mhd., im 15. 16 häufige zweisilbige form zu hegen und selbst* Göthe 41, 335 *gestattet sich:* wasserstrom der abestürzt. *bei* Opitz, Fleming, Logau *ganz gewöhnlich.*

An und ab, zu und ab, auf und ab *bilden gegensätze:* ich gehe ab und zu; das eichhorn läuft auf und ab am baum; sie schweben auf, sie schweben ab;

hier musz ich auf und ab
durch wild gestrüpe reisen. Fleming 118;

freud und lust an allem ab und an,
an und ab dem kleeblatt holder kinder. Bürger 68ᵃ;

im keller war der alte ab- und zulauf fremder gesichter. J. Paul *Tit.* 4, 10.

Zu erwägen ist das andern adverbien und selbst dem nomen unmittelbar nachgesetzte und allmälich suffigierte ab. *Da* hin *und* her *sich entgegengesetzt sind, jenes die richtung nach, dies von einem ort anzeigt, ist die verbindung* herab *begreiflicher als* hinab *und den wahren gegensatz zu* herab *bildet* hinan; hinab *bezeichnet aber zweierlei, sowol die richtung nach als von einem ort, beide als verschieden gedacht. nicht anders erklärt sich* dar ab. kurz ab, fern ab, weit ab, weiter ab:

sie wundert sich, dasz wir so weit ab von ihr sein.
Fleming 129;

sie wird euch aus dem fenster winken,
ob er hinauf geht oder weiter ab
sich schlägt. Lessing 2, 213.

Beim anschlusz hinten an substantiva, ohne artikel, fragt sichs nach dem casus. wie es heiszt den berg hinab gehn, den strom hinab-fahren, *könnte man auch* bergab steigen, stromab schwimmen *accusativisch zu fassen versucht sein, besser aber erscheinen sie als dative:*

wo die ergrimmte see mit ganzen wellen streift
und jagt das schif grundab. Opitz 2, 22;

wir flohen himmelan und hellenab mit schrecken.
Fleming 201;

mit lastern scheitelab bisz auf den fusz bedeckt.
A. Gryphius 1, 241;

fliesset es von natur
felsenab durch die flur. Göthe 40, 382;

ein treuer mann kommt eilig felsenab. Göthe 41, 266;

streifte sich der goldne ring
fingerab in wasserklüfte. Göthe 3, 147;

d. i. von grund auf, von der hölle, vom scheitel, vom felsen und finger ab, *noch mit praepositionsnachgefühl, und einem mhd.* abe grunde, abe velse, abe vinger *vergleichbar, nur dasz im anhang und suffix die praeposition adverbialnatur gewann.* wenn wir sagen treppe auf, treppe ab gehn, *so wäre das* die treppe hinauf, von der treppe herab, *obschon gedacht werden kann* die treppe hinab, *wie* Fleming 308 *ausdrücklich*

die heisze thränenbach
rinnt mir ummsonst die rothen backen ab;

oder Göthe 1, 129

es blitzen waffenwogen
den hügel schwankend ab,

wo die beigefügten artikel allen zweifel heben. In einem wie dem andern fall mahnen diese thalan thalab, bergan bergab *an die goth.* dalaþ dalaþrô, *und an die griechische partikelbildung, wenn auch jede sprache dabei noch andere mittel und wege einschlug.*

Die hernach aufgeführten zusammensetzungen sind in ihrer überwiegenden mehrheit anschlüsse des ab *an verba, ungleich seltner an nomina.*

Wird ab einem nomen vorangesetzt, so unterscheide man 1) entweder gleicht der zusammenstellung eine mit dem verbum, dann ist es leicht den begrif jener nach dieser zu bemessen, abbild abfahrt abreise abschlusz entsprangen erst nachdem schon abbilden abfahren abreisen abschlieszen gangbar war, und nicht etwa läszt sich hier das verbum aus dem nomen leiten. auch empfangen solche nomina oft eingeschränkteren sinn als die verba, z. b. absicht hat blosz die bedeutung des absehens auf, nicht des absehens von etwas. 2) oder das ab trat unmittelbar vor das nomen, ohne dasz ähnliche verbindung mit einem verbum obwaltete; dann pflegt es minderung des im nomen enthaltenen begrifs, gleichsam entfernung aus ihm anzuzeigen, abgrund ist was den grund, die erde verlassend in die tiefe, den grund hinab reicht, abgott ist ein götze, der vom wahren gott abweicht, abgunst entfernung der gunst, abhold seine huld entziehend, eigentlich ab der huld seiend, wie behende bei der hand, abseitig von der sonne abliegend, daher abgunst und ungunst, abhold und unhold nicht ganz zusammenfallen, in abgunst abhold stellt die vorstellung des abgangs von gunst und huld, worin sich neid und feindschaft wahrnehmen lassen, während ungunst unhold die blosze leugnung nie vorhanden gewesener gunst und huld enthalten. Offenbar sind die zusammensetzungen zweiter art älter und bedeutsamer als die der ersten, ihr ab schwankt über in das verwandte aber (abwitz aberwitz, abweg aberweg, abglaube aberglaube) und entspricht auch dem ahd. mhd. â = ar (abraum ârûm, abkamm âkampi, abschmeckig âsmecki, absetzen âsezze, abschröt âscrôt, abweg âwiggi, abweis âweis, abwerk âwirchi, abwitz âwizzi, abwurf âwerf); von dergleichen zusammensetzungen lassen sich einzelne verba herleiten, wie abkosen, mhd. âkôsen ein âkôse deliramentum voraussetzt.

Vor dem verbum flieszen alle bedeutungen des ab aus dem alten sinnlichen praepositionsbegrif und stetes augenmerk war es, in den beispielen für jedes einzelne wort dies hervorzuheben. der sprachgeist gieng immer von einer lebendigen redensart aus, stufenmäszig auf die abgezogenere über. zuerst hiesz es den staub ab dem tuche blasen, die nüsse ab dem baume schlagen, bald aber konnte des einen oder andern substantivs oder gar beider entrathen werden: den staub abblasen, die nüsse abschlagen, indem man den von der praep. abhängigen casus wegliesz; oder das tuch abblasen, den baum abschlagen, mit kühnerer umdrehung des acc. auf den abhängigen dat. und ellipse des ersten acc.; endlich aber durfte den umständen nach auch mit dem bloszen abblasen, abschlagen ausgereicht und dem verbum dadurch ein intransitiver schein verliehen werden: wir wollen heute abschlagen! rufen zur nuszernte gerüstete; absetzen, mit ausgelassenem acc. den fusz, trat in die vorstellung des abfallens, zurückweichens über. In allen diesen fällen nun gieng das ab seiner praepositionalen kraft verlustig und ward zum bloszen herab, hinab, fort, weg bedeutenden adverb. gern aber gesellte sich, wenn der dativ ausgedrückt bleiben sollte, ihm noch die neue praeposition von hinzu, was die sinnlichkeit der rede erhielt, doch mit partikeln belastete, denn was hinab von dem baume sagt, sagte ab dem baume einfacher. Auf diese weise hat man sich von sämtlichen mit dem verbum eingegangnen verbindungen des ab rechenschaft zu geben: die praeposition liegt im hintergrund, wenn es auch erst nach einigem umschweif gelingen sollte ihr ursprüngliches verhalten zu ermitteln. In abbilden abschreiben abmahlen wird das übertragen von (ab) einem auf das andere ausgedrückt, ein lied abblasen heiszt es von den noten oder aus dem horn herab blasen, absehn ablangen meint etwas von ferne her, von einer stelle her sehn und holen; abnützen abgreifen durch öfteres nützen und angreifen etwas von der sache nehmen, es hiesz zuerst ab der thür greifen, dann blosz abgreifen. wo in ab der begrif des vollendens, fertigens liegt, ist ein geben und thun von der hand, ab der hand anzunehmen, wie in abmachen, abthun, was dann in andern wörtern wie abstrafen, abprügeln nicht mehr genau zu fassen, blosz von dem vollzug der handlung zu verstehn ist. Schwerer zu deuten scheinen die verba des abbüszens abarbeitens abängstigens, vermutlich sagte man sich ab einer sache ängstigen, müde arbeiten; in absterben mag, wo nicht andere unterlagen deutlich sind, stecken hinsterben, davon sterben, in abscheiden davon, ab dem leben scheiden, in manchen wie abändern absondern ist die verschiedenheit von dem einfachen ändern und sondern kaum merkbar. einzelne solcher zusammensetzungen sind aber trefflich gebildet und werden andern sprachen unerreichbar, z. b. abprangen, abknixen, abgeweint.

Die praeposition hatte vor dem nomen ihre gemessene stelle (ob sich bergab, thalab aus nachgesetzter praep. deuten lassen, verdient erwogen zu werden); adverbiales ab konnte eine freie vor oder nach dem verbum einnehmen und nahm sie in der älteren sprache ein. allmälich gewann aber das ursprünglich lose ungebundne ab, wo es nach der wortfügung unmittelbar vor das verbum zu stehn kommt, an dieses festeren anschlusz, ohne darum die fähigkeit zu verlieren, ihm in andern lagen der rede nachzutreten. damit verhält es sich bei ab wie mit allen andern trennbaren partikeln. Doch erscheint es auch kaum noch oft, zumal wo sich die partikeln häufen, in freierer bewegung, z. b. in folgender stelle:

> bis dann auch er gebändiget von einer götterhand
> ab auf den rogus nieder stürzt, den er sich selbst gehäuft.
> Göthe 2, 185.

überhaupt, wenn es nieder, fort, weg bedeutet und aus mannigfalten ellipsen verständigt werden musz: ab vom pferde (gestiegen)! ab den hut (genommen)!

> ab denn, rascher hinab! Göthe 2, 69.

Vor einzelnen wörtern behauptet es sich fortwährend loser und fast unzusammengesetzt, namentlich vor dem substantivverbum, vor haben und kriegen (s. absein, abbehalten, abbleiben, abhaben, abkriegen), noch weniger läszt sich vor können müssen sollen wollen anwachsendes ab denken: der baum soll ab (gehauen werden), der nagel will nicht ab (gehn), ich glaube dasz er doch ab (genommen werden) musz; denn deutlich wäre es hier näher an die ausgelassenen verba hauen gehn und nehmen zu fügen, nicht an das auxiliar:

> man ist darauf (auf dem pferde) wie angepicht,
> will immer ab (steigen) und trabt in einem stücke
> nur weiter fort. Gotter 1, 105.

ABAASEN, *parare corium*, bei den gerbern, die haut auf der fleischseite abschaben.

ABASEN, *depascere*, von weidenden hirschen und kühen, das gras abfressen, wofür auch abrasen. Engel 3, 110. Hippel 10, 211. helfet mir mein teler abosen! fastn. sp. 374, 30. s. asen.

ABACHEN sich, *consumi planctu*, sich durch ächzen abmatten. Stieler 7. s. achen.

ABÄCHZEN sich, dasselbe.

ABACKERN, *arando demere*, abpflügen eine furche, ein stück feldes, dann abstract für abnehmen: dem teufel das eroberte wieder abjagen und abackern. älteres wort ist aberen, s. auch abzackern.

ABÄNDERN, *immutare*, oft gleichviel mit ändern und verändern; doch ist verändern etwas stärker *permutare*: ich kann das noch ändern, abändern, hier würde nicht verändern gesagt werden. das kleid abändern ist weniger als verändern. ich habe das etwas abgeändert, mag es aber nicht ganz verändern. seine züge haben sich verändert, das aussehen der stadt ist verändert, hier wäre abgeändert fehlerhaft. Ungut hat man abändern im grammatischen sinn gebraucht für declinieren, da in jeder flexion eine abänderung liegt.

ABÄNDERLICH, *mutabilis*. das ist unabänderlich, davon kann nicht abgewichen werden, er ist unveränderlich, *invariabilis*; unabänderliches schicksal, *fatum indeclinabile*, veränderliches glück, *varians fortuna*.

ABÄNDERUNG, f. *mutatio*, bei einigen declination. Lessing 8, 494.

ABÄNGSTEN sich, *angi*, abquälen, durch angst ermatten:

> in Jesus namen ruft
> mein abgeängster geist aus dieser todtengruft.
> A. Gryphius 2, 408.

ABÄNGSTIGEN, gebräuchlicher als das vorige. verhältnisse, in welchen sich manche gute menschen die ganze zeit ihres lebens abängstigen. Göthe 18, 217. auch transitiv für gewaltsam abnöthigen: dem kaiser tribut, dem unterthan geld und gut abzunöthigen. Schiller 998; wenn die speere der Argiver das scepter mir abängstigten. 241.

ABARBEITEN, *laborando consumere*, durch arbeit wegschaffen: das grobe, einen ast abarbeiten. eine schuld mit seiner arbeit bezahlen: einen vorschusz abarbeiten. durch arbeit abnützen: die schneiden an den sensen waren abgearbeitet; matte, abgearbeitete sklaven. Zumal sich abarbeiten: ich arbeite mich ab und bin ich matt genung. Göthe 2, 93; indesz der vater sich im sand (durch gehen) abarbeitete. 43, 235; statt dasz andere nur für ihre person schwimmend sich abarbeiteten. 19, 247. *intransitiv:* der wein hat noch nicht abgearbeitet, *sich noch nicht aus der gährung geklärt,* s. arbeiten.

ABÄREN, *s.* aberen.

ABÄRGERN sich, *irascendo consumi, durch ärger abmatten.*

ABART, *f. proles degener, aus der art geschlagenes geschlecht:* so ist diese abart euer sohn nicht mehr. Schiller 105; mönche, eine abart des menschlichen namens. *das.* 789; der enkel abart, *entartete nachkommen. auch blosze wieder erblich gewordene spielart:* das liesch eine abart des schilfes.

ABARTEN, *degenerare, aus der art schlagen:* von der ursprünglichen natur abarten. Wieland 7, 145; das geblüt kann leicht abarten; der sohn ist vom vater abgeartet.

ABARTUNG, *f. degeneratio, das schlagen aus der art, gleichviel mit* entartung, ausartung.

ABÄSCHERN, *s.* abeschern.

ABÄSTEN, *ramos amputare, dem baum die äste nehmen.*

ABATHMEN, *evaporare, bei den metallarbeitern ausglühen, luft und dampf herausziehen lassen.*

ABÄTZEN, abetzen, *depascere, beinahe gleich viel mit* abäsen, *doch allgemeiner von allen thieren:* die weide abetzen; heuschrecken, die nicht hawen, sunder allein die frucht abätzen. Frank *chron.* 218^a; die pferde für und für den weizen abetzten. Frey *garteng.* 13^b; förchten, er wurde die weide abetzen. Pauli 12; hieng er mit so scharfen lüsternen blicken an dir, als ob er etwas von dir abätzen wollte. Wieland 16, 263 (*vgl. oben* aas, *das losende*); dergleichen matten werden im frühjahr abgeätzt, und wenn das heu gemacht ist, wachsen sie abermals stark genug, so dasz die kühe bis auf den winter hinreichende nahrung finden. Göthe 43, 204. *wie nun* ätzen *mit* beizen *gleichviel ist, angewandt auf das einfressen der schärfe und säure, gilt auch* abätzen *von solchen ätzenden mitteln.*

ABÄUGELN, *oculis nutantibus impetrare, mit den augen erlangen:* er hat es mir durch freundliche blicke abgeäugelt, *vgl.* liebäugeln; *in der jägersprache, wild ohne hund mit den augen aufsuchen.*

ABÄUSZERN, *colonum dimittere, den bauer vom hofe setzen, des erbes entsetzen,* entäuszern, *vom gute verstoszen.* Möser *patr. ph.* 1, 145. 2, 162. *besser und üblicher ist* abmeiern.

ABBACKEN, *mole pinsi, coqui, nnl.* afbakken, *von dem brot, dessen rinde und krume sich sondern:* ausgewachsenes getraide macht das brot abbacken (*dasz es abbackt.*) *transitiv, das backen beendigen:* der becker hat abgebacken.

ABBADEN, *balneo abluere,* ein kind abbaden. badet das kindlin im wein ab. *Gerz.* 110^a: *feierlich,* die sünde in der reue abbaden: hilf uns, daʒ wir sie abe gebaden mit staete wernder riuwe. Walth. 7, 40.

ABBALGEN, *pellem detrahere, den balg abstreifen:* einen fuchs abbalgen. die abgebalgten (*ausgekernten*) erbsen. Hohberg 2, 41^a.

ABBALZEN, *desinere in pruritu, aufhören zu balzen.* der auerhahn hat abgebalzt.

ABBAMSEN, *cutem percutere, bei den gerbern, die felle klopfen.* entstellt aus abwamsen, abwamschen.

ABBANGEN, *metum incutiendo adimere, durch bange machen abnöthigen, ein kühn von* Lessing 2, 285 *gewagtes wort:*

um geld,
geld einem juden abzubangen.

ABBANSEN, *ex horreo removere, aus der tenne, wo die garben liegen, wegnehmen:* korn abbansen.

ABBASTEN, *corticem adimere, den bast abziehen.* einen baum abbasten.

ABBAU, *m. cultura deficiens, herabkommen, liegen lassen des baus, gegensatz von* anbau. *im mittelalter* mansus absus, *gegenüber dem* vestitus: weinzierl, welche der reben übel warten, die weinberge in abbau bringen. Hohberg 1, 320^a.

ABBAUEN, *culturam remittere, den landbau, bergbau liegen lassen. bei* Logau *heiszt es:*

soldaten bauten ab, die neulich bauten an,
soll bauer und soldat vertreten einen mann?;

hier wurden vor alter zeit die taeflötze abgebaut. Göthe 51, 111; jene ersoffenen abgebauten tiefen. 56, 175; die zeche, der weinberg ist abgebaut.

ABBAUMEN, *ab arbore avolare, bei den jägern:* der auerhahn baumet ab, *was sonst auch* steht ab *heiszt.*

ABBÄUMEN, *telam a liciatorio removere, bei den webern, das fertige gewebe vom baume nehmen.*

ABBEEREN, *baccas legere, die beeren abbrechen.* den strauch abbeeren, *ablesen, ursprünglich die beeren ab dem stro nehmen.* beeret jede minute eures ersten triumphtages J. Paul *Hesp.* 3, 205.

ABBEEREN, *depsere, vom ahd.* perian, *mhd.* bern, abe ber *drücken, kneten, schlagen:* demnach so thu gummi darein machs in ein pflaster, beere es ab mit wundbalsam so la dasz sie ein kalte form überkommen. Paracelsi *chirurg. schr.* 1618. 29^b; disz alles zerlasse mit einanderen, beer es nochmalen ab mit camillenöl und mache zapfen daraus. Fe Würz *practica p.* 425. *anderemal bedeutet es prügeln und schlagen:* wolt ich ihn so jammerlich abbören mit diesem stecken. Fischart *Garg. cap.* 37;

das hab verschuld ein guts abpern. Ayrer 339^b, *gute schläge verdient.*

ABBEFEHLEN, *franz. contremander, den befehl zurücknehmen:* die angesagte jagd ist abbefohlen worden.

ABBEGEHREN, *expetere, abverlangen:* das mir abbegehrte schreiben folgt anbei. *früher auch von seiner stelle fortwollen, entlassung begehren:* wann ein vormünder abbegert, soll er erlassen werden. *Frankf. ref.* VII. 7, 7.

ABBEHALTEN, *das abgenommene, abgelegte nicht wieder aufsetzen, anlegen.* ich will den mantel (*von der schulter*) abbehalten, er behielt seinen hut (*vom kopfe*) ab. *hier ist, wie in* abhaben *ab noch loses adv.*

ABBEISZEN, *demordere, nnl.* afbijten, *davon beiszen.* sich die nägel (*vom finger*) abbeiszen. der schlange den kopf abbeiszen. die wurzel, die pflanze ist abgebissen, *praemorsa.* den heiligen die füsze abbeiszen *gilt von frömmlern, wenn sie die bilder küssen.*

ABBEIZEN, *derodere, mit ätzender schärfe wegschaffen, bei gerbern,* die haare, das fell abbeizen. abgebeizte wolle.

ABBEKOMMEN, *etwas davon bekommen:* er hat auch eins abbekommen, ich musz mein theil davon abbekommen, ich bekam endlich ein stück ab. *vgl.* abkriegen.

ABBELLEN, *instar latrantis canis recitare, herbellen:* er hat seine predigt abgebellt. *von lauten aber eintönigen rednern,* sich abbellen, *von hunden die zu bellen aufhören.*

ABBENGELN, *fuste percutere.* mit dem knüttel oder ungebrannter asche abbengeln. *Simplic.*

ABBERUFEN, *revocare, von einer stelle zurückrufen, gleichviel mit dem einfacheren* abrufen: der gesandte wurde von seinem hofe abberufen. *in der rechtssprache, von einem urtheil ab sich an ein anderes gericht wenden.*

ABBERUFUNG, *f. revocatio, appellatio:* die von den klägern eingewandte abberufung an den groszen rath. Wieland 20, 54.

ABBESCHEISZEN, *fraudare, gröblich entfremden:* wie einer seinem nechsten das sein abbescheiszen wolle. Thurneisser *alchymie* 2, 66. *stärker als das edlere* abbetriegen.

ABBESEMEN, *scopis everrere, mit dem besen abkehren.*

ABBESOLDEN, *integram tribuere mercedem, auslohnen und entlassen:* alle zum singspiel gehörigen personen wurden sogleich abbesoldet; dasz redliche soldaten der gebühr nach nicht abbesoldet werden. Philander 2, 554.

ABBESTELLEN, *was abbefehlen, nur minder vornehm:* ein kleid, den taglöhner abbestellen. in kursachsen, wo ein gesetz sogar eine vieljährige ehe, die kein elterlicher consens geschlossen, wieder abbestellen (*aufheben*) kann. J. Paul *Tit.* 2, 172.

ABBETEN, *preces recitare, gleichsam vom rosenkranz ab:* er betet seinen spruch wieder ab, thut nichts als abbeten; die litanei demütig abzubeten. Göthe 31, 37. *oft durch buss und gebet erlangen, gutmachen, von sich abwenden:* es müste ein armer teufel sein, dem die solten eine seele abbeten. Luther 5, 176^a; knien und seine sünde abbeten; ein unglück abbeten; busze abgebeten. *weisth.* 3, 359; kann er es abgebeten, so darf er es nit abgelten. 2, 411.

ABBETRIEGEN, *fraudare, betrüglich entziehen, mhd.* abe ertriegen: etlich alte weiber betten alts schatzgelt, den zog ichs ab. Ayrer 59^a; Logau *sagt s.* 80:

einem andern abgeliebet,
einem andern abgediebet,
einem andern abgelogen,
einem andern abbetrogen
weib, geld, gut, vieh.

ABBETTELN, *emendicare, nnl.* afbedelen, *bettelnd fordern:* geben wir was wir vermögen und doch am andernmal wider abebetteln. Luthers *br.* 3, 102; er hat mir das geld abgebettelt; wenn du einst mit fremden abgebettelten sitten wieder kämest. Tieck *Sternb.* 1, 19.

ABBEUGEN, *deflectere, ablenken, die richtige form ist aber abbiegen, das eu gebührt nur der zweiten und dritten pers. sg. oder dem imp. sg.* beug ab von dem weg!, *nicht den übrigen formen:* ich will nun abbeugen; welche mit bosheit anders wohin abbeugen das recht. Voss.

ABBEUGUNG, *f. deflexio, besser abbiegung:* durch gewaltsame abbeugung ihres gesichts suchte sie die thränen zu bergen.

ABBEUTEN, *depraedari, als beute davon tragen:* auch den wilden mehr victalien abzubeuten. H. Staden b ii; den wilden (leuten) pfeffer und meerkatzen abgebeutet. *das.* O ii; welche sie von andern geraubet und abgebeutet hatten. *Simplic.*

ABBEZAHLEN, *integre solvere, nnl.* afbetalen, *voll bezahlen:* die schuld ist abbezahlt; der rächenden vergeltung abbezahlen. Klinger 7, 158. *auch einen theil zahlen:* zehn gulden sind davon abbezahlt, *abgetragen. s.* abzahlen.

ABBIEGEN, *deflectere, ablenken, abweichen,* ich biege ab, du beugst, er beugt ab, *von wo man eu auf alle gestalten des worts erstreckt hat.* abbeugen *klingt nicht dichterischer, wol aber hat die dichtersprache das eu zu hegen, wo es berechtigt ist.*

ABBIEGUNG, *f. deflexus, ablenkung.*

ABBIETEN, *proclamare, von der kanzel herab verkünden, entbieten:* weil ich auch mit dieser braut, die als ein jungfraw abgebotten, so schentlich betrogen bin. Thurneissers *ausschr.* 3, 127. *bei versteigerungen höher bieten, so dasz das vorige gebot herab kommt:* die leute boten ab und zu.

ABBILD, *n. effigies, ein von etwas genommenes bild, das erfundne bild ist kein* abbild, abbild *verlangt ein* vorbild, *das vor dem bildenden stehe. in diesem sinn scheint* abbild *frischer und lebendiger als das blosze* bild: auf das vorbild, auf das gewirkte abbild. Göthe 55, 34;

wie angenehm ist doch die liebe
erregt ihr abbild zarte triebe,
was wird das urbild selber sein? Haller;

reiner tugend reinster spiegel,
abbild aller frömmigkeit. Schottelius *lustg.* 1647 s. 105;

du guter alter mann,
du abbild der verflosznen treuen zeit. Tieck 2, 40.

ABBILDEN, *ad effigiem formare, nnl.* afbeelden, *bild von etwas entwerfen,* die blume abbilden, *bild von ihr nehmen.* gott soll man nicht abbilden, weil man es nicht kann, er in keiner gestalt uns vor augen steht. *das abgebildete tritt der gestalt, dem* urbild *gegenüber.* sie wissen sogleich die originale zu den abgebildeten characteren. Rabener 1, 121. *ein von* J. Paul (*aesth.* 1, 94) *verwendetes* abbildern *ist entbehrlich, da* abbilden *dasselbe aussagt.*

ABBINDEN, *ligamen solvere, nnl.* afbinden, *den haft lösen.* ein tuch (*vom hals, arm*), die schürze (*vom leib*) abbinden, den erhängten (*vom galgen*). *wundärzten gilt* abbinden *für* unterbinden, ein glied abbinden: ich hatte eine kleine warze, man hat sie mir glücklich abgebunden. Göthe 20, 41. das kalb (*von der kuh*) abbinden *heiszt es allein säugen, entwöhnen,* den bären abbinden, *eine schuld bezahlen. einigen handwerkern, zimmerleuten und faszbindern ist* abbinden *fertig binden:* das gebäude steht abgebunden, *alle säulen, bänder sind gelegt;* das fasz ist abgebunden, *von allen reifen umgeben.*

ABBISZ, *m. pars succisa, bisz von etwas herunter. so nennen die jäger den ort, wo der hirsch das junge laub abgebissen hat; eine pflanze heiszt* abbisz, teufels abbisz, *scabiosa succisa, weil ihr herz kurz abgebissen scheint, was der volksglaube dem teufel zuschreibt.*

ABBITTE, *f. deprecatio, bitte um vergebung eines fehlers:* einem abbitte, fuszfällige, kniende abbitte thun; auf meinen knien will ich abbitte thun. Göthe 4, 20; abbitte ist die beste busze.

ABBITTEN, *deprecari, nnl.* afbidden, *eigentlich von einem erbitten, vorzugsweise gnade, schonung, verzeihung.* Luther 1, 28 *unterscheidet* abbitten *und* erbitten, *das gute werde erbeten, das böse* abgebeten, *doch verwendet er sonst auch* abbitten *für* erbitten: nicht zwingen, sondern durch freundlich ermahnen abbitten. *br.* 3, 5; vielleicht liesz sich der ordinarius abbitten. *br.* 1, 82. *heute nur flehend:* ich bitte dir alles ab; dasz ich ihr meine härte mit heiszen thränen abbitte. Gotter 3, 119; niedergekniet, abgebeten! 3, 506.

ABBITTLICH: die gerechtigkeit gottes kann nicht als gütig und abbittlich vorgestellt werden. Kant 6, 319.

ABBLASEN, *deflare, nnl.* afblazen, *wegblasen, davon blasen:* den staub vom kleide, den sand vom tische, die hitze von der speise abblasen, *dann, mit ellipse des gegenstandes,* das kleid, den tisch abblasen; die suppe im löffel abblasen, *kalt blasen;* ein stück, ein lied abblasen *vom horne weg;* der wächter bläst eben ab; wir sagten ihm, er blase sein leben gern auf einer trauerflöte ab. J. Paul *komet* 3, 223. *oft heiszt es zum abzuge blasen:*

der obergott war froh, befahl nun abzublasen. Opitz;

liesz vom sturme abblasen. Lohenst. *Arm.* 1, 1132. *dann auch* abblasen, *zu blasen aufhören.*

ABBLASSEN, *pallescere, erblassen, erbleichen.* hier blaszte er ab, *erblich er;* die rothe farbe blaszt leicht ab.

ABBLATTEN, *defringere folia, nnl.* afbladen, *blätter abbrechen, wie an reben und kohl geschieht:* den wein abblatten. *die jäger nennen* abblatten, *wenn das wild von grünem laube friszt.*

ABBLÄTTERN, *privare foliis, nnl.* afbladeren, *entblättern, allgemeiner gültig als das landwirtschaftliche* abblatten: der frost blättert die bäume ab. sich abblättern, *blätterweise ablösen:* die fingernägel blättern sich ab, der kuchen blättert sich ab.

ABBLÄTTERUNG, *f.* bilder, zugeflogne abblätterungen von der wirklichen welt. J. Paul *aesth.* 1, 55.

ABBLAUEN, *tincturam coeruleam affricare, vom blauen tuch, das abfärbt, die farbe fahren läszt.*

ABBLÄUEN, *percutere, verberare, prügeln:* den buhler halten und abbläuen. Kirchhof *wendunm.* 296^a;

und sorgte ihr mit jedem tage
den rücken zehnmal abzubläun. Weisze.

ABBLÄULEN, *dasselbe, ahd.* aba pliuwilôn: zerrieben und abgepläulet. *Simplic.* 1, 595, *von dem geschwungnen hanf.*

ABBLEIBEN, *nnl.* afblijven. *davon bleiben, besser ungebunden zu schreiben:* von gefährlichen stellen musz man ab bleiben; dieser knopf soll ab bleiben, *nicht angenäht werden.*

ABBLEICHEN, *colorem amittere, die farbe verlieren:* abgeblichen stehn die hügel. *transitiv, ausbleichen:* es ist abgebleicht. sie kannten kaum die abgebleichte gestalt. J. Paul *Hesp.* 4, 130.

ABBLICKEN, *relucere, auf der schmelzhütte ein zeichen völliger reinheit des metalls:* das silber blickt ab. *s.* blicken.

ABBLITZEN, *flammam concipere nec crepare, abbrennen und nicht losgehn:* das gewehr blitzte ab. *auch mit blitzen nachlassen:* der himmel hat abgeblitzt.

ABBLÖKEN, *balando recitare, her blöken:* ein lied abblöken.

ABBLÜHEN, *deflorescere, ausblühen, zu ende blühen:* das korn, der wein hat jetzt abgeblüht; ihre schönheit blüht schon ab; abgeblühte rosen, abgeblühte tage.

des lebens mai blüht einmal und nicht wieder,
mir hat er abgeblüht. Schiller 1, 161.

ABBLÜTE, *f. defloratio,* das abblühen. zeit der blüte und der abblüte.

ABBLÜTEN, *deflorare, der blüte berauben:*

jedes glück des lebens abgeblütet.

ABBOHNEN, *depolire, nnl.* afboenen, einen tisch, schrank abbohnen, *reinigen.*

ABBOHREN, *perforare, im bergbau, fertig bohren.* ein loch abbohren. *der dazu diensame bohrer heiszt* der abbohrer.

ABBÖREN, *s.* abbeeren.

ABBORGEN, *mutuari, entlehnen:* geld abborgen; einem einen armseligen einfall abborgen.

ABBÖSCHEN, *abdämmen, abdachen:* dieser (*abhang*) ward nun abgeböscht. Göthe 30, 60; von beiden seiten weinbau, links mit mauern eingefaszt, rechts abgeböscht. Göthe 43, 251: wir sahen über einen alten buchenberg eine kunststrasze führen, da denn, um fläche zu erhalten, stark abgeböscht werden muste. Göthe 58, 157. *in der kriegsbaukunst unterscheidet man* böschung (*franz.* talus) *von* abdachung (pente), *die böschung ist steiler, die abdachung allmälich.*

ABBOSSEN, **ABBOSSELN**, *effigiare, einen körper in weicher masse darstellen, nachbilden.* von der glatze bis auf die sohle abgebosselt. J. Paul *Siebenkäs* 3, 104.

ABBRAND, *m. ponderis metalli per purificationem deminutio, in der schmelzhütte, was vom erz beim brennen und ausschmelzen am gewicht abgegangen ist.*

ABBRÄNDLER, *m. collector stipis, der auf den brand bettelt oder für abgebrannte geld einsammelt.*

ABBRANGEN, *s.* abprangen.

ABBRATEN, *plene assare, ausbraten, fertig braten:* eine gans, ein huhn abbraten, *wenn sie kalt gegessen werden sollen;* leg den braten morgen bald zu, und solt in kül und langsam abbraten, das er nicht verbrin. *Eulenspiegel. Erfurt* 1538, *cap.* 64. *auch uneigentlich:* er ist am feuer ganz abgebraten.

ABBRAUCHEN, *plene uti, verbrauchen, abnützen:* ein abgebrauchter rock. *uneigentlich:* dein stolz ist abgebraucht. Opitz 2, 427: abgebrauchter pöbelhafter spott. Herder 7, 45; abgebrauchter witz.

ABBRAUNEN, *colorem fuscum amittere, die braune farbe fahren lassen.*

ABBRÄUNEN, *fuscare, ganz braun machen.* einen braten abbräunen. die sonne hat ihn abgebräunt.

ABBRAUSEN, *cessare ab aestu, ausbrausen.* der most hat abgebraust. er musz erst abbrausen, *von seiner hitze zurückkommen. auch brausend davon gehen:* der dampfwagen brauset eben ab; er gerieth in wut und brauste ab.

ABBRECHE, *f. emunctorium, geräth zum abbrechen des dochts, lichtschere, lichtputze.* Keisersberg *brösamlin* 95^a;

der ist gar ein weiser mann,
der von holdern abbrech machen kann.
Simrock *sprichw.* 11521 aus Agricola.

ABBRECHEN, *defringere, decerpere, nnl.* afbreken, *davon, herab brechen.* den apfel (*vom baum*) abbrechen. blumen (*vom strauch*) abbrechen. die zelte (*von der stange*) abbrechen. den faden (*vom gewebe*) abbrechen, die parze brach den faden seines lebens ab (*von der spindel*). den butzen (*vom licht*) abbrechen. das schlosz (*von der thür*) abbrechen. die thür (*von der wand*) abbrechen. das haus (*vom boden*) abbrechen. das dach (*vom haus*) abbrechen. die mauer (*vom grunde*) abbrechen. den dorn (*vom zaune*) abbrechen. das eisen (*vom hufe*) abbrechen, die spitze (*vom degen*). *es kann aber zuweilen der gegenstand, von dem gebrochen wird, in den acc. gestellt, und der abgebrochne ausgelassen werden:* den baum ganz abbrechen, *d. i. alle äpfel davon.* das licht abbrechen, *putzen.* das bett abbrechen: der lehnmann soll sein bettchen abbrechen. weisth. 2, 422.

Anwendung auf andere dinge, die fortgang und dauer gehabt hatten, ergibt sich leicht. wie den faden der gleichsam gesponnenen rede abbrechen, heiszt es kürzer: die rede abbrechen. das gespräch, die unterhaltung, die unterhandlung, einen brief abbrechen. er brach seine worte (*vom munde*) ab: ein wort für dem maul abbrechen. Luthers *br.* 5, 617. den kampf, die schlacht, den feldzug abbrechen. einen (*in der zeitschrift begonnenen*) aufsatz abbrechen. seinen aufenthalt abbrechen: dasz sein aufenthalt in so vollkommner gesellschaft vielleicht bald abgebrochen werden müsse. Göthe 17, 212. abbrechen *für sich allein, ohne beifügung des gegenstandes, meint die rede, das gespräch:* er brach ab, brach kurz ab, brach plötzlich ab, wir wollen lieber abbrechen, da wir unterbrochen sind; der prediger bricht ab; er, der mich nicht furchtsam machen wollte, brach ab. Göthe 19, 273; um so mehr als Jarno, von dem er einige auskunft verlangte, kurz abbrach und sich entfernte. 20, 34.

Redensarten: etwas über das knie abbrechen. eine sache zu grün abbrechen (*bevor sie reift*), *übereilen.* die ursache, den vorwand vom zaune brechen. der wind hat den baum gerade über der wurzel abgebrochen. die glieder abbrechen *heiszt bei den soldaten lange glieder in kurze sondern;* die hunde abbrechen, *bei den jägern, ihnen das maul mit gewalt öfnen, wenn sie sich verbissen haben;* das bier abbrechen, *bei den brauern, es mit langen stangen rühren.*

Mit dem dativ der person oder einer sache bedeutet abbrechen *einhalt, abbruch thun, schaden, entziehen, verkürzen und ähnliches.*

noch wolt ich nit, das wurd gesprochen,
das ich hett einer abgeprochen. *fastn. sp.* 232, 15;
den durst soltu mir nit abprechen. 352, 25;

er bricht sich selbst damit ab, *entzieht sich etwas dadurch, schadet sich;* er bricht sich nichts ab, *versagt sich nichts;* er hat sich den wein abgebrochen, *den genusz des weins entsagen,* dies sich abbrechen *gleicht dem lat.* continere se a cibo. denn wer wil einem menschen, der solchen trotz hat, abbrechen oder schaden? Luther 6, 200^a; er hat verkürzet meine tage, denn er bricht abe dem alten menschen. Luther 1, 39^a. 3, 20; ich habe ehe wollen der deudschen sprache abbrechen, denn von dem wort weichen (*bei der übersetz*… Luther 5, 143^a; weil auch ich mit meim schreiben den leden mehr abbrochen habe, denn Carlstat mit seinem stürmen; ein könig laszt sein kind, eh er dem hund abbricht. Opitz 1, 221: seiner seele abbrechen. *pred. Salom.* 4, 8;

wann wo kein laster wär, wär keine tugend nicht,
denn tugendhaft ist der, der lastern abebricht. Logau 2, 212.

Hieran hangen feine unterschiede zwischen acc. und dat. er brach seine rede ab, *hörte auf zu reden,* brach seiner rede ab, *redete kürzer;* die worte abbrechen, *nicht weiter reden,* den worten abbrechen, *die worte abkürzen, mäszigen;* Florindo brach seinen worten ab, wo er wuste und kunte, aus beisorge er möchte zu weinen angereizet werden. Chr. Weises *kluge leute* 19. wir wollen das spiel abbrechen, *nicht mehr spielen,* wir wollen heute dem spiel abbrechen, *um mehr lesen zu können, weniger spielen;* den schlaf abbrechen, *ablassen zu schlafen,* dem schlaf abbrechen, *kürzer schlafen. oft mag es gleichviel sein, welcher casus stehe,* einem den lohn abbrechen, dem lohn abbrechen, *an dem lohn abbrechen. im Simplic. mehrmals* sich nicht abbrechen *für entbrechen, enthalten:* dasz er ihm (*sibi*) nicht abbrechen konte mich zu küssen; das kam mir so lächerlich vor, dasz ich mir nicht abbrechen konte darüber zu schmollen (continere non potui quin).

Einzelne jener transitiva, die den acc. (nicht die den dat.) bei sich haben, können mit wandlung des acc. in den nom., oder auch auslassung des acc. intransitiv gesetzt werden. der faden bricht hier ab, die rede, das gespräch brach ab, seine worte brachen ab, der kampf muste abbrechen, alles brach nun ab. das pferd ist abgebrochen, *losgebrochen.* weisth. 3, 683.

ABBRECHEN, *das brechen des flachses vollenden.* wir haben bald abgebrecht, *verschieden von dem part.* abgebrochen *des vorigen wortes.*

ABBRECHUNG, *f. abruptio:* die schöne abbrechung in diesen worten fiel ungemein glücklich aus. Lessing 4, 171.

ABBREITEN, *s.* abpochen.

ABBRENNEN, abbrann, *igne consumi, vom feuer entzündet, verzehrt werden, verglühen.* das entzündete holz brennt ab. Göthe 28, 42: das feuer brann ab; die abbrennende tagesflamme *für die untergehende sonne;* die lustfeuer des eilig abbrennenden frühlings. J. Paul *biogr.* 1, 1; hende, füsze, der kopf abgebrunnen. Luther 3, 419: ein gutes gewehr musz schnell abbrennen. H. Sachs *schreibt noch* abbrinnen: mein spiesz soll mir darin nit abbrinnen. IV. 3, 2^c.

ABBRENNEN, abbrannte, *igne consumere, nnl.* afbranden, *in flamme setzen, entzünden.* eine flinte abbrennen, los brennen. einen wald, ein haus abbrennen. *bei den ziegelbrennern heiszt* abbrennen *dem ofen durch reisholz die letzte hitze geben. man sagt auch* einen abbrennen, *ihm haus und hof anzünden, und* abgebrannt *bedeutet arm, von gelde und allen mitteln entblöszt:* da er mit einiger schalkheit zu verstehen gab, dasz er nicht so abgebrannt sei, als er aussehen möge. Göthe 25, 167. abgebrannte des lebens (*in der jugend überreizte menschen*) J. Paul *Titan* 2, 124.

ABBRINGEN, *abducere, nnl.* afbrengen, *von etwas bringen, entfernen.* das heu abbringen, *abmähen.* ich kann ihn von der sache nicht abbringen. nichts in der welt soll mich davon abbringen. man brachte ihn bald vom rechten wege ab. die rinde liegt so fest, dasz man sie kaum abbringt, *losbringt.* er ist von diesem laster glücklich abgebracht. *Dann aber auch:* die sache, das laster abbringen, *in ungebrauch kommen lassen:* sie wollen alle gute sitte abbringen. *abschaffen abstellen, wirken schneller, befehlerischer,* abbringen *nach und nach.* der fürst schaft das gesetz ab, die obrigkeit stellt ein fest ab, *die zeit wird den aberglauben, die öffentliche meinung wird das verbot schon abbringen:* das ist nun endlich abgebracht, *wie der holzhauer ausruft, wenn die eiche fällt.* ich will das in meinem hause gleich abschaffen, abstellen, *aber* schon wieder abbringen. ich kann das nicht abstellen, *aber* ich kann den flecken nicht mehr abbringen.

ABBRINGUNG, *f. abductio.* eine abbringung von der gegebnen bahn. Kant 8, 471.

ABBRÖCKELN, *in frusta frangere, in kleinen brocken ablösen:* den kalk von der mauer abbröckeln. sich abbröckeln, *brockenweise abfallen.* Claudius 4, 73 *setzt* abbröckeln *intransitiv:* die tugend wankt und bröckelt ab.

ABBROCKEN, *gleich dem vorigen, zerbrocken.*

ABBRUCH, *m. abruptio, avulsio, in den meisten der bei abbrechen angegebnen bedeutungen.* abbruch des hauses, der mauer, des thurms, des obstes, des fadens, des kampfs, des gespräches. ein haus auf abbruch verkaufen. abbruch *heiszt auch das vom wasser abgebrochne land, den schriftgieszern aber das über der form stehn bleibende, abzubrechende metall. Häufig bedeutet es eintrag schmälerung abzug schade:* ein wesen, welches über allen abbruch an seinen zwecken erhaben ist. Kant 5, 333; ich musz ohne abbruch bezahlt werden;

dasz das allgemeine heil
keinen abbruch darf erfahren,
will davon ein jeder theil
nemen und bei sich bewahren. Logau 2, 16, 42

mit der überschrift: beraubter gemeinkasten;

abbruch will an seinem wort unser gott mit nichten leiden.
zusatz soll bei seinem wort auch sein volk nicht minder meiden.
gottes wort nicht lesen dürfen, dieser abbruch ist nicht klein.
Logau 2, 231, 132

in diesem sinn pflegt es mit geben und thun verbunden zu werden:

eine maultasch ist ein ding zwar nicht schädlich an dem leben,
auszer dasz sie dem gehör abbruch wil und nachtheil geben.
Logau 2, 26, 97.

was mir der schalk für abbruch thut. Wieland 5, 161

die bürger thaten auf dem rückzuge in verbindung mit den kaiserlichen den Franzosen abbruch. Göthe 43, 147. Frank. nach abbrechen *se continere,* setzt abbruch *für enthaltsamkeit von der speise, für fasten und kasteien:* in der fast plagen si sich mit groszem abbruch. *weltb.* 192^a; brüder Niclas in Schweitz genant, ein man wunderparlichs abbruchs, den etlich gar nicht essen, etlich so gar wenig gessen haben schreiben. *chronik* 270^a. *Bei* Luther *steht* abbruch *dem zusatz nutz und vortheil entgegen:* es hat weder silber, golt, edel gestein, noch kein köstlich ding so manchfeltige zusetze und abbruch als die guten werk. 1, 224; denn es unchristlich ist gemeines nutzes und schutzes genieszen und doch nicht gemeine last und abbruch tragen. 8, 377^a (*vgl. br.* 2, 298.) kleidung, darauf nit vil kosten zu abbruch der haushaltung angewendt worden. Fischart *ehz.* 78. stumpflicher abbruch (*plötzliche entziehung*) soll daneben auch nicht sein. Kirchhof *disc. mil.* 31. *Aufhören und ende:*

die bestimbte zeit des abbruchs unserer schanden.
der tyrannei abbruch. Weckherlin 665.
der abbruch deines lebens. Günther 235.

Weckherlin *in der vorrede zu den weltl. ged. nennt auch die caesur* abbruch: und also den so lieblich fallenden und meinem erachten nach gantz künstlichen abbruch in der mitte der langen versen sein merkliches wehrt villeicht gar benehme.

ABBRÜCHIG, *nocivus, eintrag thuend, nachtheilig:* und ist die lere dem einfeltigen volk verfürlich und der christlichen gewalt... abbrüchig. 1, 540^a. *enthaltsam:* in reinem und abbrüchigen leben. Stumpf 2, 46. *Eigentlich was abbruch erleidet:* eine abbrüchige mauer *und* unabbrüchig, *was noch nicht dazu gedieh.*

ABBRÜHEN, *aqua fervida tollere, mit heiszem wasser wegschaffen,* die haare, federn abbrühen (*von haut und fell*). *dann auch* das schwein, huhn abbrühen, *und weiter angewandt,*

durch Schillers ehemal abgebrühte phrase. Platen 231.

ABBRÜLLEN, *ein lied daherbrüllen.*

ABBRUNFTEN, *ardorem coeundi amittere, in der jägersprache aufhören zu brunften.*

ABBRÜTEN, *nimis incubare ovis, oft brüten, im brüten ermatten.* abgebrüete ammen. Fischart *Garg.* 130^a, abgebrütete.

ABBÜRSTEN, *pulverem detergere, nnl. afborstelen,* den staub (*vom rocke*) abbürsten, *hernach* den rock, den hut abbürsten. *einen derb abbürsten, ihn arg mishandeln, vgl.* abkehren.

ABBUSEMEN, *e gremio tollere, gegenüber dem* bebusemen: alle inkomen lude sollen des graven sin, si enwerden ime dan afgebusempt als recht ist. *weisth.* 1, 630.

ABBÜSZEN, *emendare, nnl.* afboeten. *das* ab *empfängt man, wenn man sich das ahd.* puozan *expiare abluere resecare* (Graff 3, 225. 226) *vergegenwärtigt und ein von sich, von seinem leibe hinaus denkt.* die sünde abbüszen, *gleichsam abwaschen, von sich wegschaffen. nur im einzelnen fall mag* abbüszen *aussagen vollständig büszen, zu ende büszen, plene emendare.*

ABC, *n., die von den drei ersten buchstaben entnommne benennung der ganzen reihe derselben, wie der name* alphabet *nach den beiden ersten gebildet ist, mhd.* âbc, â bê cê. Ben. 1, 2. *doch wird in der grammatik und sonst im edlen sprachgebrauch stets* alphabet, abc *hingegen mehr von dem ersten lernen der kinder gesagt.* er ist noch im abc; er kommt nun aus dem abc. sie fiengen an das paternoster zu lernen, wenn sie hetten das abc schon gelernt. Pauli *schimpf* 136^a. *es wird dann auch angewandt auf die anfangsgründe aller andern erlernbaren dinge:*

bedenkt in wol und weh
dies goldne abc. Göthe 10, 218.

dasz Newton erst hier bemerkt, was zu dem abc der prismatischen erfahrungen gehört. Göthe 59, 157; er fängt mit einem abc der empfindungen an. J. Paul *bücherschau* 1. 111.

ABCEBANK, *f.* auf der abcebank sitzen, *auf der untersten schulbank.*

ABCEBUBE, *m. puer abecedarius, was* abceknabe, abceschütz.

ABCEBUCH, *n. das erste dem kind in die hände gegebne buch, gewöhnlich mit lockenden und belehrenden bildern geschmückt, früher mit heiligenbildern* (s. namenbüchlein). abcebuchs angesicht, *unschuldiges, einfältiges aussehn, oder grell und bunt gemahlt?* Bürger 40^b.

ABCEDAR, *n. in welches wort auch noch der vierte buchstab gezogen ist, kann das alphabet* (abecedarium), *oder männlich gebraucht sowol den lehrer als schüler des abc* (abecedarius) *bezeichnen;* J. Paul *bücherschau* 2. 9 *sagt* abcedarier *und verwendet zugleich ein weiter davon gebildetes adj.* abcedarisch.

ABCEDIEREN, *in der musik, die tonleiter singen, it. solfeggiare.*

ABCEKNABE, *m., puer elementarius, ein schüler der noch im abc ist.*

ABCELEHRER, *m.,* und ehmals ein abcelehrer (pedantuzzo) des herzogs gewesen war. Göthe 35, 152.

ABCESCHÜTZ, *m., althergebrachte benennung des abceknaben, kaum weil man kindern die buchstaben vormahlte und um sie ihnen einzuprägen sie mit dem bogen treffen hiesz* (*was sonst* Fischart *cap. 17 des Gargantua angebracht haben würde*), *sondern weil* schütz *überhaupt von anwachsenden, umlaufenden knaben und schülern galt,* Tho. Plater 16. 20. 21; *m. s.* feldschütz, flurschütz, bogenschütz *und* abceteufel.

ABCETAFEL, *f., tafel auf welcher die buchstaben den kindern vorgeschrieben waren.* herr Trubald Holofernes, der unser Strotzengurgelchen sein namenbüchlin, sein abcetäflin, das grosz lehrprett, damit Hercules seinen lehrmeister Linum todt schlug, gar bald lehret, dasz ers im sinn in und auswendig, hindersich und fürsich kont, wie die segmüller. Fischart *Garg.* 140^a.

ABCETEUFEL, *m., gleichviel mit* abceschütz, *wahrscheinlich aus einem scherz alter schulfeste zu deuten.* ah, das ist entweder ein junger abceteufel oder schuelteufelin, der noch nicht recht buchstaben kan, oder ists der rechte gelerte teufel? Luther 6, 207^a, *vgl.* teufel, armer teufel.

ABCONTERFEIEN, *effigiare, abbilden, nach dem franz.* contrefaire. H. Sachs II. 4, 58^a. Weckherlin 453 *schreibt* abconterfeihen.

ABCOPIEREN, *abschreiben, copie davon nehmen.*

ABDACH, *n. tectum supereminens, nnl.* afdak, sich unter dem abdach vor dem regen schützen.

ABDACHEN, *tectum dejicere, des daches berauben,* ein haus abdachen. *im gartenbau aber abhängig wie ein dach machen, vgl.* abdöschen.

ABDACHIG, *dejectus, abhängig, abgedacht.*

ABDACHUNG, *f. in beiden bedeutungen des* abdachens. der wall hat oben abdachung, unten doppelte böschung.

ABDÄMMEN, *aggere separare, ἀπογεφυροῦν, nnl.* afdammen, *durch einen damm abhalten, sondern.* Lange *Herod.* 2, 99 *schreibt* abdammen.

ABDAMPFEN, *evaporare, in dampf aufsteigen, verfliegen.* das wasser hat abgedampft.

ABDÄMPFEN, *in dampf aufsteigen machen. auch vollends dämpfen:* die äpfel sind schon abgedämpft.

ABDANKEN, *wie schon* danken *bedeutet höflich ablehnen, ausschlagen, unter danksagung, für etwas danken es nicht wol-*

len, drückt abdanken *aus abdicare, abdicare se magistratu, sich vom amte losdanken, es niederlegen:* der minister hat abgedankt, es kam dahin, dasz er abdanken muste. *der zum letztenmal im jahr rufende nachtwächter dankt ab, im namen des austretenden, sein amt niederlegenden jahres.* bei der leiche wird abgedankt, *gleichsam dem todten selbst zum letztenmal und den freunden für das letzte geleit gedankt.*

Häufig transitiv des dienstes und amtes mit dank entlassen, milder als absetzen: das reich abdanken, *die krone niederlegen.* Hahns *gesch.* 1, 182; das ganze heer abdanken. Schiller 215; seinen bedienten abdanken, die soldaten abdanken, die hunde abdanken, *sie nach der jagd schmeichelnd entlassen,* pferde und wagen abdanken, *aufgeben.* ein abgedankter hut, ein abgedanktes kleid, ein abgedankter soldat, *sogar* ein abgedankter kirchthurmknopf. J. Paul *Fixl.* 207.

> Christen lieb ist reformiert, abgedanket sind bei ihr
> werk und that. Logau 3, 53, 82.

einen fehler abdanken, *ablegen, abstellen.*

Die ältere sprache fügt den dat. statt des acc. hinzu und dann kann gemeint sein: einem dank sagen: wird auch etlichen reutern und regimenten fuszvolks zu dem mal (*beim waffenstillstand*) abgedankt. Kirchhof *mil. disc.* 200; sintemal dem ganzen regiment überhaupt abgedankt worden. *das.* 211; wolt gern abdanken dem babsthum und ihrem klosterorden. *volkslied von* 1622 *bei* Soltau 467; eurem kriegsvolk dem danket ab. Ayrer 460^{a}; wann ihnen der herzbruder nicht abgedankt hätte. *Simplic. s.* 459; der kaufmannschaft abdanken. *pers. rosenth.* 3, 21.

ABDANKUNG, *abdicatio, f. dienstentlassung.* Schweinichen 1, 233. 2, 360, *zumal leichenrede:* bin ich zum begräbnis gebeten worden, habe auch auf dem kirchhofe die abdankung gethan. Schweinichen 2, 195; höre das gepräng der abdankung. Philander 1, 69; es verstehe sich alle stunden, dasz ein vornehmer mann sterben möchte, da würde er einen goldgulden zu verdienen, das ist die abdankung zu halten haben. Weise *erzn.* 166; welcher bei seinem trauerspiele in einer langen versart gleichsam die abdankung an die zuschauer hält. J. E. Schlegel 3, 11; er drang mir eine ausgearbeitetere abdankung auf. Hippel *lebensl.* 3, 171.

ABDARBEN, *egendo detrahere, absparen durch enthaltsamkeit.* sie darbten sich oft das frische wasser ab; ich darbe meinem munde ab, um es ihm zu geben. Gellert.

ABDARREN, *torrere, gilt vom malz.* wir haben schon abgedarrt.

ABDAUEN, *digerere, verdauen. früher* abdauwen: kümmel hilft die fisch, kalte speisen und frucht abdauwen. Tabernaemontanus *kräuterbuch* 1588 *s.* 175; stärken sie doch den erhitzeten magen, dasz er die andern speisen desto besser abdauwen mag. *s.* 591; abdouwen. Keisersb. *brosaml.* 25^{a}.

ABDAUBEN, ABDÄUBEN, *hebetare, überwältigen, abstumpfen, zähmen, ein jetzt seltnes wort.* Frank *sagt:* so machen wir sein (*gottes*) schein nit liechter, sonder er daubt all unser fackeln ab; damit er das fleisch abdeub, *zähme,* abtödte. euern feind den hab ich abgedaubt, *euch beim leben erhalten.* Ayrer 80^{a}. *es ist das ahd.* doupôn, doubôn, untardoupôn *domare, subigere, refrenare* (Graff 5, 96), *das doch mit* toup *surdus, hebes* (Graff 5, 351) *nahverwandt sein musz, die* fackeln abdauben *ist dämpfen, stumpf, taub machen. also* betäuben [illegible] *man nachsehen. mhd.* betouben *überwältigen.* Haupt 5, 228.

ABDAUUNG, *f. digestio.* Fischart *Garg.* 83^{a}.

ABDECKELN, *operculum tollere, den deckel abnehmen.*

ABDECKEN, *detegere, nnl.* afdekken. das dach, die ziegel abdecken. der sturm hat das haus abgedeckt. in einem nu war die hütte abgedeckt. Göthe 21, 326. den tisch abdecken, *was auch bloszes* abdecken *ausdrückt:*

> es schmeckt der guten frau, dies ist genug, deckt ab!
> Gellert.

bei den jägern, das wild abdecken, *auswirken, 'dem wilde die decke abnehmen'. dann allgemein* abdecken, *dem gefallnen vieh die haut abziehen, das vieh schinden.* einen schändlichen übelthäter lebendig abzudecken und der haut zu entheben. Seer *g. T.* 110. in Spanien ist das pflügen so schimpflich als in Deutschland das abdecken. Möser *p. phant.* 1, 150. *todte pferde:* bald aber fand man sie auch abgedeckt. Göthe 30, 135; abgedeckte und frisch ausgeschnittene pferde. Göthe 30, 143. *zuweilen auch* abdecken decken *für prügeln.*

ABDECKER, *m. excoriator, der schinder oder kafiller.*

ABDECKEREI, *f. amt und wohnung des schinders.*

ABDEICHEN, *aggere munire, nnl.* afdijken, *mit deichen geben, einschlieszen.*

ABDENKEN, *abjudicare,* über dinge absprechen und len. Hippel 9, 148.

ABDICKEN, *crassare,* den saft abdicken, *einkochen.*

ABDIEBEN, *clam auferre, abstehlen, entwenden:*

> liebe hat mir wieder bracht
> was der tod mir abgediebet. Fleming 431.
>
> einem andern abgeliebet,
> einem andern abgediebet. Logau 3, 128, 52.

ABDIELEN, *assere contabulare, mit dielen belegen.* die kammer, den fuszboden abdielen.

ABDIENEN, *merere, mit dienst bezahlen, abverdienen.* die schuld abdienen. das wird ihm schwer abzudienen. *An den höfen auch im gegensatz zu* aufdienen, *die speisen auftragen,* abdienen, *sie abtragen.*

ABDINGEN, *detrahere de pretio, einen nachlasz abhandeln.* er läszt sich nichts davon abdingen. ich wollt euch das gerathen haben, mir vor einem halben jahr noch abzudingen, wozu ich jetzt freiwillig mich erbiete. Schiller 352. *auch gegensatz von* aufdingen: auf und abgedungene meister einer kunst. Wieland 24, 59; der braut den ring abdingen. Musäus 3, 46.

ABDISPUTIEREN, *abstreiten.* es ist ihm nicht abzudisputieren.

ABDOCKEN, *bei den jägern abwickeln, von seilen und leinen.* s. docke.

ABDONNERN, *detonare, nnl.* afdonderen, *zu donnern aufhören.* es hat am himmel abgedonnert, *detonuit.*

ABDOPPELN, *duplici filo suere, bei den schustern die rahmen an den weiberschuhen mit gedoppeltem faden durchnähen.*

ABDORREN, *torrefieri, dürre werden, nnl.* afdorren. das holz dorret ab (*von dem stamme*), *was sonst* abstehen *und* abfliegen *heiszt.* die warze dorret ab (*von dem finger*). der abgedorrte leib.

ABDÖRREN, *torrefacere, abdorren machen.* getraide abdörren, die malz abdörren (*s.* abdarren). *auf den bergwerken das erz völlig ausschmelzen.*

ABDRAHT, *m. torquendo avulsum, bei zinngieszern späne die beim drehen vom zinn abfallen.*

ABDRÄNGEN, *deprimere, mit gewalt nehmen:* meinten die schanz uns abzudrengen. H. Sachs. die thräne, die ihr dem auge des unschuldigen abdrängt. Klinger 6, 129. *gleichbedeutend und üblicher ist* abdringen.

ABDRÄUEN, *gewöhnlich* abdrohen, *minis auferre.*

ABDRECHSELN, *detornare,* späne, kegel abdrechseln. eine abgedrechselte verbeugung, *schreibart für eine gezierte, steife.*

ABDREHEN, *torquendo avellere, nnl.* afdraaien: dem vogel den kopf abdrehen. ich möchte dir den hals abdrehen. den schlüssel den bart abdrehen. das wird mir mein herz abdrehen. *Auch abwenden:* das gesicht abdrehen. sich abdrehen, *fortschleichen:* ich will mich in der still abdrehen, wie die katz ausz dem taubenhaus. Ayrer 339^{a}, *sonst* sich ausdrehen.

ABDRESCHEN, *triturare, getraide aus dem stroh, von den halmen ausdreschen.* man hat diesmal aus einem schocke nicht so viel abgedroschen, als ehdem; die tenne ist noch nicht abgedroschen; abgedroschenes stroh, *leeres;* wir werden bald abgedroschen haben. *mit dreschen abverdienen:* der bauer musz seine schuld abdreschen. eine sache abdreschen, *sie oft überschlagen, ihr allen kern benehmen:* das ist lauter abgedroschenes zeug (*verba trita*); abgedroschene wahrheiten mit aufgeblasenen backen predigen; und mit dieser abgedroschenen ausflucht denkst du abzukommen? *aber auch heimlich verabreden, unter sich ausmachen, verächtlich:* das haben sie längst abgedroschen, das ist ein abgedroschener handel; abgedroschne ausflucht. Lessing 1, 326; eine schändliche verrätherei, die er mit den Felsenburgern abgedroschen. *Felsenb.* 4, 316;

> es ist als gar wol droschen ab. Jac. Ayrer 318^{a}.

alles darauf angelegt. Einen abdreschen, *abprügeln, mit dem flegel bearbeiten:*

> man drasch ihn weidlich ab.

ABDRINGEN, *eine sache ungestüm, mit gewalt abzwingen, von einem wegdrängen, extorquere.* einem land, geld, eid, verspre chen abdringen. da die Philister den Juden die laden gottes abgedrungen hatten. Luther 5, 8; darumb in (*den grafen von Würtenberg*) aus iren wolverwarten schlossern und stetten han wider mit dem schwert abdrungen wurden. Seb. Frank *chron.* 193^a; ward ihnen auch gegunnet weiter die unglaubigen zu bekriegen, und was lands sie ihnen abdringen, solte ihr eigen sein. Kirchhof *wendunm.* 431^a; understund sich also dem kriegsmann sein weib mit gewalt abzudringen. *das.* 71^a;

nicht ist zu loben des kunheit,
welcher vil harnisch an sich leit,
da ern nicht selber wider bringt,
und den ein ander im abdringt. *das.* 100^a;

ihr erbtheil, das ihr ihr abdringen wolltet. Herder 5, 133; alles was er ihnen (*der mensch den geheimnissen der natur*) abdringt, wird sein eigenthum. Klinger 12, 128. Einen abdringen, *gewaltsam von seiner stelle, von etwas drängen:* und L. Holstein nicht begehrt die grækisch lection noch M. Veit als den ältern abzudringen. Luthers *br.* 5, 397; das wir uns nicht lassen davon abdringen. Luther 6, 51^a; es sind auch die priester zum gelübde der keuschheit vom ehestand mit gewalt abgedrungen. *Augsb. conf.*

ABDROHEN, *durch drohen abzwingen.* s. abdräuen.

ABDRUCK, m. *expressio, nnl.* afdruk, *das durch* abdrucken *oder* abdrücken *entstandne bild, abbild von einem gegenstand, exemplum, exemplar. der abdruck einer pflanze, münze, gemme, eines siegels, kupferstichs, buches in wachs, gips, thon, auf papier. In der naturgeschichte sind abdrücke oder spursteine solche steine, in die sich eine pflanze, ein thier der urzeit gedrückt, in dem es seine spur hinterlassen hat. Figürlich ebenbild, nachbild:* er ist seines vaters abdruck; alle werke der natur sind abdrücke der gottheit; ein abdruck seiner seele; die sprache der Deutschen ist ein abdruck ihres geistes und sinnes. der abdruck eines gewehrs, schlosses, *das loslassen.* Canitz *braucht* abdruck *vom letzten abzug, athemzug:*

wenn mich die zeit wegnimmt,
die du zum abdruck mir bestimmt.

ABDRUCKEN, *imprimere, gilt von büchern und kupferstichen, wie man dafür auch* drucken, *nicht* drücken *sagt.* hundert exemplare davon abdrucken lassen. der letzte bogen ist noch nicht abgedruckt. *wenn es bei* Göthe 27, 234 *heiszt:* hohl geschnittne steine in feinen thon abzudrucken, *so stünde besser* abzudrücken; *er sagt aber auch* 19, 39 drückte seine pistole auf einen krauskopf ab, *und* Wieland 7, 113 begriffe, die sich von den gegenständen in seiner seele abdruckten; *kaum ist noch rückumlaut von drücken zulässig.*

ABDRÜCKEN, *exprimere, nnl.* afdrukken, *von einem auf das andere drücken.* ein bild, siegel, eine münze abdrücken. einem das herz abdrücken, *abstoszen,* die angst will mir das herz abdrücken; es würde ihm das herz abgedrückt haben, hätte er schweigen sollen. das schlosz abdrücken, *die thür verschlieszen.* den pfeil vom bogen abdrücken. den hahn an der flinte, den bogen, die flinte, die pistole abdrücken; die mine abdrücken. *fastn. sp.* 218, 2. er drückte eine längst angelegte, schussfertige bitte ab. J. Paul *komet* 2, 7. *Auch für abdringen:* einem eine waare abdrücken, geld abdrücken;

noch einen neuen schmuck den männern abzudrücken.
Gellert.

Intransitiv abdrücken *oder auch* sich abdrücken, sich drücken, *abfahren, fortgehn, sterben.* als ich nach gehaltner hochzeit, schwach und blöd, widerumb in die Mark verreisen wollen, hat er sich, ob ich villeicht auf dem wege abdrucken wolte, mir das geleit zu geben ganz dienstlich sich erbotten. Thurneissers *ausschreiben* 1584. 2, 79; welcher aus ihnen im hundertsten jahre seines alters abdruckte, von dem würde man sagen, er sei frühzeitig gestorben. *Simplic. vogeln.* 2, 13;

alles in der welt veraltet, nur die laster jungen immer,
wenn ein kranker ab soll drücken, wird die krankheit immer
schlimmer. Logau 3, 234, 88.

niedrig: er wird bald abdrucken, *sterben, den letzten athem ziehen, unvermerkt davon gehn.*

ABDRUCKSSTANGE, f. *eine kleine stange im schlosz eines gewehrs, welche in die nusz einspringt, dasz es nicht losgehe.*

ABDUDELN, *ein lied herdudeln, ad tibiam decantare.*

ABDUFTEN, *evaporari, im duft verschwimmen:* die unendliche fläche des Elsasses, die sich in immer mehr abduftenden landschaftsgründen dem gesicht entzieht. Göthe 25, 320.

ABDÜLPEN, *deverberare, ein Schweizerwort, 'so viel als abschmeiszen, schlagen, knüllen, schmeren'.* Thurneisser *magna alchymia* 1583. 2, 29. *bei* Stalder dülpen, tulpen, abtulpen, ertolpen. *gehört wol zum ahd.* telpan *graben* (Graff 5, 420).

ABDUNKEL, m. *perversa opinio, falscher dunkel.* aberglauben und abedunkel. Luther 3, 205. *ags.* afþunca *taedium* [illegible] *Bosw. s. v.* þencean.

ABDUNKELN, *obfuscari, aus der hellen in dunkle farbe übergehn.* das bild hat abgedunkelt, *nachgedunkelt. bei den färbern transitiv,* aus dem hellen ins dunkle färben.

ABDUNSTEN, *evaporari, in dunst aufgehn,* das wasser dunstet ab. die hitze dunstet ab.

ABDÜNSTEN, *evaporare, abdunsten lassen.* wasser abdünsten, weingeist abdünsten.

ABDUPFEN, *leniter detergere, leise abwischen.* die wunde abdupfen *s.* dupfen.

ABDURSTEN, *siti ardere, schmachten vor durst.* ich bin recht abgedurstet.

ABEBENEN, *deplanare, völlig eben machen,* ein feld, einen garten abebenen. einen pelz abebenen, *ihn am rande gerade schneiden.*

ABECKEN, *aciem demere, der ecken berauben:* die der wind polirt und abeckt. Math. 33^a; steine abecken, *abstumpfen. umgekehrt aber vollständig mit ecken versehn:* die vierecke müssen nach dem rechten winkel abgeeckt werden.

ABEGEN, *occare, von der oberfläche abegen.* die quecken vom acker abegen.

ABEIDEN, *juramento auferre, einem durch eidschwur nehmen.* abgelogen, abgetragen, abgeeidet. Logau 3, 128, 52.

ABEIFERN, sich. *irasci, eifernd sich abmatten.*

ABEILEN, *festinanter abire, eilends abgehn, davon eilen.* die herzogin eilt ab, sie zu vernehmen. Schiller 679; unsre fertigen triebe in eine dahin aufs stärkste abeilende bewegung zu setzen. Möser *verm. schr.* 1, 17. *transitiv* einem etwas abeilen, *eilends wegnehmen:* also das die eidgenossen die wagenburg den herzogen abeilten und einnamen. S. Frank *chron.* 211^a; weil die gesatz mit unverschamptem geilen und anhalten den keisern seind abgeeilt. *das.* 458^a.

ABEISEN, *glaciem tollere, das eis von etwas wegschaffen,* das fenster abeisen.

ABELE, f. *populus alba, die weisze pappel. sonst auch* abelbaum, *nnl.* abeel, abeelboom, *engl.* abeletree:

nur die abele bewegt ihr silbernes laub. Voss 2, 200.

richtiger ist albele, alberbaum, *it.* albero, alberetto, *franz.* aubel.

ABEN, *deficere, occidere, sinken, s. das folgende wort.*

ABEND, m. *vespera. ahd.* âpand âbant âbunt; *mhd.* âbent, *zuweilen noch* âbunt: wunt, âbunden: funden; *alts.* âband âvand âvond; *mnl.* avont, *nnl.* avond; *fries.* avend aiond iound iond, *heute* ion inn, *nordfries.* in; *ags.* æfen, *engl.* evening. *den rechten goth. ausdruck ersehn wir nicht, weil die bruchstücke kein* ἑσπερος, ἑσπέρα *zu verdeutschen hatten; das häufige* ὀψέ *und* ὀψία, *wo die vulg. bald* serum *hat, bald* vesper, *wird übertragen* andanahti, *d. i. nachtnähe, kaum würde dies* Gen. 1, 13 *oder* Luc. 24, 29 *für* ἑσπέρα *gesetzt sein, hier wäre ein goth.* êbandus *(wie* ulbandus*) oder* êbanþs *an der stelle. merkwürdig ist die abweichung der nord. dialecte, altn.* aptan aftan, *schw.* afton, *dän.* aften, *doch sie hilft mit zum etymon, das für ein so altes und wichtiges wort gesucht werden musz.*

Ein verlornes goth. iban af êbun *(wie* giban gaf gêbun*) dürfte die praesensbedeutung aeque pendere gehabt haben, wovon* ibns *ahd.* ëpan *aequus und andere wörter; das praet. mit abgeändertem sinn, weil was eben und gleich stand, nicht mehr steht, in die neige gerathen ist, inclinari, declinari, woher die partikel* af, *ahd.* apa *d. i. nieder, abwärts, gesenkt. also wäre* êbandus *oder* âpant *die neige, senkung des tags, wo die sonne im westen niedersteigt, es heiszt immer:* der tag neigt sich, sinkt, der abend, die nacht fällt ein. *hierzu stimmt auch das mit einer abgeleiteten form* alt apt, *wozu die partikel* aftr aptr *retro gehört, gebildete* aftan. *Ein goth. verbum* êbôn *inclinare, labi, ahd.* âpôn, *mhd.* âben *könnte auch ein participiales* êbônds, *ahd.* âpônt *cadens, labens zeugen, wozu sich* evening *f.* evenund *halten liesze, wie sonst dem alten* ô *in der mhd. endung* u *entspricht. der begrif des worts bliebe derselbe. zwar ahd. kennt man kein* âpôn, *es heiszt:* iʒ âbandêt *vesperascit, nicht* iʒ âbôt, *auch mhd.* eʒ âbendet, *nicht* eʒ âbet, *und Trist.* 155, 25 *scheint* âbende = âbendende, *doch* Heinzelein von Konstanz 5: diu sunne begunde senken und âben tegelich. *auch führt* Henisch *ein solches* aben *abnehmen an und* ich aben fast: *deficit me aetas,* es abet *spatet, vesperascit.* Stieler *gibt* es abet, *der abend rückt heran und* Stalder 1, 64 *bestätigt es aus der Schweizersprache, die sonst* obed *für* abend *ausspricht, also* oben *darbieten müste.* Zachariä *sagt:*

lasz mit säuselndem west den abenden weltkreis erfrischen,

d. h. den sinkenden.

Redensarten: es wird abend. es gehet gegen den abend, auf den abend. der abend bricht an, überfällt uns, kommt, naht, winkt, sinkt. guten abend bieten, sagen, wünschen: ei schönen guten abend dort am himmel! es ist noch nicht aller tage abend, *omnium dierum sol nondum occidit;* es ist aber damit noch nicht aller tage abend. Luther 5, 135^a. Andr. Gryph. 1, 871. Göthe 15, 148. 44, 248. zu abend essen. abend machen, *mit der arbeit einhalten, ruhen:*

die stunde,
die mit dem leben abend macht. Günther 97.

unsre noth hat sabbath nimmer; lasz uns dem ort eilen zu,
wo die noth musz abend machen, wo der tag der steten ruh.
Logau 2, 199, 25.

des lebens abend, *wenn es dem tode naht und endet, alts.* aldres âband. *Hel.* 106, 6; dieweil sie vermerkten, dasz der tag mit im sich zum abend nahete. Kirchhof *wendunm.* 49;

mein abend kommt heran, jetzt sollen thränen rinnen.

abend *steht auch für die westseite, das* abendland:

die liebe die hat ihn so heftig eingenommen,
dasz er aus morgenland war in den abend kommen.
Dietr. von Werders *Ariost* 1, 46.

der wind kommt von abend her.

Adverbia. abends, des abends. eines abends. am abend. zu, zum abend. zu abentz. H. Sachs II. 4, 110^c. den abend, einen abend:

einen abend kam ein priester zum könig. Göthe 37, 252.

auf den abend: auf den abend kommt er nach haus. gegen abend, gegen einen abend.

ABENDANDACHT, *f.* seine abendandacht halten.

ABENDBESUCH, *m. nnl.* avondbezoek, *den man abends macht oder empfängt.*

ABENDBETGLOCKE, *f. die zum abendgebet läutet.* wenn die abendbetglocken sich hören lassen. Göthe 23, 173.

ABENDBLATT, *n. abends ausgegebne zeitung, schw.* aftonbladet.

ABENDBROT, *n. abendessen, zumal schlichtes und geringes. das volk unterscheidet oft ein doppeltes,* das kleine abendbrot *oder* halbabendbrot. *man sagt auch* vesperbrot, abendzehr, abendimbisz, unteressen *(für* untern, *ahd.* untarn*), oberd.* abendjause, *und verwendet* nachtbrot, nachtessen, *oder andere zusammensetzungen gleichbedeutig. In* Fischarts *practica* 1588, 7^a *heiszt es:* morgens vmb die sechs vhr gibt man den taglöhnern die morgensuppen, vmb die neun vhr das neunenbrodt, vmb die zwölff vhr das mittagmal, vmb die drey vhr aber das drey oder abendbrodt, vmb die sechs vhr aber das nachtessen.

ABENDDÄMMERUNG, *f. abendliche dämmerung.*

ABENDDUFT, *m. abendlicher duft, nebel:*

mädchen frage nicht die lüfte,
nicht die kühlen abenddüfte. F. L. Stolberg 1, 235.

ABENDEIN, *in den abend, zu dem abend:*

kein tag wird abendein nicht eilen ohne schrecken,
die nacht den müden sinn mit schweren träumen wecken.
Opitz 307.

ABENDEN, *vesperascere.* es will abenden, *vgl.* abend.

ABENDESSEN, *n. nnl.* avondeten, *abendmahlzeit, coena:* zum abendessen rufen. *auch kirchlich für* abendmahl: die wort sind das sacrament, so Christus gesprochen hat im abendessen. Luther 3, 157. *schon mhd.* âbentezzen. *myst.* 189, 19. *zuweilen für abendspeise:* lachs ist kein gesundes abendessen.

ABENDFALTER, *m. sphinx, der abends in der dämmerung fliegende schmetterling, sonst auch* abendvogel.

ABENDFEIER, *f. feierlicher begang der abendzeit, abendandacht.*

ABENDFEST, *n. abendliches fest.*

ABENDFEUCHT, *rore madidus.*

ABENDFEUER, *n. sonnenuntergang:* grosze im abend stehende natur. J. Paul *uns. loge* 2, 11.

ABENDFREIER, *m. der abends buhlt, freiens vorgibt:*

ei was thet solchem ebentheuer
und liederlichem abendfreier;
alsbald bei nacht ein gute haut
in voller weise angetrawt.
B. Ringwaldts *lautere warheit* 1900. a.

ABENDFRESSEN, *n. üppiges prassen zu abend:* in den abendfressen des allerheiligsten herrn des bapsts. Luther 3,

ABENDFRIST, *f. anberaumte abendzeit.* heut zur abendfrist. Gotter 3, 72. die rechte abendfrist einhalten.

ABENDGABE, *f. der witwe, gegenüber der morgengabe für die junge frau. weisth.* 1, 14.

ABENDGANG, *m. gang zur abendzeit. im bergbau ein gegen abend streichender gang.*

sie tet einen abentgang,
sie gieng gar traurichlichen. Uhland *volksl.* 1, 190.

ABENDGAST, *m. gast der bald abgehn musz:*

auf erden als einen armen abendgast. B. Ringwaldt.

ABENDGEBET, *n. nnl.* avondgebed, *abendsegen, abendandacht.*

ABENDGELÄUTE, *n.* im morgengeläute spricht die zukünftige, im abendgeläute die vergangene zeit. J. Paul *Titan* 1, 49. im abendgeläute des weideviehs, wenn die glocken des heimziehenden viehes erschallen.

ABENDGESANG, *m. abendliches lied.* der nachtigall abendgesang.

ABENDGESELLSCHAFT, *f. die sich abends versammelt.*

ABENDGESPRÄCH, *n. abendunterhaltung.* abendgespräche, collatio per duplex. *vocabul. incipiens teutonicum ante latinum.*

ABENDGEWÖLK, *n. abends erglänzende wolken.*

ABENDGLANZ, *m.* im abendglanz der sonne.

ABENDGLOCKE, *f. die abends zu bestimmter stunde läutet.* um die zeit der abendglocke. A. Gryph. 1, 696. die abendglocken des lebens tönen. J. Paul *Hesp.* 2, 241.

ABENDGOLD, *n. glut der untergehenden sonne, wie man sagt:* die sonne geht zu golde.

ABENDGLUT, *f. abendröthe.*

ABENDHAUBE, *f., die frauen abends aufsetzen.* Göthe 1, 83.

ABENDHAUCH, *m. frische abendluft:*

nur uns erfreut kein wehender abendhauch.
F. L. Stolberg 1, 107.

ABENDHIMMEL, *m. abendlicher horizont.*

ABENDJAGD, *f. abends und nachts bei fackelschein veranstaltete jagd, fackeljagd.*

ABENDIMBISZ, *m. s.* abendbrot *und* imbisz.

ABENDKLAR, *abendhell.*

ABENDKOST, *f. abendessen.*

er bringts (das trinkgeschirr) voll most
zum süszen schlusz der abendkost. Hagedorn 2, 101.

die vorsteher bereiteten in einiger ferne eine abendkost, auf die man nicht gerechnet hatte. Göthe 25, 32.

ABENDKREIS, *m. gesellschaft, die sich gewisse abende versammelt, abendzirkel.*

ABENDLAND, *n. westlich gelegenes land, occident.*

ABENDLÄNDER, *m. einwohner des westens.*

ABENDLÄNDISCH, *occidentalisch.*

ABENDLERM, *m. abendliches geräusch.* das dorf war voll geschäftigen abendlerms. J. Paul *Titan* 5, 31.

ABENDLICH, *vespertinus.* die abendliche sonne, abendliche sterne, ein abendlicher schmaus.

ABENDLICH, *adv. vespere.* abendlich verweilte er einigemal mit frau von Stael bei mir. Göthe 60, 267.

ABENDLICHT, *n. abendliches licht, vorzüglich heiszt so die abends aufgehende Venus:*

komm du schönes abendlicht,
das der lieb erfüllung giebet,
nachtstern komm und säume nicht. Opitz.

ABENDLIED, *n. zu abend gesungnes lied, zumal ein frommes.*

ABENDLUFT, *f. nnl.* avondlucht, *leichte, kühle luft nach sonnenuntergang:* die abendluft genieszen.

ABENDLÜFTCHEN, n. kein abendlüftchen gieng. er fürchtet jedes abendlüftchen.

ABENDLUST, *f. eine lust, die man sich zur abendzeit macht; auch heiszt in einigen städten so der ort, wo man sich dazu sammelt.*

ABENDMAHL, n. *nnl.* avondmaal, *abendmahlzeit, coena:*

kannst du dem freund aus eigner schale
zutrinken von bezahltem wein?
bei einem kleinen abendmale
anakreontisch ihn bewirten? Göckingk 1, 150.

dann aber das heilige abendmahl, *wofür auch* nachtmahl *oder* der tisch des herrn, *engl.* the Lord's supper *gesagt wird. ahd. findet sich zwar* ad coenam agni *verdeutscht* za nahtmuase lambes, *doch weder* nahtmuos *noch* nahtmâl *oder* âbantmâl *technisch gebraucht, vielmehr bedienten sich die Gothen des ausdruckes* hunsl *d. i. sacrament und opfer, altn.* hûsl, *ags.* hûsel, *und noch bei* Chaucer housel, *eucharistia, ahd.* wîgod, *ags.* vîtod *sacramentum. communion, theilnahme am opfer ist ags.* hûselgong. *gang zum opfer, ein communicant* hûselgenga. abendmahl *oder* nachtmahl *kamen erst durch die reformation auf, jenes bei den Lutheranern, dieses bei den Reformierten.* das abendmal halten. Luther 3, 402. des herrn abendmal. 1 *Cor.* 11, 20. *nnl.* avondmaal *und* nachtmaal. *altn.* náttverdr, *schw.* nattvard, *dän.* nadver (*f.* nattver) *und* aftensmaaltid; *doch schw.* aftonmål, *dän.* aftenmaal *bezeichnen nie das sacrament.*

ABENDMAHLZEIT, *f. nnl.* avondmaaltijd, *vornehmer und feierlicher als abendessen.*

ABENDMARKT, m. *eine art vormarkt, der schon zu abend beginnt.*

ABENDNEBEL, m. *der abends aufsteigt.*

ABENDOPFER, n. *den juden ein brandopfer, das abends entzündet durch die ganze nacht brannte; überhaupt aber jedes am abend dargebrachte:* der alte brachte seine herzlichsten lieder dem freunde zum abendopfer. Göthe 18, 230.

ABENDPFEIFCHEN, n. *bei tabackrauchern:*

während der vater vergnügt sein ruhiges abendpfeifchen
rauchte. Voss.

ABENDPLÄTZCHEN, n. *lieblingssitz am abend:* hier wurde das abendplätzchen der guten mutter bezeichnet, wo eine herrliche buche u. s. w. Göthe 21, 140.

ABENDPRACHT, *f.* garten, worin sich der Junius mit seiner abendpracht lagerte. J. Paul *Titan* 2, 152.

ABENDPREDIGT, *f. abends gehaltne.* Luther 3, 153.

ABENDRAUCH, m. *was* abendnebel.

ABENDREGEN, m. *nnl.* avondregen, *abends fallender, figürlich:* wenn der abendregen der erinnerung auf die heiszen wangen fällt. J. Paul *Hesp.* 3, 121. Luther *verdeutscht* ὑετὸν πρώϊμον καὶ ὄψιμον *Jac.* 5, 7 morgenregen und abendregen *statt* frühregen und spätregen *d. i. frühlings- und herbstregen.*

ABENDROTH, n. *älter und edler als* abendröthe, *mhd.* âbentrôt, *als gegensatz zu* tagerôt. *beide männlich und beinahe persönlich, als riesen des abends und tages aufgefaszt, ahd.* Âbantrôt *und* Tagarôt, *wie auch* Dagarêd *und* Dagrim *alts. mannsnamen sind.* abendrot gut wetter bot. *doch erscheinen auch weibliche* âbentrôt *und* tagerôt, *aurora.*

ABENDROTH, *adj. roth vom abend, wie der abend.* ein abendrother himmel.

ABENDRÖTHE, *f. der rothe schein nach sonnenuntergang, der bauer sagt mit nachwirkender personification:* die abendröthe zieht über land, *wenn sich die beleuchteten wolken gegen osten bewegen, was heiteres wetter für den morgenden tag weissagen soll.* im schimmer der abendröthe. *bildlich:* die abendröthe des lebens. auf den trüben zustand des reichs folgte noch eine schöne abendröthe.

ABENDRUF, m. vor dem ersten abendrufe der nachtigall. J. Paul *Titan* 2, 211.

ABENDRUHE, *f. abendliche stille.*

ABENDS, *vespere.* heute abends, gestern abends. abends zuvor. vor abends. *der gen. abhängend von dem ausgelassenen zeit.*

ABENDSCHATTEN, m. *abendlicher.* in stillen abendschatten ruhend. Göthe 9, 32; wenn die abendschatten sich über land ziehen. Bettine *briefe* 1. 191; hast du dich so traulich an mich geschmiegt, wie die abendschatten. Bettine *tageb.* 52;

die frühe sich verloren hatten,
begegnen sich im abendschatten
und geben hand in hand zur ruh. Gotter 1, 18.

ABENDSCHAUER, m. in dem abendschauer der feiernden natur. Thümmels *reise* 9, 66; *weil nach sonnenuntergang ein gelinder schauer empfunden wird.*

ABENDSCHEIN, m. *abendröthe, abenddämmerung:* im abendschein; als schon der abendschein der fackeln ausgelöscht war. Stolberg 14, 184. *ohne zusammensetzung:*

harrend von des morgens lichte
bis zu abends schein,
stille hofnung im gesichte
sasz er da allein. Schiller 64.

ABENDSCHICHT, *f. im bergwerk die abends beginnende schicht oder arbeitszeit, an einigen orten* nachtschicht. *s.* schicht.

ABENDSCHIMMER, m. *nnl.* avondschemering. *gleichviel mit* abendschein. *ags.* äfenscîma *crepusculum vespertinum.* im abendschimmer sanft geröthet, im abendschimmer glänzend.

ABENDSCHMAUS, m. *abendliche mahlzeit.*

ABENDSEGEN, m. *gebet.* den abendsegen beten.

ABENDSEITE, *f. die gegen westen gewandte seite eines berges, hauses.*

ABENDSITZUNG, *f.* noch an demselben tage wurde dieser antrag in einer abendsitzung genehmigt. Beckers *weltg.* 12, 242. die abendsitzungen waren meistens regelmäszig. Göthe 17, 400.

ABENDSONNE, *f. die untergehende,* im glanz der abendsonne. wir arbeiten bis zur abendsonne.

betrachte wie in abendsonneglut
die grünumgebnen hütten schimmern,
sie rückt und weicht. Göthe 12, 59.

ihr blick ist mild und glänzend
wie abendsonnenglut. Kosegarten

das schmeichelt aug und herz so froh,
wie abendsonnenstrahl. Bürger 54.

ABENDSPAZIERGANG, m.

ABENDSPEISE, *f.* weiche eier sind eine gute abendspeise.

ABENDSPIEL, n. *nnl.* avondspel, *abendliches,* im heitern abendspiel der dichtung. Göthe 45, 95.

ABENDSTÄNDCHEN, n. an abend- mitternacht- und morgenständchen fehlte es auch nicht. Göthe 25, 119.

ABENDSTERN, m. *nnl.* avondster, *die bei sonnenuntergang sichtbare Venus,* Ortiz *sagt* vesperstern. bisz den menschen der abendstern zu der ruh widerfuhret. Weckherlin 226.

ABENDSTILLE, *f. abendliche ruhe:*

ob ein freund in der abendstill,
ob mein lächelndes weib sich in den arm mir legt.
Voss.

ABENDSTRAHL, m. *abendsonnenstrahl:*

siehst du wol funkeln dort ein schlosz
im abendstrahl wie gold! Bürger 86.

ABENDSTUNDE, *f. nnl.* avonduur, *abendliche zeit.*

ABENDSUPPE, *f. oft für abendessen.*

ABENDTAFEL, *f. abendtisch, abendmahlzeit.* der könig zog ihn zur abendtafel.

ABENDTANZ, m. *abendlicher.* halten ein herlichen abenttanz. Jac. Ayrer 416^a. H. Sachs 1, 233^a.

ABENDTHAU, m. *nnl.* avonddauw: scheue nicht den feuchten abendthau. Bettine *tageb.* 67;

nur reinen herzen duftet der abendthau
der bunten lenzflur. Stolberg 1, 21.

ABENDTHOR, n. *durch welches der sonnenwagen am abend fährt.*

ABENDTISCH, m. einem den abendtisch geben, *ihn abends mitessen lassen.*

ABENDTRUNK, m. *abendzeche, abendliches trinkgelag:*

ein theil (mönche) den engeln sind so gleich,
wie ir herschaft dem himelreich,
die andern gleich den menschen sind,
die man beim abendtrunke find.
Nigrinus *affenspiel* 1571. E 2^b

d. h. alltäglichen menschen, wie sie im wirtshaus zusammen kommen.

ABENDUNTERHALTUNG, *f.*

ABENDÜRTE, *f. abendzeche.* Joh. Eberlin *lob der pfarrer.* 1521 A iii. nicht schlaftrunk thun, kein abentürthy. Paracelsus 1616, 689^a.

ABENDVOGEL, m. *was* abendfalter.

ABENDWÄRTS, *gegen abend, westwärts.* gegen abendwerts. Luther 3, 200^a *und Josua* 8, 9. 12. zum abendwerts. *Jos.* 19, 11. von abendwerts der stadt. 2 *chron.* 22, 30.

ABENDWEITE, *f. in der astronomie, abstand des punctes, in welchem ein stern untergeht, von dem* abendpunct, *amplitudo occidua.*

ABENDWIND, *m. nnl.* avondwind, *westwind oder auch ein sich abends hebender wind:* die kühlen abendwinde schaden;

blumen öfnen ihre brust
lauen abendwinden. Gotter 1, 73.

ABENDWOLKE, *f. abendliche wolke bei sonnenuntergang:*

bis der liebe
stern so trübe
in der abendwolke schwimmt. Salis.

ABENDZECHE, *f. abendliches trinkgelag.* wunderbarliche gesellen findet man oft in den abendzechen. Wickram *rollw.* 65. Fischart *Garg.* 63^a.

ABENDZEHREN, *n. was* abendessen. den vierden lude sie zum abendzehren. Philand. von Sittew. 1, 533; unsere burgerzechen, nachzechen, abendzeren, undertrunk, schlaftrunk. Fischart *Garg. cap.* 4.

ABENDZEIT, *f. nnl.* avondtijd, *abendliche zeit.*

ABENDZUG, *m. auf der eisenbahn, der abends fährt.*

ABENDZUSAMMENKUNFT, *f. was* abendgesellschaft.

ABENTEUER, *n. früher f., aus dem romanischen* adventura, aventura, aventure, *woher es schon die mhd. dichter entlehnten und häufig in verschiednen bedeutungen verwandten, die* Benecke 1, 67—72 *vorträgt; nicht zu schreiben* abentheuer, *noch weniger* abendtheuer, *obgleich manche dabei an* abend *und* theuer (tiure), *andere gar an* affe *und* eben (affenteuer, ebenteuer), *ohne dafür einen grund zu wissen, gedacht haben werden; einige bezogen* ebenteuer, ebentheuer *vielleicht auf* eventus. *das nnl.* avontuur *nahm offenbar bezug auf* avond. *Weiblich gebraucht taucht es noch hin und wieder im 16. 17. jh. vor:* seiner abenthür. Keisersb. *brosamlin* 73^a; die wigoleisisch abenteur. Fischart *Garg.* 102^a; dise abentheur. *das.* 239^a; *auch öfter in der verdeutschung des decamerone, Frankf.* 1580; mit unerhörter abenthewer. Weckherlin 859; du wagest eine grosze ebentheuer. Gryphius *seugamme s.* 876; *bald aber galt allgemein das neutrum.*

Mit diesem abenteuer *nun verknüpft sich stets die vorstellung eines ungewöhnlichen, seltsamen, unsichern ereignisses oder wagnisses, nicht nur eines schweren, ungeheuern, unglücklichen, sondern auch artigen und erwünschten.*

Auch mich hat ein liebes abenteuer erwartet. abenteuer? warum brauche ich das alberne wort, es ist nichts abenteuerliches in einem sanften zuge, der menschen zu menschen hinzieht. unser bürgerliches leben, unsere falschen verhältnisse, das sind die abenteuer, das sind die ungeheuer. Goethe 16, 206. von einem edelhofe zum andern, wo er manches vergnügen erregte, manches genosz und nicht ohne die angenehmsten und artigsten abenteuer blieb. 19, 121. sie haben heute gewis ein abenteuer gehabt? sagte Jarno. und zwar ein angenehmes. wie sie sich auf ihre leute verstehen, versetzte Lothario, ja es ist mir ein sehr angenehmes abenteuer begegnet. 20, 73. hatte Clavigo nicht einmal ein abenteuer mit ihr gehabt? 10, 98. weil du dich mit einem abenteuer beschäftigst, das nichts fruchtet und die schöne zeit verzehrt. 10, 224.

wenn er nur nicht
den andern in die hände fällt, die sich
am wege lagern, wildes abenteuer
unedel zu begehn. 10, 230.
mein abenteuer, wenn nicht zu vollführen,
doch anzuknüpfen. 10, 237.

bei dem gräulichen zustande unserer lieben zeitungskritik hat noch das abenteuer gefehlt, dasz leute ohne alle literarische kenntnisse sich zu kunstrichtern aufwerfen. 33, 115.

50, 58 *hebt* Goethe Kants 'abenteuer der vernunft' *hervor, der* 7, 299 *sagt:* eine hypothese solcher art kann man ein gewagtes abenteuer der vernunft nennen, *und der sich auch sonst öfter des wortes bedient.* das abenteuer das wir im luftschiffe der metaphysik gewagt haben. 3, 96. auf wahrscheinliche vermuthungen ein physisches abenteuer wagen. 8, 238. die wilde aufopferung der weiber in demselben scheiterhaufen, der die leiche des mannes verzehrt, ist ein scheuszliches abenteuer. 7, 435. des abenteuers seltsamkeit bedenkend. Schiller *j. v. Orl. prol.*

Bei den handwerkern heiszt abenteuer erwarten *oder* sein handwerk auf abenteuer treiben *bald soviel als auf bestellte arbeit warten, bald arbeit auf den kauf verfertigen, folglich auf gut glück arbeiten.* ich stund und schaut gut aben Schmeltzl *lobspruch* 71. ein abenteuer wagen *oder* b *bedeutet etwas seltsames, gefahrbringendes unternehmen, sagt auch blosz:* ein abenteuer, sein abenteuer stehn: glaube und ich stehen unser ebenthewr. Luther 4, 32 *es auch später hiesz:* unser risico, *deutscher:* unsre eig fahr, auf eigne gefahr. *Auf ebenteuer ist bei* Luther in *tum.* die taufe stehet auch nicht auf eventum, das ist ebenthewr. 4, 329; wer die taufe auf den glauben grü und teuft auf ebenthewr, der thut nichts bessers, dan en glaube teufet. 4, 323; das heiszt das gebete in schanz geschlagen und auf ebenthewer gemurret. 4, 414; ben allzeit ungewis dahin gebetet auf abenthewer und rathen. *tischreden* 147^a. auf abenteuer fahren, *in erw seltsamer glücksfälle durchs land streichen:*

von ihren schwestern, die schon seit einigen jahren
durch berg und thal auf abenteuer fahren. Wieland 5,

Nicht zu übersehn sind die fälle wo das abenteuer, *der alten frau Aventiure, noch persönlich und halb pers genommen wird und dann zur schelte ausarten kann.* weichstu dann, du abenthewr? *läszt* Er. Alberus 91^a *das ros zum esel sagen, der ihm im wege steht, und meint ungethüm, du misgestalt.* Meliora, die pase dein, ist ein abentheur. Jac. Ayrer 324^a.

da sitzt das abenteur mit weiten ermeln da!
Goethe 7, 42.

keine hand rührt doch das abenteuer und denkt wede gott und welt. Tieck 4, 8. jener messbuden, wo man thiere oder sonstige abenteuer für geld sehen läszt. G 28, 210. *Als ausruf:*

die lieb ist fewr, o abenthewr!
ist wasser auch imgleichen. Spee *trutzn.* 33.

für o wunder!

ABENTEUERLICH, *nnl.* avontuurlijk, *in allen mit abe verbundnen bedeutungen, seltsam, ungereimt.* der gru teufel ist ein ebenteurlich gott. A. Gryph. 1, 714. affent lich naupengeheurliche geschichtklitterung. Fischart. *dies adj. bei* Goethe *oft:* welch ein abenteuerlicher k wie das thier sich verwundert! 14, 94. wie abenteuerlich mir die gegenden vorstellte. 16, 112. nur da die ungl heit unserer jahre und kräfte die sache ohnehin etwas a teuerlich macht, so schlage ich statt anderer waffen ein rapiere vor. 18, 225. der graf gab ihm ein buch, aus chem er eine abenteuerliche novelle vorlas. 18, 306. beneidete die wunderlichen gesellen (*die zigeuner*), die in ligem müsziggange alle abenteuerlichen reize der natur genieszen berechtigt sind. 19, 36. abenteuerliche verknüp der bedeutenden zustände des menschlichen lebens. 24, die geschichte der Johanna von Orleans gewinnt ein a teuerliches helldunkel. 32, 175. auf anlasz einiger a teuerlichen schnörkel. 39, 345. so modelt der wilde abenteuerlichen zügen, gräszlichen gestalten, hohen far seine cocos, seine federn und seinen körper. 39, 349.

Und bei Kant: abenteuerliche folgen 3, 406. die ei schaft des schrecklicherhabenen, wenn sie ganz unnatür ist, ist abenteuerlich. 7, 387. abenteuerlich ist ein men der den hang hat sich in begebenheiten zu verflechten, ren wahre erzählung einem roman ähnlich ist. 10, 266. abenteuerlich gestalteter, aber aufgeweckter mann. 10,

ABENTEUERLICHKEIT, *f.* solchen abenteuerlichkeiten gebaut zu haben. Fichte 1, 335.

ABENTEUERN, *abenteuer wagen, auf abenteuer ausgeh*

ein ritter und ein pauman
begunden abenteuren,
jeweder chempfen da versprach,
ir chrieg sol niemant steuren. Uhland *volksl.* 1,

er ist der stärkste gott (*Thor*), der abenteuernd stets riesen und unholden spürt. Dahlmann *dän. gesch.* 1, 34; erwachte in vielen die alte abenteuernde lust. *das.* 2, oft abenteuernde Italiener den Fichtelberg sollen durchfor haben. Tieck 1, 117. *vgl. franz.* aventurer, *nl.* avontur wagen.

ABENTEURER, *m.* avanturier, *unter welchem titel die er hälfte des 18. jh. viele romane vorbrachte.* es ist zu C ein abentewrer gewesen. Pauli *schimpf* 50^a. unsere [illegible]ten abenteurer blieben noch eine zeitlang in ihrer [illegible] lage. Göthe 19, 42.

ABENTEURERIN, *f.* sie machen mich wider meinen willen zur abenteurerin. Gotter 3, 177 (*wo unrichtig steht* abenteuerinn.)

ABENTEURIG, *gleichviel mit abenteuerlich, nur in schriften des 16. jh., jetzt ungebräuchlich:* gar seltzam und abenteurig. Frank weltb. 133ᵃ; mit vil abentheüriger anzeigung. Paracelsus opp. 1, 616ᵃ.

ABENTLEHNEN, *mutuari, von einem entlehnen.* das haus hatten wir dem Cratander abentlehnt. Th. Platter 189.

ABENTSPENEN, *entwöhnen, entfremden, eigentlich ablactare.* [illegible] sp. 13, 34. 150, 7. 20. *s.* abspenen.

ABER, *eine uralte partikel und fast ein kennzeichen hochdeutscher mundart, da sie, auszer der gothischen, den übrigen abgeht:* goth. afar, *ahd.* afar avar avur aber (Graff 1, 178), *mhd.* aver aber (Ben. 1, 72), *das nnd.* aver, *nnl.* aver *scheint hochd. einflusz, da weder im alts. noch nl. fries. ags. eine spur davon ist. die nnd. volkssprache bildet neben* aver *auch noch* avers averst. *Das goth.* afar *ist immer praep. mit der bedeutung* μετά *und* ὀπίσω, *daneben stehn die adv.* afta ὄπισθε, aftra πάλιν, *ohne zweifel ist* afar *fortbildung der einfachen praep.* af, *aus dem in* af *enthaltnen begrif der senkung und des niedergangs folgt der des nach, hinter und wieder und mit anschlusz eines* t *ergeben sich* afta *und* aftra, *ganz wie dem ahd.* âpant *ein altn.* aptan aftan *zur seite trat. im ahd.* avar *erlosch die natur der praep., es ward bloszes adv., wogegen ahd.* aftar *als praep. und adv. erscheint. die bedeutung des ahd.* avar, *nhd.* aber *ist dem alts. und ags.* eft *überwiesen, dem ahd.* aftar *entspricht alts.* aftar, *ags.* äfter, *fries.* efter, *altn.* eptir, eftir, *schw. dän.* efter, *neben dem altn. adv.* aptr aftr, *schw.* åter, *dän.* atter *für rursus. dasz neben ahd.* apa aba *ein* afar avar, *neben mhd.* abe aver *auftreten, steht der gegebnen herleitung nicht im wege, da oft einzelne derivata in der stufe der muta von ihrem stamm weichen, ohnehin überwog schon bei* Notker *und im guten mhd.* aber.

Diese geschichte der form vorausgeschickt, lassen die bedeutungen und der gebrauch des nhd. aber *sich leicht entfalten. als praep., wie wir sahen, war es längst erloschen, doch selbst die ältere, sinnliche bedeutung von* wieder *muste allmälich einer abgezognen conjunction weichen.*

1) aber *als* adverb *für wieder, iterum, rursus, gebraucht* Luther *noch genug:* lief aber zum brunnen, *recurrit ad puteum.* 1 *Mos.* 24, 20; und aber über ein kleines, *et iterum modicum. Joh.* 16, 16; offenbarte sich aber, *manifestavit se iterum. Joh.* 21, 1; und der herr rief Samuel aber zum dritten mal. 1 *Sam.* 3, 8; und schrieen aber zum herrn. *das.* 12, 10; es hat mir Carlstadt aber ein büchlin zugefertiget. *schr.* 3, 155; hie ein wenig und denn aber ein wenig. 2, 243; da macht Moses aber eine repetition. 4, 19; ich bin wol gestern und heute und alle tage zur messe gangen, doch wil ich morgen aber hingehen. 8, 34; da schrei es aber (*denuo*) kleglichen. 6, 300ᵃ; David spricht, meine seele harret des herrn und ich warte auf sein wort, und aber (*et iterum*), meine seele wartet. 6, 390. *Dennoch finden sich anderwärts beispiele:* über 150 welscher meil funden wir aber eine (*insel*). S. Frank *welth.* 221ᵃ; und aber (*wieder*) ganz umbsonst. Galmy 289; indem begab sich, dasz aber (*wieder*) einer sich hervor that. Ringl. *Livius* 175;

so wärst nicht thäte gott, und aber thäte gott,
so wärstu lang ein raub dem teufel und dem tod. Logau 1, 88, 65.

noch Claudius 4, V: so wäre ich wol gemeint aber ein büchel heraus zu geben.

die kaiserin und Friederich
nach manchem kampf und siege
entzweiten endlich aber sich
und rüsteten zum kriege.
Wandsbecker bote th. 1.

Besonders wenn dem aber *einst oder einmal folgen:* schrie aber einst (*noch einmal*) Luther 1, 119ᵃ; und wenn wir gleich gewunnen, müsten wir aber einmal (*noch einmal*) die schlahen, so uns geholfen hetten 6, 4ᵃ; da hore-tu aber einmal (*noch einmal*) 6, 346ᵃ; drumb ermanet er aber einmal. 3, 290.

Auch dauert das alte aber *gern bei wiederholungen:* trotz euch allen und aber trotz. Luther 3, 60; ach wehe und aber wehe! 8, 339; zether und aber zether! B. Ringwald *E* iiᵃ; o geiz und aber geiz! Opitz. ach aber ach! Günther 886.

aber Galateas muschelthron
seh ich schon und aber schon. Göthe 41, 177.

sie hatten schon einmal und aber den tag des abschieds verändelt. Stolberg 1, 277. *zumal verwendet es* Göthe *gern bei zahlen:*

Muse ruft zu berg und thale
tausend aber tausend male. 3, 35.
und nun führen aber hundert
mir das liebchen in den raum. 3, 39.
tausend aber tausend stimmen
hör ich durch die lüfte schwimmen. 4, 196.
mittheilt ich tausend aber tausend jahren
der Griechen, der Trojaner herzeleid. 4, 28.
von aber tausend blüten. 5, 193.
sonst werden tausend väter,
wie du, um ihre kinder weinen, tausend
und aber tausend kinder ihre väter
vermissen. 9, 325.
tausend blumen aus den kränzen,
aber tausend aus gehängen blickend. 11, 266.
die reicht uns tausend aber tausend andres gut. 11, 371.

die übrigen wände waren verdeckt von hundert und aber hundert bildnissen. 21, 153. tausend und aber tausend betrachtungen. 22, 119. nun waren hundert und aber hundert menschen dahinter her. 28, 148. das mit hundert und aber hundert lampen erleuchtete Kassel. 30, 153.

durch tausend aber tausend formen. 41, 171.
sie schleicht heran an aber tausend enden,
unfruchtbar selbst, unfruchtbarkeit zu spenden. 41, 258.
von sturz zu sturzen wälzt er jetzt in tausend
und aber tausend strömen sich ergieszend. 41, 7.

den steilsten stieg erklommen wir mit hundert und aber hunderten. 43, 260. tausend und aber tausend gestalten. 43, 263. *Kuhn ist hier einigemal* (5, 193. 41, 258) *die erste zahl unausgedrückt.*

So wiederholt sich aber *selbst, oder ein* abermal, abermals *folgt ihm nach:* spülte sie aber und aber. Voss 2, 314, *ganz wie ein mhd.* aber und aber. *pass.* 38, 75; sie wiederholte sich aber und abermals was sie seit jenem vorschlage des grafen oft genug bei sich um und um gewendet hatte. Göthe 17, 129. sie bestand aber und abermals darauf, Ottilie müsse entfernt werden. 17, 286. aber und abermal gehn mir die augen über mich selbst auf, immer zu spät und immer umsonst. 20, 304. ich bat sie aber und abermal um verzeihung. 25, 363. aber und abermals kehrte ich daher zu der kantischen lehre zurück. 50, 51. ich habe bei dieser gelegenheit das gemeine volk wieder näher kennen gelernt und bin aber und abermal vergewissert worden, dasz das doch die besten menschen sind. 60, 221. leben sie wol aber und abermal. 60, 227. aber und abermal hoch! *beim eintrufen*, Göthe 8, 178.

Auszer diesen redensarten und einigen zusammensetzungen wie abersaat, aberwandel, *deren es sonst noch andere gab,* (*ahd.* avarsturz *febris recidiva, heute* rücksturz) *hat sich das alte* aber *für* wieder *in der heutigen sprache beinahe verloren.*

2) *Weit häufiger geworden und vielfach verwickelt ist die anwendung der* conjunction aber, *wie sie aus dem übergang des* wieder *in* wider, *des wiederholens in ein entgegnen erwachsen ist; fast immer läszt ein solches* aber *sich auch durch ein schleppenderes* dagegen, hingegen, dahingegen *verständigen.* aber *bezeichnet also den auf eine behauptung unmittelbar folgenden einschränkenden gegensatz:* er ist arm, aber tugendhaft; wie der schnee so weisz, aber kalt wie eis; er empfieng wenig unterricht, aber weisz viel; das unglück verfolgte, aber beugte ihn nicht; anfangs schien er nichts zu vermögen, aber zuletzt folgten ihm alle. *hier könnte einigemal die conjunction ganz unausgedrückt bleiben, anderemal durch* doch *vertreten sein, im ganzen ist* doch *etwas stärker adversativ als* aber, *das mehr dem fortgang der rede zusagt, während in* doch *irgend ein anstosz und widerstand auftaucht.* du bist mein feind, aber du magst kommen (*ich werde dich empfangen*), doch du magst kommen (*ich werde dich trotzdem empfangen*); das leben ist kurz aber schön (*fast: kurz und schön*), kurz doch schön (*dennoch schön.*) *Nach vorausgehendem* zwar *darf jedes,* aber *oder* doch *eintreten; in manchen lagen ist zwischen ihnen kaum ein unterschied. wenn* Göthe 24, 115 *sagt:* es währte nicht lange, so entspann sich aber für mich ein eignes interesse; *könnte es auch heiszen:* entspann sich doch, *und so in zahllosen fällen. durch ihre unmittelbare stellung nach dem wort, worauf ein gewicht lie-*

gen soll, pflegt diese partikel in der rede höchst wirksam zu sein: man hat das gerücht von unserer krankheit ausgesprengt, wir sind aber gesund; ihr seid krank, wir aber sind gesund; wir kränkelten, krank aber dürfen wir nicht heiszen.

Die verbindung beider nebeneinander, aber doch, doch aber *läszt den gegensatz stärker auftreten:* er ist betrübt, aber doch entschlossen; dies unglück hat ihn hart getroffen, doch aber wieder aufgerichtet. *mhd. verbanden sich auch* unde aber: schœne unde aber kleine *Iw.* 80, *worin das alte 'wieder' anklingt, heute sagen wir:* schön und doch fein, schön wiewol fein. oder aber *folgt nach vorausgehendem* entweder: ich will entweder siegen, oder aber sterben; das sie entweder von der auferstehung nichts halten, oder aber sich dem ewigen verdamnis müssen übergeben haben. B. Ringwald; *ja noch mehr häufend* Opitz:

> das best aus zweien ist gar nie geboren werden,
> nie, oder aber doch bald scheiden von der erden,

wo das aber *entbehrlich ist. die verstärkung scheint dann am platz, wo eine reihe von disjunctionen beginnt, endlich die rechte entgegnung eintreten soll:* sodann aber durch den geringsten anlasz gestimmt wird, sich bald von dieser, bald von jener seite zu zeigen, einen oder den andern pol heraus zu kehren, sich anzuhäufen und von da sich unbemerkt wieder zu zerstreuen, oder aber wol mit den gewaltsamsten und wunderbarsten explosionen sich zu manifestieren. Göthe 51, 271.

Einen leiseren ausdruck empfängt aber *im vordersatz, wenn es, wie sehr oft im N. T., das griech.* δὲ *verdeutscht:* Jesus aber kam wieder von dem Jordan, *Ἰησοῦς δὲ ὑπέστρεψεν ἀπὸ τοῦ Ἰορδάνου. Luc.* 4, 1; der teufel aber sprach zu ihm, *εἶπεν δὲ αὐτῷ ὁ διάβολος. Luc.* 4, 3, *wo die nl. übersetzung hat:* ende Jesus keerde weder, ende de duivel zeide tot hem, *mehr den fortgang der erzählung als einen gegensatz, den sie durch* maar *zu bezeichnen hätte, darlegend. solche* aber *sind zumal dem deutschen hexameter unentbehrlich:*

> Isegrim aber der wolf begann die klage …
> aber Isegrim hatte sie alle verschlungen …
> aber entlasz du jezo dem gotte sie …
> aber wolan lasz fahren den streit …
> aber nachdem die begierde des tranks und der speise gestillt war,
> aber mama, sanftlächelnd der wolbekannten erzählung,

und so kann sie jeder einmal in gang gekommne vortrag, nach manigfacher abstufung, allenthalben einfügen, wie denn überhaupt diese partikel der rede häufig ton und schallen verleiht. Zuweilen beginnt den satz ein verwunderndes, auffoderndes oder schmälendes bedenkliches aber, *das sich auch zweimal setzen läszt:*

> da fragt ich: aber, sind sie das,
> sind das die knaben alle? Göthe 47, 3.
> aber morgen nicht
> bist du wieder da? Göthe.

> er selbst ist todt. ich kam erst mit der letzten
> verstärkung unsers ordens. aber aber,
> was hat mit diesem allen Rechas bruder
> zu schaffen? Lessing 2, 258;

aber, aber, es ist dafür gesorgt, dasz die bäume nicht im tl. in dem himmel wachsen. Bettine *briefe* 2, 115.

3) *die conjunction* aber, *gleich andern partikeln, steht auch* substantivisch: ein aber bei einer sache haben, *etwas dawider einwenden;* alles gute, was sie von ihm sagten, nahmen sie mit einem einzigen aber zurück. Wieland 6, 62; es ist hier ein aber, das uns das ganze spiel verdirbt. Wieland 11, 180; manch aber ihm zu kopfe steigt. 21, 256; an aber und wenn wirds euers gleichen nimmer fehlen. 21, 71; häuft wenn und aber ohne zahl. 21, 292;

> ha, füchse der kaiser, vortreflicher haber,
> ihr futtert die pferde mit wenn und mit aber. Bürger 67ᵃ;

aber, ach dasz aber und aber sich immer zu dem danke gesellen, den wir den göttern zu bringen haben. Göthe 14, 7; aber, und leider ein groszes aber, die verse sind ganz abscheulich. Göthe 33, 219.

ABER, *sonnig, ein dem lat.* apricus *verwandtes, in unserer sprache althergebrachtes wort, ahd.* âpar *serenus, apricus* (Graff 1, 99) *mhd.* âber, *in der Meinauer naturlehre s.* 10 *heiszt der zephyrus* waltwint oder âberer wint *und* aber (*ahd.* âpari) *apricitas Parz.* 120, 5; *da beide wörter bis auf heute in oberdeutscher volkssprache fortleben* (aberwind, *südwest,* Schmid *s.* 5) *und auch* Zwingli 2, 5 *sagt:* so einer lang in dem schneeglanz gewandlet hat und demnach an aabre grüne ort *verdiente das wort hier aufnahme.* es abert, es ober *deutet es thaut auf, der schnee schmilzt.* die berge sind heut ist aberes wetter. Stalder 1, 84. Schmeller *wahrscheinlich ist das östr.* ein obers, *für milchrahm,* âberez, *wegen ähnlichkeit des milchschaums mit schmelz schnee.*

ABERACHT, *f. proscriptio superior, also für* oberacht, acht, *im Ssp.* 3, 34 *richtig* overachte, *nicht* wieder acht (*von* aber *wieder*); *die falsche schreibung wurde im jh. eingeführt, belege hat* Haltaus *unter dem wort.* der *schichtschreiber* Hahn 5, 122 *setzt* aberachtserklärung. *ähnlich werden* acht *und* oberacht *verbunden, so bei* L 1, 259ᵃ, *im reichsabschied von* 1507 §. 25 *und in der ka gerichtsordnung von* 1523. *VI.* §. 2.

ABERACHTER, *m. ein mit der oberacht belegter.* den âhtâri, *mhd.* æhtære *bezeichnen sowol den ächtenden* als *geächteten* (Ben. 1, 17ᵇ). *für die formel* ächter und aber *liefert* Haltaus *belegstellen. auch* Luther 3, 107 echtern abeechtern.

ABERASCHE *s.* eberesche.

ABERBANN, *m. gleichviel mit* aberacht. Fischart *im* cap. 30. acht und aberacht, bann und aberbann.

ABERBEN, *hereditate obtinere, von einem erben;* er es seinem bruder abkaufen, nun hat er es ihm ab einem gespenste gleich unter den lebenden bleiben und hohlem ihn einen platz behaupten wollen, den ihm anderer abgeerbt hat und nun besitzt und genieszt. G 8, 231.

ABEREH, *f.* Fischart *führt Garg. cap.* 25 *unter den len* n° 241 an der âbereh, *der* aber *ist gen. des weibl artikels und von dem zu eingang des verzeichnisses gese spilt er abhängig, wie viel andere spiele ein* des *oder vor sich haben. der nom. wird also anzusetzen sein* abereh, *dies wiederum stehn für* obereh, oberehe, *denn wie* ehbruch *und* hurerei *ahd.* ubarhiwi, ubarhuor, spil, *mnl.* over-spil *hieszen, kann auch ein* ubarêwa, overê *und dafür* averê, überehe, unehe, nebenehe *irge üblich gewesen sein.* ehbruchs spielen *war aber, des ge lichen namens ungeachtet, wol ein unschuldiges gesellsch spiel jener zeit.*

ABERDAR, *iterum. vocab.* 1482. *gebildet wie* immerdar.

ABEREN, *arando carpere, vom alten* eren, *ahd.* erran *arare. noch in einem weisthum von* 1550 *erhielt das starke part.:* wann einem durch den andern abge were. *weisth.* 3, 800. of ieman dem anderen sin erve a Lacomblet, *archiv* 284.

ABERENE, *m. abavus, proavus, s.* Frisch *u. d. w.,* overano. Haupt 1, 22; der aberuranherr *atavus* Schm 1, 10.

ABERGEISTLICH, Luther *sagt* 8, 356ᵃ: auch dass nicht der meinung bin, dasz durchs evangelium sollten künste zu boden geschlagen werden und vergehen, wie liche abergeistliche fürgeben. *dies tadelnde wort mag geistlich ausdrücken und wie* aberacht aberbann aberehe glaube *gebildet sein.*

ABERGLAUBE, *m. superstitio, für* oberglaube, *nnl.* ove loof, *überglaube, dem* super *in superstitio nachgebildet,* bigloue, *beiglaube, böhm.* powěra, *von* po *bei und* wěra gl *ahd.* ubarfengida, *was über den wahren glauben hinaus, neben vorbei geht.* Lessing 3, 216 *setzt fehlerhaft den* aberglaube *f.* aberglauben, *wie umgekehrt andere den* aberglauben *f.* aberglaube.

ABERGLAUBEN, *superstitiose credere:* und hat schier jeder ein blaw kraut, rittersporn genant, in der hand, cher dardurch ins (*sunwend*) fewer sihet, dem thut dis jar kein aug weh, wie sie aberglauben. Seb. Frank 1531, 51ᵃ.

ABERGLÄUBIG, *superstitiosus.* Hagedorn 3, 95. *auch* Herder, *mehr aber im gebrauch ist das folgende. vgl.* gläubig.

ABERGLÄUBISCH, *superstitiosus.* seitdem hatte ich mich abergläubisch genug, in acht genommen. Göthe 26, 13. jenigen die auf namensbedeutungen abergläubisch sind. Göthe 17, 24. *aber auch von den gegenständen des aberglaube* alle hypochondrischen, abergläubischen grillen waren mir schwunden. 26, 21. ein abergläubisches buch.

ABERGOTT, *m. braucht* Paracelsus 2, 250ᵃ *entweder* abgott, *oder obergott, über gott selbst gestellten gott:* du machst dir in deiner fantasei ein abergott, den heiszest sanct Paulum; *auf die vergötterung der heiligen deutend.*

ABERGUNST, *f. für* abgunst. B. Waldis *Esop* 4, 94 *bl.* 336^a.

ABERGÜNSTIG, *für* abgünstig. *derselbe* 4, 95 *bl.* 340^a.

ABERHALTEN, *obtinere, von einem erhalten:* nicht mit recht aberhalten, sondern mit gewalt abgedrungen und genommen. *Frankf. ref.* II, 10. §. 4.

ABERHOLD, *für* abhold. Frank *weltb.* 223^a *und oft.*

ABERKAISER, *m. nebenkaiser.* sonder das losz fiel auf den aberkeyser Rudolphen. Fischart *bienenk.* 124^a.

ABERKENNEN, *abjudicare, durch ein rechtserkenntnis absprechen.* an Ottocar vermeinte sich der kaiser dadurch zu rächen, dasz er ihm zu Nürnberg auf der versammlung sein königreich aberkannte. Hahn 4, 105; zu gleicher zeit verlieh das parlament dem herzog Waldemar die ihm früher aberkannten lande. Dahlmann *dän. gesch.* 1, 423; *dann überhaupt ableugnen, nicht zugestehn:*

es mag der leute wahn
mir immerhin die klugheit aberkennen. Hagedorn;

ist es die unkunde des lateins selbst, welche diese fähigkeit (*zweifel gegen die religion zu haben*) allen menschen ohne ausnahme aberkennt? Lessing 10, 186; alle consonantverdoppelungen sind der ältesten sprache abzuerkennen.

ABERKLAUE, *f. ungula posterior, die hinterklaue, widerklaue, von* aber *retro, gewöhnlich* afterklaue.

ABERKLUG, *stolidus, für* überklug, superklug:

und dennoch schrein die aberklugen herrn
noch über wahn und blindheit. Gotter 1, 411.

wenn man
so jeden sittenspruch befolgen könnte,
der einem aberklugen mund entflieszt. Platen 171.

ABERKOSEN, *delirare:* wer bei in sinnlos und wanwitzig hin und her lief und aberkoset, den achten sie für heilig. S. Frank *weltb.* 17^a. *auf ein ahd.* âchôsôn (Graff 4, 506) *mhd.* âkôsen *zurückzuführen, wie* aberwitz *aus* âwizi *entsprang.*

ABERLITZ, *ungewisses geschlechts und sinnes, aber uraltes wort:* einer sol des andern last, bürd, weis, gebrechen und aberlitz wissen und tragen, mit negen und nagen. Frank *sprichw.* 2, 119^a *und ebenso:* last, bürd, weise, gebrechen und aberlitz. Agricola *spr.* 132^a. *mhd.*

mich tuot sîn spæhe litze
dicke miner sorgen buoz. *Diut.* 1, 321.

ahd. lizitôn *simulare*, lizitunc *simulatio*, untar demo lizze *sub obtentu* (Graff 2, 317). *goth.* liuts *fallax*, liutei *fallacia, dolus*, liutôn *fallere*. Schmeller 2, 531 der litz laune, grille, gelüste, der hat seine litzen, ich hab ein litzen zu etwas kriegt, der hat ein albern litz, du hast ein pose litz. *fastn. sp.* 253, 22, *und die bedeutung von grille, albernheit, mit der man geduld haben soll, eignet sich für* aberlitz *am meisten, vgl.* abelitzen *abstülpen bei* Tobler 5^a.

ABERLÖSEN, *redimere, verstärktes erlösen, zurücklösen, gerichtswort:* er erlöset die güter ab.

ABERMAL, *n. gleichviel mit* aberziel.

ABERMAL, *iterum, belege schon bei* aber *in der formel* aber und abermal, *iterum iterumque.* Luther 4, 525^a *sagt,* da sehen wir aber ein mal (*noch einmal, wieder einmal*), was gott von uns helt; und der herr redete abermal zu Ahas. *Jesaias* 7, 10; hie mit wird abermal gesehen. *pers. rosenth.* 7, 9; wobei ich meinem wirte abermal gelegenheit gab zu stutzen. Wieland 2, 73; Agathon erröthete abermal. 2, 100; an antworts statt schenkt Boreas abermal ein. 4, 176; in welcher heftigen bewegung treffe ich sie abermal, Adrast? Lessing 1, 610; künnen, günnen schreibe ich mit einem ü, weil ich derer gedanken bin, dasz von kunst künnen, von gunst günnen herfahre. es sei dann, dasz man meine, diese nennwörter wären aus den zeitwörtern hergestaltet; da es doch abermal nichts hindern würde. Logau 3, 3.

ABERMALIG, *iteratus, wiederholt, erneuert. im gerichtsstil gern dem possessiv oder zahlwort vorausgestellt:* nach abermaliger seiner vernehmung; nach abermaligen drei fristen. *auch* Wieland 12, 189 nach verflusz abermaliger drei monate.

ABERMALS, *gleichviel mit* abermal *und von denselben schriftstellern abwechselnd gebraucht, wie* niemal *und* niemals, irgend *und* irgends *tauschen.* dieser, um es abermals und abermals zu sagen, hat an keine andere leidenschaften gedacht. Lessing 7, 251.

ABERN? ÄBERN? *das ahd.* avarôn *bedeutet iterare,* âparôn *wahrscheinlich regelascere, keinem von beiden verwandt scheint ein* abern *der vogelsteller für locken, füttern, mit dem dativ.* die pfoschherde werden hin und wieder in die felder gemacht, wo sich die zeislein, hänflein aufhalten; da wird ihnen mit mahen (*mohn*), hanf und anderm geabert, und wann sie die speisen einmal oder zwei angenommen, werden die wände gerichtet. Hohberg 2, 703^a.

ABERNAME, *m. appellatio ignominiosa, beiname, zuname, ein name, den man noch über seinen erhält, also* übername. demnach gibt in die schrift wol tausend abernamen und schendlich nachnamen. S. Frank 3, 139; die unter dem abernamen cyniker in einen ziemlich zweideutigen ruf gesetzt werden. Wieland. *franz.* surnom, *engl.* surname, *sp.* sobrenombre.

ABERNTEN, *plene metere, die ernte vollenden.* das getraide abernten. das feld ist ganz abgeerntet.

ABEROBERN, *recuperare, durch eroberung wegnehmen.*

ABERPABST, *m. antipapa, gegenpabst, wie* aberkaiser. zohe der keiser Heinrich IV gen Papiam mit seinem aberbapst. Frank *chron.* 325^a *und sonst. auch* afterpabst.

ABERRAUTE, *f. auch* eberraute, abraute, *artemisia abrotanum, aus dem griech. wort entstellt. s.* afrusch.

ABERREDEN, *delirare, gebildet wie* aberkosen *und gleicher bedeutung.* dis geschlecht der menschen, das also aberredt, verzuckt und nit bei im selbs ist. Frank 69; in dem dreck ligen wie die sew, aberreden wie die saw. S. Frank *trunkenheit* 1531. E iii^a.

ABERSAAT, *f. quod secunda vice seritur, was auf abgeernteten felde dasselbe jahr nochmals gesät wird, von* aber *wieder; auch* nachsaat, aftersaat: nach der gerste und in die abersaat rüben säen. Schmid *schw. wb.* 5.

ABERSCHANZ, *f. culus, die hinterschanz, der hintere:* ich schlag im was ind aberschanz. *Morin* 1539 *bl.* 17^a.

ABERSEGEN, *m. incantatio, abergläubisches segnen:* dasz man kein zauberei, abersegen noch beschwerung der creaturen soll prauchen.

ABERSEL, *m. servus squalidus.* es thut hie webe ein armer jeckel und ascherprödel oder abersel sein und sich mit füszen tretten lassen. Mathesius 53^a; er musz ein armer jöckel und abersel sein. *derselbe. wahrscheinlich von* ars *culus,* abarschel, *der zu schwerem handlangerdienst gebraucht wird und sich abarbeitet unter mishandlung.*

ABERSINN, *m. obstinatio, eigensinn, hartnäckigkeit.*

ABERSINNIG, *obstinatus, hartnäckig.*

ABERWANDEL, *m. regressus, rückgang, reukauf, recht zurück zu gehn:* sagte, es were ein guter kouf und welte mier ein gantz jar aberwandel gen (*geben*), er welte aber kein aberwandel han. Th. Plater *s.* 95. 96; sagten ich solt im schriben, ich welt den aberwandel nun ufheben und den kouf also halten. *das.* 96; er soll auch meiner aberwandel haben, von mir zum andern, vom andern zum dritten und vom dritten auf sein selbs eigen mund. Fronsperg *kriegsb.* 1, 8^a; mein parthei soll und mag auch über solches von mir zum andern, und vom andern zum dritten, letzlich biss auf sein eigen mund aberwandel haben. *das.* 3, 10^a; der (*gott*) kan uns geben aberwandel (*regress*). Ruefs *Adam und Heva* 2509; ich hab in im nie args funden, noch kainen aberwandel (*nicht bösen wandel, sondern rückgang, abgang vom handel, treulosigkeit*). *buch der weish.* 1485, 37^a (*bei* Schmeller 4, 97). Stalders *erklärung* 1, 85 *durch ersatz, ehrenerklärung scheint ungenau.*

ABERWANK, *m. recessus, zurückwanken, abweichen:* sobald aber der gotlos ein unwillen und aberwank an im hat und die augen seines gemüts zu thut. Frank *paradoxa* 19^a; die sünd ist nicht anders dan ein freiwillig abker und aberwank von gott. *das.* 167^a. aber *bedeutet hier zurück und* widerwank *wäre gleichviel.*

ABERWEG, *m. devium, abweg, seitenweg, ungewöhnlicher weg:* so du durch den glauben in aberweg gesund würdest, du würdest aus gott gesund, nicht aus dem teufel. Paracels. 2, 219^a. *das ahd.* âwikki *devium, invium,* in âwikke *in invio* (Graff 1, 671). *vgl. bair.* awech. Schm. 4, 10. 47.

ABERWEISE, *stolidus, überweise, überklug,* was aberklug. euer ganzes aberweises jahrhundert von literatoren. Görres 33, 275.

ABERWEISHEIT, *f. überklugheit, sonst auch* afterweisheit.

ABERWILLE, *m. taedium, widerwille.* dies mag ihm gegen alle erdichteten geschichten einen aberwillen beigebracht haben. Hinzel.

ABERWITZ, *m. amentia, dementia, wahnwitz, ahd.* âwizzi *n. deliramentum,* âwizzôn *delirare, aus diesem alten* â *hat sich hier aber, nicht aus ober entfaltet.* die *(fürstin)* voll von aberwitz ein creutz pflegt anzubeten. A. Gryph. 1, 124: du hast uns sehr schön bewiesen, dasz es zum besten der menschlichen gesellschaft gereiche, wenn der vernunft und dem witze, folglich auch der unvernunft und dem aberwitze volle freiheit gelassen werde. Wieland 6, 266.

> denn alles was Theofron uns gesungen
> war, seinem urtheil nach, vollkommner aberwitz. 9, 62.

aberwitz und unsinn genug habe ich aufs papier geworfen. Gotter 3, 319.

> verwirre wüsten sinnes aberwitz nicht gar,
> selbst jetzo, welche denn ich sei, ich weisz es nicht.
> Göthe 41, 195.

> doch du *(natur)* hast niemals mitbeschworen
> den aberwitz beschränkter thoren. Platen 55.

Die ältere sprache setzt das wort weiblich: darumb musz der apostel zu den Hebreern *(im brief an die H.)* sehr in die aberwitz gangen sein. Luth.: der alt ist nicht witzig, er gehet in der aberwitz. Pauli *schimpf* 10; aber es wäre dem son ein gespötte, er meinet der vatter redet aus aberwitz. *das.* 139^a; redet in der aberwitz. H. Sachs II. 2, 31^a. 54^a.

ABERWITZEN, *delirare, desipere, ahd.* âwizôn (Graff 1, 1104): ich hab gesehen, dasz ich den teufel anstellt mit arguieren und disputieren, aber itzund kan ich nichts als aberwitzen. Fischart *Garg. cap.* 22. geaberwitzet haben. *das.* 139^a.

ABERWITZIG, *demens:* er ist aberwitzig geworden, bringt nichts vor als aberwitziges zeug.

ABERZIEHEN, *durch erziehung benehmen:* der ohne leidenschaften ist, oder die man ihm aberziehen soll. Tieck 1, 126.

ABERZIEL, *n. scopus, ein abgestecktes ziel:* nu was die zit da, dasz sie meinten Messias solt geboren sein, wann sie hettent alle aberziel und abermal gerechnet, als ein fraw usrechnet, die mit eim kind gat. ein aberziel was, da Jacob weissagt, non auferetur. Keisersberg *postill.* 8; ein gerber musz mer gessen haben weder ein schneider, und so lang er das aberziel vor im hat und sich darnach richtet mit essen, so verschuldet er sich nit mit frasz. *ders. von den 7 scheid. c.* 2; dise ding hab ich euch fur wollen schreiben als man den schulern furschreibt, das heiszt ir aberzil, da malen sie die buchstaben ab. *ders. im herr der kunig bl.* 74; so ists ein aberzil und gleich ain richtscheit zu erkennen. Ecks *predigt* 28; es solt keiner trinken, er solt ein aberzil haben, damit er nit zu vil trinke, aber was ist ir aberzil? J. Pauli 43; du solt auch das ziel darnach stecken, dasz er sein aberziel nach dabei iendert gehaben möge, da das ziel steckt. Fronsperg *kriegsb.* 2, 192^a.

ABESCHERN, *defatigare, abarbeiten, abmüden.* wir sahen den armen kerl da stehn und sich abeschern; seine excellenz sind ganz abgeeschert *sagte der bediente eines ministers, der keine leute annehmen wollte. von asche, in dessen ableitungen öfter ein* r *aufsteigt (m. s.* ascherbrödel *und* aschern, einäschern), abeschern *also sich in staub und asche abarbeiten,* abgeeschert *pulvere squalidus, mlat.* incineratus.

ABESSEN, *comedere, von etwas herunter essen,* das fleisch von den knochen abessen, die suppe von dem teller, *dann aber die* knochen, den teller; noch wollte er seinen teller nicht abessen. Göthe 20, 139; ob ein wasser käme und den deich abasze, *den damm abspülte.* *weisth.* 2, 289; ich habe dir nichts abgegessen, *nichts von deinem verzehrt. auch intransitiv:* wir haben noch nicht abgegessen, *sind nicht mit essen fertig; vornehmer* abgespeist.

ABESSER, *m. comesor,* viel fresser, viel abesser.

ABETZEN, *depascere, abweiden:* wann man *(in dem sommer)* das gras nit wurd abetzen, so stehts darauf, es werde sein vil verwelken. Fischart *groszm.* 30; da si der dot abetz in irn grabern. Meliss. *ps.* 10, 3^a; *heute nur etwas mit einer schärfe* abetzen, abätzen, *den unterschied zwischen* essen *und* etzen *ersche man bei dem letzten wort.*

ABFÄDMEN, *filum revolvere, den faden herunter ziehen, abwinden.* die schoten abfädmen. Göthe *schreibt* abfadnen: wenn ich mir meine zuckererbsen selbst pflücke, mich hinsetze, sie abfadne 16, 39. *wenn wir auch* faden *statt des alten* fadum *sagen, so kann doch der inlaut einer ableitung* bewahren.

ABFAHEN, *s.* abfangen.

ABFAHREN, *proficisci, davon fahren, hinab fahren.* wir fen spät ein und fuhren den andern tag früh ab: fährt morgen ab;

> des herren geist in lichter flamm abfährt. A. Gryph. 2,

> als Lucifer fuhr gar zu hoch,
> da fuhr er ab ins höllenloch. Logau 2, 89, 54.

oft für sterben, aus der welt abfahren: er ist gestern fahren; in dieser nacht fahr ich ab. J. Paul *Fibel* 52. *vom rechten ziel entfernen, seitwärts fahren:* wir sind rechten wege abgefahren; die axt ist *(vom stiel)* abgefa das messer fuhr im schneiden *(von dem brote)* ab. *dies auf das beschämende mislingen des ungestüm unternom angewandt:* er bringt seine werbung an, fährt aber ab *fusus recedit).* Göthe 45, 171; er wird aber schlimm abfa J. Paul *Hesp.* 1, 191 *und so auch oft einen verwegenen* ren lassen, *spöttisch entsenden:* fräulein Luise liesz Karl sie zum spaziergange einlud, auf eine sehr schnippische abfahren. Göthe 15, 104; der consul Metellus laszt zuletzt Publius, man darf wol sagen, abfahren, als dieser unge die befreiung seines vaters verlangt. 33, 207. *Endlich* he: einem den arm oder fusz abfahren, ein stück von mauer abfahren, die schienen von den rädern abfahren, pferde ganz abfahren.

ABFAHRT, *f. abitus, die fahrt von einem ort, aus dem*

ABFALL, *m. defluxus, discessio, das niederfallen oder fallensein, des blattes vom baume, des wassers vom felsen, spöne vom hobel, der spreu vom korn:*

> des laubs war hier ein unendlicher abfall. Voss *Od.* 5, 49

> wo der ast ein unendlicher abfall
> unter laub und gesträuch rings moderte. Voss 1, 3

abfall einer quelle. Klopst. *Mess.* 6, 226; abfall des wa *wasserfall;* mit meines lichts abfallen sich verbrämen. Canitz 131; des tisches abfall *(die brosamen). dann von e wesen, an das, von einer sache, an die man gebunden* der abfall von gott, von seinem herrn, von dem glauben, einem bund, *in diesem sinn häufig untreue und treubruch*

> wen hatte der tyrann auf unsern thron gesetzt?
> ein mann durch abfall mehr denn hohes blut geschätzt.
> A. Gryph. 1, 111.

der engel abfall von gott, der empörer von dem reich. *gleichviel mit verfall und schmach (franz. déclin, décaden* angesehen, das es *(das ablasz)* in abfall und verachtung ko were. Luther 6, 82^a; und werden ihre messen mehr in a komen. Luthers *br.* 4, 370; ich bin in so groszen abfall verachtung komen. Luther 3, 150^a; die ursache jenes ab ist folgende. Möser *p. ph.* 1, 55; wir leben schon im a der zeiten. Tieck 15, 334; *abgang oder ausfall:* die wack leute, die in abfall ihres verstandes gekommen sind. Wieland 15, 355; der abfall der letzten ernte und zu besorg kornmangel. Möser *p. ph.* 1, 364. *Endlich abweichung, ringerung, verschiedenheit, ausnahme:* die sorgfältige wahl edelsten wörter leidet alsdenn einen groszen abfall, wenn dichter nicht in seiner eignen person spricht. Lessing 6, die natur wirkt durch unmerkliche abfälle. Kant 8, 282; diese abfälle *(in der schwere der grundstoffe)* so unendlich möglich müssen gedacht werden. Kant 8, 266; die empfindungen schattieren sich so manigfaltig, als abfälle zwischen eine habichts- und stumpfnase sind. Göthe 16, 61; abfall *(nuance, d. i. nutatio)* der farbe. Möser *verm. schr.* 1, 105; die abf des brief- und fragmententons. Herder 1, 20; alsdann diese regul einen abfall leiden. Hohberg 3, 26^a; gleichwie solcher schlusz seine merkliche abfälle ohnedem leicht habe durfte. Hanns *hist.* 2, 252. *man hat auch versucht in der clination die casus* abfälle *zu nennen.*

ABFALLEN, *delabi, decidere, von etwas niederfallen, in* *bei* abfall *dargelegten bedeutungen.* der apfel fällt ab *(baum),* die reife frucht musz abfallen.

> du blume deiner zeit wirst in der blüt abfallen.
> A. Gryph. 1, 433;

> des reiters koller, stück für stück,
> fiel ab wie mürber zunder. Bürger 1, 71;

> ein alt weib fiel die stiegen ab, kein wunder hiidt euch eine
> die früchte fallen von sich selbst, die überständig sein.
> Logau 3, 52, 75;

unter abstufen heiszt es, einen zu boden saufen, dasz abfalle wer reif ist. J. Westphal *faulteufel Frankf.* 1563 B 8ᵃ; der mantel ist ihm ab (*von der schulter*) gefallen, die krone (*vom haupt*). der kalk fällt von der mauer ab, der pfad steil von der klippe. alle seine leute sind von ihm abgefallen, *ein abgefallener ist ein abtrünniger; ein solcher* abgefallener sauerkraut. Weise *erzn.* 91. er fällt am ganzen leibe ab, ist vom fleische abgefallen, ist bleich und abgefallen, abgefallen vom gram; *den jägern heiszt* abfallen, *mager, schmal werden; (vgl.* einfallen). den hals über die treppe abfallen, den hals über ein spindel abfallen. *fastn. sp.* 267, 11. die erze fallen ab, *werden unergiebig.* diese farbe fällt von der andern sehr ab. der wein fällt ab, *sticht ab:* beifusz in den wein gehenkt, verhütet dasz er nicht abfällt. Tabernaemontanus *p.* 44; den trüben abgefallenen wein wiederum lauter machen. Hohberg 3, 346ᵃ; die weinschenken wann sie wollen, das inen der weisze wein nicht soll rot werden *oder* abfallen. Sebiz *feldbau* 287. die gegend fällt ab, *senkt sich vom gebirge nieder:* da nun zugleich das land abfällt, so kommt man fort mit unglaublicher schnelle. Göthe 27, 6. es fällt noch etwas für uns davon ab, *das wir ergreifen können.* abfallen *für entfallen, wegkommen:*

all freud ist mir gefallen ab
mit einer, die setzt liegt im grab.
J. von Schwarzenberg 151.

gott dienst und liebe ich umb sie gab,
ist mir jetzt als gefallen ab.
derselbe 131, 2.

wie aber und was gestalt er ledig ward, ist mir der langen jar halber abgefallen (*vergessen*). Kirchhof *mil. disc.* 139; in ein kloster, ist mir abgefallen (*ich weisz nicht mehr ob*), S. Florian oder Steiergarsten. Hohberg 2, 508ᵃ; nu wolt ich euch gern anzeigen die artikel, darauf ich hab antwort geben müssen, hab aber das mir der ein gut teil abgefallen. Luther 3, 413. es meint, sie woll ihm man abfallen (*abe verlassen*). *fastn. sp.* 160, 11; ja wenn gleich alle welt unser meinunge (*dat. nicht gen.*) abfiele. Luther 3, 77ᵃ. *vgl.* beifallen, zufallen. *auch transitiv:* er hat sich den hals abgefallen.

ABFÄLLIG, *declivis, aversus, eigentlich niederfallend, abfallend:* abfälliges laub, obst, *wofür doch lieber* abfallendes *gesagt wird.* abfällige meinung, *die von der andern sich entfernt.* die abfällige seite eines daches. abfälliger bescheid, *unbefälliger, abschlägig, treulos:* sie werden eure söhne mir abfällig machen. 5 *Mos.* 7, 4; Paulus macht viel volks abfällig. *apostelg.* 19, 26; sie wollen euch von mir abfällig machen. *Gal.* 4, 17; seind auch die zeugen nichts anders als lauter abfällige mammelucken, *verleugner ihres glaubens.* Ayrer *proc.* 2, 11; dasz sie ihm wieder abfällig werden sollen. *das.* 2, 6; die Thüringer die von der Franken geselschaft abfellig wurden. Franck *chron.* 213ᵃ; der teufel bracht sie (*die Eva*) zu fall, das sie von gott abfellig ward. Luther 6, 337ᵃ;

ein kloster,
das ist von uns abfellig worden
und gfallen an die christenbund. Ayrer 238ᵃ.

das er mich aufrürisch schalt und als den, der die Deudschen wolle dem keiser abfellig und aller oberkeit widersetzig machen. Luther 5, 303ᵃ; der seiner oberkeit dem keiser widersetzig, im seine unterthanen ungehorsam und abfellig machte. 6, 6ᵃ; die alte schlang hat aus neid den menschen vom wort gottes abfellig gemacht. Reiszner *Jerus.* 1, 12ᵃ.

ABFALZEN, *cultro purgare, bei den gerbern mit dem messer reinigen:* ein fell abfalzen, das fleisch von der aasseite abfalzen, *sonst* abaasen, abfleischen. *bei tischlern und zimmerleuten falze machen, wofür sonst* ausfalzen. *s.* falzen.

ABFANGEN, *intercipere, von einem weg,* dem nachbar die tauben, das wild abfangen, das wasser abfangen, *ableiten,* einem den ball abfangen. *bergmännisch:* den sand mit balken abfangen, *bei absinkung des schachts. bei den jägern,* einen hirsch abfangen, *ihm den fang geben, ihn tödten. auch angewandt: einen zurückhalten:* ein magischer künstler hat mich in diesem blumenhäuschen abgefangen. Tieck *nov.* 4, 181.

ABFÄRBEN, *colorem amittere, die farbe fahren lassen:* das tuch färbt ab, die wand hat abgefärbt; ein mantel entfasert, abgefärbt und ausgenützt. Wieland 9, 3. *transitiv umgekehrt:* die farbe geben. *bei den gerbern,* das leder abfärben, *auch sonst* abfärben, *abschildern, in gehörige farbe setzen:* wenn sie essen, werd ich die übrigen gäste abfärben. J. Paul *uns. loge* 2, 113.

ABFÄRBIG, *der farbe verlustig.* der gelbe jasmin leidet den morgenthau im sommer nicht und wird davon abfärbig. Hohberg 1, 607ᵃ.

ABFASERN, *filatim distrahi, fasern absondern.* das kleid ist unten am rande abgefasert.

ABFASSEN, *concipere, bei den schmieden* ein eisen abfassen, *auf dem ambosz umschlagen. bei den jägern,* die leine abfassen, *abwickeln, bei den krämern,* die waaren abfassen, *einzeln abtheilen und für den verkauf einrichten. gilt hauptsächlich von dem ordnen und fertigen einer rede und schrift:* sätze, worte abfassen, eine rede, schrift, klage, einen bericht, ein urtheil, buch, werk abfassen. der bericht ist geschickt, günstig abgefaszt. abfassen *und* verfassen *können wechseln, genau genommen ist jenes mehr das ordnen, concipieren und redigieren schon gegebner, vorliegender stoffe, dieses das hervorbringen selbst. der schreiber des werks verfaszt, der blosze ordner* faszt ab, *concipiert, redigiert, und er kann* nicht verfasser *heiszen. die* zeitung wird abgefaszt, ein gedicht verfaszt.

ABFASSUNG, *f. conceptio, redactio.*

ABFASTEN, sich, *jejunio macerari, durch langes fasten entkräften.* eine sünde abfasten, *durch fasten büszen.*

ABFAULEN, *putrescere, durch faulen sich absondern.* der baum, die wurzel fault ab. von einem edlen baum ein abgefaulter ast.

ABFÄUMEN, *s.* abfeimen. abgefäumt. *fastn. sp.* 292, 19; abgefäumte buhlerin. Lessing 7, 134.

ABFECHSEN, *die fechsen oder fechser (wurzelsprossen) absondern.* also kann man das kraut in einem sommer etlichemal, wann man sihet, dasz es zu blühen beginnet, abfechsen. Hohberg 2, 267ᵃ.

ABFECHTEN, *pugnando abigere, fechtend abgewinnen:* nachdem wir dieses Böhmen den Sachsen abgefochten. Schiller 372.

ABFEDERN, *deplumare, die federn abziehen.* ein huhn, eine gans abfedern, *rupfen.*

ABFEGEN, *depurgare, nnl. afvegen, wegfegen.* staub und unrath abfegen, dann den tisch. die bücher abfegen. ein junges mädchen, die mit dem schleier den staub von ihres vaters angesicht abfegete. *pers. reiseb.* 9, 10; wann wir todt sind, wird der tag des gerichts allen staub von unsern häuptern abfegen. *das.* 9, 11.

fegt schmach mit [illegible] meinem ab! H. Göthe 1, 399.
du hast meine sündenflecken durch das taufbad abgefegt.
derselbe 2, 174.

einigen ärzten heiszen abfegende mittel *abstergentia, abluentia.*

ABFEILEN, *delimare, elimare, nnl. afvijlen, feilend wegnehmen.* das gröbste abfeilen. einen nagel abfeilen. einen schlüssel abfeilen.

und rupft von spät belaubten winden,
was noch der reif nicht abgefeilt.
Stolberg 9, 342.

ABFEILICHT, *n. limatura, feilstaub, feilspäne.* Paracelsus 1, 888ᵃ *sagt dafür* abfeilach.

ABFEILSCHEN, *licitari, abhandeln durch langes feilschen.*

ABFEIMEN, *despumare, abschäumen, abklären:* lasz es sieden, faim sauber ab, lasz kalt werden. Seuter *rosarznei, Augsb.* 1599. *s.* 420; dasz man wasser und honig in einem kessel sieden lasse und iederzeit abfeime, bis es ganz klar wird. Tabernaemont. *kräuterb.* 1526; man nemme des reinen abgefeimten saftes von sauerampfer. *das.* 528; oder andere abstrich, so man wie ein andern schaum von zerlassenen metallen abfeimet. Mathes. 108ᵃ; die losen, abtrünnigen, abgefeimeten Christen. Luther 8, 121ᵃ; ein abgefeimbter bube. Luther 6, 499ᵃ;

mit weiszen wüllen federlein
er euch die fell verbrämet,
von weichem schnee ganz oben rein,
als warens abgefämet. Spee *trutzn.* 190.

abgefeimte milch. Uhland *volksl.* 2, 662; du bist ein abgefeimter spitzbube. Göthe 36, 101; abgefeimte bübin. Schiller; *wie man sagt:* abschaum der menschheit.

und wer sodann mit uns erreicht
das ohr recht abzufeimen,
und liebt wie wir, dem wird es leicht
den rechten sinn zu reimen. Göthe 6, 137.

ABFENSTERN, *increpare, ausschelten, gewöhnlicher* ausfenstern, *vom ausschelten des verschmähten liebhabers vor dem kammerfenster entnommen* (Schmeller 1, 544).

ABFERTIGEN, *dimittere, expedire, entsenden, abschicken, fertig machen, nnl.* afvaardigen. welche (*arbeit*) ich hoffe auch bald abzufertigen. Luther 5, 43ᵃ; sei vom doctor rath zu fragen eilents abgefertigt. Kirchhof wendunm. 105ᵃ; die boten wurden schnell abgefertigt; eine nicht auf den ersten anschein abzufertigende frage. Kant 2, 35. *häufig aber mit dem meist noch durch beiwörter hervorgehobnen nebensinn einer entlassung des unbequemen, ungelegnen:* aber du würdest übel zufrieden sein, wenn sie dich damit abfertigen wollten. Wieland 13, 119; geisterseher als candidaten des hospitals abfertigen. Kant 3, 92; mit einer tracht schläge abgefertigt werden. Kant 4, 109;

> so siehet er ihn kaum halb über scheel an
> und fertigt ihn kahl ab. Opitz 1, 137;

ich wich nicht ein haar breit, und wem ich nicht kindlichen respect schuldig war, der wurde derb abgefertigt. Göthe 19, 292; es schmerzte sie tief, dasz er sie heute so kurz abgefertigt hatte. 18, 227. *vgl. oben* abfahren lassen. *In der Schweiz* abfergen, *wie überhaupt* fergen *für* fertigen (Stald. 1, 364. 365): ich fergt den söldner ab, schank im mein mantel. Felix Plater s. 162.

ABFERTIGUNG, *f. expeditio, entlassung, in beiderlei sinn des abfertigens:* nach gehaltner mahlzeit hielt ich bei i. f. g. um abfertigung an. Schweinichen 1, 183; unterdessen hielt ein einspänniger und wartete auf schleunige abfertigung. Weise *kl. leute* 15; lasz mich ungefragt oder du wirst andersmals bessere abfertigung bekommen. Ayrer *proc.* 1, 8.

ABFETTEN, *pinguedinem amittere vel addere, das fett fahren lassen:* die stiefel fetten ab. *transitiv:* die suppe abfetten.

ABFEUERN, *explodere tormenta, nnl.* afvuren, *losbrennen:* das gewehr, die flinte, kanone abfeuern.

ABFIEDELN, *fidibus canere, von der fiedel abspielen:* er fiedelte sein lied ab.

ABFINDEN, *pacisci cum aliquo, einen befriedigen, zufrieden stellen:* seine gläubiger abfinden; einen mit hundert thalern abfinden;

> doch gabst du ihr, aus edlem sinn,
> den besten kern des lebens hin,
> gott ward mit hülsen abgefunden. Canitz.

einen fürsten abfinden, *apanagiren.* ein junger, abgefundener herr. Lohensteins *Arm.* 1, 1061. 1117. sich mit einem abfinden, *vergleichen, vertragen:* zwei sind noch übrig geblieben, wenn die sich auch abfinden sollten, so wird unser haus zur einöde. Lessing 2, 263;

> ich weisz mich trefflich mit der polizei,
> doch mit dem aberglauben schlecht mich abzufinden.
> Göthe 12, 196.

sich von etwas abfinden, *entwöhnen:* ich hab mein tage keinen menschen gesehn, der sich mit besserer manier vom saufen abfinden kunte. Weises *erzn.* 306.

ABFINDUNG, *f. befriedigung erhobner ansprüche, zumal in erbschaftssachen.*

ABFINGERN, *digitis numerare, an den fingern abzählen:* so glaubte jeder, der nur sechs zählen konnte, einen hexameter abfingern zu können. Voss.

ABFINNEN, *zuweilen* abpinnen, *bei schmieden und klempnern mit der finne das eisen dünn schlagen, in das blech ecken treiben.* s. finne.

ABFISCHEN, *expiscari, ausfischen, nnl.* afvisschen: einen teich abfischen. *dann überhaupt abnehmen,* das fett abfischen, *das beste wegschöpfen:*

> was hie der Simplex hat erwischt,
> war auch den bauern abgefischt. *Simplic.* 2, 16.

ABFITZEN, *penicillo polire, bei maurern eine kalkbeworfne mauer mit dem sprengpinsel glätten.*

ABFLACHEN, *deplanare, flach machen.* das abgeflachte ufer. *im deichwesen so viel als* abdachen.

ABFLAMMEN, *flammas spargere, gegensatz von* aufflammen. *transitiv, die flamme an etwas hergehn lassen, z. b. bei den gerbern an eingetalgtem leder, um es mit fett zu tränken.*

ABFLATTERN, *avolitare, davon flattern.* der vogel, der leichtsinnige flattert ab. sich abflattern, *fliegend ermüden.*

ABFLAUEN, *diluere, im bergwerk, gepochtes erz rein waschen, von* flauen, flenen, *mhd.* flewen. *auch* abflauern, abflehen, abflöhen.

ABFLAUHERD, *m. der herd, auf welchem das erz gewaschen wird, auch* abfleuherd, abflachherd, abflichherd.

ABFLECKEN, *maculas relinquere, flecken an etwas hinterlassen.* die farbe fleckt ab. das laster, wo es anrührt, fleckt ab.

ABFLEDERN, *ala anserina purgare, ausgedroschenes getraide mit dem flederwisch abkehren.*

ABFLEGELN, *flagello percutere, mit dem flegel schla früchte durch dreschen absondern.*

ABFLEHEN, *implorando obtinere, flehentlich von einem a bitten:* solche vermahnung nehmet für gut, die mir euer a mit groszem fleisz abgeflehet hat. Luther *br.* 5, 279.

ABFLEHEN, *eins mit* abflauen: die trübe oder was im sumpf ist wird auch übern herd gearbeit und im flewtrog abgeflehet. Mathesius 100ᵇ. s. abflöhen.

ABFLEISCHEN, *dilaniare, das fleisch von den knochen ab[illegible]ren, bei einigen handwerkern was sonst abascheren, abaasen, ab falzen. auszerdem für* entfleischen, zerfleischen, *dilaniare:*

> ich bin nur haut und bein, bin durch des todes klauen
> geädert, abgefleischt (l. abgefleischet). Opitz 2, 299.
> hier hänget die ausgespannt, geädert, abgefleischt,
> zerstochen, striemenvoll, entledert, ausgekreischt.
> Fabronius 12.

mit abgefleischten pferdeknochen. Lohensteins *Arm.* 2, 88 mit den abgefleischten knochen. Günther 844.

ABFLICHHERD s. abflauherd.

ABFLIEGEN, *avolare, nnl.* afvliegen, *wegfliegen:* der vog ist vom neste, [illegible] abgeflogen. der pfeil von der sehne. der hu flog ihm vom kopf ab. drauf los hauen, dasz die stücke ab fliegen. *davon fliegen. im forstwesen fliegt das holz ab, wenn es auf dem stamme abstirbt, dürre wird.* s. abflug.

ABFLIESZEN, *defluere, nnl.* afvlieten, *abwärts flieszen,* we *etwas niederflieszen, abwärts flieszend sich verlieren:*

> gleichwie ein wasserstrom mit schnellem ungestüm
> abflieszend sich verliert. Weckherlin 192.
> wie flieszt der thränen bach
> die bleichen wangen ab. Opitz.

das wasser flieszt durch eine röhre ab. die flut ist ganz abgeflossen. ein abgeflossenes jahrhundert. es ist viel fremdes geld ins land gekommen, das wieder abflieszt. *auch für abstammen, abgeleitet werden, wenn aus der masse ein theil sich sondert:* ein theil der sinnenwelt, dessen wirkungen, so wie jede andere erscheinung aus der natur unausbleiblich abflieszen. Kant 2, 422; meine erste bitte, die von selbst aus dem bemerkten abflieszt. Herder 12, 16; dasz von kunst künstlich, können abflieszt. Lucas 1, 3; so flieszt doch etwas von ihr oder pflicht ab, auf welches wir rücksicht zu nehmen haben. Fichte *sittenl.* 421; es mag etwas davon für den abflieszen. *vgl.* abfallen, abtropfen. abflieszen *gebrauchte man und sonst vom ausfallen des haars:* kahlkopf oder abgeflossen haar. Forer *fischbuch* 45ᵃ.

ABFLOHEN, *andere schreibung für* abflehen, abflauen, *diluere:* das kein bad oder besprengung den unflat und unreinigkeit des herzens säubern und abflöhen könne. Mathesius 121ᵃ.

ABFLÖHEN, *captare pulices.*

ABFLÖSZEN, *vehere, hinabflieszen machen:* holz abflöszen, *den flusz und dann auch die berghöhe hinab.*

ABFLÖTZEN, *frequentativ von* abflauen, abflöhen: in diesem bad flötzte ich zwar die äuszerliche besudelung ab. Simplic. 2, 337.

ABFLUG, m. *avolatus,* der schwalben abflug. *eine kurze und schnelle reise auf seitenwegen,* s. ausflug. *den förstern absterben und abfallen des holzes:* abflug der birken.

ABFLUSZ, *m. defluxio,* der abflusz des wassers; abflusz (*verlauf, ablauf*) des jahres; der ewigkeit. Kant 8, 319; der gehemmte abflusz des geldes nach Rom. Schiller 880; nach abflusz der pfarrgemeinde (*aus der kirche*). J. Paul *Fixl.* 225; endlich nach dem trägen abflusz aller gäste. J. Paul *Fibel* 121.

ABFLUTEN, *abflieszen in groszer masse.* die menge flutete auf und ab. die wogen werden abfluten, *sich verlaufen.*

ABFODERN *s.* abfordern.

ABFOLGEN, *concedere petenti, hingeben, folgen lassen, verabfolgen. schon die alte sprache scheint einigemal* folgen *so transitiv zu gebrauchen, was man folgen, mitgehn läszt, gibt man von sich weg. in solchem sinne sagt die preusz. landordnung von* 1577 *fol.* 25: die erbgelde sollen denjenigen, so sie zuständig, ungehindert gefolget werden. *nicht anders verwandte man* abfolgen: dasz die prinzessin dem kaiser müste abgefolget werden. Mascou 1, 377; Theophania wurde ihrem verlobten eine geraume zeit vorenthalten, bis sie Joannes Zimisces abfolgen liesze. Hahn 2, 119. *heute* verabfolgen.

ABFORDERER *m. petitor, der etwas abverlangt, in empfang nimmt:* nicht auf den abforderer warten. *irrg. der liebe* 508.

ABFORDERN, *repetere, revocare, nnl.* afvordern, *einen zu-*

rückrufen: einen diener, gesandten abfordern: wann es sich zutregt, das etlich wider werden abgeschaft oder abgefordert, die ziehen traurig heim. Frank weltb. 101ᵃ;

> dich, sprach er, fordert ab
> durch mich des vatern rath. Fleming 66;

von der welt abgefordert werden. *dann eine sache von einem fordern*: man fordert uns kein geld ab; dem gefangnen wurde sein degen abgefordert; die langeweile forderte mir eine mäszige thätigkeit ab. Göthe 31, 89.

ABFORDERUNG, *f. revocatio, abruf der person wie abverlangen der sache*: auf meine abforderung, *auf mein verlangen*. Schweinichen 3, 170.

ABFORM, *f. imago, abbild, gegensatz der urform.*

ABFORMEN, *efformare, nnl.* afvormen, *abbilden. bei den künstlern modelliren, bei den schustern den schuh vom leisten schlagen.* von einerlei urbild abgeformt. Wieland 14, 292; von (nach) ihm abgeformt. 28, 161.

ABFRAGEN, *quaeritando exsculpere, nnl.* afvragen, *von einem durch fragen erfahren*: er läszt sich alle geheimnisse abfragen;

> und wer sie (*die wahrheit*) nicht beim trunk entdecken kann,
> sucht sie umsonst den schönen abzufragen.
> Hagedorn 2, 93.

unsre neugier ihm den aufschlusz abzufragen. Schiller 1, 293; so frägt man dem bauer die künste ab; er sollte wol der kuh das kalb abfragen.

ABFREIEN, sich, *liberare se*: sich abfreien mit 24 pfennigen. weisth. 3, 702.

ABFRESSEN, *devorare, von etwas weg fressen*: die raupen fressen alle blätter ab; der hirsch friszt die knospen ab; *dann* auch die bäume, den acker abfressen. einem das herz (vom leibe) abfressen *von herznagendem kummer, wobei man wol ursprünglich an zauber dachte*: es will mir aber das herz abfressen. Göthe 57, 251; es hätte mir das herz abgefressen. 8, 16. *daher ist die redensart*, sich das herz abfressen: der becher danke dir, dasz ich mir deinetwegen das herze und das leben abfressen musz. Weise erzn. 16; ich fresse mir das herz ohne noth ab (*gräme mich ohne noth*). Weise kl. leute 292; meinete das herz müsse mit sorge und kummer abgefressen sein. das. 301. den leuten das ir fressen ab. H. Sachs 1, 453ᶜ.

ABFRETTEN, *defricare, eigentlich abreiben, von dem alten* fret, *wundgerieben, dann abquälen, s.* fretten. so ihnen unbillig abgefrettet worden. Philand. 1, 205; dasz ich mir selbst das leben beinahe mehr als halber abgefrettet. Simplic. 2, 334.

ABFRETZEN *verhält sich zu* abfressen, *wie* abetzen *zu* abessen. dis jar wuchsen alle frucht überflüssig, aber von den raupen abgefretzt. Frank *chron.* 219ᵃ; das volgend jar kam ein sollich menig heuschrecken in Apulia, dasz sie alles abfretzten. *das.* 270ᵃ; euwern boden werden die fremden vor euch abfretzen. Reiszner *Jerus.* 2, 176ᵃ; welches ich fast auf allen heiden und wildbanen wargenommen habe, dasz gewonlich umb den anfang des monats aprilis nicht allein das jung kraut abgefretzt, sunder auch die wurzel abgenaget war. Thurneisser *beschr. influentischer wirkungen. Berlin* 1578 s. 117;

> die ein ganz land pflegen zu bedecken,
> alles verwusten und abfretzen,
> niemand kan sich dawidder setzen.
> *Froschmeuseler* II. 1, 6.
>
> (*fleisch*) von unersättlichem gewimmel
> vielfalter würmer abgefretzt.
> Andr. Gryph. 2, 15.

noch Brockes 1, 15 das gras wenns abgefretzet wird.

ABFRIEREN, *frigore absumere, nnl.* afvriezen. die nase ist ihm (*vom gesicht*) abgefroren; er hat sich die nase abgefroren; er ist tüchtig abgefroren.

ABFUCHTELN, *gladio verso ferire, derb fuchteln.*

ABFÜHLEN, *sensibus percipere*: ich fühlte ihm seine geheimen wünsche ab.

ABFUHR, *f. abductio.*

ABFÜHREN, *abducere, deducere, nnl.* afvoeren, *alles was geleitet wird*: den wagen, das getraide, das heu, holz auf dem wagen abführen. die wache, die pferde, das rind zur schlachtbank, den verbrecher zum gericht. die gefangnen ins lager abführen, einen in knechtschaft, aus dem lande abführen. das wasser aus dem flusse abführen; unreinigkeiten aus dem leibe abführen, *daher* abführende mittel, arzneien. diese arznei führt ab. vom wege der tugend, des lasters abführen. *von einer stelle herleiten, ableiten*: man führt des geschlechts ursprung von Karl dem groszen ab; irthum derjenigen, die ihn von den schwäbischen herzogen abführen. Hahn 2, 221. *der begrif der leitung scheint aber zu fehlen, wo abführen ein leisten, berichtigen, bezahlen, abtragen ausdrückt*: er will gern seine schuld abführen; ob er gleich die zins abführt. Logau 3, 127, 45; bischof Henricus muste von seinen gütern an den könig gewisse dienste abführen. Hahn 2, 127; zweifel, ob solche gabe jährlich abgeführet worden. 2, 212; die [illegible] ehstens abführen. Weise *kl. leute* 96. *man hat anzunehmen, dasz es sich ursprünglich auf leistungen bezog, die zugeführt werden musten, wie deutlich in folgender stelle bei* Hoffmannswaldau: o Criton, ich bin dem Esculapius einen hahn schuldig, führe du ihn ab! *sterb. Socr.* 150. *vgl.* Platons *Phaedo* p. 118: *ὦ Κρίτων, τῷ Ἀσκληπιῷ ὀφείλομεν ἀλεκτρυόνα, ἀλλὰ ἀπόδοτε καὶ μὴ ἀμελήσητε.* Ein mhd. *abeführen hat den stärkeren sinn des zerfahrens, zerreiszens*: biz daz eine der sterne ein [illegible] abe fuorten [illegible]. *myst.* 123, 26. Sich abführen *bedeutet sich entfernen, fortmachen,* [illegible], *sterben*: der tambour, so zum tanze aufgetrummet hatte, führte sich von selbsten ab. *Felsenb.* 1, 36;

> geh, [illegible], führ dich ab,
> geh [illegible] schnell und flugs! Günther 509;
>
> [illegible] einem kranz von perlen und rubinen
> [illegible] wieder ein und führt sich ab. Wieland.

es ist mir recht lieb, dasz dein alter sich abgeführet hat, das verdammte schmälen hat kein ende. Rabener 3, 41; machen sie anstalt, dasz ihre bejahrten schonen sich zu rechter zeit abführen. 3, 302; und damit führten sie sich wieder ab. Wieland 13, 167; [illegible] um vergebung, will sich abführen. Schiller 148. [illegible] vult pestilentia? [illegible] da, et [illegible] se. Aventinus *de* [illegible] 168.

Schmeller [illegible] *macht ein eignes* abführen, *das fast nur im part. praet. erscheint, und zwar jenem abführen* [illegible] *von seiten sich anschlieszt, aber noch schlauheit und bosheit hervor hebt*: durch alle grad ein durchtriebner böser [illegible], arglistig, geschwind, abgefürt, verschalkt. Frank *chronik* 80ᵃ; abgefürt (*verfälscht*) wie Burghauser münz. Frank *sprichw.* 2, 207ᵃ; ich ward in kurzer zeit ein abgeführter bettler. Aegidius *Guzman von Alfarache*; ein schuster hette ein sehr bösen in allerhand bosheit abgefürten buben. *jesuitercomödie von* 1604; abgefürt, listig und geschwinde köpf. Aventin *chronik*;

> die sittsamen gebärden,
> die geile höflichkeit, der abgeführte sinn,
> und was mich sonsten hielt, ist alles mit ihr hin.
> Opitz 2, 178;
>
> die Römer wusten schon, was hier sei zu erlangen,
> das abgeführte volk hat wol das land durchgangen.
> Opitz;

eine stolze, abgeführte dame, denn so nennen sie unsere aufwärter. Opitz; und ist Melampo denn so künstlich abgeführt? Hoffmannswaldau 50; zur bosheit abgeführet und abgeschäumet. Philander 1, 28; in allerlei schelmstücken so abgeführet und fertig. *Simplic.* 1, 59; so glücklich war ich, alle diejenigen, so sich um mein wesen bekümmerten, behörig abzuführen. *Felsenburg* 1, 447; Merkur war abgeführt (*abgefertigt*). Lessing 6, 427; und ich meine, er hätte diesen abführen können. 8, 477; ich dachte nicht so abgeführt zu werden. Tieck 3, 314; das heiszt recht abgeführt! *die letzten stellen weisen auf abfertigen und anführen, betriegen. Obwol nun die oberdeutsche und zumal bairische mundart* füeren *mit* fieren *vermischt* (Schmeller 1, 557. 558), *gemahnt doch* Aventins *schreibart* abgefiert *auffallend an das ahd.* gifiaran (Graff 3, 669. 670), *welches von* fiara *goth.* fêra *latus abstammt und bei seite gehn ausdrückt.* abfieren *wäre dann beseitigen, ablenken, und* abgefiert *abgelenkt, irre geleitet, was leicht in böse, schalkhaft, abgefeimt übergehn könnte, eine ahd. glosse gibt* kifiartê (sunt) variantur, distinguuntur. *allein weder* abagifiaran, *noch mhd.* abe vieren *erscheint. weil der begrif des abführens nahe lag, so erklärte sich, wie dieses jenes vertreten konnte.* Adelung, *gleichfalls von* abführen *abgehend, gerieth auf* abvieren, quadrieren, *schlau und fein galt aber für einen gegensatz des viereckigen, doch s.* abgeviert.

ABFÜHRUNG, *f. abductio*: die abführung der gefangnen, einer schuld *u. s. w.* morgens und abends abführungen nehmen. Hippel 14, 143.

ABFÜLLEN, *vas e vase implere, aus einem gefäsz ins an-*

dere füllen: den wein, das fasz abfüllen; dasz ich dir von meinem fäszchen etwas abfülle. Göthe 22, 46.

ABFUND, *m. satisfactio, compositio:* friedlich wollen wir unsern abfund machen.

ABFURCHEN, *demulcare, furchenweis abpflügen, abtheilen.*

ABFÜTTERN, *exsaturare pabulo, nnl. afvoederen:* der knecht hat schon abgefüttert, *dem vieh das letzte futter gereicht, was gegen nacht geschieht;* die nachtigall wetzte den abgefütterten schnabel am zweige. J. Paul *Tit.* 3, 41. sich abfüttern, den magen, einen gast abfüttern.

ABFÜTTERUNG, *f. pabulatio.* die festlichen tractamente, gelag und abfütterung. Kant 10, 309.

ABGABE, *f. donum, exactio, das abgeben, hingeben, dann was unterthanen zu entrichten obliegt:* eine abgabe auf den wein legen, die abgaben einfordern, erheben. das land ist mit vielen abgaben bedrückt, belastet.

ABGABELN, *furca auferre.* das heu vom wagen.

ABGABENFREI, [illegible]. abgabenfreies gut, abgabenfreie brauerei.

ABGÄHREN, *defervere:* der wein hat abgegohren; die leidenschaften gähren allmälich ab.

ABGANG, *m. abitus, decessus, nnl. afgang, in allen bedeutungen des verbs abgehn.* der abgang des boten erfolgt dreimal in der woche; man hielt den abgang des briefes auf. der [illegible] nam er ein abgang. [illegible] 196. abgang *aus dem leben:* es hat mich euer schön bericht des jamers und unfalls, so euch zugestanden durch eures lieben herrn abgang. Luther 4, 384ᵃ; da Jacob lang hat gewont nach abgang seiner hausfrauen Rachel. Frank weltb. 173ᵃ; da verbrennen sich auch die frauen willig nach abgang irer mann. *das.* 206ᵃ; *oft unter beifügung des adj.:* die sind tödlichen abgang irer geliebten trauern. Joh. v. Schwarzenberg 150ᵃ. Schweinichen 3, 256. Kirchhof *wendunm.* 126ᵃ. Opitz 2, 304. abgang *der waare:* der kaufmann hat guten, schlechten abgang, *absatz;* diese leute haben einen unglaublichen abgang. Göthe 28, 173. *abgang desuetudo:* diese sache kommt, geräth in abgang; man hat es in abgang gebracht. *abgang defectus, weil was abgegangen ist, mangelt, fehlt oder schwächung erleidet:* fehl, abgang und gebrechen. Aventin 187ᵃ; rechter leut ist allenthalben ein abgang. *das.* 264ᵃ; Venedig wird an wasser nicht leichtlich abgang haben. Fischart *groszm.* 132; besser überflusz als abgang. Henisch 1, 347ᵃ;

sag der natur, dasz sie werd schwach
und könn den abgang nicht vermeiden.
Weckherl. 189;

es ereignet sich aber einiger abgang bei unserer sprache. Leibnitz 252; ich werde mir eine andere tasche machen, so ist der abgang ersetzt. Wieland 13, 14; fragen, die aus abgang hinlänglicher beobachtung noch unentschieden zu sein scheinen. *das.* 28, 287; dasz sich besagte abschrift nicht findet, ein abgang der nicht angenehm zu vernehmen sein dürfte. Lessing 9, 111; dieselbe grösze der kraft ohne abgang oder vermehrung. Kant 8, 73; einfall, den es *(das corps)* aus abgang des soldes in Böhmen that. Schiller 888; der abgang von mehreren evangelischen stimmen leitete die verhandlungen zum vortheil des kaisers. *ders.* 993; das domcapitel, welches für mehrere dergleichen abgänge besorgt sein mochte. Möser 2, 74. abgang, *in einigen handwerken, weggehn von der arbeit, schicht machen. Endlich* abgang, *was von einer sache abgeht:* etliche machen die schwein mit hirschen *(kressen)* feiszt, und sind die spreuer und der abgang darvon gut für das rindvieh. Tabernaemont. *kräuterb.* 657; das erz hat auf hundert pfund sechzig pfund abgang; abgang an getraide durch mäusefrasz; abgang an der casse. *bei verschiednen arbeitern haben diese abgänge besondere namen, s.* abfall, gekrätz, miesel.

ABGÄNGIG, *deficiens, was abgeht, abgehend:* abgängige waare; bei jedem fall der urtheilsspruch bereit, und was ja noch abgängig oder dunkel wäre, ersetzen die glossen. Göthe 8, 35; pferde, mager und abgängig, dasz sie nicht traben können;

schleunig wird ein bejahrter und schon abgängiger widder hergeschleppt. Voss.

abgängige kleider, wäsche, *abgenutzte.*

ABGÄNGLING, *m. gebrauchen einige von abgegangner unreifer leibesfrucht.*

ABGAUKELN, *praestigiis auferre, einem durch blendwerk entrücken:* wenn sie aber dir gleich alle evangelisten abgegaukelt haben, so werden sie dir s. Paulum nicht abgaukeln. Luther 3, 371.

ABGEBEN, *tradere, reddere, agere, nnl. afgeven, von sich geben, ab der hand, aus der hand:* der bote gibt den brief, das geld ab, der milchträger die milch, der general den oberbefehl; der überwundne den degen *(von der seite);* der richter seine stimme, sein urtheil *(aus dem munde);* der förster gibt den bauern das holz ab, *verabreicht es aus dem walde. bloszes* abgeben *gilt von pferden, wenn sie zähne schieben:* es finden sich auch etliche pferde, die gar nicht abgeben, sondern ihre alten zähne immer behalten. Hohberg 2, 118ᵃ. *Häufig aber partitives geben, wo die alte sprache zu geben die sache in den gen. setzt:* du sollst mir von dem wein abgeben, *sonst* des weines geben, ein stück vom brot abgeben, *sonst* des brotes, von deinem vermögen jährlich zehn thaler abgeben. auf die erkaufte sache fünf thaler *(von dem preise)* abgeben, *erlegen; auch:* diese waare gibt viel ab. *zumal heiszt es* einem etwas abgeben, *sein theil davon geben, ihn tadeln, ausschelten, ihm nichts vorenthalten:* und Röse gibt ihm immer was ab, wie ers verdient. Göthe 14, 274; sie habens euch aber auch brav abgegeben. Göthe 15, 51; Wilhelm wurde auf ihm sich noch von ihm entfernt zu halten; denn am ende gebe er jedermann etwas ab. 19, 262; ich liesz mich nicht stören, wenn Schlosser mir manchmal ernstlich, Merk spöttisch etwas abgab. 26, 164; bringe sie doch nur, ich will dem Klopstock noch was abgeben wegen seiner gelehrtenrepublik. Lenz 1, 154. den kindern etwas abgeben *meint geradezu schläge.* heute wird es noch etwas abgeben *(von regen, sand, dreck) wie* wind setzen. *Näher dem deutsch* abgeben *aus soviel als hergeben, praebere, vorstellen:* dieser tage habe ich den dritten vorschneider an der langen tafel zum erstenmale abgegeben und gemacht. Schweinichen 1, 57; weil ich von natur so trefflich geneigt war, einen federhansen zu agieren und abzugeben. *Simplic.* 1, 2; wenn aber der teufel den dritten mann abgabe. 1, 243; das folgende was unserem helden in dieser nacht begegnete, gibt eine neue bekräftigung dieser bemerkung ab. Wieland 1, 29; bei welcher *(mahlzeit)* Agathon beinahe einen bloszen zuschauer abgegeben hätte. 1, 292; was für ein modell zu einer bildsäule des erstaunens ich abgegeben hätte. 2, 78; Wilhelm muszte sich zuletzt entschlieszen den begleiter abzugeben, wobei ihm nicht wol zu muthe war. Göthe 21, 207; dasz ihr einen spion bei ihm abgabt. Tieck 3, 152; du würdest einen guten soldaten abgeben; einen schinder abgeben. Lessing 3, 35; der schöne dorn kann einen spazierstock abgeben. *bei* Jöcher *immer:* er gab einen professor zu Leipzig ab, gab zu Kronweissenburg einen apotheker ab, *war zu L. pr., zu Kr. apotheker.* die zeit kann nicht die eigentliche bedingung der kraft abgeben. Kant 8, 42; ideen, die gar keinen gegenstand für erfahrung abgeben. 4, 90. *doch steht auch in solchen fällen bloszes* geben: das tuch kann einen mantel geben; er hat einen artlichen poeten gegeben. Opitz:

ich will um meines gottes thor
viel lieber einen hüter geben. Opitz.

umgekehrt sagte man früher es gibt ab *statt des heutigen* gibt: als es leider heut zutag dergleichen kerlen genug abgibet. *Simplic.* 1, 9; da es denn solche viehische menschen abgibet. 1, 31. Sich abgeben *hat fast immer die präp.* mit *bei sich und bedeutet versari in aliqua re, sich beschäftigen, etwas treiben:* er gibt sich mit dem griechischen ab, mit dichten, pfropfen; Wilhelm hatte sich schon lange mit einer übersetzung Hamlets abgegeben. Göthe 19, 165; was sogar die frauen an uns ungebildet zurück lassen, das bilden die kinder aus, wenn wir uns mit ihnen abgeben. 20, 82; der sich damit abgibt nicht anders zu gehn als indem er ein rad schlägt. Tieck 3, 7. *doch* Göthe *läszt auch das* mit *oder* damit *weg:* eine närrin, die sich abgibt gelehrt zu sein. 16, 124;

nein, freunde, lassen wir es noch zusammen
und geben uns nicht ab hier auszukramen. 10, 283.

wie franz. s'occuper, se mêler *des* en *entrathen kann.*

ABGEBET, *n. deprecatio, schlecht für abbitte:* ist ein christliches abgebet schuldig. Abele 3, 123.

ABGEBETEN *für* abbeten, *wo belege stehn.*

ABGEBOT, *n. majus pretium, das höhere gebot, welches abbietet.*

ABGEBUNG, *f. praestatio, das abgeben, darreichen, besser die abgabe.*

ABGEHEN, *abire, davon gehn. zuerst vom lebendigen, des gangs mächtigen wesen:* der bote geht ab, die schauspieler gehn (*von der bühne*) ab *am schlusse des auftritts:* nachdem die königin den Essex beurlaubet, gehen beide auf verschiedene seiten ab. Lessing 7, 281; er geht ab von der bühne, *verläszt die bühne;* wenn sich männer hadern, und verletzen ein schwanger weib, dasz ihr die frucht abgehe. 2 Mos. 21, 22; *aus dem leben* abgehn, *sterben:* vater und mutter sind im zeitlich abgegangen. Th. Platter 131; solt meines herren marschalk abgehen. Galmy 166; des stands und wesens, des der abgangen gewest. *reichsabsch. von* 1507 § 17; Georg Friedrich Schmidt, geboren Berlin 1712, abgegangen daselbst 1775. Göthe, 24, 227;

geht wo ein schulregent in einem flecken ab,
mein gott wie rasen nicht die dichter um sein grab.
Canitz;

vor die uns verwundet abgiengen. Frank *weltb.* 223^a; *oft unter beifügung von* tödlich *oder* mit tode, *welches zu fassen wäre im geleite des abholenden todes, oder bloss aus dem alten instr.* tôdû, *statt welches auch der gen. gesetzt wird:* todes abgehn, *verbleichen. dann aber von personificierten, namentlich dem tag, monat, jahr und schon von elementen, denen kraft man sich lebendig dachte:* ein tag, ein monat geht nach dem andern ab (*hin*);

heute geht ein altes abe, gehet ein ein neues jahr.
Logau 2, 174, 83;

der winter ist abgegangen (*entwichen*), schnee und eis von den bergen:

schnee, der von dem gebirg abgehend brausend rauschen.
Weckherlin 365;

dein buch geht nimmer ab (*verliegt nie*). Er. Alberus 159; wir wollen das feuer langsam abgehen (*erlöschen*) lassen, *nachdrücklicher als* ausgehn, *auch altfranz.* li feus vet ja (*erlischt*). *nicht anders von losbrennendem geschütz:* die flinte gieng nicht ab (*versagte*); da liessen wir unser geschütz abgehn, den si ein grossen schrecken namen. Frank *weltb.* 219^a; und als wir unser geschütz liessen abgehn, entsetzten sichs hart. 227^a; hört wie man zur freud abgehen lasst die geschütz. Ayrer 139^a; alsdann gehn im creisz etliche raketen ab. 209^a; *gerade so* le fusil part, la flèche, la foudre part, the gun goes off. der dampfwagen, die post geht um zehn uhr ab. *Weiter von todten sachen, die sich ablösen:* die schale will nicht abgehn, der nagel geht mir vom finger ab, die haut, die farbe geht ab. das kleid geht, *gleichsam vom leibe* ab, *verreiszt:* abgegangner, vielmal verbesserter rock. *Simplic.* 1, 99. *vgl.* abgängig. der harn gieng blutig ab, die genossene speise unverdaut. es geht kein heller vom preise ab, musz noch viel abgehn;, abgehn, *gleichsam vom kaufladen:* die waare geht reiszend ab, *im gegensatz zu* liegt still, liegt wie blei. abgehn *für* hinabgehn, *descendere:* da Moses abgieng von dem berg; die treppe auf- und abgehn: und so man dasselb bergsin abgeet. Frank *weltb.* 173^a; und musz man vil staffeln abgehn darzu in kräften. *das.* 168^a; *auch ganz transitiv für abtreten:* ich habe mir die sohlen an den schuhen abgegangen, die füsze abgegangen; ich habe mich ganz abgegangen (*müde*); wenn ich sie herum ziehen sehe mit loosem haar, im mondschein einen kreis abgehn (*pedibus calcare*). Göthe 11, 50.

An das sinnliche es geht mir ab von den handen *reiht sich ein abgezogneres* ergehn, von statten gehn, gut *oder* übel abgehn: lasz ichs gar gutlich abgen (*hingehn*). *fastn. sp.* 166, 18; wo viel worte sind, da gehts ohne schaden nicht ab. *spr. Salom.* 10, 19; denn wir wissen, das es niemand iemals on gewisse fahr abgangen ist, so er gottes gnaden und wolthaten misbraucht. Luther 1, 221^a; und wenns kund irer selen on schaden abgehen. 3, 333^a; dem fuchs gieng wol das schwetzen (*vom maul*) ab. Er. Alberus 70; wollte aber gott dass ohne nutz und frucht nit abgienge. Kirchhof *mil. disc.* 266;

selten ist wol abgegangen
was nit wol ist angefangen. Logau 3, 28, 30.
das böse wol gestellt lasz stehen wie es steht,
es ist noch ungewis, wie neues abe geht. 1, 214, 90;
so schlechtlich gehts nicht ab. dein warnen, das so gut,
setzt manchen aus gefahr in gottes hold und hut. 1, 232, 66;
wird nicht mein buch wol abegehn,
wo sichs zu nutz gebühret,
wird sichs auf geben nicht verstehn,
wird wollen dass mans führet. 1, 113, 78;
kaum ist so wunderhäszlich, die schwangern meiden sie,
es gehet ab ohn misgeburt, wo sie begegnet, nie. 2, 230, 120;
Ruggiero schaut, wie doch die schlacht abgehn möge.
Dietr. von dem Werder *Ariost* 11, 17;

ohne verdrusz, ohne schläge, ohne blut, ohne thränen wird es nicht abgehn; auf einem balle tanzten wir eine menuet zusammen, auch das gieng ohne nähere bekanntschaft ab. Göthe 19, 276; über wissenschaften und künste gieng es auch nicht ohne widerspruch ab. 19, 298.

Auf der andern seite fliessen aus dem davongehn die begriffe des fern seins, abweichens, aufhörens, sich enthaltens, entgehns, mangelns. die ältere sprache pflegt hier noch den gen. zu verwenden, wie es mhd. hiesz eines dinges abe gân: wil er der sach dann nit abgân. *fastn. sp.* 144, 36; die mag des nit pald abgên. 285, 29; wiltu aber dein irthum widerruffen und des lesterns abgehen, solts mich gar bald still und schweigend machen. Luther 1, 366^a; und ward oft gewarnet von seinem nachbar, das er des wuchers abe gienge. 6, 212^a; das er des abgehe und dafür ein vaterunser bete. 6, 297; sie (*die wucherer*) wurden des schindmess und wuchertisch wol abgehn. Schweinichen 2, 178; aber meine zwei schwäger konnten der unflätterei nicht abgehn. *das.* 2, 182; sie werden des wachens nicht abe noch gehn. Logau 2, 110, 59. *heute nichts propositionen:* reine verstandesbegriffe haben keine bedeutung, wenn sie von den gegenständen der erfahrung abgehn. Kant 2, 212; wenn man von den sinnen abgeht, wie will man begreiflich machen, dasz unsere kategorien noch überall etwas bedeuten. Kant 2, 250; gewohnheit, worin sie von allen übrigen völkern des erdbodens abgehn. Wieland 6, 66; denn wenn sie wusten kein lohn oder wenn das gute abgehet, horen sie auch auf. Luther 1, 33^a; das im seine werk abgehen, ehe ers bedenkt. 4, 12^a; nu ist abgangen der brauch, speise und gelt zusammen zu legen in der messe. 1, 335^a; durch dein gnade hilf mir, das in mir mein name abgehe und ich zu nichte werde. 1, 75^a; diese heilsame gebot Christi sind auch also abgangen, das man sie nicht helt. 1, 196^a; sondern ihnen nichts darunter abgeht. Wieland 8, 228; folglich müssen dem artisten ganze classen von gemählden abgehen, die der dichter vor ihm voraus hat. Lessing 6, 462; indesz gehet das zeitwort von kartaune unseren wörterbüchern insgesamt ab. *das.* 8, 260;

es gieng auch dessmal nichts der bewirtung ab.
Hagedorn 1, 25;

manchmal wird doch auch einer begraben, der einem andern nahe abgeht. Claudius 4, 2; ich fühle nur zu sehr, dasz mir ein mann dieser art abgeht. Göthe 17, 8; du sollst uns regieren. er soll uns pfeifen. was geht uns noch ab? 14, 115; sie sorgen für unsern gast, abbé, dasz ihm nichts abgeht. 20, 8; o ihr herren, denen nichts abgeht. ihr habt gut von wahrheit und geradheit reden. 20, 109; gottlob wir lassen uns nichts abgehn. Tieck 5, 10; es geht mir an dem gelde noch ein thaler ab; *mhd.* gêt mir an den (*werken*) iht abe. Walth. 100, 23. dir get ab an ghör. H. Sachs 1, 465^a.

ABGEIGEN, *fidibus ludere, von der geige abspielen.* er geigt alles fertig vom blatte ab.

ABGEISELN, *flagellis auferre, einem die haut mit der geisel abhauen,* einen abgeiseln.

ABGEIZEN, *avare adimere, durch geiz entziehen.* was sie inen auch also abgegeitzt, haben sie noch geringere gewissen zu verprassen. Kirchhof *wendunm.* 389^a.

ABGEKEHRT *aversus, part. von* abkehren, *auch mit der bedeutung von in sich gekehrt, und in der früheren sprache von verkehrt:* wie lang wiltu umschweifen abkehrte tochter? Reiszner *Jerus.* 1, 96^a.

ABGEKEHRTHEIT, *f. das in sich gekehrt sein, die versunkenheit.*

ABGEKRANKT, *infirmatus, particip von* abkränken, *abschwächen:*

seid ihr denn raths arm ganz
ihr abgekrenkten sinnen! Fleming 184;
fallt hin ihr abgekränkten glieder. Günther 12;
bis der abgekränkte körper
den gefangnen leib verlaszt. Günther 1005.

ABGELBEN, *die gelbe farbe fahren lassen. vgl.* abgilben.

ABGELEBT, *senio confectus, part. von* ableben, *ausleben, zu ende leben, also matt und kraftlos:* ein abgelebtes alter, abgelebter greis, abgelebte jahre, abgelebtes gesicht. da ich meine abgelebte tage nicht wieder zurücke rufen kan. *rosen-*

thal 1, 11; abgelebte jahre alter betschwestern. Rabener 4, 76. auch alte abgelebte bräuche, alte abgelebte perucke. Rabener 6, 266. abgelebte worte. *vgl.* abgeleibt.

ABGELEBTHEIT, *f. abgang der lebenskräfte.*

ABGELEGEN, *remotus, part. von ablegen, auf der seite und in der ferne gelegen:* ein abgelegnes haus, zimmer; durch ein fenster in einen abgelegenen hof sehen. Weise *kl. leute* 24; ein abgelegner, weit vom meere abgelegner ort. *vgl.* entlegen. abgelegner wein, abgelegnes obst, *die gehörige zeit gelegen haben.*

ABGELEGENHEIT, *f. entlegenheit.*

ABGELEIBT, *todt, scheint, da sich kein verbum ableiben aufweisen läszt, verderbt aus dem seltneren mhd.* ábelîp *vitae expers* (*Eracl.* 3644):

Priamus fährt wolgemut zu den abgeleibten geistern.
Opitz 1, 213;
die abgeleibten (todten) kriegen von mir noch recht mehr dienst.
Opitz 1, 167;

des abgeleibten weib und kinder. Bautzer *kriegsordn.* 17. *man sagt auch in einer formel:* abgeleibt und abgelebt.

ABGELLEN, *cum fragore desilire, schreiend abspringen:* (wann die kugel) mit abspringen oder abgellen mag. Fronsp. *kriegsbuch* 2, 26ᵃ.

ABGELOBEN, *abdicere, feierlich entsagen:* er hatte die tröstliche minne abgelobt und abgeschworen. Musaeus.

ABGELTEN, *solvere, gelten, bezahlen, abkaufen, vergelten:*

zu einem koch zwen junggesellen
kamen und theten sich freundlich stellen,
als hetten sie gern abgegolten
ein stück fleisch, *das sie essen wolten.*
B. Waldis *Esopus* 3, 65. s. 36ᵃ.

ich bin auch sonst in seiner schuld, weil aber dieselbe abzugelten bei mir nicht gestanden, als habe. Opitz 2, 1; wir alle sind verpflicht die schuld ihm abzugelten. A. Gryph. 2, 26;

was werd ich dir zum dank und opfer gelten ab?
Lohenstein 28, 137;
war Cäsar nicht schon hin, als ihm ward abgegolten?
das. 70, 328

und oft, *ein beleg unter* abbüszen.

ABGEMESSEN, *praecisus.*

ABGEMESSENHEIT, *f. praecisio der begriffe.* Kant 10, 209; abgemessenheit genau bestimmter begriffe oder regelmäszig verknüpfter vernunftschlüsse. Kant 6, 12; dasz diese schwingungen und ihre abgemessenheiten das, was wir im allgemeinen musik nennen, hervorbringen. Göthe 54, 117.

ABGENEIGT, *alienus, stärker als* ungeneigt, *das die blosze abwesenheit der neigung ausdrückt:* ich bin ihm abgeneigt, ich bin abgeneigt das zu thun; von *und* vor *etwas:* abgeneigt von der bessern meinung. Lessing 6, 265; nicht abgeneigt vor ungerechtem gewinn. Schiller 560.

ABGENEIGTHEIT, *f. der mangel an neigung.*

ABGEORDNET, *substantivisch mit vorgesetztem artikel,* ein abgeordneter, der abgeordnete *z. b.* in die versammlung.

ABGERBEN, *excoriare, vollends gerben, derb prügeln.*

ABGERIPPT, *costatus, von gutem rippenbau:* ein wol abgeripptes pferd; eine schön abgerippte pflanze.

ABGESAGT, *renunciatus, nicht blosz was man abgesagt, aufgekündigt, sondern auch der, dem man abgesagt, oder welcher uns abgesagt, sich zu unserm feind erklärt hat:* unsern abgesagten feinden. Meliss. *ps.* 71ᵇ; sein unser abgesagt veint. Soltau *volksl.* 178; meinen abgesagtesten feind anzulaufen. *Jucundissimus s.* 27; von seinem abgesagtesten feinde. Schiller 893; die abgesagtesten feinde. Kant 1, 353. *wofür sonst* erklärte, erklärteste. *unsicher ist die bedeutung in folgender stelle:* als einen tyrannen und abgesagten des evangelii. Luther 3, 189ᵃ, *entweder der sich vom evangelium losgesagt oder dem die kirche abgesagt hat?* das ist ein feind und ein abgesagter gottes. Paracelsus 2, 614ᵃ. *vgl.* absagen.

ABGESANDT, *missus, substantivisch* ein abgesandter, der abgesandte, *gleichviel mit* gesandter, gesandte.

ABGESANG, *m. distinctio carminis, bei den meistersängern der auf die beiden stollen folgende dritte theil der strophe.*

ABGESCHIEDEN, *separatus, gesondert, einsam, auch gestorben:* das gespenst einer lieben abgeschiedenen. Wieland 9, 272; abgeschiedne selige geister.

ABGESCHIEDENHEIT, *f. von der welt, von dem geräusch.* abgeschiedenheit des denkens. Fichte *naturrecht* 16; von getümmel. Wieland 1, 271.

ABGESCHLIFFEN, *politus, poliert, abgenutzt.*

ABGESCHLIFFENHEIT, *f. abstumpfung, feinheit.*

ABGESCHMACK, *m. ingratus sapor, umschlagen des schmacks, mit dem nebensinn eines schlechten, widrigen:*

so war ihm diese kost ein rechter abgeschmack.
Werder *Ariost* 27, 95;

manche scenen der unnatur, der verderbnis, der bar und des abgeschmacks. Göthe 15, 279; der durch eine heitere mannigfaltigkeit den ehemann von dem abgesch einer einförmigen bewohnung zu retten suchte. 39, 17. abschmack.

ABGESCHMACK, *insipidus, widrig, widerstehend, des schmacks verlustig: damit die speisen nicht durch* versau abgeschmack und schwach würden. Hohberg 2, 34ᵃ.

ABGESCHMACKT, *insipidus, part. des seltnen verbums abschmecken, den geschmack verlieren, widrig schmecken, noch mit allem rückumlaut, während von schmecken geschm nicht geschmackt gebildet wird; insipidus von sapere:*

das sind, gerechter gott, die abgeschmacktesten früchte.
A. Gryph.

lässt (erscheint) abgeschmackt. Günther 140; so abgeschm sachen. *das.* 793; wie schal und abgeschmackt ist solch leben. Göthe 9, 324; wie satt, übermüthig, leer und abgeschmackt dagegen, sobald er seiner wünsche befriedigung gefunden hatte. 19, 87; wie findest du die zarten thiere? abgeschmackt, als ich nur jemand sah. 12, 121; der abgeschmackteste betrug. 12, 129.

ABGESCHMACKTHEIT, *f. absurditas,* ein irrthum, wo das schon nach dem gemeinen verstande offenbar ist, heiszt eine abgeschmacktheit. Kant 1, 283.

ABGESCHNITTEN, *resectus.*

ABGESCHNITTENHEIT, *f.* von allem abgesondert schwebt sie (*im kahn, ohne ruder*) auf dem treulosen, unzugänglichen elemente, durch streichen glaubt sie jene hülfsmittel zu ersetzen, die ihr in dieser abgeschnittenheit versagt sind. Göthe 17, 301.

ABGESCHROTIG, *n. was in der küche abgeschroten, abgeschnitten wird.* Hohberg 2, 481ᵃ, *besser* abschrötig.

ABGESINNT, *infensus, abgeneigt:* abgesinnt, du weiszt, ist dir das volk. Schiller 609.

ABGESONDERT, *separatus, abgetrennt.*

ABGESONDERTHEIT, *f. separatio,* in der abgesondertheit leben. Göthe 32, 258; einer der diese abgesondertheiten vereinigt. 39, 237.

ABGESTALT, *deformis, noch stärker als* ungestalt *informis:* abgestalt, dürr und heszlich. Phil. v. Sittew. 2, 309.

ABGESTALT, *f. deformitas:* dahero er in solche abgestalt gerathen. Philander 1, 371.

ABGEVIERT, *quadratus,* abgeviert wie ein würfel. Agricola *spr.* 93ᵃ. *vgl.* abvieren.

ABGEWÄHREN, *concedere, im bergwerk so viel als abschreiben, gegensatz von zugewähren, zuschreiben.*

ABGEWINNEN, *von einem gewinnen, gleichsam abe der* hant, *erlangen, consequi, impetrare. wie nun schon ahd. construiert wurde* du habest iro anaguunnen *abstulisti fortunae manus* (Graff 1, 880), *ohne acc. der sache, und mhd.* er wânde im abe gewinnen *Trist.* 158, 10, *von ihm zu erlangen, ohne acc.; gerade so heiszt es:* wer kann diesem geiste abgewinnen, weil er solche zwo feiner kunst und regel für sich hat? Luther 3, 484; so must sie in einem festen schlosz ligen, da ir niemand abgewinnen könde, u. einen guten harnisch anziehen. Luther 5, 311ᵃ; und uns wider in (*den teufel*) rüsten, das er uns nicht solle abgewinnen. *das.* 5, 312ᵃ; denn der teufel hat sich bisher so lang gebissen mit der schrift und dem wort, aber noch nie können im abgewinnen. *das.* 6, 215ᵃ; denn man kan im nicht abgewinnen mit werkheiligkeit. *das.* 8, 189ᵃ;

so viel als besser springt
ein rehbock als ein kalb, und wann sie lieblich singt,
die leichte nachtigall den vögeln abgewinnt.
Opitz 2, 176,

dir will ich leicht abgewinnen. Lohmann *fab.* 21;

die jugend war an nichts, als der gestalt zu schauen,
die in dem sarge noch der schönsten abgewinnt.
Günther;

deine perlen sind so rein,
als ein weiszer schnee kann sein,
der den lilien abgewinnet.
Dav. Schirmers sing. rosen. Dresden 1657 s. 380;

weil sie allen harten steinen damit (*mit den diamanten*) abgewinnen könnten. Lessing 8, 91. *man kann hinzudenken den sieg, schritt, das feld oder statt dieser ein bloszes das elliptisch hervorführendes es. Anderemal und später fast allgemein ist auch der acc. zugefügt:* die bracht ich mit gottes hilf zu gehorsame und gewan in das feld ab. Frank weltb. 221^a; dieser Schnur soll es mir nicht abgewinnen. Schiller 628; brüstet euch mit eurem triumph, ihr habt mirs abgewonnen. 636;

den edelstein
muss man den falschen mohren abgewinnen.
Wallenstein 2, 81;

heute nicht, fürwahr zum erstenmale
hat mirs diese bildung abgewonnen. Goethe 1, 219;

sie scheint der schwester liebe nachzusinnen
und möchte gern den schmuck ihr abgewinnen. 13, 252;

die rangsucht unter ihnen, wie sie nur wachen und aufpassen, einander ein schrittchen abzugewinnen. 16, 90; so solle jeder sich üben, vom blatte zu lesen, einem drama, einem gedicht, einer erzählung sogleich ihren charakter abzugewinnen, und sie mit fertigkeit vorzutragen. 19, 182; mochte sie sich stellen wie sie wollte, so gewann sie mir wenig ab. 21, 90; gar mancher wissenschaftliche versuch, der natur ein geheimnis abgewinnen zu wollen. 31, 146; hatte man dieser ungewohnten speise erst geschmack abgewonnen. 31, 222. es sich abgewinnen: ich der ich mir noch nie einen reimlosen vers habe abgewinnen können. Lessing;

der frommen einfalt
allein erzähl ich sie, weil die allein
versteht, was sich der gott ergebne mensch
für thaten abgewinnen kann. Lessing 2, 129.

ABGEWITTERT, *tempestate exesus, im wetter mitgenommen:* zerlumpt die segel, rippen abgewittert. was so ein alter, abgewitterter, verschimmelter diener sich heraus nimmt. Tieck 3, 254.

ABGEWÖHNEN, *dedocere a pristina consuetudine, entwöhnen, von der gewohnheit abziehen:* das kind abgewöhnen (*von der mutterbrust*), ein kind, das von der milch wird abgewöhnt. Opitz; wenn er ihn von den wilden ausschweifungen, zu welchen er sich hatte hinreiszen lassen, abgewöhnte. Wieland 3, 37. *öfter mit dem dat. der pers. und acc. der sache:* einem ein laster abgewöhnen; sich das spiel abgewöhnen.

ABGEZOGEN, *abstractus:* abgezogne dinge, abgezogne form. Leibn. 390; das abgezogne denken, die ausbeute der abgezogensten speculation. Fichtes *reden an d. d. n.* 313. 473; die reine beschaulichkeit abgezogener wahrheiten. Stolberg 9, 25. *reichlichere beispiele unter* abziehen.

ABGEZOGENHEIT, *abstractio.* abgezogenheit von den gegenständen der sinne. Wieland 2, 14; transscendentale abgezogenheit. Kant 11, 311; abgezogenheit. Fichtes *sonnenkl. ber.* 101. *aber auch einsamkeit, abgeschiedenheit, zurückgezogenheit:*

wie süsz ist doch ein freier wandel
in stiller abgezogenheit.

ABGIESZEN, *defundere, nnl.* afgieten, *davon abschütten.* das gefäsz ist zu voll, man musz etwas abgieszen; das fett von der brühe abgieszen. *ein bild nehmen durch gieszen über den gegenstand:* eine münze in gips abgieszen; da wird ein todter geschwind noch abgegossen und eine solche maske auf einen block gesetzt und das heiszt man eine büste. Goethe 17, 206; so studierte er am Elsaszer heimlich den Franzosen und gosz ihn im vorbeigehen ab. J. Paul *flegelj.* 3, 6.

ABGIFT, *f. donum, exactio, verhält sich, der form nach,* zu abgabe wie gift zu gabe, *und gilt zumal bei gerichten:* der staat duldete es nicht, dasz der acker mit jährlichen abgiften zum vortheil der abgehenden kinder beschwert werde. Möser *p. ph.* 1, 17.

ABGILBEN, *flavum tingere, gelb färben:* ist der gestoszen brühe abgegilbt, gewürzt und gesalzen. *altes kochb. vgl.* abgelben.

ABGIPFELN, *in cacumine praecidere, ein gewächs oben abbrechen:* einen baum oder weinstock; schneiden, rebenklauben, jäten, binden, abgipfeln, steckenziehen. Schmelzel *lobspruch* 70; etliche gipfeln den pelzer oben ab. Hohberg 1, 406^a.

ABGLANZ, *m. resplendor, widerschein, ebenbild.* (*der mond.*) der reineren sonne abglanz. Stolberg 1, 370; deiner herrlichkeit abglanz. Voss; der abglanz der rose auf die lilie. Klinger 5, 297; abglanz ewiger gerechtigkeit. Lessing 2, 354;

und so sah ich den mond verbreiten befreundeten abglanz.
Platen 50

ABGLÄNZEN, *resplendere, widerscheinen und widerscheinen machen:* wenn er sie als ein ruhiger spiegel treu aufnimmt und wieder abglänzt. Herder 28, 97.

ABGLATTEN, *laevigare, abschleifen:* ein holz, einen band abglatten; so glättet sich das rauhe ab. Klinger 2, 356; die menschen glätten sich ab. *vgl.* abschlichten.

ABGLAUBE, *incredulus:* er war ein ketzer und ein abtrünniger abglaube. Frisch *garteng.* 33 (*wo der falsche nom.* abglauben), *schon ahd.* galaubo *credens,* ungilaubo *incredulus* (Graff 2, 71). *gleichviel mit dem folgenden.*

ABGLAUBIG, *incredulus, verschieden von* abergläubig *superstitiosus.* das es zuwider den abgläubigen und hoffärtigen heiligen geschrieben. Luther 4, 128^a; den ketzerischen, abgläubigen buchern. Luthers *br.* 2, 112.

ABGLEICHEN, *adaequare, völlig gleichmachen, ausgleichen:* mit einem holzlin abgleichen können. Pol. v. S. 1, 470; schuld und fordrung abgleichen; kinder,

die des vaters tapfern sinn
und der mutter schönes kinn
lieblich werden abgleichen. Logau 1, 6

d. h. harmonisch vereinen, in sich zusammen ausdrücken, referre.

ABGLEITEN, *delabi, von etwas niedersteigen, abfallen:* da gleit (glitt) die hellichort (*ausgeburt der hölle*) von den leitern ab. Luther 3, 35; das messer glitt von dem brote ab; der spiegel glitt beim befestigen ab; die sanft abgleitenden schatten. Voss; in den gedanken abgleiten; ich hab einen nebel lieb, sobald er wie ein schleier vom angesicht eines schönen tages abgleitet. J. Paul *Hesp.* 1, 12.

ABGLIMMEN, *sensim extingui, verglimmen, niederglimmen:* der letzte funke ist abgeglommen; um einen abglimmenden aschenhaufen. Goethe 36, 64; das abglimmen des lichtes bei heiteren abenden. 51, 291.

ABGLITSCHEN, *frequentativ von abgleiten:* dahero ich nach abgeglitschtem stosze mich selbst in der grösten lebensgefahr sahe. *Felsenb.* 1, 56; stich auf der brust, welcher aber vermuthlich auf einer ribbe abgeglitschet war. Plesse 3, 125;

da glitschten ihre augen
sogleich von gruppen ab, die nicht für mädchen taugen.
Wieland.

der künste zauberei, der reiz verwöhnter musen,
der wollustvolle tanz, das weiche saitenspiel
glitscht schadlos ab an seinem festen busen.
Wieland 9, 225;

verdoppele deine aufmerksamkeit und lies von der stelle an, da sie abglitschte, noch einmal. Fichte *sonnenkl. ber.* 2.

ABGLÜHEN, *ardorem amittere, verglühen:* das eisen glüht ab, die hitze ist noch nicht abgeglüht. *transitiv* ein erz abglühen, *es geschmeidig machen,* den wein abglühen. sich abglühen: der tag glühte sich ab. J. Paul *Tit.* 4, 208; ungeduldiges wesen, glühe dich nur ab. *das.* 1, 8; ein mensch in allen welttheilen und weinen abgeglüht. Arnim 2, 313.

ABGLÜHUNG, *f.* nach einer abglühung von anderthalb jahren. Stolberg 8, 41.

ABGÖNNER, *m. adversarius, feind, widersacher, von dem ungebräuchlichen* abgönnen, *invidere, odisse:* unterricht auf etliche artikel, so im von seinen abgönnern zugemessen. Luther 1, 163^a; wiewol zuvor meine bücher von meinen abgönnern verbrennt. Luthers *br.* 1, 399; *bei* Hutten 5, 512 *steht geschrieben* abgunder. *vgl.* abgunst.

ABGOTT, *m. idolum,* götze. *ahd.* apcot *pl.* apcutir *n., mhd.* abgot *n. und m., mit den entstellten nebenformen* aptgot, appetgot (Ben. 1, 557), *und auch* Luthers *briefe bieten* 1, 154 abtgot; *altn.* afguð, *schw. dän.* afgud *m.,* Ulfilas *verdeutscht* idola *durch* galiuga *d. i. figmenta oder* galiugaguda *d. i. lügengötter, doch hat er* afguþs *impius,* afgudei *impietas, und danach läszt sich das ahd.* apcot *auslegen impium, a vero deo abhorrens.* da sihestu, warumb es billich abegott und abeglaube und abgötterei heisze, on zweivel darumb, das solcher dünkel uns abfüret von gott. Luther 3, 205; die rechten abgötter. Luther 3, 12; ein endchrist und abtgott. Luthers *br.* 1, 511; ein abgot war ich durch hochmut. Weckherl. 319; du wirst den abgott (*könig Karl*) fallen. A. Gryph. 1, 299. *Häufig* für das was man verehrt, anbetet, vergöttert: abgott des volkes. Wieland 7, 34; abgott seiner seele. Wiel. 21, 95; geh und rufe deinen abgott, dasz er diese freude mit dir theile. Gotter 3, 122;

nacht und himmel sollens hören,
dasz ich dich zum abgott wähle. Gotter 1, 347;

du warst mein abgott. Luise; das geld ist sein abgott; Lafayette, vor kurzem der abgott seiner nation. Göthe 30, 184; hiezu kam noch, dasz er (Wieland) sich auch gegen unsere abgötter, die Griechen, erklärte. Göthe 26, 328.

ABGÖTTER, m. ein götzendiener, idololatra, mhd. abgötære? recht wie ein erzlesterlicher gaukler, zauberer und abgötter. Luther 8, 113^b; die abgötter und zauberer. Claudius 7, 96; unter abgöttern, ketzern und ungläubigen leben. Klinger 10, 157. verwerflich, weil es sich mit abgötter, dem pl. von abgott, mischt. vgl. abgötterer.

ABGÖTTEREI, f. idololatria, nnl. afgoderij: abgötterei lasz ferne von mir sein. spr. Salom. 30, 8; er solt sich der abgötterei abthun. Frank weltb. 118^b; wan mir ab der abgötterei grauet. Weckherl. 114; von der abgötterei abmahnen. pers. rosenth. 7, 20. abgöttery [illegible] 227, 22.

ABGÖTTERER, m. idololatra: nit alle künig seind christen, sonder XII künig abgötterer. Frank weltb. 192^a; Cham ist ein abgötterer und schwarzkünstler gewesen. Frank chron. 222^a; die abgötterer, die heiden. M. Zeiller cent. 2, 431.

ABGÖTTERISCH, der abgötterei ähnlich, ergeben: abgötterische zeichen. Paracels. 1, 112^a; ein schwarz abgötterisch herz. Frank paradoxa 82^a; die ewigen abgötterischen herzen. Casp. Güttel von evangel. warheit. Zwickau 1523 B^a Biii^a.

ABGÖTTERN, abgötterei treiben.

ABGÖTTIN, f. weibliches idol: wir hoffen also wirklich etwas von der natur, unserer abgöttin, zu erfahren. Göthe 26, 68.

ABGÖTTISCH, nnl. afgodisch, gleichviel mit abgötterisch, doch üblicher: fleucht die abgöttischen. weish. Sal. 1, 5; lasset euch nicht verführen die abgöttischen. 1 Cor. 6, 9; einer alten hexen ihr abgöttisch beschweren und segen. Kirchh. wendunm. 120^a; die abgöttische liebe eines glücklichen volkes. Wieland 3, 127; ein abgöttischer verehrer des Cicero. Rabener 3, 257; eine abgöttische stadt. Klinger 6, 102.

ABGÖTTISCH, adv., einen starken (Agamemnon von Aeschylus), das ich von jeher abgöttisch verehrt hatte. Göthe 32, 113.

ABGRABEN, fodiendo auferre, weggraben, einen hügel, berg abgraben. einen flusz abgraben, sein bett verändern. einen brunnen abgraben, dem wasser den zugang zu ihm sperren: wo den belagerten die trenkenbrunnen abzustricken und abzugraben seien. Kirchhof mil. disc. 33. figürlich: die übel abgraben. fastn. sp. 297, 4; das wir für gott tretten, allen fal erstatten und alle ungnad abgraben. Frank weltb. 110^a; dardurch wird vil unglücks abgraben. Ayrer 163^a; einem etwas ablauern, abstehlen, abgraben. Klinger 6, 63.

ABGRÄMEN, aegritudine consumere, einen durch verursachten gram plagen: sich abgrämen, sich durch gram verzehren:

ein jeder sehne sich nach dem fatalen glück,
zu ihren füszen sich zum schatten abzugrämen. Wieland.

ABGRAPSEN, abgrapschen, vi abripere.

ABGRASEN, gramen depascere, das gras wegfressen. die lämmer grasen den anger, die junge saat ab.

ABGRAUSEN, n. horror. der [illegible] für aller gleisnerei unt lugen ain abgrausen hast. Meliss. ps. E 2^b. vgl. abgreulich.

ABGREIFEN, attactu detergere, durch angreifen abnutzen. der hut, die mütze ist abgegriffen.

ABGRENZEN, limitare, grenzzeichen setzen, durch grenze sondern:

zwischen der erd und dem meer und den himmlischen höhn in der mitte
liegt ein ort abgrenzend der erd dreischichtige kugel.
Voss.

die Schweiz wird durch hohes gebirge abgegrenzt.

ABGREULICH, horribilis, vor (früher ab) dem man grauen empfindet: ain abgreulich wesen. Melissus ps. E 5^a.

ABGRINSEN, plorando adimere, grinsend abnehmen:

und solten wol die schweren zinsen
die leng dir all dein gut abgrinsen.
Ringw. laut. warh. 46.

ABGRUND, m. abyssus, ahd. abgrunti n., mhd. abgründe n., goth. afgrundiþa f., was hinab, von der erde weg weicht, unterste tiefe. der abgrund der hölle, des meers; gerade gebildet ist das ags. ofdäle praecipitium (ahd. abateli?), ins tal niedergehend:

den abgrund fallend und den himmel. Weckh. 305.

dann unermeszliche tiefe überhaupt: wie kan man hie anders sagen, denn das der gott doch nichts sei denn ein abgrund ewiger liebe. Luther 6, 47^a; erhebe dein antlitz aus diesem jammers abgrund. Messias 12, 733; abgrund des denkens und fühlens. Klinger 12, 271; abgrund des verderbens. Kant 6, 245; so dasz das all im abgrunde des nichts versinken müszte. Kant 2, 477; blicke in das wesen der dinge, die mir einen abgrund von reichthum eröffnen. Göthe 29, 212. schön von tiefen augen: aus ihren abgründen schien ein licht hervor zu blicken. Göthe 22, 102. der blaue abgrund, die unermeszliche tiefe des himmels. J. Paul Hesp. 3, 84; wie furien des abgrunds (der hölle) folgen mir die schauerlichsten träume. Schiller 246.

ABGRÜNDIG, immense profundus, unermeszlich tief: gott ist ein vollkommen einsehen in sich selber und abgründig durchkennen sich selbs mit im selber. Tauler Leipz. 1498, 8^a; abgründige verzückung. Fischart Garg. 112^a.

ABGRÜNDLICH, gleichviel. der vater der abgründlichen barmherzigkeit. Luther 2, 79^a. br. 2, 135; ein abgründliche und grundlose weisheit gottes. 8, 342^a; nach abgründlichem reichthumb. briefe 2, 229.

ABGRÜNDWÄRTS, adv. und tief ich weinend, wütend abgrundwärts. Lenau.

ABGUCKEN, visu clam contingere, einem verstohlen absehen:

wie er räuspert und wie er spuckt,
das habt ihr ihm glücklich abgeguckt.
Schiller (1822) 6, 21.

ABGUNST, f. invidia, misgunst, neid, ahd. apanst apunst f. (Graff 1, 270. 272) vgl. gunst. also das es (das gebot) sonderlich wider die abgunst und den ledigen geitz gestellet sei. Luther 4, 407^a; der hofleute abgunst. tischr. 437^a; also ward ir abgunst und teuflischer geitz gröblichen vergolten. Kirchhof wendunm. 179^a; abgunsts glück zu irm feinde fält. das. 207^a;

o gott soll denn die abgunst lange zeit
mit solchem hohn und grossem spotte schnarchen?
Opitz 142.

der eure gunst nicht sucht,
noch eure abgunst fürchtet. Schiller 208.

ABGÜNSTIG, malevolus, feindlich, ahd. apenstic apunstic: etliche des raths zu Eisenach ihm abgünstig. Luthers br. 4, 162; zudem war im der pförtner abgünstig. Wickram rollw. 100; seines abgünstigen herzens neid. Kirchh. wendunm. 207^b; kein geschlecht der menschen ist, under welchen so vil abgünstiger und zänkischer, als undern bettlern sein. das. 201^a; das abgünstige weib. das. 179^a; dasz die zahl vieler grossen männer, die mir hold sein, die wenigen abgünstigen weit hinwieget. Opitz poeterei 1^a; weil das glück mir abgünstig ist. irrgarten 257; der mann war äuszerst abgünstig und undienstfertig. Reiskes lebensb. 117. heute selten im gebrauch, man sagt lieber ungünstig oder misgünstig. im 16 jh. kommt es auch substantivisch vor für gegner, feind, und dann können possessiva hinzutreten, aber der dat. unterbleibt: unsern feinden und den geistlichen, des evangelii abgünstigen. Luther 5, 29^a; dasz ihr k. mai. mich durch mein abgünstigen nicht wölle vergewaltigen lassen. Luthers br. 1, 399; meine abgünstigen hatten mich abermals angegeben. Schweinichen 3, 108; waren sie vor mir von meinen abgünstigen gewarnet. das. 1, 331; solche vergleichung hat meinen abgünstigen wehe gethan. das. 3, 166.

ABGURGELN, jugulare, von der gurgel stoszen, ein lied abgurgeln. einen abgurgeln, ihm die kehle abschneiden. Stieler 715.

ABGÜRTEN, cingulum solvere, nnl. afgorden, den gurt lösen. das schwert, den sattel abgürten; sie gurt ihm die gürtel ab. Ayrer 451^a; um 1700, einem die perruque abgürten. Salinde 119. dann auch einen abgürten (besser entgürten), das pferd abgürten.

ABGUSZ, m. defusio, das abgieszen und das abgegossene. den dampfenden abgusz schlürfen. der abgusz von einer münze, von Rafaels schädel.

ABHAAREN, pilos amittere, die haare lassen, der pelz haaret ab. den gerbern auch transitiv: die haut abhaaren.

ABHABEN, *in lebendigen, meist elliptischen redensarten, welche die alte präposition ab erkennen lassen und aus dem zusammenhang zu ergänzen sind.* ich habe den hut ab (*dem kopf genommen*), die stiefel ab (*den füszen gezogen*); wir haben die äpfel alle ab (*dem baum gebrochen*); er hat eins (davon) ab (*erhalten*), er will etwas davon ab haben, *wo sich partitive bedeutung entfaltet, wie in* abgeben, abbekommen, abkriegen. *diese ausdrucksweisen, mäszig verwandt, sind natürlich und auch nicht unedel.*

Die frühere sprache setzt einem etwas abhaben *ähnlich dem heutigen* einem etwas anhaben, *doch davon verschieden.* denn was haben seine feind, ja der tod selbs im abgehaben trachtiger abgehabt? S. Frank 65; gewis, das in (ihnen) niemand nichts kan abhaben. *derselbe* 77; dasz ihre scharfe klingen seiner haut weniger als zwo spornspitzen abhaben wurden. Simplic. 2, 166; welche beide (*schaaf*) zugleich mit den hörnern auf ihn (*den lewen*) stieszen, dasz er ihnen nichts abhaben kunte. Lohman *fab.* 1; deme Arnulphus nichts abhaben kann. Hans 1, 274; den feinden nichts rechts abhaben können. *das.* 2, 221; Lotharius defendierte sich so herzhaft, dasz ihm seine feinde nichts abzuhaben vermochten. *das.* 2, 173. *man nehme das* ab *vor* haben *weg, stelle es vor den dativ:* ab im, ab in, ab meiner haut, ab ihnen, ab dem, ab den feinden, *und alles ist klar.*

ABHACKEN, *praecidere, weghacken.* die hand, das unkraut abhacken; die hand abhacken. Keisersberg *post.* 1, 27^a.

ABHADERN, *jurgiis obtinere, durch hader erlangen.* einem das haus, eine geldsumme abhadern.

ABHÄFTELN, *defibulare, los hafteln.*

ABHAG, *adv. de sepe, septo, gebildet wie* abweg *de via,* abhanden *de manibus, statt des lebendigeren ahd.* aba hage, aba wega, aba hantum; abhag ziehen, abhag abziehen, spiesz abhag abziehen *war die formel für den abzug eines heers von der feste, aufgeben der belagerung:* ich und andere wurden spiesz abhag abziehen. Luther 1, 164^b. *Frisch hat aus* Henisch 237 vom hag abziehen, *obsidionem solvere, s.* hag *und* abher. Stald. 1, 86.

ABHAGELN, *degrandinare, aufhören zu hageln.* es hat sich abgehagelt.

ABHÄGEN, *sepire, mit hag oder zaun einfriedigen.* das feld ist abgehägt. Tobler 10^a.

ABHAGERN, *macerare, abmagern.* unlustig und abgehagert. Voss.

ABHÄKELN, *uncinos solvere, von haken oder häkchen lösen.*

ABHAKEN, *aratrum solvere, vom haken oder pflug nehmen. bildlich ablösen:* so eben wurden die pferde heraus geführt und eingespannt. Wilhelm war entschlossen abzuhaken und hier zu bleiben. Göthe.

ABHALDIG, *declivis.* solche zwo mistlachen müssen etwas weit abweg ligen in einem abhaldigen tiefen ort. Sebiz *feldbau* 28; abhaldiger fels. Altenstaig *vocab.* 24^a; abhaldige stufe. Scheuchzer 1, 19. 3, 44. 52. *s.* halde.

ABHALFTERN, *das pferd von der halfter lösen.*

ABHALSEN, *decollare, einem vom halse nehmen, des halses berauben, wie* abgurgeln. sich abhalsen, *sich lang umarmen, colla amplecti.*

ABHALSEN, *lorum solvere, bei den jägern dem leithund die halse, das seil abnehmen.* halse *ist halsband.*

ABHALT, *m. remora:* ohne aufhalt und abhalt.

ABHALTEN, *detinere, nnl.* afhouden, *von etwas zurück halten, abwenden.* den bellenden hund mit dem stock abhalten, den andringenden feind. der mantel hält den regen vom leibe, der panzer den stich ab. aber Heideck, das hielt den stich ab und ergab sich nicht. *Götz v. B.* 73; bewacht sie sorgfältig und haltet sie ab, dasz sie ihren sohn nicht sehe. Klinger 1, 349; nichts soll mich abhalten dasz ich komme. *dann überhaupt* einen von der flucht, dem verbrechen, dem essen, dem tanzen, der kirche, von irgend etwas abhalten. was hält dich ab davon? einem die sorge, den kummer (*dasz sie nicht nahen*) abhalten. sich abhalten, *enthalten, zurückhalten, continere. Auch für aushalten, ausstehen, fertig ertragen:* ich habe viel müssen abhalten; er hält gar nichts ab, *erträgt nichts;* die schule, kirche, versammlung, ein fest, verhör abhalten *so viel als halten, zu ende halten. bei den müttern:* das kind abhalten, *bei seite halten, dasz es seine nothdurft verrichte. Bei seefahrern intransitiv:* die flotte hält ab vom winde, *segelt so, dasz sie den wind in den rücken bekomme.*

ABHALTUNG, *f. detentio, das abhalten, zumal hindernis.*

ABHÄMMERN, *malleare, mit dem hammer los schlagen.*

ABHANDELN, *tractare, nnl.* afhandelen, *nach den verschiedenen bedeutungen des einfachen* handeln, *durch kauf, tausch oder sonst von einem andern an sich bringen, zumal von waare und beweglichen sachen und personen:* ich habe ihm das pferd abgehandelt; ich handelte dich deiner mutter ab. Wieland 12, 114; ja, sie will sich alle freundlichkeit mit tausend complimenten abhandeln (*erkaufen*) lassen. Weises *kl. leute* 373. *auch für abdingen an der geforderten summe:* noch zehn thaler abhandeln. *Häufig aber von geistigen geschäften gültig, sorgfältig und gelehrt behandeln, fertig machen:* einen gegenstand, einen satz, eine lehre abhandeln; den vertrag, den frieden abhandeln (*unterhandeln*); bei dieser gelegenheit hatte er sowol mit sich selbst als mit Serlo und Aurelien die frage oft abgehandelt. Göthe 19, 256; ob Carlos und die fürstin sich je verstehn können, wenn liebe abgehandelt wird. Schiller 261. der abhandelnde (*theoretische*) theil eines werks. Moser kann recht gut hier abgehandelt (*erledigt besprochen*) werden. Heine *lit. gesch. s.* 247.

ABHANDEN, *ahd.* aba hantum, *de manibus, gegensatz des* vorhanden. *die sache ist* abhanden, *kommt* abhanden, *ist verloren gegangen, geht verloren.*

> mein wandel lässt mich nicht abhanden,
> ich darf nicht weiter als das band,
> worin sie mich gebunden. Fleming 29, 6.

ich fühle, ich kam mir selbst abhanden. Tieck 13, 286; ich bin der welt abhanden gekommen. Rückert 249. *Minder gut:* von abhänden (*obgleich schon ahd.* fon hantum *für* hantum *vorkommt*): dasz die königlichen legaten einer nach dem andern wider sich von abhenden machen. Lauterbachs *Melanchth. Frankf.* 1563. *fol.* 16; die flaschen ist von abhenden kommen lassen. Kirchhof *wendunm.* 288^a; von abhanden kommen. *pers. reisebeschr.* 7, 2; sachen, welche er selten von abhanden kommen liesz. *Felsenb.* 1 *vorr.*; die sonne hat ganze stunden und tage von abhänden kommen lassen. Claudius 5, 56. *das vorgeschobne* von *soll die ungefühlt werdende kraft der präp. herstellen.*

ABHÄNDIG, *amissus, verloren gegangen.* das sie mir aber auflegt, das ich einigerlei entragen oder abhendig gemacht, wird sie mir nicht beibringen mit warheit. Luther 2, 394^a; haben sie mir die beutel geschnitten, gestolen und abhendig gemacht. Thurneisser 2, 78; auch ist das was er geschrieben abhändig geworden. Micrälius *a. P.* 3, 350. abhendig werden, thun. Hoffmans *Sup. th.* 2 *s.* 558.

ABHÄNDIGEN, *e manu auferre, gegensatz von* behändigen, einhändigen, *und dann überhaupt entfernen:* alsdann mag kein tag so rauch und nasz einfallen, welcher solchermasz verwart gesind möchte von seiner arbeit abhändigen oder abtreiben. Sebiz *feldb.* 1580 *s.* 38.

ABHANDLUNG, *f. tractatio,* unterhandlung, *pers. reisebeschr.* 1, 14; *bei* Gryphius, Hoffmannswaldau, Günther *und noch bei späteren der act eines schauspiels; heute vorzüglich* eine schriftliche, gedruckte abhandlung, *untersuchung, ein tractat.*

ABHANG, *m. declivitas, die abhängige seite, der hang eines berges oder landes, was sonst die* leite *oder* halde *hiesz, clivus:*

> ein sanfter abhang glänzt von reifendem getraide. Haller;
> an des Neion waldigem abhang. Voss *Od.* 1, 187;

auch vom laufe des flusses: mit einförmig gemäszigtem abhange. Kant 9, 10, *doch sagt man vom wasser gern* fall. *Zuweilen der abhängige zustand, die abhängigkeit:*

> sich wesen ohne gestalten, merk ihre abhang und kräfte.
> Kleist 2, 129;
> der abhang von befehlen erstickt die tugend oft.
> Wieland 31, 373;

ich hänge von gott ab, ich bleibe in diesem abhange noch immer ein edelmann. Hippel *lebensl.* 4, 141.

ABHANGEN, *dies intransitivum* dependēre *sollte von dem transitiven* abhängen dependĕre, *wie das einfache* hangen pendēre *von* hängen pendĕre *geschieden sein; doch die mischung beider formen ist auch bei guten schriftstellern zu tief eingerissen, als dasz sie ganz vermieden oder getilgt werden könnte, man sehe was bei* hangen *und* hängen *gesagt ist.* abhangen *drückt nun eigentlich aus herab geneigt oder gesenkt sein,* der fels hangt schroff, der hügel sanft ab, der boden hangt hier unmerklich ab; siehst du oben von der mauer das schwalbennest abhangen?; ein weinstock voll abhangender trauben. Voss *Od.* 5, 69; der mantel hangt weit von der wand ab.

oft aber in der anwendung auf unsinnliche dinge: von der regel hangen folgerungen ab; man lehrte uns geographie und andere davon abhangende wissenschaften. Rabener 2, 6; sie erklärte mir, dasz das leben dieser sklavin von dem entschlusz den ich nehmen würde, abhange. Wieland 2, 65; durch jene thierische natur hange ich von allem was ausser mir ist ab. *das.* 3, 393; der wahre vortheil der religion scheint von der stärke der eindrücke abzuhangen, die wir in den jahren empfangen, wo wir noch unfähig sind, untersuchungen anzustellen. *das.* 2, 6; dasz es nur von uns abhange. *das.* 2, 55; der befehl an dem wir hangen. *das.* 16, 24; ich hange ganz von ihrem willen ab. Göthe 14, 125. *dagegen sagt* Wieland: aber die natur hängt nicht von den begriffen der groszen ab. 7, 111; alles hängt von den umständen ab. 2, 145; das meiste wird von ihnen selbst abhängen.

ABHÄNGEN, *transitiv:* den mantel von der wand abhängen, den dieb vom galgen, die blasebälge abhängen, die hände (her)abhängen;

wie der kecke rosenknopf
bald doch vor dem nord erbebet
und hengt ab den welken kopf. Fleming 345.

nicht selten aber auch intransitiv für abhangen.

ABHÄNGIG, *declivis.* des felsen, der von da an etwas abhängig wird. Wieland 35, 203; auf einer stelle, wo der weg weniger abhängig war. Göthe 21, 6; die natur macht den menschen abhängig *zur erde,* träg und schwer und schüttelt ihn immer wieder auf. 56, 6; *es* ist doch allzeit das menschliche gemüt, wie eine schwere bleiwag, nach der eitelkeit abhängig. *Simplic.* 1, 49; *die* ganze natur ist von gott abhängig; von jenem hohen wesen, dem sie sich abhängig (*unterworfen*) erkennen. Göthe 24, 213.

ABHÄNGIGKEIT, *f. dependenz.* die anziehung verbindet die substanzen durch gegenseitige abhängigkeiten. Kant 8, 317. er lebt in der abhängigkeit. *die juristen reden von* abhängigkeitsverhältnissen.

ABHÄNGLICH *sagen einige für* abhängig *z. b.* Wieland 6, IX.

ABHÄNGLICHKEIT, *f. für* abhängigkeit. Wieland 1, 138. 3, 54. 7, 41. 45. 136. Klinger 5, 202.

ABHÄNGLING, *m., der sich abhängig von andern gemacht hat:* der als repräsentant aller schmeichler und abhänglinge geschilderte mensch. Göthe 36, 200.

ABHAREN, *pilos auferre, das transitiv zu* abharen. *bei gerbern* die felle abhären:

einen mohren weisz erwaschen,
trinken aus gelierten flaschen,
einen esel nackt bescheeren,
eine sackpfeif abehären. Logau 1, 151, 52.

ABHÄRMEN, *cruciare, abquälen:* abgehärmte wangen;

blasz wie ein eremit stand er hier abgehärmt. Zachariä;

des neids abgehärmter blick; willst du dein groszes leben abhärmen? Klinger 2, 227.

der so lange den seinigen ferne sich abhärmt. Voss *Od.* 1, 49.

ABHÄRTEN, *durum reddere, hart machen.* den stahl abhärten, sein herz abhärten. der mensch hat die weichlichen gewächse des orients zu seinem rauheren himmel abgehärtet. Schiller 1004;

der winter härtet ab und macht die geister munter. Günther.

ein abgehärtetes volk.

ABHÄRTUNG, *f. induratio.*

ABHASCHEN, *abripere, weghaschen, erhaschen.* sich die gelegenheit erhaschen.

ABHASPELN, *glomos solvere, vom haspel winden.* ich spinn und haspel ab. Ayrer 113ᵃ; dies seidne kleid hab ich von den würmern selbst abgehaspelt. *pers. baumgarten* 9, 7; glaubst du dasz sie es unterhalten wird am hofe ihres bruders unbedeutende tage abzuhaspeln? Göthe 8, 218.

ABHASPEN, *dasselbe.* H. Sachs II. 4, 27ᵃ.

ABHAUBEN, *cappam falconi detrahere, bei den jägern,* den falken abhauben, *ihm die haube abziehen.*

ABHAUCHEN, *halitu solvere, durch leisen hauch ablösen:* der aeol-harfe abgehauchte töne. J. Paul *Hesp.* 1, 250.

ABHAUEN, *praecidere, weghauen.* einen kopf, arm, fusz abhauen, *amputare.* den baum, das getraide, gras, heu abhauen, *secare, und* heu *heiszt selbst das gehauene.* säen, abhauen, aufbinden, in die scheune führen. Schweinichen 2, 199. den knoten abhauen (*zerhauen*). Kant 6, 3. 145. dasz ich die ursach abhaue, *ut amputem occasionem.* 2 11, 12. *goth.* ei usmaitau inilin.

ABHÄUTEN, *cutem detrahere, die haut abziehen. bei jägern,* den bären abhäuten, *was in andern fällen* auswi schinden, abdecken *heiszt. intransitiv von thieren, die haut ablegen, wenn es vollbracht ist:* die schlange häutet wenn der seidenwurm abgehäutet hat, fängt er zu spinnen

ABHEBEN, *auferre, hebend entfernen, wegnehmen.* deckel vom topf, vom sarg. den kessel vom feuer abhe weil ihm ein anderer den raum (*rahm von der milch*) a hoben hatte. *Simplic.* 1, 508; wo ich den rahm abgeh habe, finde ich die schlippermilch. Göthe 14, 287; *sc schen recht beim anfall des karnüffels:* eins vorhin (*voraus*) heben. *weissth.* 3, 796; den reiter vom pferd abheben:

ob bei hof ein jedes schmeichelt, schmeicheln doch die pf
nicht,
die den herren selbst abheben, wann er treulens nicht
bericht (*unkundig*). Logau 3, 230,

die brücke ist hinter mir abgehoben. Schiller 173. die sen sind (*von der tafel*) abgehoben, *vgl.* abhub. *die* ka im spiel abheben. bloszes bewustsein, abgehoben vom d Fichte *sonnenkl. ber.* 183. sich abheben, *abstechen:* das sich gut ab; die singenden mädchen heben sich gegen düstern tannengrund allerliebst ab. Tieck 1, 128.

ABHEFTEN, *diffibulare, vom haft ablösen.* s. abhaftel

ABHEILEN, *penitus sanare, zu ende heilen:* die bl heilen ab, der ausschlag ist abgeheilt.

ABHEISCHEN, *exigere, abfordern, abverlangen.* sie sch sich nicht mir den wein vom maul abzuheischen; *die* sch wird abgeheischt. Opitz 396; wie möchte man fürsten strengere weisheit abheischen? Lohenst. *Armin.* 1, 86.

ABHELFEN, *relevare, früher mit dat. der pers., gen. sache, wie mhd.* einem eines helfen. helfe ir sein ab! *sp.* 236, 20; helft mir des ab! H. Sachs 1, 469ᵃ; w kinds abhelfen *dir.* II. 4, 8ᵃ; helft ihm der marter ab. *tozus br.* 3. 187; alsbald sind da ire nechsten freund kolben und helfen ir der marter ab. Frank *weltb.* 205ᵃ; du ihnen ihres schmerzens mögest abhelfen. Uffenbach *buch. Frankf.* 1603 2, 246; helfet mir umb gotteswillen marter ab. Frey *garteng.* 93ᵃ; er solt ihr des mannes abh fen. *wegkürzer* 12ᵃ; das (*cardobenedicten*) wasser hilft kindern der fallenden seuche ab. Hohberg 1, 541ᵃ; und ihres leids ihnen abhelfen. Soltau 341. *später statt des gen. d praep.* von: ich gedacht mir von dem ungeheuren gri abzuhelfen. *Simplic.* 1, 163; *jetzt gewöhnlich:* er kann ihm der krankheit nicht helfen (*ohne* ab). Opitz 1, 163 *setzt* *bloszen dat. der person, ohne die sache auszudrücken,* *Antigone:* damit sie ihr abhilft; *oder er stellt die sache* *den dativ:*

ach möchte sich begeben,
dasz doch ein grimmes thier abhülfe meinem leben.

diese letzte weise gilt heute: dem ding ist leicht abgehol diesem fehler will ich gern abhelfen; ich habe den fehl abgeholfen. Rab. 1, 84; mit der heftigsten begierde all drangsalen seiner mitgeschöpfe abzuhelfen. Wieland 7, 133.

ABHELFLICH, *remedians, abhelfend. im canzleistil:* ein sache abhelfliche masze geben *f.* ihr abhelfen (*rem remedia daher* Rabener *satirisch* 1, 184: sie wollen dasz solchem al abhelfliche masze gegeben werde.

dem kleinen zufall abhelfliche masz zu geben. Wieland 4, 231;

sanct Lykophron baut Scheppenstedts palast,
doch keine fenster drein.
abhelflich trägt das licht sein scholiast
im sack hinein. Bürger 65ᵃ.

ABHELFUNG, *f. remedium.* um abhelfung der beschwerd bitten. Hahn 3, 47.

ABHELLEN, *declarare, abklären.* den wein abhellen. abhellen, *sich aufklären, von luft und wetter:* bei abgeheil luft. Fleming 580;

als eure ankunft, herr, uns wurde kund gethan
da hub die trübe luft sich an bald abzuhellen.
ders. 570.

ABHENKEN, *das angehenkte abnehmen.* s. henken.

ABHER, *im 15. 16. jh. übliche umstellung von* herab, abhin *von* hinab, anher *von* heran, aushin *von* hinaus *u. s.* abher infra, *vocab. inc. teuton. ante lat. s. l. et a. und* *gent.* 1515; die abher kommen waren von Jerusalem.

3, 23; wenn je Christus wider zu uns abher käme. Hutten 3, 322; abher stoszen. fastn. sp. 364, 3; thet sich oben abher bucken. B. Waldis Esop 2, 30. bl. 96^a und oft; ein groszer hagel abher fiel. Vilm. psalt. 327 und oft.

ABHERBSTEN, *vindemiare, einherbsten, ernten.* got allen rechten rath (*vorrat*) abherpstet. Frank *chron.* 36^a.

ABHERZEN, *deosculari, müde küssen.* mein maul hat sich ganz abgeherzt, ich habe keinen fug zu klagen. Weise *kl. leute* 359; freundinnen, die einander abherzen. J. Paul *Titan* 1, 101. *von herzen, küssen.*

ABHETZEN, *venatu defatigare, müde jagen.* die hunde, den hirsch abhetzen. sich um der gunst des tags willen abzuhetzen bringt keinen vortheil für morgen und übermorgen. Göthe 49, 122.

ABHEUCHELN, *simulando consequi, heuchelnd nehmen.* einem etwas abheucheln. gott läszt sich nichts abheucheln. s. abschälken.

ABHEUERN, *conducere mercede, abmiethen.*

ABHEULEN, *ululare,* ein lied abheulen. sich abheulen, *müde heulen.*

ABHEXEN, *incantationibus auferre, einem durch hexerei nehmen.*

ABHILFE, *f.* s. abhülfe.

ABHIN *für* hinab (s. abher).

> grosz rüsen waren in den diefen,
> dadurch die kornen abhin liefen
> B. Waldis Esop 2, 94. bl. 192^a und oft;

bat keine striemb von dem rücken abhin. Forer *fischb.* 58^a; die beiden sind von ihm ungehorsamlich abhin gewichen. Vilm. psalt. 339; ihrem (des schmerzlichen) das loch, so der zimmermann gemacht, zeigt und beim hals die stiegen abhin wirft. Kirchhof *wendunm.* 212^a.

ABHOBELN, *dedolare.* ein brett, einen ast abhobeln. *figürlich einen gesittet machen, was aus dem alten pennalgebrauch herstammt.*

ABHOCKEN, *onus solvere, eine last von den schultern nehmen, gegensatz des aufhockens, daher der zuruf* hock ab! *man sagt auch* abhucken.

ABHOLD, *offensus, stärker als unhold, abgünstig, feindlich.* dem luter abhold; sie wirt im abholt, so ist er ir feint. fastn. sp. 236, 17; ob ir einander abholt seit. 269, 27; *gern auch mit nicht verbunden, um verstärkte zuneigung auszudrücken:* sie ist den männern nicht abhold; wem, dem wir uns nicht abhold bewiesen. Göthe 21, 233.

ABHOLEN, *accersere, mnl. afhalen, von einem orte holen:* morgen werde ich dich abholen, das buch ist noch nicht abgeholt. *bei den kattundruckern werden die zeuge* abgeholt, *ausgekocht, um die stärke heraus zu bringen.*

ABHOLZ, *n., der abgeholzte raum im walde, sonst* abraum *genannt; was beim fällen der bäume an reis und spänen abgeht, heiszt auch so.* Schreibers *Freib. urk.* 2, 175. weisth. 1, 319. *niederd.* afhorst weisth. 3, 201. s. Oberlin *u. d. w.*

ABHOLZEN, *das holz in einem walde ganz ausschlagen oder abtreiben.* den wald, den forst abholzen. *der wald ist in schläge getheilt, von welchen jährlich einer* abgeholzt *wird.*

ABHOLZIG, *im forstwesen von einem zum bauholz untauglichen, daher wegzuschlagenden baum.* s. abschüssig.

ABHORCHEN, *ablauschen:* sie horcht uns alle geheimnisse ab. s. abhören.

ABHÖR, *f. testium examinatio, das abhören:* heute kamen keine zeugen mehr zur abhör, *vgl. denkw. des ritters von* Lang 1, 171.

ABHÖREN, *auscultare, von einem hören.* du hast es mir abgehört, *wie* abgesehn, *von mir erlernt;* märchenhafte geschichten, die ich droben im gebirge einem zigeuner abhörte. Arnim 1, XXI; was hörst du dir davon ab? Lessing. *mit dem acc. der person, eines aussage vernehmen,* den zeugen vor gericht abhören; der vater hört sein kind ab, *überhört es, läszt sich das gelernte von ihm aufsagen; und wiederum angewandt:* du must darüber dein gewissen abhören; es erweckt mir kein gutes vorurtheil für einen menschen, wenn er der stimme des weibes so wenig trauen darf, dasz er gezwungen ist, ihn jedesmal erst von dem grundsatze der moral abzuhören. Schiller 1110. *mit doppeltem acc.:* höre mich den spruch ab, *lasz ihn mich dir hersagen, ganz verschieden von:* höre mir den spruch ab, *erlerne ihn von mir.* rechnungen abhören *heiszt sie förmlich prüfen und abschlieszen.* sein geld abhören wollen *sagt* Fichte *ded. plan* 124 *von dem student, der für vorausbezahltes geld vorträge hört.*

ABHÖRER, *m. examinator testium, der einen andern, zumal zeugen abhört und vernimmt:* denn nur der kann selbst als zeuge auftreten und darf hoffen auch von der nachwelt als ein solcher geschätzt zu werden, wenn alle andere, die sich nur als abhörer der eigentlichen zeugen erwiesen, nach wenig jahren von ihres gleichen gewis verdrungen sind. Lessing 6, 156.

ABHUB, *m. ablatio ciborum, was abgehoben wird, zumal die speise von der tafel, vgl.* abtrag. den abhub ihrer tafel spendete sie an die armen. Musäus 4, 3; den armen. 4, 102; es langte auch etwas von essen und trinken an, das ohne viele kritik genossen wurde, ob es gleich einem sehr unordentlichen abhub ähnlich sah. Göthe 18, 259. *im bergwerk, was in der wäsche vom erz abgehoben wird. figürlich* der abhub der zeit, *bodensatz der stunde.* J. Paul *flegelj.* 1, 125.

ABHÜCKEN, *eine tracht vom rücken absetzen.* (s. abhocken):

> abhuckte sie den korb auf einem steinlein. Bürger 120;

auch abhucken, *wegtragen:* jetzt musz ich aber die pfaffen scheren. die kerls kann ich nicht ausstehn, sie hucken unserm hause täglich etwas ab. was wir haben, sollten wir selbst mit freunden verzehren. Göthe 28, 45.

ABHUDELN, *gleichsam abklumpen,* s. hudeln.

> der du noch jüngst von deinem knöchern stuhle
> uns arme sünderseelen abgehudelt. Cramer *jud.* 179.

ABHULD, *f. aversio voluntatis, abgeneigtheit,* was man mit abhulde nicht zurecht bringen kan. Philand. 2, 906; sie liesz ihn ihre abhuld deutlich merken.

ABHÜLFE, *f. remedium, was abhelfung, aber besser.* es ist längst keine abhülfe mehr zu erwarten; auf abhülfe dringen.

ABHÜLLEN, *detegere, enthüllen, die hülle abziehen:*

> nach abgehülltem panzern. Voss.

ABHÜLSEN, *defoliare, von der hülse lösen, schälen.* man [illegible] abhülsen.

ABHUMPELN, *forthumpeln, sich schwerfällig schleppen.*

ABHUNGERN, *fame macerare, lange hungern lassen.* abgehungert, *inedia, fame consumptus, verhungert, ausgehungert.*

ABHÜPFEN, *desilire, abspringen, forthüpfen.*

ABHUREN, sich, *vires scortando frangere.*

ABHÜTEN, *depascere, abweiden lassen.* das gras, die wiese mit dem vieh abhüten.

ABHÜTTEN, *im bergbau, eine grube oder zeche eingehn lassen.*

ABICH, *ein uraltes adj., das der praep.* ab *und deren wurzel ihm* af *nah verwandt ist und das abstehende, zurückstehende, folglich verkehrte und linke bedeutet; goth.* ibuks *retrogradus, ahd.* apuh, apah *aversus, sinister, pravus* (Graff 1, 90). *mhd.* ebech, ebich (*nicht* ebec, ebic, *wie* Ben. 1, 3^a *ansetzt*), *tortus, obliquus, retroversus, altn.* öfugr *aversus, sinister, schw.* afvig (*dän. nur im n.* avet = *schw.* afvigt *fortdauernd*), *mnl.* avesch, *nnl.* aafsch *verkehrt, bei uns in der volkssprache, östr.* abi, *bair.* abech, abechig *verkehrt* (Schm. 1, 11), *schweiz.* äbich (Stald. 1, 86), *schwäb.* abich, äbig, äbsch (Schmid *s.* 5), *hess.* äbich *und* epsch (Vilmar *hess. zeitschr.* 4, 51), *meiszn.* äbsch, *noch unter den handwerkern erhalten, welche* abich, äbicht *für umgekehrt, umgedreht gebrauchen:* die äbichte seite des tuchs, *die linke;* einem eine äbichte geben, *eine maulschelle mit verwandter hand.*

ABICHTEN, *bei den tuchmachern, das tuch auf der linken seite karten oder rauhen. vgl.* abrechte.

ABIRREN, *vom wege abkommen:*

> drum nicht wieder vom weg abirrend. Voss *Od.* 13, 8.
> aber ich lasse den geist abirren. Platen 122;

vom verstand ich meine abirrenden gedanken. Tieck 4, 209.

ABIRRUNG, *f. den astronomen das abirren des lichts oder der fixsterne, die aberration.*

ABJAGEN, *venando auferre, jagend nehmen.* dem fuchse das huhn, dem feinde den raub, dem hunde den knochen abjagen. jagten ihm alle gefangenen wieder ab. Mascou 2, 141;

> ein lamm, das er dem wolf erst abgejagt. Gellert;

dasz ich den hunden auf den gassen die bein abgejagt und die genagt. Th. Plat. 63. *figürlich,* den wangen schnelle röthe abjagen (*scham ins gesicht jagen*): strafen, die dem zuschauer schamröthe abjagen. Kant 5, 302. einen abjagen, *abhetzen, müde jagen:* die gewaltigen, welche den stärkern und edlern abgejagt, den schwachen mit füszen getreten haben. Klinger 12, 158.

ABJAMMERN, *deplorare, sich müde jammern.*

ABJOCHEN, *disjugare, vom joche lösen.* die rinder abjochen.

ABKALBEN, *das kalben vollenden.* die kühe haben nach und nach abgekalbt.

ABKAMM, *m. stoppa, ohne beleg, doch aus dem bair.* akampen (Schmeller 2, 301), *dem ahd.* âchambi (Graff 4, 404) *und ags.* acumbe *zu folgern.*

ABKÄMMEN, *depectere, herunter kämmen.* die locken, die wolle abkämmen. *in der kriegsbaukunst den obern rand der walle und brustwehren abschieszen. bair.* abkampeln, *ausschelten.* Schmeller 2, 301.

ABKÄMPFEN, *decertare, sagen die jäger von den hirschen, die in der brunst einander abtreiben.* den tod, die liebe abkämpfen, *bekämpfen.* Tieck 1, 295. 2, 325.

ABKANTEN, *canthos seu angulos auferre, der kanten berauben.* ein brett abkanten, *ihm die scharfe ecke nehmen.* trog abkanten, *die einfassung abschneiden. man sagt auch* abkanteln, *zumal vom enger stricken.*

ABKANZELN, *einen von der kanzel herabwerfen, d. h. öffentlich vor der gemeinde ausrufen, sei es aufbietend oder tadelnd.* ein paar verliebte abkanzeln.

> dasz sie dein mann nicht zu arg abkanzele, wenn sie am sonntag kegeln, die korn einfahren, den braunflachs jäten und raufen, oder zu früh nach der trauung der storch ein kindlein im schnabel bringet. Voss.

ich schreibe auch an meinen leiblichen bruder nichts, was sie nicht hören dürften, wenn es abgekanzelt würde. Hermes 3, 20. *auch von anderm schelten, als dem der geistlichen:* Lenette kanzelte mit verstand alle leichtsinnige haushälter ab. J. Paul *Siebenk.* 2, 53.

ABKAPPEN, *den falken, wie* abhauben. Döbel 2, 185.

ABKAPPEN, *für* abkoppen (couper), abhauen. den baum, den mast, das ankertau abkappen. *figürlich* einen abkappen, *derb abweisen, abfahren lassen:* häszlich abkappen. *Felsenb.* 2, 14; wie sauber sie ihn abkappte, wenn er ihr seinen antrag machte. Schiller 131.

ABKARBATSCHEN, *verberare, abprügeln:* so wird keine seele sein, die es ihnen wehren, geschweige sie dafür abkarbatschen wird. Merck *briefe* 1, 195.

ABKARGEN, *was abgeizen, durch kargheit entziehen.* der hasz seiner hofleute, denen er so vieles abgekargt hatte. Dahlmann *dän. gesch.* 1, 306.

ABKARREN, *auf karren fortschaffen.*

ABKASTEIEN, *abquälen.*

ABKARTEN. ein spiel abkarten. ein abgekarteter handel. eine zwischen der sultanin und den braminen bereits abgekartete sache. Wieland 7, 360; was phantasie und natur mit einander abzukarten haben. Schiller 166. *vgl.* abspielen.

ABKAUFEN, *emere, von einem kaufen, redimere, sich loskaufen:* sagt, wie ir euch gen im kauft ab? *fastn. sp.* 200, 22; ich habe ihm sein haus abgekauft. *geld für etwas bezahlen:* der wahn der menschen ihre sünden durch gold abzukaufen, ist die sicherste quelle des reichthums eines pabstes. Klinger 3, 237; mit achtzigtausend gulden muste die bürgerschaft die plünderung abkaufen. Schiller 943; mir soll nichts meinen gram abkaufen. *ders.* 669; eine demüthige unterwürfigkeit gegen die regierung kaufte den tadel und verdacht wieder ab, den dieser aufwand auf seine absichten werfen konnte. *ders.* 793. einen abkaufen *heiszt auch ihn mit geld zufrieden stellen:* ich habe ihm auf einmal 100 th. gegeben und ihn damit für immer abgekauft.

ABKEHLEN, *jugulare, die kehle abschneiden, abstechen.* ein kalb, rind, schwein abkehlen. *bei den tischlern, etwas mit kehlen versehen.*

ABKEHR, *f. aversio, das abkehren, wegwenden, gebildet wie* rückkehr, wiederkehr. die sünd ist nichts anders dann ein freiwillig abker und aberwank von gott. Frank *parad.* 157ᵃ; des menschen fall und abker. *das.* 82ᵃ *und öfter.* die abkehr von der sünde, vom herrn. die schleunige abkehr (*wendung*) der rede an andere. *das nd.* afker *bedeutet abneigung, widerwillen, abscheu.*

ABKEHREN, *verrere, mhd.* abe kern, *ahd.* aba cherran *f.* charian, *den staub von etwas kehren,* vom tische, kleide, von der wand, *dann auch* den tisch, hut, rock abkehren; die grillen abkehren. Canitz 93. einen übel, arg abkehren *bedeutet mishandeln, ähnlich dem* abbürsten *und* abklopfen. *die alte sprache fügte dann aber den dat. der person hinzu:*

> all luthrische sind im zu schlecht,
> er weisz in sunst abzukeren recht.
> Nas *anatomi.* 88ᵇ;
>
> wird er sich auf ein neues speen,
> wollen wir im noch bas abkern. *ders.* 32ᵇ;
>
> wie mich jemmal brachtet under die affen,
> het all mein lende vil zu schaffen,
> da sie mir weidlich kerten ab,
> den ich noch nit vergessen hab.
> B. Waldis *Esop* 4, 8, 16. 220ᵇ;

der teufel ist uns feind, er wil uns rein abkehren. Luther 5, 4ᵃ; wir haben unsern flederwisch funden, der kan uns abkehren. Fischart *Garg.* 135ᵇ; wurden die fliehenden sich nit wider versamlen und uns wiest alsdann abkehren. Kirchhof *mil. disc.* 188. *in den letzten stellen ist* uns *dat. pl. hinten endlich ist* die wiese abkehren *so viel als abweiden, abetzen, gleichsam das gras davon fegen:*

> ich pot in, er solt mir ackern und eren
> und solt mir heiszen mein wisen abkeren.

fastn. spiele 38, 35. *vgl.* Schmeller 2, 323 sich auf die *auf die alten keren, ankeren, überkeren und übersetzen,* sich auch zum *folgenden kehren, zu aus treiben, fügen könnte.*

ABKEHREN, *avertere, mhd.* abe kêren, *ahd.* aba chêran, *wegwenden,* das gesicht, die augen von einem abkehren, eine gefahr, ein unheil abkehren, *abwenden.* sich von den leuten, von der welt abkehren; das haupt von gottes geboten abkehren. Luther *und die ältere zeit gebraucht auch das blosse* abkeren, *ohne* sich, *neutral wie wir heute* zurückkehren: von dem bösen abkeren; sie sind in das ire abkeret. Luther 1, 4; die nichts thun dann abkeren von der warheit. Soltau *volksl.* 276; *so auch heute im bergwerk:* der arbeiter kehrt ab, *will nicht mehr bauen. ein solcher empfängt dann einen* abkehrschein *oder* abkehrzettel.

ABKEHRICHT, *n. purgamentum, das* abkehrsel, *abgekehrte, der auswurf.*

ABKEHRIG, *abalienatus, sich abkehrend, widerspenstig, mhd.* abkerig. *s.* abgünstig.

ABKEHRUNG, *f. aversio,* abkehrung der aufmerksamkeit von diesem gefühle. Kant 1, 307; *die gänzliche* abkehrung von menschen, misanthropie. Kant 5, 228.

ABKEICHEN, *tussiendo depromere, von der lunge wegkeuchen:* der bettler, der im abgekeichten lied des reichen mitleid regt. Herder 7, 303: wie bist du taub? musz mir die lunge abkeichen. Fr. Müller 2, 175.

ABKEIFEN, *was abhadern, durch zanken erlangen.*

ABKELTERN, *calcare uvas,* die beeren abkeltern. *das keltern beenden:* wir haben abgekeltert. *weisth.* 3, 808.

ABKETTELN, *bei strumpfwirkern, die maschen mit der nadel abnehmen und festigen.* auch die thür abketteln.

ABKETTEN, *e catena solvere, von der kette lösen.* das schif abketten. einen vom block abketten.

ABKIMMEN, *bei den böttichern, die kimme der daube abschneiden.*

ABKIPPEN, *in praecipiti delabi, auf der kippe stehend abgleiten.* das brett kippt ab.

ABKLAFFEN, *dehiscere, abstehn, nicht genau schlieszen.* die thür klaft ab, die wunde, das kleid klaft noch ein wenig ab.

ABKLAFTERN, *orgyia metiri, nach klaftern abmessen.* das holz liegt im walde schon abgeklaftert.

ABKLAGE, *f., die absage, eigentlich die beschwerdeführung bei der absage:* das er dem keiser absaget, als der keiser die abklag las und der künig ein hof versamlet, zohe der keiser im entgegen. Frank *chron.* 192ᵃ.

ABKLAGEN, *renuntiare, absagen.* abklagen und absagen wider den gesetzten landfrieden. *ordn. des reichs von* 1512 *im anfang;* bevehden, abklagen, bekriegen. *landfr. von* 1521. 4, 3; abklagen, bevehden, fahen. *landfr. von* 1522 *im eingang;* arme leute der herschaft abgeklagt. *weisth.* 3, 367. 373. *dies ist das mhd.* ab einem klagen *gramm.* 4, 843, *über einen klagen, weil im absagebrief die beschwerde ausgeführt werden muste. ganz verschieden das heutige* abklagen *im sinne von erlangen durch klage.*

ABKLANG, *m. discrepantia, zurückweichender klang.* ich grämte mich, dasz unsere sprache so viel periodischen abklang hat. Klopstock.

ABKLAPPEN, *valvulam demittere, die klappe niederlassen.* den tisch abklappen, die mütze abklappen, die kanne abklappen.

ABKLÄREN, *declarare, klar machen.* den kaffee, zucker abklären. sich abklären, *aufheitern.* das wetter klärt sich ab.

ABKLATSCH, m. *schneller abzug von einer form, abguss.*

ABKLATSCHEN, *formen schnell, nicht auf der presse abdrucken.* der satz wurde nur einmal abgeklatscht. *sonst auch* abplatschen.

ABKLAUBEN, *deglubere, decerpere, mit den fingern oder zähnen ablesen, abbrechen,* nnl. afkluiven, *gilt zumal von schwämmen, trauben:*

> die Gläfener schwarzbraun und die gutedle weisz,
> die muskateller gelb mit schmelzend süszem fleisz
> den lesern gleichsam sich aufzuzern abzuklauben.
> WECKHERLIN 773;

an dem baume wächst ein schwamm, welchen man abklaubt, nachdem er dürr worden. TABERNAEMONT. *kräuterb.* 1348; den kalk von der mauer, das fleisch von dem knochen abklauben; ein abgeklaubter kirmeskuchen. WEISE *erzn.* 382. *figürlich:* leere formeln, uralte, abgeklaubte phrasen. TIECK 3, 278.

ABKLECKEN, *guttas spargere, klecks abtropfen, abspritzen.* bei der maurerarbeit kleckt immer etwas ab, *macht kleckse, flecken.* **uneigentlich:** es klecken immer leute ab, *streben davon.* **auch** *transitiv:* man musz etwas davon abklecken, es ist zu voll.

ABKLECKSEN, *iterativ von abklecken.* ein bild abklecksen, *hinsudeln.*

ABKLEIDEN, *devestire, entkleiden, gegensatz von* ankleiden, bekleiden. sich abkleiden, *ausziehen, das gewand ablegen.* ein zimmer abkleiden, *durch eine gezogne scheidewand, s.* abschauern.

ABKLEMMEN, *deprimere, stringere,* sich den finger an der thür abklemmen.

ABKLETTERN, *descendere, vom fels, vom baum herab.* nnl. afklauteren.

ABKLIMPERN, *ein stückchen mit den fingern von der zither* abklimpern, *auf der geige von den saiten.*

ABKLINGEN, *resonare, wird von schall und ton, dann auch von* **licht** *und farbe gesagt.* der gesang klingt langsam ab, *verklingt.* wenn man ein blendendes, völlig farbloses bild ansieht, so macht solches einen starken, dauernden eindruck, und das abklingen desselben ist von einer farbenerscheinung begleitet. GÖTHE 52, 29; wie das abklingen eines umschriebenen glanzbildes verhält sich auch das abklingen einer totalen blendung der retina. *das.* 52, 33; dasz die purpurfarbe eines abklingenden lichteindrucks einige stunden dauern könne. 52, 62. *dann auch:* der hinein geworfne stein treibt das wasser nach allen seiten, die wirkung erreicht eine höchste stufe, sie klingt ab und gelangt im gegensatz zur tiefe. 52, 57; das klingt ab. der wind geht über die stoppeln. 17, 225; abgeklungener liebe trauerpfänder. 49, 16.

ABKLITSCHEN, *eins mit* abklatschen.

ABKLOPFEN, *depulsare, herunter schlagen.* den kalk von der mauer, den staub vom hute abklopfen. kleider abklopfen, ausklopfen. den hut abklopfen. pfeifen, eier abklopfen. einen tapfer abklopfen, *prügeln* (*wie* abbürsten). *pers. baumg.* 7, 7.

ABKLÖREN, *bei den färbern, die farbe aus dem zeug bringen, sie abscheiden, abziehen.* nnl. afkleuren, *von* kleur, *franz.* couleur.

ABKLÖTZEN, *einen block so hauen, dasz er gerade stehe.*

ABKLÜGELN, *spitzfündig ableiten.* damit wollen sie doch nicht gar unserer sprache die geschicklichkeit zum benamenter überhaupt abklügeln? BÜRGER 176b.

ABKNALLEN, *knallend losgehn oder auch losschieszen.* die kanone knallte ab, er knallte seine flinte ab.

ABKNAPPEN, *decerpere,* nnl. afknappen, *abbrechen, abbeiszen, zumal stückweise.*

> bis er den eber da ertapt
> und im das ander ohr abknapt.
> B. WALDIS 2, 12. *bl.* 78a;

das brot ist zu hart, ich kann nichts mehr abknappen, *nnl.* hij knapte een stuk van het glas af. *figürlich:* sich selbst etwas abknappen; dem gesinde am lohn abknappen, *s.* knapp.

ABKNAPPERN, *dasselbe.*

ABKNAPSEN, *frequentativ des vorigen.* der vogel knapst an dem vorgesteckten zucker ab. ein schlosz abknapsen, *abschnappen.*

ABKNATTERN, *losprasseln.* das geschütz, das metall knattert ab.

ABKNAUPELN, *derodere, mit den zähnen abnagen.* die knochen abknaupeln, *das fleisch von den knochen zwicken, s.* abknoppern.

ABKNAUPEN, *demordere, abessen, eigentlich abbrechen und verwandt dem goth.* knupan; *einige ausgaben der lutherischen bibel schreiben* 3 Mos. 1, 15. 5, 8 abknaupen *f.* abkneipen.

ABKNAUSERN, *geizig abknappen, abnagen, mit welchem letzten es noch zusammen hängt, da für* nagen gnagen, knagen *gesagt wird, und* knagesen *leicht in* knausern *übergeht.*

ABKNEIFEN, *avellere, abdrücken, abzwicken, von* kneifen *zwicken, gar nicht gehörig zu* kneif messer, *wofür hochdeutsch* kneip *gesagt werden musz, aber entsprechend dem nnl.* afknijpen. *bei seeleuten,* dem feinde den wind abkneifen, *die windseite abgewinnen.* mit der zange abkneifen. *vgl.* auskneifen, *sich abdrücken, gewandt entfernen.*

ABKNEIPEN, *mit dem kneip, oder kurzen messer abschneiden,* mit der beiszzange abknippen?, *wofür besser* abkneifen, *abzwicken, doch schreibt* LUTHER 3 *Mos.* 1, 15. 5, 8 der taube den kopf abkneipen hinter dem genick, *mit abbrechen, wo deutlich abzwicken,* ἀποκνίζειν *gemeint ist. vgl. auch* abknaupen.

ABKNERPELN, *andere schreiben* abknirpeln, abknarpeln, *gleichfalls abnagen, abbrechen.* ein stück vom kuchen abknerpeln, *s.* abknaupeln.

ABKNICKEN, *defringere, vom halm, stengel, zweig herunter knicken.* die blume, den ast abknicken; der geiz genickt und drücket seinem nächsten das seinige ab. *Simplic.* 1, 752; so viel einer vom gebackenen sich abknickte, so viel knickelten die andern sich zu. J. PAUL *uns. loge* 1, 86; philosophie ist kindern tödlich oder knickt die zu dünne spitze des talentes auf immer ab. J. PAUL *uns. loge* 1, 124. *bei den jägern* abknicken, *dem wild das genick abstechen und wenn dies abgenicken sein soll, von* abknicken *verschieden, denn* knicken *ist knappen, brechen, was sich leicht auch auf das nicken des wildes übertragen läszt.*

ABKNICKERN, *abknausern.*

ABKNIEN, *genu flectendo abradere, mit den knien, von den knien abtragen.* die steine vor dem heiligenbilde sind abgekniet. der büszende hat sich die haut am bein abgekniet. seine strafe abknien, *kniend büszen.*

ABKNIPPEN, *velleare, die spitze abschneiden, verwandt mit* kneip messer, *und mit* abkneipen. die feder abknippen.

ABKNIPSEN, *fortbildung des vorigen.* ich habe mir meine feder frisch abknipsen lassen. BETTINE *briefe* 1, IX.

ABKNIRSCHEN, *comminuere, zerknirschen:*

> und wie ein löw in der rinder sich stürzt und dem nacken der starke abknirscht.
> VOSS.

ABKNISTERN, *cessare strepere:* das salz knistert auf der glühenden platte ab.

ABKNIXEN, *genu flexando abire, knixend sich entfernen:* die zofe knixte ab.

ABKNÖPFEN, *nodulos solvere, die knöpfe lösen, aufknöpfen.*

ABKNÜPFEN, *den knopf, knoten lösen.* die schleife, das band abknüpfen. den gehangten abknüpfen.

ABKNUPPERN, *defringere dentibus, was* abknaupeln. die ziege knuppert die knospen ab. am zuckerhäuschen abknuppern.

ABKNUSPERN, *was das vorige, eigentlich auch von der ziege, die den knospen nachstellt:* studiose de agrestibus fruticibus pascuntur atque in locis cultis virgulta carpunt, itaque a carpendo caprae nominatae. VARRO RR. 1, 2. 2, 3. *vgl.* [illegible] *hederam carpens,* THEOCR. 1, 151, HAUPTS *zeitschr.* 7, 337 *und lex salica ed.* MERKEL *p.* XXII. XXIII. ob diese geschöpfe (*das eichhörnchen*) nicht die samenkörner abknuspern und sich zueignen? GÖTHE 50, 238.

ABKNÜTTELN, *fuste ferire, mit dem knüttel abwerfen. mit dem knüttel schlagen.*

ABKOCHEN, *decoquere,* nnl. afkoken, *gar kochen:* wasser, milch, fleisch abkochen. *auch intransitiv:* das wasser kocht leicht ab.

ABKOCHSEL, n. *decoctum,* nnl. afkooksel, *was abgekocht ist.*

ABKOCHUNG, *f. decoctio, das abkochen. das abgekochte, decoct.*

ABKOHLEN, *carbone delineare, mit kohle verzeichnen.*

ABKOLLERN, *delabi, praelabi, hinab fallen oder rollen:*

> den heiden und ketzern
> nachsah, die zu der höll abkollerten. VOSS 2, 256.

ABKOMME, m. *proles, abkömmling, gebildet wie* nachkomme, *nachkömmling.*

ABKOMMEN, *von einem, von einer sache kommen, abstammen:* diese kinder kommen alle von einem vater ab; die

Hessen kommen von den alten Chatten ab; von vernehmen kommt das wort vernunft ab (s. abkunft, abkömmling). *sich entfernen, entfremden:* wir kommen ganz von einander ab, sehn uns nicht mehr. *von dem wege kommen, sich verirren:* wir kommen von dem rechten wege ab; er ist vom pfade der tugend, von der gewohnheit abgekommen; der brauch, die sitte ist abgekommen; ich komme jetzt davon ab (*digredior*), *will nicht davon reden. los, frei, ledig werden:* wie sollen wir davon abkommen?; ich kann heute nicht abkommen (*mich losmachen*); kann ich mit dank abkommen? sie kann nicht von ihm abkommen, *ihn nicht lassen*; er kommt von diesem übel nicht wieder ab. *Die alte sprache bediente sich aber hier noch des gen., statt der praeposition:* du kumst ir (*der schlechten pfennige*) gar wol ab (*wirst sie leicht los*). *fastn. sp.* 273, 4; des alles kummen sie nit ab. H. Sachs 1, 235^b; das man sein abkomme und los werde. Luther 2, 298^a; darumb bittet Jonas abermal umb den tod, das er der unlust abkeme. 3, 220; damit wir aller irrung abkommen (*mhd.* des strites abe koment). 3, 495; das er des unglücks im leben abkomme. 4, 29^a; wie ein vogel des stricks kompt ab, ist unser seel entgangen. 8, 365^a; damit der gute mann seiner sachen vollend auch abkäme. *br.* 3, 480; bisz si (*die schwangere*) des kinds los wird und abkumpt. Frank *weltb.* 214^a; der teufel ist gut zu laden, aber sein bös abzukommen. Agricola *spr.* 52^a; du bist des gasts schon abkommen. *das.* 229^a; und bezahlet sie redlich, nur dasz er ir (*eorum*) abkomme. Philand. 1, 448; (*wenn ein bauerjung zum mönch geschoren wird*)

so ist der gut narr alsdann fro,
dasz er des pflugs kompt ab also.
Er. Alberus 126;

so kanst du der gefahr abkommen, wann du wilt.
Werders Ariost 30, 84, 4.

er hieb auf ihn alsbald mit einer scharfen hacken
aus allen kräften los und traf ihn in den nacken,
dasz er der sprache kam mit seinem leben ab.
das. 9, 80, 7.

was trauern wir denn viel, dasz der und jener stirbt,
und kommt der sorgen ab. Opitz;

hab auch gezeigt, wie solcher brunst
ein herze wieder ab soll kommen. Opitz 1, 69;

Seneca ist ein guter arzt: wer sich sehnt hinaus zu ziehn
und der noth zu kommen ab, dieser schickt und rufet ihn.
Logau 2, 214, 19;

dasz er ohne schermesser des barts ganz abkommen sollte. D. Faust *ed.* Simrock *s.* 102; als er seines frostes ein wenig abkommen war. Wickram *rollw.* 83; damit der gute etwan möchte des groszen wehtagens abkommen. F. Würtz *wundarzn. Basel* 1612 *p.* 53; so komm ich doch des hungers ab. J. Ayrer 25^b; dasz ich der überpein kem ab. *das.* 9^a; der lugen kommt man allzeit ab. *Simplic.* 2, 217; ob ich der qualen möcht heut noch kommen ab. Spee *trutzn.* 55. *Eine vordem so fest haftende ausdrucksweise ist auch heute unerloschen und wir sagen* des zweifels, der sorgen abkommen, *neben* von dem zweifel, den sorgen los kommen. *Nicht verwechseln damit darf man das seltnere* abkommen *mit dem dat. der person:* die sache kommt mir ab, ist mir abgekommen; der mann ist uns ab (*den händen, aus den augen*) gekommen; *mhd.* wie er kome ir ougen abe, *oculis eorum. Parz.* 126, 17. Am leibe abkommen *heiszt was sonst* abfallen *oder* herunter kommen:

siehe, wie ich ab sei kommen,
wie mir alle kraft genommen. Opitz;

als er nun lang gelegen und ganz abkommen (*verkommen*) war. Wickram *rollw.* 96^a; abgekommner essig *abgestandner:* ein sonderlich secret einen abkommenden (*abstehenden*) oder schlechten essig gut und scharf zu machen. Hohberg 3, 290^a. *Endlich ist mit einem abkommen so viel als überein kommen, fertig werden, sich vertragen, vergleichen.*

ABKOMMEN, *n. conventio, vertrag, vergleich, in der zuletzt angeführten bedeutung des verbums.* das ist ein gutes abkommen, ein gütliches abkommen mit einem treffen; ein abkommen zwischen zwei staaten *über irgend einen gegenstand der verwaltung.*

ABKÖMMLICH, *superfluus, was abkommen, entbehrt werden kann.* die abkömmlichen landwehrmänner wurden zum dienst berufen.

ABKÖMMLING, *m. proles, progenies.* abkömmling kaiser Friedrichs. Klinger 1, 357; und hatten das vergnügen von dem zweiten baume lebendige abkömmlinge zu übersenden. Göthe 31, 227. *nnl.* afkomeling.

ABKÖMMNIS, *f. bei bergleuten, die entfernung eines von dem hauptgange, auch ein solcher abgekommner trumm, oft in abkennis entstellt. man verwendet auch abkömmnis abkommnis im sinne von vergleich oder vertrag.*

ABKÖPFEN, *decollare, statt des üblicheren* köpfen, ent ten, *wofür auch* entköpfen *vorkommt. das wort scheint aber mit dem folgenden* abkoppen *zu mengen, wenn ein statt pp gesetzt und das abbrechen der spitze gemeint* den baum abköpfen, den tabak abköpfen, *dessen oben stengel doch nicht wol kopf heiszen kann. schon* Frank par doxa 11^a *redet von den propheten und boten, welche die hat:* abkopft und abgestümmelt wie das gras; *hingegen von den weidenköpfen:* ie mer man sie hat abkopt; *und* koppen *verdient überall, wo kein wirkliches köpfen und haupten gemeint ist, den vorzug.*

ABKOPPELN, *franz.* découpler, *von der koppel lösen,* hunde, pferde.

ABKOPPEN, *franz.* couper, *stümpfen, abschlagen, ohne sammenhang mit* kopf. *zumal vom stutzen und behauen der weiden.* ie mehr man die felber oder weiden hat abkopt, dicker sind sie gewachsen. Frank 148; haben fur und für rechten propheten abkoppt. *das.* 127; die weiden soll man zunehmenden mond pflanzen, im abnehmenden beschneiden oder abkoppen. Hohberg 3, 98^a. *s.* abkappen, abköpfen, köpfen.

ABKÖSEN, *delirare, mhd.* abkôsen. *Ludw. d. heil.* 60, *s.* aberkösen.

ABKRÄCHZEN, *crocitare, herkrächzen, frequentativ von* krähen.

ABKRAFT, *f. defectus virium, deliquium, ohnmacht, kräftung:*

dort ist ein bawr vorn leuten allen
in eine abkraft darnider gfallen. H. Sachs 5, 309^b;
ach gott, ich kan nicht lenger stehn,
es thut mir ein abkraft zugehn. Ayrer 150^a, 3^a.

wofür mhd. unkraft: sie vielen in unkraft. *kl.* 1562. dass nicht allein des herzens sondern der muode (*animorum*) in abkraft gehen wolten. Fronsp. 3, 243^a.

ABKRÄFTEN, *entkräften,* sich abkräften.

ABKRÄFTIG, *deficiens, geschwächt, ohnmächtig.* H. Sachs 1, 457^b. 2. 1, 3^a; ausgesauget, abkräftig und mittellos. *Simplic.* 1, 56. abkräftige kranke. J. Paul 37, 21; ein abkräftiger falke. J. Paul *flegelj.* 2, 173.

ABKRÄHEN, *crocire, herkrähen:* der hahn hat die stunde abgekräht.

ABKRAMEN, *e medio tollere, aufräumen, den kram wegstellen.* den putztisch abkramen.

ABKRAMPELN, *pectinare lanam,* die wolle abkrampeln.

ABKRÄMPEN, *recurvare, die krämpe niederlassen.* den hut abkrämpen. *gegensatz zu* aufkrämpen. *vgl.* abstülpen.

ABKRÄNKELN, *morbo consumi, durch krankheit abgeschwächt sein.* er sieht abgekränkelt aus.

ABKRÄNKEN, *infirmare, schwächen, abschwächen.*

das herz ist einsam abgekränket. Opitz 263;
vom langen wege kam sie müd und matt herbei,
mehr aber abgekränkt noch durch melancholei.
Werders Ariost 20, 162, 8.

Gryphius *noch mit rückumlaut im part.*

wir abgekrankte frauen. 1, 149.

ABKRÄNKUNG, *f. infirmatio, abschwächung.* Dav. Schirmers *singende rosen.* 1654. *lied* 22.

ABKRATZEN, *abradere, davon kratzen, nnl.* afkrassen. kratzen alle stäubchen mehl vom brote ab. Weise *kl. leute* 339; die farbe von der wand abkratzen; ein stück von der geige abkratzen. die schuhe am eisen abkratzen. *intransitiv:* er musz abkratzen, *sich entfernen.*

ABKRAUTEN, *malam herbam delere, bei den winzern, das unkraut tilgen:* den weinberg abkrauten.

ABKREIDEN, *duplici creta, cauponum more, auferre, durch anschreiben mit der kreide nehmen:*

einem andern abgekreidet. Logau 3, 128, 52.

ABKREISCHEN, *crepitare facere:* die butter abkreischen, *zerlassen, sie auf der pfanne singend, kreischend machen.* Frisch 1, 546.

ABKRIEGEN, *herabbringen, nnl.* afkrijgen. ich kann die stiefel nicht abkriegen. *davon tragen:* er kriegt von dem gelde nichts ab; er ruht nicht ehe, bis er etwas abkriegt; ich brachte mit mühe die beiden auseinander. kriegt er was ab (nd. krech he do wat), so mag er es tragen. Göthe 40, 149; der bösewicht! mein bein! hat ers doch auch brav abgekriegt. Göthe 14, 293. *vgl.* abhaben.

ABKRIMMEN, *detorquere, eripere.* dasz er sich nit mag abgekrimmen von dem gotelichen willen. Keisersb. *post.* 2, 43.

ABKRÖSCHEN, *schlechte aussprache für* abkreischen. *die buchdrucker* kröschen das leinöl *zur reinigung* ab, *indem sie es mit einem stücke brotes sieden.*

ABKRÜMELN, *von der krume abfallen, ablösen.* es krümelt für uns auch noch etwas davon ab. für die hühner etwas abkrümeln.

ABKRÜMMEN, *decurvare, abwärts krümmen.* die gebirgskette krümmt sich gegen osten ab.

ABKUGELN, *decurrere, in weise einer kugel niederwärts laufen:* die vom gebürge abkugelnden schneeballen. Lohenst. *Arm.* 1, 94. *mit weiszen und schwarzen kugeln abstimmen; die kugel drehend den rosenkranz abbeten:*

> Bruch gebetabkugelnder glatzenpfäfflein
> tand und bethörung. Voss.

ABKÜHLEN, *refrigerare, nnl.* afkoelen, *kalt machen.* eisen in wasser, stahl in milch, heiszen trank durch blasen abkühlen. regen kühlt die luft ab. seine lust, seinen muth an etwas abkühlen, *wofür auch blosz* kühlen. der ausgang des stücks kühlte die zuschauer wieder ab. sich abkühlen: das wetter kühlt sich schon ab;

> die weste kühlten sich an silberbächen ab. Wieland.

ABKÜHLUNG, *f. refrigeratio.*

ABKÜHLTROG, *m. in der schmelzhütte, trog zum kühlen des heiszen metalls und geräths, auch blosz* kühltrog.

ABKÜMMERN, *perire, zu grunde gehn, verkümmern:* abgekümmerte schafe. sich abkümmern, *vor kummer verzehren.*

ABKÜNDEN, *renuntiare, gegensatz von* ankünden. das gesetz aufheben ist als vil gesagt als hinweg nemen und abkünden; einem das leben abkünden. Würz *wundarzn.* 366;

> künden die heurat ab. Ayrer 120^a;

das wir aller gotlosheit und gleisnerei abkündende dir dienen. [illegible] T 1^a. *s.* absagen.

ABKÜNDIGEN, *nnl.* afkondigen, *was* abkünden. eine angekündigte vorlesung wieder abkündigen. der fromme könig Ezechias, dem der herr das leben abkündigt. Thurneissen *von wassern p.* 78; die freundschaft sei für genug abgekündigt zu halten. Rivius *Livius* 523. *dann aber auch von der kanzel herab verkünden, verkündigen, abbieten, proclamare, renuntiare.* einen verstorbenen, ein verlöbnis abkündigen; habe ich sie abkündigen lassen. Schweinichen 3, 235. *in den rechten: verzicht leisten, sich von einer sache losmachen.*

ABKÜNDIGUNG, *f. renuntiatio, lossagung, verzicht; zumal die kirchliche proclamation.* abkündigung meines lieben weibes sel. Schweinichen 3, 256.

ABKUNFT, *f. origo, nnl.* afkomst, *abstammung, herkunft:* er ist von guter, schlechter abkunft; völker deutscher abkunft. *dann vertrag, vergleich:* eine abkunft mit einem treffen.

ABKÜPFELN, *beschneiden, zumal* den wein abküpfeln.

ABKÜPFEN, *detruncare, stümpfen, was* abköpfen.

ABKÜPSEN, *frequentativ des vorigen.* ich will nur meine feder erst abküpsen und alsdenn gleich anfangen. Lessing 3, 300. *vgl.* abknipsen.

ABKÜRZEN, *amputare, mlat.* abbreviare, *nnl.* afkorten, *von etwas abschneiden, abnehmen:* ein stück von dem stab, eine stunde von dem weg abkürzen, von seinem leben sind ihm viele tage abgekürzt worden, er will sich keinen heller von dem gelde abkürzen lassen. *gewöhnlich aber eine sache abkürzen, kürzer machen, mindern.* den weg, den tag, das leben abkürzen: mein odem ist schwach und meine tage sind abgekürzt. *Hiob* 17, 1. worte, wörter, namen, gespräch, rede abkürzen, *zusammenziehen.* eines ehre abkürzen, *abschneiden, verkleinern.*

> kürz ab ihr böses wesen. Weckherlin 121.

solche darlage an der erbzinse abkürzen. Schweinichen 1, 374. abkürzen *für* sich abkürzen: der allmächtig gott, des hand zu helfen nicht abkürzt. Fronsp. *kriegsb.* 3, 170^a.

ABKÜRZUNG, *f. abbreviatio.*

ABKÜSSEN, *osculando auferre, nnl.* afkussen, die thränen von der wange. sich abküssen und abherzen.

ABKUTSCHEN, *mit der kutsche abfahren.* er ist schon wieder abgekutscht.

ABKUTTERN, *schüttern, schütteln.* ich lag allda auf meinem bauch mit erzitterung und erbebung, eben als ob ich ein eiskaltes und schauriges fieber hätte, das mich also abkutterte. *Simplic.* 1, 25. *vgl.* kittern.

ABKUTZEN, *adulari, abschmeicheln, wie man sagt einem den bauzen streichen, liebkosen, schmeicheln; vgl.* kutzeln.

ABLACHEN, *cachinnis se fatigare,* sich ablachen, *müde lachen.*

ABLADEN, *exonerare plaustrum, nnl.* afladen, *herunter laden.* das holz, die steine, die fracht von dem wagen, von dem schiffe abladen. dann den wagen, den karren, den esel abladen, *seiner last erledigen.* den kummer, das leid, den schmerz von einem abladen.

> wann Bibo trinket bier, das heiszt er schlamm geladen,
> wann Bibo trinket wein, das heiszt er abeladen.
> er ladet immer ein, er ladet immer abe,
> er wird es immer thun, es sei dann nicht im grabe.
> Logau 3, 94, 92.

ABLADER, *m., der sich in den städten zum abladen und aufladen der fracht gebrauchen läszt.*

ABLAGE, *f. depositio, das ablegen:* ablage des eides, der rechnung. *im forstwesen, ein ort am wasser, wo man die bäume zum flöszen niederlegt. in den rechten, die* ablage *zwischen eltern und kindern, wodurch diese von der erbschaft ausgeschlossen sind, indem sie jetzt schon ausgestattet werden; auch diese ausstattung heiszt* ablage.

ABLAGER, *n. diversorium, die einkehr auf der reise, der ort wo man ablagert, gilt von vornehmen herrn und ihrem gefolge.* könige und landesherrn pflegten in klöstern und bei vasallen ihr ablager zu nehmen, ihr ablager zu halten.

ABLAGERN, *divertere, ablager nehmen, sich lagern.* der eine theil des heers ist von dem andern abgelagert. *auch von andern gesondert liegenden dingen:* die milz sondert fett ab, welches so wie die galle aus der leber, in das netz abgelagert wird. abgelagertes gestein. abgelagerte waare.

ABLAGERUNG, *f. das ablagern.*

ABLAMMEN, *vollends lammen.* die schafe haben noch nicht abgelammt.

ABLÄNDEN, *gegensatz von* anländen, *oram solvere:*

> nun hab ich allzuweit von dir, trost, abgeländet,
> und kan es endern nicht, wie hoch es mir auch reut.
> Fleming 579.

ABLANG, *oblongus, und diesem wahrscheinlich nachgebildet, ganz verschieden vom ahd.* âlang *integer; doch auch altn.* aflängr, *schw.* aflång, *dän.* aflang *oblongus.* eine ablange schachtel. Philand. 1, 1^b; zwo ablange taffeln. *das.* 1, 429; ein grauschwarzer, dunner, ablanger same. Hohberg 3, 142^a; der ablange, aschenfarbe und glänzende same (*der eberwurz*). *das.* 3, 423^a; ein ablanger viereck. Pierot 2, 228. 259. 4, 211; ablange rundung.

ABLANGEN, *arripere, nnl.* aflangen, *abreichen, herablangen, ergreifen:* es steht mir zu weit, ich kann es nicht ablangen;

> aus rache fiel mir ein,
> ein überflüszigs huhn zu zeiten abzulangen.
> Hagedorn 2, 138;

das buch wird nicht gebracht, man musz es ablangen, *abholen;* wo die straszenräuber zu jeder stunde durch die obrigkeitliche gewalt abgelangt (*ergriffen*) werden können. Fichte *in der Berl. monatschr.* 21, 470.

ABLÄNGEN, *im bergwerk,* eine strecke ablängen, *in die länge graben, bei den zimmerleuten,* einen stamm ablängen, *der länge nach hauen und schneiden.*

ABLÄNGLICH, *was* ablang. das schildlein ist besser viereckicht als ablänglicht. Hohberg 1, 616^b; ablänglicht und geschoben viereck (*rhomboidisch*). Döbel 3, 149.

ABLANGS *adv. oblonge.*

> ist der erdkreisz, wie man meint, ablangs rund als wie ein ei?
> Logau 3, 77, 10.

ABLASCHEN, *im forstwesen, einen weg durch den wald an den bäumen bezeichnen. scheint entstellung aus* ablachen, ablochen, *von* läh, *zeichen am baum.*

ABLASZ, *m. demissio, remissio, nnl.* aflaat, *das ablassen.* ablasz des schreibens von der hand. ablasz des wassers im teich, *auch der ort, wo es abgelassen wird:* wächst, da die fischweier in den walden ihren ablasz haben. Tabern. *kräu-*

terb. 160. *ablasz des weins oder biers aus dem fasz:* fülle das fäszlein mit einem guten most, lasz den darüber verjähren (*gähren*), und wann der ablasz (*die zeit des abl.*) kommt, sol man denselben ablassen. Tabern. *kr. buch* 122; *es scheint vorzugsweise den abgelassenen jungen wein oder most auszudrücken:*

> was must es für ein wein sein,
> ein firner oder ein ablasz! Ayrer 79^a.

dann überhaupt die vorkehrung das flüssige abzulassen: unten müssen diese grander oder geschirr gleich neben dem boden einen ablasz haben, dardurch man das alte, verstandene wasser täglich ablassen könne. Hohberg 2, 321^a. *ferner für* nachlasz, *aufhören, wie man sagt* ohne ablasz, unablässig, ohne abzulassen, *mhd.* âne underlâz:

> sie will es aber nicht verstehen,
> laszt mich in angst ohn ablasz gehen.
> Opitz 2, 163;
> ja segnen will ich got, und loben ohn ablasz.
> Weckherlin 73;

mehr denn vierzig jahr her ohn ablasz. Herder 20, 232.

Hauptsächlich aber steht es für den kirchlichen erlasz der sünde ums geld (die indulgenz), wider welchen die reformation siegreich eiferte. in diesem sinn aber verwendet es Luther, *und die ihm folgen, neutral:* da ligt nu das ablasz, und sind brieve und siegel zustoben und zuflogen, und ist nichts verechters in der welt denn das ablasz. 6, 81^a; also ist die grosze reuberei und schinderei, die man hiesz das ablasz, eingerissen. 6, 91^a; das ablasz erricht et er auch umb gelds willen. 6, 491^a; ja ich verstunde nicht, was das ablasz war. 1, 4^a; da ich zum ersten das ablasz angreif. 5, 53^a; weil die papisten itzt selbs lütten wider das ablasz. 6, 82^a; das heilige ablasz. 4, 298^a; weil das ablasz aberhet. *br.* 2, 330. *das scheint niederdeutsche weise, denn auch im Claws bur 256 heiszt es* dat aflat. *ahd. galt* ablâz *m. neben* ablâʒi *n.* (Graff 2, 315), *mhd. war* ablâz *m.* Frib. 156, 12. 21), *kein* ablæʒe *n., aus* ablâʒi *kann* ablasz *n. geworden sein, wie aus* gilâʒi, *mhd.* gelæʒe, *nhd.* gelasz *n., doch schon goth.* aflêt *n. und altn.* aflât *n., hingegen nnl.* aflaat *m., schw.* aflat *m., dän.* aflad *m. einigemal laszt sich* Luther *z. b.* 5, 79^a. 224^a *vom hochdeutschen m. beschleichen, wenn hier nicht abschreiber und setzer walteten; mundgerecht war ihm das n., andere gleichzeitige schriftsteller, namentlich* H. Sachs (II. 1, 87^c. 88^a) *und* Frank *brauchen nur das m.:* stark getrank macht wild, dasz war sei, findt es sich auf der pauren kirchweich wol, wann sie zu vesperzeit den applasz austheilen. Frank *trunkenheit* D 4^a; gehen oft mit blutigen köpfen von der kirchweihe, so sie den ablasz zur vesperzeit mit spieszen ausgetheilt haben, wider heim. *weltbuch* 51^a.

ABLASZBRIEF, *m. breve indulgentiarum.* Luther 1, 9^a. Schwarzenberg 139, 2.

ABLASSEN, *demittere, emittere, omittere, emittere, entlassen.* den brief (*von der hand*) ablassen: er liesz ein sehr dringendes schreiben an den Dionysius ab. Wieland 3, 174; in einem von Paris abgelassenen schreiben. Wieland 30, 70; weil dieser (*Gregor VII*) an den bischof Altmann ein schreiben abgelassen hat. Möser 2, 44; nachdem unser freund vorstehende briefe abgelassen. Göthe 22, 124; er erkundigte sich, ob keine briefe angekommen, und weil eben jene reise mich verhinderte dergleichen abzulassen, so fehlten sie überall. 25, 239. die hand ablassen *von dem was sie hielt oder fassen will:* gott will seine hand von uns ablassen; lasz die hand ab von diesem weibe!; und were in ernst gewest, der kinder heil und seligkeit zu suchen, so würden sie nicht so die hende ablassen und hinfallen. Luther 2, 471^a; ich will nimmermehr ablassen. den bogen, den pfeil ablassen; das schif (*vom stapel*) ablassen; die brücke ablassen, *nieder, herunter;* die vorhänge (her) ablassen; den tisch ablassen, *abklappen;* den wein (*vom fass*) ablassen; das fasz ablassen; die fische vom teich *und* den teich ablassen; das schlosz ablassen, *abschnappen;* die sohlen ablassen, *bei den schustern, sie am rande dünner machen.* vom streit, vom krieg, von der feindschaft ablassen, *daher* ablassen *im sinne von ruhen, cessare:* mein gir nach pfründen laszt nit ab. Schwarzenberg 134, 2, *laszt nicht nach;* kan auch noch nicht mit gutem gewissen zurück ablassen. Luther 3, 415^a; von der arbeit ablassen. die kälte laszt ab, *laszt nach.* von der schuld, von dem gelde etwas ablassen, *erlassen;* von der farbe, von der schwärze etwas ablassen. sich ablassen, *hinab:*

> bald lasset ihr euch ab
> in die verborgnen schlunde Fleming 85.

endlich die sünde ablassen, erlassen, remittere: denn ab heiszet so viel als ablassen oder nachlassen, es (*das ab* lesset ohe alles gut und lesset zu alles unglück. Luthe 420^a; gott vergibt und ablesst allzeit umbsonst die Luther 1, 343^a. nicht ablassen, *unterlassen etwas zu non omittere.*

ABLASZJAHR, *n. jubeljahr, in dem viel ablasz gegeben*

ABLASZKRAM, *m. handel.* haben sie den unüberwindli schaden dran, dasz ir ablaszkram da ligt im kot. Luther 82^a; ablaszkram aufgeschlagen. Fischart *bienenk.* 207^a.

ABLASZMARKT, *m.* dein ertichter ablaszmarkt. Lu 3, 93. 94.

ABLASZWOCHE, *f. woche in welcher man ihn austhe*

ABLATSCHEN, *pedes trahere, den schuh, pantoffel nie treten:* ein gewisses ablatschen, *hoffärtiges niedertreten ferse.* Tieck *Cev.* 1, 60. *vgl.* Frisch 592.

ABLATTEN, *ligna auferre, die latten wegnehmen,* das ablatten.

ABLAUBEN, *foliis privare, entlauben, entblättern:*

> der winter hat mit kalter hand
> die pappel abgelaubt. Bürger 13^a;

einen ast, baum ablauben, den wein ablauben. abgelau freudentage. J. Paul *Hesp.* 4, 189.

ABLAUERN, *auscultando indagare, ablauschen.* die pa will ich ablauern. Schiller 165; der ihm schon lang die abgelauert. Schiller 301; geheimnisse, gelegenheiten, kun griffe ablauern.

ABLAUF, *m. decursus, nnl.* afloop. *der ablauf des wildes der höhe beim treibjagen und dazu ausersehene platz?* w des wildes abelouf. *Nib.* 871, 2. der ablauf des wassers, flu ses, baches, des meers anlauf und ablauf. Weckherl. 237. ablauf *der flüssigen von den festen theilen geronnener* m

> als darauf die hälfte der weiszen milch sich gelabet,
> stellt er sie eingedrängt in geflochtene körbe zum ablauf.
> Voss *Od.* 9, 247,

wo früher stand zum trocknen. ablauf (*verstrich*) der zeit, jahre, tage, des sommers, winters, der frist. ablauf eines eignisses, einer krankheit, *verlauf.* ablauf eines wechsels.

ABLAUFEN, *decurrere, nnl.* afloopen. das wasser, die das schif läuft ab (*vom lande*); dasz in die zeher die pach ab laufen. *fastn. sp.* 267, 21; das rad läuft ab (*von der achse*):

> als von der fordersten axe das rad verrätherisch ablief.
> Zachariä 1, 274;

der pfad läuft hier von der strasze ab; der faden ist bald (*von der spindel*) abgelaufen, das gespräch von seinem faden, das leben, die zeit, das jahr, der tag läuft ab. die schranken, zwischen welche man künftig die pferde zum ablaufen bringen soll. Göthe 29, 230. *in allen diesen fällen kann* lassen *damit verbunden werden:* das wasser, rad, pferd ablaufen lassen; ein fasz den berg ablaufen lassen. *fastn. sp.* 184, *Häufig fügen sich auch adverbia zu* ablaufen: es ist wol oder übel damit abgelaufen; es kann sehr schief ablaufen; es lief ganz leidlich ab damit; alles lief auf das beste ab. Göthe 18, 282; die probe lief nach wunsch ab. Göthe 19, 193; dass diese gefährliche sache so glücklich abgelaufen ist. Göthe 157; wäre es zuletzt nur nicht so schlimm abgelaufen. Klopst. 12, 380. einen ablaufen (*wie* abfahren) lassen, *ihn abweisen:* alles womit man ehedem die einwürfe der ungläubigen und abgötter ablaufen lassen. Lessing 9, 292.

Nächstdem transitiv, gewöhnlich mit beigesetztem dat. der person. ich laufe mir fast die schuhe, beine, füsze ab; er soll da dem schwäbischen bunde dienen und die tollen hörner sich ablaufen. Arnim *kronenw.* 1, 407:

> was zwischen manchem wilden haufen
> sich Bullius, der aldermann,
> an hörnern endlich abgelaufen,
> das läuft sein weib ihm wieder an. Bürger 60^a.

auch ohne dat. die beine, die leidenschaften ablaufen; man kanns mit dem nassen finger ablaufen, *schnell, als ein genetzter finger trocknet, erlaufen;* dasz die feind dem geschütz zu nahe kommen und es ablaufen. Fronsp. *kriegsb.* 3, 145^a; sich ablaufen, *sich müde laufen:* hui bock, sei zornig und stosz mich einmal, hol aber nicht zu weit aus, dasz du dich nicht ablaufest. Luther 1, 338^a; *sich abnutzen:* der mülstein hat sich ganz abgelaufen. Einem etwas ablaufen, *im voraus wegnehmen, praeoccupare:* also kund der teufel den christen die waffen, wehre und burg ablaufen. Luther 3, 337; der spruch ist euch abgelaufen. Luther 1, 422^a; dasz sie dem feind die flucht ablaufen und verlegen. Fronsp. *kriegsb.* 3, 142; und meinet er damit Jesu abermals eines abgelaufen zu haben. Ayrer *proc.* 3, 2; wir werden frembden völkern mit der zeit das urtheil ablaufen. Opitz 1, 6^a; sie lief ihm alle ränke ab. *Simplic.* 2, 207; ihr lebhafter witz verleitet sie oft ihre geschwister zu necken und ihnen kleine ränke abzulaufen. Weisze; wie wollte ich sie doch auslachen, wenn er ihnen einen rang abliefe. J. E. Schlegel 2, 58; der mir bald im ganzen hause den rang ablief. Tieck 12, 362; er hat ihm den weg, den vortheil, den preis abgelaufen.

ABLÄUFER, *m. bei den tuchmachern die abgelaufne, leer gewordne grosze spule. bei den webern ein fehler, der entsteht, wenn die faden unrecht laufen.*

ABLAUFT, *n.* und *m. effluvium, profluvium:* so wirt doch nun das ablauft und kerich (*kehricht*) sälig. Frank *verbütschiert buch. Ff.* 1559. *bl.* 288^a; wegen der platzregen müssen gräben und ablaufte gemacht werden (*auf weinbergen*). Hohberg 1, 341^a.

ABLÄUFTIG. den verschlossenen brief hab ich darumb so abläuftig gestellet, obs E. G. gefiel denselbigen lassen lesen oder auch wegschicken, dasz die drei fürsten meine meinung merken sollten. Luther *br.* 3, 503. *leicht darüber hingleitend?*

ABLAUGEN, *lixivio macerare, den färbern, die lauge aus dem garn waschen. bei* H. Sachs 1, 499^a *aber für* ableugnen.

ABLAUSCHEN, *was ablauern, lauschend gewinnen.* den beifall, den er uns abgelauschet hat. ein der natur abgelauschtes lied.

ABLAUSEN, *mit dat. der person, pediculos quaerere, die läuse suchen, sp.* despiojar (*s.* absuchen). *dann heimlich wegnehmen:* neu ausgeflognen gästen das ihrige ablausen. *Simplic.* 1, 553; leut, die könnens einem fein ablausen. *wegkürzer* 100^a; *prügeln.* Tobler 10^a.

ABLAUT, *m. permutatio vocalium literarum, geregelter übergang des vocals der wurzel in einen andern; ein edles und ihr wesentliches vermögen der deutschen sprache, verschieden von umlaut.*

ABLAUTEN, *den vocal der wurzel wechseln.*

ABLÄUTEN, *campanae pulsu indicare finem festi, mit der glocke, schelle lauten, gegensatz des* einläutens:

> man hat den markt schon abgeleut,
> es wird bald werden essens zeit. Ayrer 12^a.

ABLÄUTERN, *declarare, abklären, lauter machen.* den wein, zucker, das erz abläutern.

ABLEBEN, *vitam consumere, zu ende leben, die tanne spricht:*

> ich bin allhie, glaub mir fürwar,
> gestanden so gar manches jar,
> gar manchen winter abgelebt,
> den starken stürmen widerstrebt.
> B. Waldis *Esopus* 2, 29, *bl.* 83^a;

das gilt mir als einem, der seine zeit abgelebet, gleich, ob ich heute oder morgen sterbe. *pers. rosenthal* 1, 45; wann deine majestät abgelebt sein wird. *pers. baumg.* 7, 21;

> und was ein fürst vermag,
> der viel mehr länder zehlt als abgelebter tag.
> A. Gryph. 1, 117;

die welt hat abgelebt in frieden. Möser; die abgelebten und andächtig sein wollenden frauen. *ehen eines mannes* 280; ich möchte ihn nicht gern getödtet, aber abgelebt. Schiller 112; auf ihrem siechbette begrüszten wir die ablebende nichte Gleims. Göthe 31, 244; dasz wir unser leben gar nicht für uns selbst einrichten und ableben sollen. Tieck *nov.* 6, 19; wenn man das an seinem armen körper ableben soll. Tieck 6, 88; dasz ich so in die welt hineinkam und dasz ich mich nun ablebe. Tieck 9, 193. *vgl.* ableiben.

ABLEBEN, *n. exitus e vita.* nach meines vaters ableben; dieses zeichen seines ablebens. J. Paul *flegelj.* 1, 4.

ABLECKEN, *delambere,* von dem munde, von den lippen ablecken, *dann* den mund, das mäulchen, die lippen ablecken:

> aha, du fängst schon an die lippen abzulecken.
> Göthe 12, 113.

in der Schweiz sagt man: das gewehr leckt ab, *wenn blosz das pulver auf der pfanne abbrennt, das feuer gleichsam nur geleckt hat. vgl.* abschlecken.

ABLECKERN, *delicere, ablocken.* bärenbeisz (*primitiae*), die der teufel gott begert ab zu leckeren. Keisersb. *baum d. sel.* 6^a; die uns nicht anders denn bestien halten und ein sprichwort von uns zu Rom gemacht also, man sol den deudschen narren das golt ableckern, wie man kan. Luther 1, 204^a; alle ir gelt umb solchen unsäglichen schaden aussauget und ableckert. Luther 1, 420^a; nit aus freiem herzen sunder mit eim falschen affect, herzen und schalks aug dem alten Adam abgeleckert, on lust und liebe. Frank *chron.* 461^a. Schmeller 2, 432 *aus* Dietrich von Pleningen zuoleckern *allicere:* den die hofnung des raubs zugeleckert; *und* Oberlin 913: das si leckerte wider seinen willen, si theatris interfuerit ad spectandum. *vgl.* lecker.

ABLEDERN, *corium detrahere, das leder abziehen, abdecken und dann derb prügeln:* leichter schuppte und lederte ich den abscheulichen Philipp von Spanien ab. J. Paul *jubelsen.* 91.

ABLEDIGEN, *dimittere, erledigen, von der stelle, dem angewiesnen posten.* er ledigt die schildwachten in ordentlicher zeit ab. Fronsp. *kriegsb.* 104^a, *heute* ablösen.

ABLEEREN, *vacuefacere, entleeren,* den tisch, das bret ableren oder abaeren. Kaltenbäck *pant.* 1, 167^a. die menschen fahren aus dem fussboden wie stumme knechte, und fallen wieder hinunter, wenn sie abgeleert sind. J. Paul *Hesp.* 3, 259.

ABLEGEN, *deponere, nnl.* afleggen, *gegensatz von* anlegen. kleider, gewand, rock, gürtel, hemd, hut, mantel, schwert, waffen, schuhe vom leibe, haupt, von den schultern und füszen ablegen, *sanfter als* abziehen, *was sonst in einigen fällen gesagt wurde.* legen sie ab! *wird dem eintretenden gesagt;*

> der gleich erfreute himmel
> sieht mit ergötzung zu dem lustigen getümmel,
> legt sturm und wolken ab,
> zeucht gold und purpur an. Fleming 64;

bei den setzern, den nicht mehr gebrauchten satz ablegen, eine columne ablegen. sich ablegen, *ausziehen.* seine natur ablegen, *exuere hominem;* er (*der Franzose*) legte den Franzosen so weit als möglich ab. Klinger 8, 163.

> die rosse gaben sie den dienern sie zu warten,
> und giengen, abgelegt, in einen schönen garten.
> Werners *Ariost* 15, 76.

abgelegt, *depositis armis.* joch, last, bürde, kette, fessel, sattel vom hals, nacken, rücken ablegen: bitten gott, das er das joch der heiden von in aus gnaden ablegen wöll. Frank *weltb.* 144^a. das pferd hat die eisen vom huf abgelegt, das unwillige ros seinen reiter abgelegt, *abgeworfen.* das weib seine frucht abgelegt, *geboren:* ein jeglicher baum hat seine früchte und leget sie zu gewisser zeit ab. *pers. rosenth.* 8, 151. *Figürlich das aufliegende, auferlegte verrichten:* einen gang oder weg ablegen, *der befohlen, den man zu leisten schuldig war:* eh dasz faule schläfer den kopf nach dem wege aufrichten, so haben hurtige gänger ihren weg schon abgeleget. *pers. baumg.* 9, 5; nach abgelegter reise oder botschaft, einen grusz ablegen, den feldzug ablegen, nach abgelegter expedition. den besuch ablegen, *welchen man zu erstatten hatte:* als sie sich verpflichtet fühlte rings in der nachbarschaft besuch abzulegen. Göthe 17, 229; so wurde kein besuch in der nachbarschaft abgelegt. 17, 245; ich hatte gäste zu empfangen, besuche in der nachbarschaft abzulegen. 21, 202; bei einem besuche in Köln, den ich abzulegen das glück hatte. 39, 357; der besuch, den der ewige jude bei Spinoza abgelegt hatte. 48, 12; ich komme meinen glückwunsch abzulegen. Schiller 365; meinen schuldigen dank. *überhaupt* eine schuld (*von sich*) ablegen, *zu der man verpflichtet ist,* der natur die schuld ablegen (*sterben*), der natur solche schuldigkeit abzulegen. *Simplic.* 1, 27; der natur ihren tribut ablegen. Opitz 2, 303; der da wolt für uns unsere hauptschuld ablegen. Weckherlin 314; dasz sie die schuld, so ich noch schuldig bin, wo ich sie nit bei leben ablege, auf sich nehmen soll. Luther *br.* 5, 423; die überbesserung mit barem geld ablegen. *Frankf. ref.* 1, 45, 18; welchem (*kaiser*) die Dänen und Polen die lehenspflicht abgeleget. J. E. Schlegel 4, 292; meine gedanken ihre schuldigkeit werden ablegen. Weise *kl. leute* 19; zins, kosten und schaden ablegen; rechnung, rechenschaft ablegen; diese göttliche gebot durch Gregorium angezeigt zeucht er mit den haren, das im die schwarten krachen, zu der busze, die der bapst ablegen kan. Luther 1, 40^a. eid, zeugnis und gelübde ablegen, er legte einen theuern eid, die nonne das gelübde ab; das gebet, einen vortrag, eine rede, predigt ablegen, *halten;* die erste probe gut ablegen. tugend oder laster, leidenschaften ablegen: er legte alles menschliche gefühl, alle eigenschaften ab, die ihn ausgezeichnet hatten; lege doch einmal diese grille, diese einbildung von dir ab; trauer, sorge, furcht, empfindlichkeit, neid ablegen, *niederlegen;* laszt uns ablegen die werke der finsternis. *Röm.* 13, 12; so leget ab alle unsauberkeit und bosheit. *Jac.* 1, 21. *in solchem sinne drückt es auch ein stärkeres abschaffen, abwerfen, niederwerfen aus:* der bapst hab macht, die gelübd gott gethan abzulegen (*verschieden von dem vorigen gelübde ablegen, abstatten*) und wandeln. Luth. 1, 357^b; hat der keiser mit seiner kraft zu der erden abgelegt etlich schlösser gracht unüberwindlich. Frank *chron.* 216^a; daʒ sol eines kunges amptman rehtfertegen unde abe legen. *weisth.* 3, 494;

> (*Deutschland*) ist jetzt worden ein gemach,
> drinnen laster, schand und schmach,
> was auch sonsten aus man fegt,
> andre völker abgelegt. Logau 1, 121, 15.

Ein kind, einen erben ablegen *heiszt wegen der künftigen erbschaft abfinden, vgl.* abschichten. *im bergbau und forstwesen,* die arbeiter ablegen, *des dienstes entlassen;* 300 pfarrer, giftige papisten abzulegen (*amtes entlassen*). Luthers *br.* 5, 204; einen ablegen, *ihn zurückweisen:*

> kamen die frauwen, welch im ir garn
> bracht hetten wol ein jar zuvorn,
> so legt ers stets mit worten ab.
> B. Waldis *Esopus* 4, 66. bl. 250^a;

im gartenbau, reiser, pflanzen, nelken ablegen, *sonst auch* einlegen, absenken, *zweige davon in die erde biegen, dasz sie wurzel schlagen. Nicht selten bleibt der acc. unausgedrückt, weil ihn der zusammenhang ergibt:* er legt sehr ab (*das gesicht, gehör*), *wird stumpf;* sie hat abgelegt (*entweder ein kind oder figürlich das eisen*), *heimlich geboren;* er legte nachts im kloster ab (*die bündel*), *kehrte ein,* (*vgl.* ablager.) Werders *Ariost* 6, 54 (capitò a una badia), *was dann den schein intransitiver bedeutung annimmt. Beachtung fordern die constructionen mit dem dativ,* einem ablegen *bedeutete erstatten, bezahlen, büszen, schuld entrichten:* kumt er an ein arzat, den sol er im ablegen, und hat er übrig cost mit sim libe, die sol er im och ablegen. *weisth.* 1, 817;

> und da ich ihm nicht leget ab,
> vermeint er mich umbzubringen. Ayrer 259^a;
> alte jungfern, böse jungfern, dieses macht die ungeduld
> dasz gott ihnen nicht legt abe einen mann, die klare schuld.
> Logau 2, 196, 5;

aber auch abbruch thun: es gerate mit meinen sprüchen wie es wolle, so viel sie auch dem ablasz ablegen, vermane ich dich doch, dasz du dermaleinst nicht in meine torheit geratest. Luther 1, 104^a; *oder entsagen, versagen:*

> wer den lüsten ablegt,
> dem kan alles wol gedeien. Logau 1, 77, 11;
> wem gott wol wil, kan die städte stürmen mit posaunen,
> wem gott ablegt, kan nichts richten, ob er braucht cartaunen.
> Logau 2, 176, 96.

> *Charlotte.* und strengen ihr gedächtnis an.
> *Richard.* es ist wol wahr.
> *Charlotte.* da ihnen ihr gedächtnis ohnehin so sehr ablegt.
> Lessing 2, 527;

mein stubennachbar der fleiszige theolog, dem seine augen leider immer mehr ablegten (*versagten*). Göthe 25, 165; lies ihn mir vor, liebes kind, du weiszt dasz bei licht meine augen ablegen. Tieck 9, 216; das gesicht legt mir ab (*vergeht, versagt mir*); die kräfte legen mir ab, *gleichsam ihren dienst.*

ABLEGER, *m. propago arboris aut floris, der abgelegte zweig, senker, absenker.* wir haben eigentlich nur ableger von romanen und comödien, aus dem samen werden wenige gezogen. Lichtenberg *verm. schr.* 1844. 2, 31; wenn der Jacobinerclub seine ableger durch ganz Frankreich überschlug, so stand ihm eine heeresmacht zu gebote. Dahlm. *fr. rev.* 390.

ABLEGUNG, *f. in den verschiednen bedeutungen des ablegens.* bei ablegung ihrer stimme. Schiller 1056.

ABLEHNEN, *mutuari, ahd.* lêhanôn, geld, ein buch, ein pferd *von einem leihen, entleihen, besser* ableihen.

ABLEHNEN, *declinare, ahd.* hleinan, *mhd.* leinen, *nnl.* afleenen. ein bret von der wand ablehnen, die hand, das gesicht ablehnen, *wegwenden.* einen antrag, vorschlag, vorwurf, einwurf, eine ehre, braut, gevatterschaft, ein erbieten ablehnen, *glimpflich ausschlagen, recusare:*

> was konnt ich wünschen? vorbereitet wars.
> was durft ich fürchten? abgelehnt war alles.
> Göthe 9, 33.

alles vornehme ist eigentlich ablehnend, und ablehnend ward auch die französische kritik. 26, 59; mir meine kleider zu bringen versprach, die ich aber lebhaft ablehnte. 25, 353; alle rücksichten, die man einer gebildeten welt schuldig ist, ablehnen. 48, 338. *vgl.* ableinen.

ABLEHNLICH, *was abzulehnen ist,* unablehnlich, *unabwendbar, irrecusabilis.* ich sehe den weder durch witz noch tapferkeit ablehnlichen untergang der stadt für augen. Lohenst. *Arm.* 1, 946.

ABLEIBEN, *obire, aus dem leben gehn, sterben, doch fast nur im inf. und part.*

> dasz kein herz, muth, sinn noch verstand,
> nach dieser frommen gans ableiben,
> im vogel regiment werd bleiben.
> *gansskönig* C3^b. C4^a;

ohn vergieszung ihres bluts mit fug von dieser welt ableiben. W. Spangenberg *anbind oder fangbriefe* E iii^b;

> weil nach dem schaiden und ableiben
> sie tod und lebendig doch bleiben. Weckherlin 578;

auf des keisers ableiben. Ayrer 126^a; nach meines so werthen und herzlieben einsiedels ableiben. *Simplic.* 1, 49; von wegen ableiben oder wegziehen eines zu sehr geliebten freunds. Spee 216; der alte fast vor 100 jahren abgeleibte herr Conrad Heresbach. Hohberg 2, 263^a. Fleming 431 *nimmt* ableiben *transitiv für tödten:*

> in der liebe will ich bleiben
> bisz er (*der tod*) mich auch ab wird leiben,

folglich abgeleibt *für getödtet,* 126 *von einer blume:*

> sie ist schon abgeleibt.

vgl. ableben.

ABLEIBIG, *mortuus,* ableibig werden, *absterben:* ob es sich begebe, dasz des hofs schultheisz ableibig würde. *weisth.* 1, 12; wan die empfänger ableiflich geworden binnen dreiszig tagen. *das.* 3, 842. avelnich werden. *das.* 2, 302. ableibicht: der student fiel in wahnwitz, arbeite und machte sich matt und ableibicht mit stetem wachen und reden. Luthers *tischr.* [illegible]

ABLEIBUNG, *f. obitus, ableben, tod.* nach seiner ableibung. Fischart *bienenk.* 209^a. Micrälius *Pomm.* 3, 382.

ABLEICHEN, *clam auferre, heimlich, spielend wegnehmen, von* leichen *ludere, fallere:* (*gott will*) das kind der docken lassen spielen, bisz es ir selbs müd werde und hin werfe, ja bisz er es weiter bring und im die docken wider stel und ableich. S. Frank *parad.* 50^b.

ABLEICHTEN, *allevare, leichter machen, abheben:* ja ich wolt mein last ableichten. Ayrer 130^a. *gilt zumal von schiffen, vgl.* leichten.

ABLEICHTUNG, *f. alleviatio.* kein schif darf im fahrwasser da um oder überladen, wo es dem verkehr hinderlich ist. ist die ableichtung nöthig um das schif über untiefen im fahrwasser zu schaffen, so musz sie stets an solcher stelle geschehn, wo weder das beladene schif noch der leichter den verkehr hindern oder erschweren. *k. sächs. verordn.* vom 6 *febr.* 1845.

ABLEIERN, *lyra canere, von der leier spielen.*

ABLEIHEN, *mutuari, von einem leihen, entleihen. s.* ablehnen.

ABLEINEN, *declinare, ablehnen,* ableihnen. der legat were willig und geneigt die sach freundlich abzuleinen. Luther 1, 108^b; furkommen und ableinen. Agricola *spr.* 384^a; widerlegen und ableinen. R. A. 1530 §. 1; solche exceptiones replicando abzuleinen. *Frankf. ref.* 1. 26, 14; die anklag könte abgeleinet oder hindertrieben werden. Philand. 1, 312;

> sie dachte, besserr ist, dasz jetzt werd abgeleinet
> dasselbe, was von mir sie also falsch vermeinet.
> Werders *Ariost* 25, 25;
> vermuthlich hoft der schalk, der selber zu erscheinen
> sich nicht getraut, durch dieses possenspiel
> die strafe von sich abzuleinen. Wieland 5, 191.

ABLEINUNG, *f. declinatio:* ableinung der gebrechen. *nat. ordn.* 1512 *pr.; replicatio,* ableinung der eingewandten exceptionen. *Frankf. ref.* 1. 20, 1; zu ableinung irer sünden. Luther 3, 95.

ABLEISTEN, *praestare, das auferlegte leisten,* einen eid ableisten.

ABLEITBAR, *was sich ableiten läszt.*

ABLEITBARKEIT, *f. die fähigkeit abgeleitet zu werden:* danach bestimmte ihm die ableitbarkeit vom selbstbewustsein den umfang. Fichte *phil. journ.* 5, 337.

ABLEITE, *f. hiesz eine beim verkauf von grundstücken zu leistende geldabgabe:* anlait und ablait. Fraast *fundat.* sueb-

Lenau p. 100. 102. *auch in den panteid. bei* Kaltenbäck 1, 213^{b}. 216^{a}. 217^{b} *stehn ablaut und anlaut verbunden.*

ABLEITEN, *deducere, nnl. afleiden, von einer stelle an die andere leiten.* das wasser, den fluss, bach, see, teich ableiten, den blitz, die wärme ableiten. lasz uns absterben wie der fisch, dem das wasser abgeleitet ist. Klinger 1, 60; die quelle ihres reichthums wurde abgeleitet. einen von dem wege, von dem pfade der tugend ableiten (*seducere, verleiten*), von seinem entschlusz, von der gefaszten lebensart. den gedanken, die rede, das gespräch ableiten. *auch blosz herleiten:* ein wort vom andern, ein bild vom andern ableiten, ein deutsches wort aus dem griechischen; abgeleitete bilder. Göthe 52, 102; begriffe aus der erfahrung ableiten. *wegführen, wegnehmen:*

gott bleibt gott, er leitet ab und hat menschen weg genommen,
gott bleibt gott, er weiset an und läszt menschen wieder kommen.
Logau 2, 7, 7.

in der sprache steht das abgeleitete wort dem stamm, im recht die abgeleitete erwerbung der ursprünglichen entgegen.

ABLEITER, *m. deductor, werkzeug zum ableiten,* blitzableiter, ableiter der vorurtheile. *die mhd. bedeutung seductor für ableiter (Erek 9073) ist erloschen und durch verleiter auszudrücken.*

ABLEITUNG, *f. deductio, in allen bedeutungen des ableitens.* doch fehlte es nicht an ableitungen, besonders naturwissenschaftlichen, so wie ins philosophische und literarische. Göthe 31, 92; ich habe es mit der ableitung (*deduction*) jener religion aus dem wesen der vernunft zu thun. Fichte *phil. journ.* 9, 372. die ableitung in der sprache ist schwächer als der stamm des worts, mächtiger und gedrängter als die zusammensetzung.

ABLENDEN, *depellere, vom schif hergenommen und gegensatz des anlendens, anlandens, appellere:*

wann dann es gott beliebt die stübe zu verwenden,
kein rathschlag noch gewalt vermag es abzulenden.
Opitz 297.

das ir nicht vons lebens weg ablendet. Meliss. *ps.* A 5^{a}. *stärker als ablehnen, mit dem es wörtlich sich nicht berührt.*

ABLENKBAR, *im gebrauch blosz unablenkbar, indeclinabilis.* Göthe 40, 93.

ABLENKEN, *declinare.* das pferd, den wagen vom wege ablenken. *die rede, das wort, das gespräch von der sache ablenken.* warum ablenkende worte geredet? Voss *Od.* 4, 665; den verdacht von sich ablenken; sie suchte nach ihrer gewandten weise das gespräch abzulenken. — und so fuhr der graf, Charlottens ablenken nicht empfindend, über diesen gegenstand sich zu äuszern fort. Göthe 17, 113; manches bei seite legen, weil es uns zu weit von dem vorgesteckten ziele ablenken würde. 33, 100; der die folgen einer für ihn höchst traurigen angelegenheit groszmüthig abzulenken suchte. 32, 152.

ABLENKUNG, *f. declinatio:* des lichtstrahls, der magnetnadel.

ABLERNEN, *discere, von einem andern lernen durch stilles sehn und zuhören:* ein schüler lernt es dem andern, die tochter der mutter ab, der sohn dem vater die handgriffe; ich will deinem auge den willen deines herzens ablernen. Klinger 3, 256;

und deinem Flaccus abzulernen,
wie man durch echten witz gefällt. Hagedorn 3, 23.

ABLERSCHEN, *s.* ablörschen.

ABLESCHEN, *exstinguere, alte, richtige schreibung für ablöschen:* wiltu deine sünde ableschen. Luther 1, 94^{a}.

ABLESEN, *colligere, nnl. aflezen.* steine vom acker, federn vom kleid, raupen vom baum ablesen; beeren von der staude, trauben vom stock,

und fangen alsbald an mit angenehmer müh
fein ordentlich zugleich die trauben abzulesen
Weckherlin 773;

dann den acker, baum, weinberg ablesen, *vgl.* absuchen. Vom buche ablesen *legere, recitare,* einen brief, befehl ablesen. einen ablesen, *seinen namen herlesen.* einem an den augen, an der stirn ablesen.

ABLETZEN, *valedicere, einen zu guter letzte begrüszen, verabschieden; sich abletzen, sich verabschieden:* nun hab ich (*singt Grünenwald der sänger*) in nit von hinnen künnen scheiden, ich hab mich dan mit euwer gnaden abgeletzet; hab deren zu lieb ein newes liedlein gedicht, so euwer gnad das beliebt zu hören, wolt ichs deren zur letze singen. Uhland *volksl.* 934 *aus dem rollw.* 69. *s.* letze *und* letzte.

ABLEUGNEN, *negare.* alles ableugnen, gott ableugnen, verleugnen. *meist mit dem dat. der person,* einem alles gute ableugnen, die schuld, das anvertraute gut; das hiesze göttern die vernunft ableugnen. Schiller 229.

ABLICHEN, *ein ganz veraltetes wort für mundare, emundare, begegnet verschiedentlich in Reiszners Jerusalem:* ich wil ablichen dein blut, das an dir ist. 1, 45^{b}; ich hab dich gewaschen und dein blut von dir abgelicht, *emundavi sanguinem tuum ex te* (Ezech. 16, 9) 1, 6^{a}; der mit seinem blut den gestank der sunden abgelichet. 1, 102^{a}. *sein musz es das ahd. lichôn polire, welchem* Graff 2, 118 *mit unrecht ein l gibt, polire drückt zwar eigentlich glätten, dann auch reinigen und waschen aus,* polire lina et lanas = *lavare, wobei noch* liquare *zu erwägen, da in Isidor gehugde* 117 *zu lesen steht:* die muken si lichent, *culicem excolant* (Matth. 23, 24) *und* excolare *liquare bedeuten kann.*

ABLIEBEN, *bei den weidmännern, einen leithund auf der fährte anhalten, liebkosend und streichelnd. das wort scheint aber mit lieben unverwandt und auf ein ahd.* liban *parcere* (Graff 4, 1110) *mhd.* entliben *zurückzuführen, wie man den jagdhunden auch schmeichelnd zuruft:* schöna lieber hund schön! (*altd. wäld.* 3, 122). *die unverstandne redensart suchte man später auf lieben zu beziehen, vgl.* Gottleib, Dietleib, *später* Gottlieb, Dietlieb. *Zweifelhaft, ob* Logau *einem andern abgeliebet* 3, 7, 52 *den weidmännischen sprachgebrauch im sinne hat, es meint aber abgeschmeichelt, was er könnte verstanden haben geliebkoset. vgl.* abverlieben.

ABLIEFERN, *tradere, praestare, nnl. afleveren, aus den händen geben, liefern:* geld, korn, heu abliefern, soldaten, gefangene. die bauern haben abgeliefert; die frau hätte uns weisheit abgeliefert für ewige zeiten. Tieck 3, 20.

ABLIEFERUNG, *f. praestatio, hingabe.*

ABLIEGEN, *diffiteri, bei* Luther *noch richtig geschrieben statt des heutigen ablügen. ableugnen:* du wirst mir auch nicht abliegen das buch, lieber lügner. 1, 363^{a}. *mhd.* abe liegen. das du mir mein kind hast abgelogen. *fastn. sp.* 43, 2.

ABLIEGEN, *distare, nnl. afliggen, fern liegen, mhd.* abe ligen. Eduard drang auf einem bewachsenen pfade weiter vor, wol wissend, dasz die mühle nicht weit abliegen konnte. Göthe 17, 14, *wo das weit entbehrlich ist.* deine folgerungen liegen ganz ab von meinem grund. ein abgelegnes dorf, eiland; an diesem abgelegnen ort. Wieland 2, 50. abliegen *auch eine zeitlang liegen:* der wein musz erst abliegen, bevor man ihn trinken kann, ein abgelegenes bier. *transitiv:* eine schuld im gefängnis abliegen, *absitzen;* sich abliegen, das pferd hat sich die haare abgelegen, *durch liegen abgedrückt.*

ABLISTEN, *callide auferre, listig abgewinnen.* durch einen eid, den wir ihnen betrüglich abgelistet. Schiller 344; wenn der soldat auf der lauer steht und dem feinde etwas ablisten möchte. Göthe 9, 234;

ich habe nicht gelernt zu hinterhalten,
noch jemand etwas abzulisten. 9, 63.

ABLOBEN, *vovendo recusare,* abgeloben, *geloben etwas zu unterlassen:* das trinken, fluchen abloben.

ABLOCKEN, *delicere, weglocken:* den hund, die tauben ablocken, *meist mit beigefügtem dativ.* einem sein geld, ein geheimnis, ein lied, lächeln, thränen ablocken;

lockt keinen blick durch seinen scherz ihm ab.
Wieland 10, 254;

er ist unsinnig in das mädchen verliebt, und hat wahrscheinlich seinen verwandten so viel geld abgelockt, dasz er wieder eine zeitlang mit ihr leben kann; einem seine einwilligung ablocken. sich ablocken lassen: der sich von seinem herren nicht ablocken läszt. Kirchhof *wendunm.* 329^{a}. *s.* ableckern.

ABLOHNEN, *remunerare, verdienten lohn zahlen, voll lohnen, auslohnen, die ältere sprache immer mit dem dat. der person, welchen auch das einfache* lohnen *fordert,* einem seinen dienst lohnen. alsdenn wirt inen nach iren trewen diensten reichlich abgelonet werden. Mathesius 47^{a};

zwar hätt ich dir mit ernst, als billich, abgelohnt,
doch ist mein schwert so fromm, dasz es auch derer schont,
die gleich gefangen sind. Opitz 1, 221;
welt wird immer bleiben welt, ist den bösen so gewohnt,
dasz sie dem, der nicht wie sie raset, spöttisch abelohnt.
Logau 2, 47;

wo glauben nicht daheime wohnet,
ist auch dem lieben abgelohnet.
Logau 1, 5, 62;

das must die Franzosen quälen,
weil es gar ein theurer kauf,
indem sie sonst ungewohnet,
dass man ihnen so ablohnet.
Soltau volksl. 520 (a. 1692).

später fasste man es wie remunerari, nicht mehr wie reddere, und fügte den persönlichen acc. hinzu:

so wär ich ja der erste,
den Saladin mit worten abzulohnen
doch endlich lernte. Lessing 2, 220;

und doch glaubt die königin mich mit diesem elenden schlüssel für alles das abzulohnen. Lessing 7, 303;

mein gast reist ab, mit tod mich abzulohnen. Schiller 41;
für die gehabte müh mich abzulohnen. *ders.* 330;

sein nächstes muste freilich sein, die bremischen und brandenburgischen söldner abzulohnen. Dahlm. *dän. gesch.* 1, 401. gesinde, handlanger, gesellen ablohnen.

ABLÖRSCHEN, *bergmännisch, in geringe tiefe graben, gegensatz von abteufen, absinken. wol entstellt aus ablurzen, und eigentlich in die quere, schiefe graben? vgl.* Frisch *unter* lurtsch.

ABLÖSBAR, *redimibilis, was abgelöst werden kann.* ablösbare theile des ganzen, ablösbare zehnten.

ABLÖSCHEN, *exstinguere.* den brant ablöschen. *fastn. sp.* 349, 11. hatten unsere hauptleut in ihren schiffen alle liechter abgelöschet. Fronsp. *kriegsb.* 3, 156ᵃ; dieweil oftmalen der athem so stark aus der wunden geht, dass etwan das liecht davon abgeloschen wird. Wirtz *wundarzn.* 126. *heute mehr für abkühlen:* glühendes eisen in wasser ablöschen, den durst ablöschen *und figürlich,* die schuld von dem buch, der tafel ablöschen. *vom licht heisst es bloss* löschen *oder* auslöschen.

ABLÖSEN, *solvere, redimere, los machen.* die rinde vom baum, die haut vom fleisch ablösen; die binde vom arm, den nagel vom finger, das joch vom nacken, den kahn vom ufer, den eimer vom eis, die seele von dem leib ablösen. *ehdem auch in fällen, wo jetzt andere wörter bräuchlich sind:* den schild von der wand ablösen (*abhängen*). Ayrer 290ᵃ; das geschütz, die kanone ablösen, *losbrennen, lösen. bergmännisch,* die gänge vom gestein ablösen, *scheiden.* ein versetztes pfand, gut ablösen, *einlösen;* die zehnten mit geld ablösen. einen von der eingenommenen stelle, dem platz ablösen *und seine stelle einnehmen,* zumal die wache, schildwache ablösen, *wobei doch an jenes abhängen des schildes zu denken ist;* so lösten zwei andere (*grenadiere*) dergestalt ab, dass sie strack vor jene hintraten, welche sich dann eben so gemessentlich zurückzogen. Göthe 24, 148; den gefangnen, gemarterten ablösen; ein neues jahr löst das alte ab; träge dumpfheit, die so oft bei unglücksfällen unsern verstand und unser helles bewustsein ablöst. Tieck 15, 150;

entzückung löst mit wehmuth ab. Haller.

Sich ablösen: die flotte löset sich vom hafen ab. Göthe 9, 371; das wort musz sich ablösen, *vereinzeln.* 26, 108;

auch dasz zu wichngern beginnen ich desto eh mich abelöse.
Logau 3, 236, 222

der schleim löst sich ab (*von der brust*), ablösende mittel.

ABLÖSIG, *ablöslich, ablösbar:* welches alles ablösig und allein mit flemmlein angewachsen ist. Thurneisser *probierung der harnen. Berl.* 1576. *bl.* 29; solche zins ablösig sein sollen. *Frankf. reform.* II. 7, 2. 3. 15. 15, 11.

ABLÖSLICH, eine willkürliche, zu aller zeit ablösliche zusammentretung verschiedener staaten. Kant.

ABLÖSUNG, *f. in allen bedeutungen des* ablösens.

ABLÖTHEN, *gleichsam deplumbare, franz.* déplomber, *das angelöthete abschmelzen.* s. abschweiszen.

ABLUDERN, *excoriare, abaasen, abdecken.*

ABLÜGEN, *diffiteri,* s. abliegen. einem andern abgelogen. Logau 3, 128, 152;

sein (*des liebhabers*) herz
zu eigenem profit der andern abzulügen.
Wieland 5, 133;

kerlchen genug, die sich einander fast die lunge ablogen. Fr. Müller 2, 56.

ABLUGEN, abluegen, *oculis auferre, abschauen.* lug mir nicht alles und jedes ab! Tobler 10ᵃ.

ABLUGSEN, *clam auferre, ablauern, entwenden, frequentativ von* abluegen, *abschauen,* einem geld heimlich ablugsen. *andere schreiben* abluxen: beikommende tabelle hab ich ihm für dich abgeluxt. Bettine *briefe* 2, 106.

ABLUNGERN, *velociter auferre, behend abnehmen:* wo des schlosserischen Antipope, den ich dem Kaufmann ablungert. Hamann 5, 262, *gleichsam abgeschnellt, vom ahd.* lungar *celer, velox.*

ABLÜPFEN, *sublevare, abheben:* einem das bündel vom kopf lupfen. Auerbach *dorfg.* 2, 301.

ABMACHEN, *parare, nnl.* afmaken, *fertig machen, die letzte hand anlegen, von der hand lassen,* der weber macht das zeug ab vom webstuhl, *zumal galt das wort in der alten küche, abmachen vom bereiten der speise verwendet:* ein gericht abmachen und hin geben zum *auftragen;* mach es ab mit einem ei, mit fett, mit guten würzen, *d. i. rühre noch ein ei daran, thue gewürz dazu und gib es hin* (s. abquerlen, abrühren). *abmachen heisst auch abbilden, effingere, exprimere faciem,* einen menschen kenntlich abmachen *in gemählde oder in erhabenem bild. Diese sinnlichen bedeutungen werden nun übertragen:* das ist abgemacht, eine längst abgemachte sache; es ist abzumachen, *geht in einem hin, sieht auf einmal abzuthun;* mache du das mit ihm ab; sie haben eine wichtige sache mit einander abzumachen; die rechnung ist leicht abgemacht; ich habe den weg in einer stunde abmachen können; den streit gütlich abmachen. Kant 5, 274. *An des abstracten, nicht des sinnlichen abmachens stelle kann meistentheils auch abthun treten, doch wäre dies unstatthaft in der redensart* es mit einem abmachen, *welches dem sinnlichen* es mit einem ei abmachen *gleicht.*

ABMACHSEL, *n. kochfett, litt.* uždaras.

ABMAGERN, *macrescere, mager werden:* er magert sichtbar ab.

ABMÄHEN, *secare, nnl.* afmaaijen, *das gras mit der sense von der wiese, dann die wiese abmähen,* den haber abmähen. s. abmeien.

ABMAHLEN, *molere, nnl.* afmalen, *von den mühlsteinen abmahlen:*

Fungus mund ist eine mühle, die gar gäng in ihrem lauf,
mahlt ein handvoll witz kaum abe, schüttet wort ein malder auf.
Logau 3, 67, 86;

diese zwen von ehrsucht harten steine waren nicht fähig was gutes abzumahlen. Lohenst. *Arm.* 1, 904; wenn ich meinen steinen etwas aufzuschütten habe, so mahle ich es ab. Lessing; das korn ist ganz abgemahlen.

ABMAHLEN, *pingere, imitari, nnl.* afmalen: ein thier, eine landschaft abmahlen. bette in gott nicht so eben abmalen lassen. Luther 4, 43ᵃ; solchs hat er (*gott*) auch selbs in der natur und seinen werken abgemalet. 6, 48ᵃ; gleichwie im evangelio abgemalet ist an dem reichen man. 6, 47ᵃ; also malet er auch das ganze predigampt in disem gesichte ab. Mathesius 76ᵃ;

also ich hie nu schlecht abmahl. Weckherlin 364;

des pöbels lust blüht, wenn ein falsch geschrei
sich an die fürsten macht und sie aufs grimmst abmahlet.
A. Gryphius 1. 427;

dann wird die tyrannei durch stete schmach bezahlet,
mit ihrer rechten farb aufs leben abgemahlet.
Opitz 3, 309;

wird jemand abgemahlt, geschieht es ohngefehr,
es ist niemand genennt. Logau 3, 214;

wie mahlen wir uns denn den tod so scheuszlich abe.
Fleming 128.

in den aus Luther *angeführten stellen nähert sich* abmahlen *einem blossen darstellen, vorstellen und beschreiben, so sagt er auch:* gott sol ir warten und alsbald bereit sein und nicht anders helfen, denn wie sie es abgemalet haben. 1, 41ᵃ. *dies* abmahlen *hängt aber mit der vorstellung des zeichnens und abgrenzens zusammen, wie gesagt wird* der wald, der flusz sind abgemahlt, *durch* mahlsteine *bezeichnet worden, vgl.* mahl *und* mahlen.

ABMAHNEN, *dehortari, nnl.* afmanen, *gegensatz von* ermahnen. die leute von der abgötterei abmahnen. *pers. rosenth.* 7, 20; ein weiser mann wollte seinen sohn von der füllerei und fresshaftigkeit abmahnen. *das.* 3, 10;

er ritte noch, wofern ihn Raspinette,
die keinen fusz mehr fühlt, nicht abgemahnet hätte.
Wieland 17, 20;

die jeremiaden, mit denen uns Gellert in seinem practicum von der poesie abzumahnen pflegte. Göthe 25, 65.

ABMARKEN, *determinare, limitare, die grenze abstecken.* die flur ist abgemarkt und versteint. s. mark.

ABMARKUNG, *f. limitatio, abgrenzung des feldes, ackers.*

ABMARKTEN, *mercari, abhandeln, abdingen:*

> mir meine schande zu verkaufen! mir
> den frieden abzumarkten, weil du schätze
> zu bieten hast! Göthe 7, 163;

einmal ist wenigstens einmal, und daran läszt sich nichts abmarkten. Hebel *schatzk.* 97.

ABMARSCH, *m. profectio, der abzug des heers, der soldaten.* zum abmarsch blasen, den abmarsch nehmen, aufschieben. der abmarsch unserer jäger nach Tirol war traurig und bedenklich. Göthe 32, 42.

ABMARSCHIEREN, *proficisci, abziehen.* das regiment ist heute abmarschiert.

ABMARTERN, *cruciare, nnl.* afmartelen, *abquälen.* du marterst mein herz grausam ab; ein thier, den leib abmartern; sich sein leben langsam abmartern lassen. Klinger 12, 181.

ABMARTERUNG, *f.* abmarterung des leibes. *Simplic.* 1, 70.

ABMASZ, *n. mensura, ein genommnes masz.* abmasze nehmen.

ABMATTEN, *languefacere, nnl.* afmatten, *von kräften bringen.* mit stärkern feind wir abmatten und erlegen. Kirchhof *mil. disc.* 150; warumb mattestu dich denn mit so starkem und greulichem rufen ab? *pers. rosenth.* 4, 14; dasz sie weder tag noch nacht ruhe hatten und sich darbei abmatteten. *das.* 7, 20; dies alles hat mich abgemattet. Klopst. 9, 144;

> umsonst versucht ich diesen trotzigen muth
> in dieser zeiten wollust abzumatten. Schiller 265.

das gold abmatten *heiszt in der metallarbeit es matt und glanzlos darstellen.*

ABMAUERN, *muro cingere, nnl.* afmuren, einen garten abmauern.

ABMAUSZEN, *mutare, abwechseln, vertauschen:* dasz sowol bau- als brennholz nicht hin und wieder, sondern ein theil nach dem andern abgegeben und abgemauszet werde, so kan das junge holz desto besser wachsen. Hohberg 1, 138ᵃ. *gilt zumal vom* wechseln *und* mauszen *(nicht* mausen*) der federn:* weil sonst die zugvögel mit abgemauszten und abgenutzten federn zurückkämen. J. Paul *paling.* 2, 54.

ABMEHREN, *in der Schweiz durch mehrheit verwerfen, abschaffen, wie* ermehren *durch mehrheit anordnen:* auszer dasz in wenigen fällen alle drei rotten eine geldbusze abmehren mochten. Joh. Müller *gesch. der Schw.* 2, 205. Stald. 2, 205.

ABMEIEN, *was abmähen:* die pecora campi, die das gras mit dem gewesz abmeien. Fischart *Garg. cap.* 5;

> die mit thränen samen streuen
> werden frölich korn abmeien. Opitz 2, 15;
> bis mit der pösche zier den stammen auch das kleid,
> der erden laub und gras durchaus ist abgemeit.
> ders. 1, 41;
> diebe, die der krieg gesäet, läszt der friede reichlich finden,
> und der henker meit sie abe, wird in hanf die garben binden.
> Logau 2, 2, 100;
> o recht vertrautes paar,
> das thränen ausgestreut,
> zum lachen abgemeit. Hoffmannswaldau *s.* 197;
> soll deine rose sein im frühling abgemeit? *s.* 30;
> sind denn diese frühlingsrosen durch das alter abgemeit? *s.* 55;
> wer so (*rosenbrechen*) verschiebt bisz auf die mittagszeit,
> da nunmehr alle pracht von ihr ist abgemeit. *s.* 27.
> die reife saat ist abgemeit. Brockes 7, 332. 352

und 1, 431 gemeit: feuchtigkeit. *auch mhd.* meigen *für* mæjen, mæn, *und* Luther 3, 428ᵃ *setzt* grasmeider *für* grasmäher, Dasypodius mäiung *für foenisecium.*

ABMEIERN, *colonum demittere, den bauer von hof und gut entfernen, vgl.* Möser *p. ph.* 1, 145.

ABMEISZELN, *cuneo abscindere, nnl.* afmetselen, *mit dem meiszel abhauen:* den ast vom baum abmeiszeln; das ungleiche von dem stein abmeiszeln. *vgl.* meiszel.

ABMEISZEN, *caedere, abhauen, goth.* afmaitan, *ahd.* apameizan, *dies uralte wort hat sich bei den förstern einfach erhalten:* was aber windfällig und wipfeldürr, mag man zu aller zeit (*im walde*) wol abmeiszen. Hohberg 2, 570ᵃ; die holzstätte, wo das holz abgemeiszet worden. *das.*; in den wäldern und abgemaiszten holzstätten. 2, 570ᵃ. *dem part. gebührte die starke form* abgemeiszen, *wie noch in Baiern* holz abmaiszen *und das part.* gemaiszen *dauerte* (Schmeller 2, 627). *vgl.* maisz, abmetzeln *und* abschmatzen.

ABMELDEN, *franz.* contremander, *gegensatz von* anmelden: den angemeldeten besuch abmelden, einen dienstboten, der früher gemeldet worden war, bei der obrigkeit abmelden; sich abmelden, *beurlauben von dem, welchem die meldung geschah.*

ABMELKEN, *penitus mulgere, nnl.* afmelken.

ABMENSCHLICH, *a homine alienus, stärker als* unmenschlich, *der menschennatur entgegen:* derselbige gott hat solche vielfaltige leut von einem vater nicht lassen kommen und wider die natur kein widerwertiges und abmenschliches geordnet. Paracelsus *von der geberung, opp.* 1616 1, 119ᵃ.

ABMERGELN, *macerare, nnl.* afmergelen, *bis aufs mark entkräften, vom mark kommen lassen. man schrieb ahd.* marag, marg *medulla, und früher mag es ein* abmargen, abmergen *neben dem frequentative* abmergeln *gegeben haben; kaum ist aus goth.* maurgjan *murcare, zu denken, noch weniger an* mergil *argilla.* Schütze *holst. id.* 1, 21 sich afmarachen, *abstrapazieren, auch in Meiszen* sich abmarachen. macht seine feinde also matt und müde und mergelt sie abe. Luthers *tischr.* 427ᵃ; wenn sie denselbigen würden abgemergelt und so zugerichtet haben. *das.* 441ᵃ; die arbeiter, bevoraus die leibeigene knechte wie das vieh abmergelt. Kirchh. *wendunm.* 53ᵃ;

> an leib und seel bald abgemerglet. Weckherl. 215;
> ich steige von dem thron und bitte, drückt nicht mehr
> mein abgemergelt volk, die strafe schmerzt zu sehr.
> A. Gryphius 1, 500;

unangesehen sie sich daran ziemlich abmergelte, *abmühte. Simplic.* 2, 305; ob ich einen körper langsam abmergele oder ihm sein blut auf einmal abzapfe. Wieland 7, 253; im vergesteten und dürren boden von Rom uns abmergeln. Stolberg 7, 84; wo mein witz ganz abgemergelt ist. J. Paul *lit. nachl.* 4, 109.

ABMERKEN, *despicere, von oder an etwas still absehen:* ich merke es deinen augen ab, dir an den augen, an der miene oder gebärde; er merkt ihm die handgriffe schon ab; was ist man nicht hinter dem knaben her, dem man einen funken eitelkeit abmerkt. Göthe 18, 202; sie merkte, wie sonst, Wilhelmen seine grundsätze ab. 19, 237; seine geliebte sucht ihm abzumerken was er wünscht. 19, 287. *mit bloszem acc. im Teuerdank* 43, 27

> nicht lang darnach es sich begab,
> das Unfalo ward merken ab
> ein künftiges wetter fürwar.

ABMESSEN, *dimetiri, nnl.* afmeten, *mit, nach etwas genau ermessen. sinnlich,* den acker, das feld mit ruthe, schnur, schritten, schuhen abmessen; ein abgemessener kampfraum; das tuch mit der elle, die verse an den fingern abmessen; mit stolzen, abgemessenen schritten auftreten; die ankunft der herschaften, welche, wie abgemessen, von beiden seiten in den schloszhof hineinfuhren. Göthe 17, 109. Saturn ein viel schwerer abzumessender planet. Kant 8, 305. *Figürlich,* seine rede, worte, handlungen abmessen, *abwägen;* abgemessene erklärungen, *definitionen.* Kant 6, 14;

> was gott recht rechnet aus, was gott wol misset abe
> steht nie so recht und wol, dasz tadel nichts dran habe.
> Logau 1, 9, 34;

der mond, eine glänzende scheibe, die unsre zeit abmiszt. Wieland 1, 132; uns unter einander zu dulden und zu vertragen, wenn auch nicht ein jeder die handlungen abmiszt Göthe 40, 286;

> diesen schönen gang betrachte,
> diesen abgemessnen wandel. Platen 159.

ABMESSUNG, *f. dimensio.* abmessung des raums, der zeit; der raum hat drei abmessungen. Kant 2, 230; die abmessung der wörter und verse. Opitz *poeterei p.* 4; schon Homer hat es empfunden und angedeutet, dasz es ein erhabenes ansehn gibt, welches blosz aus diesem zusatze von grösze in den abmessungen der füsze und schenkel entspringet. Lessing 6, 507.

ABMETZELN, *mutilare, abschneiden, nnl.* afmetselen: den kopf abmetzeln, *niedermetzeln. vgl.* abmeiszen.

ABMETZEN, *bei den müllern, die für das mahllohn geeiste metze davon nehmen.*

ABMIETHEN, *conducere, von einem zur miethe nehmen, mit dem dat. der person.* einem ein pferd, haus abmiethen; wir haben einem pachter das alte schlosz abgemiethet. Göthe 20, 225.

ABMILDEN, *mitigare, mildern, mäszigen:*

> jugendschritt an freundes brust
> wechselseitig abgemildet. Göthe 3, 131.

ABMILDERN, *wie das vorige.* begriffe abmildern, *moderieren.*

ABMISTEN, *fimum exportare, ausmisten.* den hof abmisten, das vieh abmisten.

ABMODELN, *modulari, nach etwas modeln.*

ABMOSEN, *musco purgare, von mose reinigen.* die bäume abmosen.

ABMÜDEN, *fatigare, müde machen, anstrengen:* die knechte, die rosse abmüden. *zumal* sich abmüden: o dasz ich werden dürfte, wie dieser tagelöhner einer! o ich wollte mich abmüden, dasz mir das blut von den schläfen rollte. Schiller 125; die abmüdende bewegung des tages hatte ihm die süszeste nachtruhe verdient. Göthe 21, 149; wie der herr sich des tags auf der canzlei, in der stadt, auf dem lande in geschäften abmüdet, so findet er abends ein leeres haus. 23, 144; die menschen, die sich ohne grundsätze in der erfahrung abmüden. 36, 219; eines irrgartens in dessen krümmungen sich so viele spaziergänger abmüden. 36, 218; jede blosz empirische handlung müdet sich ab in dem weiten umfang. 55, 107; alles was wir treiben und thun ist ein abmüden. 40, 72.

ABMÜHEN, *lassare, stark bemühen, ermüden:*

> nun fieng sichs herrchen an zu schämen,
> umsonst so sehr sich abzumühn. Bürger 1, 140.

ABMURZELN, *mutilare, schwer abschneiden,* den knochen mit stumpfer klinge abmurzeln, *absäbeln.* s. abmutzen.

ABMÜSZIGEN, *vacuefacere, von etwas auf kurze zeit frei, los, müszig machen:* ich darf ihn nicht von der arbeit abmüszigen; wenn ihr noch einen augenblick von euern geschäften abmüszigen (*abstehlen*) könnt. Tieck 3, 28; *gewöhnlich nur als reciprocum,* sich abmüszigen: du kannst dich wol einen augenblick von dem schreiben abmüszigen, *des schreibens müszig gehn;* könnten sie sich so viel von ihrer denkart auf einen augenblick abmüszigen. Hippel *lebensl.* 4, 312;

> da sehen ich
> von meinem tagebuch mich abgemüszigt. Platen 201;

alle abzumüszigenden tage und stunden in freier luft zubringen. Göthe 25, 344. *Die kanzleisprache verwendet es auch für abnöthigen, abdringen:* einem eine erklärung abmüszigen, *gleichsam ihm dazu musze machen; in solchem sinne* Platen 275:

> zur seite der lady die börse
> auf dem nachttisch liegt, die könnt ich ja wol
> ganz ohne gefahr abmüszigen ihr,

wie man auch sagt abnöthigen, *wegnehmen.*

ABMUTZEN, *mutilare, abhauen, abstumpfen, wie es scheint mit ausgestoszenem* r *für* abmurzen, *s.* abmurzeln *und* abwurzen.

> das hindertheil war abgestutzt,
> gleich wie die gans kurz abgemutzt.
> *ganskönig* F 6^a;

bäume abmutzen, *stutzen.* ein thier abmutzen, *ihm den schwanz stumpfen:* abgemutzt *detruncatus.* Stieler 1315.

ABNAGEN, *derodere, mhd.* abe genagen. *Barl.* 119, 26; tuon im sein herz abnagen. *fastn. sp.* 159, 5. *nnl.* afknagen, *nagend ablösen.* die maus nagt das holz ab; der hund nagt das fleisch vom bein ab, nagt das bein ab; sich die nägel von den fingern abnagen. der kummer nagt ihr das herz ab; so sitzest du da und nagst dein herze ab. Tieck 2, 122; sich das leben abnagen. Klinger 1, 433.

ABNÄHEN, *consuere, nnl.* afnaaijen, *benähen, steppen:* die ermel belegt und abgenaet mit baumwolle. Frank *weltb.* 206^a; einen rock abnähen. *felder abnähen, so dasz die untergelegte wolle sich nicht verrücke.* eine blume abnähen, *sticken.* eine schuld abnähen, *durch nähen abverdienen.*

ABNÄHER, *m. den schneidern, eingenähte, weggenähte falte:* einen abnäher machen.

ABNAHME, *f. defectus, nach den verschiednen bedeutungen des wortes* abnehmen. *sinnlich das herab, herunternehmen:* die abnahme vom kreuz, des bildes von der wand, des hutes vom kopf, des bartes vom kinn, des tuches vom tisch. *figürlich* die abnahme des eides *von dem schwörenden,* der rechnung *von dem der sie stellt.* der kaufmann hat keine abnahme, *keinen absatz. Von dem intransitiven* abnehmen *bildet sich* abnahme *defectus:* abnahme des mondes, lichts, tages, des wassers im meer; der kraft, der sinne, des gedächtnisses, der augen, der macht, des reichs. *auch* abnahme an kraft, an tugend, an fleisz. der gebrauch ist in abnahme, *verfall.*

ABNARBEN, *depilare, bei lederarbeitern, die oberfläche des fells, die haare davon abstoszen. in der landwirtschaft,* die heide abnarben, *abmähen;* den mist von der heide ab
Möser *p. ph.* 1, 345.

ABNARREN, *fallere, abbetriegen:* bedacht, wie sie a
nationen ihr geld abnarren könne. Weise *kl. leute* 10

ABNASCHEN, *praeripere delicatiora,* den rahm von der
abnaschen, die rosinen vom kuchen.

ABNEHMEN, *auferre, tollere, nnl.* afnemen, *sinnlich*
äpfel, früchte vom baum, den hut vom kopf, mantel v
schulter, den rahm von der milch, das kind von der
oder dem arm, den dieb vom galgen abnehmen. *mit pe*
lichem dativ: einem mantel, hut und stock abnehmen,
geld, die last und bürde abnehmen; *mit bloszem acc*
milch abnehmen, den rahm abnehmen, den bart abn
früher galt abnehmen *vom abschlachten oder abthun der*
ein hopt (vihes) abnemen. *weisth.* 1, 313; so si ein
kalb oder vogel abnemen wöllen. Frank *weltb.* 151^a; wö
wöll ein wochen gut leben, der nem ein saw ab, so h
kotfleisch und auch würst zu essen. J. Pauli 30; es fügt
das er ein färlin het abgenomen. *das.* 44; si sullent
kein unzaltigez vihe niht abnemen. *Meraner stadtr.* bei
6, 417; *gemeint ist wol ein nehmen von dem leben, von*
kehle, wie bei abstechen *und* abschneiden, *die ebenso ver*
werden. Oft kann der acc. wegbleiben, wenn er leicht zu
stehn ist, z. b. abnehmen *heiszt für sich schon den tisch*
teller abnehmen: nehmt ab, ich esse nichts mehr. L
269; *oder unter spielenden, einen theil der karten abne*
nicht anders abnehmen *schlachten, ohne beifügung des*
abnehmen *im deutschen recht meint die schwörenden*
von den reliquien, auf die sie gelegt waren, nehmen.
lehnr. 12, 4; abnehmen *beim stricken, die maschen vermin*
dreimal abnehmen, *auf der dritten nadel abnehmen. Fi*
ist abnehmen *von,* aus, an, *bei den worten, von der s*
so viel als vernehmen, entnehmen, *deducere, intelligere:*
bei ist abzunehmen, was für liecht in der archa gewesen
Luther 4, 47^a; dabei solten sie ie abgenomen und ge
haben. 6, 260^a; meinen villeicht es sei in nit ernst, oder
men ir leichtfertig herz darbei ab. Frank *weltb.* 103^a;
als mengklich wol abzunemen hat. *reichsabsch. v.* 1500.

> dann merkt und nimmt man ab, dasz eure fablerei
> ein widerhall, vielleicht noch weniger was sei.
> Logau 2, 70;

so nehmet selber ab. Wieland 4, 222; hast du das von
abgenommen? Göthe 8, 235; die regel aus der analogie
nehmen. Kant 8, 331. *ferner bedeutet* ein bild abnehmen
nachahmen oder zur nachahmung stellen: dasz ich euer
terfei abnehme, ehe ihr von hier reiset. Tieck *Sternb.* 1,
davon ihr euch ein bild abnemen, *entnehmen* mögt. *was*
bedeutet es in folgender stelle: sollte es nit gut sin,
arm bin, dasz der rich sin gab mir geb, oder so ich ein
der bin, dasz mich der gelert abneme? Zwingli 1. 210,
absolvat? vgl. die huog abnemen. *fastn. sp.* 309, 6. *Gleich*
schweren bürde wird anderes abgenommen: ich will dir die
beit und mühe, ich kann dir den weg abnehmen, ich
auch dahin; *die bürde der* jungferschaft abnehmen:

> diebstal kan man wiedergeben, abgenummen jungfersch
> kan man also wiedergeben wie dem todten seine kraft.
> Logau 2, 238, 176.

Was abgenommen ist, fehlt und gebricht, aus dem transit
entfaltet sich leicht ein intransitives abnehmen, *deficere,*
das kind, der tag, das licht nimmt ab, der mond steht
abnehmenden viertel; geld, reichthum, kraft, gedächtnis
men ab; die krankheit nimmt ab;

> bist du der hohe sinn, der vorher mehr und mehr
> nach ruhm und tugend stieg? wie hast du abgenommen!
> A. Gryphius 1, 523;
>
> wie hat doch deine kraft so gar bald abgenommen!
> Fleming 12.

diesem abnehmen *steht* zunehmen, *wie dem transitiven* ab
men *zusetzen, zufügen entgegen.*

ABNEHMEN, *n. der substantivisch gesetzte infinitiv, in*
bedeutungen, und gleichviel mit abnahme, *hauptsächlich*
in der neutralen des schwindens und gebrechens. das abne
heiszt bei Alberus *tabes, schwindsucht,* die feul im leib,
das volk in der Wetterau sagt dafür heute das abnomme, *gl*
sam das abgenommenhaben. häufige redensarten: in abneh
kommen *oder* gerathen, in abnehmen sein. als keine sein
iu abnemen an gelt. Luther 3, 410; in merklich abneh

kommen. *ordn. des reichs von* 1512 *anfangs;* dies geschlecht, dies haus geräth in sichtbares abnehmen; der winder in dem abnemmen was. Kirchhof *mil. disc.* 191; die viehzucht ist noch gar ins abnehmen gerathen. Weise *erzn.* 94.

ABNEHMER, *m. jeder abnehmende, in transitiver bedeutung, ahd.* abanemari, *N. ps.* 12, 3 *von Christus:* der abanemari ist dero arbeite, *der den mühseligen und beladenen die arbeit abnimmt. wird zumal bei kaufleuten und handwerkern von denen gesagt, die ihnen ihre waare abnehmen:* dies tuch findet viele abnehmer, gute waare hat leicht abnehmer. abnehmer *im deutschen recht bezeichnete den für einen andern eidlich eintretenden, die verbindlichkeit von ihm abnehmenden, ihn entlastenden.*

ABNEHMIG, *deficiens, schwach, im abnehmen begriffen:* ein solcher junger cörper ist gleich so wol presthaftig und abnemmig an der natur als der alt. Paracelsus *opp.* 1, 830^a.

ABNEHMLICH, *deficiens, abnehmend, schwindend:* sintemal dieselbige (*gedächtnus*) für sich selbst schwach und abnemlich. Kirchhof *disc. mil. vorr.*

ABNEHMUNG, *f., susceptio:* abnemung seiner sünden. Franck *gartng.* 97. *früher auch abschlachtung der opfer:* si (*die druiden*) weissagtend künftige ding und namend ir gemerk aus den losungen, vogelgesang und abnemungen der menschen und thier. Stumpf 1, 103^a.

ABNEIGEN, *deflectere, declinare.* auge, ohr, herz von einem abneigen;

> wan die sonn ihren schein von uns abnaiget.
> Weckherlin 207;
>
> ob der blumen ehr, die ros,
> so euch eure farb gezaiget,
> da sie heut der thau aufschlosz
> ihren pracht noch nicht abnaiget. *das.* 301;
> lasz mich nichts davon abnaigen. *das.* 263;

sich abneigen: alsbald sich Adam von gott wider abneiget und sich in sein nicht begab. Franck 3, 130; die fahne neigt sich vom thurm ab, der leser vom buche. s. abgeneigt.

ABNEIGUNG, *f. sinnlich das herabneigen, dann aber der gegensatz von zuneigung, aversio, schwächer als widerwille und hasz.* Agathon entschuldigte sich mit seiner abneigung vor dem geschäftigen leben. Wieland 3, 30; abneigung gegen das kloster. Gotter 3, 35.

ABNIESZELN, *bergmännisch für* abnutzen: die bergeisen abnieszeln.

ABNIESZEN, *uti, frui, davon genieszen:* dasz ich dem closter mit pferden niemer abgenossen hab, dann ein viertel habern. *urk. von* 1461 *bei* Haltaus; zu einem rechten, redlichen, werenden pfand ane alles abnieszen. *ebenda.*

ABNIETEN, *solvere clavum, das angenietete lösen.*

ABNOLKEN, abnulken, *sorbillare.* Stieler 1194. s. nolken, nutscheln.

ABNÖTHIGEN, *vi auferre, gebildet von* nöthig, *wie* abmüszigen *von* müszig, *das ahd.* nôtac *bedeutete aber violentus und in diesem sinn ist* abnöthigen *mit gewalt abfordern, abnehmen:* einem das geld abnöthigen, den befehl abnöthigen; ich wundere mich, dasz der heutige tag dir einige unruhe abnöthigt; ein entschlusz der mir stille thränen abnöthigte, *abzwang;* in freventlicher, recht abgenöthigter weise. *Felsenb.* 2, 105; lobsprüche abnöthigen. Gellert 4, 97. *Hingegen ist* einen abnöthigen *einen in noth bringen, quälen und* sich abnöthigen *sich abmühen:* Simplicius wolte die wirthin sich nicht mehr so abnöthigen lassen. *Simplic.* 2, 305.

ABNUTSCHELN, *exsugere:* das füllen hat das pferd ganz abgenutschelt. Stieler 1194. s. abnolken.

ABNUTSCHEN, *dasselbe.*

ABNÜTZEN, *usu consumere, welchem ein ahd.* nuzan nuzta, *mhd.* nützen nuzte *unterliegt,* Opitz *reimt das* ü *auf* ie:

> die namen, so anietzt (*nicht* anjetzt)
> auf bloszen steinen stehn, und sind fast abgenützt
> durch rost der stillen zeit. 1, 130 (*Zlatna* 83);
> ein trinkgeschirr, das noch nicht abgenützt.
> Hagedorn 2, 101;

den stein nützen endlich die tropfen ab; sein geist hat sich abgenützt.

ABNUTZEN, *gleicher bedeutung, aber zurückgehend auf ein ahd.* nuzôn, *mhd.* nutzen, *und im praet. nunmehr schwer zu unterscheiden von* nützen, *welches noch rückumlauten könnte in* nutzte. *viele sprechen und schreiben:* die kleider abnutzen; abgenutzte geschichtchen. Gotter 3, 11; nutzten ihre nerven in zügellosen genüssen ab. Klinger 10, 211; ich wollte einem abgenutzten herzen mehr vertrauen eingehaucht haben. Klinger 2, 214; weil düfte, ungleich den abgenutzten merkmalen des auges und ohres, seltener kommen. J. Paul *Tit.* 1, 31. *Wer auf scheidung beider formen ausgeht, müste* abnützen *entschieden transitiv brauchen, in* abnutzen *noch etwas intransitives walten lassen, z. b. sagen* das kleid nutzt ab, *consumitur.*

ABNUTZEN, *m. usufructus, nieszbrauch:* seiner witwe den abnutzen des ganzen vermögens auf lebenslang vermachen. Hoffmanns *commentar* 1815 *s.* 276.

ABNUTZER, *m. im gerichtsgebrauch, der usufructuar.*

ABNUTZUNG, *f. nieszbrauch:* wegen der abnutzung des gutes. Schweinichen 3, 16;

> wir geben dir ein theil vom land,
> die abnutzung woll wir dir geben,
> dasz du und dein gemahl kanst leben.
> Ayrer 176^a.

auch für absumtio, consumtio, die abnutzung aller kräfte, der kleider, *und hier wird kaum gesagt* abnützung.

ABÖDEN, *im forstwesen,* den wald aböden, *aushauen, devastare silvam. der bezug von* öde *auf den wald ist althergebracht, vgl.* waldöde, *altn.* eydimörk, eydiskôgr *und* Odenwald, *ahd.* Odônowald.

ABORDNEN, *ablegare, absenden,* einen boten, bevollmächtigten abordnen, ein abgeordneter, *mit vollmacht entsandter. aber auch gegensatz von* anordnen, *abbestellen:* ein fest abordnen, *auszer gebrauch stellen.*

ABORDNUNG, *f. entsendung oder abschaffung. in eignem sinn für abweichung von der natur, unregelmäszigkeit:* also auch mit dem puls, sagen viel den tod in der wassersucht an, das soll sich niemands bekümmern lassen als allein der unweise. die engstigung der natur gibt des puls abordnung an, nicht der tod. Paracelsus 1, 552^a.

ABORGELN, *organo cantare, von der orgel abspielen:* ein lied aborgeln; der prediger orgelt seine rede ab.

ABORT, *m. latrina, der abgelegne ort, abtritt, heimliches gemach.*

ABORTERN, *angulare, bei tischlern, das abgehobelte holz winkelrecht absägen, von dem alten* ort, *winkel, ecke.*

ABPAAREN, *binos ordinare, paarweise reihen, ordnen.* sich abpaaren, *zu paaren abgehn, engl.* to pair off, *sich aus dem saal entfernen, um nicht mit abzustimmen.*

ABPACHTEN, *conducere, von einem pachtweise erlangen.* einem das gut, die mühle, dem landesherrn die zölle abpachten.

ABPACKEN, *exonerare, abladen:* das pferd, den wagen, karrn; wieder abpacken. Lessing 1, 317.

ABPASCHEN, *talis vincere, mit den würfeln abwerfen:*

> euch abzupaschen, armer schächer,
> ist mir nur spasz. Kl. Schmidt.

ABPASSEN, *quadrare, mit dem zirkel abmessen und dann genau abwarten, absehn:*

> ach hätte nur Sejan den vortheil abgepaszt. Canitz;

weil es der himmel dahin abgepasset und abgemessen. *Felsenb.* 4, 260; passe es ab, wenn der könig vorbeireitet; da ich schon abgepaszt habe, wo es in Rom hinaus will. Göthe 27, 240; wenn wir ein paarmal in unserm leben die gelegenheit abgepaszt und den gipfel erreicht haben. 29, 105;

> er spricht's und schweigt und steht gelassen
> des sultans antwort abzupassen. Wieland.

ABPEITSCHEN, *flagro separare, mit der peitsche absondern:* der kutscher hat laub, äste abgepeitscht. *dann durchpeitschen,* wacker abpeitschen.

ABPELLEN, *pellem auferre, abschälen, niederdeutsch, nnl.* afpellen: die grünen nüsse, die gesottenen kartoffeln abpellen. *franz.* peler, *engl.* peel.

ABPELZEN, *corium percutere, bei den gerbern, ein fell durchklopfen, was sonst* abbamsen. *dann für durchprügeln.*

ABPFÄHLEN, *palis distinguere, mit pfählen abscheiden:* das feld, die grenze, den weinberg abpfählen.

ABPFÄNDEN, *pignus auferre, von einem zu pfande nehmen:* den hut, das pferd abpfänden.

ABPFEIFEN, *fistulare,* er pfiff es von dem laube, von dem munde ab.

ABPFEILEN, *telum emittere,* den pfeil abschieszen *findet sich Niobe* 1688. 4. *s.* 86.

ABPFETZEN, *defringere, herab pfetzen, abkneipen.*

ABPFLÖCKEN, *palis signare, mit pflöcken zeichnen, abgrenzen.* Mose bekompt befelh, das er die grenze seiner pfarr umb den berg Sinai mit sichtigen gemerken umb und ab pflöcken soll. Mathesius 135^a: einen platz zur bleiche abpflöcken. *aber auch abpflöcken, von den pflöcken lösen:* die leinwand abpflöcken.

ABPFLÜCKEN, *decerpere, mit den fingern, zumeist dem daumen und zeigefinger abbrechen, abrupfen, abzwicken, nnl.* afplukken, *engl.* pluck off. es pflegen die weibspersonen die blümlein abzupflücken, besprengen sie mit wein und brennen ein wasser daraus. Tabernaemont. *kräuterb.* 702: abgepflückte lavendelblüte. Hohberg 1, 246^a; das herz, das man mit weichen bekleideten händen und nicht mit rohen griffen abpflückt. J. Paul *Hesp.* 3, 227; einen eines abpflücken:

> die wiese, die ihr fusz gedrückt,
> wird ihrer blumen abgepflückt. Platen 3.

ein huhn abpflücken, *rupfen.* der raubvogel pflückt das huhn ab, *zehrt es rupfend auf.*

ABPFLÜGEN, *arando auferre, herunter pflügen.* von dem baume die wurzeln, vom acker den rand, die furche abpflügen. er hat seinem nachbar abgepflügt und wandert nun um.

ABPICKEN, *rostro frangere,* der vogel pickt die beeren ab. *im bergbau, die abgedörrten kienstücke behauen.*

ABPINNEN *s.* abfinnen.

ABPLACKEN, *abmühen, s.* placken.

ABPLAGEN, *defatigare, abmühen, schwächer als das vorige wort.* die kinder plagen ihn ab, plagen ihm das geschenk ab; sich abplagen: da bedarf es keiner wiederholung keiner neuen anstrengung, keines frischen gelingens, woran sich der musiker immer abplagt. Göthe 22, 163.

ABPLAGGEN, *in Westfalen, den rasen abstechen.*

ABPLANSCHEN, *s.* abklatschen.

ABPLATTEN, *planare, abebenen.* die häuser waren abgeplattet. Platen 335; sich abplatten, *platt werden:* die kugel plattete sich ab.

ABPLÄTTEN, *polire, fertig plätten:* die wäsche, ein hemd abplätten; *bei goldarbeitern,* den drath abplätten.

ABPLATTUNG, *f.* die abplattung der erde; die sphäroidische abplattung der himmelskörper. Kant 8, 242.

ABPLATZEN, *explodere, losplatzen, loskrachen:* das gewehr platzt ab. die leiste ist von der thür abgeplatzt.

ABPLÄTZEN, *im forstwesen, verkaufte bäume mit dem waldhammer zeichnen, bei zimmerleuten den holzkauf vollziehen, bei kupferschmieden so viel als* ablöschen. *s.* plätzen.

ABPLERREN, *widerlich herschreien.*

ABPLÜNDERN, *despoliare, den plunder abnehmen.* der obstbaum ist abgeplündert. *bei täschnern, den bezug ablösen,* einen stuhl abplündern. *s.* plündern.

ABPOCHEN, *tundendo defringere, losklopfen, im bergwerk,* das erz mit dem hammer abpochen; die schrote auf den scheiben abpochen, *abbreiten. figürlich abdrohen:* sie wollen gott seine gnade abpochen. Luther 8, 52^a; selbst die guten werke sollen uns nicht abgepocht werden. Hamann 1, 120. *s.* pochen.

ABPOLEN, *depilare, bei den gerbern, abhären, die haare abstoszen, franz.* depiler, *entlehnt aus dem nnl.* afpeulen.

ABPOSTEN, *forstmännisch, in posten oder summen abzählen.*

ABPRÄGEN, *cudere,* eine münze vom stempel abprägen; in jeder seiner äuszerungen ein vollendetes bild von sich selbst abzuprägen. Schiller 1199.

ABPRALL, *m. repercussio, das zurückfahren heftig anstoszender gegenstände:* abprall des sturmes, des wassers vom mühlrad, *den Serben* omaja *genannt und für heilkräftig erachtet.*

ABPRALLEN, *repercuti, von etwas zurückprallen.* die kugel prallt von der mauer, die axt von dem ast, das wasser von den mühlrädern ab;

> dasz abpralle der wurf des leibdurchbohrenden erzes
> Voss *Il.* 4, 541;

> doch selbst der schönsten pfeile prallen
> stumpf von mir ab, wenn nicht verstand
> den arm ihr führt, den bogen spannt. Gotter 1, 443.

ABPRANGEN, *superbe abire, stolz abgehn, ein schönes wort, und sagen liesze sich:* die sonne prangt ab, *steigt stolzierend den himmel hinab, geht prächtig unter;*

> Jahn lacht, und brangt stolz ab. Ayrer 390^a.

diese schreibung ganz gemäsz dem mhd. brangen, *s.* prangen.

ABPRASSELN, *explodere,* was abknattern. alle prasselten auf einmal ab.

ABPREDIGEN, *zu ende predigen, nnl.* afpreken: in so engen zeitraum muste sich der ganze vierte theil umständlich abpredigen lassen. J. Paul *teufelsp.* 2, 56 die lunge abpredigen.

ABPRELLEN, *vibrare, abprallen machen.*

ABPRESCHEN, *constringere, gewaltsam jagen:* ein pferd preschen. *intrans. gewaltsam abgehn:* da preschte es ab preschte links ab. Tieck *nov.* 7, 115.

ABPRESSEN, *exprimere, nnl.* afpersen, *abdrängen, drücken:* einem geld, die beichte, das geständnis abpressen; vertrag, den man ihr durch drohungen abgepreszt. Sch 840. *bei den handwerkern verschiedentlich* abpressen, *zug auf ihr geschäft.*

ABPRITSCHEN, *verberare, abprügeln, s.* pritschen.

ABPROSSEN, *decerpere, abknuspern, die knospen abbeiszen, abfressen, welche ahd.* proz *gemmae hieszen* (Graff 3, 360), *vom hirsch gesagt:* item des hirsch(es) abprossen, wan bet und isset das holz, so beiszet er es ab gleicherweis were es mit einer glepschar (*klippschere*) abgeschnitten. ritz *feldbau s.* 574.

ABPROTZEN, *franz. démonter, ein geschütz vom pro gen heben, gegensatz von* aufprotzen: das stück ist abgepro *demontiert.*

ABPRÜGELN, *deverberare, derb prügeln.*

ABPUFFEN, *excoriare, bei den schindern, die haut des viehes abstoszen, abdecken:* dem aase das fell abpuffen, gefallenes pferd abpuffen. *dann derbe stösze und prügel setzen:* ich darf ihm nichts sagen, gleich pufft er mich Arnim 1, 30; während die beiden reisenden einander bis gänzlicher erschöpfung abpufften (*beim boxen*). Arnim 2, *s.* puf *und* puffen.

ABPURZELN, *decidere, hinabfallen,* von der treppe, die treppe abpurzeln: die ich, wie es mir schien, im raschen ana schen masz abpurzelte. Tieck 3, 7.

ABPUSTEN, *deflare, abblasen, ist niederdeutsch, s.* pusten.

ABPUTZ, *m. directura, beim bau.*

ABPUTZEN, *purgare, reinigen von unrath, beschneiden, tare, amputare:* das licht abputzen, *den verbrannten wegschneiden;* den weinstock, die wurzeln des baums abputzen, *beschneiden und säubern;* den bart abputzen, *abnehmen:* als wenn alles mit dem schärfsten messer wäre abgeputzt worden. *ehe eines weibes* 219; *dann überhaupt abwischen, ohne die vorstellung des schneidens:* das gesicht abputzen, *vom schweisz;* die nase abputzen: und glaubt ihr dann, das putzte man alles so ab, wie ein bauer die am ermel? ihr müszt ein gewissen haben. Göthe 57, 211; die stiefel, die kleider abputzen; die kutsche. Gellert 4, 170. *an den mauern,* abputzen, *den angeworfenen kalk auseinander streichen.* einen wacker abputzen, *ihm starken verweis geben.* *s.* putzen.

ABQUÄLEN, *cruciare, abmartern:*

> drum hab ich auch zu weinen angefangen
> und meinen geist mit fasten abgequält. Opitz;
> aber ihr herz ward
> abgequält von arbeit und schweisz harrringender mühsal.
> Voss.

nun aber hatte ich mich schon jahre lang auf dem bisherigen wege vergebens abgequält. Göthe 55, 298. einem durch ten etwas abquälen.

ABQUERLEN, abquirlen, *abrühren, in den küchen:* die suppe mit einem ei abquerlen, *was sonst heiszt* abmachen, *ein ei in die suppe rühren, schlagen, womit sie fertig wird.*

ABQUETSCHEN, *deterere, gewaltsam abdrücken, nnl.* afkwetsen: die wasserwogen müssen sich am ufer abquetschen und zurücke wider laufen. Luthers *tischr.* 442^b; den finger, die zehe abquetschen: er quetschte den orgeltasten den choral ab. J. Paul *uns. loge* 3, 126; um ein almosen für ein geplündertes dorf weichen herzen abzuquetschen. *ders. friedenspr.* 18.

ABQUICKEN, *separare argento vivo, auf den berghütten,* gold abquicken, *mit quecksilber scheiden:* wie man das tige gold ledig machet und darnach mit quecksilber abquicket. Mathesius 41^b.

ABQUIRRIG, *abirrend? oder abkehrig? nur in folgender stelle:* damit nit schlüpfen 'swegs abquirrig meiner füsze tritt. Melissus *ps.* F 3^b.

ABRACADABRA, *n. unverständliche beschwörungsformel:*

den sinn eines solchen abracadabra zu entziffern. Göthe 45, 130; der compendien, in welchen sich die newtonische lehre, die doch anfangs wenigstens ein abracadabra war, zu unzusammenhängenden trivialitäten verschlechtert. 60, 32.

ABRACKERN, *decorare, defatigare, abschinden, heftig abmühen:* man hatte sich aber auf dem vertrackten strome so abgerackert. Tieck nov. 9, 100.

ABRÄDELN, *rotula separare, mit einem rädchen abscheiden, bei den kuchenbeckern,* den teig abrädeln.

ABRÄDERN, *rota confringere, mit dem rade hinrichten:* ein missethäter wurde abgerädert.

ABRAFFELN, *frequentativ des folgenden:* blätter abraffeln, auflesen und sammeln. Tieck 5, 511.

ABRAFFEN, *abripere, wegnehmen:* die müller raffen von vier säcken oft ein viertel ab; das getraide vom felde abraffen und sammeln.

ABRAFT, *n., das abgeraffte, in der mühle was an korn, schrot, mehl im laufe hangen blieb und die müller heimlich wegraffen oder rapschen, daher auch raps genannt.*

ABRAHMEN, *cremorem lactis auferre, den rahm von der milch schöpfen,* abrahmen: er rahmte nur den topf ab. Göthe 14, 297. *figürlich das beste von einer sache oben abschöpfen und hinnehmen.*

ABRAINEN, *limitare,* ein feld abrainen, *abgrenzen.*

ABRAITEN, *conferre rationes, oberdeutsch abrechnen.* Schmeller 3, 154. *fastn. sp.* 488, 21.

ABRAITUNG, *f. abrechnung:* die unterthanen sollen, bei übergabe eines guts, ihre schuldenregister und abraitungen fürweisen. Hohberg 1, 13. s. abreitung.

ABRÄNDERN, *marginare, mit einem rand ausstatten:* die ducaten abrändern.

ABRANFTEN, *crustam circumcidere,* das brot abranften, *am ranft abschneiden.*

ABRANZEN, *discurrere, müde ranzen.* sich abranzen.

ABRASCHELN, *decidere, niederrascheln, mit leisem geräusch:*

> die blätter rascheln
> dürr ab ins thal. Göthe 10, 316.

ABRASEN, *bei den jägern, was sonst abgrasen, abweiden.*

ABRASPELN, *deterere,* einen ast, ein bret abraspeln. scharfes erfassen, eilige sättigung, auch nachher wiederholtes abraspeln der gegenstände. Göthe 55, 318.

ABRASPEN, s. abrispen.

ABRASSELN, *crepitando abire, mit geräusch abfahren:* der wagen rasselt aus dem thor ab; säbelhiebe pfeifen durch die luft, abrasselnd auf panzer und tartsche. Fr. Müller 1, 359.

ABRATHEN, *dissuadere, rathgebend von etwas abmahnen:* der graf rieth dem könig ab von dem krieg, der vater seinem sohn von dem soldatenleben. *dann mit dem acc.* den krieg, das soldatenleben abrathen, *widerrathen. zu der ersten fügung kann man sich leicht einen ausgelassenen inf. denken und das* ab *mit ihm verknüpfen:* rieth dem könig abzulassen von dem krieg; *die andere verhält sich zur ersten, wie* den hut abblasen *zu* von dem hute blasen. abrathen *hiesz vordem auch einem durch falschen rath abnehmen, abschwatzen, ablocken:* bis er (*Lorenz Jansen*) endlich durch der Hochteutschen offenherzigkeit, weil sie ein ding nicht lang heimlich halten können und ihnen die käse gar leicht abzurathen sind, weise geworden. Philand. 2, 809; *denn so verstand der fuchs dem* raben den käse abzurathen. Kant 2, 160 *gebraucht* abrathen *in gutem sinn, für absehn, ablauschen,* aberrathen: der natur ihre handgriffe abrathen und sie unverdeckt vor augen legen.

ABRAUBEN, *diripere, von einem durch raub entfremden:* wie vil guts in abgeraubt. *fastn. sp.* 180, 4;

> sonder er hat ein mantel do,
> das ich im den nit mag abrauben.
> B. Waldis *Esop* 2, 16. bl. 109^{b};

abgeraubtes gut; alles obst von den bäumen abrauben.

ABRAUCHEN, *evaporare, abdampfen:* als dann das wasser darvon gezogen oder abgeraucht (ist), so hastu gar ein edlen vitriol. Paracelsi *opp.* 1, 892^{a}.

ABRAUFEN, *devellere, abrupfen:* die wolle von dem fell abraufen, *daher* raufwolle.

> rauf doch, rauf doch nicht ab
> die versengten haare. A. Gryph. 1, 175.

ABRAUM, *m. locus vacuefactus. bergmännisch, alles was wegzuräumen ist, bevor man zu dem erz gelangt:* aber bergleut müssen manchen schurf vergebens werfen und vil schecht abteufen, ehe sie durch den abraum kommen. Mathesius 37^{b}; darnach ein schwarzer stein, in dem das alaunerz ligt, wird mit geding nach der ruten der abraum weg gearbeitet, als dann wird das erz auch also verdingt und in grosze haufen geführt. Thurneisser *magna alchymia* 1, 69; abraum ist die tammerde so über den gang lieget. Hertwigs *bergbuch. Forstmännisch, der abgeödete wald, die ausgerotteten wild und vieh an der weide hindernden stämme.* Flemings *deutscher jäger* 1, 10; afterschlag *oder* abraum vom baumholz. *das liegende abholz des gefällten baums. überhaupt also schutt, der weggeräumt werden musz. Aus einer Freiburger urk. von* 1432 *bei* Haltaus *p.* 3 *erhellt aber, dasz* abraum *auch den gang in die verbannung bedeutete:* Hans Heseler, Tieze sin bruder und Hans Heseler ir vettere haben gesworn, geret und gelobt … einen aberûm zu tunde und zu wichen acht mile wegs unser stad Friburg; *drückt das blosz ein räumen der stadt aus? oder kann es den gang in die waldeinöde, den unwegsamen wald meinen, wie sonst unser alterthum das exil den waldgang nannte? Nichtsdestoweniger gemahnt aber* abraum *noch an das unerklärte ahd.* ârûmi *bei* Otfried (Graff 1, 463), *weil in mehr als einem wort, namentlich in* abkosen *und* abweisz, aberkosen *und* aberwitz *das* ab *und* aber *dem alten* â *begegnen; von dem engel wird gesagt:* gisiunes ârûmi er gab in daz itala grab, *er gab den leuten knappen raum zu blicken in das leere grab;* in thên ârûmen bichûmen *heiszt beklagen in den öden, engen räumen der grabhöle, und neben dem n.* ârûmi *läszt auch ein ahd. m.* ârûm *sich denken. vgl.* abschlag.

ABRÄUMEN, *vacuefacere, wegschaffen:* die teller, schüsseln, tücher von dem tisch, die töpfe, kessel von dem herd, die bücher, kleider von der bank, *dann* den tisch, herd, die bank abräumen; das arbeitszeug abräumen; es ward abgeräumt (*nach dem abendessen*). Göthe 23, 73;

> rau[illegible] ab das weisze tuch mit dem gestickten rand.
> A. Gryphius 1, 436.

forstmännisch, abräumen, *das holz ausrotten, ausstocken, aböden; bergmännisch,* den gang abräumen, *die darüber liegende dammerde fortschaffen.* die steinbruch abräumen. Jac. Ayrer 121^{a}. der himmel ist ganz abgeräumt, *wolkenleer, wie der abgeräumte tisch leer von speisen.*

ABRAUPEN, *erucas colligere, die raupen ablesen.* den baum abraupen.

ABRECHEN, *rastro auferre, mit dem rechen abnehmen:* die ähren von der tenne abrechen.

ABRECHLICHT, *n. purgamentum rastro collectum, das zusammengerechte von ähren und halmen.* s. abrich.

ABRECHNEN, *deducere, von etwas abziehen:* ein thaler musz abgerechnet werden; es ist abzurechnen, *nicht in anschlag zu bringen. häufig steht auch* abgerechnet, unabgerechnet, *wie* ausgenommen *u. a. m. absolut und als adv.:* diesen fehler abgerechnet führt er ein tugendhaftes leben. mit einem abrechnen, *zusammenrechnen, die rechnung schlieszen.*

ABRECHNUNG, *f.* in abrechnung bringen, *abziehen;* auf abrechnung geben, *abschläglich.*

ABRECHTE, *f. pars obliqua, bei tuchbereitern die linke seite des tuchs. nicht aus* ab *und* recht *zu deuten, sondern gleichviel mit* abichte. s. abich.

ABRECHTEN, *litigando auferre, abprocessieren:* einer beschwerte sich, dasz dieser ihm sein erbgut abgerechtet hätte. Lohenst. *Arm.* 1, 62.

ABRECHTIGEN, *was abrechten:* er gieng, seitdem er seinem vater die brunnenmatte abgerechtiget hatte, nicht mehr gern in sein haus. Pestalozzi *L. und G.* 1, 76.

ABRECKEN, *extendere, auf den blechhämmern, das eisen zu blech ausdehnen.*

ABREDE, *f. ein ahd. und mhd., auch bei unsern nachbarn fehlendes wort, dessen sich* Luther *noch nicht (doch des adj.* abredig) *bedient, und das in zwein, ganz abweichenden bedeutungen erst nachher um sich grif.* Henisch *stellt es nicht auf, aber* Stieler. abrede *ist nun einmal deliberatio, beredung, vereinbarung, mehr die erste und vorläufige, als ein förmlicher vertrag, und so gebraucht es* Ribel (1598) *im Livius* 22: soltu nach der ersten abrede bezalt werden. Kirchhof *wendunm.* (*zuerst* 1563) 118^{a}; so war die abrede zwischen uns, *sic constitutum erat.* Stieler; ha frau, das ist wider die abrede. Lessing; vermöge einer vorher genommenen abrede. Wieland 3, 30; die sache sah einer abrede zu ähnlich, um für einen zufall gehalten zu werden. 3, 293; wenn alle leute die abrede mit einander genommen haben. 7, 94; jene augenblicke, in denen sie beide durch das zarteste gefühl gedrungen eine abrede auf ihr künftiges leben genommen hatten. Göthe 15, 204; er tadelte Charlotten und den hauptmann, dasz sie bei dem geschäft gegen die erste abrede handelten, und doch hatte er in die zweite abrede gewilligt. 17, 145; der kutscher ist ein gescheidter kerl, mit dem man noch abrede nehmen musz. 20, 32; seid ihr unsrer abrede noch eingedenk? Tieck 4, 396. *Früher mag* abrede *gegolten haben für inficiatio, das abgehen von der rede, für leugnen und nicht geständig sein, denn schon* Hugo von Trimberg *setzt* abrede *im Renn.* 12207. 20011 *im sinne des heutigen* ausrede, ausflucht, *was nahe an leugnung grenzt:*

> sprachen, sie köndten folgen nit,
> und jeder sein abrede sucht
> und solches zugs eine ausflucht.
> B. Waldis *Esopus* 3, 11. *bl.* 143^{b};

zumal üblich für die redensarten in abrede sein, in abrede stellen, ziehen *d. h. leugnen, gern in verneinendem satz, doch auch in positivem zulässig:* der vergleichung mit dem kind und der sauw bin ich auch nit in abred. Kirchhof *wendunm.* 264^{a}; ich kan es (*ejus*) nicht in abrede sein. *Simpl.* 1, 6; die alten sind selbst wenig in abrede, dasz die kräfte ihres verstandes mit den jahren abnehmen. Liscov 42; ich will nicht in abrede sein. J. E. Schlegel 3, 426; wir können nicht in abrede sein, dasz. Klopst. *gel. rep.* 12, 327; aber selbst diejenigen können nicht in abrede sein, dasz. Wieland 1, 87. 6, 195. 13, 27. 30, 446; ich bin nicht in abrede, dasz. Kant 9, 38; die theologie wird nicht in abrede sein wollen, dasz. Kant 6, 168; dasz in der bibel sich widersprüche finden, wird jetzt niemand in abrede sein. Göthe 26, 100. *die beiden ältesten belege, sieht man, fügen die geleugnete sache noch im gen. hinzu, die späteren setzen die phrase blosz für leugnen und lassen ein dasz folgen.* nicht in abrede ziehen. Kant 2, 436; *bei juristen,* etwas in abrede nehmen, stellen, ziehen.

ABREDEN, *convenire, verabreden, vereinbaren, welche beide steifer klingen:* die winde selbst waren etliche tage so zahm, als ob sie es mit einander abgeredet hätten. Wieland 1, 59; der emir gab das abgeredete zeichen. 6, 65; sie hatten sich eben an einem abgeredeten orte versammelt. 7, 98; der ein paar nymfen belauscht, die mit einander abreden, wo sie diese nacht sich baden wollen. 11, 256; was ihres königs frau mit ihnen abzureden hätte. Schiller 251; jegliches abzureden. Voss *Od.* 13, 191;

> hast du dem könige das kluge wort
> vermelden lassen, das wir abgeredet? Göthe 9, 71;

die geisterscene? war betrug. die erscheinungen? abgeredet. 14, 214; wir halten sein wunderliches betragen für abgeredet mit dem oheim. 21, 101. *Für* leugnen *gilt* verabreden, *kaum das einfache* abreden, *doch könnte, wo nachdruck des zusammenhangs darauf liegt, gesagt werden:* ich will es nicht abreden, *absprechen, absagen* (Heinr. *Trist.* 261). *früher findet sich* abreden *fast im sinne des abmahnens, abrathens, abziehens durch rede:* unzehlbare irrthumb sein auch noch bei vilen also eingewurzelt, dasz sie sich von solchen mit keinerlei wollen abreden lassen. Kirchhof *wendunm.* 324^{a}; der ihn mit guten worten treuwer meinung darvon abreden wolte. *das.* 422^{b}; die welt läszt ir doch ir blinden furer und apostel nit abreden (*sich nicht absprechen*) noch erleiden. Frank *chron.* 522^{a}. *Endlich erscheint spurweise ein intransitives* abreden *für irre reden, delirare* (*s.* abkosen). Frisch 2, 99^{a}.

ABREDIG, *in abrede stellend, leugnend:* aber ich bin nicht abredig, das ich .. willens gewest. Luther 2, 384^{a}; dasz ich nit abredig bin. Aimon *vorr.*; wiewolen ich auch ganz abredig bin. v. Birken 47. *einen beleg aus* Dietr. von Pleningen *theilt* Schmeller 3, 42 *nicht mit.* Wickram *im rollw.* 70^{a} *hat auch ein gleichbedeutiges adj.* abred (*für* abrede): der wirt wolt dem andern des tausches in keinerlei weg abred sein. *steht ein casus bei* abredig, *so darf es nur der gen. sein und dieser ist gemeint, wenn* ich bin es abredig *gesagt wird;* ich bin das (*für* des, dessen) abr. *ist fehlerhaft.*

ABREDUNG, *f. conventio, nur für übereinkunft, nicht für leugnung:* unter ihren augen werden von unsern ältesten alle händel beigelegt und alle gemeinschaftliche abredungen genommen. Wieland 6, 117; damit so weniger der verdacht der abredung, den eine gar zu sichtliche übereinstimmung erwecken würde, auf sie fallen könnte. Lessing 10, 53.

ABREGELN, *regulare, nach der regel ordnen.* abgeregelte worte.

ABREGNEN, *depluere, niederregnen, ausregnen:* so h[illegible] doch das düstere gewölk an die berge geworfen, w[illegible] denn abregnen, abschneien oder sich selbst verzehren [illegible] Göthe 45, 295; indem sie (*die regenstriche*) nach der erde [illegible] richtet bald abzuregnen schienen, bald in der höhe sch[illegible]bend verweilten. 51, 216.

ABREIBEN, *defricare, nnl.* afwrijven, *reibend wegsch*[illegible] den schmutz von dem kleid, den rost von dem messer [illegible] reiben, *dann* das kleid, messer abreiben. *völlig durchrei*[illegible] die farben auf dem stein abreiben, die schuhe abreiben, [illegible] *reiben, abnützen. bildlich:* die feinere welt hat das [illegible] deutsche von ihm noch nicht abgerieben (*abgeschliffen*). [illegible] ger 1, 377; weltleute, die ihren natürlichen character an [illegible] politischen klugheit abgerieben haben. 3, 127; *daher* einen reiben, *abschleifen, verfeinern,* abgerieben, *fein, schlau,* [illegible] *schlagen:* ein dorf, darinnen waren vor zeiten gar gute, fro[illegible] einfeltige leut, jetzunder sind sie basz abgerieben. Frey [illegible] *ten.* 276; abgeriebne renke. H. Sachs IV. 3, 40^{c}. wunder[illegible] abgeriebne stuck. I, 453^{b}. sich abreiben, *abnützen:*

> weil nicht durch steten brauch sich leichtlich abreiben
> die warheit und das recht, so werden sie wol bleiben.
> Logau 2, 7, 51;

egoismus ist der schleifstein, an dem sich die rauhen ec[illegible] der meisten abreiben. Klinger 11, 35.

ABREICHEN, *arripere, ablangen, abholen, erreichen:* [illegible] kann es mit den armen nicht abreichen; mein stab rei[illegible] den apfel vom baum ab; vom schiff es (*das felsenrif*) sp[illegible]gend abzureichen. Schiller 540; der so nah ist, dasz [illegible] ihn und viele andere bequem mit den augen abreichen ka[illegible] Tieck 6, 340. *mit dem dat. der person:* reiche es mir [illegible] *erlange es für mich und gib es mir, vgl.* verabreichen.

ABREIFEN, *plene maturare, völlig reifen, mhd.* rifen:

> ihr abgereifter witz beschämte tausend frauen. Günther [illegible]

ABREIFEN, *funem auferre, den reif abschlagen, mhd.* [illegible] reifen: das fasz abreifen, *bei schlossern, mit dem reifkol*[illegible] *die groben ecken abstoszen.*

ABREIHEN, *filum solvere, das aufgereihte, eingefädelte aus*[illegible]*einander nehmen:* äpfel, morcheln, perlen abreihen.

ABREISE, *f. profectio, mhd.* reise, *ahd.* reisa (*s.* reise), [illegible] *reise von einem ort:* am tage vor meiner abreise; unsre [illegible] reise ist auf morgen festgesetzt; die abreisen folgten [illegible] hinter einander.

ABREISEN, *decidere, mhd.* abe rîsen, *abfallen, defluere:* dienstlich dem abreisenden haar. Forer *fischb.* 33^{a}. *s.* [illegible] riesen.

ABREISEN, *proficisci, mhd.* reisen, *proficisci:* der gesandte reiset morgen ab von Berlin; über hals und kopf abreisen. *auch, wie* abgehn, abfahren, *die letzte reise thun, sterben:*

> nun, reist er ab, so reist er. Gotter 3, 17.

ABREISETAG, *m.* Dahlmanns *gesch. der fr. rev.* 372.

ABREISZEN, *abscindere, gewaltsam abtrennen. sowol* [illegible]*transitiv:* der strick, faden, knopf risz ab; das schwache [illegible] wird abreiszen; *als gewöhnlich transitiv:* ich risz den strick, faden, knopf von der stange, nadel, von dem kleide ab; der taube den kopf vom hals abreiszen;

> ab risz er seine kleider
> und warf sich in die flut;

einem die larve vom gesicht, den rock vom leib, die schuhe von den fuszen abreiszen;

> dann ihr künt leichtlich reiszen ab
> so ein weiten weg eure gewand. Ayrer 360^{a};

und mit bloszem acc. viel kleider abreiszen, das siegel schnell abreiszen, häuser abreiszen. *Dann figürlich abripere, eripere:* welchs uns diese reuber und gottes diebe gern abreiszen wolten und inen selb allein zueigen. Luther 1, 396^{a}; den christlichen namen wil ich euch nicht lassen noch gönnen, sondern beide mit schriften und worten euch abreiszen nach meinem vermögen. 3, 118^{b}; damit er uns abreiszet von menschenlere. 8, 318^{a}; das sie sich von dem mann abrisz. Burc. Waldis *Esopus* 3, 98. *bl.* 198^{a}; die unterthanen von ihrem könig abreiszen. Klinger 1, 321; gerade heute sollte er von ihr abgerissen werden. J. Paul *Hesp.* 4, 66. sich abreiszen, *losreiszen:* ich arbeite zu viel, musz mich abreiszen; das pferd hat sich abgerissen, *losgemacht.* abgerissen *bedeutet zerlumpt, in abgetragnen kleidern, hernach zerstückt, stückhaft, abgesondert:*

und diese die, die vor der zeit
in purpur, seid und gold gegleiszen,
und die, die in gebrechlichkeit
umirrten, kahl und abgerissen?
A. Gryphius 2, 13;

meine freunde, denen ich sonst nur abgerissene besuche machen konnte, wollten sich meines anhaltenden umgangs erfreuen. Göthe 19, 352; mit lazareten, abgerissenen soldaten, zerstückten waffen. 30, 149; in einzelnen, abgerissenen stunden. Tieck 11, 75; in meinen abgerissenen träumen. Tieck 7, 60; ein einzelnes, abgerissenes, zitterndes wesen. Klinger 7, 227; in abgerissenen satzen vortragen. abgerissen sein heiszt auch *von geld entblöszt. Eine eigne, ausgebreitete bedeutung von* abreiszen *ist aber die des ahd.* rizan *exarare, incidere, scribere* (Graff 2, 552), *ags.* vritan, *engl.* write, *für entwerfen, abmahlen, schildern, weil das ursprünglich durch reiszen oder ritzen auf stein und holz geschah:* das ich sie bisher nicht recht und genug gemahlet habe, sondern allein auf ein papir schlecht abgerissen. Luther 3, 161^a; das etwa ein gelerter, ehrlicher man solch bild hat angeben und abreiszen lassen. 8, 116^a; darinn gott durch Mosen heimliche und künftige ding abreiszen und furbilden liesz. Mathesius 42^b; und liesz ihn sehen muster und furbild, nach dem er die stift der hütten abreiszen und machen solte. *das.* 43^a; schreibet auch der prophet auf ein zigelstein oder reiszet die stat darauf abe. *das.* 103^a; abreiszen und mahlen. Philand. 1, 25;

du bist stets für mir, sider der lieb gewalt
dich rein mit Amors pfeil in mein herz abgerissen.
Weckherlin 713;

dieser fieng an mich zu beschauen, abzureiszen, zu untermahlen. *Simplic.* 1, 75; habe ich folgende acht schilde, als vier vom vater, vier von der muter abreiszen lassen. Schweinichen 1, 15; Telephanes hat das abreiszen ohne farbe aufbracht, Philocles soll das abreiszen, Gyges aber das mahlen mit farben aufbracht haben. Wieden. *april* 1, 54; die fratze mit einer groben feder auf dem papier abzureiszen. Schiller 120; seitdem mahl ich öfter und reisze täglich einige ideale fürstlicher köpfe ab. J. Paul *teuf. pap.* 2, 5. *meistentheils wird darunter der erste rohe entwurf im gegensatz zum feinen ausmahlen verstanden.*

ABREISZER, *m. abscissorium, ein werkzeug zum entwerfen und zeichnen, bei handwerkern verschiedentlich zum abreiszen der linie.*

ABREITEN, *equo discedere, von einem ort wegreiten:* doch achteten sie es dafür, der landgraf würde ohne merkliche ursache nicht abgeritten sein. Melanchth. *werke ed. Bretschn.* 2, 304; er ritt von der strasze ab. *transitiv aber müde reiten:* ich habe mich zu sehr abgeritten; bei gott, wenn ich mich nicht abritte und abarbeitete, wir wären noch auf dem alten flecke. Göthe 57, 152; sie haben mich abgeritten wie ein courierpferd. Lenz 1, 213; unsere pferde waren ganz abgeritten, *erschöpft;* reht sam ein abgeritner gaul. *fastn. sp.* 311, 5; abgeritten leibstut. Fischart *bienenk.* 226^a; den sattel, das gewand abreiten, *durch reiten abnützen, verschleiszen:*

ez wart von guoten knehten vil kleider ab geriten.
Nib. 557, 1.

ein pferd abreiten *heiszt aber auch es nach der kunst zureiten.*

ABREITUNG, *f. abrechnung:* auf dasz die armen leut vermög der urkund und abraitung durch die zahl oder pfennigwerder ordentlich bezahlt mögen werden. Fronsp. *kriegsb.* 3, 17^a. *s.* abraitung.

ABREIZEN, *delicere, ablocken, gegenüber dem* anreizen.

dasz weder des hofs glanz noch ehr,
gewinn und glück dich von dir abgereizet.
Weckherlin 506;

einen von seinem glauben abreizen. *Simplic.* 1, 331.

ABRENNEN, *decurrere, von einem orte wegrennen:* die rosse sind vom wege abgerannt. *transitiv:* ein pferd abrennen; einem den hut abrennen; sprach einer, ich hett ein eisen ab gerant (*ein kind geboren*). *fastn. sp.* 218, 30; wie gehts junger herr? habt ihr ein paar zinken abgerennt? Göthe 9, 94; habt ihr euch die hörner ein wenig abgerennt?; bisz (*Saul*) im selbs sein gottlos herz abrante. Mathesius 112^a; die gewogenheit nimmt hierin der beredsamkeit den vortheil ab. Lohenst. *Arm.* 1, 771; dasz er beiden den preis abgerennt hätte. *das.* 20;

der Pers und keiser hat
für wenig zeit uns schon die uns hochheilge stadt
Medinen abgerennt. Lohenst. *Ibrah.* 19.

sich abrennen, *vom rosse stürzen, unterliegen:* das wir nun desto mehr iren falschen untüchtigen grund finden und sehen sollen, (*wie sie*) sich selb vom ross abrennen mit irem ungestümigen toben. Luther 1, 397^a; der tod hat sich an Christo abgerant, der hat in überwunden. 3, 429; sihe, das heiszt sich selbs abgerant mit eigen worten. 3, 476; also rennet sich der bapst selbs ab. 6, 246^a; weil der lügen art ist, das si mit ihr selber nicht eins ist und sich selbs abrennen und verrathen musz. Frank *weltb.* 112^a; dann sprechen wir, er hab uns geschlagen, getödt etc. so wir uns doch selbs an im abgerendt und zu tod haben gelaufen. Frank *paradoxa* 8^a.

ABRICH, *n. purgamentum, quod converritur rastro?* tennrisan und abrich. *weisth.* 1, 310. *s.* abrechlicht.

ABRICHTEN, *hat verschiedne nebenbedeutungen, die sich alle aus dem ursprünglichen* richten, *regere, dirigere, instruere herleiten lassen. bei den gewerken heiszt* abrichten *in die erforderliche richtung und lage bringen, einrichten:* das eisen, die schienen, das bret, den balken, die mauer abrichten. *auf thiere und menschen angewandt ist es dressieren, zurichten:* den hund, falken, das pferd abrichten; den lehrling, diener abrichten, *vom schüler, kind gilt lieber* unterrichten. *doch* richten *diebe ihre kinder von früh an auf das stehlen, bettler auf schelmstreiche, lügen und trug* ab; er ist auf alle bosheit abgerichtet. *ebenso* richtet *man ein geräth und instrument* ab, *wie ein:*

von ihr hab ich zu klingen
die lauten abgericht. Opitz 2, 190;

Christus esel, würd er nicht
dadurch besser abgericht. Göthe 5, 129;

meins bleibens war da lenger nicht,
ich ward daselbst so abgericht,
dasz freilich forthin mein beger
zu solcher schul steht nimmermer.
Er. Alberus 134;

was verlangst du mein sohn? für mich nichts, nur für meine schwester soll ich — ho, hat man dich auch abgerichtet? Gotter 3, 76;

schaut, wie ist der gute mann abgerichtet auf gewin.
Logau 2, 1, 23;

wer hat ihr diesen anschlag gegeben? allein die liebe, welche durch ungewöhnliche mittel ihre diener abrichtet. A. Gryphius 1, 856; wenn wir den verstand über jede mögliche erfahrung hinaus zur grösztmöglichen ausbreitung abrichten (*dirigere*) wollen. Kant 2, 492.

In der früheren sprache galt aber abrichten *auch für entrichten, verrichten und ausrichten: eine schuld wurde* abgerichtet, *entrichtet, ausgezahlt;* heimliche auslagen abrichten *bei* Philand. 1, 129 *heiszt sie ausrichten, bestreiten.* ich gedenke wol, dasz ich solcher sachen einen tag dreie hätte abgericht (*ausgerichtet, verrichtet, abgethon, abgefertigt*). Luther *br.* 5, 617; *und dies* abrichten *geht über in abweisen, abfertigen, ausrichten, ausschelten.* du bist ie mein sohn, womit habe ich das verdient, das du mich so abrichtest? Luther 4, 452^a;

die halbnarr gar mit nicht gebört,
den erzbischof zu richten ab.
Jac. Ayrer 262^a;

welcher nit, wie sichs wil gebüren,
kan endigen und aushin füren,
der wird billich so abgericht,
wie diesen fischern hie geschicht.
B. Waldis *Esopus* 2, 23, *bl.* 96^a;

si wolten mich alda lassen allein, doch richtet ich sie mit viel tröstlichen worten wider ab, erinnert sie gottes beistand sl. Frank *weltb.* 234^a (229^b). *An einigen orten bedeutet* abrichten *was an andern* zurichten, *nemlich verderben, beschmutzen, zu grunde richten.*

ABRIEBELN, *was* abreiben, *vgl.* riebeln *und* abriffeln.

ABRIECHEN, *abolere, odorem amittere, verriechen, verdünsten:* lasz das salz auf einer äschen abriechen. Thurneisser *magna alchymia p.* 55; nach solchem lasz das vitriolöl mit einem starken fewr wider abriechen. Wurtz *wundarzn. p.* 321; demnach den essig darvon destilliert oder offentlich abriechen lassen. Paracelsus 1, 893^a. *transitiv:* eine blume abriechen, *allzu lange riechen, bis sie ihren geruch verliert.*

ABRIEGELN, *repagula claudere, mit vorgeschobenem riegel verschlieszen:* eine stube abriegeln. *vgl.* abschlieszen.

ABRIES, *n. folia, poma decidua, abfall, mhd.* waz abe riset. *unzeitiges, wurmstichiges obst.* Stalder 2, 276.

ABRIESELN, *decidere, leise, gemach abfallen:* der sand rieselt von dem berge ab, das wasser von dem troge, der kalk von der mauer, das laub von den ästen ab. thränen rieselten ihr die wange ab.

ABRIESEN, *decidere, abfallen:* die nadeln der tanne riesen ab. Popowitsch. *richtiger ist die schreibung* abreisen, *mhd.* abe rîsen, *das richtige starke part.* abgerisen *steht noch bei* Thurneisser: welche bletlein, so die abgerisen, hülleleiu verlassen. *influent. wirkung der erdgewächse.* [illegible]l. 1578. *p.* 26.

ABRIFFELN, *devellere, abstreifen, gilt vom flachs, s. ahd.* riffilôn (Graff 2, 497). *figürlich,* einen abriffeln, *riffeln, schelten, durchziehen.*

ABRINDEN, *decorticare, die rinde davon ziehen, schneiden:* einen baum, das brot abrinden; dasz von einer groszen lindenallee alle bäume unten rund umher abgerindet, also der axt bestimmt waren. Stolberg 6, 246; ein abgerindeter, auf eine insel eingepfählter maienbaum. J. Paul *Tit.* 3, 39.

ABRINDIG, *ohne rinde, von der rinde abstehend:* abrindiges, abgebackenes brot, *dessen krume von der rinde absteht.* sich abrindig gehn *sagt man von einem der sich blasen geht.*

ABRINGEN, *detorquere, nnl.* afwringen, *ringend wegnehmen.* einem das schwert von der hand abringen; die haut von der hand abringen; der hirte rang dem wolf das lamm ab;

> die priesterin uns abzuringen
> umstürmt uns der Dolopen schaar. Schiller 33;

freude über eine sich abgerungene gute that. J. Paul *uns. loge* 2, 132. sich abringen: Jacob rang sich mit dem engel ab. die wäsche abringen, *damit fertig werden.*

ABRINNEN, *defluere, ablaufen.* der regen rinnt von dem dach ab; das wasser ist von ihm abgeronnen.

ABRISPEN, *aus der rispe fallen:* der haber rispet ab. *s.* rispen *und* abraspen.

ABRISZ, *m. descissio, nach den verschiednen bedeutungen des abreiszens:* ein abrisz von der wunde; was mir und meinem lieben weibe durch solchen abrisz (*wegreiszen*) und benehmung meines lieben töchterleins uns vor kummer und betrübnis gegeben, kann wol abgenommen werden. Schweinichen 2, 223. *Meistens aber entwurf, risz, bild, zeichnung:* das es (*die bildwerke der stiftshütte*) schatten und abrisz sein künftiger ding. Mathesius 43^{a};

> jedoch gleichwie in dem abrisz,
> darinnen der umbkreisz zu sehen,
> nur ein punct, eines worts auswisz
> ein ganzes land gibt zu verstehen. Weckh. 262;
>
> ich sich und weisz gewis,
> dasz aller schönheit ihr ein treflicher abrisz (*seid*). *das.* 232;
>
> vergonnt dasz sich vermehr
> eur hochverdientes lob und unsern czaren ehr
> durch abrisz dieser angst, die euren geist beschweret.
> A. Gryphius 1, 135;
>
> mein bruder, den ich stets mit neuer freude nenne,
> an dem ich noch weit mehr, als brudertreu erkenne,
> ich eigne billig dir der freundschaft abrisz zu.
> Hagedorn 1, 56;
>
> der abrisz ist so schön, dasz ich mich drein vergaffe.
> J. E. Schlegel 3, 203;

statt eines abgusses doch ein abrisz von einem menschen zu sein. J. Paul *Hesp.* 1, 179.

ABRITT, *m. die abreise zu pferd.*

ABROHREN, *arundine vestire, mit rohr beschlagen: die maurer* rohren wand und decke ab.

ABRÖHREN, *dejicere, schlechte schreibung statt des mhd.* abe rêren, *goth.* raisjan, *d. h. des transitiv von* reisan. *folglich ist* abe rêren *transitiv von* abe rîsen: dann die wall teglich abröhren und reiszen, auch sich senken, und letztlich, wie viel beschehen, gar einfallen. Fronsp. *kriegsb.* 1, 130^{b}.

ABROLLEN, *devolvi, rollend fallen, nnl.* afrollen: steine rollen von dem berge, tropfen von der stirne, thränen von den wangen ab. *transitiv devolvere,* den stein von dem berge abrollen; wurden nicht selbst die sonnen in den raum geschleudert, um nur ihr bestimmtes zeitmasz abzurollen? Klinger 10, 231; ein stück zeuges abrollen;

> darum verzeiht dem dichter wenn er euch
> nicht raschen schritts mit einem mal ans ziel
> der handlung reiszt, den groszen gegenstand
> in einer reihe von gemählden nur
> vor euern augen abzurollen wagt. Schiller.

ABROSTEN, *aerugine separari, sich durch rost abs*: der knopf ist von der stange abgerostet.

ABRÖTHEN, *colorem rubrum amittere, die rothe farb ren lassen:* das siegellack röthet ab.

ABROTTEN, *putrescere, durch fäulnis sich ablösen, ten:* das getraide rottet ab, *wenn es zu lange auf dem liegend ausfällt.*

ABRÜCKEN, *removere, absetzen:* den stuhl von der den kessel vom feuer, zeile von zeile abrücken, *auch* die len abrücken. *nnl.* afrukken.

ABRUDERN, *remigando abire, zu nachen, zu schiffe abfahren:* vom lande, vom ufer abrudern. *nnl.* afroeijen.

ABRUF, *m. avocatio:* des todes furchtbaren abruf. Kl *Mess.* 17, 442; der abruf von einem amt, von einem ort.

ABRUFEN, *avocare, laut von dem munde rufen, aus einem orte weg rufen, nnl.* afroepen: horch, der nachtwächter ruft schon ab. Göthe 42, 9; der wächter hat schon die stunde, die zeit abgerufen, zwölf abgerufen; einer ist so weit, dasz man ihn nicht mehr abrufen, *errufen* kann. aus der kirche, aus dem schauspiel abrufen; von einem amt abrufen, *wofür man schlecht sagt* abberufen. sich abrufen, *sich müde rufen, schreien.*

ABRUFUNG, *f. appellation, von dem niederen an das gericht.*

ABRÜHREN, *coquendo miscere, beim kochen untereinander rühren, zur mischung oder sonderung;* mit einem eie abrühren (*s.* abmachen, abquerlen); pflaumen abrühren, *um die kerne davon abzulösen.*

ABRUMPELN, *crepando abire, rumpelnd abfahren.* der wagen ist abgerumpelt.

ABRUNDEN, *bei einigen* abründen, *rotundare, nnl.* afronden, *rund machen:* ein beet, ein metall abrunden; der kontur der wangen ist nicht ganz so sanft abgerundet als an der Venus. Wieland 25, 304; indem sie sich zeit nahm folgende strophe auszubilden und abzurunden. Göthe 22, 92; wie er jedes zu einem ganzen abrunden möge. 22, 217; Ludwig XIV rundete auf deutsche unkosten sein Frankreich vollends ab. Dahlmann *fr. rev.* 5; sein plan war fertig und abgerundet. *das.* 61; geldsummen abrunden, *dasz runde zahlen entstehen.*

ABRUNDUNG, *f.*

ABRUPFEN, *devellere, abpflücken.* mit der hand ähren abrupfen. 5 *Mos.* 23, 25, *wofür Matth.* 12, 1. *Luc.* 6, 1 ähren ausraufen, *goth.* raupjan ahsa, *ags.* ear pluccian; blätter vom baume abrupfen; junger salat nie abgerupft. Kirchh. *wendunm.* 262^{a}; wenn du (*schneider*) halbe eln tuchseiden abropftest. *das.* 231^{a}; die federn von der gans abrupfen, *dann* die gans, das huhn abrupfen. *figürlich*

> wenn nachmals uns der kurzen rast gewinn
> wird abgerupft, so fliegen wir dahin. Opitz;

wenn ich lese, will ich mich sammeln, und nicht wie jener sultan von Indien durch abgerupfte märchen hingehalten sein. Göthe 19, 95.

ABRÜSTEN, *destruere, ein gerüst abbrechen, gegenüber dem* aufrüsten.

ABRUTSCHEN, *delabi, abgleiten.* den berg abrutschen.

ABRÜTTELN, *quassare, abschütteln.*

ABSÄBELN, *gladio auferre, mit dem säbel abhauen:* grosze berge abgesäbelter köpfe. Lohenst. *Arm.* 2, 961. *auch undeutlich abschneiden, abmurzeln.*

ABSACKEN, *saccum auferre, den sack abnehmen.* den esel absacken; sie lieszen weder absatteln noch das kriegsgeräthe absacken. Lohenst. *Arm.* 1, 915; einem sein geld, die beute absacken.

ABSÄEN, *conserere, vollständig besäen.* mit einem pferde an der säemaschine kann man täglich funfzehn morgen absäen; die gerber säen vor dem beizen das fell ab, *bestreuen es mit schrot von getraide.* ein abgesäter acker, *ein kraftloser, dem man keine brache verstattet hat.* abgesäter lein, *wiederholt ausgesäter, im gegensatz zu frischem samen.*

ABSAGE, *f. renuntiatio, aufkündigung, aufsagung. zumal das aufkündigen der freundschaft und ankündigen der feindschaft:* und sonach meine ritterliche absage nur kurz. Lessing 10, 132. einem absage thun. *vgl.* abklage.

ABSAGEBRIEF, *m. fehdebrief:* offene absag oder feindbriefe. Kirchhof *mil. disc.* 21. 90; disen absagbrief bring ich dir von dem christenkeiser Otnit. J. Ayrer 209^{a}; einen absagbrief wider alle dapfere rittersleut. Weckherl. 550.

ABSAGEN, *renuntiare, abbestellen, abmelden:* einen besuch, eine versammlung, sitzung absagen lassen; und als euer trauern wirt abgesagt. *fastn. sp.* 328, 6. *hauptsächlich aber, mit persönlichem dativ, frieden auf, fehde ankündigen,* widersagen, *renuntiare, abrenuntiare:* nu sagt in (ihnen) ab, rüst euch zum streit! *fastn. sp.* 194, 12; dem teufel, dem tyrann absagen, *dann auch* der sünde, der bösen lust *als gegnern* absagen (*vgl.* abgesagt). *in der von Faust ausgestellten formel heiszt es nach dem volksbuch:* dazu absage ich allen denen, die da leben, allem himmlischen heer und allen menschen; das wir den flaischlichen lusten abgesaget, nach dem gaiste frucht bringen. Melissus *ps.* A 3ᵃ;

> Veit trägt eine flegelkap über einer knebelhaut.
> Höflich hat ihm abgesagt, dieses macht dasz er nicht traut.
> Logau 3, 1, 24

umgekehrt sagen *aber auch uns gott,* glück, herz und *gewissen* ab: und wir hoben und reichen erschrecken nicht, so wir hören, das gott uns absagt. Luther 1, 197ᵃ; denn das gesetz ist zu stark und hat dein eigen herz zu hulf, das dir absagt und dich zur helle verdampt. 6, 271ᵃ; wenn ich weisz, das einem sein gewissen absagt und widerstehet, so kan ich mich für im nicht fürchten. 6, 121ᵃ; das glück, das mir so wenig als eim andern abgesagt hat. Kirchhof *wendunm.* 131ᵃ. *In schwächerem sinn bloss absprechen, aufgeben und entsagen:* das du es thust aus vermessener kunst und verstand, welchen dein gewissen dir selbs on zweivel absagt. Luther 360ᵃ;

> so solt man im nach gmeinem recht,
> nach verhörung antwort und klagen,
> ein rechtmessig urtheil absagen.
> B. Waldis *Esopus* 4, 76, 14. 302ᵃ;

ein recht, welches man damals noch keinem ehrlichen manne abzusagen getraute. Moser 3, 214;

> wem das lieben wil behagen,
> musz dem leben absagen. Logau 1, 7, 73;

> und aller dichterei auf ewig abzusagen. Canitz;

> sie trachteten dort in der Lotofagen gesellschaft
> lotospflückend zu bleiben und abzusagen der heimat.
> Voss *Od.* 9, 97;

> so sag ich meiner heimat ab,
> und setze meinen pilgerstab
> fort durch die weite welt. Bürger 47ᵃ;

> allein Agamemnon
> sagte der kränkung nicht ab, die er dem Peliden gedrohet.
> Bürger 190ᵃ;

> könntet ihr so sehr
> der scham absagen? Schiller 161;

> sind beide lästig, der eine mit seiner schwärmerei,
> der andre mit seinem ewigen klagen,
> so dasz sie oft lust hat beiden auf einmal abzusagen.
> Wieland 5, 134;

> alle die, gebeugt durch schmerzen,
> abgesagt dem holden bund. Göthe 45, 83;

der bildhauer wird aller selbstlernerei d. h. selbstquälerei zeitig absagen. Göthe 44, 35; der vernunft absagen. Kästner 1, 44; einem gedanken absagen. Kant 8, 10. *Es ist in einzelnen fällen gleich richtig, den dat. oder acc. beizufügen:* ich habe der reise, die reise noch nicht abgesagt. *jenes meint entsagt, dieses aufgegeben.* Luther *gebraucht* absagen *auch für heraus sagen, vom herz herab sagen:* inen dürre absagen, das sie von solcher prophezei ablieszen. 3, 47; so ists kurzumb abgesagt mit dem spruch (*heute* kurzab gesagt), das wir alle sterben müssen. 4, 31ᵃ. *vgl.* abklagen.

ABSÄGEN, *serra auferre,* den ast vom baum absägen, den baum absägen.

ABSAHNEN, *in einigen gegenden für* abrahmen.

ABSALZEN, *sale condire, gehörig salzen.*

ABSATTELN, *ephippium demere, den sattel vom pferde nehmen,* das pferd absatteln; lasz absatteln! das pferd hat seinen reiter abgesattelt, *vom sattel geworfen.* Fischart *Garg. cap.* 30 *sagt von einem mönch:* ein geschwinder horasfertiger, paternosterpostierer, meszabsatteler.

ABSATZ, *m. quod deponitur, demittitur, was abgesetzt wird, sich absetzt. sinnlich:* der absatz am schuh, niedrige absätze. Gellert 3, 136; der absatz am halm und rohr, *das gelenk, der knoten;* absatz einer mauer, eines bergs, *wo die gerade höhe absetzt, abbricht;* absatz des felsens, der treppe, stufe, *wo die ruhe eintritt,* von absatz zu absatz springen; der oberste, unterste absatz des tempels. *Ezech.* 43, 14; absatz des ganges, *schichten im bergbau;* absatz der zeilen *in der schrift. nun aber weiter,* absatz in der rede, erzählung, im vortrag, absatz, *glied oder gelenk im* gedicht und versbau, *darum* absatz *als gegensatz:* wirklich war die veränderung und der absatz (*abstand*) ihrer gegenwärtigen art zu sein mit ihrer vorigen grosz. Wieland 1, 272; eine neigung welche mit ihrem stande und alter einen gleich starken absatz machte. 2, 28; ich gestehe dir, Danae, dasz der erste anblick mit dem, was ich erwartete, einen starken absatz machte. 2, 89; als sie schon in seinem gesichte etwas bemerkte, das mit seiner gewöhnlichen heiterkeit einen absatz machte. 1, 181. absatz, *ausnahme, was abzusetzen, abzurechnen ist, was absticht:* leidet doch dies einen absatz. Lohenst. *Armin.* 1, 1218; was von unserm stifte gilt, das gilt, höchstens mit einem fünftel absatz, von ganz Westphalen. Moser *p. ph.* 1, 214; gegen das absolutgrosze macht das absolutkleine des einzelnen falles einen gar zu starken absatz. Schiller 1215. *Von einzelnen thieren wird gesagt, wenn sie junge werfen oder entwöhnen, dasz sie* setzen, absetzen, *in diesem sinn könnte auch die neugeburt* absatz *heiszen, wofür doch sichere belege gebrechen, es sei denn ein solcher, dasz in der vorrede zu seinen gedichten* Hoffmannswaldau *die arabische sprache den* absatz, *folglich abkömmling der hebräischen nennt. häufig bezeichnet* absatz *die abgesetzte waare,* ein kaufmann hat starken oder schwachen absatz, *verspricht sich* absatz *und* es fehlt ihm daran. *Endlich* absatz *unterbrechung und pause,* ein glas ohne absatz austrinken, einen vortrag ohne absatz halten, *ohne abzusetzen.*

ABSÄTZIG, *bergmännisch,* ein absätziger ort, *wenn sich in geschmeidigem stein eine bergfeste zeigt.*

ABSÄUBERN, *depurgare, reinigen:* den topf, das geschirr, das erz absäubern.

> auch dient es, dasz der rauhe schmerz,
> absäuber ein befleckten herz,
> dasz er den rost abreibe. A. Gryphius 2, 280.

ABSAUERN, *acescere, sauer werden.*

ABSÄUERN, *sauer werden lassen, auch gegensatz von* aufsäuern.

ABSÄUERUNG, *f.* die metallischen farbenerscheinungen, wie sie durch säurung, aufsäurung, absäurung und entsäurung entstehen. Göthe 52, 217.

ABSAUFEN, *debibere, nnl.* afzuipen. den schaum vom bier absaufen; sich im wein erträuken und das leben absaufen. *Simplic.* 1, 102; du wolltest dir die gurgel absaufen. Schiller 107; *einem durch saufen abgewinnen:*

> und Leipzigs krone ward dem leigen abgesoffen. Zachariä;

einen absaufen, *im saufen überwinden.* s. abtrinken, abzechen.

ABSÄUGELN, *sonst* absuckeln, *desorbere, in kleinen zügen saugen; bei den gärtnern für pfropfen, ablactieren.*

ABSAUGEN, *desugere, durch saugen entziehen:* du hast ir gut gar abgesogen. *fastn. sp.* 33, 4; das kind hat die amme abgesogen; einem den letzten tropfen absaugen.

ABSÄUGEN, *ablactare, ein kind entwöhnen.*

ABSCHAB, *n. quod abraditur, abschabsel.* nim 11 lot abschab vonn wechalterpaum. Schmeller 3, 304. s. abschabete.

ABSCHABEN, *abradere, abreiben.* das moos vom baume, den bart (*von den wangen*) abschaben, holz mit glas abschaben, farben abschaben, *abreiben.* abgeschabte kleider, hosen, *figürlich* abgeschabte, *abgenutzte leute.* ein alter abgeschabter kerl. J. Paul *Tit.* 1, 166; ein langer an rock und gesicht abgeschabter mensch. *dessen komet* 3, 101; in ihren alten, abgeschabten tagen. *das.* 1, 15. *ältere hochdeutsche schriftsteller gewähren das starke part.* abgeschaben *z. b.* Forer *fischb.* 132ᵃ. Hohberg 1, 252ᵃ. Schmeller 3, 304 *aus dem vocab. v.* 1618 abgeschaben, *ramentum; noch* Schwab *in Schillers leben* ein abgeschabener rock.

ABSCHABETE, *f. abschabsel:* nimb die abschabeten, so die weiszgerber von dem bergamen schaben. Sextus *rosarznei* 1599 *p.* 358; nim öl … abschabet von helfenbein, abschabet von geiszhorn … aus dem mach ein salb. Rösslin *hebammenbüchlein* 1565. *p.* 45ᵃ.

ABSCHABSEL, *n. gleichviel mit* abschab *und* abschabete, *aber gebräuchlicher.*

ABSCHACH, *n. gebildet wie* abweg, *ab dem schach sein:*

> *Sittah.* so bleibt es? nun dann schach und doppelt schach!
> *Saladin.* nun freilich, dieses abschach hab ich nicht
> gesehn, das meine königin zugleich
> mit nieder wirft. Lessing 2, 228.

ABSCHACHERN, *mercari, abhandeln.* s. schachern.

ABSCHAFFEN, *dimittere, auf personen bezogen, fortschaffen, sich vom halse schaffen, entlassen:* bitte sie wollten das gespenst abschaffen. Schweinichen 1, *261; das andere kriegsvolk ward bald abgeschaffet. *das.* 2, 119; wann fürsten heuchler abeschaffen. Logau 2, 4, 65; kompt ein unfreundlicher und unangenehmer, so schaffe ihn ab. *pers. rosenth.* 5, 6; wie man diese kerl so stillschweigend abschaffen könte. *Simplic.* 1, 97; wollte derowegen sie wieder abschaffen. *das.* 1, 13; einen bettler abschaffen, *fortgehn heiszen. so noch heute* das gesinde, den bedienten abschaffen, *fortschicken, dienstes entlassen, und auf sachen bezogen:* pferde und wagen abschaffen, den hund, die katze, den vogel abschaffen, *sie nicht mehr halten wollen.* gesetze, gewohnheiten, gebräuche, misbräuche abschaffen, *abrogare;* die vielen feiertage sind in den meisten ländern abgeschaft worden. über diese sachen haben wir die herschaft, welche wir nach unserm willen erhalten oder abschaffen können. Weise *kl. leute* 290.

ABSCHAKERN, *scherzweise abnehmen:* er läszt sich nichts abschäkern. *s.* abschelmen.

ABSCHÄLEN, *decorticare, von der schale lösen:* bäume, äpfel, obst abschälen, die rinde, das brot abschälen. einen wilden boden abschälen, *den rasen mit dem schälpfluge wegnehmen, entrasen.* sich abschälen, die haut schält sich ab. *figürlich absondern, lösen, frei machen:* also das hie rein abgeschelet und ausgeschlossen sei alles was man predigen oder wissen, heiszen oder thun kann, von allerlei guter lere. Luther 6, 176^a; und jetzt wär ich ja frei, abgeschält von allen pflichten und thränen und freuden, abgeschält von der vorsicht. Schiller 199.

ABSCHÄLKEN, *defraudare, in schalks weise abnehmen, entfremden:*

> und wiewol ich in meinem sinn
> ein groszer schalk lang gwesen bin,
> wil ich doch gott sein himmel hie
> abschälken und abheucheln nie.
> Fischarts *Eulenspiegel bl.* 273.

ABSCHALMEN, *in cortice signare, an der rinde zeichnen, forstmäszig für die hut und weide, durch* abschälen, *zeichnen:* es sind der stadt Belitz gute örter in der haide abgeschalmet, und deren sich zu enthalten geboten worden. Frisch 2, 159. *vgl.* schalm.

ABSCHÄLUNG, *f. decorticatio, abtrennung:* dasz du hier bist, beweiset viel für dich, aber abschälungen mag es doch gekostet haben. Wieland 27, 39.

ABSCHANK, *m. was von getränke verabschenkt wird, so hiesz namentlich der reisenden hofleuten dargereichte schlaftrunk.*

ABSCHÄRFEN, *abstumpfen:* das leder abschärfen, *am rande dünner schneiden,* das bret abschärfen, *ihm die scharfen ecken nehmen. bei den jägern aber* abschärfen *für ablösen, abschneiden, mit der schärfe des jagdmessers.*

ABSCHARREN, *deradere, scharrend ablösen:* den rusz, den teig vom trog, den kalk von der wand abscharren, den schmutz von den schuhen abscharren, die schuhe, den trog abscharren. allen unrath von sich abscharren.

ABSCHARRETE, *f. gebildet wie* abschabete. *s.* abscherrete.

ABSCHARRICHT, *n. was abgescharrt ist.*

ABSCHARRSEL, *n. das abgescharrte.*

ABSCHATTEN, *adumbrare, durch hinzugethanen schatten genauer abbilden, als es im umrisz geschehn kann, bei den mahlern,* die gestalt, die landschaft abschatten, *in licht und schatten setzen, dann überhaupt abbilden, entwerfen, bilden:* das menschenpaar, welches gott abschattete. Hippel *lebensl.* 6, 115;

> die schöne menschheit,
> zu welcher, wie das nektarfläschchen schwindet,
> die göttin unvermerkt sich abgeschattet findet.
> Wieland 9, 184;

leiden schattet niemals so scharf ab als thun. J. Paul *aesth.* 2, 80; blickte er ihr bethräntes angesicht an und schattete es ab in seiner öden seele. *Hesp.* 4, 86; wo ich eben sitze und den heutigen sonntag abschatte. *jubelsen.* 177; spitzbuben geschickt abschatten. *holzschn.* 10, 92. *Das wort wurde viel häufiger in der sprache seit erfindung der schattenrisse durch den Franzosen Silhouette* (um 1760): ich nahm oft im sommer meine schreibtafel heraus und wollte ihn an dieses silhouettenbret anpressen und dann abschatten. *Hesp.* 3, 203; durfte man einen freund abschatten in rissen und schattenrissen. *flegelj.* 4, 90. *und* J. Paul *geht damit verschwenderisch um.* sich abschatten *bedeutet sich durch schattenwurf darstellen:* die gestalt schattet sich auf dem hellen grunde genau ab; die blätter der reben schatteten sich ab auf seinem an Bettina *tageb.* 229.

ABSCHATTIEREN, *unedler als* abschatten, *doch den mahlern geläufig, wie* schattieren.

ABSCHATTUNG, *f. adumbratio, abbild, entwurf, umrisz, silhouette:* während vorstehender kurzen abschattung des abderitischen schauspielwesens. Wiel. 19, 256; mit sanften abschattungen. Stolberg 9, 139;

> der natur und der menschlichkeit weiser verkünder,
> die abschattungen sind uns endlichen endloser gottheit.
> Voss 1, 91;

ist mutterliebe in ihren abschattungen nicht eine ergiebige quelle für dichter und mahler? Göthe 44, 9; nun war zuvörderst von forte und piano die rede, sodann aber von feineren abschattierungen. 31, 236.

ABSCHATZEN, *als steuer oder schatzung abnehmen:*

> das sie uns mit der heilgen feir
> und irer fürbitt han gefatzt,
> damit unsern schweisz abschatzt.
> B. Waldis *Esopus* 3, 100. *bl.* 301^b;

wie leichtfertig hats mancher prinz und graf in diesen zeiten mit 1000 und 100 thalern den kriegsgurgeln weggeschenkt, aber hergegen seinen armen predigern abgebrochen und abgeschatzet. Conr. Andreä *loszposaune. Amsterd.* 1643. 4. E iiij. einen abschatzen, *ihm schatzung auferlegen.*

ABSCHÄTZEN, *taxare, schätzen, taxieren:* schetzt ir mich recht ab. *fastn. sp.* 220, 25; schatz mich ab. 273, 2; zeuge abschätzen, ein haus zu tausend thalern abschätzen. *aber auch herabschätzen, niedrig taxieren, heruntersetzen, woher das folgende.*

ABSCHÄTZIG, *abjectus, herabgeschätzt:* warf der reuter seinem hund zu etwann ein stück brots, etwan ein bissen abschätzigs fleisch(s). Wickram *rollw.* 6; wo ein baumann den herren bauweingarten abschätzig machen (*herunterbringen*) würde. *Tyrol. landsordn.* 5, 36; ein abschätziger hauf blöder thoren. Wiel. 2, 128; lauter abschätzige sklaven zu seinen füszen. 7, 102; die abschätzige meinung. 13, 27; in der gewalt des abschätzigsten erdensohnes. 13, 233; ich wünschte, meine gattin würde nicht von stunde zu stunde baufälliger und abschätziger. J. Paul *teufelspap.* 2, 232. *vgl.* geringschätzig.

ABSCHAUEN, *deorsum spectare, herab schauen:*

> sobald im vollsten glanze
> als ein gediegenes rund auf die erd abschauete Luna.
> Voss;

meistentheils aber transitiv für absehn, erspähen: ich kann ihn mit den augen nicht abschauen; ich suche es ihm abzuschauen; der feind vornemmen und gelegenheit des orts zu erfahren und abzuschauen. Kirchhof *mil. disc.* 69.

ABSCHAUERN, *mit einer scheidewand absondern, sonst auch* abkleiden. *s.* schauer.

ABSCHAUFELN, *pala auferre, mit der schaufel fortschaffen:* die erde von der anhöhe, den schnee vom dach abschaufeln, das dach abschaufeln.

ABSCHAUM, *m., was auf flüssigkeiten oben abgenommen werden kann, purgamentum supernatans, faex, vgl.* auswurf, *dann aber das schlechteste, schändlichste seiner art:* schwache und sorglose regenten verdienen ihr gewöhnliches schicksal, von dem abschaum des menschlichen geschlechts umgeben zu sein. Wieland 7, 203; abschaum aller mörder! Lessing 2, 150; man könnte antworten, dasz dieser abschaum von menschen nicht zu den bürgern gehört. Lessing 7, 407; der menschen abschaum wird er sein. J. E. Schlegel 4, 187.

ABSCHÄUMEN, *oben wegnehmen, reinigen, despumare:* das unreine von der milch, dem honig abschäumen; die milch, das fleisch abschäumen; wer kann das weltmeer abschäumen, wenn er ihm nicht die ufer wegbricht? J. Paul *Tit.* 5, 19. abgeschäumt, *ausgeworfen, nichtswürdig:* zur bosheit abgeführet und abgeschäumet. *Simplic.*

ABSCHEID, *m. discessio, die alte, rechte gestalt des heutigen wortes* abschied, *nnl.* afscheid, *im* 16. 17. *jh. ein gangbarer ausdruck für das scheiden aus dem leben, den tod:* das uns allen fast wehe geschehen ist durch seinen abscheid. Luther 5, 486^a; und wenn die zeit kompt, gib uns ein genädiges stündlin und seligen abscheid von diesem jamerthal. 6, 300^b; nach dem abscheid vom leibe. 3, 512^a; in eurem unfall, so euch itzt durch abscheid eures sohns widerfahren.

8, 208ᵃ. *br.* 8, 601; in seim (*seinem*) aus dieser welt abscheid. Fischart *bienenk.* 131ᵃ; ein seliger abscheid von disem leben. Kirchhof *wendunm.* 40ᵇ; nach dem seligen abscheid. *froschmeus.* A 7ᵃ. abscheid *entspricht aber auch dem jetzigen* bescheid *für entscheidung, urtheil und unterscheidung:* parten hören und abscheid geben. B. Ringw. *laut. wh.* 251; befehlen abscheid drauf zu geben. *das.* 235; legen alle ding nach der leng, lieblich, mit sonderlichem abscheid dar. Paracelsus 1, 261ᵃ.

ABSCHEIDEN, *discedere, von dannen scheiden, abgehn:* ich habe lust abzuscheiden (*dissolvi*) und bei Christo zu sein. *Philipp.* 1, 23; im abscheiden sagen wir 'gehabt euch wol.' Luther 3, 296; und ward ihm also abzuscheiden vergönnet. Kirchhof *wendunm.* 450ᵃ; kinder, die hie abscheiden. *fastn. sp.* 14, 13; wolle auch darauf seliglich aus disem jammerthal abscheiden. Ayrer *proc.* 2, 10;

so schneid ich ihm sein kehlen rab
und scheid mit dir bald von ihm ab. Ayrer 218ᵃ;

nachdem er von dem ort abschiede (*weggieng*). *pers. baumg.* 1, 10; ich hatte mich etwa eine halbe stunde in den schmachtenden, süszen gedanken des abscheidens, des wiedersehens geweidet. Göthe 16, 82. *Das part. praet. lautete bis ins* 17. *jh. noch* abgescheiden, *später* abgeschieden: des abgeschiedenen schattens. Wieland 2, 155; eine abgeschiedene seele. 12, 258. Kant 3, 100; ein abgeschiedener geist. Klopst. *Mess.* 16, 141. Göthe 20, 185; die erinnerung abgeschiedener freuden. 10, 146; meine gute mutter ist abgeschieden. Bettine *briefe* 2, 235; Wilhelm wollte seinen förmlichen abschied vom theater nehmen, als er fühlte, dasz er schon abgeschieden sei und nur zu gehen brauchte. Göthe 20, 115. *Auszerdem aber drückt* abscheiden (*part.* abgescheidet, abgescheiden *und später* abgeschieden) *aus ein transitives trennen, separare:* gleichwie unser schwermer thun, scheiden die wort ab und lassen sie faren. Luther 3, 363; wer eine abgescheidete freiet. *Matth.* 5, 32; damit sie von irem manne abgescheiden würde. Kirchhof *wendunm.* 207ᵃ;

lobt dem tod, der mich für leiden
hat zum frieden abgescheiden. Logau 1, 3, 45;
dasz sie nicht mög ihn von dem land,
von ihm euch, uns von euch abscheiden. Weckherlin 302;

das übrige wasser aber, das die natur in den bergen abscheidet. *Felsenb.* 4, 568; der chemiker scheidet die verschiedenen stoffe von einander ab; (*der ring des Saturn*) als sein abgeschiedener theil. Kant 8, 300. *in diesem sinn sind* abgeschiedene (*eheleute*) *pers. rosenth.* 6, 2 *nicht von einander weggegangne, sondern förmlich getrennte, und* Luther *gebraucht* die abgescheidene *Luc.* 16, 18 *für dimissa, wo ahd.* forlâzana, *goth.* afsatida *steht; er war aber nah daran durchweg zu verdeutschen* die abgescheidete, *wie Matth.* 5, 32. 19, 9. *und in seinen werken* 5, 382 *gelesen wird. nachher musz er eingesehn haben, dasz auch* scheiden schied *transitive kraft hat, dies nicht in ein* scheiden scheidete *gelegt zu werden braucht. das wird auch durch* sich scheiden *bestätigt:*

wunde! da schieds durch grenze sich ab, und der grenzstein
hub sich empor in die wolken. Klopstock 2, 80;

dasz sie sich vom leben abzuscheiden droht. Göthe 20, 174. *doch ist die schwache form an sich nicht unberechtigt, denn auch im* Th. Plater *liest man:* als er ehrlich abgescheidt (war) *für* abgeschieden. Luther *verwendet sonst* abscheiden *für fertig werden, zu ende kommen:* welcher gestalt du mit uns abscheiden wirst, das wollest uns durch dein schreiben zu erkennen geben. 1, 181ᵃ.

ABSCHEIDEN, *n. excessus und separatio.*

ABSCHEIDER, *m. der auf der hütte die erze scheidet.*

ABSCHEIDUNG, *f. discessio und separatio.* in der abscheidung (*im scheiden*) des tages. Staden M 4.

ABSCHEIN, *m. splendor, widerschein, abglanz:* und diser abschein des monds hat kraft die feuchte der natürlichen ding zu erregen. Sebitz *feldbau s.* 47.

ABSCHELFEN, abschilfen, *deglubere.* Stieler 1719.

ABSCHELLEN, *vi defringere, durch heftige erschütterung ablösen:* der fusz ist zwar nicht gebrochen, aber das fleisch vom knochen abgeschellt.

ABSCHELMEN, *decipere, abgaukeln, abbetriegen:*

so gibt si es wider uf der statt
was si vor abgeschelmet hat.
Murners *geuchmatt.* 1519. i 8.

ABSCHENKE, *f. womit abgeschenkt wird:* ihm folgten 2 laquais, welche die abschenke, die in einer groszen güldenen kanne voll wein und einer schale voll allerlei confituren bestund, auf unsere tafel setzten. *Felsenb.* 4, 95.

ABSCHENKEN, *ein bestimmtes masz getränkes austheilen, zumal an das reisegefolge des hofes.* s. abschank.

ABSCHEREN, *detondere, abschneiden, mhd.* abe schern, *nnl.* afscheren: das haar, den bart *von dem kopf,* kinn abscheren; dem ritter schar er auch das har ab mit einer scheren. Galmy 293. *heute schlechter:* schor ab. abscheren *soll auch bedeuten absondern durch eine scheidewand, was mit dem begrif des schneidens vereinbar wäre, doch gilt sonst dafür das abführende* abschauern.

ABSCHERRETE, *f. für* abscharrete, *was abgescharrt wird:* so gib ich dir nit (*spricht der becker zum bettler*) die abscherret auf meiner wirkbank. Frey *garteng.* 8ᵃ.

ABSCHERZEN, *von einem durch scherz erlangen, vgl.* abschäkern.

ABSCHEU, *m.* abschëu, *abominatio, heftiger widerwille und verachtung, eigentlich* scheu ab (*von*) einem: es ist wahrer tief eingewurzelter abscheu. Gotter 3, 4;

und nur auf den seh ich voll abscheu nieder,
der menschenliebe nie empfand. Gotter 1, 422;
mancherlei schmähung
sprachst du wider uns aus, du entstelltest gerne zum abscheu.
Voss *Od.* 2, 86.

es kann darauf an, gegen, vor, über *folgen, am seltensten der genitiv:* abscheu am vergieszen des bluts haben. Klinger 2, 151; er hatte vor den katzen wahren abscheu; mein abscheu gegen die kranken nahm immer mehr ab. Göthe 26, 9; sie äuszerten gerechten abscheu über eine solche that; seit wann haben sie denn den abscheu der spinnen verloren? Klopst. 11, 198. Abscheu *steht aber auch für den verabscheuten, je persönlicher, desto lebendiger:* du abscheu, abscheu von einem menschen!; ich abscheu. Gellert 3, 33; o pfui welch ein abscheu, welch ein schreckbild! welch entsetzen! entferne dich! Göthe 11, 301; wie hasz ich dich, abscheu und gemahl, o Pluto! 14, 51; er stund der abscheu, wie ein eherner teufel stund er. 42, 187.

ABSCHEU, *f., untadelhaft, da* scheu *weiblich ist:* mit groszer abscheu. Opitz 3, 185; da dort die Lateiner eine solche abscheu vor dergleichen getragen. Opitz *poeterei* 30.

ABSCHEUCHEN, *abigere, deterrere, wegscheuchen, fortscheuchen:* denn sie werden jene abscheuchen und abhalten. Luther 4, 244; dadurch torheit wird abgescheucht. H. Sachs; die sünde abscheuchen, *fugare, deterrere;*

lasz mich kein gut sunst von disem gut abscheuhen.
Weckherl. 250;
wie wenn den funkelnden leun
oftmals hund abscheuchen. Voss.

Rollenhagen *schreibt* abschewen:

das er die menschen, wolf und lewen
sol anmelden und helfen abschewen.
froschm. 1, 2. *cap.* 6. J6ᵇ.

ABSCHEUEN, *n. horror, ein intransitives* abscheuen *horrere, mhd.* abe schiehen, *voraussetzend, für das belege mangeln, nnl.* afschouwen; ein abschewens *sagt irgendwo* Er. Alberus; diser gebresten ist ein groszer übelstand und macht einem schönen pferd ein grosz abschewen. Seuter *rossarzn.* 292;

der tod
den kühnesten bracht ein abschewen. Weckherlin 316;

ich hatte aber gleich ein abscheuen. *Simplic.* 1, 471; ein solch abscheuen vor dem spielen. *das.* 1, 165; weiln er — kein abscheuen getragen. *das.* 2, 111; kein abscheuens tragen. *rosenth.* 2, 370; wider (das) abschiuhen des gemüts und wider die verlierung der vernunft. Gersdorf *wundarzn. bl.* 17. *jetzt ungebräuchlich.*

ABSCHEUERN, *purgare, für* abscheiern (s. scheuern), *nnl.* afschuijeren. den schmutz abscheuern, die pfanne, den kessel, das fasz abscheuern, das zimmer abscheuern. einen abscheuern, *ausschelten.* sich abscheuern, *abreiben:* das kleid hat sich abgescheuert, *abgenützt.*

ABSCHEUIG, *abominabilis, verabscheuenswerth:* gehässig und abscheuig machen. Luther *br.* 5, 28.

ABSCHEULICH, abschëulich, *abscheu erweckend, scheuszlich, nnl.* afschouwelijk: ein abscheulicher mensch, ein abscheuliches gesicht, bild; abscheulicher gestank; abscheuliches laster; ab-

BIBLIOTHEC. REGIA

scheuliche that, abscheulicher gedanke. die mit zerstörung ringende natur in dem abscheulichen zustande ihrer zerrüttungen. Kant 5, 339. das ist abscheulich. *Häufig im gemeinen und vertrauten leben zur bloszen verstärkung, wie ungeheuer und andere wörter:* abscheulich reich, abscheulich schön, abscheulich gelehrt. Lessing 1, 218. Rabener 2, 116; es thut abscheulich weh; ganz abscheulich vornehm. Gellert 4, 101; ich abscheulicher narr. Weise *erzn.* 67; einer hatte einen altväterischen sammetpelz an mit abscheulich groszen knöpfen. 63; *schweizerisch* abschuli schö, gued. Tobler 13^a. *Einigemal für abschreckend, abscheuchend:* auch ernstliche straf zum abscheulichen exempel. *Frankf. ref.* 1, 50, 14; zur strafe ihres verbrechens und andern ihres gleichen zum abscheulichen exempel. Wieland 9, 190. *Am seltensten für abscheuend, sich scheuend:* darumb dasz er im also mit dienst verpflichtet, auch seinen leib bei ihm aufzusetzen nicht abscheulich wer (*sich nicht scheute*). Kirchh. *wendunm.* 54^a; unmöglich anmutung der herrn macht abscheuliche diener gern (*die davor zurückscheuen*). *das.*

ABSCHEULICHKEIT, *f. res nefanda*, kein wort vermag solche abscheulichkeit auszudrücken; welche abscheulichkeiten! *quelles horreurs!*

ABSCHEUVOLL: kein flusz verwäscht den greul von abscheuvollen dingen. J. E. Schlegel 1, 56.

ABSCHICHTEN, *separare, abtheilen nach schichten:* den raum abschichten; *im deutschen recht,* kinder abschichten, *wenn sie aus der gemeinschaft des vermögens treten und einen theil davon für sich empfangen.*

ABSCHICKEN, *mittere, absenden, entsenden:* einen boten, brief, die waare abschicken; sein gebet zu gott abschicken, seufzer zum himmel abschicken:

> einen stummen seufzerton aus dem herzen abgeschicket.
> Chr. Gryphius.

ABSCHIEBEN, *removere, fortschieben, nnl.* afschuiven: den tisch von der wand, den schrank von der mauer abschieben; eine schuld, ein verbrechen, einen tadel von sich abschieben. *bei pferden, rindern, schafen heiszt es, dasz sie die zähne abschieben, die letzten füllen, kalbs, lammszähne verlieren:* die jungen rosszähn, so die pferde abschieben. Pinter *pferdschatz. Frankf.* 1688 *p.* 390, *wofür auch blosz, mit ausgelassenem acc.,* steht abschieben, *was dann intransitiven schein gewinnt:* die kuh hat noch nicht abgeschoben; abgeschobenes vieh, *das abgeschoben hat. im kegelspiel,* einen abschieben, *mehr schieben als er, das verlorne, was zu viel war abschieben. figürlich:* er hat ihn abgeschoben, *übertroffen. intransitiv, einen abstecher zur seite machen.* s. abschub.

ABSCHIED, *m., früher* abscheid, *was man sehe, und der bedeutung nach, gleich diesem, weggang, entfernung:* der abschied aus diesem leben, *der tödliche hintritt;* (gedicht) auf den abschied der durchleuchten fürstin. Opitz 2, 97. 93; alle stunde und augenblick zum seligen abschied gerüst. Mathesius 7^a; der abschied (*das scheiden*) von den freunden thut uns weh; auf traurigen abschied folgt endlich freudiges wiedersehn. *Häufig aber die beim weggehn statt findende förmliche beurlaubung, sowol das nehmen als geben des urlaubs:* abschied nehmen, seinen abschied aus dem dienst nehmen; vom leser abschied nehmen, *das buch schlieszen;* hinter der thür abschied nehmen, *ohne abschied fortreisen;* den abschied, *entlassung* fordern; einem den abschied geben, *ihn entlassen, ihn verabschieden;* hiermit hast du deinen abschied. *Zuweilen der abschiedsgrusz und kus, das letzte wort, vale:*

> lasz mein aug den abschied sagen,
> den mein mund nicht nehmen kann. Göthe 1, 45;

den abschied auf der söhne wangen drücken. Klinger 2, 214; sein abschied lautete kläglich. *Ebenso der bei feierlicher entlassung einer versammlung, beim ausgang eines handels gefaszte und bekanntgemachte beschlusz, bescheid:* der reichsabschied, landtagsabschied, recessus *von* recedere, *weggehn;* darauf hette berürter ausschusz mit den Augustinern gehandelt und endlich den abschied genommen, das die Augustiner … ubergeben solten. Luther 2, 5^a.

> bis dasz endlich geht ein abschied (*bescheid*). J. Ayrer 47^a.

Luther *scheint* abscheid *weggang und* abschied *urlaub, endliche entscheidung oder schlichtung willkürlich zu sondern, doch treten schon ahd.* sceidan, sceidôn *und* scidôn *von einander ab, worüber mehr unter* scheiden *und* schied. *apostelg.* 19, 19. 21 machte seinen abschied mit den brüdern, *ut f*
tribus vale faciens. figürlich sagt man: den sünden, la
abschied geben, der welt abschied geben, *entsagen und ster*

ABSCHIEDCHEN, *n. kleines abschiedsgedicht:* etwa so abschiedchen in versen. Fr. Müller 3, 40.

ABSCHIEDER, *m. verabschiedeter soldat.*

ABSCHIEDLICH, *abschied nehmend oder gebend:* absc
lich boten den grusz. Platen 129.

ABSCHIEDSBLICK, *m. der sterbeblick des vaters, der*
ter, und aller geliebten.

ABSCHIEDSBRIEF, *m. scheidbrief, zumal entlassung*
kunde, mit bezeugung eines guten verhaltens. literae di
soriae.

ABSCHIEDSGLAS, *n. scheidetrunk:* worauf denn dieses
schiedsglas für diesmal gebracht sei! er leerte sodann sei
becher. Göthe 23, 15. *gegensatz zum willkommen für den*
kommenden.

ABSCHIEDSGRUSZ, *m.* Hagedorn 2, 161.

ABSCHIEDSKUS, *m.* und nimm jetzt hier den abschie
kus! Göckingk 1, 237;

> nimm, o welt, die letzten abschiedsküsse. Schiller 1, 86;

ich heuchelte bei dem letzten abschiedskusse standhaftigk
Rabener 6, 205.

ABSCHIEDSSTUNDE, *f.* bis die abschiedsstunde schl
Göckingk 3, 152.

ABSCHIEDSTAG, *m.*

> auf auf ihr brüder und seid stark,
> der abschiedstag ist da! Schubart

ABSCHIEDSTRUNK, *m. valettrunk, der letzte dargerei*
becher. im alterthum pflegte man minne zu trinken, vgl. deut
mythol. cap. 3.

ABSCHIEDSWORT, *n. das vale.*

ABSCHIEFERN, *squammatim sejungere, nach art des schiefers sich in dünne blätter sondern.* die farben schiefern sich ab *durch vieles reiben.*

ABSCHIENEN, *im bergbau, eine grube mit schienen abziehen, abmessen; sonst auch die schienen abnehmen.*

ABSCHIENER, *m. in den ungrischen bergwerken der markscheider.*

ABSCHIESZEN, *emittere, wegschieszen, herunterschieszen,* den pfeil vom bogen, die kugel vom gewehr abschieszen, *dann den bogen, das gewehr abschieszen: mit ausgelassenem acc.,* auf einen abschieszen, *die flinte loslassen:* abgeschossen!; so giengs dem friedfertigen, nie auf einen gegenwärtigen abschieszenden mann sein lebenlang. J. Paul *komet* 3, 74. *mit beziehung des ab auf den getroffenen, erreichten:* die spatzen vom dach, vögel vom baum abschieszen; wie viel er vögel abgeschossen. Lessing 1, 4; dem feind ward abgeschossen (*vom pferde*) mancher ehrlicher kriegsmann. Soltau *volksl.* 405; es ward ihm abgeschossen von Meckelburg der herzog wolgeborn. *das.* 407; einem den arm, fusz (*vom leib*) abschieszen, den finger (*von der hand*). *den jägern heiszt* abschieszen *alles eingestellte wild niederschieszen, wodurch der jagd ein ende gemacht* (abgejagt, ausgejagt) *wird;* abschieszen *kann auch, wie* abschieben, *bedeuten einen übertreffen, näher treffen. Intransitiv ist* abschieszen *schnell fahren, niederfallen:* das dach musz abhängig sein, damit das wasser abschieszen könne; der regen schieszt in strömen vom berge ab; der pfeil schieszt ab, *fährt durch die luft:*

> ein strahl abschieszend klar und schnell. Weckherl. 450;

der vogel schieszt ab, *senkt sich:*

> du durchrennst des lobes bahn,
> freund, mit abgeschossnem vogel,
> ich auch setz in vollem bogel
> auf das schöne wesen an. Fleming 450.

Figürlich, aber schön gilt von den farben, dasz sie abschieszen, verschieszen, *erbleichen, gleichsam die hellen, lichten strahlen entsandt haben und verlieren oder auch verfallen, nnl.* verschieten: die farbe ist abgeschossen; leibfarb und liebfarb schieszen bald ab; das auge voll von jenen abschieszenden graulichen gebirgsschluchten. Göthe 43, 289.

ABSCHIESZIG, *declivis, sich senkend, gewöhnlich* abschüssig: ein versus fœmininus, welcher zu ende abschieszig ist und den accent in der letzten silben ohne eine hat. Opitz *poeterei* 49.

ABSCHIFFEN, *nave abire, zu schiffe abreisen:* vom lande abschiffen; sie sind schon weit von dem hafen abgeschift. *transitiv:* waaren, güter abschiffen, *verschiffen.*

ABSCHILDERN, *effigiare, abmahlen, eigentlich auf dem schilde als wapen* (s. schildern), *nnl.* afschilderen: einen menschen, eine blume, ein thier (*nach dem leben*) abschildern; einen von dem kopf bis auf die füsze abschildern; dasz der mahler fürchte, es möchte an farben mangeln, wo er alle abschildern solle. WEISE *erzn.* 155; (*der mahler*) hatte sich auch vorgenommen, alle jetzt lebende ältesten, wie auch andere gute freunde abzuschildern. *Felsenb.* 3, 353. *Allmälich aber weniger die leibliche darstellung in farben, als die geistige, dichterische aller, auch der abstractesten dinge:* als ein poetischer mahler recht nach dem leben abschildern. GESSNER *vorr.* 9; ach lasz mich die traurige scene meines jammers dir abschildern; der Kallias, den du mir abschilderst. WIELAND 1, 281; den höchsten grad des erstaunens und der bestürzung abzuschildern. 12, 43; niemand kann sich beleidigt halten, wenn man ihn abschildert, wie er ist. 30, 144; man kann das system der fixsterne durch das planetische abschildern, wenn man dieses unendlich vergröszert. KANT 8, 254; du wurdest mir stolz abgeschildert.

ABSCHILDERUNG, *f. imago, darstellung, abbild.* dieses ist unsers S. abschilderung nach dem leben. RABENER 2, 282; die urbilder der abschilderungen. KLEIST 2, 111; die abschilderung, welche Juvenal von einem solchen graeculus macht. WIELAND 1, 18; wär es überflüssig eine abschilderung von seinen sitten zu machen. 1, 68; ich machte ihr in wenigen aber starken zügen eine abschilderung von mir selbst. 27, 124; der überall gern kleine kopien und verjüngte abschilderungen von sich selbst sehen möchte. LESSING 1, 436; aus der abschilderung, die man uns von ihm gemacht. MÖSER *p. ph.* 1, 154. *Je kälter das wort ward, fügte man ihm auch, statt der lebendigeren praep.* nach *und* von *den gen. oder ein auf den geschilderten gegenstand bezogenes possessiv hinzu:* hier stehe die abschilderung Agamemnons in dem opfer der Iphigenie. HERDER 13, 94; die abschilderung eines weltzustandes. FICHTE *staatsl.* 26; was nicht seinen elementen nach in ihrer, der wissenschaftslehre abschilderung schon vorhanden ist, ist sicher wider die vernunft. FICHTE *sonnenkl. ber.* 194. *in folgender stelle geht das possessiv auf den schildernden:*

> Matthisson, deine naturabschilderung
> süsz wie honig und fest wie wachs. A. W. SCHLEGEL.

ABSCHINDEN, *excoriare, abhäuten:* einem stücke vieh die haut, einem baum die rinde abschinden, einem die haut an den fingern abschinden:

> trug ihn schon hochrollend die wog an das schroffe gestad hin,
> dort wär ab ihm geschunden die haut und zermalmt die gebeine.
> VOSS *Od.* 5, 426;
>
> so am gestein blieb jenem von festumklammernden händen
> abgeschunden die haut. *das.* 5, 435;

jährlich nicht mehr, als der Russe lindenstämme für seine bastschuhe abschindet, nemlich 150. J. PAUL *Tit.* 2, 31. *da in schinden ursprünglich selbst die vorstellung der haut schon enthalten ist, so setzt das beifügen dieses und ähnlicher wörter voraus, dasz jene längst verdunkelt war.* das vieh, den baum, finger abschinden *ist daher richtiger gesprochen, aber schon mhd.* die hiute heter zwein tieren abe geschunden. *Iw.* 468.

ABSCHIRREN, *jugum equis detrahere, den pferden das geschirr abnehmen,* die pferde abschirren, die pferde sind schon abgeschirrt, *gegensatz von* anschirren.

ABSCHLACHTEN, *mactare, dahinschlachten, ursprünglich wol von dem halse, von der kehle schlagen, jugulare, jetzt fast eins mit* schlachten, das opfer, das kalb abschlachten, *abthun:*

> wer sich gar zu alber hält, wer sich gar zum lamme macht,
> dieser wird als wie ein lamm von den wölfen abgeschlacht.
> LOGAU 3, 5, 46;

sie verlangten mit ungestüm, dasz die fakirn zu den füszen der sterbenden unschuldigen abgeschlachtet werden sollten. WIELAND 8, 183; gelang das, so war die bürgerliche gesellschaft von bisher mit wenig scharfen schnitten abgeschlachtet. DAHLMANN *fr. rev.* 167.

ABSCHLAFFEN, *dependere,* abschlappen, *niederhängen:* das verzogene abgeschlappte untere augenlied. LAVATERS *physiogn.* 2. *fragm.* 32.

ABSCHLAG, *decussio, m. was abgeschlagen wird. forstmännisch* der abschlag an gefällten bäumen, tannenabschlag, eichenabschlag, *sonst auch* afterschlag *und* abraum *genannt. ein abgeschlagner raum in gebäuden, verschlag:* ein hospital mit 15 groszen und kleinen zimmern, für junge mädchen kleine abschläge, um den pilgrimen beizustehn, wenns noth thut. HIPPEL 8, 299 (*vgl.* abraum). *im teichwesen, ein ablauf des wassers, wodurch es abgeschlagen, abgeleitet wird. bei schriftgieszern heiszt* abschlag *die ins weiche metall geschlagene matrize. Figürlich was man abschlägt, weigert, zurückweist, abschlägige antwort:* beschämen sie mich nicht mit einem abschlag; abschlag (*repulsa*) und falscher zorn. WERDER *Ariost* 1, 58, 7; bei mir findt ir kein abschlag. *Teuerdank* 82, 6; so wird sie mein abschlag nicht quälen. GÜNTHER 260; ein gütiger abschlag. LOGAU 2, 59, 28. *was abgerechnet, künftig davon abgeschlagen werden soll:* in abschlag bezahlen. *Felsenb.* 1, 163; auf abschlag geben *oder* zahlen; auf abschlag bis dahin darfst du mich schon einige mal ärgern. TIECK *ges. nov.* 1, 121; ich nehme keinen abschlag, *keine vorläufige, stückweise zahlung* an:

> in rechter zeit ir kommen solt,
> man wil kein abschlag nehmen an. JAC. AYRER 23^{b}.

Endlich was abschlägt, heruntergeht, abnimmt: ein abschlag der kälte, *plötzliche abnahme, umschlag; was im preise heruntergeht:* ein abschlag der waare, das ist ein groszer abschlag; in abschlag kommen, *gerathen.*

ABSCHLAGEN, *decutere, dejicere, weg, davon schlagen, ahd.* apaslahan, *mhd.* abeslahen, *nnl.* afslaan: früchte, äpfel, birnen, nüsse vom baum abschlagen; ein stück vom steine, den reif vom fasz, das schlosz von der thür abschlagen; dem pferde die eisen abschlagen, dem stier das horn (GRAFF 6, 766); dem missethäter das haupt *vom rumpfe,* die hand *vom arm,* den finger *von der hand* abschlagen; ich wil ir iren hals abschlagen. *fastn. sp.* 256, 18; den kragen abslahen. 475^{b}. 476, 23; den hut *vom kopf,* den knopf *vom rock* abschlagen. abslahen *auf dem schlitten stehend, die überhangenden äste bei der wegelustration.* KALTENBÄCK *pant.* 1, 264^{a}. *Im krieg hiesz* abschlagen *so viel als erlegen, abnehmen, zurückschlagen:* wenn man im ein hundert tausent man abschlüge, so ist er bald wider da mit so viel man. LUTHER 4, 445^{a}; an einem orte hat sich eine mutter wider den Türken wehren müssen, die hat dem Türken ihre zween söhne wiederum abgeschlagen und abgenommen. MELANCHTH. 8, 653; das wir dem teufel viel leute abschlagen und aus sein rachen reiszen. LUTHER 3, 185; das man inen (*den rottengeistern*) ja etliche seelen abschlehet und aus dem irrthumb wider holet. 5, 513^{a}; das wir unser lere und glauben, Christum und gott behalten, und sie dazu dem teufel abschlahen und gewinnen. 5, 516^{a}; endlich befahl herzog Ganasch, dasz alles was reiten könnte aufsitzen und nebst ihm seine geraubte tochter Catumern abschlagen solte. LOHENST. *Arm.* 2, 694; die loslassung der dem Asdrubal abgeschlagenen Spanier. *das.* 1, 851; mit neun denen Batavern, drei den Tencterern und zwei den Römern abgeschlagenen fahnen. *das.* 2, 1000; ob ihm wol auf den schlesischen grenzen etliche fähnlein abgeschlagen sind, so ist er dennoch des orts durchgekommen MICRÄLIUS *a. Pomm.* 5, 179; er ward übermannet und unbarmherzig abgeschlagen. *pers. rosenth.* 3, 27; den sechsten wagte man einen generalsturm, Vieilleville an der spitze, allein er wurde abgeschlagen. SCHILLER 1100; den feind von der stadt abschlagen. KLINGER 2, 114; der feige sucht den tod, kühn schlägt ihn der tapfre ab. *das.* 2, 158; es liegt in der natur des mannes jeden streich von gewalt abzuschlagen. *das.* 1, 351. *gangbar ist heute nur:* den angrif, den sturm auf die burg (*besser* von der burg) abschlagen, *dagegen* den feind zurück schlagen.

> und helft mir mit sechs dölpeln (*geldstücken*) nur,
> morgen schlagt mir sie wider ab. AYRER 23^{a},

morgen mögt ihr sie mir wieder abnehmen. Im gegensatz des aufschlagens *heiszt* abschlagen *mit hammerschlägen niederbrechen, auseinander treiben:* ein gezelt, eine bühne, einen schrank, eine bude, ein bett und lager abschlagen: das immer wiederholte ab und aufschlagen des lagers. GÖTHE 6, 108; *doch kann ein gerüst abschlagen auch bedeuten es völlig aufschlagen, vgl.* abschlag, *den köhlern ist* abschlagen, *wenn sie den entzündeten meiler unten schlieszen und bestechen. Auszerdem noch:* ein ei *oder* eiweisz *mit dem querl abschlagen,* was sonst abmachen, abrühren, abquerlen. *den mist abschlagen, ihn mit haken vom wagen ziehen.* Einen teich abschlagen, *ihn ablassen,* den flusz abschlagen, *ableiten, ihm andern lauf geben;* den bach abschlagen, *seinen lauf hemmen, um mit ihm die wiesen zu wässern,* weisth. 2, 250; das bier abschlagen, *abziehen.* das wasser abschlagen, *den harn lassen, eine altherqebrachte redensart* (*mhd.* sich des waʒʒers erlâgen, sînen brunnen verswenden): zuletzt wart im von nöthen sein wasser abzuschlagen. WICKRAM *rollw.* 203; er wollte im stall sein wasser abgeschlagen haben. *Simplic.* 1, 110; in den hof mein wasser abgeschlagen. TIECK 12, 295; der öfter händel anfängt, als ein trunkenbold sein wasser abschlägt. GÖTHE 57, 153; sogar hunde wurden arretiert und auf die wache gebracht, welche am schilderhäuschen den sturm der schildwache und ihr eignes wasser abgeschlagen. J. PAUL *Nepomukkirche* 118. *Figürlich,* etwas abschlagen, *von der hand, von sich schlagen, ausschlagen, weigern:* darumb woll wir die heirat abschlahen. *fastn. sp.* 112, 33;

ich hob in sie nichts abgeschlagn. AYRER 64^{a};

er ist meiner tochter unwerth und ich musz sie ihm abschlagen; *die bitte, das gesuch ward rund abgeschlagen;* meint in seiner abschlagenden, herzlosen kälte noch tugendhaft zu handeln. TIECK *nov.* 9, 42; ich schlage mir das fest ihres besuchs noch ab, *versage es mir noch.* J. PAUL *Hesp.* 2, 53. *dies weigern geht über in die vorstellung des davon nehmens, abziehens:* die lasz ich bleiben und will im ab irer kunst nichts abschlagen. FRANK *weltb.* 152^{a}. *Endlich intransitive bedeutungen des abweichens, abnehmens und heruntergehns:* welche von gottes wort abweicht und abschlecht. *corp. doctr. christ. Lp.* 1560 *p.* 929; und wie er auf die rechte hand abgeschlagen, ist er eilends uber den berg gezogen. FRONSP. 3, 296^{a}; wil derselbe nicht, so macht er einen andern aus, der im sechs oder sieben beut, dasz der arm man sorgen musz, die ware wolle abschlagen, und fro wird, dasz er die acht nimpt, auf dasz er bar gelt kriege. LUTHER 2, 488^{a}. *noch heute:* er schlug von der heerstrasze ab, *auf einen nebenweg ein;* die kugel schlägt ab, *fliegt zur seite;* die waare schlägt ab, ist abgeschlagen; das korn schlagt auf und ab (*mhd.* slæt daʒ korn ûf, slæt eʒ abe. *Renner* 15153); war es nur nit als teur und tät wider abschlagen. UHLAND *volksl.* 725; die kälte, das wetter schlägt ab, *wird gelinder; hin und wieder auch:* die kuh schlägt ab, *gibt weniger milch.* abschlagen *für ausweichen, deflectere de via kann auch durch transitives* sich abschlagen *gegeben werden, wie schon* H. SACHS *sagt:* im wald mich von der strasz abschlug. *und den jägern heiszt, wenn ein thier sich allein begibt:* es hat sich von dem wildbret, von den sauen abgeschlagen. von der bildlichen phantasie schlägt der weg des bildlichen witzes sich weit ab. J. PAUL *aesth.* 2, 28.

ABSCHLÄGIG, *abnuens, versagend, weigernd, zumal in der redensart* bescheid *oder* antwort geben, ertheilen. es war ihr dieses abschlägige betragen immer in der seele geblieben. GÖTHE 17, 267.

ABSCHLÄGLICH, *gleichviel mit dem vorigen.* abschlägliche antwort. GÖTHE 15, 122. 26, 200. 28, 245. lasz dir unsere abschlägliche antwort nicht zu wider sein. *pers. rosenth.* 2, 5.

ABSCHLAGSZAHLUNG, *f. zahlung auf* abschlag, abschlägige.

ABSCHLAGUNG, *f. abschlag, weigerung:* mit abschlagung weiters furbringens. LUTHER 3, 418; abschlagung meines kopfs. *Felsenb.* 1, 33.

ABSCHLÄMMEN, *limo purgare, von schlamme reinigen:* einen teich oder graben abschlämmen. *zuweilen auch* abschlammen.

ABSCHLÄNGELN, *sinuare in modum serpentis, in sanfter krümmung niederlaufen:* ein bach, der sich abschlängelt.

ABSCHLAPPEN, *s.* abschlaffen. abschlappendes maul.

ABSCHLARFEN, *s.* abschlerfen.

ABSCHLECKEN, *ablecken, delingere:* da wurden dann die beine so sauber abgeschleckt. *Simplic.* 1, 349. STIELER 1830.

ABSCHLEICHEN, *furtim assequi, heimlich erreichen, erschleichen:* wie die hirschen sonst durch jäger abgeschlichen und gefallet werden. HOHBERG 2, 617; du hast mir das listig abgeschlichen, aberschlichen, *von mir erschlichen.* sich abschleichen, *furtim se subducere:* hatte ich weiter nichts auf meinem herzen, als mich mit guter manier von meiner frauen abzuschleichen. *Felsenb.* 4, 338; Graukern hat sich abgeschlichen (*von der gesellschaft*). J. PAUL *biogr. belust.* 1, 164.

ABSCHLEIERN, *franz.* dévoiler, *einigemal statt des üblichen* entschleiern.

ABSCHLEIFEN, *acuere, detergere, mhd.* abeslîfen, *nnl.* afslijpen, *das unebene, rauhe, rohe wegschleifen, reinigen, glätten:* den rost, die spitze von dem messer abschleifen, das messer, die klinge am stein abschleifen. die schuhe abschleifen, *abreiben, abnützen.* der ausziehende ritter will seine noch ungebrauchten waffen abwetzen, abschleifen, den unerfahrnen knaben soll die welt abschleifen, den überbildeten hat sie zu stark abgeschliffen:

ach, zeit und weltbrauch schlif den stempel
der treue bei den meisten ab. GOTTER 1, 449;

sein äuszeres ist sehr abgeschliffen. HIPPEL 9, 375; die unebenheiten einer theorie abschleifen. KANT 2, 34.

ABSCHLEIFEN, *detrahere, mhd.* abesleifen, *nnl.* afslepen, *hinab schleifen, schleppen:* man schleifte den leichnam die treppe ab (*nnl.* sleepte hem van de trappen af); güter, waaren abschleifen, *auf der schleife wegführen;* das fasz ist schon abgeschleift, der missethäter abgeschleift worden zum galgen. *auch intransitiv:* die kleider schleifen ihr hinten ab, *schleppen nach auf dem boden.*

ABSCHLEIFER, *m., der glas, spiegel abschleift.*

ABSCHLEIFSEL, *n., abfall beim schleifen, das abgeschliffene.*

ABSCHLEIMEN, *limum adimere, den schleim entziehen, wegnehmen:* gerste, zucker abschleimen, die fische im teich abschleimen, die schnecken abschleimen. FR. MÜLLER 2, 22.

ABSCHLEISZEN, *abscindere, abreiszen, zerreiszen, nnl.* afslijten: die kleider, schuhe abschleiszen, den hut, das tuch *oder* gewand, ein abgeschlissenes, *abgetragnes, zerfetztes* tuch; *die glieder, und von vögeln die* flügel abschleiszen: die durch lenge der zeit abgeschlissenen, ermüedeten glider. THURNEISSER *influent. wirk. p.* 2;

oft habens abgeschlissen
wol halbe flügel zart. SPEE *trutzn.* 130;

das thürmlein auf dem kloster war abgeschlissen, *abgebrochen, zerstört. auch intr.* die schuhe schleiszen ab.

ABSCHLEISZEL, *n. der fetze, was abgeschlissen ist:* wie nun im harn solche abschleiszel ligen. PARACELSUS 1, 769^{a}.

ABSCHLEMMEN, *s.* abschlämmen.

ABSCHLENDERN, *jactare pedes et brachia inter ambulandum, nachlässig einher schreiten:* er schlendert auf und ab, ist eben die gasse hinunter abgeschlendert.

ABSCHLENKERN, *excutere, abschleudern:* das wasser von der hand, den koth vom schuh abschlenkern. *nnl.* afslingeren.

ABSCHLEPPEN, *clam surripere, heimlich forttragen:* die köchinnen haben gute freunde, die das essen abschleppen. *durch tragen abnützen:* kleider, schuhe abschleppen, sich abschleppen an dem wasser, an der last, *ermüden.*

ABSCHLERFEN, *pedes trahere, durch streichen am boden her abnützen,* die schuhe abschlerfen. *man spricht auch* abschlarfen *und* abserfeln. TOBLER 6^{a} abaschlerpa. *vielleicht unterschied die ältere sprache ein intransitives* slerfen slarf geslorfen (*fastn. sp.* 261, 7) *von dem transitiven* slerfen slarfte geslerfet.

ABSCHLEUDERN, *excutere, gewaltsam abwerfen:* das wasser, das blut von der hand abschleudern; einen stein abschleudern; das volk hat das joch vom nacken abgeschleudert. *intr.* die spulen schleudern ab, *bei den zeugwirkern, wenn sie ausspringen.*

ABSCHLICHTEN, *laevigare, abglätten, reinigen: bei den gerbern,* die felle abschlichten, *bei den tischlern,* ein bret abschlichten, *glatt hobeln;* steine abschlichten, *behauen und abreiben:* da die greifswaldischen grosze feldsteine aus den hügeln klauben und abschlichten lieszen. MICRÄLIUS *a. P.* 2, 206.

ABSCHLIESZEN, *recludere, was verschlossen werden kann, gleichsam von der hand oder dem schlüssel ab, zuthun und sperren, nnl.* afsluiten: das haus, zimmer, gemach, die thür, kammer abschlieszen (*vgl.* abriegeln); das schlosz abschlieszen, *abdrücken. im gegensatz zu* anschlieszen *aber auch öfnen:* die fessel, kette abschlieszen, *los, aufschlieszen. Figürlich absolvere, etwas zu schlusz und ende bringen:* die arbeit, das geschäft, den handel, vertrag abschlieszen; die rechnung abschlieszen; den bund, frieden, waffenstillstand *und gleichbedeutig* den streit, krieg abschlieszen. *durch den geschlossenen frieden wird zugleich der krieg beendigt:*

der streit ist abgeschlossen zwischen mir
und dem geliebten bruder. SCHILLER 494;

jedermann freute sich die vorbereiteten wichtigen geschäfte abgeschlossen und bald geendigt zu sehen. GÖTHE 20, 144;

nachdem sich freunde beredet, gestritten, vereinigt, bezweifelt, überlegt und abgeschlossen. 45, 99; dort bearbeitete ich die geschichte der farbenlehre, welche arbeit ich am 24 mai vorläufig abgeschlossen bei seite legte. 32, 43; alle früheren vorsätze wurden nochmals durchgesprochen, der platz des neuen hauses nochmals gebilligt und der kreislauf der wege bis dahin abgeschlossen. 17, 46. *Es gilt aber auch zumal von einem innerlichen sich sammeln, absondern und mit sich fertig werden, was dann aus dem transitiven begrif in den intransitiven einzutreten pflegt:* die kunst wird in ihre grenzen abgeschlossen, schlieszt sich ab, schlieszt ab *und* steht in sich abgeschlossen: die anfänge einer abgeschlossenen kunst. GÖTHE 24, 233. sein dasein abschlieszen, mit sich abschlieszen: und nun fühlte er sich zum erstenmale gehindert, eben da er seinen jugendfreund an sich heranziehen, da er sein ganzes dasein gleichsam abschlieszen wollte. 17, 15; der sich eine eigne und abgeschlossene existenz bildet. 24, 112; gewöhnt mich von der auszenwelt völlig abzuschlieszen. 32, 42; er hat längst abgeschlossen. vielleicht schlosz er so mit sich ab (*ward mit sich fertig*). DAHLMANN *fr. rev.* 451.

ABSCHLIESZLICH, *zu ende gelangend, zumal als adverb im gebrauch:* gewisse einwilligungen und bestätigungen seines geschäfts abschlieszlich zu negociieren. GÖTHE 22, 82; die lücken des historischen theils der farbenlehre abschlieszlich auszufüllen. 31, 108.

ABSCHLÜPFEN, *delabi, abgleiten:* der fusz schlüpfte ab; damit das band nicht abschlüpfe; das glas schlüpfte aus der hand ab, *besser* entschlüpfte. *nnl.* afslippen.

ABSCHLÜRFEN, *desorbere, oben ab trinken:* den rahm von der milch, das fette von der brühe, den wein vom becher abschlürfen.

ABSCHLURREN, *statt des üblicheren* abschlerfen *und wol daraus entstellt:* sie fahren mit den ellenbogen an tische und wände, schlurren schuh und stiefel ab. TIECK 3, 265.

ABSCHLUSZ, *m. sinnlich,* der abschlusz des zimmers; *gewöhnlich die beendigung, vollbringung des geschäfts und handels;* der friedensabschlusz; abschlusz des kaufs; das ganze, wo nicht der vollendung, doch dem abschlusz näher bringen. GÖTHE 32, 94, *wo der wirklichen zustandebringung der blosze förmliche beschlusz entgegen steht.* zu abschlusse kommen.

ABSCHMACK, *m. ingratus sapor, gleichviel mit* abgeschmack, *das bräuchlicher ist. mhd.* âsmak: edel wîn muoz nieten von swachem vazze âsmackes sich. FRAUENLOB 58.

ABSCHMACKIG, *insipidus:* das bier wird nicht sommerenig noch abschmackig end sauer. HOHBERG 3, 66^{a}. *sonst* abgeschmack, *mhd.* âsmeckic: âsmeckic wirt in drin tagen der visch. *MSH.* 3, 100^{a}.

ABSCHMÄLERN, *deminuere, verringern:* werden ihm rings abschmälern das erbgut. VOSS.

ABSCHMATZEN, *deosculari, abküssen:* dasz er sie nicht beim kopf nehmen und weidlich abschmatzen darf. GÖTHE 33, 62. *s.* schmatzen.

ABSCHMATZEN, *decidere, abhauen:* wann die bäume zu hoch abgestammet und gefället, absonderlich die stöcke nicht ebenhalden mit abgeschmatzet werden. HOHBERG 3, 338^{a}. *nach* SCHMELLER 3, 478 *ist* schmatz *der im boden stehn gebliebene stock eines gefällten baums, dann aber klotz, blotz, ebenso die* schmätze *was gehauen und geschlagen werden soll. das wort scheint also mit* abmeiszen, abmetzeln, *dann aber mit* abschmeiszen, abschmetzen *nah verwandt, vgl.* schmeiszen.

ABSCHMAUSEN, *comedere, abessen.* die kirschen vom baum abschmausen, den baum abschmausen. einen abschmausen, *ihm alles verzehren.* abschmausen, *fertig essen.*

ABSCHMECKEN, *saporem amittere, den geschmack verlieren.* wenn eine speise lange steht, wird sie abschmeckend. THÜMMEL 7, 80. *vgl.* abschmack, abgeschmack, abgeschmackt. *nnl.* afsmakken.

ABSCHMEICHELN, *adulando consequi, schmeichelnd ablocken, abnehmen, nnl.* afsmeeken: sechs hundert thaler abgeschmeichelt. *ehe eines mannes* 223; und mein kind selbst hat er mir abgeschmeichelt. C. F. WEISZE; können sie sagen, dasz sie keiner mit herzlockenden schwüren ihre gunst abzuschmeicheln gesucht. GÖTHE 10, 132; ich drang und schmeichelte es meinem genius ab. KLINGER 9, 16.

ABSCHMEISZEN, *decidere, abhauen, abschlagen, abwerfen, nnl.* afsmijten. einem den kopf abschmeiszen, *abschlagen;*

> die hände sind entzwei, der kopf ist abgeschmissen.
> A. GRYPHIUS;

ich will dich abschmeiszen, schlagen, knüllen, schmieren, dreschen. THURNEISSER *magna alchym.* 2, 29; die äpfel, nüsse von den bäumen abschmeiszen; das pferd hat seinen reiter abgeschmissen; den hut vom gesicht abschmeiszen; einen abschmeiszen, *beim kegelspiel, abwerfen, mehr als er werfen. in allen diesen bedeutungen gilt* schlagen, hauen, werfen *für edler und anständiger. vgl.* abschmatzen.

ABSCHMELZEN, *deliquescere, mhd.* abe smelzen, *nnl.* afsmelten, *herunter schmelzen:* das blei ist von dem brennenden dach heisz abgeschmolzen, der fusz von dem leuchter, der schnee von dem berge. *figürlich, zusammenschmelzen, sich vertropfen, verringern:* von dem gelde schmilzt täglich ab;

> daher manchem der feiste wanst
> thut merklich sehr abschmelzen.
> SOLTAU *volksl.* 468.

ABSCHMELZEN, *deliquare, mhd.* abe smelzen, *liquefacere:* die sonne wird den schnee bald abschmelzen. abgeschmelzt haben; er hat den deckel von der kanne, das blei von dem silber abgeschmelzt, *in der hüttensprache* abgetrieben.

ABSCHMETTERN, *profligare, niederwerfen, scheint verstärktes* schmeiszen, schmetzen *und darum niederdeutsch:* ein blizstrahl schmetterte den baum, die nachtigall schmetterte ihr lied ab.

ABSCHMIEDEN, *decudere, nnl.* afsmeden, *schmiedend ablösen:* dem pferde die eisen abschmieden, *abbrechen.* sich abschmieden, *durch schmieden ermatten.*

ABSCHMIEREN, *delinere, abstreichen, nnl.* afsmeren: die butter vom brote wieder abschmieren. *figürlich,* einen bogen geschriebenes schnell abschmieren; einen abschmieren, *prügeln:*

> ist er schon ein weng abgeschmirt worn. AYRER 104^{a};
> schmieret die alte hure zum tugen ab! A. GRYPHIUS 1, 782;

so möcht ich im gram die karbatsche erwischen und sie so abschmieren, dasz sie erführen wie sorg und nachdenken thut. TIECK 5, 492.

ABSCHMIERER, *m., ein elender abschreiber.*

ABSCHMUTZEN, *sordidum facere, den schmutz fahren lassen:* die stiefeln schmutzen ab, die wand schmutzt ab. *transitiv maculare, schmutzig machen:* viel wäsche abschmutzen; ihre abgeschmutzte wäsch und hemder. *magdelob* 29.

ABSCHNALLEN, *diffibulare, gegensatz von* anschnallen. das felleisen vom pferde abschnallen, den gurt vom leib abschnallen, sich den degen abschnallen:

> er schnallt den harnisch ab, legt helm und lanze nieder.
> WIELAND.

ABSCHNAPPEN, *excidere, schnell ab oder zufahren, ablaufen, von schlosz und angel gebraucht:* der hahn an der flinte, das schlosz schnappte ab, die thür ist abgeschnappt; einmal zerbricht mir der bogen, das andermal schnapt mir der bolzen ab. WEISE *comöd.* 175; die uhr ist abgeschnappt. *Figürlich sterben, wie* abfahren, abgehn: wenn alle abschnappen, die von der sache wissen, bleibt auf die letzt keiner der mich verräth. FR. MÜLLER 3, 391. *plötzlich im reden einhalten:* mit einem seufzer abschnappen. TIECK 3, 308; musz ich nicht mitten in den zärtlichsten oder erhabensten stellen abschnappen? J. PAUL *uns. loge* 3, 41 *und sonst bei diesem schriftsteller oft. Transitiv* das schlosz abschnappen; schnappe die thür ab, dasz uns niemand störe; *und so läszt sich auch jenes* abschnappen. *einhalten fassen mit dem ausgelassenen acc.* rede.

ABSCHNATTERN, *crepitare, gleich der ente oder dem storch.*

ABSCHNEIDEN, *amputare, davon schneiden, nnl.* afsnijden, *mhd.* abe sniden. *sinnlich:* das korn vom acker, die blume vom strauch, die traube vom weinstock abschneiden; den ast vom baume, das bret vom stamm, das brot vom laib, den faden vom knäuel; das haupt vom *hals,* den finger von *der hand,* das glied vom *finger* abschneiden; die kehle, gurgel vom vogel. *dann auch* den acker abschneiden, *ernten, und* vögel abschneiden, *schlachten:* hüner abschneiden. *pol. maulaffe* 116; man sollte gesagt haben wegen der rothen farbe des auf den fuszboden gegossenen weins, dasz der gänse oder vögel abgeschnitten worden. *pers. baumg.* 4, 6; das kind schlug heftig nach dem küchenmädchen, das einige tauben abgeschnitten hatte. GÖTHE 20, 139. *In der anwendung auf andere gegenstände mit persönlichem dativ, einem etwas nehmen, entziehen:* einem das wort abschneiden, couper la parole, *einen redenden unterbrechen und schweigen machen:* da sagte der weise könig in seiner sprache die verständigen worte: Benvenuto, ich schneide dir das wort im munde ab (io ti taglio la parola). Göthe 25, 110; das brot von *oder* vor dem munde abschneiden: die denen, so etwas meritiert, das brod vorm maul abschnitten. *Simplic.* 1, 60; einem ehre, glimpf und guten namen abschneiden: auch (soll ich) helfen die unnutzen meuler stopfen, so in ire ehre abschneiden oder stelen. Luther 6, 312^a;

> ja man schneidt oft mancher frauen
> unschuldig ab ihr ehr und glimpf. Ayrer 65^a;

er hat mir meinen ehrlichen namen abgeschnitten. Gotter 3, 295; (die heuchelei) schnitt den Circassiern allen willen und alle kraft zur rückkehr ab. Klinger 10, 224; dem feinde die flucht, den weg abschneiden; was soll ich thun, da sie mir allen einflusz abzuschneiden suchen? Klingers *theat.* 2, 151; es fehlt nichts, als dasz dir deine frau auch noch den rauchtabak abschnitte. Gotter 3, 246; uns war die kleinste kunde von dieser sache abgeschnitten; alles ist uns abgeschnitten. *Mit bloszem acc., etwas abschneiden, aufhören machen, tilgen, unterbrechen:* ich hett mein dienst ee abgeschnitten (*aufgegeben*). *fastn. sp.* 160, 3; ich herste fast für zorn und widerwillen, und bitte, schneit (schneidet) die sache nur abe, höret auf weiter mit inen zu handeln. Luther 5, 147^a;

> und schneid nit ab der tugent kraft.
> Schwarzenberg 158, 1;
> damit ich schneid gar leichtlich ab
> itz alle sorg umb zeitlich hab.
> *das.* 150, 2;

darumb wölle e. k. mai. solche ungereumbte parerga gnädig abschneiden. Ayrer *proc.* 1, 6;

> eil doch ihr lästern und ihr leisten
> zu beedes abzuschneiden. Weckherl. 141.

Weiter auch sondern, trennen, unterscheiden, abstechen, abgrenzen: dieser wird so abgeschnitten, dasz er die taille abschneidet und die lippen des corsets bedeckt. Göthe 21, 65, *wie schon unser mittelalter die taille der frauen dem gelenk und einschnitt der ameise verglich;* eine schwarze linie, die sich von dem verdüsterten braunen erdreich scharf abschnitt. Göthe 30, 299; mit weiten schritten drang er gegen den wald, den ein breiter graben abzuschneiden schien. J. Paul *Tit.* 2, 50; das feindliche heer sah sich völlig von der stadt abgeschnitten. *in diesem sinn heiszt* genau und scharf abschneiden *etwas unterscheiden und gesondert auffassen. das abgeschnittene läszt sich rein wahrnehmen, tritt aber auch schroff entgegen:* scharf abgeschnittene eigenthümlichkeiten. Kant 10, 80; nichts ist unerträglicher als abgeschnittene eigenheit an demjenigen, von dem man eine reine, gehörige thätigkeit fordern kann. Göthe 20, 197; je älter er ward desto abgeschnittener fühlte er sich von aller gesellschaft. 20, 262. *Bei den müllern hiesz* abschneiden *so viel als abrechnen, weil es durch einschnitte ins kerbholz geschah. im bergwerk* sich abschneiden *aufhören:* die erze schneiden sich ab, der gang schneidet sich ab; der (gott) kan auch erz nach seinem willen wachsen und dasselb sich wider abschneiden und verlieren lassen. Mathesius 30^b; so gehets auch in zechen, das sich oft das erz verdruckt oder gar abschneidt. *das.* 37^b; da es sich alles abgeschnitten und verloren hat. 38^a.

ABSCHNEIDSEL, *n. nnl.* afsnijdsel, *segmentum, sarmentum, s.* abschnitzel *und vgl. ahd.* âsneita, âsneitala *sarmenta.* Graff 6, 844.

ABSCHNEIEN, *ningere, niederschneien, ausschneien, nnl.* afsneeuwen: so hat er doch das düstere gewölk an die berge geworfen, wo es dann abregnen, abschneien oder sich selbst verzehren kann. Göthe 45, 295.

ABSCHNELLEN, *excutere, gewaltsam abfahren:* der pfeil schnellt vom bogen ab; dasz mein lebensfaden achtfach genommen am ersten zehentheil (*der schulden*) abschnellen musz. Schiller 146; im augenblick schnellte der galgen ab. *transitiv:* den pfeil vom bogen abschnellen, *fahren lassen:*

> dem stets abschnellenden ähnlich.

ABSCHNEUZEN, *emungere, nnl.* afsnuiten: die kerze abschneuzen; nach abgeschneuzten kohlen des kienholzes suchen. J. Paul *Kom. anh. zu Tit.* 1, 44.

ABSCHNIPPELN, *frustulatim abscindere, in kleinen stücken absondern, nnl.* afsnipperen, *frequentative des folgenden.*

ABSCHNIPPEN, *abscindere, zerfetzen, abreiszen in kleinen enden und spitzen. der hochd. form wäre* schnipfen *gemäsz.* haare, wolle abschnippen.

ABSCHNIPPERLING, *m. den tuchmachern, abgang de*

ABSCHNIPSEL, *n. frustula, was in kleinen flocke stücken abgeht.* dieser abschnipsel (*vom holz*) wird einen handel an handen geben. Weckherlin.

ABSCHNITT, *m. segmentum, nnl.* afsnede *f. sinnlich*, abschnitt des fuszes, des balkens, kegels, der kugel, ähren; abschnitte, *einschnitte, graben, die in der erde, forst gemacht werden:* verwahreten wir den aus- und ein solcher bequemlicher wege mit tiefen abschnitten und verhindernissen. *Felsenb.* 1, 419. *figürlich,* ein abschnitt, *abtheilung des hauses;* abschnitt des buches, der erde; schnitt des verses, *caesur (in mehrern ausgaben von poeterei steht dafür fehlerhaft* abschritt); abschnitt des le der geschichte: ein neuer abschnitt meines lebens begi

ABSCHNITTCHEN, *n. diminutiv des vorigen:* ich will ein abschnittchen vorlesen.

ABSCHNITTLEIN, *n. dasselbe, so nennen auch die kle die abgänge, abfälle vom blech.*

ABSCHNITTLING, *m. dasselbe:* abschnittling von schumacher in wasser gesotten. Pinter *pferdschatz. Ff. p.* 429.

ABSCHNITZ, *m. nochmals segmentum:* ein meier wirt schnitz und holz sammelen und hauen, das jar durch dabei zu wärmen. Seniz *feldbau s.* 57; nimb zerribne und die abschnitz von des rosses huefen. Seuter ross *s.* 205.

ABSCHNITZEL, *n., das vorige.* wer phantasie hat, sich aus jedem abschnitzel eine wunderbare reliquie. J. P *uns. loge* 3, 170; bei seinem abschnitzel von stimme. J. P *Fibel s.* 223. *vgl.* abschneidsel.

ABSCHNITZELN, *was das folgende.*

ABSCHNITZEN, *secare, eine fortbildung von* abschnei *wie* schnitzen (*ahd.* snizan) *von* schneiden, *durch kleine schn absondern, zumal mit der vorstellung des bildens:* eine von holz abschnitzen. schnitzte dem baum die wurzel J. Paul *Fibel s.* 14.

ABSCHNITZLING, *m. abfall beim schnitzeln:* abschnitzling vom papier. *Simplic.* 1, 351.

ABSCHNÜREN, *funiculum solvere, von der schnur,* mit *schnur lösen und messen:* den mantelsack abschnüren; ein gang, ein beet im garten abschnüren; Wilhelm half die perspective bestimmen, die umrisse abschnüren. Göthe 18, eine warze abschnüren, *abbinden;* wenn der henker dem die kehle abschnürt.

ABSCHNURREN, *sonando avolare, schnurrend abfahren, fahren:* die spule ist abgeschnurrt; der käfer schnurrt ab; ebenso sehr hielt er an einem augenblicklichen, unangenehmen eindruck fest und liesz seine empfindungen dabei ohne mäszigung abschnurren. Göthe 23, 261. *transitiv,* abschnurren *lassen, entsenden:*

> was im kopf uns heimlich murrt
> wird abgeschnurrt. Voss 6, 23;

sie hatte kaum ihr drittes vaterunser vor dem fenster abgeschnurrt. Arnim 1, 3; sein paternoster abschnurren. Bürger *briefe* 2, 112. *doch in beiden letzten stellen ist* abschnurren *deutlich ein abschnüren des rosenkranzes, von der schnur abdrehen und auch die* abschnurrende spule *läuft von der schnur ab, das dabei entstehende geräusch hat die nebenvorstellung des schalls erzeugt.* rr *entfaltet sich schon ahd. aus* ri, *mehr bei* schnurren.

ABSCHOCKEN, *sexagenas distribuere, schockweise abtheilen:* nüsse abschocken.

ABSCHÖPFEN, *hauriendo detrahere, herunter schöpfen:* den rahm oben von der milch abschöpfen, das fett von der brühe, den schaum vom zucker abschöpfen, *dann die* milch, die brühe, den zucker abschöpfen. *figürlich,* etwas oben abschöpfen, *leicht behandeln, ohne auf den grund zu dringen, aber auch das beste oben wegnehmen:* was er anführt ist so kahl, so oben abgeschöpft. Lessing; abschöpfend eine schuld. Schiller; er hat ihm alle diese entdeckungen abgeschöpft.

ABSCHOSZ, *m. tributum, eine abgabe von solchen zu entrichten, die aus dem land abziehen. s.* schosz.

ABSCHRÄGEN, *obliquare, schräg ablaufen lassen:* eine fläche abschrägen.

ABSCHRAMMEN, *defringere, die haut abstreifen, leicht verwunden:* der rauhe stein schrammt ab die haut. Bürger.

ABSCHRÄNKEN, *lignis transversis sepire, nach schranken sondern:* der fuszpfad nach Lüde, zwischen abgeschränkten weideplätzen her. GÖTHE 31, 102.

ABSCHRÄNZEN, *abrumpere, abscindere, durch risse sondern, abreiszen:* wann das erdbeben ein stück felsen abschränzt. SCHEUCHZER 134; in dem concilio zu Costenz hand ir vil lands abgeschrenzt. RUEFFS *vorspiel zu Etter Heini* 628; so sich die knecht thun abschrenzen, wolten auf den wägen faulenzen. FRONSP. *kriegsb.* 3, 91^a.

ABSCHRAPPEN, *deradere, abscharren, nnl.* afschrapen: den trog, die pfanne abschrappen; man schrapte ihr das fleisch mit scharfen austerschalen von den knochen ab. RIEM. *Gibbon* 8, 31.

ABSCHRAUBEN, *cochleam retorquere, losschrauben, nnl.* afschroeven: den hahn von der flinte, das schlosz von der thür abschrauben; die flinte abschrauben; er schraubte unterwegen den hut vom kopfe ab. J. PAUL *uns. loge* 1, 11.

ABSCHRECKEN, *absterrere, deterrere, fugare, eigentlich abspringen machen, absprengen, transitiv des alten* schricken, *springen, daher weidmännisch,* das wild abschrecken, *sonst auch* erschrecken, *aufjagen, aufsprengen:* abschrecken heiszt es, so dem hasen vor tags, wann er gen holz will fahren, fürgeicht wird. SERIZ *feldbau* 568. *ebenso das* warme *oder* kalte *durch hinzuthun des kalten oder warmen* abschrecken, *umspringen lassen:* den gesottenen fisch mit essig abschrecken, *besprengen, dasz er blau anlaufe;* das kalte wasser abschrecken, *durch eingusz von warmem:* nimb zwei pfund schmeer, das schreck auf einem wasser ab. SEUTER *rosarznei p.* 269. Einen abschrecken, *einen auffahren machen, in furcht jagen und von etwas abhalten:* eine alte sage schreckt die schiffer ab, sich der insel zu nähern. GOTTER 3, 560; er liesz sich bald von seinem löblichen vorhaben abschrecken; eine jedermann abschreckende (*empörende*) geschichte. *in der früheren sprache,* einem etwas abschrecken, *durch drohen und eingeflöszte furcht abnehmen:* so weisz ich doch auch widerumb, das Christus noch lebet und regiert, und bin des gewis, und lasz mirs auch in keinem weg abschrecken, es sein im unterworfen alle ding. LUTHER 1, 211^a; wo (*Münzer den Pfeifer*) nicht reden liesz und ihm das volk abschreckt. 3, 128; inen allen (*omnibus*) gelt abtrewen (*abdrohen*) und abschrecken. PAULI 5;

> den kaufleuten ir geld abschrecken. H. SACHS II. 2, 8^a;
> damit schreckt ihr eur brief ihm ab. AYRER 445^a;

nnl. afschrikken, *transitiv und auch intransitiv.*

ABSCHREIBEN, *describere, nnl.* afschrijven: von der urschrift abschreiben; den brief von dem entwurf abschreiben; die andern scheiben, die Dürer auf diesem bilde von seiner eigenen wohnung abgeschrieben hat. TIECK *Sternb.* 1, 155; hierin habe ich nur die natur gleichsam wörtlich abgeschrieben. SCHILLER 102. *beim volk auch für* abmahlen: er läszt sich abschreiben (*s.* abschrift). *Dann* abschreiben *abrechnen, im gegensatz des* zuschreibens, einem in der rechnung abschreiben. SCHMELLER 1, 364. abschreiben, *wie* abmelden, *das vorher geschriebne aufkündigen:* er sollte kommen, ich habe ihm wieder abgeschrieben. *Endlich durch schreiben abnutzen:*

> die feder sollt ich auch vergeblich abzuschreiben
> doch in bedenken stehn. LOGAU 3, 214;

abgeschriebene federn, *im gegensatz scharf geschnittener.* GÖTHE 12, 66; mir dazu eigens eine feder schneiden, indem die gegenwärtige abgeschrieben ist. 33, 141; ich schreibe mir fast die finger ab. sich abschreiben, *müde schreiben.*

ABSCHREIBER, *m. ein copist.*

ABSCHREIEN, *declamare, laut herschreien:* ein lied (*von der tafel*) abschreien; der wächter schreit ab. einem etwas abschreien, *durch geschrei mehr als durch gründe absprechen:*

> viel stolze kluge schreien
> dem armen sterblichen des willens freiheit ab. HAGEDORN.

sich abschreien, *müde und von kräften schreien.*

ABSCHREITEN, *descendere, absteigen, abgehn:* er schritt ab vom pferde;

> man zog ihr wackres thier,
> worauf sie hergeritten,
> nachdem sie abgeschritten,
> gleich in den stall von hier. BÜRGER 23^b;

vom berge langsam abschreiten, den berg abschreiten. *mit schritten, tritten abmessen:* feld, garten abschreiten. *figürlich abweichen:* vom pfade der tugend abschreiten; habe ich doch nothwendig von seiner meinung abschreiten müssen. LOHENST.

ABSCHRENZEN, *s.* abschränzen.

ABSCHRIFT, *f. copie, nnl.* afschrift. abschrift geben, nehmen. *auch abbild:*

> mein auge sah von dir sonst nichts
> als nur die abschrift des gesichts. BÜRGER 90^a.

ABSCHRIFTLICH, *in gestalt einer abschrift:* abschriftlicher beischlusz; die verlangte urkunde folgt abschriftlich. *in abschrift; früher auch für* schriftlich: mich auch darum abschriftlich zum oftermal ersucht. FRONSP. *kriegsb.* 1, *vorr.*

ABSCHRÖPFEN, *scalpello sanguinem detrahere, abziehen:* einem das blut abschröpfen; *in der landwirtschaft die spitze des getraides absicheln:* das korn, den waizen abschröpfen. *figürlich,* einen abschröpfen, *aussaugen, entkräften.*

ABSCHROT, *m. segmentum, praesegmen monetae, ora panni avulsa, resecta. vocab.* 1482 *und vocab. incip. teut. ante lat.;* ein sch. heller für den abschrot und abgusz. MEUSEL *gesch. forscher* 1, 176. *mhd.* âschrôt:

> funde ich veile solhe wât,
> in der der sêle wurde rât,
> der mohte ein ellen tiure sîn,
> ir muese ein âschrôt werden mîn. *Renn.* 20788.

ABSCHROTE, *f. den schlossern ein kleiner schrotmeiszel.*

ABSCHRÖTEL, *n. diminutiv des vorigen.*

ABSCHROTEN, *resecare, mhd.* abe schrôten: ein eisen, den draht abschroten, *abmeiszeln;* ein stück von dem klotz abschroten, den klotz abschroten; weiszes silber mit meiszeln abschroten. MATHESIUS 63^a; (der fisch) sol einen so harten schwanz haben, dasz er nit ohne arbeit mag abgeschroten werden. FORER *fischb.* 173^a; den felsen abschroten: man hat sich auch unten einen länglich viereckten gartenplatz durch verdrängung des flusses an der einen, und durch abschroten des felsens an der andern seite verschaft. GÖTHE 25, 322; eine quelle abschroten, *abschneiden, ableiten, an andere stelle versetzen; bei den müllern,* das getraide abschroten, *grob mahlen;* ein fasz wein, bier abschroten, *es von dem wagen wälzen, stoszen, mit seilen abziehen. figürlich* einen abschroten, *abreiben, polieren; mhd.* ein abschrôten ribaldie, *abgeriebene, feine betrügerei. Renn.* 2065.

ABSCHRÖTLEIN, *n. segmen, resegmen:* jener aber rüstete aus dem abschrötlein wieder ein frühstück. *Simplic.* 1, 115; die abschrötlein vom pergament. *das.* 2, 436. *mhd.* âschrœtlîn:

> renftlîn, spitzlîn und âschrœtlîn
> von brôte, bier, met und wîn. *Renn.* 9955,

wo die hs. abschrotlîn *darbietet, was nach* âschrôt *zu bessern war.*

ABSCHUB, *m. digressio, ein abstecher, abschweif, reise zur seite:* da er in Florenz für seine kunst noch genug zu lernen fand, so gereute ihn auch dieser abschub nicht. TIECK *Sternb.* 2, 355.

ABSCHUHEN, *discalceare, die schuhe ablegen, abziehen:* nun schucht euch ab, liebe zen, ir müst aber watten! *heiszt es kühn in einem weinspruch von* 1475, *entschuht euch, zähne, ihr müst wieder ins nasse, euch von wein benetzen lassen.*

ABSCHULDEN, *rependere, abtragen, vergelten:* würde so meinen geringen dienst überflüssig abschulden. LOHENST. *Arm.* 1, 521; er dankte ihm für die heldenmäszige beschirmung seiner länder, welche er und Deutschland nimmermehr abzuschulden fähig wären. *das.* 2. 257.

ABSCHULTERN, *tollere de humeris, bei den soldaten, das gewehr von der schulter nehmen:* mein rath wäre, dasz der phalanx wieder abschulterte und die ausgerückte mannschaft wieder einrückte. CLAUDIUS 8, 156; den mehlsack abschultern. MUSÄUS 4, 143.

ABSCHUPFEN, *detrudere, von der stelle schieben, stoszen, nnl.* afschoppen: dadurch man fürnimpt, dem nehesten etwas abzugewinnen und in von dem seinen abezuschüpfen. LUTHER 4, 407^a.

> welch die göttlichen recht abschüpfen.
> B. WALDIS *p. Reych* Kii^a.

LOHENSTEIN *Arm.* 1, 161 *schreibt tadelhaft* abschippen.

ABSCHUPPEN, *desquamare, vom fisch die schuppen lösen:* die trümmer eines putzes lagen, wie das glänzende kleid eines abgeschuppten fisches durcheinander. GÖTHE 19, 88; leichter schuppte und lederte ich den abscheulichen Philipp von Spanien ab. J. PAUL *jubelsen.* 81.

ABSCHUR, *f. detonsio:* die abschur des grases, der wolle.

ABSCHÜRFEN, *defodere, das erz losschürfen.*

ABSCHURREN, *delabi, abgleiten:* auf dem eis abschurren, *dann abfahren, absegeln:*

> ihr vater, herr baron, ist endlich abgeschurrt?
> Voss 6, 177;

mein alte ist der wolbekannte Herbert, schurrt der mal ab, bin ich der einzge erbe. Tieck 3, 337.

ABSCHÜRZEN, *abbreviare, abkürzen:* ein abgeschürzt kurz red. Frank *weltb.* 77ª; Plinius spricht, er (*Pherecydes*) sei auch der erst gesein, der lang red in kurz abgeschürzt spruch verfaszt hab. Frank *chron.* 27ª. *vgl. ahd.* scurz, *ags.* sceort, *engl.* short *brevis.*

ABSCHUSZ, *m. emissio,* der abschusz eines pfeils, gewehrs. *meist von dem intransitiven abschieszen hergenommen der schnelle abflusz des wassers oder jähe abhang des landes:* der strom hat hier seinen abschusz, man musz ihm mehr abschüsse verschaffen; der abschusz des festen landes. Kant 6, 89; er steht nun verirrt am schwindelnden abschusz. Tieck 8, 8.

ABSCHÜSSIG, *praeceps, praeruptus, stark abhängend:* der berg ist hoch und abschüssig; die abschüssige seite des bergs, des ufers; abschüssige bahn der reaction. *im forstwesen heiszt* ein baum abschüssig, *wenn er über dem stammende zu schnell sich abspitzt und an dicke abnimmt, was sonst* abholzig. *vgl.* abschieszig.

ABSCHÜTTELN, *decutere, weg schütteln:* den staub von den füszen, die äpfel vom baume abschütteln, *hernach* die füsze, den baum abschütteln. das joch vom halse, die fessel vom arme abschütteln. der sturm schüttelt das laub von den bäumen. ists ein gefangener, den die menschen abschüttelten? Schiller 135. *figürlich,* er schüttelt alles von sich ab, *ermahnungen, verweise rühren ihn nicht;* sie wusten, als lebenslustige jünglinge die erinnerung daran leicht abzuschütteln. Göthe 48, 138; wo seid ihr, ihr schläfer, schüttelt ab den süszen schlaf! Klinger 2, 230; beruhige dich und schüttele diesen zweifel ab. Klinger 3, 140;

> abgeschüttelt ist, Selinde,
> meine fessel, meine binde. Gotter 1, 205.

einen heftig schütteln: das fieber hat mich abgeschüttelt.

ABSCHÜTTEN, *decutere, defundere, nnl.* afschudden, *niederschütten, oben wegschütten, abgieszen.* das glas ist zu voll, schütte etwas davon ab, ich mag keinen tropfen abschütten; du hast von dem mehl zu viel abgeschüttet. *dann aber auch im sinne von* abschütteln, *stärker, edler als dieses und der alten sprache gemäsz:* den staub von den schuhen abschütten (*alts.* scuddian fan then scôhun, *ahd.* arscutan, *ags.* âsceacan, *goth.* afhrisjan); den meiden die ogen abschütten. *fastn. sp.* 270, 9; der sturm schüttet alle blätter ab, die kette von sich abschütten; ich will mich erleichtern und allen kummer vor dir abschütten;

> als der gepreste fürst die last sucht abzuschütten
> Andr. Gryphius 1, 236.

ABSCHÜTZEN, *aperire obturamentum, nnl.* afschutten, *schutzbret, schleusze auflassen:* einen teich, flusz abschützen, *öfnen;* denn da gott abschützte, und gott liesz die schleuszen aufziehen über die vesten, da gieng die ganze erste welt schrecklich zu boden bisz auf acht seelen. Mathesius 11ª. *umgekehrt, die schleusze niederlassen, das flieszen hemmen:* drauf stehet das silber im hert stille und man schützet eilend abe. Mathesius 145ª. *im ersten fall wird das bret vom flüssigen element abgenommen dieses frei; im andern fall von seinem haken abgelassen, dasz es den flusz sperren kann.*

ABSCHWÄCHEN, *lassare, ermüden, entkräften:* die augen, die sinne, das gehör abschwächen. die abgeschwächten augen. Bürger 1, 99. die abgeschwächte seele. Klingers *theat.* 3, 171; um die gerührte stimmung des unglücklichen abzuschwächen. Tieck *nov.* 6, 97; bei uns war alles öffentliche leben dahin, das interesse für den staat völlig abgeschwächt. *das.* 6, 34. sich abschwächen.

ABSCHWÄCHUNG, *f.* es bleibt eine zitternde bebung oft noch lange zurück, die wir ihrer eignen abschwächung überlassen müssen. Lessing 2, 53; abschwächung des herzens und der nerven. Klingers *th.* 3, 179.

ABSCHWAMMEN, *s.* abschwemmen.

ABSCHWANKEN, *natare, hinschwanken, mit schwankenden schritten abgehn.* ab und zu schwanken. J. Paul *aesth.* 2, 82.

ABSCHWÄREN, *deprimere, bairisch,* beschweren, *alpressen* (Schmeller 3, 546): kraut und rüben abschwären, *das geschnittne, säuernde kraut im fasz mit steinen belasten.* Berg 1, 105ª. *ahd.* suâran, *mhd.* beswæren *gravare.*

ABSCHWÄREN, *supparare, sich durch geschwür ab* *ahd.* suëran, *dolere:* der nagel schwiert mir von dem ab, das glied vom finger ist mir abgeschworen; die bl haben abgeschworen, *aufgehört zu eitern.*

ABSCHWÄRMEN, *examen emittere,* die bienen haben geschwärmt.

ABSCHWÄRZEN, *denigrare, die schwarze farbe lassen* tuch, der hut schwärzt ab. *trans. schwarz machen,* abschwärzen, *abschmutzen, schwarz, unrein machen.*

ABSCHWATZEN, *blandis verbis impetrare, durch gesch abnehmen:* hat sie (*die frau*) iren freunden (*verwandten*) geschwatzt. *fastn. sp.* 234, 28; wuste (den bauern) neben pfenningen auch getraid abzuschwatzen. Kirchhof *wend.* 437ª; Philipp wollte Ferdinanden das kaiserthum wieder schwatzen. Weise *kl. leute* 252; der offenbarung würde faszlichkeit abschwatzen. Herder. abschwatzen, *in die* *hin und her schwatzen:*

> bald ein gespräch auspinnend und dies abschwatzend und je
> Voss.

ABSCHWEFELN, *separare sulphur, des schwefels entbin*: kohlen abschwefeln; der kies ist abgeschwefelt.

ABSCHWEIF, *m. aberratio:* etwas ohne abschweif ; einen abschweif machen, *wie* abschub, abstecher, *dev* abschweif machen, *aberrare ab officio et fide.*

ABSCHWEIFEN, *aberrare, mhd.* abe swîfen, *ἀφαμαρτάν*: vom weg abschweifen, vom pfade der tugend, vom gla von der wahrheit; von der rede abschweifen, *auslaufen,* schweifende rede. Voss *Il.* 3, 215.

ABSCHWEIFEN, *auferre, purgare, mhd.* abe sweifen, *gehn machen, abspülen, abschwemmen, reinigen:* fische, wäsche abschweifen:

> so soll der thränensee
> auch schweifen von mir ab die flecken meiner sünden.
> Opitz 3, 221;
>
> wenn ihm (*dem frommen*) gott nur bleibet hold,
> kann ein gnadenregen linde machen
> und abschweifen allen wust
> der im lieget auf der brust.
> A. Gryphius 2, 500.

den tischlern ist abschweifen, *mit der schweifsäge krumm* *schweifen.*

ABSCHWEIFIG, *aberrans, abschweifend.*

ABSCHWEIFUNG, *f. aberratio, digressio:* eine kleine, tafysische abschweifung. Wieland 1, 219; um von allen sen abschweifungen zurück zu kommen. 8, 225.

ABSCHWEISZEN, *ferrumen auferre, ein schmiedeausdr* *gegensatz von* anschweiszen: das eisen abschweiszen. *lich abnehmen, abpressen:* einem den gaul abschweiszen. Sachs IV. 3, 21ª; so viel gelds hast du mir abgeschw *Simplic.* 1, 120 (*ed.* 1670 *p.* 134).

ABSCHWELGEN, sich abschwelgen, *durch schwelgerei* *kräften.*

ABSCHWELLEN, *detumere, sich ebenen, wäre goth.* svalljan, *gegenüber dem* ufsvalljan, *intumere.* auf und schwellung des meers hat Lohenst. *Arm.* 2, 257.

ABSCHWEMMEN, *lavare, abluere, wegschwemmen:* den von der diele, den koth von der strasze abschwemmen; platzregen habe die meist abhängige strasze, wenigstens theil abgeschwemmt. Göthe 28, 147; der strom schwem erde von dem ufer ab; die pferde abschwemmen, *in d* *schwemme reiten;* holz abschwemmen, *abflöszen.*

ABSCHWENDEN, *delere, verwüsten, ausrotten.* den wal abschwenden, *abbrennen, ahd.* den walt suendan (Graff 6, 886); den acker abschwenden, *das gras darauf verbrennen.*

ABSCHWENKEN, *vibrare, abschwingen,* das tuch von d fahne abschwenken. *s.* schwenken.

ABSCHWIMMEN, *natare, wegschwimmen:* er ist weit v dem land abgeschwommen; der kahn schwimmt ab vom uf *nnl.* afzwemmen.

ABSCHWINDEN, *evanescere, dahin schwinden, abzehren:*

> von der pein, die ich empfunden,
> ist mein antlitz abgeschwunden. Opitz 3, 153;
> die glieder werden welk,
> das fleisch ist abgeschwunden. Fleming 113;

er schwindet immer mehr ab.

ABSCHWINGEN, *vibrare, im schwung ablösen:* den mant von der schulter abschwingen; den staub vom tuche und das tuch abschwingen; die frucht von den bäumen abschwingen. Tabernaem. kräuterb. 1317; nüsse abschwingen; dasz er im das haupt auf die schultern abschwang. Aimon 21. den flachs abschwingen. sich vom pferde abschwingen.

ABSCHWIRREN, *tinniendo avolare, schwirrend hinfahren:* der pfeil schwirrt ab durch die luft; der käfer ist abgeschwirrt. *vgl.* absurren.

ABSCHWITZEN, *corium sale depilare, bei den gerbern:* das leder, die felle abschwitzen, *die haare davon mit salz abbeizen,* abgeschwitztes leder. *das wort lehrt, dasz es, wenigstens ursprünglich, bei hitze und wärme geschah, richtiger schiene* abschweiszen. *dann* abschwitzen, *durch schwitzen abbüszen,* seine sünde im fegfeuer abschwitzen. sich abschwitzen, *anstrengen, seinen schweisz daran setzen.*

ABSCHWÖREN, *abjurare, ejurare, mit dat. der person, acc. der sache.* Gott, dem teufel abschwören; dem teufel ein bein abschwören; Görg schwur darauf des henkers groszmutter ein bein ab. Simplic. 2. 254; wollt ihr dem kaiser abschwören? Schiller 370; verworfen, ausgestoszen steh ich hier, und schwöre dir ab, ich bin dein sohn nicht. Klinger 1, 24; seinen glauben, einen irrthum abschwören; den bettel abschwören. Lessing 1, 400;

> wer nicht das creuz abschwert,
> der werde von der glut in leich und staub verkehrt.
> A. Gryphius 1, 111;

und dagegen die urfehde abschwören werdet, welche euch hiermit vorgelesen werden soll. Göthe 8, 121. 42, 155. 394. *da den eid abschwören bedeutet ihn vollständig leisten, ablegen, so erscheint der ausdruck* die urfehde abschwören *zweideutig und kann entweder meinen der fehde entsagen oder den urfehdeeid ablegen. s.* urfehde.

ABSCHWÖRUNG, *f. ejuratio:* die abschwörung eines eigenhändig ausgestellten wechsels. Rabener 2. 121.

ABSCHWUNG, *m. vibratio, das abschwingen.* in schnellem abschwung.

ABSEELEN, *exanimare, entseelen. fast nur im part.* abgeseelt *üblich:*

> hoch und heller sind die gräber, drein man tief hat eingehölet
> grosser herren volle beutel, die daselbst sind abgeseelet.
> Logau 3, 10, 45;
>
> die feinde seh ich stellen
> auf allen seiten auf,
> wie sie nur mögen fällen
> mein abgeseelte seel. Fleming 19.

ABSEGELN, *vela solvere, zu schiffe abfahren:* das boot ist heute abgesegelt. *figürlich sterben:* der wird bald absegeln.

ABSEHBAR, *was abzusehn, zu übersehn ist:*

> hochthürmende, nicht absehbare königsstädte.
> Klopst. Mess. 4, 282

ABSEHEN, *nnl.* afzien, *gleichsam* sehen ab, von, *mit den augen (des sehenden), ersehen, visu contingere, oculis metiri, zielen; doch begegnet kein ahd.* sehan aba ougôm, *noch mhd.* sehen abe ougen, *und selbst* Luther *scheint kein solches* absehen *zu gewähren, später wird es häufig für zielen, ermessen, einsehn, verstehn:*

> der ober pawr nam eben war
> und sachs zuuor mit fleisz ab gar,
> das er die stein mit masz abliesz.
> *Teuerdank* 69, 50;

das [illegible] (*den doppelhaken*) ein mann tragen und von einer wehr zur andern bringen, auch unter einem schuszloch oder auf einem bock allem absehen und schieszen mag. Fronsp. kriegsb. 1, 72b; wann der platz also künstlich und eigentlich geometrischer weise abgesehen und gemessen worden. *das.* 2, 26a; Maximilian war so grosmütig und beherzigt, das er in wer und waffen niemand wiche, die ordnung machet, das geschütz selb persönlich absahe (*richtete, damit zielte*). Frank chron. 215a *und öfter;* wohin die wacht zu führen, wird zuvor vom feldmarschall abgesehen (*ermessen*) und auserkoren. Kirchhof *mil. disc.* 142;

> du sihst mein elend ab, ich wolt und solte schreiben,
> doch hatt ich gleichwol nicht was dint und feder ist.
> Fleming 113;

soweit beschreiten, als der hirt absieht. Herder 13, 129, *vgl.* [illegible] 8, 74; was nur dein auge absehen kann, bist du eingeschlossen. Schiller 122; oft sieht man gar nicht ab, wohin das wasser seinen ablauf nehmen will. Göthe 27, 177; ich behalte in unserm ganzen hause keinen platz als den an meinem schreibpulte, und noch seh ich nicht ab, wo man künftig eine wiege hinsetzen will. 19, 145; ein durchdringender, seinen vortheil schnell absehender verstand. Klinger 11, 173; diese brauen haben mich zu grund zu richten gar zu sehr es abgesehen. Platen 157. *mit diesem* absehn *verbindet sich ein* wohin *oder die praep.* auf: wohin alle diese vergleichungen abgesehen waren. Wieland 2, 294; es wird gelesen und Cosmo erstaunt nicht wenig, als er hört wohin es damit abgesehn gewesen. Lessing 7, 297; auf die armen schiffer haben sie es immer am meisten abgesehn. Tieck *ges. nov.* 9, 100; *ganz wie es heiszt* auf einen zielen, das geschütz auf einen richten. *Steht aber ein persönlicher dativ dabei, so möchte man das* ab *lieber auf die augen des gesehenen als des sehenden, die sich doch dabei austauschen, beziehen:* es thut ihm doch wol, ich sehs ihm an den augen ab, wenn er mirs gleich sonst nicht will merken lassen. Göthe 7, 129; als wenn er mich lieb hätte, als wenn er mir alles an den augen absehn wollte. 11, 95; der Faust scheint mir tückischer gemüthsart, ich sah es ihm gestern abend ab. Klinger 3, 68; wie er auf deinen blick lauscht und das verlangen deiner seele schnell absieht, *bis auf kleinigkeiten es erräth.* Klingers *th.* 3, 183. *die hinzugetretene praep.* an, ich sehe es an deinen augen ab, *beweist freilich, dass man ein ursprüngliches:* ich sehe es ab deinen augen *längst nicht mehr fühlte. Ganz andern sinn empfängt* absehen *als gegensatz von* ansehen, *und bedeutet den blick, das auge von etwas abwenden:* lasz uns von dieser sache absehen; wenn ich auch davon absehe; davon abgesehn, *ohne rücksicht darauf.*

ABSEHEN, *n. scopus, propositum, das augenmerk, die richtung der augen, die absicht, mit oft folgendem* auf *oder* dahin:

> der redlich fortzugehen
> auf seines herren pfad,
> hat sunsten kein absehen
> dan nur auf seine gnad. Wackernag. 285;
>
> die fürsten musten allesampt
> ihr absehn haben auf sein ampt. Opitz 190;
>
> dein absehn must du wol verhelen. Günther 312;
>
> und konnten doch sein absehn nicht
> aus so viel wundern lesen. Günther 28;
>
> du kennest ungerühmt das absehn meiner jugend.
> Hoffmannswaldau *heldenbr.* 75;

bald aus andacht, bald aus andern absehen. *pers. baumg.* 3, 2; viel mitbuhler, die ein gleiches absehen haben. *das.* 3, 9; vielleicht hat er auch gleich anfangs sein absehen auf die vortheile gehabt. Mascou 2, 30; ich habe mit schreibung dieses buchs mein absehen dahin gehabt. Olearius *vorr. zur pers. reise;* selbige (körner) zu vervielfältigen unser hauptsächliches absehen war. *Felsenb.* 1, 172; der schlaue fuchs merkte mein absehen wol. *das.* 2, 419; es ist mir lieb, dasz sie so ein ehrliches absehen auf meine tochter haben. Gellert 3, 151; auf einige besondere vortheile für sich konnte er dabei kein absehen haben. Wieland 3, 21;

> so jung, doch so erfahren, dasz sie mit absehn weinet,
> so listig, dasz sie züchtig scheinet. Wernike s. 21;

wie beweisest du mir auch nur von diesen stücken, dasz die freimäurer wirklich ihr absehen darauf haben? Lessing 10, 277; hatte man auf den untergang dieses mannes ein vorzügliches absehen gerichtet. Schiller 1062; worauf kann so ein windfusz wol sein absehen richten? Schiller 181; mit hülfe einer aus einer einfachen glasscheibe bestehenden und mit einem beweglichen, rohrartigen absehen verbundenen camera clara; ein mit einem unverrückbaren absehen besetztes zeichenbret. d'Alton *bei* Göthe 50, 105. 107. *in den letzten stellen ist die bedeutung ganz sinnlich die eines visiers oder diopters; für das abstracte* absehen *wird heute lieber* absicht *oder* ziel *gesetzt.*

ABSEHLICH, *visu assequendus:* in langen, nicht absehlichen gängen. Klopst. *Mess.* 16, 122 (*ed.* 1769. unabsehlichen); in irgend einem absehlichen künftigen zeitpuncte deines daseins. Kant 4, 245.

ABSEIDE, *f. sericum vilius, seide, die der haspeler vom seidenknäulein, wenn er nach reinen faden sucht, abzieht.*

ABSEIFEN, *sapone abluere, mit seife abspülen:* thüren und bänke abseifen. *bei der seidenbereitung,* die rohe seide abseifen, *die seife, mit welcher sie abgekocht war, abspülen.*

ABSEIGERN, *igne argentum separare a cupro, in der schmelzhütte, silber vom kupfer scheiden, abflieszen, abtropfen lassen.*

ABSEIGERN, *ad perpendiculum metiri, den schacht mit dem seiger oder senkblei messen.* Hertwig 302°.

ABSEIHEN, *colare, durch seihen absondern,* das wasser von der grütze, von den erbsen abseihen, *denn* die grütze, erbsen abseihen. die milch, den wein, das wasser abseihen, *durchseihen, reinigen. das part. heute* abgeseiht, *noch bei* Tabernaemont. *kräuterb.* 1362 *die starke form:* trink die abgesiegene brühe, *wo nicht die abgeflossene, s.* absig.

ABSEIN, *abesse, tolli, deleri, abrogari, sublatum esse, ahd.* aba wesan (Graff 1, 463. 1060), *mhd.* abe sîn, abe wesen, *nnl.* afzijn *und* afwezen, *doch auch nhd. wird die partikel noch los gefühlt, gebunden nur in* abwesend *und dem substantivisch aufgefaszten* absein *und* abwesen. wo ist das siegel des briefs? das siegel ist ab. ich sehe dasz es ab ist. es sollte nicht ab sein; der nagel ist noch nicht ganz vom finger ab, ich zweifle dasz er ab sei; *man hat* gerissen, genommen, geschnitten *hinzu zu denken.* die spule ist ab (gelaufen), ich will eine andere holen. *In alten urkunden oft die formel:* krieg, feindschaft sollen ab, todt und nichtig sein; aller hader und streit zwischen uns ist nun ab und soll ab sein, *d. h. abgethan, zu ende. oft bei* Luther: die verheiszung ist abe. *Röm.* 4, 14; die teglichen messen sollen ab sein aller dinge, denn es am wort und nicht an den messen ligt. Luther 2, 258°; die sollen todt und ab sein. 3, 106°; die artikel sollen von stund an tod und ab sein. 3, 113; und die weil sein (*des gesetzes*) treiben und foddern ab ist, so ist auch alle sein macht, recht und ursache ab. 3, 179; aber das ist nu alles ab und mit ihm gestorben. 3, 432°; und soll alles schlecht und ab sein, vergessen und ausgetilget. 4, 539°; denn es soll nicht heimlich noch in einem winkel geschehen, das hie einer und dort einer auferstehe, sondern ein offentlich wesen sein für aller welt, da beide tod, sund und alle unglück ab sein wird. 6, 235°; sie wollen schlecht, ich solle gar darnider ligen und rein abe mit mir sein, das nichts stehen bleibe. 5, 57°; nu aber musz solchs alles abe sein mit disem leben. 6, 255°; denn weil das geistlich regiment des worts und glaubens aufhören soll, so musz auch des kaisers und meisters Hansens mit dem schwert abe sein. 6, 236°; fellet nicht auf die güter, wenn sie da sind, fellet auch nicht abe, wenn sie abe sind. 1, 482°; das man je nicht viel bettelklöster bauen lasse, hilf gott, ir ist schon viel zu viel, ja wolt gott sie weren alle abe. 1, 302°; es musz und soll abe sein. 2, 100°; darumb ist bilderei und sabbat frei, ledig und abe. 3, 43; die gesetze sind tod und abe. 3, 167; das sechste stück von den messen soll auch ab sein. *briefe* 2, 620. *Noch bei* Claudius 8, 111: die flüchtige natur und empfindlichkeit ist abe. *Steht ein gen. dabei, so entspringt die bedeutung des frei und entbunden seins:* des teufels wären vil gern ab. Agricola *spr.* 52°; dasz ich des laufens und der schweren händel ein weil ab sei. Frey *garteng.* 87; wolten sie des weibs ab sein. Kirchhof *wendunm.* 179°; *diesen gen. kann aber auch die praep.* von *ersetzen:* (der) soll von dem zoll und wegsteur ab sein. Frank *weltb.* 36°; von aller betrübnis und angst des gewissens und herzens ab seind. *das.* 14°. *Seltner erscheint die vorstellung der abwesenheit und fast nur schlesische dichter gebrauchen* absein *für das heutige* abwesend sein:

seid tausendmal gegrüszet,
ob ihr gleich absein muszet. Fleming 77;

dasz ich eine zeitung von ihr absein muste. *pers. rosenth.* 5, 8; *der jetzigen sprache bedeutet* er ist ab *nicht abest, sondern abjectus, remotus est. die vorstellung des nnl.* niet afzijn, *nicht unterlassen, ohne beigesetzten gen. ist uns fremd.*

ABSEIN, *n. absentia, abwesenheit, nnl.* afwezen:

wer den, der ihn liebt,
in seinem absein läszt bei ihm vergessen werden. Opitz;
ach mein herr siehe zu,
dasz mir dein absein nicht die halbverzehrte seele
. . . bis auf das sterben quäle. Fleming 30;
so ist es billich auch, dasz freunde vor sich stehn,
zumal wenn absein sie nicht läszt zusammen gehn. 54;
ein lebensvoller geist, sein absein ist der tod. 34;
gemüte, das ich durch mein absein quäle. 41°;

sich zeit meines abseins selbst kein leid zufügen. *Felsenb.* 1, 101;

mit recht, sagt ihre nachbarinn,
liegt dessen absein dir im sinn. Hagedorn 2, 88;
gib acht, der biedermann hat nur mein haus
in meinem absein nicht betreten wollen.
Lessing 2, 213.

ABSEIT, *seorsum, procul, statt des üblichen* abseits beiseite:

stinkend kees und warheit
liegt bei hofen abseit. Logau 3, 1, 11.

ABSEITE, *f. gewölbter nebenraum in der kirche, mlat.* absida, *gr.* ἀψίς, ἁψίς, *mhd.* absîte, *später auch auf weltliche nebengebäude angewandt, weil man aus dem wort fälschlich die vorstellung des zur seite stehenden leitete und* ábseite *betonte.* die absite sunnenhalb an der kilchen. *weisth.* 1, 821; du wirst in die hell absteigen, in die abseiten der lachen, *in den raum der sümpfe.* Reiszner *Jerus.* 2, 160°.

ABSEITEN, *de latere, von seiten, wegen, mit folgendem gen., im kanzleistil:* abseiten meiner, *von meiner seite, meinerseits, nnl.* van zijde.

ABSEITIG, *adj. und adv. abgelegen, remotus.* ein abseitiger ort: ich wohn allhier vom dorf abseitig. Tieck 2, 311.

ABSEITIGEN, *removere,* abseits, *beiseite kehren,* sich abseitigen, *sich entfernen:* dasz sie sich alle sonnabend abseitiget, und du an solchem tage gar nicht einmal nach ihr fragen darfst. Tieck 13, 114.

ABSEITS, *seorsum, auf der seite, abwärts:* es war kaum eine viertelmeile abseits der heerstrasze, wo die that geschehen war. Schiller 709;

aber abseits wer ists?
ins gebüsch verliert sich sein pfad. Göthe 2, 65;
rinnt ein nebenbach
abseits von dir. 2, 73;

ich gieng etwas abseits, machte meinen entwurf. 24, 274.

ABSEITWÄRTS, *verstärktes* abseits: lief abseitwärts und allein. Schiller 119; es donnerte abseitwärts. Göthe 16, 30. *vgl.* seitwärts.

ABSENDEN, *demittere, entsenden, abschicken:* den boten, brief von hause absenden; er sandte wöchentlich zwei kisten ab; ich bin hierher abgesandt worden.

ABSENDER, *m. der absendet.*

ABSENDERIN, *f.* die absenderin des briefs.

ABSENDUNG, *f.* die absendung eines solchen mannes erregte das gröszte aufsehen.

ABSENGEN, *igne admoto adurere:* dem vogel die federn, dem pferde die mähne absengen; ich habe mir mit dem zu nahe gebrachten licht die haare abgesengt. eine gans, ein huhn, ein schwein *nach dem schlachten* absengen, *nach dem rupfen oder brühen ihnen die stehn gebliebenen federn oder haare ablösen, was in einigen gegenden auch flammen heiszt.*

ABSENKEN, *deflectere, hinab, abwärts neigen:* das haupt absenken,

jener, das haupt absenkend, umlockerte emsig den sprössling.
Voss *Od.* 24, 242;

ein holdes mägdlein, mit abgesenktem haupt und aug. Göthe 13, 130;

aber nachdem nun jenes geschlecht absenkte das schicksal.
Voss *Hes. hausl.* 121;
dann mit getön absenken den flug, dasz weit das gefild hallt.
Voss *Il.* 2, 463.

im bergbau, gleichviel mit abteufen, *in die tiefe hinab arbeiten:* den schacht absenken, *den tageschacht, das luftloch auf den stollen absenken. im gartenbau,* bäume, weinstöcke, pflanzen absenken, *mit dem zweig, woran sich eine knospe befindet, niederbeugen und mit erde bedecken, dasz die wurzeln des auges sich entwickeln und anwachsen können;* einfache und abgesenkte nelken. Gellert 3, 345; abgesenkte rosen. sich absenken, *hinab neigen:*

an der fluh,
die sich gähstotzig absenkt in die tiefe.
Schiller 540.

ABSENKER, *m. surculus in terram deflexus, das abgesenkte reis, die abgesenkte blume, der ableger:* während sie absenker von ihren lieblingsnelken machte. Bettine *tageb.* 70.

ABSERBEN, *tabescere, ahd.* serewên (Graff 6, 280), absärben *elanguere.* Fries; wirt mächtig gepriesen in den abserbenden (krankheiten) und bresten der lungen. Forer *fischb.* 118°; dieser ist gut den abserbenden magern leuten. *das.* 128°; graf Bernhard und Heinrich kamend bis gen Jerusalem, doch also abgesärbet, dasz sie alda beide sturbend. Tschudi 1, 45; *vgl.* serben *und* sochen Schmeller 3, 281. Tobler 15° *führt* abserblig *auszehrend und* abserbleta *auszehrung an.*

ABSERFELN, *pedes trahere, mit den schuhen am boden abstreifen, abschleifen, vgl.* serfeln Schmeller 3, 282 *und* abschlerfen.

ABSETZBAR, *mlat.* amovibilis, *franz.* amovible.

ABSETZEN, *deponere, goth.* afsatjan, *nnl.* afzetten, *wegsetzen, abthun:* die mutter setzt das kind ab *von der brust, von dem arm;* das pferd hat seinen reiter (*vom sattel*) abgesetzt; das glas absetzen *vom munde,* absetzen im trinken; die mütze, den hut *vom kopf* absetzen; das gewehr *von der schulter oder von der wange* absetzen; ich setze die feder ab (*vom papier*); den stuhl *vom tisch,* den tisch *von der wand,* den kessel *vom feuer,* den eimer *vom brunnen,* die last *vom wagen,* den blumentopf *vom fenster* absetzen; den richter *vom stuhl,* den könig *vom thron* absetzen *und nun figürlich* absetzen, *entfernen, amovere, removere, von amt, dienst, stelle entsetzen, stärkere ausdrücke als* entlassen, abdanken, *und auf ein vergehen sich gründend:* priester auf pfarren auf und absetzen. *reichsabsch. v.* 1530. §. 35; den hirten, schulmeister absetzen *und selbst auf sachen bezüglich,* ein wort, eine redensart absetzen, *verabschieden, auszer gebrauch kommen lassen:* was brauchen sie für alte, abgesetzte wörter? Lessing 2, 100, *wenn man nicht verstehn will* abgelegte, *ohne die vorstellung des entlassens aus dem dienst. so steht* absetzen *häufig dem* ansetzen, aufsetzen *entgegen:* dasz sein vater ihn längst vor verloren gehalten und seine hofnung von ihm abgesetzt. Weise *erzn.* 354. absetzen, *im gericht, eine gemachte behauptung entkräften, gegenbeweis führen:* mag der das absetzen mit zwei mutermagen und einem vatermagen. *weisth.* 1, 87. *wundärzte* setzen ein glied ab, die brust ab, *amputieren;* den kopf absetzen *heiszt beim nachrichter ihn abhauen. im bergbau,* ein stück vom gestein, von der stufe absetzen, *abschlagen.* die speisen absetzen, *ehe sie zur tafel kommen, auf einen nebentisch.* der flusz setzt am ufer muscheln ab; du setzest (*sonderst*) viel galle (*von der leber*) ab; die milch setzt molke ab, der ofen wärme. der kaufmann setzt seine waaren ab, *d. h. von der bank, vom laden, indem er sie verkauft, welches absetzen dann ganz abstract ausdrückt verkaufen, los werden, und hieran grenzt die bedeutung des verbrauchens, verschwendens:*

von seinem gelde
war längst das drittheil abgesetzt. Hagedorn 2, 106.

die zeile absetzen *heiszt sie von der voraus gehenden trennen,* im gedicht die verse absetzen, *sie der einförmigen prosa enthoben wechselnd folgen lassen. Wo nun überhaupt solche redensarten geläufig werden, kann der abhängige casus weg bleiben und* absetzen *drückt schon für sich aus das kind oder thier von der brust entwöhnen, den beamten vom platz entfernen, waaren verkaufen.*

Beachtungswerth ist das unpersönliche, den acc. jederzeit ausdrückende, aber das von wo errathen lassende es setzt ab, *wofür allmälich auch blosz gesagt wurde* es setzt: es wird schläge absetzen (*von den fäusten, händen*); das setzt thränen ab (*von den augen*): pestilenz, wenn euer gnaden ein pfarrer wäre und auf der kanzel so predigte, das setzte zähren ab. Wieland 11, 241; bei dir wirds ein schön geheul absetzen (*aus der kehle*), ist mir bang auf die ersten acht tage. Fr. Müller 3, 41; es setzt wunderliche reden ab (*aus dem munde der leute*), dasz er so schnell abreiste. *je abstracter die redensart geräth, desto schwerer, unsicherer bleibt die ellipse:* es wird einen gewaltigen lärm, viel zank absetzen, viele umstände, bücklinge; demungeachtet setzte es einen groszen streit ab. Wieland 3, 261; ich war im begrif es ihnen vorzutragen, aber es wird schwierigkeiten absetzen. Wieland 19, 109. *beinahe immer scheint der acc. eine traurige, unangenehme vorstellung zu enthalten, doch läszt sich sagen:* es wird einen mächtigen jubel absetzen.

Im sinn des heute üblicheren versetzen *drückte sodann auch* absetzen *die abstechende, hervortretende verbindung zweier gegenstände aus, so dasz der absetzende dabei die nebensache bildet:* die farben absetzen, *dunkle farben neben den lichten auftragen;* einen (blauen, grünen) kasten gelb absetzen, *mit gelber leiste versehn, die leiste gelb anstreichen, nnl.* de vakken eener kamer groen afzetten; den braten mit rahm, die pflaumen mit honig absetzen, *wol auch* die suppe mit eiern (*vgl.* abmachen); ein immer währendes gastmal mit musik, tänzen und spielen abgesetzt (*gleichsam geschmückt, ausgestattet*). Wieland 13, 25; männliche stimmen waren mit sanften weiblichen nach verschiedenen graden abgesetzt (*abgestuft*). 36, 125; gebüsche mit hohen cypressen und selbstgewachsenen lauben abgesetzt (*unterbrochen*). 2, 47; schlängelnde wege zwischen hecken von myrten, hier und da von schlanken pappeln und weinbekränzten ulmen unterbrochen, und mit blühenden lauben und moosbänken zum ausruhen abgesetzt. 3, 367; so wenig eine landschaft ohne mannigfaltigkeit das auge vergnüget, wenn das schöne nicht hier gegen einen unfruchtbaren hügel, dort gegen ein sandfeld, dort wiederum gegen wilde dornstauden abgesetzet ist. Dusch; was wir an andern am meisten bewundern, schönheit und reiz, sind in ihr nur die schatten, ein grösseres licht abzusetzen. Lessing; ein starker duft, der sich über alles gleichförmig verbreitete, mit so merklicher wirkung, dasz die gegenstände auch nur einige schritte hintereinander entfernt, sich entschiedener hellblau von einander absetzten. Göthe 28, 108. *vgl. engl.* set off.

Vollständig, fertig setzen: die handschrift ist abgesetzt, das blatt noch nicht ganz abgesetzt.

Endlich intransitiv mit der bedeutung des ablassens, abstechens, abfallens, verlassens. im bergwerk, der gang setzt ab, *fällt aus seiner stunde, verliert sich;* das gestein setzt ab, *wird brüchig.* die farbe setzt stark im achat ab, *tritt lebhaft hervor, was mit jenem transitiven* absetzen, *abstufen sich berührt;* dadurch dasz tag und nacht so entschieden von einander absetzen. Göthe 38, 173; die vier schnecken setzen viel zu stumpf ab, es hätten darauf noch vier leichte thurmspitzen gesollt. 26, 84; auf einem plateau, dessen boden gegen den flusz nicht allmälich abhängend ist, sondern ungefähr auf halbem wege sehr bestimmt und scharf über dem mittlern wasserstand des flusses absetzt. 44, 57;

auf dasz er
nicht etwa ohngefehr und wüst wo absetzte
von angenommner art. Logau 3, 217;

der, so viel tausend vor beherscht durch einig winken,
von dem setzt alles ab noch vor dem niedersinken.
A. Gryphius 1, 556;

alles was ich hoch geschätzet
hat jetzt von mir abgesetzet. Gryphius;

ich nehme es für die eigentliche ursache der dinge, heisze aber hergegen alles falsch, was von dieser etwas weit abtritt oder absetzet. Hoffmannswaldau *sterb. Socr.* 100; solte die, welche vom fürsten so herzinniglich geliebt worden, von ihm itzo so leichtsinnig absetzen? Lohenst. *Arm.* 1, 324; als ob er wieder auf der deutschen seite hienge und von den Römern absetzen wolte. *das.* 2, 1096; die Longobarden setzten von ihm ab und wehleten den herzog von Friaul Rachis zum könige. Mascou 2, 318; die sächsischen magnaten hielten es eine zeitlang mit ihm, doch setzten auch verschiedene auf Udonis einrathen von ihm ab. Hahn 3, 91; dem keiser muste bedenklich vorkommen, dasz seine eigene vettern von ihm absetzten. Hahn 3, 163; als endlich auch Innocenz, der alles für Otto gethan hatte, von ihm absetzte. Möser 3, 21. *da aber das praet. mit* haben *gebildet wird, folgt, dasz bei intransitivem sinn kein wahres neutrum vorliegt, sondern ein ausgelassener acc. dem activum intransitive wendung gab, man ergänze* fusz *oder* hand. er setzt von ihm ab *bedeutete:* er setzt seinen fusz von ihm ab, *fällt von ihm ab, verläszt ihn.* absetzen *ist wie* setzen *wesentlich transitiv.*

ABSETZKALB, *n. das nicht mehr saugende kalb.*

ABSETZLAMM, *n. das entwöhnte lamm.*

ABSETZUNG, *f. depositio,* die absetzung von der stelle. die absetzung des viehes. absetzung der sandschichten (*im meer*), des schlammes (*im strom*). Kant 7, 239. 9, 9.

ABSEUFZEN, *suspiriis impetrare, durch seufzer abnehmen:* aber lasz sie schreien, sie haben noch lang zu schreien, ehe sie das herwider schreien, das ihnen der Luther mit gottes gnaden hat abgeseufzt. Luther 6, 307ᵃ. sich abseufzen, *seufzend abmatten.*

ABSICHELN, *falce amputare, mit der sichel abschneiden.* gras absicheln; in der abgesichelten ähre. Göthe 17, 223.

ABSICHT, *f. intentio. ein erst im* 18 *jh. entsprungnes, an die stelle des früheren* absehen *getretenes wort, das noch bei* Stieler *fehlt, bei* Frisch 2, 256 *kaum vorbricht, auch nnl. mangelt: zweck, ziel, vorhaben, worauf man es absieht.* die natur bringt manche übel als folgen aus den allgemeinen mechanischen gesetzen hervor, ohne dasz die göttliche absicht eigentlich darauf gerichtet gewesen. Lessing 5, 26; mit absicht handeln ist das was den menschen über geringere geschöpfe erhebt. 7, 134; ich habe meine absicht erreicht;

nun zerbrecht mir das gebäude,
seine absicht hats erfüllt. Schiller 2, 167;

unsre speisen, unsre kleidung, alles was zur pflege des körpers gehört, musz die absicht haben unsre gesundheit zu erhalten, nicht unsre sinne zu reitzen. Garves *alte übers. von Cic. de off.* 1, 30: itaque victus cultusque corporis ad valetudinem referantur et ad vires, non ad voluptatem. absicht auf etwas haben, *es zu gewinnen trachten, darum werben:* dasz ein auswärtiges handelshaus auch schon auf dieselben güter absicht hatte. Göthe 20, 119; demjenigen gefällig werden, auf den wir absichten haben. Wieland 1, 144; auf ein mädchen absichten haben, *um sie werben, freien:* sie und ihr onkel glaubten daher, dasz er wirklich absichten habe. Göthe 15, 192. *ebenso:* sich auf eine absichten machen. auf das regiment kan hierunter gar keine absicht gemachet werden. Bünau 1, 77; ein schmeichler, der auf absichten ausgeht und ränke schmiedet. Kant 7, 416. aus absichten, *intente, intento animo.* Lessing 6, 13; aus guter, in guter absicht, *bono animo;* in gewisser absicht, *quodammodo.* Lessing 4, 106; in mehr als einer absicht. Wieland 2, 203. 3, 67; in dieser absicht. Kant 8, 91; mein vaterland ist in aller absicht kalt. Bürger 141^b. *das häufige* in absicht, *intuitu, respectu kann sowol mit der praep.* auf, *als mit dem gen. verbunden werden:* in absicht auf beide anmerkungen. Lessing 7, 10; weder in absicht auf die deutlichkeit, noch in rücksicht auf den affekt. *das.* 7, 38; er war von natur in absicht auf die wollust ausserordentlich mäszig. Klopst. 11, 219; aber es ist klar, dasz der prinz nur seine sprache in absicht auf den könig verändert. Schiller 815; in absicht auf den schmerz ist es also erwiesen, dasz er auf den tod des subjects abzielt. *das.* 897; es war ihm einiges neu in absicht auf die begebenheit. Göthe 22, 21; da bemerkt er denn gar bald in unserer denkweise in absicht auf die göttlichen dinge etwas schwankendes. 23, 177; die medicinische facultät glänzte überhaupt vor den übrigen sowol in absicht auf die berühmtheit der lehrer als die frequenz der lernenden. 25, 233; welche jener (krönung) vor der gegenwärtigen den vorzug gaben, wenigstens in absicht auf ein gewisses menschliches interesse. 24, 307; die symbolik eines in absicht auf kunst völlig kindischen zeitalters. 32, 83; soviel von dem was wir zuerst in absicht auf natur mitzutheilen hoffen und nun das nothwendigste in absicht auf kunst. 38, 14. *Den gen. bezeugen folgende stellen:* wenn ich jemals eingesehn habe, wie begrenzt wir auch in absicht unsrer liebsten untersuchungen sind. Klopst. 11, 142; welches in absicht der wirkung allemal eins ist. Wieland 2, 32; jedes wort desselben verdienet in absicht dessen, was ich darüber zu sagen habe, erwogen zu werden. Lessing 8, 357; nun feuerte der name ihres königs und die gewisse absicht der beute den verfolgungseifer der papisten an. Schiller 1059; als man ihnen in absicht der gegenwärtigen umstände ihr gutachten abforderte. Schiller 1049; wie er Ottilien in absicht eines freieren betragens sehr zu ihrem vortheil verändert finde. Göthe 17, 288; obgleich der lieutenant in absicht der groben und feinen stimme sehr viel gethan habe. 18, 26. *Einige verwenden* absicht *auch für visier, diopter, was sonst* absehen *heiszt; die privative, in* absehen von einer sache *liegende vorstellung kommt dem subst.* absicht *nicht zu.*

ABSICHTEN *für* absieben. *s.* sichten.

ABSICHTLICH, *intentus und intente.* eine absichtliche handlung, beleidigung, er hat es absichtlich gesagt, gethan. leser, welche absichtlich lesen, *mit klarem bewustsein.*

ABSICHTLICHKEIT, *f.* dieser forst zeigte noch die absichtlichkeit der ersten anlage, indem sämmtliche bäume reihenweis gestellt sich überall ins gevierte sehen lieszen. Göthe 31, 226.

ABSICHTLOS, *unbeabsichtigt, imprudens:* dieses absichtlose wort. Göthe 15, 271. 48, 188;

> aber sobald einmal ein wandernder mann im vorbeigehn
> absichtlos sie (*die wespen*) erregt, schnell tapferes mutes zur
> abwehr
> fliegen sie alle hervor. Voss.

sie schweiften absichtslos in der stadt herum. Klinger 5, 246.

ABSICHTREICH, sein absichtreicher witz wird nicht so leicht berückt. Hagedorn 1, 42.

ABSICHTSVOLL, *cogitatus:*

> für manchen bald mit ungeduld durchharrten
> bald absichtsvoll verlornen tag. Göthe 9, 125.

ein sieg, den ich durch einen feinen, absichtsvollen, auf menschenkenntnis gebaueten plan erwerbe. Klinger 5, 156; und absichtsvoll im gespräch ausweichen der wahrheit. Voss.

ABSICKERN, *destillare, tropfenweise herabfallen:* [illegible] chen hühlen sickert beständig wasser von der decke absickern.

ABSIEBEN, *cribrare, was absichten:* spreu vom [illegible] absieben, getraide absieben.

ABSIECHEN, *languere:* ein krankheit einfallt, die [illegible] ist, und also absiechet bisz zum tod. Paracelsus 1, [illegible] siechte täglich am leibe ab. *vgl.* absochen.

ABSIEDEN, *decoquere:* milch, eier, fische, hechte absieden; seide, ein stück zeuges absieden.

ABSIEGEN, *devincere, den sieg davon tragen:* so [illegible] die reuter auf den hohen bergen und engen holzern, auf den wassern und gräben den fuszknechten auch [illegible] abgesigen. Fronsp. *kriegsb.* 2, 37^b;

> ich bin des absigens vergwist. Ayrer 28^b.

vgl. obsiegen.

ABSIG, *m. defluvium, abflusz, auslauf:* wesserige [illegible] oder absig von dem new erschafnen geblüet. Thurneisser [illegible] *probierung des harnen. bl.* 33; wann das milz durch ein überflüssige zufuhr des irdischen absigs von dem geblüet [illegible] fült würde. Thurneissers *influent. wirk. der erdgewächse bl.* [illegible]

ABSINGEN, *decantare,* ein lied, das evangelium absingen.

ABSINKEN, *niedersinken, hinsinken, occidere:*

> als die sonne nunmehr absank und das dunkel herauf [illegible]
> Voss *Il.* 1, 475. *Od.* 9, 559. 10, 185;
> dasz sie doch bald absinke. *Od.* 13, 30;
> welche die sonn absinkend beleuchtete. Voss 1, 67;

wie eih herbst von blättern welken und absinken. Herder [illegible] 301; man hatte beim absinken von etwa anderthalb lachtern erst eine etwas festere lava gefunden. Göthe 51, 147. [illegible]; laszt absinken euern zorn. *fastn. sp.* 77, 31; dasz man [illegible] weder durch hartnäckigkeit nicht bei ihm anstosze oder [illegible] knechtische heuchelei absinke. Lohenst. *Arm.* 2, 1117.

ABSINN, *m. delirium, wahnsinn, aus dem folgenden adj. zu schlieszen; mhd. gab es auch ein verbum* absinnen *delirare altd. bl.* 1, 232.

ABSINNIG, *delirus, widersinnig, sinnlos, thöricht:* der sich also absinnig oder unwissend erzeigt; dasz solches fürgeben ganz absinnig ist. Paracelsus 1, 496^b. *seit dem* 17 *jh. ungebräuchlich, wie auch das nnl.* afzinnig.

ABSINNIGKEIT, *f. wahnsinn:* nimmet den schlaf hin, macht schwere traum, absinnigkeit. Paracelsus *chir. schr.* 372^b.

ABSITZEN, *descendere, absteigen, niedersteigen, nnl.* [illegible]ten. von dem wagen absitzen; von dem pferde absitzen (*vgl.* abstehen): die reiter sollen absitzen;

> die pappenheimischen sind abgesessen
> und rücken an zu fusz. Schiller;

saszen ab im pfarrhause, *kehrten ein.* J. Paul *Fibel* 30; abgesessen wäre von dem magen, *verdaut. fastn. sp.* 218, 10; absitzen, *weit ab, fern sitzen:* vom tische, von der kanzel absitzen:

> ihr fleisz hat nie gemeint weit abgesesznen leuten
> durch sanften unterricht ihr lehren auszudeuten.
> Opitz 409.

Endlich einem etwas absitzen, *abverdienen, vergelten:* die schuld, strafe, fordrung absitzen; der meinigen (*frau*) habe ich es, gott sei dank, abgesessen. Möser *verm. schr.* 2, 33; die reichsfürsten haben es dem kaiser wol abgesessen und ihm in seiner capitulation vorgeschrieben, dasz. Moser *p. ph.* 1, 212.

ABSOCHEN, *languere morbo, absiechen:* ein weib, das lange zeit am leibe abgesocht, an händen und fuszen und allen gliedern, wie ein todtengerippe ausgesehen. Hohberg 1, [illegible]. *vgl.* Schmeller 3, 191.

ABSOCKEN, *destillare, absickern, abtröpfeln.* in den [illegible] *hütten* die stücke absocken lassen.

ABSOHLEN, *im bergwerk, abnützen:* die bergseile absohlen? *vielleicht beschmutzen, verderben, goth.* bisauljan? *vgl nnl.* afsollen, *abmatten.*

ABSOLDEN, *abbezahlen, ablohnen.*

ABSÖHNEN, *s.* absühnen.

ABSÖMMERN, *im sommer austrocknen, verdorren?* diese nuszlein mehren die natur, sind gut den magern und abgesommerten leuten, damit sie am leib wiederum zunehmen. Tabernaemont. *kräuterb.* 1434. Stalder 2, 377 sömmern, *auf die sommerweide gehn lassen.*

ABSONDER *für* absonderlich, *wie* besonder *f.* besonderlich: dasz ein jeder einen absonderen mann aus dem feinde zu erlegen erkiesen wolte. Lohenst. *Arm.* 1, 769.

ABSONDERLICH, *singularis, abgesondert, eigen, seltsam, einsam:* etliche körper sind zusammengeordnet aus unterscheidnen und absonderlichen theilen, wie ein feldbor (*feldherr*). Fischart *ehezuchtb.* 60; die Pristaffen fuhren jeglicher in absonderlichen schlitten. *pers. reiseb.* 1, 14; Ostergaar ist ein klein, absonderlich eiland. *das.* 2, 3; ein absonderliches capittel. *pers. rosenth.* 1, 5; die Perser haben keine absonderliche schulen, sondern in ihren kirchen halten sie auch schule. *das.* 7, 8; ich werde in einer absonderlichen schrift davon handeln. Rabener 2, 209; die besitzung eines absonderlichen bodens. Kant 5, 53; ein absonderliches (*besonderes*) system. Kant 8, 320; ich will dir auch nicht verhehlen, dasz deine ansicht trotz allem absonderlichen einen gewissen anklang in mir hat. Bettine *briefe* 2, 288; absonderliche gabe, schönheit, klugheit.

ABSONDERLICH, *adv. singulariter, particulariter, privatim:*

bisweilen kriegt der hofmann etwas luft,
wo mehr nicht dasz er hoff auch nach der gruft,
und immerdar auf besserunge wartet,
wozu ein hof absonderlich geartet.
J. Chr. von Schönborn *bei* A. Gryph. 2, 503;

absonderlich wuste Eurylas viel historien auf diesen schlag beizubringen. Weise *erzn.* 23; absonderlich bedurften sie keines wirtshauses. *dessen kl. leute* 145; führte ihn mit in das losament, da sie ihre mahlzeit absonderlich bestellet hatten. *das.* 227; öffentlich und absonderlich (*publice et privatim*). Wieland 1, 263; dasz die knaben öffentlich, die töchter absonderlich von ihren müttern erzogen werden sollten. *das.* 1, 300; absonderlich wir Wallonen. Schiller 326; ich bückte mich vor ihm allein und absonderlich. Claudius 4, 21; was sie da sollten für augen gemacht haben, absonderlich Adolf. Fr. Müller 3, 224.

ABSONDERLING, *m. homo solitarius:* kein wilder menschenscheu und absonderling soll man sein. *Simplic.* 1, 43.

ABSONDERN, *segregare, nnl.* afzonderen: die lämmer von den schafen, ein räudiges schaf von der heerde; ein kind absondern, abgesonderte brüder, schwestern; er lebt von allen menschen abgesondert; dasz die für ketzer und abgesonderte geacht gewest und noch sind. Luther 3, 190^b; wässerige theile aus dem blute absondern; die augen sondern thränen ab:

und dasz ein jeder sich ab seinem gut und sitz
frölich vernügen möcht, hast du die zeit geändert
und in vier theil, mit kält die hitz, die kält mit hitz
zu lindern, abgesondert. Weckherlin 187;

sie muste sie ein theil vom herzen absondern lassen, wofern sie etliche tage solte von ihrem einzigen troste entfernt leben. Weise *kl. leute* 15; ein bach sonderte die nachbarn ab. gedanken, begriffe, merkmale absondern, *daher* abgesonderte, abgezogene, *abstracte* begriffe. Lessing 6, 433. Engel 9, 125; begriffe die ich von tausend beispielen abgesondert habe. Lessing 1, 300. sich absondern, *entfernen, ausschlieszen:*

kein leid hat er gethan nie ihnen oder mir,
so lange als wir uns absondern nicht von hier.
Dietr. von Werder *Ariost* 17, 34;

da zwei stimmen schon vorhanden sind, mag ich mich nicht absondern. Gotter 3, 380.

ABSONDERUNG, *f. trennung, scheidung, unterscheidung, abstraction:* dasz die absonderungen (*abstractionen*) der wissenschaftslehre und die (*unterscheidungen*) des wirklichen bewusztseins durchaus nicht dieselben, sondern völlig verschieden sind. Fichte *sonnenkl. bericht* 133. absonderungen, *bei den drüsen, ausleerungen, secretionen.*

ABSONDERUNGSVERMÖGEN, *n. abstractionsvermögen der seele.*

ABSONNEN, *a sole removeri, schatten fangen:*

wenn auf ihr feuchtes haar die trucknen weste wehn,
dasz sie hier können aus und örtlich absonnen.
Fleming 601.

ABSONNIG, absönnig, *a sole remotus, von der sonne abliegend, schattig:* ein absonniger ort; absönniges gebirge, *das kein sonnenstrahl erreicht:* die geng, so an einer winterleiten und absönnigen oder stückern gebirg ligen. Mathesius 35^b.

ABSORGEN, *curis absumi, sich in sorgen verzehren.*

ABSPALTEN, *findendo separare:* ein scheit von dem holz abspalten; ein stück von dem brete; abgespaltener ast.

ABSPÄNEN *s.* abspenen.

ABSPANNEN, *delicere, ablocken, abwenden, vom ahd.* spanan spuon, *und mit geminiertem* n, *um die kürze des* a *zu wahren, vielleicht auch durch vermischung mit dem folgenden; gilt zumal vom verlocken und abwendig machen des gesindes, der kunden:* hie aber ist auch geweret (*verboten*), dem nehesten nichts abzuspannen, ob man gleich mit ehren für der welt dazu komen kan. Luther 4, 406^b; das ist aber bei uns nicht seltzam, das einer dem andern sein knecht oder dienstmagd abspannet und entfrembdet. *das.* 407^a; das leret uns erstlich, wie wir mit keinem schein des rechten unsers nehesten güter im abspannen, *abwenden, abdringen* sollen. 6, 313^b; spannet im sein gesinde nicht abe. *tischr.* 107^a; suchet, wie er sein gesinde abspanne, seine undertanen widerspenstig mache. *das.*; wer einem sein gesind abspannt. Kirchhof *wendunm.* 203^b;

dasz ich im mein knecht gelihen han,
er dorft mir den wol spannen ab. Ayrer 98^a;

unsere theologen verhielten sich bei dieser anscheinenden möglichkeit, ihren verschieden denkenden brüdern einen so angesehenen vorfechter abzuspannen, sehr gleichgültig. Lessing 9, 324. *hier ist überall kein abjungere, solvere jugo gemeint, denn das gesinde, die kunden waren nicht* angespannt, *wie das vieh, obgleich solch ein* abspannen *vom begriffe des ablockens, abwendens nicht zu fern steht. s. auch* abspenen.

ABSPANNEN, *relaxare, losspannen, gegensatz des* anspannens, *vom ahd.* spannan spien. rinder, rosse vom joch, zaum abspannen, ochsen vom pflug, pferde vom wagen, den pflug, wagen abspannen; den hahn von *der flinte*, die sehne vom *bogen* abspannen;

dein haus wird zugesperrt, die schlösser abgespannt.
Canitz 95;

doch hängt die jugendliche leier
nicht ewig stumm und abgespannt. Gotter 1, 454;

aber hier am Zorgaflusse
fällt die laut aus überdrusse
abgespannt mir aus der hand. Göckingk 3, 67;

jedes muthes feder (ist) abgespannt. Schiller 424;

sollen wir gleich abspannen die hurtigen rosse?
Voss *Od.* 4, 28;

dumpfen miston hallt, o müder,
leicht dein abgespanntes herz. Voss 6, 67.

alles was die vernunft (*acc.*) von ihren ersten grundsätzen abspannt. Kant 10, 92; der jüngling vom langen jubel des tags süsz abgespannt. J. Paul *Tit.* 2, 132; durch geistige arbeit abgespannt. abspannen *heiszt auch mit der* spanne *abmessen.*

ABSPANNUNG, *f. relaxatio.* abspannung der nerven.

ABSPÄNSTIG, *s.* abspenstig.

ABSPAREN, *detrahere cibo suo, durch sparen entziehen:* er hat es sich, seinem munde, seinem leibe abgespart; er suchte es nun von allen möglichen dingen wieder abzusparen. Tieck 14, 7; du hast es abgespart dem armen magen. Rückert.

ABSPAZIEREN, *περιπατεῖν:*

wer die terrassen einsam abspaziert. Göthe 41, 66.

ABSPEISEN, *nnl.* afspijzen, *cibare:* den bettler mit brote (*urspr.* aba demo prôte?) abspeisen; den schwachen mit kräftigem fleische abspeisen; er hat täglich zwölf leute abzuspeisen; hinfurter wolter keinen armen mehr so schmal abspeisen. Kirchhof *wendunm.* 196^b; mit stro abspeisen. H. Sachs 1, 444^b; dies geschöpfchen, eine nusz eröfnend, besonders aber einen reifen fichtenapfel abspeisend (aba demo munde) ist höchst gracios. Göthe 55, 321. *oft figürlich für abfertigen:*

die hofnung besrer zeiten
speist mein verlangen nur mit faulen fischen ab.
Günther;

bis er seine begierden abgespeiset. *Simplic.* 1, 477; der seinen gegner sehr blutig abgespeiset hatte. *Felsenb.* 1, 302; anfänglich vermeinten wir einen nach dem andern mit guten worten abzuspeisen. *Plesse* 1, 9; ihn mit entschuldigungen abzuspeisen. Wieland 9, 253; glauben sie nicht, dasz ich mich mit einer solchen antwort abspeisen lasse. J. E. Schlegel 2, 374; da wollt er mich mit leeren worten abspeisen. Göthe 12, 304; auch wird sich der schüler nicht leicht so frugal, als man ihn sonst bedienen mögen, abspeisen lassen. 32, 11; betrachtungen, die einer näheren prüfung werth sind und sich so nicht abspeisen lassen. Claudius 5, 133; sich durch ein wort abspeisen lassen. Kant 1, 47. einen abspeisen *heiszt auch unter dem volk das abendmal dem sterbenden auf dem krankenbett reichen. Das intransitive* abspeisen *scheint, wie in andern fällen, durch ellipse des acc. entsprungen:* sie hatten abgespeist. Wieland 12, 218, *d. h.* alle gerichte abgespeist, *transitiv genommen.*

ABSPENEN, *ablactare, seducere, entwöhnen, von der brust abgewöhnen, entfremden, ahd.* intspenan *und* intspennan, *praet.* intspenita (Graff 6, 343), *welchem ein verlornes* spanio, spenio, spenno *über, mamma zum grund liegen musz, altn.* speni *papilla, wofür aber auch ahd.* spunni *gilt. mit diesem* spenan *allicere ist* spanan spuon *persuadere, gleichsam an die brust ziehen und* abspannen, *ablactare, von der brust entwöhnen unmittelbar verwandt. die sprache scheint von alter zeit her formen mit* n *und* nn *gebildet zu haben.* hat mir mein frauen abgespent, *entwöhnt, abgewendet. fastn. sp.* 99, 7. 391, 16; ein andre spenet mir in ab. 249, 11; wann man das kalb abspänet. Hohberg 2, 272^a; wie die kälber, lämmer abzuspänen. *das.* 273^a. 274$^{a.b}$. 294^a, *wofür* 2, 271^a abspehnen *geschrieben wird;* gesinde abspenen. *weisth.* 3, 590.

ABSPENNIG, *abalienatus, entwöhnt, abgespannt:* eines andern knecht und diener ihrem herrn abspennig zu machen. Fronsp. *kriegsb.* 3, 21^b. *s.* abspannen *und* abspenen. *s.* abspenstig.

ABSPENSIG *für* abspenstig *steht einmal in* Ayrers *fastn. sp.* 98^a: er mocht mir in abspenssig machen, *assimilation, wo nicht druckfehler.*

ABSPENSTIG, *abalienatus, entwöhnt, verlockt, abwendig;* einem abspenstig werden, *ihn verlassen,* einen einem abspenstig machen, *abwenden:* derjenige schwarzrock, welcher mir im posthause meine liebste abspenstig gemacht hatte. *Felsenb.* 2, 359; sie sollte sich schämen, einem jungen mädchen ihrèn bräutigam abspenstig zu machen. Wieland 35, 59; der natur ihre treusten freunde abspänstig zu machen. Möser *verm. schr.* 1, 52; glaubst du nicht, dasz ich reizend genug bin, ihn dir abspänstig zu machen? Lessing 2, 435; ihr macht uns alle unsre mädchen abspenstig. Tieck 5, 211. *vgl.* abspannen, abspennig, gespenst, gespenstig.

ABSPERREN, *claudere, abschlieszen:* die kammer absperren; einen von den andern absperren, *aussperren.*

ABSPIEGELN, *imaginem in speculo repercutere, nnl.* afspiegelen, *im spiegel das bild zurückwerfen:* wenn der sanfte flusz zwischen den lispelnden rohren dahin gleitete und die heben wolken abspiegelte. Göthe 16, 74. die bäume spiegeln sich im wasser ab; in ihren augen spiegelt sich der himmel, in ihrem blick die liebe ab; indessen gibt es auch einen hohlen fleck im gehirn, wo sich kein gegenstand abspiegelt, wie denn auch im auge selbst ein fleckchen ist, das nicht sieht. Göthe 49, 92.

ABSPIELEN, *ludo pacisci, lucrari, im spiel abthun, verabreden, gleich dem heutigen* abkarten: es wäre denn also zuvor abgespielet. Luthers *br.* 5, 364. *im spiel abgewinnen:* du hast die seele mir abgespielt mit falschen künsten. Tieck 2, 150. *ausspielen, zu ende spielen:* eine abgespielte rolle; ein abgespieltes leben. J. Paul *bücherschau* 1, 77.

ABSPILLEN, *languescere, tabescere:* wan ein ochs abspillt, hat er den in den flor (*auf die weide*) zu schlagen. *weisth.* 3, 632; er ist ganz abgespillet, *ossa atque pellis totus est.* Stieler 2089.

ABSPINNEN, *filum deducere, nnl.* afspinnen, den faden von der spindel abspinnen, den rocken, den flachs abspinnen. *figürlich, etwas vollenden:*

> wird vieles von den augen abgesponnen,
> so dasz die menge staunend gaffen kann.
> Göthe 12, 11;

ein monolog des Marco in dieser verlegenheit ist von der reinsten, gefühlvoll und glücklich abgesponnenen selbstqual. 38, 263.

ABSPITZEN, *acuminare, deacuminare, oben spitz machen, gegensatz von abrunden, abstumpfen, nnl.* afspitten: ein bleistift, einen kegel, zuckerhut abspitzen;

> jene zugleich aufhebend den abgespitzeten ölbaum.
> Voss *Od.* 9, 382.

mit einem spitzen werkzeug abnehmen: die maurer spitzen einen vorragenden stein ab, *hauen ihn mit der zweispitze;* die haare abspitzen, *nicht abschneiden, nur oben ein wenig mit spitzer scheere oder ihre spitzen wegnehmen.*

ABSPLEISZEN, *abscindere, nnl.* afsplijten: die fasern vom holz, die blätter von dem kraut absplcisszen. damit es (*das öffentliche eigenthum*) dem reiche nicht abgesplissen oder zur todten hand gebracht würde. Möser 3, 140.

ABSPLISZ, *m. resegmen, ramentum.* ein geringer absplisz von dem ganzen, *pars fundi alienata. weisth.* 3, 31. 162.

ABSPLITTERN, *festucam abscindere,* splitter abreissen, afsplinteren: wenn der sturmwind die kirchenlinden terte und äste brach. Hippel 2, 63. *auch intransitiv,* splittert ab, *reiszt ab, oder splittert sich ab.*

ABSPRACHE, *f. conventio, nnl.* afspraak, *mündliche einkunft, abrede.* nach der absprache, *abgesprochenerm*

ABSPRECHEN, *nnl.* afspreken, *abjudicare, verbis ad* so doch gott selbs solchen ungehorsamen kindern flucht langes leben abspricht. Luther 6, 311^a; die uns unser abgesprochen. 3 *Macc.* 6, 11; dasz ich diesem armen ge hierumb sein leben nicht absprechen sollte oder kann. nor *mil. disc.* 203; man hielt ihn vor schuldig und ihm ohne bedenken den kopf ab. Hahn 3, 59; als ob klagten, wenn sie macht gehabt hatten, nicht völlig aus dem grunde ihnen selbst den kopf hatten absprechen kö Lessing 9, 100; soll ihm der blutrichter das leben absprec Klinger 1, 90; da er im gegentheil alle hofnung dar sprach. Schiller 830; sie hatten die sache gerne nicht gesprochen (*geleugnet*) sondern abgeändert. Claudius *das feierliche* absprechen *geht über in blosses leugnen,* *gen:* ich will das nicht absprechen, *ihm nicht widerspr* *selten ist* einer sache absprechen, *absagen, sich von ihr* *sagen:*

> die kaiser haben selbst dem irthum abgesprochen,
> den misbrauch hingethan, die bilder weggebrochen.
> Opitz 383.

über eine sache absprechen, *aburtheilen:* Justus Möser geneigter die verschiedenen seiten eines gegenstandes ins zu stellen als über ihn abzusprechen. Hugo *lit. gesch.* s. 352; über Deutsche anmaszend abzusprechen. Tieck nov. 1, 194; glaubt er wider die kritik abgesprochen zu ben. Kant 3, 352. ein absprechender mann, absprechen urtheil, in absprechendster weise. absprechen *im sinne* *besprechen, zu ende sprechen findet sich nur bei neueren sch* *stellern:* das ist unter uns abgesprochen, *beredet;*

> wo ist der unverschämte, der es wagt,
> mein eigenthum, schon abgesprochnen handel
> mir zu entreiszen. Tieck 3, 146.

ABSPRECHEREI, *f. die gewohnheit über alles abzusprech* seine absprecherei ist unerträglich.

ABSPRECHERISCH, *gewohnt abzusprechen, arrogans.*

ABSPRECHUNG, *f. abjudicatio:* trostlose absprechung. Kan 5, 447; trotzige und seichte absprechungen. 5, 137.

ABSPREIZEN, *fulcire, bergmännisch, mit* spreizen, *stü* *versehen:* den schacht, gang abspreizen.

ABSPRENGEN, *dirumpere, absprengen, losfahren mach* die fessel vom arm, das schlosz von der thür absprengen; eine saite von der geige absprengen; dem pferde sprengt reiter ein hufeisen ab; die krebse sprengen sich die sche ab. *wo* absprengen *intransitiv scheint, z. b. wenn es* er sprengte eilends ab, *ritt dahin, ist die ellipse zu erg* *zen:* er sprengte das pferd ab.

ABSPRIESZEN, *surgere, für* entsprieszen, *welches übli* *ist.* er sprieszt einem edlen geschlechte ab; er ist von den abgesprossen.

ABSPRINGEN, *desilire, nnl.* afspringen, *niederspringen:* springt ab (*vom rosse*); sprang ab vom stuhle, vom wagen, von der bühne; der knopf ist vom rocke, die saite von harfe ab gesprungen; der hase springt ab (*vom wege*); beil springt vom baum, die kugel von der wand, das schw vom stein ab; damit die klingen nicht so leicht abspringen. Mathesius 78^a; die farbe, der leim ist von der mauer sprungen. *figürlich,* vom glauben, von einer meinung, einer partei, von dem verlöbnis abspringen, der abspringe theil, die abspringende braut; schnell abspringen, *veränder* *lich sein;* die hastigkeit, womit er von diesem vorhaben der absprang. Wieland 5, 249; die farbe, der ton sprin ab. *für* entspringen:

> aus dessen samen sprang Diokles ab. Bürger 164^a.

ABSPROSZ, *m. proles, spröszling:* ein echter abspros *proles.*

ABSPRÖSZLING, *m. dasselbe.*

ABSPRUCH, *m. abjudicatio, der richterliche spruch,* *urtheil:*

> der hirsch sprach, weil solche grosze herrn,
> mit all den andern zeugen gleich
> sol der abspruch und urtheil sein.
> B. Waldis *Esopus* 4, 94. *bl.* 334^a.

ABSPRUDELN, *scatere, hervorsprudeln, fliessen:* vom felsen sprudelt eine frische quelle ab.

ABSPRÜDELN, *circumvertere, abquerlen, abquirlen* (Schmeller 3, 580): von sechs frischen eiern das dotter darunter abgeschlagen, das weisze aber absonderlich gar wol abgesprüdelt, dasz es lauter faim werde. Hohberg 1, 231^a.

ABSPRUNG, *m. desultura.* so oft der hase sein lager hat und sich setzen will, thut er einen widergang, wol 20, 30 und mehr schritte wieder auf seine fehrte zurücke, und sodann auf einmal den absprung. Döbel 1, 30^b;

er rennt und setzt durch forst und stege,
sein absprung aber hilft ihm nicht.
Hagedorn 2, 35;

und nun wäre ich glücklich wieder da, wo ich oben meinen ersten absprung nahm. Lessing 10, 93; er setzte sich vor von zeit zu zeit einen kleinen absprung dahin zu machen. Wieland 11, 271; wir kehren nach diesem kleinen absprung zu den Athenern zurück. 36, 18; fallen musz der in die höhe geworfne stein, bis ihn ein andrer körper hindert oder zum absprung zwingt. Klinger 6, 224; nur beim ein- und absprung zerschmettert der blitz; ein plötzlicher absprung von einem thema zum andern. Kant 10, 228.

ABSPRÜNGLING, *m. equus desultorius:* furnemlich war er wol geübt von einem pferd auf das andere geschwind zu springen, dasz es kein erd berürt, solche pferd nannt man desultorios, zu und absprüngling. Fischart *Garg. cap.* 26 (1594 170^a).

ABSPULEN, *glomerare fila in cannulas, nnl.* af-spoelen, *von der spule winden:*

einer hat lang umb mich gepult,
und so vil wort gen mir abgespult.
fastn. sp. 250, 1;

die weber spulen ihr wollen und harbes garn (*flachsgarn*), auch gar die seiden (auf rohr) ab. Hohberg 2, 74^a.

ABSPÜLEN, *abluere, nnl.* afspoelen, *reinigen, abwaschen:* der flusz spült das ufer ab; den schmutz vom glase abspülen, das glas abspülen;

dasz in den lautersten
lichtumwallungen abgespült
ich unschuldig und rein aller befleckung sei.
Voss.

ABSPÜLICHT, *n. aqua impura ex lavatis vasis, das abgespülte, das wasser, worin abgespült wurde.* Seuters *rossarznei* s. 203 *hat dafür* abspüelet.

ABSPÜLUNG, *f. ablutio:* die abspülung des erdreichs. Kant 8, 31.

ABSTÄHLEN, *indurare, hart wie stahl machen:* er ist abgestählt gegen wind und wetter; ein durch den krieg abgestählter mann. *bei den färbern, die brühe probieren, einen in sie getunkten lappen in den sogenannten* stahl *stecken und dann der luft aussetzen.*

ABSTAMM, *m. proles:* eure vorfahren, euern abstamm. Herder 8, 135;

hier ist altes geschlecht, des Teucros herlicher abstamm.
Voss *Aen.* 6, 647;

damit aus Ithaka gänzlich
namenlos hinschwind Arkeisios göttlicher abstamm.
Od. 14, 182;

die Seelappen, ein abstamm des ungerischen volkes. Kant 10, 39; ein merkmal, daran man den abstamm von beiden eltern kennen kann. 10, 74; die sich vom neger oder seinem abstamm in andern merkmalen unterscheiden.

ABSTAMMELN, *balbutiendo proferre, herstammeln:* er stammelte eine kahle entschuldigung *von den lippen* ab.

ABSTAMMEN, *originem trahere:* wir stammen alle von Adam ab; er stammt von hohen ahnen ab; gift stammt von der wurzel geben ab; dies wort scheint von keinem andern abzustammen.

ABSTÄMMEN, *caedere, vom stamme hauen:* einen baum abstämmen, *bei einigen ohne umlaut:* wann die bäume zu hoch abgestammet und gefället werden. Hohberg 3, 338^a.

ABSTÄMMLING, *m. proles, nnl.* afstammeling: eine wohnstatt von meinen abstämmlingen. *Felsenb.* 1, 109; die leiblichen kinder und abstämmlinge von Robert Hulter. *das.* 1, 304.

ABSTAMMUNG, *f. origo, abkunft:* die abstammung aus einem lande. Klinger 8, 246; schwierigkeit, die abstammung der begebenheiten in der reihe der ursachen immer höher hinauf zu suchen. Kant 2, 361.

ABSTAMPFEN, *detundere, niederstampfen, nnl.* afstampen: die hufe der rosse hatten das *gras* von der wiese abgestampft.

ABSTAND, *m. distantia, nnl.* afstand: der abstand des mondes von der erde, der sterne von einander, des hauses von dem wald, des knechts von dem herrn, der tugend von dem laster; sie schossen sich mit pistolen auf fünf schritte abstand; siehe deinen abstand von mir an, du bist reich, ich habe nichts; der abstand zwischen ihnen ist zu grosz; durch das princip der achtung sind die menschen angewiesen sich im abstande von einander zu erhalten. Kant 5, 285. *in der tonleiter,* der abstand der octaven. *Dann das abstehen von einem recht, aufgeben des rechts, cessio juris:* ich habe ihm fünfzig thaler für den abstand bezahlt; der bräutigam hat 100 thaler für den abstand genommen; dasz er zwanzig ducaten für einen abstand nehme. Philander 2, 600.

ABSTÄNDER, *m. arbor emoriens, forstmännisch, ein abgestandner baum.*

ABSTÄNDIG, *emoriens, deficiens:* ein abständiger baum; abständiges holz; dasz die bäume alterten und zum theil schon abständig wären. Stolberg 6, 246; ein abständiger, *abgetragner* rock; dieweil mir das wammes nicht abstendig werde. Kirchhof *wendunm.* 285^a; ein abständiger, *alternder* mann; nicht abständige, sondern junge kräftige leute haben wir nöthig. *auch von dem zurücktretenden:* der bräutigam wurde abständig.

ABSTAPELN, *merces e stratibus depromere, gegensatz des* aufstapelns: der markt ist aus, du kannst abstapeln.

ABSTARREN, *rigere:* reifröcke, die auf beiden seiten abstarren; das gold starrt vom gewande ab.

ABSTATT, *e loco, von statten, gebildet wie* abweg, abhanden, *mit der leibhaften praeposition:* wie es doch zugienge, dasz es in der universitet nit recht wolt abstatt gahn. Th. Platter 203; von der ursachen wegen fliehent auch die würm und rucken abstatt von diesem kraut. Paracelsus 1, 1040^a; nun mögen wir die heiligen nicht abstatt werfen. *das.* 1, 91^a; spannt acht an, so brauche ich gar nicht abstatt zu fahren. Hebel s. 287. *ohne zweifel sagte man auch mit dem dat. pl.* abstatten, *wie* von statten.

ABSTATTEN, *e loco in locum dare, elocare, collocare.* die tochter, das mädchen abstatten, *hingeben, verheiraten, nah verwandt mit* ausstatten, *ausgeben. dann wie* ablegen, einen besuch abstatten, *von einer stelle an die andere, erstatten:* wegen der visiten und gegenvisiten, welche nunmehr mit dem grösten ceremoniel abgestattet wurden. Göthe 24, 298; glückwunsch, grusz, dank, dienst, eid abstatten: wie kann ich aber dergleichen dienste abstatten? Weise *kl. leute* 298; ich wollte dafür herzlichen dank abstatten; ein zeugnis, einen bericht, vortrag abstatten. Göthe 32, 31. *was immer ein gegenseitiges verhältnis zwischen dem abstattenden, und an den abgestattet wird voraussetzt;* eine schuld, ein capital, die unkosten, gebühren abstatten, *erstatten, entrichten:* welche letzte summe derselbig gefangen must abstatten. Kirchhof *mil. disc.* 180.

ABSTATTUNG, *f. elocatio, praestatio, restitutio:* meines weibes abstattung (*ausstattung*). Schweinichen 2, 263; nach abstattung des eides, des dankes, wunsches; bis die gelegenheit wirkliche abstattung würde an die hand geben. Weise *kl. leute* 11.

ABSTAUB, *m. pulvis, semen devolans:* der das geheimnis der natur entdeckt hat geringe arten von blumen durch den abstaub einer edlen zu verbessern. Thümmel.

ABSTÄUBEN, *devolare:* der same von der blume, der flügel des schmetterlings staubt ab; nach dem regen hat es abgestaubt.

ABSTÄUBEN, *abstergere:* den tisch, die schuhe, das buch abstäuben; die alten stunden stäuben sich ab. J. Paul *unsichtb. loge* 3, 180. *auch* abstäubern, *s.* abstöbern.

ABSTAUCHEN, *eluxare, abstoszen, prügeln:* Ursus ersicht Gigar, nimmt ihn in der mitt, wirft ihn zu boden und staucht ihn gar wol ab. Ayrer 278^a.

ABSTAUCHUNG, *f. eluxatio:* nach abstauchung aller widerspenstigkait. Meliss. *ps.* Db^a.

ABSTÄUPEN, *virgis concidere, fustigare.* die telgen abstüven, *absteuben, abhauen, stümpfen. weisth.* 3, 136. 137.

ABSTECHEN, *defigere, nnl.* afsteken: einen mit dem sper vom rosse abstechen; den sper, die lanze auf einen abstechen; heu, stroh, garben mit der gabel (*vom wagen*) abstechen; einem mit dem messer die kehle abstechen, *jugulare:* wil dir dein hals abstechen. *fastn. sp.* 253, 29. 531, 6;

als könig Kataband die gurgel ab liess stechen
dem erstgebornen sohn. Lohenst. *Ibrah.* 15;

ein thier, schwein abstechen: sonst ward an einem missethäter wol ein jahr verhört, heut stechen sie die leute ab wies liebe vieh. Arnim *schaub.* 1, 314;

wann ihr ein schaf absticht. Opitz 2, 53;
stachet ab das wolgemest. H. Sachs 1, 67ᵃ;

den rasen, damm, deich mit dem spaten abstechen: blosze grabhügel auf der heide in groszer menge, wovon viele abgestochen und geebnet sind; schon hatte sich das volk auf die oberwärts abgestochenen und vom rasen entbloszten dämme gedrängt. Göthe 17, 157; ein bild mit dem griffel in kupfer abstechen; nachstechen schon abgestochener gemählde ist kein nachdruck. Fichte *berl. monatschr.* 21, 469. *figürlich,* einen abstechen, *ausstechen, es ihm zuvorthun, vom turnier hergenommne redensart:* hätte auch nicht anders gemeint, ich werde ihn abstechen und verdringen. Schweinichen 1, 99; mein leben sei verspielt, wo Ambra nicht ihr ganz geschlecht absticht. Lohenst. *Ibr.* 15; als er von seinem nebenbuhler abgestochen zu werden fürchtete. Günther 560; *ebenso beim kartenspiel, auf welches man die* stiche *und das* abstechen *des turniers anwandte,* einen abstechen, *mit einer höheren karte stechen. von andern dingen:*

dieser blumen jaspis kann sarder und schmaragd abstechen.
A. Gryphius;
der tauben atlas stach Dianens silber ab.
Günther 1070.

beidemal geziert und frostig. eine höflichkeit, ein compliment abstechen, *vorbringen, wie seine lanze abstechen:* mit diesem frauenzimmer möchte ich selbst briefe wechseln, so gar zierlich und kurz kan sie complimentgen abstechen. Weise *erzn.* 100. Ein feld, lager, einen platz abstechen *scheint ebenso richtig als* abstecken, *da es mit eingesteckten pfählen (palis defixis) geschieht:* abgestochenes feld der untersuchung, *raum, der für die vernunft abgestochen ist.* Kant 2, 166. 3, 313; als man mit den augen sich die erdenge zum lustlager abstach. J. Paul *Kamp.* 52; je unwillkürlicher der staat seinem nachbar die grenzen absticht. Hippel 11, 159, *sei es mit pfählen oder durch rasenabstich.*

Intransitiv, abstechen, *sich entfernen:* das schif stach vom ufer ab, ist schon abgestochen, *nnl.* de schuit stak af, was reeds afgestoken; er ist abgestochen, *davon gegangen, abgesegelt;* du kannst abstechen, *apage, dich aus dem staube machen. die intransitive bedeutung entsprang durch ellipse des acc.* stange, *mit der man den nachen vom lande abstöszt. Ein andres intransitives* abstechen *für distare distingui, variari scheint erst im 18 jh. aus dem transitiven* abstechen, *antecellere entsprungen. denn zuerst hiesz es* sich abstechen, *sich auszeichnen, hervorthun:* von diesen

sticht ein beschattet grün
recht angenehm sich ab. Brockes 2, 301;
es stachen beide sich
von dem so holden grünen
recht unvergleichlich ab. *das.* 2, 448;

später ohne sich: die attische urbanität, die von der steifen und ceremonienreichen höflichkeit der heutigen Europäer merklich abstach. Wieland 1, 200; dasz die sitten einer vermählten und einer buhlerin von einander abstachen. 2, 235; von einer so abgeschmackten mit dem heldenthum so lächerlich abstechenden liebe. 2, 239; die so abstechen, als meine tochter zu ihrer schwester. Hippel 7, 133; er konnte ihn mit den lieben engelein vergleichen, gegen die er kräftig abstach. Göthe 21, 8; bei der laugkeit, die mit des seligen stifters wünschen so grell absticht. 43, 374; weisz auf schwarz sticht gar gut ab. Fr. Müller 1, 127; seine wangen, mit deren braunem roth der schwarze lockichte bart abstach. Klinger 6, 210; die hochgewölbte stirne (*des teufels*), die mit dem merkzeichen der hölle zwischen den augen sehr abstach. 3, 48; helle und lebhaft abstechende kleidungsstücke. Kant 7, 386; den geistreichen schmerz gut gegen die unschuldigen gesichter der thiergestalten abstechen zu lassen. Tieck *Sternb.* 2, 332; das breite schwarze taftband, das gegen das blühende gesicht abstach. J. Paul *Tit.* 1, 11; die frau rath Schlosser hat gesagt, dasz wie er neugeboren war, so habe man ihn auf ein grünes billard gelegt, da habe er so schön abgestochen und ausgesehn wie ein glänzender engel, ist denn abstechen eine so grosze schönheit? Bettine *briefe* 2, 10. *auch nnl.* die oude broek steekt bij dat nieuwe kleed slecht af; zwart op wit steekt wel af; zijne geaard heft bij die van haar altijd zeer afgestoken. das rothe das grüne ab *hiesz ursprünglich: besiegt das grüne,* *sagte man:* roth und grün stechen sich einander ab, *streiten mit einander, endlich* roth und grün stechen von einander ab und hervor, *wechseln ab, unterscheiden sich, contrastiren.*

ABSTECHER, *m. excursus, was sonst* abschweif, abschnitt, abstreifer: hab ich einen abstecher gemacht nach Gera. Schiller 321.

ABSTECHUNG, *f. franz.* contraste: ausgeführte charaktere, die mit nebenpersonen in eine sinnreiche abstechung gebracht waren. Lessing 4, 115; contrast oder abstechung. Kant 3, 77; manigfaltigkeit und abstechung der Farben. 7, 1; abstechung ist die aufmerksamkeit erregende nebeneinanderstellung einander widerwärtiger sinnesvorstellungen unter einen und denselben begrif. 10, 164. *lieber sagt man heute* abstich.

ABSTECKEN, *defigere, laxare. gegensatz von* anstecken *und* aufstecken: das band vom ermel, die schleife von der brust, das tuch vom hals abstecken; die blume vom haar abstecken; die locken abstecken, *losflechten;* den spiegel her, will mir die haare auskämmen, abgesteckt, losgeflochten! Maler Müller 3, 138; die lichter vom leuchter, die kränze von der thür abstecken. das feld, den garten, die schranke, das lager, gezelt durch pfähle abstecken, *vorzeichnen:* hinter seinem abgesteckten plane kleben ist schwachheit. Fr. Müller 3, 250; aus den drei puncten, die ich zum voraus abgesteckt. Herder 1, 53. *Wie* stechen (*ahd.* stëchan, *goth.* stikan) *und* stecken (*ahd.* stecchan, *goth.* stakjan) *nahverwandt und schwer zu scheiden sind, fliessen auch* abstechen *und* abstecken *oft ineinander, in jenem liegt mehr pungere, in diesem figere. für das* abstecken, abschlagen des zelts *braucht schon* Ulfilas hlêþrastakeins.

ABSTEHEN, *descendere, distare, deesse, desistere, nnl.* afstaan. *die älteste sinnliche bedeutung des wortes, worin* ab *fast noch lose stelle, wie in* absein, *einnimmt, war die heute erloschne des stehens, steigens von dem pferde, von dem sattel, des absteigens, absitzens. so heiszt es im Aimon und Galmy oft:* stund ab von dem pferd, stund ab, als er abgestanden war, *auch in* Freys *garteng.* 92; soll der herre absteen von seine pferde. *weisth.* 3, 837; der postpott ist gleich vom pferd abgestanden. Ayrer 300ᵃ; XXV cardinal wolgerüst, die seind von iren eseln abgestanden, seiner mai. entgegen gangen. Frank *chron.* 226ᵃ. *nicht anders mhd.*

vom orse stuont der küene man. *Parz.* 275, 5;
dô muoser von dem rosse stân. *Iw.* 5368;
si stuonden von den satelen. *Gudr.* 1464, 4;
dô stuonden von den rossen. *Nib.* 1660, 1;
die stuonden von den marken. *Dietr.* 3032;
si wâren von den rossen gestanden ûf den sant. *Gudr.* 1374, 1.

wofür anderwärts auch vallen *und* treten *von den rossen, ahd. aber läszt sich ein* stuontun aba hrossum, aba satalum *erwarten. ferner hiesz es* von dem schiffe abstehn, *ans land steigen;* der jäger steht ab, *wenn er den anstand vergebens verläszt,* das geflügel steht ab, *wenn es vom baume entfliegt. nach dem mhd.* von dem wege, von dem steine stân *wäre auch ein nhd.* von dem wege, der thür, der schwelle abstehn = abtreten *vollkommen gerecht. hieran grenzt aber das räumliche* abstehn, *von einander stehn, distare:* himmel und erde stehn weit von einander ab; weit wie die sterne abstehn von der erde; der stuhl steht von der wand ab; Frankfurt und Mainz stehn sich drei meilen ab; die ohren stehn ihm vom kopfe ab; die abstehenden ohren des pferdes. *auf geistige zustände angewandt:* weit von einander abstehende (*der zeit nach entfernte*) beobachtungen. Kant 8, 256; es steht mir ein begrif ab, wodurch mir sonst die dinge denklich sind. 3, 53; die leute stehen wol durch zustände und verhältnisse von einander ab. Göthe 33, 204.

Sahen wir eben sinnliches abstehn *und* abfallen, absitzen *sich begegnen, so bezeichnet auch* abstehn *mit dem dat. der person von einem oder einem abfallen, gleich dem* absetzen, *einen verlassen, alicui deesse. sehr oft im Aimon:* als lang wir leben, wöllen wir euch nit absteen; dannoch soll ich inen nicht absteen; so will ich inen, als lang ich etwas hab, nit absteen; hat er meinethalben unrecht, so will ich im doch nit absteen; so ir mir absteet, was schaff ich dann?; wo uns die gotlich gnad nit absteet;

du nützlichster der meinen
stehst mir zu zeitlich ab. Fleming 145;

wiewol *dies letzte bedeuten kann* du verlässest mich, *oder* gehst mir ab, *oder* gehst mir zu grunde. *denn* abstehn *drückt auch aus de statu suo declinare, deterius fieri:* abgestandner wein, *vinum fugiens;* abgestandne fische, *pisces emortui;* der baum steht ab; perlen, aber alle verdorben oder abgestanden. *Simplic.* 1, 296; ein abgestandenes gericht. Tieck 15, 132; alle meine jugendlichen empfindungen erschienen mir schal und abgestanden. 7, 301. abgestanden *drückt wie* abgegangen *todt und gestorben aus. R. A. von* 1521 § 30. dahingegen die verpflanzten beischosz leichtlich abstehn, *pereunt.* Hohberg 3, 522^a.

Eines dinges abstehn *ist desistere a proposito:* das eben dis die alleradelichst tugent des glaubens ist, das er sein augen zuthut und einfeltiglich solcher forschung abstehet und frölich gott alles heim stellet. Luther 2, 271^a. *br.* 2, 254; hiesz sie auch des nicht abstehen, sondern bestetigets vielmehr. 3, 317; weil sie der sachen nicht abstehen. *br.* 4, 142; seiner laster gar abstehn. H. Sachs 1, 243^a; so einer seines oberhern bevelchs abstehet. Fronsp. 3, 253^a; als er seines stelens mit abstund. Kirchhof *wendunm.* 271^a; der pfaf bate sie gar freundlich, sie wolten ires fragens abstehn. Wickram *rollw.* 39; wa si widerruften, ihres irrthumbs abstunden. Frank *weltb.* 160^a. *an die stelle des gen. tritt aber, und heute immer, die praeposition:* abstehn von unrecht nicht betrübt. Kirchhof *wendunm.* 282^a; wir wurden von der forderung gern abstehn. Kant 2, 385; er will vom bauen, von seiner behauptung abstehn. *es kann auch blosses* abstehn, *im sinne von cessare gesetzt werden:* was bei diesem planeten sei zu begehn oder abzustehn. Fischart *grossm.* 55;

je mehr ich küss, je mehr dein schnee
mein herz ganz wunderlich anzündet,
darumb ich billich nit absteh,
ob gänzlich mich dein schein verblendet. Weckherlin 406;

die mühle steht ab, *steht still.*

Von einer sache abstehn, *sich ihrer entäuszern zu gunsten eines andern, sie ihm abtreten, überlassen wendet die neuere sprache um in einem oder an ihn eine sache abstehn:* so wie er zehn jahre darauf seine hälfte für die hälfte des bezahlten preises an ihn gänzlich abstand. Lessing 9, 226; der landphysikus, der ihm den halben palast abstand. J. Paul 4, 170; ich glaube nicht, dasz sie für das blosze exemplar des buchs den lorbeerkranz abstehn wollen. *teufelspap.* 2, 108; ists nicht eine schande titularämter theurer abzustehn als wirkliche? *Q. Fixl.* 164. *vgl.* zugestehen.

Bemerkenswerth noch: das pferd hat sich im stall abgestanden, *durch zu langes stehn schaden gethan;* die pferde stehn ihre bein ab und können hernach niergent fortkommen. Agricola *spr.* 168^a.

ABSTEHLEN, *clam auferre, nnl.* afstelen: das er mir tut mein pfrunt abstelen, *d. i. ab mir stelen. fastn. sp.* 144, 13; abgestolen 180, 9; das ein iglicher bube macht und freien zutrit hette, mir dieselbigen (*meine tochter*) heimlich abzustelen. Luther 5, 239^a; dasz mir das büchlein ist heimlich abgestolen oder abgeschrieben. Luther *br.* 3, 121; so wird ein giftiger rauch drausz, der in einen kreucht und einem heimlich seel und leben abstilt. Mathesius 102^a; gleichwol dem Florindo nicht einmal ein lustiges gespräch abstehlen konte. Weise *kl. leute* 23; ein abgestohlner kusz. Logau 2, 100, 2; dem lieben gott die tage abstehlen. Gellert;

und ihre kühneren, vom schlaf erwachten seelen
beginnen uns die kunst der waffen abzustehlen
Gotter 2, 418;

ich stahl ihr schnell ein mäulchen ab. Gerstenberg;

die kunst, den schatten ihr nachahmend abzustehlen.
Schiller 23;

die unterschrift von neulich, die abgestohlne. *das.* 370; um den ständen ihre bewilligung abzugewinnen oder vielmehr abzustehlen. *das.* 824; ihr (*der natur*) neue genüsse abstehlen. Klinger 2, 337; blind für jede schönheit, die der mahler der natur abstahl. Tieck 8, 272. Sich abstehlen, *clam se subducere, secedere:* dasz ich itzt mit gewalt hab müssen mich abstehlen von den leuten. Luther 6, 506^a. *br.* 5, 83;

ach solt könig Wolfdieterich
also von uns abstehlen sich? Ayrer 219^b.

ABSTEHUNG, *f. omissio, cessatio:* zu abstehung solches ires trutziges sinnes (*von ihrem tr. s. abzustehen*) vermahnet. Er. Alberus *s.* 8; ob ihm gleich Lisette mit der abstehung ihrer liebe gedräuet. *Salinde* 210. *jetzt ausser gebrauch.*

ABSTEIFEN, *firmare, fulcire, im bauwesen, mit stützen, streben versehen:* wenn die schwellen eingelegt, die ständer aufgestellt und an den seiten abgesteift sind; einen schacht absteifen, *stützen.*

ABSTEIGEN, *descendere, niedersteigen, nnl.* afstijgen: vom pferde, wagen absteigen, *früher* ab dem pferde steigen; vom thurm, berge, von der höhe, von dem galgen absteigen, *ahd.* sô stigi er abe demo galgen. *N. ps.* 21, 8. stige nidar fon themo crûce *T.* 205, 3, *descendat de cruce Matth.* 27, 42, *wo* Ulfilas, *wie auch Marc.* 15, 32 atsteigadau af þamma galgin, *gleichsam ascendatur de cruce, weil man aufsteigen musz, um den hangenden herabzulassen,* at *bedeutet hier ad,* πρός, *wie in* atsteigan us himina, *heran steigen von dem himmel, und wenn* Voss *sagt:* wähnt man doch, dasz ganz in das meer absteige der himmel, *so würde auch hier ein goth.* atsteigan *stehn. dem nicht unähnlich gebrauchte man sonst* absteigen *für* ersteigen, *ascensu capere:* zuschub mit heimlichen absteigen schlösser und häuser üben. *landfr. von* 1521. 7, 8; keiner (soll) dem andern sein stadt, schlosz und flecken einnehmen, absteigen, mit brand beschädigen. *RA. von Speier* 1526. § 4. *wo die lesart* absteigern *verwerflich;* auch soll niemand schlosz, stadt, markt absteigen oder freventlich einnehmen. *Regensb. abschied in* Melanchth. *opp. ed. Bretschneider* 4, 628. *Figürlich* absteigen *für* abstammen, *von dem haupt des stammes in die glieder:* wie die risen, die recken auf die welt kommen und Gurgellantua nach gerader lini von inen abgestigen seie. Fischart *Garg. cap.* 1; seine absteigende erben (*descendenten*). Ayrer 391^a; ist derhalb kein wunder, das die krankheit vom heubt in die glieder, von bepsten in andere nidere prelaten abgestiegen ist. Luther 2, 183^a. *wo* absteigen *für sich, ohne casus steht, ist* von dem pferde *ausgelassen:* er ist abgestiegen, im gasthof abgestiegen;

schon ist der tag absteigend. Tieck 1, 382.

weil man sich den tag auch reitend dachte. die preise steigen ab (*von ihrer höhe*), *fallen, sinken:* wäre der werth abgestiegen. *Frankf. ref.* II. 11, 5.

ABSTEILEN, *ad ima deferri hat* Stieler 2138, *aber auch* Göthe 39, 192: der wenige abgesteilte erdgrund, worauf der baum steht, *d. i. der steil gesenkte.*

ABSTEINEN, *lapidibus signare:* den acker, die flur absteinen.

ABSTELLEN, *e loco movere, abrogare, nnl.* afstellen: den stuhl, das bett von der wand abstellen; vom wagen einen sack abstellen; eine last, bürde abstellen, *absetzen, niedersetzen;* ein laster, einen misbrauch abstellen, *von der stelle schaffen, abschaffen;* zu rechter zeit stelt er das ab. Schwarzenberg 138, 2; bleibt abgestelt. *fastn. sp.* 160, 21; die süsze zeit abstellen. Fleming 173;

hanf hat viel verzweifelt böses gut gemacht und abgestellt.
Logau 2, 9, 78.

ABSTELLER, *m. abrogator:* Christus ist der absteller der sünd. Reiszner *Jerus.* 2, 77^b.

ABSTELLUNG, *f. abrogatio:* wider die abstellung des sonntags zu eifern ist vergebens. Rabener 4, 86.

ABSTEMPELN, *signo notare, franz.* timbrer: die zeitungen, bücher abstempeln.

ABSTENGELN, *decaulescere:* der rettich schmeckt besser, ehe er abstengelt, *stengel treibt.*

ABSTEPPEN, *consuere, cuspidatim exornare:* ein kleid, einen rock absteppen.

ABSTERBEN, *demori, emori, dem tode sich langsam nähern, dahin sterben, nnl.* afsterven: der zweig stirbt von dem baum ab; das glied stirbt von dem finger, der finger von der hand ab; der fisch ist abgestorben; lasz uns zusammensitzen und absterben, wie der fisch, dem das wasser abgeleitet ist. Klinger 1, 60; die erze sterben ab, *werden geringer;* der baum, die blume stirbt ab, *languet;* der geist ist frisch, der leib stirbt ab;

schon lange grünt uns nicht mehr der abgestorbene wald,
der in die süszen schatten uns rief. Zacharia;

damit sie des guten abgestorbenen (*verstorbenen*) kerls desto ehe vergessen möchten. Wickram *rollw.* 63^b; du abgestorbener weltmann! Göthe 19, 313; ein absterbender greis; *zuweilen für* aussterben:

si wollen dasz mein nam und ehr
soll mit mir ganz absterben. Weckherlin 100;

wer ist kindlos und erblos
ganz abzusterben nicht verdrossen? das. 400;

dies haus wird bald absterben; die mönche im kloster absterben lassen; handel und wandel in diesem lande ist ganz abgestorben; *schweiz.* abgstorba, *verblichen:* er hed e ganz abgstorbes halstüchli a. TOBLER 13^{a}; eine abgestorbene, *ausgestorbene* sprache; abgestorbene verhältnisse. GOTTER 3, 157. abgestorbenes gut, *erbloses:* wegen der abgestorbenen verlassenen habe. REUTTER *kriegsordn.* 17; das brauchen wir nicht wieder zu geben, die sachen sind abgestorben. *Leipz. avanturier* 1, 166. Einem absterben, *durch den tod genommen werden:* die eltern sind ihm frühe abgestorben (*von seiner seite gerissen worden*); es ist mir (*von mir*) an ihm ein treuer freund abgestorben;

ihm starben bruder, freund und weib und kinder ab.
GOTTER 1, 317;

oft das gefühl wofür verlieren, entsagen: er ist der welt abgestorben; so ihr denn nun abgestorben seid den satzungen der welt. *Coloss.* 2, 20 (*goth.* gasvultuþ af stabim þis fairhvaus, *vulg.* mortui estis ab elementis mundi); der freude starb ich ab. GOTTER 3, 573;

wir sterben uns uns selbst vor ab, für unserm sterben,
wann gaben, die in uns, unausgeübt verterben.
LOGAU 3, 8, 67;

ein weiser mann
stirbt ab der sterblichkeit. OPITZ 1, 63;

die ihre gewohnheiten und sitten beibehielten, weil es ihnen doch zu schwer war, ihrem vaterlande ganz abzusterben. SCHILLER 852; der neue mensch, indem er dem alten abstirbt. KANT 6, 239. *auch mit der praep.* für: abgestorben für jede freiheitliche regung. DAHLMANN *franz. rev.* 63.

ABSTERBEN, *n. obitus:* auch konnte der schmerz über das zeitige absterben des braven mannes nur durch das gefühl gelindert werden, dasz er auf der welt wenig geliebt habe. GÖTHE 19, 141. das absterben eines glieds, *hinschwinden.*

ABSTERBLICH, *intermoriens:* so ist die krankheit alle zeit zu erwarten, und nicht absterblich, wie etliche krankheiten. PARACELSI *opp.* 1, 289^{a}.

ABSTERBUNG, *f. necatio, interemtio, was ein verlornes transitives* absterben absterbte (*mhd.* sterben), *verschieden von* absterben abstarb (*mhd.* sterben) *voraus setzt:* die beschneidung bedeut die absterbung unser selbs. FRANK *weltb.* 124^{a}; die hugenotische reformation und absterbung (*der begierden, folglich enthaltsamkeit*). FISCHART *bienenk.* 231^{a}; mit gänzlicher absterbung des eignen willens sich ihm hingebe. FICHTE *staatsl.* 193, *obgleich die letzte stelle auch das* absterben, *emori meinen kann, wie bei* KANT 5, 252 ein abgestorbenes oder die absterbung drohendes organ.

ABSTERZEN? *dunkler bedeutung:*

so oft ein herze sterzt dem andern herzen ab. LOHENST. *Hyac.* 31;

kaum abstürzen, *aber sonst heiszt* sterzen, starzen *turgere, und die Windberger psalmen* 347 *haben* ûf starzen *erigere.*

ABSTEUER, *f. tributum:* ein hufener gibt einen thaler abfahrtsgeld, ein kossäte einen halben thaler absteuer. *mark. amtsordn.* § 68; die absteuer der geschwister. MÖSER 1, 112.

ABSTEUERN, *navem solvere:* das schif vom lande absteuern.

ABSTICH, *m.* abstich vom torf, abstich des flüssigen erzes, abstich des bildes, abstich der nath. *hauptsächlich aber gilt es heute, wie früher* abstechung, *für den contrast und gegensatz:* der abstich ist zu stark, den dieser neue ton mit deinem ersten macht. WIELAND 9, 21; insonderheit machte das grosze schlachtschwert mit seinem übrigen ansehen einen lächerlichen abstich. 11, 336; ein begrif von machtvollkommenheit, der gegen das übrige staatsrecht der Deutschen den lächerlichsten abstich machte. SCHILLER 889; je härter der abstich war, den der grundsatz der wahrheit mit den herschenden maximen machte. 1118; eine lebhafte bewegung welche gegen die sinnende ruhe des Diomedes einen vielleicht nur zu starken abstich macht. 1228; die tannen und die verfallene hütte machten in der heiteren grünen landschaft gegen die weiszen häuser des dorfes und das prächtige neue schlosz den sonderbarsten abstich. TIECK 4, 368; der rührende abstich des morgengetümmels mit der nachtpause. J. PAUL *Hesp.* 3, 144.

ABSTIEG, *m. descensus:* der abstieg war zu jäh, die vorüber ziehenden konnten nicht anhalten. GÖTHE 21, 6.

ABSTIFTEN, *auferre, detrahere, gegensatz von* anstiften, stiften:

sorgsam vermeid der welt gift,
so glauben, ehr und trew abstift.
WICKRAM *irr. bilg.* 23;

einem habe und gut abstiften. *heute veraltet.*

ABSTILLEN, *sedare, pacare, gleichsam von dem zorn, ira:* idoch stillet Phinees gottes zorn wider ab. FRANK [illegible] 163^{a}; zum dritten solt niemand sein tochter Athenas oder Minervam heissen, damit ward Neptunus abgestillet. FRANK *chron.* 16^{a}.

ABSTIMMEN, *dissonare, repugnare, mit dem dat., gegensatz von bei oder zustimmen:* dieser artikel ist falsch, abstimmend den heiligen leeren und dem rechten verstand der schrift. LUTHER 1, 544^{a}; dasz ein beistimmendes oder abstimmendes gespräch eben da anfangen musz wo ich aufhöre. GÖTHE 38, 141; [illegible] gegner ihn streng behandelt, freunde sogar ihm abgestimmt. 39, 118. *auch von* einem abstimmen. *Auszerdem ist* abstimmen *mit der praep.* über *vota emittere, stimmen abgeben,* der [illegible] nach abstimmen, *und* einen abstimmen, *durch mehrheit oder gewicht der stimmen besiegen, fällig machen.*

ABSTIMMIG, *dissonans, contrarius:* dieser artikel ist falsch, ergerlich, dem göttlichen und natürlichen recht abstimmig. LUTHER 1, 545^{a}; abstimmige meinungen, *von einander weichende, sich widerstreitende.*

ABSTIMMUNG, *f. contraria sententia:* ich werde meine abstimmung kurz und gut ausdrücken. GÖTHE 45, 39. *in anderm sinn, für* herabstimmung, *herabdrückung verwendet* abstimmung KANT 6, 211. 7, 225. *auch kann es blosz die abgegebene stimme bezeichnen.* freiheit der abstimmung.

ABSTIPPEN, *jusculum tingendo sorbere, die sauce auf dem teller durch eingetauchtes brot zu sich nehmen, abtupfen.*

ABSTÖBERN, *abstergere:* waschen, aufräumen, abstöbern. *mägdelob* 64. *s.* abstäuben.

ABSTOLPERN, *offensare pedem:* das pferd ist von dem stein abgestolpert; er stolperte von der treppe ab.

ABSTOSZ, *m. actus detrudendi,* abstosz der mauer; abstosz, *absatz* der waaren.

ABSTOSZEN, *detrudere, nnl.* afstuiten: das schif vom lande, ein stück von der wand, mauer abstoszen; den reiter vom pferde abstoszen. *weisth.* 2, 392. 394; der ochs hat sich die hörner, der vogel das gelbe vom schnabel abgestoszen; das kalb, lamm (*vom euter der mutter*) abstoszen, *entwöhnen;* die kälberzähne abstoszen (*s.* abschieben); die bienen (*vom honig*) abstoszen, *ihnen den honig nehmen;* dem verurtheilten missethäter den hals (*vom leibe*), das herz (*von der brust*) abstoszen; das rauhe am holz mit dem hobel abstoszen, die scharfen ecken vom bauholz abstoszen; den könig vom stuhl, vom thron abstoszen, *entthronen, was auch blosz* abstoszen *hiesz:* nu ligt gott nicht viel dran, wenn seine oberkeit und herrn böse buben sind, das ein ander herr komme und stosze den abe. LUTHER 3, 230^{b}; denn von anbegin der welt sehen wir, wie gott immer einen könig durch den andern abstöszet und andere aufsetzet. das.; und hat Otto der ander seinen schwager keiser Johannem zu Constantinopel wider eingesetzt, da er abgestoszen. 8, 247^{a}; Jason, der seinen bruder vom amt abgestoszen hatte. 2 *Macc.* 4, 26. *figürlich,* abstoszen, *zurückstoszen, im gegensatz von* anziehen: die gegenwart der alten bekannten kunstwerke zog ihn an und stiesz ihn ab. GÖTHE 20, 245; Lydie kam zurück, meine mutter war grausam genug das arme mädchen (*von sich*) abzustoszen. 20, 53; alle hofnung benehmen und ihn betrübt abstoszen. *pers. rosenth.* 1, 18. eine schuld abstoszen, *sich von ihr frei machen, sie bezahlen:* wenn man alte oft bemahnte schulden endlich abstöszt. TIECK 8, 235; sämtliche schulden seines weibes abstoszen. J. PAUL *paling.* 2, 128. einen abstoszen, *besuchen und sich bewirthen lassen, gleichsam vom stuhle stoszen, dasz er aufstehe und speise rüste.* sich abstoszen, *abnützen, von kleidern und schuhen. Intransitiver sinn entspringt durch ellipse des acc.:* vom lande abstoszen (*den kahn*), *was dann auch im praet.* sein *statt* haben *annimmt;* abstoszen (*das jägerhorn*), *abblasen;* abstoszen (*die kugel*) *beim billard.*

ABSTRAFEN, *punire, was sich vom einfachen* strafen *unterscheidet wie* abbern, abdreschen, abprügeln *von* bern, dreschen, prügeln, *also den vollzug der handlung ausdrückt:*

wie du die grimmen scharen
der riesen abgestraft. OPITZ 1, 97;

als mich die mama
Hänschen küssen sah,
strafte sie mich ab. HAGEDORN 3, 71;

so wird er der polizei übergeben, die ihn dann den umständen gemäsz schon abstrafen wird. Klopst. 12, 60; wir übergeben sie hiermit dem löblichen magistrat um sie abzustrafen. Thümm. 2, 9. *scherzhaft:* einen kirschbaum abstrafen.

ABSTRAHL, *m. radius reflexus, emanans:*

> bist von ihm
> ein abstrahl ewig wie das ewge licht. Herder 4, 64;

alle meine blicke sind abstrahlen der kraft. Fr. Müller 2, 162.

ABSTRAHLEN, *radios reflectere:*

> und baum und herde, feld und flur
> schien gottes segen abzustrahlen. Schubart 2, 48.

ABSTRÄHLEN, *capillum pone versum cogere:* das haar, die locken abstrählen.

ABSTRÄNGEN, *laqueum solvere*, ein pferd absträngen, *den strang losbinden, der es an den wagen heftet.*

ABSTREBEN, *deorsum niti, gegensatz von an- und aufstreben.* man hat die centrifugalkraft eine abstrebende genannt. *ein anderes* abstreben *für renuere, denegare scheint folgende stelle zu gewähren:*

> so wolt ich mein geladen gest speisen,
> wie ich auch verheiszen hab,
> welches du mir strebest ab.
> Ad. Schubarts Siemon d. i. hausteufel. Weiszenfels o. j. blatt 15^b.

sagt der mann zu seinem bösen weibe, das die gäste zu speisen weigert, vgl. stribete *für* strebete. *Roth.* 1029.

ABSTRECKEN, *deorsum tendere, hinabstrecken, niederstrecken:*

> wenn er (*der bär*) die keule mit der faust abstreckt
> so prallt sie also fort herwidder.
> *froschmeuseler* I. 2. 11.

ABSTREICH, *n. hostorium, streichholz:* das er mit einem silberin futermasz und abstreich auf dem rosz in ein masz masz und abstrich. Frank *chron.* 225^a.

ABSTREICH, *m. subhastatio, eigentlich das mindergebot, im gegensatz zu* aufstreich *mehrgebot:* drei ducaten, und kams im abstreich herab auf drei batzen. Schiller 107.

ABSTREICHEN, *delinere, detergere, abducere, gegensatz von* streichen, anstreichen, aufstreichen, *ahd.* strichan, *mhd.* strichen, *nnl.* afstrijken. die butter vom brot abstreichen, den staub vom tisch, schaum vom bier, den leim von der wand abstreichen; das messer abstreichen, *sowol abwischen, reinigen, als durch streichen auf dem leder oder stahl schärfen, ahd. abstrîhhan abducere, conducere* (Graff 6, 742): das korn, getraide, salz vom scheffel abstreichen, *hostorio aequare:* die tenne mit einem besen abstreichen. *weisth.* 1, 394; er schöpfte das gefäsz übervoll (*mit habert*), strich es ab. Göthe 24, 323 (*s. abstrich*). *dann den scheffel, das gemäsz abstreichen. bei den gerbern* das fell, die haare abstreichen, *abschaben. im hüttenwerk*, die wilde materie abstreichen. *neu ist mit der feder abstreichen, delere:* in dem trauerspiele, was eben nicht geben wolle noch könne, abzustreichen, mehrere personen in eins zu drängen. Göthe 19, 158.

Vom *intransitiven* streichen, *vagari, ire, meare* (Graff 6, 739) *herzuleiten ist* unser auf und abstreichen im lande; *bei den jägern gilt* abstreichen *von den ausfliegenden nestlingen der raubvögel:* der habicht streicht ab, *fliegt aus*, ein abgestrichener habicht, *dem nest entflogner. bei den fischern* abstreichen *von den leichenden fischen:* die karpfen haben abgestrichen. *transitiv scheint:* die jäger streichen ein feld ab, *wenn sie lerchen zusammen treiben*, der habicht streicht eine lerche ab, *wenn er sie im fluge durchmiszt; doch leicht sind die acc.* ein feld, eine flur *adverbial gesetzt, durch das feld, durch die flur.*

ABSTREICHEN, *abstergere, virgis caedere, ahd.* streichôn mulgere (Graff 6, 743), *es scheint früher mit dem dat. der person:*

> was hat doch verbrochen der liebliche knabe,
> dasz ihme so ernstlich die mutter streicht abe?
> Logau 2, 2, 43.

doch mag heute die angewandte starke form auch den acc. herbei führen: die mutter strich das kind mit der ruthe ab.

ABSTREICHER, *m. gleichsam abstersor, abputzeisen vor der thür.*

ABSTREIFEN, *destringere, detrahere:* blätter vom baume, laub vom ast abstreifen, den ast abstreifen; streifet dem baum das laub ab. *Daniel* 4, 11; einem das geld abstreifen. *fastn. sp.* 390, 20; einem wolfe, fuchse den balg (*vom leib*) abstreifen, den wolf, fuchs abstreifen; die schlange streift ihre haut von sich ab;

> sie zerren an der schlangenhaut,
> die jüngst ich abgelegt,
> und ist die nächste reif genung,
> abstreif ich die sogleich. Göthe 4, 357;

einen aal abstreifen; bohnen abstreifen, *abziehen;* eine feder abstreifen, *ébarber une plume;* den handschuh, die strümpfe abstreifen; thränen mit den fingern von der wange, den thau vom grase abstreifen. *figürlich*, ein laster, eine üble gewohnheit von sich abstreifen; es ist ganz natürlich, dasz man den gegenstand von allem, was er vorzügliches hat, in der einbildung rein abstreift. Wieland 8, 246; einen abstreifen, *einem alles entziehen:* beweisen, dasz ein mensch desto vollkommner sei, je abgestreifter er ist, je weniger er zu verlieren hat. 14, 250. *ahd.* aba streifan, *im physiologus (fundgr.* 1, 21) *von der natter:* sô suochet siu einen locherohten stein, sliufet dar durch unde streifet die hût abo. *gewöhnlicher aber ist* aba stroufan, *mhd.* abe stroufen, den balc abestroufen. Diemer 23, 5; *nnl.* afstroopen, *s.* abstrüpfen. *verschieden ist das intr.* abstreifen, *aberrare, abgleiten:* die kugel streifte vom knochen, vom baum ab, ist abgestreift, *was sich aus der älteren sprache nicht aufzeigen läszt.*

ABSTREIFER, *m. frondator, dann auch diverticulum, wie* abstecher, abschweif, *von* abstreifen *in der zuletzt angegebnen bedeutung:* einen abstreifer aufs land machen.

ABSTREITEN, *lite extorquere, denegare, nnl.* afstrijden, *mhd.* wol abe (*wie* an) erstriten:

> ein kind sucht kindern oft den apfel abzustreiten.
> Hagedorn 1, 119;
> uns diesen namen abzustreiten. Lessing 1, 72;

einem garten und hof, grund und boden abstreiten, alle guten eigenschaften abstreiten; das lasse ich mir nicht abstreiten. *die bedeutung des nnl.* afstrijden, *zu ende streiten, decertare, steht unserm* abstreiten *nicht zu, doch kann gesagt werden* sich abstreiten, *sich müde streiten.*

ABSTRICH, *m. quod detergitur, detersum est:* graupen, schlacken, gekrätz, ofenbruch, abstrich und der staub, so man uber dem ofen im rauchgewelb fehet, wird auch wider rein und zu gut gemacht. Mathesius 100^a; wenn nun das werk zugehet und schmilzet, so streicht der meister das unreine, so auf dem werk schwimmet, abe, das heiszet der abstrich. *das.* 149^a.

ABSTRICKEN, *e laqueo eripere, detrahere, illaqueare, intercipere, abschneiden, im 16. 17 jh. häufig:* sol nun unser fleisch vom tode erlöset und dem teufel widerumb abgestricket und abgewonnen werden. Luther *tischr.* 58^a; damit macht er, dasz uns die leut feind werden, strickt sie uns also ab. *das.* 258^b; denn in solcher friedenshandlung wurdet man uns alle christliche forderung wollen abstricken, auf dasz die pfaffen desto basz mögen in esse bleiben. Melanchth. *opp. ed. Bretschn.* 4, 288; so solt du die ader mit einem zwifachtigen faden in einer nodel abstricken, das ist als vil als zuknüpfen (*unterbinden*). Gersdorf *feldbuch* 35; es niemand abzustricken noch zu benemmen. *Frankf. reform.* 1. 50, 1; wo den belagerten brunnen oder ander wasser abzustricken und abzugraben seien. Kirchhof *disc. mil.* 33; ihm (*dem feind*) alle notturft einzubekommen, wehren und abstricken. *das.* 99; die brunnen, so zur statt oder festung geleitet, wo müglich, inen abgestrickt, abgraben oder sonst entwehret werden. *das.* 106; welche ehr des schmucks ihnen (*den frauen*) doch Vives wider der Spanier art will abstricken. Fischart *Garg. cap.* 5; deszhalben mir ihnen dasselbige gemählin abzustricken ein gewissen machet. *prognt.* 4; das mehrertheil unserer weibsbilder würden erst alsdann nicht ausgehen wöllen, wann man ihnen die püntliche pantoffelchen nähme, oder ihnen die geschmeid oder sonst kostbare schleifen wolte abstricken. *ehzuchtb.* 39; wie wol man dannoch auch den leien das blut Christi nit gänzlich abstrickt. *bienenk.* 93^a; um Carolo das reich wider abzustricken. *das.* 128^a; da (*auf dem concil*) ward den geistlichen die ee abgestrickt. Tschudi 1, 25; ich wil kein redlich kunst hiemit abgestrickt haben. Frank 1, 169; er hab uns das himmelreich hie mit gewalt abgestrickt. *das.* 2, 172; dieweil man durch diesen revers und artikel vil vortheils und finanz wird abgestrickt. Fronsp. *kriegsb.* 1, 102^a; dann so man den feind uberfelt, provand abstrickt. *das.* 2. *vorr.;* derwegen nicht ubel bedacht, dasz solches in den artikels briefen und bestallungen ist abgestrickt worden. *das.* 3, 117^a;

> auch dasz wir all verrichten
> im verhindern und abstricken. Ayrer 79^a;

damit ich ihme seine verzüglichkeit abstriche. Ayrer *proc.* 1, 9; als ob man ime die im rechten vergönte beweisung abstricken wölle. *das.* 2, 7; damit die beweisung, welche auch aus des königs gewalt und vollkommenheit selbst niemand abzustricken, nit abgekürzt werde. *das.* 2, 7; wiewol ich mich nun besorgete, dasz durch solche ankunft anderer mir eine einsamkeit, bei der ich mir jetziger beschaffenheit nach liesz übel sein, möchte abgestrickt werden. OPITZ 2, 248;

der tod strickt alles ab. *das.* 2, 441;

in büchern streitet auch Lysander noch zu lande,
Themistocles zur see, liegt Cimon in dem bande:
die stelle selber ist vom Türken abgestrickt,
Parnassus der ist ganz in barbarei erstickt. *das.* 3, 307;

hast allen weg und bahn
dem bösen abgestrickt, dasz niemand für dich kan. *das.* 3, 39;

die noth verbitterte sich gleichsam ihnen alle hülfe und die hofnung abzustricken. LOHENST. *Arm.* 1, 1034; jedoch sehe er keine solche gefahr, welche ihnen alle hofnung des obsieges abstrickte. *das.* 1, 1313; und ist daher ausfündigs rechtens, wann jemand dem andern entweder seine zeugen abstrickt, oder aber seine instrumenta zerreiszt. HOMBERG 3, 30^a; dasz der fiscus dem dritten seine gerechtigkeit durch solche einziehung der güter nicht abstricken noch entziehen kan. *das.* 3, 38^a. waaren, so Holland gutentheils daher bekommt, welche ihm abzustricken … Frankreich vor ein groszes theil des sieges hält. LEIBNITZ 227; dasz ihnen durch Franzosen innerlich die nahrung abgestrickt werde. *das.* 231. *neuere bedienen sich des wortes selten, doch hört man sagen:* er hat ihm die braut abgestrickt, ihm alle gelegenheit abgestrickt, *vorweggenommen, benommen, abgeschnitten,* den hund abstricken *ist noch das sinnliche loslassen. wie* abbinden, losbinden *und* unterbinden *bedeutete auch* abstricken *sowol lostricken als verstricken, hemmen. Etwas anderes ist bei strickenden frauen* eine nadel abstricken, *herunter stricken.*

ABSTRICKUNG, *f. interceptio:* abstrickung alles trosts. MELANCHTH. 7, 15; belagert und durch abstrickung des wassers erobert. MICRÄLIUS 2, 245.

ABSTRIEGELN, *strigili destringere, detergere:* den staub von dem pferde, von den mähnen abstriegeln, das pferd abstriegeln.

ABSTRÖMEN, *defluere, nnl.* afstroomen: das wasser strömte von allen seiten ab; strömte vom dach ab; thränen strömten ab von ihren wangen; die menge strömte wieder ab. *transitiv, devehere,* einen flusz abströmen; holz auf dem flusse abströmen; der flusz strömt viel vom ufer, lande ab.

ABSTROSSEN, *abscindere? im bergwerk,* das erz, einen gang abstrossen; strosse *scheint eine stufe, und ist wol dem nnl.* strot *guttur, gula, ags.* þrote, *engl.* throat *verwandt, so dasz* abstrossen *dem* abkehlen *gleiche, vgl. franz.* détrousser, *demolire*

ABSTRUPFEN, *destringere, mit rascher hand abstreifen, nnl.* afstroopen, *mhd.* abe stroufen. laub und blätter abstrupfen; *einige schreiben* abstrupfen, *das sich zu* abstraufen *wie* abrupfen *zu* abraufen *verhält.*

ABSTUFEN, *gradatim caedere,* das erz abstufen, eine treppe im berg abstufen; *figürlich distinguere.* der dichter musz die charaktere gehörig abstufen; *die besetzung der frauenzimmerrollen ist schon schwieriger, es sind deren fünf, von abgestuften, sorgfältig unterschiedenen charakteren.* GÖTHE 45, 26; kann man diese figuren dergestalt abstufen, so wird die tragödie ihre wirkung nicht verfehlen. 45, 27; beweist es nicht mehr allmacht, millionen von gestirnen so abzustufen, wie wir alle einander kennen, als sie alle in eine form zu werfen? KLINGER 12, 34.

ABSTUFUNG, *f. gradus, distributio, variatio.*

ABSTÜLPEN, *replicare, revocare:* den hut abstülpen, *abkrempen. schweizerisch* abstültzen TOBLER 5^a.

ABSTÜMMELN, *detruncare:* alle pflanzung musz abgestümmelt, im boden ausgereut werden. FRANK *parad.* 4, 153; gott schlegt alle unsere weisheit, fleischlichen willen zu boden, koppet und stümlet ab alles, darin das fleisch hoft. *das.* 5, 11; seine propheten, die die welt hat koppet und abgestümmelt wie das gras. *das.*; die baum wann sie abgestümmelt werden hier in den gruben, wem ist derselbig baum nutz? PARACELSI *chir. schr.* 369^a; mit ganzen zinken, ohn abgestümlet. PARACELSI *opp.* 1, 1016^a.

ABSTUMPFEN, *hebetare, obtundere.* die axt, das messer an dem stein, den zahn an dem knochen abstumpfen; den stein, kegel, die feder abstumpfen; geist und sinne stumpfen sich so leicht gegen die eindrücke des schönen und vollkommenen ab. GÖTHE 19, 139; dasz man einen vorsatz nicht sicher stumpfen kann, als wenn man ihn öfter durchspricht. seine empfindlichkeit abstumpfen. 25, 303; in einem fr lande meine zärtlichkeit, meine ehrbegier an andern ständen abzustumpfen. 14, 236; vom glück nur den thei nen, der sich am schnellsten abstumpft. 36, 60. *vgl.*

ABSTÜRMEN, *praerripere, abgewinnen,* auf und abst

den himel uns noch abzustürmen. H. SACHS 1, 455^d;

zu ende stürmen:

die abgestürmte see bezähmet ihre wellen.
FLEMING 570.

ABSTURZ, *m. praecipitium, locus praeceps:*

in den schrof aushöhlenden absturz. VOSS *Il.* 4, 454;

am absturz einer hölle laszt ihr mich stehen und ent SCHILLER 274; wir standen am schroffen absturz eines 710; er liesz ihn am absturze einer bergzinne stehen. SAEUS 2, 41; die höhe des absturzes lockt das gemüth. 5, 139.

ABSTÜRZEN, *detrudere, praecipitem dare:* einen vom abstürzen; wolten im den hals den fels hinunter abst LUTHER 6, 128^a; ihr stürzt ihm seinen unschuldigen spe also ab? FISCHART *Garg.* 135^a;

sie werden oftermals ganz plötzlich abgestürzet
von ihrer majestät. OPITZ;
wenn kühnheit kopf und hals durch eigne schuld abstürz
LOHENST. *Cleop.* 6, 197;

dasz er ihm (*sich*) leicht den hals abstürzen könte. *pers. senth.* 8, 318; abgestürzt (*entthront*). A. GRYPHIUS 1, 83; himmel etwa abgestürzt. SCHWARZENBERG 153. kohlen ab*zen heiszt bergmännisch kohlen vom karrn abladen.* *stiv in praeceps ruere:* senkrecht abstürzen;

die klippen stürzen ab, ein berg wird ebens land.
OPITZ 2, 296;
an des berges fusz, der gählings unter mir abstürzt.
SCHILLER 75.

ABSTUTZEN, *praecidere, decurtare.* dem pferde die den schwanz abstutzen; die äste vom baum abstutzen, baum; den buchsbaum, die hecken abstutzen; das gras stutzen. FISCHARTS *geistl. lieder* s. 70; einem die haare; gestutzte säule. GÖTHE 17, 205; bruststück, zwei hände, ellenbogen abgestutzt. 31, 216. *bei den tuchscherern,* wo *zeuge abstutzen, sie zum erstenmal scheren.*

ABSUCHEN, *quaerendo, legendo detrahere:* beeren absu *baccas legere;* läuse absuchen, *sp.* despiojar; federn absuchen, *einem die federn ablesen, was auch schmeicheln bedeutet;* raupen vom baume absuchen, *ablesen.* die jäger lassen feld, ein revier von dem hund absuchen.

ABSUD, *m. decoctum:* ein absud von lorbeerblättern; sud der queckenwurzel. OKEN *botanik* 2, 391; die absude ther hölzer werden gelb. GÖTHE 34, 74. *auch die hand des absiedens, so in der münze vor dem prägen, der oder weiszsud.*

ABSÜHNEN, *plene emendare, reconciliare:* eine miss absühnen; alles soll nun abgesühnt sein; sich der br mit dem holzgreben und dem richter ab zu sonen. wei 3, 78. *das Hainer güterverzeichnis aus dem* 13 *jh. hat auch* solut. absunare absolutio. *hess. zeitschr.* 2, 83.

ABSURREN, *susurrando avolare, abschwirren, wie man käfern und fliegen sagt:* gestern abend ist er auf einmal Leipzig abgesurrt, wird aber hoffentlich bald wieder komm MERCK *briefe.* 2, 58.

ABSÜSZEN, *edulcare:* quecksilber, schwefel absüszen. P RACELSI *opp.* 1, 893^a. 894^a; bis allein *die* essentia *der* w eigentlichen genommen sei worden, ohn allen zusatz und abgesüszt. *das.* 1, 1028^a; gold- oder silberkalk absüszen; arznei absüszen, *versüszen;* um einen gedanken recht darzustellen, dazu gehört vieles abwaschen und absüss LICHTENBERG *verm. schr.* 2, 29; schläge durch beschränk absüszen. *ehe eines mannes* 283; um ihr schales leben ab süszen. J. PAUL *Fibel* 92 *und sonst oft bei diesem schriftste*

ABT, *m. abbas, it. sp.* abate, *ahd.* abbat, *mhd.* abbet *pl.* ebbete, *ags.* abbad abbod, *engl.* abbot, *nnl.* abt *pl.* abten. in Deutschland gab es sonst gefürstete äbte. bistu nicht im ampt, so lasz dein strafen und richten, beide öffentlich und heimlich, oder der teufel ist schon dein abt, und darf es nicht (erst) werden. LUTHER 5, 151^a. *sprichwort:* so der abt würfel auflegt, mögen die andern brüder kuenlich mit spielen. *spielteufel Frankf.* 1564 (*geschr.* 1557) *bl.* D8^a; dann wo der abt die würfel auflegt, da ist dem convent erlaubt zu spielen. *Simplic.* 2, 333.

ABTAFELN, *surgere a mensa, aufhören zu speisen.* nnl. aftafelen.

ABTÄFELN, *tabulare, asseribus vestire,* ein zimmer abtäfeln.

ABTAKELN, *instructum navis detrahere,* nnl. aftakelen, onttakelen, von takel, engl. tackle, *welsch* tacl *instrumentum navis, also ein fremdes unhochd. wort.*

ABTANZEN, *saltando adimere, mehrdeutig:* einem ein mädchen abtanzen, der braut den kranz abtanzen, sich die absätze von den schuhen abtanzen, die schuhe abtanzen, den kehraus abtanzen, sich abtanzen, *müde tanzen.*

ABTÄUBEN, *hebetare, subigere, ist schon unter* abdäuben *angeführt, gehört doch hierher. die dort ausgehobne stelle* Franks *findet sich paradoxa* 5°, *darin wird* taub, *sonst surdus, auf die schwächung und löschung des lichts übertragen, und entspricht dem goth.* afdaubjan *πωροῦν, das sich aus* afdaubnan *und* afdobnan *πωρωθῆναι sicher entnehmen läszt, πωροῦν ist aber blind machen, blenden. auch lehrt das goth.* daubs *ahd.* toup *schreiben, und für* doubôn *subigere, domare* toupôn, *wie mhd.* betouben (Haupt 5, 528) *nhd.* betäuben *dasselbe ist. falsch also hält* Graff 5, 96 *und* 351 doubôn *und* toup *von einander getrennt, wenn schon* Frank *wiederum* abdäuben *f.* abtäuben *schreibt. sinn der stelle ist, dasz das himmlische licht alles irdische taub und dunkel mache,* er däubt all unser fackeln ab, *heiszt es,* das sie in seinem liecht *ein* finsternus sind. *vgl. auch* abtoben, *da* toben *und* taub *sich berühren.*

ABTÄUFEN, *s.* abteufen.

ABTAUMELN, *titubando abire.* er war so trunken, dasz er abtaumelte. er taumelte von dem wege ab.

ABTAUSCHEN, *commutare.* abtauschen, *abwechseln:*

die zeiten tauschen abe
mit hochster einigkeit. Fleming 152;

ich muste glauben, jemand hätte mir meine eigne person abgetauscht. Wieland 25, 314.

ABTEI, *f. abatia, ahd.* abbateia, *mhd.* abbeteie, aptei.

ABTEILICH, *ad abatiam spectans:* die abteilichen gebäude.

ABTERMEN, *terminare, limitare. weisth.* 1, 795.

ABTEUFEN, *profundius fodere, abtiefen, in die tiefe (ahd.* tiuf, teufe) *graben:* Iberi, bergkleut, die ein schacht abteufen. Mathesius 12°; sein name sei höher denn alle berge, tiefer denn alle schechte, herlicher und wunderbarlicher denn einige vernunft könne abteufen oder ausgründen. *das.* 26°; einen schacht bis zum mittelpunct der erde abteufen. Forster *ansichten* 1, 56.

ABTHÄTER, *abrogator:* so müst man den bapst nennen ein verstörer der christenheit und abethäter gottesdienstes. Luther 1, 296°, *von* abthun *abrogare.*

ABTHAUEN, *regelari, von* thauen, *nnl.* dooijen: das fenster thaut ab, *auf;* der von den gebirgen abthauende schnee. Kant 8, 15.

ABTHAUEN, *rorem spargere, von* thauen, *nnl.* dauwen:

ich selbst seh aus rubinen
den liebesstern abthaun den saft,
womit er nur pflegt kaiser zu bedienen.
Lohenst. *blum.* 22;

die wolken thauen sanft ab, *nieder.*

ABTHEILEN, *separare, nnl.* afdeelen, *eigentlich absondern, abtrennen, abscheiden:* so ist ein ehebrecher auch schon gescheiden, nicht durch menschen, sondern von gott selbs, und nicht allein von seinem gemahl, sondern von diesem leben abgeteilet. Luther 3, 382°; *in diesem sinne heiszt es* ein kind von dem gute, einen bauer von dem hofe, einen prinzen von dem reiche abtheilen, *apanagieren, vgl.* abmeiern, abschichten, *und man sagt* abgetheilte kinder, fürstensöhne. die nothwendigkeit trat ein mit dem daheim bleibenden bruder abzutheilen. Schiller 882. *im garten* beete (*von einander*) abtheilen:

die beete theilt ein blumenrand nur ab. Gotter 1, 23;

wie abgetheilte lichter im finstern bergwerk. J. Paul *uns. loge* 3, 44; das heer in haufen, die versammlung in bänke, die arbeit nach stunden abtheilen:

wie theilt der sonnenlauf so schnell die zeiten ab. Canitz;

das gedicht nach versen, das werk nach capiteln abtheilen. Ulfilas *verdeutscht Luc.* 18, 12 *ἀποδεκατοῦν durch* afdailjan taihundon dail, *d. i. sejungere decimam partem, dare decimam.*

ABTHEILUNG, *f. separatio, dispositio, particula.*

ABTHON [abdon], *m. der name einer pflanze, den man auf adiantum, ἀδίαντον, frauenhaar anwendet. da sich auch* widerthon, *für dasselbe oder ein andres kraut findet, so erhellt für* ab *die bedeutung von* aber, wider, *retro. ahd.* dono *ist das übergebreitete, sich überbreitende, dona palmite, ranke* (Haupt 5, 192), *ags.* alfþona *oder* þone *war auch den Angelsachsen eine pflanze, albranke? hiernach darf ein ahd.* abdono, widardono, *mhd.* abdon, widerdon *angesetzt werden für ein kraut, dessen blätter und zweige sich ab oder zurückranken. die wurzel des worts ist* dehnen, *tendere.*

ABTHUN, *facere, conficere, interficere, perficere, abrogare, delere, nnl.* afdoen. *älteste, noch ins heidenthum reichende bedeutung scheint die des schlachtens der opferthiere, wie auch* facere, agere, conficere, operari, *ῥέζειν opferbrauch verkünden (mythol. s. 37).* der bauer thet die gans ab. Er. Alberus 20;

und fragt die magd, 'wo ist der han'?
'ich mein, ihr habt ihn abgethan'. *das.* 128°;

der narr thet den vogel ab und briet ihn. Pauli 31; auf einmal thete er ein saw ab. *das.* 103°; ja haben die münch vil katzen, die ins feld laufen und vil unziefers abthun (*hier delent?*). Frank *weltb.* 17°; und als er wolt den ahl abthon. H. Sachs II. 4, 86°:

ich fürchte leider nur, es würde gar kein hahn
auf dieser ganzen welt zum essen abgethan.
Opitz 1, 91;

euch frischweg wie einen ziegenbock abthun zu lassen. Schiller 589; *vgl.* abnehmen, abstechen, abschlachten, *und man hat ein altes* ab dem leben, ab der kehle, ab dem hals *hinzu zu denken. häufig wird es aber auf hinrichtung und abschlachtung der menschen angewandt:* dasz die übelthäter mit ihm abgethan würden. *Luc.* 23, 32; denn so fromm ist dennoch sonst die welt, wenn man die ergesten ubeltheter abthut, das jederman mitleiden uber sie tregt. Luther 6, 172°;

so tut in ab. *fastn. sp.* 532, 7;

ein mann, ein bloszer mann,
hat, wie er sich gerühmt, vierhundert abgethan.
Opitz 3, 299;

da, da ists ihm vergunt zu fechten und zu schmeiszen,
den hauswirt abzuthun, das haus zu grund zu reiszen.
Logau 1, 71, 90;

und warum ist es nicht vergunt
sich selber abzuthun?
Hoffmannswaldau *Socr.* 9;

der den Almonte hat im kampf einst abgethan.
Werder *Ariost* 20, 5, 6;

so furcht ich wird schon sein der jüngling abgethan
das. 22, 45, 9;

jeder solcher lumpenhunde
wird vom zweiten abgethan. Göthe 4, 350;

gehülfen des scharfrichters, *die zugleich* verbrecher mit abthun müssen. Lessing 8, 303; fort jetzt, mein inwendiges hüpft, dasz ich dich bald abthu, das gewehr her! Fr. Müller 3, 115; ehe sie marternd ihn abthaten und den feisten leib mit einem haken in die Tiber zogen. Stolberg 8, 13. *zunächst hieran reiht sich die vorstellung des abthuns, abmachens, fertig machens, gleichsam des ab, von der hand gebens, denn auch das schlachtopfer wird abgefertigt, hingegeben, vollbracht.*

das tagewerk ist abgethan. Voss 4, 270;

mein tagewerk ist noch nicht ganz geendet,
lasz mich geschwind noch ab es thun.
Göking 3, 212;

mag sies mit gott abthun und ihrem herzen.
Schiller 409;

wär es auch abgethan, wenn es gethan ist. *das.* 561;

wenn die geschichte aufsehen macht, so denken doch die menschen von der sache was sie wollen, und es ist also immer besser, man thut sie im stillen ab. Göthe 14, 227; das was er mit den andern abzuthun hatte. 17, 62; sie giengen zum wirth und zu dem alten paare und die sache war abgethan. 17, 74; geld ist eine schöne sache, wo etwas abgethan werden soll und ich wünsche nicht in dem andenken ihres hauses so ganz abgethan (*deletus*) zu sein. 19, 6; die sache soll gleich abgethan sein. 24, 165; niemand soll es erhalten, sagte ich, und die sache ist abgethan. 24, 271; es ist jetzt alles abgethan (*der beweis durchgeführt*). Kant 8, 92; thats mit ein paar ohrfeigen kurz ab. Hebels *hausfr.*;

weil es nie mein brauch gewesen
abgethanes neu zu thun. Rückert 405.

Das abgethane, sowol getödtete als fertig gemachte ist zugleich aber auch ein bei seite gethanes, abgelegtes, abgeschaftes und *getilgen:* da ich aber ein mann ward, that ich ab was kindisch war. 1 *Cor.* 13, 11; desz höhen und altäre Hiskia hat abgethan. 2 *kön.* 19, 22; denn ich will die wagen abthun von Ephraim und die rosse von Jerusalem. *Sacharja* 9, 10; abgethan allen hasz, neid und zwitracht. LUTHER 1, 326^a; das heiszt Carlstadisch die bilder abgethan. 3, 39^b; sintemal es viel besser ist, das die taufe uber die kinder gehe, denn das ich sie abthet.' 4, 329^b; thun wir gleichwol den misbrauch auch nicht abe. 4, 394^a; und mich wundert, weil sie die wassertaufe so schendlich verachten, warumb sie selbs nicht irer lere folgen und dieselbige gar abthun. 6, 278^b; als der ein mechtiger feind ist desselben, das er ihn wil rein abethun und gar vertilgen. 6, 240^a; Jesus Christus hat die sünd abgethan. 8, 359^b; dieweil das geschütz so gar in dem gebrauch, so wird alle mann und dapferkeit gar abgethan. FRONSP. *kriegsb.* 1, 70^b; ein gesetz abthuen (*abrogare*). RIBEL *Livius* 453; den unmut abzuthun. LOGAU 2, 70; ihr gedächtnis noch und namen abzuthun. A. GRYPHIUS 1, 631; diesen gelingt nun wol, die eitelkeit abzuthun. GÖTHE 48, 27; sollten wir unsere axiome, maximen und behauptungen abthun, die wir von unsern vorfahren erhalten. 53, 151; die vernunft, die alle irrungen abzuthun berufen ist. KANT 2, 559.

Abthun *ist zuweilen auch ein sinnliches ablegen, abnehmen und abziehen. so in der redensart* gott wird seine hand nicht von uns abthun. 5 *Mos.* 31, 6. 8; bald thet ich von dir ab mein hendt. SCHWARZENBERG 121, 2;

Zeres springt auf allen reinen
umm das abgethane (*abgeerntete*) feld. FLEMING 371;
ach dasz ich ihr mein leid nicht klagen kann,
ich bin von ihr zu weit izt abgethan (*entfernt*). 527;
abgethan von aller noth. 538;

den hut (*von dem kopf*) abthun; den ring (*von der hand*), die schuhe (*vom fusz*) abthun; *nnl.* hoed, ring, mantel afdoen; *aber* de schoenen afdoen, *reinigen, putzen.* die frucht von der mühle abthun. *weisth.* 3, 834. er that den kaufmann ab (*zog den k. aus, benahm sich nicht mehr als k.*). DAHLMANN *fr. rev.* 83.

Sich eines dinges abthun, *entäuszern, etwas aufgeben, also wiederum ablegen:* diejenigen, so sich der lutherischen lehre abthun. LUTHERS *br.* 2, 416; wann sie sich nicht endlich dessen abtheten. ZINKGR. *apophth.* 8, 21; narr, thu dich falscher hofnung ab. SCHWARZENBERG 145, 1;

der von der tugend sich des vaters nicht abthut.
WERDERS *Ariost* 3, 27;

mich des kleiderprachts in etwas abzuthun. *Simpl.* 1, 310; dessen sich abzuthun. WIELAND 21, 108;

wie wenn der falsche mann
sich seines glaubens abgethan! BÜRGER 17^b;
so eile nun
der täuschung dieser schönen hölle dich abzuthun. 7^b;

will mich abthun des dienstes. MUSÄUS 2, 100. Sich von einem abthun, *entfernen, trennen:* als dieser sich von uns abgethan, steiget er uber die mauer. *pers. rosenth.* 2, 5; Saleh aber musz sich auf gottes befehl von dem volke abthun. 7, 20; siehe nun zu, von wem du dich ab und zu wem du dich gethan hast. 8, 24.

Dies privative abetuon *erscheint schon im mhd. genug:* entuo dich des niht abe. *Iw.* 2856; tuo dich dirre habe gar durch mînen willen abe. *Barl.* 134, 38; si tet sich abe ir freude. *Wigal.* 11132. *desto auffallender, dasz sinnliches* abthun *für* ablegen, abthun *für* fertigen, abthun *für* schlachten *sich weder mhd. noch ahd. darbieten, ja dies letzte auch der nl. sprache gebricht. dennoch darf man ein so lebendiges hochdeutsches wort, das gerade die volkssprache seit dem 16 jh. kund gibt, nicht, wie* ADELUNG *meinte, aus einem misverstandnen nd.* afdoden, *hd.* abtödten *erklären; der hochdeutsche ausdruck hatte sich von uralter zeit her bewahrt und fortgetragen, wenn ihn schon unsre ahd. und mhd. denkmäler nicht gewähren. zum erweis dafür findet sich ein ags.* ofdôn *computare, gebildet wie* ofâ-nidan, *also einem ahd.* aba irtuon, aba irnitan *gleich, die sich leicht zu* abetuon *abesnîden,* abthun *abschneiden verkürzen konnten, wenn das zwischentretende* â *und* ir *nothwendig scheint. auch dem* abthun *perficere steht in den quellen kein mhd.* abe tuon, *ahd.* aba tuon, *ags.* ofdôn *zur seite, wol aber ein* do off, *und ist dieser zeuge nicht gültig?*

ABTHUUNG, *f., sowol für das abthun einer sache als die hinrichtung, und besser bedient man sich dieses substantivisch gesetzten infinitivs.* die grosze einigkeit der zünfte bei abthuung dieser sache. KLOPST. 12, 326; die abthuung des malefikanten. HIPPEL 13, 91.

ABTILGEN, *abolere, delere, wegtilgen, mhd.* abe tilgen: die schrift beiz alle tilgen abe. *Barl.* 338, 27. nach der menge deiner erbarmung tilge ab meine ungerechtigkeit. LUTHER 1, 30^a; ich werde, es geschehe gleich in welcher gestalt es woll, abgetilget und von leuten gethan. HUTTEN 5, 25; zuletzt mit den römischen waffen ernider getruckt, abgetilkt und mit ihrem volk besetzt. FRANK *weltb.* 81^a; ich wil die götzen abtilgen. BEISZNER *Jerusal.* 2, 25^a; Christus hat das gesatz der gebott abtilgt. *das.* 2, 150^a; der dich vermeint zu tilgen ab. H. SACHS 1, 29^a; ich wil den menschen tilgen ab. *fastn. sp.* 11, 2.

ÄBTISSIN, *ahd.* abbatissa, *mhd.* eppetisse *Diut.* 1, 424. eptischin BON. 48, 20.

ÄBTLICH, *ad abbatem spectans:* die äbtliche würde. STOLBERG 10, 211.

ABTOBEN, *desaevire, saevire desinere:* der sturm hat abgetobt. *auch* sich abtoben: laszt ihn sich abtoben; wo der jugend ein gewisser zwischenraum gegönnt war, in welchem sie sich abtoben möchte. GÖTHE 43, 227.

ABTÖDTEN, *interficere, goth.* afdauþjan θανατοῦν: das fleisch (*von dem leibe*) abtödten; den baum (*von der wurzel*) abtödten; den tödten sie auch ab und lassen ihn mit nichten an dem schelmen sterben. FRANK *weltb.* 194^a; dasz du dein gefühl unterdrücken oder gar abtödten sollst. TIECK *ges. nov.* 4, 57; die bessern kräfte im menschen zu erlahmen und nach und nach abzutödten. TIECK *Sternb.* 1, 330; so läszt man die gerste erst lebendig keimen, ehe man sie auf dem darrofen zu gutem malz abtödtet. J. PAUL *dämmer.* 85.

ABTÖDTUNG, *f. exinanitio:* abtödtung von der welt, *gebet und fasten;* abtödtung der leidenschaften. GÖRRES 3, 100; abtödtungen des einsiedlers Cuthbert. STOLBERG 10, 100.

ABTOSEN, *desaevire:* das gewitter toset ab.

ABTRABEN, *abire, evadere:* er trabt ab, ich liesz ihn leer abtraben; wenn sie wolt seins ausleckens ab draben. *fastn. sp.* 235, 24.

ABTRAG, *m. ablatio, solutio, satisfactio. dem sinnlichen* abtragen *entnommen:* abtrag der speisen von der tafel, *was sonst* abhub; nehmen sie mit dem abtrag von anderer leute gastung vorlieb? SCHILLER 151; jahrtausende lang verzehrt sie nur den abtrag von der tafel des todes. *das.* 700. abtrag der kleider, *detritio vestium. desto häufiger von dem abstracten* abtragen, abtrag *restitutio, satisfactio:* diese böse sache zum ende oder gütlichen abtrage fordern. LUTHERS *br.* 4, 659;

bisz das der kaiser urteil felt
und seinem son mit groszer hab
zu abtrag diser witwe gab.
SCHWARZENBERG 117, 2;

es geschieht gebürlicher abtrag. *landfr.* von 1522. 13; begert der schmach ein abtrag. PAULI *schimpf* 87^a; lossprechen mit kosten und schaden abtrag. AYRER 46^a; mit abtrag sich zu ledigen. *das.*; zu abtrag. *weisth.* 1, 444;

sieh es nit vor ein abtrag an,
als hätt ich deiner *gunst damit genug gethan.* GÜNTHER 736;
der schuld
erwart ich einen abtrag mit geduld.
SCHLEGEL im *sommern. tr.* 3, 2;

bis zum abtrage der schuld. DAHLM. *dän. gesch.* 1, 463. *Zumal in den redensarten* abtrag thun, geben, bekomen, haben; abtrag zu thun schuldig sein. *nd. urk. von* 1512; er thäte mirs denn gebürlichen abtrag. SCHWEINICHEN 1, 240; also muste er mir einen abtrag thun und zusagen wider mich nicht mehr zu thun. 1, 348; einen abtrag schuldig. *weisth.* 3, 620; eben den tag als er abtrag gethan. OPITZ 1, 2^a; so lange bis sie dafür gebührenden abtrag gethan haben werden. WIELAND 20, 145;

das die sach zu eim vertrag kem
und der jud geld zum abtrag nem. AYRER 26^a;
auch soll ihr von uns abtrag haben
alles eurs schadens grosz und klein. *das.* 442^a;
noch sol ich für mein ehlich leben
ihm jährlich zins und abtrag geben. *froschmeus.* I. 2, 5.

Einigemal umgekehrt für eintrag, abbruch, *wegtragen:* diese thäten mir viel abtrag und schaden. *Simplic.* 2, 193; so bringt auch die dieberei (*des gesindes*) und mancherlei abzog einen mangel und abgang. Hohberg 3, 45^a; *diese fälle sind selten und können dem groszen haufen an seinem rechte keinen abtrag thun.* Wieland 24, 70.

ABTRAGEN, *auferre, e loco tollere, nnl.* afdragen. das kleid (*an, von dem leib*) abtragen, die schuhe (*von den füszen*) abtragen, *verschleiszen*; ein abgetragner hut, rock. Rab. 1, 97; der mann mag seinen rock abtragen, die frau den ihrigen vertrödeln. Göthe 19, 146; abgetragen schuh. A. Gryphius 1, 558. die leichen werden (*von der bahre*) abgetragen. A. Gryphius 1, 530. den leithund, den falken abtragen (*ab der hand, ab der faust*) abtragen, *abrichten*; sperber, falken, habicht abtragen soll man im august. Hohberg 3, 128^b. das dach (*vom hause*), das haus (*vom boden*), die mauer (*von der erde*), den berg, hügel abtragen. *mhd.* ê dem lobe der kalc wær abe getragen. Walth. 28, 30. die speisen vom tische, von der tafel abtragen, den tisch, die tafel abtragen; das getraide von der tenne abtragen; *bergmännisch*, das rad, eine radstube abtragen. einen abtragen, *abfahren, abducere*:

so hat der weg uns abgetragen,
dasz wir her zu euch komen sein. Ayrer 167^a.

häufig weg, fort, beiseits tragen, entwenden, oft mit dem dat. der person: tragt eur frauen ir pfrunt ab. *fastn. sp.* 112, 31; der vater im himmel weisz wer sein ist, niemand wird ihm denselben abtragen; gleichwie sie (*die zeit*) nicht wenig abtregt dem, der nicht kan der wahr los werden. Luther 1, 195^b; wo die messe so viel abtrug als sie zutregt, solt sie bald werden, was der beutel nur wolte. 2, 156^a; ich hab im warlich den hafen mit dem anken heimlich abgetragen. Frey gartenq. 60^b; vil abgetragner ding. H. Sachs 1, 442^a. *vgl.* 1, 162^a. 225^a. 470^a. II, 4, 109^a; untrewe knecht, die dem herrn abtragen und damit sis allein haben vergraben. Frank *sprichw.* 2, 129^a; ihren eigenen ehmännern, denen sie (*die frauen*) ehe alles abtragen, ehe sie den gespahnen einen mangel leiden heszen. Philand. 1, 143. *Aus dem sinnlichen* abtragen, *d. i. gleichmachen, ebnen scheint sich die heute geläufigste abstracte vorstellung des gutmachens, ausgleichens, erstattens, leistens und ersetzens, die jenem entziehen ganz entgegensteht, entfaltet zu haben*: fellt die bibel auf die erd und ein jud sihet dasz, er musz mit fasten abtragen (*büszen*). Frank *weltb.* 153^a; in mitler zeit ward die sach abgetragen (*verglichen*). Frank *chron.* 219^a;

du hast gehofft, dein lohn ist abgetragen.
Schiller 1, 184;

während seine tochter, deren unschuld er verkauft hatte, Faust den lohn seiner sünde abtrug. Klinger 3, 199; euer hoheit unterthänigen dank für das bewuste abzutragen. Schiller 269; dir meinen wärmsten dank laut abzutragen. Klinger 2, 363; weil wir diesem manne gründlichen dank abzutragen wünschten. Göthe 6, 216; die termine sollen richtig abgetragen werden. 14, 172; ich wünschte sie (*die beweise der unsterblichkeit*) abtragen zu dürfen. J. Paul *Kampanerth.* 37. das part. abgetragen, *adjectivisch verwandt, hat fast immer die sinnliche bedeutung von detritus, usu consumptus, defessus*: eine quelle die den müden, abgetragenen wanderer erquickt. Hippel 2, 328; ich bin so abgetragen und krank, dasz meine gesundheit im ganzen ernst gelitten. Hippel 13, 146; die abgetragensten ideen. Wieland 5, 160; der abgetragene gedanke. J. Paul *lit. nachl.* 4, 208; gleichniswörter, die allzu abgetragen sind. J. E. Schlegel 3, 228.

ABTRÄGLICH, *nocivus, abtrag thuend*: halte ich dafür, es solle ihm nicht abträglich, sondern in viel weg nutzlich und bequem erscheinen. Kirchhof *disc. mil.* 17.

ABTRÄNKEN, *potu reficere*: ceremonien, womit sie die gottheit abspeisten und abtränkten. Hippel 5, 229.

ABTRAPPELN, *vacillando abire*: und so trappelte ich schnell ab. Klingers *theat.* 4, 213. *auch* abtrippeln.

ABTRÄUFELN, *destillare*: thränen träufelten ihre wangen ab; das dach träufelt ab. *die richtige intransitivform ist* abtriefen *und* abträufeln *eigentlich herabflieszen machen.* s. abtraufen, abtröpfeln.

ABTREIBEN, *abigere, depellere. wie* abigere *von* ágere, *sich* treiben: das vieh von stellen abtreiben, wo es nicht weiden soll, oder das geweidete vieh von der alp abtreiben, *heimtreiben*; auf die sommeralp abtreiben; das vieh abtreiben, *gewaltsam wegtreiben, rauben*; die pferde abtreiben, *zu sehr anstrengen, ermüden*, abgetriebene, *erschöpfte* rosse. feindliche, böse thiere abtreiben, *abwehren, verjagen*: darumb sie den (*den wolf*) abzutreiben die hund und stecken gebrauchen. Kirchhof *wendunm.* 293^a; die mücken abtreiben, *abigere muscas*:

wer wil einer fetten kuchel alle mücken abe treiben?
Logau 2, 237, 166.

die bienen abtreiben, s. abtrommeln. würme, würmer abtreiben, *was im alterthum die helden thaten, heute die ärzte. auf menschen angewandt*, ein kind abtreiben, *foetum abigere*; den feind (*gleich dem wolf*) vom lande, von der stadt abtreiben. Kirchhof *wendunm.* 33^a; den dieb abtreiben, der so diebisch einbrechen wil, abtreibt. *das.* 228^a; des vatterlandes feinde abzutreiben. *das.* 229^a; hetten dann die feind leitern angeworfen und möchtest die nicht gefellen oder an der wehr abtreiben. Fronsperg *kriegsb.* 2, 196^a; die menge, das volk abtreiben, *um raum zu machen*: dem profosen gebühret den umbstand abzutreiben und raum zu machen. Kirchhof *mil. disc.* 248. den wald, das gehölz abtreiben, *ursprünglich das junge reisich, ein aufgeschossenes dickicht vom vieh abweiden lassen, hernach überhaupt die bäume tilgen, wegschaffen*: dasz starke wälder hier abgetrieben werden. Göthe 39, 266; eichenbusch, welcher alle vierzehn jahre zum behuf der gerberei abgetrieben wird. 43, 298; stockausschlag eines abgetriebenen eichenbusches. 43, 307; dem andern seine bäume abtreiben. *Frankf. ref.* 9, 4, 12. 9, 5; die grenzsteine abtreiben. *das.* 9, 3, 9; *bergmännisch*, gestein abtreiben, *lockeres gestein losbrechen*; erz abtreiben; edlere metalle, die erst auf der kapelle abgetrieben und dann geschätzt werden. Hamann 5, 198; silber und gold abtreiben, *reinigen*; den rost von den alten gülden abtreiben. Kirchhof *wendunm.* 180^a; papier abtreiben, *abreiben*. *Nun mannigfalte anwendungen des abtriebs, der abwehr, des zurückweisens*:

und von den schuppen gedeckt und der härte des dunkelen halses
trieb es, wie unter dem panzer, den prallenden wurf von der haut
ab. Voss;

weil nichts meine zuversicht
kan, herr, von dir abtreiben. Weckherlin 135;

ach, herr, wach auf,
treib deinen schlummer ab. *das.* 166;

bald kamen die Juden wider, Titus hat sie abermals abtrieben. Reiszner *Jerus.* 2, 130^a; welcher von diesem überwunden und abgetrieben ward. Zincgref *apophth.* 54, 6; einen vom kaufe abtreiben:

bisz mich das alter ab wirt treiben. *fastn. sp.* 521, 11 24;
so will der nechst nachbaur darneben
mich abtreiben von solchem kauf,
und sagt, er hab den vorkauf drauf. Ayrer 183^a;
wie helft ihr dann die klag abtreibn. *das.* 28^a;
und abzutreiben ihm sein kron. *das.* 122^a;

ein gemeinverderbliches übel abtreiben. Wieland 28, 284;

abtreiben wollen wir verhaszten zwang. Schiller 530;

zu wenig mit seinen kräften bekannt, schmeichelte sich der kurfürst gewalt durch gewalt abzutreiben. 942; ein wesen, welches macht genug besitzt, jede andere macht von sich abzutreiben. 1220; die dogmatischen angriffe eines speculativen gegners abtreiben. Kant 2, 684. abgetrieben *ist abgejagt, ermüdet und gleich dem vieh heiszt der witz abgetrieben.* Tieck 6, 4; die abtreibende (*abwehrende*) hand wird endlich schwach. J. Paul *Tit.* 1, 101. *Intransitiv*, der kahn, das schif treibt ab vom ufer, *wobei man sich einen ausgefallnen acc. denke, doch s.* treiben.

ABTREIBER, *m. abactor*: aufrührer und abtreiber der hülfe.

ABTREIBUNG, *f. abactio, defensio, repulsio.* abtreibung der einwürfe. Kant 4, 94.

ABTREIGEN, s. abtreugen.

ABTRENNBAR, *separabilis.*

ABTRENNEN, *dissuere. der älteste sinnliche begrif scheint des losnähens, da ahd.* zitrennan, intrennan *dissuere glossieren* (Graff 5, 534) *und wir noch heute sagen*, den kragen, den ermel vom hemde abtrennen. Keisersb. *brösaml.* 47^a; die spitze von der haube abtrennen; *doch liegt die vorstellung des auflösens schon im einfachen* trennen, *wie bei* ablösen, absondern, abschneiden *in* lösen, sondern, schneiden. *dann auf andere gegenstände angewandt*, den knopf vom rock, die schleife vom arm abtrennen; ein stück von dem lande abtrennen, *losreiszen*; den freund vom freunde abtrennen:

allein und abgetrennt
von aller freude. Göthe 10, 67;

metaphysik trennt sich gänzlich vom fortgange der erfahrungen ab. Kant 3, 290.

ABTRENNIG, *separatus, discedens:*

wiewol derselben sind gar wenig,
ich halts darfur, das sie abtrennig
und widerstrebig gewesen sind. B. WALDIS *Esop* 2, 18;

auf das, wo einer wurd abtrennig,
ungehorsam und widerspennig. *ders. P. Reych Cir.*

vgl. abtrünnig, abtrinnig.

ABTRENNLICH, *dissolubilis.* die übrigen vom begriffe abtrennlichen merkmalen heiszen auszerwesentliche. KANT 3, 368.

ABTRENNUNG, *f. separatio, dissolutio.*

ABTRETEN, *deculcare, discedere. transitiv,* den absatz vom *schuhe,* den schuh vom *fusz* abtreten; den sporn abtreten (*mhd.* eime seitknehte wart lîhte ein spor hie ze hove abe getreten. TURL. *Wh.* 132ᵃ); im gehen blumen abtreten, *deculcare;* die treppe, den weg abtreten; die harten steine sind durch die pilger allmälich abgetreten worden; den lehmen, thon abtreten, *abkneten;* ein gartenbeet abtreten, *durch tritte bezeichnen. intransitiv,* abtreten (*von der stelle*), *abire, bei seite gehn:* tritt ab, bis ich den brief gelesen! A. GRYPHIUS 1, 412; Valer tritt ab, *geht bei seite;* sobald die beschämte Cyane abgetreten war. WIELAND 1, 106; nun kam auch der wundarzt und ich hätte wol abtreten können. GÖTHE 19, 281; dasz der kaiser und könig aus dem cabinet, wohin sie vom balcon abgetreten, sich wieder hervorbegeben würden. 24, 326; darauf lieszen sie (*die herrn vom rath*) mich abtreten, hielten mich in einer wartstuben zwei stunden auf. SCHWEINICHEN 1, 161; vom pferde abtreten, *absteigen:* es sol auch ein jeder reuter ohn sonderlich ursachen nicht von seinem pferd abtreten. FRONSP. *kriegsb.* 3, 16ᵃ; in dem wirtshause abtreten. WEISE *erzn.* 222; als er in einem wirtshause auf dem markte abtrat. GÖTHE 18, 141; vom wege abtreten, *bei seite gehn;* vom rechten wege abtreten, *sich verirren;* von der treppe, stufe, leiter, vom thurm abtreten; von der bühne, kanzel, dem katheder, vom thron abtreten; vom lande, ufer ins schif abtreten; vom acker, grundstück abtreten *und es dem neuen eigner übergeben. Diese intransitiven bedeutungen erleiden nun vielfache anwendung:* vom glauben, vom gesetz, von gottes wort abtreten; von ir glauben abtreten. *fastn. sp.* 294, 3; jemand, so vom glauben abtritt. LUTHER 1, 101ᵃ; die ir gewissen dringt von bepstlichen gesetzen abzutreten; bitte got, das er dir gnade mitteile, das du also von dir abtrettest, und zu dem rechtschaffenen glauben komest. 3, 158ᵃ; das land ist ietz voller Türken, dero zunge auch von dem alten glanz ist abtretten. FRANK *weltb.* 89ᵃ; dasz etliche unterthanen um verschuldete sachen von ihrer herschaft abtreten. *landfr.* von 1521. 8, 3; der tod seiner freundin hatte ihn tief gerührt, und da er sie so frühzeitig von dem schauplatze abtreten sah, muste er gegen den, der ihr leben verkürzt, feindselig gesinnt sein. *nicht anders mhd.* diu alte lêre weich und abe trat (*wich und trat zurück*). *pass.* 228, 62; daz guot mit ungelucke ab ir trat (*von ihr wich*). *das.* 275, 19; *und mit gen. der sache, dat. der person:* wolt ir mir des abe treten (*wollt ihr darin von mir zurückweichen*). *pass.* 276, 16; der bete er im niht abe trat (*die bitte versagte er ihm nicht*). *livl. chron.* 5774. *Endlich mit umgekehrtem casus, wie es heiszt* von dem baum abschütteln *und* den baum abschütteln, *konnte auch statt* von dem lande, reiche abtreten (*recedere*) *transitiv gesagt werden* das land, reich abtreten (*cedere*); *doch läszt diese transitivbedeutung sich auch unmittelbar von der zuerst angeführten sinnlichtransitiven herleiten, so dasz* das land abtreten *eigentlich bedeutete: es mit dem fusze von sich abtreten, eine treffende bezeichnung der alten cession, die hernach auch auf andere gegenstände erstreckt wurde, bei welchen kein fusztritt gedenkbar ist:* zum unterpfand 14 schwere mark jährlichen zins abtreten. SCHWEINICHEN 1, 352; das frauenzimmer läszt sie fragen, ob sie ihr nicht einen theil der schönen blumen abtreten wollen? GÖTHE 19, 142; er trat ihm das gewünschte buch um ein billiges ab; *welche zweite fassung der ersten vorzuziehen scheint.*

ABTRETUNG, *f. cessio, gilt von dem zuletzt behandelten transitiven* abtreten: die abtretung des landes, gutes, rechtes; *während von dem intransitiven* abtreten *mehr das subst.* der abtritt *herflieszt.*

ABTREUFEN, *defluere:* dann tauchte der priester das creuz dreimal ins wasser und liesz es in ein becken abtreufen. *pers. reiseb.* 1, 4; das fett von dem braten abtreufen lassen. *besser* abtriefen, *aber wie* beugen *für* biegen.

ABTREUGEN, *desiccare, arefacere, nnl.* afdroogen, *nd.* afdrögen: des vorhabens seine nasse strümpfe und schu röhre wieder abzutreugen. *pol. maulaffe* 6. *ein im Deutschland, zumal in Thüringen* (STIELER 2326) *bräuch ausdruck statt des hochd.* abtrocknen. *s.* treuge.

ABTRIEB, *m. abactio:* der abtrieb des viehes, des der bäume, des feindes. *in den rechten,* der abtrieb von klage, von dem erkauften gut, *retractus, jus congrui weisth.* 2, 285. 3, 416.

ABTRIEFEN, *destillare, nnl.* afdruipen: der regen vom dache, das fett vom braten ab; balsam ist vom abgetroffen;

da hat die erde sich bewegt,
der blaue himmel ward geregt,
trof ab und muste wässern. OPITZ 124;

es wird etwas davon für mich abtriefen, *ein kleiner theil gewinns auch mir zufallen.*

ABTRIEFIG, *destillans, fructuosus.* STIELER 2329 abtrief

ABTRIEGEN, *fallaciter auferre:* wann der weis dem das gut abtreugt. *fastn. sp.* 293, 11; weil dasselbig buch mir heimlich, keiner rechten weis, abgetrogen oder abgesch ben ist. LUTHERS *br.* 3, 121;

ich sein vil in wenig tagen
im listiglich will triegen ab. AYRER 292ᵃ;

einem andern abgetrogen
weib, geld, gut, vieh. LOGAU 3, 7, 52.

ABTRIFT, *f. abactio pecoris in campum alterius. auch* abtrieb, *retract. weisth.* 3, 788.

ABTRILLEN, *fraude auferre:* wenn er (*unser wille*) durch ermahnung und abmahnung getrieben und abgetrillet wird. *Simplic.* 1, 50. *richtiger* abdrillen, *abdrehen.*

ABTRINKEN, *debibere, nnl.* afdrinken: den schaum wein oben abtrinken; den letzten tropfen vom nagel abtrinken; das glas ist zu voll, du must etwas abtrinken; den vom becher abtrinken, *austrinken;*

recht streichmasz woll wir trinken ab,
lang ich dich nit gesehen hab.
SCHWARZENBERG 144, 2;

nu schenk uns ein den grosten becher,
schenk voll, so, ho! ihr liebe freund,
ein jeder guter zecher, stecher,
so oft als vil buchstaben seind
in seines lieben sterbblatts namen,
hie disen ganz abdrinken soll,
ich neunmal, rechnet ihr zusamen:
es gilt ganz voll! WECKHERLIN 528;

darf ich schon nicht abdrinken das pocal. *das. andere bedeutungen,* einem seine schöne abtrinken (*s.* fen, abarchen); die rechnung beim wirt abtrinken, ihm ab trinken. *weisth.* 2, 411; die schuld abtrinken; der thee ist abgetrunken, *durch aufgusz des wassers abgeschwächt.*

ABTRINNIG, *discedens:* es werden sich erheben abtri ungehorsame leut. ULENBERG *psalt.* 268. *s.* abtrennig, trünnig.

ABTRIPPELN, *was* abtrappeln: wenn die princessin ihrer langen schleppe von falschem silbermohr abgetrippelt WIELAND 11, 180.

ABTRITT, *m. decalcatio, discessio, secessio. die jäger nennen abtritt das vom hirsch abgetretene gras, dessen grüne welke ein zeichen dargibt, vgl.* waidspruch 196. *wild. wäld.* 3, 1): sihe an das gras, das er getretten hat und halt es gegen sonnen, so sihestu wol, ob der abtritt grün oder welk SEBIZ *feldbau* 574. abtritt, *ein absatz, von dem man abtreten muss oder kann:* fall nicht, hier ist ein abtritt; *im bergwerk ein ruhesitz.* abtritt *vom pferde und einkehr beim wirt, daher* seinen abtritt bei einem nehmen: der gäste waren viel, die ihren abtritt hier bei diesem ritter nahmen. FLEMING 104; wo mehrgedachter cavalier seinen gewöhnlichen abtritt zu halten pflegte. *ehe eines mannes* 108. abtritt der schöffen, der parteien, *discessio: die schöffen nahmen ihren abtritt, giengen aus, traten ab* (RA. 785. 790); *aber auch jeder andere weggang, hingang, fortgang, abschied:*

was kommt
mir denn auch ein, so kurz vor meinem abtritt
auf einmal ganz ein andrer sein zu wollen!
LESSING 2, 330.

der abtritt vom amte (*gegenüber dem* antritt), aus dem leben (*hintritt*), von der bühne, vom glauben; *auch wol cessio,* der abtritt eines rechts, grundstücks *f.* abtretung. *endlich der geheime ort und gang im hause,* der abtritt, *für welchen die sprache eine menge andrer namen bietet.* (*s.* häuschen, läublein, gelegenheit, heimliches gemach, abort, ausgang, sprachhaus.)

ABTROCKNEN, *desiccare, abstergere:* das wasser vom gesicht, von den händen, die thränen von den wangen abtrocknen, dann gesicht, hände, wangen abtrocknen:

Holland trocknet ab die trähnen. Fleming 142.

völlig trocknen: die wäsche *auf dem seil, gras* abtrocknen; obst *im ofen* abtrocknen. es hat nach dem regen schnell wieder abgetrocknet; die blattern haben (*oder* sind) abgetrocknet. *s.* abtreugen.

ABTROCKNUNG, *desiccatio.* Paracelsus 1, 519 *schreibt* abtrücknung.

ABTROLLEN, *discedere, verächtlich:* du kannst abtrollen, *dich verlieren.*

ABTROMMELN, *tympano abigere, was vom abtreiben der bienen gilt, deren schwarm man mit dem klang eines beckens vom baume lockt, aus einem stock in den andern durch trommeln mit den fingern treibt.* einen marsch abtrommeln.

ABTRÖPFELN, *destillare, nnl.* afdruppelen. *s.* abträufeln *und das folgende.*

ABTROPFEN, *guttatim defluere:* dasz dir die zäher über die backen abtropfen. *fastn. sp.* 200, 7; melodisch tropfte es von den krystallnen wänden ab in die quellen. Klinger 10, 127. Lohenst. *Arm.* 2, 309 abtropfen.

ABTRÖSTEN, *consolari:* sein compagnon wollte mich abtrösten. Hamann 3, 235.

ABTROTZEN, *minis obtinere, durch trotz und drohung abnöthigen:* er würde mich nie ansehen können, ohne mich heimlich anzuklagen, wie viel ich ihm abzutrotzen mich unterstanden. Lessing;

wer trotzte waffen oder weisheit
ihr (*der natur*) oder ihrem schöpfer ab? Gleim.

s. abtrutzen.

ABTRUMPFEN, *triumphare in ludo chartarum:* einen mit dem trumpfe *abstechen;* einen *mit derber gegenrede* abtrumpfen; sie haben sie abgetrumpft. J. Paul *flegelj.* 1, 78.

ABTRÜNNIG, *fidem fallens, ahd.* abtrunnig (Graff 5, 533) *transfuga, apostata, mhd.* abetrünnec, *von dem verlornen stamm* trinnan tran trunnum *herzuleiten, aus welchem auch* trennan *f.* trannian *separare, (wie aus* rinnan rennan) *und mhd.* trünne *ein gesonderter haufe, trupp fliessz. war* trinnan *secedere, fugere, so ist* abtrunn anttrunni *profugus, ein abgetrunnener, entrunnener, entronnener:* Juliano, dem abtrünnigen keiser. Kirchhof *wendunm.* 34ᵃ; so wil ich auch bei euch sein und bleiben, in keiner not abtrünnig werden. Reutters *kriegsordn.* 34;

wie oft sasz ich bethränt, so bald mein schwacher klagte,
und sein abtrünnig blut vor gottes recht austagte.
A. Gryphius 1, 104;

dich siehet man
abtrünnig von den deinen auf der seite
des landesfeindes stehen. Schiller 525;

abtrünniges weib, glück. Platen 258. 265. *den formen* abtrennig *und* abtrünnig *kann ihr recht verbleiben.*

ABTRÜNNISCH, *modo haeretico:* das man das sacrament nicht wolle von irrigen und abtrünnigen priestern, noch abtrünnisch reichen lassen. Luther 3, 528ᵃ.

ABTRÜNNUNG, *f. apostasia:* aller abtrünnung und parteien heubt. Luther 1, 419ᵃ.

ABTRUTZEN, *was* abtrotzen: den unterthanen durch practiken das ihre abtrutzen. Kirchh. *mil. disc.* 121; man trutzt ihr kein geschenk ab, das sie nicht freiwillig gibt. Göthe 50, 7.

ABTÜNCHEN, *tunicare, tunica induere:* die flächen sind abgetüncht, in felder getheilt und angestrichen. Göthe 28, 113; die häuser sind alle weisz abgetüncht. 37, 156; eine sauber abgetünchte wand. 43, 112; alle wände sind glatt und sorgfältig abgetüncht, alle sind gemahlt, die übrige wand ist in einer farbe abgetüncht. 38, 188.

ABURTHEILEN, *abjudicare.*

ein richter,
der viel zank und hader den jünglingen abgeurtheilt.
Voss *Od.* 12, 440;

einem das leben aburtheilen. noch ist die sache bei weitem nicht abgeurtheilt. Hippel 11, 91; abgeurtheilte sachen. Kant 8, 101. Fichte *kr. der offenb.* 239 *schreibt* abgeurthelt.

ABURTHEILUNG, *abjudicatio, condemnatio.* die aburtheilung des ganzen lebenswandels vor einer göttlichen gerechtigkeit. Kant 6, 236; rasche aburtheilung und niedermetzelung der politischen gefangenen. Dahlmann *fr. rev.* 463.

ABVERDIENEN, *demerere:* sie wollen damit gott seine gnade abverdienen. Luther 3, 400. *br.* 2, 343; das ihr ihn abverdienet gelt. Ayrer 379ᵃ; allwo ich bei dem meister eine junge schöne und reiche tochter wuste, die ich ihm abzuverdienen gedachte. *Felsenb.* 2, 416; von dem geld, das mein kind mit seel und seligkeit abverdient. Schiller 182; die kunst allein gewährt uns genüsse, die nicht erst abverdient werden dürfen. 1133; Wilhelm schalt ihre undankbarkeit, allein man setzte ihm entgegen, dasz sie das was sie dort erhalten, genugsam abverdient (hätten). Göthe 19, 16; die mühe mit der die menschen dem viehe ihren nutzen abverdienen müssen. Gellert 4, 185.

ABVERDIENUNG, *f.*

durch die lose sühnung
der selbstgewählten abverdienung. Voss 5, 162.

ABVERKÜNDEN, *renuntiare.* denselben abverkündten zins. *Frankf. ref.* 2. 7, 13.

ABVERLANGEN, *expostulare, abfordern:*

hernach vier backenzähn und eine hand voll haar
dem alten herren abverlangen. Wieland;

nimm den ring zurück,
den ich dir abverlangt. Platen 221.

ABVERLIEBEN, *gratiam inire:* der sal unserm herren ein maldern korns holen oder ime abverlieben. *weisth.* 1, 643. *s.* abliben, *und* alverminnen *in Lacombl. archiv* 1. 395.

ABVERSTOSZEN, *detrudere:* so viel der teufel abverstossen sind worden vom himmel in abgrund der hell. Paracelsi *opp.* 2. 319. *auch der älteren sprache waren mehrere verknüpfungen des* ab *und* ver *eigen, mhd.* abe versteln *MS.* 2, 152ᵃ; *ahd.* aba farhouwan, aba farprechan, aba farmeizan.

ABVIEREN, *quadrare, viereckig, würfelförmig machen, mhd.* vieren. Walth. 79, 38. *tr. krieg* 17429: einen klotz, stein abvieren. Frisch 2, 401ᵃ *und* Adelung *wollen dies* abvieren *für eins mit* abdieren, abdüeren *halten, s.* abführen.

ABWACHEN sich, *vigilando consumi.*

ABWÄGEN, *ad libram exigere:* das brot abwägen. güter abwägen lassen; den fall des wassers, den mahlpfahl abwägen; eine fläche abwägen; seine worte abwägen; der reiche schicksal wägst du ab. Klopst. 7, 166; alle, welche diese unternehmung mit seinen fähigkeiten und kräften abwogen, warnten ihn. Schiller 901; Röse wiegt mir immer für die ganze woche zucker ab. Göthe 14, 288; so wägt sich immer eins gegen das andere ab. Klinger 12, 201; der abgewogene sinn der worte. 6, 110; abgewogene kräfte. Kant 8, 283. *ungewöhnlich erscheint* sich abwägen *mit der bedeutung* sich unterscheiden, *absondern, wägend trennen:*

als sie nun also einher zugen,
und sich von den andern abwägen,
musten sie als die albern thoren
gar vielfeltig gespött anhören.
froschmeus. 3. 2, 3.

im praes. ist wiegst wiegt *richtiger als* wägst wägt, *im praet.* wog *als* wägte. *mhd.* wegen wigest wiget, *praet.* wac. *s.* abwiegen.

ABWALKEN, *stipare.* das tuch abwalken; einen abwalken, *verberibus subigere:*

ein edelknecht
stand im begrif ihn weidlich abzuwalken. Wieland.

ABWALZEN, *volutari, ahd.* walzôn: sauw, die umb und umb im unflat abwalzt und sich schmiert. Kirchhof *wendunm.* 291ᵃ; abwalzen, *sich im tanz umdrehen.*

ABWÄLZEN, *revolvere, ahd.* aba welzan: wurden gewahr, dasz der stein abgewelzet war. *Marc.* 16, 4; funden den stein abgewelzet von dem grabe. *Luc.* 24, 2; wie nun weiber ihren höchsten hort in dem haben, dasz sie das leid vom herzen abwelzen mögen. Weise *kl. leute* 351; alles böse von uns abwelzen. 374;

auf diese seele wälzt mein unbegrenzt vertrauen
die schwerste meiner sorgen ab. Wieland 10, 256;

sie nur wälzt
des kronenräubers namen von mir ab. Gotter 2, 212.

ABWAMSEN, abwamschen, *verberibus subigere, einem das wams ausklopfen. s.* abbamsen *und* wams.

ABWANDELN, *mutare, emendare:*

fehler
durch strenge bussen abzuwandeln. Wieland.

man hat damit conjugieren, wie mit abändern declinieren ausdrücken wollen, aber keine dieser undeutlichen benennungen *durchgesetzt.* abwandeln, *ambulare,* auf und ab wandeln, *nnl.* afwandelen.

ABWANDERN, *demigrare:* die gesellen sind heute abgewandert; ins ewige leben abwandern; bei seinem abwandern betrug er sich ebenso excentrisch. Göthe 45, 33.

ABWANKEN, *deflectere:* nicht abwankend vom ziel. Voss 3, 100. *nutando abire.* Klingers *th.* 4, 178. *vgl.* abwenken. *mhd. galt auch ein subst.* abewanc. *En.* 9501.

ABWÄRMEN, *calefacere:* ofen, schmelzherd abwärmen, *zu einem erforderlichen wärmegrad bringen.*

ABWARNEN, *dehortari, praemonere:* ob er darum niemalen wäre abgestraft oder abgewarnet worden. Philand. 1, 499.

ABWARNUNG, *f. praemonitio.*

ABWARTEN, *exspectare, attendere. da in warten die sinnliche vorstellung des anschauens enthalten ist, musz das zutretende* ab *vom standpunct des schauenden erklärt werden und* abwarten, erwarten *sein etwas mit (ab) den augen, von der höhe ab erschauen, danach blicken.* der wächter wartet ab der zinne. ich will meinen freund hier abwarten *heiszt ich will von dieser stelle aus ihm entgegen sehen bis dasz er komme;* mich in einen offenen laden hinsetzen und die verkäufer abwarten. Tieck *ges. nov.* 2, 22. *schon das einfache ahd.* wartên *drückt aus prospicere, speculari, exspectare. vor des spähenden augen breitet sich die gegend aus, er übersieht, beobachtet, bewacht sie, folglich bedeutet* warten *zugleich auf etwas acht haben, es in pflege und sorge nehmen. dieses* abwarten *pflegen, hüten construiert unsere sprache zwar auch noch mit dem acc., daneben aber mit dem gen. und dat. der sache. beispiele des gen.,* dasz er dieses handels nicht abwarten konnte. Melanchth. 3, 1202; ihres amtes, berufs und dienstes abwarten; seiner narung abwarten und darbei selig sein und bleiben könne. Mathesius 6^{b}; christlich wandeln und vermöge seines eides seiner befohlner arbeit trewlich abwarten. *das.* 7^{a}; dasz sie nicht besser ires berufs abgewartet. Ayrer *proc.* 2, 5; seiner güter abwarten. Opitz 1, 5^{a};

wer hätte vermeinet, dasz ich im garten
sollte der wachsenden blumen abwarten.
A. Gryphius 1, 622.

beispiele des dat., so er dem gericht selber nicht abwarten kan. *Frankf. ref.* 1. 6, 1; dasz er also seinem ampt nit genugsam abwarten kann. Uffenbach *roszbuch.* 2, 190; indem wir dem Laelius abgewartet. Philand. 2, 275; wie er seinen sachen wol abwarten möge. *das.* 2, 498; der plackscheiszerei abzuwarten. *Simplic.* 1, 3; keiner schickte sich besser dem alten herzbruder in seiner krankheit abzuwarten als ich. *das.* 1, 298; wann sie dem jetzt gegenwertigem glück nicht besser abwarten solte. Sele 440; als solchem verächtigen ampt abzuwarten. *das.* 489; gewis werden ihnen (*den blumenzwiebeln*) meine kinder mit fleisz abwarten. Pestalozzi *L. und G.* 1, 267. *beispiele des acc.,* die händel abwarten. Schweinichen 3, 149; so würde er seinen dienst fleisziger abwarten. *pers. rosenth.* 5, 1; den gottesdienst abwarten. *das.* 7, 20; er wartete seine Concordia mit den trefflichsten liebkosungen ab. *Felsenb.* 1, 146; er musz seinen beruf wohl abwarten. Rab. 1, 172; ohne seine stunden abzuwarten. 3, 29; aus der andacht, womit sie den öffentlichen gottesdienst abgewartet haben. Möser *verm. schr.* 1, 117; versicherte dasz sie (*die wunden*) leicht heilen würden, wenn der patient sich ruhig hielte und sich abwartete. Göthe 19, 56. *heutzutage ist die fügung mit gen. und dat. veraltet, nur die mit acc. üblich (s.* warten*), wodurch einige redensarten zweifelhaft werden.* den gottesdienst abwarten *kann bedeuten den beginn, das ende des g. erwarten oder den g. verrichten;* es will abgewartet sein, *sowol es musz darauf gewartet, es musz erwartet, als gehörig verrichtet werden.* der bote wartet die schlacht ab, *um ihren ausgang zu melden,* der feldherr wartet sie ab, *schlägt sie.* sie wollen es nicht abwarten. Lessing 1, 293.

ABWÄRTS, *deorsum, niederwärts, seorsum seitwärts.* das wasser rinnt abwärts; die sonne geht abwärts; es geht mit ihm abwärts; abwärts steigen, schiffen; das gebirg ich bald stieg abwertz. H. Sachs 1, 253^{a};

o zeit, o hohe zeit, dasz wir auf knien liegen,
dasz wir die freche stirn zur erden abwärts biegen.
Logau 1, 10, 66;

ein loser gott fleugt abwärts
in ihres busens mitte. v. Kleist 1, 53;

sobald Aurora lieblich abwärts schauet. das. 1, 28;

bald sieht er abwärts voller glanz und prangen
noch einen himmel in den fluten hangen. das. 1, 27;

sie stürzte sich abwärts (*in die höle*). Klinger 10, 209;

holde Genoveva,
es neigt sich alles abwärts, sei mir lieb. Tieck 2, 148;
geh den hügel abwärts. Platen 21.

beispiele des seitwärts:

was blickst du holdlächelnd abwärts? v. Kleist 2, 131;

oft reichte Mars ein volles glas,
wenn ihr Vulcan nur abwärts sasz,
der himmlisch lächelnden Cythere. Hagedorn 3, 127;

ihm schwärmen abwärts immer die gedanken
nach seines vaters hallen. Göthe 9, 4.

der sinn ist oft unsicher, z. b. in den worten: so halte dich nun auch still und abwärts. Tieck 11, 128.

ABWARTUNG, *f. curatio:* abwartung der puppe, *ausputzung, pflege;* abwartung des gottesdienstes. Rab. 4, 200; die abwartung der blumen, der wunden. *nicht aber für erwartung, exspectatio.*

ABWASCHEN, *abluere, nnl.* afwasschen: den schmutz von den händen, wangen, dem gesicht abwaschen, hände, wangen, gesicht abwaschen, *ursprünglich* ab den händen waschen, *ahd.* wasg nu aba mir min unreht. N. *ps.* 50, 4; er dich durch sein blut von den sünden abgewaschen habe. *Augsb. conf.;* seine hände abwaschen von den weltlichen eitelkeiten. *pers. baumg.* 3, 21; die schüsseln abwaschen; der regen wäscht die erde vom ufer ab; der flusz hat das land abgewaschen; ihre thränen wuschen das blut von der wunde ab; die leiche steht schon abgewaschen; das musz mit blut abgewaschen werden; die unflätige zunge mit maulbeersaft abwaschen (*blutig schlagen*). *Simplic.* 1, 347; wir wollen die runzeln recht einander abweschen. Fischart *Garg.* 84^{a}.

ABWASCHUNG, *f. ablutio.*

ABWASSER, *n. aqua defluens ex alia, defluens super alias res, nnl.* afwater: wasser, so von einem brunnen abgat und etwan hin zu nutzen geleitet wird. Pictorius; dieses sees ursprung ist in dem Nordholz und fleuszt sein abwasser durch die grafschaft Arnstein. Thurneisser *von wassern* s. 266; von dem abwasser, darin die erz, die solche ding bei sich haben, gewaschen werden. *das.* s. 47.

ABWÄSSERLEN, *urinam egerere, mingere:* vier burenkinder, was lusts können die eim geben? wann das ein neben den tisch pflatteret, das ander dar unter die bein abwässerlet, das dritt bei den herd hofiert. Fischart *Garg.* 47^{a}.

ABWÄSSERN, *aquam deducere irrigandi aut desiccandi causa, nnl.* afwateren: graben ziehen, die wiesen abwässern; abwässerung-gräben. Nicolai *kl. schr.* 1, 64. einem abwässern, *das wasser entziehen, figürlich, schaden zufügen, eintrag thun:* da man treuen arbeitern nichts ableicht, aufschlegt oder abwessert. Mathesius 126^{b}. fische, stockfische abwässern, *ihnen durch aufgegossenes wasser schärfe benehmen.*

ABWEBEN, *detexere, nnl.* afweven: das tuch abweben; aber wenn zwanzig bis dreiszig ellen am werke werden abgewoben sein. J. Paul *Hesp.* 1, 99; das gleichnis abweben. J. Paul *teufelsp.* 1, 143.

ABWECHSEL, *m. alternatio, permutatio.* das gold bringen sie an sich durch tausch und abwechsel. Frank *weltb.* 224^{b}; darumb nennet die schrift mit eim abwechsel on underscheid itzt den ganzen menschen flaisch, itzt die welt. Frank *parad.* 36^{b}; dieser abwechsel geschah so oft. H. Sachs; der monatliche und immerwehrende abwechsel der neuwen und immer anderer soldaten. Kirchhof *disc. mil.* 17; weil sie den abwechsel beliebten. *Simplic.* 1, 268; abwechsel mit salz und kraut (*beim einmachen*). Hohberg 2, 61^{b}; ein einziger kindertag hat mehr abwechsel als ein ganzes mannsjahr. J. Paul *flegelj.* 4, 123. abwechsel-weise. Olearius [illegible] s. 149.

ABWECHSELIG, *varius et mutabilis und adv. varie:* die weil und sie einer also, der ander also sich erzeigen, der trawrig, der frölich, der zornig, der abwechselig und dergleichen. Paracelsi *opp.* 1, 530^{a}.

ABWECHSELN, *alternare, variare, nnl.* afwisselen: nun das wir von dem alten abgewechselten verlassen Hungaria auch etwas sagen. Frank *weltb.* 80^{a}; wechslen sie ab in des königs münz. *das.* 195^{a}; singt tag und nacht den psalter mit abgewechseltem chor. *das.* 132^{a}; welche (*münzen*) denen auch von der oberkeit wieder abgewechselt wird. Thurneisser *alchym.* 2, 110; denn der prophet redet einerlei ding mit abgewechselten worten. Mathesius 108^{a}; wo man die pferde abwechselt und wieder frische bekompt. *pers. reiseb.* 1, 4; unterwegens wechselte der könig etlichemal sein reitpferd, auch einmal die kleidung ab. *das.* 4, 13;

> wilst du mit dieser bürd abwechseln deine ruh?
> A. Gryphius 1, 19;

die königliche leibwache (wurde) abgewechselt (*abgelöst*). Schiller 1049; als wir solche gespräch abwechselten. Voss *Od.* 11, 225;

> wir wechseln, wies im leben pflegt zu gehen,
> das frohe mit dem ernsten ab. Gotter 1, 23.

sich abwechseln, *sich ablösen:* wann sich die (*winterlichen*) dünste mit des widers gegenschein abgewechslet und verglichen haben. Fischart *groszm.* 29. *intransitiv,* glück und unglück wechseln ab; ein abwechselndes fieber.

ABWECHSELND, *adv. alternando:* sie sangen abwechselnd; die blätter stehn abwechselnd, bald auf dieser, bald der andern seite.

ABWECHSELUNG, *f. permutatio:* abwechselung (*austausch*) der gefangenen. Kirchhof *mil. disc.* 179; diese schrift umfaszt die abwechselungen aller jahrhunderte. Claudius 7, 103.

ABWEG, *m. diverticulum, devium, ahd.* âwicki, âwiggi (Graff 1, 671) *n., nnl.* afweg *m.* auf dem abweg entfliehen; die strasze hat viel abwege; bleib er nur auf der fahrstrasze und lasz sich kein abweg kümmern. *wegkürzer* 2; musz ein nebengassen, abweg gehen. Frank *weltb.* 106ᵃ (*oder:* ein nebengassen abweg?); vom abwege führen. Kirchhof *wendunm.* 436ᵃ; durch lauter wald und abwege. *Simpl.* 1, 442; abwege suchen. 1, 301; ich möchte auf meine alte schliche und abwege kommen. *Hesse* 1, 99; die tugend ist die mittelstrasze zwischen zwei abwegen. Wieland 1, 256; ein längerer fortgang auf den abwegen, auf die er verirrt war. 1, 292; aus tausend abwegen den rechten weg auszusuchen. 7, 216.

ABWEG, *adv. de via, vom weg ab, mhd.* abe wege: var er abe wege. *Maurit.* 1495; nu vart abe wege. 1085; si füeret ab wege. Haupt 6, 502; giengen balde abe wege. Königshofen 295; wir giengen ein wenig abweg. Philand. 2, 348; und die armen tropfen gar abweg und noch besser für sich in den wald hinein zu gehen muszigten. *Simplic.* 2, 271; bisz du der materi abweg (*fort*) verhelfest. Uffenbach *roszbuch* 2, 116; das steinecht erdreich ist auch zu sauberen, so man die stein abweg (*fort*) schaffet. Seritz *feldbau s.* 20; abweg liegen. *das.* 28; viel von den umbstehenden funden seine wort nicht gar abweg sein (*aus dem weg liegen*). Philand. 1, 304. *zum subst.* abweg *verhält sich das adv. wie zum subst.* weg *das adv.* weg.

ABWEGIG, *remotus, aus dem weg liegend:* ein abwegiger wald.

ABWEGS, *adv., dem vorigen gleichbedeutend, mnl.* afweghes (*lekensp.* 2, 350): von des hauptmanns erstem schiffe abwegs getrieben. Fronsp. 3, 229ᵃ;

> ir seit abwegs gereist der strasz. Ayrer 358; H. Sachs IV. 3, 17ᵇ. 18ᵃ; II. 2, 38ᵃ:

als ich nun abwegs machen (*fortreisen*) wolte. *Simplic* 1, 164.

ABWEGSAM, *was abwegig:* ein abwegsamer wald. Voss; abwegsamer ort.

ABWEHEN, *deflare, nnl.* afwaajen: der wind weht alles obst von den bäumen ab; der sturm wehte die fahne vom dach ab; *mhd* starken liuten wæt erz houbet abe. Walth. 13, 17; die abgewehten töne des musikalischen gefolges. J. Paul *Hesp.* 3, 218. *intr.* schneeflocken wehen vom dach, blüten von den bäumen ab; da sie denn auf dem berge eine grosze weisze fahne abwehen lieszen. Lohenst. *Arm.* 1, 951.

ABWEHR, *f. depulsio, defensio:*

> da zur abwehr kühn ich genaht war. Voss *Il.* 1, 590;
> der schaff ich des wehs abwehr und errettung. *Od.* 10, 286.

ABWEHREN, *depellere:* die katze von der milch abwehren; die mutter wehrt dem schlafenden kinde die fliegen ab; der pelz wehrt die kälte ab;

> die strafen sind das salz, damit man abewehre,
> dass gute zucht sich nicht in fäul und stank verkehre.
> Logau 3, 10, 63;
> die sorgfalt,
> mit der ich mich bemüht, dein unglück abzuwehren.
> Gellert;
> der thräne ausbruch abzuwehren. Bürger 2, 3;

armuth, als eine grosze versuchung zu lastern abzuwehren. Kant; er läszt sich nicht abwehren, die sache ist nicht abzuwehren. *Einigemal mit dem dat. der person oder sache:*

> mit äuszern fleugst du an, ist dem nicht abzuwehren,
> der mit dem sabel kommt? Opitz 1, 4;
> sie suchte den kindern abzuwehren. Michaelis;
> der aus Sicilien der theurung abgewehrt. Gellert

in diesem sinn bedeutet es steuern, einhalt thun.

ABWEHRER, *m. depulsor:* des fluchs, des wehs abwehrer. Voss.

ABWEICH, *m. deflexio. in einer flugschrift aus den zwanzigen des 16 jh. heiszt es:*

> und volgstu mir on abeweich,
> so gib ich dir meins vatter reich.

ABWEICHEN, *recedere, declinari, ahd.* wîchan, *nnl.* afwijken. *räumen, platz machen,* vom rechten wege abweichen; weicht ab, tret umbe und raumet auf! *fastn. sp.* 1, 5. 263, 13; weich keiner ab. 336, 13; das du sitlich weichest ab. 173, 19; so man von der lieb der warheit abweicht zu den fabeln der menschen. Frank *weltb.* 109ᵃ; darum must Stephan mit schanden abweichen (*entweichen*). Kirchhof *wendunm.* 407ᵃ; geschicht, dasz man (*beim sturm*) ungeschaft abweichen musz, werden die in der festung fürsichtiger, ja mutiger und trutziger. *ders. mil. disc.* 180;

> da nun der tag mit schein abwich. H. Sachs 1, 162ᵇ;
> drumb thut nicht von uns abweichen,
> dann wir begern euch zu ehrn. Ayrer 188ᵃ;
> drumb weich ab, das ist mein beger. *das.* 102ᵇ;
> krieg, weich ab, und neme scheue
> für des friedens frommer treue. Logau 2, 2, 3;
> das glück ist von dir geschlichen,
> gott mit seiner gnad abgewichen. Soltau 449;

sie weichen hinter ihm ab seine getreuen. Schiller 174. *das part.* abgewichen *so viel als* verwichen, *vergangen, verflossen, verstrichen:* 20 sept. abgewichnen jahrs. Schweinichen 3, 27; im abgewichnen jahr. Göthe 33, 63; in abgewichener nacht. *Felsenb.* 4, 215. abweichender schritt (*von der geraden linie weichender*). Göthe 24, 120.

ABWEICHEN, *emollire, ahd.* weichan, *nnl.* afweeken: ein pflaster abweichen, das pflaster ist abgeweicht.

ABWEICHEN, *n. alvus cita, fusa, durchfall, eigentlich recedens, im gegensatz zur alvus stricta.*

ABWEICHUNG, *f. recessus, declinatio:* meine lage hat mir nie eine abweichung von den brotwissenschaften erlaubt. Gotter 3, 264; in eiform mit theilweiser abweichung ins nieren und zitzenförmige. Göthe 21, 250.

ABWEIDEN, *depascere, nnl.* afweiden: das gras von dem feld abweiden; das vieh weidet die saat ab; die pferde haben die wiese abgeweidet; der hirt weidet die trift mit den schafen ab; das feuer weidet ab was es ergreift;

> wie eine flamme doch so lange währen kan,
> die dannoch irdisch ist, und eher sich nicht scheidet
> von dem, worauf sie fällt, bisz alles abgeweidet
> und aufgetrieben ist. Opitz 1, 43;

leichtsinn, der nur gegenwart abweidet. J. Paul *flegelj.* 4, 44; hast mit deinem verzehrenden schwert abgeweidet ihre haare. *göller, h. und Wieland* 1774. B 6ᵃ.

ABWEIFEN, *spiram filorum in baculis transversis facere:* das garn von der spule, spindel abweifen, die spule, spindel abweifen.

ABWEINEN, *deflere, nnl.* afweenen:

> ein kaiser,
> den sehnsucht und gebet dem himmel abgeweint.
> Günther;

die augen abweinen, *deflere oculos;* sie näherte sich mit abgeweinten augen; ihr abgeweinter blick drang ihm ins herz; o dasz du vergeben könntest, dasz ich zu deinen füszen das alles abweinen dürfte. Göthe 10, 74. sich abweinen, *lacrimis se macerare, ubertim flere.*

ABWEIS, *f. stultitia, ineptia, ein bei* H. Sachs *und* Ayrer *geläufiges wort und von ihnen fehlerhaft* abweisz *geschrieben:*

> vil abweisz. H. Sachs II. 2, 10ᵃ. 74ᵃ;
> der vollen knecht schendliche abweis. I, 229ᵇ;
> ir abweisz versteh ich wol. I, 472ᵃ;
> thut auch vil abweisz faben an. II. 4, 80ᵃ;
> der abweisz lachen. IV. 3, 21ᵃ;
> ich musz gleich deiner abweisz schmutzen. V, 242ᵃ;
> dasz sie von ir abweisz aufhör. Ayrer 64ᵃ;
> ich must mir gleich der abweisz lachn. *das.* 119ᵇ;

nicht so närrisch und aus der abweisz geschaffen. Fischart *Garg.* 21ᵃ. Chytraeus 297 *hat* aweise *thorheit, vocab.* 1482 awysz *furor, insolentia, voc. inc. teut. ante lat.* abweis, abwijse *insolentia,* abwise triben *insolescere;* Keisersberg *bei* Oberlin 1178 owysz *insania,* owiseten *insaniebant; Teutonista* awijse *stultitia, absonântia. der letzte lat. ausdruck führt auf rechten weg,* abweise *oder* âweise, oweise (*mhd.* âwîse) *ist das aus oder ab der weise gerathen, aus dem ton fallen, folglich* *unsinn und narrheit, ähnlich* πλημμελέω, πλημμελής = πλὴν μέλους. *nahverwandt, nicht dasselbe, ist ahd.* âwizzi *deliramentum, mhd.* abewitz, *letan.* 1298, *nhd.* aberwitz.

ABWEISEN, *abducere, repudiare, removere, nnl.* afwijzen. einen bettler von der thür abweisen, einen verdächtigen von dem haus abweisen, den dieb mit schlägen abweisen; die feinde mit blutigen köpfen abweisen, den kläger mit seinem gesuch abweisen; da die kinder nicht rechte erben waren, sondern wurden mit eim genannten (*bestimmter summe*) abgeweiset. Luther *tischr.* 313ᵃ. 384ᵃ; die dargereichte gabe (*von der hand*) abweisen; eine wolthat abweisen müssen; behauptungen, einwände, zweifel abweisen; du wirst die zeichen meines danks nicht abweisen. Klinger 7, 260; er ist schon dreimal abgewiesen und will sich immer nicht abweisen lassen. *Die heutige starke form von weisen ist unorganisch (ahd.* wîsan wîsta, *mhd.* wîsen wîstei, *wie auch* Luther *noch* abgeweist *sagte und* Logau 1, 3, 17:

> der fried ist eine kost, die köstlich nährt und speist,
> drum wird gemeiner mann davon jetzt abgeweist.

ABWEISEN, *ineptire, insanire, nach der stelle* Keisersbergs (*unter* abweisi), *wäre ahd.* âwisôn.

ABWEISIG, *ineptus, absonus, nach dem Teutonista.*

ABWEISUNG, *f. abductio, repudiatio.*

ABWEISZEN, *dealbare:* die wand, das zimmer abweiszen; die wirkung des lichts auf die pflanzen kennen zu lernen, die phänomene des abbleichens und abweiszens beschäftigten mich. Göthe 58, 11; das abweiszen der pflanzen. 58, 165; *intr.* die wand weiszt ab, *läszt die farbe fahren.*

ABWEITE, *f. distantia:* landkarten, die auf kleine abweiten gerichtet sind.

ABWELKEN, *flaccescere:* die blume welkt ab; eine abgewelkte schönheit; abgewelkt, *ausgemergelt.* Wieland 8, 140; so oft ein schmerz oder eine freude abwelkte. J. Paul *unsichtb. loge* 3, 35. *transitiv, flaccidum reddere:* obst im ofen, pflaumen in der sonne abwelken.

ABWELLE, *f. semicanalis, in quo axis cylindri movetur, pfanne, worin der zapfe der welle, des wellbaums der mühle läuft.*

ABWENDBAR, *quod averti potest.*

ABWENDEN, *avertere, depellere. sinnlich, gleichviel mit* abkehren, *wie* wenden *mit* kehren, umwenden *mit* umkehren: haupt, augen, blick, gesicht von einem abwenden; das auge von der erde zum himmel abwenden; abgewandtes blicks, mit abgewandten augen reden; die hände von einem abwenden; das pferd, den wagen vom wege, das schif vom lande abwenden; einen schlag, streich, stosz, hieb vom leibe abwenden, *abhalten. figürlich,* das herz, gemüt, den sinn von etwas abwenden, den feind, den krieg abwenden; ein kind vom vater, das volk von gott abwenden, *ableiten, verführen:*

> ihr habt den menschen (*Jesus*) zu mir (*Pilatus*) bracht,
> als einen der das volk abwandt,
> sein unschuld aber ist erkant. S. Gretter 2, 222;
>
> auch lieb und leid umb zeitlich hab
> von rechter pan mich wendet ab. Schwarzenberg 111, 1.

je mehr die vorstellung des aufhaltens, verhinderns überwiegt, desto weniger kann abwenden mit ableiten tauschen und dann bleibt auch das wovon abgewendet wird, unausgedrückt: das wolle gott gnädig abwenden; schaden und gefahr abwenden, das unheil ist abgewandt worden. *für einen von etwas, von seinem vorhaben abwenden sagte man ahd.* einan es irwentan. sich abwenden, *sich abkehren.*

ABWENDER, *m. seductor:* der seines volks ist abwender. H. Sachs II. 1, 38ᵃ.

ABWENDIG, *abalienatus, abtrünnig, abspenstig, abtrünnig:* abwendig werden, abwendig machen; laszt euch kein ding darvon machen abwendig. H. Sachs I, 297ᵃ; was soll ich von den empfindlichen und abwendigen gemüthern sagen? Gentner *vorr.* a. 2ᵇ; seinen ersten entschlusz wegen der compagnie durchzusetzen und sich von niemand abwendig machen zu lassen. Schiller 1054; einem die frau, den diener abwendig machen.

ABWENDUNG, *f. aversio, depulsio, abalienatio:* die abwendung meines herzens von aller freude; die abwendung der gefahr, des unglücks.

ABWENKEN, *deflectere, recedere, ahd.* irwenchan, *mhd.* entwenken. Frein. 65, 21;

> ir lieben sön,
> von allem übel thut abwenken. H. Sachs II. 1, 3ᵃ;

> vom glawben vil abwenken
> an tewflisch leer sich henken. Soltau 270.

heute abwanken, *ahd.* wanchôn.

ABWERF, *n., nicht im sinn des ahd.* âweraf *abjectio, abortio* (Graff 1, 1039), *sondern, es scheint, eines entwurfs, bildes, imago:* so ist zu erkennen, dasz in dem schnitzwerk des mysterii magni mancherlei abwerfen gewesen seind, etliche in fleisch und das in wunderbarlich viel gestalt und form, etlichs in meerwunder mit vielerlei form und ansichtung, etliche zu kreutern, etlichs zu holz, etlichs in stein und metallen. Paracelsus 2, 2ᵃ.

ABWERFEN, *dejicere (von etwas anderm), abjicere (von sich), nnl.* afwerpen, *edler als* abschmeiszen. äpfel, birnen, nüsse vom baum abwerfen; das pferd wirft den reiter vom rücken ab; den sattel (*vom pferde*) abwerfen; das joch (*vom halse*) abwerfen, *ahd.* werfen aba uns iro joh. *N. ps.* 2, 3; eine bildseule den arm abwerfen; der wind hat das dach (*vom haus*) abgeworfen; die brücke hinter sich (*vom flusse*) abwerfen: Falkenberg hatte die besatzungen zurück gezogen und die Elbbrücke abwerfen lassen. Schiller 928; das kleid von sich abwerfen: geschwind warf er den schlafrock ab. Göthe 18, 307. *wo ein doppelter acc. dabei steht, ist das* ab *auch los:* warf er ihn die stiegen ab. H. Sachs II. 4, 87ᵃ; einen den berg ab (*hinab*) werfen; man warf dich Veit die stiegen ab. Logau 3, 4, 77. *einigemal kann in geläufiger redensart der acc. wegbleiben: weidmännisch,* der hirsch hat abgeworfen (*sein gehörn*); die hündin, wölfin hat abgeworfen (*junge*), *für auch blosz* geworfen. *Figürlich,* leid, kummer, sorge von sich abwerfen:

> jetzt ist es hohe zeit,
> dasz du ihr gnädig seist
> und werfest ab ihr leid. Fleming 23;

der wein ist genug ausgerufen, man woll ihn denn gar über die canzel abwerfen (*verkündigen*). Fischart *Garg. cap.* 1, 102ᵃ. abwerfen, *ertragen, einbringen scheint von dem baum hergenommen, der seinem eigenthümer jährlich früchte trägt und niederwirft:* der ölbaum seine blut abwirft. *Hiob* 15, 33; wie ein feigenbaum abwirft (*mittit grossos suos*) *apoc.* 6, 13; ein gut das viel abwirft, *uberrimi proventus;* was jetzo die güter abwerfen. Weise *erzn.* 91; meine dienste hätten mir schon so viel abwerfen sollen. Lessing 1, 364; so viel wirft der dienst nicht ab; dreiszig bis vierzig tausend drachmen abwerfen würde. Wieland 20, 247; magern lohn abwerfen. Klinger 5, 201; auch wissen sie, dasz die erfüllung der gebote gottes uns ein ruhiges gewissen abwirft. 11, 289; er glich langsam aufsteigenden gebirgen, die stets mehr ausbeute abwerfen als schnell aufstehende. J. Paul *Tit.* 1, 103. sich abwerfen, *sich empören, abfallen:* als die unterthanen am Bodensee sich von ihren herrn, junkhern und obern abgeworfen. Luther 3, 104. sich abwerfen mit einem, *für* überwerfen, *entzweien gebraucht zumal* Wieland: seine leidenschaft vergnügen, ohne sich mit den gesetzen abzuwerfen. 1, 170; eine frage, ob du so wol gethan hast, dich um einer an sich wenig bedeutenden ursache willen mit Dionysen abzuwerfen. 3, 112; indessen wirft man sich doch nicht gern mit solchen leuten ab. 11, 248; ohne sich selbst dabei mit der justiz abzuwerfen. 15, 181. *ist es von knaben entnommen, die sich mit schneeballen abwerfen, und im handgemenge sind?*

ABWERK, *n. stuppa, ahd.* âwirchi (Graff 1, 964), *was beim werk, beim wirken abgesondert wird, ähnlich dem andern ahd. ausdruck* âsunga *quisquiliae, was abgeschwungen,* âchampi, *was abgekämmt. unser heutiges, mit* werk *opus selbst schädlich vermischtes* werk *ist, wie* Schmeller 4, 139 *richtig findet, aus aphaeresis des vorstehenden* â *oder* ab *entsprungen, und wol erst seit dem 16 jh. durchgeführt. das vocab. von* 1482 *setzt* werk *von flachs oder* abwerch, *und* Pictorius werch *und* abwerch *als gleichbedeutend nebeneinander, noch heute in Schwaben* abwerk. vil alte lumpen, grob abwerk, alte seiler. Fronsp. *kriegsb.* 1, 121ᵃ. *s.* werk.

ABWERKEN, *stuppeus, ahd.* âwirchîn, *mhd.* âwirkîn, *bair.* âwerken, ewerken (Schm. 4, 139), *schwäb.* abwerken (Schmid 7), *zu Ulm früher* ebwirkin (Jäger 636).

ABWERKEN, *operari, opus absolvere, abarbeiten.* sich abwerken, *sich abmühen, schweiz.* abwerchn. Tobler 13ᵃ.

ABWERTHEN, *taxare, abschätzen, von einigen neueren schriftstellern gebraucht. s.* verwerthen.

ABWESEN, *abesse, aus dem substantivisch gesetzten inf.* abwesen *und dem part. praes.* abwesend *zu folgern; auch* *wagte* Melissus *in den psalmen* M 1ᵃ *noch:* do dein antlitz gewend abwas = abgewendet war, *gewendet war und fehlte. ab war würde heute bedeuten los war, nicht abwesend war. s.* absein.

ABWESEN, *n. absentia.* in unserm abwesen. *landfr. von* 1521; im abwesen 2 *Cor.* 10, 1. 11 (Ulf. aljar visands); in abwesen seiner person. Luth. 3, 403ᵃ; lugen ist gar gerne im finstern und abwesen der warheit. 3, 441; im abwesen des geistes oder der gnaden. 1, 411ᵃ; wenn er von einem andern redet in seinem abwesen. 4, 68; wie es umb eine herd schafe stehet, wenn der wolf in des hirten abwesen unter sie komen ist. 4, 232ᵃ; hab ich doch nit lassen mogen mein leiblich abwesen zu entschuldigen. 5, 14ᵃ; in abwesen eines andern herren. Paracelsus 2, 76ᵃ; in seim abwesen. Fischart *Garg.* 65ᵃ; in abwesen des hauptmanns. Reutter *kriegsordn.* 2; in seinem abwesen. Pauli *schimpf* 61ᵃ; in abwesen und ohn vorwissen eines forsten. Kirchhof *wendunm.* 49ᵃ; in des herzogen abwesen. *Gilmy* 84; in deinem abwesen. *das.* 91. Würtz *wundarzn.* 224; in seinem abwesen. Agricola 247ᵃ; in abwesen seines herrn erkennt man den knecht. *das.* 209ᵃ; in abwesen keiser Heinrichs. Zinkgref 28, 7. 72, 17; in eurm abwesen. Ayrer 360ᵃ; des abwesens gilt. Weckherlin 317; des abwesens schmerz. 771;

> ach herzlich, wan mich dein abwesen
> nicht lasset ferr von dir genesen. 379;

in meinem abwesen. Opitz *poeterei* 25; vom abwesen seiner liebsten. 2, 154; in derselben abwesen an ihren ohmen übergeben. Fleming 54; in gegenwart oder abwesen. Philand. 1, 529; unter der zeit seines abwesens. *irrgarten* 95; bei gelegenheit des abwesens. *Felsenb.* 4, 445; bei seines vaters abwesen. Hahn 1, 187; bei Ottonis abwesen. 4, 120; bei dessen langem abwesen. 4, 186. *später und heute entschieden durch abwesenheit verdrängt, während sich* anwesen *neben* anwesenheit *etwas länger behauptete.*

ABWESEND, *absens, nnl.* afwezend: ich schreib solches abwesend. 2 *Cor.* 13, 10; er ist abwesend, *nicht zugegen, nicht da,* ich war drei jahre lang abwesend; *absent d'esprit,* geistesabwesend, *gestört, zerstreut:*

> es ist die gegenwart, die mich erhöht,
> abwesend schein ich nur, ich bin entrückt. Göthe 9, 124;

erhebt sich nach einiger zeit, wie abwesend, wo nicht wahnsinnig. 13, 295.

ABWESENHEIT, *f. absentia, nnl.* afwezendheid, *mit dem part. praes. statt des praet. gebildet.* in abwesenheit des königs, in seiner abwesenheit; in zerstreuung, ja in einer art von abwesenheit. Göthe 15, 83; unwillkürliche zerstreuung ist abwesenheit von sich selbst. Kant 10, 219; das sind so meine abwesenheiten. Tieck 10, 138.

ABWESENS, *adv. in absentia, absente.* meins abwesens, *me absente.* Luther 1, 120ᵃ; nu wöllen wir sehen von den stücken, die ir meins abwesens gehandelt habt. *br.* 2, 120; abwesens verlobet durch mittelpersonen. 5, 253ᵃ; abwesens unsers lieben herrn pfarherrns. 6, 533; abwesens M. Philippi hab ich euer schrift müssen brechen. *br.* 5, 27; so gar unversehens und abwesens. 4, 553; der sol solches uns, oder unsers abwesens unserm obersten feldhauptmann anzeigen lassen. Fronsp. *kriegsb.* 1, 38ᵃ; abwesens ires hauswirts. Kirchhof *wendunm.* 117ᵃ; abwesens derselbigen verhüter. *das.* 372. *begegnet später nicht mehr. dies* abwesens *scheint nicht der gen. part. praet.* (*wie* unversehens), *welcher* abgewesens *forderte, noch der alte gen. des inf.* (*ahd.* aba wesannis), *sondern erst der gen. des subst.* abwesen.

ABWESIG, *absens, nnl.* afwezig, *zuweilen, doch selten, für* abwesend, *wie* anwesig *f.* anwesend: welcher allbereit über jahr und tag abwesig gewest. Schmelzel 270.

ABWESUNG, *f. absentia, höchst selten:* in abwesung des siechen. Braunschweig *chirurgia. Augsb.* 1539. *bl.* 2.

ABWETTEN, *compensare, wenn dies der sinn einer undeutlichen stelle in* Fischart *ehzucht* 67:

> sintemal im ehelichen bett
> all zank bald werden abgewett,

nach der ausg. von 1614 *s.* 59, *die von* 1591 *hat* abgebett, *was für* abgebeten *stehn könnte. ein andres* abwetten *ist sponsione lucrari:* ich habe ihm hundert thaler abgewettet.

ABWETTERN, *saevire desinere,* es hat abgewettert, *üblicher* abgewittert. eine schwelle abwettern *heiszt den zimmerleuten schräge bauen, damit der regen von ihr ablaufe.* abwettern, sich abwettern, *debacchari, franz.* tempêter: ich stehe schon seit sechs da und wettere mich ab über die verdammten mistfinken. J. Pauls *briefe* 72.

ABWETZEN, *deterere cote:* den rost von der klinge, die spitze vom messer abwetzen, das messer abwetzen, *dann überhaupt abstumpfen, abreiben:* den kützel mit dorn und nesseln abgewetzt. Günther 430; abgewetzte besen. J. Paul *biogr. bel.* 1, 2; das kann den leichten poeten schleifen und abwetzen. *flegelj.* 1, 15. sich abwetzen, *zanken:* ich hab mich mit im abgewetzt. H. Sachs 1, 452ᵃ.

ABWICHSEN, *cera inducere, verbere caedere:* die stiefel sind schon abgewichst; sprich noch ein wort, so wichs ich dich ab, dasz du daran denken sollst. Tieck 5, 532.

ABWICKELN, *devolvere:* garn, seide, draht abwickeln; der letzte sturm hat das blei vom dach ganz abgewickelt; einen knäuel abwickeln; eine schwierige, verworrene sache abwickeln, *zu ende bringen.*

ABWICKELUNG, *f. in der geschäftssprache, die gänzliche beendigung eines handels.*

ABWIEGEN, *ad libram exigere:* vom beweglichen ladendiener, bis zum gewandten abwiegenden weltmann. Göthe 19, 98; Friedrich der zweite schien noch immer das schicksal Europens und der welt abzuwiegen. 18, 67; positives, das nur unendliche augen rein abwiegen. J. Paul *Camp.* 39. *das part.* abgewogen *kann zu* abwiegen *oder* abwägen *geschlagen werden.*

ABWIEGEN, *n. exactio ad libram:* ein abwiegen aller und jeder handlungen. Göthe 19, 292.

ABWIEGUNG, *f.* die abwiegung der vernunftgründe. Kant 2, 564.

ABWILLIGEN, *impetrare ab aliquo:* einem abwilligen. *weisth.* 1, 640. 3, 746.

ABWINDE, *f. franz.* dévidoir, *haspel, garnwinde.*

ABWINDEN, *devolvere, nnl.* afwinden: garn, seide abwinden; die spule, den knäuel abwinden; seiler abwinden; hat vil zwirns mit ir abgewunden. *fastn. sp.* 260, 20;

> und an ewig gleicher spindel winden
> sich von selbst die monde auf und ab. Schiller 1, 160;

das schif vom *ufer* abwinden: indem man nun mit dem schif abwinden zu werke war. *pers. reiseb.* 2, 2.

ABWINNEN, *für* abgewinnen, *nnl.* afwinnen: dem herrn was abzuwinnen. B. Ringwald L iiᵃ.

ABWIRKEN, *detexere, detrahere, nach den bedeutungen des einfachen wirkens. das gewebe vollenden:* wann das wepp des lebens die parcen haben abgewirket. Frank 25; *bei den jägern,* die haut abwirken, einen hirsch, ein schwein abwirken, *zerwirken, mit aufschneidung des felles am bauch, im gegensatz des* abstreifens; *bei den beckern,* den teig abwirken, *durchkneten;* die riegel abwirken, *losbrechen:*

> die thore sind versenkt, die riegel ganz zerbrochen
> und sämptlich abgewürkt. Opitz 3, 34.

ABWISCHEN, *abstergere, detergere, nnl.* afwisschen: den staub, das wasser vom tische, den tisch abwischen; die thränen von den wangen, den schweisz von der stirne abwischen; den rotz mit dem ermel abwischen; gold gleiszet nicht, wenn man den rost nicht abwischet. *Baruch* 6, 23; das blut von den händen, vom schwert abwischen; das fett vom munde, den mund abwischen;

> der wangen lilien und rosen lagen nun
> in tüchern abgewischt. Zachariä;

der mond mit seinem abgewischten schimmer. J. Paul *uns. loge* 3, 112. *die mit kreide angeschriebene rechnung von der tafel abwischen, tilgen, löschen.* einem geld und gut abwischen, *ihn darum bringen:*

> man sagt von einem geilen weib,
> die hett iren unkeuschen leib
> mit einem jungen geselln vermischt
> und im schier alles abgewischt.
> B. Waldis *Esop* 2, 86;

so lat. metum, fastidium abstergere.

ABWISCHER, *m. detersorium, ein schwamm, fell zum abwischen.*

ABWISCHLUMPE, *m. dasselbe.*

ABWISCHTUCH, *nicht* abwischetuch.

ABWITTERN, *detonare:* es hat abgewittert; kahles leeres thal, abgewitterte (*verwitterte*) seiten. *s.* abwettern.

ABWITZ, *m. amentia, ahd.* âwizzi, *folgt aus dem adj.*

ABWITZEN, *delirare:* wol unweislich zornt der Ajax, wol eidtlich thürt und abwitzt der Priamus. Georg Spalatin *in einer schrift von* 1520.

ABWITZEN, *prudentem reddere:* den menschen klug und auf seinen vortheil abgewitzt machen. Kant 4, 65; wer es in dieser schule so weit gebracht hat, dasz er andere durch ihren schaden klug machen kann, ist abgewitzt. 10, 217. *besser gewitzt.*

ABWITZIG, *amens:* abwitzig und doch klug. Philand. 1, 111.

ABWITZIGEN, *wie* abwitzen: weil die gewöhnung an heuchelei die unterthanen zum scheindienst auch in bürgerlichen pflichten abwitzigt. Kant 6, 365. *besser* witzigen. *in der älteren sprache würde* abwitzigen *gerade das gegentheil ausdrücken: witzlos machen.*

ABWÖLFEN, *caniculas, lupulos edere, parere. s.* welf.

ABWÖLKEN, *serenari:* es wolkt sich ab.

ABWUCHERN, *foenore auferre.*

ABWÜRDIGEN, *dedignari, deminuere:* eine münze abwürdigen; die geistige natur wird abgewürdigt, verdüstert, erkältet. Wieland 3, 393; der dichter wird genöthigt sein, dergleichen dramen durch episodische liebesintriguen abzuwürdigen. 26, 253;

> doch da, wie du gestehst, ein abgewürdigter
> senat das schwache reich mit dir zu theilen
> sich anmaszt. Göthe 7, 164;

das moralische gesetz wird von seiner heiligkeit abgewürdigt. Kant 4, 244; die Epikuräer würdigten ihr höchstes gut der niedrigkeit ihres grundsatzes proportionierlich ab. 4, 248; nichts kann in der natur gegeben werden, was nicht in einem andern verhältnisse betrachtet bis zum unendlich kleinen abgewürdigt werden könnte. 7, 99. *heute heiszt es* herabwürdigen.

ABWÜRDIGUNG, *f. dedignatio, deminutio:* die tiefe stufe von abwürdigung und elend. Wieland 6, 51; die verwilderung und abwürdigung der menschlichen natur. 7, 264; die reinste würdigung oder vielmehr abwürdigung der irdischen dinge. Göthe 28, 219; dasz ich mir in genanntem buche, weil es keine würdigung des christenthums enthält, nur auch keine abwürdigung desselben habe zu schulden kommen lassen. Kant 1, 206; ruhigkeit und viehische abwürdigung der menschheit. 5, 427.

ABWURF, *m. foetus abortivus:* die maulesel sind gleichsam der pferde missgeburten und abwürfe. *Simplic.* 1, 5. *ahd.* âweraf (Graff 1, 1039), *goth.* usvaurpa.

ABWÜRFELN, *pala projicere:* das korn abwürfeln; es werden nur längst von allen auswendig gelernte redensarten abgewürfelt, wie spreu auf der tenne. Fichte *grundz.* 115.

ABWÜRFIG, *abortivus.*

ABWÜRFLING, *ejectamentum:* nicht allein kräuter, wurzeln und früchte, sondern auch hier und dort allerlei arten abwürflinge, schalen und strunke. Göthe 6, 74; behälter alles unraths, aller abwürflinge. 30, 14; mit stroh und spänen und allerlei abwürflingen eines eilig verlassenen cantonnements. 30, 310.

ABWÜRGEN, *jugulare, mactare.* hähne, hüner, gänse abwürgen; neben einem abgewürgten haushane. [illegible] *gebr. der rosz. Eyer* 1571. 1, 64; der bock wird Baccho abgewürgt. v. Birken 119;

> hier hat man dich geehrt,
> du opfer abgewürgt. Opitz 1, 89;

die henne schreit nichts gutes heraus, lasz sie lieber abwürgen. Gellert 3, 149;

> hauerbewaffnete eber
> abgewürgt zu des reichen und weitvermögenden mannes
> hochzeit. Voss *Od.* 11, 414.

ABWÜRGER, *m. mactator:* wir haben schon unsern allgemeinen abwürger den tod. Schwelzel a. 71.

ABWURKEN, *s.* abwirken.

ABWURZELN, *eradicare, detruncare, abstümpfen,* entwurzeln, *welches letzte üblicher ist.*

ABWÜRZEN, *detruncare, jugulare, entweder für* würzsen, *einer frequentativform von* würgen, *die sonst ohne beweis ist, oder für* abwurzeln, *oder mit* w *für* m, *statt* abmurzen, abmurzeln, abmutzen, *vgl.* murzab *und* wurzab (Schmeller 2, 622. 4, 168).

> der ries solt sie berg unter stürzen,
> er wolt sie denn im thal abwurzen. *froschm.* 3. 3, 10;
>
> es seind auch zwar die deutschen lewen
> abgewurzt, das ihn mag gerewen. *das.* 3. 1, 15.

ABWÜRZEN, *herbis, pigmentis condire, dann auch objurgare, increpare:* die speise wol abwürzen; er hat sich verlauten lassen, er wolle mich dergestalt abwürzen, dasz ich es bereuen solle. Liscow s. 127; wird mit schimpf und spott von klügern abgewürzt. Wiedemann *mai* 67; diese mit lügen und grober schmeichelei abgewürzte reden. *ehe eines mannes* 375; welchen (*bischof*) aber Thaddaeus rechtschaffen abgewürzet. Hahn 4, 179; er hat ihn sehr abgewürzet, *dictis castigavit.* Stieler 2587; die liebe (*des bettlers zu dem königssohne*) ward auf eine zeit von des königes dienern erbärmlich über seinen ganzen leib abgewürzet. *pers. baumg.* 3, 3.

ABWÜRZUNG, *f. condimentum, objurgatio.* die abwürzung der speisen; dieser höflichen abwürzung ungeachtet. *Plesse* 1, 116.

ABWUSCHEN, *abripere, gleichsam* abwischen, *detergere:*

> bisz in (*den eber*) der bauwr ein-mals erhuscht
> und im ein ohr vom kopf abwuscht.
> B. Waldis *Esop* 2, 12.

diese deutung wird dadurch bestätigt, dasz sich bis auf heute noch ein intransitives abwuschen *im sinne von* entwischen *erhält:* sie wuschte gleich wieder ab, *entfernte sich mit leichtigkeit. doch hört man auch* abwitschen *und* Frisch 2, 449 *schreibt neben* wischen wüschen witschen wütschen. *vgl.* huschen.

ABWÜTEN, sich, *furere, toben und abtoben.*

ABZACKEN, *divellere, exagitare:* die sorgen zacken mir den schlaf ab. Stieler 2600. *vgl.* abzwacken.

ABZACKERN, *arando demere, abackern, abeeren:* mit aufwerfung der gräben, mit abzackern. *Frankf. ref.* IX. 1, 1; einem von seinem grunde abzackern. *s.* zackern.

ABZAHLEN, *integrum solvere:* eine schuld abzahlen, eine rechnung abzahlen; ich habe ihn längst abgezahlt, *aber auch male mulctare:* ich habe ihn abgezahlt, *ihm dafür bezahlt, mich an ihm gerächt. partem debiti solvere,* davon abzahlen, *abschläglich:*

> weil die nacht uns unsre sorgen
> wolte bisz auf heute borgen,
> soll man heute billich dran
> abzuzahlen was man kan. Logau 2, 4, 56;

bin ich euch schuldig, laszt mich abzahlen, wo ich kann. Fr. Müller 3, 87; durch edle thaten wird er die vermessenheit abzahlen. Klinger 2, 156.

ABZÄHLEN, *dinumerare, mnl.* aftellen: funfzig thaler von dem ganzen abzählen; das geld ist schon abgezählt, *aufgezählt, liegt bereit;* die garben in dem felde abzählen; mit dem bauer auf dem acker abzellen. *weisth.* 3, 697; und Salomo zelet ab siebenzig tausend man zur last (*numeravit septuaginta millia virorum portantium humeris.* 2 *chron.* 2, 2; das paar, das in den schäferhütten zurückblieb, abgezählt (*abgerechnet*). Wieland 5, 125; da ich an allen meinen fingern abzehlen konnte. *Felsenb.* 4, 298. Lessing 1, 349; das urtheil an den knöpfen abzählen. Lessing 10, 210. *Etwas anders war das mhd.* abe zellen, *das wie* verzellen, *verurtheilen, aburtheilen bedeutete. MSH.* 1, 155ᵃ. 158ᵃ.

ABZÄHMEN, *abducere, entwöhnen:*

> weil solchs theten die weisen heiden,
> sol sich ein christ der laster schemen,
> sein leib und gmüt davon abzemen. H. Sachs II. 4, 89.

ABZAHNEN, *dentitionem absolvere:* das kind hat schon abgezahnt; der koller, sowol der stille als der rasende, kommt bei den pferden vor dem abzahnen selten. *bei den tischlern* abzahnen, *mit dem zahnhobel* [illegible].

ABZANKEN, *altercando auferre:* er hat mir die sache abzanken wollen. *altercando absolvere:* zankten wir vielleicht einem anklopfenden bettler mit ungestüm ab. Schiller 701.

ABZAPFEN, *liquorem extrahere, mnl.* aftappen: wein, bier, essig abzapfen, das fasz abzapfen; dem siechen das wasser abzapfen; ob ich ihm sein blut auf einmal abzapfe. Wieland 7, 253; sich blut abzapfen (*zur ader, schlagen*) lassen; das wasser aus dem teich, den teich abzapfen. *figürlich,* einem sein geld abzapfen: ich dringe darauf, dasz sie bis auf den letzten tropfen ihr urtheil abzapfen. Hamann 3, 148.

ABZÄUMEN, *defrenare:* das pferd abzäumen; zäumete die camele ab. 1 *Mos.* 24, 32; sie haben das meine abgezäumet. *Hiob* 30, 11.

ABZÄUNEN, *septo distinguere:* das feld, die wiese abzäunen, *mit einem sie abschlieszenden zaun umgeben. septo auferre,* einem ein stück grundes abzäunen, *entziehen, wie* abackern, abfurchen.

ABZAUSEN, *discerpere:* wolle abzausen; abgezaustes, zerzaustes haar; abgezausete, hängende flügel. J. Paul *Hesp.* 2, 15. *s.* zausen und zeisen.

ABZECHEN, *potando assequi:* einem das mädchen abzechen;

wählt sich der nasse pursch ein mädchen, das er schätzt,
zu der scharmante wird sie festlich declariert,
und dem amanten nie mit andrer art entführt,
als sich auf einem markt den hals mit ihm zu brechen,
und, wenn es freunde sind, in bier sie abzuzechen.
Zachariä 1, 63.

vgl. absaufen, abtrinken.

ABZEHNTEN, *decimis absolvere:* die drescher, die schnitter, den pfarrer abzehnten.

ABZEHREN, *absumere, consumere:* den wirten abzehren (*bei ihnen auf rechnung zehren*). *weisth.* 2, 411; seine schuld abzehren; der hunger (*persönlich gedacht*) hat ihn abgezehrt, *das fleisch von ihm gezehrt;* ein abgezehrter leib, ein abgezehrter wolf;

von hunger abgezehrt, von arbeit abgemattet. Gotter 1, 425;
das alter hat die stirne mir gefurcht,
die wangen abgezehrt. *das.* 2, 241;

die reue, die scham, der gram haben die blüte der jugend abgezehrt. Klinger 4, 228; sich abzehren, *se consumere:*

er zehrt sich ab mit sehnsucht und verlangen.
Wieland 10, 229;

bei so wildem wüsten wesen,
da fast niemand kan genesen,
da die wolfart gar verfähret,
da das heil sich abgezehret. Logau 1, 8, 20.

intr. abzehren, *absumi:* er zehrt zusehends ab;

nur hat es (*das pferd*) schon noch ärger abgezehrt.
Göckingk 1, 193

ABZEHRUNG, *f. absumtio, consumtio, zumal die* auszehrung.

ABZEICHEN, *n. nota, zumal leibliches:* seine groszen glänzenden, starren augen, das einzige erbliche abzeichen, das er von seinen vorvätern an sich trug. Klinger 6, 82.

ABZEICHNEN, *delineare, nnl.* afteekenen, *abbilden, nachbilden:* eine blume, landschaft, einen schmetterling abzeichnen; welcher (berg) sich gerade vor uns am himmel abzeichnete. Göthe 28, 12. das lager abzeichnen, *abstecken;* die ruchlosigkeit war recht in seinem körper abgezeichnet. Gellert 3, 101.

ABZEICHNIS, *f. delineatio, descriptio:* eines fürtreflichen kriegsfürsten losament hab ich gesehen, wie hernach gesetzte abzeichnus weiset. Kirchhof *mil. disc.* 125.

ABZEICHNUNG, *f. delineatio.*

ABZEITIGEN, *maturescere:* vil gewächse sind, die gar ungleich abzeitigen. Hohberg 1, 467ᵃ.

ABZERREN, *detrahere, nnl.* aftarnen, *vgl. goth.* aftaurnan διεσπάσθη, *gewaltsamer als abziehen:* das tuch vom hals, den mantel von der schulter abzerren; einen von der bank, vom pferde abzerren, *herabzerren.*

ABZIEHEN, *abstrahere, detrahere. sinnlich, im gegensatz des anziehens, anlegens ein wegnehmen des sowol dem abziehenden als dem, von welchem abgezogen wird, gehörigen.* die aufgelegte hand des schwörenden von den reliquien abziehen; seine hand von einem abziehen: dasz ihr innen werdet was es sei, wenn ich die hand abziehe. 4 *Mos.* 14, 34; Josua aber zog nicht wieder ab seine hand. *Jos.* 8, 26; zeuch deine hand nicht ab von deinen knechten. *Jos.* 10, 6; zeuch deine hand abe! 1 *Sam.* 14, 19; aber bei den Christen heiszt es nicht zurückgehen und die hand abziehen, sondern fortfaren und in der liebe bleiben. Luther 6, 30ᵃ; soltest du nu deine hand abziehen. Weckherlin 45; herr fahre fort, zeuch deine milde hand nicht von mir ab! A. Gryphius 2, 129. die haut von einem abziehen, *ihn schinden;* die haut über die ohren abziehen; das thier abziehen; man soll dem brandopfer die haut abziehen. 3 *Mos.* 1, 6; wenn ihr ihnen die haut abgezogen habt. *Micha* 3, 3; zogen ihm haut und haar ab. 2 *Macc.* 7, 7; dem ferlin die harzhaub abziehen. Fischart *Garg.* 83ᵃ. ᵇ;

so zogen sie mich weidlich ab,
darüber ich denn auch verlor
einmal ein stuck vom bart und ohr.
B. Ringwald *H* vi*ᵇ;

mein groszvater ward gefangen und gebunden
und wie man sagt, so ist er — abgezogen.
A. Gryphius 1, 726;

[illegible] gewöhnen sie dran, sagte die köchin, als sie den alen die haut abzog. kleider und gewand von dem leib und den gliedern abziehen, *heute ausziehen:* dasz man sie nacket abziehe. *fastn. sp.* 153, 14; abzog ich alles mein gewand. H. Sachs 1, 404ᵃ; liesz ihm das purpurkleid abziehen. 2 *Macc.* 4, 38; einem abziehen (*das gewand*) uns an die niederwat. Kaltenbäck *pant.* 1, 6ᵇ. 15ᵃ. 205ᵃ. 224ᵃ; indem der junker sich wiederum abzoch. Pauli 3; zuletzt gieng der ritter in sein gemach, thet sich erst abziehen und legt andere kleider an. *Galmy* 86;

nun will ich
mich abziehen und legen nider. Ayrer 90ᵃ;
nun hurtig, zieht euch ab! was sein soll musz geschehen.
Wieland 10, 167;
du must den schuch abziehn. A. Gryphius 1, 59;

sie zog einen handschuh ab, um ihre schöne hand zu weisen; die stiefeln abziehen. *irrg. der liebe s.* 59; den hut abziehen (*heute verschieden von* ablegen); welcher das schambütlein abzeucht. Kirchhof *wendunm.* 213ᵃ. die kette, das geschmeide vom hals abziehen *wird heute nur gesagt, wenn man sie andern abzieht, nicht von sich ablegt.* einem das glas, den becher vom munde abziehen, *ihn nicht trinken lassen,* das glas selbst abziehen, *es absetzen, im trunk einhalten:*

und gab in seinem reich
ein heiliges gesetz, ohn abziehn auszutrinken.
Zachariä 1, 14;

einem den bissen vom munde abziehen; abziehen die speise, die gott geben hat den gleubigen zu genieszen. Luther 1, 125ᵃ; einem die larve, maske vom gesicht, den ring vom finger abziehen. den bogen, das rohr, das geladene gewehr abziehen, *losschieszen:*

wann dein bogen
wird von dir abgezogen,
machst du sehend andern wunden,
oder trifst du auch verbunden? Opitz 1, 73;
den schuchtern tauben gleich, wan man ein rohr abzeucht.
Werders *Ariost* 22, 29.

breter abziehen, *abhobeln.* Hohberg 3, 316ᵃ; federn abziehen, *über kohlen härten;* bohnen, kartoffeln, mandeln abziehen, *schälen;* die suppe mit einem ei abziehen, *abrühren;* messer abziehen, *zum schärfen abstreichen;* druckbogen, zeitungen, kupferstiche abziehen. das wasser von der wiese, von dem teiche abziehen; wein oder bier abziehen, *abzapfen,* ein fasz wein auf flaschen abziehen; der spiritus der geistigen cultur wird nicht auf riesenfässer abgezogen. J. Paul *dämm.* 25. chemisch abziehen, *destillieren;* branntwein, weingeist, öl abziehen; blumen, kräuter abziehen; abgezogne wasser; pfirsichkernwasser doppelt abgezogen. Fr. Müller 1, 274. *Figürlich, abziehen, entziehen, wegnehmen, wegziehen:* Philopator, nachdem er erfahren hatte, dasz ihm Antiochus die örter, so er besessen, abgezogen hatte. 3 *Macc.* 1, 1; dieweil ich denn weisz, dasz euer lieb nicht gern wolte, dasz durch frembde unserm heiligen glauben solte abgezogen werden. Luther 1, 209ᵃ; gott zeucht das wort ab. 4, 7ᵃ; ihn von der heirat abziehen. Lessing 1, 261; sein herz von der welt abziehen; guter münz der zeuch ich ab (*schneide ich ab*). Schwarzenberg 137, 2; mit unbillichem abziehen haben becker mit den untrewen müllern gemeinschaft. Kirchhof *wendunm.* 271ᵃ; an der zahl abzuziehen. 246ᵃ; von dem capital die zinsen abziehen; nach reinlich abgezogenem gewicht. Göthe 14, 117; alle versuche, die (Deutschen) von der schwedischen allianz abzuziehen. Schiller 969. sich abziehen, *losmachen, entziehen:*

derhalben vieh und leut dich fliehen,
von deiner gmeinschaft sich abziehen.
H. Sachs II. 4, 45ᵇ.

Sehr häufig, doch erst seit Leibnitz, urtheile, begriffe, folgerungen, regeln, gedanken abziehen, *ableiten, entnehmen, abstrahieren:* ich sollte dafür halten, alle folge stecke in den abgezogenen dingen und nicht in den umständen. *schr. an Wagner bei Erdmann s.* 425; stücke, aus welchen man sie (*die regeln*) hätte abziehen können. Lessing 6, 307; sie zogen ihre behauptung von der sorgfalt ab u. s. w. Hippel 5, 29; ideal, welches sie durch eignes inneres anschauen ihres vollkommnen geistes und körpers abgezogen hatte. Klinger 10, 14; woraus sie abziehen (*entnehmen, schlieszen*) können. J. Paul *palingen.* 2, 75; *zumal im adjectivisch gebrauchten part. praet., wofür schon einige beispiele unter abgezogen gegeben sind:* wörter, welche nicht bilder, sondern blosze zeichen abgezogener begriffe sind. Wieland 1, 117; die hochfliegendste, abgezogenste und geistigste einbildungskraft 1, 121; abgezogne ideen. Herder 1, 54; ein volk, das so roh, so ungeschickt zu abgezogenen gedanken war. Lessing 10, 311; zum staat, folglich zu einem abgezogenen begrif. Schiller 460; auf das leben bezügliche und vom leben abgezogene maximen und sentenzen. Göthe 17, 237; ich denke wissenschaft könnte man die kenntnis des allgemeinen nennen, das abgezogene wissen. 23, 277; der weitgetriebenste, der abgezogenste, der sich von allem trennende egoismus. Klinger 12, 165; die abgezogensten urtheile der metaphysik. Kant 3, 116; die abgezogene natur des gegenstandes. 6, 30; das vermögen abgezogene begriffe zu verbinden. 8, 367; eine lichtvolle darstellung trockner, abgezogener lehren. 10, 96. *auch nnl., wo unser* abziehen *fehlt und dafür* aftrekken *gilt,* een afgetrokken denkbeeld.

Gleich dem einfachen ziehen *steht* abziehen *sehr oft für davon gehn, abgehn, wobei der auch unausgedrückte ortsbegrif leicht hinzu zu denken ist:* der feind ist unverrichteter dinge von der stadt abgezogen; die wache zieht ab; das gesinde, der knecht, die magd wird morgen abziehen; dasz sie von ihm abzogen und kehreten wieder zu lande. 2 *kön.* 3, 27; da zog er ab von Jerusalem. *das.* 12, 18; muste Antiochus mit schanden aus Persien abziehen. 2 *Macc.* 9, 1; mit dem vorigen pfarrer abzuziehen und mit diesem aufzuziehen. Luthers *br.* 3, 49;

abziehend von einem land zum andern. Weckherl. 232;
treues herze, du zeuchst abe
aus der welt und gehst zu grabe. Logau 1, 8, 69;
seht nun traurig abeziehn
das verruchte raubgeschmeisze. *das.* 2, 215;
schwester willst du fliehen,
ach so schnell abziehen? A. Gryphius 1, 521;
der unhold findet … für rathsam abzuziehn. Wiel. 17, 73;

wir wollen demütig abziehn. Göthe 14, 246; meine bisherige treue beschlieszerin und haushälterin wird abziehen, weil sie heiratet. 17, 57; so muste ich unter groszem gelächter meiner zuschauer eben wieder abziehen. 18, 37; als die seiltänzer mit groszem geräusch abgezogen waren. 18, 166; wenn die damen einen fatalen eindruck auf mich machen, so denkt auf eine entschuldigung, ich zieh ab. Klingers *th.* 2, 287; mit dem zornigen bodensatz im herzen zog ich dann ab. J. Paul *Hesp.* 2, 160; dann zog er höflich ab. 3, 39; der schulrath Stiefel ziehet, seh ich, mit einer langen nase ab. *Siebenk.* 1, 123. *meist ist ein adv. hinzu gefügt, und nicht immer ein schimpfliches, trauriges, da es eben wol heiszt:* lachend, fröhlich, guter, wolverrichteter dinge, mit allen ehren abziehen. *auch ist in* abziehen *die nebenvorstellung eines schleppenden zugs nicht mehr gelegen als in dem einfachen* ziehen. *von abgeleitetem, abgeführtem wasser heiszt es,* das wasser zieht ab.

ABZIEL, *scopus, was das einfache* ziel, absicht: derselben geheimbdes abziel. *colica* 313; mehr aus abziel ihm etwas aufzutragen. *maulaffe* 186.

ABZIELEN, *collineare, intendere. sinnlich,* mit dem pfeil auf den vogel abzielen. *meist aber figürlich, entweder noch mit der praep.* auf *oder* zu, *anlegen, oder dem bloszen acc. und dann für bezwecken, beabsichtigen:* da ich alle tiefenen gemessen und alle ebenen und höhen abzielet und ordentlich aufgezeichnet hab. Thurneisser *alchym.* 2, 125; von der auf eine ehe abzielenden heftigen liebe. *Felsenb.* 1, 131; zu guter ordnung abzielende arbeit. 4, 199; die abgezielte verbesserung des sittlichen lebens. *gespenst* 238; die abgezielte verbesserung. Wieland 7, 198; die abgezielte wirkung. 7, 223;

ob Luna selbst dabei was abgezielet,
entscheidet die geschichte nicht. 10, 148;

ohne den abgezielten erfolg. 26, 359; die abgezielte täuschung. 27, 217; alle mittel, die zu aufrechthaltung des reinen glaubens abzielen. Schiller 836; jeder schritt, den der andere theil that, muste zu kränkung dieses friedens abzielen. 884; erlaubte sich schritte, welche zum untergange der verfassung abzielten. 907; der abgezielte tragische eindruck. 1143; richtig abgezielte balken. Stolberg 9, 173; entwürfe die zum ruhm dieses landes abzielen. Klinger 1, 334; naturanlagen, die auf den gebrauch seiner (*des menschen*) vernunft abgezielt sind. Kant 4, 295.

ABZIELUNG, *f. intentio,* irdische abzielungen. Lohenst. *Arm.* 1, 324; die allgemeine abzielung zur vollkommenheit. Kant 6, 66.

ABZINSEN, *conducere.* einen garten dem andern abzinsen. Homberg 3, 496^b.

ABZIRKELN, *circulare, circulo circumscribere:* meinen als könte in dieser welt alles abgezirkelt werden. Weise *erzn.* 172; wer kann alle worte so abzirkeln? Lessing 1, 295; der schlusz und die entwickelung des spieles kommen mir dort so abgezirkelt vor, dasz die poetische illusion zu sehr in die augen fällt. Hamann 3, 132; ein sorgfältig abgezirkeltes manuscript. Göthe 18, 320.

ABZIRKEN, *circare:* die gegend zum lager fugsam und bequemlich erwehlen und abzirken. Kirchhof *mil. disc.* 99; auf diesem schmalen pfade abgezirkter worte. Herder 1, 192.

ABZOTTEN, *reptare, reptando abire:* also zottleten sie die gassen darnach stillschweigend hinab. Kirchhof *wendunm.* 424.

ABZUCHT, *f. canalis, cloaca. scheint zwar gleichviel mit* abzug, *wodurch der unflat abgeführt wird und abzieht, ist aber doch wol entstellung des lat.* aquaeductus, *mnl.* aghedocht, haghedocht, *mnd.* agetucht (*weisth.* 3, 266), *schweiz.* acht (Stald. 1, 89), *wofür in Böhmers Frankf. urk.* 486 das aducht, *woraus sich leicht* abducht, abzucht *ergab. weisth.* 1, 787 *steht* abezuchen *ganz im sinne solcher* abzuchte. das spor mit der abzucht soll auch gefestiget und hart gestoszen und fein glat gemacht werden, damit die heiszen erz sie nicht aufheben und durchfressen. Mathesius 148^b; die gemeinen abzüchte sind noch an manchen orten sichtbar und scheinen mit viel arbeit und kosten angelegt zu sein, indem sie in den festen felsen gehauen sind. Göthe 37, 185.

ABZUG, *m. detractio, deductio, discessus. seltner dem transitiven* abziehen *entsprechend:* der abzug der häute, des druckbogens, des kupferstichs, abzug des branteweins, abzug an gewicht, an der rechnung. nach abzug aller kosten, etwas ohne den geringsten abzug zahlen; abzug im spiel: beim abzug wars nicht just. Göthe 7, 61. *gewöhnlich von dem intransitiven* abziehen *hergeleitet:* der abzug des gesindes; *im deutschen recht,* der freie abzug der unterthanen, *welchen kein herr erschweren darf;* der abzug der schwalben und störche im herbst; der abzug des feindes und belagerers vom sturm; der abzug oder rückzug aus der schlacht, *receptus,* zum abzug blasen: und gibt alsdann erst im abzug gute kappen. Kirchhof *mil. disc.* 185; *aber auch für jeden andern weggang:*

sein abzug geht mir etwas nah. Hagedorn 2, 88;
die wilde thier nehmen ihren abzug
dem holz und lochern zu. Weckherlin 228;

der absatz des getraides: an etlichen orten im lande, da das korn keinen abzug hat, wird nicht mehr land behauet, als sie das jahr über vonnöthen haben. *pers. reiseb.* 3, 2; *endlich der abflusz des wassers und der unreinigkeiten durch rinnen und canäle, statt des vorausgehenden* abzucht: wo das wasser keinen abzug nemmen kan. Kirchhof *mil. disc.* 166; der regenstrom hatte das kehricht in die abzüge, insofern sie nicht verstopft waren, fortgetrieben. Göthe 28, 117.

ABZUGSGRABEN, *m. graben im feld, um das wasser abzuziehen:* da nun die felder durch sehr breite abzugsgräben geschieden sind. Niebuhr *kl. schr.* 1, 61; durch einen gewölbten abzugsgraben. Arnim 2, 333.

ABZUPFEN, *devellere:* faden, haare abzupfen; blätter von den ästen abzupfen; damit wirs fein fadenweis hernach wieder abzupfen. Fr. Müller 3, 28.

ABZÜRNEN, *minis impetrare:* reue zürnt man dem himmel nicht ab. Schiller 178.

ABZWACKEN, *decerpere, surripere:* denn haben sie ietzt bei iren pfarren ein fleck holz, so zwackt man es inen ab. Luther *tischr.* 11^b;

warumb hastu die wand zerrissen,
dasz wer da geht sein kan genieszen,
und zwackt ihm ab ohn alle scheu. Opitz 157;

glaubet nicht diesem betrüger, der den possen, um dem herrn was abzuzwacken, erdacht. A. Gryphius 1, 887; der herschaft abzwacken. *[illegible]* 70; das übrige abzwacken. *Simpl.* 1, 393; die mäntel abzwacken. 1, 429; wo möglich von der silberflotte etwas abzuzwacken. *Felsenb.* 1, 66; unsern eignen landsleuten noch etwas abzuzwacken. 2, 344; dem regiment, das er commandierte, hier und da etwas abzuzwacken. *ehe eines weibes* 2, 16;

man wird wol endlich hart, und nun gewis
solls künste kosten mir viel abzuzwacken. Lessing 2, 305;

unsre strafen bestehen vorerst in absonderung von der bürgerlichen gesellschaft, wächst nach und nach der besitz der staatsbürger, so zwackt man ihnen auch davon ab. Göthe 23, 153; weil bei solchen gelegenheiten ihm (*dem magistrat*) jedermann etwas abzwacken und aufbürden will. 24, 291; was wir unsern guten neigungen abzwacken. Möser *verm. schr.* 1, 19; alles geld, was er mir abzwackt, verspielt er. Tieck *nov.* 8, 96. *s.* abzwicken *und* zwicken.

ABZWAGEN, *abluere, abwaschen:* ich wil ihm die larven, schmink und namen abziehen und abzwagen. Luther *tischr.* 203^a. Stieler 2669. *mhd.* abe twahen.

ABZWECKEN, *collineare, gleichviel mit abzielen, beabsichtigen, bezwecken:* die abgezweckte wirkung. Klopst. 12, 141; alles was ich abzwecke. Wieland 15, 207; abgezweckte folge. 16, 234; abgezweckte reformation. 26, 243; abgezweckte versuche. Herder 1, 145; um das gemüt in die abgezweckte bewegung zu setzen. Schiller 1142; die betrachtung ist nicht dahin abgezweckt. Kant 4, 199; die auf befriedigung der naturneigung abzweckenden maximen. 6, 205; das geschmacksurtheil ist nicht auf begriffe gegründet oder auch auf solche abgezweckt. 6, 51; ein zur moralischen absicht nicht abzweckender kirchenglaube. 6, 339; gesetze die auf ordnung abzwecken. 8, 230.

ABZWEIGEN, sich, *in ramos se propagare:* der baum zweigt sich über das dach ab; eine einrichtung, die sich in land und städte abzweigte. Hippel 11, 394.

ABZWICKEN, *decerpere, divellere:*

hast mit zu frecher hand
für zeitig dise frucht noch gar grün abgezwicket.
Weckherlin 637;

der freche tod — hat als ein reife frucht
dich mit gnadloser hand noch blühend abgezwicket.
ders. 638;

wie schrecklich hängt die abgezwickte brust.
A. Gryphius 1, 175;

ein stück fleisch nach dem andern mit glühender zange abzwicken. Schiller 113; dasz ich nicht genöthigt werde, seinem sohne den taufnamen abzuzwicken. J. Paul *Tit.* 1, 5. abzwicken *ist sinnlicher als das nahverwandte* abzwacken, *man sagt den* nagel mit der zange, das laub mit den fingern abzwicken, *nicht* abzwacken, *dagegen* einem sein vermögen, geld, verdienst abzwacken, *nicht* abzwicken.

ABZWINGEN, *extorquere, nnl.* afdwingen:

ich rede frei von dem, was schande heiszt und bringet,
vielleicht ist wer, den scham von schanden abezwinget.
Logau 1, 10, 74;

mein bräutigam, der hat mir vorhin das erste mäulchen abgezwungen. Gellert 3, 165;

es brauchte viele müh, ihm sein geheimnis abzuzwingen.
Wieland;
ihren talisman der göttin abzuzwingen. Gotter 1, 291;
zwingt ihm die wahrheit ab! 2, 159;
ihr ein lächeln abzuzwingen. Bürger 5^a;

satzungen, die ewig allen glauben abzwingen und abwürgen. Herder 16, 29; deiner bosheit das geständnis abzwingen. Schiller 139; ihm denkst dus abzuzwingen? 350; den majestätsbrief, den wir dem kaiser Rudolf abgezwungen. 353.

ABZWIRNEN, *filum detorquere:* was die seele aus ihren fünf hautspinnwarzen verspinnt und abzwirnt. J. Paul *uns. loge* 3, 120.

ACH! *ausruf des schmerzes, zuweilen der freude und gemischter empfindungen, heute unterschieden von* ah!, *dem des frohen staunens; goth. ags. altn. unbekannt, oder unaufgezeichnet, ahd. erst seit dem 10 jh.* ah! (Graff 1, 105), *mhd.* ach! (Ben. 1, 6^b), *nnl.* ach, *schw.* ack, *dän.* ak, *engl.* ah! *skr.* ahô (Bopp 37^b), *lat.* ah! *aus älterem* aha, *wie* vah *aus* vaha, *gr.* αἶ *und* αἶ, *mit getilgtem hauch. verdoppelt* ach ach! ah ah! (αἶ αἶ), *sehr oft mit* o *und* weh *verbunden*, ach weh! ach und weh! weh und ach! ach und we! sprach Alard; ach und we! was unglücklichen tags was es; ach und we! dasz ich heut nit mein gutes schwert hab. *Aimon;* und Lazarus hät ach und wee. Schwarzenb. 157, 2;

wenn die nachtigall verliebten
liebevoll ein liedchen singt,
das gefangnen und betrübten
nur wie ach und wehe klingt. Göthe 19, 196.

auch folgt ein gen. oder praepositionen, ahd. ah les! (Ben. 1, 6^a) ah lasters! *mhd.* ach leides! ach mines libes! ach miner tage! ach dines troumes! *ahd.* ah ze harme! ah ze sêre!

ach meines leides! wo soll ich hin? Ayrer 409^a;
ach der wonne! vor gott gelebt zu haben. Klopst. 1, 120;

ach des durstes! finde ich nur laub, so söge ich daran. 9, 371. *gr. folgt der acc.* αἲ τὸν Ἄδωνιν. *gern schlieszt sich* ach *an conjunctionen und andere wörter:* ach dasz er käme; ach dasz Ismael leben solte für dir. 1 Mos. 17, 19; ach dasz ich jetzt ein schwert hätte. 4 Mos. 22, 29; ach dasz ich wäre umkommen. *Hiob* 10, 18; ach dasz ich wasser gnug hätte. *Jerem.* 9, 1; ach wenn du wüstest, ach wenn er wollte; ach wie schlägt mir das herz! ach wie schön ist das!; ach ich elender! ach du armes kind! ach freunt! *fastn. sp.* 563, 26; ach ja, ach nein, ach freilich, ach so, ach lieber gar! *und nach manchen andern abstufungen. in der gerichtsformel weisth.* 3, 779 *scheint das wiederholt über den mörder ausgesprochene* ach ia, ach ia! *ein weheruf, mhd.* ach io!

ACH, *n., schwer zu sagen, ob die substantivisch gesetzte interjection, oder ein ihr voraus gegangnes subst., wofür das ags.* ace, ece *dolor zu reden scheint:*

gott lebt und hört dein ach. Gellert 1, 212;
und der erhielt ein freudig ach. 1, 217;

ein banges ach. Lessing 1, 94; sie antwortete mit einem ach; ich vergesse nicht den klang dieses aches;

sag es mit einem durchdringenden ach, das meinem ach gleichet.
Klopst. 1, 22;
sie rühret noch kein ach und kein verliebtes flehen.
Zachariä 1, 104;
hier fliegt manch feurig o, und manch betrauernd ach.
1, 119;
mit manchem süszen ach,
das ihr im busen zu ersticken unmöglich ist.
Wieland 9, 97;
um die mädchen an der Seine strande
winselt er ein falsches ach. Schiller 1, 67;
seele haucht sie in das ach
klagenreicher nachtigallen. 1, 117;
und seufzet leise manches ach. Göthe 1, 192;
seines jagdhorns liebeweckend ach. Rückert 43;
sie klagte mir mit einem leisen ache. 194;
manches entzücken und manches ach. Platen 94;
es scheint ein langes, ewges ach zu wohnen
in diesen lüften. 97;
das ach der sehnsucht. 106;
rings erklang der nachtigallen ach. 284.

häufig mit weh *und* krach *verbunden:* haben vieler Christen herzen mit ach und we erfahren. Kirchhof *wendunm.* 372^a;

da hörte man sich bald — ihren frewdenklang
in ach und weh verkehren. Weckherlin 70;
ach und weh ist mein gesang. 495;
jetzt trotzt er ihrem ach und weh. Gotter 1, 34;
das ach und weh der creatur
hat laut dich vor gericht gefodert. Bürger 71^b;
half ihm kein weh und ach. Göthe 1, 17;
es ist ihr ewig weh und ach
so tausendfach
aus einem punkte zu kurieren. 12, 90;

wie die falschen propheten, deren ach und krach ist, das si vilen gefallen. Frank *weltb.* 39^a; also ist der knecht ach und krach nichts anders dann der herren hend zu entfliehen; seitemal aber die sünd allein ein arger will und widerwill ist wider gott, und nichts dann ein ach und krach, wider gott zu thun. Frank *parad.* 23^b; sonder er ir (*der mensch der creaturen*) knecht, allein in musz dienen, mit ach und krach überkommen, mit angst und weh bewaren. 122^a. *noch heute,* etwas mit ach und krach verrichten, *unter seufzen und wehklagen.*

ACH, *ausgang mancher orts und fluszuamen, wie* Altach, Kronach, Biberach, Schwarzach, Wertach *u. s. w. aus dem alten* aha *lat.* aqua, *goth.* ahva *entsprungen und oft in* ich *verdünnt:* Biberich, Lussenich, Sinzich. *s.* aa.

ACHEL, *f. festuca, palea:*

die bien hat ihren stachel,
die ähre spitzt die achel. Voss 5, 97.

eigentlich drücken aber ähre *und* achel *dasselbe aus, vgl. ahd.* ahir, ahil *spica, arista* (Graff 1, 134^a); agana *acus, arista, festuca* (1, 132) *und man musz* achel *für die spitze der* ähre *nehmen. s.* agen, ähre *und* angel.

ACHELN, *edere, ein undeutsches, aus der jüdischen und gaunersprache entnommenes wort:* wann sie den Hans von Geller (*das grobe brot*) nicht acheln mögen. Fischart *groszm.* 50.

ACHEN, *ejulare, plangere, mhd.* achen. Ben. 1, 6^a; seufzen und achen. H. Sachs II. 1, 27^a;

auch ich war krank in ihr,
in ihr hab ich geachet. Fleming 619;

andere (kranke) kriechen mit achen und krachen an stecken den weg mehr dann sie gehen. Kirchhof *mil. disc.* 119. sich achen. Hadamar 494, 5. *s.* abachen.

ÄCHEN, *dasselbe.* mit achtzen und echen. H. Sachs 5, 396ᵇ.

ACHS, *zuweilen geschrieben für* achs, aches, axt, *was man sehe.*

ACHSE, *f.* axis. *ahd.* ahsa, *mhd.* ahse, *ags.* eax, *gr.* ἄξων, *skr.* akša *rota, litt.* aszis, *lett.* ass, *poln.* oś, *böhm.* os, *schw. dän.* axel, *alle von der wurzel* agere, *altn.* aka, *fahren, umdrehen.* die waaren auf der achse kommen lassen; ihr güter auf der achs wolten lassen gehen. Wickram *rollw.* 41; sich ruhig um seine achse herum drehen. Wieland 13, 239; er war einmal auf seiner achse, alles, was er that, nahm eine leidenschaftliche gestalt an. Schiller 744; dasz hier die achse der ganzen kunstkentnis befestigt sei. Göthe 37, 37; in dem dombild zu Köln —, wie es denn überhaupt als die achse der niederrheinischen kunstgeschichte angesehen werden kann. 43, 414; wir nannten das dombild die achse, worauf sich die ältere niederländische kunst in die neue dreht. 43, 416; weil wir uns zunächst an der achse befinden, um welche sich der ganze streit umdreht. 59, 80. *Begreiflich aber wird es auch mit dem folgenden* achsel *und mit* uchse *verwechselt:*

> das er (*das kamel*) so hoch ist auferwachsen
> und tregt ein sattel auf der achsen.
> B. Waldis *Esop* 1, 93;
>
> die zitzen lumpten wie die fleck.
> die achsen stunken wie ein dreck
> *froschmeus.* II. 4, 4.

ACHSEL, *f.* axilla, *fortbildung des vorigen, die stelle, wo sich der oberarm an der schulter* (*goth.* amsa, *lat.* umerus, humerus, *gr.* ὦμος) *dreht, ahd.* ahsala, *mhd.* ahsel, *ags.* eaxl, *altn.* öxl, *schw. dän.* axel. *von diesem wort sind alte und lebendige redensarten entnommen.* quer über die achsel schauen und ansehn, *geringschätzig, höhnend und stolz blicken, das homerische* ὑπόδρα ἰδών, *spätere* ὑποδράξ.

> mit smielindem munde si über ahsel sach. *Nib.* 423, 2;
> dô blicte über ahsel Dancwart der degen. 1874, 2;
>
> die freunde selbst rorinnen
> und schielen seitenwerts uns über achsel an.
> A. Gryphius 1, 280;

meinte, wer geringer oder unglücklicher wäre als ich, den dürfte ich nicht einmal über die achsel ansehen. Weise *kl. leute* 159; that er nichts dargegen als dasz er eine gnädige miene über achsel schieszen liesz. *erzn.* 222; manche jungfer steht sich selbst im lichten, die oft einen ehrlichen handwerksmann, der sie in allen ehren meinet, über achsel sieht. 323; schluns und über die achseln ansehn. Keisersb. *brosaml.* 80ᵃ; sah mich treflich über die achsel an. *Felsenb.* 1, 47; auch mein bruder sahe mich scheel und sauer über die achsel an. 4, 56; ich sahe sie nicht über die achsel an. Lessing 2, 412; wenn der, welcher dieses und jenes vereinigt, den wirklichen philosophischen untersucher über die achseln ansieht, weil dieser seines gleichen nicht ist. Klopst. 12, 136; wobei ich denn in meinem übermut wirtin und gesinde kaum über die achsel ansah. Göthe 23, 73; durchdrungen von den hohen ereignissen des eben erlebten sah ich unwillkürlich die menschheit über die achsel an. Bettine *tageb.* 85. *man sagt auch* einen über die achsel abfertigen, *empfangen:* da hat man mich über die achsel enpfangen. *fastn. sp.* 321, 25. auf beiden achseln tragen *gilt von zweideutigen, falschen, schmeichelnden:* aber christlich leben ist nicht priscillianisch, das den baum also auf beiden achseln trage, sondern einfeltig, schlecht und recht. Luther 3, 100ᵃ; ich achte aber, euer früchtlin und kreutlin zu Halle hat nu ausgeheuchelt und lange gnug den baum auf beiden achseln getragen, wird nu seiner eselart sich fleiszigen, das frömichen. Luther 6, 115ᵃ. *br.* 4, 503; schmeichler tragen wasser auf beiden achseln. Pauli *schimpf* 13ᵃ. es auf die leichte achsel nehmen, *sich schweres leicht vorstellen:* er aber nahm es auf die leichte achsel. *Simplic.* 1, 189; so war mein seliger mann nicht, er nahm nichts auf die leichte achsel. Gellert 3, 149; gut, sagte er, dasz du es auf die leichte achsel nimmst. Göthe 16, 105. der alles, was ihm begegnet, auf die leichte achsel nimmt. Kant 10, 320; der schreibende dulder nahm mancherlei auf die leichte achsel. J. Paul *Siebenk.* 2, 6. nam in einer bei der achsel. Luther 3, 418ᵃ. etwas auf die achsel, *auf seine schulter* nehmen, *sich damit beladen.* so wollte ichs auf meine achseln nehmen. *Hiob* 31, 36. die achseln zucken, *einziehen, unangenehmes sich gefallen lassen, nicht weiter sich dawider sträuben dürfen, nicht helfen können:* der wirt zog die achsel ein. Weise *erzn.* 247; sie zogen die achsel ein und hätten gern recht behalten. *kl. leute* 165. schwören bis an die achsel, *bis auf einen gewissen punct, nicht rein aus schwören:* so schwere bis hinden an die achsel. Ayrer *proc.* 1, 11. mit einem über achsel sein, *gespannt, so dasz man sich nicht offen, nur von der seite anblickt:* darum denn die schwiegermutter mit über eine achsel war. Schweinichen 2, 153.

ACHSELADER, *f. vena axillaris.*

ACHSELBAND, *n. epaulette, bande, nnl.* schouderband, *bandschleife auf der schulter, auf die mannigfaltigste weise geordnet, ein uralter schmuck.*

ACHSELBEIN, *n. achselknochen, nnl.* schouderbeen.

ACHSELBLICK, *m.*

> die verächtlich mir, —
> ehedem des aberwitzes achselblicke zugewendet.
> Platen 66.

ACHSELBRUCH, *f. hosen an achselriemen hängend.* Fischart *Garg.* 58ᵃ. *s.* bruch.

ACHSELDOLDE, *f. was* achselkolbe.

ACHSELFLECK, *m., ein schmaler hemdstreife, vom halsbunde bis zum anfang des ermels gehend.*

ACHSELHEMD, *n. grobes oder halbes hemd, ohne ermel.*

ACHSELHOLE, *f. armhole, uchse.* achselgestank.

ACHSELKOLBE, *m. axillaris umbella.* Fischart *Garg.* 88ᵃ.

ACHSELN, *in humeros conjicere, altn.* axla, *schw.* axla, *dän.* axle, den mantel achseln, *über die schulter werfen.*

ACHSELSCHNUR, *f. was* achselband.

ACHSELSEIL, *n. trageseil, trageband, über die achsel hängend.*

ACHSELSTÜCK, *was* achselfleck.

ACHSELTRAGEN, *n. temporibus servire:*

> solch zweideutig achseltragen
> nutzen wirds nicht, noch behagen. Göthe 4, 351.

ACHSELTRÄGER, *m. heuchler, der auf beiden achseln trägt, niederdeutsch* hoikenträger, *der den hoik oder mantel auf beiden schultern trägt. oberd. auch* haidenthalbner, *der auf beiden halben oder seiten gerecht ist.*

ACHSELTRÄGEREI, *f.* alle achselträgerei, selbst die bestgemeinte ist erbärmlich und erniedrigend. J. Paul *teufelsp.* 2, 164.

ACHSELZIERDE, *f. achselschmuck:* brust und schultern mit orden und achselzierden geschmückt. Göthe 39, 249.

ACHSELZUCKEN, *n.* ich antwortete ihm mit einem beredten achselzucken. Rabener 3, 134;

> die schwachheit, die er uns gezeigt,
> macht ihm (ich seh es an ihrem achselzucken)
> die nichts verzeihenden Katonen ungeneigt.
> Wiel. 10, 274;

sie antwortete mit achselzucken und einem blick auf die wiese. Göthe 19, 40; er lehnte alle intercessionen Wilhelms für sie mit achselzucken ab. 19, 124; man schätzt wol seine vorgänger und dankt ihnen gewissermaszen für das verdienst, das sie sich um uns erworben; aber es ist doch immer als wenn wir mit einem gewissen achselzucken die grenzen bedauerten, worin sie oft unnütz, ja rückschreitend sich abgequält. 55, 316.

ACHSELZUCKEND, *ablehnend:*

> o dann rolle der stolze rhapsod es (*mein lied*) zusammen und sage achselzuckend, es sei nicht für ihn. Klopst. 2, 106.

ACHSEN, *axibus instruere:* die canonen sind weiter geachset, als andere wagen. Fronsp. *kriegsrüst.* 30ᵃ. Gobler *im rechtsspiegel schreibt* geachset.

ACHSNAGEL, *m. clavus axis.*

ACHT, *octo. die urgestalt dieses zahlworts war wesentlich zweisilbig, skr.* ašṭan, *gewöhnlich aber im nom. acc. voc.* ašṭau (Bopps *gramm.* §. 231), *gr.* ὀκτώ, *lat.* octo, *litt.* asztůni, *goth.* ahtau, *ahd.* ahtô, *mhd.* ahte, *alts.* ahto, *ags.* eahta, *engl.* eight, *fries.* achta, *altn.* âtta, *schw.* åtta, *dän.* aatte, otte, *nnl.* acht. *der ausgang* -au *scheint aber einen dualis, nemlich zweimal vier finger der beiden hände* (*ohne die daumen*) *anzuzeigen, und im sg.* acht *müste, wie im heutigen* votte, *die vorstellung der vierzahl enthalten gewesen sein. ob aus dem goth.* ahtau *hernach ein unorganischer pl.* ahtaveis *entspringen konnte, wie aus ahd.* ahtô ahtowi, ehtowi, *wissen wir nicht,* ehtewe *reicht noch aus mhd. denkmälern in spätere, z. b.* weisth. 1, 683. *das heutige* acht *ist längst unveränderlich:* kalt und fein, wie sie war, konnte sie in acht tagen die schwächen des ganzen hauses. Göthe 18, 279. *nur dasz man in einigen redensarten, wenn kein subst. folgt, den dat.* achten, *mhd.* ahten, ahtewen *duldet:* er fährt mit achten = acht pferden; wähle dir aus den achten eins; wij waren met ons achten; het is voor u achten; so nach achten, vor achten d. i. nach acht, vor acht uhr, scheint kaum die ordinalzahl enthalten, da es auch nach neunen, seit vieren heiszt, und nnl. na, voor achten, nicht achtsten. Mit acht sind achtzehen, achthundert, achttausend, aber auf verschiedne weise zusammengesetzt, denn achtzehn bedeutet nicht achtmalzehn, wie achthundert achtmal hundert, sondern acht und zehn, wie achtundzwanzig, achtunddreiszig.

ACHT, *f. ager, praedium, früher* ahta, *ein seltnes wort, das nur die trierischen weisthümer* 2, 257. 258. 262. 288. 310. 312. 323. 326. 372. 635. 640. 3, 785. 790 *und die jura archiepiscopi treverensis aus dem anfang des* 13 *jh. in* Lacomblets *archiv* 1, 316—361 *gewähren.* ager, qui atha (*l.* ahtat) dicitur, episcopalis hatta *f.* ahta (*wie Hel.* 52, 2 hatogen *f.* ahtogean). *in den späteren weisthümern aber* ein freie acht, meins herren acht, die hofacht. *immer auf freie, herschaftliche, bischöfliche grundstücke bezogen. dieser ausdruck liesze sich nun zwar zum folgenden* acht *und* ahta *cura, aestimatio in dem sinne schlagen, dasz darunter ein besonders gepflegter oder geschätzter grundbesitz zu verstehn wäre; doch da das altn.* ätt *pl.* ättir *plaga, regio,* ätthagar *pascua propria bezeichnet und in den altschwedischen gesetzen die* ättunger, *heute* ättungar *auf die landeseintheilung gehn; so erscheint der begrif von* ahta *praedium älter als* ahta *cura, wenn er überhaupt dasselbe wort enthält, wiewol beide sich von* agere, aka, *der wurzel von* ager *und* acker *ableiten lieszen. kühn wäre es, in diesem* ahta *praedium ein nach den vier himmelsgegenden getheiltes land, in ihm die grundlage der zahl* acht *zu erblicken. altn.* ätt *ist ausdrücklich cardo mundi und* fiörar ättir heims *quatuor cardines mundi; war der* ättung *solch eine alte landtheilung, deren namen im westlichsten Deutschland fortlebte? s.* achtwort.

ACHT, *f. cura, attentio, aestimatio, consideratio, ahd.* ahta (Graff 1, 108), *mhd.* ahte, aht (Ben. 1, 15^{a}), *nnl.* acht, *ags.* eaht, eht; *ein der goth. und altn. sprache fehlendes wort, denn ins isländ. ist* akt, *ins schw.* akt, *ins dän.* agt *erst aus dem hochd. eingeschlichen. wegen der wurzel s. unter* achten. ich bin nicht entschlafen und an mein selbs acht gegangen. Luther 1, 36^{b}. 3, 18 (*ps.* 5. mane astabo tibi et videbo, *ich habe acht auf mich gehabt*), *vgl. mhd.* die suln mich vinden in der aht. Winsbekin 18, 8; denn das gebet im scheine und leiblich ist das euszerliche mummelen und plappern mit dem munde, on alle acht. Luther 1, 67^{a}; und wiewol dis buch nicht solcher acht ist, das es zum streit dienet. 2, 12^{a}; das in kleiner acht bei in ist. Frank *weltb.* 17^{a}; doch wird einem jeden sein acht und meinung frei und ledig gelassen. Forer *fischb.* 196^{a}; pracht macht acht. Logau 3, 8, 100 (*mit der überschrift* hoffart); reputation und acht, die der könig von ihm gefaszt hab Zinkgr. II. 39, 10;

das ander befehlt dem, der uns ehern gibt
und nimmt, nach seiner acht. Fleming 314;
dasz ich nicht so stets zurücke
und in schlechter acht musz stehn. 314;

in welchen fällen allen doch heute nicht acht, *sondern* achtung, erachten, aufmerksamkeit *gesetzt wird. In folgender stelle drückt* acht *würde, stand und ansehn aus:*

ich bin auch in ir acht,
si ist diern und ich bin knecht,
wir laegen auf einander recht.
fastn. sp. 401, 10,

ich stehe ihr gleich an stand und ehre, wir passen zusammen. Häufig in den noch jetzt gangbaren redensarten acht haben, acht geben, nehmen, in acht haben, in acht nehmen (*wahrnehmen*), ziehen, aus der acht bringen, lassen, schlagen. hab acht! *fastn. sp.* 23, 2; auf welch land der herr acht hat. 5 *Mos.* 11, 12; da sie lange betete, hatte Eli acht auf ihren mund. 1 *Sam.* 1, 12; du hast acht auf alle meine pfade. *Hiob* 13, 27; habet acht auf eure almosen. *Matth.* 6, 1; hab acht auf dich selbst und auf die lehre. 1 *Tim.* 4, 16; ja ich hab ein grosze acht und verlangen auf dis mein vaterland. Frank *chron.* 92^{a};

wie mag es mit dem kranken sein,
hat man auf ihn gehörig acht? Hagedorn 2, 30;

[illegible] dem grafen ward er vorgestellt, der aber wenig acht auf ihn hatte. Göthe 18, 202. *statt der praep.* auf *früher der genitiv:*

davon uns Christus gleichnus macht,
bei solcher zeichen haben acht.
Schwarzenberg 157, 1^{b};

hät man ietzt also tugent acht,
vil menschen wurden frum gemacht. 157, 2^{a};

gleichwol wolt ich dennoch, das adel und landschaft des spiels ein acht hetten. Luther 6, 6^{a}; wie nun der frosch ir (*der maus*) nit hat acht. Er. Alberus 17^{a}; die krieger hatten sein nicht acht. 18^{a}; sag in (*die sünden*) gott, der diser acht hat. Frank *chron.* 371^{a}. *verschieden von diesem* acht haben, *curam habere ist ein anderes* acht haben, *achtung genieszen, in achtung stehn:*

ist irgend eine schand, ist irgend eine schmach,
die hat bei unsrer welt hoch acht und gut gemach.
Logau 1, 3, 84.

er hat eur genumen acht. *fastn. sp.* 279, 10; lasz deine ohren acht und war nemen meines geschreies. Luther 3, 21; nu gehen sie hin sicher, und nemen derselben bruch nicht acht. 1, 27^{b}; die mögen wol acht nemen und sich büten; aufs fleiszigste acht zu nemmen. Kirchhof *mil. disc.* 97; so du der dingen acht gibest. Thurneisser *von wassern* c. 67; heute darauf acht gibst; gib wol acht, ich will schon acht geben. ja der auch all creatur in acht hat. Frank *weltb.* 133^{a};

wenn ein etwas selber zugeht,
musz ers in achten (*dat. pl.*) hän. Ayrer 149^{b};
hätt ich nun menschenzorn und grimm in acht genommen,
wär ich den göttern nicht in ihre strafe kommen?
Opitz 1, 177;
nehmt Korilen in acht die wächter aller welt.
Fleming 487;

was aber die nomina propria oder eigendlichen namen der götter, männer und weiber betrift, dürfen wir nach art der Lateiner und Griechen ihre casus nicht in acht nehmen, sondern sollen sie, so viel möglich, auf unsere endung bringen. Opitz *poeterei* 30; Strabo rühmet den Homerus, dasz er die eigenschaft eines jedwedern dinges sehr genau in acht genommen. 37; damit aber die sylben und worte in die reimen recht gebracht werden, sind nachfolgende lehren in acht zu nehmen. 42; da die gegner des Aristoteles nicht in acht nahmen. Lessing 7, 349; man hat sich wol mit ihm in acht zu nehmen; dadurch dasz sie die entfernung immer in acht nahmen musten. Schiller 725; man kann sich nicht genug in acht nehmen, aus versuchen nicht zu geschwind zu folgern. Göthe 50, 15; *das in der letzten stelle gesetzte* nicht *des abhängigen satzes darf unterbleiben, man kann sagen:* nimm dich in acht, dasz du fallest *und* dasz du nicht fallest, nimm dich in acht zu fallen, *oder* nicht zu fallen. in acht ziehen *ist selten, doch gebraucht es* Opitz 386. *Statt des heutigen* aus der acht (*bei* Göthe 37, 82 auszer acht) lassen *galt sonst auch* bringen *und* schlagen:

ein mägdlein, dem ein traum hat etwas warm gemacht,
dem sie auch kunte nicht bald bringen aus der acht.
Logau 1, 9, 35;
mein siechsein aber macht
dasz ich mir alles nun musz schlagen aus der acht.
Opitz 2, 47;
der fürst schlag aus der acht
das angenehme bild. Gryphius 1, 125;
der fürst schlag aus der acht
was zorn und argwohn dicht. 1, 52;

schlage sich aus dem sinn, *aus den gedanken.* es ist mir aus der acht gefallen, *ich habe es wieder vergessen. Endlich scheint* acht *einen bezug auf das alte gerichtsverfahren gehabt zu haben, wie schon das ahd.* ahta (Graff 1, 108) *judicium ausdrückte. in den weisthümern ist von einer ersten und zweiten* acht *die rede, was nicht für proscriptio genommen werden darf. die schöffen heiszen* achtleute, achtsmänner *und die bedeutung von* achten *aestimare, taxare läszt sich leicht auf ein gerichtliches geschäft anwenden.*

ACHT, *f. proscriptio, bannum, ahd.* âhta (Graff 1, 109), *mhd.* âhte, æhte (Ben. 1, 18^{a}), *nnl.* acht; *den unterschied zwischen* ahta *und* âhta, ahte *und* âhte *ergeben die mhd. reime nicht sicher genug, das nhd.* acht *cura und* acht *bannum lauten ganz gleich, wogegen die verba* achten *und* ächten *sich abtrennen.* acht, aberacht. *reichsabsch.* 1507. §. 25; in die acht verkündet werden. *reichsabsch.* 1512. 5, 18; der einen in die acht erlangt hätt. *erkl. des landfr.* 1522. 14; es sei zum tode oder in die acht. *Esra* 7, 26; weil sie tod oder in der acht. Weckherl. 184;

was, Osterreich hat ja wol so vil kraft,
dasz durch die acht vil werden mangelhaft. 500;

einen in die acht thun, *erklären, erkennen;* ihn mit der acht belegen; aus der acht entbinden; einen empirischen ursprung des begrifs konnte er nicht verstatten, mithin war der begrif in die acht erklärt. Kant 4, 159. *die fastnachtspiele und* H. Sachs *schreiben zuweilen* echt, *und* echten, durchechten,

sten ins königs echt. *fastn.* 309, 12;
mit fluches bann und mit der echt (: recht) H. Sachs V, 3^d;
plaib in den toden eht. Mich. Beham *Wien* 179, 12.

der mhd. nebenform ahte *entsprechend; schwäbische denkmäler* aucht, *was dem* â *in* âhte *zu statten kommt. eine Ulmer verordn. von* 1531 *(bei* Schmid *s.* 30) *untersagt vögel zu schieszen:* ausgenommen die kramatvogel und die so in der aucht sein, *d. i. vogelfrei, die man zu jeder zeit tödten darf; einen andern beleg führt* Oberlin *unter* aucht *aus einer hs. des Schwabensp. an, wie auch die lesarten bei* Wackernagel, *z. b. seite* 107 *ergeben. s.* aberacht.

ÄCHT, *enclitische partikel, mhd.* eht: kan ich ächt (*irgend, halt*). Ruffs *Adam* 514. *s.* achter.

ACHT, *legitimus, genuinus. s.* echt.

ACHTBAR, *aestimabilis, spectabilis.* ein achtbarer mann, bürger. *gesteigert in* hochachtbar, groszachtbar, vorachtbar.

ACHTBARKEIT, *f. dignitas, aestimatio. als anrede,* ewer achtbarkeit. Luther 5, 116^b. 120$^{a.b}$; dasz ewer gnaden, gunsten und achtbarkeiten sich dieser mühewaltung unterwunden. Ayrer *proc.* 3, 3; an namen und achtbarkeit berühmt werden. *pers. baumg.* 6, 13; die männliche achtbarkeit. 7, 22; halte keine gemeinschaft mit dem untüchtigen pöbel, damit deine achtbarkeit nicht verringert werde. 9, 16; sehr vil achtbarkeit vor meine person zeigten. *Felsenb.* 1, 117; vor eure tochter habe ich zwar annoch die gröste achtbarkeit. 1, 131; mich bereden lassen, vor ihn einige achtbarkeit und wol gar einige liebe zu hegen. 1, 505; brachte mir am ganzen kaiserlichen hofe grosze achtbarkeit. 1, 517; meine person am ganzen hofe immer in gröszere achtbarkeit kam. 1, 519; dieser hund war bei ihr in gröszerer achtbarkeit. 2, 180; *briefformel:* welcher die ehre hat mit der grösten achtbarkeit zu sein meines hochedlen herrn unterthänigster diener. Merck *briefe* 1, 411. *dafür heute* würde, ansehen, achtung.

ACHTBATZNER, *m. münze von acht batzen werth.*

ACHTDRAHT, *m. benennung eines groben* achtdrähtigen *tuchs.*

ACHTE, *octavus, für* achtte, achtete, *mhd.* ahte, ahtode, *ahd.* ahtodo, *goth.* ahtuda, *ags.* eahteda, *engl.* eighth, *nnl.* achtste, *altn.* átti, *schw.* åttonde, *dän.* ottende. ahtede *steht noch weisth.* 1, 683; achtesie *kommt auch hd. vor, z. b. im Diocletian* 612. 6982 *und bei* Schmeller 1, 20; *für* achtende *sollen hernach stellen folgen.*

ACHTECK, *n. octogonum.*

ACHTECKIG, *octangulus.*

ACHTEL, *n. octava pars, geschwächt aus* achttheil, *jedes maszes:* achtel holz, korn, butter, bier, *vgl.* Schmeller 1, 20. *in der musik, die einmal geschwänzte note oder der achte theil eines tacts.*

ACHTELCHEN, *n.* ein achtelchen holz, achtelklafter.

ACHTELN, *in octo partes distribuere.*

ACHTELSCHLAG, *m. eintheilung des tacts nach* achteln. Bürger 176^a.

ACHTELSTHALER, *m. der achte theil eines thalers.*

ACHTEN, *putare, opinari, existimare, aestimare, reputare, pendere, curare, custodire, attendere. ahd.* ahtôn (Graff 1, 106), *mhd.* ahten (Ben. 1, 16), *nnl.* achten; *das schw.* akta, *dän.* agte *erst nach uns, weder altn. noch gothisch. zwei (auch im subst.* acht *vortretende) hauptbedeutungen, des erachtens, dafür haltens und des beachtens, bewahrens, in acht nehmens.* achten = *putare, denken scheint dem goth.* aha *mens und* ahjan *cogitare (nur einmal Matth.* 10, 34) *nahverwandt, etwa wie sich* slahts slahtôn *aus* slahan *entfaltete.* ahtôn *ist im sinn, in gedanken haben, bei sich erwägen. oft steht gar kein casus dabei, sondern ein abhängiger satz folgt:* ich achte, du lässest dich bereden. Esaias 36, 5; ich achte, dem er am meisten geschenket hat. *Luc.* 7, 43; denn ich achte, ihm sei der keines nicht verborgen. *apostelgesch.* 26, 26; denn ich achte, ich sei nicht weniger. 2 *Cor.* 11, 5; ich achte, die Jüden würden leicht zu bekeren sein. Luther 3, 36; ich achte auch, das das gold der dreien könige sei mit bilden gemünzt gewesen. 3, 46; ich achte ja, er halte mich dennoch für der gelertesten einen zu Wittenberg. 3, 46; ich acht wol, sie möchten lieber leiden. 8, 63^b; nun aber acht ich nicht, das solches gesetzet sei. 4, 1^a; soltu nicht achten, dasz durchaus ein volk, glaub, land sei. Frank *weltb. vorr.*; so acht ich wol, gott wird euch nicht verlassen. Schiller 519. *doch setzt die heutige sprache für solches achte lieber erachte; die alte statt dasz auch den inf. darauf folgen:* ich achte es bil sein. 2 *Petr.* 1, 13; derhalben ichs für unnötig geacht, auf solch sein büchlein antworten. Luther 4, 319^a; sie rhümen, das ich den teufel durch sie reden achte (*glaube, dasz der t. durch sie redet*). 3, 444^a; wir achten auch nicht noth sein, die andern praedicanten diesmal zu erfodern. Melanchth. 3, 920; man achtet das thier ein grosze menge wassers geworfen haben. Forer *fischb.* 92^a; die achten sie viel seliger und besser sein. *Tacitus übers. von* Micyllus 452^a. achten, *aestimare, pendere mit doppeltem acc., das prädicat sowol adjectivisch als substantivisch:* er schluckt in sich den strom und achtet es nicht grosz. *Hiob* 40, 18; entziehe dich deines freundes nicht, weil dem feind deiner nicht grosz achten wird. *pers. baumg.* 9, 13; achtete sie (*Hagar*) ihre frau geringe gegen sich. 1 *Mos.* 16, 4; dasz man die, so regieren sollen, in der welt geringe und leicht achte. Luther *br.* 4, 152; weil ich E. G. nicht so leichte achte. 5, 313;

man sagt von geld und groszem gut,
das thu ich als (*alles*) ring achten. *Garg.* 92^a;

und solt sie unrein achten. 3 *Mos.* 11, 24; ein zug, den man so gefährlich achtete. Göthe 8, 245; die krone, der mein fürst mich würdig achtete. 9, 186; ich acht ihn heilig und das höchste gut. 9, 155; ich achte mich, wie sie, zum throne geboren. Schiller 393; ich achte dies alles tand und spielwerk; ob sie ihre gerechtigkeit nichts achten. Luther 3, 31; ihr habt den landmann nichts geachtet. Schiller 543. *beim passivum wandelt sich der acc. in den nom.:* weil dise welt (*America*) ein unbewonet ort von iederman ist geacht worden. Frank *weltb.* 225^a;

weiland waren wir geacht,
dasz wir rühmlich gastfrei waren. Logau 3, 4, 24;

nun sind etliche, den dise wort der gnaden also leicht geachtet sind. Luther 3, 27; welche von den göttern würdig geachtet würden. Wieland 2, 15;

abwesend ist kein freund zu achten,
der immer für uns denkt und strebt. Göthe 4, 130.

Es kann aber statt des acc. auch die praep. für *gesetzt, oder vor den casus die partikel* wie (*veu*) *und* als *geschoben werden, oft mit leise abweichender bedeutung:* er achtet mich für seinen feind. *Hiob* 19, 11; andere menschen für blind und eineugig achtende. Frank *weltb.* 195^a; für puppenwerk achten. Wieland 9, 95; so sind sie billig für ketzer zu achten. Tieck 15, 334; du wollest deine magd nicht achten wie ein lose weib. 1 *Sam.* 1, 16; werden ihr gold als einen unflat achten. *Ezech.* 7, 19;

ist das chaos doch, beim himmel,
wie ein maskenball zu achten. Göthe 47, 63;

welche gegen die andere kraft wie nichts zu achten ist. Kant 8, 167. *es heiszt also:* ich achte mich dir verbunden *oder* für verbunden; ich achte dich glücklich, einen helden, *oder* für glücklich, für einen helden; ich achte dies nichts, wie nichts, für nichts. ich achte dich wie, als einen held *würde aber aussagen: wie man einen held achten soll, da du ein held bist.*

Die andere hauptbedeutung gründet sich nicht sowol auf die vorstellung des denkens, als des sehens, wahrnehmens, beobachtens, bemerkens, hütens. achte vor allem, *siehe zu,* dasz du gott zum freunde habest; achte nicht, *noli curare,* ob dich die hunde anbellen; geh dem feind entgegen und achte nicht, wie die kugeln fliegen. achten *mit dem gen. ist curare, curam habere:* was sollte der höchste ihrer achten? *ps.* 73, 11; sie achten keines rechten. Amos 3, 10; der mietling achtet der schafe nicht. *Joh.* 10, 13; ihr achtet seiner worte nicht; dasz ich der geringen sachen nicht acht. Er. Alberus 6; er acht keines glanzs. Agricola 59^a; der sich vernügen läszt und wol sein acht. 156^a; man achtet der orten, in welchen sie stehn. Forer *fischb.* 14^a; ich acht nicht seidener häsz. *Garg.* 99^a;

ein jeder ticht und tracht,
sich also zu geberden, dasz seiner wird geacht. Logau 1, 10, 21;

dasz ihr des schöpfers noch nicht achtet. Gotter 1, 402; er achtete seiner mutter. Klinger 3, 232; traurig sehen wir uns an, achten nicht des weines. Müllers *ged.* 303. *doch steht auch der acc.:* du achtest nicht das ansehen der menschen, *non respicis personam hominum. Matth.* 22, 16; du achtest keines menschen ansehen. *Luc.* 20, 21; gott achtet das ansehen der menschen nicht. *Gal.* 2, 6; so wir eine solche seligkeit nicht achten. *Ebr.* 2, 3; während dessen unterhielt sich der russische officier mit den frauenzimmern und schien das ganze gespräch nicht zu achten. Schiller 710; das darf ein braver mann nicht achten; sie haben ihren sohn nie geachtet, der entfernteste verwandte ist ihnen lieber als er. Gotter 3, 8; achten *mit der praep.* auf: ihr sollt nicht auf vogelgeschrei achten. 3 *Mos.* 19, 26; der auf vogelgeschrei achte. 5 *Mos.* 18, 10; achtete auf vogelgeschrei und zeichen. 2 *kön.* 21, 6; ich habe einen bund gemacht mit meinen augen, dasz ich nicht achtete auf eine jungfrau. *Hiob* 31, 1; wer auf den wind achtet, der säet nicht. *pred. Sal.* 11, 4; und nicht achten auf die jüdischen fabeln und menschengebote. *Tit.* 1, 14;

> und hat er die stadt sich als wandrer betrachtet,
> die groszen bedauert, auf kleine geachtet. Goethe 1, 251

auch sich achten *mit gen.:* der sich der hofsitte wenig achtete. Zinkgr. *ap.* 19, 28; wer sich seines weibes nicht achtet. Schmelzel 78; dessen sie sich aber wenig geachtet. Spee 439. sich achten *mit praep.:* sich darnach achten wird. *pers. rosenth.* 8, 36;

> wer gar zu eigensinnig ist,
> nach diesem münzcours sich zu achten,
> der dauert mich. Günther 1, 15;

wonach männiglich, jedermann sich zu achten. *gegensatz des* achtens *ist* verachten, misachten, gering achten.

Doch laufen beide bedeutungen des erachtens *und* beachtens *in einander über.* wer auf geld nicht achtet, geld nicht achtet, der achtet es gering; wer auf einen achtet, einen achtet, der achtet ihn hoch; einen mann achten *respicere und* hochachten *magni facere gilt uns heute gleichviel. wenn es* 1 *kön.* 10, 21 *heiszt:* des goldes acht man zun zeiten Salomo nichts, *so drückt das sowol geringschätzung als unbeachtung aus, wie ein nicht bedenken vernachlässigen zur folge hat. Schwierig ist der sinn der worte:* die vögte sind wachtens und achtens frei, sonder wan man gemeinlich acht, dan sind sie nicht frei. *weisth.* 2, 452; *vgl.* aichten und frönen 3, 744 *und* pfluge, die achtung thun, *hernach bei* achtung. *auch scheint* achten *zuweilen ein geschäft des richters, vgl.* achtsmann *schöffe und* acht *am schlusz.*

ACHTEN, *n., das substantivisch verwandte verbum, sowol im sinn von ansehen, würde:* weil ich solches standes und achtens bin. Luthers *br.* 3, 38; *als von ermessen:* meins achtens. Luther 3, 239, *heute* meines erachtens;

> das meins achtens nicht unbequem ist.
> P. Rebhuhn *klag des armen manns* 5.

ÄCHTEN, *persequi in judicio, proscribere, ahd.* âhtan *praet.* âhta (Graff 1, 108), *mhd.* âhten, æhten, *verschieden von dem vorausgehenden* ahtôn ahtôta, *doch scheinen beide wörter nah verwandt, wie schon die bei* acht *und* achten *hervorgehobne beziehung auf ein gerichtsverfahren darthut.* ächten *ist etwa ein gesteigertes hüten und bewachen, ein verfolgen des bewachten gefangnen, endlich verbannen des entflohnen. hat sich das* â *in* âhtan *nicht allmälich vor dem* h *eingefunden, wie im mhd.* vâhen, *bei N. noch* fâhen, *goth.* fahan, *und dürfte es wie in* fâhtun, flâhtun *von* fehtan, flehtan *erfaszt werden; so gelangten wir auf eine dunkle verlorne wurzel* ëhtan, *aus welcher* ahtôn *und* âhtan *entsprungen, die gleichwol mit* aha *mens in berührung bleiben konnte.* ächten *bezeichnet uns heute nur verbannen, schwer bestrafen:* einen friedbrüchigen ächten, *landes verweisen;*

> er möchte vielleicht eroberergrösze
> anders ächten als wir. Klopst. 2, 66;

ein in der guten gesellschaft geächteter mann; Alwine winkte mit einem sanften gesicht den geächteten (*aus des vaters augen gewiesenen*) liebling ins nähzimmer. J. Paul *Tit.* 1, 99. *doch war bei* Logau *das mhd.* durchæhten *nicht ganz verschollen*, s. durchächten.

ACHTENDE, *octavus, statt des gewöhnlichen* achte, *in der Schweiz und in Schwaben:* zu dem achtenden. *weisth.* 1, 65; von dem letsten achtenden tag der ostern faben si an funfzig tag zu zölen. Frank *weltb.* 197^a; *vgl.* Oberlin 13 *und* an dem ahtunden tag. Haupt 1, 122.

ACHTENDER, *m. cervus octo ramorum, den jägern auch* ein achter. *vgl.* vierender, zehnender.

ACHTENS, *adv. octavo loco.*

ACHTER, *enclitische partikel, fortbildung des mhd.* eht, oht (*gramm.* 3, 296. 297), *wie auch* halt *in* halter *erweitert wurde:* so müste Christus auf ein neues sterben von deiner sünde wegen, wolt er dich achter selig haben; ob ich achter stürbe. Keisersberg *bei* Oberlin *s.* 13. sage ich, das D. Ludder nimer mehr wird für bringen, wenn er achter weisz was ein concilium ist. *worte des* Eck *bei* Luther 1, 130^a. *weisth.* 1, 742: ist er ehter im land. *vgl.* ächt.

ACHTER *für* after, *eine niederdeutsche form, die zuweilen in hochdeutschen schriften vorbricht, wie sie in* nichte *neptis,* schlucht, lichten *levare u. a. durchgedrungen ist:*

> ich wolt lieber mein lebenlang
> gehn dollen achter landen. *Ambr. liederb. s.* 300.

ACHTER, *m. octo nummos constans, octo grossis valens moneta. sächs.* achtpfenniger. *den jägern,* ein achtender.

ACHTER, *m. bannitus. das ahd.* âhtari *ist persecutor, apparitor* (Graff 1, 110), *das mhd.* æhtære *beginnt aus dieser bedeutung schon in die des geächteten überzugehn* (Ben. 1, 17^b). unordnung, dasz die ächter unerfolgt behauset, enthalten und furgeschoben werden. *cammerger. ordn.* 1521 §. 29; die ächter und friedbrecher. *landfr. von* 1521. 12. 13; offen ächter und aberächter. Oberlin 13.

ACHTEREN: alle die zu Albach sitzen, die sollen ächteren? *weisth.* 1, 600.

ACHTERING, *m. octava pars mensurae liquidorum, östreichisch:* ein ächtering kandel wein. Schmeller 1, 242; ächtring *bei* Hohberg *sehr oft.* Frank *chron.* 245 *schreibt* ächterin: fieng man an, einer rott (*in Wien*) VIII brot zu geben, XV ächterin weins, — da must man die profant ringern und funf ächterin abbrechen.

ACHTERLEI, *octo generum:* achterlei eigenschaften; zeug von achterlei farben.

ACHTFACH, *octuplicatus:* achtfache busze.

ACHTFÄLLIG, *banni reus, in die acht gefallen, der acht verfallen:* achtfällig und vogelfrei. Klopstock 12, 71.

ACHTFALT, ACHTFALTIG, *was* achtfach.

ACHTFÜSZIG, *octipes.*

ACHTGEBOT, *n. edictum banni:* wider Kreons achtgebot. Stolberg 14, 9.

ACHTHUNDERT, *octingenti.*

ACHTIG, *octavus:* item so gefellet eim herren zu Konigstein jaris von dem winzehenden daselbs an dem groszen zehenden dru teil, und dem pastor zu Sulzpach ein teil, so hant die von Sulzpach uz den vorgerurten drien teilen das achtige teil. *weisth.* 3, 492.

ACHTIG, *diligens, attentus. vocabul. a.* 1482.

ACHTIGEN, *bannire, ächten:* so man die andern würde ächtigen und verfolgen. Melanchth. 3, 690; die stadt Constantia ist geächtiget. 6, 729.

ACHTJÄHRIG, *octennis.*

ACHTLOS, *negligens, unaufmerksam:* scherzt achtlos mit Auroren. Wieland 5, 188;

> bist du so gar einfältig, o fremdling, oder so achtlos?
> Voss *Od.* 4, 371;

ihre galanterien fallen nicht mehr in achtlose ohren. Schiller 170; wenn durst nach freiheit, hohe lieb und freundschaft sie achtlos auf sich selbst machte. Klinger 2, 259; achtlos auf mich, überlasz ich mich den menschen. 2, 262.

ACHTLOSHEIT, *f. negligentia.* Brockes 1, 464. 4, 163. 5, 10.

ACHTLOSIGKEIT, *f. incuria.* achtlosigkeit auf sich selbst. Klinger 5, 192; gegen den fürsten. 8, 291; dasz die natur die schöpfungen der weisheit und des zufalls mit gleicher achtlosigkeit in den staub tritt. Schiller 1221.

ACHTMAL, *octies.*

ACHTMALIG, *octies repetitus.*

ACHTMANN, *m. octovir, so heiszen an einigen orten die acht kirchenvorsteher* achtmänner.

ACHTMÄSZIG, *octo modios continens:* achtmäsziges fäszlein. Tabernaemontanus *kräuterb. s.* 100.

ACHTPFÜNDER, *m. tormentum octo librarum globos emittens.*

ACHTPFÜNDIG, *octo librarum.*

ACHTSAM, *attentus:*

> schau der geist. hier dient ein achtsam ohr.
> A. Gryphius 1, 61;

achtsame erziehung, *sorgfältige, aufmerksame,* unachtsame, *nachlässige.* Gellert 3, 154;

> dasz ich ihn auf allen göttlichen wegen
> still begleite, und jede that der groszen erlösung
> achtsam bemerke. Klopst. *Mess.* 3, 80;
>
> nur Alkinoos selber bemerkt ihn achtsames geistes.
> Voss *Od.* 8, 533;
>
> wie jetzo auch du mit achtsamen sinne bemerkest.
> 19, 385.

früher gebrauchte man achtsam *im sinne von* achtbar, ange-

sehn, schätzbar: widerumb je ferner ein ding ist, je schlechter und unachtsamer es ist, das gegenwertige ist allwegen achtsamer dann das abwesende ding. Paracels. 1, 927^{a}.

ACHTSAMKEIT, *f. attentio:* mit einer achtsamkeit. Gellert 1, 156; die erzwungenen achtsamkeiten in der feinen erziehung. Kant 10, 3. *gewöhnlicher doch unschöner ist* aufmerksamkeit.

ACHTSCHATZ, *m. pecunia judici pro abolenda proscriptione debita.*

ACHTSEINNICHT, *m. nihil curans, der sein nicht achtet:* darumb dann auch niemand, er seie dann ein achtseinnicht, sich darwider setzen darf. Wurz *wundarznei, Basel* 1612. *p.* 9.

ACHTSERKLÄRUNG, *f. declaratio banni.*

ACHTSLEUTE, *m. scabini.* Haltaus 14. *weisth.* 3, 260. 270.

ACHTSMANN, *m. scabinus, welcher achtet, recht spricht.*

ACHTSTÜNDIG, *octo horas durans:* achtstündiges feuer.

ACHTTÄGIG, *octo dierum:* achttägiges kind.

ACHTTHEIL, *s.* achtel.

ACHTUNG, *f. nach den verschiednen bedeutungen von achten, opinio, aestimatio, taxatio, auctoritas, cura, observatio, am seltensten für opinio, das* erachten: und ist gemeinlich aller achtung gewesen, ich werde abgetilget. Hutten 5, 29. *für schätzung, abschätzung:* gult, zins und nutzung, auch andere dergleichen, so nicht gewisse achtung hatten. *cammerg. ordn.* 1521. 24, 1. 1523. 1, 5. pflüge, so jarlichs die achtung thun. *weisth.* 2, 480 *scheint einen abgeschätzten, gemessenen frohndienst zu bezeichnen.* achtung oder zehlung, *supputatio. vocab* 1482. *weit häufiger ist* achtung *observatio, attentio,* beachtung: das laster der afterrede und achtung frembder sünde. Luther 1, 85^{b}; hie sol man imerdar achtung haben. 4, 6^{a}; der musz darauf achtung haben. 4, 169^{b}; er sihet reuter reiten und hat mit groszem fleisz achtung darauf. *Esai.* 21, 7; was dann derselbige urtheilt oder spricht, soll vom gerichtsschreiber in achtung genommen und umbständlich aufs papier bracht werden. Kirchhof *mil. disc.* 219; wer das recht war und achtung nimpt. Schwarzenb. 158, 1; item, es sol auch achtung gehalten werden, ob nit ein platz zu einer weid in der besatzung zu haben. Fronsp. *kriegsb.* 1, 125^{b}; gebet gute achtung darauf. Ringwald B iii^{a}; achtung aufs gestirn. Werders *Ariost* 3, 15;

> du führest so dein leben,
> dasz du der welt und gott kanst gute rechnung geben,
> gott, auf den du, der welt, die auf dich achtung gibt.
> Opitz 1, 8;
>
> gebt achtung, was er spreche. A. Gryphius 1, 26;
>
> habt achtung auf mein leid, auf meine qual.
> Fleming 529;

auf die thränen dieser schönen einige achtung zu geben. Wieland 1, 35; man machte aber nicht viel achtung (fit peu d'attention) auf diesen antrag. Mascou 1, 297. *heute ist* achtung geben *oder* haben *für* attendere *noch geläufig und* achtung! *bei den soldaten ein commando,* achtung machen, halten, nehmen *veraltet, für* in achtung nehmen *gilt* in acht nehmen. vor diesem hatte man für euch geschöpfe nur kleine achtungen (*rücksichten*), euch zu lieben, davon war man weit entfernt. Lessing 2, 457; man hat nur den zweiten band nachgedruckt und den ersten gar keiner achtung (*beachtung*) gewürdiget. 6, 49; dasz er für die träume seiner jugend soll achtung tragen. Schiller 294; vor der freiheit der stände achtung zu tragen. 967; jener mythus ist daher der achtung der philosophen werth. 1108; mit der gehörigen achtung für die jetzt lebenden groszen philosophischen genies. Klinger 11, 175. *im kanzleistil:* zur nachricht und achtung, *d. i. beachtung, nachachtung. die vorstellung der rücksicht und beachtung grenzt aber nahe an die der hochachtung und des ansehens:* achtung ist die anerkennung einer würde (*dignitas*) an andern menschen. Kant 5, 301; eigentlich ist achtung die vorstellung von einem werthe, der meiner selbstliebe abbruch thut. 4, 20; eine würde d. i. unbedingter, unvergleichbarer werth, für welchen das wort achtung allein den geziemenden ausdruck der schätzung abgibt. 4, 61. er steht in allgemeiner, groszer achtung, *in groszem ansehen. auf den stufen förmlicher höflichkeit gilt* achtung (considération), *hochschätzung für weniger als* hochachtung, *dies für weniger als* verehrung, *verehren aber ist colere.*

ACHTUNGGEBIETEND: die achtunggebietendste seite seines charakters.

ACHTUNGSBEZEUGUNG, *f. significatio observantiae:* achtungsbezeugung für hohe wissenschaftliche bildung. Schelling *in den Münchner gel. anz.* 1839, 447.

ACHTUNGSLOS, *inattentus:* deine bücher machten dich auf mich und die menschen achtungslos. Klinger 5, 163.

ACHTWORT, *f. nemus, pascuum, jus pascui, ein hauptsächlich in niederdeutschen und westfälischen urkunden oft erscheinender ausdruck, aber auch weiter z. b. in das oberhessische weisthum von Wetter, des j.* 1239 (forestum quod dicitur achtewort, 3, 343) *reichend und schwer zu deuten. ausser* achtwort (*weisth.* 3, 83) *begegnet auch* achtwart, achwart (3, 87) *und* echtward, eckward, echtwort, *wozu* Haltaus 252. 253 *viel belege sammelt.* wort *ist das altn.* urd *saxetum, ags.* vord, veordig, *niederd.* word, *welches ursprünglich einen unangebauten wald und weidegrund, dann aber auch dessen hegung und einzäunung bedeutete und so für die hofstätte selbst, von der das weiderecht ausgieng, gebraucht wurde. vgl.* Homeyer *Sp.* 2, 631. Schmeller 4, 145. Leo *rectit.* 51. *in* acht *scheint nicht sowol* echt, *legitimus, als* acht, *ahd.* ahta *praedium enthalten.*

ACHTZEHEN, *octodecim, der aussprache gemäsz dürfte man schreiben* achzehen, *wie mhd.* ahzehen, *und* sechzehn *f.* sechszehn. *nnl.* achtien *f.* achttien, *nd.* achtein.

ACHTZEHNTE, *decimus octavus.*

ACHTZIG, *octoginta, ausgespr.* achzig, *und so auch von Voss geschrieben, mhd.* ahzic, *ahd.* ahtozuc, *früher* ahtozô; *nnl.* tachtig (*gesch. der deutschen spr. s.* 249). achtzg. H. Sachs II. 2, 46^{c}.

ACHTZIGER, *m. octogenarius:* er ist schon ein achtziger.

ACHTZIGSTE, *octogesimus:* Sophocles schrieb trauerspiele bis in die achtzigsten jahre. Lessing 6, 212.

ACHZEN, *gemere,* αἰάζειν, *russ.* ochat': mit achzen und echen. H. Sachs 5, 390^{b}, *mit* ächzen *und* achen; I. 4, 465^{d} *steht* ächzen, I. 5, 508^{a} echzen. *auch* Schottel *schreibt* achtzen.

ÄCHZEN, *dasselbe, aber üblicher:*

> das mir das herz gleich nach ir echzet. *fastn. sp.* 333, 21;
>
> er nach euch gar senlich echtzet. Ayrer 411^{a};
>
> das ächtzen und krächtzen. Fischart *Garg.* 103^{a};
>
> von stetem ächtzen, schrecken pein,
> als tausend wunden, überwunden. Weckherlin 16^{a};
>
> dort ächzt die nachtigall. Gotter 1, 25;
>
> ein lämmchen seine schmerzen ächzet. Göking 3, 128;
>
> zum himmel ächzt die creatur
> und heischt von gott dein strafgericht. Bürger 71^{a};
>
> körbe knarren, eimer klappern, tragebutten ächzen hin
> alles nach der groszen kufe zu der keltrer kräftgem sinn.
> Göthe 41, 249;

es heult im walde, ächzt in den klüften weh. Klinger 2, 222; ächzet ein dumpfes weh durch den hochzeitlichen gesang. 2, 234; mein herz ächzte bei euern worten. 10, 150; dasz dem leser das herz ächzen würde. 12, 79; ein ächzender, moralischpassiver zustand, der nichts groszes und gutes unternimmt. Kant 6, 369.

ÄCHZEN, *n. gemitus:*

> sollst uns nicht nach weine lechzen!
> gleich das volle glas heran,
> denn das ächzen und das krächzen
> hast du heut schon abgethan. Göthe 1, 151.

ÄCHZER, *m. suspirium, gemitus:* ach wie viel ächzer schicken sie (*die jungfrauen*) zu diesem heiligen (Andreas). Praetorius *magdetröster* 1663. *s.* 12.

ACKER [akker], *m.* ager, *gr.* ἀγρός, *goth.* akrs, *ahd.* achar acchar, *mhd.* acker, *ags.* äcer, *alts.* accar, *nnl.* akker, *altn.* akr, *schw.* åker, *dän.* ager, *im skr. sl. litt. abgehend. ursprünglich scheint er weideland, trift, wohin das vieh getrieben wird, feld, also von agere, altn.* aka; *dann beim übergang aus dem hirtenleben zum getraidebau, das gepflügte und besäte feld, im gegensatz zur weide:* den acker bestellen, bauen, pflügen, düngen, besäen, zu acker fahren, vom acker kommen. *doch dauert die bedeutung feld, grund und boden, wenn auch wald und wiese nicht so heiszen, wie wir feld dem wald gegenüber stellen, und* brachfeld brachacker, winterfeld winteracker *erscheinen gleichbedeutend;* manch schön stück acker land. Göthe 18, 293. *zugleich dient* acker *zum allgemeinen, auch den wald begreifenden flächenmasz:* zehen acker feld, zehen acker wiesen, zwanzig acker wald. ein acker landes, *soviel mit einem pferde ein tag gepflügt werden kann;* einen acker lang, die länge eines ackers, *mhd.* ern vüert si nimmer eines ackers lanc. *Iw.* 4646; leisierte von in eines ackers lanc. 5325; *auch als zeitbestimmung:* siede das kraut gein einem acker lang, hin und wider, *bis man einen acker hin und her gegangen ist;* der zug könne kaum einen acker lang aus dem tartarus heraus sein. J. Paul *Tit.* 2, 79. *Unter* gottes acker *wird der* todten acker, *das* feld der todten *ver-*

stunden: die ärzte bestellen den gottes acker, die pfarrer den acker gottes. die kirche muss mit ihrem gemachten gott, ebengleich wie mit den ketzern, zu acker fahren. Fischart *bienenk.* 209'. 'den acker meggen' *Parz.* 174, 30. *niederfallen*, s. anger.

ACKERAN, m. und n. *glans quercus und fagus*, *gewöhnlich* eckern: funf hölzer, da en sol nieman inne nemen wedir holz noch ackeran, liset aber ieman drinne dekeinen ackeran … sol nieman in disem banne dehein ackeren lesen. *weisth.* 1, 670; sibenzehen swin, so ackeram da ist, swas fremder swine in den walt ze ackeram gat. 1, 822. 823; wenn si ackerit band. 1, 545; wenn achrent keme. 1, 178; dehein schwein koufen in das achrent, so da achrent wurde. 1, 179; wan ein eckern ist. 3, 421. 426; wann eine eckern wurde 3, 516. Höfer 1, 17 *und* Schmeller 1, 25 *führen* ackeram, akram, agram *an*. Stalder 1, 87 ackerum, ackerand, achern, achrig: *eine mhd. und ahd. form ist nicht verzeichnet. die goth. lautet* akran n., *ags.* æcern, *engl.* acorn, *nnl.* aker, *bei* Kilian aecker aeckel eeckel, *altn.* akarn, *dän.* agern, *norw.* aakorn aakonn aakoldn, *schw.* allon, ollon. *dem goth.* akran *würde ahd.* acharan, achran *entsprechen, wie dem* akrs achar. *das goth. wort bezeichnet aber* καρπός, *da sich* βάλανος *nicht darbot.*

Dies wichtige akran *aber stammt von* akrs *und kommt dessen deutung zu statten. wie* akrs *ursprünglich weide war, ist auch* akran *frucht der weide, ertrag der eiche und buche; als* akrs *gebautes feld geworden war, gieng auch* akran *auf die gesäte und geerntete frucht über, gerade wie die benennung* glans *sich im verlauf der zeit auf alle früchte erstreckte. mit* eiche quercus, *die goth.* aiks *lauten würde, hängt* akran, *mit altn.* eik akarn *sichtbar nicht zusammen, auch dän.* agern *weicht von* eg, *schw.* ollon *f.* okorn *von* ek, *erst ags.* æcern *oder* æcern *könnte sich dem* âc *nähern. s.* eichel *und* eckern.

ACKERBAR, *arabilis*.

ACKERBAU, m. *agricultura, feldbau, landbau. mhd. auch* ackergebû; *nnl.* akkerbouw, *schw.* åkerbruk, *dän.* agerbrug.

> den ackerbau, der alle sollte nähren,
> gab er allein den käfern zu verzehren. Opitz 151.

ACKERBAUEN, *agrum colere:* denn meinstu, das darumb angefangen sei, wie man die bawrn zwinge, land und leute regiere, haushalten und ackerbauen lerne? Luther 6, 226';

> Empanda nimmt für sich des ackerbauen wahr.
> Fleming 150.

ACKERBAUER, m. *agricola, landbauer.*

ACKERBEET, n. *area, porca, porculetum.*

ACKERBEMÜHT, *in agro occupatus:* die meisten wo nicht schönen, doch regenlosen, für den reisenden, ackerbemühten, spaziergänger und andere im offenen beschäftigte personen leidlichen tage. Göthe 51, 274.

ACKERBREITE, *f.:* besitzt jeder seine gleichgemessene ackerbreite. Dahlmann *dän. gesch.* 1, 134.

ACKERBÜRGER, m. *bürger in kleinen städten, der sich von ackerbau nährt.*

ÄCKERCHEN, n. *agellus.*

ACKERER, m. *arator:*

> ohn anpflanzer und ackerer steigt das gewächs auf.
> Voss *Od.* 9, 109.

ACKERFELD, *nnl.* akkerveld, *im gegensatz zum gartenfeld:* zu diesem gute gehören vier hufen ackerfeld.

ACKERFROHNE, m. *in einigen gegenden name des feldhüters, flurschützen.*

ACKERFROHNE, *f. frohndienste, welche zu bestellung des ackers geleistet werden.*

ACKERFRUCHT, *f. getraide, gegenüber der frucht in garten und wald.*

ACKERFRUCHTBAR, *getraidereich:* dise gegne holzreich, ackerfruchtbar, voll fisch. Frank *weltb.* 49'.

ACKERFURCHE, *f. porca,* s. ackerrain: die unvergänglichkeit der ackerfurche. Arnim *kronenw.* 1, 4; sie machten eine breite ackerfurch. Joh. Vogels *ungrische schlacht. Jena* 1626. 4. s. 114.

ACKERGALLE, *f. vorquellende, dem acker nachtheilige feuchtigkeit, sonst auch die* nasgalle *genannt. wie* pechgalle *harz, das aus brettern quillt,* erdgalle *ein wucherndes, beschwerliches unkraut u. s. w. vgl.* galle.

ACKERGAUL, m., *ein schlechtes, nur vor den pflug gespanntes pferd.*

ACKERGEBÄU, n., *im schriften des 16 jh. gleichviel mit* ackerbau: die haussorg, ackergebeuw lieszen si den weibern befohlen sein. Frank *weltb.* 43'; verborgener dingen unter dem erdreich, als früchten, ackergebeuw. Thurneisser *alchymia* 1, 107.

ACKERGEHÖFTE, n. *ackergebäude, ackerhof.*

ACKERGELD, n. *sowol ackerzins als ackerlohn:* die böcke geben dir das ackergeld (*vulg.* agri pretium). *sprüche Sal.* 27, 26.

ACKERGERATH, n.

ACKERGERICHT, n. *gericht für feld und flurstreit.*

ACKERGEVIERT, n. τετράγυον, *ackerbreite von vier morgen.* Voss *Od.* 18, 374.

ACKERGURRE, *f.* was ackergaul. *fastn. sp.* 306, 12. 396, 13; Agricola 233'.

ACKERHEU, n. *heu auf brachäckern gewonnen, zum unterschied von wiesenheu.*

ACKERHOF, m. *bauergut, vorwerk,* s. ackergehöfte.

ACKERHOLZ, n. *busch und laubholz.*

ACKERKNABE, m. *schimpfwort für bauer. Diut.* 2, 84.

ACKERKNECHT, m., *auf groszen landhöfen, der knecht, welcher den acker zu bestellen hat, im gegensatz des* pferdeknechts, fuhrknechts: dienete ein junger bauwer für ein wagen oder ackerknecht. Kirchhof *wendunm.* 255'. s. enke.

ACKERKRAUT, n., *eine so allgemeine benennung, dasz sie auf viele gewächse gerecht ist. alte vocabularien haben* ackerkrut agrimonia *und* agrestis (*l.* agrostis), dicitur quasi in agro stans. Nemnich *gibt den namen der* veronica beccabunga, bachbunge. s. agermund, angelmund.

ACKERKRUME, *f. lockere ackererde.* s. krume.

ACKERLAND, n. *terra arabilis, nnl.* akkerland.

ACKERLANG, *einen acker lang.* s. acker.

ACKERLÄNGE, *f.* ein ackerleng wegs. Agricola 30'. 34'; ein ackerleng ferr. H. Sachs IV. 3, 84'; auf drei ackerleng. 1, 251'; zweier ackerleng wegs lang und breit. Frank *weltb.* 188'; und kommen bei einer ackerleng tausent Arabier nicht zu eim mammalucken. Frank *chronik* 28'; vier ackerlängen vor dem vater voraus. J. Paul *Fibel* 14.

ACKERLEBEN, n. *im gegensatz zum* hirtenleben.

ACKERLEIN, n. *agellus. ahd.* acharli; akkerli bawen. *weisth.* 1, 101.

ACKERLEINE, *f. leitseil für das pflugpferd.*

ACKERLEUTE, *agricolae, rustici:* der könig liesz alleine die armen geringen ackerleute und gärtner im lande. Luther 3, 230'; habe ich das leben der ackerleute sauer gemacht. *Hiob* 31, 39; zu beten und mit rew die ackerleut zu loben. Weckherlin 305.

ACKERLOHN, m. *pfluglohn.*

ACKERMÄHRE, *f. equa aratoria, equus arando enervatus.* ackermerre. Fischart *Garg.* 81'.

ACKERMANN, m. *agricola, rusticus, ahd.* acharman, acharbigengo, *ags.* æcerman, æcerceorl, *altn.* akrmadr, *schw.* åkerman, *nnl.* akkerman; *in der volkssprache* ackersmann, *ein mann des ackers. wird auch für das kraut* acorus calamus *und einen käfer,* scarabaeus agricola, tenebrio agricola, *vermutlich weil er in der erde wühlt, gebraucht.*

ACKERMÄNNCHEN, n. *motacilla, die auch in Frankreich hin und wieder* semeur, *säemann, in Schweden* sädesärla, plogärla, *altn.* erla *heiszt,* laboriosa, *von* erja arare, laborare, *schw.* ärja. *die volkssage vergleicht wol die rührige bewegung des schwanzes bei diesem vogel dem pflügen.*

ACKERN, *arare, laborare, nnl.* akkeren, *ein erst nach dem untergang des alten* arjan, eren *aufkommendes wort, ahd. gibt es so wenig ein* acharôn, *mhd. ein* ackern, *als lat. ein* agrare *für* arare (*denn* peragrare *drückt nicht aus* perarare, *sondern* per agros circumire), *bei* Luther *aber ist es schon durchgedrungen:* du solt nicht ackern mit dem erstlinge deiner ochsen. 5 *Mos.* 15, 19; du solt nicht ackern zugleich [illegible] einem ochsen und esel. 22, 10; wie einer der da ack[illegible]d säet. *Sir.* 6, 19; *in welchen stellen ältere verdeutschungen* [illegible]n, ären *setzen würden.* ackern mer, dan einerlei furch. *fastn. sp.* 386, 26. *an einigen orten soll das pflügen bei der sommersaat* ackern, *bei der wintersaat* ären *heiszen, so dasz für die hauptbestellung des ackers das alte wort länger haftete. hin und wieder gilt für pflügen* zackern, *was man nachsehe.* ackern *wird auch auf andere schwere arbeit zumal des langen schreibens (wie* exarare) *angewandt:* er musz den ganzen tag ackern; da schrieb und ackerte ich denn mit dem breiten federspaten meine freude an dich ohne weiteres zu ende. J. Paul *komet* 3, 229.

ACKERPFERD, n. *equus aratorius. weisth.* 3, 410. Schwarzenberg 132, 1.

ACKERPFLEGE, *f.:* ein in bester ackerpflege gehaltnes gut.

ACKERPFLÜGUNG, *f. aratio:* nach vollendeter ackerpflügung. Stolberg 14, 135.

ACKERRAIN, *m. porca, altn.* akerrein, *dän.* agerren.

ACKERREICH, *agrosus:* im nährenden und ackerreichen Phthia. BÜRGER 143.

ACKERRIED, *n. agrostis.*

ACKERRIXE, *m. rallus crex, der wachtelkönig, schnarre, schnarf, schnarz, der alte knecht, wiesenläufer.*

ACKERRUHRKRAUT, *n. filago arvensis.*

ACKERSCHNALLE, *auch* ackerschnat *hat* HOHBERG 3, 485. 486 *für* papaver erraticum.

ACKERSCHOLLE, *f. gleba agri.*

ACKERSCHROLL, *m. rusticus. fastn. sp.* 571, 7. *s.* schrolle = scholle.

ACKERSEELE, *f. agricola:*

da standen sprachlos und entzücket
unsre fleiszig guten ackerseelen. HERDER 3, 26.

ACKERSMANN, *m. agricola.* ackersmann schlackersmann, ich lobe mir den handwerksmann.

ACKERTRAPPE, *m. otis tarda, ein schwerfliegender, plumper vogel, dessen namen man gern auf die bauern anwandte:*

ich bin ein alter ackertrapp.
fastn. sp. 344, 16. 390, 27. 398, 4. 580, 16;

die selben ackertrappen, knappen mit irn langen kutten.
in einem neidhartischen liede;

all lust ist in worden tewr denselbigen ackertrappen.
HÄTZLERIN 40^a. UHLAND *volksl.* 429;

das sich mancher macht zu eim ackertrappen.
fastn. sp. 91, 20;

wir und auch mein ackertrappen,
laszt uns um diesen feiel sappen. 192, 19.

ACKERTROLLE, *m. wiederum schimpfname der bauern:* die armen ackertrollen. KIRCHHOF *wendunm.* 448^a. H. SACHS III. 3, 18^a. 26^a. grober ackerdroll. IV. 3, 57^a. *s.* ackerschroll.

ACKERUMSATZ, *m. ackertausch, um zerstreute gründe zusammen zu bringen,* magschiftung; *zuweilen die wechselwirtschaft, wenn das feld einige jahre als anger, dann zum getraide dient.*

ACKERVOGT, *m. custos agri, flurschütz.*

ACKERWERK, *n. agricultura, res rustica,* ἄροτος: er gehet aus an sein ackerwerk. *ps.* 104, 23; ob dirs sauer wird mit deiner nahrung und ackerwerk, das lasz dich nicht verdrieszen. *Sir.* 7, 16; ihr seid gottes ackerwerk! 1 *Cor.* 3, 9; ackerwerk und kriegswerk. LUTHER 3, 327; ackerwerk sol nehren, kriegswerk sol wehren. 3, 328; denn er sein ackerwerk und viehe so eilend nicht verkaufen kann. LUTHER *br.* 4, 209; irs ackerwerks pflegen. FRANK *welth.* 193^a; die Athener pflegen im jar drei heilige ackerwerk zu begehn, *τρεῖς ἀρότους ἱεροὺς ἄγουσι.* FISCHART *ehz.* 69. *jetzt ungebräuchlich, obgleich* bergwerk *sich erhalten hat. im sprichwort heiszt es:* ackerwerk wackerwerk.

ACKERWIRTSCHAFT, *f. landwirtschaft.*

ACKERWURZ, *f. acorus calamus, aus dem fremden wort entstellt und der sprache assimiliert.*

ACKERZEUG, *n. ackergerät, werkzeug:* befahl ihnen in den dörfern nichts zu nehmen als vieh, mundvorrat, ackerzeug und saat. KLINGER 4, 194.

ACKERZINS, *m. census agri, ackergeld.*

ACKLEI, *f. rhamnus paliurus, bei* FLEMING *statt* aglei:

acklei, tulpen und narzissen
sieht man aus dem boden sprieszen,
den ihr tretet für und für.

ACKES, *f. securis, die alte, bessere form für das heutige* axt.

ADAM, *wird oft für die erbsünde, die alte heidnische natur gebraucht, die unterdrückt sich immer noch regt:* den alten Adam ich noch spur, *heiszt es in einem kirchenlied;* soviel ich meinen Adam spüre. LUTHER 3, 104^a; geht auf euern Adam acht, brich den Adam immer ab, *und* hast den Adam hindern ohren, zwang meinen Adam durch den geist, *sind bei* BARTHOL. RINGWALD *geläufige redensarten;* weil es mich auf die moralische kraft wies, die in mir lag und die mit vorsatz und beharrlichkeit doch wol zuletzt über den alten Adam herr werden sollte. GÖTHE 25, 123; dadurch regte sich abermals der alte Adam, leichtsinnige behauptungen, ironisches begegnen, erzeugte bald apprehension und misbehagen unter den freunden. 30, 333; der dämon hält sich durch alles durch, und dieses ist denn die eigentliche natur, der alte Adam, und wie man es nennen mag, der so oft auch ausgetrieben immer wieder unbezwinglicher zurück kehrt. 49, 10; es ist eine wahre ertödtung des alten Adams, wenn wir unser besonderes verdienst aufgeben, uns zwar in der ganzen menschheit selbst hochschätzen, unsere eigenthümlichkeit jedoch als opfer hinliefern sollen. 50, 112. Adam und Eva spielen *heiszt verschiedentlich: sich nackt ausziehen.*

ADAMSAPFEL, *m. eminentia cartilaginis scutiformis, knorpel der luftröhre, nnl.* Adamsappel, *engl.* Adam's bit, *schw.* Adams aplebit, *dän.* Adams äble; *auch* Adamsbissen, Adamskröbs, *nnl.* Adamsbrok, *poln.* jablko Adama, *böhm.* adamowo gablko *u. s. w., weil dem Adam der krobs oder griebs des von Eva dargereichten apfels in der kehle stecken geblieben sein soll.*

ADAMSDORN, *m. im sinne des alten Adams:* ja, du wirst noch den Adamsdorn, als ungedult, geiz, rach und zorn, sampt ander schwacheit mehr dergleichen in dir befinden umbzuschleichen. RINGWALDS *laut. wahrh.* 415.

ADAMSGERTE, *f. priapus. fastn. sp.* 324, 20. 325, 7.

ADAMSKIND, *n.* alle Adamskinder sind untereinander gleichmaszen, dann sie sind ihres geschlechts und natur halber alle aus einerlei materie. *pers. rosenth.* 1, 12; aber ach, du bist ein Adamskind. WIELAND; der schadenfreude, dieser erb und schoszsünde aller Adamskinder. GÖTHE 38, 132.

ADAMSSCHUH, *m.* und tregst die alten Adamsschuh. hilf das wir folgen deiner lehr, der alten schu uns schemen. B. RINGWALD.

ADE, *n. mit betontem auslaut, vale, franz.* adieu (*aus* à dieu), *it.* addio, *gott befohlen. mhd.* adê. *Trist.* 3856. ade, her wirt, zu guter nacht! *fastn. sp.* 39, 9; ade ade, mit guter nacht! FISCHART *Garg.* 89^a; das alles zur letze und ade. LUTHER 3, 150; da müst ich sagen ade. 3, 265^a; und geben uns damit ade zu guter nacht. 3, 504^a; ade ade! lieber gesell. PAULI *schimpf* 152^a; ade o tausendschätzchen! *in den volksliedern des* 15. 16. 17 *jh. häufig* ade! ade zu guter nacht, zu tausend guter nacht! ade! ich far dahin. UHLAND 185; ade welt, ich geh ins kloster; *zuweilen* alde: alde zu guter nacht! UHLAND 184. 600. H. SACHS II. 2, 46^a; alde, ich scheid ab. I, 409^a; einem ade geben, sagen, wünschen. *ein geistliches lied hebt an:* welt ade! ich bin dein müde;

nun ade ihr feldgöttinnen,
nun ade du grüne lust. OPITZ 2, 202;

ade welt ade! GRYPHIUS;

ade du hartes wort. FLEMING;

ade, zu guter nacht ade! FLEMING 530;

ade hofnung, freud und mut,
ade was uns kan erlaben! WECKHERL. 468;

will ich zum liebeszeichen
der todten zum ade die hand voll blumen reichen.
LOHENST. *Cleop.* 113, 364;

ade ihr herrn! WIELAND *Oberon* 3, 14 *nach den drei ersten ausg., die vierte setzt* lebtwol; und nun ade aufs wiedersehn 5, 29, *seit der vierten ausg.* lebtwol!; lebtwol ade! GÖTHE *Faust* 127; ade schön liebchen! FR. MÜLLER 1, 216; gern ruf ich dem leben ade zu. PLATEN 270. *Die verbildung des* 18 *jh. strebte dies längst eingebürgerte* ade *zu tilgen und ein ganzes franz.* adieu *herzustellen. s.* adies.

ADEBAR, *m. ciconia, ein nicht blosz niederdeutsches, auch schon in ahd. glossen erscheinendes, sicher uraltes wort, in den Schlettstadter* 36, 33 odeboro, *sonst* odebero (GRAFF 3, 155), olivarn,

die otter fürchten des winters nôt. ALTSWERT 71, 3;

andere formen stehn deutsche myth. s. 638 *verzeichnet, wo sich auch deutungen des dunkeln, mit dem volksglauben, dasz der storch glück und die kinder ins haus trage, zusammenhängenden wortes finden. noch eine dritte aus* addi ei *wurde anderwärts versucht.* bar *oder* bero, boro *heiszt jedenfalls träger. niederdeutsch wird dem storch* adebar langbeen! *entgegen gerufen, niederländisch* heilebat, heiluiver, *mnl.* odevare, *anl.* oijevar; *im froschmeuseler* Jiii^b heilbott *und* otterwehr, *in Groningen* eiber, eber. est ist ein fest für mich, wenn der adebar ein neues kind bringt und die sach nun glücklich gethan ist. CLAUDIUS 5, 41.

ADEL, *m. origo, indoles, nobilitas, generositas, ahd.* adal, *mhd.* adel, *alts.* adal, *nnl.* adel, *altn.* ôđall, *ags.* ädelo, *goth. nicht vorhanden, ein vorzug des standes und geschlechts:* der hohe adel, der landadel, einer von adel. GELLERT 3, 361. LESSING 1, 333 (*ahd.* comman adales). von gutem altem adel; *dann aber würde und hoheit.* sie ist herlichs adels. *buch der weish.* 8, 3; Hesiodus auch ein stillschweigende zunge lobt von ihres adels wegen. ERASM. ALBERUS 9^a; wehrten sich dermaszen, dasz sie viel vom adel und unadel, zu ros und fusz erwurfen und erschossen. GÖTZ VON BERLICH. *lebensb. s* 41; du must meim adel weichen. H. SACHS II. 4, 36^a; der könig und fürsten lob war nit geburt, sunder ein verstendig alter, adel der tugent. Frank *weltb.* 34^{a}; es stet eurem adel nit wol. *fastn. sp.* 103, 31; die tugent gibt ruhm, adel, ehr. Weckherlin 414;

vil andre künsten gleicher weis
die recht den adel edel machen. 376;
ich schwör auf deiner tugend adel. Gotter 1, 445;

adel sitzt im gemüte, nicht im geblüte; adel des geistes, der seele, der gedanken und empfindungen, adel der worte und ausdrücke, *im gegensatz zur gemeinheit. zu* adal *steht im ablaut* uodal *patria, praedium avitum, altn.* ôdal, *ags.* êđel; *über der wurzel* adan uod, *altn.* ada ôđ *schwebt aber dunkel, skr.* at *bedeutet ire, was leicht in crescere übergeht, bair.* uedeln *crescere* Schmeller 1, 30. *vgl.* adem.

ADEL, *m. coenum, lutum, lotium, ags.* adele (*also im consonant verschieden von dem vorigen* adel) *cod. exon.* 424, 1, *es scheint weiblich, obwol das oblique* adelan *auch einem m.* adela *gehören könnte,* adelseað *cloaca,* adeliht *coenosus, schottisch* addle *foul, filthy. niederrheinisch* adel *sumpf, pful, coenum, nach dem Teutonista;* den adel oder mistgauchen. Mathesius 124^{b}; *bair.* der adel, *mistjauche,* adeln *mit jauche düngen.* Schmeller 1, 26; *in schwed. landschaften* koadel *kuhharn,* adla, ala *harnen; walachisch* udui *lotium. die verschiednen und entlegnen gegenden, in welchen dies wort spurweise, ohne allgemein zu gelten, hervor taucht, verbürgen sein alter. gehört auch das altn.* adess *lotium dahin?* adel am finger, *das böse ding, der fingerwurm, panaritium?*

ADELAAR, *m. aquila. s.* aar.

dess ward auf jenem berg gewar
ein grosser alter adelar. B. Waldis *Esop* 1, 39;
und sahst du je
den adelaar im sumpfe wohnen? Herder 9, 106.

ADELBURSCH, *m., nnl.* adelborst, *junger von adel:* brachte etliche junge adelbursche an sich. Micraelius *a. P.* 3, 494; den gefreiten und adelbursch gute balletten (*billette zum quartier*) verschaffen. Reutter *kriegsordn.* 5.

ADELER, *m. so schreibt* Luther *gewöhnlich für* adler, *des sinnes der letzten silbe unkund.*

ADELFISCH, *m. albula, schmackhafter weiszfisch, sonst auch* schnäpel *genannt.* Hohberg 2, 520^{a}.

ADELGESCHLECHT, *n. prosapia nobilis:* das alte adelgeschlechte. Schweinichen 2, 81.

ADELGÖTTIN, *f.:* du adelgöttin vaterland. Herder 3, 163.

ADELGRAS, *n. plantago alpina.*

ADELHAFT, *nobilis:* die nase des obern ist zehnmal entscheidender, adelhafter, planvoller. Lavaters *phys.* 2, 24.

ADELHEIT, *f. nobilitas, dignitas, gleich andern wörtern auf* heit *gebildet und von dem frauennamen* Adelheid *verschieden:* mit groszer reverenz was der engel zu ir (*Maria*) komen, mit einem glanzenden angesicht, mit schinendem kleide, mit zucht und adelheit sich ir neigen. *legende von sant Anna. Straszb.* 1509. 4. K 8^{b};

dieweil dan dise kunst vorwar
allein von gott gegeben dar,
so hat si ja gar hoch und weit
für andern rhum und adelheit.
Joh. Walthers *lob der musica* Wittenb. 1538. 4. B 1^{b}.

welche beiderlei adelheiten (*ritteradel und adel der freien studien*) er erworben. *Simplic.* 1, 10.

wo mit dem adel sich die studien vereinen,
da sieht man adelheit in klarem golde scheinen. 1, 85.

ADELICH, *nobilis, ahd.* adallîh, *mhd.* adellich, *nnl.* adellijk, *zu schreiben* adelig *ist so falsch wie* billig *für* billich, *denn das adj. ist nicht von* adel *durch* ig *abgeleitet, sondern zusammensetzung von* adel *und* lich (*gleich*), *also* adellich, *mit auswurf eines* l. ein adeliches weib. H. Sachs 1, 251^{a}; vil schöner lustgärten, seltzame adeliche ding darein gepflanzt. Frank *weltb.* 204^{b}. *schon in* Luthers *briefen* 2, 454, *wenn recht gelesen wurde, steht* die alleradeligste und theuerste tugend des [illegible], *doch behalten noch die meisten späteren die rechte schreibung:*

das adeliche thier, so einen mann sich nennet.
Fleming 182;

[illegible] der adeliche. Wieland 18, 1; seine adlichen eigenschaften. Göthe 6, 212; *auch* Voss *überall.* Bürger, J. Paul *u. a.* [illegible] *falsch* adelig, adlig. adliches geblüt, geschlecht; ade[illegible] siegel; adliche thaten.

ADELISCH, *equestris, ahd.* adalisc: geboren ist adelisch, [illegible] beurisch. Agricola 61^{b}; geschlechter (*in den reichsstädten*) die etwas edel sein wöllen und auf adelische manier von ihren renten und zinsen leben. Frank *weltb.* 46^{b}. *s.* adelsch.

ADELLOS, *ignobilis:* sie mag mit weiberstolze nun sich mein des adellosen schämen. Stolberg 13, 170.

ADELN, *nobilitare, nnl.* adelen: wen der kaiser adelt, der genieszt des kaisers adel. Simrock 5360; derhalb für euch (*männer*) uns (*weiber*) adelt hoch manich wol gelerter poet. H. Sachs II. 4, 71^{a}; tugend adelt. Haller;

der vorzug weiser sitten
macht alles herlicher und adelt auch die hütten. Hagd. 1, 25;

wenn der sofistische witz gefühle zu grundsätzen und die kunst zu genieszen zu weisheit adelt. Wieland 3, 243;

er schuf die kunst und adelte den stand. Gotter 1, 349;
sollte nicht mein schönstes lied
mehr den edeln kampf noch adeln? Bürger 2, 3;

sein eigenthumsrecht auf einen gedanken, den der könig einmal zu dem seinigen geadelt. Schiller 798; dieser trieb, sein kind durch einen wolklingenden namen zu adeln. Göthe 26, 27; dieses geadelte herz. J. Paul *Hesp.* 2, 100.

ADELROTTE, *f. cohors equitum.* Reutter 34.

ADELSBRIEF, *m. codicilli nobilitatis collatae,* adelsdiplom. Logau 1, 4, 77; adelsbrief und hofsuppen sind gemeiner denn ein bauernjuppen; o schwester du von gutem adelsbriefe. Rückert 176.

ADELSCH, *adv. more equitum:* das ich auf adelsch davon rede. Luther 3, 323, *verkürzt aus* adelisch. so up borgers, *auf bürgerisch,* leven. *Cl. bur* 790.

ADELSCHAFT, *f. ordo equestris, ritterschaft:* des krieges adelschaft. Logau 1, 5, 18; Genuas ganze adelschaft in die lüfte zu schnellen. Schiller 147.

ADELSCHEIN, *m.*

wie war mein freies herz entbrannt
geteuscht durch adelschein. Bürger 102^{a}.

ADELSFEIND, *m.* Logau 1, 1, 87. 1, 10, 14.

ADELSINN, *m.* adelsinn und biederkeit und ehre, die galten damals. Tieck 3, [illegible].

ADELSKAMMER, *f.* Dahlmann *gesch. der fr. rev.* 185.

ADELSMANN, *ein mann von* adel, *wie man mhd. sagte* ein unadels *Er.* 9348, *einer von unadel, ahd.* comman adales *und* unadales (*gramm.* 4, 720), *alts.* adales man. *Hel.* 77, 20. 80, 5: ein rechtschaffener edel oder adelsmann. *Simplic.* 1, 5.

ADELSTAND, *m. nnl.* adelstand, der könig hat den mann in den adelstand erhoben. *neben diesem jetzt gebräuchlichen ausdruck sind* adelheit, adelschaft, adelthum *veraltet.*

ADELSTOLZ, *m. jactatio nobilitatis.*

ADELSTOLZ, *adj. in generis gloria jactabundus.* Fischart *Garg.* 75^{a}.

ADELTHUM, *n. nnl.* adeldom, das ganze hanövrische adelthum. Merck *briefe* 2, 140; das reinste adelthum, wie die reichste kaufmannschaft. Tieck *nov.* 4, 95. Olearius *pers. reiseb.* 1, 2 *schrieb* der adelthumb.

ADELUNG, *m. vir nobilis, ahd.* adalunc, *und gangbarer mannsname, der wolklingende eigenname eines mannes, der voraus durch sein wörterbuch ein hohes verdienst um unsere sprache sich errungen hat.*

ADELUNG, *f. nobilitatio:* die ihm angebotene adelung hat er abgelehnt. Niebuhr *kl. schr.* 1, 81.

ADEM, *m. spiritus, nnl.* adem *und* asem. *s.* athem *und* odem.

ADEM, *m. messis, ein seltnes, nur in östr. weisthümern erscheinendes wort:* wann sie in dem âdem wellent infueren. *weisth.* 3, 697 *mit der var.* in den erndten; als oft ist er schuldig ain fart in dem [illegible] in den hof einzufüren. Kaltenbäck *pant.* 1, 169^{a} (170^{a} zu dem ärn). *wenn dies* âdem *die bei* adel *vorgetragne wurzel* adan *crescere, augeri? anerkennt, so liesze sich auch* adebero *und das goth.* asans *messis, folglich ahd.* aran, *mhd.* erne *hinzu schlagen, da aus dem* d *oft ein* s *entspringt, wie das vorausgehende* adem asem *lehrt.*

ADEMEN, *spirare:* ademt, *athmet. fastn. sp.* 23, 5. *s.* athmen.

ADER, *f. vena, nervus, ahd.* âdara, *mhd.* âder, *nnl.* ader, aar, *ags.* ædre, *altn.* æđ, *schw.* åder, *dän.* aare, *norw.* aader. *da sich auch das ahd. f.* ida *Mart. Cap.* 6 *und* 12 *findet (die schreibung* îda *in Arist. org. scheint falsch), ohne* r, *gleich dem altn.* æđ, *so ergäbe sich ein goth.* êþs *oder* êþra *und zugleich eine wurzel* iþan aþ êþun, *dem skr.* at *ire vergleichbar, die adern sind gänge, nerven, und* idreigôn *poenitere, altn.* idraz *liegt vielleicht verwandt; auch darf der begrif von* ader *nicht auf das blut beschränkt werden,* wie die adern im holz, marmor und erz und die brunnadern zeigen. *man unterscheidet* hauptadern, lungadern, leberadern, milzadern, spannadern *nervi*, schlagadern *arteriae*, blutadern *venae*: die adern seiner scham starren wie ein ast. *Hiob* 40, 12; es wuchsen adern und fleisch darauf. *Hesek.* 37, 8; von euch wil ich nicht weichen, weil ich ein warmen blutstropfen hab, den athem oder ein einig ader mag geregen. Kirchhof *mil. disc.* 150; ach wie mir das durch alle adern läuft, wenn mein finger unvermerkt den ihren berührt. Göthe 16, 54; die adern liefen auf. Gellert 1, 86. die ader schlagen, zur ader lassen, *venam incidere*: ich kam hinein, da sie zur ader gelassen worden war. Klopst. 11, 49; der medicus liesz mir die ader schlagen, er hat mir nachher gestanden, dasz meine freunde in Leipzig aus groszer liebe und behutsamkeit die gefährliche und doch retterische ader (*den aderlasz*) nicht würden gewagt haben. Gellert 8, 262. *dann in häufiger anwendung auf das innere:* die ihr von art nicht gut seid, und keine gute ader in euch ist. Luther 5, 435b; bruder Philipp mag doch wol noch eine gute ader haben. Lessing 2, 534; es ist keine falsche ader an ihm. Göthe 8, 193; damals schlug des mutwills ader noch in mir. Arnim *schaub.* 1, 180; der junge mensch war ein guter kopf, obgleich ohne spur von poetischer ader. Göthe 24, 285; dasz im alter die poetische ader vertrocknet. Kant 10, 273; gleichwol war man auf eine blut[illegible]ung der geistlich poetischen ader (*des kirchenliedes*) aus. J. Paul *biogr. bel.* 1, 138; die italienischen mäuschen (*mädchen*) haben ihre eigenthümlichkeiten, vor zehn jahren hätten einige passieren können, nun ist diese ader vertrocknet. Göthe 23, 42;

> so macht man schelm und bösewicht,
> und hat davon keine ader nicht. 13, 11,

wie es heiszt, er hat keine ader von seinem vater. *Auf adern der quellen und des erzes, holzes bezieht* Notker *sein* ida: ûzer welero idun siu ersprungen sîn; an dero diu ida gleig lutteres goldes; dia idun an demo holze: die metalladern sind gemeint, aus welchen die reiche der welt und ihre herlichkeit gewässert werden. Göthe 45, 324;

> du stehst mit unerforschtem busen
> über der erstaunten welt,
> und schaust aus wolken
> auf ihre reiche und herlichkeit,
> die du aus den adern deiner brüder
> neben dir wässerst. 2, 67;

eine ader ist ergibig, reich, sie versiegt und vertrocknet.

ADER, *aut, statt des üblichen oder, ahd.* edo eddo ërdo odo, *goth.* aiþþau, *findet schon im alter des capitulars von* 827 (Pertz 3, 261) *bestärkung, nicht blosz die oberpfälzische, fränkische mundart hat es* (Schmeller 1, 27), *sondern einzelne zu ausgang des* 15, *anfang des* 16 *jh. gedruckte bücher führen es durch, z. b. des magister* Joh. Fabri de Werdea *proverbia metrica et vulgariter rytmisata. zu Leipzig bei Conr. Kachelofen o. j.* kein ding solt du loben ader schenden. A iiib, *und immer so. auch die proverbia eloquentis Freydangks, vermuthlich aus derselben druckerei hervorgegangen:* es sey ubel ader gut. *daneben steht es für* aber, *wie heute noch unter dem volk.* s. ald, oder.

ADERBINDE, *f. mitella, ad ligandam venam.*

ADERBLÖD, *cui pulsus arteriarum languet?* so der mensch aderblöd ist, träg und schwer am ganzen leib und voll wees und schmerzens hinden und vornen, der spreng die leberader, das wurkt wunderbarlichen. Gersdorf *feldbuch der wundarznei bl.* 19.

ADERBRUCH, *m. phleborrhexis, varicocele.*

ADERCHEN, *n. venula:* kein äderchen von ihm. Schiller 112; es ist kein gut äderchen an ihm.

ADERECHT, aderichi, *venosus, nervosus, nnl.* aderachtig. s. aderig.

ADEREISZ, *m.* s. *eisz.*

ADEREISZLE, *n. ulcus venarum:* so ein hitz oder frost kompt mit eim adereiszle schwarz, auszen umb rot, mit einem weiszen butzlin. Paracelsus *chir. schr.* 432b.

ADERGEFLECHT, *n.*

ADERGESCHWULST, *f.*

ADERHÄUTCHEN, *n. chorion, äuszere, mit adern durchflochtne haut der nachgeburt; vielleicht entstellt aus* achterhaut, *afterbürde?*

ADERIG, äderig, *venosus, nnl.* aderig: äderiges holz, äderiger marmor.

ADERKAUEN, *ruminare, nur in einigen gegenden für* wiederkauen, *im Teutonista* ederkouwen, *ahd.* itaruchôn, *ags.* edreccan, *von dem alten* ita, itar, idur *lat.* iterum.

ADERKEIT, *f. gleichsam venositas, locus in quo crebrae venae sunt, scheint entsprungen aus* aderigkeit: das die wunden disen stellen vast sorglichen ist, umb der aderkeit willen stat. Hier. Braunschweig *chirurgia bl.* 79.

ADERKRAMPF, *m. varix.*

ADERLASZ, *m. phlebotomia.* dem kranken den aderlasz verordnen;

> und weil der doctor ihr den aderlasz befohlen. Gellert.

ADERLASZBINDE, *f. was* aderbinde.

ADERLÄSSE, *f. was* aderlasz:

> nur immer zu mit dieser aderlässe. Schiller 107b.

ADERLASZEISEN, *n. phlebotomum*, fliete, schnepper.

ADERLASSEN, *secare venam, nnl.* aderlaten, *schw.* åderlåta, *dän.* aarelade, *praet.* ich liesz ader, habe adergelassen, *nnl.* ik liet ader, heb adergelaten: es kann einer wol aderlassen. Agricola 12b; in diesem monat ist gut aderlassen. *figürlich,* einem aderlassen, *ihm sein geld abnehmen.*

ADERLÄSSER, *m. Garg.* 98b.

ADERLASZMÄNNCHEN, *n. designatio venarum in homine picto:* wunden hol ich mir mehr als das aderlaszmännchen im kalender. J. Paul *uns. loge* 2, 94; blosz mit den wunden des aderlaszmännchens im kalender davon kommen. J. Paul *briefe* 140; das wettermännchen des bauers scheint mit dem aderlaszmännchen zu einer zeit zu wahrsagen. *herbstblumine* 3, 200.

ADERLASZTAFEL, *f. abbildung der adern an einem menschen oder pferde, aus welchen blut gelassen werden kann.*

ÄDERL, *n. medulla spinae dorsi, hauptsitz der nerven,* s. ädern. *ahd.* innâdiri *viscera, exta, venae. vgl.* altwachs.

ÄDERLEIN, *n. venula:*

> doch unter seiner zunge unten
> ward ein schwarz äderlein gefunden. Ayrer 283b.

ÄDERN, *nervos eximere, enervare, ahd.* ûzerâdrôn (Graff 1, 157) s. abfleischen, ausädern: also sprichet mancher und menige, ich wolt mich ee lassen ädern, ee dan ich es thet. Keisersberg *hell. lewe* 73b; so wolt ich eine solche französichte giftige hure redern und edern lassen. Luther 8, 172; so wolt ich ein solche französische hure redern oder ädern lassen. *tischr.* 318b. 420b;

> der lose haufe,
> der mir anthut schmach und spott
> und mich ädert auf den tod. Opitz 3, 154;
>
> da tausend schmerzen mir den kranken mut betrüben
> und ädern meinen geist. 2, 30;
>
> indem das ganze land auf seiner baare steht,
> indem uns freund und feind bis auf die seele geht,
> und ädert in den grund:
> man drönet mich forn und hinden,
> hier ädert mich dein grimm, den ich durch meine sünden
> gehäufet hab auf mich. Fleming 16;

wann du den aal ädern wilt, so löse die stücke alle um und um bis an den grat, dann drehe dieselben nacheinander herab, so gehet das äderl oder rückgratsmark heraus. Hohberg 3, 11b; *bair.* äderlen, aderlen, *mit nadelstichen peinigen* (Schmeller 1, 27). sich ädern *in folgender stelle scheint aber die nerven anspannen, anstrengen:*

> da wust er sich zu ädern
> und sprang mit einem sprung
> dort aus den kurzen federn. von Birken 74.

den bildhauern heiszt ein wol geädertes bild, *an welchem alle adern genau ausgedrückt sind, nnl.* een wel geaderd beeld; *mehrere handwerker* ädern, *indem sie auf ihrer arbeit* in holz, *blech, leder ein* geäder *darstellen.* schön geäderter marmor.

ADERPULS, *m. pulsus venarum, besser ist* aderschlag:

> der aderpuls ihr starrend stand,
> umwachsen dicht und dichter. Stolberg 5, 212.

ADERSCHLAG, *m. pulsus, nnl.* aderslag: wie ein baumwol ein aderschlag wiederumb verhaltet. Würtz *wundarzn. bl.* 42; wenn der aderschlag schnell schlegt. Rösslins *hebammenbüchlin. Frankf.* 1565 *bl.* 21; als ob sie todt sei, also dass man oft und dick keinen aderschlag befindt. 36;

> indem man auf die brust spürt jeden aderschlag.
> A. Gryphius 1, 166;

mit einem febrilischen aderschlag. Schiller 603; wo sehnsucht nach mir auf den aderschlag lauerte, unter dem ich erscheinen sollte. 208; eine schäferstunde der liebe ist ein aussetzender aderschlag in der freundschaft.

ADERSPALT, *m. ruptura venae.*

ADERSTOSZ, *m. pulsus. mhd.* mit tusent snite in äderslâc. *Parz.* 425, 9, *ohne dasz ein aderschlag seine milde aufhielt? wir würden eher sagen:* bei jedem pulsschlag.

ADERWUNDE, *f. venae sectio:*

> Chloens arm, entblöszt zur aderwunde. Gotter 1, 256.

ADIES, *mit betontem e, spricht der gemeine mann in den Rheinlanden statt des alten ade, oder des vornehmen adieu.* adies Faust! jetzt adies! Fr. Müller 2, 125.

ADIEU, ich musz nun fort. Göthe 7, 59.

ADLAR, *m. aquila.* H. Sachs II. 1, 54ᵈ *im reime auf klar. s. das folgende.*

ADLER, *m. aquila. s. aar, adelaar, adeler. in zusammensetzungen wiederum wird das dem vogel ähnliche und gleiche durch adler, das ihm selbst zugehörige durch adlers ausgedrückt.*

ADLERAUGE, *n. scharfes auge.*

ADLERBLICK, *m.* mit adlerblicken alles tief durchschaut. Gotter 1, 39.

ADLERFLUG, *m. schnellster flug.*

ADLERKRAUT, *n. pteris aquilina.*

ADLERNASE, *f. franz. nez aquilin.*

ADLERSFEDER, *f.* wenn man ein adlersfeder zu andern federn legen thut, so frisst sie der ein ganzen hauf. B. Ringwald laut. wahrh. 329.

ADLERSKLAUE, *f.*

ADLERSNEST, *n.*

ADLERSCHWUNG, *m.*

> Europas bildung erhebt sich
> mit adlerschwunge. Klopst. 2, 37;
> doch hebt deiner bildung adlerschwung. 2, 38;
> und steigt aus kalter dämmerung
> gen himmel seinem adlerschwung. Bürger 16ᵇ.

ADLERSTEIN, *m. aetites.*

ADLICH, *nobilis, s. adelich:*

> was thut wohl sonst ein adliches gemüth,
> das seiners vaters haus in seinem glanze sieht.
> J. E. Schlegel 1, 118.

ADRICHT, *nervosus, s. aderricht:*

> welcher die probekraft mit künstlichem meiszel
> auf den adrichten marmor schrieb. Zachariä 1, 104.

ADRIG, *was aderig:* als ein adrige auflösung zusammengezogen und gespannt. Thurneisser [illegible] *der erdgewächse bl.* 99.

> den adrigen felsen
> bleiben dunkler epheu von unten, blühendes geisblatt
> duftet rings umher. Stolberg 3, 323.

ÄFCHEN, *n. simiolus, auch äffgen:* ja ja mein äffchen, ich merk es schon. Lessing 1, 270; was denn diese äffchen an der wunderbaren positur ergötzte. Göthe 25, 27; monsieur, jetzt durch das äffchen eines weibes zu machen. Fr. Müller 1, 92.

ÄFEL, *m. [illegible]* äfel ist ein zufall bei allerlei gliederkrankheiten, sie sein offen oder nicht. die mit böser luft und anderm übelverhalten bei denselben leichtlich zuschlagen und grosse entzündungen verursachen. Paracelsus *pferdschatz, Frankf.* 1603 *s.* 423. *der äfel, stelle am thierischen körper, welche wegen verletzung der nervenschützenden oberhaut gegen berührung besonders empfindlich ist; äfelig, geschunden, wund, reizbar.* Schmeller 1, 38. *sollte dies nicht das fremde übel, apel immer bei* Bechstein 160ᵇ *sein? Hierzu* [illegible] 1, 7 *deutet äfel geschwulst und entzündung; unmöglich wäre den* [illegible] *äfel.* [illegible] 1, 256. [illegible] *ist afl,* [illegible] *ahd.* [illegible] *s. das folgende und äflig.*

ÄFELN, *lambere?* du solt auch gewarnet sein, dasz du in keinem wege mit zungen oder instrumenten dich understehest [illegible] zu machen, denn du äfelst das glied. Paracelsus *chirurg. schr.* 345ᵇ. *vgl. affa parare, ahd. afallo, deren bedeutungen uns zum theil verborgen sind, aus parare könnte sich das* [illegible] *gerben,* [illegible] *und* [illegible] [illegible].

ÄFERN, *iterare, repetere, ulcisci, ahd. afarôn, avarôn, mhd.* afern, äfern (Ben. 1, 73ᵇ), *von avar, wie iterare aus iterum gebildet.* äfern *iterare* Dasypodius; ich efer *repetio* [illegible] 260, 36; so dürre weg rechen, äfern. [illegible] in Conrads Marienlieder s. 313; darum sag ich, dasz du solchen in deinem rechen erlogen hast, dasz ich dich solches geringschätzlich bezeugen wil, dasz du gar nahe der erste man an dem hof gewesen bist, so solchs geäffert hat. Galmy 276; die widertäufer äfern den erst empfangenen tauf. Stumpf Schweiz. chron. 722; vielgeäferte belesung, *lectio denuo repetita;* welchen irrthumb nachmals [illegible] Waldo wider äfert. Frank chron. 213ᵇ; damit sie Mosen wider äfern. Frank parad. 52ᵇ; nichts ist aber so gar wider die welt, als sein recht mit äfern. 96ᵇ; es müssen alle propheten von der welt an wider geäfert und gefelt werden. 1, 121; es wil auch keiner ein alten neid oder hass im leid oder [illegible] äfern noch rechen. Frank kriegsb. 1, 46ᵇ; die neuern zeiten, so noch [illegible] und freudelose sachen äfern. Mathesius 116ᵇ; wer sünde zudeckt, der machet freundschaft. wer aber die sache efert, der macht fürsten uneins. *spr. Sal.* 17, 9, *vulg. qui altero sermone repetit,* [illegible] *LXX* ὃς δὲ μισεῖ κρύπτειν, *der es verschmäht zuzudecken; spätere ausgaben* Luthers: wer aber die sache eifert. *efern entspricht dem repetere* [illegible], *eifern allenfalls dem* μισεῖν κρύπτειν, *doch* Luther *scheint hier das aus einer älteren verdeutschung vorliegende efern mit eifern zelare zu mengen, die an sich nichts gemein haben. auch* Mathesius *an der vorangeführten stelle nahm äfern für eifern, und* Alberus *gibt* [illegible] *efern, äfern hat den acc. der sache bei sich, der für eifern ungewohnt ist. alle aus baier. urkunden von* Schmeller 1, 38 *beigebrachten belege zeugen für äfern, efern stets den sinn von iterare, repetere, reprehendere.* Stalder 1, 96 *führt es als alemann. wort auf, ebenso* Tobler s. 14 äfern, äfern, efern. Stieler *s.* 4 *hat* äfern *iterare, simulare,* einem angesicht äfern, *vultum alicujus fingere,* [illegible] äfern [illegible] *esse, leitet dann aber unrichtig auch eifern davon ab. äfern scheint in der sprache des 17 jh. auszusterben, die schlesischen dichter kennen es nicht mehr.*

AFFA, *wie a, aa und ach ausgang alter flussnamen für aha, z. b.* Erlaffa — Erlaha, Erlach.

AFFE, *m. simius, ahd. affo, mhd. affe, ags. apa, engl. ape, nnl. aap pl. apen, altn. api, schw. apa, dän. abe; ir. gal. apa, welsch epa; russ. obez'jana, lit. beždzione (für abezdzione?), altböhm. op, böhm. opice, opice (woher der name Opitz), slov. opica; alle mit abgelegtem schlusz des skr. kapi (Benf 65?), gr.* κῆπος, κεῖπος. *ein für die geschichte der sprache merkwürdiges wort, das die Deutschen mit Kelten und Slaven neben dem lat. in allen romanischen zungen verbreiteten simius, simia aufrecht erhielten. das gr.* σιμός *bedeutet stumpfnasig. bei* Tacitus *heissen* [illegible] *simi, dazu gehört auch simia, nicht zu similis, wie freilich ein gr. affenname* μιμώ *zu* μιμεῖσθαι. *die wurzel von kapi und affe liegt verborgen, doch verwandt sein könnte ihr altn. gapa, ahd. chapfen, mhd. kapfen, nhd. gaffen, hiare, das maul aufsperren, hiare, affen feil haben (s. maulaffe, gähnaffe) und dann hätte die in api weggefallene gutturalis sich in gapa erhalten. den Polen ist malpa simia, den Russen auch noch* [illegible] = πίθηξ, πίθηκος, *das vielleicht, mit der aphaeresis von beždzione, aus* ἐπίθηξ, κεπίθηξ *entsprang. unter dem grammatisch männlichen affe, wie umgekehrt unter dem weiblichen lat. simia werden beide geschlechter verstanden. auf menschen angewandt bezeichnet affe ein häszliches, stumpfes gesicht, einen thor und einen der alles lächerlich nachmacht:* der alte affe! *oft aber werden auch junge kinder affen gescholten, (s. affenjung und grausaffe) wie nach* Aristoteles *alle kinder* σιμοί *sind.*

> sieh mir einen
> sich zu schelten,
> lass dich kennen;
> sehet den affen!
> welch entzücken,
> welch ein blick. Göthe 11, 290;
> ich gin und gaff und bin ir aff.
> der muosz ich sülher jehen. Laszb. liedersaal 642;
> wie ist, den nicht zu sehen
> gleichwol die affen reisen? Logau 3, 7, 86;
> nun sollen beide mönche sehn,
> so muss man affen schelten thun. H. Sachs 1, 227ᵇ;

affen fängt man mit grossen handschuhen. Simrock spr. 119; affen feil haben wollen. A. Gryphius 1, 744; einem affen drehen, affen weisen, *alicui nasum suspendere;* affen [illegible]; macht euch zu einem affen [illegible]. *fasn. sp.* 583, 16.

AFFE, *f. simia, ahd. affa, vom m. affe unterschieden, nach* B. Waldis *im Esop* 4, 7 *und öfter:*

> er trat zum hut, da die aff lag
> und wünschet ir ein guten tag.

wo das weibchen hervorgehoben werden soll, sagen wir heute äffin.

AFFEN, *deludere, gleichsam zum affen machen:*

> daʒ du dich selben affest. *Mauritius* 1097;
> sei weis, lasz dich nit affen,
> der klaffer seind so vil,
> halt dich gen mir rechtschaffen.
> Uhland *volksl.* 130. *Ambras. s.* 13.

AFFEN, *illudere, deludere, fallere, mhd.* effen *alte* (Ben. 1, 11^a): äfferten seine propheten. 2 *chron.* 36, 16; Christus hat dazumal die jünger wollen netzen und effen. Luther 3, 473^a; das umb ein ganze urthen (zeche) effen. H. Sachs II. 4, 16^a; umb fünf (thaler) effen. II. 4, 67^a; der wolf mit dem schaf ward geefft. II. 4, 91^a; die reden verstehen nit, nu hab ich euch wol geäfft. Ayrer Kiiii; wer sich äffen lasset, den narret man. Pauli *schimpf* 111^a; und sich von einer zeit zur andern auf solche weise herum äffen lassen. *ehe eines mannes* 68;

> heiligkeit verlor den rock, falschheit hat ihn angezogen,
> hat dummen vil geäfft, hat manch bieder herz betrogen.
> Logau 3, 3, 25;
> so äfft die eitelkeit den, der sich trügen lässt.
> Günther 908;
> dein blendwerk äfft uns nur. 1065;
> o freunde lasst euch nicht von eitler hofnung äffen.
> Lessing 1, 95;
> er hat mich her bestellt, er wird mich doch nicht äffen?
> 2, 453;
> wenn andren seine ohren
> kein nachspiel äfft. Wieland 5, 8;
> und wer äfft doch die thorheit so getreu? Gotter 1, 341;
> sechse treffen, sieben äffen. [illegible] 2, 5;

bin also nicht der erste, der das publicum äfft. Hamann 1, 479; er kann den schein, der ihn zwackt und äfft, nicht los werden. Kant 2, 307. *In der bedeutung von ridicule imitari sieht* äffen *nicht, nur* nachäffen.

AFFENART, *f. species simiarum.*

AFFENARTIG, *affenähnlich.*

AFFENBANK, *f. was sonst* spötterbank, *wo die spötter, die narren sitzen. ps.* 1, 1: der alle verkerte menschenkinder auf den affenbank setzt. Frank *parad.* 60; so muss got got gnug sein, und unser wartende auf dem affenbenklin sitzen, wan wir kommen. Frank *spr.* 2, 152^a. *s.* affenort.

AFFENBEERE, *f. empetrum nigrum, eine essbare beere, die berauschen, also zum thoren, affen machen soll, und auch rauschbeere heiszt.*

AFFENBERG, *m., was sonst auch* narrenberg, gauchsberg, schalksberg *genannt wurde, vgl. deutsche myth. s.* 549 *und ein gedicht der spiegel s.* 291. *nach* Fetvers *anz. doctor s.* 839 *lag unweit Nürnberg ein Affenberg.*

AFFENBILD, *n. affengesicht:*

> doch wenn Diogenes, wenn dieses affenbild,
> das seinem namen recht so doppeltisch vergilt.
> Canitz 149;

wenn ich dir aus der bibliothek einen ganzen band der wunderlichsten affenbilder kommen lasse. Göthe 17, 226.

AFFENBLICK, *m.*

> mit einem kalten affenblick. Weckherlin 357.

AFFENDREHER: naupentückische nasen und affenreiber, rauschenkeufer, gauchsbrecher. Fischart *Garg.* 1590, 17^a, *vgl. affen drehen unter affe.*

AFFENKÜNSTLICH, *adv. spöttischerweise:* oder gar dem künstler affenkünstlich untergeben. Herder 19, 41.

AFFENFENZEN, *n. cavillatio: das sie solche rote trunken geiler und affenfenzen dürfen dem christlichen volk fürgeben.* Luther 2, 16^a. *vgl.* affenz *und* fenzen.

AFFENGANG, *m. thierischer, roher gang:*

> der ein lieben buolen hat,
> der tut gar manchen affengang. Uhland *volksl.* 72.

AFFENGAUKELISCH, *adv. thierisch:* wie sich die bauern affengaukelisch stellten. Soltau *volksl.* 4, 60.

AFFENGESICHT, *n. nnl. apengezicht:* das affengesicht! wir wollen sehen wer ihr beisteht. Göthe 11, 19.

AFFENGLAS, *n., ein glas, das frauen zum zierrat tragen? oder affenspiegel?*

> sie hat ein affenglas, ist ganz,
> das tut mich ser bezwingen. Uhland *volksl.* 642.

AFFENHAFTIG, *was affenartig:* die heutige manier der affenhaftigen welt. *simiologie.* (narr.)

AFFENJUNG, *kindjung, wie die alte sprache kindjung [illegible] und die affin ihre kinder mit sich trägt:* das arme affen[illegible] blut. Göthe 12, 174, *vgl.* grasaffe *und* affenrund.

AFFENLIEBE, *f. blinde, unvernünftige liebe besonders der eltern gegen ihre kinder:* meiner eltern grosze affenliebe. Pl[illegible] 1, 49; in meinem herzen welche falsche affenliebe. A[illegible] *schaub.* 1, 96.

AFFENMASZIG, affenmäszige handlungen. Rab. 2, 173; affenmäszige neger.

AFFENNASE, *f. stumpfe nase.*

AFFENORT, *n. was* affenbank: setz in auf das affenort. *fastn. sp.* 41, 20, *wie auf das* narrenort *setzen.* 47, 13.

AFFENPOSSEN, *f. pl., affenspiel.* Philine war immer um die gräfin, die sie mit ihren affenpossen unterhielt. Göthe 10, 270.

AFFENRUND, *drall, von festem fleisch wie junge affen:* dann ein solchen jungen, mollenstolligen, affenrunden bärensteig[illegible]ler stund es mechtig wol an. Fischart *Garg. cap.* 4. 1590, 57^a. mollentrollig *drückt dasselbe aus,* bärensteugler, *der den bären stängelt, an die stange bindet, umführt und tanzen lässt, ein derber, kräftiger gesell. s.* affenjung.

AFFENSCHWANZ, *m. affentanz, affenspiel:* da füren sie noch wider in das sechste capitel Johannis oder sonst auf einen affenschwanz. Luther 3, 286^a; also leret uns hie die edel, das wir unser lere sollen meiden und dafür uns von inen lassen auf einen affenschwanz füren. 3, 217^a; und er (*Christus*) habe seine liebe braut, die christenheit auf einen affenschwanz gefüret als ein teuscher oder klostnicker. 3, [illegible].

AFFENSEIL, *n. was sonst* narrenseil:

> manch weib den man gar schön anblickt,
> bis sie ins affenseil ihn strickt.
> *Freidank* 1538. 32, 20.

vgl. das alte gedicht 90, 13.

AFFENSPIEGEL, *m.* affenspiegel, gaukelbüchsen, mummereikleider *werden als kramwaaren neben einander genannt. s.* affenglas.

AFFENSPIEL, *n.* der teufel mag wol lachen zu solchem affenspiel. Uhland 150; ich wolt des affenspiels gerne lachen. Luther 3, 60^a; (das klosterleben) ein recht affenspiel und narrenwerk. 4, 294^a; es ist ein affenspiel. 4, 305^a; was bisher in stiften und klöstern bäckerei und kirche gewest ist, hat keinen ernst gehabt und ist ein recht affenspiel gewest. 4, 436^a; beide hauben und lesen muss ein lauter gaukelwerk und affenspiel sein. 5, 211^a; und ward doch eitel affenspiel und geuchwerk draus. 5, 146^a; was dein man treibt ist affenspiel. H. Sachs II. 4, 12^a; dein kurzweil ist ein affenspiel. Ayrer 364^a;

> und zwangen sich so wol bei diesem affenspiel.
> A. Gryphius 1, 661;
> sieh ich hier, und bin dein affenspiel? 1, 642;

wer also immer lächeln und heiter sein kann, der musz ein affenspiel mit dem leben getrieben haben. Klinger 11, 185; meine bärenhaften sind nur affen, die tagtäglich so lustig affenspiel mir bewegen. Fr. Müller 2, 23.

AFFENSTEIN, *m., ein heilkräftiger stein, den affen im kopfe tragen sollen.* Nemnich *unter* bezoar.

AFFENTANZ, *m. was* affenschwanz:

> die guten wort all gutbereit dargeben
> ein teufels affentanz anheben.
> Kirchhof *wendunm.* 459^a;
> [illegible] an, schon oft für wenig geld,
> die [illegible],
> sie [illegible] einem affentanz. [illegible] 1, 27.
> so will ich euch ein glieder bringen,
> der euch gibt einen affentanz. H. Sachs 1, 477^a;

AFFENTEUER, **AFFENTEUERLICH** *von* Fischart *gebildet für* abenteuer, abenteuerlich.

AFFENWEG, *m.* also musz man den leuten darnach die narren stechen und sie auf den affenweg führen. Tabernaemontanus *kräuterbuch s.* 500. *s.* affenbecher *und* affenort.

AFFENWERK, *n. gestum.*

AFFER, *m. illusor:* effer und trieger. *fastn. sp.* 626, 8.

AFFEREI, *f. delusio, illusio:* von jeder bünde und afferei des lebens. Herder 11, 61; man habe auch nicht bemerkt und alle eure äffereien sein verloren. Göthe 36, 63.

AFFEREI, *f. ältere schreibung desselben wortes:* haben nur lust und gefallen zu dem narrenwerk und äfferei des verdampten cardinals. Luther 6, 217^a.

AFFIN, *f. simia, ahd.* affin, affinna, *nnl.* apin, *altn.* apinja. B. Waldis *Esop* 4, 73 *schreibt* äffin.

ÄFFISCH, *affenartig:* nicht wol der fromme mann, so äffischer ungestalt, ein widerwärtiges wesen herum hüpfen. Göthe 29, 203.

AFFOLTER, *auch geschrieben apfolter, affolder, eine zusammensetzung, die uns wie* wacholder, hackholder, maszholder, holunder *in ihrem zweiten theil das uralte skr.* taru ar*bor* (Bopp 151ᵃ), dâru *arbor* (Bopp 167ᵇ), druma *arbor* (Bopp 178ᵇ), *goth.* triu, *ags.* treov, *engl.* tree, *altn.* trê, *dän.* træ, *schw.* träd, *gr.* δρῦς *und* δόρυ, *sl.* [illegible], *wälsche* derw, *armor.* derv, *ir.* [illegible]; *das ahd.* affoltera apholtera, *altn.* apaldr, *ags.* apuldre *bezeichnen* malus, mazaltra *acer*, wehalter *juniperus*, holuntar *sambucus*; *heute gilt* affolter *bald für* apfel, *bald für viscum album, in Baiern behauptet sich länger die bedeutung malus, pomus,* (Schmeller 1, 89), *einige mundarten nennen aber auch den ahorn* appeltern, apfern.

AFLIG, *entzündet, eiternd*: und wenn das ist, das die wunden hitzig, afflich id est aflig, faulend werden, die ding über und die krankheit nicht. Paracelsus 1, 36ᵃ; daher auch, dasz die ding, so eingeschlossen werden, aus kraft der eigenen natur für sich selbs aber wird, afliger und wundsüchtiger, aus welcher eigner hitzigkeit, ehe dasz [illegible] zum ausgang kommen, ein ganzen leib verderben. 2, 257ᵃ. *sonst*, die wunde ist aflig, reisser. *s.* afel *und* äfeln.

AFNER, *m. nach* Frisch 1, 11ᵃ *und* Adelung, *bei den webern eine benennung des riedelkamms, wofür sie auch* äfner *aussprechen; wahrscheinlich ein altes, vielleicht entstelltes wort, das nicht zu* äfern *aperire, eher zu* weben *selbst gehört, und dem altn.* vefnir *textor?* (von vefa *nhd. f.* texere) *gleicht.* dem bekannten wedel, welcl *panacla verwandt.* den Böhmen heiszt der weberkamm paprsek, paprslek, womit Jungmann die deutschen wörter reith, riethkamm, äfner *anführt.*

AFRUSCH, *gleich* aberraute, ebrisch *entstellt aus artemisia abrotanum.*

AFTER, *fortbildung der partikel* ab *und* aber, *wie schon unter* aber *gelehrt wurde, gebunden durch das* t *erhält sich das* f *von* af, *trat aber, nach einem gewöhnlichen wechsel aus der aspiration des lippenlauts in die des kehllauts, nnl.* achter. *dies* achter *ist doch noch lebendige praeposition und bedeutet* nach, hinter, *wie das ahd.* aftar, *mhd.* after (Ben. 1, 11ᵃ), *nhd. dauert es blosz in den folgenden zusammensetzungen, und zwar räumlich genommen mit dem gleichen sinn des räumlichen oder zeitlichen abstandes, figürlich mit dem begrif des schlechteren, geringeren. die nnl. zusammensetzungen mit* achter *und die ahd. mit* after *treffen meistens nicht überein. Beachtenswerth sind in schriften des 15. 16 jh. noch einzelne spuren der ungebundenen partikel, die nicht plötzlich aufhörte, sondern hin und wieder als praep. oder adv. auftaucht*: after dise nacht sollen ir mich nimer me sehen. *Leber, Strasb.* 1514. 102ᵇ; after dismal so gesehent ir mich nimer me. [illegible] *Strasb.* 1514 104ᵃ; liebent [illegible] die stat. Kirchhofer 66; after dem land. *Hug*[illegible] after land gont. Murner; ich hab mein buben [illegible] stat umb gejagt. *dialogus zwischen Schipper und* [illegible] *Strasb.* 1525 Aᵃ; after wege gan; after mir kom[illegible] mitgenommen. Zimmern 2, 66; wurdent ir als man[illegible] gedärm oder ingeweid afterm feld zerstreut sehen. [illegible]; von after [illegible] gulden jerlicher renten. Cons. urk. *Maximilians s.* 124;

nach einer halben stund after
ward erst ein lerman doch
Soltau [illegible] 330.

AFTER, *m. podex, ahd.* aftaro (Graff 1, 180) *d. i. der* aftere *teil, posterior pars,* der afterin mint. N. *ps.* 77, 66; *heute mit aufgebung der organischen schwachen form, gen. des* afters *statt* afteren, *die doch in dem ganz analogen der* hintere, des hinteren *gewahrt ist. zwischen beiden gilt der unterschied, dasz der* after *mehr den innern theil, der* hintere *den äuszeren bezeichnet.* das kind wird auf den hinteren geschlagen, fällt auf den hinteren; *aber* die wunde hat den after getroffen, ein geschwür sitzt im (am) dem after fest. *zuweilen heiszt auch der afterdarm an menschen und thieren noch after. den sattlern ist* after *der rückliche des sattels (afterzeug), den jägern sind die* aftern *(hier noch schwachförmig) die afterklauen.*

AFTER, *n. in einigen andern fällen, mit weglassung eines neutralen substantivs der hinterbleibende, schlechtere theil. so im bergwerk das* after *(das aftere erz), der schlamm und abfall, in der mühle das* after *(das aftere mehl), bei den fleischern das* after *(das aftere fleisch), gekröse und geschlinge.*

AFTERANWALT, *m. actor substitutus*: einen oder mehr afteranwalt [illegible]

AFTERARZT, *m. pseudoarzt*: dasz es keine afterärzte gebe, kein jus impune occidendi. Kant 1, 223.

AFTERBAHN, *f. falsche bahn*: sonst wärest du niemals vom weisheitspfade geirrt, links auf die afterbahn. Stolberg 14, 178.

AFTERBELEHNEN, *subinfeudare.*

AFTERBELEHNUNG, *f. subinfeudatio.*

AFTERBESTAND, *m. was aftermiethe*: selben thät gott seinem jüngsten bruder im afterbestand zu überlassen. Arnim 4, 119.

AFTERBIENE, *f. mutilla, ungeflügelte biene.*

AFTERBIER, *n. kofent oder nachbier, wird auch halbbier genannt, schon in dem mhd. gedichte* [illegible] *der* [illegible] vom dem schlegel [illegible] bringen zuo dem kase ein [illegible].

AFTERBILD, *schlechteres nachbild*:

ein afterbild vom wesen
das nichts den wanderer vom [illegible]
Göthe 1, 170;

der traum der liebe,
er ist entflohn, und ich, ich sehe [illegible]
das afterbild mit meinem [illegible] 2, 272.

weil unserer zeit, deren afterbild solange in allen [illegible] zur schau gestellt und gekauft worden ist. Gel. Jacobi *an* Merck *briefe* 2, 43.

AFTERBLATT, *n. stipula, das blättchen an der grundfläche des stiels oder stengels*: die nähere beobachtung der afterblätter. Göthe 58, 36.

AFTERBRUT, *f. incubatio secundaria*:

dennoch, o du afterbrut,
singst du ewig nur von flammen? Günther 2, 95.

AFTERBÜRDE, *f. secundinae, nachgeburt*: heutlin, das die Griechen chorion nennen, wir Teutschen heiszens die afterbürde. Luther *tischr.* 17ᵃ; wan die afterbürde nicht bald mit dem jungen hinweg gehet, so sol man dieselbe [illegible] vertreiben. [illegible] *gebrauchen der ross, Eger* 1571. 18. *die jäger gebrauchen afterbürde von der nachgeburt der thiere.*

AFTERBÜRGE, *m. rückbürge.*

AFTERCHRIST, *m. falscher christ*:

denn, ohne duldung, lasz zu heiden
uns weg von afterchristen gehn. Günther 2, 174.

AFTERDARM, *m. intestinum rectum, ahd.* afterîng, *auch blosz der after*: so gibt sich oft, dasz der afterdarm ausgeht. Paracelsus *chir. schr.* 36ᵃ; weil ihm das schrecken in den afterdarm [illegible], eilet er nach dem ort. A. Gryphius 1, 757.

AFTERDIENST, *m. cultus spurius.* Kant 6, 331. 342. 354. 363.

AFTERDING, *n. judicium posterius. weisth.* 1, 341. 346. *vgl. rechtsalterth.* 817.

AFTERDOLDE, *f. cyma, unechte dolde.*

AFTERDROHNE, *m. fucus spurius, im kalten frühjahre findet man an den bienenstöcken unvollkommene drohnen.*

AFTERERBE, *m. proheres, nnl. achtererve.*

AFTERFLINS, *m. mit quarz vermischter mergel.*

AFTERFLÜGEL, *m. ala spuria, kleine federn am flügel.*

AFTERGEBURT, *f. nachgeburt, afterbürde.* 5 *Mos.* 28, 57.

AFTERGESCHMACK, *m. falscher geschmack.*

AFTERGLANZ, *m. falscher glanz*:

er flieht den holen höhen,
der afterglanz [illegible] nur ein blühendes gesicht.
Wieland 20, 314.

AFTERGLAUBE, *m. was aberglaube, falscher glaube.* [illegible] 72.

AFTERGLÜCK, *n.*

mit Venus nach dem bette aus seinem vaterlande
so schwimmt sein afterglück das laster und die schande
Hagedorn 1, 38;

der treibt sein afterglück bis zu dem fusz des throns.
Wieland 21, 304.

AFTERGOTT, *m. falscher gott*:

mein herr, das allerding an aftergöttern hieng
Göthe 2, 330. 445.

Klinger 6, 268.

AFTERGÖTTIN, *f.* Rabener 1, 101.

AFTERGRÄNZE, *f. falsche gränze*:

wo sich die alte aftergränze hält. [illegible] 2, 273.

AFTERGÜNSTLING, *m. zweiter günstling*:

des günstlings und des aftergünstlings [illegible] [illegible] 2, 94.

AFTERHEU, *n.* [illegible]

AFTERICHT, *n. abfall vom getraide, was beim worfeln zurückbleibt, gralber, galter,* afterig, afterkorn: wird die kleien, africht und pohl von dem klaren mehl scheiden. Mathesius 121^b; da mehl, aftrig und kleien noch ungescheiden sind. *das. auch unrath, den die bienen fallen lassen.*

AFTERKIND, *n.* die schmeichelei, des glückes afterkind. Günther 778.

AFTERKLAUE, *f. was* aberklaue.

AFTERKÖNIG, *m. nebenkönig, rückkönig:* sie luden sich endlich alle dazu bereden, nur der gewählte afterkönig nicht. *Pierot* 4, 312. 317.

AFTERKÖNIGIN, *f.* Schiller 410.

AFTERKORN, *n. was* afterricht.

AFTERKOSEN, *calumniari, verschieden von* aberkosen *delirare.*

AFTERKOSER, *m. calumniator:* unterredender afterkoser. *fastn. sp.* 214, 22; ein priester soll nicht sein ein afterkoser, lotter, schender. Frank *chron.* 357^b.

AFTERLEDER, *n. bei den schustern, abgänge vom leder.*

AFTERLEHEN, *n. subfeudum.*

AFTERLESE, *f. spicilegium.*

AFTERLESEN, *spicas legere:* im lesen sol niemand afterlesen oder leskoren gen. Kaltenbäck 1, 228^a.

AFTERLEUTE, *pl.* Möser 2, 315.

AFTERLIEBE, *f.*

> dass ich in Prokris arm erfahre,
> dass afterliebe nur von sättigung erwacht.
> Wieland 10, 211.

AFTERMEHL, *n., aus dem zum dritten abgemalenen getraide:*

> als Gella aftermehl in ihre haare streut. Günther 1020.

AFTERMENSCH, *m.:* unter uns verkünstelten aftermenschen. Wieland 8, 219.

AFTERMIETHE, *f. nachmiethe.*

AFTERMIETHER, *m.* Kant 5, 127. aftermiethsmann.

AFTERMONTAG, *m. in den urkunden der dinstag, scheint aber entsprungen aus after mêntage:*

> dass er ir am montag nichts vertrüeg,
> dass er an eim aftermontag im si schlüeg,
> dass si an der mittwoch im bett lag.
> Uhland *volksl.* 728.

AFTERMOOS, *n. alga.*

AFTERMUSE, *f.*

> du opferst auf [illegible] altären
> der aftermuse, die wir nicht mehr ehren. Schiller 2, 273;
> bleib der aftermuse fern
> der [illegible] herrn. Uhland *ged.* 192.

AFTERMUTTER, *f. stiefmutter.* Göthe 2, 195. Bürger 2, 21^a;

> ach, in die wiegen goss
> die aftermutter schatten des kindleins ein. Stolberg 14, 60.

AFTERN, *weidmännisch, die afterklauen in der fährte ausdrücken:* der hirsch aftert zuweilen, das thier niemals.

AFTERREDE, *f. obtrectatio, calumnia, nachrede hinter eines rücken:*

> die ehren, die ich hab, herr dein gebot zu hüten,
> solch lassen sich mit afterred bedrücken.
> Weckherlin 729;
> von afterred und lügen frei. 50;

allerhand afterrede und gelächter zu vermeiden. A. Gryphius 1, [illegible]; üble nachrede oder afterrede. Kant 5, 305. Klinger 12, [illegible].

AFTERREDEN, *calumniari:* afterredet nicht unter einander, lieben brüder, wer seinem bruder afterredet [illegible], der afterredet dem gesetz. *Jac.* 4, 11; so leget nun ab alles afterreden. 1 *Petr.* 2, 1; [illegible] die nicht mit erbeit nicht wollen neren, sondern mit heucheln, lügen und afterreden bei den reichen noch ir genuch suchen. Luther 6, 312^b; lügen, afterreden und übels nachreden. *daselbe* 312^b, 19^a; von lügen, verrathen und afterreden gegen einander wissen wir nichts. *Felsenb.* 4, 21; es gibt aber noch leichtfertiges, argwöhnisches volk, vor deren afterreden ein derwisch selbst nicht sicher ist. Wieland 8, 91; er brachte sie an einen ort, wo sie wenigstens sicher waren, dass die böse welt nicht darüber afterreden konnte. 25, 187; afterreden, lug und verrath und diebstahl. Göthe 40, 134.

AFTERREDER, *m. calumniator:* denn derselb ist ein lügener, unrein, afterreder, heuchler. Luther 1, 79^a; so er nicht ein buler, ehebrecher, trunkenbold, spieler, wucherer, afterreder. 3, 274; als die thun, so man heisst afterreder, die da lust haben andern leuten übels nachzureden. 4, 530^a; Agricola *spr.* 205;

> zum dritten ist er auch ein [illegible]
> der afterreder, falschen klaffer. H. Sachs 5, 190.

AFTERREDNER, *m. die spätere form:* wird als ein verunglimpfer ihres guten namens angesehn und gleich allen afterrednern der polizei übergeben. Klinger 12, 16.

AFTERREIF, *m. pustella. fastn. sp.* 440, 25. *vgl.* afterreil.

AFTERREUE, *f. nachreue, mhd.* afterriuwe:

> sich merkt von tag zu tagen
> [illegible]
> [illegible] *volksl. des* 16. *jh.*

AFTERSEND, *m. synodus posterior. weisth.* 3, 775. Haltaus 18.

AFTERSCHIRMVOGT, *m.* Möser 2, 28. *aftervogt.*

AFTERSCHLAG, *m. jus secandi ligna transversaliter, sarmenta, äste und wipfel, häufig in den weisthümern* 1, 229. 525. [illegible] 623. 678. 690. 696. 2, 329. *vgl.* Haltaus 17. *einen andern nachschlag meint der überarbeitete Freidank,* Worms 1539. bl. 34^b

> wer seinen feind spart, so er mag,
> dem wird etwan ein afterschlag,

statt der ganz abweichenden worte des alten gedichts 120, 4.

AFTERSCHLAGEN: wo man salpetersieder achte und setze, das man denselbigen etwas geringen vortheil thu, als aus schlechtem brennholz afterschlagen. Fronsp. *kriegsb.* 1, 78^a.

AFTERSCHULE, *f.:* indem du deinen jüngling vor den afterschulen warnst, so mache ihm die echte schule nicht verdächtig. Göthe 26, 278.

AFTERSIL, *m. postilena, postella, aftergeschirr, vocab. incert. [illegible] ahd.* aftersilo. *fastn. sp.* 366, 1. Uhland 720.

AFTERSILBER, *n. argentum impurum.*

AFTERSPRACHE, *f. was* afterrede, *dann aber auch conventus extraordinarius, wie* afterding, *und bei neueren falsche unechte sprache.*

AFTERSTÜCK, *n. das rückleder des sattels,* afterzeil, *was auch bloss* after *heisst.*

AFTERTRAM, *m., ein holz am pflug und wagen, mit welchem man den pflug hoch oder niedrig stellt, den hinterwagen an den vorderwagen festigt (Brem. zeitschrift* 4, 11 afterträm); *entweder von drehen oder trechen, trecken.*

AFTERVERPACHTUNG, *f. weitere verpachtung.*

AFTERVOGT, *m. weisth.* 1, 274. Haltaus *a. a. o.*

AFTERWEISE, *m. ein falscher weiser:* zugleich den scharfsichtigen afterweisen. Wieland 6, 112; unsere afterweisen. 9, 10; den afterweisen gleich. 32, 294; die afterweisen suchen von jeder neuen entdeckung nur so geschwind als möglich für sich einigen vortheil zu ziehen. Göthe 23, 261.

AFTERWELT, *f.* nachwelt:

> es wird die afterwelt mir meinem fall beschreiben,
> und was ich gutes gethan schaut nicht das tageslicht.
> Hofmannswaldau *heldenbr.* 14;
> dass auch der afterwelt dein ruhm sei kund gethan.
> *das.* 130;
> vergebens schreiben wir für welt und afterwelt.
> Hagedorn 3, 107;
> die afterwelt verwundert sich. Weckherlin 105;
> aus seiner schriften der afterwelt. Wieland 18, 99;
> ein gesandter der afterwelt. Bürger 17^a.

heute völlig verdrängt durch nachwelt.

AFTERWERK, *n. schlechte handlung, falsches werk:*

> betrachte menschen werke, ach! alles, wisst du merken,
> ist selbstbetrugen voll und voll von afterwerken.
> [illegible];

hier würde vielleicht gerade der ort gewesen sein, die liebhaber vor dergleichen afterwerken der kunst zu warnen. Lessing 8, 119.

AFTERWESEN, *n.*

> nachdem er lang ein afterwesen,
> das die natur nicht kennt, gewesen,
> wollt eine weilbeit mensch zu sein. Wieland 9, 213.

AFTERWINTER, *m. nachwinter.* H. Sachs II. 4, 26^a. V, 368^a.

AFTERWISSIG, *n. nugae wie* afterding, aftergericht: die scheffen weisen ein afterwissig. *weisth.* 275, *nicht etwa ein afterweisthum, denn es [illegible] vom dem wissig, das gehalten wird, d. i. dem alten wissig geding. rechtsalt.* 779.

AFTERWITZ, *m. falscher witz, fast eins mit* aberwitz:

den afterwitz verschlinge sie, die schnelle (welle).
Platen 36.

AFTERWURF, *m. was afterkorn, das von der wurfschaufel zurückfliegt,* Rinckhart *bedient sich der niederdeutschen form:*
mit smolt vermengt den achterworf. *tr. Eckart* 17.

AFTERZAGEL, *m., was afterschlag, das geringe holz im walde.*

AFTERZEIT, *f. nachwelt:*
was die vorzeit uns beschlossen, wird die afterzeit vollbringen.
Hoffmannswaldau *getr. sch.* 25;
lobt sein göttlich feuer
jetzt und afterzeit. Lessing 1, 80.

AFTERZINS, *m. eine geringe abgabe, gülterzins.*

AGALASTER, *f. pica, elster, noch heute ganz die vollständige ahd. gestalt des wortes* agalstra agelestra (Graff 1, 131): ein atzel oder agalaster. Brunschwig *wundarzn.* 193ᵇ; kein rabe noch agalaster. *cölner* 96; die hollendische agalaster. [illegible] 195;
als wie man bei den landen
die agalaster sicht. [illegible] 154.
die agelaster lest von irem hupfen nit. Ambr. *l.* 91;
aglaster schreiben Fischart *bienenk.* 1, 126ᵃ. Gessner 167. Hohberg 1, 343ᵇ *und öfter; mhd.* agelster (Ben. 1, 12ᵇ); *in heutiger volkssprache auch* alaster, aggalaster, schalaster, *mit bewahrung des reinen* a *der penultima, aber verdeutlichung der ersten silbe. alle diese ein* l *enthaltenden formen, welchen auch die zusammengezogene, das nhd.* elster *begleitet, gestatten den gedanken an* galan *canere,* [illegible], *angelsächs. incantare, woraus* galstar *incantator stammt, so dass* agalastra *den schreienden zaubervogel bezeichnete, wofür die pica gilt. andere dialecte wandeln das* l *in* r, *schwäb.* agerst, ägerste, *oder tilgen diese liquida ganz, schweiz.* agrest, ägerste (Tobler 14ᵃ), *niederdeutsch* ägester, egester, ekster, exter, hester, heister, heitster, *westf.* aikster, ekster, *was zum einfachen ags.* agu *pica, zum franz.* agasse, agace, *prov.* agassa, gazza, *it.* gazza, gazzera, gazzuola, agreggia, *catal.* garsa *führt. dieser aller abkunft bleibt aber auch dunkel und vom lat.* pica, *welsch* piog, *armor.* pik, *gal.* pioghaid *zurückweichend; haben Deutsche das wort zu Romanen getragen oder von romanischer ihrer sprache assimiliert? das altn.* skadi *und* skata, skaer, *norw.* skjure, *schw.* skata skjura skära, *dän.* skade *entfernen sich wiederum.*

AGELE, *f. palea, ags.* egle, *statt des gewöhnlichen* agen: wenn aegelen (d. i. ägelein) daraus fallen. *weisth.* 2, 124; ich wischt einer [illegible] ab die aglen. *fastn. sp.* 114, 28. 741, 22; agle, agle. Kaisersberg *omeiss* 18ᵃ; ich wil auswerfen die agel von deinem aug. *post.* 3, 34. *s.* äglin.

AGEN, *f. palea, festuca, goth.* ahana, *ahd.* agana, *mhd.* agen, *altn.* ögn, *schw.* agn, *dän.* avne, *engl.* awn, *gr.* ἄχνη, ἄχυρον, *lat.* acus, *finn.* akana, *est.* aggana. und was man ein (den flachs) bohrt, so sol ein so rein sin, dass kein agen daruss fallent, wan man das über einen swarzen mantel schüttet, und also vil agen, als daruss fallent, so ist von iglichem dem vogte 10 sch. zu busse gefallen. *weisth.* 2, 22. 23; und soll das als wol gewannet sin, der in schütt uf ein bereitten mantel, als menig agen darauf blib, als menig 3 sch. sol er den hubern bessern. 1, 29; *den meidlin die agen schüttelen, die vielen umstehen.* Fischart *Garg.*;
ich schütz mir gen zum rockenspinnen
und schutten den meidlin die agen ab.
fastn. sp. 770, 9. 365, 17;
ich han der meid die agen abschutten. 778, 11;
ich wil dir schütten die agen ab. H. Sachs III. 3, 7ᵃ;
da wöllen wir den schönen docken
die agen abschutten von den rocken. 1, 232ᵃ;
[illegible] ich gab agen und [illegible] *Gl.* 1, 107; das der [illegible], wenn er an ein stilleisen gestochen und erwermet ist, trucken har, agen und halmen an sich ziehe. Mathesius 55ᵃ; wie ein geriebener agstein agen zuflucht. 142ᵃ; [illegible] auch die agen (spreu) bedecken. Hohberg 1, 136ᵃ; agen von weitz und korn. 2, 53ᵃ. *fehlerhaft gilt heutiges den nom. sg.* agen, *als entspringe das* en *erst durch schwache flexion,* Tobler *hat richtig* agen, *man hört* hen *und weder* ahne *und* eane; *das alter des worts lehren die einstimmigen fremden sprachen, ohne zweifel hängt* ahana *unmittelbar zusammen mit* ahs, ähre.

ÄGERLIN, AGERLING, *m. agaricus campestris, ein essbarer schwamm, franz.* champignon, *mhd.* campion, *man suchte das fremde* agaricus, ἀγαρικόν *deutsch zu machen, in Baiern wird* agerling *zu* egerling, *von* egerde *campus* (Schmeller 2, 73). ägerlin *schreibt* Gabelkover *wundarzn. s.* 102.

AGERMUND, *m. agrimonia.* Fischart *Garg.* 88ᵃ; *sonst* agermenig. *vgl.* ackerkraut *und* angelmund.

ÄGERT, *s.* egert.

AGETUCHT, *s.* abzucht.

AGLASTER, *s.* agalaster.

AGLEI, *f. aquilegia, ahd.* agleia *chamaus, paliurus.* (Graff 1, 130), *mhd.* agleie; agleie Seuse *briefe* 121; allerlei agleien. Schuppe 1684 *s.* 200; *andere schreiben* ackelei, ackerlei *und gebrauchen das wort männlich:*
schön hebt sich der aglei. Göthe 1, 202;
agleig *in* Gabelkover *wundarzn.* 191; *nnl.* akelei, *dän.* akeleie, *schw.* akleja, åkleja. *auch die* [illegible] aquileja *kann im mittelalter* ageleie, aglei.

AGLER, *denarius aquilejensis, in einer urk. aus dem anfang des* 14 *jh. bei* Chmel, *Maximilian s.* 310: ein mar, davon man jerlich dient XL. agler; jerlich zu zwo zeiten und geben XLVIII agler in das amt [illegible]. *eine ältere urkunde von* 12[illegible] *sagt* Aglaier *und* Agleier. Chmel *fontes* 1, 234.

ÄGLIN, *n. festuca:* ein äglin aus dem aug ziehen und selbs ein balken darin haben; ich sich an dir ein äglin das mindest mar.

AGNIG, [illegible], *f.* agone. [illegible] Stieler 27ᵃ *hat* agnicht *und* annicht.

AGRAM, *s.* ackeram.

AGRASZ, *m. mhd.* agrasta, *prov.* agras, *franz.* verjus, *brühe aus unreifem obst, mhd.* agraz *Parz.* 218, 21 (Ben. 1, 13ᵇ); gib im agrest mit wasser gemischet. Braunschweig *chirurgia bl.* 34.

AGREST, *m. dasselbe, nach dem it.* agresto. *in den alten kochbüchern heisst es:* so macht man auch die [illegible] von weinbeeren und agrest; dass des agrestes mer sei, dan der kreuter; agrest verwüsten. Hohberg 1, 311ᵃ; die agresten und saueren weinbeer werden also eingemacht. 1, 197ᵃ; am geschmack saur, wie die agresten oder unzeitige weinbeer. Tabernaemont. 1414.

AGRUND, *m. in einer fehmgerichtsurkunde von* 1490 *heisst es:* die dem andern zu [illegible] gerset, [illegible] in dem agrunt des stulheren in einer frien graveschop. Kindlinger *münst. beitr.* 3, 626. Wigand *fehme s.* 266. *der sinn und vielleicht die gestalt des ohnehin niederdeutschen worts bleiben unsicher.* abgrund *kann nicht gemeint, aber ein dunkler mhd.* eggrunt (*mythol. s.* 780) *mag dasselbe sein.*

AGSTEIN, *m. succinum,* ἤλεκτρον. *der bernstein wurde im mittelalter oft mit achat, gagat und magnet vermengt und danach benannt, wie der magnet das eisen, zieht der bernstein den halm an, die heutige naturlehre erkennt zwischen magnetismus und electricität enge verwandtschaft. ahd.* agatstein *magnes,* agatstein *lapis nigellus* (Graff 6, 697), *mhd.* agestein, agetstein. *ebenso schwanken nhd.* agstein *und* agtstein. das eisen hebt sich auf wider seine natur und henkt sich an den agstein. Tauler 262ᵃ; der brinnende agstein. Mathesius 55ᵇ; agt oder bornstein. 56ᵃ; nun helt man weissen agstein für den besten und theuresten, den man auch gold gleich schetzet. 56ᵃ; und schreibet Plinius von ihme, dass er so viele agt oder bernstein eingekauft habe. Micraelius 1, 17; agtstein, welchen sie glessum nennen. Micyllus *verd. des Tacitus* 451ᵃ; agtsteinkörner. Fischart *Garg.* 87ᵃ; dem bleichen agstein gleich. Weckherlin 763; das agtsteinerne armband. Fleming 626;
aus perlenmuscheln kann man keinen agstein blasen.
Günther 1072;
bern, den man auch agstein nennet. Brockes 9, 93; Ansermann *von d. Ch. schreibt bald* augstein, *bald* achstein *und* agtstein.

AGURKE, *f. cucumis, gurke, russ.* ogurez, *poln.* ogórek, *böhm.* okurka, wokurka, *ungr.* ugorka, bugorka, *so dass dem jetzigen* gurke *ein vocalanlaut abgefallen ist:* brauchte zum willkommen einen rettich, agurken. *pers. reiseb.* 1, 4; rüben, kohl, agurken. 3, 8. Nemnich *unter cucumis sativus hat auch* augurke, umurke *und* unmurke, Hennig 43 angurke.

AH, *ein gewöhnlicher ach, nicht mehr für den schmerz, nur für freude und staunen geltend, vielleicht oft dem franz.* ah *nachgeahmt, denn wo wir* ah *brauchen, dürfte auch* ach *stehn, verschiedenen aber nur genauer klingen:* ah wie schön! ah da bist du! ach wie schön! ach da bist du! *umgekehrt lässt* ah *die stelle des* ach *nicht überall sich setzen und der volle schmerzensruf* ach mein gott! *ist sehr verschieden von* ah mein gott! o mein gott! *und dem noch schwächeren* i mein gott! Luther *in der bibel* 1545 *häufig* ah *für* ach.

AHA, *im ausland beliebt, verstärktes* ah, *doch so, dass es dadurch nicht zu* ach *wird:* aha! *sagt der pöbel.* Wieland *sollte*

20; aha, der kan stutzen! Fischart Garg. 136ᵇ; aha, Danischmend, hast dus? Wieland 8, 270; aha, kommst du mir nun! aha, das klingt anders! wer aha ausruft, hat erwartet überrascht zu sein. Lessing 2, 138 setzt aha für ein mit tieferem athemzug ausgesprochnes ah.

ÄHER, n. spica, goth. ahs gen. ahsis; ahd. ahir für ahsir, später ehir, gen. ehires, man darf aber ein älteres, dem goth. ahs näheres ahar ahares folgern aus ahatun spicare; mhd. eher, äher, gen. eheres (Ben. 1, 412ᵃ); ags. ear, gen. eares, in allen übersetzungen von Matth. 12, 1 aber auch ehir, æhir, pl. eheru, engl. ear; altn. schw. ax, dän. aks. das organische neutrum war noch im 15. 16 jh. vorhanden, Er. Alberus stellt auf: spica, das äher; Dasypodius spica äher, inspico ich spitze wie ein äher; der waitzen steiget in die hälmer und äher. Tabernaemont. 597; das ander geschlecht überkommt an seinem stengel ein dickes äher. 1040; allein dasz es auf jedem stengel nur ein einziges langes äher hat. 643; wann das eher der jungfrawen (die spica im sternbild virgo) umb den 24. 26 tag sept. gantz aufgangen. Thurneisser infl. werk. aller erdgew. s. 12. auch die heutige bairische volkssprache behauptet noch das echer, eicher, eger, und bildet es nur zuweilen weiblich (Schmeller 1, 20). bei Luther verbirgt sich der nom. sg., so häufig der pl. ehern vorkommt 1 Mos. 41, 5. 6. 7. V. 22, 23. Matth. 12, 1. Marc. 2, 23. Luc. 6, 1 und ebenso in den schriften 4, 264ᵃ, woraus ein weiblicher sg. die eher (wie feder pl. federn), zu folgern ist, wenn aber in Luthers werken 6, 267ᵇ gesagt wird: als stehe es (das korn) schon da und wachse daher mit einem schönen halm und ehern aufs allerfeinste; so scheint doch ehern der dat. plur. spicis, nicht der sg., weil ein halm mehrere ähren treibt. das weibliche äher bestätigt auch folgende stelle: wann es (das getraide) aber in der äher gehet (in spicas exit). Sebiz feldbau 400. aus ehern machten spätere bibelausgaben erst ähern, endlich ähren, von dem falschen weiblichen nom. sg. ähre, der sich festgesetzt hatte. Frisch 1, 15ᶜ, Stieler 23ᵃ stellen wenigstens den nom. sg. äher, är auf, nicht ähre, wenn schon als weiblich. in diesem wort ist das h echt, kein dehnzeichen, wie schon die verwandtschaft zwischen ahs und ahana ergibt, in ihrer wurzel ruht die vorstellung des spitzen, stachlichen, vgl. lat. acus, acies, acidus, aber auch ecke.

ÄHERN, spicas legere, ahd. ahalôn, ehilôn, mhd. eheren Haupt 3, 228, beim volk in Baiern noch lebendig, unserer schriftsprache, seit äher aufgegeben wurde, verloren. vgl. Lessing 11, 628.

AHI, mit betonung des auslauts, ausruf freudiger verwunderung (vgl. mhd. ahei. Ben. 1, 6ᵇ. 647ᵃ):

drauf mischet sie
die melodie
der weichen kehle
in das ahi
der philomele. Bürger 23ᵃ;
ahi! was hör ich? das gesäusel
von ihres schlummers athemzug. 28ᵃ;

(nickte) nu blickt in den spiegel, ahi! (graf) was ist dir?
(nickte) ahi! Göthe 14, 282.

AHLE [ale], f. subula, ahd. ala, mhd. al Beh. hr. 117, altn. alr, ags. äl, al, awl, engl. awl, lat. ala, alar; daneben die erweiterung ahd. alansa, alasa, franz. alesne, sp. alesna, prov. alena, it. lesina, nnl. elsene, und als pl. elsen vgl. alse. in der edda wird ale ein bruder des kalb (dampf) genannt und findet sich angereiht von selbst ein. uraltes und unterschiedenes wort, dem lat. acus und subula unverwandt, wie die abwesenheit des kehllauts in den andern sprachen anzeigt, denn in unserm ahle ist h dehnend.

AHM [am], f. cadus, amphora, nnld. aam, ahd. âma, âmâ, mhd. âme, âme, und zum pl. amen, altn. ama. bei uns heute meistens ohm, doch stellen Stieler 24ᵃ und Adelung noch ahm auf.

AHMEN, ohmen, das fasz visiren.

AHMEN [amen], imitari, aemulari, es mag doch gleichviel bedeuten unser in der zusammensetzung nachahmen gelindere wort aus dem lateinischen imitare, oder aus genau visieren und nachmessen abzuleiten, und es nachahmen allgemeiner, edler nachbilden liegt. freilich hat man gerade imitari auf μιμεῖσθαι, und dies auf die wurzel mâ messen zurückgeführt. wäre das mhd. ahmen für limare besser beglaubigt als durch die blosze lesart einer hs. der kaiserchronik 2800, und ein bezug auf das goth. ahma spiritus gerechtfertigt; so entspränge ahmen, dem mit echtem kehllaut, aus animo mente concipere? (vgl. anden, aneinen.) und nicht ähmen, und aber brennen, mit demselben sinn. im 16. 17 jh. taucht einigemal das einfache verbum auf: sich [illegible] noch im sinnt. Luther 4, 11ᵃ;

dieses streben, recht und brauch,
so ihr unter eurem namen
lasset ungestraffet ahmen. Philand. 2, 700.

AHMER [amer], f. favilla ignita, ahd. eimuria, eimuria (Graff 1, 253), ags. æmyrie, altn. eimyrja, dän. emmer; die ämmeren in der asche, scintillulae Schottel 1279 und danach Stieler 44; amer. Cotgrave 423; kein fünklein ist mehr unter den ammern. Müller einpackst. n. 234; des Johan bruders paradiesgärtlein eine ganze stunde im feuer unverbrennt gelegen und unter der glüenden ahmer unversehrt heraus gezogen. Micraelius a. P. 4, 160.

AHMIG, ohmig, eine ohm haltend.

AHN [an], m. gen. ahnen, avus, ahd. ano (Graff 1, 302), mhd. ane, an (Ben. 1, 37ᵇ), der ags. alts. nl. fries. sprache mangelnd, doch das altn. âi könnte geworden sein aus ani, wie die praep. â aus ana. in Haupts zeitschr. 1, 22 wurde versucht ano, folglich ein goth. ana oder anja aus der wurzel anan spirare abzuleiten, es wäre der todt liegende, verstorbne, welcher ausgeathmet hat, gleichsam uzana uzanja. doch scheint auch, mit beseitigung der wurzel anan, unmittelbare verwandtschaft des lat. avus möglich und dann das eddische âi aus dem gothischen ah — avus entsprungen. die ahd. sprache stellt neben ano avus ein ana avia, wofür in urkunden wie in der volkssprache oft ene, eni (ahd. anin, enin?) avus und ane (ahd. ana), mhd. ane avus erscheint vgl. Cod. [illegible] 1, 210 ene und ane, avus et avia! wenzel. 1, 242. 277 und Stald. 1, 92; später galten die zusammensetzungen ahnherr und ahnfrau; die schriftsprache hat diese mit groszvater und groszmutter vertauscht, ahn aber für den allgemeinen, auch über die groszeltern aufsteigenden begriff der vorfahren behauptet: von adlichen ahnen entsprossen; seine acht ahnen beweisen, von acht adlichen vorfahren väterlicher und mütterlicher seite stammen;

wir sind edelleute worden
und gehn den ahnen gleich. Fleming 165,

der ahnen ahnenwitz wird auch des enkels sein. Haller;

auf einen adlichen dummkopf:

das nenn ich einen edelmann!
sein ur ur ur ur älterahn
war älter einen tag als unser aller ahn.
Lessing 1, 5;

was dem enkel ist war dem ahn frommt. Göthe 2, 261;
er kommt zu dem vater, dem ahnen? 3, 6.

AHNCHE, f. avia, ahd. anicha, mhd. aneche. Frisch. wb. (vgl. da. 1218).

AHND [and], m. spiritus, animus, zelus, ahd. anado, ando (Graff 1, 267), mhd. ande (Ben. 1, 35), ags. anda, altn. andi, schw. ande, dän. aande, von der beim vorigen worte angezogenen wurzel anan spirare, die bedeutung anhelitus, flatus, spiritus dauert aber nur in den nordischen sprachen, in den übrigen hat sich die bedeutung von animus und θυμός — impetus, ira, eifer und unwille entfaltet, und man begann in gewissen redensarten das in ant verkürzte ande oder auch ein weibliches zahlt. die ant von gleichem sinn adjectivisch aufzufassen und selbst zu comparieren (gramm. 4, 263). ahd. mir ist ando [illegible] nahe, mhd. mir ist ande; den anderen zechen wären schier; im was ande, ehe was leid, zuwider. [illegible] 2047; daz ist mir ant. Helbl. 2, 1268; daz tuot mir ant. 3, 166;

der könig, vor schaden ist uns ant. fasn. sp. 78, 3;
und ist mir der umach oft selber ant. 78, 29;
es wie ihm noch sein brink als ant. 178, 2;
sichert, das hat nur von im ant. 228, 19;
das mag der [illegible] sigen und [illegible] ant. 243, 28;
wen aber [illegible] gottes hand
mit [illegible] als um die that and,
der soll [illegible]
H. Sachs 1, 468ᵃ;

weiche und sichen
haben mich verstrichen
einst meinem gewand,
das ist mir and. Fischart Garg. 87ᵃ;

das neue gewand thut mir so and (anliegend); den bauernburschen thut anfangs das soldatenleben so and. Schmeller 1, 73, angst, beklemmung. in Sachsen und Thüringen redet man noch heute: mir ist ande, thut ande, mehr davon unter and.

AHNDEN [anden], ulcisci, punire, ahd. anadôn, antôn (Graff 1, 268), mhd. anden (Ben. 1, 36ᵃ), ags. andian zelare, invidere, von dem vorausgehenden abgeleitet; ahd. anado anadôn, punire [illegible]. das mhd. anden ist gleichbed. mit [illegible] den [illegible]; ez andet ein [illegible]. [illegible] 1, 223 [illegible] und den spätern tuot im ant; lasset euch mein red nicht anden. *fastn. sp.* 338, 7 *bedeutet nicht leid sein, nicht verdrieszen. nhd. erscheint es aber im sinne des strafens, rächens anfangs sehr selten und* LUTHER *kennt es überhaupt nicht.* DASYPODIUS, HENISCH, SCHOTTEL, STIELER *wissen von keinem* ahnden, anden *vindicare.* JOH. DOMAN *im lied von den hansestädten bei* WACKERNAGEL 2, 251 *hat es:*

wer hat ein schwert in handen,
dem thut kein degen leid,
damit pflegt mans zu anden,
helts außer in der scheid:
rach und [illegible] leiden,
die man auch nicht ahnden darf. GÜNTHER 86.

doch im laufe des 18. jh. wird es ganz gewöhnlich zu sagen: das böse, den frevel, den schimpf ahnden, das soll nicht ungeahndet bleiben; dem schuldigen ahndende gerechtigkeit. GÖTHE 21, 65; that ich dir doch wenig, was willst du so schwer ahnden?

AHNDEN [anden], *mente praesagire. diese bedeutung hat das ahd.* anadôn, *so viel wir wissen, nie, das mhd.* anden *kaum; man dürfte sie aber selbst als die ursprüngliche aufstellen und wiederum von* anado *mens ableiten; wenn* ahnden rächen *doch eigentlich meint, seinen unmut, sein gemüt äuszern, warum sollte es nicht auch ausdrucken können im gemüt empfinden? wir unterscheiden heute vortheilhaft zwischen* ahnden *vindicare und* ahnen *praesagire; ob sich der unterschied historisch rechtfertigen lasse, soll bei* ahnen *erörtert werden, hierher gehören zunächst die belege für* ahnden *praesagire. der früheste bietet sich aus* Tristan 230, 1 *dar, wo* HO. mich andet, F. mich anet, MB. mich dunchet *lesen.*

mein herz [illegible] mir von leid.
mich andet keines guten nit. H. SACHS V, 237ᵃ.
das hat mein herz wol geandet lengst. I, 259ᵃ;
unglück mich anden thut. AYRER *fastn.* 87ᵃ;

KLOPSTOCK *setzt immer* ahnden, mich ahndet:

und doch ahndet bei dem lorbeerbaum
nicht von blendung? mich ahndet. 1, 257;
o es ahndet dich auch, dasz es dir nicht gelingt. 2, 281;
schrecket euch dieses nicht, es ahndet mich, dichter, der leiber,
welchem ihr auch nur nicht [illegible] zu beweinen, verwelkt. 7, 336;
und mich ahndete, dasz du mich wiedersehn wirst. 8, 167.

so auch VOSS: dem ahndete, dasz es ein gott sei. *Od.* 1, 324; ich weisz nicht was mir ahndet. LESSING 1, 384; neue prüfung, von der ihm nichts geahndet hatte. WIELAND 6, 154; ein ahnden von dem ewigen leben deckt uns sein grab. CLAUDIUS 1, 130; ahndend, welch ein wunder werde. BÜRGER 1ᵃ;

von hoffen und ahnden
war trunken mein sinn. 37ᵃ;

in den ältern schriften und ausgaben GÖTHES *scheint überall* ahnden, ahndung *u. s. w. zu stehn, wo die spätern dafür* ahnen, ahnung *setzen, z. b.* 6, 203. 25, 262. 26, 21. 44. 78. 103. 121. 43, 207. 30. 49, 92. *wir sahen schon, dasz es der form* ahnden *nicht an begründung fehlt.* KANT *schreibt sogar* 10, 193 *im j.* 1796: man hat neuerlich zwischen etwas ahnen und ahnden einen unterschied machen wollen, allein das erstere ist kein deutsches wort und es bleibt nur das letztere; ahnden heiszt soviel als gedenken, es ahndet mir heiszt es schwebt etwas meiner erinnerung dunkel vor, etwas ahnden bedeutet jemandes that dem im bösen gedenken, es ist immer derselbe begriff, aber anders gewandt. *ahnden ist nicht eigentlich dasselbe, auch vom goth.* aha *mens,* ahjan *cogitare nicht abzuleiten, das* mente praesagire, animadvertere *kann allerdings* [illegible] *animadvertere, reprehendere, punire. dennoch wird* [illegible] *für beide sich einiger sagen lassen und undeutlich scheint es in keinem fall. da die unterscheidung zwischen* ahnden *und* ahnen *jetzt fast durchgedrungen ist, verdient sie beibehalten.*

AHNDESWÜRDIG, *poena dignus:*

doch wie erbarmungswerth als ahndenswürdig schier.
GÜNTHER 539.

AHNDEVOLL, *praesagii plenus, dies blieb auch in den neueren* GÖTHISCHEN *ausgaben stehn, welche sonst* ahnen *für* ahnden *setzen; denn* ahnevoll *liesz sich kaum wagen, dies* ahndevoll *stimmt nun nicht zu den übrigen* ahnen *und* ahnung:

vom gebirg zum gebirg
schwebet der ewige geist,
ewigen lebens ahndevoll. 2, 69;
das alles drängt uns ahndevoll,
wo leib an leibe [illegible]. 3, 41;
die wesen ist so ahndevoll,
weiszt nicht was sie sich wünschen soll. 13, 130.

AHNDUNG, *f. ira, vindicta:* nun hetten die Römer ein grosze andung und grollen gegem bapst Gregorio, das er Othonem zum keiser gekrönt hett. FRANK *chron.* 176ᵃ; die verbrecher traf schwere ahndung:

wie schwer empfindet oft die ungerechtigkeit
die eiserne gewalt zu schneller ahndungszeit.
HALLMANN 1, 49.

AHNDUNG, *f. praesagium, vorgefühl, heute* ahnung.

der ahndung gleich, in der wir hienieden
der himmlischen zu harren wähnen. GOTTER 1, 178;

und ich weisz selbst nicht aus welcher heimlichen ahndung ich mich der übersetzung desselben zu allererst sahe. LESSING 6, 198;

keine ahndung [illegible] schweiget
deinem herzen, unbewachten sinne.
WIELAND 9, 206;
ach die ahndung [illegible]
war ein andres schicksal [illegible]. BÜRGER 17ᵃ;

ich umarme sie mit einem herzen voll süszer ahndungen. FR. JACOBI *bei Merck* 2, 121; ahndungen sind regungen der flügel des geistes höher zu heben. BETTINA *tageb.* 55; der verschlossene same und die blüte, die aus ihm erwächst, sind einander nicht vergleichbar, und doch ist sein erstes keimen die ahndung dieser blüte. *das.*; die aussicht in die zukunft als vorempfindung d. i. ahndung. KANT 10, 195; von welcher wissenschaft über allgemeinen sprachbau die alten noch keine ahndung bewahrten. HUMBOLDT *kawispr.* 2, 125.

AHNDUNGSVOLL, *was* ahndevoll, *in den folgenden stellen ist es dem gewöhnlich durchgeführten* ahnungsvoll *noch nicht gewichen:* diese ruinen zu [illegible] künftiger ruhe ahndungsvoll liegen zu lassen. GÖTHE 6, 29;

wo eine alte buche [illegible] den frech
vergessenen blüten [illegible] beides
mit blauem ahndungsvollen [illegible]. 9, 67;

er ruhte dort als das erste opfer eines ahndungsvollen verhängnisses. 17, 372; alle bindungen, alle entbehrungen und kränkungen geeignet uns einem ahndungsvollen geschick zu entziehen, wenn es uns zu verfolgen entschieden ist. 17, 276; das verdiente einige ahndungsvolle ehrfurcht. 31, 275.

AHNE, *f. avia, ahd.* anâ, *mhd.* ane, *auch so* AUERBACH *dorfg.* 1, 176.

AHNE, *f. palea, für* agene, agen: den (gehechelten) flachs soll man ganz und gar locker aus einander schütteln, damit die ahnen oder grahnen fein heraus fallen. BARTSCH *augendienst. Dresden* 1583 *bl.* 92.

AHNE, *ohne, mhd.* âne, *zuweilen für* ohne *geschrieben, z. b.* LUTHERS *br.* 2, 78. *die fastn. spiele schreiben noch immer* an not 16, 13; an gever 21, 20. 41, 27. 134, 22. 330, 18. 332, 15 ungevert *und* H. SACHS an gfer I. 4, 407ᵃ; an gefehr I. 5, 407ᵃ; *neben* ongefer II. 4, 84ᵇ.

AHNELN [aneln], *similem esse, referre, ähnlichen:*

wie ähnelt ihm verrückung thoren,
er ist darunter weise wie er kann. GÖTHE 41, 23;

Plutarchs zusammenstellung ähnelnder lebensweisen. 45, 275 *vgl.* 25, 110. 48, 187; wir ähneln uns wie brüder. ARNIM 2, 124.

AHNEN, *mente praesagire, läszt sich ahd. nicht aufbringen und würde als schwaches verbum* anôn *vom starken goth.* anan, *praet.* ôn *ableiten. mhd. aber ist es nicht ganz zu leugnen, wenn schon höchst selten, in der unter* ahnden *angeführten stelle Trist.* 230, 1 *erscheint die lesart* mich anet, *bei* [illegible] *wird* anet *und* 1511 *im* ante; [illegible] 24, 41; dar anet mich. *Parz.* 59; mich ant [illegible] fastn. sp. 335, 28. *Etwas häufiger seit dem* 16. 17. *jh.*: nun was es ungericht im sacrament dem bruder zu vergeben, aber dem bruder anet die sach, weil der gebrüder [illegible]. FRANK *chron.* 222ᵃ; und da die frau Martin dieser reden hort, sie anet, wie etwas weiteres darunder verborgen wäre. AMADIS 5ᵃ; ich dörfte schier glauben was mein herz geanet hat, denn mich for und for gegraust hat, wie ich der ritter nicht gesehen habe. Galmy 136;

ach aller liebster herre mein,
das ding allwegs hat mich geandt. AYRER 309ᵃ;
dann mich ant bei meiner ehr,
[illegible]. 323ᵃ.

Er. Alberus stellt auf: es ahnet mir, praesagio, Schottel 1279 ahnen augurari, Stieler 30ᵃ ahnen neben anden ominari, das ding hat mir lange geahnet;

dies ahndt vielleicht dem holden kinde. Günther 194;
was ahnd dir, sprödes kind? 475;
es ahnt mir, Schlesien verliere. 572;
es ahndt mir allerdings. 630;
ich weisz nicht was mir ahnt. 797;

als ob es mir geahnet hätte, wie glücklich mich die folge machen würde. 2, 24; als ob es ihm geahnet hätte, dasz sie seine schwestern wären. 10, 49; ma foi, das ahnte mir. Bürger 23ᵇ;

mir fliegt ein böses ahnen durch das herz. Schiller 411;
und ahnend fliegts mit blitzesschlage
durch alle herzen: gebet acht! Schiller;
ahnest du, o seele, wieder
sanfte süsze frühlingslieder. Uhland 19;
des gefürchteten gipfels
schneebehangner scheitel,
den mit geisterreihen
kränzten ahnende völker. Göthe 2, 67;

doch sind wir entzückt uns in jene zustände hinein zu ahnen, in welchen die dichtenden gelebt. 6, 8; ein herz, das mir die nach fernen, verhüllten seligkeiten dieser welt ahnete. 23, 43; dichtung, eine geahnte füllung der lücken in der geschichte. Arnim kronenw. 1, 9. Wie nun ist von diesem ahnen zu urtheilen? man könnte denken, schon aus dem mhd. praet. ande oder ante für andete habe sich ein falsches praes. anen für anden erzeugt, und noch leichter wäre ein späteres ahndt, geahndt = ahndet, geahndet falsch gefaszt auf ein ahnen bezogen worden. einem organischen ahnen zu stellen käme aber das schw. ana praesagire, jag anar praesagio und det anar mig mens mihi praesagit, falls es nicht von uns entlehnt wurde, nur das bei Ihre angezogne altn. mörgum var ant heim, [illegible] gehört nicht hierher, sondern steht für annt oder annat, von anna festinare: sie hatten eile heimzukehren. ein dän. ane praesagire kommt nicht vor. In allem fall ist uns der unterschied zwischen ahnen und ahnden mit ihrem häufigen gebrauch für zwei ganz abweichende bedeutungen jetzt beinahe unerläszlich. vgl. ahnsen.

AHNEN, n. praesagium, vorgefühl.

AHNENBILD, n. Lessing 11, 183.

AHNENDUNKEL, m. was ahnenstolz. Thümmel reise 10, 103.

AHNENGLANZ, m. splendor majorum:

was hilft mir der schlösser menge,
was mein ahnenglanz? Fr. Müller 1, 188.

AHNENLOS, majorum expers. Göckingk 3, 182. J. Paul Hesp. 4, 95.

AHNENPROBE, f. beweis der abstammung von acht ahnen: mit ahnenprobe in der tasche. Göthe 5, 264.

AHNENRECHT, n. das recht derer, die von altem, unbeflecktem adel sind.

AHNENREIHE, f. series, ordo majorum.

AHNENSTOLZ, m. ich schwöre bei ihrem ahnenstolze. Bar. 3, 315.

AHNENTAFEL, f. geschlechtsregister, stammbaum.

AHNENZEIT, f. priscum aevum: aus der treuherzigen ahnenzeit (vielleicht ahnen zeit?) Voss, hier ohne bezug auf adel.

AHNFRAU, f. avia: Jesus sei mit Johannes ander geschwister kind, denn sein mutter und Christi anfraw seien zwo schwestern gewesen. Ayrer proc. 1, 6. heute aber gilt es mehr für atavia magna, was man ahd. durch [illegible], altn. [illegible] schöner ausdrückte.

AHNHERR, m. avus. Bibel Lie. 7; anghherre weisth. 2, 713. 715; dasz die tochtern oder enkeln deren gestorbenen anherren oder anfrawen mit ihrer vorgestorbenen vatter und mutter geschwistrigten in die stämme erben sollen. R. A. von 1521 § 19; das ir allenthalb so vil als anherrn sehet. Frank parad. 23; mein anher. fastn. sp. 695, 31;

das mandl antwort, der anherr mein
vor jaren ist gewest ein pfarr.
H. Sachs II. 4, 38ᵃ;
das hab ich gehöret von ferren
von Eberlein Hofman meim anherren. II. 4, 95ᵃ;
hast du meinen anherrn nit kennt? Ayrer 140ᵃ;
vielleicht hat, dankbar für den heiligen Christ,
mein liebchen hier mit vollen kinderwangen
dem ahnherrn fromm die welke hand geküszt. Göthe 12, 120.

heute wieder für atavus, altn. ái, von afi abgestuft: das gewissen bedarf keines ahnherrn, mit ihm ist alles gegeben. Göthe 50, 63.

AHNHERRLICH, avitus. Bibel Lie. 4.

deine strengen sitten
gleich deinem rock ahnherrlich zugeschnitten. Wieland 9, 2[illegible];

mit so manchen schönen ahnherrlichen besitzungen. Göthe 35, 318.

AHNICHE, m. avus, proavus, ahd. aniche, aneho, fortbildung von ano, die sich noch in der vorrede zu Aimon gebraucht findet: irer aniches schwerdter und wehren mit beiden henden ist wol erheben mögen.

AHNLICH, avitus, ahd. anilîh. Graff 1, 292; änlich. Schmeller 1, 63;

ob noch heimlich bei uns ahnliche tugend sei. Voss 3, 10.

ÄHNLICH [änlich], similis, goth. analeiks; ahd. anagalîh (Graff 2, 114), mhd. anelich Gudr. 1220, 2. 1241, 2; ags. anlic, onlic; altn. álíkr, weder schw. dän. noch engl. und nnl. aus der praep. ana zusammengesetzt, an das gleiche rührend, nicht völlig gleich, similis, nicht aequalis, wiewol im gemeinen leben mit gleich vermengt. Luther schreibt ehnlich: zeuget einen son, der seinem bild ehnlich war. 1 Mos. 5, 3; er ist ihm ehnlich. Joh. 9, 9; dem glauben ehnlich. Röm. 12, 7; wer ist diesem thier ainlich? Hutten 5, 13; ist dem vorgesetzten ähnlich aller gestalt. Forer fischb. 36ᵃ; Lethargus et Veternus sind nichts er unenlich, cognatae sunt aegritudines. Alberus [illegible] schlaf; der alte brief ist dem newen angelich. Tschudi 1, 157; das ist der warheit vollkommen ähnlich, veri similis; es scheint der warheit nicht änlich. Garg. 111ᵇ. die schreibung ainlich, einlich zeigt das alte ei für den umlaut e. statt er ist ihm ähnlich kann gesagt werden er sieht ihm ähnlich, und für das ist in seiner weise, das sieht ihm ähnlich, gleicht ihm: ich sehe doch dem tode so ähnlich nicht. Lessing 2, 131; sieht er seinem bruder nicht recht ähnlich? Göthe 35, 368; so gefällt sie mir! das sieht ihr ganz ähnlich (entspricht ihrem wesen). 19, 155. er sieht sich nicht mehr ähnlich.

ÄHNLICHEN, similem esse, ähneln, eben so von gleichen verschieden wie ähnlich von gleich. Luther, von einem kraut redend: unser pfarherr er Johan Pomer meinet, es heisse bei seinen Pomern heilige wurzel, und wachse so grosz, dasz eim über den kopf hingehe, welchs der nachtschatten ehnlicht. 3, 320; das der warheit wunder sehr ainlicht. Hutten 5, 12; dasz es vil mehr einem kleinen engelchen vom fron altar, als eim menschen änlichet. Fischart Garg. 144ᵇ; ein sohn, der mir in allem ähnlichte. Plesse 1, 48;

uns blieb, als sie verschwunden war,
unaussprechlich ihr bild,
höherer schöne gefühl, durst ihr zu ähnlichen,
und ach schwermut zurück. Klopst. 2, 97;

indesz die höfische kälte dem morgenschnee ähnlicht, der die keime zerfriszt. J. Paul Hesp. 2, 48; fürsten, welche dem sitzenden Jupiter vom Phidias ähnlichen. doppelherrschaft s. 100; welche dem hunde ähnlichen. Fibel 93.

ÄHNLICHKEIT, f. similitudo, analogia.

ÄHNLICHUNG, f.

ein buch, worin er im geist der verkannten
lateinern sich regt, von sich selber, die genialen
nicht nachahmend, die auch ursprünglich
leidend auf ähnlichung sehn. Klopst. 2, 32.

AHNSEN, ominari, eine weiterbildung von ahnen, dem es zur bestätigung gereicht. Schweinichen hat eine erscheinung: weil mir nun was ahnsete (der andere hs. ahnsete), habe ich die jungen erweckt. 3, 218. Stalder 1, 92 ähnsen, änsen.

AHNUNG, f. omen, praesagium:

wo trüb und wild
ein neues volk, voll leben, mut und kraft
sich selbst und kamper ahnung überlassen
den menschenlehrerinnen schwere bürden trägt. Göthe 9, 67;

dasz diesem verhalten mein gefühl widerspricht, dasz eine ahnung mir nichts gutes weissagt. 17, 12; schnell ergreift sie eine seltsame ahnung, ein feindlich bängliches erzittern. 17, 140; jeder schritt in die zukunft war ihm voll ahnung wichtiger handlungen und merkwürdiger begebenheiten. 19, 136; sie fiengen nun an, von ahnungen, erscheinungen und dergleichen zu sprechen. 16, 218; man lasse mich bekennen, dasz ich das gesicht aus dem stegreife niederschrieb, ohne auch nur früher eine ahnung davon gehabt zu haben. 45, 310; so dass ihr scharlach eine ahnung von blau behält. 52, 321; ahnung ist dunkle vorerwartung. Kant 1, 165. nach der aus 10, 195 unter ahnden ausgehobnen äuszerung hätte er hier auch ahndung schreiben müssen.

AHNUNGSDRANG, m. der erde mark mit ahnungsdrang durchwühlen. Göthe 12, 173.

AHNUNGSREICH. alle blättchen, die sie ihm geschrieben, von jenem ersten an, das ihm seine gattin so zufällig ahnungsreich übergeben hatte. 17, 414; die erste kunst durchaus ahnungsreich, deshalb die landschaft ernst und gleichsam drohend. 44, 235.

AHNUNGSVERMÖGEN, n. Göthe 21, 38.

AHNUNGSVOLL. *ein lieblingsausdruck* Göthes, *von welchem reichliche belege zu geben sind. man merke aber, dasz alle älteren ausgaben immer* ahndungsvoll *schreiben,* ahnungsvoll *erst in der von* 1817 *bei des dichters lebzeiten und mit seinem willen beginnt, wahrscheinlich setzte er es dem später verfaszten selbst so:*

leise kann ich nur
dich ahnungsvoll ermahnen. 9, 289;

die tage schreiten vor und ahnungsvoller
bewegen sich nun freud und schmerz heran. 9, 294;

o dasz ein einzig ahnungsvolles wort
zufällig aus der menge mir ertönte. 9, 373;

ein rauher ahnungsvoller wind schwebt um mich her. 11, 72;

und schaffend götterleben zu gewinnen
sich ahnungsvoll vermiszt. 12, 80;

da klang so ahnungsvoll des glockentones fülle. 12, 43;

die eine tiefe nacht bedeckt
mit ahnungsvollem heiligen grauen
in uns die bessre seele weckt. 12, 64;

du ahnungsvoller engel du! 12, 183; (ahndungsvoller 1790, 111. 1808, 174. ahnungsvoller 1817, 174. 1820, 152.)

und ängstet dich und sich
mit ahnungsvoller gegenwart. 12, 190;

es (das herz) war so ahnungsvoll und schwer,
dann wieder ängstlich arm und leer. 13, 98;

im drang der ahnungsvollsten weltgewühle. 13, 255;

er kommt, er naht! wie fühlt bei diesem schalle
die seele gleich sich ahnungsvoll bedingt. 13, 234;

dem eine ahnung mir nichts gutes weissagt. auf diese weise wären die frauen wol unüberwindlich, versetzte Eduard, erst verständig, dasz man nicht widersprechen kann, — ahnungsvoll, dasz man erschrickt. 17, 22; aber als Eduard des morgens an dem busen seiner frau erwachte, schien ihm der tag ahnungsvoll herein zu blicken, die sonne schien ihm ein verbrechen zu beleuchten. 17, 132; die kapelle, deren frommen verzierte wände bei so mildem schimmer alterthümlicher und ahnungsvoller, als er je hätte glauben können, ihm entgegen drangen. 17, 303; wenig ahnungsvolle freuden des lebens gleichen der empfindung. 18, 21; ahnungsvoll lief ich darüber her. 18, 22; mir ist es wie einem bräutigam, der ahnungsvoll, welch eine neue welt sich in ihm und durch ihn entwickeln wird, auf den festlichen teppichen steht. 18, 36; sollte: nicht uns in der jugend wie im schlafe die bilder zukünftiger schicksale umschweben und unserm unbefangenen auge ahnungsvoll sichtbar werden? 19, 58; die landschaft, die ihm gestern so freulich und ahnungsvoll erschienen war. 21, 193; doch war es ihm als gieng er einem bekannten, ahnungsvollen zustand entgegen. 23, 143; gefühl, das dem von der natur in mich gelegten ernsten und ahnungsvollen entsprechend. 24, 18; erziehungsmaxime, den kindern alle furcht vor dem ahnungsvollen und unsichtbaren zu benehmen. 24, 36; der neujahrstag kam heran, den ältern personen bedenklich und ahnungsvoll. 24, 130; zu den ahnungsvollen dingen, die den knaben und auch wol den jüngling bedrängten, gehörte besonders der zustand der judenstadt. 24, 236; schon seine wohnung, wundersam und ahnungsvoll, war für mich höchst reizend. 25, 101; das radförmige fenster, das in der kirche und deren gewölbe ein ahnungsvolles licht verbreiten soll. 25, 267; den geist und halsinn des knaben durch ehrfurcht vor irgend einem ahnungsvollen ins gleichgewicht zu setzen. 26, 182; feierlicher ernst, ahnungsvolle grösze walten überall (im Rafaels cartonen). 29, 23; dieses revolutionaire tedeum (die marseillaise) hat überhaupt etwas trauriges, ahnungsvolles. 30, 211; menschenleer war die gegend, die äusserste einsamkeit ahnungsvoll. 30, 24; diese zweite heroische, ahnungsvolle that. 30, 48; da wir denn den ahnungsvollen rückzug antraten. 30, 97; die stille war ahnungsvoll. 30, 316; wenn eine ahnungsvolle beschränkung uns mit grossem schauern ergreift. 31, 245; die tage und wochen waren so ahnungsvoll, die letzten monate so stürmisch. 31, 250; die helle farbe erfreut das auge und eben dieselben farben in ihrem dunkelsten zustande genommen werden einen ernsten ahnungsvollen effect hervorbringen. 38, 266;

der sinkenden sonne
die in die wolken sich tief, gewitterdrohend verhüllte,
aus dem schleier, bald hier bald dort mit glühenden blicken,
strahlend über das feld die ahnungsvolle beleuchtung. 40, 316;

nur hie und da bedeutend funkelt
ein rother ahnungsvoller schein. 41, 275;

waldquellen, schwäne, nackte schönen,
das war sein ahnungsvoller traum. 41, 105;

rechts unten liegt Bingen, daneben die ahnungsvolle bergschlucht, wohin der Rhein sich verliert. 43, 297; auf dem gipfel des Brockens, zwischen ahnungsvollen granitklippen. 45, 324; schaut ein begünstigter geist in die grossen welterscheinungen hinein, bemerkt was sich ereignet und spricht das vorhandne ahnungsvoll aus, als wenn es entstünde. 49, [illegible]; dieses zwar sehr bekannte, doch immer ahnungsvolle phänomen. 52, 246.

AHNUNGSWEISE, *adv. praesagiendo:* ein nachtgesicht, das mir einen spiegel vorhielt, darin ich das ende meiner verrätherischen ahnungsweise erkennen soll. 16, 118; es schien, als ob ihm der werth und die würde des goldes, die uns in spätern jahren erst fühlbar werden, ahnungsweise zum erstenmal entgegen blickten. 19, 8.

AHORN, m. *platanus, ahd.* ahorn, ahorn (Graff 1, 135), *mhd.* ahorn (Ben. 1, 16), *ags.* ahorn, *nnl.* ahorn, *lit.* aornas, *eins der wenigen wörter, die ihre alte, volle form stets unverdünnt erhalten.* ahorn *entspricht dem lat.* acer, *dessen adj.* acernus *der deutschen wortgestalt am nächsten tritt, auch das sl.* iavor, *poln.* iawor, *böhm.* gawor *gehört dazu und hat kein n entfaltet, aber den kehllaut durch einen labial ersetzt, wie das lit.* aornas *ganz beseitigt. wegen seines breiten, vollen laubs reden die dichter oft von des ahorns dunkelm schatten.*

AHORNEN, *acernus.*

AHORNSCHATTEN, m. *umbra densissima:* er schleicht zu deinem ahornschatten.

AHORNTISCH, m. *tisch aus hartem ahornholz.*

AHORNWALD, m. *platanenwald.*

ÄHRE [äre, ere], m. *pavimentum, area, vielleicht schon ahd.* ëra, *wenn im Wessobrunner gebet:*

dat gafregin ih mit firahim firiwizzo meista,
dat ero ni was noh ûfhimil,

aufzufassen ist flur, goth. gleichsam vorsal, dem aufhimmel gegenüber, und freilich erde, festes land meinend. neben ëro *gen.* ërin *musz aber zwar neben* ara, *goth. alts.* ern, *bekant gegolten haben* ërin, *gen.* ërines, *bei* Graff 1, 443 *auch geschrieben* airin; *ags.* ärn *area, nhd. bald der* ëhre, ehre, *bald* ähren, ehren, ehrn, *zumal in der zusammensetzung* hausähre, *diele, flur, tenne im vorhaus.* Stalder 1, 101 *schweiz* ern, ehrn, ährn. Schmeller 1, 103 ehren, ähren, *das wort gilt aber durch Schwaben, Franken, Hessen, Thüringen. zum* ë *stimmt das lange* a *der lat.* area *(vgl. mlat.* era, *franz.* aire), *nicht das in* ara, *welcher aus* asa, assa *entsprang. verschieden scheint auch altn.* arin, arn *foco, dän.* arne, *ags.* ern *locus secretior, casa, tugurium, sämtlich mit kurzem vocal. schriftsprache und dichter meiden heute das alte wort und setzen dafür* flur, diele, vorhaus, *doch* Klopstock *brauchte, aber undeutlich,* ähre:

der himmlischen ähre bewohner
sehen des mondumwanderten sterns weitkreisenden lauf nicht.

ÄHRE, f. *spica, aus dem alten* äher *verderbt, des grases und getraides oberster theil, worin sich blüte und frucht entfalten.* das korn gibt, schoszt in die ähren, *herba crescit in festucam, erigitur in culmum, surgit in segetem.*

winden zum kranze die goldenen ähren. Schiller.
menschen fielen gleich gemähten ähren. Tiedge.

ÄHREN, sich, *spicam emittere,* ähren treiben; *bair.* ähern. Schmeller 1, 39.

ÄHREN, aren, eren, *arare:*

wenn wir alle herren wären,
wer wollte fahren oder ähren?
das gut land ist verzehret,
die felder liegen öd,
wird weder gesät noch geähret. Soltau volksl. 480;

auf tief geährtes land säen. Hohberg 3, 67. *vgl.* ackern.

ÄHRENFELD, n. *getraidefeld:*

das wild duckt sich ins ährenfeld. Bürger.

ÄHRENFLUR, *getraideflur:* da die ährenfluren dufteten und nicht rauschten. J. Paul *Tit.* 3, 14.

ÄHRENFÖRMIG, *spicatus.*

ÄHRENFRUCHT, *f., im gegensatz der* hülsenfrucht.

ÄHRENKRANZ, *m. erntekranz;* ein goldner geschwollner ährenkranz. J. Paul *Tit.* 4, 160.

ÄHRENLESE, *spicilegium, auflesen der ähren, die die schnitter liegen lassen,* nachlese.

ÄHRENMEER, n. *das wogende getraide.* Brockes 1, 100. 2, 171. 4, 338. 5, 86. 9, 231. aequor agrorum, in quo quaestuosae fluctuant in segetibus undae. Sidonius Apoll. *ep.* 4, 21; veggiensi sì i campi pieni di biade non altrimente ondeggiare che il mare. Boccaccio *dec.* 1, 1;

der wint durch einen kornes fluot
sô tobelichen nie gewanc. turn. von *Nantheiz* 121, 4;

die Griechen nannten das aufschauern der wasserfläche und des saatfeldes φρίξ.

ÄHRENREICH, *fertilis.* Brockes 4, 191.

denn noch sind immer mehr saaten
die ährenreichsten rund herum. Gleim 2, 36.

ÄHRENSCHNITT, m. *das geschnittne getraide:* die Araber nahmen den ährenschnitt. Rückert.

ÄHRENSCHWANGER, *ferax:* ährenschwangre felder. Brockes 5, 61. 8, 9.

ÄHRIG, *spicatus, in den zusammensetzungen* langährig, kurzährig, vollährig, doppelährig.

AI, *ein unserer sprache, seit das goth. und früheste ahd. ai in ei umlautete, eigentlich fremd gewordner laut, den fehlerhafte aussprache aber beibehalten und zugleich auf das eigentliche* î = *goth.* ei *erstreckt hat. so vermengen wir heutzutage im laut* gemein *goth.* gamains, *ahd.* gimeini, *ags.* gemæne, *alts.* gimêni *mit* mein, *goth.* meins, *ahd. ags. alts.* mîn, *oder* leiden *pati, ahd.* lîdan *mit* leid *invisus, ahd.* leid, *ags.* lâð; leim *argilla, ags.* lâm, *engl.* loam *mit* leim *gluten, ags.* lîm, *engl.* lime *u. s. w., von welchem gebrechen jede andere deutsche mundart, namentlich auch die niederdeutsche und niederländische sich frei erhält; selbst oberdeutsche mundarten halten beiderlei ei gesondert, indem sie ai und ei oder meistentheils ei und i unterscheiden. In der schreibung haben folgende wörter das ai meistens stehn lassen, wenn schon vielen ei lauten würde:* mai, Baier, laie, Main, Mainz, hain, rain, laib, getraide, waid, saite, waize, waise, kaiser, aichen, *obwol manche auch* leib, getreide, weize, eichen *schreiben und nhd. in allen diesen ei gilt,* meige, Beier, leie *u. s. w.*

AI, *verwendet* Göthe *einigemal als wehruf, nach dem gr.* αἶ, *und zur unterscheidung von* ei! *wie von* au! *in der früheren sprache unbegründet. Scapine (mit zuckungen):* ich sterbe, ai! 11, 186; *Scapin:* ai! 11, 193; *silberspitzbub:* ai! ai! meinen kranz. 13, 18; o ai! au au! weh weh! o ai! 13, 79; ai ai! er hat mich! grosser meister um gotteswillen! 14, 128; ai ai! weh! weh mir! weh weh weh! ai! o mir! weh! 40, 303.

ÄKS! *interj. fastidientis, aversantis:* pfui äks!

AL, *f., in der Wetterau die* ål, *der zwinger zwischen gebäuden, bei* Er. Alberus al *angulus, als angulus; in* Schmitts *westerw. idiot. s.* 3 ålle *m., der enge, schmale gang zwischen zwei häusern, in den die abtritte geleitet werden, der winkel. in der Limburger chronik aber ed.* 1720 *s.* 51: alle gassen und allen (*der stadt Limburg*) waren voll leute und guts. Er. Alberus 41^a *vom wolf der sich in einen winkel versteckt hatte:*

da kam er bei ein halbe stund
und kaum solang gehalten kund,
bis er gieng aus dem ale herfür.

vielleicht übereinstimmend des goth. alhs, *ahd. alts.* alah *templum, ags.* ealh *templum, palatium, mlat.* alaha *penetrale, pars aedis in qua sunt capsae, vgl. die ortsnamen* Alahstat, Alahdorf, *heute* Alstad, Aldorf, Allendorf *und das* alachfaldiro *der lex salica (vorrede s.* xlix. xlviii.). alhs, alah *scheint aber dem lat.* arx *entsprechend und wie dies von* arcere, *ags.* ealh *von* ealgian *tueri, ja auch* zwinger *burg und* burggraben *von* zwingen *abzuleiten. aus dem begriff einer burg und feste wandelten sich* alh *und* zwinger *allmälich in den eines engen gemauerten ganges oder winkels und das sprichwort* wenn es einem [illegible] *dreht sich um.*

ALABASTER, m. *alabastrum, goth.* alabalstraun *Luc.* 7, 37, *mhd.* alabaster *n. Rol.* 260, 29;

diser marbrine pallast
unterproppet mit albaster. Weckherlin 560;
albaster ihre stirn. 749;

einige sagen alabast (*wie* Altswert *s.* 66. 112 adamant *für* adamas):

der wirnen alabast, die rosengewisse wangen.
A. Gryphius 1, 103;
schnee, marmor, alabast. Werner 32.

ALABASTERER, m., *der aus alabaster sachen fertigt.*

ALABASTERGURGELEIN, n. Fischart *Garg.* 76^a.

ALABASTERHALS, m. Schirmers *wogende rosen. Brand.* 1654. *lied* 28.

ALABASTERN, *aus alabaster:* alabasterne brust.

ALABASTERSTEIN, m. Weckherlin 703.

ALAMODISCH, *franz.* à la mode, *auch* allmodisch *oder bloss* modisch, modern: nur dass sie den alamodischen beutel schaffen können. Weise *erzn.* 320. *etwa von* 1640 *bis* 1730 *gangbares wort.*

ALANT, m. *capito, cyprinus jeses, alts.* alund, *ahd.* alunt, Graff 1, 241. *landschaftlich* alet, alt, alat, elte.

ALANT, m. *inula, eine würzhafte pflanze.*

ALANTBEERE, *f. schwarze Johannisbeere, im geschmack dem alant ähnlich.*

ALANTBIER, n. *mit alant versetztes bier:* bier, alat und lautertrank. Wickram *rollw.* 98.

ALANTWEIN, m.

ALANTWURZ, *f. was* alant, *inula.*

ALARM, m. *clamor ad arma, franz.* alarme *f., aus dem it.* all' arme, *zur armen.* allarma rufen. B. Waldis 57^a; alarm schlagen, heute nicht nur alarm, blinder alarm. *durch stärkere kürzung entsprang hieraus* lärm *und* lärmen, *früher auch* alarmen:

in dem hub sich im land ein strauss,
das man alarma thet rufen aus.
B. Waldis *Esop* 1, 77;
gleich schallet ein alarmen. Spee *trutzn.* 44;
Damon spielt nur alarmen
über seinen mitgespan. 236.

ALARMIEREN, *conclamare ad arma, franz.* alarmer, *aufregen, in unruhe versetzen.*

ALARMTROMMEL, *f.*

ALARMZEICHEN, n.

ALAUN, m. *alumen, mhd.* alûn, *nnl.* aluin, *litt.* aliunas. alaun sieden, auskrystallisieren lassen, entalaunen. *in der Schweiz sagt man auch* alet. Scheuchzer 2, 3. 3, 6. Dasypodius *stellt* alun *und* alat *zu* alumen.

ALAUNBRÜHE, *f., den gerbern die garbrühe zur lederbereitung.*

ALAUNEN, *mit alaun bereiten, leder, papier u. s. w.* mhd. alûnen *durchgerben, prügeln.* Ben. 1, 27^a, *in* Hagens *ed. zu Trist.* 327 *misverstanden.*

ALAUNERDE, *f. alaunhaltige erde.*

ALAUNFLETZ, n. *stratum, vena aluminis:* nun gibt die erfahrung, das die wildbäder gemeiniglich vom kalchsteinen oder bleischiefrichten gängen oder alaunflötzen kommen. Mathesius 2^a.

ALAUNGRUBE, *f.*

ALAUNIG, *aluminosus.*

ALAUNSIEDEREI, *f.* Göthe 23, 325.

ALB, m. *genius, daemon, ahd.* alp, *ags.* ælf, *altn.* âlfr, *mnl.* alf, *mhd.* alp: *der pl. sollte nach analogie des altn.* âlfar *ahd.* alpâ, *mhd.* albe *lauten, doch begegnet* elber, *von dem neutralen ags.* ælp (*mythol. s.* 411). *nhd. bilden wir von* alp *incubus den pl.* alpe, *nennen aber die guten lichtgeister* elbe, *unrichtig* elben, *noch unrichtiger* elfen, *das e zeigt den fehlenden sg. an, weil man von* alb *sonst* älbe, *wie von* schalk schälke *bilden würde. ein alamannischer könig bei* Ammian *hiess* Vestralpus *und dem* Westaralp *zur seite muss ein* Ostaralp *gestanden haben, wie in der edda* Vestri *und* Austri *elbische namen sind. auf goth. darf man* albs *vermuten, bei* Prokop *erscheint der name* Albila. alb *berührt sich sowol mit* albus *als mit* albe, alpis, *weil die elbe für lichtgeister und berggeister gelten, auch* Albis, Elbe *der fluss und* alpiz, *mhd.* elbez *der schwan scheinen verwandt. auf der bairischen alp heisst der dämon* albert (Schmeller 1, 37). *s.* albe, alp, Elbe, elbisch.

ALBBAUER, m. *ein gebirgsbewohner:* ein grober albbauer. Frank *sprichw.* 2, 25^a.

ALBE, *f. pascuum montanum,* mons, *die alb, alp: ahd.* alpâ *pl.* alpûn, *mhd.* albe Ben. 1, 21^{a}; *in den weisthümern häufig* albe und gesuech (gesuch), *das auch weideplatz bedeutet, verbunden, z. b.* 3, 678. 725. 737. *aus dem in der volkssprache zum nom. erhobnen acc.* alpen, alben, albn *entsprang* alben *und* alm. *s.* alm. *die grossen tauern und hohen gebirg in den welischen alben.* Mathesius 16^{a}; *die von Tyro und Sidon als erfarne schiffleut haben nicht allein am Libano und den indianischen alben, sondern auch zu Sarepta bergwerk gehabt.* 22^{b}. *In dem worte alpa, albe kreuzen sich uralte und mythische vorstellungen. sicher ist alpes, pl. alpes dem albus, sabin. alpus verwandt und die weisze des hohen schneegebirgs bezeichnend, darum gehört es auch zu alb, elb dem lichtgeist, berggeist. wenn aber albas einem skr.* [illegible] *zu vergleichen stände* (Haupt 5, 490); *so wären* [illegible], *die Pyrenäen, die montes Riphaei, wo die Donau entsprang, wörtlich die alpen. rupes gleichviel mit alpes. die altd. sprache scheint ein alp für berg zu kennen, allein keltischen ist alp, alp für hochgebirge eigen. selbst rübezahl konnte sich uns als elbischer geist darstellen.*

ALBE, *f. das weisze chorhemd, die alba der geistlichen.* Ben. 1, 22^{a}; kasel und alben anlegen. Luther 3, 54^{a}; die alben gürten, über-tieczen. H. Sachs II. 4, [illegible]. *vgl.* albenschleier Garg. 134^{b}.

ALBE, *f. cyprinus alburnus, weiszfisch, gewöhnlicher* albel.

ALBE, *f. populus alba, weiszpappel, gewöhnlicher* alber.

ALBEL, *f. weiszfisch, lat.* albula, *mhd.* albel; weisth. 1, 411.

ALBELER, *m., ein netz zum fang der albeln,* rete dictum albeler. Lacomblets arch. 318.

ALBELN, *languere, degenerare, in Obersachsen, von den bienen, wahrscheinlich das bair.* älpern, albern *delirare.* Schm. 1, 48. *s.* älpern.

ALBER, *f. populus alba, auch* alber *und* albel, *md.* abeel, *doch ahd. ist* alpari, albari *m.* ingymnus populus. der albern sind zweierlei geschlecht, populus alba und nigra. [illegible] 2, 334^{a}.

ALBER, *ein der gestalt und bedeutung nach grossem wechsel unterliegendes wort. ahd.* alawâr *verissimus,* alawâri *benignus* (Graff 1, 244), *nur einmal aufzuweisen; ags.* ealwerlice *benigne ps.* 58, 19. *mhd.* alwære *fundgr.* 2, 18. alwære *Er.* 20. 2238. *MS.* 2, 228^{a}. *Lanz.* 6849. *Trist.* 217, 22. 310, 26. 448, 24. *a. Heinr.* 348. 1263. *Amis* 944. 1309. 1377. 1695. Haupt 7, 348. 373. *wigal.* 312, 19 *und sonst mehr, doch nicht bei* Wolfram, Walther, Konrad; *es bedeutet aber simplex und oft auch, wie unser einfältig, in gutem sinn, der sich dem benignus nähern könnte; allmählich überwiegt der des albernen; war aus dem begrif des wahren, offenen der des schlichten, einfachen, einfältigen hervorgetreten? das altn.* alvara *gravitas, schw.* allvar, *dän.* alvor, *ein adj. altn.* alvarlegr *serius, schw.* allvarlig, *dän.* alvorlig *weichen im kurzen vocal des* var *ab, das auch ernstes auszudrücken scheint. seit dem 14. 15 jh. musz aber das mhd.* alwære *in* albere *übergetreten sein, im 16 erscheint durchgehends mit b und vocalkürzung* alber, *welches sich bis ins 19 jh. erhält, wo für* alber *endlich* albern *durchdringt, die bedeutung bleibt ineptus, stolidus, simplex, bei* Lessing *und* Goethe *einigemal noch in gutem, später meist im nachtheiligen verstand.* Henisch *stellt bloss* alber *auf,* Stieler *neben* alber *schon* albern, Frisch albert, *mit verwerfung des* albern, *welches neuere ausgaben der bibel einzuschwärzen anfiengen.* Schmeller 1, 48 *gilt* alber *aus Franken und der Oberpfalz, in Baiern sei es wenig gangbar;* Stalder 1, 95 *albig unbändig und* 1, 90 *älwert, alwerd ungereimt; aus Schwaben führt es* Schmid *gar nicht an. kaum gestatten die ahd. und mhd. formen einen gedanken an elbisches, thörichtes wesen, noch weniger darf an der ersten silbe das alte alt, ald* (altus) *gedacht werden. kein and. adj. entspricht dem mhd.* alwære, *kein nnl. dem nhd.* alber, *doch beachtenswerth ist im Teutonista das zum ahd.* alawâri *stimmende* alwaer *simplex, innocens, also auch ohne übeln nebendeutung. Belege für das nhd. wort:* den albern tödtet der eifer. *Hiob* 5, 2; das zeugnis des herrn ist gewis und macht die albern weise. *ps.* 19, 8; ein alber gläubet alles, aber ein witziger merkt auf seinen gang. *spr. Sal.* 14, 15; schlägt man den spötter, so wird der alber witzig. 19, 25; verlasset das alber wesen, so werdet ihr leben. 9, 6; und ob ich alber bin mit reden, so bin ich doch nicht alber in dem erkentnis. 2 *Cor.* 11, 6; [illegible] wol sagen das sprichwort, es ist schon böse, aber [illegible] ist alber feste. Luther 4, 494^{a}; denn da sehen wir, das der glaub, vaterunser, zehen gebot gefasset sind als kurze form und lere für die jugent und albere leute. 6, 103^{b}; wie wir auch noch teglich erfaren, wie geschwind, listig, klug, behend der welt kinder sind gegen uns fromme, albere, gute, einfeltige schepse und schafe. 6, 153^{a}; dagegen sihet man wol, welch kindisch, alber, schlecht ding das geistlich recht ist. 6, 156^{b}; denn wir sind schlechte, albere schefflin. 8, 7^{a}; er sihet alber an, geht aber stolz aus. *tischr.* ..; daselbst hat man eigene sprichwort von den Teutschen, damit man sie heimlich und öffentlich veracht und verfolget, als albere gauch mit der nasen umfüret. Hutten 3, 236; weiber, *die* viel lieber wollen närrischen oder albern münstern gehorten. Fischart *ehz.* 18; die albere welt durch solche vrante und trug gescheider zu machen. Fischart *practic.* 4; und müste ja furwar ein sehr alber, grober und unverständiger mensch sein. [illegible] a. 18; alber. Philand. 1, 393;

> darumb auch gott ein albern man
> [illegible] nicht gebrauchen kan,
> als einen hohen dunkelgut.
> Ringwald *l. wahrh.* 192.

das mein alber büchlein zu schützen. *das.* A 7^{b};

> wie mochte diser held, den albern feind zu jagen.
> Weckh. 423;
>
> aus alber weisheit. 81;
>
> wie alber sind wir doch! Opitz 1, 135;
>
> der Römer grosses lob hat schöner nie geschienen,
> als wie sie krieg geführt, sich ritterlich geschmücket,
> wie alles alber [illegible] war, wie ihre weisheit noch
> noch alber [illegible], noch böse und knechtisch roch.
> Opitz 3, 272;
>
> wer mag so alber sein, dass er dies nicht versteh'?
> A. Gryphius 1, 709;
>
> der albre frosch. Logau 3, 215;

alber und einfältige leut. Zinkgr. *ap.* 82, 28; niemand wolt vor alber angesehn sein. 41, 2; welch ein alberer schluss. Lohenst. *Arm.* 1, 78;

> ach albere, füllt die jugend nichts bessers ein?
> Hoffmannswaldau 84;
>
> die vernunft ist ja nur für albere gemacht;
> es geht die weiseren ja keineswegs an. 86;
>
> sind das nicht albre leute? [illegible] 101;
>
> albern zeug ein heldenlied zu nennen. Günther 413;

dieses unbesonnenen knechts albere frage. [illegible]; besser ein wenig zu alber, als gar zu klug. Weise *kl. leute* 188; albere Peter Squenz. 291; alber und einfältig. *maulaffe* 73; ich habe ihre thorheiten nun länger als drei jahr angesehen und selber alber genug dabei gethan. Lessing 1, 383; du spottest deiner kleinen albern schwester. 2, 335;

> dass des vaters vortheil
> gelehr nicht lernte, spielten sie den mönch,
> den albern mönch. 2, 251;

doch 1, 347 das wäre auch albern genug; 1, 348 ein albernes ding; 1, 315 etwas albernes. *Wahrscheinlich gehören* Gottsched *und* Gellert *zu den ersten, die den falschen nom.* albern *in der sprache durchführten.*

ALBEREI, *f. ineptiae, von* alber *gebildet:* ist es nicht eine alberei? Lessing.

ALBEREN, *populeus:* von weiden, alberen oder linden holz wolgebrennte kolen. Fronsp. *kriegsb.* 1, 137^{a}.

ALBERHEIT, *f. stultitia, fatuitas:* doch konnte meine alberheit nichts ersinnen. *Simplic.* 1. 38.

ALBERKLUG, alberkluge lappen (laffen). Logau 2, 1, 37.

ALBERLING, *m. homo ineptus, fatuus:*

> pfui, schämt euch, alberling, habt ihr sonst keinen schein?
> Lohenst. *Arm.* 2, 1045.

ALBERN, *ineptire, vgl.* albeln *und* älpern. *doch in* Lessings *und* Ramlers *Logau s.* 32 *ist* albernt *nicht ineptis, sondern in* alberst, *emenda zu bessern.*

ALBERN, *stolidus, s.* alber. sie ist albern. Lessing 1, 208; der beständig lacht, ist albern. Kant 7, 394; nur *die* ungewohnheit etwas gutes zu geniessen ist ursache, dasz viele menschen schon am alberen und abgeschmackten, wenn es nur neu ist, vergnügen finden. Göthe 15, 140; die schöne fremde scheint keine andere absicht gehabt zu haben, als sich und andern albernes [illegible] zu ersparen. 21, 97.

ALBERNHAFT. das närrische, albernhafte verträgt sich so hübsch mit dem alltägfarben. Tieck *nov.* 4, 302.

ALBERNHEIT, *f. was früher* alberheit, *musste aber gebildet werden, seit das n zutrat.* sind sie (*die menschen*) glücklich, so soll man sie in ihren albernheiten gewähren lassen; sind sie unglücklich, so soll man sie retten, ohne diese albernheiten anzutasten. Göthe 21, 45.

ALBERNKLUG, *was alberklug:*

die albernkluge welt wird dies verstellung nennen.
Wernicke 47.

ALBERTÄT, *f. ineptiae, und selbst alberne wortbildung, da sich das fremde tät nicht an deutsche wörter fügen lässt, auch gar kein komisches bedürfnis dazu obwaltet:* und liesse sich ihre albertäten weit besser gefallen. *Simplic.* 1, 30. [illegible]; nun scheint es, als wolte die albertät unter den bürgern auch aufkommen. Weise *erzn.* 60; poetische schwänke, albertäten, confusionen und liebesgeschichten. Tieck *nachl.* 2, 108.

ALBRASZ, *nomen morbi. in* Georgs Pictorius *badefart 35ᵇ stehn zittermal (flechte) und albrasz zusammen. albischer rasen, albschuss?*

ALBRAUSCH, *m. die alprose.* Schmeller 1, 46. 3, 140. *rausch aus rose entstellt?*

ALBRIGKEIT, *f. stultitia:* der ewige redner, der sich fein nach unser einfalt und albrigkeit richten kann. Mathesius 35ᵇ.

ALBSCHOSZ, albgeschosz, *n. donnerkeil. mythol.* 1[illegible]. 178.

ALBSCHUSZ, *m. nomen morbi, vom pfeil der elbe verursacht.*

ALD, *aut, ahd. alde, olde (gramm. 3, 274), findet sich noch bei schweizerischen schriftstellern des 16. 17 jh., wie* Jos. Maaler, Tschudi *u. a. m.* Stalder 1, 93:

es ist auch nit dester geben an,
das man dem schnider wib ald man,
ald das man dem [illegible],
der [illegible] keine [illegible].
Manuel *Babylon v.* 1

ALDE, *für ade, adieu. s. ade.*

ALDERMANN, *m. primarius, senator, im vorigen jh. nach dem engl. alderman, ags. ealdorman, wider den sprachgeist eingeführt, der altermann fordert und dem man auch heute folgt. (s. altermann.)* die republik besteht aus aldermännern, eidlern und volke. Klopst. 12, 3; wir haben noch kein beispiel, dass einer durch alle stimmen wäre aldermann geworden, selbst Leibniz ward es nicht. 12, 17;

ein mantel so [illegible], abgefärbt
und ausgemessen, dass es [illegible] erwerben,
er hätte den, der [illegible] den Kaiser deckte,
vom aldermann der [illegible] gereicht. Wieland 9, 3;

wir sehn den aldermann
mit [illegible] knaben. Voss 3, 98;

wie zwischen manchem wilden knaben
sich Hollun, der aldermann,
an [illegible] endlich [illegible],
das [illegible] wieder an. Bürger [illegible];

und wenn euch, ihr kinder, mit [illegible] gesichte
ein vater, ein lehrer, ein aldermann spricht,
so horchet und folget dem [illegible]!
Göthe 1, 228;

und die biederen aldermannsweisheiten von dem was edel und knechtisch ist am dichter. 46, 226.

ALET, *s. alant.*

ALFANZ, *m. fallacia, nugatio, nugae, cavillatio, oft aber auch persönlich nequam, nugator, früher alefanz olifanz alafanz, ein merkwürdiges, bisher unverstandenes, in hohes alterthum zurückreichendes wort:*

er spil wi gumo
und slacheint den alafanz. Lc. 3, 294;

dô ich dich [illegible] bi einer tanz
und dir [illegible] alefanz [illegible],
[illegible] von [illegible].
lie [illegible], *in* [illegible] *hs.,* [illegible] III. 61 134ᵇ;

[illegible] ich den alefanz
lied des 15 *jh. bei* Wackernagel 972, 6;

den selben kromen dri
wonent vil [illegible] bi,
die alfanzes vil alefanzer [illegible],
die selben [illegible]
und [illegible]. *spiegel v.* 183;

ein [illegible], heisst falsch untreu,
die ist [illegible] frei und [illegible]
von einem künig, heisst Alefanz.
H. von Sachsenheim *Mörin.* Wiener *hs.* 61 35;

got schend denselben alefanz!
Murner *luth. narr* 1368;

auf arglist, renk und alefanz. H. Sachs I, 228ᵇ;

mit schinderei und alefanz. I, 290ᵃ;

wie nemt aber hand die finanz,
wie [illegible] der alefanz;

auf alle practic und finanz
ist er ein rechter alefanz. I, 445ᵃ;

finanzer, alefanzer und trugner. I, 60ᵇ;

wer vorteilhaftig ist,
braucht vil duck und hinderlist,
durch seltzam practik und finantz,
richt all ding auf sein alefanz,
das die wag hengt auf seinen teil. V, 327ᵃ;

nun wellen wir zu des königs von Engeland lugen und alefanzen antworten. Murners *könig aus E.;* als der alt schlang immer ein fischlein am angel gefangen hat, … nam immer ein spruch usz der geschrift, den salbet er mit som alefanz und der philosophy. Olearius 26; wie von anfang der welt all von alefanz dahin geraten, das gott nit glaubt noch vertrauet wird. *daselbst;* alefanz macht die schuch ganz. Franck 2, 155ᵃ. Agricola 213ᵃ. Henisch 48. Simrock 127; ir [illegible] tausend gulden worden zu alafanz. Ortle 1, 255; die welt wird ie länger ie böser, dan iederman suchet sein alefanz und sein vortheil. 1, 277; die von Constanz wolten an des königs Friedrichs leuten einen vorteil in den herbergen suchen, aber er zeigt inen, dass im dieser ufsatz und zulaufanz nicht gefiele. Tschudi 2, 734ᵃ; je mer und mer freiheiten mit liebkosen und alefanz überkommen. Frank *chron.* 366ᵇ; list, practiken, hinderwort, krieg, alefanz. Frank *parad.* 25; so sind alle kunst, geschraub geil, verschlagen alefanz, arglistigkeit, biederkeit aufs höchste kommen. Frank *lauter* k 3; wer sich in alle finanz und alefanz legt, der kan finanz mit alefanz ablernen und in summa ein fuchs sein wider ein fuchs und so viel rank suchen als ein ander. Henisch 48; alfanz nugatio, cavillatio. Stieler 443; lust und liebe zur nachahmerei, zur nachpinselei, zur nachschwätzerei, zur nachsophisterei, zur … doch wer vermag solchen alefanz und fellanz weiter fort zu nennen? Klopst. 12, 406; die philosophie ist gegen alfanz und aberglauben vortreflich. Claudius 3, 39; kein frommer alfanz der Briten oder Deutschen. Herder 18, 160;

und dennoch reden sie von toleranz
und denke sich dabei jeder alefanz.
Tieck 2, 344.

Den anscheinend undeutschen, auch oft neben dem fremden finanz auftretenden ausdruck hat man, wie alarm auf all arme, versucht auf ein it. all avanzo, franz. à l'avance zurückführen wollen; gewöhnlich bedeutet er nicht einmal gewinn oder gewinnsucht, sondern schalkheit, ja oft einen schalk, trügner, gaukler, bei Tobler 20ᵇ *ist alafanz ein verschmitzter kerl, phantast; das abgeleitete verbum alfanzen ist trügen und narren, ganz wie affenlenzen affen und betrügen. Nun aber hebt schon ein ahd. gana[illegible], d. i. gonaltrozlin cavillari, ganzemild cavillam, cavillatio (*Graff 3, 149*) jeden zweifel an des wortes voller deutschheit, dem ahd.* fenzôn *war* [illegible] *und dem mhd. fenzen ist alfanzen, affenlenzen.* Schmeller 1, 546 *kennt noch fenzeln spotten, gefenz spott.* H. Sachs I, 441ᵇ *hat mit kleidung herrlic und fenzig. fenzôn aber entspringt aus fanzo, setzt folglich ahd. fanz voraus, dem das altn. fantr nequam, schw. fant servus, famulus, cursula. fanta ancilla, dän. fante vagr, norweg. fant landstreicher und schalk nahe liegen. älteste bedeutung war wol die von famulus, servus,* [illegible] *aber ist die von nequam, wie auch schalk eigentlich den diener, dann den schalkhaften betrüger bezeichnet. Schon im buch der rügen (*Haupt 2, 92*) wird gesagt:*

ir vart hin gein Kolne
und belibet lange dâ,
[illegible]
und lobt den [illegible],
er [illegible] junge [illegible],
die [illegible] einen andern sin;

genannt werden junge gauche (gimpelhafte), affen, schälke, nämlich in diesem zusammenhang [illegible]*. fremde vögel* [illegible]*,* [illegible]*. in einem, sowol dem* Neidhart, *als* Wackernagel *beigelegten liede* MSH. 3, 284ᵇ *ist einer liederliche dirne angeredet* min alefanzlin'*, was ans schwed. fanta mahnt. (die lesart alefenzelin verwerflich, obgleich auch* Fischart *im spielverzeichnis* nº 319 *alefenzelin schreibt, aus dem alten druck des* Neidhart *schöpfend.) das nnl. vent bedeutet einen jungen kerl, mit verächtlichem nebensinn. fanz und alefanz ist also schalk, betrüger, dann auch schalkheit, trug, fenzen, alfanzen schalkheit treiben, trügen.*

Übrig wäre das vorstehende al zu deuten. schon Wachter *sah recht, indem er* Otfried III. 18, 14 *ellenzes fremder herein zog, wobei man bisher an ein örtliches lanz — land gegen dachte; allein die strenger als* Otfried *hochdeutsche glosse* Diut. 2, 348 *schreibt elenenz d. i. elefenz adorna, das reicht hin* [illegible] ins *licht zu stellen über alle diese wörter. man könnte das* ale *in* alefanz *(wie in* Aleman Alaman*) für bloss verstärkend nehmen und* alafanz, alafenzo *deuten durch ausgemachter schalk, erzschalk. besser jedoch ist* ale, eli *das alte* ali *fremd und* alifanz, alifenzo *(goth. müste es lauten* aljafants, aljafantja*) bezeichnet den fremden schalk, einen Geta und Davus, hernach einen schalk, landstreicher, spitzbuben, schelm, und* alifenzôn *schalksnarr sein, possen reiszen, betriegen. die guten mhd. denkmale überliefern uns kein* alevanz, elevanz, elevenzen, *bloss jenes* venzelîn *für* schelkelîn *und* alefenzlîn *tauchten allmälich vor, und erst in gedichten des 14 jh. erscheinen* alefanz, *im spiegel (des 15 jh.)* alefenze *als schalkhafte diener, im 16. 17 wachen die von der volkssprache warmgehaltenen* alefanz *und* alefanzen *kräftig auf und reichen noch ins 18 hinein. beachtenswerth, dasz* Stieler 443 *auch das einfache* fanz, fanzen *und* fanzer *aufstellt. mehr davon noch unter* fanz *und* firlefanz. *nur die redensart* den alefanz schlagen *ist nicht ganz aufgeklärt,* Frisch 1, 17ᵃ *führt, ohne belegstellen* ein alfanz slahen, brechen *oder* lesen, ja faren, sampnen, lernen, überlaufen, *alles mit der bedeutung von legere an.*

ALFÄNZEN, *nugari, cavillari, fallere, einige schreiben ohne umlaut* alefanzen, Luther *immer* alfenzen. sie tribent alefanzen. Hätzlerin 216, 3; swer tribet alafanzen. 399, 3; es ahmet und alefanzt der teufel gottes werk nach. Mathesius; er hat sie mit schönem alefanzen dahin bewegt, dasz sie ihm die hände aufgelegt. Hedion *chron. Eusebii* 58ᵃ; solche herren wolt ich bitten gar demütiglich, wenn sie für dick oben sich hören wollen, das, wenn sie narren und alfenzen wollen, theten das in iren gütern. Luther 2, 96ᵃ; die sprüche, so (der satan) aus der schrift in Carlstads büchlin füret und damit alfenzet. 3, 47ᵇ; weil (Carlstad) so alfenzet mit puncten und buchstaben. 3, 62ᵇ; wie dieser lugengeist alfenzt. 3, 71; was sie (die vernunft) hie in des Carlstad kopf auch alfenzt. 3, 79ᵃ; so fladdert er fürüber und alfenzt die weil ein anders. 3, 103ᵃ; (der teufel) musz was im sinn haben, er alfenzt nicht umsonst also. 3, 478. 502ᵃ; wolan solch alfenzen wollen wir lassen gehen. 3, 305; warumb der geist solch alfenzen treibt, kan ich nicht wissen. 3, 465ᵃ; ich wolte dasz solch lestermaul und seine gesellen solch alfenzen selbs müste für recht und war halten. 3, 526ᵃ; was hilft doch solch gaukeln und alfenzen mit so schendlichen lügen? 5, 299ᵃ; und wenns schon etwas gölte bei menschen solch alfenzen und ausrede, solte oder müste ich darumb den jüden gleuben, wenn sie schlechts daher sagten, die schrift sei also zu verstehn. 6, 544ᵃ; fluchen, alfanzen, bauren schinden. Philand. 1, 399.

ALFANZER, *m. nequam, nugator. nachdem* alfanz *mehr sächliche bedeutung angenommen, die persönliche verloren hatte, musste diese durch die ableitung* er *hervor gehoben werden:*

> finanzer, alifanzer und trüguer. H. Sachs I, 469ᵃ;
> fürkaufer, alefanzer. I, 250ᵃ;
> von neidischen heuchlern und alfanzern. II. 2, 60ᵃ;

mit dem ich im plundrigen Löwen auch mit ihnen und andern alfanzern gewesen war. Tieck *nov.* 3, 219.

ALFANZEREI, *f. nequitia, infrumentum:* entgrübung, sinderung, verenderung, langweil und dergleichen teufels alfanzerei. Luther 3, 49ᵃ; darumb ists eitel alfanzerei und lose teiding mit ihren gedanken, wenn sie treumen, aus der welt zum vater faren, sei aus himel und erden weggefaren an einen sondern ort. 6, 149ᵃ; solch alfenzerei thut sich fein im deutschen. 8, 115ᵃ; mit alfanzerei umbgehen und die leute betriegen. *tischr.* 124ᵃ; haben neben gnug lesterlichen lugen auch die alfenzerei mit dem heiligthumb ertraumt. Kirchhof *wendunm.* 435ᵃ; sie schwelgen in ihrer ordnung ohn stolz und alfanzerei. Dannhauer *evang. denkm. s.* 695; die papistischen alfanzereien. Weise *erzn.* 371; allein es waren meistentheils alfanzereien. *gespenst* 202; alfanzerei und alte weibermärlein. *lebensl.* 171; warum der herr kein schweinfleisch essen wollte und sonst hundert alfanzereien machte. Lessing 1, 378.

ALFANZIG, *nugax, vafer:* ob die armseligen tempelknecht mit iren newen alefanzigen göttern zum tüfel faren. Oeklin 39; ein so einziges lied ist mehr werth als zwanzig eurer alfanzigen dingerchens. Fr. Müller 1, 253; dasz es in dieser welt noch herren gibt, die ungerbo über jed alfanzig wesen. Tieck 3, 240.

ALFÄNZISCH, *derselben bedeutung:* so subtil, schlüpferig und alfänzisch ist keiner, wenn er schon auf alle ecken abgericht und abgespitzt ist, wie ein Burghauser würfel (s. abdrehen), gott merkt es alles und ergreift ihn endlich in seiner schalkheit. Henisch 40; allfanzisch oder vortailisch. Nirendorf *Terenz. man findet auch* alanfanzisch. Schmid *schwäb. id.* 17. *Das einfache* fanzig, glanzig, pfanzig, fenzig *kennt* Schmeller *im sinne von munter und artig;* fenzig von leib. H. Sachs II. 4, 20ᵃ.

ALFRANKE, *s.* alpranke.

ALKOFEN, *m. cubiculum interius, ein im zimmer abgesonderter bettraum:* Meline schlief im alkoven mit vorgezognen vorhängen. Bettine 1, 161. *es scheint nach dem franz. und engl.* alcove, *doch erst seit dem vorigen jh. im gang, bei* Frisch *und* Stieler *mangelnd, auch schw.* alkov, *dän.* alkove, *it.* alcova, *sp.* alcoba, *nach dem arab.* alqoba *pavillon, zelt, mit dem arabischen artikel* al, *wie ihn* alkoran, alkohol *und viele andere wörter zeigen. doch der ausdruck war schon dem mittelalter geläufig, und lautete altfranz.* aucube = alcube:

> sor la rivere tendent loges et tres,
> et pavellons et aucubes assez. *Garin* 1, 58;
> pavellons et aucubes et tres desploiez.
> *Aimon cod.* 7183 *fol.* 60ᵃ;
> tant aucube et tres. *daselbst* 93ᵃ;

woraus Wolfram *mhd.* ëkub, ëkube *bildete (var.* egkube, ecube, ekuob*):*

> treif unde tulant,
> ëkub unde preymerûn. Wh. 197, 11;
> preymerûn und manc gezelt,
> ëkube, treif und tulant. 316, 7;

die benennung war also längst in unserer sprache und aus zelt ergibt sich gemach, schlafgemach von selbst. Nun aber hiesz schon das ags. cofa, *engl.* cove *cubiculum, ags.* bedcofa *betgemach, mhd.* kobe *hara, nhd.* schweinkobe *schweinstall, ja das lat.* cubare, cubiculum, cophinus, *treten nahe, und seinen ersten theil könnte* alkofen *sogar aus* al, alch *winkel ableiten, es bezeichnete ein abgelegnes lager? wie wenn das arab. wort dem westen abgeborgt wäre?*

ALL, *integer, totus, omnis, universus, cunctus, quilibet. goth.* alls, *ahd. mhd.* al, *gen.* alles, *alts. mnl. nnl.* al, *ags.* eal, *gen.* ealles, *engl.* all, *altn.* allr, *schw. dän.* all; *ir.* uil, *welsch* oll, *armor.* holl, *gr.* ὅλος, *osk.* sollus, *lat.* salvus, *skr.* sarva. *wie* sollus *aus* solvus, ὅλος *aus* ὅλϝος *entsprungen scheinen und eins waren mit* sarva, *darf auch unser* all *hinleiten auf ein früheres* sall, salv, sarv. *anfänglich muste zugleich* ὅλος *und* sarva *nur die vorstellung der ganzheit enthalten haben, aus welcher allmälich die der allheit sich entfaltete. das unversehrte, unzerstückte ist, weil ein ganzes, zugleich ein all; nicht anders hat den romanischen zungen, nachdem* omnis *beinahe ausstarb (nur das it.* ogni = omni, omni *dauert) aus* totus *der ausdruck für die allheit müssen entnommen werden und auch unser* ganz *und* heil *pflegen im gebrauche des volks schon die bedeutung von* all *zu überkommen. wie heute unser sinnliches* ganz *zum abgezognen* all *sich verhält, war auch der begriff von* sarva, ὅλος, totus *ein sinnlicher, der von* viçva, ἅπας, omnis *mehr ein abstracter.*

Es ist bei diesem wichtigen wort, das in unsere sprache und rede tief eingreift, auf die form, bedeutung, stellung und zusammensetzung zu achten.

I. *Form.*

1) *die abstraction und unbestimmtheit des wortes* all *ist zu grosz, als dasz es einen bestimmenden artikel vor sich litte, darum auch versagt es sich der schwachen flexion, man kann sagen* der ganze, der gesamte, *nie aber* der alle, *so wenig als* der jede; *es heiszt:* gott, vater unser aller (omnium nostrum), ein freund dieser aller (horum omnium). Opitz *sündigte wider die sprache, wenn er dem reim zu liebe setzte:*

> Homerus der hat recht, der vater unserer allen,
> er liesz den klaren wein ihm treflich wol gefallen,

wo doch nahe lag: der vater ist uns allen. *Auch wenn ein strengeres demonstrativum vor* all *tritt, behauptet es starke form:* das alles, dies alles, alles das, alles dies:

> jauchzen sich, ängsten sich, beiszen sich,
> und das all ist ein stänkchen leer. Göthe 2, 91;

in ihrem sinn das all in ihren schranken aufbewahrend, … hier, sieh das alles! 10, 190. *In* allenfalls *sehe man keinen schwachen gen. (s. dies wort.) tadelhaft ist zu schreiben, wie z. b.* Lessing *thut,* in allen (1, 236) *für* in allem, mit dem allen, bei dem allen *für* mit dem allem, mit allem dem, mit alle dem. *Aus gleichem grund leidet auch* all *keine steigerung, noch kann ein adverb aus ihm gebildet werden, so wenig als aus* omnis *ein adv.* omne, *denn* omnino *und ahd.*

allicho, *mhd.* alliche *sind neue bildungen für die bedeutung gänzlich und diesen sinnlichen begrif haben* ὅλως, πάντως.

2) *schon mhd. durfte vor artikel und possessiva unflectiertes* al *treten:* al der lîp, al daz lant, al des landes, in al der wîle, al der riter *omnium equitum,* al der frowen *omnium feminarum,* in al den landen (*gramm.* 4, 484). *dies flexionslose* all *ist heute im nom. acc. sg. m. und n. ganz gewöhnlich:* all der jammer, all der eifer, all das leid; was soll ich euch all den jammer, all das leid erzählen? was soll all der schmerz und lust? Göthe 1, 109. *im f. und pl. überhaupt seltner, doch statthaft:* all die qual, all seine sorgen; und all die sinne dir vergehn. Göthe 23, 261. *im gen. und dat. bleibt den dichtern gestattet:* all des leides, all der sorgen, all den qualen; wie lach ich all der trödelwaare? Göthe 1, 48; der schauplatz all meiner glückseligkeit. 10, 137;

und so tritt sie vor den spiegel
all in ihrer (*in aller ihrer*) munterkeit. 1, 82;

das hatt ich all in meinen besten stunden
in dir entdeckt und es für mich gefunden. 3, 49,

in allen meinen besten stunden, obwol die all *der beiden letzten stellen andre auffassung leiden. die prosa zieht vor:* alles des leides, allem dem leide, aller der seligkeit, aller der sorgen, allen den sorgen *und auch die dichter bedienen sich, den umständen nach, für alle casus der vollen flexion:*

du armer kriegesmann, du magst wol niederlegen
nun alles dein gewehr. Werders Ariost 11, 25;

ich grub' sie mit allen
den würzlein aus. Göthe 1, 27;

alle die weisesten aller der zeiten. 1, 143;

doch in aller dieser weise
wirk ich rasch und nur für dich. 1, 61.

die verkürzung kann aber auch vor dem demonstrativen pronomen erfolgen: all die, all diese, all jene, all solche:

all denen, die in nöthen sein,
mit rettung, hilf und trost erschein! *geistl. lied;*
all denen, die drum bitten dich;

die bewunderung all dieser annehmlichkeiten. Klinger 1, 178.

3) Luther *setzt statt des unflectierten* all *in derselben lage ein unveränderliches* alle: so wil ich alle den orten vergeben, *omnibus locis.* 1 *Mos.* 18, 26; alle das volk. 2 *Mos.* 18, 23; das ich alle diesem volk gebe, *omni huic populo.* 4 *Mos.* 11, 13; ihn und alle sein volk. 5 *Mos.* 3, 2; alle das gerechte blut. *Matth.* 23, 35; zu glauben alle dem (*dem allen*). *Luc.* 24, 25. *aus dem 17 jh., namentlich den schlesischen dichtern sind keine beispiele vermerkt, im 18 häufen sie sich:* säuft nur die brüder, dasz alle mein blut dahin flieszt. E. von Kleist 1, 189; fast alle sein geld. 2, 119; wenn ein trunk faules wasser damals nicht oft mehr werth war, als alle der quark. Lessing 1, 555; soll ich denn alle das lumpengesindel kennen? 1, 253; sie wird sie um alle das übrige bringen. 1, 260; alle das ungemach, dem man sich dabei aussetzt. Wieland 11, 179; mir entsinkt alle mein vertrauen. Bürger 5ᵃ; thut hier mehr als alle sein mummum. Schiller 210; alle das neigen von herzen zu herzen. Göthe 1, 93; ist sie auch wie alle das volk? dachte ich. 16, 104; mich über alle das entbehren auszuweinen. 21, 17; dasz er alle sein wissen und können manchmal nur für ängstlich tastendes versuchen erklären möchte. 23, 207; indem er uns dabei die übersicht gab der lage alle der merkwürdigkeiten, die wir sehen sollten. 28, 163; denn wozu dient alle der aufwand von sonnen und planeten? 37, 20; alle die klagen habt ihr sämtlich gehört. 40, 45; alle das gewölk jedoch verzog sich. 51, 220; du hast mir nun alle deinen kummer vertraut. Klinger 6, 242. *fürs f. und den pl. sind natürlich die beispiele unsicher, weil* alle *auch die wahre flexion sein kann:* sie kommen durch alle die zimmer. Göthe 1, 165; alle die ladung. 1, 201. *so gute gewähr das unveränderliche* alle *hat, ist es dennoch zu verwerfen und auch heute dem unveränderlichen* all *oder der flexion gewichen. schon* Lessing *mied es im obliquen casus:* hätte ich nur erst die hälfte von allem dem schlagen. 1, 509; in allen den landen. Göthe 40, 243. *trotz dem* alle *als schwache form undenkbar ist, lehrt deren [illegible] überhaupt wie der oblique gebrauch; vielleicht gibt über seinen ursprung die nächste anmerkung aufschlusz.*

4) *nach den praepositionen* mit, samt, von, aus, in *und noch andern scheint* alle *vor artikel oder possessiv überrest des männlichen und neutralen instrumentalis, dem ahd.* allû, *mhd.* alle *entsprechend:* sampt alle dem volk. 1 *Mos.* 35, 6; sampt alle dem. 2 *Mos.* 10, 12; mit alle seinem gerete. *Ri.* 20, 27; zu alle seinem dienst. *H.* 35, 21; über alle seinem hause. 22; mit alle seinem thun und lan. H. Sachs I, 447ᵈ; der edligste, die glückseligkeit Roms mit alle seinem blute zu erkaufen. E. von Kleist 1, 185; ich bin mit alledem doch ein geplagter mann. Gellert 1, 115; aus alle dem. Lessing 1, 3[illegible]; von alle dem. 2, 296; nach alle dem. Klinger 1, 174; mir wird von alle dem so dumm. Göthe 12, 96; Ottilie von alle dem nichts ahnend. 17, 218; wie er denn in alle dem, weshalb ihn die Franzosen tadeln, ein wahrer Deutscher ist. 26, 62; von alle dem trübsal und jammer. 30, 229; doch mit alle dem war das paar nicht unangesehn auf der oberwelt. 33, 201. *die ausgabe von* 1774 *schreibt* mit all dem, *heiszt es* 10, 6: wenn ich denn mit allem dem fertig war. *selten, und es scheint tadelhaft, für den dat. f.:* mit alle der pein. Göthe 40, 25, *oder für den dat. pl.* mit alle den leuten, *wo es aber auch ein unveränderliches* all *ersetzen kann. geht* dem *voraus, so musz* allem *folgen:* von dem allem weisz ich nichts, mit dem allem habe ich nichts zu schaffen. *im dat. sg. m. und n. entspricht* alle *unverkennbar der mhd. flexion* alle, *folglich ist* alle dem, bei alle dem *dem mhd.* mitalle, betalle (Ben. 1, 19ᵃ. 20ᵃ), *möglicherweise war eben dies von der praep. abhängige* alle *schuld, dasz man auch für das unveränderliche* all, *in den fällen der vorigen anmerkung, ein unorganisches* alle *einführte.*

5) *im gegensatz zu jenem abgeschnittnen, unflectierten* all *erscheinen nom. sg. m. und n.* aller *und* alles, *wenn ganz (totus) ausdrückend, gern in voller flexion, ja* aller *sogar für den acc. und andere geschlechter, analog jenem* halber, voller, stiller, nasser (*gramm.* 4, 494. 498) *und diese analogie hindert* aller *für einen adverbial stehenden gen. pl. zu nehmen, so sehr dies der bedeutung zusagen würde:* des königs hausrat ist aller von silber und gold. Frank *weltb.* 188ᵃ; da hat sich der adel aller verkrochen, den könig Ferdinandum um hilf angeschrewen. Frank *chron.* 235ᵃ; ein frei volk, deren gotsdienst aller in der freiheit des geists stehet. Frank *paradoxa* 35ᵃ; wann gleich der erdboden aller mein were. Agricola *spr.* 150ᵃ; er ist aller blasz und erkaltet. Siegm. v. Birken 103; lagen blosz und entschlief, darzu sich aller (*se totum*) besprengt und [illegible]. Kirchhof *wendunm.* 146ᵃ; die heilige dreikönigische kron (der pabstern) aller von gold und edelstein gemacht. 373ᵃ; und ich Friderichen gegen mir aller schamrot kommen sehe. Galmy 33; mit solchen gedanken aufstund, seine kleider anzoch, sich aller frisch und gesund befinden thet. 30; da der nacht die erd aller (*totam*) bedeckt hat. *Aimon bogen* 3.; die küchin aller (*totus*) zerschlagen in die stube kam. *wegkürzer* 29;

er stan nasset und aller troff. H. Sachs I, 490ᵈ;

ich hab eine schlang bei der kehl,
bis ich sie aller todt kempurt. *froschm.* Ddᵇ;

es sprang das satyrvolk, Silenus aller trunken
kam auf dem esel her fein langsam nachgehunken. Opitz 1, 68;
es heulet, dasz der berg und aller wald erschallt. 2, 173;

zu mir stat aller nah. Spee *trutzn.* 47;
nun bin ich aller matt. 176,

und bei diesem schriftsteller zumal häufig;

ein seidner unterrock
war aller ihr putz. Wieland 4, 44,

nach der alten ausg., die jüngern setzen all ihr putz, *wie die heutige sprache diesem* aller *ausweicht. dagegen dauert* alles *fort:* das kind steht da, alles zerlumpt, *ganz zerlumpt;* alles das haus lebte; alles mein geld. *Felsenb.* 1, 118; alles mein vermögen. 1, 80; das ganze bild war alles licht (*ganz glanz*). Göthe 17, 274; der gute wille ist alles pfand das wir haben. 8, 258; ob das obst alles verzehrt werden könne. 21, 96; alles unser bemühen. 29, 149.

6) *volle flexion wird verwandt, wenn das subst. ohne artikel folgt:* aller mangel gibet daher, alle sorge schwindet, alles unheil ist eingetreten. *auch bei den praep.* über *und* um *musz* alles, *darf nicht* all *stehn, wenn es den inbegrif aller dinge meint:* er liebt ihn über alles (*franz. sur tout, sur toutes choses*); es geht ihm über alles; das wirst du nicht thun, nein, um alles nicht. Schiller 213. ihr spürtet ihn aus und bittet um alles gern von der waare gegessen. Göthe 60, 8. *verschieden von jenem* über alles *ist das adv.* über all (*partout*).

7) *von* al, *wenn es jedes, jede art bedeutete, liesz die ahd. sprache gern den gen. abhängen* (*gramm.* 4, 710), *welche fügung doch schon mhd. erloschen schien, heute noch weniger erwartet werden darf. indessen vergleiche man:* al daz vrumes was. *kaiserchr.* 10809 *und* wil in lân als (= aller) ungelücke bin. *fastn. sp.* 257, 6.

4) *das auf* all *und* alle *folgende adj. pflegt heute gern schwache form anzunehmen:* alles frische wasser ist heilsam; aller grüne rasen thut dem auge wol; alle guten geister loben ihren meister; alle bösen, *im spielverz. bei* Fischart a' 404;

locht freundlich sie
durch alle gefälligen töne. Bürger 82b;

aller guten dinge sind drei. Lessing 1, 511; aller übrigen. 1, 271; *doch ist auch starke form zulässig:* alles frisches wasser; aller dürrer strauch. Logau 1, 5, 61; alle gute geister; alle übrige. Lessing 1, 271; alle junge mädchen. 2, 456; *und ehmals überwog sie sogar (gramm.* 4, 556. 557).

II. *Bedeutung.*

der allheit, weil sie eine mehrheit umfaszt, ist num. pl. angemessen, der sinnlichen ganzheit vorzugsweise sg.; aus zerstückung des ganzen giengen die einzelnen theile hervor, die in der allheit wieder zusammengedacht werden.

1) *dem pl.* alle *steht ein sg.* jeder *zur seite. den thaler bilden* alle dreiszig groschen, jeder groschen *ist des thalers dreiszigster theil.* alle menschen müssen sterben, jeder mensch ist sterblich. alle leben *sagt was* jeder lebt, *nur dasz* alle *zusammenfaszt,* jeder *die einzelnen theile ausdrückt.* alle augenblicke, alle stunden, tage, jahre; jeden augenblick, jede stunde, jeden tag, jedes jahr. aller worte, die du mir sagtest, gedenke ich *und* jedes einzelnen. *Obschon* jeder *sonst nur im sg. üblich ist, pflegen wir doch* alle und jede, *omnes et singuli zu verbinden:* es sei allen und jeden gesagt, komme zu aller und jeder kunde. *genauer wäre:* allen und jedem, aller und jedes kunde. *oder beide wörter in den sg. gestellt:* alles und jedes. Göthe 40, 247. 43, 328.

2) *oft kann auch der sg. von* all *im sinne von* jeder *stehn:* alle nacht, allen abend ergreift mich fieber; ich komme auf allen fall; das diene statt alles beweises; aller wein erhitzt, alles wasser kühlt. alles reden, trösten hilft nichts;

und so schläft nun aller vogel
in dem grosz und kleinen nest. Göthe 5, 225;

aller zustand ist gut, der natürlich ist und vernünftig. 40, 277; aller knochen, der blosz nothdürftig seine bestimmung erfüllt, hat auch eine bestimmtere form. 55, 231; aller fremder in Israel soll in hütten sitzen. Reiszner *Jerusalem* 2, 40ᵃ; aller mensch wird thörecht ausz der kunst. 2, 68ᵃ; all der kitzel stumpfer sinne. Wieland 10, 324; aller anfang ist schwer; alle mühe ist umsonst; alle ausrede kann dabei nichts helfen; von dieser seite sei all ihre hofnung verloren. Schiller 170; der satz, durch welchen alles ding bestand und form empfangen. 97; das hauptsächlichste bei allem irdischen ding ist ort und stunde. 337; alles dieses bedenken ist unnöthig. Kant 6, 32; es blüht an allem orte. Logau 3, 103; vielleicht, dass ihm die Ägypter allen gott, alle götter ausdrücklich untersagt hatten. Lessing 10, 310;

Mars suchet alles aus, er weiset allen grif,
so nahmen sich bei tag und wann man sonsten schlief.
Logau 1, 5, 11;

(philosophei,) die allen fluch und schwur
dem wasser und der luft heiszt geben in die spur. 3, 215.

allen augenblick. *pers. baumg.* 6, 8; und da setzts allen augenblick verdrusz und händel. Göthe 8, 175; die frauen alles standes. 18, 321; der antrag ist aller überlegung werth. 20, 288; alle achtung vor seinem wissen; einem alle ehre erweisen. *In solchen fällen masz das subst. leicht in die vorstellung der mehrheit übertreten können,* alle nacht, allen fall *meint was* alle nächte, alle fälle; alles ding *was* alle dinge; alles standes *was* aller stände. *Sobald das einzelne unter vielem ausgedrückt werden soll, schiene* all *unstatthaft, z. b. in den sätzen:* jedes kind zieht an durch seine unschuld, jede blume will frisch gepflückt sein, jeden mann erkenne ich an seiner stimme.

3) *in den unter* 2. 3. 4 *der form behandelten verbindungen des* all *mit dem artikel verbleibt ihm im sg. wie pl. die vorstellung der allheit, doch nähert es sich durch die zusammenfassung dem begriffe der ganzheit.* all mein leid *hält gleichsam mitte zwischen* jedes meiner leiden *und* mein ganzes leid. von alle dem, mit alle dem *ist gedrungener, als es die ausführung* von jedem dieser dinge, mit jedem dieser worte *sein würde.*

4) *die bedeutung der ganzheit behauptet sich oft noch im sg. von* all, *zumal bei abstracten vorstellungen:* alle lust, alle freude ist nun dahin, *das will mehr sagen als* jede lust *und beinahe* die ganze lust; ich nehme alle seine sorge von ihm ab; noch ist nicht alle hofnung verschwunden; um alles sein vermögen ist er gekommen; all das geld reicht nicht hin, ihn zufrieden zu stellen; verfolgten sich aus aller macht. Gellert 1, 147; er machte sich in aller stille davon. Göthe 19, 117; kam in aller eile, *en toute hâte;* in aller frühe (*ganz in der frühe*). Göthe 25, 284; ein palast, der alle gegend (*die ganze gegend*) überschaut. 13, 48; und den fröhlichen tanz, den alle (*die ganze*) jugend begehrt. 40, 243;

weiland bieten unter häuten allen winter krieger aus.
Logau 2, 7, 92,

d. i. den ganzen winter; dise (magi oder caldei) philosophierten durch alles leben (*ihr ganzes leben lang*). Frank *weltb.* 141ᵃ. *Bald würde man* jeder *setzen können, bald* ganz *setzen müssen. Häufig steht bei* Luther alles volk *für* das ganze volk *und zumal hergebracht ist* all die welt (*vgl.* allerwelts): alle welt (*tout le monde*) weisz es, redet davon, alle welt flieht ihn; er thäte es um aller welt reichthümer nicht, es freut ihn, wenn es aller welt wol geht; das begreife ich in aller welt nicht; du kannst alle welt auslachen;

er ist schon lang mit einem fremden schiffe
in alle welt, und lebt vielleicht nicht mehr. Göthe 10, 215;

die samlung ist leider in alle welt zerstreut. 43, 348, *d. h. in die ganze welt.* jede welt *wäre jede einzelne.* so er ist durch all das land bekannt, *durch das ganze;* jedes land *wäre ein einzelnes der vielen länder.* war das nicht all mein trost? Göthe 8, 29; mein ganzer trost 42, 270.

der herr, der alles fleisch erhält,
wird mir so viel ich brauche geben.
Gellert 1, 212.

in allem, *im ganzen, in summa:* in allem drei gulden; wie viel sinds in allem? Göthe 8, 102; alles in allem, *summa summarum;* er hatte die hand über den ganzen erdboden und war euch alles in allem. 8, 171; mein vater hatte einen jungen menschen erzogen, der bei ihm bedienter, kammerdiener, secretär, genug alles in allem gewesen war. 24, 189; sie sind ehrgeizig und wollen alles in allem sein. *pers. rosenth.* 7, 20. so sind die schiffer lebendige archive, chroniken, gesetzbücher, alles in einem. Göthe 42, 45.

5) *bei sinnlichen begriffen wird heute* ganz *vorgezogen:* das ganze dorf versammelt sich, die ganze gesellschaft war damit einverstanden, den ganzen haufen konnte man vom berge her übersehn; das ganze haus, die ganze stadt ist niedergebrannt; er fällt am ganzen leib sichtbar ab; das ganze kleid ist befleckt; er arbeitet den ganzen tag, schläft die ganze nacht nicht; ich liebe dich von ganzem herzen. *Hier liesze sich niemals* jeder, *wol aber an die stelle des articulierten und schwachformigen* ganz *auch ein vorgeschobenes* all *mit nachfolgendem artikel anwenden:* all das dorf, all die nacht = das ganze dorf, die ganze nacht. *Die ahd. und mhd. sprache bedienen sich des* all *für* ganz *noch ungleich häufiger, ihr* all *war noch lebendiger, sinnlicher; wenn* Luther *Matth.* 22, 37 *verdeutscht:* du solt lieben gott von ganzem herzen, von ganzer seelen, von ganzem gemüte *heiszt es ahd.* fon allemo thinemo herzen, fon allero thinero sêlu, fon allemo thinemo muote. *bei* Luther *Marc.* 12, 30: von ganzem herzen, von ganzer seelen, von ganzem gemüte und von allen deinen kräften; *goth.* us allamma hairtin þeinamma, us allai saiwalai þeinai, us allai gahugdai þeinai, us allai mahtai þeinai. all *war also vormals mehr totus als omnis.* Luther *behält es vor dem dat. pl.* kräften, ἐξ ὅλης τῆς ἰσχύος σου, *vulg.* ex tota virtute tua, *weil er ursprünglich für den sg.* ganz, *für den pl.* alle *verwendet. heute ist uns auch der pl.* ganze *verstattet, doch abweichend von* alle *in der bedeutung:* ich schlafe ganze nächte nicht *heiszt* durchwache alle stunden der nacht; ich schlafe alle nächte eine stunde nicht, *wache allnächtlich stundenlang.* er verschleudert ganze summen, ganze capitale, *bringt sie vollständig durch;* er verschleudert alle summen, *die vorräthig lagen,* alle capitale, *die man ihm geliehen hatte.* ganze heere des feindes wurden vertilgt *unterscheidet sich von* alle heere wurden vertilgt.

6) *praedicativ in der bedeutung der allheit steht* all *kaum, doch kann man sagen:* es ist nicht einer, sondern alle; die da kamen, waren alle. *nur für die ganzheit, unsagbar wäre:* der rock ist all, meine freude ist all, *im sinne von unversehrt, unverletzt. Wol aber musz als merkwürdige, dem ansehn nach uralte eigenheit unserer sprache hervorgehoben wer-*

dem, dasz sie praedicatives all *im sinne von erschöpft und beendigt kennt:* das geld ist all *will sagen verthan, durchgebracht;* der wein ist all, *rein ausgetrunken;* die freude ist nun all, *zu ende;* es ist all all, *antwortet man begehrenden kindern;* es ist alles all, *tout est fini, wo das wort hintereinander verschiednes ausdrückt;* und damit ists noch nicht alle. Schiller 646; meine hyacinthen sind alle. 310; dasz ich wieder was habe, wenn der all ist. Göthe *bei Merck* 2, 65; die kugeln sind alle, wir wollen neue gieszen. 8, 107; denn die missethat der Amoriter ist noch nicht alle. 1 *Mos.* 15, 16, necdum completae sunt. all werden = *perire, finiri:* das geld wird bald all; der wein wird all, es musz neu gezapft werden; der vorrat konnte dennoch mit der zeit theils verderben, theils alle werden. *Felsenb.* 2, 77; meine sechs thaler waren bei dem auflegen vor die musikanten und durch das unglückliche spielen alle worden. *Leipz. avanturier* 1, 196; das gröszte vergnügen wird alle, wenn die frau keine wirtin ist. Gellert; nun schieszt nur hin, dasz es alle wird. Göthe 8, 169; dennoch müssen sie untergehen, ja vergehen und alle werden. Luthers *br.* 2, 72; bis das ewre leibe alle werden in der wüsten. 4 *Mos.* 14, 33; es sol das dritte theil von dir durch hunger all werden. *Ezech.* 5, 12. all machen = *perdere, verthun, durchbringen:* er wird sein bischen geld bald alle machen; dieser mensch hatte einen reichen vater, dem er 12000 thaler auf universitäten und 6000 thaler auf dieser zweijährigen reise alle gemacht hatte. *Leipz. avant.* 2, 17;

natürlich ists, das stetig- klagen
uns endlich alle macht. Fleming 487;

der kömpt vom berg herab und der kömpt durch das thal,
dasz sie den tollen mann da wollen machen all.
Werders *Ariost* 24, 8,

et altrevan andar da basso ad alto,
per fare al pazzo un villanesco assalto;

hat in derselbige ins weiche gestochen und also in gar alle gemacht und jämmerlich erwürget. Spangenbergs *jagteufel* 1560 *bl.* S ii^a. Adelung *erklärt dies seltsame* all *für gemein und für ein adverb. adverb sein kann es aber nicht, da, wie wir sahen, der begriff* all *das adv. ausschlieszt und die verbindung mit* sein, werden, machen *nothwendig ein adj. fordert. auch ellipsen lassen sich nicht wol annehmen, wer* das geld ist all *und* das geld ist hin (gegangen) *vergleichen wollte, würde* all machen *nicht erklären können. Erwägt man nun, dasz* all *ein verwandter begriff von* ganz *ist,* ganz *aber sich an* gar *und* fertig *reiht; so musz auch* all *aus der vorstellung der bereitschaft übergehn in die des abschlusses und endes. der fertige steht gerüstet zur fahrt und zum abgang,* fertig sein *heiszt uns zwar bereit sein, aber auch ermatten, erliegen. gerade so zweideutig erscheint* gar. die speise ist gar *bedeutet sie ist fertig gekocht, in Östreich hingegen, sie ist erschöpft, ausgegessen, nicht mehr vorrätig. man sagt dort* mit mir ists gar = mit mir ists aus. *in diesem sinn kann auch* das ist all *beides ausgedrückt haben, das steht bereit und ist nicht mehr zu haben.* einen all machen *heiszt was ihn expedieren, ihm den garaus machen;* etwas gar haben, gar kriegen *bedeutet in Baiern es klein-, fertig kriegen.* Schmeller 2, 60; hundert thaler klein *oder* all machen *wäre dasselbe. wir verknüpfen* ganz und gar, *die alte sprache setzt zusammen* gjörvallr, *omnino omnis, wie* Spangenberg *in der angezognen stelle sagt* einen gar alle machen. *hinter dem praedicat* es ist all = *erschöpft musz ein älteres* es ist all = *vollständig, ganz, bereit gelegen haben, das zwar in den sprachdenkmälern noch nicht aufzufinden steht; doch die redensart* es ist all *zeigt sich gegründet und für die geschichte des wortes* all *bedeutsam. wo auch hier* alle *für* all *erscheint, musz es wie in* alle der *und* alle mein *unorganisch genannt werden.*

Ob nun zwar das eben geschilderte praedicative all = *erschöpft, zu ende gekommen aus ahd. und mhd. denkmälern noch nicht aufzuweisen steht; so darf doch kaum bezweifelt werden, dasz es damals schon in der sprache lebte. dafür läszt sich ein wichtiger grund aus der altnordischen schöpfen, in welcher nicht nur das vorhin angezogne* gjörvallr *vorkommt, sondern auch* allr, *nach* Biörn, *bedeutet: qui vivere desiit, nil praeterea valens;* hann varð þar allr, *ibi mortuus est. nicht anders heiszt es schwedisch:* det är allt på fatet; malen är slut på fatet; tortan är all; mina penningar äro alla; min hast blef all i går; nu är det allt med oss; han gaf mig en riksdaler, och dermed allt. *dänische beispiele gibt* Molbech *unter* al *nicht an, doch sind sie ohne zweifel auch in dieser sprache begründet. Vergleichbar scheint endlich das böhm.* po wšem, *buchstäblich nach allem, dann zu ende,* giž gest po wšem, *es ist all, ist vorbei,* giž gest po wšem wetu, *actum est de illo,* weta gest, *es ist all* (wett), *zu ende,* giž gest po wjně, *es ist post vinum, der wein ist all.* Jungmann 5, 80^a. 204^a.

III. *Stellung.*

1) *unabhängig vom artikel, immer starkformig, pflegt* all *voraus zu gehn.* das ganze volk, die ganze welt, die gesammten leute *setzt sich um in:* all das volk, all die welt, all die leute, *oder ohne artikel:* alles volk, alle welt, alle leute. alle guten, alle die guten, alle die besten. Göthe 40, 5. *mit einem pronomen dazwischen:* fragen alle sich die brüder. 3, 72.

2) *nachdrucksam folgt es aber hinter dem nomen:* die besten alle, die besseren alle; was kümmert uns das volk all?

und das landvolk all herbei lief. Göthe 8, 111;

jeder sann nur und schwur, die beleidigung alle zu rächen. 40, 201;

er wandte sich von seinen freunden allen ab; den mädchen allen. Günther 2, 169;

von des lebens gütern allen
ist der ruhm das höchste doch.
Schiller 2, 44;

wie hat dieser frevler die blumen alle zerstört; die stimme wird gelassener, die glieder alle gerathen in einen stand der ruhe;

die rothen backen alle. Göthe 8, 111;

seinem weibe verschwätzte der thor die heimlichkeit alle. 40, 38;

und wie das zeug alle hiesz. 44, 2; und wie sonst der unrentand all heiszen mag. Günther 2, 186; komm, ich leite dich zum quell des lebens all. Göthe 33, 254. *In noch weiterem abstande, durch ein verbum getrennt:* die schuldigen verstummten alle; einer starb, die andern genasen alle; einen strafte er, den andern verzieh er allen;

nein nein, die weiber siechten alle,
wenn dieses übel schädlich wär. Gellert 1, 91.

Kühner tritt all, *wenn ein verbum dazwischen steht, voraus:*

alle blinken die sterne mit zitterndem schein. Göthe 40, 377;
es beben alle mir die glieder. 11, 88.

3) *auf ein demonstratives* das *und* dies *folgt* all *unmittelbar oder läszt sich durch andere wörter abtrennen:* das alles ist wahr, das ist alles wahr; diese alle liebe ich, diese liebe ich alle; das alles war, das war alles verlorne arbeit.

4) *auf dieselbe weise verbindet es sich mit* was *oder trennt sich davon:* was alles meinst du damit? was meinst du alles? was alles soll das? was soll das alles? es ist erstaunend, was er alles weisz; was könnte ich nicht alles dir zu liebe thun? was alles weissagte ihm nicht sein herz?; könnt ihr mir sagen, was das all bedeutet? Schiller 333. *Und gleich dem neutrum* was *ist auch* alles, *wenn es zu* was für = welch *gefügt steht, auf substantiva jedes geschlechts und numerus beziehbar:* was alles für leute sind das? was ist das alles für ein schreien und toben? was sind das nicht alles für ausflüchte? was du dir doch alles für sorgen machst; was alles für schlüsse daraus herzuleiten wären; was sah sie nicht alles für prüfungen vor sich schweben. Göthe 17, 294; und was für bemerkungen noch alles den genusz der bilder störten. 38, 123; ja man weisz nicht, was man ihnen alles für hörner und klauen andichten soll. 45, 11;

die wunder über
den Euphrat, Tigris, Jordan, über wer
weisz was für wasser all! Lessing 2, 198.

wo auch stehn dürfte: was für wasser alles. *Sogar wagt man solch ein* alles *mit* wer *zu verknüpfen:* wer alles war zugegen? wen erblicktest du alles in dem hause? wem alles gabst du das geld? ich hatte den philosophen, den physiker, mathematiker, mahler, mechaniker und gott weisz wen alles in anspruch genommen. Göthe 30, 328. *doch ein pluralverbum fordert auch* alle: und wer sind denn alle diese leuten haben?

5) *hinter* alles, *wenn es jedermann bedeutet, könnte ein neutrum wie* volk *ausgefallen gedacht werden:* alles rennt und läuft auf den straszen; alles freut sich der frühlingszeit; alles kommt mir entgegen; wenn alles schläft. Gotter 1, 43; wie alles augen macht. Günther 2, 202. *richtiger aber sieht man darin die im neutrum überhaupt gelegte unbestimmtheit, aus der sich das verschiedenartigste entfalten kann; in dem mhd.*

alleȥ daȥ ich gerne schouwe,
dast ein wip, diu mich ungerne siht. MS. 1, 20ᵇ,

wird doch niemand auf alleȥ *ein subst. folgen lassen.*

6) *den zahlen pflegt* all *gern voran zu treten:* alle zwei, alle drei, alle zehen; wir müssen jetzt alle fünf jahre umlernen, wenn wir nicht ganz aus der mode kommen wollen. Göthe 17, 48. alle zwei stunden einen löffel voll einzunehmen. alle viere strecken *meint hände und füsze, mhd.* alliu vieriu; alle neune werfen, *die neun kegel.* Lessing *läszt nach dem gen. pl.* aller *die unflectierte zahl folgen:* man sieht ja nicht aller zwei meilen einen galgen; ich richte mich so ein, dasz ich aller sechs wochen eine neue herschaft habe; *für* alle zwei meilen, alle sechs wochen. *die ältere sprache erreichte das heutige* in allem *bekend durch den bloszen gen. pl.:* nu wurden aller ahte. Er. 3411; zwelve ir aller wären. Nib. 114, 23; *alts.* sô hundrod allra. Sam. 135ᵃ, *siebenhundert in allem. vgl.* aller acht.

7) *die sprache des 16. 17 jh. gebraucht bei fluch und schelte häufig genitive jedes geschlechts und numerus, welchen immer noch ein gleichfalls genitivisches* alles *und* aller *voransteht. belege und erläuterung dieser elliptischen, merkwürdigen ausdrucksweise folgen unter* aller, allers *und* alles.

IV. *Zusammensetzung.*

1) *des alten unterschieds zwischen* all *und* ala *in zusammensetzungen (gramm. 2, 627. 650) läszt unsre sprache längst nicht mehr gewahren. insofern* all, alla *dem gr.* ὁλο-, ala *dem* παντο- *gleicht, scheint sich daraus eine wichtige bestätigung des über den ursprung des wortes voraus geschickten zu ergeben. da die bedeutung der ganzheit früher als die der allheit ist, musz auch die form* alla *älter sein als* ala, *was zur deutung des* alla *aus* alva salva sarva *stimmt. in* ala *hat sich die consonanz verdünnt wie in* ὅλος, *obschon dies den begrif der ganzheit festhielt. welche unserer heutigen zusammensetzungen mit* all *die eine oder andere bedeutung hegen, wird bei den einzelnen wörtern angegeben.*

2) *hervorzuheben ist die entschiedne neigung der deutschen, zumal hochdeutschen sprache auch partikeln mit* all *zusammenzusetzen. dahin gehört besonders* also, *welches seit seiner verkürzung in* als *eine grosze rolle spielt. in den räumlichen pronominalpartikeln* allda, allwo, allher, allhier, alldort *soll das vorangestellte* all *den raumbegrif verstärken wie das nachgesandte* selbst *in* daselbst, woselbst, hierselbst, dortselbst. *so stärkt sich in* allzu, zuhand, zumal *in* allzuhand, allzumal, bereits, sogleich, sobald *in* allbereits, allsogleich, allsobald. *alle solche zusammensetzungen enthalten den räumlichen begrif des* all, *gleichen griechischen mit* παντο-, *sollten demnach mit* l, *nicht mit* ll *geschrieben werden.*

3) *einige zusammensetzungen sind uneigentliche und haben blosz den adjectivischen casus an ein subst. geschoben, wie den acc. sg. fem.* alle *in* allezeit, *verkürzt* allzeit, *zumal häufig den gen. pl.* aller, *ahd.* allerô, *goth.* allaizê *vor superlativen.*

ALL, *adv., ein von dem adj.* all *in gewöhnlicher weise gebildetes adv. wurde vorhin, wie ein ahd.* allo, *mhd.* alle *geläugnet. etwas anders ist, dasz das neutrum des adj. adverbialisch gesetzt und aufgefaszt werden könne, in manchen der vorhin angeführten zusammensetzungen liesze sich das* all *absolut und wie ein adverb betrachten. umgekehrt, wenn* Bürger 66ᵃ *sagt:*

die schönste maid, die du ersiehst
all säuberlich und nett,
von fusz zu haupt, von haupt zu fusz,

wäre auch ein verbundnes allsäuberlich *annehmbar. anderwärts kann man zwischen adj. und adv. schwanken:* laszt mich so, es ist all eins. Göthe 8, 24, *darf bedeuten* ganz eins, gänzlich eins *oder* alles eins. mir ists all eins. Schiller Wallenst. 4, 3.

Nathan: geh sag, ich lasz ihn bitten,
ihn herzlich bitten
Daja. all umsonst, er kömmt euch nicht.
Lessing 2, 213;

all überall: Lenz will all und überall nach shakspearescher weise gehandelt haben. Göthe 26, 73;

wenn überall, all überall
im stillen wir uns vermehren. 3, 74;
und überall, all überall
auf wegen und auf stegen. Bürger 13ᵇ.

nicht selten scheint auch all, *wie das mhd.* al *in die bedeutung von obgleich, obschon, in die von schon überzugehn:* du kommst mir all eben recht; das ist all recht gut; ich will es all bedenken, *wiewol adjectivisches* all *hier gleiches recht hätte:* das ist all gut, im ganzen magst du recht haben. Göthe 10, 105; es ist ganz gut, dasz man edel denkt. 10, 87 (*ausg. von* 1774 *s.* 52 es ist all gut); alle wol, ganz wol. Ettners unw. *doct.* 93. 467.

ALL, *n. universum,* τὸ πᾶν, *welches einige im gen. unverändert lassen, andere flectieren:* dasz wie ein kreisz nur einen mittelpunct, die welt nur eine sonne also das grosze all nur einen einigen gott habe. Lohenst. *Arm.* 2, 274;

o wunderbares all, eröfne mir die augen. Brockes 1, 471;
wie hast du groszes all auch mich . . gewähret. 3, 687;
zur geburt des weiten all uns führen. 3, 145;
dank dir, schöpfer dieses all,
dasz ich für den mond ein auge habe
und ein ohr für deine nachtigall. Gökingk 1, 31;
begeistert reiszt euch durch die nächsten zonen
ins all und füllt es aus. Göthe 1, 141;
und so empfangt mit dank das schönste leben
vom all ins all zurück. 1, 142;
doch meine blicke sollten
in einen punct verdichtet des schönen all (*das all des schönen*)
entdecken. Platen 80;
sich selbst zu schaun erschuf der schöpfer einst das all,
das ist der schmerz des alls, ein spiegel nur zu sein. 81;
während allein er das all klardenkend wägt. 127;

die idee von einem all der realität (omnitudo realitatis). Kant 2, 245. *vgl.* alles.

ALLABENDLICH, *adv. quovis vespere:* jeden morgen erneuern sie ihren kunstversuch unermüdet und allabendlich waschen sie das gelungene hinweg. Tieck *nov.* 4, 75.

ALLANFALLEND:

und dieses busens macht
drängt sich entgegen der allanfallenden gefahr umher.
Göthe 33, 250.

ALLANFLAMMEND:

als ob der allanflammende sonnenstier
die erd umarmt. Herder 3, 123.

ALLARM, *s.* alarm.

ALLARTIG, *omnigenus.*

ALLAUGE, *n.* das allauge gottes ists. *Simplic.* 1, 458.

ALLAUSSPÄHEND, πανεπίσκοπος:

du, den mir kindisch allausspähende
von neugier und von müszigang erzeugte
rastlose thätigkeit entdecken half. Göthe 9, 294.

ALLBARMHERZIG, allerbarmend. Klopst. 7, 44.

ALLBARMHERZIGKEIT, *f.*

des heilands allbarmherzigkeit
hat sie hier aufgenommen. Bürger 19ᵃ.

ALLBEDINGEND: was gar nicht aufzulösen ist, überlassen wir zuletzt gott als dem allbedingenden und allbefreienden wesen. Göthe 21, 124.

ALLBEFASSEND, Brockes 7, 9.

ALLBEFREIEND, Göthe 21, 124.

ALLBEGABT: Pandora, allerhöchst und allbegabtest, regte sie sich hehr dem staunenden entgegen. Göthe 40, 379.

ALLBEHERSCHEND:

es gibt der allbeherschende gott
unvermischt von schmerz dem sterblichen nichts.
Stolberg 14, 78.

ALLBEHERSCHER, *m.* πανδαμάτωρ: der schlaf, der allbeherscher. Stolberg 11, 204.

ALLBEHERSCHERIN, *f.* zur allbeherscherin das fremde weib erhoben. Bürger 102ᵃ.

ALLBEKANNT.

ALLBELEBEND:

als noch auf uns die morgensonne
ihr allbelebend feuer gosz. Gotter 1, 10;

die herlichen gestalten der unendlichen welt bewegten sich allbelebend in meiner seele. Göthe 16, 74.

ALLBELEHREND, Göthe 5, 193. 208.

ALLBELIEBT.

ALLBENEIDET.

ALLBEREIT, *adj. paratissimus.*

ALLBEREIT, *adv. jam pridem, nnl.* alreeds, alree, *engl.* already: wiewol die strafe allbereit angangen ist. Luther 3, 94; und sind doch allbereit in demselbigen reich des himels. 8, 183ᵇ; ich gedenk, dasz er allbereit schon wüszte. Fischart bienenk. 219ᵃ;

begonnte mich auch damalen allbereit etlichermaszen um die jungfrauen zu thieren. Schweinichen 1, 63; ob ihm nun wol allbereit alle straszen nach Liegnitz verlegt worden. 2, 96; das sei eben allbereit stattlich verantwort. Ayrer *proc.* 2, 10;

> du bist zum schwert albreit gericht. Ayrer 379^a;

verliebte sind allbereit dem ertrinken nahe und strecken bloszer dinge ihre hände und füsze aufwerts. *pers. baumg.* 3, 21; wenn der knabe von ihren buben-stücken allbereit etwas erlernet. *pers. rosenth.* 1, 5; weil aber die fähre allbereit vom lande gestoszen. 3, 27; was du allbereit zuvor weist. 8, 113; vernahm, dasz er ein weib genommen hatte und allbereit mit ihr kinder gezeuget. 6, 5;

> sein sinn der stund von wiegen an
> schon allbereit dahin,
> wo mehr von künsten ist. Fleming 136;
> der ganze helicon ist schon umm diese zeit
> umm seine bücher her und dichtet allbereit. 130;

davon ist allbereit oben gedacht worden. Weise *kl. leute* 280;

> der sohn, der allbereit im geist ducaten zählet. Canitz 57;

allbereit zur richtigkeit gekommen. *Felsenb.* 1, 70; ich hatte allbereit so viel höflichkeit und verstand gefasset. 1, 120; Desiderius beredete diesen monarchen, er habe sich mit dem römischen stuhl allbereit verglichen. Hahn 1, 26. *spätere ziehen das folgende vor, m. s. a.* allgereit.

ALLBEREITS, *adv. gleicher bedeutung mit dem vorigen:* es bedünkte mich allbereits. *Simplic.* 1, 34; als ob wir allbereits von der bahn abgewichen wären. Lessing 5, 109 *und öfter;* allbereits ist schon ein ziemlicher theil der luft verflogen. Wieland 30, 36; ich darf nicht bergen, dasz ich allbereits um ein geheimnis weisz. Schiller 273; ich habe euch allbereits bericht gethan. Claudius 4, 66; dort oben regt in menge sich allbereits viele dienerschaft. Göthe 41, 209; die jagd hat sich dort allbereits versammelt. Tieck 2, 241; der geneigte leser fängt allbereits an etwas zu merken. Hebel 219. *heute klingt es schon steif und wird lieber* bereits *gesagt.*

ALLBERÜHMT.

ALLBESEELEND.

ALLBESESSEN:

> allbesitzend immer allbesessen
> labet eins am andern sich alsdann. Bürger 97^a.

ALLBESITZEND.

ALLBESUNGEN.

ALLBEWÄLTIGEND: allbewältigender eindruck.

ALLBEWEGEND:

> weckt mich doch ein graulich wittern,
> heimlich allbewegend zittern. Göthe 41, 124.

ALLBEWEINT.

ALLBEWUNDERT.

ALLBEZAUBERND.

ALLBEZWINGER, *m.* Stolberg 14, 45. 249.

ALLBIEGSAM, allbiegsame gewandtheit des ausdrucks.

ALLBINDEND, *allgemein verbindlich.*

ALLBOTT, *adv. semper, saepe, anderwärts* allebott, allegebott. Stalder 1, 94. 210. *wahrscheinlich zu allen gerichtlichen geboten, aufgeboten.* Tobler 22^a *nimmt* allpott *für bote, schläge, vices.*

ALLBUNTBESTERNT. Göthe 5, 195. 200.

ALLDA, *adv. ibi, ibidem, daselbst vgl.* alldar: und er prediget alda den namen des herrn. 1 *Mos.* 12, 8; da asz und trank er und bleib aber nicht alda. 24, 54; schlug sein gezelt auf im grunde Gerar und wonet alda. 26, 17; legt in ins gefengnis, da des königs gefangene inne lagen, und er lag alda im gefengnis. 39, 20; fleuch in Egyptenland und bleib alda. *Matth.* 2, 13; und bleib alda bis nach dem tod Herodis. 2, 15; allda die recht rutenfridigung regiert. *Garg.* 75^a; allda mocht es nit lang rost. *Garg.* 104^b; derhalben giengs allda noch also. 118^a;

> wo rath nicht wird gehört, wo rath nicht folge hat,
> allda ist gar kein rath der allerbeste rath.
> Logau 2, 8, 55;

allda haben sie verdrieszlichkeiten gehabt. Lessing 1, 234; alles, wovon aufrichtig allda bekannt wird. 9, 292; allda spannt er die rosse vor seinen wagen. Stolberg 12, 4. *diese vollautende, den ortsbegrif verstärkende partikel wird heute als steif gemieden und scheidet sich doch so bequem von dem bloszen* da, *wie ibidem von ibi.* Luther *in den angezogenen und andern stellen wuste* da *und* alda *nebeneinander bezeichnend zu verwenden.*

ALLDÄMPFEND, *allbezwingend:*

> der tod soll zehentausend noch hinführen
> zu seinem alldämpfenden joch. Weckherlin 198.

ALLDAR, *sollte von* allda *abstehn wie* dar *von* da, *wurde aber gleichbedeutend damit gebraucht, z. b. pers. rosenth.* 7, 8. *baumg.* 1, 5. *jetzt ganz veraltet.*

ALLDEUTEND:

> und selbst mir, meine liebe, sein
> alldeutend ideal. Göthe 2, 186.

ALLDIEWEIL, *quandoquidem, dum:*

> dasz ich irre bleibt gewis, alldieweil ein mensch ich bin.
> Logau 2, 5, 23;

alldieweil aber insonderheit. Michaelis *a. P.* 5, 205; alldieweil. *pers. rosenth.* 7, 20; doch an diesem orte diente es nur zu gröszerm betrübnis, alldieweil, wenn eine ihres jammers vergessen wolte, sie durch der andern ihre wehklage wiederum daran erinnert wurde. Weises *kl. leute* 143; alldieweil es schiene, als gäbe er ursach zur narrheit. Weises *erzn.* 81; alldieweil ich verhoffe. *maulaffe vorr.; einige schreiben* alldieweilen, *z. b. Felsenb.* 2, 411;

> mein advocat, herr Weil, ist ohne zweifel
> ein reicher mann, schon ärmer ist Dieweil,
> her Alldieweil ward weniger noch zu theil,
> und Alldieweilen, ach, was für ein armer teufel!
> Göckingk 3, 253.

diese wörter sind heute verrufen und doch der besten abkunft, mhd. al die wîl du bî mir bist. *Parz.* 485, 9; ich diene ir alle die wîle ich lebe. *MS.* 1, 24^a; in wes pflege welt ir al die wîle sîn? *Trist.* 344, 15; *nur dasz sie den frischen zeitbegrif aufgebend in partikelabstraction übertraten und hernach durch den steifen canzleistil zu grunde gerichtet wurden. sie enthalten zusammengedrängte casus, keine composition. vgl.* alleweile *und* allweil.

ALLDORT, *adv. illic, istic, verstärktes* dort, *analog dem* allda *und* da: alle die sich damit behelligten, in solchen schriften und blättern aufzutreten und alldort auszurufen. Klopst. 12, 269;

> geistig glänz zugleich alldort
> schaffen, regen, wachsen fort. Göthe 47, 150;
> alldort empfangen uns. 47, 184;

wie er, in die festung geführt, alldort schöne reden gehalten. 30, 27. *zuweilen* alldorten: diese finden wir alldorten 5, 256.

ALLDURCHDRINGEND, ALLDURCHDRUNGEN. Göthe 19, 94

ALLEBEN, *omnino aequalis.*

ALLEBEN, *n. vita universalis.* Göthe 5, 24.

ALLECKEN, *adv. undique versum,* in allen ecken:

> ich sih es hangen voll würst allecken.
> H. Sachs III. 3, 57^a (*ed.* 1561). 41^a (*ed.* 1588).

ALLEE, *f. ambulatio inter arbores, it.* viale, *engl.* alley *neben* walk. *ein, wie* promenade, *uns erst im vorigen jh. zugebrachtes wort, an sich nichts als* gang, *sp.* ida, andadura, *aussagend, doch die guten zusammensetzungen* baumgang, schattengang *durch seine kürze übertreffend. deutscher ist in vielen städten:* unter den linden. *die sache war lange im mittelalter bekannt:* schœne boume bî vertigen strâzen (fahrstraszen). *auch russ. poln.* allea, promenada.

ALLEGEBOT, *adv. continuo. s.* allbott.

ALLEIGEN, *ganz eigen, völlig eigen.*

ALLEIN, *solus, solitarius, verstärkung von* ein, eine, *das schon dasselbe ausdrückt, zuweilen in schwacher form* alleine, *wie mhd. fast immer* (Ben. 1, 420^a): einsam bin ich und alleine;

> wer sich der einsamkeit ergibt,
> ach der ist bald allein. Göthe. .
> sage mir keiner,
> hier soll ich hausen!
> hier mehr als drauszen
> bin ich alleiner. 3, 253;
> mein böser teufel ist zu weise:
> wir sind alleine. Lessing 1, 44;

allein leben, wohnen, schlafen, essen; ich schmause, freund, nicht gern alleine. Lessing 1, 24; zank du alleine. 1, 44; die andern schwiegen, er redete allein; er allein weisz es; ich allein fühle es; das kind läuft schon allein, hat früh gelernt allein gehen;

sich als hagestolz allein zum grab zu schleifen,
das hat noch keinem wolgethan.

ihm allein soll es gesagt sein; allein ihm unter allen menschen darf man sich vertrauen. ich musz ihn allein lassen, lasz mich allein, ich wollte dich nicht mit ihm allein lassen. *man pflegt es noch weiter zu steigern in* ganz allein, mutterallein, mutterseelenallein. *s.* altersallein.

ALLEIN, *solum, tantum:* das allein musz ich klagen; das allein fällt mir schwer; darin allein liegt das übel verborgen,

uns spricht der scheinfreund: so wie du,
allein bei guten tagen zu. Hagedorn 3, 90.

nicht allein, non *solum, gleichviel mit* nicht nur, nicht blosz:

dies sagt er nicht allein, dies lügt er meisterlich.
Lessing 1, 27;

er stellt es nicht allein auf, sondern liefert auch den beweis dafür. *zuweilen stehn* allein nur, nur allein, blosz allein *gehäuft:*

wer knüpft sie wieder,
als allein nur die noth. Göthe 40, 305;

alles dieses zusammen machte eine *gar* artige kleine armee aus, denn es waren nur allein sechs junge deutsche prinzen dabei. Schiller 1099; weil sie blosz allein dem sinne gefallen. 1127. allein ausgenommen, *ausgenommen nur:* alle feste plätze in seinen deutschen staaten, Glückstadt allein ausgenommen, hatte Christian verloren. Schiller 911; *früher auch* doch allein = doch nur, *ausgenommen:* doch allein, wan sie mit derselben krankheit behaftet sein. Fischart *bienenk.* 214^{a}. allein dasz = nur dasz, *ausgenommen* dasz, *mhd.* wan daz: einer fragt in: sol ich dir bringen Breisgouwer oder Elseszer? er sprach, bring was du wilt, allein das ich zu trinken hab. Keisersberg XV *staffeln* 65^{c}; so hatte er darnach aber nichts, allein dasz er ein vollen kropf darvon bringen thet. Wickram *rollw.* 65; ist ein zeit wie die ander wol zufriden und in eim wesen, allein das man schlechts ine vor mäusen, schaben und würmen, seinen todfeinden wol bewaret. Fischart *bienenk.* 203^{a}; sie sind schier der rosbremen art und natur, allein dasz sie nicht so sehr auf die ros und küe, als auf die schaf fliegen. 237^{a}; goldgelbe blumen wie an dem ginster, allein dasz sie kleiner sind. Hohberg 3, 514^{a}; die indianische salbei ist dem andern gleich, allein dasz ihre blätter nicht dick, rauh und runzlicht seind. 3, 561^{a}. *Aus der bedeutung nur, nur aber entfaltete sich endlich die einer bloszen conjunction aber, im gemeinen leben auch gehäuft* allein aber, alleine aber.

ich ward einmal, allein ganz kalt, geküszt. Gellert 1, 215;
allein wie giengs am andern tage? 1, 48;
allein, herr fuchs, sie irren sich. 1, 53;

allein so alt. Lessing 1, 22; allein ich sehe doch, dasz er spricht. 1, 28; allein so fromm. 2, 197; allein es schadet. 2, 202; allein ein mensch. 2, 203. *doch kommt dies allein immer in den beginn des nachsatzes, wie das lat.* sed, *darf nicht wie* aber *und lat.* vero, autem *auf andere wörter folgen:* du denkst mich zu teuschen, allein ich durchschaue dich; er will gern, allein er kann nicht; ich wollte ihm alles gewähren, allein erst das nächste jahr. *immer schimmert ein* nur *oder mhd.* wan *durch.*

ALLEINBERECHTIGUNG, *f. ausschlieszende.* alleinberechtigung zu offizierstellen. Beckers *weltg.* 12, 61.

ALLEINBESITZ, *m. ausschlieszender, was doch jeder besitz an sich ist. gegensatz zu* gemeinbesitz.

ALLEINHANDEL, *m. monopol:* diese art von bedingtem alleinhandel. Göthe 43, 78. Thümmel 10, 377.

ALLEINHERR, *m. monarch. so schon in dem* verzeichnis fremder gebräuchlicher und in teutsche sprach eingeschlichener üblicher wörter, wie selbe teutsch zu reden seien hinter C. S. teutscher unartiger sprach- sitten und tugendverderber, gemehret und verbessert und zum andern mahl in truck gegeben. 1644. 8.

ALLEINHERSCHAFT, *f. monarchie.*

ALLEINHERSCHUNG, *f. dasselbe.* Fischart *bienenk.* 37^{a}.

ALLEINIG, *unicus, verstärktes* einig, einzig: das alleinige trinken verderbet ihn. Stieler 371, *allein das trinken;* die buchstaben sind wolgeschnitten mit alleiniger ausnahme des k *das* k *allein ausgenommen;* der alleinige gott.

ALLEINIGKEIT, *f.* ein ketzerrichter, der an der alleinigkeit seines statutarischen glaubens fest hängt. Kant 6, 371. die alleinigkeitslehre. Göthe 6, 30.

ALLEINIGLICH, *unice:* wie vorzeiten die Juden sich alleiniglich des ansehens der kirchen rühmeten. Fischart *bienenk.* 31^{a}.

ALLEINKAUF, *m.* Fichte *über die franz. rev.* 237.

ALLEINLICH, *unice, was* alleiniglich. *bienenk.* 102^{a}.

ALLEINSELIGMACHEND, *unice beans.*

ALLEINSINGER, *m.* der vortrag eines einzelnen rhapsoden oder eines gefühlvollen alleinsingers (*solosängers*). Göthe 48, 231.

ALLEINZIG, *verstärktes einzig:* in meinem alleinzigen beisein. *Felsenb.* 4, 217; dasz es so alleinzig nicht geschehen könne. *Simplic.* 1, 467.

ALLEMAL, *semper, mit übergang in die bedeutung von tamen, franz.* toutefois, *aneinander gerückte casus, keine wahre zusammensetzung.*

da wohnt ein alter hirt, der trieb mit einer ruten
nach einer grünen wies, ein herde schöner stuten,
dasz er sie weiden wollt, als sonsten allemal.
Werders *Ariost* 11, 10;

ein alter general
hat, dächt ich, doch wol wissen können,
dasz man die weiber allemal,
sie sein es oder nicht, kann meine schönen nennen.
Gellert 1, 140;

ich lieb ihn allemal, und werd ihn lieben müssen. 3, 325;

ich habe sie wol zehenmal gefragt und allemal hat sie ja geantwortet; er schreibt allemal über den andern tag; sie bleiben doch der alte Deutsche, der sie allemal gewesen sind. Rabener 3, 363; mit diesem seufzer schlossen sich ihre predigten allemal. 4, 250; ein für allemal, *une fois pour toutes. Beispiele für doch, gleichwol:* ihro f. gn. haben herzog Heinrich allemal als den sohn nicht lieb gehabt. Schweinichen;

wer dir als freund nicht nützen kann,
kann allemal als feind dir schaden.
Gellerts *fabeln* 1, 31;

und du wirst in der gröszten pein
noch allemal (*doch noch*) zufrieden sein. 2, 41;

wir wollen deswegen allemal gute freunde sein. Rabener 3, 363; es erwuchs aus denselben eine von den allerartigsten personen von der welt, die aber in der that, nach ihrem alter zu rechnen, allemal sehr klein blieb. J. E. Schlegel 3, 488. *auch aus* immer *entwickelt sich ein solches* doch. *vgl.* allmal.

ALLEMANN, *m. alter und berühmter volksname, ahd.* Alaman, *franz.* Allemand, *sp.* Aleman, *den auch wie* Sulp, Sahso, Hesso, Francho *einzelne führten; das goth.* in allaim alamannam *Sk.* 8^{a} *drückt aus unter allen menschen, und wie der pl. von völkernamen häufig für die gesammelte mehrheit steht, das menschengeschlecht, die menschheit.* Alamans (*welcher organische pl. noch im mhd.* Alman *dauert, wie* Walth. 34, 7, *nicht* Almân *zu lesen ist*) *waren also edle männer, menschen im eigentlichen sinn,* ala *stärkt den begrif* mans, *wie sonst in vielen wörtern, die Alamannen erscheinen als leute und nachkommen des* Mannus, *als* Deutsche (Diutisc); *diese vorstellungen klingen nach im altn.* almennr *vulgaris, communis,* almenningr *universitas,* almenningar *loca compascua, communia, vielleicht in unserm* allmende *und den zusammensetzungen* allmann-freund, allmann-garten, allmann-kastner, *welche nachzusuchen sind. Wie aber in* allmende *die begriffe* allmann *und* allgemein *frühe sich mengten; gerade so rannen das schw.* allmän, allmännelig *und* gemen, *das dän.* almeen, almindelig *und* gemeen *untereinander, unserm* allgemeingültig, allgemeinnützlich *entspricht dän.* almeengyldig, almeennyttig. *doch* gemen *und* almeen *wurden diesen sprachen aus Deutschland zugebracht. im schw.* allmän, *dän.* almind *lebt unverkennbar jenes alte* almennr *und* alaman *fort, und die Dänen sollten nicht* almeen *schreiben, vielmehr* almen *oder* almind, almand, *wie sie* allemands ven, i allemands munde *sagen. nnl. gilt* alleman *für jedermann, fast im sinn eines pronomens:* men hoort alleman zeggen; *die* goedhertig is, heeft met alleman medelijen; Jan alleman (*Hans jedermann*) spreekt er over. *In Süddeutschland erscheinen noch manche ortsnamen mit almanns gebildet:* Almannsdorf, Almansberg (Tobler 23^{a} Almasperg), Almanswyler *u. s. w.*

ALLEMSIG, *solertissimus, maxime industrius:*

allemsig müszt ihr sein
ihr wimmelscharen. Göthe 41, 130.

ALLENDLICH, *tandem:* die briefe kommen nach und nach sparsamer und allendlich bleiben sie aus. CLAUDIUS 7, 68. *ein anders gebildetes goth.* allandjo *bedeutete* ὁλοτελῶς.

ALLENFALL, *adv., gebildet wie* allentag, jedentag, *auf allen fall, auf jeden fall:* auf allen fall läszt sich der alte stier als eine stammrace betrachten. GÖTHE 55, 291. *s. das folgende.*

ALLENFALLS, *in eventum, omnimodo, bei* STIELER 419 *schon verzeichnet, doch erst im* 18 *jh. um sich greifend, gebildet wie* jedenfalls, *das zu gleicher zeit entsprang, beide ein accusativisches* allen fall, jeden fall *voraussetzend, die man durch anhang des s deutlicher zum adv. stempeln wollte.* allenfalls *hat die bedeutung des franz.* en tout cas, *geht aber allmälich in die leichtere von forte, etwa über.* weil allenfalls die sicherheit seiner regierung darauf beruhete. MASCOU 2, 66; man konte allenfalls voraussehen. 2, 67; dergleichen güter waren auf widerruf, allenfalls gieng der genusz nicht weiter als auf lebenszeit. 2, 334; man würde an diesem verfahren nichts weiter auszusetzen finden, als allenfalls eine zu hitzig geäuszerte vorsicht. RABENER 1, 112; wird die nachwelt mit eben dem vergnügen unsre schrift lesen, wie es allenfalls die jetzt lebenden thun. 1, 118; dient dir ... allenfalls zur entschuldigung. WIELAND 3, 150; ich weisz ziemlich genau, wie weit deine feinde allenfalls gehen durften. 3, 154; allenfalls kann er uns ja besuchen, wenn ihn die lust zu wandern wieder ankommt. 8, 277; erleichtert konnte sich Agamemnon allenfalls fühlen, freuen aber doch nicht. SCHILLER 234; um ihm zu sagen, was ihm allenfalls noch eingefallen wäre. 1099; so hätt ich allenfalls morgen nichts mehr zu verlieren. 3, 40; die gabe, die er allenfalls von den musen erhalten hatte, .. vergeuden. GÖTHE 25, 203; vergnügungen gemäszigt durch einen braven landgeistlichen, der auch dasjenige, was allenfalls übergrif, gleich zu schlichten und abzuthun verstand. 26, 156; jeder warf seine faschine weg, schaufeln und hacken wurden allenfalls gerettet. 30, 294; läszt sich vielleicht etwas allgemeines sagen, das bedeutend ist und das sich auch allenfalls öffentlich producieren läszt. 43, 72.

ALLENFALLSIG, *franz.* éventuel, *ein von* allenfalls *schlecht gebildetes adj., das den canzleien hätte sollen gelassen werden:* ich verneigte mich tief, bat ihn bei allenfallsiger rückkehr mich wieder zu beehren. GÖTHE 23, 113; ein shawl, zu allenfallsigem überwurf. 39, 256; ohne mich um die allenfallsigen verbindungen zu bekümmern. 46, 165.

ALLENGEFALLENHEIT, *f.* LOGAU 1, 6, 39 *bei dem spruch*

> wer allen er gefallen kann,
> geht schwerlich, glaub ich, jedem an,

wagt in der überschrift jene kühne zusammensetzung.

ALLENHALBEN, *adv. undique versum,* πανταχῇ, πανταχόθεν, *ahd.* alahalbon, in alahalbom (GRAFF 4, 887); *üblicher ist* allenthalben.

ALLENHALBENHEIT, *f. in schriften des* 16. 17 *jh. verschiedentlich für* ubiquität *gebraucht. heute gilt* allgegenwart.

ALLENHALBLINGEN, *adv. gleicher bedeutung mit* allenthalben, *zu folgern aus einer von* FISCHART *gebrauchten zusammensetzung für den begrif der ubiquisten oder ubiquitätsanhänger:* Schwenkfeld und etlich luthersche allenhalblingerherren von Christi leib lehren, dasz ein leib zu einer zeit wol an zweien oder mehr orten sein kan. *bienenk.* 119ᵃ.

ALLENTAG, *adv. quovis die, zusammengeschoben wie* allenfall:

> alltag sauft einer sieben masz,
> und musz der einer allentag
> viel mehr fressen, denn er wol mag. ER. ALBERUS 100.

vgl. alletag.

ALLENTHALB, *schlecht für* allenthalben:

> es zürnt der himmel
> sendet allenthalb verderben. TIECK 1, 401.

ALLENTHALBEN, *adv. undiquaque versum, mhd.* allenthalben *Neb.* 731, 3, *nnl.* allenthalve. siehe, das sol dir ein decke der augen sein für allen die bei dir sind, und allenthalben. 1 *Mos.* 20, 16; Abraham war alt und wol betaget und der herr hatte ihn gesegnet allenthalben. 24, 1; als nu im ganzen lande theurung war, thet Joseph allenthalben kornheuser auf. 41, 56; des nachts wird mein gebein durchboret allenthalben. *Hiob* 30, 17; und da die lohe allenthalben in die pfanne schlug. 2 *Macc.* 7, 5; die lade des testaments allenthalben mit gold überzogen. *Hebr.* 9, 4; dasz ich solche ansuchen allenthalben zu dank angenommen hab. LUTHER *br.* 2, 237; wie die sache allenthalben (*in jeder beziehung*) stehet. 2, 380; angst wont mir allenthalben mit. SCHWARZENBERG 110, 1; sie naglen die zettel allenthalben an. AYRER 196ᵃ; wovon ich im tempel und in den hainen mich allenthalben umgeben fand. WIELAND 2, 5; ein schönes weib, das seine macht kennt und sie gelten zu machen weisz, ist allenthalben königin, wohin sie kommt. 3, 336.

ALLENTHALBENHEIT, *f. hat man für* ubiquität *gebraucht.*

ALLER, *ahd.* allero, *gen. pl., wie vielen superlativen unmittelbar vortretend, scheint auch, gleich dem gen. sg.* alles *adverbialisch zu stehn, ohne dasz man nöthig hätte ein ausgelassenes* dinge *hinzu zu denken, obschon der bedeutung* omnino, penitus *nach ein solches* aller *dem* allerdinge, allerdings *entspräche. ein brief des landgrafen Wilhelm IV. von Hessen* 12 *aug.* 1580 *sagt:* (wir) haben dieselbigen windlöcher aller abgelegt und nur einen behalten; sintemal da etwas salzwasser darbei (*an die soda*) kommen, so sei sie aller verderbt. *zeitschr. des hess. vereins* 3, 314. 322. *doch liesze sich auch dies* aller *für die flexion des nom. sg. masc. halten, die auf andre geschlechter und den pl. ausgedehnt wird.* (*vgl.* all, *form* 5.)

ALLER, *als gen. pl. erscheint in fluchformeln des* 16 *jh. beispiele:* sie kamen weiter, da was ein grosz hert saw uf dem feld, da was ein saw weit neben usz gelaufen, das der hirt lief und sie wider herumb treib und sprach 'das dich der tüfel hol, aller saw'! PAULI *schimpf und ernst. Strasb.* 1522 *bl.* 19ᵃ;

> halt maul, aller unendling kotzen!
> oder ich haw dich mit der plotzen. H. SACHS IV. 3, 45ᵃ;
>
> schlag her, bistu keck, aller kotzen!
> so haw ich in dich mit der blotzen
> geleich wie in einen krautstengel. III. 3, 6ᵈ;
>
> das üch sant Kuri und der ritt,
> aller schergen und keiben, schütt! RÜFF *leiden Christi* K 8;
>
> das üch sant Velten und der ritt,
> aller keiben und schelmen, schütt! *das.* L 3ᵃ;
>
> ists zu durst humbel, du trunken losz,
> das dich bol, aller suw, anstosz! MANUEL *fastn. sp.* 1548. F 2;
>
> nun blackend üch füs, gschwind und bhend,
> das üch gotz uf ein hufen schend,
> aller verfluchten, alten secken!
> kumbt eine me, ich wil si stecken. *das.* F 7ᵇ;
>
> das dich gott plag, aller gurren! *spil von Joseph. Zurich* 1540. E 1.

daz dir der teufel ins arschloch far, aller alten hexen! FREY *garteng.* 1556 *s.* 140; pfaffenhür gang herein, das dich botz über und über schend, aller huren! MONTANUS *ander theil der garteng.* 90ᵇ;

> was hastu es dann sonst mehr zu denken,
> als mir? schend dich potz, aller Francken!
> HAYNECCIUS *Hans Pfriem. Lp.* 1582. D 6ᵇ;

ei das euch all mit einander sant Veltens leiden schend, aller verzweiflten beschornen pachen! *gesprech zwischen einem landsknecht und s. Peter. o. j. u. o.* (*um* 1526) B 4. *Die genitive hängen nicht, wie es in einigen fällen scheinen könnte, von einem vorausgehenden subst. ab, sondern von einem ausgelassenen vocativ, der etwa haupt, anführer, meister, muster bedeutete.* aller unendling kotzen! *will etwa sagen:* aller liederlichen dirnen vorbild. *mhd. fügte man zu wörtern wie* stam, teil, vaz *gern einen von* aller *geleiteten gen. pl.:* aller tugende stam, aller saelden teil, aller tugende vaz. *MSH.* 1, 79ᵇ; aller güete ein vaz. ALTSW. 155; aller êren und tugend ein vas. *fastn. sp.* 405, 3; aller schanden vaz! *wie jedoch stehn die genitive ohne das sie regierende wort. wäre das im gen. pl. stehende subst. selbst als ausgelassen zu denken und* aller schelmen *so viel als* aller schelmen schelm; *so liesze sich dazu halten* servus servorum (*gramm.* 4, 726) *und* wicht ob allen wichten. BEHAIM *Wien* 272, 27. *In* aller schelmen, buben, secken *ist der gen. pl. unverkennbar, in* aller kotzen, gurren, suw *könnte auch der sg. f. enthalten sein, analog dem gen. sg. m. in* alles. *mehr unter* allers *und* alles.

ALLERANDÄCHTIGST: wan du aller andechtigst bist. KEISERSBERG *hell. lewe* 70ᵃ.

ALLERANSTÄNDIGST: wenn Emilia in besondere verwahrung gebracht werden musz, so weisz ich schon die alleranständigste, das haus meines kanzlers. LESSING 2, 184.

ALLERÄRGST: der allerärgste feind. GÖCKINGK 2, 108.

ALLERÄRMST: der allerärmste. ETTNER *unw. doctor* 309.

ALLERART, *omnis generis, wie* allerhand, allerlei: allerart leute; *nachgesetzt:* leute aller art, gattung.

ALLERAUSSCHWEIFENDST: der allerausschweifendste geschmack. *Nicolais leben von* GÖCKINGK *s.* 191.

ALLERBARMEND, *verstärktes* erbarmend.

ALLERBARMER, *m., der heiland, der das grösste erbarmen beweist.*

ALLERBEHENDEST: die weisheit ist das allerbehendest. *buch der weish.* 7, 24.

ALLERBELEIBTEST: als mir des herrn Prior stark beleibte physik zu gesicht kam, besonders aber der vierte theil der allerbeleibteste erschien. Göthe 60, 113.

ALLERBEQUEMST: auf das allerbequemste. Göthe 31, 229.

ALLERBESCHWERLICHST: die allerbeschwerlichsten ämter. Rabener 1, 206.

ALLERBESONDERST: die allerbesondersten umstände. Göthe.

ALLERBEST: das allerbeste schandet er aufs höchste. *Sirach* 11, 32; aufs füglichst und allerbest. Fronsp. *kriegsb.* 1, 63^a. Schwarzenberg 133, 2. 158, 2 *schreibt im adv.* aller past, *im adj.* 121, 2 allerpäst. allerbeste beschreibung. Wieland 1, 225. *die heutige niedersächsische volkssprache weisz ihr* allerbest *ablautend noch in* ällerbest *zu steigern.*

ALLERBÖSEST: aller pöst. Schwarzenberg 152^a.

ALLERCHRISTLICHST: Ludwig der elfte, der sich den allerchristlichsten könig nannte. Klinger 3, 181. *franz.* très chrétien, *lat.* christianissimus. *über den ursprung dieses titels s.* Ducange *unter* christianitas.

ALLERDERBST: ich wünschte mir den allerderbsten bock. Göthe 12, 202.

ALLERDINGE, *omnino, mhd.* aller dinge: *ze strenge aller dinge.* MS. 2, 102^b; noch swære ich aller dinge wol. 1, 72^a; lâ dich aller dinge an in. 2, 151^a; deme aller dinge was bekant nigromanzie. *Diut.* 1, 350. *Auch bei* Luther *noch los und unverknüpft:* es sol aller dinge kein betler unter euch sein. 5 *Mos.* 15, 4; wenn aber gleich der Carlstad aller dinge mit seinem Tuto bestunde. *werke* 3, 68^a; wenn nu gleich des Carlstads toben aller dinge bestunde und unsern glauben aller dinge falsch uberwinde. 3, 77^a; das er ja nicht one schrift aller dinge rede. 3, 88^b; wir sagen nicht, das Christus fleisch aller dinge kein nutze sei. 3, 300; meinen es sei aller dinge genug. 4, 31^a; wo warhaftige christen sind, die sind aller dinge eintrechtig. 4, 70^b; dieselbigen sind aller dinge nicht zu leiden. 5, 156^b; haben also Christus gedechtnis aller dinge untergeordnet. 5, 194^a; also das der Christen gerechtigkeit aller dinge viel mehr stehet in vergebung, denn in eigentum thun. 6, 43^b; aller dinge verdammen. 6, 56^a. *oft auch schon mit abgelegtem* e: sol aller ding unrein genennet werden. 3 *Mos.* 13, 45; das du haltest und thust aller ding nach dem gesetz. *Jos.* 1, 7; schlugen sie aller ding. 10, 32; nam aller land ein aller ding. 11, 23; die feste des heiligen creutzs sollen aller ding verbannt sein. *werke* 3, 270^b; das (gott) uns aller ding nicht erlassen hat. 3, 422^b; der jarmarkt, messen, vigilien zu keufen und verkeufen … waren aller ding gleich heidenischer blindheit und abgötterei. 1, 1^b; denn wenn es gleich war were, das du es aller ding wol kundtest. 6, 34^b *und an vielen andern stellen. Nicht anders wird noch bei späteren schriftstellern unzusammengerückt geschrieben:*

> sie meinen allzwen aller ding,
> unser ein jede sei die frau. Ayrer 450^a;
>
> aller ding sein die flöh auch dort
> versamlet am besondern ort. *froschm.* 1. 2, 13;

doch findet sich auch, wenigstens in den abdrücken, die aneinanderschiebung: allerdinge nicht gesund. Simplicius 2, 266; welches ich denn allerdinge nicht verrichten mögen. 3, 28; und vergleichen uns allerdinge nicht. 3, 233; allerding verschollen. Kirchhof *wendunm.* 82^b; allerding es nicht möglich. Logau *vorr.* s. 1. *Gerade wie aller dinge pflegte man früher* heiliger dinge (*gramm.* 4, 892), freier dinge, schlechter dinge, blosser dinge *absolut zu setzen, und damit glücklicherweise* (*zum heil*), *frei, schlicht, blosz auszudrücken; allerdinge bedeutet demnach gänzlich, in allen stücken. In der Schweiz aber entfaltete sich für* allerdinga *die bedeutung von beinahe, fast:* er ist allerdinga niedergekneit, *stürzte fast nieder, und noch verstärkt* allerisiga dinga, *gleichsam glatter, einiger dinge.* Tobler 22^a.

ALLERDINGEN, *mit der schwachen form, wie* allerwegen, allerenden, *setzen einzelne schriftsteller des 16 jh.:*

> und ist erlogen aller dingen. Er. Alberus s. 31;

allerdingen sichtbar. Felix Plater s. 186. *mhd. galt ein besser mit dem dat. pl. erzeugtes adv.* allen dingen. Berth. *pred.* 293.

ALLERDINGES: *polit. maulaffe s.* 346. Ettners *hebamme s.* 601. Lessing 2, 563.

ALLERDINGS, *die heutzutage gültige form, welche den schon im gen. pl.* (*vgl.* aller) *ausgedrückten adverbialbegrif nochmals durch das s des gen. sg. hervorzuheben suchte, wie man auch ein* freierdings, platterdings, schlechterdings, bloszerdings *bildete, dennoch den gen. pl. des voran gehenden adj. beibehielt. doch getrennt zu schreiben* aller dings, *wie bei* Ayrer 212^a. 441^a *und proc.* 2, 6 *steht, scheint nun unstatthaft. Im laufe des* 17 *jh. begann* allerdings *entschieden zu herschen:* die auslegungen habe ich für diejenigen allein hinzu setzen müssen, denen die städte, flüsse, länder, gebirge, fabeln und historien nicht allerdings bekant sind. Opitz 1, 205; das habe ich gemerket, dasz sie mir nicht allerdings trauen. *pers. rosenth.* 1, 10; es sind halte ich keine völker, die mehr als die Perser an bunten farben sich belustigen. daher sie nicht nur ihre hände, etliche auch die füsze, sondern auch pferde und andere thiere, auch etliche allerdings (*selbst, sogar*) bemahlet die geschlachteten schafe, so sie in den fleischbänken zu verkaufen haben, roth farben. 7, 20; es ist der freundschaft eines freundes nicht allerdinges zu trauen. 8, 11; und in wenig tagen wieder allerdings zu recht kam. *Simplic.* 1, 156; allerdings (*sogar*) dessen sich muste meine rache empfinden. *Plesse* 1, 62; es ist nicht allerdings wahrscheinlich. Hahn 1, 191; Bastiz bliebe den Franken nicht allerdings getreu. 1, 227; die Lothringer wollten nicht allerdings gehorchen. 2, 5; es hat damit nicht allerdings seine richtigkeit. Claudius 5, 58; nur berechtigen diese gerügten einzelnen stellen nicht allerdings, den tadel über das ganze in dem masze auszugieszen. Bürger 182^a; begriffe, die nicht allerdings gebilligt werden können. Kant 8, 28. *Oft concessiv:* das sind doch zwei verschiedene geschichten? allerdings. Schleiermacher 1, 571; sie selbst … bestellen den verstand zum richter. allerdings thue ich das. Göthe 38, 103; allerdings, die sind unleidlich. A. W. Schlegel 9, 10. *Wenn sich* Klopstock 12, 210 *über dies adv. so äuszert:* wir sagen allerdings, es ist widersinnig mehrheit und einheit zusammen zu setzen, es sollte allerdinge oder alles dings heiszen; *so ist aller dinge, wie wir sahen, freilich die organische, ursprüngliche gestalt des worts, allerdings aber unserer sprache so verstattet wie* allenfalls, jedenfalls *für* allen fall, jeden fall, *und wie* allermanns *in mehrern zusammensetzungen für* allermanne. allerdings, allesfalls, jedesfalls *sind nur undeutliche versuche, die aus ihrer fuge gerathene form wieder einzurichten.*

ALLERDÜNNST: traf den schild da, wo am allerdünnsten das erz lief. Bürger 223^a.

ALLERDURCHLAUCHTIGST, *steigerung des serenissimus in anreden der kaiser, könige und fürsten, so dasz es durch den häufigen gebrauch seinen sinn einbüszt, da die* allerdurchlauchtigsten *reihenweise nebeneinander auftreten. dieser titel hebt zuerst in den canzleien des* 15 *jh. beim kaiser an und greift allmälich weiter um sich.*

ALLEREDELST: gleich dem alleredelsten stein. *offenb.* 21, 11.

ALLEREINFACHST: die allereinfachste nothwendigkeit. Klinger 12, 210.

ALLEREMPFINDLICHST. Rabener 4, 310.

ALLERENDEN, *adv. s. das folgende wort.*

ALLERENDS, *adv. undique:* gib allerends dein heilig wort, *heiszt es im zweiten verse des kirchenlieds:* gott vater denk an Christi tod. *das goth.* allandjô *verdeutscht* ὁλοτελῶς, *das mit dem acc. sg. gebildete* allen ende (Ben. 1, 431^a) *undique, woraus nach analogie von* allenfalls *ein* allenends *hätte entspringen können.* allerends *ist aber wie* allerdings *für* allerdinge *gesetzt für* allerende, *und auch* allerenden *wurde gesagt wie* allerdingen.

ALLERENTGEGENGESETZTEST. Klinger 11, 45. *ein den laut e unverantwortlich häufendes wort.*

ALLERERBÄRMLICHST: das allererbärmlich-langweiligste ding von der welt. Klinger 11, 241.

ALLERERHABENST. Klinger 11, 111. 130.

ALLERERST, *omnium primus:* und diese schatzung war die allererste. *Luc.* 2, 2;

> sie hat ihm izt in ihrem leben
> den allerersten kus gegeben. Gellert 1, 126;

im allerersten augenblick. Klinger 1, 468; diesen allerersten natur und lebensausdruck. Göthe 6, 102.

ALLERERST, *adv. mhd.* aller êrest, allerêrst, alrêrste, alrêste, alrest (Ben. 1, 438), *eben erst, gerade erst, ein verstärktes, näher bestimmtes* erst, *gleich der form, schleift sich auch* *die bedeutung ab in die eines bloszen demum und τότε:* da wird sich allererst die noth anheben. *Matth.* 24, 8; auf dasz nicht, wenn ich komme, dann allererst die steure zu samlen sei. *Matth.* 16, 2; sie wurden da allererst trotzig und stölzer, denn sie zuvor je gewest waren. Luther 3, 235ᵃ; dasz sich schmäher allererst für geneigte diener schmücken. Luthers *br.* 1, 318;

> dann wird er allererst gewahr
> wie er so sehr genarret hat. Er. Alberus 32ᵃ;
> was abgedient soll sein,
> drum darf ich allererst nicht bitten um verzeihn.
> Logau 1, 5, 63;

habet ihr nicht allererst mit meinem vater schwätzen können. *Simplic.* 1, 36; must du nicht allererst lernen? Ayrer 3, 142; da geht allererst müh und arbeit an. *ebendas.*; nun ich ihnen von allem, so sie verlangen, ausführlich rechenschaft gegeben habe, erinnere ich mich allererst. Hagedorn 1, xxviii; erst den beinamen eines bösen mannes. Rabener 1, 200; wer diesen begrif zur wirklichkeit bringt, der verdient aller-

> denn könnt ich einen herrn ertragen,
> ertrug ich allererst den wein. Lessing 1, 67;

der moralische imperativ, welcher die freiheit uns allererst kund macht. Kant 3, 402; ein gesetz, das unmittelbar den willen und diesem gemäsz allererst den gegenstand bestimmt. 4, 173; zuerst musz ich sicher sein, dasz ich meiner pflicht nicht zuwider handle, nachher allererst ist es mir erlaubt, mich nach glückseligkeit umzusehn. 5, 375; diese spiraltendenz musz daher allererst bei entwickelung aus dem samen sich hervorthun. Göthe 55, 103.

ALLERERSTEN, *im* 17 *jh. zuweilen für* allererst *üblich, ahd.* êristin *gen. und* az êristin *dat.* (*gramm.* 3, 94. 106): zu allerersten. Fleming 201; wie wird es um den herbst denn allerersten stehn. Günther 825. *man sagt noch:* mit dem allerersten. auf das allererste, *sobald nur thunlich.*

ALLERFAHREN (all-er): *allkundig.*

ALLERFEINDSELIGST: die allerfeindseligsten thier. *buch der weish.* 15, 18.

ALLERFEINST: das allerfeinste tuch; die allerfeinste schmeichelei. Klinger 11, 248. *s.* allerklärlichst.

ALLERFERNST: nicht der allerfernste gedanke.

ALLERFERTIGST, *paratissimus:* er schrieb aufs allerfertigste.

ALLERFRÜHST: mit dem allerfrühsten. *irrg. der liebe s.* 36.

ALLERFÖRDERST: zu allerförderst *== allererst. Galmy* 20. *schon in einer urk. von* 1294 *bei* Chmel *fontes* 1, 264 ze allerfoderist.

ALLERFRECHST: der allerfrechste mann. Werders *Ariost* 16, 63.

ALLERFREUEND (all-er), *omnia exhilarans.* Brockes 5, 154. 7, 207.

> du liebst das allerfreuende, die sonne. Schiller 7, 355.

ALLERFRIEDLICHST: auf das allerfriedlichste leben. Lessing 2, 157.

ALLERFRISCHEND (all-er):

> süsz für den mund und würzereich
> und allerfrischend ist der kus. Bürger 11ᵇ.

ALLERFÜLLEND (all-er), *omnia implens.* Brockes 1, 315. 424. 7, 9.

ALLERFÜLLUNG (all-er), *f.:* ein hauch der allerfüllung gottes. Herder 5, 169.

ALLERGEFÄHRLICHST: die allergefährlichste noth.

ALLERGELIEBTEST: der allergeliebteste freund. Klinger 11, 35.

ALLERGEMEINST: die allergemeinste lebensart.

ALLERGERINGST: mir dem allergeringsten. *Ephes.* 3, 8.

ALLERGEWALTIGST: der allergewaltigste könig.

ALLERGEWISSEST: wuste aufs allergewisseste. *Röm.* 4, 21.

ALLERGIERIGST: die allergierigsten schälke. Göthe 40, 148.

ALLERGLEICHGÜLTIGST: die neugierde des allergleichgültigsten. Klinger 11, 246.

ALLERGNÄDIGST, *anrede der könige und fürsten.*

ALLERGRAUSAMST: allergrausamste knechtschaft.

ALLERGRÖSZEST: die theuren und allergröszesten verheiszungen. 2 *Petri* 1, 4;

> der tod sieht keinen vorzug an,
> und stellt den allergröszten mann
> zum pöbel der gemeinen schaaren.
> Hagedorn 3, 107.

ALLERHALTER (all-er), *m. qui omnia servat:*

> der allumfasser,
> der allerhalter. Göthe 12, 180.

ALLERHAND, *omnis generis, mhd.* aller hende, aller hande (Ben. 1, 630), *aus dem zusammenrücken dieser genitive entsprungen, daher unveränderlich,* Luther *gebraucht* allerhand *nur selten und setzt dafür gewöhnlich das gleichbedeutige* allerlei: allerhand mühe wird über ihn kommen. *Hiob* 20, 22; er war mit allerhand tugenden reichlich begabt. *pers. rosenth.* 1, 7; nahm anstatt der vorigen laster allerhand tugend an sich. 2, 18; allerhand nationen. *pers. reiseb.* 2, 3; allerhand zugelassener kurzweile. A. Gryphius 1, 182; auf allerhand art und weise. Stieler 34. *noch heute hat dies unveränderliche* allerhand *nirgends adjectivische geltung, sondern wird, wenn auch der ursprüngliche gen. ungefühlt bleibt, den subst. immer vorgeschoben:* allerhand bäume, von allerhand bäumen, aus allerhand kräutern, in allerhand farben; wenn ich argwöhnisch wäre, könnte ich mir allerhand gedanken machen. *Die ältere sprache bediente sich auch, statt des gen., des dativs:*

> und holzes art von allerhand (*de omni genere*).
> Ayrer 121ᵃ;

oder des verkleinerten hendlein *in gleichem sinn, z. b.* Weckensteiner *s.* 39. 202 aller hendlin kauf, mit aller hendlin freudenspil.

ALLERHEILIGEN, *omnium sanctorum, unveränderlich vorgesetzter gen. pl.* in allerheiligen fest, allerheiligen tag, allerheiligen gasse, kirche, *und oft mit auslassung von* fest *und* tag: auf allerheiligen; eine woche nach allerheiligen. die kirche allerheiligen. Lessing 2, 124.

ALLERHEILIGST, *zur bezeichnung des pabstes.*

ALLERHEILIGSTE, *n. der innerste raum des tempels oder der kirche; auch auf abgezogne gegenstände angewandt:* in das allerheiligste der wissenschaft vordringen.

ALLERHEITERND (all-er), *was* allerfreuend. Göthe 5, 190

ALLERHEITERST, *was das folgende.*

ALLERHELLST, *omnium lucidissimus.* Bürger 220ᵃ.

ALLERHERZLICHST.

ALLERHERZLIEBST: so danke ich unserm allerherzliebsten vater im himmel. Luther 3, 389ᵃ.

ALLERHÖCHST, *von gott und zumal von königen gebraucht; auszerdem sächlich:* das allerhöchste, was ich dir einräume; er war aufs allerhöchste gereizt.

ALLERINNERST: ihr allerinnerstes war aufgeregt. Göthe 22, 90.

ALLERKÄLTEST: von der allerkältesten gleichgültigkeit. Klinger 10, 110.

ALLERKLÄRLICHST: können doch die poeten auf das allerfeinest, mit den allerklerlichsten worten reden. Luther 3, 477.

ALLERKLÜGST: die allerklügsten handwerksleut. Ayrer 103ᵃ;

> der allerklügste streich, den je ein kobold that. Lichtwer.

ALLERKÖSTLICHST: ein reines gewissen der allerköstlichste schatz.

ALLERKÜHNST: der allerkühnste held. Logau 1, 84, 47;

> schrecken hatte darob den allerkühnsten ergriffen. Bürger 219ᵇ.

ALLERLASTERHAFTEST: das allerlasterhafteste weib der ganzen stadt.

ALLERLASTERHAFTIGST: hat die allerlästerhaftigsten worte wider den könig ausgegossen. *pers. rosenth.* 1, 1.

ALLERLAUTERST: das allerlauterste gold. 1 *chron.* 29, 10

ALLERLAUTEST: der allerlauteste. Klinger 12, 218.

ALLERLEI, *omnis generis, mhd.* aller leige (*gramm.* 3, 79), *nnl.* allerlei, *entsprungen wie* aller hande, *und gleich diesem der ahd. sprache noch unbekannt, heute aber mehr verbreitet als* allerhand; *weniger vom altn.* leiđ *weg oder finnischen* lai *genus, indoles, als vom romanischen* lei, loi, *weise, art herzuleiten.* Luther *verwendet* allerlei *äuszerst oft und neben jedem casus:* allerlei thier. 1 *Mos.* 1, 21; allerlei gewürm. 1, 25; allerlei fruchtbare beume. 1, 29; allerlei grün kraut. 1, 30 *u. s. w., es tritt aber auch bei ihm schon aus seiner obliquen stelle in die directe und macht dann selbst einen gen. von sich abhängig:* nachdem allerlei seiner göttlichen kraft uns geschenket ist. 2 *Petri* 1, 3, *wie wir auch* mancherlei, vielerlei, allerhand *heute gebrauchen. unsern besten schriftstellern steht es bald organisch für omnis generis:* auf allerlei art; ich gehe um mit allerlei leuten; durch allerlei zureden bewegen. Göthe 18, 278; *bald unorganisch in substantivischer* *bedeutung gemischter mannigfaltigkeit:* das allerlei, ein allerlei; ein Leipziger allerlei; kalbfleisch, fische mit allerlei; ein nützliches allerlei; damit es uns aber ja nicht an dem allerlei des lebens und lernens fehlen möge. 24, 194; das dichtende allerlei und bunterlei. J. Paul *nachdämm.* 65; *mit nichtachtung des in* aller *ursprünglich enthaltnen genitivs. Bemerkenswerth ist die häufung des* lei *und* hand:

> sie trug ein grosz gebund von allerlei hand klagen.
> Werder *Ariost* 13, 61;

ganz wie Neidhart *verbindet* (Ben. 241)

> komen sint die bluomen maneger hande leie,

und der Wolkensteiner s. 193. 195

> mit manger leige bendlin schrenk;
> sô hab ich keiner leige bendlin nôt;

was nichts sagt als keinerlei noth (*vgl.* allerhand). *ähnlich auch das mhd.* von aller hande slahte. *Flore* 1962. *man vgl.* einerlei, keinerlei, mancherlei, vielerlei, zweierlei, überlei.

ALLERLEIRAUH, *n. pellium omnis generis assumento villosum, hirsutum, vgl. das 65 kindermärchen, und die vita Lupicini (acta sanct. sec. 5. 21 martii) p. 263:* pellicea semper pilosaque usus est tunica, quae tamen humilitatis causa de diversis quadrupedum vel assuta pelliculis non solum informis atque hispida, verum etiam quadam erat vilitatis varietate turpata, *wie buntlappige geflickte kleider armut anzeigen.*

ALLERLETZT: den allerletzten scherf bezahlen. *Luc.* 12, 59. zu allerletzt, *adv. ultimo.*

ALLERLIEBLICHST: bei dem allerlieblichsten frauenzimmer. *pers. rosenth.* 2, 35;

> das allerlieblichste, was schier
> mein herz in seinen schönsten stunden
> bei meinem mädchen hat empfunden,
> o dämmerung, verdankt es dir. Gökingk 3, 153.

ALLERLIEBST, *nnl.* allerliefst, *engl.* alderlievest, *höchste stufe des anmutigen und geliebten:* ein allerliebstes kind; meine allerliebste; das allerliebste lied. Gellert 3, 427; sehen sie doch den allerliebsten staat an. 3, 368; die allerliebste kleine puppe. Wieland 2, 231; ein allerliebstes hölzchen. Göthe 14, 85; meine lieblichen, allerliebsten sängerinnen. 14, 91; so war er doch ganz allerliebst, wenn er sich mit einem buche in die ecke setzte. 20, 140; unter solchen daraus entspringenden allerliebsten annehmlichkeiten. 22, 95; setzen wir uns, sagte das allerliebste wesen. 22, 117; indem er unerwartet ganz allerliebste gegenden antraf. 23, 3; Lavater war heiter und allerliebst. 26, 273. *Zuweilen genügt es nicht einmal und wird noch durch eine vorgesetzte partikel gestärkt:* ein recht allerliebstes frauenzimmer. Lessing 1, 271.

ALLERMÄNNIGLICH, *unusquisque, ahd.* allero manno gilih; allermeniglich. Luther 2, 92^b; allermeniglich offenbaren. Dryander *vorr. zu* Staden A 3^b; beschirmen gegen und wider allermännigklich. *Aimon* M 2; ime wider allermänigklich helfen. *das.* 14; wir thun kund allermänniglich. Hagedorn 1, 111. *ein gutes, altes wort, das ursprünglich immer im sg. steht, heute, so wie* männiglich, *steif und canzleimäszig klingt. nd. sagt man* allermallik *und auch ein weisthum von* 1407 (2, 184) *sagt:* eine bannmile, da solle allermellich, wer zu Schweppenhausen wonet, malen.

ALLERMANNSFREUND, *m. amicorum prostibulum:* allermannsfreund, vielermannsgeck, *in dieser und den folgenden zusammensetzungen ist an die stelle des organischen gen. pl.* manne (*ahd.* allero manno, *mhd.* aller manne) *ein* s *eingeschoben, vgl.* allerdings, allerwelts. *s.* allmanns.

ALLERMANNSHARNISCH, *m. heilkräftige, schützende pflanze,* siegwurz, *heilwurz, aller welt heil, bald für* allium victoriale, *bald für* androsace (ἀνδρόσακες) *mannsschild genommen.* Nemnich 3, 461^b *schreibt noch* allermannharnisch.

ALLERMANNSHURE, *f. prostibulum infame. schw.* allmänt fruntimmer. *vgl.* allmannsch.

ALLERMANNSLOB, *n. nomen per orbem celebratum.*

ALLERMASZ, *omnimodo:* das er alle, so es nit allermassen im gehalten, hat umbbringen lassen. Luther 6, 526^b.

ALLERMASZE, *omnimodo:* das ich das kindlin sehe in der mutter schos, das sich leszt handeln, seugen, heben und warten, aller masze wie ein ander kind. Luther 6, 67^b.

ALLERMASZEN, *omnimodo:* er bauwt ir ein eigen haus, allermaszen wie sein haus. Reiszner *Jerus.* 1, 59^b; denn das hätte ihm nicht allermaszen abgehen wollen. Opitz 1, 5^b; diesz [illegible] ist den augen nicht allermaszen dienstlich:

> ich wündsch auch nichts als nur wie es gott allermaszen
> in einer heilgen eh hat allen zugelassen.
> Werder *Ariost* 5, 35.

im 17 *jh. erzeugte sich daraus, wie aus* maszen, weilen, alldieweilen, *steife conjunction:* allermaszen ich alles dasjenige, was ein Christ wissen soll, in gedachten dreien wochen gefasset. *Simplic.* 1, 34; allermaszen er sich so weit verhauen, dasz er gefangen ward. 1, 219; nun mag ich voritzo nicht untersuchen, ob auch besagtes ms. in rerum natura sei, allermaszen Doubletus durch die erdichtung vieler ungereimter dinge seinen credit verloren. Hans 1, 78; ich kan mich nicht überreden, dasz das instrument authentisch sei, nicht zwar wegen des praedicats eines servi apostolorum, welches Otto von sich gebraucht, allermaszen diese titulatur so ungewöhnlich eben nicht. 2, 164.

ALLERMEIST, *ahd.* allero meist (Graff 2, 884), *nnl.* allermeest. und weineten mit einander, David aber am allermeisten. 1 *Sam.* 20, 41; gutes thun an jederman, allermeist aber an des glaubens genossen. *Gal.* 6, 10;

> das die geporn von dem gaist
> hie müssen leiden allermaist.
> Schwarzenberg 156, 1;
>
> wer got anpet ausz rechtem gaist,
> der wirt erhört am allermaist. 132, 2;
>
> der allermeiste haufen
> kommt auf die tempel zu mit heiszer brunst gelaufen.
> Opitz 1, 35;

allermeist kann ich dir nicht verhalten, dasz das mädchen zu jung ist. Rabener 3, 272;

> danket der natur, ihr schönen, allermeist,
> dasz liebe selbst der weisen auge blendet.
> Gökingk 2, 172;
>
> dich prüfe du nur allermeist,
> ob du kern oder schale seist. Göthe 3, 112;
>
> wenn nicht etwa der heilig geist
> das wort genommen allermeist. 47, 226.

als adv. eine vollautende verstärkung von meist *und* zumeist, *die heute zu selten angewandt wird. als adj. mehr im gang:* das allermeiste darin ist abgeschrieben.

ALLERMERKLICHST: am allermerklichsten. Göthe 17, 230.

ALLERMERKWÜRDIGST: die zeichnung ist eine der allermerkwürdigsten.

ALLERNÄCHST, *nnl.* allernaast: er wohnt allernächst bei mir; ich habe es allernächst (*proxime*) gehört; das äuszerste liegt der leidenschaft zu allernächst. Göthe 17, 167; ist denn alles unnütz, was uns nicht den allernächsten besitz verschaft? 18, 7; im allernächsten dorf ist die seuche ausgebrochen.

ALLERNÄHREND (all-er), *allnährend:*

> stiegen sie auf die allernährende erde vom wagen.
> Stolberg 11, 103.

ALLERNÄHRER (all-er), *m. nutritor omnium, beiname gottes.*

ALLERNÄSELNDST: in dem allernäselndsten tone. Klinger 10, 68.

ALLERNEUST: das allerneuste lied; das allerneuste aus der gelehrsamkeit.

ALLERNEUSTENS, *adv. nuperrime.*

ALLERNIEDRIGST:

> unfähig der verstellungskunst,
> der allerniedrigsten der künste. Gökingk 1, 84.

ALLERNÜTZEST: welche das allernützest sind im menschenleben. *weish. Sal.* 8, 6.

ALLEROBERST: die alleroberstern behörden. Göthe 31, 128.

ALLERORTEN, *ubique locorum, mit der schwachen form, wie in* allerdingen, allerenden, allerwegen. *nach* allerends, allerdings, allerseits *wäre auch* allerorts *zulässig,* all ort (*alle ecken*) voll löffel. Fischart *Garg.* 88^b;

> ja sie hengen schon die flügel
> aller orten krank und matt.
> Soltau *volksl.* 519;

so ist gleich aller orten so ein aufruhr. Lessing 2, 579;

> denn aller orten läszt der Engelländer
> sein sieghaft banner fliegen. Schiller 7, 215.

ALLERORTIG, *adj. aus dem vorigen adv. gebildet:* allerortige theilnahme.

ALLERREGEND (all-er): das allerregende licht.

ALLERREINST: das allerreinest lauter öl. 2 *Mos.* 27, 20; die allerreinste liebe. Klinger 1, 387.

ALLERREISIGST, *promtissimus:* ein recht erztücklin und das allerreisigst stückelin. Luther 3, 335.

ALLERRICHTIGST: eine von den allerrichtigsten uhren Lessing 2, 461.

ALLERRUHIGST: zu der allerruhigsten und unsichtbarsten thätigkeit übergehn. Göthe 31, 97.

ALLERRUHIGST, *molestissimus.*

ALLERS. *bei den schon unter* aller *behandelten flüchen gebrauchen* H. Sachs *und noch einige nach ihm, seltsamer weise, die form* allers.

> kumb mit mir gen hof, allers tropfen! I, 472^{a};
> so dich die wechter hie ertappen,
> allers vollen esels und lappen! II. 4, 25^{b};
> zeuch mir den herdurch, allers tropfen! II. 4, 27^{c};
> flucks wehr dich nur mein, allers narrn! II 4, 27^{c};
> du ehloser mann, ei wie recht
> hab ich dich allhie ausgespecht,
> allers esels und allen narren! II. 4, 32^{d};
> schweig und halt dein maul, allers laurn! III. 3, 32^{a};
> merkst denn mein lieb nit allers mans? III. 3, 82^{c};
> ei so schlag nur her, allers tropfen! IV. 3, 27^{b};
> schaw schaw, da kompt mein loser Hans,
> wo wilt aber hin, allers manns? IV. 3, 35^{d};
> pfaff schweig und drol dich bald hinausz,
> du hast gar nichts hinnen zu schaffen,
> allers lausing stinketen pfaffen! III. 3, 45^{a};
> der bawer sprach: merk allers narrn! IV. 3, 69^{a};
> du bleibst, du bleibest, allers buben!
> du must mit uns ind schergenstuben. V, 228^{a};
> geh von mir an galgen, allers buben! V, 350^{a};
> darumb so hab rhu, allers narrn! V, 365^{d};
> ist dann der himel der allein?
> allers ungewaschen pengels! nein,
> du unhold hast dich rein gelogen.
> Hayneccius *H. Pfriem* Gg5;
> das dich der teufel, allers bawr!
> A. Hartmanns *comoedia. Magdeb.* 1600. G7^{b};
> das ihn der teufel, allers pfaffen! *das.* J3^{b};
> dast dich botz Jesu, allers narren!
> *com. von Peter Trink.* 1628. C4.
> ei hab dir die beuln, allers thorn! Ayrer 9^{c}.

Dies allers *steht gerade so gefügt wie jenes* aller, *ist aber gen. sg. m., was die daneben stehenden subst.* esels, manns, bengels *lehren, denn* tropfen, narren, lauren, buben, pfaffen *könnte sowol sg. als pl. sein. warum aber* allers *statt* alles? *das richtige* alles *oder verkürzt* als *erscheint in der nemlichen construction* (s. alles) *und man hat anzunehmen, die geläufige, nur halb verständliche schelte habe entweder unorganisches* r *in* alles *eingeschoben (engl.* hoarse, *ags.* hâs, *noch näher läge* disers mal *für* dises mal *in* Etter Heini, *vorspiel* 600 *oder einen plural* aller *für den sg. durch angehängtes* s *gerecht machen wollen.*

ALLERSAND, *conjunction, pariter, steht in* Ruefs *Adam* 672 *für* allsand, *wie* Heini 472. 762 *vorkommt.*

ALLERSCHAFFER, m. (all-er): hoch oben an des allerschaffers thron. Fr. Müller 2, 182.

ALLERSCHÄRFST: der allerschärfste (*d. i.* allerschärfst) sehende. *pers. rosenth.* 5, 9.

ALLERSCHIERST: am allerschiersten und schleunigsten. Ayrer *proc.* 1, 7; *in gerichtlichen bekanntmachungen:* das land soll allerschierst (schierstkünftig) verkauft werden.

ALLERSCHLECHTEST: du gibst das allerschlechteste beispiel.

ALLERSCHLIMMST: was das allerschlimmste bei der sache ist.

ALLERSCHÖNST: ich bin die allerschönste. *Ezech.* 27, 3; aufs allerschönste zugericht 27, 4; ihr allerschönstes angesicht. *pers. rosenth.* 5, 10; du allerschönstes angesicht!

ALLERSCHÜTTERND (all-er): *omnia commovens.* Brockes 1, 153.

ALLERSCHWERST: der allerschwerste krieg. Logau 3, 65, 46.

ALLERSEELEN, *omnium animarum, der* allerseelentag, *wie* allerheiligen.

ALLERSEITEN, *adv. undique:*

> ein steter gegenwind bekriegt des lebens meer,
> das allerseiten wird geworfen hin und her. Oertz;

ALLERSEITIG, *aus dem folgenden adv., kaum aber vor dem* 18 *jh. gebildetes adj.* ihre allerseitigen ausrufe oder ankündigungen. Klopst. 12, 270; unter stummer wiederholung allerseitiger umarmungen fällt der vorhang. Lessing 2, 202; zu unserm allerseitigen vergnügen. Schiller 738; allerseitige einstimmung. Kant 4, 127;

> zu toben her mit brüllgesang
> zu allerseitigem untergang. Göthe 41, 60;

mich nach dem hohen wolsein der allerseitigen gäste zu erkundigen. Tieck 15, 3. *genügt hätte das bessere* allseitig, *wie man nachsehe.*

ALLERSEITLICH, *was das vorige, doch etwas früher gebräuchlich:* welches ihnen auch wol allerseitlich ungelegen wäre. *magdeleb* 42.

ALLERSEITS, *adv. ubicumque, undecunque, de toutes parts, wie* allerorts *gebildet statt* allerseiten: welches allerseits ungegründetes urtheil ich kaum einer antwort würdig achte. Oertz *posterei* s. 5; der sack war allerseits mit kräutern ausgeziert; allerseits mit sauren gesichtern. *maulaffe* 221; so sehr wurden diejenigen zerstreut, welche allerseits kinder eines vaters waren. Rabener 1, 151; in beisein eines alten notars und sieben alter zeugen, allerseits junggesellen, sollen sie ausgespielt werden. 3, 229; es ersuchte Tulpan die damen und herren allerseits um hochgeneigtes gehör. Wieland 5, 130; ich gehorche, und ihnen allerseits empfehle ich mich. Göthe 14, 157; ich wünsche allerseits gute nacht. *bei feierlicher anrede wie das lat.* omnium ordinum: allerseits hochgeehrte anwesende! allerseits vielgeliebte brüder! *s.* allseits.

ALLERSELIGST: *im kirchenliede* verderbte welt v. 8.

> gott gibt nach kurzer jammerzeit
> das allerseligste vergnügen
> der freudenvollen ewigkeit.

ALLERSICHERST: aufs allersicherste. Göthe 22, 177.

ALLERSINNLICHST: sind die vergnügen des herzens weniger sinnlich? sie sind die allersinnlichsten. Wieland.

ALLERSONDERBARST: Klinger 11, 248. 12, 146.

ALLERSTÄRKST: am allerstärksten soll er die unverschämtheit büszen. Rabener 5, 317.

ALLERSTREITBARST: den allerstreitbarsten soldaten. Wachsmuth 371.

ALLERSÜSZEST: die biene ist ein kleines vögelein, und gibt doch die allersüszeste frucht. *Sirach* 11, 2.

ALLERSTRENGST: im allerstrengsten ernste. Klinger 12, 236.

ALLERTHEUERST: ich setze gleich, das s. Augustin, der allertewrest lerer, ein solcher esel gewesen were, wie sie sind. Luther 3, 521; allerteurester Felix. *apost. gesch.* 24, 3; mein allertheuerster freund. Hagedorn 1, 56.

ALLERTIEFST: die geistliche hoffart ist das letzte und allertiefste laster. Luther 3, 27; stille wasser gern am allertiefsten sind. Gellert 3, 406.

ALLERTREUST:

> befiehl du deine wege
> und was dein herze kränkt,
> der allertreusten pflege
> des, der den himmel lenkt. Gerhard.

ALLERUNERTRÄGLICHST: die allerunerträglichsten narren. Lessing 1, 250.

ALLERUNTERTHÄNIGST, *gegenüber fürsten.*

ALLERVERACHTEST: er war der allerverachtest und unwerthest. *Es.* 53, 4.

ALLERVERBLENDENDST: das allerverblendendste gift. Klinger 12, 164.

ALLERVORDERST: zum allervordersten (*alles voran*). Kirchhof *wendunm.* 132^{a}; *die* stelle, wo das bild gemahlt ist, wird allervörderst in betrachtung gezogen. Göthe 39, 94. *s.* allerförderst *und* allvorderst.

ALLERWÄRMEND (all-er): *omnia calefaciens.* Brockes 1, 193.

ALLERWÄRTS, *adv. undique, ubique, eine falsche bildung, da in* wärts *nicht, wie in* orte *und* seiten, *worauf man* allerorts, allerseits *schöpfte, ein casus enthalten ist, sondern ein adj., zu dem sich kein solcher gen. pl. gesellen kann.* Frisch *und* Stieler *kennen* allerwärts *noch nicht, und kaum gibt es ein früheres beispiel als das folgende, seit dem hat es aber um sich gegriffen und macht heute keinen anstosz:* da werden sie dann in den hörbern allerwärts hingestellt. Klopst. 12, 95. er ist allerwärts wolgelitten; man erblickt ihn allerwärts, *für* überall *oder* allenthalben. *s.* allwärts.

ALLERWEGE, *ubique viarum:* lasz dein frommes herz allerwege so bleiben als es jetzt ist. Tieck *Sternb.* 1, 260. *üblicher ist das folgende.*

ALLERWEGEN, *ubique, semper, gebildet wie* allerdingen, allerenden, *und schon mhd.* allir wegine. *Athis* B, 152, *vgl. ahd.* allero wegene, *aliorsum in* Lessings *gesd.* 73, 6; *mnd.* aller weghene. Detmar 1, 46. 252. wer aber nicht sauber von gewitte ist, der sagt allerwegen 'gib mer her' und streicht also unverschämt von dorf zu dorf. *pers. baumg.* 1, 15; allerwegen. Schiller 545. Göthe 45, 86. Tieck 2, 42. *s.* allwegen, allewege.

ALLERWEGENS, *hat* Stieler 2157.

ALLERWEGS, *analog dem* allerdings, allerorts:

durch zweier zeugen mund
wird allerwegs die wahrheit kund.
Göthe 12, 156

ALLERWEIS, omni modo, *gebildet wie* aller masz: sonst sind sie aller weis gleich den verdampten. Luther 1, 20^b.

ALLERWEISEST, *omnium sapientissimus.*

ALLERWELTS *wird persönlichen substantiven im sinne von* allermanns *vorgesetzt, und da sich* all *gern zu* welt *gesellt (s.* all, *bedeutung* 4), *so wird dadurch eigentlich nichts anders ausgedrückt als* in aller welt, *bei allen leuten, für alle leute.* allerweltsjunge, allerweltskerl *bezeichnet einen frischen knaben, der allerwärts zu finden ist.* allerwelts-mädchen *ein munteres, bei den leuten beliebtes kind. man hat sich aber gewöhnt die verächtliche bedeutung hervor zu heben und versteht unter* allerweltsfreund *wie* allermann-freund *einen zudringlichen,* allerweltsthor, allerwelts-narr *sind ausgemachte gecken,* allerweltsmädchen, allerweltsweib *empfangen den sinn von* allerweltshure, allermanns-hure. allerweltsbrummbar, allerweltsklugmeister *sind bei* Tieck *nov.* 4, 64. 10, 16 *schelte. man wäre versucht dies* allerwelts *dem älteren präfix* allers *an die seite zu stellen und darin eine zusammenziehung aus* allerwelts *zu finden, stände nicht entgegen, dasz zu* allers *(wie zu* aller *und* alles) *immer genitive gefügt werden und sich nie sagen läszt* du allers kotze, du allers gurre, *wie* du allerweltshure!

ALLERWENIGST: der allerwenigst. *fastn. sp.* 637, 17; am allerwenigsten. Klinger 12, 230; allerwenigstens *was* allermindestens.

ALLERWIDERSPRECHENDST: die allerwidersprechendsten facta. Klinger 12, 277.

ALLERWUNDERLICHST: das allerwunderlichste. *weish. Sal.* 18, 17.

ALLERWÜNSCHT (all-er), *ob omnibus expetitus:*

wer empfängt nun der gewänder
allerwünschtes? Göthe 2, 109;

Fortuna, die weltbekannte, die allgesuchte, allerwünschte. Tieck 3, 6.

ALLERZARTEST: die allerzarteste wort. *Simplic.* 1, 33; die allerzartesten reiser. Göthe 4, 117.

ALLERZIERLICHST: auf das allerzierlichst. *Garg.* 114^b; am allerzierlichsten war sie, wenn sie lief. Göthe 26, 16.

ALLES *steht substantivisch neben possessiven im sinne von vermögen, habe, gut und höchstem gut (verschieden von dem substantivisch gesetzten* all = *universum):* du bist mein alles; es ist dein alles *(alles was du hast);* der knabe ist dein alles *(dein liebstes gut);* unser alles steht nun auf dem spiel;

mein alles hängt an meiner worte kraft. Schiller 427;
sie setzen ihr alles auf dein einzig haupt. 309.

ALLES, *mhd.* alleȥ (Ben. 1, 20^b) *adverbialer accusativ, in der bedeutung von immer, erscheint noch im 17 jh., doch zu einsilbigem* alls *gekürzt:*

sie aber kalt und hart als eine seule bleibet,
und ihn mit ihrer hart alls wieder von ihr treibet.
Werder *Ariost* 1, 89.

wer alls wil fechten und gar nichts leiden
hat sein schwert nimmer in der scheiden.
froschm. 1. 2, 6. J7^b;

rote corallen um den hals,
ein leibgürtel verguldet als. *das.* C7^b,

in der letzten stelle meint es ganz, überall, per totum. noch heute: er geht alles (als) im blossen kopfe. *s.* allesfort *und* als.

ALLES *und gekürzt* **ALS,** *gen. sg., diente im* 16. 17 *jh. zur bildung von schelten und flüchen, wie schon bei* aller *und* allers *ausgeführt wurde:*

das dich bocks marter, alls narrn, schend!
spil wie man die narren beschweren sol 1556. E2;
das dich botz seich, als narren, schend! *das.* E4;
das dich bocks leber, alles narren, schend! *das.* E5;
das dich botz erdrich schend, als alten wolfs!
Freys *garteng.* 140;
das dich botz tausent sack foll enten schend, als unflats!
Montanus *garteng.* 9^a;
ei das dich botz hur schend, als Lienlins! *das.* 16;
das dich botz tausent uber und uber schend, alles böswichts!
das. 41;

ei das dich botz füdloch schend, alles böswichts! *das.* 41;
ei so sauf in tausent teufel namen, als böswichts! *das.* 55^a;
das dich der rit schend, als burens! *Karsthans* (1520) aa3
(in H. Kurz Murner *s.* 106);
das dir got den ritten geb, als bawren! *flugschrift hie kompt
ein beuerlein. o. j. u. o* (um 1520) 3^b;
schweig tausent teufel namen, als unmechtigen beuerleins!
das. 3^a;
o Peter, das dich potz tunder sacra leiden schend, als Peterskopfs! *gespr. zw. Peter und dem landsknecht* B^a;

das dich all plagen und herzritt,
als lidenlosen leckers, schütt! Ruefs *Adam* 2319;

das dichs kalt wee und der herzritt,
als lidenlosen leckers, schütt! 3881;

das dich der ritt, als heiden, schütt! 4217;

das dichs kalt wee und der ritt,
als heiden apostützlers, schütt! 4267;

das dich sant Kürin und der ritt,
als richen heiden luren, schütt! 5026;

dich schütt der ritt, als mungentrussel(s)! 5067;

das dich der ritt, als gulis, schütt! 5730;

ich schlach dich, das zur erden falst,
als lidenlosen oden wib(s)! 5733;

das dich der ritt, als puren, schütt! Ruefs *Tell s.* 77;

das dich der ritt, als ketzers, schütt!
Ruefs *leiden Christi* E4^b;

das dich sant Wälts und der ritt,
als ketzers und als heiden, schütt! *das.* F2;

das dich der ritt,
als luren und als heiden, schütt! *das.* L3;

das dich die trus, als klappermans, schütt! L6^b;

du tropf, du magst noch gar wol zien,
das dich der tod, als kutzn, mus flien!
Manuels *trunken rott* A7^b;

der donder dich, als heiden, schusz! D8^a;
das dichs herzleid, als mans, ankum! E4;
das dich der donder schiesz, als heiden! H3^a;
der tod dich schend, als fulen wins! H4;
das dich der ritt schütt, als mostfinken! H5;
das dich als unglück schend, als balgs! H6^a;
das dichs kalt wee ankum, als filz! K3;

der satler flucht ihm *(einem edelmanne, den er für einen bauer ansah)* und sprach: das dich der rit schüt, alles buren! wie sein ir so hoffertig. Paulis *schimpf und ernst. Straszb.* 1522. *bl.* 91^a;

das dich der ritt, als unflats, schütt! *Barbali* 1526. Bb6;
das dichs helsch führ anzünd, als balgs! *das.*
bei das dich gott, als kuchisudels, straf! *das.* Cc3;
das dich der ritt, als gouchen, schütt!
parabel vom verlornen sun. Basel 1537. F2;

jetz kanst dich wider schicken in,
der ritt, als gouchs! du bist voll win.
Joh. Zürich o. j. (um 1545—50) F3;

das dichs herzeleid, als hirten, schend!
wie hast uns unser glück verwent,

läszt Valentin Boltz *in der ölung Davidis. Basel* 1554 G4 *einen philister zu David sagen;*

das dich bocks marter, alls narren, schend!
spil wie man die narren beschweren sol. o. o. 1556. E2;
das dich botz seich, als narren, schend! *das.* E4;
das dich bocks leber, alles narren schend! *das.* E5;
du ghörst nit (*bist taub*), als dilltappen! H. Sachs I, 497^a;
ich kenn dein nit, geh hin, als narrn! H. Sachs II. 2, 27^a;

confitebatur sacerdoti somnolento et veternoso puer rusticus, et illo obdormiente stabat aliquantisper attonitus et cogitabundus. ibi subito expergiscitur sacerdos et puerum adoritur: perge, inquit, et dicas, quid commiseris amplius. puer admodum perterritus: das dich d'unholden reuten, als pfaffen, wie hast mich erschreckt! Nic. Frischlini *facetiae* 1600. 6^a; ei das dich potz marter schende, alles tropfen! Dilbaums *dialogus zweier landsknechte.* 1605. B1;

ich biet dir trutz, als losen narrn.
Fritzel *Fingerhut* 1626 B1;

find ich dich hie, als losn tropf,
du schlimmer loser mauskopf! *das.* B4^a;
ei hab dir die drüs, als narren! Ayrer 43^a;
gott geb dir die pestlenz, als narren! 50^a;
dir gehört nit so vil, als narrn! 150^a.

Von diesen für die geschichte der fluchformel lehrreichen belegen erreicht noch kein einziger das jahr 1650; *sie mögen auch in der zweiten hälfte des* 17 *jh. spurweise auftauchen,* *nachher sind sie ganz verschwunden. dass bei als nicht an die partikel zu denken ist, zeigt die verschiedentlich ausgedrückte volle form* alles, *und die analogie des gerade so verwandten* aller *und* allers, *dies* alles *hat aber jederzeit einen gen. sg. männlicher oder neutraler substantive neben sich, deren s nur dem reim zu gefallen einigemal ausfällt, deren begrif aber etwas herabsetzendes und scheltendes einschlieszt. dem David wird zugerufen* 'als hirten!', *dem beichtvater* 'als pfaffen!', *dem landmann* 'als bauern!' *das will sagen: du elender hirtenbub! du armer pfaffe! du grober bauer! den gen. des subst. wie des zugesetzten adj. kann nur ein ausgelassenes, mitverstandnes wort erklären, was schon oben unter* aller *angenommen wurde, ungefähr wie auch die gen.* aller hand, aller lei *zwar andern subst. vortreten, zuweilen allein stehn können.* alles hirten! *soll sagen: du alles hirten bild, schein, exempel; nur befremdet, dass ein solches subst. nie wirklich gesetzt vorkommt, was der schelte an kraft nichts benehmen könnte. Nicht übersehn werden dürfen die beiden aus* H. Sachs *beigebrachten* als *in fällen, wo er sonst* allers *schreibt. die zahlreichen flüche und schelten mhd. gedichte liefern aber noch nicht die geringste spur solcher constructionen mit* alles *und* aller.

ALLESAM, *nicht das ahd.* alsama (Graff 6, 31), *mhd.* alsam, *welche eine verstärkung von* sama, sam *enthaltend, sicut ausdrücken; sondern verkürzt und entstellt aus ahd.* al samant, al sament (Graff 6, 43) *simul, wofür gewöhnlicher und besser* allesamt, allesammt *gesagt wird.* allesam *findet sich bei* H. Sachs, *z. b.* II. 4, 83*a*, *doch braucht er daneben häufiger* allesand *und* allesander. Keisersberg *setzt* alsamen, *doch* allesam *klingt voller. s.* allsam.

ALLESAMMEN, *in gleicher bedeutung, schreibt* Frey *garteng.* 39: ihr brauchet das tuch nicht allesammen = allesamt, allzusammen. *s.* allsamen.

ALLESAMMT, darumb trag wir dir allsemd hasz. *fastn. sp.* 196, 7; *bei* Luther *geschrieben* allesampt: die machen allesampt, mit sönen und töchtern, drei und dreissig seelen. 1 *Mos.* 46, 14; allesampt vierzehn seelen. 46, 22; allesampt meister. 1 *chron.* 26, 7; die rechte des herrn sind wahrhaftig, allesampt gerecht. *ps.* 19, 10; da schrieen sie wieder allesampt. *Joh.* 18, 40; wir wollen seines namens zier erhöhen allesammt. Opitz; ja freilich sind wir allesammt lieber frei, als in der knechtschaft. Lessing 3, 34; wir wünschen dich allesammt zurück. Göthe 47, 190. sammt *gleicht mehr dem alts.* samod, *als ahd.* samant, *die verwandlung des* alsamt *in* allesamt, *wie auch in andern fällen* alle *für* al *eintrat, bewirkte, dasz man nun hier* alle *für omnes nahm und dem* allesammt *die bedeutung von* alle zusammen, *omnes simul, cuncti pariter beilegte, da es ursprünglich nur simul oder pariter aussagt. mhd. galt freilich auch* alle samet, alle sament, allez samet. *Maurit.* 700, *und den umständen nach im gen.* aller samet, *dat.* allen samet. *das nhd.* allesammt *bleibt aber unveränderlich, doch läszt es sich abtrennen:* alle sammt und sonders.

ALLESAND, *durch wandlung des* mt, mpt *in* nd; *früher noch mit veränderlichem* alle:

> nu gebt uns urlaub allen sanden. *fastn. sp.* 218, 24;
> siet mit uns weibern allen sand. 387, 8;

bei H. Sachs *pflegt* all *mehr festzustehn,* sand *aber zwischen* sanden *und* sander *zu schwanken,*

> beschwern
> all unhulden im ganzen land
> das sie zusamm kommen alsand. II. 4, 63*c*;
>
> als aber nun der herre kam,
> die schönen kinder allesam
> hett sie gestellet nach einander,
> empfiengen den herrn allesander. II. 4, 83*c*;
>
> weil der herr so mit milter hand
> die hat gesegnet allesand. II. 4, 83*d*;
>
> so gabens den katzen allsanden
> den brief zu bhalten zu trewshanden. II. 4, 90*a*;
>
> und giengen die blum von einander,
> do fielen die hund allesander. II. 4, 62*a*;
>
> thut ein böses stück übers ander,
> noch lest ers gschehen allesander. V, 215*b*;
>
> ir untödlichen göttr allsander,
> wie ubertrifft ein mensch das ander. V, 215*c*;
>
> der geist bring ich euch allesander,
> iedoch ordnlichen nach einander. V, 323*a*;

in diesem durch den reim herangeführten sander *scheint das* er *so unorganisch wie in* allers.

ALLESFORT, *adv. immerfort, alles in einem stücke* sie will allesfort klüger sein als der papa. Lenz 1, 20 allfort.

ALLESFRESSER, *m. animal carnivorum.*

ALLESLEUGNER, *m.* Gotter 1, 397.

ALLESWISSER, *m.* Wieland 19, 25.

ALLETAG, *adv. omnes dies, fr.* toujours *f.* tous jours, *mhd.* alle tage. Ben. *beitr.* 378. *troj. kr.* 17257. alle mîne tage 19354: alletag. *fastn. sp.* 40, 17: mag; all mein tag. Fischart *Garg.* 89*b*.

ALLETAGSKLEID, *n. vestis quotidiana. das* e *wie in* allerdings, *vgl.* alltäglich, alltagskleid.

ALLETAGSMASKE, *f.:* der sehr eigen charakteristische kopf, wolgefaltete honnete alletagsmaske. Göthe 33, 120.

ALLEUCHTEND:

> dein alleuchtender tag, Phöbus, mir ist er verhaszt.
> Göthe 1, 206.

ALLEWAHR, *verissimus, verstärktes* wahr, *ahd.* alawâr (Graff 1, 916):

> nun so hett ich ein eid geschworn,
> des münchs predig wer allewar. Ayrer 132*a*.

ALLEWEGE, *adv. semper, it.* tuttavia, *sp.* todas vias, *franz.* toutes voies, *engl.* always, *mhd.* alle wege *Parz.* 239, 30. *Trist.* 32, 1. *troj. kr.* 18161: fur dem herrn alle wege. 2 *Mos.* 28, 30; und es sol alleweg an seiner stirn sein. 28, 38; alle wege opfern. 29, 38; ich will dein gesetz halten allewege, immer und ewiglich. *ps.* 119, 44; herr, gib uns allewege solches brot. *Joh.* 6, 34; meine zeit ist noch nicht hier, eure zeit aber ist allewege. 7, 6; waren alle wege im tempel. *Luc.* 24, 53;

> in deines weibes almanach steht, Stilpo, allewege
> trüb, ungestüm, platzregen, sturm, wind, hagel, donnerschläge.
> Logau 3, 200, 52.

Man sagt auch in alle wege (*omnimodo*): das ist in alle wege begründet; in allwege (*zusichernde antwort*). *Pierot* 2, 86; *und mit abgeworfnem* e (*wie in* alletag): in alleweg ist er unserm pfarherr gleich. Frey *garteng.* 76; in alleweg dahin arbeiten, das er der vernunft das regiment erhalte. Fischart *ehz.* 21. *s.* allweg.

ALLEWEILE, *adv. semper, modo, mhd.* alle wîle *MS.* 2, 46*b*. Ben. *beitr.* 360. Wigal. 398.

> wünsche mir zu meinem theile,
> dasz mir jetzt und alle weile
> meine herschaft traue zu,
> dasz ich nimmer spar und ruh,
> ohne ruhm und ohne schein
> treuer unterthan zu sein. Logau 2, 30, 3;

und habe ich zu ihrer beerdigung als eine zubusze alleweile (*eben*) einen gulden verehret. *Leipz. avant.* 1, 66: madame, ich werde dero befehl alleweile (*sogleich*) nachkommen. 2, 77; ich habe alleweile (*eben*) erst das haus aufgemacht. 1, 219; ich habe der sache alleweile nachgedacht. Gellert 3, 65; nein, ich besinne mich alleweile (*eben jetzt*). Lessing 2, 397; alleweil (*eben*) kommt er gegangen; lieber gott, was soll ich denn alleweil (*immer*) singen? Fr. Müller 1, 235; kanns euch alleweil nicht sagen. 1, 252: närrischer junge, alleweil taugts nichts. 3, 56; hulflos alleweil der elende weint. Tieck 4, 300. *vgl.* dieweil *und* alldieweil, *welche sich in die abstraction einer bloszen partikel dum, quamdiu neigen; doch braucht auch* alleweil Fischart *so:*

> derhalben werd man sie auch preisen
> allweil Preisgaw vom preis wurd heiszen. *gl. sch.* 138.

verschiedne betonung: allewéile *eben,* álleweile *immer.*

ALLEWIG, *verstärktes* ewig: die allewige liebe.

ALLEZEIT, *adv. semper, sp.* todo tiempo, *ahd.* allô zît (Graff 5, 634), *mhd.* alle zît. *Trist.* 32, 1. erwelet redliche leute, das sie das volk alle zeit richten. 2 *Mos.* 18, 26; öle, das man allezeit oben in die lampen thue. 27, 20; mein son, du bist alle zeit bei mir. *Luc.* 15, 31;

> ihr könig, als man ihn gedachte zu behrenken,
> liesz sich doch allezeit von seinem zorne lenken.
> Olearius *im ersten ged. der reisebeschr.*:

in ihrer gesellschaft wird es mir allezeit gut schmecken. Gellert; die erste wuth des schmerzens, welche allezeit stumm und gedankenlos zu sein pflegt. Wieland 1, 31; weil ein freund allezeit mehr werth ist als ein sclave. 2, 105. *ein gebet schlieszt:*

> hilf gott, allezeit! amen.

man bildet auch allzeit.

ALLFÄHIG, *capacissimus:*

dasz er als der welt stirn, sein hirn und haupt zu sein
allfähig. Weckherlin 697.

ALLFARBIG, *omnicolor:* das gefieder ist allfarbig, doch im ganzen das gelbe häufiger als das blaue. Göthe 52, 265.

ALLFORT, *adv. ulterius.* Stieler 539. *s.* allesfort.

ALLFREI, *liber jugi, solutus:*

iste weise, dasz man dich verdamme,
gebenedeite gottesflamme
allfreie denk- und druckerei? Bürger 61^a.

ALLFRESSEND, *omnivorus:*

das allfressend starke jahr. Weckherlin 557.

ALLGEBEND, *largissimus:*

öfnest du dann dein allgebende hand. Weckherlin 228.

ALLGEBENEDEIT, Göthe 5, 255.

ALLGEBIETEND, *omnibus imperans.*

ALLGEBIETER, *m.*

ja wenn ich allgebieter
von ganz Europa wär. Bürger 56^a.

ALLGEBIETERIN, *f.*

was Fortuna will,
ob euch, ob mich die allgebieterin
bestimmt zu herschen, laszt die tapferkeit
entscheiden. Garve *Cic. de off.* 1, 12.

ALLGEFALLENHEIT, *f. streben allen zu gefallen, nach popularität:* man gibt ihm (*Leibnitz*), ich weisz nicht welchen plan von allgefallenheit, es soll ihm mehr um sein system als um die wahrheit zu thun gewesen sein. Lessing 9, 287. *vgl.* 8, 304, *wo er* Logaus allengefallenheit *bespricht.*

ALLGEFÄLLIG, *omnibus placens:*

o neig auf meine leier
dein allgefällig ohr. Bürger 7^a;
wie allgefällig ernst und scherz
in seinem zauber schwimmt. Bürgers *bl. wanderhold;*

nicht immer mit gelinden allgefälligen mitteln. Göthe 46, 160.

ALLGEFÄLLIGKEIT, *f. braucht* Herder *ungefähr im sinne jenes* allgefallenheit.

ALLGEFÜRCHTET:

an dieses allgefürchtete gestade. Schiller 613.

ALLGEGENWART, *f., franz. omniprésence, das überallsein der gottheit:* allgegenwart göttlicher liebe. Göthe 23, 174.

ALLGEGENWÄRTIG, *omnipresent:*

im gericht der allgegenwärtigen sündflut. Klopst. *Mess.* 2, 25;
sein antlitz war wie die sonne,
wenn sie allgegenwärtig und hoch im mittag glänzet. 3, 234;
und mit allgegenwärtigem wink der ewige winket. 5, 65;
was hindert dich, allgegenwärtige macht,
was hält dich ab, o königin der nacht! Göthe 5, 199. 200.

ALLGEHEIM, *secretissimus:*

denn so allgeheim ist kein revier,
keine kluft ist irgendwo so öde,
dasz nicht liebe mich auch da befehde. Bürger 2, 61.

ALLGELIEBT, *omnibus acceptus.*

ALLGELOBT, *laudatissimus:*

der Hercules mit müh und fleisz
erwarb ein allgelobten namen. Weckherlin 370;
schön ists von allen anerkannt
sich allgelobt zu sehn. Herder 3, 90.

ALLGEMACH, *adv. sensim, paulatim, eigentlich apte, opportune, placide, gemächlich, ahd.* gimacho: fieng allgemach wieder an. Wickram *rollw.* 40^b; allgemach vermehrt werden. *pers. rosenth.* 1, 22; mich auch allgemach darin ergab. 3, 17; er solte mir nur allgemach das grab bestellen. *Simpl.* 1, 293;

die heiligen kinder der erde
werden sich allgemach alle zu euch vollendet versammeln.
Klopst. *Mess.* 1, 438 *ausg. von* 1751;

entschlafen wir allgemach. Lessing 1, 139; unter diesen erinnerungen beruhigte sich mein herz allgemach. Wieland 1, 61;

wiszt ihr sonst einen rath
als allgemach die saiten herunter zu stimmen? 4, 81;
dasz unserer sitten weichlichkeit
nicht allgemach es aus der mode brächte. 9, 47;
die nymfen zwingt der keuschen göttin schein,
sich allgemach hinweg zu stehlen. 10, 130;

doch als wol beiden es allgemach
an kraft gebrach. Bürger 91^a;

drängten sich allgemach dichter und dichter an einander. Tieck 4, 390. *vgl.* algemach.

ALLGEMACHSAM, *adv. sensim, ahd.* alagimahsamo (Graff 2, 639):

so werden sie mit vielem lachen
sich algemachsam von dir machen. Philand. 2, 738.

auch in Ringwalds *laut. wahrh. s.* 12. 101.

ALLGEMÄHLICH, *adv. sensim, ahd.* gimahlicho, *weichere form zur unterscheidung von* gemächlich, *welches mehr für apte, commode fortgalt:* der mensch, weil er allgemählich am alter, verstande und tugend zunimpt. *pers. rosenth.* 8, 44; denn seine liebe zu Lisetten allgemählich anfienge lauhicht zu werden. *Salinde* 219. *tadelhaft bei* Brockes 2, 119 *geschrieben* allgemählig, *da hier nicht von* mahl *abgeleitet, sondern mit* gemach *zusammengesetzt ist. s.* allmählich.

ALLGEMEIN, *universalis, generalis, unterschieden von* gemein *communis, publicus, vilis;* Schiller *läszt Elisabeth zu Maria sagen:*

fürwahr, der ruhm war wolfeil zu erlangen,
es kostet nichts, die allgemeine schönheit
zu sein, als die gemeine sein für alle,

noch stärker würden sich entgegentreten die allgemeine *und* die allen gemeine. allgemeine geschichte *bezeichnet uns weltgeschichte,* gemeine geschichte *eine gewöhnliche, schlechte;* allgemeine rathschläge *sind auf alles,* gemeine *auf das unedle gerichtet;* etwas ins allgemeine spielen, *heiszt es verallgemeinern,* ins gemeine spielen *es erniedrigen.* das gespräch ward bald allgemein, *alle nahmen theil daran;* unter solchen leuten konnte es nie gemein werden. *doch drückte ahd.* gimeini *auch generalis aus* (Graff 2, 783) *und* diu gemeina gelouba *die allgemeine kirche, das mhd.* algemeine *Trist.* 376, 13 *unser* insgemein. *was im pers. rosenth.* 8 *gesagt wird:* regeln, so der mensch im allgemeinen leben zu beobachten hat, *würde uns heute lauten:* im gemeinen leben, *bei* Göthe 23, 51 *steht aber:* mache ein organ aus dir und warte, was für eine stelle dir die menschheit im allgemeinen leben zugestehen werde, *d. i. in universali, nicht communi vita.* die alten statuarii waren allgemeine bildner, und wer in erzt gieszen konnte, der konnte gewöhnlich auch in jeder andern materie arbeiten. Lessing 8, 176; es würde dieses mistrauen in thätlichkeiten ausgebrochen sein, wenn man nur im allgemeinen geblieben wäre und nicht durch besondere angriffe auf einzelne glieder dem murren des volks unternehmende anführer gegeben hätte. Schiller 896;

das geht so fröhlich ins allgemeine. Göthe 3, 151;

selbst das manigfaltigste wird einfach vor deinem allgemeinen blick, vor deiner ausgebreiteten macht. 14, 193; unter dem schein allgemeinster höflichkeit. 22, 116; mit allgemeinen phrasen. 22, 137; sie hat ein recht allgemeines (*im besondern unausgebildetes*) gesicht, ist noch blöde. Arnim *schaub.* 2, 30; der allgemeine kopf ist vom genie, als dem erfinderischen verschieden. Kant 10, 244.

ALLGEMEIN, *adv. universim:* ir herren allgemein! *fastn. sp.* 497, 10; allgemein verbreitete meinung; das läszt sich nicht so allgemein behaupten.

ALLGEMEINDE, *f. könnte gemeinweide, compascuum, was man gewöhnlich* almende, allmende, *in der Schweiz auch* allmein, allmeind (Stalder 1, 96) *nennt, bedeutet haben,* gemaine allmad (*weisth.* 1, 393): *in diesem sinn steht nur mhd.* gemeinde, *nicht* algemeinde *zu gebot, man müste denn in einer urk. von* 1241 (Jägers *Ulm s.* 722) algmenda, algmande *ändern dürfen. doch scheinen diese formen gut berechtigt* (*s.* allmende) *und nach dem heutigen sprachgebrauch dürfte auch das blosze* gemeinde *communio silvae,* gemeindewald *ausdrücken,* allgemeinde *eher, falls es in gebrauch käme, republik.*

ALLGEMEINGÜLTIG, *besser* allgültig, *wenigstens getrennt zu schreiben:* ein allgemein gültiges bildungsgesetz. Dahlmanns *franz. rev.* 424, *wiewol man auch ein subst.* allgemeingültigkeit *gebildet hat.*

ALLGEMEINHEIT, *universitas, universalitas:* individualitäten, die sie zerstreuen und verwirren, in allgemeinheit zu verwandeln. Schiller 771.

ALLGEMEINSITTLICH, *zu trennen:* freier spielraum der allgemein sittlichen und religiösen vorstellungen. Göthe 21, 120.

ALLGEMEINSTMÖGLICH: die allgemeinst mögliche bekanntschaft (*la plus universelle possible*). Göthe 44, 275.

ALLGENANNT, *von allen, allgemein genannt:* als miterstürmer der bastille allgenannt. Dahlmann *franz. rev.* 342.

ALLGENUG, *verstärktes* genug:

becher, allgenug für götterzungen. Bürger 70^a.

ALLGENÜGLICH, *verstärktes* genüglich, *contentus.*

ALLGENÜGSAM, *summe contentus, doch enthalten sich die belege des umlauts:* gott ist allgenugsam. Kant 6, 114;

kühn durch klippen, strudel, ungeheuer
lenk ich, allgenugsam mir, alsdann. Bürger 67^a.

ALLGENUGSAM, *adv. affatim:* die ganze seele eines genies allgenugsam auszufüllen. Herder 2, 274.

ALLGENUGSAMKEIT, *f.* der hohe begrif der göttlichen natur, wenn wir sie nach ihrer allgenugsamkeit gedenken. Kant 6, 116.

ALLGENUGSAMSELIG:

zum himmel, und wie allgenugsamselig. Herder 3, 106;

richtiger zu sondern.

ALLGEPRIESEN, *was* allgelobt.

ALLGERECHT, *verstärktes* gerecht:

ihr hört die lästerung, ihr allgerechten. Gotter 2, 270;

bei dem allgerechten gott. Lessing 2, 159.

ALLGEREIT, *adv. jamjam, der frühere ausdruck für* allbereit. *mhd.* algereite. in einer tiefen wunden, die allgereit zu heilen hat angefangen. Melanchthons *corp. doctr. christ. Lp.* 1560 *s.* 925; unsern schaden so allgereit für augen. Dietrichs *vorr. zu* Melanchthons *trostschrift.* 1547 *bl.* 1;

strecket sein haupt groszmütig dar,
welchs allgereit gekronet war. *froschm.* II. 1, 5.

ALLGESAMMT, *adj. verstärkung von* gesammt *w. m. s.* die allgesammte stoische philosophie. Klinger 12, 195.

ALLGESCHÄTZT: das allgeschätzte gold. Schiller 6, 256.

ALLGESTALTIG, *omniformis.* Wieland 30, 277

ALLGESUCHT, *omnibus expetitus.* Tieck 3, 6.

ALLGETREU:

mich kann allein ihr süszer sold
an allgetreue dienste binden. Bürger 15^a;

du allgetreue. Fr. Müller 1, 334.

ALLGEWALT, *f. omnipotentia, oft eins mit allmacht, welches in genauer anwendung mehr das ruhig wirkende, schaffende ausdrückt,* allgewalt *das heftige, unwiderstehliche:*

der durch sein allgewalt und macht
hat grosze könig umbgebracht.
Ad. [illegible] *geistl. wacht. Marb.* 1662 *s.* 303;
mit stiller macht und allgewalt. Göthe 11, 336;
(solange) als dein blaues auge dieses blickes
allgewalt bei himmelsmilde trägt. Bürger 50^a.

ALLGEWALTIG, *omnipotens.* der allgewaltige gott. Schweinichen 1, 172, *ahd. schöner* alwaldendeo, *ags.* fäder alvealda. die allgewaltige zeit. Klinger 11, 114;

er kehrt zurück und raset allgewaltiger. Göthe 11, 217;
es zwingt mich des hungers allgewaltige noth. 40, 131.

ALLGEWALTIG, *omnipotenter:*

muss liebesfeuer allgewaltig glühen. Göthe 2, 16.

ALLGEWANDER, *m. praefectus vestiario:* seckelmeister, keller, münzstempfel, allgewander. Fischart *grossm.* 89.

ALLGEWIS, *certissime:* wunderbares und allgewis nicht dauerhaftes glück. Zinkgr. *apophth.* 66, 2.

ALLGLAUBEND, *omnicredulus:*

wir kennen euch, fremde,
wissen, ihr lasst euch gängeln, und seid allglaubende hörer.
Klopst. 7, 343.

ALLGNÄDIG, *clementissimus.*

ALLGOTSAMEN, *adv. omnes omnino:* dieselben allegottsamen seind argwenig. Keisersb. *bei* Oberlin 569; die solch kunst brauchen allgotsamen, es seient weiber oder man. Thurneisser *archidoxen bl.* 49. allsamen *durch zwischengeschobnes* gott *verstärkt.*

ALLGROSZ: o got, allein allgrosz, allweis. Weckherl. 191.

ALLGÜLTIG: einen allgültigen satz. Schiller 95.

ALLGUT, *nnl.* algoed: o mein got, allgut und allgütig. Weckherlin 115; das singen ist allgut, allsüsz. Klinger 1, 145.

ALLGUT, *n. gleichsam summum bonum, name der* herba boni Henrici, *nnl.* algoede ganzevoet. *der ursprung des auch durch alle romanischen benennungen dieser und anderer pflanzen gehenden appellativs ist noch unaufgeklärt. war Heinrich ein arzt oder heiliger der ihre heilkraft wies oder ein kranker, der durch sie genas? die sage kennt einen armen Heinrich, der an schwerer krankheit nieder lag.*

ALLGÜTIG, *benignissimus.*

ALLHEIL, *n.* πανάκεια, *heilkraut oder heilmittel wie allgut.*

ALLHEILIG, *sanctissimus:* Weckherlin 131; ein bote des allheiligen. Klinger 5, 391;

wundersam durch dunkelheiten
geht, allheilige natur,
deines zaubertrittes spur. Chr. Stolberg 1, 168.

ALLHEIT, *f. franz. totalité:* Paris erscheint in seiner allheit. Schiller 694; diese allheit und leerheit. Göthe 10, 111; diese erziehung muss an der allheit versucht werden. Fichte *reden an die d. nat.* 255; wenn ich von der einheit anhebe und so zur allheit fortgehe. Kant 3, 220; die allheit der mit einem verstande vereinbaren vollkommenheiten. 7, 370. *allheit gilt von geistigen, ganzheit von sinnlichen dingen:* allheit der vorstellungen, ganzheit des holzes. *der allheit steht besonderheit entgegen, der ganzheit zerrissenheit.*

ALLHELLE, *perlucidus:*

also dasz dis gemach von dieses glanzes liecht
allhelle war, obschon die sonn nein schiene nicht.
Werders *Ariost* 3, 14.

ALLHER, allhèr, *huc:* sie wolten etwa den Dolzken oder sonst jemand allher lassen kommen. Luthers *br.* 3, 29;

dasz sie bedes mit kind und weib
ziehen allher in Rom die stadt. Ayrer 34^a;
die haben
allher verbaut unmenschlichs gut. 139^a;
dasz dein gehör noch nicht vernommen,
wie diese stund alher soll kommen
der augen lust, der selen schein. Weckherlin 347.

ALLHERLICH. Weckherlin 549.

ALLHERSCHEND: Weckherlin 257; das allherschende ohr des publikums. J. Paul *aesth.* 2, 210.

ALLHERZERWEITERND, *verstärktes* herzerweiternd. Göthe 5, 199.

ALLHIE, *adv. hierselbst:* dazu hab ich auch allhie nichts gethan. 1 *Mos.* 40, 15; sihe, sein eisern bette ist alhie zu Rabbath. 5 *Mos.* 3, 11; seine schwestern sind allhie bei uns. *Marc.* 6, 3; war allhie zu Cassel geborn. Kirchhof *wendunm.* 122^a; s' kommt allhie gar sonderlich auf die rechte erforsch- und beherzigung dessen an was da ist wahr und gut und neu. Klopst. 12, 115 (*nachahmung der alten schreibart*);

hast du dir schon allhie
sonst können nichts erwerben. Fleming 107

ALLHIER, *dasselbe, nnl.* alhier:

welcher allhier weissagend bei uns Kyklopen gealtert.
Voss *Od.* 9, 510;
und standen und harrten und lauschten allhier. Bürger 34^a;
kind gottes, kehr allhier erst ein,
dass ruh und kost dich pflegt. 47^a;
ausgewimmert hat allhier der kummer. 100^a;
so viel zu geben ist allhier der brauch. Göthe 12, 219;

Kant 8, 193. *erst verdrängte* allhier *das* allhie, *dann* hier *das* allhier, *doch bleiben beide bequem und zulässig.*

ALLHIESIG, *ähnliche verstärkung von* hiesig, *w. m. s.*

ALLHIN, *adv. illuc:*

wie ich mit ihm eins worden bin
das ich dich zu ihm schick allhin.
Mart. Hayneccii *drei comödien. Lp.* 1582. *bogen* C4;
gerollt durch unterirdische klüfte
heb ich allhin mein haupt die entwohneten sterne zu schauen.
Voss.

ALLJÄHRIG, *adv. was das folgende.*

ALLJÄHRLICH, *adv. quotannis.*

ALLIEBE, *f.* Herder *in* Böttigers *lit. zust.* 1, 130.

ALLIEBEND. Fr. Müller 1, 42.

ALLIEBLICH:

alliebliche göttin, am bogen da droben. Göthe 41, 170.

ALLKENNEND: als ein warhafter gottes sohn, allmächtiger und allkennender gott. Ayrer *proc.* 2, 6.

ALLKLAR, *pellucidus.*

ALLKLARHEIT, *f.* genug, wenn die höchste weisheit und güte bei ertheilung der offenbarung, die sie in jener allgemeinheit und allklarheit nicht gewähren konnte, nur denjenigen weg gewählet hat, auf welchem in der kürzesten zeit die meisten menschen des genusses derselben fähig waren. Lessing 10, 18.

ALLKRÄFTIG:

von zaubergewalten
allkräftig gehalten. Tieck 10, 229.

ALLKRÄFTIGKEIT, *f.* geistige allseitigkeit, nemlich allkräftigkeit ist uns nicht vergönnt, aber wol leibliche. J. Paul 37, 17.

ALLKUNDIG: des streites. Voss *Il.* 2, 523.

ALLMACHT, *f. omnipotentia, ahd.* alamaht, *mhd.* almaht, *nnl.* almagt, *altn.* allmâttr *m.* siegende allmacht. Voss *Il.* 2, 118; die allmacht der natur. Gotter 2, 17; ich müste mich gelassen der stillen allmacht deiner augen hingeben. Bettine *br.* 1. 143. s. allgewalt.

ALLMÄCHTIG, *omnipotens, ahd.* alamahtic, *mhd.* almehtec, *nnl.* almagtig, *ags.* ǣlmihtig, *altn.* allmâttugr. gott der allmächtige; ich bin der allmechtige gott. 1 *Mos.* 17, 1; ein allmächtiges wort; allmächtige liebe; das geld ist allmächtig;

allmächtige noth, du kannst mehr als die Epikteten,
du machst den weichling hart und lehrst den frevler beten.
Wieland 4, 78.

steht aber auch wie gewaltig, ungeheuer *u. a. m. blosz für sehr stark, grosz, wol ausgestattet:* ein allmächtiges stück; die ganze allmächtige börse. Schiller 210.

ALLMÄCHTIG, *adv. valde, potenter:* ich druck an meine seele dich, ich fühle die deinige allmächtig an mir schlagen. Schiller 144; ein band, das mich an diese welt allmächtig bindet. 203;

nichts setzt allmächtiger den grillen masz und ziel.
Gotter 1. 249.

ALLMÄCHTIGKEIT, *f. was* allmacht. gottes allmächtigkeit einbietung oder verminderung thun. *reichsabsch.* 1512. 4 1; wo gottes allmächtigkeit uns verlesst. Luther 5, 39^a.

ALLMACHTSGESCHÖPF, *n.:* diese allmachtsgeschöpfe (*sonne und himmel*) erweckten in uns desto gröszere verwunderung. *Felsenb.* 1, 90.

ALLMACHTSHAND, *f. allmächtige hand.*

ALLMACHTSWERK, *n.* Brockes 2, 352.

ALLMÄHLICH, *adv. sensim, verstärktes* mählich = mächlich *und einerlei mit* allgemählich = allgemächlich; *die schreibung* allmählich *ist genauer als* allmälich, *doch ganz falsch* allmählig, allmälig. seine stimme verhallte allmählich;

geht allmählich voraus! Göthe 40, 106;
nun allmählich beginnt der wald zu dampfen und tosen.
Bürger 246^a.

ALLMÄHLICH, *adj.:* allmähliche übergänge; allmähliches fortschreiten; er wird suchen, diese leidenschaften durch so allmähliche stufen durchzuführen. Lessing 7, 143.

ALLMÄHLICHKEIT, *f.:* die allmählichkeit der weiber ist so furchtbar als die plötzlichkeit der männer. J. Paul *Fibel* 180; allmählichkeit der entwicklung. *Titan* 2, 176.

ALLMAL, *adv. semper:* die winkeltenz sie allmal fleucht. H. Sachs 1, 449^a. 452^a. *vgl.* allzumal, allemal.

ALLMANIGFALTIG, *verstärktes* manigfaltig. Göthe 5, 199.

ALLMANNISCH *nennt man verschiedentlich in Niederdeutschland einen hund, der mit jedermann läuft.*

ALLMANNSFREUND, *m.* allmannsfreund, jedermanns geck. Seneca 143. *dän.* allemands ven. *s.* allermannsfreund.

ALLMANNSGARTEN, *m. hortus communis, vulgaris?*

mit dem glauben zu unsern zeiten
es ist ganz klein bei den leuten,
ein seltzam kraut in almans garten
darf man zu wachsen nicht erwarten.
B. Waldis *Esopus* 1, 94. *bl.* 68^a.

die bedeutung von allermannsfreund *oder* garten *liegt nah, ist auch durch die lesart* allermanns *für* allmanns *hervor gehoben; doch könnte der volksname* Alaman *darin nachzucken und der allgemeine freund und garten der männer im volk dem heimlichen einzelnen gegenüber stehn.*

ALLMANNSKASTNER, *m. gemeindepfleger, rechnungsführer?* Fischart *grossm.* 49 *geschrieben* almanskastner.

ALLMEND, *n. statt des folgenden üblicheren f., ahd.* alamannida? dein nas wird dir nicht ins maul wachsen, sie lenkt sich zur seiten, sie wächst ins allmend. Fischart *Garg.* 245^a.

ALLMENDE, *f. silva communis, compascuum, ager, fundus communis; sowol die bildung auf — de, als die vorhin unter* allgemeinde *beigebrachte form* algmenda, algmande, *auch das heutige schwäbische* almande *weisen auf ein ahd.* alamannida, almannida, *auf den alamannischen volksnamen selbst zurück: es war der verein, die gemeinschaft freier männer, die sich in wald und weide zulängst erhielt. da nun der umlaut* mennida *grammatisch aus* meinnida *hervorgieng, lag die verwechselung mit* gimeinida *gemeinschaft nach buchstaben und bedeutung nah, so dass in der that* almende *aus doppelter quelle ableitbar erscheint* (s. allemann). *auf schwäbisch allemannischem grund und boden haftet die benennung am lebendigsten und gilt fortwährend für gemeinweiden und trifte; doch begegnet sie auch anderwärts:* in gemeiner stadt allmenden. *Frankf. reform.* VIII. 12, 1. *vgl.* Haupt 8, 391—393. Göthe *scheint es für gemeinde, umfang der gemeinde zu setzen:*

auch ist das haus, wie jeder sagt,
von böser nachbarschaft geplagt,
wie man exempel jeden tag
in der almende sehen mag. 13, 47.

ALLMILD, *mitissimus:* du herr allstark, allmilt. Weckherlin 143; zu den armen, in den schosz der allmilden mutter Stolberg 6, 365.

ALLMILDREICH, *dasselbe:* dein allmildreiche hand. Weckherlin 26.

ALLMÖGEND, *was* allmächtig: der gestirne allmögende influenzen. Wieland 4, 204. *nnl.* almogend.

ALLMONATLICH, *adj.*

ALLMORGENS, *adv. jeden morgen.*

ALLMUTTER, *f. gebildet wie* allvater:

nacht, allmutter des lebens, ich preise dich. Rückert.

ALLNACHGERADE, *adv. paulatim, verstärktes* nachgerade. es wäre am rathsamsten, dasz man dürftigen leuten allnachgerade zu ihrer nothdurft etwas und nicht alles auf einmal gebe. *pers. rosenth.* 1, 15; allnachgerade hoffe ich. Leisewitz *br.* 279.

ALLNÄCHTLICH, *adv. quovis nocte:*

allnächtlich herunter vom rabenstein,
allnächtlich herunter vom rade
huscht bleich und molkicht ein schattengesicht.
Bürger 2, 35;

noch hört nicht auf allnächtlich zu vollbringen
die gottgewollte bahn das sternenheer
Chamisso.

ALLNÄHREND:

den verlust der allnährenden, milden freiheit. Stolberg 7, 10.

ALLO, *ein mahnender ausruf, wahrscheinlich dem franz.* allons *nachgebildet, doch s.* hallo.

ALLOD, *n. mere proprium, ein erkennbar echtdeutsches wort, das aber in den alten denkmälern unserer sprache nirgend, nur in den lateinischen volksrechten erscheint, und aus ihnen ins mittellatein übergieng. zum grunde liegt ihm ein ahd.* ôt, *ags.* eád, *altn.* audr *opes, possessio, woraus ahd.* ôtac *opulentus, ags.* eádig, *altn.* audugr, *und* alôt *muss bedeuten ganz eigen. nach dem mhd.* kleinœte, *nhd.* kleinod *könnte auch ein n.* alœte *gebildet werden, dessen* i *sich im lat.* allodium *wie in* clenodium *fände. aus* allodium *entsprang die undeutsche, wollautende ableitung* allodialis.

ALLORDNEND, *verstärktes* ordnend.

ALLRECHT, *adv. mhd.* alrehte, *rectissime:*

nicht ohne fug. allrecht schalt mich dein mund.
Bürger 157^b.

ALLREGSAM.

ALLREICH, *ditissimus:* allreiche allmacht. Weckherlin.

ALLREIN, *purissimus.* Klinger 4, 120.

ALLREINIGEND:

weithin führt sie
allreinigend nun die welle. Göthe 10, 32.

ALLSACHT, *adv. paulatim:* dasz er zu sinken anfieng allsacht. Jac. Vogels *ungr. schlacht, Jena* 1626. *s.* 44.

ALLSAM, *adv. omnes pariter, was* allesam:

die wurden feiszt und namen zu
allsam bisz gar auf einen nu.
B. Waldis *Esopus* 2, 41 *und oft.*

ALLSAMEN, *was* allesammen: Fischart *gl. schif* 104; nun wisset ir gemeiniglich alsammen. *Galmy* 120; die widerwertigen allsammen geratschlagt hatten. 130.

ALLSAMPT, *was* allesammt, allsamt *fastn. sp.* 570, 6; allsamt 547, 5;

und wir allsampt in folgen sölln. Er. Alberus 71^b.

ALLSÄMTLICH: ihr hirten alsemtlich, ihr hirten kommet alsemtlich. Schottelius *lustg.* 117. 119.

ALLSÄUGEND:

> schwillt ihr (*der natur*) allsäugender busen.
> Chr. Stolberg 1, 257.

ALLSCHAFFEND, *was* allerschaffer: wenn sie den allschaffenden anbetet. Klopst. 11, 157.

ALLSCHMACHTEND: stätte meines grabes, die ich mir weihte, wo ich noch abgeschieden umzuschweben und die vergangenheit allschmachtend zu genieszen hoffe. Göthe 10, 182.

ALLSCHMÄHEND: ihr allschmähend falscher mund. Weckherlin 518.

ALLSCHMEICHELHAFT. Göthe 5, 199.

ALLSCHÖNE, *f. durchdringende schönheit:* dieser genusz gieng mehr hervor aus den einzelnen schönen theilen als aus der allschöne des ganzen. Stolberg 10, 307.

ALLSCHÖNLIEB: dein allschönlieber leib. Weckherl. 718.

ALLSCHÖNST: süsze lieder allschönster tage. Göthe 4, 109; Pandora, allschönst und allbegabtest. 40, 309.

ALLSCHRECKEND: in hilflos allschröckender noth. Weckherlin 198.

ALLSEHEND, *nnl.* alziend, *engl.* allseeing:

> o schönes liecht von jedem
> allsehend gern gesehen. Weckherlin 496.
>
> vom allsehenden bewacht
> gieng ich durch die dunkle nacht. Klopst. 7, 225;

bei dem allsehenden gott, dessen gegenwart dieses heilige land erfüllt. Wieland 2, 66; dasz die jungen des adlers so allsehend und stark werden. Lessing 1, 156.

ALLSEITIG, *nach allen seiten hin, von allen seiten her:* allseitiges wissen, allseitige anerkennung. *s.* allerseitig.

ALLSEITS, *undique:* das frohe leben, das sie diese tage her dort gesehen, wovon ihnen die geputzte menge allseits eindringend das erfreulichste zeugnis gab. Göthe 23, 159. *s.* allerseits.

ALLSELIG:

> wenn ihr alle nun euch von des grabe
> nachtpfade zu dem schaun
> des allseligen erhebt. Klopst. *Mess.* 20, 194;

hochheiliger! allseliger! allbarmherziger! *werke* 7, 41.

ALLSICHTIG, *was* allsehend: ein allsichtiges auge, das solche sünde zur verantwortung bringen werde. *maulaffe* 111.

ALLSIEGREICH: Amor, der allsigreiche gott. Weckherlin 472.

ALLSPIELEND: Göthe 5, 199.

ALLSTARK: Weckherlin 143.

ALLSTETS, *adv. semper, verstärktes* stets, *w. m. s.:* ich verharre allstets ew. gehorsamer diener. Rabener 3, 50; er sei allstets glücklich gewesen. Hippel *lebensl.* 1, 184;

> höchstes gut allstets und des guten geber. Voss 3, 164.

ALLSTÜNDLICH, *adj. und adv., was jede stunde geschicht oder eintritt:* allstündliche gefahr, allstündlich einen löffel.

ALLSÜSZ: das singen ist allgut, allsüsz. Klinger 1, 145.

ALLTÄGIG, *quotidianus:* das alltägige fieber; ein alltägiger schein gibt nicht so viel stof zu neuen bemerkungen, als ein befremdlicher und sinnreich ausgedachter. Kant 2, 566; dem paradoxen ist das alltägige entgegengesetzt, was die gemeine meinung auf seiner seite hat. 10, 224. *nnl.* alledaagsch (alltagisch.) *üblicher ist das folgende.*

ALLTÄGLICH, *quotidianus, vulgaris:*

> dises gestirns alltägliche tagrais. Weckherlin 76;
>
> des lebens flach alltägliche gestalten. Schiller 6, 415;
>
> und manches, was folgen hatte bei andern alltäglichen leuten,
> das hatte mit ihm viel weniger zu bedeuten. Wieland 4, 158;

gemeine und alltägliche frösche. 20, 252; die gemeine alltägliche freundschaft. Klinger 11, 261; die dramatischen dichter mahlen die alltägliche natur gar zu alltäglich. 11, 196; kein alltäglicher kerl. Möser *p. ph.* 1, 249; bei unsrer alltäglichen hausmannskost. Arnim *kronenw.* 1, 21; alltägliche philosophen. Lessing 9, 287. *engl.* an every day philosopher.

ALLTÄGLICH, *adv. quotidie:*

> freiheit wünschest du dir, und klagst alltäglich und zürnest,
> dasz dir freiheit fehlt, über despotengewalt!
> Bürger 2, 256.

ALLTÄGLICHKEIT, *f.* bürgerliche alltäglichkeit. J. Paul *aesth.* 2, 122; schroffe wirklichkeit einer zerstreuten alltäglichkeit. Göthe 23, 181.

ALLTAGS, *adv. quotidie, wie tags könnte auch alltags gesagt werden, doch ist es nicht üblich, noch weniger ein subst.* alltag. *da hingegen die accusative* allentag *und* alletage *verbalisch stehn und letzteres in* alletag *verkürzt wird, so sind die folgenden zusammensetzungen von ihm abzuleiten und stehen für* alletages.

ALLTAGSCHRIST, *m.* er hat bereits dinge in seinem büchelchen, die jedem guten alltagschristen völlig fremd und unerhört sind. Lessing 10, 171.

ALLTAGSGESICHT, *n.* das ist wieder das unerträgliche alletagsgesicht, das ihr macht. Göthe 57, 112.

ALLTAGSGAST, *m. hospes quotidianus.*

ALLTAGSGEWÄSCH, *n.* langweiliges alltagsgewäsch. Lessing.

ALLTAGSHAUBE, *f.* in schlichter alltagshaube. Göthe 1, 251.

ALLTAGSKIND, *n.* unter alltagskindern ein sonntagskind. Hippel.

ALLTAGSKLEID, *n. vestitus quotidianus:* ein alltagskleid zum strapezieren. *Felsenb.* 4, 425. in der wæte die si alle tage truoc. *Nib.* 1165, 3. *vgl.* werktagskleid.

ALLTAGSKREIS, *m.*

> aber seh ich, wie im alltagskreise
> sie so mädchenhaft sich haben kann. Bürger 8^b.

ALLTAGSLEBEN, *n.* der schulmann, indem er lateinisch zu schreiben und zu sprechen versucht, kommt sich höher und vornehmer vor, als er sich in seinem alltagsleben dünken darf. Göthe 23, 253; der von dem strom der begeisterung im flug an den ufern des flachen alltagslebens vorüber getragen wird. Bettine *br.* 2, 102.

ALLTAGSMENSCH, *m.* ein kalter alltagsmensch. Göthe 1, 197.

ALLTAGSROCK, *m.*

ALLTAGSSONNE, *f.* um welche (unsichtbare grosze sonne) unsre alltagssonne ihren tanz macht. *Anton Wall.*

ALLTAGSVERSTAND, *m.* wenn man mich mit den forderungen des alltagsverstandes peinigte. Göthe 26, 256.

ALLTAGSWELT, *f.* er konnte bald ihre nähe nicht missen, denn sie vermittelte ihm die alltagswelt. Göthe 26, 184.

ALLTHÄTIG, *verstärktes* thätig, *nach allen seiten hin wirkend.*

ALLTHÄTIGKEIT, *f.* die natur, kraft ihrer allthätigkeit, wirkt. Göthe 31, 54.

ALLTROTZEND: alltrutzend, sorgenlos. Weckherlin 540.

ALLÜBERALL, *adv. verstärkung von* überall. *s.* all *adv.*

ALLUM, *adv. was sonst* ringsum, *mhd.* al umbe *Iw.* 6743. *Trist.* 275, 18. *Wh.* 72, 12. al umme Walth. 115, 24; *nnl.* alom, alomme: die stadt ist allum von bergen eingeschlossen, die aussicht allum reizend. *die folgenden zusammensetzungen gleichwol sind nicht mit ihm gebildet, sondern verstärken* umfassend, umfunkelnd *durch vorgesetztes* all.

ALLUMFASSEND.

ALLUMFASSER, *m.*

> der allumfasser,
> der allerhalter. Göthe 12, 150.

ALLUMFUNKELND: der allumfunkelnde sternenhimmel. Claudius 3, 44.

ALLUMKLAMMERND: Göthe 5, 190.

ALLUMSCHATTEND:

> in der tiefe wurzelt des allgemeinen genusses
> allumschattender baum, hebt in die himmel sein haupt.
> Stolberg 3, 365.

ALLUNVERÄNDERT:

> allunverändert ist es, unversehrt. Göthe 41, 92.

ALLUNZERTRÜMMERT.

ALLVATER, *m. altn.* alfadir, *was ahd.* alafatar *lauten würde:*

> denn mir gebot allvater, zur priesterin an dem orakel
> seiner natur sie zu weihen, die holdanredende jungfrau.
> Voss *weihe an Stolb.* 42;
>
> allvater, oder wie der sphären jubellieder
> dich nennen, ewiger, gerechter, weiser geist.
> Gotter 1, 388.

ALLVERBREITET: unendlich, allverbreitet. Schiller 500.

ALLVERDERBER, *m.* frevler, allverderber. Stolberg 14, 213.

ALLVERDERBLICH:

> nein, das wilde geschick des allverderblichen krieges.
> Göthe 40, 261.

ALLVEREIN, *m.*

> um in dem allverein
> selig zu sein. Göthe 41, 331.

ALLVERFLUCHT:

sein allverfluchtes felsennest
war wie der Königstein so fest. Bürger 24ᵃ.

ALLVERFOLGERIN, *f.* liebe, die allverfolgerin. Bürger 65ᵇ.
ALLVERGÄNGLICH.
ALLVERGESSEN.
ALLVERGESSENHEIT, *f.:*

das meer der allvergessenheit
ist unser letzter ort. Herder 3, 30.

ALLVERHINDERND. Göthe *vom Rhein:*

aber ich konnte nicht denken, dasz bald sein liebliches ufer
solle werden ein wall, um abzuwehren den Franken
und sein verbreitetes bett ein allverhindernder graben. 40, 196.

ALLVERLANGEN, *n. mächtiger trieb:*

sie belebt das allverlangen
jener wunderbaren kraft. Bürger 126ᵃ.

ALLVERMESSEN: stolz und bosheit allvermessen. Weckherlin 776.

ALLVERMÖGEN, *n. schrankenlose macht.*

ALLVERMÖGEND: dein allvermögend milde hand. Weckherlin 82; Danischmend, den sein ansehn unter diesem volke allvermögend machte. Wieland 8, 312.

ALLVERMÖGENHEIT, *f.* die vertheidiger der allvermögenheit der natur. Kant 2, 361.

ALLVERTHEILT: allvertheilter bürgerlicher grundbesitz. Dahlmann *franz. rev.* 444.

ALLVERZEHREND: Brockes 1, 330;

dem menschen,
dem klugen, allverzehrenden, denn wenig ist
was er dem gaumen anzueignen nicht gelernt.
Göthe 11, 371.

ALLVOLLENDER, *m.*

werfet die kronen
nieder vor Jesus Christus, dem allvollender.
Klopst. 10, 331.

ALLVOR, *quam maxime, bei* Stieler 584 *angeführt und so zulässig, wie es* allum *war und* allzu *ist.*

ALLVORDERST, *adv. primum.* Wieland *bei Merck* 1, 120. *s.* allervörderst.

ALLWAGEND: allwagend kühn. Stolberg 7, 38.

ALLWALTEND, *was* allgewaltig.

ALLWÄRTS, *adv., richtiger als* allerwärts.

allwärts sahn ich überquer
gefiedert schwirrend sie. Göthe 41, 213.

ALLWEG, *adv. semper, immer, überall, verkürzt aus* alle wege; *in den fastnachtspielen, nach bairischer weise, geschrieben* albeg:

das sie albeg iederman
ist diensthaft gewest tag und nacht. 43, 10;
und helt mich albeg fur ein atzen. 47, 16;
ir übt euch albeg fast also. 366, 5;

si hetten albeg gehört, das sei albeg erweitert worden. *weisth.* 3, 669;

darümb ward darnach alweg fast
zu Rom der kunglich nam gehaszt.
Schwarzenberg 113, 2;
der tod dem alter ist nit weit,
darauf ich alweg hoff und peit. 132, 1;
allweg ist es ümb uns gethan. 151ᵃ;
darümb mög niemant wenden ab,
was gott allweg fürsehen hab. 155, 1;

bei Luther *hat die bibelverdeutschung meistens* allewege, *in den werken findet sich häufig* allweg *und* allwege: denn es ja eben derselbige gott, der allweg gewesen ist. 5, 312ᵇ; wolan [illegible] doch sonst etwas leiden, es kan nicht allweg gleich zugehen. 6, 315ᵇ; ist nicht allein löblich, sondern auch allwege und noch not. 3, 370; es ist im aber das nüzlin allweg zu kurz gewesen. Luthers *br.* 1, 315; denn ich allwege dran verzweifelt. 5, 649:

dieweil bei jungen und auch alten
Esopus in solchem wert gehalten
ist worden allweg jeder zeit. Er. Alberus 1ᵃ;
ich hab allweg gehort für war. *das.* 30ᵃ;

[illegible] allweg ein gute summ allerlei fisch zwischen den steinen. Frank *weltb.* 14ᵃ; meine freund allweg verhoffet haben. Th. Plater 25; ich hab euch doch je und allweg für einen getrewen frauwendiener gehalten. *Galmy* 1, 90; so dir alwege von mir beschehen ist. 318; allweg unzufrieden. Wickram *rollw.* 30ᵃ; dieweil ir im leben allweg zu zank und unfried lust getragen. Kirchhof *wendunm.* 112ᵃ; mich dünkt allweg besser. 225ᵃ; die schlüssel sollen durch den wachtmeister abends und morgens beim obersten geholet und allweg demselbigen wider gelifert werden. Kirchhof *disc. mil.* 19; der nechst dinstag darnach ist allweg die rechte fasznacht. Fischart *groszm.* 101;

ich ihr alweg am sambstag
nicht darf sehen und fragen nach. Ayrer 1, 335ᵃ;

nachper es ist nit alweg gut. Schmelzel *verlorn. sohn* 6ᵃ. *später seltner, doch bis auf heute nicht ausser allem gebrauch:*

da jubelrauschen
es allweg offenbart. Herder 3, 177;
drum sollen allweg wir verbunden werden.
Rückert 150.

man verband es auch mit der praep. in, *woraus deutlich seine accusativnatur erhellt:* das sie den vollkommensten ablasz aller irer sünden in allweg erlangen sollen. Luther 3, 94; hat dich gemacht in alle weg hinlessig. H. Sachs I, 468ᵃ; ziehen und richten si in alweg in die lenge. Frank *weltb.* 213ᵃ; in allweg. *wegkürzer* 22. *später deutlich:* wir sind also in allwege übel dran. Wieland *bei Merck* 2, 178; ihrer lust zum ewigen jungferstand in allweg ohne gefährde. Wielands *Amadis* 11, 32. *In der schweizerischen volkssprache wird* allweg *sehr häufig für immer und doch gebraucht.*

ALLWEGEN, *neben* allweg *und in denselben schriften abwechselnd verwandt:* es ist nicht noth, das ein guter schütz allwegen den pflock oder nagel treffe. Luther 5, 246ᵃ; got alwegen hat erkant. Schwarzenberg 130, 1; ausrichten all ir handel allwegen. H. Sachs II. 4, 89ᵃ; der überwand allwegen und erlanget ehr. Pauli *schimpf* 16ᵃ; man sagt auch von gemeltem Claus Narren, dasz im der fürst allwegen hab ein eigen klein pferd gehalten. 76ᵃ; im ward allwegen die antwort. 138ᵃ; wie allwegen der gebrauch ist. Kirchhof *wendunm.* 157ᵃ; es hat ihm allwegen (*verdruckt* allegen) der fürst ausz Libia die speis zuvor kredenzen müssen. Fronsp. 3, 294ᵃ; ie und alwegen. Fischart *bienk.* 12ᵃ; ein ungestümer regen kommet aus vorgehendem wind allwegen. Fischart *groszm.* 125; dasz man je und allwegen die kriegsämbter besetzt hat. *Simplic.* 1, 61. *später dafür* allerwegen.

ALLWEIL, *verkürzt aus* alleweile, alldieweil, *welche man sehe:* allweil sie täglich schlagen hört. Fischart *lob der laute* s. 112; allweil ich kan. *Garg.* 86ᵃ; allweil man iszt. 101ᵃ; allweil sonn und mon leucht. 102ᵃ; allweil die welt gestanden. 133ᵃ; alweil die bauren es greifen mögen. Philand. 2, 496.

ALLWEISE, *sapientissimus:* gott der allweise;

der du uns wie du wilt, alweis, allgrosz, allgut
kanst führen, ziehen, wenden. Weckherlin 196.

ALLWEISHEIT, *f.*
ALLWEIT:

fand alles voll von dir allweit
und alles öde wieder. Herder 4, 147.

ALLWEND, *adv. semper:* alwend uf sant Michelstag. zu den vorgeschriebnen gedingen allwend in dem jar. *weisth.* 1, 365. 373, *kaum entstellt aus* allwegen, *sondern auf* wende *vices zu beziehen.*

ALLWESEND. Andr. Gryphius 1, 72.

ALLWICHTIG: da seid ihr der allwichtge mann, der Atlas des staats. Schiller 432.

ALLWISSEND, *omniscius, nnl.* alwetend, *schw.* allvetande, *dän.* alvidende: allwissend ist nur einer;

allwissend bin ich nicht, doch viel ist mir bewuszt. Göthe 12, 91:

er war allwissend und schien unwissend. J. Paul *Tit.* 2, 143.

ALLWISSENHEIT, *f. für* allwissendheit, *wie* unwissenheit *für* unwissendheit *steht, ahd.* wizantheit, unwizantheit. *nnl. richtig* alwetendheid, *doch schw.* allvetenhet, *dän.* alvidenhed, *nach hochd. einflusz.* gottes allwissenheit.

ALLWISSENSCHAFT, *f. hat man wol zur bezeichnung der philosophie, oder selbst der philologie vorgeschlagen.*

ALLWISSEREI, *f. noch stärkerer vorwurf als* vielwisserei.

ALLWO, *alte und dem dichter günstige verstärkung des* wo:

allwo des silbers geburt ist. Voss *Il.* 2, 857;
allwo das skäische thor war. 3, 145;
allwo die unsterblichen wohnen. 5, 360;
jener neptunischen stadt, allwo man geflügelte löwen
göttlich verehrt. Göthe 1, 324;

blickt ich doch am liebsten hin,
allwo zuletzt sie schwindend mir im auge blieb. 40, 400;
glücklich land, allwo cedraten
zur vollkommenheit gerathen. 47, 210.

ALLWÖCHENTLICH, *adv. jede woche.*

ALLWÜRGEND, *wird von tod und seuche gesagt.*

ALLWÜRGER, *m. der alte mörder,* statt krvnik *eines serbischen lieds:*

ja er allwürger, kan nach willen
mit mord, klag und graus
ein fürstlich schlosz und lusthaus füllen.
Weckherlin 569.

ALLZEIT, *adv. semper:* der schaden nim ich vil allzeit. *fastn. sp.* 563, 13;

dies garten frucht und wasser frisch
mir alzeit zieret meinen tisch.
Schwarzenberg 150^a;

er war ihm allzeit gleich. Fleming 136;

unter dem liede, das nach dem dreimal heilig der himmel
allzeit singet. Klopst. *Mess.* 1, 201;

dies soll von nun an allzeit so sein. Klopst. *werke* 10, 200;

die wahre freundschaft setzt allzeit gegenseitige verdienste voraus. Gellert; Jesu, den ich allzeit ehre. *kirchenl. s.* allezeit.

ALLZEITFERTIG, *semper paratus:* antworte doch statt meiner ein allzeitfertiger kunstrichter. Herder 1, 130. *besser abgetrennt.*

ALLZINK, *ein altes spiel bei* Fischart n° 492, *deutlich alle fünf* (cinque).

ALLZU, *adv. nimis, verstärktes* zu, *doch nur in dieser bedeutung, nicht wenn* zu *praep. ist. den begrif* nimis *drückt uns auch heute noch blosses* zu *aus, wie ahd.* za, zi, *mhd.* ze; *die verstärkung* alza, alzi *scheint ahd. nicht zu begegnen, mhd.* alze *ergibt sich häufig. Dies* allzu *könnte nun, gleich dem einfachen* zu, *vor alles und jedes adj. oder adv. treten, ohne dasz zusammensetzung entsprange; man schreibt* zu grosz, zu theuer, *nicht* zugrosz, zutheuer, *warum sollte ein auf erster silbe betontes* allzugrosz, allzutheuer *dem* allzu grosz, allzu theuer *vorgezogen werden? dichter und ausgaben schwanken, wer wollte der sucht composita zu bilden, wo keine noth dazu drängt, nachgeben? am statthaftesten wäre der anschlusz etwa bei den partikeln* allzuviel, allzuwol, allzusehr, allzulang, allzubald, *weil in dieser gestalt ihnen bisweilen substantivgeltung zu theil wird; man sagt* allzuviel ist ungesund, das allzuviel kann schaden; *andere beispiele in* Simrocks *spr.* 158—170. *im 16. 17 jh. wurde beinahe immer getrennt geschrieben:* allzu gnug. Luther 6, 40^a; allzu zeitlich. Fleming 338, *erst im 18 begann man anzuhängen. nnl. hat sich umgekehrt die trennung selbst des* al *erhalten:* al te schoon, al te klein. *Man unterscheide von diesem ungebundnen* allzu *die folgenden zusammensetzungen* allzugegen allzugleich allzuhand allzuhauf allzumal allzuvorderst, *in welchen kein* allzu *vortritt, sondern ein bereits mit* zu *verbundnes wort noch durch* all *verstärkt wird.*

ALLZUGEGEN: gott ist allzugegen, *allgegenwärtig.*

ALLZUGLEICH, *verstärktes* zugleich, *simul, vielleicht auch gekürzt aus* alle zugleich, *omnes simul:* müssen allzugleich geboren werden. Fischart *bienk.* 239^a. *ganz etwas anders ist* allzu gleich, *nimis aequaliter.*

ALLZUHAND, *illico, mhd.* al zehant (Ben. 1, 631^b): langet und schmitzet allzuhand ein goldgülden oder fünf auf den tisch. Kirchhof *wendunm.* 191^a.

ALLZUHAUF, *acervatim, mhd.* al ze houfe:

sonst ruf ich gleich aus ihrer ruh
die nachbarn allzuhauf.
J. G. Jacobi *in der Iris von* 1776 *s.* 319;

sie fahren allzuhauf,
als sahn sie ein gespenst, von ihren sitzen auf.
Wieland 22, 200.

H. Sachs I, 468^a *sagt* als zu haufen.

ALLZUMAL, *omnes pariter, allzusammen:* allzumal die besten menner. *richt.* 3, 29; ir seid allzumal leidige tröster. *Hiob* 16, 2; denn sie sind allzumal heuchler und böse. *Jesaias* 9, 17; ir seid götter und allzumal kinder des höhesten. *ps.* 82, 6; sie sind allzumal sünder. *Röm.* 3, 23; denn ir seid allzumal einer in Christo Jesu. *Gal.* 3, 28;

wolauf ihr brüder allzumal. *Garg.* 91^a;

darumb ihr Christen allzumal,
ir solt gott bitten uberal. Soltau *volksl.* 344;

das thun die ketzer allzumal. 363;

ir Schweden allzumale,
dank habt alle,
ir helden manigfalt. 368;

bei weitem würd es mir und einem andern fehlen,
der Rolands thorheit wolt hier allzumal erzehlen.
Werder *Ariost* 28, 44;

die götter allzumal, die göttinen dergleichen.
Weckherlin 719;

heute sind der götter scharen
ausspazieret allzumal. Fleming 370;

die schächtelchen, die büchschen allzumal
eins nach dem andern aufzumachen. Wieland 5, 111;

wahrlich vermist wird Achilleus hinfort von den söhnen Achaias
allzumal. Voss *Il.* 1, 240;

ihre leichen hin, ein raubmahl, warf
den hunden und den aaren allzumal.
Bürger 141^a;

lasz es hunderttausend wagen
dich von thron und reich zu jagen,
hunderttausend, welche zahl!
sie verloren allzumal. 31^a;

wie laut im hellen sonnenstral
die süszen vöglein allzumal! Göthe 1, 58;

da wir aber allzumal
so beisammen weilen. 1, 134;

den philistern allzumal
wolgemuth zu schnippen. 1, 140.

vgl. allmal.

ALLZUSAMMEN, *adv., allzumal.* Logau 1, 4, 3;

dasz als lichter, dasz als flammen
vor dir glänzten allzusammen
alles was du ausgerichtet. Göthe 4, 90;

die bitterstengel im grünen flor
und allzusammen so gesund. 47, 78.

ALLZUSAMMT, *adv. gleicher bedeutung:* sie wetteiferten allzusammt würdig neben ihm zu stehen. Göthe 32, 51.

ALLZUVORDERST, *adv. ganz vornen:* sie stand allzuvorderst.

ALM, *f. pascuum montanum, wie schon unter* albe *gesagt wurde, aus* alben, albm *entsprungen, indem das* b *ein* m *statt* n *hervorrief und später selbst ausfiel;* H. Sachs *reimt* I, 186^d

und fand vil steinlein allenthalben
in geberg hinauf zu den alm,

d. i. albm, alben, *wie auch aus* halben *in der aussprache* halbm, halm *ward (vgl. altn.* helming *dimidium für* helfing); lauf hin auf den almen. *Ambr. liederb.* 339, 12; lug ob du die almen nicht sehest. 340, 28; zalbm = ze alben, gan albm = gen alben. Schmeller 1, 46. *Aus dem dort oben* auf der alm, auf der alm pfalzt a hahn *des volkslieds in Tirol, Östreich und Baiern, hat auch die neuere dichtkunst das wort übernommen:*

wir wohnen heut auf almen
im luftigen Schweizerland. Rückert 242,

dies nicht genau, weil in der Schweiz gerade die form alp *festgehalten wird.*

ALMENDE *s.* allmende.

ALMER, *f. aus dem mlat.* almaria, *altfranz.* aumaire, *welchem wiederum das lat.* armarium, *franz.* armoire *unterliegt, ein kasten, schrein zu verschiedenem gebrauch:* wenn denn die herzogin den strausz, so sie gehabt, verbergen wollte, sagte sie, sie hätte sich an eine almer gestoszen. Schweinichen 1, 127; wiltu die mandeln wol behalten, so soltu das ort, es sei ein trog, ein almer oder ein kansterlin wol trucken halten. Sebiz *feldbau* 315. *in der Schweiz* almer, almäri. Stalder 1, 96; *in Baiern* almar, almaring. Schmeller 1, 49; *bei* Abele *sogar* allmer: wann das brot in der allmer oder schenktischkasten eingesperrt liget. *unordn.* 3, 93; Stieler 34 *hat* almar *und* almerei, Frisch 1, 19^a almer, almei.

ALMOSEN, *n. aus dem gr.* ἐλεημοσύνη, *erbarmen, mlat.* eleemosyna, *franz.* aumône, *sp.* limosna, *ahd.* alamuosan, *gen.* alamuosenes, *wol mit dem gedanken an* muos *cibus, das durch* ala *verstärkt schien, mhd.* almuosen, *nnl.* aalmoes, *ags.* ælmysse, ælmesse *f., engl.* alms, *altn.* almusa, ölmusa *f., schw.* almosa, *dän.* almisse; Ulfilas *allein übersetzt wirklich in* armaiô, *d. i. barmherzigkeit.* allmosen ist ein groszer trost vor dem höhesten gott. *Tob.* 4, 12; denn die allmosen erlösen von allen sünden. 4, 11; habt acht auf ewer allmosen. *Matth.* 6, 1; verkaufet was ihr habt und gebet allmosen. *Luc.* 12, 33; Matthei am 6 spricht Christus, habt acht auf ewer wolthat, welches wir nach der alten gewohnheit allmosen nennen, aus dem griechischen eleemosyne. wiewol das wort allmosen auch mit der zeit in den misbrauch komen ist, das man allmosen nicht anders heiszet denn ein stück brots dem bettler für die thür geben, so es doch eigentlich heiszet, wolthat oder gutthat heisset. Luther 5, 45^b; und dies gnädige christliche almus die lautere grosze noth ist. Luther br. 4, 435 (*der brief nicht eigenhändig, sondern dictiert*); das almůsen si mit eim horn blasen und geen ir allweg vil miteinander. Frank weltb. 209^b; *man sagt:* almosen bitten, heischen, begehren, almosen geben, spenden, sammeln, austheilen, von almosen leben. Olearius *setzt das wort männlich:* ohn ihm einen allmosen zu geben. pers. baumg. 2, 1. des heiligen reichs almosen *begegnet in schöffenformeln:* durch des lands not und des heiligen reichs almus nach scheffen urtel. weisth. 2, 225. almosen *steht auch für armenkasten, armenanstalt:* will noch, so wahr ich leb, jährlich funf malter korn ins allmosen geben. Fr. Müller 1, 246.

ALMOSENAMT, *n.* was almosenpflege.

ALMOSENBÜCHSE, *f.* die almosenbuchse ungleich vertheilen. Rabener 2, 281.

ALMOSENGUMPIG, *allmosenfroh, lustig:* almusengumpige canonici, messelige (*ihrer messe frohe, selige*) pfaffen. Fischart bienenk. 222^a.

ALMOSENKASTEN, *m. was sonst* armenkasten.

ALMOSENPFLEGE, *f. amt und verwaltung der almosen.*

ALMOSENREICHUNG, *f.* almusenreichung. *Garg.* 64^a.

ALMOSENSPENDE, *f.*

ALMOSENSPENDER, *m.* Klinger 4, 216. 218.

ALMOSENSTOCK, *m. wie* opferstock, *aufgerichteter hohler block.*

ALOSE, *f. s.* alse.

ALP, *m. daemon, incubus, die streng ahd. wortform hat sich nur für den feindlichen nachtgeist, nicht für den lieblichen lichtgeist erhalten, welcher davon unterschieden und mit dem namen* elb *oder niederdeutsch* elf *belegt wird* (*s.* alb). *der pl. lautet* alpe, *doch bildet* Luther alpen: was für thiere, ob kobold, kilkroph, nixen oder alpen gewest weren. 6, 120. Er. Alberus, *der zu Götzenhain in der Dreieich pfarrer gewesen war, hat* alp incubus *und erklärt* mephitis *folgendermaszen:* gestank und fauler dampf, der aus den sümpfen oder schwefelichten wassern kompt, in nemoribus gravior est ex densitate silvarum, in der Dreieich spricht man: der alp feist also (incubus pedit). *Gewöhnlich wird von ihm erzählt, dasz er bei nächtlicher weile in den wohnungen der menschen erscheine, die schlafenden, träumenden reite und drücke, zumal ihre haare verwirre; aber auch thiere, namentlich pferde werden von ihm geritten* (*mythol. s.* 433. 1194). *er trägt den leuten geld zu.*

sind mittel da, so heiszts, der drache
hat blosz den alp an mann gebracht,
und liegt der mammon nicht im fache,
so wird der nackte specht verlacht. Günther 217;

auf was verspitzt sich wol der alp? 429;

so mag der lobesalp gleich drucken, wie er kan.
Fleming.

herr ritter, wurden sie je vom alp im schlafe gepresst?
Wieland 4, 44;

der alp, der die mädchen drückt. 11, 18;

dass der schwere alp der sorgen
mein zufriednes herz nicht drückt. Göckingk 1, 64;

[illegible] sie sämtlich, da ich eine weile auf ihrem wege fort zu [illegible] begann, mir als knaben und jünglinge wie ein alp [illegible]erlich auflagen. Göthe 48, 261; ich steckte mich in [illegible] wamms von rauhen fellen des alps. Klinger 3, 100. [illegible] *dieser alp meint wol einen alpstier oder bock, dessen* [illegible] *zu kleidern bereitet wird.*

ALPAAR, *m. der auf den alpen hausende adler.*

ALPDRUCK, *m. insultura ephialtae:*

mich drucket heint der alp
so hart, dass mir aus gieng der aten.
Haupt 5, 514.

ALPE, *f. mons und pascuum montanum, s.* albe. wie denn [illegible] ein theil dieser berge, die alpe oder elbe bei ihren al[illegible]wörtern bis anjetzo verblieben sind. Opitz 2, 265; unsre [illegible] gibt uns was wir brauchen. Göthe 11, 5. *einige ältere* [illegible]*riftsteller der Schweiz gebrauchen* alp (*welches geschlechts?*): [illegible] alp kann oft 300 stösze vieh sommern. Tschudi.

ALPENEIS, *n.* ein blick so kalt wie alpeneis.

ALPENGLUT, *f.* das land steht rings in a. Uhland 472.

ALPENHÄUSCHEN, *n.*

ALPENHEER, *n.*

auf berges ferne ballt sich auf
ein alpenheer, beeist zu hauf. Göthe 4, 119.

ALPENHIRT, *m.*

ALPENHÖHE, *f.* auf stiller alpenhöhe.

ALPENHORN, *n.* Fischart Garg. 173^b; alphorn. Schiller 506.

ALPENKETSCHER: himmelsstürmer, alpenketscher und bergversetzer. Fischart Garg. 56^a. ketschen *ist schleppen.*

ALPENKIND, *n.*

ALPENKLEE, *m. klee in gebirgen.*

ALPENLAND, *n. zumal die Schweiz.*

ALPENROSE, *f.* Schiller 555. *s.* alprausch.

ALPENSCHNEE, *m.* deines busens alpenschnee. Voss.

ALPENSOHN, *m. bewohner der alpen:*

euch stellt, ihr alpensöhne
mit jedem neuen jahr
des eises bruch vom föhne
den kampf der freiheit dar. Uhland 1843 s. 448.

ALPENTRIFT, *f.* Schiller 540.

ALPENVOLK, *n.*

ALPENWANDERUNG, *f. iter per alpes.*

ALPFUSZ, *m. sonst auch* drutenfusz, *ein zeichen, in dem man die spur des fuszes jenes daemons erkannte. von den fuszen der zwerge und elben, die sie bergen, gibt es sagen.* (*mythol. s.* 420.)

ALPGEGEND, *f.* darstellungen höherer alpgegenden. Göthe 22, 139.

ALPHABET, *n. das abce, nach den beiden ersten griechischen buchstaben. buchdruckern die zahl von 23 bogen:* eine schrift, zwei alphabete und sechs bogen stark. Rabener 2, 224; das ganze werk möchte ungefähr ein halbes alphabet ausmachen. 4, 33.

ALPHABETISCH: die heilsame, alphabetische ordnung.

ALPLER, *m. alpenhirt, zuweilen* älpler *und* alperer *oder* alper.

ALPMEISTER, *m. aufseher über die gebirgsweiden einer gegend.*

ALPNER, *m. alpbewohner. in den alten vocab.* alpener. er hat nicht bei einfältigen älpnern in der sennhütte gegessen. Stolberg 6, 133.

ALPNERIN, *f. die alpenhirtin.*

ALPRANKE, *f. solanum scandens und auch viscum, nicht von der alpe, vielmehr nach dem daemon benannt, wie die nebennamen* alfranke, alfrankenholz *und für viscum auch* marentaken, *nnl.* marentakken *lehren, vgl. mythol.* 1195.

ALPRAUSCH, *rhododendron, wahrscheinlich aus* alprose *entstellt.*

ALPSCHOSZ, *m. von* schosz *palmes, surculus, durcheinander gewachsne ranken und zweige der sträuche und pflanzen, was mit den vorstellungen* alpranke *und* alpzopf *zusammenhängt. gleich den kräutern wirren sich die haare. es liesze sich aber auch denken an* geschosz *missile, jaculum, wie es den elben beigelegt wird, wofür* alfrankenholz *spricht.*

ALPZOPF, *m. mythol. s.* 433.

ALRAUN, ALRUN, *f. von dem alterthum dieses wortes und krautes ist mythol. s.* 376. 490. 1153 *näher gehandelt; der spruch* Alraun du vil guet *findet sich mit abweichungen anderwärts, z. b. in* Paulis *schimpf und ernst cap.* 186; *in* Joh. Rhodes *tugendsamer weiberspiegel, Erfurt* 1596 *heiszt es bl.* F^4: traut in ewren garten, sprechet laut

Alrun, ich rufe dich an,
das du meinen harten man
dringest dartzu,
das er mir kein leid nicht thu!

ebenda F^4 *wird gesagt:* freitag das ist ein heilige zeit und frawen Venus im Höselberge eigener tag, do die Alrunen wonen. *der alraun gedenken viele stellen:* H. Sachs II. 4, 4^a;

die sein die qualen dis, und die vergifte wunden,
dagegen auch kein saft und labsal wird gefunden,
es ist kein alraun, wort und murmeln dafur gut.
Werders Ariost 30, 5.

ALRAUNDELBERIN, *f. kluge frau oder hexe, die nach alraunen gräbt:* welche für grosze kühärztin und alraundelberin (*hochdeutscher* telberin) geacht waren. Fischart Garg. 104^a.

ALS, *kürzung von* alles (*nom. und acc.*), *mhd.* allez, *erscheint im 16 und 17 jh. häufig, wird aber später und im reinen stil mit recht gemieden, weil es sich mit* als = also *mengt, und für den vers die einsilbigkeit auch durch unflectiertes* all *erreichbar ist:*

merk, durch mein kunst ist mir bekant
aller menschen auf erden stand,
auch wie als wetter ist gethan,
das zeig ich nach bedunken an.
Schwarzenberg 130, 1;

ich hab es als versucht. H. Sachs I, 450^a;

gott es doch als im besten thut. I, 480^a;

wie Hans Sachs an als arges spricht. 1, 406^c;
wie solt man nicht als guts den trauen?
Fischart *schif* 730;
und dis als durch ir süszigkeit.
lob der laute s. 97;
aber es dient als auf ein end. s. 114:

als dein leben, *per omnem vitam tuam. Garg.* 90^b; so wer es als verlorn. 90^c und *zahllose mal.*

Auszeichnung fordert dies als, *wenn es, im acc. stehend, adverbialgeltung empfängt und dem mhd.* allez *semper, continuo entspricht, wofür schon unter* alles = alls, als *einige belege:*

mein pfennig musz es als hergeben. H. Sachs I, 440^a;

ir habt euch selb geweidnet als,
das feist fraszt ir in ewren hals. I, 63^c;

und was sie kan auftreiben als,
musz ir doch alles durch den hals. I, 440^b.

hier folgt alles *nach und das vorausgehende* als *bedeutet immer oder nur, was sie nur auftreiben kann.* o als nur wisch daraus gemacht! *Garg.* 137^c; jung schenks als ein! 101^b. *so fassen sich auch stellen* Dieterichs von dem Werder *in seinem Ariost:*

gleichwie der krebs als thut, wann er im meere schwimmt. 11, 32;

wann nach den theilen man auch nah die augen legte,
die sonsten als das kleid ihr zu bedecken pflegte. 11, 66.

Opitz *sagt im lob des kriegsg.* 424:

dein volk hat tag und nacht in waffen als gewohnt,

und 2, 106:

die groszen körper auch,
die elementen selbst, die werden wie geboren
und gehn als wider ein,

hier aber könnte als *dem* wie *gegenüberstehn und so ausdrücken, wie sie geboren werden, vergehen sie wieder.*

tragt kind und wiegen als vom weg!
rückt stul und bank als auf ein ort! *fastn. sp.* 1, 13. 15.

entweder fort oder, wahrscheinlicher, alles, *alles geräth. Am ganzen Oberrhein und Main, in der Wetterau und in Hessen bis nach Thüringen, Sachsen hat die volkssprache ein solches* als *lebendig erhalten und legt ihm etwa den sinn von immer, gewöhnlich, zuweilen oder eben bei, doch ohne nachdruck, so dasz man es fast dem enclitischen* halt *anderer gegenden an die seite setzen dürfte:* ich gehe als dahin; wir sind als (*in einem*) zu gegangen; du bist als gern bei mir gewesen; ich habe mich als ordentlich gefreut; wir waren da als recht lustig zusammen; er redete als fort; als (*zuweilen*) regnet es die ganze woche nicht; sing nur als zu!; ich besinne mich auf ein lied, das du als am abend auf der bank sangst; wir wollen als einmal tanzen; sonst als gefielst du mir; sie fiel ihm als um den hals und weinte; wenn es als vorübergieng, so grüszte er freundlich; wenn ich als an mein glück denke, so scheint es mir unbegreiflich; *und so in vertraulicher rede ungemein oft. Schon der verfasser des Simplicissimus hebt im Spessarter dialect des jungen Simplex dies* als *hervor:* nein, unser Ann und mein meuder haben als das bette gemacht. 1, 29; ich hab als ein ganzem busem voll kirschen gebrochen. 1, 30. Göthe, *dem es doch sehr heimisch sein muste, hütet sich, selbst im Götz, davor, nicht so* Bettine *und mahler* Müller, *die es gern anwenden:* wenn ich dort wohnte, so wollt ich als nur die sonn und feiertag zu ihm kommen und nicht alle tag. Bettine 1, 43; da zeigte er mir auf dem schnee die spuren der fischottern und da war ich als manchmal recht vergnügt. 2, 189; nu will ich euch ein lied singen, das eine adliche als gesungen, wenn sie ihr kind eingewieget. Fr. Müller 1, 128; haben wir buben und madels uns oft dort herum gelagert, haben dann als die schrift gelesen. 1, 265; lass als Gundelchen! 1, 308; wie oft hab ich ihm als butterbrot und käsfladen geschmiert. 1, 317. *Die daneben ausgedrückten* noch *und* manchmal *sollen dem schon dunkeln sinn der partikel nachhelfen und könnten wegfallen. ein solches* als *würde unsre rede oft schmeidigen, träfe es nicht im laut mit* als = also *überein, was zweideutigkeiten herbeiführt. auch* Stalder 1, 96 *führt* als, *ehdem, immer aus Schafhausen an. vgl.* alsdann, alsfort.

ALS, *für den gen.* alles *konnte im 16 jh. gerade so wie für den nom. oder acc. vorkommen und erscheint häufig bei* H. Sachs, *z. b. in den am schlusz seiner gedichte wiederkehrenden worten* alls ungemachs *für* alles ungemachs. *auch jene unter* alles *abgehandelte scheltformel kürzt oft* alles *in* als.

ALS, *vieldeutige, von den beiden vorausgehenden* als, *die keine zusammensetzung enthalten, genau zu unterscheidende partikel, deren schwankender und wechselnder gebrauch nur historisch zu entwirren ist. Die gothischen correlativa* sva *und* svê *drücken einfach das gr.* οὕτως *und* ὡς *aus, ahd. rinnen beide nachtheilig in* sô *zusammen und* svasvê *wird* sôsô. *ihnen beiden pflegt auszerdem, ohne abänderung des sinns,* al *vorzutreten, folglich ahd.* alsô *bald goth.* sva, *bald* svê *zu bedeuten. Während nun im lauf der zeit* alsô *für* ita *sich erhielt, wurde* alsô *für* ut *mhd. in* alse *und* als, *nhd. durchgehends in* als *verdünnt (das ags.* ealsva *mit ausgestoszenem* l *sogar in engl.* as *entstellt). Die kraft von* also *ruhte im* so, *nicht im* al, *von dem* so *ist aber dem* als *nur das auslautende* s *geblieben, folglich in unserm* als *das wesen jener goth. partikeln fast nicht mehr zu erkennen. Seitdem auch das ursprünglich nur fragende* wie *(goth.* hvaiva, hvê) *neben* so *und* als *in die reihe vergleichender und demonstrativer conjunctionen eintrat (mahres gebrechen nhd. sunge), konnte manigfache mischung und verschiebung der ausdrücke und bedeutungen gar nicht unterbleiben. aus einer stelle nach der andern begann der eindringling* wie *das alte* als *zu stoszen, für den heutigen unterschied beider, des* als *und* wie, *läszt sich ungefähr der maszstab des franz.* que *und* comme *anlegen, doch mit manchen ausnahmen und zumal abweichungen der jüngeren sprache von der älteren.*

Bei der näheren abhandlung sind das vergleichende, hinweisende und consecutive als *abzusondern.*

I. *Vergleichendes* als.

1) *neben dem verbum. goth.* atiddja ahma svê ahaks. *Luc.* 3, 22; *ahd.* nidarsteic sama sô tûbâ, alsô tûbâ; *mhd.* steic nider alse tûbe; sleich als ein pfâwe; spranc als ein kindelîn; lac als ein tôter man; ir strâfet mich als einen kneht. *nnl.* hij spreekt als een engel; *engl.* he brightens as a star, speakes as a lier. *nhd. früher noch* als: bist doch als ein faul holz. Keisersb. *heil. lewe* 72^c; das du zornig werdest als ein wütender hund. 72^c; hab got lieb über alle ding und dein nechsten als dich selber (*goth.* frijôs nêhvundjan þeinana svê þuk silban), *auch bei* Luther *Matth.* 22, 39. *Marc.* 12, 33 du solt deinen nahesten lieben als dich selbst; Adam ist worden als unser einer. 1 *Mos.* 3, 22; wer das reich gottes nicht empfahet als ein kindlein. *Marc.* 10, 15; dass auch Salomon nicht ist bekleidet gewesen als der eines. *Luc.* 12, 27; zubereitet als eine geschmückte braut ihrem manne. *offenb.* 21, 2; ermahne ihn als einen vater. 1 *Tim.* 5, 1; du trenkest sie mit wollust als mit einem strom. *ps.* 36, 9; lasst uns ehrbarlich wandeln als am tage. *Röm.* 13, 13;

helt sich als ein ehrlich man. H. Sachs I, 446^a;

mich als ein armen hund austrieb. *daselbst;*

was woll wir als die narren stehn. I, 476^d;

sei dir morgen als heut. I, 450^a;

merk, tugent plüt hie in der not
als in dem hag die rösle rot. Schwarzenberg 129, 1;

sie trunken als sie konten. Fischart *Garg.* 90^b;

er hangt seine fochtel an,
die er zu tragen weisz als wol kein edelmann.
Fleming 134;

lebt jemand, welchem nicht vor diesem zucker graue
des herschens der zuletzt als gall und essig schmecht?
Lohenst. *Ibrah.* 110, 693;

er stank als ein höllischer pful. *pers. rosenth.* 1, 42; schreiet überlaut als bei uns die quacksalber. 8, 67; wenn ich die wahrheit rede, so will ich, als du, ein mahometiste sein. 8, 40. *Und hin und wieder noch im 18 jh. bis auf heute:* ich sah als im gesicht (*wie im rasen*). Canitz 61;

und der angstschweisz deine wangen
als mit perlen angefüllt. 175;

seine hörer zu bewegen
sprach er als ein Cicero. Hagedorn 2, 32;

oft schleudert ein orkan sie, als
im schwindel vor sich her. Klopst. 1, 237;

die eilenden reiter
rafften gefangne zusammen als sand. 11, 617;

bleich war, als nie ein sterblicher bleich war.
Messias 10, 787;

gehn sie nicht mit mir als mit einem fremden um. Lessing 1, 406;

als mord und todschlag
klang es von hier. Göthe 11, 33;

der weltkreis ruht von ungeheuern trächtig,
und der geburten zahlenlose plage
droht jeden tag als mit dem jüngsten tage. 13, 300;

als ich in gesellschaft von titanen
mit Pelion und Ossa als mit ballen schlug. 41, 137;

man unterhält sich manchmal mit einem gegenwärtigen menschen als mit einem bilde. 17, 213; die gegend unter dem schlosse lag als ein blanker see. 22, 97; die ein geklingel machten als die vögel. 33, 270; die kinder waren sämtlich froh, wolgemut und behäglich, als bei einem neuen, wundersamen, heitern ereignis. 43, 266.

Weit aber überwiegt schon wie: kamen wie eine grosze menge heuschrecken. *richt.* 6, 5; hast mich wie milch gemolken. *Hiob* 10, 10, *wo die nnl. bibel* als melk *hat;* es ist dem jünger genug, dasz er sei wie sein meister und der knecht wie sein herr. *Matth.* 10, 25;

kumbt armut wie ein gwapnet man.
H. Sachs I. 443^a;

sauft er sich vol wie ein schwein. 445^a;

der negt gleich wie ein maus. 469^a;

ein jeder vogel sing all frist
wie ihm sein schnabel gwachsen ist. 472^d;

on silber gehnt wir wie die kuh. 475^d;

bluin wie die sew. 476^a;

sein hechelhart ist ihr wie wollen. Fischart *Garg.* 72^a: geht im haus auf wie die sonne. 75^a; da gedeiets wie hundisch trauben. 75^b;

ja alle pracht und prangen
ist wie ein rosenkranz. Opitz 2, 298;

der ich mich dort wie ein eule
stets im wald und finstern halt. Fleming 427;

saufen wie die kühe. *Simpl.* 1, 100; hielt sie wie eine klette. 1, 108.

Für das heutige sprachgefühl musz nur wie, *nicht mehr* als *gesetzt werden:* geflogen kommen wie eine taube, fressen wie ein wolf, brüllen wie ein löwe, summen wie die biene, plaudern wie ein papagei, umgehen wie ein widder, gottes reich empfangen wie ein kind, den nächsten lieben wie sich selbst; das weitere gibt sich wies griechische. Lessing 1, 225; gestern war feuer am hellen tag. es brannte wie ein blumenstrausz aus dem gaubloch (*giebelloch*). Bettine 1, 39.

Zuweilen verbanden sich alte und neue conjunction zu gehäuftem als wie:

als wie in dieser stund ein freund zum freunde kömpt.
Logau 1, 10, 97;

mit falsche wil ich sein als wie ein knecht verhaft. 2, 5, 7;

bei hofe gilt der junge rath als wie ein junger wein. 2, 6, 28;

zittert er als wie ein laub. 2, 81, 11;

wilt du als wie ich wil, so ist gut rath den sachen.
Fleming 619;

klopft er, so musz der herr als wie der diener gehn.
Canitz 30;

er donnert unter sie als wie ein alpengewitter.
Wieland 4, 22;

es glänzt als wie durch silberflor. Göthe 3, 142;

kann ich sie nur als wie im nebel sehn. 12, 128;

hält sie ihn kurz als wie zuvor. 2, 94;

wir sind eben sämtlich als wie zuvor. 3, 290;

alles ist als wie geschenkt. 3, 200;

ich ritt, als wie zum zeitvertreib, strasz auf strasz ab. 8, 232;

bedarf er nicht der nacht als wie des tags? 9, 190.

Das als wie *kann dem vers mit einer silbe helfen, ist aber in prosa zu meiden.*

2) *neben dem subst. verhält es sich ebenso, da überall ein adjectiv hinzu kann gedacht werden:* glauben als ein senfkorn. *Matth.* 17, 20; äste oder reben als arm oder schenkel. Frank *weltb.* 6^a; einen weg als den andern. *Simplic.* 1, 239; nun bedenken sie, was für schwierigkeiten dieses genie in einem lande als Deutschland zu übersteigen habe. Lessing 4, 444. *auch hier bald mit überwiegendem* wie: tausend jahre sind vor dir wie der tag, der gester vergangen ist. *ps.* 90, 5; seine gestalt war wie der blitz. *Matth.* 28, 3; die zeiten sind als wie ein rad. Logau 3, 109, 46. *heute stets* wie: worte wie ein schwert; kinder wie die orgelpfeifen; einfälle wie ein alt haus.

3) *neben dem positiv des adjectivs. goth.* hveits svê snaivs; *ahd.* wîz sô snêo, sama sô snêo, alsô snêo; *mhd.* wîz alsam ein snê, stille alsam ein stok, lûter sam ein îs, swankel als ein [illegible]; *nnl.* rood als bloed, *engl.* white as snow. *nhd. bei* Luther *zuweilen noch* als: wasserreich als ein garten des herrn. 1 *Mos.* 13, 10; weisz als schnee. *Matth.* 28, 3; weisz als ein licht. 17, 2; süsze als honig. *Ezech.* 3, 3; wer hadder anfähet, ist gleich als der dem wasser den damm aufreiszt. *spr. Sal.* 17, 14; weisz als das liecht. *Garg.* 123^b. *bald* wie: seine hände waren rauh wie Esaus hände. 1 *Mos.* 27, 23; schön wie eines königs kinder. *richt.* 8, 18; roth wie blut. 2 *kön.* 3, 22; seine locken sind schwarz wie ein rabe. *hohe lied* 5, 11; schön wie der mond, auserwehlt wie die sonne, schrecklich wie die heerspitzen. 6, 9; er ist susze wie honig im munde. *Sirach* 49, 2; klar wie ein kristall. *offenb.* 22, 1; weich und lind wie die nörlingische bett. Fischart *Garg.* 76^a; weisz wie topas. 77^a; schön wie das morgenroth und heiter wie der tag. Gellert 1, 109. *heute durchgängig:* grün wie gras, blau wie der himmel, gesund wie der fisch im wasser; *das* wie *wurde nothwendig, seit* als *hinter dem comparativ* denn *verdrängte, gehäuftes* als wie *auch hier fehlerhaft:* weisz und roth als wie ein wächsern bild. Wieland 10, 184; schön als wie gegossen.

4) *neben dem comparativ des adj. oder adv. der positiv hält gleichsam die ebene, der comp. tritt auf andere stufe, hinter beiden begehrt reiner sprachgebrauch verschiedne conjunction, und nachtheilig kam unsre sprache einigemal in die lage, eine und dieselbe in beiden fällen zuzulassen. das franz.* rouge comme sang, plus rouge que sang, *das engl.* red as blood, redder than blood *wurden bald* roth als blut *und* röther als blut, *bald* roth wie blut *und* röther wie blut *wiedergegeben. diesem misbrauch steuert die heutige regel:* roth wie blut *und* röther als blut, *aber mit zerstörung des älteren organismus* (roth als blut, röther dann blut). *goth. darf man nach dem comp. noch bloszen dativ ohne partikel gewarten:* hveitôza snaiva. *selbst ahd.* huîzôrô snêwa = candidior nive. *mit partikel würde stehn* hveitôza þau snaivs, huîzôro danne snêo = candidior quam nix. *mhd.* wîzer dan snê, grüener dan gras. *nhd. bei* Keisersberg, Luther, Frank, H. Sachs *und andern in der ersten hälfte des* 16 *jh.* dan, denn: die schlange war listiger denn alle thiere. 1 *Mos.* 3, 1; seine augen sind rötlicher und seine zene weiszer denn milch. 49, 12; leichter denn die adeler und sterker denn die lewen. 2 *Sam.* 1, 23; sie sind süszer denn honig und honigseim. *ps.* 19, 11. 119, 103; ich bin klüger denn die alten. 119, 100; besser dann edelgestein. H. Sachs 1, 477^a; ir seid vil herter denn ein fels. 1, 478^a; du habst die magd lieber denn mich. 1, 479^d; bistu besser denn der und die? Keisersb. *hell. lewe* 73^a; so wer er gar vil besser dan du bist. 73^d; nit mer dan einmal. 71^a. *in der zweiten hälfte beginnt aber daneben* als *einzureiszen und* Fischart *kann für den ersten hervorragenden schriftsteller gelten, bei dem nach comp.* dan *und* als *zusammen angewandt sind, schon mit vorgewicht des* als: meh dan dürftig. *geistl. lied* s. 5; du redest lieber bös dan gut und lieber falsch dan recht. s. 60; wem mags frewen mehr dan euch. s. 93; was kan bessere zu dir schaffen dan. s. 93; die tracht mehr all ding zu erfrewen, dan das si alles scheuch. *lob der laute* 99; vil eh dann. 111; vil meh dann. 118; du bist mir lieber dann der knecht. *Garg.* 58^a. *hingegen:* sein gestalt ungestalter ist als ander leut. *geistl. lied* 21; groszer als. 63; es schluckt sich besser als camelshaar. *Garg.* 89^a; die (zunge) ich doch lieber netz als ein katz die tapen. 90^a; da haben die kein bessern fund können erdenken, als den irrgarten (*wulst von kragen*) umb den hals. 115^a; etwas mesziger als. 114^a; ist gewarsamer als ein kettenhund. 75^a; besser als. 67^a; mehr als. 65^a; weiszer als kein ding. 125^a; besser als ein bischof. 57^a. *Im* 17 *jh. gelangte* als *zu noch vollerer herschaft, nachdem es beim positiv weggedrängt war, schien ihm der platz hinter dem comp. vom eroberer gleichsam zur entschädigung angewiesen, und heute bildet uns* als *die berechtigte comparativpartikel:*

ich wil mich weiter schwingen als durch den erdenkreis.
Opitz 2, 206;

kein mensch dient freudiger als ich. Gellert 1, 71;

sie sind von besserm ton (*l.* thon) als wir. 1, 303;

er wollte mehr als eine frau heiraten. Lessing 1, 234; man kömmt jetzt mit betriegern weiter, als mit ehrlichen leuten. *daselbst;* ärger als ein tollhaus. 1, 243; nicht weiter, als sie einer wol eingerichteten fabel ähnlich ist. 7, 85; er könnte mich leicht für mehr eitel als tugendhaft halten. 2, 139; aber diesen geck und diese närrin selbst zu sehen ist eckelhafter als lächerlich. 7, 27; jede von mir aufgefangne silbe fürstlicher bezahlt, als er noch keine gute that bezahlte. Schiller 244; dasz die unruhigen köpfe auf einen weit stärkern schutz rechneten, als sie wirklich ursache dazu hatten. 846; über alle seine truppen, die tapferer als zahlreich waren. 854; *heute ist allgemeine regel zu sagen* weiszer als schnee, grüner als gras, mehr als das. *Doch erhob das* wie *auch hier ansprüche, und wenn man unterm volk täglich hört:* weiszer wie schnee, ich habe ihn lieber wie dich; *so folgen ihm nicht bloss nachlässige schriftsteller, selbst* Lessing *gestattet sich* älter wie du. 2, 457 *und* Voss röther wie scharlach. *Luise* 1, 130. 155; klüger wie die henne. 1, 453; besser wie nacht. *Il.* 3, 11. *dennoch bleibt wie jetzt noch hierein fehler und gleich tadelhaft scheint auch das gehäufte* als wie: weiszer als wie schnee. Wieland 10, 319; die sah einem affen ähnlicher als wie ihnen. C. F. Weisze. *Zum troste gereicht, dass das alte gute* denn *wenigstens noch im höheren, feierlichen stil fort besteht, oder wenn die nähe eines andern* als *und alles übelstand droht, z. b.* als knabe war er schöner denn als jüngling; ihn mag ich eher als feind, denn als freund;

> lieber mög ich das volk errettet schaun denn verderbend.
> Voss *Il.* 1, 117;
>
> höher denn alles volk an haupt und mächtigen schultern.
> 3, 227;

sonst aber auch hier: früher erkennen als du. 1, 547;

> viel heilsamer wäre dir solches
> als nun so zum gespött dastehn. 3, 42;
> mit stärkeren männern als ihr seid. 1, 261.

5) *correlation findet auch unter* 1. 2. 3 *statt, obschon die voraus zu denkende erste partikel unausgedrückt blieb. steht ein solches* so *und zumal* also, als *aber ausgedrückt, so scheint es auf die längere abwehr des* wie *einzuwirken und das folgende* als *zu schützen. goth.* sva hveits svê snaiva, sva filu svê; *ahd.* alsô hulz sô snêo, also snêo; *mhd.* alsô wîz sô snê, als snê, alsô liep als er, alsô sêre als diu tier; *nicht anders engl.* as cold as ice, as many as there are, as far as. *das zweimalige* als *hintereinander blieb bis ins 16 jh. geläufig:* als vil als. *fastn. sp.* 29, 6; schonet ich dein als wenig als mein. 38, 8; sie friszt als vil als meiner drei. H. Sachs I, 432^a; hab es gleich als gut als ich. I, 433^a; sie ist gleich als bös als mein weib. I, 475^a; du bist gleich als faul als sie. I, 478^a; nun soll mein rüw als grosz sein als der, den ich erzürnt hab. Kriegsb. *hell. lewe* 74^a; ist eben als gut ietz gon als hernach. 74^a; als vil als in not ist. 74^a; sind denselbigen (*heidnischen fürsten*) unterthenig und gehorsam gewesen eben als wol als wir christlichen oberkeiten gehorsam schuldig sind. Luther 3, 350^a; wo es als wenig am vermögen als am willen mangelt. 6, 330^a; gleuben als wenig, das gott sich irer anneme, als Epicurus gleubt hat. 6, 358^a; dennoch können weder werke noch liebe gott versünen oder als vil als Christus gelten. 6, 420^a; allein in disem gesetz erzeiget er sich als hart als stein und eisen. 6, 456^a; etlich meinen missa kom nicht aus dem hebraischen, sondern sei als vil als remissio, vergebung der sünden. 6, 463^a; das das schlicht gethane werk eins priesters als vil gelten solle als der tod Christi. 6, 465^a; als oft als eine ehesache vorfallen wird. *br.* 5, 795; als oft als si. Schwarzenb. 120, 1; als bald von den freunden als von den feinden. Frank *weltb.* 60^a; sein schenkel unten als grosz als oben. 197^a; wan eure sünd als rot sind als scharlach, so werdens weiszer dann der schnee. Reiszner *Jerus.* 1, 102^a; er ist auch wider das fegfeuer also verwart, als der da senf wider den donner isz. Fischart *bienkorb* 243^a. *Diese* als — als *weichen allmälich einem* so — als, so — als wie, so — wie. er war so schön als kein baum. *Ezech.* 31, 8; so weit als ferr die arzet eine auslegung finden möchten. Fischart *ehez.* 25; schwieg so still als eine maus. *Simplic.* 1, 112; so krebsroth als wann ich die haut gefärbet hätte. 1, 60; so viel als ihm schmeckt. 1, 103; man findt kein so schönen topf, man findet als ein schönen deckel. Agricola 104^a;

> so ruhig als ein gott und als ein gott
> so schrecklich. E. von Kleist 2, 106;
>
> und malet so geschickt
> als es die kunst begehrt. Gellert 1, 206;
>
> doch hab ichs im verdacht so gut als den Mortan. 3, 365;
>
> so fühlt ich schon die seltnen triebe
> so stark in mir, als ich sie nie gefühlt. 1, 216;
>
> dass er so grosz als mancher ochse war. 1, 150;

der brief wird ihnen einmal so lieb sein als ein hochzeitscarmen. Rabener 6, 53;

> damit ich dich so glücklich mache
> als du verlangst. Wieland 9, 68;

er versprach so zahm und unschuldig zu sein als ein lamm 12, 225; er war just so ein zeisig als du. Gotter 3, 497;

> dass ihr doch immer
> so gut als klug, so klug als weise seid. Lessing 2, 210;

die beobachtung war so schnell als richtig. 2, 141; da genügen ist so nöthig als die arbeit. 1, 219; das we so wenig als du. 1, 260; so schnell als der übergang guten zum bösen. 2, 493;

> und so weit man vorschaut als fliegt der geworfene feldst
> Voss *Il.* 3, 12;

heute ist es so schön als möglich. Göthe 29, 77; denn geben sie, so ein armes mädchen als ich bin. 24, 270; wie gefällt er dir? als mir nicht leicht ein mann gefallen hat. 11, 74 (9, 58 *steht* wie); um sich so viel als möglich zu denken. Klinger 1, 490; eine so lautere gesinnung als gefordert wird. Kant 6, 232.

Gehäuftes als wie *scheint hier der schwere des satzes nicht unangemessen:*

> ein ungerechter herr so wenig recht regieret,
> als wie der wolf die schaf auf sichre weide führet.
> *pers. rosenth.* 1, 6;
>
> so blickt, mit bloszem geist, ein mann
> sein unverschuldet misgeschicke
> betrübt, doch so betrübt nicht an,
> als wie der thor mit bloszem glücke. Göking 1, 102;
>
> wir möchten jede that
> so grosz gleich thun, als wie sie wächst und wird.
> Göthe 9, 32;
>
> es liegt die welt so klar vor seinem blick
> als wie der vortheil seines eignen staats. 9, 127;
>
> ich bin nicht mehr ich selbst,
> und bins doch noch so gut als wie ichs war. 9, 196;
>
> du bist so elend nicht als wie du glaubst. 9, 213;
>
> ich sah dabei wol so ein ding
> als wie eine art von perlenschnüren. 12, 103;

daran aber war nun gar nicht zu denken, so wenig als wie an irgend eine schickliche vermittelung. 25, 355. *dem sinne nach schiene von beiden conjunctionen eine,* als *oder* wie, *entbehrlich.*

Das so — als *entspricht dem lat.* tam — quam, tantum — quantum, *dem nnl.* zoo — als: zoo heet als vuur, *dem franz.* aussi — que: l'un est aussi bon que l'autre, il mange autant que l'autre, il est aussi grand que vous, *und auch hier wäre* comme l'autre comme vous *unstatthaft. doch it. heiszt es* egli è così grande come voi, *nicht* che voi, *auch wir schwanken heute und längst zwischen* so grosz als *und* so grosz wie.

> kleiner und nicht so grosz wie der Telamonier Ajas.
> Voss *Il.* 2, 529;
>
> der mich so wie Dafnis meint. Fleming 425;
>
> ist eben auch wie die gestorben. Opitz 2, 212;

ward so roth wie eine glühende kohle. *Simpl.* 1, 118;

> so grosz wie alle lände sind. Gellert 1, 158;
>
> so scheckigt wie ein specht. 3, 353;
>
> so sprang der philosoph so gut wie er hinein. 1, 203;

dass ich so ein müsziggänger bin wie er. Lessing 1, 218. so wenig wie ich. 1, 230. *in der that, wenn sonst das alte als dem* wie, *durfte es ihm auch hier weichen. die vorausgehende partikel hatte ihm nur längeren anhalt gegeben.*

6) *während auf* einer wie *folgt, muss auf* ein andrer, keiner, niemand, *überhaupt auf verneinende wörter* als *folgen. anderheit und verneinung schreiten über die gleichheit hinaus, das* wie *nach* ein *entspricht dem* wie *nach positiven, das* als *nach* ander *dem* als *nach comparativen. man sagt:* einer wie du (deinesgleichen), ein mann wie du, leute wie du, menschen wie ich und du, einer wie alle, alle wie einer, einer wie der andre, einer wie keiner. ein andrer als du, andre als du, unter andern leuten als du bist. Lessing 1, 233; jeder andre als er, allen andern als ihnen wäre recht gewesen, andre leute als du bist, kein andrer als ich, ich sage es keinem andern als ihm, das weisz niemand als gott und ich, meine umstände die kennet niemand als gott und ich. Gellert 9, 42; offenbaret das geheimnis niemand als ihm; es ist nicht anders als zu loben, als lobenswerth; es ist gar nichts als das; er ist nichts als ein augendiener; dass sie nichts als meine pflegetochter ist. Lessing 2, 341;

> an mir als die gestalt war sonsten weibisch nichts.
> Fleming 114;
>
> das ist nichts als ein bloszer wahn. Opitz 2, 200;
>
> ich war nirgend als bei dir. 2, 192;
>
> nirgend war als bei den schafen. 2, 206;
>
> von nichts als stümpern reden. Gellert 1, 218;
>
> nichts so sehr gewünscht, als stets um dich zu leben. 3, 300;
>
> mein herz glaubt weiter nichts, als was die augen sehen.
> 3, 306;

nicht so bleich, als du jetzt bist. Klopst. 8, 30;
erwarte nichts mehr als von deinem schwert.
Schiller 454;

ihn ohne alle andre rechenschaft
als meinen willen aus der welt zu schaffen. 568;

ich dacht in meinem leben
vom schönsten glück verkündung nicht zu geben,
als diese die mich hoch beglückt. Göthe 41, 64;

sie sieht keine rettung als sie musz das kind entfernen. 17, 144; nicht sowol ich als er. Lessing 1, 263; es ist nichts anderes möglich, als dasz du ihm nachgibst; nicht anders geschehn könnte es, als wie er meint. *das franz.* l'un comme l'autre, l'un comme tous, autre que lui, personne que lui *entspricht nach dem allgemeinen maszstab und ebenso folgt nnl. auf* een als, *auf* ander dan. het eene is als het andere, niemand anders dan hij. dat was een andere brief dan de eerste. *unsere frühere das* wie *noch nicht vergleichend anwendende sprache würde ebenfalls nach* ein als, *nach* ander dann *gesetzt haben:*

o gott, ich sag dir lob und eer,
das ich kein sünder bin als der.
Schwarzenberg 141, 2.

Verschieden von dem niemand als, keiner als *ist aber, wenn wir sagen:* niemand hatte wie du, keiner wie er gehandelt, *denn hier gehört das* wie *zu* handeln *und die vollständige phrase würde lauten:* niemand als du hätte gehandelt wie du.

7) *gar häufig pflegt eine oder die andere der beiden correlativpartikeln auszufallen. neben den adv.* viel, oft, fern, sehr *kann ein bloszes* als *der älteren, ein bloszes* so *der neueren sprache die verschmelzung der beiden satzglieder bewirken:* wir wollen thun als viel (als) an uns ist. Luther 4, 494^a; als vil (als) nun das gesetze belanget. Agricola *spr.* 16^a; als oft (als) si essen, haben si ein besonder gebet. Frank *weltb.* 132^a;

als oft (so) Phöbe ihren glanz
macht zwölfmahl halb und zwölfmahl ganz.
Weckherlin 461;

gibt dir ein armer freund als viel (als) er geben kan.
Opitz 1, 209;

und heute: so viel (als) an uns ist, so viel (als) nun anlangt, so oft (als) sie essen, so viel (als) er geben kann, so sehr (als) ich dich liebe. *um den vollen eindruck des satzes zu fassen, musz man in gedanken ergänzen. die zweite partikel fehlt, wenn es heiszt:* so gut (als) er konnte; so lieb (als) ich dich habe;

ein sehr geschickter candidat
that auf dem dorfe seine probe,
allein so gut (als) er sie gethan,
so stund er doch den bauern gar nicht an.
Gellert 1, 204.

hingegen die erste in folgenden sätzen: sein saur sehen ist ir (so) als wann ein vatter mit dem kind mummels spielt. Fischart *Garg.* 71^a; alles auf den feldern steht (so) prächtig, als sei die vollste ernte zu gewarten; du zielst (so) auf mich hin, als wolltest du mir die brust durchbohren; mir ist (so), als hätte ich ihn schon irgendwo gesehn;

mir ist, denk ich an dich,
als in den mond zu sehn. Göthe 1, 110;

es ist, als da sich die kinder gottes mit den töchtern der menschen vermählten. 27, 166; *und diese stellen weisen auch hier ein vom vordersatz geschütztes* als, *da im franz.* comme, *nicht* que *folgen würde. daher stimmt zu dem nhd.* als *hier das mhd.:*

mir ist als dem der dâ hât gewant
sînen muot an ein spil. MS. 1, 8^a;
mir ist als ich niht lebende sî. 2, [illegible];

[illegible] steht auch schon einmal wie:

mir ist wiez (oder wien?) allez rôsen tage. 1, 3^a.

vielleicht weil als allez *anstosz gab. eine menge von* als dasz, als ob, als wenn, als um zu *haftet in unserer heutigen sprache fest und war schon in der früheren begründet:*

als (die lust zu dichten) wird mir nützer sein,
dass mein sinn im wein und wein schwumm in dem sinne,
dass der spieler dank, der schlecht ist, ich gewünne,
dass ich mich befliss auf hundsphilosophei.
Logau 1, 97;

und was war das geheimnis! als dasz Demeter die grosze.
Göthe 1, 276;

[illegible] immer, er macht wol ein schein,
sprach sie, als ob er heisz der gütle (*d. i. gute holde*),
[illegible] bald er abzog das gastbütle. H. Sachs I, 444^a;
[illegible] sich erzeigt in allen dingen,
[illegible] ob er in den fluss wolt springen. I, 443^a;

machten eine miene,
als ob sie sich an mir schon satt gesehn. Gellert 1, 213;

wobei das ob *auch wegbleiben und* als *gleich zu dem voran gerückten verbum construiert werden kann:*

was darfst du in die hewser schleichen,
als wolst du stein oder fewr einlegen? H. Sachs I, 470^a;
als etwas guts dabei solt sein
in fullerei durch bier und wein. Schwarzenberg 144, 1;
es ist, als für uns stünde
sein schatten und nicht er. Fleming 8;
als wäre dies für dich die liebste neuigkeit. Gellert 1, 65;
weil es mir schien, als wollte man mich küssen. 1, 213;

damit sie aber nicht glauben, als handelte ich übereilt, so lesen sie hier. Göthe 11, 172;

noch niemand konnt es fassen,
wie seel und leib so schön zusammenpassen,
so fest sich halten als um nie zu scheiden,
und doch den tag sich immerfort verleiden. 41, 107.

auch in solchen fügungen droht das wie *vorzudringen:* du brichst über ihn den stab, wie wenn er schon verurtheilt wäre, *obgleich tadelhaft, dem franz.* comme si *zum trotz. neuere dichter lassen vor dem* ob *umgekehrt das* als *weg:*

(als) obs der erste welttag sei. Wilh. Müller 1, 91.

8) *ohne correlation enthält nicht selten ein zwischensatz die vergleichende partikel, wo goth. bald* svê, *bald* svasvê *gesetzt wird:* svê gamêliþ ist. *Marc.* 1, 2; svasvê gamêliþ ist. *Marc.* 9, 13. *ahd.* sôsô zam, sôsô quidu (Graff 6, 171); *mhd.* als ich iu bescheide, als ich sage, als im gezam; als er mit der gürtel bevangen ist. Chmel *fontes* 1, 254 (*a.* 1299). *nhd.* als geschrieben steht. *Marc.* 1, 2; *und häufig in* Luthers *schriften:* als ich sage, als vor gesagt ist, als auch Augustin spricht, als denn oft geschicht; denn freilich e. k. gn. lande die allerbesten und meisten guten pfarrer und prediger haben, als sonst kein land (*sie hat*). *br.* 4, 21; geschickt zum streit in bogen und andern wöhren, als kaum ein volk. Frank *weltb.* 139^a;

ein fürst der welt bin ich erkent,
als mich dann Christus selbert nennt.
Schwarzenberg 125, 2;
wer sich vil fült, als man oft thut,
das schadet seel, eer, leib und gut. 144, 2;
drumb Ennius, der frum poet,
sprach, als von im geschriben steht. 131, 2;
er sagt in Schweiz ein bruder was,
der, als man sagt, nichts trangk noch asz. 132, 2;
als ich itzt kürzlich hab gemelt. 132, 1;
zu Marpurg wird fast, als ich acht,
das allerbeste bier gemacht. Er. Alberus 141;

als da steht. Fischart *bienenk.* 134^b; als mancher thut. *Garg.* 90^a; ich gebe, als ichs gefunden habe. Micrälius 2, 299;

ein gar zu blödes aug, als oftmals ist geschehn,
hat das, was ihm gesollt, versäumt, verschämt, versehn.
Logau 2, 12, 37;
ich thu, als du gesagt. Hoffmannswaldau *getr. sch.* 30;
als man uns glauben machet,
hat er dreimal gelachet. Fleming 377;
achtmal hat nun, als ich zähle,
Fobe volle hörner kriegt. 420;

sein ehrgeiz brachte ihm, als wir nachmals hören werden, den untergang. Hahn 2, 233;

als er verhiesz, der vergelter. Klopst. 7, 202;
als du thust. 8, 196;
er war sehr zornig, als du abschied nahmst?
als ich ihn nie gesehn. Göthe 9, 138,

in welcher letztern stelle als *doch eher correlativ ist.*

Indessen risz auch in dieser fügung frühe schon das wie *statt* als *ein und bereits bei* H. Sachs I, 473 *begegnet man einem:* wie obgemelt. *noch geläufiger wird es späterhin, z. b.*

wie man mir erzählt. Gellert 1, 60;
wie es ihm gebührte. 1, 165.

heute würde als man sagt, als wir wissen, als mich dünkt, *ganz steif lauten und es heiszt:* wie man sagt, wie wir wissen, wie mich dünkt. *diese construction bildet, da in ihr die vergleichung schwach ist, den übergang zur folgenden gattung.*

II. *Demonstratives* als.

von geringerer wirksamkeit, was schon daraus folgt, dasz es häufig ganz unterbleiben kann.

1) *bei vielen verbis hebt sich das im nom. stehende prädicat durch ein* als *hervor. die mhd. und ahd. sprache, gleich*

den classischen, ja den meisten übrigen enthielt sich hier noch ganz der partikel und setzte den reinen nominativ: des starb er mensche und starb niht got; si gebar in maget; ich scheide iuwer gevangen hin, *d. h.* mensche wesende, maget wesende, gevangen wesende; er wart gekorn künec, gewîhet bischof, genant Artûs. *wir sagen noch heute:* er ward Artus genannt, *aber* zum könig erwählt, zum bischof geweiht *und für* mensch wesend *sagen wir* als mensch. *doch den bloszen nom. gewähren noch frühere wie neuere beispiele:*

die engel in dem trone
werden dem käpplin lonen,
dasz ich mägdlin von euch kam. Uhland 266;

bistu ein knecht berufen, sorge dir nicht. 1 *Cor.* 7, 21, *goth.* skalks galaþôþs vast, ni karôs, *servus vocatus es, non sit tibi curae;*

das er ir schöpfer ward erkant. Schwarzenberg 98, 2;

und durfe ferner nicht ein armer sclave leben
der fremden pralerei. Logau 2, 56, 13;

gott sitzt könig immerdar. Opitz;

da ward er böse, zornig,
ein kleiner Mars stand er. Gleim;

ich stand vor ihm gerüstet
ein andrer Goliath. *derselbe;*

zwar unser vater ist nicht mehr,
jedoch starb er ein held. *derselbe;*

bald fliegst du braut im reihn! Voss;

dasz ich ein bettler geboren werden durfte. Schiller 3, 128; wenn ich wieder kehre, so erscheine ich ein furchtbarer ritter. Klinger 5, 135; und ich werde der seligste unter den glücklichen wohnen. 10, 240. *Vermag das die prosa noch, um so entbehrlicher kann dies als dem dichter sein, in der regel aber mangelt es weder in prosa noch poesie:* Maria gebar als jungfrau. Christus starb als mensch, Napoleon herschte zehn jahre als kaiser, ich verlasse dich als besiegter, scheide von dir als dein freund. gleich das erstemal trat er als fertiger schauspieler auf; ein prächtiges kleid, das sie als braut trug; Venus leuchtet abends als ein heller stern; als ein bote des himmels erschienst du mir. wir sind stets als ein fluch der welt. 1 *Cor.* 4, 13. *tanquam purgamenta hujus mundi facti sumus;*

drum nennt mir nur geschwind
den mann, der ihr als bruder oder ohm,
als vetter oder sonst als sipp verwandt.
Lessing 2, 326;

der ich mich auf den erwerb schlecht, als ein dichter, verstand.
Göthe 1, 357;

wie er lächelte bescheiden weise,
als den unverständigen bedauernd. 2, 110;

stand ich als in finsternis geblendet. 5, 244;

Flavio stürzte herein, zerfetztes kleides, wie eines der durch dorn und dickicht durchgestürmt, greulich beschmutzt, als durch schlamm und sumpf herangewadet. 22, 67; ich eilte nach um als der erste zu erscheinen. 26, 11; hunderte beschäftigen sich laufend, springend, mit hastigem ungethüm, als jagend und verfolgend. 43, 267; ich war als leicht gekleidet wirklich durchgefroren. 48, 21. *wo* Göthe [illegible] *natur folgt, wird er das als kaum unterdrücken, eher wenn er antikes metrum nachbildet, z. b.* 40, 341:

da senkten sich Hektors gebeine
nieder und asche lag der edelste Troer am boden;

oder im letzten theil des Faust;

schon schien die list dem juden als gelungen.
Lessing 1, 33.

in der letzten stelle wäre das als, *füllte es nicht das metrum aus, entbehrlich, in den meisten andern würde sein abgang die rede steif und ungewohnt machen,* das kleid das die braut trug *könnte eben wol ausdrücken sollen:* sie die braut, *das blosze* bote *den vocativ meinen.* Wie *hingegen an des* als *stelle gesetzt würde einen ganz andern sinn herbeiführen,* Christus starb wie ein mensch, *in menschlicher gebärde,* N. herschte wie ein kaiser, *kaiserlich,* V. erschien wie ein heller stern, *hell leuchtend, nicht ein mensch, kaiser, stern seiend.* ich befehle als herr, *weil ich herr bin,* ich befehle wie ein herr, *in eines herrn weise, der sich auf herschen versteht. Andere mal mag es gleichgültig sein,* als *oder* wie *zu verwenden:* er gieng in die gefahr als ein beherzter, wie ein beherzter mann, lag da als ein todter, wie ein todter auf der erde. *doch würde auch mhd. ein unterschied fühlbar sein zwischen:* dâ lac er, ein tôter man *und* dâ lac er als ein tôter man. *zuweilen mögen dem* als *noch verstärkende partikeln zutreten:* ich sage es gleich als dein freund; nicht insofern als [illegible] vater, sondern insofern als einer, der mich zuerst ge[illegible] hätte. Lessing 1, 250.

2) *noch minder weicht* als *vor dem acc.:* denn mit [illegible] unglauben machestu deinen gott als einen lügener. [illegible] 1, 64^b; wir ehren gott als unsern vater; ich betrachte [illegible] als meinen freund; sehen sie mich als ihren vater an. [illegible]ter 3, 29; und finde den lehrer als einen ganz allerliebsten mann. Göthe 24, 154; ich sehe es als fügung des himmels an; ich gebe dir den ring als ein zeichen meiner freundschaft; ich grüsze dich als alten bekannten; diesen [illegible] dachtest du dir als das gröszte glück; man trug ihn als einen todten von dem schlachtfeld; kannt ich nicht den patriarchen schon als einen schurken? Lessing 2, 340. *Doch einzelne verba gestatten neben dem* als *oder lieber noch* für (*s.* für): ich lege es dir als eitelkeit aus, für eitelkeit aus. *Die abwesenheit der partikel würde meistens gar den sinn ändern und z. b.* ich erkenne dich freund *auszudrücken scheinen* agnosco te, amice, *nicht* cognosco te amicum, *so zwingt die unvollkommenheit unsrer flexion uns zu neuen behelfen. Einige verba wie* nennen, wissen, glauben *leiden kein* als: ich nenne dich, glaube dich meinen freund, weiss dich glücklich, *wieder andere gestatten gebrauch oder auslassen der partikel:* er fühlt sich als mann *oder* mann; *mhd.* man erkennet [illegible] beste wîp. *MS.* 1, 42^b;

hat der sich einen mann bewiesen? Göking 2, 115;
hat der sich einen mann gezeigt? 2, 117;

sich glücklich fühlen, unerschrocken zeigen. *Und bei solchen wörtern kann das praedicat vom acc. sich zum subject des satzes in den nom. gezogen werden:* ich fühle mich nun wieder der mann, der ich war. Klinger 5, 135; er zeigte sich als ein wahrer held *oder* als einen wahren helden.

3) *beim gen. und dat. wird* als *entbehrlich, sobald man sie appositionell auffasst:* ich gedenke dein, meines alten freundes; ich sage es dir, einem verständigen manne *statt* dein als meines fr., dir als e. v. m.; dem ihr sonst schlafendem vorüber zogt. Göthe 5, 58.

4) *für hinweisungen, aufzählungen, anführungen pflegt* als *im sinne von* nemlich, das heiszt, zu wissen (*franz.* à [illegible], savoir) *einzuleiten:* diese krankheit hat verschiedne ursachen, als kälte, nässe, zugluft; drei pferdemängel, als stetig, starblind, hartschlechtig; drei geschlechter, als mann, weib, kind; in etliche ire dörfer, als nemlich gen Grabe, Bolstat, Germar und Ammer. Bange *thür. chron.* 211^b; bittere kräuter, als heiden oder klein pfrimmen, eltz oder alsem. Sebitz 23; hat burgermeister und rath eine biersteuer, als vier gulden vom breusel angeordnet. Micrälius *a. P.* 4, 20; rechnung was ich an schneiderarbeit gemacht, als *u. s. w.;*

ja senden wird der herr, was die welt nicht vermag,
als nemlich seine gnad und warheit. Wackernagel 179;

an einer oder mehrern dieser bequemlichkeiten fehlt es den neueren sprachen durchgängig, diejenigen, als die französische, welche jenes — umschreiben müssen, drücken den sinn aus, aber vernichten das gemählde. Lessing 6, 479; die gewöhnlichen ritterlichen übungen fortsetzten, als jagen, pferde kaufen, tauschen, bereiten und einfahren. Göthe 17, 38.

5) *dem relativpronomen tritt* als *hervorhebend bei, wie lat.* quippe *dem* qui: ich wil des menschen leben rächen an einem jeglichen menschen, als der sein bruder ist. 1 *Mos.* 9, 5; als der ich voll schmach bin. *Hiob* 10, 15; ihr habt diesen menschen zu mir bracht, als der das volk abwende. *Luc.* 23, 14; wollten sich in diesen teutschen kriegen, als dazu sie nicht ausgesandt weren, nicht gebrauchen lassen. Micrälius 5, 364; die eh- und bettgenosze weiber, als die sie (*die kinder*) saur ankommen. Fischart *Garg.* 67^b;

lasz die trauerseiten tönen,
als an die mich zu gewohnen
zwingt der trüben zeiten lauf. Fleming 302;

belieben lasset euch
dis werk zu nehmen gnädig an,
als das ein armer knecht allein nur geben kann.
Werders *Ariost* 1, 3;

allerdings zwar sollte ein widerspruch, als womit mich herr Klotz verfolgt, in die länge auch den gelassensten, kältesten mann verdrüszlich machen. Lessing 8, 214; so behalten die prüfer musze sich in einzelne kleinigkeiten durch und durch einzulassen, als woran mir hauptsächlich gelegen ist. Bürger 193^b; als worum ich sie wenigstens hiermit ersuchen [illegible] 184^a. *diese ruhige form ist* Göthen *behaglich:* traute sich kaum aus dem zimmer heraus zu gehen, als in welchem sie allein ruhe hatte. 15, 131; dass das individuum sich und sein jahrhundert kenne, sich, in wiefern es unter allen umständen dasselbe geblieben, das jahrhundert, als welches sowol den willigen als den unwilligen mit sich fortreiszt. 24, 6; er wollte von den hohen hohlgeschliffenen schrittschuhen nichts wissen, sondern empfahl die niedrigen, flachgeschliffenen, friesländischen, als welche zum schnellaufen die dienlichsten seien. 28, 336; wo angeborne fertigkeiten sich mit aufmerksamkeit und fleisz zusammenfinden, als woran der künftige, eigentliche künstler allein erkannt wird. 43, 351; wenn man den breiten streifen noch einmal so breit macht, welches mit ein paar pinselstrichen geschehen kann, als warum ich die liebhaber ersuche. 58, 276; mit sehr spitzwinkligen prismen, als durch welche die ränder sehr zart gefärbt erscheinen. 59, 300; man müste denn annehmen wollen .... als wider welches vorgeben gestritten werden muss. Kant 6, 231. *etwas kanzleimäszigen, steifes mag darin liegen, doch ist, wie die beispiele lehren, in der prosa mäszig verwandt die fügung nicht ohne eindruck:* diese guten leute, als deren ich mich wol erinnere, umstanden mein bett und schauten den wieder belebten theilnehmend an, *das legt ein stärkeres gewicht auf die persönlichkeit, welche geschildert werden soll;* die freunde, als denen ich unbedingt vertraute, *erhöht ein bloszes* denen.

6) als *in derselben bedeutung von nemlich (nempe, quippe) tritt auch einigemal vor die conjunction* dass: solch verbuntnis muss sich grunden und stehen auf dem gewissen dere, so sich verbunden, als dass sie alle wollen einträchtiglich glauben. Luthers *briefe* 3, 463; aber die kirch hat noch ein ander bedenken hierin gehabt, als dass sie das fleisch unrein geacht. Fischart *bienenk.* 117^a; du schiltest auf die reichen, als dass sie den lastern ergeben und in völlerei und wollüsten sich antreffen lassen. *pers. rosenth.* 7, 20. *zu unterscheiden davon als dass = quam ut (oben I, 7):* wir fabeln so genug, als dass wir diese gefährliche eigenschaft noch steigern sollten. Göthe 21, 94.

7) *eigenthümlich steht* als *vor den adverbien* heute, morgen, gestern *und ähnlichen, zu hervorhebung der zeitbestimmung. in vielen gegenden hört man unter dem volk:* er ist als gestern morgen gestorben, das gericht soll als heute abgehalten werden, ich erwarte seine ankunft als heute, als übermorgen, als auf montag soll er wieder abreisen, *d. i. als an dem tage von gestern, von heut*[illegible]*der bei angabe der monatstage:* heute als den 29, morgen als den 30 januar. *So schon im Lauterbacher weisthum* 3, 358: wir wisen hute zu tage, als zu den drien ungeboten dingen. *aber auch* Opitz 3, 130 (*Amst.* 1645):

wo sind herr Müllers schreiben?
fieng ich als gestern an,
wo solten sie verbleiben!

so soll damit die zeit genau und sicher angesetzt werden; und ebenso sagt man englisch as this day, as yesterday, as morrow *für heute, gestern, morgen, die fügung verdient in gebrauch erhalten zu werden. noch allgemein üblich heiszt es:* er verrichtete gestern, als am todestage seiner mutter, ein stilles gebet; er will diese woche, als die letzte seines hierseins, nur mit freunden verbringen. *Eine gewisse ähnlichkeit mit diesem als hat das goth.* svê, *gr.* ὡς *vor zahlen* (Ernst Schulze 333^a), *wo unsere heutige sprache* bei *verwendet. s.* alst.

8) *endlich wurde demonstratives* als *früher auch in der bedeutung des heutigen* so (*franz.* si, *lat.* tam) *verwandt, wenn sich ein folgendes* dass *darauf bezieht:* welchs als offentlich am tage jedermann bewust ist, dass nit wol zu denken ist. Luthers *br.* 1, 503; mich triebe der wunder (*die neugier*) als hart, dass ich mich an dem ufer hinab gewagt. Philander *in der* [illegible] *zu theil* I. Luthers *bibel gebraucht in solchen fällen schon* so, *nicht* als, *andere setzen* also.

III. *Consecutives* als.

consecution zwar liegt auch in der correlation, gemeint aber ist hier eine solche folge, die mehr in der ganzen rede als im verhältnis einzelner sätze und in den worten der sätze vortritt.

1) *schon das zeit bestimmende, satz oder nachsatz beginnende* als *kann für consecutiv gelten, insofern ihm andere sätze voraus gehn, deren folge es einleitet, immer ist es erzählend und auf ein ereignis gerichtet, ursprünglich auf ein längst eingetretenes, im sinne von quam primum, simulac, alsbald.* ahd. sôsô (*es könnte auch heissen* alsô) er gisah iro giloubon, *als er nun ihren glauben sah;* mhd. alse si den leun sâhen stân *Iw.* 6687, *simulac viderunt leonem, verschieden von* dô si sâhen, *was blosz cum viderent ausdrücken würde. dieser unterschied zwischen* da *und* als *ist noch nicht ganz in unserm jetzigen sprachgefühl verwischt:* da wir in die stadt fuhren, hörte es zu regnen auf, *quum intraremus urbem, pluvia cessit,* als wir in die stadt fuhren, *simulac intravimus;* da es blitzte, konnte ich sie erkennen, als es blitzte, überschaute ich ihre gestalt; wir giengen durch den wald, als auf einmal kugeln um unsre ohren pfiffen; niemand schien reden zu wollen, als plötzlich der letzte sich erhob. *Allein in den meisten fällen ist* als *an die stelle des* da (*wie hinter comp. an die stelle des* dan), *getreten, ja auch hier drängt sich schon das* wie *vor, um* als *zu verdrängen, vgl.* da *und* wie. Luther *setzt noch zuweilen* da: da gott den menschen schuf. 1 *Mos.* 5, 1; da aber Jacob sahe Rahel. 29, 10; *doch gewöhnlich schon* als *und gern mit beigefügtem, die folge verdeutlichenden* nu: als nu Noah erwacht von seinem wein. 9, 24; als nu Abram höret. 14, 14; als er nu widerkam von der schlacht. 14, 17; als nu die sonne untergegangen. 15, 17; als si nu sahe. 16, 4; als nu Abram neun und neunzig jar alt war. 17, 1 *und zahllose mal. nicht anders* Göthe *im lied von der bajadere:*

als er nun hinaus gegangen,
wo die letzten häuser sind,
sieht er mit gemahlten wangen
ein verlornes schönes kind.

dies ist nicht der beginn des ganzen gedichts, und Schiller *hebt seine götter Griechenlands noch mit* da *an:*

da ihr noch die schöne welt regiertet,

wie es mhd. immer mit dô *beginnen muss:*

dô gotes sun hien erde gie. Walth. 11, 10;
dô der sumer komen was. 94, 11;
dô man der rehten minne pflac. MS. 1, 19^a;
dô si an dem rise die bluomen gesâhen. 1, 20^a;

aber Göthe *gleich vornen im neuen Amadis:*

als ich noch ein knabe war,
sperrte man mich ein;
als ich eins tags zu tische sasz. H. Sachs I, 440^a;
als ich meins alters war
im fünfzigisten jar. I, 457^a;
als ich nechst war aus spazieret
zu den hirten in den wald. Opitz;
als ich einmal in einer kirche sasz. Gellert 1, 214;

eine menge lieder fängt mit solchem als *an:*

als ich noch im flügelkleide
in die mädchenschule gieng;

wo älteren vielleicht mehr da *zusagen würde. Gewöhnlich wird dies auf die vergangenheit gerichtete* als *mit dem praet. verknüpft, doch kann es auch ein erzählendes praesens sein:*

als ich das vorgemach durchgehe. Schiller 259;
als er die augen
im tode schlosz und seine starke hand
sie nicht mehr bändigt. 490.

weder für bedingendes da (= *weil*), *noch für bestimmendes* da (= *tum*), *wo das verbum dem subject vorangeht, sondern blosz für zeitbestimmendes* da, *wo das subject vor dem verbum steht, kann nhd.* als *gesetzt werden.*

2) *ein mhd.* als, *das wir heute durch* wenn *ausdrücken würden, fand, unterschieden von dem zeitbestimmenden* dô, *zuweilen statt:*

als ich mit gedanken irre var. Walth. 41, 37;
als ich under wilen zir gesitze. 115, 23;

es ist ein praesens dazu construiert. spuren davon reichen bis ins 17 jh.

dich muss der bauer ehren,
weil du ihn reicher machst und höflichkeit wilt lehren,
indem er, wann du kömpst, den haber bald verkauft,
und als er nichts mehr hat, hin auf die stadt zu lauft,
darinnen mietung sucht. Opitz 1, 106;
drauf kömpt Ruggieron sie schnell aus den augen weg,
gleichwie die sonn, als sie kriegt eine wolkendeck.
Werders *Ariost* 11, 6;
und wenn er gleich an sie, wie vormals denken solt,
er wär ein narr, als er dies auch nicht achten wolt. 11, 2;
gleichwie ein wilder ochs, als er am kopf empfindet
dass man die hörner ihm mit einem seile bindet. 11, 42;

es nähert sich dem unter II, 8 abgehandelten vergleichenden als, *und ist heute ausser gebrauch.*

3) *wo* als *im nachsatz erscheint, hat es die bedeutung von* ita, *goth.* svê, *nicht von* wie, *goth.* sva, *und wird heutzutage entweder durch blosses* so *ausgedrückt oder ganz unausgedrückt gelassen, und klingt uns steif und canzleimäszig:* nachdem ir für gut angesehen, das wir in sachen doctor Martinus Luther an bepstliche heiligkeit schreiben solten, als weren wir des wol geneigt. Luther 1, 141ᵃ; weil aber der vater durch einen geschwinden tod hinweggenommen wurde, als liesz der könig stracks nach dessen tode alle güter einziehen. *pers. rosenth.* 7, 3; dieweil des Lokmans in diesem rosenthal etliche mal gedacht, als habe ich nicht ungerühmet sein vermeinet, dass ich dessen fabeln hier mit anhange; weil könig Marbot dem Armin keine hülf leistete, als hat er einen schlechten rhumb eingeleget. Micrälius 1, 79; damit e. g. wissen möchten, als soll ich e. g. vermelden. Ringwaldt *tr. Eck.* A iiiᵃ; nichts desto weniger, demnach ich etlicher freunde begehren desto bälder stattgegeben, und damal etliche von mir geschriebene poesien zusammen geklaubet, als hab ich auch itztmalen noch andere meine gedichte zu den vorigen hinzugefüget. Weckherlin;

> und weil das wasser ihr den gang verstopfet hat,
> durch den sie kommen ist, als sucht sie andern rath
> Opitz 1, 35;
>
> dann weil in deinen kriegen
> so mancher mutter kind pflegt täglich aufzufliegen,
> soll je der erden fleisz nicht wust und öde sein,
> als bringet Venus dann den schaden wieder ein
> und gibet wann du nimpst. 1, 91.

die meiste von diesen zügen hat der oft belobte auctor am allerbesten beschrieben, dieweil er aber in den jahren mehrentheils gefehlet, als habe ich seine irrige zeitrechnung fast durchgehends verbessert. Hahn 1, 99; weil Ottonis gegenwart in Teutschland nothwendig zu sein schiene, als liesse er seinen schwiegersohn in Italien zurück. 2, 65; weil vorhero der polnischen troublen meldung geschehen, als wird es einer natürlichen ordnung gemäsz sein. 2, 240; weil diese fabel bereits von unzehligen widerleget worden, als will ich mich dabei nicht weitläufig aufhalten. 3, 266. *diesen stil nachahmend:* nachdem unser feldherr .. gemeint gewesen .. als verpflichten wir uns. Schiller 351. *immer geht ein* nachdem, demnach, dieweil, weil *voraus. vgl.* so.

ALSAND, *hin und wieder geschrieben für* allesand, allesamt, *vgl.* allesand.

ALSBALD, *adv. und conj., quam primum, illico, mhd.* alsô balde alsô (Ben. 1, 81ᵇ), *mit ausgelassenem verbum, das sich auf manche weise hinzudenken läszt. in der bibel braucht es* Luther *sehr häufig, immer für statim, z. b. Matth.* 8, 3. 14, 22. 21, 19 *und fügt, wenn der conjunctionsbegrif erscheinen soll, erst ein* da *hinzu, in welchem dann dessen kraft enthalten ist. Marc.* 9, 15. *Luc.* 22, 60; *in seinen übrigen schriften mögen aber noch mehr anwendungen der reinen conjunction vorkommen, als die folgende:* das du auch alsbalde tröstest und erhebest, alsbald der mensch fürnimpt sich zu demütigen. Luther 1, 24ᵃ;

> alsbald der vetter in vernam. Er. Alberus 57ᵃ;
>
> da nun der jung getrunken hat,
> alsbald er seinen vettern bat. *daselbst;*

dasz die kinder, alsbald sie aus mutterleib kommen, gepredigt haben. Fischart *Garg.* 106ᵃ; alsbald er das verstund, lief er flugs hin. 151ᵃ; welches alsbald ers hört 200ᵃ;

> wer entlich darümb guts wolt thon,
> das er alsbald hett groszen lon,
> und das im volget ehr und pracht,
> der hett aus tugent schand gemacht.
> Schwarzenb. 125, 1;

der gute mann, als er das schröcklich geschrei vernam, welchs sein sohn, alsbald er an das liecht der welt kam, ausliesze. Fischart *Garg.* 106ᵃ;

> alsbald ein neues kind
> die erste luft entfindt,
> so hebt es an zu weinen. Logau 2, 4, 90;
>
> alsbald der herr mir lacht, so lacht mir jedermann,
> siht sauer er mir zu, siht jeder mich so an. 2, 5, 51;
>
> alsbald die haube deckt das haupt, entdecken sich die sinnen,
> die nicht, wie wann sie jungfern sind, die weiber bergen können.
> 3, 0, 19;

welcher auch den betrug alsbald merkte. *pers. rosenth.* 1, 4; über diese rede entrüstete sich der könig so sehr, den wisir alsbald liesz beim kopf nehmen. 1, 8;

> alsbald du dieses wirst vollbringen. Weckherlin 16;
>
> denn eilet sich zu setzen
> manch vogel um den ast, der sich da sicher hält,
> alsbald der himmel blitzt, alsbald man nach ihm
> Gryphius 2, 300;
>
> der weise schöpfer hat die zwein so verbunden,
> alsbald er die natur und diese welt erfunden. Fleming

das doppelte alsbald *in den beiden sätzen ist wie das* als. *heute gilt* alsbald *nur in der adverbialbedeutung statim, für die conjunction aber* sobald. *in folgender*

> das denn, hat es gott versehen
> eh als balde kan geschehen. Fleming 434,

erscheint kein alsbald, *sondern ein* eher als bald. *s.* und sobald.

ALSBALDIG, *subitus, morae impatiens, eine schlechte jectivbildung der canzleisprache, wie* baldig, sofortig, *u. s. w., die alte sprache hatte nur* baltlich *und verstärkt* lich *gestattet.*

ALSDANN, ALSDENN, *adv. tunc, tum demum. man versucht sein, das* als *aus* alles, *mhd.* alleʒ *zu erklären, mer denn, immer fort; doch richtiger stammt es aus wie* sodann *und das nnl.* alsdan *lehren, es ist auch deutung nach nur ein nachdrücklicheres* dann. Luther *meisten älteren schreiben* alsdenn: alsdenn wil ich an meinen bund. 1 *Mos.* 9, 15; alsdenn soltu meines sein. 24, 41; und thäten alsdenn den stein wieder loch. 29, 3; versühne dich mit deinem bruder und komm und opfere deine gabe. *Matth.* 5, 24; es wird zeit kommen, dass der bräutigam von ihnen genommen alsdenn werden sie fasten. 9, 15; *bei* Fischart *steht z. b. Garg.* 65ᵃ. 91ᵃ. 174ᵃ. 192ᵃ;

> das alsdenn bei ihm nimmermehr
> gemelter narren keiner wachs,
> wünscht euch mit guter nacht Hans Sachs I, 469ᵈ;
>
> wie bald verfällt alsdenn was ihre macht gebaut.
> Canitz 41;
>
> alsdann iszt du dein stücke fleisch in ruh. Gellert

um acht uhr wollen wir spazieren gehn, alsdann ist es kühl; alsdann musz die sache ein ander ansehn 3, 57; willst du was thun, so thu es alsdann. Klopst. 2, 189; freilich wäre es alsdann um das väterliche geschehen. Lessing 2, 463. *oft in verbindung mit* erst: du deine treue einmal glänzender bewährt, alsdann erst ein solcher wunsch in erfüllung gehn; erst alsdenn kann geschichte ihre wissenschaftliche gestalt empfangen. *mus. d. alterth. wiss.* 1, 52. *tadelhaft steht es für* da, als kann nicht zugeben, dass Aledramns Ottonis schwieger gewesen, alsdenn ich vielmehr weisz, dass er die Ger zur gemahlin gehabt. Hahn 2, 74. *heute klingt uns das* dann *edler, und* alsdann *altväterisch.*

ALSE, *f. clupea alosa, bei* Ausonius alausa, *ein* *in des armen mannes pfanne singender fisch:*

> stridentesque focis, opsonia plebis, alausas. *Mos.* 127;

alsen oder läuse fische. Hohberg 3, 301ᵃ, *welches* leusefisch *zwar aus* alausa *entstellt ist, doch zugleich schlechten werth des fisches andeutet.* Nemnich *hat neben zugleich* else, ilse, alsam, alsem *und, weil das thier aus dem meer in die flüsse geht,* gangfisch.

ALSE, *f. artemisia absinthium, ein bitteres unter dem men* wermut *bekanntes kraut, bei* Kilian alsene. *s.*

ALSE, *f. subula, gekürztes* alansa, alnse (*s.* ahle): schnabel ist zum theil wie ein nadel oder alsen. Forer 49ᵃ. *schweiz.* alse (Stald. 1, 96. Dasypodius).

ALSEM, *m. gleichviel mit* alse *f. absinthium, nnl.* bittere kräuter als heiden oder klein pfrimmen, elts alsem. Sebiz *feldbau* 25.

ALSENACH, *m. selinum palustre, alsinicium,* senich *w. m. s.*

ALSFORT, *adv. continuo, gebildet von* als = alles, alleʒ *und der bedeutung des schöneren mhd.* alleʒane *entsprechend:* geh nur als fort, *immerfort, immerzu.* Micrälius *nimmt es im sinne von* alsbald, *protinus und denn für* sofort, alsofort: denn die es (*den bernstein*) haben ihn alsfort verführet und gold daraus gemacht. 1, 4; der (*Heinr.* 2) nimpt alsfort einen zug wider die pommern für. 2, 191. *vgl.* alsofort.

ALSGEMACH, *adv. sensim, scheint wiederum* als = alles, *allez zu enthalten, immer gemach, immer langsam voran, und mag neben dem gleichbedeutigen* allgemach, allgemächlich, allmählich *bestehn, so viel gestalten lässt uns dies adv. zu.* was gilts, der herr bruder ist alsgemach vorausgegangen? *sagt* Hebel *im zundelfrieder s.* 266.

ALSLANG, *adv. tam diu, für* alsolang, solang: sie spielten alslang, biss ein zwietracht und missel zwischen inen entstand. *Aimon bogen* d;

als lang als die ohn lehr, ehr, trew, vernunft
das regiment erfassen. Weckherlin 45;
alslang sonn und mohn wehret. 73;
alslang ihr dessen harrt. Wieland 18, 262.

heute gebraucht man nur solang. *vgl.* bislang = bissolang.

ALSO, *ita, durch* al *verstärktes* so = *goth.* svê, οὕτως, *verschieden von dem aus* also *gekürzten* als = *goth.* sva, ὡς. *die bedeutung von* ita *ist nachhaltiger als die von* quam, *darum blieb* also *unverändert. ahd.* alsô, *ags.* ealsva, *mhd.* alsô, *nnl.* alzoo, *engl.* also. *Diese wolltönende partikel begegnet allenthalben und war früher noch häufiger in fällen, wo wir heute blosses* so *setzen. sie steht*

1) *als nachdrückliche aussage* ita, *und betont* álsò: es ist also, ihm ist also, dem sei also, also ist es und nicht anders, ich meine es also; ich mein auch also, sprach er. Fischart *Garg.* 135^{a}; nicht also. Voss *Il.* 1, 131; also wird that ein grosser gedanke. Klopst. *Mess.* 15, 1245; mir nicht also! Wickram *rollw.* 43; komm mir nicht also. *fragend:* geschah es nicht also? ists nicht also? 1 *Mos.* 4, 7; ist nicht also? *Garg.* 66^{b}; kommst du mir also?; warumb thust du also? 1 *kön.* 1, 6. *betheuernd oder bezeichnend:* und es geschah also. 1 *Mos.* 1, 9; und das land thät also. 41, 47; wolt ihr leben, so thut also. 42, 18; gehe wieder zu Balak und rede also. 4 *Mos.* 23, 5; und mache ihn also. 1 *Mos.* 6, 14; spricht er aber also. 2 *Sam.* 15, 26. *Die mhd. sprache bediente sich dafür auch des noch stärkeren* alsus (álsûs), *das uns jetzt ausgestorben ist, wir pflegen für* also *oft blosses* so *zu setzen, oder ein anderes versicherndes und erklärendes wort:* er spricht folgendermaszen, mit diesen worten, *weil* also *auch* itaque *ausdrücken konnte, von welchem es doch schwerere betonung unterscheidet.*

2) *fortschreitendes, folgerndes, anschliessendes* itaque = et ita, igitur, *betont* álso, *in manigfacher abstufung, zu eingang, inmitten und zu ende des satzes:* also gieng er fort, er gieng also fort, fortgieng er also; er that also, wie ihm geheiszen war, er redete also vergebens, also waren deine worte falsch? also kommst du nicht? soll nun also nachgelassen werden?

So sind also die zwölfe! Klopst. *Mess.* 3, 144;
also das wäre verbrechen, dass einst Properz mich begeistert?
Göthe 1, 330;

also hatte er doch gewählt, und um zu wählen muste er also ja den gegensatz sich als möglich gedacht haben. Schiller 567; also ward vertilget alles. 1 *Mos.* 7, 23; also ward die erde trocken. 8, 14; also gieng Noah heraus. 8, 18. *für dies also lässt sich so höchstens vornen, kaum in der mitte, wo es wie ita, nicht wie itaque klingen würde, setzen:* so gieng er [illegible], so war alles umsonst, *nicht aber:* er redete so vergebens, *für incassum igitur loquutus est. doch begegnet uns so auch schon einem gemilderten* also, *wovon* Agricola *spr.* 580 *ein gutes beispiel liefert:* er ist also hin = er geht so hin, *wie wir sagen:* er ist so lala, es geht so lala, *weder gut noch böse.*

3) *beziehendes* also, *neben adj. und adv., und bei nachfolgendem* dass, *ein schwächeres* ita, *als das unter* 1, *zu betonen:* ich kan solchen mutwillen nicht also ungestraft hingehen lassen. *pers. rosenth.* 7, 20; also geschmückt stand Gabriel auf. Klopst. *Mess.* 1, 710;

ist kein boden weit und ferne
wo geduld wächst also gerne. Logau 1, 6, 19;

die schlange betrog mich also, dass ich asz. 1 *Mos.* 3, 13; also, dass das land erbebet. 1 *Sam.* 14, 15; also hat gott die welt geliebet, dass er seinen eingebornen sohn gab. *Joh.* 3, 16; der arme mensch erschöpfte sich dadurch also, dass er umb all seine [illegible] kam. Lessing *fab.* 16; der brombeerstrauch breitet seine zweige und blätter also aus, dass sie zwischen alle nebenstehende blumen sich einflochten. *fab.* 23;

[illegible] hofe nützt ein solcher kopf, der also winken kan,
[illegible] er entdeckt sich selbsten nicht, vielmehr den fremden man.
Logau 3. zugabe 246.

In diesen fügungen tritt zwar heutzutage überall einfaches so *an die stelle des* also, *warum sollte aber den dichtern nicht auch noch* also *gestattet sein? mehr unter* so.

ALSOBALD, *adv. illico, protinus, volltönendes* alsbald, *das* Göthe *gern, doch nie im sinne der conjunction, gebraucht:*

sie zaudert, alsobald verdüstert sich dein blick. 7, 31;

umschreiben sie die wenigen worte, so wird der sinn alsobald hervorleuchten. 21, 99; es ist bekannt, dass die menschen, sobald es ihnen einigermaszen wol und nach ihrem sinne geht, alsobald nicht wissen, was sie vor übermuth anfangen sollen. 23, 105; die ausführung des gedankens ward alsobald begonnen. 29, 167; erregten mir alsobald ein solches misbehagen. 29, 332; zur ausführung fähige bieten sich gewis alsobald dar. 44, 61; alsobald, wo nicht gar schon im voraus. 45, 117; so übersetzen sie es in ihre sprache und dann ist es alsobald etwas andres. 36, 150. *in der stelle* 23, 105 *sind* sobald *und* alsobald *nachlässig gehäuft, deren eins leicht hätte können vermieden werden.*

und mit grünen halmen
schmücket sich der boden alsobald. Schiller.

ALSOBALDEN, *adv. für* alsobald, *tadelhaft bei* Fleming:

er rückte für das haus,
stieg alsobalden ab. 164;
der auch alsobalden kame. 439.

ALSOFORT, *adv. gleichviel mit* alsfort, *protinus.* wenn das geringste goldsand aus den zähnen der feile hernieder fället, so sind da alsofort tausend augen, so darnach sehen. *pers. baumg.* 6, 13; kündiget ihnen den tod an, sind auch alsofort niedergefallen und gestorben. *pers. rosenth.* 7, 20;

so wird er alsofort dem maier beigerückt Canitz 94;

dies geschah auch alsofort. Wieland 11, 27; alsofort im berührungspuncte gleich einem endlichen grad der widerstrebung entgegensetzen. Kant 8, 156 (1747); alle werden hiermit durch mich den herold vorgefordert und befehligt, alsofort vor den aldermännern zu erscheinen. Klopst. 12, 270; sie blicken, indem der alte weg versperrt ist, schnell umher nach einem neuen, um ihn alsofort frisch und muthig anzutreten. Göthe 22, 106;

lass alsofort den einen rafzahn sehn! 41, 137.

Stieler *hat schon s.* 1272 alsofort merken, *expedite percipere.*

ALSOGLEICH, *ein drittes adv., das* Göthe *mit* alsobald *und* alsofort *gleichbedeutig verwendet:*

ihr müsst, so lehr ich, alsogleich
einen um den andern vergessen. 3, 127;

das aber .. alsogleich verschwindet. 29, 203; so ermordet er es alsogleich. 56, 137.

ALSOHIN, *adv. utut, utcunque, vgl.* sohin.

ALST, vulgariter holzknor, tumor in ligno globoso *hat das vocab. inc. teut. und das von* 1515. *s.* ast.

ALST, *für* als, *wird in der volkssprache, z. b. der hennebergischen, hessischen hin und wieder vernommen, zumal wenn es bisweilen bedeutet,* alstemal, *als einmal und gleicht dem* nurst *für* nur, immerst *für* immer, anderst *für* anders, sunst *für* sus *und manchen andern wörtern, die gern ein auslautendes* t *oder* st *anhängen. ein solches* alst *hat sich sogar in* Luthers *bibel eingeschlichen, denn* 2 *Sam.* 15, 2 *liest die ausgabe* von 1545: und Absalom macht sich alst des morgens frue auf und trat an den weg bei dem thor: *die neueren drucke setzen* als *oder* also. *dies* alst des morgens *stimmt zu dem bei* als II, 7 *angeführten* als morgen, als gestern, als heute.

ALSTER, *f. pica:* die alster die ist schwarz und weiss. Uhland *volksl.* 36. *s.* agalaster *und* elster.

ALSWIE, *nicht verbunden zu schreiben; die häufung* als wie *ist bei der partikel* als *verhandelt worden. ganz etwas anders waren ahd.* alles wio (Graff 4, 1193) *und mhd.* als wie.

ALT, *vetus, goth.* alþeis, *ahd.* alt, *alts.* ald, *ags.* eald, *engl.* old, *nnl.* oud, *den nord. sprachen als einfaches adj. mangelnd, die dafür altn.* gamall, *schw.* gammal, *dän.* gammel *haben.* alt *stammt von* alan, aljan, *lat.* alere, *dessen part.* altus *nutritus, adultus, sursum erectus, hoch aufgewachsen und hoch dem neuen und jungen schoss entgegensteht. wie in* altus *hoch, wird in unserm* alt vetus *das participialverhältnis nicht nachgefühlt. der lautverschiebung nach ist dem lat.* altus *goth.* alþeis *und das part.* usalþans γεραιός *gemäss, wie sich aber* aldrs *und* aldôma *fortbildete, tritt auch alts.* ald *für* alth, *mit-*

hin ahd. alt *für* ald *ein. wahrscheinlich ist dies* alt *dem skr.* vriddha *adultus, auctus, senex von der wurzel* vridh *crescere, florere entsprechend, aus* vriddha *konnte* arddha *und* aldha *werden.*

Wir unterscheiden das junge *vom* neuen, *stellen aber beiden das* alte *entgegen. der Gothe setzt genauer* juggs *dem* alþeis *ἀρχαῖος,* niujis *dem* fairnis *παλαιός gegenüber, das erwachsene ist* alþi, *das lange bereitete und gemachte* fairni. *auch ahd. scheint noch* junc *dem* alt, niuwi *dem* firni *entgegengesetzt und selbst heute heisst ein greiser* alt, *der langgekellerte wein* firnewein.

Doch mischen sich, auf beiden seiten, frühe schon die bedeutungen. das gr. νέος *ist neu und jung und* Ulfilas *schwankt zwischen* vein ninjata *und* vein juggata, *der gewachsne edle rebensaft verdient auch* jung, *folglich* alt *zu heiszen, und für* vein fairnijata *würde gothischem munde auch gerecht gewesen sein* alþjata, *nicht aber hätte etwa bei* snaga, *dem kleide, oder* beist, *dem sauerteig* fairni *durch* alþi *vertreten werden können.*

Früher war auch das nord. gamall *unter uns bekannt, wie die ahd. eigennamen* Kamalo *(altn.* Gamli), Gamalheri, Gamalberaht, Gamaldrût, *und ein alts.* gamalôn *senescere lehren. altn. erscheint es nur von alten menschen, für sachen aber* forn = *goth.* fairni, *ahd.* firni; *weil aber* forn *erlosch, erstreckte sich das schw.* gammal, *dän.* gammel *auch auf sachen, z. b.* det gamla testamentet, *dän.* det gamle testament, ἡ παλαιὰ διαθήκη, *altn.* hit forna sâttmâli.

Allein auch schon ahd. und mhd. scheinen alt *und* firni *nicht ganz in der lage des goth.* alþeis *und* fairnis, alt *von grösserem,* firni *von minderem umfang.* niuwi *und* firni, niuwe *und* virne *erscheinen zwar immer noch als gegensatz, doch so, dass auch* alt *an die stelle des* firni *treten kann. manche mhd. dichter enthalten sich des* virne *gänzlich,* Conrad, *der es am häufigsten verwendet, setzt richtig* ein kleit swach und virne. *Troj.* 2800, virne missetât *MS.* 2, 200ᵇ, name virne *schm.* 400, *aber auch:* er was alt und virne. *Troj.* 4500, *wie* Notker *ps.* 32, 2 firnen *und* alten, *senescere und veterascere verknüpft. Nhd. ist* firne *noch beschränkter (m. s. das wort) und* alt *dient für beide bedeutungen, es ist*

1) *gegensatz des jungen und wird dann noch steigerbar in* uralt, steinalt: alt werden, *nicht bloss senescere, alten, sondern überhaupt an alter zunehmen:* das neugeborne kind ist drei tage alt; eins tags alt. Keisersb. *post.* 2, 98; ein sechs wochen altes kind; ein jahr und drei wochen alt; nicht me dan über nacht alt; wenn der mei acht tag alt ist. *fastn. sp.* 761, 20;

> die mütter brachten sie einen
> frühlinges alt, der ersten umarmung des segnenden vaters.
> Klopst. *Mess.* 5, 172;

er wird nicht alt; er wird vor der zeit alt; du machst dich älter als du bist; von zwein brüdern der ältere, unter dreien der älteste; *auch mit auslassung des* alt: sie ist noch nicht sechzehn jahre, *ja bloss:* noch nicht sechzehn, er ist schon funfzig.

> böses soll man bald vergessen, doch vergiszt sichs schwerlich bald,
> gutes stirbet in der jugend, böses wird gemeinlich alt.
> Logau 2, 9, 30.

alte leute, alte verständige leute; so ein naseweis musz nicht darein reden, wenn alte leute schwatzen; alter mann, alte frau, *wofür auch substantivisch* der alte, *senex,* die alte, *anus (s. diese wörter);* die alten, *die eltern, voreltern (s. hernach).* alte, erlebte leut. Fronsp. *kriegsb.* 3, 16ᵃ; der alte Cato, *Cato priscus sive major;* der alte Moor, *Moor der vater.* Schiller 3, 11; keiner ist zu alt etwas zu lernen; jung gewohnt, alt gethan; in meinen alten tagen. er ist zu seinen alten tagen gekommen; in seinen alten tagen. Hagedorn 2, 104; auf meine alten tage wollen sie mir noch eine freude machen? *Vertraulich redet man alte und befreundete leute an* alter *und* alte: alter schone dich! alter nimm dich in acht! da hast du was alte!; ach alter! wären wir beide geblieben, wie wir waren, du ein fröhlicher witwer und ich ein wilder junggeselle. Gotter 3, 244; heda alte! komm einmal heraus. Ayrer *schaubühne* 1, 1; mein alter *(mein ehmann).* J. Paul *Fibel* 33;

> gott grüss euch, alter, schmeckt das pfeifchen? Pfeffel;
> sprichst du, während mein weib schenket den süszduftenden sinathee,
> seelenvolles gespräch, alter, und singst deinen Anakreon.
> Voss *an Overbeck;*

und kinder drücken sich von vater und mutter aus: mein alter ist krank, mein alter hat mich gescholten; mein alter versetzte. Göthe 40, 175; meine alte siehts nicht gern;

> und zog hinweg zu folgen seinem alten
> im reich und in der kron. Werders *Ariost* 11, 62.

lehrlingen heisst der meister der alte, unser alter. *berg-männisch:* den alten mann bauen, *eine verschüttete verstürzte grube wieder aufräumen, vgl.* altmann. *Häufig* die alten und die jungen *oder auch im unflectierten neutr.* alt und jung *für alle und jede:* wir wollen ziehen mit jung und alt. 2 *Mos.* 10, 9; mann und weib, jung und alt. *Jos.* 6, 21; die alten mit den jungen. *ps.* 148, 12; ich wil die alten und jungen zerschmeiszen. *Jerem.* 51, 22;

> dir unterwirft sich jung und alt. Hagedorn;

das ist hier im lande die meinung von alt und jung: ihr habt, wie ich, von dem zurufe gehört, den im j. 1769 alt und jung bei einer brüderlichen zusammenkunft beschlossen haben. Klopst. 12, 409;

> und überall, alt überall,
> auf wegen und auf stegen
> zog alt und jung dem jubelschall
> der kommenden entgegen. Bürger 13ᵃ.

so verbinden sich auch alt und krank, alt und arm *im sinne von alter und krankheit, alter und armut:*

> und schön hat alt und krank auch leichtlich hingericht.
> Logau 2, 3, 10;

> Canus geht gar krum gebückt
> weil ihn arm und alt so drückt. 2, 9, 20.

So nun auch von thieren und pflanzen: der alte stier, *entgegen dem jungen (juvencus);* die alte kuh und das kalb; eine alte schindmähre; der alte, graue wolf; ein alter schlauer fuchs; sieben küchlein mit der alten henne, *und so von allen thieren.* ein alter baum, eine ehrwürdige eiche, dreihundert jahre alt; alte weinstöcke, *im gegensatz zu* jungen reben.

2) *gegensatz des neuen.*

das alte jahr, die alte zeit, von den ältesten zeiten her; der alte gott lebt noch; die alte welt, *die längst bekannte im gegensatz zur neu entdeckten;* das alte testament, die alte ehe; eine neue creatur, das alte ist vergangen. 2 *Cor.* 5, 17 (*goth.* niuja gaskafts, þô alþjôna usliþun); alte sitten, bräuche und gesetze, alte mode *oder wie dies sonst hiess,* die alte hand; alte kleider, alte schuhe, alter hut, *abgetragen und abgenutzt;* altes geld, alte thaler, alte münze: welche münze, so si hofel und alt werden, wechslen sis ab in des kunigs münz. Frank *weltb.* 103ᵃ; ir handtierung ist nit wie vor altem (*ehmals*). 53ᵃ; es war von altem her sitt und gewonheit; alter wein, *firnewein;* alte früchte, *firnefrüchte;* alte butter, altes ranziges öl, fett. ein altes wort, eine alte art zu reden, alte aus dem gang gekommne sprache; altes, verfallenes haus, die älteste kirche im lande; alte kirchen haben dunkle gläser, wie kirschen und beeren schmecken musz man kinder und sperlinge fragen, dies waren unsere lust- und leibworte. Göthe 26, 69. eine alte stadt, die alte landstrasze, der alte weg. alte, eingenistete krankheit, altes übel, alter schade, alte wunde. *auf menschen angewandt heiszt* der alte *nicht sowol der bejahrte, als der langjährige, treue, standhafte, auch der ehmalige, gewesene:* ein alter freund; ein alte, ehrliche haut; ein alter haudegen, *alter krieger!* an treue und gehorsam bin ich der alte. Göthe 8, 248; ich danke dir, du bist die alte. 10, 123; du bist der alte noch, so viel ich sehe. Klinger 8, 254; das ist mir der alte! dem musz man so was an die nase heften. Schiller 153; man möchte oft lieber ein gespenst, als einen alten liebhaber vor augen sehen. 19, 234, *ein solcher liebhaber kann jünger sein als der neue.* komm her, alter kerl! altes, fideles haus! ein altes handwerk *oder* gewerk, *wie becker, fischer, schmied gegenüber den neuaufgebrachten;* die alten fürsten und edelleute *gegenüber den neugebackenen;* alter adel, altes geschlecht. es bleibt beim alten, wird beim alten gelassen, *nichts neues eingeführt:*

> ruhig war er nicht dabei,
> liesz es nicht beim alten. Göthe 1, 162;

wir aber lassen es wol beim alten. 3, 204;

> mag alles durcheinander gehn,
> doch nur zu hause bleiben beim alten. 12, 81:

wenn alles beim alten blieb, wenn man in das gleis des gesetzmäszigen lebens zurückkehrte. 17, 191; der oheim mochte reden was er wollte, so blieb es mit mir doch immer beim alten. 19, 248. alte liebe rostet nicht; der alte hasz, das alte vorurtheil dauern noch fort; da befiel ihn sein alter durst nach einem einzigen, erschütternden gusz aus dem füllhorn der natur. J. Paul *Tit.* 1, 10; wie fürchte ich mich diesen algenehmen traum zu verlieren und wieder in meinem alten jammer zu erwachen. Lessing; er hat seine alte würde wieder erlangt; diese stadt behauptet ihre alte freiheit. *Einigemal mag zweifelhaft sein, ob das alte dem neuen oder jungen entgegen stehe, oder die ungenauigkeit gerade in absicht liegen, wie bei dem ausspruch:* ich bin jung, habe doch alte bücher gelesen; sie haben da lauter alte tröster. Lenz 1, 220; (mehr freude) als mein altes herz wird tragen können. J. Paul *jubels.* 175, *entweder das altgewordne oder das alte, treue.*

ALT, m. *der fisch* alant, alet.

ALT, m. *in der musik, die hohe mittelstimme, nach dem it.* alto: er singt alt, singt den alt:

der alt, so itzt noch ruht,
wird schon zu rechter zeit sich ins concert aufmachen.
Gryphius 2, 342.

ALTA, *f. senex, wie sich bei eigennamen und in der anrede das männliche* o *und weibliche* a *der schwachen form verschiedentlich erhielt, so gebraucht* H. Sachs *im vocativ noch* alta!

mein alta! ich hab es schon than. II. 4, 12^a;
bleib da, hörst nicht? bleib alta bleib! II. 4, 12^c;
schweig alta! hab ein klein geduld. II. 4, 12^d;
alta! wie das so frölich bist? III. 3, 19^b,
ei alta schweig, lass dein gespei! III. 3, 22^c;
alta, alta! ein guten morgen. III. 3, 42^d;

wogegen der nom. mein alte *lautet, z. b.* II. 4, 12^c. *einen entsprechenden voc. m.* alto! *sucht man bei ihm vergebens, wie sich sonst* narro! *oder* Hanso! Cunzo! Fritzo! Lenzo! *genug findet.*

ALTADLICH: eine altadliche dame. Rabener 3, 333.

ALTAMMANN, m. *in der Schweiz der gewesene ammann.*

ALTAN, m. *oder* **ALTANE,** *f. solarium, nach dem it.* altana, *was sonst* balcon. *schon* H. Sachs II. 4, 49^b

mit altanen auf welsch manier.

ALTANDACH, n. *tectum planum.*

ALTANFENSTER, n. doch still, das altanfenster geht auf, da sind sie. Fr. Müller 3, 115.

ALTAR, m. *ara, ahd.* altari (*nicht* altâri), alteri, *mhd.* alter:

unser alter frôn derst under einer übelen troufe.
Walth. 33, 10,

d. i. unser frohnaltar, *heiliger altar, zuweilen* elter (*was man sieht*), *nnl.* altaar, *früher* outaar, outer, *engl.* altar. *der Gothe setzte* hunslastaþs, *opferstätte, der Angelsachse* vîhbed, veofed, *heiliges bett* (*mythol.* 59), *vgl. auch goth.* biuds, *ahd.* piot, *ags.* beód mensa. *wir haben mit der lat. form* altar *auch die uns fremdartige betonung* altâr *zurückgeführt, und bilden jetzt den pl.* altäre, Opitz *sagte* altare:

das blinde heidenthum hat oftmals mit altaren
die sachen auch beschenkt, so nicht bestehend waren. 306;
fast sechzehnhundert jahre
sind weg, seit dasz ihr nicht habt kirchen und altare. 351.

Günther *braucht das wort neutral:*

auf ein altar zusammen, das wir … aufgericht. 643;
aufs altar. 750; vor dein altar knien. 302;

doch auch:

und krönt den heissen dankaltar
der schon mit moos bewachsen war. 302.

zum altare gehn: *sich kirchlich trauen lassen,*

du hast uns oft im traum gesehen
zusammen zum altare gehen
und dich als frau und mich als mann. Göthe 1, 47;

sich zu Hymens altar bekehren. Gotter 1, 477; altäre der freundschaft. 1, 302;

er hat eine geweihte des himmels verführt,
dem altar ein opferlamm entwendet. 3, 26;
nur auf grässlichen altären
dorret menschliches gebein. Schiller;

die altäre der natur, die berge. J. Paul *Hesp.* 2, 248. *Mit diesem fremden wort bildet nun der kirchliche gebrauch eine unerschöpfte menge von zusammensetzungen, aus welchen für die sprache nichts zu lernen ist.*

ALTARBEKLEIDUNG, *f. operculum altaris.*

ALTARBILD, n. *effigies ante, pone aram:* wie altarbilder stehen hohe unglückliche da. Herder.

ALTARBLATT, n. *dasselbe.*

ALTARBUCH, m. *liber arae imponendus.*

ALTARBUSZE, *f. expiatio criminis juxta aram.*

ALTÄRCHEN, n. *arula.*

ALTARDECKE, *f. arae tegmen.*

ALTARDIENER, m. *arae minister, aedituus.*

ALTARDUFT, m. *odor turis impositi arae.*

ALTAREINFASSUNG, *f.* die schnörkel aller altareinfassungen. Göthe 44, 8.

ALTARGEFÄSZ, n. *vas arae inserviens.*

ALTARGERÄT, n. *instrumenta altaris.*

ALTARIST, m. *altarista, aedituus, minister arae.*

ALTARKERZE, *f. s.* altarlicht.

ALTARLAMPE, *f. ampulla altaris.*

ALTARLEHEN, n. *feudum ad altare datum.*

ALTARLEIN, n. *arula.*

ALTARLEUCHTER, m. *candelabrum arae.*

ALTARLEUTE, *pl. curatores altaris.*

ALTARLICHT, n. *cereus arae inserviens, hauptsächlich aber cereus in altari consecratus, solche altarlichter verschenkten und versandten die geistlichen an vornehme weltliche, diese wieder an günstlinge:*

mir hât ein lieht von Franken
der stolze Missenære brâht,
daz vert von Ludewîge. Walth. 19, 15;
ir hânt iuwer kerzen kündeclîchen mir gesendet. 84, 34.

ALTARMANN, m. *aedituus, diaconus.*

ALTARMANTEL, m. *tegmen, conopeum arae.*

ALTARRECHT, n. *jus patronatus.*

ALTARSEULE, *f. columna arae.*

ALTARSTEIN, m.

ALTARSTÜCK, n. *was* altarblatt.

ALTARTUCH, n. *tegmen arae.*

ALTARWEIN, m. *vinum arae, vinum in ara consecratum.* kaffee, das taufwasser und der altarwein der weiber. J. Paul *Siebenk.* 3, 19.

ALTBACKEN, *dudum coctus, gegensatz des* neubacken, *recens coctus. nnl.* oudbakken: oudbakken vrijer.

ALTBAUM, m. *prunus padus.*

ALTBEKANNT, *dudum notus:*

alles wimmelt
der altbekannten hofnungsfahne zu. Schiller;

eine altbekannte volkserscheinung. Göthe 4, 19.

ALTBERÜHMT, *dudum famosus:* diese altberühmte stadt. Göthe 1, 200.

ALTBETAGT, *ahd.* alt jâro, alt tago, *plenus dierum, hochbetagt:* so lang bisz der altbetaget kompt zu richten. *K. d. f.* 216.

ALTBIEDER, *honestissimus, probatissimus:*

so wie mit Hagedorn
sang altbiederer zecher chor. Voss 3, 56.

ALTBINDER, m. *vietor vetera curans vasa vinaria, gebildet wie* altbüszer, altflicker.

ALTBÜRGERLICH, *civibus dudum florens, gegensatz zu* altadelich: das altbürgerliche, kunstvolle Nürnberg. Tieck 4, 12.

ALTBÜSZER, m. *sutor veteramentarius, mhd.* altbüezer Ben. 1, 284^b, *mnd.* oltbôter. *upstend.* 1121, *von* büszen, büezen *emendare.* Oberlin 31. *vgl.* schuhbüszer.

ALTDEUTSCH, *priscus, ex more veterum Germanorum,* altdeutsche sprache, altdeutsche tugend:

unter denen, welche sich
recht edel auf altteutsch erweisen. Weckherlin 572;
wan deinen namen du nicht lassest altteutsch bleiben. 836;
zu (*auf*) altdeutsch trinken, taumelnd küssen
ist höchstens nur der Wenden lust. Hagedorn 3, 90;

sie beweine den verlust ihrer tochter nur deswegen, weil sie nicht das altdeutsche vergnügen haben könne, eine Mechtilde taufen zu lassen. Göthe 10, 55. *vgl.* altfränkisch.

ALTDEUTSCHLAND, n. *Germania vetus.*

ALTE, m. *senex, die schwache form des adj.*

wir rennen, seit aus ihres alten bette
Aurora stieg, bis bald zum sternenlicht. Wieland 17, 29;
und unser alte gieng den kasten aufzuschlieszen.
Göckingk 3, 219;
von zeit zu zeit seh ich den alten gern
und hüte mich mit ihm zu brechen. Göthe 12, 26.

der alte aber hatte sich wenig verändert. dieser spielte gewöhnlich die gutmüthigen polternden alten, wovon das deutsche theater nicht leer wird und die man auch im gemeinen leben nicht selten antrift. 18, 175; nach dem tode unsers vaters merkten wir wol, dasz dieser mann von unserm alten treflich ausgestattet worden war. 20, 262; der alte vom Königsberge (Kant). 50, 58.

> o güldene zeiten, o selige stunden,
> der alte der tage wird ietzund ein kind,
> durch welches die erde den himmel gewinnt.
> GÜNTHER 334.

vgl. altbetagt. *in der deutschen karte heiszt der eichelober oder der trumpf vorzugsweise* der alte, *nicht anders im schachzabel der alfens.*

ALTE, *f. anus, noch ganz adjectivisch decliniert, gen.* der alten, *dat.* der alten, *während die subst. in diesen fällen das* n *ablegen, vgl. auch* alta.

> der kranke that, was ihm die alte sagte. GELLERT 1, 51.

ÄLTE, *f. vetustas, ahd.* alti, *mhd.* elte: so gat hinweg die elte der sünden. KEISERSB. *bilg.* 60; in merklicher elti. RIEDERERS *rhetorik. Freiburg* 1493 *fol. bl.* 105ᵃ;

> und Solothurn die uralt statt
> gelegen an dem wasser Aar
> furnusz verrümpt von elte gar. REBMANN 194;

die ält *vetustas, antiquitas.* ER. ALBERUS; in der älti. PARACELSUS 2, 142ᵃ; das gemäuer ist von groszer älte abher (*herab*) gefallen. MÜNSTER 294; nimb milchrahm, so vor ältin sawer sei. SEUTER *rosarznei* 277; aus der älte des adels. PHILAND. 1, 309; kennzeichen der älte (*des alters, bei pferden*). HOHBERG 3, 223ᵃ; die kinder folgen der älte nach so aufeinander. *so richtig diese in den volkssprachen haftende bildung ist, wird sie doch selten angewandt und meist durch* alter *vertreten. bair.* die älte (SCHM. 1, 52), *wetterauisch* die ält, *schweiz.* älti, elte (STALD. 1, 98).

ALTEDEL:

> Gerstenberg, altedler, du tauchst in deines
> denkers Kant tiefsinn dich hinab. VOSS 3, 214.

ALTEHRLICH: mein altehrlicher freund. J. E. SCHLEGEL 5, 240.

ALTEHRWÜRDIG: altehrwürdige mutter, *für* γρηῦ παλαιγενές. VOSS *Od.* 22, 395; ein altehrwürdiger name. DAHLM. *fr. rev.* 335.

ALTEISLER, *m. circuitor, hausierer, der altes eisen und geräth einhandelt.*

ÄLTELN, *consenescere, situm redolere, beginnen alt zu werden, wäre ahd.* altilôn, *mhd.* eltelen. seit einem jahre ältelt er zusehends; wenn ich ihm (*dem leser*) nur nicht ältle. HAGEDORN 1, XXVIII;

> die jugend ist um ihretwillen hier,
> es wäre thöricht zu verlangen:
> komm ältele du mit mir. GÖTHE 3, 244.

auch: die butter ältelt. *bei* STALDER 1, 98 der einfall ältelet, das ältelet mich an.

ALTELTERN, *majores, die altväter, voreltern.* AGRICOLA 546. 547.

ALTEN, *senescere, ahd.* altên: wenn du gerotest alten, dan felt dir vil ubels zu. KEISERSB. *bilg.* 195;

> und alten baid in eer und gut. SCHWARZENB. 105, 1;
> und wer hi altet oder jungt. 127, 2;
> drumb wi ain ieder alten wil
> des vleisz er sich von jugent vil. 143, 2;

zorn altet langsam. FRANK *spr.* 1, 36ᵇ; wann der wolf altet, so reiten in die krähen. 2, 164ᵃ;

> wo sie mit ehren sollen altn.
> B. RINGW. *l. wahrh.* 259;

> wer will vergnüget alten,
> soll mit niemand feindschaft halten.
> WECKHERLIN 834;

> der nicht faulen will
> in seiner mutter schosz und hinterm ofen alten.
> OPITZ 2, 19;

> wer jung erschossen wird, der pfleget nicht zu alten.
> OPITZ;

> wer durch eisen wird ein herr, musz sich an das eisen halten,
> sonsten wird das eisen selbst ihn nicht leichtlich lassen alten.
> LOGAU 2, 2, 90;

> junge solln die alten ehren, weil auch sie bald alten müssen.
> 3, 10, 71;

> wenn wir leben, wenn wir alten, wenn die greisen haar uns farben.
> A. GRYPHIUS 2, 150;

> welcher sich schräg hinbog um den altenden ahorn.
> VOSS 1, 20;

> er sieht, wie er gealtet
> im trüben weltgewühl. UHLAND *ged.* 377.

üblicher ist altern.

ALTEN, *pl. m. majores, homines prisci, sapientes,* [illegible] *scriptores:*

> einmal für allemal gilt das wahre sprüchlein der alten:
> wer nicht vorwärts geht, der kommt zurücke. GÖTHE 40, 200;
> das schlosz haben die alten mit vernunft hiehergebaut. 17, 57;

vor diesem haben unsere alten die blumenbettlein etwas erhebt. HOHBERG 1, 557ᵃ;

> dasz ich die alten nicht hinter mir liesz, die schule zu bilden.
> GÖTHE 1, 330;

er hatte grosze kenntnisse in der geschichte der alten. KLINGER 4, 6; unser guter vater und mein weib hatten nach alten und weiber art schon wer weisz welche besorgnisse. FICHTES *leben* 2, 392. *Auch von den alten vögeln gegenüber den jungen.*

> wie die alten sungen
> zwitschern die jungen;
> die jungen bring ich dir sobald die alten hecken.
> GELLERT 3, 397.

ALTEN, *f.* die alten ist ein bekannter fisch, der in bächen, flüssen, teichen und seen zu finden. HOHBERG 2, 500ᵃ; die lateiner nennen ihn squalum: grundel, rothaugen, alten. 1, 117ᵃ; die alten. SCHWELZEL *lobspr.* 92. *scheint doch kaum verschieden von* alant *capito,* SCHMELLER 1, 52 *hat* der alt, des alten *cyprinus.*

ALTENGLAND, *n.* GÖTHE 6, 110. old England.

ALTENGLISCH, *adj.*

ALTENMANNESROLLE, *f. fabula, argumentum senis:*

> er fordert nichts dafür als höchstens einen kus,
> mit einem wort er spielt die — altenmannesrolle.
> WIELAND 22, 200.

ALTENTHEIL, *m. oder n. portio senum.* der vater zieht sich auf den vorbehaltnen theil des alten oder der alten zurück. *ein solcher heiszt auch* der altentheiler, *sonst* altsitzer.

ALTENWACHS, *m. nervus:* und geht den ligamenten nach, nerven und altenwachs, anzufahen im hals, und welchen altenwachs er trift, den schlecht er in seinen lacerten nach, soweit sie gehnd, beid in füszen und henden. PARACELSUS 1, 526ᵃ; anstatt der bein hat er krospeln und altenwachs. FORER *fischb.* 160ᵃ. *ein uraltes, noch in der oberd. volkssprache lebendiges wort, bei* KEISERSBERG eltewachs, *schweiz.* altewachs und waldiwachs (STALD. 1, 99), *bair.* waltwachs, waltawachs, *jetzt gewöhnlich* harwachs (SCHM. 4, 74); *ahd.* waltowahso *nervus* (GRAFF 1, 689); *fries.* walduwaxe *f.* (RICHTH. 1124) *spina dorsi. bei* walt *ist an gewalt, stärke, die in den nerven und dem rückgrat ruht zu denken, bei* alte, elte *vielleicht an das dunkle* altê *articulus, ir.* alt, *lat.* artus *f.* arthus, ἄρθρον, *an* altefil *und* altelos, *gliedlos? kraftlos?* (SCHM. 1, 52), *überhaupt aber an die für* alt *adultus geltend gemachte wurzel* vridh *crescere; in* wachs *und* wahso *drückt eine andre wurzel dasselbe aus, wie in der Schweiz das blosze* wachs *für* altewachs *vorkommt. das entstellte* altenwachs *sollte vielleicht den gedanken wachsthum des alten, kräftigen mannes herbeiführen, belege für das richtigere* altwachs *folgen unter d. w.*

ALTER, *n. aevum, aetas. gleich dem weiblichen goth.* alþs, *altn.* öld *aevum, seculum musz es auch ein ahd.* ald *und* alt *f. von gleicher bedeutung gegeben haben, wie das zusammengesetzte* weralt, worolt, *mhd.* welt *lehrt, das wir noch heute weiblich gebrauchen. für das einfache* alt *kam aber allmählich das neutr.* altar, *unser* alter *auf, so dasz in unserm* weltalter *der pleonasmus* weraltaltar *steckt.* alter *bedeutet uns nun*

1) *aevum, zeitalter, weltalter:*

> o that, die (quam) welt in erst und cedern billich schreibt,
> und wie sie immer kan, dem alter einverleibt.
> LOGAU 1, 4, 47;

> ja du bist unsers alters preis
> und taugenlich zu wort und werken. WECKHERLIN 372;

das goldne alter wieder zurückrufen. SCHILLER 109; der schöpfer eines neuen goldnen alters in Spanien zu werden. 245; Italien, dem Cosmus jüngst sein goldnes alter wiedergegeben. 783; eine wolthätige gottheit nähre ihn mit der milch eines bessern alters. 1158. *doch ohne ein solches beiwort mögen wirs kaum zu gebrauchen und ziehen* zeitalter, weltalter *vor, nur in den adverbien* von alters, vor alters *hat es sich einfach erhalten:* es war aber von alters her (*von je her*) eine gewonheit in Israel. *Ruth* 4, 7; diese waren die einwohner von alters her dieses landes. 1 *Sam.* 27, 8; deine gemeine, die da vor alters erworben. *ps.* 74, 2; gott ist mein könig von alters her. 74, 12; sie ist der ehbrecherei gewohnet von alters her. *Ezech.* 23, 43; darumb die stadt Sarepta von alters dezem von Sydon zustendig gewesen. MATHESIUS 1ᵃ; in allen künsten ist von alter her ein löblicher gebrauch gewest. FRONSP. *kriegsb.* 1, 137ᵃ; vor alters gieng es nicht. FLEMING 109;

> was für alters tugend hiess. LOGAU 1, 5, 61;
>
> heute geht ein altes abe, gehet ein ein neues jahr,
> gebe gott, dass deutsches wesen sei wie es vor alters war.
> 2, 8, 83;
>
> wo käme lieb und hasz denn her,
> wenn er nicht schon von alters wär: GÖTHE 3, 256;

wie es scheint bist du noch immer so lehrreich und geschwätzig wie vor alters. 10, 162; die kunstbemühungen, wodurch diese stadt von alters her so berühmt ist. 33, 171. *vgl.* altersallein.

2) *weit häufiger aetas, lebensalter, auf jeder stufe. zumal aber das höhere alter, senectus, welches bei* KEISERSBERG *einmal männlich gebraucht wird:* der alter pfetzt si und lit in ir zu nagen und macht si so wunderlich. *chr. bilg.* 32; *doch sonst steht es nur neutral.* das kind ist seines alters im zweiten jahr gestorben, hat sein alter nur auf sieben jahre gebracht; die jungfrau steht in ihrem blühenden alter, der mann in der kraft seines alters; das kind ist seines alters ein stab; wir sind gleiches alters; alter hilft für, schützt vor thorheit nicht; der greis hat das höchste alter erreicht; sonst warest du jung, jetzt stehst du im alter; das alter naht, schleicht heran, beschleicht (*mhd.* siget vaste zuo), ist eine grosze bürde; er ist alters schwach; das alter hat ihm die sinne benommen; drei (menschen-) alter bilden ein jahrhundert. das alter kommt über die menschen, *greift sie an:* wenn das alter wird mit uns ringen. *fastn. sp.* 612, 6; bis mich das alter ab wird treiben. 737, 12. 738, 10; du solt fahren zu deinen vätern und in gutem alter begraben werden. 1 *Mos.* 15, 15; und Sara ward schwanger und gebar Abraham einen sohn in seinem alter. 21, 2; und nahm ab und starb in einem ruhigen alter. 25, 8; denn die augen Israel waren dunkel worden für alter. 48, 10; er bedachte sich also, wie es denn seinem groszen alter und eisgrauen kopf gemäsz war. 2 *Macc.* 6, 23; also so si (*die nationen und reiche*) auf ir fürgestelt alter und zil kummen, haben si auch wider iren undergang und abnemen. FRANK *weltb.* 31ᵃ; er hat sein alter, traget ... SCHWELZEL *blindg. sohn* 5ᵃ; wenn ich manchmal dachte, was wird es mit dir aufs alter werden? LESSING 1, 557; weil in dem jahre, da Aphepsion archon gewesen, Sophokles alters wegen noch kein trauerspiel aufführen können. 6, 319;

> und die mauer die vermorschte
> alters halben ist gefallen. GÖTHE 5, 274;
>
> dies röschen, in der knospe noch verhüllt,
> der unschuld deines alters bild. GÖTHE 1, 192;

so gehts, wenn die rasche jugend den rath des bedächtigen alters verwirft. 3, 112;

> ihr wart so zarten alters noch. SCHILLER 408;
>
> das alter hört sich gern,
> und wenn es auch nicht viel zu sagen hat. GÖTHE 4, 66;

nun wurden mir alle stände, alter und charaktere zur last. 18, 98. *Zuweilen bezeichnet* alter *auch ein mit dem alter verbundenes vorrecht:* das alter vor einem haben, *länger im besitze sein;* sein alter augenscheinlich machen, *sein älteres recht darthun.*

ÄLTERAHN, *m. proavus, s. die unter* ahn *beigebrachte stelle* LESSINGS.

ÄLTERÄLTERN, *groszeltern, s.* eltereltern, alteltern.

ÄLTERBRUDER, *m. der ältere bruder.* HERDER 3, 240.

ÄLTERCHEN, *n. kosewort:* älterchen, nur sonntags reit ich, gehört denn der sonntag dir, väterchen? HIPPEL *lebensl.* 3, 304.

ALTERFAHREN (alt-er), *experientissimus:*

> an dessen alterfahrnen, vielen sinn
> verknüpfenden gesprächen. GÖTHE 9, 16.

ALTERGRAU, *vetustate canus:*

> seht ihr dort die altergrauen
> schlösser sich entgegenschauen
> an des Hellespontes strand? SCHILLER 50.

s. altgreis.

ÄLTERLE, *n. atrophia infantum, nach* NEMNICHS *lexicon der krankheiten;* wenn das kind nicht zunimmt, so hat es das elterlein, man schiebe es etlichemal in den backofen, so musz jenes weichen. *abergl.* 75. *vgl.* altmännchen.

ALTERMANN, *m. was* aldermann. *die richtige schreibung in* LAPPENBERGS *hansischer stahlhofes.* 156.

ALTERMUTTER, *f. proavia:* altmutter, eltermutter, groszmutter. ALBERUS; der ton, worin du angefangen hast, ist vollkommen der ton meiner lieben ältermutter. WIELAND 6, 76; die hirngespenste, welche die alte hure, deine groszmutter, von ihrer ältermutter geerbt hat. 11, 171.

ALTERN, *senescere, mehr als* älteln, *weniger als* alten; *aber auch alt werden = vitam transigere:* sie altert nicht; eine frische, nie alternde stimme; er hat (ist) frühe gealtert; man altre leider jahr um jahr. PLATEN 28:

> unter alternden bäumen. KLOPST. *Mess.* 10, 35;
>
> dankbarkeit, du theure tugend
> alterst bald in deiner jugend. LOGAU.
>
> welcher allhier weissagend bei uns Kyklopen gealtert.
> VOSS *Od.* 9, 510.

ÄLTERN, *inveterare, alt machen:* zudem so pflegt solch misten die reben auch allzubald zu altern und ganz unfruchtbar zu machen. SEBITZ *feldbau* 508. *neuere aber verwenden es intransitiv und gleichbedeutend mit* altern:

> die älternde lüge
> glaubt zwar keiner. KLOPST. *Mess.* 2, 316;

du hattest friedenslieder? aber du scheinst mir überhaupt etwas zu ältern. *werke* 9, 289; der fürst älterte. KLINGER 9, 215.

ÄLTERN, *parentes. s.* eltern.

ALTERSALLEIN, *solus, singularis, unicus, in der welt allein, denn* alter *hat hier die bedeutung von welt und aevum,* mutterallein, *mhd.* alters eine, alters aleine (BEN. 1, 420ᵃ):

> das solt er alters allein han. *fastn. sp.* 700, 3;
>
> eins mals an sanct Matheus tag,
> als gleich die sonn war in der wag,
> ich alters allein muessig sasz
> in einem lustgarten. H. SACHS 1, 419ᵈ.

ALTERSCHWACH, *senio fractus:*

> greise kamen . . . die alterschwachen. PLATEN 294.

ALTERSCHWÄCHE, *f. senium.*

ALTERSCHWER, *senio gravis, impeditus:*

> so lenke denn die alterschweren tritte
> nach jenem wolbekannten kloster hin. SCHILLER 490;
>
> mit alterschwerem tritt. 238.

ÄLTERSCHWIEGERMUTTER, *f. socrus magna.*

ÄLTERSCHWIEGERVATER, *m. socer magnus.*

ALTERSGENOSZ, *m. coaetaneus, aequalis.*

ALTERSSTUFE, *f. gradus aetatis.*

ALTERSTOD, *m. mors senecta aetate contingens:* alterstod erreichen wenige.

ALTERSUNTERSCHIED, *m. differentia aetatis.*

ALTERTHUM, *n. nnl.* ouderdom *bedeutete sonst senectus:* es wird mir nicht geziehmen, mit euch jungen leuten zu hüpfen und zu springen, indem die frühstunde des alterthumbs auf meinem gesicht wol erscheinet. *pers. baumg.* 9, 2; man judiciert nach bösem brauch aus alterthumb die tugend. *Simplic.* 1, 61; traurigkeit, die das alterthum vor der zeit und auch den tod selbst an sich ziehet. HOHBERG 1, 161ᵃ; das alterthum ihrer faltigen stirn. KLOPST. *od.* 1. *heute fast nur antiquitas:* ich glaubte an dem echten alterthume des metallenen skelets zu Florenz zweifeln zu dürfen. LESSING; gewis ist bei einem zufällig räuberischen nachwühlen manches edle alterthum vergeudet worden. GÖTHE 29, 61; wir finden jenes achte wunder der welt (*Newtons farbenlehre*) schon als ein verlassenes, einsturz drohendes alterthum. 52, XVII. die alterthümer der sprache, des rechts. das griechische, classische alterthum, die römischen alterthümer, *antiquitäten.*

ALTERTHÜMELN, *antiquitatem redolere:* die alterthümelnde, christelnde kunst. GÖTHE 45, 135.

ALTERTHÜMERKRÄMER, *m. venditor rerum antiquarum:*

> (dinge,) bei denen der verstand
> des denkers stiller steht, als je vor hieroglyphen
> ein alterthümerkrämer stand. GOTTER 1, 257;

besser ist alterthumskrämer.

ALTERTHÜMLER, *m. nimius antiquitatis amator.*

ALTERTHÜMLICH, *vetustus, obsoletus:*

> schaut sie umher die haine der alterthümlichen waldung. VOSS;

eine wundersam alterthümliche stimmung überfiel ihn. GÖTHE 21, 17; das alterthümlich aufgeschmückte schlosz. 31, 225

ALTERTHÜMLICHKEIT, *f. res obsoleta, antiquitas:* einen frömmern, sittlichern effect, als jene mitunter rohen und gefährlichen alterthümlichkeiten (*Ovids metamorphosen*) machte Fenelons Telemach. Göthe 24, 50.

ALTERTHUMSFORSCHER, *m. antiquitatis scrutator.*

ALTERTHUMSFORSCHUNG, *f. antiquitatis studium.*

ALTERTHUMSKENNER, *f. antiquitatis peritus.*

ALTERTHUMSKRÄMER, *m. ineptus antiquitatis administrator.* Lessings *werke* 1825, 3, 128. Wolfs *mus. der alterthumswissenschaft* 1, 34.

ALTERTHUMSKUNDE, *f. scientia antiquitatis eruditae.*

ALTERTHUMSKUNDIG.

ALTERTHUMSWISSENSCHAFT, *f. antiquarum literarum studia.*

ÄLTERVATER, *m. proavus:* sein glorwürdiger ältervater. Wieland 6, 29; Philipp der zweite zwang ihren ältervater von dem thron zu steigen. Schiller 304; es ist gar schön, wenn ein volk solch einen ältervater (*wie Vico*) besitzt. Göthe 29, 29; manche familie hatte die aussicht ihren ältervater gleichsam ans tageslicht hervorgezogen zu sehen. 48, 73.

ALTERWELT, *f. seculum hat das vocab. incipiens teutonicum, ein umgedrehtes* weltalter.

ÄLTESTE, *m. natu major vel maximus,* der älteste unter brüdern, in der gemeinde, *unus e primoribus.*

ÄLTESTE, *f. natu maxima:* das hier ist meine älteste (*tochter*); bis ich mit ihrer ältesten (*schwester*) ein wort gesprochen. Göthe 10, 70.

ÄLTESTE, *n. bei den handwerken, das altgesellenamt:* keiner soll das älteste über feld tragen, *d. h. als geselle verreisen.*

ALTFISCH, *m. cyprinus jeses. s.* alt.

ALTFLICKER, *m. veteramentarius.* Möser *p. ph.* 1, 194. *vgl.* schuhflicker, altbüszer, altlapper *u. a. m.*

ALTFRANKE, *m. wie* Altbaier, Althesse, Altsachse. man nennt diejenigen Deutschen, die nicht zu der (gelehrten) republik gehören, Altfranken. Klopst. 12, 6, *wo über diese anwendung noch sonst unpassendes zu lesen steht. die alten Franken standen durch das ganze mittelalter in ansehn und galten für den ältesten, edelsten deutschen volksstamm, deren königthum alle andern umschlosz. s. das folgende wort.*

ALTFRÄNKISCH, *priscus, obsoletus, sowol im guten sinne des altväterisch, als auch für veraltet, den forderungen der gegenwart unentsprechend. kerlingisch oder französisch ist darunter nicht gemeint, sondern alterthümlich, nach weise der fränkischen vorfahren. schon* Hugo von Trimberg 22266, *obwol es auf sein engeres Ostfranken ziehend:*

man sprichet gerne, swen man lobt liute,
er si der alten frenkischen liute,
die wären einveltic, getriu, gewære,
wolte got, daʒ ich alsam wære;
sin vaterlant nieman schelten sol.

aber ein andres gedicht kennt bereits die bedeutung von veraltet:

si sprach, daʒ ist altfrensch worden. *Ls.* 3. 60,

frensch *für* frenkisch, *wie im engl.* french *für ags.* frencisc, *und gerade so schreibt* Pictorius altfrensch, altfrenisch *antiquus, vietus,* Stalder 1, 397 frendsch, fröndsch, frändsch *ausländisch, das sich nicht von* fremd *leiten, noch weniger* alturähnisch *auslegen läszt, denn auch* Herm. von Sachsenh. *in der mörin* 22^a *gebraucht* frensch *von fränkischen trauben. die folgenden belege werden sehr zu mehren sein:*

du danzt nach deiner alten geigen,
altfrenkisch sind dein werk und daiding,
gleich also sind auch all dein klaiding.
H. Sachs I, 371^a;

in Fuld ist ein altfränkisch münster. Münster 100; die altfränkische art. Kirchhof *wendunm.* 97^a; ach das ist gar altfränkisch, nicht alamodisch, ein altfränkisch kerl. Philand. 226. 227; Squenz beginnet nach gethaner altfränkischer ehrerbietung sein lustspiel. Gryphius 1, 732; die etwas altfränkische sprache. Wieland 4, 20; schämst du dich nicht Cathrine, dasz du deine frau so altfränkisch ankleidest? J. E. Schlegel 2, 334; dasz die kleidung zwar altfränkisch, aber wolerhalten und von edlem stof sei. Göthe 29, 240.

ALTFRESSEN, *senio exesus:* mein gesicht .. unter meiner feind rotten ist es altfressen worn. Melissus *ps.* B 7^a; ir ansehn müs altfressen wern im grab. *das.* X 3^a; ihr altfressener kerl! Weise *comödienprobe* 112. *auch* Stieler 598 *gibt* altfressen *veterrimus,* altfressene gestalt, *consitus senectute vultus.*

ALTFUCHS, *alter fuchs:*

es lebte nicht weit ein altfuchs herum. Göthe 2, 1

in Holbergs *comödien erscheint ein* Oldfux.

ALTFÜRSTLICH: ein altfürstliches haus; die fürst einen solchen altfürstlichen versucher (*freier*) nie mehr ihr stolzes angesicht. J. Paul *Tit.* 3, 192.

ALTGEBACKEN, *was* altbacken.

ALTGEHABT, *diu nutritus:* nach dem essen thäten unsere altgehabte grollen .. vertrinken. Abele 3, 292.

ALTGEKRÖNT: an altgekrönter tugent gross. Weckherlin 344.

ALTGEMAHLT, *dudum pictus:* ein altgemahltes bild. *reiseb.* 1, 4.

ALTGESCHLECHT, *n. prosapia vetus:* vorurtheil auf reichthum oder altgeschlecht haben bei ihm keinen werth. Göthe 46, 250.

ALTGESCHNITTEN, *adulta jam aetate castratus, in der landwirtschaft von ochsen. man hört hin und wieder sogar* altschneider.

ALTGESELLE, *m. gegenüber dem junggesellen, steht auch wol für* alter gesell, *alter bursche, doch meist heiszt so in zünften der älteste unter den gesellen:* ja dasz man nicht einmal ein solches besondere mit glück vollführen werde, wenn man nicht im ganzen, wo nicht meister, doch wenigstens altgeselle sei. Göthe 26, 40. *vgl.* älteste *n.*

ALTGESELLENSTAND, *m.*: da verkam und verschmachtete er im altgesellenstande. Herder 20, 404.

ALTGESETZLICH: du bist ein freund vom altgesetzlichen. Göthe *an Zelter* 414.

ALTGESITTET: ein frommes altgesittetes volk. J. Müller.

ALTGEVATTER, *m., der einem schon kinder zur taufe gehalten hat:* der minister war als altgevatter ohnedies invitiert. J. Paul *Tit.* 3, 196. *vgl.* freszgevatter.

ALTGEWACHSEN, *adultus:* neben andern altgewachsenen ehelosen weib- und mannspersonen.. Thurn. *nothg. ausschr.* 1, 18.

ALTGEWÄNDER, *m. der alte kleider flickt oder verkauft, trödler.* Frisch 1, 22. altgewender. Dasypodius.

ALTGEWOHNT, *diu suetus:* in die altgewonte freundschaft tretten. Fischart *Garg.* 1575, Y 5^b. 1590, 424. 1594, 317^b; altgewohnte ordnung. Tieck *nov.* 7, 34.

ALTGLÄUBIG, *sacrorum professioni majorum addictus:* die altgläubige kirche, wo sie nur gegen den ersten anlauf der reformation stehen geblieben. Fichte *grundz. des g. z.* 331; ein altgläubiger der unumschränktheit hielt er für nöthig der wachsenden freigeisterei gegenüber ein politisches glaubensbekenntnis aufzustellen. Dahlm. *fr. rev.* 122.

ALTGOTHISCH, *überflüssige wortbildung, da der gegensatz des neugothischen fehlt.*

ALTGREIS, *canus, mhd.* altgrîs.

zu hand sprach sich ein altgreise,
ein alter greisgrauer mann. Uhland *volksl.* 220.

ALTGRIECHISCH, *gegenüber dem neugriechischen:* vielleicht einem altgriechischen ohre, aber gewis nicht einem deutschen. Bürger 140^a.

ALTHÄNDLER, *m. der mit alten kleidern und altem geräthe handelt, trödler. s.* altgewänder.

ALTHEIDNISCH: altheidnische sage.

ALTHEILIG, *sanctissimus.*

ALTHEIT, *f. vetustas. vocab.* 1482 *und* Teutonista. *nnl.* oudheid.

ALTHERGEBRACHT, *was* altgewohnt:

althergebrachtes weiter führen,
das neue kluglich retardieren. Göthe 4, 378.

ALTHERKÖMMLICH, *diu usitatus:* die groszen räume altherkömmlicher häuser. Göthe 31, 212; bei einer so zahlreichen altherkömmlichen sammlung. 31, 2[illegible]; wo ich einer altherkömmlichen stimmung sogleich gebieten konnte. 31, 88; ein altherkömmlicher zustand. 32, 193; spitzen von altherkömmlichem ansehen. Bettine 1, 314.

ALTHERLICH, *praeclarissimus.*

ALTHERR, *m. in Nördlingen name der rathsherren. mhd.* altherre, *alter hochangesehner mann, selbst von gott gebraucht.*

ALTHESSE, *m. gegenüber den Hanauern, Schaumburgern.*

ALTHEU, *heu als gegensatz des nachheus oder grummets:* ich mache nicht grummet vor dem altheu, *antwortet der vater dem freier um die jüngere tochter.*

ALTHIEBIG, *im forstwesen, laubholz über zwanzig jahr alt, besser gebildet wäre* althäuig.

ALTHOCHDEUTSCH, *den ältesten stand hochdeutscher sprache ausdrückend vom siebenten bis ins zwölfte jh.*

ÄLTIST, *für* ältest, *noch bei einzelnen, späteren schriftstellern:* unter den ältisten hochteutschen poeten ist der fromme münch Otfried von Weiszenburg. Hoffmannswaldau *vorr.*; die ältisten rechte. Hohberg 1, 353ᵃ.

ALTJAGDBAR, *weidmännisch,* ein altjagdbarer, überjagdbarer hirsch, *der acht jahre und drüber alt ist.*

ALTJUNGFERLICH: jenes altjungferliche lärmschlagen gegen unser geschlecht. J. Paul 37, 78.

ALTKIRCHLICH, *streng an den satzungen der alten kirche haltend.*

ALTKLUG, *seniliter prudens:* altklug thun; altklug als der erfahrenste ritter. *Felsenb.* 1, 307; *von der liebe:*

> den strengen alters eigensinn
> verwandelt sie in scherz und lachen,
> und diese holde lehrerinn
> kann auch die jugend altklug machen. Hagedorn 3, 40;

> von ansehn jung, doch altklug an betragen. Wieland 9, 111;

> altklug lieb ich dich nicht. munter, begreife mich wol!
> Göthe 1, 278;

> o du jungfrau, die so altklug aus der kindheit du hervorblühst
> wie das röslein in dem stirnhaar. Voss.

ALTKNECHT, *m. der älteste, erste unter den knechten.*

ALTKRANK, *diu aegrotus:* altkranke augen. J. Paul *Fibel* 216.

ALTLAHM, *dudum claudus:* altlahmes pferd. Weckherlin 679.

ALTLAPPER, *m. veteramentarius, der zerrissene schuhe lappt, ihnen lappen aufsetzt.*

ÄLTLICH, *senilis:* ältliches gesicht, ältliches aussehn; seinen ältlichen gewohnten schritt. Wieland 18, 8; *auch an geschmack und geruch verderbend. früher* altlechtig. Dasypodius.

ÄLTLICHKLUG: ältlichklugen jungen leuten. Lessing 1, 77.

ALTMACHER, *m. sutor veteramentarius.* Frisch 1, 22.

ALTMAGD, *f. ministratrix superior.*

ALTMANN, *m. senex:* altmanns wort steht in ehre. *bergmännisch, mesius aere jam evacuatus.*

ALTMÄNNCHEN, *n. senecio, seniculus:* kinder nenne man nicht altmännichen, altweibichen, sonst verbutschen sie und bekommen runzeln an der stirn. *abergl.* 23

ALTMANNSKRAUT, *n. senecio vulgaris.*

ALTMEISTER, *m. der älteste, hervorragende meister:*

> nun ich hier als altmeister sitz. Göthe 47, 93.

ALTMEISTERSPRUCH, *m. bescheid des altmeisters.*

ALTMELK, *von einer unträchtig gebliebenen und fortgemolkenen kuh.*

ALTMENSCHLICH, *genuine, ingenue humanus:* so neugesagt und doch so altmenschlich empfunden. Herder 14, 94.

ALTMILCHEN, *was* altmelk.

ALTMILCHEND, *dasselbe.*

ALTMODISCH, *obsoletus.* altmodische kleider.

ALTMUTTER, *f. avia, gleichviel mit* ältermutter.

ALTNEU: eine eigne altneue classische sprache. Herder [illegible], 110.

ALTPAPA, *m. avus:*

> nicht bist du später zeit verächter,
> du altpapa! Voss 4, 247.

ALTRÄUMLICH, *dudum spatiosus:* alträumliche gebäude. Göthe 31, 200. *vgl.* altherkömmlich.

ALTREICH, *dudum dives:* Megara, seine vaterstadt, durch altreiche, herkömmlich adeliche regiert. Göthe 45, 411.

ALTREISE, *m. cerdo, veteramentarius, der schreibung und ableitung nach unsicher. bald wird* altreis *oder* altreisz, *bald* altrüsze *und nd.* oldrüse *angetroffen, das vocab.* 1482 *gibt blosz* reusz. Frisch 1, 23. Stieler 1038. Schmeller 3, 131, *bei* Oberlin 38 *steht* altreiser, *bei* H. Sachs I, 501ᵈ der altreise; alt[illegible], der die den lymmel ufsetzet. Kaisersb. *bilg.* 95; *wenn es in die bedeutung von trödler übergieng, so erklärte sich, wie in Nürnberg sogar antiquare* bücheraltreiszen *genannt wurden.* rister *sind aber die flecke, womit schuhe geflickt werden* (Schmeller 3, 141), *und* rist *ist der rücken des fuszes, altn.* rist *dorsum plantae pedis, dän.* vrist, *ags.* vrist, *engl.* wrist *carpus pedis, mhd. nhd.* rist, *womit auch* altreise *zusammenhängen musz.*

ALTRITTERLICH: altritterliches geschlecht.

ALTRÖMISCH, *latinus, gegensatz des neurömischen, italienischen.*

ALTSACHSE, *m. zwischen Elbe und Weser angesessen, Cheruscus, der heutige Niedersachse. der volkstamm, den wir jetzt Sachsen nennen, war gar nicht sächsischer abkunft.*

ALTSÄCHSISCH *bezeichnet die sprache jener alten Sachsen, wie sie noch im* 9. 10. 11 *jh. geredet wurde.*

ALTSCHE, *f. mater, in zutraulicher rede, ahd.* alticha, altiskâ, *mhd.* altische, *nd.* oldske, olske.

ALTSCHWÄBISCH, *pflegt unpassend auf die schwäbischen dichter des 13 jh. angewandt zu werden, da es von den viel älteren Sueven gelten sollte.*

ALTSEN, *was* älteln, *vetustescere, wahrscheinlich ahd.* altisôn, *mhd.* eltesen, *aber unaufweisbar, das ahd.* altasôn *differre, suspendere verschieden.* wiltu frische eier lang behalten, dasz sie nicht altzen oder stinkend werden, so begrabe sie in rockenkorn. Tabernaemont. *kräuterbuch* 559; eier in salz vergraben werden desto weniger altzen, aber das salz verzehrt sie heftig. Ryff *spiegel der gesundh.* 52ᵃ.

ALTSITZER, *m. vgl.* altentheil. der altsitzer Wichert zu Schallun in der Altmark. *Voss. ztg.* 15 *apr.* 1852.

ALTSPROCHEN, *diu vulgatum:* altsprochen wort, *sprichwort.*

ALTSTADT, *f. oppidum vetus.*

ALTSTÄDTER, *m. incola oppidi veteris.*

ALTSTÄMMIG, *stirpis generosae:* ein paar schöne hochgeflügelte altstämmige tummlertauben sind zu verkaufen. *Berliner zeitungen von* 1825.

ALTSTIER, *m. taurus fossilis.* Göthe 55, 291.

ALTTHUM, *n. antiquitas, vetustas. ahd.* alttuom (Graff 1, 195), *goth. aber* aldôma, *ags.* ealdôm, *die ahd. schreibung schwankt ebenfalls in* altuom *und so findet sich* altum *noch in* Mart. Zeillers *cent.* II. *s.* 49. *cent.* III. *s.* 462;

> althumer sind ein böses ding,
> ich schätze sie aber nicht gering,
> wenn nur neuthumer, in allen ehren,
> auch um so vieles besser wären. Göthe 3, 272.

ALTTESTAMENTLICH *bildet man, obwol nicht gesagt wird* alttestament, *nur* das alte testament.

ALTÜBLICH, *diu usitatus:* altübliches sprichwort.

ALTVATER, *avus, patriarcha, häufig von alten geistlichen, dann von allen andern altehrwürdigen leuten gebraucht.* also hat ein altvater in der wüsten ein guten spruch gesagt. Luther 3, 164; ein junger bruder kam zu einem altvater. Pauli *schimpf* 136ᵃ; alle heiligen altvätter. Fischart *bienenk.* 83ᵃ; ein geistlicher altvater. *pers. rosenth.* 2, 30; der altvater Abraham. 7, 20; der altvater betete nach seiner gewohnheit. *Felsenb.* 1, 102; altvater Homer. Wieland 5, 36; die herlichen altväter. Göthe 16, 112; und sie mein ehrwürdiger altvater. 17, 301; der ansehnliche altvater (*Gottsched*) 25, 86; den biedern deutschen altvater (*Götz von B.*) 26, 138; berechtigt durch unsern altvater Shakespeare. 26, 330; meines groszvaters garten ... sodann erblickt ich den ehrwürdigen altvater um seine rosen beschäftigt. 30, 163; und doch ist oft, ja gewöhnlich, mehr ernst in den altvätern, die unser dasein gegründet, als unter den genieszenden meistentheils vergeudenden nachkommen. 38, 316.

ALTVÄTERISCH, *priscus, obsoletus, wie* altfränkisch: vil altvätterischer märlein. Kirchhof *wendunm.* 438; altvätterische kleider. Ayrer 50ᵃ; einer hatte einen altväterischen sammetpelz an. Weise *erzn.* 63; doch waren alle stücke von altväterischen manieren. 111; ihr seid zu vornehm erzogen, als dass ihr den gemeinen mann um die altväterische glückseligkeit einer gesegneten ehe beneiden solltet. Rabener 1, 91; eine altväterische miene. 2, 91;

> wo altvätrische treu altvätrische sitten begleitet.
> Zachariä 2, 20;

bücher, die heute mode wären und übermorgen altväterisch. Klopst. 12, 366; diese seine altväterische meinung. Lessing 9, 293; sein gewand schien ihren augen etwas altväterisch. Bürger 136ᵃ;

> die Leinaugusta, welche des helleren
> jahrhunderts kind, um jungen reiz altvatrische
> wülste gemummt daherprangt. Voss;

er baute sich ein haus, welches seinem charakter durch altväterische stärke der mauern entspricht. Niebuhr *kl. schr.* 1, 51.

ALTVÄTERLICH, *dasselbe, doch nur in gutem sinn:* Niebuhr hatte altväterliche eifersucht für die ehre seiner landschaft. Niebuhr *kl. schr.* 1, 6.

ALTVATERSANG, *m.* nur lieber freund das stückchen! jenen altvatersang. Herder 8, 72

ALTVERFALLEN, *vetustate obesus:*

> doch alt und halbverfallen ist das haus —
> nein in das altverfallne lasst mich ziehn. Göthe 9, 302.

ALTVERLEBT, *senio consumtus:* altverlebte personen. *Simplic.* 1, 291.

ALTVERSTÄNDIG, *was* alterfahren, altklug:

> sie streut vollhändig
> dir preis und lob,
> heisst altverständig
> dich oft Äsop.
> KLAMER EB. K. SCHMIDTS *neue poet. briefe. Berlin* 1790 *s.* 33.

ALTVERTRAUT, *dudum familiaris.*

ALTVETTELISCH, *vetularum more, anilis:* der altvettelischen fabeln entschlahe dich. 1 *Tim.* 4, 7 (*edler verdeutschte* ULFILAS γραώδης μῦθος usalþanaizô spill); die altvettelisch frage. LUTHER 4, 378^b; altvettlische wundsegen. GR. SCHERERS *kunst und wundsegen. Ingolst.* 1608. 4°. A 2^b; eine vernünftige hausmutter soll sich an solche altvettlische meinungen nicht binden lassen. HOHBERG 1, 193^a; woher nimmst du doch das altvettelische zeug das du sagst? WIELAND 11, 166.

ALTVORDEREN, *majores, patriarchae, ahd.* altfordoron (GRAFF 3, 632), *mhd.* altvordern: seine altvorderen Römer gewesen. KIRCHHOF *wendunm.* 13^a; unsere ehrlichen altvordern. WIELAND 6, 23; was an uns original ist wird am besten erhalten und belobt, wenn wir unsre altvordern nicht aus den augen verlieren. GÖTHE 23, 279; sitten, gebräuche und gesinnungen unserer altvordern. 24, 38; die verdienste dieser nie genug zu schätzenden altvordern. 32, 10; wie schnell erfährt ein junger mann, dass die altvordern ihm zuvor gekommen. 50, 114. *fehlerhaft setzt* PLATEN *die starke form:* deines stammes altvordere 130; altvordere rühmend erhöhen. 316.

ALTWACHS, *s.* altenwachs: der altwachs das ist die grosze sennaderen am arm. WÜRTZ *wundarzn.* 176; da schnitte ich im sein zermorset und verse[illegible]der, auch altwachs und fleisch mit der scher herab. 244; [illegible]ch gerecht artzenei gibt kein abgehawen nerven, geäder, altwachs lahme wunden. PARACELSUS *chir. schr.* 3.

ALTWALD, *m. silva antiqua, gewöhnlich* urwald, *altfranz. oft* forest antie:

> altwälder sinds, die eiche starret mächtig. GÖTHE 41, 225.

ALTWASSER, *n. diverticulum fluminis, eigentlich das alte nicht völlig abgetrocknete bett.*

ALTWEIB, *n. vetula.*

ALTWEIBERGEWÄSCH, *n. nugae aniles.*

ALTWEIBERKOPF, *m. wird der kopf eines pferdes genannt, wenn er lang, hager, hohläugig und traurigen ansehens ist.*

ALTWEIBERSOMMER, *m. fila divae virginis, s.* mädchensommer, Mechtildesommer, Mariengarn, *die im nachsommer auf dem gefilde fliegenden fäden* (*mythol.* 744). *bildlich: schöne, heitere herbsttage.*

ALTWEIBISCH, *was* altvettelisch, *doch edler:* altwybisch und nerrisch gplerr. ZWINGLI *von dem touf. Zürich* 1525. L 3^b;

> aber du schmähst altweibisch. VOSS 6, 332.

ALTWEIBLICH, *dasselbe:* wie altweiblich, wie kindisch. MELANCHTH. *anweisung in der h. schr. deutsch durch* SPALATIN *s.* 83.

ALTWILISCH? weiter funden sie anstatt heidnischer ampeln seltzame liechtstück, nemlich neun wolmässige, wie sag ich wolmässige? ja wolfuderige altwilische flaschen, das fuder nach der alten Rastatter ... masz zu rechnen. FISCHART *Garg.* 1594, 33^a; darinnen hat man seinen (*des weines*) stammen nach rechter altwilischer canzeliischer teutischer schrifftartlickeit .. beschriben gefunden. 32^b. *bei* RABELAIS 1, 1 trouverent neuf flacons en tel ordre qu'on assiet les quilles en Gascogne *und* genealogie escrite au long de lettres cancellaresques. *Kaum ist* wile *für* zeit *zu nehmen und* altwilisch *antiquus zu deuten; vielleicht dachte* FISCHART *an* altwil, altvil, altfil *zwitter* (HOMEYERS *Sup.* 1. *s.* 33) *und an seltsame, zwitterhafte flaschen, zwitterhafte schrift?*

ALTWÜRDIG, *prisca dignitate conspicuus:*

> altwürdge götter hab ich schon erblickt,
> vor Ops und Rhea tiefstens mich gebückt. GÖTHE 41, 135.

AM, *eine günstige verschmelzung der praep.* an *mit dem dat. sg. des männlichen und neutralen artikels, welche gerade so für* im *und* vom, *ähnlich aber für* beim *und* zum *stattfindet; mhd.* anme *und* ame. am *und* an dem *dürfen, wie der rede die eine oder andere form gerecht ist, wechseln, nur im adverbialen anschlusz der praep.* an *superlative pflegen wir heute immer* am *statt* an dem *zu sagen:* es ist am besten, ist mir am liebsten, er lebt am längsten, es geschieht am leichtesten, die blumen sind am schönsten, wenn der thau niederfällt, stille wasser sind am tiefsten, das zeigt sich am ersten; am letzten wollen wir auch der sprüche ein oder zween handeln. LUTHER 3, 367; da am ersten seine hütte war. 1 *Mos.* 13, 3; da der tag am heissesten war. 18, 1; auf der strassen die am nähesten war. 2 *Mos.* 13, 17; welcher am wenigsten samlet. 4 *Mos.* 11, 32; trachtet am ersten nach dem reich gottes. *Matth.* 6, 33; die städte, in welchen am meisten seiner thaten geschehen waren. 11, 20; im meer, da es am tiefsten ist. 18, 6; am tage des festes, der am herlichsten war. *Joh.* 7, 37;

> Ferrau verirrte sich im walde ja so gar,
> dass er kam wieder hin, da er am ersten war.
> WERDERS *Ariost* 1, 33;

das der wein mitten im fass am besten sei und im winter am sterksten. *Garg.* 60^a; *und so noch bei* AYRER 182^c, wo der zaun an dem nidersten ist, da steigt man an dem meisten drüber. *Diese der hochdeutschen mundart eigne und heute ganz geläufige redeweise setzt ein weggefallnes subst. wie* theil, *seite,* mal *oder* punct *voraus, mag aber bald auf fälle erstreckt worden sein, die diese ellipse nicht mehr zulassen. mhd. sind die beispiele weit seltner:* fristen an dem allerjungisten (*tage*). *Mar.* 153, 24; zem êrsten (mâle) sagte. *Parz.* 277, 22; *wenn wir aber nunmehr sagen:* am süssesten singt der vogel gegen abend, am ruhigsten ist mein herz, wenn ich gebetet habe, man hört doch gleich wenn das frauenzimmer am beredtesten ist. LESSING 1, 242; *so wird blosses dulcissime, tranquillissime, und in beiden letzten stellen selbst ein adj. durch das adv. ausgedrückt. Der nl. sprache sind solche* am *mit dem dat. fremd und* 1 *Mos.* 18, 1 *gibt die bibel Delft* 1582: doe de dach aent heeste was, *an das heisseste. Wie wir nun in dieser redensart nur* am, *nicht* an dem *setzen, muss umgekehrt* es ist an dem (*es verhält sich so*), *weil hier* dem *kein artikel, sondern betontes demonstrativum ist, gesagt, könnte nicht durch* am *ausgedrückt werden. In allen andern fällen steht es meistens frei, den artikel anzuschleifen oder voll zu setzen, nur dass die verschmelzung gangbarer scheint:* es liegt am tage, es steht geschrieben Matthäi am letzten, actorum am 13ten, Levitici am ailften (H. SACHS 1, 503). Hiob am dritten capitel, dritten vers, die stadt liegt am meere, er ist noch am leben. *vgl.* an.

AMACHT, *f. animi deliquium. bei* LUTHER ammacht, ER. ALBERUS *und vocab. inc. teuton. mhd.* âmaht, *nhd.* ohnmacht, *erscheint im* 16 *jh. hin und wieder, wie das folgende adj. bestätigt:* sank darnider in amacht. H. SACHS I, 164^c.

AMÄCHTIG, *infirmus, deliquium passus. die lutherische bibel gibt* ammechtig (*später* ohnmächtig), *in* LUTHERS *andern schriften erscheint* amechtig, *auch geschrieben* ammechtig *oft:* o der bapst hat könige, fürsten und bischove gedempft, solt er nicht auch einen amechtigen münch dempfen? 2, 148^a; der amechtige teufel wil nirgend hin. 3, 68^b; auf ein amechtigen punct und buchstaben. 3, 68^b; du amechtiger geist, wie lange lesst du dir trotzen? 3, 74^a; ein amechtige pestilenz. 3, 391; du amechtiger toller! 3, 464^b; ein schlechte amechtige kraft. 4, 151^a; wie ritterlich sie dazumahl in der aufruhr sich für den amechtigen bauren furchten und flohen. 5, 46^b; allein der name des herren, das amechtige wörtlein gott schafft solch grosz ding. 5, 33^a; wir vermögen mit aller unser kraft nicht so viel, das wir einer amechtigen fliegen verbieten könden. 6, 335^a; arme amechtige lügen. 8, 87^a;

> das ich unter dir amechtig wurd. *fastn. sp.* 367, 3;
>
> o armut, kraftlos und amechtig,
> darfstu so trutzig gen mir narren! H. SACHS I, 365^a.

AMARELLE, *f. it.* amarella, *cerasum armeniacum, eine dunkelrothe, säuerliche und saftreiche kirsche, auch* amarelle, marelle, marille, *in Baiern* amelber (SCHM. 1, 53):

> auch bricht man ab das stainobs mer
> amarellen, kersten, erper. H. SACHS I, 378^a;

amarellen sind klein und schwarz. AGRICOLA *spr.* 600;

> die amarellen hier, die öpfel, diese pfirschen. FLEMING 623.

AMAZONE, *f. betont* amazóne, *doch* OPITZ 2, 83 *noch:*

> wie die amázonen gleich allen hohen helden.

AMBACHT, *s.* amt.

AMBER, *m.* ambra, *ein wolriechendes harz, das einige mit unrecht dem bernstein vergleichen und gar aus anbernen, anbrennen herleiten.*

> kaum ambra rollt hinein. 1, 44. 2, 38.

AMBERG, s. anberg.

AMBOSZ, m. *incus, ahd.* anapôȥ, *mhd.* aneboȥ *von* pôȥan, bôȥen, *goth.* bautan = *lat.* fundere, *also gebildet wie* incus *von* cudere, *oder das sl.* nakovalo *von* kovati; *mit entfaltetem* m *vor dem* b, *doch schreiben ältere noch* anbosz, *z. b.* Agricola *spr.* 39^{b} *und* anbusz Alberus. macheten mit dem hammer das blech glatt auf dem ambosz. *Es.* 41, 7; von geflügelten geistern wird ein ambosz mit hämmern auf den schauplatz bracht. A. Gryphius 1, 139. *neben* anapôȥ *galt ahd. auch* anafalz, *ags.* onfilt, anfilt, *engl.* anvil. der ambosz erschrickt nit vor dem hammer. *Garg.* 212^{b};

du must herschen und gewinnen
oder dienen und verlieren,
leiden oder triumphieren,
ambosz oder hammer sein. Göthe 1, 141.

AMBOSZEN, *cudere:* es sind grobe verstockte herzen, die weder selbs fülen, noch inen von andern sagen lassen, wie der schmid ambosze (als lob sagt), nur mit dem tollen kopf hindurch. Luther 2, 216^{a}.

AMBOSZHAND, *f. manus fabri:*

erstarr, erstarr an der esse die amboszhand!
Klopst. 1, 235.

AMBOSZHART, *perdurus:*

ein amboszhartes herz wird weich und krumm bewegt,
auf das so oft und sehr des unglücks hammer schlägt.
Lohenst. *Ibrah.* 77, 218.

AMBOSZSCHMID, m. *grobschmid.*

AMBOSZSTOCK, m. *truncus incudis, klotz, worin der ambosz haftet.*

AMBROSIA, *daraus bilden neuere dichter ein adj.* ambrosisch, *die älteren, gleich als habe es Ambrosiner gegeben,* Ambrosiner wein. Fleming 65. 107; Rachel 144 *hat sogar* ambrosinen most.

AMBROST, *f. statt des üblichen* armbrust:

ein hechel und ein ambrost. *Ambr. lb. s.* 161, 19;

so thuet es einen schnall, als ob du ein ambrost abdrucktest. Seuter *rossarznei* 407.

AMBT, *s.* amt.

AME, m. *modius:* zwen amen. Fischart *Garg.* 92^{a}. *s.* ahm.

AMEISCHEN, n. *formicula.*

AMEISE, *f. formica, ein behendes, schöngelenkes thier, ahd.* âmeiȥâ, *mhd.* âmeize (Ben. 41, 3 anbeize), *quantität der vocale und ursprung des wortes unsicher, spr. Sal.* 6, 6 *und* 30, 25 *hätte die uns entgehende goth. form vorgelegen, der ahd. gleich würde sie* amaitô, *vielleicht* amaitei *gelautet haben, wo sie nicht ganz abwich. gehört nun* ameiȥâ *zu* êmaȥ, êmaȥic, *ahd.* emaȥ *und zum altn.* ami *labor, molestia, so erklärte sich nach der* [illegible] *iman am* êmau *das abspringen der vocale in* emeise, emse *bei* Alberus, *wetterauisch* imes, *und schwäb.* aumeis, *bei* Stieler. omeis, aumeise Fischart *Garg.* 105^{a}, 195^{a}, 222^{a} *und* [illegible] *hiesze das emsige, arbeitsame thier, ags.* æmette, *engl.* emmet *und* ant (*für* amt), *daneben ags.* æmetta *quies,* æmetian *quiescere, weil die begriffe der musze und unmusze ineinander flieszen, das dem* æmetian *entsprechende ahd.* emaȥȥôn, *mhd.* emȥȥen *ist continuare, laborare. seltsam schweiz.* humbeisse *und* lombeisse (Stald. 2, 323. 104), *luxemburgisch* sichmeis, *d. h.* seichameise, *anderwärts* saichmotze, seichamse, *wie* [illegible] migumke, migemke, migemerke, *von* migen *pissen, seichen, weil man den juckenden stich oder bisz des insects seinem harn beimasz.* amke, emke, emerke *enthalten mit andrer ableitung wieder die wurzel von* ameise *und* emmet. *das abweichende* [illegible] mier, *altn.* maur. *schw.* myra, *dän.* myre *und wiederum* [illegible], *engl.* pismire, *isl.* migamaur, *hat grossen anklang:* [illegible] maoiri, [illegible], *finn.* muurainen, [illegible] mrav', *russ.* muravei, *poln.* mrowka, *böhm.* mrawenec, [illegible] *und reicht nach Asien, folglich ins höchste alterthum. jene herleitung des* ameiȥâ *von der wurzel* am, *im* [illegible] *bringen und berührung mit dem verbreiteten* mor *auf irgend eine weise stattfinden.*

geh fauler, gehe zur ameisen du,
und lerne sammeln für des winters noth.
Stolberg 3, 34.

[illegible] *oblique endung der ahd.,* ameise *fordernden regel zuwider läuft.* geld und gut wie ameisen, es wimmelt wie ameisen. *s.* âmse.

AMEISENBAD, n. *warmes heilbad, über ameisen und ameisenhaufen bereitet.*

AMEISENBÄR, m. *der nordische, den ameisenhaufen nachstellende bär, wovon die thierfabel des mittelalters und die finnische poesie wissen. finn.* muuraiskarhu.

AMEISENBÜHEL, m. *formicetum, ahd.* ameiȥpuhil, *mhd.* ameiȥbühel *MB.* 2, 320. *s.* ameisenhaufe.

AMEISENEI, n. *verpuppte, unausgeschloffene ameise, von den thierchen, wenn man ihren haufen stört, emsig fortgetragen; eine speise der nachtigallen.*

AMEISENFRESSER, m. *turdus formicivorus.*

AMEISENGEIST, m. *weingeist über ameisen abgezogen.*

AMEISENGEWIMMEL, n.

AMEISENHAUFE, m. *formicetum,* âmsenhaufe, emsenhaufe:

wellent dich also darumb strafen
das du ein jar in eim ameiszhaufen muost schlafen.
fastn. sp. 300, 3;

sein pett sei ein ameszhauf. 711, 2;

vermehren sich wie die ameiszhaufen. Weise *erzn.* 14; so wie ein hirt mit dem stabe einen ameishaufen untereinander rührt. Fr. Müller 2, 108; der ameishauf durch einander kollert. Göthe 13, 127. *im Reinhart fuchs wird den ameisen eine geordnete burg zugeschrieben, die könig löwe (d. i. bär) mutwillig zertritt; altn.* maurabû, *dän.* myretue, *schw.* myrstack, *ags.* æmethyll, *engl.* emmethill, anthill, *nnl.* mierennest, *finn.* muuraispesä (*ameisennest*), *lett.* skruzdele *oder* skruzdynas, *von* skruzde *ameise.*

AMEISICHT, *formicinus, nnl.* mierachtig.

AMEISLEIN, n. *formicula.*

AMELBEERE, *f. s.* ammelbeere.

AMELKORN, n. *spelt, dinkel.*

AMELMEHL, n. *kraftmehl,* ἄμυλον, *ahd.* amar (Graff 1, 253). nimm ammelmehl, zertreibs mit rosenwasser. Eucn. Rösslins *hebammenbüchl. Frankf.* 1563. 60^{a}.

AMELUNG, *was für ein eszbares kraut?* er mag essen amelung, lattich und ein brosam brots genetzet mit wasser Braunschweig *chirurgia* 1539 *p.* 34. *doch nicht* amomum, amömlein? *oder das vorausgehende* amelmehl?

AMEN, n. *die biblische betheurung am schlusz der gebete, mhd.* âmen *und* amen: das ist so wahr als amen, ich spreche, sage amen dazu, *bestätige es;*

was Claudius befahl, was Nero, was das schwein
Domitianus hiesz, das hiesz man amen sein.
Opitz 3, 273;

sei von seinen hundert namen
dieser hochgelobet, amen! Göthe;

erfreuet euch, wenn da drauszen, wie ihr es immer heiszen mögt, eine natur liegt, die ja und amen zu allem sagt, was ihr in euch selbst gefunden habt. 44, 247.

AMM, n. *palea:* arista, theca, darin das körnlin ist. *vocab. inc. teuton.;* allem viehe gibt man warmes luder, als aus dem stadel das lederamm, da es nicht erklecket. Hohberg 1, 130^{a}; den schweinen gibt man im winter das amm, mit heiszem wasser abgebrennt. 1, 139^{a}. *vgl.* Schmeller 1, 53 *und das mhd.* ome (Ben. 1, 27).

AMMAFRÄULEIN, n. *nutrix:* so geht Anna, das ammafräulein ein, bringt ein kind. Ayrer 197^{a}, *in der zusammensetzung erhält sich die alte, volle endung, während der nom.* 197^{a} amm *lautet, doch steht hernach auch* ammenfräulein.

AMMAL, *s.* anmal.

AMMANMEISTER, m. Closener *s.* 105. 106.

AMMANN, m. *für* amtmann. Rodel der amman. *urk. von* 1297 *in* Chmel *fontes* 1, 276;

er sei der ammann und des tages haupt. Schiller 525.

AMME, *f. nutrix. ahd.* ammâ (Graff 1, 250), *mhd.* amme (Ben. 1, 30^{b}), *altn.* amma *avia, in einzelnen oberdeutschen gegenden mater, wie mutter bald die nährende, saugende, bald die im geschlecht waltende, alte ist. verwandt scheint* mamma *uber. meist aber wird nicht die mutter selbst, sondern eine dem kind gehaltne magd gemeint:* also lieszen sie Rebeccu ziehen mit ihrer ammen. 1 *Mos.* 24, 59; da starb Debora, der Rebecca amme. 35, 8; trag es in deinen armen, wie eine amme ein kind trägt. 4 *Mos.* 11, 12;

mit dem säugling still gepaaret
schleicht ein liebchen durch den hain —
und er findet nun die amme
wie die jungfrau liebenswerth. Göthe 1, 136;

ein säugling ist der geist, natur ist seine amme,
sie nährt ihn bis er fühlt, dass er von ihr nicht stamme.
Rückert.

vgl. kindamme, hebamme, säugamme.

AMMEI, *n. herba cumino simillima, lat.* ammi, ammium. [illegible] *s.* 268.

AMMEISTER, *m. für* amtmeister:

aufs ammeisters stub zu dem essen. Fischart *gl. sch.* 150;

zu Straszburg auf des ammeisters stuben. Kirchhof *wendunm.* 215ᵃ. *Garg.* 66ᵃ.

AMMELBEERE, *f.* amarilla, *amarellenkirsche:* ammelböre. Gersdorf *feldbuch der wundarz.* 101. Nemnich *besser* amelbeere.

AMMEN, *mammam dare, lac praebere, hernach überhaupt nutrire, und schön auch von vögeln, die ihre jungen atzen und auffüttern. mhd.*

> als ein vogel sin vogellîn
> ammet unde brüetet. Wh. 62, 27;

soll also gemach fahren, keme ein fink, dasz er sein jungen möcht geöhmen (*l.* geammen) uf dem rad. *Ravengirsburger w. von* 1509 (*weisth.* 2, 190). *in Baiern* ämmeln (*ahd.* ammilôn?) Schmeller 1, 54. *so auch gr.* ὄρνιθας [illegible], *ausbrüten.*

AMMENBRUST, *f. ubera nutricis:*

> bis an das gängelband, bis an die ammenbrust
> ist was er litt und that ihm alles noch bewust.
> Lessing 1, 5.

AMMENDIENST, *m. munus nutricationis.*

AMMENGESCHWÄTZ, *n. blanditiae nutricum.* Hugo *naturrecht* 1819, 67 *aus* Kants *anthropologie* 203.

AMMENHAFT:

> von hals und brust ein wenig ammenhaft
> Wieland *Amad.* 6, 15,

aber werke 4, 116 *geändert in:* die wahrheit zu sagen, ein w. a.; gegen ein mädchen, die sich darin gefiel, mich als einen säugling zu betrachten und sich höchst ammenhaft weise gegen mich zu dünken. Göthe 25, 18.

AMMENLIED, *n. cantiuncula nutricis.*

AMMENLOHN, *m. merces nutricationis.*

AMMENMÄRCHEN, *n. fabulae nutricum.*

AMMENMILCH, *f. lac nutricis.*

AMMENNAHRUNG, *f. dasselbe:*

> seit mit der ammennahrung
> er jenen milden glauben in sich sog,
> der seine herzlichen verehrer nie betrog.
> Gotter 1, 400.

AMMENPFLEGE, *f. nutricatio.*

AMMER, *f. scintilla sub cinere latens, ahd.* eimurrâ, eimurâ (Graff 1, 253), *ags.* âmyrie, *altn.* eimyrja, *dän.* emmer: wir aber sind überblieben, wie die kolen und ammern. Luther 4, 256ᵃ: welchs itzt durch den fromen keiser Carol ein wenig gestillet und in die aschen verscharren ist, wird man die ammern wider aufscharren und vil drein blasen, so mugen sie gewarten, wem die funken in die augen stieben werden. 6, 112ᵃ. *s.* ahmer.

AMMER, *f. emberiza, aureola, ein zierliches, goldgelbes vöglein, auch* goldammer, ämmerling, ammering, hemmering, hämmerling, emmeritze (*wonach der systematische name*), gelbling, *engl.* the yellow hammer or bunting, *nnl.* goudammer, *ahd.* amero *m., ags.* amere *f. scorellus, es scheint alles nach dem mlat.* amarellus. *ihr bloszer anblick soll den gelbsüchtigen heilen, worauf aber auch der vogel sterben müsse. das mittelalter hatte ähnliche sagen vom charadrius.*

ÄMMERING, ÄMMERLING, *m., das vorausgehende wort.*

AMPEL, *f. ahd.* ampullâ, amplâ, *ags.* ampelle, *altn.* ampli, *mhd.* ampel, *das lat.* ampulla, *eigentlich ölflasche, lampe, dann aber auch die leuchte, lucerna, das licht selbst.* zwo ampelen in der kirche. *weisth.* 1, 758; meierinnen, welche zur zeit ihres ablebens eine so grosze tochter haben, dasz sie eine brennende ampel auszublasen fähig ist. 3, 102: der dorechten junkfrawen ampelen. Luther *ausl. des vaterunser bl.* 12; liecht oder ampel in dem beinhaus. Wickram *rollw.* 52; hatten die ampel nicht geschüret. 73; so die schwärz dies fisch in ein ampel gethan wirt und angezünd, so scheinen die menschen als moren. Forer *fischb.* 112ᵃ:

> warum entzünd ich nicht die kerze vom altar
> bei dieser ampel glanz? A. Gryphius 1, 224;
> öl in Amors ampel gieszt. Günther 537

und öfter; du machtest mir die nächte herlich bei vertraulicher ampel. Fr. Müller 1, 357. *heute selten im gebrauch und durch lampe verdrängt.*

AMPELN, *intente et sollicite agere, indesinenter laborare, altn.* ambla: en markgreve ampelde darna, he wolde hebben keiser geworden. *nieders. chron. von* 1092 *ad a.* 1004 *bei* Frisch 1, 23ᵃ; das kind ampelt (*hess.* ämpert) nach der mutter; er ampelte nach der würde eines bischofs; zur klippe wird ein [illegible] halt, woran das glück von hundert ampelnden poeten zerscheitert. Göckingk 2, 126. *das wort ist zumal nd.:* he ampelt so [illegible] an, as it moglik is, Wachter *beim worte* hampelmann [illegible]: in quibusdam locis ampeln etiamnum dicuntur pueri, [illegible] puppa vel simili re subito ostensa gaudium vel desiderium motu corporis testantur. *eine solche bewegung nennen wir* strampeln, *und bei* Strodtmann *scheint* gampeln, *wie dem altn.* ambla *auch ein* svambla *und* vambla *gleicht. das engl.* amble *und lat.* ambulare *sollen nicht heran gezogen werden.*

AMPFER, *m. rumex, lapathum, ahd.* amphero, [illegible] (Graff 1, 264): da trug si gras und ampfer feil. *Mörin* [illegible]; im julio bringen samen allerlei ampferwurz. [illegible] *s.* [illegible] *damit sind zusammengesetzt* gottesampfer, gauchsampfer, hasenampfer, schafsampfer, sauerampfer.

ÄMPLEIN, *ampullula.* Frisch 23ᵃ

AMPSEL, *s.* amsel.

AMPT, *s.* amt.

AMTLER, *m. minister:* ein amptler, der seines ampts besetzt wird. Paracelsus *chirurg. schr.* 97ᵃ, *gleichsam* ämtler, *wie wir sagen ein* freiämtler, *der aus einem freiamt kommt.*

ÄMSE, *f. schreiben einige für* ameise: ihm kröchen zwischen fleisch und haut zehn tausend ämsen, die wie nadelspitzen stechen. Wieland 19, 73; dort in den häfen lebt und wimmelt alles, wie ämsen, in voller arbeit. Götz 2, 40.

AMSEL, *f. merula, ahd.* amisala, amsala, amsla (Graff 1, 254), *ags.* ôsle (*wie* ôs = ans), *engl.* ousel, *mhd.* amsel (Ben. 1, 31ᵃ); *bei* Alberus amschel, *und in der Wetterau* amschel, *in Östreich* amachsl, amazl. Fischart *groszm.* 135 *schreibt* ambsl, H. Sachs amschel: die amschel schweglet auf ihr fleten. I, 426ᵃ.

ÄMSELN, *vexare, exagitare?* der vater wurde auf mich absonderlich ungeduldig, er sprach, mein herr, wie thut ihr mein tochter alleweil ämslen! Abele 2, 275.

AMSTEIG, *palearium, locus in quo reconditur et asservatur palea. vocab. inc. teutonicum, das soll wol heiszen, ein raum an der treppe, wo die spreu aufgeschüttet wird.*

AMT, *n. ministerium, munus, officium, ein wort, dessen wurzel ganz geschwunden ist, da auch das auslautende t nur einen ableitungsbuchstaben gewährt. goth.* andbahti, *ahd.* ambahti *und* ampaht, ambaht (Graff 3, 25), *mhd.* ambahte, ambehte, ambet, ampt, *die volle gestalt* ambaht *geht herab bis auf weisth.* 1, 745. 749 *und* Closener *s.* 106; *nhd. früher noch* ambt, ampt, *worin diesmal das* b *und* p *wurzelhaft, heute* amt, *pl.* ämter, *doch hat* Luther *den pl.* ampt 1 *chron.* 26, 8. 2, 9, 4. 23, 18. *Dan.* 3, 12. *alts.* ambaht, *mnl.* ambacht, *nnl.* ambt; *ags.* ombeht, *engl. ausgestorben, fries.* ombecht; *altn.* embætti, *schw.* ämbete, *dän.* embede.

Alle diese neutra setzen jedoch, wie ministerium minister, den persönlichen begrif eines dienenden voraus, der im goth. andbahts διάκονος, *ahd.* ampaht minister, villicus, *alts.* ambahteo *m., altn.* ambått *ancilla f. vorliegt, sonst aber erloschen ist.* Ben. 1, 28ᵃ *traut in einer stelle* Frauenlobs *den worten* geistlich amt *noch die bedeutung eines dieners zu, doch müsten sichrere belege dargeboten werden. wie nun läszt* andbahts *sich auslegen?* bak *ist dorsum, die partikel* and *contra, der diener steht seinem herrn zur achsel, zu den füszen, im rücken oder gegen den rücken (vgl.* rückenkrauerin*),* andbahts, *früher wol* andabahts, *gleicht dem ags.* eaxlgestealla, *dem* [illegible] *bei Aeschylus, ja dem* διάκονος *unmittelbar, wenn dies aus* ἄγχων *entsprang, wobei die kürzung des* ω *in* ο *erheblichen anstand nicht macht. diesem allem nach wird der germanische* ambactus *schon in keltischem gefolge, aber auch allen deutschen stämmen so benannt, eins unserer ältesten wörter darstellen, die uns geschichtlich überliefert worden, der deutsche* Antabagius *bei Valerius Max. und der* Ambacthius *auf inschriften verbürgen einen wie die ahd. mannsnamen* Anthelm, Antgêr, Antrât, Anthugi *gebildeten, und aus dieser vollen sinnlichen bedeutung schrumpfte endlich unser abstractes* amt *zusammen. kaum ein anderes deutsches wort kann solchen werth in anspruch nehmen und so lehrreich sein für die geschichte unserer sprache.*

Das jetzige amt *drückt nun hauptsächlich den dienst, das geschäft aus, womit einer beauftragt ist, dann aber den ihm untergebnen kreis oder bezirk, ja sein haus. eine menge von zusammensetzungen, wie* oberamt, unteramt, bergamt, forstamt, steueramt, zollamt, zunftamt *werden damit gebildet.*

über drei tage wird Pharao dein heubt erheben und dich wider an dein ampt stellen. 1 Mos. 40, 13; denn ich bin wider an mein ampt gesetzt. 41, 13; des priesters son sol das ampt haben. 4 Mos. 4, 16; und es begab sich, da die zeit seines ampts aus war. Luc. 1, 23; mein herr nimt das ampt von mir. 16, 3; wenn ich nun von dem ampt gesetzet werde. 16, 4; warumb solt ich das christlich ampt nicht eine collecta oder missa heissen. Luther 3, 51; ich bin ein geistlicher man genant und für des worts ampt. 3, 145^a; diejenigen, so des worts ampt haben. 3, 153 vgl. apostelg. 6, 4; zu christlichen ampten. 5, 130^a; ein prediger leret gehorsam, sitten, zucht und ehre, unterricht vaterampt, mutterampt, kinderampt, knechtampt und summa alle weltliche empter und stende. 5, 178^a; das alle siechen weibe uns mit irem gleissen nicht irren sollen in den ampten Christi und der kirchen. 6, 304^a; wenn ein könig oder furst zu hofe oder in ampten leiden kan gotteslesterer und seines wortes verechter. 6, 144^a; so wirt den leser doch die neuwigkeit, wunder und manigfaltigkeit der ding im ampt behalten (im lesen fesseln). Frank weltb. vorr.; es ist ein ser unkeusch volk und lebet an achtjarig das weiblich ampt zu treiben. 219^a; es ist auch die poeterei eher getrieben worden, als man je von derselben art, ampte und zugehör geschrieben. Opitz poeterei s. 1;

> ob als er ämpter trägt und leut und land regiert. 1, 170;
>
> obgleich beruf und stand pflegt sabathtag zu halten,
> soll dennoch stets sein amt das christenthum verwalten.
> Logau 1, 9, 50;
>
> redlich sein ist so ein amt, das man für das beste helt,
> die die dessen fähig sein sind gar sparsam in der welt.
> 3, 3, 70;

amt einer ehefrauen. 3, 223, 27.

> ämter haben sorgen,
> hirten mussen huten und horchen. Simpl. 1, 8;

dass ich des ampts meiner sinne beraubet ward. 1, 25; seit der zeit seines tragenden amts. Gellert 4, 61; sie trat ihr amt dienstfertig an. 1, 123; ich hatte mich selbst um dieses traurige amt (der wache bei einem kranken) beworben. Gotter 3, 32; nach dem amt (hochamt der messe). Wieland 21, 137;

> die heisse tageszeit vertritt das amt der nacht
> in diesem land. Wieland;

Friedrich 2 kannte sein amt nach allen seinen pflichten und sitten und übte es wirklich als ein amt aus. Klinger 11, 57; dank es dem, der ihm flügel gibt und die füsze ihrer ämter entsetzt. Schiller 145; was vermochte sie, dies opfer dem heilgen amt (der inquisition) zu unterschlagen? 365. man sagt: das ist meines amts, mein amt bringt es so mit sich; was deines amts nicht ist, da lasz deinen vorwitz; sein amt thun, seine pflicht, was einem anliegt; einem in sein amt greifen; das geschieht von amts wegen; im amt sein, stehn oder sitzen, einem ins amt stehn; einen ins amt setzen, aus amt bringen; kommt einem das amt, so kommt ihm auch dazu der verstand, oder wem gott ein amt gibt, dem gibt er auch den verstand.

Fast alle deutschen länder zerfallen in einzelne ämter und gerichtsbarkeiten, obere und untere, vor welche die unterthanen gefordert werden, vor denen sie erscheinen sollen: wir werden eingezogen, wir müssen vors amt. Göthe 14, 295; war kurz vorher ins amt geritten. Gellert 1, 71; er eilt ins amt. 1, 103; der vater sei ins amt gelaufen, um die flüchtigen verfolgen zu lassen. Göthe 19, 67.

ÄMTCHEN, n. *kleines amt.*

AMTEI, f. *provincia, districtus:* welches exempel alle andern ampteien der Römer nachgefolgt haben. Micyllus *Tacitus* [illegible]. *oft eins mit vogtei und ebenso gebildet.*

AMTEIUNG, f. *administratio provinciae.*

AMTFRAU, f. *in einigen gegenden die frau des amtmanns, die amtmännin. auch die sonst ein bestimmtes amt verwaltende frau, wie in nonnenklöstern.*

AMTGELD, n., *das bei ertheilung der lehen den erbämtern gegeben wird.*

AMTGERICHT, n. *oft ein von andern gerichten unterschiednes.*

AMTHAUS, n. *domus praefecti, ahd.* ampahthûs, *gleichviel mit dem folgenden.*

AMTHOF, m. *praefectura, des amtmanns wohnung, nach der abweichenden bedeutung von hof früher auch ein dazu gehöriges, freies grundstück, allodium, praedium, nach dem vocab. lest.*

AMTHÖRIG, *praefecturae subditus.* ammethorig. *weisth.* 2, 34. 55.

AMTIEREN, *munere fungi, das amt oder gericht versehen, abhalten.*

ÄMTLEIN, n. *kleines amt;* ein nebenämtlein; ämtlein, schlämplein.

AMTLEUTE, pl. *viri, quibus munera commissa sunt, magistratus.* Ribels *Livius* 452: richter und amptleute. 5 *Mos.* 16, 18; ihr seid seines reichs amptleute. *weish. Sal.* 16, 5; ambachtlute. *weisth.* 1, 719.

AMTLICH, *quod ad officium pertinet, publicus:* amtliche bekanntmachung, amtlicher bericht, befehl. eine nicht amtliche mittheilung.

AMTLOS, *munere carens, remotus a munere:* dem amtlosen anstellung, dem arbeitlosen arbeit zu verschaffen. Fichte *sittenl.* 398.

AMTMANN, m. *praefectus, juri dicundo praepositus, ahd.* ampahtman *tribunus, mhd.* ambetman: der amptmann uber das gefangnis. 1 *Mos.* 39, 21. 23. *zuweilen auch der verwalter eines ansehnlichen guts, in kasern sogar der gerichtsdiener. Für das schönere, dem volk gewohnte* amtmann *ist in den letzten jhh. das weniger sagende, allgemeinere* beamter, der beamte, der herschaftliche, königliche beamte *eingerissen, der mit dem amt begabte, belehene,* der beamtete, *was seine abhängigkeit vom herrn hervorhebt, aber auch auf die meisten andern angestellten gehn kann, wie man von* kriegsbeamten, steuerbeamten, kanzleibeamten *redet. So stark* amtmann *bereits aus* ambahtman *gekürzt war, wurde es dennoch weiter in* ammann *verengt, dem vom ursprünglichen baht nicht das geringste bleibt.*

AMTMÄNNIN, f. *uxor praefecti. unsere sel. mutter (der sel. vater war hessischer amtmann zu Steinau an der strasze, † 10 jan. 1796) hiess beim volk nur die* framtmännin *d. i.* fer *oder* frau amtmännin.

AMTMANNSCHAFT, f. *officium, dignitas praefecti.*

AMTMÄSZIG, *amtlich:* meine äuszerungen sind ja keine amtmäszigen mittheilungen. Fichte *staatsl.* 290. *s.* amtsmäszig.

AMTMEISTER, m. *der obermeister in zünften.*

AMTSALTER, m. *ancienneté.*

AMTSANTRITT, m. *auspicia muneris.*

AMTSÄRGER, m. *stomachandi materia in sustinendo munere.* Eilerts *Friedr. Wilh.* 3. *s.* 344.

AMTSASSE, m. *subditus praefecturae.* Möser 1, 130. einsasse der vogtei. Eichhorns *deutsche rechtsg.* § 349. 445.

AMTSÄSSIG, *dem amt als niedrem gericht unterworfen, gegensatz von schriftsässig. man unterscheidet zwischen amtsässigem und schriftsässigem adel.*

AMTSÄSSIGKEIT, f. Möser 2, 79.

AMTSAUFSEHER, m. *amtsverweser.*

AMTSBART, m. *barba honesta, pro cujusque officio adornata.* Stieler 700. er trägt seinen rechten amtsbart.

AMTSBAUER, m. *colonus praefecturae subjectus.*

AMTSBEFEHL, m. *mandatum praefecturae.*

AMTSBEFLISSENHEIT, f. *studium in munere obeundo.*

AMTSBEFUGNIS, f. *auctoritas muneris.*

AMTSBERICHT, m. *relatio praefecti.*

AMTSBERUF, m. *jus, potestas muneris.* das fördert mein amtsberuf.

AMTSBESCHÄFTIGUNG, f. Göthe 25, 323.

AMTSBESCHEID, m. *decretum praefecturae.*

AMTSBESCHWER, f. *molestia officii, überschrift der verse:*

> jedes amt darf grosse sorgen, ihren richten ist wol schwer,
> als sich in all ohren richten, weisz ich nicht was schwerer wär.
> Logau 3, 3, 77.

AMTSBESCHWERDE, f. *dasselbe:* wenn wir wissenschaften nicht als amtsbeschwerden, nicht als zeitverkürzungen, sondern um ihrer selbst willen treiben. Wolfs *mus. der alterth. wiss.* 1, 120.

AMTSBEWERBER, m. *petitor muneris.*

AMTSBEZIRK, m. *territorium praefecturae.*

AMTSBLATT, n. *officielles blatt der regierung.*

AMTSBOTE, m. *cursor praefecturae, amtsknecht.*

AMTSBRUDER, m. *collega, amtsgenosz. unter geistlichen.*

AMTSBRÜDERSCHAFT, f. *polit. maulaffe, vorr.*

AMTSBÜTTEL, m. *praeco judicii.*

AMTSCHILDLEIN, n. ampteschiltlin. 2 *Mos.* 28, 25. 29.

AMTSCHREIBER, m. *(besser als amtsschreiber), scriba in praefectura. überschrift des distichs:*

> edelleute schinden bauern, schreiber schinden edelleute,
> schreibern kommen, wie den gerbern, bauer- und auch edelleute.
> Logau 3, 1, 72.

AMTSDIENER, m. *apparitor praetoris, amtsbüttel.*

AMTSDORF, *n. villa ad praefecturam spectans.*

AMTSEHRE, *f. honor ex officio competens.*

AMTSEID, *m. sacramentum.*

AMTSEIDLICH, amtseidliche versicherung.

AMTSEIFER, *m. studium, severitas in exequendo munere:* aus amtseifer redliche leute verfolgen; der kleine arbeitete sich in alles mit einem amtseifer hinein. s. amtsbeflissenheit.

AMTSEIFRIG, *diensteifrig.*

AMTSEIGENSCHAFT, *f. vigor officii, amtliche eigenschaft, caractère official:* der rector erschien nicht in seiner amtseigenschaft.

AMTSEINKÜNFTE, *pl. reditus, emolumenta muneris.*

AMTSEINNAHME, *f. dasselbe.*

AMTSENTLASSUNG, *f. dimissio a munere, abdankung.*

AMTSENTSETZUNG, *ademtio muneris, absetzung.*

AMTSERSCHLEICHUNG, *f. ambitus.*

AMTSFEIER, *n. jubilaeum.*

AMTSFOLGE, *f. successio in munere.*

AMTSFROHN, *m. praeco judicii, was amtsbüttel.*

AMTSFROHNE, *f. opera serva in praefectura praestanda.*

AMTSFUHRE, *f. vectura publica.*

AMTSFÜHRUNG, *f. muneris administratio.*

AMTSGABE, *f. auctoritas munere parata:*

> die uber dich, nach amptes gabe,
> in allem zu gebieten haben.
> RINGWALDT *laut. wahrh.* 134.

AMTSGEBÄRDE, *ursprünglich gestio muneris* (s. gebärde):

> wenn sie nur trew in amptsgeberden,
> wie Paulus sagt, erfunden werden.
> RINGWALDT *a. a. o.* 151;

dann auch gestus ad officii dignitatem compositus, ridiculusque:

> und trotz den strengen amtsgeberden
> des ersten matadors im staatsrath und am hof.
> BÜRGER 119^b.

AMTSGEBÜHR, *f. id quod competit officio, zumal im pl.* amtsgebühren, *sportulae.*

AMTSGEBÜHRLICH, *officiell.*

AMTSGEFÄHRTE, *m. consors muneris.* KLINGER 11, 307.

AMTSGEFÄLLE, *pl. reditus muneris.*

AMTSGEFÄNGNIS, *n.*

AMTSGEHALT, *m. dienstgehalt, besoldung.*

AMTSGEHEIMNIS, *n. secretum muneris retinendum.*

AMTSGEHÜLFE, *m.* was amtshelfer.

AMTSGENOSZ, *m. amtsbruder, amtsgefährte.*

AMTSGENOSSENSCHAFT, *f. consortium.*

AMTSGESCHÄFT, *n. labor propter officium incumbens,* mit amtsgeschäften überladen.

AMTSGESICHT, *n. vultus severior, solemnior, amtsgebärde, amtsmiene:* woher du so geschwind das ansehnliche amtsgesichte hergenommen hast. WEISE *kl. leute* 294;

> fällt ihr der arzt mit einem amtsgesicht
> ins wort. WIELAND 4, 37;
> nun wol, führt Paris fort, und schneidt ein amtsgesicht.
> 10, 166;

was du gestern für ein feierliches amtsgesicht machtest!

AMTSGEWALT, *f. potestas, auctoritas muneris:*

> noch nit auf kunst,
> geld, ansehn oder herren gunst,
> und nit auf freundschaft, amptsgewalt,
> noch ander gaben manigfalt. RINGWALDT 146.

AMTSGEWISSEN, *n. conscientia officii:*

> wem geb ich ihn (den *apfel*)? bei meinem amtsgewissen,
> ich kann jemehr ich schau jeminder mich entschlieszen.
> WIELAND 10, 100.

AMTSGRENZE, *f. limes judicii:* das gericht hat hier seine amtsgrenze offenbar überschritten.

AMTSHALB, *adv. propter officium:*

> hab amtshalb was zu richten aus. AYRER 119^b.

AMTSHALBEN: da ich das negozieren amtshalben liebe. KLINGER 1, 300.

AMTSHALBER:

> wer muss das edle herz zu niedrer heuchelei
> und kalter sitten, amtshalber, so entweihen?
> GOTTER 1, 193.

AMTSHANDLUNG, *f.* die amtshandlungen eines geistlichen.

AMTSHAUPTMANN, *m. praefectus provinciae, landvogt, drost.*

AMTSHAUPTMÄNNIN, *f.* GOTTER 3, 183.

AMTSHAUPTMANNSCHAFT, *f.*

AMTSHELFER, *m. amtsadjunct, gehülfe.*

AMTSHERLICH, *dignitati muneris conveniens:* eine wohnung zwar geräumig, amtsherlich, stattlich, aber aller gemüthlichkeit entbehrend. GÖTHE 49, 104.

AMTSKELLER, *m. cellarius, eigentlich aufsichter des kellers, oft aber ein gleich nach dem amtmann folgender beamter.*

AMTSKENNTNIS, *f. notitia muneris:* es gab in jener zeit, wo auch die führung der staatsgeschäfte wenig gesonderte amtskenntnisse voraussetzte, noch nicht einmal einen gelehrten stand. WOLFS *mus. der alterth. w.* 113.

AMTSKLEID, *n. vestitus solemnior:* die amptskleider und die heiligen kleider des priesters. 2 *Mos.* 31, 10. *s.* amtstracht, [illegible]

AMTSKNECHT, *m. amtsdiener, amtsbüttel.*

AMTSKOSTEN, *pl. expensae judicii.*

AMTSLADE, *f. area, cista praefecturae.*

AMTSMÄSZIG, *amtlich, richtiger gebildet* amtmäszig: zwang sein kind amtsmäszig und mit der ruthe in der faust seine muttersprache abzuschwören. RABENER 3, 239; ein amtsmäsziger hochmuth und das verlangen sein künftiges glück zu empfehlen macht einen jungen commissar strenge. 3, 152; der staat muss es amtsmäszig untersuchen. FICHTE *natur.* 2, 77.

AMTSMIENE, *f. vultus solemnis:* das war wol der mühe werth zu fragen … oder wenn man doch fragen wollte, so mit amtsmiene zu antworten, so zu declamieren. GÖTHE 23, 18.

AMTSNACHFOLGER, *m. successor in munere.*

AMTSORGE, *f. cura muneris* (nicht amtssorge): von dieser sorge redet hie Christus nicht, denn es ist ein amptsorge, die weit zu scheiden ist vom geitz. LUTHER 5, 61^b.

AMTSPFLEGE, *f. administratio muneris.*

AMTSPFLICHTIG, *amtshörig, besser amtpflichtig.*

AMTSPREDIGT, *f. concio matutina et primaria.*

AMTSTUBE, *f. conclave, ubi praetor jus dicit, nicht* amtsstube, *wie bei* GÖTHE 18, 72 *neben* amthaus *steht.*

AMTSTRACHT, *f. vestitus solemnis, uniform der amtsleute.*

AMTSTREUE, *f. fidelitas in obeundo munere.*

AMTSVERWALTER, *m. administrator praefecturae.* amptsverwalter. KIRCHHOF *wendunm.* 146^b.

AMTSVERWESER, *m. dasselbe.*

AMTSVORGÄNGER, *m. antecessor.*

AMTSVOGT, *m. amtshauptmann.*

AMTSVOGTEI, *f. amtshauptmannschaft.*

AMTSWIRKSAMKEIT, *f. thätigkeit im amt.*

AN, *uralte partikel, goth.* ana, *ahd.* ana, *mhd.* ane, *alts.* an, *ags.* on, *engl.* on, *fries.* an, *mnl.* aen, *nnl.* aan, *altn.* á, *schw.* å, *dän.* aa, *dem gr.* ἀνά *und zd.* ana, *wahrscheinlich auch skr.* anu, *welches post, secundum, nach, also nahe, an bedeutet, gleich zu stellen. wie* ana *bei uns allmälich den auslaut, legte es bei den Slaven den anlaut ab, die sl. mundart warf das schlieszende* a *in die mitte (vgl.* praen *f.* grans *gramm.* 1, 252), *die nordische gab auch das* n *auf und verlängerte den wurzelvocal. das lat.* ad, *woraus wiederum franz.* à *wurde, steht in der bedeutung nah, in seiner gestalt ab, welche dem goth. altn.* at, *schw.* åt, *dän.* ad, *ags.* æt, *engl.* at, *ahd.* az *entspricht. die heutige aussprache unseres* an *schwankt, eigentlich gebührt ihm kürze, doch wird es oft, gleich dem nl.* aan, *gedehnt und lang hervor gebracht.* H. SACHS, *bei dem kurzes und langes* a *vor dem* n *leicht in* o *übergehn* (mon, kon, thon, hon = man, kan, than, han) *verwendet häufig auch* on *für* an, *und neben* daron, *in seinen reimen.*

Nah liegt aber auch unser an *dem* in, *zu welchem es sich verhält wie die entgegengesetzte partikel* ab *zu* aus. an *bezeichnet die oberfläche,* ab *das ihr abgewandte,* in *das inwendige,* aus (*eigentlich* ur = *goth.* us) *das auswendige, wer* an *den berg geht, geht nicht* in *den berg, wer* ab *dem berge kommt, kam nicht* aus *ihm.* an *ist stärker als* bei, *schwächer als* zu, *hält zwischen ihnen gleichsam die mitte. der* bei *das haus gehende ist noch nicht* an *ihm, der* an *dem haus stehende noch nicht* zu *hause; einer der den ring* bei *sich trägt, trägt ihn darum nicht* an *sich und der das brot* bei *sich nimmt kann es hernach* zu *sich nehmen.* beistimmend *ist weniger als* zustimmend, angehörig *mehr als* angehörig, *wenn auch obenhin beide dasselbe scheinen.*

Auf den verhalt zwischen an *und* in *ist sorgsam zu achten, obschon die ältere sprache von beiden manche andere anwendung macht als die heutige.* an das gras, in das gras nieder-

[illegible]; an das schif, in das schif gehen; am wege, im wege halten; an den weg, in den weg legen; am fenster, im fenster stehn; am arm, im arm liegen; einem am arm schlafen; am rücken liegen, an den rücken fallen; an dem tode liegen. Luther II, 619, im sterben; an die hand, in die hand nehmen; an ein buch, in ein buch schreiben; an das ohr, in das ohr sagen; der fisch wird gefangen an der angel, der vogel in der schlinge; das haar wächst an mir, die sünde in mir; er ward in dem honig vergiftet, ass sich krank an dem obst; an einem fort ist gleichviel mit in einem fort; man sagte an gott und in gott glauben, am schatten und im schatten sitzen.

Unsere sprache entfaltet hier feine, andern oft unerreichbare unterscheidungen (gramm. 4, 771—773). da die verwandtschaft zwischen ab *und* iha, ibns *den gedanken an eine wurzel* iban *erregte, warum sollte nicht das verhältnis von* ana. in, *wobei auch* un *zu berücksichtigen ist, eine im dunkel des alterthums ruhende wurzel* inan *oder* anan *als möglich gestatten?*

Wiederum ist nun an *erst als praeposition, dann als blosses adverb zu betrachten; und gleich dem* ab *liefert es für das höhere alter und den vorausgang der praepositionellen qualität entscheidende beweise.*

I. An, *die praeposition, hat sich in allen deutschen dialecten mit ausnahme des schwedischen und dänischen erhalten, welche für einfaches* å *und* an *überall* på *und* paa *gebrauchen.* på *und* paa *entsprangen aber aus verkürzung des altn.* uppå, *besagen also* aufan, oben an. *engl.* pon *für* upon, on: pon my soul! *bei* Shakspeare. *auf ähnliche, nicht ganz gleiche weise hat unser* aus *die alte praep.* ur, *goth.* us *verdrängt. zu beachten ist, dass die goth. und früheste ahd. sprache dem adv. und der praep.* ana *dieselbe gestalt lassen, bei* Notker *das adv.* ana *von der praep.* an *unterschieden wird.*

Während alle praepositionskraft des ab *uns fast erlosch, hat die des* an *sich voll enthalten, und jenachdem ruhe oder bewegung ausgedrückt werden soll, fordert es einen dat. oder acc.:* an dem himmel leuchtet ein stern, gott setzte den stern an den himmel; an dem finger steckt ein ring, er steckte den ring an ihren finger; an dem baum glänzt ein apfel, an den baum flog der vogel; er lebt an dem hofe, zieht wieder an den hof; schon sitzen sie am tisch, setzen sich eben an den tisch; an ihn wendet sich meine bitte, an ihm liegt es sie zu gewähren. *zuweilen können beide casus stehn:* es friert mich an den händen *oder* an die hände; er ist an dem fusz oder an den fusz verwundet; sie lagern an dem grase oder an das gras; an der blume, an die blume riechen.

Dies im allgemeinen vorausgesandt sind folgende fügungen darzulegen:

1) *wo* an *neben dem verb. subst. erscheint, lassen sich leicht ausgefallene wörter hinzu denken:* es ist am tage; die sonne ist am himmel; er ist an seiner stelle *u. s. w. beachtenswerth die abstracten vorstellungen:* es ist jetzt an dir (gelegen), ich thue alles was an mir ist, so viel an mir ist, *quantum in me positum est, ὅσον ἐπ᾽ ἐμοί ἐστι.* sie sollen schwören, dass sie weder selbst demselben entgegen handeln, noch so viel an ihnen ist, zugeben wollen, dass von jemand dagegen gehandelt werde. Wieland 7, 103; die vernunft sucht, so viel an ihr ist, abzuleiten. Kant 2, 610; versuche deine pflicht zu thun, und du weist gleich was an dir ist (*was gutes du vermagst, was du werth bist*). Göthe 22, 215;

und bleibst du endlich wie du bist,
so sagen sie, dass nichts an dir ist. 2, 298;

[illegible] ich alles, was noch an mir ist (*alle meine kräfte*) dienen, wie seinem hohen hause und seinen landen von frischem [illegible] mich ausdrücklich verpflichte. 40, 310; es ist nichts an ihm, nichts an ihr (nichts gutes, kein gutes härchen); es ist nichts (wahres) an der ganzen geschichte, kein wahres wort. schon mhd.

das man im jehen
lange gehôrt, daz ist an im. *Diut.* 3170,

das verhält sich so, *hat grund;* denn ich hoffe, es sei mein herz je an dem, dass ich .. ein lust und gefallen gehabt. Luther *br.* 2, 135; es sei aber an dem (*damit*), wie es woll. 3, 300; an dem sein, *in eo esse, ita esse (vgl. am);* es ist noch nicht an dem, *noch nicht so weit;*

und weil es ist an dem, dass ich mich nur musz letzen
mit dir durch diesen brief. Fleming 629;

es ist an dem, dass es unendliche wahrscheinlichkeiten gibt. [illegible] 2, 130; wenn es an dem ist. Lessing 1, 344; und wie so? wärs an dem? Schiller 339; es war wirklich an dem, dass Karl den vorstellungen des admirals nachgegeben. 1071. *nd.* dat is wis un an dem (*das ist wahr*), dat is nig an dem (*das ist gelogen*). sie sind schon an ihm (*quälen ihn*). *noch deutlicher vor ausgedrückten substantiven:* es ist an der stunde, an der zeit;

es ist gewislich an der zeit,
dass gottes sohn wird kommen;

es ist an der zeit. Göthe 15, 210; es sei nun an der stunde zu gehen. 24, 210; er ist am tode, *in discrimine mortis;* meister, wir sind einer groszen gefahr entronnen, dein Felix war am tode. Göthe 10, 221; mit den narrenstreichen ists nun am ende. Schiller 107; es sind aber an meiner lere so viel, so edel, so hochgeborne fürsten und herrn. Luther 6, 14ᵇ. *auch bei werden:* du bist an mir zum verräther geworden; wird ein teufelskind an im, da er möchte ein gott an im werden. Luther 6, 47ᵃ; er wird an dir zum schelmen; sie sind schelmen an dir, handeln verrätherisch an dir.

2) an *bei liegen, stehn, gehn, sitzen. sinnlich unzähliche mal:* er liegt am boden, steht am berge, sitzt am hügel, geht am ufer; wann man zu vil bonen iszt und am rucken ligt. Fischart *Garg.* 19ᵇ; liegt an der kette; als sie (*die seele*) noch in der schal und an den fesseln lag. Lohenst. *Hyac.* 32; sie fuhr an ihm die treppe hinunter und verschwand. Göthe 19, 213; Mignon folgte ihm an den fersen. 19, 209; er wand sich wie ein wurm an der erde. 20, 173; dieser sass behaglich an seinem mittagsmahle. 17, 171. *abstract:* es steht nun an uns, an dir, *ἐφ᾽ ἡμῖν ἐστι.* das werk steht allein an gott, das leiden an uns. Agricola *spr.* 73ᵇ; es liegt blosz an ihr, dass sie den schritt thue; es ist alles an der guten gesinnung gelegen; darumb ligt die macht an dem wörtlin. Luther 6, 176; es liegt das meiste an den vornehmen. *gehn aber, kommen und ähnliche begehren häufig den casus der bewegung:* an das feld gehn, an den tag kommen, an die freie luft wandeln; jetzt gehts an dich, es gienge auch an uns, wenn sie dürften; wir gehn an die reise. Fleming 470. *nicht anders bei wollen, sollen mit ausgelassenem gehn, kommen:* heute wollen sie an mich, morgen sollen sie an dich; wir müssen dran, es hilft nichts. Emmerich komm! an die wollen wir. Schiller 330;

wer wollte nicht viel lieber
an einen sichtbarn feind, für dem er stehen kann?
Fleming 134;

auch sich an einen machen, wagen.

3) an *bei haben, halten, nehmen, weiden, hüten, tragen u. s. w.* du hast das glück an der hand, er hat ihn am seil, er hat es an der schnur, hält ihn am kleide, weidet am grase, hütet an dem felde, trägt am hals, zieht am haar. sie hatte es an einem guten leben. *deutsche sagen* 1, 64; an ihm habe ich einen rechten freund; sie hält mit ihren leuten, hat die kinder des orts alle an sich. Göthe 16, 139. *abstract:* ich armer teufel, den man an seinem rocke und an seinen unterkleidern für einen magister hätte halten sollen. 18, 174; ein mann, den man an seiner kleidung wol für einen geistlichen hätte nehmen können. 19, 191.

4) *bei sehen, hören, riechen, empfinden, wissen, erkennen:* ich sehe an allen dingen, dasz etwas neues vorgegangen ist; dasz gott, wenn man in wil ansehen an seinen werken nichts anders ist denn eitel, unaussprechliche liebe. Luther 6, 47; ich höre am geläute, dasz heute sonntag ist; ich rieche an den blumen; ich weisz es an mir. Göthe 16, 45; man gewahrt es leicht an seinen mienen; ich verstehe das an seinen worten; als ein die natur unmittelbar anschauend auffassender, an der erscheinung selbst denkender, sie durchdringender künstler. Göthe 32, 131; wir haben grund uns an einer welt auch einen endzweck des schöpfers zu denken. Kant 7, 345; sich an den leibnitzschen monaden kleine klümpchen vorstellen. 3, 73; das übersinnliche, welches nur am moralischen verständlich ist. 6, 304; es bleibt mir an dir völlig unbegreiflich; bei ihm zu verweilen, um mich an ihm zu unterrichten. Göthe 26, 167.

5) *bei suchen, finden, erlangen, gewinnen, verlieren:* die biene sucht ihren honig an den blumen; was suchst und findest du an ihm? er gewann an land und leuten; was er am gelde gewann, verliert er an der seele; ich kann es nicht an (von) ihm erlangen; sie sollen eine freundin, eine vertraute an mir finden. Göthe 11, 160; ach die glückseligkeit meines lebens die war sie, wie viel habe ich an ihr verloren! Klopst. 11, 9; wie viel verliere ich auch in dieser betrachtung an ihr. 11, 13.

6) *andere empfindungen, gefühle, eindrücke, zustände:* ich freue mich an den kindern, labe mich an den früchten, erquicke mich an dem wein, erhole mich an der luft; er ärgert sich an allen dingen, nimmt an allem anstosz;

fraszt seinen schmerz drei tage lang,
und sucht an qual
drei lange, lange nächte lang. GÖTHE 2, 77;

fiel wie an allen gelenken gebrochen nieder. 19, 228; er siecht am herzen, leidet an der brust; starb an seinen wunden, an der schwindsucht, an schweren krämpfen; verjüngt sich an ihr; dem volke, das an den blicken seines herrn altert. GÖTHE 6, 261; schläft an (über) dem buche ein;

und gähnt .. so laut als eine eselin,
dasz unsre nymfen dran erwachen.
WIELAND 18, 108.

7) *accusativconstructionen:* an das licht kommen, es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch ans licht der sonnen; seine freude an den tag legen; so scheme ich mich auch nit diese fabeln an tag zu geben. ER. ALBERUS vorr. 8; er führte ihn an die zinne des tempels; wenn er (*der schritt*) an deinen eignen zweck dich führen soll. GÖTHE 9, 126; ich gehe nicht an hof. 42, 61; gehe ich an hof. 42, 104; du fassest die sach an deine hend. MELISSUS ps. D 4^b; stiesz mit dem fusz an einen stein, klopfte heftig an die thür; sie trugen alles aus dem schif ans land; ein kind kann mancherlei an seinen vater auf dem herzen tragen. SCHILLER 254; was begehrst du noch an mich? da aber der herzog an ihn begehrte, dasz er seine eignen brüder bekriegen solte. MICHAELIUS 2, 227; er wandte sich an den könig; sie setzen alle ihre kräfte an diese sache; ich will an ihn reden (*ihn anreden*); denn da er an frauenzimmer zu reden hat. GÖTHE 35, 100; das ist ja an seine ehre geredt. LUTHER 6, 7^a; gleich wie ich dem bapst und bischoven nicht an ihr ehre rede, wenn ich sie des teufels kirche nenne. 6, 7^b; die feder hat einen druck an einen körper angewandt. KANT 8, 68; eine zufällige einheit reicht nicht an den nothwendigen zusammenhang. 2, 650; man wies ihn von einem an den andern; man wies ihn, als er nach dem manne fragte, an ein schlechtes wirtshaus in einem winkel des städtchens. GÖTHE 18, 217.

8) an *hinter substantiven.* sein vorgänger am amte; von seinen vorfahren am reich muste Conrad viele widerwärtigkeiten ausstehen. HAHN 2, 226; sein guter freund an der ecke (*wohnhaft*); sein genosz am grünen tisch;

sein herr kolleg am punschnapf ihn verlacht.
GÖCKINGK 2, 176;

der mangel an gelde; der überflusz an getraide; zufuhr an lebensmitteln; ein reicher vorrat an kleidern; Frankfurt am Main, an der Oder (*gelegen*). ein ring vier thaler an werth; *zumal wird bei namen das nomine, bei zahlwörtern das numero durch an ausgedrückt:* noch ein bruder, Chrysipp an (*mit*) namen. GÖTHE 57, 35; es erschienen ihrer hundert an der zahl;

lieber gott, wann an der zahl
ich wär ich viel tausendmahl,
wär mein werth doch nimmer werth,
dasz mich Christus nur begehrt. LOGAU 1, 6, 12;

sie drangen, zwölf an der zahl, in das dorf. *bei menge, nähe und gedräng:* sie standen kopf an kopf, hut an hut, giengen hand an hand, arm an arm, nieder schmetterten die kugeln mann an mann, alles wimmelt ameise an ameise, im winde säuselten halm an halm, ähre an ähre; wagen fuhr an wagen, kahn an kahn;

knie an knie erfüllt die stufen
um das hohe throngericht. BÜRGER 2^b;
paar an paar uns munter drehn. 2^b.

9) an *neben pronomen:* an sich, *per se*, an sich selbst; an und für sich; die tugend ist an und für sich begehrenswerth, *virtus per se expetenda est;* begriffe die an und für sich selbst unauflöslich sind. KANT 1, 71; gegenwärtig ruht in meinem gemüt die masse dessen, was der staat war, an und für sich. GÖTHE 29, 120. *in der älteren sprache würde stehn* an im, an ir selbst: die zeit an ir selbsten sei lang genug. AYRER proc. 1, 8;

was mit und an dir liebte, lie
hat sich wo anders angehangen. GÖTHE 3, 248;

wenn jedes glied eines weiten kreises freudig klar und tüchtig an seinem theile zustimmte. 22, 9; der major an seiner seite (*seinerseits*) blieb mit ganz entgegengesetzten ge[illegible] zurück. 22, 76; wir aber an unserer erzählenden und [illegible]stellenden seite. 23, 199; an meinem theil konnt ich [illegible] fallen lassen. 30, 205; sein talent neigt sich gegen zwei [illegible] gegengesetzte seiten, an der einen beobachtet er die [illegible] genstände der natur, an der andern seite neigt er sich [illegible] sittlichdidactischen. 33, 167. an einem fort (*an einem fort, in einem stücke fort*):

ich hab sie wol zu ganzen viertelstunden
an einem fort nichts anderes thun sehn. SCHILLER 37[illegible];
spielt, stänkert, pocht und kriecht, das geht an einem fort.
GÖTHE 7, 72.

10) an *mit dem acc.* ich reiche ihm nur an die schulter, das wasser reichte ihm fast an den mund; die flut stieg an die brücke; von hier ist noch gar weit an den Rhein (*ad Rhenum*);

es wechst auch da ein ziemlich wein
doch haben sie nit fern an Rhein. ALBERUS 10[illegible];
o das ich ietzt nit jungen mag
und leben an den jungsten tag.
SCHWARZENBERG 141, 2;

bestendiglich ans ende. LUTHER 3, 132; da ist er [illegible] worden an den dritten tag. 3, 400^a. *allmählich schob man gern ein bis vor:* zu hand die alle von im bisz an Friderichen seinen gesellen. *Galmy* 209; (ihr ruhm) rührt bisz an himmel an. LOGAU 2, 3, 56;

wie weit er sich zurück erinnern kann!
bis an die ersten kinderpossen. LESSING 1, 4;
bis an das gängelband, bis an die ammenbrust.
ist, was er litt und that, ihm alles noch bewuszt. 1, 8.

11) an *neben adj. wie schon ahd. und mhd.* (*gramm.* 4, 77[illegible]):

sei from an den eren. *fastn. sp.* 430, 17;

wo die leute an diesem unserm bedenken nicht zufrieden sind. LUTHERS br. 4, 553; sind am leibe viel schwärzer als am angesichte. *pers. reiseb.* 3, 4;

sie war an schönheit reich,
an vielen gaben hold. FLEMING 132;
arm am beutel, krank am herzen;

taub an beiden ohren, blind an beiden augen; breit an den schultern, *latus ob humeris* (*breit von schultern*); klein an geist.

II. *An als bloszes adverb erscheint hauptsächlich in zusammensetzungen, dann auch einzelnen substantiven oder andern partikeln nachtretend.*

1) *zahllose verba sind mit an uneigentlich zusammengesetzt, d. h. in gewisser lage, namentlich im inf. und in bedingender rede lassen sie es vornen unmittelbar anschlieszen, während es im imp. und in directer rede los nachfolgt:* anfangen, wenn ich anfange, dasz ich anfange, *hingegen* fang an, fangt an, ich fange an, ihr fangt an. *dies vermögen meistentheils frei und gesondert eine stellung im satz einzunehmen lehrt, dasz sie ihm ursprünglich angemessen war. die lat. zusammensetzungen* incipere, accipere *erzeigen sich ungleich fester und gestatten ihrem* in *und* ad *unter keinen umständen sich zu lösen, es heiszt* incipere, si incipiam, ut incipiam, *wie* incipe, incipite, incipio, incipitis. *unsere sprache läszt uns also in den gang und die wege der partikel tiefer blicken.*

Häufig musz nun wiederum die kraft der partikel als praepositionale, im laufe der zeit durch auslassungen verdunkelte erscheinen. die suppe ist angebrannt *will nicht sagen sie ist entzündet, angegangen, wie man ein stückchen holz anbrennt, vielmehr sie ist an den topf unten festgebrannt;* der stein ist angefroren, an (*die erde*) gefroren; anziehen *drückt aus* an den leib, an den arm, an das bein, an den fusz ziehen, *ohne dasz nöthig wäre diesen acc. beizufügen, wenn vom einhüllen in das kleid, in den handschuh, in den strumpf und schuh die rede ist.* anstoszen *will sagen* den fusz an einen stein, das glas an ein anderes stoszen. einen ansehen *ist gleichviel mit* an einen sehen. *wer nun auch* einen anlachen, anblinzen, angrinsen, anzischen *ursprünglich* an ihn lachen, blinzen, grinsen, zischen?

Aus der gewohnheit aber die partikel mit dem verbum zu verknüpfen kann sich leicht ein engerer sinn erzeugen, den sie neben dem einfachen verbum nicht hat. greif mir nicht an die nessel! *verbietet wie* greif mir die nessel nicht an!, wir müssen endlich an das geld greifen *ist gleichviel mit* das geld angreifen. *doch für* den feind angreifen *läszt sich nicht mehr setzen* an den feind greifen, *weil hier die zusammensetzung bestimmtere farbe angenommen hat.*

In vielen fällen mag das an auf die person wie auf die sache gehn. wir sagen das kleid anziehen, das schwert angürten, zugleich aber einen anziehen, angürten, der diener zieht den herrn morgens an, bekleidet ihn, ich will mich erst angürten, begürten. sollen sache und person zugleich ausgedrückt sein, so pflegen wir dann letztere in den dativ zu setzen: lege mir das kleid an, sie gürtete ihm das schwert an, er bot ihm seinen dienst an. ahd. und mhd. stand auch diese person im acc. und das verbum hatte doppelten acc., der sache und person neben sich: legi mih diu wât ana, siu gurta inan daz suert ana, pôt inan dionost sînaz ana; mhd. dô bôt in (eum) der wirt an sîne tohter und sîn lant. fr. 6900. die praepositionskraft des an, seine einwirkung auf den acc. war hier lebhafter, noch fastn. sp. 495, 16 heiszt es

und solt in (eum) fleiszig gebet legen an,

soll fleiszig eure bitte an ihn legen, ihm mit bitte anliegen. statt des von der praep. abhängigen acc. der person setzt die neuere sprache oft den dativ, vgl. anbieten, anerben, ansterben.

Wie in anfangen, anheben selbst hat an auch vor manchen andern wörtern die bedeutung des beginns und rührigen fortgangs, was zumal in den imperativen vortritt: sage an! sing an! sprich an! rücke an! stimme an! halt an!

rat an, lieber ratgeb! fastn. sp. 504, 2;
rat an, ritter Degenlein! 509, 19. 34. 600, 20.

doch läszt rücke an sich fassen als rücke den fusz an mich, rath an als rath an die sache. da an so oft auf, aufwärts, in die höhe ausdrückte, darf auch bei ansingen ein anheben, aufheben, aufrichten des gesangs gedacht werden, wie bei ansteigen ein aufwärts steigen, vgl. anbauen, andringen, anhalten, anlaufen, anstehen, anstürmen u. s. w. angeben heiszt im kartenspiel zuerst geben, anstimmen in der musik den ton angeben, den gesang erheben, und so läszt sich auch anführen auffassen als vorangehn im zug, eine andre deutung wird unter anführen vorgetragen.

An und ab sind natürlicher gegensatz in ansagen und absagen, anmelden und abmelden, ankündigen und abkündigen, anbringen und abbringen, ansetzen und absetzen, ab- und anzug. Garg. 64ᵃ. weil aber auch auf dem ab gegenüber tritt, z. b. in aufsteigen und absteigen, aufkommen und abkommen, auf und abgehn; so dürfen an und auf in manchen fällen wechseln oder zusammen angewandt werden. man sagt schröpfköpfe ansetzen und aufsetzen, geld anhäufen und aufhäufen; gewöhnlich wird doch jede partikeln eigne bedeutungen mit sich führen. auch umb und an stehn sich einander zur seite, z. b. Garg. 95ᵃ.

2) seltner schon schlieszt die partikel sich an das nomen, wird aber von ihm untrennbar und hat die beweglichkeit eingebüszt, die ihr vor dem verbum zustand. die meisten der mit an zusammengesetzten nomina sind auf bereits zusammengesetzte verba zurückzubeziehen und ankunft, anfang, anstosz, angabe, anklang u. s. w. setzen ankommen, anfangen, anstoszen, angeben, anklingen voraus, anhab anheben, anhaft anhaften, anhalt anhalten. eine menge adj. auf ig erzeugten sich wiederum aus substantiven, andächtig, anmutig, anstöszig aus andacht, anmut, anstosz; viele mit lich gebildete unmittelbar aus verbis: angeblich, annehmlich, anmaszlich.

Ausnahmsweise hat sich erst in der späteren sprache das an unmittelbar mit dem nomen verbunden, wie in anbetracht, anbewust, denen kein anbetrachten, anbewissen vorangeht. solche wörter sind meistens pleonastisch oder steif. doch sagt man anbeginnen, anbefehlen.

Wenig im gang sind adj. mit an für al. un, lat. sub, gr. ὑπό, ἐν, ankalt subfrigidus, ansauer subacidus, man sagt lieber kältlich, säuerlich; doch die volkssprache wahrt sie hin und wieder.

Merkwürdig entspricht aber an in anlaster, anmal, anname, anwang dem mhd. âlaster, âname, âsanc und schon ahd. anawalt, ganz wie altn. â für an, während sonst mhd. â = ab, ur; anders anmacht amacht.

Manche zusammensetzungen der früheren zeit sind erloschen, z. b. das mhd. anebet, gegenstand des anbetens.

3) wie mit ab bilden sich auch mit nachfolgendem oder vorausgehendem an adverbiale redensarten. bergan steht dem bergab entgegen, und man bildete himmelan, felsenan, wolkenan, in berg und himmel waltet noch gefühl des acc., dem die praep. nachgetreten scheint, bergan = an den berg:

der weinstock breitet sich baum an = an den baum. Göthe;

hier ist der wahre steg,
hier kannst du zu mir reisen
und meinen himmel an. Fleming 10,

wo das beigefügte possessiv über den casus keinen zweifel läszt. Anders zu fassen ist glück an! das landende, wie glück auf! aus dem schacht aufsteigende zurufen:

da landen wir, da sind wir schon!
glück an! dem herren, dem patron. Göthe 41, 303,

gleichsam glück ans land!

Mit dar, hin, her, oben, vor, vornen, neben, hinten bildet sich daran, hinan, heran, obenan, voran, vornen an, hinten an und hinan, heran stellen sich um in anhin, anher; ebenaus und nirgend an! ist der bekannte spruch zum ausfahren der hexen, vgl. Luther 3, 238ᵃ. fortan gleicht dem mhd. allegane, ahd. allagana, nhd. alsfort, immerfort; sofort an, braucht Luther oft, z. b. 3, 122ᵃ. 235. 466. wider an braucht Ringwaldt

und thut darnach fein wider kommen,
setzt sich zu tisch, seuft wider an. lautere warh. 66;
das geht darnach so wider an. das.,

man kann das letzte an aber auf geht ziehen. zweifelhaft ist auch

wer hoch gestiegen ist, wil immer höher steigen,
wer niedrig stehet an, wil tiefer sich nicht neigen. Logau 2. 10, 97,

denn niedrig an darf zwar untenan, niedenan ausdrücken, doch auch stehet an für ansteht genommen werden. Bei adverbien der zeit findet sich an als anfangspunct, kann aber auch wegbleiben: von jetzt an, von nun an, von dann an; von nun an bin ich zufrieden; von stund an. fastn. sp. 627, 17; von heut an = von heut ab; von diesem augenblick an; von jugend an, a puero; von kindsbeinen an. 2, 243 beginnt Logau ein gedicht mit den worten: an von der zeit = von der zeit an. andere setzen blosz von ohne an: mein vater erfüllte mein unerfahrnes herz mit dem glänzenden wahn der welt, von dem augenblick meines aufkeimens. Klinger 4, 115; der von früher jugend ein zeuge der greuel der tyrannei war. 5, 30 von anbeginn ist gewissermaszen vom beginne an. Andere adverbia fügen das an vornen zu: anbei, anher, anhier, andurch, anmit = hierbei, hierher, hierselbst, hierdurch, hiermit; ferner annoch, anwo, ansonst, anwiederum, anvorderst.

ANACKERN, arare incipere: mit dem stecken anackern. Garg. 235ᵃ.

ANÄHNELN, assimilare: wie es (das gebilde der nager) sich denn sowol gegen die raubthiere als gegen die wiederkäuer hinneigt, und noch gar andern geschlechtern sich anähnelt. Göthe 55, 322.

ANÄHNLICHEN, assimilare: dasz man die deutlichste stelle zum grunde legte und die widersprechende, weniger klare jener anzuähnlichen bemüht war. Göthe 26, 100; Schröder hat die englischen lustspiele von grund aus verändert, er hat sie dem deutschen sinne angeähnlicht. 26, 197; in früheren jahren mit in die französische revolution verflochten, hatte er sich eine folge von generationen angeähnlicht. 33, 13. vgl. ähnlichen.

ANÄHNLICHUNG, f. assimilatio. Göthe 33, 109.

ANANKERN, ancoras figere; in der baukunst, einen balken an die träger anankern, festigen.

ANARBEITEN, adjungere, den schustern, die sohlen ans oberleder anarbeiten.

ANART, f. indoles, natura: Cäsar meldet, dass er (der kitzel nach neuigkeiten) von anart allzeit in den französischen völkern gesteckt habe. Fischart groszm. 11. vgl. art.

ANARTEN, natura insitum esse: ein jede sprach hat ir sondere angeartete tönung. Fischart Garg. 38ᵇ; wolbegabt von angearteter scharpfsinne. 172ᵃ;

mir ist nicht anartend zurückzubeben im kampfe. Voss Il. 5, 253;

die natur fügt es nicht so, dasz talent und wille auch anarten. Kant 6, 164; das naturell, das in der vermischung mit fremden halbschlächtig anartet. 10, 27.

ANARTIG, insitus: in Ingolstadt haben die studenten aus anartigem mutwillen einige ungelegenheit verursachet. Abr. a s. Clara 1, 30.

ANARTUNG, f.: die unausbleibliche anartung, als der charakter einer race. Kant 10, 50.

ANASEN, inescare, anködern.

ANATHMEN, aspirare, anauchen, anhauchen, nnl. aanademen:

ewig wehn die gesäusel des leis anathmenden westes.
Voss Od. 4, 567;

dich spaltet
mein anathmender hauch. Voss ged. 3, 114.

das nnl. wort gilt bei vergoldern: het goud aanademen.

ANÄTZEN, allicere: und das er (Mahomet) das volk weiter anetzet, erlaubt er in so vil eheweiber so vil einer ernehren möcht. Frank *chron.* 103ᵇ; die reichen sollen si mit gold zu ihn gelockt, angeetzt haben. 428ᵃ; also etzt man die vögel an. H. Sachs III. 3, 22ᵃ;

> wie hübsch hat sie uns geetzet an,
> die wir hielten für ein hulfrauen. Ayrer 60ᵇ.

ANÄUGELN, *oculis intueri, zärtlich anblicken:*

> wie selig bin ich dan dich anzuäugelen.
> Weckherlin 789.

ANBACKEN, *coquendo adhaerescere, ankleben:* das brot ist angebacken, der kuchen ans papier angebacken, das haar *bei der kopfwunde, zusammengebacken.* nnl. aanbakken: het brood is aangebakken.

ANBAHNEN, *viam aperire, movere, ein heutigen geschäftsleuten beliebtes wort:* die sache, die unterhandlung anbahnen, *in gang bringen.*

ANBALLEN, *agglomerare, vom schnee, sich an die schuhe hängen.*

ANBANNEN, *incantamentis concludere, affigere, festbannen:*

> aber die kraft besteht
> bis zum mittelpunct der erde
> dem boden angebannt. Göthe 1ᵃ, 303;
> am bettfusz angebannt. 2, 167;

es ist, als sei ihm das fieber angebannt.

ANBAU, *cultura, colonia, nnl.* aanbouw: der anbau des landes, der anbau des korns, weins; man musz aber nicht glauben, dasz der erste anbau gleich getraidebau gewesen. Schiller 1010. *auch* neuer anbau des hauses, der stadt; anbau der sprache, wissenschaft.

ANBAUEN, m. *colere, excolere, nnl.* aanbouwen, das feld, land, den acker, die künste und wissenschaften: wie spät lernen wir einsehen, dasz wir, indem wir unsere tugenden ausbilden, unsere fehler zugleich mit anbauen. Göthe 26, 313; baue deine gemüts- und leibeskräfte zur tauglichkeit für alle zwecke an. Kant 5, 318. *auch daran bauen:* das häuschen war wie ein nest oben angebaut; die schwalben bauen oben an.

ANBAUEN sich, *considere, domicilium collocare, sich niederlassen:* die sich anbauenden völker (im *gegensatz zu den nomaden*). Kant 10, 298; du kennst von alters her meine art mich anzubauen, mir an irgend einem vertraulichen orte ein hüttchen aufzuschlagen und da mit aller einschränkung zu herbergen. Göthe 16, 18; gutsbesitzer, die kühn genug vor zeiten sich in gefährliche niederungen angebaut. 22, 101. *auch von nistenden vögeln:* die spatzen haben sich da angebaut.

ANBAUER, m. *colonus,* der erste anbauer, *ansiedler.*

ANBAULICH, *culturae capax,* anbauliches land; in den anbaulichen entdeckungen gleich die erde aufzureiszen und saat zu streuen. Klopst. 12, 433.

ANBÄUMEN, *se efferre:* ich wieder bei der jungfrau zu Hermsdorf angebäumet. Schweinichen 2, 10. *s.* bäumen, aufbäumen.

ANBEFEHL, m. *mandatum:* wie ich nun mit gehorsam und demut dem englischen anbefehl gernest geleben und demselben nachkommen will. Schottelius *fruchtbr. lustgarte. Wolfenb.* 1647. 8. *s.* 103; auf gottes anbefehl. Opitz 3, 211.

ANBEFEHLEN, *imperare, mandare, commendare, gleichviel mit befehlen, nnl.* aanbevelen: der könig hat uns anbefehlen lassen. *vorr. zur lat. grammatica marchica;* die anbefohlne pflicht erfüllen; der sterbende vater hatte ihm sein hinterlassenes kind anbefohlen. *vgl.* anempfehlen.

ANBEGEHREN, *petere ab aliquo:* ich musz dir das auch noch anbegehren. *richtiger schiene der acc. der person.*

ANBEGEHREN, n. *petitio:*

> du wirst mein anbegehren
> nicht lassen, weisz ich wol, und dessen mich gewähren
> was blosz die jugend gibt. Opitz 2, 163.

ANBEGINN, m. *primordium, principium, initium, nnl.* aanbegin, *ahd.* anakin, anagimni *n. und* pikin *initium, mhd.* anegin *und* begin, *aus welchen beiden zusammen die häufung* anbeginn *entsprang, nnl.* aanbegin:

> wie das von got vor anbeginn
> all judensel beschaffen sin. *fastn. sp.* 21, 7;

dem der da feret im himel allenthalben von anbegin. *ps.* 68, 34; von anbegin aber ists nicht also gewesen. *Matth.* 19, 8; nachdem ich alles von anbegin erkundet habe. *Luc.* 1, 3;

> von anbegin war deine freundlichkeit
> allzeit berait den armen zu erlösen. Weckherlin 107;
> also sagt er, und nahete sich erhabneren thaten,
> als sein der engel geburt, dem anbeginne der erden
> und der sonnen geschahn. Klopst. *Mess.* 4, 1320;

> vom anbeginn der schöpfung herunter
> bis zum gericht. 5, 294;
> von dem anbeginne der welten. 9, 256 *und oft;*
> die neugier hat, wie Zoroaster lehrt,
> von anbeginn der weiber herz bethört. Wieland 10, 1
> im anbeginne schiens erfreulich. Platen 337ᵇ.

ANBEGINNEN, *incipere. dies verbum setzt schon das bei* Micyllus *gebrauchte* von anbeginde = anbeginnende *incipiente voraus:* die statt Rom ist von anbeginde (a principio) durch vil und mancherlei weis regiert. *Tacitus* 1ᵃ;

> diesen reichte nun auch, rechts anbeginnend, des [illegible]
> nektars. Hagen 183ᵇ;
> doch gilt es hier nicht viel besinnen,
> im weiten meere must du anbeginnen. Göthe 41, 188.

ANBEHALTEN, *vestes non ponere:* ich will die schuhe noch an (*den füszen*) behalten; lasz ihn seinen rock noch an (*dem leibe*) behalten, *wie man auch sagt* den hut ab (*dem kopfe*) behalten, auf (*dem kopfe*) behalten. Albano war nicht im stande, so sehr er sich vorgesetzt hatte in sanftmut und lammkleidern zu erscheinen, letzte anzubehalten. J. Paul *Tit.* 2, 40.

ANBEHÖR, n. *appendix:* die poesie mit ihrem an- und zubehör. Hippel *ehe* 5, 72. *nnl. auch das verbum* aanbehooren.

ANBEI, *una, simul, gilt für steif und geschäftsmäszig, ist jedoch kürzer und wollautender als* hierbei, nebenbei, daneben: anbei sende die verlangten zeuge, anbei folgt der bewuste brief; ich mich in allen stücken seiner gütigen vorsorge empfahl, anbei allen kindlichen und schuldigen gehorsam zu leisten versprach. *Felsenburg* 1, 23.

ANBEILEN, *allatrare, s.* anbellen. H. Sachs *sagt* beilen, peilen *für* bellen, *was dem mnl.* bilen (Maerl. 1, 233. 2, 766) *begegnet:* das dich die hund auch beilen an. 1, 384.

ANBEISZEN, *ambedere, admordere, praegustare, gustare,* an, *in etwas beiszen, nnl.* aanbijten:

> der zuo dem wirt frûe komen hat,
> der peist an fladen, an feigen und an den airen an.
> *fastn. sp.* 364, 15. 700, 21;

und als er hungerig ward, wolte er anbeiszen (γεύσασθαι, *gustare*). *apostelg.* 10, 10; da gieng er hinauf, brach das brot und beisz an (γευσάμενος, *gustans*). 20, 11;

> zuckerrosen und narcissen,
> die kein frost hat angebissen. Fleming 42;

sogar die damen, die sonst wie die fische essen und nichts essen, bissen an. J. Paul *Hesp.* 1, 113; er beneidete ihre weiber, die heute schon den morgen anbissen, nemlich die marmorierte, gesprenkelte kleiderrinde für den zweiten feiertag. 2, 178. *eigentlich blosz das erste anbeiszen, einbeiszen, bei fischern:* es zuckt, der fisch hat angebissen, voraus hemmen;

> ich angelte mit fröhlichkeit
> nach dir, du bissest an. Gleim;

lasz mich anbeiszen! *einen bisz in das brot, den kuchen thun;* den apfel anbeiszen, *einen bisz in den apfel thun und ihn dem geliebten senden, serb.* zagristi, *gr.* ἀποδάκνειν, *solche äpfel heiszen angebissene aber unausgegessene,* zagrizeni al neizjedeni, *und sind ein liebeszeichen. für das eigentliche frühstücken, kosten, gustare, früher sagte man ahd.* nicht anapizan, *sondern* antpizan, inpizan, *mhd.* enbizen, *wovon unser* imbisz *noch übrig ist.* salat haben die Russen niemals gegessen, sondern haben die Teutschen bei nieszung desselben ausgelachet, als wann sie gras essen, nun aber beginnen etliche auch mit anzubeiszen. *pers. reiseb.* 4, 2. *Figürlich bedeutet nun, vom anbeiszen des fisches an den köder entnommen,* anbeiszen *rem aggredi,* nicht anbeiszen, *dubitare, cunctantius agere:* wollte aber bei ihnen (*den jungfrauen*), sie zu nehmen, nicht anbeiszen. Schweinichen 1, 96; sie beiszt wirklich sonst noch an. Lessing 2, 473:

> ein frau, die vor an hat gebissen. *fastn. sp.* 740, 3;
> wirt. sie wollens, gnädiger herr, und ihre gütigkeit —
> *Alc.* jetzt beiszt er an. Göthe 7, 86;

und dasz die kerls sich darüber beleidigt finden und doch wieder anbeiszen. 33, 259. *vom anbeiszen der speise entlehnt ist:* ich musz bekennen, dasz ich bei dieser sache keinen einfall anzubeiszen weisz. Hippel *lebensl.* 2, 232. gegen jemand anbeiszen *heiszt auch bissig sein, ihm die zähne weisen.*

ANBEIZEN, *leviter macerare:* die haut ist nur angebeizt.

ANBELANGEN, *attinere, nnl.* aanbelangen, *was* anlangen, wie anbetreffen *f.* antreffen: so viel das studieren anbelanget. Simplic. 1, 429; was das anbelangt, das anbelangend; was seine liebe anbelangt, da haben sie nun gar nichts zu fürchten. Klinger 1, 418.

ANBELFERN, *allatrare, wird von kleinen, schwach bellenden hunden gesagt:* das hündchen belfert jeden an; sie belferte das gesinde beim kleinsten versehen an; *s.* belfern.

ANBELLEN, *allatrare*, anbeilen, anklaffen, anblaffen, *nnl.* aanbeffen, aanbassen, *in der vorrede des Sp.* 90:

ich sie zu rame sam ein wilt
daʒ die hunde bellen an.

mit den varianten buffen an, bassen an. *richtiger noch stark zu conjugieren:* er billt an, boll (*früher* ball) an, hat angebollen, *obwol schwache form einreiszt.* da sie nun das trew hündlin der kirchen, Johannes Hus, in solchem diebstal erfund, anbal und verriet, furen sie zu und machten aus dem diebstal einen offenberlichen raub. Luther 6, 323^a; und wird nicht ein hund dich durfen anbellen. *Judith* 11, 13; sorgen wie die hund, die bellen den mon (*mond*) an, meinen er wöll ins haus steigen. *Garg.* 215^a; ein von einer englischen dogge angebellten, natürlich genug gemahltes brot auf dem tische der jünger zu Emaus. Göthe 31, 214; der hund billt und stechert mit dem kopfe an jedes knie, es rettete ihn (*den mann*) nicht, dasz er oft den hund selber anboll. J. Paul *uns. loge* 1, 128; schmerzen, die ihn anbellen. 3, 36; gedanken, die blosz liegende krankenseelen anbellen. 2, 183. *das nnl.* aanbellen *bedeutet anschellen, anklingeln.*

ANBENEBEN, *adv.* anbei, *hierneben, da schon neben aus inneben entsprang, vor eben drei partikeln häufend:* anbeneben genossen mächtigen dank für die herliche recension der herderischen geschmackprobe. Wieland *bei Merck* 2, 60; anbeneben folgt hier Mercurius. 2, 101.

ANBEQUEMEN, *accommodare, adaptare:* alles kommt darauf an, die sache unsern mitteln anzubequemen; den umständen anbequemte verbesserungen. sich anbequemen, *s'accommoder:* mit professor Scheber lieszen sich gar schöne betrachtungen wechseln, das zarte und gründliche seiner natur gab sich im gespräch gar liebenswürdig hervor, wo es dem mitredenden sich mehr anbequemte als sonst dem leser. Göthe 31, 254.

ANBERAHMEN, *s. das folgende.*

ANBERAUMEN, *diem praestituere, mhd.* berâmen, *wofür auch hin und wieder* anberahmen *gesagt wird, mit wandlung des* â *in* au, Stieler 1535 *hat schon* anberaumen *und stellt es falsch zu* räumen, *mhd.* rûmen. die stunde, welche sie dem soldaten anberaumt hatte, war nun gekommen. Wieland 8, 105; der wahlconvent war endlich auf den 3 merz anberaumt. Göthe 24, 298; eine zusammenkunft anberaumen;

des nächsten geflüsters anberaumte stunde. Platen 134.

ANBERG, *m. monticulus, ein anhebender berg, hügel, gebildet wie* anhöhe, *nnl.* aanberg, *mnd.* amberch: an deme anberge. *Reineke* 3438. *der name der stadt* Amberg *scheint gleichwol anders entsprungen, eine urk. von* 1174 *MB.* 29^a, 417 *hat* Amberg, *eine ältere von* 1034 *das. s.* 44 *dagegen* Ammenberg.

den ausgeregneten anberg,
wo man so leicht umwirft. Voss 2, 37.

ANBERÜHREN, *attingere:* die theorie ist auch ganz physicalisch gesetzt und berüret allein das ens naturale an. Paracelsus 1, 6^a.

ANBESTELLEN, *mandare ut conficiatur, s.* bestellen, an[illegible].

ANBETEN, *adorare, ahd.* anapëtôn, *mhd.* anebëten, *nicht blosz gott, sondern auch heilig verehrte menschen und sachen, mhd.* an ein bilde bëten. *Barl.* 94, 15: ich und der knabe wollen dort hin gehen, und wenn wir angebetet haben, wollen wir wider zu euch komen. 1 *Mos.* 22, 5; da neiget sich der man und betet den herrn an. 24, 26; sol ich komen und dich anbeten? 37, 10; neigten sich und bete(te)n an. 2 *Mos.* 4, 31; und nit also zu irem verderben ir händ küssen, und ir finger zum abgot anbetten. Frank *paradoxa* 93^a; ir anbetet das ir nit wisset, wir anbeten das wir wissen. Reissner *Jerus.* 1, 26^a;

er betete dreimal
gegen dich, geopferter an, und erhub sich gen himmel.
Klopst. *Mess.* 5, 306;

empfindung betet an und die vernunft schweigt stille.
Gotter 1, 285;

bet mich an,
Zeus betet an vor Zeus, der dich erschuf. Schiller 17;

anbete du das feuer hundert jahr,
dann fall hinein, dich friszts mit haut und haar.
Göthe 4, 337;

(der bettler) stand auf und neigte sich ehrerbietig, ja anbetend vor Eduarden. 17, 171; Giafar empfieng sie nach der weise des landes und betete das überbrachte schreiben an. Klinger 5, 130; jetzt beugte er knieend sein haupt und betete mit bebenden lippen an. 10, 296. *Fehlerhaft bilden einige das praet. und part. nach* bitten: alle diejenigen, so einige bilder anbaten, für götzendiener scholten. Fischart *bienenk.* 172^a; gleichwie man alle gstalten des kreuzes verehrt, anbitt, küst und leckt. 176^a;

als heimlich sie den stern schon angebetten.
Weckherlin 629;

will er sein angebetten. Spee 699.

ANBETENSWERTH, *adoratione dignus.*

ANBETER, *m. ahd.* anapetari *hariolus, haruspex, heute aber adorator, ardens amator:* die warhaftigen anbeter. *Joh.* 4, 23; Christus redet von den anbetern, dieselbigen sollen weder zu Jerusalem noch auf dem berge anbeten. Luther 3, 491^a;

anbeter könnt ich wol noch in der menge haben.
Göthe 7, 52;

das mädchen weisz seine anbeter nicht alle zu zahlen.

ANBETISCH, anbetische bilder, *imagines quae adorantur* Luther 3, 40^a.

ANBETRACHT, *m. respectus, consideratio:* es kostet 30 kreuzer und ist in meinem anbetracht (*in meinen augen*) 30 ducaten werth. Merck *briefe* 1, 207;

nicht wundert michs in diesem anbetrachte.
Rückert 111;

so darf ich auch in keinem anbetracht
des meisters nicht verlorne mühe schelten. 130;

die gerichtssprache pflegt den gen. oder dasz *darauf folgen zu lassen:* in anbetracht (*erwägung*) aller umstände, in anbetracht, dasz.

ANBETREF, *m. intuitus:* in anbetref dieser forderung soll alles nach dem vertrag gehalten werden.

ANBETREFFEN, *was* angehen, anbelangen: was mich anbetrift, was das anbetrift; das kann mich nicht anbetreffen. *s. auch* angetreffen.

ANBETTELN, *mendicando adire:* in diesem lande wird man bei jedem schritt angebettelt; bei diesem habe ich mich angebettelt, dasz er mich nur frei zurücknimmt. Tieck 3, 94.

ANBETTEN, *lectum adstruere:* sie hat sich in dieser kammer angebettet.

ANBETUNG, *f. adoratio, sowol in bezug auf den anbetenden als angebeteten:* die anbetung der hirten, der drei könige; die anbetung der jungfrau Maria, der geliebten;

jene weisen der morgenlande die kamen und Jesus
von dem eilenden sterne geführt anbetungen brachten.
Klopst. *Mess.* 5, 70;

und es hallten die himmel von neuen anbetungen wieder.
8, 262;

deinem namen sein gesungen
dank und preis und anbetungen. *werke* 7, 230;

da zu tiefen anbetungen
gottes engel niederstieg. 7, 308;

der mehr anbetung für dich fühlt als ich. Schiller 424;

gegenstand der anbetung. Kant 6, 186.

ANBETUNGSWÜRDIG, *venerandus:* anbetungswürdige göttin. Rabener 1, 212.

ANBEWUST, *probe notus:* wegen anbewuster meiner ungeschicklichkeit. Philander 2, 293.

ANBIEGEN, *applicare, adjungere, nnl.* aanbuigen. ein reis an den pfahl anbiegen; einen bogen papier an das buch anbiegen; aus der angebogenen rechnung ist zu ersehen; wie die schönheit isoliert ohne angebognen vortheil suchen. J. Paul *Tit.* 1, 42. *nach dem folgenden adj. brauchte man* sich anbiegen *früher auch im sinne von* sich anschmiegen, *se insinuare.*

ANBIEGIG, *se applicans, insinuans:* auch warum solt andern das holdselig weiblich geschlecht also anmutig, zuthätig, kützelig, armfähig, brüstlindig, anbiegig, sanftbiegig, mundsüszig, liebäugig, einschwetzig, milt, nett, glatt, schön und zart erschaffen sein? Fischart *Garg.* 1594, 66^a.

ANBIETBRIEF, *m. literae offertoriae, citatoriae:* es möchte auch der pott öffentlichen ladbrief, verkündbrief oder anpietbrief an das haws oder herberg anschlahen. *reformation der stat Nüremberg.* 1484. *tit.* 1. *gesetz* 4.

ANBIETEN, *offerre, nnl.* aanbieden, *ursprünglich* an einen bieten, *wie es fastn. sp.* 570, 2 *heiszt:* bietet an einander die hend. er bietet mir das geld an; sobald die gelegenheit sich anbietet, *darbietet;* ich biete ihm den kampf auf tod und leben an; angebotner dienst stinkt; angeboten dienest sind selten angenehm. LEHMANN 22; wenn du fur eine stadt zeuchst sie zu bestreiten, so soltu ir den friede anbieten. 5 *Mos.* 20, 10; bot er inen geld an. *apostelg.* 8, 18; es getar nieman so keck sein, der uns krieg dörfte anbieten. *Pontus* 60; die angebotenen (*dargereichten*) speisen. WEISE *kl. leute* 292; eine ganze ernte von figuren, so wie die auf der ersten tafel erscheinet, würde mir auch Maffei anbieten. LESSING 8, 231; ich biete ihnen meinen eifer, meine vermittelung, mein gebet an. GOTTER 3, 30; ob er annoch herberg anböte. VOSS *Od.* 15, 305; unwahrscheinlichkeiten, die sich jedem sogleich anbieten müssen. TIECK *g. n.* 4, 150. geld, speise, kleider anbieten *ist darbieten, darreichen;* einen dienst, vermittlung anbieten *ist anerbieten und geht auf noch künftiges leisten. bei versteigerungen heiszt* anbieten *das erste gebot thun.*

ANBILD, *n. imago, nnl.* aanbeeld, *schwächer als* abbild, *gleichsam erst das angelegte bild, das schwebende vorbild:* verstand, wie der lyblich tempel, der uns nur ein anbild gegeben het des himlischen tempels. ZWINGLI 1, 233. *vgl.* bild.

ANBILDEN, *effingere, affingere:* das es uns anbilde und gleichsam in ein schauspiel vor augen stelle. FISCHART *bienenk.* 43ᵃ; abmalen oder anbilden. 46ᵃ; dasz eigentlich dis sacrament die gnad anbilde und zugleich verursache. 102ᵃ; drumb secht euch wol für, dasz ir mich keins wegs anbildet. 144ᵃ; wem wolt ir gott vergleichen oder womit wolt ir in anbilden? 175ᵃ; daher Phebus erzürnet, bildet dem Midas esels ohren an. FRANK *moriae encom.* 1ᵃ; die grösser (seenessel) ein ausgestreckte hand anbildet. FORER *fischb.* 114ᵃ; dasz alle bilder mit derselbigen ehr und anbittung müsten verehrt werden, mit welcher das angebildet ding verehrt wird. FISCHART *bienenk.* 171ᵃ;

> durch diesen löwen er sich selber hier verstunde,
> und durch das jungfräwlein, die mit dem zaum ihn bunde,
> wil Doralizen er, das fräwlein, bilden an (*ha figurata*).
> WERDERS *Ariost* 14, 90 (114);

wie er jeder idee sogleich einen leib anbildet und auch das geistige zu verkörpern strebt. SCHILLER 1109; der historische stil soll unserer sprache erst noch angebildet werden. HERDER 1, 182; der jungling, angebildet zur arbeit und zur hulfsleistung. STOLBERG 10, 330; meine angeborne und angebildete geduld. GÖTHE 20, 209; unter die lasslichsten versuche, sich etwas höheres anzubilden, sich einem höheren gleich zu stellen, gehört wol der jugendliche trieb sich mit romanfiguren zu vergleichen. 26, 27; was ihn erwartet, wenn er sich in jenem leben als von einem seines gleichen gezwungner langsamer mörder des gewandes darstellt, das ihm auf der erde angebildet ward? KLINGER 12, 156; reinige uns von den angebildeten sünden der zeit. ARNIM 1, 156.

ANBILDUNG, *f. affictio, effictio:* darumb gebürt uns christen nit mer auf die ceremonischen bedeutnussen und anbildungen, sonder vil mer auf die ding, so darin bedeutet und angebildet werden, fleiszig zu sehen. STUMPF 1, 217ᵃ; ein anbildung und erinnerung von gott zu haben. FISCHART *bienenk.* 175ᵃ; gleichwie man alle figuren, gestalten und anbildungen des kreuzes verehrt, anbitt, küst und leckt. 176ᵃ; in der arabischen sprache wird man wenig stamm- und wurzelworte finden, die wo nicht unmittelbar, doch mittelst geringer an- und umbildung sich nicht auf kamel, pferd und schaf bezögen. GÖTHE 6, 102.

ANBINDEKALB, *n. vitulus ab ubere depulsus, durch* anbinden *von der kuh entwöhntes kalb.*

ANBINDEN, *alligare, adalligare, nnl.* aanbinden. die rebe, den wein an (*den pfal*) binden; die kuh an (*die krippe*) binden; die blume an (*den arm*) binden; den gefangnen an (*den stock*) binden; am narrenseil ligst angebunden. H. SACHS I, 225ᵃ; anbinden an einen pfal. I, 265ᵃ; wie das wasser angebunden ist seinem ursprung, also ist die sel des menschen angebunden an gott. KEISERSB. *post.* 2, 113; *häufig* anbinden *oder auch blosz* binden: das feierliche geschenk (*band, strausz, geld*) an den arm, um den hals binden, *knüpfen:*

> so soll er, aller blumen schein,
> mit blumen angebunden sein!
> nicht mit blumen nur alleine,
> dieses band sol auch sein seine,
> das wir haben aufgewunden,
> darmit sei Er angebunden. FLEMING 42;

vgl. binden, angebinde *und die abhandlung über schenken zu geben. Berlin* 1840 *s.* 13—15. *auch pflegen schnitterinnen, arbeitende handwerker vorübergehende, die ihnen störend in den weg treten, anzubinden oder zu schnüren, und erst gegen geringe gabe an geld loszulassen.* Das unbändige, wilde thier kurz anbinden, *ihm keinen spielraum zu freier bewegung lassen, daher* kurz angebunden, *proclivis ad iram, von menschen parum affabilis, difficilis,* THÜMMELS reisen 10, 324;

> wie sie kurz angebunden war. GÖTHE 12, 130;
> das mädchen war aber kurz angebunden.
> TIECK 9, 306;

mit einem anbinden, *östr.* anbandeln, *inceptare, in certamen descendere cum aliquo:* ein savoyischer ritter .. nach gelegenheit suchte mit mir im ernste anzubinden. *Felsenb.* 1, 515; ich glaube, verzeih mirs gott, sie wären toll genug mit dem teufel und seiner groszmutter anzubinden. WIELAND 11, 165; hunde, die auch einen löwen nicht fürchten und kühn mit ihm anbinden. LESSING 1, 137; sobald sie mit dem herzen anbinden, werden die bösewichter dumm. SCHILLER 200; unglück über unglück für immer und immer auf diejenige, die zum ersten male nach mir diese lippen küst! wage es nun wieder mit ihm anzubinden. GÖTHE 25, 266; die kleine drückte dem neuen freunde die hände, dasz er mit Edmund anband. TIECK *Cev.* 1, 86; weil ich weisz, dasz sie mit keinem andern mehr anbindet, und abgeschlossen für mich da ist. BETTINE 1, 35. *in der letzten stelle bedeutet es blosz sich einlassen, zu umgang, nicht zu kampf und streit, östr.* mit dem diendl anbandeln: *ist solch ein friedliches anknüpfen der fäden ursprünglicher sinn der redensart? denn von symbolischem anheften eines bandes, als kampfzeichens bei ausforderungen, ähnlich dem hinwerfen und aufheben des handschuhs, von anbinden der linken hände, wie* FRISCH 99ᵃ *meint, ist sonst nichts bekannt, vgl. das nicht unähnliche* es mit einem angehen. Den bären anbinden, *fallere hospitem, symbolum non solvere, soll von einem bärenführer stammen, der, als er nicht zahlen konnte, sich aus dem staube machte, und dem wirt den bären an die thür band:* dasz ich ihnen seltzame bären hätte anbinden können. *Simpl.* 1, 290; *heute heiszt* bei einem den bären anbinden, *ihn nicht bezahlen, schulden bei ihm machen.* LUTHER *verwendet* anbinden *für übersetzen, vielleicht mit dem gedanken an das anbinden des übersetzenden wortes:* darumb habens die apostel auch selbs für nötig angesehen, das sie das neue testament in die griechische sprach fasseten und anbunden. 2, 475ᵃ. *Den buchbindern ist* anbinden *ein kleines buch an das grosse einbinden, adalligare.*

ANBINDEN, *n. alligatura.*

ANBISZ, *m. admorsus, gustatio, jentaculum, s.* anbeiszen, imbisz:

> das igklicher zwei viertel guten wein
> morn uns zum anpisz bringen sol.
> *fastn. sp.* 220, 8;
>
> zwen grosz weck uns trag herzu.
> das wir do zum anpisz haben. 221, 1;

ist ein böser anbisz, alles zur morgensuppen verschlingen. FISCHART *groszm.* 41; von dem wahren frieden hat man hier nur den ersten anbisz. CLAUDIUS 5, 41. *die jäger nennen den köder am fangeisen* anbisz.

ANBISZ, *m. incus, bei* FRANK *öfter für* anbosz, *was er daneben braucht:*

> damit boret man durch einen eisen anbisz. *sprichw.* 2, 31ᵇ.

ANBISZKRAM, *m.* folgt zu morgen der ostertag, da weihet man den anbiszkram, fladen, kes. FRANK *weltb.* 132ᵃ, *geweihtes frühstück.*

ANBISZLEIN, *n. morsiuncula, wofür auch* abbiszlein *bei* FISCHART *bienenk.* 233ᵃ.

ANBITTEN *sagen* FISCHART *u. a. für* anbeten, *adorare, nnl.* aanbidden.

ANBITTER, *subamarus, bitterlich.*

ANBITTERN, *sapore inducere amaro:* ein brunnen in Scythien so bitter, dasz er den nächsten flusz mit seinem einflusz anbittert. S. VON BIRKEN *O. L.* 55; den wein mit wermut anbittern. STIELER 130.

ANBITTUNG, *f. adoratio für* anbetung: anbittung der heiligen. FISCHART *bienenk.* 71ᵃ. 171ᵃ. (*s.* anbilden).

ANBLAFFEN, *allatrare, nnl.* aanblaffen *und* aanbaffen, anbassen. *s.* anbellen.

ANBLARREN, *admugire, increpare:* es kumpt, das du einem ein frauwen anblarrest, gleich so strafst du dich selber umb und gedenkst das soltestu nit thun. Keisersb. *brösamlin* 96^{a} (s. anblatren); sich stellen wie eine kuhe, die ein neu thor anblarret. Philander 1, 382.

ANBLÄRREN, *dasselbe, auch geschrieben* anblerren, anplerren:

ein toller bub spie in sein angesicht
und blarrt ihn grimmig an. A. Gryphius 1, 324.

ANBLAS, *m. afflatus, kräftiger ahd.* anaplâst: die drei gift, damit Rom Teutschland als mit einem pestilenzischen anblas unarzneilich verlibt (verlubt, verlüppt) hat. Hutten 5, 319.

ANBLASEN, *afflare, ahd.* anaplâsan, *nnl.* aanblazen: die kohlen, das feuer anblasen; das horn anblasen; einen ton anblasen, *angeben;* wind kom herzu und blase diese getödten an, das sie wider lebendig werden. *Ezech.* 37, 9; und da er das sagte, blies er sie an. *Joh.* 20, 22; man musz uns ansingen und anblasen, das wir den herrn sollen preisen. Luther 3, 403^{b}; jubilieren und blasen, damit man das freijar anblies. Mathesius 6^{b}; ein wind hett in angeblasen. *Garg.* 191^{a};

wenn in ein guter geist blest an. H. Sachs I, 362^{a};
hier ist kein blitzen mehr, der donner bläst euch an.
Gryphius 1, 325,

d. h. nicht mehr wird gedroht, sondern gehandelt; sie bliesen mit krummhörnern die annahenden sieger freudig an. Lohenst. *Arm.* 1, 65; posaunen, rohr, pfeifen anblasen. Spee *trutzn.* 287. 296; vielleicht wird dieser kleine unglückswind unsere gewogenheit desto heftiger anblasen. Weise *kl. leute* 18;

er blies die rege glut mit vollen backen an. Zachariä;
die menschen hasz ich nicht, gott lob,
doch menschenhasz er blies mich an,
da hab ich gleich dazu gethan. Göthe 2, 290;

ein mittel, das den krieg unvermeidlich an allen ecken anblasen wird. 8, 183; das weib gleicht einer flöte, die jedem töne gibt, der sie anzublasen weisz. Klinger 1, 433; dasz ich im verborgnen unsichtbar die hauptrolle spielte, alle die kerls, die mir brauchbar schienen, anblies, herumzujagen, anzublasen und vorzubereiten. Klingers *th.* 2, 191; fort, laszt anblasen! *(zum kampf)* Fr. Müller 3, 369; nun bin ich angeblasen von allen launen. Bettine 1, 157. *in bädern* bläst man die eintreffenden fremden an, die jäger blasen den erscheinenden hirsch mit dem hifthorn an, blasen das treiben an. Döbel 2, 41. *intransitiv:* da kommen sie angeblasen, *nähern sich hornblasend.*

ANBLATT, *n. bei* Nemnich *lathraea squamaria, dentaria,* anblatt und ohnblatt: wird genennet anblatt, nach dem mai verdorret das kraut alsobald und hat keine blätter, derohalben es von Cordo (*Euricius oder dessen sohn Valerius Cordus?*) anblattum genennet wird. Tabernaemontanus *kräuterb.* 1291.

ANBLATTEN, *tabulas compingere, stücke holz, breter, zu verstärkung ihrer tragkraft, aneinander festigen.*

ANBLATTERN? *in der unter* anblarren *ausgezognen stelle* Keisersbergs *läszt der alte druck unsicher, ob* anblarrest *oder* anblatrest *zu lesen sei, und* anblattern, anblatren *könnte meinen* anplaudern, *anreden, zumal* Dasypodius *blaterare verdeutscht* blappern und blodern. *s.* plaudern *und* anplaudern.

ANBLÄUEN, *facere subcoeruleum:* stärke (amylum) anbläuen.

ANBLECKEN, *dentes in aliquem nudare, angrinsen, anfletschen:*

es kam ein pantherthier,
das gaft und bleckt ihn an. Hagedorn.

s. blecken.

ANBLEHEN, *adbalare, vgl. ahd.* plâgan, *ags.* blætan *balare, nhd.* blehen, blêren, *aber auch ahd.* plegan (Graff 3, 250) = plâjan, plêjan: *sonst* anblöken, anblerren. und wo dis nicht geschicht, so ist die gemeine der lection nichts gebessert, wie bisher in klöstern und stiften geschehen, da sie nur die wende haben angeblehet. Luther 2, 234^{a}.

ANBLICK, *m. aspectus, nnl.* aanblik, *sowol das angeschaute als das schauen, der blick:* ein lieber, leider anblick, ein heiterer, trauriger, betrübter, elender; der erste anblick überwältigt; den er in seinem ersten anblick (*auf den ersten blick*) erkannt. *Pers.* 109; freundlicher anblick erfrewet das herz. *spr. Sal.* 15, 30; lieblicher anblick. Philand. 1, 224;

lasz die anblick hin und her fliegen,
getrewe boten deiner gunst. Weckherlin 304;
denselben will ich guten anblick geben,
die ehrbar sind und trew im lande leben. Opitz;

ja mit einem anblick kan ich ihn von der erden heben. Gryphius 1, 639;

o anblick, der mich fröhlich macht,
mein weinstock reift und Doris lacht.
Hagedorn 3, 93;

es sind in dem anblick der wissenschaften und der weltweisheit vielleicht fremde vorstellungsarten. Herder 2, 232; mit stiller wehmut auf seinem anblick verweilend. Schiller 308; zwar blühte das land, die ruhe des äuszern anblicks teuschte das auge, aber sie war nur scheinbar. 790;

geht und befreit uns
von seinem hassenswürdgen anblick. 387;
der anblick, den diese stadt jetzt gab. 543;

ein solcher frischer anblick in ein neues land hat noch das eigne. Göthe 25, 226; er war eines ernsten und schönen anblicks (*pulcher aspectu*), von hoher statur und reichlicher körpergestalt. 38, 232; gleich beim anblick du ihn lieben must. 47, 62. *steht possessiv dabei, so ist* anblick *deutlich das erschaute:*

dem heitern abendstern macht dich dein anblick gleich.
Hagedorn 3, 30;

mein fürchterlicher anblick (*sagt ein teufel*) erstarrte ihn nicht. Klinger 5, 306; mein anblick war ihm keineswegs erbaulich. Göthe.

ANBLICKELN, *diminution des folgenden:*

so lasz uns zur arznei liebäugelend anblickelen.
Weckherlin 769.

ANBLICKEN, *intueri, aspicere, nnl.* aanblikken, *ahd.* anaplicchan, *mhd.* aneblicken, *einen blick an jemand werfen:*

blickt keine schone frauen an! *fastn. sp.* 108, 20;

sie blickte ihn nur an und er verstand sie. Schiller; da alle zweckmäszigkeit mit wolgefallen angeblickt wird. Fichte *kr. der offenb.* 48; das anblickende angesicht einer unermeszlichen seele. J. Paul *Hesp.* 1, 169.

ANBLICKFRESSER, *m. devorator obtutuum:* ich bin ja kein anblickfresser. Weckherlin 794.

ANBLINKEN, *adsplendere:*

selbst von des berges fernen pfaden
blinken uns farbige kleider an. Göthe 12, 83.

ANBLINZELN, *diminutiv des folgenden:* einen höhnisch anblinzeln; heimlich blinzelten mich ihre augen an.

ANBLINZEN, *connivendo intueri:*

nun steht sie ihm gegenüber und blinzt erst schüchtern an
was itzt in vollem glanz ihr in die augen spielet.
Wieland 4, 152.

ANBLITZEN, *fulgurare, micare oculis ad aliquem:* einen mit feurigen augen, mit schieszenden blicken anblitzen;

hat ihn das angesicht der gräszlichen medusen
versteinernd angeblitzt? Wieland 10, 234.

ANBLÖKEN, *balare ad aliquem:* der informator blökte seinen zögling bei jedem Donatschnitzer menschenfeindlich an. Rabener 4, 135; und blökt ihn mit einem gräszlichen gesichte an. Gotter 3, 310; ei was, sie, mutter, blökt einen auch immer mit ihren beiden letzten zähnen an, als ob sie beiszen wollte. Ansto *schaub.* 1, 6. *die letzte stelle vermischt* anblöken *mit* anblecken. *vgl.* anblehen.

ANBLÜHEN, *florescere, primum emittere florem:*

frühlingsstäuslein am baum der anblüht.
Klopst. 2, 31.

ANBLÜMEN, *ruborem offundere:* davon die gute jungfer mit einem feinen färblein angeblühmt wurde. *Simplic.* 2, 279. *erröthen wird auf der wange erscheinenden blumen oft verglichen.*

ANBOHREN, *terebra aperire:* das fasz anbohren; den felsen anbohren; einen baum, einen käse anbohren; sie bohrte ihn mit ihren blicken an; das bittende auge, das ihr anbohrt. J. Paul *lit. nachl.* 4, 178. einen um geld anbohren: ist er nur erst angebohrt, so folgt schon mehr.

ANBORGEN, *an sich borgen:* angeborgte acten und gekaufte bücher. J. Paul *flegelj.* 1, 38.

ANBORSTEN, *erigere setas, bei den jägern, vom wilden schwein. wahrscheinlich altes wort, ahd.* anaporstôn?

ANBOSZ, *bei einigen ganz richtig für* ambosz.

ANBOSZEN, *s.* anposzen.

ANBOT, *n. oblatio, nnl.* aanbod, *gewöhnlicher* anbieten, anerbieten. anbot *auch* angebot, *erstes gebot auf eine sache bei versteigerungen.*

ANBOTE, *m. nuntius, legatus:* wir haben mit den poten der drew lendern Ure, Swicz und Underwalden gehandelt …

darauf wir von (den) anboten nicht anders dann gueten willen gemerkt. Chmel *Maximil.* s. 303. a. 1508.

ANBRANDEN, *ad scopulos allidi:* des flusses anbranden gegen die felsen verräth seine gewalt. Schubert *reise* 1, 90.

ANBRÄNDLICHT, *ustulatus, besser* brenzlich: man musz fleiszig dazu sehen, dasz das malz nicht räuchlicht oder anbrändlicht werde. Hohberg 2, 90^a.

ANBRATEN, *subassare:* das fleisch ist schon angebraten.

ANBRÄUNEN, *fuscum colorem inducere, subfuscari:* angebräunte wangen; die freistehenden felsen aber von der witterung vieler jahre angebräunt und verändert sind. Göthe 31, 124.

ANBRAUSEN, *exaestuare*, *nnl.* aanbruisen: das anbrausende meer; der dampfwagen kommt angebraust. *transit.* einen anbrausen, *anfahren.*

ANBRECHBOHRER, *m. terebra dolium aperiens*, anbrechbohrer eines weinküpers. Annin 1, 66.

ANBRECHEN, *incidere, particulam decidere*, *nnl.* aanbreken: das erz anbrechen; ein brot anbrechen, einen käse anbrechen, angebrochener käse; ein fasz, eine flasche wein anbrechen; auch diese flasche wurde in der abendlichen dämmerung angebrochen. Tieck *nov.* 4, 10; das geld anbrechen, *wie* angreifen; etwas nicht anbrechen, *integrum relinquere.*

Intransitiv vom beginnenden tageslicht: die dämmerung (*diluculum*) bricht an, der tag bricht an, mit anbrechendem tag. der morgen, die morgenröte ist schon angebrochen. *das anbrechen des tags stellen wir schön dem einbrechen (irrumpere) der nacht und abenddämmerung (crepusculum) gegenüber, weil der tag langsam aufgeht, die nacht rasch einfällt; doch*

als nun die finster nacht anprach. H. Sachs I, 157^a;
die nacht bricht an (*statt* ein).
ja und wir wollen fort. Göthe *im Faust;*

und ebenso brauchte man anfallen von beiden, dem tag wie der nacht: so die nacht anfelt und anbricht. Opitz *läszt auch* mond und sonne anbrechen:

die sonn hat sich verkrochen,
der tag ist ganz dahin,
der mond ist angebrochen. 2, 10;
morgens eh als die sonn anbricht;

und so sagen viele: der abend will anbrechen. *für den langsamen schritt des jahrs und der zeit schickt sich anbrechen:* das neuangebrochene jahr; zu jener zeit, die damals unter dem zweiten julius angebrochen war. Tieck *nov. kr.* 2, 100. *auch engl.* the break of day, *sp.* el alba rompe, *provenz.* l'alba crevada, *altfranz.* l'aube crieve, *lat.* crepat *und* crepusculum; *man empfindet beim eintritt des tags in der luft erschütterung. dennoch ist zugleich das mhd.* brehen *leuchten und seine berührung mit* brechen *selbst zu erwägen.* anbrechen, *vom beginn anderer zustände, wie des kampfs, der schlacht ist entweder figürlich, oder als gegensatz von* abbrechen *zu fassen:* das gefecht bricht ab, *interrumpitur, also darf es auch* anbrechen.

angebrochenes obst, angebrochnes bier, *das zu faulen, abzustehn beginnt,* anbrüchig *wird. einige sagen auch auszer dem part.,* das obst, bier bricht an, *putrescit, vgl.* angehen.

Eigenthümlich verwendet Luther anbrechen *für das feindliche einbrechen:* dieweil der Türk dieser zeit an viel orten anbricht und der christenheit groszen abbruch thut. 2, 173^b.

ANBRECHUNG, *f. anbruch:* anbrechung des tages. Opitz *Argenis* 1, 519.

ANBREISEN, *alligare, adstringere, exprimere, anschnüren, gestalten:* solt er anders warhaftig vergestaltet, dargestellt, angeprisen, geformiert und vergegenwertiget werden. Fischart *Garg.* 75^a, *mhd.* ane brîsen *und* brîsen an einen. *s.* breisen, aufbreisen, ausbreisen, einbreisen.

ANBRENGEN, *afferre, statt des üblichen* anbringen, *aber durch das nnl.* aanbrengen *und schon alts.* brengian *bewährt:*

das uns grosz ursach prenget an. *fastn. sp.* 4, 9.

ANBRENNEN, *incendi*, *mhd.* anebrinnen, *praet.* brann an und brannte an: denn sein zorn wird bald anbrennen. *ps.* 2, 12; mein zorn ist ausgeschüt, und der sol anbrennen, das niemand leschen möge. *Jerem.* 7, 20; zünde das fewr an, das das fleisch gar werde und würze es wol, das die markstücke anbrennen. *Ezech.* 24, 10; so lang bisz sein zoren anbrend (*incenditur*). H. Sachs I, 36^a. *merkwürdig im Jucundissimus* (1680) *s.* 60, *wenn die lesart sicher,* bei anbrennender nacht, *wenn die lichter der nacht, die sterne angezündet werden?* das feuer brennt nicht an, will nicht anbrennen, brennen wirds schon, wenns nur erst angebrannt ist; nasses holz brennt schwer an; das haus des nachbars ist auch schon angebrannt; angebrunnener baum (*hasta praeusta*). *Garg.* 104^b. *nnl.* aanbranden: de spijs is aangebrand. *zumal in der redensart* anbrennen lassen: sie hat die milch, die suppe anbrennen lassen, *war säumig und hob nicht zur rechten zeit ab, so dasz die speise an den hafen brann, wie es im gedicht von Elisabeth* (*Dint.* 1, 447) *heiszt:*

liez versûmecliche
an den haven burnen.

nicht anbrennen lassen *bedeutet eine sache schnell verrichten, nicht versäumen:* es war Friedrich Steinkirch stallmeister, der liesz nicht anbrennen, hatte einen tag 18 töpfe muskateller zu hofe holen lassen. Schweinichen 1, 320; hatten fürsten- und herrentage und lieszen nicht anbrennen, sondern lebten in freuden und hatten keinen mangel. 1, 364.

ANBRENNEN, *accendere, incendere, mhd.* ane brennen, *praet.* brannte *und* brennte an, *part.* angebrennt, angebrannt: ein licht anbrennen, einen holzstosz anbrennen, eine pfeife anbrennen, *anstecken, anzünden;* einem ein schandmahl anbrennen; das angebrannte. *Ezech.* 24, 11. 12; angebrannter stecken. *Garg.* 200^b; angebrent hüner. 229^b;

so sucht man deinem ruhm ein brandmal anzubrennen.
Lohenst. *Agripp.* 10, 309;

dis würde seinem ruhme
viel flecken brennen an. *Ibrah.* 9;

dasz ein ehbrecher seiner gemahlin keinen schandfleck anbrenne. *Armin.* 2, 100; ein angebrannter nebenbuhler. Weise *kl. leute* 262; das bett ist auch angebrannt, *stellenweise ergriffen;*

denn keiner brannte von dem span,
woran der andre sich den tabak angezündet,
aus hasz den seinen jemals an. Gellert 1, 167;
aber (Phaethon) stürzte herab vom wagen und brannte die welt an.
Zachariä 1, 256;

deiner augensonnen wälzen
brennt mich an, von kopf zu zeh. Voss 2, 140.

die köchin hat das essen angebrannt (*anbrennen lassen*), die milch schmeckt angebrannt, *brenzlich. man sagt auch* das mehl anbrennen, *rösten und dann die speise anbrennen, durch geröstetes mehl schmackhaft machen, solche angebrennte speise schmeckt gut, ist aber ungesund.* er ist angebrennt, anbrennt *hat beim volk oft den sinn, er ist verliebt oder verrückt.* angebrente farben. *Garg.* 119^b, *eingebrannte.*

ANBRENNEN, *n. incensio, von speisen combustura.*

ANBRINGEN, *inferre, afferre, deferre, nnl.* aanbrengen, *gegensatz von* abbringen, *an einen ort oder eine person bringen, es an einen bringen, heranbringen, hinterbringen, beibringen, unterbringen:* solche bestettigt nu Petrus im concilio zu Jerusalem, da Paulus und Barnabas solche aus Antiochia angebrachte. Luther 3, 519;

will er doch den hof ganz zwingen,
hasen, vätter, esel, freund,
dieb und kuppler hoch anbringen. Weckherlin 832,

d. i. an hohe stellen bringen, wie wir noch heute sagen, einen anbringen, *placer,* seine tochter an (den mann) bringen, den bedienten bei einem herrn anbringen, *unterbringen;* alle diese verleumbdungen wurden dem gottfürchtigen herrn von einem andern angebracht (*delatae*). *pers. baumg.* 4, 12;

wer sich bei der welt hoch bringt an durch stellen,
darf sich wol bei gott tief hinunter fällen.
Logau 3, 1, 34;

verklagt und heftig angebracht (*verleumdet*). Seume [illegible] 81; und wagt bei einem glase wein das wort für seinen freund noch einmal anzubringen. Gellert; ein übel angebrachtes geständnis. Gotter 3, 66 wie ein übel angebrachtes wort, angebrachter scherz; es scheint ihren (*den englischen*) verfassern nur darum zu thun, die wunderlichsten scenen anzubringen. Göthe 26, 194; erst hätt ich sie sollen vertraut machen, dann meine worte anbringen. 11, 17; da ich meine lection nicht mündlich anbringen kann. 11, 19; etwas zur ansicht anbringen, *vorbringen;* seine waare anbringen, sein geld, capital anbringen; du bringst auch alles an, *meldest, verräthest;* einen hieb, streich, stosz anbringen, dem thier einen schusz anbringen; *in der jägersprache wird die herschaft angebracht, an die stelle geleitet, wo sie zu schusse kommt;* die hunde werden angebracht, *auf das verwundete wild geführt.* eine treppe in dem hause, einen ofen in der stube, ein zimmer unter dem dach anbringen, einen schrank in der wand, auch einen passenden vers in dem buch anbringen, unterbringen; seine gelehrsamkeit, sein bröcklein gelehrsamkeit anbringen, an den mann *bringen.* eine klage bei gericht anbringen, *anhängig machen.*

In der älteren sprache hatte aber anbringen *auch die bedeutung des anreizens, anlockens, aufbringens, an etwas bringens:* die elephanten mit rothem wein und maulbeersaft besprützen, sie anzubringen und zu erzürnen. (*vulg.* et elephantis ostenderunt sanguinem uvae et mori ad acuendos eos in proelium.) 1 *Macc.* 6, 34; keiner soll iemant anders zu trinken reizen oder anbringen. Frank *weltb.* 36^a; und bringt ie einer den andern an wie die affen. 149^a; man soll sie (*die falken*) zum allerersten mit kleinen, darnach mit mittelmäszigen, zuletzt aber andern groszen und starken vögeln abrichten und anbringen. Seuter 608; sie meineten aber die gesellschaft dadurch anzubringen, dass sie vollends erschossen wurden. Philander 2, 622;

zum glauben ist nicht müglich die sinnen zu bezwingen,
zum heucheln ists wol muglich die sinnen anzubringen.
Logau 3, 294, 92.

so sagte man noch im 18 *jh.* einen durch essen und trinken anbringen, *ihm esslust machen;* sie ist angebracht, *man hat ihr lust zum heiraten gemacht;* ich bin einmal angebracht, also muss ich fortfahren. *schon ahd.* anabrâht ward, *compulsus est, er ward dazu gebracht, angetrieben.*

ANBRINGEN, *n. delatio, petitio:* ein demütiges, unverschämtes anbringen, hinterlistiges anbringen; wo anderst die sach nach euwerem anbringen geschaffen ist. *Galmy* 29; dass sie den briefen seiner majestät weit weniger glauben schenkten, als dem anbringen einiger nichtswürdigen. Schiller 881; kaum zeigte er sich wieder, so wartete schon ein gehorsamstes anbringen auf ihn. 895.

ANBRINGER, *m. delator:* wenn jemand zu dir spricht, der und der mann ist böse, so versichre dich, dass an dem anbringer nicht viel besonders seie. *pers. baumg.* 7, 10; verhaszter anbringer. Lessing 9, 338; ich brauche nicht den herausgeber mit ihnen zu spielen, ich bin blosz der handlanger, der anbringer eines herausgebers. 9, 442.

ANBRINGERIN, *f. delatrix:* das mädchen war schon in der schule eine anbringerin.

ANBRINGUNG, *f. delatio:* wenn ich über personen und gegenstände vertraulich gegen sie bin, so sehen sie es nicht als anbringung an. Heyne *briefe an J. Müller* 117.

ANBRUCH, *m. in allen bedeutungen des anbrechens, transitiv wie intransitiv.* anbruch des erzes, einen anbruch machen: wenn sie ein schönen anbruch, derb und gedigen silber und gold in zechen anschawen. Mathesius 2^a; dies alaunbergwerks ist auch ein steinkalcherz, brinnet gar schon, wenn man anbruch kompt. Thurneisser *magna alch.* 1, 71; das brünlein führt etlich bleierz und kisz mit sich, der kisz hält nichts, aber das bleierz ist gar gut, wer den anbruch wissen möchte. Thurneisser *von wassern s.* 123; als ich an jener schrift des Berengarius einen so reichhaltigen anbruch gleichsam zu tage zu finden das glück hatte. Lessing 9, 2. *in den schmelzhütten heiszen auch die von den blicken abgebrochne silberstücke* anbrüche; der stein, das erzt ist auf dem anbruche glatt, die anbrüche erstrecken sich weiter nach der teufe, der anbruch ist bauwürdig, wird liegen gelassen. *Rom.* 11, 16 εἰ δὲ ἡ ἀπαρχὴ ἁγία, καὶ τὸ φύραμα, *vulg.* si delibatio sancta est, et massa, *goth.* þandei ufarskafts veiha, jah daigs, *bei* Luther: ist der anbruch heilig, so ist auch der teig heilig. weil nun alles an dem ligt, wie der new anbruch (*neubruch, novale*) bestellet und der new gurt bezäunet und geheilt werde. Frank *sprichw.* 1, 3^a; der anbruch des fasses, weins;

es geht zu wie im kriegen,
der anbruch wird gemacht
wir kommen, sehen, siegen. Fleming 165

der anbruch des tages, morgens, der dämmerung, *dann auch* der nacht, des abends. anbruch der hitze, kälte;

ein staub der mit dem wind entstehet,
ein thaw an einer hitz anbruch. Weckherlin 450;

der anbruch des alters, des jahres, der neuen zeit; so wenig er damals vorher sah, dass er dieses goldne alter, dessen anbruch ihm solche freude machte, ganz durchleben würde. Wieland 38, 230. anbruch, *putror:* anbruch des obstes, weines; anbruch, *eine krankheit der schafe, da sie inwendig anfangen zu faulen.*

ANBRÜCHIG, *putrescens, putridus:* wan einem ross die lung schadhaftig oder anbrüchig wirt. Zechendorfer *gebrechen der ross. Eger* 1571. 1, 20; wan die lung anbruchig oder schadhaftig wirt. 1, 66; anbrüchige glieder. Lohenst. *Armin.* 2, 754; ingeweide (*lungen und leber*) des viehes anbrüchig, faul, unrein, mangelhaft. Hohberg 1, 32; anbrüchiges obst; ein anbrüchiger zahn; die schafe werden anbrüchig; der wein, das bier wird anbrüchig, *sauer, abständig;* wildpret, welches in einem überfluss vorhanden war, dass es gröszentheils anbrüchig und stinkend wurde. J. Paul *teufelspap.* 2, 236. *Und nun figürlich:* die weiber verzeihen in diesem falle leichter (ihren männern die untreue), als wenn sie mit anbrüchigen personen gewogen werden. Hippel *ehe* 5, 109; dass dadurch besonders die anbrüchige newtonische lehre wiederhergestellt worden. Göthe 54, 205; es hat mich oft in meinem anbrüchigen katholischen glauben befestigt. Tieck *nov. kr.* 3, 143; die satyrischen pfefferkörner werden leicht anbrüchig. J. Paul *biogr. bel.* 1, 180; wurmstichige, anbrüchige herzen, halb eingepfarrt in gottes kirche und halb in des teufels kapelle. *Tit.* 4, 30.

ANBRÜCHIGKEIT, *f. putredo.*

ANBRÜHEN, *aqua fervente affundere, etwas in die brühe bringen, brühe daran gieszen.*

ANBRÜLLEN, *admugire alicui, nnl.* aanbrullen, was brüllst du mich an?

ANBRUMMEN, *murmure excipere, increpare:* ich hätte etwas darum gegeben, wenn er seine Luise nicht angebrummt hätte. J. Paul *uns. loge* 2, 17.

ANBRÜSTIG, *angusti pectoris, engbrüstig.*

ANBRÜTEN, *incubare:* angebrütete eier. erst brütet sie mit mutterwärme unsere liebsten hofnungen an. Göthe. *von* J. Paul *unmäszig als figur verwandt:* der tag brütete die frische nachtluft seiner seele zu einem schwülen flattern des südwindes an. *Hesp.* 3, 144; die sehnsucht nach dem engel brütete sein ruhendes herz zum pochen an. 3, 218; noch dazu brütete die fürstensonne den ministerialischen krötenleich immer lebendiger an. 4, 109; der gewitterhafte dampf- und dunstkreis des abends brütete alle wünsche der wehmut an. *Siebenk.* 4, 165; die lebenswärme des klimas und der tagzeit brüteten alle seine kräfte an. *Tit.* 1, 39; regierungsweise, welche den scheintodten staatskörper nicht mit feurigen ideen beseelt und anbrütet. *dämmerungen* 39; so kann wieder ein unbedeutender recensent, der in seinem leben kein buch heraus brachte, ein fremdes anbrüten. *bücherschau* 2, 60.

AND *s.* ahnd, *bloss in den unpersönlichen redensarten* mir ist, wird and, mir geschieht, thut and *im* 16 *jh., seltner im* 17 *übrig, im* 18, *von der volkssprache abgesehn, ganz erloschen:*

das thut mir and,
mein trewer dienst bleibt unbekand. *Ambr.* 5, 10;
das thut mir and, bins nit gewont. 46, 12;
der stockfisch sprach, thut dir das and? 183, 16;
ich hab unglucks gewont,
glück thut im and. Frank *spr.* 1, 31^a;
daselbs geschahe ir weh und and. B. Waldis *Esop* 2, 31;

da ward dem vatter also and, das er kein ruw hett tag und nacht. Wickram *irr. bilg.* 73;

sechs und siben haben mich vertriben
ausz meinem gewand, das thut mir and.
H. Sachs I, 231^a und Fischart *Garg.* 1, 3^b;

es that im so ant und wehe, dass er weder essen noch trinken wolt. Hb 4^a; das tut mir and. *Garg.* 97^a;

und deucht mich, mir sei angst und bang
und thut mir and nach der jungfrauen,
dass wir sie hie nicht sollen schauen. Ayrer 100^a;
o wie wird es ihr thun so and. 251^a;
allein drei ding die thun mir and. 269^a;
ach wie thuts uns nach ihr so and. 271^a;
auwe auwe, weh meiner hand,
ei ei wie thut euch das so and. 377^a;

Ayrer *starb* 1605, Weckherlin *um* 1650, *welcher noch sagt:*

wan recht zu thun dir allzeit frembd und and. 300.

Henisch *und* Stieler *führen kein* and *mehr auf, nach* Frisch 1, 27 *war* es thut mir and *noch in einigen städten gebräuchlich. da* Luther *das wort nicht kannte oder brauchte, muste es in vergessenheit sinken.*

ANDACHT, *f. attentio, intentio, ahd.* anadâht (Graff 5, 163), *mhd.* andâht (Ben. 1, 360), *nnl.* aandacht, *samlung der gedanken auf einen gegenstand, inniges andenken:* denn ir herz ist in heiszer andacht wie ein backofen. *Hosea* 7, 6; aber das sind mir die allerbesten gesellen, die sich für der schlacht ermanen und ermanen lassen durch die löbliche andacht irer bulschaft (*vgl. deutsche mythol.* 370). Luther 3, 320; die so solchen kranken dienen mit liebe, andacht und ernst. 3, 306; etliche haben hie ir andacht (*denken sich*), doch mit freiem gewissen, dasz Johannes evangelist und Maria Magdalena seien breutgam und braut gewest, dagegen mag ein ander seine, doch frei, andacht haben, es sei Simon. 5, 136^b; unverhindert, ob er ohn das aus eigner andacht wolt sonst etwas lesen in griechischen autorn. Luthers *br.* 5, 397;

der einen macht und pracht,
der andern not, anligen, angst, andacht.
Weckherlin 44;

er sahe mir (*dem essenden*) mit groszer andacht zu. *Simpl.* 1, 446; wir nahmen dessen erste schriften mit andacht in die hände. Göthe. *anderemal nimmt* Luther andacht *im sinne von dünkel, eigendünkel* (*vgl. mhd.* andâht. Ben. 1, 360^a): das wir nichts anfahen von uns selbs, aus eigen gutdunken und andacht. 3, 267^a; zu einem guten werk gehöret ein gewisser göttlicher beruf und nicht eigen andacht, welche man heiszet eigen anschlege. 5, 302^a; nu ist vormals oft beweiset, das müncherei on gottes befehl und wort, allein durch menschen andacht und gutdünkel aufkomen ist. 6, 24^a; dazu wil gott unser werk und ampt haben, als von im selbs geschaffen, und nicht durch menschen fürwitz oder andacht, on not und ursachen ertichtet. 6, 28^a; es will solche hohe sachen nicht mit unsern anschlägen noch andacht, sondern mit herzlichem gebet und geistlichem seufzen. *br.* 4, 219. *Später wurde der begrif enger und auf fromme gedanken, devotion eingeschränkt:* hie ist nit vil andaht. Behams *Wien* 58, 25; sein ru und andacht haben. H. Sachs II. 4, 69^a; wenn dich ein andacht zbetten ankompt. Kirchhof *wendunm.* 236; witwens andacht, die wehret bisz sich einer aufnestelt. Fischart *Garg.* 73^a; weinen zur andacht. 152^a; auf vollen bauch steht wol ein volle andacht. 162^a;

Fabri dem viel heiligen man
ein andacht kam zu baden an,
wolt baden da mit freuden. *Ambras.* 163, 5;

die frommste frau in unsrer stadt,
die stets den mund voll andacht hat. Gellert 1, 63;

die andacht reiszt. Wieland 22, 73. *vgl.* andachtsfaden;

aus dem umgange eines fürsten, der sich andachtswegen der regierung entschlagen. Schiller 800; die stimmung des gemüths zur empfänglichkeit gottergebener gesinnungen, andacht genannt. Kant 6, 353. *Zumal wird unter* andacht *das gebet verstanden,* seine andacht verrichten, *solche gebete heiszen* morgen- *und* abendandachten: sie können die frau muhme itzt nicht sprechen, sie hat ihre andacht und ich wollte nicht viel nehmen und sie stören ... aber die gute frau musz ja den ganzen tag beten, ich mag kommen, wenn ich will, so hat sie ihre andacht. Gellert 3, 135; den grünen donnerstag denke ich meine andacht zu haben (*das abendmal zu nehmen*). 6, 9. Die feiste andacht *war dagegen im* 16 *jh. ein weltliches vergnügen:* habt ihr nicht die feiszt andacht gemalet gesehen? Fischart *Garg.* 81^a.

ANDACHTHUND, *m.*

er wedelt, wenn den andachthund
gebet und wink und kus beleben. Hagedorn 2, 25.

ANDÄCHTELEI, *f. piae ineptiae:* von der kriechenden andächtelei eines Ferdinand. Schiller 921. *vgl.* Kant 6, 370.

ANDÄCHTELN, *pietatis sensum simulare:* weil andächtelnder wahn das Marienbild der kirche diesem evangelisten zuschreibt. Stolberg 7, 44.

ANDÄCHTIG, *attentus, intentus, pius, devotus:* die andächtigen und erbarn weiber. *apostelg.* 13, 50; in deinem andächtigen gebet. *Galmy* 298; in deinem andächtigen gebet. 299; fromb und andächtig. Weckherlin 231; andächtig zu betrachten. 265; eine andächtige religion. Klinger 11, 129; andächtige freudenthränen. J. Paul *Hesp.* 3, 215. *die gemeinde wird vom prediger angeredet* andächtige zuhörer, *aber auch in fürstlichen ausschreiben an die behörden fand und findet sich* ein liebe andächtige und getreue. ich bin heut nicht andächtig, *zerstreut.*

ANDÄCHTLER, *m. homo male pius:* dem abergläubischen andächtler, der aus furcht zu wenig zu glauben dem gebrauch seiner vernunft entsagte. Wieland 9, 300; ob der andächtler seinen statutenmäszigen gang zur kirche mache. Kant 6, 356; die vermeinten andächtigen, die andächtler heiszen. 6, 365.

ANDACHTLOS, *inconsideratus. pers. rosenth.* 7, 20.

ANDACHTSBILD, *n.* ein andachtsbild der mater dolorosa. Göthe 12, 198.

ANDACHTSFADEN, *m.*

ein paar figuren wie gedrechselt,
bei deren anschaun oft der andachtsfaden brach.
Wieland 21, 153.

ANDACHTSGLUT, *f.* mit heiszer andachtsgluht. *ehrengedicht von* Michel Weisz *zu Danzig vor* G. Neumarks *poet. lustwäldchen Hamb.* 1672.

ANDACHTSLEUTE, *pl.*

die (zwiebel) hat wenig kern, vil häute,
so sind auch viel andachtsleute. *pers. rosenth.* 2, 13.

ANDACHTSPFLICHT, *f.*

die er in ihrer andachtspflicht
durch seiner blicke glut beinah gestöret hätte.
Wielands *Klelia* 3, 38.

ANDACHTSTRIEB, *m.* Brockes 4, 75. Hagedorn 3, 63.

ANDACHTSÜBUNGEN, *pl. exercitationes piae.*

ANDACHTSVOLL:

im gedräng der andachtsvollen schaar.
Wielands *Klelia* 1, 67.

bei Hagedorn 2, 11 *und* Gotter 1, 156 andachtvoll.

ANDÄMMERN, *dilucescere:*

doch als eben der tag andämmerte. Voss.

ANDÄTZEN, *stimulare?* damit si die nachkummen zu gleichen thaten reizen und andätzen. Franks *weltb.* 103^a. *vgl.* tätzen und dützen *bei* Stald. 1, 271. 333.

ANDAUERN, *perdurare, anhalten:* der andauernde winter, die andauernde hitze und dürre; die andauernde betrübnis der eltern. Göthe 16, 250; ein andauerndes schellen- und glockengeläute. 23, 47; war sein andauerndes bestreben. 30, 107.

ANDELAGEN, *s. die beiden folgenden wörter.*

ANDELER, *m. opera, d. i. operarius, cujus opera utimur, franz.* manoeuvre, *wie das folgende wort blosz bei* Alberus.

ANDELN, *operam praebere, bei* Alberus ich andel, *ministro.* Frisch 1, 26^a; andelte *lieferte, in einer urk. von* 1352 *bei* Schannat *client. fuld. s.* 286; *vgl.* Oberlin *s.* 41 *und in einer ungedruckten urkunde von* 1598 *über das einkommen der pfarr zu Polgans* (*Polgöns*): 14 gulden das haus zu sticken und kleiben, drei hön zu schlagen und dem decker zu andeln, *d. i. ziegel oder schiefer dem dachdecker zu handreichen. Man denkt zuerst an* handeln *und* handlangen, *der* handlanger, *manoperarius wäre auf* andeler *gerecht; dann aber an den alten, dunklen ausdruck* andelang, andilanc *früher urkunden, vgl. rechtsalterth.* 196 *ff. und* Graff 1, 309, *zumal eben in wetterauischen urkunden* (*z. b.* Baurs *arnsburgischen* nº 940. 1030. 1110) *und weisthümern* (3, 325. 360. 423. 470. 884) andelagen *und mit aspiration* verhandelagen *fortlebte, vgl.* Vilmar *in der hess. zeitschr.* 4, 52. half und handelagite *heiszt im leben des heil. Ludwig* (*ed.* Rückert 60, 13. *vgl.* 140) *wiederum ministravit, gleich jenem* andelte *bei* Schannat, *und in andern urkunden verbinden sich* andelagen und geben, andelagen und bezalen. andelen *und* andelagen *waren also noch der späteren zeit ein förmliches, feierliches übergeben und verabreichen und das* tradere, donare per andelangum, per festucam et andelaginem *kann nur ein solches* antwerten *und* andlachen (*weisth.* 3, 884), *handlangen und einhändigen eines symbols vor gericht, bei der übergabe von grundstücken ausdrücken. auch in einem weisth. der Obermosel* 2, 248 *wird gesagt:* were auch sache, dass imant im hofe zu Remich handelecht (*tradit*) ein erbschaft, möbel oder ein andere sachen, *und es erscheint sicher, dass* andelen, andelagen, handelechen, handelagen *ein und dasselbe sind. Gar nicht dazu gehört aber* Abrahams a s. Clara *spruch:* bei handl und andl ist selten ehrbarer wandl (Schmeller 2, 302): der verlorne sohn durch handl und andl gerathen ist in elenden wandl, *d. h. durch wein und mädchen, bei weinkannen und Anneln, Ännleins.*

ANDEN, *mente praesagire, s.* ahnden, ahnen. *hier noch belege aus* Ayrer:

vor angst ich nicht zu bleiben weisz,
dann mich gwis etwas anden thut. 41^a;
dann wenn mich etwas anden thut,
so geht es mir gwis in die hend. 181^a;
dann mich andet fürwahr nichts guts. 384^a;
ach wie hat das geant mein herz. 448^a.

ANDEN, *vindicare, reprehendere.* s. ahnden. Thales fiel in ein gruben, da er das andet, sprach das alte weib lachend zu ihm. Frank *chronica* 24^a; als dis sein freund gegen im andeten. 136^a; es grauste mir vor so vielfältigen fehlern, dass ich es anthen muste. Schmelzl 290.

ANDENK, *memor, eingedenk:* das er andenk werd seiner rechten heimût. Keisersb. *bilgr.* 211.

ANDENKEN, *attendere, recordari folgt aus dem verbalen subst.* andenken, *so wie aus* andacht, *wird auch durch ahd.* anadenchan (Graff 5, 158) *bestätigt. gewöhnlich aber sagt man* an einen, an etwas denken, *nicht* einen, etwas andenken, *üblicher ist* eines gedenken. *keinem zweifel unterliegt das part.* andenkend *recordans:*

> ist trost, ist der andenkenden ruh. Herder 4, 9;

wenn es aber bei Luther 3, 476 *heiszt:* sihe da haben wir doch warlich nie angedacht, *so bindet sich* an *auch mit dem* da: daran haben wir nie gedacht.

ANDENKEN, n. *memoria, recordatio, nnl.* aandenken. *wozu sich nochmals die praep.* an *oder der gen. fügen läszt,* das andenken an Göthe, das andenken Göthes, Göthes andenken *und ebenso dürfen die possessiva mit der praep. tauschen:* das andenken an dich, dein andenken, *wie lat. memoria tui, memoria tua:* dass dir nur einen augenblick unser andenken entfallen könte. Lohenst. *Arm.* 1, 1293; Gellerts andenken bedarf keines eitlen geräusches; das andenken der andern (*an andere*). Göthe 17, 207; sie wiederholten das andenken ihrer früheren zustände. 17, 385; der mensch kann vielleicht alles vergessen, selbst das andenken des guten, das er gethan hat. Klinger 11, 174; um des gewissens willen und mit andenken an das gewissen. Fichte *sittenl.* 290. *redensarten:* du stehst dort noch in gutem, frischem andenken; dein andenken wird nie in meinem herzen schwinden, erlöschen; sein verdienst bleibt in immerwährendem andenken; er hat sich ein ewiges andenken gestiftet, sein andenken verewigt; das andenken an diese jahre ist ein bitteres; sein andenken wird fortleben, nicht untergehn; das ganze land behält ihn in stetem andenken; sein andenken soll dauern, wenn er schon lange in der erde liegt:

> sô er in der erden irfület ist,
> sol man sîn gedenken. MS. 2, 229^b;

bei namennennungen pflegt häufig beigefügt zu werden: löblichen, rühmlichen, scherzhaften andenkens, erhebenden andenkens, widrigen, verhassten andenkens; sie werden ihn auch ohne zweifel gekannt, aber es nicht für anständig gehalten haben, neben einem so grossen ahnen, poetischen andenkens, einen enkel zu nennen, der weiter nichts als ein Pfarrer ist. Lessing 6, 118. *Noch verwendet man* andenken *für den zum andenken geschenkten gegenstand:* ich habe dir nur ein kleines andenken mitgebracht; es schmerzte mich, mein liebes andenken in fremden händen zu sehen.

ANDER, *ahd.* andar, *mhd.* ander, *goth.* anþar, *alts.* ôđar, *nnl.* ander, *ags.* ôđor, ôđer, *engl.* other, *fries.* other, *altn.* annar, *schw.* annan, *dän.* anden; *litt.* antras, *lett.* ohtrs, *skr.* anjatara, *lat.* alter, *it.* altro, *prov.* altre, autre, *sp.* otro, *franz.* autre, *gr.* ἕτερος, *sl.* v''tor''i, *russ.* vtoroi, *poln.* wtóry, *böhm.* wterý. *um sich von diesem wort eine richtige vorstellung zu machen, muss man einsehn, dass es mit der comparativischen bildung* tar *aus dem einfachen positiv hervorgieng, der skr.* anja *lautete, lat.* alius, *gr.* ἄλλος *für* ἄλιος, *goth.* aljis, *ahd.* ali, eli (Graff 1, 223); *wie* anja *zu* anjatara, *verhält* alius *zu* alter, *das* n *war in* l *übergetreten. dem* anjatara *entspricht* antras *und* anþar, andar, *obgleich der positiv* alis, ali *zeigt, das* n *in* anþar, andar *muss älter sein als das* l *in* alis, ali. ἕτερος, *mit unorganischem spir. asp.,* [illegible] *noch* ἕτερος *setzt ein* ἕντερος *voraus, dem wiederum* ἄλλος *zur seite steht, die gr. lat. und deutsche sprache legten dem positiv* l *für* n *bei, als sie noch in näherer gemeinschaft standen, dem comp. liessen Griechen, Deutsche, Littauer das* n, *während die Lateiner auch ihm* l *gestatteten. auch die Celten geben dem positiv* l: *armor.* all, *welsch* all, *ir. gal.* eile = alius; *den begrif* alter *zeugt die welsche sprache* [illegible] *umlaut* ail, *die armor.* eil (*zweisilbig auszusprechen* e-il), *ir. und gal. gilt aber* dara, *welches durch metathesis aus* andara, adara *erklärt werden darf. denn gerade so scheinen die sl. sprachen aus ihrem positiv* in'', *russ.* inoi, *poln.* inny, *böhm.* giný = *skr.* anja, *den comparativ* ein- [illegible] drugi, drugoi, druhý *aus* andrugi, indrugi, *dann aber*

v''tor''i, vtoroi, wtóry *zu entfalten. beide formen* drugi *und* wtóry *drücken alter aus, neben* drugi *steht der begrif* drug, *gleichsam alter ego, d. i. freund.* wtóry *muss aber älter sein als* drugi, *weil es noch das* t, tar, ter *von* anjatara *und* ἕτερος *an sich trägt, das im kelt.* dara *und sl.* drugi, *mit ausfall des anlauts, zu* d *wurde. heute überwiegt* drugi *dem* wtóry *im gebrauch, ja den Serben und Slovenen ist letzteres ausgestorben. die Griechen, obschon* ἕτερος *behaltend und mehr auf den begrif* ἄλλος *zurückleitend, führten für die ordinalzahl ein schärferes* δεύτερος *ein; wir hingegen,* alis *und* ali *bald fahren lassend, haben dem* ander *die bedeutung von* alius *und* alter *überwiesen und endlich auch* ander *aus der ordinalzahl durch* zweite *zu drängen gesucht. Solche beschaffenheit hat es um eins der ältesten wörter unserer sprache und ohne sich dessen geschichte zu vergegenwärtigen würde die folgende, wieder in die schranke des nhd.* ander *zurücktretende darstellung nichts ausrichten.*

I. *Flexion.*

So sehr scheint von altersher unser ander *seiner ursprünglichen comparativnatur entfremdet, dass es die allen comparativen sonst zuständige schwache form (gramm. 4, 519) gerade von sich abweist. näher zugesehn ist aber der comparativ auf goth.* -za, *ahd.* -ro *jenem skr.* -tar *unvergleichbar, und das zu ihm stimmende goth.* -þar, *ahd.* -dar *in* anþar, andar *darf seinen eignen weg gehn. organischerweise gestattete es bei uns nur starke form, mit völligem ausschluss der schwachen (gramm. 4, 514. 515), auszerdem legt das goth. männliche und neutrale* anþar *im nom. alles kennzeichen ab, es gilt nur* anþar, *nie* anþars, *noch* anþarata (*gramm.* 4, 469. 469); *ahd. wird* andaraz *zulässig und allmälich reiszt auch schwache flexion ein, so dass mhd. und nhd. beide in gewöhnlicher art stattfinden:* ein anderer, der andere.

Nach alle (*omnes*) *schwankt uns heute starke und schwache form, wie für andere adj. (s.* all); *doch könnte ein längeres übergewicht der starken noch auf rechnung jener alten abwesenheit der schwachen bei* ander *geschrieben werden:* alle andere. Wieland 1, 52. 5, 366; alle andre sinnen. 1, 233; alle andre mittel. 2, 142. *hier, wie viele thun,* alle andern *zu setzen, ist aber kein fehler. man hört:* ein jeder anderer *und* jeder andere, *doch nur:* ein anderer, kein anderer, *im pl.* keine andere *und* keine andern.

Für ein anderes, andres *ist statthaft zu sagen* ein ander: ein ander mal (andermal), ein ander lied, ein ander beispiel; wenn sie kein ander bedenken haben. Gellert; ich habe ganz ander wildpret auf der spur. Lessing; kein ander bild. Göthe 10, 156. *wie es auch heiszt:* ein schöner bild ist nicht zu sehn, ein edler herze gab es nicht, *obgleich die prosa vorzieht:* ein anderes mal, ein anderes lied, ein edleres herz. Luther *hat beinahe immer* ein ander. *Schwerer unterdrücken läszt sich die männliche flexion, wie gleichfalls bei* Luther *geschieht:* ein ander weihe es ein. 5 *Mos.* 20, 5; ein ander mache es in gemeine. 20, 6; ein ander hole sie heim. 20, 7; kein ander sol es essen. 2 *Mos.* 29, 33; kein ander sol von dem heiligen essen. 3 *Mos.* 22, 10 *und an viel stellen mehr.* ein ander sagte. *pers. rosenth.* 1, 35; ein ander prediger. 4, 12. *die heutige sprache fordert:* ein anderer, andrer.

Noch häufiger gebrauchen Luther *und seine zeitgenossen unflectiertes* ander *im articulierten nom. sg. aller geschlechter:* der ander, die ander, das ander; *wofür sich belege auf jedem blatt der bibel und sonst darbieten. auch dies versagen wir uns heut und gestatten blosz:* der andere, die andere, das andere; *selbst dichter, wo sie zweier silben bedürfen, ziehen* der andre, die andre, das andre *dem weicheren* ander *vor. wenigstens für den reim sollten sie nichts erlauben. die obliquen casus fordern stets, auch bei* Luther, *flexion.*

Kürzungen der flexion erfolgen nicht gleichförmig. für anderer, andere *kann nur mit tilgung des ersten* e *gesagt werden* andrer, andre. *bei* anderes, anderem, anderen *ist aber die tilgung des zweiten* e *bräuchlicher:* anders, anderm, andern *und wo nicht* andres, *doch* andrem, andren *unüblich, wie wir* sondern, wandern, wandeln *und nicht* sondren, wandren, wandlen *sagen. doch würde den umständen nach auch* andrem, andren *gestattet sein. vgl.* anders.

II. *Bedeutung.*

Hauptregel ist: nach dem bestimmten artikel hat ander *noch den sinn von* alter, *ohne artikel den von* alius.

1) ander = alter. *die comparativeigenheit des* ander *bricht noch darin durch, dass hinter ihm die nach compara-*

tiven überhaupt geltende partikel eintritt. ein anderer als ich wird kommen; keinen andern als dich soll ich nennen, *wie die Griechen schon hinter ἄλλος ἤ, ja den gen. gestatten, ἄλλος ἐμοῦ, ein andrer als ich, lat.* alius quam ego *oder auch* alius me. *ob wol gothisch noch ein* anþar mis *oder* anþar þau ik *galt?*

Unser ander, *gleich dem lat.* alter, *war die organische ordinalzahl der zweiheit und erst nachdem es diese bestimmtheit verlor und für* alius *mit galt, muste der sprachgeist auf neue ausdrücke bedacht sein.* secundus *bezeichnet eigentlich jeden folgenden, nicht allein den zweiten; wie aber franz.* second *und* deuxième *das* autre, *ja engl.* second *das* other *zurückdrängten, wich auch unser* ander *allgemach dem* zweite, *nnl.* ander *dem* tweede. *besser haben Schweden und Dänen ihr ordinales* andre *und* anden *gewahrt.*

Im 16. 17 jh. aber galt es noch zu zählen: der erste, der ander, der dritte (*Garg.* 58ᵃ) *und nicht* der zweite; zum ersten, zum andern, zum dritten; fürs erste, fürs ander (*Garg.* 154ᵃ), fürs dritte; der ander und dritte rückknochel (*Garg.* 256ᵃ). LUTHER *sagt überall:* da ward am abend und morgen der ander tag, *ἡμέρα δευτέρα.* 1 *Mos.* 1, 8; das ander wasser heiszt Gihon. 2, 13; eine hiesz Ada, die ander Zilla. 4, 19; *und er setzte* das ander buch Mose, das ander buch Samuel, das ander buch der könige, *in welchen stellen* BINDSEIL *und* NIEMEYER *sich tadelhaft gestatten* das zweite buch. *ebenso:* das ander buch vom alten wendischen Pommerlande. MICRÄLIUS 2, 120; des persianischen rosenthals anderes buch; ander buch der poetischen wälder. OPITZ; poetischer wälder anderes buch. seind auch den andern decembris allda glücklich angelanget. *pers. reiseb.* 68;

> mein Deutschland hat in dem weit eine bessre sitte,
> nimmt auf den andern tag auch noch den dritten mitte.
> FLEMING 173.

lange war in deutscher geschichte nur von Conrad, Heinrich, Friedrich dem andern, *und nie dem zweiten, die rede.*

> wenn man das ander lied
> anstimmen wird. GRYPHIUS 1, 65;

hin und wieder noch bei späteren:

> ach gott! wie doch mein erster war,
> find ich nicht leicht auf dieser welt den andern.
> GÖTHE 12, 158.

bei einzelnen wörtern hat sich ander *nicht von* zweite *verdrängen lassen, man sagt* das andere geschlecht, *wie* das schöne geschlecht *für die frauen, nicht* das zweite; andere geschwisterkinder *meint die* sobrini, *deren groszeltern geschwister waren; auch im zählen ist* anderthalb *noch nicht dem* zweithalb *gewichen;* im andern leben, in einem andern leben werden wir uns wieder sehn; in einer anderen welt, *dans un autre monde.*

Fest auch haftete ander, *wenn ein ebenbild, ein gegenstück von nur als zwein gedachten dingen, ausgedrückt werden soll:*

> alsus het ich besezzen
> daȥ ander pardîse. *Iw.* 687;
>
> wir haben hie besezzen
> daȥ ander paradîse. *Er.* 9541;
>
> nimm hier mein ander ich! GÜNTHER 1027;
>
> du bleibst mein ander ich.
> bis mir der tod das treue herze bricht. MENANTES 1, 179;
>
> nimm mich, mein ander ich! 193;
>
> sie (*die kinder*) sind die andren wir, wir leben nach dem leben
> in ihnen. LOGAU 1. 8, 98;
>
> ach megdlein, ander wonne,
> wie selwet euch die sonne. UHLAND *volksl.* 185;
>
> so kam die schöne pilgramin,
> der schönheit andre sonn und pracht.
> HOFFMANNSWALDAU *getr. sch.* 37;
>
> ach Amaryllis, die mein hochgeneigter geist,
> stets die seele meiner seele und mein ander auge heiszt. 57;
>
> dein ander leben kommt izt auf dich zugegangen,
> entrück ihm nicht den mund, entzeuch ihm nicht die wangen.
> *hochzeitg.* 23;

meine andere seele! *irrgarten s.* 9;

> in dieser gegend, die ein andres Pafos schien.
> WIELAND 10, 55,

ein zweites Paphos *würde man heute sagen,* meine zweite seele! *ja* GÖTHE *unterscheidet das zweite von dem andern:* er sah zum erstenmal sein bild auszer sich, zwar nicht, wie im spiegel ein zweites selbst, sondern wie im porträt ein anderes selbst, man bekennt sich zwar nicht zu allen zügen. 20, 142. *der spiegel gibt ganz gleich, das bild nur ähnlich wieder, und* alter est Tiro *oder* imago est Tironis *besagen dasselbe.* ein andrer Schiller müste unsrer bühne auferstehn. *auch den Franzosen hat sich hier* autre *erhalten,* un autre Hercule, *lat.* alter Verres, alter Orcus, alter idem, alter ego, *von einem freunde, der meine seele ist, vgl. jenes sl.* drugi *und* drug, *freund.*

In allen sätzen, wo eins *daneben steht, behauptet das darauf bezügliche* ander *noch die bedeutung von* alter, unus et alter, unus alterve. eine hand wäscht die andere; einer hilft dem andern; er mengt eins in das andere; schlug einen streich in den andern auf in. *Pontus* 28; der eine will das, der andere jenes; eins thun, das andre nicht lassen; der eine spricht deutsch, der andere französisch; ein tag ist des andern schulmeister; ist das eine wahr, so musz das andere falsch sein; eins kommt zum andern; eins ins andere gerechnet; eins ins andere mengen; einmal über das andere; einen boten über den andern senden; ein jahr um das andere; einer langt an nach dem andern;

> der (*horum*) eins wer on das ander schad.
> SCHWARZENBERG 129, 2;
>
> so einer pett (*betet*), der ander schilt. *das.*

da ihm immer ein exempel übers andere vorlaufen wird. KIRCHHOF *mil. disc.* 5;

> die ein und andre war ausbündig schön und zart.
> WERDERS *Ariost* 6, 60;
>
> die ein und andre fort auf diese weise rücket. 6, 70;
>
> den ein und andern tag. 8, 30;

müssen wir ein und ander trinkgeld dagegen erstatten. WEISE *kl. leute* 270;

> so muste, wie gesagt, ein wort das andre geben.
> GELLERT 3, 386;

um ein oder anderes griechisches willkürliches versgebäude aufzuführen. BÜRGER 176ᵇ; ihm begegnet ein unglück nach dem andern. GÖTHE 23, 37; der einmal über das andere ein groszer mann gescholten wird. 23, 63. *der andere von zweien ist auch den man durch dieser* (hic), *der vorausgehende aber, den man durch jener* (ille) *kennzeichnet.*

Minder gesichert war ander, *wo ein bezügliches* erste *vorausgeht, weil wir zählend jetzt dem* zweite *den vorzug geben:* der erste redete, der zweite folgte nach; von der ersten stufe auf die zweite und dritte schreiten.

2) ander = *alius.*

ein andrer, *ἄλλος τις, alius quis;* unter anderm, *inter alia;* ein anderes ist es, *aliud est;* das mag ein anderer thun, glauben; das sollte ein anderer gesagt, gethan haben; ein anderer ist froh, wenn er nur ein stück brot hat; wer anderes nicht hat, gibt äpfel und birnen; jetzt spricht er ganz anders. *so stehn sich auch gern in sprüchen zwei* ander *zur seite:* ander jahr, ander haar; ander mann, ander glück; andere zeit, anderes leid; andere zeiten, andere sitten; ander städtchen, ander mädchen; anderes ist versprechen, anderes halten.

> schauen, ob dir sei als andern frauen. *fastn. sp.* 578, 8;

gott hat mir einen andern samen gesetzt, *σπέρμα ἕτερον.* 1 *Mos.* 4, 25; da harret er noch ander sieben tage, *ἡμέρας ἑπτὰ ἑτέρας.* 8, 10; dem könige und andern landen. LUTHER 6, 510ᵃ; etliche die von Dietrich von Bern und andern riesen lieder gemacht haben. 6, 532ᵃ; da etwa ein ander sie auf seine seiten beugen möchte. KIRCHHOF *mil. disc.* 8; ob ihm ein ander einen verächtlichen titel anhängt. WEISE *erzn.* 48; damit ist es freilich ein anderes. WIELAND 8, 267; mit den göttlichen (dingen) ists ein anderes. 10, 7; in dem neuen eckhause da unten wohnt jemand ganz anders. LESSING 1, 581;

> thue dir selber genug! im misurteilenden volke
> wird dich ein anderer schlecht nennen, ein anderer gut.
> VOSS;
>
> ich that euch säckelchen hinein
> um eine andre zu gewinnen. GÖTHE 12, 141;
>
> wenn einer sorgt und redlich denkt,
> kommt andrer wol und heiter und schenkt. 4, 331;
>
> ich allegorisch! das sagt mir ein andrer nach. 11, 300.

Dies ander *drückt gern neue zustände aus:* ich bin anderes sinnes geworden, habe mich eines andern besonnen; es ist recht schön, dasz sie sich auch verheiraten, man wird ganz ein anderer mensch. GÖTHE 14, 236; er fühlte dasz er ein anderer mensch zu werden beginne. 19, 44; suchen sie ein ander quartier, nehmen sie meinen dank. 19, 88.

3) *wie die niederländische sprache dem pluralis des pronomens erster und zweiter person, dem* wij, gij, *oblique* ons, u *die* lieden *anhängen (wovon auch bei uns spuren erscheinen,* s. leute); *so pflegen die italienische, spanische und französische in demselben fall ein verstärkendes* altri, otros *und* autres *beizufügen, um dadurch redende und angeredete, im gegensatz aller übrigen, als volk, stand, geschlecht hervorzuheben. eine ähnliche anfügung von* andern *zu* wir ihr, uns euch, *wie sie dem mhd. völlig fremd war, scheint nhd. erst im vorigen jh. um sich zu greifen und dem franz. brauche nachgeahmt.*

was wollet denn ihr beginnen, ihr andern weltbekehrer, wenns anders wäre? WIELAND 21, 70; soll denn ein verliebter, wie ihr andern vernünftigen leute, vom gedanken zum entschlusz, und vom entschlusz zur that tagereisen hinken? LEISEWITZ *Jul. von Tarent* 2, 5;

drum wühle du, ein andres schwein,
nur immer den rüssel in den boden hinein.
GÖTHE 3, 200;

nun er ist ein mann, er hat
gelernt sich eine freude zu versagen;
doch wir, wir andren mädchen, mochten gern
uns eurer gegenwart noch lange freuen. 10, 213;

ihr andern liebt meistentheils an den männern, was männer an sich unter einander nicht leiden können. 14, 13; aber in den höhern ständen ist die aufgabe sehr verwickelt. wir andern sollen daher unsre zöglinge nach auszen bilden. 17, 283; wir andern junggesellen, die wir nachts meist allein sind und uns doch wie andre menschen fürchten, wir finden es gar tröstlich. 19, 169; uns andern kleinen menschen ist dies wol als eine tugend anzurechnen. 21, 227; versäumt ist nichts, erwiderte jener, wenn ihr andern ernsthaften herren nur nicht so starr und steif wäret. 22, 41; so wurden wir anderen deutschen gesellen denn immer verdrieszlicher. 26, 63; leider haben wir andern in unserer jugend nur die familienmünzen besessen. 28, 123; die fremden sehen die sache für allzuleicht an, wir andern nachbarn des berges sind schon zufrieden. 31, 105; mit diesem hatte uns andre das studium des bergwesens verbunden. 31, 227; wir andern städtebewohner erblicken seltner die kuh mit dem kalbe. 30, 258; so seid ihr nun, ihr andern! 36, 54; tadelt ihr mich, ihr andern weisen, so wird die menge mich lossprechen. 36, 127; aber sie (*die geistlichen*) schonen uns nicht, uns andre laien. 40, 135; wir andern müssen oft genug aus der hand speisen. 42, 374; da wir andern vorher uns von den popularphilosophen gar unwürdig musten behandeln lassen. 50, 56.

4) *ähnlich diesen* wir andern, ihr andern, *jedoch weit älter im gebrauch, und der heutigen sprache wieder fremd geworden ist ein überflüssig scheinendes* ander *im geleite von substantiven. das war schon homerisch:* οὐδ' ἄλλαι δμωαί. Od. 2, 412; ἀμφίπολος ἄλλαι. 6, 84; οἱ ἄλλοι σκηπτοῦχοι βασιλῆες. 8, 41. *doch die deutsche sprache setzt ein solches* ander *im sg. und pl. bei vergleichungen. mhd.* reht als ein ander glästerlîn, swarz als ein ander brant, er swiec als ein ander stein (BEN. 1, 36ᵃ), hôhes muotes als ein ander wîp. MS. 1, 84ᵃ; sô lebe ich als ein ander man. 1, 62ᵃ. *nhd. beispiele:* warum der meszpfaf wie ein anderer dieb, den man zum galgen fürt, mit eim strick um den leib gebunden seie. FISCHART *bienenk.* 137ᵃ; wie ein anderer landstreifer. *Garg.* 65ᵃ; ihr mein andere kuttenhämmel. 79ᵃ; wie ein anderer närrischer Schwab. 179ᵃ; wie ein anderer reuter. 230ᵃ; blieb am baum henken wie ein anderer dannzapf. 236ᵃ; des wird er mud wie ander leut. H. SACHS I, 531ᵃ; lebt als ein ander trunkener man. ICONICUS 196; da lag ich wie ein anderer bärenhäuter. *Simplic.* 337; fluchen wie ein ander soldat. *Simpl.* 2, 132; wie ein anderer schmarotzer. 2, 274; da lag er wie ein ander schwein. *Grobianus* 1572, 97ᵃ; die falschen heiligen sind der gerechtigkeit so vol, das sie die andern armen sünder ankoken. LUTHER 6, 366ᵃ; dasz ihr euch wie ein anderer grober unflat verhaltet. *franz. Simpl.* 1, 64; wie ein anderes schwein. 1, 65; springen herum wie die andere narren. 1, 60. *vgl. gramm.* 4, 456. *Reinhart* CCLVIII. *ebenso hiesz es altn.* sem Vanir aðrir. *Sæm.* 78ᵃ; lifir sem adrir þrælar. *Gl. Fr.* 3, 107; vasa sem annat hár. *Sn.* 130; *und altfranz.* en bois estes com autre serve bestes troves. *Tristan* 2170, *weil es eine menge knechte, eine menge haare, narren, diebe und soldaten gibt. mit diesem* ander = ἄλλος *ist das unter* 1) *behandelte* ander = δεύτερος *nicht zu vermengen, wie es bei* BENECKE *geschieht.*

5) *zuweilen geht* ander *in den begrif des linken über. das ufer des flusses, wo wir stehn, heiszt uns das rechte, das gegenüberliegende das andere oder linke. den Griechen war* ἡ ἑτέρα *die linke hand und* ἐπὶ θάτερα *ist gegensatz von* ἐν δεξιοῖς. *so sagt* WALTHER 124, 6

daz mir hie vor was kündic als mîn ander hant,

bekannt wie meine hand, wie meine linke hand; do het er der andern hant auch nicht. *gesta Rom. ed.* KELLER *s.* 137; *der Ssp.* 1, 63 *fordert für den kämpfer:* en blot swert in der hant, enen senewolden schilt in der anderen hant, *d. i. in der rechten das schwert, in der linken den runden schild, und die variante gibt* linken, lernen; podegram am andern fusz. FISCHART *Garg.* 131ᵃ.

6) *endlich trift auch unsere sprache mit der griechischen darin zusammen, dasz sie ihr* ander *euphemistisch setzt für das, was man sich scheut in den mund zu nehmen, sei es etwas schlechtes, böses, oder verbiete scham und anstand es auszusprechen; gerade so verhüllte der Grieche mit seinem* ἕτερος *und* ἄλλος *das böse oder unziemende.* ich hätte bald was anders gesagt *heiszt, ich halte das schimpfwort, die schelte zurück, die mir schon im munde liegt,* ich will dir das noch anders weisen, *dich schonungslos behandeln.* er hat an mir gehandelt wie ein andrer *d. h. schuft oder schelm, was dem unter* 4) *besprochnen* wie ein andrer schelm *oder* dieb *begegnet. hierher gehört nun auch, dasz man sagt* mir wird anders *f.* übel, die frau ist in andern umständen, *um dem wort* schwanger *auszuweichen, das* ander *bezeichnet die menstruation, vgl.* SCHMID *schw. id.* 21. SCHM. 1, 65. 75. *Den ältesten beleg gewährt schon* OTFRIED, *im gedicht an Hartmut und Werinbert Abels todschlag erzählend meidet er den namen* Cain *auszusprechen und nennt ihn v.* 31. 35 *nur* ther ander, 39 ther anderer, *hinterher v.* 43 *folgt dennoch das wort* Cain.

ANDERARTIG, *diversus, verschiedenartig, besser* anderlei. s. andersartig.

ANDERER, *m. imitator, histrio. s.* andern.

ANDERGESCHWISTERKIND, *n. sobrinus:* ich bin andergeschwisterkind mit ihm, *sein und mein groszvater waren brüder. blosz angeschobnes* ander.

ANDERLEI, *alterius generis:* das du dein vieh nicht lassest mit anderlei (*LXX* ἑτεροζύγῳ) thier zu schaffen haben. 3 *Mos.* 19, 19; ich meine ie, das sei klar genug beweiset, das wir alle priester sind, und diese priester nicht anderlei priester, sondern knecht und amptleut sind der gemeinen priesterschaft. LUTHER 1, 378ᵃ; wiewol die wort anderlei sind. 3, 343ᵇ; wenn sie einerlei wort an anderlei orten uneiniglich und ungleich deuteten. 3, 420ᵇ; und ist doch einerlei, nicht zweierlei oder anderlei werk. 6, 163ᵃ; der wirt setzt ein guten wein von erst dar, darnach bracht er ihnen einer anderlei, und sprach, lieben vätter versucht den wein auch. PAULI *schimpf* 104ᵃ; wo aber anderlei huldung und brandschatzung von feinden gegen der oberkeit beschehe. FRONSP. *kriegsb.* 1, 65ᵃ. *heute durch* zweierlei *verdrängt. dass* lei *der gen. sg. f. ist wurde schon unter* allerlei *gesagt.*

ANDERMAL, *adv. altera vice, imposterum:*

wir wollen ein andermal auch rats drum pflegen.
fastn. sp. 570, 3;

bemühn sie sich ...
ein andermal gefälligst wieder her. GOETHE 1, 194;

ein andermal lasz dir deinen jäger nachtreten. 3, 316; davon ein andermal. KLINGER 1, 420;

die köchin süsze krebse drin ein andermal.
PLATEN 255.

ANDERMASZEN, *adv. alio modo.*

ANDERN, *n. oculus, ein seltnes, nur einmal gelesenes wort:* und ob ihr mich schon nit mehr haben wollet und mir urlaub gebet, wil ich doch auch keinem dienen, der euch hasset. als er dis sagt, sol (? soln, sollen) dem fürsten, wie mich Wolnhaupt selbst berichtet, die andern voller wasser geloffen sein, hiesz in jetzt gütig, dasz er ruhen mochte, hingehen und darnach widerkommen. KIRCHHOF *wendunm.* 167ᵃ. *der sinn liegt am tage, und kein euphemistischer, zunächst könnte man an das ahd.* augatora *fenestra* (GRAFF 5, 447), *ags.* eágdure *denken, das auge würde ganz natürlich ein fenster des hauptes oder gesichts heiszen. die fries. sprache bietet aber unmittelbar* andern, andren *fenestra dar, ohne es aufs auge anzuwenden* (RICHTH. 606) *und nimmt es neutral, ein altn.* anddyri *bedeutet vestibulum domus, eingang, nicht fenster. sollte* andern *aus* agendern, augendern *entstellt sein? dies ist nicht das einzige wort, welches Hessen und Friesen gemein haben. s.* andorn.

ANDERN, *imitari.* PICTORIUS 15ᵇ *schreibt* anderen: einen andteren, *thun wie er thut, exprimere et reddere aliquem,* der leuten gebärden andteren, *annaszen, nachthun, effingere hominum mores,* anterung *imitatio. vocabul. incip. teuton. gibt* anantrer scenicus, qui recitat gesta et mores de hominibus mala, der die ding andert; *liegt in* anantrer *zusammensetzung mit* an, *oder ist es druckf. für* ain antrer, ein antrer? *denn vocab. 1482 hat ausdrücklich:* ein antrer der leute, scenicus. andteren, andterer Henisch 76. *wörter die wol nichts, weder mit* ander *alter, noch mit* ändern *mutare zu schaffen haben, sondern dem ahd.* antarôn *aemulari,* antarunga *aemulatio, gesticulatio,* antarari *imitator, histrio* (Graff 1, 378. 379) *entsprechen, welche gleichfalls von* andar *alter abliegen. auch die heutige bairische mundart hat* antern, äntern, ausäntern, *in reden und gebärden nachahmen* (Schm. 1, 96), *dann necken, böse machen. Sollte dies* andern, antarôn *nicht unmittelbar zu* ahmen *und* nachahmen, *folglich auch zu* imitari *gehören? durch anstoss des* m *an den lingualllaut* d *oder* t *wandelte es sich in* n, *wie in der sprachgeschichte viel beispiele lehren* (timbr *δένδρον, πέμπε πέντε,* amita *frans.* ante, semita *franz.* sentier), *also* antarôn *für* amatarôn, amtarôn? *in der schriftsprache ist das wort, das sie gut verwenden könnte, längst ausgestorben. Wer über den abstand von* antarôn *und* andar *hinaussehn und jenes aus diesem leiten wollte, müste gr. ἀλλάσσω, ἀλλάττω anschlagen, die freilich auf ἄλλος führen.*

ÄNDERN, *mutare, emendare, ahd. und mhd. unvorhanden, nur mhd.* verandern *kommt vor.* reiniget euch und endert ewre kleider. 1 *Mos.* 35, 2; enderten die namen. 4 *Mos.* 32, 38; die rechte hand des höchsten kan alles endern. *ps.* 77, 11; ich wil nicht endern was aus meinem munde gangen ist. 89, 35; sie ubergeben das gesetz und endern die gebot. *Es.* 34, 5; ob die heiden ire götter endern. *Jer.* 2, 11; deinen rücken, den das alter gekrümmet, kanst du nicht ändern und gleich machen. *pers. rosenth.* 6, 5; die zeit ändern (*s. unter* absondern); solchs (der pabst) nicht endert in kurzer zeit. Soltau *volksl.* 466; ändert sie (*die madchen*) ein nu? Göcking 3, 12;

so ändert immer die geliebten,
doch sie verrathen must ihr nicht. Göthe 1, 213.

lass mich hören, dass dein herz geändert (*gebessert*) ist. Gotter 3, 105;

im leid ändert sich mein scherz. Weckherlin 485;

das ist nun einmal geschehn, lässt sich nicht mehr ändern; geschehene dinge sind nicht zu ändern; das wetter ändert sich. glücklich ist wer vergiszt was doch nicht zu ändern ist.

Man braucht aber auch ändern *wie* wechseln *intransitiv für mutari:*

tyrannen lieben gold, ihr geiz der ändert nicht.
Opitz 1, 194;
der kräuter wunderkraft und ändernde gestalten.
Haller *alp.* 35;
über mir weht anmutig mit änderndem grün der buchbaum.
Voss *weihe an Stolberg* 9;
dort unten (am see) herschen oft ändernde winde.
Stolberg 1, 106;

die form ändert unaufhörlich. Fichte *phil. journ.* 2, 314, *wobei es leicht ist einen acc. die art, das wesen hinzu zu denken.*

ANDERNFALLS, *adv. widrigenfalls, entgegengesetzten falls.*

ANDERNS, *adv. schreibt* Lessing *öfter, z. b.* 2, 412. 3, 124 *für zweitens, dessen analogie, sowie der von erstens, drittens, viertens es folgt. seit aber der zweite den anderen verdrängt hat, ist auch diese, in der älteren sprache unbegründete bildung ganz auszer gebrauch gerathen.*

ANDERNTHEILS, *adv. ex altera, alia parte.*

ANDERORTS, *adv. aliorsum, alibi, anderwärts:*

wenn du deine hellen blicke
lieszest lieber anderorts. Rückert 22.

ANDERS, *aliud, mhd.* anderz, *gewöhnlich aber* ander, *nom. acc. n., von dem folgenden genitivischen* anders *unterschieden:* das ist ein anders, *eine andere sache, ein ander ding;* was anders ist gemeint? anders ist versprechen, anders halten; machen ist ein anders denn anbeten. Luther 3, 36^{a}; es wird doch in zehn jaren wol ein anders werden. 3, 90^{a}; sein wesen ist gar ein anders. *weish. Sal.* 2, 15; trotz der prillen, die sie für anders ansieht. Fischart *bienenk.* 183^{b}. *heute sagen wir voll:* ein anderes, andres, *zum unterschied von dem stets gekürzten genitivischen* anders.

ANDERS, *gen. von* ander, *mhd.* anders, *in mehrfacher anwendung.*

1) *adv. aliter, auf andre weise:* es verhält sich damit nicht so, sondern anders; ich will es anders ausdrücken; es [illegible]tet ganz, etwas anders; es soll anders werden; wie k[illegible] es anders sein?; anders spricht man mit einem bekannten, anders mit einem fremden; aber sein herz dacht gar vil anders. 1 *Mos.* 45, 26; nachdem man das haus anders beworfen hat. 3 *Mos.* 14, 43; wenn nothwendig die eine die andere verfinstert, wenn es kaum anders sein kann, als dass nicht die königin unter der liebhaberin, oder diese unter jener leiden sollte. Lessing 7, 113; das opfer kann mir nicht anders als zur ehre gereichen. Klinger 6, 110; ich bitt euch um gottes willen, seid anders. 1, 49; das kleid wird anders gemacht, geändert.

2) *adv. alius, alioquin, wo die ahd. sprache* alles (Graff 1, 223), *die mhd. schon* anders (Ben. 1, 36^{b}), *die heutige gleichbedeutend mit* anders *auch* sonst *ceterum, ceteroquin verwendet. dies* anders *verbindet sich gern mit dem interrogativen und allen daraus fliessenden partikeln, mit* etwas *und* nicht: wer anders, wem anders, wen anders, was anders, wo anders, wohin anders, wie anders, wenn anders, etwas anders, nicht anders, nichts anders — wer sonst u. s. w., *welches* sonst *in den drei letzten fällen vorauszugehen pflegt:* sonst etwas, sonst nicht, sonst nichts (*vgl.* sonst). *aber auch* anders *kann, nach wendung der rede vorantreten:* anders wer, anders wen, anders was, anders wo (*engl.* else where) *oder abgetrennt stehn:*

wer redlich anders buhlt. Logau 2, 3, 67;
um sieben ohngefehr
muss ich wo anders sein. Fleming 173;
wo anders etwas kan ein guter wunsch vermögen. 49;

und wen anders als die natur können wir fragen? Wieland 1, 112; wer anders ist des mitleidens fähig als diese empfindlichen seelen? 1, 119; sein selbstbetrug, wofern es anders einer war. 1, 213; von was anders! Göthe 8, 30;

hier ist ein kästchen leidlich schwer,
ich habs wo anders her genommen. 12, 140,

anders wo *her;* reden wir von was anders (*von sonst was, von was sonst*). Klingers *th.* 4. 203; wozu vernunft nöthig war, wo anders (*wenn sonst*) die natur in austheilung ihrer gaben zweckmässig zu werke gegangen ist. Kant 4, 14; wenn die handlung bloss wozu anders (*zu sonst etwas anderm*) als mittel gut sein würde, so ist der imperativ hypothetisch. 4, 35; hie ist nichts anders (*sonst nichts*) denn gottes haus. 1 *Mos.* 28, 17; hüte dich, das du mit Jacob nicht anders redest denn freundlich. 31, 24; da nemlich die reinigung in nichts anders (*sonst nichts*) beruhet. Lessing 7, 352; nirgend anders als in der metaphysik. 3, 156; das sittliche gesetz ist nirgend anders, als in einer reinen philosophie zu suchen. 4, 6. jemand anders, niemand anders *f. ein andrer, kein andrer, keiner sonst;* von jemand anders. Opitz 4, 308. *die lat. sprache gebraucht in vielen dieser beispiele das adj., nicht adv.:* quis alius, quem alium, cui alii, *wie wir auch mit welcher verbinden:* welcher andere, welchen anderen, welchem anderen; *die gehemmte flexion unseres* wer *nöthigte zum adv. zu greifen. doch lässt sich noch* was anderes, wessen anderes, wem anderem, wen anderen *sagen, und es besteht ein feiner unterschied:* was anderes soll ich aussprechen? *quid aliud eloquar?* und was anders? *quid alioquin?* welchen anderen meinst du? *quem alium dicis?* und wen anders? *quem alioquin?* Luther *scheint das* wo *oder* wohin *zuweilen auslassend sich mit blossem* anders *zu begnügen:* hat er sich aufgemacht und weggezogen gen Wittenberg und anders (*wohin*). 3, 410.

3) *ein solches* anders *kann aber auch verschiedentlich allein und unabhängig stehend alioquin, ceteroquin, ja blosses* nicht *ausdrücken:* glaubst du mir anders, ist es anders deine meinung, bin ich dir anders lieb, wird er anders sein versprechen halten; solls anders gelingen; ich wil anders dismal alle meine plage über dich senden. 2 *Mos.* 9, 14; habe ich anders gnade für deinen augen funden. 4 *Mos.* 11, 15;

sechsmal, zähl ich anders recht. Fleming 215;

wie ist ihm zu thun, dass ich dereinsten nicht auch erlösche, sollts anders dahin kommen, dass der funken, so etwa in mir ist, noch fienge? Klopstock 12, 118. *Nachdrücklich aber tritt* anders *gleich in den eingang des nachsatzes:* ich erwarte, dass du gehorchst, anders wird es nicht gut sein, *alioquin male;* man fasset auch nicht most in alte schläuche, anders die schläuche zureiszen. *Matth.* 9, 17;

frauenzimmer soll man ehren, anders sind es grobe [illegible].
Logau 3, 6, 1;

> nu thu mich, helt. hie fragen mer,
> anders so get dir an dein er. *fastn. sp.* 558, 14;

anders zwar. 558, 30; oder anders es würde kein würkung haben. FISCHART *bienenk.* 245ᵃ; ruthen, die ein rechter bergmann, anders (*si modo*) er etwas gedeiliches will ausrichten, haben musz. *unw. doct.* 8. *gerade so franz.* autrement, *wir aber ziehen heute sonst vor. s.* anderst.

ANDERSARTIG, *diversi generis, sonstartig:* ursache des nicht gröszeren, nicht geringeren, nicht andersartigen witzes. LAVATER *phys.* 4. 2. *erstes fragm. s.* anderartig.

ANDERSDENKEND, *diversi judicii in rebus divinis, andersgläubig.*

ANDERSEITIG, *diversae partis.*

ANDERSEITS, *adv. ex altera parte,* andersit. *weisth.* 2, 355; ferner bringen auch die künste vieles aus sich selbst hervor und fügen anderseits manches hinzu. GÖTHE 23, 247.

ANDERSGESINNT, *was* andersdenkend, andersgläubig. *politisch oder sonst:* wo die herschende kirche mit gewalt die andersgesinnten zu bezähmen dachte. GÖTHE 32, 242.

ANDERSGLÄUBIG, *dasselbe.*

ANDERSREDEND, *barbarus, ahd.* elirarti (*goth.* aljarazdja), *ἀλλόθροος:*

> andersredender völker gebiet. VOSS *Od.* 14, 43.

ANDERST *für* anders, *gleichsam ein superlativ von* ander, *erscheint im* 15. 16. 17 *jh. häufig und wurde sogar von* LUTHER *geschrieben, der es doch in der ausgabe letzter hand wieder mit* anders *vertauscht:*

> anderst ich fall euch in das har. *fastn. sp.* 458, 29;

es ist nit anderst. KEISERSBERG; mit niemant anderst; imer einer anderst denn der ander. LUTHER 6, 176ᵃ; dennoch wil ichs also haben und nicht anderst. 8, 279ᵃ; anderst dann ihn gott geschaffen hat. LUTHERS *br.* 2, 676; anderst hie, anderst da. 3, 6; es stehet doch zu deiner wahl, so du anderst im leben bist. *Galmy* 200; hat er, als ich nicht zweifel, anderst ein herz im leib, er solches nimmermehr vergessen wird. 256; nit zu fast, anderst es wirt zu träg. FROSCH. *kriegsb.* 2, 181ᵃ; dem flachs wirds fast ubel gehn, wird er anderst nicht gar geradbrecht. FISCHART *groszm.* 119; hat er anderst nicht das ganz maul voll. *Garg.* 70ᵃ; wafern er anderst will von gleicher straf und pein frei sein. WECKHERLIN 723;

> nu ist es mit mir anderst worden. 321;

wann sie anderst auch geschickt dazu weren. ZESACH. *ep.* 2, 80; wann er anderst mehr als gemeine bauren gelten will. *Simplic.* 1, 6; dasz man nicht anderst kan zuletzt als seine wunderschickung loben. 1, 17;

> in dieser zeitlichkeit kann es nicht anderst werden.
> CANITZ 51.

ANDERSTWO, *adv. alibi, besser* anderst wo: sucht im anderstwo gute gesellschaft. WICKRAM *rollw.* 68;

> so bleib auch du nicht anderstwo. WECKH. 86.

ANDERSWO, *dasselbe, zusammengeschobnes* anders wo, wo anders:

> und wer sie bei mir anderswo,
> so ist sie freilich nit also. *fastn. sp.* 361, 23;
> anderswo wird es so tauglich nicht funden.
> LOGAU 3, 212;

anderswo. GÖTHE 36, 182. 196. *auch euphemistisch wie* ander (310).

ANDERSWOHIN, *aliorsum:*

> anderswohin abweichend verkündigen. VOSS *Od.* 4, 348.

ANDERTE *für* andere, der anderte theil *schrieb z. b.* ABR. *a S.* CLARA *im Judas.*

ANDERTHALB, *sesquialter, einundeinhalb. wie man* dritthalb $2\frac{1}{2}$, vierthalb $3\frac{1}{2}$, fünfthalb $4\frac{1}{2}$ *u. s. w. mit der ordinalzahl bildet, ist auch* anderhalb *vollkommen richtig, und die meinung, dasz der zählende auf die mitte oder hälfte von 1 zu 2 gelange, das* andere (*zweite*) halb *erreicht sei; auch lautet es mhd.* anderhalp (BEN. 1, 614ᵃ). *als sich allmählich das gefühl für die ordinalität des wortes* ander *schwächte, begann man* t *von* vierthalb, fünfthalb *nachzuahmen und, gleich als sollte* anderte *für* ander, anderthalb *zu schreiben, wie nun allgemein üblich geworden ist.* anderthalb ellen. 2 *Mos.* 25, 10. 17. 23; anderthalb pfund, anderthalb meilen; mein vatter hat nur einen arm, so hab ich anderthalben. FISCHART *Garg.* 124; *seiner natur nach steht dies* halb *immer im sg.*

ÄNDERUNG, *mutatio, emendatio.* die änderung der luft, des wetters, der wohnung: viel enderunge der fürstenthüme. *Sir.* 10, 8; *Sal.* 30, 2; sonder änderung einigs worts. *Aimon bogen* l. änderung des betragens, des herzens *bezeichnet besserung. in einem weisth. von* 1530 (1, 784) *stehn noch* busze *und* änderung *nebeneinander, und* gute *oder* schlechte änderung des textes *sagen wir in solchem sinn bis auf heute.*

ANDERWÄRTIG, *alius, alio loco versans, aliunde repetitus:* anderwärtiger aufenthalt, anderwärtige hülfe, thätigkeit; es ist ihm eine anderwärtige heirat vorgeschlagen worden.

ANDERWÄRTLICH, *sagte man sonst in gleichem sinn:* wann mich das ungluck nicht anderwärtlicher weise geritten. *Simpl* 2, 21: anderwertliche ergötzlichkeit. ZINKGR. 198, 17.

ANDERWÄRTLICHEN, *adv. aliorsum:* weswegen sich viele von dar anderwertlichen hin retirierten. *Simplic.* 1, 632. *heute gilt dafür das folgende.*

ANDERWÄRTS, *adv. alio loco, und alio, ἄλλοσε:* er hat sich schon anderwärts verheiratet, wohnt jetzt anderwarts, *anderswo;* welches lasters ich nicht allein anderwerts frei und ledig bin, sondern auch disfals sagen darf. OPITZ *vorr. der poet.* 2ᵃ;

> wendest du dein angesicht von ihnen anderwerts.
> WECKHERLIN 229;

wodurch sie ihn zwungen eine partei anderwerts (*anderswohin*) zu führen. *Simpl.* 1, 19; weil Plinius ihnen anderwärts den gebrauch zuschreibt? wo anderwärts? LESSING; anderwärts her uns gegebene begriffe. KANT 7, 372; sie würde anderwärtshin, in die metaphysik gehören. 7, 256.

ANDERWEGE, *adv. alia via:* des tragens halber werdet ihr euch hinfort anderwege mit einander vergleichen. HOFFMANNSWALDAU *heldenbr.* 4.

ANDERWEISE, *adv. alia ratione. weisth.* 3, 824. *mhd.* anderwis.

ANDERWEIT, *adv. altera vice, iterum; entstellt aus mhd.* anderweide, *man nahm es aber für* weit, weiter (*porro*) *und gab ihm den sinn von* anderwärts, *anderswohin:* so ist ein recht gründlicher mensch gleich anderweit (*fehlt ein adj.?*), als diese zween vers sagen. LUTHER 1, 29ᵃ; das die gezwungen werden anderweit zu latinisch teufen. 3, 527; wenn eins unter diesen zweien (*glaube und gotteswort*) sol anderweit werden, welchs sol billicher anderweit werden? 4, 332ᵃ; ein herz anderweit durchs wort und geist geboren. MATHESIUS 52ᵃ;

> der nimmer ändert seinen eid,
> und solt es ihm auch anderweit
> den höchsten schimpf und schaden bringen. OPITZ;

> ich werde keine stelle
> bei dir, du klare bach, mir suchen nach der zeit,
> dass ich da ruhen mag, mein sinn steht anderweit (*anderswohin*).
> 2, 46;

über eine zeit kompt er wieder und saget, dasz die leute ihm 50 ducaten angeboten, dass er sich anderweit hinwenden solte. *pers. rosenth.* 4, 13; welche was tüchtiges studieret hatten, sind anderweit zu königlichen räthen befordert worden. 7, 2. *in den canzleien braucht man es gar als adj.:* ein anderweiter verkauf, anderweiter termin, *was* WIELAND *ironisch nachahmt:* ohne zu einigen anderweiten rücksichten stricto jure verbunden zu sein. 8, 238.

ANDERWEITIG, *aus dem vorigen steif gebildetes adj., das man aber für aliunde repetitus gilt:* anderweitige hülfe, versorgung, verbindlichkeit; anderweitige absichten; anderweitige gründe. FICHTE *kr. der offenb.* 129. *ebenso adv.*

> um nichts besorgnis hegen anderweitig. PLATEN 105.

ANDERWEITS, *adv., falsche wortbildung:* die anderweits erwiesene bedeutung. LESSING 8, 227.

ANDERWERBE, *adv. altera vice, iterum, begegnet noch oft in den weisthümern, z. b.* 3, 310. 341, *auch in der verdeutschung der Aimonskinder, Simmern* 1535: kam anderwerb zu seinem bruder, traf anderwerb den herzogen, das in Rein hart anderwerb schlug, das sie anderwerb in ommacht fiel *u. s. w. nnl.* anderwerf, *mnl.* anderwaerf, *auch mhd. zuweilen* anderwerbe (*gramm.* 3, 232).

ANDEUTEN, *indicare, significare, leviter tangere, nnl.* aanduiden, *mlat.* indigitare, *mit dem finger auf etwas weisen, fingerzeigen, durch gebärden bezeichnen, kommt bei* LUTHER *nicht vor.* wird von den kriegsleuten ein anderer anschlag angedeutet. SCHWEINICHEN 1, 104; hiermit wird angedeutet, *ὁ μῦθος δηλοῖ, oft in der alten verdeutschung des Lokman;* die frühe kälte deutet langen winter an; seine worte deuteten nichts weniger als gehorsam an; die künstler unserer zeit wollen immer reizen, um niemals zu befriedigen, alles ist nur angedeutet und man findet nirgends grund noch aus führung. Göthe 20, 246; wüchsen die kinder in der art fort, wie sie sich andeuten. 24, 110; wenn mir gegönnt wäre, jene für mich so bedeutende epoche, wo nicht darzustellen, doch anzudeuten, zu entwerfen. 50, 54. *beliebtes wort für befehlende:* einem hohes misfallen, ungnade andeuten; es wurde ihm angedeutet (*bedeutet*) sofort die stadt zu verlassen.

ANDEUTER, *m. percursor:* er (*Sterne*) ist in nichts ein muster und in allem ein andeuter und erwecker. Göthe 23, 262.

ANDEUTUNG, *f. significatio, indicium:*

die geberden und die kleidung
sind des sinns und gemüts andeutung. Fischart *ehz.* 30;
nach seines abgots wort, andeutung und exempel.
Weckherlin 193;

wildpret, das dem feinen gaumen mit einer kleinen andeutung von fäulnis weit besser als frisch gebraten schmeckt. Göthe 37, 31.

ANDICHTEN, *affingere, falso tribuere, nnl.* aandichten: fehler, laster, grausamkeiten einem andichten: er hat ihm viel zu viel angedichtet; das sie mich als die ehrendiebe, schelmen und böswichter andichten und anliegen. Thurneisser *ausschreiben* 1, 60; ja, wie er mir viel falsche und unverantwortliche sachen angetichtet. Weise *erzn.* 357; die meisten von denen, die sich unter uns an untersuchungen der sprache gewagt haben, lieben nichts so sehr als selbstgemachte wortbestimmungen, aber sind sie denn darum in der sprache auch vorhanden, weil man sie ihr andichtet? Klopst. 12, 209; ohne zu denken, dasz man mir andre absichten bei meinen handlungen andichten könne, als ich wirklich hatte. Wieland 2, 112; der alten mythologie einen neuen zug so glücklich andichten zu können. Herder 2, 243;

der misversteht die himmlischen, der sie
blutgierig wähnt, er dichtet ihnen nur
die eignen grausamen begierden an. Göthe 9, 16;

er (Wieland) findet, wie er sich den Griechen gewissermaszen nur andichtete, unter den Römern wirklich seines gleichen. 32, 251.

ANDICHTLICH, *fictitius:* wann angeregte, antichtliche, ergerliche, argtückische, öffentliche ergernissen vorhanden sind. Fronsp. *kriegsb.* 1, 202^a.

ANDICHTUNG, *f.:* andichtung eines gehässigen fehlers.

ANDICKEN, *crassitudinem inducere.*

ANDIENEN, *inservire, nnl.* aandienen, *in der geschäftssprache:* ich kann damit andienen; wer mit weiter nichts als einem solchen formularurthel andienen kann, der bemühe sich lieber ganz und gar nicht. Bürger 193^a. *das wort sollte aber gangbarer und von dienen wie inservire von servire unterschieden werden.*

ANDIG, *suspiciosus, difficilis, iracundus:* alte leut sind andig und wunderlich. Agricola *spr.* 14^a; wer so kitzlig und so andig ist. 226^a; wer so kitzlig und so andig ist, dasz er alles so nahe wil suchen. Frank *spr.* 2, 170^b. *gehört zu* ande *zelus und* anden, ahnden *vindicare.*

ANDINGEN, *conditionem proponere, anfragen, verdingen:* dem kaufer oder verkaufer andingen, solche waar niemands dann ihm zu kaufen zu geben. *reichsabsch. von* 1512. IV. §. 17; *von* 1530 §. 136; er dingt im an, das er die warheit solt predigen. *sch. und ernst* 434; er dingt dem tüfel an. Kaisersb. *bilg.* 38; Joh. Denk bekent sein thorechten eifer, dingt sich auch an, er woll es nymmer thun. Frank *chron.* 417^a; wil mich hiemit in ewer freundschaft eingeleibt und ewig zu bleiben angedingt haben. Frank *spr.* 1, 4^a; er dingt die hochzeit an, ehe er ein weib nimpt. 23; er dingete den arbeitern ein häuslein zu bawen an. Opitz *Argenis* 2. 418; das schuldrecht wird allermaszen mit … fürsprecher bitten (und) andingen zum rechten gehalten. Kirchhof *mil. disc.* 257; ohne seinen erlaubten und angedingten fürsprecher. Fronsp. *kriegsb.* 3, 9^b;

dieweil man uns angedingt hat
zumahln die meus mit den ratten. Ayrer 7^a;

da sich einer mit viel vergeblichem geplapper andingen nicht getrawet. Ayrer *proc.* 2, 12. *über die bedeutungen des gerichtlichen andingens s.* Oberlin *s.* 43.

ANDINGUNG, *f.* am andern rechtstag werden alle klag und antwort verlesen und alsdann in der sachen fortgeschritten, halten sich durchaus mit andingung zum rechten, wie vorgemeldt, vom ersten anfang des rechten. Kirchhof *mil. disc.* 245. Oberlin 43.

ANDISCH, *ominosus.* Stieler 30. *s.* andig *und* anden.

ANDONNERN, *invehi aspere, eigentlich fulmine ferire, der alte donnergott die riesen* andonnert: an das haus, thür andonnern, *heftig anschlagen:*

donnre jeden felsen an. Schubarts *ged.* 1, 45;

er gieng gerade auf die schäferin zu und donnerte sie einer entsetzlichen stimme an. Wieland 12, 204; sein schlusz überraschte diese guten leute so sehr, dasz sie eine ziemliche weile wie angedonnert standen. 6, 321;

der arme liebling stand wie angedonnert da. 10, 255,

lat. attonitus, *ahd.* pidonarôt, *bedonnert* (Graff 5, 150). *das engl.* astonished, *franz.* étonné *scheint etwas anderes, vgl.* anstaunen.

ANDORN, *m. marrubium, prasium, bei* Nemnich *auch* chys, ballota nigra, galeopsis ladanum, leonurus marrubiastrum, *weil man das deutsche wort auf so verschiedne* [illegible] *anwandte, desto älter scheint es. die ahd. form* (Graff 1, [illegible]) *blieb, wie bei ahorn, unverändert; nnl.* andoren, [illegible] dorn; *poln.* bezząb (*ohne zahn*), szanta, krzacina, [illegible] gablečnjk (*apfelschimmel*). andorn *ist nicht zusammengesetzt aus* an *und* dorn, *eher scheint* orn *ableitung, wie in* ahorn; *wie wenns dem gleichdunkeln* andern (*fenster, auge*) *verwandt läge?* Tabernaemontanus 927 *sagt:* das wasser, darin andorn gesotten, heilt alle böse grindschüppen, flechten und [illegible]mäler, darum die junge kinder, welche den andorn und megerei haben, sollen darin gebadet werden. megerei *ist* [illegible]*cies, was aber andorn für eine krankheit? ihr name* [illegible] *mit dem des heilenden krauts zusammenhängen.* die obern gipfel von dem weissen marrubio oder andorn. Hohberg 1, 317^a; stinkender andorn. Schkuhr *p.* 228.

ANDORREN, *torrere:* ein leinen tüchlein in sawre hefen tunken … und sol auch ein kolfewer anzünden, damit die hefen hart andorren. Zückendorfer *gebr. der vers. Eger* [illegible] 2, 66.

ANDRANG, *m. occursus, impetus, nnl.* aandrang: der andrang des volks vor dem beckerladen war so stark, dasz wache geholt werden muste; andrang des bluts, *congestio;* stürmischer andrang des gegendruckes.

ANDRÄNGEN, *premere, urgere:* einen an die wand andrängen; die hunde drängten sich schmeichelnd an; der lästige mensch drängt sich auf den spaziergängen immer an.

ANDRÄUEN, *minari, comminari, üblicher* androhen:

dasz ihn umsonst die wildesten gestalten
andräuen, nein, ihm musz *jede* furcht verschwinden.
Tieck 1, 240.

ANDRECHSELN, *tornando addere:* das kleid sitzt, als wäre es dir angedrechselt; ja, liesze sich das nur andrechseln!

ANDREHE, *f. angesponnene, halbbesponnene spindel, im gegensatz zur vollgesponnenen* (*s.* apper, apperich). Jäger *Ulm* 551. 552. 634: die frauen sollen täglich zwei andrehen garn spinnen. *s.* anspinn.

ANDREHEN, *torquere incipere, nnl.* aandraajen, *zumal* [illegible], garn andrehen; *etwas anspinnen, anzetteln, anstellen:*

ich weisz nit, was er mit mir wolt andrehen.
fastn. sp. 341, 1;
so wolt wirs mit dem ernt andrehen. H. Sachs II. 4, 9^c;
solt sich aber sonst was andrehen,
da wird einer sein wunder sehen. Ayrer 32^c;

was aber kindisch angedrehet ist und gesponnen, das helt in nöten wie ein bös armbrust. Mathesius 94^a; er versuchte in zu mancherlei arbeit zu gebrauchen, wie er es aber andrehet, war doch alles an dem faulen schelmen verloren. Kirchhof *wendunm.* 421; er weisz nicht wie ers andrehen soll; einem eine nase an (*das gesicht*) drehen, *ihm etwas aufbinden.* sich andrehen, *langsam heranschieben:*

allmälich hub er an
sich näher anzudrehen. Bürger.

ANDRESCHEN, *triturare incipere:* rasch angedroschen, ihr bursche!

ANDRIEFELN, *was andrehen, vgl.* antriffeln:

ich dacht es wirt sich noch andriffen. H. Sachs I, 530^a;
vil senk und hader ich andriefel: verkiefel. II. 4, 127^a;

ANDRILLEN, *bei den webern, losgerissene faden wieder andrehen,* drillen *selbst scheint sich von drehen abzuleiten* s. drillen.

ANDRINGEN, *instare, ingruere, impetum facere,* nnl. aandringen: immer ungestümer dringt die flut an; wir sahen den feind mit erneuter heftigkeit andringen;

> der sommer dringet an, eh kaum der lenz dahin.
> WECKHERLIN 782;

mit andringender demmerung. *Felsenb.* 1, 46; er war keineswegs schmeichelnd und andringend, das machte mich sorglos. GÖTHE 19, 105; das lebendige und andringende der erfahrung. FICHTE *sonnenkl. ber.* 198; er hatte zu andringend nachgesucht. J. PAUL *jubels.* 72.

ANDRINGEN, *n. incursus, impetus:* übrigens widersteh ich allem andringen der sogenannten groszen welt. GÖTHE *an Knebel* 75.

ANDRINGLICH, *instans, weniger als* zudringlich *und* eindringlich: auf alle weise suchte er den aufenthalt seines freundes, wenigstens über nacht zu erleichtern, indem er vorspann und relais auf morgen früh andringlich zusagte. GÖTHE 20, 43; wo nunmehr das theure pfand befindlich sei? wie ich mich denn auch hierüber an gedachtem orte andringlich vernehmen liesz. 30, 316.

ANDRINGLICHKEIT, *f. instantia, assiduitas:* die wahre lebhaftigkeit und wahrheit und andringlichkeit. HERDER 7, 29; nun suchte der sänger seinen vortrag einer solchen annäherung zu bequemen, wo nicht bloss von einem allgemeinen sehnsuchtston, sondern von heiterer, zierlicher andringlichkeit eine glückliche wirkung zu hoffen wäre. GÖTHE 22, 133; der arzt wuste seinen rath unserm frauenzimmer so einleuchtend zu machen, dasz sie mir darüber unaufhörlich in den ohren lagen; ich versprach es um der andringlichkeit los zu werden. HEGNER *molkenkur* 3, 125.

ANDRINGLING, *m. qui se applicat aliis:* ein vivat allen selbständigen männern, ein pereat den andringlingen. GÖTHE 26, 188. *engl.* an intruder.

ANDROHEN, *comminari, imminere:* die gefahr droht jetzt an; einem den tod androhen; dem androhenden *oder* angedrohten streich ausweichen; indessen sei es doch nicht unmöglich, den zufällen, welche sie (*die fee*) dem prinzen angedroht hat, auszuweichen. WIELAND 12, 167; die Franzosen hatten bei androhender gefahr sich zeitig vorgesehen. GÖTHE 30, 303.

ANDROHEN, *n. comminatio:* das vorübergehen eines übels, dessen androhen wir glücklich verschlafen hatten.

ANDROHUNG, *f. oft im gerichtsstil:* unter androhung schweren gefängnisses u. s. w.

ANDRUCK, *m. buchdruckern, das andrucken, anschieszen eines blattes oder viertelbogens an den ganzen.*

ANDRUCKEN, *auf solche weise anschieszen; aber auch eine kleine schrift hinten dem buche* andrucken: angedruckte urkunden, briefe. RABENER 3, 250.

ANDRÜCKEN, *apprimere, imprimere, nnl.* aandrukken: das bild der geliebten fest ans herz andrücken; die waffe, den schild andrücken; den leim, kalk der wand andrücken; und ich an diese wangen angedrückt sprach. SCHILLER 219; die ländliche karthause, die ihr strohdach an eine grüne marmorwand andrückte. J. PAUL *Kampanerth.* 12.

ANDUDELN, *anleiern, ansingen:* da kommen sie angedudelt.

ANDUFTEN, *afflare:* wie lieblich duften die blumen an; die uns mit ätherischem zauber anduften. TIECK *Sternb.* 2, 114.

ANDUNKELN, *tenebrescere, obfuscari.*

ANDÜNGEN, *leviter stercorare:*

> ist dann nun umb und an
> so vieler felder grund mit schwefel angedünget. OPITZ 1, 41.

ANDÜNSTEN, *anlaufen:* die fenster dünsten an, *laufen an,* sind angedünstet.

ANDÜNSTUNG, *f.:* diese verschiedenen arten sind, innerhalb der gewölbe selbst, theils durch andünstung, theils durch anspritzung entstanden. GÖTHE 51, 21.

ANDUPFEN, *molliter tangere, palpare:* die wange leise mit dem finger andupfen; beide dupften fleiszig mit dem herrn Theodor an, aber keiner mit dem andern. HEBEL, *der friedensstifter s.* 319. *richtiger* antupfen, *was man sehe.*

ANDURCH, *hierdurch:* der könig reiste heint andurch; andurch hoffe ich dich zu überzeugen. *jetzt veraltet und steif.*

ANDUSSELN, *leviter intonare, vertigine corripi, gleichsam ahd.* anadusilôn, *fortbildung von* anadiogan, *mhd.* anediegen: sie kamen angedusselt, *angeschwindelt, angesummt, halb in gedankenlosem schlummer, s.* dusel *und* dusseln.

ANDUTEN, *cornu afflare:* der hirt schlägt nach ihr (*der kuh*), er peitscht sie, er dutet sie an. GÖTHE 39, 282. duten *ist ein nd. wort, altn.* þiota, *schw.* tjuta, *dän.* tude, *ahd.* diozan, *mhd.* diezen, *von dem das vorausgehende* dusseln.

ANDWAL, *m. cetus, balaena.* HENISCH 76. *wal ist deutlich (worüber mehr unter* walfisch*), was soll aber das vorgesetzte* and?

ANEBEN, *juxta, pone, ahd.* in eban, *mhd.* eneben, *ags.* onefen: aneben der golden gravschaft von Diez. *weisth. von* 1449 (3, 503). *s.* neben.

ANECDOTENJÄGER, *m. narratiuncularum captator:*

> wir sind emsig nachzuspüren,
> wie die anecdotenjäger,
> wer dein liebchen sei und ob du
> nicht auch habest viele schwäger. GÖTHE 5, 61.

ANEIFERN, *incitare, anfeuern:* sein beispiel eiferte die andern schüler an.

ANEIGNEN, *proprium facere, zueignen,* sich aneignen, *sibi vindicare:* sie lieszen mich im augenblick gewähren, jedoch mit stiller, nicht ganz verheimlichter hofnung, mich ihren gesinnungen völlig anzueignen. GÖTHE 31, 40; ein vieljähriger freund und angeeigneter. 32, 37; Wallraff, seiner vaterstadt leidenschaftlich angeeignet. 43, 315.

ANEIGNUNG, *f.* sie muste sehen, wie diese sich dem freund um den hals warf mit der wonne einer neu wieder auflebenden zärtlichsten aneignung. GÖTHE 23, 147. die aneignungsbegierde. 50, 172.

ANEIN *statt des folgenden* aneinander, *wie man auch* inein, aufein, mitein, widerein *für* ineinander, aufeinander, miteinander, widereinander *sagte:*

> sie (*die beiden hunde*) machen sich anein, und blecken ihre zähn.
> WERDER *Ariost* 2, 5.

nnl. ebenfalls aaneen *und viel häufiger* aaneenbinden, aaneenketenen *u. s. w.*

ANEINANDER, *schweiz.* aneand, *eigentlich* ein an den andern, *ursprünglich mit flexion des* ander (*gramm.* 3, 93), *um das gr.* ἀλλήλοις *oder* ἀλλήλους *auszudrücken.* LUTHER *schrieb die praep. noch abgesondert:* fünfe soltu an einander fügen und sechse auch an einander. 2 *Mos.* 26, 9; drei jar an einander. 2 *Sam.* 21, 1; das ein igliche thür zwei blat hatte an einander hangen in iren angeln. 1 *kön.* 6, 34; das die klösze an einander kleben. *Hiob* 38, 38. *eben so in seinen übrigen schriften und andere zeitgenossen:* wiewol aber wir beide (*ich und Carlstad*) so hart an einander gesetzt haben. 3, 100; wo ir .. an einander setzet und treffet. 3, 119; die meinung des textes, wie er an einander hanget. 2, 38^{b}; damit ir an einander dringet. H. SACHS II. 4, 2^{b}; zween und sibenzig tag an einander. FRANK *weltb.* 10^{a}; das geschicht drei tage an einander. 132^{a}; 33 tag und nächt an einander gegen nidergang. 230^{b}. *Die spätere zeit schreibt schwankend bald* an einander, *bald* aneinander, *und braucht sie nicht mit dem verbum zu verknüpfen:* an einander hängen *oder* aneinander hängen, die tische aneinander tragen (*zusammenstellen*) *Garg.* 100^{a}; *wiewol auch alles zusammengerückt wird:* aneinanderhängen. *vor dem nomen kann es nicht unterbleiben:* den aneinanderhang der zeit. BROCKES 7, 650; der aneinanderstosz der wagen; eine ins unbedingte freie aneinanderfügung des manigfaltigen. FICHTE *nachg. werke* 2, 411. *besser das* aneinander hängen, aneinander stoszen, aneinander fügen.

ANEINANDERWEG, *adv. continuo, in einer reihe, hintereinanderweg.*

ANEKELN, *taedium, nauseam movere:* es ekelt mich an; die sache begann alle leute anzuekeln; die bücher ekeln mich an. GÖTHE 16, 78; wie ekeln mich meine beschreibungen an, wenn ich sie wieder lese! 16, 197; die wiederholung desselben themas ekelte mich bald an. 24, 266. *falsch mit persönlichem dativ:* die untersuchung der wahrheit ekelt ihnen an. CLAUDIUS 7, 50. *denn auch für fastidire, mit ekel betrachten:*

> manch weltkluges und nicht anekelndes fräulein.
> VOSS 2, 133;

ist es denn möglich, den becher der freude so anzuekeln? W. wenn man eine spinne darin findet, warum nicht? SCHILLER 700.

ANEKELUNG, *f. fastidium, eigentlich actus fastidiendi:* trotz allen verkleinerungen und anekelungen; die anekelung seiner eigenen existenz, aus der leerheit des gemüths an empfindungen, zu denen es unaufhörlich strebt, ist ein höchst widriges gefühl. KANT 10, 138.

ANEMPFEHLEN, *commendare, anbefehlen.*

ANEMPFINDERIN, *f.* sie (Melina) war, was ich mit einem worte eine anempfinderin nennen möchte, sie wuste einem freunde, um dessen achtung ihr zu thun war, mit einer besonderen aufmerksamkeit zu schmeicheln, in seine ideen so lange als möglich einzugehen, sobald sie aber ganz über ihren horizont waren, mit exstase eine solche erscheinung aufzunehmen. Göthe 18, 169.

ANER, *m.* -anus, *franz.* -ain: Lutheraner, Hanoveraner;

> Römer, denn Napolitaner,
> philosoph und doch kein aner. Göthe 2, 165;
>
> gott grüsz euch brüder, samtliche oner und aner,
> bin weltbewohner, bin Weimaraner. 4, 330.

für Kantianer *sagt* Göthe 50, 52 die kantischen. ianer, *wo lat.* ianus *nach* ius: Kantius, Schellingius, *da man doch hätte* Kantus, Schellingus *bilden sollen, folglich* Kantaner, Schellinganer.

ANERBE, *m. heres, heres proximus.* Haltaus 24: hier musz insgemein der anerbe warten. Möser *patr. ph.* 1, 96; das anerbenrecht an das gut gebührt vorzugsweise den söhnen. *in den weisthümern* anerbe *häufig der berechtigte markgenosse, daher* anerbe und waldsasse, anerve und waltgreve (2, 229. 490. 665. 780. 795). *vgl.* ganerbe *und* angeerbe.

ANERBE, *n. praedium hereditarium, angeerbtes gut. weisth.* 2, 685; *vielleicht eher als adj. aufzufassen, wie man auch* anerbesucht *für erbliche krankheit gesagt zu haben scheint.*

ANERBEN, *hereditate competere, häufig aber auch innatum esse, propagari, nnl.* aanerven, *mhd.* guot daȥ an mich erbet, daȥ mich anerbet (Ben. 1, 440ᵃ); ein guet daȥ mich von miner mueter an erbet. Chmel *fontes* 1, 243 *a.* 1290;

> durch dine wipliche art
> din von geburt an erbet dich. *GA.* 1, 221.
>
> darumb so erbt es mich auch an. *fastn. sp.* 353, 4;
>
> ein kittel grob mich auch anerbt. H. Sachs II. 4, 1ᵈ;
>
> geselt euch, stillt mit angeerbtem triebe
> den durst nach küssen und nach wein.
> Hagedorn 3, 100;

angeerbte vorurtheile. Rabener 1, 92; mir war von meinem vater eine gewisse lehrhafte redseligkeit angeerbt. Göthe 25, 365; angeerbte neigung zur forstcultur. 32, 227; mein eigensinn ist angeerbt. Platen 236; angeerbte sünde, *erbsünde;* wären diese geschicklichkeiten anerschaffen, so würden sie auch anerben. Kant 4, 343; willkürliche handlungen können nichts anerbendes bei sich führen. 4, 357; ursachen von dem was nothwendig anerbt und nachartet. 10, 32; das anerben durch die wirkung der einbildungskraft schwangerer frauen. 10, 53. *der nhd. dat. der person statt des organischen acc. entsprang, wie in ähnlichen fällen, seitdem man die wirkung der praep.* an *nicht mehr erkannte:* das erbt mir an, *statt* das erbt mich an. erbt an mich.

ANERBIETEN, *offerre, erbieten, anbieten:* die mich anerbotene bedienung. *pers. rosenth.* 1, 27;

> wie der augapfel, des augs kind,
> alsbald ein stosz sich anerbietet,
> schnell wird mit zarter sorg behütet.
> Weckherlin 56;
>
> die treue neigung eines redlichen gemüths
> genügt ihr und das stille loos
> das ich mit dieser hand ihr anerbiete.
> Schiller 470.

Auch hier hatte mhd. ein acc. der person neben dem der sache statt: er bôt si die herberge an, dô bôt in der wirt an sîne tohter (Ben. 1, 182ᵃ) = *nhd.* er bot ihr die herberge an, da bot ihm der wirt seine tochter an.

ANERBIETEN, *n. oblatio.* mit fernerm anerbieten. *Simpl.* 1, 447.

ANERBIETUNG, *f.:* die blutsfreundschaft besteht in lauter vertreulichkeit, jene aber (*die geistliche freundschaft*) in lauter an- und ehrerbietung. aber was ist das für eine anerbietung, wann der gevatter des gevatters dieb ist? Schmeltzel *s.* 76; der gehülfe nahm diese anerbietung freudig auf. Göthe 17, 259; glänzende anerbietungen machen und annehmen.

ANERBLICKEN, *aspicere:* der alte erblickte mich halb lächelend an. *pers. rosenth.* 6, 1.

ANERBOREN, *innatus:* die schleien und der hecht haben anerborne freundschaft zusammen. Forer *fischb.* 168ᵃ.

ANERBÖTIG, *paratus, sese offerens.*

ANERBRECHT, *n. jus heredum.* Möser 2, 222.

ANERBUNG, *f. hereditas:* die anerbung oder erbschaft der welt. Melanchthon *hauptart. der h. schrift. o. j. u. o. bl.* 40.

ANERFINDEN, *adinvenire:* so konnte Bako leicht der mythologie die allegorische bedeutung anerfinden. J. Paul *aesth.* 2, 25.

ANERFÜLLEN, *implere, adimplere:*

> die brust ward anerfüllt mit tiefem sehnen. Tieck 2, [illegible]

ANERINNERN, *admonere.*

ANERINNERUNG, *f. admonitio, recordatio:*

> die alten lad ich oft zu tische,
> damit ihr anblick immerdar
> an mein geliebtes elternpaar
> die anerinnerung, stets heilig mir, erfrische.
> Bürger 109ᵃ;
>
> die anerinnerung der alten dunkelheit. 110ᵃ.

ANERKANNT, *notus, spectatus:* ein mann von anerkannter redlichkeit und tugend; ein anerkannter säufer.

ANERKENNEN, *agnoscere, recognoscere, franz.* reconnaître: die mutter erkannte das kind als das ihrige an; das ganze land erkannte den könig an; ich erkenne meine unterschrift nicht an. *die heutige sprache, voraus der geschäftsleute und redner, pflegt das* an *als untrennbar zu behandeln und dem sonst üblichen* ich erkenne an *ein* ich anerkenne *vorzuziehen;*

> *M.* das schicksal!
> *Pr.* anerkennst du seine macht? Göthe 33, 243;

den letztern anerkennt gar keine pflicht. Fichte *frans. rev.* 412; unser held, der damals noch nicht alle fähigkeit verloren hatte, eine superiorität ausser sich anzuerkennen, anerkannte die dieses gewaltigen geistes. Fichte *Nicolais leben* 22. anerkennen, *durch gerichtliches urtheil:* so wurden Konradin und sein anhang für räuber und rebellen anerkannt. Klinger 1, 358.

ANERKENNENSWERTH, *spectabilis.*

ANERKENNTNIS, *f. agnitio, apperceptio, fast approbatio:* die stillschweigende anerkenntnis der erbfolge; da doch deine lieben briefe, dein lieb wesen, kurz alles was von dir ausgeht, mit der schönsten anerkenntnis müste belohnt werden. Bettine *br.* 1, 220; dein eifer, mir die verlangten gedichte zu verschaffen, verdient anerkenntnis. 2, 10.

ANERKENNUNG, *f. dasselbe.* gleiche anerkennung soll ihm zu theil werden; die ehre ist äussere anerkennung unserer vorzüge.

ANERKÜHNEN, *fortunam excipere, es wagen.* Stieler 1062.

ANERLE, *n. acer campestre, minus, scheint verkleinerung von* ahorn, *wie sich auch* agerle, maserle *findet. kaum liegt darin* erle, eller, *alnus, obgleich* Adelung anerle *weiblich ansetzt.*

ANERSCHAFFEN, *ingignere, verschieden von* anschaffen *parare:* gott hat uns die seele, nicht die sprache anerschaffen; die anerschaffende natur;

> als er mit ihm noch lebte in anerschaffener unschuld.
> Klopst. *Mess.* 3, 467,
>
> der anerschaffenen unschuld
> und des göttlichen bildes beraubt. 5, 206;
>
> ihrer schöne beraubt, der anerschaffenen unschuld. 5, 211;

so könnte mir ja wol der sattel anerschaffen sein, den mir der wolthätige reiter auflegt. Lessing 1, 132.

ANERSTERBEN, *morte obtingere, devolvi:* wand wir im also si gigebin habin, als eȥ uns anerstorbin ist. Chmel *fontes* 1, 247 *a.* 1291; solch erbegut, daȥ mich von minen vatern anerstorben ist; was sie danne davon anersterben möchte. Haltaus 25; des anerstorbenen reichs Sicilien beraubt. Fischart *bienenk.* 128ᵃ. *früher mit acc., heute mit dat. der person, wie bei* anerben. *s.* ansterben.

ANERWÄGEN, *considerare. in der gerichtssprache zumal das part.* anerwogen, *considerando geläufig.*

ANERWÄGUNG, *f.* gemeinschaftliche anerwägung. Haupt 7, 111.

ANERWÜNSCHUNG, *f.* mit anerwünschung eines fröhlichen morgens. Ettners *unw. doct.* 28.

ANERZIEHEN, *educando indere:* wir haben angeborne und anerzogene schwächen. Göthe 25, 104; wie sollen aber einem volke seine alltäglichen, anerzogenen thorheiten auffallen? J. Paul *bücherschau* 2, 35.

ANETZEN, *allicere, incitare. s.* anätzen.

ANFÄCHELN, *leniter afflare, ventulum facere:* kühle luft fächelte uns an; du fächelst mich an wie der westwind. Bettine *tageb.* 40. *s. das folgende.*

ANFACHEN, *afflare, incendere, refocillare, doch scheint die bedeutung des blasens die ursprüngliche, wenn auch die des zündens nunmehr vorherscht, wie schon daraus folgt, dass* anfächeln, durchfächeln *und* zufächeln, *desgleichen* fächer *sich blosz auf die wehende bewegung beziehen. das einfache verbale* fachen *ist heute selten (s.* fachen, fechen *und* fahen*),* Hamann, Stieler, Frisch kennen weder fachen noch anfachen, wiewol ihnen allen noch focher, focker, fucker *blasebalg und* fechel (*fächer*), fecheln, erfecheln *refrigerare bekannt sind. ahd. und mhd. wurde auch keins dieser wörter bisher aufgefunden, die verwandten deutschen sprachen liefern nichts ähnliches. doch muss der stamm uralt sein.* Oberlin *sp.* 1656 *führte ein mhd.* vachen *incendere an, das aber nach* Schmellers *Hadamar* 494 *in* achen *zu berichtigen ist. desto bedeutsamer erscheint die einstimmung des lautverschobnen altsl.* pachati *agitare* (Miklosich *lex.* 107^a), *serb.* paati *wehen, blasen, sieben.* pahati *agitare auram,* pahljati *fächeln,* opahati *anwehen,* opahljati *anfachen, anfächeln. den nördlichen Slaven entgeht das wort.* (*doch s.* aufwecheln.)

Zuerst bietet sich anfachen *dar bei* Luther 1, 114^b: dieses facht mich auch an, das ablas gering zu achten, *wenn es hier incendit, impellit aussagt und nicht etwa tentavit, praet. von* anfechten. *im* 18 *jh. taucht es, nachdem* Hagedorn *das einfache* fachen *in gang gebracht hatte, häufiger auf:* dieses gefühl fachte wieder einen funken von hofnung in seinem busen an. Wieland 6, 93; von zeit zu zeit erhielt ein mann von talent eine belohnung, welche die begierde der übrigen so heftig anfachte, dass sich tausende zu tode arbeiteten. 7, 70;

> die lose sklavin hilft des weisen lüsternheit
> durch listige geschäftigkeit
> mit jedem augenblick lebhafter anzufachen. 9, 66;
>
> ein wenig wassers nur
> ihr leben wieder anzufachen. 23, 39;
>
> geneuss, geneuss der ruh, die dir entzogen
> seit ich dies feuer angefacht. Ramler;

es wäre so wichtig, behauptete sie, die fast erloschene begierde neu zu sein wieder anzufachen. Klopst. 12, 93;

> ein flüchtiger verdacht
> auf leeren schein gestützt, durch lügen angefacht.
> Gotter 2, 110;
> durch nichts zum leben angefacht. 1, 220;
> o selige jugend, wie sie, tag und nacht
> den ort zu andern innigst angefacht,
> durch wilden bergriss höchst behaglich steigt.
> Göthe 3, 140;
> er facht in meiner brust ein wildes feuer
> nach jenem schönen bild geschäftig an. 12, 171;

sollte ich früher mit dem sturme des grimmes diese flammen anfachen und umhertreiben? 9, 150; die treflichen blätter dienten meine liebhaberei anzufachen, ohne sie eben zu leiten. 30, 76; die wut zu fesseln, die sein undank in mir anfacht. Klinger 2, 197;

> denn werden uns die purpurstreifen
> Aurorens plötzlich angefacht. Platen 14.

die letzte stelle und die aus Faust meint deutlich entzünden, die aus Egmont hebt dagegen das wehende element hervor. wir sagen heute: die hofnung, gesundheit, den fleiss anfachen; die kriegsflamme, den zorn zur flamme anfachen.

ANFACHEN, *im* 15. 16 *jh. zuweilen für* anfahen.

ANFÄDELN, *filo appendere, anreihen:* perlen, korallen anfädeln. *figürlich, etwas anzetteln, anstiften, anstellen.*

ANFADEMEN, *dasselbe und richtiger, schon im salischen gesetz tit.* 46 adfathamire (*ed.* Merkel *vorr. s.* vii. viii). wie die kinder die butten (*grundeln, gobios? oder hagebutten hambutten?*) anfademen. Fischart *Garg.* 55^a. *vgl.* abfädmen.

ANFAHEN, *incipere, ahd.* anafâhan (Graff 3, 394. 395), *mhd.* ane vâhn *Nib.* 2096, 1. die ecke gen mittag sol anfahen. 4 *Mos.* 34, 3; wenn man anfehet mit der sichel in der saat. 5 *Mos.* 16, 9; welcher anfehet zu streiten. *richt.* 10, 18; und er wird anfahen Israel zu erlösen. 13, 5; wer sol für uns hinauf ziehen den streit anzufahen? 20, 18; ich wils anfahen und volenden. 1 *Sam.* 3, 12; da er das brot gegeben und gedankt hatte, das ist mein leib, fehet er ein newes mit dem kelch an. Luther 3, 70;

> vil wäger wer, nit vohen an,
> dan noch dem anfang doch abstan. Brant *narrensch.* 231;

man wolt anfahen essen. *sch. und ernst* 40. *im praet. und part. sagt* Luther *stets* anfieng, angefangen, *nie* anfie *und* angefahen, *im praes. nie* anfangen. diser Nimroth fehet nu das babylonische reich oder keiserthumb an. Mathesius 82^a; must er in den reben [illegible] zu werken. Wickram *rollw.* 16^a; was sol ich fahen an? P. Melissus *klag des arm. manns s.* 7; dass es anfahe riechen und sieden. Paracelsus 1, 1054^a; welcher massen der versperrt [illegible] sich im glase anfahe setzen. Thurneisser *prob. der harnen. bl.* 33; wo nun du anfahen würken wilt mit der hand. Braunschweig *chirurg.* 1539 *bl.* 21; ein sollichs ros lass all morgen anfahen mit dem tag waiden. Seuter *rossarzn. s.* 23; schau das du es anfechst mit beil. Schmeltzl *Saul* 20^a. *die meisten dieser stellen lassen das* zu *vor dem inf. weg. Dies* anfahen *blieb zwar noch im* 17 *jh. gebräuchlich und* Stieler 393 *verzeichnet folgende redensarten:* die reben fahen an zu grünen, es kann niemand zu früh anfahen zu lernen, wer viel anfähet, richtet wenig aus, er fähet das lied gar zu hoch an. *doch allmälich drang auch* anfangen *in das praesens vor, und gleich dem einfachen* fahen *und* empfahen *ist* anfahen *nur noch der höheren dichtersprache gestattet. Im* 16 *jh. erscheint* anfahen *auch noch sinnlicher für anfassen, angreifen, capere:* so hat min herr von Einsidlen recht hin anfachen und mag suchen und anfachen … alles was er wil. *weisth.* 1, 119; so lass ich das ros laufen und wollte es mein gesindlein nicht anfahen lassen. Schweinichen 2, 90; wer zu klagen hab, der fahe an. *fastn. sp.* 769, 16. *gleichbedeutig mit* anfahen (anfangen) *sind* anheben *und* beginnen *und alle drei von sinnlicher aber verschiedner handlung abzuleiten, über die wurzel von* anfahen *s.* fahen.

ANFAHER, *m. auctor, urheber:* Julius Caesar war anfaher der römischen monarchie. Reissner *Jerus.* 2, 151^a.

ANFAHRBAR, *quod advehi potest.*

ANFAHREN, *advehi curru vel navi, nnl.* aanvaren: wir fuhren an (*das thor, das ufer*); kamen in das land Genesareth und fuhren an. *Marc.* 6, 53; die stad Ioppe, da man itzt anferet, wenn man zu Ierusalem feret. Luther 3, 200^a;

> *Sirene.* kom her, du werther Griech, kom her,
> wie woltest du nicht hie anfahren!
> Weckherlin 480;
>
> die baronessin Quant mit schönen blonden haaren
> kam von dem rittergut mit sechsen angefahren. Zachariä:

aber auch von dem fahrzeug selbst: heute, nach einer überaus glücklichen reise, fuhr das schif an (*das land*); Philine, die auf jedes pferd, das vorbei kam, auf jeden wagen, der anfuhr, äusserst aufmerksam war. Göthe 18, 174; die axt fuhr an die wand an. *bergmännisch:* anfahren, *in den schacht zur arbeit;* anfahren auf den augenschein. *transitiv:* der kutscher fährt den wagen an, hat an (*einen stein*) gefahren, *angestossen, offendit;* aber da haben sie angefaren und geirrt. Melanchth. *hauptartikel bl.* 19; da sind wir schön angefahren (*vgl.* anführen); holz und steine anfahren, *advehere. figürlich,* einen anfahren, *adoriri, aggredi:* er (*der löwe*) fart si an, *fällt, greift sie an.* Keisersb. *geistl. löwe* 36^a; das mir gleich ein genshaut anfur. H. Sachs I, 501^a; fuhren sie die kaufleut mit solchem ungestüme an. Wickram *rollw.* 44; nun wolan, so fahr er an! *Garg.* 212^a;

> indessen dass der Mars bei zweimal sieben jahren
> annoch nicht grausam satt berennt und angefahren
> mein werthes vaterland. Fleming 70;

beuge meinen nacken keinem, der mich anfähet. Fr. Müller 3, 266. *zumal* einen mit worten, schimpfreden anfahren, *invehi, verbis lacessere:* und Petrus nahm ihn zu sich, fuhr ihn an und sprach. *Matth.* 16, 22; die jünger aber fuhren sie an, *increpabant eos.* 19, 13; ob sie aber Christus wol eben hart anferet. Mathesius 5^a;

> dann nur mit worten fuhr in an. Ayrer 29^a;
> ich fahre keine witib mit rauhen worten an.
> Gryphius 1, 376;
>
> ein frommer greis
> ward jüngst von ihm sehr höhnisch angefahren.
> Hagedorn;
>
> doch Gutmann sprang so heftig auf
> und fuhr ihn drohend an. Göthe 47, 96;

noch einmal fuhr ich den alten Guelfo an, schleuderte die last des künftigen schicksals seines hauses in sein gewissen. Klinger 1, 37; holla, herr staatsrath, was fahrt ihr mich so an? Tieck 1, 45; Kolb fährt natürlich fort und fährt mich an. J. Paul *Siebenk.* 1, 101. einen anfahren, *pervenire ad aliquem:* denn diese schrift hab ich eilend abgefertigt, das nicht e. k. f. g. betrübnis anfüre von dem gehöre meiner zukunft. Luther 2, 56^a. *br.* 2, 141.

ANFAHRT, *f. advectio, appulsus:* die anfahrt des wagens, des schiffes, der steine. *der ort des anfahrens, der hafen:* Alkeir, das köstlich gewerbhaus, anfart und port in Egypten. Frank *weltb.* 14^a; ein örtchen am nördlichen ende des sees, und ist ein kleiner hafen oder vielmehr anfahrt daselbst. Göthe 27, 40. *früher hiess* anvart, *ahd.* anafart *auch irruptio, vgl.* anfertigen.

ANFAHRUNG, *f. adventio, invectio, increpatio:* obgleich meine fragmente blosz materialien sind, so musz man doch auch die anfahrung derselben zu vollenden suchen. Herder 1, 133; dasz es genug sei an der anfarung oder wortlichen straf. Melanchth. *hauptart. bl.* 42.

ANFALL, *m. nnl.* aanval, *in mehrfachem sinn,*

1) *incursio, impetus, des feindes, der krankheit:* die festung hatte zwei heftige anfälle auszuhalten; als nun Straszburg und andere stett vil anfals erlitten. Frank *weltb.* 36ᵃ; in diese reis durch die wüste hat man ser vil anfals von den Arabiern. 155ᵃ; sprach, wie bald und geschwinde thue ich einen anfall. Soltau *volksl.* 408; nun erfolgte ein raubanfall;

verschanzung, zug, anfall, scharmützel, stürm und schlachten.
Weckherlin 615;

dasz sie einen anfall auf diese unbewehrte leute gethan. Weise *kl. leute* 211;

also sporneten beide die seligen götter zum anfall.
Bürger 230ᵃ;

der anfall, den das weltmeer gegen die küsten thut. Kant 8, 212; die fläche, die das feste land dem anfalle des wassers darbietet. *das.;* ernsthafte und entscheidende anfälle auf ihr herz thun. Wieland 3, 284; anfälle von tugend, *vorübergehend wie ein fieberschauer;* einen anfall von dem steine, von dem podagra haben; anfall von wut, anfall von heiraten. Lessing 1, 346; im anfall böser stunde, übler laune. Gotter 1, 452.

2) *devolutio hereditatis, sors hereditaria, ebenso böhm.* nápad: wer umb erblich gut oder anfelle klagen wil. *weisth.* 3, 580; du wirst weder theil noch anfall (κλῆρος) haben an diesem wort. *apostelg.* 8, 21; das der verkeufer oder handtierer darauf behelt den anfall und zuspruch, das, so der besitzer stirbt, das leben frei wider heim sterbe dem, der es vorhin verkauft, verliehen oder verlassen hat. Luther 1, 296ᵃ;

euch sprech ich zu so manches schöne land,
zugleich das hohe recht, euch nach gelegenheiten
durch anfall, kauf und tausch ins weite zu verbreiten.
Göthe 41, 291.

3) anfall *heiszt vogelstellern der ort, wo sich vögel gern niederlassen, auf den sie vom flug niederfallen.* dickicht, verhau, wo der vogel seinen anfall hat. Döbel 2, 207ᵃ; auf diesem bogen ist ein guter anfall, *die vögel kommen gern in haufen dahin.*

ANFALLEN, *nnl.* aanvallen, *wiederum*

1) *incidere, aggredi, irruere, ingruere:* der hund fällt alle leute an; der feind hat das land angefallen; festung mit stürmender hand anfallen. Kirchhof *mil. disc.* 180; sagt, dasz derselbe mit seinen Herulern die stadt Parmam angefallen. Micrälius *a. P.* 1, 103;

sie fallen auf mich an, ein jeder ist behend,
je mehr leids er mir thut, je grossern dank zu haben.
Weckherlin 91;

anfallen wir jenen,
stark wie er ist. Stolberg 15, 210;

was fällt mich an? entzückung oder schmerzen? Göthe.

galt im 16 jh. häufig vom anbruch, ausbruch des wetters, des feuers, der kälte, des tags und der nacht: seither man der Christen im land los wer worden, hett man ruw und gluck, und wer gleich schön wetter angefallen (*eingefallen*). Frank *verbütschiert buch* 1559. *bl.* 215ᵃ; das feuer fällt ein haus an. *ahd.* daʒ fiur fiel sie ana; und wirt selten von geher anfallender kelt wegen alda ein frucht recht zeitig. *weltb.* 56ᵃ; also das bei in anfahet zu tagen, so bei uns die sunn nider get, die nacht anfelt und anbricht. 211ᵃ; da fiel ein solcher hunger an, das etlich hungers sturben. 223ᵃ; als aber einsmals ein tag kälter, dann sonst gemeinlich, angefallen, *quum incidisset frigidior solito dies.* Fronsperg 3, 232ᵃ; als der tag angefallen, *prima luce.* 3, 251ᵃ; wie nu die nacht angefallen war. 3, 275ᵃ. *nicht anders mhd.* schiere viel dô diu naht an, *oder* gie an, gie zuo (*vgl.* angehn). *und von anfallenden krankheiten, schmerzen, gedanken:*

diesen fiel ein fieber an. Gellert 1, 67;

sie war von kopf- und augenschmerzen angefallen. J. Paul *Hesp.* 3, 27; erst als der gesang ihnen völlig verhallte, fielen die schmerzen, die betrachtungen, die gedanken, die neugierde sie mit aller gewalt an. Göthe 20, 255; von tausend empfindungen angefallen, die ich bisher gar nicht kannte. Tieck 6, 342; ein leidendes thier wird, wenn der schmerz dasselbe anfällt, ebensowol wimmern und ächzen als der held Philoktet. Herder.

2) *devolvi,* fürstenthum, land, gut ist ihm angefallen; den angefallenen thron annehmen; dem erben fällt das vermögen an. *mhd. aber mit acc. der person:* erbe, den daʒ guot ane vellet. so in der gewalt und das regiment anfellt. Kaisersb. *post.* 2, 117; das gütchen verkaufte er, weil er sah, dasz ihn eine grosze haushaltung anfallen wolle. *arme mann im Tockenburg* 14.

3) *niederlassen der vögel:* die vögel fallen hier gern an, *fliegen haufenweise nieder. ohne zweifel eine sehr alte weise zu reden.*

ANFÄLLIG, *contagiosus:* dann pestis wird im leibe des menschen gebeckt vom gestirn und auch ohne das gestirn, dann es ist anfellig gift, welches arbeit, gleich zu verstehen, wie ein toller hund einen gesunden hund durch verletzung auch toll macht. Paracelsus 1, 336ᵇ; anfälliger krebs. Opitz *Arg.* 1, 151; anfällige seuche. 1, 223; denn weil das menschliche gemüthe nicht weniger zu neuen irthümern, als alle schweren dinge den hang gegen die erde hätten, wäre die ketzerei anfälliger als die pest. Lohenst. *Arm.* 2, 829; eine lasterhafte gesellschaft sei anfälliger als aussatz und pestilenz. 2, 1339. *heute ungebräuchlich. man sagt auch* anfällige güter, *bona caduca, für* angefallene: die land sind dir erblich, anfellig und zustendig. Fischart. *das nnl.* aanvallig *bedeutet gefällig, angenehm.*

ANFÄLLIGKEIT, *f. contagium.* Lohenst. *Arm.* 2, 708.

ANFÄLSCHEN, *adulterare, fremdartigen zusatz geben.*

ANFALZEN, *applicare, anheften, anbinden.*

ANFANG, *m. principium, initium, nnl.* aanvang. anfang und beginn, anbeginn *drücken dasselbe aus, so verschieden die sinnliche vorstellung der wörter* anfangen *und* beginnen *war, der hochdeutschen mundart ist* anfang, *der niederdeutschen* beginn *zusagender,* Luther *hebt das alte test. an mit* am anfang, *das ev. Joh. mit* im anfang, *auch dort wäre* im anfang, *das mehrere ausgaben haben, vorzuziehen. die niederländische bibel gewährt beidemal* in den beginne, *die schwedische beidemal* i begynnelsen, *dän.* i begyndelsen. *ob* Ulfilas *in beiden stellen, die uns bei ihm entgehn, schrieb* in anastôdeinai *oder* in frumistin, *steht dahin.* Luther *verwendet auch sonst in der bibel niemals* begin, *einigemal* anbeginn, *meistentheils* anfang.

Anfang *bezeichnet nun das erste (goth.* frumistô) *der zeit, dem orte, dem geschehenden nach:* der anfang (*eingang, initium*) des jahres, frühlings, sommers, winters, monates, *während es vom tag lieber* anbruch, *von der nacht* einbruch *heiszt;* im anfang, da das grumet aufgieng. *Amos* 7, 1; anfang der welt; die anfänge (ἀρχαί, *elementa*) der natur. *der versucht Pasquinus,* 1543 6ᵃ. C. der anfang des berges, thales, weges, waldes, feldes. der anfang des krieges, kampfes, spieles; *überall entgegenstehend dem* ende *und* ausgang.

Wie ende *pflegt unsere sprache* anfang *gern hinter den abhängigen gen. zu stellen:* seines leidens ein ende. Luther 1, 540ᵃ; höret der red ein ende. Uhland *volksl.* 247. 281; der welt ein ende (*vgl.* Haupts *zeitschr.* 2, 273); die furcht des herrn ist der weisheit anfang. *ps.* 111, 10. *spr. Sal.* 1, 7. 9, 10; das ist der noth anfang. *Marc.* 13, 8; wer soll nun des vertrauens anfang machen? Schiller;

machten ihr lieb ein anefang. H. Sachs I, 163ᵃ;
so ist lieb leides anefang. I, 164ᵃ;
das war irer lieb anefang. II. 4, 30ᵃ.

Wie bei anfangen *und* beginnen, *schwanken auch bei* anfang machen *die praepositionen* mit, zu, bei, von: der anfang soll mit dir gemacht werden; den anfang zu ihrer andacht und gebet machen. *pers. rosenth.* 1, 6; *es kann ebenso gen. und dat. stehn:* des dings einen anfang machen; diesem fürschlag ein anfang machen. Ayrer *proc.* 3, 1.

der anfang seh auf den ausgang,
der ausgang macht gut den anfang. Logau 1, 7, 100;

das letzte von der hitze gibt anfang auf den frost,
den anfang auf das trauren das letzte von der lust. 1, 10, 11.

aus geringen anfängen gehn oft grosze dinge hervor; der anfang ist an allen sachen schwer. Göthe 11, 334; aller anfang ist heiter, die schwelle ist der platz der erwartung. 20, 135; aller anfang ist schwer, das mag in einem gewissen sinne wahr sein, allgemeiner aber kann man sagen, aller anfang ist leicht. 21, 50; aller anfang ist schwer, am schwersten der anfang der wirtschaft. 40, 252. dasz man die anfänge nicht ohne noth vervielfältigen müsse (entia praeter necessitatem non esse multiplicanda). Kant 11, 497.

Adverbia: initio anfangs, im anfang, am anfang, zu anfang; wie am anfang. Schmeller 369. ab initio, von anfang, von anfang an. *mit dem gen.* anfangs *bilden sich auch uneigentliche zusammensetzungen wie* anfangsgründe, anfangszeile, anfangszeit, anfangswort, *deren aufzählung unnütz wäre.*

ANFANGEN, incipere, *ahd.* anafâhan, *früher* anfâhen, *und ursprünglich* an etwas fahen (*caperе*), *greifen, fassen, also angreifen, anfassen, anpacken, anrühren, wie sich zumal aus dem* anfangen der thiere bei der vindication *ergibt, der vindicierende* musste schwörend das vieh mit hand und fusz *anfahen, anfassen,* ἔχετον ἁπτόμενος ὀμόσσαι. *Il.* 23, 584 *vgl.* RA. 589. *wer zu reden beginnt, der* ἄρχει, *faszt den zügel seiner gewalt, wer* anhebt zu reden, *ergreift das wort, wer zu essen anfängt, faszt an die speise. Schwerer deutung scheint mir das it.* cominciare, *sp.* comenzar, *port.* começar, *prov.* comensar, *franz.* commencer, *das sich kaum von* initiare, incoare, *eher noch von* incipere (*walach.* incep. incepi) *ableitet, so auffällig das vorstehende* com *bleibe. doch* -ensar, -encer *führt wie* sementa, semensa, semence *auf* sementis *gebieterisch hin auf* commentare, commentari, *dessen bedeutung* invenire, excogitare *sich dem beginnen nähert.*

In unserm anfangen erscheint die partikel ungewöhnlich los und lebhaft beweglich (gegensatz zu jenem anerkennen): er fängt an zu sprechen, fängt zu sprechen an, anfängt er zu sprechen, an zu sprechen fängt er;

> soll ich vielleicht schon an zu lachen fangen?
> Gellert 3, 330.
>
> wenn man mit kindern an zu vernünfteln fängt.
> C. F. Weisze;
>
> fängt seine finger an zu zählen. Wieland 18, 229;

da man selbst freundschaftliche briefe an zu misbrauchen fängt. 112;

> als der knabe
> lettern an zu kritzeln fängt. Göthe 1, 108;

kaum aber hat er den ersten schlag mit dem hammer gethan, als ein hund, der in einem winkel des zimmers gelegen und den sie nicht wahrgenommen, aufspringt und an zu bellen fängt. Lessing 4, 423; sobald aber jener wieder mit dem hammer an zu schlagen fängt. 4, 424; wo man narrenwein an hat gefangen. *fastn. sp.* 720, 29;

> die fraw zu weinen anefieng. H. Sachs I, 320ᵃ;
> also fieng wir erst zu leben an.
> Schwarzenberg 151ᵃ;

diese zertrennung, welche Adelung *statt sie zu tadeln hätte rühmen sollen, findet sich nicht bei* Luther, *der immer sagt:* seine mutter fieng an zu weinen. *Tob.* 5, 23; fieng laut an zu schreien. *Sus.* 24; *niemals:* fieng zu weinen, zu schreien an. *Selten wird das* zu *weggelassen:* ich fieng an lachen, ridere coepi. Tschernissen *orchidora,* 14. 6.

Blosses anfangen *für sich, ohne beigefügtes* zu reden *oder* die rede, *kann schon ausdrücken* loqui coepit: einer unter des königs räthen fieng an, diesen menschen habe ich zu Basra gesehen. *pers. rosenth.* 1, 35; *und ebenso wird auch blosses* beginnen *verwendet, lat.* maximus Ilioneus placido sic pectore coepit. Virg. *Aen.* 1, 521; pro vallo castrorum ita coepit. Tac. *hist.* 1, 16. *häufig steht aber auch statt des inf. ein angereihtes* und: er fieng an und sagte = fieng an zu sagen; Noah aber fieng an und ward ein ackermann. 1 *Mos.* 9, 20; und er fieng an und sprach. *Dan.* 2, 15. 2, 20; Beltsazer fieng an und sprach. *Dan.* 4, 16; und sie fiengen an und baten ihn, ἤρξαντο παρακαλεῖν. *Marc.* 5, 17; da fieng er an und saget, ἤρξατο λέγειν. *Luc.* 11, 29; niemand war vorbereitet, jedermann überrascht, bis endlich ein junger officier anfieng und sagte. Göthe 19, 99; ich fange an und trinke = fange zu trinken an.

Statt des abgezognen anhebens *empfängt aber, und das wird der von* commencer *gegebnen erklärung zu statten kommen, das verbum den sinn* machinari, excogitare, invenire, *der dann in blosses* agere, facere, *übertreten kann:* und das fehet herzog George itzt fein an (*hat er sich fein ausgedacht*). Luther 6, 16ᵃ; das buch ist einen unbedingten schutz zu nehmen, darauf war es von mir gar nicht angefangen. Lessing; es war auf sein verderben angefangen; fängst dus so an? das fehlte noch. Göthe 9, 130; doch wüste ich nicht, wie ich es anfangen sollte, sie in so kurzer zeit, in solcher folge zur sprache zu bringen. 19, 270; was fangen wir nun an? sagte Philine, indem sich alle auf die bänke niedergelassen hatten. 19, 186; das kind, das erschrocken und verlegen schien, als man ihm schon von weitem zurief: was hast du angefangen? 20, 194; in der mitte bleibt das problem liegen, unerforschlich vielleicht, vielleicht auch zugänglich, wenn man es darnach anfängt. 22, 160; es ist bekannt, dass die menschen, sobald es ihnen einigermaszen wol und nach ihrem sinne geht, alsobald nicht wissen was sie vor übermuth anfangen sollen. 23, 109; auf die art, wie man es angefangen (*angestellt*) hat. Kant 6, 66; lasset uns sehen, wie er es angefangen hat zu beweisen. 6, 129. es hoch anfangen (*beim gesang*). *Garg.* 78ᵇ, *zu hohem ton anheben, anstimmen.* eine sache zu hoch anfangen.

Bei anfangen *finden sich die praepositionen* an, von, mit *und* auf: so müste ie der anfang angefangen haben an der nacht. Luther 6, 4ᵇ; sie fiengen an an alten leuten. *Ezech.* 9, 6; wir wollen vom schönen anfangen. Wieland 1, 187; der markis schien verlegen zu sein, was er mit mir anfangen sollte. 12, 116; gelobt und in die höhe getragen von einer menge, mit der nichts anzufangen ist. Göthe 8, 224. es auf etwas anfangen *heiszt es auf ein bestimmtes ziel hin unternehmen, es darauf anlegen:*

> nur weich darauf zu sitzen,
> zu sorgen nicht, zu prangen
> darauf ists angefangen. Logau;
>
> Petulca war jüngst hin von ihrem mann entgangen,
> sprach, denkt ein wenig nach, worauf es angefangen:
> ein acker ist das weib, der mann der ist der baum,
> wann dieser wurzelt nicht, was soll ihm dann sein raum? 1, 9, 90;
>
> obs wahr sei, was er sagt, drauf mag ein andrer fragen,
> er fängt es drauf nicht an, er wil nur dieses sagen,
> was anmut gibt und gunst. 3, 233.

Endlich intransitives anfangen. Kant *bemerkt, ziemlich ungeniessbar,* 2, 365: das wort anfangen wird in zwiefacher bedeutung genommen, die erste ist activ, da die ursache eine reihe von zuständen als ihre wirkung anfängt (*infit*), die zweite passiv, da die causalität in der ursache selbst anhebt. *auch die lat.* coepit *und* incipit *stehen passiv gleich dem goth.* anastôdeiþ *oder* ustauh, explicit, *oder unserm* fängt an, hebt an, beginnt (*gramm.* 4, 34): ver esse coeperat, sed cum rosam viderat tum ver incipere arbitrabatur: der lenz fängt an, hat angefangen, *man darf in gedanken ergänzen,* zu erscheinen, einzutreten, *wie bei* fieng an, *wenn es* redete *ausdrückt,* zu reden, coepit loqui. ein anfangender leser *ist der das buch zu lesen beginnt;* die kinder aus langerweile fiengen erst unartig an, und aus ungeduld wurden sie unerträglich. Göthe 23, 133.

Der intransitive sinn wird aber auch durch den reflexiven erreicht, sich anfangen = incipi: wie dass rotten und zweiung sich sollen auch unter euch anfahen. Luthers *br.* 3, 4; zur selbigen zeit fangen sich die zäne an heraus thun. Uffenbach reisbuch 2, 5; in der lage, worin unsere bekanntschaft mit ihm sich anfängt. Wieland 1, 26; das ist das letzte was sich so anfängt. 27, 257; so fieng sich meine abneigung gegen das kloster an. Gotter 3, 35;

> wie solch ein nützlicher roman
> fieng eure liebe sich einst an. 1, 44.

in diesen stellen allen könnte das sich *auch unterbleiben.*

ANFANGEN, ANFENGEN, *wie neben ahd.* anafâhan *ein schwaches* anafangian, anafengan (Graff 3, 414), *muss auch ein von* anfahen *und* anfangen *verschiednes* anfengen *behauptet werden, das zumal im gerichtsgebrauch erscheint:* swer den andern anvengen wil umbe sin erb oder umbe sin eigen, daz sol er tun in demselben teiding. *weisth.* 3, 646; dannocht sol die witib oder die erben enpfahen und anvengen, als recht ist. 3, 733. *vgl.* anvengen *und* fengen *bei* Schmeller 1, 539. 542.

ANFÄNGER, *m.* inceptor, auctor, machinator, *urheber, nnl.* aanvanger: lasset uns aufsehen auf Jesum, den anfänger und vollender des glaubens. *Hebr.* 12, 2; Christus, ein ursprung und anfenger des lebens oder der auferstehung. Luther 6, 234ᵃ; und hat die anfänger der aufrur gestraft. Reissner *Jerus.* 2, 94ᵇ; nun wisset ihr gemeinlich alsammen, dasz ich ein anfänger in dem anschlag gewesen bin. *Galmy* 129. Stieler 396 *hat noch* anfänger eines buchs *für den verfasser. heute ist diese, an sich richtige bedeutung veraltet und wir verwenden* anfänger *fast nur im sinne von* tyro, *lehrling:* er ist noch ein anfänger in der kunst der verstellung; die form des buches war für den anfänger nicht so günstig, dass er sich selbst hätte aushelfen können. Göthe 24, 230; sieh doch ob du nicht etliche leichte anfängerstückchen fürs clavier bekommst. Merck *briefe.* 1, 81. *doch* Fichte *noch:* sittliches gesetz, das nicht ist, sondern nur durch den absoluten anfänger des seins den willen werden soll. *staatsl.* 24.

ANFÄNGERIN, *f.* sie ist noch eine anfängerin.

ANFÄNGIG, *incipiens, initio apparens:* die anfängigen haben das zeychen in ihnen. PARACELSUS 2, 14^a.

ANFÄNGLICH, *primitivus, nnl.* aanvankelijk: um sie her bewegt sich ein kreislauf von handarbeitenden im reinsten anfänglichsten sinne. GÖTHE 23, 121.

ANFÄNGLICH, *adv. initio, primitus:*

als unser vatter Abraham
anfänglich gottes ehe annam. SCHWARZENBERG 136, 1;
der kaiser recht in manchem buch
anfänglich bei den handen such. 151, 1;

dasz man ein nützlich ding, ob es einem anfänglich schon ein wenig beschwerung machet, nicht soll hinwegwerfen. *Lokman fab.* 19; ein knabe gieng einsmals heuschrecken zu greifen, ersahe auch ohngefehr einen scorpion und meinete anfänglich, es wäre auch eine grosze heuschrecke. *fab.* 27; mein führer warnte mich anfänglich. RABENER 2, 106. *heute ist anfangs üblicher.*

ANFANGS, *adv. initio, in fronte, früher noch mit einem von der substantiveigenschaft abhängenden gen.:* anfangs des schwanzes (*vornen am schwanz*) sol er einen schwarzen flecken haben. FORER *fischb.* 2^b;

darumb befleisz man sich der tugend
in alle stunden, anfangs der jugend. AYRER 370^a;

anfangs mais schreiben *einige noch heute, gewöhnlich heiszt es* anfangs mai. aber dies alles sind die geringste gründe meines verdachts, die wichtigsten sind diese, anfangs (*d'abord*) dasz … und hernach dasz .. LESSING 6, 308; von anfangs (*ab initio*). LOHENST. *Arm.* 2, 643. *ganz veraltet ist für* anfangs: auf welches insonderheit für anfangs (*für den anfang*) wargenommen sol werden. FRONSP. *kriegsb.* 1, 163^a.

ANFANGSBUCHSTABEN, *literae initiales.*

ANFANGSLOS, *initio carens:* die anfangslose dauer. HALLER 68.

ANFANZ, *m. fraus, dolus.* OBERLIN *s.* 41 *zieht aus einer hs. von folzin, aber nicht den bonerschen, sondern späteren:*

nun hetter ein gesellen gut
und gern erkant sinen mut,
und ob sin frundschaft were ganz
gegen ime und on anfanz.

dies wort hat seine richtigkeit, wie aus dem ahd. anavenzôn *cavillari* (GRAFF 3, 545) *erhellt. s.* alefanz. *ein verbum* anfenzen *ist gleichfalls zu folgern.*

ANFÄRBEN, *colorare, tingere, illuminieren:* mit einem groszen strome blutes das ganze gewässer anfärbete. LOHENST. *Arm.* 1, 230; mit der feder sehr sauber gezeichnet, ausgetuscht und angefärbt. GÖTHE 4, 194: ich liesz manches abzeichnen, anfärben, in kupfer stechen. 58, 134: Schoppe besah mit sichtbarem wolbehagen Albanos gereifte gestalt: du hast dich recht gut gestreckt und angefärbt. J. PAUL *Tit.* 4, 108. den wein anfärben, *verfälschen;* angefärbter pelz.

ANFASSEN, *capessere, contrectare, prehendere, nnl.* aanvatten, *an einen, an etwas mit der hand, mit den fingern, sachen fassen:* ich faszte ihre hand an, *ergrif mit meiner ihre hand;* was er einmal anfaszt, hält er fest; den zügel, den pflug anfassen; tüchtig, gewaltsam anfassen;

die uns in fluch und hassen
stets pflegten anzufassen. OPITZ 4, 354.

der reuende faszt an und klügelt nicht. GÖTHE 9, 333;

wir fassen ein gesetz begierig an,
das unsrer leidenschaft zur waffe dient. 9, 78;

mich faszt ein längst entwohnter schauer,
der menschheit ganzer jammer faszt mich an. 12, 137;

dasz er alles, was in einer geistreichen gesellschaft seit geraumer zeit verhandelt worden, anzufassen, zu merken und in seiner bekannten manier wol darzustellen vermochte. 26, 307; dieser enthusiastische unwille hatte ihn mit angefaszt. TIECK *Sternb.* 2, 309; schon beim halben oder achtelsworte den ganzen gedanken anfassen. J. PAUL *dämmerungen* 37; *vgl. ahd.* gidank faʒʒôn *deliberare.* perlen anfassen, *an die schnur fassen, reihen, s.* fassen, einfassen.

ANFASSEN, *n. attactus:* am sonderbarsten ist uns vorgekommen, dasz H. S. das anfassen der landsleute in der fremde auf rechnung der vaterländische schreibt, da das doch grad dagegen deponieren könnte. GÖTHE 33, 110.

ANFAUCHEN, *afflare, assibilare, von thieren, wie katzen, schwänen, die sich damit gegen den angreifer wehren. s.* fauchen.

ANFAUCHZEN, *frequentativ des vorigen, vgl.* anpfuchzen.

ANFAULEN, *putrescere:* der baum fault an; anfaulendes obst; angefaulte äpfel; wie Boerhave von der galle angemerkt, dasz sie unter allen feuchtigkeiten des menschlichen körpers zuerst anfaule. J. PAUL *biogr. bel.* 1, 116. *vgl.* anbrechen, angehen.

ANFÄULEN, *putrefacere, inficere:* da eine faule traube die andern anfäulet. LOHENST. *Arm.* 2, 12; dasz eine zitrone die andere durch bloszes anrühren anfäulete. 2, 363; also bildeten sie ihre sie anfäulende faulheit für einen frieden. 2, 984.

ANFECHTEN, *impugnare, aggredi, tentare, nnl.* aanvechten, *praet.* focht an, *doch könnte, gleich andern, in der unter anfachen beigebrachten stelle* LUTHER *noch* facht, *und auch* ficht *für* focht *gesagt haben,* 1 *Mos.* 3, 7 *steht* flochten, *nicht* flachten. einen anfechten *ist deutlich* fechten an einen, *mhd.* der lîp wil gerne vehten an die beiden. *MS.* 1, 93^a. *Renn.* 10231. *fastn. sp.* 707, 18. an die irrsale er vaht. *Servat.* 651. teglich fechten sie meine wort an. *ps.* 56, 6; wenn er angefochten ist, wird er wieder erlöset werden. *Sir.* 33, 1; da ich allein im kampf stund, denn aller papisten anfechten leiden muste. LUTHER 3, 334^a; die sünde fichtet on unterlasz an. 4, 29^a; aber das fleisch ist da und wehret und fichtet uns an, dasz wir noch unser ehre, geiz und gute tage suchen. 4, 33^a; gute leut fechten hiezwischen diese antichristische grewel und teufelische abgötterei an. MATHESIUS 67^a; etliche fechten die heilige tauf an. 68^a; ihr solt sein gänzlich abstehen, ihr jungfrawen mit schenken oder briefen anzufechten. *Galmy* 100; mich aber warlich in vier stunden kein schlaf mehr angefochten hat. 81; wann ihrs nicht glaubet, ficht es mich nicht an. FISCHART *Garg.* 106^a; wer vil verricht, den selben vil sorg anficht. 213^a; bald in anficht (*ficht ihn an*). H. SACHS I, 456^a; warum anfechtents also den menschen? *ach. und ernst* 81; es werde der haufen den beligerten angefochtenen leuten zu hilf kommen. FRONSP. *kriegsb.* 3, 136^a (*Garg.* 208^b); mittlerweile aber gibt es ein langsamen und groszen staub, der also fewerroth ist angefochten (*was will das sagen?*), das ist die ursach, dasz die stein alsdann gebachen und gebrendt seind. 2, 176^a;

ein sach uns hoch anfechten thut. AYRER 91^a;
sondern den angefochtnen frommen
mit besser macht zu hilf kommen. 130^a;
weil ihn des armen volks anfechtungen anfechten.
WECKHERLIN 93;
mit der bauchfüll er uns ficht an. SCHMELTZL *hochz.* 26^a;
ficht etwan seinen geist ein zweifel an? GÜNTHER 1029;
was ficht dich wider an? 1033;

dasz ein mit holländischer flaggen bestecktes schif von zweien barbarischen schiffen angefochten und bestritten wird. *Felsenb.* 1, 375;

ists wol oder übel gethan
in andrer augen, das ficht uns wenig an. WIELAND 5, 138;
wer sieht den abstand nicht
vom gott der zärtlichkeit zum faune?
allein den reim, die laune ficht
dies wenig an. 9, 167;
mich ficht der ehrgeiz gar nicht an. 10, 104;

ob er gleich von seiner weisen schwester wegen seines geschmacks an solchen unnützen possen, wie sie es nannte, nicht selten angefochten wurde. 11, 20; was geier ficht ihn an, *was fällt ihm ein?* LESSING;

das rechte, das ich viel gethan,
das ficht mich nun nicht weiter an. GÖTHE 2, 290;
keine verlegenheit
ficht uns an. 11, 150;

Nicolai danke ich für seine ankündigung des Zachaeus, die voller misverständnisse ist und mich nicht anficht. HAMANN 5, 155; dieser intelligible grund ficht gar nicht die empirischen fragen an. KANT 2, 425; nachher wird ihn reue und gewissen und dergleichen genug anfechten. TIECK 1, 74; die mein testament gerichtlich anzufechten suchen. J. PAUL *flegelj.* 1, 17. sich etwas nicht anfechten lassen *bedeutet nil curare:* liesz mich aber nichts anfechten. SCHWEINICHEN 1, 348. 2, 21; liesz sich doch dis einer nicht anfechten. KIRCHHOF *wendunm.* 259^a; Antigone laszt sich solches verbot nicht anfechten. OPITZ 1, 183; der kalender liesz sich die böse laune, womit ihn Danischmend verliesz, wenig anfechten. WIELAND 8, 261; ohne sich jemals einen gedanken von ehrgeiz und habsucht anfechten zu lassen. 3, 59; und laszt euch nichts anfechten, es geschehe was wolle. GÖTHE 11, 19; wollte man sich den eigensinn der sprache anfechten lassen. KANT 9, 431. *das löst sich auf in einen alten doppelten acc.,* ich lasse deine drohungen mich nicht anfechten — *lasse deine drohungen nicht an mich gelten.*

ANFECHTER, m. *impugnator:* dazu wundsch und biete ich e. f. g. glück und heil, das es zur gesundheit diene und zur erniedrung des anfechters, amen. Luther 6, 176ᵃ; anfechter seines verdienstes und seiner meinungen. Göthe.

ANFECHTIG, *impugnans:* gott ist nit eigennützig noch anfechtig. Zwingli 1, 456. s. anfichtig.

ANFECHTLEIN, n. *levis impugnatio:* er Michel hat ein kleines anfechtlein bekommen. Luthers br. 4, 490.

ANFECHTUNG, *f. impugnatio, tentatio:* spottet der anfechtung der unschüldigen. *Hiob* 9, 23; denn alleine die anfechtung leret aufs wort merken. *Es.* 28, 19; wachet und betet, das ir nicht in anfechtung fallet. *Matth.* 26, 41; eine zeitlang gleuben sie und zur zeit der anfechtung fallen sie abe. *Luc.* 8, 13; selig ist der mann, der die anfechtung erduldet. *Jac.* 1, 12; anfechtungen haben. Gotter 3, 69; in stunden der anfechtung. 3, 102; alle anfechtungen überwunden.

ANFEILEN, *venum dare, vendere, feil bieten, wäre mhd.* ane veilen: welcher pawrecht verchaufen, versetzen oder verkümmeren wil, der sol das die erben an failen (*den erben zu kaufen bieten*). weisth. 3, 727; er solle von rechtswegen solches (gut) erst seinen nächsten verwandten (*acc. sg.*) anfeilen. Hoheneck 1, 17.

ANFEILEN, *adlimare, lima aggredi, wäre mhd.* ane vîlen: die münze ist angefeilt; der dieb hatte schon die thürschwelle angefeilt; dass er dem arrestanten den ring und den ducaten wieder abjagte, die beide zum glücke weder versoffen waren noch angefeilt. J. Paul *jubels.* 89.

ANFEILSCHEN, *licitari, um etwas handeln, es feil machen:*

dass es nur kindische unbesonnenheit,
nur vorwitz war und eitle prahlerei,
die rosen anzufeilschen. Tieck 3, 119.

ANFEILUNG, *f. limatio:* ist ein salz, möcht auch ein alkali genant werden, wird in den glashütten den goltschmieden zum fluss des kretzes und der anfeilung verkauft. Thurneissers *magna alch.* 2, 29.

ANFEINDEN, *inimicare, infestare, feindlich angreifen:* so wird man werklos, verdrossen, geen umb wie der schat an der wänd, feindt uns die arbait an (*die arbeit widersteht uns, wird uns verleidet*). Franck *krankenheit* 1531. F°; also werklos werden, das ihn die arbait anfeindt. Jiij; merk, wer will feinden an den tod (*dem tod widerstehe*). Schwarzenberg 127, 2. 140, 2. 154, 2; angefeindet. *Garg.* 283ᵇ; der mit dem gifte, das den menschen anfeindet, nattern und spinnen sättigt. Schiller 788.

ANFEINDER, m. *aggressor, infestator:* dass dergleichen vögel, d. i. anfeinder mehr mich anstechen würden. Joh. Scheffler *sendschreiben gegen Scherzer. Neiss* 1664. 4. Aiiᵇ. *ein raubvogel heisst ganz eigentlich ein* anfeinder.

ANFEINDUNG, *f. infestatio, inimicitia:* alle diese anfeindungen machen mich nicht wankend.

ANFERTIGEN, *conficere, fertig machen, verfertigen:* das bild sollte in aller eile angefertigt werden; das meisterstück anfertigen; liesz eine saubere abschrift anfertigen. Göthe 24, 100. *ganz anderes bedeutet ein älteres, mehr auf personen, als auf sachen gehendes* anfertigen, *nemlich impetere, wozu* Haltaus 26. 27 *die belege hat, denen man die folgenden beifüge:* die armen lute mit unrechtem gewalde uberladen und anfertigen. weisth. 3, 492; man sal auch keinen mitburger anfertigen. 3, 508, *vgl.* Ortloffs *distinctionen s.* 209. 210 von anefertunge der lude, *wo auch* anefertigen *mehrmals gebraucht wird. das ist ganz ahd.* anafart, *irruptio, impetus* (Graff 3, 579), *und* anferten, anfertigen *drückt aus auf der* fahrt *gegen einen sein, sich gegen ihn aufmachen.*

ANFERTIGUNG, *f.* Lohenst. *Armin.* 2, 904.

ANFESSELN, *catena constringere, an die kette, an das band fesseln:* tag und nacht lag er bei seinem gold und silber gefangen und solches war auch bei ihm angefesselt. *pers. baumg.* 2, 21; die gefangenen wurden angefesselt abgeführt. *bildlich, festhalten:* diese schönheit, deren anschauen himmlische wesen dir gegenüber anzufesseln vermögend wäre. Wieland 3, 108; da stehn wir angefesselt vor entsetzen. Schiller;

dass ihm (*dem baum*) keine wetter schaden,
fesselt alle stürme an!

ANFESTEN, *affigere, anheften:* wird mit zweien bandnern oder senen angefestet. Thurneisser *prob. der harnen f.* 30.

ANFETTEN, *pingue facere:* mit kälbern und ferkeln, deren lebenszweck dahin ausgehe, wol gefüttert und angefettet fortgeschafft zu werden. Göthe 22, 153. *auch von speisen:* die suppe ist wol angefettet, den kohl sollst du besser anfetten, *weidmännisch,* den brei für die hunde mit butter anfetten.

ANFEUCHTEN, *humectare, ein wenig nasz machen:* ein labender regen feuchtet das dürre land an; zähren feuchteten ihr auge an; er nahm das glas, um nur die lippen anzufeuchten; sand, mehl, getraide, papier anfeuchten; das kind hat seine windel angefeuchtet. *bei den buchdruckern,* die ballen anfeuchten. *weidmännisch,* der wolf feuchtet an, *läszt sein wasser an einen baum oder strauch.*

ANFEUERN, *accendere, nnl.* aanvuren: den ofen (*im ofen*) anfeuern, *heizen;* vil weniger sol einer oder der ander das lager anfewren oder verbrennen. Fronsp. *kriegsb.* 3, 21ᵃ. *figürlich,* den mut, die liebe anfeuern; itzt bildete er sich ein, dass es lauter menschenliebe sei was ihn anfeure. Wieland 6, 128; er feurte sich an zu wähnen. Klopst. *Mess.* 4, 172; ich hab immer gehört, dass groszmuth groszmuth anfeuert, wo auch nur ein funken glimmt. Klinger 1, 156; meine mutter, die früh den helden in mir entdeckt und angefeuert hat. 3, 228; sie suchte seine liebe zu allen kühnheiten anzufeuern.

ANFICHTIG, *pugnax:* anfichtige himmelstürmer. *Garg.* 56ᵃ.

ANFIEDERN, *weidmännisch, dem erlegten federwild einen ausgerissenen kiel durch die nasenlöcher stechen und mit den schwanzfedern knüpfen, zum tragen.*

ANFILZEN, *den hutmachern, bei bearbeitung des filzes.*

ANFINDEN, *adinvenire.* sich anfinden, *wofür heute* sich einfinden: von den vielen competenten, die nach Henrici tode sich zum kaiserthum angefunden. Hahn 2, 221; zum fürsten drängt sich alles, während zum privatmann nur der sich anfindet, welcher u. s. w. Engel 3, 36.

ANFIRNISSEN, *cerussa oblinere, firnis anstreichen.*

ANFISCHEN, *expiscari, heran fischen:* ein ziemlich stück geld zusammen gebracht, welches ihm aber seine junge frau angefischt hätte. *Simplic.* 3, 243.

ANFLAMMEN, *inflammare, in flamme setzen, anfeuern:*

wen unter euch der gröszte trieb
anflammt die freiheit zu beschützen.
Lohenst. *Arm.* 2, 441;

das sich auch kein geringes feuer in der guten dienteln ihren herzen erzeuge und anflamme. *mägdelob* 30;

wie solt ein angeflammter geist
der wachen mühe sparen!
Knittels *poet. sinnenfrüchte. Colberg* 1677 *s.* 11;
das lob deiner Konstantia
hat zur rache sie gegen mich
angeflammt. Klopstock 2, 101;
wenn du durch deinen lebenden schwung zu dem liede dich
anflammst. 2, 211;

die blauen, angeflammt von einigen schwärmerischen anführern, empörten sich endlich im ganzen ernste. Wieland 7, 92;

bei der, was du gethan und was du angeflammt,
dereinst den kühnen spruch des tadlers doch verdammt.
J. E. Schlegel 4, 91;
zu einer edlen that geholfen anzuflammen.
Gotter 2, 156;
wie flammete den heilgen mann das an!
Herder 6, 63.

ANFLATTERN, *advolitare:* ich sehe die vögel anflattern; als die morgenluft wie ein flügel mich anflatterte. J. Paul *Tit.* 2, 59; soll dennoch ähnlichkeit bleiben, so mag Boileau als eine satirische distel für anflatternde schmetterlinge blühen. *dessen aesth.* 1, 196.

ANFLECHTEN, *applectere, annectere, nnl.* aanvlechten, *daran flechten, anspinnen.*

ANFLECKEN, *maculam adspergere, contaminare, beflecken:* er fleckt ihn mit einem ewigen schimpfe an, *aeternas maculas ei adurit.* Stieler 498.

ANFLEHEN, *implorare, noch mit doppeltem acc., oder der praep.* um:

das flehen wir und unsre kinder
vorsehung dich an. Klopst. 1, 100;

laszt uns gott um hülfe anflehen.

ANFLENNEN, *flentem ringi, angrinsen, anfletschen:*

er (*der affe*) merket balde wer in eff,
zu hon treibet oder verbleft,
des spott er auch und flent in an.
Nigrinus *affenspiel* 1571. B⁴;
(lässt) der spötterschwarm auf sich das maul aufsperren,
sich flennen an. Lohenst. *geistl. ged.* 40, 708;

B. komm fort, brüderchen, wir wollen den heidelbeeren die köpfe brave abbeiszen. Z. wenn sie uns was thun wollen, so wollen wir ein schwarz maul machen und sie brave anflennen. Weise comöd. 28. vgl. angreinen.

ANFLETSCHEN, *os in aliquem torquere, anblecken, angrinsen, einem die zähne weisen:* der hund fletscht uns an. *vgl.* angrinsen.

ANFLICKEN, *assuere:* dem mantel purpurlappen anflicken; es möchte noch alles gehen, wann er bisweilen doch nur eine wahrheit mit anflickte. *pol. colica* 281; wo ist der schriftsteller, dem ich nicht eine gotteslästerung anflicken wollte? Lessing; die schwalbe hat ihr nest ans haus angeflickt;

an diese nacht zwei andre anzuflicken. Gotter 3, xxxvi;

über der stadt sahen wir an einer felsenwand eine kleine kirche mit einer einsiedelei angeflickt. Göthe.

ANFLIEGEN, *advolare, nnl.* aanvliegen, *herzufliegen:* der storch fliegt an; der adler fliegt gegen die sonne an; die sperlinge kommen haufenweise angeflogen; ganze scharen von heuschrecken fliegen an; futter streuen dasz die goldammern anfliegen (*vgl.* anfallen); eine kugel kam durch die luft angeflogen, *an die mauer geflogen*, sprühende funken flogen an das dach an. *im forstwesen*, das holz fliegt an, es ist viel junges holz angeflogen, angeflogenes holz, *von jungholz, dessen same anfliegt und von selbst aufwächst, von laubholz gebraucht man* aufschlagen, *doch gilt* anfliegen *auch von andern als dem nadelholz:* grosze strecken sind mit weiden und pappeln angeflogen. Göthe 28, 9. *in der anwendung heiszt es schön:* die wange ist ihm mit bart angeflogen, *in der edda steht für bart* kinnskôgr, *kinnwald:*

als er zum jüngling nun gereift und um
das kinn das zarte milchhaar angeflogen. Schiller.

im bergbau, angeflogenes erz: man findet auch angeflogen und angeschmogen schneeweisz silber, als het es ein goldschmid ausgesotten. Mathesius 29^{b}; angeschmeicht oder angeflogen silber. 42^{a}; die flüchtige metall, als gold und silber von den erzen zu scheiden, welchs die bergleut angeflogen nennen. Paracelsus 1, 904^{a}: schieferstein mit angeflognem kupfer. *bergr.* 268. *Figürlich von schnell und plötzlich ankommendem:* das fieber flog ihn an; er ist von der seuche angeflogen worden, *weil man sich viele krankheiten, namentlich fieber in gestalt von vögeln und schmetterlingen dachte;* so doch auch die schrift klar sagt, das uns solchs (*die erbsünde*) alles nicht angeflohen, sondern angeboren sei. Jonas *bei Luther* 6, 381^{a}; da nun der krieg ohnehin meine sache nicht war, denn es machte mir nichts vergnügen als was mich anflog. Göthe 25, 157; wie reizend stehen Rabetten die anfliegenden erröthungen. J. Paul *Tit.* 2, 228, *wie es sonst heiszt, dasz eine röthe über das gesicht, die wange fliege;* da flog eine sanfte röthe ihre wangen an. Thümmels *reisen* 6, 371. 7, 9. 8, 30; plötzlich flog ihn eine freude an. *Tit.* 1, 44; einer der keckesten gedanken, welcher ihn unter Klothars gartenthüre anflog. *flegelj.* 2, 93; jeder mensch ist ein stehender gottesacker, weil unser fleisch aus todtenstaube anflog. *biogr. bel.* 1, 18; gegen die verzehrende sonne der majestät anzufliegen. Schiller 117.

ANFLIEHEN, *confugere ad aliquem:* dann dasz die bücher, die mächtig genug sind, einen jeglichen, der sie anfleucht, nechst gott, aufzurichten. Opitz 1, 124 (vorr. von *Zlatna*);

drumb fleuch den herren an
und wirf dein thun und hoffen ganz auf ihn.
Opitz *ps. p.* 53;

fragt nach dem herren und der stärke,
die er bezeigt durch seine werke
und flieht allzeit sein antlitz an. *ps. p.* 197;

so weit man segeln kann,
fleucht alle welt dich an. *ps.* 142;

der herr macht alles wol, er pflegt in aller pein,
man flieh ihn nur drum an, auch wieder arzt zu sein.
Logau 1, 9, 54.

heute ganz ungebräuchlich. vgl. anflehen.

ANFLIESZEN, *affluere, fluendo accedere, nnl.* aanvlieten, *heranflieszen:* das wasser flieszt heftig an; die flut kommt angeflossen; ein leichnam flosz an (*das ufer*).

ANFLÖSZEN, *flumine advehere:* holz anflöszen; das wasser flöszt hier land an; angeflösztes land.

ANFLUCHEN, *imprecari, böses anwünschen:*

sie (*die feinde*) pflegen
mein elend, pein und kreuz auch andern anzufluchen.
Weckherlin 206;

wo der wanderer kräftigen fluch dir
anflucht. Voss 2, 208.

ANFLUG, *m. advolatus, nach den verschiedenen bedeutungen des anfliegens.* anflug der feuerfunken. anflug des geflügels: sich diese kleine brut, diesen gefährlichen anflug. Göthe 15, 94. anflug, *holzanwuchs:* anflug des jungholzes; dem gesehen auch ein später anflug. Börne 1, 5; draussen im anfluge, im hintergrund des wäldchens. J. Paul *flegelj.* 4, [illegible] anflug des erzes, *sparen im gestein.* anflug im gesicht, *schnell erscheinende und schwindende röthe,* anflug der krankheit, miene mit einem anflug (*engl.* touch) von schwermut.

ANFLUSZ, *m. profluvium:* die Nagolt nimbt ihren anflusz hinder dem städtlein Altensteig. Tabernaemontanus von wassern p. 104. *ahd.* anafluz *inundatio* (Graff 3, 751).

ANFLÜSTERN, *insusurrare:* der wind flüsterte mich an, die blätter flüsterten sie an.

ANFLUTEN, *adundare, inundare, stärker als* anflieszen, die wogen fluten gegen das schif an.

ANFODERN, *s.* anfordern. aufmerksames, anfoderndes auge. Tieck *q. u.* 2, 41.

ANFODERUNG, *f.* sich einer anfoderung weigern. Lessing 8, 208.

ANFORDERN, *postulare:*

ich hab gedient so manchem man,
und darf kein lon im fordern an. Murner 44, 6;
dem fordert der den unkost an,
den er zum rechten hat gethan.
Thurneisser *archidoxa fol.* 18.

für ihr recht anfordern. *Garg.* 157^{b}.

ANFORDERUNG, *f. exactio:* harte anforderungen.

ANFORMEN, *efformare:* den hut anformen;

verdrusz und langeweile haben dir
es angeformt und angegossen. Herder 3, 30.

ANFORSCHEN, *scrutari, anfragen:* sie hatte verschiedentlich angeforscht, ob nicht eine annäherung denkbar sei. Göthe 17, [illegible]

ANFRAGE, *f. interrogatio, nnl.* aanvraag, *an einen gerichtete frage:* anfrage thun.

ANFRAGEN, *interrogare, frage an einen richten, in den rechtsurkunden des mittelalters öfter:* fragt ich an den [illegible] was rechts wär, *z. b. W. R.* 27, 415. *man sagt:* bei einem, *aber auch* an einen anfragen, *z. b.* Heynes *br. an Joh. Müller* s. 228. Die Mailänderin von einem offen, nicht sowol ansprechenden als gleichsam anfragenden wesen. Göthe 28, [illegible]

ANFREIEN, *procare, uxorem ducendo acquirere, freien und sich erfreien:* ich habe ihm meine nichte angefreit, er freite sich ein beträchtliches gut an;

da ich mich
ein weib dir anzufrein verpflichtete. Platen 206;
mir ihrer hand ihr recht mir anzufreien. Schiller.

ANFREMDEN, *fehlerhaft für* anfremmen, anfrümmen: [illegible] so viel geld zur verfertigung dreier paar schuhen, welche er bei ihrem liebsten anfremden sollte. *pol. Salonde* 181.

ANFREMMEN, *mandare opifici ut conficiat, bestellen, anbestellen,* sich ein paar schuh anfremmen. Frisch 1, 291^{b}; einen guten schilling anfriemen. *Simplic.* 1, 307 (*ed.* 1669, 429 *führt die stelle*), *s. hernach* anfrümen. *beide formen sind alt und zum ahd.* gifremian, gifremman, gifrumian, gifrumman *perficere, exhibere gehörig.*

ANFRESSEN, *adedere, ambedere, comedere, arrodere:* der hund hat das fleisch, die katze den braten, die maus den käse angefressen, *an das fleisch, den braten gefressen;* ein von den raupen angefressenes blatt; der rost friszt das eisen, das scheidewasser die haut an; die säulen stehen noch aufrecht, obgleich durch zeit und witterung sehr angefressen. Göthe 37, 181. *figürlich,* schon hatte die üppige flamme der thierischen liebe den hohen sinn, die feste klugheit des weibes angefressen. Klinger 5, 390; *er* dachte an einen unschuldigen, vom verdachte angefressenen freund. J. Paul *uns. loge* 2, 34; ihr seid nichts nutz hier, eure freunde haben euch angefressen, ihr geht drauf, wenns so fort geht. Lenz 1, [illegible] sich anfressen, *sich mit speise anfüllen, dicker fressen.*

ANFRETZEN, *comedere, verhält sich zu* anfressen *wie überhaupt* fretzen *zu* fressen, etzen *zu* essen:

die pferd die han schon angefretzt. *fastn. sp.* 206, 2.

ANFRIEREN, *adgelare, fest frieren, nnl.* aanvriezen: das glas fror auf dem tische an, die blume an dem fenster; *auch mit dem acc.,* der stein friert an die erde an; [illegible] ans eisfeld des lebens angefrorne vaterherz. J. Paul *Tit.* [illegible]

> gestöber des schnees
> fiel anfrierend herab. Voss Od. 14, 477;
> der eimer bleibt wie angefroren stehen. Wieland;

angefrorner schnee, *nives solo duratae.*

ANFRISCHEN, *refrigerare, refocillare, animare, frisch machen, kräftigen.* der regen frischt den boden an. den wein im glase anfrischen, *mehr hinzugieszen,* die gläser anfrischen; die blumen im glase anfrischen, *wasser zugieszen.* den teig anfrischen, *nochmals sauern;* die becker frischen den sauerteig an. *bergmännisch,* die pumpen anfrischen, *indem man oben wasser hinein gieszt, dasz sie besser ziehen. weidmännisch,* die hunde anfrischen, *auf frische fährte leiten,* frisch auf! *zurufen:*

> allein der weidmann weisz die stöber anzufrischen.
> Hagedorn 2, 133;
> suche ihn der schäfer oft im wettlauf anzufrischen. 2, 137;

mein jäger frischt seinen hund an, *hetzt ihn. ehe eines mannes* 215. *daher entnommen scheint das häufige* anfrischen *für antreiben, anregen:* auch liesz er ein lebendig kalb hinbringen und mit salz zum salat anfrischen (*anreizen solches zu fressen*). Simplic. 1, 128; ein fürst ward angefrischt, das königreich Frankreich zu überziehn. Zinkgref 2, 150; also ist seine wenige mannschaft angefrischet mit zusammen gesetzter macht auf den feind losgangen. *pers. rosenth.* 1, 4; weil sie (*die Engländer*) mit dem könig zu Jaccatra in guter freundschaft standen und denselben wider sie (*die Holländer*) anfrischeten. Olearius *orient. reis.* 1696 *s.* 130; als ich viel von einem jungen soldaten in Soest hört rühmen, was treffliche beuten und groszen namen er ihm mit parteigehen machte, ward ich angefrischt ihm nachzufolgen. *Simplic.* 1, 134; ohngeachtet sie von unserm leiblichen bruder hierzu trefflich angefrischet wurden. *Felsenb.* 1, 319; viele andächtige personen haben mich angefrischet, selbst hand an ein so löbliches werk zu legen. Liscov *s.* 7;

> es lebe Isfall, und wer ihn angefrischt
> durch seinen fall berühmt zu werden. Wieland:

worauf der höfliche fechtmeister nur leise zu quartstöszen anfrischte. J. Paul *Tit.* 1, 120;

> was der vater sagt, das thut sie,
> angefrischt von seinem lobe. Tieck 1, 27.

doch ist uns heutzutage anfrischen *nicht sowol ermuntern, als auffrischen, erfrischen, neu beleben, erquicken und aufwecken,* wir frischen unser gedächtnis über etwas an, *indem wir die erblichene erinnerung neu farben,* frischen das licht an, *indem wir öl aufschütten, den docht schüren:*

> indesz der lampe zarte flamme,
> dem winde klug entrückt und sparsam angefrischt
> nur mit dem morgenroth erlischt. Gotter 3, 326;
> jetzt frischt zu neuer lust
> er sich mit nectar an. 1, 62;

wie sollten sie nicht mich zur hofnung anfrischen. Schiller 808; dieser wechsel frischt die erschöpfte sinnlichkeit wieder an. 1103; als er sich entschlosz mit den dichterischen versuchen seiner jugend das abnehmende feuer wieder anzufrischen. Göthe 16, 125; Iffland, welcher uns durch acht seiner vorstellungen anfrischen wollte. 31, 79; meine bewunderung jener märchen erhöhte sich oder vielmehr sie frischte sich an. 32, 176; wobei denn freilich scheint, dasz die gute fürstin in einer gewissen epoche aufgehört hat ihre handbibliothek zu completieren und ihre musikalien anzufrischen. 33, 238; ihr seid noch verderbter durch die vernunft, als durch euer herz, das jene nun ganz auftrocknen will, ich aber rathe euch, es ein wenig anzufrischen. Klinger 10, 151; um die ermüdeten zu trösten und anzufrischen. Tieck *Sternb.* 2, 192.

ANFRISCHER, *m. refocillator:* du bist ein anfrischer unserer lechzenden hofnungen. *auf berghütten, der arbeiter für das schmelzen des erzes.*

ANFRISCHFEUER, *n., in welchem angefrischt, das erz ausgeschmolzen wird. gegensatz des flammenfeuers.*

ANFRISCHOFEN, *m.*

ANFRISCHSCHLACKE, *f. die beim anfrischen des erzes übrig bleibende schlacke.*

ANFRISCHUNG, *f. refocillatio, in allen bedeutungen des anfrischens:* zur anfrischung einer thätigkeit, die gar bald zu erschlaffen pflegt. Göthe 31, 51; (ein geist), für dessen ewige, allseitige anfrischung vorzüglich gesorgt ist. Fichte *deduc. plan* 112.

ANFRISTEN, *inducias dare, occasionem praebere, instruere aliquem:* gott wolle ihre arbeit dem werthen vatterland zum besten segnen und sie zu mehrerem anfristen. Philand. 1, 699; es hat mich mehr als tausendmal gereuen, weil ich im auskehren funden, dasz auch diejenige, so mich dazu angefristet hatten, mir hernachmals scheele augen dargeworfen. 2, 876. *ein den wörterbüchern abgehendes, nicht mit* anfrischen *(so sehr sich die bedeutung nähert) zu vermengendes, aber schon ahd. wort:* anafrista, anafristunga *occasio.* Graff 3, 837.

ANFRÜMEN, ANFRUMMEN, *wie* anfrommen:

> er thut in köstlichen kleidern gan
> und wird uns gewis was frumen an. Ayrer *fastn.* 77,

d. i. eine arbeit bei uns bestellen. vgl. Schm. 1, 612.

ANFUGE, *f. scriptum annexum, die anlage.*

ANFÜGEN, *annectere, mnl.* aanvoegen: ein bret anfügen, ein papier anfügen, *einige schreiben anfügen:* mehr als eine rind-haut von innen angefügt. Stolb. 11, 122. *unterscheidung eines intransitiven* anfügen *vom transitiven* anfügen *läszt sich nicht durchführen.* sich anfügen *umschreibt jenes sicherer:*

> der ring hat . . . auch diese eigenschaft,
> an jedem finger stracks sich biegsam anzufügen. Wieland.

Lohenstein *braucht es für* zufügen: die mir angefügte beleidigung. *Arm.* 2, 106.

ANFÜGUNG, *f. annexio:* unter anfügung meines grusses.

ANFÜHLEN, *attrectare, tactu explorare:* ihre hand war weich wie sammet anzufühlen, fühlt sich weich an; fühlt man die haut an (*an die haut*), so erscheint sie rauh; wenn ich ihm die rechnungen durchsehen half, konnte ich ihm anfühlen, wie glücklich er war. Göthe 20, 47; sie haben sich, man fühlt es ihnen wol an, nie verwirrt. 20, 175; wenn ich ihnen anzufühlen glaube, dasz sie ihre gesellen in eben dem grade verachten, als ich. Klinger 1, 176; man fühlt dir den Spartaner an, doch nur an deiner ungeschliffenheit. 2, 378; ihr (*meiner sittlichen kraft*) danke ich das eigne, das man meinen werken anzufühlen glaubt. 9, 283; jeder meiner darstellungen würde man es anfühlen, dasz die quelle nicht mehr strömt. 9, 284; man glaubt ihnen anzufühlen, als schämten sie sich der vergangnen. 11, 130; die ihm gern entgegen kommen, weil sie ihm anfühlen, dasz er auch das schwächste und verwerflichste in ihnen ehrt und vertheidigt. Tieck 4, 30; dasz sie, lieber freund, ein verliebter sind, habe ich ihnen angefühlt. *ges. nov.* 5, 79; wir (Deutschen) freilich können uns unsere eigenthümlichkeit nicht selber ansehen und anfühlen. J. Paul *ästh.* 3, 24. *kühn* Claudius 5, 10: im tugendhaften menschen ist etwas groszes und ewiges, sie fühlen sich unsterblich an, *ohne das an wäre die phrase ganz gewöhnlich. oder meint es palpantur? sie sind unsterblich anzufühlen, man fühlt ihnen das unsterbliche an?*

ANFUHR, *f. advectio,* anfuhr der steine, des holzes: die anfuhr wird unterbrochen, ehe sie bis zur hälfte gekommen ist. Herder 1, 20.

ANFÜHREN, *adducere, advehere, ahd.* anafuoran, *mnl.* aanvoeren, *in folgenden bedeutungen*

1) einen anführen, *anleiten, an etwas führen, leiten, unterweisen, unterrichten,* anführen zum lernen, zur wissenschaft, zur tugend, *d. i. führen an das lernen, an die tugend:* zu rechter weis anführen. Fischart *Garg.* 172b;

> wer nimmer nichts versucht, der weisz nicht was er kan,
> die übung wirkt uns aus, versuch der führet uns an.
> Logau 2, 2, 73;

sie glaubte, ein artiger, junger lehrmeister würde geschickter sein als sie selbst, mir die neue kunst, wozu sie mich anführen wollte, angenehm zu machen. Wieland 12, 93; hat man uns nicht angeführt bei jeder begebenheit auf die ursache zu denken. Lessing 6, 23; daher die wenigsten zum gebrauche des diamantpulvers angeführt werden konnten. 8, 96; in meiner kindheit wurde ich schon dazu angeführt. Tieck 15, 293. *nochmals drückt, was schon im* an *gelegen war, die praep.* zu *aus.*

2) heer, volk, leute anführen, *d. i. an den feind, gegen den feind führen, exercitum ducere in hostem* (*wie* anfechten, *an den feind fechten*), *unsere alte sprache musz einmal dafür gesagt haben* heri ziohan, *weil sie* herizoho, herzog *bildete. ebenso* den chor, reigen anführen, *die tanzenden an, gegen einander.* wenn ich mich munter fühle zu den geschäften des tags, dann ist mirs wol, dann treib ich eine zeitlang herum, verrichte und ordne und führe meine leute an (*die geschäfte, arbeit*). Göthe 10, 119. *wiederum liesz die sprache, des gefühls der eigentlichen kraft dieses* an *verlustig gegangen,* anführen *auch dann fortbestehen, wo die vorstellung des feindes,*

das gegentheils unbewegt war, und gebrauchte anführen *für* blosses führen. *der doppelte acc.* das heer an den feind führen *ward zu einem einfachen:* das heer anführen = führen.

3) *aus solchem* anführen *hat sich eine ironische bedeutung ergeben, die für die ältere sprache nicht nachzuweisen, doch auch schon vorauszusetzen ist:* du hast uns schön angeführt, *meint, den umständen nach, übel, schlecht angeführt; ja es kann, im gleichen sinn, ohne allen beisatz gesagt werden:* du hast uns angeführt, *betrogen, fefellisti spem nostram, auf ähnliche weise heiszt es:* einen (übel) ankommen, anfahren lassen, zum besten haben. so hat er lust dich anzuführen. *Solande* 236; führt ihr mich an, so lasz ich euch künftig stecken. Göthe 17, 23: wir hatten uns in unsern knabenjahren einander oft angeführt. 24, 265. *meist scherzhaft und gutmütig, doch auch böse gemeint:* er hat das arme mädchen angeführt (*verführt*), hernach sitzen lassen; lasz dich nicht anführen;

heb dich an galgen, du streuegütlein,
du schmorotzer und galgenbon,
woltst du mir verfüren mein son,
mit bubenstücken füren an,
das er mir auch kein gut solt than. H. Sachs I, 237.

was doch auch heiszen kann in bubenstücke einweihen. volksmäszig: angeführt, angeschmiert! angeführt mit löschpapier!

4) anführen, *advehere, heranführen:* steine und ziegeln müssen angeführt, *herangefahren* werden; wie wenig wir noch materialien angeführt haben. Herder 1, 178.

5) *sonst auch ein kleid* anführen, *anhaben, am leibe tragen,* er nimmer weder in streit noch turnier reit, das er ir oberkleid nie anfüret (*ohne ihr oberkleid anzuhaben*). *Boc.* 186.

6) anführen, *allegare, proferre:* ein wort, eine stelle, ein buch, einen verfasser anführen, *zum zeugen beibringen, citieren.*

ANFÜHRER, *m. instructor, dux:* ich lerne englisch ohne anführer. Rabener 6, 128. anführer des heers, des reigens: im kriege kommt viel auf den anführer (*führer*) an.

ANFÜHRERIN, *f.*

ANFÜHRUNG, *f. anweisung, führung, citation:* einige anführung zu denen wissenschaften. Mascov 2, 210; wegen ihrer guten anführung in den wissenschaften gerühmt. 2, 62; dasz er in seiner jugend nicht viel anführung gehabt zu denen künsten, die den frieden insgemein zieren. 2, 61; die historie gibt der Brunehild schuld, dasz sie ihm nicht die beste anführung gegeben. 2, 223; erwäge einmal, wie die anführung unserer jugend zu der gelehrsamkeit beschaffen ist. Rabener 2, 34. kirchengeschichte, aus welcher meine leser viele anführungen gefunden haben. Stolberg 10, 234.

ANFÜHRUNGSZEICHEN, *n. signum citandi, sonst* gänseaugen, gänsefüsze, hasenohren *genannt.*

ANFÜLLEN, *implere, opplere:* ein glas angefüllt mit wein; ihr auge angefüllt von thränen; den magen anfüllen mit speisen; ein buch anfüllen mit lügen und schmähungen. sich anfüllen, *impleri:* die kirche füllte sich an mit menschen; alle straszen waren angefüllt, alle wirtshäuser von fremden. *das mhd.* sich anfüllen *hatte die eigne nebenbedeutung des schlechtkleidens.* Lichtenstein *frauendienst* 601, 9. *vgl.* 603, 1.

ANFÜLLUNG, *f.*

ANFUNKELN, *ein schönes wort, gleichsam adscintillare:*

mit wild anfunkelnden augen. Voss;
bären und eber in wut und wild anfunkelnde löwen. *Od.* 11, 611.

ANFURT, *m. littus, locus appellendi, portus:* Sebulon wird am anfurt des meers wonen und am anfurt der schiffe. 1 *Mos.* 49, 13; ziehet hin gegen den anfurt des meers. 5 *Mos.* 1, 7; an allen anfurten des groszen meers. *Jos.* 9, 1; eines anfurts aber wurden sie gewahr, der hatte ein ufer. *apost. gesch.* 27, 39; denn da ist der anfurt an das jüdische land. Luther 3, 200^a; am ufer des tyrrhenischen meeres ist ein gelegener anfurt, welchen man nennet portum Herculis. Melanchth. 1, 653; so versiehts der könig an den anfurten so fleiszig, dasz gar wenige aus dem land entfliehen mögen. 3, 775; aus Tyro und Sidon, die am anfurt des mittelmeers saszen. Mathesius 13^a; denn da Josaphat schif bauen liesz und rüstet sich am anfurt bei Escongaber, das am hafen des arabischen meers ligt. 22^a; ein port und anfurt der zulendenden pilgram von Europa. Frank *weltb.* 164^a;

wo, wie, wann euer schif den sichern anfurt findt.
Logau 2, 1, 37.

Luther *selbst scheint das wort aber auch weiblich zu gebrauchen:* Aser sasz an der anfurt des meers. *richt.* 5, 17; und da die anfurt ungelegen war zu wintern (cum aptus portus non esset ad hiemandum). *apost. gesch.* 27, 12, *und das überwiegt allmählich:* ihre anfurt in Egypten. Opitz *Arg.* 2, 108;

die anfurt ist so still, auch selbst die furcht der see,
des salzen ungeheur starrt hart in seiner höh.
Gryphius 2, 21;

(der see) ladet zur anfurt
an den beiden enden nur ein. Stolberg 3, 250;

(man) fuhr der anfurt zu,
man warf die anker. Bürger 147^a;

und schoben das schif mit rudern zur anfurt.
Voss *Il.* 1, 435. *Od.* 15, 496;

schön geborderte schiffe, nachdem sie gelangt zu der anfurt.
Od. 13, 101.

kein ahd. anafurt, *mhd.* anevurt, *wol aber das bessere ahd.* urfar, *mhd.* anevar *und* urvar *littus. mit* furt *vadum scheint* anfurt *freilich nicht zusammengesetzt und einige neuere nehmen es sogar für* anfurt (da kommen der anfurt hohe boten. Herder 3, 112; die anfurt des ehrentages. J. Paul *flegelj.* 2, 41); *der schreibungen* anfahrt *und* anforth *enthalte man sich jedenfalls.*

ANFURTHAFEN, *m. Garg.* 124^a. 146^a.

ANFUSZEN, *pede niti, den fusz ansetzen:* das kind fuszt schon an; man kann nicht anfuszen.

ANGABE, *f. indicatio, designatio, nnl.* aangaaf: seiner eigenen angabe nach ist er jetzt arm; es beruht auf der falschen angabe eines zeugen; der adel liesz auf die angabe des grafen von Egmont seine bedienten eine gemeinschaftliche livrei tragen. Schiller 346; das buch ist ohne angabe des jahrs und orts. *zuweilen heiszt* angabe *oder* angift, angeld *was als arrha bei geschlossenen verträgen entrichtet, daran gegeben wird.*

ANGABELN, *an die gabel stecken:* das fleisch, brot angabeln.

ANGÄFFELN, *frequentativ des folgenden:*

ein fromme frow sol haben gberd,
ir ougen schlagen zu der erd,
und nit holwort mit iederman
triben und ieden gäffeln an.
Brants *narrensch. ed. Strobel s.* 136.

ANGAFFEN, *gleichsam adhiare oculis, oculo hianti, aperto ore intueri, nnl.* aangapen, *mhd.* anekaffen (*Roth.* 2081. *myst.* 292, 10): was gaffest du mich so leunisch an? quid ut noverca me intueris? Stieler 602; die hudeler gaffen ihn an wie ein kalb ein new thor. *Garg.* 129^a;

der hofbedienten schwarm, die pracht und den palast
gaft nur der pöbel an, und sind sie oft verhaszt.
Hagedorn 1, 30;

verkennt denn euer vaterland,
undeutsche Deutsche, steht und gaft
mit blöder bewundrung groszem auge
das ausland an! Klopst. 2, 36;

mit einer art von schauerndem vergnügen
warst du vielleicht wie einer angegaft
der aus der andern welt zu uns heraufgestiegen.
Wieland 9, 220;

sapperment, ich hätte den ganzen langen tag dastehen und sie angaffen können. 11, 311; das frauenzimmer ist für einen jungen menschen eine neue welt, wo man so viel anzugaffen, so viel zu bewundern findet. Lessing 1, 219; dinge, die blosz für das angaffen gemacht sind. Kant 7, 43.

ANGAFFER, *m. spectator mirabundus.* Klopst. 12, 18.

ANGAFFUNG, *f.* er brachte eine ziemliche zeit mit angaffung und verwunderung zu. Klopst. 12, 290.

ANGÄHNEN, *oscitare versus aliquem:* der abgrund gähnte uns an; wir sitzen da, gähnen uns vor langerweile an; er gähnt ihn an und stirbt. Rabener; wälzt sich und gähnt sie an mit weitem rachen. Schiller 624; Thümmels *reise* 7, 204. *s.* angienen.

ANGANG, *m. occursus, aditus, initium, nnl.* aangang. *der erste vorbedeutsame* angang *wilder thiere und vögel am frühen morgen* (*mythol.* 1072—1096. Ben. 1, 475^b), *auch* widergang *genannt;* der angang eines alten weibes. der angang des berges, *die aufsteigung.* angang der welt, *anfang, ahd.* anagengi *n.* (Graff 1, 101): der die welt beobachtet hat von angang, denn so musz man sagen, nicht dumm anfang. Tieck *nov. kr.* 1, 37. angang, *amtsantritt:* Zacharias der vicari Christi, der in seinem angang alles Italiam aufrürig und entzündet fand. Frank *chron.* 238^a.

ANGÄNGER, *m. aggressor, incursor:* wolte mir das glück oder vielmehr das unglück, dasz ich unter den ersten angängern dem feind auch am ersten auf der brücke das weisze im auge sahe. *Simpl.* 1, 449. *auch für* anfänger: sihe, mein griener (*grüner*) angenger und wachsender christ. Hans Jacob sein verpitzmeinnit. Bergenp. 1325. 6. bog. cc, ein angehender drink.

ANGÄNGLICH, *consonans, aptus:* dass der geschmack alles so zupasse, dass nichts zuzulegen mehr anginglich ist. Hermes 10, 35.

ANGÄNGS, *adv. initio:* der bös geist betöret angengs Adam und Eva. Keisersb. *scheid.* 6.

ANGE, *m. cardo, hamus, führt* Henisch *s.* 79 *noch auf; ahd.* ango (Graff 1, 343), *mhd.* ange (Ben. 1, 43^b), *es ist aber fast erloschen und wird durch* angel *ersetzt.*

ANGE, *adv. von* enge, *anguste, anxie, ahd.* ango, *mhd.* ange, *gleichfalls ausgestorben und nur etwa in denkmälern des* 15. 16 *jh. erscheinend.*

ANGEBÄRDE, *f. gestus.* Keisersb. *scheid.* 3.

ANGEBÄRDEN, sich, *gestum agere, sich gebärden, anstellen, stellen:* Dido wuste hingegen meisterlich eine angebärdete liebhaberin gegen den Lucius fürzustellen. Lohenst. *Arm.* 1, 667. *vgl.* 1, 211. 558.

ANGEBÄREN, *begegnet nirgend, so häufig das part. praet.* angeboren; *wie eine mutter sagen mag:* das habe ich meinem sohn angeboren, *dürfte man ihr auch in den mund legen:* ich gebar es ihm an, dachte es ihm anzugebären. *doch gesagt worden ist das noch nicht. vgl.* angeboren.

ANGEBÄUDE, *n. aedificium annexum, ein anbau:* eingang zu einem angebäude oder capelle. von Birken *O. E.* 174; einen bedienten, der in dem angebäude etwas zu holen lief. Göthe 15, 161; noch unregelmäsziger waren die neuen angebäude, die mit dem hauptgebäude durch galerien und bedeckte gänge zusammenhiengen. 20, 6; die angebäude der bibliothek wurden abgebrochen. 31, 139.

ANGEBELLE, *n. allatratus:* das angebelle der hunde, wenn man an dem hause vorübergeht, ist unerträglich; ein ewiges gebelk und angebelle.

ANGEBEN, *indicare, designare, prodere, anmelden, anstimmen:* dazu hat er deinen knecht angegeben (*vulg.* accusavit). 2 *Sam.* 19, 27. *vgl. fastn. sp.* 982, 26; darauf liesz sich Daniel beim könig angeben (*ansagen, melden*). Mathesius 90^a; haben wir bei i. f. gn. uns angeben lassen. Schweinichen 1, 94; den brief angeben, *dictieren, in die feder geben. Garg.* 221^b;

der die freundschaft auf kan heben,
hat sie nie recht angegeben (*angestimmt*).
Logau 3, 7, 63;

(*was ist das man mit recht tadeln kann? dies*)

dass der kaiser nie was lobenswerth gab an.
Gryphius 1, 30;

darf ich vor gottes richtstul treten?
was geb ich an? was wend ich vor?
ich der vor ihm stopft hern und ohr. 2, 288;

die last die gab er (Christus) an (*erklärte zu tragen*)
so Atlas auf sich tragt. Fleming 3;

dein weisheit reicher sinn
gab alle himmel an. 26;

wie er etwa fernerweit unserer sachen wegen angeben und vortragen möchte. *Felsenb.* 4, 290;

und gibt uns frommer von sich zum hasaren an.
Lessing 1, 25;

wie ich denn beweisen will, dass man gar nicht nöthig hat, die vermeinte verbesserung anzunehmen, welche Samuel Petit darinn angegeben hat. Lessing 6, 354; wehe mir wenn die saiten dieses instruments falsch angeben. Schiller 732; der baron gab zur ursache an, dass im schlosse alles in bewegung sei. Göthe 19, 254; was hindert mich, sprach Antonio, den bösewicht anzugeben? Tieck *ges. nov.* 6, 306; ein princip, welches man deutlich musz erkennen und angeben können. Kant 1, 301; in keinem anzugebenden raume würde eine anzugebende quantität raum anzutreffen sein. 6, 493; eine angegebne linie zu halbieren. *mathem. sprachgebrauch. Man kann das* an *in* angeben *fassen als ein* an die hand, an den tag, an das licht geben; *deutlich bedeutet es in vielen fällen den beginn und anfang:* wer hat das angegeben? *zuerst aufgebracht?*, einen guten gescheidten oder albernes angeben, *anstimmen;* den tact, mit der geige den ton angeben; *beim kartenspiel zuerst geben,* ich gebe an. *zuweilen für* daran geben, *aufgeben:* beim kaufgeld angeben (*s.* angabe, *arrha*); er hat das studieren angegeben (*daran, aufgegeben*).

ANGEBEN, sich, *se prodere, offerre, enuntiare, nnl.* aangeven: hat sich mein herr vater bei ihro gn. herzog Heinrich angeben (*erboten*) mich vom hofe wegzunehmen. Schweinichen 1, 80; und haben alle satyrische scribenten zum gebrauche, dass sie ungescheuet sich vor feinde aller laster angeben. Opitz *poet.* 23;

sind Florinda deine wangen ein beblümtes lustgehäge?
gibt mein mund sich an zum gärtner, dass er dieser blumen pflege.
Logau 2, 6, 14;

Wer gibt sich an zu dienen um schlecht- ja keinen sold.
3, 6, 50;

nun gibt sich noch ein krieg an, mein säbel sol mir noch eine grafschaft erwerben. Weise *erzn.* 196; erfuhr, dass er sich vor einen schwedischen baron von Lilienfeld angäbe. *Felsenb.* 2, 491; da sich nun hierzu noch andere mehr angaben. 3, 273; in dem erledigten kaiserthume gaben sich nach Henrici tode sehr viele competenten an. Hahn 2, 227; selbst der weise erröthet nicht sich für ihren schüler anzugeben. Wieland 3, 312. *heute ungebraucht, man setzt* sich erbieten, ankündigen, ausgeben.

ANGEBEN, *n. indicatio, consilium, angabe, anzeige:* durch frommer leute angeben. Luther 3, 295^a; zum vierten hat magister Spalatinus durch angeben herr(n) Fabian von Feilitz das vorgeschlagen. Luthers *br.* 1, 209; unterdessen möchte sie ihn doch noch lieber als einen ganz unbekannten, und spielt sogar, auf sein angeben, die rolle einer wahnwitzigen. Lessing 7, 328; auf sein angeben hatte der bund geworben und Brederode seine schlösser befestigt. Schiller 843.

ANGEBER, *m. index, delator, proditor:* sie ist der heimliche rath im erkentnis gottes und ein angeber seiner werke. *weish. Sal.* 8, 3; ohngefehr vor 15 jahren hat einer an einem gewissen ort eine goldmine angegeben aber nicht ins werk gerichtet, worüber der erfinder und angeber in meinung reicher zu werden zum armen mann geworden. *pers. rosenth.* 3, 9; man ermunterte die angeber geheimer verbrechen durch ansehnliche belohnungen. Wieland 7, 60.

ANGEBEREI, *f.* die heftigsten angebereien und verletzungen. Göthe 26, 141.

ANGEBERISCH, *in gutem sinn ingeniosus, erfinderisch,* ein angeberischer kopf, *in übelem calumniosus,* ein angeberischer mensch, *vor dem man sich hüte.*

ANGEBINDE, *n. donum natalicium, weil die gabe an den hals oder arm gebunden wurde, sonst auch* eingebinde, einbund, gebindnis, strick, strecke, *in der Schweiz* helsete *und* würgete *genannt (vgl. über schenken und geben s.* 18 *ff.):*

fleuget durch die sternenwelt,
ihr geschwinden lenzenwinde,
fliegt mit unserm angebinde. Fleming 43;

zarter blumen leicht gewinde
flecht ich dir zum angebinde. Göthe 47, 129;

der handelsreichthum der stadt erlitt einen schweren stosz, den unmöglich das königliche entschädigungsgeschenk einer wiese gut machen konnte, auch nicht das angebinde eines stadtrechts, wenn es überall damit seine richtigkeit hätte. Dahlmann *dän. gesch.* 1, 269.

ANGEBLICH, *quod indicari potest, quod fertur:* sein angeblicher sohn; diese angebliche that; das angebliche wunder, die angebliche ursache; man gibt zu verstehen, dass gar kein grund der wahrheit weiter angeblich sei und dass die erkenntnis unerweislich sei. Kant 1, 69; die beziehung eines begrifs auf angebliche gegenstände kann am ende nirgends als in der erfahrung gesucht werden. 2, 230; etwas bedingtes, das nur angeblich (*dabile*) ist (*im gegensatz zum* gegebnen, *datum*). 2, 405; ein bestimmtes, in zahlen angebliches verhältnis. 7, 104.

ANGEBLICH, *adv. putando, putative.*

ANGEBOREN, *natura insitus, nnl.* aangeboren, *urspr. was an einen geboren ist, mhd. vom wiedhopf:*

ein laster ist mich (*besser als* mir) angeborn,
daʒ ich min eigen nest betuo. Haupt 7, 361;
es ist sie von ir muter mit angeborn. *fastn. sp.* 43, 33;

mit angebornen triten. Heinr. *Trist.* 59, *andere belege bei* Ben. 1, 157^a. dass sie böser art waren und ihre bosheit ihnen angeboren. *weish. Sal.* 12, 10; folgen die wapen, und ist bei jedem verzeichnet, von wem mir eines oder das andere angeboren ist. Schweinichen 1, 13; angeborne freunde. 2, 264;

mein allertheuerster, mein angeborner freund.
Hagedorn 1, 36;

in einem auszuge des ganzen, nach welchem man ihnen ihre angebornen stellen in diesem ganzen nicht anweisen könnte. Lessing 9, 140; indes ihr gar nicht zu begreifen scheint, was für vorzüge die götter euch angeboren haben (*dies wäre ein* beleg für angehören). Göthe 14, 100; es musste mir jemand angeboren sein, wenn er mir meine sorgfalt abgewinnen wollte. 19, 330; so wird jede fähigkeit uns angeboren. 20, 167; angeborne gaben. 24, 45; angeborne sünde, *erbsünde.*

ANGEBOT, *n. oblatio, anerbieten:* die vernunft nimmt gewisse sätze als ein fremdes angebot an, das nicht auf ihrem boden erwachsen, aber hinlänglich beglaubigt ist. Kant 4, 242; die städte der hanse nehmen das angebot an. Dahlm. *dän. gesch.* 2, 57.

ANGEBUNG, *f. was* angabe, *aber ungebräuchlich:* ihre angebung bei den statthaltern durch eine förmliche klage zu unterstützen. Wieland 28, 29.

ANGEBÜRLICH, *franz. respectif, relatif:* soll man ihre angebürliche namen an alle galgen und branger schlagen. Reutter *kriegsordn.* 73. *stände es für* angebürtlich, *naturalis? s. das folgende.*

ANGEBURT, *f. natura, indoles, ahd.* anapurt *natura* (Graff 3, 161): toub und stumm, nit von natur oder angeburt. Keisersb. *post.* 3, 73. *vgl.* bürtig.

ANGEDEIHEN, *proficere, gelangen, zu theil werden:* das wird mir noch angedeihen, eine tracht schläge soll ihm schon angedeihen, *urspr.* an ihn gedeihen, *an ihn gelangen, mit verdrängung des acc. durch den dat. der person. mhd.*

dô was der burgære nar
gedigen an dise spîse gar. *Parz.* 190, 28;
eins tages gedêh eȥ an die stat. 315, 25.

ins nhd. übersetzt: gedieh es der stadt an. *gewöhnlich verbinden wir dies* angedeihen *(wie sonst* anfechten*) mit* lassen, ich lasse dir angedeihen *heiszt ich gestatte dasz dir zu theil werde, dass an dich gelange:* heilig sei mir das gastrecht, das du mir angedeihen lässest. Gotter 3, 470; einem schutz angedeihen lassen. Göthe 26, 139.

ANGEDENK, *memor, eingedenk.* Keisersb. *post.* 3, 55. *s.* andenk.

ANGEDENKEN, *n. memoria, gleichviel mit* andenken:

lass sich dein herz nicht mehr beschränken
von deiner eltern angedenken. Weckherlin 352;
nu weiss ich recht, wie schmerzlich der wollust
das angedenken rühret. 465;
sein angedenken, das bei witwen und bei waisen
spät dauren wird. Göckingk 3, 200;
ach welch angedenken fasst
beim schopfe mich. Gotter 1, 300;
schon hör ich manche stümperin
ihr angedenken laut verhöhnen. 1, 122;
weckst du ohn unterlass ein bittres angedenken? 2, 17;
angedenken du verklungner freude. Göthe 1, 106;
angedenken an das gute. 47, 70.

ANGEDEUTETERMASZEN, *adv., wie angedeutet ist.*

ANGEDING, *n. conditio:* doch mit diesem angeding. Fischart *bienenk.* 220ᵃ.

ANGEFÄR, *fere, schreibt noch* Luther *br.* 1, 348. *vgl.* ahne *und* angfer.

ANGEFÄLLE, *n. bona hereditate devoluta, vgl.* anfällen: solches väterliches angefälle. Schweinichen 2, 259; ein stücklein zeitliches guts, angefälle von meiner schwieger frau mutter, welches doch nicht am geld, sondern fahrnis gewesen. 2, 193.

ANGEHABEN, *incipere, gleichbedeutend mit* anheben, *doch förmlich davon unterschieden und abzuleiten von dem subst.* anhab, angehab *initium:* der angehabende geist und das erste stück der gnaden hat allein die art, das es wider die übrigen sünde erbeitet. Luther 1, 406ᵃ.

ANGEHABEN, *inceptus, part. von* anheben.

ANGEHÄNGE, *n. appendix, was anhängt:* das ander gesind und angeheng zogen hernach. Fischart *Garg.* 227ᵃ; bann und mann sind männliche reime, weil ihnen dies angehänge *(die klingend machende silbe* en) fehlt. Gotter 3, 301; ein stück aus der moralischen welt, ohne alles fremde angehänge heraus zu schneiden. Klinger 12, 10. *vgl.* anhang.

ANGEHAUEN, *part. von* anhauen, *das pferd antreiben, mit der peitsche hauen, wird ganz wie* angestochen *(was man nachsehe) zu* kam *gestellt:* mit einem schweren korb voll naschwerk angehauen kam. *Simpl.* 2, 378.

ANGEHEN, *invadere, aggredi, adoriri, nnl.* aangaan. *die bedeutungen werden verständlich, wenn man sich die partikel als praeposition denkt, was*

1) *am leichtesten geschieht bei transitiven wörtern, deren acc. ursprünglich von der praep. abhängig erscheint,* einen angehn *will sagen* an einen gehen, *auf einen losgehen, mhd.*

sô rechet mich und gêt ir alten hût mit sumerlaten an!
Walth. 73, 22.

macht euch an ihre haut mit stöcken. wenn dem brummenden jäger kein wild aufstöszt, sagt er: mich ist nichts angegangen. *dem alterthum waren fieber und seuchen lebendige, den menschen peinigend anfallende wesen,* sie gehn ihn an, *kommen über ihn, und wenn sie angeflucht werden, heiszt es, dass sie ihn* angehn *sollen:*

ei das dichs faldubel ange und der rit! *fastn. sp.* 38, 16;
das dich der rit selbs muss angen! 524, 13;
das dich nit drus und beulen anget. 173, 1;
das si der falleten *(fallende)* siechtag angieng.
geschichtsfreund 7, 245;

pfu, das euch dis und jenes angehe, warum weiset ir mir ein solch bild? Luther 4, 502ᵇ; *wahrscheinlich ist danach folgende stelle zu deuten:* wann ein gaul angangen *(von der seuche angefallen)* ist, oder angehn *(erkranken)* wil, das ist wann es (ihm) anfangt zu schlagen und blasen im bauch. Seuter *rossarznei* 25 *(siehe* 2, *e). Von jedem thier, dessen angang gefahr droht, könnte gesagt sein, dasz es uns zu unheil angehe. Aber auch bei andern zuständen, die wir heute abstract auffassen, scheint eine ähnliche sinnliche vorstellung im hintergrund liegend, mhd.*

daȥ weinden sine mâge, des gie sie wærliche nôt.
Nib. 2002, 4;

alles wird deutlich, sobald man ein ausgelassenes an *hinzudenkt,* nôt gie sie an, nôt gie ane sie, *eine lebendige, personificierte noth, und andere mal steht wirklich:*

der hete unmuot und michel leit
und gieng in (eum) ouch des nôt an. *Trist.* 181, 3;

wo statt des persönlichen acc. ein dat. eintritt, ist der ausdruck unlebendiger geworden. Nib. 2173, 3. 2251, 2 *(gramm.* 4, [illegible]); *nicht anders bei* zorn, kumber, riuwe gât mich an (Ben. 1, [illegible]) *und das ahd.* mih ist wuntar *(gramm.* 4, 142) *läszt sich ergänzen:* mih ist wuntar ana gigangan. *nhd.* was mag wol den evangelisten noth angehen? Luther 4, 431ᵃ; was gehet in [illegible] an? 4, 537ᵃ; und was gienge mich noth an in eins andern sachen? Luthers *br.* 4, 156; *vgl. Jer.* 2, 27 wenn die not her gehet. *mit adjectivischem* not *(gramm.* 4, 244)

mich gieng klagens nôter an dan doch. *fastn. sp.* 610, 6,

wo der ursprüngliche sinn der redensart ganz ungefühlt ist. das in (eum) kein entlich rew ange. Schwarzenb. 131ᵃ. *wir sagen noch heute:* noth geht uns an, die höchste noth hat uns angegangen.

In vielen andern fällen hat angehn *diesen transitiven sinn mit dem acc. der sache, meistentheils der person:* unsere schif möchten angeen etwa an einen schrofen und felsen. Frank *weltb.* 222ᵃ, *wo sich die praep. neben der partikel wiederholt;* ir habt mir mein lebentag noch nie angezeigt, worinne ich sträflich gewest oder geirret hab, habt alles mit gewalt (mit ruthen mit sumerlaten) angangen. Luther 2, 464ᵃ; er gieng ihn mit dem degen in der faust an; er geht uns mit harten lügen an; es angehn, *unternehmen, versuchen, heiszt deutlich* an etwas gehn, *an die gefahr des kampfs gehn:* er geht es tapfer an; lasst es uns beherzt angehen; die liebe zu ihrem vaterlande hat etliche eine gefährliche sache anzugehen erkühnet. *pers. rosenth.* 3, 4; sie giengen ein geist an, die ein schleier auf hat. *Garg.* 239ᵇ;

da war gar keine furcht bei beiden mehr zu sehen.
der schlimmste wolt es wol mit hundert an itzt gehen.
Werders *Ariost* 28, 22;
wenn du den mut nicht hast es mit mir an zu gehen. 38, 56;

einen angehn, *einem kampflich bestehn, auf einen los gehn:* der hund geht die schweine an, *greift, faszt sie an;* was soll man mit den alten sachen angehen? Opitz *Arg.* 1, 434;

denn es gieng ein loser mann
öfters einen bessren an. Logau 2, 244;
und fordert ihn heraus, den zweikampf anzugehn.
Hagedorn;
rief er hervor die tapfersten aller Achaier
gegen ihn anzugehn den hochgefährlichen zweikampf.
Bürger 200ᵃ;

gerades oder krummes weges wider einen angehn. Klinger 12, 94; da ich sie doch nun kenne, die übel, gegen welche die freimäurerei angehet *(ankämpft).* Lessing 10, 278;

es däucht ihn gross und schön
das schwerste abenteuer der tugend anzugehn.
Wieland 22, 256.

ein ding, ein werk angehn, *aggredi:* der barbierer aber vermeinet, er solte ihm einen zahn ausbrechen, sucht derowegen seine instrumenten herfür, das werk anzugehen. *Simpl.* 1, 407; die alten wissen ihre sachen kläglicher anzugehen als die jungen. *pers. rosenth.* 6, 2; man soll nicht ein ding angehen, man habe es denn zuvor wol betrachtet. *Lokman fab.* 6; sie mögen es angehen (*angreifen*), wie sie wollen. WIELAND 2, 102; dasz man es ungeschickt angehen müste, wenn man sie nicht dahin bringen könnte. 15, 319. einen angehen *meint auch blosz sich an einen wenden, ihn befragen, ersuchen, auffordern:* dorfte deren keiner mehr mich ichtwas angehen oder fragen. PHILANDER 2, 38; er ist so vielfältig angegangen worden, diese geschichte den freunden seiner muse mitzutheilen. WIELAND 1, *vorr. s.* 9; den richter bittend angehen; am meisten aber bespricht er sich mit unserer edlen tante, die er von zeit zu zeit besuchend angeht. GÖTHE 21, 121; des morgens gieng Lucidor festen entschlusses hinab, mit dem vater zu sprechen und ihn deshalb in bekannten freien stunden unverzüglich anzugehen. 21, 137; es bleibt nichts übrig, als Lucinden selbst anzugehen, sie musz es wissen, sie zuerst. 21, 144. *Die gelindeste bedeutung empfängt aber dieses angehen, wenn es attinere, pertinere, betreffen aussagt, und dann findet sich früher fehlerhaft ein dat., heute nur ein acc. der person gefügt:* was gehen dir die cameele an? *pers. rosenth.* 1, 10; hörestu etwas neues, das einem andern angehet? 6, 30; wen gat es an? BRANT *narrensch.* 174;

was nicht mir, das geht auch dir nicht an. BROCKES 1, 444;
es gehn der sanften braut verrauchte herzensschwächen
dem klugen bräutigam nichts an. GOTTER 3, 303;
was geht der (huic) die mutter an,
die selbst mutter werden kann? LESSING 1, 73;

aber was gehen dem christen dieses mannes hypothesen und erklärungen und beweise an? 10, 10. *doch setzte* LESSING *anderemal den acc.:* was geht dich meine unschuld an? 2, 29; Xylander hat die worte, welche den Sophocles angehen, folgendergestalt verbessert. 6, 300. was gehet es dich an? *Joh.* 21, 22; was gehen mich die drauszen an? 1 *Cor.* 5, 12 (*goth.* hvan hva mik?); der handel geht mich nicht an. WEISE *kl. leute* 234; der mensch geht uns gar nichts an; er geht uns in etwas an, *ist uns einigermaszen verwandt;*

der streit, versichert er, gieng eine wahrheit an,
die er so sonnenklar, so scharf beweisen kann.
WIELAND 9, 48;

daz Virgils Aeneide mehr den glanz Roms angieng, als die sitten desselben. HERDER 16, 248; der einst werth befunden werden einen namen zu führen, der mich mehr angieng. SCHILLER 247; nein, was mich angeht, ich bin von nun an der abgesagte feind des hauses Österreich. 377; nichts, was blosz die sinnliche natur angeht, ist der darstellung würdig. 1000; und wenn ich dich lieb habe, was gehts dich an? (*quid ad te?*) GÖTHE 19, 87; dasz alles dir noch ebenso theuer ist, dass ich dich noch ebenso angehe. TIECK *Sternb.* 1, 19. *schon mhd.* waz gât mich und dich daz an? (BEN. 1, 467). *man verbindet damit auch adverbia:* es geht mich schwer, hart an, es musz ihn nahe angehn; dieser fall geht mich selbst zu nahe an. GOTTER 3, 77;

der knaben schicksal lasz
den göttern. mich und dich gehn sie nichts an.
— ihr blut geht nah dich an, sehr nah. KLOPST. 9, 86;

o weisheit des herrn und o güte! wie nahe geht alles den menschen an. 11, 130, *was wieder jenem alten noth geht an und nöther geht an begegnet.*

3) *Schwieriger sind die fälle anscheinender intransition, ihr an kann sich auf keinen ausgedrückten, wol aber auf einen ausgelassenen und zu ergänzenden acc. beziehen. es sind lauter schöne redensarten, voll innerer kraft.*

a) das feuer geht an, *accenditur. es galt für ein wildes, losgebrochnes, holz und häuser anfallendes, verzehrendes thier, warum sollte es hier anders zu fassen sein als jenes thier des fiebers? das feuer geht an hiesse demnach, es springt an das holz, an die balken, greift sie an, invadit,* das haus ist angegangen, *invasum, correptum est. dann aber, als die lebhaftigkeit des ausdrucks sich minderte:* das holz geht an, das zimmer, der stall geht mit an. *keine ahd. mhd. belege sind aufgezeichnet, der ausdruck muss doch bestanden haben wie heute.* denn das fewr ist angangen durch meinen zorn. 5 *Mos.* 32, 22; und fewr gieng an. *ps.* 78, 21; denn es ist das fewr in meinem zorn uber euch angangen. *Jer.* 15, 14; darumb wil ich ein fewr aus dir angehen lassen. *Ez.* 28, 18; wenn das haus von fewr angehet. *Baruch* 6, 54; dasz der wald bei Werda auch angangen sei und viel orten mehr, hilft kein löschen. LUTHERS *br.* 3, 300; die bruck gieng an von fewr. MATHESIUS 302; dasz im nachts vom athem das bett angangen. FISCHART *Garg.* 105^b; aus dem rauch des hertzens der inbrünstig seufzenden armen ist diese brunst angangen. *pers. rosenth.* 1, 29; dasz wir sorgten das zimmer möchte angehen. *Simpl.* 2, 454; da gieng das feuer erst recht an. *maulaffe* 9; als einesmals zu Augspurg die pulvermühl angegangen. HORNEGK 1, 306^b; der tisch wollte eben angehen. SCHILLER 128; mann und frau sahen zu, wie die fünklein bald angiengen, bald auslöschten. HEBEL *s.* 14. *vgl.* ausgehen *und* aufgehen.

b) *gleich der feuersnoth sind andere nöthen.* das wasser geht an *heiszt steigt an, tritt an das ufer:* das wasser was von groszem regen angangen und gewachsen. *Fiel.* 65; durch das regnen sind alle wasser grausam angegangen (*angelaufen*). STUMPF *Schweiz. chron.* 729^b. hier geht dich der wind nicht so an, *ist deutlich: geht nicht so an dich, und es konnte auch ohne acc. gesagt werden:* der wind geht heute stark an. *in andern fällen angehender noth sahen wir vorhin den acc. hinzugefügt, heute sagen wir oft ohne ihn:* nun geht die noth an, nun wird der jammer angehen! nun geht das unglück an. GÖTHE 14, 294. *warum wäre nicht in gedanken beizusetzen:* an uns, an die leute, *und die phrase wird bedeutsamer.* LOGAU *sagt* 1, 8, 25:

er steht viel fester noch als feste cedern stehn,
die regen, thaw, reif, schnee, frost, hitze wird angehn.

c) *statt der noth und des übels kann aber auch heil, glück und frohe zeit angehn:* nunmehr gieng eine selige zeit im lande an (*die menschen, leute*);

an wird gehen alle lust, auf wird hören alles klagen.
LOGAU 2, 10, 57;

das neue jahr, der tag, der abend geht an (*das land, die welt*); die heuernte, weinlese ist angegangen. *freilich hat sich hier überall die abgezogne vorstellung des anhebens, beginnens entfaltet:* wecke mich, wenn es angehn (los gehn) soll;

schauspiel, ball und schmausereien
gehen nun von neuem an. GOTTER 1, 80;

vor alters aber dachte man sich das jahr, den mai einziehend ins land, den tag heran reitend, ihre annäherung wurde als solche empfunden. auch erscheinen wirklich begleitende accusative: der schœne sumer gêt uns an. *MS.* 1, 21^a. *und dann fällt der ausdruck zu den offenbar transitiven. gleich dem unheil wurde heil angewünscht:* so müsse dich auch ein gut jar angehen! LUTHER 4, 437^a; daselbst sol einen ein glück angehen. AGRICOLA *spr.* 118^a;

mich solt ein glück angan. *fastn. sp.* 937, 7;
kein glück gieng dich sonst niemer an. 583, 16. 884, 7;
ihr bequemt euch nach der zeit
und geht an die süsse freude. FLEMING 362.

d) angehen *drückt uns ferner aus wachsthum und gedeihen:* die pflanze, der baum geht an, *sollte das ursprünglich nicht meinen geht an die erde, schlägt wurzel, schlägt an, wie es auch heiszt? drückte es blosz aus gedeiht, wächst in die höhe, so würde auch vom aufwachsenden thier gesagt werden, dasz es an gehe (doch s.* angehend). *von einem solchen vegetabilischen angehn und gerathen scheint sich aber einfach die häufige und vielfach abgestufte vorstellung des glückens, gelingens, fortgangs und halben erwachsens abzuleiten:* es gehet ihm glücklich an nach seinem fürnehmen. LUTHER 4, 137^a, *prospere succedit, bene cedit;* wenn die lügen geraten und angehen (*so spricht man vom kraut*), wie des bapsts lügen geschehen ist. 2, 67^a;

dasz allen er gefallen kan,
geht schwerlich, glaub ich, jedem an. LOGAU 1, 8, 30;
Conz wer ein reicher mann,
wann sein anschlag nur gieng an. 2, 3, 12;
sie dachte, wie sie mich doch bringen möcht durch list
von den gefährten ab: solche ihr angangen ist.
WERDERS *Ariost* 6, 39;

und dieser bosz gieng mir bei diesem närrischen volk frei (schön) an. AYRER *proc.* 2, 5; es wäre ihm auch wol angegangen (*gerathen, gelungen*). OPITZ *Argen.* 2, 60. *das fortgehn grenzt an hingehn, passieren, gestattet sein:*

in Spanien geht dieser fusszwang an. HAGEDORN 2, 150;
das geht nicht an, versetzt ihm Majens sohn,
du kommst hier nicht so leicht davon. WIELAND 10, 163;

das gienge schon noch an. Gellert 3, 403;
'zeig her'. der knabe reichts. 'geht wol an,
aber es fehlt noch manches dran'. Göthe 2, 213;

die schmerzen gehn noch an, *sind leidlich, mässig; die hitze* geht diesen sommer noch an, *ist nicht allzu heftig.*

e) endlich bezeichnet angehen *auch putrescere.* das fleisch geht schon an, *über in fäulniss, geht über. zu kühn wäre die ergänzung: es geht schon an oder vor die würmer, bemerkenswerth aber ist, dass auch* anbrechen *gesagt wird, gerade wie* angehen *und* anbrechen *beide vom anfang des tags gelten.* angegangnes obst, *anbrüchiges, von anbrüchigen speisen bildet man niederd. das verbum* anganern. *vielleicht hierher die stelle vom angehenden gaul (oben unter 1).*

Wer nun die unter a)—e) versuchten deutungen, welche das transitive und intransitive angehn ausgleichen, misbilligt, muss sich damit begnügen in dem an *ein unpraepositionelles d. h. auf keinen andern gegenstand bezognes* voran, *oder ein abstractes beginnen zu suchen, das auf die meisten fälle von 1) nicht past und auch bei 2) zu andern ellipsen zwingt. denn man hätte* der tag, das feuer, das obst geht an *immer verschieden auszulegen, und wenn wir sagen:* der fisch geht an, *meint das doch sicher: beisst an die angel, an den köder. in einzelnen fällen bleibt freilich die deutung durch beginnen letzte zuflucht, z. b. wenn* Fischart *Garg.* 93^b *sagt:* da giengen die glocken an prim pram, *da huben sie an zu läuten.*

ANGEHEN, *n. invasio, in allen bedeutungen des verbums,* angehen der noth, des kampfs und werks, des feuers, des jahrs, der pflanze: solcher helden gibt es viele .. die im schnarchen und grossprechen rittermässige leute, im angehen (*an den feind*) aber hasenherzig sich erweisen. *Simpl.* 1, 256.

ANGEHEND, *vernus, adolescens, incipiens:* ein angehender mann, greis; angehender handelsmann. Lessing 1, 344: angehender gelehrter, künstler: ebenso wird zwar der angehende künstler, aber nicht der vollendete geboren. Göthe 22, 223; ein angehender dreissiger, *der eben in die dreissige getreten ist.* das angehende jahr, der angehende mai, *häufig* in angehendem meien, in angändem meigen (weisth. 1, 321) *ineunte majo;* bei angehender nacht; ein angehend schwein, *keuler von vier jahren.* Döbel 1, 26^a, *im fünften heisst es* hauend *oder* hauptschwein. ein angehender baum, *der von drei gehouen stehn bleib;* mein angehender milchweisser busen. *Simpl.* 2, 198, *entweder nur erwachsend oder an das gewand stoszend.* das angehende alter, seines angehenden hohen alters ungeachtet. *eben eines weibes* 15; angehendes obst; angehende leidenschaft. Göthe 26, 8; angehende neigung junger personen. 26, 14; lächeln ist angehender spott; angehende race, die in dem klima noch nicht lange genug gewohnt hat, um den charakter der race völlig anzunehmen. Kant 10, 29: angehende (*hingehende, passable*) entschuldigung. *endlich* angehend *attinens, mir betreffend:* ich fand bald, dass die katholische partei die angehende sache, so viel sie nur konnte, ignorierte. Tieck *Cev. vorw.* xx.

ANGEHEND, *adv. quoad, franz.* quant aux, *nnl.* aangaande: weiter geloben wir uns wechselsweise zu vertheidigen angehend die artikel, welche in diesem compromisse verzeichnet sind. Schiller 819.

ANGEHENDS, *adv. continuo, gebildet wie* durchgehends, nachgehends, hernachgehends, *eigentlich bedeutet es:* immer an gehend, *zu gehend, fort gehend, ahd.* ana gândo: wie angentz (*in einem fort*) lut zu iren kamen. Th. Plater *s.* 10; do begarten die schelmen angentz (immer) mit unsren gesellen zu spilen im schachzabel. 15: dan ich hatt das gutzlen und bättlen wol gewont, dan darzu hatten mich die bachanten angentz brucht, gar nit zu den schulen zogen und nur nit gelert lasen. nachdem ich sälten in die schul gieng und angentz, wenn man in dschul solt gan, mit dem tuch umbgieng. 26: sagt ich zu dem knaben, er solt sich (*im schnee*) nit setzen, sunder angentz (*in einem fort*) gan. 64. *denn auch anfangs, ineunte:* welches gift insonderheit angehends der hundstagen wirt gemehret. Forer *fischb.* 60^a; angehends primum. Stumpf *Schw. chron.*

ANGEHENKE, *s.* angehänge.

ANGEHÖR, *n. proprietas:* einem etwas zu angehör, *als angehörig* verschreiben.

ANGEHÖRDE, *f. pertinens:* das Elsass ist eine alte angehörde Deutschlands, *gehört von alters her zu uns.*

ANGEHÖREN, *attinere, eigentlich an einen gehören, an einen gewiesen sein:* alle di iz (*das kind*) ane gehörten. *myst.* 10, 21; weliche sache unsern vogt angehörten ze riten. Chmel *fontes* 1, 283 (*a.* 1298); wer dich angehöret in der stad. 1 *Mos.* 19, 12; meine tochter, wem gehörest du an? 24, 23, *in welche stellen spätere ausg. den dat. einschalten;* darumb dass ihr Christum angehöret. *Marc.* 9, 41; der erstling Christus, darnach die Christum angehören. 1 *Cor.* 15, 23. *goth.* þai Christaus; verlässet sich jemand darauf, dass er Christum angehöre. 2 *Cor.* 10, 7. *goth.* Christaus visan; allein Christum, und die in warhaftig angehören, ausgenommen. Luther 1, 5^a; was zu mir eingehet, das ist was mich angehöret. 6, 146^a; denn ir gehöret nicht sie (*die welt*), sondern meinen vater an. 6, 198^a; vielleicht gehöret dich die verheiszung nicht an. Melanchth. *im corp. doctr. christ. Lp.* 1560 *p.* 936; das lamb, und die das lamb angehören. Frantz *verbälsch. buch* 1559. *im 17 jh. trat der dat. an die stelle und gilt jetzt allgemein:* dass du mir heute angehörst. Lessing 1, 404;

er ist der alte freigeborne vogel nicht,
er hat schon jemand angehört. Göthe 1, 107.

Opitz *hat ein unpersönliches* angehören *für sich gehören, die zeit sein, sich gebühren:*

kömpt dann die sonn heraus, wanns angehört zu tagen,
und leuchtet durch die luft mit ihrem feuerwagen. 1, 1

ANGEHÖRIG, *angehörend:* dies buch ist mir angehörig, *früher würde gesagt worden sein* mich angehörig; ein angehöriger, *anverwandter;* meine angehörigen; die überlebenden angehörige oder fremde. Kant 5, 104. *mit* 'treu angehörig' *schlieszen gern* Göthes *briefe späterer zeit.*

ANGEHÖRIGEN = angehören: da er nicht aus allen provinzen zugleich gebürtig sein kann, so ist es ihm erlaubt, keiner von allen anzugehörigen. Schiller 792.

ANGEHÖRIGKEIT, *f. verhältnis des eigenthums und der abhängigkeit.*

ANGEHÖRSCHAFT, *f. inbegrif der angehörigen:* mich samt meiner ganzen angehörschaft, inclusive des Merkurs bestens empfehlend. Wieland *bei Merck* 2, 202.

ANGEHÖRUNG, *f. dasselbe:* der burgstal samt seinen angehörungen. Hohberg 2, 430^a.

ANGEIFERN, *spuma, veneno adspergere:* mit verleumdungen angeifern.

ANGEISELN, *scutica incitare:*

dass er die ross in die schlacht angeiselte. Voss.

ANGEL, *m. aculeus, hamus, cardo, ahd.* angul, *mhd.* angel, *altn.* öngull, *ags.* angel, *nnl.* angel, *fortbildung des ahd.* ango, *mhd.* ange, *und dem lat.* aculeus, uncus *entsprechend, spitze, stachel und eiserner haken, an dem die thür hängt, oft im geschlecht und nach den bedeutungen schwankend.* Luther *braucht* angel hamus *männlich,* angel cardo *weiblich, was andere gerade umdrehen. doch scheint hochdeutscher mundart das angemessenste, jede dieser bedeutungen männlich zu gebrauchen.*

a) angel, *stachel, voraus der biene, so mhd.*

des honeges süeze wære guot,
wan daʒ vil wê der angel tuot. Freid. 55, 17;

daʒ honec in dem munde,
daʒ eiter dâ der angel lît. Trist. 378, 20;

der den angel schon hat hin
was forcht er sich meh vor der bin?
das er drumb hinwerfen wolt
den immenkorb, des angels sold. Fischart *ehz.* 6;

mit scharpfferem angel. *bienenk.* 237^a; die weil sie sehr scharfe und mordwürkende angel haben. 237^b; sie (*die drohnen*) haben kein angel. 238^a; die angel (*aculei*) der hornen. Hohberg 2. 389^a;

dass sie hacket der armut angel. H. Sachs V, 369^a,

wie mhd.

die wil din sorge ir angel
in min herze hât geschoben. Wh. 174, 22.

b) angel, *hamus, fischangel:* kanstu im (*dem Leviathan*) einen angel in die nasen legen? *Hiob* 40, 21; und die fischer werden trauren und alle die so angel ins wasser werfen. *Es.* 19, 8; sihe es kompt die zeit über euch, das man euch wird eraus rücken mit angeln. *Amos* 4, 2; gehe hin an das meer und wirf den angel. *Matth.* 17, 27; würmlein an dem angel. Keisersb.;

gieng nach fischen
mit einem angel an den Rein. H. Sachs I, 537^a;

do nimpt David den angel an (*biss in den angel, den ihm der teufel gelegt hatte*). Mathesius 114^a; zu zeiten drei oder vier angel in seinem bauch gefunden werden. Forer *fischb.* 18^b;

du ist dein falsches aas, dein angel. Gryphius 1, 698;
speist was ihm fängt die angel. Fleming;

'diesen angel mein fraw' *führt* Fischart *Garg.* 186^a *unter den spielen* 2^a 301 *für uns unverständlich an;*

mit einem güldnen angel fischen. Hagedorn 1, 100;

was andre sterbliche aus mangel
der höhern scheidekunst, gleich einer fliege am angel
zu süszem untergange kirrt. Wieland 9, 61;

wo der überflusz den goldnen angel
in das meer der freude hängt. Gotter 1, 45;

der dann bald hier bald da den angel
nach freundschaft, ach, umsonst warf aus. 1, 271;

schwebt unversucht alsdann vor mir
der wollust süszer angel. Bürger 103^a;

an diesem goldnen angel hat manche starke tugend sich verblutet. Schiller 284; nirgends beleidigt diese (falsche armut) mehr als wo sie der begierde zum angel dient. 1125;

das wasser rauscht, das wasser schwoll,
ein fischer sasz daran,
sah nach dem angel ruhevoll. Göthe 1, 185;

wie der köder am angel zu befestigen sei. 22, 194; diese blicke sind es, die den angel in meinen busen geworfen haben. Tieck 2, 150; man steckt einen schweinsrücken an einen angel (ἄγκιστρον). Lange *Herod.* 2, 70. *weiblich, auszer* Fleming: in die angel beiszen. Klinger 3, 99.

c) angel, *thürangel, cardo:* das ein igliche thür zwei blat hatte aneinander hangen in iren angeln. 1 *kön.* 6, 34; auch waren die angel an der thür des hauses gülden. 1, 7, 50; ein fauler wendet sich im bette, wie die thür in der angel. *spr. Sal.* 26, 14;

die thür im angel kan ich schmieren,
das sie nit knarren kan noch kirren.
H. Sachs 1, 516;

hatte mich also zwischen thür und angel gesteckt und wuste der sachen nicht rath. Schweinichen 1, 127; wann das pferd das maul nicht recht mehr zubringen oder schlieszen kan, weil es aus den angeln gesprungen. Pinter *pferdschatz s.* 399;

ach, mein maul ist mir aus dem angel. Ayrer 52^a;

sich zwischen thür und angel legen. 73^a;

da war Georgien erst zwischen thür und angel.
Gryphius 1, 136;

seit die sfären sich in ihren angeln drehen.
Wieland 10, 173;

vom angel haut er das thor. Schiller 34;

die heiligkeit der kirchenmusiken, das heitere und neckische der volksmelodien sind die beiden angeln, um die sich die wahre musik herum dreht. Göthe 22, 239; die erheblichsten einwürfe drehen sich gerade um diese zwei angel. Kant 4, 500; du hast mich aus den angeln gehoben, wo steh ich nun? Bettine *tageb.* 222; ich bin allein, er hat mich wieder ganz aus den angeln gehoben und zu dir hinauf. 2, 120.

Man schreibt auch dem ambosz, der sense, feile, klinge einen angel, *d. i. spitze zu.*

ANGEL, *m. angina, bräune:* wann die schweine von diesem kraut essen, genesen sie von dem angel. Muralt *eidg.* 115.

ANGELANGEN, *adire, transire, einen um etwas angehen:* das man einen schwachen kranken menschen in schwere gefängnis legen sol und darnach auf solche treffliche artikel so gehling zu respondiren angelangen. Luther 3, 411; wan ein underthan euch umb hülf und rettung angelanget. Philander 2, 100; wie sie den himmel umb hülf und rettung angelangen. 1, 3. *vgl.* anlangen.

ANGELBAND, *n. thürband.*

ANGELBISZ, *m. morsus hami.*

ANGELCHEN, *n. hamulus, kleiner angel.*

ANGELD, *n. arrha:* zum angelde abzahlen. *colica* 190: ich kaufte ein stück gut, gäbe ein stark angeld, liesze mir hernach die tageszeiten desto gnädiger machen. Weise *erzn.* 94.

ANGELEGEN, *nnl.* aangelegen, *part. praet. von* anlegen *curae esse, oft adjectivisch gebraucht:* wenn den leuten etwas angelegen war. *weish. Sal.* 14, 21; ein wacker, fleiszig mensch, der den seinen mit vleis wartet und leszts im angeleigen (so) sein. Luther 6, 167^a; hoch angelegener geschefften halben. Ayrer *proc.* 2, 2;

sonst nichts ist ihnen angelegen
noch angenehm in dieser welt. Weckherl. 12;

dasz ich nicht etwan stürbe und der welt so eine angelegene person entziehen möchte. Weise *erzn.* 75; eine angelegene bitte. Rabener 6, 87; ein gespräch, dessen mittheilung uns der leser gerne nachlassen wird, da wir seine begierde nach angelegeneren materien zu befriedigen haben. Wieland 1, 209; es war mir unendliche mal angelegener zu wissen, wer diese unbekannte sei. 2, 43; nun hatte er selbst nichts angelegeners. 3, 212; mein angelegenstes geschäft. 3, 270; viel angelegnere dinge. 4, 30; in den meisten und angelegensten fällen. 8, 189; zum behuf seiner Horen muste ihm sehr angelegen sein. Göthe 31, 41; mir war nichts angelegener, als mich von seinen rhythmischen grundsätzen zu überzeugen. 31, 137; die höchsten und angelegensten zwecke der menschheit. Kant 2, 371.

ANGELEGENHEIT, *f. causa, nnl.* aangelegenheid, *eigentlich eine wichtige,* anliegende, *dann überhaupt uns angehende sache:* minister der auswärtigen angelegenheiten; sichs für angelegenheit machen, *sichs* angelegen *sein lassen;*

wie konnt ich ihm denn sonst
den kleinen raub nicht gönnen wollen, den
er sichs zu solcher angelegenheit
gemacht, den christen abzujagen? Lessing 2, 333;

der einzige sohn des würdigen mannes, den alle, welchen die religion eine angelegenheit ist, so verehren und lieben. 10, 1; der tyrann machte sich eine grosze angelegenheit daraus, alle welt zu überreden u. s. w. Wieland 2, 316; auch diesmal fragte er mit angelegenheit (*so, dass es ihm anlag*) darnach. Pestalozzi *L. und G.* 4, 110; die allgemeine menschliche angelegenheit. Kant 2, 27. 28.

ANGELEGENTLICH, *was* angelegen: so angelegentliche untersuchungen. Kant 2, 40; es gibt einen vortheil, der auch dem unlustigsten lehrling begreiflich und angelegentlich gemacht werden kann. 2, 239; meine angelegentlichste bitte. *die bildung ist wie* gelegentlich, geflissentlich *u. a. m.*

ANGELEGENTLICH, *adv. sollicite.*

ANGELEGTERMASZEN, *modo constituto.* Fischart *Garg.* 152^a. *s.* anlegen.

ANGELFISCHER, *m. hamator, im gegensatz zum* reusenfischer, netzfischer. *besser blosz* angler.

ANGELHAKEN, *m. uncus hami, ein überflüssiges wort, das nochmals durch zusammensetzung ausdrückt, was schon in* angel *selbst liegt:* sieh, sieh ein groszer fisch, der mich anbeiszen wollte, wie einen regenwurm am angelhaken. Arnim 3, 172. 204; am angelhaken der bewundrung zappelte. J. Paul *Katzenb.* 1, 18.

ANGELICHT, *hamatus, aculeatus, ahd.* angoht.

ANGELLEINE, *f. funiculus hami.*

ANGELLOCH, *n. cavatura cardinis, nach dem voc.* 1482 [illegible].

ANGELMAUS, *f. mus araneus, spitzmaus, wegen ihres spitzen, angelförmigen rüssels.*

ANGELMUND, *der entstellte name einer pflanze, soll rhus* (ῥοῦς) *coriaria sein, deren sich gerber zur beize bedienen, nach* Nemnich *heiszt auch lantana, wilde salbei* angelmund. *wol aus* agrimonia? *s.* agermund.

ANGELN, *nach dem sinn von* angel, *sowol* angeln *aculeo laedere:* welche bienen angeln (stechen) mehr? die dürren. Fischart *Garg.* 32^b; *als* angeln *hamo piscari, das oft figürlich steht:*

wer immer angelt,
dem nimmer mangelt. Logau 2, zugabe 43;

ich angelte mit fröhlichkeit
nach dir, du bissest an. Gleim;

jener wildfang,
der unersättlich nur nach neuen opfern angelt.
Gotter 1, 253;

wirst nit viel angeln, ist noch zu früh. Göthe 13, 19; dasz eine verdrieszlich ist, die nach allen mannsleuten angelt und keinen fängt. 37, 104; du solltest dich schämen, einem menschen, wie der officier, den du gestern angeln hiessest, das geld abzunehmen. Klinger 1, 108; die verarmende menge, die sich, sobald sie von vaterländischer ehre entblöszt ist, in jedem ausländischen sumpfe satt fischt und angelt. J. Paul *nachdämm.* 84.

ANGELOBEN, *spondere, polliceri, geloben an die hand:* und hier gelob ichs an, verspritzen will ich. Schiller 337; sie war meine, mir von euch angelobte braut. Klinger 2, 22.

ANGELÖBNIS, *f. und n. promissio solemnis:* der fürstlichen angelöbnis nach. Schweinichen 1, 84; seines angelöbnisses eingedenk. Göthe 23, 11.

ANGELOBUNG, *f. dasselbe:* was ich in keine wege mit angelobung thun wollte. Schweinichen 2, 10.

ANGELPUNCT, *m. cardo rei, besser sagt man bloss angel.*

ANGELRUTE, *f. arundo piscatoria:*

wie am gestad ein fischer mit ragender angelrute.
Voss *Od.* 12, 251.

ANGELSCHNUR, *f. linea piscatoria. mhd.* angelsnuor.

ANGELSTANGE, *f. was* angelrute.

ANGELSTERN, *m. stella polaris:*

ihr haar ist ohne gold,
und schimmert doch von weiten bisz an den angelstern.
Schirmers *sing. rosen* 30 *lied.*

edles bild, schwing dich auf mit mir,
und stelle deinen glanz dem angelsterne für. Fleming;

aber Thusneldens anmut zohe seine augen mit unsichtbaren ketten nachdrücklicher, als der nordische angelstern die magnetnadel an sich. Lohenst. *Armin.* 1, 1271;

herr Boreas schwört bei den beiden angelsternen
von seinem herzen, bei ihren karfunkelaugen.
Wieland 4, 67;

dessen feste seele wie der angelstern am himmel unverändert und ewig um sich selber treibt. Schiller 307; da er den angelstern seines lebens als eine sternschnuppe in seine todtenstille wüste hatte fallen sehen. J. Paul *Tit.* 3, 132.

ANGELTUGEND, *f. cardinaltugend.* s. Keisersberg *b.* Oberlin 45.

ANGELÜBDE, *n. was* angelöbnis: dasz er aus seinem angelübd geschritten ist. Luthers *br.* 6, 21.

ANGELÜSTEN, *an etwas gelüsten, schon ahd. findet sich das subst.* analust (Graff 2, 289), *allmälich mit persönlichem dativ:* roheit, die manchem vom hammer Thors angelüsten möchte. Herder 18, 137.

ANGELWEIT, *adj. und adv. latissime patens, sperrweit,* sperrangelweit, *so weit es der thürangel gestattet:*

sie sperren zu mir angelweit
das maul auf, und ein jeder schreit. Opitz *ps.* 69;
die ohren stehn geöfnet angelweit. 219;
jetzt stehn des himmels thüren
geöfnet angelweit. Fleming 14;
mit angelweitem rachen. v. Birken *G.* 76;
die groszen blauen augen ihrer heiligen
entzückt und angelweit geöfnet. Wieland 21, 143.

ANGELWIND, *m. ventus a cardine flans:* die vier angelwind. H. Sachs I, 160^{a}.

ANGEMENGE, *n. pabulum admixtum, in der landwirtschaft.* s. anmengen.

ANGEMERKT, *adv. nnl.* aangemerkt, *franz.* attendu, *in betracht, angesehn:* wir wollen diese schöne kunst nicht so gar verwerfen, angemerket, dasz doch eine grosze kraft mitwürkend sei. *Simpl.* 1, 200. s. anmerken.

ANGEMESSEN, *aptus, congruus:* der stellung, dem boden angemessen; angemessene kleidung, entschädigung. *vgl.* anmessen.

ANGEMESSENHEIT, *f. aptitudo:* die beschaffenheit des begrifs, nicht mehr, auch nicht weniger, als der gegenstand erfordert, zu enthalten. Kant 10, 209.

ANGEN, *angere. ahd.* angan (Graff 1, 341), *mhd.* angen, *noch bei* Henisch 81: was dich nit anget, darnach soltu auch nit fragen; *was aber auch angebet sein kann, wie* Henisch 1029 *selbst bemerkt.*

ANGENATURT, *naturus, angeboren (vgl.* angebürtlich) *hat* Stieler 38 *und* Abr. a s. Clara *Judas* 1, 269 aus angenaturtem vorwitz.

ANGENEHM, *acceptus, gratus, nnl.* aangenaam, *was man gerne an sich nimmt. goth.* andanêms, δεκτός *von* andniman δέχεσθαι. *ahd. nur* nâmi, ginâmi *in gleichem sinn, mhd.* geneme, *nhd.* genehm. *ein Magdeburger* Freidank *des* 15 *jh. hat für* geneme 48, 3 *des textes* angeneme. *da sich aber schon ahd.* ananeman, *mhd.* anenemen *findet, auch* annehmlich, annehm *gesagt wird, ist wider die wortbildung* angenehm, *nnl.* aangenaam, *nichts einzuwenden, sie erscheint schon bei* Luther *häufig, und noch in der vollen gestalt* angeneme: wenn du from bist, so bistu angeneme. 1 *Mos.* 4, 7; das es (das brandopfer) dem herrn angeneme sei von im. 3 *Mos.* 1, 3; so wird es angeneme sein und in versünen. 1, 4; so wird er nicht angeneme sein, der es geopfert hat. 7, 18; so ist er ein greuel und wird nicht angeneme sein. 19, 7; er sei angenem seinen brüdern. 5 *Mos.* 33, 24; wer aber in Machomet allein glaubt, die lasst er als angenem bei leben. Frank *weltb.* 191^{a}; in von dem predigampt abzutreiben, es war aber vergeblich, dieweil er dem volk ganz angenem war. K hof *wendunm.* 136^{a}; da sie in der angenemen zeit sich mit ganzem herzen zu mir bekeren. Mathesius 111^{b}; waren i. f. gn. auch angenem. Schweinichen 1, 131:

ihr art, so euch bedünkt, ihr wäret angenemer.
Logau 2, 70;

ein knabe, dessen jugendblüte zu einer angenehmen frucht eine gute hofnung machen konte. *pers. rosenth.* 1, 5; weil der frommen nicht so viel als der bösen, sind sie desto angenehmer. 7, 20; der sprachgebrauch unterscheidet das angenehme vom guten, das unangenehme vom bösen. Kant 4, 114; angenehm ist das was den sinnen in der empfindung gefällt. 7, 46; sie war jung, hübsch, munter, liebevoll und so angenehm, dasz sie wol verdiente, in dem schrein des herzens aufgestellt zu werden. Göthe 26, 110. *es gilt zumal bei verbindlicher anrede und anwünschung:* angenehmer junger gesell! *pers. baumg.* 2, 14; angenehmes kind! Gellert 3, 172; angenehmste Henriette! Lessing 1, 406; angenehme ruh! Göthe 7, 61; sie sind ein warmer, ein angenehmer freund. 14, 184; sind mir stets angenehm; erste zusammenkunft mit dem angenehmen leser. J. Paul *teuf. pap.* 1, 1. angenehm haben *heiszt genehm halten, annehmen, franz.* agréer: alsdenn wirstu angenehm haben das opfer der gerechtigkeit. Luther 1, [illegible]; angenehm machen, *beliebt, annehmlich machen:* es begehrt kein poet durch unterrichtung, sondern alle blosz durch ergetzung sich angenehme zu machen. Opitz *poeterei* 4; und (dasz) deine wolthat dich angenehm mache vor allen lebendigen menschen. *Sirach* 7, 30; damit er sich nun angenehm und ansehnlich machen möchte. *pers. baumg.* 3, 12; mit scherzreden ihr die zeit zu vertreiben und sich bei ihr angenehm zu machen. *pers. rosenth.* 6, 2; bei den damen den angenehmen spielen. *im handel und wandel nimmt angenehm (wie theuer) die bedeutung von gesucht, selten, begehrt, an:* caffe und zucker angenehm, das holz, die milch im winter sehr angenehm; wenn sich die waare durch stetiges nachfragen angenehm machet, so schläget sie geschwinde auf und wird theurer. *des träumenden Pasquini staatsphantasien.* 1698, s. 122. *zuweilen ironisch für übel:* du bist heute in deiner angenehmen stimmung oder laune.

ANGENEHMHEIT, *f. delectatio:*

dafern dir dieses rohe kan angenehmheit bringen,
das meine hand bewegt.
Knittels *sinnenfrüchte. Colberg* 1677 *s.* 6.

ANGENOMMENHEIT, *f. simulatio:* gleisnerei und angenommenheit. Keisersb. *von kaufleuten* 96^{a}; etliche die nit warlich sondern fälschlich und in angenommenheit an in glaubten. *dessen postill.* 2, 62. s. annehmen.

ANGER, *m. pratum, viridarium, ahd.* angar (Graff 1, 346), *mhd.* anger (Ben. 1, 45^{b}), *grasbewachsenes land, weidetrift, wie schon mhd. gewöhnlich* grüene anger, *altn.* engi *pratum; wahrscheinlich dasz der alte volksname* Angrivarii, Angrarii, Engern *dazu gehört, einzelne dörfer heiszen* Angersbach, Angersberg, Angersdorf. die anger sind vol schafen und die awen stehen dick mit korn. *ps.* 65, 14; ich wil sie weiden in allen awen und auf allen angern des landes. *Ez.* 34, 13; auf einem schönen anger. *Dan.* 3, 1; die reichen zelten auf den wohlschmackenden (duftenden) angern aufgeschlagen waren. Gel[illegible] 131; wir reisten von der stadt aus auf lauter schönen grünen angern. *moralsft* 276; hatten auf dem grünen anger, den ich aus meinem fenster übersehen konte. *westf. Robins.* 123;

welch ein anger, o ihr schönen,
o wie dünkt er mir so schön!
Gleims *ode* 37 *nach Anakreon;*

von dem würdigen dunkel erhabener linden umschauet
war mit rasen bedeckt ein weiter grünender anger
vor dem dorfe. Göthe 40, 250;

auf dem feuchten heidekraute
zwischen dem gestrupp des angers. Rückert 294;

eigentlich liegt anger hoch und trocken, aue und wiese feuchte: er kommt über wiesen und auen, umgeht auf trocknem anger manchen kleinen see. Göthe 22, 134. *auch pferde werden auf dem anger getummelt:*

sieh .... den anger voll finsterer rosse. E. v. Kleist 2, 9;

schon Heinrich *im fortgesetzten Trist.* 2004 *sagt von einem niedergestochnen ritter, dasz er den anger maz, wie es sonst heiszt den acker messen Parz.* 174, 30, *franz.* mesurer la champagne, mensurare terram *bei* Abbo 1, 323.

ANGER, *enger, steht in den weisthümern für das nhd.*

garia, *frohne s. h.* 1, 169. 2, 160 *und damit werden* angerfahrt, angerwagen, angerwein *zusammengestellt.*

ANGERBLUME, *f. bellis perennis, sonst* massliebe, gänseblume:

'du bist kurzer, ich bin langer'
alsô strîtens ûf dem anger
bluomen unde klê. WALTH. 51, 36.

ANGERFAHRT, *f. angaria, frohnfahre. weisth.* 2, 523. 534.

ANGERFELD, *n. campus graminosus:* ein lüstiges angerfeld. H. SACHS 1, 90°.

ANGERHÄUSLER, *m. hintersass, nd.* brinksitter. *einwohner, der auf dem anger ansässig ist.*

ANGERKLEE, *m.:* der angerklee strebt ihren saum zu küssen. SALIS. *s.* angerblume.

ANGERKRAUT, *n. polygonum. sonst* wegetritt, hänsel am weg.

ÄNGERLING *s.* engerling.

ANGERWAGEN, *m. frohnwagen. weisth.* 2, 523. 531.

ANGESANG, *m. die anhebende strophe im gegensatz zur antistrophe:* sie zogen mit angesang und antwort. GÖTHE 43, 204. *vgl.* abgesang.

ANGESEHEN. *consideratus, spectatus, part. praet. von* ansehen: ein angesehener mann, ein angesehenes, *ansehnliches* geschlecht, haus, amt; 'ein angesehener herr'. angesehn? 'je nun, ich meine ansehnlich, was man so untersetzt nennt'. TIECK 10, 25. *s.* ansehen.

ANGESEHEN, *adv. habita ratione, nnl.* aangezien, *it.* considerando, *franz.* considérant, attendu, *bei* LUTHER *noch mit dem acc., dann aber mit dem gen. oder folgendem* dasz: also wird für gott das herz rein und das gewissen gut und sicher, nicht angesehen mein eigen reinigkeit oder leben für der welt, sondern angesehen den lieben schatz — 6, 11°; sondern ich wil viel mehr ir (*der welt*) zuwider fortfaren guts zu thun, nicht dich noch jemand angesehen, sondern umb meines herrn Christi willen. 6, 56°; das sie auch selbs zu Augsburg den keiser baten, er solt den bapst vermögen, das er kein ablasz mehr in Deudschland schicken wolte, angesehen, das es in abfall und verachtung komen were. 6, 82°; aber wo wir uns einmal trennen lassen, so kommen wir nimmer bei einander, angesehen, das wir also ungewapnet seind. *Aimon bogen* n; ir hettent alle ewere bruder mit manheit ubertroffen, angesehen, das ir der jüngst und künest werent. *bogen* q; so wird gewis eim solchen hausmann nimmer an freuden abgehn, angesehen, dasz er solche tischmusic, prett und bettspiel augenblicklich umb sich hat. FISCHART *Garg.* 78°; du hast grosse gnade von gott, dass du angesehen der erbsen in den schuhen dannoch so wol fortkommen kanst? ja sagte ich, ich habe sie gekocht. *Simplic.* 1, 449; angesehen ich gestehen musz, dasz es schwer fällt, sich dessen beraubt zu sehen, das einer würklich in besitz zu kriegen vermeint gehabt. 2, 447; angesehen ich die hierzu erforderte gelehrsamkeit nicht besitze. *ehe eines weibes* 2; angesehen überflüssige dinge entbehret werden können. 8; angesehen er durch dergleichen löbliche bemühungen seine zeit wol anwenden würde. 197; angesehen sie dergleichen haben könte. *ehe eines mannes* 356; sind aber auch solche (zusammensetzungen), die nichts haben, denn lauter kleine stück, gebe keinen pfifferling drum, angesehn sie untauglich werk sind. KLOPST. 12, 117; einem meister er ist ein ehrsamer name worden, angesehn selbiger von meister abgeleitet wird. 134; so dürfen und müssen auch ihre (*der komödie*) charaktere selbst allgemeiner sein, als sie in der natur existieren, angesehen dem allgemeinen selbst in unserer einbildungskraft eine art von existenz zukömmt. LESSING 7, 410; es soll mit dem praenumerieren mislich sein, angesehn die gelehrten oft so gewissenhaft zu werke gehn, als die kaufleute. CLAUDIUS 2, 10; zweitens auch weil reisebeschreibungen überhaupt unmöglich auf eine andere art zu machen sind, angesehen noch kein reisebeschreiber wirklich in dem lande stand, das u. s. w. J. PAUL *uns. loge* 3, 130. *Der ausdruck gilt aber für steif und* KLOPSTOCK *in den angezogenen stellen verwendet ihn blosz spöttisch.*

ANGESESSEN, *fundos habens, sonst auch* eingesessen: er schien ihm oft weniger ein angesessener einwohner dieser welt, als ein wesen von höherer art, ein den menschen gewogener genius zu sein. WIELAND 3, 259; lieber prügle ein in Baireut angesessener mann seinen bedienten obenhin aus. J. PAUL *paling.* 1, 50. *sonst auch* ansässig.

ANGESESSENHEIT, *f. ansässigkeit.* THIBAUT *pand. recht* 3. § 1008.

ANGESICHT, *f. aspectus, conspectus, facies, nnl.* aangezigt. *das ahd.* ansiht, *mhd.* angesiht *waren, wie* gisiht, gesiht *weiblich, und bezeichneten, gleich dem lat.* aspectus *vorzugsweise das anschauen, dann auch das angeschaute, os, facies.* zuo ir angesihte. *Iw.* 6234 *in gegenwart;* von leideberender angesiht. *Barl.* 30, 27; unfrô der angesihte, *des anblicks.* *Wh.* 61, 23; gotes angesiht, *das anschauen gottes. Barl.* 65, 27. *das weibliche geschlecht läszt sich noch ins* 15. 16 *jh. verfolgen:* in der angesicht gottes. KEISERSB. *von schwertern und scheiden* 4; erklärt er das von der angesicht des ganzen antlitz. GERSDORF *wundarzn.* 1528 *bl.* 90. *bald aber herschte das neutrum.*

ANGESICHT, *n. aspectus, facies, vultus. auch hier erscheinen beide bedeutungen neben einander, da gegenüber stehende wechselsweise sich sehen und gesehen werden.*

1) *activ, blick, auge, gegenwart des sehenden:* er meidet mein angesicht, *will nicht von mir gesehn werden;* er kommt mir nicht vors angesicht, *vor die augen;* Adam versteckt sich fur dem angesicht gottes. 1 *Mos.* 3, 8; hüte dich vor seinem angesicht und gehorche seiner stimme. 2 *Mos.* 23, 21; der herr lasse sein angesicht leuchten uber dir. 4 *Mos.* 6, 25; bis das er seine feinde austreibe von seinem angesicht. 32, 21;

auch du, gönn ihm dein angesicht, mein Polynices.
SCHILLER 240;

unverhört geh ich aus ihrem angesicht. 256;

man führt uns aus dem angesicht der menschen. [illegible];

die gunst des königlichen angesichts
hat sie verwirkt. 419;

frecher, mir vom angesicht! GÖTHE 10, 225;

sie zu tilgen von dem angesicht des himmels. 8, 161;

weil unter des himmels angesicht
man immer besser und freier spricht. 2, 119;

im angesicht einer hohen mauer. 21, 174, *d. h. vor der mauer,* en face du mur, *so dass die mauer auf die kommenden herab sah;* herabgestiegen von der höhe verweilte ich noch eine zeitlang vor dem angesicht des ehrwürdigen gebäudes. 25, 227; im angesicht des feindes wurde die brücke besetzt; im angesicht des kochs schnappte der hund das fleisch weg; *man erklärt etwas* im angesicht der welt, *vor den leuten, dass es alle sehen und hören;* hier stehen wir im angesicht des vaterlands.

2) *passiv,* angesicht, *wie es sich schauen lässt, antlitz:* im schweisz deines angesichts soltu dein brot essen. 1 *Mos.* 3, 19; ich weisz dasz du ein schön weib von angesicht bist. 12, 11; und Joseph war schön und hübsch von angesicht. 39, 1; da er sein angesicht gewaschen hatte. 43, 31; man muss dem teufel das kreuz ins angesicht schlahen. LUTHER 6, 4°;

der frühling wird nun bald entweichen,
die sonne färbt sein angesicht. UZ 1, 85;

seht sie nur erst von angesicht. SCHILLER 426;

trocknen mein angesicht. VOSS *Luise* 3, 292;

am besten ists der drohenden gefahr
ins angesicht zu sehen. GÖTHE 10, 236;

komm, dass ich wieder ihr holdes angesicht sehe. 20, 101;

durch ein unbändiges reden allen verhältnissen ins angesicht schlagen. 28, 247; einen mitten ins angesicht verwunden; machte ein zu saueres angesicht. J. PAUL *teuf. pap.* 1, 13.

Beide bedeutungen greifen natürlich in einander über, gönn ihm dein angesicht *kann sowol heiszen sieh ihn an, als lasz dich von ihm ansehen,* seht sie nur erst von angesicht *entweder, erblickt sie nur erst mit euren augen, oder schaut nur erst ihr antlitz an.* einem in das angesicht widerstehen. HANS 3, 34, *ihm unter augen treten, seinen anblick nicht fürchten;* einen ins angesicht verlästern. KLINGER 11, 279; das böse, dessen man sich gegen einen abwesenden feind wol getrauen darf, ihm ins angesicht zufügen. SCHILLER 777.

Von angesicht zu angesicht: der herr aber redet mit Mose von angesicht zu angesicht, wie ein man mit seinem freunde redet. 2, 33, 11;

wenn wir mit wolwollenden
von angesicht zu angesicht uns finden. GÖTHE 11, 370;

sieh mich von angesicht zu angesicht, du erwählter! 14, 196.

Im sinn von antlitz nahm angesicht *auch die bedeutung einer larve, maske an:* da er ein angesicht oder schempart vorthet. KIRCHHOF *wendunm.* 126°. *Wo der pl. gebildet wird, lautet er* angesichter, *doch ist auch* angesichte *(wie* wörter *und* worte*) zulässig:*

diss weite reich gibt ihm vil schöner angesichte.
GRYPHIUS 1663 *s.* 118,

falls hier der gen. pl., nicht etwa acc. sg. gemeint ist. s. antlitz.

ANGESICHT, *adv. in conspectu, der alte gen. sg. fem.:*

angesicht der augen er betreugt. H. Sachs II. 4, 9^b.

ANGESICHTS, *adv. in conspectu, franz.* en face, *mit dem gen. des neutrums gebildet:* das er verhofft, mein gn. h. der kurfürst würde mir angesichts seiner schrift (*d. i. sobald ihm seine schrift vor die augen gekommen*) flugs alles thun, was er wol gern sehe. Luther 6, 6^a; wie er e. k. gn. durch sein gewonlich lose geschwätz bewege, uns nur angesichts seines schreibens und geschwinds urtheils zum lande ausjagen. Luther *br.* 1, 307; angesichts der frau lobte er die magd;

> sich angesichts der ritter unsers volks.
> Bürger 41^b;
>
> und zwingt die laune angesichts
> der weisheit uns zu quälen. Göckingk 1, 155;

angesichts der versammlung. Göthe 46, 358; angesichts dieser dinge muste eingeschritten werden; angesichts der stadt, *vor den augen der stadt;* angesichts der kirche, *en face de l'église. Für dies angesichts entfaltet sich aber natürlich die bedeutung von sofort, sogleich, plötzlich, zusehends, im augenblick = anblick, wie schon jenen stellen* Luthers *nahe lag:* fordern i. f. gn. mich wieder nach Prag, dass ich angesichts (*d. i. des empfangnen befehls*) kommen sollte. Schweinichen 2, 43; befahl ihn angesichts ohne urtheil und recht zu tödten. Zinkgr. *apophth.* 23, 3;

> darumb erkler uns deinen willen,
> wir wolln ihn angesichts erfüllen. *froschm.* III. 3, 10;
>
> wer erde liebt, liebt das, was endlich angesichts,
> wann gott gebeut, zerstoubt. Logau 1, 2, 70;
>
> der zuvor mein alles war, wird mir angesichts
> durch des todes mordestich nun mein alles nichts. 3, 5, 66;
>
> mein fräulein, sagte sie, den ring soltu mir geben,
> der alle zauberei kan angesichts aufheben.
> Werders *Ariost* 7, 47;
>
> und schreit den zweien zu, was? wie kompt ihr hierher?
> zurück ihr angesichts mir wieder reiten sollet,
> wo ihr erschlagen nicht sein alle beide wollet. 12, 30;
>
> wie die, so seiner macht mit aufruhr feinde werden,
> sind worden angesichts verschlungen von der erden.
> Opitz;
>
> auf hohen güldnen bergen
> wächst angesichts ein baum. Brockes 2, 7;
>
> denn so viel zeigt sich angesichts,
> du kannst nicht mahlen, sie nicht leiern. Wieland 9, 145;
>
> dass einer liebe im busen getragen,
> das sieht man angesichts. 21, 82;
>
> ich löse rasch mit einem male
> die grössten zweifel angesichts. Göthe 13, 277.

ANGESIEGEN, *victoriam reportare, in der Johannesminne bei* Uhland *s.* 816. 823, *die noch dem 14 jh. angehört,* daz wir in (*den feinden*) allen angesigen;

> daz wir in müegen widerstên
> und wir in gesigen an;

aber auch noch bei H. Sachs *nachzuweisen:*

> kein arbeit thut ir angesiegen. 1, 309^b,

d. h. keine arbeit vermag etwas über die faule magd, sie greift keine an. mhd. ist die fügung häufig:

> gesige ich aber im an. *Iw.* 535;
> hât ein man gesiget mineme herren an. 1064:
> zwâre ich trûwe wol gesigen
> an den ritern [illegible] drin. 4225;
> die (*sorgen*) sigten ir vreuden an. 4426;
> er welle dem risen an gesigen. 4779;

hier wechselt deutlich der zu angesigen *gesetzte dativ mit dem von der praep. abhängigen, und die construction gleicht ganz der bei* angewinnen. *der gebrauch von* angesiegen *wäre noch heute vollkommen zulässig.*

ANGESINNEN, *expetere, deposcere, wofür jetzt bloss* ansinnen *zu sagen gewöhnlich ist. statt des heutigen dat. galt früher der acc.,* etwas an einen gesinnen: dienstbarkeit und gehorsame an den herzog liese zu gesinnen. *Aimon bogen* b. *vgl.* ansinnen *und* gesinnen.

ANGESIPPT, *cognatione attingens,* anverwandt, *von einem sonst ungewöhnlichen* ansippen: wie dann keiser Friderich ausz angesipter freundschaft ein stift gebawet. Paracelsus 1, 250^b; brüder und angesipten. Kirchhof *wendunm.* 308^b; vatter und mutter und sonst angesipte blutsverwandte. *disc. mil.* 30. *vgl.* angewandt.

ANGESPANN, *n. franz. attelage:* das rennthier, das angespann des Samojeden. Kant 8, 431; ich will ihm helfen, weil er kein angespann hat. Hippel *ehe* 5, 122.

ANGESPRÄCH, *affabilis:* Adrianus was freigabig, mild, angsprâch, in der artznei erfaren. Franck *chron.* 135^a, *ahd. bei* gisprâchi *facundus und* anagisprâchi *würde einen bedeuten, der leicht angesprochen werden kann.*

ANGEST, *f. angor, ahd.* angust, *mhd.* angest, *statt des gekürzten* angst, *ist zwar ungebräuchlich, hat aber kein bedenken, da wir für* bangst, verlangst *ebenwol, den umständen nach,* bangest, verlangest *sagen.*

ANGESTALT, *f. figura hominis ad aliam composita.* Fischart *Garg.* 67^a *sagt schön von den kindern:* dise sind der eltern schönster wintermeien, leidvergesz und wendunmut, des vattern aufenthaltung, leitstäb, krucken und stützen, in welchen sein alter widerblüsam wird, sind der bleiblich nam seines stammens, spiegel seiner vergangenen jugend, anmaszung seiner geberden, angesicht und angestalt, gleichwie ein gezeichnete herd. *oder darf man trennen:* an gesicht und an gestalt?

ANGESTAMMT, *natura insitus, angeboren, angenaturt, dann auch angeerbt, durch abstammung erworben:* auf alle an sich gezogene grundbesitzungen verzicht zu thun und sich an ihren angestammten gütern zu begnügen. Wieland 8, 460; den von seinem vater ihm angestammten gewerbsinn. Göthe 24, 232.

ANGESTOCHEN, *part. praet. von* anstechen, *incitare equum, franz.* poindre, *wird mit* kam *verbunden, um einen schnellen anritt, dann überhaupt annäherung, selbst schwerfällige auszudrücken:* er kam angestochen, *altfranz.* vint poignant; kam nach der abenddemmerung in mein losament angestochen. *Simplic.* 2, 433; der notarius mit zwei zeugen angestochen kam. *westf. Rob.* 282; ich kam wiederum mit meinem vorschlage angestochen. *Pierot* 2, 24; mit einer zippelprücke angestochen kommen. Claudius 3, 14;

> die wahrheit kommt zwar oft hier unrecht angestochen.
> J. El. Schlegel 2, 602.

vgl. angehauen. angestochen *auch* angetrunken.

ANGESTREITEN, *impugnare, gebildet und gefügt wie* anfechten *oder* anstreiten, *mhd.*

> dô begunde in dô an striten. *Iw.* 1731;
> siben mal an die Türken gestreit. *fastn. sp.* 307, 10.

vgl. streiten *und* anstreiten.

ANGETREFFEN, *pertinere ad aliquem, gewöhnlicher* betreffen, anbetreffen: ein zufall, der getrift den baum an. Paracelsus 1, 79^b. *s.* antreffen.

ANGETRIEB, *m. incitamentum, gewöhnlich* antrieb:

> das feuer pflegt die luft zu regen
> durch hitz auf ihren angetrieb. Opitz 2, 90.

ANGETRUNKEN, *aliquantum ebrius:* er ist schon angetrunken. *s.* antrinken.

ANGEWANDT, *propinquus, anverwandt, angesippt.* Haltaus 29. *s.* anwenden.

ANGEWÄHREN, *etwas anbringen, an den mann bringen,* an die gewähr, die gewer *eines andern bringen:*

> soll ein ergetzlich kusz
> sein besser angewehrt, als auf des pabstes fusz,
> so musz ein lieblich wort, so musz ein freundlich kürmeln
> bei süszen schmätzerlein dem lächeln und dem murmeln
> sich artig mischen ein. Logau 2 *s.* 14;

eine neue dienstbarkeit, dass hohe häuser aus der hand der fursten ihre liebsten empfangen müssen, wormit diese ihre buhlschaften wol angewehreten. Lohenst. *Arm.* 1, 309; dieses (bitten) wolte sie nicht fur sich selbst verschwenden, sondern fur ihren gemahl und tochter angewehren. 1, 1138; wie es nun viel zu weitläuftig fallen würde, alle absondere fälle zu vernehmen, darinnen unser Herrmann alles dieses angewehrete. 1, 1263; die deutschen fürsten säumten auch nicht alle gelegenheit des ortes wol anzugewehren und ihr heer in gute verfassung zu stellen. 2, 1222.

ANGEWEGE, *n. in den mühlen, der starke balke, auf dem das gestöpfe befestigt ist, sonst auch* das anwagholz, das angewehre.

ANGEWENDE, *n. confinium. mehr davon unter* anwande.

ANGEWINNEN, *potiri, lucrari, consequi, victoriam reportare, wie* angesiegen *mit dat. der person, acc. der sache, oft ohne letzteren, dann in gedanken zu ergänzenden,* es einem angewinnen, an einem, von einem gewinnen; *construction und bedeutung kommen der von* abgewinnen, es einem abgewinnen *sehr nahe. belege für beides fastn. sp.* 843, 4. 847, 23; als verre der vaidt in den halm hat angewonnen. *weisth.* 1, 831,

ein solchen rank gewan ich ir an. *fastn. sp.* 274, 20;
do gewan ich ir erst ein rank an. 325, 13;
damit ich euch will an gewinnen. 356, 3;
es wolten die kint dann mit mir schersen
und gewunnen mir is an ein rank. 366, 3;

die stück sollen einen menschen billichen bewegen, das er im selbs den mund angewin (*es über sich erlange den mund aufzuthun*) und beicht. Keisersb. *brösaml.* 56^a; er hatte zuvor mit dem könige der Moabiter gestritten und im alle sein land angewonnen. 4 *Mos.* 21, 26; darumb haben sie uns angewunnen. 1 *kön.* 20, 23; Abia jaget Jerobeam nach und gewan im stedte an. 2 *chron.* 13, 19; denn wenn man schon daruber klagt, so sind sie selbs richter und kan inen niemand nicht angewinnen. Luther 2, 408^a; man wird mir doch nichts angewinnen. 3, 430^a; wie ist es denn müglich, das man gott (den) künne angewinnen? 4, 181^a; nachdem er mit kunst noch gewalt uns kan angewinnen. Luthers *br.* 4, 316;

wolan, so wirstu, herr esel,
ein konig sein an meiner stat,
als der mir angewonnen hat. Alberus 70^a;
wie er den Teutschen hett mit macht
daselbst gewunnen an die schlacht. 87^b;

er hat im darnach noch zween veldstreit angewunnen. Stumpf 1, 12^a;

wie soll dan solchen standhaft freunden
die sonn nun etwas an gewinnen?
Fischart *gl. schif* 637;
der herr kan allen angewinnen. Opitz *ps.* 147, 2;
jedoch neigt alsobald sich sein gemüt und sinn
zum held, und wundscht, dass er dem andern angewinn.
Werder *Ariost* 11, 7;

wie wolten wir ihme dann diese rechtfertigung angewinnen? Ayrer *proc.* 1, 15; wollen wir dann mit gott rechten, dem nie ein mensch angewonnen hat? Aug. Buchner *trostschriften. Wittenb.* 1644 s. 32; mein red die gwint dir wenig an. Schwabel *verl. sohn* 11^a; *später selten:*

ein herz, dem königssöhne nicht angewonnen hatten.
Wieland 4, 133;

doch *sollte das gute, kräftige wort, gleich* angesiegen, *wieder in gebrauch kommen.*

ANGEWOHNEN, *assuefieri, an etwas gewohnen, ahd.* ana giwonên:

biss man etwas angewohnet,
das doch endlich wenig lohnet. Fleming 236;
auf angewohnte weis, *more solito.* Werder *Ariost* 13, 75;
ihm der sich selbst im innersten bestreitet,
stark angewohnt (*suetus*) das tiefste weh zu tragen.
Göthe 4, 103.

ANGEWÖHNEN, *assuefacere, ahd.* anagiwennan = giwenian, *auch* Stieler 2494 *schreibt richtig* gewenen, angewenen, Opitz angewehnen:

sonst bist du zwar .. zu kämpfen angewehnt. 1, 1;
dazu der himmel dich ausdrücklich hat erkohren,
dein vater angewehnt. 1, 13;

er hatte sich das kännchen (*den trunk*) so angewehnet. *Simpl.* 1, 600; es würde lächerlich sein, wenn man diese dienste von hunden und pferden fodern wollte, ohne sie dazu anzugewöhnen. Rabener 4, 129; ein knabe, den man angewöhnet alles ... zu vergleichen. Lessing 5, 415; Eblis hatte ihn angewöhnt, die religion in einem falschen lichte zu betrachten. Wieland 7, 88; nichts ist nöthiger als dass du dich angewöhnest, dir die männer unter diesem verhassten bilde vorzustellen. 3, 307. *das part.* angewöhnt *ist assuefactus, unterschieden von* angewohnt *assuetus, solitus, wofür früher das bessere adj.* gewon *galt:* angewöhnt lauter idealische wesen um dich her zu sehen. Wieland 1, 94; von seiner kindheit wurde er angewöhnt, der allgemeine liebling aller welt zu sein. 2, 275; seinen angewöhnten gang in aller ruhe fortgehen. Klinger 6, 295. *meistens fügen neuere den dat. der person hinzu, der bei* abgewöhnen *richtig, bei* angewöhnen *eigentlich falsch ist:* gewöhne dich das an, gewöhne dir das ab, *denn ursprünglich war es:* an dich, ab dir. Lohenstein *setzt zu* sich angewöhnen *den gen. der sache:* sich der römischen sitten angewöhnen. *Arm.* 2, 1124.

ANGEWOHNHEIT, *f. assuetudo, consuetudo, von dem eben erwähnten adj.* gewon *gebildet:* üble angewohnheit des schnarchens, fluchens.

ANGEWÖHNUNG, *f. assuefactio:* angewöhnung ist die begründung einer beharrlichen neigung ohne alle maximen durch öftere befriedigung derselben. Kant 5, 321; zur angewohnheit des rauchens gesellte sich noch die angewöhnung des schnupfens.

ANGFER, *adv. mhd.* âne vær, *nhd.* ohngefähr *und* ungefähr, *fere, circiter, der echten form noch näher stehend:*

wann wir sind angfer auf dem feld
zusam kommen. H. Sachs II. 4, 1^a.

und öfter. s. ahne.

ANGIENEN, *inhiare, ahd.* anaginên (Graff 4, 106), an, *gegen einen gähnen* (s. angähnen), *mhd.* der tievel ginete an daz fleisc (Ben. 1, 527^b): mein haus angint. H. Sachs IV. 3, 36^a;

wie denn, wenn ich dich hett gescholten,
so solstu mich gar schal angienen.
B. Waldis *Esop* 3, 12.

ANGIEREN, *avidis oculis intueri, gierig anstarren, anstieren:*

wie wenn Jupiters vogel, der krummgeklauete rauber
nieder den hasen gesetzt in das nest des erhabenen felsens,
nirgend ist flucht dem gefangnen, den wild der eroberer angiert.
Voss.

ANGIESZEN, *affundere, ahd.* anagiozan, *mhd.* anegiezen, *hinzu giessen, beim kochen,* wasser angieszen, wein angieszen; das mehl angieszen; den pflanzen, bäumen, blumen, *d. i. an die pflanzen, bäume giessen. in der metallarbeit,* dem gefäsz einen henkel, grif angieszen. die flasche angieszen, *anbrechen; sonst auch* das gefäsz angieszen, *infundendo experiri mensuram* (Oberlin 46). anschütten *ist stärker.*

Vorzüglich pflegt angegossen *das genau anschliessende sitzen auszudrucken:* der reiter sitzt auf dem pferde wie angegossen, das kleid, als wär es angegossen: sie schneidet fort und schaft ihm einen rock auf den leib wie angegossen. Göthe 23, 43; passt mir nicht sein blaues wamms wie angegossen? 57, 96; es sasz wie angegossen. Bettine *tageb.* 134; *und figürlich:* alles das lag ja Klotilden wie angegossen an. J. Paul *Hesp.* 2, 238; dessen landgut und landschaftsdirectorat recht anpassend dem schwiegervater angegossen waren. *Tit.* 3, 61, *wo die zugesetzten worte* recht anpassend *das bild schwächen.*

Veraltet aber ist heute die früher geläufige bedeutung von verleumden, anschwärzen, gleichsam besprengen, besprützen und beflecken: aber wer mich also bei j. f. gn. angegossen hat, habe ich nie erfahren können. Schweinichen 3, 148; und ist auch Seneca bei ihm angegossen worden. Opitz 1, 4^a. Frisch 1, 346^a *führt an, dass zu Wüllersleben im Schwarzburgischen sonst jährlich zwei neue heimbürgen und zwei* angieszer *bestätiget wurden, die in der gemeine den frevel anzugeben, zu rügen hatten.* Stieler 649 *hat* angieszer *delator,* angieszicht *calumniose.*

ANGIFT, *m. venenum, veneficium:* heilwertige arzneien, mit welchen wir, wenn dieselben krankheiten einbrechen, genante scheferei für den angift und anhaft zu unterhalten und verwaren. Luther 1, 214^a. *ist das angehängtes, angeflossenes gift?* s. anhaft.

ANGIFT, *f. arrha, was* angabe, angeld. *schon ahd. ein* anagift, *aber in allgemeinem sinn, wie es scheint, für principium* (Graff 4, 125).

ANGIRREN, *minurire:* die tauben auf dem dach girren einander an.

ANGLANZ, *m. gleichsam affulgor:*

gern auch glaubte die mutter und ahndete himmlischen anglanz.
Voss 2, 15.

ANGLÄNZEN, *affulgere:* o wie zwei menschen, ähnliche wesen, einander fremd und ungleich werden, blosz weil eine gottheit zwischen beiden schwebt und beide anglänzt. J. Paul *Tit.* 3, 14.

ANGLAST, *m. älterer ausdruck für* anglanz: der mon gibt den angenommenen widerschein wie ein feurspiegel der erden, und denselbigen anglast und anschein gibt er desz heftiger und kräftiger, je ferner er von der sonnen sich äussert. Sebiz *feldbau* 47.

ANGLEICH *für aequalis, similis kommt nicht vor, würde aber dem ahd.* anagalîh, *das sich noch in* epanagalîh *und* anaepangalîh (Graff 2, 114) *verstärkt, entsprechen, dafür sagen wir* ähnlich = *ahd.* anagalîh. *ein späteres* angelich *aus* Tschudi *ist oben unter* ähnlich *angeführt.*

ANGLEICHEN, *assimilare:* Wieland, indem er sich dem kühnen Aristophanes anzugleichen suchte. Göthe 32, 230; diese verfluchte erste grundfaser hat sich alles übrige angeglichen. 36, 123; da der einflusz des mütterlichen blutes erst zugeeignet und angeglichen wird. J. Paul *Levana* 1, 161.

ANGLEICHUNG, *f. assimilatio, adaequatio:* nun diesen angleichungen hoher leut folgt auch unser discipel. FISCHART *Garg.* 194^b; die eine allgemeine an- und ausgleichung aller stände und beschäftigungen zu einem allgemeinern menschenwerthe durchaus in herzen und im auge hatte. GÖTHE 49, 174.

ANGLEISZEN, *affulgere, anglänzen:* damit wir nicht uns lassen seine grosse gewalt, ehre, sieg, glück und gut angleiszen und locken. LUTHER 8, 13^a.

ANGLEITEN, *allabi, impingere, anstoszen, nnl.* aanglijden: er glitt mit dem fusz an.

ANGLER, *m. hamator,* ἀγκιστρευτής: auch saget die historie, Tristan sei der erste angler gewesen. *volksb. cap.* 29.

ANGLER, *m. Anglus, Engländer:* die Ängler thun einen fehlzug. AGRICOLA *spr.* 227^b;

dass ihr Angler blut mit blute gänzlich zu verwaschen denkt?
durch geblüte wird die rache nur ernähret, nicht ertränkt.
LOGAU 3, 6, 12.

ANGLETTEN, *anschmiegen, anhängen?* anglätten *oder* angleiten? *kaum* anketten: aber so ein solch eisen (*ein pfeil*) sich anglettet oder widerhecket, da wisse, dasz es hindersich nit ausgehet, sondern durchgestoszen soll werden. PARACELSUS *chirurg. schr.* 345^b. STALDER 1, 453 *hat* gletten *vom plätten der wäsche,* gletteisen *plätteisen, also glatt machen.*

ANGLIEDERN, *membratim jungere, consuere.* STIELER 670 *schreibt* angliden. *ahd. ist* lidôn *secare, mhd.* zeliden, *zergliedern.*

ANGLIMMEN, *incipere candere, feuer fangen, nnl.* aanglimmen: die kohle glimmt an, der schwamm ist angeglommen;

sobald in ihrer hand
die ampeln glimmen an. LOHENST. *Sophon.* 90, 72;
die wollust sieht erfreut den angeglommnen zwist.
J. E. SCHLEGEL 4, 95;

und seht, er ist gekommen,
das goldne kind, der mai,
ist alles angeglommen,
das eis ist weggenommen,
die fluren sind so neu. TIECK 1, 6;
blicke feurig angeglommen.
TIECK *Sternb.* 1, 74;

das anglimmende morgenroth. J. PAUL *Hesp.* 4, 62; am horizont war unten im düstern nebel ein angeglommener saum wie morgenglut. 4, 90; im dunkeln dufte glimmt die seele wieder an wie abendroth. 3, 78. *Transitiv* anglimmen, anglimmte, *incendere:*

der herr churfürst von Brandenburg
dem teufel must anglimmen ein kerzen.
UTRICULARIUS 2, 8.

ANGLOTZEN, *apertis oculis aspicere, anstieren:* wie die narren eim ins maul sehen und mit den augen anglotzen. LUTHER 3, 363; die ihre schwester mit so neidischen augen anglotzt. WIELAND; soll ich denn ein vieh sein und das bild kalt anglotzen? J. PAUL *Hesp.* 1, 124.

ANGLÜHEN, *candefacere, calefacere:* den lautertrank anglühen. FLEMING; einen reichhaltigen korb des sanft angeglühten Johannisberger rislings. ARNIM 1, XXII;

wie im morgenglanze
du rings mich anglühst
frühling, geliebter! GÖTHE 2, 82;
wie ein west, der hier den liebling
zum kus anglüht. HERDER 1, 66;

prangen nicht die lilien der unschuld früher als die rosen der scham, wie die purpurfarbe anfangs nur bleich färbt und erst später roth anglüht. J. PAUL *Tit.* 2, 166; ein erlebter krieg glühet das herz ganz anders, reiner und stärker an, als dreimal [illegible] exponieren. 36, 11. *dieser schriftsteller setzt es auch intransitiv:* das gewölke glühte höher an. *paling.* 1, 110; da er schnell anglühte und doch langsam erkaltete. *Hesp.* 4, 89; in den anglühenden jahren. 37, 9.

ANGLUPEN, *torve intueri, tückisch, finster ansehen, ein niederdeutsches wort,* glupsk *ist tückisch schauend und zufahrend, nnl.* glupsch, *packend, von einem raubvogel, schw.* glupsk, *dän.* glubsk *vorax, violentus.*

ANGRÄNZEN, *s.* angrenzen.

ANGRAUEN, *colore cinereo induere, von* grau, *ahd.* grâ *griseus:*

die felsen rauh und seltsam angegraut. GÖTHE 4, 45

ANGRAUEN, *horrore percellere, von* grauen, *horrere, ahd.* grûên: schwarz wie das grab graute mich eine trostlose zukunft an. SCHILLER 190.

ANGRAUSEN, *dasselbe, von* grausen, *ahd.* grûisôn:

wenn der racheschwestern chor …
ihn angraust an des tempels schwelle. SCHILLER 63;
von allem, was dich angegrauset. VOSS 6, 289.]

ANGREIFEN, *arripere, apprehendere, nnl.* aangrijpen, *eigentlich mit der hand, dem fuss, der klaue, dem schnabel an etwas greifen:* ich greife, *fasse* deine hand, deinen arm an; greife die blume, den baum an; der rabe grif an und hebt sich den käse; das heisze eisen mit der zange angreifen; ein pferd von dunkler farbe greift viel feuriger den boden an. GÖTHE 10, 40; do greif er ire hand an und das fieber verliesz sie. *Matth.* 8, 15; und er greif in an und würget in. 18, 28; und er greif in an und heilet in. *Luc.* 14, 4; wer pech angreift, der besudelt sich damit. *Sir.* 13, 1. ein gut, ein grundstück angreifen *heiszt es in besitz nehmen, was durch leibliche berührung geschehn muste:* so einer ein gut empfangen hette und (in) eines jares frist nit angriffe, ob ers auch darnach möge gebrauchen? *weisth.* 3, 760. den feind angreifen, das heer angreifen, *adoriri hostem:* der greift in an mit seinem schwert. *Hiob* 40, 14; wie sie dich angriffen auf dem wege und schlugen deine hindersten. 5 *Mos.* 25, 18; der feind hat die stadt angegriffen; wir greifen ihn auf seiner schwachen seite an. eine arbeit, ein werk angreifen, *in die hand, an die hand nehmen, anfassen:* was wiltu greifen an? *fastn. sp.* 690, 3; aber da mans angreif und ins werk bringen wolt. LUTHER 6, 136^b;

es schmiedete zu Lemnos
der schmiedegott Vulkan
einst pfeile für den Amor,
und Venus grif mit an. GLEIMS *Anakreon* 43;
greift an! macht dasz ein ende wird. SCHILLER 337;

jenes geschäft wegen verkauf des vorwerks ward auch sogleich wieder angegriffen. GÖTHE 17, 69; Wilhelm grif selbst mit an. 18, 263; nun lernte ich auch die weltlichen dinge mit ernst angreifen und das ausüben, was ich sonst nur gesungen hatte. 19, 350; ein geschäft, das bei uns schon lange vorbereitet ist und jetzt nothwendig angegriffen werden musz. 20, 234; gieng mir auf, dasz ich nunmehr Tasso unmittelbar angreifen müsse. 29, 323; diese vorsätze, redlich aber nicht genugsam verfolgt und angegriffen. 48, 61; Galens büchlein von den knochen ist, wenn man es auch noch so ernstlich angreift, für uns schwer zu lesen und zu nutzen. 53, 147: ich grifs am andern ende an. J. PAUL *Tit.* 2, 93; du hast es ordentlich angegriffen, darum wirds auch gelingen; ich weisz gar nicht, wie und wo ich es nun angreifen soll; der mensch wird mit den gnadenmitteln im zirkel geführt und weisz am ende eigentlich nicht, wie er das ding angreifen solle. KANT 1, 236;

zu wasser musz nach hause, wer nicht zu lande kan,
wem ein rath nicht gelinget, greif einen andern an.
LOGAU 2, 10, 91.

Gleich dem feinde werden nun auch andere angegriffen *und angefochten:* da ich zum ersten das ablasz angreif und alle welt die augen aufsperrete. LUTHER 5, 53^a; damit sie mir auch antworteten, da ich den ablasz angreif. 6, 87^a; wiewol er die rote mördische verdampte hure zu Rom nicht so ungewaschen angreif, wie der Luther gethan hat. 6, 458^a; ich greife ihn mit starken worten an; er grif ihn bei seiner ehre an;

und an einander an ehrn angreifen. AYRER 162^a.

Sein vermögen, sein geld, seine gesundheit angreifen *heiszt durch den häufigen gebrauch sie schwächen und verringern:* diesen schatz hat erster (*primus*) angriffen und weniger gemacht bischof Rudolf. FRANK *welth.* 41^a; ein capital, das nicht angegriffen werden soll; sich angreifen *bedeutet seinem beutel etwas zumuten, geld ausgeben, an sein geld greifen:*

drum hoff ich unser herr könig
der werde itzund angreifen sich
und uns armen comödianten
eine kleine verehrung geben. GRYPHIUS 1, 743;

grif sie sich aber dann und wann so stark an, dasz sie für die schon längst geleisteten dienste etwas gab. *ehe eines mannes* 336; er hat sich diesmal eben nicht angegriffen, wenig gegeben.

Da man sich krankheiten, schmerzen und plagen persönlich dachte, so gilt von ihnen wie anfallen *auch* angreifen: wenn gott den menschen angreift. LUTHER 3, 1^a; ob gott aus zorn oder gnaden angreift; gott würde seinen tod rechen und die statt mit mancherlei grewlichen plagen angreifen. ALBERUS 15;

die scharfe gift der sünden
greift schon die geister an. GRYPHIUS 2, 39;

der schwere sündenschmerz
greift auch die knochen an. Fleming 19;

das fieber, der frost hat das mädchen heftig angegriffen, eben wie Hippokrates bei πῦρ, πυρετός, ῥῖγος auch λαβεῖν braucht: τὴν παρθένον πῦρ ἔλαβε, γυναῖκα ῥῖγος ἔλαβεν ἰσχυρῶς, *vgl. deutsche mythol.* 1106. es greift sie zu stark an, liebe Lotte! Göthe 16, 94, *welches* angreifen *doch, wie vorhin* angegriffen, *aus der allzu starken anstrengung erklärt werden kann.* die rede, die er heute gethan, die predigt. die er gehalten, hat mich sehr angegriffen; das lesen der kleinen schrift grif seine augen an; er ist noch immer angegriffen von seiner letzten krankheit; du must dich nicht so angreifen.

hungersnoth und theurung greifen das land an; auch die kirche wurde vom feuer angegriffen; heftige gieszbäche, welche das erdreich anzugreifen gewalt haben. Kant 9, 15; regen und staub greifen die kleider, der rost das eisen an. *bergmännisch sagt man* einen neuen stollen höher als den alten angreifen, *d. i. anlegen.*

ANGREIFER, *m. aggressor, der angreifende theil:* er laszt dir vollkommene gerechtigkeit widerfahren und bekennt, dass er der angreifer sei. Schiller 652.

ANGREIFISCH, *arrepticius:* geld ist angreifische waare; die magd ist angreifisch, ein angreifischer mensch, *ungetreu, entwendend. nd.* angreepsk *und* nagreepsk. *s.* angriffig.

ANGREIFLICH, *was das vorige, doch nur von sachen.*

ANGREINEN, *anfletschen, von hunden, anweinen, anflennen von kindern:* was greinst du mich an? *mhd.* ane grinen:

nihi glichen dem hunde,
der dâ wider grinen kan,
sô in der ander grinet an. *Iw.* 870.

ANGRELLEN, *anschreien. vgl.* Schmeller 2, 109. *nd.* angrölen.

ANGRENZEN, *attingere, confinem esse, an einander grenzen,* das land grenzt uns an, *grenzt an uns;* angrenzende länder. die dir angrenzende nachwelt schlug sich deines geburtsorts halber. Hippel *lebensl.* 4, 16.

ANGRIF, *m. arreptio, apprehensio, aggressio, ahd.* anagrif (Graff 4, 318). haar hart und dornecht, dass sie auch im angrif verletzend. Forer *fischb.* 116^b; ihre hand war im angrif linde (*weich anzufühlen*). angrif des schuldners, *raptio in jus.* angrif des feindes, morgen soll der angrif stattfinden; der angrif auf seine ehre war zu heftig, als dass er sich wieder hätte erholen können. die angriffe des fiebers werden heftiger, lassen nach. angrif, *erster beginn eines werkes, baues, gewebes, einer arbeit:* die eisenbahn ist rasch in angrif genommen worden; wenn er den angrif des geschäfts zu beschleunigen anstand nahm. Göthe 32, 119; wie die metallerzeugnisse Böhmens in früherer zeit gefruchtet, wie aber die kriegsverwüstungen das vorbereitete vernichtet und neuen angrif fast unmöglich gemacht. 60, 147. *zuweilen sagt man auch* angrif *für* grif, *die stelle, welche angegriffen wird, der stiel, die handhabe.*

ANGRIFFIG, *was leicht angreift oder angegriffen wird, die eigentliche hd. form für jenes* angreifisch: solche letzte kuppel aber der hund sollen die allerstärksten und mächtigsten, grausam bissig und angriffig, keck, wol gesetzt und trutzig rüden sein. Sebiz *feldbau* 561. Greif, Packan *sind bekannte hundenamen.* eine hauptfrau, anstellig und angriffig (*die alle sachen im haus am rechten ende anzufassen weiss*). Lavater *ph. fragm.* 3, 11, 21. *aber auch* angriffige waare: dann sie (*die handschuhe*) im winter gar angriffig sind. Wigand *rollw.* 63^b.

ANGRIFSKRIEG, *m. offensiver, bellum quod ultro infertur.*

ANGRIFSWAFFEN, *pl. tela.*

ANGRIFSWEISE, *f. modus aggrediendi.*

ANGRIFSWEISE, *adv. aggrediendo.*

ANGRIFT, *m. arreptio maleficorum, antast:* auch m. gn. h. die grâven zu Sponheim den angrift über misthätige allein haben. *weisth.* 2, 204. *ahd.* anagrift, *wie* picrift, hôrgrift (Graff 4, 319).

ANGRINSEN, *distorto vultu intueri, von* grinsen, *ahd.* grimmisôn, *stridere dentibus* (Graff 4, 326), *gilt zumal von hunden oder schrecklich gestalteten:*

es liegt ganz ruhig und grinst mich an. Göthe 12, 68;
drum schweige du und grinse sie nicht länger an. 41, 191.

s. das folgende. man könnte auch angrinsen *unmittelbar von* angreinen *herleiten.*

ANGRINZEN, *gleicher bedeutung, von* grinzen, *ahd.* grimmizan, *ags.* grimetan, *fremere, verschieden vom ahd.* gremizan *exasperare, erzürnen* (Graff 4, 322), *mhd.* ergremzen (Ben. 1, 573^b); *doch die bedeutungen mögen sich gemengt haben. heute gilt es für gleich mit* grinsen:

der blutge Banquo grinst mich an. Schiller 574;
wol ist er ein an jedem strand
sonst angegrinster gast. Platen 68.

nnl. sagt man aangrimmen.

ANGROLLEN, *torve intueri in aliquem, groll und feindschaft fühlen lassen, verwandt ist* angrellen.

ANGRUND, *m. scheint einen sinnlichen gegensatz von* abgrund *gebildet, ausgesagt zu haben, dass man* an den grund, *wie* ab dem grund *komme. belegbar ist aber nur die abgezogene bedeutung für argumentum, gleichsam ein haftender, anschlagender grund:* derhalben so wird kein kreftiger angrund gefunden, dass etwas sei, das dem feuer ein widerstand thun möge. Thurneisser *probierung der harnen. bl.* 15.

ANGRÜNEN, *virere incipere, nnl.* aangroeijen, *sich berasen:*

lässt nun der fels sich angegrünt erblicken. Göthe 41, 225;

mein grabhügel wird bald angrünen; wie gehts leben? 'es grünt wieder an', *antwortete ein dienstmädchen.* J. Paul *braucht es transitiv im sinne von entgegengrünen:* eine rasenstelle, die uns immer angrünet, damit wir auf ihr unsere alten augen erquicken. *uns. loge* 3, 91; lass ihn schöne, fromme morgen angrünen. 3, 114.

ANGRUNZEN, *gleichsam adgrunnire, vom borstenvieh und wer ihm verglichen wird.* angrunzende verleumder. *vgl. nnl.* aangrommen.

ANGST, *f. angor, anxietas, ahd.* angust, *mhd.* angest, *m. und f., nnl.* angst *m., unser pl. lautet* ängste = *ahd.* angusti, *fehlerhaft* ängsten:

des lebens ängsten, er wirft sie weg. Schiller 330;
mein weib und meine kinder in ängsten
und gefahren zu stürzen. Göthe 40, 47,

aus unnöthiger furcht vor dem hiatus. Beneckes *behaupteter unterschied in der bedeutung des mhd.* angest *und ahd.* angst (1, 43^b) *übertreibt; warum sollte nicht auch heute den muthigsten krieger manches* ängsten, *ohne dass ihn die geringste feigheit anwandelt? es kann ihm* angst *sein, dass die nacht zu früh einbreche, das pulver ausgehe.* angst *ist nicht bloss muthlosigkeit, sondern quälende sorge, zweifelnder, beengender zustand überhaupt, von der wurzel* enge, *ahd.* angi, engi, *goth.* aggvus, *und* angan, engen, *lat.* angere, *goth.* aggvjan, *woher* angida, *goth.* aggviþa; *die ableitung* -ust *entspricht aber der des lat. adj.* angustus, *neben* anxius, *und des subst.* angustia, *neben* angor *und* anxietas. bange *ist hervorgegangen aus* beange, *beengt. vielleicht, dass auch ahd.* ango *cardo, die enge fügende, drängende thürangel dazu gehört.*

Angst im ebraischen lautet als das enge ist, wie ich achte, das im deudschen auch angst daher komme, das enge sei, darin einem bange und wehe wird und gleich beklemmet, gedruckt und gepresset wird, wie denn die anfechtungen und unglück thun, nach dem sprichwort, es war mir die weite welt zu enge. Luther 5, 40^a.^{b}.

wie solche weisen angst und schwaiss
erhalten in der tugent streit,
das macht zu melden lange zeit.
Schwarzenb. 157, 1^a;

wir sahen die angst seiner seelen. 1 *Mos.* 42, 21; weil denn nu das geschrei der kinder Israel fur mich komen ist und hab auch dazu gesehen ir angst, wie sie die Egypter engsten. 2 *Mos.* 3, 9: aber sie höreten in nicht fur seufzen und angst und harter erbeit. 6, 9; angst kam die Philister an. 15, 14; gott meiner gerechtigkeit, der du mich tröstest in angst. *ps.* 4, 2; sei nicht ferne von mir, denn angst ist nahe. 22, 12; die angst meines herzen ist gross. 25, 17; wenn mein herz in engsten ist, so rede ich. 77, 4; wenn sie aber das kind geboren hat, denket sie nicht mehr an die angst. *Joh.* 16, 21; in der welt habt ihr angst. 16, 33; denn ich schreibe euch in grosser trübsal und angst des herzen. (*goth.* us managai aglôn jah aggviþai hairtins.) 2 *Cor.* 2, 4; in nöten, in engsten (*goth.* in nauþim, in aggviþôm). 6, 4; so ein reicher kaufmann in engsten krank ligt. Frank *weltb.* 202^b; vor ängsten. *Garg.* 6;

ja auch die götter selbst hat oftmals weiber angst (sehnsucht
nach weibern)
aus ihrer burg gejagt, dass sie ihn giengen nach.
Fleming 154;

die Wolga hier hat nicht so viel der tropfen,
als ängste mir an meine seele klopfen. 406;
was darf er nun in ängsten sitzen? Hagedorn 2, 34;
in grossen ängsten. Wieland 10, 345;

das bild ist ungeschickt grosz, und dieses metall, dieses glas macht mir tausend ängste, wenn sie ein kind in die höhe heben. Göthe 17, 83; jedermann war von furcht und ängsten gepeinigt. 30, 195; ich würde in ewigen ängsten sein. 42, 58; der ort ist einsam und abgelegen, ihr allein, ihr kennt meine angst für euch. Klinger *th.* 4, 120; *ihr habt* nicht nöthig solche ängste. *Für* angst machen, schaffen *sagte man früher auch* angst thun: diese fliegen waren schier vol und sat, das sie mir nicht mehr so angst thaten. Luther 3, 321^b, *wie schon* Otfried angust giduan *hat* (Graff 1, 342). *Die unsicherheit und gefahr, das risico bei transport und sendung hiesz sonst gleichfalls* angst: da haent die hoifslude gewist, so weilch hoifsman sein reicht (*sein recht, seine abgabe*) uf den vurschreben dunrisdaich nit engeve, ee die sonne geneisze (*untergienge*), de sal id uf sine kost und angst leveren zu Mendich. *weisth.* 2, 453; item weist auch der scheffen, dasz der zehende, so er von den nachpurn gedragen oder bestanden wird, sal er sein der pfarren angst und verlust … in der bestender fahr und sorgen. 2, 601; sollen sie den (wein) füren gen Meri uf ihre angst zwischen der herren vier mauern. 3, 805. *Endlich findet sich auch* angst *in der schwurformel* potz angst! *gleichsam* gottes angst und marter; botz angst! *Garg.* 57^a.

ANGST, *angustus, anxius, sollicitus. ein übergang aus dem subst. in das adj. entspricht der gewohnheit anderer wörter. gramm.* 4, 243. 244 *wurde gewiesen, dasz in den unpersönlichen redensarten:* mir ist not, mir ist zorn, mir ist ande *und ähnlichen mehr ursprüngliche substantiva anzunehmen sind, die dann in adjectiva oder adverbia ausarten und gleich diesen der comparation fähig werden. gerade so verhält sich auch* mir ist angst, mir wird angst, es macht mir angst, *welchen das offenbar unsubstantivische* bange = beange *zur seite tritt, und aus welchen ein comp.* ängster *hervorspringt, da doch schon im einfachen* angst, angust = *lat.* angustus *superlativisches st erscheint.* es ist mir fast angst. 2 *Sam.* 24, 14; mir ist fast angst. 1 *chron.* 22, 13; wenn er gleich die fülle und genug hat, wird im doch angst werden. *Hiob* 20, 22; wenn mir angst ist, rufe ich den herrn an. *ps.* 18, 7; Sin sol angst und bange werden. *Ezech.* 30, 16; und macht im angst und bange. *Sir.* 4, 19; also viel engster sol dir werden, wenn du Christus leiden bedenkest. Luther 1, 168^a; wem war ängster denn dem guten pfaffen? Wickram *rollw.* 60^b; wie angst wird mir. Gryphius 2, 360; wem war ängster, als dem guten geistlichen? Abr. a s. Clara 2, 298; er ist gefährlich, mir ist angst und bange. Göthe 14, 159; es war mir angst und bange, er möchte sich in diesen ergieszungen aufzehren. 23, 167; sie küste ihn mit solcher inbrunst, dasz ihm die heftigkeit dieser aufkeimenden natur oft angst und bange machte. 19, 103.

Entschiedner tritt auszer solchen unpersönlichen phrasen das adj. auf, es heiszt nicht blosz einem angst machen, *einem angst einjagen, sondern auch* einen angst machen, *anxium reddere:*

dein falscher grund der seichten und der tiefen
hat uns ja oft angst, bleich und nasz gemacht.
Fleming 103;

mach mich nur nicht angst. Immermann *Card.* 48;

nicht blosz es ist, es wird mir angst, *sondern auch* ich bin, werde angst: es ist von ungefähr drittehalb jahre her, dasz sie auf diese art anfieng, einige von ihren lieblingsgedanken, wenn ich abwesend sein muste, aufzuschreiben, und immer roth und angst wurde, wenn ich sie dabei antraf und sie mir es vorlesen muste. Klopstock 11, 9; süszes mädchen, sei so beklemmt nur nicht, so angst, so schüchtern! Lessing 2, 345; ich war so angst, ich zitterte, ich betete, da riefs und ich verstands. Göthe 20, 69.

Dennoch dringt das adj. nicht vollends durch, es wäre unzulässig zu sagen: er ist ein angster mann *für* furchtsamer, ein angstes ereignis *f.* ängstliches, angsterregendes. *zwar schon* Ringwald *evang.* Ff 6^a *wagte:* dein angster tod, *das hat aber in die sprache keinen eingang gefunden.*

ANGSTAUSRUF, *m. ejulatio, angstgeschrei, weheausruf.*

ANGSTBAR, *anxius, mhd.* angestbære. man sol nit zu vil angstbar sein. Keisersb. *eschengr.* 70; angstbare gedanken.

ANGSTBARKEIT, *f. anxitudo.* Keisersb. *post.* 100^b.

ANGSTBEBEN, *n. trepidatio, zittern vor angst:*

sich für gechlingem angstbeben
eilfüchtig in sturz begeben. Melissus *ps.* V 8^b.

ANGSTBEDRÄNGNIS, *n.*

ANGSTBETTE, *n. lectus miseriarum.* Stieler 136.

ANGSTBILD, *n.:* ihm war sie ein aufgestelltes angstbild. Schiller 798.

ANGSTBÖSEWICHT, *m. nequam, erzbösewicht:* da weisz er selbs wol, der angstbösewicht, was der Luther vom gehorsam schreibt. Luther 3, 303^a.

ANGSTEN, *angi, ahd.* angustên (Graff 1, 343), *mhd.* angesten (Ben. 1, 44^b): mit ihren zähnen fungen ein geklapperen an, dasz mir angstet (*angst wurde*). Philand. 1, 643.

ÄNGSTEN, *angere, ahd.* angustan. wie sie (*eos*) die Egypter engsten. 2 *Mos.* 3, 9; wenn du geengstet sein wirst. 5 *Mos.* 4, 30; und David ward ser geengstet. 1 *Sam.* 30, 6; die riesen engsten sich unter den wassern. *Hiob* 26, 5; denn ich bin der rede so vol, das mich der odem in meinem bauche engstet. 32, 18; ängsten und bemühen sich. Kirchhof *wendunm.* 64^a; deine feind werden dich ängsten allenthalb. Reissner *Jerus.* 2, 132^a;

weil ich mit meiner lieb aufs grimmst ihn ängsten will.
Gryphius 1, 869;

der den das theure blut des lammes hat besprenget,
wird von den wölfen zwar geängstet und bedränget.
Logau 1, 6, 13;

dort ängstet mich ein wild. Fleming 113;

warum zitterst du, geängstete seele, vor dieser
deiner einzigen ruhe zurück? Klopst. *Mess.* 14, 329;

ihr sehet, wie viel der geängstete leidet. 14, 835;

vergäsz ich auch der feinde,
die seines lebens morgen ängsteten. Gotter 2, 190;

ich geängstete. 2, 460;

die aber mich auch so geängstet,
mich so gequält! Lessing 2, 318;

diesem erbeb ich im herzen und ängste mich was ihn betreffe.
Voss *Od.* 4, 820;

diese märchen, die den gläubgen pöbel ängsten.
Schiller 418;

verbannung, tod, entwürdigung umschlieszen
mich fest und ängsten mich einander zu. Göthe 9, 372.

in der prosa ist ängstigen *mehr gebraucht.* ängsten *intr. für* angsten *oder* sich ängsten:

ein mensch, wie ich, musz ängsten, schmachten, siechen.
Herder.

ANGSTENTSCHLUSZ, *m. anxia voluntas:* wie es mit allen angstentschlüssen geht. Herder 2, 242.

ANGSTER, *m. poculum angusto collo, pl.* ängster, *was auch für den sg. vorkommt, aus dem it.* anguistara, inguistara, *mlat.* angustrum, *die sich aufs lat.* angustus *zurückführen, nur in Süddeutschland gebräuchlich, und wol erst im* 15. 16 *jh.* umb ain angster 7 kr. *Kaufbeur. invent. von* 1180; wer so eilend in einn angster schenkt, der schütt mehr darneben dann drein. Agricola *spr.* 143^a; alsdann nimpt der breutgam disen angster mit wein. Frank *weltb.* 132^a; da ist Lorenz koch, gelten und kübel sind ihre ängster. Fr. Wernsmair *kriegbüchlin des frides. Frankf.* 1550 *s.* 200; den win trunken ich und min wib mit manchem zank, den als wir kein trinkgschir hatten dan ein angster, zum ersten giengen wir mit dem angster in keller, darob triben wir einander. ich sprach, drink du, du must söugen (*das kind stillen*), so sprach min frow, drink du, du must studieren und in der schul übel zit han. hernach kouft uns min guter fründ Heinrich Billing ein glas, was geformiert wie ein stifel, damit giengen wir in keller, wen wir im bad waren gsin, darin gieng ein wenig mer, dan in den angster, das väszlin wärt, lang. Tho. Plater *s.* 69;

krausen, engster und ein bierglas. H. Sachs I, 440^a;

fraw Glück bindt ein engster mit wein an pfal und spricht:

da bind ich an die trunkenheit
die viel unrats bringt alle zeit. III, 2, 72^a;

auch so hat er weder sib noch die seck,
gieszvasz, angster, seichter, trachter noch kain beck.
Uhland 719;

ein angster, ein trinkgeschirr, das einen engen hals oder mundloch hat. Thurneisser *magna alchymia* 2, 112; gaben ir im theil in eim angster oder engen glas zu versuchen. Kirchhof *wendunm.* 212^a; weinverderber, bankbuben, angsterdräher, kutterufstorken. Fischart *Garg.* 17^a; dringt einander mit krausen, vil krümmer ängster bringt her, die keret umb und macht sie lär. 30^a; was das glas heben und geben, wenden und legen, halten und bringen kont, experte und diserte auf guterufrenken und angsterschwenken. 93^a; ja sie soffen aus gestifteten krügen, da stürzt man die pott, da schwang man den gutruf, da trübet man den angster. 83ᵇ; was underschids ist, sagt provisor, zwischen flaschen, angster und gutteruf? grosse, dann die erste sind eng geschrelmeulet am mundport, der kuterruf am weidengewundenen kranchshals, aus dem angster muss mans mit engen ängsten, wie die balbierer ihr spicanarden und roswasser heraus ängstigen, wirbeln, zirbeln, tummeln und gleichsam betteln. 100ᵃ; spitz das schlemmmaul, secht wie schon der geschnabelt könig gutterschnatteret, er hat ein besser band zu angsteren, undergabelt ihm den kopf, er wird sonst zu windhalsig vor angstigen angsterwirbelen. 100ᵇ; er verschwur oft nicht zu trinken, er schiesz denn ein aufgehengten angster von eim haushohen stangenbaum herab. 190ᵃ; der ander glaset angster. 193ᵃ. Henisch 93 *führt noch* angster gutterer *auf, und* Stieler 379 engster bombylius, poculum rotans, *später stirbt das wort aus. die angezogenen stellen lehren, dass man die verwandtschaft mit* enge *und* angst *fühlte.*

ANGSTER, *m. teruncius*, zwen hellling: sol einen Züricher angster an einem kopf (wein) gewunnen. *Regensberger öfnung von 1438 weisth.* 1, 81; du hast den angster in dem seckel stecken, das ist, es ist dir angst. Keisersb. *post.* 103ᵃ. 198ᵃ; ein Bernangster zwen pfenning, sonst zwen angster drei pfenning. Stettlers *chron.* 274; anno 1424 schlugen Zürich, Schafhausen und Sanctgallen angsterpfennig, dreizehn schilling für einen gulden. Stumpf 356ᵃ. Ducange *hat* angusti, pro augusti, nummi bracteati, in quibus efficta imperatorum effigies, *wie auch* Henisch angster *aus* augster = augustorum (effigies) *deutet. solche bracteaten sollen auch* antlitzpfennige *heissen, doch aus* angesichter, *wie* Hottinger *bei* Frisch 1, 29ᶜ *meint, ist* angster *schwerlich entsprungen.*

ANGSTERHUBEHER, *m. poculum manu versans, s.* angster.

ANGSTERFÜLLT, *angore plenus:*

> dass er die tugend sieht in angsterfüllten schranken.
> Lohenst. *Ibr.* 77, 290;
>
> dein angsterfüllter blick. Gotter 2, 130.

ÄNGSTERLIED, *n. ein becherlied, beginnend:* so trinken wir alle. Fischart *Garg.* 110ᵃ, *gedruckt bei* Uhland *s.* 592.

ÄNGSTESPRUNG, *m. sprung vor ängsten, ungewöhnliche von* Göthe *gewagte wortbildung für* angstsprung:

> sie that gar manchen ängstesprung. 12, 106.

ANGSTFIEBER, *n. ein den kranken beklemmendes, ängstendes fieber, doch kaum asodis, ἀσώδης, was mehr ein brechfieber, eher ein kanonenfieber.*

ANGSTGEDRÄNGE, *n., wenn sich menschen vor angst drängen:*

> im angstgedränge bürgerlichen krieges. Schiller 419.

ANGSTGEFÜHL, *n. gefühl der angst:*

> dies angstgefühl, ich hoffe, wird sich lösen. Göthe 9, 335.

ANGSTGEHEUL, *n. ejulatio.*

ANGSTGESCHREI, *n. clamor anxius:* dumpfes angstgeschrei. Gotter 1, 276. 2, 10; angst- und zetergeschrei. Göthe 58, 118. jammerndes angstgeschrei in den grausen tumult fern hinstirbt. *Luise* 3, 503.

ANGSTGEWIMMER, *n. ejulatio.*

ANGSTGEZITTER, *n.*

> ich sinke um in diesem angstgezitter,
> ich trage nicht das lächeln dieser augen.
> Tieck 1, 318.

ANGSTGIFT, *n.* so wie man das in der mundhöle abgesonderte gift das zorngift nennen kann, muss das am entgegengesetzten ende des ernährungsganges abgelagerte das angstgift heissen. K. Snell *in der Minerva* 1847 *s.* 419.

ANGSTHAFT, *anxius:* hat mich ganz angsthaft gemacht. Wieland *rolle.* 59; der gute kerl war angsthaft. 63ᵃ; sie kamen ganz angsthaft. 80; einer so mehr sorgsam und angsthaft war. 103; ei dass vor angsthaftem ernst kein entfahr im scheiss. Fischart *grossm.* 116; verwundt, krank und angsthaft ist er. v. Birken 45; sogar im traum, wenn wallungen des bluts mir recht angsthafte bilder vor die augen bringen wollen. Lenz 1, 225.

ANGSTHAFTIG, *anxius, angorem incutiens:* sagte neben andern angsthaftigen dingen. Kirchhof *wendunm.* 236ᵃ; mit einer betrübtem und angsthaftigem gemüt. 300ᵃ.

ANGSTHAUS, *n. domus angoris, die welt, das jammerthal:*

> dis thränenthal, die erd
> dis angsthaus war nicht mehr des grossen geistes werth.
> Gervinus 1, 169;

in disem angsthouse. Weise *erzn.* 276. *mhd.* daȥ wuoftal, jâmertal. *d. mythol. s.* 755.

ANGSTIG, *anxius, ohne umlaut, nnl.* angstig, *ahd.* angustic (Graff 1, 312), *bei* Keisersberg *mit der praep.* uf *verbunden, der ohne zweifel auch* angsten uf etwas *sagte, wie es mhd. hiess* sorgen ûf: angstig uf zitlichs. *brosaml.* 35ᵃ. deshalb wird der mensch traurig, angstig und unruhig. Thurneisser *m. alch.* 1, 100.

ÄNGSTIG, *mit umlaut:* wider solchen hochbekümmerlichen engstigen anblick. Creutziger *bei* Luther 8, 194ᵃ; fieng an zu zittern und ängstig zu werden. Reissner *Jerus.* 1, 116ᵇ; desgleichen auch hat er ersehen, dass manchem der ängstig und tödlich schweiss über das angesicht herabgelaufen. Fronsp. *kriegsb.* 3, 136ᵃ;

> der geist, der durch den grimmen schmerz
> der angedrauten noth gepresst ins ängstig herz.
> Gryphius 1, 601;

er hatte oft seine untergebenen ängstig gefragt. Lohenst. *Arm.* 1, 449; als aber der glüende stein des unbarmherzigen vaterherzens durch die thränen dieser ängstigen tochter noch immer mehr entzündet ward. 1, 1251; Livia hingegen maszte sich dieses dings ängstig an. 1, 1253; die frau stellete sich ängstig. *gespenst* 209; dahero ward ich noch ängstiger. *Simpl.* 1, 293; so ist mein gewissen ängstig und beschwert. 1, 345;

> ängstig spann sie sich in ihre hülle. Herder 3, 43.
> erwacht vom ängstigen traum. Hölderlin *ged.* 153.

heute sagt man ängstlich.

ÄNGSTIGEN, *angere, premere,* ängsten, *drängen:* ein traum, durch den sie nicht ein wenig geängstiget ward. *Galmy* 112;

> uns selbst engstigen und plagen. Ayrer 350ᵃ;

sich um etwas ängstigen. *pers. rosenth.* 6, 1; ich habe mich recht um sie geängstigt. Gotter 3, 331; Stanley tritt zu ihm und versucht ihn hinweg zu ängstigen. Schiller 678; die verirrten in den schafstall der kirche zurück zu ängstigen. 948;

> wie es im jammer war, im ängstigen,
> da schickt ihm diese amme gott der herr.
> Tieck 2, 247;

er machte ihm seine uniform täglich um einen daumen knapper, um ihn aus ihr heraus zu ängstigen. J. Paul *uns. loge* 2, 44; ein von entzündeten materien geängstigtes erdreich. Kant 9, 78.

ÄNGSTIGER, *m. cruciator. colica* 187.

ÄNGSTIGLICH, *anxius:* ach wie ist es doch so eine ängstigliche hitze. Heinr. Jul. v. Br. *Sus.* 2. 1.

ÄNGSTIGLICH, *adv. anxie, nnl.* angstiglijk. *pers. baumg.* 6, 3;

> da sprach der urselbst ängstiglich. Bürger 93ᵃ.

ÄNGSTIGUNG, *f. anxitudo, tribulatio.*

ANGSTKIND, *n. kind, um das die eltern viel angst und sorge hatten.*

ANGSTLAST, *f.*

ANGSTLÄUSE, *pl. rohe, aber kraftvolle bezeichnung heimlicher angst:* alsdann kratzen si zu spat den kopf vor angstleusen. Franck *weltb. vorr.*; secht da, wie beissen disen die angstläus, der feind ist gewis nicht weit. *Garg.* 238ᵃ; die unbarmherzigen angstläuse stacken mir in haaren. Weise *erzn.* 349.

ÄNGSTLICH, *anxius, ahd.* angustlîh, *auf personen oder sachen beziehbar:* sie schien ängstlich, es (*das bret*) zu betreten. Schiller 749;

> und Aeolus löset
> das ängstliche band. Göthe 1, 78;

wie sie den sarg hinunter liessen, dann die erste schaufel hinunter schollerte und die ängstliche lade einen dumpfen ton wiedergab. 16, 179; daraus entstehen gewisse falsche bestrebungen, welche um desto ängstlicher werden, je reiner und redlicher die absicht ist. 29, 104; in die ohnehin feuchten und ängstlichen (*beengenden*) schlafstellen. 30, 14; da sie ziemlich auf der plaine liegt, sind ihre strassen nicht ängstlich, aber meist alt mit überhängenden giebeln. 43, 71; die arbeit ist zart, fleissig, doch nicht ängstlich; wenn du mir nur nicht so bang machtest, nicht so oft im ängstlichen schlummer fürchterlich träumtest. Klinger 1, 4.

ÄNGSTLICH, *adv. anxie:* ängstlich gewissenhaft;

> ängstlich klagend umflatterte ihn die trauernde mutter.
> Stolberg 11, 56.

ÄNGSTLICHKEIT, *f. anxietas, sollicitudo:* eine sittliche und religiöse ängstlichkeit. Göthe 26, 103.

ANGSTLOSE, *f. excusatio, ausrede? womit man sich in der angst zu lösen sucht?* müssen sich mit solchen angstlosen und notreden so lausicht und bettelisch behelfen. Luther 1, 303^a.

ANGSTMANN, *m. an einigen orten der scharfrichter.*

ANGSTMENSCH, *m. ein mensch, der viel sorge macht.* seht doch den angstmenschen. Tieck 3, 175.

ANGSTQUAL, *f.*

ANGSTRAD, *n.* täglich im angstrade laufen, stets auf der folterbank gespannet sein. Aug. Buchners *trostschr. Wittenb.* 1664 *s.* 60.

ANGSTRUF, *m.* angstschrei.

ANGSTSCHEISZIG, *nach* Heine, *gelb wattierend, vgl. Aristoph. friede* 1176: ob mich auch schon ein angstscheiszige leibsnot bestund. *Garg.* 286^b.

ANGSTSCHWEISZ, *m.* angstschweisz schwitzen.

ANGSTSTUNDE, *f. momentum anxium, altn.* ängrstund (*vgl.* ögurstund *am schluss der* Völundarqvida).

ANGSTTROPFE, *m. angstschweisz:* angsttropfen rollten ihr die bleiche wang herab. Gotter 2, 106; würde dir jeder angsttropfen, den du fallen siehst, mit einer tonne goldes aufgewogen. Schiller 109.

ANGSTUMSCHLUNGEN: der angstumschlungne geist. Göthe 41, 158.

ANGSTVOLL: angstvolle blicke; angstvolles geschick.

ANGSTZUSCHÜRGER, *m. angoris incitator:*

o menschenwürger,
o wilder kriegsanfang, o angstzuschürger.
Harsdörfer *anm. zur poeterei s.* 240.

ANGSTZWEIFELND:

sein herz schlug
unter der zottigen brust angstzweifelnd hierher und dorthin.
Bürger 188^b.

ANGUCKEN, *intueri:* eine sache neugierig und verwundert angucken; habe auch noch anzugucken bekommen. Hamann 6, 190.

ANGÜRTEN, *accingere:* das band, das schwert angürten.

ANGUSZ, *m. affusio.*

ANGUTZEN, *was* angucken, *nur frequentativer:* mit freundlichem angutzen. *fastn. sp.* 740, 6. 764, 23. *vgl.* herfurgutzen: ich glaub, es guts da ein schneckenhorn herfür, nicht esst es! *Garg.* 237^b.

ANHAB, *m. initium, ein schon mhd. seltnes wort (es steht bei* Haupt 5, 538 *und in der* tohter Sion), *ahd.* anahap *bloss zu vermuten, gebildet wie* urhap *causa, origo, fermentum, also gleich diesem abzuleiten von* heben, *ahd.* heffan, *goth.* hafjan, *und entsprungen zur zeit, wo in dieses verbum noch kein umlaut gedrungen war. nnl.* aanhef. der teufel sei ein lugener und ein anhab und ein finder der lügenen. Keisersb. *post.* 2, 100; ein klein anstendli oder anhab. 3, 63; da sal der den anhab tut, den schaden gen dem keiser tragen. *keiserrecht* 2, 75; die sie im anhab der sachen mit grosser hitz brauchen, aber darnach werden sie unnütz. Hutten 5, 331; wie viel der anhab (des kriegs) gewis, der ausgang aber so viel ungewisser zu fürchten. Kirchhof *disc. mil.* 6;

diss birg die Welschen nennen de
culmen de sant Bernhardino,
den namen ihm ein dorflin gab,
welchs ligt an disss bergs anhab. Rebmann 219.

dies gute wort erscheint bei Luther *nicht und stirbt aus.*

ANHABEN *in zwiefacher bedeutung,*

1) an *sich* haben, an *sich tragen, indui, von kleidungsstücken, nnl.* aanhebben. *ahd.* daʒ kesciuhe anahaben, *ferre soccum* (Graff 4, 730); *mhd.*

Adam begunde sich scamen,
daʒ er nicht hêt ane. *Diut.* 3, 51;

liecht ist dein kleid, das du an hast. *ps.* 104, 2; freund, wie bist du herein kommen und hast doch kein hochzeitlich kleid an? *Matth.* 22, 12; welche allerhand hoffarbröcklein anhatten. *Garg.* 57^b; mein anhabendes ledernes koller. *irrg. der liebe s.* 319; ein knabe, der eine frisierschürze umgegürtet und ein weiszes jäckchen anhatte. Göthe 16, 142; wenn man sitzt und alles an hat (*unausgezogen ist*). J. Paul *Hesp.* 2, 1; Wehmeier, der in der alten geschichte nichts lieber fand und also abmahlte, als einen groszen mann, der wenig an hatte, wie z. b. Diogenes. *Tit.* 1, 119; nicht soviel haare, als ein truthahn noch in der pfanne anhat. *biogr. bel.* 1, 130; was hatte er denn an? *fragen die leute, wie war er gekleidet? das* an *ist fühlbar noch los und kann immer abgetrennt geschrieben werden:* sie hat die rothen schuhe an, soll sie heute an haben. *bei der figürlichen anwendung ist das pronomen unentbehrlich, die praeposition also entschieden:* er hat das an sich; ich habe es (*den fehler, die eigenschaft*) so an mir; er wird das laster stets an sich haben.

2) einem etwas anhaben, *superare, vincere aliquem:* ob sie wider dich streiten, sollen sie dir doch nichts anhaben. *Jer.* 15, 20; denn würde er zu wort kommen, möcht man im nichts anhaben. Luther 3, 33^b;

ein mann,
dem schwerter nichts hatten, dem spiesze nichts an.
Logau 1, 8, 20;

wolan so wird es mir desto grössere ehre sein, wenn ich ihm was anhabe und zugleich meinen erstochenen landsmann rächen kan. *Felsenb.* 3, 414; die zeit, die sonst so viel über unsre leidenschaften vermag, kann dieser allein nichts anhaben. Wieland 8, 365; der schrecken kann mir nichts mehr anhaben. Gotter 3, 101;

sei nur brav zu jeder stunde,
niemand hat dir etwas an! Göthe 4, 380;

und drohten mir heere,
und drohten mir drachen,
sie haben doch alle
dem knaben nichts an. 11, 234;

und dem verdammten zeug, der thier- und menschenbraus,
dem ist nun gar nichts anzuhaben. 12, 72;

diesem haupte kann die brennende sonne, der beizende schnee nichts anhaben. 14, 195; sie hat mir verziehen, gott hat mir verziehen und niemand kann mir mehr etwas anhaben. 17, 408; von einem licht erhellt, welchem sogar das hellste sonnenlicht nichts anhaben konnte. 23, 210; die englische feile schien ihm (*dem diemant*) nichts anzuhaben. 14, 231; so lang ich meine schildwachten bezahle, kann mir niemand was anhaben. Lenz 1, 290; die öffentliche gerechtigkeit kann dir nichts anhaben. Kant 5, 471. *Fast in gleichem sinne sagt man* einem etwas anthun, *doch drückt dies mehr die wirkliche that,* anhaben *die möglichkeit der that, den vorsatz oder angrif aus, und* einem etwas anhaben *scheint wie* angesiegen, angewinnen, *weshalb ihm auch ursprünglich ein acc. der person statt des späteren dat. gebührte. es könnte auch heute gesagt werden:* ich will nichts an dich haben, *nihil te impugno, wie mhd.* si habten in an vil vaste mit slegen, griffen, fielen in an (Ben. 1, 599^b). *vgl.* haben = *erhalten.*

ANHÄBIG, *continens, retinens, anhaltend, an sich haltend, in gutem wie bösem sinn:* es (*das deutsche volk*) ist auch ein so rachgirig, anhebig, unleidlich volk gegen seinen feinden, das im kein greulichkeit zu vil ist. Frank *weltb.* 42^b; zu aller not gedultig und anhebig. 67^a; Democritus stach im selbs beide augen ausz, damit er der natur und götlichen dingen dester anhabiger, munterer möcht nachdenken. *chron.* 196^b; er was kargk und anhäbig. 128^b; weilen es (*das bauen*) grosse wissenschaft, manigfaltige vorbereitung, unverdrossenen fleiss, emsiges nachsehen, anhäbige gedult und einen offenen beutel erfordert. Hohberg 1, 20; einen guten credit anhäbig behalten. 1, 28. *vgl.* gehäbig.

ANHACKEN, *incipere caedere, effodere:* die spatzen haben die kirschen schon angehackt; der specht hackt den baum an (*s.* anhauen); die erde um den baum anhacken, den baum anhacken; die kartoffeln anhacken, *behacken.*

ANHAFT, *m. adhaesio, affixio, annexum. mhd.* anehaft; âne wanken anehaft. *Parz.* 229, 4;

daʒ tuot al des winters kraft,
nebel, rît, snê ist sin anehaft. Altsw. 71;

wie sonst anehanc *von thau und reif verwandt wird.* angst und anhaft. Luther 1, 214^b (*s.* angst); dann weil der glaub geist ist, muss sein anhaft und objectum auch geistlich sein. Frank *chron.* 255^b.

ANHAFTEN, *adhaerere, affixum esse:* das pflaster haftet an; ihm haften (*kleben*) manche laster an; keine ermahnung haftet bei ihm an. *häufig auch los, mit gleicher bedeutung:* das pflaster haftet an der haut, an ihm haften manche laster, keine ermahnung haftet an ihm.

ANHAGELN, *gleichsam aggrandinare:* es hagelt an (die fenster); die kornfelder sind angehagelt.

ANHÄGERN, *sabulum alluere? man nennt* häger *einen vom fluss angeschwemmten sandhügel, beide wörter sind der alten sprache unbekannt, und kaum zu* hager, *mager, dürr gehörig, eher entstellt aus* hocker, höcker, *hügel:* der strom hägert land an.

ANHÄKELN, *unco affigere, festigen:* die thür anhäkeln, spitzen anhäkeln; *figürlich*, einen kunden anhäkeln. Gotter 3, 360; das geht nun freilich so nicht, wenn man immer den mann gehen läszt, bis er von selbst kommt, ihn nie anhäkelt. Möser *p. ph.* 4, 57. sich anhäkeln: der vogel häkelt sich mit seinen krallen an (*die stange*); häkelt sich an durch ein verliebtes band. Menantes 1, 216; anhäkeln an kinder. J. Paul *uns. loge* 1, 61.

ANHAKEN, *unco affigi, nnl.* aanhaken: der kessel hakt noch nicht an; das papier hakt an, *klebt an dem gebacknen kuchen. Zuweilen auch transitiv:* das boot anhaken, den schlüssel anhaken.

ANHALFTERN, *capistrare equum, das pferd an die halfter legen.*

ANHALLEN, *sonum repercutere:* die stimme hallt hier an, *hallt wider.*

ANHALSEN, *weidmännisch, cani lorum indere. s.* halse, helse.

> besorglich uns das joch der knechtschaft halsen an.
> Lohenst. *Cleop.* 94, 419.

ANHALT, *m. remora, retardatio, sustentaculum.* es gab hier einen anhalt, *der zug hielt an;* anhalt machen, *halt machen;* die sache hat keinen anhalt; nun erst ist fester anhalt gewonnen; sie ist ohne anhalt, *hat nichts, woran sie sich halte;* auch die tragischen poeten bedürfen dieses anhalts, dieser ruhe, um sich zu sammeln. *örtlich,* anhalt, *station, ort, wo angehalten wird, daher name einer burg:*

> er heizet wol von Anehalt, grâve Otte. *MSH.* 3, 39ᵃ;

in urkunden: Heinricus comes de Anehalt. *aber auch was anhält, hemmt:* bisz dasz der zehnde schlag (*decimae impetus undae*) mit ungeheurem sausen den anhalt überschwemmt. [illegible] 70.

ANHALTEN, *instare, insistere, remorari, perseverare, andauern, fortwähren, nnl.* aanhouden: der regen hält schon drei tage an; der anhaltende frost, die anhaltende hitze; das fieber hält an, *läszt nicht nach.* ihre thränen hielten lange an, anhaltendes schluchzen unterbrach ihre worte; anhalten im gebet, im wachen, an der arbeit, im essen und trinken, *gegenüber dem einhalten, aufhören:* haltet aber nur an mit fleisz. *Jos.* 22, 5; haltet an mit dem streit wider die stad, das du sie zubrechest. 2 *Sam.* 11, 25; hielt an mit beten und weinen. *Tob.* 3, 12; haltet an am gebet. *Röm.* 12, 12; haltet an am gebet und wachet in demselben mit danksagung. *Col.* 4, 2; halt an mit lesen, mit ermahnen, mit lehren bis ich komme. 1 *Tim.* 4, 13; predige das wort, halt an. 2 *Tim.* 4, 2;

> drumb lass uns weidlich halten an
> und saufen. Alberus 110ᵃ;

> arm und verwaisete kinder zur schul anhält und versorget.
> *Luise* 3, 700;

anhaltende lust, freude, trauer. das geld wird nicht lange mehr anhalten. *Vorzugsweise* anhalten mit worten, mit der frage, der bitte, *insistere verbis, prece, instanter sollicitare, um eine sache oder person werben:* sie aber hielten an und sprachen, *οἱ δὲ ἐπίσχυον λέγοντες. Luc.* 23, 5; als sie nun anhielten ihn zu fragen, *οἱ δὲ ἐπέμενον ἐρωτῶντες. Joh.* 8, 7; doch daneben musz ein prediger bei dem volk anhalten und mit vleis unterrichten. Luther 3, 153ᵃ; auf vermanung, das e. k. m. solte frisch und frolich anhalten, das heilige gottes wort im Hungerland zu fordern. 3, 264ᵇ; woltestu umb ein beischlafen bei mir anhalten. H. Jul. v. Br. *Sus.* 3, 2; mit eifrigem gebete um abwendung solches unglücks anhalten. Weise *kl. leute* 257; ein junges mädchen von achtzehn, blühend wie ein frühlingsmorgen, ein junger landmann aus einem benachbarten dorfe, der bei dem alten um sie anhielt. Wieland 8, 150; zum doctor gehen und um einige magentropfen zur schwächung des appetits anhalten. J. Paul *teuf. pap.* 1, 112.

Dann aber in der fast umgedrehten bedeutung von sisti und sistere, einhalten, stillhalten: der wagen hält an, *steht still, sistit cursum; vom pferde gilt:* rennen, gengen, anhalten. *Garg.* 176ᵃ; da uns die nacht übereilte, musten wir (wagen, pferde) anhalten; haltet an mit dem schreien und toben, *lasst nach!;* haltet an das feuer (*mässigt euch*), bis die stimme der führer euch fortreisze! Klinger 2, 150; er hielt den athem an, *cohibuit spiritum, hielt ihn ein, zurück;*

> er hält den odem mühsam an. Lessing 1, 126;

Alban gieng, aber auf dem wege zersprangen die gefüllten thränendrüsen und das angehaltene herz. J. Paul *Tit.* 1, 101; doch hielt sie sich an (*continuit se*) und nahm sich zusammen. Göthe 40, 326. die uhr anhalten, *still lassen stehn;* das pferd anhalten, den feindlichen boten, den fliehenden dich anhalten. in dem dorfe anhalten und füttern, in dem gasthaus anhalten und zu mittag essen.

Im einzelnen fall kann kaum zweifelhaft sein, ob die bedeutung von insistere oder sistere gemeint werde; der schmerz hält an *will doch immer sagen: er bleibt, nicht: er unterbleibt, und man kann nicht unterscheiden wollen zwischen* anhalten am gebet, *fleiszig beten und* anhalten im gebet, *aufhören zu beten. eher liesze sich, da* anhalten = *insistere stets intransitiv bleibt,* anhalten = *sisti aber transitives* sistere *werden kann,* anhalten am *oder* im gebet *entgegenstellen dem* anhalten das gebet, *wiewol dies auch nicht gesagt wird, nur* einhalten. haltet an im feuer! *soll ausdrücken: setzt das begonnene feuer ununterbrochen fort;* haltet an das feuer! *haltet es zurück, unterlaszt es. Man vgl. ἀνέχειν darreichen, hinhalten, anhalten und lat.* inhibere *sc.* equum.

ANHALTEN, *n. instantia, assiduitas:* wiewol unser allerliebesten kinder mit heftigem anhalten und groszem ernste begeret, ein gemein frei christlich concilium auszuschreiben. Luther 6, 320ᵇ; was ists denn, das man mit solchem anhalten die leute nur dester mehr reizet und hetzet. 3, 139; mein lieber herr doctor Justus Jonas liesz mir keinen friede mit anhalten. 3, 332ᵇ;

> und widrumb durch standhaft anhalten
> musz das eis in kristall erkalten.
> Fischart *gl. schif* 620;

legen sie aber mein dringendes anhalten nicht falsch aus. Lessing 2, 10; endlich gab er seinem anhalten nach. Wieland 3, 40. *Auch in der andern bedeutung des wortes kann gesagt werden:* das anhalten des wagens, des athems u. s. w.

ANHALTER, *m. retinaculum, ein geräth und werkzeug zum anhalten; auch persönlich,* der anhalter, *retentor, z. b. in salzwerken, der unter dem kessel einen hammer da anhält, wo auf der andern seite angeschlagen wird. das nnl.* aanhouder *m. und* aanhoudster *f. nur persönlich.*

ANHALTSAM, *assiduus.*

ANHALTSAMKEIT, *f. assiduitas:* dieser (nutzte sein glück) mit bedacht und anhaltsamkeit. Göthe 15, 272; er hatte alles nur durch unsäglichen fleisz, anhaltsamkeit und wiederholung erworben. 24, 65; so dasz ich Racine und Moliere ganz und von Corneille einen groszen theil durchzuarbeiten die anhaltsamkeit hatte. 24, 171; eifer und anhaltsamkeit. 24, 190; in Jena waren seine freunde zeugen gewesen, mit welcher anhaltsamkeit er sich mit Wallenstein beschäftigte. 45, 18; wo eigentlich nur für fleisz, mühe, anhaltsamkeit der kranz dargeboten werden sollte. 50, 204.

ANHALTSPUNCT, *m. im markscheiden der punct, wo die schnur des markscheiders zuerst angehalten wird; die stelle des anhalts an den eisenbahnen; andere schreiben* anhaltpunct, *doch* anhaltepunct *bei* Göthe 31, 40 *ist fehlerhaft.*

ANHALTUNG, *f. instantia, retentio:* bei dem bapst umb ein concilium anhaltung thun wolten. Melanchthon *vorr. zur Augsb. conf.* die anhaltung eines flüchtigen missethäters.

ANHAMMERN, *malleo accudere.*

ANHANDEN, *adv. praesto, ad manus, gegensatz von* abhanden, *und gleichviel mit* vorhanden, zuhanden, zur hand, *die mehr im gebrauch sind. es kann aber nur den dat.* an der hand, an den händen *ausdrücken, nicht den acc.* an die hand, an die hände.

ANHANG, *m. appendix, nnl.* aanhang, *was sich anhängt. mhd. häufig für den sich ansetzenden reif und thau oder schnee:* rîfe und anehanc, snê und anehanc, des touwes anehanc, *heute nur noch weidmännisch,* es ist heute viel anhang, *die sträuche, büsche hängen voll reif oder schnee, in Baiern auch* abhang, hibang (Schm. 2, 211). *persönlich, meist in üblem sinn, pellex, concubine:* nun er (*pabst Alexander VI*) het ein anhang, die sahe ein schönen jüngling. Frank *chron.* 312ᵇ; karl der grosze hat auch auszerhalb der ehe vil kinder gehabt, nemlich bei frauw Gartwind, seinem anhang, einer Sächsin. Aventin 335; könig karl nahm Richild, seinen anhang, zu der ehe. 351; *daher schilt ein mann die frau:*

> du anhank, du schelmige ass! *fastn. sp.* 255, 13;

dann ein anhang *von bösen buben und gesellen:* er zog in die stadt mit einem anhang (*einer rotte*) von schlechtem gesindel; sein ganzer anhang solcher gesellen folgte ihm nach; und alle, die umb in sind, seine gehülfen und alle seinen anhang wil ich unter alle winde zerstrewen und das schwert hinter ihnen her auszichen. *Ezech.* 12, 14; Jonathas und sein anhang sitzen still. 1 *Macc.* 9, 58; da nun der hass und neid so gross war, dass des Simonis anhang etliche darob erwürgeten. 2 *Macc.* 4, 3; *mlat.* adhaerentia. *doch kann auch in guter meinung gesagt werden:* die feinde sind stark und unser anhang ist klein, *wir haben nur wenig anhänger und nachfolger;* sich einen anhang machen *oder* verschaffen; besucht in einmal mit einer stattlichen reuterei und grossem anhang (*geleit*) von hofgesind. *Garg.* 133ᵃ.

Häufig von sachen. der anhang eines wortes, einer wurzel, *was ihr angebildet, zugefügt wird.* der anhang eines buchs, die im anhang beigegebnen urkunden und belege; die kleine schrift hat drei wichtige anhänge. anhang der rede, *die ihr angefügte bedingung oder clausel:* die zehende ist conditio, anhang. Luther 2, 166ᵇ; solch natürlichen orden und anhang der rede. 3, 66; wenn ein conditio, anhang oder auszug dabei gesetzt würde. 5, 241ᵃ; das stipendium noch ein jahr zu lassen, doch mit dem anhang, wo er bei der theologie wolt bleiben. Luthers *br.* 5, 27; das muss man mit einem sondern anhang und nit auf unser zeit verstehen. Fischart *bienenk.* 37ᵃ; mit dem anhang. *Garg.* 219ᵃ; bischof Wernher schlug Rudolffen von Habsburg vor, mit diesem anhang. Zinkgr. 2, 11. *mit* anhang *lässt sich statt des gen. auch noch die praep. verbinden:* ein anhang des buchs *oder* an das buch, zu dem buch; der unglaub ein anhang des herzens an den satan ist. Frank *parad.* 167ᵃ.

ANHANGEN, *adhaerere, praet.* anhieng, *part.* angehangen, *nnl.* aanhangen, *sollte, wie schon bei* abhangen *gesagt wurde, als intransitives neutrum dem transitiven* anhängen *zur seite stehn; davon weicht aber schon die frühere sprache, geschweige die heutige ab, indem sie nach reim und gewohnheit* anhangen *auch transitiv, noch öfter* anhängen *intransitiv verwendet. hier beispiele des richtigen gebrauchs:* bis das der helt kome, und demselben werden die völker anhangen. 1 *Mos.* 49, 10; ein iglicher unter den kindern Israel sol anhangen an dem erbe des stamms seines vaters. 4 *Mos.* 36, 7; aber ir, die ir dem herrn ewrem gott anhienget. 5 *Mos.* 4, 4; aber der aussatz Naeman wird dir anhangen. 2 *kön.* 5, 27; er hieng dem herrn an und weich nicht hinden von im abe. 18, 16; oder wird einem (herrn) anhangen und den andern verachten. *Matth.* 6, 24; darumb wird der mensch seinen vatter und mutter verlassen und wird seinem weibe anhangen. *Marc.* 10, 7; das ein teglich anhangen sei des fluchs. Luther 3, 316ᵃ; darumb (*um den tempel*) haben die pfaffen ringsumb ihr anhangende heuser und pallast. Frank *weltb.* 168ᵃ. *Wider die regel aber stossen:* und sie hiengen sich an den Baal Peor. *ps.* 106, 28; dein herz aber hieng sich an die weiber. *Sir.* 47, 21; du hiengest deiner ehre einen schandflecken an. *daselbst;* er siehet, wie er ihm ein kleblebichen (*kleblappchen*) anhanget. *pers. rosenth.* 4, 1; dass ich dessen fabeln hier mit anhange. *Lokman einleitung;*

ach was soll der mensch verlangen?
ist es besser ruhig bleiben?
klammernd fest sich anzuhangen? Göthe 1, 72.
was mit und an dir liebte, litt,
hat sich wo anders angehangen ....

Doch braucht schon Ulfilas *gerade sein* hahan haihah *transitiv und unterscheidet von ihm ein intransitives* hahan, hahaida. *die mischung beider formen scheint zumal durch die zweite und dritte person des praes. sg. veranlasst zu sein, welche für* hangen *und* hängen *gleichlauten (mehr noch unter dem einfachen* hangen, hängen*), und man kann z. b. aus folgender stelle:*

es hängt uns noch von Adam an,
dass man so übel hieven kan. Gryphius 2, 223,

nicht ersehen, ob dazu der inf. lautete anhangen *oder* anhängen. Luther *schreibt ohne umlaut:* meine seele hanget dir an. *ps.* 63, 9; *aber* Fischart *Garg.* 147ᵃ der misbrauch ist aller guter brauch rost, der sich stets anhengt. *Wie bei dem subst.* anhang *zeigt sich auch an dem verbum die bedeutung des ausserehlichen beiliegens:* er (*Catilina*) het lang zeit an im hangen Fulviam, ein verleymbte frawen. Dietr. von Pleningen; jedermann wol wuste, dass sie an dem alten herrn commenthür hieng. Albertini *Gusman de Alfarache.* anhangende pestilenz *heisst in* Gemeiners *Regensb. chron.* 4, 401 *ad a.* 1520 *eine anhaltende, schwer über dem land hangende.*

ANHÄNGEN, *affigere, appendere, mit dem praet.* anhängte, *part.* angehängt. schlug seine feinde im hindern und henget inen ein ewige schande an. *ps.* 78, 66; gnade und trew werden dich nicht lassen, henge sie an deinen hals und schreibe sie in die tafel deines herzen. *spr. Sal.* 3, 3; da mus jederman sich anhengen, lestern und verfolgen. Luther 5, 54ᵃ; an mich mus sich der teufel hengen. *das.;* es werden inen auch besonder befelch vertrawet und angehengt. Fronsp. *kriegsb.* 1, 3ᵃ; wird er weder klüger noch närrischer, ob ihm ein ander einen verächtlichen titul auf solche weise anhängt. Weise *erzn.* 43; ich hasse sie und hänge ihnen eins mit vergnügen an. Claudius 7, 126; der lustspieldichter ist gleichsam nur ein hämischer controleur, der auf die fehler seiner mitbürger ein wachsames auge hat und froh zu sein scheint, wenn er ihnen eins anhängen kann. Göthe 15, 149; ein paar fürsten beschreiben wir als wahre väter des vaterlandes, damit man uns desto eher glaubt, wenn wir einigen andern etwas anhängen. 18, 112; sich den ganzen corso hinab zankte, jedem etwas anhängte. 29, 238; keine kutsche fährt ungestraft vorbei, ohne dass ihr nicht wenigstens einige masken etwas anhängen. 29, 234;

jedem hängt er was an und jeder fürchtet den schaden.
40, 198;

ich gieng über Paris, um da durch den englischen gesandten den faden leise anzuhängen, der in London ziehen sollte. Klinger 9, 226; unter solchen leuten leben, unter solchen leuten mit gefühl zu leben, das sich anhängen möchte. Klingers *th.* 4, 252; um eure zubereitungen vergeblich zu machen und euch einen schimpf anzuhängen. Tieck 12, 229; die lüge, die die familie seiner herrlichkeit anhängen sollte. J. Paul *Hesp.* 1, 17. *so noch in manchen redensarten:* den mantel anhängen (*an die wand, an den haken*); der katze die schelle anhängen; einem ein blech, einen flecken (*wie in den vorhergehenden stellen: etwas, eins*) anhängen; einem eine krankheit anhängen, *ihn damit anstecken;* er hat ihm die krätze angehängt; dem buch urkunden anhängen; das siegel anhängen (*an die urkunde*); den kranz anhängen (*an das haupt, an die thür*). sich anhängen *hat die bedeutung jenes intransitiven* anhangen: die klette hängt sich an den rock an; der brei hängt sich an den topf, in dem topf an; das pech hängt sich an die hand an; sie hängt sich an den menschen an, *lebt mit ihm vertraut, mit dem bei* anhang *und* anhangen *gewiesenen nebensinn; man sagte,* in einem hafen anhängen, *wie* anlegen, *entweder* sich anhängen *oder* das schif, den nachen.

Spätere schriftsteller setzen nun auch oft anhängen *für* anhangen: höhere geister sehen die zarten spinneweben einer that vielleicht an die entlegensten grenzen der zukunft und vergangenheit anhängen. Schiller 144; ein regent, der weise genug ist, der tugend aus interesse anzuhangen. Klinger 5, 131; wie, die wir ihm treu anhängen. 6, 34; der schmutzige zug aller dieser thorheiten, die uns anhängen. 11, 31; der begrif der ursache deutet keine den dingen, sondern nur der erfahrung anhängende bedingung an. Kant 3, 331. *vgl.* anhenken.

ANHÄNGER, *m. asseclo, comes, nnl.* aanhanger: ein anhänger der neuen lehre; anhänger und freund des mannes; sie scheinen kein anhänger von gelübden. Göthe 3, 64.

ANHÄNGERIN, *f., doch ohne die nebenbedeutung des älteren* anhang. *nnl. sagt man* aanhangster.

ANHÄNGERSCHAFT, *f.* popularität und anhängerschaft; dieser philosoph hat eine weit verbreitete anhängerschaft.

ANHÄNGIG, *annexus:* ehstens schick ich mein knöchlein und was dem anhängig. Göthe *an Knebel* 51. *hier ohne umlaut. s. das folgende.*

ANHÄNGIG, *appendens, adhaerens, annexus, auf personen und deren glauben, leben oder lehre bezogen, asseclaticus, fidelis:* so wolt er zu stund dem beschluss und erkentnis der heiligen, christlichen kirchen anhengig sein. Luther 1, 133ᵃ; etliche trefliche hochgelarte leute in frembder nation, die keinem teil anhengig sind. 1, 217ᵃ; er solle immer solcher lere anhengig sein. 3, 410; dem evangelio nicht anhengig. 5, 33ᵃ; das sie unser nechst überreichten bekentnis anhengig seien. 5, 36ᵃ; mit solchem falschen und unrechten auslegen hat er ihm anhengig gemacht land und leute. 6, 263ᵃ; schwere ich, der lutherischen ketzerei nimmermehr anhengig zu sein. 6, 5ᵃ; weil sie dem evangelio anhengig sind. Luthers *br.* 4, 561; seind si ihm günstig und anhengig, so muss es alles recht sein. Frank *chron. vorrede* a 2ᵃ; welchem (*gott oder dem teufel*) er sich anhängig macht. Zinkgr. 2, 91ᵃ; dem keiser anhengig. Münster 703;

weil die keiser mit ganzer macht
anhengig sind dem Luther. Soltau *volksl.* 408;

bei ihm anhängig machen. Lohenst. *Arm.* 2, 1388; dem gefühl der menschheit unwandelbar anhängig bleiben. Kant 6, 150; Leibnitz, der platonischen schule anhängig. 10, 127. *auf sachen bezüglich:* dem wüsten leben anhengig. Kirchhof *wendunm.* 40^b; du must sehen, mit was für leuten du gemeinschaft halten und bei dir haben wilt, ob du auch, was ihnen anhängig ist erdulden kanst. *pers. rosenth.* 3, 119; besonders von heiratssachen oder was dem anhängig ist. Lessing 1, 343; durch das mitleid und die furcht, welche die tragödie erweckt, soll unser mitleid und unsere furcht, und was diesen anhängig, gereiniget werden. 7, 363; diejenigen (schranken), welche dem besondern stoffe, den er bearbeitet, anhängig sind, musz der künstler überwinden. Schiller 1173; die oberrichterstelle des ganzen reiches war der ersten würde anhängig. Göthe 46, 336. die sache ist anhängig *heiszt, bei gericht angebracht, schwebt vor gericht:* machen die process und rechtfertigung bei ihnen anhengig und nimmer abhengig noch abgengig, sondern je mehr zugengig und verlengig, unendlich und unabsterblich. Fischart *Garg.* 139^b; die sache ist schon anhängig und kann eine sehr böse wendung nehmen. Göthe 24, 332; indessen hatten in geheim schon Ambrosius, der syndikus Spener und der schadenfrohe Peterling den sonderbarsten process, von dem die welt je gehört hat, anhängig gemacht. Tieck *nov. kr.* 4, 310.

ANHÄNGIG, *adv. connexe.* anhengig zu schlieszen. Fischart *Garg.* 65^b.

ANHÄNGISCH, *was sich leicht anhängt.*

ANHÄNGLICH, *addictus, devinctus, mehr noch als anhängig die innere gesinnung ausdrückend, innig ergeben:* er hat ein anhängliches wesen; die philosophische facultät, welche dem princip der freiheit anhänglich ist. Kant 1, 225; eine dem moralisch guten anhängliche denkungsart. 7, 138. *in übler bedeutung: ancillariolus, Veneri deditus:* Hilderich, der was fast unkeusch und anhenglich. Gerstenberg *thür. chr.* 36.

ANHÄNGLICHKEIT, *f. addictio:* wie grosz meine anhänglichkeit an sie ist. Schiller 654; unbeschadet seiner erklärten anhänglichkeit an den bund. 934; von der nothtaufe und andern unzeitigen anhänglichkeiten die herzen des pöbels loszumachen. Hippel 8, 107.

ANHÄNGLING, *m. asecla.* Lohenst. *Arm.* 2, 1293.

ANHÄNGSEL, *n. appendix, nnl.* aanhangsel: ein frauenzimmer, das man für die beschlieszerin und thätige haushälterin, nach den anhängseln ihres gürtels, zu erkennen hatte. Göthe 26, 170. *s.* anheukichts.

ANHANGSWEISE, *adv., appendicis loco.*

ANHARREN, *exspectare, retineri:* ich harre noch an.

ANHARRIG, *durabilis:* item musz man wegen der bursten und gerwer schlieferlin haben, die sint anharrig und legen sich hart an. Sebiz *feldbau* 576. *s.* schlieferlin.

ANHART, *subdurus, härtlich.*

ANHASPEN, *affibulare:* die thür ist angehaspet. *bergmännisch,* die fahrten anhaspen.

ANHAU, *m. locus lignorum plaga signatorum:* so wist der scheffen, dat die hern von Bruwilre sullen brenholz hauwen in dem aenhauwe. *weisth.* 2, 596. *vgl. mhd.* anebou (Ben. 1, 707).

ANHAUCH, *m. afflatus, anblast:* von ihrem sanften anhauch fachte eine zarte flamme von schönem unwillen aus den seelevollen augen des mädchens. Wieland; unter dem hohen rufe der glocken und dem durchdringenden anhauch der orgel. Herder 10, 267; bildet sich in den klüften ein anhauch (*anflug*) von den allerkleinsten amethystkrystallen. Göthe 60, 130; silbermünzen, die weil sie lange genug in feuchter verschlossener luft aufbewahrt worden, die wolerhaltenen gepräge mit einem bläulichen anhauch darwiesen. 31, 221; der göttliche anhauch, *afflatus divinus.* Wolfs *mus. der alterth. wiss.* 1, VII;

die welt ist kalt und rauh,
ihr anhauch schnürt zusammen. Rückert 256;

mocht er doch mit seinen treuen handen
jeden rauhen anhauch von mir wenden. 261.

ANHAUCHEN, *afflare, aspirare:*

wie zarte schwalbenzucht, für hunger fast verschmacht,
das alte paar anhaucht, das nichts zu hause bracht.
Gryphius 1, 551;

gleichen ein spiegel anlauft, wenn man ihn anhauchet. *pers. baumg.* 9, 19;

er sprach's und Abrahams stimme
hauchte mit leisem lispel ihn an.
Klopst. *Mess.* 9, 208;

vom nelken- und vom rosenstock
süsz angehauchet. Göckingk 1, 83;

an all den wasserfällen
und von rosen angehauchten stellen. 2, 53;

ich weisz nicht was für ein böser geist mich anhauchte, so dasz ich den tollsten plan erfand. Göthe 33, 109; wodurch sie (*die natur*) uns bald in die düstre tiefe zieht, bald in die schwindelnde höhe auf unserm geiste angehauchten flügeln emporträgt. Klinger 12, 120; mädchen, das so mächtig von der phantasie in allen segeln angehaucht wird. Arnim 1, 34; der stahl ist röthlich angehaucht.

ANHAUEN, *incipere caedere, forstmäszig, signare arbores plaga* (*s.* anhau), das gehölz, den schlag anhauen, die bäume anhauen *zur bezeichnung, wie der specht den baum anhaut, anhackt;* nuszbaum, da der specht angehauet hat. Fischart *Garg.* 238^b; *bei den schlachtern,* den ochsen, das schwein anhauen, *vom gefällten thier das erste stück hauen; bei den fischern,* den fisch mit der angel anhauen, *die angel schütteln, dasz sie den fisch, welcher angebissen hat, fester fasse; in der landwirtschaft,* das getraide anhauen, *so dasz beim fallen es an das noch stehende anlehne; im bergwerk,* an frischer stelle anhauen; *beim reiten,* die pferde anhauen, *antreiben:*

gehorchend hieb Saturnia
die rosse an. Bürger;

daher die redensart angehauen kommen (*s.* angehauen). *auch* das brot, den käse anhauen. *wegen der starken oder schwachen flexion s.* hauen.

ANHÄUFELN, *cumulos pusillos facere, die erde am kohl, an den kartoffeln häufen,* die reben mit erde anhäufeln.

ANHÄUFEN, *accumulare, nnl.* aanhoopen, *haufenweise vermehren:* geld und schätze anhäufen, schulden anhäufen; angehäufte knospen, *wenn an einer stelle mehrere treiben.* sich anhäufen, *cumulari:* seine kinder häufen sich an, der feind häuft sich in dieser gegend an.

ANHEB, *von dem folgenden* anheben, *sei es nun als erste person oder als imperativ gemeint, scheint in der schweizerischen mundart blosze partikelbedeutung zu überkommen:* anheb, wenn ich im nachdächt. *fastn. sp.* 830, 21. *wolan? doch? halt?*

ANHEBEN, *incipere, genau das lateinische wort, da sich capere und* heben, *goth.* hafjan, *ahd.* heffan *entsprechen, die begriffe* heben *und* nehmen *aber aneinander rühren, denn wer eine sache aufhebt, nimmt sie auf, nimmt, faszt sie, nnl.* aanheffen. *vgl. franz.* enlever — inde levare. Diez 2, 331. *in dieser sinnlichen bedeutung wird hebenden zugerufen:* hebt an! *faszt an! und daraus entfaltete sich von selbst der vorherrschende begrif des anfangens oder beginnens, des vorangehens:*

ich heb an dem höchsten an. *fastn. sp.* 369, 27;
mich reut, dasz sie den tanz anhuben. 866, 13;

und er suchte und hub am grössesten an. 1 *Mos.* 44, 12; von im (disem mond) solt ir die mond des jars anheben. 2, 12, 2; da hub er an seinen spruch. 4, 23, 7; so heb nu an und segene. 2 *Sam.* 7, 29; doch weil ir habt angehaben, sehet auf mich. *Hiob* 6, 28; wenn er anhebt zu geiseln. 9, 23; und Hiob fur fort und hub an seine sprüche. 27, 1; hub an zu sinken. *Matth.* 14, 30; da wird sich allererst die not anheben. 24, 8; da er hinaus kam, hub er an und saget vil davon. *Marc.* 1, 45; diser mensch hub an zu bauen. *Luc.* 14, 30; in anhebendes menschen weise. Luther 3, 12; das sünde mein natur, mein anhebendes wesen, meine empfengnis ist. 3, 18; wenn der mensch aufhöret, so musz er anheben. 3, 95^b; ob wir gleich wollen anheben etwas ernstliche zu bitten. 6, 171^b; disem götlichen, angehabenen werk zu folgen. Luthers *br.* 2, 609; also haben es ire eltern und fürfaren angehaben, und also machen es die jungen hernach. Mathesius *Sar.* 148^b; diese fisch, so sie eine zeit gelegen, anheben zu stinken. Forer 53^b; hat angehaben zu stund ganz erzittern. 76^b; hat der jungling auf dem kirchengewelb aber angehaben zu rumpeln. Kirchhof *wendunm.* 415^b;

wann der neunde monat weicht,
hebet eines an zu zehlen. Logau 1, 2, 88;

ein jedes ding der welt hebt an, geht fort, nimt zu. 1, 8, 1;

der teufel ruht sonst nicht, nur jetzund hebt er an,
weil ihn die letzte welt so wol vertreten kan. 1, 5, 10;

die welt fault in sich selbst, und ihre sitten stinken,
ihr haus steht auf dem fall und hebt schon an zu sinken.
1, 9, 60;

wilstu fremde fehler zählen, heb an deinen an zu zählen.
2, 2, 5;

wann ein geizhals ist gestorben, hebt sein schatz erst an zu leben.
2, 9, 71;

heuchler wächst in einer erde leichtlich nicht und biederman,
denn wo jener hebt zu grünen, hebet der zu dorren an.
3, 3, 36;

manchem bringt es (das glück) schöne früchte, wann er noch auf stecken reit.
manchem hebt es an zu bluhen, wann er schon an krücken schleicht. 3, 10, 76;

doch nicht, weil mein muttergeschlecht preiswürdiger anhub. Voss;

und als die sichel zu felde gieng,
hube an sich zu regen und strecken. Bürger 2, 33;

wind hub an,
doch sein schnauben
half ihm nichts,
der wandersmann
zog die kleider dichter an. Herder;

und die grabgesänge heben an. Hölty;
sein triumph hebt an. Gotter 3, 451;
huben sie froh den gesang an. *Luise* 3, 621;
anheben zu schlagen die nachtigallen. Rückert 126;

das unbedingte, wodurch die vernunft die reihe der bedingungen anzuheben gedenkt. Kant 2, 434; sie können nur schon angehobenes fortbilden. Fichte *reden an d. d. nat.* 166.

Die beispiele lehren, dass das organische praet. anhub, *part.* angehaben *der älteren sprache später durch* anhob *und* angehoben *verdrängt wurde, wie wir auch* hob *und* gehoben, erhob *und* erhoben (*neben* erhaben) *sagen.* anheben *hat fast ganz die abgezogne bedeutung von* beginnen *und* anfangen, *vielleicht ist es ein wenig sinnlicher geblieben als diese,* neues lied anheben, wirbelnden tanz anheben *klingt frischer als beginnen, von der schwere ist aber nicht dabei auszugehen, da leichtes und schweres gehoben wird. Wie bei beginnen kann auch hier unterdrückt werden* die rede, den spruch, zu reden, zu sprechen. er hob an *heisst schon* er hob an und sagte:

wie! hebt der städter an. Hagedorn 1, 26;
und wie! hebt jener an. 2, 13;
was lärmst du? hub sie an. 3, 60;
wie, hub sie an, hast du mich kommen hören?
Gellert.

Gleich beginnen *steht auch* anheben *beides transitiv oder intransitiv und es wäre überflüssig die intransition durch* sich *hervorzuheben, wo nicht der mediale ausdruck von* ἄρχεσθαι *lebendiger sein soll,* das spiel hebt an = das spiel hebt sich an.

da hebt sich an
ein gross gelächt bei jederman. Alberus 51;
da hebt sich an
ein schöner und lustiger wald. 63^{a};

je mehr sie sich allererst anhebet sich zu jammern. Philander. 1, 74;

meistens alles auf der erde, drauf die leut am meisten streben,
stehet unter denen dingen, die sich auf ein G anheben:
gold, geld, gut, geschenke, gaben. Logau 3, 1, 47;

deine glückseligkeit wird sich nicht eher anheben. *Felsenburg* 1, 176;

hub sich die kurzweil an. Canitz 94;
drauf hebt sich ein gespräch von dessen wundern an.
Hagedorn 2, 11;
zwar meine zärtlichkeit hebt nicht erst jetzt sich an.
J. E. Schlegel 4, 15;

der ort, wo sich die erdbeben anheben. Kant 9, 31. *Anders steht es um das einfache, stets transitive* heben, *welches nur durch beigefügtes* sich *intransitive bedeutung annimmt:* hie hevet sich ein mære; da hub sich ein donnern und blitzen. 2 *Mos.* 19, 16.

ANHEBEN, *n. initium:* furcht ist nicht anders, denn ein anheben des verzweiveln und hofnunge ein anheben des genesen. Luther 3, 22.

ANHEBER, *m. auctor, nnl.* aanheffer: es ligt, spricht man, an eim guten anheber, und ein guter anheber ist aller ehren werd. Luther 4, 254^{b}. Henisch, Wien 5, 12 *sagt* anhebner.

ANHEBIG, *s.* anhäbig.

ANHEFTEN, *affigere, nnl.* aanhechten, *oft, wie bei anbinden, mit auslassung des bekannten gegenstands, an welchem geheftet wird:* die kette anheften (*an den hals*); das pferd anheften (*an den pfosten*); und solt den furhang mit heften anheften. 2 *Mos.* 26, 33; auf tafeln schreiben, dass mans an die pfeiler auf dem berge Sion anheften solt. 1 *Macc.* 14, 26; denselbigen (*Jesum*) habt ihr genommen durch die hände der ungerechten und ihn angeheftet (*an das kreuz*) und erwürget. *apost. gesch.* 2, 23; etlich geben den gesten auss den hirnschalen irer feind zu trinken, heften damit an, wie dieser von ihren händen getödt und überwunden sei. Frank *weltb.* 93^{a}; so standen wir betäubt und angeheftet (*an den* Lessing 1, 94; einem auge, das sich anheften will. 1, 191;

ephen und ein zärtlich gemüt
heftet sich an und grünt und blüht. Göthe 2,
vollstreckung an das urtheil anzuheften
ziemt nur dem unveränderlichen gott. Schiller

andere setzen den dativ dazu:

sie gieng ihm, angeheftet seinem fusse,
sein schatten hinterher. Göthe 2, 156;

unschuldigen meinungen schädliche auslegungen anheften. Kant 6, 331; so wuste auch der landsknecht jener frau, die den vater in ihrer gewalt hielt, etwas anzuheften, dass der vater grossen überdruss gegen sie empfand. Arnim *kronenw.* 1, 229. *Das* 16 *jh. verwandte dies* anheften *statt des heutigen* anhängens: es hat auch Engelland, an die angeheft land Hibernia, sunst wol XXIII insulen orcades genant. Frank *welt.* 59^{a}; und liesz ihm gefallen die wunderwerk Christi, doch heftet er mit an, die evangelia weren etwas von der apostel jünger gefälscht. 98^{a}; gaben si sich in meinen gewalt, mit angehefter bitt umb gots willen. 233^{a}; und mit aller demut und ehrerbietung umb vergebung und gnade bate, mit angehefter anzeigung, das ich ganz willig und bereit were, mich zu weisen und leren lassen. Luther 1, 127^{a}; der würd in aller ding und fragstück berichten, mit angeheft, er dörfte des geists nimmer warten, er sei in ewiger ru. Kirchhof *wendunm.*

ANHEFTUNG, *f. affixio. nnl.* aanhechting.

ANHEILEN, *sanando jungere:* den abgehaunen daumen anheilen; die nase wurde angenäht und angeheilt.

ANHEILEN, *coalescere:* der finger heilt wieder an.

ANHEILUNG, *f. junctio.*

ANHEIM, *adv. domum. die ahd. mhd. sprache unterscheidet* heim *domum von* heime *domi und kennt kein* anaheim, anheim, *noch pflegt sie die praep.* an *vor* heim *zu stellen. Im* 16. 17 *jh. aber wird accusativisches* anheim (*wie* anher *für* her) *gern mit* kommen, gelangen, ziehen, tragen, bringen, suchen, fallen, stellen, geben, sich begeben, sich finden *verbunden:* ich freue mich, das e. k. f. gn. gesund anheim gekommen. Luther 1, 149^{a}; nachdem ich auch nu anheim (*kommen, gehen*) musz. 9, 308^{a}; sind also gegen abend anheim kommen. Schweinichen 1, 60; bin also von dem lustigen handel den 20 juni wieder anheim kommen. 1, 263; anheim gelangen. Opitz *Argenis* 2, 303; er hat sich noch nit anheim gefunden. 2,

damit aus in ein jeder zog
anheim wider an sein gemach. *Teuerdank* 17, 73;

als er aus Siebenbürgen sich zurück anheim begab. Opitz 3, 46; wenn ihn gott gesund anheim gebracht;

was aber ihr für ruhm
mit euch anheim getragen,
des rühmt euch ja nur nicht. Fleming 6;
die biene sauget sich der süssen säfte voll
und trägt sie mit anheim. 61;

hat mich got mit harter krankheit anheim gesucht. Schweinichen 3, 214; habe ich zwar, wiewol mit schmerzen, es gott anheim gestellet. 1, 60; will es aber einem jeden biedermann zu bedenken anheim gestellt haben. 3, 254; denen geschwistern einige nachricht von meinem zustande, das zurück gelassene geld aber ihnen zur theilung anheim zu geben. *Felsenb.* 2, 302. *Die spätere sprache fügt zu* kommen, gelangen, suchen, bringen, tragen *blosses* heim, *nicht* anheim, *nur zu* fallen, geben *und* stellen *hat sich* anheim (*bei.* anheim) *nicht bloss erhalten, sondern noch enger angeschlossen.*

ANHEIM, *adv. domi, daheim, erscheint seltner und nur im* 16, *nicht mehr im* 17 *jh., nur bei* Luther, H. Sachs *und* Frank: so er aber nit anheim (*ist oder war*). Luther 3, 414; nit anheim was. H. Sachs 1, 147^{b}; der auf dismal nit anheim war. II. 3, 134^{a}; wer mit eim vollen hadert, der zanket sich mit einem, der nicht entgegen oder anhaim ist. Frank *laster* 14. 9. *vgl.* anheime.

ANHEIMELN, *heimlich, traulich dünken:* hier heimelt mich alles an, *hier fühle ich mich heimisch, wie zu hause. eine liebliche wortbildung, s.* heimeln.

ANHEIMEN, *adv. domum:* dass gott uns unsern lieben landsvater aufs schierst frolich wieder anheimen helfe. Luthers *br.* 5, 645. *verwerfliche form, falls richtig gelesen ist.*

ANHEIMFALL, *m. devolutio, heimfall.*

ANHEIMFALLEN, *obvenire, devolvi, lucro cedere:* die krone in Scheschian ist aus mangel eines gesetzmässigen thronfolder nation anheimgefallen. Wieland 7, 100; das unbedeutende bauerngütchen, das dem fiskus durch die verhaftung des besitzers anheimfiel. 8, 311; dem zweifel anheimfallen, *verfallen*.

ANHEIMGABE, *f. oblatio, überlassung.*

ANHEIMGEBEN, *committere, relinquere:*

anheimgegeben ward ein edles kind,
auf tod und leben, sag ich wol zu viel?
anheimgegeben deiner willkür. Göthe 9, 329;

es kommt auf den entschlusz an, und da wär es wirklich das beste, wir gäben ihn dem loos anheim. 17, 13; was sie thun wollen und können, sei ihnen anheimgegeben. 21, 219.

ANHEIMISCH, *domi constitutus? verschieden von heimisch domesticus:* were aber derselbig nicht anheimisch. *Frankf. ref.* I. 8, 4: dem gerichtsboten, wann er anheimisch ist. I. 9, 8; anheimisch und gegenwertig. I. 23, 6; beleib von mannern oder frawen nit ein mensch in Cöllen anheimisch. Aimon F4; die weil dein liebster Friderich nicht anheimisch ist. *Galmy* 107; nach eim jar wechseln sie ab, und ziehen, die da anheimisch sein, ausz. Frank *weltb.* 32ᵃ; die weil si ir volk noch nit anheimisch in dero von Schwitz land ligen hattend. Tschudi 1, 272; villeicht ist er nimmer anheimisch oder schlafet, und lest die meus tanzen. Paracelsus 1, 122ᵃ; ein ander ligert des gut und hab, der ist nit anheimisch, wesent ab. Thurneisser *archidoxa* 15; er were zu ungelegener zeit kommen, weil sein lieber herr vetter nicht anheimisch sei. *dessen nothgedrungenes ausschreiben* 1, 27; sobald er anheimisch kommen. Kirchhof *wendunm.* 449; die töchter anheimisch behalten. Seitz *feldb.* 53; so wir dieselbig anheimisch haben. Fronsp. *kriegsb.* 2, 30ᵃ; wo es gewis, dasz einer anheimisch weib und kinder hette, so nicht zugegen waren. 3, 120ᵃ; wo einer etwas stattliches verliesz, der weib und kinder anheimisch hette. Reutter *kriegsordn.* 17; weil er eben nicht anheimisch, sondern auf Stetin verreiset war. Micrälius 5, 330; die anheimischen nimfen. Opitz 2, 291; mit wildem und anheimischem vich. Fr. *wb.* 60. *In den beiden letzten stellen ist das adj. unzweifelhaft, bedeutet aber mehr einheimisch, als zu haus anwesend; alle übrigen gestatten dieses* anheimisch *adverbial zu fassen und für ein entstelltes* anheims *zu erklären, das ist auch vorzuziehen. s.* anheims *und* anheimsch.

ANHEIMKUNFT, *f. reditus:* welches zwar nicht fröhliche anheimkunft gab. Schweinichen 1, 60; wie ich dessen zu meiner anheimkunft bin berichtet. 1, 172; hab ich mich zu meiner anheimkunft erkundiget, wie das getreide gegolten. 1, 287; nach meiner anheimkunft gestriges tages. Joh. Schefflers sendschreiben. *Neisz* 1664. A³; Lohenst. *Arm.* 1, 335; bei der anheimkunft. *unw. doct.* 263.

ANHEIMS, *adv. domi, gleichsam ahd.* anaheimes:

als auf ein zeit nit anheims waren
die mann, hat das der feind erfaren.
H. Sachs I, 100ᵃ;

dasz das sein gepein nicht anheims gebracht wurde. Frank 36ᵇ; die andern bleiben anheims. *weltb.* 32ᵃ; und so du anheims das ros auf dem stand hast. Seuter *rossarzn.* 280;

dasz er ietzund nicht anheimbs sei. Ayrer 119ᵃ.

s. das folgende.

ANHEIMSCH, *domi und domum:* oder wider anheimsch in sein vaterland zu ziehen. Frank *weltb.* 102ᵃ; anheimsch tragen si hembder. 106ᵃ; die wir auszerhalb des bropsts zu Elwangen anhaimsch funden. *staatsp. aus der zeit Karl* 5. *s.* 415. *a.* 1547. *aus* anheims *ward* anheimsch (*wie aus* amsel amschel, *aus* bursa bursch, *aus* kirse kirsch) *und* anheimisch.

ANHEIMSCHEN, *bona devoluta recuperare, an sich bringen.*

ANHEIMST, *domum, weitere entstellung des* anheims: als ihr k. f. gn. anhaimst khommen. *staatsp. a. d. z. Karl des* 5. *s.* 206. *a.* 1530.

ANHEIRATEN, *affinitate jungi:* angeheiratete verwandtschaft. Ersch *encycl.* 1835 *s.* 216.

ANHEISCHEN, *expostulare, nnl.* aanhijschen, *ursprünglich* an einen heischen, *dann* einem anheischen: ir solt auch unserm gnedigen herren nit mehr anheischen und fordern. Fronsp. *kriegsb.* 1, 22ᵃ. *s.* heischen, *für* eischen.

ANHEISCHIG, *promittens, recipiens in se, kann mit dem vorhergehenden* anheischen *nichts zu schaffen haben, sondern scheint, nach ihm, verderbt aus* antheiszig, *mhd.* antheizec (*Ben.* 1, 660ᵇ), *ahd.* antheizi (Graff 4, 1097), *alts.* andhêti, *devotus.* anheischig werden *sagt man nicht mehr, nur* sich anheischig machen, *geloben, auf sich nehmen:* er machte sich anheischig, mit dem grösten theile des königlichen kriegsheeres zu ihnen überzugehen. Wieland 7, 96; wer so spricht wie Tilan, macht sich anheischig sehr viel zu thun. 7, 198.

ANHEISCHIGMACHUNG, *f. votum, promissio:* dem gewissen des schwörenden wird nichts zugemutet als die anheischigmachung. Kant 6, 156; so gebietet die ethik, dasz ich eine in einem vertrage gethane anheischigmachung, wenn mich der andere theil gleich nicht dazu zwingen könnte, doch erfüllen müsse. Kants *rechtsl.* 1798 *s.* XVI. *statt dieses schleppenden ausdrucks wie viel schöner war das ahd. mhd.* antheiz.

ANHEIZEN, *calefacere:* in Spanien wäre der rosmarin in solchem überflusse, dasz man darmit ziegel brennete und die camine darmit anheitzete. *keiser Ferdinand I. tafelreden, übers. von* Dav. Schirmer. *Dresd.* 1674. 8. *s.* 193. *vgl.* anhitzen.

ANHELFEN, *opitulari, succurrere, behilflich sein, mit dem dat. der person:* dem niedergefallenen anhelfen (*an die beine, auf die beine*); *in den weisthümern begegnet oft die formel, dasz, wenn der frei und ungehindert ausziehende arme mann unterwegs stecken bleibt, der ihm begegnende herr* abtreten (*aus dem stegreif treten*) *und jenem* anhelfen, furder helfen *solle, z. b. weisth.* 3. 398. 868; wann man meint, si seien schon erlegen und geschlagen, so ist in erst recht angeholfen. Frank *weltb.* 153ᵃ; es läszt sich nicht erlöschen, dann vom wasser ist ihm erst angeholfen. Fronsp. *kriegsb.* 2, 206ᵃ; ob wir ihm in der alten narrheit anhelfen möchten. Philand. 2, 201;

dasz ich gott nicht genug danken kan,
der mein sonen so wol hilft an. Ayrer 298ᵃ.

heute mit unrecht ungebraucht, da es, gleich aufhelfen, *den beginn geleisteter hilfe bezeichnet.* Adelung *gibt statt des dat. den acc. für die bedeutung anbringen, unterbringen:* ich habe ihn bei hofe angeholfen, *was sich ganz gut hören läszt.*

ANHELLIG, *gleichsam assonus, respondens, wie* einhellig *consonus:* die welt, so von dem elementfeur ist gescheiden und procreiert, dieselbige bedarf keins lufts, wassers noch erden nichts, also auch dergleichen die welt des lufts den andern dreien nichts anhellig ist. Paracelsus 2, 12ᵃ; wer ainem schuldig und des anhellig (*eingeständig*) ist. Kaltenbäck *pant.* 1, 237ᵃ; es soll auch khain lediger knecht kaufslag noch hendl weder mit kaufen noch verkaufen im land nit treiben, er hab dann ain anhelling (= anhelligen, *für ihn einstehenden*) versprechen (*versprechenden*) herrn, ain burger in ainer statt oder margkt im land. Chmel *Maximilian s.* 384.

ANHELMEN, *manubrio instruere:*

die hack hab ich angehelmet schon. Ayrer 210ᵃ,

zu der hacke schon einen grif gemacht, d. i. die sache gehörig eingeleitet, eingefädelt. s. anhelm.

ANHEMMEN, *morari, impedire, anhalten:*

keine kette, die die räder des gelückes hemmet an.
Lohenst. *Ibrah.* 79, 260.

ANHENGIG, *s.* anhängig.

ANHENKEN, *appendĕre, hat sich neben* anhängen *nicht tilgen lassen, wie auch* henkel *und* henker *gelten; seit* anhängen *zugleich intransitiv gebraucht werden kann, ist die transitive kraft in* anhenken *desto sicherer geborgen:*

den hirten ich der hund nit gan,
er henk in dann grosz prügel an.
Schwarzenberg 138, 2;

darumb hat man mir die pusz angehenkt
(*die busze verordnet*). *fastn. sp.* 726, 21;

so müst ir mir ein thür anhenken.
H. Sachs I, 477ᵃ;

der alle sach zum bösten kert,
und iedem ding ein spott anhenkt.
Brant *narrensch. s.* 122;

wer stroft ein boshaftigen man,
der henkt im selbst ein spättlin an. *s.* 131;
und henkt der katzen die schellen an. *s.* 256;

kompt morgen, henkt mir die thür an, vergesset der nägel nit. Fischart *Garg.* 135ᵇ (*mehr von dieser spöttischen redensart unter dem worte* thür); angehenkte wolfszän. 128ᵃ; zansteurer so man anhenket. 163ᵃ; die los münz musz man eim studenten, oder landsknecht oder eim, der hinweg ziecht, anhenken. 191ᵃ; ich hab meinem factor zu Lunden etliche geschäft angehenkt (*aufgetragen*). *Galmy* 197; wer sich nit weisz anzuhenken wie ein egel an die haut, der taugt nichts. Lehmann 69;

Claudius ist lauter maul, Claudius ist lauter zahn,
weil er alles schwetzet aus, weil er jedem was henkt an.
Logau 2, 10, 93;

vornemlich, wenn ich dir die plag Erisichthonis anhenken würde. Tieck 15, 347.

ANHENKICHTS, *n. appendiculum:* von disen grossen uberreusischen urochsen haben sie auf hecatombisch drei hundert siben und sechzig tausent und vierzehen schlagen lasen, ja noch für ein anhenkichts doppel so viel schwein. Fischart *Garg.* 60ᵃ.

ANHER, *adv. huc, verstärktes* her, *oder umgedrehtes* heran: Rageneurle, gang anher! Kirchhof *wendunm.* 257ᵃ; wie er anher gethan. 473;

sag, hast du keinen staub mit dir gebracht anher?
Opitz 2, 226;

eilt doch, eilet doch anher! Fleming 353;

er beschlosz sogleich sich anher zu begeben. Lessing 2, 450; die jungen leute dagegen traten gleichgültig anher. Göthe 43, 266. *Häufig* bis anher, *hucusque:* ir solt dem volk nicht mehr stro samlen und geben, das sie ziegel brennen wie bis anher. 2 *Mos.* 5, 7; umb des willen, so bis anher wider uns gethan ist. 2 *Macc.* 11, 31; wiewol ich bis anher wenig zugetragen. Luther 3, 421ᵃ; von klostergelubden zu reden, ist not erstlich zu bedenken, wie es bis anher damit gehalten. 6, 372ᵃ; Frey *garteng.* 52. 57;

hab aber bisz anher noch keinen kunnen finden,
der der versichrung sich hat wollen unterwinden.
Werder *Ariost* 9, 34.

heute wird bisher *und* her *vorgezogen.*

ANHERIG, *hucusque institutus, bisherig:* meine anherigen vorreden haben solches zur gnüge dargethan. Molanders *parnassus. Hamb.* 1699. 4. *vorrede.*

ANHERKUNFT, *f.:* das vergnügen sie zu überfallen und die begierde bei ihrer verbindung gegenwärtig zu sein, sind freilich die vornehmsten ursachen meiner anherkunft. Lessing 1, 417; also bitte eure anherkunft hiernach zu regulieren. Wieland *bei Merck* 1, 121.

ANHERO, *adv. was* anher, *nur mit nachhallendem auslaut des ahd.* hera, *wie in* nunmehro, *ahd.* mêra, *oder in* dero, ihro: es wird aus Italien dessen jährlich eine grosse menge anhero gebracht. Hohberg 3, 137ᵃ; damit der catalogus anhero wandle. Hippel *br.* 14, 43; bis anhero. Opitz *Arg.* 2, 20. *heute gemieden.*

ANHERREISE, *f.*

ANHERZEN, *osculo indere, einem ankûssen:* diese gibet ihr des himmels kus von oben, doch jene hat ihr wol die hölle angeherzet. Wiedeman *fabr.* 36.

ANHETZEN, *feram venari:* ein wild anhetzen, die hunde anhetzen, *an das wild hetzen. dann oft figürlich, incitare,* [illegible]: die frau Küttlitzen feiert mit anhetzen nicht. Schweinichen 1, 123; Kaspar Heilung half eben mich bei dem Braun wol anhetzen. 1, 351;

hauptmann Schertlin war auch daran,
vil leut hat er gehetzet an. Soltau *volksl.* 365;
als ihn sein gaist anhötzet. Weckherlin 153;
was hetzt euch auf mich an! Gryphius 1, 21.

ANHETZER, *m. incitator:* viel böser thaten, der er aller anhetzer, zuschürer und ursacher gewest. Luther 5, 17ᵃ.

ANHETZEREI, *f. incitatio, calumniatio.*

ANHEUCHELN, *falso tribuere:* er heuchelte sich ein redliches bestreben an.

ANHEULEN, *ululare versus aliquem: nnl.* aanhuilen: die wölfe heulten uns im walde an; was heulst du mich an? *s.* anmaulen.

ANHEUTE, *hodie, am heutigen tage, heut am tage:* als wir aber heut beim churfürsten unsre werbung und e. w. befehl anheut ausgerichtet. Melanchthon 2, 322; für narren schelten den, der also geschrieben und geredet hätte, wie sie anheute thun. *Simplic.* 1, 600; wie dasz ich anheute nicht unter dieser anzahl singender zu sein die ehre haben kann. Fr. Müller 1, 236;

anheut jedoch im höchsten flor
und glanze treten sie hervor. Göthe 4, 36.

ANHEXEN, *veneficio indere, anzaubern.*

ANHIEB, *m. incisio lignorum, ein späterer ausdruck statt des älteren* anhau.

ANHILFE, *f. auxilium, subsidium:* die väterliche anhilfe (*im deutschen recht*).

ANHIN, *adv. eo, illuc, porro, hin, dahin, umgekehrtes* [illegible]: ein metzger der fürt ein schwein gebunden auf das [illegible] haus, es gat stets vor im anhin zum tod, winslen und [illegible] len. Keisersb. *hell. lewe* 61ᵃ; über vier monat anhin so [illegible] erst ern. *post.* 2, 72; der herr was künftig des anhin zu [illegible] 3, 108; er gieng für den frembden anhin. *ich. und* [illegible]; danebem sie nimmermehr des glaubens warnemen, leren [illegible] anhin auf die werk bauen. Luther 1, 459ᵃ; also zugen wir zum land usz, do müeszt ich vor mir anhi heischen (*vor mir hin betteln*). Tho. Plater 15; sie triben den esel vor in anhin (*vor ihnen hin*). Frank *spr.* 1, 63ᵃ; es ist also anhin (*es geht so hin, so weil*): ja er ziehet immer seinen weg anhin. *weldb. vorr.;*

ich wil gleich vo im anhin gehn. H. Sachs 5, 242ᵃ;

so geht ein jungfraw vorm haus anhin. Frey *garteng.* 60; (dasz die schildkröte) anhin troll. Fischart *ehz.* 64. *Diese vollautende, gefüge partikel hat man später liegen lassen.*

ANHITZEN, *calefacere, nnl.* aanhitsen, *vgl.* anheizen: die kerze soll dich (märke) anhitzen und verbrennen. *pers. baumg.* 3, 23;

wenn selbst Demosthenes den stahl hätt angehitzet,
und, wie sein vater that, beim schmiedebalg geschwitzet.
Rachel 45.

ANHOFFEN, *sperare incipere:* den frieden im lande anhoffen.

ANHÖHE, *f. locus editus:* der feind besetzte schnell alle anhöhen in der nachbarschaft; eine holzbewachsne anhöhe. *gebildet wie* anberg, anberg.

ANHÖHNEN, *alludere, illudere:*

ein jedes aufgestutzte bäumchen höhnt mich an.
Göthe 2, 92.

ANHOLEN, *arcessere, attrahere, nnl.* aanhalen, *welcher viel ausgedehnter angewandt wird, namentlich auch für das anziehen, anführen von stellen aus büchern, das citieren.* hol an! *wird bergmännisch gerufen, wenn der gefüllte kübel in die höhe gewunden werden soll, ähnlich dem zuruf an schiffer* hol über! *auf den schiffen bedeutet* anholen *die taue straf anziehen.*

ANHOLPERN, *vacillare:* das lahme thier kam angeholpert.

ANHÖREN, *auscultare, attendere, nnl.* aanhooren, *an etwas hören, mhd.* herbest, nu hær an mîn leben. *MS.* 2, 105ᵃ; *nhd.* höre ruhig an was ich dir sage: sie hörten alle die predigt an; nach aufmerksam angehörter rede: das alberne geschwätz mochte niemand länger anhören; so höre mich nur erst an; du willst mich aber nie anhören. *mhd.* hœren an, *pertinere ad:* ors, diu dâ hœrnt ans grâles schar. *Parz.* 474, 4; daz hœret an dich, herre, niht. *Barl.* 295, 20; sô iuwer mildeclich wille gerne hête, daz in ane hœret von disen dingen. *myst.* 291, 5. *nhd. aber mit dem dat.* einem anhören, *meist* angehören; *dann auch* einem anhören, *an einem hören, gewahren:* man hört dem liede seinen südlichen ursprung an;

dem hort man an sin worten an,
was er si fur ein goukelman.
Brant *narrensch.* 297;

ich höre dir schon an, dasz du nicht willst; ich werde noch bei W. anhören lassen, ob die bücher raum haben. Hippel *br.* 13, 152. *Zuweilen auch* anhören *für* angehören, *pertinere:*

ich hör auch an der schelmen rott.
Murner *schelm. zunft* 26, 7;

und meine anhörende (*angehörige*) sind ferne von mir gestanden. Luther 1, 28ᵃ.

ANHÖRIG, *angehörig, nnl.* aanhoorig.

ANHÖRUNG, *auditio:* es war die frucht eines spaziergangs nach anhörung einer predigt. Wieland 21, 1.

ANHUFEN *drückt ein gebrechen des pferdes am huf aus:* von den angehuften rossen. nimm wachs u. s. w., leg es dem pferd umb seinen fuosz. Albrecht *roszarznei. Frankf.* 1570. 4. *s.* 93. Prizelius *s.* 65. 66 *unterscheidet einen krankhaften zwanghuf, vollen huf und gedruckten huf.*

ANHÜPFEN, *assilire, heranhüpfen:*

und sie beschützen um die wette,
rings um von wellen angehüpft,
nächtinsel dich. Göthe 41, 221;

lauerte eben auf den anhüpfenden finken. J. Paul *Fibel* 23; die fohlen kamen auf der wiese angehüpft.

ANHURTIGEN, *incitare, alacrem reddere hat* Stieler 1, [illegible]

ANHUSTEN, *gleichsam adtussire:* gott erlöst die [illegible] vor dem übel, not, armût, creuze, das die seinen sie anhûsten (also mit doppeltem acc.). Fried. Wernstreit kriegsbuchlein des frides. Frankf. 1550 28; einen anhusten, um ihm heimliches zeichen zu geben; so oft dieser schwindsüchtige, laue wind mich anhustet. J. Paul biogr. belust. 38.

ANHUTSCHEN, *proserpere, heranrutschen.*

ANICHEN, *pl. majores, generis auctores, verdient als eigne, auch spät auftauchende form, statt der gewöhnlichen* ahnen, *ausdrückliche verzeichnung:* der ich aber von meinen zwei und dreiszig anichen, vom geblüt ein edeler und von der alten ritterschaft geboren bin. Philand. 1, 400; ihr ganzes geschlecht von allen 32 anichen her. *Simplic.* 1, 1 (*und so schon in den ältesten ausg.*). *dieser pl. entspricht dem unter* ähnche *angeführten sg. für* avia.

ANIS, *m.* anisum, *ein bekanntes kraut, mit dem ton auf* i, *nnl.* anijs. *früher oft auch* enis. änis *Garg.* 189^b.

ANITZO, *adv. impraesentiarum, in. tempore, ältere, bessere form als das heutige* anjetzo: wie es i. f. gn. anitzo vernommen hätten. Schweinichen 1, 257; diejenigen so du anitzo getadelt hast. *Felsenb.* 1 *vorr.*; ihr schlosz dunkt ihn anitzo schwarz. E. v. Kleist 1, 96. *vgl.* itzo.

ANITZT, *dasselbe:*

anmut haucht anitzt
gestad und meer. E. v. Kleist 1, 91;
anitzt weisz ich bei Phillis nichts von qual. 1, 89;
anitzt find ich mein glück in Therses treue. *das.*;
die musen sind mir auch anitzt nicht feind. 1, 72;
ich war als er lebt ihm treu,
sollt ich vergessen es anitzt zu sein? 2, 131;

ich gestehe es anitzt öffentlich. Rabener 1, 147; wir leben anitzt in zeiten, wo alles neue wahrheiten erfindet. 1, 181;

gut, ich verhörte dir anitzt (: erhitzt). Gellert 1, 50;
dies ist der ruf, der noch anitzt erklingt.
J. E. Schlegel 4, 219;

der sperling unterm dache sitzt
bei seiner trauten sie anitzt. Bürger 30^b;
anitzt geleitet die Achäer sie
auf schnellem schif zurück. 140^b;
käm ich, ein solcher, anitzt in des vaters haus nur ein wenig.
Voss *Od.* 11, 501.

ANJAGD, *f. heiszt bei* Döbel 2, 102 *die parforcejagd.*

ANJAGDSHIRSCH, *m. der parforce gejagte hirsch.* 2, 104.

ANJAGEN, *feram, canes incitare,* was anhetzen. *nnl.* aanjagen.

ANJAHREN, *vergere annis:*

mögt euer glück nicht auf die jüngste setzen,
die angejahrten wissen euch zu schätzen.
Göthe 41, 81.

ANJETZO, *adv. das ältere* anitzo:

an Bradamanten er anjetzo nicht gedenket.
Werder *Ariost* 11, 2.

ANJETZT, *für* anitzt:

anjetzt ist zeit sein angst doch mäszig zu versüszen.
Gryphius 1, 363;
nach dem bazar sollt ihr mich anjetzt
begleiten. Schiller 496;
sie findet
Hektors brüder anjetzt in gleichem frommem geschäfte.
Göthe 40, 342;
Tydeus sohn, der anjetzt wol Zeus den vater bekämpfte.
Voss *Il.* 5, 362;

bis anjetzt. Kant 8, 209. *vgl.* jetzt *und* itzt.

ANJOCHEN, *jugo submittere, die ochsen an das joch heften; auch die* rosse anjochen, *anschirren, zusammenfügen.* Bürger 209^b. *figürlich verbinden, vereinigen:*

unsern gwerb wend wir anjochen,
das niemand uns muosz überbochen. Ruef *Adam* [illegible].

ANJOCHUNG, *f. junctio.*

ANKALLEN, *invocare, inclamare, ahd.* anachallôn:

da ich wol für die fenster kam,
ich liesz mein zitter schallen,
mir ward ein fenster aufgethan,
mein lieb thet mich ankallen. *Ambr. l.* 290, 8;

und es weist auch der scheffen vor recht, wann meine gn. herren einen misthetigen griffen in diesem bezeck, so soll ir diener oder knecht den lezman ankallen … zu dem gefangenen hand anzuschlagen. *weisth.* 2, 134.

ANKALT, *subfrigidus,* kältlich.

ANKÄMPFEN, *impugnare, angehen gegen einen, anringen, anstreben, ausdauernd, mühevoll:*

gegen ihn anzukämpfen in schreckenvoller entscheidung.
Voss *Il.* 3, 20;

ankämpfen musz ich gegen mein entsetzen. Schiller.

ANKARREN, *curru advehere:* schutt, steine ankarren.

ANKAUF, *f. prima emtio, nnl.* aankoop. den ankauf haben, *jus protimeseos. dann auch kauf überhaupt:* in theurem ankauf.

ANKAUFEN, *aere parare, nnl.* aankoopen, *an sich kaufen, durch kauf an sich bringen:* mit unserm herzblut haben wir dich zum leibeigenen angekauft. Schiller 112. sich ankaufen, *liegende güter erwerben:* er hat sich in der gegend angekauft.

ANKE, *m. butyrum, ahd.* ancho, *mhd.* anke (Ben. 1, 46^b): wer kann küchlen (*kuchen backen*) on feur und anken? Manuel 431;

darumb so land uns danken
umb käs, eier und anken. Uhland 596;

anken oder büterschmalz. Keisersb. *sch. d. p.* 58; wein, brot und anken. *sch. u. e.* 63; kes, milch, fleisch, anken, schmalz. Frank *chron.* 203^b; man pflegt sie zu bachen in anken oder öl, als ander kleine fisch. Forer 1^b; milch, daraus die anken (*nom. pl. m. oder sg. f.?*) Frey *garteng.* 19; zwölf eier, schlegt die in ein pfann mit anken. *das.*; hafen mit anken oder buttern. 48^b; den hafen mit den anken. *das.*; einer, der von jugend auf bei dem viehe in den alpen gewohnet, und darumb, dasz er viel anken und zieger verkaufen möchte, ganz geitzig sich darzu hielt. Kirchhof *wendunm.* 261^b; bisweilen (verwischen sie) den Melanchton, welcher inen amst mal, anken und thon ein unverdäulichen prei gekocht hat. Fischart *bienenk.* 193^b; butter, schmalz, anken. *Simplic.* 1, 724; anken und schmalz heiszt ein jedes fett, damit man die speisen schmelzet. 1, 725; chromet süszen anke! Hebel. *über verbreitung und ursprung dieses worts s. gesch. der d. spr. s.* 1003 *und* Kuhn *in der zeitschr. für vgl. spr.* 1, 384.

ANKE, *m. nomen piscis? ein edler fisch, salmo lacustris, führt nach den flüssen, worin er gefangen wird, den namen* Rheinanke, Illanke, Innanke (Nemnich *s. v.*), *am bekanntesten darunter ist* Rinanche, reinanke, *zusammengezogen in* renke, renk (Schm. 3, 102. 103) *und in unverstandner häufung* Isarrenke, *buchstäblich* IsarRheinanke. *da das einfache* anke *nie für den fisch vorkommt, darf man* wegen Rinancho *butter, schmalz des Rheins zu deuten und auf den fettesten fisch des stromes zu ziehen.* Cassiodor *var.* 12, 4 *rühmt neben den Donaukarpfen den* anchorago Rheni *und in diesem* anchorago *könnte ein erweitertes* ancho *schmalz stecken.*

ANKE, *f. occiput, ahd.* ancha (Graff 1, 341), *vgl.* heilancha (Graff 4, 930): ank occiput, occipitium, wechst in der anken ein geschwür ophiasis. Alberus; Machlies, die völker an dem see Tritonidem wonende, tragen kein har dann in der anken. Frank *weltb.* 12^b; man streichet einer erbsen grosz auf den wirbel des haupts, auch in die anken, zertheilet die flüsz vortreflich. Hohberg 3, 101^b; o weh, unter der dachtraufe, es tropft mir in die anke. Fr. Müller 2, 67; thut ihm auch nichts, wasser in der anke ist neu leben. 2, 68; mutter, es beiszt mich in der anke. *das wort lebt noch heute in der Pfalz, Wetterau, Franken, Schwaben,* Hebel *hat* äcke, Stald. 1, 89 äcken *m., man darf ausser jenem ahd.* heilancha (*hirnanke, altn.* heili *cerebrum*) *auch das goth.* halsagga τράχηλος *dazunehmen, und eine umsetzung von* nacke (*altn.* hnacki, *ags.* hnecca) *in* anke *wird unwahrscheinlich, eher gehört das uralte wort zu* aggvus, *enge, vgl.* enkel *talus.*

ANKE, *f. gürtlern und einigen metallarbeitern eine messingtafel mit runden grübchen, zum schlagen der bleche, vom vorausgehenden* anke *grube, biegung entnommen.*

ÄNKE, *s.* enke.

ANKEHR, *m. accessio, handlung des ankehrens:* als manigen ankere er darauf thut, der bessert 30 sch. den. (*so oft er unbefugt über das grundstück ankehrt*). *weisth.* 1, 740; der ankehr des pflügers, *wo er wendet. vgl.* anwand.

ANKEHREN, *advertere, advolvere, accedere:* weil die schrift sein leib und alle, die ihn ankeren (*sich zu ihm wenden*) antichrist nennt. Frank *chron.* 345^b;

wie sie und auch ihr meid
ir sach wöllen ankehren (*anfangen*). Ayrer 137^b;
ach wie soll ich mein sach ankehren? 209^b.

wird aber im 18 jh. fast nur figürlich gebraucht und mit fleisz *oder* mühe *verbunden, in dem sinn unsers heutigen* fleisz und mühe anwenden:

er dörft nit arbeit han ankert. Brant *narrensch.* 194;

will ich meinen vleis ankern, ist mir aber schwer. Chmel *Maximil.* s. 46 a. 1494; nach angekehrtem fleisz. *reichsabsch.* von 1512 §. 5; und in allweg fleisz ankehret seinem volk gutes zu thun. 1 *Macc.* 14, 35; so musz man in diesem handel allen vleis ankeren, das man dieser dreier bilde keines zu haus lade, noch den teufel über die thür male. Luther 1, 170^a; lieber keret vleis an und suchet, der heilige Aristoteles und der heilige verbrante recht helfe euch, das ir das schwert ja findet. 1, 372^a; ich lasz es auch wol geschehen, das du dich bemühest und vleis ankerest von meinetwegen. 3, 420; erstlich sollen die schulmeister vleis ankeren. 4, 345; e. f. gn. wolten dem wort gottes zu ehren und dem teufel zu wehren gnädigen fleisz ankeren. Luthers *br.* 5, 107; zu ratschlagen und fleisz anzukeren. Melanchth. *vorr. zur Augsb. conf.*;

doch han ich fleis und ernst ankert. *fastn. sp.* 506, 37;
wer gefangen ist, der keret an all sinn und list,
wie dasz er ledig werden mög. *Freidank* 1538 *bl.* 35^a;
vil senk und müh ich dran anker. H. Sachs II. 4, 3^a;

hat den doctor, fleisz anzukehren. Kirchhof *wendunm.* 113^a; ein jeder verständiger hauptmann, desgleichen sein bevelhsleute, fleisz ankehreten, bewehrte und gerüste knecht zuwegen zu bringen. *disc. mil.* 62; so wil ich möglichen fleisz ankehren das land zu beschreiben. Frank *weltb.* 163^a; durch tugend fleisz ankehren. Weckherlin 433; fleisz ankehren. Opitz *Arg.* 1, 200. 2, 313; nun kher ein jeder vleisz an. Schweizer *aussendung* 14^a.

ANKEHREN, *adverrere:* den unrat an die wand ankehren.

ANKEILEN, *cuneis affigere:* mit dem hammer schlag und keil an den stein ihn an. Stolberg 15, 6.

ÄNKEL, s. enkel.

ANKEN, *plangere, wimmern, wehklagen, ächzen:*

ein alte weis ists, das die kranken
stets krächzen, sehnen, kreisten, anken.
B. Waldis *Esop* 3, 10;

was ankst du so schwer? er anket, es anket in ihm. Stald. 1, 106. *gehört zu* enge *und* angere.

ANKENBALLE, *f. in der Schweiz, ein fettes gebäck, butterstriezel.* Stald. 1, 106; *aber*

ein kübel mit milch, ein ballen anken.
fastn. sp. 530, 23,

bedeutet einen kloss butter, eine quantität butter.

ANKENBLUME, *f. sonst* butterblume, schmalzblume, *caltha palustris.*

ANKENBRAUT, *m. butterbemme:* im j. 1500 den 17 mai ward zu Zürch den bogenschützen ein meieten oder ankenbraut gegeben und darin gesteckt eine blühende traube. Scheuchzer *Helv. stoicheiogr.* 77. Stald. 1, 107. 222. *m., also weder von braut noch brot auszulegen.*

ANKENHAFEN, *m. buttertopf:* ein hut wie ein ankenhafen. Philand. 2, 73; zwen anken- oder schmalzhafen vom ordentlichen markt zu Zabern. Fischart *grossm.* 13.

ANKENKÜBEL, *m. butterfass.*

ANKENSCHMUTZIG, *butyro unctus, i. e. jejunium haud servans:* fleischstinkende und ankenschmutzige ketzer. Fischart *bienenk.* 147^a. schmutzig = *fettig, schmierig.*

ANKER, *m. ancora,* ἄγκυρα, *ahd.* anchar, *mhd.* anker, *ags.* ancor, *engl.* anchor, *nnl.* anker *n.*, *altn.* akkéri, *schw.* ankare, *lith.* inkoras, *lett.* enkuris, *russ.* jakorʼ, *poln.* ankier. *dem pl., der uns heute dem sg. gleichlautet, bilden einige frühere* änker: so die schiffleut die änker auswerfen. Fischart *Garg.* 236^a; dieweil die schif an den ankern standen. 265^a; so die schiffleut solches ersehen, werfen sie die änker ein. Forer 114^a; *falls nicht auch schon der sg.* änker, *oder* enker *hiess.* der anker hält, haftet, *sidit ancora. man sagt, und besser ohne als mit artikel,* anker werfen, anker anwerfen, auswerfen; einwerfen. Opitz *Arg.* 2, 303; den anker fallen lassen; vor anker liegen; zu anker liegen. Opitz *Arg.* 1, 640;

getreue liebe kan nicht wanken,
sie liegt zu anker jederzeit. *ged.* 2, 191;

auf anker liegen: wo man auf ankern ligt. Fronsp. *kriegsb.* 1, 101^a; vor anker legen: dergleichen leute, die auf ihre eigne hand hin und wieder zogen, sich in jeder stadt vor anker legten. Göthe 26, 167; vor anker treiben; anker lichten; anker werfen, fassen:

wer die inseln nicht zu erobern glaubt,
dem ist ankerwerfen doch wol erlaubt.
Göthe 2, 251;

drum kann mein glaube
bei deiner wahrheit anker fassen. Günther 77;

anker aufwinden; anker schleppen, kappen. *ähnlich nnl.* voor anker liggen, ten anker komen, het anker kappen, slepen, ligten, voor anker drijven. *figürlich,* anker der hoffnung, des glaubens; hier kann ich keinen anker fassen, ich will den anker lichten:

dass aber keiner meine galle,
wie sonst, zum ankerlichten reizt.
Günther 1, 231.

eine menge von zusammensetzungen für die einzelnen theile und verschiedenheiten des geräths, die sich beinahe von selbst erklären.

ANKER, *m. cupa minor, dolium unius vel plurium amphorarum, mlat.* ancoria, ancheria: ein anker weins, *nnl.* anker wijn.

ANKERARM, *m. der gekrümmte haken am schaft des ankers.*

ANKERBEN, *taleae insculpere, anschneiden, wie man vor alters zahlen auf holz einschnitt:* äcker ankerben und anschreiben. Oberlin 47.

ANKERFEST, *sowol was den anker hält als von ihm gehalten wird:* ankerfester grund; ankerfestes schif.

ANKERFLÜGEL, *m. das dreieckige eisen am ende der ankerarme, das in den grund greift.* s. ankerschaufel.

ANKERFÖRMIG, *ancorae formam referens.*

ANKERGELD, *n. vectigal ancorale, das beim ankern in dem hafen zu entrichten ist. nnl.* ankergeld.

ANKERGRUND, *m. fundus ancorae tenax, nnl.* ankergrond;

nur die natur ist redlich, sie allein
liegt an dem ewgen ankergrunde fest. Schiller;

unter einem blauen himmel, der gar keinen ankergrund hatte. J. Paul *Tit.* 1, 63.

ANKERHALS, *m. das obere ende des ankerhelms.*

ANKERHELM, *m. die hauptstange des ankers.*

ANKERHOLZ, *n. tigillum ancorale.*

ANKERKETTE, *f. catena ancorae:* ankerketten sinds an gewicht. Platen 132.

ANKERLOCH, *n. sonst auch* ankerauge.

ANKERLOS, *ancora carens:* das schif treibt ankerlos.

ANKERN, *ancoram figere, nnl.* ankeren:

eine wolgeankert schif kan auch beim sturme ruhn.
Logau. *Epigr.* 53, 210;

thörichter, hast du deine wolfart auf ein weib geankert? *Arm.* 2, 131; meine sehnsucht nach der gesellschaft anderer ehrlichen leute ankerte. *Felsenb.* 1, 240; moralische kraft, die im glauben ankert. Göthe 49, 26;

nun ankre, holdes glück, du bist so nah dem port.
Platen 192;

Schleifenheimer nahm bald den character eines pauvre honteux an und ankerte in der vorstadt in einer dachkammer. J. Paul *komet* 2, 123. nach etwas ankern *oder* den anker auswerfen, *ihm nachstreben.*

ANKERPLATZ, *m. statio navium, nnl.* ankerplaats. *figürlich:* ich hatte vor für ihn zu arbeiten und ihm einen schönen ankerplatz in ihrem jungen herzen zurecht zu machen. J. Paul *biogr. bel.* 1, 134.

ANKERSCHAUFEL, *f. was* ankerflügel.

ANKERSCHMIED, *m. faber ancorarius. nnl.* ankersmid.

ANKERSEIL, *n. ancorale.*

ANKERWINDE, *f.*

ANKETTELN, *catella vincire, an eine kleine kette legen:* und selbige (*die glücksgöttin*) statt eines eichhörnchens in ihrem zimmer angekettelt hätte. Platen 325. *vgl.* abketteln.

ANKETTEN, *catenae alligare, an die kette legen:* den hund anketten; im lehnstul angekettet. Zachariä 2, 298;

ein mädchen, meister im talent
die herzen anzuketten. Gotter 1, 80;

sophisten wüstet ihr,
wie rein die freuden sind, *die wir durch ihn* (*den fleisz*) gewinnen,
ihr kettetet den vorwitz an. 1, 400;

schon wälzen schnelle räder sich und tragen
dich von dem unbeklagten ort,
und angekettet fest an deinen wagen
die freuden mit dir fort. Göthe 2, 150;

wo sie mich durch ihre herliche gestalt, durch ihr sanftes wesen ankettete. 57, 19;

> o fluch der könige, der dem schnell
> vergänglichen gedanken gleich die that
> die fest unwiderrufliche ankettet. Schiller;

sobald Emanuel von dem nachthimmel, von dem daran angeketteten orkan und von seinem todtenberg trat. J. Paul *Hesp.* 4, 50.

ANKETTUNG, *f. alligatio:* ankettung an den körper. J. Paul *teuf. pap.* 1, 106.

ANKEUCHEN, *anhelando accedere:* der hund keucht an.

ANKINDEN, *adoptare filium.*

ANKINDUNG, *f. adoptio, verschieden von einkindschaft, unio prolium.*

ANKIRREN, *cicurare, allicere:* den vogel mit brotkrumen ankirren; lockspeise, damit er die übrige gesellschaft ankirre. J. E. Schlegel 3, 367; die zuschauer durch die lockspeise der neuheit ankirren. Göthe 2, 180: die mancherlei feinen schmeicheleien, womit sie auch diesen anzukirren weisz. Göthe 30, 178. *vgl.* ankörnen.

ANKITTEN, *maltha jungere.*

ANKLAFFEN, *allatrare, vgl.* anbaffen, anblaffen. *mhd.* wie turstu sô ane klaffen den richter? *myst.* 96, 4.

ANKLAGBAR, *accusabilis.*

ANKLAGE, *f. accusatio, nnl.* aanklage: ihre anklage in aller form und öffentlich zu thun. Schiller 522; ich erkenne mich der anklage schuldig. Klinger 3, 202; du solt falscher anklage nicht gleuben. 2 *Mos.* 23, 1; da befand ich, dasz er beschuldiget ward von den fragen ihres gesetzes, aber keine anklage hatte des todes oder der bande werth. *apostelg.* 23, 29.

ANKLAGEN, *accusare, nnl.* aanklagen, *mit dem gen. der sache, statt dessen aber auch praepositionen gebraucht werden:* einen auf leib und leben anklagen, einen des mordes, diebstals anklagen; sein eignes gewissen klagt ihn an; klagte sie an, dasz sie ire brüder ums geld verkauft hätten. 2 *Macc.* 10, 21; ich werde angeklagt umb der hofnung und auferstehung willen der todten. *apost. gesch.* 23, 6; über der auferstehung der todten werde ich von euch heute angeklagt. 24, 21; aber gern will ich mich eines fehlers anklagen. Klinger 11, 273; alles bösen, das geschehn ist, des klagen dich der sultan und sein volk an. 7, 228; wird nicht jeder mich des schwärzesten undanks gegen dich anklagen? 7, 267; ehe wir weiter gehen müssen wir ein versäumnis anklagen, dessen sich das programm der aufgabe schuldig macht. Göthe 33, 78; die klagen unsere sprache rauher härte an, unter deren pedantischem verfahren sie nichts weiches gewinnt und alle kraft einbüszt. *Unter dem gemeinen volk, einem etwas anklagen, anthun, anzaubern, einen bösartig beklagen:* es musz mir wol sein angeklagt worden.

ANKLÄGER, *m. accusator, nnl.* aanklager.

ANKLÄGEREI, *f. accusatio.*

ANKLÄGERIN, *f. accusatrix, nnl.* aanklagster.

ANKLÄGERISCH, *accusatorius.*

ANKLAGESCHRIFT, *f.*

ANKLAGESTAND, *m. état d'accusation:* einen in anklagestand versetzen. *einfacher,* in anklage versetzen.

ANKLAMMERN, *fibula vincire, nnl.* aanklampen. *schön figürlich:* in der angst klammerte das kind sich an seine mutter an; *im schifbruch* sich an die planke anklammern; sich an die sonderbare grille anklammern. Wieland 9, 405;

> nun bist du boden meines vaterlands
> mir erst ein heiligthum, nun fühl ich erst
> den dringenden beruf mich anzuklammern. Göthe 9, 350.

vgl. anklemmen.

ANKLANG, *m. concentus, accentus, ein schönes wort, desgleichen Engländer und Romanen nichts haben:*

> ob mehr des schnellen anklangs
> würdig sei der weisze pokal? ob mehr das
> röthliche kelchglas? Klopst. 7, 40;
>
> ein alter bekannter ton mich zog,
> den rest von kindlichem gefühle
> mit anklang froher zeit betrog. Göthe 12, 61;

da Friedrich ausser einigen späszen, die ihm Jarno erwiderte, keinen anklang für seine possen in der gesellschaft fand. 20, 221; die musicalischen privatübungen wurden fortgesetzt und das gesellige leben gewann dadurch einen höchst erfreulichen anklang. 32, 40; dasz diese anklänge in ohr und gemüth so manches wolwollenden noch lange widerzutönen geeignet sind. 45, 311; weil ich für das, was und wie ich mirs zugeeignet hatte, bei den Kantianern wenig anklang fand. 50, 53; hiernach wäre zu erwähnen, wie früh ein anklang der naturgeschichte auf mich gewirkt hat. 58, 211; ich will dir auch nicht verhelen, dasz deine ansicht trotz allem absonderlichen einen gewissen anklang in mir hat. Bettine *br.* 2, 258; Liane gab, treu ihrem wort gegen die eltern, ihm keinen wärmern blick und anklang wie jedem, aber auch keinen kältern. J. Paul *Tit.* 3, 105.

ANKLAPPEN, *pulsare, pultare:* des morgens kommt Heilung frühe und klappet im zimmer an, will rein. Schweinichen 1, 159, *scheint nicht recht hochdeutsch und steht für das übliche anklopfen, doch vgl. das folgende und klapf, klapper.*

ANKLAPPERN, *crepitare:* der storch kommt angeklappert, *naht sich klappernd.*

ANKLATSCHEN, *allidere:* das sanfte anklatschen der wellen am steinigen ufer. Bettine *tageb.* 52; der regen klatscht an die steine. *vgl.* anplatschen, anplätschern.

ANKLEBEN, *adhaerere, ahd.* anachlepên, *nnl.* aankleven, *wie ein leim anhangen, anhaften:* der vogel klebt schon an der ruthe an; die klette klebt dem rock an; der fisch klebt an der angel, *und die fischer locken* kleb an'; meine zunge klebt an meinem gaumen. *ps.* 22, 16; lasset uns ablegen die sünde, *so* uns immer anklebet. *Hebr.* 12, 1;

> voller fastnacht ist die welt, thorheit klebet jedem an.
> Logau 2, 10, 32;
>
> pfeiflein, da noch seine bäcklein
> ruch und athem kleben an. Spee *trutzn.* 1841 s. 250;

die andern wären alle an einer anklebenden krankheit gestorben. *pers. rosenth.* 1, 4; ein mensche, dem menschliche schwachheit anklebet. *colica corr.*; der name Dietrichsberg klebt jetzt nur noch der spitze eines hohen berges im amte Grünenberg an. Möser 1, 320; dem landgute klebt die weidegerechtigkeit an; um so mehr als jene dinge nach so langer gewohnheit einem immer noch ankleben. Göthe 27, 270; ein zufälliger nebenumstand, der einem beweise nicht nothwendig anklebet. Kant 8, 100.

Transitiv, ankleben, *anheften, ahd.* anachlepan: noch ein blatt ankleben; eine bekanntmachung ankleben (*an die mauer*); der klebt sich allenthalben an. *vgl.* ankleiben.

ANKLEBISCH, *viscosus:* noch fale ich immerdar den alten anklebischen unflat, das ich gerne mit gott handeln wolt. Luther 6, 43'.

ANKLEBSEL, *n. quod adhaeret. nnl.* aanklevsel.

ANKLEBUNG, *f. adhaesio:* also auch were es unmöglich, das wir möchten rein werden von der anklebung der zeitlichen güter. Luther 1, 190'.

ANKLECKEN, *adspergere, affundere, affigere:*

> der eltern schnöde lust
> hat mir auch angekleckt den bösen kot und wust.
> Fleming 20 (1685, 22);

wo der adler nistet, kleckts die schwalbe nicht an. Klopst. 12, 167; er kleckt sie misgünstig oder günstig an sich an. Herder 17, 90.

ANKLECKSEN, *frequentativ des vorigen, maculare aspergendo:* siehst du mich für eine angekleckste lehmwand an? Fr. Müller 2, 50.

ANKLEIBEN, *illinere, affigere, ahd.* anachleipan: einen zettel ankleiben; *gute aber jetzt ungebräuchliche wortform.*

ANKLEIDEN, *induere, nnl.* aankleeden, *ein vornehmer ausdruck für anziehen, doch nur das anlegen des gewandes überhaupt, nicht der einzelnen stücke bezeichnend, man kann nicht sagen die schuhe, die handschuhe ankleiden statt anziehen.* der fürst wird angekleidet, läszt sich ankleiden; ich stand auf und kleidete mich an, *legte alle kleidungsstücke an;* viel zeit verstreicht über dem ankleiden, das auskleiden geht schneller. der mai hat den wald und die aue neu angekleidet.

ANKLEIDEZIMMER, *n. vestiarium, garderobe, boudoir.*

ANKLEISTERN, *farina compingere.*

ANKLEMMEN, *adstringere:* ich klemmte ihn gegen die wand an; sie zitterte und klemmte sich fester an; klemme die fensterladen an, dasz der wind sie nicht zerschmeiszt. Arnim *schaub.* 2, 269.

ANKLETTERN, *adrepere:* die felsen, *gleich der gemse.*

ANKLIMMEN, *adscendere.*

ANKLINGELN, *signum dare tintinnabulo, an die klingel ziehen:* geh hin und schaue, es hat angeklingelt, angeschellt.

ANKLINGEN, *concinere, leise und vorübergehend an etwas klingen, zu etwas stimmen, anklang geben:*

wenn sie (*die melodie*) dir anklingt auf der fremden erde.
[illegible];

manches thema klang nur an, ohne dasz man es hätte verfolgen können. Göthe 26, 122; ein furchtbarer und zugleich abgeschmackter stof schreckte jedermann, kein herz klang an. 30, 264; wie es schon hie und da angeklungen (*verlautet*) hat. Tieck 4, 13; indesz die russische und polnische sprache schöner und freier anklingen, als ihre schriftnoten versprechen. J. Paul *aesth.* 2, 222.

ANKLINGEN, *concinere facere, transitiv, mit dem praet.* klingte an, *part.* angeklingt, *mhd. würde stehn* aneklengen, *praet.* aneklancte, *nhd.* anklängen, *wofür sich keine belege darbieten. das wort gilt zumal vom anklingen der gläser, collidere scyphos:*

angeklingt, es leb und lebe
wer nur freude gibt und nimmt!;
angeklingt! denn es gilt die gesundheit unserer Luise.
Voss 1, 62;

klingt an! *Luise* 3, 678;

dasz die gesellschaft gleichfalls anklingte und die günstlinge unter den handelnden personen hoch leben liesz. Göthe 16, 193. *vgl.* anstoszen.

ANKLOPFEN, *pulsare, nnl.* aankloppen, *an die thür, an das fenster klopfen:* leise, stark anklopfen; wer klopft an?; da kom ich und klopft an. *fastn. sp.* 750, 22; ich schlaf, aber mein herz wacht, da ist die stim meins freundes, der anklopfet. *hohel. Sal.* 5, 2; denn man durfte nicht anklopfen oder hineingehen in des fürsten zu Assyrien kammer. *Jud.* 14, 9; klopfet an, so wird euch aufgethan. *Matth.* 7, 7; auf dasz, wenn er kömmt und anklopfet, sie ihm bald aufthun. *Luc.* 12, 36; aber wenn das stündlin kömpt, da das gesetz recht anklopft und dich daheim suchet und rechnung foddert, so wird sichs nicht so lassen in wind schlahen. Luther 6, 271^a;

und schon klopfen die verklärten lieben
paradieses pforten kühnlich an. Göthe 5, 202.

Figürlich oft für versuchen, tasten, ob einer bitte entsprochen werde, wie der an die thür klopfende wartet, ob man sie aufthue: warumb ich geschrieben und angeklopft und itzt öffentlich anklopfe und schreibe, ist die ursach. Luther 4, 431^a; P. H. klopfte gelegentlich bei dem könig an und sprach von dem gemälde. Göthe 37, 201; anklopfende, klägliche versuche. 31, 126; in der welt musz man immer herum tasten, immer anklopfen. Klinger 9, 72.

ANKLOPFER, *m. ring oder hammer zum klopfen an die thür.*

ANKLOTZEN, *starr ansehen:* sogar meine kürbisflaschen, meint man, klotzen mich an und pauszen sich an. Fr. Müller 1, 128. *besser* anglotzen.

ANKLÜGELN, *argutari, argute excogitare:* ein vorwurf, welchen auch die neumodischen tolerantisten nicht mit ihrer gewöhnlichen bittern untoleranz anklügeln durften. Stolberg 3, 157.

ANKNALLEN, *crepare, increpare:* mit der peitsche die pferde anknallen; wo denken sie hin? knallte ich ihn an. Thümmel.

ANKNEBELN, *adstringere ope fustis:* die räuber knebelten ihn drohend an.

ANKNECHT, *m. apparitor, eine ehmals zu Erfurt hergebrachte benennung.* Stieler 994.

ANKNEIPEN, *admordere, vellicare, nnl.* aanknijpen: sie (*die nagethiere*) sind alles und jedes anzukneipen geschickt. Göthe 55, 207. *vgl.* anpfetzen.

ANKNETEN, *depsere, nnl.* aankneeden: mehl ankneten, einen teig an den andern ankneten.

ANKNICKEN, *affringere, nnl.* aanknikken: eine blume anknicken; die halme sind vom hagel angeknickt.

ANKNIEN, *propius incurvare genua, nnl.* aanknielen: anknien zum melken, zum verbinden der wunde. die kinder knien an zum einsegnen, der missethäter kniet an, um den letzten streich zu empfangen.

ANKNIXEN, *mit kurzer verbeugung eintreten.* s. abknixen.

ANKNÖPFEN, *jungere globulis:* kamaschen anknöpfen.

ANKNÜPFEN, *innectere, alligare, ahd.* anagichnuphan (Graff 4, 582), *nnl.* aanknoopen: den losgerissenen faden wieder anknüpfen, ein neues band anknüpfen, eine liebschaft, ein verhältnis, geschäft, unterhandlung anknüpfen; kanstu im dein joch anknüpfen? *Hiob* 39, 10; doch sie werden wol gehenkt werden und erschrecklicher, denn wenn sie von dem henger angeknüpft würden. Luther 4, 531^b;

rigel, da man die narren knupfet an.
fastn. sp. 229, 14;
ob ich in knupf zu disen an. 230, 3;

an den stärksten balken seiner hallen
da befestig er den derben strick,
knüpfe sich daran! das hält und trägt. Göthe 5, 11

noch vor morgen
mein abenteuer, wenn nicht zu vollführen,
doch anzuknüpfen. 10, 257;

er gehörte zu den glücklichen menschen, die dem lebensinteresse das historische wissen anzuknüpfen verstehn. 28, 61; dem schlüssel ein stück holz anknüpfen, um ihn nicht zu verlieren. Möser bei Göthe 45, 197; du willst unsere verbindung trennen, um selbst wiederum anzuknüpfen. Klinger 1, 467; es knüpften sich aber noch einige festliche tage an. Dahlm. *fr. rev.* 336.

ANKNURREN, *mussitare versus aliquem:* er knurrt, wie ein böser hund, die leute an.

ANKÖDERN, *allicere esca:* fische, vögel anködern.

ANKÖKEN, *eructare, evomere versus aliquem:* sie sind der gerechtigkeit so vol, das sie die andern armensünder anköken, gleichwie der grosse heilige pharisaeus Luce 18 für grosser trunkenheit eraus köket und speiet über den armen zölner. Luther 5, 322^a. *der auch Ez.* 29, 7 *verdeutscht:* die daumeln von starkem getrenke und köcken die urteil eraus. *oberdeutsch.* köken, anköken; *mehr unter* köken.

ANKOMMEN, *advenire, supervenire, incedere, invadere, aggredi, nnl.* aankomen. *der begrif* kommen, *seiner natur nach intransitiv, kann erst durch ihm verknüpfte partikeln transitiv werden, wie ausser* ankommen bekommen, überkommen, *lat.* supervenire *lehren.*

1) *ganz intransitiv bleibt auch* ankommen *wenn es* kommen *an einen ort, franz.* arriver *ausdrückt, in welchem fall unsere ältere sprache auch einfaches* kommen, *nicht* ankommen *verwendet:* wir kamen an zu Tyro, *venimus Tyrum. apost. gesch.* 21, 3; auf welchen tag eben der herzog von Frankreyus, der fürst zu Erquicklingen starkbeleitet ankamen. Fischart *Garg.* 133^a; die zeit war komen an. Fleming 33; der wagen, das schif ist eben angekommen; wir kamen zu pferde an; ihr seid alle gesund und glücklich ankommen; das erwartete buch kam gestern nicht an.

2) *gleich intransitiv ist weiter die häufige unpersönliche redensart:* es kommt darauf an, *es läuft darauf hinaus, id re vertitur;* es kommt so genau nicht darauf an; es kommt viel darauf an, *multum interest;* es kommt auf leib und leben an; es käme auf den versuch an; es kommt nur auf deinen willen, entschlusz, befehl an, *in te situm est;* es kommt alles auf den guten willen an, *liegt daran;* es kommt nur auf wenige tage an, so sind wir neu und besser als jemals gebildet. Göthe 16, 220; es käme darauf an, ob wir nicht diese leute auf dem schlosz spielen lieszen. 19, 238; eigentlich kommt alles auf die gesinnungen an, wo diese sind, treten auch die gedanken hervor, und nachdem sie sind, sind auch die gedanken. 22, 264; ich wills drauf ankommen lassen. *dazu kann auch ein persönlicher dat. treten:* es kommt mir darauf an, es musz uns viel darauf ankommen, *mea, nostra interest;* auf ein paar hundert thaler kommts ihm dabei gar nicht an; es kommt mir mehr auf gute behandlung als auf grossen lohn an, *sagt die neue dienstmagd;*

am ende kommt mirs auch
auf einen kus nicht an. Wieland 10, 175.

3) *anderemal scheint ein zwar unausgedrückter acc. in gedanken zu ergänzen, also dem* an *praepositionskraft beizumessen:*

ihr habt gut reden, ihr! kommt an!
was geht ihr mir! so tret ich meine stell
euch ab. Lessing 2, 300;

er kann ja allenfalls den schwager auch nur fragen, welches diese gründe sind. denn komm an, schreckchen! sage du selbst. 10, 212;

komm an! komm an!
Z. nieder mit ihnen! nieder! Schiller 506.

in *solchem* komm an! *liegt doch mehr als blosses* komm, *das die ausforderung, lockung, heran, zu mich, zu uns zu kommen und einen angrif zu wagen.* komm an scheck! *lockt einen gaul heran. es heiszt auch in diesem sinn:* er soll nur ankommen, laszt ihn einmal ankommen! da ist nicht anzukommen = *beizukommen, an den, an das ist nicht zu gelangen.* da bin ich übel (*oder ironisch,* schön) angekommen, *an dich bin ich übel gerathen:* konnte ich nicht umhin den vorfall einem manne zu erzählen, aber wie kam ich an! er sagte das sei sehr übel gewesen. Göthe 16, 58.

schau, ob du kommest an (*dazu gelangest*)
ein essen fisch zu han. Ayrer 58^a;

so wie ihr mich hier seht, habe ich etliche jahr, weil ich nicht anders ankommen (*an keine andere stelle gelangen*) konnte, als hund lienen müssen. Tieck 10, 150; er ist endlich gut angekommen (*untergebracht, angestellt worden*). ankommen *für das heutige* auskommen, *ausreichen scheint in folgender stelle gebraucht:* dasz arme gesellen in dieser schweren zeit mit solcher besoldung, wie zu Braunschweig, nicht mögen ankommen. Luthers *br.* 4, 205. *engl.* come on, *fortkommen.*

4) *deutlicher wird diese fügung, wenn, wie häufig geschieht, der acc. ausgedrückt ist. goth.* aggilus fraujins anaqam ins, *supervenit eos. Luc.* 2, 9 *d. i.* qam ana ins, *venit super eos, und so erlangt* anaqiman *transitivbedeutung. des herrn engel kam, trat an sie, überkam sie. beispiele des ahd.* anaqueman *bei* Graff 4, 666: der tôd chome die ana, *mors veniat super illos, d. i. superet, obruat illos.* wie mich ein glück sol kumen an. *fastn. sp.* 923, 30; und erwurgeten alles, was sie sonst ankamen. 2 *Macc.* 10, 17; wo ir solche ausgelaufene münche in weltlichen kleidern .. bei euch oder in euern gerichten ankomen und befinden wurdet. Luther 2, 73ᵃ; wenn mich ein mörder auf der straszen ankeme (*auf mich stiesze*). 6, 16ᵃ;

> ich jag noch (gemsen)
> als geren als all mein lebtag,
> wo ich sie newr ankomen mag. *Teuerd.* 55, 10,

wo ich nur an sie kommen kann; die allerbesten und stärkstan wein, so er ankommen mocht. Wickram *rollw.* 76ᵃ; die von Nürnberg zohen hinder Onspach, verbrenten was sie ankamen. Frank *chron.* 205ᵃ; so si zu etlicher zeit kein wild mögen ankummen. *weltb.* 13ᵃ; was si im sig ankâmen, das gelobten si Marti, dem kriegsgott. 66ᵃ; füren hinweg was si ankummen und übermögen, bede mann und frawen. 213ᵃ; ire speis ist blut, wo sie solches ankommen mögen. Franks *findb.* 105ᵃ; sie schlugen zu tod was sie ankamen. *Pontus* 62; sie brandschatzten alles was sie ankamen. *Garg.* 201ᵃ; nam was sie ankam. 104ᵃ; stelen und rauben was die ankämen. 225ᵃ;

> die spinn und die podagram
> kamen einander wider an (*trafen einander*).
> B. Waldis 2, 31;
>
> und wo du jemand kommest an,
> so führ sie gfangen in den berg. Ayrer 307ᵃ.

doch in diesem sinne des antreffens veraltet später transitives ankommen und wir drücken es heute lieber praepositionell aus: das feuer verzehrt alles, woran es kommt statt was es ankommt, antrift; ich kann nicht ankommen, daran kommen statt es ankommen.' hin und wieder erscheint aber ein dat. der person: ich kann ihm nicht ankommen, beikommen, an ihn kommen; einem grob ankommen, ihn grob anpacken;

> ihm setzen beide nach,
> doch kommt ihm keiner an. Hagedorn 2, 131.

5) *dagegen hat sich dasselbe ankommen in unpersönlicher anwendung erhalten:* es kommt mich hart, schwer, sauer an, *fällt, belastet mich sehr:* und es kam sie hart an über der geburt. 1 *Mos.* 35, 17; demnach asz er, wie es in ankam. *Garg.* 88ᵃ; es komt sie wolfeil an. 192ᵃ;

> ein vogel der verschrenket
> im festen käficht steckt, jemehr begier ihn lenket
> nach dem, was freiheit heiszt, je härter kommts ihn an,
> wenn er sein enges haus ganz nicht erbrechen kan.
> Gryphius 2, 61;

nur dasz spätere den richtigen acc. meistens mit dem dat. der person vertauschen: aber den höflingen kam es schwer an, ihren verdrusz darüber zu verbergen. Wieland 3, 23; so schwer es mich ankommt, mein lieber Agathon. 3, 219; es ist mir auch schwer angekommen, ihn zu verlassen. Schiller 640; das geständnis, welches ihm so schwer ankommt. Kant 3, 341; es mag ihm sauer ankommen. 5, 394. *die dativconstruction ist unlebendiger und unumsetzbar in die praeposition, d. h.* es kommt mich hart an *ist gleichviel* es kommt hart an mich; *aber für* es kommt mir hart an *läszt sich nicht sagen:* es kommt hart an mir.

6) *noch häufiger tritt an die stelle des es der nom. eines substantivs:* angst kam die Philister an. 2 *Mos.* 15, 14; zittern kam die gewaltigen Moab an. 15, 15; krümmet sie sich und gebar, denn es kam sie ir wehe an. 2 *Sam.* 4, 19; da kam mich furcht und zittern an, und alle mein gebein erschracken. *Hiob* 4, 14; schrecken, angst und schmerzen wird sie ankomen. *Es.* 13, 8; und es kam in eine furcht an. *Luc.* 1, 12; das sie solch jamer und not ankam. Luther 4, 24ᵃ; *so bei flüchen und verwünschungen,* ankommen *wie* angehn, anstoszen:

> und sprach, komm dich das falbel an! Alberus 67ᵃ;
> s. Kûres (*Quirinus*) marter komm dich an! 91ᵃ;
> dasz dich s. Tonges fewr kom an! 161ᵃ;
> dasz dich die hellische darr ankomm! *Garg.* 140ᵃ;

und ihn kam ein groszer hunger an. *sch. u. ernst* 231; dise henkersbuben kam nit ein schauderlin an. *Garg.* 202ᵃ; davon den pfaffen ein grosze forcht ankam. Wickram *rollw.* 36ᵃ; als die (*kinder*) sie (*die weiber*) sauer ankommen. *Garg.* 67ᵃ; der du ankamst sehr hart dein mutter (*ihr bei der geburt sauer wurdest*). 109ᵃ; dasz sie der sieg sauer genug ankam. Opitz *Arg.* 2, 354; einer unter uns, den eine sonderliche andacht ankam. *pers. rosenth.* 2, 22;

> wenn die wollust uns verläszt, kümmt uns dann die andacht an.
> Logau 3, 1, 27;
>
> ei was mocht dan mich kommen an? Soltau *g. l.* 35.

auch hier mit allmälich vordringendem dativ: als ihr der durst ankam. *Lohmon* 27; erstlich kompt mir an eine lust also zu fragen. Spee 341; dasz ihnen gute worte nicht sauer ankamen. Lohenst. *Arm.* 2, 1316; ist dir todesgrauen angekommen und rasest du davon? Klopst. 10, 172; das kommt mir sauer an. Gellert; der greuel kommt ihr an. Rachel 20; zittern und entsetzen möchte einem ehrlichen kerl ankommen. Lessing 1, 233;

> so schnell? was kömmt ihm an? was fiel ihm auf? 2, 267;

nicht einen augenblick ist mir eine furcht vor der hölle angekommen. Göthe;

> das lernen kommt ihr sauer an. Gotter 3, 200;
> mir kommt ein eigen grauen an. Schiller 449;
> ich bett es (liebchen), kommt ein schlaf ihm an,
> auf weichem moos und thymian. Bürger 46ᵃ;
> nun kam ob dem, was er gethan,
> der reue bitterkeit ihm an. 94ᵃ.

einige, zumal Wieland, *halten mit recht den acc. fest:* wofern ihn etwann eine versuchung dazu ankommen sollte. 3, 67; wenn ihn die lust ankam, sich von seinen sklaven anbeten zu lassen. 9, 144; eine sache zu thun, die ihn aus mangel der gewohnheit sehr hart ankam. 6, 76; wenn ihn die lust zu wandern wieder ankoment. 6, 277; was für eine tollheit kommt dich an? 11, 300;

> vergebens kam ihn selbst die späte reue an. 23, 104;

es kam mich eine sehr wunderbare empfindung an, da wir so an dem forste hinfuhren. Klinger 1, 36. *vgl.* anwandeln.

7) ankommen lassen *ist mehrdeutig:* ich lasse es darauf ankommen, *lasse es geschehen, will es abwarten;* ich kann es nicht darauf ankommen lassen, *musz mich dagegen versehen;* ein thor läszt alles auf das glück ankommen; der feind zieht sich zurück, will es nicht auf ein treffen ankommen lassen; ich lasse es auf ihn ankommen, *stelle es ihm anheim;* schlimm für den autor und sein werk, wenn er die wirkung derselben auf die divinationsgabe und billigkeit seiner kritiker ankommen liesz. Schiller 700. ich will ihn ankommen lassen, *seinen angrif abwarten.* dasz ich ihnen die beherschung über die ganze welt werde ankommen lassen (*verschaffen*). *Simplic.* 1, 283.

ANKÖMMLING, *advena, nnl.* aankomeling, *ahd.* ânaqueme, *engl.* the new comer: unser neuer ankömmling, *das neugeborne kind. gewöhnlich von dem fremden, dem kommenden manne, dem gast, doch auch der zuletzt angekommene:* obgleich der fremde dem ankömmling weitüberlegen war. Göthe 15, 143; Meline sang ein liedchen, welches dem ankömmling nicht zu behagen schien. 19, 157.

ANKOPPELN, *adjugare, copulare pecora, nnl.* aankoppelen, das vieh ankoppeln.

ANKÖRNEN, *granis sparsis allicere:* die vögel, das wild ankörnen. *figürlich,* um mich wieder anzukörnen (per rappatumarmi, *eigentlich gut zu machen, auszusöhnen*). Göthe 34, 67; mit eid und pflicht soll mich niemand mehr ankörnen 42, 306; um ihre lüsternheit, das buch selbst zu lesen, noch mehr anzukörnen. Hamann 2, 250; die liederlichen jünglinge gelten ihnen für nichts weiter als mittel, das volk anzukörnen. Tieck *nov. kr.* 1, 190; die hanse, mit versprechung groszer handelsfreiheiten angekörnt. Dahlm. *dän. gesch.* 2, 12. *vgl.* ankirren.

ANKRACHEN, *gleichsam adcrepare, gegen einen krachen:*

der aufgesprengte schlund
der höllen kracht uns an. GRYPHIUS *Cath. v. G.* 180.

ANKRÄCHZEN, *adcrocitare, frequentativ des folgenden:*

der rab ist heiser,
der Duncans tödlichen einzug in mein haus
ankrächzen soll. SCHILLERS *Macbeth* 1, 10. (1847 6, 283.)

ANKRÄHEN, *accantare:* der han den tag ankrät. *Garg.* 93^b; den grösten theil des übels, welches ihr die unglück weissagenden alten angekrähet hatten, zu verhüten. WIELAND 6, 143. *figürlich,* herr Gries kräht die thaten, die er thun will, an. 18, 267; bergwerk haben viel ankrehens (*man streitet sich um ihren besitz*). MATHESIUS 15^b.

ANKRALLEN, *unguis arripere.* der geier krallte den hasen an.

ANKRÄNKELN, *morbo inficere:*

der angebornen farbe der entschliessung
wird des gedankens blässe angekränkelt.
A. W. SCHLEGEL, *Hamlet* 3, 1.

and thus the native hue of resolution
is sicklied o'er with the pale cast of thought.

ANKRATZEN, *affricare:* die haut war ein wenig angekratzt.

ANKRÄTZIG, *mala prurigine infectus, mhd.* ankretzic rint. *fragm.* 31^b.

ANKREIDEN, *creta notare:* der wirt kreidet an; die 'ürti ankriden.' *fastn. sp.* 829, 12.

ANKREISCHEN, *anschreien, nnl.* aankrijten: het wichtje krijt zijne moeder aan.

ANKRIECHEN, *arrepere, nnl.* aankruipen: die raupe kriecht das blatt an, *kriecht an das blatt:*

von Mopsen wird er kaum erkannt,
so dürftig kommt er angekrochen. HAGEDORN 2, 25;

weil es in einigen gesellschaften der grossen welt wider den wolstand ist, ein christ zu sein, und die wolgesitteten kein höheres glück kennen, als dort nur so eben ankriechen zu dürfen, so verleugnen sie das christenthum. KLOPST. 12, 350. TÜMMELS *reisen* 10, 161.

ANKRIEGEN, *induere, gegensatz von* abkriegen: die stiefel sind zu enge, ich kann sie nicht ankriegen, *an die füsse ziehen, ferner,* nicht anbringen.

ANKRITZELN, *penna respergere.*

ANKRÜMMEN, *procurvare.*

ANKÜHNEN, *cicurare, kühn, dreist machen, ankirren:* von allen orten her angekünt und geludert. *Simpl.* 2, 352.

ANKÜNDEN, *annuntiare, edler und dichterischer als* ankündigen:

ach wer bin ich, dass gott den fürchterlichsten der tode
anzukünden mich sendet! KLOPST. *Mess.* 10, 1019;

worte sprechen ihn nicht aus, aber sie sind doch
seines lichts ankündende dämmerung.

alles kündet dich an. GÖTHE 1, 66;

ein flüchtig wort, das er mir gestern sagte,
schien mir sein werk vollendet anzukünden. 9, 111;

tiefgefühlte reuelieder
künden uns die brüder an;

es ist eine neue epoche, die sich uns in diesen denkmalen ankündet. 25, 45.

ANKÜNDIGEN, *nnl.* aankondigen, *dasselbe:* kündiget ihnen ihres ungehorsames willen den tod an. *pers. rosenth.* 7, 20; welches dem gast um so räthselhafter vorkam, als sämtliche männer hier, nicht wie einheimische, sondern wie vorüber wandernde in allem übrigen sich ankündigten. GÖTHE 23, 9; ein behender mann, der sich durch ausgekramtes geräth als barbier ankündigte. 23, 10; auf den (*kaiser Joseph*) die welt bei den hohen eigenschaften, die er ankündigte, die grössten hoffnungen setzte. 24, 209; man sieht an dem mädchen was es ist, und an dem jüngling was er ankündigt. 26, 236; Neapel kündigt sich froh, frei und lebhaft an. 28, 15; folgte zuerst die französische garnison. seltsamer war nichts als wie sich dieser zug ankündigte, eine colonne Marseiller trappelten heran. 30, 314.

ANKÜNDIGUNG, *f. nnl.* aankondiging. die ankündigung des wechsels kommt mir ein wenig unvermutet. RABENER 3, 357; diese ankündigung (*offenbarung*) gottes selbst geschieht nun durch das übernatürliche in uns. FICHTE *kr. der offenb.* 76.

ANKUNFT, *f. origo, adventus, nnl.* aankomst. *obschon an und ab sich sonst gegenüberstehn, so drückt doch das frühere* ankunft *gerade aus was das heutige* abkunft, *nemlich ursprung und abstammung:* aber dieses namens weisz man keine ursach noch ankunft anzuzeigen. LUTHER 3, 482; man [illegible] Christen leren, das die schlüssel nicht gegeben sind der [illegible] meinen kirchen, sondern Petro und dem bapst, durch [illegible]liche ankunft auf sie. 1, 16^b; denn was sein ankunft aus [illegible] schrift nicht hat, das ist gewislich vom teufel selbs. 2, [illegible] von der welt ankunft. FRANK *weltb. vorr.;* erste ankünfte, [illegible] *mae origines.* RIHEL *Livius* 2; und wie Epiphanius schreibt, soll sie von der sareptanischen wittib nachkömling ir ankunft haben. MATHESIUS 5^b; wöllen wir erstlich von ankunft und ausbreitung der bergwerk reden. 7^a; nach ankunft dieser bergstedte haben sich die bergwerk immer fürm und im gebirge ereiget. 17^a; Job aber ob er wol von Ismahel oder Esau [illegible] ankunft gehabt. 19^a; es sagen etliche scherzweise, die fürsten, herren und edelleut haben ire ankunft daher. AGRICOLA [illegible]; damit ich aber nun zu meiner ankunft und geburt komme. SCHWEINICHEN 1, 16; meines herrn vatern geburt und ankunft 1, 19; wiewol auch solcher gebrechen von schnellem laufen und heftigen grossem springen oftmals sein ankunft hat. [illegible]CHERDORFER, *gebr. der ros.* 1, 27; so ein offener schaden in dem maul von dem zaum sein ankunft hat. 1, 66;

was dan der sonnen ankunft klar
der sternen schar vertreibend mich erwöcket.
WECKHERLIN 6;

sol seiner ankunft klein
in aller demut eindenk sein. RINGWALD *laut. w.* 160;
sein nidrig ankunft übersicht. 150;

ein edler samen schlegt
der ersten ankunft nach, von der er früchte wegt.
OPITZ 1, 127:

ungeachtet seiner geringen ankunft. 1, 3^b; ungeachtet ihrer adelichen ankunft und standes. *poet.* 13;

Willegis, deiner ankunft nicht vergiss. ZINKGR. 2, 25;

dass er und andere teufel von den verstossenen engeln ihre ankunft haben. AYRER *proc.* 1, 14; wann man seine edlen [illegible] und ihre ankunft, leben und edle verrichtungen heraus streichet. *Simpl.* 1, 4; ihren ursprung allezeit durch eine göttliche ankunft zu verherlichen. BÜNAU 1, 5; weil die Belgen teutscher ankunft gewesen. MASCOU 1, 25; von teutscher ankunft. 1, [illegible]; *auch bei* STIELER 1003 *ist* ankunft *ortus, origo, adventus,* [illegible] *dem titel seines sprachschatzes will er handeln von* gebrauch und ankunft der wörter. *stamm und stand kommen von den alten an die jungen, wie die stelle aus* LUTHER 1, 16^b *deutlich macht,* ankunft *ortus vergleicht sich also dem transitiven* ankommen, *auf einen kommen. das von dem neueren, intransitiven* ankommen *adventire geleitete* ankunft *adventus entsprang erst mit diesem, so wie jenes ältere mit dem verbum veraltete.*

ANKÜNSTELN, *arte affingere:* das ist ihr nicht natürlich, sondern angekünstelt, *s.* anlügen.

ANKUPPELN, *lenocinando copulare:* die alte hat ihm das mädchen angekuppelt; die mir anzukuppelnde person. *die eines weibes* 162. *verschieden von* ankoppeln.

ANKÜSSEN, *adosculari:* als er der mutter die gute nacht anküste. J. PAUL *Fibel* 121.

ANLÄCHELN, *leniter arridere, eine schöne zusammensetzung:* wenn er dein bedarf, kan er dich fein effen und lächelt dich an. *Sirach* 13, 7; jedoch das waisz ich, wann einem die [illegible] anlechelt, das ers gern abbrech. FISCHART *Garg.* 77^b; das kind lächelte seinen vater an; das glück will dich anlächeln. *nicht gut mit dem dativ:* er schaft oder trägt es (*das ausgesetzte kind*) in das findelhaus, damit es wenigstens taufe und namen erhalte. eines denn freilich wol lieber als das andere, nachdem ihm das eine mehr angelächelt, als das andere, nachdem ihm das eine den finger mehr gedrücket, als das andere. LESSING 10, 190.

ANLACHEN, *arridere, nnl.* aanlagchen, *gegen, an einen lachen: mhd.* noch grüeget noch lachet an. LICHTENST. [illegible]

wer durch die finger sehen kan,
und lesst ein frow ein andern man,
do lacht die katz die mus süesz an.
BRANT *narrensch.* 137;

wo mir von einer ie ein grusz wart
und mich anlacht uber ein zan.
fastn. sp. 260, 30;

mein junger narr kan wol machen,
das mich die kelber do anlachen. 115, 24;

davon sie kreuzlein machen,
und schenken sie irem schatz,
den sie so freundlich anlachen,
und geben im ein schmatz. *Ambras. lb.* 18, 6;

hiernach sind bein vierzigen studenten versammelt [illegible] die ihnen alle unbekant gewest, und die armen [illegible] spottes angelachet. Melanchth. 1, 489; wo nun etliche seind ein wenig eergeitiger, so anlachen sie doch, und frewen sich mit. Frank 5;

die anlachend gesprechlichkeit,
die in den kindern wir all spüren.
Fischart lieder 93;

im kellerstüblein, da ihn das new fasz anlacht. *Garg.* 57^b; lacht es (*das krüglein*) an. 232^b; höflichen anlachens. 230^b; wenn die fraw einen frembden mit einem süszen blick anlachet. *pers. baumg.* 7, 22;

die zunge musz es thun, soll wer die purpurrosen
des mündleins lachen an und ihnen liebekosen.
Logau 2, 1, 36;

das auge lacht die wollust an, den schmerz beweint es drauf.
3, 6, 100;

der, denkt sie, der ist auch gefangen,
und lacht mich schalkhaft an. Lessing;

nahe dem schenktisch,
welcher mit obst anlacht. *Luise* 3, 317;

wo uns der kleine freundliche ort gar anmutig anlachte. Göthe 25, 321 (ille terrarum mihi praeter omnes angulus ridet); die äpfel auf dem baume lachen mich an; die sonne lachte freundlich (*nach dem gewitter*) die erschrockene erde an. J. Paul *Tit.* 1, 144; eine gasse kleiner häuser mit welschen dächern voll bäumchen lachte den blick freundlich an. 2, 30; wie er die treppe herabläuft in die anlachende hochzeitstube hinein. *uns. loge* 3, 154.

ANLAGE, *f. impositio, dispositio, indoles. im* 16 *jh. fast nur die angelegte, auferlegte abgabe und steuer, census, summa:* nachdem solchs on hülf und zuthun anderer christlichen gewalte, dazu einer anlage gemeiner christgleubigen menschen statlich zu thun nicht wol möglich. Luther 2, 456^b; dasz man in keine hülfe, es seien denn den erbaren städten ihre beschwerung der übermäszigen anlagen halb geringert, ... bewilligen wollte. Melanchth. 2, 410; ihrem schutzherrn mit einigerlei steuer oder sonst anlagen zu thun nicht verpflichtet. Schweinichen 1, 396. bürgerliche anlagen, weinanlagen, bieranlagen. es (*das tributum*) war eine nach den bedürfnissen veränderliche anlage. Niebuhr 1, 419. *heute redet man von abgaben, auflagen statt anlagen, doch auch noch von* steueranlage. der vater that für den sohn die anlage, *legte die kosten aus,* sparte keine anlage, *keine kosten.*

Dem gegenwärtigen sprachgebrauch ist anlage *sowol das angelegte als anliegende.* die anlage, *beilage eines briefs;* die anlage, *der entwurf,* werk in der anlage verfehlt, die anlage eines gartens, wegs, einer mauer, laube, eisenbahn, *und neben allen städten gibt es* neue anlagen (*amoenitas loci*), *wenn die alten wälle abgetragen werden:* drüben in den neuen anlagen, versetzte der gärtner, wo sich der pfad in zwei arme theilte. Göthe 17, 3. 4. die anlage eines schlosses vor den kasten, *auch das blosze eisen oder blech daran, klammer oder krampe; am schieszgewehr der theil den man an die backe legt. Auf* anliegen *oder* anlegen *zurückzuführen ist die* anlage, *natürliche anlage:* der mensch hat gute anlagen, eine anlage zur krankheit; sein mistrauen ist die erste anlage zum menschenfeind; eine ungemeine anlage zur dichtkunst. *selten für nachstellung, anliegen, hinterhalt:* ich faszte den entschlusz in keine gesellschaft zu treten, welches ich auch trotz aller anlagen und nachstellungen gehalten habe. Hippel 12, 103.

ANLALLEN, *gleichsam adlallare, allallare, anstammeln:* das kind lallt die mutter an:

gern hört der vater aller so
sich vielfach angelallet. Voss *Luise* 1, 133.

ANLANDBAR, *gleichsam appellibilis, locus ubi appelli potest:* der wol anlandbare hafen. Voss.

ANLÄNDE, *f. locus appellendi, statio navium.*

ANLANDEN, *appellere navem, nnl.* aanlanden, *mlat. adripare, arripare, woher das franz. allgemein für advenire gebrauchte* arriver. anlanden *ist die heutige form, früher galt, und richtig,* anländen. *denn die anscheinend intransitive bedeutung von* anlanden *erklärt sich durch den ausgelassenen acc.* das schif.

hänget gleich sein schif an banden
strenger pflichten, die er ehrt,
wird ihm gleich dort anzulanden,
Molly, selbst von dir verwehrt. Bürger 2, 16;

der neue könig schickt den Laertes nach Norwegen mit der nachricht, dasz die flotte bald anlanden werde. Göthe 19, 303; in einem lande anlanden. Klinger 6, 209; als Victor anlandete (*arriva*) in der pfarre. J. Paul *Hesp.* 3, 157; indem er den einen pfefferkuchen asz, landete der andere ohne läsionen an. *uns. loge* 3, 142.

ANLÄNDEN, *dasselbe, nach seiner alten gestalt, ursprünglich, das schif zu dem lande bringen:* alsbald er seim reich angelendet. Fischart *Garg*. ...; angelend. 233^b; allen anlendenden die köpf abhieb. 234^b; haben sie in Estland angeländet. *pers. reiseb.* 2, 3;

da aber ich vielleicht mich höher möchte wenden,
als dasz mir möglich sei recht wieder anzulenden.
Opitz 3, 264;

sicher ihren fusz, dasz sie
an dein Astrachan mit sicherheit anländen. Fleming 570;

da hoff ich an den stranden
des mächtigen Derbents mit freuden anzuländen. 646;

ein schäfermägdlein hat so schnelle nie gewendet
den fusz, wann eine schlang ist bei ihr angelendet.
Werder *Ariost* 1. 11, 5;

von vielen boten kam ein bot hier angelendet
die Agramante hett in Frankreich rumb gesendet. 24, 90;

der seinen segel hin nach Engeland gewendet,
ist manchmal durch den wind nach Holland angelendet.
Logau 1. 1. 92;

du must, Cleopatra, begehrst du hülf und heil
ans kaisers gnadenport dein strandend schif anländen
Lohenst. *Cleop.* 47, 461;

sie lendeten im tanfanischen tempel an. *Arm.* 2, 533;

denn da kein port erscheint, so länd ich meinen kahn
aus furcht vor solcher höh am nächsten ufer an.
Günther 725. 987;

als im haven angeländet. Brockes 8, 105;

dasz sie hier angeländet: sendet. Wieland 23, 150;

als herr Charles auf der wiese anländete (*arriva*), liesz er die pfarrer des ortes herbeirufen. 30, 73; ich wurde einer strecke landes gewahr, die mir zum anländen bequem schien. 30, 79. s. länden.

ANLANDUNG, *f. appulsio navis.*

ANLÄNDUNG, *f. die ältere form:* Barselona, ein herlich statt und ein thor und anlendung des meers. Fronsp. *kriegsb.* 3, 191^b; nach glücklicher anländung in Europa. *Felsenb.* 2, 374.

ANLANGEN, *impetere, aggredi, nnl.* aanlangen, *einen angehen, an ihn langen, greifen:* umb die schuld wegens dich nit anlangen. *fastn. sp.* 949, 3; da sehet ir den, umb welchen mich die ganze menge der Jüden angelanget hat. *apostelgesch.* 25, 24; aber mein lieber bapst und der heilige römische stuel stöszt zu boden und verdampt solche heilige, geistliche ordnung ganz miteinander durch anlangen (*auf antrieb, bitte*) der priesterschaft. Luther 1, 236^b; darumb were es not gewest, uns noch zur zeit umb hülf, beistand ... anzulangen. 2, 106^b; bin auch seinethalben nicht angelanget worden. 3, 415^b; da haben wir demütiglich mit bitten angelangt den durchleuchtigsten fürsten. 4, 334^b; der grosze ernst der briefe, mit welchen ich von den unsern angelangt werde, zwinget mich. 5, 167^b; nu hat mich gedachte Else mit weinen und klagen angelangt. Luthers *br.* 4, 273; wir sind von ime selbst angelangt uns mit ime etlichermaszen zu vertragen. Chmels *Maxim.* s. 52; damit wir von ime deshalben weiter unangelangt beleiben. s. 80; du wellest uns berichten, wo wir die tausent guldin, als du waist finden, oder wen wir darumb anlangen sollen. s. 94; und begern darauf an dich mit ernst, du wellest, so gedachter Ulrich Smid dich anlangen wirdet, ime hilflichen und furderlichen sein. s. 33; langt uns an (*geht uns an*). s. 18;

den langt er an umb etlich tausent. B. Waldis 3, 93;

du must sein etwas unverschampt
und auch anlangen umb ein ampt.
Fischarts *Eulensp.* 41. 230;

der könig schampt sich nicht mit bitt anzulangen, ob ich nit kunde. Frank *weltb.* 215^b; dann ich ward teglich angelangt von den unsern umb hilf. 233^b; es habe es dann die oberkeit, hierumb von ihnen angelangt, vergünstiget. Kirchhof *mil. disc.* 224; einen umb bezalung hart anlangen. *wendunm.* 250; und er mich ime dieselben aus meinem gerichtsbuche schriftlichen mitzutheilen begert und angelangt. Reutter *kriegsordn.* 30; hat er derhalben umb günstigen abscheid gebeten und angelangt. 131; derweil du grosze lust zu der rosarznei und mich bitlichen angelangt hast dich zu berichten. Zechendorfer 1, 30;

derhalb wo unter uns ein mann
schon anlangt umb ein jungfrau. Ayrer 10^b;
als ich sie umb ein dienst langt an. 92^b;
nachdem uns die landschaft langt an. 133^b;

dass uns der weitberühmte heidnischer orator M. T. Cicero bittlich angelanget. Ayrer *proc.* 3, 3. *dieser gute, untadelhafte ausdruck gerieth im 17. 18 jh. ausser gebrauch, gleich dem transitiven* ankommen, *während intransitive bedeutungen von* anlangen *und* ankommen *sich geltend machten.*

Und wie ein unpersönliches es kommt mich an *bestehen blieb, erscheint auch ein* es langt mich an *mit der bedeutung von gelangt an mich, kommt mir zu ohren, wird mir gemeldet:* so langt uns doch gläublich an. *Frankf. ref.* I. 40, 13; als das den keiser anlanget, ward er in einen stall verschaft. Frank *chron.* 273^{b}; *und wiederum mit dat. statt des acc.:* in solichem langt mir auch gleuplich ane. Chmels *Maxim. s.* 29. *a.* 1484, *es wird mir glaubhaft berichtet, glaubhafte meldung gelangt an mich.*

Hieran unmittelbar grenzt das heutige neutrum anlangen, *ankommen, eintreffen, an den ort, an die stelle, zur stelle kommen:* wir alle sind glücklich angelangt; der bote langt so eben an; zu dem andern Antiochien langten die creuzfahrer erst mit dem ausgang des junii an. Hahn 3, 305; sie war kaum angelangt, als sie ihn zu sich rufen liesz. Wieland 1, 227; bis sie bei anbruche des tages wieder auf dem landhause der Danae anlangten. 1, 300; als der befehl zu ihrem verhaft anlangte. 7, 155; nach einiger zeit langte die nachricht von dem tode des königs an. 7, 159; in einer so ungeheueren stadt wird selbst von dem auszerordentlichsten ereignis nur so lange gesprochen, als es die neuigkeit des tages ist, und gemeiniglich langt es in den entfernteren regionen erst alsdann, wenn es in der, wo es sich zutrug, schon wieder vergessen ist, .. an. 32, 140; langen vollends die festtage selber an (*kommen sie heran*). J. Paul *Fibel* 29; überhaupt kann man mit dem lobe nicht zeitig genug anlangen. *truf. pap.* 1, 39.

Unpersönlich, es langt mich an, *geht mich an;* was mich anlangt, *angeht, anbelangt, anbetrift.*

ANLANGEN, *n. impetitio, petitio, verlangen:* anlangen und bitte. *reichsabsch. von* 1530. § 5; euweren christlichen anlangen und häftigem anmûten zû willen werden. Frank *laster* A ii; al mein senlich verlangen unt anlangen. Melissus *ps.* Q 4^{a}; auf sein ansehlich anlangen. *Garg.* 152^{a}.

ANLANGEND, *adv. respectu:* anlangend ihre übrige aufführung. *ehe eines mannes* 240; die Schyrer anlangende werden sie vom Plinio am baltischen meere gesetzet. Michaelis 1, 183.

ANLAPPEN, *assuere pannum, nnl.* aanlappen. *weidmännisch, tuch- und federlappen anheften und aufrichten.* Döbel 2.

ANLASCHEN, *arborem cortice signare, forstmännisch, mit dem waldhammer zeichnen, scheint verderbt aus* anlachen, anlochen, *von dem ahd.* lâch, lâhh *incisio, vgl. RA.* 544. *s.* ablaschen. *doch das nnl.* aanlasschen *heiszt anheften, annähen.*

ANLASSEN, *immittere, etwas an etwas lassen, nnl.* aanlaten, *ahd.* analâzan (Graff 2, 304) *mit doppeltem acc.,* das wasser anlassen, den teich anlassen; das rad, die uhr anlassen, *in gang setzen;* die bälge anlassen, *an die kohlen blasen lassen;* die hunde anlassen, *an das wild lassen.* einen anlassen, *locken, reizen:* damit sie andere desto besser anlassen (*an das spiel fassen lassen*), verspielen sie oft freiwillig etwas weniges. *Simplic.* 1, 300. *verschieden hiervon ist ein* anlassen *mit dem dat. der person:* das kind ist vor müde eingeschlafen, wir wollen ihm die strümpfe anlassen und es gleich niederlegen; man soll in der rauhen luft ihm den mantel noch anlassen; du hast mir treulos gedient, ich kann dir meine livree nicht länger anlassen, *d. i. an dir lassen;*

> hie hab ich guter würfel drei,
> die mir so treulich bei gestân,
> das sie mir oft kein faden anlân.
> *fastn. sp.* 791, 25,

an mir keinen faden lassen. Einen mit worten und reden übel, hart, rauh, zornig, *aber auch* freundlich, höflich anlassen, *anfahren, asperius, benignius appellare:* diesen kerln mit so viel schmachworten anzulassen. Weise *kl. leute* 227; ich fuhr über seinem anblick zusammen und fürchtete hart von ihm angelassen zu werden. Wieland 30, 350; wenn meine laune dich übel anliesz. Lessing; sie liesz das fräulein mit harten worten an. Musäus 3, 136; als sie im hauptquartiere übel angelassen wurden, weil sie nicht so reinlich erschienen. Göthe 30, 88; als ihr ihn neulich etwas hart angelassen habt. Tieck *nov.* 6, 62; er ist darüber mit manchem spotte angelassen worden. Kant 3, 391; unser held wurde von der fürstin noch freundlicher angelassen, als vom fürsten. J. *Hesp.* 3, 81. *vgl.* veranlassen.

Sich anlassen, *speciem habere, incipere, se gerere,* zumal *von aufwachsenden kindern und blumen:* besundirn, da her noch ein junger man was, er sich suiberlichen in der ku anliesz. *urk. von* 1403 *in* Fichards *Wetteravia s.* 103;

> es lasst sich eben-sörglich an. Brant *narrensch.* 261;
> welcher vater wolt nit freud han,
> wenn sich seine kind so wol lassen an? *fastn. sp.* 606, 11;

unser hänlin liesz sich wol an. Fischart *Garg.* 111^{b}; der knabe hat sich so wol angelassen. *pers. rosenth.* 1, 5; und wenn geschicht wie sichs anläszt. Luthers *br.* 2, 507; wie ihr aber euch mit geberden anlasset. Kirchhof *wendunm.* 139^{b};

> die veilgen brechen aus, doch lassen sich ingleichen
> das bleiche sorgenkraut und scharfe senf wol an.
> Opitz 1, 472;
> wie sich der himmel pflegt im frühling anzulassen.
> Werders *Ariost* 11, 65;

wo die tragödi so anmuthig wie sich der anfang anliesz. Gryphius 1, 731; es läszt sich fast so an (*sieht beinahe so aus*). Günther 8; mühlstein aus dem Albertshügel, als welcher stein sich am allertüchtigsten dazu anliesz. *Felsenb.* 2, 31; nach einer trüben nacht läszt es sich doch zu einem heitern tage an. Musäus 4, 165; der wirt war ein feiner höflicher mann, der sich gegen fremde gäste sehr wol anlassen konnte. Weise *erzn.* 8; wir wollen sehen, wie sich der neunde tag anläszt (*bei dem kranken*). 360; vielleicht lass ich mich desto besser als kuppler an. Schiller 201; der geistliche erzählte ihm, dasz der alte sich schon recht gut anlasse und dasz man hofnung zu seiner völligen genesung habe. Göthe 19, 24; meine kinder lassen sich zu gescheidten jungen an. 30, 131; es liesz sich an als müste der mann endlich sein weib mit gewalt entführen. Klinger 4, 109; und gerade jetzt läszt sichs zum interesse an. J. Paul *Nepomukkirche* 127; alles läszt sich jetzt wieder zum frieden an; es läszt sich an, als wenn keine arznei mehr helfen wollte. *Man darf auch hier, wie in ähnlichen redensarten einen sinnlichen ursprung voraussetzen,* das getraide läszt sich heuer gut an, der wein läszt sich herlich an *konnte bedeuten: an die halme, ähren, an die reben;* das kind läszt sich wol an, *an die knochen, beine. der abgezogne gebrauch weisz davon nichts mehr, und fügt andere praepositionen, wie* zu, bei.

ANLÄSSIG, *invectivus.* Frisch 1, 570^{c} *hat ohne beleg* anlässige wort, *verba quae rixam movere possunt, womit man einen hart anläszt.*

ANLASTER, *n. vitium, macula, mhd.* ânlaster:

> iuch aber allen wol erkant,
> daȥ niemen alsô sælec ist,
> der al der werlde und alle vrist
> sô wol ze willen müge geleben,
> im werde ânlaster gegeben. *Trist.* 300, 14;
> siben ânlaster, *septem vitia. altd. bl.* 1, 382.
> wie vil ein ros mug anlaster hân
> das wiset diser spruch hie.

ein spruch des Conrad Schlopperitzin, wahrscheinlich vom 1443, *gedr. in Mones anz.* 3, 173; obwol der brenner (*das wetterleuchten*) ein gemeinsames anlaster ist den gewächsen, so greifet er doch am meisten das getraid an. Nemnich *eldp. s.* 57. *wir sahen unter den zusammensetzungen mit ab mhd.* â *öfter dem nhd.* ab *entsprechen, hier steht es dem* an *zur seite und* ânlaster *ist auch dem sinne nach ein an etwas fehlendes laster, nicht anders würde mhd.* âsanc *adustio aus* ansengen *zu deuten sein, aber noch näher in der bildung liegt* anmal, anamâli.

ANLASZ, *m. occasio, ansa. sinnlich,* der anlasz des wassers, balgs, rades, hundes. *man könnte auch sagen, obschon für beides keine beispiele verzeichnet sind,* das war ein harter, rauher anlasz, der anlasz des korns, des kindes ist gut. *gewöhnlich aber ist* anlasz *gelegenheit, und es heiszt* einem anlasz geben, machen, benehmen, anlasz haben, bekommen; anlasz und exempel. Kirchhof *wendunm.* 576;

> wer ihr anlasz auch zu rechtem zorne gibt,
> erfährt was sie vermag. Opitz 1, 92;
> fahre fort und mache mir
> anlasz künftig mehr zu schreiben. 2, 30;
> aus betrübeten kummer threnen, die doch sind so hell und klar,
> ob sie klar, so siht doch keiner, was ihr eigner anlass war.
> Logau 2, 9, 97;
> die allen gibt uns fug und anlasz gnung zu freuen.
> Fleming 122;

> warum will man dem neid zu liefern anlasz geben?
> Gryphius 1, 14;

der hat gar wenig anlasz auf zeitliches glück zu denken. Weise *kl. leute* 293;

> wo soll man echte freundschaft finden?
> das lockwort klingt doch gar zu fein,
> und kann die herzen zu verbinden
> der anlasz schönster hofnung sein.
> Hagedorn 2, 33;

> so musz, da anlasz ihm zu dieser wahl
> der richter gibt, sich David für sein volk
> dem tode weihn. Klopst. 10, 70;

das war der anlasz zu dem gesetze. 12, 92: der dichter hatte wol gewust, dasz in erholungsstunden auch kleine anlässe zu zwecken führten. 12, 194; nicht den geringsten anlasz wird er verrathen, wenn er seinen vortheil versteht. Lessing 6, 310; er hatte noch keinen anlasz, und die wahrheit zu sagen, auch kein verlangen gehabt sich darnach zu erkundigen. Wieland 1, 221; auf der andern seite lieszen die bonzen .. diesen anlasz ihre verfallenen angelegenheiten herzustellen, nicht unbenützt. 7, 90; und unsrer gebieterin ist zum schmählen der anlasz benommen. 4, 97; nach dem anlasz dieser urbilder die räume auszumahlen. Göthe 17, 211; übrigens waren diese tage zwar nicht reich an begebenheiten, doch voller anlässe zu ernsthafter unterhaltung. 17, 212; der einen wie der andern zu folgen fühlst du eine art von innerm beruf, und von beiden seiten sind die äuszern anlässe stark genug. 19, 117; so brachte ich manche vergnügliche stunde durch anlasz solcher aufträge zu. 24, 235. *Im recht wird von der that selbst ihr anlasz unterschieden.* Fischart *gebrauchte das wort weiblich:* der mann sollte seiner frawen keine anlass dazu geben. *ehz.* 67, *oder wäre es der acc. pl. m.?*

ANLASZBRIEF, *m.:* notdurftig compromiss und anlaszbrief. Luther 3, 106ᵇ.

ANLATSCHEN, *talipedare, ein gutes, bezeichnendes wort:* die schuhe anlatschen, *anschleifen, nachlässig an die füsse streifen;* sie kommt angelatscht, *angeschlerft, mit halbangezogenen pantoffeln gegangen.* s. latschen.

ANLAUF, *m. incursus, assultus, ahd.* anahlouf *und* anahlouft, *nnl.* aanloop: ziehet an den harnisch gottes, dasz ir bestehen künnt gegen die listigen anläufe des teufels. *Ephes.* 6, 11; gott behüte uns für alle listige anläufe und gesuche des teufels. Luther *br.* 3, 436; anlauf. Rivel *Liv.* 12; den feindlichen anlauf in festungen erwarten. Kirchhof *disc. mil.*
verr.; da man sich des feindlichen anlaufs am meinsten besorget. 133; sie laufend starks anlaufs in einandren. Mutenius 747; dasz sie die von Lacedemon des ersten anlaufs (im 1. a.) erschlugen. Fronsp. 3, 240ᵃ; zum ersten anlauf füren. *Garg.* 204ᵃ; wider alle anläufe der laster. Aug. Buchner *trostschriften s.* 60;

> des meers anlauf und ablauf. Weckherlin 227;
> hier weisz er nichts von leid, von anlauf, von beschwerden.
> Canitz 52;

wegen täglichen anlauf(s) der schuldner. *Schlende* 187; ich fürchte mich vor niemand mehr als vor einem thoren, der einen anlauf nimmt klug zu werden. Göthe 11, 71; nur mit ihnen wollt ich leben, meine jugend nutzen, genieszen und so das alter im treuen redlichen anlauf. 21, 161; (*nach der ersten ausg. der wanderj. von* 1821 *stellt die neuste* ablauf *her, dem doch die subjectiven adj. minder zusagen*); er nimmt immer erst einen anlauf durch bewegung der lippen und nachhelfen der hände und arme, bis er denn endlich was er gedacht herausstöszt. 22, 109; das ist gut für den ersten anlauf. *in der baukunst heiszt ein emporlaufendes glied der säule* anlauf *und in den gewerken ein theil des schräg in die höhe steigenden herdes auch der* anlauf. *Das geschlecht des wortes erscheint nicht überall männlich, wie ahd.* anahlouft *weiblich war:* ist es ein anlauf daʒ (die?) undankes geschiet, die stet einen schilling pfening. *weisth.* 1, 585.

ANLAUFEN, *assilire, incurrere, offendere, nnl.* aanloopen, *an einen, an etwas laufen, von gewässer und flut (wie angehen),* wider den berg anlaufen, gegen das wilde thier anlaufen, *hauptsächlich aber ein kriegerischer, darum sehr gangbarer ausdruck,* im sturme wider den feind, wider die burg, wider die mauer anlaufen, *zurückprallen und nichts ausrichten,* mit blutigem kopf anlaufen; im finstern läuft man überall an; das schif ist (am *felsen*) angelaufen; welche in ansehen und anlaufen, der angesicht wird nicht zu schanden. *ps.* 34, 6; müssen sie anlaufen und fallen. 27, 2; so werde ich in lassen anlaufen. *Ez.* 3, 20; sind sie darumb angelaufen, dass sie fallen solten? *Röm.* 11, 11; dasz ich teglich werde angelaufen. 2 *Cor.* 11, 29; hiermit wil ich iederman verwarnet haben, das er nicht durch römischen handel und doctor Ecken beschiessen an mir anlauf. Luther 1, 345ᵃ; so aber das iemand sich vermisset zu wagen, der sol wissen, das er anlaufen wird in die ungnade des allmechtigen gottes. 2, 86ᵃ; warumb ich wolt still schweigen und sie getrost anlaufen und sich ergern lassen. 3, 142ᵃ; da laufen sie denn recht an und versündigen sich auch an gott. 3, 233ᵇ; an Tertulliani spruch hat er angelaufen und sich daran gestoszen. 3, 472ᵃ; weil sie an in gelaufen und kein recht haben. 4, 29ᵃ; wenn sie fäleten, das sie so oft angelaufen und gefeilet hetten. 5, 34ᵇ; wie auch Salomon spricht, du solt nicht allzugerecht sein, das du nicht anlaufest. 5, 216ᵃ; anliefe und feilete. 5, 251ᵃ; wie gar schendlich laufen doch solche lügener an? 5, 300ᵃ; die schrift uberal strafet auf menschen trawen (*drohen*) und zeigt, das sie feilen und anlaufen sollen. 6, 66ᵇ; wirst aber weidlich mit dem kopf anlaufen und dich stürzen. 6, 169ᵃ; aber man sihet auch, wie sie gar weidlich drüber anlaufen und nichts schaffen. 6, 131ᵃ; da liefen sie an und verbrandten sich. 6, 235ᵃ;

> so oft es (*das heer*) lof ein sturm an. H. Sachs I, 109ᵇ;
> die pawrenhund mich laufen an. II. 4, 2ᵃ;

man leret si kriegskunst und anschläg, schickt sie an sturmstett anzulaufen. Frank *weltb.* 95ᵃ; dise stat ist, so das mör anlauft, ein insel, so es ablauft. gehet man zu fusz in die statt. 159ᵃ; so nun der feind begert ein sturm anzulaufen. Fronsp. *kriegsb.* 1, 132ᵃ; deswegen diejenigen angelaufen und erstummet sein, die es vor das moly erstlich ausgeben haben. Tabernaemontanus *s.* 696; bei groszen anlaufenden gewässern. *Garg.* 133ᵃ; wasser so anlauft. 257ᵃ; dapfer den sturm anliefen. 147ᵃ. 265ᵃ; dasz sie so ubel angeloffen waren. 199ᵃ; der anlaufend stram. 238ᵃ; sie (*die reichen*) werden von allzu vielen, die etwas bitten, angelaufen. *pers. rosenth.* 7, 20;

> nun die grimme noth
> uns mit entblösztem schwert schon anlauft. Gryphius 1, 13;

willst du, dasz er übel anlaufe, *vertrieben werde?* 1, 938; einen jedwederen, wie unvernünftige thiere thun, ohne unterscheid anlaufen. Opitz *poeterei* 21;

> ein wildes grimmes thier lauft alle menschen an;

angeloffen wasser (*angeschwollnes, gestiegenes*). Zesen *Ib.* 2, 38; umb eine zehrung anlaufen. 2, 11; den generalsturm anlaufen lassen, 2, 110, 19; der die wasser anlaufend machet. Ayrer *proc.* 3, 6; er ist *gleichwol* dreimal angelaufen. Weise *kl. leute* 93; ich wolte vil ehe beflissen sein, meinen abgesagtesten feind anzulaufen. *Jucund.* 27;

> für meinen part, mit groszen herrn
> und meister Urian
> äsz ich wol keine kirschen gern,
> man läuft verdammt oft an. Bürger 24ᵃ;

> niederhangenden hauptes, die wangen von thränen befeuchtet,
> wandert es durftig einher, lauft an die freunde des vaters. 231ᵃ;

der mensch läuft mich auf allen straszen an. Herder *br.* 13, 19; ohne auf das äuszerste hart anzulaufen. Herder 1, 191; wenn einer, der friedliebende leute gerne neckt, endlich einmal anläuft und schläge bekommt. Kant 4, 180; der verdient es freilich auch, dasz er übel anläuft. Tieck 9, 129; da der bügel am höchsten anlief (*hoch empor lief*). J. Paul *flegelj.* 1, 34; die fläche läuft sanft an; die schulden laufen täglich höher an, *mhd.* schulde ligent und fûlent niht, rüegent niht. anlaufender schade. Haltaus 34. angelaufene falten in *frauenkleidern. Leipziger stadtordnungen* 1541. 4. Diiᵃ. *die füsse laufen an, schwellen.*

Wie sonst die hunde das thier anlaufen, *der* jäger sie das thier anlaufen läszt, läuft *umgedreht auch* das thier an, *kommt dem jäger zu schusse und* anlaufen lassen *gilt vom wilden schwein, wenn es auf das fangeisen anläuft.* einen anlaufen lassen, *heranlassen, um ihn bald abzuwehren, ablaufen zu lassen.*

Nicht zu übersehn unsre trefliche, lebendige redensart: das glas, der spiegel läuft an, *wenn ein hauch an ihn läuft, über ihn fliegt;* das fenster, die scheibe läuft an vom frost; *es heiszt aber wol,* das glas ist angelaufen, *angeflogen.* der wein ist angelaufen, *mit kahn, schimmel, wird anbrüchig;* den stahl blau anlaufen lassen, *franz.* bleuir l'acier; der angelaufene glanz seines glücks, *hebetatus nitor;* das feld ist schon angelaufen von grüne. *ohne zweifel alte ausdrucksweise, für welche sich zufällig kein älterer beleg bietet als aus* *pers. baumg.* 9, 19: obschon ein spiegel anlauft, wenn man ihn anhauchet. *sie gehört unter die von* J. Paul *gemisbrauchten:* der silberblick des himmels läuft mit zertragenen dunkeln flocken an. *Hesp.* 3, 138; der leidenkelch, nass und schwarz angelaufen. *Tit.* 3, 162; da nach den theologen die mohren Chams enkel blosz durch den fluch Noahs so schwarz angelaufen sind. *biogr. bel.* 1, 127; gesicht eines gehängten schwarz angelaufen. *Fibel* 44.

Ganz transitiv lässt Bürger ein weib dem manne die hörner wieder anlaufen. (*die stelle steht unter* ablaufen.)

ANLAUFEN, *n. incursus, assultus:* sie haben sich gestoszen an den stein des anlaufens. *Röm.* 9, 32.

ANLÄUFERN, *weidmännisch was* anrühren, *läufervögel, rührvögel auf dem herd haben und die wilden vögel damit anlocken.* s. anrühren, ansilen.

ANLAUFT, *was* anlauf: das sind nu solche anlaufte, damit er (*teufel*) die ganze christenheit angreifet. Luther 5, 385ᵇ. *könnte beides m. oder f. sein.*

ANLAUT, *m. initium vocis, der laut oder buchstab, mit dem ein wort anhebt.*

ANLAUTEN, *das wort beginnen.* binden lautet an mit b, anlautendes b.

ANLÄUTEN, *campanam pulsare, campana signum dare inchoandi:* ein metten, vesper wol an- und eingelitten. *Garg.* 240ᵇ; die kirche, den feiertag, feierabend, die arbeit, mahlzeit anläuten; es läuten sie (*die stunde*) an grauenvolle geister. Fr. Müller 2, 131; glocke, die von einem faulen küster angeläutet wird. Bettine *br.* 2, 243;

bald ich anleutt, die pfort aufgieng. H. Sachs I, 273ᵃ.

ANLEBEN, *vivere incipere, gebildet wie* aufleben, *ein seltnes wort, dessen sich* Joh. Riemer *bedient:* in dieser bestürzung getröstete er sich damit, dasz sein überwundener wiederumb ein anleben von sich merken lassen (*lebenszeichen von sich gab*). *pol. stockfisch s.* 259; die erste liebe war die unschuldigste, welche noch in meiner kindheit gegen ein ander kind anlebete. *pol. colica* 344.

ANLECHZEN, *gegen etwas lechzen:*

ha, dann blick und lechz ich mit entzücken
jede blume deiner schönheit an. Bürger 99ᵃ.

ANLECKEN, *allambere:* die ziegen lecken die steine an.

ANLEG, *f. ahd.* analegi? *bedeutete an einigen orten eine angelegte klammer; anderswo ein zum ausschenken niedergelegtes weinfass* (Schmeller 2, 449): ein anleg wein ausschenken. Chmels *Maximilian s.* 373.

ANLEGEN, *apponere, imponere, inferre, instruere, goth.* analagjan, *ahd.* analeckan, *mhd.* anlegen, *nnl.* aanleggen. *vielfache bedeutungen, wobei von den sinnlichen ausgegangen werden musz.*

1) *an den leib und theile des leibs legen:* die mutter legt das kind an (*an die brust*); die kette anlegen (*an den hals*); das armband anlegen; den gürtel anlegen (*an den leib*); das schwert anlegen (*an die hüfte*); die waffen anlegen. *ahd. wieder mit doppeltem acc.* du legitôs dih ana suert, *mhd.* legtest dir das schwert an. lasset uns anlegen die waffen des liechts. *Röm.* 13, 12;

alle diese liebeswaffen leg ich an. Gotter 3, 320;

dem gefangnen die fessel anlegen, *ahd.* haftan man fegarûn analeckan;

die wirt der strick selbs angeleit. *fastn. sp.* 35, 1;

dem missethäter die schrauben an den daumen anlegen. dem pferde den zaum, zügel anlegen; legt die sennen (*sehne*) an. *Garg.* 169ᵇ. *Zumal geht dies anlegen an den leib auf das anziehen des gewands und einzelner kleidungsstücke:* und legt im den leinenrock an. 3 *Mos.* 6, 7; und sol den heiligen leinen rock anlegen. 16, 4; lege dein kleid an. *Ruth* 3, 3; der den harnisch anlegt. 1 *kön.* 20, 11; du menschenkind sihe, man wird dir stricke anlegen. *Ez.* 3, 25; du solt deinen schmuck anlegen. 24, 17 (*Luther* 3, 194. 393); heule wie eine jungfraw, die einen sack anleget umb iren breutigam. *Joel* 1, 8; und legten ihm einen purpurmantel an. *Matth.* 27, 28 (*ahd.* rôt lahhan umbi bigâbun inan);

Tewrdank legt sich in sein zeug an
und reit herfür hin auf die pan. *Tewerd.* 54, 39;
wir wollen in (*den mantel*) ir anlegen. *fastn. sp.* 670, 24;
das möcht er sunst nit legen an. Brant *narrensch.* 250;

die kind waren mit leichtem gewand angelegt. Frank *weltb.* 86ᵃ; die andern des adels, so noch übrig und in schnöden kleidern angelegt waren. 117ᵃ; du solt den Aaron anlegen mit den heiligen kleidern. Reissner *Jerus.* 43ᵇ; habe ich das gebürliche und gebräuchliche klagekleid angeleget. Schweinichen 1, 61;

kleidung ist der mann,
wer sie hat zu legen an. Fischart *Garg.* 112ᵃ;
etliche in leidkleidern angelegte diener. Ayrer 418ᵃ;

sie hat diesmal ihren ganzen staat angelegt; das mäntelchen mag sie nicht mehr anlegen. *auch ohne beifügung des kleides heiszt* anlegen *ankleiden,* sich anlegen *sich ankleiden:* sorget nicht was ir essen, trinken und anlegen solt, suchet zuvor gottes reich und sein recht. Luther 2, 173ᵇ; es was ein hüpscher, groszer man, woll angelegt (*angekleidet*). Th. Platter *s.* 75;

ich lig oft drei wochen angelegt (*unausgezogen in den kleidern*).
fastn. sp. 364, 3;

wie war er angeleget?
mit purpur und er trug mit gold gestickte schuh.
Gryphius 1, 34;

ich liesz mich als ein weib durch meine freund anlegen. 1, 300;
auf denn und legt euch an als priester. 1, 67;

der keiser gieng heim und legt sich anders an. *ach. und ernst* 9ᵃ; komm mit mir in die kammer und hilf mir, das ich mich anleg. 48ᵃ;

ich will heim und mich legen an
auf morgen nach dem allerbesten. Ayrer 6ᵃ;

so steht er auf mit ihr (*der morgenröthe*), sein haupt ist ihm nicht schwer
von einer frembden last, er pflegt sich anzulegen
zwar sauber doch nicht stolz mit seinem morgensegen.
Opitz 1, 62;

ich hatte mich besser angelegt. Opitz *Arg.* 1, 310;

nicht anders leget sich die blumengöttin an
als meine Magdalis. Günther 361;

dasz er sich niedersetzte, zu verharren, bis sie sich angeleget. *Simplic.* 2, 102; sie legt sich von heute schwarz an; der hof hat trauer angelegt. *die beispiele lehren, dasz statt des älteren einen das kleid anlegen gesagt wurde einem anlegen oder einen mit dem kleid anlegen. zu einfachem* legen *blieb* sich an *mit acc. fügen, nicht mehr zu* anlegen: ich lege das kleid an mich, *aber* ich lege mir das kleid an. *doch jenes drückt nur sinnliches an den leib legen, nicht anziehen, ankleiden aus.*

2) hand anlegen, *manum inferre, feindlich anlegen:* lege deine hand nicht an den knaben, und thu im nichts. 1 *Mos.* 22, 12; legt die hand nicht an ihn. 37, 22; aber aller, die in deinem hause sind, so eine hand an sie gelegt wird, so sol ir blut auf unserm heubt sein. *Jos.* 2, 19; denn sie legen ire hende an seine friedsamen. *ps.* 55, 21; da traten sie hinzu und legten die hende an Jesum und griffen in. *Matth.* 26, 50 (*ahd.* legitun iro hant in then heilant ana). *für manum inferre sibi sagen wir* die hand an sich legen, *nicht anlegen. Da aber der begrif manus leicht übertritt in den von potentia, so heiszt es auch* gewalt anlegen: sie versprach ihrem eigenen leibe keine gewalt anzulegen (*vim inferre*). Weise *kl. leute* 344. *folglich auch* den tod anlegen (*mortem inferre*): dasz man eben für die, so den tod anlegen, stirbt. Luther *br.* 3, 67;

was aber wilt du ihr für einen tod anlegen? Opitz 1, 166;
(sie) hatte jämmerlich den tod ihr angeleget,
sich an ein tuch gehenkt. 1, 186;
wann dir die ganze welt auch schon den tod abschlägt,
so kan er dir von dir selbst werden angelegt.
Werders *Ariost* 4, 36;

ob ir solches (unglück) durch einen selbst angelegten tod vertreiben könnet. Weise *kl. leute* 162. *Man sagt desgleichen in anderm guten sinn* hand anlegen *für ans werk greifen, etwas anfassen, z. b.* die hand anlegen an den pflug, an den wagen; *in den weisthümern bei der hilfe, die dem absteigenden geleistet werden soll:* einen fusz aus dem stegreif thun und hand anlegen. *weisth.* 3, 364. die letzte hand anlegen, *einer sache die letzte vollendung geben;* hand mit anlegen, *arbeiten helfen. goth.* handuns analagjan, *segnend und heilend die hände auf einen legen.*

3) ein geräth anlegen. die axt, das beil anlegen (*an den baum, an die wurzel*); ein schlosz, eine klammer anlegen (*an die thür*); die sichel anlegen (*an das getraide*); *die reife anlegen (an das fasz) vgl.* antreiben; den hammer anlegen (*an die reife*); das fasz zum ausschenken anlegen; das gewehr anlegen (*an den*

becken); die flinte anlegen und zielen, zum schuss anlegen; absolut, anlegen auf etwas, *zielen, absehen*, es war darauf angelegt, *visiert*; das schif anlegen (*ans land*), mit dem schif anlegen.

4) holz anlegen, *an das feuer, damit es fortbrenne:* schlag mir feuer, leg holz an, stell wasser bei! Göthe 13, 149. umgekehrt, feuer anlegen, *an das holz, haus, dach:*

was hast du für ein feur, o Saul, nicht angelegt! Gryphius 1, 350;

gestern ist im schlosz feuer angelegt worden.

5) ein gespinst und gewebe anlegen, *telam ordiri:* die spinne legt ihre feinen fäden an das fenster an; die raupe hört auf zu fressen und legt ihr gewebe an, *spinnt sich ein;* den rocken zum spinnen anlegen; es ist mein rat, das man iglichem ein kunkel anleg, das er spin. *sch. und ernst* 360; der webende legt den faden an, *zettelt an:* du hast den faden wol angelegt, *oder auch bloss:* du hast es wol angelegt; ich habe den faden wieder aufgefaszt, den dein vater angelegt hatte, raubbegierige, unwissende diener hatten ihn zerrissen. Klinger 5, 195. *auch der nistende vogel webt gleichsam, legt sein nest an die zweige an, der zeisig am gipfel hoher erlen:*

ein zeisig, der sein nest nur eben angelegt Hagedorn 2, 123.

wie der vogel baut, legen *sich menschen* häuser, dörfer und städte an, das haus ist schon angelegt, *der grund an den boden gelegt;* äcker, wiesen, felder, gärten, weinberge, häfen anlegen; eine lebendige hecke, eine mauer soll hier noch angelegt werden; so unschädlich und geschickt für äcker und wiesen sind die fruchtbäume angelegt. Klinger 8, 37; spargeln auf dem beete anlegen. sich anlegen, *sich anbauen:*

dann legt der mensch sich an, verbringt auf seinem grunde
und ackern den beruf, wozu er ist bestimmt. Opitz 3, 173.

eine kirche, burg, festung anlegen. *zu bauen, zu errichten anfangen.* alles wurde so künstlich ausgeführt, wie es angelegt war. *vgl.* anlage.

6) anlegen *noch von andern dingen, die gelegt, hingelegt, gespreitet werden:* locken anlegen, *das haar kräuseln;* die garben anlegen, *in der tenne zum dreschen ausbreiten;* den mist auf dem acker anlegen, *ausspreiten:* wann der mist faul ist, ist er gut anzulegen. Fischart *grossm.* 10; *den mahlern, die erste schwache farbe* anlegen, *auftragen,* den wald grün, die berge braun anlegen, etwas anlegen, *entwerfen.* minen anlegen, *die gesprengt werden;* zölle, steuern, samlungen anlegen; die meisten bibliotheken sind entstanden, nur wenige angelegt worden. Lessing. anlegen = *ansetzen:* er legt fett an; rost legt sich an das eisen an, der brei an den topf; salz legt sich an, *schieszt an.*

7) *figürlich,* ein verbrechen, einen betrug, mord anlegen: ohne einigen anschein eines angelegten betrugs. Kant 3, 69; der angelegter buberei unwissender junker. Kirchh. *wendunm.* 78; durch angelegte meuchelmorde. Schiller 1078. einem leid, trübsal, plage anlegen, *wo wir heute sagen* anthun, *bei* Luther *häufig:* du aber, der du den Juden alles leid angelegt. 2 *Macc.* 7, 31; vergelten trübsal denen, die euch trübsal anlegen. 2 *Thess.* 1, 6; die tyrannen, so das evangelium verfolgen und mir alles leid anlegen. Luther 4, 434^a: der fürsten und tyrannen, die ire weltlichen unterthanen flugs unverhört gefangen, geschatzt, verjagt und alle plage angelegt haben. 2, 237^a; die so den tod anlegen. 3, 28^a; die leidigen prediger, die den leuten alles herzenleid anlegen. 3, 305^a; seinem nächsten alles leid anlegen. 3, 327^a; wie wils denen gehen, die den armen noch dazu nemen was sie haben und legen in alle plage an? 3, 394; es haben könige und fürsten den gliedern Christi alle plage und unglück angelegt. 4, 472^a; bisher haben sie für ketzer alle die verfolget und alle plage angelegt. 5, 270^b; wenn sie sehen, wie es ihnen gehet in der welt, die inen alle plage anlegt und nicht einen bissen brots gönnet. 5, 410^a; das es kriegen die eisenfresser, den es nie gebürt ist, und dann den leuten alle plage dafür anlegen. 5, 413^a; da wehet es erst sawer unter augen, wenn ich dem soll hold sein, guts thun und wündschen, der mir alles herzleid anlegt. 6, 49^a; ir fület und klaget, das ir mitten in der welt bleiben müsset, die euch nicht leiden wil und alles unglück anlegt. 6, 103^a; gegen denen müssen wir, die da wollen christen sein, allerlei plag und unglück haben und müssen der teglich des ergesten warten, was uns der teufel und die welt kan anlegen. 6, 337^a; aber das die Jüden uns armen christen alle herzeleid anlegen. 8, 96^a.

8) einem ehre und schande, schmach, *gleichsam wie ehrenzeichen oder fessel* anlegen, *heute wiederum* anthun:

welche frau in (*den stein*) bei ir tregt,
die wirt grosz wird und eer angelegt.
fastn. sp. 765, 3;

wer einem narren ehre anlegt, das ist als wenn einer einen edlen stein auf den rabenstein würfe. *spr. Sal.* 26, 8; und die uns dünken die unehrlichsten sein, denselbigen legen wir am meisten ehre an. 1 *Cor.* 12, 23; ich acht es sei übrig gnug, das ich eins menschen wort so viel ehre anlege, das ichs bekenne es sei war. Luther 1, 129^a; weil sie mir, dem wirt, keine ehre anlegte (*keinen guten morgen böte*), so wäre ich auch nicht schuldig sie zu grüssen. Schweinichen 2, 65; dass sie die edel creatur so übel anlegten. *Garg.* 232^a; als er den andern göttern der früchte allerlei ehre anlegte und Dianen auszen liesz, ward die göttin ergrimmet. Opitz 1, 277;

(das du) an irn tochtern und an irn frauen
grosz schand und schmach hast angelegt.
fastn. sp. 290, 15;

strafe die uns alle schande anlegen. 2 *Macc.* 1, 28; die schwermer, die dem evangelio nur schande anlegen. Luther 3, 165; und wissen, das die in (*den ehstand*) verachten, nicht allein für der welt schande anrichten, sondern auch der hohen heiligen hochzeit Christi und der christenheit unehre und schmach anlegen. 6, 357^a; sie werden sich billicher annemen der schmach, so der cardinal mit der that dem stam anlegt. 6, 339^a. *br.* 5, 35;

komt euch mein bruder auf dem weg,
er legt euch an ein schande. Uhland *volksl.* 432;

sie wissen nicht, das sie auch gott
sambt dem kunig anlegen spot. Schmeltzl *Saul* 9^a.

9) leben, tage, jahre, zeit, dienst, fleisz, ernst anlegen: o herr, ich hab mein leben übel anlegt. Luther 4, 435^a;

der hat ein tag gelebt basz an,
dan Hercules ie hat getan. Brant *narrensch. s.* 129;
der leg sein leben also an. Ayrer 34^a;

(ich klage) dasz ich meine junge tag so ubel angelegt habe. Frey *garteng.* 60^b; ihr die ihr nun allbereit 30 jahr verloren habt, mögt die fünf übrige die ihr vielleicht noch habt, vor gewinst rechnen und selbige wol anlegen. *pers. baumg.* 9, 1;

die keiser ...: die mit lust
zu aller frombdigkeit anlegten zeit und kost. Opitz 376;

so zeuget du auch nicht wenig,
wie wol du deine zeit bei dem hast angelegt,
der unsers landes last auf seinen achseln tragt.
Fleming 47;

wer nichts thut der hat viel gethan,
dasz er die zeit so schlecht legt an. Logau 3, 6, 91;

schreib mir bisweilen ...
ob wol die jungfer braut anleget ihre zeit. Gryphius 2, 78;
wie rühmlich du die zeit auf schulen angeleget. Canitz 57;

da ich solchs hörete, that mirs ser wehe, das mein herzlich treuer dienst so übel angelegt were. Luther 1, 143^b;

Alcides hat im jagen
den ernst, mit welchem er die riesen todt geschlagen,
nicht minder angelegt. Opitz 1, 7;

der mensch pflegt zwar mit vielen dingen
die zeit das kurze pfand des lebens zu vollbringen
und leget allen witz bei schönen künsten an. 1, 29;

wenn zu dem, was hiebevor in diesem buche erzehlt ist worden, die vornemlich ihren fleisz werden anlegen, welche. *posterei* 71; fleisz anlegen. *fastn. sp.* 557, 33; allein wird es zeit brauchen, in welcher ich geduld und du fleisz anzulegen nöthig haben werden. *Simpl.* 1, 37;

der so sein pfund wol angelegt
wird zweifach mehr bekommen. Günther 34;

dasz er solche gabe gottes und groszen verstand in der schrift schuldig sei anzulegen. Luthers *br.* 5, 311; solches geld legte meistens an lauter waaren. *Felsenb.* 1, 38; weil die güte so übel angelegt. Gryphius 1, 26;

wie wär ein theil der güter
so köstlich angelegt. Göthe 9, 254.

wir sagen heute sein geld, sein vermögen, capital, sein pfund anlegen, *doch lieber* seine zeit, seine jahre anwenden, verwenden, mühe, arbeit anwenden, *obschon* anlegen *statthaft bleibt:* ich habe mich vom müssiggange losgearbeitet und in der stille hergesetzt, um meine zeit edler anzulegen; diese gaben, diese wolthaten sind gut angelegt. *franz.* employer, *impliare, immittere. in den weisthümern oft:* frage anlegen, *stellen.*

10) *nicht selten steht blosses* anlegen, *z. b. in den weisthümern* angelegt = *gefragt;* es wol oder übel anlegen, es mit einem anlegen, es auf etwas anlegen: das es dennoch unverloren sei, sondern wol angelegt und viel guts damit geschaffet werde. LUTHER 5, 413ᵇ; es gibt oft einer etwas, da ers übel anleget, dargegen gibt einer da ers ser wol anleget. *Sir.* 20, 10; warum legtest du es so heimlich an?; mit seim knecht het ein wirt angeleget (*verabredet*), welches weins er in hiess bringen, so solt ers nicht thun, er geb im denn ein warzeichen. PAULI *schimpf cap.* 139. 31ᵃ; der arzt legt mit ihm an. 6ᵇ; derhalben sie mit einander anlegten, welcher zum ersten kratzt, der soll den fuhrlohn für sie bezahlen. *wegkürzer* 17ᵃ; er legt sich mit bösen leuten an (*gibt sich damit ab*); wie gefährlich es sei, mit der welt sich anzulegen. SPEE *g. t.* 445; sich mit einem anlegen *bedeutete auch einem beiliegen, concumbere* (SCHMELLER 2, 449); in Lappenland anlegen (*mit dem schiff*). *Garg.* 224ᵇ; es ist gegen euch angelegt, ich weisz es gewis. FR. MÜLLER 3, 393; ich brauchte es nicht so künstlich anzulegen, als ich es gethan habe, und ich überredete ihn doch. GÖTHE 14, 144; er glaubt es sei auf kleine prellereien angelegt. 14, 165; kein mann, auf den sies anlegte, hätte sich verwahren können. 30, 4; dass ichs auf etwas anlege. J. PAUL *biogr. bel.* 1, 30; wenn es die natur bei den frauen nicht auf den character anlegte, .. so hat sie ihnen die schönsten tugenden gegeben. KLINGER 12, 100; pläne, die (es) blosz auf den verstand anlegen, sind jederzeit verrechnet. HIPPEL 12, 295. *natürlich können auch substantiva ausgedrückt sein:* ich hoffe meine verstandesthätigkeit auf die übrigen gegenstände vortheilhafter anlegen zu können. KANT 3, 67; den kleinen anschlag zu vereiteln, den der lüsterne alte sünder auf die schwarzen augen und runden arme der korbmacherin angelegt zu haben schien. WIELAND 8, 273; übrigens schien der unterricht nur auf prellerei und beschämung der scholaren angelegt. GÖTHE 24, 233; es ist ein angelegter (*abgekarteter*) handel; die ganze sache war schon längst angelegt. *man kann sich leicht dabei irgend ein sinnliches* anlegen *im hintergrund denken.*

ANLEGESCHLOSZ, *sera pensilis, ein angehängtes, angelegtes schlosz, was sonst blosz* anleg *oder* anlege *hiess, auch* vorlegeschlosz.

ANLEGUNG, *f. insidiae:* die solten die brunnen aus anlegung und heimlicher practik vergift haben. FRANK *weltb.* 157ᵃ.

ANLEHN, *n. mutuum, foenus, ahd.* analêhan (GRAFF 2, 134), *die anleihe:* ein anlehn suchen, abschliessen, bewilligen.

ANLEHNE, *f. reclinatorium, ἀνακλισμός, die lehne.* anlehne der drechselbank.

ANLEHNEN, *acclinare, reclinare, ἀνακλίνειν, accumbere, incumbere, ahd.* anahlinên, *nnl.* aanleunen, *zuweilen noch intransitiv:* der rechte flügel des heers lehnt an den wald an, ein rasensitz lehnt an die wand an; Julie lehnt an, entschlummert. FR. MÜLLER 3, 335; lehnt er doch überall an. GÖTHE *bei Schöll* 233. *Gewöhnlich transitiv,* die thür anlehnen, den pfal an die mauer anlehnen, den stab an den boden; sich anlehnen: die schlachtordnung lehnte sich an den berg an; lehnet sich mit der hand an die wand. *Amos* 5, 19;

> wir sahen drei ruhige hütten ans steile gestade
> angelehnt, und freundlich genetzt von der schmeichelnden welle.
> STOLBERG 1, 140.

lehne dein ohr an seinen mund an und lausche seinen ersterbenden worten; sich an den stab anlehnen *gilt zumal von müden wanderern, von greisen und von umschauenden schäfern. wenn der schäfer bei* GÖTHE *sagt:*

> da droben auf jenem berge
> da steh ich tausendmal,
> an meinem stabe gebogen
> und schaue hinab in das thal,

könnte es auch heissen angelehnt an meinen stab *und schon* FISCHART *Garg.* 155ᵃ *steht:* ein guten schäfer geb ich, ich läne mich wol an. aber ich müst auch ein guten hund haben. die langen angelehnten leitern. KIRCHHOF *disc. mil.* 42; sie wollte die thür unverschlossen anlehnen. *maulaffe* 30. *figürlich,* bei einer aufgestellten behauptung sich an einen gewährsmann anlehnen: das deutsche recht lehnt sich ans römische an.

ANLEHNEN, *ein anlehn, gewöhnlicher eine anleihe machen. dies* anlehnen (*ahd.* analêhanôn) *vom vorausgehenden* anlehnen (*ahd.* anahlinên) *gänzlich verschieden.*

ANLEHREN, *docere, lehren, anweisen:* einen knaben anlehren; dass die letzt not uns fellschlich zu bitten anleert. AGRICOLA *spr.* 210ᵇ;

> so soll der pfarherr in anlehrn,
> dass er den geist besprechen soll. AYRER 84ᵃ;

mit falschem dat. statt des acc. der person: wird den weibern statt der milde die wilde angerathen und angelehrt. J. PAUL *doth.* 3, 143, *wenn man den dat. nicht blosz auf* anrathen *beziehen will. das nnl.* aanleeren *bedeutet addiscere, vgl.* anlernen.

ANLEIDEN, *vexare, taedere:* waren lustig und trunken gute räusche und muste mich wegen der jungfrau (*der braut*) wol anleiden (*hatte viel zu leiden, auszuhalten, muste mich vexieren, mir leid sein lassen*). SCHWEINICHEN 3, 273, *hernach folgt* 277 derwegen ward ich sehr geplaget wegen der jungfrau.

> das mein buch, sagt mir mein mut,
> noch ganz böse noch ganz gut;
> kummen drüber arge fliegen,
> wird gesundes bleiben liegen
> und das faule leiden an,
> kummen aber bienen dran,
> wird das faule sein vermieden
> und gesundes recht beschieden. LOGAU 1, 6, 30.

RAMLER *und* LESSING, *welche dies* anleiden (*zuwider sein, widerstehen, ein ärger sein*) *nicht fassten, setzten:* und das faule findet man.

ANLEIHE, *f. mutuum, pecunia mutuo credita,* eine anleihe machen; alle staaten werden zu groszen anleihen genöthigt; gezwungene, freiwillige anleihe.

ANLEIHEN, *mutuo accipere:* geld anleihen, *gegenüber dem* darleihen, *credere. doch steht es auch für commodare:* wenn der anleihende ein vermögender mann wäre. KANT 5, 109.

ANLEIHER, *bald der erborgende, bald der dargebende:* der schaden fällt auf den anleiher, *casum sentit dominus.* KANT 5, 110.

ANLEIMEN, *agglutinare, nnl.* aanlijmen: ein bret dem andern anleimen; wo er sich anleimt mit dem eignen blut. SCHILLER.

ANLEINEN, *acclinare, galt früher für* anlehnen: angelaint auf iren liebsten, angelaint irem liebsten. KEISERSB. *sch. der penitenz* 124.

ANLEITE, *f. inductio, ahd.* analeita (GRAFF 2, 187), *mhd.* aneleite, *später auch* anleit, *das wort männlich zu gebrauchen ist sünde gegen die sprache. vor alters galt* analeita, anleite *technisch für den grenzbegang, wenn schöffen, geschworne und zeugen feierlich an die grenze und die grenzzeichen leiteten, von dieser* anleite *reden die weisthümer oft* (z. b. 3, 25); anleide *hat eine urk. von 1220 bei* GÜNTHER 2, 142, *vgl.* HALTAUS 34. *es genüge hier stellen aus der Frankfurter reformation beizubringen:* gehört dem obersten richter allein zu den anleiten oder undergengen für zu gebieten. 1. 7, 3; so oft gericht, auch anleiten durch die scheffen gehalten und begangen werden. 1. 8, 10; von einer anleit zu begeben. 1. 41, 12; fürgebietgelt zu den anleiten. 1. 41, 38; irrungen von wegen der bäuw und nachbarlichen dienstbarkeiten, so bei uns anleiten, sonst undergänge genannt werden. 1. 43, 11; von anleiten oder undergängen. 6, 9; zur anleit fürgebieten. 8. 8, 7; anleiten so zu feld oder der feldgüter halben zwischen nachbarn zu führen. 8. 9, 14; einer anleit ins feld begehrte. 9. 2, 1; da die anleit gehalten soll werden. 9. 2, 2; der so die anleit füret, ehe sie ausgeendt. 9. 2, 3; welchen parteien die anleit entfället oder deren verlustigt wird. 9. 2, 3. *ausser solcher grenzbesichtigung hiess* anleite *auch, wenn der gläubiger gerichtlich in besitz einiger güter des schuldners gewiesen oder gesetzt wurde.* HALTAUS 35. *es könnte figürlich auf die einführung in jeden gegenstand angewandt werden, wir sagen aber heute* anleitung.

ANLEITEN, *inducere, nnl.* aanleiden, *einführen, anweisen, ahd.* analeitan (GRAFF 2, 184. 187), *ags.* onlædan, *engl.* lead on, *an, zu etwas leiten oder einführen:* verstehest du auch was du liesest? wie kan ich, so mich nicht jemand anleitet? *apost. gesch.* 8, 30. 31; diejenigen, welche andere in einer wissenschaft, in der sie kaum buchstabieren können, zur redehaltung anleiten wollen. KLOPST. 12, 67; leite mich, o herr, an zu allem guten; einen blinden anleiten; die hopfenranken anleiten, *an die stangen führen;* zu der grenze anleiten.

ANLEITSBRIEF, *m.* für einen anleitsbrief sechs schilling. *Frankf. ref.* 1. 41, 24.

ANLEITSWEISE, *adv. inductive:* solches anleitsweis an unsere schultheisz gebracht. *Frankf. ref.* 9. 11, 4; anleitsweis klagen. 9. 12, 1.

ANLEITUNG, *f. inductio, introductio:* du gibst mir gute anleitung dazu, *leitest mich wol dazu an.*

ANLENDEN, *s.* anländen.

ANLENKEN, *advertere:* die aufmerksamkeit ablenken und anderswohin anlenken.

ANLERNEN, *addiscere:* das alles habe ich mit vieler mühe angelernt. *weit häufiger aber steht es für* anlehren, *durch lehre mittheilen:*

> der teufel lernt dich solches an. *fastn. sp.* 41, 43;

und hett einen angelehrnt, er solte fliehen. Fronsp. 3, 251^a;

> ich bin schuldig an diser that,
> die mich gewalt angelernet hat. Ayrer 419^a;

er habe nicht anders gethan, dann ihn sein mutter angelernet und unterwiesen. Ayrer *proc.* 1, 6: da bin ich bei dem Caiphas und Hannas gewest und sie angelernet, dasz sie die landsknecht vor sich fordern sollen. 2, 5. der meister musz sich einen neuen lehrling anlernen. *s.* lernen.

ANLESEN, *an etwas, aus etwas lesen:* ich kanns seiner stirne anlesen (*ansehen*); den sternen anlesen, *an den sternen lesen;* einem buche sinn anlesen, in dem keiner ist. Klinger 11, 251: die kränkliche empfindsamkeit und empfindlichkeit, jene aus büchern angelesene krankheit. 12, 10. *man sagte mhd.* an dem buoche lesen. *gramm.* 4, 652. *wir sagen heute aber auch* anlesen *für anfangen zu lesen:* das büchelchen habe ich nur angelesen, und dabei genug gehabt. Göthe *an Knebel* 315. *gegensatz ist dann* auslesen.

ANLEUCHTEN, *allucere, nnl.* aanlichten: einen mit dem licht anleuchten; die sonne leuchtet die erde an; beten und fasten ist gut, dann sie treiben die teufel aus, klopfen und anleuchten ist auch gut. Paracelsus 111^a; Astarte, die nacht und tag anleuchtet. Lohenst. *Sophon.* 41, 73; ein mensch von dem sonnenglanz der tugend angeleuchtet, kan anderst nit thun, als ehre von sich schatten. Sigm. v. Birken *ostl. l.* 6; die fürstin überwältigte alles gewölke um sie her immer glücklicher, um den freund nur aus einem blauen himmel anzulachen und anzuleuchten. J. Paul *Tit.* 3, 185; landstrasze, die einen knabenkopf anleuchtet und befruchtet. *Fibel* 30.

ANLIEBELN, *einen mit verliebten augen ansehen.* Stieler 1158 *schreibt* anlieblen.

ANLIEGEN, *im* 16 *jh. noch oft und richtig geschrieben für* anlügen, *was m. s.*

ANLIEGEN, *adjacere, incumbere, nnl.* aanliggen, *ahd.* analigan, *an einem liegen, nahe liegen. von enge anschlieszenden, sich anschmiegenden kleidungsstücken,* der rock liegt wol an, die hosen liegen knapp an; dasz das schildlin auf dem leibrock hart anlige. 2 *Mos.* 28, 28; das es fein anlige auf dem leibrock. 39, 19; stifel, die man von fuszen schüttelt, und anligen wie ein glock dem schwengel. *Garg.* 240^b; dasz der ausdruck dem gedanken anliege, wie dem mädchen das gewand anliegt, wenn es aus dem bade kömmt. Klopstock, *wo sich zugleich die figürliche anwendung zeigt;* alles das lag ja Klotilden wie angegossen an. J. Paul *Hesp.* 2, 238; medisance, die den weibern recht knapp und schön am innern menschen anliegt. *biogr. bel.* 1, 110. das liegt mir an, *liegt dicht an mir, dasz ich es lebhaft empfinde, engt und drängt mich;* was ligt dir an? H. Sachs II. 4, 1^c; *was liegt dir im sinn, was quält dich?;* wann ihr etwas braste oder anlage. Frey *garteng.* 69; dasz sie ihnen diese sache herzlich anliegen lassen. Melanchth. 1, 149; es ligt mir beides hart an. *Philipp.* 1, 23; lauts üch ligen an. *fastn. sp.* 932, 31;

> ein ander krankheit mich anficht,
> ich wer gern grosz, das ligt mir an,
> drumb ich kein friden haben kan. Alberus 130;

das mir warlich schwär anligt. *Galmy* 250; was gebricht euch? was mir anliget, das kanst du mir nicht helfen. Pauli *schimpf* 31^b;

> es wird ihm etwas ligen an. Ayrer 177^a;
> mich sendet hin, wem läg es näher an. Schiller 326;

da ligt mir nichts an. *Gal.* 2, 6; denn es sei ehreisch oder nicht, dar ligt nichts an. Luther 3, 51^b; ob wir diesem geist nicht gnug thun, der auf euszerliche werk sihet und nichts achtet gewissen, da ligt nichts an. 3, 38. *wie* liegt an *heiszt es auch unpersönlich* es ist angelegen (*vgl.* angelegen):

> was denkstu lieber gott? wann wir so sehr uns regen
> und sagen doch gar kaum was uns ist angelegen.
> Logau 2, 5, 30;

es ist uns angelegen, das wort stil in den höchsten ehren zu halten. Göthe 39, 184. *den unpersönlichen ausdruck können sodann wirkliche subjecte vertreten:* darumb, lieben herrn, laszt euch das werk anligen (*angelegen sein*), das gott so hoch von euch foddert. Luther 2, 476^b; die sache liegt mir an; sein anligende sache erzelt. Pauli *schimpf* 5^b; zum vierden sol man beten, nicht gewonheit ist, viel bletter oder körnlin zelen, sondern etliche anligende not für nemen. Luther 1, 237^b; das ist der christen kunst, das wir auf das wort sehen und thun weit aus den augen alle anligende und beschwerende not und leiden. 5, 313^a; so empfehet er gewis sterke und trost wider alles unglück, das im anligt. 6, 347^a; sie sollen die sünde ablegen, die inen anligt. 1, 156^a; wo sünd und tod nicht were, so müste mich beide welt sampt dem fleisch und der teufel wol mit frieden lassen, das sind aber die rechten, die uns am hertesten anligen und welche durch die andern uns drücken und drengen. 6, 240^b; Friderich, welchem der herzogin leid nicht wenig anlag, anfieng und sprach. *Galmy* 278. *bei* Luther *oft:* da alle macht anligt, *worauf viel ankommt:* da alle macht anlege. 3, 56^b; da keine macht anligt. 3, 61; sonderlich so mans an den orten thet, da macht anligt, an andern orten lege nicht so grosze macht daran. 3, 65. *Wenn nun personen einem anliegen, gleichsam sich an ihn legen, so heiszt es, dasz sie ihn mit bitten drängen, dringend bitten:* aber sie lagen im an mit groszem geschrei und foderten. *Luc.* 23, 23; das er dem keiser bitlich anleg. *Aimon* B i;

> nun lag der mutter an der sohn. Alberus 162^a;
> das mäuslin lag der mutter an. 163;

> zwar were wünschen können
> und were wollen thun,
> du soltest nicht von hinnen
> und so den rückzug thun,
> ich lege dir stets an,
> damit mein langer weg nicht würd ohn dich gethan.
> Fleming 47;

so vereinigte sich die ganze gesellschaft ihm anzuliegen, dasz er ihre ungeduld nach der versprochenen geschichte befriedigen möchte. Wieland 12, 155;

> lag sie mir an mit unablässigem flehn,
> ihr dieses festes anblick zu gewähren.
> Schiller 503;

der minister liebt mich seit langer zeit, hatte lange mir angelegen, ich sollte mich irgend einem geschäfte widmen. Göthe 16, 79; ich lag der mutter an und diese suchte den vater zu bereden. 19, 19; als ich den eltern anlag nunmehr ernst zu machen. 21, 154.

Es lassen sich aber noch andere sinnliche anliegen *denken:* dem buche liegt ein bild, dem briefe ein blatt an; der stadt die mauer, der wall, das dorf; dem hause der stall, dem fenster das dach, dem boden der taubenschlag: nichts von einem halben dutzend katern zu gedenken, die auf dem dache, das an meinem fenster anliegt, der jungen katze vom hause, wie ich mir einbilde, eine serenade brachten. Wieland 11, 352. *ungewöhnlich setzt* Lessing 1, 3 anliegen *für* beiliegen, *accumbere:*

> als Zevs Europen lieb gewann,
> nahm er die schöne zu besiegen,
> verschiedene gestalten an,
> verschieden ihr verschiedlich anzuliegen.

während er hier doch den persönlichen dat. hinzufügt, verwendet er ein andermal tadelhaft den acc.: hier lag Antonio den könig sehr an, ihm mit einer summe von 20000 thalern beizuspringen. 6, 163; *nicht anders* Klopstock: sollte er auf unsern bevorstehenden landtag kommen, so wird man ihn gewis nicht wenig anliegen, nun auch von den künftigen vorfallenheiten unsrer republik zu prophezeien. 12, 123. *allein das intransitive neutrum* liegen *erträgt keinen acc., und schon ahd. steht nur der dat.* bei analigan (Graff 2, 86).

ANLIEGEN, *n. id quod incumbit, premit, wie das verbum neben* bresten *gestellt erschien, kann auch das subst. ein gebrechen anzeigen und findet sich früherhin für einen innern mangel und fehler verwandt:* dann dise krankheit nimpt oft bei einem ros überhand, ehe dan mans nit recht war nimbt, vermeint etwan einer das ros habe sonst ein anligen am husten und athem. Seuter *s.* 40; wie aber der husten an ihm selbst ein äuszerliches kennzeichen eines innerlichen anligen(s) ist. Pinter *pferdeschatz s.* 101; weilen ja solches heimliche und innerliche anliegen (*mit läusen behaftet zu sein*) einen menschen ganz träg machet. *Simpl.* 1, 222. *Gewöhnlich aber bedeutet es den innern drang, der sich auch als gesuch und bitte äussert:* wirf dein anligen auf den herrn, der wird dich versorgen. *ps.* 55, 23; und betet stets in allem anligen. *Eph.*

6, 16; (der unverheiratete) hat niemands, dem er sein noth klaget, der ihm sein anligen abnimbt. *Garg.* 88ᵃ; also habt ir sein durstig anligen (*den ihn quälenden durst*) verstanden. 110ᵃ; sein anliegen offenbaren und klagen. *pers. rosenth.* 3, 5; was eures herrn gewerb und anliegen sein werde. Schweinichen 1, 361; *

> es ist noch etwas mehr das seel und sinnen nagt.
> vergibt der fürst dem, der um sein anliegen fragt?
> Gryphius 1, 52;

kein ander anliegen hatte ich, als dasz ich wuste, dasz es nicht ewig wären würde. *Simpl.* 1, 227; Wilhelm der stille weiht sich dem groszen anliegen der freiheit. Schiller 775; solange ihre vorigen beherscher kein höheres anliegen hatten als ihren wolstand abzuwarten. 784. *unter dem volk hört man* ein anliegens (*wie ein schreibens und ähnliches*) *und schon* Alberus *hat:* scrupulus ein anligens, *wetterauisch* onlaies, anlieges. Keisersberg *sayle post.* 2, 7 gott weisz mein anligend vorhin.

ANLIEGENHEIT, *f. was das vorige* anliegen: man müsse es (*das orakel*) nicht aus scherz und frevel, sondern nur in wahren anliegenheiten befragen. Göthe 25, 291. *vgl.* angelegenheit.

ANLIEGER, *m. adjacens, vicinus:* auch solche anlieger (*am fluss*), welche die früheren geringen beiträge verweigert hatten, verlangten ihren theil an dem eroberten boden. Göthe 31, 56.

ANLIEGIG, *astrictus, corpori haerens, bene sedens:* glat anligig. *Garg.* 157ᵃ.

ANLIEGLICH, *instans:* das würk anliglich, heftiglich. Keisersb. *sch. der penitenz* 57; anliglich betten. *post.* 3, 70.

ANLISPELN, *blaeso sono alloqui:*

> mir scheint die einsamkeit zu winken, mich
> gefällig anzulispeln. Göthe 9, 133;

kühlender wind lispelt uns an.

ANLOBEN, *früher für* angeloben, *spondere:* bis sie hinfort in ruhe zu stehen anlobeten. Micrälius 2, 160; die für sich und anstatt der soldaten mit einem handstreich anloben müsten. 5, 257. *heute bedeutet es allaudare:* er will mir die sache recht anloben, *anpreisen.*

ANLOCKEN, *allicere, nnl.* aanlokken: ein anlockendes, *reizendes* wesen; die fische, die vögel anlocken; blühende ufer mit bäumen süszer, anlockender früchte besetzt. Klinger 6, 113;

> der schöne morgen hat zur fernen jagd
> ihn angelockt. J. E. Schlegel.

ANLÖSEN, *pecuniam pro re oppignorata numerare, einlösen:* aufnemmen, anlösen. Fischart *Garg.* 191ᵃ. *die gegebne erklärung hat* Stieler 1177.

ANLÖTEN, *applumbare, plumbo conglutinare:* den eisernen ring anlöten; das ist nicht fest genug angelötet.

ANLUDERN, *feras carne allicere, anäsen, anködern. s.* ankühnen.

ANLUGEN, *blande aspicere:* sie lugt mich schelmisch an.

ANLÜGEN, *mentiri adversus aliquem, an* (*auf*) *einen lügen, ahd.* analiugan (Graff 2, 131), *mhd. und bei* Luther *noch* anliegen:

> sô het ir tievellichen an Rüedegêr gelogen. *Nib.* 2167, 3;
>
> swie gar unschuldic ist ein man
> man mac in dannoch liegen an,
> er lachet dicke unschuldic man,
> swenne man in liuget an. Freid. 170, 4;
>
> log den armen hunt an. *fastn. sp.* 737, 5;
>
> du leugst dich selber an. 815, 5;

aber was ists wunder, das du mich anleugest und schmehest, wenn du s. Paul und Christum lesterst? Luther 1, 342ᵃ; denn so leret ir keiner, er leuget sie felschlich an. 3, 467; und wir unter wolfen und wilden, unvernünftigen thieren wonen, die uns betriegen und felschlich anliegen. 4, 336ᵃ; das er flugs forn an im titel und im anfang mich und mein buch schendlich anleuget und lestert. 5, 303ᵃ; itzt musz ich abbrechen und aufs concilium, so der bapst mit den seinen angelogen und villeicht auch ausgelogen hat. 6, 344ᵇ; damit sie uns doch offentlich anliegen. 8, 246ᵃ; gott und die heilige schrift anliegen und lestern. 8, 297ᵃ;

> so haben sie mich angelogen,
> das ich sei meiner sinn beraubt. H. Sachs 1, 130ᵃ;
>
> ja jene taube leugt mich an,
> sie sieht mich für ein andern an. Uhland 142;

du hast die fromme herzogin als ein verräter und bösewicht angelogen. *Golmy* 321; dasz sie mich als die ehrendiebe, schelmen und böswichter andichten und anliegen. Tunn ... *ausschreiben* 1, 60; der geist, der diese sache beleb... steht vor den augen des, dem es keine mühe macht, ... eigene von dem angelogenen zu unterscheiden. Lessing ... 223; lüge dir keine empfindung an. Klinger *th.* 2, 310; ... schwätz von barbaren, die sich gern kunstsinn anlügen, ... barbaren die sich durch andere ihn anlügen lassen. Fichte *grundz. der g. z.* 204; etwas sich ankünsteln und anlügen. *nachg. werke* 1, 5.

ANMACHEN, *machinari, moliri, excitare, nnl.* aanmaken: das feuer anmachen, *anzünden,* mache feuer in dem ofen an, es ist kalt; ein schön hell fewer anmachen liesz. *Garg.* 188ᵃ;

> befiehl auch, dasz stracks wird der schorstein angemacht,
> dasz uns gegluhter wein nicht fehle durch die nacht.
> Fleming 38;

es dampfet ein metallischer geist, welcher das wasser anmacht. Lohenst. *Arm.* 2, 739; den kalk anmachen, *mit wasser befeuchten;* beeren anmachen, *mit zucker;* das mehl anmachen, *zum backen;* den teig anmachen, *anrühren, anmischen:*

> thu ein küchleinteig anmachen. H. Sachs 1, 451ᵃ;

den wein, das bier anmachen *heiszt aber sie durch zuthat ...schen,* angemachter, *verfälschter, fabrizierter wein;* ein recept anmachen, *die arznei nach dem recept machen. Garg.* 1...; *Dann vom festigen, anlegen anderer dinge:* eine schnalle anmachen, das segel anmachen, das schlosz vor die thür machen, ein band anmachen, *anbinden, wie* abmachen ... *binden;* die thür anmachen, *anlehnen, verschieden von* zumachen, *schlieszen. ehmals auch* kleider anmachen, *an den ... verfertigen, anschneiden, anmessen:* doch hatt si zimlich ... kleider iren selbs angemacht. Platen 60; die leut machen heut die kleider stäts weiter dann die glider ... sie kan ... mich einer milben ein par reutstifel anmachen. *Garg.* ...; so man sonst dem unstäten mon kein kleid anmachen ... 135ᵃ.

Eins einem anmachen, *entweder anrühren, einrühren oder anhängen, anthun:* wie sie ihrem nächsten möchten eines anmachen. Philand. 1, 9; welche ihrem nächsten hinderwärts eines anmachen. 1, 651; ich hab meinem gesellen eines angemacht bei der herschaft. 1, 446;

> was gelts? ich hab ihm eins angmacht. Ayrer 97ᵃ;

ob nun wol der Belial dem könig Salomon als unterrichtern gern eins angemacht und ein schimpf bewiesen hett. Ayrer *proc.* 2, 1; wie sie mir eins anmachen möchten. *Simplic.* 1, 66;

> wie kan dann nun ein mann solch acht
> wol haben, dasz ein weib nicht einem an eins macht?
> da wir zween diese nicht recht haben können hegen,
> und ist doch zwischen uns uns ruhrbart angelegen.
> Werder *Ariost* 26, 61

sich anmachen, *sich heranmachen, zudrängen.*

ANMACHT, *f. deliquium, mhd.* âmaht, Luther *schreibt* ammilierend ammacht: und da er mit mir redet, sank ich in eine ammacht zur erden. *Dan.* 8, 18; *in den schriften und tischreden steht* anmacht: funfzehnmal in anmacht fiel. *tischr.* 230ᵇ; *die späteren ausgaben setzen* ohnmacht;

> ach es geht uns zu ein anmacht,
> halt uns, dasz wir nicht fallen umb. Ayrer 200ᵃ.

s. amacht *und* ohnmacht.

ANMÄCHTIG, *deliquium passus:* er aber entschlummert, ward ammechtig und starb. *richt.* 4, 21; sie haben dir dein mutter zum bier gefurt, du anmechtiger plauderer. Luther 4, 440ᵃ.

ANMAHLEN, *appingere,* ein bild, eine wand anmahlen, *mit farbe anstreichen;* sich anmahlen, *schminken:* sie mahlt sich an, *mahlt sich ihr gesicht an;* angemahlte wangen: mit lilgen angemalt. *Garg.* 204ᵃ.

ANMAHLEN, *diem in judicio praefigere, vom ahd.* mahal *judicium:* angemalete ordentliche tage. *weisth.* 2, 298.

ANMAHNEN, *adhortari, nnl.* aanmanen: zur gegenwehr anmahnen. Schweinichen 2, 115; zum guten anmahnet. *Simpl.* 1, 418;

> du hast mich dergleichen leichte waaren
> zu meiden angemahnt. Gryphius;

am tag der guten ding sol ich mich anmanen und gedenken der bösen ding. Hans Jac. Vela *vergiszmeinnit. Bepenp.* 1625 ...;

> dasz du uns zu bezähmen sie anmahnst. Voss:
> wenn du zum essen und trinken ... mich anmahnst;

des ewigen ernstes auge schaut anmahnend auf uns herab. TIECK 8, 30.

ANMAHNUNG, *f. admonitio, adhortatio*, nnl. aanmaning:

> und halten nur der sonnen stich
> für anmahnung zu fördern sich.
> FISCHART *gl. sch.* 645;

der blasbalg strenger anmanung. *Garg.* 173^b; in dessen munde also auch die kindliche anmahnung kein sich brüstender, überhobener rath sein wird. HERDER 14, 28; immer erhalte ich noch briefe und anmahnungen mich ihnen wieder anzuschlieszen. TIECK *ges. nov.* 6, 14.

ANMAL, ANMAHL, *n. macula, naevus, cicatrix*, ahd. anamâli (GRAFF 2, 713): bin ich einest in ein groszen kessel mit heiszer milch, die ob dem fewr war, gefallen und mich dermaszen verbrendt, dasz die anmäler min lebenlang von dir und andern gsechen sind worden. PLATER 12; schickten mich die andren buben in kilchen umb ein liecht, das stiesz ich also brinnend in ermel, verbrand mich, das ich noch das anmall hon. 14; wie die zwei gegen einandern stehend. also stehen auch die muttermall und anmall gegen denen dingen. darvon sie kommen seind. PARACELSUS 1, 93^a; solche anmäler, so in mutterleib empfangen (seind). 1, 1094^a; sollen im die anmähler oder muttermähler, so er an sich hat, abgehn. THURNEISSER *infl. wirk. aller erdg. s.* 36; ein jeder haft gibt ein sonderbares anmal oder narben, daraus ein grosze ungestalt nachmalen entsteht. WURTZ *wundarzn. s.* 11; oder (das si) ein anmal der natur haben und nit die glider ganz seind. FRANK *weltb.* 184^a; darumb in gemeinklich ein schellen und ein angeprents anmal und prandzeichen mit angepreut von der schrift. *chron.* 87^a; sein gall nimpt hin die flecken und anmaler. FORER *fischb.* 28^b; das mandelöhl von auszen aufgelegt heilet die von den kinderblattern hinderlassenen narben und anmähler. MURALT *eidg. s.* 111: nur so vil als es die erst angeborn flecken und mütterlich anmal belangt. FISCHART *bienenk.* 96^b. HENISCH 88, 10 *hat noch* anmal, DASYPODIUS anmaal *naevus*;

> dein herz trägt das anmahl der mutter.
> BODMER, *Rahel ges.* 2,

durch welche stelle STALDER 1, 100 *in den irrthum verfällt, die erste silbe von* anmahl *aus* amme *mutter zu deuten, da doch* ammal *assimilation von* anmal *ist. das gute wort verdient in der gestalt* anmal *gebrauch und beibehaltung.*

ANMARSCH, *m. accessus*, nnl. aanmarsch, *gegensatz zu* abmarsch: der feind ist in vollem anmarsch, *im anrücken*; waren solche graue, mehr nebel- als wolkenzüge im anmarsch. GÖTHE 51, 219.

ANMARSCHIEREN, *accedere, anrücken, heranziehen*: dort kommen sie schon anmarschiert.

ANMÄSTEN, *pinguefacere*: jährlich zwölf rinder anmästen und zu geld machen; sich anmästen:

> hatte sich ein ranzlein angemäst
> als wie der doctor Luther. GÖTHE 12, 106.

ANMASZEN, *imitari, usurpare, sibi arrogare*, nnl. aanmatigen, *ahd. und mhd. unvorhanden, auch nicht bei* LUTHER *erscheinend; aber* FRANK *und* FISCHART *gebrauchen es mit bloszem acc., und ohne sich, in der bedeutung von nachthun, nachahmen*: anmaszen und äffisch nachthun. FRANK *spr.* 133; was ein warhaftig ding anmaszt, und doch dasselbig ding nit ist, als conterfei und mess (*messing*) silber und gold anmaszen, die es nit sind. *das.*; der bös geist got äffisch anmaszende. [illegible]; wann sie sich underfiengen das leben Christi anzumaszen. 83; das anmaszen und nachthun. 60; alle ding sind [illegible] in der natur, als die künst anmaszen. 2, 107; das bös, was ers ausz dem exempel fliehe, das gilt, dasz ers anmasz (*angehme, vornehme, nachahme*) und aus anderer fal sich [illegible] leere. *chron. vorr.* a iii^a; den bloszen text ires ge[illegible], den si nach den büchstaben anmaszen (*dem sie buchstäblich folgen*) und darauf si füszen. *weltb.* 113^b; wer eines [illegible] person kan anmaszen, sich strecken kan nach der decke. AGRICOLA *spr.* 107^a; hierzu fieng auch meister Janotus von [illegible]thruch weidlich an zu lachen, ebenso sehr als sie, das [illegible] das wasser in den augen gestund … darmit sie fein augenscheinlich den heraclitisenden Democritum und democritisenden Heraclitum anmaszeten (*d. i. anmaszten, nachahmten*). FISCHART *Garg.* 156^a. *Zugleich erscheint aber auch ein* sich anmaszen *mit gen. der sache, und dem sinn von sich annehmen, unterfangen, sich wenden an etwas*: die frommen bischof zu Rom haben sich keiner gewalt angemaszt, sondern unrecht gelitten. AGRICOLA *spr.* n° 318; Vangius aber und Sido haben sich der regierung angemaszt. MICRÄLIUS 1, 81; sich drumb anmaszen *Garg.* 293^a;

> der freundschaft musz ich mich anmaszen,
> unser blutgwanten sprechen an. B. WALDIS 2, 4;
>
> und sich der arbeit thun anmaszen (*sie vornehmen*)
> und gottes willen gfallen lassen. 2, 17;
>
> wer sich seins wilns nit wil anmaszen,
> thut in abgrund zur hell verstoszen.
> WALDIS *päpst. reich.* A 4^b;
>
> das ihr ein keiserthumb wolt lassen,
> euch diser heidin thun anmaszen,
> gleich als wenn sonst kein weiber weren. AYRER 206^a;

daraus leichtlich wird zu sehen sein, wie hoch sich selbige vornehme männer, ungeachtet ihrer adelichen ankunft und standes, der poeterei angemaszet (*angenommen*). OPITZ *poet.* 13; Hugens und Vondelen, so gar einer hohen art zu schreiben sich angemaszet. HOFFMANNSWALDAU *vorr.*;

> dasz er aufs euszerst dann sich meiner woll anmaszen (*annehmen*)
> und mich von ihnen nicht gefangen nehmen lassen.
> WERDER *Ar.* 9, 34;

er erschrack heftig, wie wol er, weil er sich unter seiner feinde händen befand, sich dergleichen nicht anmaszete (*merken liesz*). OPITZ *Arg.* 2, 210; Livia maszte sich dieses dings angstig an. LOHENST. *Arm.* 1, 1252; der fürst musz sich der herschaft selbst anmaszen (*unterziehen*). 2, 772; ungeachtet die vornehmsten frauen in der stadt sich durch vorbitte seiner anmaszten (*annahmen*). 2, 1133. *Seit dem 18 jh. ungefähr verbindet sich aber stets die vorstellung eines stolzen oder unberechtigten unterfangens damit*: jene munterten die jünglinge von Athen auf, sich der regierung des staats anzumaszen. WIELAND 1, 64; sich einer unabhängigkeit anzumaszen, deren schädliche folgen sie sich selbst unter dem reizenden namen der freiheit verbargen. 2, 108; das recht dieses jungen menschen an die königliche gewalt, deren er sich nach seines vaters tode anmaszte. 2, 247; Dschengis, wiewol sie alle seine sklaven gewesen waren, maszte sich keiner herschaft über sie an. 7, 105; kraft eines vorrechts, dessen sich die geschichtschreiber von jeher angemaszt haben. 11, 279; konnt es auch einem Peter Aretin einfallen sich des amtes anzumaszen. 13, 273; der mitbesitzer sich besondrer vorrechte anmaszt. 14, 123; die akademie ist weit entfernt, sich einer besondern und genauern einsicht in geheimnisse, welche unergründlich bleiben sollen, anzumaszen. 20, 231; er maszte sich der fischerei mit gewalt an. HIPPEL 11, 427; nur betrug maszt dieser macht sich an. GOTTER 2, 52; die scheu Ottiliens, sich jener heiligen gestalt anzumaszen. GÖTHE 17, 271; wenn die geistliche hand der weltlichen zügel sich anmaszt. 40, 303; so mögen wir den zeitgenossen nicht gern erlauben, sich einer gleichen begünstigung anzumaszen. 50, 112; wer von den groszen liest den sittenrichter, der sich der zurechtweisung anmaszt? KLINGER 11, 8;

> deiner heiligen zeichen, o wahrheit, hat der betrug sich
> angemaszt. SCHILLER, *im spaziergang*;
>
> nicht unwürdig hab ich mich
> des bundes angemaszt mit deiner tochter.
> SCHILLER 556;

der mensch maszt sich eines willens an, der u. s. w. KANT 4, 98; der sich des verlags anmaszende nachdrucker. 5, 350; in ansehung dieses vorzugs, dessen ich mich anmasze. 8, 204; der leere raum könnte sich sonst des titels eines grundsatzes anmaszen. 9, 314. *Zuweilen tritt auch wieder der sächliche acc. des alten* anmaszen, *aber mit persönlichem dat. vor*: ich masze mir ein recht an; was sie sich mehr anmaszen wollte, wäre usurpation. WIELAND 29, 349;

> was maszest du dir an, mir falsch orakel
> betrüglich zu verkündigen? SCHILLER 473;

wo der soldat sein angebornes recht auf die welt mit raschem schritt sich anmaszt. GÖTHE 8, 275; er reiszt den wall der tyrannei zusammen, und schwemmt ersäufend sie von ihrem grunde, den sie sich anmaszt, weg. 8, 207. *Das part. praet. hat früher die bedeutung von angenommen*: endlich liesze ich den angemaszten zorn fallen. *Simpl.* 2, 384; *später die von usurpiert*: jeder angemaszte kenner. LESSING 1, 34; aus angemaszter macht. 1, 108; als ein angemaszter dichter. 3, 299; mein angemaszter richter (*der sich das urtheil anmaszt*). KANT 3, 307; wie von einem angemaszten statthalter gottes die bürgerliche ordnung zerrüttet wurde. 6, 307. *Überschauen wir die geschichte dieses* anmaszen, *so scheint es ursprünglich ein* an sich messen, sich zumessen, beilegen, *erst im guten, allmälich in übelm sinn. vgl.* anmessen.

ANMASZEND, *arrogans:* ein anmaszender mensch; sich in der anmaszendsten weise aussprechen.

ANMASZER, *m. imitator, usurpator:* die verachtung empört die eigene eitelkeit gegen den anmaszer. Kant 10, 11.

ANMASZERIN, *f. imitatrix:* die kunst ist ein äffin und anmaszerin der natur. Frank 2, 107.

ANMASZLICH, *arrogans, dünkelhaft, anmaszend, angemaszt, angeblich:* ein anmaszlicher kenner; und folglich läszt sich aus diesem punkte der anmaszliche Sebastian nicht verdammen, aber wenn man ihn selbst näher betrachtet, findet sich auch da keine spur des betruges? keine. Lessing 6, 151; mistrauen in die absichten ihrer anmaszlichen beschützer. Wieland 3, 69; die alte Krobyle fand nicht für gut, ihrer pflegetochter zu entdecken, wie theuer sie dem Alcibiades ihre anmaszlichen rechte über sie verhandelt habe. 3, 269; wenn wir ihre anmaszlichen vorzüge auf ihren wirklichen werth herunter setzen. 3, 309; vor der abhängigkeit von einer anmaszlichen hauptstadt bewahren. 29, 350; vor diesen anmaszlichen gerichtshof. Schiller 409; da er (*Innocenz*) den kaiser unerbittlich fand, diese anmaszlichen rechte der kirche für die zukunft in sicherheit zu setzen. 1038;

als knabe verschlossen und trutzig,
als jüngling anmaszlich und stutzig. Göthe 2, 291;
der tollen jugend anmaszliches wesen. 3, 208;

ein begünstigter freund triumphiert über den anmaszlichen nebenbuhler. 25, 38; anmaszliche unkenner. 31, 216; die theilnahme halbfähiger anmaszlicher naturen. 36, 187.

ANMASZUNG, *f. imitatio, usurpatio.* Fischart *nennt die kinder gegenüber dem vater schön:* spiegel seiner vergangenen jugend, anmasung (*d. i.* anmaszung) seiner geberden, angesicht und angestalt. *Garg.* 67^a; (Gargamelle war) wolgeberdig, holdseliger anmaszung (*miene?*) und anmütiger redbescheidenheit. 77^a. *heute stolzer anspruch:* die anmaszungen Sigismunds auf den schwedischen thron. Schiller 920; der adel, da er wenig hofnung hat, seine rechte auf der seite des thrones zu erweitern, sucht sich für seine ergebenheit gegen denselben durch anmaszungen über die rechte des volkes zu entschädigen. Wieland 7, 61; die deduction eines urtheils, d. i. legitimation seiner anmaszung. Kant 7, 134;

wo anmaszung mir wol gefällt?
an kindern: denen gehört die welt. Göthe.

ANMAUERN, *jungere muros:* noch ein stück anmauern.

ANMAULEN, *ringi, os aperire, ululare versus aliquem, wäre mhd.* ane miulen *und kann das franz.* miauler, *miauen erklären:* (die schwermer) solten dieselbigen (sprüche) wol anmeulen und flugs überhüpfen. Luther 3, 365^a; die bilder haben (die schwermer) ein wenig angemeulet, aber doch nicht gebissen. 461; anmeulen und plaudern heisze ich nicht beiszen. 450^a:

ihr katzen und ihr hund, ihr kauzen und nachteulen
helft mir zu tag und nacht anmaulen und anheulen!
friedens wehklage 1640.

ANMAUZEN, ANMAUNZEN, *acclamare instar felium, gleichsam frequentativa von* anmiauen, anmauen, *s. das vorige wort.*

ANMECKERN, *adboare instar caprarum, balare, balitare* (*Plaut. Bacchid.* V. 2, 5, *wo* Ritschl *palitare vorzieht*).

ANMELDEN, *annuntiare, denuntiare, nnl.* aanmelden: was unser gnadigster furst uns in dem articulbrief hat anmelden und zusagen lassen. Kirchhof *mil. disc.* 70; also dasz sich in wenig tagen ein hitziges fieber anmeldete. Weise *erzn.* 350; sich zu einem besuch anmelden lassen; es melden sich wenig studenten bei ihm an; *wenn die dielen oder wände im zimmer krachen, sagen abergläubische* es hat sich ein todter oder ein tod angemeldet. *vgl.* Haltaus 37.

ANMELDUNG, *f. annuntiatio.*

ANMENGEN, *admiscere, nnl.* aanmengen: das futter mit schrot, kleie, den leimen mit stroh anmengen. *s.* angemenge.

ANMERKEN, *annotare, notam apponere, nnl.* aanmerken, *zu dem text, während* bemerken *keinen voraussetzt, doch kann auch ein anmerker von sich selbst beginnen,* Lessing, *und seine zeit, setzt öfter* anmerken *für* bemerken, *observare z. b.* 4, 160, *gewöhnlich aber heiszt* ich merke es ihm an *ich bemerke es an ihm.* da die leute seine weisheit, vorsichtigkeit und gute vernunft anmerkend ihn mit herrlichem gewand bekleideten, weil er sonsten arm war. *pers. baumg.* 4, 2; ich habe angemerkt (*bin inne worden*), dasz sie mit ihm wie mit der offenbarung umgehn. Klopst. 11, 233; sie gestehen also zu, dasz es glückseligkeit gebe? das habe ich gleich vom anfange zugestanden, nur habe ich zugleich angemerkt u. s. w. 11, 285; damit man dies wort ja im rechten verstande nehme, so merken wir an, dasz. 13, 10; was Reichard von dem kreuzgange sagt ist [illegible] anzumerken. Lessing 9, 249; wobei einer seiner [illegible] anmerkt, dasz der dichter Agathon einen guten tisch [illegible] habe. Wieland 1, 13; ich werde es hoffentlich nicht erst anmerken dürfen. Schiller 102; setzen sie hinzu, was auch der Sicilianer anmerkte, dasz. 731; wie es denn gewis angemerkt zu werden verdient, dasz. Göthe 26, 234; den tag im kalender anmerken; ich habe es in einem buche angemerkt gefunden. wir wollen diese schöne kunst nicht so gar verwerfen, angemerkt (*attendu*), dasz doch eine grosze kraft mitwirkend sei. *Simpl.* 1, 200.

ANMERKENSWERTH, *notatu dignus.*

ANMERKER, *m. notator:* sie selbst gehen einem anmerker mit öftern exempeln vor. Hagedorn 1, xxv.

ANMERKUNG, *f. annotatio, observatio, nnl.* aanmerking: ich habe die anmerkung gemacht. Rabener 4, 207; ich habe oft anlasz gehabt die anmerkung zu machen. Klopst. 11, [illegible]; und vielleicht gestehen sie mir, nach einer anmerkung, die ich gleich machen will, diese kenntnis zu. 11, 249; es ist eine allgemeine anmerkung, dasz wir grosze thiere durchgängig eine gewisse kleine schwachheit an uns haben. Lessing 1, 131; man spricht selten von der tugend, die man hat, aber desto öftrer von der die uns fehlt. siehst du, Francisca, da hast du eine sehr gute anmerkung gemacht. 1, [illegible]; das allgemeine scheinet uns in allen anmerkungen [illegible] zu sein. 8, 16. 17; allein diese anmerkung (*erfahrung*) bekräftigte ihn nur in seinen gedanken. Wieland 1, 106; einer von ihnen machte die anmerkung. 7, 97; aber was wird diese wolweise anmerkung an unserm handel verbessern? Schiller 195; sie machte einige scherzhafte anmerkungen. Göthe [illegible], 312; (hatten) die frauenzimmer wechselsweise über den aufzug, vorzüglich über die hüte ihre anmerkungen gemacht. 16, 28; ein ernster verständiger mann, der über die genialisch tolle lebensweise unserer kleinen gesellschaft gar wunderliche anmerkungen im stillen wird gemacht haben. 26, [illegible]; unsere oft erwähnte anmerkung (*bemerkung*). Kant 8, 184.

ANMERKUNGSWÜRDIG, *notatu dignus.* Lessing 9, 490; [illegible] 8, 172.

ANMESSEN, *modum vestis ex corpore alicujus metiri, das maasz nehmen:* einem ein kleid, neue schuhe anmessen. bruch anmessen. *Garg.* 237^b; heind und bruch. 15; mit anmessen [illegible] und schweifig. 15. *figürlich,* anmessen, *adaptare,* eine alte einrichtung neuen umständen anmessen; dieser glaube, der das moralische verhältnis der menschen zum höchsten wesen vom anthropomorphismus gereinigt und der echten sittlichkeit eines volkes gottes angemessen hat. Kant 6, 318. *doch wird hauptsächlich das part.* angemessen, *aptus verwendet:* so wenig ist unsere sprache den bunten und vieltrittigen griechischen versarten angemessen. Bürger 177^b; eine der frage angemessene antwort. Spee *scheint es im sinne von* anmaszen *zu brauchen:* obschon nur die priester sich dieser weis eigentlich anzumessen (*anzunehmen*) haben. *tugendb.* 697.

ANMINN, *früher* **ANMINNE**, *amabilis, gratiosus, in* Scherzers *glossar* 51^b *aus* Steinhowel 128 *angezogen:* so lieplich, so suszlich, und so anmin beschribet. *entspricht dem nnl.* aanminnig, aanminnelijk, *und wäre ahd.* anaminni.

ANMISCHEN, *admiscere:* dem wein wasser anmischen, *beimischen;* ein brei von nusz, öpfel und birn mit wein angemischt. Frank *weltb.* 147^a: den sorgen mische dir bisweilen freuden an (*interpone tuis interdum gaudia curis*). Opitz 1, [illegible].

ANMIT, *adv. für hiermit, mit diesem.*

ANMÖRTELN, *caemento firmare:* an jeder alten ruine ein kleines schwalbennest von menschenwohnung angemörtelt. Bettine *tageb.* 160.

ANMUNDEN, *jucundi esse saporis:* die speise will nicht anmunden, der wein mundet an.

ANMÜNDLICH, *ori suavis, jucundus:* es ist wol war, [illegible] wenig ist anmüntlicher als des andern geschmeisz(es) gar [illegible]. *Garg.* 22^a.

ANMUNTERN, *adhortari, excitare:* zur kenntnis und [illegible] bildung der Griechen angemuntert. Herder 2, 133.

ANMURREN, *admurmurare:* manche satyriker murren die fehler der menschen an, anstatt dasz sie mit ihnen lachen sollten. Rabener 1, 90.

ANMÜSZIGEN, *adigere, cogere:* wie man billich zu [illegible] würde, oberkeit und ämptern angesucht, berufen, erwählt und angemüsziget werden solt. Frank *weltb.* 76^a. *gegensatz von* abmüszigen.

ANMUT, *m. affectus, appetitus, die begier, lust, der an etwas gesetzte* mut, *so wenig als das folgende f. ahd. und mhd. nachzuweisen, auch bei* Luther *nicht vorhanden. Gregor von Tours* 10, 5 *überliefert einen mannsnamen* Animodus, *der doch aus* Aunimodus *könnte entstellt sein, auch erscheint kein ahd.* Anamuot. *zum erstenmal zeigt sich* anemuot *in einem Elsässer hofrotel von* 1336 (*weisth.* 1, 720): die badebütt sol man liben kindbetteren, und wer es bedarf, darumb bette der heller das stuck zu anemute (*zur ergetzlichkeit? für seine mühewaltung hat er ein grundstück zu nutzen*). Keisersberg *gebraucht das wort oft, noch öfter* Frank. ich hab noch ein anmût zû disen alten husern, zû lust, zû gût und eer. *brösamlin* 17^a; wie dick kumpt es, das du ein anmût hast zû dem, du woltest gern der metzen da nachlaufen. 38^a; oder woltest du es verdampt sein, dann das du bei der frauwen ein nacht legest, zû deren du ein anmût hast? *hell. lewe* 13^a; du suchest die ding nit in dein anmût; begird und anmut zû zeitlichen dingen. *has im pfeffer*; si haben kleinen zûkere zû got, kurzen anmût. *das.*; inen klebt das herz an iren freunden mit fleischlichem anmût. *das.*; so grossen anmût hond si zû der welt. *sieben schw.*; in allen anmûten (*lüsten*) lebendig sein. *trostsp.* 11; die bösen anmuten und begirden. *chr. bilg.* 99; dem frummen ist gott, dem bösen sein anmût ein gesatz. Frank *spr.* 63; mit disem zeichen erkennen von dem thoren den weisen, das disen sein anmût, den andern sein vernuft regiert. *chron.* 24; peripatetici meinen, die affect und anmût seien von der natur darzugeben; in gott ist kein anmût oder zufall; dann ie der willen gott gar nichts wil und on allen anmût ist. *paradoxa* 16^a; muss also in begirden, willen u. anmût ersticken. 42; weil nun der onwandelbarlich gott keinen neuen anmût an sich nimpt. 90; derhalb wil ich hie geschweigen den streit mit iren lastern, anmût und begirden. 119^b; weil schier iederman aus eigenem anmût, begird und willen sündigt. *weltb.* 10^a; dass ich mein vatterlich anmût und lieb gegen meinem eigen fleisch und blût umb gottes willen ausreuch. 21^a; auf das er (*der könig*) in halsgerichten nit allein urtheil und niemand von etwa einem anmût (*einer leidenschaft*) verkürzt werd. 67^a; aller menschlicher affect und freuntlich anmût ist bei in aufgehaben. 117^b; ein iedes seinem abgott geweicht, dem si nach irem anmût meer kraft und würdigkeit zûschreiben. 231^a; Oppianus beschreibt den anmut der delphinen gegen den fischern (*den affect, die zuneigung zu den f.*). Forer 95^a;

> ir seit unvernünftige thier
> und lebet nach ewer begier
> nach ewrem anmut und affect,
> darinn ir unverschamet steckt. H. Sachs 1, 340^b.

in der einen stelle ist schon von freundlichem anmut *die rede. merkwürdig aber haftete noch bei* Göthe *die männliche form für die heutige bedeutung*: er belebt durch seinen anmut jede gesellschaft, in der er sich befindet. *an Knebel* 349.

ANMUT, *f., auch das weibliche wort zeigt im* 16. 17 *jh. noch jene bedeutung des männlichen, begierde und lust*: dieweil die menschliche natur von jugent auf ein sonderliche, geistliche anmut, begierd und liebe hat zu den metallis. Thurneisser *von wassern* 5; die frau sol sich anschicken nach seiner (*des mannes*) anmut, weis und willen. Fischart *ehz.* 17; dass sie aus verschmähung nicht viel ires ehwirts anmut oder unmut (*lust oder unlust*) achte. 19; ein natürliche zuneigung und anmut zu derselbigen. *Garg.* 66^a;

> was anmut hat mir deine red erregt! Opitz *ps.* 119;
>
> wie ein palast mit anmut wird geschauet,
> der ansehn hat und künstlich ist gebauet. *ps.* 144;
>
> was anmut gaben vor die sorgenfreien nächte!
> Gryphius 1, 290;
>
> hör ich den klang der beherzten trompeten,
> so wacht mein anmut zu fechten und tödten. 1, 618;
>
> o anblick, der mich fröhlich macht,
> mein weinstock reift und Doris lacht,
> und mir zur anmut (*lust*) wachsen beide.
> Hagedorn 3, 93.

aus der vorstellung begierlicher lust gieng aber später die heute allein geltende einer anziehenden, reizenden lust hervor, und schon Stieler (1691) *legt* anmut *aus* amabilitas, venustas; *anmut ist uns nicht mehr das begehrende, sondern das begier erregende und befriedigende, die grazie*: anmut des lebens. Gellert;

> und anmut, holder engel,
> dein antlitz überzieht. Bürger 9^a;
>
> und anmut leuchtete ringsum. Voss *Hes. Theog.* 678;

das was wir sinnliche schönheit oder anmut nennen. Göthe 30, 38, *was der weltweise seiner* pflicht *abspricht*: ich kann dem pflichtbegrif gerade um seiner würde willen keine anmut beilegen. Kant 6, 182.

ANMUT, *gratus, acceptus, früher* anmüte: nun ist einem doch ein hüpsch mensch anmüter dann ein ungeschaffens. Keisersb. *has im pfeffer.*

ANMUTEN, *expetere, sollicitare, zumuten, ansinnen*: das ist war und ist also angemutet den unsern. Luther 3, 276^a; sihe, das sind die gesellen, die uber gottes wort richter sein wollen, die dürfen uns anmuten, das wir unser lere sollen widerrufen. 5, 305^a; sie thüren uns anmuten, ja mit drewen und gewalt darauf treiben, das wir iren menschentand für nötig halten. 5, 373^a; das heisst ja zumal eine grobe, grosse, unverschampte unkeuschheit angemutet. 6, 4^a; solche böse stuck und greuel e. g. anzumuten. *br.* 3, 306. *andere aber mit dem acc. der person*: wie solches an i. f. gn. gemutet worden. Schweinichen 1, 176; als er zû letst von Decio die abgötter zû eren angemûtet ward, litte er den tod. Frank *chron.* 273^a; und es jetzt von dem marschalk an in gemut ward. *Galmy* 395; als ich aber zu ir kam und solches an sie mutet. 320;

> was mutst du mich an, allers frechen,
> leichtfertigen und losen mann? Ayrer 251^a,

wo dem reim zu gefallen oder noch als die alterthümliche form mann *für* manns *steht, zu diesem gen. aber die vorausgehenden adjectiva gehören* (s. allers);

> dann gar manch ding verbleiben thut,
> dieweil es nicht wird angemut. 99^a.

Später überwiegt der dat. bald: schemt ihr euch sein nicht, das ihr mir der gleichen anmuten möget? Heinr. J. von Br. *Sus.* 2, 9;

> damit ihr die ganz welt beschweren
> und ihr anmuten auch desgleichen,
> dass sie soll aus dem himmel weichen.
> *ganskönig* E iii^b;
>
> Sunila wehrt ihrer ehren, wer ihr was wil muten an,
> er der muss es schwer entgelten, sie erzeigt sich als ein mann.
> Logau 2, 3, 9;
>
> er wird mehr nicht, als ich kan,
> mir muten an. Fleming 265;

für wen sehet ihr mich an? vor eine alte kuppelhure? solt ihr mir dis anmuten? Gryphius 1, 771; du hast mir mehr treue erwiesen, als ein herr seinem knecht anmuten darf. *Simplic.* 1, 310; anfangs waren die Griechen Conrado anmuten, dass er ihrem keiser die knie küssen solle. Hahn 3, 220; der geistlichkeit die übernahme eines theils der abgaben anmuten. Forsters *ansichten* 1, 344; wer sich dafür interessiert, dem wird angemutet, dass er alles vom anbeginn lesen soll. Tieck *nov. kr.* 4, 304; nun mutest du ferner diesen satz allen vernünftigen wesen an. Fichte *sonnenkl. ber.* 113; eine solche selbständigkeit mute ich mir wirklich an. *über die bestimmung d. m.* 167. *zu einem andern* anmuten *aber fügt* Göthe *den acc. in der bedeutung des ansprechens oder gefallens*:

> sie sagen, das mutet mich nicht an,
> und meinen sie hättens abgethan. 2, 245;
>
> geist und kunst auf ihrem höchsten gipfel
> muten alle menschen an. 3, 124;

die mystik konnte ihn nicht anmuten. 6, 67; dass er denjenigen, den solche dinge anmuteten, gewis beifall abgewann. 26, 77; seine gegenwart mutete mich nicht an. 32, 151; dagegen finden wir einen absoluten monstrosen helden (*den serbischen Marko*), der uns, so sehr wir ihn auch anstaunen, keineswegs anmuten mag. 46, 328; diese staatsdame aber wollte ihn keineswegs anmuten. 48, 184; wie eine so zerstückelte art die natur zu behandeln, den laien, der sich gern darauf einliesse, keineswegs anmuten könne. 60, 256. *dies* anmuten *hat nur einen acc. der person, keinen der sache, jenes* anmuten *einen dat.* (*und früher auch acc.*) *der person neben dem acc. der sache. ganz ungewöhnlich und alleinstehend ist endlich ein* sich anmuten *mit gen. der sache, im sinn von* sich anmassen:

> vermass sich keiner untugendlich
> dies schwertes anzumuten sich. Wieland 18, 17.

ANMUTEN, *n. postulatum*: ich suchte mich zwar diesem anmuten zu entziehen. *Plesse* 3, 13; aber man sah dieses anmuten für so lächerlich an, dass man ungeachtet der schuldigen hochachtung es keiner beantwortung würdigte. J. E. Schlegel 3, 497; freund, welches anmuten! Stolberg 10, 410.

ANMUTIG, *früher excitans, expetibilis, später venustus*: er ist anmütiger und williger beicht zu hören ein frawen, weder einen man. KEISERSB. has im pf.; was im (*gott*) einmal an im selbs gefällt und anmütig ist, das hat im allweg und müss im allweg biss an das end gefallen. FRANK *parad.* 6^a; unter denen (*priestern*) allen wollt ihm keiner anmütig sein. WICKRAM *rollw.* 63^b; dann es sich ansehen lasset, als ob es der vernunft anmutiger sei, dass dise ding, welche do coagulieren, vil eher disem morbo widerstehn solten. THURNEISSER *infl. wirk. aller erdg.* 49; wenn eines dinges nutzen und frucht etliche menschen sehen, weren inen wol dieselbigen anmütig, die arbeit aber und gefahr wil inen nicht schmecken. KIRCHHOF *wendunm.* 120^a; vergleichet und einiget er sich (*der mann*) mit einer im anmütigen (*gefallenden, zusagenden*) gehülfin. FISCHART *Garg.* 64^a; dann er der werdest und anmütigest kerles war, der in seiner haut und kappen stack. 240^a; habt ihr nicht gesehen, wie andechtig er (*der hund*) das markbein, wann er eins find, verschiltwachtet, … wie anmütig (*cupide*) verzug, saug und zerbeiss? 31^a; dises was dem mann am anmütigsten ist. *ehz.* 29;

> anmühtig, schön und rein. WECKHERLIN 417;

man *brauchte, dies ältere adj. hat den umlaut, das jüngere nicht.* ein anmutiges reh. *pers. rosenth.* 5, 10; der anmutige geruch, die anmutige morgenröte. 5, 15; anmutig, wenn sie weint. GRYPHIUS 1, 123; das neueste der anmutigen gelehrsamkeit, *ein buch von* GOTTSCHED; auf einer anmutigen ebne. WIELAND 1, 308; also Luis anmutig. *Luise* 3, 700;

> anmutig thal, du immer grüner hain! GÖTHE 2, 145;

eine anmutig heran gewachsene tochter. 6, 313; verkäufliche, dem liebhaber anmutige und liebliche blätter hervorzubringen. 22, 215; ein unschuldiges vergangenes mit anmutiger trauer wieder heran fordern. 26, 150; anmutige freundinnen. 31, 100; die beste bewirtung, der anmutigste umgang, belehrendes gespräch. 31, 226; die anmutige gesellschaft. 31, 229; wodurch er für das auge schön, das heisst anmutig wird. 38, 37. *ein lieblingswort* GÖTHES.

ANMUTIGEN, *excitare, nnl.* aanmoedigen: so vil sich ein mensch in tugenden me übet, ie me liebent si im, und anmütigent in. KEISERSB. *sieben scheiden* 4.

ANMUTIGKEIT, *f. früher appetitus, affectus, später venustas:* der hunger, der durst und dergleichen anmütigkeit der unvernünftigen thier. SPALATINS *verdeutschung von Melanchth. institutio. Augsb.* 1523 *bl.* 6; alle anmütigkeit und angeborner wille. FRANK *parad.* 24; von keiner weltlichen anmütigkeit befleckt werden. *vers. Pasquinus.* 1543. *b.* a 7; alle böse anmütigkeit abschneiden. g 6; den fleischlichen anmütigkeiten underworfen. g 3^b; des Engellands anmuhtigkeit. WECKHERL. 381; und liessen sich durch die anmutigkeit der schönen gedichte zu aller tugend anführen. OPITZ *poeterei* 3; wie alles mit lust und anmutigkeit geschrieben wird, so wird es auch nachmals von jedermann mit der gleichen lust und anmütigkeit gelesen. 71; dieses besuchen hat wenig anmutigkeit. *jetzt entbehrlich.*

ANMUTIGLICH, *adv. venuste:*

> vermählet spil und stim anmuhtiglich zusammen
> WECKHERLIN 190;
> wie sich frei das haupt anmutiglich bewegete.
> GÖTHE 40, 404.

ANMUTLEER, *venustatis expers:*

> ist diese brust, die vor ein köcher seiner freuden,
> sein irdisch himmel war, geist- trieb- und anmutleer?
> LOHENST. *ibrah. sult.* 50, 245.

ANMUTREICH, BROCKES 4, 277. 304. 5, 16; ein mädchen anmutreich wie Hebe. GOTTER 1, 440; anmutreiche blume. 3, 149.

ANMUTSBILD, *n.* BROCKES 6, 78.

ANMUTSELIG, *jucundus.*

ANMUTSELIGKEIT, *f. jucunditas.* STIELER 1093.

ANMUTSKNOSPE, *f. virgo venusta.* ETTNERS *hebamme* 509.

ANMUTSVOLL, GOTTER 1, 112. 2, 147; an diesem anmutsvollen orte. WIELAND 11, 193;

> ihr anmutsvollen bettlerinnen
> gebietet selbst im flehn. GÖTZ 2. 31.

anmutsvolles geflüster. 3, 214; ein anmutsvoller landesstrich. BÜRGER 104^b;

> ordnete anmutsvoll um das haupt ihr Pallas Athene.
> VOSS *Hes. Theog.* 570.

bei GÖTHE 33, 232 *steht* anmutvoll.

ANMUTUNG, *f. postulatio, affectus, incitamentum: die* eiferung ist ein verderblich anmütung und bewegung des gemüts oder begirde; darnach auf anmütung der Hunger ist er zu Regensburg auf ein schif gesessen, uf der Thonaw gen Ofen gefaren. FRANK *chron.* 199^b; der jud bewilligt ihr anmutung aufs fleissigste auszurichten. WICKRAM *rollw.* 67^b; dem ritter Galmyen war wenig an solcher anmutung (*ausforderung zum kampf*) gelegen. *Galmy* 72; dass ihm den ersten ritt schier zu eng auf seinem gaul gewesen war, in wol halb gerewen was, dass er dem ritter eine solche anmutung getan hett. das. was bösen geists dir solchen rat geben hat, dass du uns allen ein solche anmutung thun darfst. 164; wo ihr mit solcher schändlicher anmutung nicht nachlassen wollet. 222; dann es hat gott der allmechtig einem menschen ein besondere begirde, lust und anmutung zu einem ding mehr dann dem andern geben. FRONSP. *kriegsb.* 2, 1^a; die freundlichkeit und anmutung (*zuneigung*) gegen den menschen sol auch gar wol gefallen. FORER *fischb.* 95^b; die weintrauben haben eine sondere anmutung zu den feigen. SEBIZ *feldb.* 330; etliche bäume haben eine besondere anmutung zusammen. [illegible] 80; natürliche anmutung zwischen dem granat- und myrtenbaum. 309; die liebe hab dann das herz dermassen eingenommen, das sie zu beiden seiten auf gleiche anmutung, sitten, einmütigkeit und willen gegründet werde. FISCHART *ehz.* 9; ihre eigene und besondere anmutungen und neigungen. 10; alle christen haben böse anmutung nicht der bösen einfall übrig. RINGW. *l. warh.* 181; viel guter anmutungen verursachen. *tugendb.* 73; zu andacht, mitleiden und dergleichen lieblichen anmutungen bewegen. 324;

> dan ja ein jeder mensch, dem grössten könig gleich,
> hat der anmuhtungen und der begirden reich,
> die seine vernunft stets soll meistern, zu regieren.
> WECKHERLIN 515;

geschmack für die musik und die besondere anmutung (*neigung*) für ein gewisses instrument. WIELAND 3, 26; da sie nicht grund genug hatten, die unschuldige anmutung, welche sie für einander fühlten, der sympathie des blutes zuzuschreiben. 3, 199; jene lehrsätze, zu denen mein herz eine so besondere anmutung hatte. 3, 275; wenn der instinkt nicht betrüglich wäre, so würde ich geneigt sein, die anmutung, die ich beim ersten anblicke für sie empfand, für die stimme des blutes zu halten. 12, 152; die anmutung, welche ihm ihre ähnlichkeit mit ihm einflösste. 14, 46; die für alles menschliche und also auch für die spiele der menschen einige anmutung haben. 21, 119; anfangs erstarrte der gouverneur über diese anmutung (*forderung*). SCHILLER 533; auf diese anmutung des wolwollenden, vorsorglichen mannes. GÖTHE 21, 164; nur da ich jedermann mit leib und seele in Norden gefesselt, alle anmutung nach diesen gegenden verschwunden sah, konnte ich mich entschliessen einen langen einsamen weg zu machen. 27, 261; dass er (*Rousseau*) zu blumen und pflanzen andere anmutungen gehabt als solche, welche eigentlich nur auf gesinnung hindeuteten. 38, 98; dass er geschaffen sich in die tiefen der natur zu versenken, zu der oberflächlichen, wechselnden farbe wenig anmutung haben konnte. 53, 170; es waren örtliche beschreibungen von Luzern und von schweizerischen berggegenden, für den vaterländer nicht ohne anmutung. ULR. HEGNER 4, 178. *weidmännisch, die* anmutung (*incitamentum*) des wildschweins. *weidwerksbuch* 38^a.

ANMUTZEN, *comere, vestire, aufputzen:* ein gewonheit ist in diser statt (*Halberstadt*), dz si all jar den grösten sünder, so si wissen in irer acht, in ein kläglich (*so* 1534, kläglich 1567) kleid anmutzen, und am ersten tag in der fasten in die kirchen füren, darnach als ein bannigen wider ausstossen, der müss die ganze fasten in der statt und ausserthalb täglich umb die kirchen geen, biss auf den grünen dornstag, so füren si in wider in die kirch, und nach beschehenem bett absolvieren si in. der ist nachmals aller sünden rein und wird Adam geheissen, dem si vil gelts geben, das er doch der kirchen müsz lassen und wider opfern, so ist er der sünden frei, wie ein hund der flöch. FRANK *weltb.* 38^a. *s.* abmutzen, aufmutzen *und* mutzen.

ANNAGELN, *clavis affigere, mhd.* annegelen, *nnl.* aannagelen:

> sie nagelen die zettel allenthalben an. AYRER 105^a;

den deckel an (*auf*) den sarg nageln; den feuersegen ans haus annageln; das schloss an die thür; er sitzt da wie angenagelt, *weicht nicht vom platze;*

> zwölf dickbäuchige herrn und zwölf breithüftige damen
> sassen wie angenagelt mit gierigen augen am spieltisch. VOSS

die auf die scheel eingeschlagene hand nagelte den kleinen zierling an den sessel an. J. Paul *Hesp.* 2, 36. *im deutschen recht gehört noch, was* niet und nagel *hat, zum boden, und* unangenagelt *ist mobilis. weisth.* 3, 791.

ANNAGEN, *arrodere:* die maus hat die schwelle schon angenagt;

> von hunger angenagt, von heiszem durst gequält.
> Wieland 23, 34;

wird dort keine ameise mehr deine ruhe annagen? Fr. Müller 2, 319.

ANNAHEN, *appropinquare:* der feind naht an; der liebe sommer, der leide winter nahet an, *steht vor der thür;* die zeit naht an;

> aber zuerst sah jene der edle Telemachos annahn.
> Voss *Od.* 1, 114;
>
> als ich nunmehr annahte dem zwiefach rudernden schiffe
> 10, 156;
>
> aber auch dir ja zu früh must ach annahen des todes
> hartes geschick. 24, 28;
>
> aber wofern mir soll
> annahn der ruhm. Platen 117;

das annahende alter hält niemand auf. *auch* sich annahen: einen moment, worin sie jenem obern führer und vermittler sich angenaht, ja sich mit ihm vollkommen vereinigt. Göthe 45, 330.

ANNAHEN, *n. appropinquatio:*

> wie doch, Kirke, begehrst du von mir ein freundliches annahn!
> *Od.* 10, 337;

in halb willigem halb unwilligem und doch nothwendigem annahen. Göthe 17, 327.

ANNÄHEN, *assuere, nnl.* aannaaijen: nähe mir doch das band an; der orden ist nicht recht angenäht.

ANNÄHERN, *appropinquare, nnl.* aannaderen, *mehr in prosa, annahen mehr in der poesie gebraucht:* dessen gewohnte fertigkeit der annähernde tod überwältigt hatte. Schiller 946; des lieben mädchens immer mehr annäherndes, zutrauliches betragen. Göthe 16, 24. *Doch wird es richtiger sein, annähern transitiv zu verwenden:* den tisch dem ofen, der wand annähern, *näher rücken; und* sich annähern = annahen *zu setzen:* durch meine vorjährige reise hatte ich mich an Fritz Jacobi mehr angenähert. Göthe 31, 37; zu höheren zwecken ward die grosze Zenobia von Calderon studiert und der wunderbare magus durch Griesens übersetzung uns angenähert. 32, 75; nicht eben so gelang es mir, mich den Kantischen anzunähern, sie hörten mich wol, konnten mir aber nichts erwidern, noch irgend förderlich sein. 50, 52; wenn wir durch den glauben an gott, tugend und unsterblichkeit uns in eine obere region erheben und an das grosze wesen annähern sollen. 50, 56; er trat, wie sie sich annäherte, in die kirche zurück. Tieck 4, 393; so würde die menschheit sich zu ihrem grossen ziele allmälich annähern. Fichte *fr. rev.* 101. *vor dem part.* annähernd *kann das* sich *wegbleiben.*

ANNÄHERND, *adv. appropinquando:* der umfang des werks lässt sich nur annähernd (*approximativ*) bestimmen. *zu fassen wie die gerundien* schlafend, wachend, lesend, selbstredend *u. s. w. mhd.* slâfende, *ahd.* slâfando.

ANNÄHERUNG, *f. appropinquatio, nnl.* aannadering, *das annahen:* stufenweise annäherung gegen ein vielleicht unerreichbares ziel; so bin ich überzeugt, dass die gewohnheit annäherungsbrillen zu tragen an dem dünkel unserer jungen leute hauptsächlich schuld ist. Göthe 21, 184.

ANNÄHERUNGSWEISE, *adv.,* was annähernd: es könnte sein, dass beide theile recht haben, denn jene mögen markten wie sie wollen, müssen sie doch meistens mehr zahlen als billig ist, und dieses mehr geht denn allmälich und annäherungsweise auf andere reisende über. Ulr. Hegner 4, 174.

ANNAHME, *f. acceptio, susceptio:* die annahme des geschenks, almosens, des gelds, des briefs; die annahme eines bedienten, des amtes, dienstes; die annahme an kindesstatt; die annahme einer meinung. annahme *oft auch suppositio:* diese annahme ist ungegründet, das ist eine schöne annahme. *s.* annehmung.

ANNAME, *cognomen, beiname, zuname, mhd.* ânname *Trist.* 59, 2, *vgl.* unname *und* anmacht, *ohnmacht.*

ANNAMEN, *nomine interpellare:* so hastu doch uns als einen ungnedigen herrn angenamet. Luther 3, 189^{b}.

ANNÄSSEN, *madefacere, anfeuchten:* den trocknen sand annässen. *s.* annetzen.

ANNÄSSUNG, *f. madefactio. vorr. zu* Knittels *poet. sinngedichten* 1677.

ANNEBEN, ANNEBENS, ANNEBST, *ungeschickte mehrung von neben, das schon aus en eben, in eben entsprang:* doch annebens denen gefängnushütern kein speis und trank hinein zu lassen. Abele 3, 101. *vgl.* benebst.

ANNEHM, *gratus,* angenehm: dise zwen sprüch sollen dir dester lieber und annemer sein. Melanchth. *hauptart. der h. schr.* 59.

ANNEHMBAR, *accipi dignus:* annehmbare bedingung; annehmbares geschenk; der kürzeste weg, auf welchem der hauptsatz aller practischer wissenschaftslehre als annehmbar erwiesen wird. Fichte *grundl.* 223.

ANNEHMBARKEIT, *f.*

ANNEHMEN, *accipere, recipere, sumere, assumere, ahd.* ana neman, *nnl.* aannemen:

1) die dargereichte hand annehmen; das mädchen willigte ein und nahm seine hand an; das gebotene geld annehmen; er empfieng die gabe und nahm sie an; und der knecht nam Rebeca an (*nahm sie in empfang*) und zoch hin. 1 *Mos.* 24, 61.

2) *weidmännisch und kriegerisch,* die sau nimmt den hund an, *setzt sich zu wehr;* der hirsch nimmt den jäger an, *steht und vertheidigt sich;* die feldhüner nehmen den schild an, *fliehen nicht mehr davor, werden seiner gewohnt;* der hund nimmt die fährte an, *verfolgt die spur;* so nun auch der feind nahm die schlacht an, *hielt stand;* nimmt den gebotnen kampf nicht an, *detrectat pugnam;* den zweikampf annehmen; ob feldschlachten anzunemmen und zu thun sein oder nicht. Kirchhof *mil. disc.* 141; wir haben den schild von inen angenommen. 1 *Macc.* 15, 20.

3) der magen nimmt die speise an: was der mund annimmt zu kauen, daran hat der magen zu dauen. *Garg.* 173^{a}; das zeug nimmt die farbe an, *die farbe haftet darauf;* mastvieh nimmt an, *gedeiht,* nimmt die mast nicht an, *gedeiht nicht;* der dichte mantel nimmt keinen regen, das glatte papier keine dinte an; das eisen, wasser nimmt kälte oder wärme an.

4) einen fangen und annehmen, *an die hand nehmen, festhalten:* angenommen und gefangen werden. *erkl. des landfr.* von 1522 §. 21; das sie genanten Martin Luther sampt seinem anhang und folgern gefenglich annemen und wol verwaret dir zuschicken wolten. Luther 1, 103^{a}; wie er sol herr Leonharten gefenglich annemen lassen. 3, 410^{a}; darauf hat der richter in gefenglich angenommen; zu dem soll Hans Schanz auf der Moritzburg gefänglich angenommen sein. Luthers *br.* 4, 677 wie du ine gefenklich angenomen und uber das er ursach solichs annemens nit wisse. Chmel *Maxim.* s. 4 (a. 1493); aber als man die vier an nam (*verhaftete*) und in eisen schmidet. Frank *chron.* 223^{a}; ob der profos oder seine knecht einen oder mehr gefenglich annemen würden, so sol sie niemand daran verhindern. Fronsp. 1, 23^{a}; also dass er mittel kriegt, den papst Joannen gefenglich anzunemmen. Fischart *bienenk.* 211^{b}; man solle ihn gefänglich annemmen. Zinkgr. 73, 10;

> damit wolt er sein dienern sagen,
> das sie mich solten nemen an (*festhalten, ergreifen*).
> *froschm.* 1. 2, 2.

5) einen zum mann, sohn, kind, bruder, freund, diener, knecht annehmen; und nam Maccabeum an zum freund. 2 *Macc.* 13, 24; und haben angenomen andere götter. 1 *kön.* 9, 9; dazu nam er an aus Israel hunderttausent starke kriegsleute. 2 *chron.* 25, 6; und nam fremde knechte an aus den insulen. 1 *Macc.* 6, 29; reiter, schützen, soldaten annehmen; das dorf nimmt einen hirten, nachtwächter, schulmeister an; hernach lieszen i. f. gn. durch Heinrich Schweinichen, damals marschall, vollend mich annehmen. Schweinichen 1, 119. *was heute heiszt mit einer rede empfangen, hiess ehmals* annehmen: darauf Heinrich Schweinichen i. f. gn. mit einer zierlichen rede annahm, und blieben i. f. gn. im annehmen auf der kutschen sitzen. 1, 298; ich ritt anstatt i. f. gn. dem bräutigam mit 30 pferden entgegen und nahm ihn an. 1, 301.

6) *auf sachen angewandt,* etwas annehmen, gern, mit freuden, zu dank annehmen: welchs er zu dank annam. *Garg.* 159^{a};

> fünf oder sechs man,
> die die sach annemen auf deiner seiten. *fastn. sp.* 514, 33;
> du solest ein andern reien nemen an. 823, 21;

das gericht nimmt die sache, den rechtsstreit an, *er wird anhängig;* der process ward von dem hofgericht angenommen, da hangt er noch. *Garg.* 159^{b}; entschuldigungen und ausflüchte werden nicht angenommen; den befehl, die warnung nicht annehmen; den satz, vordersatz annehmen; ein anerbieten, gesuch, eine bitte, bedingung, einen auftrag annehmen;

das er der frawen bitt annamb. H. Sachs 1, 335^b;

einen namen annehmen; du solt den namen deines gottes nicht unnützlich annemen (? annamen). Luther 1, 320^a; den christlichen glauben annehmen;

als unser vatter Abraham
anfänglich gottes eh annam. Schwarzenb. 136, 1;

den irthum abschwören und die evangelische lehre annehmen: die nun sein wort gerne annahmen. *apost. gesch.* 2, 41; so jemand hat das malzeichen seines namens angenommen. *offenb.* 14, 11; einen sterblichen leib annehmen; Zeus nahm die gestalt eines schwans, eines rindes an; nahm knechtsgestalt an sich. *Philipp.* 2, 7; ein feierliches, unnatürliches wesen annehmen. Klinger 6, 272; den schein annehmen; leben annehmen; besserung annemen. Brant *narrensch.* 237; üble sitten und gewohnheiten; unarten annehmen. Göthe 25, 62; eine meinung, ein system; die angenommensten systeme. Lessing 6, 170; eine weise annehmen; angenommener weise. Kirchhof *mil. disc.* 96.

7) dies annehmen *geht über in die bedeutung des voraussetzens, der supposition und fiction:* annehmen = den fall annehmen, nimm an, ein zaubrer brächte dir den wunderstein. Klinger 5, 194; er nahm in seinem betragen kälte, wärme an; ja freilich, antwortete ich mit angenommener kälte. Göthe 19, 292. Gotter 3, 54;

die ziege hört den hasen klagen
mit angenommner traurigkeit. Hagedorn 2, 35;

den schein von etwas annehmen, *was jenem annehmen fremder gestalt begegnet.* angenommen, *suppose.*

8) es mit einem annehmen, *den kampf, den tanz, das spiel mit ihm wagen, wir sagen heute lieber* aufnehmen: wolan, so nimme an mit meinem herren. *Es.* 36, 8; mit ihm annemen und wagen. Agricola *spr.* 170^a; mit denen nam ers an in allen pässen und süffen. *Garg.* 171^a;

mit dem es auch kein gott nicht nah hat angenommen.
Opitz 1, 221;

wer wolte nicht viel lieber
an einen sichtbarn feind, für dem er stehen kan,
und auf gut ritterlich es mit ihm nehmen an!
Fleming 134;

sie sind ein kerl, der es, hol mich der teufel, mit manchem cantor annehmen konnte. Lessing 2, 441.

9) *jenem* den schein annehmen *nah verwandt ist ein* sich annehmen, *sich anstellen, den schein geben, ohne beigefügten acc., aber mit folgendem abhängigem satz:* Ciszka nam sich an als wolt er fliehen. Pauli *sch. und e.* 14^a; da nun der narr meint es were vergessen, da gieng er wieder in den saal und nam sich nichts an (*that, als wäre nichts vorgefallen*) und gieng umb den tisch. 72^a; der knecht nam sich an, als ob ers nit het gesehen. 106^a; damit aber das er in möcht entlaufen, nam er sich an, er wer von vernunft komen. 75^a; so wil ich mich annehmen, ich sei todt. 93^a;

der grosse böswicht nimpt sich an,
er hab mir nie kein leid gethan. Alberus 27^a;

wer sich annimpt willig arm zu sein, kein fleisch isset. Frank *weltb.* 200^a; jagen die feind in die flucht, oder nemen sich an, als wolten sie fliehen. Fronsp. *kriegsb.* 3, 150^a; die dise kunst der handwürkung nie gesehen noch getriben haben, und sich doch annemen zu zeiten in grossen schweren sachen, das in ganz unkuntlich und darzu verborgen ist. Braunschweig *chirurg. vorrede;* andere sind, die ungeachtet ihres alters, natur, neigung und lüsten sich in liebe gegen alte hadermätzen und kupplerinnen annehmen. Philand. 1, 29; ich zwar nehme mich an, ob in ihrem betrübten zustand ich ihnen mittel und linderung verschaffen wolte. 1, 123; der baur nahm sich an, er were nicht bei geld. Zinkgr. 2, 93, 12;

wer bei hof auf allen wegen fort zu kummen sich nimt an,
nehme nur den stab vom holze, das der esel nennen kan.
Logau 3, *zugabe* 29;

und nimt sich ernstlich an,
der bosheit auf den dienst zu warten, wie er kan. 3, 218;
was die und die … für fremde mienen an sich nahm.
Lessing 1, 116;

doch die letzte stelle lässt zweifelhaft, ob ein sich annehmen *oder* an sich nehmen *gemeint sei, und bei* Logau *heisst* sich annehmen *mehr sich unterfangen als sich anstellen. in solcher bedeutung ist das wort heute ungebräuchlich. sich unterfangen heisst es aber auch mit ausgedrücktem acc.*

ich han mich weibs dienst angenumen. *fastn. sp.* 267, 18.

sich etwas annehmen *meint auch sich es zu herzen nehmen, auf sich beziehen, zumal bittern tadel:* du must dir das nicht so sehr annehmen.

10) sich annehmen *mit dem gen. der person oder sache drückt aus an sich nehmen, sich unterfangen, sich darum bekümmern und ist bis auf heute in vollem gebrauch:*

wer arzenie sich nimet an
und doch kein presten heilen kan,
der ist ein guoter goukelman.
Brant *narrensch.* 160;

nemen sich auch stelens an. 205;

das ich mich eur nit vast annim. *fastn. sp.* 387, 2;

was nimet dich solches zouberz an? 129, 13;

sihe mein herr nimpt sich nichts an fur mir, was im hause ist. 1 *Mos.* 39, 8; und er nam sich keins dings an. 39, 6; und er sahe drein und nam sich irer an. 2 *Mos.* 2, 25; bin ich denn from, so thar sichs meine seele nicht annemen. *Hiob* 9, 21; also wil ich mich gnediglich annemen der gefangenen aus Juda. *Jer.* 24, 5; und nemen sich keines regierens noch strafens an. *Baruch* 6, 54; man muss nicht auf die güter gottes fallen und sich ir annemen, sondern durch sie hinauf zu im dringen. Luther 1, 465^a; so nimpt er sich sein nichts an. 4, 3; bapst und bischove nemen sich des lerens und predigens wenig an. 5, 109^a; darumb gilts nicht, das du es woltest thun, da ers thun solt, und nicht harren, bis er dichs heisset, und dennoch dich solcher verheissung annemen und darauf trotzen. 3, 333^a; aber gleichwol sollen die herzen in solcher unterscheid gleich gesinnet sein und sich derselben ungleichheit nichts annemen. 6, 120^a; mir ist warlich euer schwachheit von herzen leid und viel leider, das ihr euch solcher schwachheit so hart annehmet. Luthers *br.* 4, 540; von einem bösen menschen, der sich aller bosheit annimpt. Frank *weltb.* 3^a; dann si namen sich so grosser heiligkeit an, das si sich auch der wunderzeichen berümpten. 138^a;

man findt oft einen solchen man,
der sich nimpt grosser feindschaft an
umb seines nutzens willen. Alberus 90;

schweigen still
und nemmen sich des schnopfens an. 119,

geben vor den schnupfen zu haben; darumb wenn die frauwe hernach sich voriger faulheit annam, drouwet er ir mit erschiter arznei zu helfen. Kirchhof *wendunm.* 114^a; der sich dessen allen annemmen wolte, wurd nichts denn unfruchtbare warheit darvon tragen. 226^a; und darumb dörfen wir uns dessen nicht annemmen. Fischart *bienenk.* 172^a; die sich annemmen zu verstehn das hochlatin. *Garg.* 231^a; oder nem dich eines ämpteins an, so heist das jar durch herr fortan. 45^a; der nam sich aller wollust an. Ringwald *tr. Eckh.* K 5^a; nim dich der demut an. *P.* 1^a; nimm dich nicht mehr an als du bist. Lehmann 57; nehme sich keiner verwunderung oder schreckens an. Zinkgr. 2, 37;

ich glaube, welcher sich nimpt solcher lügen an,
ein feder und papier auch schamroth machen kan. Opitz 2, 102;

er nam sich solcher gedanken an. *Arg.* 1, 430; es ist auch keiner gemeint als wer sichs annehmen will. Weise *erzn. vorr.;* nahm sich, gleich Epikurs göttern, keines dinges an. Wieland 15, 186;

o mutter, nimmst du so dich meines elends an! Gotter 2, 20;

so lang sie der wirtschaft sich annimmt. Göthe 40, 314; wenn ich der wirtschaft mich als wie der meinigen annehme. 40, 317; ich nehme mich der armen waisen an, *unterstütze sie, stehe ihnen bei.*

11) *anstatt des gen. setzt die ältere sprache oft die praep.* um: und nam mich umb die Christin an. H. Sachs III. 3, 7^a; das ir euch umb die redekunst so ernstlich annemet. Luther 4, 377^a; wo aber ein könig oder fürst oder adel ist, die sich mit ernst, ja mit ernst sage ich, umb gott und sein wort annemen, die mag man wol für wunderleute gottes halten. 6, 143^a; doch niemand sich drumb angenommen zu erfaren, was Mahmets glaube were. 8, 11^a; und haben sich auch alle umb in angenommen. 8, 50^a; es ist die ebräische lection ledig worden, darumb sich vielleicht etliche werden annehmen. Luthers *br.* 5, 666; würden etliche fürsten aufwachen und sich umb die religion annemmen. Melanchth. *decl. von Sigemunde, deutsch durch* Lauterbeck *bl.* 10; und sich umb aller menschen not als ihrer eignen annemmen. Frank *weltb.* 48^a; wenn

da die bischof mit gott und der schrift nichts erhalten kondten, so hengeten sie sich an die höfe oder namen sich umb die Even und Herodiasen an. Mathesius 88ᵇ;

bin schlechter, armer leut ein sohn,
darf mich umb euch nicht nemen an. Ayrer 174ᵃ;
derselb hat mir auch war gesagt,
mich anzunemen umb kein weib. 243ᵃ;
und ihren Valentin zu lan,
sich umb den kunig zu nemen an. 296ᵃ;
ich auch nicht gstatten kan,
dass er sich umb das weib annem.
Ayrer *fastn.* 18ᵃ.

diese fügung ist abgekommen, wiewol man etwa noch sagen könnte: er nimmt sich darum nichts an, *kümmert sich nichts darum.*

ANNEHMER, *m. pers. baumg.* 10, 1. *nnl.* aannemer.

ANNEHMLICH, *gratus, acceptus, nnl.* aannemelijk: wohin ich auch sonsten gebieten, bin ich gezogen, und mich den leuten annehmlich gemacht. Schweinichen 1, 73; dieweil wir aber sehen, das euch der fried mit den vier sünen Aimonts nit annemlich ist. *Aimon bogen* S; diese vestung ist wol annehmlich, ich kan aber nicht sehen, dass sie so gar stark sei. *pers. baumg.* 1, 26; zwitscherten als die nachtigalen annehmlich wie die aufgegangene rosen. 9, 2;

auch selbsten wol vermerkt und spurt, dass ganz und gar
sein dienst und liebe nicht bei ihr annehmlich war.
Werder *Ariost* 5, 21;

annehmliche gäste. Lohenst. *Arm.* 1, 731; bald eine annehmliche allusion, bald einen sinnreichen gedanken in sich halten. Günther *vorr.* s. 11; gezwungen der annehmlichen gesellschaft zu entrathen. Weise *erzn.* 33; in den backen spielete eine annehmliche röthe durch die braunen milchbargen. *kl. leute* 24; liebesbrief an die annehmliche madame. Menantes 1, 259;

annehmlich, wenn du schreibst, doch wenn du redst noch mehr.
Wernike 217;

ich bot allen meinen mutterwitz auf, dem alten Sadik meinen antrag annehmlich zu machen. Wieland 5, 406. annehmlich *und* angenehm *sind der ableitung nach dasselbe und wurden auch sonst so gebraucht. heute ist uns* angenehm *mehr das anmutige,* annehmlich *das annehmbare; wir sagen* annehmliche bedingungen, vorschläge, *hingegen* angenehme gäste, angenehmes mädchen.

ANNEHMLICHKEIT, *f. anmut, reiz:* der alte mann antwortete ihr mit sonderbarer annehmlichkeit. *pers. baumg.* 3, 30; der junge herr .. hat das herrliche ansehn mit überaus grosser geschicklichkeit und sonderbarer annehmlichkeit begleitet. Leibnitz 330; wilde annehmlichkeiten. Lessing 1, 306; du liebest das landleben, und du wirst gelegenheit haben alle seine annehmlichkeiten zu schmecken. Wieland 1, 223; annehmlichkeiten des mondscheins. 2, 80; nichts übertraf die annehmlichkeit seines umgangs. 3, 16; annehmlichkeit und geschmackloses wesen, freiheit und aufpassen. Göthe 19, 177; annehmlichkeit gilt auch für vernunftlose thiere, schönheit nur für menschen. Kant 7, 81. *dies* annehmlichkeit *hat also mehr die alte bedeutung von* annehmlich = angenehm *behauptet.*

ANNEHMUNG, *f. acceptio, nnl.* aanneming: gefängliche annehmung. *erkl. des landfr. von* 1522 § 24; dieser siebend vers sagt von der annemung der heiden, und das gott die heiden richtet. Luther 1, 96ᵇ; das es nicht ein weniger wunder ist, wo sie sich der hoffart und annemung enthalten, denn das die solche güter überkommen hat. 1, 481ᵃ; gnade heisset auch barmherzigkeit und gnedige annemung. Melanchthon *hauptart.* s. 455; annehmung des christlichen glaubens. Frey *gartenges.* 11ᵇ; doch ist er endlich zu annemung des bisthumbs genötiget worden. Zinkgr. 8, 9; die annehmung des königlichen praedicats. Hahn 3, 155; hatte auch um so viel weniger ursache die annehmung derselben (*freundschaft*) zu bereuen. *Plesse* 1, 4; Alceste aber findet den antrag der annehmung eines ehrlichen mannes unwürdig. Lessing 4, 304; alles das kann damals zur annehmung seiner lehre wichtig gewesen sein, itzt ist es zur erkennung der wahrheit dieser lehre so wichtig nicht mehr. 10, 321; so hart das gesetz war, so schmeichelte sich der französische mediateur noch immer den kurfürsten zur annehmung desselben vermögen zu können. Schiller 944; sondern die wirkliche annehmung derselben (*der offenbarung*) als einer solchen noch unter andern bedingungen stehen müste. Fichte *kr. der offenb.* 106; die nothwendigkeit der annehmung eines künftigen lebens. Kant 3, 324; die annehmung des daseins gottes. 4, 217; diese annehmung gehört für die theoretische vernunft. *das.*; der innere grund der annehmung aller seiner maximen. 6, 214. *fast überall gilt heute* annahme *statt* annehmung, *das sich bei den philosophen zulängst erhielt, die darin den act des annehmens stärker ausgedrückt finden.*

ANNEHMUNGSFÄHIG, einen begrif als annehmungsfähig rechtfertigen. Kant 7, 276.

ANNEHMUNGSWÜRDIG, annehmungswürdige gründe. Kant 8, 136; annehmungswürdigste bedingungen. 8, 351.

ANNEHMUNGSWÜRDIGKEIT, *f.* die annehmungswürdigkeit einer hypothese. Kant 2, 350.

ANNEIDEN, *invidere, subinvidere:*

gar nicht kan er zu lang der armen leiden leiden,
dan offen ist sein ohr, wie ihr leid kundbar,
so nimmet er auch deren wahr
die feindlich sie anneiden. Weckherlin 93.

ANNEIGEN, *inclinare, vergere:* die dichtkunst Italiens hat etwas sich anneigendes. Herder. *kaum gebraucht, s.* annicken.

ANNEIGLICH. eine anneiglichkeit die jedweden atomen durchwandelt. Claudius 7, 42.

ANNEN? Fischart *Garg.* 137ᵇ *hat den ausruf:* hui nun annen! *und* annen *scheint ein dem freudig auffordernden* hui *zugefügtes verbum, gleichviel ob in erster oder zweiter person des pl., da auch die letzte auf* -en *ausgeht* (z. b. halten den dieb! 198ᵃ, halten den schelmen! 231ᵇ). *sollte es aus der partikel* an, *wie sonst mhd.* vonen *aus* von, ûnen *aus* ûne, ûzen, *ahd.* ûzôn *aus* ûz *entspringen? denn der sinn* hui nun daran! *würde entsprechen. aber sonst erscheint noch keine spur eines solchen* anen, annen, *das doppelte* n *zur hegung der alten kürze des* a *begegnet genug, z. b. oben in* anmannung *f.* anmanung.

ANNESTELN, *adstringere, affibulare, mit einer nestel anheften.*

ANNETZEN, *madefacere, anfeuchten, annässen:* die zunge annetzen; etwas mit weine annetzen; den finger beim spinnen mit speichel oder wasser annetzen;

des creuzes heilig baum mit thränen angenetzt
hat tausend ernten uns aus blumen beigesetzt.
Lohenst. *hofm.* 223.

ANNETZUNG, *f.* ohne dessen annetzung ich den wachsthum von keiner idee begreifen könnte. J. Paul *lit. nachl.* 4, 133.

ANNICKEN, *oculos, caput inclinare versus aliquem:* sie nickte mich freundlich an, *schw.* med ögonen neg.

ANNIESEN, *sternuere versus aliquem, vgl.* anwiehern.

ANNIETEN, *affigere:* ein blech annieten.

ANNISTELN, *entweder fortbildung des folgenden* annisten *oder verderbt aus* annesteln: ich und mein kamerad, wies der herr befohlen hatte, nistelten uns an ihn an, als wären wir zusammengewachsen, dass er sich nicht regen und rühren konnte. Göthe.

ANNISTEN, *nidum adstruere:* die schwalben nisten sich oben an; und die menschen sich in häuslein zusammen sichern und sich annisten, und herrschen in ihrem sinne über die weite welt. Göthe 16, 75.

ANNOCH, *adhuc, etiamnum, betont* ánnoch *und* annóch:

indessen dass der Mars bei zweimal sieben jahren
annoch nicht grausam satt berennt und angefahren
mein werthes vaterland. Fleming 70;

die wärme, die annoch,
seitdem der winter von uns entflohn, kein regen gemildert.
E. von Kleist 2, 39;

wo nicht, ihm annoch abzusiegen. Lichtwer 2, 2;
die annoch dicker sind, als drei von unserm leibe. 2, 22;

der annoch übergelassenen müssigen zeit. Wernike *vorr.*;

umwölkt annoch der unmut unsern blick. Uz 1, 34;

also, ohne weitere einleitung, zu den anmerkungen, die ich bei gelegenheit der ersten vorstellung der brüder des herrn Romanus annoch über dieses stück versprach. Lessing 7, 420; alle handschriften, die von den nemlichen fabeln hin und wieder in bibliotheken annoch verborgen liegen. 9, 8; in gleichem falle möchte sich ohne zweifel auch Hakluyt in England befinden, welcher in seine sammlung von reisen annoch 1589 eine englische übersetzung dieses textes brachte. 9, 211;

ich freue mich, herr Nathan,
euch annoch wol zu sehn. 2, 319;

die götterstimm umklang annoch
sein ohr. Bürger 100ᵇ;

aber verweil annoch, wie sehr auch die reise dich dränget.
Voss *Od.* 1, 310;
ruht auf ihnen annoch mein herscheramt? 11, 175;
wenn ihr im tode annoch fest steht. Schiller 130;
doch traue meinem wort, das annoch gilt. Tieck 2, 65.

ANNÖTHIGEN, *cogere, obtrudere.* Lohenst. *Arm.* 1, 289.

ANÖHREN, *ansam affigere:* der angeöhrte pathenpfennig. J. Paul *Tit.* 3, 146; diese an seinen eignen kopf angeöhrten zwei ohren. *uns. loge* 3, 131; an seinen glücklichern arm war die Britin und an den linken Agathe angeöhrt. *Hesp.* 2, 22; um durch die protestantische mutter die katholische braut sich anzuöhren. *flegelj.* 3, 136.

ANÖLEN, *oleo inungere:* angeöltes tuch, papier.

ANORDNEN, *ordinare, disponere:* es anordnen, *einrichten;* ein gastmal anordnen; einen tag, ein fest, eine hochzeit, leiche anordnen;

wie es die mutter
mit nachsinnendem geist anordnete. *Luise* 3, 500;

dass nicht nur jeder häuptling, sondern auch jeder angeordnete seine selbständigkeit festhielt Göthe 31, 46.

ANORDNUNG, *f.* höhere, höchste anordnung.

ANPACKEN, *attrectare, arripere, nnl.* aanpakken, *hart angreifen, anfassen:* einen mit gewalt anpacken; die häscher packten den dieb auf offener strasse an; der mann packt mich wieder mit seinem geschwätz an; das fieber packt mich an; dieses bild packte seine phantasie gewaltsam an. J. Paul *flegelj.* 1, 46. *das wort erscheint kaum vor dem 17 jh.:* etliche jungen die hatten das fortgelaufene pferd angepackt. Weise *erzn.* 367; eine jungfer anpacken, *rapere virginem.* Stieler 1410. *s.* packen.

ANPAPPEN, *was* ankleistern, ankleben. *s.* pappe.

ANPASSEN, *adaptare, nnl.* aanpassen: ein kleid, schuhe anpassen; eine sache der andern anpassen; eine rede der fassungskraft der hörer; *meistens intransitiv, passen, passend sein:* der harnisch, der des pygmäen schmächtigen körper zwingt, sollte der einem riesenleib anpassen müssen? Schiller 162; als dass ihm die formen überall ungezwungen anpassen konnten. 1206; weil ihr (*der erfahrung*) ein gegenstand nicht anpasst. Kant 2, 386; begriffe des verstandes, sofern sie der vernunft anpassen sollen. 2, 415; den manigfaltigsten sinnen zubereitet, dem geräusch und prunk anpassend. Tieck 4, 82; zierrathen, die mehr der munterkeit des jünglings anzupassen scheinen. J. Paul *teuf. pap.* 1, 106.

ANPATSCHEN, *accedere per humida:* der frosch patscht an; die ente kommt angepatscht. *s.* patschen *und* platschen.

ANPECHEN, *pice inducere:* weil aller augen theils auf den sterbenden barden, theils auf die entzückte Ziwolane gleichsam angepecht waren. Lohenst. *Arm.* 2, 788. *besser* anpichen.

ANPEITSCHEN, *flagello incitare:* die pferde anpeitschen.

ANPESTEN, *labe inficere:* die luft ist angepestet; angepestet von dem hauch der fremden sitte.

ANPFÄHLEN, *palis affigere:* den baum anpfählen; den missethäter anpfählen. *das nnl.* aanpalen *ist angrenzen.*

ANPFEFFERN, *pipere condire:* die speise ist zu stark angepfeffert; er pfeffert seine reden noch mit spott an.

ANPFEIFEN, *assibilare, ἐπισυρίζειν:* die gänse pfeifen an; der wind hat uns stark angepfiffen;

pfif sie mich an wie ein atter. H. Sachs 1, 487;

daher ist der zorn des herrn über Juda und Jerusalem komen, das man sie anpfeift. 2 *chron.* 29, 8; und Babel sol zum steinhaufen und zur drachenwonung werden, zum wunder und zum anpfeifen. *Jer.* 51, 37; alle die fur uber gehen, klappen mit henden, pfeifen dich an. *klagl. Jer.* 2, 15; alle deine feinde sperren ir maul auf wider dich, pfeifen dich an, blecken die zähn. 2, 16; die kaufleut in lendern pfeifen dich an. *Ez.* 27, 36; werden dich anpfeifen. 33, 31; aber wenn ich hie widerumb spreche, ich lasz mir den leib Christi vom wort nicht scheiden, so solten sie mich wol anpfeifen und pfisten. Luther 3, 377;

denn die ketzer auf deinen bann
und decret nichts mehr geben,
als ob sie ein gans pfiff an. Soltau *volksl.* 464;

kein mensch ist der dich sieht, der in die hand nicht klopfe,
und pfeife dich nicht an und winke mit dem kopfe
dir, kind Jerusalems. Opitz 3, 35;

mein werthes vaterland, vor (ehmals) aller länder kron,
itzt ihr verdammter hass und angepfiffner hohn.
Fleming 70.

man muss nicht jedem narren geben, der einen anpfeift. Claudius 1. 2, 137; wie ein wind allemal in den obern luftgegenden sauset, eh er unten an unsere fenster anpfeift. J. Paul *Hesp.* 4, 105. *auf einen pfeifen bedeutet aber ihn verleumden, ein lied auf ihn pfeifen. fastn. sp.* 758, 27. *s.* anpipen.

ANPFEISEN, *gleichfalls assibilare, von einem verlornen starken* pfîsen pfeis, *aus dem auch das vorhin, nach* Luther 3, 377 *angeführte* pfisten *stammt, vgl. sl.* piskati, pisnuti *pfeifen.* (Schmeller 1, 324 *hat* pfeisen *stridere, sibilare aus dem prompt.* 1618): morndes gsach ich gens, deren ich nie keini gsächen hatt, do meint ich, do si mich anpfiseten, es werî der tüfel. Th. Plater 15 (ausg. von Baldinger anpfeierten). *vgl.* apfelpfeiser.

ANPFETZEN, *attrectare, vellere:* einem die backen anpfetzen; die löwen tapfer anpfetzen. *Garg.* 147ᵃ. *s.* ankneipen.

ANPFISTEN, *s.* anpfeifen *bei* Luther 3, 377.

ANPFLANZEN, *conserere plantis, arboribus, nnl.* aanplanten: das land anpflanzen; den garten anpflanzen mit bäumen und gesträuch; einen wald anpflanzen; sich anpflanzen, *niederlassen;* schon lange war Ernst in dieses idealische land gedrungen, schon hatte er sich dort angepflanzt. Klinger 8, 14.

ANPFLANZER, *m. colonus, agricola:*

sondern ohn anpflanzer und ackerer steigt das gewächs auf.
Voss *Od.* 9, 109.

ANPFLANZUNG, *f. colonia, plantatio:* felsen und gemäuer sind zur anpflanzung von reben benutzt. Göthe.

ANPFLÖCKEN, *paxillo affigere:* das rad, die sohle anpflöcken; die leinwand auf der bleiche anpflöcken; sie wurden in die garstigsten kerker angepflöckt. Lohenst. *Arm.* 2, 181; wie die angepflöckten krähen. 1, 408; verdutzt, angepflöckt stand ich am treppengeländer. Tieck 3, 7.

ANPFLÜGEN, *attingere aratro, nnl.* aanploegen: einen fremden acker anpflügen (*s.* abpflügen); eine furche der andern anpflügen.

ANPFRIEMEN, *defigere subula, stilo, mit der* pfrieme *anheften.*

ANPFROPFEN, *inserere:* ein reis einimpfen.

ANPFUEN, *fi, phy clamare, exsecrari,* pfui dich an! *d. i. an dich, rufen:* sehen dir aber die menschen nach, pfuen dich an, so denk mit was augen dich gott vielmehr ansehe. Andr. Musculus *hosenteufel. Ff.* a. O. 1558. D 4. *anpfuien wäre noch heute ein kräftiges wort.*

ANPICHEN, *picare:* die fässer anpichen; er sitzt angepicht an seine arbeit, wie angepicht, *erpicht;*

man ist darauf (*auf dem pferde*) wie angepicht,
will immer ab, und trabt in einem stücke
nur weiter fort. Göthe 1, 105;

ein hölzerner weihnachtshahn mit angepichten federn. J. Paul *uns. loge* 3, 125; eh ich weiter gehe in der geschichte, will ich eine digression anpichen. *biogr. bel.* 1, 131. *s.* anpechen.

ANPICKEN, *rostro tundere:* die vögel picken die kirschen an; alles picket er an. Götz 1, 71.

ANPINKEN, *ignem excudere, feuer anschlagen, unhochdeutsch, aber durch* pinkepank *eingeführt, s.* pinken.

ANPINSELN, *penicillo allinere, anstreichen, meist verächtlich, schlecht anmahlen.*

ANPIPEN, *pipire versus aliquem, nnl.* aanpiepen: die vögel pipen uns von frühem morgen an; die hüner anpipen, *anlocken. s.* anpfeifen.

ANPISCHEN, *einem* pisch, psch *zurufen, ihn heimlich locken, gebildet wie* anpfuen. *man hört auch* anpeschen, *wenn dies nicht ein anderes* anpöschen, anposchen *ist.*

ANPISSEN, *commingere:* die hunde pissen die wand an; pissen an die wand. 1 *Sam.* 25, 22. 1 *kön.* 14, 10. 16, 11; er bei männiglich so veracht ward, dass ihn die hunde hätten anpissen mögen. *Simpl.* 1, 195; so unwerth, dass mich die hunde anpisten. 1, 375;

den pisse has und esel an. Pfeffel 1, 121;

der kreuzherr, sagte dieser, trägt sein kreuz nicht umsonst, es thut ihm eben so viel dienste, wie den häusern in Rom ein daran geschmiertes, es darf beide keine seele anpissen, ob mans gleich in Rom vor jedem vorzimmer mag. J. Paul *Tit.* 2, 25. *deutscher ist* anseichen.

ANPLAPPERN, *was* anplaudern.

ANPLARREN, *acclamare objurgando, anschreien:*

richter, ich klag euch über den narren,
tut mich stets vor dem volk anplarren.
fastn. sp. 209, 12;

der windhals und auch der widhopf
die waren des königs hofnarren
theten einander oft anplarren. H. Sachs 1, 489.

s. anblärren, anblerren, anplerren *und die einfachen verba.*

ANPLATSCHEN, *cum strepitu accidere?* der tod selbst weisz die stund nicht, wann er soll angreifen und tödten … dasz er sich selbst dafür acht, die zeit sei hie, er soll anplatschen und angreifen. PARACELSUS 1, 41^c. *vgl.* anpatschen. *der tod wird aber sonst mehr als schleichend, plötzlich nahend gedacht, vielleicht hat* anplatschen *den transitiven sinn des anpackens, ergreifens,* anplatzens? *doch s.* anrauschen.

ANPLÄTSCHERN, *leviter astrepere:* anplätschernde welle; der bach plätschert an; der regen plätschert an das fenster an.

ANPLATTEN, *franz. applanir, aplatir:* einen grund oder boden anplatten, abplatten; *bei gärtnern, zweige verschiedner pflanzen platt auf einander passen und anwinden, dasz sie miteinander anwachsen.*

ANPLATZ, *m. assultus:* und werden durch die reiszenden wölf zerrissen werden, d. i. mit denen, die ihnen gleich sind, von denen sie gestraft werden, und ist der erst angrif und anplatz. PARACELSUS 2, 382^b.

ANPLATZEN, *aggredi cum impetu, einen anfahren, angreifen:* da sie des herrn Christi gewar wird, denkt sie nicht weiter, platzt in an, und meinet, alle welt sei mit ir gleich gesinnet. LUTHER 5, 316^a; weil die christen der welt ketzer seind, die sie anplatzt und umbringt. FRANK *chron.* 457^a; welcher kriegsleut diese seind, die euch anplatzen. WERNSTREIT *kriegb.* 150; also müssen wir den feind anplatzen. 156; was sich regt, das platzen wir an und den bewegen lassen wir. 158; ich blatz an, ich fall an. *Garg.* 217^a; die gelehrten haben Stephanum angeplatzt. REISSNER *Jerus.* 1, 27^a;

so soll in die vernunft aufhalten,
anblatzen, toben und vergwalten. H. SACHS 1, 250^a;

ihr habt der sachen zu vil gethan,
das ihr den juden angeplatzt. AYRER *fastn.* 29^a.

STIELER *hat noch* 1462: was darfstu mich so anplatzen? *quid me increpas?* auf einen anplatzen, *subito impetere. wir sagen heute,* auf einen los platzen. *mehr unter* platzen.

ANPLÄTZEN, *nach* FRISCH 2, 63^c, *auferre parum corticis, ut signum saltuarii in arbore locum habeat:* um einträchtig mit waldhämmern ihr gnadenholz anzuplätzen. J. PAUL *flegelj.* 4, 13; mit dem streit- und waldhammer ausholen, um damit einen wie einen baum anzuplätzen. *holzschn.* 10, 122; nahmen mich für einen zu nah aufstoszenden hasen, den der jäger erst auslaufen läszt, bevor er ihn anplätzt. *anh. zum Tit.* 2, 48. *doch ist diese anwendung auf das thier wol unbegründet.*

ANPLAUDERN, *garrire, blaterare versus aliquem. s.* anblattern.

ANPLERREN, *ore hiante inclamare, s.* anplarren.

ANPOCHEN, *pulsare, anklopfen:* an die thür anpochen; wer pocht an?; da pocht es an. GOTTER 1, 49; *stärker* anpochen.

ANPOLTERN, *astrepere, lärm, gepolter machen.*

ANPOSCHEN, *weidmännisch, vögel mit hingeworfnem futter ködern.*

ANPOSZEN, *impulsare. vocab. inc. teuton. richtiger* anboszen.

ANPRACHT, *f. splendor:* die mittele oder gleiche art zu reden ist, welche zwar mit ihrer zier über die niedrige steiget, und dennoch zu der hohen anpracht und groszen worten noch nicht gelanget. OPITZ *poeterei s.* 41. *ein auszer dieser stelle weder bei* OPITZ *noch seinen zeitgenossen sonst gebräuchliches wort, zu welchem vielleicht* anbrechen *illucescere zu halten ist, denn* pracht *selbst gehört zu* brechen *und* brehen (BEN. 1, 107^b). *man erwäge auch* anprangen, abprangen.

ANPRÄGEN, *imprimere, gewöhnlich* einprägen: dessen schmachtende augen in betrachtung vertieft der seelengrösze nachzufeuern schienen, die Guido seinem göttlichen ideal angeprägt hatte. THÜMMELS *reisen* 4, 208.

ANPRALL, *m. assultus, allisio, anstosz:* der anprall des sturms, des windstoszes; anprall der kugel, des steins; anprall (*shock*) der reiterei; *unterschieden von* abprall.

ANPRALLEN, *assilire, allidere, anstoszen:* der stein prallt an die wand an, der hagel an die fenster; der ball prallte an das fenster an; es ist etwas in deinen begriffen, das alle augenblicke wider die meinen anprallt. WIELAND 6, 128; die kugeln kommen alle angeprallt an die mauer. *einige, wie* RABENER *und* LESSING *setzen dafür* anprellen, *das doch richtiger transitiv ist.*

ANPRALLICHT, *assultans, verzeichnet* STIELER 1473, *wir sagen* anprallend.

ANPRANGEN, *ornare, instruere:* es ist ja heilsamer, gute und honigsüsze, als schlimme und gall angeprangte wort zu verkaufen. SCHELLER *s.* 168. *auszer berührung steht das goth.* anapraggan, *affligere, welchem ein hochd.* anprangen *entsprechen würde.*

ANPRASSELN, *astrepere:* der niederstürzende stein prasselte heftig an.

ANPREISEN, *s.* anbreisen.

ANPREISEN, *allaudare, franz.* apprécier, *nnl.* aanprijzen: die waare anpreisen; ein oft angepriesenes mittel; sich als treuen, redlichen diener anpreisen.

ANPREISUNG, *f.:* was helfen alle anpreisungen einer schlechten waare auf die länge?

ANPRELLEN, *allidere, illidere:* einen stein an die mauer anprellen: die geistlichen haben gemeiniglich das unglück, dasz der witz satyrischer köpfe auf sie am meisten anprellt. RABENER 1, 101. *s.* anprallen, abprellen.

ANPRESSEN, *apprimere, andrücken, nnl.* aampersen: tücher anpressen.

ANPROBIEREN, *induere, applicare:* neue schuhe, kleider anprobieren, *anpassen.*

ANPRÜGELN, *verberibus inculcare, einprügeln:* wenn uns sogenannten thieren noch erst die sprache angeprügelt würde. TIECK 5, 179.

ANPUDERN, *pulvere farinaceo aspergere, einpudern, franz.* poudrer: angepuderte locken; eine sache anpudern, *ihr ein mäntelchen umhängen, sie verstellen.*

ANPUMPEN, *exantlare aquam,* wasser *hervorpumpen. figürlich, anborgen.*

ANPURREN, *incitare, stimulare, man könnte versucht sein, dies doch nur in niederd. gegenden vernommene verbum* purren *an die seite zu stellen dem ahd.* purran. purran (GRAFF 3, 163. 164), *mhd.* bürn (BEN. 1, 153), *schweiz.* bören (STALD. 1, 211), *welche erheben, in bewegung setzen ausdrücken, so seltsam das* p *für* b *erschiene. allein es ist vielmehr das nnl.* aanporren, porren, *mnl.* porren, *die wahrscheinlich aus dem franz.* poindre *entspringen und das ausstechen, antreiben, anspornen des rosses bezeichnend in die vorstellung des ausreiszens, ausziehens, übergehn, womit zufällig jenes ahd.* purran, *sich erheben, auf den weg machen einstimmt.* FISCHART *gebraucht das einfache wort:* schnurrt, murrt und burrt wie dort der beiden hauf. *Garg.* 227^a.

ANPUTSCHEN, *allidere, schweiz.* anbütschen, *anstoszen* (STALD. 1, 250), *gehört zu* anpossen, anboszen: die brausenden wellen putschen mit gewalt an die steinwände an. SCHEUCHZER 1, 27. 76. 119. 2, 100.

ANPUTZ, *m. ornatus, comptus, ankleidung:*

du must das wichtigste, den anputz nicht vergessen.
ZACHARIÄ 1, 107;

und hurtig ward der anputz vorgenommen. 1, 42;
kaum dasz der zofe hand den langen anputz endet. 1, 134;

es ist der vollkommene Ajax, nur dasz ihm sein anputz fehlt. LESSING 3, 57; ENGEL 3, 68. *s.* putz.

ANPUTZEN, *comere:* die braut anputzen; die mutter putzt ihr kind, das kind seine puppe an. maurer putzen die wand an.

ANQUAKEN, *coaxare versus aliquem:* die frösche quakten uns bis um mitternacht an.

ANQUALMEN, *fumo implere:* die ganze stube mit cigarren anqualmen.

ANQUARKEN, *was* anquaken:

wir jubeln auf dem markt,
wird einer, wegen [illegible],
gar selten angequarkt. GÖKINGK 3, 202.

ANQUELLEN, *scaturire:* hier quillt es mächtig an aus dem moose, es quoll immer stärker an; im ritter war das vertrocknete bette des lebens wieder reichlich angequollen. J. PAUL *Tit.* 4, 109.

ANQUERDERN, *inescare, anködern:* im januario wird wenig gefischt, ausser mit schnüren und angequerderten angeln. HOHBERG 2, 190^a. *s.* köder, querder.

ANQUETSCHEN, *tundere:* den finger anquetschen.

ANQUICKEN, *aes mit quecksilber vermengen, metalle mit quecksilber grundieren. s.* quick *und* abquicken.

ANQUICKUNG, *f.*

ANQUIEKEN, *fritinnire versus aliquem, wird von vögeln und ferkeln gebraucht.*

ANRAINEN, *confinem esse, angrenzen:* alle mit fremden herrschaften anrainenden grenzstein und march. HOHBERG 1, 13; alle nächst um gelegenen und anrainenden dorfschaften. 2, 379^a.

ANRAMMELN, *oppilare, einrammeln:* das pflaster anrammeln.

ANRANKEN, *ramulis adhaerescere:* die erbsen ranken an.

ANRANZEN, *objurgare, increpare, einen anfahren:* blitz, ich musz fort, sonst ranzt er mich um seine nichten an. Fr. Müller 2, 40. Schmeller 3, 116 einen ranzen, *ihm übel mitspielen.*

ANRASEN, *furere incipere und impetere:* wenn der nordwind mich anrast. Dav. Schirmers *singende rosen. lied* 33.

ANRASPELN, *lima arrodere, anfeilen:* angeraspeltes brot, *raspelbrot;* holz anraspeln.

ANRASSELN, *intonare:* der wagen rasselt über die strasze an, kommt angerasselt.

ANRATEN, *consiliari, suadere, nnl.* aanraden, *zu etwas raten:* ich riet immer den frieden an; er riet ihm das mädchen an; ich der es euch anrat und befiehlt. *mhd. hiesz es an etw.* râten: an einer swester minne riet er im. *Greg.* 186; dô er an die schœnen Adelheit die fürsten râten hôrte. *Ernst* 170; riet im an vrouwen Kr. *klage* 34. *zugleich aber bedeutete es gefahrvollen, bösen rat geben, verraten:* si râten an die geste began. *Nib.* 1901, 4 *und diesen sinn hatte vorzugsweise das ahd.* anarâtan: ubile rieten mih ana, *cogitaverunt adversum me* (Graff 2, 460), *nhd. ist das erloschen. vgl. gramm.* 4, 843.

ANRATEN, *n. consilium:* auf mein anraten geschah es. *ahd. bildete sich ein besseres subst.* anarâti *proditio* (Graff 2, 467).

ANRÄTIG, *consilians:* einem anrätig sein = anraten; eben darum würde ich allen anräthig sein, die tugend nicht in ihrer hoheit zu zeigen. Hippel *lebensl.* 1, 288; es ist ein groszer unterschied zwischen dem wozu man uns anräthig ist und dem wozu wir verbindlich sind. Kant 4, 135; diesen weg gleichfalls einzuschlagen .. kann uns jenes beispiel anräthig sein. Kant 4, 259; dieses ist ihm nicht blosz die technischpraktische vernunft anräthig, sondern die moralischpraktische gebietet es ihm schlechthin. 3, 312. anrätig machen = anraten: dasz gewisse vorzeichen die nothwendigkeit einer reform anräthig machen musten. 1, 203. *dem nhd. anrätig gleicht ein mhd. wort* anrætec Wh. 309, 6 *in der form, nicht der bedeutung.*

ANRÄTLICH, *commendabilis, utilis:* anrätliche bedingung.

ANRATUNG, *f. suasio:* behaupten, dasz es gar keine praktischen gesetze gebe, sondern nur anratungen zum behufe unserer begierden. Kant 4, 125; anratungsgründe, *rationes suasoriae.* Hippel 11, 132.

ANRAUCHEN, *fumum haurire und fumo afflare, fumare:* eine pfeife anrauchen, *in brand setzen;* dasz er sich seine zigarre von mir anrauchen liesz. Bettine *br.* 2, 205; meerschaumköpfe anrauchen, *durch das erste rauchen einrichten;* eine stube mit taback anrauchen, die wände anrauchen: worauf die angerauchten kupfer befeuchtet und der sonne ausgestellt wurden. Göthe 24, 194; nach der sonne, wenn man vorher ihre mächtigen strahlen durch eine angerauchte scheibe gemäszigt hat. 58, 281.

ANRÄUCHERN, *fumigare:* das fleisch im schornstein anräuchern; die würste sind schon angeräuchert; wie, und diese perennierende balsamstaude (*der eitelkeit*), die den innern menschen immerwährend anräuchert, sollte man sich ausziehen oder beschneiden lassen? J. Paul *Tit.* 1, 122.

ANRAUMEN, *statuere:* die tribune raumten einen neuen tag an. Stolberg 8, 56. *gewöhnlich* anberaumen, *doch hats auch* Stieler 1535.

ANRAUSCHEN, *cum murmure affluere, mhd.* ane rûschen: Ermerich wollte lieber durch einen freiwilligen tod dem anrauschenden unglück zuvorkommen. Mascov 1, 286;

> denn als des todesadlers schwingen
> anrauschten. Herder 3, 162;

> als er noch redete, schlug die entsetzliche woge von oben
> hoch anrauschend herab. Voss *Od.* 5, 313.

man sagt es auch vom knittern (crepare) nahender gewänder, anrauschender röcke.

ANRECHEN, *rastro congerere.* Fischart *führt unter den spielen* 309 *eins an kopf zu kopf anrechen, dessen nähere beschreibung ausweisen müste, welches verbum gemeint ist.*

ANRECHNEN, *imputare, annumerare, anschlagen, nnl.* aanrekenen: das pfund ist zu zehn groschen angerechnet; zu hoch, zu niedrig anrechnen; *er rechnet es ihm als ein verbrechen an;* Engländer und Franzosen rechnen es sich einander hoch an, wenn sie einige lebende sprachen gelernt haben. Klinger 11, 106; das musz man ihm nicht so hoch anrechnen, *keinen so groszen vorwurf daraus machen;* es sich zur ehre anrechnen.

ANRECHNUNG, *f. imputatio.*

ANRECHT, *n. conditio potior, anspruch, anwartschaft, verschieden von vorrecht, conditio prior, eigentlich recht an eine sache, weshalb anrecht auf eine sache die praeposition häuft.*

ANREDE, *f. allocutio, früher auch wol besprechung:* kais. maj. hat verheiszen nichts wider e. k. f. gn. fürzunehmen ohn vorgehende anrede. Luthers *br.* 5, 218. anrede *in brief und predigt.*

ANREDEN, *alloqui, ansprechen, anworten, einreden* (*vgl.* an einen reden, *oben sp.* 267): er begegnete mir und ich redete ihn an; unser schwester ist klein, und hat keine brüste, was sollen wir unser schwester thun, wenn man sie nu sol anreden? (*um sie werben*) *hohelied* 8, 8 (*vulg.* in die, quando alloquenda est, *LXX* ἐὰν λαληθῇ ἐν αὐτῇ); es haben e. k. f. gn. zu Torgaw mich angeredt umb ein schrift. Luther 6, 395; derselbe superattendens soll alle pfarrherren anzureden und zu strafen haben. Luthers *br.* 5, 708; der jud redet manchmal umb bezahlung an. Kirchhof *wendunm.* 72^a; er muste die zehen gebot gottes anreden (*hersagen*). Philander 1, 310; ihr tretet alle ungewis zurück von einer schwarzen ahndung hart angeredet. Tieck 8, 90; die superstition liesz sich dem Neueuropäer allenfalls durch unermüdliches predigen anreden und als ein fremdes bestandtheil anheften. Fichte *grundz.* 428. *Wenn aber* Voss *in der weihe* 43 *die jonische sprache eine* holdanredende jungfrau *nennt, meint er die uns mit holden lauten* anredende, *ansprechende.*

ANREGE, *f. incitatio, impulsus, ahd.* anaregi? *mhd.* anerege?

> denn ja viel tausend kind fürwar
> ir stimm zu dir erhoben han
> ausz anreg vater und muter schon (*impulsu patris matrisque*).
> Cyriacus Schnausz *lobspruch. Nürnb.* 1552. 2^a;

wodurch das von Campe *aus neueren schriftstellern angezogene* etwas in anrege bringen *gerechtfertigt wird.*

ANREGEN, *incitare, ein unserer sprache, gleich dem einfachen regen eigenes, gewis uraltes wort, das goth.* anaragjan, *ahd.* anareccan, reggan (*wie* lagjan = leccan, leggan), *mhd.* aneregen *lauten würde und von sinnlicher bedeutung ausgeht* (*mehr unter* regen): der vogel musz seine flügel, der wanderer seine füsze anregen = *rühren, man sagte mhd.* daz swert regen, daz ors regen, *das schwert ziehen, zücken, das pferd antreiben;* die sie selbs mit keinem finger anregen (*anrühren*), ja zû tragen nit vermögen. Frank *weltb.* 145^b; die selbig (fraw) regt einmals iren mann an gest einzuladen, wie geschach. Kirchhof *wendunm.* 215^a;

> das aller best dût man anregen. Brant *narrensch.* 291;
> und dich vielmehr bei ihr zu bleiben angeregt. Opitz;

sogleich regte Felix sein pferd an, sprengte auf die stelle los. Göthe 21, 104; der geist und seele dadurch (*durch volle töne*) angeregt wünscht. 21, 125; desto mehr ward unsere einbildungskraft angeregt und das herz uns erhoben. 24, 29; er wuste mich mit maszen zu necken und anzuregen. 25, 86; ein entschieden anregendes bad (*das Pyrmonter*). 31, 106; umgeben von allem was mich früh zu den naturwissenschaften angeregt und gefördert hatte. 31, 137; einen schlafenden anregen (*aufwecken, excitare*). *Häufig im* 16. 17 *jh. für anführen, berühren, citieren, erwähnen:* welche doch Tacitus obenhin anregt. Frank *weltb.* 22^a; etlich tragen mäntelin on hemdlin, wie droben angeregt ist. 218^a; eben in vorangeregtem krieg. Kirchhof *wendunm.* 102^a; denn von angeregter zahl fehlete nicht weit. 119^a; sasz neben angeregtem doctor einer seiner mitlegaten. 133^a; will ich euch bisz auf angeregte zeit gern borgen. 192^a; anno 1517 hat angeregter bapst Leo brief ausgeschickt. 372^a; wie sich in angeregten kriegssachen zu verhalten. Reutter *kriegsordn. vorr.;* deswegen solche schif auch fast für diese angeregten gebraucht werden. Fronsp. *kriegsb.* 181^a;

> seit angeregten zeiten
> sind armut, üppigkeit, betrug, gewalt und streiten
> und krankheit und der tod geflogen umb und an
> durch alles. Opitz 1, 34;

bei den angeregten umständen. Kant 6, 189; niemand zweifelt an dem angeregten erfolge. 6, 191. *s.* beregen.

ANREGEN, *n. incitatio, incitamentum:* und kam aus anregen des geistes in den tempel. *Luc.* 2, 27; also ward den fürsten kein antwort auf ir anregen. Luther 3, 129^a; ich vermane dich zum überflüssigsten anregen. 143^a; e. k. gn. haben mir antwort auf mein anregen, die pfarrhen allenthalben zu versehen. 150^a; das die lieben engel da sind und durch innwendige anregen plötzlich einen rat oder sinn eingeben.

481; dise schickten wir all in Hispaniam dem könig zû ansz seinem anregen. Franck weltb. 121ᵃ; der nicht (nichts) kan brauchen, das er nit mit seinem anregen (affectu) besudel. 2, 123; da er aus des heiligen geists anregen (antrieb) eben zu der zeit in den tempel kommen war. Ayrer proc. 2, 10.

ANREGER, m. *incitator, motor:* daher auch der heilig geist heiszt paracletus, ein anreger, der do reizt und anhelt zum guten. Luther *auslegung der epistel.* Wittemb. 1522 B 2ᵃ; durch öffentliche anreger und prediger. Luther 3, 437ᵃ. *br.* 3, 329; *im sprichwort,* anreger genug, aber wenig arbeiter.

ANREGNEN, *applvere:* es regnet an die eine seite des hauses an.

ANREGUNG, *f. incitatio:* so sol der profos ein standrecht bestellen und anregung thun, dasz mit der scharf fortgefahren werde. Reutter *kriegsordn.* 68; aus anregung. *Garg.* 235ᵃ; in allen fällen, wo der naturtrieb die erste anregung macht. Schiller 1219; er (Napoleon) gefällt sich zu bekennen, dasz er dem weltgange eine frische anregung, eine neue richtung gegeben habe. Göthe 49, 90; wir wollen geliebt sein wo wir anregung zur liebe haben. Bettine *tageb.* 2, 103.

ANREIBEN, *atterere, affricare:* eine semmel anreiben; einem rothe backen anreiben; einem die krätze anreiben; *im hüttenwerk,* den goldschlich mit quecksilber anreiben.

ANREICH, m., *eine krankheit der pferde, die unter dem folgenden wort beschrieben wird:* ist aber der anreich alt. Seuter *roszarzn. s.* 313. *vgl.* anrühren.

ANREICHEN, *attingere, mhd. Barl.* 111, 40, *nnl.* aanreiken, *an etwas reichen, langen, anbelangen:* die zeit, welche dazu nicht anreichet. Opitz *Arg.* 2, 236; unsere reise aber anreichend, wir fielen ihnen vom himmel auf den hals. Lohenst. *Arm.* 1, 606; was der künftigen dinge vorbewust anreichet, weisz ich zwar. 1, 1312. anreichen *oder* sich anreichen *bedeutet ein gebrechen der pferde:* anreichen ist anders nichts als wann sich ein pferd mit den hindern füszen in die vordern tritt oder schlegt, welches ein gefährlich ding. Seuter *roszarzn.* 312; so ein ros sich angereicht hett, nimm ein gut theil roten wein und reib dem ros den schaden wol darmit. Tabernaemontanus 15.

ANREICHERN, *ditare, im hüttenwerk, wenn geringhaltiges erz durch zuschlag oder wiederholtes rösten reicher gemacht wird. vgl.* bereichern.

ANREICHEROFEN, m. *der zum anreichern gebrauchte ofen.*

ANREICHERSCHLACKE, *f.*

ANREICHERUNG, *f. die besserung und reinigung des geringhaltigen erzes.*

ANREICHLICH, n. *das angereicherte erz.*

ANREICHUNG, *f.* was anreich: so wasch die anreichung mit dem essig. Seuter *s.* 317.

ANREIFEN, *maturescere, heranreifen:* anreifendes korn, obst; dies alles war nichts als anreifen zur seligsten frucht der liebe. Fr. Müller 1, 94; anreifende vernunft.

ANREIHEN, *alligare, annectere:* perlen einem faden anreihen, ringe einer schnur; die zwei jungen herzen wurden an ein drittes angereiht. J. Paul *Hesp.* 3, 190; sich anreihen, anschlieszen. *in folgender stelle scheint* angereiht *so viel als drohend, imminens:*

> mich dünkt, ich höre noch den zorn der tollen wellen,
> den grimm der wilden flut, dasz mir die ohren gellen,
> mir ist, als seh ich noch die angereihte noth,
> die augenblicklich euch gesammten schwur den tod.
> Fleming 70.

oder ist es angereit = bereit, *paratus? er schrieb gern* bt *für* t.

ANREINEN, *s.* anrainen.

ANREISEN, *anfallen, gegensatz von abreisen, ahd.* rîsen. anries.

ANREISEN, *anlangen, ankommen, heran reisen, gegensatz von abreisen,* Stieler 1590: die allmählich angereisten abgeordneten. Dahlmann *fr. rev.* 190.

ANREISZEN, *scindere incipere:* ein papier, ein zeug anreiszen, *einreiszen,* wenn der jüdin ihr mann stirbt, reiszt sie das tuch an; den rock, die schuhe anreiszen; angerissen sein, *abgerissen, in abgenutzten kleidern gehn, man braucht es auch für angetrunken sein;* angerissene, zerbrochene schiffe. J. Paul *Kampan.* 65; einen haufen holz oder getraide, eine geldsumme anreiszen, *gewöhnlich* anbrechen.

ANREISZER, m. *ein werkzeug der goldschmiede.*

ANREITEN, *heranreiten, geritten kommen, nnl.* aanrijden:

> und die jungen kommen auf dem stecke
> angeritten. Gökingk 1, 210;

> als sie lieb Wiljn und seine braut
> anreitend ward gewahr. Hensen 6, 10;

ich sah ihn heut früh auf einem schimmel anreiten. Fr. Müller 2, 66; *im reiten anstoszen,* an einen baum, an die mauer anreiten; *daher* übel anreiten, *übel ankommen. unterwegs anhalten:* beim wirtshaus anreiten. *transitiv,* ein pferd anreiten, *zureiten.*

ANREIZ, m. *instigatio, incitamentum:* durch anreiz des teufels. H. Sachs; durch anreiz falscher rat. Brant *narrensch.*; aus anreiz. Lohenst. *Ibr.* 25; der anreiz zur bestimmung des begehrens, *concupiscentia.* Kant; ach meine lippen! auf keinen andern hab ich je diesen anreiz und dieses hinstreben entdeckt. Thümmel 3, 224.

ANREIZEN, *instigare, allicere, an etwas reizen, anspornen:* die böse lust, die begier anreizen; die gedanken zur sünde;

> was mir ab der abgötterei,
> damit man mich anreizet, grauet.
> Weckherlin 114;

> was reizet uns zur hoffart an? der leute heuchelei,
> die alles preisen was wir thun, es sei gleich wie es sei.
> Logau 3, 9, 67;

> den alten Adam ich noch spür,
> der mich anreizet für und für. *kirchenlied;*

so reizte mich doch deren vortrefflichkeit an. *Felsenb.* 1, 239; welche positur den wirt nebst den umbstehenden zu gleichem gelächtere anreizete. *unw. doct.* 11; die ergibigkeit derselben hatte etwas so anreizendes, dasz man täglich auf die vervollkommnung dieses edlen zweiges der finanzen bedacht war. Wieland 7, 92;

> durch euer beispiel angereizt
> bekehre sich, wer schon allmälich an der küste
> des hagestolzeneilands kreuzt. Gotter 1, 177;

> was für ein dämon reizt euch an,
> des alten zwistes flammen anzublasen? Schiller.

ANREIZIG, *incitans:* also ist dem magen auch, so im nun solche ding zustehnd, die ihm seltzam sind, widerwertig, anreizig, so versucht ers in viel weg, wie es darumb stand. Paracelsus 1, 539ᵃ.

ANREIZLICH, *dasselbe:* beiwonung der personen, die im anreizlich sind. Keisersb. 7 *schw.*; das anreizlich fleisch kestigen. *post.* 1, 13.

ANREIZUNG, *f. instigatio:* anreizung zur manheit. Kirchhof *mil. disc.* 71; des anwesenden höchstgeehrten frauenzimmers süsze anreizung. Weckherlin 567; alle begierden und sinnlichen anreizungen. Kant 4, 46.

ANREKELN, *segniter accumbere.* Wieland *hatte Mercken antheil an recensionen übertragen und schreibt ihm:* dasz ich mich nun so mit völliger hingebung an sie anrekele. *Merck* 1, 94. *vgl.* sich hinflegeln.

ANRENNEN, *incurrere, aggredi, ahd.* anarennan (Graff 2, 509), *mhd.* ane rennen, *eigentlich transitiv:* und rennet die feinde widerumb an und schlug sie in die flucht. 1 *Macc.* 11, 72; darnach ward Landsberg angerennet. Micrälius 5, 249;

> wir theten sie frölich anrennen
> auf einer heiden, die ist breit. Soltau 117;
> ist jemand angerennt? — schaut meine wunden an.
> Gryphius 1, 73;
> das fuszvolk strebt den wilden haufen anzurennen.
> Günther;
> ob mich gleich viel trübsal angerennet. Opitz;
> an irgend einen baum die nase anzurennen.
> Wieland 9, 235;

woraus sich nun leicht, wie beim einfachen rennen, *intransitive bedeutung entfaltete,* anrennen = anlaufen:

> ich bin gar oft gerennet an,
> wie ich dies schif gezimbert han.
> Brant *narrensch.* 273;
> und jeder freund kam angerannt. Hagedorn 2, 30;
> man rennt wol öfters an,
> und wer viel drüber sinnt, ist noch weit übler dran.
> Göthe 7, 75;

der barsche jüngling, dessen stolze offenheit so oft gegen den verdeckten hofstolz anrennte. J. Paul *Tit.* 3, 103.

ANRICHTBANK, *f. s. das folgende.*

ANRICHTE, *f. mensa instructoria coquorum, tisch oder bank, worauf die speisen, vor dem auftragen, angerichtet werden, platz in der küche, wo man leicht zu esswaaren kommen und davon naschen kann, nnl.* aanrechtbank, aanrechttafel, *niederd.*

richtebank; *engl.* dressboard. *schon der nibelungische küchenmeister hat seine* anrihte (*ahd.* anarihta?), *denn im liede von Biterolf und Dietlieb heiszt es* 12016:

eȥ müese im vil übele gezemen,
dem Hûnolt schancte dâ den wîn,
und dem zer anrihte sîn
Rûmolt gab die brâten.

Fischart *Garg.* 81^b *unter andern wirtshäusern nennt auch eins, das* zur anricht *hiesz. in allen alten kochbüchern und küchenmeistereien wird das wort zu suchen sein:* strew ingber an der anricht darauf und gibs hin *lautet die formel oft. steht ferner bei* G. F. Messerschmid *von des esels adel. Straszb.* 1617 *s.* 125. bemerkt ich erst wie architektonisch klug anrichte, gossenstein, topf- und tellerbreter angebracht seien. Göthe 30, 111; in der nähe der küche, der speisekammer, der anrichten. 39, 103; schlimmer als der speisedampf von mönchischer anrichte. 30, 109.

ANRICHTEN, *apparare, instruere, nnl.* aanrechten, *und hauptsächlich wieder die fertig gekochten speisen* auf schüsseln und teller anrichten, *aus den töpfen nehmen und ordnen, damit sie aufgetragen werden können, gleichsam* hafen und pfanne an die schüssel richten, *wie gerade Nib.* 720, 1 *gesagt wird, dasz* Rûmolt seine unterthanen, nemlich kessel, häven und pfannen rihtet, (Lachmanns *interpunction und auslegung ist verwerflich*). rüereȥ denne mit eiertotern und strauwe würze dorûf, sô mang anrihten wil. *von guter sp. s.* 23; dasz man im dreimal pfeffer anricht. Fischart *Garg.* 218^b;

ich wolt gern mit den mann dar zu,
so wil der koch nit richten an. H. Sachs 1, 27^a;
geh Hanna, richt das essen an. 1, 38^b;
es wird der koch gleich richten an. II. 4, 1^b;
das essen ist schier angericht. Schmeltzl hochz. 10^a;
gott hat sein gnadenmahl verlängst anrichten lassen.
Gryphius 2, 411;

man hats lang gekocht, hats nur nicht können anrichten. Lehmann 25; hab ich dem butterkopf nicht neulich, da er sich so malade anstellte, einen eignen braten anrichten müssen? Tieck 3, 52; es ist immer noch nicht angerichtet, meine frau läszt heute so spät anrichten; dem kranken wurde besonders angerichtet. *vgl. franz.* dresser le buffet, *und* dresser *ist aus* directiare, directare.

Gleich der speise und den töpfen wurden aber noch andere dinge sinnlich angeordnet und gerichtet, z. b. holzstösze. Göthe 21, 34 *sagt vom kohlenmeiler:* wie verfährt man, um ihn anzurichten? man stellt scheite an und übereinander; der zimmermann richtet das holz an. H. Sachs *braucht* sich anrichten *für sich anlegen, ankleiden:*

stund auf und mich anricht. II. 1, 2^a;
ich kan wol anrichten mein karren.
fastn. sp. 118, 29.

ich kann meine sache zurecht bringen. ein gastmal anrichten *heiszt es anstellen, halten:* wenn sie banket, füllerei und prassen tag vor tag anrichten. Kirchhof *wendunm.* 50^a; er hat für, ein wolleben anzurichten. Albertus 6; ein gräblin darbei anzurichten. Fischart *bienenk.* 242^a; die schiffe anrichten. Opitz 1, 545.

Hier folgen nun auch zahlreiche beispiele für den abstracten gebrauch: das volk anrichten und anwisen. Keisersb. *post.* 1, 17; durch ein geschwetz, damit er sie fein wolt anrichten. 2 *Mos.* 32, 25; von seinem bund, den er anrichtet. 2 *kön.* 15, 15; das Hosea einen bund anrichtet. 17, 4; seine zungen richt mühe und erbeit an. *ps.* 10, 7; der herr sitzt eine sintflut anzurichten. 29, 10; richtet hadder an. *spr. Sal.* 6, 14; wer mit augen winket, wird mühe anrichten. 10, 10; ein heuchelmaul richtet verderben an. 26, 28; das er heuchelei anrichte. *Es.* 32, 6; recht und gerechtigkeit anrichten auf erden. *Jer.* 33, 15; zu der zeit wird der herr ein grosz getümmel unter inen anrichten. *Zach.* 14, 13; richte nicht aufrur an in der stadt. *Sir.* 7, 7; richteten eine aufrur in der stadt an. *apost. gesch.* 17, 5; richteten eine verbitterung an. *Hebr.* 3, 16; ich wolt still schweigen, zufrieden sein und gerne zugeben und helfen, das bessers und christlichers aus der heil. schrift geleret und angerichtet möcht werden. Luther 1, 310^a; ich hab dich in Creta gelassen, das du soltest vollend anrichten, da ichs gelassen hab. 2, 181^a; denn wir, die wir mitten in Sodoma und Gomorra und Babylonia wonen, nicht sehen, wie wir möchten ein solchen feinen, züchtigen wandel auswendig anrichten. 2, 231^a; darumb richtet er münch und pfaffen an, das die schreien. 2, 300^a; ist hülfe und rat, das man die werk kan anrichten, wo des glaubens lere fest und bleibt. 3, 30; das beweiset auch die that, das sie gottesdienste haben angericht. 3, 42^a; das sie aufrur anrichten, ben und plündern. 3, 126^a; bis er das königreich Israel der aufgericht und angericht. 3, 195^a; so wird nimmermehr kein catechismus angericht werden, es keme denn dazu, man eine sonderliche gemeine anrichtet. 3, 279; eine feine herliche schule zu stiften und anzurichten. 5, 171^a; schulen und pfarrhen anzurichten. 5, 172^a; gleichwie auch in weltlichem reich nicht genug ist ein regiment anrichten, sondern gehört auch dazu, das ers erhalte. 6, 129^a; das Christus komen ist und sein reich in der welt angerichtet hat. 6, 246^a; darumb er gewislich auch dermaszen sein thun und lassen wird anrichten. Albertus 2; darum hat es gott gefallen, durch Christum ein verkürzt wort anzurichten. Franck *weltb.* 123^a; wolt man mir die schul vertruwen, die anzurichten und regieren. Th. Platter 101;

viel böse practik si erdichten,
selb uber einander anrichten. H. Sachs 1, 360^a;
mit ir ich ein solichen schimpf anricht.
fastn. sp. 659, 4;

das er durch gute leut ein christliche und berümpte schule hie hat anrichten lassen. Mathesius 1^a; mögt ir es leiden, so wil ich ein fein fasznachtspiel mit diesem öden kunden anrichten. Wickram *rollw.* 85^a; dasz er sich sonder zweifel unterstehen werde allerlei mutwillige handlungen anzurichten. Schweinichen 1, 8; der richtet in der statt allen hader und unwillen an. Kirchhof *wendunm.* 224^a; dasz unsere Belgianer ein newes Engenland und reich hätten angerichtet. Micraelius 1, 10; das auch die Sachsen ein gesetz anrichteten. 2, 134; und hat den christlichen glauben überall angerichtet. 2, 240; sein studieren anrichten. Fischart *Garg.* 172^a;

die schand, die sie selbs angerichtet. Weckherlin 141;
die fablen melden uns, dasz Cybele der lowen grim und wut
zu dem zug des wagens angerichtet. 674;
der fried ist nun gemacht, die einigkeit verpflichtet,
die treu ist nun verknüpft, die freundschaft angerichtet.
Logau 1, 3, 44;
wenn feuer umb ihn her wird etwan angericht. 1, 70;
dieses richtet frieden an. 1, 6, 65;
was ist die mode für ein ding? wer kennt sie von gesicht?
ich weisz nicht, wer sie kennen kan, sie ist ja angericht
nie morgen, wie sie heute war. 3, 5, 62;

so hab ich meine feldgüter nach vermögen angerichtet. Chr. Weise *erzn.* 67; bergwerke anrichten. Mascov 1, 110; die mauern und thürme wieder anzurichten. 2, 31; den sitz des gothischen reichs wieder anzurichten. 2, 120; die stadt wieder anzurichten. 2, 121; liesz die burg daselbst wieder anrichten. 2, 121; richtete den gottesdienst in ihrer sprache an. 2, 124; Carolus magnus hat hin und wieder schulen gestiftet und dieselbe anzurichten befohlen. Hans 1, 17; bischof Hitto richtet ein capitel zu Weihenstephen an. 1, 167; ein königreich anrichten. 1, 206; Henricus, auf den muth seiner neuangerichteten regulierten miliz sich verlassend. 2, 27; die mark Istrien anrichten. 2, 35; das alte erzstift Lorch wieder anrichten. 2, 44; vorhaben der Römer den patriciat anzurichten. 3, 205; verbot neue mönchsorden anzurichten. 4, 90.

In den meisten dieser fälle ist das untadelhaft gebrauchte anrichten *gleichwol heute veraltet und wird durch die verwandten* einrichten, aufrichten, errichten, anlegen, anstellen, anordnen, stiften *vertreten. es bleibt fast nur, wenn etwas widerwärtiges oder schlimmes bezeichnet werden soll:* was hast du alles angerichtet? etwas schönes, ein unheil anrichten, groszen schaden anrichten, die seuche, der krieg richtet grosze verheerung an; auf immer sollte derjenige die belohnung der republik entbehren, der ein wort aufbringt, das nur ein jahr und nur in einer wissenschaft verwirrung anrichtet. Klopst. 12, 95;

das ärgste was Ovid uns angedichtet
ist ärger nicht als was wir angerichtet. Wieland 5, 188;

sie musste dem bilde der schönen Aruja, welches allen diesen unfug in der fantasie sr. hoheit anrichtete, eine andere schönheit entgegen stellen. 9, 448; händel anrichten, verwirrung, aufruhr. *selten in gutem sinn:* ich werde damit eine grosze freude anrichten. *man kann sich bei vielen dieser abgezogenen anwendungen einbilden, dasz sie von einem bildlichen anrichten der speise ausgegangen sind,* unglück anrichten *= es auftischen, als gericht vorsetzen.*

ANRICHTER, *m., in der küche ein grosser löffel zum schöpfen aus den töpfen; im hüttenwerk, der das metall probierende schichtmeister. abstract, instructor, institutor:* stirbt ein fürst und kumpt ein anderer anrichter des glaubens. Frank weltb. 97^a; also ist Christus ein end und ein anfang des gesetzes, ein aufheber und anrichter. 124^a.

ANRICHTIG, *agilis, habilis:* und zwar war unser jungfraw so geschefftig und anrichtig, dasz sie jedem wust arbeit genug zu geben. Andreae *chym. hochz.* 1, 108.

ANRICHTLOCH, *n. in der stubenwand, wodurch die speisen gereicht werden.*

ANRICHTLÖFFEL, *m., jüngeres wort anstatt* anrichter.

ANRICHTSCHÜSSEL, *f.:* als welches (mädchen) gleich eine anrichteschüssel voll gesalzenen hecht auf den tisch trug. *maulaffe* 9.

ANRICHTTISCH, *m. was* anrichtbank.

ANRICHTUNG, *f. institutio:* anrichtung dreier öffentlichen hauptschulen. Hans 1, 95.

ANRIECHEN, *es odore agnoscere, tentare, dann auch, odore inficere, movere:* der hund riecht alles an, *schnüffelt an;* man riechts ihm an, dasz er trinkt; man riecht es ihr an, wo sie gross geworden ist; denn ich habe etwa auch ein wenig angerochen (teutsch). Luther 1, 109^a;

betastet sarg und wände und riecht den schädel an.
Günther 1055;

das neubackene brot riecht mich gut an; der käse riecht mich stark an. *s.* anduften, anstinken.

ANRIES, *n. das einem über den zaun auf seinen grund fallende obst, was an einen riset, gerisen ist, gegensatz von* abries: welcher dem andern sin anris wider sinen willen nimt, da ist die buosz fünf schilling pfening. *weisth.* 1, 223. Zellwegers *appenz. urk.* n° 458 *s.* 394. Tobler 365^a. Stald. 2, 276, *der das wort männlich, doch* abries *neutral ansetzt. vgl.* Bluntschli *Zürch. rechtsg.* 2, 101. 102.

ANRINGELN, *circulo, orbiculo affigere.*

ANRINGEN, *luctari, anstreben, ankämpfen:*

unmutsvoll dann trägt er sein loos, anringendes geistes.
Voss *Od.* 18, 135;

ob auch verkennende
dem anringen. Voss 3, 200.

ANRINNEN, *affluere:* ein gewundner strausz rann im bächlein an. *mhd. schön:* die zähere in anerunnen, *die zähren liefen ihn an, fleoren an ihn. fundgr.* 2, 66.

ANRITT, *m. accessus, incursio equitis, nnl.* aanrid: er wundet in den ersten anritt, *beim ersten anritt;* pfalzgraf Conrad hat den keiser, dasz er im gestatt, den ersten anritt flugs zu thun. Jac. Vogel *ungr. schlacht.* 1626 *s.* 50. *heute, die ankunft zu pferde.* anrittgeld. Kirchh. *disc. mil.* 53.

ANRITZEN, *pauxillum scindere:* die haut anritzen; den baum anritzen.

ANROLLEN, *heranrollen, nnl.* aanrollen: der anrollende donner; die anrollende kugel;

da kommt ein muschelwagen auf leichten rädern angerollt.
Wieland.

weidmännisch, anbellen, die hunde rollen das wild an, *fahren es an, oder verfolgen es nicht? dies* anrollen *hat wol andern ursprung als das erste.*

ANROSTEN, *aerugine tangi:* das schwert rostet an, ist angerostet; der ring ist angerostet.

ANROTH, *subruber, röthlich, böhm.* načerwený, načerwenalý.

ANROTHEN, *subrubere:* die traube rothet schon an.

ANRÖTHEN, *leviter rubefacere:* hab kais. maj. darauf von solchem ihrem begehren mit nichte stehen wollen und sich durch etwas angerot und erhitzt. Kreuz bei Melanchth. 1, 107; also dasz ich mich im angesicht anröthete. *Simpl.* 2, 212; dass der fluss von dem blute der erschlagenen angeröthet ward. Lohenst. *Arm.* 1, 996; in welchem gefechte August mit seinen .. wunden selbigen strom und den zugleich seine [illegible] anröthete. 1, 1043.

ANRÜCHIG, *subolens, male olens, levis notae maculam incurrens, der anrecht:*

wo sie aber funden ein tadel,
das einer wer an ehren ruchig,
ein rauber oder kirchenbrüchig. H. Sachs 1, 350^a.

die gewöhnliche form ist anrüchig, *obgleich heute* anrüchig *vorgezogen wird,* ein anrüchiger mensch; keine fremdlinge und anrüchige menschen in ihren familien zuzulassen. Tieck *nov.* 6, 15. *dies* anrüchig *lässt sich nicht von* gerücht *— gerücht ableiten, es sei denn verderbt aus* anrüchtig. *s. das folgende.*

ANRÜCHTIG, *leviter notatus, infamis, turpis:* anrüchtige und bescholtene leute, schalkbar und anrüchtig werden. *gl. zu Ssp.* 1, 38, *das rechtsbuch selbst enthält den ausdruck nicht. vgl.* Budde *über rechtlosigkeit. Bonn* 1842 *s.* 105. 149; dann da sind sieben kinder mit vater und mutter verstoszen und müssen darzu unrüchtig und unrüchig vor jederman sein, dass gar zu betlern werden. Luther *br.* 5, 30; wenn man buben findet .. und anrüchtige leut greifen das erz an. Mathesius 38^a; er soll für einen wucherer und anrüchtigen gehalten werden. Scheplitz *ad constit. marchicam;* dieser herliche vorschlag gefiel diesem anrüchtigen monstro. *ehe eines weibes* 291. *dies* anrüchtig *kann nun freilich auf* gerücht *bezogen werden und einen beschreienen, der in üblem ruf oder leumund steht bezeichnen, gleich passend wäre der in üblem geruch steht. mehr unter* berüchtigt *und* gerücht.

ANRÜCHTIGKEIT, *f. levis notae macula.*

ANRUCK, *m. accessio, assultus:* der erst anruck. Keisersb. *has im pf. s.* anrucks *und* ruck.

ANRUCKEN, *sp. arrullar, franz. roucouler, sonst auch* ruchern, rucksen, *vom girren der tauben geltend:*

da kommt mutwillig durch die myrtenäste
daher gerauscht ein taubenpaar,
lässt sich herab und wandelt nickend
über goldnen sand am bach
und ruckt einander an. Goethe 2, 77.

vgl. ruckediguck. *dem folgenden worte ganz unverwandt.*

ANRÜCKEN, *admovere, nnl.* aanrukken, *accedere, anmarschieren:* der feind rückt an, ist angerückt, der sommer rückt an; deine todesstunde wird bald anrücken; weil der mittag anrückte (*heran rückte*). *unw. doct.* 133; rücke nur näher an! *dann auch transitiv,* den tisch anrücken, *an die wand;* den stul anrücken, *an den tisch;* die füsze anrücken, *an einen andern. das intransitivum lässt sich aus weglassung eines solchen acc. erklären.*

ANRUCKS, *adv. e vestigio:* der gaist ist anrucks hinweg geflogen. Keisersb. *has im pf.;* nun fraget du anrucks. *post.* 3, 12; es were dann, dasz ich den herren für uch hett gebetten, so wolt ich uch anrucks angefügt haben, *das.* 3, 30.

ANRUDERN, *adremigare, nnl.* aanroeijen: ans land anrudern; an einen baum anrudern; sie kommen angerudert.

ANRUF, *m. invocatio, acclamatio, zuruf:* anruf der götter;

doch nun in dem anruf inniger rührung
seid mir gegrüsst. Voss *Od.* 13, 355.

ANRUFEN, *invocare, nnl.* aanroepen: richtet daselbs einen altar zu und rief an den namen des starken gottes. 1 *Mos.* 33, 20; und rief in an, das sie im auch nachfolgeten. *richt.* 6, 35; da in aber seer dürstet, rief er den herrn an. 15, 18; der dem vieh sein futter gibt, und den jungen raben, die in anrufen. *ps.* 147, 9; und steinigten Stephanum, der anrief und sprach. *apost. gesch.* 7, 59; da man die liebe mutter Maria an seine statt gesetzt und als eine mitlerin angeruft zwischen im und uns. Luther 6, 78^a; es sollen die heiligen für sich selbs nicht angeruft werden in keinen weg. 6, 319^a; der könig von Böhem zohe für Wien und liesz einen frid anrüffen. Frank *chron.* 209^a; das er gott anrufte. Fischart *bienenk.* 139^a;

den tufel rüeft gar mancher an,
das er der krankheit mocht engan.
Brant *narrensch.* 146;

die thränen ruf ich zeugen an,
damit ich dich nicht zwingen kan,
die thränen, so ich dir zu schand
hier lass als meiner liebe pfand.
Opitz 2, 100;

ich ruf euch zeugen an,
ihr grimmen götter ihr. 1, 250;

hatte gott um unsere glückliche zurückkunft angeruft. *Felsenb.* 1, 291; den beistand der gesetze anrufen. Goethe 3, 90. Klinger 1, 159. *auch advocare, heranrufen:*

ein winzer der am tode lag,
rief seine kinder an und sprach. Bürger 77^a;

und für anwecken, *excitare:* eben jetzt ruft der nachtwächter zwei an. Schiller 137. *beides aber, starke und schwache form sind schon in der älteren sprache gerechtfertigt.* Luther *scheint jene zuletzt für die bibel zu behaupten. mehr bei* rufen.

ANRUFEN, *n. invocatio:*

dann strafts die oberkeit schon wol
auf anrufen so halten nicht,
sonder etwan durch die finger sicht. Ayrer 139^a;

der dichter weissagt, dasz graben und mauer nicht mehr schützen sollen, weil sie übereilt, ohne anrufen der götter, erbaut worden. Görres.

ANRUFER, *m. invocator:* darumb heiszt er noch heutes tags des anrufers brun, der im kinbacken ward (*vulg.* fons invocantis de maxilla). *richt.* 15, 9.

ANRUFUNG, *f. invocatio, appellatio:* gericht, von dessen ausspruche keine anrufung statt findet. Gotter 3, 371. anrufung gottes, der heiligen.

ANRÜGEN, *accusare, deferre:* da er einen muttermord anrüget. Hippel *lebensl.* 2, 306.

ANRÜHMEN, *collaudare, anpreisen:* du rühmst mir vergebens das landleben an; wozu das anrühmen solcher waare?

wie prahlend rühmt er (*der hase*) mir der läufte vorzug an!
Hagedorn 2, 135;

liebhaber, die des mädchens reizungen aus erfahrung anzurühmen wissen. Wieland 1, 149.

ANRUHR, *f. ausdruck der vogelsteller. s.* ruhr *und* anruhren.

ANRÜHREN, *tangere, attingere, nnl.* aanroeren, *an etwas greifen, fassen.* das ohr, die hand anrühren *ist gleichviel mit* an das ohr, an die hand rühren, *nur dasz wir jenes mit dem dat., dies mit dem acc. der person construieren:* einem das ohr anrühren, einen an das ohr rühren, *die ahd. sprache würde auch haben setzen dürfen:* ih hruorta dih din ôrâ ana, dina hant ana. *beispiele sinnlichen* anrührens: rüret im seine füsze an. 2 *Mos.* 4, 25; wer den berg anrüret, sol des tods sterben. 19, 12; keine hand sol in anrüren. 19, 13; wer ir aas anrüret, wird unrein sein. 3 *Mos.* 11, 27; der eines todten bein angerüret hat. 4 *Mos.* 19, 18; und sihe, eine hand rürte mich an. *Dan.* 10, 10; einer rüret meine lippen an. 10, 16; wenn jemand heilig fleisch trüge in seines kleides geren und rürete darnach mit seinem geren brot, gemüse, wein, öle an. *Haggai* 2, 13; weicht, weicht, rüret nichts an! *klagl. Jer.* 4, 15; und baten in, das si nur seines kleides saum anrüreten. *Matth.* 14, 36; und er rüret sein or an und heilet in. *Luc.* 22, 51; das mich niemant an sol rüern. *fastn. sp.* 461, 2; der federbusch rührt oben an; darumb sol das haus also weit sein, dasz der spiesz (*des zum dinghaus reitenden herrn*) nirgend anrüre. *weisth.* 2, 730; alle die der regen anrüret. Pauli *sch. u. ernst* 70^a; das rührt nicht an, *reicht nicht hin;* mit einem zänglein, nicht der bloszen hand anrühren. *Lebendig aber gebraucht unsre sprache* nicht rühr an! *n'y touche pas, noli tangere, um verbot, saumseligkeit oder verschmähung dargebotner gabe auszudrücken:* A. so wollen wir sie (*die schafe*) schlachten. W. nicht rühr an! wenn euch das leben lieb ist. Ayrer *schaub.* 2, 218; noch ein tag war ihm gestattet seine arbeit zu thun, aber nicht rühr an! er liesz auch ihn umsonst verstreichen; die tochter sollte die stube aufräumen, ja, nicht rühr an! als die mutter heimkehrte, stand noch alles wie vorher untereinander;

Nathan: mach, nimm weg,
trag deine siebensachen fort. *Daja:* versucher,
nein waren es die kostbarkeiten auch
der ganzen welt, nicht rühr an! Lessing 2, 317.

sehr bezeichnend, weil vom empfangenden theil das geschenk musz berührt werden, der nicht anrührende es zurückweist. ein kraut, die impatiens herba, noli me tangere heiszt rührmichnichtan, *nnl.* kruidje roer mij niet, *engl.* touch me not, *sp.* no quieras tocarme. *in solchen formeln und namen erhält sich das alte* du, *nur der Franzose sagt* ne me touchez pas. Einem anrühren, *mit bloszem dat. der person, hiesz früher einem geloben, man kann den acc.* die hand *oder vielleicht* die reliquien *hinzu denken:*

wolt ir mir beide des anrüeren? *fastn. sp.* 226, 6;
wer mir also will beigestan
der schol mir frölich rüren an. 636, 27;
drumb so scholt ir mirs nit verubel han,
ob ich euch (*rubes*) nit thu rüren an. 637, 1;
lasz die theil an aids statt anrürn,
dasz sie das gar nicht wolln brechen. Ayrer *fastn.* 48^a.

dem, der einen eid schwören sollte, forderte man mit den worten auf: rühr an! *und noch* H. Sachs *verbindet* anrüren *und* geloben; *allen Slaven hiesz der eid* anrührung, *böhm.* přísaha, *poln.* przysięga *u. s. w.*

Noth, übel, krankheit rühren den menschen an:

uns hat kein übel noch nie angerürt. *fastn. sp.* 293, 3;
ihn rührte unsre noth nicht an — ihm dank? Schiller 549;

vergifte, anrürende seuche. Melanchth. *hauptart.* 96; *aber auch freuden und hoffnungen:* wenn dabei die prächtigen klänge salatzeit, kirschenzeit das herz anrühren. J. Paul *flegelj.* 1, 11. *endlich heiszt* anrühren *blosz berühren, anfühlen, anregen, erwähnen:*

du hast mein leid zum höchsten angerührt. Opitz 1, 106;

weil wir auch solche erbare thaten kürzlich haben angerurt. Fischart *bienenk.* 217^a; dasz er ein einigen argen anrüren oder benennen künd. Ayrer *proc.* 2, 21.

In der küche ist mehl anrühren, einrühren, *mit wasser oder milch mischen;* eier anrühren, *an die suppe rühren;* den brei anrühren, einrühren: ich weisz schon, wer den dummen brei angerührt. Fr. Müller 2, 98. *weidmännisch,* da kommt der edel hirsch einher, da hat er angerührt! *auf dem vogelherd,* anrühren, *den vogel an die ruhr festigen. s.* ruhr *und* anruhr.

ANRÜHREN, *n. ein gebrechen der pferde.* anlaster *s.* 10. *s. vorhin* anrührende seuche *und* anreich.

ANRÜHRIG, *attingens:* so genahet und anrürig. H. J. Vels. *Regensb.* 1525. b 4.

ANRÜHRLICH, *attingens:* es ist auch ein ding in der usseren, allwegen würklicher und anrürlicher. Paracelsus 1, 327^a.

ANRUMPELN, *strependo accedere:* ein alter karrn rumpelt an.

ANRUNZELN, *corrugando salutari:*

unseliger geist, was runzelst du mich an? Bürger 250^a.

ANRUPFEN, *parumper vellere:* der fuchs trägt das angerupfte huhn mit sich fort.

ANRÜSTEN, *instruere, instituere, zurüsten, anrichten:* denn so ich nach friden tracht, rüsten sie einen krieg an. *Züricher bibel ps.* 119; Cham, ein sun Noah, hat das reich Bachianorum angerüst, und (ist gewesen) erster anfänger mit gewalt zu herschen. Frank *chron.* 212^a.

ANRUNDEN, *rotundare, zurunden.*

ANRUTSCHEN, *reptando accedere:* ich werd nächstens bei ihr angerutscht kommen. Bettine 1, 32; der verwundete bär kommt angerutscht.

ANS, *m. lignum, jugum, goth.* ans, δοκός, *altn.* âs, *schw.* ås. *dies uralte, auch mit einer benennung der götter (mythol.* 22*) zusammenhängende und in viele mannsnamen übergegangene wort hat sich noch in Baiern und Tirol bewahrt,* ans *pl.* ense *heiszen die balken der fässer.* Leopr. *Lechrain s.* 100. Schm. 1, 94. *s.* ansbaum.

ANS *für* an das, *mhd.* anz, anz ende *Nib.* 205, 2. anz venster *Parz.* 437, 19; *mnl.* ant, *nnl.* aant: kam ans fenster, drückte ans herz, hielt ans licht, nun gehts ans leben.

ANSABELN, *parum secare, ungeschickt anhauen, anschneiden, anwurzeln.*

ANSACKELN, *anstecken, aufbewahren, an sich behalten:* die frawen haben auch gewalt sich des zu entschlahen und in fremde art zu fallen, welcher artzt kan das alles ansecklen, oder den verquerten bossen auf ein end kommen? Paracelsus *chirurg. schr.* 137^a.

ANSACKEN, *implere saccum,* sich ansacken, *sich anfüllen,* einen ansacken, *anpacken.*

ANSÄEN, *conserere, böhm.* nasíti, *nnl.* aanzaaijen: den acker ansäen;

Aurora sät die flur mit perlen an. Pfeffel 1, 53.

den gerbern, die felle ansäen, *mit mehl bestreuen.*

ANSAFTEN, *humectare, anfeuchten.*

ANSAGE, *f. enuntiatio, affirmatio, ahd.* anasaga (Graff 6, 106), *ags.* onsagu: weil uns durch ansage der hochgelertsten und geistlichsten leute, furnemlich des geliebten sons, unsers heiligen palastmagisters bewust ist. Luther 1, 101^a; ein insel II tausent welscher meil lang nach der einwoner ansag. Frank *weltb.* 226^a;

und befindt (*bestätigt*) sich die ansag dein,
so solst du frei und ledig sein. Ayrer 72^a;

sie betheuerten die warheit ihrer ansage. Opitz *Arg.* 2, 378. *für ankündigung, indictio:* als könig Waldemar ohne warnung und ansage das reiche Wisby angrif. Dahlm. *dän. gesch.* 2, 1.

ANSAGEN, *edicere, enuntiare, annuntiare, indicere, nnl.* aanzeggen, *ahd.* anasagên. *am einfachsten in der an boten und diener gerichteten imperativformel* sag an! was meldest du? *dann aber an jeden gegenwärtigen und mitredenden:* sage an, weist du solchs alles? *Hiob* 38, 18; nu sag an. *Judith* 11, 3; meister sage an. *Luc.* 7, 40; lieber weidmann, sag mir an!

sag an, was halt ir von der selen? *fastn. sp.* 21, 1;
sag an, wo ist dein kämmerlein? Bürger 1, 66;
wer sagt mir an, wo Weinsberg liegt? Bürger.
sagt mir an, was schmunzelt ihr? *beginn eines liedes von* Voss.

über auch sonst häufig: da kam einer der entrunnen war und sagets Abram an. 1 Mos. 14, 13; die dirne lief und sagt solchs alles an. 24, 28; am dritten tage wards Laban angesagt, das Jacob flöhe. 31, 22; Grünenwald gieng in des Fuckers haus, liesz sich den herren ansagen. Wickram rollw. 65; dies wunderwerk wird Mahomet angesagt. pers. rosenth. 7, 20;

den sohn ..... hiesz der herr gehn nahe vor,
dasz die mutter er sagt an oben in der engel chor.
Logau 2, 47;

Pseudo leugt so treflich sehr, dasz ich ihm nicht glauben kan,
wann er da gleich, wann er leugt, dasz er lüge saget an.
3, 4, 21;

dem könig anzusagen,
wie seine königin mit ihrem schönen freund
die nächte braucht. Wieland 10, 279;

so nöthigt ihn ein ding, noch leerer als sein magen,
sein beutel, sich beim marschall anzusagen. Gotter 1, 190;

o weh! mein leiden sei gott angesagt. Tieck 13, 129.

eine hochzeit, kindtaufe ansagen, *anmelden*; eine leiche ansagen, *zur leiche laden*; die uhr sagt an, *kurz vor dem schlage hört man, dasz sie gleich schlagen werde*; land ansagende vögel. J. Paul *Tit.* 2, 40; zuckung des korkholzes, welche das anbeiszen des fisches ansagt. 3, 121; ökonomen wissen, dasz abteien und maulwurfshügel fruchtbares land ansagen. *biogr. bel.* 1, 116. sein vermögen ansagen, *angeben, zur besteuerung*. einen wem ansagen *für einem entbieten*, einem etwas ansagen, *in gesagter fügung*: sollte eins (der drei reiche) angegriffen werden, so kommen ihm die beiden andern, wenn sie dazu angesagt sind, zu hülfe. Dahlm. *dän. gesch.* 2, 73.

ANSÄGEN, *serrare incipere*: ein brett ansägen.

ANSAGER, m. *delator, nuntius*, nnl. aanzegger: diese neue mere und der ansager haben mich ser und höchlich erfreuet. Luther 1, 10^a; da würdest du dem ansager antworten, bistu thöricht? 1, 129^a; dem ansager und kuntschafter zweinzig schilling zů lon. Frank *weltb.* 36^a.

ANSALBEN, *inungere*: sich mit öl und wolgeruch ansalben.

ANSALZEN, *sale condire, einsalzen, auch ein wenig salzen*, die butter ist nur angesalzen, *leicht gesalzen*.

ANSÄMEN, *besämen, ansäen*: schon der tausendste theil des jährlich gereiften waldsamens ist hinreichend einen neuen wald anzusämen.

ANSAMMELN, *colligere, anhäufen*: das wasser sammelt sich an, *flieszt nicht ab*; *eine zwölf monate nach des mannes tod kindes entbundne witwe meinte*: das hat sich noch vom seligen manne her angesammelt, *ist noch altes sammelsurium*.

ANSANDEN, *sabulum aspergere*, nnl. aanzanden.

ANSANDUNG, *f.* nnl. aanzanding. die ansandung der canäle.

ANSÄNFTIGEN, *mitigare*: ich wollte deinen zorn ansänftigen.

ANSANG, m. *adustio*, mhd. ansanc *Tit.* 91, 2, *vgl.* awsang *bei* Oberlin 82.

ANSÄSZIG, *fundum possidens, angesessen. figürlich*, wenn der fürst auf den paradebett ansäszig wird. J. Paul *teuf. pap.* 1, 102.

ANSÄSZIGKEIT, *f.*

ANSATZ, m. *admotio, appositio, in mehrfachen bedeutungen des ansetzens, anlegens. bei blasinstrumenten*, er hat einen guten ansatz, *setzt seine lippen anschlieszend an das mundstück. beim springen*, er nimmt den ansatz zu kurz, *daraus auf kriegerischen angrif angewandt*, der erste ansatz war der heftigste. *vorzüglich von dem was sich äuszerlich oder innerlich im menschen ansetzt, von anlage, tugenden, krankheiten und gebrechen*: ansatz des fettes, von fett; ansatz von schwindsucht, *sich festsetzende schwindsucht*: der geldbeutel bekam flach und ich den stärksten ansatz von schwindsucht. *Felsenb.* 2, 101; ein ansatz zur zweiten leber (*schwangerschaft*). *kryp. der liebe* 306; und da kriegt ich den ansatz (vom dicken bauche). Göthe *an fr. v. Stein* 1, 123; Ernestens husten beunruhigt mich, sorge doch auch für Fritzen, der auch einen ansatz hat. 2, 67; Plato, der bei aller erhabenheit seiner grundsätze einen kleinen ansatz zum hofmanne hatte. Wieland 2, 305; wie du siehst, Agathon, hatte die junge Myris einen feinen ansatz zu eben dieser schönen schwärmerei. 3, 264; ein glücklicher ansatz zu einem guten manne. Lessing 1, 343; er hat allen ansatz zu einem liederlichen menschen. 1, 473; dasz er einen so herrlichen ansatz zum schelmen hat. Schiller 19; aber leider darf ich wenig hoffen, diese feldzüge mehr als erträglich darzustellen, so gern ichs für mich wünschte, da eine solche darstellung allerdings einigen ansatz in mir zum general hoffen liesze. J. Paul *doppelheerschau* 107. *in manchen andern fällen heiszt* ansatz *das angesetzte, sich ansetzende stück*, knochenansatz, *die epiphysis*, ansatz an der thürangel, an der kanone; ansatz auf der rechnung, *überhaupt* ansatz, *annahme*, richtiger, falscher ansatz. einen ansatz, neuen ansatz, *anlauf nehmen*: der könig, über die erste niederlage empfindlich, wagte einen neuen ansatz. Hahn 3, 7.

ANSATZUNG, *f. statutum, satzung*: ja warlich, wir haben leider mit unsern augen gesehen und gelesen viel und manchfeltige irthum, etliche durch concilien und ansatzung unserer vorfaren verdampt. Luther 1, 236^a.

ANSAUEN, *polluere, inquinare*.

ANSAUER, *subacidus, säuerlich*. böhm. nakyslý.

ANSÄUERLICH, *acidulus*: mein vater hatte einen kleinen beigeschmack, er war etwas ansäuerlich. A. W. Schlegel *im kaufm. v. Venedig* 2, 2.

ANSAUERN, *subacescere, sauer werden*. Stieler 1697 ansauren.

ANSÄUERN, *acidum reddere*, nnl. aanzuren: den teig ansäuern, wasser ansäuern mit *citronensaft*.

ANSAUFEN, *potare, perpotare*:

und thut darnach sein widerkommen
setzt sich zu tisch, seuft wider an.
Ringwald *laut. warh.* s. 63;

Udus seuft den ganzen tag, wenn er drüber wird besprochen,
spricht er, einen halben tag hab ich mich am durst gerochen,
drauf den andern halben tag pfleg ich zu vor anzusaufen,
wann mich ja des durstes trotz wolte wieder überlaufen.
Logau 3, zugabe, 96;

man sof sie (*die weisheit*) mit zwölf gläsern an.
Günther 362;

sich ansaufen, *voll saufen*.

ANSAUGEN, *sugere*: der blutigel hat fest angesogen, hat sich angesogen; das kind saugt an;

nicht zu liebeln bis mit augen,
sondern fest uns anzusaugen
an geliebte lippen. Göthe 1, 140;

Viktor sog sich mit laubfroschfüszen an jedes blumenblatt der freude an. J. Paul *Hesp.* 1, 133; die Apollos und Venusgestalten, denen sich mein auge ansaugt. *uns. loge* 3, 155.

ANSÄUMEN, *praesuere*: ein halstuch ansäumen.

ANSÄUSELN, *leniter afflare*:

mich säuselts an wie geistergrusz. Voss.

ANSAUSEN, *cum strepitu afflare*: der wind saust uns an.

ANSBAUM, m. *asser jugalis*, bair. ensbaum. Schmeller 1, 94; gemarkt ensbaum. *weisth.* 3, 739.

ANSCHABEN, *arradere*: den käse anschaben.

ANSCHAFFEN, *increare, anerschaffen*:

dasz er noch so vielen jahrhunderten seit der erschaffung
in der herlichkeit strahle, die ihm der donnerer anschuf.
Klopst. *Mess.* 2, 242;

damals besprachen sie sich mit angeschafner entzückung
unter einander. 2, 650;

mit der leisen bewegung der urkraft,
wie in dem himmel sie gott anschuf. 16, 440;

die allmächtige hand, die ihr anstand und grazie anschuf. Heinse 1, 18. *s.* anschöpfen.

ANSCHAFFEN, *apparare, parare*, nnl. aanschaffen: kleider, schuhe, geld, bücher anschaffen, *zumal mit persönlichem dat.*: die frau will sich alle wochen ein neues kleid anschaffen; er hat sich schöne bücher angeschaft; er soll sich einen schatz, etwas liebes angeschaft haben; du must dir geduld, mehr gemütsruhe anschaffen, *vgl.* abschaffen. *früher auch für instituere, anstiften*: dasz ja kein schein hätte, als durch euch angeschaft. Luther *br.* 4, 123;

Deutschen haben zwo naturen, denn die mode schaffet an,
dasz man, was man gleich nicht wäre, durch die mode werden kan.
Logau 3, 10, 96.

ANSCHAFFER, m. *oeconomus, dispensator, schaffner*: item Pharao gebot auch seinen bawmeistern oder anschaffern, das si den Israeliten die speis mindern solten. Frank *chron.* 43^a.

ANSCHAFFUNG, *f. apparatus, institutio*: anschaffung der kleider, des geldes; also ward die ganz land aus anschaffung Lycurgi in neun und dreiszig mal tausent teil geteilt. Frank *weltb.* 94^a.

ANSCHÄFTEN, *adaptare scapos*: stiefel anschäften, einen anschäften. Stieler 1714. *vgl.* anschiften.

ANSCHÄLEN, *porum deglubere*: bäume, äpfel anschälen.

ANSCHALMEN, *arbores signare, anlaschen*.

ANSCHÄRFEN, *praeacuere*. Stieler 1736.

ANSCHARREN, *affricare*: *die hüner scharren den sand an.*

ANSCHAU, m. *aspectus*, Melissus *in den psalmen* F 1^a *gebraucht das wort männlich und auch bei* Schmeller 3, 303 *begegnet der schau. doch fordert die analogie von* schau *und* beerschau ein *f.*, *wenn das mhd.* schouwe *und* aneschouwe *stimmen, aber das nnl.* aanschouw *ist m.*

diu rôse ist in dem touwe
ein liebiu aneschouwe. Gen. 4027;
fröuwe dich der aneschouwe,
die du in dem himel hâst. 4305;
in solher schœner anschaw. Ottoc. 173^a.

dies schöne wort sollte neu eingeführt und als sinnlicher begrif dem abgezognen anschauung zur seite gestellt werden.

ANSCHAUBAR, *aspectabilis:* wenn dies werk an sich und in allen seinen folgen anschaubar gemacht. Herder.

ANSCHAUBARKEIT, *f.:* dasz man die gesammte sinnlichkeit begreifen lerne als blosse anschaubarkeit des übersinnlichen. Fichte *thats. des bewustss.* 116; das leben ist die anschaubarkeit, die erscheinung des endzwecks. 172; das rein intellectuelle oder denkbare ist also durchaus nicht anschaubar und sein charakter besteht eben in der nichtanschaubarkeit. *nachg. werke* 1, 455.

ANSCHAUEN, *aspicere, contemplari, intueri, ahd.* anascowôn (Graff 6, 554), *mhd.* aneschouwen, *nnl.* aanschouwen, *ansehen, betrachten:* schaue mich recht an, *sieh mich an, betrachte mich! doch ist anschauen feierlicher, inniger als ansehen, sinnlicher als betrachten, und diesem vorausgehend, erst wird angeschaut, dann länger* betrachtet. *aber auch die sachen schauen uns an, blicken uns entgegen:* die wiese schaute mich freundlich an;

des morgens in dem tawe
die mergblein grasen gan,
gar lieblich sie (uns) anschawen
die schöne blümlein schon. Ambras. *lb.* 25, 6;

wie uns die blumen anlachen. meistentheils geht anschauen auf den schauenden menschen: und das weib schawet an, das von dem bawm gut zu essen were. 1 *Mos.* 3, 6; und Mose verhüllet sein angesicht, denn er furchte sich gott anzuschawen. 2 *Mos.* 3, 6; schaw gen himel und sihe und schaw an die wolken. *Hiob* 35, 5; gehet er aus und schawet an. *hohel. Sal.* 3, 11; und da si sahe Petrum sich wärmen, schawet si in an und sprach. *Marc.* 14, 67; wiewol uns daselbig lecherlich anschawet (*vorkommt, erscheint*). Paracelsus 1, 117^a;

demnach du nu, mein got, mein leid und meine reu
anschawend mein gebet barmherziglich erhöret. Weckh. 124;

ich wollte wünschen, dasz sie ein anschauendes erkentnis davon hätten. Gellert; zusammengesetzt hingegen ist die fabel, wenn die wahrheit, die sie uns anschauend zu erkennen gibt, auf einen wirklich geschehenen, oder doch als wirklich geschehen angenommenen fall weiter angewendet wird. Lessing 5, 359; die philosophische sprache ist seitdem (*nach Breitinger*) unter uns so bekannt geworden, dasz ich mich der wörter anschauen, anschauender erkentnis gleich von anfange als solcher wörter ohne bedenken habe bedienen dürfen, mit welchen nur wenige nicht einerlei begrif verbinden. 374; oder erleichtert er uns auch nur im geringsten die mühe, uns ihrer auf eine lebhafte, anschauende art zu erinnern? 6, 404; das gegentheil von solchen, zu aller moralischen anwendung ungeschickten kleinen erzehlungen sind diejenigen, welche zwar ohne alle betrachtung und folgerung vorgetragen werden, aber an und für sich selbst eine allgemeine wahrheit so anschauend enthalten, dasz es nur überflusz gewesen wäre, sie noch mit ausdrücklichen worten hinzuzufügen. 6, 430; von dem anschauenden begriffe der kleinen kolonie, in welcher er aufgewachsen war. Wieland 7, 112; eine ausführliche und anschauende kenntnis von allen den misbräuchen. 7, 133; selten spricht ein frauenzimmer das wort thränen aus, ohne es anschauend zu machen, was thränen sind. Hippel *lebensl.* 1, 176; das musz die seele erweitern, reinigen und ihr zuletzt den höchsten, anschauenden begrif von natur und kunst geben. Göthe 29, 7; gründe faszlich und anschauend deutlich darstellen. Kant 1, 12; ein verstand, in welchem durch das selbstbewustsein zugleich alles mannigfaltige gegeben würde, würde anschauen, der unsere kann nur denken und musz in den sinnen die anschauung suchen. 2, 131; etwas anschauend (anschaulich) machen. 2, 347; ein anschauender begrif. 6, 34; ein anschauender und erfahrungsbegrif. 3, 71; anschauende gewisheit d. i. evidenz. 2, 553. *dies wort haben die philosophen dem sprachgebrauch ohne noth erschwert. anschauen erstreckt sich zuerst auf sinnliche, dann auf übersinnliche, geistige gegenstände, gerade wie* intueri, contemplari; *anschauend drückt aus intuens, contemplans und nicht anschaulich, anschaubar, der anschauende mensch ist verschieden von dem anschaulichen.* anschauender begrif, anschauend machen *f.* anschaulich machen *scheint darum ungenau. bloss ein adv. oder gerundium,* anschauend (*ahd.* anascouwôndo) darstellen *wäre sprachrichtig.*

ANSCHAUEN, *n. aspectus:* ich war ganz in ihrem anschauen (*anblick*) versunken;

raum und zeit, ich empfind es, sind blosse formen des anschauens,
da das eckchen mit dir, liebchen, unendlich mir scheint.
Göthe 1, 306;

wenn ich mir früher das anschauen der stadt zu verschaffen wuste. 24, 234.

ANSCHAUEND, *s.* anschauen.

ANSCHAUER, *m. contemplator, spectator, nnl.* aanschouwer, denn wir haben nicht den klugen fabeln gefolget, da wir euch kund than haben die kraft und zukunft unsers herrn Jesu Christi, sondern wir sind anschauer gewesen seiner majestet. Luther 2, 401^a; bei der stadt Spalt genant, soll ein meermensch gesehen sein worden, welcher die anschawer (*anschauenden*) sehr erschreckt. Forer *fischb.* 104^a.

ANSCHAUERN, *horrorem incutere:* wenn kein gesetz mehr vorhanden ist, wird uns Medea noch anschauern. Schiller 788;

ha, schauerte nun auch die menschlichkeit
wie Hektorn vor dem Ajax und Achill
vor dir mich an. Bürger 61^a.

ANSCHAUFELN, *pala projicere:* schaufelt sand an, dasz sich ein hügel auf dem grabe hebe!; schaufelt erde an, der baum hat keine nahrung.

ANSCHAUKELN, *oscillando accedere:* anschaukelnde kähne belebten das ufer.

ANSCHAULICH, *aspectabilis, nnl.* aanschouwelijk:

anschawlich, prechtig und grossmütig,
aber dabei leutselig, gütig. *froschm.* 2, 5, 1.

soll aber die statur der göttin der grösze des steins nicht angemessen sein, so entstehet eine anschauliche unwahrscheinlichkeit in dem gemählde. Lessing 6, 418; in anschaulichster ordnung sind die grabsteine aufgestellt. *etwas* anschaulich machen, *veranschaulichen,* anschaulicher unterricht, *seit* Basedow.

ANSCHAULICHKEIT, *f.*

ANSCHAUNSELIG, *aspectu beatus:*

das gewand weisz, bluthell, hub zum thron
sie sich empor, stand ernst, anschaunselig da,
schimmerte die braut. Klopst. *Mess.* 20, 962.

ANSCHAUUNG, *f. contemplatio, intuitio, experientia:* ich lernte den unterschied zwischen dem gesang der nachtigall und einem hallelujah aus menschenkehlen erst kennen, ich verbarg meine freude über diese neue anschauung meinem oheim nicht. Göthe 19, 336; diese geheimen anschauungen, diese entzückenden gesichte. 21, 193; übrigens lebte er meistens mit officieren der garnison, wobei ihm die wundersamen anschauungen, die er später in dem lustspiel 'die soldaten' aufstellte, mögen geworden sein. 26, 250; indem ich mich auf den jedesmaligen einzelnen punct concentrierte, der unmittelbar in die anschauung treten sollte. 31, 144; der grad der gewisheit ist insofern gröszer, als die erkentnis der nothwendigkeit mehr anschauung (*evidenz*) hat. Kant 1, 63; die anschauung dieser erkentnis ist in der mathematik gröszer als in der weltweisheit. 1, 65; vermittelst der sinnlichkeit werden uns gegenstände gegeben und sie allein liefert uns anschauungen. 2, 30; die reine form der sinnlichkeit, in der nichts was zur empfindung gehört angetroffen werden kann, wird auch selber reine anschauung heiszen. 2, 60; anschauung ist eine sich unmittelbar auf den gegenstand als einzelnen sich beziehende erkentnis. 2, 294; anschauung ist eine vorstellung so wie sie unmittelbar von der gegenwart des gegenstandes abhängen würde. 3, 196; eine ästhetische idee kann keine erkentnis werden, weil sie eine anschauung (der einbildungskraft) ist, der niemals ein begrif adäquat gefunden werden kann. 7, 200; ein unmittelbares bewustsein heiszt anschauung. Fichte *sittenl.* 30; sie sollen es fassen nicht im denken, sondern in lebendiger anschauung. *nachgel. werke* 3, 218; die anschauung des unmittelbaren lebens. 230.

ANSCHEIN, *m. species, apparentia bei Tertullian,* ἐμφάνεια, *franz.* apparence, *nnl.* aanschijn: es ist aller anschein dazu da; es hat vielen anschein zum krieg; es gewinnt den anschein, *das ansehen;* es gehört sich gar nicht der menschen hendel nach solchem leichtfertigen lecherlichen anschein zu schätzen. *Garg.* 26^b; dasz diese sprache sich aus der barbarei etwa noch heraus arbeite, dazu ist kein anschein; den ein anschein von gründlichkeit zu glänzenden irrthümern dahin reiszt. Lessing;

das unrecht, das er ihm vom anschein hintergangen
gethan. Wieland 10, 260;

die furcht verbreitete über sie einen liebenswürdigen anschein von sorge und scham. Göthe 18, 13; er redete mit dem anschein völliger ruhe und gelassenheit.

ANSCHEINEN, *apparere, nnl.* aanschijnen, *ahd. aber nicht* anascînan, *sondern* scînan ana: ëag skînet tir ana, alsô danena schînet (Graff 6, 501); das michs oft wundert hat, wie ein mensch möcht solchen hasz tragen und leben, wiewol es deinem leibe nicht wenig anscheinet. Luther 1, 206ᵃ. *heute gilt von dieser intransitiven vorstellung fast nur das part.* anscheinend: bei der geringsten anscheinenden hofnung. Lessing 12, 206; er sagte das mit anscheinender zufriedenheit; sie zeigte eine anscheinende treue; versetzte mit eben so viel anscheinendem kaltsinn. Wieland 3, 312; auch in diesen sonderbarkeiten, auch in dieser anscheinenden unschicklichkeit liegt ein groszer sinn. Göthe 19, 92; sie führt ihn auf ein anscheinendes kanapee, wo nur von beiden seiten sessel sind, die mitte ist leer. Hippel 6, 356. *dieser schriftsteller setzt auch das praesens*: ein vorfall, so klein er beim ersten anblick anscheinet. 2, 291. *Desto üblicher ist ein transitives* anscheinen, *illucere, bescheinen, an einen scheinen*:

ich bit dich, ghe von mir hindan,
das mich die sonn mug scheinen an.
Schwarzenberg 117, 1;

verräter, welcher du nicht würdig bist, dasz dich die sonne anscheinet. *Galmy* 330; wer wolt doch gern lenger leben und sich die sonn lenger lassen anscheinen? Fronsp. *kriegsb.* 1, 204ᵃ;

schon unter seinen küssen scheinen
ihn ihre sonnen wieder an. Günther 1, 127;

[illegible], das der himmelumwandelnde sonne
anscheint mit immer freundlicher helle. Schiller;

im ewig frohen leben von glänzenden stunden angeschienen. Tieck *Sternb.* 1, 70; jeden morgen schien ihn der gedanke wie tageslicht an. J. Paul *uns. loge* 3, 134.

ANSCHEINEND, *adv.* anscheinend gutmütig, der mann, anscheinend ein geistlicher.

ANSCHEINLICH, *apparens, anscheinend, scheinbar*: in dieser anscheinlichen kleinigkeit. Herder 13, 61; unter einem anscheinlichen vorwande. Tieck *ges. nov.* 10, 182.

ANSCHEINUNG, *f. apparitio, der pl. von* Wieland, *nach dem franz.* les apparences, *oft verwandt in fällen, wo wir heute den sg.* anschein *sagen*: er war unschuldig, aber die anscheinungen waren gegen ihn. 2, 94; bei so starken anscheinungen zu einer vollkommenen sinnesänderung des tyrannen. 2, 209; die anscheinungen lieszen ihn den vollkommensten erfolg hoffen. 2, 275; Plato selbst liesz sich von den anscheinungen betrügen. 2, 276; mit allen anscheinungen des vollkommensten zutrauens. 2, 300; diese anscheinungen lieszen nicht zweifeln. 12, 34; dasz dermalen ihm noch keine anscheinungen vorhanden sind. 15, 33; aus gewissen anscheinungen ihre verborgnen bewegungen vorhersagen. 20, 184; auf blosze anscheinungen hin. 24, 294; ich sage, dass ich zu beiden immer durch anscheinungen verleitet wurde. 30, 200; sie überlieszen sich den verführenden anscheinungen von aufrichtigkeit. 28, 150; wegen einer geringen anscheinung vom gegentheil. Kant 5, 56. anscheinung *collustratio begegnet auch*: so die wurz ohne anscheinung der sonnen gedörret wird. Thurneisser *inf. wirk. s.* 33; *heute würde vorgezogen werden das* anscheinen.

ANSCHEITERN, *naufragium facere*: die auf unfruchtbaren, wellebedrohten dünen angescheiterte mannschaft. Göthe 43, 304, *eine dem sinn von* scheitern *unentsprechende wortbildung.*

ANSCHELLEN, *die klingel, schelle ziehen, nnl.* aanschellen: geh hin, es hat jemand angeschellt.

ANSCHELLEN, *allidere, adfrangere*: an einer mauer die beine anschellen, *verletzen, weniger als* zerschellen.

ANSCHELLERN, *frequentativ des vorigen*: die heilung meines zerbrochenen arms, wie auch der angeschellerten beine. *Felsenb.* 3, 65; war aber so unglücklich mit dem pferde zu stürzen und die rippen der linken seite anzuschellern. 3, 110; dasz ich weiter keinen schaden nahm, als nur den linken arm ein wenig anschellerte. *irrg. der liebe* 600.

ANSCHERE, *f. actus attondendi, bei webern und wollscherern, besser* anschur. *vgl.* anscherren.

ANSCHEREN, *attondere*: das schaf ist schon angeschoren; *bei webern, das tuchscheren beginnen.*

ANSCHERGEN, *fehlerhaft für* anscherben.

ANSCHICHTEN, *disponere, instruere, in schichten theilen, fast eins mit* abschichten, *nach schichten theilen, anstapeln, aufhaufen.*

ANSCHICK, *m. dispositio, accommodatio*: etlichs zu volfüren ist dem redner nit möglich, er habe denn fünf stück artlicher schicklichkeit an ihm. nämlich vindung, ordentlichen anschick, gesprech, gedechtnis und zierlich red. Riederer *spiegel der waren rhetoric. Straszb.* 1509. *bl.* 4. *vgl.* geschick, ungeschick.

ANSCHICKEN, *disponere, accommodare, einrichten, veranstalten, nnl.* aanschikken: damit er sein kriegsrüstung darnach könne anschicken und viel groszen unkosten verhüeten. Fronsp. *kriegsb.* 1, 37ᵃ; der auf dem rechten weg geht, dem geht sein handel basz ab statt, als dem auf dem unrechten weg, und ist doch nicht glücks schuld, dann glück ist nicht, es ist auch kein unglück, es ist ein anschicken und ein ding, dem der mann selbst nachstellt. der in dörnen gehn will, wie kan er ohnzerrissen herausz kommen? Paracelsus 2, 204ᵃ; nam ihm in sinn, nach des Rhumprechts urtheil sein studieren anzuschicken. *Garg.* 150ᵇ;

jetzt gehst du leger noch mit kleidern angeschickt.
Opitz 2, 470;

indessen war nun alles angeschickt,
die schwestern zu suchen. Wieland 4, 113;

alles von weitem zu einem künftigen groszen staatskörper anschicken. Kant 4, 307. *Heute fast nur* sich anschicken, *sich rüsten*: damit ich es kurz sage, wie ich mich auf das alter anschicke. J. E. Schlegel 3, 330; sie sagte ihr von dem ganzen vertrage nichts, als dasz sie sich anschicken sollte, noch diesen abend vor Aspasien zu erscheinen. Wieland 3, 210; als Danischmend sich zu gewöhnlicher zeit anschickte seine erzählung fortzusetzen. 7, 131;

drum schick zur freude dich recht an,
vermag gleich küch und keller wenig.
Günther 1, 202;

und da es einem kleinen zanke
doch anschickte. 2, 3;

ohne zaudern und blindlings schickt Abraham sich an, den befehl zu vollziehen. Göthe 24, 316; um mich hierzu anzuschicken, führte ich ihn zu meinen eltern. 26, 309; da biss Egmont die zähne zusammen, warf seinen mantel und nachtrock nieder, kniete auf das kissen und schickte sich zum letzten gebet an. Schiller.

ANSCHICKUNG, *f. dispositio*: darnach kam Cassanus auf des sultans anschickung. Reiszner *Jer.* 2, 174ᵃ; dass reiter und knecht zugleich angreifen, doch mit anschickung, dass fuszknecht auf fuszknecht stoszen, die gerisigen auf die reisigen. Fronsp. *kriegsb.* 1, 21ᵃ; ausz gottes anschickung. Kirchhof *wendunm.* 107ᵇ.

ANSCHIEBEN, *protrudere, nnl.* aanschuiven: einen schweren stein anschieben, *anwälzen*; das kind schiebt schon ein zähnchen an; wer schiebt an? *die kugel, beim kegeln*; das brot ist angeschoben, *im backofen, wodurch kleberändchen entstehn*; es ist bei der stelle ein andrer angeschoben worden.

ANSCHIEBER, *m. geräth oder werkzeug, was angeschoben wird.*

ANSCHIEBLING, *m. intrusus, ein eingeschobner.*

ANSCHIEBSEL, *n. das angeschobne stück.*

ANSCHIELEN, *oculis limis, ludibundis intueri*:

Diane schielt den erdkreis an mit halbem angesicht.
Gryphius 1, 225;

Philemon schielt ihn an. Hagedorn 2, 102;

thu das mäulchen einmal auf, schiele mich holdselig an. [illegible] 1, 114; mit welchen augen Timokrates die frohlockenden regungen der nation angeschielt haben werde. Wieland 3, 72; er hatte sich vorgenommen donna Felicia gar nicht anzusehen, er konnte sich aber doch nicht enthalten, sie ein wenig von der seite anzuschielen. 12, 92;

doch anschielend den weg mitwandelnder nennst du ihn irrweg.
Voss 6, 335;

Klotilde verbaute dem säugling den angeschielten mond (*schob etwas vor, damit das mondlicht dem schlafenden nicht ins auge schiene*). J. Paul *Hesp.* 1, 103. *früher hiesz es* anschilhen, anschilchen: wenn die sunne dem mon beiriest anschilhent oder anscheinent. *buch der natur. Augsb.* 1483.

ANSCHIENEN, *laminam imponere, addere*: die schuhe anschienen. *wird von* J. Paul *allzuoft figürlich angewandt*: so geben und schienen die Franzosen morgenländischblech der hofnung, der zeit, der liebe hände an. *vorschule* 2, 30; bei solchen diebsdaumen, die man meinem eignen schreibdaumen anschient. *Tit.* 1, 66; das verdienst wollte seinem matten arme den weltlichen anschienen. *unf. pap.* 3, 120; der staat liesz doch einmal den inneren menschen sich die lebendigen gliedmaszen selber zubilden, eh er ihm später die nöthigen holzbeine und goldnen hüften anschienet. *freih. büchl.* 103; in der überrumpelung sollt er den namen des metzgers anschienen. *paling.* 2, 33 u. s. w.

ANSCHIESZEN, *nnl.* aanschieten, 1) *transitiv, feram leviter vulnerare:* ein wild, den hirsch anschieszen; wie ein angeschossen reh. Fr. Müller 3, 163;

ein andrer von dem pfeil des liebens angeschossen.
Canitz 230;
bei zween von Amorn angeschossenen leuten. Wieland;
fünf gecken alle zugleich von Amorn angeschossen. 8, 188.

angeschossen überträgt man von dem verwundeten, getroffenen auf den berauschten oder närrischen. bei den schneidern, den ermel anschieszen, anhängen, annähen; bei buchbindern, papier anschieszen, anheften; bei den beckern, ein brot anschieszen, wenn es im ofenschub das andere berührt, ein angeschossener laib; im bauwesen, ein gebäude anschieszen, ans andere bauen.

2) *intransitiv, repente ferri:* das wasser schieszt an; die flut kommt angeschossen; er schieszt an wie ein pfeil; er schosz an den baum an; der Rhein schwillt, gegen den rif anschieszt. Bettine br. 1, 273; wie der kugel anschieszt. Hraser 4, 83. zumal von anschieszendem erz, krystall und salz: hier schieszt krystall an; dort ist salz angeschossen; die bildung geschieht alsdann durch anschieszen d. i. plötzliches festwerden, nicht durch allmählichen übergang aus dem flüssigen in den festen zustand, sondern gleichsam durch einen sprung. Kant 7, 216; die eisblumen schieszen am fenster an. ebenso von schnell sprossenden augen oder knospen der gewächse: in wenig tagen werden neue augen anschieszen. figürlich, so werd ich ja aber auf der einen seite nur krank, wenn auf der andern die gesundheit anschieszt. Tieck 5, 65; im alten manne schieszt oft ein liebhaberherz unter dem stern an. J. Paul *Tit.* 3, 30; das gefühl, das, sowie es sich mit der oberfläche des lebens berührt, gleich zur eisrinde anschieszt. Bettine *tageb.* 136. *Zuweilen auch für angrenzen, anstoszen:* erstlich schieszen an den häusern kleine nette gärten an. Pückler 4, 303; hinter den gärten schieszt der berühmte grasbruch an. 4, 305.

ANSCHIFFEN, *adnavigare:* am gestade anschiffen; schiffen bei der insel an? *mhd. aneschiffen:*

ze Miesenburc der richen dâ schiften sie sich an.
Nib. 1317, 1.

ANSCHIFTEN, *instituere, anordnen, anstiften, vgl. altn.* skipta, *dän.* skifte *distribuere, ahd.* untarscifan *interserere:* Otto II, der in seinem alter Othonem zu einem mitregierer des keiserthumbs anschiftet. Frank *chron.* 173°; die erzählung nimmt ein kahles ende, der hausfreund fühlt es, fast soll er noch was anschiften. Hebel *s.* 430. *scheint sich auch mit anschaften zu berühren.*

ANSCHIFTUNG, *instructio, impulsio:* Nero hat das keiserthumb erobert durch anschiftung seiner mutter. Frank *chron.* 130; die kluge fraw von Thekoha Davids meinung überschleicht auch also ihren vettern den könig, da sie auf Joabs anschiftung Absolon, den bösen buben, wider einbat. Mathesius 132°.

ANSCHILDERN, *weidmännisch, feld- und rebhüner an den schild (ein auf leinwand gemahltes bild) gewöhnen.*

ANSCHIMMELN, *mucorem contrahere:* das brot schimmelt an, ist angeschimmelt.

ANSCHIMMERN, *micare, coruscare ad aliquem:* noch leben wir, noch schimmern die sterne uns an; will denn keine hofnung anschimmern?; das ist doch gewis ein traum von der insel der vereinigung, die so oft bisher den nebel des schlafs mit stralen durchschnitten und himmlisch und ziehend meine seele angeschimmert hat. J. Paul *Hesp.* 4, 174.

ANSCHIRREN, *jugum equis imponere, auch angeschirren:* die rosse anschirren; das geschütz, den wagen anschirren, *bespannen:* feld- und ander geschütz angeschirret. Kirchhof *mil. disc.* 64; hat so wacker als der best gespan anschirren können. *Garg.* 286°;

Hat kaum
nicht umsonst der tag die rosse angeschirrt.
Platen 83.

unter geschirr wird aber dargethan werden, dasz dies wort ursprünglich von scheren, tuchscheren und weben ausgegangen, dann auf anderes zeug und geräth (instrumentum) übertragen ist, anschirren = anscheren, anzetteln, *wie sich auch durch* anschere *und* anscher *bestätigt. darum sieht* anschirren, *ohne allen gedanken an rosse, häufig für anordnen, anstellen:* eine gleichheit, dasz üppige buben gar bald angeschirren mögend, dasz ein frommer, wolhabender mit falschem zügnus überwunden wirt. Zwingli 1, 356; auf geheisz Caroli M. hat er die historien und lectionen durch das ganze jahr angeschirrt. Hedion *kirchenhist.* 314°. *nicht anders geht das mlat.* attelare, *franz.* atteler *auf* tela *zurück, und das anspannen der pferde gleicht dem anspannen der fäden beim gewebe.*

ANSCHLACKEN, *scoriam admiscere, inducere:* glimmerschiefer mit angeschlackter oberfläche. Göthe 51, 101.

ANSCHLAG, *nnl.* aanslag, *nach den verschiedenen bedeutungen des sinnlichen anschlagens, woraus sich dann einige abstracte festsetzten. ahd.* anaslag *verbor, doch gerade so steht das mhd.* anschlac *nicht, ebensowenig für das antreiben, anschlagen der pferde mit der gerte, obschon es den umständen nach diesen sinn gleich empfangen könnte.* der anschlag der wellen ans gestade; anschlag der hunde, der wachtel, der nachtigall: wir konnten mitternachts den anschlag der hunde vernehmen; endlich erfolgt der nachtigall langerwarteter anschlag. ich höre den anschlag der uhr, der glocke; den anschlag der trommel, pauke; den anschlag an die thür, am fenster. *Zumal sind es zweierlei anschläge, die in betracht kommen, aus welchen die häufigste abstraction sich entfaltete, der anschlag mit nagel oder hammer und der anschlag zum zielen. mit dem hammer, dem nagel wird ans bret, an die wand geschlagen, angeheftet, was öffentlich bekannt werden soll, anschlag ist bekanntmachung, taxe:*

es ist ein anschlag geschehn. *fastn. sp.* 330, 7;
es ist ein anschlag hie gemacht. 619, 14;

doch letzlich des burgermeisters anschlag folg zu thun beschlossen. Kirchhof *wendunm.* 182°; nach gemeinem anschlag zahlen. *Garg.* 139°; etwas in anschlag bringen, *taxieren;* das kommt nicht in anschlag, *wird nicht beachtet;* anschlag des vermögens, der steuer, der abgabe; Servius hat einen anschlag (census) des bürgerlichen vermögens aufgebracht. Rommel *Liv.* 30; ein paar reimlein zum anschlag. Rollenhagen *wunderb. reisen* 95; wann er seine meinung und anschlag darzu geben solte. *Simplic.* 1, 66; die leiden unserer freunde bringen wir nicht in anschlag. Göthe 20, 90; dasz ich dies noch mit in anschlag bringe. Tieck 14, 167; das ei des Columb in dem anschlag nicht zu vergessen. Platen 270. *Das gewehr, die armbrust, flinte wird, um zu zielen, an die wange geschlagen, gehalten, angelegt, und anschlag heiszt sowol der angelegte theil des gewehrs selbst, als vorzüglich das zielen:* die flinte liegt im anschlage, wird im anschlage gehalten; er trang *(drängte beim schieszen)* den anschlag nicht zu viel. *Garg.* 190°. *aus diesem zielen flieszt einfach und ungezwungen die bedeutung von plan, absicht, vorhaben, vorschlag in gutem oder bösem sinn:* er macht zu nicht die anschlege der listigen. *Hiob* 5, 12; meine tage sind vergangen, meine anschlege sind zutrennet, die mein herz besessen haben. 17, 11; die zugenge seiner habe werden schmal werden und sein anschlag wird in fellen. 18, 7; er gebe dir was dein herz begeret und erfülle alle deine anschlege. *ps.* 20, 5; sie sind küne mit iren bösen anschlegen. 64, 6; sie machen listige anschlege wider dein volk. 83, 4; da ich ein kind war, da redete ich wie ein kind und war klug wie ein kind und hatte kindische anschlege. 1 *Cor.* 13, 11; oder sind meine anschlege fleischlich? 2 *Cor.* 1, 17;

so ist ganz ab der anschlag mein. *fastn. sp.* 32, 16;

heimlichen fielen alle anschläge dahin. Schweinichen 1, 304; dieser anschlag nicht gehen wollte. 1, 384; ihnen were befolhen, das sie mich mit zû schif brêchten, des solten sie alle anschlege brauchen. H. Staden e 3; hetten mancherhand anschläg und wünschungen. Frey *garteng.* 64°; aber hab sorg, das wir früh in der küle reiten, wie unser anschlag ist. Pauli *sch. u. ernst* 30°; wann euch mein anschlag gefellt. *Galmy* 10; ir solt wissen, dass mich der anschlag sehr erfrewet. 110; der abt zuhand ein anschlag erdacht, dadurch sie solch sach wol zu wegen brächten. 203; ich besorg, dass all diser anschlag werd ausschlagen wie dem einsidler im buch der weisen. *Garg.* 224°;

sein anschleg (Maximilians) seind wunderbarliche,
darumb ich in vergleiche
Julio dem kaiser reiche. Soltau 213;

der böser fluch, anschlag und rat. Weckh. 190;
dein anschlag ist zu frech, zu schwach dein widerstand. 657;
macht nicht den anschlag gar zu spitzig. Gryphius 1, 14;
die vögel fängt man so, nach dem man auf sie stellt.
der anschlag fällt nach dem, nach dem der anschlag fällt.
Logau 2, 3, 30;
dein anschlag werde dir nicht anfangs gleich zu nichte!
Canitz 215;

auch wollten Rhein und Mosel winken,
sie heiszen euch, nach alter zeit,
treu, anschlag, wahrheit, tapferkeit
in ihrer trauben blute trinken. Hagedorn 3, 120;

geheimer anschlag gegen die tugend unsers helden. Wieland 1, 174; er machte noch an demselbigen tage anstalt, seinen anschlag auszuführen. 1, 179; ein anschlag auf ihre tugend war so schwer zu bewerkstelligen, als die bestrafung eines solchen verbrechens streng war. 2, 134; zu welchem ende er Brederodes anschlag auf Utrecht und Amsterdam nach allen kräften zu befördern gesucht hatte. Schiller 943; man schmiedete neue anschläge, den grafen noch mehr kirre zu machen. Göthe 19, 309; es war ein eines scharfsinnigen mannes würdiger anschlag des Aristoteles, diese grundbegriffe aufzusuchen. Kant 2, 111; was soll man von dem anschlage, das was man nicht begreift, aus dem was man noch weniger begreift, zu erklären denken? 4, 329; der herr von Mairan ist auf den anschlag gekommen, die kraft eines körpers nach den nicht überwundenen hindernissen zu schätzen. 6, 107; das sind edle, kluge, sinnige, böse, listige, schlaue anschläge, man vergleiche vorschlag und rathschlag. anschlag der kosten, voranschlag; die kosten laufen im anschlag auf —. *Der ableitung aller von sinnlichem anschlagen kommt zu statten, dasz man construiert ein anschlag auf die tugend wie auf das thier anschlagen; freilich geht in den meisten fällen der anwendung das bewustsein des ursprungs verloren, denn sonst hätte man nicht sagen können* anschläge schmieden, wie pläne, *oder* einen anschlag zu boden fallen lassen. *in einzelnen fällen darf* anschlag *vielleicht auf die unter* anschlagen *ganz zuletzt gezeigte bedeutung des sich vertragens und paciscierens zurückgehn. Noch ist zu bemerken, dasz auch auf der mühle* ein anschlag des holzes, *bei den schneidern* ein anschlag des heftfadens *vorkommt.*

ANSCHLAGEN, *ahd.* anaslahan (Graff 6, 766), *mhd.* aneslahen.

1) *intransitive, ohne acc.,* anschlagen, *sonum edere:* der hund schlägt an, schlägt laut an;

er hört die wachsamen hunde
laut anschlagen. Zachariä 2, 74;
er (der hase) drückt sich oft, so gut er kann,
doch alle hunde schlagen an. Hagedorn 2, 30;
die hunde schlagen an, die scheuen rehe fliehen an.
Wieland 10, 190;

als die hunde auf ihn anschlagen. Klinger 4, 220; der kleine spitzhund auf dem verdeck schlägt von zeit zu zeit an. Bettine br. 2, 20; hat der hund mir angeschlagen, es nahe sich einer auf heimlicher fährte. Bettine *tageb.* 53. der hahn schlägt an, *kräht:* kaum kann es vier uhr sein, da schlagen die hähne an von ort zu ort in die runde bis Mittelheim. *br.* 1, 243. einer nachtigalen nachsingen, die ich letztmalen thue hab anschlagen hören. Spee 267; hörst du den nachtegall? wie lieblich schlägt er an. Rachel; lausche, wie die wachtel im korn munter anschlägt. *man darf aber den acc.* die stimme *hinzu denken oder setzen. es heiszt auch:* die saite schlägt rein an (vgl. angeben); dieser ton schlägt in mir an; töne die einst an den gehörnerven angeschlagen haben. Klinger 12, 240; es thut mir nichts weher, als wenn mein wesen an deinem falsch anschlägt, mit oder ohne meine schuld. Göthe *an fr. v. St.* 2, 93.

2) *intransitive, anstoszen, allidere:* wenn nun dieses geschrei mit dem gewinsel der ermordeten an das gewölbe des himmels anschlägt. Klinger 3, 150; er kam aus der ohnmacht zurück, sein herz schlug wieder langsam an;

das herz hebt an zu zagen,
schlägt an so inniglich
und fährt fort zu schlagen. Spee 300.

ein glücklich wind und wetter zu schiffen anschlug. Galmy 309; die welle schlägt heftig an; die kugel schlägt über uns an; es schlägt draussen an; der hagel schlägt an, *fährt ans fenster;* er stürzte und schlug auf dem boden hart an. anschlagen, *mit dem gewehr anschlagen (vgl. unter 4):*

und sie zu strafen und zu plagen,
wird zornig er behend anschlagen
und auf sie plötzlich schieszen los. Weckh. 23.

3) *intransitive, gedeihen, zu statten kommen, wirken, helfen, prodesse:* das futter schlägt dem vieh nicht an; die milch schlägt bei dem kind an; die tropfen des doctors schlagen auch nicht an. Gellert 3, 306; ich freue mich, dasz meine arznei so gut angeschlagen hat; hoffen, dasz seine besserung, die durch eines andern zunge nicht anschlagen wollen, durch seine eigne groszmütigkeit endlich von sich selbsten erfolgen werde. *pers. baumg.* 4, 6; um die zweite probe mit ihrem opiat zu machen, welches zum ersten male so wol angeschlagen hatte. Wieland 6, 52;

verachtung ist ein mächtiger talisman,
nur schlägt er nicht so gut in allen fällen an. 5, 101;
doch wenn ich recht bemerket hab,
schlägt dies recept nicht an bei einer priesterin. 9, 109;

sonnenklar, dasz alle leiblichen mittel vergebens sind und weiter nicht anschlagen. Fr. Müller 3, 313; ich freue mich deines verstandes, mein sohn, aber er schlägt nur hier nicht an. Klinger 1, 437; ich habe manches von diesen dingen gehört, aber niemals eine wirkung gesehen, lassen sie mich versuchen, ob es mir nicht auch anschlägt. sie nahm den faden in die hand u. s. w. Göthe 17, 330; die beste begegnung schien nicht anzuschlagen, man muste sie einsperren. 17, 406; mein pflaster schlägt bei dir nicht an, denn nicht bei mir, in unsers vaters apotheke sind viel recepte. Göthe *an Lavater* 133; hat diese täuschung bei dem leser angeschlagen. Kant 3, 330; mit ihm ists vorbei, nichts will bei ihm anschlagen. *es fällt nicht leicht über diese redensart zu urtheilen. natürlich schiene zwar von einem* anschlagen *des gewächses, der wurzel an die erde auszugehn:* zeigte er dergleichen stecklinge gar wol angeschlagen in seinem garten. Göthe 58, 112; *doch heiszt es sonst wie* der baum schlägt an, das kraut schlägt an *(wol aber* geht an), *auch nicht* das vieh, das kind schlägt an, *nur* das futter, das essen schlägt bei ihm an, *was denn meinen könnte,* schlägt ihm an den leib, setzt bei ihm an. *das von* Adelung *herangezogne ahd.* slimnen, *mhd.* slinnen *hat gar nichts mit* anschlagen *zu schaffen.*

4) *transitive* anschlagen *mit beigefügtem acc. sind vielfach denkbar.* in der küche heiszt die keule, den schinken anschlagen, *das gehackte fleisch mit eiern vermischt wieder an die knochen, zum backen, legen;* angeschlagne kalbskeule, angeschlagner hecht. *der tuchscherer* schlägt das tuch am rahmen an. *der reiter, der fuhrmann* schlägt die rosse an:

daz si deste balder kæmen über fluot,
diu ros si an sluogen. *Bit.* 1311;

und wie es der fuhrmann anschluge, also gieng es. Pauli *sch. und ernst* 5b, *und man könnte auch daher ein abstractes* anschlagen *ableiten. der jäger und soldat* schlägt die büchse, das gewehr an, *an den backen, mache es jetz, zielt und schieszt:* schlug bald an, zielt kurz. *Garg.* 191b. die sturmglocke anschlagen. *fastn. sp.* 839, 15. feuer mit dem stahl anschlagen, *den stahl an den stein schlagen, um feuer hervor zu locken.* die bienen schlagen junge an, *setzen brut in den zellen an.* die zähne anschlagen: ir zänlein die bienlein schlagen an. Spee *trutzn.* 120. die hände anschlagen, *zum klatschen und beifall, aber auch an etwas schlagen, es in beschlag nehmen:* mögen beide herrn hände lassen anschlagen. *weisth.* 3, 702;

wers mit mir helt, schlag an die hand!
damit er nach dem block sich wend
und strecke daran sein beide hend.
froschm. 3, 4, 5.

das brett an die wand, das papier ans brett anschlagen; die edlen in dem land hatten ein turnier angeschlagen. *sch. und ernst c.* 90; das urtheil soll am galgen angeschlagen werden; Luther schlägt die artikel gegen den pabst an; der ausreiszer wird angeschlagen. ketten und fesseln anschlagen:

den schenkeln schlug man fesseln an. Opitz *ps.* 105, 10.

zelt und lager anschlagen: dishalb des wassers schlug man das geleger an. Uhland *volksl.* 453; was man für stattliche zelten angeschlagen habe. Spee *tugendb.* 291. erz anschlagen, eine reiche ader anschlagen. der sturm schlägt die schiffe an, *verschlägt sie:* sind aber durch ungewitter an Schonen angeschlagen. *pers. reisb.* 2, 4. die saite, den ton, die glocke, die stunde anschlagen: die wachtel, die ihren silberschlag so hell gellend anschlug. Ramler 1, 18; du schlagst eine falsche saite an; wenn sie doch nur wenigstens einen einzigen ton anschlagen wollten. Tieck *nov.* 4, 16; die uhr schlägt mitternacht an;

so brummt die glocke noch,
die elf schon angeschlagen. Bürger 1, 65.

schlahet die sicheln an, denn die ernd ist reif. *Joel* 3, 18; schlag an mit deiner sichel und ernde. *offenb.* 14, 15; schlach die finger an die gunkel! Keisersb. *geistl. gunkel*; den faden beim gewebe anschlagen; den maszstab anschlagen: wenn man sie (*die Nibelungen*) nach einem maszstabe miszt, den man niemals bei ihnen anschlagen sollte. Göthe 6, 111; bei beurtheilung dessen was der künstler geleistet hat den groszen maszstab anzuschlagen, der nach dem besten was wir kennen eingetheilt ist. 30, 61. *hier gleichviel mit anlegen.*

3) *abstractionen, wie bei anschlag.* anschlagen, *öffentlich bekannt machen, schätzen, taxieren*: ein gebot ward angeschlagen. *Esther* 3, 15; so aber die priester ein steur oder zoll anschlagen. Frank *weltb.* 153ᵃ; muss mein dienst dir höher anschlagen. *Garg.* 191ᵃ; er beredet die krämerin, das sie das wammes umb ein gelt, wie sie eins würden, anschlüge. Kirchhof *wendunm.* 303;

wer bawen wil, der schlag vor an,
was kostens er dar zů müsz han.
Brant *narrensch. s.* 111;
wer all sin rät schlecht öffich an,
vor dem hüet sich wol iederman. *s.* 185;
schlagt nun die unrecht an und den erlitnen schaden,
doch so dasz ihr die straf auch anzeigt mit genaden.
Gryphius 1, 380;

dasz haus und hof schon angeschlagen sind. Gellert 1, 73; wenn du den köstlichen nutzen dieser armen welt so hoch anschlägst. Tieck *Sternb.* 1, 344; ich schlage meinen schaden auf hundert thaler an; das ist viel zu hoch angeschlagen. anschlagen, *auf etwas zielen, es beabsichtigen, vorhaben*: das solt du am morgen bei dir selber anschlahen, was du zu ietlicher stund thon wöllest. Keisersb. *sieben schwerter* 4; als sie in nu sahen von ferne, ehe denn er nahe bei sie kam, schlugen sie an, das sie in tödten. 1 *Mos.* 37, 18; des menschen herz schlehet seinen weg an. *spr. Sal.* 16, 9; was hilfts denn viel sorgen und anschlahen, wie es mit uns werden soll. Luthers *br.* 2, 680; ihr habt wol böses über mich angeschlagen, aber nicht than und ausgericht. Frank *parad.* 23; wie er es anschlug, also gieng es. *sch. und ernst c.* 220; und weisz noch nicht was sie anschlagen werden. H. Sachs k 2; wie wollen wirs aber anschlagen (das wir der Susanna beikommen)? H. Jul. v. Br. *Sus.* 1, 5;

denn die weich schnell und unbewagen,
doch listig werden angeschlagen,
die werden gmeinlich übereilt.
B. Waldis *Esop* 4, 97.

mit einem anschlagen *heiszt vertrag schlieszen, was durch* handanschlag *geschah*: wir wöllen nun zufahren und mit unserm herrgott einen kauf anschlagen und im unser werk verkeufen. Luthers *tischr.* 351ᵃ; auch hattend mitlerwil etlich edellüt mit bischof Walthern angeschlagen, die statt Colmar wider inzenemmen. Tschudi 1, 182; dieser schläget bolschaft mit der jungfrauen an. Schweinichen 1, 97. *schön heiszt es im schimpf und ernst cap.* 113: sie schlugen ein fridmal an, vertrugen sich. *vgl.* friedmal *und ags.* fridmæl *pactum.*

ANSCHLÄGER, *m. kann nach den verschiedenen bedeutungen des anschlagens mancherlei aussagen.* es waren nachts aufrührische zettel angeschlagen, aber kein anschläger zu ermitteln; wie ihm gott in einer weiszen hirzin gestalt zu hülf kommen und sein anschläger (*ratgeber, ratschläger*) were. Fronsp. *kriegsb.* 1, 174ᵇ; *im bergwerk heiszt der knappe* anschläger, *welcher durch anschlagen das zeichen zum hinaufziehen der kübel gibt. ohne umlaut findet sich das wort für glockenschwengel*: was ist die liebe ohne gehör der verliebten? eine stundentafel ohne zeiger, eine glocke ohne anschlager. Riemers *pol. stockfisch s.* 270.

ANSCHLÄGIG, *prudens, callidus, versutus*: wiewol die Turken ein fast listig, anschlegig volk sind. Frank *weltb.* 113ᵃ; dis volk daherumb ist geschwind und anschlegig. 229ᵃ; er ward ein klůg, anschlegig, in waffen gestreng mann. *chron.* 102ᵃ; wird ratgebigen, anschlägigen kriegsleuten überlassen. Kirchhof *mil. disc.* 117; kluge und anschlägige Römer. 191; er hat einen anschlägigen kopf, wenn er die treppen hinunterfällt. Gryphius 1, 770; es war der kühnste, der anschlägigste und entschlossenste unter den übrigen. Wieland 25, 253; du hast immer ein anschlägig köpfchen gehabt; es gab einmal in alten zeiten eine junge zeit, wo der alerte anschlägige vogel leicht heraus hatte, wo der hase liegt. J. Paul *Tit.* 1, 28. *das wortspiel bei* Gryphius *zielt auf leiblichen anschlag.*

ANSCHLÄGISCH, *dasselbe*: dem schulmeister stund mein anschlägischer kopf vor allen andern sehr wol an. *Felsenb.* 2, 321; du bist ein anschlägischer kopf. Arnim *schaub.* 2, 291.

ANSCHLÄGLICH, *prudens, cogitatus.*

ANSCHLÄGLICH, *adv. consulto*: anschläglich was der herr gesant zů den juden. Keisersb. *post.* 2, 32.

ANSCHLÄMMEN, *s.* anschlemmen.

ANSCHLARFEN, *s.* anschlerfen.

ANSCHLEICHEN, *adrepere, heimlich, langsam herankommen*:

kommt dann der winter angeschlichen. Günther;
als er droben einen geier,
drunten einen vogelsteller
schweben und anschleichen sieht. Hagedorn 3, 50;

ich sah die zeit hinter ihm (*dem genius der menschheit*) anschleichen. Klinger 10, 220.

ANSCHLEIERN, *linteo, peplo velare*: eine nonne anschleiern, *einschleiern*;

man schleire ziegen an, man putz ein grobes holz.
Günther 445.

ANSCHLEIFEN, *parum acuere, polire*: einen edelstein anschleifen; der spiegel ist nur angeschliffen; der klinge, dem messer die spitze anschleifen. *vgl.* abschleifen.

ANSCHLEIFEN, *traha advehere, nodo jungere, nnl.* aansleepen: das holz musz angeschleift werden; die waaren anschleifen; das tuch anschleifen; dem gefolterten wird die schnur angeschleift. *s.* abschleifen.

ANSCHLEMMEN, *coenum alluere.*

ANSCHLENDERN, *accedere gradu placido*: er kommt angeschlendert. *scheint das nnl.* aanslingeren.

ANSCHLENKERN, *luto illinere*: die räder schlenkern den koth an den wagen, die fusztritte den koth an die wand. *s.* schlenkern.

ANSCHLEPPEN, *vi et dolo trahere*:

schwere stein anschleppend. Voss *Od.* 16, 10;

mühsam schleppt das wichtel eine kornähre auf der treppe an; alles wimmelte von anschleppenden ameisen; die räuber schleppten geld und kostbarkeiten in ihre höle an.

ANSCHLERFEN, *mit den schuhen am boden her streichen*, anschlerfend kommen. *s.* abschlerfen.

ANSCHLEUDERN, *ferire jactu fundae*: einen stein anschleudern.

ANSCHLICHTEN, *applanare*: eine wand anschlichten, *schlichten, glätten*; holz an die wand anschlichten. *den zettel, mit schlichte bestreichen.*

ANSCHLIEFEN, *adrepere, nnl.* aansluipen. der fuchs schlieft an.

ANSCHLIESZEN, *compedes indere, annectere*: einen an die kette, an den block, an den wagen anschlieszen; einen brief dem andern anschlieszen; den blick, das auge an einen anschlieszen, *auf ihn heften*; auch hielt er sich bei allen stürmen der faction unwandelbar an den könig angeschlossen. Schiller 1000. *häufig* sich anschlieszen, *anreihen*: sich der menge, dem groszen haufen anschlieszen; er schlosz sich innig diesem mann an; so schlieszen wir uns denn gleich an dasjenige wieder an, was wir oben schon benannt und besprochen haben. Göthe 17, 53; flächen, woran sich sanft aufsteigende hügel anschlossen. 30, 225. *gleichviel mit* sich anschlieszen *auch bloszes* anschlieszen *intransitiv*: die züge auf der eisenbahn schlieszen an; die thür schlieszt nicht an; das kleid schlieszt an; ein enganschlieszender ermel; sanft anschlieszend. *Luise* 3, 176;

die haube schlieszt nicht an und flieht aus dem gesichte.
Zachariä;

ein herzliches, warmes, anschlieszendes, treues geschöpf. Klinger 9, 231, *wo auch* auf sich anschlieszen *bezogen werden darf, da fürs particip das reflexive pronomen unterbleiben mag.*

ANSCHLIESZLICH, *annexus.*

ANSCHLIESZLICH, *adv. annexe*: anschlieszlich mag ich hier gern bemerken. Göthe 44, 162.

ANSCHLINGEN, *injicere, innectere. die ältere und die heutige sprache verwenden dies wort nur in starker form, schwache erscheint im 17 jh. bei* Lohenstein *und noch andern*: welche mit ihrer anmut im ersten anblicke gleichsam aller anschauer seelen bezauberten und ihnen das band der zuneigung anschlingeten. *Armin.* 2, 186; die Gallier, welche wie die angepflöckten krähen auch denen Deutschen den ihnen angeschlingten strick der dienstbarkeit an den hals zu werfen bemüht waren. 1, 610; mit dem gewissensrügel wie oft hat uns das pabstum angeschlingt. Mich. Wiedemann *hist. poet. gefangenschaften* 60; Aglaja, an die arme ihrer schönen schwestern angeschlungen. Wieland 10, 94; im christenthum schlang sie sich dem jüngern platonismus an. Herder 18, 24; zwei so weiche blumen wie seine frau mit dem ihr angeschlungenen epheu, mit Linnen. J. Paul *Tit.* 1, 131. sich anschlingen, *verschlingen, haften.*

ANSCHLITZEN, *ferro sauciare:* einen baum anschlitzen. Stieler 1939.

ANSCHLÜRFEN, *incipere sorbere:* dürfte ich nur anschlürfen!

ANSCHLÜSSIG, *annexus:* das anschlüssige, *angeschlossene* schreiben.

ANSCHLUSZ, *m. annexio:* der anschlusz des gartens an das haus, zweier wälder aneinander; der anschlusz eines briefes; anschlusz nach Spandau *heiszt im postbericht;* der anschlusz Belgiens an Holland.

ANSCHMACHTEN, *languide intueri:*

ach, wie du ruhtest neben mir
und schmachtetest mich an. Göthe.

ANSCHMARREN, *leviter vulnerare:* einen im gesicht anschmarren, *ihm eine schmarre versetzen.*

ANSCHMAUCHEN, *fumo fuscare, anrauchen:* ein an der ecke angeschmauchtes couvert eueres letzten briefes, zum zeugnis dasz er mit auf dem Vesuv gewesen. Göthe 29, 25; das gebäude durch bivouacs angeschmaucht und verunreinigt. 43, 283. angeschmauchtes erz *ist weniger als* angeflognes. Stieler 1869 *gibt dem anschmauchen die bedeutung von adrepere, occulte se immergere, s.* anschmiegen *und* anschmeichen.

ANSCHMAUSEN, *comedere, comissari:*

fleischbänke, wo die schmeiszen hausen,
die letzen braten anzuschmausen.

ANSCHMECKEN, *gustando tentare, praegustare. weidmännisch,* die hunde schmecken an, *spüren das wild.* die speise anschmecken, *verschieden von* der speise anschmecken, *an der speise merken;*

mein sohn soll mein gut nicht anschmecken. Ayrer 450ᵃ,

nichts davon zu kosten kriegen.

ANSCHMEICHELN, *gleichsam adblandiri:* in ihrer anschmeichelnder andacht rein ausplündern. Abele 3, 336; ob er ihm die würde des seraphs anschmeicheln wollte. Herder 15, 124; sich anschmeicheln an jemand.

ANSCHMEICHEN, *fumo adrepere, offenbar für anschmauchen, dem transitiv von* anschmauchen: an etlichen spenlein hab ich selber angeschmeicht oder angeflogen silber gesehen. Mathesius 63ᵃ; angeschmeicht oder angeflogen glaserz. 49ᵃ. *s.* anschmiegen.

ANSCHMEISZEN, *pulsare, allidere, projicere, foedare, nnl.* aansmijten: anschmeiszen an die thür, *heftig schlagen, werfen;* einem kletten anschmeiszen, *anwerfen;* die fliegen schmeiszen die wand an, *vgl.* schmeisze, schmeiszfliege. *s.* anschmitzen.

ANSCHMELZEN, *liquefieri:* der schnee schmilzt an, ist angeschmolzen; der talg ist an den leuchter angeschmolzen.

ANSCHMELZEN, *liquefacere, pinguefacere, nnl.* aansmelten: den brei besser anschmelzen; angeschmelztes blei.

ANSCHMETTERN, *affringere:* mit dem kopf an den stein anschmettern; ein baum vom blitzstrahl angeschmettert.

ANSCHMIEDEN, *accudere, nnl.* aansmeden: einem die kette anschmieden; einen an den felsen, block anschmieden; ein glied dem andern anschmieden; angeschmiedet, *angefesselt,* wie angeschmiedet sitzen:

hier schmiedet man mich nicht zu halben tagen
und ganze nächte am spieltisch an. Gökingk 3, 7;

dem stolzen göttersohne, den sein unglaube und seine [illegible], menschenleere brust an einen ewigen unverrückten schmerz anschmieden. J. Paul *Tit.* 1, 16.

ANSCHMIEGEN, *arcte jungere, insinuare, zumal von eng anschlieszenden kleidern:*

wie sie im schwung der weiszen hand
anschmiegt dem leibe hell gewand. Tieck 4, 205,

vgl. ahd. smoccho, *ags.* smoc, *altn.* smockr *colobium, interula, die grundbedeutung von schmiegen ist aber repere, sanft bewegen der schlange, das gewand ringelt sich wie eine schlange um den leib, den arm,* liegt angeschmiegt oder anschmiegen. anschmiegende umarmung. sich anschmiegen, *insinuare se:*

vergebens schmiegte sie an meine knie sich an. Wieland;

meine sehnsucht, mein gefühl sind melodien, die sich ein lied suchen, dem sie sich anschmiegen möchten. Bettine *br.* 1, 121; mich deinem andenken, deiner freundlichen neigung aufs innigste anzuschmiegen. 1, 227. angeflogen und angeschmogen schneeweisz silber. Mathesius 25ᵇ. *s.* anschmeichen.

ANSCHMIEGSAM, *adreptans, anschmiegend, geschmeidig:* anschmiegsame schlange.

ANSCHMIEGUNG, *f.*

ANSCHMIELEN, *s.* anschmollen.

ANSCHMIEREN, *illinere, imputare, nnl.* aansmeren: die farbe anschmieren, mit farbe anschmieren; den wein anschmieren, *fälschen;* eine grosze zeche anschmieren, *anschreiben.* Stieler 1891; einen anschmieren, *schlecht behandeln, betriegen.* einem etwas anschmieren, *zur last legen:*

dem schmiert er aufruhr an, der hat das volk verhetzt.
Gryphius 1, 78.

einem seine waare anschmieren, *aufdringen;* er hat mirs angeschmiert. angeschmiert! (*oben s.* 335). sich anschmieren, *sich bei jemand hervorstreichen, in gunst setzen durch schlechte mittel.*

ANSCHMINKEN, *fucare, pingere genas:* sie schminkt sich an, *trägt schminke auf;* weil der göttliche schlusz dich häszlich geschaffen hat, so ists ein vergebliches vornehmen, dasz du dich mit rother farbe anschminkest. *pers. baumg.* 5, 6. *figürlich:*

er ist der welt entwischt, da nichts als krieg und streit,
als angeschminkte (*er sieht* angeschmünckte) lieb,
als hasz und grimmer neid,
als schand und böse listen in vollem schwange gehn.
Opitz 2, 118;

des pöfels lob begern das ist ein armes leben
und angeschminkter schein. 2, 136.
schminkt tugend sich mit ehre an? Haller *s.* 26.

ANSCHMIRMELN, *rancescere:* die butter schmirmelt an, *rancidulum est.* Stieler 1893. *s.* schmirmeln.

ANSCHMITZEN, *allidere, maculare, was anschmeiszen, nur leichter, hurtiger:* schaw, wer thut an der thür anschmitzen. H. Sachs III. 3, 30ᵃ; die rosse mit der peitsche anschmitzen; die fliegen schmitzen alles an; einem etwas anschmitzen, *einen fehler anhängen:* damit er jedem konte einen anschmitzen. Philand. 1, 333; und nun nachdem ich ihn von diesem angeschmitzten flecke gereiniget, höre man seine nacheiferer. Lessing 8, 471; die tolle frechheit, womit du dich erkühnst, die tugend meiner princessin anzuschmitzen. Wieland 11, 223; die verleumdungen, womit sein charakter angeschmitzt wurde. 24, 206; unzeitige eifersucht hatte ihre unbefleckte ehre angeschmitzt. 27, 93; der ruf hat deine jugend mit andern noch weniger schmeichelhaften beinamen angeschmitzt. 27, 34; dasz er ihren unbescholtenen ruf anschmitze. J. Paul *flegelj.* 3, 126.

ANSCHMOLLEN, *irrisive intueri, leviter subridere;* was schmollst du mich an?

lauset wol gar, und maulet und schmollt das duldende weib an.
Stolberg 3, 273.

H. Sachs *aber hat* IV. 3, 21ᵃ freundlich anschmüllet, *was offenbar dem mhd.* anschmielen *nahe kommt, auch* anschmollen *mag ursprünglich ein zweideutiges maulverziehen bedeuten, was sich in gutem oder bösem sinn auslegt.*

ANSCHMÜCKEN, *comere, anputzen:* die braut anschmücken; sich festlich anschmücken.

ANSCHMUNZELN, *lene arridere, anlächeln, doch minder edel als dieses. das schlafende kind kann nur* anlächeln, *nicht* anschmunzeln, *aber ein mitwissender* schmunzelt verstolen an.

ANSCHMUTZEN, *leniter arridere, anlächeln:*

er wolt in all winkel gutzen
und tet die schon weiber anschmutzen. *fastn. sp.* 112, 23;
ich sach in eins die kirch durchgutzen
und ie zu seiten eine an schmutzen. 341, 8;
mit freundlichem lachen, mit lieplichem anschmutzen.
749, 7;
nun ist mir anderst nit zu sinn,
dann sei mein leben halb von hinn.
Wolferan schmutzt mich ein wenig an.
Schwarzenberg 151.

ANSCHMUTZEN, *maculare:* die schuhe, kleider anschmutzen.

ANSCHNÄBELN, *rostro jungere:*

das luftvolk (gevögel) auch, da manche frau und mann,
sich schnäbeln züchtiglich ümm ihre buchen an.
Fleming 153.

ANSCHNALLEN, *affibulare, jungere fibulam, gegensatz von* abschnallen: den degen anschnallen, die riemen, sporen, die schuhe anschnallen. *figürlich, anheften, anbinden:*

stets angeschnallt an seinen siechen leib
darf sie ihm tag und nacht nicht von der seite weichen.
WIELAND 22, 273;

ich sah den haftbefehl für mich auf den ganzen abend ausgefertigt, und mich der bunten schlieszerin angeschnallt. J. PAUL *jubels.* 102; er hat sich eine liebste angeschnallt.

ANSCHNALLEN, *ferire, fehlerhaft für* anschnellen, *das im praet. und part.* anschnallte, angeschnallt *bekommen konnte, nicht im praesens:*

wie hohe beum und thurne fallen,
wenn sie (sie) blitz und donner anschnallen.
froschm. 2, 2, 3.

ANSCHNALZEN, *garrire, blaterare versus aliquem.*

ANSCHNAPPEN, *captare:* der hund schnappt die fliegen an.

ANSCHNARCHEN, *acriter, proterve inclamare:* einer von ihnen fragte mich, und schnarchte mich stracks an. *Simplic.* 1, 13;

was dränget ihr euch um die kranken herum,
und schelet und schnarchet sie an! BÜRGER 50ᵃ;

nun eilte er zu Rose und schnarchte sie an. KLINGER 10, 170; dasz die bildseulen von thieren am tage der allgemeinen auferstehung den künstler anschnarchen werden. KANT 10, 169.

ANSCHNARREN, *dasselbe, trotzig, heftig anfahren:*

was darfst du uns also anschnarren! H. SACHS 1, 473ᵃ;
was darfstu mich also anschnarren! II. 4, 129ᶜ;

lieber hauswirt, ich wil euch nimmermehr, wie ich leider gethan habe, bitter anschnarren. KIRCHHOF *wendunm.* 333ᵃ;

ich bitt, thut verharrn,
und mich doch nicht so hart anschnarrn. AYRER 90ᵃ;
o hett er
euch nur mit worten angeschnarrt. 286ᵃ.

mir zu liebe, bruder, schnarr ihn nicht an. FR. MÜLLER 3, 28. *doch auch von vögeln:* die ente, die drossel schnarrt mich freundlich an. *s.* schnarren *und* anschnerzen.

ANSCHNATTERN, *garrire:* die störche, die enten schnattern einander an; die schwätzerin schnattert alle leute an.

ANSCHNAUEN, *adhalare, afflare, increpare, durius alloqui:* dasz der husvatter die muessig stonden tagener angeschnawet hat und gesprochen zu inen, wes stond ir hie muessig? KEISERSB. *post.* 1, 30; schnaw an dein sel hertiglichen umb … den wolgefallen, den si hatt in süntlichen fröden. *baum der seligk.* 33ᵃ. *s. die folgenden.*

ANSCHNAUBEN, *afflare. intransitiv,* die rosse schnauben an, kommen angeschnaubt, *anschnaubend;*

ihr habt matt mir gemacht die glut anschnaubender stiere.
VOSS.

transitiv, anfahren, schnaubend anreden: David hat boten gesand aus der wüsten unsern herrn (Nabal) zu segenen, er aber schnaubet sie an (*vulg.* aversatus est eos). 1 *Sam.* 25, 14;

er schnaubt mit flammendem gesicht
den ritter an. WIELAND 17, 72;
hinweg, du hund! schnaubt fürchterlich
der graf den armen pflüger an. BÜRGER 70ᵃ;

Gianettino schnaubt ihn trotzig an, donner und Doria! SCHILLER 147; Ferdinand, schnaubte er ihn an, wirst du unterschreiben? SCHILLER 500.

ANSCHNAUBEN, *n. afflatus:* so ist uns auch umgekehrt mitten in der warmen freude das kalte anschnauben des windigen schicksals am schädlichsten. J. PAUL *paling.* 1, 9.

ANSCHNAUFEN, *andere form für* anschnauben:

sein baur thut ihn anschnaufen. AYRER 57ᵃ.

s. schnauben, schnaufen.

ANSCHNAUZEN, *gleichviel mit* anschnauen *und* anschnauben, *für deren frequentativum es gelten, nicht auf* schnauze *rostrum zurückgeführt werden musz, welches* schnauze *aber selbst mit* schnauen *und* schnauben *unmittelbar verwandt ist. (mehr unter den einfachen wörtern.)*

sie reden alle durch die nasen,
haben wänste sehr aufgeblasen
und schnauzen jeden Christen an. GÖTHE;

da musz man einen anlachen, einen anschnauzen. TIECK 3, 60; der kutscher schnauzte die pferde an und fuhr im trabe davon. J. PAUL *Tit.* 1, 96; das gedachte journal will gelobt und geachtet sein, nicht aber angeschnauzt. *versch. der aesth.* 363.

ANSCHNAUZEN, *n. increpatio:* Amalie gieng mit gefasstem muthe nach der hausthüre, selbige dem vater zu eröfnen und scheuete sein anschnauzen gar nicht. *maulaffe* 18.

ANSCHNEIDEN, *incidere, admordere, delibare:* brot, fleisch, käse, kuchen anschneiden; auf dem kerbholz anschneiden; das korn, das getraide ist schon angeschnitten. kleider anschneiden, anmessen, nimb arznei, lasz dir kleider anschneiden. THURNEISSER *magna alch.* 1, 113; er ir vil herlicher kleider anschneiden liesz. *Bocc.* 106; er wölle im einen belz anmessen und anschneiden. WITZENSTÄTTER 74;

die narrenkappen, die im der schmeichler thut anschneiden.
B. WALDIS;
wil ich mir ein pilsner anschneiden. *fastn. sp.* 106, 16;
sol im ein narrenkleit anschneiden. 705, 20;

mhd.

sun wilt du kleiden dine jugent,
daȥ si ze hove in êren gê,
snit an dich zuht und reine tugent. *Winsbeke* 22,

also auch wol sich ane snîden daȥ kleit, ane snîden lîp. *schön vom anspielen des saiteninstruments:*

auf harf und lauten tastet frei,
schneidt an die süsze geigen!
SPEE *trutzn.* 126 (1841, 115);
und die seiten schneiden an. 290 (1841, 271),

weil der anhebende fiedelbogen gleichsam an die saiten schneidet, sie anschneidet, die saite beim spiel entzwei geschnitten wird:

heiâ nu hei, des fidelæres seite *der* ist enzwei!
MS. 2, 61ᵃ.

ANSCHNEIDHAUS, *n. gewandhaus, wo tuch geschnitten, verkauft wird?* beim rathaus, gegen dem anschneidhaus über. MATHESIUS 119.

ANSCHNEIEN, *adningere, nive adspergi:* bäume und dächer sind schon angeschneit; es schneiet ans fenster an; ich lasse mich die flocken gern anschneien, weil sie so sanft niederfallen; er kommt auf einmal angeschneit.

ANSCHNELLEN, *vibrare, vgl.* anschnellen: den ring anschnellen; der sturm schnellt die bäume an (*s.* anschnallen), *schnellt, prallt an die bäume;* das wild schnellt den baum an. *figürlich,* einen mit worten anschnellen, *anfahren.*

ANSCHNERZEN, *anbrummen, anfahren:* die armen lüth empfahend wenig trosts, dörfend wol alsbald angeschnerzt werden. BULLINGER 3, 321. STALD. 2, 340. *frequentativum von* anschnarren.

ANSCHNIEBEN, *adhalare, sanfter als* anschnauben, *gegen einen athmen.*

ANSCHNIEGELN, *comere, ornare:* sie hat sich angeschniegelt, *zierlich geschmückt,* die locken anschniegeln. *s.* schniegeln.

ANSCHNIFFELN, *ringi, cavillari, beschnüffeln, wenn zu* anschnieben *gehörig,* anschnifeln, anschnüffeln *oder mit* anschnüfeln, anschnüffeln *zu schreiben. s. letzteres.*

ANSCHNIPPELN, *frustatim discerpere.*

ANSCHNITT, *m. incisio. was zuerst abgeschnitten wird,* der anschnitt des brotes; der anschnitt, *prandium, caput cenae.* STIELER 1901; der anschnitt des kleides; anschnitt am kerbholz. *im bergwerk, die rechnung, welche der schichtmeister am schlusz der woche dem bergmeister ablegt, mittelst des kerbholzes:* kommet der teufel sichtigklich zu einem bergknappen und begert, er solle alle seine sunde herzelen, er wölle sie aufschreiben und in anschnitt bringen. MATHESIUS 17ᵃ; und also werd ihr für gott bestehen können, wenn ihr im letzten anschnitt erscheinet. 20ᵃ; damit sich niemands am jüngsten tage zu entschuldigen habe, wenn er wider in anschnidt gehen und ein klare, richtige rechnung von seiner verwaltung und diensten wird vor Jesu Christo und aller welt augen thun müssen. 150ᵃ. *auch andere handwerker halten ihren anschnitt, ihre abrechnung.*

ANSCHNITZEN, *incisuram facere.* einem eins anschnitzen, *etwas anthun:* entschlossen mir eins anzuschnitzen, damit mir solches theuer genug ankommen sollte. *gespenst* 23.

ANSCHNÜFFELN, *odorem explorare, anriechen, beriechen:* hunde schnüffeln alles an. *vgl.* anschnüffeln, anschnieben.

ANSCHNÜREN, *funiculo vincire, illaqueare, vgl.* anschnüren: sie (*die welt*) hat manchen angeschnürt. *pers. rosenth.* 1, 2;

wird er gleich geköpft, gerädert, angeschnürt. OPITZ;
dem hat des landes heil den harnisch angeschnürt.
GÜNTHER.

ANSCHNURREN, *increpare, anfahren, anbrummen:*

also sie mich anschnurrt und schnaufet. H. SACHS;
thu in mit worten anschnurren. 1, 231ᵃ;

dich nimmermer also anschnurren. Ill. 3, 69ᵃ;

und unter den leuten stund er fast alle anschnurrend. *gegensat* 319; oft schnurrte er ihn auch an als ein fliegender käfer. Arnim 1, 170. *von diesem sinnlichen* schnurren *und* summen *geht die redensart aus, und wird auch auf ein anbetteln angewandt.*

ANSCHOBERN, *congerere, acervare:* heu anschobern. *s.* schober.

ANSCHÖNEN, *conciliare formam, pulchriorem reddere, verschönen, verschönern.* Stieler 1736; und mit dem zepter angeschönet.

ANSCHÖPFEN, *increare. anerschaffen:* die gaben, so im gott geben hat und angeschöpft. Keisersb. *has im pf. und post.* 3, 44.

ANSCHOPPEN, *infarciendo opplere:* angeschopte kapauner und gemeste gens. Geo. Schreiers *kunst- und wundsegen. Ingolst.* 1595. H 2: obschon der magen wol verdauet, werden doch die zu sehr angefullten adern belästigt. ausgedehnet, zersprengt, verstopft. angeschoppt und beschweret (*von zu viel essen*). Hohberg 1, 172ᵃ; dann als er nach dem tod schon lang auf der bahn kalter gelegen und bereits die specereien beigebracht worden, wormit man den cörper anschoppe. Abr. a. s. Cl. *Judas* 2, 125. Schmeller 3, 376 *hat einen* anschoppen wanzenvoll *und* geschoppt voll. *vgl.* anschobern *und* ausschoppen.

ANSCHRAMMEN, *leviter vulnerare:* das bein, die haut ist nur angeschrammt. da kommt er angeschrammt, *gleichsam angerissen.*

ANSCHRAUBEN, *intorquere, nnl.* aanschroeven: ein schloss anschrauben; den gefolterten anschrauben. *figürlich,* anschrauben, *schrauben, urgere, decipere.*

ANSCHRECKEN, *excitare, erschrecken. weidmännisch,* ein laufendes wild anschrecken, *zum stehen bringen, wie durch pfeifen und rufen geschieht.* der arme mensch stand ganz angeschreckt.

ANSCHREIBEN, *adscribere, inscribere, notare, nnl.* aanschrijven: denn sie waren auch angeschrieben. 4 *Mos.* 11, 26; sie sind angeschrieben im buch der könige. 1 *chron.* 10, 1; du schreibest mir an betrübnis. *Hiob* 13, 26; tilge sie aus dem buch der lebendigen, das sie mit den gerechten nicht angeschrieben werden. *ps.* 69, 29; das die ubrigen beume seines waldes mügen gezelet werden und ein knabe sie mag anschreiben. *Es.* 10, 19; zu der gemeine der erstgeborenen, die im himmel angeschrieben sind. *Hebr.* 12, 23; denn wir sind schon angeschrieben unter das heer, das da unter Christo kriegen sol. Luther 8, 157ᵃ; was wir schuldig sein, das schreibt uns an. *festb. sp.* 647, 32; ein wirt, der gar nit anschreibt. Kirchhof *wendunm.* 193ᵇ; wir lassen anschreiben. Lessing 1, 816; was einige hingegen tadeln, wäre ich sehr versucht, dem dichter als einen vorzüglich schönen zug anzuschreiben. Schiller 234; ihr seid übel genug angeschrieben. Göthe 8, 206;

bei vielen gar gut angeschrieben
find ich hier manch bekannt gesicht. 12, 196;

seine freunde sind übel bei ihr angeschrieben. 20, 65; sie war doch sehr gut angeschrieben bei der gräfin. Lenz 1, 310. *ahd. und mhd. wurde zu* schreiben *die praep.* an *gefügt, den umständen nach mit dem dat. oder acc.* (*gramm.* 4, 773. 852), anschreiben *entsprang folglich aus* an dem buch, an der tafel, an das buch, an die tafel schreiben. anschreiben *hiess sonst auch das gehörte aufschreiben, niederschreiben, einzelne von* Keisersbergs *predigen schrieb eine jungfrau im j.* 1495 *nieder und auf dem titel des zu Strassb.* 1520 *gedruckten buchs steht:* angeschriben von einer ersamen junkfrawen und die erbeten, das sie solchs in den druck gelassen hat in hofnung zu gut allen menschen. *in anderm sinne sagen wir die feder anschreiben, anfangen mit der feder zu schreiben:* mit einer neuen, kaum angeschriebenen feder. Göthe 4, 133.

ANSCHREIEN, *acclamare, inclamare, nnl.* aanschreijen. *weidmännisch,* das jagen anschreien, den hirsch, die sau anschreien (*s.* anschrecken). *von vögeln, deren angang unheil bringt:* der rabe hat mich zur linken seite angeschrien; die krähe schrie ihn morgens an. einen laut, auf der gasse anschreien; die wache, der soldat schrie ihn an; gehet hin und schreiet die götter an. *richt.* 10, 14; ich schrei (*praet.*) euch an, aber ir holft mir nicht aus iren henden. 12, 2; schrei (*praet.*) das volk an. 1 *Sam.* 28, 14; und schrei (*praet.*) den mann gottes an. 1 *kön.* 13, 21; und da der könig furuber zoch, schrei er den könig an. 20, 39; und da der könig zur mauren gieng, schrei in ein weib an. 2 *kön.* 6, 26; da kam eben dazu das weib, des son er hatte lebendig gemacht und schrei den könig an. 2 *kön.* 8, 5;

Abia schrei die feinde an. H. Sachs 1, 59ᵈ;

wanneh mein herr zu Tholey sulchs nit mechtig were, so solt mein h. z. Th. den hochrichter anschreien, der solt meinem h. z. Th. seine gerechtigkeit und freiheit helfen handhaben und behalten. *weisth.* 2, 765;

ein narr den andern schriget an. Brant *narrensch.* 206;
wenn sie ein dürftiger um hülf und trost anschreit.
Gryphius;

weil ich mir die gedanken mache,
das reine blut schrei himmel an. Canitz 206;

eine halbe million hungernder menschen schrie den sultan um brot an. Wieland 7, 72;

mit diesem kus sei aller groll vergessen,
den mir die bosen leute angeschrien.
Arnim *schaub.* 1, 317.

mhd. got unsern herren er anschrei. *Berl.* 204, 12.

ANSCHREIER, *m. acclamator.*

ANSCHREITEN, *gradum inire, ingredi:* langsam anschreiten; immer anschreiten.

ANSCHRIFT, *f. das angeschriebene, vorgeschriebene.*

ANSCHRÖPFEN, *scarificare, blut lassen. figürlich,* einen anschröpfen, *anzapfen, emungere argento, einem zur ader lassen.*

ANSCHROT, *m. bei* Frisch 2, 229ᵃ *ora panni, gleichsam anschnitt, rand, von* schroten, *schneiden, wie* abschrot, *abschnitt.* J. Paul *braucht es aber oft für ansatz, besatz, anhang:* der puderanschrot und spielraum des zopfs hinten auf dem rocke. *uns. loge* 9; der mann hatte das an sich, dass er den kothigen anschrot, womit sich sein überrock besetzte, niemals ausrieb. 13; mit einem besatz und anschrot fremder gegenstände. *jubels.* 179; wollt ihr einer den ehereif und anschrot applicieren. 107; schönheit ist bei uns nie etwas anders als anschrot und beiwerk des vortheils. *Tit.* 1, 42.

ANSCHROTE, *f. ora panni, der angeschrotene rand des wollentuchs, die tuchleiste.*

ANSCHROTEN, *anschneiden, ansetzen:* wenn die jungen sind in die orden gestossen, hat man inen die kutten angeschroten. Zwingli 2, 316. *es gilt aber auch vom* anschroten, *anschleifen der wein- und bierfässer;* ein paar flaschen wein anschroten. *s.* schroten.

ANSCHRUMPFEN, *rugas contrahere, beginnen zu schrumpfen.*

ANSCHUB, *m. protrusio.* anschub der zähne; anschub der knospen; anschub, *anschieben der kugel beim kegeln.*

ANSCHUHEN, *aptare calceos, nnl.* aanschoeijen. einen anschuhen, *ihm die schuhe anziehen;* sich anschuhen, *sich schuhe anlegen:*

sie lief barfuss neben an,
doch sprach er nie so hold ein wort:
o liebchen schuh dich an! Bürger 83ᵃ;

angeschuht, unangeschuht gehen, *in schuhen, ohne schuhe gehen, calceos indutus, excalceatus. zuweilen auch* anschuhen, *vorschuhen,* die stiefel anschuhen. pfähle anschuhen, *vorne mit eisen beschlagen.*

ANSCHULDIGEN, *accusare, anklagen, zeihen, beschuldigen:* einen eines verbrechens anschuldigen.

ANSCHULDIGUNG, *f. accusatio.*

ANSCHULDUNG, *f. dasselbe:* indessen wäre es leichter, den guten Sokrates gegen diese beiden anschuldungen, als die redselige göttin gegen den vorwurf der schikane zu vertheidigen. Wieland 5, 178.

ANSCHÜNDEN, *illicere, sollicitare, ein gutes, altes, aber nun erloschenes wort,* B. Waldis *hat es noch einmal:*

da seet er krieg, die herrn anschündet,
durch hass zum krieg werden entzündet.
päbst. reich C 4ᵃ.

s. schünden.

ANSCHUR, *f. attonsio, den webern das* anscheren *des tuchs. s.* anschere *und* anschirren.

ANSCHÜREN, *trudere, incitare, stimulare, zumal vom feuer gebraucht; die kohlen zusammenschieben, dass es heller brenne, vom ahd.* scurian, scurigan, *mhd.* schürn *und* schürgen (*mehr unter dem einfachen wort*), *vgl.* Schmeller 3, 397;

schürt mit klein holz ein fewer an. H. Sachs 1, 456ᵃ;

also lustig und artlich, als ob die h. kirch ihr fegfeur daher aufgeplasen, angeschüret und geholt hab. Fischart *bienenk.* 111ᵃ;

aber die zwerg ganz ungeheur
schürten in dem berg an ein feur. Ayrer 229ᵃ;

der opferbrand wird angeschürt,
die priester stellen sich in reihen,

es wird ein bock herbei geführt,
den sie mit mehl und salz bestreuen.
HAGEDORN 3, 128;

die flammen noch von Eris angeschürt
die fehde. WIELAND 10, 155;

der gute Duban steht als wie vom blitz getroffen,
er sieht dasz ihm der neid dies wetter angeschürt. 10, 341;

von solcher hofnung angeschüret
verdoppelt er die schritte. 18, 213;

sein ingrimm über die schöne Aroja schien die leidenschaft mehr anzuschüren als auszulöschen. 9, 413. *die lesart* anschiren, *wenn sie sich behaupten kann, liesze an* scheuern, scheiern, *goth.* skeirjan, *reinigen denken.*

ANSCHÜRER, *m. excitator, motor:* wobei erzbischof Ebo, fremder und eigener leiden stifter, den anschürer machte. DAHLMANN *dän. gesch.* 1, 41; riethen doch, auszer dem anschürer Heinrich, Ubbo und Hagen zu einem raschen unternehmen. 1, 227.

ANSCHÜSSIG, *was anschieszt.*

ANSCHUSTERN, sich anbiedern (*was s.* 294 *fehlt*).

ANSCHUSZ, *m. nach den verschiednen bedeutungen des* anschieszens: anschusz des wildes, des wassers, des salzes, der krystalle. *auch der erste schusz.*

ANSCHÜTT, *f. alluvio, aggestio, zumal das angeschüttete, vom flusz angetriebne land:* bei der anschüt, als die Tunaw geschüt hat. *MB.* 12, 203 (*a.* 1366); daran in das wasser die Tunaw ein anschütt gemacht hat und hächt (*hängt*) doch an der vorbenanten alten anschütt. 12, 268 (*a.* 1471); swag die Tunaw geschütt hat. 13, 250 (*a.* 1328. 1331). *vgl. RA.* 548. *gilt aber auch von anhäufung der erde zu bollwerk:* si machen steinhaufen, pasteien, anschüt wider die feind. FRANK *weltb.* 94^a; durch siben höf und wachten, ee man zů disem künig kumpt, alles mit schlägen, zeunen und anschütten gemacht. 215^a; dieweil machten die Babilonier das erdrich mit anschütten der maur gleich. *chron.* 36^a. 38^a; pasteien, anschütten, bollwerk. AGRICOLA *spr.* 299^a; gewan er inen ein anschüt ab. FRONSP. 3. 237^a.

ANSCHÜTTELN, *paulum movere:* das haupt anschütteln; die arznei anschütteln; einen schlafenden anschütteln, *anregen;* vom baum, der nur angeschüttelt war, fielen die tropfen nieder. *nnl.* aanschudden, *der form nach das folgende wort.*

ANSCHÜTTEN, *affundere, aggerere:* der strom schüttet erde an; mit dem eimer dem feuer wasser anschütten; korn auf dem boden anschütten; uns haben unser getrewn burger anbracht, wie si an traid … groszen mangel haben und uns angerufen und gebeten, in das in unserm fürstenthumb .. anzuschütten und zu iren heusern und wonungen zu furn vergunnen. CHMEL *Maxim. s.* 125 (*a.* 1496).

ANSCHÜTZEN, *im gegensatze des* abschützens, *das wasser, das rad, den balg wieder anlassen.*

ANSCHWÄNGERN, *mlat. impraegnare, gilt doch nur, wie franz.* imprégner, *von künstlicher befruchtung und vermischung:* wasser mit salzen, silber mit kupfer anschwängern. *es heiszt aber* ein mädchen schwängern, *nicht* anschwängern.

ANSCHWÄNZELN, *cauda blandiri, anwedeln:* der hund schwänzelt ihn an; kommt angeschwänzelt.

ANSCHWÄRMEN, *[illegible] agmine [illegible]:* lästige mücken schwärmen an; gegenüber dem baum haben die bienen angeschwärmt.

ANSCHWÄRZEN, *denigrare:* die haut anschwärzen; hand, finger anschwärzen; aus zwei angeschwärzten, zu einander gerichteten spiegeln. GÖTHE 55, 22. *oft figürlich, verleumden, anklagen:*

du bist ein sohn des glücks, versetzt Tribonia,
und ferne sei's von mir, sie bei dir anzuschwärzen.
WIELAND 10, 213;

meint ihr, es gelte nur, ohn ausnahm, ohne wahl
das schöne volk so häszlich anzuschwärzen? 10, 221;

eine tugend, die dich verdunkelt, angeschwärzt zu haben. 13, 160.

ANSCHWÄRZER, *m. denigrator, verleumder.* LESSING 8, 207.

ANSCHWÄRZUNG, *f. denigratio:* auf einer durch anschwärzung der einen seite zum … convexspiegel verwandelten glaslinse. GÖTHE 55, 21.

ANSCHWATZEN, *blandis verbis alloqui, affari, dann auch [illegible] probare, tribuere, gegensatz von* abschwatzen, *sonst auch* aufschwatzen: das kind schwatzt den vater an; einem ein weib anschwatzen; schlechtes geld anschwatzen; der angetrunkene läszt sich leicht schlechteren wein für besseren anschwatzen: ich wollte den zepterträgern menschlichkeit anschwatzen. THÜMMEL; äfft aber eigentlich das volk, dem er sie auf diese art anschwatzt. STOLBERG 6, 330; wäre dies gesetz nicht uns gegeben, wir würden es nicht der [illegible] anschwatzen. KANT 6, 163; die lust kann mir durch keine [illegible] weingründe angeschwatzt werden. 7, 142.

ANSCHWEBEN, *molliter advolare, heranschweben:* sanft anschwebende geister; des hoch anschwebenden adlers. VOSS 1, 307. *Luise* 3, 617; sie kam wie angeschwebt.

ANSCHWEFELN, *sulphure suffumigare:* das fasz anschwefeln; angeschwefelter wein.

ANSCHWEIDEN, *calce cineraque corium parare, bei den gerbern, schlecht geschr.* anschwöden, *ein uraltes wort, transitivum vom altn.* svida *urere, schw.* svedja *adurere,* Biörn *hat ein altn.* svedja, svaddi *ferro excoriare,* schweiden *aber wäre ein altn.* sveidja, sveiddi. *mehr unter* schweiden.

ANSCHWEIF, *m. den webern, kette, aufzug des gewebes.*

ANSCHWEIFEN, *attexere, assuere limbos. aber auch in andern bedeutungen des* schweifens.

ANSCHWEISZEN, *feram cruentare, vulnerare:* ein angeschweiszter hirsch. BOCCAZ 6, 213. *ferruminare, plumbare, eisen zusammenschmieden, löten:*

was hier der dichter seiner akte jedem angeschweiszt.
PLATEN 252.

ANSCHWELLEN, *incipere tumere, nnl.* aanzwellen, *gelind aufschwellen, empor schwellen:* zur zeit, wo dem mädchen die brüste anschwellen und sich drehen;

dô sich ir brüstel draten unde ir reit val hâr begunde brûnen.
WOLFRAM *im Tit.* 26, 3;

im herbst, wann die traube anschwillt; im mai schwellen die knospen an; wolken schwellen am himmel an:

angeschwollnes gewölke zog von mittag und abend
dunkel am himmel auf und donnerte. STOLBERG 3, 334;

gewässer schwillt durch regen an: aber so ein traum stürzt wie ein angeschwollner strom über den damm. BETTINE *br.* 1, 241; töne schwellen an: je stärker ich den ton anschwellen liesz, je näher kam sie. 1, 303; der teig im troge schwillt an; der leib des wassersüchtigen schwillt an. *figürlich,* das herz schwillt mir an, *wird mir grosz;* sein mut schwoll plötzlich an; er redete mit angeschwollnen worten; mag doch auch Gambriv wo hervorbrechen und ihr heer anschwellen, ich halte stand bis zum letzten schwerte, das gezückt wird. KLOPSTOCK 10, 150; wenn wir unser ich unter das mikroskop setzen, so schwillet es zum glück plötzlich an. J. PAUL *bl. nachl.* 4, 141.

ANSCHWELLEN, *schwellen machen:* der unaufhörliche regen schwellte die kleinsten bäche an; sonnenhitze und kühler thau schwellen die traube an; wenn die fülle des herbstes die gefäsze (*des winzers*) anschwellt. GÖTHE 30, 361;

dann schwellt der wind die segel sanfter an. 9, 96;

aus den entlegenern provinzen fiengen schon kleine haufen an zu marschieren, welche immer mehr anschwellten (*richtiger* sich anschwellten, *oder* anschwollen), je näher sie ihrem standorte kamen. SCHILLER 1049; auch dadurch hab ich ihn angeschwellt (*den entwurf vom platonischen gespräch Menon*). ENGEL 9, 21;

aber der nacht sängerin hallet im busch
nach wehmütiger stimm den ton anschwellend in schmelzung.
VOSS.

ANSCHWELLUNG, *f. tumor, intumescentia, incrementum, geschwulst:* anschwellung der hände und füsze.

ANSCHWEMMEN, *secundo flumine advehere, nnl.* aanzwemmen: der strom schwemmt, *schüttet* land an; holz auf dem flusz anschwemmen, *anflöszen;* das gewässer schwemmte eine wiege an, in der ein kind schlief.

ANSCHWEMMUNG, *f. alluvio,* anschütt.

ANSCHWIMMEN, *adnare:* er schwimmt dem ufer an; eine angeschwommne leiche; die schwäne kommen angeschwommen.

ANSCHWINDELN, *vertiginem creare:* der jähe abgrund schwindelte ihn an;

blasz wie geister schwindeln sie mich an. SCHILLER 153;

man sagt auch einem etwas anschwindeln, *betrügerisch anschwatzen.*

ANSCHWINGEN, *vibrare incipere, in schwung setzen:* das pendel anschwingen, den knüttel anschwingen.

ANSCHWIRREN, *astrepere:* pfeile schwirrten mich an; heuschrecken kamen angeschwirrt.

ANSCHWÖREN, *vovere, angeloben:* einem rache anschwören,

anschwören, drohen. *in anderm sinne ist* anschwören, *ein verbrechen fälschlich auf einen schwören:* könig Erich erklärte, jenen männern sei schwer unrecht geschehen, weil man ihnen das verbrechen angeschworen habe, statt ihnen zu gestatten sich durch geschlechtseide davon zu reinigen. Dahlm. *dän. gesch.* 1, 424.

ANSCHWUNG, *m. vibratio, das anschwingen:*

hurtig umfasst er die klipp in dem anschwung.
Voss *Od.* 5, 429.

ANSEGELN, *adnavigare, heransegeln, nnl.* aanzeilen: sehn ansegelnde schiffe wahrnehmen können; *figürlich,* er kommt endlich angesegelt. ansegeln *auch einem felsen, einer klippe nahe kommen.*

ANSEHEN, *aspicere, intueri, ahd.* anasehan (*goth. aber* insaíhvan), *mhd.* ansehen, *nnl.* aanzien, *an einen oder etwas sehen. vom unterschied zwischen* ansehen *und* anschauen, *die oft gleichbedeutig sind, war schon unter* anschauen *die rede, sagen könnte man auch, dass* ansehn *unwillkürlicher,* anschauen *mit absicht und anhalt erfolge; wer oft* ansehn *muss was er nicht will, braucht es doch nicht* anzuschauen. anblicken *geht aber noch schneller vorüber als* ansehen.

1) *leibliches* ansehen: einen mit starren, unverwandten augen ansehen, mit lachenden, weinenden, funkelnden, blinzelnden, schielenden augen, mit prüfenden, forschenden; deren verhältnis sie denn doch mit neidischen augen ansah. Göthe 20, 231; ich sehe ihm den tod an seinen augen an; siehst du mir nicht die freude an?; einen starr und steif ansehen; sieh mich nur nicht immer so an!;

sicht nieman
mit ganzen, vollen ougen an. Brant *narrensch.* 167;

über die achsel (s. achsel), von der seite, seitwärts, schlimms, mit aufgesperrtem munde ansehen; einen vom kopf bis zu den füszen ansehen, von oben bis unten; lieblich, freundlich, fröhlich, traurig, zornig, mürrisch ansehen; einen mit dem rücken ansehen, *ihn verlassen, von ihm scheiden müssen;* durch die finger ansehen: den man nicht einmal durch die finger ansihet. *Simplic.* 1, 68.

2) *einander gegenüberstehende können sich wechselsweise ansehn, d. h. der ansehende wird auch angesehn, woraus sich der doppelsinn von* gesicht, angesicht, anblick *erklärt. es liegt in der menschlichen natur, dass bei bedeutsamen vorgängen die gegenwärtigen, ehe sie das wort finden, oder weil es ihnen versagt,* einander ansehen:

ἐγέλασσαν, ἐς ἀλλήλους δὲ ἴδοντο. *Od.* 15, 320;

sah ein si anderemo, joh forahtun in allemo. O. V. 10, 23;

si sâhen zuo einander,
des nam si grôz wunder. *Kchr.* 243;

die übermüeten degene sâhen alle einander an.
Nib. 1730, 4;

dô sâhen zuo einander die küenen rîtere gemeit. 504, 4;

dô sâhen die herren einander an. *Renn.* [illegible];

wir sâhen vaste einander an. Hätzl. 15, 630;

zesamen begunden alle sehen. *Wigal.* 81, 2;

ez erplaterot wîp unde man
und sâhen vaste einander an. *GA.* 2, 449;

ir einer sah den andern an. H. Sachs II. 4, 111^{a};

und einer sahe den andern an. weish. 1, 520; da sahen sich die jünger unter einander an, und ward ihnen bange von welchem er redete. *Joh* 13, 22; sobald sich diese freunde allein auf ihrem zimmer befanden, sahen sie erstlich einander an, endlich brach Elbenstein das stillschweigen und sagte. *irrg. der liebe* 159. *der stumme blick redet im voraus.*

3) *sachen* ansehen: und gott sahe an alles was er gemacht hatte. 1 *Mos.* 1, 31; darumb sol mein bogen in den wolken sein, das ich in ansehe. 9, 16; kompt her und sehet an die werk gottes. *ps.* 66, 5; ich sahe die berge an und sihe die bebeten und alle hügel zitterten. *Jer.* 4, 24; sehet die vögel unter dem himmel an. *Matth.* 6, 26; tuen chunt allen den, die disen brieve ansehent. Chmel *fontes* 1, 160 (a. 1274). 192 (a. 1279);

der schlaf hat disen brauch, dass in nicht sehen kan
wer sihet, und dass in der, der nicht sihet, sihet an.
Logau 1, 3, 90;

ich habe Opheliens rolle wieder angesehen, ich bin zufrieden damit. Göthe 19, 92; ich wollte mir einmal die neue brücke ansehen; sieh nur die stelle ordentlich an, da wirst du sie verstehen.

4) *inf. mit* zu *nach adj. hat nichts unedles, wie* Adelung *meinte:* die frau ist schön anzusehn; der mann ist herrlich anzusehn; das thier ist wunderbar anzusehn; lustig war es anzusehn, wie alle nach der reihe einschliefen; der herr liess aufwachsen aus der erden allerlei bewme lüstig anzusehen. 1 *Mos.* 2, 9; und das weib schawet an, das von dem bawm gut zu essen were und lieblich anzusehen. 3, 6; alle gleich anzusehen. *Ez.* 23, 15.

5) *statt des heutigen imp.* seht ihn an! sieh dir das einmal an! *zog die frühere sprache vor zu sagen* seht an ihn, seht zu ihm! *was indessen auch könnte genommen werden* seht auf ihn!

sehet alle an mich! *fastn. sp.* 396, 23;
secht an zu dem pfarrer! 614, 34;
seht zu dem katzenschinder! 618, 25.

höhnisch, spöttisch verwundernd sagen wir: sieh doch an den klugen mann! ei sieh doch an, wie gescheidt! seht doch an die verwegenheit! seht einmal an!

6) *einem einen vorzug oder fehler ansehn.* ich seh euch an der nasen wol an, ir werd nie kein ei under den uchsen gewärmt haben. Fischart *Garg.* 225^{b}; alsobald sicht man eim an der nasen an, was er im schilt fürt. 145^{b}; man siehts ihm an der rothen nase an, dass er trinkt; man sieht ihm den dichter gleich an, den narren, den schneider;

wie schön und gelb ist sein gefieder,
drum singt er auch so schöne lieder,
dem andern sieht mans gleich an seinen federn an,
dass er nichts kluges singen kann. Gellert 1, 41;

an seinen kleidern sieht man ihm die armut an; seinem gesicht sieht man keinen kummer an;

allein man sah ihr noch der jugend unschuld an. Rost;
ich sah dir schon die unsterblichkeit an. Klopst.;

ich sehe es ihm an seinen augen an (*vgl.* absehen): beschenkt sie mit allem, was er ihr an augen ansehen kann. Wieland 22, 286; sonst konnt ich ihm alles an den augen ansehen, aber jetzt war es vergebens, selbst seine augen sprachen nicht mehr. Göthe 20, 52; handlungen, denen für sich selbst wir nichts moralisches ansehen. Kant 6, 360.

7) etwas mit ansehn, *es mit andern, in gegenwart vieler* ansehn: ich sah die hochzeit, das schauspiel, die hinrichtung mit an; wer mag alle paraden mit ansehn? *woraus sich aber die bedeutung des ertragens und leidens entfaltet:* eine weile noch will ich die sache mit ansehn; meinst du, ich werde es so ruhig mit ansehn? *d. h. unter euch andern mich nicht regen, dawider aufstehen?* würde es so mit ansehn. Lessing 1, 243; länger will ich es nun nicht mit ansehn, *mich nicht länger leidend verhalten.* seht ihr es länger an, ich nicht mit euch. freunde, wir können es nicht mehr mit ansehen, dass die guten unterdrückt werden.

8) es auf etwas ansehen, es darauf ansehen, *darauf hinzielen, anlegen, scheint wie letzteres von sinnlichem zielen und visieren mit dem bogen ausgegangen und berührt sich mit* absehen, *dessen gegensatz sonst* ansehen *ist.* ich habe es auf die sache angesehn *ist gleichviel mit* darauf abgesehn.

als gott die welt erschuf, schwebt er still auf der flut,
jetzt kommt er in dem sturm die erde zu erneuen,
dort war es angesehn auf ein vergänglich gut,
itzt baut er was da soll die ewigkeit erfreuen.
Gryphius 2, 357;

diese versammlungen waren zwar nur auf gastmähler und freundschaftliche ergötzungen angesehen. Wieland 1, 257;

hier ists darauf angesehen,
uns in ein labyrinth zu winden. 22, 69;

lass uns den versuch machen, das einzige was ich dich bitte, es sei nur auf kurze zeit angesehen. Göthe 17, 38; einer nach dem andern gieng nunmehr zu dem vogt hinein und Wilhelm konnte wol bemerken, dass es auf eine abrechnung angesehen sei. 23, 9; nicht auf besitz, sondern auf wirkung war es angesehen. 37, 6; es ist ja doch unter uns diesmal nicht auf complimente angesehen. 39, 130; dabei ist alles zuletzt aufs spielen angesehen. 43, 51; zu einer zeit, wo es nur auf pracht und prunk angesehen war. 44, 73; dass es nur auf einen besuch, auf eine aufwartung für kurze zeit angesehn sei. 49, 192; ich, der ihm ablauerte, worauf es angesehen war. Klinger 3, 134; sollte es darauf angesehen sein, mit der vernunft in religionsdingen nichts zu schaffen zu haben. Kant 6, 160. *zwar gewähren alle diese beispiele nur den passiven ausdruck, warum sollte aber der active,* es darauf ansehen, *unstatthaft erscheinen? in früherer zeit findet sich statt der präp.* auf *auch* zu *verwandt:*

darumb soll keine sein joch verschmehen,
alles ist zu was guts angesehen. Fischart *ehz.* 38;
fellt dieses nun für mich, so ist mirs sondre gunst,
wo nicht, so stehts dahin, zu übung meiner sinnen
ist alles angesehn. Logau 2, *zug. s.* 241, 131;

deine wahrheit ist zu nichts gutes angesehen. *pers. rosenth.* 1, 1; fragte derowegen meinen cameraden, worzu dieses rasende tippen und trappen (*das tanzen*) angesehen sei? *Simpl.* 1, 109.

9) *wenn der herr seinen knecht, der höhere den geringen ansieht, auf ihn herabsieht, so wird den umständen nach ein gnädiger, erbarmender, freundlicher blick, oder ein zorniger, tadelnder geworfen:* und der herr sahe gnediglich an Habel und sein opfer. 1 *Mos.* 4, 4; der herr hat angesehn mein elende. 29, 32; herr, wirst du deiner magd elend ansehen? 1 *Sam.* 1, 11; er sahe den jamer Israel an. 2 *kön.* 13, 4; gott sieht uns in gnaden und barmherzigkeit an; sage gott dank, wenn du reich bist, dass er dich so gnädig angesehen. *pers. rosenth.* 8, 4; die reichen sehen niemand an, es sei dann mit einem sturrischen und übermütigen auge. 7, 20; dass er gefahr lief verrathen und, wie Behrisch, von seinem patron übel angesehen zu werden. Göthe 23, 101. *daher geht dies ansehen bald in den begrif des erbarmens, bald des ahndens und strafens* (animadvertendi) *über:* als Wala träget zu des kaisers erster absetzung nicht wenig bei, davor er mit gebührender strafe angesehen wird. Hans 1, 94; wie kann der herausgeber eines freigeisterischen buches eine ahndung von ihr zu besorgen haben, mit der sie nicht einmal den verfasser desselben ansehen würde? Lessing 10, 197; ich werde ihn um seiner unachtsamkeit willen hart ansehen; er wird deswegen angesehen, alles ernstes angesehen. *umgekehrt aber:* es ist wol angesehen (*wird gut aufgenommen*), allzeit drei keller auf ein koch. *Garg.* 101^b.

10) *sehr häufig verliert sich ansehen in die abstraction eines blossen berücksichtigens, franz.* avoir égard, regarder, *denen ja auch, gleich dem lat.* considerare, *die vorstellung des sehens unterliegt:* du solst auch keine person ansehen. 5 *Mos.* 16, 19; sihe nicht an seine gestalt, noch seine grosse person … ein mensch sihet was für augen ist, der herr aber sihet das herz an. 1 *Sam.* 16, 7; gott der herr wird das recht ansehen. 2 *Macc.* 7, 6; wer gottes gerichte nicht ansihet, der fürchtet sich nicht. Luther 3, 21^b; die frommen christen baten in, er wolt bei inen bleiben und ansehen, wie das evangelium noch fast schwach were. 3, 32; die papisten aber bitt ich wollten ansehen, dass ich in kein unrecht thue. Luthers *br.* 2, 10; er sahe keinen sontag und kein heiligen tag an, jaget und voglet allwegen. Pauli *schimpf und ernst* 140^b;

mir ist es leider oft geschehn,
dass ich hab niemand angesehn. Alberus 36;

und die sehl wird gebracht
für Minos, der kein flehen
mehr pfleget anzusehen. Weckh. 390;

nun erfahr ich wol und recht,
dass der herr nicht ansehn kan (*unparteiisch ist*),
und ohn unterschied sich gibt
dem, der fromm ist und ihn liebt. Opitz 3, 119;

die wage reisst entzwei, wenn man kein recht sieht an.
Gryphius 1, 39;

seht stand noch alter an. 2, 262;

sie solten thun was recht wäre, ihn und sein land nicht ansehn. Zinkgr. 143, 11;

der tod sieht keinen vorzug an. Hagedorn 3, 107;

so hat er zu seines sohnes besten keine unkosten angesehen. Lessing 3, 31; das wollen wir nicht ansehen, das ist schon verschmerzt. Göthe 15, 29; einen groschen nicht ansehen. J. Paul 4, 203.

11) *vor alters konnte ein doppelter acc. oder im passivum doppelter nom. zu ansehen construiert werden, wo wir heute ein als oder für zwischenschieben:* ich sehe es als meine pflicht an, für meine pflicht an, *erachte es für meine pflicht;* ich sehe ihn für meinen freund an; er wird allgemein als mein freund, für meinen freund angesehn. Luther 6, 155^b *sagte noch:* das seine lieben christen lauter kinder, narren und bettler gegen sie anzusehen sind. *anderwärts aber braucht er schon für:* du sihest die schatten der berge für leute an. *richt.* 9, 36; hab ichs für gut angesehen. Luther 3, 29^b; wo es für noth angesehen würde. *br.* 5, 63; es haben alle verstendige leut für gut angesehen und gelobt. Alberus *s.* [illegible]; darumb hat mich für notwendig angesehen. Fronsp. *kriegsb.* 1, *dedic.*; wanns euch dann thut für gut ansehn. Ayrer 30^b; er hat für gut angesehen, eine mittelmässige stadt zu seinem aufenthalte zu wählen. Rabener 3, 130; ich sahe vor besser an, demselben ein ansehnliches capital in die hände zu liefern. *Felsenb.* 2, 612; hören sie, für was sie Lisette ansieht. Lessing 1, 250; für was siehst du die fremden an? Göthe 11, 109; sie wollten nicht dafür angesehen sein. Wieland 18, 164.

12) *obschon ansehen, wie anschauen und anblicken, meistens auf das sehende subject gehn, kann es doch auch als ein angeschautes erscheinen:*

und marmorbilder stehn und sehn mich an,
was hat man dir, du armes kind, gethan?
Göthe 19, 223,

so gut die bilder stehend, dürfen sie auch sehend gedacht werden; lebendige bäume und pflanzen sehen uns an, davon ist nur ein schritt, um selbst unbelebte dinge uns ansehen zu lassen, die sache sieht mich an, bedeutet abgezogen, sie erscheint mir so, mihi videtur, *es sieht mich an, kommt mir vor, dünkt mich. diese redensart war sonst häufiger:* herr, als mich die sache ansicht, so bist du ein prophet. Keisersb. *post.* 2, 71; was aber anders sie ansichet, da fliehen sie von. Luther 1, 46^b; wie michs ansihet. 1, 314^b; denn michs fast ansihet, als wolt gott unser herr, gar balde unser ein teil von hinnen nemen. 3, 171^b; mich sihet die sache an, als suchten sie. 4, 406^b; und sihet mich ir scharren und pochen gleich an, als wolten sie gott trotzen. 5, 46^b; daher mich dieser psalm ansihet, als sei er auf solch osterfest gemacht. 5, 203^b; das sihet uns nicht anders an, denn als sei es zu gar aus. 6, 257^b; wie mich die sache ansihet. 8, 101^b; und sihet mich an, dass. 8, 195^b; diese historien sihet mich an, als wolt sie ein exempel werden. *br.* 2, 14; denn sichs ansihet, als habe ihn gott weggezucket. 2, 663; weil sichs ansihet, dass euch gott hiermit versuchen will. 5, 95;

die köstlich speis, als michs ansicht,
die ist mit honig zugericht. Alberus 29^b;

du sihst mich an (*mihi videris*) durch diesen rinc,
als ob du habst eins wolfs gebiss. 42;

drumb siht mich an für gut, dass ich. 100;

dann dieses wetter sicht mich an,
das es kein ruow noch rast wird han.
Ruffs Adam 4329;

distilliert negelöl, so viel dich für gut ansicht. Seuter *rossarzn.* 162; so vil als dich ungefährlichen für gut wird ansehen. 350; dieweil mich dann diser traum etwas schröcklich ansihet. Fronsp. *kriegsb.* 3. 296^b; alle die anschläge, so bishero vorgebracht, sehen mich also an, als wollte man das pflaster nicht auf die brust legen, so ausgefressen, sondern auf den arm. J. V. Andreae *ref. der ganz. welt* 157;

eine festung und ein fürst sehn mich an für eine sache,
die da stets darf vorrath, geld, mannschaft und bestellte wache.
Logau 2, 4, 26.

was Ramler und Lessing *verderben* in sehn sich an; es sah mich wol nit übel an. Schellers *lobspr.* 66; derohalben sihet mich vor gut an zu erzehlen. *Simpl.* 1, 39; so dass es bei ihm gleichsam einen ansahe, als ob er eine freie tafel gehalten hätte. 1, 362. *heute wird diese ausdrucksweise gemieden, und obenhin kann es zweifelhaft erscheinen, ob z. b. in jener stelle* Logaus sehn mich an aspiciunt me *oder* videntur mihi *bedeute, der zusammenhang löst jede ungewisheit, auch das einfache sehen oder aussehen gelten ja den umständen nach für transitiv oder intransitiv. unter dem volk hört man:* die speise sieht mich gut an, *gefällt mir, lockt mich, was ja ebenso zulässig zu sagen ist, als* sie lacht mich an. *wider* das sieht sich an, sieht sich gut, schön an *hat niemand etwas einzuwenden:* er (*der strom*) sieht sich von hier aus eben so gut an, wie die gegend von dort her. Göthe 21, 166.

13) *das part. praet.* angesehen *wurde sonst, wie der beigefügte acc. lehrt, in activer, transitiver bedeutung als adverb, zumal aber im geleit andrer conjunctionen oder für sich allein als conjunction verwandt:* niemands angesehen, wie Lucas schreibt von Paulo. Luther 3, 213; ich wil mich aber von dem guten vorsatz nicht hinterziehen lassen, angesehen sonderlich das verstendige urtheil, so e. f. gn. hierüber fället. Opitz 1, 9^b; ein iglicher sei zufrieden mit der weltlichen oberkeit und vergreife sich nicht dran, angesehen das weltliche oberkeit der seelen nicht kan schaden thun. Luther 3, 321^b; e. ch. gn. wolten dem armen man gnedig sein und los geben, angesehen, das er guter redlicher freundschaft bis

zu Wittemberg ist. 436^b; angesehen das er also daher redet aus seinem kopf. 476^a; nicht angesehen, das es menschen begangen haben. 6, 117^a; nicht angesehen, wie lang, gross oder schwer es (das werk) ist. *das.*; so were dennoch ein trew unterthenigs vermanen nicht zu verachten, angesehen dass. 8, 248^a; angesehen, das so viel betrubt und beangstet gewissen gefunden. *br.* 1, 387; angesehen, das derselben dinge begeben zu der seligkeit unschedlich sei. 1, 386; euer prediger wollten das volk dannen wenden, angesehen, dass des fragens kein ende sein wird. 2, 221; dis unangesehen. *Garg.* 187^a; unangesehen alle landgräben. 323^b;

doch, angesehn das volk noch durch dies altzumal
zu keiner busse kam, hat letztlich gott die schanden
der Christen kund gemacht. Opitz;

angesehen in diesen fragmenten im geringsten nicht von der meinung des Scotus, sondern von der eigenen des Berengarius die rede sei. Lessing 8, 364; angesehen dem allgemeinen selbst in unserer einbildungskraft eine art von existenz zukömmt. *derselbe. Auch dies* angesehn *gilt heute für verpönt, obgleich das franz.* vu, attendu, considéré *gerade so, das entgegengesetzte* abgesehn *unbedenklich verwandt wird. ein solches* angesehn *ist behelfner als die umschreibungen* in ansehen, in rücksicht, in erwägung, betrachtung, *die man an seine stelle setzt.*

ANSEHEN, *n. nnl.* aanzien, *nach den verschiedenen bedeutungen des ansehens,* 1) *aspectus, forma:* ihr neues ansehn war beinah nicht der sterblichen. Klopst.; die feine lilienfarbe und das schwächliche ansehen. Wieland 7, 111; da sie ihre kräfte, ihr äusseres ansehen so lange erhalten haben. Göthe 14, 196; der andere hatte ein weniger wildes ansehen. 18, 143; ein negligee, das ihr ein häusliches und bequemes ansehn gab. 18, 145; ein kästchen von prächtigem altem ansehn. 21, 40; jedes ansehn geht über in betrachten, jedes betrachten in ein sinnen. 52, 311; welcher das ansehn eines mannes von einigen dreissig jahren hatte. Tieck *nov. kr.* 1, 2; ich kenn ihn bloss von ansehen.

2) *schein, anschein:* solchs bedenken möchte ein ansehen haben. Fronsp. *kriegsb.* 3, 130^a; wer mit bösen und lasterhaftigen leuten umbgehet, wird das ansehen haben, als wenn er mit ihnen gleiches sinnes wäre. *pers. rosenth.* 8, 116; ein jüngling, der ein gutes ansehen von frömmigkeit, weisheit und wackerheit hatte. *pers. baumg.* 2, 14; dass es ein solch ansehen gehabt. *Garg.* 214^b;

ich hatte von geburt viel ansehen,
nach meiner vater art ein starker geist zu werden.
Günther 700;

hat es das ansehn nicht,
so hat es doch die schmecke. 990;

dass er allem ansehen nach selbst zurück müste. Weise *kl. leute* 20; scheinet dem ersten ansehen nach ein spiel des witzes zu sein. Lessing 6, 277; menschlichem ansehen nach. Claudius 3, 111; nach menschlichem ansehen. Stolberg 10, 301; allem ansehen nach. Kant 4, 271; diese beobachtungsgabe hat das ansehen eines paradoxen satzes. 8, 95; wenn die schlüsse scheinbar sind und das ansehen der allerbekanntesten wahrheiten an sich haben. 8, 108; so hat das ding über ein ansehen;

und weiss dabei das ansehn sich zu geben,
als liess er augenblicks für euren dienst sein leben.
Gotter 1, 157.

3) *anbetracht, rücksicht:* ansehen der person; dieser art sind alle die, die umb ansehen der ungerechtigkeit oder torheit, die inen selbs oder andern widerferet, mit dem kopf hindurch wöllen. Luther 1, 77^a; das sie dich im ansehen der welt gar zu nichte machen. 3, 200; in ansehen, dass du auch ein mensch. *Simpl.* 1, 134;

ein meer der wunder und der wonne,
es ist, in ansehn deines lichts,
die sonne selbst ein punct, ein nichts:
nur gott der herr ist schild und sonne.
Hagedorn 1, 9;

den armen gibt
er zwar, und gibt vielleicht trotz Saladin,
wenn schon nicht ganz so viel, doch ganz so gern,
doch ganz so sonder ansehn. Jud und Christ,
und Muselmann und Parsi, alles ist
ihm eins. Lessing 2, 220.

4) *ansehen, auctoritas:* hat herr Leonhart ein rede gethan den fürsten zu erlindern, aber kein ansehen gehabt. Luther 3, 448; das volk zů bezaubern und irer geistlichkeit ein ansehen zů machen. Frank *weltb.* 226^a; diejenigen, welchen die kunst zu singen ein ansehen machet. *pers. rosenth.* 3, 27; die natur macht, wenn sie sich selbst gelassen ist, weit unmässigere bewegungen, als wenn sie von dem zaume der erziehung oder von der ernsthaftigkeit eines zu beobachtenden ansehens zurückgehalten wird. Lessing 4, 165; sie erdreisten sich das ansehn eines vaters zu lästern? Gotter 3, 80; sich über jemand ein wichtiges ansehn geben. Klinger 10, 87; hirngespinsten ein ehrwürdig ansehn geben. Kant 6, 125;

dass meine diener
vor seinem ansehn mehr als meinem zittern. Schiller 434,

welche letzte stelle doch lieber den blossen anblick meint, wie insgemein die bedeutungen in einander greifen.

ANSEHELICH, *spectabilis:* und der bock hatte ein ansehelich horn zwischen seinen augen. *Dan.* 8, 5; zubrach das grosse horn, und wuchsen an des stat ansehelicher viere. 8, 8; dazu (war Paulus) nicht ein ansehliche person, gering und mager von leibe. Luther 6, 226^a. *s.* ansehlich.

ANSEHEND, *visibilis:* die hellische marter und ein ansehend leid. Agricola *spr.* 103^a. *mhd.* daz ansehende leit. *Renn.* 1190; ansehendes leides hân ich vil. *MS.* 1, 39^a; in rou daz ansehende leit. *Lanz.* 3714; daz anesehende herzesêr. 7451. *vgl. gramm.* 4, 65.

ANSEHENLICH, *spectabilis, nnl.* aanzienlijk: da richte ein ansehenlicher magister die brandstete an, legte holz zu haufen und zündets an. Luther 1, 353^a; ein feiner, gravitetischer, ansehenlicher mann. *Witzenb.* 3, 65. *ahd. gelten* scahantlîh *und* scahanlîh *beide, so dass auch nhd. ein* ansehentlich *statthaft wäre.*

ANSEHENS, *adv. primo obtutu:* zwar ansehens hatte ich gedacht. Philand. 1, 239. *vielleicht* ansehends, *wie* zusehends?

ANSEHENS, *n.* es hab ein ansehens wie es wölle. Alberus, *und noch heute in der Wetterau* onsihns. *vgl.* ein schreibens, wesens, prahlens *u. s. w.*

ANSEHER, *m. spectator, ahd.* anasehari (Graff 6, 116): das gott nicht ein anseher der personen sei. Melanchth. *corp. doctr. chr. p.* 363; gott sei ein anseher und beloner aller ding. Frank *weltb.* 148^a; weil er kein anseher weder der zeit noch menschen ist. *parad.* 6^a; gott ist kein anseher der personen. Ant. Corvinus *bericht. Erfurt* 1539. D^a; gott ist nit anseher der person. Wernstadt *friedenb.* 76; gott wird dermahleins nicht ein anseher der person, sondern ihrer werke sein. *pers. rosenth.* 7, 9

ANSEHLICH, *visibilis, spectabilis:* ansehliche hülfe, die man sehen, greifen und fühlen kann. Luthers *tischr.* 37^a (*er selbst schrieb* ansehelich); würd nit einer aus hass und gramschaft der menschlichen ding, einer aus vorcht des glücks, einer aus ehrgeiz, einer aus lieb der gerûsamkeit zu sölchem ansehlichen (contemplativen) leben gereizt und bewegt. Melanchth. *anweisung übers. von* Spalatin 23; so dann die übung und der gepranch der feldarbeit von den heiligsten, frömbsten, klügsten, herrlichsten, ansehlichsten ist jederzeit so hoch, lieb und werd gehalten worden. Sebiz *feldb.* 4^a; des manns that als kräftiger und ansehlicher trifft dem weiblichen vor. Fischart *ehz.* 13; erbar, ansehlich und erwürdig. 73; seine kinder werden erhöcht, steigen ansehlich auf. *grossm.* 93; das ansehlichest geschöpf. *Garg.* 65^a; ein ansehlicher, erbarer mann. 198^a; ihrer ein ansehlich theil. 216^a; die ansehlichsten vom adel. Opitz *Arg.* 2, 185; ein ansehliches alter. 2, 313; eine ansehliche, aber wenig kostbare pracht. Lohenst. *Arm.* 2, 63; ansehlich verstärkt. 2, 196. Melissus *schreibt in seiner weise* anselig *und gelangt zu einem wortspiel mit* unselig: hin geschikt so unselig, das änselig sat mir wird hinken *gsa. ps.* Q 5^b.

ANSEHNLICH, *dasselbe, aus* ansehenlich *hervorgegangen:* man muss keine sauere geberden auf einem platze machen, der da vor ansehnliche leute ist. *pers. baumg.* 4, 6; damit er sich nun bei seinen eltern und hausgenossen angenehm und ansehnlich machen möchte. 6, 12; unserer alten, reinen und ansehnlichen sprache. Opitz 1, 6^a; ein moralischer satz, den man durch eine kette von beweisen bündig und durch die zeugnisse berühmter männer ansehnlich machen will. Rabener 3, 25; ein ansehnliches landgut, haus; ein ansehnlicher, wolgewachsener mann, *von gutem ansehen, schön anzusehen;* der wolansehnliche pfarrer. *Luise* 3, 529; die leiche wurde auf das ansehnlichste begraben; ein ansehnliches geschenk, *das sich sehen lassen kann;* einen ansehnlichen thaler geld dabei gewinnen, *beträchtliches geld;* ein ansehnliches amt bekleiden; ansehnliche verheiratungen. Göthe 24, 374; zu welchem junge officiere aus der gegend, so wie sehr ansehnliche und schöne forstbedienten eingeladen waren. Tieck *ges. nov.* 3, 7; der bernouillische fall ist einer der ansehnlichsten. Kant 8, 102.

ANSEHNLICH, *adv.* einen ansehnlich bewirten; er hat recht ansehnlich gelogen. Hippel 13, 15.

ANSEHNLICHKEIT, *f. nnl.* aanzienlijkheid, die ansehnlichkeit seiner gestalt, seines wuchses.

ANSEHUNG, *f. consideratio:* die ansehung der person, ohn einige ansehung der person; sie haben ihr irrige, ungegründete bücher darmit gezieret, dardurch sie etliche ansehung erlangt haben. Paracelsus 1, 367ᵃ. *zumal steht* in ansehung *gleichbedeutig mit* in ansehen, in *rücksicht*, angesehen: die, die in ansehung ihres reichthums und vermeineter überflüssigkeit aller nothdurft ihren stand weit über den unserigen erheben. Opitz *poeterei* 74; sie haben ihn in ansehung meiner bezahlt. Rabener 3, 29; sie sind neu in ansehung ihrer abstraction, aber sehr alt in ansehung der muster, aus welchen sie abstrahieret worden. sie sind neu in betrachtung, dasz seine vorgänger nur immer auf das gegentheil gedrungen. Lessing 7, 219; obgleich hier in ansehung der kraft nichts verändert worden ist. Kant 9, 190. *man sagt heute auch* in hinsicht, bezug auf, *oder* hinsichtlich, bezüglich *mit folgendem gen.*

ANSEICHEN, *commingere, anpissen:* so werden wir nicht so gut sein, dasz uns die hunde anseichen. Weise *comöd.* 258; so dasz die hund schier an sie seichen mögen. *Simpl.* 2, 467.

ANSEIFEN, *sapone illinere, einseifen.* Stieler 1999 *setzt* anseifnen, *franz.* savonner.

ANSEILEN, *illaqueare, weidmännisch anhalsen:* den hund anseilen, *oft figürlich für betriegen, aufführen:* wie ich dich sonst angeseilt und betrogen habe. *Simplic.* 2, 136; da er dich schon dermaszen angeseilet hatte. 2, 481. einem etwas anseilen, *anheften, aufhängen:* dem einen haben sie fremde bücher zuerkennt, aufgehenkt, angeseilt, zugelegt und zugeeignet. Fischart *bienenk.* 36ᵃ. *vgl.* anseilen.

ANSEIN, *gegenüber dem absein, adesse, adhaerere, nnl.* aanzijn: der gehauene finger ist noch an, *hängt noch an der haut;* es ist kein fleisch daran, *an dem knochen;* da ist nichts an, daran ist nichts, *das hat keinen werth;* es ist an dem, [illegible] (oben s. 270); an dem seind, dasz sie ersaufen wollen. *Garg.* 252ᵃ. *ahd.* samilih willo ist ouh ana demo arzatgote, *Aesculapio quoque non dispar affectio.* N. *Mart. Cap.* 6, *obwol in allen diesen beispielen losses, ungebundnes* an *stattfindet.* er ist wol an (*geschrieben, vgl. s.* 409), *schweiz.* er ist hinem verzwant wol a. Tobler 28ᵃ. *für adest, domi est hat sich in unsrer sprache wie ein* er ist an *entfaltet, so denkbar es wäre, nur im part. gilt* anwesend (*w. m. vgl.*). jetzt ists an mir. *Garg.* 217ᵃ, *jetzt ist an mir die reihe, führt ebenso wenig auf* ansein. *man verwechsele damit nicht das häufigere* an sein = ohne sein, *carere.*

ANSEIN, *n. praesentia, bei* Stieler 173 *aufgeführt.*

ANSENGEN, *adurere:* das kleid beim ofen ansengen; die gans über den kohlen ansengen. *s.* ansang.

ANSESZ, *m. domicilium:* dasz die person keinen gewissen ansesz noch enthalt hett. *Frankf. ref.* 1. 12. 14.

ANSETZEN, *apponere, imponere, statuere, nnl.* aanzetten, *ahd.* anasezan (Graff 6, 297), *gegensatz von* absetzen. *wenn die redensart voll ist, mit doppeltem acc.* das glas an den mund ansetzen, *ursprünglich nur* an den mund setzen; die flöte an den mund, den topf ans feuer, den stul an die wand, die feder an das papier, den pinsel an die leinwand, die axt an den baum, den ermel an den rock, die klaue an das fleisch, die leiter der mauer ansetzen, die lanze gegen den feind, das pferd gegen den ritter ansetzen; dem rock die knöpfe ansetzen, einem an den rock ansetzen: knöpflin setzen an. Brant *narrensch.* 250. *häufig aber unterbleibt der zweite acc. und es heiszt blosz:* das glas ansetzen, die flöte, den stul, die feder, die axt, das messer, den ermel, die klaue, die lanze, das pferd ansetzen. schwänzlein ansetzen. *unw. doct.* 672. essig, dinte ansetzen *will sagen entweder in ein gefäss gieszen, wo sie liegen bleiben, oder an das feuer, an die sonne zum destillieren stellen, vgl.* anstellen.

Unterbleibt auch der erste, eigentliche acc., so gewinnt das blosse ansetzen *intransitives ansehen und muss aus dem subject und dem zusammenhang verständigt werden,* ansetzen *bedeutet trinken wollen, wenn das glas, blasen wollen, wenn die flöte, hauen wollen, wenn die axt angesetzt wird.* dem schreiber ist es nichts anders als die feder, *dem bader* die schröpfköpfe, *dem schneider* die ermel ansetzen: die [illegible] bauren erfahren es besser, als man es alhier ansetzen (*zu papier bringen*) kan. *Simpl.* 1, 220; versuche es doch der künstler und setze weder kohle noch pinsel an. Göthe 22, 219.

Der reif setzt an (*erscheint an gras und blumen*); wo die einige luft mir den athem an den haaren zu reif ansetzte. Bettine *tageb.* 120; erz, salz, rost setzt an. land setzt an, *schlägt an, alluit;* der brei im topf, der schimmel setzt an; die rinde setzt an; das korn setzt an, *gewinnt glieder im halm, schosst;* die pflanze setzt an, *treibt knospen;* die rebe setzt an, *gewinnt blüte und trauben:* der wein wird im Schwarzwald übel geraten, aber in guten weinländern ziemlich ansetzen. Fischart *grossm.* 123 (*bei* Henisch: in aliis vero pluribus locis copiam vini dabunt vites); durch sonn und regen blüht der weinstock und setzt trauben an; das obst hat gut angesetzt. das thier setzt fleisch, fett an. die stute hat angesetzt, *ist trächtig;* das junge setzt an im ei, *das ei ist bebrütet.*

Der reiter setzt (*das ross*) auf den feind, auf den sprung an; kommt angesetzt; in vollem ansetzen auf sie war. *unw. doct.* 658;

> ich auch setz in vollem bögel
> auf das schöne wesen an. Fleming 450;

wenn ein starker mit macht angesetzt kompt. *pers. rosenth.* 7, 19; den schönen lauf, den ihr sohn gerade zum geheimenrath und gesandten ansetzte, so auf einmal halte zu sehen. Göthe 18, 106; er setzte dreimal hinter einander an; der posse thut seine wirkung. gleichwol ist auch hier der sprung nicht völlig unvorbereitet. in der pompösen erwartung mangelt es nicht ganz an burlesken ausdrücken, durch die wir unmerklich auf ihn ansetzen. Lessing 6, 414. *abstract,* es darauf ansetzen: und da ers nun einmal auf schilderung angesetzt. Herder 13, 130; ich pariere, dasz ich dich und all euch leute hier in sack stecke, wenn ichs darauf ansetze (*anlege*). Lenz 1, 279.

Mit dem kahn, dem schif ansetzen, *anlegen, anlanden:* 852 setzten die Normänner mit 252 schiffen wiederum in Friesland an. Hans 1, 173. einen ansetzen, *an die seite setzen, aussetzen:*

> ach solt mich der fürst setzen an,
> dem ich hab so vil guts gethon! Ayrer 436ᵃ;

einem hörner ansetzen, *von den frauen:*

> sie setzen manchem hörner an. Logau 1, 37;

> und jeder floh
> setzt an die braut sich an. Günther 3, 96.

Ansetzen, *angreifen, dringen:* der teufel weisz seine argument wol an zu setzen und fort zu dringen. Luther 6, 87ᵃ; kein unglück allein. ein exempel findstu im Job. wan es wol ansetzt, kompt kein glück allein. Franck *sprichw.* 2, 67ᵃ; das fieber, die krankheit setzt an; die schmerzen setzten heftiger an. *unw. doct.* 21; und wahrlich, herr pastor, der zudringlichen griffe, mit welchen sie an mich setzen, werden allmählich zu viel. Lessing 10, 130.

Tag, zeit, frist ansetzen: begeren, dasz er der frawen und dem marschalk ein bestimpten tag ansetzen wolt. *Galmy* 377;

> ja dasz ihr heiratstag bestimmt und angesetzt.
> Gryphius 1, 200;

endlich kam die angesetzte stunde. Wieland 1, 243; es war ein ziemlich naher tag zur ausführung dieser schönen heldenthat angesetzt. 6, 415; schon war der tag zu einer allgemeinen volksversamlung angesetzt. 6, 426; wenn die natur seine lebensfrist kurz angesetzt hat. Kant 4, 225.

Einen ansetzen, *an ein amt setzen, anstellen:* herzoge, die über den ganzen sächsischen heerbann angesetzt wurden. Möser 1, 266; es gibt einen lehrer im ideale, der diese alle (*den mathematiker, logiker u. s. w.*) ansetzt, sie als werkzeuge nutzt. Kant 2, 621. einen ansetzen, *auf grund und boden niederlassen.* eine steuer hoch ansetzen, einen hoch ansetzen, *besteuern.*

bergmännisch, das eisen ansetzen, *anfangen zu schürfen; in der landwirtschaft,* das korn, den waizen ansetzen, *anfangen zu schneiden oder mähen.*

ANSETZKOLBE, *m. beim geschütz. Garg.* 20ᵇ.

ANSETZUNG, *f. appositio, in den meisten fällen des* ansetzens *gilt das subst.* ansatz, *doch sagen wir* die ansetzung neuer beamten, ansetzung der letzten frist, *und nicht* ansatz.

ANSEUFZEN, *suspirare versus aliquem:* er redete nicht, er seufzte sie an.

ANSHERZLEGUNG, *f. commendatio:* die ansherzlegung dieser idee. Kant 1, 200. *solch ein heranziehen anderer wörter, die sich dem verbum zu verbinden pflegen, in festere substantivgestalt ist sparsam angewandt zulässig, obgleich bildungen wie anslichttretung, instandsetzung, inbetrachtziehung, ausserachtlassung in der rede steif und selten beholfen sind; die grenze des statthaften wird leicht überschritten und der misbrauch verfällt auf maszlose häufungen, die dem leben der sprache fremd bleiben. das gilt gleich auch von dem folgenden wort und allen ähnlichen, die nur mangel an gedanken und unfähigkeit des ausdrucks darlegen.*

ANSICHHALTUNG, *f. retentio:* dieses hätte auch der nichts weniger kluge als tapfere Arpus allhier zu beobachten und eine heilsame ansichhaltung der eitelen ehre eines schädlichen sieges vorzuziehen. Lohenst. *Arm.* 2, 352.

ANSICHT, *f. aspectus, intuitus,* ahd. anasiht, *sowol das anschauen als angeschaut werden.* die ansicht, *der anblick* des himmels, des meeres, ahd. in anasihte meres, *in facie maris, en face de la mer, im angesicht des meers.* eine grossartige, überraschende ansicht: der berggipfel, das schif kommt in ansicht, *zu gesicht.* ansicht *ist was uns im bilde entgegen tritt,* aussicht, *wie wir es von unserm raume her entnehmen.* die ansicht poetischer und plastischer werke. Schiller 497. eine ansicht des lebens, der natur, der welt; den dingen eine heitere ansicht abgewinnen. nach meiner ansicht, *wie ich die sache ansehe;* nach einer verbreiteten ansicht, *wie die meisten sie betrachten.* in ansicht deiner, *in rücksicht, hinsicht auf dich;* in ansicht seiner. Wieland 5, 30. *die buchhändler schicken bücher zur ansicht.*

ANSICHTBAR, *conspicuus, spectabilis:* ein alter ansichtbarer mann. Philand. 1, 575; schone ansichtbere ding. Keisersb. *omeis. der jüden.*

ANSICHTIG, *visibilis, spectabilis,* ahd. anasihtic (Graff 6, 138), *ansehnlich:* Marcus Fabius war in Rom ein wolverdienter ansichtiger mann. Bebel *Liv.* 103; der Griech von Athen achtet in (*den narren*) für ein hochgelerten man, wann er was ansichtig (*ansehnlich von gestalt*). *sch. und ernst cap.* 66; manch erwirdig und ansichtig person. Thurneisser *archidoxa* 37; von keisern und konigen erhöcht, gewaltig und ansichtig gemacht. *ders. von den harnen, vorr. bl.* 1; die warheit mit recht ansichtigen gründen wider alle sophisterei befestigen. Bugenus *bei Melanchth.* 3, 770; die klag was so ansichtig, das auch die herren deputaten mit zu schaffen musten han. Th. Platter 103. *gilt auch von ansehnlichem vieh:* bruder, nemen das pferd und verkaufents, es ist ansichtig. man sprach: gesicht es wol? der bruder sprach: nit fast wol. *sch. und ernst bl.* 21 (*ist hier ein wortspiel zwischen* ansichtig *und* unsichtig, *ansichtig?*); wan aber ein ochs, der sonst schön und ansichtig ist, sich schwärlich wolt lassen anfüren. Sebiz *feldb.* 125. *bei* Fischart *Garg.* 56ᵃ *steht aber nicht von einem ansichtigen, sondern aufsichtigen himelsstürmer.* Keisersberg *construiert* ansichtig aller *absolut, vor aller augen, so dass es alle ansahen.* Frisch 2, 272ᶜ *aus post.* 109ᵃ, *wo ahd. gestanden haben würde* anasehantêm allêm *oder* anaschanto.

Heute gilt ansichtig *nur noch in der verbindung mit* werden *für conspicere, gewahr werden, und pflegt, jene transitivbedeutung des particips behaltend, gleich diesem* gewahr *und andern adj. sowol den acc. als gen. bei sich zu haben, vgl.* Haupt 1, 207. *der acc. ist lebendiger und setzt noch die rection von* ansehen *fort, wie man* einen ansieht, an einen sieht, *wird man ihn auch* ansichtig *oder* sichtig an *oder bloss* sichtig. mhd. biz ich daz tier ansihtic wart. *Ls.* 2, 204; got den wirt ir sihtic nimmermê. *MSH.* 3, 463ᵃ; als si die veind wärn sihtig *(?)*. Beham 290, 12; *andere beispiele sind gramm.* 4, 736 *ausgestrichen. so nun auch:*

> als pald er mich wirt sichtig an. *fastn. sp.* 290, 11;
> alspald man denselben wird ansichtig. *Teuerdank* 33, 29;

welcher, sobald er ihn ansichtig ward, rüfet er ihm zu. *Garg.* 211ᵃ; als ein hirsch sein bildnis im wasser ansichtig ward. *Lehman fab.* 2; als er mich in solcher unlustigen arbeit ansichtig ward. *pers. rosenth.* 2, 27; als ihn der vater ansichtig wird. 3, 37; Agathon erinnerte sich dieses umstands nicht eher, bis er einsmals dies bildnis von ungefähr ansichtig wurde. Wieland 2, 92; sobald er ihn ansichtig wurde. 1, 257; als er ihn mit seinem langen barte ansichtig wurde. 8, 7; indem er diesen gedanken nachhieng, ward er in einiger entfernung seinen kämmerling Kerim ansichtig. 8, 413; wie sie den Pedrillo ansichtig wurden. 11, 230; er ward ihn ansichtig. Engel 3, 146; ein gedanke den Geddes nie ansichtig wird. Herder 1, 197; die geliebte ansichtig werden. Musäus 3, 21.

Luther *hingegen und andere setzen den gen. dazu:* und wenn er sein ansichtig wird, schwinget er sich dahin. *Hiob* 40, 28; und so dein die herzogin ansichtig wird. *Galmy* 109; wann ich weiss, das ich ewer nit meher ansichtig werd. *Aimon* B 1; alle die des kerls ansichtig wurden erschraken. Kirchhof *wendunm.* 256ᵃ; als er eines wunderschönen sommervogels ansichtig wurde. Wieland 11, 44; da sie eines jungen menschen in einem solchen aufzug ansichtig wurde. 11, 287; als der herre mein ansichtig ward. Schiller 333; dass sie des ritters mit den silbernen schlüsseln wieder ansichtig werden möchte. Tieck 4, 303.

ANSICHTIGWERDUNG, *f.* diese freudige ansichtigwerdung. *gespenst* 230.

ANSICHTUNG, *f. forma.* Paracelsus 2, 8ᵃ (s. abwerf).

ANSICKERN, *guttatim affluere, destillare.* s. sickern.

ANSIEDEL, *n. habitatio, domicilium,* ahd. anasidili (Graff 6, 310), mhd. daz ansidel. *Schw. sp.* 149 *Lassb.*, der ansedel. 129 *Wackern.*, *wie ahd.* anasedal. *schönes wort, das wir fahren lassen, doch noch die ableitungen davon behaltend.*

ANSIEDELN, *accolere, gewöhnlich* sich ansiedeln, *niederlassen:*

> wie mancher auf der geige fiedelt,
> meint er, er habe sich angesiedelt. Goethe 4, 350;

die Rheininseln waren denn auch öfters ein ziel unserer wasserfahrten und wir hätten uns hier in den traulichen fischerhütten vielleicht mehr als billig angesiedelt, hätten uns nicht die entsetzlichen Rheinschnaken nach einigen stunden wieder weggetrieben. 26, 29; unübersehbare blumenmassen, die sich auf dem überbreiten wege angesiedelt hatten. 29, 159. *transitiv:* ein bürgerlicher verein, der ihn (*den ausgewanderten Deutschen*) bald zu einem völkchen ansiedelt. Kant 10, 357.

ANSIEDELN, *n.* in unsers vaters reiche sind viel provinzen, und da er uns hier zu lande ein so fröhliches ansiedeln bereitete, so wird drüben gewis auch für beide gesorgt sein. Goethe *an gräfin Stolberg* 156.

ANSIEDEN, *coquere incipere:* das fleisch nur wenig ansieden; und wann es wol angesotten ist, so nimbs heraus. Thurneisser *magn. alch.* 1, 130. färber sieden ihre zeuge, metallarbeiter, *beim versilbern,* die metalle an; in der schmelzhütte wird das erz angesotten.

ANSIEDLER, *m. accola, colonus.* Thümmels *reise* 6, 391.

ANSIEDLING, *m. dasselbe,* ahd. anasidilinc.

ANSIEDLUNG, *f. colonia,* ἀποικία.

ANSIEGELN, *cera vincire:* ein loses blatt ansiegeln.

ANSIEGEN, *victoriam reportare, mit dat. der person,* mhd. anegesigen: gewalt noch manegem an gesiget. *MS.* 1, 26ᵃ; *auch nhd. noch* angesiegen (*oben s.* 351), *wofür hier einige stellen nachzuholen:* allen gebresten angesigen. Keisersb. *omeis. der jud.* 6;

> der dem andern oblig
> und der mit rechter meisterschaft
> dem andern angesig. Uhland *volksl.* 337;
>
> wie er hett manchen kampf gethan
> darinn im niemand gsiget an. *Teuerd.* 77, 5;
>
> David, ein kleiner plosser man
> Goliam hat gesiget an. Schwarzenb. 107, 1;

das ire junkfrauen vermeinten, ir het der tod angesigen (*l.* angesiget). *Aimon* B 1; der ritter, welchem Galmy den vorigen tag angesiget hat. *Galmy* 71; damit sie Christum einnam und sieget ihm an als ein rechte und geistliche Israelitin. Mathesius 5ᵃ; die hand so den feinden anzusiegen gewohnet war. Opitz 1, 204;

> da diesen völkern hat Trajanus angesieget. 1, 128;
>
> du schöner Apulus, an dessen grünem rande
> Trajanus vor der zeit mit einem festen bande
> ihm dieses land verknüpft, da mancher Römer liegt,
> der ritterlich und steif den völkern angesiegt. 2, 46;
>
> und fieng an solchen tag zu schmähen und zu schänden,
> da er den rittern hau und damen angesiegt.
> Werder *Ariost* 20, 64;
>
> ihr werdet ihn (*ihn*) doch nicht ansiegen,
> weil ihr weder stossen könt noch fliegen.
> *froschm.* III. 3, 12.
>
> der riese, ist er wieder auferweckt,
> vergebens werdet ihr ihm anzusiegen hoffen.
> Wieland.

ANSILEN, anseilen, *alligare, bei den vogelstellern noch erhalten für das anbinden des lockvogels an kleine riemen, in welchen er herumlaufen kann* (*s.* anlaufern). *nahverwandt mit* anseilen. *vgl.* sil, sille, aftersil.

ANSINGEN, *canere incipere, gesang anheben:*

der übel singet, der singe an. *Morolf* 70;

nu dar, sing an! Bon. 54, 17;

sing an, sing an, frau nachtigal!
du kleines vögelein vor dem wald,
sing an, sing an, du schöne mein lieb
wir bede müssen uns scheiden hie.
Uhland 204.

Dann aber transitiv, mit gesang bewillkommen, grüszen, feiern:

der stiglitz mit seiner witz
der wolt die braut ansingen. Uhland 30;

man muss uns ansingen und anblasen, das wir den herrn sollen preisen. Luther 3, 483ᵃ; zů nacht legt man sí (*die braut*) zů und singt sie an mit einem christenlichen lied. Frank *weltb.* 128ᵇ;

singt, wer mag und kan,
unsern könig an. Opitz *ps.* 47, 3;
das rege federvolk das sang mit süszen stimmen
den jungen tag laut an. Fleming 52;
das leichte federvieh singt schaf und schäfer an. 109;
Sarisa sung uns an. 203;

die sie auf beiden seiten bedeckenden länder sang er also folgender weise an. Lohenst. *Arm.* 2, 531;

schon sang das hohe lied der lerche
zum zweitenmal den frühling an. Pfeffel 5, 20;

haben euch die blumen sonst nie angesungen? Tieck 10, 266; muste sich mit nürnbergischen meistergesängen ansingen lassen. J. Paul *paling.* 2, 37; weil ihn die fürstin an jedem morgen mit einigen strophen aus dem busz- und eulenliede über aufruhr, Ankerströme und propagandisten ansang. *Hesp.* 4, 133; angesungen von der singschule der musen. *Tit.* 1, 73.

ANSINNEN, *postulare, anmuten, mhd.* an einen sinnen, *einen um etwas angehen, an einen gehen, mit der alten bedeutung von sinnen = gehen; statt des persönlichen acc. mit gen. der sache entfaltete sich, wie in andern wörtern ein dativ mit acc. der sache.* es hat mir Caspar Müller auf zwei stück antwort angesonnen. Luther 3, 90;

und da wir kommen sind heraus
hat uns ein ries kampfs angesunnen.
Ayrer 220ᵃ;
es steh uns übel an,
das wir sie angesunnen han,
das sie sol unsers willens sein. 301ᵃ;

habe vernommen, was dieselbe an mich gesinnet. *Simpl.* 1, 296;

wie wenn ich dich, halb oder ganz gescheidt,
da du es wagst mir dieses anzusinnen! Hagedorn;
doch was der kaiser da dem Hüon angesonnen.
Wieland;
ich weisz was dir die königin angesonnen. Schiller 421;
herr, welches ungeheure sinnet ihr
mir an? ich soll vom haupte meines kindes u. s. w. *Tell* 3, 3;

jemandem einstimmung ansinnen. Kant 7, 56; der solchen glaubenseid dem parten ansinnete (*für ansonne*). 8, 116; das wolthun als pflicht jemandem ansinnen. 5, 289; so kann man auch dem spieler nicht ansinnen, dass er die gesetze wisse. J. Paul *teufelspap.* 1, 77; einen andern angrif auf ihre starre freiheit machte könig Erich, indem er auch ihnen seinen pflugpfennig ansann. Dahlm. *dän. gesch.* 1, 407.

ANSINNEN, *n. postulatio, anmutung:* sie erschracken über diesem ansinnen. Weise *kl. leute* 65; er liesz sich dadurch nicht abschrecken, ihm das ansinnen des monarchen mit der möglichsten schonung vorzutragen. Wieland 6, 397.

ANSINTERN, *scoria obduci, sinter ansetzen.* s. sinter.

ANSIPPEN, *cognatione attingere, fast nur im part.* angesippt, *durch sippe verwandt, brauchlich.*

ANSITZ, *m. domicilium, habitatio. weidmännisch, der ort wo die vögel gewöhnlich sitzen, vgl.* anfliegen. *fester sitz, burgsitz, angesessenheit.* Haltaus 41.

ANSITZEN, *habitare, possidere, nnl.* aanzitten, *angesessen sein, festsitzen, vgl.* ansitz, ansetz, ansiedel. *auch von sachen,* der stein, das horn sitzt fest an, die farbe, der schmutz sitzt fest an, *dass man sie nicht ablösen kann. bergmännisch,* vor ort ansitzen, *die grubenarbeit beginnen. von hünern und gänsen heiszt es, dass sie die eier ansitzen, bebrüten und* angesessene eier *sind angebrütete:* in einem solchen falle bin ich gar ein ordentliches windei ohne dotter, es ist, auszer dem was ich schuldig bin, nichts aus mir heraus zu bringen, der wirt mag mich mit seiner brust ansitzen und anbrüten, wie er will. J. Paul *biogr. bel.* 1, 133. sich etwas ansitzen, *durch langes sitzen zuziehen:* man mag auf der grasbank sich ein fieber ansitzen.

ANSITZER, *m. possessor, sessor: der ansitzende nachbar, bergmann. auch ein unberechtigt im stollen ansitzender, arbeitender.*

ANSLICHTTRETUNG, *f. das erscheinen, die publication eines werks:* vielleicht kann ich ihre (*der kupferplatte*) anslichttretung nicht abwarten. Merck *briefe* 1, 223. *vgl.* ansherzlegung.

ANSOMMERN, *vom annähern der sommerzeit,* es sommert an, *der sommer steht vor der thür.*

ANSOMMERUNG, *f. appropinquatio aestatis.* Stieler 2068.

ANSONST, *alias, alioquin, aliter, erweitertes* sonst: was liesz sich nicht ansonst förderliches zur naturgeschichte durch sie erwarten? Merck *briefe* 1, 300. *vgl.* anjetzt.

ANSPALIEREN, *alligare perguloe, ans spalier (franz. espalier) binden:*

das bäumchen zart ist anspaliert
nach ordnung und verstand. Göthe 4, 132.

ANSPALTEN, *incipere findere:* die feder ist schon angespalten; ein holz vorn anspalten.

ANSPANGEN, *affibulare, eine spange ansetzen.*

ANSPANIG, s. anspenig.

ANSPANN, *m. jugum, gespann, dann auch spanndienst, frohne.*

ANSPANNEN, *intendere, jugare, gegenüber dem* abspannen *und* ausspannen: das seil, den faden, die saite anspannen, *straf anziehen;* ein tuch anspannen; den bogen, den hahn *am gewehr:*

der feind schon spannet an
und zielet los zu schieszen. Weckherl. 41;

die allzu stark angespannte schnur reiszt. rinder, rosse anspannen, *die rinder an den pflug, die rosse an den wagen spannen, dann auch* den pflug, den wagen anspannen, *sowol mit doppeltem acc.,* den knecht, die ochsen *an den pflug,* die pferde an den wagen anspannen, *oder* den pflug, den kutscher den wagen anspannen lassen, *als den umständen nach ohne acc., wo er von selbst zu verstehen ist:* lasz nur anspannen und zu acker fahren; lasz anspannen, wir wollen spazieren fahren; lasz nur nach Berlin anspannen; wer nicht anspannt, dem kann man nicht fürspannen. Lehmann s. 33; da spannet Joseph seinen wagen an. 1 *Mos.* 46, 29; und er spannet seinen wagen an und nam sein volk mit im. 2 *Mos.* 14, 6; und spannet sie (die küe) an den wagen. 1 *Sam.* 6, 7; spann an und fahre hinab! 1 *kön.* 18, 44; wenn sie mich etwa zu einem hebenstück anspannen wollen. Schiller 210; indem der hausherr anspannen liesz, um seine gattin holen zu lassen. Göthe 21, 204; die zweite methode (*in der historie*) ist die chronologische oder die vorn anspannende. J. Paul *Tit.* 1, 117; wer sich läszt anspannen, der musz ziehen. Lehmann 94.

Dem anspannen des bogens oder des seils entnommen ist ein häufiger figürlicher gebrauch: spannen sie vielmehr ihren verstand an etwas auszusinnen. Lessing 1, 241; sobald nichts mehr auszer uns ist, das uns sonderlich anspannt. J. E. Schlegel 3, 269; die senatoren spannten ihren witz an, den gästen zu hofieren. Klinger 3, 74; er spannte alle seine aufmerksamkeit an, ihr zu gefallen. 8, 215; in dieser allgemeinen stummheit der öde glaubte das angespannte geistige ohr manchmal einen räthsellaut zu vernehmen. Tieck *ges. nov.* 2, 244.

sinnlich aber ist das anspannen der muskeln und nerven: ich fühlte das anspannen meiner wangen. Fr. Müller 1, 17, *und ebenso das des ohrs, des auges, wenn man ein anstrengen der nerven des gehörs und gesichts versteht;*

hier spannt, o sterbliche, der seele sehnen an!
Haller.

man verwandte sonst auch anspannen *vom überschwemmen durch wasser:* der mit wasser hoch angespannte renneplatz. Lohenst. *Arm.* 1, 1224. *s.* spannen.

ANSPÄNNER, ANSPANNER, *m. jumentarius, ein bauer, der zugvieh hält:* die fuhrleute, anspänner aus dem nächsten dorfe, spannten aus. Göthe 18, 253; städte, worin auch noch ackerhöfe liegen und anspänner wohnen. Möser 1, 99. *s.* vollspänner, halbhufner.

ANSPANNUNG, *f. intensio, sinnliches anspannen oder geistiges anstrengen.* anspannungskraft (elasticität). Kant 8, 86.

ANSPEIEN, *aspuere, inspuere, verachten:* die amme, wenn ihr eine alte frau das kind lobt, soll sie gleich anspeien; wenn er denn stehet und spricht, es gefellet mir nicht sie zu nemen, so sol sein schwegerin zu im tretten fur den eltesten und im einen schuch ausziehen von seinen füszen und in anspeien. 5 *Mos.* 25, 9; spotteten in und sprachen, gegrüsset seist du Jüdenkönig! und speieten in an. *Matth.* 27, 30;

speudt es mich an wie ein brutgans
pf pf pf! und thut auch schattern,
mit armen samb mit flügel flattern. H. Sachs III. 3, 44ᵃ;

der speit die sündengreuel an. Gryphius;

ein spiegel weiset uns der narben heszlichkeit,
doch wird er oftermals deswegen angespeit. Canitz 95;

ja, wenn mich nur jemand anspeien wolte, ich gäbe ihm gerne einen groschen. Weise *comöd.* 179; spinnenfeind gewesen, so dasz wir sie nur immer alle augenblicke anspeien mögen. *Felsenb.* 4, 305; ich eines Saracenen bastard, getauft und gerettet aus dem blinden heiligthum, angespien in der jugend von jung und alt. Klinger *theat.* 4, 162; die drachen speien mit gift an: zum anspeien ekelhaft.

ANSPEISEN, *incipere cibare, instruere:* die armen anspeisen, *zum erstenmal, insofern entgegenstehend dem abspeisen. man sagt auch* bäder anspeisen, *besorgen, einrichten;* die burg, die festung anspeisen. *s.* anspicken.

ANSPENIG, *controversus, litigiosus:* selbs personlichen hinder einem landsiedel stehen und sal horen, obe ein gut anspenig wäre oder wurde, das er das verantworten mocht. *weisth.* 3, 359. *häufiger begegnet das einfache* spenig, spennig, spännig *in gleichem sinn.* Haltaus 1696. *vgl.* abspenen.

ANSPICKEN, *lardare, saginare:* den hasen, den braten anspicken, *mit speck bestecken;* seinen geldbeutel anspicken, *spicken;* eine burg, ein festes haus anspicken, *mit speise und vertheidigungsmitteln ausstatten:* es soll auch das schlosz allenthalben mit stroh, holz, pulfer und anderm zu dem brennen angespickt sein. Fronsp. *kriegsb.* 1, 126ᵃ. *s.* anspeisen.

ANSPIEL, *n. allusio:* 'berühmt als maaruf', das anspiel und artlichkeit bestehet allein in den worten, als wenn man sagte, so berühmt als berühmt, weil maaruf in der arabischen sprache diese bedeutung hat. *pers. baumg.* 4, 11.

ANSPIELEN, *incipere ludere, alludere.* wer spielt an? rothe farbe anspielen, *beim kartenspiel;*

wehre mit spielender hand dem schwach anspielenden weiblein.
Voss 2, 152;

um sein instrument damit anzuspielen. Schiller 732; ich hörte eine flöte anspielen. Tieck *Sternb.* 2, 91;

auf tannenbäumen, die vom winde
sanft angespielt erklangen linde. Tieck 4, 136.

wo blosses anspielen, *ohne acc., steht, ist das lied oder instrument hinzuzudenken, z. b. wenn* Spee *s.* 192 (*Jungm.*) *singt:*

will ich von Jesu spielen an.

diesem anspielen *schlieszt sich die vorstellung der allusion unmittelbar an, und kann den acc. beibehalten, z. b.* andeuten mag er jene ideen, anspielen jene empfindungen, doch ausführen soll er sie nicht selbst. Schiller 1313. *gewöhnlich aber wird die praep.* auf *gesetzt,* auf etwas, auf einen anspielen.

ANSPIELUNG, *f. allusio. ahd.* zuospilunga. Graff 6, 333.

ANSPIESZEN, *infigere hastam, nnl.* aanspeten: einen hasen anspieszen, *zum braten;* käfer anspieszen, *mit der nadel feststecken;* das fleisch mit der gabel anspieszen. *Leibgeber hält eine tischrede an:* unter allen herren Christen und namen, die hier sitzen und anspieszen, wurde wol keiner mit solcher mühe dazu gemacht als ich selber. J. Paul *Siebenk.* 3, 112.

ANSPINN, *m. verticillus, instrumentum, quod fuso adhibetur ut facilius vertatur, σφόνδυλος, also zum leichten anspinnen, ahd.* anarpin, *wofür aber die glossen* anspin *geben* (Graff 3, 192. 6, 346), *ohne dass ein gen.* anaspinnes *erschiene, der alle bedenken lösen würde.* Frisch 2, 303ᶜ *nennt es einen unten an die spindel gesteckten ring,* Henisch 27, 50 *die kugel, durch welche sich die spindel leichter umdrehen lässt, σφόνδυλος.* Comenii *orbis picti pars prima cap.* 56 *hat:* spindel, woran der einspann oder wirte umdrehet, fusum in quo verticillus versat. Fischart *nennt, wo er von seltsamem backwerk handelt,* geröst anspin und würten. *Garg.* 197ᵃ; den anspin und würten treiben. 226ᵃ; H. Sachs *dagegen bei aufzählung des hausrats* 1, 440ᵃ rocken, spindel und ehnspa, *was sich dem verderbten* einspann *des orbis pictus nähert. auch andere stellen bieten die umlautende form:*

der schönst falk lidrein
ein taub und ein enspin. *wachtelmaere* 185;

der enspin wedewtet (*bedeutet*) uns die fron (*frouen*).
Diut. 3, 409;

und welcher dan ein enspen erwischt,
do dann sein spindel in hat raum. *fastn. sp.* 396, 34;

spindel und enspin (: gewin). 576, 17;

belangt sie zu spinnen an einer stangen,
da zwen enspen an hangen. 749, 17;

darnach hat er weder müter noch den rok,
enspin, spindel; wa ist noch der garnrok? Uhland 719;

so sind lüt, die beswern ein brot, und stechen darein driü messer in driü crütz, und ein spindel und einen enspin. Hartliebs *buch aller verboten kunst* (*a.* 1455) *cap.* 50 (*anhang zur mythol. s.* LX); er solt heimziehen und der wollen, enspin und spindel warten. Frank *chron.* 160ᵃ. Henisch 27. 50. 697, 11 *schreibt* änspin, enspin, äspin, *sic dictum quasi ein spinn, wie vocab.* 1618 *wirklich* ainspe, ainspin *setzt. bair.* anspe, aspe, espe *bei* Schmeller 3, 570, *der das wort für unklar, vielleicht undeutsch hält und ans it.* aspo *und* häspe *erinnert. doch ist der bezug auf* spinnen *schon nach dem folgenden verbum und dem reim auf -in nicht zu verkennen,* enspin *bildet keine oblique form, ein nom.* espe, aspe *war die jüngste, leicht zu erklärende verderbnis. das masc. wird überall festgehalten, eine sphondylische kugelgestalt scheint auch nach den gemachten anspielungen unzweifelhaft. östr.* asperl. Höfer 1, 47. *vgl. auch* andrehe.

ANSPINNEN, *filum annectere, stamen ordiri, nnl.* aanspinnen: die spule ist schon angesponnen, die raupe spinnt sich an, die spinne spann sich an der mauer an. *oft figürlich,* eine sache, einen liebeshandel, einen betrug anspinnen;

nun ist die sach gewonnen,
angesponnen
durch unser heuchelei. Soltau *volksl.* 506;

seinem feind, eh ers wird innen,
schand und schaden anzuspinnen. Logau 1, 4, 63;

bald ward ein wapenrecht mit regeln ausersonnen,
das, weil es im gehirn der schwärmer angesponnen. u. s. w.
Canitz 141;

das ganze werk ist vom neide und misgunst angesponnen worden. *irrgarten der liebe* 259; andre ursachen, warum man einen process anspinnet. J. E. Schlegel 4, 299; seine absicht scheint anfangs nichts weniger gewesen zu sein, als neuerungen in der religion seines landes anzuspinnen. Wieland 6, 274; wie sie meuterei angesponnen. Göthe 24, 236; der graf und die marquise spinnen den unerhörtesten betrug an. 14, 221;

wehe mir doch! dasz nicht der unsterblichen eine mir anspinn
anderen trug. *Od.* 5, 356.

Noch häufiger sich anspinnen: dass sich auch ein sprichwort daher angesponnen. *Garg.* 123ᵃ; darauf hätten sich die ursachen also angesponnen, dasz sie giengen, wie i. f. gn. animo vernommen hätten. Schweinichen 1, 387; pfaffenhändel, die sich aufs neue wieder anspinnen wollten. 3, 70;

so hat sich auch ein streit bei ihnen angesponnen.
Weckherl. 721;

wenn sich da nur nichts anspinnt. Lessing 1, 549; als sich eine epoche in mir entwickelte, die sich schon, als ich den Werther schrieb ... nothwendig anspinnen muste. Göthe 26, 312; sie merken, dass sich in meinem herzen ein faden angesponnen hat, der ihnen, wenn auch nicht zum leiten, doch wenigstens zum ziehen dienen kann. Klinger 4, 67; im grabe soll ruhe sein, und wenn sich dann ein faden zu neuer dauer anspinnt, wer steht dir dafür, ob es nicht darum geschieht, um dich an ein neues joch zu knüpfen? 4, 23; wenn zwei menschen vertraulich werden, so spinnet sich für beide ein neues dasein an. 4, 25. *vgl.* anschirren, anzetteln, anfädeln.

ANSPITZEN, *acuere, nnl.* aanspitsen: ein messer, bleistift, eine schere anspitzen, den mund anspitzen; *man sagt von zornigen und sterbenden, dass sie* gesicht und nase anspitzen:

wie thut ir angsicht sie anspitzen. H. Sachs 1, 461ᵃ;
secht nur wie sich anspitzt sein nasen. III. 3, 62ᵃ;
sich anspitzet sam sie woll sterben. IV. 3, 10ᵃ;

definitionen anspitzen, lahme beweise mit neuen krücken versehen. Kant 2, 300; er ist angespitzt, *hat einen rausch.*

ANSPLITTERN, *affringere:* den knochen ansplittern.

ANSPÖREN, *concitare calcaribus, compellere:* zur tugend angespöret und angeflammet. von Birken *Ol. a. ungewöhnlich, statt des folgenden.*

ANSPORNEN, das pferd anspornen, ihm *die sporen ge-*

ben, und davon oft figürlich, zur eile, zur rache, zur tugend anspornen; durch die immer nahe gefahr des mangels angespornt. WIELAND 7, 229;

> thorheit und unruh warens, deren falsche hast
> mich nach dem norden angespornt. PLATEN 123.

man kann auch sagen, einen anspornen, *ihm die spornen anlegen.*

ANSPORNUNG, *f. incitatio:* sich durch fremde anspornung zu etwas groszem erheben. KLINGER 12, 32.

ANSPÖTTELN, *leviter irridere:* männlicher Albrecht Durer, den die neulinge anspötteln. GÖTHE 39, 350.

ANSPOTTEN, *irridere:* einen gebrechlichen anspotten.

ANSPRACHE, *f. actio, condictio, allocutio, nnl.* aanspraak, *in verschiednen bedeutungen des* ansprechens: er bricht ein hader ab einem zun, das er mög an mich setzen und ein ansproch haben wider mich. KEISERSB. *post.* 2, 46; ab eim zun ein ansprach brechen. *fastn. sp.* 693, 36; einlagen, zunftgerechtigkeiten, ansprachen, bussen, strafen und koren sind und sollen allenthalb in gemeinen kasten geschlagen und mit eingebracht werden. LUTHER 2, 262^b; das er damit bezalet und niemand kein ansprache (*keinen anspruch*) mehr zu im hat. 6, 78^b; einsmals ward der abt von einem guten freund verwarnt, das er nit so vil ansprachen und hadersachen suchen wölte. STUMPF 2, 34^a; er lag noch in seinem end mit denen von Costanz in span und ansprach. 2, 36^a; er hat wider in etwas ansprach und mishell gehabt. *Plat.* 70; was klagst du? was hastu für ansprach an uns? PHILAND. 1, 530;

> die andre aber allzumahl
> in solches ampt sich wollen dringen,
> und fiengen an umb dise wohl
> ihr ansprach also für zu bringen. WECKHERL. 337.

später und heute immer nur im sinne von anrede: es war ihm unmöglich, einen dermaszen lieben freund sonder ansprache vorbei passieren zu lassen. *Pasquini staatsphantasien* 1697 s. 337; er redete den fremden an, dieser antwortete auf die ansprache. MUSAEUS 3, 119; ansprache eines höheren an seine untergebnen, ansprache des gutsherrn, des königs an das volk.

ANSPRÄCH, *affabilis, gespräche:* Octavianus war iederman freuntlich und ansprech, nam aber wenig verwant und vertraut in sein freuntschaft an. FRANK *chron.* 19^a.

ANSPRÄCHIG, *affabilis, gesprächig.*

ANSPRANK, *m. lentigo, sommerflecken, sprossen.* STIELER 2099. *s.* sprenkeln.

ANSPRECHEN, *affari, alloqui, nnl.* aanspreken, *in verschiedner bedeutung.*

1) freundlich und grüszend ansprechen, *anreden, das wort an einen richten:* du hast mich getröstet und deine magd freundlich angesprochen. *Ruth* 2, 13; wir wollen frieden mit einander machen, ich und ir, und wil mit wenig volk kommen friedlich, dass ich dich anspreche. 1 *Macc.* 7, 28; und sie empfiengen und sprachen einander friedlich an. 7, 29; da wolten sie einander selbst ansprechen. 10, 56; da sprachen sie einander an und blieben über nacht da bei einander. 11, 6; eure boten sind zu uns gekommen und haben uns angesprochen. 14, 21; umb der ursach willen hab ich euch gebeten, das ich euch sehen und ansprechen möchte. *apost. gesch.* 28, 20; sie wollten i. f. gn. ansprechen. SCHWEINICHEN 3, 32; wer er ein gut gesell, so solt er zu uns kommen und uns selbs ansprechen. *lebensb.* GOTZENS v. BERL. Nb. 1731. s. 45; aber dise ketzer wissen wol bessers, ja ihre alte bein wissen wol, dass die propheten die Juden und nicht uns angesprochen haben. FISCHART *bienenk.* 172^a; der khalife sprach ihn in dem mildesten tone seines herzens an. KLINGER 7, 130; der feldherr, vor dem beginn der schlacht, sprach sein heer an; der könig sprach das versammelte volk an. *doch gebrauchen wir heute lieber* anreden, *wo blosze worte und grüsze, keine bitte an jemand gerichtet werden:* ich begegnete ihr auf der strasze, grüszte und redete sie an; der graf stand vor mir und ich wagte nicht ihn anzureden; ansprechen *würde hier ein gesuch oder anliegen auszudrücken scheinen. oft wird man eins wie das andere sagen können:* rede mich nicht vor den leuten an, *oder* sprich nicht an. *bestimmte fälle fordern aber* ansprechen: einen ansprechen, *so viel als zauberisch besprechen, einen segen über ihn sprechen; ein* bekannter, ein landsmann *in der fremde wird* begrüszt, angesprochen, *nicht* angeredet; *zeitungen der seestädte machen täglich bekannt, welchen schiffen auf der see, wo man sich durchs sprachrohr verständigt, begegnet worden sei:* schiffe in see angesprochen. Achilles, hannov. schooner, am 9 merz auf 48° 34' NB. 14° 40' WL.

2) *häufig aber hat* ansprechen *die absicht eines gesuchs, einer bitte, und zum persönlichen acc. tritt die praep.* um *mit dem acc. des gegenstands, der auch unausgedrückt leicht verstanden wird.* sprich deinen nähesten darumb an. *Sirach* 19, 13; sprich deinen freund drumb an. 19, 15; mir ist leid, dass ich euch in solchen nöten ansprechen soll. *Galmy* 318. der bettler spricht an, *d. h.* um *almosen und gabe,* der dürftige um *geld:*

> nicht gar nichts und nicht alles und auch von allen nicht
> sol gab und ehrung nehmen, der den man an drumb spricht.
> LOGAU 2, *zug.* 27;

> ein junger mensch, der viel studierte,
> sprach einen greis um schriften an. GELLERT 1, 200;

er hätte ihm noch keinen boten geschickt, der ihn um freundschaft ansprechen sollte. WEISE *erzn.* 390; der freier spricht den vater um die tochter an, *hält an, wirbt um sie:*

> den rittersmann veracht ich nicht,
> wenn er den vater erst anspricht,
> brauch ich mich nicht zu grämen.
> den vater hab ich längstens schon
> persönlich angesprochen. SOLTAU s. 511;

> ein junger mensch sprach einen wackern mann
> durch einen guten freund um seine tochter an.
> GELLERT 1, 201;

der einkehrende fremdling spricht an um herberge, *er spricht bei dem wirt grüszend ein;* der soldat den andern um die parole:

> sein losung nicht weiss nachzusagen,
> alsbald er darumb angesprochen.
> RINGW. *laut. warh.* 53;

> umb unzucht mich das weib ansprach. AYRER 90^a.

3) *steht jedoch der angesprochne gegenstand im bloszen acc. ohne* um, *so ist kein bitten gemeint, sondern berechtigtes fordern und verlangen, postulare, vindicare.* der arme spricht die unterstützung an, *die ihm gebührt,* der freier die tochter, *welche ihm feierlich verlobt war,* der gläubiger den ihm verpfändeten acker, der eingeborne die ihm zuständigen heimatsrechte; die herschaft über die ostsee ansprechen. DAHLM. *dän. gesch.* 2, 5; auszer der allgemeinen ritterpflicht, alle damen, die seinen arm ansprechen, gegen alle gewalt zu schützen. WIELAND 4, 69. *dies* ansprechen *heiszt dann ansprüche erheben und auf dem wege rechtens geltend machen wollen, beanspruchen, anklagen und zur verantwortung ziehn:* wie sie da klagt und spricht dich an. *fastn. sp.* 964, 4; der würde sie in kurzem darumb ansprechen. LUTHER 5, 9^b; wo sichs begibt im zank, das ein öffentlich verlöbnis oder hochzeit durch ein heimlich verlöbnis wird angesprochen und angefochten, sol man den anspruch nicht gestatten. 5, 243^b; sie solte mich der ehe ansprechen. THURNEISSER *nothg. ausschr.* 2, 75;

> ob ich herzog Conraden ansprüch,
> der mir mein bruder hat ermordt. AYRER 110^a.

mhd. ein guot ansprechen (mit den rehten). *Schwabensp.* 81 *Lassb.* einen ansprechen umbe den lip, umbe sin houbet (HALTAUS 42. OBERLIN 32); einen kempflich ansprechen, *provocare ad pugnam* (OBERLIN 757. 758) *gleichviel mit* kempflichen, kampfliche grüezen (BEN. 1, 553).

4) *diese einstimmung der wörter* grüezen *und* ansprechen *zeigt sich noch weiter. wie man mhd. sagte* die hunde grüezen, daz ros grüezen mit den sporn, *und von dem wild mit seinem kühnen jagenden Iwein es heiszt:*

> dô gruoztern als ein suochhunt. *Iw.* 3904,

wozu man BENECKES *anm. s.* 309 *vergleiche; gerade so gilt nhd.* ansprechen. der weidmann spricht seinen hund an, *fordert ihn auf, die fährte zu verfolgen, er thut es mit worten und zurufen, die der hund versteht; aber auch das gejagte thier, der hirsch, die sau wird mit bestimmtem rufe* angesprochen, der hund spricht das wild an, *bellt es an, ja alles was auf weidmännisch von den thieren zu sagen ist, heiszt* angesprochen *und* ansprechen (DÖBEL 1, 17. 2, 100. 3, 100), den jagdbaren hirsch ansprechen (*weidspr.* 195), die saubeller oder finder sprechen die sau auf ihrem lager an, *fordern sie gleichsam zum kampfe heraus:*

> sag an mein lieber weidmann,
> wie spricht der wolf den edlen hirsch im winter an?
> wolauf, wolauf, du durrer knab, du must in meinen magen,
> da will ich dich wol durch den rauhen wald hintragen.
> *weidspr.* 22. *vgl.* 50. 67.

wie wir noch heute einen bei seinem namen, mit seinem namen grüszen, bei namen nennen, werden weidmännisch die wilden thiere gegrüszt und angesprochen, im dritten jahre wird ein schwein nicht mehr frischling sondern keiler, im vierten angehendes schwein, im fünften hauptschwein angesprochen, in der brunst die sau bache angesprochen, d. i. genannt. der hirsch wird für jagdbar, für einen zehnender angesprochen u. s. w. aber auch auszerhalb des weidmännischen sprachgebrauchs heiszt es bei begegnungen: ich sprach ihn als herrn NN, für herrn NN an; ich sprach ihn, seiner schönen person halber, vor den Mansfelder selbst an. *Simplic.* 1, 79; räuber und mörder mögen heimlich und finster in fremdder herschaft sitzen, aber man spricht sie warlich an als die nicht unterthan darein sind. LUTHER 4, 322^a.

5) GÖTHE *bedient sich oft eines ähnlichen ansprechen für oder als etwas zu fällen, wo man es durch nennen oder in anspruch nehmen, für etwas erklären auslegen kann, wörtliche ansprache oder anrede aber kaum irgend stattfindet:* aus allen gestalten blickte nur das reinste dasein hervor, alle muste man wo nicht für edel, doch für gut ansprechen. 17, 210; er ward in einen sessel gebracht und man muste ihn, ungeachtet aller augenblicklichen beihülfe, für todt ansprechen. 17, 302; das erste grosz geborne kind der schöpfung, das löwen und affen, schafe und elephanten anstaunt und sie treuherzig als seines gleichen anspricht, weil sie eben auch da sind und sich bewegen. 19, 96; er wollte angesprochene regeln festsetzen, bestimmen, was recht, schön und gut sei. 19, 122; verschiedene curen, die der aufmerksame beobachter selbst nicht erklären und auch nicht geradezu als betrug ansprechen konnte. 20, 280; unter solchem gespräch zog Wilhelm etwas aus dem busen, das halb wie eine brieftasche halb wie ein besteck aussah und von Montan als ein altbekanntes angesprochen wurde. 21, 56; eine höhle, die man als naturwerkstatt mächtiger krystalle oder als den aufenthalt einer fabelhaft furchtbaren drachenbrut ansprechen konnte. 22, 127; dasz der skeptiker zuletzt alles für grund- und bodenlos ansprach. 26, 11; man konnte ihn für das hübscheste mitglied der ganzen kleinen gesellschaft ansprechen. 26, 255; man steigt einen berg herauf, den man für graue lava ansprechen möchte. 27, 106; eine gebirgsart, die man für thonschiefer ansprechen konnte. 28, 97; in demjenigen organ der pflanze, welches wir als blatt gewöhnlich anzusprechen pflegen. 29, 16; hatte man dieser ungewohnten speise erst einigen geschmack abgewonnen, so ist nicht zu leugnen, dasz man sie gern genosz und sie auch wol als gesund ansprechen durfte. 31, 223; wie wenig in der geschichte als entschieden ausgemacht kann angesprochen werden. 49, 93; diese gänge sprechen wir als gleichzeitig mit der gebirgsmasse an. 51, 69 *und noch öfter.*

6) *endlich, wie unbelebte gegenstände* angesprochen *werden, können sie umgekehrt uns auch* ansprechen, *gleichsam wird ihnen sprache geliehen, wie sonst* blick *und* lachen (s. anblicken, anlachen): ihr ansprechen *bedeutet, dasz sie auf uns einwirken,* uns zusagen, *gefallen, dasz zwischen ihnen und uns verständnis obwalte. zumeist wird das von bild oder* ton *gelten, aber auch von andern dingen:*

in allem, was ihn jetzt umlebet,
spricht ihn das holde gleichmasz an. SCHILLER 34;

tödlich lieblich sprach aus allen zügen
sein geliebtes, theures bild mich an. 1, 66;

und ein harmonisch hoher geist spricht uns
aus dieser edlen säulenordnung an.

sie müssen sie recht im geiste fassen.
es ist wol gut, doch so nicht,
dasz es einen von dem tuch anspricht.
GÖTHE 13, 151;

wie oft eilte das gute mädchen aus dem hause, in dem sie sonst alle ihre glückseligkeit gefunden hatte, ins freie hinaus, in die gegend, die sie sonst nicht ansprach. 17, 182; eröfnete ihnen einen saal, der sie ernsthaft ansprach. 21, 175; zum erstenmal sprach die musik mich an. 23, 64; selbst das ungehörige, wenn es an unsere ganze kraft mit ernst anspricht, regt sie zu einer unglaublich genussreichen thätigkeit auf. 33, 306; dieses bild spricht uns am wenigsten an, wie man in der conversationssprache zu sagen pflegt. 39, 253; so müssen wir auch dieses bild, wolgedacht, in seiner art bedeutend, charakteristisch und gehörig ansprechend anerkennen. 39, 257; in reger geistesthätigkeit, von allem angesprochen, doch ohne sonderbare reisevorfälle, kamen die beiden reisenden in die nähe Augsburgs. ARNIM *kronenw.* 1, 169. *es heiszt auch ohne acc. der person:* das buch, gemählde, gedicht spricht an, *arridet, und dann klingt der ausdruck intransitiv.*

ANSPRECHEREI, *f., besprechung, segen:* keine segen- und ansprecherei soll eine christliche hausmutter weder an menschen noch viehe gedulden. HOHBERG 1, 157^a.

ANSPRECHUNG, *f. affabilitas:* freundlichkeit in ansprechung jederman. FRANK *weltb.* 106^a, *auch mit dem acc. des verbums.*

ANSPREIZEN, *anniti, fulcire, anstemmen:* sich mit den füszen an die wand anspreizen; die äste anspreizen, *an die wand festigen.*

ANSPRENGEN, *aspergere, concitato equo aggredi.*

1) wasser ansprengen; das tuch ansprengen, *befeuchten;* mit weihwasser ansprengen, *besprengen;* nur einen tropfen ansprengen; siebenmal mit öl und mit blute ansprengen. LOHENST. *Arm.* 2, 203.

2) das pulver hat die mauer schon angesprengt, *ein stück davon gerissen.*

3) *die rosse ansprengen, wider einen sprengen machen:* da sprengen die Portugaleser ir zu nacht aus auf das land, ansprengen etlich dörfer und fischer daselbs, füren hinweg. FRANK *weltb.* 213^a; *häufig im buch von Amadis:* lasset uns sie ansprengen; unterwies sie, wie sie ire feind ansprengen solten; wir verziehen zu lang Rulanden anzusprengen; er wirt euch on alle forcht ansprengen; ich will, sprach er, understeen, den besser in seinem gezelt anzusprengen; die herren gewunnen all ire schwerter und sprengten die keiserischen an; es seind ihren siebenmal mehr als wir, wollen wir sie ansprengen? *Garg.* 256^a; hält (*zu pferde*) in einem hölzlein, da der jude durchziehen musz und sprengt den juden an. SCHWEINICHEN 1, 270; bis ich auf dem Wasgau in dem Holderloch von einer partei angesprenget (ward). PHILAND. 2, 930;

dasz, wenn er angesprengt je werden solt des orts,
dasz er erwehren sich dann könte solches mords.
WERDERS *Ariost* 5, 44;

darumb zu wissen, was es sei,
sprengt er stracks an sein pferd. 11, 79;

die liebe hat mich ehe bemeistert, als angesprengt, welcher man nicht wie der schleichenden widerstehen kann. LOHENST. *Arm.* 2, 145;

da sprengt aus dem wald ein unwillkommner dritter
mit rennenden zügeln ihn an. WIELAND 4, 98;

sprengt endlich selbst den prinzen an. 18, 252;

sie sprengten ihn mit ihren speeren an. 19, 285;

sah ritter und vasallen ansprengen durch das korn.

kam angesprengt, *ansprengend.*

4) im 16. 17 *jh. oft abstract für aggredi, compellere:* sonderlich ist Augspurg allein angesprengt worden vor den andern antwort zu geben, weil sie doch hie wären. MELANCHTH. 2, 407; und sprenget den mit worten an. H. SACHS; do ward er (*Papirius*) einsmals von seiner müter angesprengt, was heimlichs in dem rath wer gehandelt worden. FRANK *chron.* 70^a; wenn ich dann oft angesprenget war, wer ich wäre? gab ich bescheid. SCHWEINICHEN 1, 261; umb bezahlung angesprengt. *Frankf. ref.* 2, 38, 11; mich sprengen freche zungen an. OPITZ *ps.* 35;

eisen schützet zwar den mann,
wann gewalt ihn spreuget an. LOGAU 3, 8, 90;

ich werd gar sehr verfolget und bedrenget,
an meinem ansehn, ampt und ehr
gewaltig angesprenget. RINGWALD 107^a;

frefle zeugen sprengten mich an, mich unbewust seiend. MELISS. *ps.* O 5^a; dieser gute herr ward von einer unbescheidenen frawen oft angesprengt. ZINKGR. 2, 66. *heute hört diese anwendung auf, so vortheilhaft sie ein stärkeres* ansprengen *von dem gelinderen* angehen *unterscheiden läszt.*

ANSPRENGUNG, *f. aggressio, assultus:* die ansprengung des unglücks. OPITZ *Arg.* 2, 219.

ANSPRING, *m. crusta lactea, milchschorf, eine kinderkrankheit.* AGRICOLA *spr.* n° 503. *sonst auch* ansprung.

ANSPRINGEN, *assilire, ahd.* ana springan, *an einen, an etwas springen:* ein wolf, ein hund sprang an; das hündlein springt wedelnd an meine beine an; das pferd kommt angesprungen; die kinder kamen alle angesprungen. der geworfne stein sprang ans fenster an. wer springt an? *wer thut den ersten sprung? auf der reitbahn,* anspringen, *schnellauf anheben;* anspringen lassen, *das pferd in schnellauf setzen.* milchschorf ist angesprungen, springt die haut an. das glas ist angesprungen, *hat einen sprung, riss. ungewöhnlicher:*

ich sprang bügel, zaum, felsen an. Fr. Müller 1, 81; sei ein umgekehrter fuchs, der saure trauben, bloss weil er sie nicht mehr anspringen kann, für süss ausgibt. J. Paul Hesp. 3, 123.

ANSPRITZEN, *aspergere, man schreibt auch ansprützen:*

ein köstlich wein,
damit soll ihr ochsen und trachen
anspritzen. Ayrer 263^a;

welchen jetzt von der kufe gestampft anspritzten die tropfen.
Voss;

ein brennendes haus mit wasser anspritzen; die wunde anspritzen; der wagen spritzt die kleider an; der koth spritzt den wagen an; plagen spritzen uns, wie spaszhaft gehende wasserkünste an, und trachten uns ein. J. Paul uns. loge 3, 130; hierauf versetzte er mit einigem vom wein anspritzen vergröszerten feuer. komet 3, 12; wer ihn von den irrthümern seiner jugend wenig erzählen hörte, überredete sich gern, diesem manne gehörten blosz seine tugenden, seine laster wären ihm äuszerlich angespritzt. Dahlm. *franz. rev.* 167.

ANSPRUCH, *m. nach einzelnen bedeutungen des ansprechens. am seltensten für anrede, allocutio, was ansprache heiszt, doch braucht es* Günther *im sinne von zuspruch:*

des priesters segen und anspruch. 167;
kein trost mochte mich erquicken,
aller anspruch ward zur pein. 2, 130.

auch weidmännisch ist anspruch, nicht ansprache, vom ansprechen der thiere üblich. Gewöhnlich aber bedeutet es die mit oder ohne grund erhobene behauptung, prätension, eines rechts oder vorzugs, lat. vindiciae:

also Ruggiero auch hoch auf vom zorne fährt,
als er das erste wort von diesem anspruch hört.
Werthes *Ariost* 25, 131;

ihr gebt euch für des czaren Iwans sohn.
nicht wahrlich euer anstand widerspricht
... diesem stolzen anspruch. Schiller 462;

regiert in frieden,
jedwedem anspruch auf dies reich entsag ich;

nichts leidet weniger übertreibung und lauten anspruch, als die tugend. Klinger 8, 229; allen anspruch auf erfindung hatte er aufgegeben und hielt sich an seine umrisse. Göthe 37, 216; unsere ansprüche sind erloschen. Gotter 3, 69; das schlechthin gute enthält nicht blosz anspruch, sondern auch gebot des beifalls für jedermann in sich. Kant 7, 179. *Man sagt nun:* anspruch haben auf, an, *früher* zu etwas; anspruch erheben an *oder* auf etwas; anspruch machen an etwas; etwas in anspruch nehmen, *es vindicieren, fordern.* einen in anspruch nehmen um *oder* wegen etwas, *ihn belangen, zur rede stellen.* hat aber Demetrius, und die mit im sind vom handwerk, zu jemand einen anspruch. *apost. gesch.* 19, 38;

mein ihr verpflichtet leben
hat nichts, zu dem sie nicht schon anspruch haben kann.
Gryphius 2, 397;

der dazu den grössten anspruch hat. Lichtwer *fab.* 2. 24;

hat seine schwester nicht gleiche ansprüche? Gotter 3, 7. wie kann man einen anspruch an schönheit machen, ohne einen feinen fusz zu haben? Wieland 1, 99; unter allen diesen schäferinnen hatte keine mehr anspruch an den preis der schönheit zu machen als Fyllis. 10, 62; nun denke dir einen bürger, der an jene vorzüge nur einigen anspruch zu machen gedächte? Göthe 19, 152; sobald der mensch an manigfaltige thätigkeit oder manigfaltigen genusz anspruch macht. 20, 249; dasz der, welcher an das einträgliche schafneramt anspruch machen wollte, ein handwerk ausüben muste. 21, 21. dieses stück ist ohne zweifel das beste was Regnard gemacht hat, aber Riviere du Freny, der bald darauf gleichfalls einen spieler auf die bühne brachte, nahm ihn wegen der erfindung in anspruch. Lessing 7, 64; einige kunstrichter, die mehr den buchstaben als den geist anzufechten verstehen, hatten diesen ausdruck in anspruch genommen. Bürger 133^a;

als die leute von dem gotteshaus
Einsiedeln uns die alp in anspruch nehmen. Schiller 529;

als bei so mancherlei baulichkeiten der zimmermann oft von uns in anspruch genommen ward. Göthe 21, 22; Fichte hatte über gott und göttliche dinge auf eine weise sich zu äuszern gewagt, welche den hergebrachten ausdrücken über solche geheimnisse zu widersprechen schien, er ward in anspruch genommen, seine vertheidigung besserte die sache nicht. 31, 131; die philosophische facultät kann alle lehren in anspruch nehmen, um ihre wahrheit der prüfung zu unterwerfen. Kant 1, 294. zahlt der scholdner nicht, so nimmt der gläubiger den bürgen in anspruch; wird einem eine sache entwendet, so nimmt er sie als sein eigenthum in anspruch; einen viel in anspruch nehmen, *durch besuche und bitten belästigen.* ansprüche machen, *von sich eingenommen, eingebildet (prätentieux) sein.*

ANSPRUCHBRIEF, *m. libellus. voc. inc. teut.*

ANSPRUCHFREI, *ab actione tutus.*

ANSPRÜCHIG, *litigiosus, gerichtlich angesprochen:* so das verkauft gut ansprüchig würde gemacht. *Frankf. ref.* 2, 18, 2.

ANSPRUCHLOS, *modestus, ohne prätensionen:* so anspruchlos als schön. Göthe 13, 238. Gotter 1, 254 *schreibt* anspruchslos.

ANSPRUCHLOSIGKEIT, *f. modestia, simplicitas morum.*

ANSPRUCHSREICH, *ansprüche zu machen befähigt:* vor vielen die älter, gebildeter, glänzender und anspruchsreicher waren als sie. Göthe 17, 323. *gebildet wie mhd.* muotes rîche.

ANSPRUCHVOLL, *arrogans:* wir wiesen den anspruchvollen mann zuletzt ganz ab.

ANSPRUDELN, *ebullire versus aliquem:* ein rauschendes bächlein sprudelte uns an.

ANSPRÜHEN, *emicare, gleichsam afmicare:* das feuer, die kohle sprüht an. Göthe *setzt es transitiv für anfachen:*

auf dem und jenem kopfe glüht
ein flämmchen das ich angesprüht. 41, 67.

ANSPRUNG, *m. assultus:* mit des ochsen ansprung. Klopst. 2, 33; weidmännisch, des jägers ansprung auf den balzenden auerhahn; dem ansprung (fiero assalto) des unseligen bösen glücks widerstehn. *Bocc.* 187.

als er hierauf
schier wie ein gott den vierten ansprung thut. Bürger.

dann, wie anspring, mentagra, crusta lactea, ein ausschlag der säuglinge, der an den ohren beginnend oft den ganzen leib übersieht. der ansprung, *der erste sprung und beginn:* die tugend leidet keinen grenzstein und das ziel der vorwelt soll sein der ansprung der nachkommen. Lohenst. *Arm.* 1, 378; weil nun der erste ansprung entweder der irrweg oder die rechte bahn des ganzen lebens ist. 1, 1301; der fall des Servilius an der feindlichen grenze und am ansprunge des krieges. 2, 377.

ANSPRÜTZEN, *s.* anspritzen.

ANSPUCKEN, *inspuere, anspeien.*

ANSPULEN, *fila convolvere in glomum,* das garn anspulen.

ANSPÜLEN, *alluere, nnl.* aanspoelen: das meer spült an, hat leichen an den strand angespült; das meer habe ehemals diese stadt angespült. Stolberg 7, 241; das flache, unermüdete anspülen unbedeutender mittelmäszigkeit. Göthe 44, 18;

des reichen erwerbs
quellen füllt anspülender schlamm. Platen 130.

ANSPÜLUNG, *f. alluvio.*

ANSPÜREN, *sentire, an einem spüren, ansehen:* man spürt dirs doch immer an, dasz du ein gelehrter bist. Göthe 10, 81.

ANSPÜTZEN, *auch* anspeuzen *f. anspeien.*

ANSTACHELN, *stimulare:* vieh zu rascherem lauf anstacheln, *mit dem stachel antreiben;* zur rache, zum mord anstacheln; den armen gegen den reichen anstacheln, die begehrlichkeit anstacheln.

ANSTÄHLEN, *ferruminare,* stahl *anschweiszen.*

ANSTALL, *m. statio, induciae.* ein anstal oder fride, der auf gewisse zeit bestimpt ist. Dasypodius 36^a; da verlor er (*Karl* 8, *am* 6 *juli* 1495) sein hörleger (*heerlager*), geschütz und gezelt, mit ein blůtige niderlag. doch flohe er nach erlangtem anstal des kriegs (*erlangtem waffenstillstand*) sighaft wider in Galliam. Frank *chron.* 213^a; die müter (*auf den balearischen inseln*) stecken in (*den kindern*) für ein zil auf ein holz ein stuck brot, das dörfen si es nit essen, dan si es an einem anstal (*von einem bestimmten anstand her?*) herab werfen. Frank *weltb.* 60^b; *diese stelle hat* Fischart *im auge, wenn er sagt:* gleichwie in balearischen insuln die muter dem kind ein zil steckt und ein stuck brots oder schüssel mit mus aufs zilholz, welchs es nicht ehe essen dorft, es würfs dan am anstall herab. *Garg.* 190^b. *wie der krieg* anstall *haben, auf gesetzte frist* anstehen *soll, wird auch* anstall *die stelle bezeichnen, die der nach einem ziel werfende nicht überschreiten darf, den ort, wo er anstehen muss. ahd. alts* anstal? *ähnlich gebildet war* beistall, bistal, *fulcrum. später erlöschen beide wörter.*

ANSTALT, *f. apparatus, instructio, das angestellte, einge-*

richtete, *sowol das beginnende als das vorgeschrittene fertige:* du must endlich anstalt machen, *hand anlegen und das ist* eine schöne, saubere anstalt, *das ist schlecht eingerichtet, angerichtet;* es ist noch keine anstalt da, *wird nichts aus der sache;* anstalt, anstalten zum essen, zur reise machen;

> so gut man auch die anstalt macht. Gellert 1, 63;
> geh gleich, mach anstalt! Lessing;
> die anstalt ist schon getroffen. Schiller 423;

weil du für meine anstalt keine achtung zeigtest. 157; o, was diese heirat betrift, die ist auch ein wenig meine anstalt. 653; aber ist es nicht eine barbarische anstalt, den kindern mord und todschlag zu verbieten? Göthe 17, 461; es (*das gemählde*) war nicht etwa durch einen privatmuthwillen, sondern aus öffentlicher anstalt verfertigt worden. 24, 296; man jammert, dasz der grosze gott gar keine anstalt machen will (*zu gutem wetter*). 27, 13;

> was ich angab, emsig betrieben und so auch die anstalt
> redlicher männer vollführt, die sie unvollendet verlieszen.
> 40, 290;

es wäre wunderbar, wenn das, was sonst so viel anstalt erfordert .... hier so gerade zu gegeben würde. Kant 2, 315; der bau der pflanzen und thiere zeigt eine solche anstalt. 6, 71. *Die belege ergeben, dasz unter anstalt nicht blosz die veranstaltung, einrichtung selbst, sondern auch das eingerichtete, der sache und dem orte nach, zu verstehn ist:* eine öffentliche anstalt, erziehungsanstalt, lehranstalt, heilanstalt, turnanstalt, *wofür man oft auch, ohne alle noth, den fremden ausdruck* institut *oder gar* etablissement *verwendet.* wo einflusz oder betrieb *gemeint wird, sagen wir lieber* veranstaltung. *früher hiesz auch das* anstalt, *z. b.* durch dessen anstalt ich zu unserer bagage gebracht wurde. *Simpl.* 2, 69.

ANSTAMMELN, *balbe alloqui, stammelnd anreden.*

ANSTAMMEN, *natura insitum esse,* einem anstammen, *wie* anerben; angestammte güter; angestammte tugend; wenn das vögelchen in seinem angestammten luftreiche umherschweift. Wieland;

> für alle die ihm angestammt,
> für uns war es gethan. Göthe 13, 216.

ANSTÄMMEN, *s.* anstemmen.

ANSTAMMUNG, *f. origo, indoles.* Stieler 2119.

ANSTAMPFEN, *tundere, calcare,* erde mit den füszen anstampfen. *nnl.* aanstampen.

ANSTAND, *m. nach verschiedner bedeutung des* anstehens, 1) *cessatio, mora, induciae. im* 16. 17 *jh. vorherschend waffenstillstand,* anstehen *des krieges, gleichviel mit dem seltneren* anstall: dhainen chrieg noch angrif anfahen noch treiben, noch uns damit gegen den veinden nicht befriden oder fridlichen anstand annemen. Chmel *Maximil. s.* 212 (*a.* 1500); als wir euch den jungst gemachten anstand, auf funf jar lang zwischen unser und den Venedigern aufgericht, verkundt. *s.* 355 (*a.* 1515); dasz die kriegshändel zu frieden oder zum wenigsten in anstand bracht werden mögen. *reichsabsch. von* 1529 §. 26; die Römer haben mit den Juden einen friede und anstand gemacht. Luther 8, 67^a; im Niederland soll ein anstand sein zwischen den Burgundern und herzogen von Jülich. Luthers *br.* 5, 558; ein listiger ebentheurer machte in kriegsleuften einen friedlichen anstand auf etliche tage und plünderte doch nichts deste weniger bei der nacht seines gegentheils flecke und dörfer. Melanchth. *vergleichung in der rel. übers. von* Jonas *bl.* 4; die Thraces machten anstand im kriege dreiszig tage, aber bei nacht überfielen sie die feinde, sagten, im anstande sind tage ernennet. Melanchth. *hauptart. im corp. doctr. chr. s.* 822; gott gebe, das es ein friedlicher abschied sei, wie noch zu hoffen, denn der keiser hatt selb fürgeschlagen, der noribergisch anstand soll kräftig bleiben. Melanchth. *an Albrecht ep.* 10. *ed. Faber;* in demselbigen jar rüsteten sich die Hetrurier wider den anstand zum krieg. Rihels *Liv.* 205; haben si markgraf Albrecht vermocht, mit keis. mai. kriegsvolk umb ein frid und anstand zů handlen. Frank *chron.* 233^a; dieweil ich keinen friden oder anstand bei im erlangen mag. *Aimon bogen* i; die versicherung des anstands oder fridens zu nemen. *bogen* T; keiser Friderich macht ein anstand und frid mit dem sultan. Reiszner *Jerus.* 2, 174^b; zuweilen werden die herrn und fürsten des langen zu feld ligens und unfreundlichen nassen kalten wetters verdrossen, machen darumb einen anstand auf etliche monaten. Kirchhof *mil. disc.* 200; anstand beschlieszen und annemmen. 205; wo er mit andern herren und potentaten in unwillen stünde, dasz er mit denselbigen fried oder zum wenigsten anstand mache. Fronsp. *kriegsb.* 1, 57^a; biss entweder ein fried oder anstand gemacht wirt. 3, 106^a; auf Nimmerlins tag, wann der otter mit dem fisch eins wird, aber es musz kein Reinickes fuchs anstand sein, die hüner heben sonst über sich die bein. Fischart *grosm.* 55; die gesellschaft Jesu, so mit dem teufel einen verstand (*einverständnis*) und anstand treffen können. *bienenk.* 25^a; mit dem Mercurio ein anstand treffen. *Garg.* 64^a; also kan man ein anstand mit dem durst treffen. 64^a; sie vergiszt auch bald alle schmach, fürnemlich wann die federen stieben, allda die recht vergaplaca, der rechte bettanstand und *ruteinfridigung* regiert. 75^a;

> vertreib der wolken dunst, mach anstand mit den winden!
> Opitz 2, 154;

> vom anstand und vom fried und vielen schönen dingen
> wil fama dieser zeit ein neues liedlein singen.
> Logau 1, 1, 4 (*überschr.* waffenanstand);

> drumb machet sie (*die liebe*), dasz weil, weil einen bogenschusz,
> die zwietracht sampt der stolz zurücke bleiben must,
> ob diesen beiden es gleich noch so sehr verdrossen,
> ward von den rittern doch der anstand so geschlossen.
> Werders *Ariost* 24, 106;

> es klaget Rodomont, dasz so von Mandricard
> der anstand und vertrag zweimal gebrochen ward. 27, 134;

Augspurg hat mit Friderico und Leopoldo einen anstand auf sechs jahre gemacht. Hans 5, 270. *Jener anstand, gefaszter als das heutige waffenstillstand, mag daraus ausgegangen sein, dasz die waffen ruhig, unergriffen an der wand stehn, wo nicht die folgende vorstellung des stillstehens zum zielen oder eines bloszen anstehens, haltmachens darunter lag.*

2) *statio, wiederum gleich* anstall, *der ort, wo der jäger oder krieger* ansteht *sein ziel ins auge fassend, das wild, den feind erwartend, dann überhaupt ausgangs, anhaltspunct:* der jäger ist, geht die ganze nacht auf anstand, *steht ruhig und wartet;* er hat das wild auf dem anstande geschossen; darnach kam ich in sein anstand (*ward ich ihm schussgerecht*). Götz v. Berl. *lebensb.* 1731 *s.* 191; dz ich erst widerumb zů ruck vom zil an den anstand und malstatt laufen solt. Frank *chron.* 111^b; vom anstand bisz zum zil; verlosz deinen kinden ein erbere narung, domit sie wol ein anstand mögen haben, anzůfohen ein gewerb, das sie auch hinkommen (*fortkommen*). Keisersb. *post.* III, 93. *Daraus flieszt natürlich wieder der begrif des zauderns, wartens, aufenthalts, der frist oder schwierigkeit, des bedenkens:* die sache hat anstand, *steht an, d. h. es ist noch nicht der augenblick zum schusz oder angrif;* blieb es im anstande. Schweinichen 2, 49;

> lasz dich kein bit umb anstand .. verhindern. Weckh. 490;

wir sind nicht hierher kommen trauriger zu werden, sondern dem kummer einen anstand zu geben. Gryphius 2, 494; ich bitte um einen geringen anstand. Weise *comöd.* 83; was vor seltzame anstände ich nun etliche tage gehabt. *Simplic.* 1, 76;

> und will ihm auch vergönnen,
> nebst ihr noch einen wunsch ohn anstand thun zu können.
> Hagedorn 2, 103;

> er endlich keinen anstand nahm
> sich selber auf das spiel zu setzen. Lessing 1, 22;

rieth ich meinem freunde, die geforderte summe ohne anstand zu bezahlen. Göthe 19, 105; in der that, sehr lobenswürdige anstalten, ohne anstand, recht schnakische anstalten. Schiller 196; vortheil soll euch mein anstand (*zaudern*) zuziehen und landübliche zinsen tragen. Hippel *lebensl.* 4, 205; ich hoffe gänzlich, die sache hat gar keinen anstand. J. Paul *teufelsp.* 1, 12; ob der Turiner hof anstände (*bedenken*) gegen herrn von Abel (*einen bairischen gesandten*) erhoben habe, musz dahin gestellt bleiben. *allg. ztg.* anstand geben *heiszt am gericht frist, aufschub bewilligen* (Haltaus 43), anstand des gerichts *justitium, prolatio, induciae. zuweilen drückte es, wie sonst* anhang, *die einer sache beigefügte bedingung aus:* so wolt doch s. ch. gn. doctori Jonae noch ein jar zu Hall zu bleiben vergönnen, doch mit diesem anstand, dass er hie einen legaten substituiert. Melanchth. 5, 264.

3) *decor, honestas, was einem wol* ansteht. *ahd. war* anastantida *constantia* (Graff 6, 607), *was sich eher auf die vorhergehende bedeutung statio zurückleitet,* anständig *aptus, commodus findet sich bei* Stieler 2132. *doch erst seit dem* 18 *jh. hat man* anstand *für das schickliche in dem äusseren betragen verwandt, von einem* guten *oder* schlechten anstande ge-

sprechen: er tanzt mit anstand; in seiner kleidung herscht ein unverbesserlicher anstand;

> welch edler anstand herscht in seiner jungen miene.
> Ch. F. Weisse;

er hat gewust in kurzer zeit sich den ganzen anstand eines hofmanns anzueignen;

> der schwarzen augen schlauer scherz,
> der anstand lockender geberden
> bezauberten ein jedes herz. Hagedorn;
> unmerklich wird ihr anstand immer freier.
> Wieland 23, 237;
> in seinem ton und anstand ist die spur
> von dem was er .. verbergen will. 23, 226;

manches natürliche, das man sonst gegen einen andern aus anstand zu verheimlichen pflegt. Göthe 18, 69; indem es dem edelmann zur pflicht wird, sich selbst einen vornehmen anstand zu geben, indem dieser anstand, da ihm weder thür noch thor verschlossen ist, zu einem freien anstand wird. 18, 151; der gute ehrbare anstand ist ein schein der andern achtung einflöszt. Kant 10, 131. *zumal oft gefühl und schein in menschlich natürlichen und geschlechtlichen beziehungen. Seit diese dritte bedeutung um sich grif, konnte sich die erste nicht länger und kaum die zweite behaupten, etwas ohne anstand thun wird erst aus dem zusammenhang klar, da es bezeichnen kann actutum wie indecore und beidemal gleich betont wird.*

ANSTANDFRIEDEN, m. *induciae, die zusammensetzung drückt nichts anders aus als was anstand und friede getrennt:* also ward darzwüschent geredt und ein anstandfriden gemacht biss uf Michaelis. Tschudi 1, 58.

ANSTÄNDIG, *aptus, decorus, honestus, geziemend:* ob meiner person anständig, dergleichen sachen ans liecht zu lassen, musz ich das urtheil leiden. Logau *vorr. s.* 3; das hauswesen bestehet in guter nahrung, in einer anständigen liebste und in ordentlicher hauszucht. Weise *kl. leute* 371; gar zu viel leim oder zu viel sand ist ihnen beederseits (*den kestenbäumen*) nicht anständig. Hohberg 1, 433ᵃ; ob das beiwort ... ihm nicht weit anständiger sei. Lessing 3, 410; schön! seiner (*für ihm*) sehr anständig. 10, 149; seid doch hübsch anständig, ihr leute!

> wäre mirs anständig, lieber vater, dir
> zu folgen, wie glücklich würd ich sein! Schiller 222;
> bleib! das ist anständiger für dich und mich! 233;

diese römischen manuscripte sind dem Merkur sehr anständig. Wieland *bei Merck* 2, 261; sollten sie ihnen vordersamst zum besichtigen anständig sein. 1, 397; edle kaufherren, seht das wunderschöne kind, das ich habe, ist es euch anständig es zu kaufen? Tieck 1, 127; eine der höchsten weisheit anständige maszregel. Kant 6, 398.

ANSTÄNDIG, *adv. apte, decenter:* sie antwortete mir sanft und gefällig, wie es einer anständig betrübten ziemt. Göthe 21, 29; der späte mond, der zur nacht noch anständig leuchtet, verblaszt vor der aufgehenden sonne. 22, 109; jemanden anständig zum henker jagen. J. Paul *holzschn.* 10, 161.

ANSTÄNDIGKEIT, *f. decor, convenientia:* tugend und anständigkeit. Lessing 1, 238; eine grosze und fruchtbare regel der anständigkeit, nutzbarkeit und übereinstimmung. Kant 6, 81; ich rede von der ordnung, schönheit und anständigkeit (*der welteinrichtung*). 6, 94; die anständigkeit der wahl gottes. 8, 274; es gibt anständigkeit ohne ehrbarkeit (*sitten ohne tugend*). 7, 32; die erwägung dieses gesetzes gibt der theorie einen neuen zug von anständigkeit. 8, 323. *in fast allen diesen beispielen wäre das einfache* anstand *besser gesetzt.*

ANSTÄNDLEIN, *n. gleichsam statiuncula:* das si ein klein anstendli oder anhab haben anzufohen ir handwerk zu triben. Keisersb. *post.* 3, 83. *wir könnten* anständchen *sagen, doch* anständli *ist lieblicher.*

ANSTANDSBRIEF, *m. literae moratoriae:* jedem tag gab er einen ablaszbrief ihres schweigens mit, später wurden anstandsbriefe daraus. J. Paul *Tit.* 3, 10. *die spätere schreibung des verfassers* anstandbriefe *ist hier, wie immer, zu übersehen.*

ANSTANDSDAME, *f. eine rollenkategorie im schauspielwesen.*

ANSTANDSMASCHINE, *f.:* müssen denn die armen prinzessinnen zu anstandsmaschinen entseelt und in säle gleichsam als eisöfen hingesetzt werden. J. Paul 37, 111.

ANSTANDVOLL, *decore plenus:*

> die anstandvolle, unverstellte
> gleichgültigkeit und ungezwungne kälte. Wieland.

ANSTÄNGELN, *s.* anstengeln.

ANSTAPELN, *struere, anschichten, aufstapeln. s.* stapeln, *unhochdeutsch auch für das folgende:* er kommt angestapelt, *angeschritten, sollte heiszen* angestapft, angestaffelt.

ANSTAPFEN, *ingredi, anschreiten. s.* stapfen. *vgl.* anstappen.

ANSTÄRKEN, *amylo paululum firmare:* die wäsche nur anstärken.

ANSTARREN, *rigentibus oculis intueri, ahd.* anastarên, *mhd.* anstaren. *Alex.* 261, *vgl.* anstaren:

> ich starrte jedes ding als fremde wunder an. Haller;
> und starret sie aus groszen augen an. Wieland;
> also starrt ihn das wartende volk an. Klopst. *Mess.* 6, 428;
> er starrt den leichnam an. Gotter 2, 10;
> bewegungslos starr ich das wunder an. Schiller.

s. anstieren, anstauren.

ANSTATT, *praep. und conj. pro, loco, eigentlich in loco, in locum, franz.* au lieu, *engl.* instead.

1) *umschreibung der praeposition, mit dem von statt abhängenden genitiv. bei* Luther *erscheinen* an *und* statt *gewöhnlich durch diesen gen. von einander getrennt:* nam den widder und opfert in zum brandopfer an seines sons stat. 1 *Mos.* 22, 13; darumb lasz deinen knecht hie bleiben an des knaben stat. 44, 33; und woneten an ir stat. 5 *Mos.* 2, 12. *doch treten sie auch zusammen und der gen. folgt nach:* so sol deine sele an stat seiner sele sein. 1 *kön.* 20, 39; an stat deiner veter wirst du kinder kriegen. *ps.* 45, 17; hat dich zum priester gesetzt an stat des priesters Jehojada. *Jer.* 29, 26; der so an stat des leien stehet. 1 *Cor.* 14, 16. als Salomonius ihm an statt der ganzen römischen bürgerschaft die füsz küssete. Zinkgr. *apophth.* 1, 14; an statt des aufgeputzten elephanten. Rabener 5, 73; an stat der handreichung und rettung. *Garg.* 252ᵃ; aber die klöster braucht man an statt der bei den heiden geheiligten felsen, darüber sich die leut aus verzweiflung stürzen möchten. 273ᵃ; zieht frisch hembder an, das ist an statt vil badens. 287ᵃ;

> anstatt der jugend milch ein lebhaft männlich braun.
> Hagedorn 2, 92;

saugt meine milch anstatt der galle. Schiller; wo man die übersetzung dem original identisch machen möchte, so dasz eins nicht anstatt des andern, sondern an der stelle des andern gelten solle. Göthe 6, 330. *die letzte, nicht eben glücklich gewählte phrase will ausdrücken, dasz die übersetzung keinen vollen ersatz, nur annäherung gewähre, nicht gleich dem original,* pour l'original, *sondern* au lieu de l'original *sei.* anstatt *ist uns etwas abstracter als* an der stelle, *ursprünglich aber dasselbe. Den gen. kann übrigens auch ein possessivum vertreten:* welcher an seine statt priester wird. 2 *Mos.* 29, 30; ward könig an seine stat. 1 *Mos.* 36, 33; an seine stat. 2 *chron.* 1, 8; zu einem mönch an mein statt machen. Fischart *Garg.* 231ᵇ; in den übrigen provinzen regierten herzoge an seine statt. Hahn 1, 72; *mhd.*

> sante, als si in bat
> ein selben tohter an ir stat. *Iw.* 5778;
> der sante mich her an ir stat. 6067;
> gebietet ir an mîne stat. *MS.* 1, 69ᵃ.

wir unterscheiden heute den acc. vom dat. und sagen: er trat an seine statt, an des vaters statt, *aber* er herschte an seiner statt, du fühlst dich glücklich an meiner statt. an dessen statt *oder* an seine statt, *ejus loco, au lieu de celui, de lui.*

2) *in conjunctioneller verbindung mit* da, dasz *oder folgendem infinitiv, franz.* au lieu que, au lieu de, *lat.* tantum abest ut.

> anstat, dasz wir sie itzund könten küssen,
> so sehn wir hier mit seufzenden verlangen.
> Fleming 102 (1665, 105);
> die bürger freuen sich anstat da andre trauren,
> dasz sie ein solcher prinz in sein gebiete bracht.

anstatt dessen (dasz) nun Hunnus mit ihr mitleiden haben sollte, rief er. Lohenst. *Arm.* 1, 152; er darf überall vorwärts dringen, anstatt dasz dem bürger nichts besser ansteht, als das reine stille gefühl der grenzlinie, die ihm gezogen ist. Göthe 19, 152; deswegen wir auch heute an dem heitersten tage das meer dunkelblau fanden, anstatt dasz es bei Neapel immer helleres glänzt. 29, 91. sie freuen sich, anstatt zu trauern; sie schweigen, anstatt sich zu beklagen; gemählde, wie sie Homer selbst würde ausgeführt haben, wenn er anstatt mit worten (zu mahlen) mit dem pinsel gemalt hätte. Lessing 8, 3;

> scheint mich auf meine schmach, anstatt beschimpft zu sein..
> Wieland;

Wie die neuere sprache manchen andern partikeln ein an vorschiebt oder abnimmt (anher her, anno wo, annoch sonst); hat sie gemeint der bei anstatt unverständlichen prap. entrathen zu können und ein bloszes statt eingeführt, das, weil es keinen dat. an sich selbst deutlich verkündet, dem lat. loco nicht verglichen werden kann. s. statt.

ANSTÄUBEN, *leviter pulvere aspergere, leicht bestäuben:* die flügel des schmetterlings sind unten mit gold angestäubt; man thut nur einige schritte, so sind die schuhe schon angestäubt. s. anstieben.

ANSTAUCHEN, *leviter obstruere, inhibere:* ein wasser durch moos und schlamm anstauchen; der flusz ward durch diesen engpasz angestaucht und gehemmt. Schubert *reise ins morgenl.* 1, 90; den arm leicht anstauchen, *luxare. s. das folgende.*

ANSTAUEN, *in gleichem sinn, wie man stauen für stauchen sagt. nnl. aber ist* aanstouwen *antreiben.*

ANSTAUNEN, *cum stupore, cum admiratione intueri:*

> dasz ringsher die völker den kommenden all anstaunen.
> Voss *Od.* 2, 13;
>
> was augen hat, läuft schaarenweis herbei,
> den prachtigen kirchgang anzustaunen.
> Wieland;
>
> sprach, was staunst du lorbeind an?
> Goethe 3, 471;
>
> oft noch steh ich an des Ätna rande,
> staune seine wolkenseulen an.
> Seume (1835) s. 624;

misfiel es nun dem jungen autor keineswegs, als ein literarisches meteor angestaunt zu werden. Göthe 26, 236. *vgl. franz.* étonner *für* estonner.

ANSTAUNENSWÜRDIG, *admirabilis:*

> anstaunenswürdig mitten im tempelhain
> stand der ambrosische lebensweinbaum. Voss.

ANSTAUNUNG, *f. stupor:* anstaunung, maulaufsperre, frühmung und räucherei. Klopst. 12, 93.

ANSTECHEN, *incitare, stimulare, infigere, carpere, nnl.* aansteken, *s. das einfache* stechen *figere, pungere.*

1) das pferd mit dem sporn, den ochsen mit dem stachel anstechen, *antreiben:* da sasz er auf ein ungesattelts, ein gesattelts, mit sporen, ohn sporen, auf ein licht ros, ein harttraber, ein hochheber, ein hochstaupfer, ein sanftzeltner, ein jungfrawdiener, ein rennros, da stach ers an, da must es traben. *Garg.* 176ᵃ; stach damit sein pferd an, wischt hinüber, wie ein tartarpferd ubers mür. 233ᵇ; stach er das pferd doch an. 251ᵇ;

> wie wann im wettelaufen
> sich einer ganz bemüht vor dem gemeinen haufen
> zu treffen auf den zweck, sticht seinen klepper an,
> der siegeshofnung voll. Opitz 3, 194;

er säumte nicht, den rappen anzustechen, und zack zack! war er zum thor hinaus. Musäus. *bei dem häufigen gebrauch dieses worts heiszt nun aber* angestochen kommen *so viel als angeritten kommen und überhaupt in verächtlichem sinn herankommen, sich nähern, mit etwas auftreten, beispiele schon oben unter* angestochen, *hier noch andere:* wann eines von uns angestochen käme und sagte, ich bin der geiz. *Simpl.* 1, 566; du bettelhund, wer warest du, als du in deinem lausichten mäntelchen angestochen kamest? Weise *erzn.* 11; kommt einer mit etwas angestochen, als etwa vom wetter … so ward ihm schlechtweg widersprochen. Wieland 1, 12; verzeihen sie, dasz ich schon wieder mit einem wisch angestochen komme. Wieland *bei Merck* 2, 66; das blättchen schosz mir gleich, da sie angestochen kam. C. F. Weisze; damit darfst du mir nicht angestochen kommen; da kommen schon wieder ein paar angestochen. Fr. Müller 3, 244.

2) das fasz, den wein anstechen, *dolium aperire:*

> so wil ich in den keller gan
> und anstechen den besten wein,
> darbei da woll wir frölich sein.
> H. Sachs II. 4, 1ᵃ;

schmeckt dir der wein nicht, so stich ein ander fasz an. Wickram *rollw.* 55ᵃ; und stachen das best vasz weins an, assen und trunken mit einander. *sch. und ernst cap.* 153;

> wer hat mir ein volles vasz?
> darauſs anzustechen lasz,
> wir wollen zechen bei der glut,
> dorre und kuren und brunnen gut. *Garg.* 97ᵃ.

Vielleicht ist hiernach auch ein abstractes anstechen *auszulegen, das milder scheint, als das hernachfolgende* anstechen: ich wils nur itzt kürzlich anstechen (*attingere*) und zeigen, was von der ganzen messen schrift in den andern sacramenten zu halten sei. Luther 2, 138ᵃ; ich wil diesmal diese sachen allein angestochen und entworfen haben, damit ichs nicht vergesse. 6, 344ᵃ; meinem gnädigen herrn darf ich nicht anstechen. Luthers *br.* 4, 323.

3) anstechen, *reizen, pungere, lacessere, in verschiedenem sinn, meist ungünstig und feindlich:* das hat David wol verstanden und alhie der eins angestochen. Luther 1, 475ᵃ; nach dem der jude, so mich bewegt hat, abermal von den juden zu schreiben, auch die stuck anstach (*stimulirt*), es konte nicht beweiset werden. 8, 117ᵇ; es sind auch wol etliche, die da meinen, das es wider die Phariseer von Christo ironice oder spöttisch geredt sei, das also Christus etwas herbe und bisziech ansteche ire pharisëische heucheley. J. Jonas *bei Luther* 6, 309ᵃ; er hat uns durch seine stichlichte rede angestochen. Wetzens. 3, 202;

> Lindus ward in einem glach oft mit worten angestochen,
> gleichwol aber hat er sich noch mit wort noch that gerochen.
> Logau 1, 10, 9;
>
> ei ich wils ihm ein noch reiben, dieses ding musz sein gerochen!
> einer hat mich, spricht Pomona, spöttisch unlängst angestochen.
> 2, 1, 61;
>
> Quadruncus sticht gemein gelehrte männer an,
> aus diesem hör ich wol, dasz er gewis nichts kan. 2, 3, 1;
>
> den kein wehklagen,
> kein schel gesicht
> noch neid ansticht. Gryphius 2, 152;
>
> wenn uns der strom der angst bis in den abgrund reiszet,
> wenn uns der feind ansticht. 2, 157;

dasz auch die alten heiden (womit er den geschichtschreiber Strabo höflich ansticht) sogar davon gefabulieret. *Simplic.* 1, 10; als mich aber auch diejenigen, die sich um das frauenzimmer umthun konten, meiner holzböckischen art und ungeschicklichkeit halber anstachen. 1, 292; die schädlichkeit des weiblichen geschlechts anstechen. Lohenst. *Arm.* 2, 735; dasz der komödienschreiber Phrynichus ihn in einem seiner stücke angestochen (*auf ihn gestichelt*) habe. Lessing 6, 303; Aristophanes hat mit dieser komischen benennung die flötenspieler anstechen wollen. 8, 72;

> geschwind, herr pfarrer, dann!
> sticht sie das mädchen an? Göthe 13, 15.

sticht es ihnen in die augen?; ich bemerkte, dasz sie mit weniger offenheit als sonst, mit einiger verlegenheit mit mir redete. das fiel mir auf. ist sie auch wie alle das volk? dachte ich, und war angestochen (*piquiert*) und wollte gehen. 16, 104; dieses war eine von den übeln eigenheiten des so treflich begabten mannes (Basedows), dasz er gern zu necken und die unbefangensten tückisch anzustechen beliebte. 26, 275; ich kann seine blicke, seine augen nicht vergessen! es hat dich angestochen, mich auch. Klinger *th.* 3, 161; angestochen sein, *einen leichten rausch haben;* schon oft hat mich herr Gawein angestochen. Tieck 5, 347; ich wäre gar toll geworden und stäche boshaft das widernatürliche verhältnis ihres amtmanns und seines actuarius an. J. Paul *teufelsp.* 1, 137.

4) *noch anderes sinnliches* anstechen: einen bissen, das fleisch an die gabel anstechen; die butter, eine tonne butter (*wie vorhin das weinfasz*) anstechen; eine tonne heringe, einen haufen heu anstechen; ein halstuch anstechen, *bestechen, säumen;* der apfel ist vom wurm angestochen; die rose welkt, sie ist angestochen. *mhd. sagte man auch den ring,* daʒ vingerlîn an stechen, *statt des heutigen* stecken:

> ein vingerlîn kleine
> mit einem guoten steine
> zôch er ab der hant, daʒ nieman sach,
> hern Mauritien sie eʒ stach
> an einer vinger einen. *Maur.* 605.

ANSTECHUNG, *f. punctio, stimulatio:* dasz ihnen solche anstechungen (*mit stachelschriften*) nicht nur im herzen weh thaten. Lohenst. *Arm.* 2, 317.

ANSTECKEN, *unterscheidet sich der form nach von* anstechen, *wie das starke* stechen stach, *ahd.* stëchan stah, *mhd.* stëchen stach *vom schwachen* stecken steckte, *ahd.* stecchan stakta, mhd. stecken stacte, vergleichbar dem rëchen rah und recken racte. da aber schon stechen auch transitive bedeutung haben kann, in stechen steckte diese transition erhält wird, von stechen jungere stecken figere nur in bestimmten anwendungen abweicht, so müssen auch anstechen und anstecken verwandten, oft übereinstimmenden sinn gewähren, nicht anders als abstechen und abstecken.

1) anstecken, *affigere:* eine blume, einen strausz anstecken, vorstecken; den ring an (*den finger*) stecken; ein band an (*den arm*) stecken, *mit nadeln anheften;* das rad an (*die achse*) stecken; den degen an (*die seite*) stecken; den braten an (*den spiesz*) stecken: wie man die ferklin ansteckt. *Garg.* 285^{a}; nur ein haufen paternoster angesteckt. 206^{a}. Göthe *sagt auch* den wein, das fasz anstecken, *wofür wir eher anstechen gebraucht sehen:* wir sendeten unsere leeren gefäsze zu dem schenken, der uns ersuchen liesz geduld zu haben, bis die vierte ohm angesteckt sei. 43, 269.

2) anstecken, *accendere, wofür mhd. wiederum anstechen:*

als man dag vür darane stach (: geschach).
Benecke 15012,

und noch *heute mancher orten:* das feuer anstechen, es ist schon angestochen. *doch auch myst.* 148, 7: unde lieg Blüme an vier enden anstecken zu burnende, *in einem nicht rein mhd. denkmal, die stelle lehrt zugleich, dasz anstecken eigentlich nicht das unmittelbare anzünden, anbrennen des feuers, sondern das anlegen, anschüren, stechern des holzes bezeichnet, allmählich aber drückt es geradezu das zünden und entbrennen aus. nnl. unterscheidet sich aansteken und ontsteken fast wie bei uns anzünden und entzünden, doch ist auch aansteken zu erwägen.* ein guter funke von gott angesteckt. Luther 3, 10 *und br.* 3, 71; wenn ir die stad eingenomen habt, so steckt sie an mit fewr. *Jos.* 8, 8; und eileten und steckten sie mit fewr an. 8, 19; da steckten die knechte Absalom das stück mit fewr an. 2 *Sam.* 14, 30; so wil ich ein fewer unter iren thoren anstecken. *Jer.* 17, 27; ich wil die hewser der götter mit fewr anstecken. 43, 12; und ich wil die mauren zu Damasco mit fewr anstecken, das es die palast Benhadad verzeren sol. 49, 27; wie jener toringisch jungherr die scheur von wegen der groszen meus ansteckt. Fischart *Garg.* 185^{a}; den meidlin die agen schütteln, die rocken anstecken. 226^{b}; wa ichs nicht ansteckte und verbrennte. 236^{a}; wer der heren von Elben welde anstighet. *weisth.* 3, 321;

wird nun ein grüner wald hier oben angesteckt.
Opitz 1, 42;

komt baut mir tempel auf, steckt saftgen weirauch an.
Lohenst. *Cleop.* 31, 1062;

mit einem kleinen fünklein kan man ein groszes feuer anstecken. *pers. baumg.* 1, 6;

wann zeitlich auch die rosenstund
den tag uns an kombt stecken. Spee;

ein reich von soldaten wollt er gründen,
die welt anstecken und entzünden. Schiller;

der donner hat uns sehr erschreckt,
der blitz die scheunen angesteckt.

ein licht, die pfeife anstecken; einem das haus überm kopf anstecken; das haus anstecken, *unter dem volk, sein wasser wider ein haus abschlagen.*

4) anstecken, *inficere, wahrscheinlich übertragung des vorigen, da das contagium die entzündung verbreitet:* mit einem heilsamen gift angesteckt und entzündet. Opitz 1, 7^{a};

die faule luft hecht pestilenzen
und steckt die länder an. Gryphius 1, 19;

ein wallendes, ein angestecktes blut.
Hagedorn 2, 106;

dem jüngling aber, welcher frühe
durchs beispiel angesteckt den rechten pfad verlor.
Gotter 1, 380;

der enthusiasmus, womit einer den andern ansteckte. Wieland 2, 96; diese art von leuten war so geschäftig, dasz es ihnen gelang den grösten theil des volks mit ihrer thorheit anzustecken. 2, 101; ihre einbildungskraft ist angesteckt, ihre stille bescheidenheit athmet eine liebevolle begierde (*Ophelia*). Göthe 19, 79; ich steckte mit dieser liebhaberei die übrigen besten gefährten an. 20, 212; wenn ich mich durch seinen schmerz anstecken lasse. Kant 5, 295; die schädlichen wirkungen der angesteckten luft. 6, 329. *man unterscheidet zwischen* ansteckenden und nicht ansteckenden krankheiten, *streitet,* ob die cholera anstecke oder nicht; ein räudiges schaf steckt die ganze herde an; ein aberglaube hat oft ganze länder angesteckt; gähnen steckt an.

ANSTECKUNG, *f. contagium:* wen die ansteckung der welt ergriff. Göthe 3, 70; ein untrügliches mittel wider selbstbetrug und ansteckung mit fremder thorheit. Wieland 4, 209.

ANSTEHEN, *nnl.* aanstaan, *in verschiedenen bedeutungen, die alle sich auf ein nahes stehen oder liegen zurückleiten.*

1) *adstare, prope stare:* rücke den tisch, dasz er anstehe; der stul steht nicht recht an; das bette steht an (*der wand*); der schrank steht an, *stöszt an die mauer.*

2) *assistere:* antreten, *sich anstellen:* er steht schon an (*zum tanz*); ich stehe mit an (*der reihe*); du wolltest nicht mit anstehen; er empfieng (reichliche gabe) nicht nur von uns geruheten fremden, sondern auch von den anstehenden sonst pfennigkargen Römern. Göthe 29, 307. *man könnte auch sagen:* der jäger steht an (*auf das wild, zum schusz*), *doch heiszt es:* ist auf anstand. *ins reich, amt anstehen, es antreten:* da Daniel das gesicht sahe und Darius ins reich, Jhesus ins bischofampt anstünd. Franck *chron.* 77^{a}; witzhold kinder, die frü anstehen in der witz. Agricola *spr.* 108^{a}.

3) *sistere cursum:* der wagen steht an, *steht still, fährt nicht weiter;* das pferd steht an; die ochsen stehn an (*dem bergel*), *ziehen nicht fort. praet.* ist *oder* hat angestanden.

4) *bergmännisch, adesse, prostare, vgl.* anliegen, anschieszen: wenn du mich an die stelle bringst, wo er (*der stein*) ansteht. Göthe 21, 47; ein dichter kalkstein, der in groszen, obgleich unendlich zerklüfteten massen anstand. 27, 23; auch anstehend als gänge fand ich horn- oder feuersteine. 28, 114; wenn granit hier wirklich in seiner urlage anstehend gefunden würde. 44, 57; in einem gewissen granit, *der an mehreren orten zwischen dem anderen ansteht.* 50, 12; dieses gestein, da wo es von altersher der luft und witterung ausgesetzt, frei ansteht. 51, 17; eine quarzmasse, manchmal trummweise mit anstehenden amethystkrystallen. 51, 25.

5) *sedere:* das kleid steht mir an, *steht passend an dem leibe, liegt, sitzt an, schlieszt, schmiegt sich an:* das tuch steht dir gar nicht an; die gelbe farbe hat dir nie angestanden; und werden mir meine kleider scheuszlich anstehen. *Hiob* 9, 31; was ihm für kleider wol anstehn. *Garg.* 73^{a}. *auch bloss* stehen: das kleid steht mir gut, steht mir nicht.

6) *aus dieser sinnlichen bedeutung entfaltet sich die weit häufigere, decere, convenire:* das steht mir an, *ziemt mir, schickt sich für mich:* es stehet einem narren nicht wol an von hohen dingen reden, viel weniger einem fursten, das er leugt. *spr. Sal.* 17, 7; dem narren stehet nicht wol an gute tage haben, viel weniger eim knecht zu herschen uber fursten. 19, 10; und die (glieder des leibs) die uns übel anstehen, die schmücket man am meisten. 1 *Cor.* 12, 23; denn die uns wol anstehen, die bedurfens nicht. 12, 24; es stehet den weibern übel an, unter der gemeine reden. 14, 35; ja so stehets gott an zu gedenken. Luther 8, 161^{a}; stücklein, die ihm wol anstunden. *Garg.* 53^{a}; die schlittenglocken möchten seinem kammelthier wol anstehn. 149^{b}; wie schön ihnen der schwanz anstehet. 191^{a}; ich hab wol bei fünfhundert sehen henken, aber keinen nie, dem es so wol angestanden, und stünd es mir so wol an, ich hieng all mein lebenlang dran. 218^{a};

der degen stand mir gleich der leichten feder an.
Gryphius 1, 194;

ob Chloris, ob Dian nackt einzuziehen pflegt,
stehts dennoch der nicht an, die nichts als knochen trägt.
2, 289;

scherzen steht der jugend an,
aber nicht dem alten mann. *pers. rosenth.* 6, 5;

du denkest stets an sie und auf alles was ihr wol oder übel anstehet. *pers. baumg.* 3, 2; solchem buben, wie du bist, stehet nicht an einem alten mann in die rede zu fallen. *Simpl.* 1, 30; dann es stehet ihnen oft an, wie dem zaunstecken menschliche kleider. 2, 707; wie schlecht hätte ihm das angestanden; den göttern kaum anstehende und geziemliche noch werthe reden und arten. Weckherl. *vorr. zu den weltl. ged.;*

parteilichkeit steht göttern übel an.
Wieland 10, 157;

du solltest
mit ihm nicht zürnen, ihn zu leiten stünde
dir besser an. Göthe 9, 108;

sei kerkermeister, sei der marterknecht,
wie wol, wie eigen steht dir beides an. 9, 230;

anstatt, dasz dem bürger nichts besser ansteht, als das reine stille gefühl der grenzlinie die ihm gezogen ist. 10, 153; und das docieren stand ihm gar gravitätisch an. 16, 222; ihnen steht es an, so zart zu denken. Schiller 330;

dann ist es zeit und steht dir fürstlich an,
dich mit der liebe myrten zu bekrönen. 450;

wie schön muss einer so kräftigen gestalt die liebe anstehen? J. Paul *Tit.* 1, 37; ein reicheres puppenkabinet, als der armut dieses erdgeschosses anzustehen schien. *paling.* 2, 37.

7) *weil was einem ansteht, ihm auch wünschenswerth erscheinen muss, so entspringt die bedeutung von zusagen, angenehm, begehrenswerth sein, gefallen, franz.* convenir: zwei verse haben mir beinahe die seele geraubet, so wol stunden sie mir an. *pers. baumg.* 2, 7; dem schulmeister stund mein anschlägischer kopf vor allen andern sehr wol an. *Felsenb.* 1, 190:

wie? steht der städter an, kannst du auf diesen höhen,
in diesem öden wald dich so zufrieden sehen?
mehr, statt der wildnis, die nichts sieht und menschen an?
Hagedorn 1, 20;

für dich, für dich sind meine töne,
stehn sie dir an, so küsse mich. Lessing 1, 57;

und sonst hätte ich nichts, was dir anstünde? 1, 150; was steht dir von meinen sachen an? 1, 335; wenn ich dir anstehe und ich stehe dir an. 2, 482. *verkäufer rufen:* steht ihnen nichts an, mein herr? steht ihnen vielleicht noch was an? das hat mir lange schon angestanden. gewöhnlich, das stände mir an! hier steht mirs nicht an.

8) *aus der dritten sinnlichen fliesst die abgezogne bedeutung des zweifelns, wartens und aufhaltens:* ich stehe noch an, das steht noch an, muss vorläufig anstehen;

fürst Antonio steht an den schluss zu unterschreiben.
Gryphius 1, 390;

ei es wird bald friede sein, freue dich du deutscher man,
misvertraun und eigennutz, ein paar wörtlein, stehn nur an.
Logau 1, 8, 59;

wenn die hülf lenger solt anstehen. Soltau 467;

als ohne welche gewisheit man in vielen orten heftig anstehen, ja gar hocken bleiben (muss). Philand. 1, 597; indessen stand es doch eine geraume zeit an, bis die eifersucht sich sichtbare ausbrüche erlauben durfte. Wieland 2, 99; es wird nicht lange mehr anstehen, so wird eine neue vermeinte Danae sich eben so betrogen finden. 3, 46;

der helden zahl? hier steht er wieder an,
der kühne vorsatz bleibt in neuen zweifeln schweben. 9, 6.

das praet. kann sowol mit haben *als* sein *gebildet werden:* ich habe *oder* bin lange angestanden.

9) *zumal gangbar ist* etwas anstehen lassen, *morari, sein lassen, unterlassen, aufschieben:* und werdet meinen bund lassen anstehen. 3 *Mos.* 26, 15; wer aber lesst anstehen das passah zu halten. 4 *Mos.* 9, 13; da nu Saul angesagt war, das David entrunnen war, liesz er sein ausziehen anstehen. 1 *Sam.* 23, 13; sol ich gen Ramoth ziehen zu streiten oder sol ichs lassen anstehen? 1 *kön.* 22, 6; gefelt dirs aber nicht mit mir gen Babel zu ziehen, so lass anstehen. *Jer.* 40, 4; ob er von namen oder schein etwas lerete und den grund im herzen und die that der warheit liesze anstehen. Luther 3, 53; o wer dem menschen raten künde, das er beide predigen und schreiben liesze anstehen. 3, 63; wolan, so lass man das schwert anstehen und seien freie brüder. 3, 149; was er (sabbath) aber bedeutet, wil ich lassen anstehen. 4, 13^b; aber gleichwol wil ich darumb michs nicht lassen uberwinden, noch die liebe anstehen lassen, obs wol wehe thut und verdrieszlich ist. 6, 88^a; und sollen die hohen unverstendlichen gedanken anstehen lassen. 6, 77^a; aber ein christ lesst solchs alles anstehen. 6, 233^a; denn wo kein ander leben sein solt, was wolt jemand predigen oder zur predigt gehen? eben so mehr liesz er gottes wort gar anstehen. 6, 245^a; diser stett und land von wegen das si nit zů dem heiligen land gehören umb weiter beschreibung lasz ich ansteen. Frank *weltb.* 183^a;

gerechtigkeit hat es lassen anstan. *fastn. sp.* 334, 3;

ich aber sage, were auch wol kan, solls lassen anstahn. *Garg.* 209^b; im anfange liesz mein vater die sache noch so anstehen. Göthe 24, 200; und dahin sie am ersten denken sollten, das haben sie anstehen lassen bis auf das letzte. Tieck 15, 307.

10) *aus der ersten sinnlichen bedeutung ergibt sich die den beiden vorigen fast entgegengesetzte des antretens und beginnens, dann auch des eintretens und bevorstehens:* in derselben zit seidt (*sagte*) man, es wurde ein schulmeister von Einsidlen kummen, da macht ich mir ein sitz in eim winkel nit wit von des schulmeister stul und gedacht, in dem winkel wilt studieren oder sterben, als der nun kam und anstund (*sein amt antrat*), sprach er, das ist ein hüpsche schul, aber mich bedunkt, es sigind ungeschickte knaben. Th. Platter *s.* 35. 36; das kam mir bei dem patre Myconio wol, der als er anstund, las er uns den Terentium. *ebendaselbst.*

in drang die anstehende not (*lat.* instans),
wolt er des hungers sich erwehren.
B. Waldis *Esop* 1, 37;

magnta diese anstehende (nächste) woch. Soltau *g. Ingrendl.* 1 *und oft. schon ahd.* anastantan *insistere.* Graff 6, 598. *vgl.* abstehen, *antreten.*

11) *aus der fünften sinnlichen auch die des anliegens, am herzen liegens:* er schrie mit heller stimm im tempel, wenn ihm stünd hart an das heil der menschen. Kirchhof *post.* 2, 54. *so sagen wir, es steht mir nicht an. ist mir nicht gelegen, was sich dem begrif des zusagens nähert.*

12) *endlich zustehn und zu stehn kommen:* ist unser handel nicht, stehet uns auch nicht an, solche zusage zu ändern. Lutherus *br.* 5, 62, *d. i. steht uns nicht zu, steht nicht bei uns;* die herrliche gelegenheiten, die mir hiebevor zu beförderung meiner wolfart angestanden. *Simpl.* 1, 371;

kein hasen, rephün fahet man,
es stat ein *pfund* den *jager* an.
Brant *narrensch.* 230,

es kommt ihn ein pfund zu stehn. vgl. lat. constare *und unser* kosten.

ANSTEIFEN, *rigidum reddere, firmare:* die gewaschenen halsbinden ansteifen; sich ansteifen, *inniti:* sich hartnäckig gegen eine sache ansteifen; sich mit den füszen ansteifen, *anstemmen.*

ANSTEIGEN, *ascendere:* den berg ansteigen; er kommt auf der treppe eben angestiegen; das gebirge steigt sanft an, *erhebt sich mälich;* der berg, fels steigt hoch an;

schroff ansteigend starren ihm
die felsen, die unwirtlichen entgegen. Schiller;

der sand steigt merklich an; sein capital ist allmälich angestiegen; zu so einem ansteigenden vermögen gelanget. *Leipz. avant.* 1, 110.

ANSTELLEN, *apponere, instituere, nnl.* aanstellen, *eigentlich anstehen machen, wie stellen stehen machen, und entgegengesetzt dem* abstellen. *sinnlich aber verwenden wir lieber das einfache wort:* den tisch an die wand, den topf an das feuer stellen, *als* anstellen, *doch heiszt es* dinte, essig, bier, gebranntes wasser anstellen, *wie* ansetzen, *in ruhe stellen, an die sonne stellen, damit sie gähren.* einen diener, beamten, verwalter anstellen, *franz.* placer, *ihm eine stelle, ein amt geben.* arbeiter, leute, treiber, gräber, schnitter, drescher anstellen, *zur verrichtung bestimmter geschäfte bestellen, instruere und auch subornare:* es sind noch drei neue bahnwärter angestellt worden; die rede gieng, dass er einer damen ein kind angestellt hätte. Zinkgr. 2, 130; sie hat mich angestellt dich also zu betrügen. Gellert 3, 395.

Was bedeutet aber den teufel anstellen *bei* Fischart? ja in summa gar den teufel angestelt, mit solcher zucht man fasnacht helt. *Garg.* 51^a; die leut machen heut die kleider stäts weiter dann die glider, da billicher wer, die glider weren gröszer dann die kleider, zudem wie sie den teufel heut anstellen. *Garg.* 120^a; auf mein elende seel, ich hab gesehen, das ich den teufel anstelt mit arguieren und disputieren. 154^a; aber ich getröst mich meiner creuzstangen, mit deren will ich den teufel anstellen. 231^b. *offenbar, ein seltsames werk, einen teufelsstreich verrichten, vielleicht mit dem nebengedanken, den teufel als diener, gehülfen zu bestellen? vgl. mhd.* wunder stellen (*gramm.* 4, 603).

Weit häufiger erscheint bei anstellen *ein sächlicher acc. im sinne von* anstiften, *wo die mhd. sprache entweder bloszes* stellen *oder* antragen *verwandte.* es anstellen, es klug, fein, schlau, listig anstellen, *in gutem, zumal aber übeln verstande. die weisthümer gewähren* anstellen *für die frage stellen, fragen, z. b.* zum ersten ist von dem zentgraven angestalt, wie man das gericht hegen soll? 3, 384. ich hab es also fein angestellet. *Garg.* 136^b;

die sach ist itzund angestellt (*vorgestellt*). *fastn. sp.* 130, 15;

wer zu ehren was stellt an,
mag ersparen was er kan,
nur dass er an ehren nicht
etwas spart und abebricht. Logau 3, 5, 10;

wer lust hat seine sachen so anzustellen, dass er gerne von der mühseligen welt will. *pers. rosenth.* 2, 16; wie willst dus anstellen? Göthe 11, 14; wenn ich nur was anstellen könnte, was sie recht verdrösse. 11, 86; das war ein angestellter handel; so anordnungen von mancherlei festen: kaum vergieng ein tag, dasz nicht etwas neues und unerwartetes angestellt worden wäre. 17, 330; heut ist eine fahrt nach Ebeleben angestellt. Göthe an fr. von Stein 2, 24. ein fest, einen ball, tanz, eine gesellschaft, versamlung anstellen:

und hab das bei jungen und alten
im besten wollen zu verhalten,
weil der ascendent ist angestellt,
ob ewer einer daran wolt,
der mach sich auf bis morgen fru.
H. Sachs 1, 530,

und hier könnte ein wirkliches anstellen der paare und reihen gemeint sein;

nicht, wenn nach fünfs jahr, das spiel wird angestalt.
Opitz 1, 220;

schauspiel, ball und mummereien
stellt er ihrentwegen an. Gotter 1, 49;

ein angestellter possen. Günther 624;

Phyllis, ja in jenen zeiten
waren deinen trefflichkeiten
gleichfalls opfer angestellt. Hagedorn 3, 70;

gesetzt, es würde eine allgemeine versamlung angestellt. Wieland 1, 150; vernünftige gespräche anstellen; eine reise anstellen. pers. rosenth. 7, 20;

indessen sei bedacht dein reisen anzustellen,
dasz eh man noch den merz in unsern kalender schreibt,
du deine gegenwart mir mögest zugesellen.
Canitz 274;

eine jagd anstellen. Klinger 1, 23; einen spaziergang anstellen. Göthe 25, 102; der sich sehr tapfer hielt und ungern den rückzug anstellte. Tieck 13, 106; die seewinde stellen periodische bewegungen an. Kant 8, 220; freischwebende kugeln stellen eine bewegung um den mittelpunct an. 8, 233. ein heiliges, gott wolgefälliges leben anzustellen (*vitam instituere*). *Simplic.* 1, 39; vermittelst (welcher lehren) du dein leben anstellen sollest. 1, 44;

hilf, höchster, dasz doch jedermann
sein leben so anstelle,
dasz er nach seinem tode kann
befreit sein von der hölle. *kirchenlied;*

dieser suchte sein leben also anzustellen, dasz jedermann darob ein wolgefallen haben könte. *pers. baumg.* 1, 16; die worte des Sadi sind rathschläge und sprichwörter, und sollen dir zu passe kommen, wann du dein leben darnach anstellest. 2, 21; dasz er mit weisheit begabet gewesen und hat sein leben nicht darnach angestellet. *pers. rosenth.* 8, 152; wann er also sein leben anstellte und führte. Zinkgr. 4, 20;

stellt da sein leben an,
da seiner unschuld selbst der himmel zeugen kan.
Opitz 1, 150;

wer solches wird gelehret,
der spiegelt sich an dem, was jene zeit gethan,
und stellet so hernach auch seines besser an. 1, 13;

wenn das bewohnte rund, wenn alle königreiche,
so dieser boden hält, beisammen sein zugleiche,
und einen solchen dienst dir werden stellen an,
der nur das werthe volk, das du liebst, leisten kan.
Fleming 24;

weil es vor rathsam angesehen wurde, dasz das schreiben ihrer majestät in öffentlicher audienz übergeben würde, ist der Michaelis tag dazu angestellet (*anberaumt*) worden. *pers. reisch.* 1, 11; jammer anstellen und wieder jämmerlich leiden. *Simpl.* 1, 59. *mhd. blosz* jâmer stellen. *troj. kr.* 24167. *In bösem sinn:* du hast was schönes angestellt (*angestiftet*); ein groszes unglück ist angestellt worden;

und dennoch stellet ihr, mit allem guten willen
mehr unheil an, als zwanzig Sinesillen.
Wieland 9, 231.

Wie anstehen *und* anstand nehmen *aufenthalt und aufschub ausdrücken können, kommt auch* anstellen *für differre und procrastinare vor:* wie wir e. w. am jüngsten geschrieben, dasz sie sich etlicher articul verglichen, etliche aber angestellt haben. Krass *bei Melanchth.* 2, 290;

Trajanus da der kaiser frum
von Rom furt volks ain grosze summ,
des sun ertödt mit seinem pferd
der witwe sun, die rechts begert.
drum solcher zug ward angestellt,
bisz das der kaiser urtail felt.
Schwarzenberg 117, 2;

das bleibt noch angestellt, ausgestellt, eingestellt, dahin gestellt, ausgesetzt.

Sich anstellen heiszt eigentlich sich benehmen, se gerere, geht aber leicht über in sich verstellen, simulare: du stellst dich gut an zu dem geschäft; er stellt sich linkisch dabei an; der weidmann stellt sich auf ein wildbret an, *lauert darauf;* nach disem furbild solt ihr euch weislich wissen anzustellen. *Garg.* 22b;

wer bei hofe dienen wil, wil daselbst grund erringen,
wie musz der sich stellen an, recht zu rathen seinen dingen?
Logau 2, 5, 33;

stellet sich an, als wenn er krank wäre. *Lohman* 6;

die damen stellten sich an, als wäre des fremden gesicht
das neueste was sie sahen. Wieland 5, 6;

dann ists einerlei wie der freiersmann sich angestellt hat. Göthe 11, 30; wer sich unbequem erweist wird beseitigt, bis er begreift wie man sich anstellt um geduldet zu werden. 23, 151; von Herdern konnte man niemals eine billigung erwarten, man mochte sich anstellen wie man wollte. 26, 166; meine liebe mutter war kränker, so leidlich sie auch sich gegen mich anstellte. J. Paul *Fl.* 2, 58; mag er sich vornehm angestellt und zurückgezogen haben, so viel er will. Tieck *ges. nov.* 1, 70. *in den meisten fällen kann auch gesagt werden* sich stellen.

ANSTELLEN, *n. appositio, institutio, simulatio:* es bewegte solch kläglich anstellen die räuber nicht. *pers. rosenth.* 2, 15.

ANSTELLER, *m. instructor:* der ansteller eines balls. *auch in übler meinung, der anstifter.*

ANSTELLIG, *habilis, idoneus:* ein anstelliger mensch, *der sich leicht in alles schickt;* ein unanstelliges mädchen, *das sich zu nichts schicken will;* er ist recht anstellig und behende. Tieck *nov. kr.* 4, 161; der frau feinere, zärtere, anstelligere hand. J. Paul 37, 20; da fand mein schwager, dasz ich sehr anstellig war und lobte mich. Bettine *briefe* 1, 6.

ANSTELLUNG, *f. institutio, einrichtung, verrichtung, anstiftung, anstalt:* nahmen solche anstellung von mir auch zu sondern gnaden an. Schweinichen 3, 133; wenn ich dann nicht wuste, wo doch solcher groll auf mich herkommen möchte, habe ich auf allen seiten anstellung gethan, wie ich solches erfahren könnte. 3, 162; man sagt, es sei alles nur die anstellung eines bösen geistes. Tieck 10, 8; die vernunft hat den verstand und dessen zweckmäszige anstellung zum gegenstand. Kant 11, 491. *häufig für* anstellung zum amt, *emplacement:* zahlreiche anstellungen und beförderungen fanden statt. *auch die stelle selbst.*

ANSTEMMEN, *applicare pedes, anniti:* er stemmte sich heftig an die wand, an den boden an; er stemmt an gegen alle laster;

anstemmen sich in zuckungen und krämpfen. Rückert 161.

ANSTENGELN, *ad palum alligare:* bohnen, erbsen sind angestengelt; die an szepter und thron angestängelten hofleute. J. Paul *komet* 2, xxxvii.

ANSTERBEN, *morte, hereditate contingere, nnl.* aansterven: das gut stirbt mir an, ist mir angestorben, *früher besser* mich: erbe, das in (eum) anestirbet. *weisth.* 1, 749; darum lesen wir, das die könige und herrn viel weiber gehabt haben, das mehrer theil daher, das sie inen angestorben sind. Luther 4, 206b;

werd auch auf seinem grund erworbn
und sei ihm gleich halb angestorbn.
Ringwald *laut. warh.* 330;

hier ist mein eigner grund, der mir selbst angestorben.
Canitz 118;

o selig, wer wie ihr mit selbstgezognen stieren
den angestorbnen grund von eignen äckern pflügt!
Haller *alpen* 45;

der tummelplatz des seligen Ziegra musz ihm nicht vergebens nun ganz angestorben sein. Lessing 10, 131. *s.* anerben, anersterben.

ANSTERBLICH, *morte obtingens:* die wal und ansterblich erb gab disen sibenzehenden keiser Marcum Antonium zügenampt Verum. Frank *chron.* 138b.

ANSTEUERN, *anniti, adremigare:* zwen äste von dem sechsten par der nerven des hirns, deren einer sich an der pfortader ansteuwret, bisz in die höle der leber hinein erstreckt. Uffenbach *neues rosbuch. Frankf.* 1603. 1, 125; an das creuz können wir uns steuren. *predigt von* 1670 *bei* Schm. 3, 663. mit dem schif ansteuern, *ans land rudern.*

ANSTICH, *m. nach verschiednen bedeutungen des anstechens:* der anstich des rasens, torfes; der anstich des fasses, des weins; der anstich des obstes von den wespen; der anstich des weins *s.* anbruch.

ANSTICHELN, *carpere, aculeatis dictis attingere:* was stichelst du mich an? du stichelst immer auf dieselbe sache an. *vgl.* anzapfen.

ANSTICHELUNG, *f.:* ein hofnarr, der durch anstichelung ihrer vornehmen diener die mahlzeit würzen soll. Kant 10, 203.

ANSTICKEN, *acu appingere:* noch eine blume ansticken.

ANSTIEBEN, *pulvere aspergi, das intransitiv zu anstäuben:* alles stiebt hier an, man kann nichts rein behalten; das mehl stiebt in der mühle an.

ANSTIEFELN, *ocreis induere:* er steht schon gekleidet und angestiefelt. *in anderm sinne:* er kommt angestiefelt, *angestapelt, wozu ahd.* anstiholon *fulcire, mhd.* understiheln *gehalten werden mahnt. vgl.* stiefel.

ANSTIEG, *m. ascensus:* ein herlicher weg, breit, bequemen anstiegs. Göthe 29, 119.

ANSTIELEN, *manubrium aptare:* die axt anstielen.

ANSTIEREN, *rigentibus oculis intueri, mit stieren, starren augen ansehen:* mein böser geist verläszt mich nicht, stiert mich aus allen winkeln an. Klinger 1, 54; während die groszen augen des vetters ihn verwunderlich von der seite anstierten. Arnim 2, 205. *s.* anstarren, anstoren *und* stier.

ANSTIFT, *n. molimen, machinatio:* das unheil, geschaffen durchs teufels anstift. Thurneisser *archidoxa* 149.

ANSTIFTEN, *instruere, machinari, subornare, anstellen, in gutem und schlimmem sinn:* einen anstiften etwas zu thun, er war angestiftet von andern. Opitz *Arg.* 1, 160; falsche zeugen anstiften;

> grosz war ihr list, betrug und kunst
> leid anzustiften. Weckherlin 64;
>
> versöhnung anzustiften,
> nahm er ein deckelglas,
> da floh aus allen herzen
> der wilde menschenhasz. Gleim *ode* 41;

der hauptmann war auch angestiftet Eduarden aufmerksam zu machen. Göthe 17, 21.

ANSTIFTEN, *n. machinatio:* auf wessen anstiften geschah das alles?

ANSTIFTER, *m. auctor, machinator:* anstifter des betrugs; die anstifter zum spiel. *Garg.* 287^a.

ANSTIMMEN, *die stimme erheben, erschallen lassen:*

> singt gott und stimmt die saiten an! Opitz *ps.* 68;
>
> wenn Hermes stimmet an,
> so schlaft auch Argus ein. Fleming 55;
>
> die zunge stimmen an. Spee *trutzn.* 149;
>
> ihr freunde, zecht bei freudenvollen chören,
> auf, stimmt ein freies scherzlied an.
> Hagedorn 3, 90;
>
> angestimmt den gesang! Voss *Luise* 3, 616;

der esel singt darum schlecht, weil er zu hoch anstimmt. *figürlich,* heftige klagen anstimmen; den ton eines verliebten anstimmen;

> weh, wenn das volk zerreiszend seine kette …
> die losung anstimmt zur gewalt. Schiller 2, 109.

früher sagte man auch zu angestimmter stunde, *was entweder vom anschlagen an die glocke zu verstehn, oder für die bestimmte, festgesetzte stunde zu nehmen ist:* des andern tags zů angestimpter stunde kam ich da die sechs frawen schon versamlet waren, meiner wartend. *spinnrockens evangelia* 1564, A ii^b. ob ich den stab möchte wieder nemmen und sampt euch weiter urtheilen und richten, wie vormals öffentlich angestimpt. Reutter *kriegsordn.* 42.

ANSTINKEN, *früher, als stinken noch die bedeutung von duften und riechen hatte, gleichviel mit* anduften, *odore bono malove replere:* die blume stank (*duftete*) uns an; *mhd.*

> daȥ waȥȥer iuch anestinche,
> swaȥ ir welt trinchen. *fundgr.* 90, 45;
>
> die winde musten fleisch, die klippen wasser geben,
> das manna stunk euch an. Fleming 13.

allmälich nur odore malo inficere, anwidern, den gestank an einen gehen lassen:

> die erde stinkt mich an. Gryphius 1, 200;
>
> die erden stinkt uns an, wir gehn zum himmel ein 1, 100;
>
> Egyptens speise stinkt mich an. *derselbe;*
>
> die seele selber ist in unflat eingehüllt,
> sie stinkt den himmel an von wegen vieler sünden.
> Lohenst. *geistl. ged.* 34, 962;

der käse stinkt mich an, *riecht mich stark an;* die kriegsdienste stinken mich an: er stinkt wol gar schon seinen beamten an. Möser *p. ph.* 2, 65, *wo, wenn beamten dat. pl. ist, dieser casus den richtigeren acc. vertritt, den auch andere aufgeben:*

> weg adelgesindel! pfui, stinkest mir an!
> du stinkest nach stinkender hoffart mir an.
> Bürger 1, 103;
>
> denn wer, wie ich, die scherben haszt,
> dem stinkt ihr wein auch an. Göckingk 3, 51.

doch ist heute wieder der acc. üblich: was hat einer übrig, den so vielerlei anstinkt? J. Paul *Tit.* 3, 21; hofleuten traut er keine hand breit und die ganze nation stinkt ihn an. *uns. loge* 1, 109; unsere umständliche satire wird aber jetzt jeden anstinken. *lit. nachl.* 4, 127.

ANSTIPPEN, *s.* antippen, antupfen.

ANSTOCHERN, *dentes fodere.*

ANSTOCKEN, *palo alligare:* die reben anstocken.

ANSTOCKEN, *stockig werden:* die leinwand stockt an. *s.* stocken *und* stockig.

ANSTÖHNEN, *gemere, plangere versus aliquem, stärker als* anseufzen.

ANSTOLPERN, *pede labi, offendere:* mit dem fusz anstolpern, er kommt angestolpert, *titubando accedit.*

ANSTOLZIEREN, *superbe, cum fastu accedere, heran prangen:* er kommt in rothem gewande anstolziert wie ein bräutigam.

ANSTOPFEN, *implere, infarcire:* das bett mit federn anstopfen, den sack mit wolle; sich mit speise anstopfen; ein angestopfter kropf.

ANSTÖREN, *excitare, irritare:* feuer anstören, *anlegen,* ein wespennest anstören; ein pferd anstören, *anspornen.* Stieler 2173. *heute wenig im gebrauch. vgl.* stören, aufstören.

ANSTÖRER, *m. excitator.*

ANSTÖRLEN, *excitare, frequentativ von* anstören, *verzeichnet* Stieler 2174.

ANSTÖRLER, *m. instigator.*

ANSTOSZ, *m. allisio, offensio, offendiculum, appulsio, impetus, propinquitas, nnl.* aanstoot. der anstosz mit dem fusz an den stein, mit dem kopf an die wand; anstosz der gläser aneinander; anstosz der wellen ans ufer; anstosz der äcker, häuser, länder aneinander; anstosz der zunge an die zähne; anstosz des pferdes. *den schneidern heiszt* anstosz, *wenn zwei stücke zusammengenäht werden.*

Von jenem, zumal biblischen stein des anstoszes, *oder wie* Luther *Es.* 8, 14. 1 *Petr.* 2, 8 *verdeutscht,* stein des anstoszens, *leitet sich die häufige abstraction des ärgernisses und hindernisses:* du solt fur dem blinden kein anstosz setzen. 3 *Mos.* 19, 14, *nichts, woran er sich stosze und schädige;* reumet den weg, hebt die anstösze aus den wegen meines volks. *Es.* 57, 14; das niemand seinem bruder einen anstosz oder ärgernis darstelle. *Röm.* 14, 13; es ist zwar alles rein, aber es ist nicht gut dem, der es isset mit einem anstosz seines gewissens. 14, 20; sehet aber zu, das diese ewre freiheit nicht gerate zu einem anstosz der schwachen. 1 *Cor.* 8, 9; die Römer hatten allzeit unfride und anstösze. Luther 3, 431; darumb wir gott umb hülfe bitten und hoffen sollen in allen anstöszen in der ehe. 4, 367^a; anstösze des reichs. *ordn. von* 1512, *zu eingang;* das nichts an disem fürwitz mein glaub geschwechet ein anstosz empfieng. Franck *weltb.* 112^a; andere anstösz der geleich. H. Sachs 1, 191^b; mocht im das unstät glück solche freude nimmer vergunnen und begunt im mit widerwertigen anstöszen durch vil weg begegnen. *Galmy* 177; kein anstosz leiden. *Garg.* 269^b;

> fro bin ich, das wir zu land kommen,
> gar vil anstösz hab wir eingnommen.
> Ayrer 307^a;

obgleich einzelne dieser beispiele statt des begrifs der irrung den der anfechtung enthalten können. heute sagen wir nicht mehr anstosz legen, stellen, *nur* sein, machen, verursachen *und zumal* geben *für* irren, ärgern, hindern, verletzen; anstosz empfangen, *zumal* nehmen: so werden wir auch Wittenberg und die hohe schule los, die immer ein leidiger anstosz (*= stein im wege*) war. Göthe 19, 183. er redete, sprach ohne anstosz, *ungehemmt ohne anzustoszen.*

Gleich häufig ist aber anstosz auch antrieb, anfall, angrif, anfechtung und der zusammenhang musz weisen, wie anstosz geben zu fassen sei, durch offendere oder impellere, excitare: wir müssen dieses vorfalls gedenken, weil er verschiedenen dingen einen anstosz (anregung) gab, die sonst vielleicht lange geruht hätten. Göthe 17, 200. *der die kugel in bewegung setzt, gibt ihr den anstosz, in ihrem lauf kann sie aber einen hemmenden anstosz finden.* die theorie erleidet einen nachtheiligen anstosz (impugnatur). Kant 9, 302. ein weib erschüttert meine mannheit nicht, es ist nur ein anstosz vom weibe. Schiller 142. es ist keine weisheit ein haus an den weg zu bauen, denn ein solches leidet viel anstosz. *pers. baumg.* 4, 12.

kein anstosz kan die gier aus ihrem reich vertreiben.
Weckherlin 96;
freihend mich von anhang und anstosz. 331;
je grösser ist sein mut, je grösser der anstosz. 630.

die weil aber unser leben von gott selber ein anfechtung genennt und so sein musz, das wir anstösz haben an leib, gut und ehre. 1, 66^a. *Ganz besonders galt dieser anstosz vom anfall der seuchen und krankheiten, was hernach auf andere innere gemütsregungen angewandt wurde:* hilf mir auf! es ist nur ein anstosz von schwindel. Schiller 137; ihr habt durch diesen fieberhaften anstosz den schrecken unter eure edeln gäste gebracht. 371; in einem verdoppelten anstosz des wiederkehrenden taumels. Wieland 1, 206; Bonne und Hippias selbst lieszen sich leicht bereden, seinen vorigen anstosz einer vorübergehenden übelkeit zuzuschreiben. 1, 297; aber die Athener waren, im ersten anstosz ihrer erkenntlichkeit, keine leute welche masz zu halten wuszten. 2, 111; vorüber fahrende anstösze von lächerlichem ehrgeiz. 2, 260; im ersten anstosz seiner unbesonnenen hitze. 2, 298; in einem anstosz von groszmut. 3, 9; ich liebe diese Lili, rief der sultan in einem anstosz von lebhaftigkeit. 6, 73; dieser anstosz von sultanischer laune. 6, 77; in einem plötzlichen anstosz von empfindsamer laune. 6, 199; in einem anstosz von verzweiflung. 7, 68; zumal wenn er einen anstosz von milzbeschwerung hat. 14, 106; dasz ich in einem tollen anstosz mich hingesetzt und ein postscriptum hinzugethan habe. Wieland *bei Merck* 1, 163 *und noch sonst oft.*

Fischart *Garg.* 63^a *sagt, dasz der hausherr in der häuslichkeit erkenne* seiner gibel befestet anstösz, *die befestigten, vorstoszenden ecken seiner hausgiebel; ältere schriftsteller gebrauchen* anstosz *für das anstoszende land oder gebiet, vicinia, grenze:* ist doch nit das recht Ethiopia, sunder ein anstosz. Frank *weltb.* 6^a; mit stetem anlauf und scharmützel bekümmert er die anstösz des Türken in Natalia. *chron.* 244^a; zwischen dem kloster Lützel und der probstei Miserach, an der frontier und anstosz der Sequaner landschaft. Thurneisser *von wassern* 170; in dem anstosz und grenz der brandenburgischen mark. 280; Behem hat von aufgang Merhen zum anstosz; Westphalen und desselben anstösze. Kirchhof *wendunm.* 234.

ANSTOSZEN, *nnl.* aanstooten, *in mehrfachen, ursprünglich transitiven bedeutungen, die nur wo der geläufige acc. ausgelassen ist intransitiven schein annehmen.*

1) *trudere, inserere,* einen ring an den finger stoszen, *was wir heute* anstecken *nennen:* stiez daz vingerl wider an ir hant. *Parz.* 270, 10;

die praut die wil sich für in naigen
und im an ieden finger stoszen ain ring.
fastn. sp. 764, 7.

hier steht zwar blosz stoszen an, *woraus aber mit sicherheit auch* anstoszen *gefolgert wird, wie es heiszt* stecken an *und* anstecken.

2) *incendere,* das feuer an das holz, das haus, die scheune stoszen, *und dann auch* das holz, das haus anstoszen, *wofür wir wiederum sagen* anstecken. *mhd.*

dô kom diu rehte minne,
diu wære viurærinne
und stiez ir senesiuwer an. *Trist.* 25, 11;
als ob des breiten werdes wise
wære angestôzen und enzunt. *troj. kr.* 9674.

ebenso: der rüter stoszt vil schüren an. Brant *narrensch.* 220;

donner stöszt das haus an. 236;
und dôt ein bochen zerbloosen,
als wolt er eim ein schür anstoszen. 252;

wer auch die mark frevelich anstiesze, den sal man drü male zu dickesten in das füre werfen, kumet er darvon, so hat er damit gebezzert. *weisth.* 1, 450; ein kint möcht den stall anstoszen und verbrennen. Keisersb. *post.* 2, 81; er stiesz sein haus an und verbrant es von ungeduld. *sch. und ernst;* da kamt botschaft, wir sollen schnell uf sein, denn man wolle anstoszen und brennen. Götz von Berl. 21; thäten pulver unten zu dem thurn hinein in die kirchen und stieszen es an, da musten die, so darinnen waren, verbrennen. 42; und so es nun sein nachkommer im regiment mit fewr hat angestoszen, lassen sie oben ein adler auszfliegen. Frank *weltb.* 76^a; in etlichen stetten stieszen die juden ire heüser selber an. 151^a; stieszen endlich thüren mit fewr an. 210^a; niemand sol im lande brennen oder anstoszen. Mencken *script.* 1193; liesz uns die backen aufbläsen, als wolten wir ein scheuer anstoszen. *Garg.* 250^a. *später erlischt diese bedeutung,* Luther *kennt sie nicht,* Henisch *und* Stieler *führen sie nicht mehr an, nur bergmännisch heiszt es noch,* das vor ort gesetzte holz in der grube anstoszen.

3) *inficere, impugnare, wo sich* anstoszen *nochmals mit dem heutigen* anstecken *berührt, wie man beim contagium ein anzünden annehmen darf, obgleich sich auch ein angreifen und anfallen denken läszt. zumal von fieber und pest geltend, dann auf andere, innere empfindungen angewandt:* so aber jemand das grauen und schawen (*grauen und abscheu*) für den kranken anstöszet, der sol einen mut nemen. Luther 3, 304^a; die leibliche schwacheit, die (Luthern) desselben sonnabends auf den abend umb fünf uhr angestoszen hatte. 3, 404^a; wo er nur etwas liset, das in anstöszet. 4, 403^a; also was min vatter gan wollen koufen, stiesz in pestelenz an, starb. Tho. Plater 5; als unser kindlin uf eim abend hatt lernen fünf drittlin gan, stiesz (es) pestelenz an und starb am dritten tag, und als die gicht (*krämpfe*) hatten ouch angestoszen .. do es verschied, weinten wir bede von leid und ouch freud, das es der marter ab was kummen. 71; alsbald si hinweg ist kummen, hat pestelenz min frowen angestoszen. 71; die rothe ruhr hette ihre fürstl. gn. angestoszen. Götz von Berl. 71; hat mich ein fieber angestoszen. Schweinichen 3, 205; da hat in angestoszen der schwere siechtage; zu aller anstoszenden not wol gerüst. Frank *weltb.* 211^a; aus forcht, es möcht in also anstoszen, dasz er (*an haut und flecken*) verändert würde. Fischart *bienenk.* 233^a; oder wie jener signor, der nicht durch Neapolis wolt reisen, aus sorg, es stosz ihn die neapolitanisch sucht an. *Garg.* 6^a; es hat euch ein frost angestoszen. 84^a; wa dich ein wee anstiesz. 103^a; stiesz in das eiferfieber blötzlich an. 203^b; wann uns im alter etwan ein andacht anstiesz. 221^a; dasz kein wunder gewesen, es hett sie aller schwindel angestoszen. 237^a, *wo das adj.* aller *nicht zu übersehen und mit den oben 220 unter* aller *gesammelten beispielen zu vergleichen ist;* die pest stoszt die am ersten an, die ein gut diät han. 249^a; der auf gott thut bauen, denselbigen stoszt nichts an von grawen. 260^a; ob mich ein träppelende scheisz anstiesz. 296^a;

dasz stosz sie an das herzenleid. Ayrer 325^a;
ich wolt, dasz ihn die plag anstiesz,
wenn er wider herkommen solt. 330^a;
wer gottlos ist, zu diesem saget gott:
was stoszt dich an? Opitz *ps. s.* 99;
kein ekel und verdrusz des reisens stiesz mich an.
Fleming 47;
wie sich die seel besan
und jene jahr betracht, stiesz uns ein schlummer an.
Gryphius 1, 71;
welch unfall stöszt uns an? 1, 117;
erschreckte sterblichen, welch zittern stöszt euch an?
1, 161;

darüber sonst manchen das kalte wehe angestoszen hätte. *Simplic.* 2, 146; wann einem (*l.* einen) die krankheit anstiesze, soll er von stund an zur ader lassen. Hohberg 3, 105^a; wann ein füllen die gelbsucht anstöszet. 3, 106^a. *heute heiszt es nicht mehr* das fieber stöszt an, *sondern entweder* steckt an *oder* fällt an, *jenachdem contagium oder accessio gemeint wird.*

4) *trudere gemmas,* die pflanze stöszt knospen an, *wie lat.* pampinus trudit gemmas et frondes explicat omnes, *sonst* anschieben, *hervorstoszen:* der blüst, wann er erstlich angestoszen, gar bald verblüet. Thurneisser *wirk. der erdgewächse* s. 34.

5) *trudere, impellere navem, zur abfahrt. mhd.*

sô wart daz schif gestôzen an,
alsus sô vuoren si von dan. *Trist.* 41, 23.

und so ahd. den kahn, nachen anstoszen, *abstoszen zur fahrt. dann aber auch mit dem schif* anstoszen, *impingere, an klippen und felsen:* da furchten sie sich, sie würden an harte örter anstoszen. *apost. gesch.* 27, 29; stiesz sich das schif an. 27, 41. *endlich jenseits anlanden:* mit dem kahn zu lande anstoszen; stiesz bald am jenseitigen ufer an.

6) *impingere pedem, offendere pede:* ich wil dich auf rechter bahn leiten, wenn du leufest, das du dich nicht anstoszest. *spr. Sal.* 4, 12; *mit häufigem übergang in den begrif der hemmung, des ärgernisses:* du hast wo angestoszen. Göthe 22, 27; sie sagen zwar auch mit mir, dasz der seitenblick auf Klopstock einen augenblick anstosze. Göthe *an Lavater* 70; man stöszt leicht bei ihm an, *kann ihn leicht verletzen;* ich stosze hier an, *nehme anstosz, haereo.*

7) *collidere scyphos, die gläser anstoszen, anklingen und mit wegfallendem acc. blosz anstoszen:*

auf in der heiligen stunde
stoszt an und küsset treu! Göthe 1, 130;

darum soll man hier am ort
anzustoszen eilen. 1, 135;

da in dem stücke selbst sehr viel getrunken und angestoszen wurde. 15, 196. auf eines wolsein, auf einen anstoszen.

8) *attingere, allidere, incitare, leise oder hart anrühren:* sie stiesz mich heimlich mit dem fusze an; ich will ihn mit dem ellenbogen anstoszen und aufwecken; mit dem kopf an die wand, mit der stirn an die mauer anstoszen: was sollen die geschirr, da man mit der nasen anstoszt? *Garg.* 95b; da ein gröszerer körper einen kleineren anstöszt. Kant 4, 73; die kraft, womit er die ihm unterliegenden flächen anstoszen würde. 9, 93. *und oft figürlich:* ward nu der beichtvater jemand forschen, ob er mein büchlin hab oder lese? und damit sein blödigkeit anstoszen, sol er im antworten mit demütigen worten also. Luther 1, 399a; denn furwar die christliche kirche auf erden nicht gröszer macht noch werk hat, denn solch gemein gebet wider alles was sie anstoszen mag. 1, 240b; do stiesz mich unterwegen an mort, rauben. *fastn. sp.* 34, 13; es hat das ansehn, als ob er den ersten der ihn anstoszen möchte, umgekehrt in die erde pflanzen wollte. Göthe 8, 97; seine begierden, sein unmut brauchten nur einen neuen, äuszeren reiz, um ihn über die grenzen zu treiben, gegen die er so wild anstiesz. Klinger 3, 7; diese behauptung stöszt gegen alle analogie an; das stöszt zu stark wider meine grundsätze an, *verstöszt dawider.*

9) *assuere, annectere, kleidungsstücke aneinander nähen:*

hab manchem schön weib gmachet kleider,
vil röck und brüstlein gstoszen an.
Ayrer *fastn. sp.* 55;

der schneider sagt seinem gesellen: stosz nun den ermel an! *doch dem Eulenspiegel rief sein meister zu:* wirf die ermel noch an den rock, darnach geh auch schlafen! *dieser aber verbrannte zwei lichter und warf die ermel an bis es tagte. dies* anstoszen *braucht* J. Paul *gern für anfügen, anhängen:* ich wollte noch eine geschichte aus den fürstenporträts anstoszen. *Hesp.* 2, 30; es müste denn Viktor noch einen vierten pfingsttag als nachsommer anstoszen. 3, 177; so wollt ich ... nur noch ein letztes kapitel, aber nicht dieses, als schluszstein und schwanengesang anstoszen. 4, 185; da ich zu diesem billet noch ein postscript anstoszen will. *Fixlein* s. 21; ein sonderbares annexum, das ich noch an das klagelibell anstiesz. *biogr. bel.* 1, 109.

10) *attingere, vicinum esse,* anstoszen, *angrenzen, eins an das andere, wozu sich leicht ein acc. die ecke, die seite, den giebel denken läszt:* gegen dem garten, welcher an die gassen anstöszet. Gryphius 1, 634. *wir sagen eine laube, halle* stöszt an das haus; die schönsten zimmer stoszen reihenweise einander an; der anstoszende saal; Deutschland stöszt unmittelbar an Ungern an. *es heiszt auch* einen stall anstoszen, *an das haus anbauen;* lehrgebäude, an welches der scharf, tief, und vielsinnige Oken eine schöne sacristei angestoszen. J. Paul 34, 70. *s.* anstöszer.

11) anstoszen, *ein horn anblasen, ins horn stoszen:* der postillon stöszt an; die jagd wird mit dem hifthorn angestoszen, *angeblasen.*

12) anstoszen *mit der zunge:* er stöszt die zunge an die zähne an, *redet undeutlich, stottert.*

13) anstoszen, *stipulari, pacisci, wie* Haltaus 43 *glaubt,* contactu pollicum paciscentium: da ward zwischen dem röm. kaiser und dem erwelten zu Böheimb aber ein tag angestoszen zuo halten. [illegible] *sel.* 3, 73; ward zwischen beiden teilen ein thädung angestoszen umb ein frid, darin sich beide teil gaben. 3, 110; er rieth ihm mit dem könig einen frieden anzustoszen. Fischart *Garg.* 163b.

ANSTÖSZER, *m. ein persönlicher begrif fliesst zumal aus der zehnten bedeutung des anstoszens, der angrenzende nachbar heiszt der anstöszer, accola, finitimus, oft in den weisthümern, z. b.* 1, 343: auch die anstöszere darzu erfordern. *Frankf. ref.* IX. 3, 13; unserer nachbauern und anstöszer, der Böhem, Ungern u. s. w. Frank *chron.* 5a: mancherlei krieg, so die Teutschen under in selbs, allermeist mit den Römern und andern anstöszern, als Crabaten, Engellendern, Italianern gehabt haben. *weltb.* 34a; wiewol er etliche anstöszer hett, die rüsteten sich im widersetzten. 232b; zwischen ihn und ihren anstöszern. Frank. 3, 237b; summa, er (*Carl von Burgund*) was ein ruten gottes über alle seine anstöszer. Stumpf 1, 218b; diewil si zu Hitzkilch allen fürstlichen willen an iren anstöszern, und insonder an denen von Hochdorf, den Luzernern zugehörig befunden. Bullinger 3, 94; etliche fürsten, die dem land Macedonien nahe gelegen und anstöszer waren, kamen in das lager der Römer. [illegible] *Liv.* 391; seinen hindersassen und anstöszern. Philand. 2, 376; die Österreicher und ihre anstöszer. *Simplic.* 2, 723; man musz sehen, was die mule vor nachbarn, angrenzer und anstöszer habe. Hohberg 3, 67b. *später veraltend. denkbar wäre auch ein älteres* anstöszer *für mordbrenner, incendiarius, mhd.* [illegible], *doch bietet sich kein beleg dar.*

ANSTÖSZIG, *quod offensionem habet, turpis, obscoenus:* anstöszige sitten, reden, worte; anstösziges benehmen, betragen: dasz er darüber nicht anstöszig werde. Günther 9; das ist bei der unterhandlung ein anstösziger punct und vor allem zu beseitigen. *hin und wieder heiszt auch angehendes, anbrüchiges obst* anstöszig.

ANSTÖSZIGKEIT, *f., eine anstöszige sache:* er sagte eine anstöszigkeit, *etwas anstösziges, unanständiges.*

ANSTOSZLICH, *was* anstöszig, *nnl.* aanstootelijk: würde es männiglichen sehr anstoszlich vorkommen sein. Leibnitz 2, 370. *ist ungebräuchlich.*

ANSTOSZNAHT, *f. die naht, womit kleidungsstücke angestoszen werden.*

ANSTOTTERN, *balbutiendo alloqui, anstammeln.*

ANSTRAHLEN, *irradiare, nnl.* aanstralen: die sonne strahlt den mond, der mond die erde an; sanft angestrahlt. Brockes 2, 149. 397; der herliche anblick des von der morgensonne angestrahlten meerbusens. Wieland 3, 379;

und um die runden hüften wallen
gewänder, rosen gleich in angestrahltem thau. 5, 196;

von deinen augen angestrahlt. 12, 29;

wie der herbsttag
klar aus nebelgeduft sich hervorringt,
thränendes laub anstrahlend mit licht. Voss;

ach nur einmal strahle
ihn, der mich nicht fassen kann,
nur von fern und einmal strahle
diesen kalten tadler an. Bürger 74a;

die beschattete wange färbte sich ebenso roth als die angestrahlte. J. Paul *heiml. klagel.* 32.

ANSTRAHLUNG, *f., wärmendes anscheinen, anleuchten:*

hin ihn wärmend und her in der glut anstralung.
Od. 21, 246.

ANSTRANDEN, *allidere ad litora, nnl.* aanstranden: nachdem ich an dem marsilischen ufer angestrandet. Opitz *Arg.* 2, 400. 477; ein groszer walfisch, so im wollinischen werder, zwischen Wollin und Camin angestrandet ist. Micraelius *a. P.* 4, 120.

ANSTRAUCHELN, *pede offendere, nnl.* aanstruikelen.

ANSTRAUSZEN, *aggredi, einen strausz wagen, bestehn:*

wie von deiner kühnen faust
mancher feind ward angestrauszt. Fleming 304.

ANSTREBEN, *anniti, aufstreben, emporstreben, erstreben, nnl.* aanstreven: jede insel, jeder stein ist mit üppig anstrebenden waldbäumen geschmückt. Humboldt *ans. der nat.* 1, 270.

doch prächtig schwillt der baum des lebens
und strebt den hohen wolken an. Platen 61;

der höher anstrebende geist. das geschick seinen lehrer an zierlichkeit und zartheit zu übertreffen. Göthe.

ANSTREBUNG, *f. bestrebung, streben:* in dieser galerie verschiedener denkarten, anstrebungen. Herder 16, 174.

ANSTRECKEN, *intendere, moliri:* das seil anstrecken, anspannen; alle seine kräfte anstrecken. Lohenst. *Arm.* 1, 41; mit angestreckter kraft. Haller 190;

die köpfe streckten drauf den grössern eifer an. Günther 660;

wie haben nicht beinahe alle abendländische christen ihre tapferkeit und andacht gegen sie angestrecket? Mascou 2, 213; ach wie oft, wenn ich die schönheit dieses orts zu beschreiben, kopf und feder angestreckt. Brockes 7, 7; als wenn wir alle seelenkräfte ihn recht zu ehren und zu lieben uns oft bemühen anzustrecken. 6, 665; die kunst des geistes angestreckt. 8, 334. *heute veraltet und man sagt entweder daran strecken oder anspannen, anstrengen.*

ANSTREICH, *m. linimentum, salbe:* ein satz oder anstreich (*überschrift*), zum guten weinessig etc. knete es wol durch einander und streich solchen dem gaul auf die nieren. Pinter *pferdschatz* s. 415. *s.* anstrich.

ANSTREICHE, *f. cerussa, fucus. s.* anstrich.

ANSTREICHELN, *molliter palpare. s.* streicheln.

ANSTREICHEN, *illinere, inungere, attingere, nnl.* aanstrijken, *früher mit dopp. acc., dann mit dat. der person:*

1) flüssigkeiten, salbe, öl, fett, essig, wein, wasser anstreichen, *mhd.*

dô hiez si si strîchen an.
sô entwiche der sühte dan,
und er wær ze hant genesen. *Iw.* 3445;
daz hiez si an in strîchen. 3459.
streich ich euch (*acc.*) die salben an,
so werd ir ein gesunder man.
fastn. sp. 365, 3;

der meister gab ir ein etzwasser, das streich sie an und etzt haut und har hinweg. *sch. und ernst cap.* 177;

das (bergin schmer) stricht ein gsell dem andern an.
Brant *narrensch.* 206;

ich kan dir den krysam anstreichen. Fischart *Garg.* 86^{b}; *ohnmächtige wurden mit wasser bestrichen:* Philis kommt mit dem wasser und labung, man streicht sie (*die ohnmächtige*) an. Ayrer 419^{a};

ein plötzliches geschrei bewegt das ganze haus,
man bricht der frau die daumen aus,
man streicht sie kräftig an, kein balsam will sie stärken.
Gellert 1, 84;

dem knechte ward übel. ich strich ihn an, goss ihm in der angst selzerwasser und wein in den mund und dachte wirklich er stürbe. *vgl. auch* Gotter 3, 21.

2) farbe anstreichen: das geländer, die treppe, das haus anstreichen lassen. *galt zumal vom anstreichen der schminke an die wangen:* der wein streicht ein färblin an (*gibt rothe backen*). *Garg.* 97^{b}; wie sich die weiber daselbst durchleuchtig anstreichen. 34^{a}; quecksilber hat man lassen drein geben (*zur schminke*), darumb den weibern, so sich anstreichen, gerne die zene ausfallen. Mathesius 106^{a};

den angestrichnen, kranken huren. Weckh. 331;
gemeiner schönheit stolz, sprach sie, mag sich anstreichen.
737;
ich weisz, wie zu hof die frawen sich anstreichen. 790;
der zumpferlin, dem mit anstreichen,
mit falschen haaren, kraus und lang
die huren von Rom müssen weichen. 804;
ich biege keine knie und rücke keine kappen
für aufgeputzter ehr und angestrichner gunst.
Logau 1, 5, 3;
falschheit streicht sich zierlich an, ist auf mäntel gar beflissen.
2, *zugabe*, 122;

wem die natur nicht ein ansehen gibt, der kans mit keiner kunst anstreichen. Lehmann 37; die sonne streicht auch irdischen dingen ein licht an. Lohenst. *Arm.* 1, 620;

starben, .. wans .. mit zu starken farben
ihr stirnlein streichen an. Spee *trutzn.* 115;
ihm streicht der eitle ruhm der tugend farben an. Haller;

die fixe luft des zornes strich jetzt die rosen seiner lippen, wie die chemische die botanischen, blau an. J. Paul *Tit.* 2, 160; wie lampenfeuer aus brantewein allen umstehenden todtenfarbe anstreicht. *Nepom. kirche* 141; dies ists eben, was ihr einen solchen schein von gründlichkeit anstreicht. *Hesp.* 2, 161.

3) *notare:* gelesene stellen anstreichen; mit dem bleistift anstreichen; einem etwas anstreichen, *gedenken;* ich will dir das lügen anstreichen.

4) *aptare, levigare, anschmiegen:* die haare glatt anstreichen; handschuhe an den arm streichen. *mhd.*

zwô scharlâches hosen streich er an
mit grôzem flîze an diu bein. *Wigal.* 107, 24;
seht wie diu frowe sich strîchet an,
si waenet, ich wæn, ûf fremde man.
Liechtenst. 603, 13;

wofür es Lohengr. 22 *heiszt:*

zwô scharlachen hosen an sîne bein man schouhte;
und die hosen gestrichen an sein bein,
gleich sam sie gefalten sein. *fastn. sp.* 786, 16,

d. i. zur strafe nicht glatt, sondern in falten angezogen. ähnlich, dasz ich sie der unmenschlichen behandlung eines marktschreiers überliesz, der sich bei mir anzustreichen (*anzuschmiegen, einzuschmeicheln oder heraus zu streichen?*) gewusst hatte. Göthe 11, 54.

5) *leviter attingere, anstreifen:* Philine hatte beim herausgehen aus dem theater ihn mit dem ellenbogen angestrichen und ihm einige worte zugelispelt. Göthe 19, 225. *man sagt auch, die geige (mit dem bogen) anstreichen, leicht berühren. weidmännisch, der hirsch hat angestrichen, auf bethautem grase spur hinterlassen, seine füsze an das gras gestrichen.*

ANSTREICHERIN, *f. die schminkende magd. nach* Fischart *Garg.* 281^{a} *darf man annehmen, dasz vornehme frauen eine solche für ihren putz hielten.*

ANSTREICHFARBE, *f. pigmentum, fucus, mhd.* gerwen varwe, badstuben varwe:

ohn anstreichfarb, ohn firnisz und ohn kunst.
Weckherlin 807.

ANSTREICHFÄRBLEIN, *n.*

die morgenröth .. musz alle morgen,
sich zu beschönen ....
aus dem lieblichen rosenkram
all ihre anstreichfärblein borgen.
Weckherlin 582.

ANSTREICHUNG, *f. palpatio:* die adern geschickt durch die äuszere anstreichung nur sichtbarer zu machen, da die gröbere haut sie vorher verhüllte. J. Paul *teuf. pap.* 2, 183.

ANSTREIFEN, *leviter attingere:* mit den fuszen das gras anstreifen; im vorübergehen anstreifen; die buchstaben und bedeutungen vieler wörter streifen an, an einander (*wie anstreifen selbst und das vorausgehende* anstreichen, *oder schon die einfachen* streifen *und* streichen). ein kleidungsstück anstreifen, *gegenüber dem* abstreifen:

win machet uns eim wisen man,
das er die narrenkapp streift an. Brant 113;
sie (*die studenten*) hant die kappen vor zu stür,
wann sie allein die streifen an,
der zipfel mag wol naher gan. 120;
du tetst nach meinen gulden schnappen,
ich streift dir an die narrenkappen.
H. Sachs 1, 457^{b};

der betrogen ist, der hat die narrenkap angestreift. Lehmann 107; wie man die hendschů angestreift, *anziehe, anstreiche.* Keisersb. *chr. bilg.* 100; er het den kugelhût angestreift (*es steht* angestreüfft). *das.;* er kokettierte nicht, wie witzige säuglinge, mit allen ideen, sondern er wurde von ihnen entweder angepackt oder gar nicht angestreift. J. Paul *Tit.* 1, 163; wenn ein kleiner unfall neben sie anstreift, stellt sie sich todt. *grönl. proc., werke* 5, 109.

ANSTREIT, *m. impugnatio, bellum, lässt sich nach dem folgenden verbum und nach dem mhd.* anestrît, *bei dem von* Gliers, *vermuten,* Ben. *beitr.* 127:

si prîsent alle sunder strît
den sumer mit den bluomen rôt,
und hânt des winters anestrît,

welches Hagen 1, 104^{a} *vgl.* 3, 596 *ohne grund ändert in* alle zît.

ANSTREITEN, *impugnare, bestreiten, anfechten. mhd. sagte* man an einen strîten, *z. b.* strîten an die heidenschaft;

an die burgære strîten. *Mauric.* 61;
streiten an einen wilden beren. *fastn. sp.* 857, 13.

heute selten: da neuerlichst die originalität der bürgerschen Lenore angestritten ist. Herder 20, 404. *s.* angestreiten.

ANSTRENGEN, *intendere, anspannen, anziehen, eigentlich, das zugvieh in den strang spannen,* die pferde anstrengen, *heftig ziehen lassen, dann nöthigen, angreifen, abmühen:* er wart vil angestrengt mit fregen. Keisersb. *post.* 3, 85; sie waren als heftig angestrengt, das sie nit durch die heiden komen mochten. *Fierabr.* 3; den kopf, die augen anstrengen;

ir habt mich auf gestrigen tag
gebeten und hoch gestrengt an,
meiner tochter zû geben ein man. *Teuerd.* 2, 5;
mich schreckliche furcht anstrenget. Melissus M 3^a;

wo er angestrenget würde, sich in disen halt zu hindergeben. Fischart *Garg.* 59^b; das meer, wenn es von den starken winden zum ungewitter angestrenget wird. Sulz *g. jugendb.* 430; ob man wol also in Hinterpommern sich auch polnische kriege wider die Pommern anstrengeten. Micrälius 2, 172; der schulmeister soll die kinder nicht zu sehr anstrengen; er strengte seinen verstand, seine kräfte an. *man sagt auch* einen process anstrengen gegen jemand, *gleichsam anspannen, in zug oder gang bringen;* die klage anstrengen. *unr. dorf.* 600: den angestrengten rechtsstreit abbrechen. sich anstrengen, *sehr bemühen.*

ANSTRENGUNG, *f. anspannung:* mit groszer anstrengung aller kräfte arbeiten; mit mehr als menschlicher anstrengung; endlich lassen diese anstrengungen nach.

ANSTRICH, *m. nach verschiedenen bedeutungen des anstreichens. zuerst heiszt so die salbe, womit man ein krankes pferd anstreicht, wofür oben schon* anstreich *aufgeführt wurde,* anstrich *steht bei* Hohberg 2, 184^b. 185^a. 193^a. 194^a. 229^a; *einen* anstrich *den man für die karpfen macht, beschreibt* Döbel 3, 206^a. *Weit häufiger ist es die angestrichne farbe, der anschein, meist in übelm, doch auch in gutem verstand:* der anstrich, *die tünche des hauses;* die wand erhielt neuen anstrich; si treiben grosze hoffart mit irem har und bart, mit ein anstrich geel oder brun. Frank *weltb.* 193^a; one zweifel hat das lateinische wort fucus, welches ein anstrich heiszt, vom hebreischen fuch den namen. Mathesius 106^b; sie glauben genug gethan zu haben, wenn sie ihrer schändlichen aufführung einen guten anstrich geben. Rabener 1, 87; anstrich von schwermut, *schein, anflug, engl.* touch;

die jugend, der empfindungslose herzen
den anstrich ihres schwarzen blutes leihn.
Gotter 1, 394;

bei allen anstrichen und bemäntelungen der sache gestehen sie doch ein. Hippel *lebensl.* 2, 304; ehe ich mich eröfne, wie man einer homerischen übersetzung den anstrich von alterthum geben könne. Bürger 136^b; auszendinge sind nur der anstrich des mannes. Schiller 135; die sorge gab ihm einen anstrich von traurigkeit, der ihm sehr wol anstand. Göthe 18, 116; es (*das gedicht*) war mehr als ein abschied von diesen lebensfreuden verfaszt, wodurch es zwar einen gefühlvollen anstrich des heiter durchlebten gewann. 22, 52; seiner unwissenheit, ja auch seinen vorsätzlichen blendwerken den anstrich der wahrheit geben. Kant 2, 96; durch eine populäre sprache seinen grundlosen ansprüchen einen anstrich geben. 3, 234; den schlechten moralischen gehalt der gesinnung durch einen betrügerischen anstrich verdecken. 6, 346; die neigung gibt einer schlimmen sache den schönsten anstrich. 8, 140; diese neigungen haben den anstrich der vernunft. 10, 300; es gäbe dem werke keinen lächerlichen anstrich. J. Paul *Angelj.* 1, 131; übrigens werden die farben, die auf den wissenschaftlichen feinen und menschenliebenden anstrich des äuszern verbraucht werden, nothwendig vom innern abgekratzet. *Hesp.* 2, 53; goldanstrich, *tinctura auri. Vom* anstrich *des fiedlers heiszt es schon Nib.* 1941, 4:

ez ist ein rôter anstrich, den er zem videlbogen hât;
jugendlich froh der musik, taktfest und von kräftigem anstrich.
Voss 1, 183. (*Luise* 3, 577);

der anstrich des geigenden ist besonders zu loben. der anstrich mit dem bleistift, mit der kreide. *weidmännisch, die fährte des wildes auf dem grase, der* thauschlag, thaustrich.

ANSTRICK, *m. cuneus allextus, angestrickter zwickel:* wer bezahlet ihnen den anstrick? *mägdelob* 61.

ANSTRICKEN, *illaqueare, allexere, nnl.* aanstrikken: es ist besser, sein ros an des feindes zaun binden, als dasz der feind es an unsern baum anstricket. Hippel *lebensl.* 4, 351; endlich keuchten zwei kinder daher, davon eines als zugvieh an einen schiebekarren angestrickt war. J. Paul *Hesp.* 1, 170; mit nichts strickt uns eine schöne mehr an sich, als wenn sie uns anlass gibt, ihr eine gefälligkeit zu thun. *uns. loge* 3, 71; er strickte den schlafrock knapper an. *Hesp.* 1, 123. einen strumpf, den zwickel an den strumpf anstricken.

ANSTRIEGELN, *strigili pectere,* dem pferde die haare glatt anstriegeln.

ANSTROM, *m. affluxus:* anstrom des wassers, der wellen.

ANSTRÖMEN, *affluere, nnl.* aanstroomen; das wasser strömt an; das volk strömte in haufen an; in die zeit zurück, da uns der weltgeist noch jugendlich neu anströmte. Herder, 17, 47.

ANSTÜCKELN, *frustillatim assuere, frequentativ des folgenden:* und stückeln keinen wunsch ans blatt. Günther 323; eine thätigkeit läszt sich in die andre versuchen, keine an die andre anstückeln. Göthe 17, 297.

ANSTÜCKEN, *annectere, assuere:* hier musz noch etwas angestückt werden.

ANSTUDIEREN, *künstlich und gesucht sich aneignen:*

der grosze mann
legt die staatsmacht und seinen ernst bei seite,
studiert sich heitre mienen an,
und sorgt, dasz jede wort bedeute. Göckingk;

das betragen ist ihm nicht natürlich, es ist alles anstudiert.

ANSTUND, *adv. illico, von stund an, nnl.* aanstonds, terstond. *mhd.* sâzestunt, alsestunt, *begegnet noch im 16 jh. hin und wieder:* das auch also anstund geschehen. *weisth.* 2, 240; da Reinhart sich auf der erden sahe, anstund sprang er wider auf seinen brunnen. *Aimon* V 2 *und in diesem buch oft. vgl.* Frisch 2, 120.

ANSTUPFEN, *s.* anstippen, antupfen.

ANSTUREN, *was* anstieren, anstarren:

er spitzt die nase, er sturt sie an,
betracht sie herüber hinüber. Göthe 2, 194;

vgl. Klinger *th.* 2, 127: was sturst du, als wärst du von sinnen?

ANSTURM, *m. tumultus, impetus:* tobender ansturm der reiterei in der schlacht, *besser als* sturmangrif.

ANSTÜRMEN, *impetu aggredi, adoriri, nnl.* aanstormen: sie stürmten gegen die thür an; anstürmen gegen alles bestehende; laszt sie anstürmen!; diese gegen überlieferung und autorität anstürmenden gesinnungen Bacons. Göthe 53, 148;

des sultans mächtige flotte ist gelandet
anstürmend zu Venedig. Tieck 1, 227;
sieh, ich stürme dich an. Bürger 238^a;
weil du grad anstürmtest im vordergewühl der entschlossnen.
Voss.

ANSTURZ, *m. impetus, assultus, procella:* ansturz der wogen, ansturz der reiterei;

.. aber die schiffe zerschlug an den klippen der ansturz
brandender flut. Voss *Od.* 3, 298;
die den rehbock vor dem ansturz des gebells rasch wie er fortschosz
in den sand warf. Voss 3, 100.

ANSTÜRZEN, *was* anstürmen:

wie wenn dunkel das meer aufwallt mit stummem gewoge
noch vorahndend der wind im gesaus ansturzenden wandel.
Voss;
spähend, wie bald vom gestad anstürzte das volk der Achaier
Il. 2, 794.

ANSTÜTZEN, *anniti, inniti, anlehnen:* die füsze an die wand anstützen. Wielands *Klelia* 3, 44; sich an etwas anstützen.

ANSTÜTZPUNCT, *m.* stützpunct, *wörter, die man nach dem franz.* point d'appui *gebildet hat und häufig anwendet, wo das einfache* stütze *besser stände.*

ANSUCH, *m. weidmännisch, der ort, wo man zuerst nach dem schweisze des angeschossenen wildes sucht.* Abr. a. s. Clara 2. 123 *braucht es auch anders:* die herrn bäumer haben auf dem reichstag einen ansuch gethan an den ölbaum, ihme die kron anerbotten. besuch, gesuch *erscheinen gleichfalls männlich.*

ANSUCHEN, *petere, rogare, angehen, ersuchen, früher gleich allen diesen mit dem acc. der person, noch früher wahrscheinlich auch der sache, für welchen doppelten acc.* (um einen eine sache suchen) *doch beleg gebricht:* wollest auch Hansen Renner, Zigler und andere ansuchen (angehen) und des, so uns Renner in dieser sachen vertröstet, erinnern. Luther 1, 134^a; wie wol ich verachter mensch mich zu gering halte, das ich solle so grosze fürtrefliche herrn ansuchen und ansprechen. 2, 143^a (*br.* 2, 225); do habt ir den bischof von Meissen angesucht und gebeten. *br.* 2, 349; mit hier inbegrender schrift hat Calixtus uns angesucht und sein noth angezeigt. 3, 301; und solten sonderlich an diesem ort die keiserliche maj. angesucht haben. Melanchth. *apol. conf. Aug. im corp. doctr. chr. p.* 143. *beispiele des passivums:* ich werde gebeten und angesucht. *Fronius* 13; ich bin zum oftermal von dem würdigen herrn angesucht an e. w. zu schreiben. Melanchth. *an die stadt Bonn.* 1543 *bl.* 1; wie man billich zu aller würd, oberkeit und ämptern angesücht werden solt. Frank *weltb.* 76^a; Neapolis von Hanibale und andren angesücht, allweg auf der Römer seiten beliben. *chron.* 20^b. *später werden solche fügungen seltner:*

> auf deinen hochzeittag, mein freund, dir was zu machen (dichten)
> hast du mich angesucht. Logau 1, 9, 14.

im 18 *jh. findet sich nur bei einem* um etwas ansuchen: erinnern sie sich eines briefes, da sie mir die ehre anthaten, bei meinem vater um mich anzusuchen? Rabener 3, 209. 282; wenn ihre hoheit dies im ernste meinen, so bin ich genöthigt demütigst um meine entlassung anzusuchen. Wieland 7, 169; dasz man theils, wenn man ja anzusuchen gezwungen wäre, zu strenger mäszigkeit entschlossen, es oft nur um solche ämter thäte, die gewöhnlich ungelehrte bekämen. Klopst. 12, 163.

ANSUCHEN, *n. petitio, ersuchen:* weil ir in dem bei seiner ch. gn. als einem leien, der der schrift nicht bericht, ansuchen gethan. Luther 2, 5^a; ich wende mich hierdurch auf befehl meiner zunft an die republik mit dem ansuchen, die polemik aus der zahl der wissenschaften auszuschlieszen. Klopst. 12, 301; die ansuchen um freitische. Heynes *briefe an Joh. Müller* 61; heute komme ich mit einem kleinen ansuchen. Göthe *an Rochlitz* 4.

ANSUCHUNG, *f. petitio, werbung:* weil wir nun solcher ansuchung und dermalen bepstlichen mandaten aus pflicht des gehorsams folgen wollen. Luther 1, 350^a; wie er denn bei dem herzog von Baiern derowegen ansuchung durch mich thun liesz. Schweinichen 1, 192; ansuchung thun um hülfe, um dreijährigen stillstand u. s. w. Hahn 1, 101. 279. 2, 156. 305; bat inständig, Florindo möchte auf gethane ansuchung die kleinen sechszehn meilen nicht ansehen. Weise *kl. leute* 13; wann die garstigen ihre jungferschaft behalten, so geschieht es aus mangel der ansuchung. *gespenst* 332; that jedoch immer neue ansuchung ihm seinen lasterhaften willen zu erfüllen. *Felsenb.* 3, 154; so hat doch diejenige prinzessin die vermutung für sich, dasz sie die ältere sei, um welche schon lange zeit vor ihren andern schwestern ansuchung gethan wird. J. E. Schlegel 4, 315; dazu hätte er eine erlaubnis haben müssen, welche ausnahme gewesen wäre, und die konnte vielleicht auch nicht gegeben werden. es war also mislich mit der ansuchung. Klopst. 12, 206.

ANSUD, *m. coctura levis, ein färberausdruck.*

ANSURREN, *susurrando advolitare:* im wald surrten mich käfer an.

ANSÜSZ, *subdulcis,* ὑπόγλυκυς, *nl.* ansote, *süszlich.*

ANSÜSZEN, *aliquantulum dulcem reddere:* das wasser ansüszen;

> der ekel für dem saft, dem paradis ansüszet.
> Lohenst. *Ibrah.* 43, 467.

vgl. Arm. 1, 1130. 2, 685.

ANT, *im* 16 *jh. zuweilen geschrieben für* and, *z. b.* wie tustu mir so ant im pauch *bei* Uhland *s.* 394;

> mich wundert fast und thût mir ant,
> wann vierzig jar wurt alt genant.
> Schwarzenberg 148, 1.

vgl. oben ahnd *und* and.

ANT, *überrest einer uralten, ursprünglich freien partikel, die sich uns nur in wenigen zusammensetzungen mit dem nomen, zu* ent *geschwächt in vielen mit dem verbum erhalten hat. das goth.* and *war noch selbständige praeposition, gleich dem gr.* ἀντί *und lat.* ante, *aus dem sanskrit können zwei, nur als praefix und ohne nasallaut erscheinende partikeln* ati *und* adhi *herangezogen werden. das litt.* ant *lebt als praeposition. an verba gefügt lautet goth.* and *gleichfalls* and, *vor substantiven aber zeigt es meistens die vollere gestalt* anda, *und diesem* anda *entspricht nun ahd.* ant *vor dem nomen, während vor dem verbum die ältesten denkmäler* ant *behaupten, die späteren schon in* ent *oder* int *schwächen, ja selbst dieses vor stummen consonanten zu bloszem* in, *vor labialen zu* im *werden lassen. mhd. hat sich die zahl der nominalzusammensetzungen mit* ant *(vor labialen* amt *schon sehr verringert, nhd. ist sie auf wenige wörter gesunken. von den verbalzusammensetzungen ist unter* ent *zu handeln. jener nomina sind nur drei übrig:* antlitz, antwort *und das fast unkenntliche* amt = *goth.* andbahti. antlass *und* antwerk *sind veraltet.*

ANTAG, *m. dies octava a festo, der achte tag nach einem groszen feiertag oder auch nach dem fest der heiligen, den man im mittelalter noch zu begehn pflegte, vgl.* Ducange *unter octava* 2. *ahd.* antag *und* antago (Graff 5, 369), *worin sich kaum die oben verhandelte partikel* ant = *gegen suchen lässt, da es sich um einen nachfolgenden, nicht vorausgehenden tag handelt. eher liegt der zusammensetzung ein alter, umgelauteter* ant = anti, *goth.* andeis *ende.* uf antag des heiligen osterdages. Günther *cod. dipl.* 3, 774 (*a.* 1373); antach oisterdages. *weisth.* 2, 321 (*a.* 1390); *mnl.* andach. *oz* Höfer *cod. dipl.* 1, 679 (*a.* 1292). *diese belege reichen also über die ahd. zeit zurück, wahrscheinlich aber bieten sich noch spätere dar, und deshalb wird das wort hier aufgestellt.*

ANTAGEN, *allucere:*

> von morgens angesichte
> hast du mich angetagt. Rückert 362.

ANTAGGEBUNG, *f. editio in lucem:* antaggebung der bücher. 'die verteutscht bulle, wider M. Luther ausgangen.' (1520) 4. vii^a.

ANTAKELN, *gegensatz des abtakelns:* ein schif antakeln.

ANTANZEN, *choream ducere,* [illegible]. *man sagt aber auch* sich antanzen, *sich durch den tanz zu wege bringen:* sie hat sich die schwindsucht angetanzt; dasz sich die tochter doch wol irgend einmal einen reichen, angesehenen mann antanzen würde. Tieck 15, 211.

ANTAPPEN, *incondite palpare, tentare:*

> der bawr den pfaffen stark antappet,
> und meint, er habe den dieb erschnappet. H. Sachs;

tappet an allen orten an. *Garg.* 129^a.

ANTAST, *m. attrectatio, palpatio, angrif. in den weisthümern wird oft gefragt und bestimmt, wer* den antast habe, den antast thue, den ersten antast; *und darunter das recht des grundherrn verstanden, einen missethäter anzugreifen und vor gericht zu ziehen.* 1, 632. 2, 390. 494. 525. 529. 601. 643. 694. 706. 3, 12. 743. *s.* angrift.

ANTASTEN, *attrectare, palpare, angreifen, anpacken, anrühren, nnl.* aantasten, *meistens hart und freventlich.* wer disen man oder sein weib antastet, der sol des todes sterben. 1 *Mos.* 26, 11; wie wir dich nicht angetastet haben. 26, 29; wir haben inen geschworen, darumb können wir sie nicht antasten. *Jos.* 9, 19; wo sie schneiden im felde, da gehe inen nach, ich hab meinem knaben geboten, das dich niemand antaste. *Ruth* 2, 9; wer wider dich redet, den bringe zu mir, so sol er nicht mehr dich antasten. 2 *Sam.* 14, 10; tastet meine gesalbeten nicht an. 1 *chron.* 17, 22; recke dein hand aus und taste an alles was er hat. *Hiob* 1, 11; recke dein hand aus und taste sein gebein und fleisch an. 2, 5; taste die berge an, das sie rauchen. *ps.* 144, 5; wer euch antastet, der tastet seinen augapfel an. *Zach.* 2, 8; und der arge wird in nicht antasten. 1 *Joh.* 5, 18; demnach hab ich e. f. gn. mit harter und scharfer schrift angetastet. Luther 5, 171^b; das ich auf alle artikel kurz zu antworten angetastet worden bin. 3, 410^a; ich hab frisch antastet den römischen hof. *br.* 1, 509; keinen burger antasten oder angreifen. *weisth.* 1, 729; het aber ein burger binnen Welmich die hochst wette verbrochen und [illegible] den leib, sal ein amptman nit antasten oder turnen. 3, 764;

> last mich gern die knaben antasten.
> *fastn. sp.* 321, 4. 737, 23;

lasse mich von den kn. antasten; sunder auch die Römer aller völker stolze überwinder mit krieg angetast. Frank *weltb.* 183^a; dasz e. ch. gn. mit euerer gethaner rede unfreundlich angetastet werden. Kirchhof *wendunm.* 379^b; mit injurien und ehrenrührigen schriften unfürstlich angetastet. *mil. disc.* 88; ob ich schon etwan die geistlichen oder weltlichen angetast. Frey *garteng. vorr.*; ich habe dich nur ein wenig mit worten und der warheit angetast. 41^b; er hätte mich an meinen ehren genugsam angetastet. Schweinichen 1, 350;

> tast an die berg, so rauchen sie. Fischarts *g. lied.* 74;

wie könte aber die überhimlische majestät lästerlicher angetastet sein und heiszen? *Garg.* 66^a; soll uns einer antasten. 204^a; an seiner ehr angetastet. 261^b;

> daher wird sie der herr mit groszem grim
> und gantz trostlosem zorn antasten. Weckh. 4;
> kan dann die heilge gruft
> nicht sicher sein und ich in der nicht rasten?
> must du mich hier, auch nun ich bin, antasten?
> Gryphius 1, 287;

hättestu mich nur mit der hand angetastet. *Lohman* 27; welche beide sie bei der verhör mit ziemlich harten worten antasteten. Lohenst. *Arm.* 1, 387; da jene mit grimm, diese mit vernunft den feind antasteten. 1, 994; wer mich anrührete, der tastete meines vaters augapfel an. Weisse *erz.* 76; die höheren stände herabzusetzen und sie mehr oder weniger anzutasten. Göthe 28, 195; einen wild antasten. Klinger 2, 374; kühn antasten. 2, 390; den könig aufrührisch antasten. 2, 426; mit dem grimmigen froste der schandstrafen anzutasten. J. Paul 30, 118. *anfühlen ist weich und gelind, anrühren kann leise oder hart sein, angreifen, anfassen, anpacken noch härter, antasten das härteste. doch liegt das nicht im begrif des tastens, wie auch das antasten der berge ps. 144, 5 leises berühren meint und den puls tasten sanftes fühlen. goth. sagte man* têkan, attêkan, *ahd.* hrinan, pihrinan. antasten *kommt auch für anfangen in dem sinne vor, den dieses bei der vindication hat.* Ringwald *evang.* Ji 6^b *reimt:*

herumb ich fühl an meiner kraft,
es hat mich jemand angetast.

steht das für angetast *oder für* angetapt? *der sinn fordert angerührt. Marc.* 5, 30. 31.

ANTASTER, m. *attrectator:* bin allezeit unwillig gerissen und getrieben von nützlichen, heilsamen geschefften mich zu wehren und schützen gegen meine lugenhaftige und böswillige antaster. Luther 1, 362^a.

ANTASTLICH, *adv.:* der licentiat tritt zu ihr und beginnt gleich etwas antastlich zu scharmieren. Göthe 45, 171.

ANTATSCHEN, *angreifen, antasten, denn* tatschen, tätscheln *ist auch was* tasten, *palpare; von einem, der stahlwaaren befühlt und sich zuletzt daran verbrennt:*

so tatscht er dem geduldigen mann
die blanken waaren sämtlich an. Göthe 2. 218.

ANTAUMELN, *prolabi, titubando accedere:*

es taumelt hier kein thor, berauscht von stolzem wahn,
berauscht von seinem glück an ihn beschwerlich an.
Uz 2, 10.

ANTEL, n. *ein ungrisches weinmass, dreieimerfass nehmen die wörterbücher auf, und* Frisch 2, 367^a *hält es für das deutsche* antheil. *ungr. findet sich geschrieben* altalag, antalag *und* atalag. *vgl.* antlang.

ANTHAUEN, *regelare incipere:* der schnee thaut an; diese schneemassen thauen in den wärmeren sommermonaten auf ihrer oberfläche an. Göthe.

ANTHEIL, m. *und* n. *pars, portio, nnl.* aandeel. *da schon die einfachen* theil *und* deel *ausdrücken, was die lat. wörter enthalten, so scheint* antheil *ursprünglich den theil hervorzuheben, welchen jemand an eine sache hat, der ihm neben andern darauf zusteht, zufällt (s.* anrecht). *ein ahd.* anateil *wäre denkbar, lässt sich aber nicht nachweisen, mhd.* anteil *ergibt sich in den bei* Oberlin 63 *angezognen stellen des Strassburger statuts und aus dem adj.* anteilic. *doch ist das wort selten und wenig gebraucht.* Luther, Pictorius, Dasypodius, Henisch *haben kein* anteil, Stieler, Steinbach, Frisch *führen es aber auf, im 18 jh. wird es wieder ganz üblich.* allgemeiner beifall ist gemeiniglich das antheil (*le partage*) der mittelmässigkeit. Wieland 13, 364; seine vollkommenheit war zu rein und gross, als dass sie jemals das antheil von millionen sein könnte. 29, 121;

was wird dein antheil sein, wenn er auch hier
den sieg dir abgewinnt? Schiller 600;

er zog vor, an den grossen unübersehlichen vortheilen sein antheil zu nehmen. Göthe 21, 121; dir und den deinigen möge jetzt und künftig das wünschenswertheste zum antheil gelangen. Göthe an *Knebel* 661.

Antheil *steht nun aber auch häufig für das franz.* intérêt, *und während jenes* antheil portio *oft neutral gesetzt wird, ist es in diesem sinne überwiegend männlich, man sagt* warmen antheil, den grössten antheil an etwas nehmen, etwas mit vollem, oder ohne den geringsten antheil hören, lesen;

schien es doch fast, ihr nähmt an dem töchterchen antheil.
Voss *Luise* 3, 751;

sie waren ihm nicht gleichgültig, seinen antheil hatten sie längst. Schiller 302; ich zog meine tage ohne freude und ohne antheil hin, meine ehe war kinderlos und dauerte nur kurze zeit. Göthe 19, 101; die schönen Französinnen hatten ihn nicht ohne antheil gelassen. 30, 6; von deutschen productionen war mir Olfried und Lisena eine höchst willkommene erscheinung, worüber ich mich auch mit antheil aussprach. 32, 175; die herzogin hat oft nach dir mit aufrichtigem antheil gefragt. an *Knebel* 91; es freut mich sehr, dass mein letztes heft dir einen freundlichen antheil abgewonnen 433. Lessing *sagte noch neutral:* das antheil, welches die leser daran nehmen. 3, 130. *es heisst in gleicher bedeutung* theil nehmen an etwas, *und* theilnahme *ist was* antheil, *doch* antheilnahme *wird so wenig gesagt, als statt* ohne antheil, mit antheil *blosses* ohne theil, mit theil *erlaubt wäre.*

ANTHEILIG, *particeps, franz.* participant, *wovon sich* beantheiligen = betheiligen. *mhd.* anteilic, anteilic:

der pfenninc der hât solche kunst,
die niemen kan weder dorte noch der,
barfuozen unde bredier,
taete ich si sin anteilic,
si sprâchen ich wære heilic. *von dem pf.* 50

diesem mhd. anteilic *steht treffend entgegen* âteilic *expers. letzteres fehlt uns heute ganz und ersteres wird kaum verwandt.*

ANTHEILNEHMUNG, *f. schreibt einmal* Wieland *für* theilnahme, *es ist aber steif und unüblich. s.* theilnehmung.

ANTHUN, *afficere, ingerere, injicere, nnl.* aandoen. *das verbum* thun *geht fast mit allen partikeln verbindung ein, woraus die mannigfaltigsten begriffe entspringen,* anthun *kann zumeist als gegensatz von* abthun *betrachtet werden. es bedeutet* etwas an einen thun, *wie* abthun etwas von einem thun, *und forderte, gleich allen solchen wörtern, ursprünglich doppelten acc., den der sache und person, welcher letztere aber in den dat. überzutreten pflegt.*

1) anthun, *anzaubern. bei* abthun *brach das alte* thun = *opfern vor, so erscheint bei* anthun *ein* thun = *zaubern* (*mythol.* 984): *die sprache anstand nehmend, die böse sache beim wort zu nennen, sagt* es einem anthun *und schon mhd. war* eʒ tuon *ganz geläufig. für diese bedeutsame ausdrucksweise mangeln, wie bei* abthun = *schlachten, alte belege, sie darf nichtsdestominder uralt scheinen, mit unrecht stempelte sie* Adelung *zur gemeinen und niedrigen, ihr adel wurde durch die poesie bald hernach bestätigt.* es ist mir angethan worden, mala manu hoc mihi objectum est, carmine decantatus sum. Stieler 2335; einem etwas durch zauberei anthun, veneficio alicui nocere. Frisch 374. *der zauber wird angeworfen, angehängt, angelegt und in diesem sinn könnte sich das folgende* anthun = *ankleiden, anlegen damit berühren. es gilt aber zumal vom liebeszauber:*

ihr aug ist schwarz wie reifer schlee,
schier komm ich in den wahn,
wann ich ihr lang ins auge seh,
sie hat mirs angethan. Hagedorn 3, 73;

in keinem städtchen langt er an,
wo ers nicht mancher angethan. Göthe 1, 201;

entzückt, erstaunt, wer dies ihm angethan! 3, 22;

du hattest längst mirs angethan. 4, 118;

den wolken zu vertrauen
wie lieb sie mirs angethan! 5, 50;

und hat man mirs nicht angethan,
so seh ich warlich ein theater. 12, 210;

löw und löwin, hin und wieder
schmiegen sich um ihn heran,
ja die sanften, frommen lieder
habens ihnen angethan. 15, 326;

mir hat sies ganz eigens angethan. 29, 229;

doch ist mirs seitdem angethan, dass ich mich oft nach der thüre wende in der meinung du kommst meinen irrthum zu berichtigen. Bettine *br.* 2, 133; es muss euch was angethan sein. Bürger 2, 32; ich weiss nicht, ob sie es allen menschen anthun will. Arnim 2, 40. *auch volksmässig,* es ist ihm than, angethon (Schm. 1, 420), *vgl. das einfache* thun *und* machen.

2) anthun, *induere,* ἐνδύειν, ἐκδύειν, *was sogar den anschein einer wirklichen verwandtschaft der lat. und gr. wörter gründen könnte, so unähnlich beide selbst einander sind, da* exuere *von* ἐκδύειν, ἐνδύειν *absticht. die nähere untersuchung muss auf das einfache* thun *verwiesen werden.* anthun *aber unterscheidet sich von* umthun, aufthun, das kleid wird angethan, der mantel umgethan, der hut aufgethan. *ahd.* anatuon, anagituon (Graff 5, 315. 316); *mhd.* ane getuon: den rok ane getet. *myst.* 193, 1; legeten ein vrowen hemede uffe sin bette, daʒ her iʒ ane tete vor sin korrockelin. 219, 37. *nhd.*

wenn er in (den rock) hat angetan.
fastn. sp. 441, 5;

dem müsz man andůn röck und hosen.
Brant *narrensch.* 250;

doch duont wir vor zwen socken an.
das uns die herschaft nit her gan. 223;

und legt im den leinenrock an und gürtet in mit dem gürtel, und auch im den seidenrock an und thet im den leibrock an (vulg. vestivit pontificem subucula linea, accingens eum balteo et induens eum tunica hyacinthina et desuper humerale imposuit). 3 Mos. 8, 7; und thet im das schiltlin an. 8, 8; und sol sein eigen kleider anthun. 16, 24; und sol die leinenkleider anthun. 16, 23; ein man sol nicht weiberkleider anthun. 5 Mos. 22, 5; mit secken angethan. 2 kön. 19, 2; lass deine priester mit heil angethan werden. 2 chron. 6, 41; thet keine kleider an. *Luc.* 8, 27; bringet das beste kleid hervor und thut in an. 15, 22; gürte dich und thue deine schuh an. *apost. gesch.* 12, 8; angethan mit dem krebs des glaubens (induti loricam fidei). 1 *Thess.* 5, 8; weisse kleider (kaufest), das du dich anthust. *offenb.* 3, 18; und es ward ihr gegeben sich anzuthun mit reiner und schöner seiden. 19, 8; und war angethan mit einem kleide. 19, 13; angethan mit weisser und reiner seiden. 19, 14; ich solt mich anthun, dass ich ein wenig sauber leg. Götz von B. 77; Galmy seine kutten anthet. *Galmy* 306; einen henker in der neuen kleidungsweis anthun hiess. *Garg.* 5; meint, wann man in neu anthat, es war sonntag. 130^b; under des war er angethan, gestrält vom schuh bis zum hut. 175^b; anthun und schmucken. 217^b; sich mit frischen kleidern anthun. 235^b; das sie viel weil mit der rüstung zubrachten, als wann man eim Baier ein harnisch soll anthun. 292^b; er hat sich also bischöflich angethan. Zinkgr. 2, 17;

> mit gewebter luft leichtflatternd angethan. Wieland;
>
> angethan mit einem sterbekleide
> schlummert Röschen. Hölty;
>
> seht meine lieben bäume an,
> wie sie so herlich stehn
> auf allen zweigen angethan
> mit reifen wunderschön. Claudius 4, 4;
>
> in sammet und in seide
> war er nun angethan. Göthe 12, 111;
>
> seht, frölich hat der tag sich angethan. Tieck 2, 80.

Man pflegt heute zu sagen: die sache ist ganz danach angethan, die frage, die erklärung ist nicht danach angethan = *beschaffen, eigentlich angekleidet. Übrigens zeigen schon frühe belege bei diesem* anthun *neben acc. der sache dat. der person:* sin selbes fuogen teta er ana sine suftelara, *pedibus nectit subtalares, wiewol sich ein noch älteres* sine fuoze *denken liesse, gleichsam ad pedes,* ana sinê fuozi teta scuoha. thun *scheint aber hier, wie sonst oft, an die vorstellung des gebens zu rühren, welchem geben stets ein persönlicher dat. gebührt, und es hiess gerade so mhd.*

> ein scharlachen mentelin
> daz gap si mir an. Iw. 326,

= thät sie mir an, *was wol auch noch heute gesagt werden kann. vgl.* anlegen.

3) einem etwas gutes anthun:

> man dût wisheit kein ere me an. Brant *narrensch.* 227;
>
> dann kunst gespiset wirt durch ere,
> und wann man ir kein ere dût an,
> so werden wenig darnach stan. 270;
>
> wir hätten euch den dienst, die ehr auch angethan,
> wenn ihr schon weret nicht bei uns allhier gewesen.
> Fleming 51;
>
> was wolte Karien von seiner treue melden,
> so sie hat angethan den hochgeliebten helden (*acc. sg.*),
> mit dem es gleiche lebt. 136 (1695, 109);

weil sie ihm seine gebührende ehre nicht anthun wollen. *pers. rosenth.* 7, 20:

> ich thät euch eseln eine ehr an,
> wie mein vater Jupiter vor mir gethan.
> Göthe 13, 104;

einem eine höflichkeit, sein recht anthun.

4) *noch häufiger* einem übles anthun, *wohin der zauber unter* 11 *gezogen werden könnte (vgl.* thun). Opitz, *zu den worten* ganz, nimmer wandelbar *seines Vesuvius sagt* 1, 24: angesehen die natürlichen dinge oder cörper, welche den himmel weder ändern, noch ihm etwas anthun können, *d. h. etwas zu leide thun, aliquid mali facere;* thut inen das gebrandte leid an. Luther 6, 63^b; der den Juden das gebrandte leid anthut. 8, 74^b; ob sie uns tödten oder alles unglücks anthun. Luthers *br.* 2, 165; als sie sahen, das niemands als der mönch da war, der inen solche schmach anthet. *Garg.* 253^b; einem kein grösser straf anthun können. 35^b; indem man im zu rate gehet, was für einen tod man ihm anthun soll. *pers. rosenth.* 7, 20;

> wenn ihm ein schimpf wird angethan. Fleming 19;
>
> genesen seid ihr nun, und denkt nicht einmal dran,
> was euch der arge feind für dampf hat angethan. 111;

welche (dragoner) den unserigen daselbst viel dampfs anthäten. *Simpl.* 1, 276; die übel, die sie sich unter einander anthun. Kant 10, 373; *er* thut ihm so viel grobheiten an, als vonnöthen waren. J. Paul *uns. loge* 2, 14; einem verdruss, unehre, gewalt, zwang, leid anthun: ich habe mir alle gewalt angethan, um zu schweigen; wenn sie nur die gewalt hätten sehen sollen, die sie ihrem herzen anthat. Gellert; sie wollte sich ein leid, ein leides anthun = *sich umbringen, erstechen;* seht darum thu ich mir mein leid an. J. Paul *Tit.* 2, 94. *hierzu stimmen die lat. verba infligere, ingerere, imprimere, inurere, irrogare fürs ahd.* anatuon *bei* Graff 5, 315. 316.

5) *ganz fremd ist unserm* anthun *die bedeutung des nnl.* aandoen = *besuchen, aller trouver:* iemand bij den avond aandoen, *heimsuchen;* ik kan die haven niet aandoen, *in den hafen nicht anlanden;* ik zal Frankrijk op mijne reis niet aandoen, *nicht berühren. auch niederdeutsch bei den schiffern,* de Weser andon, *in die Weser einlaufen,* den haven andon, *am hafen anlegen, um wasser einzunehmen.*

ANTHÜRMEN, *montis molar erigere,* sich anthürmen. tolk.

ANTIK, *antiquus, franz.* antique. *s.* antikisch.

ANTIKE, *f. opus antiquum, artis opus, nach dem franz.* antique, *das doch mehr männlich als weiblich gebraucht wird;* soll der deutsche übersetzer Becken, die sich an dieser vortreflichen antike (*am Homer*) finden, wegschaffen? Bürger 138^b; ein standbild nach der antike gearbeitet.

ANTIKISCH, *antiquus, classicus:*

> mich widern schon antikische collegen. Göthe 41, 109;

antiquische geschirr. Fischart *Garg.* 271^b; kunstreiche antiquische bilder. Lycosthenes *Julij.* 18. *wenn aber* Fischart *Garg.* 35^b altiqua *für* antiqua, 30^b altiquitet *für* antiquitet, 32^b *sogar* altdickwitet, 33^b altwibitet *komisch setzt; so darf auch das oben sp.* 273 *aus ihm zugelassene* altwilisch *nichts sein als scherzhafte verdrehung, wo nicht gar eingeschlichener druckf. für* altwibisch.

ANTIPPEN, *levi digito attingere:* ich muss ihn einmal bescheiden antippen. Arnim *schaub.* 2, 268. *s.* antupfen, anstippen.

ANTLANG, *ein theil des zauns auf der feldflur in östreichischen weisthümern:* alle die panzeun, antlangen und luckhen, die man nit bessert und schad dardurch geschicht, den sol der bussen, der es befriden sol. Kaltenbäck 1, 36^b; all die panzaun, antlag und lukhen, die man nit pessert. 1, 331^a. *dies wort muss zu dem dunkeln* andilang *gehören, dessen unter* andeln *gedacht wurde, und kann es vielleicht erläutern helfen. auch gemahnt es an das unter* antel *erwähnte ungr.* antalag.

ANTLASZ, *m. remissio, ausser dem gewöhnlichen* ablass *erscheint im 16 jh. noch einigemal die frühere form* antlass, *vgl. ahd.* antlâzan, intlâzan *remittere und unser heutiges* entlassen. antlâz *myst.* 330, 24. Oberlin 53 *gewährt* antlass, antlassamt, antlasstag, *ein fastnachtspiel* 341, 27 antlassfart:

> es irr sie an ir antlassfart.

ANTLICH, *n. facies erscheint nur in einer verdeutschung von* Bebels *facetiae:* da wendt er sich mit dem antlich hinweg. *die geschwenk Henrici Bebelii* 1558. 8 J 8; ir schön und wolgestalt des antlichs. L 6^b. *entweder ist darin noch die nebenform* antlihte *für* antlit *nachwirkend oder das mhd.* lîch *f. corpus, caro.*

ANTLIT, *n. facies, vultus, diese mit dem folgenden* antlitz *leicht vermischbare, doch davon grundverschiedne form entspricht dem ahd.* antlutti (Graff 201), *worin das goth.* ludja *f. enthalten ist, vollkommen würde ein goth.* andludi *gleichen.* antlutti *lautete mhd.* antlut *und erscheint bei elsässischen, südschwäbischen dichtern, deren herausgeber es mit unrecht durch das gewöhnliche* antlütze *verdrängen, vgl.* Gottfrieds *lobg. auf Maria* 59, 9. *Trist.* 33, 25. 330, 24. *Flore* 3431. *Barl.* 64, 7. 96, 30, *einigemal steht* antlühte, antlihte *geschrieben.*

> durch früntschaft eim ins antlit sicht. Brant *narrensch.* 113.

vier antlit *sagt* Brant *noch in einer andern zeile des gedichts;* küchet in ir antlit. Keisersb. *brösaml.* 89^b; antlit, antlüt. *post.* 3, 2. 2, 60; butzen antlitter. *irr. schaf* 18; breite antliter. Münster 1367. *fehlerhaft* antzlit. *Fierabr.* E 5. antzlet D 5; antzlit. Frank *spr.* 33; antzlit. Melissus *ps.* L 2^b. F 4^b. M 6^b, neben antlitz L 1^b. M 1^b und im gen. deines antlits F 1^b. *Dies* antlitti, verderbt antlit gehört der goth. wurzel liudan, ahd. liotan crescere und scheint ursprünglich forma, facies auszudrücken.

ANTLITZ, n. vultus, würde goth. andavlits lauten von der wurzel vleitan aspicere, erhalten ist aber nur das gleichbedeutige andavleizn; ags. andvlite n., pl. andvlitu, altn. andlit n., ahd. antlizi, assimiliert annuzi (Graff 2, 332), mhd. antlütze und antlitze, z. b. Parz. 119, 21, woneben Lachm. im Tit. 130, 2 antlütze schreibt, vielleicht antlütte hätte schreiben sollen. Konrad setzt stets antlitze. Haupt zu Engelh. 244. das auch im nhd. antlitz wieder durchgeführte i verdient den vorzug vor dem u, da die wurzel vleitan nur auf i, nicht auf u führt. u schlich sich eben aus antlutti ein, wie umgekehrt aus antlitz das i in antlit. Luther verwendet das wort in der bibel sehr oft und schrieb unhochdeutsch andlitz, was die späteren ausgaben richtig mit antlitz vertauschten: da nu seine brüder zu im kamen, fielen si fur im nider auf ir andlitz. 1 Mos. 42, 6; und ire (der cherubim) andlitz sollen auf den gnadenstuel sehen. 2 Mos. 25, 20; und ire andlitz stunden gegenander und sahen auf den gnadenstuel. 37, 9; frolockten und fielen auf ir andlitz. 3 Mos. 9, 24; und welcher mensch irgent blut isset, wider den wil ich mein andlitz setzen. 17, 10; gott sei uns gnedig und segene uns, er lasz uns sein andlitz leuchten. ps. 67, 2; gott tröste uns und lasz leuchten dein andlitz. 80, 4. doch im N. T. steht immer angesicht, z. b. Matth. 17, 2. offenb. 1, 16 sein angesicht leuchtet wie die helle sonne. mit aufrechtem, sittigem antlitz. Garg. 144a; butzen andlitz. 273a;

darfst unters antlitz kommen? Soltau 473 (a. 1628);
wann jemand aber auch sein antlitz weiter schickt.
Opitz 1, 40;
gott gebeut uns ihn schnell von dem antlitz der erde zu tilgen.
Klopst. Mess. 4, 33;
und er sahe der erd antlitz mit götzenaltären,
sah es mit sündern bedeckt. 5, 291;
(verwüstung), die auf den wink verfluchter ehre
das antlitz der natur verderbt. Uz 1, 203;
und in dem glatten see
weiden ihr antlitz
alle gestirne. Göthe 2, 50;
ach neige,
du schmerzenreiche,
dein antlitz gnädig meiner noth. 12, 190;
ihr antlitz wenden
verklärte von dir ab. 12, 201;
laut auch weinte Luise, und barg an dem vater das antlitz.
Voss Luise 3, 307;

verfluch ich jeden tropfen im antlitz des offenen himmels. Schiller 136. Heute klingt uns antlitz feierlicher und poetischer als angesicht oder gesicht, und wenn beides gesagt werden kann, auf sein antlitz oder angesicht niederfallen, würde bei waschen fast nur zulässig sein angesicht, wie auch Ulfilas Matth. 6, 17 setzt ludja þvahan, 26, 67 speivan ana andavleizn, in welchen beiden stellen der ahd. T. freilich annuzi gewährt, doch in der letzten das ältere bruchstück antlutti. der spätere Fischart unbedenklich antlitz mit brunz waschen. Garg. 193b.

ANTLITZFLECKEN, pl. Garg. 77b.

ANTLITZTUCH, n. nach dem vocab. inc. teuton. faciletum, facitergium, taschentuch.

ANTOBEN, cum impetu accedere. Stieler 2284. Voss sagt antobende windsbraut, und: wann gedrängt antobte der sturmwind.

ANTÖNEN, leniter sonare, zu tönen anheben, entgegen tönen:

selber die kleinen
grotten schliesz ich mir nicht,
welche den kaum antönenden laut mir bringen, der müden leiseren klagen so viel. Klopst. 2, 207;
tönte der (leib)
sie (die seelen) nur an, so erschien leere gestalt. 2, 223;

Lessings prosa tönt uns mit eigenthümlichen reizen an. J. Paul aesth. 3, 229.

ANTONIUSFEUER, n. erysipelas, Antonsfeuer, Töngesfeuer (s. oben sp. 386 unter ankommen): von dem heissen brand, sanct Antonis feur genant. Gersdorf feldbuch 77; von dem natürlichen brand, der nachfolgend s. Antoniusfeur geheissen ist worden. Paracelsus 1, 93a; also predigt einmal ein schlimmer luderbruder und argumentiert ex loco contrariorum, das sant Anthoni das glockfewr eim ins bein schick. Fischart Garg. 216a, denn der legende nach soll der heilige das heilige feuer heilen. bei Dasypodius s. Anthoni rauch (kohle) oder fewr, sacer ignis, anthrax. auch engl. s. Anthony's fire.

ANTOSEN, cum fremitu advenire: antosende woge.

ANTRABEN, appropinquare cursu, nnl. aandraven: reiter trabten an.

ANTRACH, m. anas mas, anatus. während sich die ahd. form anut, anot (Graff 1, 330) als allgemeine benennung in nhd. ente abschwächte, verblieb dem männchen länger noch antrach, antrech, ahd. antrecho (Graff 1, 330), mhd. antreche, Renn. 2157, bis zuletzt auch daraus enterich wurde. ein weisthum von 1498 (1, 373) stellt dem ganser den antracher zur seite; Fischart nebeneinander antrach und enten. Garg. 20b, Alberus antrach anas mas und noch heute wetterauisch; altn. andriki, engl. drake für andrake, schw. ankebonde, gothländ. andrakå. md. hin und wieder arpel, erpel, was an den chattischen Arpus und Gandestrius mahnt, die sich zu heldennamen eignen wie Genserich und noch spät Drake. vgl. antvogel und ente.

ANTRAG, m. propositio, rogatio, ein heute gangbares, in der älteren sprache selten erscheinendes wort: einem einen antrag thun, machen, einen antrag stellen, billigen, annehmen, abwerfen, verwerfen, zurückweisen; dein antrag gefällt mir nicht; es sind mir schon oft dergleichen anträge geschehen; welche antrag (anträge) Gurgelstrotza weder abschlug noch gar annam. Garg. 263a;

du redst schon sehr vertraut. soll dies ein antrag sein?
Gellert 3, 312.

einem mädchen anträge machen, meist in schlimmem sinn. auf antrag, aliquo rogante.

ANTRAGEN, apportare, gestare, afferre, nnl. aandragen.

1) an sich tragen, am leibe, finger tragen, anhaben, ahd. die harrun tragên sie ana, cilicium portent. N. ps. 34, 13. mhd.

er truoc an seltsæniu kleit
zwô hiute het er an geleit. Iw. 465;
zwêne brîschuoch er an truoc. Wigal. 41, 10;
welch wîp wær sô tumplich gemuot,
swaz ir gæb vater, bruoder, man,
daz si daz niht gern trüege an. Lichtenst. 603, 7.
nhd. si muosten grawe mäntl antragen. fastn. sp. 440, 5;
ich trag gern an ein hübsches kleit. 519, 23;
ich hoff es sol euch pas ergan,
den der künigin, die in (den mantel) hat tragen an. 670, 29;
ich wolt mich schemen, soll ich in an tragen. 673, 16;
er tregt ein seidin hemmat an,
darein so preist er sich. Uhland 58;

da das volk diese böse rede höret, trugen sie leide, und niemand trug seinen schmuck an im. 2 Mos. 33, 4; war priester des herrn und trug den leibrock an. 1 Sam. 14, 3; weil er das fleisch antregt (so lange er lebt), muss er schmerzen haben. Hiob 14, 22; und sagte zu im, wann her er und seine brüder hetten das kleid, das sie antrügen? Luther 1, 101b; unser geistlichen haben keuscheit gelobt, heren hemde angetragen. 4, 455b; die teglich nicht einen bissen essen, noch einen faden antragen, den sie uns nicht gestolen haben. 6, 84a; die weltfromen gehoren nicht hieher, die saubere kleider antragen. Luthers br. 3, 366; dis scytisch volk tregt durchauss schwarz an, davon si den namen haben (Melanchlaeni). Frank weltb. 94a; dasz es vom schweisz und arbeit dessen, der die haut antregt, nicht erschlaffen kan. Fronsp. kriegsb. 3, 169b; es seind nicht all köch, die lang messer antragen. Garg. 21a; die kleid, das ich antrage. pers. rosenth. 7, 11;

ein rubin er allein antregt. Ayrer fastn. sp. 6a;
leget solche kleider an,
gleichwie sie anträgt mein knecht Jan. 119a;

dasz sie ein närrisches kleid antragen können. Simpl. 1, 1; weil er seinen gürtel nicht artig und lustig antrug. 1, 169. heute wird das einfache tragen vorgezogen, oder die praep. gesetzt: er trägt ein sammetkleid, sie trägt einen ring, am finger, an der hand:

er tregt ein ring an seiner hand. Uhland 122.

2) antragen, herantragen, auftragen: zu essen antragen (on den tisch). sch. und ernst bl. 306; vielleicht mit bezug hierauf figürlich:

du trägest unverdecket
den wunsch des herzens an. Rachel 30.

gleichsam, tischest ihn auf; steine zum bau antragen lassen, holz zum brand. bergmännisch, antragen, die zimmerung zur stelle tragen.

3) antragen, anstellen, anstiften, ursprünglich wol an die stelle tragen, dahin bringen, wo es wirkt.

ich trouwe ez heinliche alsô an getragen. Nib. 826, 1;
(dâ vor bewarn), daz si dô truogen an. 874, 3.

das wil ich ewern rat haben dara,
wie wir dem sollen thun,
das wir das auf das best antragen.
fastn. sp. 915, 24.

4) antragen, *deferre, criminari, anbringen* Haltaus 40; beiszen das heilig. das sie für unheilig antragen. Luther 2, 342^a; endlich ist er für den bischof zu Passaw angetragen, auch geladen und ins gefengnis des officials komen. 3, 410; welchs er an e. k. g. wol wird anzutragen wissen. Luthers *br.* 5, 421; das er durch etliche bei der k. maj. unsern allergnedigsten hern hoch angetragen und verunglimpft werd. Lanz *staatsp. Karl des* 5. s. 255; wo ich widerkeret, so mocht man dem kaiser antragen, ich het in fälschlich verraten. *Aimon bogen* O;

wer reine tugend liebt .. achtet kein verklagen,
dafern er hinderrucks wird giftig angetragen.
Gryphius 1, 446;

der mich beim gnädigen herrn angetragen. *Simplic.* 2, 300; dasz sie dan verleumdungen und übels antragen gehasset, des angetragenen partei gegen den anbringer genommen. Lehm. 363. *man sagte demnach einen einem oder bei einem antragen, etwas antragen.*

5) antragen, *proponere, namentlich zur ehe, zur frau:*

heur trug man mir ein alts weib an. *fastn. sp.* 702, 12;
und wagte sich selbst ihm, zum ersatz
der falschen freundin anzutragen. Gotter 1, 440;

sich einem frauenzimmer antragen. Klinger 1, 437; darum hat er mir noch heute, so arm ich auch bin, seine tochter angetragen. Tieck *Sternb.* 1, 306; er trug ihr seine hand an. *aber auch in jedem andern sinn:* einen dienst, ein amt, die freundschaft, eine ehre antragen; wollen wir recht mess halten und verstehen, so müssen wir alles faren lassen, was die augen und alle sinne in diesem handel mögen zeigen und antragen. Luther 1, 330^a; das ich denselben son bewegt hette, mein not und gewerb dem fürsten anzutragen. 1, 336^a; da nu Mose dem volk angetragen, das im der herr befolhen hatte. 4, 495^a; widerstattung erbieten und antragen. *Garg.* 210^a;

ich rufe gott, ich rufe dir bei tage,
du horest nicht, bei stiller nachtzeit trage
ich auch mich an. Opitz *ps.* s. 43;

eine trefliche ursache! und doch ist auch das noch nicht die eigentliche abfertigung, die sich mir hier anträgt. Lessing 8, 232;

voll edlen zornes schwillt
das herz in mir den kampf ihm anzutragen.
Gotter 1, 373;

auf einen spaziergang antragen. Göthe 25, 352;

mein schönes fräulein, darf ich wagen,
meinen arm und geleit ihr anzutragen? 12, 133.

6) *was bedeutet* die antragende hand *in schweizerischen weisthümern?* 1, 262. 294. 297.

ANTRAGEN, *n. propositio:* derhalben wolt euer heiligkeit ire veterliche ohren, so an Christus stat dis mein antragen hören, mir irem armen scheflin ganz gnediglich darreichen. Luther 1, 143^a.

ANTRAGSTELLER, *m., im geschäftsleben heute oft gebraucht.*

ANTRAGUNG, *f. propositio:* durch antragung dergleichen zeitlichen glückseligkeit. *Fiesse* 3, 341.

ANTRAMPELN, *cum strepitu adventare.*

ANTRAMPEN, *dasselbe.*

ANTRAMPSEN, ANTRAMPSCHEN, *dasselbe, s.* trampsen.

ANTRAUEN, *animo, matrimonio jungere:* er hat sich das mädchen gestern antrauen lassen; freilich hat er alles an eine innig geliebte, ihm durch neigung angetraute freundin zu berichten. Göthe 45, 355;

aber wir sollten doch sehn, wie es aussieht, wann dich der vater
morgen bei uns antraut, in dem stattlichen ehrengewande.
Voss *Luise* 3, 130.

vgl. antreuen.

ANTRÄUFELN, *guttatim aspergere.*

ANTRÄUFEN, *dasselbe.* s. antriefen.

ANTREFFE, *f. die traditiones fuldenses* (bei Pistorius 3, 544. 548) *nennen ein flüszchen* anatrefa, *das man versucht sein könnte aus dem folgenden verbum zu deuten, wie sich ein altn.* âdrepa *tactus findet. leicht aber ist hier* -efa, *wie anderemal dem* -aha *in flussnamen entsprechend.*

ANTREFFEN, *nach der sinnlichen bedeutung von* treffen *ferire, percutere muss es ausdrücken an einen, an etwas treffen, wie* anschlagen, anstoszen, *folglich auch* anreichen, anrühren, *altn.* âdrepa *tangere, vgl.* drepa fingri â, *mit dem finger anrühren,* drepa â dyr, *fores pulsare, die thür anschlagen, daran klopfen. so heiszt es nun:* und dasz nicht reuter bei fuszknecht antreffen (stoszen). Fronsp. *kriegsb.* 1, 31^a; wenn das geschütz in einer schlachtordnung recht antrift (*gut trift*). 1, 135^b; unterwegen ehe sie den feind antrafen (*auf ihn stieszen*). *Garg.* 253^a; das eisen, welches zwar wol antraf (*traf*). Lohenst. *Armin.* 1, 61;

wann ihm gleich nun zwanzig fäuste maul und nase treffen an.
Logau 1, 8, 60;

das urtheil hat wol angetroffen (*zugetroffen, ans ziel*). Opitz *Arg.* 2, 423 *und so liesze sich sagen, der hammer hat genau angetroffen, den nagel getroffen. daraus folgt unmittelbar die vorstellung des findens, begegnens, weil auf einen stoszen ein rencontre, antreffen ist:* darumb so gehet hinauf, denn itzt werdet ir in eben antreffen. 1 *Sam.* 9, 13; so wirst du kommen zu der eichen Thabor, daselbs werden dich antreffen drei menner. 10, 3; und es traf in an der prophet Ahia auf dem wege. 1 *kön.* 11, 29; und sie trafen in an auf dem acker Naboths. 2 *kön.* 9, 21; trafen in an bei dem grossen wasser. *Jer.* 41, 12; alles was sie antraf, das frasz sie (*omnes qui invenerunt, comederunt eos*). 50, 7; ich wil versuchen, ob ich vielleicht das glück antreffen könnte, das ich im garten einmal möchte allein sein. Herz. Jul. v. Braunschw. *Susanna* 1, 3; und auf den fall gesetzt, dasz ihr etwas lustiges darinnen antreffet. *Garg.* 21^a; eine hole antreffen. *pers. rosenth.* 1, 6; ein buch, so ich in der bibliothec angetroffen. 7, 13;

ich traf ihn schlafend an, gleich zwischen diesen bäumen.
Gellert 3, 327;

ich bin ein verunglückter künstler, der seinen eigentlichen beruf nicht angetroffen hat. Tieck *Sternb.* 2, 157; ich habe ihn nicht zu hause angetroffen, nicht die geringste spur von ihm angetroffen. *doch bezieht man antreffen meist auf personen und zieht bei sachen finden vor.*

Wie aber das pertingere in pertinere, das attingere in attinere übergeht, ist auch antreffen *ein* betreffen *und* angehen; *ahd.* trifet tih tero deheinez ana, *attingit.* Graff 5, 527;

trift es euch nit an? *fastn. sp.* 20, 10;
schande, die uns antrift. 30, 14;
alles das das sein antrift. 277, 6;
es trift an den seinen stam. 279, 30;
trift euch die sach dann an? 541, 20;
als vil das ungeistlich recht antrift. 687, 36;

wiewol diese materia nicht antrift glauben, seligkeit, not oder gebot. Luther 1, 51^a; denn wo es uns angehet, sollen wir es leiden, aber wo es die lere antrift, die sol man verantworten und entschuldigen. 3, 241^b; denn es trift nicht das leben, sondern die lere an. 4, 60^a; aufs erste sollen sie die warheit miteinander reden, das trift die lere an. 4, 392^a; es treffe seinen leib oder recht an. 4, 400^a; Paulus redet von Christen, die itzund gnugsam unterricht sind im glauben, und in dem das gott antrift. 4, 519^b; es treffe an gut, ehre oder was es sei. 4, 530^b; nu das trift die lehre an. Luthers *br.* 2, 547; es treff an leben oder sterben. 1, 507; so achten wir, es sei auch unser und treff auch uns an. 2, 440; in geistlichen sachen, die ewiges leben antreffen. 5, 613; was seel, leib, ehr und gut antrift. Murner *schelmenz.* 19, 10; das die gotseligkeit furnemlich furdert und antrift. Frank *chron. vorr.* a^a; die weil es antrift leib und leben. Alberus 160; die natur hat zween schweisz, den sie ausgibt, einen durch die poros, einen durch die emunctoria. der durch die poros ausgeht, trift die pestem nichts an. Paracelsus 1, 331^a; so vil als gotts ehr rein trift an. Fischart *ehz.* 23; was den magen antrift. *Garg.* 41^a; welche es auch zum grösten theil antrift. *Garg.* 67^a. *wir pflegen heute für dieses antreffen meistens zu setzen betreffen, anbetreffen oder angehen.*

Aus lat. pertinere ad aliquem *entsprang franz.* appartenir, *angehören und diese bedeutung hatte sonst auch antreffen:*

ein groszes viech, das ihn antraf. H. Sachs II. 1, 1^a;

nirgends begehet man eine schalkheit lieber, als wann es (*die entwendete sache*) geistlichen und gottesdienern gehöret, oder antrift. *Simplic.* 1, 213. *Anderemal bedeutete es aber etwas ausmachen, ausschlagen, franz.* importer: das trift viel oder wenig an, *macht viel oder wenig aus;* alle ding insonderheit die etwas antreffen und zu bedeuten haben. Fischart *ehz.* 23;

dan es in (ihnen) zu gewin antrifft (anschlägt).
Brant narrensch. 101;

denn diese sach und rechtfertigung trifft nicht wenig an. Ayrer proc. 1, 12: weil diese sach treflich viel antreffe. 1, 13, was doch wieder nah sich berührt mit angreifen.

stärkeres sinnliches angreifen, adorire liegt in folgender stelle: wo die marker und die marke not antriffet. *weisth.* 1, 103, *noth und gefahr an die mark geht, anstöszt. vgl.* anbetreffen, betreffen.

ANTREFFEN, *n. das anlangen beim ziel. Garg.* 27^a.

ANTREIBEN, *impellere, incitare, nnl.* aandrijven. *da dieser begrif schon in dem einfachen treiben und pellere liegt, so kann die beigefügte partikel nur den bezug auf eine sache oder den fortgang und anhalt der bewegung ausdrücken.*

1) *den böttnern oder böttchern heiszt antreiben die reife an das fasz schlagen, immer höher hinauftreiben, wozu sie sich des triebel, mhd.* tribelslage, tribelwegge *bedienen:* im kellerstüblein, da ihn das new fasz anlacht, welchs hielte der fuder zweinzig aihen, welche im recht die reif antriben. *Garg.* 81^a; ach, die eisernen reifen, mit denen mein herz eingefaszt wird, treiben sich täglich fester an. Göthe *an fr. v. Stein* 1, 188. einer frau *die reife treiben, sie schlagen.* Stürmann *stoß.* 101; die hauptreif triben. Mones *schausp.* 2, 277. 301;

im sint die reife alsô vertriben. Walth. 106, 21.

2) das schif, den kahn antreiben, *ans ufer. aber auch intransitiv, wie* treiben *steht für* getrieben werden:

endlich sinket sie ihm aus einem nachen, der antreibt,
an das schlagende herz. Klopst. 2, 142;

hier wars, wo Odysseus bei nacht angetrieben ward. Stolberg 8, 413. das holz wird auf dem strome angetrieben und treibt an. das eis treibt an und wird angetrieben. *man sagt auch,* ein baum, ein reis treibt an, *hebt sich und wächst.*

3) das vieh mit der gerte antreiben, *an die weide; aber auch schon gehende* ochsen, pferde mit der peitsche antreiben, *rascher antreiben.* kinder zum lernen, lesen antreiben. wie ich neulich den Hippocras meisterlich antrieb mit den ranken. *froschm.* 1. 2, 9.

4) *in der hütte, das werk auf dem treibeherd in flusz bringen.*

5) *abstract für* treiben, üben, fortsetzen:

mit singen und mit saitenspil,
das sie antreiben dick und vil. *fastn. sp.* 735, 17;
das habt ir lang da angetriben. 772, 17;

was ir bittet, gleubet das irs haben werdet, so habt irs gewis, sonst wo man solch gebet imerzu umb ein sach antreibet, ists ein zeichen, das wir gott nicht gleuben. Luther 2, 483^a. *br.* 2, 309; welchs klagen und seufzen sie die ganze nacht angetriben hat. *Octavian* 3; vil reden antreiben. *Fierabr.* 84; so mustu die brenneisen von neuwem vor die hand nemmen und die bug zum andernmal eröfnen, und dasselbig so lang antreiben oder widerholen, solang das pferd einigen schmerzen empfindet. Uffenbach *rossbuch* 2, 324;

und solchs antreiben lange jahr. Ayrer 91^a;
ich werds gwislich nicht lang antreibn,
ich kan mein krankheit nicht beschreibn. 143^a;
er sagte dass sie nur da sicher solt verbleiben,
mit seiner wiederkunft wolt ers nicht lang antreiben.
Werders *Ariost* 5, 90;

das hast du schon zu lang angetrieben; sollst du nicht länger antreiben. *mhd.* ich tribeg kurz ode lanc. *Iw.* 7092.

ANTREIBER, *m. incitator:* ein guter antreiber ist besser als zehn faule arbeiter. *an einigen orten heiszt das antreibende holz* antreiber.

ANTRETEN, *aggredi, adire, inire, gegenüber dem* abtreten.

1) *kämpflich antreten, ein wildes thier antreten, an es, gegen es treten:* den eber laszt mich treten an. H. Sachs III. 3, 178^a; si ziehen lang haar wie die frauwen und tretten mit ungebundenem haar die feind an. Frank *weltb.* 70^a; darnach traten si die andern auszlendischen völker mit krieg so tapfer und glücklich an. 95^a; als Pitacus ein fürst ward und Alcaeum den poeten seinen bittern todfeind antrat, der sich ab im entsetzet. *chron.* 25^a; die gewafneten leut, die iren feind gegen dem spitz antretten, soll jeder ein solch rohr in seiner hand haben. Fronsp. *kriegsb.* 2, 131^a; rasch tritt der tod den menschen an. Schiller 347.

2) *von anderm angang:* Burleigh und Raleigh treten sie (*die königin*) um erlaubnis an, ihn des hochverraths anklagen zu dürfen. Lessing 2, 243;

ich trat ihn jeden tag von neuem an,
liesz jeden tag von neuem mich verhöhnen. 2, 189;

Graf Walter rief am marstallsthor:
knapp schwemm und kämm mein ross!
da trat ihn an die schönste maid,
die je ein graf genosz. Bürger;

am frühen morgen trat mich ein altes weib an; der hahn hat die henne angetreten (*getreten*).

3) *auf die sache bezogen:* den kampf antreten, *an den kampf treten:* kampf antretten. *Garg.* 73^a;

einen streit antrat. H. Sachs 1, 52^a;

die schlacht antretten. *Garg.* 234^a. den tanz antreten, *an den tanz treten:* dasz wir einen tanz mit ihnen wurden antreten müssen (*ein gefecht bestehen*). *Fleming* 1, 352. die kanzel antretten, *an, auf die k. treten, sie betreten. Garg.* 106^a. den weg, die reise, die fahrt antreten: Hagar genöthigt, den weg, den sie auf einer freiwilligen flucht eingeschlagen, nunmehr wider willen anzutreten. Göthe 24, 211; so haben wir unsern ländlichen aufenthalt angetreten. 17, 10; das übel freilich war, dasz bedeutende vorsätze nicht einmal angetreten, manch löbliches unternehmen in stocken gelassen wurde. 60, 200; eh ich meine visiten antrete, komm ich sie zu sehn. Göthe *an fr. v. Stein* 2, 18; wer wollte wol das leben unter denselben bedingungen aufs neue antreten? Kant *kritik der urtheilskr.* 395; ein amt, die regierung, ein königreich, ein leben, die erbschaft antreten. *vor gericht,* den eid, den beweis antreten. ein neues jahr, eine neue woche, das siebenzigste jahr seines lebens antreten. *bemerkenswerth ist mhd.* lôn anetreten, *lohn in anspruch oder empfang nehmen. myst.* 131, 37. 40.

4) *scheinbar intransitiv, sobald dieser acc. bei häufigem gebrauch der redensart unterbleibt:* der levit trat (*das amt*) an zu bleiben bei dem man. *richt.* 17, 11; ehe er antrat (*den kampf*). *Garg.* 251^a; die blümlein, schaw, wie tretens an (*das licht hervor, an die reihe*). Spee *trutzn.* 120; wil tapfer treten an. 32; was erwartet nun der (*sein amt*) antretende gehülfe? Göthe 14, 178. er wird bald (*die stelle*) antreten, er hat (*oder* ist) schon angetreten. *auf dem fechtboden, beim tanz,* antreten, *sich einem gegenüber stellen.* angetreten! *wird soldaten zugerufen, tretet an die reihe, stellt euch in reihe und glied, tretet aneinander!* tretet an! *tretet vor, näher!, was sich auch aus bloszem* an = vor, *fort deuten liesze.* wer weisz, ob ich nicht diesen abend bei ihm antrete (*vortrete, anspreche*). Hippel *br.* 13, 116; da kam er angetreten, *angestiegen.*

5) *den vogelstellern heiszt* antreten, *wenn die wilden vögel nahen und sich auf die* antritte *um den vogelherd herum setzen. vgl.* anfallen, anfliegen.

ANTRETUNG, *f.* bei antretung der päpstlichen regierung. Zinkgr. *ap.* 1, 4; bei antretung meiner jetzigen stelle. Lessing 12, 260; die antretung der erbschaft, des beweises. *üblicher ist heute* antritt.

ANTREUEN, *für* antrauen, anvertrauen:

dann die angetrewte trew
herschet über leid und zeit, wird auch alt sein immer new.
Logau 2, 8, 46;

ich gönne schwester dir den ruhm,
die freiheit sei dir angetreuet.
Lohenst. *Arm.* 2, 446.

ANTRIEB, *m. impulsus, stimulus, sowol der innere trieb als die nach auszen gehende bewegung:* etwas aus eignem antrieb (*aber* auf fremden) thun; sinnlicher antrieb; das einzige band, das die verschiedenen antriebe ihres eifers in einem lebendigen gemeingeist zusammenhielt. Schiller 954; der körper ist den antrieben der schwere ausgesetzt. Kant 8, 52. *nnl.* aandrift.

ANTRIEFEN, *guttatim affluere, stillare, aspergi:* das gras trieft an von thau; wolgerüche troffen uns an; *ahd.* truffun sia ana, *defluebant.* Graff 5, 529.

ANTRIFELN, ANTRIEFELN, *dies nicht ganz aufgeklärte wort wurde oben sp. 316 unter* andriefeln *aufgestellt.*

traten einander mit den stiffen,
ich dacht es wird sich noch andriffen
ein hader bei dem trutz und tratz.
H. Sachs I. 5, 530^a;

also ward aus des bapsts decret und des thorechten weibs antriffen ganz Grecia, Germania, Gallia und Italia verleit. Frank *chron.* 493^a; schmachwort, so der kläger fürwirft und antrifelt. *sprichw.* 2, 166^a; welches der sathan in Adams herz anspann und antriflet. 1, 130; er triefelt wegen einer kleinigkeit einen kostbaren process an. Schm. 1, 480; desto mehrer eingespichen und angetriefelt haben. *Simplic.* 2, 104, *in welcher letzten stelle* eingespichen *vielleicht* eingespannt *lauten sollte.* Schmeller *führt ausserdem an* abtrifeln, auftrifeln, zertrifeln, *durch umdrehen auflösen, welche für* antrifeln *die bedeutung andrehen nicht bezweifeln lassen.*

ANTRINKEN, *priorem bibere:* der grave sol andrinken und darnach die gemeine merker. *weisth.* 1, 590;

> trinkt an! ich thu sein nit vor euch.
> *fastn. sp.* 275, 32;

sich einen rausch antrinken, angetrunken sein: sich einen mut antrinken; viele der streiter zogen nur mit angetrunkenem mute aus. Arnim *kronenw.* 1, 455. *s.* angetrunken.

ANTRIPPELN, *pede curto, trepidule adventare, nnl.* aandribbelen: angetrippelt kommen.

ANTRITT, *m. aggressus, ingressus, introitus.* der antritt zum spiel, zum tanz, zum fechten, zur waffenübung: *auf reitbahnen der antritt des pferdes, pass oder dreischlag, der sanfte zeltgang;* der antritt des amtes, dienstes, der reise, des jahres:

> unser antritt in die zeit, unsre thür ins erste jahr.
> Logau 2, 10, 31;

der geweihte künstler

> kommt zum gipfel, wo ihr im antritt,
> gebet ihr einmal, schon sinkt. Klopst. 2, 66.

antritt der treppe, *vorstufe, vorzimmer:*

> ein antritt oder vorgemach des himmels.
> Spee *goldn. tugendb.* 41;

die stange um den vogelherd, worauf die angelockten vögel sich niederlassen.

ANTRITTREISER, *pl. n., dürre um den vogelherd aufgesteckte reiser für den* antritt *der vögel.* Döbel 2, 208^b. 224^a. 225^b. 240^a.

ANTRITTSGRUSZ, *m.* dies alles und mehr noch wurde von der jungen frau zum antrittsgrusze fröhlich erzählt. Göthe 21, 211; der vogel nahm mit dem antrittsgrusze filou! abschied. J. Paul *Fibel* 42.

ANTRITTSPREDIGT, *f.* eine neue rolle des lebens spielt der mensch am wärmsten und besten, über unsern antrittspredigten schwebt der heilige geist brütend mit taubenflügeln, nur später liegen die eier kalt.

ANTRITTSREDE, *f.*

ANTROCKNEN, *siccescere, abtrocknen:* nach dem regen trocknete es schnell an.

ANTROMMELN, *mit der trommel ein zeichen geben.*

ANTROMPETEN, *unter trompetenschall empfangen.*

ANTRÖPFELN, *antriefen, fein antropfen.*

ANTROPFEN, *in tropfen an etwas fallen:* es tropft heftig an.

ANTRUNK, *m.* soll der obgemeldte wolgeborne herr den antrunk thun und haben. *weisth.* 1, 589. 590.

ANTUMMELN, *agitando accedere:* ein pferd antummeln.

ANTUPFEN, *pungere, pulsare, beim vertrag* stupfen, anstupfen, antippen, *vgl. RA.* 151. 604. 605. *s.* andupfen, abdupfen.

ANTVOGEL, *m. anas, bis ins* 16. 17 *jh. die übliche benennung der zahmen ente, mit erhaltung des alten* a *von* anut, *wie in* antrach. *unsere sprache, solche zusammensetzungen liebend, bildete auch* brachvogel, eisvogel, nachtvogel, schmalvogel, *auf dieselbe weise.* *mhd.* antvogel. Haupt 7, 342. antfogele grifen. *weisth.* 1, 337 (*a.* 1453); mit hennenschmalz und antfogels schmalz. Braunschweig *chr.* 101; antvögel. *Aimon* L iii; antvogelstellwerk. Schweinichen 1, 46; 12 antvogel. 2, 218; einen gebratenen antvogel. Kirchhof *wendunm.* 213^a; antvögel, kranchen sammeleten sich. B. Waldis *Esop* 1, 60: nicht mehr als ein katz eim antvogel gleichet. Fischart *bienenk.* 177^a; wild enten, antvögel (= *zahme enten*). *Garg.* 236^a; wie ein antvogel berupfen. 231^a; antvogel zerlegen. Philand. 1, 403.

ANTWERK, *n. machina, instrumentum, werkzeug, geräth. ags. scheiden sich* andveorc *materia, metallum, causa und* handveorc, handgeveorc *opus, manufactura genau von einander; ein goth.* andavaurstv *fehlt,* handuvaurstv *aber lässt sich aus* handuvaurhts = *ags.* handvorht *manufactus folgern; ahd. kein* antwerah, *wol aber* hantwerah, hantwerch *opus manuum. mhd.* antwerk *machina Nib.* 894, 3. *Trist.* 364, 30. *Wigal.* 279, 31; *verschieden von* hantwerk. *welsch. gast* 6106, *doch jetzt beginnt auch die verwechselung, z. b. MS.* 2, 201^a *bei* Konrad *steht* antwerk *für* hantwerk *creatur, sei es ihm selbst oder dem schreiber beizumessen. Strassburger urkunden von* 1263. 1304 *in* Gaupps *stadtrechten* 1, 81 *haben* antwerk *für* handwerk. *so nun auch* Keisersberg *oder wer seine postille aufnahm, sagt* 2, 81 antwerk triben, antwerksman, mit seinem antwerk neher kummen *für* hantwerk, hantwerksman, *welche dem mlat.* manopera, manuoperarius, χειροτέχνης *entsprechen, nicht machina, machinator ausdrücken, obschon die begriffe sich nähern. andere belege liefert* Oberlin 54. *das vocab.* 1482 *gibt noch* antwerch vasa et instrumenta bellica, Tucher 1, 474 *aber redet von* katzen und anderm handwerkzeug *zur belagerung. später erlischt die wortform* antwerk *und die bedeutung machina,* Dasypodius *dennoch schreibt zu* handwerk artificium manuarium alias mechanicum. *Will man den erfinderischen mechaniker mit dem handwerker,* andveorc *mit* handveorc *zusammenfallen lassen, so muss jedenfalls* handwerk *dem* antwerk *an alter vorausgehn. gleiche schwierigkeit hatte* andeln *und* andelang.

ANTWORT, *responsum,* ἀντιφώνησις, *bescheid, alts.* andwar, *schw. dän. bloss* svar (answar, genswar, gjensvar *ist verantwortung), ags.* andsvare, *engl.* answer, *mehr über diese ausdrücke unter* antworten. antwort *schwankt von altersher zwischen n. und f., goth.* andavaurdi, *alts.* andwordi, *nnl.* antwoord, *fries.* ondwarde, onderde *sind stets neutral, auch bei den meisten ahd.* antwurti, *nur schwerft O. ins f.* (Graff 1, 1023); *mhd. lassen die stellen das geschlecht oft ungewis, doch hat man den stumpfen nom.* antwurt *für weiblich,* antwürte *für neutral zu nehmen, zweifelhaft sein kann obliques* antwürte: spürte, antwurte: gurte. *Parz.* 246, 25. *Mar.* 155, 34. 164, 32. 173, 41 *f.* antwürte. *Lanz.* 6574. *troj. kr.* 1904. 22636. 24172. *Engelh.* 3725. ein senftez antwürt. Bon. 41, 60; antwurt *Iw.* 6310. *Greg.* 2778 (604 *aber* gegenwart). Frid. 6, 11. Lichtenst. 598, 2. *allmählich überwiegt das f., wie noch entschiedner im nhd.* antwort. Suso *setzt* entwürt. Luther *scheint von natur für das neutrum:* das antwort des heiligen geists. 3, 302; solch sei gesagt vom stumpfen und rauchen antwort. 6, 124^a; wolle ihm ein gnädigs guts antwort lassen widerfahren. *br.* 3, 184; solchs antwort mus ich und die meinen uns itzt auch lassen gelten und gesagt sein. *warnunge an seine lieben Deutschen. Witt.* 1531. A 2^a; da er sie mit irem eigen antwort eingetrieben und geschweigt hatte. *sermon vom zinsgroschen. Witt.* 1535. B 4^b; ein richtiges antwort ist wie ein lieblicher kus. *spr. Sal.* 24, 26; wie das göttliche antwort zu Mose sprach. *Hebr.* 8, 5; legten in gefangen bis inen klar antwort würde. 3 *Mos.* 24, 12; wie ratet ir, das wir dem volk ein antwort geben? 1 *kön.* 12, 6; aber es war da keine stimme noch antwort. 18, 26; mein antwort wird noch recht bleiben. *Hiob* 6, 29. *doch darf in den drei letzten stellen* ein *und* mein *bei* Luther *auch weiblichen wörtern zustehn. deutliches f. schreibt er in folgenden:* und der könig gab dem volk ein harte antwort. 1 *kön.* 12, 13; man wartet der antwort von dir. *Hiob* 34, 33; eine linde antwort stillet den zorn. *spr. Sal.* 15, 1. *spätere ausgaben führen das f. noch weiter ein.* Melanchthon *aber und andere hochdeutschere schriftsteller brauchen das wort immer weiblich, z. b.* christliche antwort. *vorr. zur apol. der augsb. conf. Wenn aber späterhin* Wieland 9, 97 *schreibt* an antworts statt, Lessing 2, 104 *und sicher noch öfter,* ich glaubte das sei antworts genug: *so steckt darin das alte neutrum noch oder etwas niederdeutsches.*

Mhd. hiesz es antwürte geben, bieten, *ze* werfen, zuo antwürte grifen; *heute* antwort geben, sagen, ertheilen, senden, *veraltet ist* thun: er soll mir noch antwort thun; nachdem die gesandten ihre antwort gethan (*wie* frage, rede). *pers. reiseb.* 1, 4. *alts.* andwordi sprecan; *altn.* andsvör veita, *responsa dare.* antwort erhalten, empfangen, bekommen; es soll ihm antwort werden; ward ihm zur antwort. *Garg.* 158^a. antwort weigern, versagen, vorenthalten, schuldig bleiben. gute oder schlimme antwort; kurze, runde, feine, höfliche, pünktliche oder lange, weitläuftige, grobe, rauhe antwort. *mhd.* guot antwürte vreut den ellenden man; bœse antwürte; *wir sagen,* gute antwort bricht den zorn. frage und antwort, rede und antwort *gehören nebeneinander,* red und antwort geben, rede und antwort stehen; es braucht nicht auf alle fragen antwort; keine antwort ist auch eine antwort. Simrock 369.

ANTWORTEN, *respondere, d. h. vicissim spondere, repromittere. dem latein zunächst steht altn.* andsvara, *ags.* andsvarian, *engl.* answer. *altn. auch bloszes* svara (sverja *schwören naheverwandt, aber unterschieden),* and *drückt* gegen, re *aus. der geläufige gothische ausdruck für* ἀποκρίνεσθαι *ist* andhafjan, entheben, gegen die rede und frage heben, ein paarmal steht ushafjan, erheben, proferre. doch andvaurdjan Röm. 9, 20 verdeutscht ἀνταποκρίνεσθαι, stärkeres entgegnen und contradicere. ahd. zuerst antlengan, antlingan (Graff 2, 233), hernach antwurtan, praet. antwurtita (Graff 1, 1023. 1024); mhd. antwürten, praet. antwurte. alts. andwordian, fries. andwardia, onderdia, andria, mnl. antwerden, nnl. antwoorden. die fries. und nnl. form mengen goth. andvaurdi und andvairþi, wie sich auch ahd. antwurti mit antwerdi praesentia (Graff 1, 1002) mischte. im Sp. antwert bald antwort, bald gegenwart und auch das mhd. antwurte zuweilen gegenwart bedeutete. doch leiten andvaurdjan, antwurtan nothwendig auf vaurd, wort zurück und bezeichnen entgegenreden. ähnlich unserm antworten sind erwidern und entgegnen, welches letzte den schon in gegen (wie widern) enthaltenen begrif nochmals durch ent hervorhebt. von entsprechen hernach noch. versetzen hat nur den sinn des franz. repliquer (replicare) und geht nicht auf die sache, er versetzte, versetzte darauf bedeutet wol was antwortete. man sagt aber nicht, was versetzest du darauf statt antwortest?

Neben dem dat. der person steht was man antwortet im acc., die sache, worauf man antwortet, wurde ahd. und mhd. in den gen. gesetzt (gramm. 4, 669):

> des antwurte dem künege von Metzen Ortwin. Nib. 92, 1;

doch galt auch die praep. zi (Graff 1, 1024): niowiht ni antwurtis zi thên, thiu these widar thir redinônt? Matth. 26, 62; inti ni antlingita imo zi noh einingemo worte. 27, 14; und ebenso Luther: antwortest du nichts zu dem, das dise wider dich zeugen? Matth. 26, 62. Marc. 14, 60. Ulfilas schreib Matth. 27, 14 jah ni andhôf imma viþra nainhun vaurdê, πρὸς οὐδὲ ἓν ῥῆμα, vulg. non respondit ei ad ullum verbum. wir unterscheiden heute: was sagst du dazu? was antwortest du darauf? obwol noch gestattet wäre: was antwortest du dazu? Luther braucht gleichfalls schon auf: hat er lust mit im zu haddern, so kan er im auf tausent nicht eins antworten. Hiob 9, 3; es ist nicht not, das wir dir drauf antworten. Dan. 3, 16; darauf antworten sie. 1 Macc. 2, 34; antworteten drauf und schrien. 13, 7; und er antwortet im nicht auf ein wort. Matth. 27, 14. Anderemal zieht er zu vor: wir Christen können hiezu fein antworten. Luther 5, 167b; wolt ich gern richtig und klar zu diser frag antworten. br. 1, 361; denn Christus wird bald dazu antworten. 2, 311. jetzt immer auf: ich will auf eine solche frage gar nicht antworten; er hatte viel darauf zu antworten;

> ihm antwortete drauf der mutige renner Achilleus;
> ihm antwortete drauf der herscher des volks Agamemnon;
> drauf antwortetest du ehrwürdiger pfarrer von Grünau.

Man sagt: ja und nein antworten; verkehrtes antworten: weder singen noch beten können, schwarzes für weiszes antworten. Simplic. 1, 31; was, wie wirst du antworten?; mit kraut und loth antworten, auf den feind schieszen. unw. doct. 983. einige setzen antworten für beantworten, auf etwas antworten: zwo sind der fragen nur, antworte sie! Klopst. 9, 117;

> könnt ich nur noch stammeln! ihr treuen wenigen würdet
> mirs antworten, ob ihr ihn sahet, als er zu gott rief.
> Mess. 11, 743.

antwortete und sprach begegnet in der bibel allenthalben.

Gleich dem franz. répondre steht auch antworten für correspondre, entsprechen: weil die worte den sachen antworten. Lessing 463; weilen die schrift bei ihnen der sprache nicht antwortet. 470; zu allem, was die natur in sie gelegt hat, auch in der äuszern welt die antwortenden gegenbilder zu suchen. Göthe 37, 19; der weite kreis des fensters, der dem schiffe der kirche antwortet. 39, 316; hier finden wir die poren, das innere, das dem äuszern antwortet. 53, 21; dem feuer, den säuren, dem hochrothen soll gold und eisen, den alcalien, dem blauen soll vorzüglich kupfer antworten und gemäsz sein. 54, 219; aus zwei zu einander gerichteten, einander antwortenden spiegeln. 55, 22; jedem alter des menschen antwortet eine gewisse philosophie, das kind erscheint als realist. 56, 139; dieser im gefühl des glücks nach einer seinen wünschen antwortenden unterredung mit der base. [illegible] molkenk. 3, 136. Diese vorstellung des antwortens und entsprechens kann man sich am widerhall der glocken und am echo verdeutlichen. sobald ein zeichen erschallt, folgt das andere gleichsam antwortend nach, die klänge antworten einander:

> bange zeichen
> antworteten den festlichen geboten. Gotter 2, 278.

wie einer in den wald ruft, ruft es ihm wieder heraus, das echo ist eine waldstimme, felsenstimme (mythol. s. 421), dän. det svarede fra skoven, gav gienlyd:

> dasz leis antwortet der buchwald. Luise 3, 738;
>
> respondent Athos, Haemusque remugit.
> Claudian in Eutrop. 2, 162;
>
> mhd. dô antwurte im ein dôn. Reinh. 560;
>
> von luten und von bunden der schal was sô grôz,
> daz im dâ von antwurte der berc und ouch der tan. Nib. 883, 3;
>
> vil lûte diu krâ schrîgen began.
> si schrei, daz ir der walt entsprach,

d. h. gegen sie sprach, ihr antwortete. wie sich diese wilden töne entsprechen, so können einander auch einzelne laute und buchstaben verschiedner sprachen oder andere dinge, auf die das bild übertragen wird, antworten, répondre, correspondre.

Schwieriger zu entfalten bleibt noch eine weitere bedeutung des wortes. dasz der angeklagte auf die wider ihn erhobne klage antworten, sich verantworten, vertheidigen müsse, versteht sich von selbst, die klage erscheint gewissermaszen als frage, auf die sich antwort gehört. ich werde dir antworten drückt auch aus ich will dir rechenschaft ablegen, mich rechtfertigen: das gott strenge geboten und aufgelegt hat, welchem du auch dafür wirst müssen antworten. Luther 4, 309b; welcher einen gewalt furbringt und als anwalt ze clagen oder ze antwurten vermeint. Nürnb. reform. 1484. 2, 2; in recht ze clagen oder ze antwurten. 2, 3. wie hängt aber mit diesem verantworten zusammen ein antworten = einantworten, überantworten, überliefern? dasz sich dieser sinn mit dem einfachen antworten verbinde, lehren folgende stellen: uns hat unser lieber oheim etlich ochsen an der schuld, die uns sein lieb zu thund ist, zu geben zugesagt; verkünden wir deiner lieb, so pald solch ochsen geantwort werden, dass wir dir .. hundert derselben ochsen schicken wellen. Chmel Maxim. s. 11 (a. 1493); das ein gescheft ist geben zu Wurms ... den stathaltern auf ir erfordern zu widerstand der Türken fürderlichen zehentausent gulden zu antwurten. 40 (a. 1494); du wellest denselben wappenbrief fertigen .. und uns zuschicken, damit wir den dem valkner furter antwurten mugen. 94 (a. 1496); sechstawsent guldin ... der kunigl. maj., oder wem dieselb das bevilhet, geben und antwurten. 200 (a. 1498); es möchte auch der pott sollichen ladbrief, verkündbrief oder anpietbrief an das haws oder herberg anschlahen oder antwurten den insessen desselben haws oder wonung. Nürnb. reform. 1, 4; sein seel got antwurten. Keisersb. [illegible] mensch 2; der mich dir geantwurt hat. schif der penitenz 59; er antwurt im den schlüssel. Boccat. 19; und ist darauf unser beger, du wöllest den brief er Carl auf sein zukunft gen Aldenburg antworten. Luther 1, 140b; dieselben drei pfarrherr in euern gehorsam zu antworten. 2, 106b;

> den brief zu antworn dem soldan. Ayrer 272b;

der Bober endlich an dem ende des landes Schlesien seinen strom und namen der Oder, dem haupt und regenten der schlesischen flüsse antwortet. Opitz 2, 260. heute sagen wir nicht mehr antworten, aber in gleichem sinn überantworten, überliefern.

> mhd. er antwurt sich in sîne pflege. Iw. 3577;
>
> dô antwurt er und sîn wîp
> beidiu guot unde lîp
> beide in sîne gewalt. 3607;

daz guot in sîn gewalt mit rehtem geriht geantwurt ist. Chmel fontes 1, 292 (a. 1299); antwurten in des vogtes gewalt. 1, 294. nicht anders hiesz es ahd. antwurtan, giantwurtan reddere, tradere, sistere bei Graff 1, 1002, welcher es von antwurtan respondere scheidet und statt zu wort zu wart schlägt, sicher mit unrecht, wie schon die analogie des altn. svara, schw. svara, dän. svare lehrt, die genau wie unser antworten erst respondere, dann praestare, sistere ausdrücken. der verklagte schuldner hat zu antworten und zu leisten, zu gewähren, zu geben, auf die forderung dem gläubiger zu antworten, und dieser verhalt von antworten kann neues licht werfen auf die berührung zwischen wehren und währen.

ANTWORTER, m. responsor, reus: es gebricht einem fertigen frager selten an einem fertigen antworter. Wieland 29, 471; ich bin ein fauler antworter (antworte auf briefe nicht gern). antworter = beklagter. Haltaus 47; der antworter in rechten, reus. vocab. inc. teut.; der antwurter. Nürnb. reform. 1, 4. 6; von des antworters oder beklagten wegen. Frankf. ref. 1. 6, 10; dies ward der antworter inne. Zinkgr. 354, 6.

ANTWORTLICHEN, *adv. respondendo:* einer der geister sagte mir antwortlichen. Philander 1, 353.

ANTWORTSCHREIBEN, *n. antwortender brief.*

ANTWORTSCHRIFT, *f. schriftliche vertheidigung des beklagten.*

ANTWORTSDANK, *m.* antwortsdank für die ehre. Herder *bei Merck* 1, 22.

ANTWORTSWEISE, *adv. in modum defensionis:* klagweis und antwortsweise. *Nürnb. reform.* 1, 7; klag und anwurtweise. 8, 6. *diese reformation setzt sonst antwurt immer weiblich, in antwortsweise kann das neutrum haften.*

ANTWORTUNG, *f. defensio, verantwortung:* über das vermag sie niemand, das sie ans liecht wolten und zur antwortung stehen, on bei iren gleichen. Luther 2, 455^b. *br.* 2, 537; weiters, was etliche gaile stucke, die leider in diesem büchlein hin und her auch mit laufen, betrifft, darf ich albie für solcher antwortung und beschützung nicht so kühn sein. Weckherlin *vorr. zu den weltl. ged.*

ANÜBEN, *exercere incipere, schwächer als einüben:* wer mit angewohnheiten des dialekts zu kämpfen hat, suche das neu anzuübende recht scharf auszusprechen. Göthe 44, 297; in Fichtes sprachschärfe erscheint das anüben der rousseauschen. J. Paul *aesth.* 2, 15.

ANVATERN, *im gl. inc. teuton.* anvattern patrisare, *bei* Ducange patrixare, patrizare, imitari patrem. *vgl.* anvettern.

ANVERDINGEN, *faciendum dare, was sonst* andingen:

> ein werk, das muth erheischt, soll man dem anverdingen,
> der in die bande kan auch wol den lowen bringen.
> *pers. rosenth.* 7, 18.

ANVERLANGEN, *expetere, verlangen, an einen wie abverlangen von einem verlangen:* die anverlangte abschrift; etwas gerichtlich anverlangen. *vgl.* anbegehren.

ANVERLOBEN, *despondere, inniger als blosses* verloben, *gleichsam an die hand:*

> denn er fiel im kampf erschlagen
> der mein anverlobter war. Platen 2;
> könig Odos anverlobte. 12;
> um gatten, väter und um anverlobte.
> A. W. Schlegel *kön. Heinr.* 5. *act* 2 *sc.* 4.

ANVERMÄHLEN, *matrimonio jungere, vermählen:*

> es hat ihm (sich) Cornutus zwei weiber anvermählt,
> von einer wird getröst, von andrer er gequält.
> Logau 1, 5, 13;
> ha. ein lied des neubeseelten
> von der süszen anvermählten. Bürger 2, 76;

so wie sie grösser wurde, mochte sie dem jungen oder alten grafen anvermählt werden. Tieck *ges. nov.* 4, 12; der ein schuldlos mädchen deines sohnes hand anvermählt hat. Platen 132; wo eine wahre oder scheinbare mehrzahl sich einem grundworte (wie eine vielweiberei) anvermählt. J. Paul *doppelw.* 51.

ANVERNÜNFTELN, *argumentis probare:* und was er gegenwärtig hat und fühlt, braucht er sich nicht erst anzuvernünfteln. Fichte *grundz. der g. z.* 521.

ANVERSPRECHEN, *polliceri:*

> weil gott sein reich den kindern anverspricht.
> Logau 1. 2, 10.

ANVERSUCHEN, *anprobieren, induere, an bene sedeat vestis, calceus, schon bei* Opitz *Arg.* 1, 61: er versucht es ihm an den leib, an die nase. Witzensh. 266; ich küsse ihnen die hand, wenn sie mir die freude machen und diese andrienne anversuchen. Gellert 3, 368; das kind probiere oder versuche sich spielend sein künftiges leben an. J. Paul *Levana* 1, 198; statt seine lehrmethode, wie Pestalozzi, nur bettelkindern anzuversuchen. *Fibel* 130.

ANVERTRAUEN, *nnl.* aanvertrouwen, *früher confidere, heute fidei alicujus committere:* aber der bub hielt sich so geschicklich, dass ich es kaum hinter ihm gesucht oder ihme anvertraut hätte. Götz von Berl. 101. einem das heer, sein kind, sein geld, geheimnis anvertrauen, *nachdrücklicher als bloss* vertrauen: dieser dem schwung seines rosses anvertraut. Schiller 128; damit er seinen anvertrauten nicht falsch rathe. Fichte *sonnenkl. bericht* VI; den provinzialständen die wahl der reichsstände zu überlassen hätte die nachtheiligen folgen, dass das wahlrecht einer sehr geringen zahl von wählern anvertraut würde. *denkschr. des frh.* vom Stein 190; ein anvertrautes erbtheil der natur pflegen. Bettine *br.* 1 *zueign.*

ANVERWANDT, *cognatus, nnl.* aanverwant:

> ist ein esel zu ertreiben, er so suche dir zur hand
> einen richter, der nicht selbsten ist dem esel anverwandt.
> Logau 2, *zug.* 174.

Keisersberg *sagte* angewandt: er ist dein sipblût, er ist (dir) angewandt. *geistl. gemahel* 6; ire angewandten propinqui. Kirchhof *wendunm.* 233; was Charlotte anbelanget, so hat sie hier ihre anverwandten. *Pierot* 1, 244; er ist mein nächster anverwandter; ist mir gar nicht anverwandt;

> da drang ein dutzend anverwandten
> herein, ein wahrer menschenstrom. Göthe 1, 211.

Opitz *Arg.* 2, 33 *gebraucht auch* anverwandte beschäftigung = angewandte, *was ein* anverwenden *folgern lässt.*

ANVERWANDTIN, *f. propinqua, kommt bei* Gellert, Lessing, Schiller 676 *vor.*

ANVERWANDTNIS, *f. propinquitas, cognatio:* die anverwandtnis. Lohenst. *Arm.* 153. 160. *jetzt unüblich.*

ANVERWANDTSCHAFT, *f. dasselbe:* er hat eine starke anverwandtschaft; es war natürlich, dass sie in gegenwart fremder personen ihrem betragen gegen mich den freundschaftlichen ton der anverwandtschaft gab, welche zwischen uns vorausgesetzt wurde. Wieland 2, 60.

ANVERWEISEN, *verweisen und zugleich anweisen, von sich an einen andern verweisen.* Lohenst. *Arm.* 1, 804.

ANVETTERN, *zum vetter machen:* warum hätten sie sich bei der heutigen familiengesellschaft denn sonst ungebeten mit angevettert? Gotter 3, 357. *vgl.* die vetterstrasse gehn.

ANVOR, *adv. imprimis, praecipue.* Stieler 584, *unüblich, wäre aber gleichviel mit* voraus, vorab, voran.

ANWACHEN, *observare cum cura et insomnia.* Stieler 2398.

ANWACHS, *m. incrementum, augmentum, nnl.* aanwas, *wie* *anwachst, fortwachst, steigt, und mehr das wachsen, steigen ausdrückend, während in* anwuchs *das gewachsensein liegt, man sagt also* der anwachs der flut, des gewässers, nach solchem anwuchs muste es wieder sinken; ein frischer, junger anwuchs, ein alter anwuchs. *doch mischen und vertreten sich beide ausdrücke.* der anwachs meiner jahre, des vermögens, geldes, des volkes;

> und dachtest dann vielleicht an ein gedicht,
> und liessest ihm den fremden anwuchs nicht.
> Hagedorn 1, 60;

dieses beneidenswürdige vorrecht der ersten jugend verliert sich unvermerkt mit dem anwachs unserer jahre. Wieland 8, 157; die bewohner hatte ihr anwachs genöthigt sich auszubreiten. 25, 115; ich meine dieses nicht bloss in ansehung ihres (*der bibliothek*) gegenwärtigen zustandes, in ansehung des anwachses, den sie in den letzten dreissig jahren erhalten. Lessing 9, 1; sie fürchten sich vor dem anwachse ihrer jahre. J. E. Schlegel 3, 300;

> nun ragt um Manes heiligthum
> der anwachs schlank und stolz. Voss;
> durch harmonien dann zähm er des vaterlands
> anwachs. 3, 14;

dieser frühe anwachs carthagischer macht hätte das junge Rom erstickt. Stolberg 9, 28; er sann darauf den anwachs derselben zu befördern. Niebuhr *kl. schr.* 1, 60; so beobachtete er die phaenomene der nacheinander entstehenden und sich verdrängenden vegetationen auf dem allmälich reifenden anwachse. 1, 70.

ANWACHSEN, *adolere, adolescere, inolescere, crescere, nnl.* aanwassen. *sowol an etwas festwachsen, als aufwachsen, fortwachsen. ahd.* anawahsan, anagiwahsan (Graff 1, 685): es ist mir angewachsen, *natura insitum;* der reiter sitzt wie angewachsen (*vgl.* angegossen); der abgehaune finger wächst wieder an; die pflanze ist an den stein angewachsen, die lunge an den rucken; das gold unter dem drachen wächst an; das wasser wächst seit diesem morgen beständig an; Carolus sammelte auch bei seinen schon ziemlich angewachsenen jahren die alte teutsche heldenlieder. Hahn 1, 74; hohes sehr angewachsenes alter (*adulta aetas*). 2, 8; die bevölkerung ist seit dreissig jahren aufs doppelte angewachsen; so wächst mein reichthum an;

> erduldets, lasst die rechnung der tyrannen
> anwachsen, bis ein tag die allgemeine
> und die besondre schuld auf einmal zahlt.
> Schiller;
> verwundrungsvoll seh ich den zwist,
> der unter dem gelehrten haufen
> vom schmähen bis zum bartausraufen
> beinahe angewachsen ist. Drolling;

argwohn, dass sie ihn wol liebe wie sie alles liebe, da sie an alles gute gleichsam lebendig anwachse. J. Paul *Tit.* 3, 23; so drückt der erfrischte mensch seinen fusz tiefer in seine erde ein und wächset mit neuem lebensepheu fester in seinen planeten an. *Hesp.* 1, 164; er schlosz seine augen vor entzückung und bestürzung zu und blind und liebetrunken und kühn und bange wuchs er mit seinen trinkenden lippen an ihre an. 3, 37.

ANWACHSEN, *n.* hautsträng oder anwachsen, *eine pferdekrankheit:* spannet sich die haut über den leib wie eine trommel. Pinter *s.* 420. *nach* Adelung, *wenn das pferd abmagert und zu beiden seiten, vom geschröte bis zu den rippen einen nerven fühlt.* Nemnich *führt auch ein* anwachsen der kinder, cardialgia infantum *an.*

ANWACKELN, *vacillando, titubando accedere:* die alte kommt angewackelt.

ANWAHT, *m. afflatus? nur aus drei stellen des* Paracelsus *ersichtlich:* so nun auszwendig zauberische fewr und anwaht gesehen werden, so sind sie auch in bergen. 1, 667°; darbei auch wissent vom anwaht und drachenschusz, so sich in den bergen auch begeben. in alle arznei auriculam muris (mausohr) zu thun. 1, 670°; dann corporalisch und uncorporalisch musz alles gessen und getrunken haben, aus der ursachen kommen stein von der erden, aber ausz dem gleichmeszigen geist ihrer natur, dann ein jeglicher hat an sich das sein gezogen. die anwath (so) kommen ausz solchen, die fewrenden tracken werden darausz und anderst dergleichen. 2, 19°. *die rede scheint von einem elbischen anhauch,* anblast, *hier* anwaht *von* anwehen *genannt,* norweg. alveblaast, alvgust (Aasen *norsk ordbog s.* 3. 4), *wie auch* alveld (*elbfeuer*) *und* alvskot (*elbschusz*) *für ähnliche krankheiten, meist an der haut von menschen vorkommen und dem* drachenschusz *neben dem* anwaht *begegnen. nachzuweisen bleibt nur das m.* waht. Stalder 2, 426 *hat ein f.* wähete, wächti *sturm,* Graff 1, 622 *ein ahd. f.* giwâda *afflatus, spiritus, einem m.* wât *oder* wâht *steht kaum etwas entgegen. sicher meint aber* Thurneisser *in folgender stelle dasselbe wort:* sol ein gewis remedium nicht allein für die pestilenz, sunder auch für alle andere giftige luft und anwotten sein. *infl. wirkung aller erdg.* 21.

ANWALLEN, *effervere, aestuare, vom ahd.* wallan wial: das wasser wallet an.

ANWALLEN, *admeare, vom ahd.* wallôn wallôta: die pilger wallen an, *heran.*

ANWALT, *m. causae patronus, advocatus, procurator, ahd.* anawalto (Graff 1, 813), *d. h.* anawalt (*potestas,* Graff 1, 812), *gewalt habend; diese beziehung beider wörter auf einander ist jetzt erloschen,* anwalt = *gewalt besteht nicht mehr und* anwalt = *gewaltträger, geschäftsträger, sachwalter erhält starke form:* Haltaus 47; bisz dass ein erzbischof oder sein anwald kommt. Kirchhof *wendunm.* 302°; hat er keinen anwaldt noch hauslieutenant. Fischart *Garg.* 69°; widersprecher und anwalt. Ramler 1, 31. Klopstock *setzt noch den pl.* anwalden, *doch üblich ist* anwalte.

ANWALTEN, *procurare hat nur* Stieler 2424. *ahd.* anawaltan Graff 1, 808. *mhd. aber* einem anewalten, *obsiegen, angesiegen:*

gejustiert ich wider den man,
dem gewielt ich in an. *Greg.* 1440,

nach der hs. B *bei* Haupt 5, 49.

ANWALTSCHAFT, *f. amt und verrichtung eines anwalts.*

ANWÄLZEN, *advolvere:* steine anwälzen, *heran wälzen,* sich mühsam anwälzen.

ANWAND, *f. confinium, collimitium, ager in limine positus, ahd.* anawanta *versura* (Graff 1, 762), *mhd.* anewande *und* anewant:

er unt jener Engelher
tribent mich mit wigen her
ab miner anewande. Neidh. *bei Ben.* 427;

daz des abgrundes anewant
berg und tal ûf wagger sitzet. Turl. *Wh.* 2°;

ager dictus anewand, *urk. von* 1309; anwand und radwend ligen lassen. *weisth.* 1, 207; wo och ackeren anenandern ligend, da sol och je einer dem andern anwand und radwende und für fellig geben, wellicher aber dem andern nit für fellig git, der mag daselb nemen. 1, 207; wer den andern umb lehenguot anspricht, da sol man nit umb sprechen ... es were dan umb ain anwand oder umb ainen hag oder ain hagmarch. 4, 312; (hubenbegang) bis an die anwend, die anwend hin bis an frauen Heuschen, die anwend herab bis auf Michels Hermanns garten. 1, 663; sol er drie stunt ruefen den huobern, die da niht sint und so iegeliche stunde, das ein man möchte drie anewanden gegan. 1, 632; die zugehörungen auch anwanden. *Frankf. reform.* 2, 11, 4; ich hab selbs hundert und fünfzig Hispanier das land zübesichtigen von mir geschickt, die haben an kein anwandt oder grenz mögen bekummen. Frank *weltb.* 232°; die alten, die mit dem einen fusz schon an der anwand, zilstadt (*zielstätte*) und grab stehn. Frank *spr.* 5; *man sehe auch die bei* Haltaus 49 *und* Schmeller 4, 102 *verzeichneten beispiele. alle diese stellen lassen einen uralten einfachen ausdruck vernehmen, der in erster zeit des ackerbaus entsprang.* enden *und* wenden *bedeuten die grenze, die ahd. formel* dô dâr niwiht ni was entes ni wentes *umschreibt das* nirgend, *an keinen enden und wenden,* Otfried IV. 30, 27 *verbindet* nist thes gisceid noh giwant, *es hat keine grenze und kein ende. der vicinus, propinquus ist uns ein* ahnis, angewandter, anverwandter. anawanta *heiszt aber ausdrücklich versura, die stelle wo der pflug wendet,* anwendet *und der acker ein ende hat.* anwand *und* radwende *stehen verbunden, gleich dem element des feuers sollen sie dem nachbar mitgetheilt werden oder er darf sie sich nehmen, d. h. auf der grenze seinen wagen wenden; der vorgerufne huber soll so lange frist haben, bis ein mann an drei anwanden, d. i. den benachbarten äckern vorübergehe. in Westfalen, wo man heutzutage* anewanne *spricht, legt man sie aus durch einen quer und der länge nach vor den schmalen spitzen anderer äcker gelegenen. es musz aber unabhängig von so bestimmter lage allgemein für confinium gegolten haben. das mhd. gedicht von Elisabeth setzt für* angewande *bloszes* gewande: si volgete ime

uber die gewande
duringescher lande. *Diut.* 1, 401;

Duringer herre Ludewig
lantgrave der gewande (*mark?*). 1, 404;

stumme in der gewande
Babenberger lande. 1, 428;

bi Marcburg der gewande. 1, 457.

s. angewende, anwende *und* Schmeller 4, 102. 103 *unter* gewand.

ANWANDELN, *accedere, incedere, irrumpere, angehen, anfallen, anstoszen, doch leichter als diese, oft nur vorübergehend, launenhaft, richtiger mit dem acc., häufig aber auch mit dem dat. der person:* es wandelt mich schlaf an (*opprimor somno*); ihn wandelte die lust an den apfel zu brechen; es wandelte ihr gähling eine kleine schwachheit an. Lessing 2, 49; dasz mir ganz gewis eine ohnmacht anwandeln würde. Liscov 171; er hatte zu viel lebensart, um dem trieb zum lachen, der ihn anwandelte, freien lauf zu lassen. Wieland 6, 213; eine kleine ungeduld wandelte den sohn der Venus an. 10, 64; ihr bisweilen anwandelt. Klopst. 12, 110;

wie anwandelnder sturm hinter dem herbstgewölk.
Voss 3, 16;

wer jung freit, den wandelt
die reue nicht an. Gotter 3, xxxviii;

ich habe einen gekannt, den dergleichen abwesenheit der gedanken zuweilen anwandelte. 3, 385; es wandelt mir zuweilen an. Hippel 14, 159; mir wandelte ein groszer widerwillen an. 12, 42; so wandelt auch jeden der pfaffengeist an. Klinger 11, 35;

und färbet gleich auch unser blut
das feld des krieges roth,
so wandelt furcht uns doch nicht an.
Bürger 113°;

was wandelte den ritter an! Schiller;

es schien ihn gleich nur anzuwandeln,
mit dieser dirne grade hin zu handeln.
Göthe 12, 165;

du bist mir heute ganz fremd, was ist dir angewandelt? Tieck *nov. kr.* 3, 112; ein bedürfnis der speculation, welches ihr (*der gemeinen vernunft*) niemals anwandelt. Kant 4, 24.

ANWANDEN, *anstoszen, angrenzen kommt in Baiern vor.* Schmeller 4, 102. *weisth.* 3, 627.

ANWANDER, *m. vicinus, anstöszer, nachbar. nach dem vocab. inc. teuton. die grenze selbst.*

ANWANDERN, *aggredi, incedere, antreten, auftreten:*

leiserer, lauterer mitausdruck der gedanken des liedes
sei die bedingung des verses. so oft er diesem gesetz nicht
treu und hold ist, gehet er nur um zu gehn, und verirrter
tritt er einher, wenn er gar anwandert gegen den inhalt.
Klopst. 7, 322.

ANWANDLUNG, *incessio, irruptio, anfall, engl.* a fit: fern war unserm freunde jede anwandlung des lachens. Göthe 19, 131; erliegend vor der anwandlung des todes. Stolberg 7, 86; da sie anwandlungen von trübsinn an mir spürte. Göthe 2, 38; die kleine anwandlung des schreckens bei ihr. Klinger th. 2, 304; eine kleine anwandlung von wahnsinn. Kant 8, 302: grundsätze müssen auf begriffe gegründet werden, auf alle andere grundlage können nur anwandlungen zu stande kommen, die der person keine zuversicht auf sich selbst verschaffen können. 4, 252; meine erste anwandlung war furcht. Abbt vom verdienst 2, 2: anwandlung von schamröthe, von heimweh u. s. w.

ANWANDUNG, *f. vicinitas:* anwandungen, *loca finitima.* Stieler 2430.

ANWANKEN, *titubando advenire, heranwanken, anwackeln:* der kranke wankte langsam an.

ANWAPUNG, *f. eine krankheit des pferdes:* anwapung des geschröts (*scrotum*). Sebiz *feldbau* 152.

ANWÄRMEN, *incalefacere, anheben zu erwärmen:* den ofen, den treibeherd anwärmen; Viktors seele war wie die natur (*im winter*), o der himmel wärme bald in beiden die blumen des frühlings an. J. Paul *Hesp.* 2, 192; und vielleicht kein mensch blieb in so finstere kalte ehrlosigkeit eingegraben, welchen nicht irgend eine seele durch anwärmendes kleines werthhalten errettet hätte. *nachdämm.* 79; Bella vom festen schlafe röthlich angewärmt. Arnim 1, 132.

ANWARNEN, *admonere, leicht warnen.*

ANWARNUNG, *f. admonitio: es geschehen allerlei zeichen* und anwarnungen. Platen 212.

ANWARTEN, *exspectare diutius, in spem venire:* er soll noch anwarten; auf ein lehen anwarten. *auch anheimfallen, bevorstehen:* sein anwartend land beschirmen. *Garg.* 209b; der anwartende erbfürst. Lohenst. *Arm.* 2, 126. *ahd.* anawartên *intendere, inniti* (Graff 1, 952).

ANWÄRTER, *m. der eine anwartschaft hat:* so wären e. ch. g. ältester sohn, als der anwärter der chur zu Sachsen, noch ein kind. Melanchthon 3, 367.

ANWÄRTERIN, *f., eine zur anwartschaft berechtigte frau.*

ANWÄRTIG, *praesens, gegenwärtig, ahd.* anawartic (Graff 1, 900): alle anwärtigen, *anwesenden. aber goth. ist* andvairþs *praesens,* anavairþs *futurus, wozu das ahd. adv.* anawartes *stimmt.*

ANWÄRTS, *adv. sursum, in die höhe, gegentheil* von abwärts:

> gegenüber die Troer auf anwärts laufendem felde.
> Bürger 230a;

wo der saum der küste ein wenig anwärts steigt. Schubert *reise* 267. *das ahd.* anawartes *geht auf die zeit und bedeutet postea, deinceps.* Graff 1, 955.

ANWARTSCHAFT, *f. anrecht auf eine stelle, auf ein lehen, exspectans:* mir ist die anwartschaft auf eine erhabenere stelle verliehen. Fr. Müller 3, 58; und warum spräche der geist aus meinen augen diesen oder jenen an, wenn er nicht vom himmel wär und die anwartschaft auf ihn hätte. Bettina *br.* 1, 286.

ANWARTSCHAFTER, *m. für* anwärter.

ANWARTUNG, *f. der ältere ausdruck für* anwartschaft, *aber auch für* erwartung, *exspectatio allgemein:* dasz er auch herzog Barnimb die anwartung seines landes verlangst zugesaget habe. Micrälius *a. P.* 2, 288; damit er aber unterweges nicht vergehe, zwinget das volk den Simon die last auf sich zu nehmen und den zerrissenen leib auf anwartung einer grösseren marter zu erleichtern. Opitz 3, 255; Conradus giebet Hugoni die anwartung auf das umliegende territorium. Hahn 2, 285; kraft habender anwartung. Lehnitz 334; wie er die stärkste anwartung auf einen officiersdienst in einer benachbarten guarnison hatte. *Felsenb.* 2, 382.

ANWASCHEN, *alluere, anspülen, bespülen:* die klippen sind vom meer beständig angewaschen; der kleine bach steigt bei regenwetter und wascht die wiesen an.

ANWÄSSERN, *irrigare, benetzen:* dieser garten war von vielen lebendigen quellen angewässert. Lohenst. *Arm.* 2, 437.

ANWEBEN, *attexere, nnl.* aanweven: dem tuch einen prächtigen rand. *auch wol* was anlegen, *ordiri telam.*

ANWEDELN, *cauda blandiri:* der hund wedelt seinen herrn an;

> doch nicht stürzten sie wild auf die männer sich, sondern wie schmeichelnd
> standen mit langem schwanze die rings anwedelnden aufrecht.
> Voss *Od.* 10, 215.

ANWEG, *adv. mhd.* enwec, *ags.* onweg, *engl.* away, *heute* hinweg:

> wie ich das geltt han empfangen,
> als ist es wider anweg gangen. *fastn. sp.* 847, 8.

ANWEG, *m. via aditum patefaciens:* dasz niemand als durch jenen ersten anweg zu dem zauberschlosse gelangen könne. Göthe 15, 113. *vgl.* aufweg.

ANWEGHOLZ, *n. in mühlen und bergwerken, was sonst* angewege, anwagholz *heiszt. s. auch* anwelle.

ANWEHEN, *afflare, aspirare, ahd.* anawâhan (Graff 1, 621), *mhd.* anwæjen, *nnl.* aanwaaijen:

> sîâ hî, lâ mich den wint anwæjen,
> der kumt von mînes herzen küneginne. MS. 1, 9b,

lass den wind an mich wehen! auch Keisersberg *schrieb noch* anweien: ein leichter anweiender wind. *irrig schaf* 18;

> kalt wehten entsetzen und grausen sie an. Bürger 68a;
>
> lauschen den zwillingstönen des waldhorns, welche vom see her nah und entfernt anwehn, dasz leis antwortet der buchwald.
> *Luise* 3, 766;

die zukunft weht uns aus unfaszlichen namenlosen gegenden an. Klinger 12, 170;

> wo euch (*jungfrauen*) reitzung anweet,
> es sei mit worten oder werken. H. Sachs;
>
> frisch, der wein soll reichlich fliessen,
> nichts verdrieszliches weh uns an! Göthe 1, 136;

wer sie (*die menschliche schönheit*) erblickt, den kann nichts übles anwehen, er fühlt sich mit sich selbst und mit der welt in übereinstimmung. 17, 66; in diesem angesehnen hause wehte ihn zuerst die welt- und hofluft an. 32, 230; eine unmittelbare wärme scheint uns anzuwehen. 52, 313; von groszen kleefeldern angeweht. J. Paul *Hesp.* 1, 200. *man sagt,* einen (*nicht* einem) etwas anwehen lassen, *ihm von fern zu verstehen geben.* der sturm weht hohe haufen von sand an. *intransitiv:* schnee weht an.

ANWEHEN, *n. afflatus, vgl.* anwaht:

> die feineren saiten sie sind gestimmt
> dem anwehn, das sie rührt. Klopst. 2, 93;

dieses anwehen der nahen liebe. J. Paul *Fibel* 103.

ANWEHREN, *recipere in se, in sich, an sich oder an andere bringen, anbringen, in die gewer bringen, sich zu nutz machen, verthun,* Stieler 2418 *schreibt* anwären, *andere* anwähren, *wie* gewähren: ein solcher (*fresser*) misbrauchet die gaben gottes, er verschwendet sein eignes vermögen, indem er oft auf einmal so viel verzehret, anwehret und zu sich nimmet, dasz er wol drei oder vier davon leben lassen könnte. *Simpl.* 1, 42; im krieg musz man nicht alles wieder so anwehren und liederlich fortjagen, gleichwie man es gering und leichtfertig empfangen. 1, 285; der wird für einen frommen, wackern und aufrichtigen kerls gehalten, der ein schwingsgütlein abgiebet, das maul schwenket und was er heute nur möglich verthun und anwehren kann, nicht auf morgen sparet. 1, 302; wenn dieser seine wahre zu theuer, jener sein geld zu hoch anwehret (*anschlägt*) und einer den andern vervortheilt. Lohenst. *Arm.* 1, 1030; die darwider angewehrten klügsten anstalten. 1, 285; es ist dieses eine feine art des rauchens, welchen zwar gemeine leute auch um nichts anwehren können, kluge fürsten aber theuer genug zu verkaufen wissen. 1, 1000; dasz unser urheber (*autor*) viel desjenigen, was er nicht bei den geschichtschreibern gefunden, theils aus seinen alten münzen, theils aus den überschriften und gedächtnüsmalen zusammengesucht, solche gehöriger orten klüglich angewehret und also den mangel damit hin und wieder ersetzet hat. Abschatz *vorbericht zu* Lohenst. *Arm.*;

> der die für klugheit hält,
> vermumter laster schaum für tugend anzuwehren.
> Lohenst. *Epich.* 46, 307;

umb nicht, was die (fremden dichter) niedergeschrieben nachzuschreiben, sondern nur derer art und eigenschaft zu beobachten und solches in meiner muttersprache anzuwehren. Hoffmannswaldau *vorr.*; da man die andern stücke so gut wie jenes nöthig hätte und auch mit vielem vortheil anwähren könnte. Günther *vorr.* 17; die waaren sein theuer anzuwähren. 308;

> wartet er (*der apfel*) auf einen mund … ihn zu verzehren,
> und also weisz ich ihn nicht besser anzuwähren. 983.

später ganz veraltet. man könnte versucht sein, in den aus Simpl. beigebrachten stellen anwehren *für* anwerden = *los werden zu nehmen; doch sträubt sich die form wie das verhältnis der übrigen belege. aber auch ein bei* Schmeller 1, 62 *aus* Abraham *angeführtes* anwerung *ist dann* anwehrung, *nicht* anwerdung.

ANWEHRER, *m. dissipator:* und wil immer der ersparer wieder einen anwehrer haben (*der das gut an die leute bringt*). *Simpl.* 1, 334.

ANWEHRT? wer sonst mit seinem getraid sauber und recht umgehet, findet allzeit anwerht. HOHBERG 2, 60^b. *der sinn ist klar* absatz, *gehört es zu* anwehren? *oder leidet es andere auslegung?*

ANWEIBEN, *matrimonio jungi:*

bin ich ihm auch nicht angeweibt,
er mir der liebste bunle bleibt. GÖTHE 41, 273.

ANWEICHEN, *praemollire, ein wenig erweichen:* den zwieback in milch anweichen; angeweichte schwämme.

ANWEIDE, *f. jus pascui, anrecht auf die weide:* wer in der vogti nit seszhaft ist, der enhett anweid in die esz. *weisth.* 1, 33.

ANWEIDEN, *pascere, an die weide führen:* wie die kinder die butten anfädemen und die weiber die äschenröslein anweiden. FISCHART *Garg.* 35^a. *s. das vorausgehende* anweid in die esz, *aber auch* äschenröslein.

ANWEIDIG, *weideberechtigt:* die von Bersikon süllent ouch anweidig sin zu dien ab Osten, unz zu des Kellers hag. sat und mat unschedlich, item die ab Osten sond ouch anweidig sin zu dienen (*denen*) von Bersikon in das holz unz an die Reptisch. *weisth.* 1, 31.

ANWEIFEN, *fila in glomerum ducere, agglomerare, anhaspeln, gegensatz von* abweifen, *abhaspeln.*

ANWEINEN, *affiere:* thränen nur dich anzuweinen;

ach warum klagt allein die arme poesie?
sie kommt, sie fällt und faszt dein väterliches knie,
und weint dich freundlich an, und sucht in deinen armen
und sucht und hofft es auch ein königlich erbarmen.
GÜNTHER.

ANWEIS, *m. institutio, consilium* (*wie* ausweis, nachweis):

derhalb ich rat und anweis gib. AYRER 258^c.

ANWEISEN, *instituere, monstrare, assignare, nnl.* aanwijzen, *erst mit acc. der person und sache,* einen den weg anweisen *= an den weg weisen, hernach mit doppeltem* an, einen an den weg anweisen, *zu dem weg anweisen, oder mit persönlichem dat.* einem den weg anweisen; *hingegen, wo die sache unausgedrückt ist, kann der persönliche acc. bleiben:* und er sandte Juda fur im hin zu Joseph, das er in anweiset zu Gosen und kamen in das land Gosen. 1 *Mos.* 46, 28; viel sind die von den tugenden schreiben, mehr die namen preisen, denn ir natur anweisen. LUTHER 1, 25^b;

wais deinen sun das pest an. *fastn. sp.* 602, 1;

das Venusbild stund auf einer schildkrottschalen, anzuweisen, das ein weibsbild still und verschwiegen sein solle. FISCHART *ehz.* 40; wer weist in also an? *Garg.* 205^b;

weg, weg trübes weinen!
mich deucht, dasz ich diesen geist
seh am himmel scheinen;
mich deucht, dasz er angeweist,
er sol bei der sonnen stehen
und mit auf und nieder gehen.
HANNMANN *zu Opitz s.* 214;

gott bleibt gott, er leiset ab und hat menschen weg genommen,
gott bleibt gott, er weiset an und läszt menschen wieder kommen.
LOGAU 2, 7, 7;

ich könnte keine recension über poetische sachen anfertigen, weil mir solches von den eigentlich angewiesenen verfassern derselben übel genommen werden würde. HIPPEL 13, 19; an diesen wurde die herzogin als an ein untrügliches orakel der majestät angewiesen. SCHILLER 799; der spaziergang in einem tiergarten, wohin die tochter mir den weg begleitend anwies. *es heiszt zumal,* einem holz anweisen, einen baum im walde, einen platz zum bauen anweisen; dem flusse seinen lauf, dem vogel sein nest, die luft anweisen; einem geld anweisen, *mlat.* assignare, einem gehalt, besoldung, zahlung anweisen; eine wohnung, ein zimmer, ein bett, einen sitz anweisen; folge mir, ich will deiner thätigkeit ein rühmlicheres feld anweisen. *beispiele der unausgedrückten sache:* der schulmeister weiset die knaben an, der hausknecht den gast, der aufseher die arbeiter. *der ausgedrückten:* die tagelöhner zur feldarbeit anweisen, die kinder zur tugend, zu allem guten anweisen; sollte man nicht denken du wärest zu lauter bosheiten angewiesen worden; alle sind angewiesen dich zu schützen. *auch mit* auf: wir sind von natur darauf angewiesen; das geld ist auf die casse angewiesen; ich bin auf meiner hände arbeit angewiesen; auf den umgang mit ihm. *bemerkenswerth die sinnliche verwendung des worts in der landwirtschaft, wenn es heiszt:* der hopfen wird gestängelt und angewiesen, *seinen ranken die gehörige richtung gegeben, das ist das eigentliche* weisen, *leiten, führen, ahd.* wîsan *ducere. die ahd. und mhd. flexion war aber stets die schwache, praet.* wîsta, wîste, *wovon sich im part.* angeweist *der stelle bei* HANNMAN *eine spur zeigt, nhd. riss ein starkes* wies, *part.* gewiesen, angewiesen *ein.*

ANWEISER, *m. institutor, instructor, mhd.* anwiser. anweiser, *informator, eruditor. vocab. inc. teuton.;* anweiser, *curator.* OBERLIN 56.

ANWEISUNG, *f. informatio, institutio, instructio, doctrina, assignatio, nach allen bedeutungen des anweisens, z. b.* geldanweisung, holzanweisung; ich habe eine anweisung auf ihn, *er soll mir zahlen;* dadurch geschieht es, dasz eine ordnung unter unsern vorstellungen wird, in welcher das gegenwärtige auf irgend einen vorhergehenden zustand anweisung gibt. KANT 2, 203; eine idee, welche nur auf eine gewisse, ob zwar unerreichbare vorstellung anweisung gibt. 2, 450. *hervorzuheben die bergmännische redensart:* das erz hat gute anweisung, *verheiszt ergibige ausbeute, ist auf gute gänge gewiesen.*

ANWEISZEN, *dealbare:* die stuben, die wände neu anweiszen.

ANWELKEN, *languere incipere, flaccescere:* eine anwelkende blume; ihre schönheit welkt schon an.

ANWELLE, *f. axis molae, das holz, worauf der klotz, die welle, mit ihren zapfen ruht, in den pochwerken* angewege, angewelle. zu den wasserrädern krümling anwellen. KIRCHHOF *mil. disc.* 25.

ANWENDBAR, *franz. applicable, nutzbar:* anwendbar auf alle fälle.

ANWENDBARKEIT, *f.*

ANWENDE, *f. was sonst* anwand, anwande: sullent einen wech oder eine anewende fursniden. *weisth.* 1, 111; auf den reinen oder den dahier so genannten anwenden. MÖSER *patr. ph.* 3, 211.

ANWENDEL, *n. sonst* gewende, *die stelle, wo der fuhrmann mit den pferden wendet.* STIELER 2500.

ANWENDEN, *advertere, invertere, applicare, nnl.* aanwenden, *ursprünglich an einen oder etwas wenden, wie mhd. noch fast überall steht:*

sît ich die sinne sô gar an sie wande.
WALTH. 110, 13;

ich hân den muot und die sinne gewendet
an die reinen, die lieben, die guoten. 110, 20;

swer an rehte güete
wendet sîn gemüete. *Iw.* 1.

durch die verknüpfung des an *mit dem verbum erwächst wie in allen ähnlichen fällen, z. b. bei* anfallen, angeben, angreifen, anstoszen *eine mehr transitive bedeutung.*

1) anwenden, *am sinnlichsten, wenn es auf personen geht.* den feind anwenden *bedeutete sonst sich an, gegen den feind wenden, den feind angreifen:*

wa ich mein feind selbs anewend.
MURNER *schelmenz.* 24, 10;

so darf er alle bischôf schenden
und die cardinal anwenden. *luth. narr* 2134;

der adel ist ein unrüwig volk, das der kirchengüter gefar ist, und auch die geistlichen oft anwendet. FRANK *weltb.* 46^b; so dieselbigen durch die feind oder iren gegentheil ersucht und angewendt werden. FRONSP. *kriegsb.* 1, 55^b; ehe sie sich in den anzug begaben oder den feind anwendeten und ersuchten. FISCHART *Garg.* 201^a; mutwill, damit du uns … räuberisch und tyrannisch anwendest. 216^a. eine leiche, einen todten anwenden, *von thieren gebraucht, hiesz sonst ihn angehn, anrühren, anfressen:* ihr leich begraben si nit ee, si seind dann vorhin von hunden oder vögeln angewendet. FRANK *weltb.* 199^a; baurenbuben, die vom roszhüten an bisz sie irgends einen graben füllen oder sonst hinter einer hecken verschmachten und von den raben oder hunden noch halb lebendig angewendet und gefressen werden, von ihrem christenthum weniger als nichts zu sagen wissen. *Simpl.* 2, 167. *mhd. würde statt* den feind anwenden *gesagt sein* den sin oder muot an den vient wenden. einen anwenden *mag aber auch bedeutet haben cognatione attingere, wenigstens kommt* angewandt *vor im sinne von propinquus.*

2) anwenden, *auf sachen bezogen, applicare:* das sie die profandt nicht anwenden (*verwenden*) und verkaufen, bisz sie durch den profosen geschätzt. FRONSP. *kriegsb.* 1, 68^b;

solt ich mein gelt aus meiner hând
mein vatter wenden an (*anwenden*). AYRER 142^b;

so findet sich in meiner brust
doch gar kein lust, mit frechen händen
ein unverdiente frucht noch blust
unwerthen gasten anzuwenden (*zuzuwenden*). WECKH. 542;

Crispus hat zwei tausent gülden auf sein lernen angewand.
LOGAU 3, 2, 6;

sie war an schönheit reich,
an vielen gaben hold, der Rehen (actor. 9, 36) zu vergleichen,
der weisen künstlerin, ein ausgestecktes zeichen
der angewandten zucht. FLEMING 139;

wasser anwenden um das feuer zu löschen, feuer anwenden, um etwas in asche zu verwandeln, *ahd.* fiur anawentan (*an den baum*). O. I. 23, 54; gute lehre und unterrichtung, so an einem ungeschlachten tölpel angewandt wird. *pers. rosenth.* 8, 75; fleisz und mühe anwenden; nach der strenge auch die güte anwenden, *das ist jenes mhd.* an güete sîn gemüete wenden; die gesetze anwenden, *appliquer les lois;* angewandte regel, wissenschaft, angewandte bedeutung; ob Salmasius schon selbst das beste davon hin und wieder angewendt hat. LESSING 8, 303 (*auf derselben seite steht* gewandt); sein geld anwenden, *employer;* bei ihm ist es gut oder übel angewendet, gar nicht angewendet, güte bei ihm nicht angewandt. einen acker, ein grundstück anwenden *für* anstoszen, angrenzen *galt in dem sinn, der bei* anwand *erläutert wurde.*

3) sich anwenden. *ahd.* sih anawentan. O. I. 15, 34; das wir uns anwenden. MELISSUS *ps.* E 3^a. G 5^a.

ANWENDER, *m.* ein ausleger, ein anwender der zeiten. HERDER 10, 318.

ANWENDLICH, *was* anwendbar.

ANWENDUNG, *f. applicatio. vgl.* nutzanwendung.

ANWERBEN, *ambire, procare, conscribere, nnl.* aanwerven. werben *ist ursprünglich versari, circumire und gilt zumal von entsandten boten, die ein geschäft für einen andern ausrichten und zu stande bringen sollen,* botschaft werben. *man liesz* werben um leute *und* nach sachen (*gramm.* 4, 841), *aber auch* an leute *oder* an leuten, *denn beide casus gelten:*

ouch warp diu küneginne sint
mit bete an Ruedegêre. *Nl.* 1925;
warp iz spâte und vruo an die vrowen schône;

haben an den bischof suchen und werben lassen. MÜLLERS *reichst. theat.* III. 1, 628 (*a.* 1459), *woraus sich beides* ansuchen *und* anwerben *verständigt. mhd. sagte man* eine frouwen *und* umb eine frouwen werben, *nhd. blosz* um eine frau werben *oder* anwerben, *dagegen heiszt es* mannschaft anwerben, ein heer anwerben: der alte ritter Hans will uns allen eine feierliche rede halten und um mich anwerben. TIECK 5, 70 (*vgl.* anhalten); es ist hier verboten soldaten anzuwerben; plane, die der mensch anwirbt und abdankt. J. PAUL *Tit.* 3, 51.

ANWERBER, *m. procus, freier.*

ANWERBUNG, *f. procatio, expetitio:* der herr noch von keiner anwerbung gegen sie gedenken wollte. *maulaffe* 74; die probe seiner deutschen beredsamkeit in einer mündlichen anwerbung ablegen. LISCOV 626; er nahm seine anwerbung wieder zurück. LESSING ...; froh darüber, dasz sie wenigstens in dem augenblicke der anwerbung und des ersten eintrittes des verehrten mannes nicht zugegen zu sein brauchte. TIECK *ges. nov.* 3, 56; mit deiner anwerbung ums fräulein. SCHILLER 114.

ANWERDEN, *dem ahd.* anawerdan (GRAFF 1, 995) *entsprechend, an einen kommen, gelangen, ist schon mhd. geschweige nhd. völlig erloschen, und hier nur aufgestellt, um es dem folgenden ganz verschiedenen* anwerden *entgegen zu setzen.*

ANWERDEN, *privari, expertem esse,* los *und* ledig werden. *in dieser worte haft hat sich noch die alte, sonst in nhd.* ohne *verderbte prap.* âne *erhalten, vgl. oben unter* ahne *und ebenso in* angler *für* ohngefähr, ungefähr. *in der alten sprache verband sich diese partikel häufig mit den abstracten begriffen* sein, wesen, werden, bleiben, thun *und der von ihr abhängige gen. pflegte voraus zu gehn, bisweilen auch nachzufolgen. ahd.* sone din ne was er iro âna. N. *ps.* 35, 5; er ist âne worten des muotes tugede; der gnâda er wart âne (GRAFF 1, 293). *mhd.* der sorge ist nieman âne. FREID. 116, 9;

daz wir niht mohten âne sô grôzes schaden sîn. *Nib.* 982, 2;
alt ich sîn âne komen bin. *Iw.* 4735;
die des küneges gerne wâren âne. WALTH. 29, 15;
er wart vil freuden âne. *Parz.* 806, 5;

welches âne *doch stets für die partikel, nicht für ein unflectiertes adj.* = ânec *zu gelten hat, wenn schon wir* ledig *und* los *in gleichem sinn zu* werden *fügen.*

Nhd. stellen setzen anfangs noch den gen., bald aber den acc., wie bei los werden: welcher geschicklichkeit so man ansihet, scheinet es wol, das ir tichter zuviel zeit und papir gehabt, derselben nicht hat gewust los anzuwerden. LUTHER 1, 18^a; alle ir gut mit den ersten war anworden. *tischr.* 349^a; alles bringen wir also umb und werdens unnütz an. 420^a;

der wil sein son werden an (= *los werden, verheiraten*).
fastn. sp. 571, 15;
wenn sies allein nur theur anwerden.
P. REBHUN *klag des armen manns* a. 7;
besser ists gwonnen dann anworn (*anworden*).
AYRER 127^a,

altn. betra er hafa enn án vera;

ir seit mir eben recht mit kommen,
ich weisz sie schon zu werden an. 213^a;
wie eim frommen vatter gebürt,
der seine kinder gern wol an wird (*verheiratet*). 229^a;

waare, die man nicht so leicht wieder anwerden kann. ETTNER *hebamme* 290; ist auch so glücklich binnen zwei jahren allein in Frankreich vor 20000 th. dergleichen falsche münze anzuwerden. *Felsenb.* 2, 243. *auch in dieser letzten stelle ist, wie in denen bei* AYRER, *das* loswerden *zugleich ein* anbringen, *an den mann bringen, woraus sich doch kein* an = ana *folgern läszt. seit dem* 18 *jh. ist in der schriftsprache dies* anwerden *erloschen* (STIELER *führt es* 174 *noch an*), *niemals aber dafür* ohnwerden *gesagt worden oder statthaft. unterm volk lebt aber das* anwerden *noch hin und wieder, zumal in Baiern:* i ha mei war nit aworn, hast dei geld wider a worn, du lump? SCHMELLER 1, 62. *vgl.* anwehren.

ANWERFEN, *adjicere, injicere, nnl.* aanwerpen, *eins an das andere werfen.* ein kleid anwerfen, *schnell überwerfen, umwerfen;* den schlafrock, mantel anwerfen, *an sich, an die schultern;* ihm meine kuttenhalfter anzuwerfen. *Garg.* 316^a; einen mit augen anwerfen. H. SACHS IV. 3, 30^a, *oculos injicere in aliquem;*

ihr habt ihn lieber als euern man,
habt ihn mit augen gworfen an. AYRER *fastn.* 79^a;

die brücke anwerfen (*an das ufer*), *injicere pontem, brücke schlagen. Garg.* 226^a; die anker anwerfen (*an den grund*), *ancoras jacere. Garg.* 239^a; die leiter anwerfen (*an die mauer, an den galgen*): es ist keine einzige seite, kein einziger noch so versteckter winkel, dem er seine sturmleitern nicht angeworfen. LESSING 10, 66; mit ihm dem galgen zu eileten, die leiter anwurfen und den armen Schwaben hinauf führten. *wegkürzer* 14^a; das schif anwerfen, anstoszen, *antreiben an das gestade;* der strom, der sturm warf das schif gewaltsam an; losgespült wie ein sandkorn und an ein fremdes gestade angeworfen. TIECK 9, 50; eine sehr kalte steinart, an die sich bei eintretendem thauwetter die feuchtigkeit häufig anwirft. GÖTHE 31, 69; einem eine klette anwerfen; kalk, leim anwerfen (*an die mauer*); als zugabe, als einen angeworfenen zierrat. TIECK *Sternb.* 1, 246. *dann aber auch abstract:* bei einer jungfer anwerfen, *virginem ambire* (*vielleicht f.* anwerben); der bischof liesse anwerfen (*gab zu verstehn*), das man im den munch schicken wolt. LUTHER 3, 31; bisz auf die heutige stund hastu auf der andern seiten angeworfen, gezogen und gerünet sich bei dir anzukleben. SPEE *g. tugendb.* 260; wer? wer sagte dir, was so kühn du mir anwirfst (*vorwirfst*)? HERDER 11, 57; eine irgend woher angeworfene schwärmerei. FICHTE *best. des menschen* 253; daher wirft sich der heiligenschein einiger glänzenden recensionen so vortheilhaft einer ganzen anstalt an. J. PAUL *aesth.* 3, 47. *beim spiel heiszt es auch* anwerfen, *den ersten wurf haben, und den schneidern etwas* annähen. *s.* anstoszen *unter* 9.

ANWESEL, *s.* awesel.

ANWESEN, *n. praesentia, gegenwart, aufenthalt, nnl.* aanwezen: er (*Friedrich* 2) hat erstlich zû Meinz sein hof und anwesen, ein liebhaber der Schwaben und Teutschen. FRANK *chron.* 185^a; *daher bair. und östr.* hauswesen, *grundbesitz, grundstück,* ein schönes anwesen zu verkaufen; zu Athena het sein anwesen. H. SACHS 1, 239^a; in ihrem anwesen. *Garg.* 112^a; rede von meinem gemüt also, dasz du es in meinem anwesen verantworten kannst. *pers. baumg.* 7, 15;

ach were bei seim anwesen gschehen! AYRER 361^a;

Lotharius bekräftigt bei seinem anwesen in Rom die freie pabstwahl. HANS 1, 142; fünftens reden die auctores von des kaisers anwesen zu Rom. 3, 196. *vgl.* abwesen.

ANWESEND, *praesens, nnl.* aanwezend, *in dieser sprache hat sich auch das verbum* aanwezen *adesse erhalten.*

ANWESENHEIT, *f. praesentia, jetzt üblich statt des veralteten* anwesen.

ANWESENVERKAUF, *m. venditio praedii. deutsche allg. zeit.* 1852 *s.* 1106.

ANWESIG, *praesens, nnl.* aanwezig: den meistern und gesellen, welche durch ausschusz anwesig. SCHMELLER 230. *s.* abwesig.

ANWETTERN, *wie ein wetter anfahren, anschlagen:* er kommt angewettert, wettert an.

ANWETZEN, *acuere:* dem messer eine spitze anwetzen; mit dem säbel auf den steinen anwetzen.

ANWICKELN, *involvere, gewöhnlich* einwickeln.

ANWIDERN, *repugnare, zuwider sein, schwächer als* anekeln: weil ihn jede andre art zu rauchen (*als aus thönerner pfeife*) anwiderte. GÖTHE 31, 232; dichterwerke, leider solche, die mich äuszerst anwiderten. 60, 253.

ANWIEHERN, *adhinnire:* der soll könig werden, den das ros bei sonnenaufgang anwiehert. er wieherte mich an, *von pferdemäszigem gelächter.*

ANWILLE, *m. inductio animi, bei* STIELER 2538, *bedarf besserer beglaubigung.*

ANWIMMELN, *scatere, abundare, franz. fourmiller:* unter der fichte wimmelt es an von ameisen; der käse wimmelt an von milben.

ANWIMMERN, *obvagire:* das kind wimmerte seine mutter an.

ANWINDEN, *alligare:* der epheu windet sich an. *nnl.* aanwinden.

ANWINKEN, *annutare:* im vorübergehen schnell und heimlich anwinken; niemand bemerkte, dasz ihn das mädchen anwinkte; das gestade winkt die im schif vorübergleitenden freundlich an; von keinem ufer jemals wieder angewinkt zu werden. TIECK 8, 103.

ANWINNEN, *victoriam reportare, nnl.* aanwinnen: und damit gewann er auch, und ist genennet ein mann, der gott angewonnen hat, das ist Israel. LUTHER 1, 348ᵇ. *doch berechtigt dies part. nicht auf den inf.* anwinnen *zu schlieszen, kann auch zu* angewinnen *gehören, was man nachsehe.*

ANWINSELN, *was* anwimmern.

ANWINTERN, *hieme adventare, hibernare:*

> doch ob regen und sturm anwinterte. VOSS 3, 140.

ANWIRBELN, *turbine adventare:* schneeflocken wirbeln an.

ANWIRKEN, *attexere, nnl.* aanwerken: eine blume an die andere anwirken; das stück ist zu kurz, es soll noch etwas angewirkt werden; *auch anfangen zu arbeiten, bei den salzsiedern, anfangen zu sieden.*

ANWISCHEN, *affricare, allinere:* redlichem namen einen flecken anwischen. *auch ein fechterausdruck,* ich hab ihm eine angewischt, *ausgewischt.*

ANWISPELN, *assibilare, anzischen, von schlangen.*

ANWISPERN, *dasselbe, anflüstern.*

ANWITTERN *wird gesagt bergmännisch von sich anlegendem, anfliegendem erz,* angewittertes erz; *weidmännisch aber vom anmelden des wildes:*

> lieber weidmann,
> was wittert dich heut an?
> ein edler hirsch und ein schwein,
> was mag mir besser gesein!
> *weidspr. fr.* 1. 35. 60. 119.

ANWITTERUNG, *f. bergmännisch, vom anlegen, anfliegen des erzes:* steine, die ich ihrer schwere und anwitterung nach für eisenstein hielt. GÖTHE 28, 153.

ANWO, *adv. verstärktes* wo.

ANWOHNEN, *accolere, mit dem dat., den auch das lat. verbum zuweilen statt des besseren acc. braucht:*

> ganz am ende des feldes, dem nicht anwohnet ein nachbar.
> VOSS *Od.* 5, 490;

dem Rhein und Main anwohnen. GÖTHE 25, 57; die vortheile derer, welche der see anwohnen. 28, 241. *auch einem* fest anwohnen, *beiwohnen.*

ANWOHNER, *m. accola:* anwohner des Rheins; wie unter allen diesen neben- und anwohnern eine familiennachbarschaft sei. HERDER 1, 60.

ANWOHNUNG, *f.:* es fragt sich, ob ein volk in neuentdeckten ländern eine anwohnung (*accolatus*) und besitznehmung in der nachbarschaft eines volkes, das in einem solchen landstriche schon platz genommen hat, auch ohne seine einwilligung unternehmen dürfe? KANT 5, 191.

ANWÖLKEN, *sich, nubes colligere:* es wölkt sich an, *bewölkt sich, nubes globantur;* der himmel erscheint angewölkt, bewölkt.

ANWORFELN, *ventilare, evannare, was das einfache* worfeln, *getraide mit der schaufel werfen.*

ANWUCHERN, *adangeri, nnl.* aanwoekeren: das unkraut wuchert an.

ANWUCHS, *m. incrementum:* anwuchs des jungen holzes, anwuchs des volkes; nach dem masze des anwuchses des klumpens eines körpers. KANT 8, 271; mit dem anwuchse der zeit (*procedente tempore*). J. PAUL *Fibel* 40. *s.* anwachs.

ANWÜHLEN, *fodere incipere:* der maulwurf wühlt die erde an.

ANWUNSCH, *m. der form, nicht der bedeutung nach das lat.* adoptio, *welches von* optare = eligere *abstammt, doch scheint eben die verdeutschung des* adoptare *in* anwünschen *auch jenes* anwunsch, *kaum vor dem 18 jh., nach sich gezogen zu haben:*

> es glichen den tagen die nächte,
> auch dann nahm sein argwohn nicht ab,
> noch wann er die frostige rechte
> zum anwunsch des schlafes ihr gab.
> HAGEDORN 2, 88;
>
> o schicke durch die lüfte
> viel tausend süsze düfte
> zum anwunsch sanfter ruh
> Lucindens fenster zu. ZACHARIÄ 2, 278.

ANWÜNSCHEN, *adoptare, aber nicht in der rechtlichen bedeutung, vielmehr votis conceptis optare alicui, in gutem oder bösem sinn:* in summa aller und jeder orten und teilen, so von gott und der natur dem menschlichen cörpel angewünscht und mitgetheilt worden. THURNEISSER *infl. wirk. aller erdgew. vorr.* II; ein jede krankheit, welche da von dem teufel dem menschen aus göttlicher verhenknus angewünscht wird. *dessen prob. der harnen.* 78.

> weil alter eine krankheit ist, so kan man dem vergeben,
> der uns den tod hat angewünscht und nicht ein langes leben.
> LOGAU 2, 5, 42;

als sie der königin erschien, welche keine kinder hatte, und die fee Fanferlüsch beschuldigte, dasz sie ihrs angewünscht habe. WIELAND 11, 34;

> segen und heil anwünschend dem neu vermähleten brautpaar.
> VOSS 1, 195;

ihren fluch gab und ihm anwünschte, dasz er ganz im wasser leben und dort wohnung und aufenthalt finden möge. TIECK *ges. nov.* 1, 89.

ANWÜNSCHUNG, *f. häufig formelhaft:* mit anwünschung langwieriger regierung, unter anwünschung einer geruhigen nacht, alles heils und segens.

ANWURF, *m. nach verschiedenen bedeutungen des* anwerfens: anwurf des kleides, des ankers, der leiter; anwurf des kalkes: an einigen stellen dieser rotunda ist etwas vom anwurf der mauer geblieben. STOLBERG 7, 179; häuser, welche äuszerlich einen glänzenden anstrich und anwurf hatten. J. PAUL *flegelj.* 4, 40; anwurf, *alluvio, vom wasser angeschwemmtes land; bei mehrern handwerkern, was sonst* anstosz, anschrot *heiszt; beim würfelspiel der erste wurf. bildlich für antrag, anschlag, entwurf:* weil sie sahe, dasz ich die anwürf, so hierauf zieleten, gar kaltsinnig annahm. *Simpl.* 2, 131; lange vor ankunft ihres briefs war schon von mir ein anwurf gemacht. HEYNES *br. an Joh. Müller* 23; der erste anwurf des frühlings lag an den bergen. J. PAUL *paling.* 1, 66.

ANWÜRFELN, *den ersten wurf thun.*

ANWURZELN, *radices agere, wurzel schlagen, nnl.* aanwortelen: die pflanze, der baum wurzelt an (*die erde*), ist angewurzelt; der keim konnte nicht anwurzeln. *aber auch transitiv figere, wurzel schlagen lassen, an den boden heften:* jeder blick wurzelte mich staunenden an. FR. MÜLLER 1, 29; da hat michs angewurzelt, dasz ich nicht fliehen kann. SCHILLER 132; bromberstaud, die auf der erden kreucht und sich anwurzlet. GESSNERS *namenbuch aller erdgew. Zürich* 1542 *bl.* 30.

ANWÜRZEN, *leviter, subtiliter condire:* die niedlichsten speisen anzuwürzen. LOHENST. *Arm.* 1, 1300; angewürzter duft. BROCKES 1, 60. 4, 182;

> zephyrs süszer odem,
> den ein feiner geist von tausend blumen
> angewürzet und veredelt hatte. GÖTZ 3, 170.

ANZACKEN *vellere, stimulare:* zum zorn anzacken. STIELER 2600.

ANZACKERIN, *f. femina sollicitans, torquens.*

ANZAHL, *f. numerus, nnl.* aantal, *verhält sich zu* zahl, *wie* antheil *zu* theil, *und will nicht die volle zahl, nur eine bestimmte zahl, pars rata ausdrücken, wiederum steht kein ahd.* anazala, *noch mhd.* anezal *aufzuweisen. die frühsten belege bietet* OBERLIN 56 *aus dem 15 jh.* zahl *bezeichnet den gesamten inbegrif einer geringen oder groszen menge,* anzahl *nur* *einen theil davon:* du bist unter dieser zahl (*nicht* anzahl) auch begriffen; er wurde in die zahl (*nicht* anzahl) der götter aufgenommen; es fehlt noch eine anzahl (*franz.* bon nombre) gäste; ich kann dir eine anzahl (*nicht* zahl) bäume überlassen. *doch kommen verwechselungen beider wörter vor.* stro sol man euch nit geben, aber die anzal ziegel solt ir reichen. 2 *Mos.* 5, 18; etliche anzal der tage. 4 *Mos.* 9, 20; ich wil dir aber die jar irer missethat zur anzal der tage machen. *Ez.* 4, 5;

und mocht durch anzal böser leut
ir lob zu werden ausgereut. Schwarzenberg 152, 1;

item allerlei kleidung findt man in dapferer anzal feil. Frank *weltb.* 229^a; mehret sich diss nit alles nach anzahl und menge der leut, die es gebrauchen? *Garg.* 65^a; gegen diser anzal zu rechenen. 60^a; ein anzahl ihren (*ihrer*) entran diser seichschwämme. 118^a;

so gross ist ewres lobs anzahl,
dass auf einmahl es nicht zu zählen.
Weckherl. 545;

eine runde anzahl ungefehr angeben. Lessing 8, 468; sind uns in anzahl (*besser* zahl) doch überlegen. Schiller 327. Luther *verwendet auszer dem weiblichen* anzal *auch noch ein männliches im sinne von frohndienst:* und Salomo legt einen anzal auf ganzes Israel und der anzal war dreiszig tausent man. 1 *kön.* 5, 13; und sandte sie auf den Libanon ... und Adoniram war über solchen anzal. 5, 14.

ANZAHLEN, *praenumerare, etwas im voraus oder in erster frist zahlen, während der gröszte theil nachzuzahlen ist.*

ANZANNEN, ANZÄNNEN, *ringere dentes versus aliquem, parare dentes ad mordendum, die zähne weisen, angrinsen, anfletschen, ahd.* zannên *ringere* (Graff 5, 656), *was entsprungen scheint aus* zanjan: das gesatz zannet mich nit an, strafft mich nit und verdammet mich die zeit nit. Melanchthons *anweisung in der h. schr. verdeutscht von* Spalatin 33; haben die zungen aus den hälsen gestackt, sie angezant. Thurneisser *nothg. ausschr.* 1, 63; sintemal ein alter, ehrlicher man ehe zu lieben ist denn ein alts weib, denn es lassens die alten weiber nicht, sie zannen die jungen menner an. Agricola *spr. n°.* 673;

die pewrin mich grob anzannen. H. Sachs II. 4, 2^d;
thut mich scheutzlich anzannen. II. 4, 3^d;
von zöpfnonnen und alten monnen,
die das evangeli anzannen. II. 1, 88^a;
der pfleger in sehr zannet an. 1, 499^a;
der haufe der tyrannen,
welch meine seel anzannen. B. Waldis *ps.* 153^a;
vorm schwert des grewlichen tyrannen,
der sie on aufhorn thut anzannen.
B. Waldis *Theurdank c.* 117 *bl.* 109^a;

auf dass der kinderfresser Saturn das schreien und krächzen seiner berekyntischer frawen Opsrhea im kindergebären nicht hörte, noch vernem, wann der jung herfür kriechend bastart Jupiter mit weinen und greinen den tag anzännet. *Garg.* 103^a. *dies anzännen des tags entspricht dem geforderten beschreien der wände von dem lebensfähigen kinde.* Stieler 2596 *verzeichnet noch* anzannen, *später erlischt das kräftige wort. den umlaut hat auch ein aus der ewigen weish. bei* Oberlin 50 *angeführtes früheres* anzennen: wie dicke hastu dem anzennenden vigende isenin gebisse anegeslagen. *mhd. stellen sind noch nicht aufgefunden, aber zu vermuten.*

ANZAPFEN, ANZÄPFEN, *dolium aperire, anstechen,* ein fass anzapfen:

grünspecht die lagel an thet zepfen,
dem holgsind schenkten ein zwo schnepfen.
H. Sachs 1, 426^a.

häufig aber, wie anstechen, pungere, lacessere, und man darf es in dieser bedeutung nicht von einem verwandten anzupfen herleiten: die juden zepfient in witer an. Keisersb. *post.* 2, 38; do hat er sie angezepft. 3, 90;

der schnepfe, der schnepfe
der wolt die braut anzepfen. Uhland 37;

wie heftig das hofleben von vielen ansehenlichen männern angezapft und durchgezogen. Philand. 1, 522; Tieck hatte ihn beinahe in allen seinen schriften auf eine sehr empfindliche weise durch wahren tief eingreifenden witz angezapft. Fichte *Nicolais leben* 50; einen mit sticheleien anzapfen. *dann auch ähnliches anzapfen auf andere dinge angewandt:* glauben sie es nur im ernst, dass dergleichen ideen bisweilen angezapft werden. Hamann 7, 383; indem ich die alten teiche und sümpfe meiner studien wieder anzapfe. Göthe *an Knebel* 319; jetzt leider scheint man in beiden städten (*Ulm und Nürnberg*) das fass des staates unten einen zoll hoch über der hefe des pöbels angezapft zu haben. J. Paul *Siebenk.* 1, 78.

ANZAPPELN, *motando pedibus adventare,* angezappelt kommen.

ANZAUBERN, *maleficium alicui inferre, einen festbannen:* ich will ihn lenken, ihn anzaubern, ihn am fädchen herumziehen; standen wie angezaubert und wichen nicht von der stelle; einem eine krankheit, die liebe anzaubern.

ANZÄUMEN, *frenum injicere:* ihm meine kuttenhalfter aufnesteln, anwerfen, aufsatteln und anzäumen. *Garg.* 236^a.

ANZEHREN, *adedere, atterere:* von leisem odem angezehrt. Stolberg 5, 229.

ANZEICHEN, *n. nota, indicium, omen, merkmal, zeichen:* das ist anzeichen eines bösen gemütes; eines frühzeitigen genies, eines schönen tages, einer sich entwickelnden krankheit (*versch. von den zeichen einer entwickelten*); sie erschrecken mich durch ihren unglauben fast ebenso sehr, als ich über das anzeichen mit der schüssel erschrocken bin. Gellert 3, 149; die geschichte von einem anzeichen, das es gegeben hätte, da sie mit Christianchen in den wochen gelegen hätte. 3, 166; die fruchtbare materie von vorbedeutungen, ahnungen und anzeichen. Wieland 11, 222. *ein zeichen das an uns tritt, sich ankündigt, als indicium freilich mit anzeige zusammentreffend, darum auch zuweilen fehlerhaft geschrieben* anzeigen. *s. u. d. wort.*

ANZEICHNEN, *notare, annotare, memoriae mandare, nnl.* aanteekenen, *anschreiben, anmahlen, anmerken:* ich zeichne mir beim lesen gewisse stellen an; er ist angezeichnet; die hinter jedem bilde angezeichneten römischen zahlen. Göthe 30, 7; was den herculanischen alterthümern und neuern künstlern angehört, ist gleichfalls angezeichnet. *daselbst.*

ANZEICHNER, *m. annotator, in der schule, decurio.*

ANZEICHNUNG, *f. annotatio.*

ANZEIG, *m. indiculus, indicium:* werden auch nach vieler (*multorum*) anzeig bis zum ende verbleiben. Reutter *kriegsordn. vorr.*; dem anzeig nach. *Simplic.* 1, 202.

ANZEIGE, *f. indicium, meldung. nach analogie von ahd.* zeiga, forazeiga *wäre auch* anazeiga *statthaft. wir sagen* anzeige geben, thun, machen; es geschieht anzeige, kommt zur anzeige; ohne dass wir nöthig finden, jedesmal besondere anzeige zu thun, wer die redende person sei. Wieland 6, 18; gibt also anzeige auf den satz des zureichenden grundes. Kant 3, 370; der verstand gibt anzeige auf ein übersinnliches substrat der natur. 7, 37; die zweckmäszigkeit, ob sie gleich auf naturzwecke anzeige gibt. 7, 240. gelehrte anzeigen.

ANZEIGEL, *m. indiculus. nach dem voc. inc. teut.* occasio, ursach.

ANZEIGELICH, *manifestus:* und daruber ufgebot anzeigelich gegen mir hat. Chmel *Maxim. s.* 31.

ANZEIGEN, *indicare, melden, ankündigen, sehr häufig bei* Luther, *z. b.* du hast mir heute angezeiget, wie du gutes an mir gethan hast. 1 *Sam.* 24, 19; das du inen anzeigest, wer auf dem stuel nach im sitzen sol. 1 *kön.* 1, 20; der herr hat mirs verborgen und nicht angezeiget. 2 *kön.* 4, 27; gieng im entgegen und zeiget im an. 4, 31; und sie zeigeten im an, 6, 13; durch dise meine protestation ist klar genug angezeiget, das ich zwar wol irren kan, doch kein ketzer wil erfunden werden. Luther 1, 12^a; trewen dienst reichlich anzeigen. 5, 16^a; magister Philippus wil nicht schriftlich dem Herzheimer anzeigen und hat seine ursache. 6, 115^a;

ein gar herlich tragedi,
zeigt an von schönen, künen wesen. Ayrer 187^a;
dem wird jeder gerne schweigen,
der im nur nichts an wird zeigen. Logau 2, 9, 98.

einen der obrigkeit anzeigen, *denuncieren;* ein aderlass war hier angezeigt. Hufeland *kl. schr.* 321; ein buch anzeigen, *sowol von seite des verlegers als des beurtheilers:* wären die arbeiten unsers dichters (*Grübel*) in reinem deutsch geschrieben, so brauchte es weiter keiner anzeigenden empfehlung. Göthe (*in Hirzels fragm. s.* 12). *sich anzeigen bedeutet sich darstellen, vorstellen:*

dass ich mich in dem rath zeig an. Ayrer 97^a;

ehe dann er gen On zöge, soll er sich zuvor bei ihm wider anzeigen. Ayrer *proc.* 2, 9. Göthe *braucht es von knospenden blumen und von erscheinenden geistern:* mit welchen empfindungen betrachtete Ottilie die späteren blumen, die sich erst anzeigten deren glanz und fülle dereinst u. s. w. 17, 191; Marie stirbt und zeigt sich mir an. 8, 156. 42, 136. 442; Franz (zeigt sich an). Adelheid! 42, 227.

ANZEIGEN, *n. indicium, merkmal:*

er errot (*erröthet*) nie unter den augen,
das gibt mir gar ein gute anzaigen,
die weiber wolln in sust uberfaigen.
fastn. sp. 545, 26;

welches ist ein anzeigen, inen der verdamnis, euch aber der seligkeit. *Philipp.* 1, 28; diesen aber ein anzeigen geschehe. *weish. Salom.* 16, 6; weisz ers, so ists ein bubenstück, weisz ers nicht, ein anzeigen, das er noch wol ein weil eins schulmeisters bedarf. LUTHER 3, 465^b; welcher statt kein anzeigen meer vor augen ist (*von welcher stadt kein zeichen mehr übrig ist*). FRANK *weltb.* 65^a; du kannst so in dir sein und auswendig so verstört und albern aussehen, und das sind gute anzeigen. CLAUDIUS 3, 103. *richtiger wäre anzeichen.*

ANZEIGER, *m. index, nuntius, anmelder:* und vielleicht sind die orgeln derselben senger und beter, figur und anzeiger. LUTHER 1, 74^a. *oft die benennung öffentlicher blätter und zeitungen:* der reichsanzeiger.

ANZEIGERIN, *f.*

ANZEIGNIS, *f. indicatio:* ein ieglich ding, das da soll dem liecht der natur gemesz ausgelegt werden, das soll genommen werden aus der anzeignus der ersten schöpfung. PARACELSUS 1, 103^a.

ANZEIGUNG, *f. indicium, indicatio, demonstratio, der ehmals gangbare ausdruck für das heutige* anzeige: siehen anzeigung unsers elends und dürftigkeit. LUTHER 1, 69^a; wer nicht gnugsam anzeigung darumb kan thun. 3, 112^a; die Römer meineten auch ir reich solt ewig stehen und hatten des viel anzeigunge und ratschlege, aber es ist alles dahin. 3, 210; das ist alles ein anzeigung des alten brauchs der kirchen. 6, 430^a; redlich, gnugsam anzeigung. *peinl. halsger. ordn. von* 1532 *art.* 19—42; welchs ein gnügsame anzeigung ist. FRANK *weltb.* 22^a; die alten gebeuw daselbig geben wol anzeigung der grösze und feste diser stadt bis auf disen tag. 106^a; aus disen und vil merern anzeigungen. AIMON *vorr.*; ihre gestalt gibt anzeigung, als ob sie gebrüder werent. D 4; gab wol ein anzeigung, das er der best ritter der welt were. B; ein anzeigung unmenschlicher grausamkeit. KIRCHHOF *wendunm.* 7^a; denn seine mores mit solcher herlichkeit anzeigung von sich gaben. 155^a; dieses gibt ein gewisse anzeigung. 237^b; welches ein anzeigung gibt heutiger unvolkommenheit. *Garg.* 41^a; bei solchem see sind auch noch etliche anzeigungen eines gar alten gebäudes. MICRAELIUS *a. P.* 1, 20;

und ist mir gnug anzeigung gebn. AYRER 3^a;
so ists ein anzeigung fürwahr,
es krig ein andern herrn diss jar. 330^a;

es ist eine anzeigung eines unverschämten sicheren gemütes, einen jedweden, wie unvernünftige thiere thun, ohne unterscheid anlaufen. OPITZ *poeterei* 24; unsere etliche hielten diesz für eine böse anzeigung (*böses anzeichen*) unser angehenden schiffart. *pers. reiseb.* 2, 2; und diesz ist keine schlechte anzeigung des wahren ursprunges der Grönländer. 3, 4; o wie viel fürtreffliche und weiland ansehnliche leute liegen unter diesem erdboden, von welchen auch nicht eine einzige spur und anzeigung mehr vorhanden, dasz sie gewesen sind. *pers. rosenth.* 1, 3; richtige anzeigung geben. 3, 5; also ist auch eine krankheit nicht stracks eine gewisse anzeigung eines gegenwärtigen todes. 6, 1; eine anzeigung seines gar schlechten verstandes zu erkennen geben. 7, 14; anzeigungen des sieges. LOGAU 1, 9, 46; anzeigungen oder abmerkungen:

das maul betreugt,
die nase leugt:
ihr klugen leute
wist was ich deute. 2, *zugabe* 17;

nam auch den gürtel ihr alsbald ab von der lenden,
und als der alt ihn wol besah in seinen handen,
erkant er ihn und hielt der alten zeugnüs war,
weil all anzeigung ihm dünkt offenbar und klar.
WERDERS *Ariost* 23, 40;

die traurigen anzeigungen bei den Römern für der schlacht. LOHENST. *Arm.* 1, 3, 5; kön. maj. solches zu wissen theten mit der anzeigung dasz u. s. w. *ergklärer* 10; ohne einige anzeigung von besserung. WEISE *erzn.* 301; vermerkte sie bald darauf die anzeigungen ihres eigenen herannahenden todes. *Felsenb.* 1, 78; es ist keine gute anzeigung vor mich, dasz ihr das erstemal auf meiner stube mit einem körbgen erscheinet, gewis, dieses solte mich fast abschrecken euch einen vortrag meiner aufrichtigen und ehrlichen liebe zu thun. 3, 216; auch er legt es uns so nahe, dasz wir unserm leser und ihm durch anzeigung mehrerer stellen unfehlbar verdrieszlich fallen würden. LESSING 6, 62. *verschwindet später und wird durch* anzeichen *oder* anzeige *ersetzt.*

ANZEIHEN, *accusare, anschuldigen, zeihen, nnl.* aantijgen: da Yonet sich von Constans einen verräter anzeihen hort; Constans, es ist unrecht, das ir die vetter und mich anzeihent, wir solten wissen u. s. w. AIMON D.

ANZEILEN, *ordinare, componere, reihen- und zeilenweise anfügen:* das sie als kluge bawmeister den grund zum tempel gottes werklich angeleget, darauf nun andere kirchendiener lebendige steine anzeilen und versetzen sollen. MATHESIUS 97^a; ir bergleut seid die lebendigen steine, die wir kirchendiener polieren, aushauen und bessern und durch den geist gottes anzeilen und verbinden. 95^a.

ANZERREN, *attrahere, heftig, gewaltsam anziehen:* die handschuhe, strümpfe anzerren. *dafür wird in folgender stelle geschrieben* anzarren: der könige gemüte wird bisweilen von vielen widerwärtigen geschäften so verworren, dasz sie nicht allezeit der völker anlaufen und anzarren mit gedult ertragen können. *pers. rosenth.* 1, 15.

ANZETTEL, *m. stamen textorum, trama, zettel, anschere, anwurf, böhm.* osnowa. *hiernach das folgende verbum.*

ANZETTELN, *ursprünglich attexere, anweben, ein gewebe festigen, ordiri tramam, in häufiger anwendung auf das beginnen und anstiften anderer dinge:* sie haben in angezeigter nacht als wahre meutmacher unter sich verabredet, zu einer ausländischen gelehrtenrepublik überzugehn und allda sofort nach beiderseitiger ankunft gar manches einzufädeln und anzuzetteln. KLOPST. 12, 307; durch einen krieg, den er selbst ingeheim angezettelt hatte. WIELAND 7, 206; dasz ein solcher mann eine verrätherei gegen den staat angezettelt. 9, 12; das resultat dieser berathschlagung war, er müste etwas zwischen dem alten Kassim und seiner frau anzuzetteln suchen. 9, 239; wenn er einen geheimen bund gegen sie anzettelt. 16, 107; von hof- und schulfüchsen ist es ihnen angezettelt. HERDER 19, 175; einen gar einseitigen briefwechsel die neueste literatur betreffend anzuzetteln. HAMANN 7, 77; keinem schlauen Perikles wird es in der Schweiz gelingen einen krieg anzuzetteln. STOLBERG 6, 110;

der ewigen weberin meisterstück
das hat sie nicht zusammen gebettelt,
sie hats von ewigkeit angezettelt. GOTTER 3, 100;

meine rache sei lust und freude an dem handel, den ich nun anzetteln will. KLINGER 1, 196; eine verschwörung anzetteln. 11, 271; um einen zweiten kampf zwischen vater und sohn, den das schweigen des lords angezettelt, abzuwenden. J. PAUL *Hesp.* 4, 136; revolution, die sie doch selbst angezettelt hatten. BETTINE *br.* 2, 229.

ANZETTEN, *in gleicher bedeutung:* unlang nach jetzt beschriebener unrüwiger handlung zettete sich noch ein anders spiel an. STETTLER 2, 50.

ANZETTLER, *m. impulsor, auctor, anheber, stifter.*

ANZICK, *m. f. acor et mucor vini, anstich, stich:* der wein hat einen anzick, zick, *nd.* tik; für anzick der weine, damit man die anzick (*acc. sg. f. oder pl. m.?*) vertreibt. SCHM. 4, 223; diese kräuter bewahren das bier vor anzick und allen bösen zufällen. HOHBERG 2, 47^a.

ANZICK, *acidus, subacidus, umschlagend ins saure:* anzicker wein, vinum acetosum. *vocab. inc. teut.*; wein wenn er anzick wird, absticht oder verderben will, kann man zu gutem weinessig machen. HOHBERG 1, 375^a; sauren und anzickwein süsz zu machen. 1, 378^a. SCHM. 4, 223 *führt auch* anzickig, *nutans in religione an, gleichsam anstöszig von ketzerei. das adj.* anzick *könnte aus* anzicke *oder* anzickend *gekürzt sein. s. das folgende.*

ANZICKEN, *anstoszen, anrühren, anstechen, nd.* antikken, *mit schnellem, kurzem stosz anrühren, nnl.* aantikken: die kugel hat nur angezickt, *den kegel leicht berührt;* seine krankheit zickt zum faulfieber; das getränk zickt an (*wird sauer*). SCHM. 4, 223; der wein zickt an, *subacescit;* wann ein wein essigt oder anzickt. TABERNAEMONT. 601. *ein gutes wort, das mehr gebraucht zu werden verdient. s.* zick *und* verzicken.

ANZIEGEL, *s. das folgende, oder* anzugel?

ANZIEHEL, *m. inductorium:* der kupfer soll also geformt sein wie ein anziegel, dar man die schuh mit anzeucht. FRONSP. *kriegsb.* 2, 180^a. *s.* anzieher.

ANZIEHEN, *attrahere, gegensatz des abziehens, in mehrfachem sinn.*

1) kleidungsstücke anziehen, *sich oder andern, oft gleichviel mit anthun und anlegen, doch ein wirkliches ziehen oder schieben an, über den leib oder das glied des leibs voraussetzend, darum heiszt es* den mantel anlegen, *nicht* anziehen *(wiewol es* Luther *sagt Zachar.* 13, 4), *weil er an die schulter gelegt, gehangen, nicht gezogen wird; umgekehrt* handschuhe, schuhe, strümpfe anziehen, *nicht* anlegen. anthun *ist allgemein und für beides gerecht,* den mantel anthun, die schuhe anthun; *für anziehen überhaupt, ohne bezug auf die einzelnen stücke, gilt* ankleiden. und gott der herr machet Adam und seinem weibe röcke von fellen und zog sie an. 1 *Mos.* 3, 21; und nam Esaus köstliche kleider und zog sie Jacob an, irem kleinern son. 27, 15; so gott wird mit mir sein und brot zu essen geben und kleider anzuziehen. 28, 20; und sie macht sich auf und gieng hin und legt den mantel ab und zoch ire witwenkleider wider an. 38, 19; und er liesz sich bescheren und zoch andere kleider an. 41, 14; und den sönen Aaron soltu röcke, gürtel und hauben machen und solt sie deinem bruder Aaron sampt seinen sönen anziehen. 2 *Mos.* 28, 41; Aaron anziehen den engen rock. 29, 5; zogen alte kleider an. *Jos.* 9, 5; darumb ziehet secke an, klagt und heulet. *Jer.* 4, 8; zeuch secke an und lege dich in die aschen. 6, 26; gele seiden und purpur zeucht man im an. 10, 9; und er sol im Egyptenland anziehen, wie ein hirt sein kleid anzeucht. 43, 12; setzet den helm auf und ziehet panzer an. 46, 4; man soll ihnen ehe hosen und doppelsocken anziehen. Fischart *Garg.* 153^a; zogen frische hemder an, newe kleider uber alte filzlaus. 174^a; einen trauerschleier anziehen. *pers. rosenth.* 5, 10;

der gleich erfreute himmel
sieht mit ergötzung zu dem lustigen getümmel,
legt sturm und wolken ab, zeucht gold und purpur an.
Fleming 66;

Sinesen, die sich für die freude schwarz und für die trauer weisz anziehen. J. Paul *Tit.* 2, 79. *Oft aber figürlich:* zeuch macht an, du arm des herrn! *Es.* 51, 9; mache dich auf Zion, zeuch deine sterk an. 52, 1; denn er zeucht gerechtigkeit an wie ein panzer. 59, 17; er wird gerechtigkeit anziehen zum krebs *(als seinen panzer). weish. Sal.* 5, 19; folgestu der gerechtigkeit nach, so wirst du sie kriegen und anziehen wie einen schönen rock. *Sir.* 27, 9; denn dis verwesliche musz anziehen das unverwesliche und dis sterbliche musz anziehen die unsterblichkeit. 1 *Cor.* 15, 53 *(goth.* skula ist auk þata riurjô gahamôn unriurein jah þata diwanô gahamôn undiwanein); denn wie viel euer getauft seind, die haben Christum angezogen. *Gal.* 3, 27; und ziehet den neuen menschen an. *Eph.* 4, 24 *(goth.* jah gahamôþ þamma niujin manni); und nicht, wie in vielen, das wort Christi allein auf der zungen und in den ohren schwebe, sondern ernstlich und gründlich im herzen wone, also das es auch sein art angezogen, und sogar freidig und unschuchter macht dasselbig zu preisen und zu bekennen. Luther 2, 89^a; must Christus bereit alda in der jungfrawen leib die menscheit anziehen. 3, 353;

dann sieh, es haben rath gepflogen
viel könig und sich angezogen,
und vermeint mit ihrer macht
sei schon alles durchgebracht. Opitz *ps. s.* 98;

einen neuen menschen hat er angezogen.
Schiller 323;

er habe daselbst die gestalt eines schlechten bettlers angezogen. Göthe 16, 279.

2) anziehen, *von andern dingen:* die glocke, das glockenseil anziehen, *zum läuten;* die schelle, klingel anziehen; die thür anziehen *an die pfosten;* die saiten, strange straffer anziehen; den zügel anziehen, *dasz das pferd stillhalte;* die hopfenranken an die stange, die weinreben an die pfäle anziehen; das gewehr anziehen, *bei den soldaten;* die hände nach allem ausstrecken, was sie erreichen und an sich anziehen können. Klinger 11, 189; damit nicht das wasserlechzend pferd mit durstgirigem übertrinken verfang, musz ich euch die erste brunst anziehen *(anhalten)* und einzäumen. *Garg.* 25^a; der magnet zieht das eisen an; papier, wäsche ziehen (das feuchte) an, *saugen es ein.* das pflaster zieht an.

3) anziehen = *aufziehen, erziehen, grosz ziehen.* den sohn anziehen: also ward Gargantua angezogen und guberniert. *Garg.* 192^a; damit er zeitlich zur reuterei angezogen würde. 132^a; gleich erstmals dahin sich zu gewenen und anzuziehen. *ehz.* 7;

der bunte heuchelmann,
der sonst für sich ist nichts als wie ihn nur zeucht an
sein groszer gunstpatron. Logau *s.* 216;

ebenso heiszt es, kälber, schafe, hüner anziehen, blumen anziehen, *ziehen.*

4) *anderes anziehen, in bezug auf menschen. gefänglich einziehen:* an etlichen orten verjahen (bekannten) dis die juden darumb angezogen und gefoltert. Frank *weltb.* 157^a. das schöne mädchen zog alle jünglinge an; ein sanftes anziehen versammelte alle männer um sie her. Göthe 17, 347; die gegenwart der alten kunstwerke zog ihn an und stiesz ihn ab. 29, 245; das buch zieht alle an, die es zur hand nehmen; ist es ein mann, wie Jean Paul, als talent von werth, als mensch von würde, so befreundet sich der angezogene leser sogleich. 6, 113;

der sterne prächtiges gewimmel
den angezognen geist mit stolzer ahnung schwellt.
Wieland 10, 270.

5) *häufig bedeutet* anziehen *beibringen, anführen, vgl.* anhalen, *citieren:* und ward allein der brauch und gewonheit des ablas angezogen. Luther 1, 5^a; zum ersten wird der name gottes verunheiligt in uns durch den misbrauch, als wenn wir in anziehen oder brauchen, nicht zu nutz, besserung, fromen unser seelen. 1, 76^a; daher kompts, wenn ich den glauben so hoch anziehe *(anschlage)* und solche ungleubige werk verwerfe, schuldigen sie mich, ich verbiete gute werk. 1, 223^a; wolan, so wisset ir ja auch, das gottes name, wort und titel sol nicht vergeblich noch unnütze angezogen werden. 3, 114; das Müntzer hat dürfen mit lügen gottes namen so unverschampt anziehen. 3, 136; hat nicht solchs alles Christus im evangelio selbs gelobet und für recht angezogen? 3, 148^a; darumb auch gott haben wil, das du solche not und anligen klagest und anziehest. 4, 415^a; ich neme es als in Davids person geredt und vor seinem volke, wie er denn im anfang des psalmen Israel und Aaron anzeucht. 5, 34^a; es mus je ein groszes laster sein, weil es der prophet hie für ein sonderlichen greuwel des endechrists anzeucht, nehest der abgötterei. 5, 95^a; darumb auch Christus am jüngsten tage solch unbarmherzigkeit allein für das höheste wird anziehen, als wider in selbs gethan. 5, 356^a; das er danket und anzeucht, was im der vater gegeben habe, und rauschet damit in die ganze welt. 6, 174^a; es hat herr Carolus von Miltitz gestern hoch angezogen die unehr und frevel. Luthers *br.* 1, 207; so auch das gelübde der keuschheit so viel ehebruch hat angericht, das auch etliche unter thumbherrn, auch etliche curtisan zu Rom solches oft selbs bekent und kleglichen angezogen. Melanchth. *augsb. conf. s.* 22; suchten auch etliche die ganze christliche confession mit mancherlei gesuchten nachreden zum ärgerlichsten anzuziehen, zu verkleinern und zu verunglimpfen. Melanchth. *ed. Bretschn.* 9, 491; so ziehens selber an *(proferunt, citant). fastn. sp.* 912, 13; mehr denn oft habe ich meinen vatter diesen schäfer hören anziehen *(nennen).* Kirchh. *wendunm.* 240^a; darumb will ich nur statt der andern aller vier heilige männer und helden thaten anziehen. *disc. mil.* 3; wie aber das feldläger vorzunemmen, darvon ist droben … etwas angezogen. 124; und weil ich bei der sachen, so ich mit angezogen, selbst gewesen bin. Schweinichen 1, 12; die braut frau anziehen *(nennen).* 2, 67; mängel auszuschreien und hoch anzuziehen. Fischart *ehz.* 71; zeugnus anziehen. *Garg.* 126^a; den spruch anziehen. 150^a; aus diesen ist sonderlich Mecenas anzuziehen. Opitz 1, 3^a;

ich habe mir erkiest,
sonst nichts hier an zu ziehn, als was unlaugbar ist. 1, 9;

weil ich nun nicht sein kan, was ich zu sein begehr,
so kränkt michs, dasz ich nicht des lobes würdig bin,
das jemand mir für spott gedenket anzuziehn. 2, 29;

wil der gesandt ihm dies für eine schmach anziehn.
Gryphius 1, 173;

und trat ihr ins gesicht auf offentlichen wegen
und zog mein unschuld an, sie wegerte gehor. 1, 200;

es ist zwar selten klug, wer nichts versteht und kan,
doch minder, wer sich selbst und seine witz zeucht an.
Logau 2, 8, 1;

eh will ich alle sie erschlagen mit der hand,
als dasz ich von hier soll auf solche weis entfliehen,
die man für eine furcht mir irgend könt anziehen.
Werders *Ariost* 29, 76;

wiewol nun Drusus die hoheit des römischen volkes und das ansehn des kaisers für sich anziehen liesz, entbot ihm doch Marobod zurücke. Lohenst. *Arm.* 1, 44; wenn er schon zehnmal so viel verdienste für sich anzuziehen hätte. 1, 1164; der dergleichen beispiel zwar anziehet. Günther *vorr.* 6; da er angezogene *(erwähnte)* briefe so lange in händen behielte. *als eines mannes* 404; mit mehr angezogenem einträglichem dienst versorgt. *ehe eines weibes* 192; das lebendig verbrennen ist wol kaum glaublich, weil denen Hohenstaufen von Innocentio III und andern ihren feinden, die wol geringere dinge hoch angezogen (*aufgerückt*), niemals dergleichen vorgeworfen worden. Hans 4, 4; und diese fragmente wenigstens widersprächen der angezogenen versicherung ihres verfassers. Lessing 6, 364; der mann, dessen zeit als das goldne alter der musen in allen künftigen jahrhunderten angezogen werden wird. Wieland 1, 161; Lessing hat die ernestische ausgabe hierbei angezogen. Herder 13, 169. *heute ist anführen mehr im gebrauch.*

6) *wie das einfache* ziehen *und wie* abziehen, aufziehen, auszіehen *empfängt auch* anziehen *die intransitivbedeutung des nahens, kommens:* das heer zieht an, feindeshaufen sind schon angezogen; immer mehr leute ziehen an; stolz zogen sie an, schmählich musten sie abziehen; wirte, krämer, handwerker und dergleichen neu angezogene leute. Möser 1, 6; jeder neue knappe, der hier anzieht. Tieck 11, 10; seind die knecht zu underrichten, dasz sie im anziehen zum treffen weit in den gliedern sich ausbreiten. Kirchhof *mil. disc.* 156; als wir in den hafen anzogen. Rollenhagen *wunderb. reisen* 90. *zumal steht das part. neben* kommen:

> indessen kommen auch gleich lauten meereswogen
> von der galanterie die schaaren angezogen.
> Zachariä;
>
> indessen war von club zu club
> die trauerpost geflogen,
> schon kommt, nach liebem brauch, ein tropp
> visiten angezogen. Gotter 1, 94;
>
> kömen ähnlich angezogen
> dieser stamme frohe lichter. Göthe 4, 136;

und nun erscheint der herr, kommt angezogen mit seiner trippelnden, kleinen, hohläugigen Französin. 10, 100; wenn einer mit einem unbedeutenden gemeinspruche angezogen kommt. 10, 67; wenn er noch ein mal mit solcher geschichte angezogen kommt. Tieck 15, 75; ein schweres gewitter kam angezogen. *dies* angezogen kommen *ist zu deuten wie* angeflogen, angeritten kommen *und viele ähnliche, schwerlich kann dem* angezogen *die transitive kraft des* angestochen *beigelegt werden, denn* das pferd anziehen *bedeutet ziehn und halten machen, nicht antreiben, wiewol es heiszt,* das pferd zieht an, *zieht angestrengt.*

7) anziehen = *steigen, in die höhe gehn:* die weinpreise hatten schon etwas angezogen, sind aber wieder gefallen.

ANZIEHEND, *in allen bedeutungen des anziehens, hauptsächlich in der von oblectans, jucundus:* ein anziehendes gesicht, bild, buch u. s. w.

ANZIEHER, m. *novus hospes, advena, wofür man doch lieber sagt* anzügling. *dann auch* anzieher, stiefelanzieher (*s.* anziehel); *sind es diese oder anderes geräthe, das man sonst anband?* den seckel band man ihm an, wie den kindern die rotzglocken und an die springend bronnen die wasserpfannen und in den wirtshäusern die messer und anzieher. *Garg.* 115ᵃ, *was doch vielmehr pfropfenzieher sind.*

ANZIEHSTUBE, *f. garderobe, ankleidezimmer:* die ebene und küste um mich sah wie eine anziehstube der frühlingsgöttin aus. J. Paul *Hesp.* 1, 21.

ANZIEHUNG, *f. attractio:* der magnet hat eine starke anziehung zum eisen, die pottasche zum wasser.

ANZIEHUNGSKRAFT, *f. vis attractiva:* anziehungskraft ist diejenige bewegende kraft, wodurch eine materie die ursache der annäherung anderer zu ihr sein kann. Kant 8, 450. 9, 22 (*a.* 1756): nach wie vor übten sie (*die liebenden*) eine unbeschreibliche, fast magische anziehungskraft gegen einander aus. Göthe 17, 308; durch manigfaltige fragen suchte er (Herder) sich mit mir und meinem zustande bekannt zu machen und seine anziehungskraft wirkte immer stärker auf mich. 25, 302.

ANZIEHUNGSPUNCT, m. sein eignes gewicht oder seinen anziehungspunct verlieren. Klinger 12, 124; die höhe und tiefe, zwischen welchen der mensch durch einen unbegreiflichen anziehungspunct und ein sehr begreifliches gewicht nur schwebt und flattert. 12, 241.

ANZIEHUNGSVERMÖGEN, n. das anziehungsvermögen einer masse. Kant 8, 323.

ANZIELEN, *intendere, proponere, als ziel setzen, beabsichtigen:* er wäre versichert, dasz Augustens vorsorge zu seinem besten angezielet sei. Lohenst. *Arm.* 1, 308; dasz sie ihrer königlichen, kein gesetze vertragenden hoheit etwas zu entziehen anzielten. 1, 713; wegen des angezielten krieges. 1, 1017; der angezielte streit. 1, 1309;

> denn alles dies, was nachmals ist geschehen,
> hat gottes schluss vor angezielt.
> *geistl. ged.* 92, 1601.

heute ungebräuchlich. nnl. aanteelen *bedeutet aufziehen, erzielen.*

ANZIELUNG, *f.* dahero schiene ihm der anzielung göttlicher vorsehung gemässer zu sein, aus der milden hand ihres überflusses lieber aufsuchen, als selbtes ohne gebrauch verderben lassen. Lohenst. *Arm.* 1, 107. Stieler 2615.

ANZIEMEN, *decere, anstehn:*

> das zimt uns nit wol an. *fastn. sp.* 666, 10.

mhd. daȥ zimet in (eis) an. *MS.* 2, 210ᵃ;

> daȥ der jugent wol an zimet. *GA.* 3, 43.

ein gutes wort, zwar dem einfachen ziemen *gleichbedeutig, aber fähig es den umständen nach günstig zu vertreten.*

ANZIFFERN, *inscribere, anschreiben:*

> es ist kein steiler fels, kein baum in dieser höh,
> da beider namen nicht fest angeziffert steh.
> Gryphius 1, 657.

ANZIMMERN, *aedificando jungere, nnl.* aantimmeren.

ANZIRPEN, *astridere, von der grille, die ihre flügeldecken aneinander streift.*

ANZISCHELN, *assibilare, leiser als das folgende.*

ANZISCHEN, *von schlangen, gänsen.* meinen Sigmund hat sein vater die schlange von neuem angezischt, dasz er sein vaterland zum zweitenmal verlassen hat. Klopst. 9, 330; gänse zischten den unwillkommnen gast an.

ANZITTERN: da kommt der greis angezittert.

ANZUCHT, *f. cultura, des viehes und der pflanzen, novellae caprae, arbores:* einige pflanzen können nicht leben ohne anzucht, wie die gewächse des ackerbaues, ἅπερ ἔνια μὴ δύναται ζῆν ὥσπερ τὰ γεωργούμενα μηδ' ὅλως δέχεται θεραπείαν. *Theophr. hist. pl.* I. 3, 6. *dann aber auch, wie* abzucht, *ein ort der feuchtigkeit anzieht und ableitet; bergmännisch,* anzüchte, anzuchten *kanäle hinter den schmelzöfen; sonst cloaca überhaupt. s.* anzug.

ANZUCKERN, *verzuckern, mit zucker anmachen:*

> die ärgste rache deckt mit asche, zorn und flammen,
> und zuckert schlimmstes gift durch bisam an und wein.
> Lohenst. *Ibrah.* 76, 245.

ANZUG, m. *nnl.* aantogt, *nach verschiedenen bedeutungen des* anziehens.

1) anzug *vestitus, die volle kleidung,* ein neuer, kostbarer, reicher anzug, *aber auch* ein anzug spitzen, *soviel davon zum anzug nöthig.*

> nur einer (*ein mantel*) ist jeglichem manne zum anzug.
> Voss *Od.* 14, 514;
>
> was? unartiges kind, langschläferin! träumst du noch jetzo,
> dasz die wangen dir glühn? und sogar in völligem anzug?
> Luise 2, 271;
>
> aber du hast mich doch lieb, mein bräutigam? steht mir der anzug
> gut? 3, 226.

auch binde, die über die wunde gezogen wird: diese habe ich mit diesem pflaster verbunden, auch dick und hart mit starken gebänden und anzügen. Würtz *wundarzn.* 179.

2) anzug der glocke, des strangs, gewehrs.

3) anzug = anzüglichkeit, *malignitas, zum vorwurf, zur beschuldigung:* damit dieser beschwerliche anzug, als wären die stände der augsburgischen confession in den hauptartikeln nicht eins, gebührenderweise verantwortet und abgelehnt werde. Melanchth. 9, 492; ewre sachen mit glimpf, ohne anzug, fürbringen. Ayrer *proc.* 1, 9.

4) anzug, *zug des haufens:* sich in den anzug (*gegen den feind*) begeben. *Garg.* 201ᵃ;

> do fuert man grosze vasz mit wein
> dem anzug zu und stuent von fern.
> Schmeltzl *lobspr.* 69;
>
> den boten,
> der mir die kunde bringt von ihrem anzug.
> Schiller 490;

einen roman im anzuge sehn. Klinger 9, 165; alles ist schon in vollem anzug; ein gewitter ist im anzug; anzug in eine stelle, *eintritt.*

5) anzug, *cloaca:* dieses leben ist ein wust aller unflätterei, eine gosse und anzug, da alle sünden zusammen fliessen. Aeg. Buchners *trostschr.* Wittenb. 1546 *s.* 49. *s.* anzucht.

ANZÜGIG, *anziehend:* des herrn wort, werk und wisen worend also anzügig. Keisersb. *post.* 1, 29; mein wandel, wisen und geberden sind anzügig. 3, 19.

ANZÜGLICH, *ad se rapiens, periculosus, malignus, acerbus:*

eine anzügliche und gefährliche insul vor lüsterne und geldhabende seeleute. *Felsenb.* 2, 575; mit allerhand anzüglichen reden. 4, 222; anzügliche reden führen. *Plesse* 1, 118. 2, 103; vieles von dem anzüglichsten (*reizendsten*) der schönheit liegt ganz ausser den grenzen der kunst. Lessing 2, 117; die anmut, die ihre kleinsten bewegungen anzüglich machte, war eben so natürlich und ungeschminkt als ihre gesichtsfarbe. Wieland 12, 129; die kühle des orts, das hat alles so was anzügliches, was schauerliches. Göthe 16, 9; ich weisz nicht was ich anzügliches für die menschen haben musz. 16, 11; die ruhe dieses ortes ist für mich sehr anzüglich. *an fr. von Stein* 3, 22.

ANZÜGLICHKEIT, *f. reiz, und wiederum sowol angenehmer als herber:* es ist eben so unstreitig, dasz schädliche häszlichkeit, so wie in der natur, also auch im gemählde schrecken erwecket, und dasz jenes lächerliche und dieses schreckliche, welches schon vor sich vermischte empfindungen sind, durch die nachahmung einen neuen grad von anzüglichkeit und vergnügen erlangen. Lessing 6, 514; aus allerlei anzüglichkeiten und stichelreden hätte man schlieszen sollen, sie habe sich um die gunst des anführers der bande bemüht. Göthe 19, 49.

ANZUGSPREDIGT, *f.* mein neuer pfarrer thut die anzugspredigt. Rabener 4, 63.

ANZUGSTAG, *m., an dem das gesinde anzieht.*

ANZÜNDBAR, *was anzündlich.*

ANZÜNDEN, *incendere:* wenn ein fewr auskompt und ergreift die dornen und verbrend die garben .... sol der widerstatten, der das fewr angezündet hat. 2 *Mos.* 22, 6; und solt den ganzen wider anzünden auf dem altar. 29, 18; ir solt kein fewr anzünden am sabbathtag. 35, 3; das fewr auf dem altar sol brennen und nimer verleschen, der priester sol alle morgen holz drauf anzünden. 3 *Mos.* 6, 12; zündet das fewr des herrn unter inen an. 4 *Mos.* 11, 1; zundten die stad an. *richt.* 1, 8; und sein heiliger wird eine flamme sein und wird seine dornen und hecken anzünden und verzeren auf einen tag. *Es.* 10, 17; man zündet auch nicht ein liecht an und setzt es unter einen scheffel. *Matth.* 5, 15; zündet ire stad an. 22, 7; da zundten sie ein fewr an mitten im palast. *Luc.* 22, 55; wenn du also mit dem worte umbgehest und trachtest im nach wie du kanst, so wirstu sehen, das Christus bei dir ist und dein herz anzündet. Luther 3, 164^a; auf das ich nicht durch mich vieleicht viel andere vergiften und anzünden möchte. 3, 306^a; und die schlangen mit irem giftigen beiszen die leute anzündeten. Mathesius 72^a;

oder wer fackeln zündet an,
und wil der sunnen glast zů stan.
Brant *narrensch.* 131;

ich wolt im den schlot mit schaub anzünden.
fastn. sp. 759, 13;

o wie grosz ist der lust,
den dieser held empfindet,
weil ein so schöne brust
die lieb in ihm anzündet. Weckh. 300;

wan unsre sünden schon, herr, deinen zorn anzünden. 151;

auch derjenige, dem albereit die hitze vergangen, hätte durch ihre gesellschaft müssen zur liebe wieder angezündet werden. *pers. rosenth.* 2, 26;

den krieg, den sie allein doch angezündet haben.
Schiller 320;

hier zündete sich früh das schöne licht
der wissenschaft, des freien denkens an.
Göthe 9, 104;

als sei die sonne nur darum von der hand des allmächtigen angezündet worden, um ein solches schauspiel zu beleuchten. Klinger 12, 5; komm, deine mutter wartet deiner, zünde ihr leben von neuem an. Klingers *th.* 3, 339; die starken und groszen will ich mit meiner allmacht anzünden. 3, 412; wie würde sich am schmerz der mut anzünden. J. Paul *dämmerungen* 78; die eisberge waren angezündet (von *der abendröthe*). *Fixlein* 54. *Wir unterscheiden* anzünden *von* entzünden, *dieses ist inwendiger, jenes auswendiger,* anzünden *accendere,* entzünden *incendere,* ein haus wird angezündet, ein herz, geist entzündet, das fieber entzündet, das blut ist entzündet, die berggipfel stehn von der abendsonne wie angezündet. anzünden *fällt in die sinne,* entzünden *lautet feierlicher und vornehmer. allein aus der alten sprache ist kein* anzünden *aufzuweisen, immer verwendet sie* entzünden, *für accendere wie incendere,* goth. intandjan, ahd. inzuntan, mhd. enzünden, *man könnte sagen, das sinnliche accendere bezeichnete denn blosses* zünden. *die gegebenen belege zeigen jedoch, dass auch* anzünden *für* entzünden *stehn kann, ungefähr wie sich auch* aansteken *und* ontsteken *mischen, wir aber gebrauchen nur* anstechen *oder* anstecken, *kein* entstecken. anzünden *heiszt nun sowol den brennbaren stof in flamme setzen,* holz, dorn, wald, haus, stroh, papier anzünden, *als das brennende feuer wecken,* feuer, licht, flamme, glut anzünden *und an jenen stof gehn lassen, gleichsam das feuer an das holz gehn, schreiten lassen, vgl.* angehn, anlegen, anstecken. *mehr noch unter* entzünden *und* zünden *selbst. s. auch* anbrennen, entbrennen.

ANZÜNDER, *m. incensor, incendiarius,* hausanzünder, mordbrenner; *librator tormentarius; auctor, fax,* anstifter.

ANZÜNDLICH, *anzündbar:* diese liecht (*die irrlichter,* thorenliechter, *ignes fatui*) werden gemeinlich in warmen landen und stetten, da viel pfüle sein, warm wasser und feisst erden, von welchen so ausgezogen wird die feuchtigkeit, die anzündlich ist. *auslegung der zeichen in lüften, 1520 zu Wien gesehen, von Joh.* Virdung *von* Hassfurt *Oppenheim* 4° Dü.

ANZUPFEN, *vellere,* anzupfen beim rock, beim ohr, haar; erlöse mich von dem unbillichen anzupfen und ziehen der menschen. Keisersb. *chr. bilg.* 195; was zupfst du mich immer an?

ANZÜRNEN, *iracunde intueri, alloqui:* Fiesco zürnt sie dumpfig an: du verhaszte! Schiller 173.

ANZWACKEN, *admordere, invadere:*

des pfarrers Muthe schimpft aus neid,
und zwackte mich gar an.
ich sprach, mensch, laszt mich ungeheit
und kneipt den leiermann. Hagedorn 3, 75;

die unschuld anzuzwacken. Günther.

ANZWÄNGEN, enge handschuhe anzwängen, *anzerren; etwas gewaltsam an eine stelle bringen.*

ANZWECKEN, *clavulis affigere:* das leder anzwecken an den leisten.

ANZWEIFELN, *addubitare, den zweifel an etwas wenden;* nachdem man ihn (*den Saxo gramm.*) im einzelnen angezweifelt. Dahlmann *dän. gesch.* 1, 13.

ANZWEIFLUNG, *f.* das gute recht gegen jede anzweiflung verwahren.

ANZWEREN, *admiscere, alterare, attemperare,* anrühren, anquirlen, *ein uraltes, seltnes wort, dessen anlautendes zw sich verhält wie in* zwagen, zwerch (*quer*) *u. a. m. nach dem ahd. starken* duëran duar duoran (Graff 5, 278) *dürfte man ein goth.* þvairan þvar þvauran *mutmaszen, das nach der lautverschiebung dem lat.* terere (*für* tverere) *entspricht, und hernach in ahd.* tuëran, *mhd.* twern, *endlich nhd.* zweren *entstellt wurde; ein starkes praet.* zwar, *part.* gezworen *musz dennoch denen, die das wort zuletzt gebrauchten, erloschen gewesen sein:* alles pulverisiert und under einander vermischt, darnach mit bräntem wein an einander angezweret, so dick als ein teig gemacht, darnach im ofen gedört. Seuter *rossarznei s.* 85; wenn es (*das sälblin*) etwan stark (*dick*) worden, so zwere es wider mit einem baumöl an, dasz es wider flüssig werde. *s.* 201. *vgl.* Schmeller 4, 307, *der ein* abzweren, abzwöhren *beibringt.*

ANZWICKEN, *vellicare. nah verwandt mit* anzwacken.

ANZWINGEN, *cogere, obtrudere,* aufzwingen, *vgl.* anzwängen, *aufdringen:* so jemand mit geboten wolt anzwingen. Luther *tischr.* 317^a; du solltest doch deine freunde nicht mir anzwingen wollen. Tiecks *junger tischl.* 1, 270.

ANZWIRNEN, *agglomerare, advolvere:* ein unheil anzwirnen, *anstiften, wol durch abergläubisches verknüpfen der fäden.*

ANZWITSCHERN, *trissando advolare:* anzwitschernde schwalben.

APART, *aus dem franz.* à part, *seorsim, bei seite,* spasz apart, *bildeten wir ein adj. singularis:* das ist ein apárter mensch; du must immer was apártes haben. Göthe *im Götz;* all sein thun hat doch so was apártes. Tieck 1, 213; apártes wesen.

APFEL, *m. pomum. ahd.* aphul aphol, *pl.* epfili, *mhd.* apfel, *pl.* epfel, *heute schreiben wir den pl.* äpfel, *das 16. 17 jh. häufig* öpfel; *fries.* appel *m.; nnl.* appel *m., ags.* äppel *pl.* äpple; *engl.* apple; *altn.* epli *n., schw.* äple, *dän.* äble *n. den goth. ausdruck würde uns erst die verdeutschung des hohenliedes lehren, nach der ahd. form wäre* apuls, *pl.* apuleis *zu gewarten, nach der altn.* apli, *pl.* aplja. *litt.* obolys, *sam.* abolis *m., lett.* ahbols. *altsl.* jablŭko, *russ.* jabloko, *poln.* jabłko, *böhm.* gablko, *immer n., nur das serb.* jabuka *f., das* k *als diminutivzeichen antretend* (= äpfelchen), *die Böhmen kennen auch noch* gablo. *ir.* ubhal, abhal, *gal.* ubhall, *welsch* afal, *armor.* aval.

Ein für die europäische sprachgeschichte bedeutsames wort unserer urzeit, denn es erweist, wie affe, zusammenhang zwischen Kelten, Deutschen, Littauern und Slaven, ausserhalb dessen grenze Griechen, Römer und Romanen liegen; viel gäbe man darum, der goth. benennung sicher zu sein, noch mehr, die getische, dakische zu wissen. das neutrum der nordischen sprachen scheint für frucht und erzeugnis am passendsten, wozu auch μῆλον, pomum stimmen; Kelten und Littauer, des neutrums insgemein entrathend, griffen zum m., Spanier und Franzosen bei poma, pomme (Serben bei jabuka) zum f., Italiener bei pomo zum m. für unser apfel war das m. freie wahl, keine noth, oder führte es das ableitende l heran? von der wurzel muss dies l ausgeschlossen bleiben, dann aber bietet sich zunächst die verwandtschaft von obst, ahd. obaz, opaz, mhd. obez, ags. ofet, nnl. ooft, da der begrif pomum (für opomum?) wie glans (eichapfel) in frucht allgemein übergeht, altsl. ovoschtsch, poln. owoc, wozu sich auch ὀπώρα, herbst und obst nehmen liesse; gerade vom litt. obolys bedeutet der pl. obolei, lett. ahboli obst, lat. poma, und russ. sicha ovoschtschi, böhm. owoce im pl., die störung der labialstufen in ovoschtschi und jabloko, obst und apfel darf bei so altem wort ausnahmsweise entschuldigt werden und die verschiedensten anlässe gehabt haben. nun aber empfienge man mut, das gr. κῆπος garten, das sonst unleugbare ähnlichkeit mit unserm hof hat, auch hier zu vergleichen und in apfel, abhal, jabloko einen abgebrochnen kehllaut anzusetzen, wie dem affe ein κῆβος, κῆπος, κεῖπος zur seite stand, ohne dass darum apfel und affe selbst einer wurzel zu sein brauchten. apfelgarten, dän. abilgaard bezeichnen garten überhaupt, pomarium, pometum, κῆπος, doch ist auch ἄπιον birne anzuschlagen. finden diese etymologien anklang, so bleibt freilich immer noch in dunkel gehüllt, was die wurzel kap — ap aussage; einer vergleichung von apfel mit avalön, altn. afla sich zu enthalten ist der vorsicht gemäss, so dass altn. apli, besser afli, thierjunges nichts zu schaffen hätte mit apli pomum.

Apfel ist uns im eigentlichsten sinne malum, im allgemeinen auch andere rund und voll hängende frucht (quae pulpam habet), wie die zusammensetzungen eichapfel, gallapfel, fichtapfel, tannapfel, kienapfel, granatapfel, schlafapfel, erdapfel [illegible]. an der blume nennt man apfel den samenbehälter: an jedem stengel kompt ein schöne weisze blumen heraus mit zwölf oder dreizehn blätlein umb den apfel besetzt. Tabernaemont. s. 93.

In sprache und poesie heissen äpfel die weiblichen brüste, deren andrehen, anschwellen durch μαζὸς [illegible], äpfelt sich, bezeichnet wurde. τὰ μῆλα. Aristoph. Lys. 155. τοῖς μήλοις. Ecclesiaz. 903;

μᾶλα τὰ πράτιστα τάδε χνοάοντα διδάξει. Theokr. 27, 49;

wo doch überall der dualis τὼ μήλω, τοῖν μήλοιν an seiner stelle und noch schöner wäre. mhd.

> dô sach er stân ir brüstelin
> alsam zwei pardisepfelin. Gа. 3, 114;

nhd.

> warum auch schlich er diese wege
> nach einem solchen äpfelpaar,
> das freilich schon im mühlgehege,
> so wie im paradiese war.
> Göthe 1, 210, vgl. 21, 70;

> einst hatt ich einen schönen traum,
> da sah ich einen apfelbaum,
> zwei schöne äpfel glänzten dran,
> sie reizten mich, ich stieg hinan. Faust.

> minnet einer niht, man giht,
> daz er niht apfel ezzen mac.
> Ls 3, 325. fastn. sp. 222, 5;

Fischart sagt: apfel bedeut meidlinspil.

Auch für augapfel kann blosses apfel gesetzt werden: glut in deinen augen! was drehst du die äpfel? Klinger th. 2, 145;

> so wie der mensch sich des auges
> köstlichen apfel bewahrt. Göthe 40, 212;

> mir verwandter, meines auges apfel. Platen 322.

Redensarten und sprüche: in den sauern apfel beiszen, sich eines harten, schweren dinges unterziehen: obgleich e. k. gn. ein wenig hat müssen wermut essen und in einen sawren apfel beiszen. Luther 5, 483ᵃ; habe ich doch in einen sauren apfel beiszen müssen. Schweinichen 3, 203; in einen sauren apfel beiszen. Lessing 2, 482. der apfel fällt nicht weit vom stamme; der apfel felt nicht weit vom baum. Mathesius 9ᵃ; altn. sialdan fellr eplit langt frá eikinni. der apfel sieht roth, doch sitzt ein wurm darin; rothe äpfel sind auch faul; ein fauler apfel steckt hundert an; es sind süsze äpfel, die der hüter übersicht; ein apfel der runzelt, fault nicht bald;

> da kund man mir mit öpfeln locken. fastn. sp. 345, 16;

es stand alles so gedrängt von leuten, dass kein apfel niederfallen, zur erde konnte;

> voient paiens venir à grant huée,
> qu'entraus eust une pome jetée,
> que ne chaist sor lance o sor espée,
> ou sor hauberc, sor ventaille fermée. Ogier 2285;

> de terre vuide trover n'i peussiés,
> ou hon jetast un baston de pomier,
> que ne caist sus teste ou sus destrier. 8407.

Liebende pflegten sich äpfel zu schenken und darein zu beiszen (vgl. anbeiszen). da sol dir die erde allerlei lust bringen, das wenn du zu eim bawm sagtest, müste er eitel silbern bletter und gülden öpfel und birn tragen. Luther 6, 244ᵃ; den goldnen apfel wieder kriegn, so euch der Turk genommen hat. Ringwald laut. warh. 349; der künstler musse goldne äpfel in silbernen schalen seinen gasten reichen. Göthe 19, 139; ich wuste die goldnen äpfel des göttlichen wortes auch aus irdenen schalen unter gemeinem obste heraus zu finden. 19, 324; faul öpfel werfen. Garg. 75ᵃ.

APFELBAUM, m. malus, nnl. appelboom, statt welcher zusammensetzung aber ahd. aphulterâ, affaltrâ, ags. apuldre, beide weiblich, dem lat. malus, gr. μηλέα im geschlecht, dem litt. obèlis, welschen afall pl. efyll in geschlecht und wort entsprachen. doch das altn. apaldr, dän. abild, schw. apel sind männlich. in diesen zusammensetzungen apaldr (wenn der gen. apaldrs, nicht apalds lautete) und apuldre scheint sich die lingualmedia des gr. δόρυ, sl. drevo erhalten zu haben, die auszerdem im goth. triu, altn. trie, ags. treov, engl. tree fortgeschoben wurde. zu apuldre aber verhält sich ahd. aphulterâ, wie der regel nach zu ags. d ahd. t. dies affolter dauert in vielen hd. ortsnamen, nachdem es für malus längst ausgestorben, oder auf andere gewächse, zumal viscus und opulus angewandt worden war. auch die gälische sprache umschreibt malus durch craobh ubhall, die armorische durch gwézen avalou. gefüger ist das altsl. jablan', russ. jablon', poln. jabłoń f.

APFELBEIN, n. os malae, genae, backenbein, wangenbein scheint auf gelehrtem wege nach dem lat. ausdruck in der meinung gebildet, dass mala zu malum gehöre, da es doch aus maxilla, wie ala aus axilla, entspringt. richtiger also das ahd. chinnpein maxilla. s. apfelkinn, apfelwange.

APFELBISZ, m. admorsus pomi, nnl. appelbeet:

> Adam must in apfel beiszen, kunt es nicht verbessern,
> weil man noch zu selbem zeiten nichts gehabt von messern.
> Logau 3, 3, 76,

mit der überschrift der apfelbiss; da wir aber leider durch den apfelbiss unsern geschmack verderbt haben, so bist du freilich, liebe freundschaft, kein besonderes essen mehr für uns. J. Paul vorsch. der ästh. 3, 24. vgl. Adamsapfel.

APFELBLÜTE, f. nnl. appelbloesem. prächtig sieht apfelblüte aus, blauen himmel dahinter; Klotilde, auf deren wangen er bisher die apfelblüten der gesundheit auf kosten seiner seele gesehen. J. Paul Hesp. 2, 199. früher apfelbluot. Altswert 21, 27.

APFELBOHRER, m. curculio pomorum, ein der apfelblüte feindlicher rüsselkäfer.

APFELBRATER, m. puer molliter et delicate nutritus, homo ignavus, in re futili occupatus: aber so ein mensch möcht sich leicht unter den äpfelbratern verlieren. Weise erzn. 205; sha allein öpfl praten (ob sie sich nur mit unbedeutenden dingen abgeben). Westenrieder beitr. 8, 133; der kann mehr als äpfel braten;

> zeuch hin und wasch, so wil ich bleiben,
> mein zeit vor dem ofen vertreiben,
> öpfel und pirn umbhern vermessen,
> und weiche pfiffen, die wil ich essen.
> H. Sachs III. 3, 82ᵃ;

Karl. und für mich zum nachtisch hat die tante einen apfel gebraten. Götz. kannst du sie nicht roh essen? Karl. schmeckt so besser. Göthe. herr Nicolai, gehn sie hintern ofen und essen ihren gebratenen apfel! Voss gegen Nicolai. s. äpfelpleiser.

APFELBRECHER, m. strictor pomorum, sowol ein brechender mann, als das werkzeug zum brechen.

APFELBREI, m. pulmentum e pomis, apfelmus.

ÄPFELCHEN, n. pomulum, äpfelein.

APFELDORN, m. nd. appeldören, appeldârel, acer cam-

pestre, entstellt aus dem ahd. aphultra *und vermischt mit* mazaltra, *masaholder.*

APFELFÖRMIG, *formam pomi referens, wie ein apfel gestaltet.*

APFELFRASZ, m. *apfelbiss, apfelgenuss:*

> ei zupfe sich herr Erdenkloss
> doch nur an eigner nase!
> denn was man ist, das ist man bloss
> von seinem apfelfrasze. Bürger 49°.

ÄPFELFRAU, *f. obstverkäuferin, nnl.* appelvrouw.

APFELGARTEN, m. *pomarium:*

> Pinca darf gar nöthig heller,
> will verpfänden ihren keller,
> den zu weisen endlich ein
> dem sie mochte schuldig sein,
> will dazu, geld eh zu heben,
> auch den apfelgarten geben. Logau 2, 6, 57.

APFELGOTT, m. was ist das anders, dann aus gott einen götzen, ja einen apfelgott gemachet. Luther 4, 300°. *s.* apfelkaiser, apfelkönig.

APFELGRAU, *equus scutulatus, von den apfelrunden flecken, die sich an grauschimmeln zeigen, ahd.* aphelgrâ *glaucus.* Graff 4, 307; *mhd.* apfelgrâ, *nnl.* appelgraauw:

> manich appelgrâ march. *Roth.* 860;
> diu eine goffe was apfelgrâ. *En.* 5229;
> vil schône gris und apfelgrâ
> sô schein das ros von sneller art. *schwanritt.* 864;
> *nhd.* do sitz ich uf mein apfelgrows ros. Uhland 367,
> er liesz im satteln sein apfelgraw pferd. 677;

sall uf obgemelte dri jairgedinge komen der erbvogt, sitzende uf einem apfelgraben hengst und sall haben in seiner hand einen weiszen falken. *weisth.* 2, 730; apfelgraue pferde. *pers. reiseb.* 1, 6. *ags.* äppelfealo (*apfelfahl*). *Beov.* 1724; *altn.* apalgrâr, apaldgrâr, *schw.* apelgrå, *dän.* abildgraa; *engl.* dapple grey; *altfranz.* gris pommelé; le destrier pomelé. *Ogier* 1, 155. le bai pomelé. 1, 232. *den Serben aber heiszt ein solches pferd* zelenko, *verkürzt* zeko (*s.* scheck), *d. i. apfelgrün. s.* apfelschimmel.

APFELGRIEBS, m. *capsula nucleorum mali.*

APFELGRÜN, *blaszgrün, vgl.* μήλινος, *luteus, nnl.* appelgroen.

APFELKAISER, m. absolviern die fürsten von irer glübd. gehorsam, sc. das er nicht mer dann ein apfelkeiser ist. Frank *chron.* 315°. *s.* apfelkönig.

APFELKERN, m. *granum, nucleus mali.*

> nimb du schlechter öpfelkern zwen. Ayrer *fastn. sp.* 29°.

APFELKINN, n. *mala, gena, die vorstellung der wange und des kinns mischen sich, kinn ist dem worte nach* gena *und ein bezug von* mala *auf* malum *wurde unter* apfelbein *gewiesen, schön geründetes kinn, vgl.* apfelwange:

> in das apfelkinn gebissen eines liebchens.
> Platen 160.

APFELKOCH, m. *ein backwerk aus äpfeln. wol entstellung von* apfelkuchen.

APFELKÖNIG, m. was werens sonst für könige oder herrn? apfelkönige oder gemalte herrn müstens sein. Luther 5, 128°.

APFELKUCHEN, m. *backwerk mit äpfeln.*

APFELMÄNNCHEN, n. *desgleichen. nnl. ist* appelman *und* appelmannetje *ein verkaufer von äpfeln.*

APFELMOST, m. *frischgepreszter apfelwein.*

APFELMUS, n. *apfelbrei, nnl.* appelmoes.

> hast du zum apfelmus auch kaneel gestoszen im mörser?
> *Luise* 3, 427.

APFELN, *könnte das gr.* κιδωνιᾶν *ausdrücken, apfelgleich schwellen.* geapfelt, pommelé *heiszt aber das graue pferd, an dem runde flecken erscheinen.*

APFELNASCHEREI, *f.* apfelnäscherei der ersten eltern. J. Paul *teufelsp.* 2, 57.

APFELPAAR, n. *μῆλον. s.* apfel.

APFELPFEISER, m. *was* apfelbrater, *nur ausdrucksvoller, der die äpfel pfeisen, d. i. singen, zischen macht.* Fischart *flohhatz* 74° *hat* äpfelpfeiser. *vgl.* pfeisig, *zischend* 39°: wer wolt nicht der öpfel, wann sie pfeisen? *Garg.* 49°. *in der vorhin aus* H. Sachs *angezogenen stelle könnte für* pfiffen *gelesen werden* pfisen, *doch liefert jenes gleichguten sinn. s.* anpfeisen.

APFELPFLÜCKER, m. *was* apfelbrecher: R. hatte unschuldigerweise dem hause einen der grösten zankäpfel dagelassen, den je der minister für die fruchtschale mit seinem apfelpflücker sich geholet hatte. J. Paul *Tit.* 3, 94.

APFELROTH, *roth, frisch wie ein apfel:* empfieng mit einem apfelrothen und runden gesichte den miethmann. J. Paul *flegelj.* 1, 124.

APFELRUND, *rund wie apfel:* apfelrunde brüstlein. *Garg.* 78°.

APFELSAFT, m. *succus pomi.*

APFELSAUER, *säuerlich, wie apfelsaft.*

APFELSÄURE, *f. acidum malinum.*

APFELSCHALE, *f. die abgeschälte haut der äpfel:* das ist keine apfelschale werth. *nnl.* appelschel.

APFELSCHEIBE, *f. scheibenförmiger abschnitt des apfels.*

APFELSCHIMMEL, m. *equus scutulatus, böhm.* gablekajt, *poln.* jabłkowity koń; *s.* apfelgrau:

> zwölf knaben, alle in grün
> und reich gestickt, sein waldhorn jeder am munde,
> sieht man in paaren, zuerst auf apfelschimmeln ziehn.
> Wieland 4, 13.

APFELSCHNITT, m. **APFELSCHNITTE,** *f. segmentum mali tostum.*

APFELSCHNITZ, m. *dasselbe:* komm, empfah den apfelschnitz von mir. *sch. und ernst cap.* 30.

APFELSINE, *f. malum sinicum. nnl.* appelsina.

APFELSÖLLER, m. *tabulatum pomis servandis constructum:* ein beschlossen getäfel zu eim opsgaden (*obstgadem*) oder apfelsolder. Seniz 35. *nnl.* appelzolder.

APFELSTAMM, m.

APFELSTECHER, m. *apfelbohrer, zum ausstechen des griebses.*

APFELSTIEL, m. *petiolus pomorum, nnl.* appelsteel.

APFELTRANK, m. *hydromelum, ahd.* epfiltranc (Graff 5, 530); äpfeltrank aus Hessen. *Garg.* 30°. *nnl.* appeldrank.

APFELWANGE, *f. mala:* zerspielt (*spaltete*) ihnen die apfelwangen und kiefel (*kiefer*). *Garg.* 206°. *s.* apfelbein, apfelkinn.

APFELWEIN, m. *apfeltrank:* hast du auch obst und äpfelwein parat? Fr. Müller 1, 273. *nnl.* appelwijn.

ÄPFLEIN, n. *pomulum, mhd.* epfelin, *nnl.* appeltje.

APOSTEL, m. ἀπόστολος, *goth.* apaustaulus, *ags.* apostol, *ahd. bei T.* 156, 4 (Schm. 154, 16) postul, *mhd.* apostel, *doch wird noch gern dafür das einheimische* bote *verwandt:* die zwölf boten, die heiligen zwölfboten. *es gibt aber auch* falsche apostel, lügenapostel.

APOSTELAMT, n. ἀποστολή, *goth.* apaustaulei *f.* apostelampt. *Rom.* 1, 5. *Gal.* 2, 8; das der bapst nicht darf predigen noch beten noch einig apostelampt halten oder beweisen. Luther 3, 523.

APOSTELGESCHICHTE, *f. acta apostolorum, früher das* botenbuch.

APOSTELZUNFT, *f.* genug von der apostelzunft (*der allerstent*). Gotter 1, 411.

APOSTOLIEREN, *gleich den aposteln zu fusz wandern, wie man noch sagt,* per pedes apostolorum: derhalben soll er (*der pabst*) billich nit zu fusz in die kirch apostolieren. Fischart *bienenk.* 135°.

APOSTÜTZLER, m. *superstitiosus, hypocrita erscheint, wie die beiden folgenden ableitungen, seit der zweiten hälfte des 15 jh. nur bei schwäbischen, elsaszischen, schweizerischen schriftstellern, nicht bei bairischen, nicht bei* Luther, *und taucht hin und wieder im* 16. 17 *jh. auf.* Pictorius *und* Henisch *geben* apostützler superstitiosus, Dasypodius *läszt es schon aus;* Steinhöwel *schreibt* postuczler, *mit abgelegtem anlaut, wie in jenem* postul *für* apostel: sie sprach, sie hette einen postuczler, der nit mannes wert wäre, waichs gemutes. *weiberchronik s.* 67 (Oberlin 1237); Keisersberg *setzt bald die volle, bald die gekürzte form:* und ist emans von oberkeit oder von der gemaind desselben klosters, der da anders sagen oder leren wolt, und sich dawider stellete, der wird geschätzt vor ainen posteuitzler und fantasten. *Zacheusbaum* 143 (Oberlin 2, 1237); wenn ich nit an unerlich ort gieng mit den gesellen, so würd ich verachtet, ein zagmetz genant und ein apostützler. *schif der penitenz* 12; ander verrucht und sellos leut hassen sie und reden inen übel, ir gut fürnemmen verkeren sie inen und nennen sie postuitzler, gleiszner, lufetschen. *narrensch.* 13; haltestu silentium, so bistu ein bastuitzler, issestu, so bistu ein frasz. 83; und also seind ir apostuitzler, hipocriten. *postille* 2, 64.

> er will allein sin ein carthuser,
> und tribt ein apostutzer stodt.
> Brant *narrensch.* 274.

was doch bedeuten muss, treibt eines apostützers stule, hat eines heuchlers, fantasten weise? verkehrt mit ihm?

du lidenloser apostützler! Ruofs *Adam* 4191;

wirt auch durch die bockstützler, zwangzapfen, widerteufer, so sie ein neuwe müncherei aufrichten und den menschen ins bockshorn zwingen wend, nit verhindert. Spreters *instruction angef.* in Schmids *schwäb. wb.* 6; die andern sind gût abergleubig mönch und aposteitzler gewesen von natur. Franks *sprichw.* 1, 123ᵃ; mit zauberischen zaichen und gebetlin, die etwa ein narreter aposteitzler von andacht wegen oder zu aim geldnetz hat erdacht, sich trösten. 34; glaubet diesen an himmel gehenkten apostutzlern (*calenderpropheten*) nicht. Fischart *grossm.* 38.

APOSTÜTZLEREI, *f. superstitio, hypocrisis:* vil apostutzlerei und aberglauben haltet dis volk. Stumpf *Schweizerchr.* 7; daraus der welt unsinnigkeit zu merken, in was grosze apostützlerei und irrtum sie geraten. Wurstisen *Basler chr. ad a.* 1349; die aberglaubnarren geben acht auf vergebenliche apostützlerei. Keisersb. *narrensch.* 241; in andern postutzlerien und aberglauben. *hell. lew* 25; der setzet, daʒ kein christ von einicher geistlichkeit, aposteutzlerei oder angenummer heiligkeit wegen einich speis solt ausschlagen. Franck *chron.* 271ᵃ; aber was trit ich in das mör der abergleubigen und apostützlerei? 33; es ist auch aposteitzlerei, das man die tag der monat helt für unglückhaft. Thurneisser *archidoxen* 51; wo einer aus der h. schrift etwas meldet, das rauh und hert ist wider menschliche pockstelzlei, der hüte sich. *flugschr. von* 1522 *bei* Frisch 1, 21ᶜ; mit solcher apostuzlerei und sonst dergleich viel gleisznerei. Strobels *neue beitr. zur lit.* 5, 234; wenn man creutz, characteres und zeichen macht .... ist solches ein rechte offene abergleubische apostutzlerei. *gutachten eines Ulmer geistlichen von* 1638 *bei* Schmid *schwäb. wb.* 6.

APOSTÜTZLERISCH, *superstitiosus, fictitius, abergläubisch, gleisznerisch:* das aposteutzlerisch buchlein von der kintheit Christi beschriben halten sie für glaubwirdig. Franck *weltb.* 131ᵃ; die mit aposteitzlerischen gebeten, aberglauben, segen, kreutern umbgehn. *chron.* 417ᵃ.

Was soll man diesen offenbar von der geistlichkeit aufgebrachten ausdrücken unterlegen? dar bietet sich das it. aposticcio, posticcio *spurius, prov.* apostit, *sp.* apostizo, *franz.* postiche, *mlat.* apostizus, *it.* aposticciare *simulare. diese aber scheinen entstellt aus* appositius, *zugefügt, erdacht. sp.* apostin *betrug, verläumdung. dem abgestumpften* postützler *suchten einige in* bockstelzer, bockstöszler *deutschen anstrich und nebensinn zu geben. mit recht erlosch uns das unnütze, schiefe wort.*

APOTHEKE, *f. eigentlich behälter, speicher überhaupt, wurde im mittelalter eingeschränkt auf die niederlage von spezereien und arzneien:* von dem süeʒen geruoche wart diu kirche als ein apotêke. *myst.* 169, 40. *früher oft entstellt in* apteke, appenteke, appentech *z. b.* *ring* 26ᵈ, 10; *bei* Fischart *Garg.* 19ᵇ abecedek. *litt.* aptyka.

APOTHEKER, *m.*

dem stillen wassern ist am wenigsten zu trauen,
wisst, dass man viel von ihr und dem apotheker spricht.
Canitz 202;

ich ritt neben dem fräulein her, wir sprachen von dingen, mit denen kein apotheker handelt (*noi ragionavamo di quelle cose che non vende lo speziale*). Göthe 34, 263.

APOTHEKERBLEICH: derhalben aus mit disen langschaubigen, apothekerpleichen, gespenstmageren, seichstinkigen. *Garg.* 187ᵃ.

APOTHEKERISCH: abteckerische zäpfleinfüller. *Garg.* 17ᵃ.

APOTHEKERGESCHIRR, *n.* haufgebutzte apothekergeschirr und weinbüchsen. *Garg.* 19ᵇ.

APOTHEKERRECHNUNG, *f. hohe, übertheuernde.*

APOTHEKGATTUNG, *f.* all andere gewürz und apotechgattung. Franck *weltb.* 197ᵃ.

APPELLIEREN, *zu oder an etwas:* ist bös wann man von einem schläferigen fürsten muss appellieren zu dem wachenden. Fischart *grossm.* 66;

du lassest mich dan, herr, von dir voll hârigkeit
und voll gerechten zorn an dich voll gütigkeit,
lieb und gnad appellieren. Weckh. 332;

meinst du, dass ich müszig sitze, wenn ich nicht mit seufzern ins sternenchor hinauf appelliere? Fr. Müller 3, 150. appellieren, nach Speier oder an den h. Ulrich appellieren, vomere.

APPER, APPERICH, *n. die vollgesponnene spindel, im gegensatz zu andrehe, der halbbesponnenen:* wiltu gern, so lâr neben uns in das pater noster und spinn ein apperich, vater unser der du bist in den himeln. Keisersb. *geistl. spinnerin;* ich hab manig abbrich an der gunkel gesponnen. *ebend.;* approch, vertebrum quod pendet in fuso. *vocab.* 1482. *vgl.* Jägers *Ulm s.* 652. *der herkunft nach dunkel, denn* abbrechen, *worauf die schreibung* abbrich *leitet, verbietet der sinn.*

APPETIT, *m. appetitus, zumal esslust, aber gelinder als hunger:* der gelust und appetit kompt allweil man isst. *Garg.* 101ᵃ, l'appétit vient en mangeant. appetit haben, machen, stillen.

hab appetit auch ohne das. Göthe 12, 133.

APPETITLICH, *reizend, lustmachend:* appetitlicher hunger. *Garg.* 249ᵃ; appetitliche stelle. Lessing 2. 409;

glücklicher künstler, in himmlischer luft
bewegen sich ihm schöne weiber,
versteht er sich doch auf rosenduft
und appetitliche leiber. Göthe 3, 134.

APPETITSBISSEN, *m.* appetitsbiszchen, *n. leckerbissen.*

APRIL, *m. aprilis. mhd.* abrille, abrelle *in schwacher form (gesch. der d. spr.* 94*), woher die schreibung* aprill *bei einigen, doch lautet uns der gen. heute* aprils, *nicht mehr* aprillen, *welches nur einige zusammensetzungen wahren.* einen zum april, in den april schicken, führen, (J. N. Götz *sagt bloss:* aprilführen) *ihn am ersten april vergeblichen gang thun lassen oder sonst auf irgend eine weise teuschen.*

am ersten april
schickt man die narren wohin man will;

dergleichen druckfehler sind bei hr. Klotzen sehr häufig, so dasz besonders von seinen anführungen der klassischen schriftsteller unter zwölfen gewis immer achte uns zum april schicken. Lessing 8, 47;

willst du den merz nicht ganz verlieren
so lass nicht in april dich führen. Göthe 3, 154;

ich habe sie auch nicht verrathen, vielmehr habe ich die herren in den april geschickt. Arnim 2, 253. *der brauch, unserm alterthum unbekannt, scheint uns erst in den letzten jhh. aus Frankreich her zugeführt, ist aber auch dort seinem ursprung nach unaufgeklärt, jedenfalls hängt er mit dem beginn des neuen jahrs im april zusammen.*

APRILLENBLUT, *f. blüte der bäume im april:*

aprillenblut thut selten gut.

APRILLENWETTER, *m.* herrengunst und aprillenwetter sind veränderlich; aprillenwetter, männerschwüre. Fr. Müller 1, 292.

APRILLENWETTERISCH, *inconstans:* des prinzen aprillenwetterische gunst. *Simpl.* 1, 85.

APRILLENZEIT, *f.*

dein liebster war ein junges blut,
und junges blut hegt wankelmut
wie die aprillenzeit. Bürger 47ᵇ.

APRILLSNARR, *m.* poisson d'avril, *engl.* april's fool, aprilfool: selbst die übrigen, die man hier als lächerlich hintergangne aprilsnarren (dupes) bezeichnet. Göthe 44, 186. *im nördlichen England sagt man* aprilgouk, aprilsgouch, [illegible] Brand *popular antiquities ed. Halliwell. Lond.* 1848. 1, 130.

ARBE, *f. pinus cembra:* lerchen, thannen, arben und tännen oder forenen. Münster 455. die arben, so man pinus nennt. 456. Stald. 1, 100 *führt ausser* arbe *auch die formen* arve, arf, arfe, arfle *an. s.* arfel.

ARBEISZ, *f. pisum, cicer, ahd.* arawiʒ, *mhd.* arwiʒ, erweiʒ (Ben. 1, 56), *nnl.* erwt, ert *für* erwet, *gr.* ὄροβος, *lat.* ervum, ervilia. *die volle gestalt* arbeisz *hat noch* H. Sachs 1, 511ᵃ *und die bairische mundart* (Schm. 1, 101), Henisch *schreibt immer* arbeis, Abraham von s. Cl. arbes, *die fastn. sp.* 346, 19 käfarbeis, *wie bei* H. Sachs *anderemal steht* erbeis, käferbeis z. b. IV. 3, 41ᵃ. 46ᵃ. *die nhd. schriftform lautet* erbse *für* erbesz, erwesz. *mehr unter* erbse.

ARBEIT, *f. labor, ein uraltes, viel merkwürdige seiten darbietendes wort. schon das genus schwankt, weiblich sind immer goth.* arbaiþs, *ahd.* arapeit, *mhd.* arebeit, arbeit. *bald weiblich, bald neutral alts.* arbêd *und* arbêdi, *ags.* earfod *und* earfode, earfede, *engl. ist das wort erloschen und dafür* work *mitgeltend. mnl.* arbed *n. und m., nnl.* arbeid *nur m. überall neutral sind fries.* arbeid, arbêd, *altn.* erfiði (*nicht* arvidi), *schw.* arbete, *dän.* arbeide, arbeid.

Der wurzel gehört arb, *der ableitung* eit, *weshalb auch die erste silbe den hauptton, die zweite noch tiefton hat* (árbèit), OTFRIED accentuiert árabeiti, aber mhd. taugt arbeit, arbeiten zu stumpfem und klingendem reim. der volkssprache wird die zweite silbe tonlos: ärbet, èrbet, vgl. âmse, emse für ameise, mhd. âmeize. LUTHER und andere seiner zeit schrieben erbeit und erbet, SCHWARZENBERG ärbet, LOGAU arbt, und arbten, arbter für arbeiten, arbeiter.

Dem wurzelhaften arb *liegt aber kein andres wort so nahe wie das goth.* arbja *heres, ahd.* aripeo, arpeo, *altn.* arfi *heres, filius, und beiden entspringt dadurch wichtiger aufschlusz, den uns aber die sl. sprache zumal eröfnet. wie nun die Slaven überhaupt die deutsche dem vocal folgende liquida ihm vorauszurücken, z. b. unser* an *in* na, *unser* elbe *in* labe *wandeln, zeigen sie* rab, *poln. böhm.* rob *und* rabota, *poln. böhm.* robota, *welche jenem* arbja *und* arbaiþs (*mhd.* erbe, arbeit) *der form nach auch im männlichen und weiblichen geschlecht genau entsprechen.* rabota *bedeutet arbeit, knechtsarbeit, frohndienst,* rab *einen knecht, leibeignen, diener, das böhm.* rob *einen knecht und knaben, das f.* roba *eine magd und dirne, das n.* robě, robatko *kind und knabe. es musz für das wort* erbe *aufgespart bleiben näher zu erörtern, wie die vorstellungen der hörigkeit, angehörigkeit, kindschaft und knechtschaft in einander flieszen; hier haben wir es blosz mit* rabota *und* arbeit *zu thun, die unbedenklich dasselbe wort sind, selbst das sl.* t *deckt sich mit dem goth.* þ *in* arbaiþs *und ahd.* d *in* arapeid, *wie die ältesten glossen mehrmals gewähren, sogar ein mhd. dichter MS.* 2, 91ᵇ *reimt noch* arbeiden: gescheiden. *aber die goth. asp. wurde bald in* d *erweicht, folglich ahd. med. mit der ten. vertauscht.*

Nicht genug an dieser bedeutsamen einstimmung, auch das lat. labor = labos *und weiter* = labots (*vgl.* arbor, arbos, arbots, arbutus) *scheint dem sl.* rabota, *nach dem wechsel zwischen* l *und* r, *zu begegnen, und* labor, rabota, arbeit *wären alle drei für dasselbe wort anzuerkennen.*

Man hat arbeit *verschiedentlich auf die wurzel* arjan, arare *bezogen und den anfang aller arbeit im ackerbau gesucht; in der that bedeutet altn.* ër *sowol aratio als labor, das it.* lavorare, *franz.* labourer *ist colere agrum vorzugsweise, und die meisten frohnen gehn auf feldbestellung. doch läszt altn.* erfiđi *sich keineswegs auflösen in* arvinni, *und* vinna, *unser* winnen, gewinnen *landbauen hat wörtlich nichts zu schaffen mit* arbeiten. *jene auslegung beseitigt aber den labiallaut* b, *der, wie* rabota *lehrt, im wort wesentlich mitspielt,* arbeit *ist kein zusammengesetztes, nur ein abgeleitetes wort. eine höher liegende verwandtschaft der wurzel* arb *und* ar *soll nicht abgeleugnet werden, in unserer sprache musz* arb, *in der slavischen* rab, *in der lat.* lab *als wurzel festgehalten bleiben.*

Das goth. arbaiþs *übersetzt meistens* κόπος, *im abstracten sinne von labor und molestia, das ahd.* arapeit *gleichfalls labor, tribulatio, adversitas, molestia, auch tempestas und procella.* O. II. 14, 10 *zu den worten* hora erat quasi sexta. *Joh.* 4, 6 *erläutert:*

thaz ist dages heizista joh arabeito meista,

die zeit, wo der tag am heiszesten, die arbeit am schwersten, härtesten ist. hier meint arbeit *doch thätigkeit, werk, nicht noth und mühe.* BEN. 1, 53 *geht wiederum zu weit, wenn er fürs mhd.* arbeit *nur diese leidende, nicht die thätige vorstellung will gelten lassen,* WALTHER *sang* 103, 24 *von einem gartner, der das unkraut jäten solle:*

und merke, ob sich ein dorn
mit kündekeit dar breite,
daz er den furder leite,
von siner arbeite:
sist anders gar verlorn,

das will sagen, den dorn von seinem beet, seiner hände arbeit entferne; mühe und ermüdung setzen eine aufgewandte arbeit und anstrengung voraus.

Man musz sich so ausdrücken: während in der älteren sprache die bedeutung von molestia und schwerer arbeit vorherschte, die von opus, opera zurück trat, tritt umgedreht in der heutigen diese vor und jene erscheint seltner. jede derselben war aber in dem wort selbst begründet, seitdem allmälich die thätigkeit der menschen unknechtischer und freier wurde, war es natürlich den begrif der arbeit auf leichtere und edle geschäfte auszudehnen. dies wird aus dem aufzählen der einzelnen bedeutungen sich näher ergeben, im allen aber ist arbeit bald das arbeiten, bald das gearbeitete, bald das zu arbeitende.

1) *ursprünglich, wie wir sahen, war arbeit die auf dem knecht lastende, vorzugsweise was für die feldbestellung, um tagelohn gewirkt werden muste:* und machten inen ir leben saur m schwerer erbeit im thon und zigeln. 2 *Mos.* 1, 14; und di kinder Israel sufzeten uber ire erbeit. 2, 23; wenn du dei erbeit einsamlet hast vom felde. 23, 16; die drauben so a deine erbeit wachsen. 3 *Mos.* 25, 5; du wirst dich neren dei ner hende erbeit. ps. 128, 2; andere haben geerbeitet und i seid in ire erbeit komen. *Joh.* 4, 38; ein iglicher aber wir seinen lon empfahen nach seiner erbeit. 1 *Cor.* 3, 8. *vgl. altn.* manarbēđi, thiodarbēđi.

2) *allmälich heiszt alles arbeit, was von den sogenannten handwerkern verrichtet wird, wofür, wie dieser name selbst bezeugt, ursprünglich lieber werk gesagt wurde, obschon tagwerk auch den dienst des tagelöhners bezeichnen kann.* arbeit der zimmerleute, maurer, schmiede *u. s. w. dann ebenwol die feinere* arbeit der künstler und bildner: allerlei künstlich er beit. 2 *Mos.* 35, 33; *eingelegt* arbeit. *Garg.* 100ᵇ; erhabne bild arbeit; arbeit in elfenbein;

die arbeit ist so rein und überkünstlich klar,
dasz man es halten mocht für lebendig und wahr.
WECKHERLIN 727;

der mahler, des mahlers pinsel, des kupferstechers griffel ha eine schöne arbeit geliefert. feine arbeit der frauen *mit* de *nadel,* näharbeit, stickarbeit, putzarbeit. Pariser arbeit, ei paar pantöffelchen von so feiner schöner arbeit. GÖTHE 19, 108. *auf solche arbeiten gehn die redensarten:* etwas in arbeit ge ben, *verdingen,* dem meister aus der arbeit gehn; die arbeit lobt ihren meister; die arbeit flicken und ausbessern.

3) kopfarbeit, geistige arbeit, bücherarbeit, gelehrte arbei ten: er hat eine neue arbeit unter der hand, unter der feder; Plautus musz sehr zeitig comödien zu schreiben angefangen haben, wenn alle, die man für seine arbeit ausgegeben hat, wirklich von ihm sind. LESSING 3, 3; der buchhändler bitte ihn in der zueignung um verzeihung, dasz er ohne seine er laubnis alles, was er von seiner arbeit auftreiben können, zusammen gedruckt und der welt mitgetheilt habe. 4, 212.

Von allen diesen bedeutungen unter 1. 2. 3 *heiszt es nun:* die arbeit wird mir schwer *oder* leicht, fleckt; es ist eine saure, süsze arbeit; an die arbeit gehn, sie gut *oder* schlecht ver richten, ausführen; saubere, reine arbeit liefern; arbeit über nehmen und leisten (*Garg.* 281ᵃ); einen in arbeit setzen; die sache ist in arbeit; nach gethaner arbeit ist gut ruhen; ar beit gebiert ruhe; arbeit schlägt feuer aus dem stein; arbeit ist unser, gedeihen steht bei gott. *einzelne der vom handwerk geltenden redensarten leiden auch auf die* geistesarbeit *anwendung:* dieses dichters werk ist flickarbeit; mit neuen bewei sen oder ausgebesserter arbeit alter beweise würde ich bit ten mich zu verschonen. KANT 2, 455.

4) *noch allgemeiner übertragen wir arbeit auf andere verrichtungen, ohne dasz ein bestimmtes werk hervorgebracht und aufgestellt wird:* du enthältst dich zu lange der speise, gib deinen zähnen arbeit; mit der aufgesetzten speise machte er schnell reine arbeit; sauber, rein arbeit im becher ma chen (*rein austrinken*). *Garg.* 43ᵃ; gebst ein guten gold schmid, machest sauber arbeit 67ᵃ; der husar machte kurze arbeit, hieb ihm den kopf vom hals herunter; in diesen sachen bemüht man sich nicht gern mit so genauen be rechnungen und macht lieber kurze arbeit (*verrichtet sie alsbald, thut sie aufs schnellste ab*). WIELAND 15, 285; der macht kurze arbeit, ist resolut. SCHILLER 326; das glück hat bereits schon zu viel für uns gethan, wir müssen uns selbst auch noch arbeit geben (*selbst etwas schaffen*). 184; wir erfreuen uns über die macht des pflichtgefühls, welche die erfindungs kraft eines verführers so sehr in arbeit setzen kann. 1132; er habe sein bedeutend leben in kriegerischer arbeit (μάχης πόνος) aufgewendet. 349; in arbeit, in voller arbeit sein, *angelegentlich beschäftigt:*

und er war zu beginnen ein hohngelächter in arbeit.
KLOPST. *Mess.* 16, 432.

5) *die vorstellung der arbeit wird an einzelne zustände geknüpft, die anhaltende anstrengung oder naturthätigkeit zu erkennen geben. namentlich heiszt reise eine arbeit, das franz.* travail *hat im engl.* travel *geradezu diesen sinn überkommen; so drückt unser arbeit wo nicht die reise selbst, doch die anstrengung und ermattung der reisenden aus:* eine sauere arbeit (*bei besteigung des Vesuvs*). GÖTHE 29, 22; über der arbeit dieser pferde und leute konte ich mich nicht genugsam verwundern, denn ich ward so müde, dasz ich tausentmal lieber geschlafen hätte, wie wol sie alle noch frische augen hatten wie die falken.

Philand. 1, 307; gegen nacht zogen wir weiters … und begunnten sowol die pferd als wir, wegen der arbeit, jetzt müde zu werden. 2, 599. *eine wiederkehrende eddische redensart stellt* erfidi *und* örindi, *arbeit und botschaft, werbung und geschäft zusammen und gilt zumal von reitenden boten:* hefir þu erendi sem erfidi? hefi ek erfidi ok örindi, *ich habe geworben und ausgerichtet;* höfum erfidi ok ecki örindi, *wir haben die arbeit gehabt und nichts erlangt, es war verlorne arbeit. Nicht anders als das lat.* labor, *gr.* πόνος, *altn.* verkr *dolor (neben* verk *opus) bezog sich arbeit auf anhaltenden schmerz, besonders gebärender, labor parturientium:* thaz wîb, thanne siu gibirit then kneht, iu ni gihugit thera arbeiti (*non meminit pressurae*). T. 174, 5 *nach Joh.* 16, 21; die frau liegt in arbeit, *in kindsnöthen:* ein fraw, die in kindsarbeit ligt. Keisersb. *post.* 3, 17; twen wiven, de ire hulpen to irme arbeide. *Ssp.* 1, 33;

> gleichwie ein hochschwangrer leib, der die herbe zeit erkannt,
> die ihn zu der arbeit ruft, schmachtet in der wehmut band.
> Gryphius 2, 407;

> þar liggr Borgnŷ ofborin verkjom. *Saem.* 230^a.

so ist die rede von einer arbeit der natur (*beim erdbeben*) Kant 8, 31, *wie man sie auch kreiszen und gebären läszt;* das tobende meer, die wellen sind in arbeit *und hierhin darf jenes ahd.* arapeit = *procella, tempestas genommen werden. ja, wir legen gährenden stoffen, bevor sie zur ruhe gelangt sind,* arbeit *bei:* der wein, das bier ist noch in der arbeit; *was auch die chemie auf ihre mischungen anwenden könnte.*

6) *hieran grenzt nun unmittelbar die von schwerer knechtsarbeit zuerst abgeleitete abstraction groszer mühe und anstrengung.* alle arbeit ist verloren *kann nichts sagen sollen als alle aufgewandte mühe war vergeblich.* der wird uns trösten in unser mühe und erbeit auf erden. 1 *Mos.* 5, 29; unser leben wehret siebenzig jar, und wenns köstlich gewesen ist, so ists mühe und erbeit gewesen. *ps.* 90, 10; ich habe sie (*die h. schrift*) über zwelf jar geleret und mit groszer schwerer erbeit. Luther 6, 24^a; ir habent vorhin wol gehort, was arbeit und not die vier gebrüder in dem thal Vacolür erlitten. *Aimon* r3; ein widwe, die nun ihrn eigen sinn gefaszt hat, solts die nach deinem sinn ziehen, das wil arbeit nemen (*kosten*). Albertus *ehbüchlein* E 4^a.

> wo der poet mit süszen bogen
> durch übermenschliche arbeit
> sie nicht der parken hand entzogen. Weckh. 355;

> wie hat in unaussprechlicher arbeit
> seine seele gerungen! Klopst. *Mess.* 13, 244.

> tages arbeit! abends gäste,
> saure wochen! frohe feste! Göthe 1, 190.

ARBEITEN, *laborare, goth.* arbaidjan, *ahd.* arapeitan *und* arapeitôn, *mhd.* arebeiten, arbeiten, *nnl.* arbeiden, *doch altn. wird von* erfidi, *ags. von* earfod, earfede *kein verbum geleitet.* Luther *schrieb* erbeiten, *was nicht zu verwechseln mit dem häufigen* erbeiten = *erwarten, mhd.* erbiten *und* erbeiten. Logau *gestattet sich* arbten. *Das goth.* arbaidjan *bedeutet* κοπιᾷν, *Matth.* 6, 28 *von den lilien:* nih arbaidjand nih spinnand, οὐ κοπιῶσιν οὐδὲ νήθουσιν, *non laborant neque nent, ahd.* si ni arbeitent noh ni spinnent, *zur deutlichen bestätigung des vorhin bei arbeit erörterten alten begriffes thätiger werksamkeit.*

1) *intransitives* arbeiten, *werken, schaffen, streben.* viel arbeiten oder wenig, leicht oder schwer, schnell oder langsam, gern oder unlustig, freiwillig oder gezwungen, umsonst und vergebens; arbeiten im hause, felde, walde, auf dem acker; bei tage, bei nacht, bei lichte; auf eigne hand, bei einem meister; allein oder in gesellschaft.

Den gegenstand der arbeit bezeichnet an, *den stof* in: an einem schuh, kleide, ring, bild, buch, lied arbeiten, daran arbeite ich schon lange. in leder, tuch, seide, silber, gold, marmor arbeiten, in der classischen literatur, in der elegischen dichtart; in der sache will ich nicht länger arbeiten; in jeder andern materie arbeiten. Lessing 8, 196; warum noch kein tragischer dichter in diesem stoffe gearbeitet hat. Schiller 184. in *mit acc.:* aber doch ist auch so viel wahr, dasz es einem künstler weit anständiger ist, den stof, in den er arbeitet, seinen gedanken, als seine gedanken dem stoffe zu unterwerfen. Lessing 6, 120. man darf nie aufhören an sich selbst zu arbeiten; die sache arbeitet in sich selbst fort. *Den zweck der arbeit gibt* auf *an:* wir arbeiten auf eins und dasselbe; ha, alter Pasquino, du machtest es gut, das nemliche that ich, und so arbeiteten wir auf eins. Klingers *th.* 2, 233; so hätten wir, ohne uns zu kennen, auf einen zweck gearbeitet. Klinger 4, 208; auf die höchste wirkung ihrer kunst arbeiten. Lessing 6, 435; so wenig auch die hetrurischen künstler auf das schöne gearbeitet. 6, 437. *neuere pflegen ein* hin *beizufügen:* auf die edelsten zwecke hinarbeiten. *weidmännisch heiszt aber* auf wildbret arbeiten, *es mit dem leithunde suchen und bestätigen. die kreiszende frau* arbeitet zum kind: einer zum kind arbeitenden frauen einer haselnusz grosz bibergail in bier zu trinken geben. Hohberg 2, 550^a; schwangere weiber, wann sie zur geburt arbeiten. 3, 503^a. für *und* um etwas arbeiten: für das vaterland, für seine mutter; um geld, um ehre arbeiten; Polygnotus, der kein gedungener künstler war, sondern blosz um die ehre arbeitete. Lessing 6, 334. mit etwas arbeiten: er arbeitete mit händen und füszen, um sich los zu machen; mit der feder, mit dem spaten arbeiten; mit dem kopf arbeiten; handwerker, die sonntags auf der geige arbeiten. J. Paul *Hesp.* 2, 91.

Bloszes arbeiten = *ringen, sich mühen:* da er lang in solchem jamer arbeitet. Aimon X.; er arbeitet seitdem noch lebhafter durch das gesträuch, um herauf zu kommen. Klopst. 9, 131;

> du der Hiob erhörte, da er von jammer umgeben
> strebt, arbeitet und rang zu glauben und dennoch nicht glaubte.
> *Mess.* 12, 459;

die pferde hatten in dem leimigen boden zu arbeiten, um den wagen fortzuziehen.

2) *intransitives* arbeiten *in anderer anwendung.* es arbeitet in mir; der kopf arbeitet; mein herz arbeitete und blutete; sein in zweifeln verwickelter geist arbeitete, sich loszuwinden. Wieland 1, 36; er schlosz daraus, dasz etwas in seinem gemüt arbeitete. 2, 294; der bruder marquis verzog gewaltig die miene, man sah, dasz ein verdammt! unter seinen zähnen arbeitete. Klinger 1, 121; ein seufzer, der erste, der mit wollüstigem schmerz aus ihrer errötheten brust empor arbeitete, sagt ihr, sie liebe. Wieland 10, 24; dem schwer arbeitenden busen entrissen nur einzelne stammelnde laute sich noch. Kosegarten;

> ihm arbeitet die seele,
> sich aus diesen tiefen, die stets mehr sanken, zu heben,
> und arbeitet umsonst. Klopst. *Mess.* 14, 967;

> sein auge arbeitet mit scharfem,
> untersuchendem blick, die stolze stadt zu erkennen. 9, 33;

mit einem auge, in dem man die sehnsüchtig an einem bilde Emanuels arbeitende seele sah. J. Paul *Hesp.* 1, 76; ich spare keine schätze, was ich habe, arbeitet zum besten eures reichs. Klinger 2, 71. ich war in eine batterie getreten, die eben gewaltsam arbeitete. Göthe 30, 31; der ofen arbeitet. 34, 110; die quelle, die unterm boden arbeitet und nirgends ausgang finden kann. Klingers *th.* 3, 126; überall war lebensmost ausgegossen und arbeitete brausend. J. Paul *Tit.* 1, 100; hafenketten, die den jünglingen die fahrt ins arbeitende meer verhängen. 2, 10; das bier, der wein arbeitet, *gährt;* das fieber, die krankheit arbeitet; der telegraph arbeitet;

> der melancholische rabe
> mit arbeitendem flug nach alten moosichten eichen
> seine reise beginnt. Zachariä 2, 64.

3) *transitives* arbeiten *mit acc. der sache:* das feld, den acker, die erde arbeiten, *bauen, bearbeiten;* so erbeite im nu seinen acker, du und deine kinder und knechte. 2 *Sam.* 9, 10; erbeite deinen acker. *spr. Salom.* 24, 27; die der schrift nach die erden erbeiten und ir narung daraus suchen. Luther 1, 314^a; der boden ist fruchtbar und gut gearbeitet. Göthe 43, 163; das bild ist flüchtig, das buch ist vortreflich gearbeitet; die leute arbeiten, *abarbeiten, strapazieren;* das militär, der fürst, die regierung würden uns schön zusammen arbeiten. Göthe 15, 26; Hallers vortrefliche physiologie hätte mich beinahe nieder gearbeitet. J. Paul *museum* 3, 34; zugvieh zu tod arbeiten; ein pferd arbeiten, *anstrengen mit reiten:* und gib im nichts anders zu essen als roggenstro und arbeite es ziemlich. Seuter *rossarznei* 20; *weidmännisch,* den hund arbeiten, *abrichten:* ein rein gearbeiteter hund, *der nur an einerlei wildbret gewöhnt ist.* ein kleid, einen schuh arbeiten; einen korb, einen geldbeutel arbeiten; ein buch, ein gedicht arbeiten, *an dem b., g. arbeiten.* seine ehre, seine schande an etwas arbeiten: ich glaube, dasz einer seine und Homers schande an hexametern arbeiten würde. Bürger 191^a. *bei ausgelassenem acc. streift die bedeutung in intransitive:* wer nicht erbeiten wil, sol auch nicht essen. Luther 6, 39^a;

> welch eine zeit ist jetzt? man spannt die drescher an,
> und frisset den wol gar, der nicht mehr arbeiten kan. Logau 1, 6, 37;

gewöhnlich, sagte er, ist nichts lustiger, als wenn schauspieler von studieren sprechen, es kommt mir ebenso vor, als wenn die freimäurer von arbeiten reden. Göthe 19, 113.

4) *sich arbeiten, sich anstrengen, verhält sich zu blossem arbeiten wie πονέομαι zu πονέω:* ich hab mich gemühet oder geerbeitet mit laufen, mit schlaben, also hie auch, ich erbeite mich mit seufzen. Luther 1, 20^b. 3, 3^b; s. Augustin viel sich drinnen erbeitet. 3, 402^a; ich höre, das wol fünfmal die edict sei verendert und haben viel sich dran geerbeitet. 3, 391^a; dieweil sich nun der künig ernstlich arbeitet, das schloss dem Türken abzutringen. Frank *chron.* 210^a;

ein frosch gern gross gewesen wer,
drumb arbeit er sich mächtig sehr,
dass er mocht werden wie ein kuh. Er. Alberus 140;
wann ihr euch arbeit noch so sehr,
noch werdt ihr kein kuh nimmermehr. 150^a.

sich heraus, herauf und hinein arbeiten: die sich selbs heraus arbeiten. Luther 3, 5; er hat sich mutig aus dem grössten elend heraus gearbeitet; wie sich die rasende jugend in ihr elend hinein arbeitet; die bestrebung, die er anwendete, sich heraus zu arbeiten. Wieland 1, 304; ich arbeitete mich mit ihr ans ufer. 13, 70; das meer arbeitet sich in andere gegenden hinein. Kant 9, 17; der mond arbeitete sich aus einem blutmeer von dünsten ohne stralen herauf. J. Paul *uns. log.* 2, 130; er arbeitet sich noch zu tode.

5) arbeiten lassen: ich lasse bei meister NN arbeiten; er liess ihr bild arbeiten; machte sich ein hübsch kapitälchen und liess es brav arbeiten und durch interessen vermehren. Klinger 1, 123; mehrere meinungen im briefwechsel gegeneinander arbeiten lassen. Göthe 45, 307; *die maschine* a. 1.

ARBEITER, *m. operarius, opifex, nnl.* arbeider, *sowol der tagelöhner als handwerker* (goldarbeiter, silberarbeiter), *ja jeder arbeitende:* er ist ein guter, schneller arbeiter. *unter den arbeitern, der arbeitenden classe denkt man sich vorzugsweise* handarbeiter im haus, im felde, in den fabriken, *das gesinde.* Luther *schrieb* erbeiter, Logau arbter. also machten alle weise menner unter den erbeitern am werk. 2 *Mos.* 36, 8; so hastu viel erbeiter, steinmetzen und zimmerleut. 1 *chron.* 23, 15;

der fried ist zwar gestift, die krieger handeln linde,
die steuer willt uns noch, noch arbter und gesinde.
Logau 3, *s.* 227, 51.

ARBEITERBEWEGUNG, *f. aufruhr der arbeiter,* arbeiterkrawall.

ARBEITERIN, *f. operatrix.*

ARBEITERISCH, *industrius, arbeitsam.*

ARBEITERLOHN, *m. arbeitslohn.* Rabener 3, 314. *nnl.* arbeidsloon.

ARBEITERNOTH, *f.*

ARBEITGEBER, *m. der für sich arbeiten lässt, die arbeit bestellt und zahlt.*

ARBEITLEER, *vacuus a labore, mühelos.* arbeitleere stelle. Göking 1, 3.

ARBEITLOS, *laboris expers, nicht arbeitend.* weichlich und arbeitlos. Voss *Od.* 21, 134.

ARBEITMÜDE, *fessus labore.*

ARBEITNEHMER, *m. gegenüber dem* arbeitgeber, *der die aufgetragne arbeit annimmt.*

ARBEITRÜSTIG, *promtus in labore.*

ARBEITSAM, *laboriosus, aerumnosus, ahd.* arbeitsam. Graff 1, 410; *mhd.* arbeitsam und herte. *Trist.* 420, 6; *nnl.* arbeidzaam; das erbeitsame verlangen nach der gnade und trost. Luther 3, 17^a; pferd, ochsen und ander erbeitsam viehe. 4, 515^a; arbeitsame biene;

mit arbeitsamer noth und mit gar viel bemühen
sie miteinander fort durch ein gewölde ziehen.
Werder *Ariost* 7, 6.

heute ist uns arbeitsam *nur fleiszig, anhaltend in der arbeit.*

ARBEITSAMKEIT, *f. assiduus labor.* handvest arbeitsamkeit. Fischart *glückh. schif* 29.

ARBEITSANSTALT, *f. in dieser und den folgenden zusammensetzungen ist das* s *nicht aus einem n. zu erklären, sondern wie bei andern angefügten f. zu nehmen.*

ARBEITSAUFSEHER, *m. operis exactor.*

ARBEITSBEDÜRFNIS, *n.*

ARBEITSBESTELLUNG, *f.*

ARBEITSBEUTEL, *m., worin die frauen zeug zum nähen und stricken tragen.* s. arbeitskörbchen.

ARBEITSBIENE, *f. apis mellifica:* eintragende, bauende arbeitsbiene.

ARBEITSCHEU, *fugiens laborem:* arbeitscheue flüchtigkeit. Wieland 2, 10; arbeitscheu zum schreiben. Wielands *Hor.* 1, 124.

ARBEITSCHEU, *f. fuga, taedium laboris.*

ARBEITSCHULE, *f., in der kinder zu gewerben angenom werden.*

ARBEITSELIG, *mühselig, aerumnosus, nnl.* arbeidzalig, *mhd.*

wan er leider arbeitsælec was. *Trist.* 55, 10;

nhd. sich rauch gegen einen arbeitsäligen halten. Maaler 20^a;

ein arbeitseligs thier. *fastn. sp.* 673, 33;
ich arbeitselige burde! 876, 20;

die arbeitseligen menschen. Keisersb. *schif der penitenz* 18; arbeitsälige sorg. Frank *spr.* 8; mein arbetselige müne. *chron. vorr.* a ii^a; deren narung ist arbeitselig, leben von nussen. *weltb.* 108^a; arbeitsälig joch der leibeigenschaft. Stumpf 1, 318^a; in die arbeitselig welt gesetzt. *Aimon* r.; ich mein das arbeitsälig fleisch und die baufellig hütten des christen. Wickram *kriegb. des fr.* 30; machet ihr das arbeitsälig leben noch sauer. 63; so würden die lastschif nicht mehr besetzet sein und also (welches ein arbeitseliger handel) den feinden müssen zu theil werden. Fronsp. 3, 156^a; ein verdrieszlich mühsam und arbeitseliger handel ist es (bei nacht ins lager kommen). Kirchhof *mil. disc.* 131; zu einem arbeitseligen und mühsamen leben geboren. *wendunm.* 175^a; wie ein arbeitseliges und elendes geschöpf es umb ein menschen ist. Thurneisser *archid. vorr.* 1; kommet zu mir, die ir arbeitselig und beschwert seid. Reiszner *Jerus.* 1, 51^a. 2, 91^a (*Matth.* 11, 28 wo Luther mühselig und beladen); waren sonst ein hart und arbeitselig volk. Michaelis *e. P.* 2, 160; ach arbeitselige glückseligkeit. *Simpl.* 1, 187; manche provinz unserer arbeitseligen nation. Herder 16, 157; leidengeübte, arbeitselige Psyche. Kosegarten. *heute wird* mühselig *vorgezogen, weil in* arbeit *der leidende begriff zurücktritt.*

ARBEITSELIGKEIT, *f. aerumna:* gedenk dein aigen arbeitseligkeit. Keisersb. *sieben schwerter u. scheiden* 3; schwachheit und arbeitseligkeit auf erden. Agricola *spr.* 136^a; dass du dich segnen und unsers ellends, blindheit und arbetseligkeit erbarmen wirst. Frank *chron. vorr.* a iii^a; wir wollen aber hie nicht allein von der arbeitseligkeit menschlicher affecten, anligen und gepresten reden. Thurneisser *prob. der harnen* 92; niederträchtigkeit, arbeitseligkeit, verfolgung. Philand. 1, 667;

o jammer, arbeitseligkeit,
wie ist mir das ein gross herzleid!
Berchtold *rede.* 103;

warum schenkest du mir zuvor wermuth und gallen, ehe ich eine lieblichkeit geschmecket, warum sind anderseits so lange und unendliche arbeitseligkeiten, so viel leiden, bemühungen und thränen! Gryphius 1, 997; dass wir keine ursache mehr hatten uns über einige arbeitseligkeit zu beschweren. *Simpl.* 1, 652; vorher hatte ich die menschliche thätigkeit, diese mitleidswürdige arbeitseligkeit verachtet. Tieck *Sternb.* 2, 136.

ARBEITSFÄHIG, *laboris capax, zur arbeit geschickt.*

ARBEITSFÄHIGKEIT, *f. habilitas.*

ARBEITSFEIND, *m.*

ARBEITSFLEISZ, *m. assiduitas laboris.*

ARBEITSFLUCHT, *f. fuga laboris.*

ARBEITSFRAU, *f. operaria, taglöhnerin, die sich zur häuslichen arbeit verdingt.*

ARBEITSFREUND, *m.*

ARBEITSGELEGENHEIT, *f.*

ARBEITSGENOSSE, *m. laboris socius.* Schottelius *anleitung. Braunschw.* 1676. 8. *s.* 118.

ARBEITSGERÄTH, *instrumentum, utensile.*

ARBEITSGEWINN, *m. lucrum ex labore.*

ARBEITSHAUS, *n. ergastulum, mhd.* wercgaden:

nû saher inrehalp dem tor
ein witez wercgadem stân,
daz was gestalt unde getân
als armer liute gemach,
darin er durch ein venster sach
worken wol driu hundert wîp. *Iw.* 6187.

ARBEITSHERR, *m. was* arbeitgeber.

ARBEITSKÄSTCHEN, *n., frauenarbeit zu bewahren.*

ARBEITSKÖRBCHEN, *n. desgleichen. lauter ungeschickte, schwerfällige zusammensetzungen, statt deren die einfachen wörter* beutel, kästchen, körbchen *besser gebraucht werden; es ist unnöthig an dem einzelnen geräth immer auch den zweck auszudrücken, für den es dient, und den der zusammenhang bestimmt.*

ARBEITSKRAFT, *f.* man betrachtet den menschen mit seiner arbeitskraft wie eine waare, deren preis mit der menge des angebots und der nachfrage danach steigt und fällt.

ARBEITSLAST, *f. moles laboris.*

ARBEITSLEUTE, *pl. operae, operarii, sg.* arbeitsmann.

ARBEITSLIEBE, *f. arbeitslust.*

ARBEITSLOHN, *m.*

ARBEITSLOS, *was* arbeitlos: dem arbeitslosen arbeit verschaffen. Fichte *sittenl.* 399.

ARBEITSLUST, *f.* *φιλοπονία.*

ARBEITSLUSTIG, *φιλόπονος.*

ARBEITSMANGEL, *m. mangel an arbeit.*

ARBEITSMANN, *m. operarius, pl.* arbeitsleute.

ARBEITSMITTEL, *n.*

ARBEITSNOTH, *f. mangel an arbeit.*

ARBEITSRAUM, *m.*

ARBEITSSTAUB, *m.* dann würde ich mein leben in frölichkeit zubringen und den arbeitsstaub ferne von mir abschutteln. *pers. baumg.* 1, 12. *in dieser und den fünf folgenden zusammensetzungen fordert der wollaut tilgung des einen* s.

ARBEITSSTRAFE, *f. verurtheilung zur zwangsarbeit*

ARBEITSSTUBE, *f. des gesindes, des gelehrten.*

ARBEITSSTÜCK, *n. was in arbeit ist.*

ARBEITSSTUL, *m.*

ARBEITSSTUNDE, *f.*

ARBEITSTAG, *m. werkeltag, dem* feiertag *entgegenstehend.*

ARBEITSTISCH, *m.*

ARBEITSUNFÄHIG, *ungeschickt zur arbeit.*

ARBEITSUNTERNEHMER, *m. arbeitgeber.*

ARBEITSVERDIENST, *n.*

ARBEITSVERGÜTUNG, *f.*

ARBEITSVERTRAG, *m.* Fichte *franz. rev.* 150. 241.

ARBEITSWEG, *m.* arbeitswege, *arbeitsmittel* eröfnen.

ARBEITSWILLIG, *zur arbeit bereit.*

ARBEITSZEIT, *f.*

> er dacht, gott geb, der herbst ankumm,
> denn ist die arbeitszeit herumb.
> B. Waldis 1549, 145^{a}.

ARBEITSZEUG, *n. arbeitsgeräth.*

ARBEITSZIMMER, *n.*

ARBEITSZWANG, *m.*

ARBEITVOLL, *aerumnosus, mühevoll:*

> des dulders laufbahn sei voll schweisz,
> sein kampf sei arbeitvoll und heisz.
> Klopst. 7, 126;
>
> auf der tugend arbeitvoller bahn. Schiller 1, 108.

ARBTER, *m. für* arbeiter.

ARCHE, *f. cista, arca, goth.* arka, *ahd.* archa (Graff 1, 467), *mhd.* arche (Ben. 1, 56), *nnl.* ark, *ags.* earc, *engl.* ark, *altn.* örk; *vgl. sl.* raka *reconditorium, behälter, kasten; in unserer heutigen sprache vorzugsweise für die* arche Noah *beibehalten:* das stammt noch aus der arche Noah, *das ist uralt. doch heiszt beim wasserbau* arche *auch ein holzeingefasstes, kastenähnliches gerinne, an mühlen und teichen zum ablassen des wassers, ein canal zum durchfahren der schiffe. baierische und tirolische weisthümer nennen verschiedentlich solche zum fischfang eingerichtete* archen (3, 677. 734. 735), *vgl.* Schmeller 1, 103.

> der müller stürzt mich ins wasser frech,
> liesz mir mich zum dritten mal
> seiner ark vorrauh fleszen all. *froschm.* 1. 2, 10.

vgl. altn. rāk *wasserrinne, und* freiarche.

ARCHITRAB, *n. epistylium, hauptbalke, nach dem it. franz.* architrave, *das hybridisch genug ist, um auch unserer sprache ihre assimilation zu gestatten, in* trave *steckt lat.* trabs. architrab *haben* Stieler 1602 *und* Lessing 10, 233.

ÄRECHTIG, *spicosus, spicatus:* am obern theil der stengel erschienen ärechtige blumen. Tabernaemont. *s.* 309. *s.* ähre.

AREN, GEAREN, *part. praet. des folgenden. weisth.* 2, 326 *u.* 311, *wie* abgearen *von* aberen. *vgl.* ähren, eren, aberen.

ÄREN, *arare:* zu Gerisow so viel ackers, als ein halber pflug eins tags geeren mag. Tschudi 1, 13. *s.* eren.

ARFEL, *f. pinus cembra:* auf gebrochenen, zerrissenen pfaden steigend und staunend aus dem boden der fruchtbäume den tannwald hinauf durch den gelben enzian zu arfeln und bergrosen. Joh. Müller *Schw. gesch.* 1, 344. *s.* arbe.

ARFEL, *bei* Henisch *auch* ärfel, *s.* armvoll.

ARG, *malus, pravus, in der ältesten zeit aber vorzugsweise timidus und avarus, weil feigheit und unmilde ihr das grösste laster, die heftigste schelte waren. langob.* arga! *iners et inutilis.* Paul. Diac. 6, 24; *ahd.* arac, arc *avarus, ignavus, nequam* (Graff 1, 413); *ags.* earg *socors, iners, pavidus, stupidus; altn. in doppelter gestalt* argr *und in sl. weise umgestellt* ragr, *beides piger, deses, pavidus; mhd.* arc *nichtswürdig und geizig* (Ben. 1, 54. 55); *nnl.* arg, *schw.* arg, *dän.* arg *und* arrig, *iners, malus; engl.* arrant, *vgl.* arch (ers), *im sinne von abgefeimt.*

Wörtlich nah zu liegen scheint ahd. charc *nequam, astutus, mhd.* karc *astutus, avarus, nhd.* karg, *altn.* kargr *piger, ignavus, avarus, mit vortretendem kehllaut, der in* arg (*wie in* alle *und* andern) *abgeworfen sein könnte. im heutigen* karg *erhielt sich die besondere bedeutung des geizes, die in* arg *sammt der der feigheit allmälich verschwand, wofür mehr die allgemeine des bösen, übeln und schlimmen waltet.*

1) *auf personen angewandt:* so denn ir, die ir doch arg seid (*ahd.* ubilê birut), könnet dennoch euren kindern gute gaben geben. *Matth.* 7, 11: nimet zu sich andere geister, die erger (*ahd.* wirsirun) sind denn er selbst. 12, 45; dis ist ein arge art, sie begert ein zeichen. *Luc.* 11, 29; der uns errettet hat von diser argen welt (*goth.* aiva ubilin). *Gal.* 1, 4;

> nun will keiner der ergest sein. H. Sachs 1, 227^{a};
> so seind wir ihm zu grosz und argk. Ayrer 130^{a};

ihnen und andern argen buben. *Garg.* 270^{a}; solt Judas darumb des ärger sein? 109^{a}; arg läszt ärger kind;

> arg werd ich scheinen, das ists, was mich quält.
> Stolberg 11, 307;

je ärger der schalk, je besser das glück; es ist niemand selbst der ärgste bösewicht. Kant 4, 520. *in vielen fällen kann dies* arg *gleichbedeutend sein mit* übel, böse, schlimm: das sind arge, schlimme, böse leute *oder* gesellen; *wiewol jedes wort etwas anders färbt. wenn* Gellert 3, 396 *den Myrtill zur Galathee sagen läszt* du bist doch gar zu arg, *oder* Miller *im Siegwart* 1, 43 *eine frau zum mann:* je mann, sei doch nicht arg, ich wollt ihm ja nur ein stücklein brot geben; *so dürfte beide mal stehen* schlimm *und* böse, *obschon* arg *und* schlimm *objectiver sind,* böse *subjective gesinnung ausdrückt, also wie* feindlich *den persönlichen dat. neben sich haben mag, den* schlimm *und* arg *ablehnen. dachte* Miller *bei* arg *hier noch an* karg? *im* 16 *jh. erscheint diese vorstellung hin und wieder offenbar:* nu was der schmid ein arg man, nam ibm auf und gedacht, in acht tagen kan er mich nicht arm essen. des morgens begunden sie zu schmiden. *Ulenspiegel, Erf.* 1532. *hist.* 40. Fischarts *gereimter Eulenspiegel bl.* 119 *sagt dafür:*

> der schmid der war ein arger mann,
> gedacht, er kan mich in acht tagen
> nit arm essen, ich wil es wagen,
> du kanst in batzen wol also,
> dasz er nit viel wird deinen (*tui*) fro. blatt 206
>
> nun als er gschicht ward auf ein zeit
> ins dorf nicht von der statt sehr weit,
> dasz er eim argen kargen bauren,
> wie solt ich sagen, einem bauren
> gelt heischen solt, da freut er sich.

in einem liede des 16 *jh. heiszt es noch deutlicher vom wein:*

> dein kraft wunder thut,
> dem zagen gibst du mut,
> dem argen kargen mildes plut;

das beigefügte zweite adj. soll den schon im ersten enthaltnen sinn sichern. Logau *stellt umgedreht die beiden wörter einander im reim entgegen:*

> doch wird man auch wol sehen,
> dasz mancher etwas ärgers
> geschrieben, mancher kargers. 3, 9, 45.

2) arg *auf sachen bezogen:* also ein iglicher guter baum bringet gute früchte, aber ein fauler baum bringet arge früchte (*ahd.* tuot ubilan wahsmon, *goth.* akrana ubilata). *Matth.* 7, 17; aus dem herzen kommen arge gedanken (*ahd.* ubilê gidanchâ). *Matth.* 15, 19; sehet zu, lieben brüder, dasz nicht iemand unter euch ein arges, ungläubiges herz habe. *Hebr.* 3, 12; und es ward eine böse und arge drüse (*ἕλκος κακὸν καὶ πονηρόν*) an den menschen. *offenb. Joh.* 16, 2: durch des teufels argen list. Schwarzenberg 147, 1; diese fisch sollen auch nit ein arg fleisch (*kein übles fleisch*) haben, sonder gut, gesund, vest. Forer 25^{a};

> so ist das arge gold ein gott der götter worden.
> Opitz 1, 55,

wir würden heute sagen, das feige gold.

> misgunst, das arge thier. Weckherlin 302;
> des wurden die schaf dürr und ark (*mager*).
> H. Sachs II. 1, 89^{a}.

man sehe hernach die zusammensetzungen argdenklich, arglist und argwohn. das kind folgt der ärgern hand, *manum sequitur deteriorem;* da sicher die ungleichen ehen häufig waren, wo denn das kind der ärgeren hand nachschlechtete. Niebuhr 1, 381. 2, 93; die blutrichter verurtheilten ihn am argen baum gehenkt zu werden. 1, 364 (*infelici arbore, fries.* oppa enne northhaldne bâm).

3) *häufig dient* arg *allein, ohne beigefügtes subst., zur bildung von redensarten.* das ist arg, wenn du ausbleibst; das wäre zu arg, bräche er sein wort; ärger als arg:

> es war zu arg, es gieng unmöglich an. Wieland 19, 126;
> freilich arg, wenn heute gesang und klang bei der hochzeit
> unsers töchterchens fehlte. *Luise* 3, 610.

es arg haben, *schlimm, übel daran sein:*

> ein reicher hat es arg, ist keine zeit nicht frei,
> dass morgen er vielleicht der allerärmste sei.
> Logau 1, 4, 2.

ein arg, kein arg, *gewöhnlicher* ein arges, kein arges haben an *oder* aus etwas, *sich schlimmes oder nicht dabei denken:* denn diese haben kein arg aus dem groszen unterschiede, der zwischen knechten, freien und männern ist. Klopst. 12, 64; Luther hatte hier kein arges. Lessing 9, 320; ich hatte nimmer arges gegen ihn. Schiller 393; sie hatten eine grosze freude und dabei gar kein arges. Göthe 24, 76; die übrige welt aber merkte nichts oder hatten kein arges daran. 29, 135. arg wollen, meinen: wenn ich arg wollte, hätte ich völlige freiheit zu sagen u. s. w. Liscov 3, 23, *vgl.* argwillig; er meint es so arg nicht. arg machen: übel ärger machen; er machte es schon arg, du machst es noch ärger; damit macht ers nur ärger; auch damit ihre sachen nicht besser, sondern ärger machten. Schweinichen 1, 309;

> doch, machst dus ihr zu arg, gib acht, sie wird dich hassen.
> Göthe 7, 31;

ich wüste nicht, wie mans einem ärger machen wollte. 19, 29; doch, dasz ich es nicht zu arg mache, eigentlich hatte ich mich ganz in die absicht meines bruders ergeben. 19, 101; wenn sie es euch nur nicht gar zu arg machten. 24, 161. arges thun, *etwas schlimmes, böses thun:* ohne zu glauben, dasz er daran arges thue. Wieland 30, 477. im argen liegen: und die ganze welt ligt im argen (ἐν τῷ πονηρῷ κεῖται). 1 *Joh.* 5, 19. Kant 6, 177; deswegen liegt die menge wol so im argen, weil sie sich nur im element des miswollens und misredens behagt. Göthe 22, 13; die bibliothek lag hofnungslos im argen. 32, 117; die deutsche rechtschreibung wird solange im argen liegen, als unser volk seiner politischen einheit entbehrt. eines im argen gedenken: das ein jeder ihm wolle verzeihen und nach seinem tode in keinem argen mer gedenken. Reutter *kriegsordn.* 66; also das sie den frommen dienen zum besten, den bösen zum ergsten. Luther 4, 15ᵇ; würde mans gleich in argem aufnemen. *wegkürzer* 20ᵃ;

> dasz wir euch dieses brieflein senden,
> das wird man, hoffen wir, uns nicht zum argen wenden.
> Fleming 51.

es steht am ärgsten, *pessime:* ja wans zum ärgsten mit ihr stat. *Garg.* 285.

ARG, *n. malum, gleich dem lat. subst. aus dem adj. gebildet, doch nur im sg. üblich. in den von* Graff 1, 413. 414 *beigebrachten beispielen des ahd. subst. widerstreitet nichts dem neutrum, ein von* Ben. 1, 55 *angesetztes mhd. masc. beruht blosz auf Er.* 5141, *wo doch* allen arc *vom herausgeber herrührt, man l.* allez arc, *die andern belegstellen stimmen zum n., welchem auch* ân allez arc. *Lohengr.* 76; ûf sîn arc. *Marienleg.* 161, 258; durch arch. *pass.* 44, 90. 323, 60, *so wie die nhd. form zur bestätigung gereichen:*

> seither des krieges arg das gute fast vertrieben.
> Logau 1, 5, 96;
> weil das from geschwächt dadurch und verstärket wird das arg.
> 2 z. 46;
> wer sich fleisset auch das arg, wie das gut, so hoch zu ehren.
> 2, 3, 56;

und die vorhin bei arg haben *aufgeführten stellen lassen sich, wenn ihnen das* -es *fehlt, substantivisch fassen.* er ist ohne alles arg (*falsch*), es ist kein arg (*falsch*) in ihm. *doch ziehen neuere vor* ohne arges: die zufriedene miene, mit der sie den brief einsteckte, bewies dasz sie ganz ohne arges war. Schiller 747.

ARGDENKLICH, *suspiciosus, argwöhnisch:* pfui, schämet euch, argdenklicher tyrann! *Leipz. avantur.* 1, 230; sie sind wol gar ein wenig argdenklich? Rabeners *briefe* s. 42. auch bei Opitz *Arg.* 2, 19. *s.* arggedenklich.

ARGDENKLICHKEIT, *f.* lieszen sich merken, dasz sie sich damit von ihrer argdenklichkeit nicht abbringen lieszen. J. E. Schlegel 3, 400.

ÄRGER, *m. indignatio, ira, verdrusz, zorn, eine befremdliche, vor dem letzten jh. nicht erscheinende wortbildung, deren umlaut zur annahme eines schwachen ahd.* ergiro, *mhd.* erger *gen.* ergern *nöthigen würde, die sich nirgend darbieten; das heutige wort flectiert stark, gen.* ärgers:

> rinder für andere hütend mit unaufhörlichem ärger.
> Voss *Od.* 20, 221;

er lacht seinen ärger gegen (auf, über) ihn weg. Klinger 1, 100; er schüttete seinen ärger aus; sprach mit verbissenem ärger; ein ärger folgte auf den andern; ich bin vor ärger krank.

ÄRGERER, *m. offendiculum ponens:* der ärgerer will dem geärgerten immer übel. Lichtenberg.

ÄRGERLICH, *offendens, franz. scandaleux, anstöszig:* hebe dich, satan, von mir, du bist mir ergerlich (*vulg.* es mihi scandalum). *Matth.* 16, 23; seid nicht ergerlich (sine offensione estote) weder den Juden noch den Griechen. 1 *Cor.* 10, 32; das ist eine ärgerliche (*verdrieszliche*) sache, geschichte, begebenheit; ärgerliche chronik, *chronique scandaleuse. gleich* verdrieszlich *geht das wort auch über in die subjective empfindung des ärgers:* er ist immer ärgerlich, *im ärger, empfindlich;* wird gleich über alles ärgerlich, *verdrieszlich.*

ÄRGERLICH, *adv. fastidiose, zum verdrusz:*

> auf herr, straf unsern feind, dasz er
> nicht länger ärgerlich stolzier. Weckh. 182;
> sie (*die schäferin*)? die mir so ärgerlich nachkreucht.
> Gryphius 1, 665.

ÄRGERN, *eigentlich gegensatz von bessern, also verschlechtern, verschlimmern, deteriorem facere, ahd.* argirôn (Graff 1, 414:

> was vil der frummen machen gût,
> das ärgert oft der pôsen môt.
> Schwarzenberg 130, 1;

so sie ohn bewegliche ursachen dem gesinde urlaub geben und andere aufnemen, so pflegen sie es gemeiniglich nicht zu verbessern, sondern zu ergern. P. Glaser *gesindteufel* 1564. G 4ᵃ;

> dieses weisen knechtes güte,
> die dich billig bessern soll,
> ärgert dein verstockt gemüte.
> Lohenst. *geistl. ged.* 13, 234;

etwas an den statuten mehren oder mindern, bessern oder ärgern. Weistн. 3, 204. *Gewöhnlich aber bedeutet es offendere, einen ärgern, ihm ärger und verdrusz machen:* so ein priester, der gesalbet ist, sündigen würde, das er das volk ergert. 3 *Mos.* 4, 3; ir aber seid von dem wege abgetreten und ergert viel im gesetze. *Maleachi* 2, 8; ergert dich aber dein rechtes auge, so reisz es aus und wirfs von dir (goth. jabai marzjai þuk, ahd. oba dih pisuichê). *Matth.* 5, 29. 30. 18, 8. 9; wer wird geergert und ich brenne nicht? (goth. hvas afmarzjada jah ik ni tundnau?) 2 *Cor.* 11, 29; also werden sie allenthalben verstockt und geergert, das solcher fluch uns wol durch bein und mark gehen. Luther 3, 312; sie würden mein (*an mir*) geergert. Keisersb. *chr. bilg.* 152; bedensleut, die etwan hohe ros reiten, dardurch denn die edlen zu zeiten geergert werden. Pauli *sch. und ernst* 119ᵃ; und so solches die jüden und die heiden sehn, werden sie dadurch geergert. 140ᵃ; ihr sucht geflissentlich alles hervor, mich zu ärgern und zu reizen; einen zu tode ärgern, krank oder todt ärgern; ihn ärgert die fliege an der wand; du ärgerst mich mit deiner bloszen miene.

Sich ärgern, *ursprünglich verschlimmern, verschlechtern:* indem es sich mit den kranken ärgerte. *Simpl.* 1, 657. *meistentheils aber anstosz, ärgernis nehmen, franz.* se scandaliser, s'offenser: und ist ein verachtet liechtlin fur den gedanken der stolzen, stehet aber, das sie sich dran ergern. *Hiob* 12, 5; das sich viel uber dir ergern werden. *Ez.* 32, 14; und ergerten sich an im. *Matth.* 13, 57; darumb solt ir euch meines tods nicht ergern. Luther 3, 136ᵃ; das ist, das sich niemand an mir stoszen noch ergern kan. 6, 54ᵃ; wenn ich mich aber an den grillen Platos ärgere, so bewundere ich um so mehr sein weises, groszes, herliches. Klinger 12, 33. man sagt auch: sich zu tode ärgern, sich die schwindsucht, ein gallenfieber an den hals, das herz aus dem leibe ärgern; ich will mich aber auch über nichts mehr ärgern.

Die belege weisen, dass der gegenstand des ärgernisses früher durch den gen., später durch die präp. an und über ausgedrückt wurde.

ÄRGERNIS, *offendiculum, scandalum, anstoss, n. und f., doch jenes herscht vor und gilt bei* LUTHER: denn wo du iren göttern dienest, wird dirs zum ergernis geraten. *2 Mos.* 23, 33; und geriet seinem haus zum ergernis. *richt.* 8, 27; und dieneten iren götzen, die gerieten inen zum ergernis. *ps.* 106, 36; ein fels des ergernis. *Es.* 14, 3; welcher mensch helt ob dem ergernis seiner missethat. *Ez.* 14, 3; und sie werden sammeln aus seinem reich alle ergernisse. *Matth.* 13, 41; zum ergernis. *Röm.* 11, 9; so hätte das ergernis des creuzes aufgehört. *Gal.* 5, 11; *spätere ausgaben der bibel haben verschiedentlich das f. eingetragen, z. b. Matth.* 18, 7. *Röm.* 9, 33; darumb, das sie nicht allein irren, sondern auch andern des irrthums ergernis machen und bekreftigen. LUTHER 1, 17ᵃ;

mich soll von dir, herr, glaube mir
kein ärgernus abzwingen. GRYPHIUS 2, 204;

ach als, sprach er, der sternen heer
wird vor dem tag erbleichen,
wird eure treu von mir voll scheu
und ärgernus abweichen. 2, 203;

gar selten ist ein tag, da nicht, mit ärgernus,
ein frembder rittersmann im tempel sterben muss.
WERDERS *Ariost* 20, 50;

sie hat ihn in verdacht und ist voll ärgernis.
GELLERT 3, 302;

ich bin zum ärgernis und zum verdruss geboren. 3, 402;

vor unzeitig genommenem ärgernis verwahren. WIELAND 1, XVIII;

Hans, du gibst mir den leuten ein ärgernis!
Luise 3, 714;

kein wunder, wenn die katholischen eiferer daran ärgernis nahmen. SCHILLER 1074; er konnte dem baron nicht ohne ärgernis zuhören, der ohne barmherzigkeit fortfuhr. GÖTHE 18, 208; ich horchte sehnsüchtig auf die wagen, ein gewisses ärgernis wollte sich regen. 23, 133. *Fürs f. liefert ein frühes beispiel* MELANCHTHON: dieser grimm heisst eine pharisaische ergernis. *hauptartikel chr. lehre im corp. doctr. christ. Lp.* 1560 *p.* 754, *doch folgt p.* 753 von pharisaischem ergernis; die absicht war, alle öffentliche ärgernis zu vermeiden. GÖTHE 20, 270; in den französischen urtheilen über deutsche literatur erscheint eine anmaszungsvolle ärgernis (*ein verdruss*). J. PAUL *dämmerungen* 35. *auch* KLINGER *setzt die ärgernis.* 9, 8. 11, 190. 230.

ÄRGERUNG, *f. depravatio, verschlechterung:* hab ich doch in dem selben buch nichts von dem bapsthum geschrieben, sondern nur von seiner besserung und ergerung. LUTHER 1, 376ᵃ; das man sie mit dem munde nur gemummelt oder geplappert hat, on alle frucht und besserung, ja mit ergerung des herzens. 1, 60ᵃ; denen auch Christus und alle apostel ergerung machten. *br.* 1, 300; ärgerung, *deterioration. Frankf. reform.* II. 13, 4. 14, 10;

sie hält für sünde nicht, was niemand ärgrung gibt.
WERNIKE 10.

ÄRGERVOLL, *taedii plenus, voll verdruss:*

er hofft, ihm schneide gott Apoll
ob dieser unsch m ärgervoll
die langen ohren ab. HAUG.

ARGGEDENKLICH, *was argdenklich:* OPITZ *Arg.* 1, 298; die arggedenklichen und die sich tief besinnen. WIEDEMANN *juli* 38; die arggedenklichen Serer. LOHENST. *Arm.* 1, 642;

er macht uns arggedenklich
und furchtsamer als vor. LOHENST. *Ibrah.* 50, 208.

ARGHEIT, *f. pravitas, malitia, mhd.* archeit: MELISSUS *ps.* B 6ᵃ;

und wer ist seines feinds argheit
auch friedensneit so oft entronnen?
WECKHERLIN 385.

ARGHERZIG, *pravus corde, bösherzig.* FRONSP. *kriegsb.* 1, 25ᵃ.

ARGHEUNISCH: leunisch. MELISSUS *ps.* O 6ᵃ *für arghönisch.*

ARGLIST, *f. versutia, calliditas, astutia, ahd.* arclist (GRAFF 2, 254), *mhd.* arclist; *zuweilen noch unzusammengesetzt:*

es hilfet nicht ewer arger list. *fastn. sp.* 300, 6;

bei H. SACHS II. 2, 62ᵈ *eine personificierte* fraw Arglist; es gilt kein arglist. *Garg.* 253ᵃ; arglist, der kopf zur intrigue. KANT 10, 299; er steckt voller arglist; grossmut und arglist zu verbinden. GÖTHE 12, 80.

ARGLISTEND, *callidus:* die götter entrissen mir die öffentliche verehrung mit arglistender hand. STOLBERG 15, 230. *sonst bietet sich kein verbum arglisten dar.*

ARGLISTIG, *callidus, astutus:* arglistiger has. *weidwerkbuch* 1, 65ᵇ. 67ᵃ.

ARGLISTIGKEIT, *f. calliditas, schlauheit:* arglistigkeit ist nicht weisheit. *Sirach* 19, 19. KIRCHHOF *wendunm.* 128ᵃ; arglistigkeit und bosheit der wölf. *weidwerkbuch* 1, 68ᵃ; arglistigkeit und geschwindigkeit der hasen. 1, 66ᵃ.

ARGLOS, *innocens, ohne falsch:* ein argloser mensch, ein argloses herz;

ich komme so ganz unschuldig und arglos. *Luise* 3, 410;

denn wenn der mächtige des streits ermüdet,
wirft er behend auf den geringen mann,
der arglos ihm gedient, den blutigen mantel
der schuld. SCHILLER *braut v. M.*

ARGLOSIGKEIT, *f. candor.* mit deutscher arglosigkeit. THÜMMEL 10, 27.

ARGWILLE, *m. malignitas.* HALTAUS 52.

ARGWILLIG, *malevolus, böswillig, übelwollend:* damit sin gwalt und argwillig furnemmen etwas geschwecht werde. BULLINGER 2, 313. *ahd.* argwillig *malignus.* GRAFF 1, 829.

ARGWILLIGEN, *infestare, beschädigen, befeinden:* wann er besorgt, Reichart würde Fochs von Morillon sün argwilligen. *Aimon* E 3; aber het Griffon meine vetter zu argwilligen understanden. *das.*; und da ich erkannt, das er mich also argwilligt. *das.* P; und wo ir mich argwilligent, kein stat, schloss oder bevestigung möchten euch gefristen. *das.* R 2: *andere belege gibt* HALTAUS 52.

ARGWOHN, *m. suspicio, mhd.* arcwân, *nnl.* argwaan, *verdacht, mistrauen:* halt keinen rat mit dem, der einen argwon zu dir hat. *Sirach* 37, 11; weil aber der hohepriester besorget, der könig würde einen argwon auf die jüden haben. *2 Macc.* 3, 32; lästerung, böse argwon (*vulg. suspiciones malae*). *1 Tim.* 6, 4; argwon schepfen. LUTHER 3, 91; ich weiss trefliche leute, so itzt anfahen zu zweiveln und mit argwan werden angefochten. 4, 333ᵃ; wenns nicht verboten were nach argwan zu urteilen. *das.* (*ohne zusammensetzung:* dem gemeinen mann böse blut und argen wan machen. 5, 124ᵃ); der dritte grad ist, ungegrundten argwohn tragen. MELANCHTH. *im corp. doctr. chr.* 323; den falschen argwahn des flaischs, das in verdacht vil bei uns zu suchen. FRANK *parad.* 1;

bist bei mancher person
der sach bald in argwon. H. SACHS II. 2, 63ᵃ;

dann der argwohn der ist ein schalk. AYRER 371ᵃ;

und dennoch ritten sie im wald hin ihre strassen,
und wolten keiner nicht vom andern argwohn fassen.
WERDERS *Ariost* 1, 22;

einen kleinen fehler und argwohn von einem prediger. *pers. rosenth.* 2, 32; allen bösen argwahn aus dem weg thun. *Simplic.* 1, 643; argwohn folgt auf mistrauen. LESSING;

der blick, in welchem schlau
der argwohn gleich der finstern spione lauscht. WEISSE;

umarmt vom argwohn hat der eifersucht
das dasein liebe selbst gegeben. GOTTER 1, 60;

schon seh ich deine seele
vom giftigen schlangenbiss des argwohns bluten. SCHILLER.

es heisst, in argwohn sein, stehen; in argwohn fallen; argwohn fassen, schöpfen, wecken, auf einen werfen, haben. argwohn ist des teufels hure. *das organische* a *bricht noch hin und wieder in der form* argwahn *vor. s.* wahn.

ARGWÖHNEN, *suspicari, ahd.* arcwânan, *mhd.* arcwænen, *nnl.* argwanen; *den umlaut mit vielen zu unterlassen, der doch auch in wähnen waltet, scheint tadelhaft:* den si arkwonet voller heiligkeit, ja die heiligkeit selbs sein. FRANK *weltb.* 135ᵃ; von den guten weiblin argwonen. *Garg.* 67ᵃ;

frau Trix besucht sehr oft den jungen doctor Klone.
argwohnet nichts! ihr mann liegt wirklich krank zu hause.
LESSING 1, 6;

der gute könig Azor war weit entfernt, den elenden zustand seiner provinzen auch nur von ferne zu argwohnen. WIELAND 6, 221. *statt* ich argwöhne auch unpersönlich mir argwöhnt: solch gesuche argwohnet mir fast sehr. LUTHERS *br.* 5, 303.

ARGWÖHNIG, *suspicax, suspiciosus, suspectus, argwöhnisch, verdächtig, mhd.* arcwænic, *nnl.* argwanig: bis argwenig! KEISERSB. *hell. lew* 39; es wurdent ouch etlich von den burgern erschlagen do zu stunde, die man argwenig (*im verdacht*) hatte. CLOSENER *s.* 64; wann iemant einer missethat mit etlichen argkwonigen (*verdächtigen*) theilen oder stucken verdacht wird. *peinl. halsger. ordn.* 25; so find er doch in im einen unlust auf etliche, auf die er argwönig ist. Luther 1, 65^b; wer wolt itzt nicht merken, das daraus erfolgte, das seine lere argwönig were der ketzerei. 1, 102^a; den giftigen, argwönigen deutern. *br.* 4, 72; und nachdem das jetzige kammergericht diesem theil zum höchsten argwöhnig worden ist. Melanchth. 1, 473; dasz kein argkwenig (*verdachtig*) weib bei den priestern wone. Frank *chron.* 357^a; si pflegen ein solche reinigkeit zu brauchen, das in alles argwönig ist eins unflats. *weltb.* 104^a; besahen das gebrech am insigel gar argwenig. Tschudi 1, 634; also ward der brief geschatzt für argwönig und faltsch. *das.*; er solte argwönige rede von dem keiser getrieben haben. Micyllus *Tac.* 31^a; vermaid er die neuwe erfahrung, wann er gewan si argwönig (*hielt sie für verdächtig*). Braunschweig *chirurg.* 40; sobald mein gnädiger herr ein wenig auf dich argwehnig wird. *Galmy* 46; aber nun zumal reit wider in die statt, damit man nicht argwönig werd. 381; dasz sie das magdlein mit mit begangner ubelthat argwöhnig (*der th. für verdachtig*) halten solten. Kirchhof *wendunm.* 415^a;

mit der argwönigen eifersucht. Ayrer 431^a.

ARGWÖHNIGKEIT, *f. suspicio:* dadurch wider sie ein verdacht und argwanigkeit als ungehorsamen und widerstrebern der heil. kirchen erwachsen. Luther 2, 72^b. *heute nur* argwohn.

ARGWÖHNISCH, *gleichviel mit* argwöhnig, *nach beiden bedeutungen, der activen und passiven:* kam zum bischof, zeigt an, aber mit lugen, ich wurde nit kummen. denn ich hette gseit, ich mechte nit in die abgötteri, so fresse ich fleisch an verbottnen tagen und vill mer anders. do gloubts der bischof gären, den ich was vorhin bi im argwönisch der religion halb. Tho. Platter 85; schon keiner statt nicht, es sei im haupt oder andern argwänischen stetten. Paracelsus 1, 724^a; es sol aber weder die sonn noch Mars von sonsten keinem planeten ubel angesehen oder an argwonischen orten stehn. Thurneisser *wirk. der erdg. s.* 4; dasz solches aufschieben und wegern argwönisch sein wolt. Fronsp. 3, 230^a. *in diesen vier stellen meint es verdächtig, heute sagen wir aber* ein argwöhnischer mensch, *suspiciosus;* die welt ist argwöhnisch, ich werde argwöhnisch.

ARGWOHNLOS, *frei von argwohn.*

ARGWOHNVOLL, *erfüllt davon. pers. rosenth.* 2, 32.

ARIE, *f. erst im 18 jh. nach dem it.* aria *eingeführt und ganz zu entbehren, da wir schon* weise *haben, ahd.* wîsa, *mhd.* wîse. *weise schiede sich vom lied so gut wie arie.*

ARKELEI, *f. machinae bellicae, in büchern des 16, auch noch 17 jh., zumal bei* Fronsp. *kriegsb.* 1, 21^b, *von feuerw.* 16^a *und* Reutter 139; Hortleder *s.* 590 *schreibt* arkelerei, *s.* 601 archalerei, Wurstisen *Basel. chron. ad a.* 1499 artelarei, Fischart *Garg.* 201^a arkeleiwagen, Stieler 52 arkelei, *nach* Schmeller 1, 106 *noch ein wörterb. von* 1735. *später kam dafür* artollerie, artillerie *in gebrauch, dessen ursprung selbst dunkel bleibt. man hat* arkelei *gedeutet aus lat.* arcuarius, arcualis, *weil die bogen sonst den hauptbestandtheil des kriegsgeräths bildeten; desto eher sollte man das wort im 13. 14 jh. erwarten, wo es doch noch nicht aufgefunden ist. wegen* artillerie *vgl.* Ducange *unter* artillaria. *beide formen sind undeutsch.*

ARKER, *m. s.* erker.

ARL, *f. culter aratri, noch heute in Steier und Kärnten gangbar, könnte zwar dem sl. u.* oralo, ralo *aratrum nachgebildet sein, ihm aber auch von alter zeit an entsprechen und der deutschen wurzel* arjan *zufallen. die laute* arl *und* ralo *verhalten sich wie* arbeit rabota, arm ramo. *mhd.* nemt die arl in die hant. Haupt 2, 88.

ARLAS, *m. pannus arelatensis, ein zu Arles in Burgund gewebtes zeug:* parchat, arlas und satin. H. Sachs 3, 380^a; tren dem pfaffen sein futer aus dem rock, es sei pelz oder arlas, und mach dir ein underrock daraus. *de fide concubinarum in sacerdotes;* arlasgarn, *arelatense filum.* Henisch 135, 60; plab und weisz arlesen gefrens. Westenrieder *beitr.* 5, 164. *nicht zu vermischen mit* atlas, *einem indischen stoffe.* arles von Arles, eulen zu Athen. Fischart *grosm.* 135.

ARLESBAUM, *m. crataegus aria, bei* Nemnich arlasbaum, arlsbaum, *und wieder* atlasbeerbaum, *sonst* mehlbaum, mehlbeerbaum, *seine wolligen zweige, wenn sie der wind bewegt, sehen mehlbestaubt. aber auch sorbus silvestris heiszt zuweilen* mehlbaum *und* arlesbaum. *ahd.* arlezpaum, erlizpaum. Graff 1, 474.

ARLESBEERE, *f., die beere von crataegus oder sorbus.*

ARM, *m. brachium, goth.* arms, *ahd.* aram, *mhd.* arm, *ags.* earm, *engl.* arm, *fries.* erm, *mnl.* aerm, *nnl.* arm, *altn.* ar *schw. dän.* arm, *durch alle mundarten deutscher sprache gehend, und schon darum dem höchsten alterthum zu überweisen. zunächst stimmt zum, mit umgesetzter liquida, sl.* ramo, *humerus, lat.* armus, *m. humerus und brachium, vielleicht auch* ramus, *mit verlängertem a, wie unser* arm *von baumästen,* palma *von hand und zweig gilt, vgl.* armilla, *ahd.* armpouc. *berührung mit kelt.* lamh, *hand und arm, wäre nicht unmöglich, mit* humerus, umerus *abzulehnen, da dies auf* umesus, *goth.* amsa, *skr.* aṅsa, ansa, *gr.* ὦμος *zurückleitet. das gr.* ἁρμός *aber, fuge, gelenk und dann armfuge, schulter, weist nach* ἁρμόζειν *und* ἀραρεῖν *fügen.*

Den pl. bildeten die Gothen armeis, *acc.* armins, *also dat.* armim, *ahd. aber lautet er* aramâ, armâ, *mhd.* arme, *wie heute; auch altn.* armar, *acc.* arma, *dat.* örmum. ärme, *wo es im dialect auftaucht, könnte man sich dennoch gefallen lassen:* von beiden seiten kamen ärme hervor, auf welchen lichter brannten. Hippel *lebensl.* 3, 37; *tadelhafter ist ein schwaches* armen: beide armen ausreichen. *unw. doct.* 684;

> kein auge regen sie, kein armen und kein bein.
> Werder *Ariost* 2. 19;
>
> seht, wie der eppich kan die grünen armen schlingen.
> Fleming 153;

auch pers. rosenth. 7, 20. *s.* 94^b. *schön ist beim sl.* rama *der dual.* ramje *abstehend vom pl.* rama *oder* ramena.

Bedeutungen. das goth. arms *drückt* βραχίων *und* ἀγκάλη, *arm und elnbogen aus, das ahd.* aram *brachium, lacertus, cubitus, ulna; nur aufrecht gehenden thieren, wie den affen, und auch den bären stehen* arme *zu, den andern blosz* füsze; *doch gilt* arm *für den vorderschenkel des pferdes, von der schulter zum knie, und braucht* Luther arm = *schulterblatt auch von opferthieren:* das man dem priester gebe den arm und beide backen und den wanst. 5 *Mos.* 18, 3. arm in arm: freunde gehen arm in arm (*gelegt, geschlungen*); arm in arm hängen. arm und bein: vor einer solchen gewaltthätigkeit zittern mir arm und beine. Göthe 15, 26; jeder wirds von sich schieben, kaiser und reich zu gefallen arm und bein daran zu setzen. 8, 84; halten sie das maul oder ich breche ihnen arm und bein entzwei. Lenz 1, 305; *mhd.* die arme und diu bein, blôz an beinen und an armen. den arm ansetzen, erheben, aufheben, niederlegen, niederlassen. die mutter legt das kind an den arm, trägt es am *oder* im arm, nimmt es in die arme, schlieszt es in die arme. *der alten sprache war hier* an *zusagend, der neueren* in, *goth.* ana armins niman; *mhd.* du hast an dem arme dîn diu schœne wîb, an ir arme lac, an liebes arme ligen, ich lege si an den arm, ir trût si an ir arm nam. *nhd.* einen in armen haben, in die arme ziehen, heben, sich in eines arme werfen, in den armen, in armen halten, sich in den armen liegen; komm in meine arme!

> was mag er im arme denn haben?
> was bringet er unter dem mantel geschwind? Göthe 3, 8;
>
> er hat den knaben wol in dem arm,
> er faszt ihn sicher, er hält ihn warm. *erlkönig;*

der, sein kind immer fester in armen haltend, den reinsten, unbeschreiblichsten glückes genosz. 19, 230; glücklicher vater! rief sie laut, indem sie das kind aufhob und es ihm in die arme warf. 20, 290. *aber* O. I, 13, 13 huab inan in sînan arm, *und beide praepositionen sind gerecht, weil die arme sowol* an sich ziehen, an sich nehmen, *als* in sich schlieszen, fassen. die arme ausbreiten, spreiten, öfnen, *mhd.* die arme zertuon, aufthun, auseinander thun, ausstrecken *und im gegentheil* schlieszen, zuthun, an sich halten, zurückziehen; mit ofnen *oder* geschlossenen armen entgegengehn: lauft ihm (*die frau dem heimkehrenden mann*) mit zugethanen armen entgegen. *Garg.* 73^b, *wo der sinn doch fordert* aufgethanen *oder* zerthanen, *wenn es nicht ironisch steht;*

> es stellet sich das glück mit ofnen armen ein. Hagedorn;
>
> der dieses liebe paar zu beiden armen nahm
> und druckt an seine brust. Fleming 136.

es heiszt auch auf dem arm haben, tragen; das kind sitzt ihr auf dem arm: die töchterlin sitzen ihren (*ihr*) auf dem arm, wie die meerkätzlin, die sönlin henken am rock. *Garg.* 73^b. das buch, den stock unter dem arm haben, tragen; *mhd.* under den arm sluoc er daz sper; under arm er beslôz die edeln küneginne. *Nib.* 1932, 1;

> under arme si in nam,
> si halseten, si kusten. *Tristr.* 356, 4.

heute, zwischen die arme nehmen. einen unter den arm fassen, *ihn stützen, geleiten;* einem unter den arm greifen, *ihn unterstützen, ihm beistehen:* manchem armen studenten unter die arme grif. *ehe eines mannes* 280. ich dächte, jeder nähme sein mädchen unter den arm. Göthe 20, 237. einem den arm geben, reichen, bieten, *ihn geleiten.* einer frau, einem mädchen den arm geben, *es höflich führen, begleiten:* man reichte den frauenzimmern den arm, sie nach hause zu führen. Göthe 10, 213; den arm zum tanze, zum ball geben, *eine zum tanz führen.* Klinger 1, 376. Lenz 1, 231. *die frau sagt einladend:* geben sie mir den arm (*donnez le bras*)! den arm geben, anbieten *ist aber weniger als* die hand geben, anbieten, *und drückt nicht, gleich diesem, einen eheantrag aus.* Carlos empfängt ohne bewustsein die arme des königs. Schiller 301; hierauf warf der könig seinen arm um Vieilleville. 1062. den arm anstrengen, seine arme gebrauchen; die arme ermatten, entfallen ihm; die arme ruhen lassen, *ausruhen;*

legen ein geruhten arm
auf ein hungrigen darm. H. Sachs 1, 334ᵃ.

du bist mein rechter arm, *meine stütze;* er versehe dessen (*des prinzen*) geheimste geschäfte und werde für dessen rechten arm gehalten. Göthe 18, 261; meine ledige schwester war bisher mein rechter arm gewesen. 19, 349. *dem alterthum galten geschwister für* glieder, hände, arme und füsze des leibs (Haupts zeitschr. 3, 136. 137), *wie im recht die stufen der sippe an gliedern des leibs bezeichnet werden. überall drückten auch* arm und hand *macht oder gewalt aus:* ich (*der herr*) will euch erlösen durch einen ausgereckten arm. 2 *Mos.* 6, 7; erkennet seine mechtige hand und ausgereckten arm. 5 *Mos.* 11, 2; sie werden hören von deinem groszen namen und von deiner mechtigen hand und von deinem ausgereckten arm. 1 *kön.* 8, 42; du hast einen gewaltigen arm, stark ist deine hand und hoch ist deine rechte. *ps.* 89, 14; er übet gewalt mit seinem arm. *Luc.* 1, 51; doch wie verkürzen sie in Wien ihm nicht den arm. Schiller 332; könige haben lange arme.

Figürlich, im arm der liebe, der freundschaft, des glaubens:

und schlummern sie gelassener hinüber
als, in des glaubens arm, der christ?
Gotter 1, 300;

er stürzte sich in die arme der wollust, des lasters. der arm der gerechtigkeit ereilte ihn.

Bedeutsam ist die anwendung von arm (wie von hand, finger) auf äste und zweige der bäume, wie beim lat. brachium:

tum fortes late ramos et brachia tendens. Virg. *georg.* 2, 296;
siehe, schon streckt der sprössling der ceder den grünenden
arm aus. Klopst. *Mess.* 1, 66;
der (*schlief*) unter dem ölbaum,
wo er seinen bedeckenden arm am tiefsten herab liesz. 3, 541;

dort hängen trauerbirken die arme. J. Paul *Hesp.* 4, 176. *nicht anders haben meer, fluss und gebirg* arme: ein arm dieses meeresstroms. Humboldt *ans. der nat.* 1, 19; ein arm des mächtigen Rheins verliert sich im sand; arme des mächtigen gebirges dehnen sich ostwärts; wegweisern auf der heerstrasze werden arme, mit vornen angeschnitzter hand eingefügt; wandleuchter, kronleuchter haben arme, am anker, am wagebalken ragen arme, die arme am gestelle des vorderwagens; arm, *armlehne* des stuls. der rechte oder linke arm (*flügel*) des heers in der schlachtordnung. *wirtshausschild:* einkehren, wo der herrgott den arm ausstreckt.

ARM, *miser, pauper, elend und dürftig, goth.* arms, *ahd.* aram, *mhd.* arm, *alts.* arm, *mnl.* arem, aerm, *nnl.* arm, *ags.* earm, *fries.* erm, *altn.* armr, *schw. dän.* arm, *also gleich dem vorausgehenden subst. allen deutschen sprachen gemein. hier liegt einer der seltnen fälle vor, dass zwei in laut und buchstaben einstimmige wörter ganz verschiednen wurzeln anzugehören scheinen; es wird aber vielleicht gelingen einen innern zusammenhang beider, so sehr er sich dem ersten blick verbirgt, aufzudecken. was haben die begriffe brachium und miser mit einander zu schaffen? während nun arm brachium zu dem sl.* ramo *traf, begegnet merkwürdigerweise unser arm miser, goth.* armaiô *misericordia dem lappischen* armes *miserabilis,* armo *misericordia, finnischen* armas *gratus, clemens,* armo *gratia, clementia; die abweichung der finnischen bedeutung ist doch so zu fassen, dass* armas *mitleidig, lappisches* armes *dagegen bemitleidet ausdrückt, jenes activen, dieses passiven sinn zeigt, ungefähr wie in unsrer volkssprache niederträchtig herablassend, gnädig, in der schriftsprache elend meint. das goth.* arms, *überhaupt das deutsche* arm *bezeichnen wie das lapp.* armes *und lat.* miser *den elenden, der unglück oder ähnliches auf sich zieht. Lappen und Finnen vermögen aber die abstraction dieses worts in den sinnlichen begrif nicht aufzulösen, wie wenn unsre sprache es vermöchte?* armen *hiesz amplecti, in manus tollere, umarmen, das greift geradezu an* erbarmen, *bemitleiden; wie gefühlvoll erschiene die sprache, welcher der* arme *ein solcher ist, den man mitleidig, liebreich aufnimmt und in die* arme *schlieszt.* arm *miser stammte hiernach unmittelbar aus* arm *brachium, muss nur einen hernach schwindenden ableitungsvocal besessen haben und jenes lapp.* armes, *finn.* armas *könnten ein früheres goth.* armus *errathen lassen, das sich hernach in* arms *verdünnte. fast entscheidende bestätigung dieser subjectiven deutung des wortes* arm *wird sich hernach unter* armut *ergeben, volles licht empfangen kann sie erst bei* armen *und* erbarmen; *festzuhalten ist, dass* arm *einen unglücklichen ausdrückt, dem mitleid und gnade zu theil werden sollen.*

Bei der steigerung verwendet die goth. sprache ô armôza, armôsts, *die ahd.* i armiro, armist; *mhd. findet* armer *statt neben* ermer, ermest, *nhd. nur* ärmer ärmst. *Die bedeutung tritt*

1) *am klarsten vor neben personen. das goth.* arms *drückt nur* ἐλεεινός, *miser aus, niemals* πένης, πτωχός, *pauper, wofür* unlêds *gesagt wird, das mitleid wendet sich zu den unglücklichen, nicht zu den dürftigen. das ahd. und mhd.* arm *aber gelten nicht blosz dem aerumnosus, sondern auch dem pauper und inops (wie umgekehrt das lat.* pauper *im it.* povero, *franz.* pauvre *den sinn von miser annahm), gleichwol herscht noch in vielen redensarten die vorstellung des elends vor. So beziehen sich auch heute die ausrufe und anrufe* armer! *stets auf elend, das freilich von der dürftigkeit unabtrennlich ist:* ich armer! *ich bemitleidenswerther;* ich ärmster! Gellert 1, 64; ich ärmster auf der welt! 3, 425: mich ärmsten. 1, 232. *neben* mann, frau, leute *waltet zwar die bedeutung der dürftigkeit vor, oft aber wird auch im gegensatz zum vornehmen blosz der geringe, gemeine mann verstanden.* ein armer mann, *ein dürftiger, ein bettler;* eine arme frau, *ein bettelweib.* ich aber bin ein armer geringer man. 1 *Sam.* 18, 23; armer mann, unwerther gast; arm mann lecker hat seinen willen nicht. *im mittelalter heiszen* die armen leute, *gegenüber dem fürsten, die unterthanen, die bauern, z. b. weisth.* 3, 328. 329. 334. 350 *und in den urkunden allenthalben.* wi aerme liede. *Reinaert* 356. armer leute pfeffer, *lepidium latifolium. man sagt,* das steht wie armer leute korn, *nicht üppig, dünn;* arme leute kochen dünne grütze;

armer leute pracht währt über nacht,
zween tage weisz brot, darnach jammer und noth;

armer leute hoffart währt nicht lange; an armer leute hoffart wischt der teufel den arsch; arme leute haben weit heim; armer leute reden gehen viel in einen sack; in armer leute mund verdirbt viel weisheit; es ist viel speise in den furchen der armen; arme leute haben bald abgespeist; arme leute schlafen wol für essen; armer leute witz gilt nicht, wasserkrug ist nicht klug; ein armer mann ist selten ein graf (arm man mac niht grâve sîn. *altd. wäld.* 2, 140. arem man nes ghên grave. *Reinaert* 541); ein armer wicht; die armen wichte = armen leute; die arme wichter und ondersaissen. *weisth.* 3, 889; arme wichte. Wieland 14, 239. *weil aber wicht in die bedeutung des teufels übergeht (mythol.* 409. 410. 940), *heiszt es ebenso* ein armer teufel. *Garg.* 220ᵃ; was für ein armer teufel müste der sein. Wieland 13, 6; was willst du armer teufel geben? Göthe 12, 93; *und solche vorstellungen drücken wechselweise abscheu oder mitleid aus, ja dieses überwiegt in den benennungen* ein armer schelm. Wieland 13, 6; du armer wicht, blutarmer wicht! ein junges armes blut, eine arme, ehrliche haut; arme schwarte, *noch lebendiger:* ein armer schwartenhals;

wo soll ich mich hinkehren ich armes brüderlein?;

die arme butzel. *mägdelob* 4, 49. 59. 60; das gute arme trampelein. 20; die arme dirne; ich bins ein armer reutersknab. Uhland 390; ein armer bub, ein armer hirtenbub;

ein armer pub auf einem ros. *fastn. sp.* 557, 16;

ein armer mensch, ein armes mensch; kein ärmer mensch als du. *pers. baumg.* 3, 7; das arme mädchen (*vgl. alts.* idis armscapan, armhugdig). ein armer kerl, armer tropf;

ich ward mit leichtem mut und kopf
zwar arm, doch nicht ein armer tropf. Göthe 18, 291;

die arme tröpfle; der arm tropf. *Garg.* 206ᵃ; du armer narr! ein armer, unverstendiger, wankelmütiger mensch, der nicht wol vernünftig ist. Reutter *kriegsordn.* 21;

bist du es, der so mich in schande gebracht,
so bring auch mich wieder zu ehren!
arm närrchen, versetzt er. BÜRGER 2, 34;
da ruh du, mein armes (kind), da ruh nun in gott. 2, 37.

ein krankes, elendes, unglückliches kind heiszt ein armes:

was hat man dir, du armes kind, gethan?

ein gekränkter, betrogner vater im voraus der arme: verdrusz der meinem armen vater bevorsteht. GOTTER 3, 22; was soll die arme mutter dazu sagen? *der gefangne und verurtheilte missethäter wird genannt* der arme gefangne, der arme sünder, *in der peinlichen halsgerichtsordnung auch schlechtweg* der arme; kömpt letzlich der profos, führet den armen gefangenen in ring. KIRCHHOF *mil. disc.* 222; der arm gefangene bittet auch umb einen der ihm sein wort thue. 224; auf die erste anklage des profosen und verantwortung des armen gefangnen. 224; wird von den spieszen eine gassen gemacht, also dasz der arme gegen aufgang der sonnen laufe. 225; empfahet der arm trost aus gottes wort. 225; also dasz dem schultheiszen die sonne auf den rücken scheine und der arme beklagte gegen aufgang gestellt werde. 231; das stühlchen riecht so nach armen sündern. GÖTHE 8, 110. *der ausdruck wird aber auch auf unverurtheilte angewandt:* wie die lange reih arme reiche sünder daher zog (*die adlichen vor den bauern*). GÖTHE 6, 137; wie manches armesündergesichte (*richtiger* armensünderg.) musz darunter gewesen sein. LESSING 7, 164; verdiente mein hingefallnes wort eine so mühselige armensündersentschuldigung. HERDER *bei Merck* 1, 6. *vgl. hernach* armensündersglöckchen.

2) *neben thiernamen, die dann oft auf menschen gezogen werden, kann nur die bedeutung von vilis, miser, nicht von pauper gelten:* das arme thier, du armes thier! ich armes keuzlein kleine. UHLAND 45. 46; der arme kauz!

sogar im dache
auch nicht ein armes käuzchennest. WIELAND 18, 214;

der arme wurm; ich kann nichts als jammern und klagen, ich schäme mich wie ein armer wurm vor ihnen zu liegen. GÖTHE 10, 88; das arme mäuschen.

3) *neben sachen, vorgängen, handlungen bedeutet attributives* arm *immer nur was gering, schlecht, elend, bemitleidenswerth ist.* darnach kam er wider mit armen kleidern angethan. *Aimon* V; ich sehen, das er in armer kleidung von hinnen gescheiden ist. F1;

den armen rock
des pilgers oder schäfers zieh ich an. GÖTHE 9, 220;

als das gerücht in meine heimat gekommen, ich müsse über meer, hätten meine jungen schwesterchen all ihr armes gewändli dahin geben wollen, mich los zu kaufen. *der arme mann im Tockenburg* 98; eine arme (*ärmliche*) mahlzeit. GOTTER 1, 17; des tisches arme kost. 1, 275; wer wollte sich noch lange besinnen, ob er einen so groszen vortheil um eine arme hand voll goldes erkaufen wollte? WIELAND 13, 132; es ist ein armes verächtliches wort. SCHILLER 209; ein knecht, ein armer name. 225; nein, meine armen lippen sollen nimmermehr einen vater ermorden! 104;

da brach mein armes herz vor betrübnis.
VOSS *Od.* 4, 451;

gott sei deiner armen seele gnädig!; gott verzeihe ir armen seelen. *Galmy* 331; wann nun der arme sünder verscheiden ist, so kniet man nider und betet ein vatterunser und gebet zu trost seiner armen seelen. REUTTER *kriegsordn.* 67; wenige arme seelen unter den calvinisten feierten den tag, wo der feind von ihnen gewichen war. SCHILLER 849; ein armer ort, ein armes dorf, *die wenig nahrungsquellen haben;* du betrittst unser armes haus;

viel gute rittersleute
die hatten ... ihr leben aufgesetzt,
und in der Walachei das arme feld genetzt. OPITZ 1, 4;
so singt er in der winterstunde,
wo nicht ein armes hälmchen grünt. GÖTHE 1, 213;
dasz solch erfahrnen mann
mein arm gespräch nicht unterhalten kann. 12, 160;
doch ach, ein gott versagte mir die kunst,
die arme kunst, mich künstlich zu betragen. 2, 149;

erhöre mein armes gebet. *Judith* 9, 16; wer ein arme hebe (*ein geringes opfer*) vermag. *Es.* 40, 20; *bergmännisch,* ein armer gang, ein armes erz; den armen letzten trost. WIELAND 22, 6; ob es schon arme vergeltung für ihre vortreflichen seebriefe wäre. MERCK 1, 171; es wer furwar ein armer handel. FISCHART *bienenk.* 202ᵃ; zu armen tagen kommen (*arm werden*). KEISERSB. *brösaml.* 50ᵃ, *man musz ehmals* armtage *paupertas, wie* reichtage *divitiae,* siechtage *morbus,* nacktage *nuditas gesagt haben.*

4) *praedicatives* arm, *wozu die sache im gen. oder mit der praep.* an *gesetzt wird:* er ist nit arm des güts, aber arm des müts und geists. KEISERSB. *sch. d. penit.* 57; selig sind die da geistlich arm sind. *Matth.* 5, 3 (*ahd.* armê sind in geiste); ich aber bin elend und arm. *ps.* 70, 6; das du bist elend und jemerlich, arm, blind und blosz. *offenb. Joh.* 3, 17; ich aber der dieser ding ganz arm bin, weisz kein andern trost. LUTHER 1, 43ᵇ. 3, 24ᵃ; ist gott so dürftig arm? 6, 27ᵃ;

dasz er nicht weisz, arm in der wahl,
was er soll nemen, was weglegen. WECKHERL. 380;
arm an glück. GÜNTHER 3, 192;
arm am beutel, krank am herzen. GÖTHE;
das herz war nicht an freuden arm. SCHILLER;
sie werden die geschenke meiner liebe,
wie arm sie sind, darum gering nicht achten. 461;
alle unsre dienste ... blieben noch
zu arm, die grosze ehre zu erkennen. 501;

bald muste der anwachsenden menschenmenge der acker zu arm werden. 691. einen arm machen; er hat sich arm gesoffen; die mutter arm fressen. *Garg.* 41ᵇ.

ARM, *n. paupertas, gebraucht* LOGAU, *wie* arg, jung, alt *substantivisch: unter der überschrift* sprachlehrer *dichtet er:*

es ist ein tolles volk, das in dem wörterkriege
als Türken um die welt ist eifriger zum siege,
wanns um und um nun kömmt, so ist ein wort erstritten,
indessen kruch, gebruch und bisures arm gelidten. 2, 7, 50;
Conus geht gar krumm gebückt,
weil ihn arm und alt so drückt. 2, 9, 20;

welches letzte arm *oben sp.* 264 *adjectivisch gefaszt wurde.*

ARMADER, *f. vena brachii.*

ARMARTIG, *brachiatus:* zwanzig dieser dünnen und langen armartigen sehnen. TIECK *ges. nov.* 1, 34.

ARMBAND, *n. brachiale, nnl.* armband: steckte dem liebsten bald ihr armband an den hals. WEISE *kl. leute* 18.

ARMBEIN, *n. os lacerti, ulna, armröhre.*

ARMBINDE, *f. binde in der ein verletzter arm getragen wird.*

ARMBLUTADER, *f. vena brachii.*

ARMBRUCH, *m. fractura brachii. ein fechterausdruck. Garg.* 158ᵃ.

ARMBRUST, *f. und n., eine seltsame, zuerst im zwölften jh. erscheinende assimilation des mlat.* arcubalista, arbalista, *prov.* arbalesta, albaresta, *it.* balestra, *sp.* ballesta, *port.* besta, *franz.* arbaleste, arbalète. *hier sind mhd. belege:*

mit armbrusten und mit bogen. *En.* 5512. *troj. kr.* 23088;
die armborst unde die phile. *Alex.* 2107;
(bolze), sô si armbrustes span
mit senewen swanke tribet dan. *Parz.* 181, 1;
mit armbrusten ûf gezogen. *Rab.* 2301. *Dietr.* 1588;
kocher, armbrost und bogen. 8707;
mit bogen und armbrüsten. *Gudr.* 1384, 2;
daz über si kein armbrust
geschiezen mohte noch kein boge. *troj. kr.* 17343;
die kunden wol genützen
den bogen und daz armbrust. 24788;
die vuorten armst und bogen. HAUPT 15, 323;
als ein phil van eime arembroste. ROTHS *denkm.* 96, 101;
ein armbrost truog er in der hant. *Bon.* 3, 17;
noch sneller ist des argen wort,
denne von der armbrost si
der phil. 3, 57.

die armbrust *neutral setzten, konnten keinen gedanken weder an* brust *pectus haben noch an* brust *scissura, nur spurweise* risz *das fem. ein. das noch stärker gekürzte* armst *zeugt wiederum für ein fremdes wort, vielleicht hatte das byzantinische* χειροβαλλίστρα, *das doch handschleuder, nicht bogen ausdrückt, einflusz geübt auf die entstellung von* arcubalista. *fries.* armburst, ermborst, *nnl.* armborst, *dän.* armbörst, *schw.* armborst, armbost, *isl.* armbrysti *sind entlehnt von uns, keine sl. sprache nahm das wort auf. Auch die früheren nhd. schriftsteller ziehen das n. vor,* LUTHER *verwendet* armbrust *nirgend.*

nembt mit euch das pirscharmbrost mein. *Teuerd.* 30, 8;
und gebt ein armprust im in sack,
und tausent faldubel auf sein nack. *fastn. sp.* 67, 21;

auch wer auf unserm guet get mit einem geladen armbst. weisth. 3, 601; ein gespants armst. 3, 696, so auch bei Kaltenbäck 1, 251^a. 254^a; ich bracht das armbrust im rennen auf (spannte). Götz von Berl. 64; nun wolt ich das armbrust wieder ufbracht haben. das.; hett wieder ein pfeil uf dem armbrust. 66; dass er mir mein armbrust wieder herausbringen wolt. das.; das armbrust uberspannen. Agricola spr. 97^b; do schiesst man mit dem armprust ab. Thurneisser archidoxa 15; wer recht abkommen wolte, der solte selber die bölze schiften und fidern und das armbrust stechen können. Mathesius 153^b;

bistu der Hansel schütze,
was ist dir dein armbrust nütze,
wann dus nicht spannen kanst! Garg. 93^a;

er spannt von freier, sperriger hand des Herculis armbrust. Garg. 190^b; das armbrust ernstlicher anspannung bisweilen nachlassen. 153^a; ein stählines armbrust. Weckherl. 69; man muss nicht zu lang im armbrust oder bogen liegen. Lehmann 72. *später und heute gilt das f.;* wer die armbrust überspannt, dem springt sie.

ARMBRUSTER, m. *balistarius, armbrustmacher, in einer urk. von* 1423 *bei* Oberlin 59; die armbruster befedern auch ire bölze mit solchen federn. Sentz *feldb.* 606; wäre der alte armbrust etwas galanter, so hätt er wol selbst herüber rücken und mich etwa abholen können. Fr. Müller 3, 59, *steht das für* armbruster? *oder meint ers im sinne von haudegen, der alte schütz, bogner?*

ARMBRUSTRAIN, m. *ort wo nach dem ziel geschossen wurde:*

am künstlichen gheus,
welches den armprostrain umfieng. Fischart *gl. sch.* 565.

ARMBRUSTSCHUSZ, m. *bezeichnet ferne:* ich bleib wol ein armbrustschusz weit dahinden. *Aimon* k; hierauf zog sich Otgier eines armbrusts schusz weit zurück. O1; der nur ein armbrustschusz vom meer entspringet. Mathesius 2^b.

ARMBRUSTSCHÜTZE, m. *arcubalistarius, armbruster. schon mhd. Dietr.* 2992.

ARMBRUSTWINDE, f. *zum spannen der armbrust.*

ARMBÜCHSE, f. die städte borgten ihm 6 büchsen, 32 armbüchsen, 6 tonnen pulvers. Dahlm. *dän. gesch.* 2, 57.

ÄRMCHEN, n. *brachiolum, ärmlein.*

ARMEE, f. *it.* armata, *sp.* armada, *ein mit dem feind überall vorgedrungnes, völlig entbehrliches wort, das unsere sprache längst mit* heer *und* haufen *hätte zurückschlagen sollen.*

ARMEISEN, n. manica, *armfessel.*

ÄRMEL, m. manica, *ahd.* armilo (Graff 1, 426), *mhd.* ermel (Ben. 1, 57^b), *bei* H. Sachs erbel, *bair.* erwel; *man schreibt auch heute besser* ermel, *ursprünglich alles, was den arm umwindet, also auch fessel, armkette.* lange oder kurze ermel, weite oder enge. bei der arbeit, beim essen die ermel zurückstreifen, *dass die arme freier werden:* der salat war bereit, das fleisch darein schmuckt sich, er streift die ärmel hinder sich, grif darein und ass es also mit öl, essig und salz hinein. *Garg.* 237^b; die ir erbel hinder sich streift. H. Sachs 1, 283^a. einem etwas auf den ermel binden, *aufbinden, aufheften, seine leichtgläubigkeit misbrauchen;* er lässt sichs auf die ermel biegen. Rachel 19, *eine sicher alte ausdrucksweise, die noch vom biegen des goldes um den arm herrührt, vgl. mhd.* armbouc. einen am ermel fassen, ziehen, zupfen, *leise auffordern oder warnen, dass er sich einhalte, nicht zu weit gehe:* mein verleger hat einen sehr demütigen brief an mich geschrieben und mich wegen des vierten theils am ärmel gezupft. Rabener *briefe* 161; die nachricht ist gemacht, unsere übertreibende schriftsteller am ermel zu zupfen. Claudius 4, vii. etwas aus dem ermel schütteln, *aus weitem ermel plötzlich hervorholen:* einen Cicero schüttelt man nicht so aus dem ermel, der text muss berichtigt werden. Bronners *lebensb.* 84; auf jede frage, so unerwartet und unbequem sie ihm sein mag, eine antwort aus dem ärmel zu schütteln. Wieland 6, 44.

ÄRMELCHEN, n. *kleiner ermel.*

ÄRMELERLEUCHTET, *am ermel glänzend. Garg.* 112^b.

ÄRMELPOPPERLE, n., *ein zierrat, flitter, den man am ermel trug und der am ermel zitterte, flatterte?* schlug bald an, zielt kurz, hawt nit lang, acht nit das ärmelpopperle, truckt schnell ab. *Garg.* 190^a. *vgl.* achselband, achselzierde.

ARMEN, *in mehrfachem sinn. das altn.* arma *heiszt ergreifen, umfassen, in die arme nehmen,* hann armadi skiöldinn, *clypeum arripuit, ahd. mhd. nhd. scheint das einfache* armen *ausgestorben, doch sagen wir* umarmen, *in die arme fassen. nach dem unter* arm *näher aufgestellten übergang der begriffe könnte auch das goth.* arman, gaarman *ἐλεεῖν,* misereri *ursprünglich bedeutet haben* amplecti *und gleichen sinn gibt kund unser* erbarmen, *d. i.* erbearmen. *von* arm *pauper wurde abgeleitet ein mhd.* armen, *arm werden* (Ben. 1, 59^a), *nhd.* die salzsole armet am halte, *verarmt;* ermen, *arm machen, wofür nhd. gleichfalls* armen, *franz.* appauvrir, *ein verbreitetes sprichwort lautet* almusen geben armet nicht. Agricola 172^a n° 295. Zincgr. 260, 11. Hippel *lebensl.* 4, 72. wer armen gibt wird nimmer arm. Lohenstein *kennt noch* sich armen *für in die arme nehmen:* sprang in den fluss und schwamm gerade mitten in den strom, drinnen er denn alsofort etwas, das selbter herab trieb, zu gesichte bekam, also sich mit demselben armte und ans ufer brachte. *Arm.* 1, 1291; wie oft armt aug und ohr nur mit gespensten sich. 1, 1291; er befahl demnach, dass die helfte seiner zum hinterhalt verbliebnen Deutschen sich mit etlichen schütten stroh und reisiggebündern armen und von selbten unter der eroberten mauer gleichsam einen tamm aufrichten solten. 2, 245;

wenn er mit dem sich armt und küst,
was nicht kann küssen und umarmen. 2, 1406.

im part. praet. hat sich gearmt *brachiatus und* langgearmt, kurzgearmt *erhalten:* weitgebrüstet und langgearmet. Stieler 54.

ARMENANSTALT, f. *πτωχοδοχεῖον.*

ARMENANWALT, m. *advocatus pauperum.*

ARMENARZT, m.

ARMENAUFSEHER, m.

ARMENBECKEN, n. *armenbüchse.*

ARMENBEHÖRDE, f.

ARMENBEITRAG, m. *zur unterstützung der armen.*

ARMENBÜCHSE, f. Rabener 2, 75. *nnl.* armbus. *almosenbüchse.*

ARMENEID, m. *juramentum paupertatis.*

ARMENDE, n. *das gegen den arm gerichtete obere ende des mittelhandknochens. vgl.* fingerende.

ARMENGABE, f. *almosen:*

auszuspenden alle habe,
zu verbluten mit geduld,
wär ein scherflein armengabe
für der minne dank und huld. Bürger 17^b.

ARMENGELD, n.

ARMENGESETZ, n.

ARMENHAUS, n. *πτωχοτροφεῖον, nnl.* armhuis.

ARMENHERBERGE, f. *πτωχεῖον, bettelherberge.*

ARMENKASTEN, m.

ARMENKIND, *nnl.* armkind. ich bin ein armenkind, *kind armer eltern, armer leute kind.*

ARMENORDNUNG, f.

ARMENPFLEGE, f. *almosenpflege.*

ARMENRECHT, n.

ARMENSCHULE, f. *nnl.* armschool.

ARMENSTEUER, f.

ARMENSÜNDERGLÖCKCHEN, n.

ARMENSÜNDERSTUHL, m. Klinger 11, 136.

ARMENSÜNDERSTÜHLCHEN, n. auf dem armensünderstühlchen hat er den richter zum narren. Göthe 8, 245.

ARMENSTOCK, m. *armenkasten, ein hoher klotz in kirchen.*

ARMENVATER, m. *armenpfleger.*

ARMENVERSORGUNG, f.

ARMENVOGT, m. *bettelvogt.*

ARMENWESEN, n.

ARMER, f. *armarium,* Henisch 120. 121 *gibt die* armergen *und das* armerglin. *s.* almer.

ARMEREI, f. *miseria:* unsere gebrechlichkeit und armerei teglich erkennen. Melissus *ps.* X 5^b. *druckf. für* armetei?

ARMERITTER, *pl. ein altes backwerk:* man sol ein hun braten mit spec gevult, und snit denne aht snitten arme ritter und backe die in smalze niht ze träge. *von guter spise s.* 19. *nach* Frisch 1, 35 *in teig gedrückte und mit butter gebackene semmelschnitten.* Stieler 1601. A. W. Schlegel *könig H. d. vierte* II. 2, 4.

ARMESÜNDERBLUME, f. Heine *buch der lieder* 160.

ARMETEI, f. *paupertas:*

nun weisz ich doch, das er oft kumt
in armetei, die in beseszen. B. Waldis *Esop* 4, 53.

vgl. armut *und* armutei.

ARMFÄHIG, *amplectens, in die arme fassend. Garg.* 66^b. *s.* anbiegig.

ARMFEILE, f. *schwere feile, mit grobem hieb.*

ARMFESSEL, f. *manica, armeisen.*

ARMFLÄCHE, *f. superficies brachialis.*

ARMFLEISCH, *n. Andreas Hofer gebot den Tirolerinnen,* brust und armfleisch zu bedecken. Beckers *weltg.* 14, 19.

ARMFÖRMIG, *brachiformis.*

ARMFREI, *manumissus.* Frisch 1, 34°. Stieler 558. *frei vom arm des herrn.*

ARMGEIGE, *f. die grosze geige, die mit ausgestrecktem arm musz gehalten werden,* viola da braccio.

ARMGEISTIG, *pauper spiritu:* denn es kann nicht anders sein, die reichgeistigen müssen verfolgen die armgeistigen, wie Esau Jacob. Luther 1, 28; die armgeistigen, die do sind rein von herzen, mit keinen wahn und kunst bemaliget. Franck 2, 61; Christus ist dem armgeistigen ein schatz, dem wehrlosen ein schwert. *paradoxa* 72°. *heute* geistesarm.

ARMGESCHMEIDE, *n. monile brachii, nnl.* armgesmijde: keten, armgeschmeide, ringe. 4 *Mos.* 31, 50; nam das armgeschmeid von seinem arm. 2 *Sam.* 1, 10. H. Sachs III. 1, 74°; der erste morgen des sommers warf über die wühlenden bäche das zitter und glanzgold des herabgeschwommenen morgenroths und legte den büschen das armgeschmeide von brennenden tropfen an. J. Paul *Hesp.* 4, 62.

ARMGESCHRENK, *n.* Fischart *Garg.* 99°. *mhd.* arme schrenken. Frib. *Trist.* 711.

ARMGEWALTIG, *manu fortis:*

> zu hülfe, bruder, armgewaltiger eile her! Göthe 40, 395.

ARMGEWUNDEN: armgewundene mäntel und kappen. *Garg.* 177°.

ARMGLOCKEN, *saltando manibus motum campanarum imitari?* da danzten, schupften, hupften .... gaukelten, redleten, bürzleten, halleten, jauchzeten, gigageten, armglocketen, hendruderten, armlaufeten. *Garg.* 82°.

ARMGRUBE, *f. ala sub brachio hominis,* μασχάλη, *armhöle:* man siht unter dem arm die gruoben. Altswert 50, 27.

ARMGURGELN, *pl.* armschnürstiefeln und armgurgeln. J. Pauls *briefe* 102.

ARMHANDSCHUH, *m. langer, zum arm hinauf reichender.*

ARMHEBER, *m. armmuskel.*

ARMHÖLE, *f. ala, armgrube, achselhöle.*

ARMHOLZ, *n., aus dem die arme des mülrads gefertigt werden:* geschnittene, dicke bolen zu kammen oder kopfrädern, armholz zu denselbigen. Kirchhof *disc. mil.* 25.

ARMIG, *gearmt, in den zusammensetzungen* langarmig, kurzarmig, krummarmig, vielarmig, siebenarmig.

ÄRMIGLICH, *adv. misere, ärmlich, mhd.* armeclîche:

> er fur vil ermiklich. *fastn. sp.* 186, 28;
>
> sie sprach, fürwar ganz kümmerlich,
> behelfen uns oft ermiglich. B. Waldis *Esop* 4, 30.

ARMKETTE, *f. armgeschmeide.*

ARMKISSEN, *n. zum auflehnen des arms.*

ARMKORB, *m., der am arm getragen wird, handkorb.*

ARMLAHM, *am arm gelähmt.*

ARMLAUFEN, *beim tanzen.* s. armglocken.

ARMLEHNE, *f. an bank und stuhl zum auflegen des arms.*

ÄRMLEIN, *n. brachiolum, ärmchen:*

> dann ich lig jetzt so tiefe
> ins andern ärmelein. *Garg.* 29°;

gerade volle ärmlin, weisz wie topas. 77°.

ARMLEUCHTER, *m. ein gearmter leuchter. so heiszt auch die* chara, *eine wasserpflanze, deren stengel einem* armleuchter *gleichen, schw.* ljusarm, *dän.* armstage. *sonst auch* wasserkatzenzagel, pferdeschweif.

ÄRMLICH, *miser, miserabilis, ahd.* armalih (Graff 1, 421), *mhd.* ermelich, *gewöhnlich aber* ermeclich, armeclich, *nnl.* armelijk: ärmlich angethan und gerüst. *Aimon* g 4; ärmlich bekleidet. f 1; ärmliche kleidung; wenn dich diese hütte nicht abschreckt, die nicht ärmlicher aussieht als sie ist. Wieland 8, 350. ärmlich *ist uns heute weniger als* arm, *es drückt gleichsam nur die beginnende, anhebende armut aus:* ein reines, aber ärmliches kleid; sie leben nicht gerade arm, aber ärmlich, behelfen sich ärmlich. s. ärmiglich.

ÄRMLING, *m. ein kurzer ermel zum anstreifen.*

ARMLOCH, *n. die öfnung im hemd oder kleid, in welche die arme gesteckt werden. ähnlich war das mhd.* houbetloch, *zum durchstecken des halses oder haupts.*

ARMLOS, *des arms beraubt.*

ARMMÄUSLEIN, *n. die ältere, deutschere benennung des armmuskels, musculus humeri.*

ARMMUSKEL, *m. was das vorangehende und armheber.*

ARMPOLSTER, *n. was* armkissen.

ARMRIEME, *m.* πόρπαξ, ὄχανον. Lessing 9, 124 128.

ARMRING, *m. armilla, ahd.* arampouc, *um den arm gebognes, gewundnes gold. kann aber auch die mit dem eingestemmten arm gebildete öfnung ausdrücken, gr.* χηλή, *durch welche geschaut werden muste, um geister zu erblicken. (deutsche myth. s. 591.)*

ARMRITZE, *f. scissio brachii:* das blutet verteufelt für eine armritze! Göthe 57, 176.

ARMRÖHRE, *f. tibia brachii, armbein. nnl.* armpijp.

ARMROST, *m. in den schmelzhütten des harzes ein rost, worauf der armstein geröstet wird.*

ARMSCHIENE, *f. tibia brachii. die zergliederer nennen so das obere, kleinere bein des ellenbogens, was sonst speiche, spindel, spille, radius heiszt. dann aber bezeichnet es ein die* armschiene *deckendes blech:* dasz mir das halbe theil (des schwertknopfs) in arm gieng, und drei armschienen damit, und lag der schwertknopf in armschienen. Götz von Berl. *lebensb.* 78; dieweil die armschienen ganz blieben. *daselbst.*

ARMSCHILD, *m. clypeus; da jeder schild ursprünglich am arme hieng, so musz die benennung aufgekommen sein, seit man auch grosze, die füsze deckende setzschilde einführte.*

ARMSCHLAGADER, *f. arteria brachii.*

ARMSCHLINGE, *f. mitella, band um den arm geschlungen.*

ARMSCHMALZ, *n. adeps, vigor brachii, ein kraftvoller ausdruck:* armschmalz thuts. Simrock 460; schweiszwasser macht oder rüst güten mörtel, armschmalz, den rucken darhinder thün, thüts. Franck *sprichw.* 2, 103°; aber so ein gut braucht händ und armschmalz. *der arme mann im Tockenburg* 14.

ARMSCHMUCK, *m. armgeschmeide.*

ARMSCHNALLE, *f. fibula, zum festigen des armbands.*

ARMSDICK, *dick wie ein arm, von der dicke des arms:* der baum ist schon armsdick; mit armsdickem knüttel schlagen.

ARMSELIG, *miser, ein nachdrücklicheres* arm, *nnl.* armzalig, *von personen wie sachen:* als sich nun der armselige bub so köstlich anfieng heraus zu butzen. *Galmy* 228;

> armselige! musz ich, weil ich dich wil befreien,
> zum werkzeug deiner qual mich selbst unwissend leihen!
> Gryphius 1, 170;
>
> armselger Wentwort! ach du hast durch unser wüten
> ein unverdiente straf, ich steh es zu, erlitten. 1, 330.

blünderten ihm seine kleider und gaben ihm darfür ein gebletzten armseligen küttel. *Garg.* 266°; ihre eigne, ländliche, kunstlose kleidung, die ihnen nun so armselig vorkommt. Wieland 8, 297; ihre armseligen aus koth und stroh zusammengeplackten hütten stehen jedem anfall der elemente offen. 7, 46; wie oft sehen wir die grösten wirkungen durch die armseligsten ursachen hervorgebracht. 3, 50; wenn er endlich die erwartung, worin man so lange geschwebt hatte, mit einem armseligen 'das weisz ich nicht' betrug. 6, 41; armseliger tropf! Gerstenb. *Ugol.* 11; der armselige druck dieses armseligen dings. Schiller 134; vor der armseligen kirche, in dem kümmerlichen orte selbst. Tieck *ges. nov.* 1, 194. s. armutselig.

ARMSELIGKEIT, *f. miseria:* des spartanischen Chilons spruch, die armseligkeit sei des processes und rechtfertigens gefertin und ehgemahl und alle rechtfertiger seien armselig oder werdens. *Garg.* 158° [*der spruch musz aber anderwärts stehn, als bei Diodor* 9, 8—10 *und bei Diogenes Laertius*]; die christen glauben mehr armseligkeiten, als dasz sie die nicht auch noch glauben könnten. Lessing 2, 230; o armseligkeit aller armseligkeit! 10, 79; die armseligkeit unserer gewöhnlichen schlüsse. Kant 2, 229; der reiche stof der sinnlichkeit, wogegen die abstracten begriffe des verstandes oft nur schimmernde armseligkeiten sind. 10, 142. s. armutseligkeit.

ARMSESSEL, *m. mit armlehnen versehen.* s. armstuhl.

ARMSINNIG, *was* armgeistig: wo ein armsinniger mensch bedarf eins meisters, da bedarf ein reichsinniger zehen meister. Luther 1, 92°.

ARMSLANG, *von der länge eines arms:* armes lang hieng. *Garg.* 206°.

ARMSPANGE, *f. armilla:* die ketelin, die armspangen. *Es.* 3, 19.

ARMSPINDEL, *f. tibia brachii, armröhre:* danzt ihnen auf den kniescheiben und armspindeln. *Garg.* 205°.

ARMSTARK, *armsdick:* ein indianisches, armstarkes, spanisches rohr. *Leips. avant.* 2, 40.

ARMSTEIN, *m. in den schmelzhütten, der nach sechsmaligem schmelzen des kupfererzes erfolgende stein, von armem silbergehalt.*

ARMSTUHL, *m. armsessel.* Göthe 30, 132.

ARMUMSCHLUNGEN.

ARMUT, *paupertas, ein wort, dessen bildung und geschlecht manchem bedenken unterliegen. die Gothen verwenden für diesen begrif* unlêdi *n., wogegen ihnen* armaiô *f. misericordia ausdrückt. ahd. führt* aramuotî *f. inopia, paupertas zunächst auf ein adj.* aramuoti *inops, deren* uo *wie das in* heimuoti *patria aufzufassen wäre, dem auch mhd.* armuote *n.* (Ben. 55b) *entspricht. altn. gilt aber* armôdr *m. paupertas und* armœdi *f. aerumna, welches letztere aus* ar *labor und* mœdi *molestia* = *ahd.* muodî (Graff 2, 663) *zusammengesetzt scheint; schwerlich lässt sich ahd.* aramuotî *als* aramuodî *fassen, diese mundart kennt kein einfaches* ar *labor, noch bedeutet ihr* aramuotî *molestia, vielmehr immer nur inopia.* aramuotî = arammuotî *schiene zwar dem sinn von* muoti *nach seltsam, obschon bei* N. *ausdrücklich* arammuotig *geschrieben steht; wie wenn das* muot *hier vollkommen begründet und für* arammuotî *nur eine ältere, der des goth.* armahairtei *gleiche bedeutung zu behaupten wäre? dadurch empfienge die bei* arm *entfaltete annahme, dass es ursprünglich subjectiv gewesen sein müsse, neuen halt; wie* arm *mitleidig, erbarmend übertrat in* arm *pauper, ebenso wurde* arammuotî *misericordia, erbarmender mut zu paupertas, obgleich nun der sinn von* mut *zu passen aufhörte. vgl. hernach* armütig.

Mhd. halten einander das n. armuote *und f.* armuot *beinahe das gleichgewicht, selten ist das m.* armuot *(ein beleg dafür Dint.* 1, 419). *Er.* 1578 *zeigt sich* frowe Armuot *personificiert.*

Nicht anders schwanken nhd. schriftsteller zwischen beiden geschlechtern. Luther *schreibt das f. in folgenden stellen:* sihe, ich habe in meiner armut verschaft zum hause des herrn hundert tausent centner golds. 1 *chron.* 23, 14: betrübe den dürftigen nicht in seiner armut. *Sir.* 4, 2: auf das ir durch seine armut reich würdet. 2 *Cor.* 8, 9: ich weisz deine werk und deine trübsal und deine armut. *offenb.* 2, 9. *das n. hingegen öfter in andern:* so wird dich das armut ubereilen wie ein fussgenger. *spr. Sal.* 6, 11: das gut des reichen ist seine feste stad, aber die armen macht das armut blode. 10, 15: mancher ist reich bei seim armut. 13, 7: wer seinen acker bawet, wird brots gnug haben, wer aber müsziggang nachgehet, wird armuts gnug haben. 28, 19: wir waren wol zufrieden gewest mit unserm armut. *Tob.* 5, 27: diese arme witwe hat von irem armut (*de penuria sua*) alles was sie hat, ire ganze narung eingelegt. *Marc.* 12, 44: wenn ein fürst dir sein gut beschiede und gebe dir zu einem pfand ein geschrieben testament seines letzten willen und thet das aus seiner milde und güte umb deines armuts willen. Luther 2, 24b; also, was gelobt ein münch mit seinem armut? 6, 20a; der apostel werk war eine geselschaft und nicht ein orden des armuts. 6, 29a; das e. u. sol umb gelds willen ein böse geschrei haben, sondern weil e. u. sonst gnug, und dieses armuts nicht bedürfen. 6, 306a; klagte uber das armut und elend der theologen. *tischr.* 306a. *der sinn begründet hier keinen unterschied zwischen f. und n. Bei* H. Sachs *herscht das f., er schildert* 5, 442 *die armut mit ihrem uberlangen schwanz, und lässt sie den menschen reiten, leiblich auf ihn niedersitzen:*

> und ob armut dich reiten wolt. 1, 245a;
> da ihn wird reiten die armut. 1, 495a;
> schaw als denn in die armut rein. II. 4, 118a;
> weil in die armut reit dermassen. III. 3, 72a;

anderswo stellt er sie auch als frau dar:

> hierin wohnt fraw armut leider. III. 3, 30a.

wenn er aber sagt:

> in armut liegen unter der bank. III. 3, 30a,

so lässt aus diesem dat. das geschlecht freilich sich nicht entnehmen. auch Mathesius *und* Fischart *ziehen das f. vor:* die nimpt sich als ein vernünftige und barmhertzige fraw der armut trewlich an. Math. 14b;

> ein kloster wöllen wir bawen,
> ligt gar in grosser armut. *Garg.* 45a;

doch viele andere das n.:

> das grossen armuts mocht ich nie. Alberus 27a;
> wer ich in meinem armut blieben,
> ich würd ietzt nit umbher getrieben. 27b;

Franciscus hat sein haus, das ist seinen orden auf einen felsen, das ist auf das armut gebawet. Alberus *barf. eulenspiegel* n° 471; und kano itzo dem armut wol geholfen werden. Melanchth. 1, 553; fürwar lagen wir zwen am armut schwerlich krank. Hutten 5, 316; erhalten ir unrein leben mit dem ingeweid unseres armuts. 5, 319; also sei das armut (*die armen leute*) verursachet worden ire hohe noth zu klagen. *weisth.* 3, 443; und ist ein sehr theuer jahr gewesen, davon das armut sehr bedrängt worden. Schweinichen 1, 68; den vortheil, welchen das armut in rechten hat. *sächs. processordnung* 1622. 1, 3;

> der wald bringt gar schönes wild,
> das nicht fürs armut ist. Opitz 1, 132;
> wer nimpt das armut nun
> in seinen milden schutz, wer wird ihm gutes thun
> mit einer reichen faust! 2, 95;
> ist schon das armut weg, so bleibt doch die begier. 3, 256;

man solte ihm sein edles armut nit nehmen. Opitz *Arg.* 1, 690;

> du wirst des armuts schatz. Fleming 555;
> dass du (*tod*) vielmal mehr das armut angelachet.
> Gryphius 2, 31;

ihr seid ein lieber, redlicher herr, ihr sorget allein für das liebe armut. 1, 771;

> mein grösstes armut ist zu leben ohne dich.
> Hoffmannswaldau 11;
> mein ganzes trachten war mein armut zu verhölen. 60;
> schien der schickung dies dein armut noch zu reich.
> Günther 868;
> an der das armut sog. 1069;
> wann uns das armut speist und tränkt.
> Wiedemann *mai* 36;
> was man aus dem armut zwinget. 64;

dass etlichen das liebe armut nahe genug wäre. Weise *erzn.* 89; lieber in grösstes armut als gefahr der seelen geraten wollen. *Felsenb.* 1, 11; wende die helfte deines schatzes an das armut. 2, 273; es sind räuber, nun werden sie dein bischen armut zu sich nehmen. *irrgarten* 172; bei täglich zunehmendem armut. *Leipz. armenordn.* 1704 *s.* 16; sich gegen das armut milde erweisen. *s.* 17; zu des armuts bestem. *s.* 19; das armut unterstützen. Rabener 3, 73; eine gar zu gefällige nachsicht gegen das armut des contribuenten. 3, 93; das sind die thränen des armuts nicht. 3, 99; lassen sie nicht zu, dass sich meine feinde meines armuts misbrauchen. 3, 100; der besitzer des ritterguts empfindet das armut seiner ausgesaugten unterthanen zuerst. 3, 137; ihre gemahlin nimmt sich des armuts und ihrer unterthanen an. 4, 131; mein bischen armut. Gellert 3, 140; wollen wir etwa dem armut etwas geben? 3, 160; mag das armut sehn, wies fertig wird. Lessing 2, 305; ja, wenn ich mein bischen armut gestolen hätte. Tieck 3, 374.

Die heutige sprache ist zu dem schon der mhd. gebildeten dichtkunst gemäszen f. zurückgekehrt, und das n. braucht nicht einmal für die collectivbedeutung von armut = *die armen leute, oder für die redensart* mein bischen armut, dein bischen armut (*irrg. der liebe* 172) *vorbehalten zu bleiben, da jener auch das f. zusagt* (*mhd.* diu arme diet) *und mit* bischen *gerade so* schönheit, klugheit *verbunden werden darf. doch soll es kein fehler sein, in beiden hergebrachten fällen auch das n. zu verwenden. schon* Gellert *setzte, von ihnen abgesehn, das f.:* ich verlange den reichthum ebenso wenig als die armut. 3, 338. die armut der deutschen literatur. Göthe 38, 8;

> stolz auf diesen könig gab der bauer
> freudig seine armut hin. Schiller 922.

auch nnl. erscheint armoede = *ahd.* aramuotî *immer weiblich.*

Sprichwörter: armut ist des reichen kuh. armut ist des reichthums hand und fusz. zwischen armut und reichthum ist das beste leben. armut ist ein fröhlich ding, macht lustig.

> armut ist ein leider gast.
> armut ist für thorheit gut.
> armut ist fürs podagra gut.
> armut aller thor zuthut.
> junges blut, spar dein gut,
> armut im alter wehe thut.

armut ist keine schande; armut ist auslagefrei.

ARMUTEI, *f. was armut, scheint aus der alten weiblichen form* aramuotî *entstellt und in eine spätere ableitung übergesprungen:*

> drumb könd ir uns nicht wohnen bei,
> wann da ist nichts denn armutei. H. Sachs 5, 230a.

bei Frank *steht bald* armütei, *bald* armutei *geschrieben:* wirt ellendiglich in armütei zu Bethlehem geborn 84; mit diser armatei vermeint der gût keiser solt der römisch stûl content sein. *chron.* 521^a; und ist doch alles narretei, thorheit, betlerei, unwissenheit, blindheit und armatei. *paradoxa* 120^a. *armetei wurde oben aufgeführt. noch heute hört man in verschiednen gegenden unter dem volk* armetei, armutei.

ARMÜTIG, *gleichviel mit armgeistig, armsinnig, den buchstaben nach ganz das ahd.* armmuotig *pauper und sehr zu beachten, weil es unverkennbaren bezug auf* mut, *sinn kund gibt:* nein, spricht er, sondern mein geist wonet in einem armütigen, demütigen geist, der mein wort ehret. LUTHER 4, 391^a.

ARMÜTLEIN, n. *recula, patrimonium exiguum, das bischen armut:* etliche haben kirchen und klostergüter geplündert, in welche arme leut ir armütlein geflöhet. FRONSP. *kriegsb.* 1, 112^a. *hier ist das ü. an seiner stelle.*

ARMUTSELIG, *was armselig:* armutselige menschen. KEISERSB. *irrig schaf* 9;

ich bin das armutseligst weib,
beide an seel und auch an leib. H. SACHS 1, 10^b;
in armutseliger geber. 3, 1, 200^b;
das er in sorg und engsten schwebt,
unsicher, armutselig lebt. 3, 3, 30^b;
nach disem armutselign leben. 5, 61^d;
haben gemeiniglich am wengsten gelt
und sein gar armutselig bruder. AYRER 225^d;
in armutseliger zerrissener wat. 341^a;

die elenden, zerlumpten und armutseligen verachteten menschen auf der erden sitzende. KIRCHHOF *wendunm.* 37; haben ein armutselig jämmerlich leben. *mil. disc.* 115; armutseligen kranken und halb todten menschen. 119;

so kommt doch plötzlich, man weisz nicht wie,
eine trübe, armutselige stund. TIECK 13, 290.

ARMUTSELIGKEIT, *f.* in grosser armûtseligkeit und betrübnis. KEISERSB. *post.* 3, 84;

seitdem erlitt sie still mit freudigkeit,
den frost, die blösze, armutseligkeit. TIECK 2, 215.

ARMUTSPFEIL, m.

Zeus trift nie den lorberbaum mit den dreigeeckten keilen,
aber die, die dieser krönt, trift er oft mit armutspfeilen.
LOGAU 3, 9, 61.

ARMUTSSCHEIN, m. **ARMUTSZEUGNIS,** n.

ARMUTVOLL:

wer gott hat, der hat was er soll,
und wär es sonst gleich armutvoll,
kann ihm doch kein gut mangeln. *kirchenlied.*

ARMVOLL, *quantum brachio capi potest, in der volkssprache* armfel, arfel (STALDER 1, 111. TOBLER 26), *wie für* handvoll hampfel, *für* mundvoll mumpfel. ein armvoll holz, armvoll ruthen; *man kann auch den gen. hinzu fügen:* ein arm voll holzes; *im pl. scheiden sich nom. und gen. nicht mehr:* lief mit einem ganzen arm voll späne. UNW. *doct.* 747.

ARMWURF, m. *amplexus, insultura in brachia:* sie warf sich ihrer mutter in die arme. dieser armwurf —. HIPPEL *lebensl.* 4, 354.

ARMZEUG, n. *armatura brachii:* dasz ich denk, die stang und das ander theil vom knopf (des schwerts) hab mir zwischen dem handschuh und dem armzeug die hand herab geschlagen. GÖTZ VON BERL. *lebensb.* 79; gute stählin krägen, armzeug, rucken und krebs. *Garg.* 200^b.

ARN, m. *aquila, eine schon mhd. auftauchende form, von welcher oben unter* aar *gehandelt wurde. nhd. braucht sie zumal* WALDIS:

er rief ihm nach und sprach, 'herr arn,
ich bitt lasz meine kinder fahrn. *Esop* 1, 59.

doch setzt in derselben fabel er auch adler *und* adelar. STIELER 30 *führt* arn *noch auf;*

wer aber bleibt, der wird zerrissen,
der arn friszt ihn für leckerbissen. *froschm.* 2, 2, 6.

ARNE, *f. messis bei* STIELER 19. *die* aren, erne *im vocab. inc. teut., ahd.* arn, aran, *mhd.* erne. *s.* ernte.

ARNEN, *mereri, lucrari, eigentlich metere, obschon* GRAFF *ahd.* arnên *mereri* 1, 426, *ags.* earnian, *von* arnôn *metere* 1, 480 *getrennt aufstellt, jenes zur wurzel* ar *arare, dieses zu* an *stellend; richtiger werden aber beide zurückgeleitet auf das goth.* asans *messis (mehr unter* ernte*).* arnen *mereri erscheint mhd. noch oft* (BEN. 1, 61^b), *nhd. selten:* die doch got selbs so thewer durch seines lieben sons blut und tod arnt hat. LUTHER 6, 324, *in der bibel braucht er das wort nicht.* ALBERUS *stellt noch auf* arn *vindico, mit dem falschen zusatz:* hinc Arnold i. e. vindex. *die im chron. spirense ed.* 1698 *abgedruckte Speirer gerichtsordn. von* 1328 *sagt s.* 256 §. 30: wer aber in krieges wîs sprichet zu ieman 'du arnest es' oder 'ich gelasse es niemer davon, du must es arnen', oder spricht zu iemanne, der in eime huse ist, 'gang herusz, so helf mir gott, du arnest es', *länger dauerte das zusammengesetzte* erarnen, *w. m. s.*

ARNER, m. *messor, ahd.* arnari, *schnitter in der* aren, *voc. inc. teut.*

ARNTE, *f. messis. s.* ernte.

ARNWEIHE, m. *falco milvus.* FRANK *chron.* 120^a *schreibt* arenwyer.

ARPUSE, *f. cucurbita citrullus, wassermelone, aus dem russ.* arbus", *poln.* arbuz, *als undeutsches wort hier bloss zum verständnis einer dichterstelle angeführt:*

so heisze bringen auch melonen und arpusen,
die angenehme kost für mutter Amathusen.
FLEMING 92.

ARSCH, m. *culus, anus, podex, pl.* ärsche, *ahd. mhd.* ars, *pl.* erse, *ags.* ears, *engl.* arse, *mnl.* aers, *nnl.* aars *und* naars (*wie* narm, noom, nelleboog *f.* arm, oom, elleboog), *nd.* ars *und* mars, *schw.* ars, *dän.* arts, *altn. aber umgestellt* rass (*analog dem* ragr *für* argr). *wir haben das rohe wort roher und breiter gemacht durch wandlung des* rs *in* rsch (*wie uns mhd.* hirsen *zu* hirschen, kerse *zu* kirsche, hërsen *zu* herschen *ward*), LUTHER *schrieb noch* ars, erse 1 *Sam.* 6, 4. 5. 11, *das alle neueren ausgaben hätten unangerührt lassen sollen, so an der stelle war hier der archaismus; auch* BRANT, FRANK, ALBERUS, H. SACHS (: erfars), FISCHART, HENISCH *und andere behalten* ars, STIELER *will* arsch *aus dem albernen grunde,* ne cum arte Latinorum confundatur, *aber das wort muste dem strom der hochdeutschen aussprache folgen. etymologisirend spricht* Mephistopheles:

Ars Ares wird der kriegesgott genannt,
ars heiszt die kunst und arsch ist auch bekannt.
GÖTHE 30, 31.

etymologisch am nächsten liegt das gr. ὄῤῥος *für* ὄρσος, (*wie* θάῤῥος θάρσος), *was die zusammensetzung* ὀῤῥωδής *furchtsam, neben dem altn.* rassragr (= arscharg, arschfeige) *fast sichert. dürfte man nun* ὄρσος *deuten aus* ὄρνυμι, *dessen fut. und aor.* ὄρσω, ὦρσα *lauten, so entspränge die vorstellung reger beweglichkeit, wie sie sich mit dem sterz kleiner vögel verbindet, auf welchen* ὄῤῥος *und* ὀῤῥοπύγιον *gerade gehn.* motacilla *oder* σεισοῦρα, σεισοπυγίς *heiszt auch uns* wipstert, quikstert, *weil sie unaufhörlich den schwanz rührt* (*vgl.* ackermännchen) *und* FISCHART *Garg.* 237^a *sagt treffend:* unmüsziger (*unruhiger*) als einer reiberin oder wasserstelzen ars; *grossm.* 54 *nennt er unter den unfindbaren dingen:* bachstelzen, atzeln, wäscherin und reiberin, die mit dem ars nicht schnappen; *und früher schon* KEISERSB. *geistl. lere* 55^a: clappereht als einer wasserstelzen der ars. *vom sterz oder bürzel der vögel wäre hernach das wort übertragen worden auf den menschlichen after. wie aber, wenn nach gewöhnlicher umstellung des* r, *auch das böhm.* řit, *poln.* rzyć, *serb.* ritj, *slov.* rit, *welche bürzel und arsch ausdrücken, diesem unmittelbar entsprächen und dem altn.* rass *nahe träten? nach* STALDER 1, 111 *soll in Obersimmenthal* arsch *bedeuten* scheune, *was, wenn es beglaubigt ist, auf manche weise auszulegen wäre.*

In einer grossen anzahl von derbkräftigen, oft sinnreichen und poetisch gewandten redensarten des volks, welche die feine welt scheu abweist, spielt dies wort eine hauptrolle; viele derselben sind so alt, auch unserer sprache gemein mit andern, dasz sie hier nicht übergangen werden dürfen. das alterthum war natürlich und gerade heraus, heute hält man für anständig, sich nur abgezogner ausdrücke wie der after, der hintern, das gesäsz, der sitzer, die sitztheile *oder gar des euphemismus* der allerwertheste *zu bedienen:*

musst all die garstigen wörter lindern,
aus scheiszkerl schuft, aus arsch mach hintern.
GÖTHE 56, 96.

es gibt aber augenblicke, wo der rede noch immer das unverhüllte wort entschlüpfen musz, in manchen redensarten wird es noch jetzt, vordem aber viel öfter, arglos und gleichgültig ausgesprochen.

Breitarsch πλατύπυγος, dünnarsch, nacktarsch, blackarsch *drücken die leibliche gestalt oder kleidung aus. ahd.* sô daz rêhpocchilî fliet, sô plecchêt imo der ars (GRAFF 1, LXIII);

sô gehôrn wirt daz rê,
imo wîget der ars als der snê. *Morolf* 230;

sehen ich eime den ars blecken,
wie sol ich daz bedecken? 433;
davon ir der ars sô hinden blecket. altd. bl. 2, 226.

in dem (ungedruckten) verzeichnisse der zu Hanswursts hochzeit eingeladenen personen (von Göthe) stehn unter andern folgende herrschaften: Hans Arsch von Rippach, Hans Arschchen von Rippach. Reckärschchen, nichte. Leckarsch, pathe der braut. Lapparsch, original. Heularsch, jungfer Arschloch. heularsch für jemand, der bei allen anlässen flennt, ist bekannt. kaularsch ein junger frosch oder ein huhn ohne schwanzfedern; quengelarsch, ein peinlicher geschäftsmann, kleinigkeitskrämer, quengler in der höchsten potenz. in der Wetterau nennt man gebbarsch und nemmarsch einen der gern gibt und gern geschenktes nimmt oder wiederfordert. Alberus, ein Wetterauer, sagt Aegyptii sunt repositores (nach Ammian 22, 16), gebars nemmars. diese redensart musz sehr gangbar gewesen sein, denn Fischart nennt s^{v} 169 ein altes gesellschaftsspiel, das lange schon nicht mehr gespielt wird, 'gebars nemmars'. Stieler 55 schreibt gebarsch, nehmarsch. ferner in gleichem sinn: gebhart nembart. nd. vergetern eers, vergeszlicher mensch. der teufel hol den letzten. den hindersten faulen ars wollen wir dem Mars opfern. Garg. 227^{b}.

Der ars wird sich am ersten niedersetzen. Fischart grossm. 40; setz dich dahin, wo dein groszvater gesessen hat. nd. sitt up den eers, so loopt daar kene muus in; en sittend eers kan vel bedenken; derhalb dörfen sich die herren nit viel auf den gemeinen pöfel, sonderlich ir hofgesind verlassen, denn sie habens oftmals in der noth stecken und aufm ars sitzen lassen. Frank weltb. 30^{b}; das ros beim ars aufzäumen. Frank lob der thorheit 163; des andern morgens muste ich den ars desto früher aufheben. Simplic. 2, 276; das dir das blut vom arse fliesze. Luther 6, 235^{b}; bis wir ihnen die euren unterm arsch (in neuern ausg. steisz oder hintern) angezündet haben. Schiller 121; sich gelîchen rehte als ars und mâne. Walth. 16, 30; den ars zukneifen, zuklemmen, euph. für sterben, die seele ausblasen; den ars verrenken. Garg. 97^{b}; wann er auf den ars fal, so schads ihm nicht am kopf; dasz er arsch über kopf in die ewige tiefe hinunter fiele. Philand. 1, 400; schäm dich in den arsch hinein!; aus verzagtem arsch fährt kein fröhlicher furz;

so schlägt man mit der thür für's ars,
wers nit wil glauben, der erfars. H. Sachs II. 4, 102^{b}. III. 1, 190^{b};
ir zwo klagt ungeblewen ars. I. 510^{b};
du klagest ungeblewten ars. II. 4, 1^{b},

du klagst voreilig, bevor du schläge bekommen hast; hau ihm den arsch aus; er ist ihm in den arsch gewachsen, gänzlich ergeben; kriecht ihm in den arsch;

unser magd hat hummeln im ars,
ich hab sie hören brummen;

so waren auch diese rumpelscheiter überaus stolz und hochmütig und glaubten sie trügen den arsch um eine gute spanne höher als andere leute. Jucundiss. 200; ein grosser ars musz eine grosse bruch (hose) haben. Garg. 41^{b}; denn an fersen sicht man, ob eine mit dem ars kan zundel schlagen. 140^{b}; sich den arsch verbrennen, für seinen vorwitz bestraft werden; er will sich den arsch zerreissen, ist vor zorn auszer sich; das schämmesser im ars han. Brant narrensch. 96; der hund fällt mit ihm auf den arsch, er ist ganz zurück gekommen; den ars ins fenster recken. fastn. sp. 611, 7; du kannst dirs am arsch abfingern, kannst es selbst wissen.

Es galt für höchste beleidigung, sich vor einem andern aufzudecken und ihn zu gaste zu laden, ihm den hintern zuzukehren und zu weisen; als Morolf den könig Salomo auf falsche spur nach einem walde verlockt hatte,

er leg ein böhsich nider
und den ars her kêrte wider. Morolf 1351;
die hindern si enplacten,
dâ solt in dise spiegel schauen. Behaim Wien 193, 13;

das heiszt Simpl. 1, 403 mit dem hinterthum selbst antworten, bei Frank, den ars und die feigen bieten. Die geschichte des mittelalters liefert mehr als ein beispiel, dass solche schmach vorüberziehenden feinden vom strande aus oder von der burgmauer herab angethan wurde. Das lingere culum (Catull 95, 22. 98, 4), lambere nates, altfranz. je li ferai mon cul baiser (Méon 4, 226. 227. 230. 283) kommt bei allen neueren völkern, in mannigfalten, groben und halbverschleierten ausdruck vor, [illegible] entziehen sich die belege der aufzeichnung und selbst die lexicographen halten sie meistens zurück (litt. [illegible] subhing: isgrauzk mano subbing; böhm. polib mne w panj mandu). nur aristophanische, fischartische naturen kennen hier keine blödigkeit und müssen sich frei auslassen. da schrie er der amtmann oben heraus, da schrie ich wieder zu ihme hinauf, er solte mich hinden lecken! Götz von Berl. lebensb. 170; er aber, sags ihm, er kann mich im arsch lecken. Göthes Götz 1 ausg. 1773 s. 133; sie het rucken aus Braband, händ von Cöln, den ars aus Schwaben, küst ir gern! Garg. 76^{b}. es heiszt auch, im ermel lecken, den hobel ausblasen. man vgl. Fischart Garg. zumal 94^{b}, der 250^{b} das wort leckars braucht.

Die meisten der folgenden zusammensetzungen stehn im nachtheil gegen die beigefügten ausdrücke fremder sprachen, weil sie, was in einfachen, bekenden wörtern gleich verständlich ist, mit platter deutlichkeit umschreiben.

ARSCHBACKE, m. clunis, im pl. arschbacken nates: kont nicht darauf (auf dem mantel) sitzen. er zog ihn dann aus, dasz man fein den arsbacken hinden zitteren sah. Garg. 119^{b}; macht ein panzerfleck auf die hirschhäutin arsbacken, meint das herz steck daselbs, da der leib am weichsten. 254^{b}; sechs und zwenzig musketen schützen, denen die zilgebelchen hinden im gürtel, wie dem Wilhelm Tell der bolz im goller stacken, oder wie den Schweizern und scherern die tolchen auf dem arsbacken. 263^{b}.

ARSCHBELL, f. clunis, ahd. arspelli nates (Graff 3, 98), mhd. arsbelle (Ben. 1, 136^{b}). eine grenzbeschreibung hat: in das bachtal, das man nempt in der arsbell. weisth. 1, 81, wie solche ausdrücke öfter auf örter und stellen der feldflur angewandt werden. nd. eersbille, dän. artsbild. Fischart Garg. 107^{b} schreibt: schöne arsbollen.

ARSCHBÖLLER, schläge auf den hintern, wol vom vorausgehenden abgeleitet.

ARSCHBOSZEN, ferire culum, caedere:

ich wolt dich es selber arsposzen. fastn. sp. 172, 13;
das in der wirt icht arspoos. 713, 23;
die weiber würden mich sonst arsboszen. H. Sachs 3, 570^{b};

hinden die leut aus bett, strecken, arsboszelen sie. Garg. 201^{b}; arsboszelieren. 78^{b}.

ARSCHDARM, m. colon, extalis, ahd. arsdarm (Graff 5, 120): desgleichen haben sie den arsdarm zugeheilt, dasz sie also mangels halben der stulgang haben löcher eingeboret. Paracelsus 1, 617^{b}; das sant Tönnges feur dem goldschmid in arsdarm schlag! Garg. 136^{b}; dasz der arsdarm armeslang rot vor dem fidloch hieng. 206^{b}; wolt der könig in Frankreich (Henri) seine arzet alle vertränken, weil sie dem grossen arsdarm longheri sagen. 103^{b}. dem hirtenbuben, der am pfingstsonntag mit seinem vieh zuletzt auf die weide kommt, ruft man entgegen arschdarm! (Schmeller 1, 110).

ÄRSCHEN, lumbare nates.

ÄRSCHEN, sich ärschen, franz. reculer: des sie sich ärsten und nit wolten. H. Sachs 1, 207^{b}. mnl. aerselen, hinten aus gehn. lekenspiegel buch 3, 500.

ARSCHFINGER, m. digitus medius, impudicus: am prangfinger oder (verzeicht mir) am arsfinger der rechten hand hett er ein ring. Garg. 120^{b}. auch Stieler 495.

ARSCHFUSZ, m. colymbus cristatus, nnl. aarsvoet, ein tauchervogel, podiceps, it. fisolo marino.

ARSCHGREIFER, m. Behaim Wien 255, 9.

ARSCHHURE, f.: es sind nit allein arshürn, sondern auch maulhürn, diebisch hürn. Frank spr. 2, 20^{b}. Fischart im ehzuchtb. 1578 K v^{b} verfremert leibshuren.

ÄRSCHICHT, was das folgende.

ARSCHIG, natibus instructus, in den zusammensetzungen dickarschig, kleinarschig, breitarschig u. s. w.

ARSCHKAPPE, f. als schimpfwort für männer. Garg. 197^{b}. vgl. it. chiappa clunis.

ARSCHKERBE, f. culus, clunium crena, franz. fesse, it. tacca del culo:

dem ran schmalz aus der arskerben. fastn. sp. 86, 11;
ein poder und ein schimligs arskerb. 708, 12;
die arskerben fegen. 106, 11.

ARSCHKITZEL, m. die frucht des hagedorns, wofür unsere sprache sonst ein edles wort zu gebot stand, ahd. hiufo, mhd. hiefe, ags. heope, engl. hip, das auch noch in der volkssprache lebt. jener ausdruck scheint dem franz. gratteron, gratecul nachgebildet, doch hat ihn schon Adam Lonicer († 1586) und noch früher voc. theut. von 1482: hyffen arskutzel oder hagenputz, an zwei stellen.

Henning. herr Gräff, wie häszt dann hier die frucht?
Gräff. hainbutten.
Henning. die leut sage als ärschkitzele.
Gräff. das ist der gemeine name. GRÄFF 37.

ARSCHKLITSCH, *m. it. culacciata, leiser schlag.*

ARSCHKNIF, *m. vellicatio.*

ARSCHKRAPFEN, *pl. schläge, stösze auf den hintern.* SCHMELLER 2, 393.

ARSCHKRATZEL, *was* arschkitzel.

ARSCHKRATZER, *m. ein schimpfwort. Garg.* 197^a. *auch heiszt so der breite rückenmuskel, musculus dorsalis magnus, aniscalptor.*

ARSCHLEDER, *n. succinctorium fossorum in fodinis, unanstössige benennung des leders, das die bergknappen bei ihrer arbeit anschnallen.*

ÄRSCHLEIN, *n.* sasz neben den schemel mit seim zarten ärslin auf den harten boden. *Garg.* 125^a.

ÄRSCHLICH, *adv. was das folgende:* die krebse gehen ärschlich.

ÄRSCHLING, *adv. πυγηδόν, mhd.* erslingen, *retrorsum:* erslingen gen dem viure gân, *reculer vers le feu;*

so geht beide ärsling hinaus
und steigt auch ärsling auf die dillen.
H. SACHS II. 4, 20^d.

weil für beschwörungen solcher schritt vorgeschrieben war;

ich wil mich ersling von euch wenden,
das man mir kein pös wort tut nachsenden.
fastn. sp. 561, 25.

man sagt auch, etwas ärschling angreifen, *verkehrt behandeln.*

ÄRSCHLINGS, *adv. dasselbe:*

die plumpen schlagen rad auf rad
und stürzen ärschlings in die hölle. GÖTHE 41, 328;
müsten all ärschlings zum teufel gehn. 13, 59.

ARSCHLOCH, *n. culus, anus. ahd.* arsloh (GRAFF 2, 141); *mhd.* arsloch. *Morolf* 1526. *musz, wie* arsbell, *ortsname gewesen sein, bei* PISTORIUS 3, 157 *erscheint im j.* 1112 *ein* Arnulphus de Arsloh. *nnl.* aarsgat. *häufig steht* loch *allein in gleichem sinn.*

ARSCHLOCHIG: ja hetten sie den arslochigen, äolischen stinkenden sack aufknipft und windmäszig drein geblasen, da wers gangen, wie ein alt weib am stecken. *Garg.* 111^a.

ARSCHLULLENBÜCHER: man stellet inen heut so sehr nach, wie den ubercelsischen arslullenbüchern. *Garg.* 86^a. FISCHART *meint die des Raimundus Lullus und* übercelsisch *scheint auf Paracelsus anzuspielen.*

ARSCHMEIER, *m.* ja es sollten alle lobliche universiteten darzu thun, dasz solche gesellen wie die arsmeier abgefertiget würden. TABERNAEMONTANUS *s.* 676.

ARSCHPAUKER, *m. ludimagister, der auf den arsch paukt.* reinen arsch, sagte der praeceptor, oder ich thu keinen schlag drauf. *burschikos, überhaupt ein lehrer, weil er einpaukt.*

ARSCHPFEIFE, *f. clistier.* also werden die wind vertrieben, nicht mit cristiersecken oder arspfeiffen, nicht mit purgieren noch speien. PARACELSUS 1, 561^a.

ARSCHPRELLER, *was das folgende, oder* arschkrapfe.

ARSCHPRÜGEL, *m. verber, ein zumal soldatisches wort, und in militärische amtssprache nach Schweden vorgedrungen* (arsprygel).

ARSCHPUTZE, *m. aniscalptor, musculus dorsalis,* arschkratzer, *franz.* torchecul: also weiter vom genick hinab bisz durch den ruckgrat in den arschputzen, so oft ein gleich oder hüle, als oft ein statt des podagrams. PARACELSUS 1, 578^a.

ARSCHRUTSCHELN, *clunes agitare:* zabelen, strabelen, zitteren, witteren, zanknarspelen, toben, dauben, strampelen, arschrutschelen. *Garg.* 111^a.

ARSCHSPÜLKÄMMERLEIN, *n. latrina:* abgesöndert stehn von aller politischer gemeinschaft, wie die arsspülkämmerlin in häusern und die hurenkauten in stätten. *Garg.* 245^a.

ARSCHWISCH, *m. franz.* torchecul, *russ.* trjapka: weil denn e. c. h. dem keiser in sein kamergerichte scheiszt, der stadt Halle die freiheit, und dem schwert zu Sachsen sein recht nimpt, dazu alle welt und vernunft für faule arschwische helt, und alle ding so gar bepstlich, römisch und cardinalisch handelt; so wirds, ob gott wil, unser herr gott durch unser gebet schicken einmal, das e. c. h. den dreck selbst wird müssen ausfegen. LUTHER 6, 361^a; *spöttisch für trügliche schuldverschreibung deren,* denen kein geld auf arschwisch aufzunemen zu hoch ist. FISCHART *grosm.* 27; ich wags so dürr als im sommer die schneider zum arschwisch. *Garg.* 94^a; wie sind das reuterkerles, wie ein igel ein

arswisch? *Garg.* 135^a; kaum so viel kahle mark baares geld, dass man arswische davon kaufen kann. GRYPHIUS 1, 620; wische den ars an feuermäuerkehrer. 1, 784. *vortreflich ist cap.* 13 *im Garg., wie* Grandgusier an erfindung künstlicher gesesswisch seins söhlins Gargantua wunderlichen geist erwischt.

ARSCHWOLF, *m. intertrigo, wenn man sich fratt oder wund reitet:* mit demselben saft den arswolf, so vom reiten verursacht wird, bestrichen. TABERNAEMONTANUS *s.* 253.

ARSCHWOLFREITER, *m. intertriginosus:* bei der arswolfreuter! *Garg.* 135^a.

ART, *f. natura, genus, indoles, modus. die geschichte dieses worts hat ihre schwierigkeit. so verbreitet es heute bei uns ist, geht es doch der goth. fries. nord. sprache völlig ab, denn das von* BIÖRN *aufgeführte* art, bart, vanart *sind aus dem dän. hergeholt, das dän. und schw.* art, *wie schon er lehrt, aus dem deutschen. ein ahd.* art *kommt nur mit der bedeutung aratio vor, ist es dasselbe wort? etwas gezwungenes hat es doch, die angegebenen begriffe auf die wurzel* arjan, *arare zurückzubringen. häufiger erscheint ahd.* artôn *colere, exercere, habitare, und land bauen gienge leicht über in anbauen, wohnen. niemals aber begegnet ahd.* art *habitatio, noch weniger genus, modus, allein die armut ahd. sprachquellen kann uns diese bedeutungen vorenthalten. in der einzigen stelle, die ein alts.* ard *darbietet, Hel.* 33, 21, *drückt es wieder aus mansio, aufenthalt; desto öfter gebraucht ist ags.* eard *habitaculum, patria, solum, grund und boden, wo einer wohnt, und den übergang in die vorstellung natur zeigen einige stellen im Boethius, die hier ausgeschrieben zu werden verdienen:* sumera vyrta odde sumes vudu eard bid on dûnum, *einiger kräuter oder bäume art ist auf bergen* (montibus oriuntur). 34, 10; nim þonne svâ vudu svâ vyrt of þære stove, þe his eard and ädelo bid on tô veaxanne, *nimm einen baum oder ein kraut von der stelle, an der zu wachsen seine art und natur ist. ebenda;* hväder þu nu ongite forhvŷ þät fŷr fundige up and sio eorde of dûne, forhvŷ is þät, buton forþŷ þe god gescrop his eard up and hire of dûne, forþŷ fundad älc gesceaft þider svîdost, þider his eard and his hælo svîdost biod, *erkennst du nun, warum das feuer auf, die erde nieder strebe, warum ist das? darum, dasz gott ihm (dem feuer) seine art aufwärts, ihr (der erde) niederwärts schuf, darum strebt jedes geschöpf zumal dahin, wo seine art und sein heil zumal sind* (quod cuique consentaneum est, id unumquodque conservat). *in allen diesen stellen könnte man für* eard *noch wohnstätte festhalten, doch auch art = natur, indoles fügt. die engl. sprache hat hernach das wort eingebüszt. mnd. aber, wie es uns der Sachsenspiegel zeigt, tritt die örtliche bedeutung von grund und boden hervor:* binnen swavischer art, *in Suevia.* 1, 19, 2; swenne de koning uppe sassische art kumt, *cum rex fines Saxoniae attigerit.* 1, 34, 3; so he erst kumt in sassische art, *cum primum in saxonicam advenerit nationem.* 2, 23, 2; uppe der art, dar he ut geboren is, *in suis oriundus partibus (in seinem stammland).* 3, 33, 3; swelk man von ridderes art nicht is, *cingulo militiae carens.* 1, 27, 2.

Wie nun kein ahd. denkmal die begriffe genus, indoles durch art *ausdrückt, sondern dafür* chunni, slahta *setzt, so mangelt den mhd. dichtern* art *für habitatio, solum, und im* 12 *jh. zeigt sich das wort überhaupt sparsam. das früheste beispiel gewährt das alte bruchstück aus Reinhart* 1660:

Reinhart der hunde manigen ubel art,

und s. 190 *mag dasselbe schon im echten text gestanden haben. belege aus dem* 13 *jh. verzeichnet* BEN. 1, 50 *und zwar gab* WOLFRAM *dem m.* art *den gen.* ardes, *dat.* arde, *während andere dem gleichbedeutigen f.* art *auch in der flexion* arte *lassen.* ërd *gemahnt aber an* erde *terra, goth.* airþa, *ags.* eorde, *ahd.* ërda, *dessen begrif dem von grund und boden näher rückte als* art *aratio, denn höher aufsteigen müste erst, wer* airþa *und* arjan *einigen wollte. mnl.* aert, *nnl.* aard *stimmen zu allen bedeutungen des mhd. und nhd. worts.*

Wichtiger und beinahe entscheidend schlägt eine sl. verwandtschaft an. wie unser arbeit *dem* rabota, robota, arm *dem* ramo, *wie* arg *dem* ragr, ars *dem* ras, *scheint auch* art *zu entsprechen dem sl.* rod'' *genus, indoles, modus, böhm.* rod, *poln.* rodzaj. rod'' *aber leitet auf die lebendige wurzel* roditi *parere, generare und offenbar weg von* orati *arare.*

Besinnt man sich auf die goth. asdingi, astingi, *d. i.* azdiggôs *nobiles, generosi; so könnte es gar wol von goth.* azds *genus gegeben haben, von welchem* azdiggs *stammt, wie von* kuni kuniggs (ahd. chuninc), *dies azds, dem man auch berührung mit azêts facilis zutrauen möchte, entspräche dem mhd.* art (*wie gazds dem gart*), *dem sl.* rod *aufs haar. noch mehr,* azds *und* art *hätten altn. zu lauten* addr. *und ein berühmtes wort,* edda, *sagt aus groszmutter, mutter.* edda = *goth.* izdô, *ahd.* ërta *lenkt aber auf die wurzel* izdan azd, *ahd.* ërtan art, *die im fernen alterthum unsrer sprache ausgesagt haben müste parere, gleichstehend dem sl.* roditi. *selbst das malbergische* leodardi, *wofür einigemal* leodasdi *geschrieben vorkommt, liesze sich auslegen volksart, volksgeschlecht, volksgebrauch.* atta, ato *pater,* uota, ôda *avia, von andrer wurzel, scheinen sich zu verhalten wie* azd *und* izdô, *und* adal *progenies,* uodal *praedium avitum sind ein gegenstück zur doppelbedeutung des ags.* eard, *genus und praedium, die verknüpfung von* eard *und* êdele *in der ausgehobenen stelle wäre vollkommen gerechtfertigt.*

Dies alles weiter auszuführen gehört nicht hierher, aus dem vorgetragnen folgt aber, dass art *genus und* art *aratio,* art *genus und* erde *terra etymologisch unvereinbar sind. verlangt* roditi *ein goth.* izdan, *so muss ihm goth.* liudan *crescere = skr.* ruh *für* rudh *crescere* (Bopp 293ᵃ) *fremd bleiben. noch sehe man hernach* art, *cultura.*

Jetzt werden aus der wurzel ërtan *parere, gignere, die bedeutungen unseres heutigen* art *sich leicht darlegen lassen.*

1) **genus, nobilitas,** *adel. mhd.* von arte hôchgeborn. *Nib.* 3, 1 (*var.* von arde hôhe erborn, von adel hôhgeborn); von arte der sînen mâge. 20, 2; got grüeze den wirt von hôher art (*den edeln wirt*). *fastn. sp.* 97, 4; ein königssohn von edler art. *in diesem sinn sagt man heute* von hohem stamm oder geschlecht, von hoher abkunft *und nur ein dichter könnte noch* art *setzen.*

2) **genus, geschlecht, abkunft** *überhaupt, auch geringe, gerade wie* adel *gebraucht wurde.* Alberus *hat:* ex hac natione, auss der art, *d. landschaft, wie in den stellen des Sp.* sächsische, schwäbische art;

> freiheit, holdes wesen,
> gläubig, kühn und zart,
> hast ja lang erlesen
> dir die deutsche art. Schenkendorf *s.* 74;

das ein anzeichen gab, das dise insel etwas der art ist des landes India. Frank *weltb.* 221ᵃ; die böse, ehbrecherische art suchet ein zeichen. *Matth.* 12, 39. *es bedeutet auch junges geschlecht und zucht der thiere:* den adeler, den habicht, den fischar, den geier, den weihe und alle raben mit irer art. 3 *Mos.* 11, 15; den reiger, den heher mit seiner art. 11, 19;

> die feisten rinder
> sammt ihrer jungen art. Logau 1, 1, 4;
> heute ward das neue jung, gestern starb das alte jahr,
> so ergeht es aller art, drüber seit die mutter war. 3, 5, 38;

alle die Judas art an sich haben. Luther 3, 306ᵃ; o du Cains art und nicht Judae, die schöne hat dich bethöret. H. Jul. von Br. *Sus.* 4, 3. aus der art schlagen, *degenerare:* dass etliche von ihnen etwas aus der art schlagen. Opitz *poeterei* 10; ich schätze meine ehre nicht so geringe, dass ich aufs wenigste wolte aus der art meiner vorfahren schlagen. Gryphius 1, 907.

3) **natura, indoles, angeborne art,** *natürliche beschaffenheit:* gute, edle art; züchtige art, *ingenium pudicum;* bäurische, knechtische art;

> die hast an ir natur und art. Brant *narrensch.* 247;
> wann du pist von art ein pöswicht. *fastn. sp.* 610, 7;
> wann ich mag von art nicht anders begern. 628, 9. 630, 6;
> ein fenz von art. *ring s.* 143;

von art (*natura sua*) steigt der lew auf die berg und felsen. Keisersb. *zu staffeln* 51ᵃ; ist dein sun ein stum von der art (*von natur*) oder von einem siechtagen? *sch. und ernst* 203; es ist ein rauhe art (*natur*) umb diese statt. Münster 930; fruchtbare beume, da ein iglicher nach seiner art frucht trage. 1 *Mos.* 1, 11; und gott machet die tier auf erden, ein iglichs nach seiner art. 7, 14; da müssen die wort nicht zu verstehen sein, wie sie von art (*an sich*) lauten. Luther 3, 386ᵃ; welchs macht der ebreischen rede art. 3, 605; in deudscher zungen gibts die art der sprache, das, wenn wir auf ein ding deuten, das für uns ist, so nennen und deuten wirs ein das. 3, 67ᵃ; so Christus spricht, das ist mein leib, vermag kein mensch aus art der sprachen anders verstehen. 3, 68ᵃ; es heiszt aber von art nichts denn kraft oder vermügen. 3, 188ᵃ; weil denn ir solchs künnet thun, das ir von art nicht gut seid und keine gute ader in euch ist gegen gott, wie solt denn gott ewer himlischer vater, der von art eitel güte ist, nicht euch auch gutes geben, so ir in darumb bittet? 5, 435ᵃ;

> darümb ist mir der adel gut,
> ja das ich hab ain thummen mût.
> gewalthât, gotschwur ist mein art,
> wild ist mein klaidung und der part.
> Schwarzenb. 135, 1;

so ein streitbar volk von art. Frank *weltb.* 29ᵃ; ich bin bienenart, mit öl tödt man mich. *Garg.* 24ᵃ; bist häringsart oder krebsart, stirbst von plitz oder donnerknall? 151ᵃ;

> das unkraut wächset weit und fern
> von art in Adams acker gern.
> *Eulensp. reimweis bl.* 219;
> bin ich wahrer gott von art. Ringwald *evang.* N 3ᵇ;
> du hast verloren gottes art. O 1ᵃ;

das inn oder neben Asers stamm viel minerischer art muss gewesen sein. Mathesius 2ᵃ; ein stuf oder handstein, der schön ist, doch one erz, heisset ir bergkleut eigentlich ein berg oder metallische art. 27ᵃ; Nero war von art zur poeterei geneigt. Opitz 1, 4ᵃ;

> wann die glut, erzeuget von den winden,
> von feuers art genehrt, sich selber auf muss zünden. 1, 45;
> wird ärger noch als arg, kreucht gar ins teufels art.
> Logau 1, 3, 90;
> der han
> hiess weiland man dafür, vermehret männlich art. 2, 3, 36;
> sein eigenschaft und art bekam ein jedes thier,
> und wie sie einmal war, so bleibt sie für und für:
> der löw der bleibt beherzt, der hase der bleibt scheu,
> der fuchs der bleibet schlau, der hund der bleibet treu,
> der mensch nur wandelt sich, vermummt sich immerdar,
> ist diese stunde nicht der, der er jene war. 2, 2, 67;
> unter thieren ist kein narr. dass die affen gaukeln können
> ist bei ihnen ernst und art, ist nur thorheit unseren sinnen,
> bleibt dabei, dass menschen nur thorheit bei vernunft beginnen.
> 3, 4, 90;
> doch ihr seid eisenart, euch kann doch nichts erweichen.
> Fleming 13;
> das kinn ist perlen art. 154;

die art einer perl bringt niemal etwas böses hervor. *pers. baumg.* 2, 15; ein agat hat die art, dass er, was hinein geschnitten wird, etlichermaszen vorstellen kann. *pers. baumg.* 1, 33;

> ihr liebt die Bacchusfeste auch nicht sehr —
> 'sist nicht in meiner art. Schiller 364;
> ein ochsen und ein bauer gleich von arte.
> Göthe 4, 53.

von art lassen, *seine natur aufgeben:* art lesst von art nicht. Luther 3, 212. 5, 30ᵃ. Agricola *spr.* 131;

> wie man spricht, art lest nicht von art. H. Sachs II. 4, 112ᵇ;
> wann art die lesst selten von art. 5, 360ᵃ;

denn art lesst von art nicht. Kirchhof *wendunm.* 370ᵃ;

> *Aurel.* die kinder fallen uns, wo nicht der mutter bei.
> *Prynter.* art lässt nicht art. es legt ein rab ein rabenei.
> Gryphius 1, 457;

ein traum lässt nie von art. Wieland 22, 169. *andere sprichwörter:* böse art nie gut ward; diebische art erbet ins geschlecht; je edler art, je leichter zorn.

4) ***species,*** *franz.* **espèce,** *mit davon abhängigem subst., das entweder unflectiert oder im gen. steht oder durch die praep.* von *verknüpft wird. gilt zur bezeichnung von thier- und pflanzenarten, häufig aber auch im abstracten sinne:* eine art affen, schnecken, eine art birnen, äpfel, eine art bier, wein, eine art von blumen; eine neue art zänke. Lessing 1, 463;

> dich bewundrich, wo ich dich versuch,
> Matthisson! doch deine basreliefer,
> die am sarge spriessen in die höh,
> ist das eine art von mauerpfeffer?
> A. W. Schlegel;

es kann aber auch zusammengesetzt werden: steinart, holzart, menschenart, affenart. auch das freiwilligste, leichteste gelübde ist eine art von vermessenheit. Gotter 3, 64;

> ich sah dabei wol so ein ding,
> als wie eine art von perlenschnüren.
> Göthe 12, 190;

aber eine recht gute art volks. 16, 82; er kommt mit ihr zu uns, um eine art von abschied zu nehmen. 20, 190; von dieser verwirrung, von dieser art von bestürzung. 20, 203; ich lasse dir meinen diener hier, eine art von kammerdiener und tausendkünstler. 22, 47; der major legte sich zu bette mit einer art von unangenehmer empfindung. 22, 69; dahingegen der käufer mit einer art unschuld herein tritt. 22, 72; wenn sie eine art von herz und gemüt haben, so denken sie, wie mir zu mute ist. 23, 107; ruhe, aber eine art todtenruhe war über die straszen des orts gekommen. 23, 227; mit den menschen hab ich jetzt ein leidlich leben und eine gute art offenheit. 29, 5; diese erleuchtete zone, welche eine art eines thierkreises vorstellt. Kant 8, 254; der niedere begrif heiszt in ansehung seines höheren art. 1, 426; wesentlich, d. i. der art nach (*specifisch*) unterschieden. 8, 374. *nicht anders drückt auch das sl.* rod *species aus, vgl.* Jungmann 3, 836^a.

5) *modus, weise, manier, was mit natur und beschaffenheit unter* 3 *nahe berührung hat.* wenn denn ein furst den Carlstad auf der art fünde, das er sich zu den rotten und mordgeistern hielte. Luther 3, 47; die art und natürliche folge der wort. 3, 69; *die mich ganz holdseliger art lieb hat.* H. Sachs III. 3, 21^a; als die Teutschen nach gepflegter art (*more suo*) unser röm. volk thäten uberfallen. Fronsp. 3, 237^a; nach aller land art und gelegenheit. *Garg.* 48^a; so wird der leser bei ihnen oft schlechte, harte und rawe, und den göttern kaum anstehende und gezimliche noch werthe reden und arten finden. Weckherlin *vorr. zu den weltl. ged.*;

dan deine art und all dein weg und weis
sind so getrew, als du gerecht, gut, weis. 100;

verachten weder klein noch gross
und eines *jeden* art erkennen. 300;

indem ich ein ding auf vielerlei art zu geben mich befleisse. Opitz 1, 152;

kömpst du uns in den kopf, du rückst uns von der erden,
dass unser herz und sinn voll art, voll geistes werden. 1, 445;

der krieger art und werk bisher war rauben, stehlen,
der vater art und werk erkaufen und verholen. Logau 1, 3, 5;

wer eines dinges art nie recht erfahren hat,
wil ordnen aber dran, wil geben rath und that,
dem kommt die schande früh, die reue viel zu spat. 1, 6, 62;

Venus soll man nicht mehr sprechen, nur Lustinne soll man sagen,
als wann name zu der sache könt ein ander art beitragen.
2, 8, 47;

christenlieb ist reformiert, abgedanket sind bei ihr
werk und that, die sonsten doch sind ihr art und ihr gebühr.
3, 3, 62;

man sagt, dass Türken reich werd ehstens untergehen;
was hilfts? weil türkisch art bei christen wil entstehen.
3, 6, 33;

so viel uns tag entfahren,
so vielmal ändern wir, von tausend arten reich,
von tausend thränen blod und keine stund uns gleich.
Gryphius 2, 25;

von der persianischen münche art und sitten. *pers. rosenth. buch* 3; von art und weise wol wissen mit leuten umbzugehen. *buch* 8; Hugens und Vondelen, so gar einer hohen art zu schreiben sich angemaszet. Hoffmannswaldau *vorr.*; liebreich mit gelassener art. Gellert 1, 134; köntest du nicht etwan mit einer gescheiten art auf seine heirat zu reden kommen? Lessing 2, 395; er hielt es also seiner nicht unwürdig, mit guter art die neigung des prinzen zu ihr mehr zu unterhalten, als zu bekämpfen. Wieland 3, 60; mit der besten art von der welt. 3, 114; warum willst du von deiner strengen art noch nicht nachlassen, da sie dir nichts hilft? J. E. Schlegel 2. 24; ziemte bescheidenheit minder jung und alt, jung besonders, und wär sie nicht deutscher art und eigenschaft sonderlich gemäsz. Klopst. 12, 76; wie gerade sie sich hält, welche feine arten (*manieren*)! Hippel *lebensl.* 1, 159; seinem nebenbuhler den spott auf die schönste art heimgeben. Schiller 185^a; will ein volk nicht lieber nach seiner art von den seinigen regiert werden, als von fremden. Göthe 8, 185;

und sage, alles nach seiner art! 12, 191;

eigentlich sollte ich sie mit guter art bitten, diesen saal zu verlassen. 14, 18; so laszt den sechsten (act) spielen. *A.* das ist auszer aller art (*gegen alle weise*). 14, 65; dagegen erlaubte er ihnen, ich möchte wol sagen, alles und es fehlte nicht an arten und unarten in seinem hause. 15, 206; wie wir auf eine gute art auseinander kommen sollen; diese kirche stand seit mehrern jahrhunderten, nach deutscher art und kunst, in guten maszen errichtet. 17, 209; diesem herrn, der immer auf seine art mit dem baron zu scherzen pflegte. 19, 295; ersann sich die baronesse einen scherz, der völlig in ihrer art war. 19, 303; sodann warf sie ihm auf eine angenehme art sein betragen vor. 19, 304; deine art zu sein und zu denken geht auf eine leichte lustige art zu genieszen hinaus. 19, 150; er müste desto unglücklicher werden, je mehr sein naturell ihn zu jener art zu sein fähigkeit und trieb gegeben hätte. 19, 152; da ich seine art kannte, sich selbst in geringen dingen nicht gern zu erklären. 19, 201; der mensch kann in keine gefährlichere lage versetzt werden, als wenn durch äuszere umstände eine grosze veränderung seines zustandes bewirkt wird, ohne dasz seine art zu empfinden und zu denken darauf vorbereitet ist. 19, 341; weil in unserm vaterlande keine allgemeine bildung durchdringen kann, so beharrt jeder ort auf seiner art und weise. 28, 10; um nach meiner art den aufenthalt nutzen zu können und ihr wiszt, ich kann nichts auf andre art. 29, 6; sie zeichnete sich durch ihre natürlichkeit, ihre gute art sehr vortheilhaft vor den Römerinnen aus. 29, 114; ich mochte gern die folge der gegend, die abwechselung der landesart bemerken, nicht weniger den character der städte, ihre arten und unarten. 31, 93; jeder der eine kleine bibliothek deutscher art und kunst sich angeschaft hat. 33, 222;

denn er redet gar manches in seiner heftigen art aus,
das er doch nicht vollbringt. 40, 275;
doch es fiel der gefährte mit seiner gesprächigen art ein.
40, 301;

er hatte die munteren worte
mit behaglicher art in gutem sinne gesprochen. 40, 276;

denn wenn ein archiv zeugnisse von der art eines zeitalters aufbehalten soll, so ist es zugleich seine pflicht auch dessen unarten zu verewigen. 45, 127;

doch unnatürlich war und gegen art
die kriegsgewalt in dieses mannes händen.

Die belege zeigen, wie art *und* unart, alte *und* neue art *einander gegenüberstehn. in der letzten bedeutung ist* art *gleichviel mit* mode, *was man früher auch* alte hand *und* neue hand *nannte.* wammesz von damasch nach art (*nach der mode*) gemacht. *wie sonst* art und werk *zusammengestellt wurden, verbinden sich heute* art und kunst. art und weise *bezeichnet mit zwei wörtern dasselbe.* es ist seine art so, seine weise. in *oder* an der art haben *bedeutet pflegen:* ja wir habens in der art, wenn wir eine hübsche melodie finden, singen wir sie meist todt. Göthe 14, 25; indem die erzähler durch — die lebendigkeit des vorgetragenen zu erhöhen an der art haben. 33, 173; weil es doch allezeit die art mit den leuten hat (*die leute doch pflegen*). Weise *erzn.* 7. in dér art, in dieser art, solcher art, *quomodo, hujusmodi:* die abbildungen betreffen alles was man bis jetzt in dér art (*dans ce genre*) gesehn hat; dér art leute. auf was art, *auf welche art, quomodo:* sie sollen nur sehen, auf was art ich im sinne gehabt habe zu studieren. Mencke *briefs.* 1, 517; auf was art ich mich mit dem bekannt gemacht habe. 1, 588. *vgl.* 1, 310. 2, 204.

6) *art, manier, geschick, tüchtigkeit, ohne dass erst ein adj. beigefügt zu werden braucht.* so doch gott sonst e. f. gn. vil mehr tugend und art in andern sachen gegeben hat. Luthers *br.* 3, 57; ein gerader ungestümmelter leib hat sein art an henden und fuszen. Agricola *spr.* 445; der poet musz von sinnreichen einfällen und erfindungen sein, soll anders seine rede eine art kriegen und von der erde empor steigen. Opitz *poeterei* 7;

freude, die gezwungen ist, geht in schwerer fart,
reime, die gezwungen sind, haben wenig art.
Logau 2, 3, 90;

sie hat gar keine art noch geschick, ihren zustand zu verbergen. Göthe 15, 4; und mit welcher stirne wuste sie sich in ihr schicksal zu finden, ja mit welcher art diese schändlichen fesseln zu tragen. 19, 87; ist das eine art? hat das auch eine art? hat das nur die geringste art? *Oft wird bloss das adverb* gehörig *oder* tüchtig *mit den worten* dasz es eine art hat *umschrieben:* so zweifelt mir auch nicht, ein jeder kriegsmann, so einem ampt gedenkt vorzustehen, werde auch so viel begriffen haben, das er sich verantworte, das sich nach seinem ampt reumet, und eine art hat, und nicht alle befelchhaber eine antwort sprechen, wie die sperlinge nur einen schre schyirb schreien. Reutter *kriegsordn.* 34; es regnet heute vom himmel, dasz es eine art hat; er schreibt, dasz es eine art hat; sie holten sich prügel, dasz es eine art hatte; schmeiszt die thür zu, dasz es eine art hatte. *sahn eben eines mannes s.* 281. *in solchem sinn hiesz es früher auch:* er langt, dass es tang (langt); er kann trinken, dass es tang; und unter dem schwäbischen volk hört man: s hot a hoamet (heimat), *hat eine art*, s hot koan hoamet, *hat keine art*. *erinnert das nicht an die alte bedeutung von* art = *patria?* (*oben* 2). man ist es doch keine art (manier), dass man mich so lange warten lässt.

Alle manieren und weisen gehn von angeborenheit aus, können aber nachher aufs erworbne übertragen werden. vgl. unart.

ART, *f. aratio, hat sich nach der beim vorangehenden* art *gepflogenen untersuchung damit unverwandt erwiesen. jenes würde goth.* azds, *dieses* arþs *gelautet haben und dem altn.* ardr *aratrum zunächst stehn. hierher zu ziehen ist die örtliche benennung eines hofes* ze Arta, Arte *im habsb. urbarbuch, ed.* Pfeiffer 103, 12. 183, 10. *die weisthümer scheinen einigemal noch ein ahd.* art *aratio darzubieten:* einen ruck zu eren zu iglicher art. 3, 300; und ob der ime zu nahe fore, so mag der erst dem zweiten in seine arte faren. 3, 771. *vgl. die beiden folgenden wörter.*

ARTACKER, *m. ager arabilis, vgl.* artfeld, artland.

ARTBAR, *tragbar, urbar:* einen acker artbar machen.

ARTEN, *indolem referre, in die art schlagen, anschlagen, gedeihen:* aus dem gespräch spürt man, wohin die gemüter arten. Fischart *ehz.* 80; rüben, welche im kochen gar weich und wolgeschmacksam werden, der same aber will an andern orten nicht so wol arten. *pers. reiseb.* 2, 3; befeuchte meinen garten, so wird er besser arten. Gryphius;

ihr artet mehr nach eures vaters geist. Schiller 371;

o in der weichen Liane musten diese rührungen ja zu leiden arten. J. Paul *Tit.* 2, 225; die tochter artet nach der mutter. *aber auch transitiv formare, bilden:* die feder zu führen und die alte römische schrift recht zu arten und zu formieren. *Garg.* 175^b; ein kraut kann ihm sein speis auch arten. *lob das feldb. bei* Seuz; *sich arten, sich bilden, gestalten:* also artet sich Adam in uns wo er wonet. Agricola *spr.* 13^b; salz, eis, schnee kompt von wasser und artet sich immer zû, und hat kein rûw, biss wider zu wasser würt, also artet sich Adam in uns wo er wonet, und Christus spiegelt sich auch in sein gleubigen. Frank *spr.* 2, 6^b; weil sie sich ziemlich darzu arten und geberden. Fischart *Garg. vorr.* 5; Artoschuol *ist für einen eigennamen im Garg. gebraucht, z. b.* 271^b *und öfter;* wie sie sich arten und stellen. Philand. 1, 423; wie würde es sich geartet haben. 1, 696;

des fürsten diener sind also wie sie der fürst wil haben,
sie arten sich nach seiner art, sind affen seiner gaben.
Logau 1, 10, 44;

die blümlein wunderschön sich arten. Spee *trutzn.* 120

vgl. abarten, anarten, ausarten *und* geartet.

ARTFELD, *n. terra arabilis, artacker, pflugfeld.*

ARTHAFT, *arabilis, urbar, schon ahd.* arthaftu erda, *arabilis terra* (Graff 1, 404); arthaftes land. *Casseler wochenbl.* 1815 *s.* 343 *und oft so.*

ARTHAFT, *indolem referens, natürlich, eigenthümlich:* nur was wild aufwächst in gottes sonnenlicht und freier luft, gedeiht zu vollständiger ausbildung und recht arthaftem geschmacke. *Augsb. allg. ztg.* 1845 *s.* 226^b.

ARTIG, *adj. und adv., art habend, in den zusammensetzungen* steinartig, sandartig, thonartig, kalkartig, schilfartig *u. s. w., nicht mit dem abstracteren* steinicht, sandicht, thonicht *zu verwechseln; dann auch* gutartig, bösartig, groszartig. *steht* artig *unzusammengesetzt, so ist es von der sechsten bedeutung des worts* art *abzuleiten und meinte bei* Luther *aptus, concinnus:* wer alles artig in einander gefügt. *Ez.* 41, 21; *heute drückt es wie aus geschickt, hübsch, manierlich, niedlich, zierlich, elegant.* ein artiges, *frommes, geschicktes* kind, *morum gerens, obsequens;* ein artiges, *hübsches* mädchen; ein junger artiger jägerbursche. Göthe 20, 45;

kein weib ist jetzt so gut und artig. Günther 629;

Kurz willst du, und auch artig sein?
Narroll, was artig ist, ist klein. Lessing 1, 2;

lieb kind! mein artig herz! mein einzig wesen!
Göthe 2, 12;

bin ich denn artig? *Leise* 3, 541.

sei hübsch artig! *soyez sage!* die herren waren ganz artig (*nicht unhöflich*). *Wird aber sehr oft auf sachen angewandt:* ein artiges gesicht. Göthe 42, 33; die frage ist, welche unter etlichen Göttinnen die artigsten füsze hat. Wieland 1, 130; ein sehr artiger, kleiner fusz. 1, 206; wie artig steht das kleid. Gryphius 1, 223;

zwei liebliche syren für artiger gesang
mit ihrem harfenspiel, mit ihrer lauten klang.
Gryphius 1, 209;

eine artig gestickte weste, Göthe 19, 287; er erinnerte sich eines artigen dörfchens. Wieland 9, 344; er blies die flöte, mahlte ganz artig und tanzte zum bezaubern. 6, 157; Paphos! der hof der liebesgötter! nach Amorn davon zu urtheilen must es dort sehr artig sein. 10, 38; ein artig haus. Göthe 9, 233; dieser kaufte sich ein artiges gut in der nachbarschaft. 20, 262; Darmstadt hat eine artige lage vor dem gebirge. 43, 59; Neckargemünd ist eine artige, reinliche stadt. 43, 64; drauszen links liegt ein artiges kloster. 43, 60; an einem artig besetzten tisch. 18, 2; der einige sehr artige und gefühlvolle verse zu sagen hatte. 16, 273; einen recht artigen liebesbrief in versen. 24, 263; manche die das legen des grundsteins versäumt hatten, wovon man so viel artiges erzählte. 17, 155; es wird sich artiger davon erzählen lassen, als sichs schreibt. 29, 296; wo er, nicht ohne die angenehmsten und artigsten abenteuer blieb. 19, 121; eine gesellschaft — officiere — unterhielten sich heiter und in ihren verschiednen verhältnissen des alters und der grade ganz artig. 43, 64; sich gar artig schmeicheln. 24, 222; ich dachte mir, wie artig es sein müste, wenn irgend ein hübsches kind mir wirklich gewogen wäre. 24, 263; ein amt mit einem artigen auskommen. 18, 64; hinterliesz ihr das kleine freigut und ein artiges capital zum vermächtnis. 20, 69; mit dem geistlichen, der eine artige bücher- und kartensammlung besasz. 19, 64; das ist eine artige geschichte, *belle histoire, eine saubere geschichte;* blüht ein artig weilchen (*eine hübsche zeit hindurch*); mit der artigsten art zur thüre heraus stoszen. Lessing 2, 481; ob das feld der möglichkeit gröszer sei als das feld, was alles wirkliche enthält, das sind artige fragen, die der gerichtsbarkeit der vernunft anheim fallen. Kant 2, 218; der vorschlag zu einem allgemeinen völkerstaat mag in der theorie noch so artig klingen. 5, 400; wir sind in dem mittelpuncte der artigsten aufgaben, welche die abstracte mechanik vormals niemals hat gewähren können. 9, 178. *was uns heute die schönen wissenschaften* (belles lettres) *heiszen, nannte* Hederich *in der vorrede seiner anleitung zu den vornehmsten historischen wissenschaften die* artigen studien.

Wie von hart härtig, *von* fart fertig, *könnte von* art ertig *gebildet werden und mhd. hiess es auch* ertic, unertic (Ben. 1, 51^b), *wozu* H. Sachs *stimmt:*

das kund ich verglosieren ertig! 1, 341;

ein ertig land an weinreben und fruchtbaren bäumen. Münster 126, *in welchem letzten doch die bedeutung von* artbar, arthaft *anrührt.*

ARTIGKEIT, *f. geschick, manier:* artigkeit geht vor schönheit;

der glieder artigkeit. Günther 175;

und eines zwerges bild die artigkeit verliert,
wenn es wird in gestalt des riesen aufgeführt.
Canitz 97.

einem mädchen artigkeiten sagen (*artiges, schmeichelhaftes*); alle die artigkeiten, die sie mir sagten, nahm ich stolz für schuldigen weihrauch auf. Göthe 15, 274; widerwillige artigkeit. 29, 281. *in den zusammensetzungen* gutartigkeit, bösartigkeit, kalkartigkeit *ist* artig *wie in dem zum grund liegenden adj. zu fassen.* mittelgut von menschen, die welt und eine fabrikartigkeit besitzen. Hippel 6, 259.

ARTLICH, *aptus, concinnus, venustus, im adv. apte, concinne, die gewöhnliche, ältere form für* artig, *obwol* Luther *schon letzteres braucht:* die richter werden gött genannt, aber nit artlich oder wesentlich, sonder teilhaftiglich. Keisersb. *post.* 2, 100; die erzelung der empter der lieb, durch ein kunstliche und artliche zusamensamlung und verfügung. Melanchthon *1 Cor.* 13 *verdeutscht;* diser einred begegnet und kompt er artlich vor. *desgl. ann. zu dem br. an die Römer verdeutscht;* wie sie in iren büchern und mappis gar artlich anzeigen. Frank *weltb.* 1^b; die inselvolk ist zû schifkriegen und schifkunst artlich gerüst und wol geschickt. 20^b; sie werfen artlich und genaw mit der schlingen. 109^b; und von gemäld und bildwerk so artlich conterfeit, als lebte es alles. 230^b; artlich und täglich (*dass es eine art hat*). H. Sachs I, 54^b; ganz artlich grünen. II. 1, 54^b;

Terentius der hoch poet
ein comedi beschreiben thet
artlich in lateinischer sprach. V, 363^b;

denn artlich ist gewiert dein leib.
Ambr. liederb. s. 280;

so gutem schein mit bösem grund
den schalk er artlich decken kund. Soltau 365;

sollen von den fischern mit spiessen artlich gestochen werden. Forer fischb. 103^b; im gespräch nit unhöflich, sondern ganz artlich. Fischart ehz. 30; Sapho ist von wegen irer artlicher und sinnreicher stellung der reimen der maszen kun worden. 79; wann auch schon Bonaventura artlich so argumentiert. bienenk. 31^a; gar gratiolich und artlich. 51^a; also lustig und artlich. 101^a; auch alle die wappen und poniz von iren vorfaren so artlich und bescheidenlich weisen kan. 222^a; artliche beschreibung der ungewonten und doch glückfertigen schiffart etlicher burger von Zürich gen Straszburg. *rubrik des gl. schifs;* artlich gekerbet. *Garg.* 54^b; fein artlich zerfetzelt. 116^a;

ist es nicht artlich, andre leut
der seelen seligkeit berauben,
und doch nicht wissen selbs den streit,
noch was, wie und warum zu glauben?
Weckherlin 616;

also durch der lieb rechte kunst
wirt sie ihr artliche ungunst
nach und nach artlicher verkehren. 400;

vil thewrer ist ein edler stein
artlich und rein in gold versetzet. 347;

was Augustus für ein artlicher und sinnreicher poet gewesen sei. Opitz 1, 3^a; zwar heidnisch, aber doch artlich geregnet. 5^a; ein artliches lied, ein artlich haus;

sie (*Flora*) streicht so artlich an
den schönen rittersporn, als wol kein mahler kan.
Fleming 154;

hör ich nicht von fern
ein artlich saitenspiel? Gryphius 1, 672;

die musen würken zwar durch kluge dichtersinnen,
dasz Deutschland wolle deutsch und artlich reden können.
Logau 1, 3, 57;

freundin des ochsens, Pasiphae, höre,
wie man dir höslich stahl weiland dein ehre,
fälscht uns heute noch, artliche kinder
weblen zu männern wie esel zu rindern. 3, 3, 64;

ich hab es durch witz und kunst
so artlich ausgedacht. Lohenst. *Agripp.* 30, 313;

weistu nicht, wie artlich ein cameeltreiber gegen seinen sohne sprach. *pers. baumg.* 2, 11; hüte dich vor den stillen scorpionen und zerreienden tigern, wenn sie schon ein artlich fell haben. 4, 12; Lokman war ein sehr weiser und artlicher mann. 4, 20; eine artliche rede war es. 7, 17; einen eignen pallast, so artlich, dergleichen ein jeder könig zu bauen nicht vermag. *Simplic.* 1, 2; denn er war ein überaus artlicher mann, als ich noch einen auf erden gesehen. *Jucundissimus* 129; diese artliche erzehlung des studentens hatte uns ziemlich ergetzet. 134; man musz bekennen, dasz die verse artlich genug. Leibn. 2, 405; artlich in lateinischer sprach beschreiben. Hohberg 1, 4; die bienen mit ihrem schönen und artlichen wachsgebäu. 1, 20;

manch artlich buch, vergüldt im schnitt. Wernike 29;

artliche phantasie und einbildung. Wiedemann mus 51; du hast artliche lieder, magst du mir einige davon ablassen? Tieck 2, 160. *in einzelnen dieser stellen und zumal in der gemeinen volkssprache empfängt es die bedeutung von* wunderbar, seltsam, curios: ich hatte die rose am beine und dachte es wäre mir davon so artlich, und ich glaubte nicht, dasz es mit der niederkunft so geschwind zugehen könnte. *schles. prov. blätter* 1794 2, 111. *Seit dem letzten jh. weicht* artlich *dem gleichbedeutenden* artig, *wie die jüngere sprache überhaupt geneigt ist* lich *in* ig *zu wandeln* (adlig *für* adelich, billig *f.* billich, völlig *f.* vollicht, *das erklärt uns den umlaut von* artig.

ARTLICHKEIT, *f. qualitas, aptitudo:* so die nucha (*cervix, der nacken*) verwunt ist, bedeutet den tod, durch seiner ardlichait willen, das er fleuszet von dem hirn. Braunschweig *chirurg.* 64; sachen von widerwertigen qualiteten und artlichkeiten. Sebiz 10; poeten befleiszen sich durch artlichkeit schöner erfindung den leser zu ergetzen. Fischart *ehz.* 37; das anspiel und artlichkeit (*decendi ratio, festivitas*). *pers. baumg.* 4, 11.

ARTLOHN, *m. ackerlohn, was für die bestellung des ackers gezahlt wird.*

ARTOFFEL, *f. an einigen orten für* kartoffel, *solanum tuberosum, entstellt aus* erdapfel, *vgl.* aardappel.

ARTSCHAFFER, *m. creator, conditor generis humani:* warumb wolt sonst ein solche unerschöpfliche lieb und lust kinder zu tragen in ihr (*der frauen*) herz eingestigen sein ohn durch des vorsichtigsten artschaffers verordnung? *Garg.* 66^b.

ARTVERWANDT, *ingenio consentiens:* sinn- und artverwandt. Göthe 32, 74.

ARUT, *f. eine der vielen entstellungen von abrotanum:* wird von den gemeinen gärtnern aruthen oder abruten genennt. Hohberg 1, 636^b.

ARZEN, *rudus effodere, war bei Mathesius gebraucht:* weil aber des bergkmanns sinn nur nach gelt stunde und artzen stetigs nach goldertz. 16^b; stetigs und on unterlasz nach ertz artzen und umb ein eigen himlisch heer auf erden oder wie jener gritzhals umb hundert tausent gülden und umb ein lustiges schepfennig daran bitten, stehet nicht im vaterunser. 66^b. *dies* arzen *scheint zurückführbar aufs ahd.* aruz *oder* aruzi *metallum* (Graff 1, 485), *in welchem selbst man eine umstellung des lat.* rudus *erblicken darf. vocab. inc. teut. schreibt* artz *für* ertz, *mehr bei* erz.

ARZEN, *curare vulnus, morbum, aegrum, mederi vulneri, morbo:* artzet, artz dich selbs! Keisersb. *post.* 2, 63; ich habe wol ein stich geartzet, der nicht erschworen ist. Fel. Würtz *practica der wundarzn.* 133; aubein, es hat sich wol geartzet. *Garg.* 240^b;

ein doctor thet ein kranken artzen.
B. Waldis *Esop* 2, 62.

üblicher ist arzenen, arzten, *die man sehe. westfälisch* arsten.

ARZENEI, ARZNEI, *f. medicina:* eine starke, schwache, kräftige, langsame arzenei; das ist für dich die rechte arzenei; arznei geben, nehmen, einnehmen, eingieszen, ausschütten. *zuerst erscheint dies wort in einem gebet der Windberger psalmen s.* 193, *als glosse neben* lîchentuom, *in der form* ercenie. *mhd.* arzenîe, erzenîe (Ben. 1, 64^a), *sowol für heilmittel, als heilkunde, die betonung ist* arzenîe, *ahd.* arzenî, Opitz *und* Logau *werfen aber den ton auf die erste silbe:* der augen ärznei. Opitz 2, 290;

die mutter unsrer ruh, die ärznei vieler sorgen.
Logau 1, 1, 7;

merkt und rühmt die edle raute,
neiget euch für ihrem kraute,
das für so viel landesgiften
kan so heilsam arznei stiften. 1, 6, 91;

des lebens aufenthalt, die arznei des genesens. 1 s. 48.

Luther *schreibt* erznei: ire frucht wird zur speise dienen und ire bletter zur erznei. *Ezech.* 47, 12; die gallen und leber behalt dir, denn sie sind ser gut zur erznei. *Tob.* 6, 6; der herr leszt die erznei aus der erden wachsen. *Sir.* 38, 4; auch du hilf bei der ärzenei. H. Sachs 1, 108^b. arznei *bedeutet nicht blosz ein dem leib oder der seele heilsames, sondern zuweilen auch ein schädliches, verderbliches mittel:* des weines arzenei, verfälschung. Keisersb. *narrensch.* 203; arznei der liebe (*antidotum, gegen die liebe,* Ovids *remedia amoris*). Logau 2, 4, 96. die krankheit spott der erznei. Luther *br.* 1, 500; an disem ihrem vihemetzlen leren sie fast ir arznei, künden sunst nichts. Frank *weltb.* 131^b; mäszigkeit, eine wahre, stärkende arzenei des lebens. J. Paul *Tit.* 3, 107. das lieden ist mir arznei; arznei ist galgenfrei; arznei hilft nicht für allen schaden.

ARZNEIBEREITUNG, *f. confectio medicinae.*

ARZNEIBRÜTLER, *m. arzeneimacher, von* brütlen *flauere, ein wort, das* Fischart *noch mit einem buchstab verstärkt:* des hopsers Leo arzneiprütler. *Garg.* 101^b.

ARZNEIEN, *medicinam adhibere und curare morbos, was* arzen *und* arznen: er heilt und artzneit die schaden der elenden. Keisersb.; sie anhüb ihn zu artzneien. *Boc.* 71; die krankheit zu erzneien. H. Sachs 1, 106^a; dafür kein arzt mit kund geartzneien. *fastn. sp.* 345, 21; aber es ist umb sonst, das du viel erzneiest, du wirst doch nicht heil. *Jer.* 46, 11; hilf dir vor selber, ehe du andere erzneiest. *Sir.* 18, 20; denn von den unwissenden stulpeln mancher um das geld geartzneiet wird. Paracelsus 1, 757^a; wenn du das ros von oberzelten beiden kelsuchten schon geärtzneiet hast. Seuter 38; darumb rate ich nicht, dasz du junger angehender arzt dich allein understehen sollest ein beie zu artzneien. Würtz *pract.* 163; artzneit ein herr ein pferd, er thüts nit aus göttlicher lieb. Frank *sprichw.* 2, 26^b; wann in den siechtagen der groben därm soll man artzneien am vordersten teil zu beiden seiten, und in den siechtagen der kleinen därm bei den ahen. Gersdorf 11; er wird sie artzneien und erlösen von irem verderben. Reiszner *Jerus.* 2, 116^a; wie man den kranken aus der liche artzneien soll. Zwinger 2, 44, 14; blöde augen mit chelidonio arzneien. Simpl. 1, 133; als half ich ihm auch stets in seinem laboratorio arzneien. 1, 360; sich zu tod arzneien. Wieland 24, 62; hilf dir selber, ehe du andere arzneiest. Herder 1, 231; die menschen arzneien und, wenn das glück gut, sie heilen. 9, 296; unter den händen einer arzneienden oder reinigenden kunst. Hamann 17, 219.

ARZNEIFINGER, m. richtiger arztfinger, digitus medicus. J. Paul Fibel 73. biogr. bel. 1, 52.

ARZNEIGELEHRT:

so sprechen wir, zwar nicht arzneigelehrt.
A. W. Schlegel im könig Richard 2, 1, 1.

ARZNEIGELEHRSAMKEIT, *f.*

ARZNEIGLAS, n. Gotter 3, 400.

ARZNEIISCH, *medicinalis, arte conveniens*: dass wir euch hie mit erzehlen, wie in eim jeglichen stern das gift ligt, wann es ist astronomisch mehr dann artzneiisch. Paracelsus 1, 6b; ich heisz sie (*die lustseuche*) Franzosen, von wegen ihres vatterlands. solt ich sie blatern heiszen, were nicht artzneiisch, dann blatern hat ein andern ursprung. *derselbe* (*Gött. gel. anz.* 1841, 979).

ARZNEIKRAFT, *f.* arzneikräfte des wermuts.

ARZNEIKUNDE, *f.*

ARZNEILÖFFEL, m. zum einnehmen.

ARZNEIMITTEL, n. *besser* heilmittel.

ARZNEIVERSTÄNDIG, was arzneigelehrt: über die ursachen dieser krankheit sind die arzneiverständigen unter einander noch sehr streitig. Rabener 2, 233; wir haben einen einfall wider die arzneiverständigen, einen wider die rechtsgelehrten. J. E. Schlegel 3, 400. *ein steifes, wieder abgekommenes wort.*

ARZNEIWISSENSCHAFT, *f.*

ARZNEN, *curare, mederi*, *ahd.* erzinan, *mhd.* erzenen: die wunden liesz man all verbinden und arznen. Tschudi 1, 350; er ward von viel arzten gearznet, ehe dann er zu mir kam. Wirsung *pract.* 301. *vgl.* arzen.

ARZT, m. *medicus*, *ahd.* arzât (Graff 1, 477), *mhd.* arzât, arzet; *mnl.* arsatre, arsater, ersater, ersetre (*Diut.* 2, 223b)

ic ben, seit hi, arsatre goet. *Esop bei Clignett* 221.

wo andere stellen aus Maerlant *beigebracht sind; nnl.* arts, *plattd.* arst. *die mnl. wortgestalt führt deutlich aufs mlat.* archiater, *gr.* ἀρχίατρος, *wie bereits* Huydecoper op Stoke 2, 107 *einsah. mit* artista *hat die benennung keine gemeinschaft. die aussprache des chi oder ci führte den zischlaut heran, ganz wie in* erzengel archangelus *u. s. w. in* arznei *und* arzen, arzenen *mangelt das t von* arzt, *kaum fühlte man das verhältnis von* ἰατρός *zu* ἰατρεύω *und* ἰάομαι, *für* arznei *fand sich aber auch die form* arzetie, erzetie, erztei, *vgl.* ärztei.

Der mhd. pl. lautet arzâte, *kann aber für den vers in* arzte *gekürzt werden* (Lachm. *zu Iw.* 1553); *nhd.* ärzte:

ir ärzet spotten der gesund. Schwarzenb. 133, 1; ertzt. 96, 2;

was darf ich hab und gut mit ärzten gar verzehren?
die kränken manchmal mehr als sie gesund gewehren.
Logau 1, 9, 66;

ärzte bauen ihre mühlen an die menschenflüsse,
selten sind sonst wassermühlen die man so genüsse. 3, 8, 96.

doch setzt Fischart *noch alte* arzet. *Garg.* 240b, Keisersberg den arzeten, *medicos. omeiss* 36b.

Wie arznei *auch unleibliches heilmittel ausdrückt, kann ein* seelenarzt *gedacht werden:*

[illegible], trefflicher mann, du arzt des leibs und der seele.
Göthe 1, 323.

Dem eindringling musste das heimische wort mit allen seinen ableitungen weichen: ahd. lâchi, *goth.* lêkeis, *ags.* læce, *engl.* leech, *altn.* læknir, *schw.* läkare, *dän.* läge; *lett.* lêkorus (*lett. aber* ohrste, *nach dem nd.*); *sl.* ljekar', *russ.* lékar', *poln.* lékarz. *characteristisch bezeichnen das engl.* leech, *russ.* lekar' *der noch den wundarzt, während für den feineren innerlichen arzt das fremde wort sich geltend machte.*

ARZTBUCH, n. *fastn. sp.* 663, 31.

ÄRZTEI, *f. medicina, mhd.* erzetie, *nd.* arstedie: wenn man die ganze schul der ärztei ausstrich. Hutten 5, 305.

ÄRZTEN, *curare*:

wenn ich dich widder artzen mein,
dann hab ich strund nicht lust. *froschm.* 1, 1, 6.

ARZTFINGER, m. *digitus medicus*: das gleich (glied) an dem er ein den letzten (*vorletzten oder vierten*) finger, sonst der arztfinger genannt. Sasse 70; *Garg.* 128b. *ags.* læcefinger, *dän.* lægefinger.

ARZTGELD, n. *arztlohn.* 2 *Mos.* 21, 19.

ÄRZTIN, *f.*

nach dir zu warten ist ümmsonst,
o ärztinn meiner seelen. Fleming 525.

ÄRZTLICH, *medicinalis*: ärztliche behandlung, verordnung.

ARZTLOHN, m. *merces medici, arztgebühr.*

ARZUNG, *f. medicatura. überschrift bei* Logau 2, *s.* 211.

AS, n. *kurz und scharf auszusprechen, unio vel canis, franz.* as, *ahd. mhd.* esse (Ben. 1, 445), *isl.* âs, *dän.* es, *engl.* ace; *auch* Stieler 344 *führt noch* es (*wie er schreibt* esz) *auf.* as werfen; weder as noch daus: ses (*sechs*) oder es, *aut Caesar aut nihil.* daus, es. *fastn. sp.* 294, 16; machen den menschen mit uns ein ass gott angenemmer oder frummer. Frank 2, 134; ein trümpfel von esz oder unterbüblein. Lehmann 162.

ASCH, m. *fraxinus, die esche. den buchstaben nach stimmt aber das lat.* esculus, aesculus, *im festen* sc *war der laut vor verschiebung bewahrt. ahd.* asc, *mhd.* asch, *ags.* äsc, *altn.* askr, *schw. dän.* ask. *da sich nun das holz dieses schönen baums treflich schnitzen und drechseln liesz, lagen schon dem hohen alterthum lebhafte und poetische übergänge des wortes auf das gefertigte gerät unmittelbar nah. das ags.* äsc *bedeutet zugleich* hasta, *den eschenschaft, und ein krieger heiszt* äscberend, *hastifer. im salischen gesetz aber* 21 *ist* ascus *navigium, der aus eschenholz gezimmerte nachen, vgl.* aschmann; *in Baiern hat sich* asch, hallasch *für salzschif bis auf heute erhalten* (Schm. 1, 122) *und auch das ags.* äsc (*engl.* ash) *steht für navigium. darf man an den lederschlauch* ἀσκός *denken? er müste hölzern und lederbezogen gewesen sein. das altn.* askr *ist vasculum ligneum ingenere, zugleich gilt dafür* askja, eskja *f., dän.* æske; *im passional* 331, 67 *drückt* asch *den teller aus, auf welchem Johannis haupt gelegt wird. bei uns dauert* asch *m. pl.* äsche *in den zusammensetzungen* blumenasch, *blumengefäsz, topf,* milchasch *milchgefäsz, milchnapf,* reibasch *u. a. m., was alles ursprünglich holzgedrehte meint, dann auf andere übertragen wurde:* ich bitte dich um einen von den kleinen blumenäschen, ich will etwas säen. Göthe *an fr. von Stein* 3, 140. Steinbach *schreibt* aasch *pl.* äsche, *sinum, vas ventricosum, und in Schlesien soll heute ein groszes irdenes gefäsz mit zwei henkeln so heiszen, aber auch* aschach *in Östreich, Kärnten scheint ein holzgefäsz, s.* aesach. *schade, dass uns das einfache* asch *m. für den baum selbst fast erlosch und* esche *f. an seine stelle getreten ist. wenn* Göthe *schreibt:* der wind spielt gar schön in meinen äschen. *an fr. von Stein* 1, 312, *steht das wol =* eschen, *und geht auf kein m.* asch *zurück.*

ASCH, m. *salmo thymallus, ahd.* asco (Graff 1, 492), *mhd.* asche (Ben. 1, 65b), *heute auch* äsche, ascher, *vgl* äschling. *soll nach der aschgrauen farbe benannt sein. in* Schmelzls *lobspruch* 92 *wird* asche *als nom. angesetzt, bei* Hohberg 2, 465b. 468b äschen. kaulen vochen und äschen. H. Sachs III. 1, 198b. 239b.

ASCH, n. *feldflur, verderbt aus ahd.* ezzisc, *und richtiger geschrieben* esch (Schm. 1, 123. 124): in dem äsch ein haust heues machen. *weisth.* 2, 571.

ASCHBACKEN, *in cinere pistus panis.*

ASCHBALLE, m. *in schmelzhütten, eine masse ausgeschlämmter asche.*

ASCHBAUM, m. *fraxinus, asch, esche.*

ASCHBLEI, n. *wismut, von seiner fahlen farbe.*

ASCHBLEICH, *cinereus, aschfarbig, aschfahl*: aschbleichen angesichts. Schiller 729.

ASCHBRENNER, *s.* aschenbrenner.

ASCHE, *f. cinis, goth.* azgô, *ahd.* asca, *mhd.* asche, esche, *auch im* 16. 17 *jh. oft noch* asche, esche. *ags.* asce, *nnl.* asch, *altn.* aska, *schw.* aska, *dän.* aske. *bei* H. Sachs *steht* asche *männlich, z. b.* 1, 501b, *wie auch mhd. mitunter* (Lachm. *zu Nib.* 900, 4). *jenes* asche *ist analog dem gleichfalls üblichen* flasche *und* tasche *für* flasche, tasche, *alle entsprechenden formen setzen ein ahd.* aska, taska, flaska *voraus. ags.* asce *stellt* asce *um in* acse. *die gröszte aufmerksamkeit verdient aber das goth.* zg *in* azgô. sk *sagt dem goth. organ anderwärts zu* (gaþrask, fisks, bruskan); *es muss ein wesentlicher grund vorhanden sein, dass der Gothe nicht* askô *schrieb und sprach. goth* z *ist so weich oder blöde, dass es nur vocal, liquida oder media, keine tenuis hinter sich duldet,* zg, zd (*folglich auch* zb) *sind möglich, nicht aber* zk, zt, zp, *sondern nur* sk, st, sp. *die ahd. mundart sehen wir goth.* sk, st, sp *festhalten, hingegen goth.* zd *in* rt *wandeln, folglich hätte sie auch* zg *in* rk (*und, wenn es vorkäme* zb *in* rp) *umzusetzen.*

Wohin zielen diese nachweise? sie sollen einen aufschlusz heranführen, der oben bei dem worte arg *noch aufgespart wurde. die goth. sprachreste gewähren uns dies adj. nirgend, wie wenn es den Gothen* azgs *gelautet und bleich bedeutet hätte?* azgô cinis *würde ganz ruhig zu ahd.* ascâ, *aber* azgs *zu* arac, arc; *in* ascâ *und* arac *stünden sich* s *und* r *zur seite wie in* was *und* wârun, chôs *und* churun.

Dem worte arg *sahen wir die vorstellung der feigheit wesentlich ankleben, der feige, sowol der furchtsame als dem tode nahe, erbleicht, in der edda heiszt er* nefölr *(nasenfahl) und gefragt wird:* hvî ertu svâ fölr um nasar? *(wie bist du so fahl um die nase?) wenn nun* azgs *oder* arg *schon dem wortbegrif nach fahl, blass, bleich ausdrückt, musz jener vorwurf desto bedeutsamer scheinen. einen feigen können wir ebenso gut* aschbleich, aschfahl *nennen.*

Sichtbar aber wäre arg *und* azgs *zugleich das gr.* ἀργής *und* ἀργός, *man hätte nicht weiter nöthig, davon ein* ἀργός *träg und feige abgesondert aus* ἀεργός *zu deuten, da sich der feige von selbst als einen bleichen und fahlen darstellt.*

Wir lassen diese kühne etymologie des wortes arg *liegen und kehren uns zu der von* asche.

Dasz auch azgô *die fahle, weisse, bleiche ausdrückt, folgt aus ältern analogien. mit einem andern ahd. worte heiszt sie* falawiska, *mhd.* valwische, *altn.* fölski, *was wiederum zu* falo, fahl *gehört und dem litt.* pélenai, *lat.* pallere *begegnet, aber auf die wurzel des sl.* paliti *brennen zurückführbar scheint, wie das reduplicierende sl.* pepel'', *böhm.* popel, *poln.* popiół *selbst: asche ist die brennende, glimmende, glühende oder die abgebrannte, verglommene, graue. nicht anders läszt sich* cinis *deuten aus* cio, cieo ignem *und* καίω *brenne, wozu* [illegible] *funkelnd und goth.* hoiza lampas *wie unser* heiz, *ahd.* heiz calidus *fallen. ein dritter ausdruck, ags.* ysele favilla, *mhd.* üsele, *altn.* usli ignis, ysja cinis *verbindet sich mit lat.* uro *aus* uso, *praet.* ussi, *part.* ustus *und skr.* ôsa ardor. *ja das abstracte goth.* iusila ἄνεσις *darf man wagen als ein verglommen aufzufassen,* uslvar *ist wiederum* gilvus, *fahl. für* azgô *selbst endlich wäre, nicht jenes* ôla, *vielmehr das skr.* radschata albus *und* argentum, *gr.* ἄργυρος, *zend.* erezatam, arjûn, exys *zu vergleichen, immer also die vorstellung des weissen, glänzenden zu entnehmen, und lat.* ardere *(*ard *=* arg*) könnte unmittelbar hinzu treten.*

Alle unsere sprichwörter bezeugen, wie nahe der glut die asche liegt: es glimmt noch unter der asche; von der aschen in die glut; du bläsest so lange in die asche, bis dir die funken unter das auge stieben. so eben vernehme ich, dasz jemand von meiner bekanntschaft nach Weimar geht, das bläst die asche von der glut *(erregt die seh[illegible]cht).* BETTINE *briefe* 2, 79. die asche ist noch warm, heisz:

> dieses raumt seckel und täschen,
> dasz uns kaum bleibt die warme äschen. *Garg.* 97^b;

derwegen solchen mut nicht under der aschen erstücket ligen zu lassen, sondern mit dem blasbalg strenger ermanung aufzublasen. 173^a; das stille entzücken Albanos glühte unter der asche des schlafes noch fort. J. PAUL *Tit.* 2, 223.

In asche, in die asche legen heiszt holz, bäume, häuser anzünden und in asche verwandeln: und hat die städte Sodoma und Gomorra zu aschen gemacht. 2 *Petr.* 2, 6; und wollen schlecht gottes haus zu boden und zu aschen haben. LUTHER 3, 399; manche feste, wehrliche stadt in die aschen gelegt. KIRCHHOF *disc. mil.* 1;

> eh als gott Zeboim liesz in die aschen legen.
> GRYPHIUS 2, 303;

> und lasst euch nicht mit geld bewegen,
> das gewissen in die asch zu legen.
> RINGWALD *tr. Eck.* H 7^b;

heute nacht brach heftiges feuer aus und legte das ganze schlosz in asche; der feind warf bomben und nach einer stunde lag die prächtige kirche schon in asche. *die leichte, weisze, bei der geringsten bewegung auffliegende asche heiszt* loderasche *oder* flockasche.

Zumal bezeichnet asche die des leichenbrandes, und τέφρα *(von* θέπτω, *was ursprünglich verbrennet),* cinis, *pl.* cineres *haben denselben sinn:* und das ganze tal der leichen und der aschen wird dem herren heilig sein. *Jer.* 31, 40; umb drei oder vier laster willen Moab wil ich ir nicht schonen, darumb das sie die gebeine des königs zu Edom haben zu aschen verbrant. *Amos* 2, 1. aus seiner asche erhebt sich der phoenix zu neuem leben; kriechet nit aus des phönichs äschen ein anderer phönichs? *Garg.* 105^b. *die vorstellung der asche wurde aber leicht übertragen auf den verwesenden staub auch unverbrannter leichen, wir reden von der asche unserer vorfahren, vom zerfallen des leibs, des herzens in asche, seitdem längst das begraben der todten an die stelle des verbrennens getreten ist:* die asche der freundin ruhe sanft, wir wollen blumen auf ihr grab streuen. GÖTHE 20, 60; *doch liegt den dichtern dabei der gedanke an das feuer immer nah:*

> es ruhet noch natur aus unserer gruft, es lodert
> ihr feuer unverlöscht, wenn unsre asche modert
> GOTTER 1, 141.

sonst aber sind asche und staub beinahe gleichviel und schon HELBLING 1, 1201 *sagt:* wie stinket der asche?

Den brauch des alterthums sich in tiefer trauer das haupt und gewand mit staub und asche zu bestreuen, darf man am natürlichsten von diesem leichenbrand herleiten; die umstehenden verwandten gaben dadurch ihre gemeinschaft mit dem todten zu erkennen. zwar könnte bloss an die heilige erde gedacht werden und Achilleus auf die kunde von Patroklos tod greift alsbald den staub von der erde; doch steht gerade das bedeutsame τέφρη *(Il. 18, 23) und dichter wie edle gestalteten statt der asche leicht den staub, und die anwendung des symbols auf andere anlässe der trauer:* warf Thamar aschen auf ir heubt und zureisz den bunten rock, den sie anhatte und legt ire hand auf das heubt und gieng daher und schrei. 2 *Sam.* 13, 19; o tochter meines volks, zeuch secke an und lege dich in die aschen. *Jer.* 6, 26; fasteten und zogen secke an, streueten asche auf ire heubter und zerrissen ire kleider. 1 *Macc.* 3, 47; bestreueten sie sich mit aschen und riefen gott an. 2 *Macc.* 14, 15. *Wenn es aber von Hiob heiszt* 2, 8 sasz in der aschen, *und bussfertige sich auf asche legen, ist das nur ein zeichen der reue und demut, ohne bezug auf verbrannte leichen oder opfer.*

Die catholische kirche hat einen solchen busztag als jahresfest eingeführt, den dies cineris et cilicii, aschermitwoch, aschentag, *an dem sich die gläubigen mit geweihter asche bestreuen lassen oder selbst bewerfen:* es ist euwer gewonheit (oder potius corruptela) am haubt der fasten, am eschermitwochen, so die heilig kirch uns ermant mit andacht zů der kirchen die eschen zu empfahen und der priester dir die auf dein haubt legt und spricht 'mensch gedenke, das du eschen bist und wider zu eschen wirst', darzů so man die altar verhengt und dich zů hohen dingen ermant, so seind wir *(d. i. seid ihr, die erste person für die zweite gesetzt)* am allerverrüchtesten, sie laufen daralter und seind so nerrisch, machen uns der ordnung gots und der heiligen kirchen ein gespöt und verachtens. die hübschen frawen und die edlen berůmen sich und werfen einander mit eschen, und sol gar ein hübsch ding sein. KEISERSB. *emeiss* 9^a;

> brechen das houbt der vasten ab,
> domit sie minder kreften hab,
> wenig sich zů der äschen nahen,
> das sie mit andacht die entpfahen,
> forchten die äsch die werd sie bissen.
> BRANT *narrensch.* 204;

bei der heiligen äschen. FISCHART *Garg.* 104^a; wiewol er (der pabst) dem erzbischof, als er für ihme am eschermitwoch um anstreichung der äschen nider kniete, die äschen ins gesicht warf. *bienenk.* 120^b; recht da, der ist genug gestaubt, als käm er vom eschermitwoch. *Garg.* 255^b. *in Sachsen haftet noch der brauch, dass die kinder auf diesen tag mit einem besenreis die asche den eltern abkehren, welche sich dann mit einer gabe lösen.*

In ganz anderm, weltlichem sinn steht asche mit bezug auf herd und küche: kartoffel, äpfel in der asche braten (äpfel in der asch. *Garg.* 134^b); den deckel des topfs mit heiszer asche belegen; in die asche blasen; in die gemartert äschen blasen. *Garg.* 217^b; der topf stürzt um und die speise fällt in die asche, geht verloren. *das leidet häufig bildliche anwendung:* ich bin der hofnung, gott werde je euer etliche erwecken, das mein treuer rat nicht gar in die aschen falle. LUTHER 2, 476^b; ja, ich habe dennoch etwa gesehen, das der gerechte hat müssen unterliegen und ist seine sache gar in die aschen gefallen für den gottlosen. 3, 203^b; also ligt der Zwingel mit seiner deutelei in der aschen. 3, 344^b; Davids geschlecht lag gar unter und in der aschen. 3, 437; der hofnung immer stehet, es solle sich verziehen und zuletzt dadurch in die aschen fallen. *br.* 5, 107; insumma, alles fieng an in die äschen zu fallen. FISCHART *bienenk.* 6^b. *Wiewol das* liegen in der asche, statt von dem verschütteten essen, sich auch versehen läszt vom liegen in schmutz und verachtung, sei von ein armer küchenjunge (aschenbrödel) oder ein büszender gemeint: mich verachteten und gar in der asche gelegenen. Schweinichen 2, 273;

durch frumbkait bleibst dein leben lang
in dem aschen under der bank. H. Sachs 1, 250ᵇ.

wie viel haben sie nur sind der zeit, da das evangelium ist angangen, ratschleg fürgenomen und noch heutigs tags für und für, einen über den andern, die alle zurück sind gangen und zu aschen worden. Luther 5, 316ᵃ; wer nu mit im disputieren wil, den stöszet er gewislich in die aschen (zu boden), er sei denn sehr wol gerüst. 5, 335ᵃ. unter allen namen des biers führt Fischart Garg. 59ᵃ auch einen an, der stumpf in die äschen lautete, neben störz den kerl, also bedeutete, dasz die stärke des getränks den trinker zu boden stürzte.

Ein prügel wird volksmäszig umschrieben durch ungebrannte asche: man soll ihm den vogt von Eichenstett mit seiner ungebrenten eschen ubers leder schicken. Spangenbergs lustgarten 463; mein buckel hat bisher brache gelegen, nun wird er mit ungebrannter asche gedünget werden. cassenmacher 144. dichterischer heiszt es: mit einem ast klopfen, auf dem schon fünf jahre der vogel gesungen hat.

ÄSCHEL, m. *eine feinere, bleichere smalte, gegenüber dem geringeren blauen kobald.*

ÄSCHENAUSWURF, m. *ejectamentum cineris.* Humboldt *ans. der nat.* 2, 273.

ÄSCHENBAD, n. *chemikern die* aschenkapelle.

ÄSCHENBEHÄLTER, m. nnl. aschbak.

ÄSCHENBERG, m. Göthe 28, 22.

ÄSCHENBLÄSER, m. *ciniflo, der in die asche bläst, um das feuer anzufachen oder um ein eisen zu erhitzen, dessen sich die haarkräusler bedienen. Horat. sat.* 1. 2, 98. *gilt auch für* aschenzieher.

ÄSCHENBRENNER, m. *äscherer, der für glashütten oder schmelzwerke im walde holz zu asche brennt.* böhm. popelář.

ÄSCHENBRÖDEL, m. *cinerarius, ein küchenjunge, der in der asche brodelt und sudelt,* brodeln, brudeln, brutzeln *wird gesagt vom geräusch kochenden, wallendes wassers; im gedicht von Oswald heiszt es* (Haupt 2, 100)

kæme er in daz kochehûs,
daz in niht herwider ûz
triben die aschenbrodele,
sluegenn ûf sin gefidere,

nemlich den weisen, ausgesandten raben. das wort enthält eine quelle, in den märchen ständige und reicher entfaltung fähige vorstellung. von drei söhnen gilt der jüngste für dumm und wird verachtet, weil er seine erste jugend im schmutz und in der asche der küche zubringt (altn. liggr heima í öskú); *als endlich seine zeit erscheint, tritt er auf, thut es seinen brüdern weit zuvor und erreicht das höchste ziel. einen solchen nennen schwedische märchen* askefis (*qui cineribus oppedit*), *norwegische* askeladd (*das wäre* altn. asklatr, öskulatr, *folglich wieder* aschläg, ahd. asclag). *litt. heiszt er* pelënus, *der aschfarbige oder* pelenrusis, *lett.* pelnu ruschkis, *der in der aschengrube liegt.* böhm. popelwál *oder* serbl. popelwálek, pecywál und pecywalek, poln. popieluch. *fabel und name gehen aber gleich häufig auf die dritte oder jüngste tochter über, die im schmutz der küche schwere arbeit verrichtet, der zuletzt für ihr aschengewand königlicher schmuck zu theil wird, favillae plena,* ein armes südeli. Uhland 1, 274; *franz.* la cendrillon, neapol. la gatta cennerentola, böhm. popelka, popelwalka, pecywalka, serb. pepeljuscha, pepeluschnitza, wendisch popelawa. *die deutschen weiblichen benennungen folgen unter ihren eigenen wörtern.* ich russichter aschenprödel. Luther 3, 333; ein gering ganz verachtet aschenbrodel ...; das sie in (*den Lot*) nicht anders gehalten haben, denn für einen aschenbrödel. 4, 106ᵃ; gott fragt nicht solcher reinigkeit, sondern wil das herz rein haben, ob es gleich auswendig ein aschenbrödel, in der küchen schwarz, rustig und bestoben ist. 5, 207ᵃ; man erferet oft, das in einem geschlechte vil leben auf einmal, der tod kompt darunder und nimpt die alle hin, darauf man gedacht hette, das sie die güter erben solten, und bleibt irgend ein aschenbrodel, darauf niemant gedacht hette. Agricola *spr.* n°. 315; Jacob war der aschenprodel, der mutter son, daraus auch feine leute werden. n° 546; das ist das beste, wenn ein mädchen in einen ansehnlichen ehrenstand kömmt, dasz nicht alle aschenbrödel über sie gehen. Weise *erzn.* 136; oder wenn der unachtsame aschenbrödel (*das bauermädchen*) das kind an die thüre legte. 209; aschenprödel und fosthoder. Oberlin 82.

ASCHENBRÖDLEIN, n. aber die dritte, das arme aschenprödlin, hat nichts denn eitel mangel und ungemach. Luther 1, 462ᵃ.

ASCHENBROT, n. *subcinericius panis, was* ahd. derpigprôt (Graff 3, 221) *und* fochanza (3, 441), it. focaccia, serb. pogatscha *heiszt, auf dem herd, in warmer asche gebacken und ungesäuert; anderwärts* aschenkuchen. *mit dem vorausgehenden* aschenbrödel *wol unverwandt.*

ASCHENFALL, m. *im feuerkasten, die öfnung zum durchfall der asche.*

ASCHENFARB, *colore cinereo,* mhd. aschenvar: eschenfarb und leberfarb. *Garg.* 65ᵃ.

ASCHENFARBE, *f. color cinericeus.*

ASCHENFARBIG, *colore cinericio:* ihre haare waren aschenfarbig. *J. E.* Schlegel 3, 659. *vgl.* ascherfarbig.

ASCHENFIDLE, n. *schwäbische benennung des* aschenbrödel, *bei* Ernst Meier n° 43 eschenfidle, *von* fidle, füdle *podex, wie* Montanus aschenprödel und aberseel *verbindet, für welches letztere doch auch andere deutungen zulässig scheinen.*

ASCHENFISTER, m. *ciniflo, homo sordidus.* Stieler 490. nnl. aschevijster. *vgl.* schw. askefis.

ASCHENFLOCKE, *f. fliegende asche, flockasche.*

ASCHENFUNKE, m. *scintilla sub cinere latens.*

ASCHENFÜNKCHEN, n.

gegenliebe nähret liebe
und entflammt zur feuersbrunst,
was sonst aschenfünkchen bliebe. Bürger 27ᵃ.

geschichte eines aschenfunkens (neisti), der los ward und haus, stadt und land verzehrte, bis ein vom himmel fallender thau ihn nöthigte wieder in asche aufzugehn (med öskum fara). *altd. wäld.* 3, 284.

ASCHENGEHALT, m. *der chemische gehalt der asche.*

ASCHENGRITTEL, n. *eine andre schwäbische benennung für* aschenbrödel, *bei* Ernst Meier n° 4, *man hört auch* aschengretel, *Gretchen in der asche.* Keisersbergs *sieben scheiden gleich zu anfang steht geschrieben* äschengrüdel, *im paradies der seelen bl.* 157 *heiszt es:* desgleichen ein muter, die vil kind hat, und etwan ein eschengrüdel darunter ist, wann dasselb nämen den gürtel letz umnilet, si gibt im eins an einen backen und spricht zu im, du wuster unflat! aber das kind, das sie sunderlich vast lieb hat, so es schon auch den gürtel letz umm het, dem zartlet si. *hier also ist* eschengrüdel *das von der mutter zurückgesetzte, hart behandelte kind.* Geiler *übersetzte aber auch in seinem irrigen schaf. Strassb.* 1510 4° *eine schrift Gersons von schmachvoll erniedrigten, zuletzt erhöhten menschen unter dem titel* der eschengrüdel, von den anfahenden mönschen in dem gotsdienst, *daselbst heiszt es u. a.:* das entpfindent die guten anfahenden mönschen, die sind Lazarus und eschengrüdel, ligent mit dem todten, aber erstandnen Lazaro vol eschen. was die esch sei, darin sie grüdlen, würt harnach gesagt. A 3; der mönsch ist Martha, ein zůnemender mönsch, und gefalt got, wie wol er auch grüdlet in der eschen zeitlicher ding. A 3ᵇ; in klöstren, da die korschwestren die leischwestren verachten, und sie halten als fesstücher und eschengrüdel .... die erst eigenschaft des eschengrüdels ist, das er in der eschen grüdelt, dannenher er auch den nammen hat. er grüdlet in der eschen und steckt voll eschen in allem dem, damit er umbgat, kleider und sein brot, sein ougen, hend, ist alles sammen eschig. A 3; also ist die erst eigenschaft des geistlichen eschengrüdels .. klarlich erkennen seine sünden, in der eschen sich sudlen. A 4. *die deutlichsten stellen finden sich in den brösamlin:* du můst thůn als ein eschengrüdel (*so*) thůt, und můst ein eschengrüdel sein. es ist selten ein haus, es ist ein eschengrüdel darin. was thůt ein eschengrüdel? ich find sechs oder siben stück die er thůt, die můst du geistlichen thůn, nun merk die nacheinander. eigenschaft des eschengrüdels: zů dem ersten so hangt er fol eschen, und alles das an im ist, nas, augen, cleider, schleier seind berůmt. zů dem andern so můsz er das feuer machen und gat im der bitter rauch etwann dick in die nasen. zů dem dritten, so můsz er wischen, geschirr reiben, kessel, pfannen, schüsseln, und etwann so reibt er es durch. zů dem vierten, so můsz er braten, die jungfrawen in dem haus, die braten nicht, ja wol, der eschengrüdel můsz es als thůn. zum fünften, so můsz er den katzen weren, wann sie beschlecken, was man neben sich setzt. zů dem sechsten, so můsz er vil in dem hus leiden. zů dem sibenden so ist der eschengrüdel dem hausvatter an dem allerliebsten, er nimpt in etwann zů der ee. 79ᵃ. *obgleich* Keisersberg *das wort männlich gebraucht, versteht er doch, wie der schluss zeigt das mädchen darunter, das sich der könig zur braut auserkiest. die sieben stücke werden nun wie ein evangelium in der predigt ausgelegt und angewandt, es gehören noch folgende stellen hierher:* das sol ein mensch gedenken und mit der eschen umbgon, darin grüdlen. 79ᵃ; der eschengrüdel müsz vil erleiden, sie handlen in ubel, man flůcht, und was alle welt in dem haus thůt, das müsz der eschengrüdel alles haben gethon. 'entruwen, sprechen sie, wer wolt es gethon haben, denn der eschengrüdel'. 81ᵃ. in der eschen grüdeln *muss aber dem* Keisersberg *bedeutet haben in der asche schüren, stochern, im irrenden schaf sagt er auch einmal* ungeruwige, grüdlechte menschen *i. scrupulosi.* Murner *in der geuchmatt. Basel* 1519 e⁴ *sagt:* es sol ein gouch sin wib regieren lassen und meister sin. nit das du sie alwegen für ein fusztuch woltest halten, denn sie ist dem man usz der siten genummen und nit usz den fuszen, das sie söll ein äschengrüddel sin. *im karsthans (ed.* Kurz 155, 21) *heiszt es:* vil sorglicher stück seind, darin lasset man grüdlen recht und letz *(verkehrt)* machen; *was bedeutet hier* grüdlen? Schmeller 2, 102. 124 *hat* gredern, gräten *satagere, was zum ahd.* grätac *inhians, goth.* grêdags *fallen könnte, und dann schiene* eschengrüdel, grittel *die richtige schreibart.*

ASCHENGRUBE, *f. ausgemauerte grube zur asche.*

ASCHENHAUFE, m. *acervus cineris, nnl.* aschhoop. nach verbrannten städten, häusern, leichen erheben sich aschenhaufen. seinen kropf mit seinen feddern sol man neben dem alter gegen den morgen auf den aschenhaufen werfen. 3 *Mos.* 1, 16.

> und blast die kümmerlichen flammen
> aus eurem aschenhäufchen raus. Göthe 12, 36.

ASCHENHAUPT, n. der herliche Vesuv mit dem grauen aschenhaupt. J. Paul *Tit.* 4, 106.

ASCHENHERD, m., *in der berghütte, zum abtreiben des silbers.*

ASCHENHÜGEL, m. *was* aschenhaufe.

ASCHENKASTEN, m. *zum ansammeln der asche.*

ASCHENKEGEL, m. Humboldt *ans. der nat.* 2, 273.

ASCHENKRAUT, n. *cineraria, auch artemisia vulgaris.*

ASCHENKRUG, m. *urna, zum bewahren der asche verbrannter leiche.* Gotter 2, 37; *böhm.* popelnjk;

> das verhängnis
> gibt die unschuld oft der bosheit, dem betrug
> preis und lohnt die treu mit einem aschenkrug.
> Wieland 9, 306.

ASCHENKUCHEN, m. *was* aschenbrot.

ASCHENLOCH, n. *öfnung am herd zum durchfall der asche:* sie bedeckte also den hafen aufs neue und stiesz ihn in der küche ins aschenloch unter dem feuerherd. Fr. Müller 1, 301. *nnl.* aschgat, *was auch persönlich den* aschenbrödel *bezeichnet.*

ASCHENPATER, m. *begegnet im nordöstlichen Deutschland für* aschenbrödel. paten *ist nd. quetschen, rühren.*

ASCHENPESEL, m. *die niederd. benennung, an* askefis *gemahnend. im froschmeuseler* aschenpössel. *vgl.* hennenpfisl *bei* Zingerle o⁴ 16.

ASCHENPUSTER, *ein andrer niederdeutscher name, von* pusten, *blasen, also cinifio.* Lisch *meklenb. jb.* 5, 84. *nnl.* aschepoester: gij zijt eene rechte aschepoester. *verkl.* asche poestertje.

ASCHENPUTTEL, n. *der hessische name, vom* putteln *in der asche, wie hühner, tauben sich im staube* putteln, *wälzen, vgl. nd.* askenbuel.

ASCHENREGEN, m. Humboldt *ans. der nat.* 280. Göthe 28, 39; der feuerregen der entzückung war nun als ein finsterer aschenregen in seine offene seele zurückgefallen. J. Paul *Tit.* 3, 49.

ASCHENREST, *f. requies cinerum, wenn* rest, *alts.* resta *für* rast, rust *steht, doch lieber kann* rest *m. auch reliquiae,* überrest *ausdrücken.*

> und auch dann zerfällt mein staub hier, zwischen
> ausgelöschter herzen aschenrest. Bürger 99ᵇ.

ÄSCHENRÖSLEIN, *wurde schon unter* anweiden *aus Gerg.* 35ᵃ *beigebracht, die schwierigkeit der stelle liegt in* anweiden. *denn* eschrösel, eschrüssel *wird bei* Nemnich *für sorbus silvestris, vogelbeere angegeben,* aschröslein *bei* Schmid *schw. wb., und es scheint wie vom anfädmen der bullen von einem anheften der vogelbeeren die rede, wenn* anweiden *bedeuten kann* anweten, *anbinden? s.* äschlöslein.

ASCHENRUHE, *f. was* aschenrest:

> und dein herz aus aschenruh zu flammenqualen
> wieder aufgeschaffen hebt auf! Göthe 12, 200.

ASCHENSACK, m. *für büszende.*

ASCHENSALZ, n. *aus der asche gelaugtes salz:*

> laszts mit aschensalz durchdringen,
> das befördert schnell den guss. Schiller 2, 150.

ASCHENSCHICHT, *f.* Humboldt *ans. der nat.* 271.

ASCHENSPUR, *f.* die aschenspur seiner vorgänger bemerkend, war er geschäftig ein prasselndes feuer zu unterhalten. Göthe 21, 50.

ASCHENTUCH, n. *grobe leinwand zum durchseihen der lauge.*

ASCHENWEDEL, m. äschwedel, *eigentlich* aschbesen, *hennebergisch aber für* aschenbrödel. Reinwald 2, 23

ASCHENWEIHE, *f. benedictio cinerum:*

> wie ein abt, der blühend, wolgenährt
> vom fastnachtsschmause zur aschenweihe fährt.
> Gotter 1, 249.

ASCHENWOLKE, *f. ausgeworfne aschenmasse:* steine, grössere und kleinere, zu tausenden in die luft geschleudert, von aschenwolken eingehüllt. Göthe.

ASCHER, m. *es muss schon ahd. und mhd. neben dem gewöhnlichen f.* asca, asche *ein in der bedeutung ihm nahe liegendes m.* ascari, aschære, ascher, escher *gegeben haben, das sich alleinstehend nicht, nur in den mhd. zusammensetzungen* aschervar *und* ascherkuoche *aufzeigen läszt. die Schweizersprache kennt es aber noch heute. denn nach* Stalder 1, 114 *bedeutet* äscher *die schon ausgelaugte asche oder auch das zwilchene, in der lauge über die asche gespannte tuch. den lohgerbern dagegen heiszt* äscher *der gelöschte, durchgesiebte, mit asche vermischte kalk, dann auch ein in die erde gegrabnes fasz, worin die häute mit kalk und asche gebeizt werden:* die haut in scharfen äscher legen. Keisersb. *has im pf.* H. Sachs 1, 501ᵈ, *die geschichte einer roszhaut erzählend, nachdem er vorausgeschickt hat:*

> und stiess mich in ein alten aschen,
> der stank gleich wie ein schelmengruben,
> da sich mein leiden erst anhuben,
> der aschen auch vermischet wart
> mit kalg und hiez mich grausam hart,

fügt hinzu:

> und mich ausz dem escher aufschlug,

wo escher *offenbar jene mit kalk und asche gefüllte beizgrube bezeichnet. seifensieder nennen* äscher *den einsatz von asche und ungelöschtem kalk, woraus sie ihre lauge bereiten. an die zuthat von kalk zu denken ist unnothwendig,* ascher *oder* äscher *scheint ursprünglich nichts als die getroffene vorkehrung zum auslaugen und benutzen der asche, für wäsche oder beize; in den folgenden zusammensetzungen hat es darum ganz den sinn des einfachen wortes* asche *und wechselt damit.*

ASCHER, m. *salmo:* gründling, ascher, barben, schmerlen. Brockes 1, 306. *s.* äschling.

ASCHERBRÖDEL, *was* aschenbrödel, *s.* abersel. Frisch 38ᵃ *hat* ascherlegelein, ascherprudel, *focarius.*

ASCHERER, m. *der aschenbrenner.*

ASCHERFARBIG, *cinereus, was* aschfarbig, aschenfarbig. *mhd.* askervare. Diemer 60, 3; ein schwarz, braun, leberfarb, graw ascherfarb erz. Mathesius 63ᵃ. Wolfram *sagt:* nâch aschen var. *Parz.* 184, 2.

ASCHERFASZ, n. *lohgerbern das fass, welches auch bloss* äscher *genannt wird.*

ASCHERICH, m. *wiederum gleichbedeutend mit* äscher. Stalder 1, 114: es ist in diser welt kein lauge oder ascherich so scharpf, das uns von sünden rein machen könne. Mathesius 120ᵃ. *der heutige, nicht unseltne eigenname* Äscherich, Escherich *wird aber anderswoher zu deuten sein und die wurzel* asch *fraxinus in sich enthalten.*

ASCHERICHT, m. *was das vorige:* niter und borras, daraus scharpfe wasser und ascherricht gossen werden. Mathesius 130ᵇ; lauge oder aschricht. 121ᵃ.

ÄSCHERIG, *cinereus, cinere conspersus:* ob ein Egipter dem leben urlaub gibt, klagen alle freund mit äscherigem haupt. Franck *weltb.* 11ᵃ; schlugen sie mit einem äscherigen sack. 51ᵃ. *einige schreiben auch* äschericht.

ASCHERKLEID, n. *vestis cinerea:* von der priester kleid, har, schůch, hann, bösz, ascherkleid. Franck *chron.* 334ᵃ.

ASCHERKUCHEN, m. *was* aschenkuchen: wie ein verbrannter und dergestalter ascherkuchen. Mathesius 157ᵃ. *mhd.* ascherkuochelîn. Haupt 6, 225.

ASCHERLEGELEIN, *s.* ascherbrödel.

ASCHERMITTWOCHE, *der unter dem wort asche schon geschilderte dies cinerum. hier gilt die r form durch, und man sagt nie* aschenmittwoch. davon lis Taulerum serm. auf den äscherigen mitwoch. Frank *parad.* 163^a. *poln.* popielec, *böhm.* popelec, *franz.* jour des cendres bénites, *engl.* ashwednesday, *in welchem wort der alte* Wodan *sogar asche auf sein haupt nehmen muss.*

so sei die zeit in fröhlichkeit verthan,
und ganz erwünscht kommt aschermittwoch an.
Göthe 12, 270.

ÄSCHERN, *cinere lavare, macerare, purgare:* das gesponnene garn äschern und gefrieren lassen. Hohberg 1, 105^a; dann das blei auch mit salz soll calciniert und geäschert werden und nachmals mit einem eisen gerüret. Paracelsus 1, 906^a; äschern, *cinere aspergere:*

der tod will den gebrauch der fastnachtszeit behalten,
er äschert unser haupt mit moder aus der gruft.
Günther 613.

vgl. abäschern, abeschern, einäschern *incinerare, macerare,* veräschern, *wobei bald die vorstellung des bloszen arbeitens, steckens in staub und asche, bald des legens in asche, bald des waschens und beizens vorwaltet:* wenn ich so in den ofen blase und mich abäschere. Tieck 3, 270.

ÄSCHEROFEN, *m.*

ÄSCHERRADE, *f. ausgelaugte asche, äscher, äscherich:* nimm eberwurz, kreuzkraut, freudicht und ascherrade, diese drei kräuter lasse man wol sieden und thue sie samt der ascherrade den schweinen in den trog. Hohberg 3, 283^a.

ASCHERSATZ, *m. was das vorige.*

ASCHERSCHRIMPF, *m. palpebrarum asperitas, palpitatio:* das beiszen, jücken und krimmen der augen nennet der gemeine man den augenschrimpf und die gelerten τράχωμα, asperitudinem. und vermeinen dieselbigen leute, wenn sie geben über einen ort, dahin man einen ascher, davon lauge gemacht ist, hat ausgeschüttet, so sei es desselben schuld und ursach. Bartisch *augendienst* 100. *s.* schrimpf *und* schrimpfen, *rimpfen, zucken.*

ASCHERSTANGE, *f. deren sich die gerber beim äschern bedienen.*

ÄSCHERUNG, *f.* der gebein mortification ist die calcination und äscherung. Paracelsus 1, 695^a.

ÄSCHERTUCH, *n. das beim bauchen der wäsche über sie gebreitete grosze, grobe tuch, worauf der äscherich sich befindet.*

ASCHERWELLIG, es musz aber stahel und eisen wol und recht an einander geweit oder geschweiszt sein, das es kein bruch oder schiefer behalte und nicht ascherwellig werde. Mathesius 79^a.

ASCHEVOLL, *cinere plenus:*

ihr haupt ist aschevoll, wenns in den schlummer
des todes sinkt. Klopst. 10, 111.

ASCHFAHL, *pallidus, fuscus.*

ASCHFARBE, *f. color cinereus.*

ASCHFARBIG, *colore fusco. mhd.* aschvar, aschervar:

ein schwarze thür
und aschfarbe bender dran. Ayrer *fastn. sp.* 77^a.

ÄSCHGESICHT, *n. facies pallida:*

und aschgesicht und schwindelnd hirn! Voss 6, 108.

ASCHGRAU, die vier lagen des winkelmannschen steines sind in ihrer folge schwarzbraun, braungelb, weisz und aschgrau. Lessing 8, 171; aschgrauer staub. Göthe 29, 20; aschgraue dämmerung. vor den augen steht mir alles aschgrau; das geht ja ins aschgraue, *in graue ferne, über den horizont hinaus. nnl.* aschgrauw.

ÄSCHGRUBE, *f. aschengrube.*

ÄSCHHUHN, *n. rallus aquaticus.*

ÄSCHIG, *cinereus, nnl.* aschig: aber mit dem äschigen grund ists böser (*als mit dem sandigen*). Seriz 24; der äschigen, güldenen, fewrigen sonnen staubechte kinder. Fischart *groszm.* 77;

(berg), der sein aschiges haupt in den eigenen dampf verbirgt.
Platen 120.

ÄSCHKERN, *aschkörnerreste vom treibherd, mit silberhaltigem blei.*

ÄSCHKNECHT, *m. der arbeiter beim treibherd.*

ASCHKRÄHER, *m. corvus cornix.*

ÄSCHKRAUT, *n. senecio jacobaea.*

ÄSCHLAUCH, *m. allium ascalonicum. schon ahd.* Graff 2, 113. *im ersten theil also fremd, und weder zu* asch *noch* asche *gehörig. oft in den alten kochbüchern:* salsen von aschlauch; weiche brot in wein und stosz den aschlauch in demselben.

ASCHLEIFIG, *s.* aslaipfig.

ASCHLERCHE, *f. alauda cinerea.*

ÄSCHLING, *m. salmo thymallus, in* Schwelzls *lobspruch* 93 *geschrieben* eschling; dieser fisch, wann er gar klein ist, wird von den fischern spränzling, wann er spännig wird, mailing, wann er etwas mehr sich erstrecket äschling, endlich aber äsche genennet. Hohberg 2, 510^a. *s.* asch.

ÄSCHLÖSLEIN, *n. sorbus silvestris, wofür oben* äschrölein, *mit bemerkenswerthem wechsel des* r *und* l: de succis fructuum sorbilium, von saft der frucht des aschlöszlinbaums. Thurneisser *magn. alch.* 2, 154 *kaum ein druckfehler.*

ASCHMANN, *m. scheint mhd. die einfache benennung des aschenbrödels:*

des nahtes wart er geleit
wider sin gewonheit
in ein sô armez hiuselin,
daz ez niht armer mohte sîn,
daz was zevallen, âne dach.
man schuof dem fürsten solch gemach,
daz vil gar unmære
sînem aschman wære. *Greg.* 2866,

seinem niedrigsten küchenknecht. denn aus ahd. ascoman *schiffer, seemann, seeräuber ist hier doch nicht zu denken.* weisth. 1, 36 *im j.* 1572 *tritt ein* Hans Aschman *auf, es könnte auch einen aschenhändler, böhm.* popelář *bedeuten, wie* apfelmann *ein apfelhändler ist. nnl. heiszt* asschman, *bei uns* aschenmann *einer der die asche in den häusern abholt.*

ASCHMEISE, *f. parus palustris, böhm.* popelnjk, *von ihrem grauen gefieder.*

ASCHMESSER, *m., hüttenarbeiter für den aschenvorrat.*

ASCHNITZ, *nach* Nemnich *eine benennung der alchemilla vulgaris, wahrscheinlich ein entstelltes wort.*

ASCHOFEN, *m.*

ÄSCHSCHMALZ, *n. fett des fisches asch?* gänseschmalz, äschschmalz, hasenschmalz. Pinter *pferdesch.* 350.

ASCHTAG, *m. dies cinerum, nnl.* aschdag. *s.* aschermittwoche.

ÄSEN, *gleichviel mit* aasen, *vom weiden und fressen grasender thiere, zumal der hirsche:* wo der hirsch äset, da lauert auch der wolf; wann wir den jägern und forstknechten glauben wollen, so soll der hirsche und rothen wildprets äsen in den saaten und feldern nicht sonderlich schädlich fallen. Hohberg 2, 50^a;

ho ho ho, mein lieber weidmann,
was hat der edle hirsch heut zu felde gethan?
jo ho ho, mein lieber weidmann,
das will ich dir bald sagen an:
er hat geäset den haber und das korn,
das hat erweckt den bauern manch groszen zorn.
weidspr. 190.

ASER, *m. loculus, crumena, pera:* des burgers eser, mit siden genejet und edelstein darin gewurket ... er wolten im gern geben oder einen andern eser, der vil besser wäre. Closener 40; da gap ich mim herrn vier albus in einen eser. *a.* 1431. Oberlin 356. *aus dem vocab. von* 1445 *hat* Schmeller 1, 116 aser *und* einem den aser antuen, *ihn belästigen.* Stalder 1, 113 *schreibt* aser, asser, eser, Pictorius 1^a aaser, darin man ässige gehalt, loculus fiscus; schuloser, *worin sich die kinder speise mit in die schule nehmen;* aser *weidtasche, speisesack der jäger,* schleckerbeutlin aus seinem weidäser werfen. *weidw. buch* 44^a; *jetzt auch blosz tasche in den kleidern;* bescheint dem worte Petri den aser hasz, er treit etwas anders, denn ir meinent. Zwingli 1, 444.

ÄSERLEIN, *n. diminutiv des vorigen:*

hänt sie do aber freuntlich mit mir leben,
ich hänt ir wol eins ins eserlein geben.
fastn. sp. 772, 11;

do stuond ich uf, nam uss mim äserlin ein stücklin brot und ass. Tho. Plater 65. *beide wörter,* aser *und* äserlein *sind auf* le *esca, cibus zurückzuführen (vgl. ags.* metebælg, metefätels, *schw.* matsäck, *dän.* madpose); *doch hat sich ein ahd.* âsari, *mhd.* æser *bisher nicht dargeboten.*

ASERN, aesen, *im freien das jägermahl halten, aus der weidtasche zehren.* Stalder 1, 113.

ASETZE, *vacuus, non occupatus, mhd.* âsetze: und wirt ein hof hie asetze (*mansus absus*), das in einer wil verkoufen unde einen andern gewinnen. *weisth.* 1, 671; äsetze stân, un-

besetzt. Schöpflin *Als. dipl.* 2, 343; ist ouch dehein schöffel osetze da, den sol der herre do setzen an die stat, do er billich sitzen sol. *weisth.* 1, 700 *das wort erscheint hier bloss im Elsass und noch vor dem nhd. zeitraum.*

ÄSIG, *edax, cibi appetens, esculentus, sapidus:* der mensch ist äsig, *hat guten appetit;* wo fehlts, dass du so unäsig bist? *so wenig issest;* äsiges, *schmackhaftes* brot, unäsiges, *verdorbenes;* er hat viel äsiges, äsige mittel, *lebensmittel.* Stald. 1, 113. Tobler 20ᵃ. *mehr schweizerisch und schwäbisch, als hochdeutsch, doch schreibt* Fischart: da war ein wilder münch, ein waldbien, ein bruder Claus in der clausen, aber ein äsiger, doch kein heuschreckenäsiger, sonder honigfräsiger. *Garg.* 225;

die schafe sollen salz lecken:
es hält sie äsig und gesund. H. Sachs 1, 67ᵃ.

besser vielleicht zu schreiben äszig *wie* frässig, *obschon* as *und* asz *schwanken. s.* äszig.

ASLAIPFIG, *desolatus:* das die güter nicht öd noch aslaipfig werden, *in einer Tiroler öfnung* (*weisth.* 3, 735); *die heutige form würde* aschleifig, *die mhd.* âsleific *fordern.* Schmeller 3, 435 *hat:* ein landgut abschleifen *abnutzen, und man darf* aschleifig *aus* abschleifig *erklären, wiewol auch das ahd. mhd.* â- *darin fortdauern kann. übrigens ein kraftvoller, bezeichnender ausdruck.*

ASLE, *s.* assel.

ASPARGES, *asparagus, spargel, noch bei* Olearius *pers. reiseb.* 3, 2 *und sonst in Niederdeutschland, franz.* asperge, *nnl.* aspersie (*dreisilbig*), *dän.* asparges, *engl.* sperage *und gar* sparrowgrass.

ASPE, *f. populus tremula,* espe. *ahd.* aspa (Graff 1, 491), *altn.* espi *n., ags.* äspe, *engl.* asp:

der mund ist blass wie blei, wie aspen ihre leiber.
Fleming;

zwischen schwarz- und weiszdorn, asp und schleben.
Brockes 6, 49;

du zitterest wie ein aspenlaub. Spangenb. *lustg.* 443, *man sagt auch* zitterespe, flatterespe, beberesche. *der wurzel nach können sich* aspe *und* asch *berühren,* ak *mit* ap *vertauschend, wofür spricht, dass das volk in manchen gegenden* esche *für* espe *und* flitteresche, zitteresche *sagt.*

ASPERLEIN, *n. eine türkische münze:*

ein guete peut sie darvon brachtn,
ducaten, taler, asperlein. Schmeltzl *zug* 7ᵃ;
sein dir ein äsperl an drei burger. *Saul* 39ᵇ.

ASS, *unio. s.* as.

ASSACH, *n. hölzernes geräth und gefäss, für* aschach, *s. oben* asch. wie von alter her nicht komen, von stueln, penken, reitern etc. und dergleichen klain assach mawt zu geben. Chmel *Maximil. s.* 370; item welcher perggenosz sein assach oder pitting (*bütte*) in dem lesen in dem perg laszt, das soll im niemand on willen sein weg fueren noch tragen. *weisth.* 3, 709; welcher ainem wirt oder aim andern frumen man seine assech, gläser oder schliern fräflich zewurf. Kaltenbäck 1, 5ᵃ; so sol man im das perkrecht in ain schons assach, das ainen pod-n hab, giessen … wirdet drum das assach verlorn oder umbkert, so ist man dem pergherren furbas darum nichts mer schuldig. 150ᵃ. 160ᵃ; item, wer einem sein assach, es sei potigen, tretschaf, putten, undersetz, muelter nimpt an sein willen. 156ᵃ; wer zu ainem wein mit ainer kandl oder anderm assach wirft. 174ᵃ. 181ᵃ. 190ᵃ *u. s. w.*

ASSEL, *m.* ὀνίσκος, *asellus, multipes, kellerese,* bei Alberus die assel oder esselwurm; man nimmt der asseln (*millepedum*), so viel man will. Hohberg 1, 253ᵃ; engering, haarwürme, assel und anders ungezifer. 1, 637ᵃ. H. Sachs, *alle krankheiten aufführend, sagt*

das assl und wurm bleib nit dabinden. 1, 456ᵃ,

indem man wol ein übel mit diesem insect in verbindung brachte. Nemnich *unter* oniscus asellus *gibt auch die formen* ossel, atzel, nassel *an. bair.* astl, nastl (Schm. 1, 124).

ASSEL, *f. tignum, trabs, unmittelbar mit* ans *und* ansbaum, *altn.* âs *verwandt:* rusz, so an den schindlen, strouw oder aszlen unter den dechern in den bauwrenheusern durch lange zeit sich anhengt. Thurneisser *magn. alch.* 54. *andere sprachen für* aslen *wol* asnen, *und das von* Stald. 1, 114 *aufgezeichnete* asni, asmi *f., rauchfang der alphütte, gebälk zum räuchern des fleisches in der küche scheint umgestelltes* ansi, *wie auch dadurch bestätigt wird, dass im Berner oberland* asnibaum = *bair.* ansbaum, ensbaum *gilt.* asle *oder* assel *konnte leicht hervorgehn aus* asne (*vgl. goth.* asilus, *lat.* asinus).

ASSORTIEREN *ist wie* sortieren *und* sorte *jetzt eingebürgert, ein altdeutsches ohr würde durch den bloszen klang dieser wörter beleidigt worden sein. an allen ecken liest man heute:* wolassortiertes cigarrenlager, *das fremde steht mindestens vornen und hinten noch deutsch eingefasst.* wenn ich sie aber zusammen sehe, kann ich sie nicht für ein wol assortiertes paar halten. Göthe 21, 147.

AST, *m. ramus, goth.* asts *pl.* astôs, *ahd.* ast *pl.* esti, *mhd.* ast *pl.* este, *nhd. pl.* äste, *denn keine nachahmung verdienen* Flemings

halbbegrünte aster. 140.

allen übrigen deutschen sprachen geht in dieser reinen gestalt das wort ab, weder ist es alts. noch nd. nl. fries. oder nordisch. denn das bei Biörn *aufgeführte* iastr *ramus, wenn es sich wirklich in alten denkmälern findet, bildet den gen.* iastrs *und sein* ia *würde gothischem* i, *ahd* ë *entsprechen, wie das norwegische* ister *salix* (Aasen 197ᵇ) *bestätigt. das ags.* ost *bedeutet aber nodus, nd.* ost, oest, *was freilich im sinne von os arboris, rami pars latens dem* ast *nahe trifft. beide verwandtschaften zugestanden liesse sich auf eine wurzel* istan ast ustan *crescere, germinare* (*unterschieden von der bei* art *vermuteten* iadan *und* uzdun?) *rathen, aus welcher alle diese wörter entsprössen. altn.* ás *trabs heranzuziehen, mahnt das goth.* ans *ab, denn kaum stände* asts *für* ansts, *obschon gerade* ansts χάρις *altn.* ást *lautet.* ὄζος *aber, wenn aus* ὄσδος *hervorgegangen, stimmte zu* asts; *man hat* ὄρχος, ὄρχατος *zu erwägen, doch die wurzel* vahsan, *so geeignet ihr sinn wäre, erreicht unser* ast *nicht.*

Wie man dem stamme der ast, entwächst dem aste der zweig, erst dem zweige das laub, obwol sich sagen lässt ein belaubter ast, stamm, baum, da dem grösseren alle kleinen theile sich aneignen. ast *ist der aus dem holz vorbrechende wuchs,* ast *stärker und dicker,* zweig *schmäler, dünner;* ast *kann durch* ramus, ὄζος, zweig *durch* surculus, κλάδος (*goth.* blauts, *ahd.* blüg) *übertragen werden. oben wurde* arm *gehalten zu* ramus, *die* äste *dürfen* arme, *die* zweige *finger heissen,* Hesiod *nannte die hand* πέντοζον, *fünfast. doch* Ulfilas *verdeutscht* κλάδος *immer mit* asts, *wie auch die vulg.* ramus *bietet,* ὄζος *kommt nicht vor; selbst das* στιβάδας ἔκοπτον (*lat.* frondes, ramos) *Marc.* 11, 8 *wird gegeben* astans maimaitun, *ahd. aber* hiewun *vulg.* T. 116, 4, *und alts.* streidun mid bômo tôgun. *Hel.* 112, 20.

dir sollt der ast, lautet es, mir nur der zweig;

du bist eines weitausgebreiteten astes jüngster zweig; wie ein verlassen ast und zweig. *Es.* 17, 9; behieng an eim verwirrten, kraspeligen ast. *Garg.* 236ᵃ; am fürstlichen hofe wurde prinzessin Sophronie als mündel erzogen, sie der letzte zweig ihres astes. Göthe 23, 137; dass der orangebaum sich bald über der wurzel in zweige trennt, die mit der zeit zu entschiedenen ästen werden. 23, 301.

Fruchttragende unterscheidet man von falschen ästen, wasserästen, wasserschossen, *unfruchtbaren auswüchsen.* hauptäste, holzäste *heissen die stärkeren, aus denen die fruchtzweige entspringen. Aber auch des astes, der getrieben hat, spur im holz, im geschnittnen bret führt den namen* ast (*s.* astloch), *und hier erreicht* ast *jenes ags.* ost, *den harten knoten und knorren, wofür hin und wieder noch* nast, knast *und* knost *gesagt wird, im laut anschlagend zugleich an* quast *laubbüschel,* queste *und* quist, *quistr ramus. wie* nest *und* nidus, *könnten also* nast, ost *und* nodus *sich genau berühren.* alst *für* ast *wurde oben* 262 *angeführt.* Spee *und andere verwenden die form* nast *auch für den lebendigen, belaubten* ast:

die bäum und nest bereichen sich mit schatten;
da sauset auch so mancher nast;
girren und brechen der äste. Göthe im *Faust;*

ganz wie altn. iastr *strepitus foliorum et ramorum,* iastra *strepere, rauschen und sausen meint.* astiges, knotiges holz *ist schwer zu spalten und fordert den keil:* auf harten ast gehört ein harter keil. *von einem verwandelten, regungslosen heisst es:* er blieb sitzen wie ein ast. *Felsenb.* 4, 83. er hat einen ast, *auswuchs, buckel;* sich einen ast, *buckel lachen.*

Figürliche anwendung erfahren ast *und* zweig *auf alles was sich in spitzen und ecken zerspreitet, auf geschlechter der menschen, thiere, auf das geflecht der adern, die zacken des horns,* auf ströme und flüsse: in einer heiteren fläche, von der Mass in mehreren ästen durchströmt. Göthe 30, 30.

nach esten faren. *fastn. sp.* 365, 31 *bedeutet zu walde fahren und reisig holen.* auf dem ast sitzen, *im freien, ohne haus.*

AST, *m. cultura, vom vorangehenden* ast *in der bedeutung abstehend und vielleicht doch damit zu vereinigen, da der ast sprieszt und treibt wie die frucht des bodens.* schon mhd.

dem walt und gevilde
ast und bow ist undertân.
kindh. Jesu bei Hahn 70, 6.

(den grund) in wesentlichem, guten ast erhalten. *Erbacher landrecht s.* 97. 100. *dasz hier keine schreibfehler für* art *walten, thun die häufigeren belege hernach unter* asten *dar, oberflächlich würde* art *aratio, folglich cultura allerdings passen. wir ermittelten jedoch für* art *natura, indoles oben ein goth.* azds, *folglich ahd.* ast = art, *und es bedarf nur weiterer verständigung, um die dort und eben bei* ast *ramus vorgeschlagnen verschollnen wurzeln* iadan *und* istan *zusammenrinnen zu lassen. denn die ihnen zuerkannten bedeutungen von gignere, generare und crescere, germinare vertragen sich sichtbar und das skr.* vridh *crescere wäre dabei kaum zu umgehn, übergänge in* ardh *ergäben sich von selbst. höchst beachtenswerth erscheint in der angezognen stelle die verknüpfung von* ast *und* bau, *weil auch* ast *ramus und* baum *arbor zusammenstehn und* baum *von* bauen *ableitet.*

ASTBLATT, *n. ramorum folium.*

ÄSTCHEN, *n. ramulus, ramusculus,* ästlein.

ÄSTELN, *franz. ramifier:* geästelet und geschartelet auf alle eck, wie die ähern am korn. *Garg.* 146^a.

ASTEN, *colere, in wetterauischen weisthümern:* wer sein gut nicht ast oder buwet. 3, 372. 393; der sein gut estet und buwet. 3, 413; solche guter asten und bawen. 3, 456; einen hof asten und under handen han. 3, 491; guter die er nit selber astet oder buwet. 3, 483. *einmal ist gesetzt:* buwet und eret. 3, 452. hof zu Elma, den itzunt Clas kalhart ast und bewet. *urk. von* 1472 *in Brammerell laszgüter. Hanau* 1790. 2, 93.

ÄSTEN, *propagari, äste treiben, gewinnen, mhd.* esten, sich ästen, *propagare se:* ein tüchtiger meister weckt brave schüler und ihre thätigkeit ästet wieder ins unendliche. Göthe 37, 61; der alte stamm ästet sich zu einem ungeheuren narrenbaume. 36, 126; wie ein hirsch, der ohne rücksicht des territoriums sich ästet, denk ich, musz auch der mineraloge sein. Göthe *bei Merck* 1, 267.

ASTER, *m. und f. sternblume.* von astern kränze drehen. Günther 1, 190. asterblume. Göthe 17, 410.

ASTHAKEN, *m. uncus rami. Garg.* 252^b.

ÄSTIG, *ramosus, nodosus:* krumm und ästig holz. buch der weish. 13, 13;

wie dem meerpolypen
häufige kiesel die ästigen glieder umhangen.
Voss (Od. 5, 433);

in einer (der vögel) ästig sommerhaus. Platen 19;

um schlanke pappeln oder um astige maulbeerbäume. Sonnenberg 8, 180; ästige, *knorrige* dielen (*nd.* estige, nastige delen).

ASTKNORRE, *m. im holz sitzende astwurzel.*

ASTKRÄHE, *f. corvus cornix, entstellt entweder aus* aschkrähe, *oder* aster, aglasterkrähe.

ASTKREUZ, *n. heraldisch, ein kreuz mit auswüchsen,* ästen, *franz.* croix clavelée.

ASTLEER, *ohne äste.*

ÄSTLEIN, *n. ramusculus, ästchen.*

ÄSTLING, *m. junger vogel, der schon von ast zu aste fliegt, zumal junger sperber und habicht, engl.* brancher. *es ist jedoch schwer zu sagen, wie die begriffe* ästling, nistling *und* nestling (nidasius) *hier in einander greifen.* Sebiz *s.* 606 *unterscheidet* estling *und* nistling: die estling sein die von einem ast auf den andern fliegen und begeren mit hinweg zu kommen. *s.* nestling, nistling.

ASTLOCH, *n. foramen nodi exempti in asseribus:* die sonne scheint durch ein astloch ins dunkle breterhaus; wenn du aus jedem astloch ein auge stecktest. Schiller 181;

sieh plötzlich flattert ein täubchen
aus einem astloch empor, mit wandelbarem gefieder.
Chr. Ew. v. Kleist (1765) 220;

er machte seinem offenherzigen reisegefährten nicht eine fuge oder ein astloch in das verhältnis mit ihnen auf. J. Paul.

ASTLÜCKE, *f. dasselbe:* in den bretern des verschlags eine astlücke. Göthe 30, 220.

ASTLOS, *der äste beraubt.*

ASTMAL, *n. knorre im bret. Claus narr.* 1592. *s.* 488.

ASTMOS, *n. hypnum.*

ASTNARBE, *f., durch abbrechen des astes im stamm verursacht.*

ASTRENZ, *f. astrantia:* meisterwurz, kaiserwurz, magistrat und astrenz. Hohberg 3, 456^a. *das ahd.* astrenza *wird bei* Graff 1, 503 *für aristolochia angegeben, welche aber* osterluzei *heiszt.*

ASTSTUMPF, *m. asthaken:* henkt ihn an einen aststumpen. Hebel *schatzk.* 201.

ÄSTUNG, *f. extensio ramorum:* engstehende menschen und bäume haben zwar einen schlankern stangenschusz, aber keine wetterfestigkeit, keine so reiche krone und ästung, wie freistehende. J. Paul *Tit.* 1, 154.

ASTVOLL.

ASTWERK, *n. complexus ramorum:* der baum hat ein prächtiges astwerk.

ASTWURZEL, *f. radix rami, die stelle im holz, wo der ast ansetzt.*

ASZ, *ablaut von* essen, *mit langgedehntem* a, *wie vielleicht schon goth.* êt, *ahd. mhd.* âz, *altn.* ât, *schw.* ât, *dän.* aad.

ASZ, *n. esca, cibus, cadaver, mhd.* âz (Ben. 1, 700): und soln mit in bringen ir brot und asz. *weisth.* 3, 341; eicheln der sew asz, und böcbeckern. Frank *spr.* 1, 130^a; *ebenso* hundasz, *futter für die hunde, mhd.* huntâz: boldrianwurzel zu pulver gestoszen und mit semelmehl ein pappen oder asz daraus gemacht, tödtet ratten. Tabernaemont. 560. *dann aber für cadaver, gewöhnlich* aas *geschrieben.*

du schelmiges asz. *fastn. sp.* 755, 13;

und das gevogel fiel auf die asz, aber Abram scheuchet sie davon. 1 *Mos.* 15, 11; fellet ein ochs oder esel hinein (in die gruben) . . . das asz aber sol sein sein. 2 *Mos.* 21, 34; so sol er einen ochsen vergelten und das asz haben. 21, 36; die juden hatten eckel an den heiden umb irer götzenopfer und blut und asz essen und hurerei. Luther 3, 530; ein eheweib, die für und für krank und siech ist, und sie nur ein lebendig asz ist, als were sie todt. *tischr.* 317^b; ein todt asz von einem jungen kinde. 320^a; Rom ist wie ein todt asz gegen den vorigen gebewden. 434^a. *vgl.* aas.

ÄSZE, *vescus, escbar, ahd.* âzi, *mhd.* æze: äszes brot, *panis grati saporis;* äszes fleisch, *caro esca.* Schmeller 1, 336. *im heutigen Schlesien geht das in die vorstellung von schön und angenehm über:* äsze semmel, *schmackhafte, feines brot, weiszes brot;* ein äsze gesicht, *anmutiges.*

ÄSZEN, *praet. pl. von* essen, *goth.* êtun, *ahd. mhd.* âzun:

drei gänse im haberstro,
sie aszen und waren fro. *Garg.* 81^b.

ÄSZIG, *cibi appetens, esculentus,* was äszig: ihr wöllet mir verzeihen, ob icht so äszig were, als es sich zimpt. Pauli *sch. und ernst* 105^b; also auch von dem fleisch, vom trank und anderer speis, äszigs und unäszigs, guts, reines, böses und wüstes. Paracelsus 1, 782^b; man wird desto weniger betrogen, wann man das vieh, ob es gesund, stark, äszig, wolgestaltet, milchreich sei, selbsten kennet. Hohberg 2, 276^b.

AT, *s.* heimat, monat.

ATAUBE, *f.*

der taubenfalk ein weiszin stiesz,
die ataub in ein lappen liesz.
darumb sie der meusgeier stach,
die holtaub bald ir nummen rach,
wiewol sie ward zu tod geschlagen,
die turteltaub thet traurig klagen.
H. Sachs 1, 430^b;

welche taubenart kann unter ataub, *äthbe gemeint sein? wie wenn hier noch eine spur des goth.* ahaks *columba aufleuchte?* ätaube *für* ahaktûbe, *wie im folgenden wort* ätam *für* ahatum.

ATHAM [ätam], *m. spiritus. diese volle, dem ahd.* âtum, ätum *nahstehende wortgestalt, hat sich bei alemannischen schriftstellern, namentlich bei* Keisersberg *und* Fischart *oft erhalten:* dz sie kaum zeit haben ir zeit ze betten und den atham zû nemen (*s. zu schüpfen*). *omeisz* 25^b; der lewe ist auch ein heisz thier, sein atham stinket auch. *geistl. lewe* 14^b; der heilig geist ist erschinen in dem atham, da der herr sprach nach seiner urstende zû seinen jungern und küchet in ir antlit. brösemlin 88^a; das ich wider athem hol. Garg. 83^a; bisz das er wider atham holet. 111^a; bisz der athem zu kurz wird. 99^a; seinen heiligen atham wol verhinet. 142^a; athamverkaufer. 169^a; und ihm den luft verschlug atham zu schöpfen. 222^a; erstickt ohn atham. 262^a; ohn hinder sich sehen und atham holen. 270^a; der (*becher*) darf so starken atham nicht. 91^a. von dem *wort selbst gleich unter* athem.

ATHEM [atem], *m. spiritus, halitus, ahd.* âtam, âtum (Graff 1, 155), *mhd.* âtem (Ben. 1, 66^a), *alts.* âthom, *nnl.* adem, *ags.* ǽdm, *fries.* ethma, adema, omma (Richth. 721^a); *den nordischen und der goth. sprache fremd, jene setzen dafür* andi, ande, aande (*wovon oben unter* ahnd), *diese* ahma. *neben* athem *hat sich aber auch in der schriftsprache die ursprünglich gleiche form* odem, *neben dem nl.* adem *ein* asem *erhalten,* odem *auf der aussprache von* âdem *beruhend,* asem *auf der zischenden von* athem.

Schwerer ist es über die abstammung des wortes selbst zu urtheilen. Alle sprachen leiten aus den sinnlichen begriffen des wehens, hauchens, blasens, athmens, da die seele dem menschen eingeblasen und wieder von ihm ausgeblasen wird, auch die vorstellung des geistes und der seele her. vom lat. flare, halare, spirare *bildet sich* flatus, halitus, spiritus, *doch nur das letzte wird auf den* animus *bezogen,* animus *und* anima *selbst fallen zu* ἄνεμος *und dem goth.* anan, *der wurzel auch unseres* ahnden *wie des altn.* andi. *aus* πνεῖν *fliesst* πνεῦμα, *ursprünglich hauch und luft, dann seele und lebensgeist. seit durch das christenthum die abstraction des geistes gehoben wurde, gewann selbst dieses neutrum* πνεῦμα *persönliche kraft. das goth.* ahma *geht nun zwar auf* ahjan *cogitare und* aha *mens zurück (wie* manna *und* manniska *auf* man *meminі), im hintergrund aber musz dennoch ein verbum des wehens liegen, das wieder an* ἄνεμος *stöszt.* geist, *ags.* gâst *entspringt aus* gîsan, *goth.* geisan, *das vermutlich bedeutete bullire, spirare. nach allen diesen analogien aber scheint in* âtam, âtum, *dessen ableitendes* m *dem in* ahma *gleicht, dessen langer vocalanlaut zusammenziehung verräth, nichts als* ahatum, *mit dem sinn von* flatus, *enthalten, wobei noch das gr.* ἀτμός *rauch und dampf, skr.* âtman *mens, anima in betracht kommen. zugleich weisen diese letzten formen, dasz das ags.* ǽdm *der lautverschiebung strenger entspricht, als das ahd.* âtum, *wofür* âdum, *folglich* ahadum = *goth.* ahþms *oder* ahþums *stehn sollte.*

Eine zeitlang schwankte die ahd. kirche zwischen âtum *und* geist *für den* spiritus sanctus, *bald aber waltete letzteres vor, und schon mhd. erscheint* âtem *nie mehr in dieser abstracten bedeutung. um so mehr darf dem nhd.* athem *insgemein nur die sinnliche beigemessen werden, während sie umgekehrt bei* geist *erlosch.* odem *für* athem *wurde von* Luther *überall in der bibel gesetzt und ist dadurch wie unter das volk auch in die höhere dichtersprache eingegangen; doch behält allmälich wieder* athem *die oberhand.* gottes lebendiger odem durchdringt die natur *lautet poetisch; einfacher und darum besser setzt man* athem, *denn niemand sagt* odmen *für* athmen *und die beziehung zwischen* athem *und* athmen *gienge verloren.*

Es heiszt nun tiefer und kurzer athem, leichter und schwerer; starker und schwacher; freier, gehemmter, beklommener; frischer, warmer, süszer, balsamischer athem:

> lieber weidmann sag mir fein,
> was geht vor dem edeln hirsch gen holz hinein?
> sein warmer athem fein,
> gehet vor dem edlen hirsch gen holz hinein.
> *weidspr.* 65;

ihr süszer athem könnte einen kranken heilen; der athem (*und. ausg.* atham) war recht balsamkräftig. *Garg.* 76^a; *im gegensatz,* ein stinkender, fauler, verpesteter, giftiger, unerträglicher athem; Dietrich von Bern hatte einen feurigen athem; des drachen feuriger athem. athem haben = *leben:* so lang ich athem habe, hoffe ich, *dum spiro, spero;*

> so wird die tochter mir nicht sterben?
> A. so lang ich athem habe, nicht. Schiller 221;

ich habe fast keinen athem, *kann nicht mehr leicht athmen;* der athem bleibt mir aus, vergeht mir; der athem geht leicht, schwer, mühsam, ängstlich, gedrückt; warum geht mein athem so ängstlich? Schiller 198. druck, schwere, hemmung des athems: wenn ihrer verschuldung masz auch nur um eines athems schwere steigt. Schiller 287. athem *drückt auch* freien athem, *freiheit, aufhören des drucks aus:* der feind zieht ab, unser athem wird frei; vaterland und güter im stiche lassen, um nichts als athem und freiheit zu retten. Schiller 616.

Auszer *oder* aus dem athem sein: du bist ja ganz auszer athem, so hast du gelaufen; sie war auszer athem und konnte kein wort sagen. Göthe 20, 203; die verzückten zuschauer frohlocken sich fast auszer athem. 33, 16; du eiferst dich ja ganz aus dem athem. Lessing 7, 259; sich auszer athem reden, schreien, lachen.

In einem athem, *hintereinander, ohne unterbrechung, franz.* tout d'une haleine: in einem atheme. Lohenst. *Arm.* 1, 142; in einem athem drei namen nennen; *mhd.*

> ich nante ir wol in einem âtemen viere. *MS.* 2, 120^a;

sie lacht und weint in einem athem; du leugnest sie dreimal in einem athem hinweg. Schiller 202^a; er schwätzt in einem athem mehr als ich in zehn wochen. Lenz 1, 231; da sind bei uns kapuziner andere leute, die können trauen und taufen in einem athem. Ayrer *schaub.* 2, 326.

Athem *ziehen, schöpfen, holen, gleichsam aus dem brunnen der brust, aus der luft, spiritum ducere, haurire:*

> o tag, berühmter tag,
> den dir was athem zeucht, was künftig, preisen mag.
> Gryphius 1, 25;

solang ich den athem ziehe, werde ich deiner gedenken; mit dem athem ziehe ich wieder die luft des geliebten vaterlandes; es schöpften aufs neue leichten athem diese länder. Schiller 342; dasz in einer groszen stadt, in einem weiten kreis auch der ärmste, der geringste sich empfindet, und an einem kleinen orte der beste, der reichste sich nicht fühlen, nicht athem schöpfen kann. Göthe 29, 67; wie wir die spanischen besatzungen los waren, holten wir wieder athem. 8, 178; der graf liesz so auszerordentliche kenntnisse sehen, dasz alle standen und kaum athem zu holen sich getrauten. 18, 220; endlich sah man von weitem eine laterne kommen und holte frischen athem, allein die hofnung verschwand auch wieder. 18, 255; auf der Rheinbrücke holte man noch frischen athem, wie vor alters, und betrog sich einen augenblick als wenn jene zeit wiederkommen könnte. 30, 327; wenn einer von seinen frostigen beschäftigungen athem holen will. Lenz 1, 236; o lasz mich athem schöpfen an dieser brust! Schiller 192^b.

Den athem lassen, von sich lassen, fahren lassen, ausstoszen, aufgeben, von sich geben = *sterben, exspirare,* ausathmen, *goth.* uzanan. der athem will nicht mehr zurück, *entflieht.* den athem anhalten, an sich halten, einhalten, zurückhalten, *respirare, sich erholen; auch* den athem schonen, sparen:

> sparet den aten! *fastn. sp.* 877, 30;
>
> wann ein böser gute schmäht, wann ein kind den wind verbillet,
> gilt es gleich, ob unten dis, jener oben athem lässt.
> Logau 2, 1, 94.

Einen in athem setzen, *heftig anstrengen, laufen lassen, warm erhalten:* o geduld, ich will sie auch nur erst in athem setzen. Lessing 6, 220; Melina überlegte, wie er noch geschwind durch einige vorstellungen den einwohnern des städtchens etwas geld abnehmen, zugleich die gesellschaft in athem setzen könne. 18, 213. in athem erhalten, nicht zu athem kommen lassen: vertheidigungskunst … welche wenigstens dazu dienen konnte, den angreifenden theil in athem zu erhalten. Wieland 15, 21; ihr habt uns in athem erhalten, Weislingen. Göthe 8, 24 (42, 29. 262. gehalten); es werden wöchentlich neue opern gegeben, die meinen alten Winter sehr in athem erhalten. Bürger *br.* 2, 11; sie scheinen getheilt, man musz sie nicht zu athem kommen lassen. Göthe 14, 98; wo ein einfaches thema auf die künstlichste weise durchgeführt, endlich durch sein natürliches wiedererscheinen den hörer zu athem kommen lasz. 29, 146; o lasz mich nur erst zu athem kommen! athem geben, *luft geben, machen, erschallen lassen:*

> gebt athem allen kriegrischen trompeten! Schiller 540;

ich will schweigen, denn wenn ich dem schweren leiden athem gäbe, es würde dein groszes herz so tief durchdringen wie das meine. Klinger 2, 418. *gegensatz,* den athem rauben, nehmen, benehmen: das nimmt mir den athem. den athem verkaufen, *damit theuer thun, ihn hemmen und sparen:* da (*an fürstenhöfen*) verkauft man den athem, schleift die wörter. Frank 2; zungendrescher, die den athem verkaufen. 36. Die sache ist den athem nicht werth, den man daran setzen soll, *nicht werth, dasz man ein wort dazu spreche;*

> der raub
> lohnt oft des athems nicht, den man um ihn verschwendet.
> Gotter 1, 261;

ich verschwende den athem, wenn ich ihn auf andere meinung bringen wollte. einem den athem versetzen, *beengen:* der schwefel versetzt mir den athem. athemversetzende träume.

ATHEMBAR, *spirabilis:* athembare luft.

ATHEMHOLEN, *n. halitus, athemzug:*

mein hiersein
ist athemholen unter henkershand. Schiller.

ATHEMHOLUNG, *f. pers. baumg.* 8, 11. *nnl.* ademhaling.

ATHEMKRAFT, *f. vis spirandi:*

verschwinde mir des lebens athemkraft. Göthe 41, 67.

ATHEMLOS, *ausser athem:*

bedöcket
von meiner sünden flut, die mächtig, streng und gross
mich überwältiget, dass ich schier athemlos.
Weckherlin 151;

huben die händ und lachten sich athemlos.
Voss Od. 18, 100,

γέλῳ ἔκθανον, *wie es heisst,* vor lachen sterben, sich todt lachen. athemlos *kann auch entseelt, todt meinen.* sich athemlos laufen; athemlose stille, athemloses schweigen, dass man nicht einmal athmen hört. *in der Schweiz ist* athemlos unbehaglich, unwol. Stald. 1, 115.

ATHEMLOSIGKEIT, *f.*

ATHEMSADER, *f. pulsader:* ein ufgeschwollen fleisch, welches da ist gleichsam als ein unterlag unter den athemsadern und unter den andern blutadern. Thurneisser *magn. alch.* 2, 111.

ATHEMSWERKZEUGE, *vasa respirationis.*

ATHEMVERKÄUFER, *m. nennt* Fischart *Garg.* 190ᵇ *sackpfeifer, die für geld ihren athem verblasen.*

ATHEMZIEHEN, *n. athemholen:*

nur einen kleinen seitenblick
beim athemziehn. Wielands *Klelia* 1, 173.

ATHEMZUG, *m. nnl.* ademtogt, aamtogt: ein leiser athemzug; der letzte athemzug, *abschiedshauch;*

ganz war mein herz an deiner seite
und jeder athemzug für dich. Göthe.

ATHEMZÜNGLEIN, *n. epiglottis.*

ÄTHER, *m. die reine, höhere luft, der himmlische luftraum, chemisch, ein flüchtiger, geistiger stof.* Vossens *verdeutschungen haben das fremde wort gangbarer gemacht und man bildet damit eine menge zusammensetzungen wie* ätherflur, äthermantel, ätherharfe, ätherkreis, ätherrein, *die für unsre sprache ohne werth sind.* Klopstock *setzte in seinen oden* heitre (*serenitas*) *für* äther.

ATHMEN, *spirare, halare, bei* Lohenstein *Arm.* 1, 34 *noch* athemen, ein und aus athmen.

1) *intransitiv,* leicht, ruhig, schwer, unruhig athmen; so lange ich athme, *lebe;* er athmet noch, *lebt noch;*

noch athmest du (kind), frei von der erde sorgen.
Gotter 1, 173;

und furchtbar muss Orest, so lang er athmet, sein. 2, 29;

ich mit offnen armen stand ich gegen den abgrund, und athmete hinab! hinab! Göthe 16, 152; wir in reichen geboren und athmend (*lebend*), welche sich beständig an einander reiben. Klinger 10, 6; under disem last athemen. Weckherl. 467;

frei athmen macht das leben nicht allein. Göthe 9, 7;

ein eigentlicher lebemann, der frei und practisch athmet, hat kein ästhetisches gefühl. 6, 73;

zerrissen ist der bange schleier,
der unsern bund der welt entzog.
und deine Lyda, Heinrich, athmet freier.
Gotter 1, 287.

aber nicht bloss menschen oder thiere athmen, auch der übrigen natur wird ein athmen, gleichsam duften, wehen, leuchten beigelegt und selbst abstracten vorstellungen:

und der morgen athmete kalt.
Klopst. Mess. 7, 34. 14, 29;

und es wehet: schon leise, als athme der morgen vor der sonne her. J. Paul *flegelj.* 3, 130;

ohne, wie die athmende luft (*spirans aer*).
Göthe 16, 173;

wie athmet rings gefühl der stille. 12, 139;

und rosengeduft .... athmete ringsum.
Voss weihe an Stolberg 16;

Mirjam, sein auge verlischt und schwerer athmet sein leben.
Klopst. Mess. 10, 307;

lieder, aus denen zufriedenheit und ruhiges vergnügen athmete. Wieland 6, 91; seelenvolle melodien, aus welchen schöne gefühle athmen; aller deutschen dichter, in deren werken der geist der unvergänglichkeit athmet. 1, 17;

in deinen augen athmete beredsamkeit. Platen 163.

2) *transitiv, wie auch lat.* spirare aliquid:

wenn ich dies frische leben regsam athme. Klopst. 2, 94;

nur einzelne kalte wort athmete sie. 7, 19;

gleich einer lichten wolke mit goldnem saum,
erschwebt die dichtkunst jene gewölbe hoch
der heitre, wo, wen sie emporhub,
reines gefühl der entzückung athmet. 2, 25;

doch, was er noch athmete, waren
flüche wider sich selber, dass ihn ein schauer so täusche.
Mess. 6, 328;

aller, die sterblichkeit athmen. 16, 149;

in einem hause, wo alles freude athmete. Wieland 1, 75; zu den füssen einer lauter liebe und wollust athmenden Danae. 1, 257; ich athme reine luft, freiheitsluft, freiheit;

es athmet der hain
balsamische düfte. Gotter 3, 431;

nichts ist bezaubernder als der eintritt in diese heiligen mauern. alles athmet ruhe. 3, 10; ihre stille bescheidenheit athmet eine liebevolle begierde. Göthe 19, 78; er soll freier luft athmen. 7, 133;

und eine frische gabe, die auf langer fart
beklommnen reisenden erfrischung athmet. 9, 261;

mir schlug das herz, ich athmete turnier. 41, 260;

aber kühnheit athmend .. zogen die Griechen.
Bürger 206ᵃ.

aus dieser fügung entspringen die zusammensetzungen: blutathmend, himmelathmend, liebeathmend, racheathmend, rosenathmend, wollustathmend *bei* Wieland, wellenathmend *bei* Göthe.

Beide ausdrucksweisen können einigemal tauschen: in dem garten athmet es stille, *oder* der garten athmet stille. *auch lässt die intransitive weise sich der transitiven oft gleichstellen, sobald man den acc.* luft *hinzudenkt. vgl.* ausathmen, einathmen.

Ganz transitiv wurde athmen *in einem jetzt erloschnen sinne gebraucht für trocknen, der luft aussetzen:* darumb man auch ofen und spor wol abdrücknen, athmen und abdorren lesset, damit im gestübe nichts feuchtes bleibe. Mathesius 108ᵇ.

ATHMEZEN, *frequentativ des vorigen, anhelare, in einem vocab. von* 1429 *bl.* 21ᵇ admiczen *spirare, im vocab. inc. teut.* atmeczen. *ahd.* âtumazan, âtmizan. Graff 1, 156ᵇ.

ATHMIG, *ausser athem, schweráthmend, nnl.* aamachtig: hartschlechtig, herzschlechtig, bauchschlechtig oder athmich. dise vier krankheiten ist alles ein ding, allein das sie mit dem namen unterschiedlich, ist aber vil heftiger als wann ein ros einen schweren athem hat, dann über das keuchen, trensgen (*traurig schreien,* trensen) und hûsten, so lasst es noch einen rauch und dampf aus den naslöchern, erhebt die brust, schlecht in die flanken, und ist in summa eben die krankheit, so man wälsch poussive nennt. Seuter *rossarzn.* 10. *offenbar wird aber hier dem deutlichen wort* athmig *zu viel aufgebürdet.*

ATHMUNG, *f. respiratio, nnl.* ademing. *man hört wol* athmungsbeschwerde, athmungsnoth. rechnet die wenige athmung (*lebensfrist*), die ihr noch habt, theuer, selbige wol anzuwenden. *pers. baumg.* 9, 1.

ATLAS, *m., gen.* des atlasses, *pl.* die atlasse, *ein glattes, rauschendes seidenzeug, pannus sericeus.* atlas arabice glaber et cinereus, seu ad nigrum colorem vergens. eodem nomine denotatur transserica vestis propter glabritiem. Hyde *ad Peritsolii itin. mundi p.* 23. *seit dem* 16 *jh. unter uns gangbar* (*s.* atlasseckel), Henisch 137, 25 *schreibt* atlasz;

von reichem atlasz jeder segel. Weckherl. 808.

ATLASAPFEL, *m. pomme satin.*

ATLASBAND, *n.*

ATLASERZ, *n. malachit.*

ATLASKLEID, *n.* Göthe 17, 254.

ATLASMÜCKE, *f. tipula sericea.*

ATLASSECKEL, *m.*

an iden fanen dazu henken
ein atlasseckel und darinnen
fünf denkpfennung, solchs lang zu sinnen.
Fischart *gl. sch.* 970.

ATLASSEN, *sericeus:* ein atlassen band, kleid. *bei* Henisch atlassin.

ATLASVORHANG, *m.*

ATLASWEBER, *m.*

ÄTSCH, *interjectio irridentis, gedehnt und gezogen auszusprechen, im zeitvertreiber* 1668 *s.* 236 etsch!, *schwäb.* ätsch, ätschi, ägchägsi! (Schmid *s.* 12); *scheint in der Schweiz, in Östreich und Baiern unbekannt, denn* Schm. 1, 130 *verzeichnet es bloss aus Franken und Schwaben; Wetterau und Hessen kennen es, in Thüringen hört man* itsch! *gewöhnlich begleitet den ausruf noch die gebärde des rübeschabens, in Toscana rufen die kinder bei ähnlicher gebärde* lima! lima! die weiber und mädchen werfen einen blick auf Thryallis, als ob sie sagen wollten ätsch! er hat uns auch schön geheiszen. Wieland 19, 309. *vgl.* ausätschen. *dem neckenden ausruf* ätsch *verwandt in der bildung scheint der schmerzensausruf* autsch, *und da früher für ihn bloszes* ausch! *erscheint, liesze sich auch* äsch *mutmaszen und an* äisch, *häszlich denken.* Stalder 1, 346 *hat ein* eschelen *schmollen.*

ATTER, *f. vipera, coluber berus, für* natter, *goth.* nadrs, *altn.* nadr *und* nadra, *ahd.* natra, *wie viele andere wörter* n *dem anlaut bald zufügen, bald nehmen; nnl.* adder *f.*

so pfif sie mich an wie ein atter. H. Sachs I, 449^b;
die attern bannen, den wurm segen. I, 532^b;
lieb hat oft rechten anefang,
das wert ein zeit und doch nit lang,
so wird sie giftig als ein atter. III. 3, 4^a;
o du giftige, mördische atter! III. 3, 79^a;
giftig attern und schlangen. V, 47^c;
ein taube atter. V, 67^c;
auch manche krot, äder und schlang.
Schmelzl *lobspr.* 79.

Luther *schrieb* otter (*was man sehe*), *wodurch sich* natter *und* otter (*lutra*) *schädlich mengten, darum wird heute* natter *allgemein vorgezogen.*

ÄTTER, *n. campus, statt des üblicheren* etter (*w. m. s.*): Christus hat inen (*den aposteln*) das ätter witer gemacht, da er zů inen am tage der urstände sprach: wie mich min vater gesendt hat, also send ich üch. Zwingli 2, 311.

ÄTTI, *m. pater, avus, statt des goth.* atta, *ahd.* atto, *mhd.* atte (Haupt 1, 25) *begegnet in späteren schwäbischen, schweizerischen quellen stets die umgelautete, auch im* i *der letzten silbe begründete form; geht sie auf ein ahd.* attio, ettio *neben* atto *zurück? bair.* der ätt, ätten = ätt, ättn (Schm. 1, 126):

so daz chindel wirt von not
singent atti, gib mir prot! *ring* 22, 37;
ir alten minne und etten
ir sullent vasten und sullent betten. *namenbuch* 112;
eins ist din minne, eins ist din ette. 120;
jo funf schilling nam din lieber ette,
die verspielt er nehten im brette. 125;
hinuber zu dem tauben ettein. *fastn. sp.* 96, 23;
das wist ros,
das mein ett allweg in die stad in trueg. 622, 17;

die jungen wiber, die 60järige mann haben, dieselben sprechen 'wo ist der ett? wellen ir zum etten? der ett ist dobnen'. Keisersb. *post.* 1, 21. 22; ein sůn oder ein tochter die sprechen 'wo ist mein ett? wo ist mein minn?' nit sprechen sie 'wo ist mein vatter?' oder 'wo ist mein můter?' das solt nit sin, ist ungeschaffen, nit eererbietlich. 2, 64. 4, 37; (*die mütter*) lehren sie (*die kinder*) dem vatter, den sie sonst nicht kenten, ette rufen, das schmutzhändlin reichen. *Garg.* 68^b; der alt etti war auch schier verzagt. Frey *garteng.* 75^b. *im armen mann von Tockenburg ist* ätti *gleichbedeutend mit* vater, groszätti *mit* groszvater.

ATTICH, *m. sambucus ebulus, ahd.* atuh, atah (Graff 1, 153, *der nur ungehörig das nicht verwandte ags.* ätih *zizania heran zieht*); *wol aus* ἀκτέα, ἀκτῆ, *flieder, hollunder, falls es ihm nicht urverwandt und assimiliert ist aus* ahtih, ahtah. Schottel 1664 *p.* 228; hollunderattich. Hohberg 1, 249^b, *sonst auch* ackerholunder: über mauern wirft sich der attig lebhaft herüber. Göthe 27, 35. attig *für* attich, *wie* essig, billig *u. a. m. für* essich, billich.

ÄTTICH, *m. tabes, febris hectica,* der fressig ettich, attich, *das freszfieber, die zehrung, auszehrung. scheint entsprungen aus* ἑκτικός. *vgl.* Tobler 162 *und hernach* atzmann.

ATZ, *m. cibus, nahverwandt, in der form aber verschieden von* asz. die tellerschlecker soll man umb den atz üben. *Garg.* 131^a; dann solcher atz und warme brü erweicht den schweinen auch die andere speise. Sebiz 131; atz und jägerzehrung. Stieler 901. Adelung *setzt ein f.* atz *an, wofür keine belege vorhanden sind.*

ÄTZBRET, *n. gerät der kupferstecher zum ätzen. s.* ätzwiege.

ATZE, *m. asinus, aus* esel *gebildet in der weise von* Heinz, Götz, Lutz, Fritz:

und helt mich albeg für ein atzen,
und heiszt mich stetigs schantkatze. *fastn. sp.* 47, 18;

in welchem sinne schon Walthers Gêrhart Atze 82, 10. 104, 7 *genommen werden könnte.*

ATZEL, *m. oniscus, statt des üblichen* assel.

ATZEL, *f. sehr gewöhnliche, trauliche form für* agalaster, elster: ein wagen vol holzes, schwer und vol und übel geladen, das ein atzel aufrecht dardurch geflicgen mag. *weisth.* 1, 523; ein atzel in eim keffig, die spottet iederman und kan reden, wie man sie gelert hat. Keisersb. *omeiss* 23^b; der gescheiden atzlen sind dennoch ir eir gestoln. Franck *spr.* 1, 66^a; ein atzel oder agalaster. Kirchhof *wendunm.* 195^b; die atzel sprach zu einer tauben. B. Waldis 2, 37; bachstelzen, atzeln. Fischart *groszm.* 54; man musz einmal der hatzel die entlehnte federn ausrupfen. Lehmann 21; die atzel läszt das hüpfen nicht. 29. *man gebraucht auch* atzel *für perücke, deren haar bunt aussieht, wie das gefieder der elster; aus demselben grund scheint* perruque *nach dem bunten papagei* (perroquet) *oder der papageiin* (perruche) *zu heiszen.*

ATZELN, *bunt machen, bunt sein?* ein atzlet gemüt, *eine hierhin dorthin schwankende sinnesart.* Keisersberg, *oder adj.? in Schlesien bedeutet* mich atzelt, ätzelt: *gelüstet nach einer speise.*

ATZELWERK, *n. geschwätz, geplauder.*

ATZEN, *in doppelter bedeutung.*

1) *vesci, comedere, abweiden:* so aber die gersten erwachsen, haben die vier dorf der mark, nemlich groszen Carben, klein Carben, Burggrevenrod und Kaichen samphaft mit ihrem vehe, kühen und pferten dieselbige frucht geatzet. *Carber markbuch von* 1643.

2) *cibare, speisen, beköstigen, nach gesetzlicher auflage:* die nach Aquitanien und Septimanien entflohene Spanier wurden nicht härter als andere freie leute tractiret, sie durften nur die wachen auf den grenzen thun, die königl. commissarios atzen und beherbergen, mit vorspann oder andern nothwendigkeiten dienen, davor sie von allen übrigen dienstlasten exempt waren. Hahn 1, 101; Henricus wurde auf seinen reisen von herzogen, grafen und bischöfen aufgenommen, bedienet und nach seinem höchsten königl. stande geatzet oder bewirtet. 2, 36. *s. das folgende.*

ÄTZEN, *goth.* atjan *aus* itan, *ahd.* ezan *aus* ëzzan *gebildet, das* z *und* tz *durch das nachstehende* i *geschützt, wie in* setzen, *goth.* satjan. *zwei hauptbedeutungen,*

1) *pascere, cibare, allicere, füttern, durch speise locken. gilt zumal von vögeln, wofür wir s.* 279 *schon* ammen *kennen lernten:* vögel lock machen und ätzen. *Garg.* 240^b; dasz Christus uns, da wir noch nicht flück waren, geätzet habe. *bienenk.* 96^b;

die wachtel liesz sich
aus den lippen der trauten wirtin ätzen. Ramler 1, 19;

tödtet ihr die vögel die ihr fangt? wies kommt, die meisten ätz ich auf meiner kammer. Fr. Müller 3, 65; unter und neben ihm riefen und flatterten die kanarienvögel, singdrosseln, finken und nachtigallen und die geätzte brut schlief gedeckt unter der brücke. J. Paul *Tit.* 2, 50; gepaarte tauben ätzten sich vor liebe. 2, 219. *vgl.* anätzen, aufätzen.

Dann auch von menschen: lieber, lasz meine schwester Thamar komen, das sie mich etze. 2 *Sam.* 13, 5; gott hett die juden geätzt, gespiset und getrenkt. Keisersb. *post.* 2, 25; gott etzete den Jacob mit dem einkommen des ackers. Agricola *spr.* 56; den leib etzen und trenken. 130;

es hett ein weib ein kleines kind,
wie man derselben noch wol findt,
das kunds mit etzen oder seugen
von seinem weinen nimmer schweigen.
B. Waldis *Esop* 1, 98;
der städter, der den gast auf purpur hingesetzet,
und alles sucht und wählt, was tellerlecker ätzet.
Hagedorn 1, 38;

(der knabe), wenn er nicht immer geätzt wird, sich erbost. Wieland 24, 251;

und uns mit näschereien ätzen,
bis uns der sinn für sie gebricht. Stolberg 9, 305;

den herzpolypen er so gut wie ich den meinigen mit kaltem kaffee gross geätzet. J. Paul *uns. loge* 3, 40; dass die edle menschliche seele den körper warten und ätzen soll. *teufelspap.* 1, 35.

2) *mordere, rodere, sculpere, beizen, d. i. beiszen machen:* dem Petrus waren löcher in den backen, das die zäher im also auf atzten. Keisersb. *sch. der penit.* 66; ein hauptmannsfluch etzt durch neun harnisch. *Garg.* 244b;

> ich will zwar ihr gemüt aus dem geschenke schätzen,
> dies wort doch, das sie liesz auf dieses silber etzen,
> ist was den kranz recht ziert und mich allein erquickt.
> Gryphius 2, 356;
>
> insonderheit sind in Frankreich
> beid alt und neu krieger zugleich
> oftmals so geatzt und gefangen,
> wenn ihn die proviant entgangen. *froschm.* 3, 1, 14;
>
> und dieses alles mahlte sich
> so unverkennbar in geberden, mienen, zügen,
> als hätt ihm auf die stirne sichtbarlich
> natur geätzt: kehr ein mit deinem trosz vergnügen!
> Gotter 1, 321;
>
> verwünschung dessen, der gefühl und recht verletzt
> hat weise die natur in jede brust geätzt. 2, 112;
>
> ich kenne meine pflicht,
> und ewig hat natur sie mir ins herz geätzt. 2, 343;

es ätzte sich in dein herz am tiefsten, dasz gerade dein treuer Emanuel noch glaubte, du würdest von seiner freundin geliebt. J. Paul *Tit.* 2, 201; das ätzende sublimat seines spottes. *Tit.* 1, 30. *dies ätzen gilt heute zumal vom einfressenlassen durch säure und scheidewasser in kupfer, glas u. s. w.* die platte ist sorgsam geätzt, nur halb geätzt.

ÄTZER, m. *nach den bedeutungen des ätzens ein speiser, fütterer, ein künstler, der in kupfer einätzt:* der mann ist ein geschickter ätzer, *liefert schön radierte blätter.*

ÄTZERIN, f.

> tochter der zeichnung, wie es die malerei und des bildners
> kunst ist, ätzerin, die mit dem stahle gestalten in erzt gräbt.
> Klopst. 2, 236.

ÄTZGRUND, m. *wachsüberzug der kupferplatte.*

ÄTZKRAFT, f.

ÄTZLAUGE, f.

ATZMANN, m. *phthisis, schwindsucht, personificiert:* der atzmann hätte mich ohnehin an die kehle gegriffen. J. Paul *Tit.* 2, 94. *vgl.* ättich, ettich.

ÄTZNADEL, f. *radiernadel.*

ÄTZPFLASTER, n. *ziehendes, ätzendes:* der argen etzpflaster. H. Sachs II. 2, 65b

ÄTZPLATTE, f. am dritten tage gieng er, dessen gesicht eine ätzplatte des schmerzes war. J. Paul *uns. loge* 1, 69.

ÄTZPULVER, n.

ÄTZSTEIN, m. *höllenstein, wundheilend.*

ATZUNG, f. *cibus, alimentum:*

> ihr als gäste guter art
> kamt nichts her um atzung. Voss.

atzunge *wird oft in den weisthümern als ein bestimmtes recht genannt, das dem herrn auf futter und mahl bei den unterthanen zusteht,* z. b. 3, 471. 479. 491. 494. 542. 548. 567. 577, *vgl.* RA. 360 und Bes. 1, 789. je nun, von solcher atzung kann auch wol eben kein feiner geist in die dickköpfe kommen. Möser *patr. ph.* 1, 110. *es bedeutet aber auch futter für die vögel:* sie (die adler) waren ausgeflogen atzung zu holen. Niebuhr *röm. gesch.* 1, 347.

ATZUNGSBEFEHL, m. alles was von hofe käme, erschliche spann- und atzungsbefehle. Möser 1, 225.

ATZUNGSREICHUNG, f. *alimentatio:* dem arrestbegehrer die gebührliche ätzungsreichung auferlegt. Abele 2, 100.

ÄTZWASSER, n. *ätzendes wasser.*

ÄTZWIEGE, f. *was ätzbret, auf welchem die mit scheidewasser begossene kupferplatte gewiegt wird, damit das wasser gleichmäszig und nirgends zu stark fresse:* manche schreiber machen die wiege eines helden zu dessen ätzwiege und gerstgrube. J. Paul *vorsch. der aesth.* 2, 123; die bruttafel und ätzwiege glorwürdiger regenten. *uns. loge* 3, 141.

AU, *diphthong. da nach dem ältesten lautgesetz unserer sprache* au *und* ai *sich in ganz gleicher lage befinden und* au *zu* û *steht wie* ai *zu* î, *sollte nhd. eigentlich so wenig von* au *als von* ai *die rede sein. mindestens nach der reinen ahd. und mhd. regel gilt es gar kein* au *mehr, sondern an die stelle des goth.* au *ist* ou *oder dessen verdichtung in* ô *getreten. nhd. aber gilt nun wieder* au *neben* o, *nemlich in- und auslautend vor vocalen, vor* m, b, f, g *und* ch: bau, thau, frau, aue, schauen, hauen, verdauen, trauen, schauen, baum, saum, traum, zaum, laub, raub, schaub, staub, taub, glaube, zauber, kauf, raufen, auge, lauge, taugt, auch, gauch, lauch, rauch. o *hingegen tritt ein vor* n, r, ch, h *und sämtlichen lingualen:* bohne, lohn, lohn, schon, schone, frohe, fror, verlor, ohr, rohr, hoch, floh *pulex,* floh *fugit,* zog — zoh, lohe *flamma,* hode, tod, bot, brot, loth, noth, roth, blosz, ambosz, verdrosz, flosz, gosz, grosz, losz, genosz, schosz *pr. von* schieszen, schosz *gremium,* schlosz, sprosz, sprosse, stosze, stosz, bosheit, kose, los, osten, ostern, kloster, rost, trost. *ausserdem auch in den praet.* schob, schlof, trof, bog, log, trog, roch, *welche mhd. lauteten* schoup, slouf, trouf, bouc, louc, trouc, rouch, *während die nhd. subst.* staub, schaub, traufe, rauch *den diphth. festhalten.*

Abgesehn aber von diesem au = *mhd.* ou *hat der nhd. diphthong noch eine weit grössere ausdehnung auf das mhd.* û *empfangen, ähnlich, nicht gleich dem wandel des mhd.* î *in nhd.* ei, *überall, welche consonanten auch nachfolgen mögen:* bau, sau, faul, gaul, maul, kaum, raum, schaum, daume, gaume, pflaume, braun, zaun, laune, raunen, staunen, auer, bauer, lauer, mauer, sauer, schauer, trauer, haube, taube, traube, klaube, auf, haufe, saufe, sauge, bauch, brauch, hauch, strauch, schlauch, stauche, tauche, raub, braut, haut, traut, laut, laute, staude, aus *für* ausz, strausz, braus, daus, haus, laus, maus, saus, klause. *organischerweise hätte statt dieses* au = û *vielmehr* eu, *analog dem für* î *geltenden* ei, *sollen eintreten, wie auch nnl.* ui = eu *gilt, vgl. gesch. der deutschen sprache s.* 843.

Zwischen beiderlei au *macht unsre heutige sprache keinen unterschied mehr, löst man sie aber auf in niederdeutsche laute, so erscheint ihre ursprüngliche verschiedenheit, da für das erste* au *ein* o, *für das andere ein* u *vortritt:* baum *wird* bom, raum *wird* rum. *Dennoch ist einzugestehn, dass dieser diphthong* au *helle zugleich und tiefe in die nhd. sprache gebracht hat und wir seiner auf keine weise verlustig gehn möchten.* s. äu.

AU, *ein schmerzensruf, dem sich schon mhd. wie heute ein* we *zugesellt, in welchem eigentlich die vorstellung des leides und wehes liegt.* au *scheint also aus dem vorangestellten ruf* ô *diphthongisch entfaltet, mhd.* ouwê Wh. 10, 21 *für* ôwê Parz. 8, 25. 29. 9, 26. 10, 19; ouwê *gieng von selbst über in nhd.* auweh. *wenn schon die* casus sangall. *bei* Pertz 2, 99 au we mir we *haben, so waltete hier wie in andern ahd. denkmälern* au *für* ou. Göthe *wie er den wehruf* ai *gebraucht, setzt auch* au *ohne geleit von* weh: au au, ich liege schon unten! 14, 79 *und ein heftig ausgestoszner schmerz hätte kaum zeit zum anhang.* s. aubeia, aubi, auweh, autsch.

AU, f. *abgestumpftes* aue, *pratum, campus, ganz gleich dem durchgedrungnen* frau, *schau f.* fraue, schaue. *auch brauchen wir es stets so in den ortsnamen* Grünau, Ilmenau, Lindau, Meinau, Nassau, Rheinau, Schönau, Wetterau *(und* Glogau, Spandau, *wo doch sl.* ow *unterliegt): schon* Ottocar *hat im reim* enou *(f.* enouwe, enouwe) 61a; Nithart: herschou. 731. *darum untadelhaft bei* Fischart: schwäbisch au. *Garg.* 174a, *oder bei* Göthe:

> wie feld und au
> so blinkend im thau. 1, 93.

vgl. auh, aue.

ÄU, *umlaut des vorhin geschilderten diphthongs* au: baum bäume, raum räume. *mhd. hingegen wurde der umlaut des* ou *durch* öu, *des* û *durch* iu *bezeichnet:* loup löuber, stoup stöubelîn, gouch göuchelîn; brûn briunen, hûs hiuselîn, mûs miuse. *heute einförmig* laub läublein, staub stäublein, braun bräunen, sausen säuseln, maus mäuse. *wo der umlaut ungefühlt ist, hat sich oft noch* eu *behauptet:* freuen, streuen, seule, *analog dem* e *statt* ä. *einigemal entstellt in* ei: ereignen *f.* eräugnen. *mehr davon unter* eu.

AUB, f. *was* au, auw, aue, *mit* b *für* w:

> entflue doch gen deines herrens aub. Weckherlin 300.

AUBEIA, *ausruf bei* Fischart *für* auweh, auweih, *in verwunderungen:* aubeia ein, sagt kampfkeib, laszt euch dies nicht grauen. *Garg.* 213b; aubeia, antwort der mönch, es hat sich wol gearzet! 247b. *klingt darin ein* auch? s. botteia.

AUBI, *der vorige ausruf:* aubi unser! Wirsung 181; aubi meiner! 258; aubi ja! 277.

AUCH, *conjunction, etiam, quoque. goth.* auk, *ahd.* ouh, *mhd.* ouch, *alts.* ôk, *nnl.* ook, *ags.* eác, *engl.* eke, *fries.* âk. *man darf die durchsichtigkeit dieser partikel nicht fahren lassen, wie* Graff 1, 120 *thut, offenbar hängt sie zusammen mit goth.* aukan *augere, ahd.* ouhhôn, *ags.* eácan, *altn.* auka, *und soll ausdrücken, dass in der rede noch etwas hinzugethan werde, wie sich deutlich ergibt aus dem ags.* tô eácan *insuper, von* eáca, *fries.* âka *additamentum, altn.* at auki, *so wie aus der ags. fast praepositionalen anwendung eines* eác *bei sohldwörtern:* gar þâ sixte eác feowertigum *meint das sechs* *und vierzigste jahr, das sechste zu vierzigen, über vierzig hinaus. Mit der vorstellung* und *wird verknüpft, mit* auch *hinzugefügt, man könnte* und *eine erste,* auch *die zweite anfügung nennen, doch in allen sprachen laufen beide partikeln ineinander, berühren sich ausserdem noch mit andern conjunctionen. immer aber ist bei* auch *der begrif einer zuthat, eines dazukommenden anzunehmen.*

Dem lat. et (und) *steht* etiam (et jam, und noch) *unmittelbar zur seite, den begrif* auch *kann aber blosses* et *ausdrücken; ebenso entspringt mit dem suffix* que *ein* quoque (ad id, tö eacan). *nicht anders bedeutet das gr.* καί *bald* und, *bald* auch: *καλὸς καὶ ἀγαθός, οὐ μόνον … ἀλλὰ καί,* non solum, sed et; *καὶ σὺ εἶ ἐκείνων, καὶ σὺ τέκνον;* auch du bist einer von ihnen, auch du mein sohn? *es darf aber* δή *oder* τέ *angehängt werden,* καὶ δή, καί τε, *oder* τέ *vorausgehn* τὲ καί. *das litt.* ir, *lett.* ir, ar *bezeichnen sowol* und *als* auch, irgi, arri und auch; *das litt.* bey *ist mehr* und *als* auch. *die sl. sprachen unterscheiden* ihr i und von tako auch, *russ.* takzhe, *poln.* takze, *böhm.* také, *worin gelegen ist* sic, ita, *das auch im franz.* aussi, *engl.* also, *isl.* ogso *f.* oksvâ, *schw.* ocksâ, *dän.* ogsaa *erscheint.*

Zwar das goth. auk *drückt in der regel aus* γάρ *oder* δέ, *zuweilen* καί, jah auk καὶ γάρ, *wie lat.* et *übergeht in* etenim, *denn* γάρ *oder* enim *enthalten wiederum den begrif einer zufügung, eines anhangs. dagegen steht das wörtlich unverwandte goth.* jah *beides für* et *und* etiam; *diesem* jah *möchte man altn.* ok *und* og, *schon des kurzen vocals wegen lieber gleichstellen, als dem* auk, *es bedeutet* et *und mit* svâ (sic) *verbunden* oksvâ, ogso etiam. *Schweden unterscheiden* och *und von* ock auch.

Von diesen allgemeinen betrachtungen, die sich noch weiter verfolgen lieszen, wenden wir uns zum nhd. auch, *das von selbst manchen rückblick auf die ältere sprache gestatten wird.*

1) *in* auch *liegt ein zusatz, der weniger erwartet wurde, als die durch* und *ausgedrückte anknüpfung:* himmel und erde gehorchen ihm, auch die hölle; die ganze familie erklärte sich zu beiträgen bereit, auch die diener; *es könnte heissen* himmel, erde und hölle, familie und diener, *aber das* auch *hebt einen unterschied hervor. wie* und *zwei wörter verknüpft, fügt ihnen* auch *häufig noch ein drittes hinzu:* ich und du wir sind da, auch er ist da; vater und mutter kommen, auch das kind kommt; es scheint dir und ihm so, auch mir (*καὶ ἅμα ἐμοί*); mit augen, mund, auch anmut der gestalt (*voce, motu, forma etiam magnifica*); über feld und wiese, auch durch den wald schweifen; reichthum und ehre, auch vergnügen, alles ist eitel. *Es braucht aber nur* ein *begrif vorherzugehn, dem sich mit* auch *der zweite hinzu thut:* die thür war einfach von holz gearbeitet, auch der riegel hölzern; ein grüner hut, auch das band daran grün; so jemand mit dir rechten will und deinen rock nehmen, dem lasz auch den mantel (*ἄφες αὐτῷ καὶ τὸ ἱμάτιον,* remitte ei et pallium, aflêt imma jah vastja). *Matth.* 5, 40; ziehet hin und forschet fleiszig nach dem kindlein und wenn ihrs findet saget mirs, dasz ich auch (*κἀγώ,* et ego) komme. 2, 8; *jenes* auch du? *in des sterbenden Caesars worten ergänzt sich gleichsam:* die und die, auch du? zu ihnen gesellst du dich? *man pflegt bei titelhäufungen den letzten mit* auch *anzuhängen:* regierungsrath und professor, auch ritter; liebe, andächtige, auch gute freunde! *in berichten an fürsten folgten postscripte eingeleitet mit den worten:* auch gnädigster herr, *wie es in kaufmannsbriefen heiszt:* auch melde ich. *in vielen fällen der rede darf aber das* auch *vorausgehn und woran es sich anschlieszt unausgedrückt bleiben:* auch ich (*auszer dir*) werde kommen, auch du (*auszer mir*) weist es.

2) auch *nimmt in der rede eine viel freiere stellung ein als* und, *kann dem worte, das es hinzuthut, vorausgehn oder nachfolgen, während* und *fast immer zwischen den wörtern haftet, die es knüpft. man sagt* auch ich *oder* ich auch; alle tanzen, könnte ich auch tanzen! wenn auch ich tanzen könnte! *für* und ich *darf aber nie stehn* ich und. *die ahd. und mhd. sprache gaben dem* ouh *gern eine andere stelle im satz, wo wir es heute ausdrücken, z. b.* als ouch si gerne wolden. *Iw.* 6064, wie sie auch gern wollten; iz ouh wola sô gizam. *O.* III. 10, 68, es ziemte sich so auch wol; ir ouh thaz ni wollet. *O.* III. 14, 103, ihr wollt das auch nicht; ih ouh sie irkennu. *O.* III. 22, 23, ich erkenne sie auch; wir ouh iz firnâmun. *O.* IV. 5, 66, wir vernahmen es auch; thara ouh zua gifuagi. *O.* III 14, 71, dazu füge auch, *in welchen worten man eine erweiterung des* ouh *sehen kann, wie* WALTHER *statt* ouch dar zuo:

vil swîe si der walt, dar zuo diu heide! 35, 22.

auffallend sind folgende einschaltungen des ouh: thaz det er ouh thô suntar. *O.* III. 20, 158; worton ouh thô blîdên. III, 23, 42; joh folk ouh heidinero. V. 6, 4 *u. a. m.*

3) *bei solcher freiheit mag, wie wir eben sahen, von zeit zu zeit ein gewisser brauch obwalten, im ganzen besteht fast unbeschränkte mannigfaltigkeit der stellung, wonach sich ton und bedeutung richten. der satz:* auch morgen will ich zu dir kommen, *würde dasselbe ausdrücken, wenn er lautete:* morgen auch will ich zu dir kommen. *aber:* morgen will auch ich zu dir kommen, morgen will ich auch zu dir kommen, morgen will ich zu dir auch kommen *bedeuten verschiedenes;* morgen will ich zu dir kommen auch, *sagt man in prosa nicht, doch im gedicht wäre es zulässig. die conjunction leitet immer einen gewissen nachdruck auf das wort, dem sie unmittelbar vorangeht oder folgt.*

4) *nachdrucksam zumal steht* auch *neben dem persönlichen pronomen:* (du hast Jacob gesegnet), segne mich auch mein vater. 1 *Mos.* 27, 34; meine geliebten sind alle todt, ich auch bin lebensmüde; sie verlassen mich, er auch ist entflohen, auch ihn hatten sie mir abspenstig gemacht. *ohne gewicht aber findet sich* auch *neben dem interrogativ und dessen ableitungen:* wer es auch sei, wer auch komme, er wird nichts ausrichten; rufe alle heran, auf wen auch du stoszen wirst; ich treffe ihn, wie er auch sich berge; was auch erfolge, es musz geschehn. *in welchen fällen mhd. stehn würde:* swer ouch, swen ouch, swie ouch, swaz ouch.

dasz, wo sie immer irgend auch des weges sich
begegnen, jede der gegnerin den rücken kehrt.
GÖTHE 41, 189.

5) und auch *ein stärkeres* und: Heinz, Kunz und auch Albrecht; eine schöne und auch (= *dazu, dabei*) gute frau; ein redlicher und auch grundgescheider mann; man nennt ihn gelehrt und er ist es auch; seine lippen flossen über von deinem lob, und so meint ers auch im herzen; ich sage und betheure es auch; haut, fleisch und auch knochen ist versehrt. auch und = und auch:

entnervend beide, kriegers auch und bürgers kraft.
GÖTHE 41, 190.

sie erblickt niemand am ufer, und auch was hätte es ihr geholfen, jemanden zu sehen. 17, 361 = aber auch, *oder bloszes* und.

6) *mehr ausführend ist die redeweise* nicht nur, nicht allein, sondern auch: nicht nur Heinz und Kunz, sondern auch Albrecht; nicht allein haut und fleisch, sondern auch knochen. *ahd.* nicht ein, sunder joh; nicht ein, nube joh; *dies* joh *ist das goth.* jah, *ahd.* joh, *welches noch bei* KEISERSB. *neben* auch *erscheint:* ich hab es etwan von carthüsern gehört, oder joch auch von vätern unsers ordens *gunkel* 5; man sag joch von dem christallin himel, joch auch von den groszen freuden. *bas im pf. mhd.* niht ein genôte, sunder; niht ein genôte, wan, und *noch andern. das schleppende* sondern *kann wegbleiben:* nicht nur haut und fleisch, auch der knochen;

nicht deinen arm blosz will ich, auch dein aug.
SCHILLER 467.

7) eben auch, nur auch — *bair.* halt auch:

sie denken, duckt er da, folgt er uns eben auch.
GÖTHE 12, 185;

wenn deine worte nur auch wahr sind; ach wenn ich heute nur auch lust dazu hätte!

8) aber auch *steht dem* und auch *nahe, nur dasz es einschränkendes zumischt:* eine schöne, aber auch (*aber dazu*) gute frau. *gelindern sinn empfängt es in den anmahnenden, verweisenden redensarten:* du must mir aber auch folgen; du must es aber auch thun; das ist aber doch auch gar zu arg; sei aber auch vernünftig; warum laufst du aber auch so? *hier wäre kein* und *zulässig.*

9) oder auch:

einsam oder auch selbander
unter lieben, unter leiden. GÖTHE;

du magst essen oder auch trinken; reiten oder auch fahren; es gern thun oder auch nicht. *blosze verstärkung des* oder, *die, wie bei* 5 *nach* und, *unterbleiben kann.*

10) *zuweilen erhält* auch *die gesteigerte bedeutung eines* sogar *oder* selbst: auch nicht einen heller von dem gelde

wirst du wieder kriegen; es regnet heftig, auch durch die fenster dringt das wasser; tugend macht auch den armen reich; willst du mir auch meinen letzten ruhm rauben?; ich fordere mit keiner silbe, sollt ich auch ein jahr darauf warten müssen; gründliche philosophen, die so tief in alle sachen einschauen, dasz ihnen auch nichts verborgen bleibt. Kant 1, 80; ich hab da auch nicht einen bekannten gesehen;

an diesem öden ort, dahin kein thier auch kömmet,
den sonn und mond nicht weist, da nie kein stern nicht glimmet.
Fleming 2;

dein schönes vaterland,
das edle Nürnberg lacht auch mitten in dem weinen. 85.

21) *betontes* auch *vor* adj. *oder* adv. auch recht, sprach er = *schon recht;* auch gut, dachte ich. Lessing 1, 520 = *immerhin gut;* auch wahr, versetzte ich, = *schon wahr.*

22) *unbetontes* auch *in fragen:* bist du mir auch gut? ist dirs auch lieb? ist es denn auch so, wie du sagst? hast du mich auch noch lieb? geht dirs auch nahe? soll ichs auch glauben, oder betrügen mich meine augen? Gellert; ist es ihnen auch zuwider, wenn ich zu ihnen komme? aber weist du denn auch, dasz die ganze geschichte erfunden ist? *verschieden davon sind die fragen mit betontem* auch: ich bin dir gut, bist du mir áuch gut? mir ists lieb, ist dirs áuch lieb?

23) *unbetontes, ironisches* auch: das thäte jetzt auch noth! jetzt ist auch zeit zum weinen! was der kerl auch für einfälle hat! das weisz auch der teufel! das ist auch wahr, du hast immer recht.

24) *von verbindung des* auch *mit den conjunctionen* ob *und* wenn *s. unter diesen wörtern.*

ÄUCHEN, *n. pratulum, kleine aue, gebildet wie* fräuchen *von* frau: hinter der groszen aue lag noch ein äuchen, ganz von weiden eingefaszt.

AUDIENZ, *f. ein ganz entbehrliches fremdes wort, wofür wir* gehör *und* verhör *haben:*

ob als er audienz (verhör ist viel zu schlecht)
zu wege bringen kan. Opitz 1, 130;

man sagt aber, einen zur audienz lassen, ihm audienz geben;

gleich morgen
verlang ich audienz bei meinem vater. Schiller;

er leidet an gicht, eine krankheit, die allen bösen launen und melancholie audienz gibt. Bettine *br.* 2, 8.

AUE, *f. wasserumflossenes land, feuchter grund, wiese, insel, ahd.* ouwa, *mhd.* ouwe, *gekürzt in* ou, *nhd.* au, *das vorhin schon aufgestellt war. das goth. wort gebricht, deutlich aber hängt* ouwa *zusammen mit* aha *fluss, goth.* ahva, *lat.* aqua, *und nach analogie des goth.* mavi maujôs = *ahd.* mouwa, *altn.* mey *lässt sich ein goth.* avi aujôs νῆσος *rathen, dem auch altn.* ey *entspricht. altn. stehen sich* á *fluvius und* ey *insula zur seite ganz wie schwed.* å, *dän.* aa *fluvius,* ö *insula, folglich wie ahd.* aha *fluvius und* ouwa *insula. in* ouwa *ist aber das ableitende* i *geschwunden, wie in* frouwa, *wofür doch ein goth.* fravi *oder* fraujô *anzusetzen wäre, denn dem männlichen* frauja *entspricht altn.* freyr *statt* freyji. *doch zeigen ahd. lateinische urkunden volleres* augia = auwia *und goth.* avi, *vielleicht* aujô, *mit* g *für* j, *vergleichbar dem in* Visurgis = Wisuraha, Wisurauwia. *nach dieser ganzen auseinandersetzung aber müste das vermutete goth.* avi *hervorgegangen sein aus einem älteren* ahvi *oder* ahvjô, *beinahe wie* mavi *puella aus* magvi, *von* magus *puer. auch das neutrum* gavi *regio und altn.* gauja *incola erwäge man. merkwürdig heiszt es noch mhd.*

daz schif flôz enouwe (*stromab*). Nib. 1505, 2:
vlôzzen ouwez (*trieb stromab*). 1511, 4;

was doch nur auf die vorstellung aha *und nicht* ouwa *bezogen werden kann, und so steht späterhin* nauwart *für das schiffen im strom.*

Fischart *in der (unter* au*) angeführten stelle setzt das (niederrheinische?)* grün bruch *dem schweizerischen* matte, *rheinischen* wasen, *schwäbischen* au *an die seite. aus* bruoch, brôc *palus, vgl.* venn, fenne, *ergab sich wie aus* aue *insel, wasserland die vorstellung grasiger weide und wiese.* aue, *grüne weide geht aber leicht über in grünes feld, auch ackerfeld, das unter den bergen liegt:* das land hat berge und awen, die der regen vom himel trenken musz. 5 *Mos.* 11, 11; er weidet mich auf einer grünen awen und füret mich zum frischen wasser. *ps.* 23, 2; die anger sind vol schafen und die awen stehen dick mit korn. 65, 14; und dein vihe wird sich zu der zeit weiden in einer weiten awe. *Es.* 30, 23; die tochter Zion ist wie eine schöne und lustige awe. *Jer.* 6, 2; ein man sasz auf eim roten pferde und er hielt unter den myrten in der awe. *Zach.* 1, 8; denn weil es ein schöne und lustige awe war, die am gebirge Libano lag. Mathesius 2ᵃ; so findt man in den awen, so zwischen hohen gebirgen ligen, vil geschüb und fletz, so die sündflut von gengen und stöcken abgestoszen und in die gründe geflöszt und über einander geschoben hat. 2ᵇ; wie die ganze lustige awe, darin die fünf königreich als ein paradeis des herrn lagen, ins tode meer und gesalzen wasser verwandelt wurde. 134ᵃ. schmückt wisen und awen. Agricola *spr.* n° 1. *jene bergschluchten mögen denn auch wild und wüst bezeichnet werden:* der reiche ist weder auf dem felde noch berge, wildnis oder awen frembde. *pers. rosenth.* 3, 27;

fluch zu du ödes feld, fluch zu ihr wüsten auen
die ich, wann ich euch seh, mit threnen musz betauen.
Logau 1, 3, 4.

aus Göthe *nur folgende stellen:*

verlassen hab ich feld und auen,
die eine tiefe nacht bedeckt. 12, 64;

es ist nur ein theil desselben (*des Rheins*), die vorliegende aue beschränkt ihn. 43, 250; die aue im flusz. 43, 254; flussaufwärts sieht man von hier die bewachsenen auen. 43, 252; der stromstrich wirkt hier stark auf das linke ufer, nachdem er eine vorliegende aue weggerissen. 43, 301.

AUE, *f. ovis, gr.* ὄϊς, *skr.* avi, *litt.* awis, *lett.* aws, *ags.* eovu, *engl.* ewe, *nnl.* ooi, *fries.* ey, *altn.* ǽ, *ahd.* ouwi (Graff 1, 505). *goth. entweder aus gen.* avais *oder* avi aujôs (*wie* mavi) *oder* avei aveins (*wie* gatei)? *alle diese formen begehren älteres, volleres mit* g, avi = agvi, ovis = agvis, *was dem* agnus *und* agna *näher treten würde. man erwäge goth.* mavi = magvi, *neben* magus. *aber mhd. und nhd. ist* ouwe, aue *längst erloschen. nach dem westfälischen* au *und* aulamm *wagt* Stolberg 3, 340: sie hüpfte blökend mit den lämmern, denen die auen oft blökend folgten. *schweiz.* au, äuli. Stald. 1, 117.

AUER, *f. uhr, gebildet wie* bauer, mauer, sauer, *aber nicht durchgedrungen, noch heute spricht der Wetterauer* die auer *und* Alberus *schreibt* aur horologium, sonnawer (sonnenuhr), *anderemal aber* uhr; *auch im kunkelevangelium steht* um 7 oder 8 auren, *vgl. engl.* hour (*spr.* aur). Fischart *setzt* ur: ich trink nicht dan nach meinen horis, uren und paternostern. *Garg.* 84ᵃ.

AUER, *m. einer aus aue, mhd.* ouwære, *noch heute ist* Auer *eigenname. ebenso in den zusammengesetzten:* ein Nassauer, Schönauer.

AUER, *m. urus, mhd.* ûr Wb. 3, 195. Nib. 880, 2, *liesze sich noch erwarten, begegnet doch fast nur in den folgenden zusammensetzungen. das schwäbische landrecht spricht* Aurich Aurach *f.* Urach, Auerbach *für* Urbach *und verschiedentlich erscheinen die ortsnamen* Aueralp, Auersberg, Auerswalde *u. a. m. die in der vorzeit nach diesem thier gegeben wurden. engl.* owre (*spr.* aur), *gr.* οὖρος.

gewohnt den wilden ur zu greifen. Schiller 60ᵃ.

AUERHAHN, *m. tetrao urogallus, bei* Fischart *Garg.* 236ᵇ urhan; grosze fasanen nennt man aurhanen. Münster 610; aurhan Henisch 155;

aurhanen, vögel und schwanen. Ayrer 360ᵃ;
als wie ein [illegible], lustrunkner auerhahn.
Wieland 22, 301.

man sagt: der auerhahn balzt, steigt, springt an, tritt zu baume.

AUERHAHNBALZ, *f. coitus tetraonis cum gallina, der ansprung, dann auch die danach benannte jahrszeit:* von der auerhahnbalz bis zum zweiten schnepfenstrich. Göthe 22, 61; *selbst örter und waldgegenden führen den namen. s.* balzen.

AUERHENNE, *f. gallina tetraonis.*

AUEROCHS, *m. bos urus, ahd.* ûrohso (Graff 1, 141), aurochs. Henisch 155.

AUERWILD, *n. jägern für* auerhahn *und* auerhenne.

AUF, *partikel, die ursprünglich nur adverb war, allmählich zur praeposition gedieh, goth.* iup ἄνω, *ahd.* uf? *oder immer schon* ûf, *anzusehn als verdichtetes* iuf?, *mhd.* ûf; *aber altn.* upp, *alts. ags. engl.* up, *fries. nl. dän.* op, *mit entschieden kurzem vocal, der auch im naheverwandten ahd.* oba, obana, *goth. hingegen* iupa, iupana, *waltet. diese ablaute berechtigen noch mehr als bei* ab *auf* ûban, *bei* an *auf* ana, *einen stamm goth.* iupan iup upan, *ahd.* iufan auf ûfan *anzusetzen mit* *den bedeutungen* tollere, erigere, pandere, *wie sich* ufan, offen expansus, apertus *deutlich als part. praet. darstellt, dem die* goth. *form* upans *oder schon in adjectivischer anwendung* upns *dürfte zugetraut werden. vgl. nachher* aufen. *demnach drückt* auf *aus das in die höhe strebende, sich aufrichtende, entfaltende und bildet den natürlichen gegensatz zu* nieder, nieden, *ahd. auch noch* nida, *dem niederwärts gerichteten, vom stamm* niþan naþ nêþun, *für den unser* gnade, *ahd.* ginâda, *altn.* nâð *gratia, d. i. neigung, propensio gewähr leisten, und wiederum entsprang hier praepositionskraft, wie noch heute die Schweizer* nidsi *und* obsi, nid dem wald *und* ob dem wald *einander entgegensetzen.*

Das goth. adv. iupana *drückt aus* ἄνωθεν, *von oben her, entspricht dem ahd.* obana, *unserm* oben *und muss vom ahd.* ufan, uffan, *worin sich* uf *und* ana *binden, unterschieden werden. diesem* ufan *steht gleich das altn.* uppâ, *schw.* på, *dän.* paa (sp. 355), *welche letztern nur den auslaut von* upp *behalten, während nhd. die verschmelzung des* auf *mit* an *wieder ausstarb und* an *wie* auf *uns rührige praepositionen sind. Schweden und Dänen entgehn sie als solche beide, ihnen gilt für unser* an *überall jenes* på, paa *und ihr* up, op *ist bloss adv., nie praeposition.*

Auf *und* an *verhalten sich wie gipfel und seite, wie höhe und nähe; dem* auf *steht das* nieder, *dem* an *das* ab *entgegen.* wer an dem berg ist, ist noch nicht auf ihm, *die* stüle *werden* gestellt an den tisch, *die* teller auf den tisch, *die* stüle *abgerückt, die* teller *heruntergenommen; weil aber der niedersteigende sich zugleich von der höhe entfernt, an die er gelangt war, steigt er auch* ab *und die teller werden in diesem sinn* abgenommen. *oft können* an *und* auf, *noch öfter* ab *und* nieder *sich begegnen,* an *oder* auf der erde liegen, der vogel ist an das dach *oder* auf das dach geflogen *meint dasselbe;* der apfel fällt nieder *oder* ab, *der abfallende muss nach dem gesetz der schwere niederfallen, er sei denn schnell aufgefangen. In der abstraction pflegt* an *den beginn,* auf *das ende auszudrücken, und so steht* anbrennen *neben* aufbrennen, anheben *neben* aufheben, ansagen *neben* aufsagen, abbrennen *jedoch würde mit* niederbrennen *beinahe zusammentreffen und es heiszt nur* abheben, absagen, *nicht* niederheben, niedersagen.

Bei dieser partikel ist voraus die adverbiale bedeutung, hernach die praepositionale zu erwägen.

I. Auf *als* adverb, *lat.* sursum, *in die höhe, empor, ahd.* ûfpor.

1) *am deutlichsten, wenn es ermunternden ausruf bildet, den sonst häufig imperative ausdrücken:* auf, und jage den mennern nach! 1 *Mos.* 44, 4; auf, und mach uns götter, die fur uns her gehen! 2 *Mos.* 32, 1; auf! das ist der tag, da dir der herr Sissera hat in deine hand gegeben. *richt.* 4, 14; auf, laszt uns zu ihnen hinziehen! 18, 19; auf laszt uns fliehen! 2 *Sam.* 15, 14; *anfang vieler geistlichen wie weltlichen lieder:*

> auf auf ihr reichsgenossen!
> auf auf, mein geist erhebe dich!
> auf seele auf, und säume nicht!;
> freund, auf! und lasz uns gehn,
> auf! es ist hohe zeit. FLEMING 106;
> auf, ihr reisigen Troer wolauf! VOSS *Il.* 4, 500;

da heiszt es auf, auf ins schif! lasz die sachen zurück. WEISSE *kl. lustsp.* 260; auf auf! an an! die waffen erklirrten. GÖTHE 8, 32;

> auf auf ihr brüder und seid stark! SCHUBART;
> auf! sprenge dieses schlummers bande,
> der deinen geist gefesselt hält. GOTTER 1, 223;
> auf maienlüftchen, aus den blumenbeeten! BÜRGER 8ᵃ

auch mit angefügtem denn *oder vorausgeschicktem* wol:

> auf denn! die gläser gefüllt. *Luise* 3, 615;
> auf denn! werd o lied laut. BÜRGER 4ᵃ;

im beginn vieler alten volkslieder:

> wolauf, ir landsknecht alle!
> wolauf gut gesell von hinnen.
> wolauf, wir wollens wecken!
> wolauf mit reichem schalle!
> wol auf und wol her! *fastn. sp.* 400, 9;
> wol auf zum wein! *Garg.* 87ᵃ;

ursprünglich zumal ein wecken aus dem schlaf zum kampf, aus der ruhe zur arbeit;

> wolauf, kameraden, aufs pferd, aufs pferd,
> ins feld, in die freiheit gezogen!

ebenso frisch auf *und anderes ähnliche:*

> frisch auf, mein seel und traure nicht!
> frisch auf, gut gsell, lasz rummer gan!

frisch auf ihr gesellen! *Garg.* 68ᵃ; frisch auf, doll auf! 14ᵃ, *man wandte das* wol auf *und* frisch auf *aber auch ausser dem ausruf an:* ich befinde mich noch gesund und wol auf; du bist immer frisch auf; hat es mir als einem jungen menschen gar wol gegangen, bei gesund und wolauf. SCHWEINICHEN 1, 62. *noch häufiger sind die verbindungen* herauf! hinauf! *wofür auch* heran! hinan! *gerufen werden kann, wie für* wolauf wolan! *und wie* auf und an! *sich knüpfen.* glück auf! *ist der bergleute grusz.* damit auf und holla! *der arme mann im Tockenburg* 90.

2) *dem* frischauf *gleichen* vollauf, hellauf, lautauf, *in welchen* voll, hell *und* laut *adverbia sind:* schenk ein vollauf; die jäger blasen hellauf; die mutter schrie lautauf, als sie ihr kind wieder fand; er schluchzte lautauf;

> und laut auf lachten die mädchen,
> laut auf lachten die knaben. GÖTHE 40, 256.

doch wird man das auf *besser zum verbum ziehen und die redensart fassen:* voll aufschütten, hell aufblasen, laut aufschreien. *Nun folgt aber auch ein* auf *adjectiven, denen* von *vorausgeht:* von frühauf arbeiten, von frischauf überlegen, von jung auf gebrauchen, von klein auf an dem ort wohnen, *was doch eigentlich heissen sollte* von frühem, frischem, jungem, kleinem auf. in einem lande von klein auf erzogen werden. KANT 10, 93. *Denn dass* von *einen abhängigen casus verlangt, geht aus der analogen fügung von substantiven hervor:* von meiner jugend auf. *Marc.* 10, 20; von jugend auf, *a pueritia. Sirach* 7, 25. GÖTHE 24, 274; von kindheit auf, von kindesbeinen auf: ich hatte von kindheit auf die wunderliche gewohnheit. GÖTHE 24, 240. *hier steht* auf *wieder gleichbedeutend mit* an, *da ebenwol gesagt wird* von jugend, von kindesbeinen an. *verschieden ist das* von unten auf, *wenn man sagt:* von unten auf dienen, von unten auf rädern; *oder mit subst.* von der hölle auf, vom tiefsten grund auf seufzen. *anderemal verbindet sich* auf, *gleich dem* an *und* ab, *auch mit dem acc. der substantive:* wir fahren jetzt stromauf, Rheinauf, bergauf; die seele schwingt sich himmelauf;

> Christus ist gefahren himmel auf. OPITZ;
> warf die augen den himmel auf. *Argenis* 2, 103;
> himmel auf und selbst zu gott
> ist der reine geist geflogen. FLEMING 336;
> und heulte himmel auf. ZACHARIÄ;
> welch getümmel
> straszen auf! SCHILLER 78;
> das wird die letzte thrän nicht sein,
> die glühend herz auf quillet,
> das mit unsäglich neuer pein
> sich schmerzvermehrend stillet.
> GÖTHE *in Hirzels fragm.* s. 6;

den strom hinauf, den himmel hinauf, das herz hinauf. folgt der acc. nach, so ist auf *praeposition:*

> was zagt ihr, tapfre Franken? auf den feind! SCHILLER 69.

3) *verbindung mehrerer partikeln. lebendig und unübersetzbar in andere sprachen, sagen wir* auf und davon, *was ursprünglich von einem vogel entnommen scheint, der sich aufschwingt und die weite sucht; die redensart hat sicher ein hohes alter:*

> auf und darvon!
> laszt den acker gon. FISCHART *Garg.* 39ᵃ;

ist auch damit auf und darvon. 41ᵇ; auf und darvon, bereit und beschoren. 209ᵃ; auf und davon reisen. *urg. der liebe* 38. 493; meine zwei geiszen seien auf und davon. *der arme m. im Tock.* 195; wenn es gefährlich wird, geh ich morgen früh auf und davon. GÖTHE 15, 6; wegen einer gequetschten nase, mit der so viele kinder auf und davon springen. 15, 55; ich entschlosz mich, als es nacht wurde, kurz und gut, auf und davon zu gehn. 23, 101; ich war indessen bei den ersten anstalten auf und davon gegangen. 32, 123; unter andern gieng er da auch auf und davon. 57, 120; und gieng endlich auf und davon. 57, 154. *eigentlich fügt sich die formel nicht recht nach* gehn, *bloss nach* fliegen, springen (*aufs pferd*). *bei den hexen heiszts* auf und davon! *nemlich auf die gabel oder den bock.* auf und darab *würde dasselbe sein mit* auf und davon, *begegnet aber nicht, häufig* auf und ab *in der bedeutung von* hin und her, *einen gang hinauf, den andern zurück, auch im sinne von* zu *oder* ab: lang in dem garten auf und ab gieng. *Galmy* 23; die fahrend hab gaht auf und ab. *Garg.* 80ᵃ;

hier muss ich auf und ab durch wild gestrüpe reisen.
FLEMING 118;
ein trug den zug wol auf und ab. BÜRGER 13ᵇ;
sie schweben auf, sie schweben ab
in seltsam fremder weise. HEINE;

in diesem bad auf bad ab ziehen. KLINGER 1, 94; sie sind wol viel in der welt auf und ab gereist? 1, 141; ich will dort unter den bäumen auf und ab schleichen und passen bis er kommt. FR. MÜLLER 3, 161; lasz uns derweil auf und ab schlendern. 3, 182; ein oder zwei worte auf und ab werden nicht viel austragen. cousenmacher 78; es ist nöthig, dasz nichts gepflückt werde, ehe es reif ist, und vierzehn tage auf oder ab thun viel. GÖTHE 16, 133; wenn man ein wenig vorurtheil auf oder ab, mehr oder weniger lebhaftigkeit oder bedacht nicht eben in anschlag bringt. 38, 65; weil, das vorhergesagte zugegeben, auf oder ab die heilung immer bereitet ist. 56, 172; wenig tage auf ab. GÖTHE an fr. von Stein 1, 137; die wissenschaft steigt daher ewig zwischen theil und ganzem, oder besonderem und allgemeinem auf und ab. J. PAUL bücherschau 1, 151;

es war die zehnte stunde oder später,
ein wenig auf und ab hat nichts zu sagen.
TIECK 2, 37.

auf und nieder, mnl. op ende neder: so gehts schlag auf und nieder. Garg. 96ᵃ; gasse auf gasse nieder. SCHILLER 120ᵃ;

er der auf und nieder geht. GOTTER 1, 51;
die niedliche gestalt,
die schlanken zarten glieder
besah er auf und nieder. BÜRGER 21ᵃ;
ich aber habe nun die alten lieder
der schmeichelei genugsam hören müssen,
wie man sie ganz vergönnert auf und nieder.
RÜCKERT 142.

auf und dran, im ausruf, gleicht dem wolauf und wolan!

auf und dran,
spannt den hahn!

ausser dem ausruf: ich war drauf und dran es zu thun, mitten darin begriffen; er ist drauf und dran zu sterben, liegt im sterben. auf und an, bald so, bald so, beinahe: ein schöner und würfelter markasith oder brennender kis, sihet wie ein gold oder auf und an wie ein messing, der mit trippel abgerieben ist. MATHESIUS 74ᵃ; andere schöne bergkart, die auf und an sihet wie ein gutes erz. 113ᵃ. vor dem verbum gehäuft: auf und annehmen. Garg. 64ᵃ.

4) wann ist die verstärkung der conjunction dasz durch auf entsprungen und wie zu verstehn? bei LUTHER begegnet dieses auf dasz allenthalben, z. b. (nim zu dir) das menlin und sein frewlin, auf das same lebendig bleibe auf dem ganzen erdboden. 1 Mos. 7, 3; darnach liesz er eine tauben von sich ausfliegen, auf das er erführe, ob das gewesser gefallen were. 8, 8; lieber so sage doch, du seist meine schwester, auf das mirs deste basz gehe. 12, 13; auf das der herr auf Abraham komen lasse was er im verheiszen hat. 18, 19; ehre vater und mutter, auf das dirs wol gehe. Eph. 6, 3 u. s. w. durch die bibelsprache wurde nun diese partikel auch bei andern schriftstellern des 16 und 17 jh. verbreitet: und hatte sie (fräulin Loisam) Philip Marnix aus Holland herauf nach Dillenberg geführt, auf dasz man sie in der nähe haben möchte. RANGE thür. chron. (Mülh. 1599) 206ᵃ; an einem könige wird erfordert die freundlichkeit, auf dasz die leute zu ihm kommen, billigkeit, auf dasz sie geruhsam und sicher unter seinem regiment wohnen können. pers. rosenth. 1, 8;

auf dasz ich nichts begehe wider pflicht. OPITZ,

der noch öfter in gleichem sinn um dasz verwendet, z. b. von der nachtigal, die

mit singen lustig ist, umb dasz sie los und frei
von ihrer dienstbarkeit und nun ihr selber sei.
Zlatna 3.

im 18 jh. und heute selten, nur im biblischen ton oder zur verspottung:

nimm
die peitsch und fahr, auf dasz ich fechten mag.
BÜRGER 161ᵃ;
auf dasz erwarten sie möchten ihren könig.
STOLBERG 12, 5;

dies auf dasz hat nun den sinn des franz. afin que, wie um dasz dem pour que entspricht, wofür mhd. dar daz gesetzt wurde. nie aber erscheint ein mhd. ûf daz, mit unmittelbar der conjunction vorangehendem ûf, wol aber einmal die volle, unser nhd. auf dasz erhellende redensart: also wil ouch dû, ûf daz daz wir dir gar gelîch werden. myst. 376, 6. hiernach ist also auf dasz zu ergänzen in auf das dasz, in eum finem ut, folglich auf hier stets die praeposition, von welcher das erste das abhängt. ungleich häufiger begegnet die redensart schon mnl., z. b.

ons en derf rochen wat wi hier doghen,
op dat wi hemelrike hebben moghen. lekensp. I. 37, 134;
ende daer helpt hi ons gherne toe,
op dat wi selve willen alsoe. II. 60, 170;

ghi sijt mine vrint, op dat ghi doet dat ic u ghebiede. Jesus cap. 213; doch hat es in diesen stellen mehr die bedeutung von wofern dasz, indem dasz, und DE VRIES erklärt es im glossar zum lekensp. s. 547 op voorwaarde dat, unter der bedingung dasz. einfacher wäre op dat dat, wie vorhin ûf daz daz. die nl. sprache wirft gleichfalls das erste dat weg. man darf in LUTHERS auf dasz niederdeutschen einfluss erblicken.

5) schon ahd. fügte sich uf oder ûf selten an nomina und die zusammensetzungen ufhimil, ufhûs, ufchiricha, ufwec, womit der hohe himmel, ein hohes haus, eine hohe kirche, ein hoher weg bezeichnet wurde, starben allmälich aus. desto öfter hingegen verbindet sich die partikel mit dem verbum, aus dessen zusammensetzung hernach wieder nomina geleitet werden können, aufgang, aufsicht, aufzug u. s. w. stammen von aufgehen, aufsehen, aufziehen.

Während die mit ab und an zusammengesetzten verba in vielen fällen noch die alte praeposition verkündigten und getrachtet wurde, sie darauf zurückzuführen; wird bei den zusammensetzungen mit auf ein solches verfahren unthunlich sein, da wir erkannten, dasz es keine alte und ursprüngliche praeposition auf gab, sondern sie erst im verlauf der zeit erwuchs. die composita mit auf müssen demnach, wo nicht alle, doch die meisten und ältesten für ihre partikel den begriff des adverbs, nicht der praeposition entfalten, d. h. diesem auf ist nicht ein im satz ausgedrücktes oder zu ergänzendes nomen angehörig, sondern es fügt zu dem verbum selbst und unmittelbar die vorstellung empor, sursum, so wie ausnahmsweise einzelne composita mit an statt der praeposition das adverb an, in der bedeutung des fortschritts oder anhalts enthielten.

Hauptsächlich also drückt es die in seiner wurzel selbst gesuchte richtung von unten nach oben aus, ein aufwärts und in die höhe, der aufstehende richtet sich empor, der aufhebende nimmt vom boden zu sich auf und aufhängen, aufführen, aufbauen, aufbinden bedeuten in die höhe hängen, führen, bauen, binden. je einfacher das verbum ist, zu welchem auf tritt, desto frischer und lebendiger erscheint der sinn, und in vielen fällen bringt die partikel natürliche und treffende vorstellungen zu wege. sowol ULFILAS als LUTHER, wenn sie Luc. 19, 5 verdeutschen insaíhvands iup und sahe er auf, überbieten das gr. ἀναβλέψας und lat. suspiciens, denn insaíhvands iup wäre ἀναβλέψας ἄνω, wie es auch Joh. 11, 41 heiszt uzuhhôf augona iup, hub seine augen empor, ἦρεν τοὺς ὀφθαλμοὺς ἄνω, vulg. elevatis sursum oculis. iup und auf erhöhen die schon in den partikeln ἀνά, in, ex, us gelegne vorstellung, so nahe sich ἀνά und ἄνω selbst liegen. Wie treffend und anmutig bezeichnen wir das erscheinen des himmlischen lichts am horizont und das hervorbrechen der blüte ganz mit denselben worten: die sonne (die gehende) geht auf, die blume geht auf, sie richten sich empor, stehn nun oben, sind aus ihrer verborgenheit und hülle getreten; hier wird die verwandtschaft zwischen auf, oben und offen recht sichtbar. wie kurz und tüchtig ist die redensart auf sein: die sonne ist auf, der mond ist auf, die blume ist auf; ich bin auf kann meinen, ich bin aus dem bette, ich bin wol auf, frisch auf, stehe aufrecht und gesund, bin gerüstet zu that und handlung; flugs laszt uns auf sein und dahin ziehen! Garg. 224ᵃ; ein behend erzählender darf es unmittelbar hinters persönliche pronomen stellen und das verbum unterdrücken: er auf, und folgt mit blitzesschnelle; kaum war sie entwichen, ich auf, als trieb mich ein wespenschwarm, fuhr in den kaftan und kam ihr nachgeschlichen. WIELAND 18, 224; sie auf, und streckt den fusz von sich. FISCHART, vgl. da Kampfkeib diesen vortheil ersahe, er vom pferd, zeucht vom leder. Garg. 236ᵃ. noch kühner steht auf derselben blattseite: sie vergaszen die mäuler auf, vergaszen dasz ihre mäuler offen standen, vergaszen sie zuzumachen, woraus man doch kein zusammengesetztes aufvergessen folgere, es ist die frei *geschaltete partikel.* aber gott helfe dir bald auf! (*vom bette, krankenlager*) *ist schon von* aufhelfen.

An dies empor schlieszt sich von selbst die vorstellung des öfnens, die aufgehende blume öfnet ihren kelch. darum heiszt es zugleich von der aufgehenden knospe sie bricht auf, berstet auf, platzt auf *und dasselbe* aufbrechen, anbrechen *kann wiederum von tag und sonne gelten.* die nusz aufbeiszen *ist sie öfnen und nicht anders verhalten sich* den brief aufbrechen, aufmachen, das eis aufhauen, den knoten aufknüpfen. *Leicht ergänzen sich die ausrufe* den gürtel auf! die thür auf! *in den gürtel, die thür aufgethan:* den gürtel auf, lasz dem bauch seinen gang wie ein fromme frau! *Garg.* 99^b.

Wiederum aber bezeichnet die erreichte höhe zugleich gipfel und vollendung, wer aufgeklommen *ist, hat sein steigen zu ende gebracht und so entspringen die vorstellungen des* aufessens, aufzehrens, aufkaufens, *ohne dass man sich dabei noch ein empor zu denken hat, obschon der* aufkaufende *zugleich auch* aufhäuft, *wie in* aufbauen *fertig bauen und in die höhe bauen gelegen ist.*

Das auf *kann auch vor verba treten, die schon mit andern partikeln zusammengefügt sind und von* auf *unterscheidet sich* aufbe *und* aufer, *jenes stärker, dieses schwächer.* aufhalten *weicht ganz von* aufbehalten, aufstellen *von* aufbestellen *ab.* aufwachen *und* auferwachen, aufwachsen *und* auferwachsen, aufstehn *und* auferstehn *liegen einander näher:* aufwachen vom *schlafe,* auferwachen vom *tode;* aufstehen vom *bette, surgere,* auferstehen vom *tode, aus dem grabe, resurgere;* das kraut wächst auf, *geht in die höhe,* erwächst auf, *sprieszt aus der erde, aus dem samenkorn. durch er kommt in die zusammensetzung der begrif des wieder, den wir doch auch schon ins blosse* auf *legen, vgl.* aufkündigen, aufsagen, *renuntiare, widersagen.*

II. **Auf** *als praeposition, nhd. von sehr groszem umfang, weil es als solche den platz der älteren praepositionen* an *und* in *eingenommen hat, die sich ursprünglich zur hervorhebung des empor und in die höhe mit dem adverb* auf *verbanden, nachher von ihm aus einem theil ihres gebiets verdrängt wurden. oft also verwenden wir nhd. die praep.* auf, *wo die mhd., noch öfter, wo die ahd. sprache* an *und* in *gebraucht hätte. statt unseres* auf dem stul sitzen *hiesz es goth.* sitan ana stôla, *ahd.* sizan ana stuole; *statt unseres* auf allen vieren gehn, auf sechs beinen stehn *mhd. noch* an allen vieren gân, an sehs beinen stân; *der ausdruck forderte nicht, dass hier schon immer die vorstellung aufwärts äuszerlich und lebhaft beigefügt würde, da sie innerlich und still dem* an *selbst beiwohnte. Dennoch fahren wir auch heute fort, in manchen fällen* an *und* auf *zu unterscheiden:* an den berg *und* auf den berg gehn, an dem thurm stehn *und* auf dem thurm *ist nicht dasselbe;* der faden reicht an, aber nicht mitten auf die thür; die füsze an einander und aufeinander stellen, an den wagen treten und auf den wagen steigen *sind ganz etwas anderes. es wird aber gleichviel sein zu sagen* an den ambosz schlagen (*im* ambosz *selbst steckt schon* an) *oder* auf den ambosz, den finger an die nase legen *oder* auf die nase, die blätter kleben an einander *oder* auf einander, der vogel fliegt an das dach *oder* auf das dach, die rose wächst an *oder* auf dem stock. *einigemal zeigt sich auch die verschiedenheit des* auf: der herr sitzt in dem wagen, der kutscher auf dem bock, der missethäter wird in *oder* auf die wange gebrennt, *aber es heiszt* sich in den finger, in die hand schneiden, *nicht* auf, *umgekehrt* eine zeichnung auf die platte übertragen, *weder* in *noch* an; eine stadt in die ebene, auf den berg, an den flusz bauen, *daher auch* Frankfurt am Main, an der Oder, Francofurtum ad Moenum, *allein franz.* sur le Main. *ebenso* Stadt am hof, Lutter am Barenberge, Steinau an der strasze. *nicht selten vertritt* auf *die praepositionen* nach *und* gegen, *oder wechselt mit ihnen, in vielen der hernach angeführten beispiele liegt in* auf *die mehr oder weniger starke richtung hin zu. Zwischen* auf *und* zu *waltet die wesentliche verschiedenheit, dass* auf (*wie* an *und* in) *bewegung durch den acc., ruhe durch den dat. ausdrücken, in beiden richtungen zu aber nur den letzten casus neben sich hat:* zu berge, zu walde *heiszt sowol* auf den berg, wald *als* auf dem berge, walde; sich zu pferde setzen *ist gleichviel mit* sich aufs pferd setzen, zu pferde sitzen *mit* auf dem pferde sitzen. *die praeposition* zu *ist ungelenker als* auf *und* an.

A. bewegung und acc.

1) *mit den sinnlichen wörtern des setzens, legens, stellens u. a. m. verbindet unsere sprache doppelten acc., der sache als des orts, in fällen, wo die lateinische den abl. des orts vorzieht:* den fusz auf die erde setzen, den stul auf den boden stellen, sich auf den stul setzen, einen baum auf den hügel pflanzen, eine stadt auf den berg bauen, sich auf das bett legen. *es scheint lebendiger eine einwirkung auf den raum auszudrücken, als zu sagen, dass etwas auf dem raume geschieht. in der volkssprache wird sogar das intransitive* sitzen, stehen, liegen *gleich jenen transitiven construiert:* er sasz auf das pferd, sasz auf den harten boden. *Garg.* 126^a, steh auf das brett! lieg auf das bett! *besser doch ist zu sagen* sich setzen, stellen, legen. Luther *verdeutscht:* den vergleiche ich einem klugen mann, der sein haus auf einen felsen bauet. *Matth.* 7, 24; *ahd.* gizimbrôta sîn hûs ubar stein, *doch die ältere übersetzung hat* oba steine, Ulfilas gatimrida razn sein ana staina. *hierher gehört nun eine menge ähnlicher wörter:* ein kind auf die welt bringen, den strausz auf (an) den arm binden, das pflaster auf die wunde legen, die leinwand auf die wiese breiten, das tuch auf den rahmen spannen, das korn auf den haufen schütten, den knaben auf das pferd heben, etwas auf die lange bank schieben u. s. w.

2) *gleich häufig folgt* auf *nach intransitiven:* auf die uhr sehen, auf das wort hören, auf den berg klimmen, die raupe kriecht auf den baum, der vogel fliegt auf das dach, auf den kopf fallen, auf das pflaster stürzen, nebel hängen herab auf die thäler.

3) liegen, sitzen, siechen auf den tod: er liegt auf den tod, sitzt auf den tod, auf den hals:

in London sasz ein böser bube
nebst einem andern auf den tod. Gellert 1, 200;

da nun begab sichs, dass einsmals
ob vielem teufelsspasz
ein lumpenhexchen auf den hals
in kett und banden sasz. Bürger 24^a;

er stach meinen Karlo auf den tod. Klinger *th.* 2, 240, *so dass er auf den tod lag, verschieden von* stach ihn zu tod, *so dass er gleich todt war. ebenso* verwunden auf den tod, Schiller 104^a, siechen, ermüden, ermatten auf den tod.

4) trinken, zutrinken, zubringen, abschied nehmen: ich trinke das auf deine gesundheit; ich bring dir ein auf sihen stein. *Garg.* 92^a; Eckart liesz ihm ein frisch glas mit bier reichen, brachte es dem berggeschwornen auf reiches glück zu. *ann. doct.* 3; freund, ich trinke dirs zu auf frohes wiedersehen! auf du und du!; auf kundschaft und du! *Garg.* 94^a; leben sie wol auf wiedersehen beide! Göthe 14, 164; auf bessere zeiten! auf bessere tage warten, hoffen.

5) sterben, verscheiden auf etwas, *mit festem glauben an seine wahrheit:* er starb auf Christum, auf das evangelium; er bekannte und starb auf seine aussage; in dem feld auf Christum wird erschossen. Ringwald *laut. warh.* 443; auf Messie bitter leiden sanft verscheiden. *tr. Eck.* K 7^a; auf Messiam sein vorschidn. M 6^a; bisz wir auf dich unsern mund beschlieszen. P 2^a; sie liesz sich auf alles, was sie bekannt hatte, foltern und martern. *ähnlich bei* taufen: wir sind auf Christum getauft, auf Christi namen; das kind ist auf ihn (*den angeblichen vater*) getauft worden; auf seinen namen getauft.

6) wagen, unternehmen, beginnen: es auf gott, auf gut glück, auf abenteuer, auf gerathewol wagen; das ich nicht auf gottes versuchen (*um gott auf die probe zu stellen*) in die fahr mich wagte. Luther 5, 13^a; wer etwas guts anfahen will, der schawe zu, das ers auf got anfahe und wage es auf seine güte und beileib ja nicht auf menschlichen trost oder hulfe. 5, 53^a; und fahe nichts an auf menschentrost; auf ein gerathewol wagen. *irrg. der liebe* 46;

wie viele freiern sie
die jetzt auf gutes glück es wagen. Gotter 1, 60;

es steht bei ihnen, versetzte Wilhelm, wenn sie es auf meine zerstreuung hin wagen wollen. Göthe 20, 210;

man wagts auf sein gesicht sich ihm zu überlassen.
Wieland 17, 10;

ich wage es auf ein gleich günstiges schicksal. Kant 8, 417; sich mit jemanden auf diese waffen einlassen. 8, 112; mutig sich auf den kampf einlassen; keine die durch das land auf abenteuer umher schweift. Göthe 40, 281; diesen nimmt man nur so auf glück und zufall ins haus ein. 40, 314; dann ich hatte zuvorne gesagt auf ebentheur (*auf gerathewol*), die feind würden uns begegnen. Hans Staden M 3; bei lebzeiten des vorigen fürsten trieb man das geschäft auf hofnung, jetzt fragte man nach dem unmittelbaren nutzen. Göthe 28, 121.

7) kochen, brauen, münzen, spitzen, den zahn wetzen: es ist auf dich gekocht, gebraut, gemünzt, abgesehn, *in bösem sinn, aber auch in gutem, für einen kochen:*

koch nicht auf mich. H. Sachs IV. 3, 9^b;

die frau soll heute auf zwölfe kochen, *für zwölf gäste;* die person, auf die sie es gemünzt (*abgesehn*) haben. *hebamme* 203, *aber auch in gutem sinn:* alles geld wird umgeprägt und auf den jetzigen könig gemünzt; es war längst auf dich gespitzt;

schon wetzte meister Urian
auf diesen braten seinen zahn. Bürger 21^a.

8) verstehn, meinen, deuten, zielen, drohen. verstehst du es auf mich oder einen andern?; ist es onzweifellich auf den pabst zu Rom zu verstehn. Fischart *bienenk.* 122^b; schweige, weil nichts auf häuslichkeit verstehst. *ehz.* 49, *weil du dich nicht auf häuslichkeit verstehst.* als wär es nicht auf sie gemeint. Wieland 21, 15; man mag die form der dinge auf den zufall oder blinde nothwendigkeit deuten. Kant 7, 310; arbeiten auf ein ziel (s. sp. 341):

kommst nicht, so must in thurm hinein —
es steht so übel nicht mein sach,
dass ir mir trohet auf den thurn.
Ayrer *fastn.* 129^a;

wir sagen heute drohen mit dem thurm, *doch mhd. hiess es ebenwol:* ûf ir friunde dröent. *Renn.* 7306. *vgl.* aufdrohen.

9) schreien, klagen: ich werd auf hülfe schreien. Lohenst. *Ibr.* 8, d. i. hülfe schreien, *heute* um *oder* nach hülfe; schrie auf gewalt. *urw. doct.* 311; sie klagt gegen ihren verführer auf die ehe; ich klage auf entschädigung.

10) zürnen, sorgen, leid sein, verdrieszen:

mir ist auf den tanawisschel zorn. *fastn. sp.* 470, 28;
dass uns auf in ernst sei. 601, 30;
es ist mir auf dich zorn. 586, 5;
es thut der mutter auf in weh. H. Sachs III. 1, 43^a;
iederman gross sorg auf mich hat. III. 3, 64^a;
darumb thut mir auf ihn gar wehe. Ayrer 262^a;

es thut ihr leid auf dich; es hat sie stark auf dich verdrossen; was ihn am meisten auf den sohn verdrosz. Engel im *Lor. Stark;* sollte es ihn nicht auf dich ärgern? *nicht anders mhd.* den goten was ûf mich zorn. *Gen.* 2117; im was zorn ûf den diep. *Renn.* 7259.

11) *wenn sonst noch sein auf folgt, lassen sich ellipsen, aber verschiedenartige, hinzudenken.* er ist schon auf die reise, auf die fahrt (gegangen); er ist aufs feld, aufs land, auf den fechtboden, auf die strasze; du bist auf urlaub. Göthe 11, 11;

ist sie schon auf den flug
die seele, so ists aus. Fleming 30;

mhd. sagte man noch an:

uns ist unsers sanges meister an die vart. Walth. 108, 6.

das ist balsam (*triefend*) auf seine wunde; wasser (*fliessend*) auf meine mühle.

12) gehn: auf die jagd, auf beute gehn, auf raub gehn; auf die strasze gehn; das haus geht auf die gasse (*donne sur la rue*); auf die jetzige strasze steht es (*das thor*) ganz blind. Göthe 27, 61; sein leben geht schon aufs ende (*zu ende*); der wein geht auf die neige; es geht stark auf die nacht, *mhd.* eʒ was verre ûf die naht, ûf den tac; es geht auf die ernte, *mhd.* daʒ smit ist ûf uns (*steht uns bevor*). [illegible] 1, 829; die uhr geht auf drei, auf ein viertel nach drei; dreiszig groschen gehn auf den thaler, zwölf pfennige auf den groschen. aufs feld, aufs land gehn:

wir gehn hinaus aufs jägerhaus. Göthe 12, 69;

Görge ist aufs feld und Röse zu ihm. 11, 263; *und mit ausgelassenem* gehn: ich will aufs nächste dorf (nach dem *dorfe*). 9, 10; Ottilie sollte mit auf die lust- und schlittenfahrten, sie sollte mit auf die bälle. 17, 240. auf die hohe schule (*universität*) gehn, *verschieden von* in die schule gehn, *und das beiwort* hoch *könnte dem* auf *zur erklärung gereichen, obschon bei* aufs feld, aufs land, aufs dorf *kein gedanke mehr an hinauf ist. man sagt auch* auf den markt, auf die messe, aufs schlosz, auf die burg, auf den kirchhof (*doch nur* in die kirche) gehn; *sogar hiesz es* auf die apotheke gehn. *Felsenb.* 3, 144. 145, *heute* in die a., nach der a. gehn, *doch* auf die bibliothek. ich will gleich an die arbeit (gehn); ich muss flugs auf die that (*los gehn*). Schiller 146^a. *der sprachgebrauch hat sich im einzelnen für diese oder jene praep. entschieden.*

13) sich rüsten, kleiden, anschaffen: alles rüstet sich auf den krieg; wir sind auf alle angriffe gerüstet oder vorbereitet; auf ein brillantes fest, bei dem er nicht zugegen war, konnte ich mir etwas neues anschaffen. Göthe 19, 259; sie kleidete sich geschmackvoll auf den bevorstehenden ball.

14) bitten, einladen: auf die hochzeit, kindtaufe, leiche bitten; auf den schmaus einladen; auf die suppe, auf ein glas wein, auf hausmanns-kost, auf ein freundschaftliches mahl; du mögest heute auf ein gern gesehn mein gast sein; auf den ball (*zum ball*) einladen. Klopstock *lädt Gleim 16 juni* 1750 *ein:* vergessen sie nicht zu mir auf einen kaffee und auf einen kus zu kommen. *Klopst. und seine freunde* 1, 10. auf pistolen fordern.

15) denken, sinnen, trachten: er denkt auf mittel, sinnt auf eine lüge, auf eine entschuldigung; er gerath auf den seltsamen einfall; ist auf den gedanken gekommen; denkt auf alles, was ihm vortheil bringt; erinnert, besinnt sich auf die vergangnen dinge. *man sagt:* auf einen doctor studieren.

16) dienen, sich ergeben: dienten auf genade. Ringwald *evang.* K 2^a; auf hofnung dienen. Wieland 19, 302; sich auf gnade oder ungnade ergeben. 12, 61; meine sachen dem lieben gott auf gnad oder ungnad übergeben. *arme mann im Tockenb.* 198. *gerade so mhd.* dienen ûf genâde, ûf minne, *vgl.* aufdienen.

17) sagen, offenbaren: sage mir auf dein gewissen; auf vertrauen saget man je einem guten freunde wol was. H. Jul. von Br. *Susanna* 1, 5; ich glaube dirs auf dein wort; ich sage das auf meine ehre; ich offenbare dirs auf deine treue. *ähnlich,* auf treu und glauben verheiszen, zusagen, annehmen, beischlafen:

und wenn ich schlaf auf glauben bei,
bei wem kond das verdächtig sein.
der deutsche schlemmer. Magdeb. 1588 E 1^a;

sich in mantel und kleidern zu der jungfrau ins bette legen (wie beim kiltgang), das heiszen sie auf treu und glauben beischlafen. Schweinichen 1, 77; bei einander auf glauben ligen. Lobicus *anm. zu* Wickrams *Albr. von Halberst. s.* 219; auf glauben ein liebe lange nacht in liebesarm schlafen. *s.* 231; *vgl.* Hutten 3, 343. Rommel *hess. gesch.* 4, 444.

18) *vermischte beispiele:* ich thue es auf meine hand; thu das auf deine faust; auf meine faust bestellt. Schiller 164^a; und wüste er einen mord auf dich, er sagte es nach. *Sirach* 6, 9; auf wen willst du sparen? man spart das schwarze kleid auf ein andres leid (*auf neuen trauerfall*). Gotter 1, 95;

und leg auf vorrat, wenn was übrig bleibt.
Lessing 2, 306;

er spielet förder aufs gewinst. Fleming 301;

das dauert auf dein ganzes leben; in jenen verhältnissen, die sehr selten eine dauernde folge auf das leben bewirken. Göthe 25, 27.

19) *sehr oft verwenden wir* auf *im sinne von* nach (*versus*) *und damit abwechselnd:*

do schleich ich zu in auf ein ort. *fastn. sp.* 362, 9;

auf disen (fluss) lauft die Pregora (*Pregel*), nach disem Memula (*Memel*), die Nieuen genant. Frank *weltb.* 33^a; der herzog eilete mit leichten pferden auf Venedig. Micraelius 3, 473; giengen von dar auf Rotterdam. Weise *erzn.* 463; ich will ihnen entdecken, dass meine reise auf den Harz war. Göthe an *fr. v. St.* 1, 130; ich will morgen auf Gotha reisen. 3, 203, *doch steht gewöhnlicher heute* nach, *ohne dass* auf *darum ein fehler ist.*

ihr Hylax will auf den verwegnen schäfer springen. Rost;
rasch auf ein eisern gitterthor
giengs mit verhängtem zügel. Bürger;
auf Dorotheen sprangen sie dann und grüszten sie freundlich
Göthe 40, 312.

20) *auch bei der kraftvollen wiederholung oder folge desselben substantivs hat das zwischen sie tretende und das zweite regierende* auf *die bedeutung von* nach, *doch mehr im sinne des franz.* sur *als* vers: es folgte blitz auf blitz, krach auf krach, schlag auf schlag, gruss auf gruss; [illegible] auf bild;

wir zeugen kind auf kind,
ein denkmal hinter uns das (*l.* dass) wir gewesen sind.
Logau 1, 8, 98;

und wagen auf wagen mit allem geräth. Göthe 1, 100;
bis endlich thräne auf thräne fliesst. 3, 31;
sorg auf sorge schwankt
mir durch die brust. 9, 63;

leider hab ich nichts zu erzählen als irrthümer auf irrthümer, verirrungen auf verirrungen. 20, 46; so fall ich streich auf streich. sturm auf sturm dieses leben an. Schiller 113; schuld auf schuld häufen, sünde auf sünde;

die schollen rolken, schuss auf schuss,
die schollen rollten, stoss auf stoss. Bürger 30^a;
und jach durchzuckte sie weh auf weh.

aber die formel ermattet bei mehrsilbigen wörtern, sie verlangt einsilbige, männliche. Diesem auf *gleicht das* an *zwischen wiederholten substantiven (sp. 297), drückt aber nähe, das* auf *folge aus:* die leute standen mann an mann, sanken mann auf mann; wolke an wolke thürmte sich, strahl auf strahl schoss nieder. *mit demselben unterschiede des* an *und* auf *sagen wir:* dörfer lagen an einander (*dorf an dorf*) *oder* auf einander (*dorf auf dorf*), *jenes meint ihre dichte nähe, dies ihre rasche folge.*

21) *noch ausserhalb solchen wiederholungen steht* auf = nach: auf solche red (*nach solchen worten, his dictis*) warf er seine weite kleidung von ihm. *Garg.* 204^a; auf solche that (*hoc facto*) gab der münch seim pferd die sporen. 256^a;

wir kämen auf den krieg wol wieder was zu rechte,
wenn nur nicht aug und mund, pracht, schwälgerei uns
schwächte. Logau 3, 9, 95;

der richter ward auf anhörung dieses gesprächs dermassen ins enge gebracht. *pers. baumg.* 4, 5; dieses gespräch wurde des königes sohne hinterbracht, der auf anhörung desselben erschütterte. 4, 6;

er ward auf sein geschrei von fischern aufgenommen.
Hagedorn;

wir wollen auf den streit auch heute lustig sein.
Gellert 3, 407;

erbarmt hast du dich meiner klagen,
auf wunden, die du mir geschlagen,
mit neuen freuden mich getränkt. Göthe 1, 9;

Ännchen läuft auf ihr geschrei
athemlos zum neuen thurme. 1, 54;

auf schweres gewitter und regenguss
blickt ein philister zum beschluss
ins weiter ziehende grause nach. Göthe 3, 190;

der tod der beiden hofleute auf den Uriasbrief. 19, 101; nur Wilhelm hielt für schimpflich, einen plan, in den man mit so viel überlegung eingegangen war, nunmehr auf ein blosses gerücht aufzugeben. 19, 32; ich bin in dem augenblicke so für Michel Angelo eingenommen, dass mir nicht einmal die natur auf ihn schmeckt. 27, 235; dass auf ankunft der neuen herzogin lady Milford den abschied erhalten soll. Schiller 155; der baum fällt nicht auf den ersten hieb; auf eine solche rede müssen die andern das maul halten; auf den spaziergang soll man ein schläfchen thun; auf diesen fisch gehört sich ein schluck wein, *was man auch fassen kann wie* auf groben klotz gehört ein grober keil, *d. h. dahinter her, oben darauf.*

22) *bei zeitbestimmungen pflegt dem acc. die praeposition* auf *vorgesetzt zu werden, ist aber oft auch entbehrlich.* erlauben sie mir, Danae, auf einen augenblick (*pour un moment*) diesen rückfall in meine grille. Wieland 10, 91; ich komme auf die minute; sei auf die stunde da. Göthe 8, 208; kein Berlinger der auf den tag bei der schlacht ist gewest; Rom ward nicht auf einen tag gebaut;

gott fragt nit viel nach irem klagen,
sie schreien auf den heutigen tag. Alberus 22;
sie leben beid auf diesen tag. 46^b;

auf den heutigen tag. *Garg.* 269^a; auf nachmittag;

ich hab nie ghabt solch grosse freud,
als ich auf den tag hab erlebt. Ayrer 423^b;
sein vorrat ist auf heute,
auf morgen hat ihn gott. Fleming 73;
gott geb euch, was auch wir euch sämtlich wünschen sollen,
auf heut und alle zeit. itzt aber wünschen wir,
dass ihr auf diesen tag noch möget sein allhier. 77;
auf heute (*d. i. auf den tag von heute*) kommen wir. 173;
Fiscus führet alle sachen, die er führet, aufs verschieben,
wil sie bei dem weltgerichte dann auf einen tag ausuben.
Logau 3, 138, 5;

pavillon, in welchem er alle jahr auf seinen geburtstag die ältesten freunde und die neusten bekannten einlud. Göthe 22, 75; Charlotte war überzeugt, Ottilie werde auf seinen geburtstag wieder zu sprechen anfangen. 17, 399;

so darfst du mirs nur auf Walpurgis(tag) sagen. 12, 123;
ich mag ie auf heint nit mer schwatzen.
H. Sachs 1, 468^a;

auf die dritte nacht. Schweinichen 1, 200; auf eine nacht sahe er seinen vater im traum. *pers. baumg.* 5, 13; ich sass auf eine nacht zur zeit meiner jugend bei andern jungen burschen. 9, 2; vielleicht lauf ich auf die nacht alsdann zu ihnen. Göthe *an fr. v. St.* 1, 39; es wird regen geben auf die nacht. Lenz 1, 210; auf morgen. *Garg.* 130^b; er könne auf die woche die verlangte summe nicht schicken. Göthe 8, 211; kan man andere neuwe regimenter auf den frühling wieder bewerben. Kirchhof *mil. disc.* 200;

Neptun kann keinem gut für seinen schaden sagen,
der sich in seiner flut auf späten herbst will wagen.
Fleming 70;

ein haus auf drei jahre miethen; auf zehn jahre warten;

alt auf hundert und vierzig jahr. H. Sachs 1, 454^a;
es begab sich aber auf ein zeit (*quodam tempore*).
Alberus 5;

auf ein zeit begab sichs. 12;
die händ und füss und alle glider
warn auf ein zeit dem bauch zuwider. 23;
man sagt der teufel auf ein zeit
fast reiset durch seinen alten neid
ein abt zu einer nunnen gier,
bis er sie bracht zusammen schier. Schwarzenb. 142, 1;

es hatten auf eine zeit etliche räuber sich zusammen gethan. *pers. rosenth.* 1, 5; als ich auf eine zeit bei des h. Johannis grabe sass. 1, 12; auf eine zeit sass ich die ganze nacht in gegenwart meines vaters. 2, 7; er fragt auf ein zeit seiner bekanten einen. Zinkgr. 263, 6; auf zeitlebens (*auf immer*). Göthe *an fr. v. Stein* 2, 347;

auf éins (*auf éinen schlag*) in zweien tagen
sind zwei geschwister hin. Fleming 330;
wil volk und ich auf éins (*auf éinmal*) zu grunde gehn. 115;
auf éinmal (*tout d'un coup*) schien die sonne durchzudringen.
Göthe 1, 4;

so hatte ich das vergnügen, sie beim ersten blick auf éinmal in ihrer ganzen anmut zu sehn. 25, 340; wenn wir auf éinmal aus einem ruhigen dache eine flamme gewaltsam ausbrechen sähen. 25, 364; als sie aber auf éinmal das fremde gesicht erblickte. 25, 366; aufs nechst (*proxime*). *Garg.* 138^a; damit er aufs künftige (*imposterum*) solchen gefahren nicht mehr ausgesetzt wäre. Klinger 6, 244; lasset uns auf dismal (*hac vice, pour cette fois*) weichen. 1 *Macc.* 9, 9; doch auf dismal wollen wir ein wenig davon sagen. Luther 1, 66. *statt* auf einmal *auch* auf einen schlag, hieb, sitz, *welches letztere auch im dat. stehen kann:*

hat nechten verspielt hundert ducaten
fast auf eim sitz, ich stund dabei.
H. Sachs III. 3, 71^a;

von jenen wunderlichen sprüngen ist mir eine dunkle erinnerung auf mein ganzes leben geblieben. Göthe 19, 17; ich bin elend, auf mein ganzes leben elend. 19, 64; sie auf ihr ganzes leben elend zu wissen. Gotter 3, 381; sie glauben mich aufs leben zu haben und nun entwisch ich ihnen. Klinger 8, 192. *Bei diesem zeitbestimmenden* auf *scheint der sprachgebrauch oft ungenau. eigentlich sollte* auf den abend *ausdrücken* gegen abend, *franz.* vers le soir, sur le soir, *hingegen* den abend *oder* an dem abend *vespere,* le soir, au soir, *wann der abend eingetreten ist; wir setzen aber* auf den abend *auch im letzten fall, und* auf drei jahre miethen *bedeutet uns nicht* gegen, *sondern* für drei volle jahre, *und* aufs ganze leben pour toute la vie. *besser sagt man:* was heute wahr ist, ist es auch morgen, *als* was auf heute.

23) *unentbehrlich wird* auf *sobald* bis *vorausgeht oder verstanden werden muss:* der erbe ist unter den vormünden und pflegern bis auf die bestimmte zeit vom vater. *Gal.* 4, 2;

dann Loth und sein gesind genas,
bis auf sein weib, die sich vergass.
Schwarzenberg 136^b;

ich bleibe von montag bis auf donnerstag, von heute bis morgen. *tadelhaft* von heute bis morgen, *da auch hinter lat.* usque *nicht* ad, *hinter franz.* jusque *nicht* à *fehlen darf, und mhd. hiesz es:* unz ûf den tac. *Iw.* 5067. *wol aber kann das* bis *unterbleiben:*

traurig die lange
nacht von gestern auf heut. Göthe 1, 323;
wie lang ists noch auf ostern? 11, 9;

so Quincey hat es hieran die wägen auf zehn pfund.
Lessing 2, tragödie 133;

als Mahomet auf die 30 jahre alt war. pers. baumg. vorr.;

fand in der zahl von zwölfen alle treu
auf einen noch (bis auf einen).
A. W. Schlegel im Richard 2. act 4 sc. 1;

man riecht den brand auf eine stunde weit; er quälte mich aufs blut. Göthe setzt meistens, wo nicht immer auf den grad für bis auf den grad: die welt noch grosz genug und die menschen nicht auf den grad sorgfältig. 24, 207; personen, die sich einmal auf einen gewissen grad verbunden. 29, 126; hoffe ich noch auf einen grad im zeichnen zu kommen. 29, 64; wenigstens musz man vieles und zwar auf einen bedeutenden grad mitgemacht haben. Klinger 11, 185.

24) ähnlich den mit auf und dem acc. gebildeten zeitadverbien sind andere, die art und beschaffenheit ausdrückende: das geschieht auf diese oder jene weise (hoc illove modo, in hunc modum), ahd. after in dia wîs, in andra wîs, in desa wîsûn u. s. w.; auf gewisse weise (quodammodo); auf solche oder andere art; man ist auf diese art bald auf einem warum, worauf keine antwort gegeben werden kann. Kant 3, 94; ich sehe nicht ab, auf was art (auf welche art) das herausgebracht werden könne. Kant 3, 177; auf diese oder solche manier (gewisser maszen). Liscow vorr. s. 40. bei liedern und gesängen heiszt: auf die weise vom Benzenauer, auf den schwarzen ton, auf den langen Marner u. s. w.; fieng Philine ein liedchen auf eine sehr zierliche und gefällige melodie zu singen an. Göthe 19, 195; ich brech immerhin, auf das alt liedlein (nach dem alten lied). Garg. 77ᵇ. die euszersten Indi haben büchsen und allerlei wie auf unsern brauch. Frank weltb. 197ᵃ; auf allen, auf jeden fall; meine gewohnheit bleibt auf jeden fall um fünf uhr abends spazieren zu gehen. Göthe 38, 8; es gab scandal auf alle fälle. 46, 94; was uns auf alle fälle nicht berechtigt. Kant 7, 265; auf die länge (à la longue) kann dieses märchen nicht halten. Göthe 14, 144. Die weise der kleidertracht, welche wir jetzt mode nennen (s. dies wort) hiess mhd. der alte oder niuwe site, diu alte oder niuwe hant, später auch der alte oder neue schlag; unser heutiges adv. nach der mode (à la mode) lautete also mhd. nâch dem site, nâch dem hovesite, ûf den site, ûf die niuwe hant; nhd. uf die alten hant zierlich gemacht. Götz von Berl. herausg. von Zöpfl s. 14; kleidet ihn fein auf den neuen schlag. Garg. 108ᵃ; ein närrisches kleid auf die neue mode. Simpl. 1, 1.

25) hieran unmittelbar reiht sich die redensart auf deutsche sprache und auf deutsch, nur dasz der letzte, gleichfalls den acc. enthaltende ausdruck nicht allein auf sprache, sondern, wie mode, auf jede andre gewohnheit und sitte gehn kann. er aber antwortet auf seine sprache (in seiner sprache). 2 Macc. 7, 8; schmähet ihn auf ire sprache. 7, 24; redet heimlich auf ihre sprache mit im. 7, 27; lobeten gott auf ire sprach. 15, 29; und es war geschriben auf ebreische, griechische, lateinische sprache (ἑβραϊστί, ἑλληνιστί, ῥωμαϊστί). Joh. 19, 20; warumb solten wir Deudschen nicht mess lesen auf unsere sprach, so die Latinischen, Griechen und viel andere auf ire sprach mess halten? Luther 1, 333ᵃ; so dasz man auf unsere sprach sagen möchte. pers. baumg. 9, 3; sprach sie auf ihre sprache. unw. doct. 309. ahd. galt statt auf in, doch ebenso mit dem acc.:

so iz filu manno inthihit, in sîna zungûn scribit. O. I. 1, 31;
ist iz in frenkiskûn bigunnên. I. 1, 34;
so zerfhedit gotes thegana in frenkiskûn thia regula. I. 1, 48;
so wir nu hiar bigunnun in frenkisga zungûn. I. 1, 114;
thaz wir imo hiar gisungun in frenkisga zungûn. I. 1, 122;
thaz wir Kriste sungun in unsera zungûn. I. 1, 125;

wiewol Otfried selbst in den angezogenen versen 34. 48 in frenkisgon schrieb, erst die strengahd. Freisinger hs. frenkiskûn daraus machte; sein frenkisgon musz acc. m. sein von frenkisgo (mos francicus), gleichviel mit dem f. frenkiskâ. Notker sagte stets in diutiskûn teutonice, in chriechiskûn graece, in himelskûn supera lege, auf himmlisch, wie Gryphius:

dann wird die pracht zutreten,
die von dem pövel sich auf himmlisch an liesz beten. 1, 296.

schon mhd. scheinen die schwachen f. diutische, himelsche veraltet und durch das unflectierte neutrum in diutsch En. 13277 — ze diutsche 13271 ersetzt, nhd. trat an die stelle des in auf, der acc. blieb. Fischart, wie er sagt: auf schweizerisch, kölnisch, auf niderländisch, auf französisch, auf gut engellendisch. Garg. 7ᵃ; auf österreisch, alsatisch, schwäbisch, auf Doctors, Alsatis, Schwabens weise, musz auch gesagt haben auf griechisch, französisch (graece, gallice); wir steigen auf griechisch gen Jerusalem. Keisersb. schif der penit. bl. 1; wie man vom hasen auf gut weidmännisch reden soll. weidwerkbuch 97ᵃ;

lasst uns unverdrieszlich leben,
recht auf gut philosophisch (⏑ – ⏑ –). Weckherl. 412;
dann hiesz das heisst gold auf windisch. Opitz Zlatna 10;
wir wollen brot und wein, und was sie mehr uns heiszen,
mit räuchern ehr anthun, auf jüdisch einher gehn.
Gryphius 1, 301;

der redet etwas auf persisch. pers. roseng. 4, 1; diese wort verdolmetschte ich auf arabisch. ebenda; weil das haus auf städtisch (in städtischer weise) gebauet war. Simpl. 1, 238;

sie legte, ja doch, nur gemach!
schlagt euern Plato selber nach,
es läszt sich nur auf griechisch sagen.
Wieland 10, 150;

und fieng auf polnisch schon zu tanzen an.
Gellert 1, 42;

die hymnen, die auf gut israelitisch dem herrn der heerschaaren gesungen werden. Kant 5, 131. wie auf gut philosophisch, auf gut weidmännisch, auf gut israelitisch heiszt es auch auf gut, rein, gemein, schlecht deutsch und die beigefügten adjectiva lassen über den acc. keinen zweifel, denn ebenwol sagt man auch: auf reines, gutes deutsch. stände, ohne auf, blosz deutsch, französisch, so wäre es das adv. — theudisce, gallice. neben lateinisch aber erscheint zugleich latein (wie mhd. neben ze diutsche ze diute): bei solchen talenten konnte er seinen beruf zum journalisten von profession nicht lange verkennen, er ward es, doch auch nur erst auf latein. Lessing 8, 201.

26) bei den unter 22 angeführten zeitadverbien erschienen schon einzelne mit dem adjectiv gebildete: aufs nächste, aufs künftige, welchen manche hinzugefügt werden können: aufs schnellste, aufs baldigste, aufs schierste. apost. gesch. 17, 15. auszerdem gibt es eine grosze zahl, die nicht zeitliche, sondern andere beschaffenheiten ausdrücken, und, zumal im 16 jh. das adj. lieber stark als schwach setzen, obschon der voranstehende artikel schwache form zu bedingen scheint. bei Luther 3, 104ᵃ findet sich aufs erst, Bindseils ausg. des N. T. wird zeigen, ob er es auch da schrieb, wo die gangbaren texte bereits schwache form haben: aufs erste. apost. gesch. 15, 14. Röm. 1, 8. 1 Cor. 12, 28. Ebr. 7, 2; indessen steht aufs erst Jac. 3, 17. aufs schierst Ebr. 13, 19. Frank spr. 1, 97ᵃ hat auf erst. ohne artikel, womit unser zuerst und vorerst stimmen. aufs best. apost. gesch. 25, 10 in mehreren ausgaben;

so wöllest doch bis an das best
got dien und leben auf das pest.
Schwarzenberg 155, 2;

darnach behend, aufs best ihr wisst,
die wagenburg zusammen schlieszt.
Ringwald laut. warh. 363;

aufs freundlichst. Garg. 237ᵇ. Allmälich aber wird die flexion mit recht hergestellt: sie verwahrten es aufs beste sie konnten. Opitz Arg. 1, 612; sie hatten sich ausgezieret aufs beste möglich gewesen. 2, 199; du aber bringest aufs höchste zwei kinder zur welt. Lohman fab. 10; wartete seiner aufs beste er kan. fab. 22;

denn er verfolget mir aufs euszerste mein leben.
Fleming 26;

ich bat ihn aufs inständigste. Wieland 1, 46; sich aufs eilfertigste zu verbergen. 1, 49;

doch schlürft es und schlampft es aufs beste. Göthe 1, 206;
anmutig thal! du immergrüner hain,
mein herz begrüszt euch wieder auf das beste. 2, 105;

auf das behendeste. 24, 230; bis aufs letzte. 25, 50; alles auf das fleiszigste und bunteste gemahlt. 26, 33; vorzüge, die sie so eben aufs freiste vor mir entwickelte. 28, 12; sah ich eine meiner hörerinnen aufs äuszerste verzaubert. 26, 3. die belege ergeben in dieser fügung beinahe lauter superlative, wiewol der positiv statthaft ist: aufs neue (von neuem) = auf ein neues (Garg. 93ᵃ); aufs wiederholte (iterum), aufs andere (zweitens); man fuhr aufs ungewisse fort, in hofnung die verlornen wieder zu finden. Göthe 17, 334. auch hier ohne flexion auf ewig (für immer):

denn ihr seid herscher auf ewig. Voss Od. 15, 534;
lisch aus mein licht, auf ewig aus! Bürger.

27) *beachtenswerth sind die lagen, in welchen die praep.* auf *unmittelbar hinter einem nomen, sowol subst. als adj. erscheint, wobei sich aber ausgefallne verba hinzudenken lassen oder die nachwirkende verbalbedeutung des nomens in betracht kommt:* rede auf Friedrich den grossen, gedicht auf den frühling, antrag auf freisprechung, ehescheidung, gastmal auf zwanzig leute; vorrede und unterricht auf alle bücher und schriften D. M. L. Luther 1, 1ᵃ; meinung und gutdünken auf die artikel. Luthers *br.* 1, 575; Melanchthon bedenken aufs interim; schade auf das buch, schade auf das wetter *sagt* Lessing *im jungen gelehrten und in der alten jungfer für* schade ists um das buch, um das wetter; was hiervon im druck erschienen, vermehrte nur die bewegung im publicum und die neugierde auf den verfasser. Göthe 26, 239; ich habe einen wunsch auf den vollmond. Göthe *an fr. von Stein* 1, 133. 139; die erfahrung hat uns den werth dieser wahrheit auf das allgemeine und recht im grossen kennen gelehrt. Klinger 11, 192; ein verbrecher auf den tod (*vgl.* sitzen auf den tod). Kant 5, 167; deutung ästhetischer urtheile auf verwandtschaft mit dem moralischen gefühle. 7, 160; in bezug, in rücksicht auf das gesetz. *hinter adjectiven:* gierig auf essen, neugierig auf alles; hund auf den hasen begierig. *weidwerkbuch* 69ᵃ; stolz auf beifall; wund, krank, müde auf den tod (*bis auf den tod, vgl.* siechen auf den tod);

ein mund
schnell auf schmach, auf loben faul. Fleming 640;
drum ist er stets bereit auf namen zu erwachen.
Logau 1, 5, 94,

wo das auf *von* bereit *abhängt, nicht mit* erwachen *zu verbinden ist;* bei allem diesem zeigt sich die junge gräfin entschieden heftig, parteiisch auf ihren stand, hartnäckig auf ihren besitz. Göthe 15, 49;

auf eigne fehler streng und gegen freunde billig. 56, 58.

bei participien, wie erhitzt, erpicht, versessen *u. a. m. versteht sich das folgende* auf *von selbst.*

B. *ruhe und dativ.*

1) *sinnliche vorstellungen:* auf der erde, auf dem boden liegen, ein stein liegt mir auf dem herzen; auf dem feld, auf dem acker, auf dem tisch stehn; auf einem fusz stehn; auf dem stul, gras, stein, berg sitzen. *die praep. meint sowol den grund, als was ihn berührt, der auf der erde stehende steht zugleich auf seinen füszen, der auf dem gras liegende liegt zugleich auf seinem rücken.* das mädchen sitzt auf der stube, auf der kammer und spinnt, *weil frauenstuben und kammern hoch, d. i. oben im haus gelegen waren, heute ist üblicher zu sagen* in der stube, in der kammer;

und sasz, wenn alles schlief, und wachte,
und weint auf ihrer zelle. Günther 3, 143

die sinnlichen verba können oft unausgedrückt bleiben: ich sehe den vogel auf dem ast (sitzen); so doch jener könig den zwerg auf seiner frawen (liegen) fand. *Garg.* 29ᵃ.

2) *bei* sein, *das dann meistentheils die bedeutung von manere, wesen hat:* das kind ist auf der welt (*erschienen*); er ist auf dem meer, auf der see, auf dem lande, er ist eben auf dem landhause, wohin die betrieger gehen. Göthe 14, 222; er ist auf der hohen schule (*aber* in der schule, *in der niederen*), auf der universität; er ist auf der reise, auf dem wege (*unterwegs*); auf dem ball, dem schmaus, auf der bühne, auf der kanzel (*aber* im schauspiel, in der kirche, im hause), auf der hochzeit, kindtaufe; er ist (*steht*) auf meiner seite. ich bin (*stehe*) auf dem sprunge, auf der warte, lauer. ich bin auf meiner hut. es ist doch auch nichts, wenn man so ganz auf dem sand ist.

3) auf dem pferde reiten, auf dem stecken reiten; auf der geige spielen, auf der geige arbeiten. J. Paul *Hesp.* 2, 91; auf dem waldhorn blasen; auf dem eis laufen.

4) auf den händen, armen tragen, auf beiden achseln, auf dem rücken; *das kind wird* auf *dem arm, der korb* am arm *getragen;* kein kleid, keinen trocknen faden auf dem leibe haben; eine spanische fliege auf der brust haben; du hast das herz auf der rechten stelle; auf beiden theilen ist mir weh. H. Sachs III. 2, 6ᵃ; der fürst hat ein grosses heer auf den beinen.

5) wir trinken caffee auf dem weinberg, bier auf dem felsenkeller; wir nehmen unser mittagsmahl auf der mühle. Göthe 19, 146; sie wollten an einem andern orte, auf einem benachbarten jägerhause ihr mittagsmahl einnehmen. 19, 154. auf den alpen lebt sichs frei, auf dem wald (waldgebirge) lebt sichs gesund;

kommst du von veilchen dir im lenze,
im herbst von astern spät kränze
auf einem stillen dörfchen drehn. Günther 1, 190;
bis auf dem holz beraubet wern. H. Sachs V, 289ᵃ;
die unser töchter haben genommen
mit gwalt, als mörder auf dem wald,
den raub ihn mit dem schwert bezahlt. V, 290ᵃ,

d. h. als waldräuber, strauchdiebe, man darf auf dem wald *nicht zu* genommen *construieren.* auf dem walde wohnen *ist gleichviel mit* zu walde wohnen, *briefe an gutsbesitzer pflegen* von auf und zu *vor dem ortsnamen zu häufen:* freiherr von Maltzahn zu Penzlin auf Rothenmoor; auf und zu NN.; *sonst aber heiszt es, mit unterscheidung jeder praeposition:* wohnhaft auf dem schloszplatze zu Berlin, auf der messe zu Leipzig, auf dem ersten turnier zu Magdeburg.

6) *hier sei einer sünde gegen die sprache bei schriftstellern aus Niederdeutschland gedacht, welchen die* so (*sp.* 607) *im sinne lag und die* von *auch* auf *mit dem falschen casus construierten:* als wir nun auf der höhe von China kamen. Chamisso 3, 10; der mangel der vernunft würde uns auch auf dem fall dienste thun. Liscow *s.* 233; *erträglicher scheint bei* Hippel 7, 66 auf einem haar wissen, *doch* auf ein haar besser. *auch* Luther *verfällt in den fehler mit* auf stücken: er wolt sich auf stücken zureiszen lassen, ehe er die messe wolt lassen faren oder endern. 5, 295ᵃ; wenn man es auf stücken zurisse. *br.* 2, 98, zu stücken *wäre richtig (wie* 5, 295ᵃ *gleich folgt), oder* auf stücke, in stücke.

reiszet mich auf etlich tausend stück entzwei.
Ringwald *tr. Eckh.* G iiiᵃ,

doch falsch

grosse macht auf stücken springt. *laut. warh.* 341;

in der bibel aber unterscheidet Luther *vollkommen recht zwischen* in stücke *und* zu stücken. *doch auch* Opitz *setzte:* auf stücken schneiden. *Argenis* 2, 265 *und* Günther:

wo mein herz auf tausend stücken bricht. 296;
riss und biss alles auf stücken. *froschm.* H. 1, 5.

7) auf sich selbst sitzen, *sagte man im* 15. 16 *jh. für* allein, in sich gekehrt *und* von andern zurückgezogen sitzen: wenn du doheimen uf dir selber sitzest und betrachtetest. Keisersb. *post.* 3, 91; ein mensch mag nit alwegen also in gezogen sein und uf im selber sitzen;

wie sitzt du also auf dir selb,
bist so erschlochzet, bleich und gelb?
H. Sachs III. 1, 107ᵃ;

später aber veraltete die ausdrucksvolle redensart.

die gratien stehn tief betrübt auf diesem falle.
Fleming 137,

über den tod eines knaben;

o du verletzte charitinne
bist noch auf deinem harten sinne. 502;
mein vater bleibt
auf dem verhaszten ton. Göthe 7, 112;

alle meine hofnung steht nun auf dir; du gehst auf dem grabe; man fährt rechts und hat auf derselben hand gartenhäuser und weinberge neben sich. 43, 150; Philibert ertappt den Joachim über den schmeicheleien und nimmt sie auf der schlimmsten seite. Lessing 2, 475; ich erstaune über ihre geschicklichkeit alles auf der schlimmsten seite zu betrachten. Lessing *im freigeist.* auf der stelle, *confestim;* auf der stätt. *Garg.* 257. *mhd.* ze stete.

8) auf sich haben, *sinnlich genommen, bedeutet* auf *oder* an sich tragen, *abstract aber* ertragen, werth sein, gelten, *importer:* das hat viel oder nichts auf sich, *summi aut nullius momenti est.*

der weisen Römer volk das lern hinfort verstehn,
was ihre (*der Christen*) sabbatraz und mährlein auf sich haben.
Gryphius 1, 501;

bistu ein weiser mann, so durchgründe das innerste aller sachen, sintemal dieses und nicht die euszerliche gestalt, was es auf sich hat, anzeiget. *pers. baumg.* 2, 1; lasz mich gehen, mein unglück ist gewis, sie hat es sogar in meiner hand gelesen — was hat das auf sich? unterbrach ihn Pedrillo, wenn man es nur nicht an ihrer stirne liest. Wieland 11, 234; du wirst es erfahren, was es auf sich hat, eine hübsche frau zu haben. 11, 236; was hat das auf sich? qu'importe? Lenz 1, 300; diese schwierigkeit hat weniger auf sich. Kant 2, 304. ich habe auf andern leuten. *Garg.* 69ᵇ *will sagen, ich habe mein geld bei andern leuten stehen.*

γ) *auf mit dem dat., unmittelbar hinter dem nomen, kommt weit häufiger vor, als mit dem acc.,* z. b. ein haus auf dem berg, ein vogel auf dem baum; blind auf beiden augen, taub auf einem ohr, lahm auf der rechten seite. *weil dadurch blosse oft geschilderte zustände bezeichnet werden.*

AUFACHT, *f. cura, sollicitudo, aufmerksamkeit, obacht:* die aufacht der bekandten. Opitz 1, b. *Arg.* 78; so wird nicht leichtlich nur ein haus mit solcher fursichtigkeit und aufacht verwaltet. Opitz *verr. zu Hugo Gr. s.* 242; ein furst soll jederzeit solche aufacht haben. Lohenst. *Arm.* 1, 1103; das gebete hätte der andacht und göttliche zeichen einer vorsetzlichen aufacht von nöthen. 2, 376. *heute ausser gebrauch, obgleich kürzer als* aufmerksamkeit.

AUFACHTEN, *attendere, gewahren:* wobei er wol aufachten möchte, welche geschlechter und arten hier einheimisch sind. Görres 60, 53.

AUFACHTSAM, *attendens, aufmerksam:* von seinem nicht aufachtsamen sohne des reichs entsetzet. Lohenst. *Arm.* 1, 118. 300; der aufachtsamste feldherr. 1, 1010.

AUFACHTUNG, *f. was* aufacht: demnach habe ich mich in ansehen und aufachtung etlicher meiner herren und freunde mit der ehrbaren jungfrau Anna M. verlobt. Karlstadt *bei Melanchth.* 1, 539; welche schreiben in langen röhren haben aus Liegnitz getragen werden müssen, solche aufachtung hatte man gehabt. Schweinichen 1, 263; beantwortet nur seine eigenen einwürfe ohne kenntnis, anhörung und aufachtung seines gegenredners. Tieck *nov. kr.* 1, 138.

AUFÄCHZEN, *alte suspirare:* der kranke ächzte auf.

AUFACKERN, *exarare, iterare, land mit dem pfluge auflockern, in die höhe ackern:* wurzeln, steine aufackern. *bei kupferstechern, die platte rauh schaben.*

AUFACKERUNG, *f. iteratio arationis.*

AUFANGELN, *hamo excipere, einen fisch herauf angeln;* dem neugierigen aufangeln, *aufgabeln, auffangen.*

AUFARBEITEN, *conficere, fertig arbeiten:* bis ich aufgearbeitet hatte. Luther 1, 528ᵇ. *dann für aufbrauchen:* der hungrige ruhte nicht, eh er den ganzen vorrat von speise aufgearbeitet hatte; das ganze leder ist schon aufgearbeitet; ich habe nun alles papier, alle sammlungen aufgearbeitet. *renovare:* alte kleider, eingesessene sessel aufarbeiten. *endlich auch für mühsames aufmachen, öfnen:* den versandeten graben, das schloss aufarbeiten. sich aufarbeiten, *sich aufraffen, angestrengt in die höhe bringen:* der kranke wollte sich im bette aufarbeiten; der mann schien verloren und arbeitete sich doch wieder auf.

AUFATHMEN, *respirare, alte spirare:*

athme nun auf und trink! Klopst. 1, 114;
die sanftern schmerzen, welche zum wiedersehn
hinblicken, welche zum wiedersehn
tief aufathmen. 1, 115;
der mensch sah schweraufathmend gen himmel.
Mess. 5, 404;

der feind ist geschlagen, wir athmen frei auf; sie küste mich und athmete auf.

AUFÄTZEN, *nach den verschiednen bedeutungen des* ätzens. das vöglein, das kind aufätzen, *auffuttern:* dasz ich ein junger, wert aufgeätzter edelmann bin. J. Paul *teuf. pap.* 2, 60; *das futter verbrauchen:* weistu nit, welchen groszen haufen schaf ich habe und dass das futter und hew gar aufgeätzt ist? Kirchh. *wendunm.* 240ᵇ. ein geschwür aufätzen, *durch aufgelegte, beiszende pflaster.* eine kupferplatte aufätzen. *s.* aufetzen.

AUFBACKEN, *verbacken, aufbrauchen,* nnl. opbakken: alles mehl aufbacken. *dann wieder backen, recoquere,* altes gebäck aufbacken; *auch wol festbacken, anbacken:* der kuchen ist aufgebacken.

AUFBÄHEN, *refovere, durch warmen umschlag* aufbähn.

AUFBAHREN, *feretro imponere, auf die bahre legen:*

wolt lieber sehen
ihn aufbahren und einneben. Ayrer 323ᵃ;
er tritt herein und sieht, man bahrt den Damon auf.
Gellert 1, 213;

der mensch liegt aufgebahret, *liegt im sarge, mhd.* gerêwet. J. Paul *verwendet es zu allgemein für auflegen:* die alten schreibbücher der kinder lagen auf dem italienischen dache ihres gitterbettes aufgebahret. *jubels.* 155; der name ward in den thurmknopf eingesargt und aufgebahret. *Fixl.* 200

AUFBALLEN, *globare, globos, globulos formare. von den pferden, wenn sich an ihren huf erde setzt:* die erden so man unter den vordern hufeisen findet, wann die pferde in welchem wetter aufballen. Pferdb. *s.* 109; *von wolken, von schnee und anschwellendem eis:*

auf berges ferne ballt sich auf
ein alpenheer, bereit zu hauf. Göthe 4, 110;

die knaben ballen schnee auf und werfen. *von polster und waaren:* zu hoch aufgeballtes bette. J. Paul *biogr. bel.* 1, 106; knoten seiner stirn, den sie ihm durch alle sorgen aufgeballt hatte. Herder 13, 83. wanten aufballen *kann heiszen sowol binden als lösen.*

AUFBANSEN, *getraide aufbansen. s.* banse.

AUFBASZ, *adv. altius:* immer nur uber sich uf und ufbasz gen. Keisersb. *chr. bilg.* 156. *andere belege bei* Oberlin 65. *richtiger getrennt:* auf basz, *mhd.* ûf *höher* baz. *s.* basz.

AUFBAU, *m. aedificatio, substructio, nnl. opbouw: die aufrichtung eines gebäudes, eingeäscherter kirchen;* der aufbau des vaterlandes unter ihren händen ist misslungen; sei daher jeder wacker und unverzagt bei dem neuen aufbau Deutschlands. J. Paul *nachdämmerungen* 79. *bildlich:* unter einem aufbau lieblicher blumen und früchte. Tieck 10, 303.

AUFBAUCHEN, *tumere instar ventris:* ach, wie des reiters weiszer mantel im winde gleich einem segel aufbauchte. Arnim *kronenw.* 1, 19 *erster,* 1, 23 *zweiter ausg.*

AUFBAUEN, *aedificare, substruere, restaurare, nnl. opbouwen, das part.* aufgebauen *bildet noch* Fischart *Garg.* 246ᵇ, *heute heiszt es nur* aufgebaut: ein haus, eine kirche aufbauen, *aufrichten, in die höhe führen;* luftschlösser aufbauen; es ist leichter einzureiszen als aufzubauen; haben feste thürm drinnen aufgerichtet und pallast aufgebawet. *Es.* 23, 13; einen holzstosz aufbauen. Göthe 3, 312; meine blumenbeete tragen den aufgebauten regenbogen und sinken nicht. J. Paul *Hesp.* 2, 266; der aufgethürmte himmel vor ihm. *uns. loge* 3, 130; mit sitzen eingefaszt, die sich in mehrern reihen hintereinander aufbauten. Göthe 24, 147. *dann auch vom aufrichten des leibes:* eine leicht aufgebaute, nett gebildete gestalt. Göthe 18, 132; er rüstete sich zum reisen, das am besten seinen eigensinnigen körper auf- und nachbaute. J. Paul 4, 194; Bernhard suchte seine schon sehr zerrüttete gesundheit an der heiszen quelle wieder aufzubauen. Göthe 32, 18. *endlich von geistigem bilden, erwachsen und stärken:* dasz wir uns einen deutlicheren begrif von verlornen bildern aufzubauen wagen. 39, 174; Moritz ist dadurch wirklich aufgebaut worden, es fehlte gleichsam nur an diesem werke (*Herders gott*), das nun als schluszstein seine gedanken schlieszt, die immer auseinander fallen wollten. 29, 79; eine naturgemäsze darstellung aufbauen. 50, 56; diese werden eben diese überzeugung auf eben dem wege in ihnen aufzubauen suchen, auf welchem sie in ihnen selbst aufgebaut wurde. Fichte *kr. der offenb.* 130. *im theologischen sinn lieber* sich erbauen, auferbauen.

AUFBAUER, *m. aedificator, restaurator, erbauer.*

AUFBAULICH: das wäre christlich und löblich und aufbaulich, da würden alle nationen desto lieber zu dieser religion sich begeben. *landgr.* Philipp *bei Melanchth.* 9, 762.

AUFBÄUMELN, *diminutiv von* aufbäumen. sich aufbäumeln, *weidmännisch vom hasen, wenn er sich auf die hinterfüsze setzt, in die höhe richtet und umschaut.*

AUFBAUMEN, *weidmännisch von wilden kletterthieren und groszen vögeln, die gejagt zu baume fallen, springen, fliegen, was auch blosz* baumen *heiszt:* der luchs, der marder, das eichhörnchen baumet, baumet auf, das haselhuhn hat aufgebaumt.

AUFBÄUMEN, *erigere instar arboris,* sich aufbäumen, *erigi, ein lebhafter ausdruck, der sich ahd. und mhd. nicht aufweisen läszt, aber vorhanden gewesen sein kann, da das einfache, gleichbedeutige* boumen *bereits vorkommt:* daz ors begunde sich boumen. *Lohengr.* 130, *aufbaumen. es gilt zumal von pferden, wie aufbäumeln von hasen, wenn sie sich auf die hinterfüsze stellen, männerchen machen, bair.* mannel machen, *wird aber auch gesagt vom kinde, das sich im mutterleib bewegt, aufrichtet, von der bewegung des herzens, vom aufrichten, sträuben der haare und mähnen, des wassers, der flamme, des schattens, und steht überhaupt für auflehnen. sich emporrichten und erheben:* Helisabet das ufbôumen in müterlib befand Keisersb. *post.* 1, 4; sich heben und aufbewmen. Luther 3, 111

doch komb nimmer, das rat ich dir,
dich aufzubaumen gegen mir. H. Sachs;

die armut, die sich trutziglich
nie darf aufbaumen wider mich. III. 2, 71;

die wil du dich so frävenlich dem heiligen stůl zu Rom widersetzest und dich ufbümpst wider die ordenliche oberkeit, so thůn ich dich in höchsten bann. Bullinger 1, 17; Rupertus kunde sich aufbäumen wie ein groszer Christoffel; so einer, der von des herrn wegen unerlich bleibt und sich wider die erlichen aufbeumt, der sei verbannt. Frank *chron.* 221^b; die durch vil subtilitet der künst sich aufbäumen und fallen in die herschaft des teufels. Frank 2, 82; wie sich das herz daran aufbäumt und darauf verlaszt. 2, 98; die herzogin die rede sobald nicht vernommen hatt, alles ir geblüt von groszer freuden empören thet, ir herz von groszen freuden sich aufbäumet. *Galmy* 83; dann sobald solchs geschicht, sich mein herz in meinem leib aufbäumet. 103; der fluss hat sich aufgebeumt und geschwellt; wenn sich das hirn aufbeumet oder aufwirft. Würtz *wundarzn.* 90; wirt sich aufbäumen wider den fürsten. Wannovreit *friedensh.* 222;

also wil ich nemen das leben
allen die thun aufbaumen sich. Ayrer 65^a,

gleich als köntestu dich wider got aufbäumen. Ayrer *proc.* 3, 1; der kerl beumt sich gewaltig auf, *cristas erigit.* Stieler 115; wer sich zu sehr aufbeumt, schlägt desto schwerer nieder; nachdenkend betrachtet er des todten aufgebäumte brust. Fr. Müller 1, 102; o nun ruhst du hoch, bäumst auf die wilde brust. 1, 176; die pest mag mit aufgebäumten (*aufgehäuften*) leichen den Oeta übergipfeln. Schiller 14; als ein wahrer lanzenwald aufgebäumt. J. Paul *Hesp. vorr.* VIII; als ich bei einem thor in Hof vorbeigehe, auf dem ein gemahlter löwe sich und seine mähnen aufbäumt. 4, 1; er sah einen hoch aufgebäumten wald. *Tit.* 2, 30; neben dem zauberwald bäumte sich der hohe schwarze tartarus auf. 3, 103; die mädchen sahen hochroth dem aufbäumen (*aufrichten eines baumes*) zu. *flegelj.* 3, 72; hell klang draussen das abendläuten unter den aufgebäumten rauchsäulen. 4, 122; eine sich aufbäumende sinnenwelt. *Fixlein* 43; als eine gebogene flamme sich zwischen den grünen gipfeln aus einander rollte und aufbäumte. *biogr. bel.* 1, 29; nun blickte sie nach ihrem schatten um, der aufgebäumt an der wand gegenüber stand. Tieck 9, 167.

Den webern bedeutet aufbäumen *das garn, den zettel um den weberbaum winden, aufbringen, nd.* bömen, upbömen, *nnl.* boomen, opboomen, den ketting op den weefboom brengen. opboomen *auch:* een schip met een boom tegen stroom opduwen. *dagegen fehlt diesem dialect das vorausgehende nhd.* aufbäumen *erigere.*

Bergmännisch, es bäumt sich ein knauer auf, *kommt hartes gestein zu tage.*

AUFBAUSCHEN, AUFBAUSEN, *anschwellen, aufblasen, auftreiben:* segel, gewänder bauschen auf; sogar meine korbflaschen klotzen mich an, pausen sich auf. Fr. Müller 1, 128; aufgebauschte backen: ein gutes, wackres weibsen, das auch seine schmucken pfennige und aufgebauschte rothe backen hat. Tieck *ges. nov.* 4, 190. *s.* bausbacken *und* aufpausen.

AUFBEBEN, *tremule erigi:* das herz bebte mir auf in der brust;

da waren um mich aufbebende gräber.
Klopst. *Mess.* 7, 437;
in bangen entzückungen bebte das herz auf. Voss;
in süszem schrecken bebt die sultanstochter auf.
Wieland;
welch klägliches geschrei
bebt zu den fenstern auf! C. F. Weisze.

AUFBEFINDEN, sich, *surgere, valere, aufgestanden sein und sich befinden, sich gehaben:* er befindet sich schon auf; i. f. gn. befanden sich gar ubel auf. Schweinichen 3, 125; er befindet sich wol auf und sieht doch blasz. Rabener 1, 123; die schäfer befinden sich niemals besser auf, als wenn sie von gift und dolche reden. *ein unverwerfliches wort, dessen man sich heute wenig bedient.*

AUFBEFINDEN, *n. habitus, status, valetudo:* ich habe B. gebeten, dasz er von meinem aufbefinden ihnen mündlich nachricht geben möchte. Rabener 6, 125; das aufbefinden der prinzessin, wenn sie aufwachte, müste allein entscheiden, ob sie sich im stande befände, ihn vor oder nach der tafel anzunehmen. J. E. Schlegel 3, 497.

AUFBEGEHREN, *insolescere, mehr als billig fordern, zornig auffahren:* sie wollen hier noch aufbegehren! *in anderm sinn, aufverlangen.*

AUFBEHALT, *für aufenthalt, status?* die verwendungen und öftere wiederkehren des aufbehalts der elementen (ces renversements, ces mutuels retours des regions élémentaires). Boccaz 3, 198.

AUFBEHALTEN, *servare, franz. garder, conserver, aufbewahren, aufheben. sinnlich,* den hut auf (*dem kopfe*) behalten. Göthe 25, 367; es regnet noch, du must den schirm aufbehalten, *wie* den mantel anbehalten. früchte, fleisch aufbehalten, *aufbewahren, aufheben. dann in häufiger anwendung:* gott hat mich dazu aufbehalten, dasz ich noch enkel erblicken soll;

so wart doch deiner güte schatz
für dein volk aufbehalten. Weckh. 142;

da sie fast nichts können vor raub und plünderung recht gesichert haben oder aufbehalten. *Simpl.* 1, 15; die güter eines verstorbenen prälaten wurden so lange, bis sein successor kam, aufbehalten. Hahn 2, 165; aus dem Saturio aber hat uns Festus unterschiedene stellen aufbehalten. Lessing 8, 4; es gibt in der that auch hier paduanische münzen, die zwar falsche aber doch von so schönem und dem wahren so nahe kommenden stempel sind, dasz sie gar wol aufbehalten zu werden verdienen. 8, 456; wer weisz, was ich ihm aufbehalte! er war meine erste liebe. Schiller 305; Strada hat uns einige artikel aus der geheimen instruction aufbehalten, die ihr das spanische ministerium gab. 797; dasz classische schriften die schätze ihrer sprache aufbehalten sollen. Herder 1, 130; ich verfolgte einen alten lieblingsgedanken, dasz Myrons kuh auf den münzen Dyrrhachiums dem hauptsinne nach aufbehalten sei. Göthe 32, 137; dank dir, dasz du mich dieser stunde aufbehalten hast. Klinger *th.* 2, 364; o Rinaldo, zu was bin ich aufbehalten! 3, 259; o boshaftes schicksal, ward es mir aufbehalten, den schrecklichsten von deinen kelchen zu leeren? Tieck 15, 109; flüchtige schritte, von denen die zeit nicht die mindeste spur aufbehält. Kant 2, 540.

AUFBEHÄLTNIS, *n.* brüder, die das aufbehältnis einer geheimen wahrheit zu menschen macht. Herder 10, 171.

AUFBEISZEN, *dentibus effringere, nnl.* opbijten:

kanstu das nüszlin aufbeiszen? H. Sachs 1, 420^a;

das er vor zorn ein nusz mit dem ars aufgebissen hett. *Garg.* 251^a; allein er hat nüsse vorher aufzubeiszen. J. Paul *flegelj.* 1, 12: beiszt nur diesen verknüpften knopf auch auf, habt ihr anderst spitze zän. *Garg.* 246^a. die säure beiszt die haut auf. sich eine ader aufbeiszen. Göthe 16, 109.

AUFBEIZEN, *corrodere:* ein geschwür aufbeizen.

AUFBEKOMMEN: du wirst schläge auf (*den rücken*) bekommen; bürgerkrone, die er auf (*das haupt*) bekäme. J. Paul *jubels.* 100. schüler bekommen arbeiten auf.

AUFBELLEN, *alte latrare:*

grausvoll aufbellende häupter. Voss;
Scylla von hunden umtobt aufbellt in sikulischen wassern.
derselbe.

AUFBEREITEN, *zubereiten. bergmännisch, erz durch waschen und pochen zum schmelzen* aufbereiten.

AUFBERGEN, *aufrucken, im landbau, die beete in der mitte erhöhen. bei* Stieler 164 *ist* aufbergen, *cumulare montes, berg auf berg setzen. s.* aufbürgen.

AUFBERSTEN, *rumpi, nnl.* opbersten; die erde birstet auf; dasz Judas sich selbst erhenket und der bauch im aufberstet (*f.* birstet). Luther *tischr.* 300^a;

oder im wölbenden baum und in aufgeborstenen felsen.
Zachariä 2, 63;

aufgeborstene lippen.

AUFBESCHWÖREN, *durch beschwörung in die höhe rufen:* einen sturm aufbeschwören.

AUFBESSERN, *sensim emendare:* er hat seine fehler, einen nach dem andern, aufgebessert; sobald (ein erziehungsbuch) sogar prinzchen aufbessert. J. Paul *Fibel* 130.

AUFBETEN, *preces recitare, herbeten, aufsagen.*

AUFBETTELN, *nnl.* opbedelen: aufgebetteltes brot. Klinger 1, 176.

AUFBETTEN, *lectum alte sternere:* mein neustes opusculum, das so verdammt hoch vor uns aufgebettet stand wie ein sternenkegel. J. Paul *Hesp.* 4, 166; es ist schon aufgebettet, *die betten sind schon gemacht.*

AUFBEUTELN, *consumere:* dieweil der unnütz und fressig hauf die profeand, so den streitbaren möcht genügsam sein, aufbeutlet. Frank *chron.* 36^a. *die beutel öfnen und verthun.*

AUFBEWAHREN, *conservare, aufbehalten:*

Amor,
der dem gepriesen, dessen heldenglaube
fest an ihm hält, ein weibchen guter art
zum schönsten erbtheil aufbewahrt. GOTTER 1, 253;

nach jenem wohlbekannten kloster hin,
das einen theuren schatz mir aufbewahrt. SCHILLER;

ihr wolltet uns aufbewahren der schmach, der schande. KLINGER 4, 173; ein ältlicher mann, der im hause aufbewahrt wurde. TIECK Sternb. 2, 62.

AUFBEWAHRER, *m. conservator:* die alleinigen kenner und aufbewahrer solcher wahrheiten. KANT 2, 28.

AUFBEWAHRUNG, *f. conservatio, custodia:* die bestimmung und sorgfältige aufbewahrung des ausdruckes, an dem der begriff hängt. KANT 2, 298;

in dieser windeln stiller aufbewahrung
schläft .... ein knabe. PLATEN 287.

AUFBEZAHLEN, *integrum solvere,* nnl. opbetalen: baar aufbezahlen.

AUFBICKELN, *aufklopfen, aufhämmern:* auf und ab bickeln. [illegible] XV aufgeln 28ᵇ. nnl. opbikken.

AUFBIEGEN, *sursum flectere,* nnl. opbuigen: die oberlippe war bis zur nase aufgebogen. *pers. rosenth.* 1, 42; die rinde aufbiegen.

AUFBIETEN, *evocare, proclamare, denuntiare, offerre:*

1) das heer gegen den feind aufbieten, *wofür auch* aufgebieten *und* entbieten *gesagt wird (welche m. s.):* alles aufbieten, was stab und stange tragen kann; den zehnten mann aufbieten;

und aufbieten, das iederman
gerüstet sei mit gewehrter hand. H. SACHS III. 1, 71ᵃ;

ich habe alle fürsten aufgeboten,
mich aus unwürdigen banden zu befrein. SCHILLER 447ᵇ;

botschaft, dass die natur längst unserer müde worden,
die dort, geschäftig im ermorden,
der aufgebotenen pest
die giftigen schwingen schütteln lässt. LESSING 1, 60;

dann aber auch andere mittel anwenden, gleichsam heran rufen: der scharwerksdienst, dazu die sprache aufgeboten wird. HAMANN 1, 51; allen meinen witz aufzubieten und alle meine kunst zu verwenden. GÖTHE 24, 268; ohne zweifel bot man die letzte der weiblichen listen auf? GOTTER 3, 106; ich wollte so eben meine letzte stärke aufbieten. KLINGER *theater* 2, 360.

2) *bekannt machen, darlegen, darbieten:* nun hie beut ich auf, ein anderer solvier, ich bin Davus, nit Oedipus, ich lege die schwerter, ein anderer ficht. FRANK *verbütschiert buch, vorr.* 6ᵃ; ein rätterschaft aufbieten (*rätsel aufgeben*). FRANK *spr.* 103; darin verzeichnet werden die getauften und die man aufbieten (*proclamieren*) solle. MATHESIUS 136ᵇ; die verlobten haben sich von der kanzel aufbieten lassen. *etwas feilbieten.*

3) *auffordern:*

der feind dacht im triumph
bald in das schloss zu steigen, wenn ers itzt
aufbieten liess. E. VON KLEIST 2, 117;

der knecht kam dorthin, die gerichte aufzubieten. TIECK *ges. nov.* 2, 206; eine zum tanz aufbieten, *auffordern.*

4) *höhnen, beschimpfen. vgl.* aufblasen.

5) *höher bieten, überbieten. diese bedeutung hat das* nnl. opbieden.

AUFBIETER, *m. proclamator:*

wo ist dann der aufbieter dein? AYRER *fastn. sp.* 23ᵃ.

AUFBIETUNG, *f.:* mit aufbietung aller kräfte.

AUFBINDEN, nnl. opbinden, *in verschiednem, oft entgegengesetztem sinn:*

1) *in die höhe binden:* die haare aufbinden;

hett ich ein bülen als mancher hat,
ich wolt im aufbinden sein gelbes har
mit eitel brauner seiden. UHLAND 69;

die hosen aufbinden, *in die höhe ziehen und nesteln.* FISCHART *podagr. trostb.;* eingenestelt, die stümpf (*l.* strümpf) aufgebunden. *Garg.* 178ᵃ. *geschnittenes oder gehauenes* getraide aufbinden *und in garben aufstellen;*

ein bauerntöchterlein wolt gersten aufbinden,
da stachen sie die distel in die finger. *Garg.* 68ᵃ;

blumen, stengel aufbinden, dürres laub aufbinden, *in bündel sammeln.* die schwänze der pferde aufbinden; die pferde (*mit dem kopf hoch*) aufbinden: und solts aufbinden, das sie nicht mist oder kot aufnaschen. SEUTER *s.* 13; ehe du den gaul wilt laufen lassen, so gib ime ein gaufen oder zwo mit gesaubertem futter, darnach bind den gaul auf und decke den zu. *s.* 9; die nacht aussen, wenn es am andern tag zu morgens soll laufen, lass es ungessen, steh aufgebunden. *s.* 11. den mantelsack aufbinden; gepäck und koffer aufbinden, *auf die kutsche:* der diener ersuchte ihn einzupacken, weil sie noch diese nacht aufbinden wollten, um mit anbruch des tages wegzufahren. GÖTHE 20, 148. er bindet bald auf. EYRING 2, 217 *muss bedeuten, er ist jähzornig, reizbar, fängt schnell händel an;* das du darumb nit strackes mit inen ufbindest und glichs im harnisch seiest. KEISERSB. *post.* 4, 37; damit ich nicht mit ihm bald aufbinde. ZINKGREF 139, 4, *in streit gerathe, vgl.* anbinden, kurz angebunden sein. HENISCH 356 *hat* aufgebunden *petulans, dissolutus.*

2) aufbinden *mit dat. der person, alligare, imponere:* solt inen die hauben aufbinden. 2 *Mos.* 29, 9; darumb must uns der bapst gesetze aufbinden. LUTHER 3, 219ᵃ; nachdem sie dem Xenophon von Athen ihrer heimfart sorg aufgebunden hetten. FRONSP. 3, 276ᵃ;

ist jemand hier zu finden,
dem man verzeihet mit wahrheit kann aufbinden?
GRYPHIUS 1, 66.

d. i. zur last legen, schuld geben. gegen das 18 *jh. heiszt aber allgemein* einem eins aufbinden, *ihm etwas unwahres weis machen, ihm eine lüge aufheften, gleichsam auf den arm heften, auf die nase binden, dasz ers glaube.* STIELER 187 *hat schon das inducere in falsam opinionem, auch* FRISCH 1, 94ᵃ, *nicht der ältere* HENISCH. ja, ich war einsmals so verwegen eben dieses dem kaiser selbst, da er bei guter laune war, aufzubinden. *Felsenb.* 3, 129;

wer hat dir, Kunz, das aufgebunden? —
sei drum, so ward mir doch nichts aufgebunden.
LESSING 1, 21;

er hat ihr einen vater aufgebunden. 2, 351; der hält immer solche familiengeheimnisse, doch mir wird man in solchen fällen nichts aufbinden. GÖTHE 20, 293; indessen meine schöne diese worte ganz treuherzig vorbrachte, sah ich sie bedenklich an, weil es schien als ob sie lust habe mir etwas aufzubinden. 23, 92; unter uns jungen leuten hatte sich ein gewisser kitzel erhalten einander etwas aufzubinden und wechselsweise zu mystificieren. 25, 236; wo das versammelte concilium einer predigt des jesuitengenerals zuhört. ich möchte wol wissen, was er ihnen aufgebunden hat. 27, 37; so hat uns Lessing *aufgebunden,* dasz die alten nur das schöne gebildet. 39, 94; der verstand will sich nichts unechtes aufbinden lassen. 53, 115; dass er sich abendlicht für morgenlicht aufbinden lassen. J. PAUL *komet* 3, 122; schade, dass dieser sich die vermeinten bedingungen, die hirngeburt eines der elendesten annalisten hat aufbinden lassen. NIEBUHR 1, 270; auch hatte es keine gefahr, dass sie, wenn die leiche des tribunen Genucius nicht gefunden worden wäre, sich hätten aufbinden lassen, dass er gen himmel entrückt worden sei. 3, 304.

3) *endlich heiszt* aufbinden *auch* losbinden, entbinden, den knoten aufbinden, *aufknüpfen, lösen;* die haare aufbinden, *die verschlungnen locken und zöpfe lösen und der zusammenhang hat zu entscheiden, ob ein* mädchen mit aufgebundnem haar *ausdrücke mit zierlich aufgeputztem* (nach 1) *oder mit frei und los fliegendem* (nach 3).

ich sag dir warlich, wiltu nit schweigen,
ich wil dir erst die rechten punt aufbinden.
fastn. sp. 36, 27,

das bündel deiner untugenden öfnen, aufmachen.

wo du (*teufel*) mit toller brunst die sinne kanst entzünden,
und ware lieb aufbinden (*auflösen, dissolvere*).
GRYPHIUS 1, 60.

den sack aufbinden, *öfnen,* mhd. enbinden. *myth.* 293, 27. *das* nnl. opbinden *hat bloss die bedeutung von* 1, *nicht von* 2 *und* 3: het haar, de broek, de kousen, den wijnstok opbinden.

AUFBIRGEN, *für* aufbergen, *im sinne von* aufthürmen, *schreibt* WIELAND:

das meer so fürchterlich
kaum aufgebirgt, sinkt wieder bis zur glätte
des hellsten teichs. 23, 23;

am fuss der aufgebirgten zacken. 23, 41.

AUFBLAFFEN, *was* aufbellen, *hoch aufbellen:*

wie mans herz fleissig soll abrichten,
dass es wien jagdhund schnuffelnd spürt,
unsichtbar gut uns apportiert,
umschleicht und nach dem himmel gafft,
wenns cherub, engel merkt, aufblafft. TIECK 1, 343.

AUFBLÄHEN, *inflare, turgidum, tumidum reddere, sich aufblähen intumescere, inflari*: es blehen sich etliche auf. 1 *Cor.* 4, 18; sich gegen dem mann aufblähen. *Garg.* 77ª; zur unversichtigen sackpfeifen aufplehen. 82ª; dasz er ein frosch aufbleht. 221ª; aufbleen das gemüt. H. Sachs I, 250ª;

so thut dich aufbleen die tugend. I, 253ª;

mein brüder reden mich nicht an,
sonder thun sich vor mir aufblehen. Ayrer 294ª;

noch blähen sie sich auf und dürfen sich erheben,
als jeder, gebe gott, must ihrer gnade leben. Opitz I, 137;

er bläht sich eilends auf, und wird auch eilends wind;

er bleht sich auf, als aufgespannte segel,
sein geist. Schirmann bei Gryphius 2, 504;

wie? soll ich mich denn auf für deiner hochheit blähn,
ein phantast sein, wenn nichtige thun erheben?
Fleming 553;

Tiberius zornig mit aufgeblähtem rachen
wer ihm vor augen kam. Scultetus bei Lessing 8, 294;

der du mit flammender lohe den aufgeblähten Xanthus
bald verraucht in sein lager zurückzwangest.
Bürger 1, 16;

die im verborgenen über die thaten der könige herrschen,
wenn sie damit triumphierend als ihrer schöpfung sich aufblähn.
Klopst. *Mess.* 1, 6;

wie sehr auch die wellen sich aufblähn. 7, 666;

die volle brust, unwillig aufgebläht. Wieland;

möchte rosten doch zum kauf,
doch das wissen blähet auf. Göthe 5, 73;

ein maulwurfshaufen, der sich schwerlich zum berg aufschwellen wird, wenn ihn nicht sonst ein politisches erdbeben dazu aufbläht. Klinger 12, 148; ein aufgeblähter bauch. Rabener 1, 119; und wenn er sang, blähte er sich stolz auf, so dasz sich seine federn noch prächtiger zeigten. Tieck 4, 134; das eingebildete wissen bläht auf. Kant 1, 370; hochfliegende, aufblähende anmaszungen. 4, 282; sich vor ihnen aufzublähen zur befriedigung seines stolzes. Fichte *kr. der offenb.* 246; der aufgeblähete wipfel (des baumes). J. Paul *Tit.* 1, 29; sein so oft aufgeblähtes und zusammengefallenes herz. 2, 127.

AUFBLÄHEN, *n. inflatio.* 2 *Cor.* 12, 20. *goth.* ufswalleins.

AUFBLÄHIEREN *bildet* Fischart *Garg.* 78ª: wie die entechrist gehörend jungfraw zu Eszlingen aufblähiren.

AUFBLÄHUNG, *f. inflatio, sufflatio.*

AUFBLASEN, *inflare, sufflare, in die höhe blasen, anfachen, schwellen machen. ags.* upblâwan.

1) *sinnlich.* federn aufblasen: *bis an* (sei an) *und wandere immer zum thor hinaus, wenn du nun kommst, so nimm drei federn in die hand und blas sie auf in die höhe, die eine wird fliegen über die stadtmauer, die andere wird fliegen über das wasser, die dritte wird fliegen geradaus, welcher willst du nachfolgen? gruss der schmiedegesellen. man sagt:* ich weisz nicht wohin aus ich meine feder aufblasen soll. *feuer aufblasen, erst wird angeblasen, dann aufgeblasen, bis es hoch steigt:* es wird in ein fewr verzeren, das nicht aufgeblasen ist. *Hiob* 20, 26; der schmid so die kolen im fewr aufbleset. *Es.* 54, 16; ich wil das fewr meines grimmes uber dich aufblasen. *Ez.* 21, 31; wie man silber, erz, eisen, blei zusamen thut im ofen, das man ein fewr drunder aufblase. 22, 20; also lustig und artlich, als ob die h. kirch ihr fegfeur daber aufgeplasen, angeschiret und geholt hab. Fischart *bienenk.* 111ª; derwegen solchen mut nicht under der aschen erstocket (*erstickt*) ligen zu lassen, sondern mit dem blasbalg strenger anmanung mehr aufzublasen. *Garg.* 173ª; die guten tropfen besehen, die das feuer im Vesuvio aufblasen. 221ª; als wolten wir dem teufel das fewr aufblasen. 250ª; der dis fewr aufgeblasen. 270ª; bei welchem feuer auch die unholden mit holzanlegen und aufblasen geschäftig waren. Lohenst. *Arm.* 2, 1430; der kaiser war so erbittert, dasz er auf anstiften einiger personen, die das feuer beständig aufbliesen, Henrico Leoni sehr aufsätzig wurde. Hahn 4, 25;

sie bläst der rache feuer in ihm auf. Göthe 9, 47;

Selinde weil sie selbst mein feuer aufgeblasen.
Uz 2, 87;

in seinem busen glüht längst ein stilles, eingeschlossenes wildes feuer der grenzenlosen herschbegierde, Ebu Amru blies es nun zu flammen auf. Klinger 7, 107. ein eben erloschnes licht wieder aufblasen; bläst vielmehr auf der tugend licht. Lohenst. *Arm.* 2, 1426. *unter den spielen nennt* Fischart *eins* n° 229 kolen aufblasen.

Sehr oft das horn, die trompete aufblasen, *zum heerzug, zum aufbruch der krieger, zur jagd, auch mit weglassung der accusative, die sich von selbst verstehn:* drumb bläs man auf und ordnet den zeug. Luther 3, 128ª;

werde uns die thor langsam aufblasen. H. Sachs III. 1, 20ᵇ;
geh, heisz aufblasen dem hofgesind. III. 2, 122ª;
blas auf! du kommens mit gefär,
lerman, lerman, her her her her! III. 1, 60ª;
man hat schon aufblasen und umbgeschlagen. III. 1, 190ᵇ,

die pauken, trommeln geschlagen; zu hand die trommeter aufblasen theten. *Galmy* 323; der herzog von stund an eine stille aufblasen liesz. 324; dasz man diesen werbern zum past (*zur schüssel, zur mahlzeit*) aufplies. *Garg.* 151ª, *wie wir heute sagen zur tafel, zum tanz aufblasen;* hört, wie die hinterposaun so schön zu haufen aufplaset. 137ª; trommeter blas auf! 227ª; ein alter gaul regt die ohren, wann er hört aufblasen. 259ª;

drumb solt er in allen gassen
lermen schlagen und aufblasen. Ayrer 152ª;

dasz ich ihm zu teutsch singen und wie andere reuterjungen aufblasen muste. *Simpl.* 1, 163; hurtig bruder, frisch, lass aufblasen! vorm thor vor Pfälzel erwart ich dich. Fr. Müller 3, 16. *an dies zum kampf, zum sturm aufblasen schlieszt sich ein aufblasen, erregen des sturms, es heiszt stürme aufblasen, aufbeschwören, aus der ecke, woher der wind weht, heraus rufen:* ich weisz, dasz ihr es versteht stürme aufzublasen, doch wenn sie nun drohend daherrauschen, sucht ihr euch schnell die winkel, die euch bergen mögen. Klinger 1, 336; ich sehe in dem fernen norden einen wirbel von dem schneegebirge herfahren, er sauset in diese stille, bläst sich zum wütenden sturme auf. 7, 180; *intransitiv:*

da bläst das segel auf, da kommt ein schif in noth,
wann ihn (den wind) der Eolus aus seiner weiten hölen
herfür läszt. Opitz 1, 38.

schnauben und hochmütig die backen aufblasen: blies die backen so grosz auf, dasz man geschworen hätte, er wäre ein doctor. Weise *erzn.* 235; sollten sie den kleinen mann nicht kennen? er bläset immer die backen auf. Lessing 1, 280; athmen und den busen aufblasen; *auch von vögeln, die ihre federn aufblasen, zumal der eule, dem welschen hahn und dem schwan, der auf dem wasser fährt und die federn aufbläst,* aufgeblasene hosen. *Garg.* 157ª, *weite, bauschende;* befleisz dich auch, dasz du den schaden, da du ihn aufschneiden wilt, hoch aufblasend machest. Wirtz *wundarzn.* 279; hofleute, welche (*durch schmeichelei*) fürsten, wie köchinnen tauben aufblasen. J. Paul *Fibel* 144; *die metzger blasen fleisch und braten auf, um einen mehr-ansehen zu geben;*

man hat jetzt aufgeblasenen zucker, der ist zwar süsz, im ohne
backen,
wie, wann des hofes süsse zunge gar selten etwas etwas
erreichte. Logau 3. *zug.* 67.

2) *figürlich, zumeist vom aufblasen des feuers und der backen entnommen.* auf das sich nicht einer wider den andern umb jemands willen aufblase. 1 *Cor.* 4, 6; das wissen bläset auf (*s.* aufblähen), aber die liebe bessert. 8, 1; auf das er sich nicht aufblase. 1 *Tim.* 3, 6; es hilft nicht, das man wil aufblasen (*zum kampf? zur mahlzeit?*), es hab ein guten anfang und sei ein gut werk. Luther 1, 305ª; das (Carlstad) die geringsten stücke so aufbleset, als lege der welt seligkeit mehr dran, denn an Christo selbs. 3, 37ª; es gehet on euszerliche wort nicht zu, welches der heilige geist wol weisz im herzen zu erinnern und aufzublasen, obs gleich für zehen jaren gehöret wäre. 5, 50ª; im sterben oder im todbette, da ist er (*der teufel*) ein meister mit sünden aufblasen und gottes zorn anzeigen. 5, 60ª; der teufel kan einem herzen den tod so gewaltig fürbilden, nicht schlecht wie ein mensch daher sagen, du wirst verbrennet, ertrenket, sondern kann es aufblasen, wie ein schrecklich, greuwlich, ewig ding der tod sei. 5, 63ª; kanstu nun aus dem evangelio aufblasen kindlichen ungehorsam, so kan man widerumb daraus aufblasen deinen unveterlichen frevel. 5, 252ª; es ist am tage, das sie Christus blut und gottes gnaden nicht gepreiset noch geleret, sondern allein des bapsts gewalt damit aufgeblasen haben. 5, 220ª; ja sie haben ire lügen noch weiter aufgeblasen. 6, 25ª; wie sie es denn haben können grosz aufblasen. 6, 366ª; so hat sich gemeiniglich mit diesem capitel niemand so fast aufgeblasen als eben dieselben. Luthers *br.* 2, 364; darein dann die weiber mit schönen wackensteinen zuwurfen und mit herben schmechworten aufbliesen (*municierten*). *Garg.* 195ª; die lieben ehemänner bliesen sich von dem lobe auf, welches ihre wei-

her erhalten und verdienten. Möser patr. ph. 1, 118; diese leidenschaft ists, die uns aufblasen wird zum brand. Göthe an Auguste Stolberg 7; die eitelkeit jemandes aufblasen. Klinger 10, 184.

Häufig steht das part. aufgeblasen *von übermüthigen, innerlich leeren menschen, vom frosch der fabel. schon* Ulfilas 1 *Cor.* 4, 6 ei ni ainshun ainana faur anþarana ufblēsans ni sijai (*inflatur*), *wie auch* ufblēsans *dem* aufgeblasen *nicht genau entspricht, sufflatus, nicht inflatus meint.* aufgeblasen = stolz. Er. Alberus gesprech vom interim. 1548. E 1ᵃ; ein feister, dicker, aufgeblasener cardinal. Frey gartenges. 63; der aufgeblasene geselle. Schweinichen 3, 101; ein solcher aufgeblasener mann. 3, 106; keiner hat jemals etwas in der ersten visite bei diesem aufgeblasenen manne erhalten. gespenst 267; als ob Plato an dem syrakusischen hofe vielmehr die rolle eines aufgeblasenen pedanten gespielt habe. Wieland 2, 274; er ist von seinem glück aufgeblasen;

> unversuchten stolzen kriegern
> aufgeblasenen federsiegern. Lessing 1, 77;

so dasz der arme mensch zuletzt aufgeblasen, ja beinahe verrückt wurde. Göthe 18, 296; ein aufgeblasener mensch kann sehr schwindsüchtig aussehn. Lichtenberg 1, 218; ihr habt mit nichts weniger als einem aufgeblasenen manne zu thun. J. Paul Tit. 2, 36. aufgeblasene worte;

> ich weisz noch zeit und ort,
> an dem ich auch ertrug das aufgeblasne dräuen.
> Opitz 1, 218.

s. aufgeblasen.

AUFBLÄTTERN, *expandere, explicare, entfalten, gilt von blumen und vom gefieder.* die glimmende, aufgeblätterte rose. J. Paul Hesp. 3, 195. *mhd.* rôsen gebletert frisch und wol gevar. Lichtenst. *frauend.* 228, 24; da er in einem freien halbkreise am hause sitzen und die ganze sich aufblätternde welt umher haben konnte. *flegelj.* 3, 65; liebe, die nicht wie ein aufblätternder zephyr, sondern wie ein schüttelnder sturmwind die armen blümchen umfasset. *uns. loge* 6; wie gewächse durch nahrungsmangel sich in bunte farben aufblättern. *kriml. klagel.* 16; und wenn dann die zephyre der melodien die duftige landschaft wehend aufzublättern und zu bewegen schienen. *flegelj.* 1, 103;

> auf dem zweig sasz ruhig der aar, und die ceder
> beugte voll sehnsucht zu dem sänger herab
> ihr im luftraum schweigendes haupt,
> während seinem ton sich sanft aufblätterten rosen.
> Platen 120.

so stand er wie ein sturmvogel mit aufgeblättertem gefieder auf dem blühenden borde. J. Paul Tit. 1, 13; der kleine knabe trieb ihm einen aufgeblätterten (*aufgespreizten*) truthahn entgegen. 2, 218; kuppel jenes tempels, unter dessen gebälk die vögel sich bargen, denen der sturm das gefieder aufblätterte. Thümmel *tageb.* 17. *für eine miene entfalten:* eine miene, die unsere sanft und selig entschlummerte tante aufblätterte, wenn wir auf ihrem schosze keine bleibende stätte fanden, sondern durch thränen unsere mutter suchten. Hippel *ehe* 5, 606. *endlich,* ein buch aufblättern, *entfalten, die klebenden blätter lösen.*

AUFBLÄTTERN, *n. das entfalten, aufblühen der blumen:* eine ebene von papillonblumen bewegte sich wie eine ernte und unter dem aufblättern wurde ein leuchtender, gestirnter fuszboden entblöszet. J. Paul *paling.* 1, 85.

AUFBLEIBEN, *non ire cubitum, non claudi, nnl.* opblijven: nachts lange aufbleiben schwächt den leib. Stieler 193; der abendwind blieb die ganze nacht auf. J. Paul *unsichtb. loge* 3, 90; beide blieben auf und erfrischten sich durch streifereien in der bethauten insel. *Tit.* 1, 54; kinder lieben, wie die Pariser, langes aufbleiben. *Fibel* 23. die thür soll aufbleiben, das thor bleibt bis um zehn uhr abends auf; das fenster blieb die nacht auf (*offen*) und diebe stiegen ein. *verschieden ist* bleiben auf etwas, *persistere. nnl. auch für währen, dauern:* die kaars kan niet lang opblijven, *die kerze, das licht kann nicht lang brennen.*

AUFBLICK, *m. suspectus,* ἀνάβλεψις, *mhd.* ûfblik:

> und bôt sich an sînin knie
> mit venje vil dicke,
> mit manegem ûfblicke (*blick gen himmel*). Greg. 2222;
> din knie din neige dicke
> mit menigem ûfblicke. *altd. bl.* 1, 344.

aufblick *für blick in die höhe verwendet auch* Thümmel 8, 99 *und* 286; *andern aber ist es ein schneller blick, gleichsam ein aufblitzender und wieder verschwindender:* sein leben war ein glanzvoller aufblick; aufblicke von galanterie, neigung. Göthe 4, 166. *vgl.* silberblick.

AUFBLICKEN, *suspicere, die augen aufschlagen, aufwärts blicken:* unter heiszen thränen blickte sie auf; der könig zieht ein, alles blickt auf; schon blickt der morgen auf, *bricht an und leuchtet;* ein aufblickendes und verschwindendes licht. Göthe 52, 31; in der ferne sahen wir ein feuer aufblicken; wo nur im lande etwas neues aufblickt, ist er schnell dahinter her; sie wagte nicht aufzublicken;

> und wie ein riesenleib wieder sank,
> der drach im grund aufblickte dann. Rückert.

eigenthümlich, aber schön, transitiv, für mit den blicken, mit den augen verzehren, verschlingen, vorare oculis: er las den brief nicht, er blickt ihn auf, die beilage ward wörtlich abgelesen. Hippel *lebensl.* 2, 55; dann hast du mich aufgetrunken, aufgesaugt und aufgeblickt. Tieck *tischler* 2, 251. *vgl.* aufblickfresser.

AUFBLINKEN, *emicare, nnl.* opblinken: hier blinkt silber auf; aufblinkender thau.

AUFBLINZELN, verstolen aufblinzeln.

AUFBLINZEN: nun darf ich wol wieder aufblinzen (sie nicht erst durch die finger). Göthe 11, 290.

AUFBLITZ, *m. micatus:* der aufblitz des pulvers von der pfanne; der aufblitz eines gedankens, *noch weniger als* aufblick.

AUFBLITZEN, *instar fulguris apparere et evanescere:* ein aufblitzender schein, gedanke.

AUFBLÖKEN, *balare, in die luft blöken;* das lamm war krank, es mochte nicht einmal aufblöken.

AUFBLÜHEN, *florere, florem pandere:* die knospe blüht auf, *geht auf;* ist über nacht aufgeblüht;

> neu aufblühende kräuter. Voss;
> was kümmert mich die nachtigall
> im aufgeblühten hain? Bürger 119ᵃ.

dann von aufwachsenden, blühenden menschen, blühendem antlitz:

> meine tage
> sind nicht eines sterblichen, der aufblühet und staub wird.
> Klopst. Mess. 5, 60;
> die zart aufblühende schönheit der werdenden jugend. 4, 682;

sie bückte sich, um eine frisch aufgeblühte rose zu pflücken. Wieland 26, 325; der stolz aufblühende jüngling. J. Paul *Tit.* 1, 1; wenn du für irgend einen abblühenden menschen ein abendstern, für irgend einen aufblühenden ein morgenstern würdest. J. Paul *Hesp. vorr.* xxvii;

> rosen aufgeblühter wangen. Hagedorn 1, 70,

vgl. aufblümen; mit unschuldiger hofnung im neu aufblühenden angesicht. J. Paul *Hesp.* 2, 67; lange stand Schoppe wie todt, plötzlich stürzte er mit aufblühendem gesicht, mit funkelnden augen auf die knie. *Titan* 5, 134; Moor, aufblühend, in ekstatischer wonne: sie vergibt mir. Schiller 142.

Bildliche anwendungen: unter dem aufgeblühten himmel. J. Paul; aufgeblühte wolkenkränze. *Hesp.* 4, 62; gen osten, woran das gewölke zu einem rothen vorgebürge des tages anfieng aufzublühn. *flegelj.* 3, 130; auf einmal sah er im lichten morgenrauche des sees ein fahrzeug rudern, — das segel blühte auf im morgenbrand. *Tit.* 4, 190; in die fülle aufblühender träume versunken. *Hesp.* 1, 53; der erste tag der liebe begann in meinem herzen aufzublühn. Klingers *th.* 3, 375; noch eine schöne freude blüht mir auf; ackerbau, handel und gewerbe blühen auf; unsere aus gottschedischer verwässerung wieder aufblühende sprache.

AUFBLÜHEN, *n. florum emissio, aetas florida:*

> umfaszt von dem vater
> und an das herz gedrückt stirbt ach der jüngling im aufblühn.
> Klopst. Mess. 5, 226;

dasz im laufe des lebens mir jenes erste aufblühen der auszenwelt als die eigentliche originalnatur vorkam. Göthe 22, 198.

AUFBLÜTE, *f. dasselbe.* Hippel 7, 164; zur frischesten aufblüte und zum vollwuchs. J. Paul 34, 221; der autor ist eine art bienenwirt für den leserschwarm, dem zu gefallen er die flora, die er für ihn hält, in verschiedene zeiten vertheilt und die aufblüte mancher blumen hier beschleunigt, dort verschiebt, damit es in allen kapiteln blühe. *Fixlein* 248.

AUFBOHREN, *aperire forando, denuo forare:* hirnschalen aufboren. *Garg.* 161ᵃ; ein fasz aufbohren.

AUFBORGEN, *pecuniam foenore accipere, geld aufnehmen:*

wann ich in schulden gar besteck,
vil porg ich auf und zeuch hinwegk.
SCHWARZENBERG 137, 2;

so wil wol heut oder morgen
wider ausspeen und aufborgen. H. SACHS III. 3, 39ᵃ;

was nur mochte und konnte aufgeborget werden. SCHWEINICHEN 2, 72; besser ist betteln als gefährlich aufborgen; aufborgen ist kein schand, sondern nicht zu rechter zeit wiedergeben; wer mehr aufborgt als er zahlen kann, verscherzt sein freiheit. LEHMANN 123;

mit der wangen frischem purpurblut
aufgeborgt von mürben modern. SCHILLER 14.

AUFBORGUNG, *f.* aufborgung geldes. SCHWEINICHEN 2, 124. 231.

AUFBOT, *n. und m. evocatio, proclamatio, nnl. opbod, gewöhnlicher aufgebot, nach verschiedenen bedeutungen des aufbietens, voraus aufgebot zur heerfolge:* wenn er gleich aus gehorsam und durch aufbot seines herrn krieget. LUTHER 3, 337ᵃ; den aufbot von Friesen und Sassen. MÖSER 1, 300;

das vieh blerkt in dem stalle,
das muss der aufbot sein zu ihrer bulerei.
HOFFMANNSWALDAU getr. schäfer 8;

ein saurer seufzer war der aufbot ihrer lust.
hochzeitged. 15;

ein kuss verbleibet doch ein aufbot unserer brunst. 23;
das alter bleibet doch der aufbot zu der bahre.
begräbnissged. 32.

in vergantungen ist aufbot das höhere gebot.

AUFBRACHEN, *proscindere:* aufgebrachter wald.

AUFBRÄMEN, *fimbriare, limbum addere, oben verbrämen:*

das oberkleid, das goldne, schlage drüber,
auch dessen gold ist mit geschmack und wahl
der blumen schmelz, metallisch, aufgebrämt.
GÖTHE 9, 299.

AUFBRANDEN, *ad scopulos allidi, öfter bei* VOSS:

hinein in den wild aufbrandenden strudel;
und um den vorstrand
hängt sie (die woge) krumm aufbrandend.

AUFBRANDUNG, *f. allisio fluctuum ad littus:*

wie von des meers aufbrandung, wenn fernher einer es höret,
schallt das geräusch.

AUFBRATEN, *denuo assare:* eine kalbskeule aufbraten.

AUFBRAUCHEN, *usu consumere, verbrauchen:* das papier ist schon halb aufgebraucht; alles was in den tag eingreifen soll, muss ein frisches ansehen haben, und hier wird kein werk zum aufbewahren, sondern zum aufbrauchen verlangt. GÖTHE; dass keine echte sympathie mehr in der welt zu haben ist, obgleich so wenig aufgebraucht wird. TIECK 15, 330. aufbrauchen *ist stärker als* verbrauchen, *die papiermasse wird gleich von anfang an* verbraucht, *aber erst zuletzt* aufgebraucht.

AUFBRAUEN, *denuo braxare:* aufgebrautes bier.

AUFBRÄUNEN, *nnl.* opbruinen, *die braune farbe auffrischen.*

AUFBRAUSCHEN, *nd.* upbrusken, brûsken, *ein frequentativ von* upbrusen, aufbrausen, *rauschen:* sie können sich nicht rühren und kaum recht athem holen, so aufgebrauscht (*aufgetrieben von fett?*) ist das liebe vieh. TIECK *nov. kr.* 2, 31.

AUFBRAUSEN, *exaestuare:* der gährende wein brauset auf; die woge brauset auf; ein aufbrausen sich gegenseitig durchschneidender und überschäumender wellen. HUMBOLDT *ans. der nat.* 1, 254; der wind brauset auf. *figürlich,* ich habe aber stunden, wo ich aufbrausen kann gegen ein paar verliebte bälge. J. PAUL *flegelj.* 2, 67; wie er im feuer der rede, welche er mit grosser zuversicht hielt, aufbrauste. BETTINE *br.* 2, 255; aufbrausende hitze. *der a. m. im Tockenb.* 291.

AUFBRAUSIG, *aestuans, strepens:* aufbrausige rede, *increpatio.*

AUFBRAUSUNG, *f. exaestuatio:* in leidenschaftlichen aufbrausungen. WIELAND 9, 250; alle völker werden nur in gemeinschaftlicher aufbrausung hell. J. PAUL *Hesp.* 2, 227; in seiner seele hatte jetzt die erste eifersüchtige aufbrausung einem schmerzlichen mitleiden platz gemacht. *Tit.* 5, 106.

AUFBRECHEN, *effringere, nnl.* opbreken, *erbrechen.*

1) *transitiv,* ein haus aufbrechen; die thür, das thor aufbrechen. 1 *Mos.* 19, 9. *Garg.* 250ᵃ; der keller war aufgebrochen; sie brachen kisten und kasten auf; fand ich das lädlein aufgebrochen. SCHWEINICHEN 1, 355; schloss, siegel, brief aufbrechen; das pflaster aufbrechen; die brache mit dem pflug aufbrechen. *weidmännisch,* das wildbret aufbrechen, *öfnen und ausweiden (s. aufschärfen).* das bier, das geschmolzne erz aufbrechen, *mit der stange umrühren.* das lager, die zelte aufbrechen, *gleichviel mit* abbrechen.

2) *intransitiv, mit weglassung des acc. von der transitiven deutung. statt das lager aufbrechen hiess es bloss aufbrechen, abreisen:* darnach brach Abram auf von dannen an einen berg. 1 *Mos.* 12, 8; wenn das heer aufbricht. 4 *Mos.* 4, 5. 15. 10, 2; wenn ir aber drometet, so sollen die lager aufbrechen. 10, 5. 6; da brach der hinderhalt auf eilend aus seinem ort. *Jos.* 8, 19; Sanherib brach auf, zog weg. *Es.* 37, 37; wenn er aufbrechen wird von der hochzeit. *Luc.* 12, 36; haben (*heute, sind*) noch in Babylone nit aufgebrochen und hoffen tröstlich, wir seien schon daheim. FRANK *laster* b iii; der herzog von Münchem sampt andern fürsten aufbrechen wolten. WICKRAM *rollw.* 66; was die ursache war seines aufbrechens. 90ᵃ; zuvor und ehe aus einem alten lager aufgebrochen wird. KIRCHHOF *mil. disc.* 90; ja dass ich geschweig des verreisens, verruckens und aufbrechens etwan ganzer länder und völker. *Garg.* 27ᵃ; auf morgen, nachdem sie gesuppet hetten, brachen sie auf. 116ᵃ; als wir uns wieder zu unserer reise geschickt und willens waren den morgen frühe aufzubrechen. *pers. rosenth.* 5, 16; da den academisten die weissen stäbe schon waren gereicht worden, … so brachen sie auf. KLOPST. 12, 395;

grabgefährten, brecht zum richtplatz auf. SCHILLER 9ᵃ;

aufzubrechen, den sessel zurückzustossen. 106ᵃ; brich auf! es wird mitternacht. 147ᵃ.

3) *intransitives aufbrechen, rumpi, scatere, dissolvi die quellen, blumen, geschwüre:* das ist der tag, da aufbrachen alle brünne der grossen tiefen und theten sich auf die fenster des himmels. 1 *Mos.* 7, 11; dass in alle ewigkeit die in ihm aufgebrochene quelle der göttlichen liebe nicht versiegen werde. FICHTE *anw. zum sel. leb.* 304. die knospe, blume bricht auf, *geht auf, birstet, steigt in die höhe;* mein herz brach auf gegen dir als eine rose, die zu blühen beginnet. *pers. rosenth.* 5, 16. die wunde bricht wieder auf; *das herz* ist ihm aufgebrochen; dass im die zung aufbrach dem stummen. *sch. und ernst cap.* 47; die gräber brachen auf. FLEMING 13; das verborgen gehaltne bricht auf;

da brach es auf! da lag es kund und offen,
aus welchem beutel ich gewirtschaftet hatte. SCHILLER 348.

wie der sturm aufbrach (*begann oder aufhörte?*) erwachte er aus seiner betäubung. TIECK 4, 367. in den schönern flecken oder städten, denn dörfer sind fast überall aufgebrochen (*erblüht, entsprungen*). STILLING *lebensnachr.* 1, 254.

4) *was bedeutet aufbrechen in folgender stelle* LUTHERS? *da er von Maria redet:* thut doch eben wie vorhin, da sie der keins hatte, fragt auch nicht mehr nach ehren denn vorhin, brüst sich nicht, bricht nicht auf, rüft nicht aus, wie sie gottes mutter worden sei. 1, 459ᵃ. *dem zusammenhang nach gleichviel mit* sich brüsten, *sich erheben, also wol auch* sich aufbrechen? und das ist freilich der titel aller keiserthum auf erden, die sich mit krieg aufbrechen (*se efferunt?*) 3, 334ᵃ; so ein arzt will nüchtern sein, so soll er nit beladen sein mit andern händeln, das ist, mit sprachen sich aufbrechen (*se efferre*), mit groszen frembden argumenten infallen. PARACELSUS *chir. schr.* 531ᵃ.

AUFBREISEN, *relaxare, solvere, aufschnüren, gegensatz von* anbreisen: da bucket sich herr Abner den schuch aufzupreisen. SCHW. 1, 345. s. aufpreisen.

AUFBREITEN, *sternere, superponere, aufspreiten:* tischtuch aufbreiten, teller aufbreiten, mantel aufbreiten, der reiter breitete seinen mantel auf und setzte sich nieder.

AUFBRENNEN, *ardescere, flammam concipere, mhd.* ûf brinnen, *auflodern, das praet. war noch im 15. 16 jh. zuweilen* aufbrann, *bald, wie heute immer,* aufbrannte. *mhd.*

si bran ûf schône sam der âbent rôt. *MS.* 1, 34ᵃ.
nhd. wann bald das opfer sich zündt an,
auf dem altar im hôch aufbran. H. SACHS III. 1, 49ᵃ;

wo unlängst eine glut so hoch ist aufgebrant. OPITZ 2, 283; einige dörfer brannten zwar vor uns auf. GÖTHE 30, 57; bei diesem namen brennt der stoiker auf (*wird er in wut entbrannt*). WIELAND 9, 250; ich habe der kammerjungfer unter dem siegel des geheimnisses alles vertraut, die brannte auf! KLINGER 1, 303; da er alles mit lebhaftem gefühl umfasste, so brannten seine empfindungen wie lichtkugeln auf, die einen augenblick die finsternis erleuchten, dann zerplatzen. 3, 100; bei gott, versetzte er aufbrennend. J. Paul *flegelj.* 3, 13; genug, dasz Albano einem erdballe glich, an welchem schwanzsterne sich brennend anwerfen und der mit ihnen gemeinschaftlich aufbrennt. *Tit.* 1, 120. *bei den jägern,* das zündkraut ist aufgebrannt, *abgebrannt.*

AUFBRENNEN, *igne consumere, inurere, mhd.* ûf brennen: alle lichter aufbrennen, *verbrauchen:* die köchin hat alles holz aufgebrannt; schon war er in gefahr, die weisheit und stärke seines geistes an der sträflichen glut seines herzens aufzubrennen. Klinger 5, 283; o dann ist ja noch nicht alle hoffnung aufgebrannt. Tieck 8, 114. der feind brannte das dorf auf, *liesz es in flammen aufgehn.*

eine ader aufbrennen, *durch ein heiszes eisen öfnen:* so ihrer kinder vier jar erreichen, scheren sie deren gipfel (*haupt*) und brennen in alda ein ader auf, das in kein rotz oder anflut nimmerme ausgee. Frank *weltb.* 12^a. ein zeichen aufbrennen *aber geschieht mit glühendem stempel, auf den huf des pferdes, auf die daube des fasses.* das aus- und aufbrennen der weinfässer durch schwefel. Göthe 34, 144. einem etwas aufbrennen *bedeutet auch soviel weis machen, lüge aufbinden, als heftigen schlag versetzen. weidmännisch,* einem wild aufbrennen, *es anschieszen.*

AUFBRINGEN, *elevare, sursum levare, excitare, proferre, nnl.* opbrengen, *in die höhe bringen, vorbringen, davon bringen.*

1) kinder, thiere, pflanzen aufbringen, *grosz ziehen:*

> da riss sich auf der baum fürwar
> und ein schon zart knäblein gebar.
> das aber das kind nicht nem schaden,
> theten es die meergöttin baden
> und legten es auf wache (weiche) kreuter,
> saugten es auf irem brusteuter,
> und ihm decklein aus binzen flachten,
> und also das kindlein aufbrachten.
> H. Sachs I, 150^a;

die arme frau wird das kind schwerlich aufbringen; die mutter starb nach der geburt und das kind muste mit milch aus der flasche aufgebracht werden; von fünf kühen wurden nur zwei kälber aufgebracht, die andern geschlachtet; vier welsche hüner hatten 42 junge aufgebracht. *Felsenb.* 2, 78; das b. bienengeschlechte von eseln, kälbern oder säuen (*aus deren verwesendem leib*) wiederum erstatten, aufbringen und erwecken. Fischart *bienenk.* 245^a. *verwandt ist* einen kranken aufbringen, *retten, herstellen:* davon derselbig kob umb das leben kommen müssen, der doch sonst wol hette erhalten und können aufgebracht werden. Würtz *wundarzn.* 23;

> hab von den ersten vernommen,
> dasz sie mit ihren künsten allen
> ihn nicht können wieder aufbringen. Ayrer 307^a;

2) den feind, den landstreicher aufbringen, *gefangen nehmen:* denselben gleichen geschicht auch, so die feinde eine stad überfielen, da verdienet der ehre und dank, der die andern am ersten aufbringet. Luther 1, 292^b; in diesem gefecht wurden dreizehn feindliche reiter aufgebracht; wird dem bailif gemeldet, dasz man die zigeunerin aufgebracht habe. Schiller 884. *ähnlich,* schiffe aufbringen: die Engländer haben sich eines französischen schiffes bemächtigt und es zu Gibraltar aufgebracht.

3) die armbrust aufbringen, *in die höhe spannen zum losschieszen:* und bracht das armbrust im rennen auf. Götz von Berl. *lebensb.* 64; und schosz ihn uf den rucken hinweg. nun wolt ich das armbrust wol wieder ufbracht haben: da er sahe, dass ich das armbrust nit uf bracht. *daselbst;* da sich dann der handel so kurz zutrug und begab, dass ich und sie die beide unsere armbrust nit ufbringen kunten. 68.

4) der kranke wollte sprechen, konnte aber den athem dazu nicht aufbringen; er war betroffen und brachte kein wort auf; es hat auch bis auf diesen tag niemand ein wörtlin aufbringen können und vermögens auch noch niemer. Luther 3, 31^b; wenn herr Simon wiederkommen wird, so geben sie nur achtung, ich kann kein wort aufbringen. Gellert 3, 166; ich kann nicht sagen, wie mir ward, so viel weisz ich, dass ich kein wort aufbringen konnte. 4, 240. dies aufbringen *ist kräftiger als das heute gewöhnliche* vorbringen und hervorbringen.

5) aufbringen, *auf die bahn als etwas neues:* eine tracht, eine sitte aufbringen; eine thurniersordnung. *Garg.* 271^b; neue moden aufbringen. *unw. doct.* 138; es ist auch in der welt nunmehr fast aufgebracht, dass man die narren ehrt, ein weiser wird veracht. *pers. rosenth.* 1, 41; derjenige erhält die belohnungen der republik schwerer als andre, der solche modewörter aufbringt. Klopst. 12, 94; der ein wort aufbringt, das nur ein jahr verwirrung anrichtet. 95; wenn uns der markgraf so nannte. *W.* der bischof von Würzburg hatte es aufgebracht. Göthe 42, 20.

6) aufbringen, *blosses proferre, citare, anzeigen, anführen, anholen, vorbringen, übergehend in herbei holen, hervorsuchen, ermitteln:* aber d. Eck macht sich seiner bücher verlustig, wo die authoritet in aufgebrachtem buch nicht geschrieben. Luther 1, 165^a; endlich bracht der prior einen brieve oder gebot auf an den pfarrherrn. 3, 35^a; sie füren den spruch Christi — — da sihe, wie sie den spruch so ubel aufbringen 5, 241^a; was kan man doch dagegen aufbringen? Melanchth. *Augsb. conf. im corp. doct. chr. p.* 30; da die schärfste untersuchung nichts gegen ihn aufgebracht hatte. Wieland 3, 136; hierwider kann nichts aufgebracht werden. Kant 5, 402; hingegen liesz sich nach strengem recht nichts aufbringen. Dahlmann *dän. gesch.* 1, 403.

7) *an citare grenzt excitare,* aufbringen, *aufregen, empören, erzürnen:* um den schmerz nicht aufzubringen, *nicht zu erneuern.* Hippel *lebensl.* 3, 173; zank, streit aufbringen;

> indessen hatte kaum die aufgebrachten wogen
> des ritters haupt berührt, so legt, o wunder, sich
> des ungewitters grimm. Wieland 23, 23;

höre, junger mensch, bringe mich nicht auf. Schiller 156^a; der aufgebrachte ehemann. Gotter 3, 23; sie sind zu aufgebracht, als dasz sich ein vernünftiges wort von ihnen erwarten liesze. 3, 296; dasz ihr mich selbst durch dergleichen reden nicht aufbringen könnt. Tieck 5, 62; nur aber zu aufgebracht auf sämtliche menschen. J. Paul *flegelj.* 1, 49; früchte die das auge betriegen, den geschmack aufbringen (*beleidigen*). Herder 1, 133; ekel aufbringen (*erwecken, erregen*).

8) aufbringen, *werben, anschaffen:* zeugen aufbringen, es wurden falsche zeugen aufgebracht; schnell ein heer aufbringen, *auf die beine bringen, aufstellen;*

> ost, west und mitternacht
> hat für und wider uns die waffen aufgebracht. Opitz 1, 50;

> wir hatten sechzehn fähnlein aufgebracht,
> lothringisch volk. Schiller.

geld und kleider aufbringen, *herbeischaffen:* zu seinen bündschuhen wurden aufgebracht (*verwendet*) vierhundert sechs ballen sammat. *Garg.* 115^a; beim burgermeister geld aufbringen. Schweinichen 1, 154; als die letzte und kostbarste flüssigkeit, die aufzubringen ist. Tieck 4, 70; der landmann weisz die hohen steuern kaum aufzubringen.

9) aufbringen, *in gang und blüte bringen:* handel und gewerbe aufbringen; das sie (*die bergstadt*) gott aufbracht oder bergkwerk allda erreget hat. Mathesius 3^a; verblendete gruben wieder aufbringen.

10) aufbringen, *erwerben, erheben, comparare, extollere:* rhum und preis aufbringen. Luther 6, 52^a; sol ich deine herlichkeit, ehre und preis aufbringen. 6, 190^a; klage aufbringen. 6, 56^b.

11) *bei den webern heiszt* aufbringen *was* aufbäumen, *den zettel am weberbaum in der höhe festigen.*

12) *man verwendet* aufbringen *noch in manchem andern sinn:* ich kann den engen hut nicht auf (*den kopf*) bringen, wie die engen stiefel nicht anbringen; den knoten nicht aufbringen, *lösen u. s. w.*

AUFBRINGUNG, *f. nach dem verschiednen sinne des* aufbringens: die aufbringung des kindes, des geldes.

AUFBRODELN, *evaporare:*

> so wie brauset ein kessel gedrängt von gewaltigem feuer,
> wann er das fett ausschmelzt des wolgenährten mastschweins,
> rings umher aufbrodelnd. Voss.

AUFBRUCH, *m.*

1) des kastens, des briefes, des wildbrets, der brache.

2) des heers, des reisenden: beklagte der knabe meinen eilfertigen aufbruch. *pers. rosenth.* 5, 16; zum aufbruch bereit. *ehe eines mannes* 410; machten freundschaftlichen aufbruch. *Felsenb.* 4, 200; sie machen aufbruch. Schiller 353; als man den lärmen zum aufbruch schlug. 159^a; *trompetenstosz:* zum aufbruch! Fr. Müller 3, 19; man hatte noch eben zur rechten zeit zum aufbruch geblasen, so dasz die gesellschaft in dem besten verhältnis auseinander gieng. Göthe 20, 159.

3) aufbruch der wunde, des geschwürs. *man könnte auch* aufbruch der blume, der knospe *sagen.*

AUFBRÜCKEN, *tramitem lignis sternere, aggerare:* es muste ein breterweg aufgebrückt werden. Göthe 24, 310.

AUFBRÜHEN, *bulliendo coquere:* fleisch aufbrühen.

AUFBRÜLLEN, *alte rugire:* der löwe brüllt auf;

da brüllte die hölle triumph auf. Klopst. Mess. 11, 900.

AUFBRUMMEN, *obmurmurare:* nnl. opbrommen: der bär, stier brummt auf. *studentisch*, einem einen dummen jungen aufbrummen.

AUFBRÜSTEN, *den metzgern, die brust des geschlachteten thiers öfnen. dann, prahlerisch herausstreichen, superbire:*

pater Beraldus gardian
derhalb gesetzt ward ebenan,
sein geistlichkeit thet hoch aufbrüsten.
B. Waldis *Esop* 4, 4;

er brüstet sich über die massen auf. Stieler 109. *s.* brüsten.

AUFBUDEN, *tabernas exstruere, buden aufschlagen. s.* bude.

AUFBÜFFEN, *inflare, tumidum reddere;* ein bett aufbuffen, *lectum ad pompam sternere.* Stieler 250; den halskragen aufbuffen. *s.* buffen.

AUFBÜGELN, *ferramento denuo laevigare:* halstücher, manschetten aufbügeln; der schneider bügelt die knopflöcher auf.

AUFBÜHNEN, *bergmännisch, bühnen errichten,* ein aufgebühnter zug, *wenn viele zechen und halden auf einem gang nach der reihe fortgetrieben werden.*

AUFBULLERN, *ebullire, ferendo bullas emittere, vgl.* bullern *und* bullerborn, *so wie nnl.* opbulderen.

AUFBUND, *m. religamen, ἀνάδεσμη:*

sanft umschlang ihn (den kranz)
welliges haar ringsum, es verbarg ihn hinten der aufbund.
Voss.

AUFBÜRDEN, *onus imponere:* sich eine last, sorge, arbeit aufbürden, *besser ohne den acc., weil der begrif von* bürde *im wort selbst liegt,* sich etwas aufbürden, du bürdest mir zu schwer auf; eine schuld, ein verbrechen, einen fehler dem andern aufbürden:

wie grämt sie sich, dasz in der nächsten stadt
ein lästermund ihr aufgebürdet hat,
auch sie sei eine buhlerin. Günther 3, 251;

o über die leichtgläubigen männer! wenn nur etwas auf ihrem wege ist, so kann man es ihnen leicht aufbürden. Göthe 20, 107; man musz niemanden, der zu irren scheint, eigensinn und tücke aufbürden. 33, 101.

AUFBÜRDUNG, *f. praegravatio:* aufbürdung eines anderweitigen geheimen liebesverständnisses. *Leipz. avanturier* 1, 270; ich habe nicht lust, mich durch niederträchtige aufbürdungen ihnen gleich zu stellen. Lessing 3, 444.

AUFBÜRSTEN, *sursum pectere:* die haare glatt aufbürsten, *in die höhe streichen.*

AUFBUSELN? Fischart *Garg.* 79ᵃ, *unter vielen wörtern, die vom schif gelten, hat auch* aufgebuselt, *heiszt das aufgenäht? mit aufgenähten segeln?* Stieler *gibt* 202 büseln, böseln *consuere, sarcinare und schon ahd. war* bôsôn *suere* (Graff 3, 217); *kaum ists das nnl.* opbossen, *aufraffen.*

AUFBUTZEN, *s.* aufputzen.

AUFDACHEN, *tectum elevare.*

AUFDACHUNG, *f.* jene flache aufdachung, die auf dem schindeldach gen himmel steigt. Herder 19, 62.

AUFDAMEN, *im bretspiel einen stein an die stelle bringen, wo er dame wird.*

AUFDÄMMEN, *aggerare, nnl.* opdammen.

AUFDÄMMERN, *lucescere, dämmernd aufsteigen, anbrechen, ein schönes, vor noch nicht hundert jahren gebildetes wort, das* Adelung *erst in die zweite ausg. mit einem einzigen beispiel aus Werther eintrug:*

ihr dämmern lieblich verworrene gestalten
im innern auf. Wieland;

ein funke hofnung fiel in meine brust,
ein schwacher lichtstrahl dämmerte mir auf.
Gotter 2, 226;

ach dem jüngling, der belohnet wimmert,
sonnen sind ihm aufgedämmert. Schiller 4ᵃ;

fern dämmert schon in euerm spiegel
das kommende jahrhundert auf. Schiller;

die genossenen lenze der liebe dämmerten auf mit der stimme. 132ᵃ;

der morgen dämmert auf. Göthe 12, 216;

ich einen wiederschein der goldenen zeiten der jugend und liebe in meiner seele aufdämmern sah. 10, 116; manchmal will wol ein freudiger blick des lebens wieder aufdämmern. 10, 116; ahnungen dämmern in mir auf. Göthe *bezieht es auch auf die person:* morgens, wenn ich von schweren träumen aufdämmere (*mich ermuntere, zu mir komme*). 16, 78.

AUFDÄMMERUNG, *f. aufklärung:* ein volk kommt unvermerkt von einer stufe der aufdämmerung zur andern. Wieland 29, 256.

AUFDAMPFEN, *evaporare, nnl.* opdampen: feuchte wiesen, sümpfe dampfen auf; das warme bad dampft auf; der aufdampfende caffee, punsch;

der himmelaufdampfende holzstosz. Zachariä 2, 42;

und die schalen
ihres räuchwerks dampften vor gott mit wolken von duft auf.
2, 166;

die flamme .... durch den holzstosz
knatterte, finsteren rauch seitwärts aufdampfend zum himmel.
Voss.

in der letzten stelle steht es transitiv, wie man auch sagt: taback aufdampfen, rauch aus der pfeife aufdampfen.

AUFDAMPFUNG, *f. evaporatio, ausdünstung, aufwallung:* bald aber schlug ihr ihm vorkommendes bild in der vorstellung ihrer angebornen tugend und unverbrüchlichen treue alle diese aufdampfungen zu boden. Lohenst. *Arm.* 2, 131; weil dieser geist gewohnt ist die aufdampfungen, wormit die erde seine schönen gestirne zu verdüstern bemüht ist, in fruchtbare regen zu verwandeln. 2, 452

AUFDAUERN, *in der höhe dauern, aufrecht stehn, aufbleiben:* ich bin todmüde und kann nicht länger aufdauern; mein schatz, führen sie mich wieder in mein schlafzimmer, ich kann nicht länger aufdauern. Gellert 3, 357; dieser brachte es so weit, dasz die streu um neun uhr zurechte gemacht wurde; ich war krank und konnte nicht länger aufdauern. 4, 84; ich bin heut für niemand sichtbar und fühle mich so unwol, dasz ich nicht aufdauern und am wenigsten mit jemand sprechen kann. Tieck *nov.* 1, 157.

AUFDECKELN, *operculum tollere:* den becher, das glas, den sarg aufdeckeln; ich will dir dein töpfchen aufdeckeln, *deine schuld offenbaren.*

AUFDECKEN, *nnl.* opdekken.

1) *detegere, die decke wegnehmen, mhd. immer* endecken, *entdecken:* du solt auch nicht auf stufen zu meinem altar steigen, das nicht deine schame aufgedeckt werde für im. 2 *Mos.* 20, 26; niemand soll seines vaters weib nehmen und nicht aufdecken seines vaters decke. 5 *Mos.* 22, 30; verflucht sei, wer bei seines vaters weibe ligt, das er aufdecke den fittich seines vaters. 27, 20; des erdbodens grund ward aufgedeckt von dem schelten des herrn. 2 *Sam.* 22, 16; wenn er sich denn leget, so merk den ort, da er sich hinleget und decke auf zu seinen füszen und lege dich. *Ruth* 3, 4; wer kan im sein kleid aufdecken? *Hiob* 41, 4; da wird der fürhang Juda aufgedeckt werden. *Es.* 22, 8; das deine scham aufgedeckt und deine schande gesehen werde. 47, 3; ich wil dir dein gebreme aufdecken unter dein angesicht. *Nahum* 3, 5; und da sie nicht konten bei in komen, deckten sie das dach auf, da er war. *Marc.* 2, 4 (*goth.* andhulidêdun hrôt, *enthüllten das dach*); ich wil dir, ob got wil, den teufel aufdecken in disem propheten (*Carlstad*). Luther 3, 60;

der erdball ändert sich, das meer entfliehet
und deckt uns wunder auf. Ramler;

ich will diesem volke licht und recht aufdecken. Klinger 2, 260; nehmet an, die natur sei ganz vor euch aufgedeckt. Kant 2, 363; einem tief eindringenden verstande, selbst wenn ihm die ganze natur aufgedeckt wäre. 3, 257; eine nach italienischer sitte aufgedeckt getragene leiche. J. Paul *Tit.* 1, 4; die sternwarte lag auf einem zwischenberge zwischen der stadt und Blumenbühl und deckte beide auf. 3, 57; dort decket die nacht alle hinter einander ruhende himmel auf. *Hesp.* 1, 274; meine ganze seele schmachtet nach den aufgedeckten knospen und blumen des frühlings. *lit. nachl.* 4, 254; den schleier aufdecken, *aufheben;* ein grab aufdecken: der gräber wird mir einmal aufdecken zur ruh. Fr. Müller 3, 321.

2) *superimponere, sternere, zumal vom aufdecken des tischtuches und gegensatz vom* abdecken: ich hofte immer, es würde die magd kommen und aufdecken. *Jucundissimus* 127; die wirtin liesz alsbald aufdecken. *unw. doct.* 504; den freundlichen hauswirt machen und zum aufgedeckten mahl begleiten. Fr. Müller 3, 279. *gewöhnlich nur* decken.

AUFDECKER, *m. detector:* ein kosak führt den Pallas zu der groszen masse gediegenen eisens, jener ist erfinder, dieser der aufdecker zu nennen, es trägt seinen namen, weil er es uns bekannt gemacht hat. Göthe 50, 165.

AUFDECKUNG, *f. detectio, manifestatio:* ich will dein geheimnis nicht foltern mit aufdeckung deiner verblendung. Klinger 1, 180.

AUFDEHNEN, *extendere, aufziehen, in die höhe dehnen:*

ich meint, ich hett ihn aufgedehnt,
het in bald zum henken gewehnt. Ayrer 155^a;

hör an, sagt sie zu ihm, der du dich so aufdehnest,
und mich aus übermut verspottest und verhönest.
Werders *Ariost* 20, 134;

das leder dehnt sich auf, *zieht sich in die höhe.*

AUFDEICHEN, *aggerare, aufdämmen.*

AUFDICHTEN, *falso tribuere, affingere:* wie mag aber dem podagram mit fug aufgedichtet werden, was man von den eltern da ererbet? Philand. 2, 471; es ist lauter aufgedichtetes wesen. Stieler 297. *heute lieber* andichten.

AUFDIEMEN, *heu oder stroh aufschobern, ist nd.*

AUFDIENEN, *ministrare, praesto esse, aufwarten,* nnl. opdienen, *gleichsam auf den tisch dienen, die speisen auftragen, gegensatz von* abdienen.

es schaut und wartet, herr, mit glühendem verlangen
die was hier schwebt und lebt auf deine gütigkeit,
sie dient dir sehnlich auf, und hoffet zu empfangen,
die speise, die du schaffst zu rechter essenszeit.
Opitz 3, 175;

der dient zu füssen auf, den andern hat besessen
ein her und ärgers noch. *derselbe;*

weiter, der vierte dient auch noch zu seinem friede,
der für die braut gehört und die ihr aufgedient.
Fleming 175,

d. h. für die, die ihr aufwarteten;

die güldnen cherubinnen
bemühn sich, was sie können,
und dienen stets dir auf. 332;

ja, ihrer majestät nach wünschen aufzudienen.
Lohenst. *Ibrah. bassa* 66, 217

das ist der lohn, das ist die frucht,
dass ich dir aufgedienet habe.
Chr. Knittels *poet. sinnenfr.* 1677 *s.* 49;

nnl. dat het hondeken opdiende (*aufwartete*) en hem dankte. Vondel. *heute ist uns* aufdienen *in diesem sinne veraltet, dagegen bedeutet* sich aufdienen, *sich von unten in die höhe dienen:* er diente sich auf vom gemeinen zum hauptmann; *das part. kann des* sich *entrathen:* ein vom gemeinen aufgedienter französischer offizier. Niebuhr *kl. schr.* 1, 25; ein aufgedienter [illegible]. 1, 28.

AUFDIENUNG, *f. cura, ministratio, pflege und aufwartung:* die gute wart und aufdienung. *Simpl.* 1, 77.

AUFDINGEBRIEF, *m. urkunde über das erfolgte* aufdingen.

AUFDINGEGELD, *n. das dabei entrichtete geld.*

AUFDINGEN, *tironem tradere in disciplinam, bei einem* handwerk aufdingen, *schon mhd. im Augsb. stadtbuch von* 1276: antwerk lât oder dingt ein chint ûf dur lernunge (*vgl. auch* dingen ûf, *hoffen, warten auf etwas.* Ben. 1, 336^a): den knaben aufdingen; der lehrling ist noch nicht aufgedungen; auf- und abgedungene meister einer kunst. Wieland 24, 30; ich sage, dass sie entweder schon eine wirkliche mitmacherin sei oder bei diesem unerlaubten handwerk sich ehestens werde aufdingen lassen. *ehe eines weibes* 29. *bei* Lohenstein *ist auch* aufdingen, *einen für bedungnen lohn zu schiffe fortschaffen. Arm.* 2, 673.

AUFDINSEN, *inflare, tumescere gebrauchen wir nicht mehr, nur das part. praet.* aufgedunsen, *aufgeschwollen, aufgetrieben* (*w. m. s.*). *mehr unter* dinsen, *goth.* þinsan, *ahd.* dinsan, *trahere. vgl. auch* aufdumsen, aufdunsen.

AUFDOCKEN, *ein unsicheres wort, da* docke *selbst mehr als eine bedeutung hat, in keiner aber rein hochdeutsch scheint, und* tocke *lauten sollte, allen ältern wörterbüchern, selbst bei* Stieler *und* Frisch *fehlend.* Adelung *kennt es nur als jägerausdruck für* aufseilen, *das hängeseil aufwickeln, allein weder die alten weidwerkbücher noch* Döbel *wissen davon, und erst seitdem* docke *für hund einriss, kann es gebildet worden sein, oder entspräche es dem nnl.* opdokken *aufbringen, bezahlen (auch prügeln), von* dokken *geben? doch dies nl.* opdokken *ist nie jägerisch. nach* Campe *soll* aufdocken *heissen die wäsche aufmangeln, um das mangelholz winden. s.* docke *und* tocke.

AUFDONNERN, *fragorem edere graviorem:*

und es sank fürchterlich aufdonnernd Jericho
Klopst. *Mess.* 20, 234;

es donnerte laut auf am himmel; das erbrochne thor donnerte auf. *transitiv, einen* aufdonnern, *aus seiner ruhe, aus dem schlummer gewaltsam wecken;*

sogleich macht des gerüchtes mund
die grauenvolle that mit tausendstimmigem heulen
dem aufgedonnerten Karthago kund. Schiller 65^b.

unter dem volk auch, in einigen gegenden, sich flatterhaft ankleiden, in rauschendes, knallendes gewand? die hat sich heute recht aufgedonnert, donnert sich gewaltig auf. *vgl.* verdonnern.

AUFDOPPELN, *den schuhmachern, die sohle ans oberleder nähen.*

AUFDORREN, *torrescere, uri:* in der grossen hitze dorrt alles gras auf.

AUFDÖRREN, *torrere:* die hitze dörrt die kräuter auf; das obst aufdörren.

AUFDRÄNGELN, *diminutiv oder frequentativ des folgenden:* sich leise aufdrängeln, wiederholt aufdrängeln.

AUFDRÄNGEN, *urgere, comprimere, empor drängen:* die thür mit gewalt aufdrängen; ich fand das nicht in der welt und so fuhren diese gefühle immer wieder in mich zurück, drängten die brust auf, trübten meine seele. Klingers *th.* 3, 247; die kraft das zu ertragen, was die politische welt aufdrängt. Klinger 12, 129; sein herz war durch ein erdbeben aufgedrängt und aufgehoben (*empor gehoben*). J. Paul *Tit.* 5, 11. einem etwas aufdrängen, *ei imponere:* einem seine freundschaft aufdrängen. Klinger 1, 370; den fliehenden fusz fesselt ein tyrann, den uns erziehung aufdrängt. 2, 335; ich dränge euch mein glück nicht auf, warum wollt ihr mir das eure aufdrängen? 4, 91; auch bin ich weit entfernt meine meinung dir aufzudrängen. 5, 34. *doch sagen wir lieber in diesem sinn* aufdringen, *welches ebenfalls transitiv gesetzt werden kann.* sich aufdrängen, *empordrängen* = aufdringen: sich, wie dieser marmorweisze busen sich aufdrängt. Klingers *th.* 3, 167. sich einem aufdrängen, *aufnöthigen:* er drängt sich mir immer auf; eine andere ansicht drängt sich mir auf, hat sich mir aufgedrängt. *hier darf wiederum gesetzt werden* aufdringen: es dringt sich, drang sich mir auf, hat sich mir aufgedrungen. *vgl.* aufdringen, dringen *und* drängen.

AUFDRECHSELN *steht zuweilen für* andrechseln *und gleichbedeutig damit. s. auch das folgende.*

AUFDREHEN, nnl. opdraajen,

1) *tornando, torquendo imponere, firmare:* der thür, dem kasten eine schraube, ein schlosz aufdrehen;

wers nechsten fehl hoch aufdreht (*aufschraubt*),
sein eigen mangel nicht versteht. Kirchhof *wendunm.* 227^a;

nnl. hij moet er voor opdraajen, *er musz dafür büszen.*

2) *torquendo aperire:* er suchte die thür aufzudrehen, er fand sie verschlossen. Göthe 17, 129; den zopf, ein geflecht, stricke, fäden aufdrehen; ich kann die dose nicht aufdrehen, *aufschrauben.*

3) sich aufdrehen *gebrauchte* H. Sachs *für oriri, im sinn unsers heutigen* sich anspinnen, *und wol auch vom drehen der spindel zu verstehn*

botz marter, was will sich dort aufdrehen? I, 231^a;
thut aber ein unglück sich aufdrehen. III. 3, 10^b;

vgl. andrehen.

AUFDRESCHEN, *trituram absolvere:* es ist schon aufgedroschen; wir dreschen dies getraide schnell auf.

AUFDRIEFELN, *aufdrehen, auflösen. s.* andriefeln, antrifeln

AUFDRIESELN, *erscheint aber in demselben sinn, so dass schreibfehler walten könnten. s.* aufdröseln.

AUFDRINGEN, *nnl.* opdringen,

1) *intransitiv empor dringen, aufsteigen:* der tag, die morgenröte dringt auf; aus dem gras dringen die blumen auf;

mhd. ein wolken gràwet gên dem tage,
ich sihe in schône ûf dringen. MS. 1, 37^b;
man siht dur das gras ûf dringen
vil der bluomen ûz sal. 1, 20^b;

nhd. aus der feisten kuchen aufdringen (*aus der fetten küche steigen*). *Garg.* 80^a; hier dringt wolgeruch auf; ein kühles wasser dringt durch das gestein auf; eine aufdringende wasserseule hob ihn mit sich empor. J. Paul *Tit.* 2, 51; auf seiner kalt aber stark aufdringenden lebensquelle liess er die welt wie eine kugel spielen und schweben. 4, 74; seine seufzer konnten aus dem engen kerker nicht aufdringen; sein zurückgehaltner geist drang jetzt mächtig auf;

denn mächtig ist des mimen heitre kunst!
nicht blosz dem sinne sinnenblick der gunst
will sie die blüten holder schöpfung bringen,
zur höchsten sphäre wagt sies aufzudringen.
Göthe 45, 94;

was dieser zug beweist.
er kommt, gestalt gestalten aufgedrungen. 6, 27.

2) transitiv, *repugnanti dare, obtrudere, aufnöthigen, aufzwingen:* sie drang mir den ring auf; dieser mann wurde mir als lehrer aufgedrungen; sie drangen ihm die braut auf;

wenn hat und wo die fromme raserei,
den bessern gott zu haben, diesen bessern
der ganzen welt als besten aufzudringen,
in ihrer schwärzesten gestalt sich mehr
gezeigt als hier, als itzt! Lessing 2, 209;

so sieht es leider mit gar vielen opfern aus, die uns als grosze, erhabene thaten aufgedrungen werden. Klinger 9, 39; mit der langenweile eines langen schmauses und aufgedrungner karten. Stolberg 9, 456.

3) sich aufdringen, *se obtrudere, wofür auch* aufdrängen *gesagt werden kann (wie neben* bringen brengen *galt):* wenn sich ihm etwas aufdringt, das ihn nöthigt zu gestehen, seine zeit sei vergangen. Göthe 20, 29; es drangen sich ihr unzählige fremde worte auf. 25, 72; in diesen gegenden musz man zum künstler werden, so dringt sich alles auf. 29, 107.

AUFDRINGLICH, *importunus, stärker als* zudringlich, *der sich einem auf den hals dringt.*

AUFDRINGLICHKEIT, *f. importunitas.*

AUFDRINGLING, *m. homo molestus:* schmeichelnde aufdringlinge.

AUFDROHEN, *minari:* er hat dir auch sehr aufgedroht. Millers *Siegwart* 3, 676. *mhd.* ûf ir friunde dröuent. *Renn.* 7506, wie an diu ougen. *vgl.* androhen.

AUFDRÖHNEN, *alte resonare, crepare, nnl.* opdreunen: die hölle dröhnt auf.

AUFDRÖSELN, *resolvere, auffädmen, was* aufdrieseln *und* aufdriefeln:

aufgedröselt bei meiner ehr,
siehst ihn (den strahl), als obs ein strieklein wär.
Göthe 56, 98;

um das in worten noch recht aufzudröseln, was der bildende künstler in darstellungen zusammengewoben hat. 35, 274; zähle dir das nicht vor, drösele dirs nicht auf, schweig und entschliesze dich. 21, 145;

wir waren zwei verschiedenfarbige fäden,
was hat uns aufgedröselt nur?
Rückerts *Schäking.* 228.

die herkunft unsicher, an driesen, trieseln *stillare kaum zu denken, eher an* drehen, *vgl.* triseln, trosseln.

AUFDRUCK, *m. pressura, pressio, impressio, stempel:*

die besser lebenswerth, und deren redlichkeit
als wie ein aufdruck ist den leuten dieser zeit. Opitz 2, 129;

aufdruck eines stempels, ringes.

AUFDRUCKEN, *imprimere, nnl.* opdrukken, *gilt wie* abdrucken, *vom kunstfertigen aufpressen der formen auf papier und zeug:* typen dem feuchten papier, muster dem zeug, dem kattun, titel dem buch aufdrucken; die nemliche bildsamkeit macht den menschen gleich fähig, sich die form eines gottes oder die misgestalt eines ungeheuers aufdrucken zu lassen. Wieland 7, 145.

AUFDRÜCKEN, *imprimere, wenn sonst von* drücken *eines gegenstands auf den andern die rede ist:* einen kus den lippen aufdrucken; die lippen aufgedruckt. Göthe 7, 5;

gram
drückt der schwermut siebenfaches siegel
den lippen auf, von denen jubel flosz.
Gotter 1, 328;

eine nusz mit der hand aufdrücken; ein geschwür mit den fingern; Engelhard hat mein (zahn) geschwürchen aufgedrückt. Göthe *an fr. v. St.* 3, 151. *gleichwol ist in dem unterschied zwischen* aufdrucken *und* aufdrücken *etwas willkürliches und gemachtes, der umlaut schwankt wie in* rücken *und* rucken, stücken, stucken *oder dem folgenden* dücken, ducken; *bei* Wieland 7, 145 *könnte ebenwol gesetzt sein* aufdrucken.

AUFDUCKEN, *repente surgere, richtiger* auftucken *und gegensatz von* untertucken, niedertucken:

und risz und bisz alles auf stücken,
das für ihm niemands durft aufdücken.
froschmeuseler II. 1, 5;

es lasse nur einer ein wörtchen von der erziehung aufducken. Hermes in *Soph. reise* 3, 230; es duckt oft, wie der hase, an stellen auf, wo man es am wenigsten vermutet. Tieck *nov. kr.* 4, 160.

AUFDUFTEN, *alte fragrare, duft empor strömen:* abends duften alle blumen auf; welcher schwefel ins gehirn aufzuduften pfleget. von Birken *Ol.* 55.

AUFDUMSEN, *turgere, intumescere, aufschwellen.* Stieler 349. *s. das folgende.*

AUFDUNSEN, *turgere, für* aufdinsen, *mit dem ins praes. getretnen ablaut des part.:* seifenblase, die sich vor unserm hirne aufdunset. Fr. Müller 3, 117. *s.* aufgedunsen.

AUFDUNSTEN, *vaporem emittere sursum:*

witz und weisheit dunsten auf
aus gefüllter wampe. Bürger;

denn unsre thorheit dünstet in nebeln auf. Stolberg 4, 31.

AUFDUPFEN, *s.* auftupfen. Fischart *unter den spielen* n° 11: dupf auf.

AUFEGGEN, *occa proscindere, perfringere glebam,* das land, die erde aufeggen.

AUFEINANDER, *schweiz.* ufenänd, ufenändere, *ursprünglich* ein auf das ander, ein auf den andern, *ein* hinter dem andern, *allmälich mit unterdrückung der flexion unveränderlich* ander: stieszen auf einander am teich zu Gibeon. 2 *Sam.* 2, 13; sie waren schlecht auf einander gesetzt. *Ez.* 42, 6; wie sie die schwert zuckten und auf einander schossen. 2 *Macc.* 5, 3; berge auf einander setzen. 9, 8; solchs gibt natur und art der rede auf einander. Luther 3, 74ᵃ. *Die spätere zeit pflegte nicht nur* aufeinander *zu verbinden, sondern es auch gern an das folgende verbum zu rücken:* aufeinanderstoszen, aufeinandersetzen, *was sich bei directer wortfügung wieder löst:* wir stieszen aufeinander. *am härtesten aber verknüpft sich* aufeinander *mit substantiven und wird dann untrennbar:* die aufeinanderfolge, aufeinanderhäufung *u. s. w.* geschichte erzählt begebenheiten und ereignisse in ihrer aufeinanderfolge. Wolfs *mus. der alterth. wiss.* 1, 35; aufeinanderkleckung widriger farben. Lessing 3, 136. *getrennt aber:* aufeinander schieszen, aufeinander vertrauen.

AUFEISEN, *glaciem effringere, tollere:* weg und strasze aufeisen, *vom eise befreien.*

AUFEMPFINDEN, *verstärktes* empfinden: wenn er ihre fehler vermieden und gröszere schönheiten aufempfunden. Göthe 33, 269. *ähnlich dem* anempfinden.

AUFEMPÖREN, *verstärktes* empören, *aufrichten:*

steht man da auf, wann man hat jetzt zu sitzen aufgehört?
oder wann man zu dem sitzen sich hat erstlich aufempört.
Logau 2, 1, 12.

AUFEN, *exaltare, aufbringen, in die höhe, gebildet wie* innen, üben, wonen, *ahd.* ûfôn (Graff 1, 169), *ags.* uppian, *mhd.* ûfen:

ein lob begunder ûzerhant
an höhen êren ûfen (: hûfen). *turnei von N.* 148.

da wurd eim burger ich (*roshaut*) verkaufet,
der mich gar wol schmucket und aufet (*hoch hielt*).
H. Sachs I, 500ᵈ;

mein reich zu aufen und zu mehren. III. 1, 77ᵃ;

es gilt nit, das man des menschen witz als gottes weisheit aufe und grosz mache. Frank 3, 137; das unachtbar babylonisch reich sei nach 1305 jaren zů grund gangen und erst under dem könig Merodach wider geaufet, aufkummen. Frank *chronik* 28ᵃ; die delphin haben die alten geaufet (*hochgehalten*). 121ᵃ. *nachher veraltet. man könnte sich auch ein* äufen, *mhd.* iufen, *in gleichem sinn denken. die Schweizersprache hat* äufnen, üfnen, *empor bringen, urbar machen.* Stalder 1, 118. *vgl.* aufung *und* öfnen.

AUFENBLATT, *n. ruscus hypoglossum, uvularia, sonst* zungenblatt, kehlblatt, halskraut, waldglöcklein, hockenblatt *genannt, vielleicht entstellt aus* uvularia. *vgl.* Hohberg 1, 237ᵇ.

AUFENT, *verknüpfung der partikeln* auf *und* ent *in mehrern zusammensetzungen, vielmehr anschlusz des* auf *an eine schon bestehende zusammensetzung mit* ent, *das vor labialen in* emp *übertritt, folglich* aufempfinden = aufentfinden. *übrigens ist dies* auf *nhd. auch vor dem verbum untrennbar geworden, es heiszt* ich aufenthalte, *nicht mehr* ich enthalte auf, *oder man läszt das* ent *weg und sagt* ich halte auf.

AUFENTDECKEN, *detegere, verstärktes* entdecken:

ja die verschwätzte trunkenheit
eröfnet herzens heimlichkeit,
und alles was darinnen steckt
an gut und bösen aufentdeckt.
Philander 2, 752 *aus* Ringwalds *laut. warh.* 64.

AUFENTHALT, *m. domicilium, mansio, mora, receptaculum, refugium, sustentatio*, rast, unterhalt.

1) *der ort, die stätte wo einer wohnt, sich aufhält, enthalten, geborgen ist, weilt, wofür man steif sagt* der ort des aufenthalts, aufenthaltsort: der wald ist ein aufenthalt der wilden thiere; hier soll mein aufenthalt sein, *will ich wohnen und bleiben;* dahin liefen die abtrünnigen, denn daselbst hatten sie ihren aufenthalt. 1 *Macc.* 10, 14; da er verhoffte einen aufenthalt zu finden. 2 *Macc.* 5, 9;

> ward ich des daseins wonne schmecken
> in diesem bangen aufenthalt? GÖTHE 3, 454;
>
> geht der wilde durch das leben
> ohne rast und aufenthalt. SCHILLER;

ein gewisser la Regnaudie legte um den aufenthalt des königs fünfhundert pferde herum. SCHILLER 1002; sein stiller aufenthalt blickte ihm aufs freundlichste entgegen. GÖTHE 17, 345; dieses jahr brachte ich, ohne auswärtigen aufenthalt, theils in Weimar theils in Jena zu. 32, 42.

2) *weil der aufgenommene auch genährt und unterhalten wird, heiszt aufenthalt zugleich sustentaculum, alimentum:* einem pfarrherr seinen ziemlichen aufenthalt geben im und den seinen. LUTHER 3, 101^a; schutz und aufenthalt. H. SACHS II. 2, 67^a; wird im (*dem fisch*) allein nachgestelt von seines löblichen fleisches wegen zu narung und aufenthalt der menschen. FORER *fischb.* 26^a; ein metall, damit man alles dasjenige bezahlen könde, so den leuten zu aufenthalt ihres leibes und lebens nöthig. J. V. ANDREÄ *reform. der welt s.* 128; als ich neben meiner hütte sasz und zugleich neben dem gebet gelbe rüben zu meinem aufenthalt im feuer briet. *Simpl.* 1, 54.

3) *erhaltung, aufrechthaltung, unterhaltung in anderm sinn, ohne bezug auf die speise:* zu beschirmen aufenthalt und handhabung des christlichen glaubens. LUTHER 3, 427^a;

> denn ich kein aufenthalt nit hab (*dann mich zu pferde nicht erhalten*). *Teuerd.* 67, 89;
>
> da doch das menschlich geschlecht hat
> sein aufenthalt wol von den weiben. AYRER 14^a;
>
> sie stellte auf euer wort das urthel ihres wesens,
> des lebens aufenthalt, die arznei des genesens.
> LOGAU 2 *s.* 60;

suchten ihres lebens aufenthalt in der apotheke. *Simplic.* 1, 85.

4) *freude, trost, zuflucht, was sich leicht aus dem begrif der wohnung entfaltet:*

> ein aufenthalt in meinem leben. H. SACHS I, 440^a;

mein aufenthalt war got. MALEREUS F 6^a. P 6^a; *mhd.* mein ûfenthalt! (*anrede der geliebten*). BEN. 1, 623^a; *s.* HOFFM. *gesellschaftsl.* 30;

> ach du herzallerliebster mein,
> mein einig freud und aufenthalt. AYRER 309^a;
>
> ach schau doch, die göttlich gestalt
> ist meines herzen aufenthalt. 254^a. *vgl. Hätzlerin* 1, 100, 1.

5) *mora, interruptio, aufhalt:* das verursachte neuen aufenthalt, geschah ohne aufenthalt. *Heute sind die* 2. 3. 4 *bedeutungen erloschen und blosz die erste und letzte dauert. zu bemerken ist noch, dasz das wort früher auch weiblich verwandt wurde:*

> er ist die aufenthalt meins lebens. AYRER 254^a;
> was er begehren kan zu seiner aufenthalt. WECKH. 27.

AUFENTHALTEN, *nach den vier ersten bei aufenthalt entwickelten bedeutungen.*

1) *herbergen, ins haus aufnehmen, aufnehmen:* das erdrich, das dich treit und ufenthaltet. KEISERSB. *patern.* 11; dasz solche reisige nicht sollen gedultet oder aufenthalten werden. *landfr. von* 1521 *art.* 15; darumb solt man dise offentliche tachrauber nit also müssig auf den bolstern neren und iederman zum schaden in dem land aufenthalten. FRANK *weltb.* 134^a; die aufenthielt man frei an fürstenhöfen in eeren. 133^a; seinen feinden niemmer zu helfen noch sie an keinem ort irer landschaft zu aufenthalten. *Aimon* d; man befand es für übel gethan, dasz ihn der könig aufenthielt. OPITZ *Arg.* 2, 379. sich aufenthalten *bedeutet wohnen, verweilen,* sich aufhalten: darin aufenthielt er sich so lang. *Hugschapler* l.

2) *speisen, nähren,* auferhalten, *sustentare:* sie wurden mit schneckenfleisch aufenthalten. FRANK *weltb.* 192^a; wie wir die speis kennen, die uns den leib aufenthalt. PARACELSUS 2, 323^a; ein narung, damit er sich und die seinen aufenthalten könde. AGRICOLA 100^a (*spr.* 258); dasz er sich, sein weib und kinder mit ein klein ackerle aufenthalten. FRONSPERG 3, 276^a.

3) aufrecht halten, *schützen, erhalten, conservare:* der beschirmt und ufenthalt alles. KEISERSB. *patern.* O 6;

> das schneckenhaus zerfält,
> wann es die schneck nicht aufenthält. FISCHART *ehz.* 44;

damit sie sich vor der sonnenhitz aufenthalten und beschützen. FRANK *weltb.* 16^a; doch aufenthielt er sich, bisz inen Scipio zu hilfe kam. [illegible] *Livius* 333; ufenthielte ine des falls. *Fierabr.* E 3.

4) *trösten:* und wenn sie sich durch die predigt des h. evangelii trösten und aufenthalten, das sie alsdenn gewis und warhaftig vom heiligen geiste gezogen werden. MELANCHTH. *im corp. doctr. chr.* 932.

Jetzt besteht das wort längst nicht mehr und wird vertreten durch aufhalten, erhalten, auferhalten, aufrecht erhalten, aufrichten. *beispiele des mhd.* ûf enthalten *gibt* BEN. 1, 621.

AUFENTHALTER, *m. susceptor:* verfolger der frommen, aufenthalter der bösen, ein pfeiler der pfründenkrämer, spiegel der unredlichkeit, ein gefäsz aller laster (*pabst Johann XXII*). FISCHART *bienenk.* 204^b. *aber bei* FRONSP. 3, 231 *heiszt* aufenthalter *der Fabius max. cunctator.*

AUFENTHALTSKARTE, *f.* **AUFENTHALTSORT**, *m.* **AUFENTHALTSZEIT**, *f. lauter neue, schlechte und in guter rede entbehrliche wortbildungen.*

AUFENTHALTUNG, *f. sustentatio, susceptio, conservatio:* wo sie nicht von allem rath, hülf, gunst und aufenthaltung des vorgedachten Luthers und seines anhangs sich ganz und gar enthalten werden. LUTHER 1, 103^a; es ist dir not zu deiner aufenthaltung. KEISERSB. *siben scheiden und schwerter;* ein ieglicher mensch neme speis und trank als viel im not ist zu seiner aufenthaltung. PAULI *sch. und ernst cap.* 295; haben ein herd lauter waldhund, die seind ires lebens aufenthaltung. FRANK *weltb.* 16^a; nun aber zukünftig ist noth etlich arznei zu wissen, nemlich den wein, so ich e. g. gemacht hab, und salben zun füszen, mit den zweien stücken wird e. g. aufenthaltung gewehret sein und weiter nichts noth sein. PARACELSUS 1, 619^a; wie kann menschlich leben auch des viehes aufenthaltung haben ohne wasser? KIRCHHOF *mil. disc.* 165; also sols haus und die haushaltung sein des weibs zuflucht und aufenthaltung. FISCHART *ehz.* 44; als ein notwendige lebensfrist und menschlichem geschlecht unvermeidliche aufenthaltung. *Garg.* 64^a; (kinder sind) des vatern aufenthaltung. 67^a; dem schickt der könig zu aufenthaltung seins lebens allzeit sein speis. 225^a; und sich aller anderer erschaffenen dinge zu seines nahrung bedürftigen leibes aufenthaltung bedienen solle. *Simpl.* 1, 501. *später erlöschend, schon bei* STIELER *fehlend.*

AUFENTLEUNEN, *tepefieri, solvi, aufthauen, ein seltnes wort, das wir uns noch wünschen sollten:*

> ein man, der frauen dienen wil,
> der bedarf gsangs und seitenspil,
> damit er hoch und nider reicht,
> wan sonst sein frauen erweicht,
> das sie gein dem man auf entleunt,
> der vor nicht gwesen ist ir freunt.
> *fastn. sp.* 743, 17;

> *bairisch:* aufs gassl bin i gangn, wars fenster verfrorn,
> wie de recht bue is kemen, is aufentleint worn.
> SCHMELLER 2, 472.

vielleicht gabs noch ein mhd. liunen *tepere, calescere, und ahd.* hliunên = *altn.* hlýna = *gr.* χλιαίνειν, *auf diesem wege möglicherweise erklärt sich die noch ungedeutete ahd. partikel* liuni (GRAFF 2, 222), *nahe, beinahe, allgemach?*

AUFER, *die verknüpfung dieser partikeln erscheint noch vor mehr wörtern als* aufent, *bleibt aber untrennbar wie dieses, doch kann wiederum die trennung erfolgen, sobald man* er *weglässt:* auferstehn, ich stehe auf; auferwachen, ich wache auf — ich auferstehe, auferwache. *oft erscheint durch die zutretenden partikeln der sinn nur unmerklich verändert und* wecken *sagt für sich schon aus was* aufwecken, erwecken *und* auferwecken. *die nnl. sprache hat keine zusammensetzungen* op-er, *und begnügt sich mit* opstaan, opwekken *u. s. w.* *das vortretende* auf *verleugnet auch hier seine natur nicht, und bindet sich, wie mit* an, *mit* ent *und* er, *welche sich doch nicht von ihm verdrängen lieszen, gleich dem* an.

AUFERBAUEN, *funditus exstruere, aedificare, von grund auf, von grund aus erbauen. mangelt noch bei* STIELER *und* FRISCH, *obwol die für* auferbaulich *beigebrachten belege es früher voraussetzen, selbst* ADELUNG *nennt es oberdeutsch und versagt ihm volle anerkennung,* GÖTHE *hat ihm aber seinen stempel aufgedrückt:*

> wer gott vertraut ist schon auferbaut. 2, 227;
>
> wenn andre staunen, wenn verwirrt sie beben,
> da fühl ich mich von grund aus auferbaut. 4, 23;

so wird der beste trank gebraut,
der alle welt erquickt und auferbaut. 12, 11;

was sollt aus dem dichter werden, wenn es nicht hohe mächtige menschen gäbe, an deren vorzügen er sich auferbauen kann. 6, 55; welch ein unterschied ist nicht zwischen einem menschen, der sich von innen aus auferbauen, und einem der auf die welt wirken und sie zum hausgebrauch belehren will. 29, 53; ähnliche absichten, ähnliche zustände nöthigen den menschen in gleichen maximen sich aufzuerbauen. 29, 127; man würde nicht endigen, wenn man alle die elemente herzählen wollte, aus welchen der verfasser seinen mutwillen auferbaut. 36, 236; wird, wo auch nicht gerade von dieser seite, doch von einer andern sich ausbilden und auferbauen. 39, 214;

die jugend selbst, wenn man ihr nur vertraut,
steht, eh man sichs versieht, zu männern auferbaut. 41, 290;

es wird dich gewis vergnügen und auferbauen es durchzugehen. *an fr. v. Stein* 3, 74; ich (*der kategorische imperativ*) setze die vernunft auf den thron, den diese ewige gesetzgeberin sich selbst auferbauet hat. Klinger 10, 145; nicht wahr, der erdgeist hat ihn grosz und schlank auferbaut? Tieck *ges. nov.* 6, 236.

AUFERBAULICH: christlicher und auferbawlicher ist im klaghaus als im schlaghaus zu sein. Philand. 2, 488; zu meinem geistlichen fortgang auferbaulich. *Simpl.* 1, 555; etwas so rührendes und auferbauliches. Wieland 15, 325; da sie ihren geschmack an dem seinigen schärften, mit ihrem geistigen vermögen seinem geiste nachzudringen suchten und sich also im höheren sinne auferbaulich bereicherten. Göthe 31, 199; noch während dieser auferbaulichen unterhaltung. 32, 65; du sollst mir zuweilen dergleichen auferbauliche reden halten.

AUFERBAUUNG, *f. aedificatio. auch gern im geistlichen sinn:* das müssen wir uns wol gefallen lassen, dasz junge leute nicht mehr an einem orte ausdauern und etwas zur auferbauung dieses ortes leisten. Göthe *an Knebel* 347; das schlanke miserable wesen grenzt an den kläglichen aal, das ist keine auferbauung. Tieck *ges. nov.* 6, 339.

AUFERBEN, *hereditate transferre, durch die geburt mittheilen, auf einen bringen, gleichviel mit* anerben: denn solche böse tück und stuck sind uns von Adam aufgeerbet und angeboren von mutterleibe. Luther 1, 76^a; und wie uns unser vorfaren haben aufgeerbet. 8, 44^a; die eltern können eim kinde auferben haus, hof und groszen reichthum. Agricola *spr.* n° 36; als möge ein vater seinem son weisheit auferben. n° 265; ihr bruder hat ihr (*der frau*) viel aufgeerbet. Mich. Neander *syllage locut. p.* 49. *heute lieber, auf einen erben, vererben.*

AUFERBRECHEN, *effringere:* das siegel, den brief auferbrechen;

das wenig oder viel, so ich daraus gelöst,
hab ich theils angewandt, die wacht mit zu bestechen,
auf dasz sie hülfen ihm den kerker auferbrechen.
Werders *Ariost* 9, 67.

AUFERLEGEN, *imponere, auflegen:* busze, strafe, pflicht, zwang auferlegen; ich lege mir stillschweigen auf, stillschweigen ist mir auferlegt; davon e. ch. gn. und den andern ihren mitverwandten ständen auferlegt würde, dasz sie ihrer lehre nit gewis, auch unbeständig wären. Melanchth. 3, 366; ich wollte bitten, dasz sie sich selber eine strafe auferlegten. Gellert; der priester auferlegte ihm eine leichte busze. Auerbach *dorfgesch.* 1, 292 = legte ihm auf.

AUFERMANNEN, *verstärktes* ermannen:

heil dem geweihten geist,
der so sich aufermannet. Tiedge.

AUFERNÄHREN, *groszziehen.*

AUFERQUICKEN, *verstärktes* erquicken: auferquicken ewren mut. Ringwald *evang.* J 6^b.

AUFERREGEN, *excitare, aufregen:*

ein falscher eifer, furcht
zerstören Mekkas auferregten kreis. Göthe 7, 150.

AUFERSTAND, *m. resurrectio, auferstehung:* dieser wind und das feur ist nach Christus auferstand in die welt vom himel komen. Luther 1, 163^a; als nemlich die Saduceer kant kein teufel, hell noch auferstand. Thurneisser *archidoxen* 40. *heute ausser gebrauch, da doch* aufstand *allgemein üblich.*

AUFERSTÄNDNIS, *f. und n. resurrectio:* bisz zur auferstentnus aller creaturen. *Aimon* c; durch dein auferstentnus behut heut mein leib. *daselbst* n; dem reich gottes, welches uns Christus durch sein auferstendnus erworben. Thurneisser *archid. vorr.* 1; uferstendnis. Alberus *gegen Witzel* C 1^a. K 4^a.

AUFERSTEHEN, *surgere, resurgere, sich erheben, erstehen, goth.* usstandan, *ahd.* arstân.

1) *von den todten, aus dem grab:* aber deine todten werden leben und mit dem leichnam auferstehen. *Es.* 26, 19; er ist von den todten auferstanden. *Matth.* 14, 2; getödtet werden und am dritten tage auferstehen. 16, 21;

denn was man hier verweslich sät,
was hier verdirbt im dunkeln,
das wird, sobald es auferstehet,
voll glanz und schönheit funkeln. *geistl. lied;*

auferstehn, ja auferstehn wirst du
mein staub nach kurzer ruh. Klopst.;

bist du vom rad auferstanden? Schiller 119^a.

2) *von sonne und tag:* dann wird der heutige tag noch einmal auferstehn. Klinger 2, 414; als die sonne nun im osten in ihrer ganzen herrlichkeit auferstand. 6, 123; noch ehe die sonne auferstanden war. J. Paul *Tit.* 4, 199.

3) *von andern dingen:* vil inrede der widersacher, ob die uferston wurden, zu vermeiden. Reuchlin *augensp.* 7^a;

so mag uns ehre auferstan. *fastn. sp.* 908, 21;

wenn die glock soll auferstehen,
muss die form in stücken gehen. Schiller 79^a.

AUFERSTEHEN, *n. resurrectio.*

AUFERSTEHUNG, *f. dasselbe, goth.* usstass, *ahd.* urrist, *mnl.* opstandinge: die Sadduceer, die da halten, es sei keine auferstehung. *Matth.* 22, 23; es wird dir aber vergolten werden in der auferstehung der gerechten. *Luc.* 14, 14;

das rauschende feld voll auferstehung. Klopst. *Mess.* 5, 710;

als weit um ihn her das todesgefilde
rauschte von auferstehung. 11, 1168;

geld ist dir zwar zu gestorben, dran hat niemand keine beute,
dann du wirst doch keinem helfen, hast es in den sack vergraben,
wird, wann du wirst sein gestorben, erst die auferstehung haben.
Logau 3, *zugabe* 90;

bei der auferstehung der todten. Schiller 192^a.

AUFERSTEHUNGSFELD, *n. kirchhof:* eine summe, wovon er das äuszere der kirche sowol als das innere herzustellen und mit dem davor liegenden auferstehungsfelde zur übereinstimmung zu bringen gedachte. Göthe 17, 209.

AUFERSTEHUNGSGEIST, *m.:* ein herrlicher auferstehungsgeist arbeitet und glühet jetzt (1805) im vorigen reichskirchhof. J. Paul *dämmerungen s.* 119.

AUFERSTEHUNGSGESCHICHTE, *f.*

AUFERSTEHUNGSMÄNNER: der zeitungsleser findet artikel interessant und lustig bemerkt, wenn er von auferstehungsmännern erzählen hört. Göthe 23, 37; das furchtbare der auferstehungsmänner in England. 44, 62.

AUFERSTEHUNGSMORGEN, *m.*

AUFERSTEHUNGSTAG, *m.*

AUFERSTERBEN, *gleichviel mit* anersterben, *durch den tod zufallen. Frankf. reform.* V. 6, 11. 12. VI. 1, 1. 2, 4.

AUFERWACHEN, *expergisci, aus dem schlafe, tode:*

wenn denn der könig auferwacht. H. Sachs III. 1, 132^a;

auferwacht ist der krieg.

AUFERWACHSEN, *surgere, alte crescere:*

das dir nicht in zukünftig zeit
spot zu dem schaden auferwachs,
wie diesem bawren, spricht Hans Sachs. II. 4, 76^a;

das ihm nicht weiter auferwachs
schaden aus schaden, räth Hans Sachs. II. 4, 77^a;

auf das darvon herz mut und sinn
in zimlicher frewd auferwachs
von schwermutigkeit, spricht Hans Sachs. II. 4, 90^a;

dadurch spott und verachtung kan auferwachsen. Philand. 1, 630.

AUFERWECKEN, *excitare, resuscitare, aus dem schlafe, tode:* wenn denn der herr richter auferwecket, die inen holfen aus der reuber hand. *richt.* 2, 16; denn mein son hat meinen knecht wider mich auferwecket. 1 *Sam.* 22, 8; aber ich weisz, das mein erlöser lebet und er wird mich hernach aus der erden aufwecken (*spätere ausg.* auferwecken). *Hiob* 19, 25; aber der herr aller welt wird uns auferwecken zu einem ewigen leben. 2 *Macc.* 7, 9; das ist ein groszer trost, das wir hoffen, wenn uns die menschen erwürgen, das uns gott wird wieder auferwecken, du aber wirst nicht auferwecket werden zum leben. 7, 14; denn wie der vater die todten auferwecket und machet sie lebendig, also auch der son machet lebendig welche er wil. *Joh.* 5, 21; ein ungenannter hat 1702 S. v. G. auferweckte gedichte herausgegeben. dieser titel ist beweis, dasz diese sinngedichte damals schon begraben gewesen sind. Ramlers und Lessings vorr. zu Logau s. XIII;

dann wird
kein reuevoller thränenguss
mich trunknen todten auferwecken. Göckingk 1, 98.

AUFERZIEHEN, *educare, erziehen, gross ziehen:* ich habe kinder auferzogen und erhöhet. *Es.* 1, 2; das sie (*die knaben*) also drei jar auferzogen, darnach für dem könige dienen solten. *Dan.* 1, 5; ein füllen auferziehen. *Lokman fab.* 19; kräuter und blumen. *fab.* 15; seinem meister, der ihn auferzogen. *pers. rosenth.* 1, 20; das kind auferzogen. Lessing 2, 295. 301.

AUFERZIEHUNG, *f. educatio, heute bloss* erziehung: sein geburt und auferziehung wunderlich und voller gefahr gewesen. Kirchhof *wendunm.* 1^{a}; die auferziehung der stiefmutter. *Lokman fab.* 15; die auferziehung der kinder. *pers. rosenth.* 7, 4; mein herkommen und auferziehung. *Simpl.* 1, 2: welchermaszen er dein bruder ist und einer auferziehung mit dir genossen hat. Weise *kl. leute* 340; so einer herlichen auferziehung genossen. *die eines mannes* 415: das sind die glücklichen folgen der auferziehung eines vernünftigen onkels. Rabener 6, 12.

AUFESSEN, *integrum edere, exedere, nnl.* opeten: wo ir aber in einem hause zum lamb zu wenig sind, so neme ers und sein nehester nachbar an seinem hause, bis ir so viel wird, das sie das lamb aufessen mögen. 2 *Mos.* 12, 4. isz auf, dasz gut wetter wird; ich kann nicht aufessen. *man sagt:* einen vor liebe aufessen, *vgl.* Haupt 6, 291 *und* freszlieb; sie ist so niedlich, dasz man sie roh aufässe; die ich ungekocht gerne in einem bissen verschluckt hätte. *die eines weibes* 213; he is lecker nödlik darto, ik wolln gans wol upfreten roh ut rönnem water. *hanenreierei* 1618 D 2^{b}; kwoln hatt hebben, wenken ok scholl roe upfreten hebben. Tewesches *hochz.* 1663 A 6^{b};

mhd. für zucker gegen in den wîp. *Parz.* 30, 16;
für zucker möhten in den wîp
für eine friheit niegen. *Ernst von N.* 180;
disen sumer hin er si gekouwen
gar vür brôt. Nithart *bei Ben.* 395;
wande er kan si tegelich vür schœnez brôt. 397;
möhtes in alsô gegeen hân,
daz hete si sicherlichen getân. *GA.* 1, 296.

in anderm sinne sagt J. Paul: er war zwei stunden früher aufgestanden, um beide (*stunden*) minute für minute aufzuessen. *uns. loge* 3, 150. *Es heiszt aber auch in übler bedeutung:* aufessen müssen, was andere eingebrockt haben; die grössern richten solche suppen an und die kleinern müssen sie aufessen. *arme mann im Tockenb.* 118; noch haben sie es nicht alles aufgegessen. Agric. *spr.* 2.

AUFETZEN, *consumere, auffressen:* und nicht viel groszer herrn und fürsten schetze durch solche lose freszwürme aufgeetzet. Luther 5, 411^{b}. *s.* aufätzen.

AUFFÄCHELN, *flando excitare, vgl.* anfächeln;

1) *blumen entfalten, aufwecken:*

rosenknospe, aufgefächelt vom lüsternen zephyr.
Karschin.

2) *glut und flamme anfachen, aufwecken:*

bei jenem liebesfeur,
welchs aufgefechelt hat der kluge lieberwecker.
G. Neumark *poet. lustwäldchen Hamb.* 1652. *s.* 163;
verlachte diese gluht, die Amor fechelt auf. *s.* 169;
soll die ersticke glut recht geben einen schein,
so muss sie nach und nach recht aufgefächelt sein.
Fleming 97.

AUFFACHEN, *was* anfachen:

der durch schmarutzen nur der mordlust flamm auffachet.
Lohenst. *Ibr. bassa* 14, 435.

AUFFÄCHERN, *des vorigen frequentativ:* welchen das frauenvolk mit den langen kleidern aufgefächert. Wiedeman *dec.* 114.

AUFFACKELN, *in flammam surgere, auflodern:* unter einer hirnschale wie seiner, zu welcher den ganzen tag die weisze flamme der phantasie auffackelte. J. Paul *uns. loge* 1, 65.

AUFFÄDELN, *was* anfädeln: jedes von seinen worten auffädeln. Herder 2, 91; aufgefädelte verliebte herzen. J. Paul [illegible] 2, 142.

AUFFÄDMEN, *richtiger als das vorige.* auszer anfädmen *bedeutet es aber auch die faden auflösen.*

AUFFAHEN, *sursum trahere, intercipere, was später* auffangen: die Iller fleuszt, nachdem sie vil andere flüsz auffahet, bei Ültzhofen in die Thonaw. Frank *weltb.* 32^{b}; den schweisz von der stirne auffahen; dasz man dich (*frosch*) zur speise auffahe. Fischart *ehz.* 46;

und gehn nicht aus, so lang als liecht am himmel steht
die weil der zaubrer sie gewislich all auffäht.
Werder *Ariost* 4, 6.

AUFFAHREN, *sursum ferri, vehi, nnl.* opvaren.

1) *in die höhe, gen himmel fahren, von gott und engeln:* und er höret auf mit im zu reden und gott fuhr auf von Abraham. 1 *Mos.* 17, 22; also fuhr gott auf von im an den ort, da er mit im geredt hatte. 35, 13; gott feret auf mit jauchzen. *ps.* 47, 6; und es geschah, da er sie segnet, schied er von inen und fuhr auf gen himmel. *Luc.* 24, 51; wenn ir denn sehen werdet des menschen son auffaren (*goth.* ussteigan) dahin, da er vor war. *Joh.* 6, 62; rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefaren zu meinem vater. *Joh.* 20, 17; der hinunter gefaren ist, das ist derselbige der aufgefaren ist (*schöner gothisch:* saei atstaig, sa ist jah saei usstaig). *Eph.* 4, 10. ferner, und da die lohe auffuhr vom altar gen himel, fuhr der engel des herrn in der lohe des altars auf. *richt.* 13, 20;

sie sei, wie man denn sagt, vor jarn
von mund gen himel aufgefarn. H. Sachs I, 528^{b}.

2) *von andern, oft persönlich gedachten sachen, zumal elementen:* durch welchen weg teilet sich das liecht? und auffenet der ostwind auf erden? *Hiob* 38, 24; wenn des mädchens gewand in der luft spielt, ihr haar hoch auffährt. Klinger *th.* 2, 131; aber die stürme fahren doch auf und greifen nach dem herzen. J. Paul *Hesp.* 1, 128. das feuer, die flamme fährt auf; die blendenden schönheiten eines auffahrenden feuers. Lessing 3, 179;

wenn den forst zu verbrennen es auffuhr. Voss;

andere dinge fahren, gehen im feuer auf (*wie vorhin der engel in der lohe*):

verwünschtes haus
in geilem feuer aufgefahren. Günther 129;
als jene flammen waren,
worinnen haus und hof und güter aufgefahren. 400;

staub, erde fahren auf, ein gewaltiger staub fuhr auf, *erhob sich;* also wird ire wurzel verfaulen und ire sprossen auffaren wie staub. *Es.* 5, 24; der gewalt des auffahrenden grundes (*des von der hitze empor getriebenen erdbodens*). Kant 9, 37; der wasserstrahl fährt auf; blasen im wasser fahren auf; der fisch fährt im wasser auf.

3) *aufspriessen, aufwachsen, aufsteigen, aufschieszen:*

das ist ein wilder stock von selber aufgefahren. Fleming;

über nacht fahren zahllose pilze aus dem boden auf; blattern im gesicht fahren auf;

ob iemant ichz (*etwas*) auf wer gefarn undern üchsen
fastn. sp. 760, 3;

das uber ganz Egyptenland steube und böse blattern auffaren. 2 *Mos.* 9, 9; da furen auf böse schwarze blattern, beide an menschen und an vieh. 9, 10; wenn einem menschen an der haut seines fleisches etwas aufferet. 3 *Mos.* 13, 2; wenn derselb sihet, das weisz aufgefaren ist an der haut. 13, 10; wenn uns nur ein bein wehe thut, oder ein klein bletterlein aufferet, so können wir himel und erden voll schreien. Luther 5, 45^{a};

kein blätterchen fuhr auf, die musche must es decken.
Zachariä.

4) *angewandtes* aufsteigen: der wein fährt auf, *steigt zu hirne, zu kopfe;* keinen guten starken auffahrenden wein. Paracelsus 1, 701^{b}. gedanken fahren auf: da ich diesen kommenden tod empfand, da fuhr eben so schnell der gedanke in meiner seele auf, dasz ich heute sterben würde. Klopst. 9, 15; schon etlichemal ist mirs so aufgefahren, ich wollte dir schreiben und dem minister. Göthe 16, 77.

5) auffahren, *aufspringen vor furcht, schrecken, zorn:* da fuhr die ganze gemeine auf und schrei. 4 *Mos.* 14, 1; Leonore, aufgefahren (*erschreckend*). horch! Schiller 145; sie fuhr auf und fiel auch sogleich vor ihm nieder. Göthe 19, 229; was hat der held, den eine thräne auszer sich bringt, an innrer würde vor dem weibe voraus, das vor einer spinne auffährt. Leisewitz *Julius v. T.* 2, 3; der hase fuhr aus dem kraut auf; sein herz fuhr auf. J. Paul *Tit.* 2, 50; im schlafe, traum, fieber auffahren: einen mit träumen durchbrochnen auffahrenden schlaf. J. Paul *biogr. bel.* 1, 142; damit die auffahrenden kleinen in einem festeren schlafe bleiben. *Kampanerth.* 16;

aus entzückungen
des hehren traums auffahrend. Voss 3, 76.

er fuhr auf vor wut und zuckte den dolch; für er mit gählinger röte auf. *Aimon* e; do entsatzt sich der könig Nebucadnezar und fuhr eilends auf. *Dan.* 3, 24; meine tage so öde, meine nächte so auffahrend. Herder *an Karol. Flachsland s.* 99. wenn sich nur der geringste widerspruch regte, konnte er gleich auffahren; wenn ich gewust hätte, dasz sie so auffahren würden, so hätte ich kein wort sagen wollen. Gellert; an allem war sein auffahrendes wesen schuld; wenn er in einem solchen jählingen anstosz von unwillen oder mismut gegen irgend einen seiner nebenmenschen auffuhr. Wieland 8, 242; der graf hielt einen augenblick inne, dann aber fuhr er mit wut auf. Göthe 24, 154.

6) vom heftigen sturm fuhr das fenster auf; er stiesz mit gewalt an die thür dasz sie auffuhr; hammerschläge ertönten, das schlosz fuhr auf.

7) der bergmann, *nach vollendeter arbeit,* fährt auf, *aus dem schacht zu tage.* ein schif fährt auf, *fest.*

8) auffahren *mit dem wagen, vorfahren, zumal feierlich:* der wagen fährt schon auf; in Regensburg fuhr der gesandte auf, wenn er zum ersten male aufs rathhaus fuhr; ich sehe nach der strasze um meinen bruder mit den hengsten im pomp auffahren zu sehn. Klinger 1, 30; dort kommen sie aufgefahren. 1, 34; morgen fährt der brautwagen auf; die batterie fährt auf gegen den feind.

9) *transitiv,* den weg auffahren, *löcher und tiefes geleise hinein bringen;* der kutscher hat das thor aufgefahren; *bergmännisch,* ein feld auffahren, *es mit grubenarbeitern belegen,* aufgefahrene strecken, einen stollen auffahren; erde auffahren, *heranfahren zum auffüllen;* sand ist schon aufgefahren worden und doch bleibt der weg grundlos.

AUFFAHREN, *n.* dasz ihr das orakel stört und durch eine unnütze frage oder ein hastiges auffahren vernichtet. Tieck 4, 398.

AUFFAHRIG, *was das folgende.*

AUFFAHRISCH, *hastig, leidenschaftlich:* sie hatte ein auffahrisches wesen, *fuhr leicht auf.*

AUFFAHRT, *f. ascensus, himmelfahrt, mhd.* ûfvart, *nnl.* opvaart: insonderheit sol man halten den Christag, beschneidung, epiphanie, die osterfeier, auffart, pfingsten. Luther 7, 13^a; von der auffart des herrn hat David geweissaget. Reiszner *Jer.* 1, 117^a. *dann, die feierliche* auffahrt der gesandten, der braut u. s. w. nachdem die ankunft der gesandten und ihre erste solenne gesamtauffahrt stattgefunden, so bewunderten wir nachher die ankunft der kaiserlichen commissarien und deren auffahrt. Göthe 24, 288. *bergmännisch, die* auffahrt aus dem schacht. *im recht, an einigen orten, entrichtung einer abgabe:* der hauptmann zog dafür bei der einführung des erben eine erkenntlichkeit, welches jetzt die auffahrt oder der weinkauf genannt wird. Moser *p. ph.* 2, 105.

AUFFAHRTSTAG, *m. dies ascensionis:* am auffartstag. Thurneisser *archid.* 56; regnets nicht am auffartstag, so bedeuts dürrung des futers. Fischart *grossm.* 105; wo sind die königskuchen, die pfaffenparet, die pfingstvögel, auffartstaggeflügel? *Garg.* 51^b.

AUFFALL, *m. heiszt in der Schweiz der concurs der gläubiger* Bluntschli *Zürch. rechtsg.* 1, 440. 2, 183. *vgl. der arme mann im Tockenb.* 194. J. Paul *bildet aber:* dumpfer auffall unten im grabe. *biogr. bel.* 1, 80. auffall der mütze. 1, 146, *beides unberechtigt und ohne gewähr.*

AUFFALLEN, *incidere, afficere, nnl.* opvallen,

1) *niederfallen:* der platzregen fällt stark auf, *schlägt auf den boden;* auffallende tropfen: hier kann der gefällte baum, ohne zu schaden, auffallen; naschwerk, das süsz auffällt (*auf die zunge*), allein den magen verdirbt. Hippel *lebensl.* 4, 107.

2) *anstoszen, verletzen, befremden:* dein betragen fiel auf, muste auffallen; es fällt mir auf, *verwundert mich;* ich darf das buch nur auffallen lassen, wo es auffallen will. Lessing 6, 229.

3) *transitiv,* auffallen, *offen machen:* er hat die thür aufgefallen, sich den kopf aufgefallen.

AUFFALLEND, *in der zweiten bedeutung des* auffallens: das ist sehr auffallend; eine auffallende unwahrheit.

AUFFALLEND, *adv. insigniter:* der die verletzung der majestät auffallend zu ahnden beschlossen hat. Schiller 199^a.

AUFFALLENHEIT, *f. befremdliches wesen:* durch sonderbarkeiten und auffallenheiten sich auszeichnen. Fichte *wes. d. gel.* 109.

AUFFÄLLIG, *bemerkbar:* sich auffällig machen durch schimpfen, zanken.

AUFFALTEN, *expandere, explicare, nnl.* opvouwen: ein tuch auffalten, hände, blätter auffalten, *entfalten;*

laut weinte die hand auffaltend die mutter. *Luise* 3, 306;

die knospe spaltet
die volle brust,
die blume faltet
sich auf zur lust. Bürger 1, 44.

fürchterlich steht die einsamkeit vor ihm und faltet ihm ein groszes schwarzes gemälde mit zwei frischen gräbern auf. J. Paul *Hesp.* 4, 101.

AUFFANGEN, *intercipere, excipere, nnl.* opvangen, haschen.

1) den flüchtling, den dieb, den boten auffangen; das pferd, das wilde thier, den hund auffangen; die flöhe im bett auffangen; *der fuchs sagt:*

aus rache fiel mir ein
ein überflüssigs huhn zu zeiten abzufangen,
untreue hennen aufzufangen,
und in das taubenfleisch grausam verliebt zu sein.
Hagedorn 2, 136;

einen fallenden mit den armen auffangen; als mich Ännchen eines tags auf der strasze auffieng. *der arme mann im T.* 78; zu tisch komm ich, wenn mich nichts auffängt. Göthe *an fr. v. St.* 1, 106; zimmer, auf dessen schwelle sie der von Albano kommende Schoppe auffieng und anhielt. J. Paul *Tit.* 2, 72.

2) die niederfallenden tropfen mit dem regenschirm auffangen; das aus dem arm strömende blut mit dem becken auffangen; die sonnenstrahlen mit dem brennglas auffangen; mit dem auge der erinnerung. Bettine *tageb.* 51; die schwankenden strahlen der wahrheit auffangen. Klinger 10, 225; der zunder fängt den funken auf; die vorhänge fiengen das licht auf; die nase fieng den duft auf.

3) den ball mit der hand, den hieb mit dem stock auffangen;

der stosz gieng fehl, der mantel fieng ihn auf.
Schiller 431^a;

nach und nach leitete ich dich zum gehen. das war freude, als du das erstemal mit furcht und ungewisheit drei schritte taumeltest, ich fieng den fall auf, drückte dich ängstlich an mein herz. Klingers *th.* 3, 350; die wand hatte den schoss aufgefangen; die mahlerischen ansichten des parks in einer tragbaren dunkeln kammer aufzufangen und zu zeichnen. Göthe 17, 316.

4) er fieng alle meine worte auf; dasz du das wort so aufgefangen hast. Göthe 16, 155; solche predigte sind durch andere gelerte aufgefangen und allhie zusammen bracht. Luther 4, 5^a, *wir sagen heute* aufnehmen, in die feder aufnehmen, *früher hiesz es auch* anschreiben; nichts von unsern reden auffangen. Lessing 3, 39; da fieng nun einer die erste anfangssilbe ohne zusammenhang, vor- und nachsinn auf. Hansen; die abgesandten briefe wurden aufgefangen; jede von mir aufgefangne silbe.

5) er fieng zween seufzer auf, die aus der brust verirrten.
Zachariä;

zweifel und sorgen, die er aufgefangen. J. Paul *Tit.* 2, 132; dasz mein vorschlag nicht flugs von einem sammler aufgefangen werde. Herder 2, 266; eine ansteckende krankheit, die blattern auffangen.

AUFFÄRBEN, *denuo tingere, nnl.* opverwen: du trägst aufgefärbte kleider; aufgefärbte freuden. J. Paul *lit. nachl.* 4, 120; jugenderinnerungen anfrischen und auffärben.

AUFFASELN, *auseinander zupfen, s. das folgende.*

AUFFASERN, *fila diducere, in fasern aufziehen.*

AUFFASSEN, *recipere, retinere, nnl.* opvatten, *von* auffangen *verschieden,* worte auffangen *heiszt sie schnell und heimlich wegnehmen,* auffassen *sie mit bedacht aufnehmen und ergreifen;* das schwert auffangen, *den hieb schnell abwehren,* das schwert auffassen, *es in die hand nehmen. im einzelnen fall können beide dennoch dasselbe aussagen.*

1) *fassen, greifen und aufheben:*

so faszt der Jahn die flaschen auf. Ayrer 444^a;

und jeder faszt bei ihren runden waden
zwo nymphen auf. Wieland;

'faszt alle schwerter auf!' alle stürzen sich auf die waffen. Schiller 169^a; ich will auffassen für dich jeden tropfen aus dem becher der freude, dir ihn bringen in der schale der liebe. 184^a; ich habe den faden wiederum aufgefaszt, den dein vater angelegt hatte, raubbegierige und unwissende diener hatten ihn zerrissen. Klinger 5, 195.

2) er weisz den manigfaltigen historischen stof deutlichst aufzufassen. Göthe 46, 226; der verstand kann nicht vereinigt denken, was die sinnlichkeit ihm gesondert überlieferte und so bleibt der widerstreit zwischen aufgefasztem und ideiertem immerfort unaufgelöst. Göthe 50, 60; fasse die kraft auf, die ich dir eingeboren und eingelehrt habe. Klinger 2, 51; Faust, der alle häusliche und innige verbindung zerrissen hatte, in

dem laufe seines ferneren lebens keine mehr aufzufassen strebte; blickte düster in die welt. Klinger 3, 194; es war freilich leichter die feder nach aufgefaszten oder aus büchern gezogenen meinungen zu führen. 11, 183. es auffassen. *Garg.* 26^{b}.

AUFFASSUNG, *f.* eine lebendige und innerliche auffassung des historischen stoffes. Dahlm. *dän. gesch.* 1, VIII.

AUFFASSUNGSGABE, KRAFT, VERMÖGEN.

AUFFECHELN, *s.* auffächeln.

AUFFEGEN, *sursum excitare, verrere:*

bald, wenn es (das meer) gelblichen sand auffegt aus dem untersten abgrund,
ist es gefärbt wie der sand. Voss.

AUFFEILEN, *limando solvere,* nnl. opvijlen: die kette, fessel auffeilen.

AUFFEUCHTEN, *denuo humectare,* den rasen auffeuchten.

AUFFICKELN, *perfricare, den ohnmächtigen reiben und klopfen:* er fellet in einer anmacht die stiegen hinunder, unterdes aber seine mitgesellen gelaufen kommen, mit ihm handeln und ihn auffickeln und erquicken. Mich. Neander *vom sel. absterben s.* 29. *s. das folgende.*

AUFFICKEN, *leviter percutere.* Stieler 481. *s.* ficken.

AUFFIEDELN, *fidibus ludere:* ein stück auffiedeln, *aufgeigen;* sahen sie eine grosze menge wölfe an einem breiten wege, den sie gehen musten, nahmen ihre geigen und fidelen eins auf, richten sich die wölfe in die höhe, schlingen die pfoten in einander und fangen einen tanz an. Ettners *unw. doct.* 476;

Hinrich, Johann und der gärtner die fiedeln uns auf. Voss.

AUFFINDEN, *adinvenire:*

wo nicht versteckte, wenn ers aufzufinden. Göthe;

er zerarbeitete sich den kopf, um etwas aufzufinden, das er lernen und wissen möchte. Klinger 10, 135.

AUFFIRNISSEN, *denuo cerussa oblinere.* s. anfirnissen.

AUFFISCHEN, *expiscari,* nnl. opvisschen: die leiche wurde aufgefischt. *bildlich,* nachrichten, neuigkeiten auffischen; aufgefischte einfälle anbringen.

AUFFLACKERN, *tremule sursum flagrare,* nnl. opflakkeren, opflikkeren: die herzen müszen aufflackern zu gott in feures weis. Keisersb. *has im pf.;* das feuer flackert im ofen auf; das aufflackernde wilde krankenauge. J. Paul *uns. loge* 2, 128.

AUFFLAMMEN, *alte flagrare:*

der heilige brand bei mir aufflammte. Hem. 9, 280;

voll freude dich zu sehn, flammt ich oft auf,
ein sterbend licht, das dennoch bald erlosch.
Klopst. 9, 34;

ein licht, das schnell noch einmal aufflammt, schnell erlischt. 9, 72;

bei jenen sehnsuchtsthränen,
mit denen unser geist, aufflammend, in die scenen
der zukunft strebt. Gotter 2, 40;

die hoffnung ein altes glück wiederherzustellen flammt immer einmal in dem menschen auf. Göthe 17, 382.

AUFFLATTERN, *sursum volitare,* nnl. opfladderen: die vögel sind aufgeflattert, *auf und davon;* drauszen flatterte schon leben auf. J. Paul *flegelj.* 3, 130; wie nach einem weggeschmolzenen nachwinter auf einmal die grüne erdendecke in blumen und blüten hoch aufflattert. *Tit.* 2, 121; himmelhoch aufflattern. *a. m. i. Tockenb.* 274.

AUFFLECHTEN, nnl. opvlechten, *doppelsinnig wie* aufbinden,

1) *sursum plectere, haare, locken hoch flechten, aufwärts.*

2) *resolvere, das geflecht lösen:* haare, zöpfe aufflechten; die schnur, den strick aufflechten.

AUFFLEHEN, *sursum precari:*

hoch aufflehend zu Zeus. Voss.

AUFFLEIEN, *redimire, aufschmücken.* Stieler 501;

ein reiches kleid man ihr her auf befehl auch brachte,
das sie mit eigner hand selbst aus einander machte,
und mich, als wenn ich wer ein weib, damit bekleid,
und in ein gulden netz mir meine haar auffleicht.
Werders *Ariost* 25, 55.

auffleicht *ist schon dem reim nach falsch und in* auffleit *zu bessern. italienisch lauten diese übel verdeutschten verse:*

poi fattasi arrecare una sua veste
adorna, e ricca, di sua man la spiega,
e, come io fossi femmina, mi veste,
e in reticella d'oro il crin mi lega.

das nnl. vleijen, *schmeicheln,* met woorden streelen, *streicheln geht wol auf ein sinnliches* streelen *kämmen, glattkämmen zurück, und das war des wortes urbedeutung.* ein opvleijen *wird sich ohne zweifel darbieten. vgl.* aufleihen.

AUFFLEIUNG, *f. redimiculum, fasciola capillaris.* Stieler *a. a. o.*

AUFFLICKEN, *assuere,* nnl. opflikken, *fast eins mit* anflicken, *da das aufgenähte zugleich angenäht wird:* wenn unser einer seine eigenheiten und albernheiten einem helden aufflickt, und nennt ihn Werther, Egmont, Tasso. Göthe *an fr. von St.* 2, 183.

AUFFLIEGEN, *avolare,* nnl. opvliegen, *in die luft fliegen:* alle vögel fliegen auf; der pulverthurm ist aufgeflogen; das haus muste im feuer auffliegen; seine haare flogen wild auf; es ist noch kein khu aufgeflogen. *Garg.* 101^{b}; weistu nicht, dasz ein mann, wenn er gleich hundert augen hätte, in einem hause, darinnen der staub aufgeflogen ist, nicht wol sehen kan? *pers. baumg.* 5, 16; ich dachte sie kämen, um zugleich auch noch unser theater zu sehen, welches auf ostern gleichfalls auffliegt. Lessing 12, 203; wenn sie ihre rechnung nicht dabei finden, so lassen sie nur den quark auffliegen. 12, 223;

und unser pärchen? — ist den gang dort aufgeflogen.
mutwillge sommervögel — er scheint ihr gewogen.
Göthe 12. 167;

leicht wie der vogel von dem wirthbarn zweige,
wo er genistet, fliegt er von mir auf. Schiller;

die flügel (des thors) flogen klirrend auf. Bürger *Lenore* 29;

A. euer herr ist in Diegos händen.
B. aber ihre herzen die sind mein, und fliegen auf, wenn sie meine stimme hören. Klinger 2, 35; lege meine herschaft über die elemente, unsterblichkeit, ewigblühende jugend, leg alles dieses in eine schale und gegenüber seine liebe; auffliegen alle diese seligkeiten. 2, 184; Viktor lief mit aufgeflogenen armen an hangende, die der eigner in der angst nicht erheben konnte. J. Paul *Hesp.* 3, 43; nebel aufgeflogen aus thau. 3, 138.

AUFFLIEHEN, *sursum effugere:* die gequälte seele floh auf; da das morgenroth auffloh. J. Paul; die besiegten flohen auf ins gebirge.

AUFFLIESZEN, *effluere:*

wuchs ihm das herz im leib so grosz,
das auch der bauch weiter auffloss. *froschm.* D 3^{b};

bis von neuem wieder auffliesst ihres jammers quelle. Fr. Müller 1, 101.

AUFFLIMMERN, *micare, coruscare:* aufflimmernde sterne, blitze.

AUFFLIRREN, *flatterhaft aufputzen:*

die bäuerin, der bräune hut
sind nicht arkadisch aufgeflirrt. Voss 5, 223.

AUFFLÖSZEN, *flumine adverso vehere:* holz aufflöszen.

AUFFLÖTEN, *alte fistulare,* nnl. opfluiten:

ein nachtigallmännchen wird locken die braut
mit lieblichem, tief aufflötendem laut. Bürger 61^{b}.

AUFFLUCHEN, *exsecrari,* nnl. opvloeken: der fuhrmann fluchte laut auf; einem alle teufel aufluchen, *auf den hals.* Stieler 522. *vgl.* anfluchen.

AUFFLUG, *m. volatus:* leicht und stark dein aufflug sonder zwang. Bürger 123^{b}; *auch der junge* aufflug *des holzes. s.* anflug.

AUFFLUNKERN, *scintillare,* nnl. opflonkeren. *s.* flunkern.

AUFFODERN *schreiben manche niederdeutsche dichter für* auffordern, *um auf* lodern, modern *zu reimen,* Lessing *setzte sogar* foddern. *mehr unter* fodern *und* fordern.

AUFFOLGE, *f. successio, folge, nachfolge:* unmündigkeit des erblings oder anerben genügt für sich allein nicht den vater zu berechtigen, denselben von der auffolge in das erbe auszuschlieszen. *gesetzsaml. für Hannover* 1840 1, 83. *scheint einem nd.* upvolge *nachgebildet.*

AUFFOLGEN, *succedere, begegnet kaum nhd.;* nnl. opvolgen.

AUFFORDERN, *evocare, deposcere, instare,*

1) zum spiel, zum tanz auffordern: eine jungfrau zum tanze auffordern. Stieler 540; der tanz sollte nun angehen. ein schmucker zimmergeselle führte Eduarden ein flinkes bauermädchen zu und forderte Ottilien auf. Göthe 17, 156.

2) die festung auffordern, *franz.* sommer, nnl. opeischen: voraus erschien ein herold, der das schlosz aufforderte. Schiller 415; die stadt ist ohne schwertstreich unser, rief er jetzt voll verwunderung seinen obersten zu und liesz sie unverzüglich durch einen trommler auffordern. 810; die burg ergab sich erst nach der dritten aufforderung.

3) einen zu seiner pflicht, zum kampf auffordern (*vgl.* ausfordern): der ganze adel ist in mir aufgefordert, der ganze adel musz meine rache theilen. Schiller 156; gegen die ge-

fahr, die die gröszte geistesgegenwart des wachenden auffordern würde. 609; sein auge fiel auf den armen oder schwächern, der seinen schutz aufforderte. 1011; gift trinkt der freche bürger, der aufrührisch die obrigkeit auffordert. Klinger 2, 431.

AUFFORDERUNG, *f. evocatio, invitatio.*

AUFFRAGEN, *erfragen, ausfragen:* ich habe diesen menschen noch nicht auffragen können.

AUFFRESSEN, *devorare, vorare, nnl.* opvreten.

1) *vom vieh wie von gierigen menschen:* die rosse haben ihr heu schon aufgefressen; das schwein friszt auf was man ihm vorwirft; da kamen die vögel und fraszens auf. *Matth.* 13, 4. *Marc.* 4, 4 (*goth.* qêmun fuglôs jah frêtun þata); und die sieben magere küe fraszen auf die sieben fette küe. 1 *Mos.* 41, 20; und die heuschrecken fressen alles kraut im lande auf. 2 *Mos.* 10, 12; du lessest uns auffressen wie schafe. *ps.* 44, 12;

und ich behaglich unterdessen
hätt einen hahnen aufgefressen. Göthe 2, 283;

das männiken soll eine tonne butter auffressen. *unw. doct.* 782; es wird dem könige vor den augen so voll meuterei, aufruhr und tollkühnheit, dasz er sich vorstellt sie fräszen sich hier *einander* auf. Göthe 8, 229; frisz auf und scheisz es wider (* nider), das bringt das verloren gut wider! Fischart *Garg.* 93^{b}; man soll lieber die wolthaten der reichen leute missen, als die schmähworte ihrer thürhüter auffressen. *pers. rosenth.* 3, 11. *auch vor liebe auffressen, wie aufessen.*

2) *angewandt auf feuer, zorn, rache, die gleich thieren fressen:* da die gottlosen durchs fewr aufgefressen wurden. *buch d. weish.* 16, 16; und nu lasz mich, das mein zorn uber sie ergrimme. 2 *Mos.* 32, 10; du bist ein halsstarrig volk, ich möcht dich unterwegen auffressen. 33, 3; denn sie haben Jacob aufgefressen und seine heuser verwüstet. *ps.* 79, 7;

so hat mich ihre wut schier gänzlich aufgefressen
Weckherlin 270;

mich auch allgemach darin ergab, dasz der hunger meinen geist auffressen würde. *pers. rosenth.* 3, 17; rächer im himmel, was kannst du dafür, wenn deine wasserfluten den gerechten mit dem böswicht auffressen. Schiller 125^{a};

die kirche hat einen guten magen,
hat ganze länder aufgefressen;

aus der tiefe der erde führe das eingekerkerte feuer, fresse auf der unfreundlichen wohnung! Klinger 2, 219; die krankheit friszt meine jugend auf. *ib.* 2, 182. thränen fressen die wangen auf, scheidewasser friszt die haut auf, *doch in diesen beiden ausdrucksweisen steht besser* anfressen.

AUFFRESSUNG, *f. devoratio, corrosio:* das ausz kraft des corrosivischen salz eine etzung, auffressung geschicht. Paracelsus *chir. schr.* 92^{a}; den langsamen tod des alters von andern thieren durch ihre auffressung abwenden. J. Paul *teufelsp.* 2, 44.

AUFFRETZEN, *verhält sich* zu auffressen, *wie* aufetzen zu aufessen: nu wird dieser haufe auffretzen was umb uns ist, wie ein ochs kraut auf dem felde auffretzet. 4 *Mos.* 22, 4. *bedeutet auch junge thiere auffüttern, auferziehen, und wunden schweren machen, exulcerare.*

AUFFRIEREN, *regelare, aufthauen:* also ist er mehr als fünf stund hinter dem ofen im sattel gesessen, sampt den stegreifen, ehe er aufgefroren ist. Frey *garteng.* 92^{a};

zum kachelofen warf ers (*die schlange*) nider,
auf das sie möcht aufdauwen wider.
als sie nun aufgefroren war,
ir macht und gift hett wider gar.
B. Waldis *Esop* 1, 7.

könnte auch gesetzt werden für festfrieren, anfrieren.

AUFFRISCHEN, *nahverwandt mit* anfrischen *und* erfrischen, *gilt doch vorzugsweise von auffärbung des verblichnen, erneuerung des verschollenen, dann vom anregen und ermuntern:* was können die groszen an solchen leuten erblicken, das ihnen im geringsten ähnlich wäre und sie auffrischen könnte, diese ihre repräsentanten in einen bessern und geachtetern stand zu setzen? Lessing 6, 214; kritik ist das einzige mittel mich zu mehrerem aufzufrischen oder vielmehr zu hetzen. 12, 355; märchen auffrischen. Göthe 25, 370; verblichene gestalten auffrischt, den behauenen stein wieder belebt. 26, 47; ein lange bestandenes gutes verhältnis mit jemand auffrischen. 31, 142; das andenken eines mannes auffrischen. 34, 244; ich will sein gedächtnis ein wenig wiederum auffrischen. Klinger 1, 395; ich will dir das gedächtnis auffrischen. 1, 398. 9, 3; so gut nun die kultur für die kühlern und vernünftigern ist, so ist es doch nicht übel, dasz wir uns zu zeiten aus dem stande der wildheit etwas rekrutieren oder auffrischen, wir würden sonst gar zu artig, gar zu duldsam werden. 12, 39; unter der menge von bekanntschaften haben wir einige sehr interessante gemacht, einige habe ich von meiner vorigen reise aufgefrischt. Tieck 6, 45. *in der thierzucht*, den stamm auffrischen *durch edles, männliches blut.*

AUFFRÖREN, *auffrieren machen, das zu* auffrieren *gehörige transitivum, heute erloschen:* die fasz allenthalben mit wein erfruren, also das mans kaum mit undergemachtem fewer mocht auffrören. Frank *chron.* 188^{a}; bisz solche von der wärme des feuwers, so man sie kochet, aufgefrört und bewegt werden. Forer *fischb.* 7^{a}.

AUFFÜHRBAR, *ad scenam aptus:* indem ich das kleine artige stück, als bei uns nicht aufführbar, zurücksende. Göthe 31, 147.

AUFFÜHREN, *erigere, adducere, introducere, anführen, einführen, vorführen, nnl.* opvoeren.

1) aufführen, *empor, in die höhe führen, aufrichten, errichten, aufbauen, erigere, exstruere,* gebäude, häuser, thürme, wälle, dämme: denn ich wil dich belagern rings umbher und wil wallen umb dich auffüren lassen. *Es.* 29, 3; und er sol auffüren den ersten stein, das man rufen wird glück zu, glück zu. *Zach.* 4, 7; und den grund noch eins so hoch aufföret. *Sirach* 50, 2; mit den nachbarn soll man heuser aufführen. *Garg.* 153^{a}; dasz einer dem andern zu weit einrucket oder den zaun zu hoch aufführt. 194^{a}; so musz man kein maur darumb aufführen. 272^{a}; wohnungen und scheuern aufführen. Göthe 24, 213; die erde um einen baum hoch aufführen; die kanonen aufführen. *man sagt auch,* erde, kanonen auffahren. *in gold- und silberfabriken,* den lahn aufführen, *mit der hand auftragen; beim spinnen,* den faden aufführen, *auf die sich drehende spule leiten.*

2) menschen, thiere aufführen, *extollere, adducere, feierlich, pomphaft vorführen, das erstemal einführen:*

gedenke, dasz erbarmen
an überwundner schar dir desto mehr gebührt,
je mehr die götter dich hoch haben aufgeführt (erhoben).
Opitz 1, 232;

ein wacht auf und abführen. Kirchh. *disc. mil.* 35; die wache aufführen. Opitz *Arg.* 1, 457; regimenter im paradeschritt aufführen; besiegte, sclaven im gepränge aufführen; um in römischen fesseln sich periodisch im triumph aufführen zu lassen. Herder 2, 324; grosze helden aufführen, *auf der bühne; auf der jagd das wild vorführen;* hast du dem fürsten das wild aufgeführt nach seines herzens lust? Klingers *th.* 3, 265; Friedrich, der erste könig von Würtemberg, liesz sich die eber gebunden aufführen und wühlte mit dem spiesz in ihre brust; er versprach beim abschied zur bestimmten zeit diesen wunderbaren jüngling aufzuführen. Wieland 1, 190; als Aristippus des folgenden morgens wieder kam, um ihn im namen des Dionysius einzuladen und bei diesem prinzen aufzuführen. 3, 15; der groszvizier ärgerte sich, dasz er ihn (*bei dem sultan*) aufgeführt hatte. Klinger 6, 111;

wir sind
gesandt als herolde dich bei ihm aufzuführen.
Schiller 558;

nun geh ich, einen andern starrkopf euch aufzuführen. Klinger 2, 40; er führte seinen gast bei einigen seiner freunde auf. 6, 298; zeugen werden aufgeführt. *Schwächer steht es für bloszes anführen:* in einer rechnung, im verzeichnis aufführen; ich erlaube mir den baron an meiner statt aufzuführen und diese lücke durch auszüge aus seinen briefen zu ergänzen. Schiller 736.

3) *leicht erklärt sich nun, warum man sagte,* ein stück aufführen, *auf die bühne bringen, wie in dem stück die helden vorgeführt wurden;* die oper ist schon hundertmal aufgeführt; wenn sie das lied (*der schäfer putzte sich zum tanz*) singen und aufführen wollen, an mir soll es nicht fehlen. Göthe 18, 207; die messe aufführen; um ihnen eine kleine höflichkeit aufzuführen. Hippel *br.* 13, 1. *in anderm sinn sagte* Keisersberg, ein gebet aufführen, *empor zum himmel richten:* du solt ein stark andechtig gebet auffüren zu got dem herren. *sieben schr.*

4) sich aufführen, *se producere, gerere:*

im kittel, wie im sammt, weisz er sich aufzuführen.
Canitz 291;

zween hunde dienten einem herrn.
der eine von den beiden thieren,
Joli, verstund die kunst sich lustig aufzuführen,
und wer ihn sah, vertrug ihn gern.
GELLERT 1, 105;

führen sie sich hier nicht als einen tückischen schulknaben auf? LESSING 2, 415; bei der würde führt sich der geist in dem körper als herscher auf. SCHILLER 1122; die geometer haben sich in ansehung dieser ausflüchte ebenso aufgeführet. KANT 6, 122; die töchter führeten sich galant und propre in kleidung auf. SCHELMUFSKY 2, 67.

AUFFÜHRUNG, *f. nach verschiednen bedeutungen des aufführens,*

1) die aufführung des palastes, der kanonen.

2) die aufführung im triumph, der gesandten, der braut.

3) *vorstellung des stückes:* genug, dasz das, was dem Engländer Voltaire selbst in den mund legt, hinreichend gewesen wäre, die aufführung seiner Merope zu rechtfertigen, wenn er sie als die gemahlin des Polyphontes eingeführet hätte. LESSING 7, 234.

4) *betragen, franz.* conduite: dasz ihre freie aufführung dem amtmann endlich selbst verdacht erwecken muste. *Felsenb.* 1, 111; er hat eine frau ohne schönheit, ohne geld, ohne aufführung (*sans conduite*), ohne verstand geheuratet. RABENER 4, 102; ist das eine aufführung? schämst du dich nicht?; wie deine aufführung das vaterherz foltert. SCHILLER 103^a; wie sie ist, bin ich ihr dank schuldig, versetzte Wilhelm, ihre aufführung ist zu tadeln, ihrem charakter musz ich gerechtigkeit widerfahren lassen. GÖTHE 19, 198; ein ungesittetes betragen und eine gewisse aufführung, die man pedantisch nennt. KANT 6, 150; eine saubere, unverzeihliche aufführung.

AUFFÜLLEN, *implere, replere.*

1) auffüllen, suppe auffüllen, *aus der schüssel auf die teller geben, vorlegen,* s. aufgeben: den ballon auffüllen, *mit luft erfüllen:* seinen mit dem gas der liebe aufgefüllten und emporgehobnen herzballon. J. PAUL *uns. loge* 2, 139; *aus dem fasz bier in flaschen füllen.* den damm auffüllen.

2) *denuo implere:* das fasz auffüllen, *wenn des weins durch zehren weniger geworden ist.*

AUFFUNKELN, *micare, scintillare:* sein auge funkelte auf; der wein funkelt im glase auf.

AUFFURCHEN, *sulcare:* die erde auffurchen;

erst nun stellt er die äxt einher, auffurchend das estrich
allen in einem zug. VOSS *Od.* 21, 120.

AUFFUSZEN, *pede stare, auftreten:* die öfnung war so schmal, dasz man nicht auffuszen konnte;

wo nicht aufzufuszen hat
raum ein fusz der mucke. RÜCKERT 76.

AUFFUTTERN, *in der baukunst, ein futter befestigen:* auf die grundstichbalken eine bohle oder halbholz auffuttern. GILLY.

AUFFÜTTERN, *alere, nnl.* opvoeden: ein kind, einen vogel auffüttern; hühner, gänse auffüttern;

so blühend und so frisch,
als hätten für Cythereens bett und tisch
die grazien mit lauter jungen rosen
ihn aufgefüttert. WIELAND 10, 330;

einen fremden gedanken zu einem eignen auffüttern. J. PAUL *aesth.* 3, 114. *auch das futter verbrauchen:* allen haber auffüttern, *verfüttern.*

AUFGABE, *f. nnl.* opgaaf, *nach verschiedenheit des aufgebens,*

1) *propositio, problema, pensum,* leichte *oder* schwere aufgabe einer frage, eines räthsels, preises. aufgabe des lebens.

2) aufgabe, *auflegung* eines briefs; aufgabe des erzes auf den ofen.

3) aufgabe einer festung, *deditio, übergabe:* Bautzen belagert und zur aufgabe genötiget. MICRÄLIUS 2, 192. aufgabe eines amtes, dienstes, gutes.

AUFGABELN, *furca, fuscinula excipere, mit der gabel aufnehmen:* heu aufgabeln, fleisch, brot aufgabeln, *aufstechen. dann überhaupt aufgreifen, arripere:* könnten sie dessen tafeln, die sehr kostbar sind, aufgabeln, so haben sie für jedes ritzchen am menschlichen skelet eine gute sehr genaue abbildung und benennung. SÖMMERING *bei Merck* 1, 354;

dann könnt ich mit dir, in titanischer kraft, aufgabeln als kugel
den erdball. PLATEN 205;

die vogelscheuche, die sie da drauszen aufgegabelt haben. TIECK *ges. nov.* 4, 190; wo hast du das wieder aufgegabelt?

AUFGAFFEN, *patefacere ora, aufsperren, nnl.* opgapen:

jedennoch gaffen wir
das maul und augen auf. OPITZ 3, 42.

AUFGÄHNEN, *alte hiare, früher* aufginen, aufgienen, *w. m. s.*

AUFGÄHREN, *ebullire, aestuare, aufbrausen:* der wein, das bier gährt auf; ein volk, das unter dem unerträglichen joch eines tyrannen seufzt, darfst du das schwach heiszen, wenn es endlich aufgährt und seine ketten zerreiszt? GÖTHE 16, 68;

weiblicher stimmen geschrei und vom wein aufgährender
wahnsinn. VOSS;

der traum, der in ihrem brausenden gehirn aufgor. KLINGER 10, 235; Nodier und Balzac, so nahm Alexander das wort, stehn unter den neusten, die am stärksten aufgähren, schon wie talente einer älteren zeit. TIECK *nov. kr.* 4, 294.

AUFGANG, *m. ascensus, nnl.* opgang.

1) *ortus,* ἀνατολή, *aufsteigen, sich erheben, zumal der sonne, des monds, der gestirne, des tags und der nacht, goth.* urruns, *dann die stelle, gegend des* aufgangs: ziehen gegen dem aufgang in das morgenland. 1 *Mos.* 25, 6; lagerten sich gegen der sonnen aufgang. 4 *Mos.* 21, 11; von dem gebirge gegen dem aufgang. 23, 7; disseit des Jordans gegen der sonnen aufgang. *Jos.* 1, 15. 2 *kön.* 10, 33; gott der herr, der mechtige redet, und rufet der welt von aufgang der sonnen bis zu nidergang. *ps.* 50, 1; denn gleichwie der blitz ausgehet vom aufgang und scheinet bis zum nidergang, also wird auch sein die zukunft des menschensons. *Matth.* 24, 27; der aufgang aus der höhe. *Luc.* 1, 78; wir haben seinen stern im aufgang gesehen. REISZNER *Jer.* 2, 114^a; von dannen ruckten sie ihr lager gegen Moab auf den aufgang sich lenkende. FRANK *weltb.* 162^a; im aufgang der nacht, *incipiente nocte.* FACIUS *bei* FRONSP. 3, 234^a; der wind von nidergang ist regens aufgang, wind von aufgang ist schön wetters anfang. FISCHART *groszm.* 128; morgenröte im aufgang. JAC. BÖHME.

man list von Xerxe, dem beherscher
des aufgangs und der edlen Perser. *gl. schif* 1;

gleich gleich indessen kam ihr der gedank in sinn,
zu nehmen ihren weg wiedrumb nach aufgang hin.
WERDER *Ariost* 11, 12;

von lichten gedanken umringt, als wärens des aufgangs
röthen. KLOPST. *Mess.* 11, 1164;

dieser fremdling, ich weisz nicht wer, kam irrend ins haus mir,
seis von des niedergangs und seis von völkern des aufgangs.
VOSS *Od.* 8, 29;

mild wie des tages thauiger aufgang. FR. MÜLLER 1, 24; da rollen die donner im aufgang, dasz die seulen im niedergang beben. 1, 111. *zur bezeichnung der himmelsgegend bedienen wir uns heute lieber der ausdrücke* orient, morgenland.

2) *andere aufsteige und* aufgänge: gieng hinz er des walds aufgangk fand (*den pfad, wo man in den wald aufsteigt*). *Aimon* F 2; doch erfand man einen leichtern aufgang auf die höhe. GÖTHE 17, 75. aufgang der bühne, *ascensus in scenam, öfter bei* AYRER: die königin lauft zum aufgang und sagt. 220^a; bei dem aufgang, da Wolfdieterich steht, red einer verborgen und sagt. 229^a; er geht zum aufgang und schreit. AYRER *fastn. sp.* 116^a; macht darzu auch ein durst in der lebern und gibt aufgang zur wassersucht (*hydropi parat aditum*). PARACELSUS 1, 699^a; das brot, der teig hat seinen rechten aufgang, *steigt in die höhe, wie es soll.*

3) aufgang, *eingang, anfang, aufnahme, gedeihen:* ich hab die gemelt grammatick gemacht zu nutz und ufgang der heil. geschrift. REUCHLIN *augensp.* 36^a; begehret aber ein fürst und herr aufgang und beharrlichen wolstand seiner festung. KIRCHHOF *disc. mil.* 16; der zwölf patriarchen kindskinder (haben) noch vil mehr gedachte feldarbeit geübet und in aufgang gebracht. SEBITZ *feldb.* 3^a, *wir sagen heute* in gang gebracht;

jedoch ihr stolz und lieder neigen
und sterben stracks in dem aufgang.
WECKHERLIN 356;

mitten im aufgange des lebens. J. PAUL *Tit.* 2, 179.

4) aufgang, *apertura:* aufgang der thür, der jagd, der weinlese, des eises, des geschwürs.

5) aufgang, *aufwand, kosten, was aufgeht, aufgewandt wird:* wie ich aus der küchen ein kurz verzeichnis des aufganges bekommen. SCHWEINICHEN 1, 320; sonsten hab ich ein ziemlich jahr gehabt, ohn des vielen aufgangs. 2, 178; ingleichen mich auch an der gicht darnieder geworfen und also 9 wochen in der stuben innen behalten, welches mir wegen des vielen aufgangs groszen kummer bracht. 3, 240;

must zahlen allen den aufgang,
den uns hat kostet diser krieg. AYRER 206^a;

dann unser würdiges gotshaus
hat vorhin gnug des aufgangs,
der nicht gewesen ist anfangs. Ayrer *fastn.* 103^a.

AUFGÄNGIG, *aufgehend:*

doch dasz die Venus sich vergleicht
wol mit der sunnen, und auch somst
sei unverhindert durch ihr brunst,
darzu, das si aufgengig sei
in gutem wesen daran frei.

Thurneisser *archidoxen* 76; so wird der krebs, als ein haus des mohns, mit seinem zwenzigesten grad aufgengig sein müeszen, wan der stengel mit sambt seinem mark und blettern eingesamlet werden. *infl. wirk. der erdg.* 5; wann Mars erfunden wird an dem himmelischen cörper in dem steinbock oder wasserman, welche da sind die heuser Saturni, und darzu auch aufgengig oder ob der erden sein wird. *ders. von wassern* 107. aufgängig *könnte sehr wol auch ausdrücken in kosten* aufgehend.

AUFGARBEN, *in manipulos colligere, in garben bringen:*

da thut man es (*das korn*) schon schneiden,
dort garbet man es auf und bindet es mit weiden.
Wackernell 765.

AUFGATTERN, *colligere, zusammenbringen, ergattern, nnl.* opgaderen: was sich nur auftreiben und aufgattern liesz.

AUFGAUMEN, *attendere. fastn. sp.* 990, 1.

AUFGEBÄUDE, *n. aedificium, structura:* das zusammenstürzen des wundersamsten aufgebäudes. Göthe 46, 206.

AUFGEBEN, *dedere, tradere, reddere, vergeben, ausgeben, hingeben, übergeben, ergeben, nnl.* opgeven.

1) *proponere, imponere:* ich wil euch ein retzel aufgeben. *richt.* 14, 12; gib dein retzel auf, lasz uns hören. 14, 13; denn seid keine pfaffen noch münche, und halt des bapsts gesetze ja nicht, gleubt im auch nicht, das es sünde oder gewissen sei, was er für sünd aufgibt (*ausgibt*). Luther 2, 111^a; warum wolten ir nit eben so vil von diser kurzweiligen zeitung und newen chronick halten, die euch vielleicht eben so vil retersch als jenes fabulieren kan aufgeben? *Garg.* 22^a; ein durch reine vernunft aufgegebener satz. Kant 6, 165; wenn das bedingte gegeben ist, ist uns eben dadurch ein regressus in der reihe aller bedingungen zu demselben aufgegeben. 2, 394; ein frag aufgeben. Uhland 10. 11; aufgegebne arbeit. sich aufgeben, *sich zur aufgabe machen, stellen:* er (Walter Scott) gibt sich auf, die geschichte seiner zeit dergestalt vorzutragen. Göthe 46, 227; eine untersuchung, die sich den hohen satz aufgibt. Herder 2. 56.

2) aufgeben, *bei tisch auf die teller geben, vorlegen, auffüllen:* die zeitung brachte (*verkündete*), dasz der tisch bereits gedeckt, und die frau gleich aufgeben würde. *unw. doct.* 170.

3) sich aufgeben, *in die höhe ausdehnen, erstrecken:* der stengel, welcher sich eilends in die höhe und dicke mit sambt den beistilen und iren blettern aufgibt. Thurneisser *infl. wirk. p.* 25.

4) aufgeben, *hingeben, übergeben, ergeben, fahren lassen, dedere, reddere:* das wir euch gebeten haben, die stad dem Holoferni aufzugeben. *Judith* 7, 17. 8, 8; daneben sind ir viel, die ein lehen dem andern aufgeben nur mit dem titel, daran er kein heller empfehet. Luther 1, 296^b; das ich mit inen reden solt, sie solten sich aufgeben. H. Staden N 4; wann stete oder schlösser sich (*dem belagerer*) ufgeben. Reutter *kriegsordn.* 13; mit aufgeben ewer statt und der schlüssel überlieferung. Kirchhof *mil. disc.* 87; den harnisch. Uhland 332.

Nahas mit gwalt ist kommen her,
begert, solt im die stat aufgebn.
Schmeltzl *Saul* 24^b;

wollen sie das schlosz nicht aufgebn,
so kosts graf Albrechten das lebn. Ayrer 119^a;

die statt vor hunger aufgeben. 290^a;

ach wer hat dir das schlosz aufgeben,
oder wie bistu kommen rein? 317^a;

den geist, die seele, das leben gott aufgeben, *deo reddere:* da Ananias dise wort horet, fiel er nieder und gab den geist auf. *apost. gesch.* 5, 5; und alsbald fiel sie zu seinen fuszen und gab den geist auf. 5, 10; als er dis gesagt, gab er gott den geist auf und starb. Kirchhof *wendunm.* 170^b;

ich will gott meinen geist aufgeben. Ayrer 351^a;

heut mustu mir deinen geist aufgeben. *Galmy* 323;

die unschuld, die den geist in solchem hohn aufgibt.
Gryphius 2, 377;

hiermit entfiel ihm die sprache und gab seinen geist auf (*rendit son âme*). *unw. doct.* 659;

allein was ist dies schnöde leben,
die kurze wallfahrt? mühe, pein.
musz ich nicht immer fertig sein
für dich, mein kind, es aufzugeben?
Hagedorn 2, 109;

das leid súll wir aufgeben. *fastn. sp.* 507, 4;

du hast dein gebet aufgegeben (*betest nicht mehr*). Schiller 207^a; und warum, weshalb hat er ihr schönes herz so leichtsinnig aufgegeben? Tieck *ges. nov.* 19, 201; der arzt hat sie aufgegeben; ich gebes auf dich zu überzeugen; die treu aufgeben, *brechen.* Uhland 384;

so vergönne mir,
dasz ich die aufgegebene beschütze. Schiller;

ich lag im schif, mit stricken festgebunden,
wehrlos, ein aufgegebner mann. 540;

ich warb um seine freundschaft zwar,
mein ward sie auch; darauf
gab aber mich sein golddurst gar
für einen schurken auf. Göckingk 3, 12;

ein frauenzimmer aufgeben (*sitzen lassen*). Klinger 1, 469; sein vorhaben aufgeben. Gotter 3, 46; da ich gern alles übrige in dieser welt aufgeben mag. Tieck *Sternbald* 1, 30. *mhd.* so geben wir unserm herren dem bischolf Brounen von Brihsen ouf allez daz wir haben, eigen und lêhen, leut und güt, verchumbert und unverchumbert. Chmel *fontes* 1, 200 (*a.* 1278). *der zusammenhang wird oft zwischen den bedeutungen entscheiden, z. b.* aufgegebene arbeit *kann meinen auferlegte und zurückgelegte.*

AUFGEBER, *m.* aufgeber des briefs, des pakets.

AUFGEBIETEN, *was* aufbieten: bis das der landsfürst aufgeböte für sich selbs. Luther 3, 329^a.

AUFGEBIG, aufgebig lehen, *feudum aperibile.*

AUFGEBLASEN, *tumidus, belege schon oben unter* aufblasen 2, *denen hier noch einige zutreten mögen:* sol ein weiser man so aufgeblasen wort reden? *Hiob* 15, 2; die wort der aufgeblasenen. 1 *Cor.* 4, 19;

dich, aufgeblasen, frech und prächtig. Wackern. 3;

wir wollen unterdrucken
den aufgeblasenen mut. Gryphius 1, 504;

der aufgeblasene minister. *ehe eines weibes* 155; sie sind keiner von den jungen aufgeblasenen. Lenz 1, 242; der aufgeblasene ist ein hochmütiger, welcher deutliche merkmale der verachtung anderer in seinem betragen äuszert. Kant 7, 431.

AUFGEBLASENHEIT, *f.* die gemeindeverfassung schützt gegen amtliche willkür und aufgeblasenheit. *denkschr. des freih. von* Stein 45.

AUFGEBOREN. Falk *über* Göthe 28.

AUFGEBOT, *n. evocatio ad arma, ad nuptias u. s. w.* bei meinem aufgebot (*zur hochzeit*). Lessing 1, 530;

vernehmt von euren hohen
der rache aufgebot. Schiller 45;

dann auch die aufgebotene mannschaft, das erste, zweite aufgebot. *höheres gebot:* die verpachtung geschieht durch aufgebot. Stolberg 8, 108.

AUFGEBRACHT, *s.* aufbringen.

AUFGEBUNG, *f. deditio, redditio, renuntiatio:* die aufgebung des geistes; die festung durch aufgebung dem feind überlassen. Kirchhof *disc. mil.* 47; aufgebung des eigenthums (*derelictio dominii*), des willens. Fichte *naturr.* 160.

AUFGEDINGE, *n. traditio in disciplinam, s.* aufdingen.

AUFGEDUMPFT: wer kann unbeobachtend genug sein, um nicht in dieser weder stumpfen noch spitzigen, weder aufgedumpften noch niederwärts hangenden nase den feinen, tiefsehenden menschenkenner zu erkennen? Lavater *phys. fragm.* 1, 181. aufgedumpft *ist aufgebogen, aufgestülpt und gehört zum schweizerischen* tumpfen *beugen, neigen.* Stald. 1, 326.

AUFGEDUNSEN, *part. praet. des verlornen* aufdinsen *efferre, also aufgeschwollen, aufgeblasen, elatus animo:* aufgedunsen mit wind. Wieland 4, 102; aufgedunsene perioden, worin irgend ein alltäglicher gedanke in einem gothischen putz von schallenden worten und rednerischen figuren strotzt. 6, 170; eine art von antipathie gegen alles aufgedunsene und gezierte in empfindungen, begriffen und sitten. 7, 21; nur unter den händen der grazien verliert die weisheit und die tugend des sterblichen das übertriebene und aufgedunsene. 10, 103; müste man nicht blind sein um zu leugnen, dasz meine backen um die hälfte aufgedunsener sind als die ihrigen. 12, 272; die seele wirkt den aufgedunsenen stof bald ineinander. Lessing; durch das klare gefühl der kräfte wird die standhaftigkeit einer wolgenährten seele von der steifigheit des aufgedunsenen stolzes unterschieden. Th. Abbt *verdienst* 2, 2; in aufgedunsenen vergleichungen. Herder 2, 230; die leutlein, welche bei der fähre wohnen, sind blasz und aufgedunsen. Stolberg 6, 169; wir sahen nun nicht mehr in jenen gedichten ein angespanntes und aufgedunsenes heldenwesen. Göthe 26, 145; diesem abgemessenen und aufgedunsenen pathos. 60, 206; das aufgedunsene herz durch verstand, spott und witz erleichtern. Klinger 5, 196; eine aufgedunsene einbildungskraft. 8, 129; aufgedunsene watscher (*mantelsäcke*): musz denn alles am menschen schwülstig und aufgedunsen sein? Tieck 7, 267; wickelte sie in die hangenden, aufgedunsenen priesterkleider ein. J. Paul *teuf. pap.* 1, 23;

> wenn aufgedunsne kleinheit
> misgünstig sich an ihm (*meinem geiste*) empor philistern.
> Platen 95.

AUFGEDUNSENHEIT, *f. tumor, elatio.*

AUFGEHABEN, *echte gestalt des part. praet. von* aufheben, *die sich, wie in* erhaben, *neben dem vorgedrungnen* aufgehoben, erhoben *lange geborgen hat:* der du vormals hast alle deinen zorn aufgehaben. *ps.* 85, 4; die werden nicht geklagt noch aufgehaben noch begraben werden. *Jerem.* 25, 33; uber welchs (land) ich meine hand aufgehaben hatte. *Ez.* 20, 28; denn ich hab mein hand aufgehaben. 47, 14; und habet also gottes gebot aufgehaben. *Matth.* 15, 6; ward er aufgehaben gen himmel. *Marc.* 16, 19; und da er solchs gesagt, ward er aufgehaben zusehens. *apost. gesch.* 1, 9; solcher dornen oder spitzen hat er so viel, dasz er hart mag aufgehaben werden. Forer *fischb.* 94ª; stehn mit aufgehabnen händen. Fleming 120; leute sehen mit verwunderung und aufgehabnen händen nach dem bilde. Rabener 1, 222; mit aufgehabnem arme. 2, 257; mit aufgehabnen fäusten. 4, 305; ein sturm ist ihm ein sturm, er mag in der groszen oder kleinen welt entstehen, es mag ihn dort das aufgehabene gleichgewicht der luft oder hier die gestörte harmonie der leidenschaften verursachen. Lessing 5, 69; in der aufgehabenen belagerung von Ollmütz. 6, 34; unter dem aufgehabenen vorderfusze des einen centaur liegt ein krug und unter des andern ein horn. 8, 236; eine thräne fiel aus ihren aufgehabnen augen. Wieland 34, 300. *heute veraltet* aufgehoben. *s.* aufheben.

AUFGEHEBE, *n. bei den klopffechtern, beginn der fechterstreiche, aufheben der schwerter:*

> was man auch der gicht immer schuld gleich gebe,
> ist sie fechtrisch doch, macht manch aufgehebe.
> Logau 3, 7, 24;

woraus sich unser viel aufhebens machen *erklärt, prahlerisches aufheben, emporheben der waffen. vgl. das mhd.* nu heb ichȥ an mit schirmenslegen, ich wilȥ erheben, eȥ ist wol erhaben.

AUFGEHEN, *oriri, surgere, d. i. suberigere, scandere,* nnl. opgaan. *eine menge von einfachen, schönen bedeutungen, deren durchsichtigkeit unserer sprache zum vortheil gereicht.*

1) *wie natürlich ist es zu sagen,* die pflanze, die blume, die rose geht auf, *steigt empor, in die höhe, wird entfaltet:* fand er den stecken Aaron grunen und die blüet aufgangen und mandeln tragen. 4 *Mos.* 17, 8; der mensch gehet auf wie eine blume und fellet abe. *Hiob* 14, 2; gleichwie gewechs aus der erden wechst und samen im garten aufgehet. *Es.* 61, 11; etliche gieng bald auf. *Marc.* 4, 5; und die dornen giengen mit auf. *Luc.* 8, 7; und es gieng auf und trug hundertfältige frucht. 8, 8; da das grummet aufgieng. *Amos* 7, 1;

> durch erste frühlingsluft ein rosenzweig aufgeht.
> Gryphius 1, 529;
>
> ein zarte blum,
> so mit dem tag aufgehet. Weckh. 192.

2) *die letzte stelle verbindet aufgang des tags und der blume.* sonne, *die man des himmels auge,* sterne, *die man seine blumen nennt,* gehen auf: da nun die sonne aufgieng (*goth.* at sunnin þan urrinnandin). *Marc.* 4, 6; da nu die morgenröte aufgieng. 1 *Mos.* 19, 15; und die sonne war aufgegangen auf erden. 19, 23; ist aber die sonne uber in aufgangen. 2 *Mos.* 22, 3; am siebenden tage aber, da die morgenröte aufgieng. *Jos.* 6, 15; er spricht zur sonnen, so gehet sie nicht auf. *Hiob* 9, 7; morgenstern der vor dem tag aufget. Uhland 60;

> jetzt geht gleich auf die morgenröt. H. Sachs III. 1, 20;

der mond geht auf; ein stern nach dem andern geht auf. Bettine *tageb.* 15.

3) licht, tag gehen auf: uber welchen gehet nicht auf sein liecht? *Hiob* 25, 3; so wird dein liecht in finsternis aufgehen. *Es.* 58, 10; die da saszen am ort und schatten des todes, denen ist ein liecht aufgangen. *Matth.* 4, 16;

> doch geht dem mörder auf ein neues licht im herzen.
> Gryphius 2, 234;

es sind mir tausend lichter aufgangen. Göthe bei *Merck* 1, 130; ich gebe euch die entscheidendsten winke und es geht euch kein licht auf. 14, 194; wie heiszt der pfuscher von arzt, dem erst in diesem augenblicke ein licht aufgeht. 20, 302. ihm geht der letzte tag auf, ihm geht kein tag mehr auf. das neue jahr geht auf, *geht ein.*

4) feuer und flamme gehen auf, *streben aufwärts, schlagen empor, auf in die höhe. beim angehen des feuers konnte die partikel praepositionell gefaszt werden, obschon sie sich auch als adv. deuten liesze:* das feuer geht an, *hinan, aufwärts; doch, scheint es, verbinden wir mit* angehn *weniger die vorstellung des aufschlagens als des bloszen entzündens, wie das* angehende, *wachsende* kraut *sich unterscheidet von der* aufgehenden blume. da gieng auch eine flamme auf. 2 *Macc.* 1, 32; gieng ein grosz feuer auf. Schweinichen 1, 100; wann das geschrei grosz würde und er das feuwer aufgehen sehe. Kirchhof *mil. disc.* 192;

> der mit so steifen wangen
> so lichte kohlen blies, dasz feuer aufgegangen.
> Gryphius 1, 563;

wir haben des nachts etlichemal an drei und vier orten zugleich das feur aufgehen sehen. *pers. reiseb.* 3, 1; wenn ein feuer in alten häusern aufgehet, so ists gefährlicher als in neuen. Lehmann 12. *nicht anders gehn* rauch *und* nebel *auf:* ein nebel gieng auf von der erden. 1 *Mos.* 2, 6; und der rauch gieng auf. *offenb.* 8, 4; und der rauch gehet auf ewiglich. 19, 3. haus, stadt, dorf gehn im feuer, im rauch auf: da fieng an sich zurheben von der stad ein rauch stracks uber sich und sihe, da gieng die stad ganz auf gen himel. *richter* 20, 40; dasz nicht ein monat, ja woche hingehet, in welcher nicht etliche häuser im rauch aufgehen. *pers. reiseb.* 3, 1;

> das haus gieng gestern auf im feuer. Gotter 1, 183;
>
> oft nur ein schlangewurfner schleier,
> und Seladon gieng auf in feuer. 1, 443;

nicht ohne bewegung sah er diese so lange bewahrten heiligthümer in rauch und flamme aufgehen. Göthe 19, 125; als er den grösten theil seiner arbeiten in feuer aufgehen liesz. 19, 246; als die stadt endlich im rauch aufgieng. Klinger 6, 308. *im geht hier den dat. kund, die nach bloszem* in *folgenden substantiva könnten für dat. oder acc. gelten.*

5) aufgehn, *sich öfnen:* die blume geht auf *darf auch genommen werden geht offen, öfnet sich.* der mund, das auge, herz geht auf:

> da sollen mit der morgenstund
> für dir, o herr, mein herz, mein mund
> ja meine augen und mein flehen
> zugleich aufgehen. Weckherlin 14;

aber nun giengen ihnen plötzlich die augen auf. Wieland 10, 61; ich wuste nicht was ich an euch vermiste, endlich giengen mir die augen auf. Göthe 8, 73. 42, 91; er betriegt sich eine zeitlang, und weh uns, wenn ihm die augen aufgehn! 10, 187; aber und abermal gehen mir die augen über mich selbst auf. 20, 204; seine augen giengen unbeschreiblich mild und ohne nachtwolken vor Agathen auf. J. Paul *Hesp.* 2, 1; o du holdes auge, geh in meinem schlafe wieder auf und sei der mond meiner träume. 2, 21. das herz, die seele geht mir auf:

> das schwarze schelmenaug dadrein,
> die schwarze braue drauf,
> seh ich ein einzigmal hinein,
> die seele geht mir auf. Göthe 1, 19;

denen das herz aufgieng, wenn sie viel ihres gleichen bei sich zu tisch sahen. 9, 111; mein herz geht mir über, meine seele geht mir auf in hofnung. 10, 74; ach und mein herz, wie geht es auf, wie schwillts vor ihnen. 10, 146; man kann unmöglich etwas zierlicheres sehen, als diese geschöpfe (*die pferde*) hier, es ist das erstemal in meinem leben, dasz mir das herz gegen sie aufgeht. 28, 24; wo mit einemmal sein herz mir aufgieng, sein vertrauen wuchs. Schiller 335, *d. i. gegen mich sich aufschlosz. anderes öfnen:* keinem gehet der gürtel auf von seinen lenden. *Es.* 5, 27; die thür geht auf; das fenster gieng von selbst auf; es begibt sich, dasz das frauenzimmer (*das gemach der frauen*) von sich selbst aufgegan-

gen. pers. rosenth. 7, 30; die jagd geht auf, *wird eröfnet;* die stelle geht auf, *wird offen, musz besetzt werden;* dasz er euch den zweiten marschallsstab von Frankreich, der aufgeht, gebe. Schiller 1052; der vorhang geht auf, *öfnet sich.*

8) der vorhang geht auf *kann aber auch bedeuten geht in die höhe, wird aufgezogen,* das herz geht mir auf, *schwillt mir;* der östliche berg geht steil auf (*in die höhe*). Stillings *leben* 25. *in diesem sinn heiszt es:* das brot, der kuchen, der teig geht auf, *schwillt, geht in die höhe;* sieh, wie schon der kuchen aufgegangen. Tieck 2, 333; über einer krume, die gar nicht einmal aufgegangen, sondern teigig, klitschig ist. *ges. nov.* 4, 302; das pfrundbrot, das macht in allen, in denen es aufgeht (*gedeiht*), entweder geistlich fleisch oder fleischlichen geist. *Garg.* 259^{a}; da gehn die städte auf (*gedeihen*). 75^{b}; *ferner vom wachsenden haar, wie vom aufgehenden samen:*

> ob dir auch har da (*auf dem kopf*) wurd auf gan.
> *fastn. sp.* 524, 20;
>
> denn eifersüchtig sind des schicksals mächte,
> voreilig jauchzen greift in ihre rechte,
> den samen legen wir in ihre hände,
> ob glück, ob unglück aufgeht, lehrt das ende.
> Schiller 367;

es ist mir ein groszes glück aufgegangen; indem ich aufgieng (*heranwuchs*). Gryphius 2, 447.

7) die wunde, das geschwür geht auf, *bricht auf:*

> die thorheitwunden stinken,
> die schwere gehen auf. Fleming 19;

hier bemerkte man erst, dasz die wunde aufgegangen war und stark geblutet hatte. Göthe 19, 55; der angelegte verband war aufgegangen; die blattern gehn schon auf; *das gleicht der aufbrechenden knospe.* knoten, naht geht auf, *löst sich.*

8) *nun viele abstractionen dieser sinnlichen bedeutungen.* es geht mir auf, es geht mir hell auf, *ich werde klar über etwas:*

> und fehd entbrannte bald darauf,
> und heller giengs dem junker auf,
> und hurrah! heisz giengs an. Schiller 12;

nun aber fühlt sie sich aufgeregt, es geht ihr auf, dasz sie nur mut fassen müsse. Göthe 22, 141; indem ich nicht abliesz zu modellieren, gieng mir auf, dasz ich nunmehr Tasso unmittelbar angreifen müste. 29, 322; die grosze analogie zweier vorzüglicher dichterseelen gieng mir lebhaft auf. 46, 259; jetzt wenn ich scheide, werde ich nur wissen, welcher sinn mir noch nicht aufgegangen ist. 29, 6; wahrscheinlich wurde ihnen nach und nach der sinn für die werke selbst aufgegangen sein. 18, 107; der philosoph entdeckt ihm nichts neues, dem geometer war von seiner seite der grund alles denkens aufgegangen. 23, 251; doch hat uns euer entweichen auf einen guten gedanken gebracht, der uns vielleicht sonst niemals aufgegangen wäre. 21, 273;

> dann geht die seelenkraft dir auf,
> wie spricht ein geist zum andern geist. 12, 31;

wie war mirs vor deiner liebe? aber da als die in meiner seele aufgieng. 10, 176; ihm war auch eine neue welt aufgegangen. 18, 46; und so war auch mir durch den anblick dieses mädchens, durch meine neigung zu ihr eine neue welt des schönen und vortreflichen aufgegangen. 24, 272; am ende des lebens gehen dem gefaszten geiste gedanken auf, bisher undenkbare. 49, 87; endlich gieng ihm eine gewisse mildigkeit auf, er schien sich in die welt zu finden. 21, 168; ist dir nicht da wunsch, hofnung, glauben aufgegangen? 33, 283.

9) da Moses gesetz und das evangelium aufgieng. Luther 4, 444^{a}; das sein evangelium mit macht würde bei euch aufgehen. 3, 118^{b}; das das evangelium zu Lübeck, Lüneburg flugs aufgehet. Spalatin bei Luther 5, 35^{b}; weil nu das evangelium aufgehet, das des teufels reich antastet, da leget sich alle welt dawider. 3, 436^{b}; wiewol auch sonst darneben viel rotten aufgehen (*entstehn*). 3, 398^{b} *und br.* 3, 206;

> o gott, dein wort und reich gieng erstlich auf vom morgen
> bisz unsrer grenzen zu. Logau 1, 9, 12;

da sich unser leid und trübnus endet und unser ehr und freude wird aufgehn. Mathesius 94^{a}; ich glaubte ein plötzliches vergnügen in ihrem schönen gesicht aufgehen zu sehen. Wieland 2, 35.

10) *endlich bedeutet* aufgehen *consumi, verthan, verwendet werden, gewissermaszen auch ein in die höhe gehen, wie man sagt,* das pulver geht auf, *fliegt auf in die luft:*

> dir gieng ein groszes unkost auf. H. Sachs III. 1, 94^{a};

und die zeit deines lebens würde aufgehen wie der mittag. *Hiob* 11, 17; was täglich an fleisch, korn aufgehen wolle. Kirchhof *disc. mil.* 30; milch, so zu seiner narung aufgieng. *Garg.* 110^{a}; die stoischen philosophen, die zwar davor halten, dasz die seele nicht gleich alsbald mit dem leibe aufgehe (*pereat, consumatur*), dennoch aber sterblich sei. Opitz 1, 244; in dergleichen fällen, da geld aufgeht. Schönborn bei Gryphius 2, 503; derowegen muste ich sorgen, das proviant möchte mir aufgehen. *Simpl.* 1, 166; gieng uns das brod auf. 1, 137; indem zu vielen neuen stücken keine und zu andern nur wenige unkosten aufgehen und also eines das andere übertrüge. J. E. Schlegel 3, 255; weil er ein paar monate her nicht prompt bezahlt, weil er nicht mehr so viel aufgehen läszt. Lessing 1, 5. 12; das letzte wird aufgehn, was wir noch gerettet haben. Lenz 1, 91; was der mensch unterwegs musz für glück gemacht haben, dasz er so viel geld kann aufgehn lassen. Tieck 3, 81; so kann mein buch nie der vorwurf treffen, dasz man darin wie im Grandison zu viel thee consumiere, eher zu viel starkes getränk geht auf. J. Paul *Tit.* 2, 133; in diesem hause geht jährlich ein groszes auf.

Beim rechnen sagt man, dasz zahlen gegen oder in einander aufgehen, *ohne dasz etwas übrig bleibt.* 7 geht 7mal auf in 49. es waren verständige, geistreiche, lebhafte menschen, die wol einsahen, dasz die summe unsrer existenz durch vernunft dividiert niemals rein aufgehe, sondern dasz immer ein wunderlicher bruch übrig bleibe. Göthe 19, 117. in jeder groszen haushaltung musz etwas sein, das mit dem übrigen nicht aufgeht. Tieck *jung. tischl.* 1, 221; die sinne gehn auf im geist und sind eins mit ihm.

Über die bedeutung hat oft der zusammenhang zu entscheiden. das brot geht auf *kann heiszen der brotteig schwillt oder der brotvorrat ist zu ende;* städte gehn auf, *entweder sie wachsen, gedeihen oder verbrennen.*

AUFGEHEN, *n.* das aufgehen der sonne, der saat u. s. w.; beim aufgehen der jagd hinken die hunde noch. J. Paul *flegelj.* 1, 67; die kost und das aufgehen des keiserlichen hofs. Philand. 2, 563.

AUFGEIGEN, *fidibus canere, auffiedeln:* ein lustiges stück aufgeigen; wollt dir anders aufgegeigt haben (*anders mit dir verfahren sein*). Fr. Müller 1, 270.

AUFGELÄUFE, *n. incursus, auflauf, zusammenlauf:* ein aufgelauf in der stad. Münster 315.

AUFGELD, *n.* κόλλυβος, *agio, beim einwechseln besserer münze:* wer gute münz haben wil, musz aufgelt geben. Agricola *spr.* 226; das aufgeld von dieser münze. Gryphius 1, 901 *dann auch arrha, angeld.*

AUFGELEGT, *dispositus und bene dispositus, gestimmt, aufgeräumt:* wer richtig raisonniert, erfindet auch, und wer erfinden will, musz raisonnieren können, nur die glauben, dasz sich das eine von dem andern trennen lasse, die zu keinem von beiden aufgelegt sind. Lessing 7, 420; wenn der lehrer scharfsinnig genug ist, so wird er die genies der schüler bei dieser gelegenheit leichtlich prüfen und unterscheiden können, zu welcher kunst oder wissenschaft ein jedes derselben aufgelegt ist. 6, 24; schwermut und traurigkeit machen die seele nach und nach schlaf, weichmütig und mehr als gewöhnlich zu zärtlichen eindrücken und regungen aufgelegt. Wieland 1, 313; sein herz war zur dankbarkeit, zur freundschaft und zum wolthun aufgelegt. 7, 151; die eigenschaften durch welche die luft zur erzeugung der winde aufgelegt ist. Kant 6, 76; die saiten sind so innig zum beben aufgelegt, dasz sich der ton von der saite losreiszt. Claudius 1 und 2, 27; die Deutschen sind mehr zu philosophen als zu kunstgenies aufgelegt. Hippel 11, 26; du bist heute ungemein aufgelegt über andere zu spotten; der vater war nicht gut aufgelegt. Tieck 2, 360; legt man das buch weg, so fühlt man sich zu nichts aufgelegt. *Das wort scheint dem it.* disposto, *franz.* disposé *nachgebildet, doch für* disporre *und* disposer *sagt man nicht* auflegen. *die participia der anderen bedeutungen unseres* auflegens *gehören nicht hierher.*

AUFGELEGTHEIT, *f. facilitas, dispositio.*

AUFGEMENGE, *n. gemengsel.*

AUFGERÄUMT, *e squalore solutus, compositus, comptus, alacer, geschmückt, heiter, gut gelaunt, nahverwandt mit* aufgelegt, *doch, wie es scheint, mehr von der äuszeren gestalt ausgegangen und hernach erst auf die innere stimmung übertragen.* Fischart *sagt:* angestrichen (*geschminkt*) und aufgeraumt (*aufgeputzt*), wie die cortisanen. *bienenk.* 146^{a}. aufräumen ist und aufputzen wegschaffen alles unrats, reinigen, man sieht es also dem mädchen oder dem zimmer an, dasz es aufgeräumt ist, während die aufgelegtheit nicht so ins auge fällt. es ist ihm jetzo wol aufgeraumet, curis jam vacat. Stieler 1536; weswegen ich sie mehr als 100 mahl küssete, wodurch sie wieder völlig aufgeräumt wurde. *Felsenb.* 1, 43;

> da liebst ein aufgeräumt quartier. Günther 238;
>
> die kunst der poesie will aufgeräumte sinnen. 791;
>
> mein aufgeräumt gemüte. 857;
>
> ich weisz es selber nicht, was mir im sinne liegt,
> ich bin nicht aufgeräumt. Gellert 3, 361;
>
> er ist nie aufgeräumt. 3, 314;
>
> dort blüht bei aufgeräumten sinnen
> noch alte treu und redlichkeit. Lessing 1, 63;
>
> sie sehen sehr aufgeräumt aus. Wieland 4, 175;
>
> wie sehr sie mühe sich gab, ihn aufgeräumter zu machen.
> 5, 112;

freund Danischmend, du bist heute nicht aufgeräumt, wie ich sehe. 8, 290; nun wie, gnädiger herr, was fehlt ihnen? sie sind ja gar nicht aufgeräumt? 11, 214; ist er aufgeräumt? lacht er? Schiller 189ᵃ; ich will davon mit dir reden, wenn du mehr dazu aufgeräumt bist. Leisewitz *Jul. v. Tar.* 3, 2. s. 56; will euch anmelden, sie ist heute recht aufgeräumt. Fr. Müller 3, 46; was sie in ihrer aufgeräumten sprache gewis nicht ausrichten würden. Herder 1, 85. *bair.* geraumsig, gramsig, gramsi, *munter.* Schm. 3, 54. *s.* aufräumen

AUFGERÄUMTHEIT, *f. alacritas.*

AUFGERICHT, *erectus, rectus, sincerus* = aufgerichtet, *von* Luther *gebraucht für* aufricht *und* aufrecht: ein frommer, aufgerichter, redlicher geist. 4, 203ᵃ; sie handeln aufgericht, recht und schlecht. 4, 227ᵃ; das sie (*die juristen*) zusehen, recht und aufgericht mit den sachen umbgehen. 4, 401ᵃ. *nicht anders von* Ringwald: derhalben handel aufgericht (sincere). *laut. warh.* 19; ein aufgerichten lauf zu führen. 55; schlags ihm ab ganz aufgericht. 41; du aufgerichter christ. 47; der aufgerichtes herzens ist. 104.

AUFGERMEN, *fermentescere, aufgähren.* Stieler 609.

AUFGESCHIEBE, *n. dilatio, aufschub.* Göbinger 1, 171.

AUFGESEHE, *n. aufschauen:* was war vor ein aufgesehe von dem volke! Schuppius 1, 97.

AUFGESCHWELLEN, *intumescere,* aufschwellen: dasz er davon aufgeschwal. Fischart *bienenk.* 220ᵃ.

AUFGESETZ, *n. mitella feminarum,* bei Stieler 2041 aufgesetze; ihre hände, welche sie alle augenblicke, das aufgesetz recht zu machen, auf den haaren erblicken liesze. Pfeffel 1, 90. *heute sagt man* aufsatz. *vgl.* aufsetzen.

AUFGETRUNSEN, *erscheint, gleich* aufgedunsen, *nur im part. praet., das ein verlornes starkes* trinsan trans trunsun *zu folgern gestattet, ungefähr mit der bedeutung von* strotzen, *turgere, tumere:* dicke und aufgetrunsene blutadern, *venae turgidae.* Uffenbach *neues rosbuch* 2, 3. *ebenso begegnet* zertrunsen: indem er das tuch umb den hals zuzohe, wurd ihm das angesicht durch blut zertrunsen. *Wirtemb.* 3, 42. *vielleicht gehören dazu* trensen *rugire, in stöszen schreien und* trense, *die strotzende schnur. mehr unter diesen wörtern.*

AUFGEWÄLTIGEN, *vi aperire, mit gewalt aufthun, bergmännisch, einen verstürzten, zugebühnten schacht öfnen.*

AUFGEWECKT, *alacer, citus, munter, lebhaft:* ein aufgewecktes mädchen; er wollte immer von aufgeweckten geistern umgeben sein. Wieland 6, 17; der ehrliche Pedrillo, aufgeweckt, sinnreich und spaszhaft. 12, 303; von lustigem aufgewecktem humor. Fr. Müller 3, 61. *s.* aufwecken.

AUFGEWECKTHEIT, *f. alacritas, munterkeit.*

AUFGEWINNEN, *urgendo aperire, aufzwingen, der edlere ausdruck für das heutige* aufkriegen: ich kann die schublade, die schachtel nicht aufgewinnen; der wundrer gewint die tur *weisth. fastn. sp.* 549, 28; ja, mühe und arbait kost es, verleugnung sein selbs, will man disen schatz und Christum finden und den Silenum aufgewinnen, das erschein was darin ist. Frank *paradoxa vorr.* 6ᵃ. *über den hier gemeinten* Silenus *s. Garg.* 18ᵃ (fantastische krüg, laden, büchsen und häfen, wie wir sie heut in den apotheken stehen sehen). *vgl.* abgewinnen, angewinnen.

AUFGIENEN, *pandere os, guttur, aufsperren, aufgähnen, zumal von jungen vögeln, die weit aufginen und vil begern;*

> den kopf hat er also gehient,
> das er den ganzen tag ufgient,
> als ob er fliegen vohen wolt.
> Brant *narrensch.* 217;
>
> indem die faul hausmagd erwacht,
> aufgienet weit und sach uns an.
> H. Sachs I, 500ᵃ;

da Gobandus das sah, gieng er zu dem vatter und sprache, vatter ich thu meinen mund auch auf, gebt mir auch ein apfel. der könig sprach, du bist zu spat kommen, ich gib dir weder apfelschnitz noch land. darnach ist ein sprichwort worden in Frankreich: Gobande, du hast zu spat aufgegient. Pauli *sch. und ernst cap.* 30; der mensch gienet nach unflat auf, wie ein stork nach fröschen und schlangen. Agricola *spr.* 47ᵃ; ist nie so kuen gewesen aufzugienen. Frank 17; denn da ein scheutzlich loch und kluft aufgienet. 21; selig ist der reich, der on mackel nach dem gold nit schnappet und aufgienet. *paradoxa* 35ᵃ. *nicht bei* Luther. *vgl.* angienen *und* aufginnen.

AUFGIESZEN, *superfundere, aufschütten, nnl.* opgieten: wasser dem thee, dem kaffe aufgieszen; milch, wein den erdbeeren aufgieszen; er war gern, da man mit groszen löffeln aufgeuszet. *Garg.* 43ᵃ; der lampe öl aufgieszen; geusz auf! der mörtel musz begossen sein. *Garg.* 100ᵃ;

> des sontags gosz ich inen auf,
> macht oft ein ganze predigt draus.
> Ringwald *tr. Eck.* H 7ᵇ.

einen aufgieszen, *gleichsam der kehle, einen trunk thun. wird die sache aus dem dat. in den acc. gesetzt, so bedeutet es* begieszen, *und für jenen acc. tritt die praep.* mit *ein:* den thee aufgieszen mit wasser *ist gleich* dem thee wasser aufgieszen (*wie* einen mit dem buch beschenken = einem das buch sch.): grünen thee fünfmal aufgieszen. J. Paul *biogr. bel.* 1, 69. *man sagte auch* einen aufgieszen, *wie* angieszen, *im sinne von verleumden, anschwärzen:* und wolt si darzu vermögen, dasz sie Jesum anders aufgieszen müsten, als die vorigen zeugen gethan. Ayrer *proc.* 1, 16.

AUFGIESZER, *m., der im eisenhammer wasser über den glühenden eisenstab aufgieszt.*

AUFGIFT, *f. traditio:* über liegend gut aufgift und wehrschaft thun. *Frankf. ref.* II. 3, 6. 7. 12. 14. *nach* Haltaus 59 *resignatio. vgl.* aufgeben.

AUFGISCHEN, *spumescere:* das wasser, das hier gischt auf, *schäumt auf.*

AUFGLANZEN, *alte splendere, oriri, nnl.* opglanzen:

> wer ist, die aufglänzt wie das morgenroth? Herder;
>
> mein schönster stern fieng an nun aufzuglänzen.
> Bürger 109ᵃ.

früher auch sich aufglänzen: do die sonn do aufglenzet sich. *Morin* 88.

AUFGLÄTTEN, *denuo laevigare:* das kleid, papier aufglätten.

AUFGLIMMEN, *ignescere, scintillare:*

> neu aufgeglommner liebeszunder. Lohenst.;
>
> doch wenn ein funken seele vielleicht in euch
> aufglimmet, wenn ihr zürnt, dasz ihr knechte seid.
> Klopst. 7, 30;
>
> die süsze röthe ist aufgeglommen. Tieck *Sternb.* 2, 99;
>
> und klar
> glomme auf, wie gluten, die mich wollten packen.
> Werner 24 *febr.* s. 37;
>
> die ganze hölle
> glomm auf in mir. er starb dort auf der stelle. s. 91;

und eine ahnung drängte seine aufglimmende thätigkeit für Esther zurück. Arnim 2, 237.

AUFGLOTZEN, *torve oculos erigere:* ich erzählte dem bauer die neuigkeit, der glotzte auf.

AUFGLÜHEN, *fulgescere, affulgere, nnl.* opgloeijen: der morgen glühte auf; eine plötzliche röthe glühte in seinem bleichen gesicht auf. Wieland 3, 140; unser schnell aufglühendes herz. Klinger 4, 72; *schon* Rosenblüt:

> recht als die sonn uf glut zu orient.

von müsziggengern und arbeitern. o. j. u. o. A 3.

AUFGRABEN, *effodere, circumfodere, nnl.* opgraven: das land, das beet, den boden aufgraben; einen weg, gang, ein loch aufgraben; einen schatz, sarg aufgraben; liesz die wasserbrünne wieder aufgraben. 1 *Mos.* 26, 18; ich gieng hin an den Phrath, und grub auf. *Jer.* 13, 7; deckten das dach ab und grubens auf (*goth.* usgrabandans). *Marc.* 2, 4;

> darf ich hinuntersteigen, den hain besuchen, in dem er
> mir mein grab aufgräbt? Klopst. *Mess.* 16, 181;
>
> ich brauche wahrheit. ihre stille quelle
> im dunkeln schutt des irrthums aufzugraben
> ist nicht das losz der könige. Schiller.

bedeutet auch insculpere: bei jeder figur, die Vulkan aufgräbt, bewundre ich den schaffenden gott. Herder 13, 203.

AUFGRASEN, *gleichviel mit dem üblicheren* abgrasen: wir haben bald aufgegraset. Stieler 695.

AUFGRAUEN, *canescere, albescere:* der morgen graut auf.

AUFGREIFEN, *arripere, surripere,* nnl. opgrijpen: geld von der erde aufgreifen; einen fliehenden verbrecher aufgreifen; ich habe ihn unterwegs aufgegriffen;

ein schwedischer transport,
den griffen die Croaten mir noch auf.
Schiller 331;

worte, die einer fallen liesz, aufgreifen; einen recht aufgreifen, *richtig fassen, begreifen.* unw. doct. 909; der lackei, der das podagra einhandelt und aufgreift. J. Paul *holzschn.* 10, 160; leute, die ihren helden warm aufgreifen und ungemein kenntlich abbosseln in wachs. *Fibel* 195; einen streit wieder aufgreifen, *erneuern. weidmännisch,* die leithunde greifen scharf auf, *ihre nase ist auf der fährte.*

AUFGROLLEN, *recrudescere:* der alte unwille grollt wieder auf; lasst die feindschaft nicht aufgrollen. Stieler 707. *vgl.* angrollen.

AUFGRÖLZEN, *eructare, aufstossen, frequentativ des vorigen:* so ich sie bitten würde, mir solches in argem nit aufzunemmen, würd ihnen vielleicht der bauch aufgrölzen. Paracelsus *chir. schr.* 162^{a}.

AUFGRÜNEN, *virere, revirere, revirescere,* nnl. opgroeijen und opgroenen:

dies dem äpfelchenpaar, das zuerst aufgrünte, versuch ich.
Voss *Theokr.* 27, 30;

man erzählt von einem unserer trefflichsten männer, er habe mit verdrusz das frühjahr wieder aufgrünen gesehn und gewünscht, es möchte zur abwechselung einmal roth erscheinen. Göthe 26, 212; wenn der himmel einen Fibel hätte wollen unter den Chinesen aufgrünen lassen. J. Paul *Fibel* 61; unsere hofnungen grünen auf.

AUFGRUNZEN, *grunnire:* ein gewitter grunzt auf, *brüllt, dröhnt von weitem, ahd.* ser grunzet fona ungewitere. Graff 4, 329. *vgl. Hiob* 37, 4; man hört die schweine aufgrunzen.

AUFGUCKEN, *aufschauen,* nnl. opkijken.

AUFGUMPEN, *calcitrare, exsilire.*

lieber esel, leb im saus,
gump üf: *liederbuch der Hätzl.* s. 251, 159.

s. gumpen.

AUFGÜNEN, *fehlerhafte schreibung für* aufgienen, *aufgähnen, aufsperren:* das alles ungesettigt gleichsam nach der warheit noch aufgünt. Frank *weltb. vorr.;* zanken auch allermeist mit denen, die auch etwas wöllen sein und die gleichwol umb die herschaft aufgünen (*hiant ad regnum*). 65^{b}; ein arm dürftig herz, das nach dieser gnade aufgün. Wernstreit *kriegbüchl.* 15; günt auf, wie ein rapp nach gain. 150. Tobler 131^{a} *hat ein andres* ufgüna, *vom hund, männchen machen.*

AUFGÜRTELN, nnl. opgordelen, *was das folgende.*

AUFGÜRTEN, nnl. opgorden, *in doppeltem sinn*

1) *succingere, höher gürten,* das kleid aufgürten, *aufschürzen.*

2) *discingere, den gurt oder gürtel lösen.*

AUFGUSZ, m. *infusio, suffusio, sowol die handlung des aufgieszens, als das aufgegossene:* aufgusz von thee, von lindenblüte.

AUFGUSZTHIERCHEN *verdeutscht man die* infusionsthierchen, *wie oft bei* J. Paul *zu lesen ist; bessern behelf hat das franz.* les infusoires, *engl.* infusories. *etwa* aufguszlinge?

AUFHABEN, *tectum esse,* nnl. ophebben, *auf dem kopf haben, gebildet wie* anhaben *und* abhaben: er hat gar nichts auf, *geht unbedeckt;* die frau hat heute ihre schönste haube auf; und sol den leinen hut auf haben. 3 *Mos.* 16, 4; sie giengen ein geisz an, die ein schleier auf hat. *Garg.* 259^{a}; dasz eine jede person, die einen hut aufhabe, auch reiten müsse. E. von Kleist 2, 156; dasz mehr als 10 der besten köpfe sich in den groszen breiten lorbeerkranz getheilet, den ich allein aufhaben wollte. J. Paul *teuf. pap.* 1, xviii. *tritt ein casus zur praeposition, so hört aller anschein von zusammensetzung auf:* ich habe den hut auf mir, auf dem haupt, *wie es heiszt:* ich habe die pflicht auf mir, *niemand sagt,* ich habe die pflicht auf. *doch gestattete sich* Rabener 2, 196. 219 eine aufhabende pflicht, *was klingt wie* der aufhabende hut, die aufhabende haube; *in der Schweiz,* einen bei aufhabenden eiden mahnen, *erfordern.* das kind hat heute viel auf (zu lernen). *Ausserdem für offen stehn:* er hatte den mund schon auf ihr das geheimnis zu erzählen. Lessing; kein kaufmann hat mehr auf (den laden); sie dürfen sonntags nicht mehr aufhaben. er hat was auf (dem dache), nnl. hij heeft wat op, *hat zu viel getrunken.*

AUFHACKEN, *effodere,* nnl. ophakken: die vögel hacken mit dem schnabel die beeren, die körner auf, *picken sie auf;*

sie (*die hühner*) hacken die körner
eilig auf. Zachariä 2, 16;

das eis mit der haue aufhacken; das pflaster in der festung aufhacken. Kirchhof *mil. disc.* 42; die kartoffeln aufhacken, *die erde an den haufen auflockern.* alles holz aufhacken.

AUFHÄKELN, *solvere uncinos, das gehäkelte öfnen.* nnl. ophekelen.

AUFHAKEN, *solvere uncos, das gehakte öfnen,* nnl. ophaken.

AUFHALLEN, *resonare, in die höhe schallen:*

dumpf aufhallte der grund. Voss;

die geworfnen erdschollen hallten auf.

AUFHALSEN, *collo imponere:* einem dienstbarkeit. Lohenst. *Arm.* 1, 22; es reden die von euch uns aufgehalste nothen. *Cleop.* 114, 302; um derentwillen er sich den tödlichen hasz aller mollahs in der welt aufhalset. Wieland 8, 316; wenn sie ihm noch mehr grade und geheimnisse aufhalsen. Tieck *ges. nov.* 6, 36; hätte ich mir nicht kind und kegel aufgehalset, bei gott, ich zöge selber mit. J. Paul *Tit.* 4, 96. einen aufhalsen, *auf den rücken nehmen:* Arion ward von denen ihn aufhalsenden delfinen errettet. Lohenst. *Arm.* 1, 306.

AUFHALT, m. *mora, remora, impedimentum:* wiewol (Maximilian) hat müssen der aufhalt sein bei seinem leben. Luther 3, 323;

die reiche Weichsel kan zur see ohn aufhalt fliessen.
Opitz 1, 9;

an ihrem (*der ohrtrommel*) gewölbe die fäserchen,
sie, aufhalt des [illegible],
dasz es sanft sich verliere. Klopst. 2, 93;

S. aber, Gambrio, das könnte uns ja sehr lang aufhalten! G. lasz du mich für die zeit des aufhalts sorgen. 10, 318. in einer vortreflichen kürze mit aufhalt der erwartung. Herder 20, 213; ohne weitern aufhalt an unser geschäft gehen. Fichte *grundz.* 3. *in der reitkunst heiszen* aufhalt *die bewegungen des pferds vor dem stillstand. vgl.* aufenthalt.

AUFHALTBAR, *quod retineri potest:* die kugel, der wurf, das ausgesprochne wort sind nicht aufhaltbar.

AUFHALTEN, *sustinere, detinere, retinere,* nnl. ophouden.

1) *die sinnlichste bedeutung ist in die höhe halten, aufheben:* der bettler hielt seine hand auf, ein almosen zu empfangen; halt deine schürze auf, mädchen, dasz ich dir kirschen hinein werfe! halt auf den zippel von deinem rock und empfang dieses! *pers. rosenth.* 1, 15. 8, 36; er war so vom schlaf überwältigt, dasz er die augen nicht länger aufhalten konnte; das thor wurde, ihm zu gefallen, die nacht über aufgehalten (*aufgelassen*).

2) *daran schlieszt sich ein abstractes aufrecht erhalten, sustinere, erigere, conservare, behalten, bewahren, aufrechthalten, aufbehalten, aufheben:* ein trostprophet, der das volk sol sterken und aufhalten, das sie nicht verzweiveln an Christus zukunft. Luther 3, 220; gleichwie wir auch müssen die Christen mit gottes wort aufhalten zum jüngsten tage. *das.;* damit ist nun aufgehalten der glaub an Christum. 3, 242^{a}; denn in der zeit der anfechtunge musz got selbs uns zusprechen und mit seinem wort uns trösten und aufhalten. 1, 52^{b}; also kumpts dasz das herz ein steten zorn zwischen im selbs ernert und aufhelt. Melanchth. 1 *Cor.* 10; gnädigster herr, euer leib, seel, ehre und gut wolle der allmächtige gütige gott gnädiglich beschützen und bewahren und in gnaden lang aufhalten. Reuchlin bei Melanchth. 1, 31; o wie herlich, das solche reiche herrn, als Fugger und Medices, nicht allein stattlich buch halten, sondern auch herliche bücher aufhalten (*aufbewahren*). *Garg.* 275^{b}; wiltu es aber je brauchen, so scheide es mit gedistillierten essig, wirf das stinkende hinweg, das reine aber halte auf zur notturft. Wirtz *practica* 449;

du selbs, mein got, wilt mein erbgut verwalten
und mich zugleich aufhalten und erhalten.
Weckherlin 53;

der du allein was war, ist, wirt, verwaltest,
der du ohn aufenthalt die ganze welt aufhaltest. 317;

liebe, die uns aufhält, wenn wir straucheln.
Gryphius 2, 130;

zu Nimes wird des groszen Rolands horn aufgehalten. Philand. 2, 329; köntest allerhand bilder aufhalten und sie hernacher zusammenbinden lassen. Spee *tugendb.* 70; soltu aufhalten … und alsdan nim sie wider an die hand. 173; schrieb und hielt es auf (*hob es auf*). *trutznacht.* 321; halte sie (*die damen*) alle gegen den marquis auf. Klinger 1, 146. *heute sagt man* erhalten, aufbewahren, aufheben.

3) aufhalten, *zurückhalten, abhalten, morari, detinere:* einen in seinem laufe aufhalten; den flüchtling, den feind aufhalten; halt auf!; sie konnte die thränen nicht länger aufhalten; haltet mich nicht auf, lasst mich, das ich zu meinem herrn ziehe. 1 *Mos.* 24, 56; wo du dich des wegerst und sie weiter aufheltest. 2 *Mos.* 9, 2; und wie das wasser in die erden verschleift, das man nicht aufhelt. 2 *Sam.* 14, 14; und wenn sein donner gehört wird, kann mans nicht aufhalten. *Hiob* 37, 4; er wolt sie vertilgen, wo nicht Mose den riss aufgehalten hette. *ps.* 106, 23; verflucht sei, der sein schwert aufhelt, das nicht blut vergiesze. *Jer.* 48, 10; und das volk suchte in, und kamen zu im, und hielten in auf, das er nicht von inen gienge. *Luc.* 4, 42; damit ich aber dich mit meinem schreiben nicht lang aufhalt. *Galmy* 282; wir werden von euszerlichen dingen vom reich gottes nur aufgehalten. Frank *weltb. vorr.*; also dass er auch eins edelmanns eheliche hausfrau zur unrecht aufhielte (*bei sich zurückhielt*). Fischart *bienenk.* 213b; ich süff jetz das meer aus, wann mir die wasser aufhieltest, die drin laufen. *Garg.* 94b; das hält zu lang auf:

> halt mich nicht fragend auf. Gryphius 1, 164;
>
> er geht, Claudine, geht, du hältst ihn nicht!
> wer gäbe mir das recht ihn aufzuhalten?
> Göthe 10, 206.

4) aufhalten, *unterhalten:* märlein, damit man die kinder aufhält. *Simpl.* 1, 492. *hierher könnte auch die eben unter* 3 *aus bienenkorb* 213b *angeführte stelle passen. früher auch,* einen aufhalten, *unterhalten, beherbergen.* sich aufhalten, *sich unterhalten:* absonderlich wuste er (*der gastwirt*) sich in gesprächen mit jederman sehr annehmlich aufzuhalten. Chr. Weise *erzn.* 9.

5) *da sich unterhalten, s'entretenir übergeht in se divertir, sich lustig machen, so scheint hieraus die unserer alten sprache noch fremde, heute sehr gewöhnliche bedeutung des* sich aufhaltens — *spottens abzuleiten.* wer sich über einen, über etwas aufhält, *zieht los, spöttelt, macht sich lustig darüber:* er hält sich über alles auf; wer hat sich darüber aufzuhalten?; Plutarch sagt uns, dass nur die ältesten und ernsthaftesten Athener sich darüber aufgehalten. Wieland 2, 230; freunde, die sich nur desto leichtfertiger über ihn aufhalten, je mehr er sich mühe gegeben hat sie zu bewirten. Göthe 19, 146; indem sich dieses (*das publicum*) über ihre entschiedene liebhaberei gelegentlich aufhielt. 19, 188.

6) *sonst bedeutet* sich aufhalten *ganz gewöhnlich auch morari, wohnen, verweilen, seinen aufenthalt nehmen:* seit einem jahr hält er sich in Leipzig auf; will sich nur noch einen monat hier aufhalten; jetzt kann sie nicht bleiben, bei der rückreise aber wird sie sich noch eine stunde unter uns aufhalten können. *divertere aber im sinne von pauluper commorari würde nochmals auf it.* divertire divertirse, *sich lustig machen bringen.*

7) *ganz fremd aber ist unserer sprache ein intransitives* aufhalten, *desinere, welches der unter* 3 *entfalteten transitivbedeutung zunächst läge.* nnl. ophouden, *schw.* uphålla, *dän.* ophölde = *aufhören, cessare:* nnl. de donder houdt op, *der donner hört auf;* de boomen hebben opgehouden met bloeijen, *die bäume haben zu blühen aufgehört;* die langdurige oorlog hield op, *der langwierige krieg hörte auf;* so lange de aerde staet, en sal niet ophouden saeijen ende inoogsten, vorst ende hitte, somer ende winter, dach ende nacht. 1 *Mos.* 8, 22 (*bibl. Delft* 1562.) ophouden = aufgehalten werden, *mit übergang der activen in die passive bedeutung.*

AUFHALTER, *m. susceptor, unterhalter:* die ketzer aus allen deutschen landen zu jagen und vertreiben, bei den allerschwersten penen wider ire beherberger, aufhalter, oder die sie nicht vertreiben. Luther 1, 257b. aufhalter *heiszt auch der breite rieme am hintergeschirr der pferde, oder an der deichsel.*

AUFHÄLTLICH, *aufhaltend:* ein aufhältliches geschäft.

AUFHALTSAM, *was* aufhaltbar.

AUFHALTRING, *m. der eisenring am brustblatt des pferdes, durch welchen der aufhalter fest wird.*

AUFHALTUNG, *f. nach den verschiedenen bedeutungen des aufhaltens.*

AUFHÄMMERN, *malleo aperire, mit hammerschlägen öffnen:* kisten aufhämmern. *dann aber auch für* anhämmern, die nägel der kisten aufhämmern, *acudere.*

AUFHÄNGE, *f. tuchwalkern ein rahmen zum aufhängen des tuchs.*

AUFHÄNGEBAND, *n. ligamentum suspensorium, in der anatomie, z. b.* aufhängeband der leber.

AUFHANGEN, *nnl.* ophangen, *verhält sich zu* aufhängen *wie* abhangen *und* anhangen *zu* abhängen, anhängen.

1) *intransitiv, suspensum esse:*

> mein leib so dürr, dass auch ein jedes bein
> kan sichtbar und gezählet sein,
> aufhanget ausgedohnet. Weckherlin 91;

die ende, in fruchtschnüren und blumenbändern aufgehangen. J. Paul *Hesp.* 2, 247; die gesetze der in der vernunft des menschen aufgehangenen tafeln. Klinger 6, 308, *wiewol diese participia auch aus der transitivbedeutung folgen.*

2) *transitiv, suspendere:* hieben inen hende und füsse abe, und hiengen sie auf am teich zu Hebron. 2 *Sam.* 4, 12; die ire schild und helm in dir aufhiengen. *Ez.* 27, 10;

> die liebe winkte, schnell entsagtest du dem ruhme,
> und hiengst den lorbeerkranz im heiligthume
> der musen lächelnd auf. Gotter 1, 189;
>
> gebettelt, alter kriegesmann?
> wo nicht? dich aufgehangen. Göckingk 3, 128;
>
> er wird auf jedem jahrmarkt prangen,
> wird in wirtsstuben aufgehangen. Göthe 2, 221;

die Pariser hiengen mir einen schoszhund auf. J. Paul *palingen.* 2. 65.

AUFHÄNGEN, *ungleich häufiger als das vorausgehende.*

1) *intransitiv:* der dieb hängt schon auf; das tuch muss gleich aufhängen.

2) *transitiv, suspendere:* und solt das tuch in der thür der wonung aufhengen. 2 *Mos.* 40, 5; samleten wachteln und hengeten sie auf umb das lager her. 4 *Mos.* 11, 32; gebet uns sieben menner aus seinem hause, das wir sie aufhengen dem herrn. 2 *Sam.* 21, 6; und Judith hengete auf im tempel alle waffen Holofernis. *Jud.* 16, 23; hengeten die vorhenge auf. 1 *Macc.* 4, 51; und liesz beide kopf und hand zu Jerusalem aufhengen. 7, 47; und die hand gegen dem tempel uber aufhengen. 2 *Macc.* 15, 33; legt die kleider aus, hengt die hosen auf. *Garg.* 73b.

Wir sagen, den mantel, hut aufhängen, *an die wand hängen;* die wäsche zum trocknen aufhängen; das fleisch aufhängen, *in den rauch;* kränze, blumen aufhängen, an, über *die thür;* bilder aufhängen; auch ist das mein erstes thierstück von belang, das ich in die gänge dieses werks aufhänge und festmache. J. Paul *flegelj.* 1, 98; einem einen orden aufhängen, umhängen, überhängen. Gotter 3, 345.

Der dat. bei aufhängen *pflegt aber zu stehn, wenn etwas schlimmes, unrechtes oder eine aufgeladene, an den hals gehängte last gemeint wird:* was für beweggründe konnte er wol haben, dem ehrlichen Paul ein so unsinniges märchen aufzuhängen (*aufzuheften*)? Wieland 30, 244; vermutungen dem leser aufhängen. Lessing 3, 6; du hast ihm die lüge aufgehängt; ehe ich mir eine gelehrte (frau) aufhängen liesz. Lessing 1, 233; soll ich meinem sohne ein armes mädchen aufhängen? 1, 277; das war ein angelegter plan, um sie dem alten kerl aufzuhängen. Tieck 12, 215; wozu mir eine solche plage aufhängen?

AUFHÄNSELN, *in dem eben entwickelten begriffe des aufhängens:* der dir eine frucht, wer weisz wessen? aufhänseln will? Herder 18, 149. *sonst ist* hänseln, *einen womit aufziehen, zum besten haben.*

AUFHARKEN, *rastro congerere, effodere, nnl.* opharken: mist aufharken, den boden aufharken, *lockern.*

AUFHÄRTEN, *mollire, die härte benehmen, gilt für stahlarbeit:* durch glühen aufhärten, *die härte lösen.*

AUFHASCHEN, *raptim tenere, arripere, das fallende, laufende, fliegende erhaschen:* einen schmetterling mit der hand aufhaschen; der vogel hascht im schnabel eine mücke auf. *abstract,* seine phantasie haschte andere vorstellungen auf. Klinger 5, 60; wir finden in Kleistens gedichten von solchen einzelnen, glücklich aufgehaschten, obgleich nicht immer glücklich verarbeiteten bildern gar manches, was uns freundlich an die natur erinnert. Göthe 25, 108; sie wurden ein wenig eilig so durch die bank aufgehascht. Tieck 10, 242.

AUFHASCHEN, *n.* wie wir da das erste glückliche aufhaschen der begeisterten seele des idealischen künstlers belauschten. Klinger 10, 12.

AUFHASCHUNG, *f.* aufhaschung zufälliger wahrnehmungen. Kant 10, 34.

AUFHASPELN, *agglomerare*, nnl. ophaspelen, *auf den haspel bringen, winden; auch zu ende haspeln*, alles garn aufhaspeln. sich aufhaspeln, *wie sich aufwinden, mühsam vom boden aufstehn, aus einer krankheit erholen.*

AUFHASPLER, *m. prodigus*: mess und marktbesucher, hochzeitschiffer, aufhaspler, gutverlammerer. *Garg.* 17^a.

AUFHATZ, *m. irritatio*:

der aufhatz hat die sebel
auf unsern kopf geschärft. Lohenst. *Ibrah. bassa* 37, 297.

s. aufhetzen.

AUFHAUCHEN, *leniter efflare, sufflare*:

wie rosen blühen sie (*die wangen*),
von frühlingsodem aufgehaucht. Bürger 18^b;
und der posternde balg hauchet die flammen auf. Voss.

AUFHAUEN, *caedendo, feriendo aperire*, nnl. ophouwen: thor, thür mit der axt aufhauen; etliche hieben die thür auf, das der ganze hauf hinein konte. 2 *Macc.* 10, 37; wägen aufhauen, *straszenraub treiben.* Kirchh. *wendunm.* 299. Uhland 356;

dem wegen (*currus*) wurden aufgehawen. H. Sachs I, 267^b;
kein waar (*merx*) wird mir nie aufgehawen. I, 441^a;
seit mir mein wahr (*merx*) wurt aufgehawen,
hab ich verlorn glauben und trawen. III. 3, 11^b;
lasz mich die kist aufhawen. Uhland 736;

alle kisten wurden aufgehauen und geplündert; mit einem schwertstreich die hirnschale aufhauen. *den zimmerleuten heiszt ein haus oder gebäude aufhauen es in die höhe arbeiten, aufzimmern*: der newlich hat ein haus helfen aufhawen. Luther 8, 129^a. *den fleischern*, einen ochsen aufhauen, *mit dem beil tödten. den schlossern*, ein loch aufhauen, *mit durchschlag einhauen.* das blech aufhauen, *figuren darauf einhauen. forstmännisch*, die windbrüche im walde aufhauen, *die gebrochnen äste zu brennholz hauen. in der artillerie*, aufhauen, *die kanone mit der lunte abbrennen.*

AUFHAUER, *m. den schmieden ein meiszel zum eisenspalten.*

AUFHÄUFELN, *cumulos facere, circumfodere*: die kartoffeln aufhäufeln; frisch aufgehäufelte artischockenländer. Göthe 27, 223.

AUFHÄUFEN, *acervare*, nnl. ophoopen: erde, getraide, korn, früchte aufhäufen, *zusammenschütten*; aufgehäuft voll. geld, reichthümer, verbrechen aufhäufen.

AUFHAUS, *n. domus superna, längst ausgestorben, folgt aus dem verschiedentlich vorkommenden ortsnamen* Aufhausen, Ofhausen.

AUFHEBEN, *elevare, tollere*, nnl. opheffen. *was die form angeht, so sagte man früher im praet.* aufhub, *jetzt* aufhob, *und noch* Göthe *schwankt zwischen beiden*, nnl. *gilt* ophief. *im part. praet. wurde das alte* aufgehaben *allmälich verdrängt von* aufgehoben. Wieland *brauchte bald eins, bald das andere. Mess.* 4, 160 *schrieb* Klopstock 1751 mit aufgehabenen armen, 1760 *und* 1780 mit aufgehabenem arme, *zuletzt aber* mit hocherhobenem arme. *statt* aufgehaben *brauchten mehrere schwaches* aufgehebt: aufgehebt und abgethan. *landfr. von* 1521 § 1 *und oft* Luther, *z. b.*: ist damit sein keiserlich öberkeit nicht aufgehebet. 6, 2^a; Agricola 62^a; *von späteren* Spee *im tugendb.* 99. Hohberg 1, 570^a, *vgl. mhd.* gehebet, behebet (Ben. 1, 643. 644. 645).

Bedeutungen.

1) aufheben, *in die höhe heben, erigere, elevare*: da hub Lot seine augen auf und besahe. 1 *Mos.* 13, 10; heb deine augen auf und sihe. 13, 14; und als er seine augen aufhub und sahe. 18, 2. am dritten tage hub Abraham seine augen auf und sahe. 22, 4; Jacob hub seine augen auf und sahe. 33, 1; Esau hub seine augen auf und sahe. 33, 5; seine verdunkelten augen fielen schmerzhaft vom himmel herab auf Klotildens ihre, die aufgehoben seinen gegenüber standen. J. Paul *Hesp.* 3, 86;

ganz Elrich stand um ihn herum,
hub vor erstaunen bis zur stirne
die augenwimpern auf. Göking 2, 95.

denn du wirst dein andlitz zu gott aufheben. *Hiob* 22, 26; derhalben er mit begirigen herzen einen trunk thet mit aufgehebtem angesicht. Luther 3, 418; hob die blicke gen himmel auf; sehet auf und hebet eure heupter auf. *Luc.* 21, 28; und Aaron hub seine hand auf zum volk. 3 *Mos.* 9, 22; und Mose hub seine hand auf und schlug den fels. 4 *Mos.* 20, 11; mit aufgehabnen händen. *pers. rosenth.* 7, 20; sie hob ihren finger auf und drohte;

und wer mir trauren helfen will,
der heb ein finger auf. Uhland 96;

mit aufgehabnem arm. Göking 1, 226; da hub Jacob seine füsze auf und gieng in das land. 1 *Mos.* 29, 1; der adler hob seine flügel auf und schwang sich in die luft; der sturmwind hebt den groszen flügel auf. J. Paul *Hesp.* 2, 161; der löwe hob seinen schweif zürnend und schlug an den boden; das pferd hob seinen huf auf und schlug aus; *in den meisten dieser beispiele leitet das aufheben die folgende eigentliche handlung episch ein*: er hob die augen auf und sah, hob die hand auf und schlug, hob die beine auf und gieng *drücken das nackte aus* er sah, schlug, gieng.

2) einen liegenden, knieenden aufheben, *vom boden in die arme nehmen*: und sie huben Asahel auf und begruben in. 2 *Sam.* 2, 32; huben in auf und begruben in. *richt.* 16, 31; sie drückte seine hand, aber sie hob ihn nicht auf. Göthe 17, 139; sie hub ihn auf und ergrif seinen arm. 17, 140; er hob sie auf und sie fiel auf seinen schosz. 18, 228; mein kind, rief er aus, indem er sie aufhob und fest umarmte, mein kind, was ist dir? *das.* ein kind aufheben, *zur taufe halten*: secht, das ihrs hoch genug aufhebt, das es auch hoch wachs! hebts ihr lieben paten! *Garg.* 110^a; das kind bei den oren aufheben und Rom zeigen. 68^a. einen aufheben, *auf das pferd. mhd.* Ben. 1, 643. es (*das öl*) hebt auch die leut in fallendem siechtumb auf (*releval*). Paracelsus 1, 603^a. sich aufheben, *sich erheben, aufstehn*: endlich hub er sich wieder auf (*aus dem gras*) und gieng nach haus. Müllers *Siegw.* 2, 38.

3) geräth aufheben, *in die höhe heben, voraus* glas, becher, *was aber wegbleiben kann. schon im mhd. weinschwelg heiszt es wiederholt* (*vgl.* Ben. 1, 644^a)

dô huob er ûf unde tranc;

er hub auf und trank. Uhland 578. *Fortunatus* k 7^a, *wiederum der epische ausdruck statt des prosaischen* er trank. *dichterisch aber ist es, bei verstandnem* trinken, *blosz zu sagen*: er hub auf; lasz uns frölich leben, umbhin geben, oft aufheben, von den reben. *Garg.* 96^a; du hebst zu hoch auf, die hand verstelt dir die nas. 100^a. auch war derselbige Friederich grosz und stark, also dasz er ein ohm weins aufhub und trank aus dem ponten (*spuntloch*). *Limb. chron.* §. 86. teller aufheben, *wir sagen heute* abnehmen, *wechseln, bei der mahlzeit; ein altes sprichwort lautet*: heb einen teller auf und zubrich eine schüssel. Luther 4, 443^a. mit löffeln aufheben, *vom teller essen*;

man hets mit löffeln aufgehaben. *fastn. sp.* 385, 8,

man hätte das ausgespieene mit löffeln aufnehmen können. Da man vor alters an kleinen tischen speiste, die nach geendetem mahl bei seite gestellt wurden, so entsprang die redensart den tisch, die tische heben (Ben. 1, 643). aufheben = *das mahl schlieszen, vom mahl aufstehn*; als nun das mahl sich ganz geendet hatte, die tisch aufgehaben wurden. *Galmy* 60. *das blieb auch später, als an schweren, unaufgehobenen tafeln gespeist wurde*: die tafel aufheben; nach aufgehobner tafel. Göthe 21, 235. *das klingt vornehm, der gemeine mann iszt auf festen tischen; noch unpassender scheint*: das mahl, die mahlzeit aufheben, *wenn mans nicht vom wegnehmen der speisen und des tischgeräthes verstehn will.* Möser *sagt sogar einmal*: die von einer schweren mahlzeit aufgehobene (*sich erhebende?*) freifrau. *verm. schr.* 1, 65. *richtig aber heiszt es*, die aufgehobnen, *abgenommnen* speisen, gerichte, brosamen; was vom tisch wird aufgehebt. Agricola *spr.* 62^a.

4) kleider und gewand aufheben, *entdecken, detegere*: den vorhang aufheben; er hub den schleier auf. Göthe 20, 256; ich hub den untern teppich auf. 16, 20; frauen, über die strasze gehend, heben den rock auf, um ihn nicht zu bestauben, zugleich schöne füsze blicken zu lassen; *mhd.*

diu maget huop ûf ir wât,
sie gienc über den hof in ein schœne kemenât.
Moroll 2294;
dô hôb diu maget wolgetân
ir wât lossam
vaste an diu knie,
sîne gedâhte der zuht nie,
vrouwelicher gange sie vergaz,
wie schiere sie über den hof geloufen was!
Rother 2061,

die eilende botin wird getadelt, dasz sie zu hoch aufgehoben hatte, zierliches aufheben *war geboten*:

ach edle zarte schöne frau,
wie hebt ihr euch auf so genau! Ayrer 450^b.

von männern sagte man für aufgürten *wiederum* aufheben: gleich wie man auf deudsch pflegt zu sagen 'du müstest dich hoch aufheben, das du soltest einem schalk entlaufen'. Luvenk 2, 138ᵃ, bei *schnellem lauf galt es sich hoch zu gürten, damit das gewand nicht an die füsze schlüge.* die zelte aufheben, das lager, die belagerung.

5) steine aufheben, *wieder mit folgendem* und werfen: da huben sie steine auf, das sie auf in würfen (*goth.* nêmun stainans, ei vaurpeina ana ina). *Joh.* 8, 59; da huben die Juden abermal steine auf, das sie in steinigten (nêmun aftra stainans, ei vaurpeina ana ina). 10, 31; hebt auf aus dem Jordan zwelf steine. *Jos.* 4, 3; hat er den stein aufgehaben. *pers. rosenth.* 2, 21; entschlosz man sich, das pflaster aufzuheben (*aufzubrechen*) und eine sanfte ab- und auffahrt zu veranstalten. Göthe 24, 305; huben die boden auf. *Garg.* 202ᵇ, *brachen sie auf.* erde vom boden aufheben und über einen streuen; die asche des brandopfers aufheben und neben den altar schütten. 3 *Mos.* 6, 10.

6) stab, spiesz, schwert aufheben: hub den stab auf und schlug ins wasser. 2 *Mos.* 7, 20; du aber heb deinen stab auf. 14, 16; er wird seinen stab wider dich aufheben. *Es.* 10, 24; er hub seinen spiesz auf und schlug dreihundert. 2 *Sam.* 23, 18. 1 *chron.* 12, 11; und hette mich dein volk nicht veracht, so hette ich nie keinen spiesz aufgehoben wider sie. *Jud.* 11, 2; denn es wird kein volk wider das ander ein schwert aufheben. *Es.* 2, 4. *Micha* 4, 3. *dann mit weggelassenem acc.* aufheben und schlagen, er hub auf und schlug. *und wiederum ein fechterausdruck, aus dem sich unser* viel aufhebens machen *deutet (s. das subst.* aufheben).

7) sich aufheben, *von* wasser, flut, meer, wolke, nebel, wind *bedeutet aufsteigen, aufschwellen, sich erheben:* und wurde sich das mör dermaszen aufheben und geschwellen, das uns bedaucht, wir schiften oben an den himmel. Frank *weltb.* 218ᵇ;

> hoch zu bergen aufgehoben
> schwillt das meer, die brandung bricht.
> Schiller 60ᵃ;

wenn die wolke sich aufhub, so zogen die kinder Israel. 2 *Mos.* 40, 36; und nachdem sich die wolke aufhub von der hütten, so zogen die kinder Israel. 4 *Mos.* 9, 17. *ebenso der* teig, das brot hebt sich auf, *geht auf und transitiv:* der wind hebt den nebel auf, die hefe (*wörtlich die* hebende) hebt den teig auf.

8) *in vielen fällen wird das* aufheben *gedacht als ein davon tragen (franz.* emporter), *behalten; wie der vogel aufpickt, aufhackt, der hund auffängt,* hebt der findende den apfel, das geld vom boden auf *und trägt es mit sich. in diesem sinne heiszt es,* den flüchtling nachts im bette aufheben, einen feindlichen posten, eine diebsbande überfallen und aufheben; einen verdächtigen abenteurer aufheben und verhaften; aufheben und auf die festung setzen lassen. Tieck *ges. nov.* 3, 150. *abstract aber,* spott oder undank aufheben, *davon tragen, wo man lob oder dank erwartete:*

> ir wert wol sehen, was für spott
> mit der hochzeit ir werdt aufheben.
> Schmelzl *hochz.* 11ᵇ;
>
> und werdt aufheben grossen spot. *Saul* 12ᵃ;

der wird wenig dank aufheben. *Simpl.* 1, 332.

9) *noch häufiger ist die abstraction des aufhebens, wegnehmens, tilgens und abschaffens:* ich werde ir gedechtnis aufheben unter den menschen. 5 *Mos.* 32, 26; der du vormals hast aufgehaben alle deinen zorn. *ps.* 85, 4; er wird aufheben die schmach seines volks. *Es.* 25, 8; und ich nam meinen stab sanft, und zubrach in, das ich aufhübe meinen bund, den ich mit allen völkern gemacht hatte. *Zach.* 11, 10; das alle andere gesetz sollen aufgehaben und allein des herrn gehalten sol werden. 1 *Macc.* 2, 23; das testament wird nicht aufgehaben. *Gal.* 3, 17; da hebet er das erste auf, das er das ander einsetze. *Hebr.* 10, 9; es ist sehr gut und nütz, das gott so mit Jerusalem umbgangen, der Jüden regiment zutrennen, Mosen aufgehaben und sie verstöret hat, das sie nimmermehr wider aufkommen werden. Luther 5, 130ᵃ; ir habt gottes gebot aufgehaben durch ewre eigen aufsetze. 6, 27ᵃ; so ists gewis, das im solchs wolgefellet, das die sünd und tod sollen aufgehaben werden. 6, 242ᵃ; der uberig geruch ist gleich verdrieszlich und ungesund, den sie mit eim leinrauch und angezinten (*angezündeten*) bocksbart aufheben. Frank *weltb.* 101ᵃ; Antiochus hat das gesatz aufgehebt. Keisersb. *Jer.* 1, 22ᵃ; das er gar wol verdienet, ime das handwerk ganz und gar aufzuheben. Ayrer *proc.* 1, 9; unter denen da einer hebet und der ander geliebet wird, wird der name herr und diener aufgehaben. *pers. rosenth.* 5, 1;

> wer viel geld hat wegzuleihen
> musz der freundschaft sich verzeihen,
> dann der tag zum wiedergeben
> pflegt die freundschaft aufzuheben. Logau 1, 7, 31;

die liebe süsze ordnung meiner tage und stunden ist ganz aufgehoben. Göthe *an fr. v. St.* 2, 176; wie kinder ohne hasz geboren werden, wie das glück der ersten jahre darin besteht, dasz in ihnen mehr die neigung als die abneigung herscht: so sollte ich auch bei meinem wiedereintritt ins leben dieses glücks theilhaft werden, mit aufgehobnem widerwillen eine neue bahn anzutreten. Göthe *an Reichardt;* der gänzliche müsziggang behagt mir nicht recht und doch würd es mir schwer werden ihn aufzuheben. Tieck 8, 69; eine universität wird aufgehoben, ein gesetz für aufgehoben erklärt; aufgeschoben ist nicht aufgehoben. *dem philosophischen sprachgebrauch geht das* aufheben *über in verneinen, wie das setzen ein bejahen ist:* die bewegung eines körpers hebt die des andern auf. Kant 1, 61; die aufhebende form der verknüpfung (*modus tollens*). 1, 437.

10) mit einem aufheben *heiszt ein bisher zu ihm bestandnes verhältnis brechen, lösen, was wol auf eine alte exfestucation und ein* aufheben des halms *zurückgeht:* also dasz sich sein schreiber der nutzung des gutes anmaszte, mit den gärtnern aufhob, und das getraide in seine verwahrung nahm. Schweinichen 2, 146; er gab mir vollmacht, diese sache mit dem marchese abzuthun und dann sogleich mit dem wucherer aufzuheben. Schiller 744;

> denn damals, sire, als ich auf immer mit
> der krone aufgehoben (*gebrochen hatte*). 277.

gleich aufheben mit einem (*gleiche halme?*) *meint aber, wenn beide theile fahren lassen, auf eine linie zu stehn kommen:* ja du wirst fro werden, das du gleich (*das gleiche*) mit dem andern aufhebest. Luther 5, 430ᵃ;

> ihr bruder, der ein autor war,
> sah sie am spiegel stehn und schmälte.
> herr autor, sprach sie, der ihr seid,
> hebt mit mir auf! denn sich gern selber lesen
> und gern im spiegel sehn, ist beides eitelkeit.
> Gellert 1, 211.

man kann auch die exfestucation aus dem spiel lassen und nach dem bloszen abrechnen deuten: zehn gegen zehn hebt sich auf; sie haben auf meine unkosten gelacht, ich lache jetzt auf die ihrigen, und so heben wir gegen einander auf. Schiller 654; sieh nur, eins hebt sich mit dem andern auf. Arnim *schaub.* 1, 39; eins hebt das andere auf.

> getheilter schmerz ist halber nicht,
> aufheben sich getheilte qualen,
> als wie sich aufhebt ein gewicht,
> das man vertheilt in beide schalen. Rückert 5, 75.

11) einem etwas aufheben *bedeutete auch vorwerfen, zum vorwurf machen, relevare, exprobrare, wobei wieder ein symbol anzuschlagen wäre:* Joseph dorft in nit anschauen noch ansprechen oder im das verwiszen oder ufheben. Keisersb. *post.* 1, 2; du und Murnar mit vielen andern aufhebt mir fast (*reibt mir unter die nase, haltet mir vor*), das ich der geistlichen laster allein rüre, und schweige des adels und der weltlichen gewalt streflich laster. Luther 1, 389ᵇ (*gegen bock Emser*); die schand, die sie im aufhub und verweisz. *sch. und ernst* 30; einem seine lüge aufheben. H. Sachs I, 542; si huben im sein tadel an seel und leib auf. Aventin *chr.* 191; unser keiner dem andern viel aufzuheben hatte, weil wir allzumal gemachte tropfen gewesen. Andreae *chym. hochz.* 1, 6. *vielleicht dachte man auch dabei an ein aufheben des deckels vom topf, da wir heute in gleichem sinn sagen:* einem seinen topf, sein töpfchen aufdecken.

12) aufheben = *erheben,* geld, zins, abgaben: wie etliche geizige blasen thun, die auf benante tage zinse aufheben und frisch widerumb dasselb auch auf zinse treiben. Luther 1, 195ᵃ; es hat je der bapst solch grosze güter nicht kauft, das er von seinen officiis mag aufheben bei zehnhundert tausent ducaten. 1, 298ᵃ; die edelleut mit der geistlichen zehend und pfründen oder vil mehr mit deren einkommen und aufheben zu begaben. Frank *weltb.* 36ᵃ; aus dem tempel Saturni machet er gemeine schatzkammer alles aufhebens der statt. 76ᵃ; der papst zu Rom pflag alle jahr bei hundert tausend ducaten darvon (*vom häuschen Loreto*) aufzuheben. *bienenk.* 182ᵇ. *Wie hier* aufheben = *erheben, sagte man ehmals auch die* stimme aufheben, *erheben:* und sie satzte sich gegenüber und hub ire stimme auf und weinet. 1 *Mos.* 21, 16; und hub auf seine stimme und weinet. 27, 38; hub das volk seine stimme

auf und weineten. *richt.* 2, 4; und hub auf seine stim, rief und sprach zu inen. 9, 7; da huben sie ire stimme auf und weineten. *Ruth* 1, 9; und huben auf ire stimme und weineten. *Hiob* 2, 12; Petrus hub auf seine stimme und redete zu ihnen. *apost. gesch.* 2, 14.

13) *entgegengesetzt der neunten bedeutung, dem wegnehmen scheint die des aufhebens, bewahrens, behaltens; beide aber kann die achte vermitteln. das wegnehmen ist der erste, das behalten der zweite act einer zusammenhängenden handlung.* sage Eleasar das er die pfannen aufhebe aus dem brand (*um den altar damit zu behängen*). 4 *Mos.* 16, 37; und sie aszen alle und wurden satt, und huben auf was übrig bleib von brocken, zwelf körbe voll. *Matth.* 14, 20; wie viel körbe ihr da aufhubt. *Matth.* 16, 9; und sie huben auf die brocken zwelf körbe voll. *Marc.* 6, 43; und wurden aufgehaben, das ihnen überbleib von brocken, zwelf körbe (*goth.* jah ushafan varþ þatei aflifnôda im gabrukô, tainjôns tvalif). *Luc.* 9, 17. *in allen diesen stellen ist noch mehr das aufnehmen, erheben bezeichnet als das aufbehalten.* was schadet es, ob alle creaturen mir die sünde aufhuben und behielten. Luther 1, 40^a; ich hab aber noch ein buchlin doct. Martini bei mir, das ist etliche jare for der bawrischen ufrhur ausgangen, das heb ich sonderlich uf von diser lugen wegen. Alberus *wider Jörg Witzeln* A 6^b; o ihre gnaden, sie könnte in dem schosze der seligkeit nicht aufgehobner sein. Lessing 2, 156; meine tochter wird bei ihm so gut aufgehoben sein, als bei mir selber. Gellert 3, 191;

mein schwesterlein klein
hub auf die bein
an einem kühlen ort. Göthe 12, 237;

hier steht meine ganze bibliothek, es sind eher bücher, die ich nicht wegwerfe, als die ich aufhebe. 20, 66; die vermählung bleibt gelegeneren tagen aufgehoben. Schiller 215.

Vor einem aufheben, *behalten, sichern:* man kann vor keinem dieb aufheben. Agricola 27^a;

ein dieb ist dennoch besser mehr,
vor welchem man aufheben mag. H. Sachs 1, 202^b.

14) aufheben *für auffangen, aufhalten, intercipere:* Pontus hub den streich auf und empfieng ihn in sein schild. *Pontus* 22.

15) *bergmännisch,* den stollen aufheben, *den verschütteten wieder öfnen. gerichtlich,* aufheben = die leiche aufheben. *landwirtschaftlich,* aufheben, *das ausgedroschene getraide von der tenne heben, messen und aufspeichern. wir haben heute aufgehoben kann in einer dieser drei bedeutungen gesagt sein.*

AUFHEBEN, *n. denkbar in allen entfalteten lagen des aufhebens, hauptsächlich aber in folgenden:*

1) aufheben der augen, hände, des steins.

2) aufheben des tisches, der tafel, *abdecken:*

als nun das mal volendet was,
het das mönchlein das gracias,
pirgamschel thet aufhebens warten.
H. Sachs 1, 426^a.

3) aufheben, *ertrag, einkunft von geld:* daraus der künig von Portugal ein grosz aufheben hat an gold und öl. Frank *weltb.* 8^a; die obrigkeit im Pinzgaw und Pongaw behielten die fürsten von Baiern, das aufheben reichet man s. Ruprecht gen Salzburg. Aventin *chron.* 146. 307.

4) aufheben, *praeludium, ein fechterausdruck, der schon bei* aufgehebe *erklärt wurde, das gefecht begann mit vorspiel:*

aufheb ichs hie mit schirmslegen. MS. 2, 1^b;

nun aber zů disem meinem schůlrecht hab ich euch für mein aufheben zum richter und grieszwertel erwelt. Frank *sprichw. vorr.* 4^a; ein aufheben thůn oder das erst schůlrecht thůn. 1, 1^b; man tregt ihn zwei fechtschwerder entgegen, Bechtung nimmt eins, macht ein aufhebents, gibt dem jungen auch eins, thun ein gang zusammen. Ayrer 201^a; und wider zu seiner kreuzstangen, mit der macht er ein aufhebens und satzt sich wider zu pferd. *Garg.* 255^b. Stieler 806 *erklärt noch richtig:* in arte pugillatoria est colligere arma cum ceremoniis quibusdam, quod dicunt ein aufhebens machen. *spätere nehmen es blosz für prahlen und rühmen, nur bei* Lessing *blickt noch der alte sinn durch:* von einem gewonnenen processe viel aufhebens machen. Rabener 2, 272; Dolce, in seinem gespräche von der mahlerei, läszt den Aretino von den angeführten stanzen des Ariost ein auszerordentliches aufheben machen. Lessing 6, 494; endlich scheinet der herr hauptpastor Göze, nach so langem ärgerlichen aufheben, welches nur bei der schlechtesten art von klopffechtern im gebrauch ist, zur klinge kommen und bei der klinge bleiben zu wollen. 10, 239; kein wunder, dasz diese leute so viel eifer für ihre maske zeigen, immer so viel aufhebens und prahlens davon machen. Wieland 9, 111.

AUFHEBER, *m. elevator, abrogator:* und dann hebe es (*das bein, den knochen*) auf mit eim aufheber und zeuhe es heraus mit den fingern. Braunschweig *chir.* 48; also ist Christus ein end und anfang des gesetzs, ein aufheber und anrichter. Frank *weltb.* 124^a; vermischt mit jüdischen träumen von einem sohne Davids und einem aufheber eines alten bundes und einem abschlieszer eines neuen. Fichte *anw. zum sel. leben* 169.

AUFHEBSCHÜSSEL, *f. mannigfalten hausrat aufzählend nennt* H. Sachs 1, 440^a *auch:* ein aufhebschüssel, ein zerlegteller.

AUFHEBUNG, *f. mehrdeutig.*

1) *elevatio:* das wesen und natur des gebets sei nicht anders denn ein aufhebung des gemüts oder herzen zu gott. Luther 1, 69^a.

2) *erhebung des geldes:* die zehen vorsteher sollen mit ganzem vleisz alle zinse, aufhebunge, einkomen und schulde, beide standhaftige und zufellige nemen und in gemeinen kasten einbringen. Luther 2, 263^b.

3) *hebung, steigerung:* dasz gewerb aufhebung und nahrung haben. *reichsabsch.* 1548 § 3.

4) aufhebung, *abschaffung:* aufhebung der Jesuiten, der priesterehlosigkeit.

5) aufhebung, *verneinung.* Kant 6, 33.

AUFHEFTELN, *diffibulare:* die schnüre, bänder aufhefteln. Maaler 33^b *schreibt* aufheftlen *refibulare.*

AUFHEFTEN, *affigere, alligare. in den alten pferdebüchern vom hochbinden des pferdes:* heft es auf, das es sich nit legen kan. Seuter 146; geusz es dem gaul ein, hefte ihn auf, gib ihm in sieben stunden nichts zu fressen noch zu saufen. Pinter 416. das kleid aufheften, *aufbinden, replicare, kürzer oder länger machen, anheften und losheften;* aufheften das kreuzlein. Uhland 12. *heute zumal einem etwas aufheften, centonem sarcire:* man konnte nicht lange unter den Abderiten leben, ohne in versuchung zu gerathen ihnen etwas aufzuheften. Wieland 19, 127; was für beweggründe konnte der derwisch haben, ihm so viel unsinniges zeug aufheften zu wollen. 30, 270;

was hat uns der lügner nicht alles
aufgeheftet! Göthe 40, 117;

er (*Kant*) möchte bemerkt haben, wie anmaszend und naseweis der mensch verfährt, wenn er ... eine grille, die ihm durchs gehirn läuft, den gegenständen aufzuheften trachtet. 50, 56; Plato brauchte einen schwätzer, um ihm seine grillen aufzuheften. Klinger 12, 55; sich wahrscheinlichkeit für gewisheit aufheften lassen. Kant 3, 402; die geldsorten aussuchen und die falschen heller ausschieszen, um sie handlangern und tagelöhnern aufzuheften? Tieck 3, 61; seit jenem ritt durch feld und wald, wo ihr mir jenes märchen aufgeheftet. *ges. nov.* 6, 318; wir suchen dem einzelnen einen allgemeinen sinn aufzuheften. *Sternb.* 2, 124; wär ich nicht genöthigt, meiner heldin wider alle wahrscheinlichkeit freundinnen aufzuheften? J. Paul *Hesp.* 3, 192.

AUFHEITERN, *serenare, exhilarare:* der himmel, das wetter heitert sich auf; die geliebte tochter heitert ihm die letzten tage seines umwölkten lebens auf;

mit aufgeheiterter miene
trat er zu dem Messias und küst ihn. *Mess.* 6, 78;

geh mein sohn, und heitre Selima auf! Klopst. 9, 21; geh Kain, und heitre dich auf! 11, 165; Theseus ermuntert ihn, sein gesicht aufzuheitern (*so*) und die herabfallenden thränen zurückzuhalten. Lessing 4, 237; wie du immer spasztest und mich aufheitertest. 2, 486; auch alte halb erloschne augen heiterten sich beim anblick einer so zahlreichen menge junger schönen auf. Wieland 2. 31; Haroun heiterte sich an ihrem sanften lächeln auf. Klinger 5, 173; ich merke sehr wol, dasz mich gesellschaft aufheitert. Lichtenberg 1, 25; seine umwölkte seele begann sich aufzuheitern.

AUFHEITERUNG, *f. aufklärung.* Wieland 6, 291.

AUFHELFEN, *erigere, sublevare, adminiculo esse, nnl.* ophelpen: *dem strauchelnden, gefallnen in die höhe, auf die beine, auf die knie helfen:* wenn du deines bruders esel oder ochsen sihest fallen auf dem wege .. solt im aufhelfen. 5 *Mos.* 22, 4; du aber herr sei mir gnedig und hilf mir auf. *ps.* 41, n; fellet ir einer, so hilft im sein gesell auf. *pred. Sal.* 4, 10; sie ist zu boden gestoszen und ist niemand, der ir aufhelfe. *Amos* 5, 2; wer wil Jacob wider aufhelfen? denn er ist ja geringe. 7, 2; er hilft seinem diener Israel auf (*goth.* hleibida Israēla þiumagu seinamma). *Luc.* 1, 54; der geist hilft unserer schwachheit auf. *Röm.* 8, 26;

führte mich von frost und arbeit schmachtenden heimwärts
mit aufhelfender hand. Voss *Od.* 14, 329;

der acteur kann hier übertreiben, so viel als er will, weil die wahrscheinlichkeit dadurch mehr aufgeholfen als verletzt wird. Lessing 4, 302; wenn ältere geschwister alsdann für die jüngeren sorgen und das haus sich in sich selbst bedient und aufhilft. Göthe 17, 293; und kann man ein exempel aufweisen, dasz ein einziger kramer auch nur einen einzigen handlanger unter seinen mitbürgern durch seine anleitung und einsicht aufgeholfen habe? Möser *p. ph.* 1, 21. *nur* Lessing *und* Möser *gestatten sich hier den acc. statt des dativs. s.* helfen.

AUFHELFER, *m.* *adminiculator. so heiszt auch ein heilquell, an dem sich kranke aufrichten.*

AUFHELLEN, *eliquare, illustrare, unterschieden von* aufheitern *wie* erhellen *von* erheitern *oder wie* hell *von* heiter *überhaupt.* hell *ist gegensatz des dunkeln,* heiter *des ungewölkten,* der himmel erhellt sich, *wenn die nacht,* erheitert sich, *wenn das gewölk weicht; luft und tag können* hell *oder* heiter *heiszen, das wasser nur* hell, *nicht* heiter. *das trübe oder finstere wird* aufgehellt, *die wolke verscheucht, vertrieben, nicht* aufgeheitert. *man sagt also:* das wasser hellte sich nach dem schütteln wieder auf; der wald wurde durch ausgehauene gänge aufgehellt;

der hügel und die weide
stehn aufgehellt. Hagedorn 3, 100;

mein verstand verdunkelt sich immer mehr anstatt sich aufzuhellen. Klinger 6, 231; ein dunkler punkt wird aufgehellt;

auch des heiteren tags weissagung
hellet den truben mir auf. Klopst. 7, 37;
bis du die nebel aufgehellt, die noch
die quelle seines bubenstückes decken.
Gotter 2, 248.

AUFHELLUNG, *f.* *aufklärung, erleuchtung:*

freies sinns aufhellung gespäht und wahrheit
sonder scheu. Voss 3, 226;

AUFHENKEN, *besteht neben* aufhängen, *wie* anhenken *neben* anhängen: so solchen kindern tuch und anderes dergleichen, welches sie zu gelt machen möchten, aufgehenkt würde. *Frankf. ref.* II. 11, 14;

was alt und seltsam ist thust du …
in dein studierstüblein aufhenken. Weckh. 505;

der henkt es (*das geld*) einem Italiäner auf. Weise *erzn.* 233; ein groszes glück war es bei unserm unglück, dasz uns derselbe in der ersten furie nicht gleich aufhenken liesz. *Felsenb.* 1, 71.

AUFHER = *herauf, im* 16. 17 *jh. häufig, z. b.* H. Sachs IV. 3, 16^{d}; den ersten fisch, der aufher ferret, den nimm. *Matth.* 17, 27; gach man den obersten houptman Laveter unden durch ein matten uffer kommen. Tho. Platter 79; ist aus dem meer in dieselbige aufher geschossen. Forer *fischb.* 37^{b};

mohr, steckt er nit schon dort aufher? Ayrer 130^{b}.

AUFHERSCHEN, *imperiose praecipere, clamare.*

AUFHETZEN, *excitare feras cubilibus, irritare, nnl.* ophitsen: das wild, den hasen mit hunden aufhetzen, *aufsprengen, aufwecken. dann auch einen gegen den andern feindlich aufhetzen, aufbringen:* die misvergnügten noch mehr aufzuhetzen. Wieland 7, 209; ich will einen spasz daraus machen, dasz er mich aufhetzen wollte. Schiller 155^{a}; die klugen, die dich aufhetzen, fürchten dich. 178^{a}; da bring ich den schäfer, der uns alle aufgehetzt hat. Tieck 5, 401. *s.* hetzen.

AUFHETZER, *excitator.* Fischart *Garg.* 270^{b}.

AUFHETZUNG, *f.* *excitatio:* da sein geschrei und seine aufhetzungen einen aufruhr unter dem pöbel verursachten. Wieland 6, 249.

AUFHEULEN, *clamorem tollere, nnl.* ophuilen: waisen und witwen, unterdrückte, geplagte heulen zu ihm auf. Schiller 380^{b}; heult zum mond auf. Gerstenb. *Ugolino* 62; um ihn heulen die kleinen thiere aufheulend. Fr. Müller 1, 34.

AUFHILFE, *s.* aufhülfe.

AUFHIMMELN, *migrare in coelum*, Stieler 841. *nnl.* ophemelen.

AUFHIN = *hinauf.* wider aufhin tragen. Frey *garteng.* 86^{b}.

AUFHISSEN, *ein fremdes, dem plattdeutschen* uphissen, *dän.* ophisse, opheise, *schw.* uphissa, *diese aber dem engl.* hoise, *franz.* hausser *nachgebildetes schifferwort, das man erst seit dem letzten jh. ins hochdeutsch eingelassen hat:* die flagge, das segel aufhissen, *aufziehen, aufspannen. der ausdruck ist nicht einmal nnl., wo man richtiger sagt* ophalen, *aufholen. Wenn aber* Burc. Waldis 2, 30 *reimt*

irn curs sie nach Corintho setzten,
ir segel gegem wind aufhetzten,

vermischt er sogar uphissen *mit nnl.* ophitsen; *richtig unterscheiden die Dänen zwischen* ophisse *und* ophidse.

AUFHOCKEN, *intransitiv, incubare, in collum dorsumve alicujus reptare, schweiz.* ufhocke: hock auf! *ruft die mutter dem knäblein zu, das sie auf sich nehmen will;*

hock auf! hier in die bütte rein. Göthe 13, 79.

transitiv, einen auf sich nehmen, aufhocken lassen: der einsiedler hockt ihn auf und trägt ihn in die hütte; er habe die frau aufgehockt, sein kamerade den sohn. 16, 292;

er eilt zum schwein, nimmt ab den trog,
hockts auf und fort ins weite. Voss 6, 151.

gegensatz ist abhocken, *vgl.* aufhucken *und nnl.* huiken *und* hurken, *sich niederbücken und* op de hurkjes zitten. *ein anderes* aufhocken *bedeutet die garben in mandeln setzen, s.* hocke *und nnl.* hok.

AUFHOCKER, *m.* *incubo, incubus:* hechsenreutige mareschrötlein, aufhocker, wichtelein, erdmännlein. Fischart *grosm.* 132; ein aufhocker. *Garg.* 79^{b}; soll auch der heut verrufft Luther von eim aufhocker ausgeheckt sein. 106^{b}; komen nicht die Römer von geraubten mutern? die Gotten, wie Jornandes helt, von aufhockern? 29^{b}. *nicht Gothen, sondern Hunnen leitet* Jornandes *cap.* 24 *von alrunen und faunen ab.*

AUFHOCKERN, *frequentativ von* aufhocken. Stieler 849.

AUFHÖHEN, *elevare, erhöhen, nnl.* ophoogen, *nur in eingeschränkter anwendung:* die erde aufhöhen; *bei mahlern,* die farbe, die lichter aufhöhen: wie man auf dunkelm grunde die lichter aufhöht. Göthe 43, 101, *nnl.* opkleuren.

AUFHOLEN, *höher ziehen, an sich ziehen, nnl.* ophalen. *ein schifferwort* hol auf! *zieh das boot auf, das segel auf (vgl.* aufhissen); *sonst,* etwas aus dem wasser, aus dem brunnen aufholen. *auch ein altes rechtswort:* ein erklagt liegend gut mit recht aufholen. *Frankf. ref.* I. 41, 11. II. 15, 11; *andere belege bei* Haltaus 79. 80, *der es erklärt* executione judiciaria obtinere, *s. auch* Oberlin 66.

AUFHOLZ, *n.* *nomen loci.* Uhland 501. *nnl.* ophout.

AUFHORCHEN, *auscultare, arrigere aures, auflauschen, bei* Stieler *noch fehlend, bei* Frisch 1, 466^{b} *aufgeführt:* hoch aufhorchen;

und ist noch irgend ein gröszerer,
heiszerer fluch, der siebenfältig verwünschungen hinströmt,
dem die mitternacht aufhorcht. Klopst. *Mess.* 6, 293;
wallete dann, wie ein bach, der über geglättete kiesel
rinnt durch blumen und gras und umschattungen, wo sich die
hirtin
gerne legt, aufhorchend in lieblicher wonne dem gemurmel.
Luise 3, 504;

ich bin gewohnt, dasz das meer aufhorcht, wenn ich rede. Schiller 156^{a}; lassen sie hören, sagte Serlo, ich werde ruhig aufhorchen, aber auch desto strenger richten. Göthe 19, 100; (der fürst) darf nur aufhorchen, wie sie ihn um gesinnungen, handlungen und thaten lobpreisen, die man andern leuten gar nicht anrechnet. Klinger 12, 5. *s.* horchen.

AUFHÖREN, *attendere, obedire, cessare, desinere, nnl.* ophooren, *nach deutschem einflusz auch schw.* uphöra, *dän.* ophöre. *das goth.* ufhausjan ὑπακούειν *bleibt aus dem spiel.*

1) aufhören, *attendere,* aufhorchen *ist wenig im gebrauch:* ein andermal must du feiner aufhören; er hörte hoch auf, als ich das sagte; wie hörte er auf bei diesen worten!; hör auf! *ausculta! an einigen orten, wie* horche! *es was du sagst!*

2) *für die desto gangbarere bedeutung des ablassens, endigens hat man eine andere wurzel gesucht als die von* hören *audire; scheinbar zunächst läge das ahd.* gihirmen, *mhd.* gehirmen, *mnl.* gehermen *quiescere, subsistere. doch läszt sich* hören *audire nicht aufgeben, obwol die erklärung schwierigkeiten mitführt. Wie der hörende anhört, audit ad dominum, ihm angehört, (lat. mit dem sinne des auges statt des ohres

aufgefaszt, spectat ad dominum); *ebenso* hört er auf, *attendit ad vocem, paret verbo, verrichtet das gebotene, unterläszt das verbotene*, hör auf! *desine! Da nun* hören *audire und* hören *(gehorchen) obtemperare zwei momente darbietet, die zusammenfallen können, mag es auch* hören *audire und* aufhören, *davon ablassen; dieser vorstellung zu hülfe kommt aber, dasz die mhd. sprache der partikel gar nicht einmal bedarf, sondern unser* aufhören, *cessare durch das blosze* hören *ausdrückt:*

der herzoge hiez dô hœren. *Servat.* 2174;
dâ mite was dâ gehœret. *Er.* 7550;
geswîgent unde hœrent noch. *Flore* 2511;
vater, hœre, es ist genuoc. Türh. *Wh.* 109^a.

folglich musz der unterschied der bedeutungen nicht in der partikel auf *gelegen sein, sondern jedes der beiden wörter,* hören *und* aufhören *sowol audire als desinere ausdrücken können, jenachdem sie gehorsam oder unterlassung des verbots meinen.*

Auch die heutige schweizerische und bairische volkssprache gebrauchen noch hören *für* aufhören: nu hör einist = *nun lass ab, hör auf;* er cha nit höre = *kann nicht ablassen, aufhören* (Stald. 1, 54); hoir! = *lasz ab, hör auf* (Schm. 2, 233). *dem haupteindruck nach stimmt das zu dem* hören = *gehorchen anderer gegenden:* das kind will gar nicht hören = *nicht gehorchen, denn wenn es gehorcht, läszt es vom verbotnen ab.*

Befremden kann also nicht, dasz hin und wieder schon im mhd. die partikel ûf *neben* hœren, *ganz im heutigen sinne, erscheint:*

hœr ûf, hœr ûf unde erwint! *pass.* 158, 42;
nu heiz den Riuzen ûf hœren, ir habet genuoc gestriten!
Ortnit herausg. von Ettm. s. 68;

die erste stelle läszt sich übersetzen, wie man will, audi, audi atque cessa oder desine, desine atque cessa, in dem erwinden *wird das* aufhören *vollends deutlich; die andere, jube, Russus cesset (oder obtemperet), affatim pugnastis, und in der aus* Türh. *Wh. angezognen stelle lautet es gerade so* es ist genuoc, *durch welche* genuoc *die nothwendigkeit des ablassens bedingt erscheint.*

Wie man nun die partikel selbst fasse, als adv. sursum, oder vielleicht noch als praeposition, mit weggefallnem subst. das wort; *im verlauf der zeit setzte sich, bei dem häufigern gebrauch des ausdrucks, die bedeutung cessare, desinere fest, ohne dasz ein vernommnes gebot oder verbot vorauszugehn brauchte, ungefähr wie uns heute* angehörig *und* angehören *verpflichtet und verbunden sein, ganz ohne die sinnliche vorstellung von* hören, *bezeichnen. Ja frühe schon, nach ausweis von Er.* 7550, *musz dies* hœren *und* aufhören *für unterlassungen gegolten haben, denen gar kein verbot vorausgieng: an dem elfenbein stand eingegraben, wie der krieg begann, Troja eingenommen und zerstört wurde, weiter nichts = damit war da aufgehört; oder will man deuten: da war kein raum mehr, und geboten aufzuhören? heute aber lassen wir auch ganz unwillkürliche thätigkeiten* aufhören *und zu ende gehn:* das wasser hört auf zu rinnen; der puls hat aufgehört, *schlägt nicht mehr;* das glockengeläute hört auf, *verstummt;* das schauspiel hörte spät auf; es hört auf zu regnen, *der regen läszt ab; lauter fälle, in welchen die eintretende intermission nicht mehr aus einem gehorchen verstanden werden kann, wie bei dem kind, das zu* weinen, *dem krieger, der* zu kämpfen aufhört. *dennoch musz das* aufhören *zweiter potenz, das blosze zu ende gehn nachgebildet sein dem* aufhören *erster potenz, dem gehorchen und folge leisten, denn wie wollte man es sonst begreifen?*

Belege für dieses nhd. aufhören *ergeben sich bei* Luther *allenthalben:* solange die erden stehet, sol nicht aufhören samen und erndt, frost und hitz, sommer und winter, tag und nacht. 1 *Mos.* 8, 22 (*wo nnl.* ophouden, *nicht* ophooren); also zerstrewet sie der herr in alle lender, das sie musten aufhören (*nnl.* ophouden) die stat zu bawen. 11, 8; und er höret auf (*nnl.* hielt op) mit im zu reden. 17, 22; und höret auf (*nnl.* hielt op) kinder zu gebëren. 29, 35; wil ich meine hende ausbreiten, so wird der donner aufhören (*nnl.* aflaten). 2 *Mos.* 9, 29; höre auf von mir (*vulg.* parce mihi, *nnl.* houdt op van mij). *Hiob* 7, 16; und als er hatte aufgehöret (*nnl.* als hij afliet) zu reden. *Luc.* 5, 4.

Luther *fügte aber den inf. mit der praep.* zu *dabei, andere schriftsteller des* 16 *jh. den bloszen inf. ohne* zu: aufhören weinen, leid tragen. *elugere.* Maaler 34^a; nit aufhören arbeiten, *non cessare in opere;* aufhören hofieren. *sch. u. e. M.* 204; das mohr (*meer*) hört nit uf wüten. 288; so stirbt er, so er nicht aufhört baden. Thurneisser *von wassern* 102. *vielleicht entsprang dieser inf. aus dem gen. des gerundiums, denn man findet auch:* der tod macht sterbens hören auf. Schwarzenberg 151^a; hört auf fragens, und gebt mir gelt. *fastn. sp.* 561, 14; wölt gott, das er nimer aufhöret des regens (*pluendi*). *Boccaz* 109; er zühand seins klopfen (= klopfens, *pulsandi*) aufhort. 126; *und dazu stimmt der mhd. gen.* er hiez hœren der marter (*cessare martyrium*); wil si des niht hœren (*davon nicht ablassen*). Ben. 713^a.

Hier noch einige beispiele des nhd. aufhörens: demselben (ammeister) klopft man, wan er anfangen soll, es wer auch gut, dasz man im klopft, wan er aufhören solt. *Garg.* 241^a; hör uf, du hast wol gedienet (*es ist genug damit*). *weisth.* 3, 513; hören sie nur auf damit, ich mag sie nicht. Lessing 1, 299; hören sie auf graf! Schiller 170^a; nun hört alles auf, *nun ist alles vorbei.*

AUFHÖRLICH, *cessans:* ich hab das ewig leben nit für aufhörlich, sondern für ewig gehalten. Frank *chron.* 436^a. *heute auszer gebrauch,* unaufhörlich *aber dauert fort.*

AUFHÖRUNG, *cessatio:* derhalb des wischens, weschens, fegens, kerens kein aufhörung bei in (*den Türken*) ist. Frank *weltb.* 104^a; das mit aufhörung des vorbilds die warheit in der welt offenbart den sieg behielte. Reiszner *Jer.* 2, 130^a; nach aufhörung des menschlichen lebens. Kant 2, 319.

AUFHOTZELN, *scheint frequentativ von* aufhocken, *wie* angutzen *von* angucken: darumb hotzelt der ein hernider, das der ander aufhotzel wider. *Garg.* 45^a.

AUFHUCKELN, *derselben bedeutung:* dasz er (*der tod*) gleich kommen und ihme aufhuckeln werde. *Simpl.* 1, 47.

AUFHUCKEN, *was* aufhocken: und weil das caleschgen nicht übrig grosz, muste sie bisweilen zu fusz nachlaufen, bisweilen huckte sie hinten auf, so gut sie kunte. Weise *kl. leute* 163.

AUFHÜGELN, *elevare, acervare, aufhöhen:* ihr habt einen ehrenberg mit verdiensten aufgehügelt. von Birken *Ol.* 344.

AUFHÜLFE, *f. elevatio.*

AUFHÜLLEN, *detegere, revelare, enthüllen:*

die götter hüllen es durch thaten auf. C. F. Weisze;
hüllt er sein antlitz
gegen Gabriel auf. Klopst. *Mess.* 6, 16;
was ich mit schweigen bedeckte,
hüllet der ausgang auf. 6, 332;

die meisten häuser in den beiden aufgehülleten straszen der stadt scheinen handwerkern gehört zu haben. Stolberg 8, 79.

AUFHUPFEN, *exsilire, aufspringen, nnl.* ophuppelen: und meinest, Christus habs (*das sacrament*) umb deinen willen geordnet und solle dir allein aufhüpfen, und seinen leib und blut wandeln lassen, so du doch nicht sein glied, sondern sein feind bist. Luther 6, 63^a;

ich tät mich eins zuo einer laden,
die mich ir tag nie hat erkent,
do sie mir nit aufhupft behent (*nicht entg. sprang*),
wolt mich ir gleich nit mehr gelangen.
fastn. sp. 283, 25;
der pfaf erschrack, das er aufhupft (*auffuhr*).
H. Sachs II. 4, 92^a;
wenn du wilt, musz ich dir aufhupfen,
du wirst mich noch bruen und zupfen. Ayrer 323^a;

hupf auf, Presinger! hupf Lipp in den klee! *Garg.* 60^a. *vgl.* Uhland 597; *unter den spielen führt* Fischart n° 17 *an:* hupf auf, dupf auf; hupfauf *ist der name eines tanzes und* Mathis Hupfuf *hiesz ein Straszburger buchdrucker* 1498. 1499; *man sagt:* das herz hüpft mir vor freude im leib auf; der mensch hüpfte vor freuden auf; man wird ihm nicht gleich aufhüpfen, *zu willen sein;* das wasser hüpft im kessel auf;

und dem gehöhleten schlund entrauscht aufhüpfendes wasser.
Voss;

dasz ich hätte aufhüpfen und sie umarmen mögen. Göthe 27, 275; schrie aus lang gemarterter brust so heftig auf, dasz der kandidat wie vor nahem todschlag aufhüpfte. J. Paul *flegelj.* 1, 78. *vgl.* aufspringen.

AUFHUSTEN, *eximere tussiendo:* der kranke konnte den schleim von der brust nicht mehr aufhusten.

AUFJAGEN, *venando excitare, nnl.* opjagen, *aufsprengen:*

mein lieber weidmann, sag mir an,
was hast du dem edeln hirsch zu leid gethan?

das will ich dir wol sagen, aus frischem freien mut
hab ich ihn aufgejagt den edlen hirsch gut
mit meinem leithund. *weidspr.* 49;

hasen aufjagen, *erschrecken;* aufgejagte gemsen, rebhüner; von einer edeln art pferde, die, wenn sie schrecklich erhitzt und aufgejagt sind, sich selbst aus instinct eine ader aufbeiszen. Göthe 16, 108;

die herren kennen kein behagen,
als ewig fehler aufzujagen. Gotter 1, 452;

liebe schwelgerisch aufjagend. J. Paul *Tit.* 2, 126.

AUFJAMMERN, *ejulare:* laut aufjammern.

AUFJAUCHZEN, *jubilare, exclamare:* aufjauchzend vor lust. s. aufjuchen.

AUFJOCHEN, *jugum imponere, nnl.* opjukken.

AUFJUBELN, *jubilare.*

AUFJUCHEN, *exsultare, jubilare, aufjauchzen.* Keisersberg *hat* ufjucken: die forcht des herren ist glori und glorierung, fröid und die kron des frölichen ufjuckens. *parad. der seelen* 116; und mein seel wird ufjucken in gott. 121. *schweiz.* ufjucka, ufjucka *aufspringen.* Tobler 431ª; aus dem schlaf oder bett schnell aufjucken, *e somno corripere corpus.* Maaler 34ª. *wurzel ist das goth.* jiukan *siegen, also urbedeutung siegesgeschrei erheben, aufjauchzen, aufjubeln, vgl.* Haupt 8, 6—8. jucken, *aufspringen der haut könnte verwandt sein. s.* jucken *und das folgende.*

AUFJUCKEN, *scalpere cutem, die haut aufreiben.* s. jucken.

AUFJUCKUNG, *f. attritus.* Maaler 34ª.

AUFKÄMMEN, *repectere, sursum pectere, nnl.* opkammen, *in die höhe kämmen.*

AUFKAPPEN, *nnl.* opkappen, *die kappe öfnen und setzen.*

AUFKARREN, *mit dem karren auffahren, anfahren.*

AUFKAUEN, *commandere, nnl.* opkaauwen: das brot aufkauen. Stieler 936 *hat auch* aufkaubern, *dem doch verbreiteter gebrauch und beglaubigung abgehn.* adelspatent, das motten fast aufgekäuet hatten. J. Paul *uns. loge* 1, 23.

AUFKAUF, *m. coemtio, nnl.* opkoop.

AUFKAUFEN, *coemere:* korn, getraide, obst aufkaufen; alles fleisch aufkaufen. Schiller 107ª. *in der gerichtssprache,* einen spruch, ein urteil, ein neu recht aufkaufen. Oberlin 68.

AUFKÄUFER, *m. coemtor, propola.*

AUFKEGELN, *ein feuerwerkerausdruck,* kanonenkugeln, granaten aufkegeln, *in kegelförmigen haufen aufsetzen.*

AUFKEHREN, *converrere:* wir wollen Genua zusammenschmelzen, dasz man die gesetze mit dem besen aufkehren kann. Schiller 163ª.

AUFKEHREN, *sursum vertere, aufschlagen:* den hut aufkehren, *in die höhe wenden.*

AUFKEHRICHT, *n. purgamentum. im bergwerk, abspringendes gebräts.*

AUFKEILEN, *cuneis aperire.*

AUFKEIMEN, *pullulare, germinare, nnl.* opkiemen.

denn bei uns, was vegetiert,
alles keimt getrocknet auf. Göthe 1, 162;

so wie auch in ihm eine stille neigung gegen sie aufzukeimen anfieng. 19, 295; Serlo, der auf jede spur eines aufkeimenden talentes zu achten gewohnt war, suchte sie aufzumuntern. 19, 130; eine aufkeimende leidenschaft. 25, 262; darum soll dieser wahnsinn vertilgt werden, um nie wieder aufzukeimen. Klinger 6, 353.

AUFKEIMEN, *n. beginn, werden:* mein vater erfüllte mein unerfahrnes herz mit dem glänzenden wahn der welt, von dem augenblick meines aufkeimens. Klinger 4, 116.

AUFKEIMUNG, *f.* vor der frühesten aufkeimung des menschlichen vernunftvermögens. Kant 7, 344.

AUFKEINEN, *findi, dissilire, crepare. vocab.* 1482. *mhd.* ûf kînen. Keisersberg *von Judas:* und der hat neiszwen besessen den acker von dem lon der bosheit, und do er erhenkt ist gsein, do ist er mitten ufgekinnen (*für* gekinen, *wie oben* ufginen *für* aufginen) und ist heraus geloufen alles das in im gewesen ist. *post.* 3, 27. *über* kinen kein, ginen gein *hiare, findi s.* Haupt 8, 19.

AUFKERBEN, *incidere, einschneiden, nnl.* opkerven:

lo schaut ihn, dasz er nicht nur blut von wunden schwitzet,
die eure sünde schlägt und euer grimm aufkerbt.
Lohenst. *geistl. ged.* 130, 19.

AUFKETZERN, *bergmännisch,* eine wand aufketzern, *aufhellen, aufspalten, aufreiszen, zerstufen. dies wort hat mit* ketzer *und* verketzern *keine verwandtschaft, sondern scheint frequentativ von* ketschen *(was man sehe), besser also zu schreiben* aufketschern.

AUFKICHERN, *auflachen.* s. kichern.

AUFKIPPEN, *nnl.* opkippen, *in die höhe schnellen, auffahren, zumal vom wagebalken. kein hochd. wort, wofür man besser sagt* aufschnellen. *s.* aufkupfen.

AUFKIRCHE, *f. hochgelegne kirche, zu folgern aus dem dorfnamen* Aufkirchen. *vgl.* ûfkirche *nomen villae in* Langs *regesten* 2, 34 (*a.* 1209).

AUFKITZELN, *titillando excitare:*

die seichte kunst zu witzeln,
und die noch seichtere, begierden aufzukitzeln. Alxinger.

AUFKLAFFEN, *hiare, nicht mehr als das einfache* klaffen: klaffe auf sein herz nach einer unendlichkeit. J. Paul *flegelj.* 1, 114.

AUFKLAFTERN, *forstmännisch,* holz aufklaftern, *in klaftern setzen.*

AUFKLAGEN, *ejulare, aufjammern.*

AUFKLAMMERN, *compage firmare, nnl.* opklampen, *mit klammern festigen, gleichviel mit* anklammern.

AUFKLANG, *m. concentus:* die schönen naturfeste bedurfen keines aufklangs. Hippel 7, 173.

AUFKLAPPEN, *crepare, scindi, aufspringen:* die kiste klappt auf. *nnl.* opklappen, *auch mit der uneigentlichen bedeutung, langes schweigen brechen. transitiv, replicare, in die höhe befestigen,* den tisch, den hut aufklappen. *in beiden gestalten forderte die hochd. mundart ein* pf *für* pp, *und man hört auch zuweilen* aufklapfen.

AUFKLÄREN. *die romanischen sprachen unterscheiden zart zwei reihen* 1) *it.* chiarire, *sp.* clarecer, *prov.* clarzir; *franz.* claircir *erloschen.* 2) *it.* chiarare, *sp.* clarear, *prov.* clareiar; *franz.* clairer *erloschen. wiederum* 1) *it.* schiarire, *sp.* esclarecer, *prov.* esclarzir, *franz.* éclaircir; 2) *it.* schiarare, *sp.* esclarear, *prov.* esclareiar, *franz.* éclairer. *die erste reihe weist auf lat.* clarescere, *die zweite auf* clarare, *jene sollte intransitiv, diese transitiv geblieben sein, doch mischen sich die bedeutungen.* unser aufklären, *wie das nnl.* opklaren, *beide immer transitiv, entsprechen mehr dem* schiarare, éclairer *als dem* schiarire, éclaircir, *welchen vorzugsweise die sinnliche bedeutung des hellen und heiteren gebührt* (s. aufhellen, aufheitern), *während* schiarare *und* éclairer *in abstractionen übergiengen, doch mit mancher ausnahme. in einem kirchengesang heiszt es:*

herr der schönen himmelslichter,
kläre deinen himmel auf!

ir seid noch immer da! nein das ist unerhört,
verschwindet doch! wir haben ja aufgeklärt.
Göthe 12, 217;

eine dunkle stelle, ein rätsel aufklären; das geheimnis aufklären; das volk, die leute sollen aufgeklärt werden; aufgeklärte zeiten; ein aufgeklärteres jahrhundert. was die gegenstände an sich selbst sein mögen, würde uns durch die aufgeklärteste erkenntnis der erscheinungen niemals bekannt werden. Kant 2, 78.

o laszt mich doch bei meiner bibel,
laszt mich in meiner dunkelheit,
denn ohne hofnung wird mir übel
bei dieser aufgeklärten zeit,
und ohne hofnung bin ich hier
ein elend aufgeklärtes thier. *wunderhorn* 3, 100.

Intransitivbedeutung umschreiben wir mit sich: der himmel, das wetter klärt sich auf; und nun genug davon, heute schenke dich mir, komm kläre dich auf (*mitte jam istaec, da te hodie mihi, exporge frontem*). Lessing, 7, 323; wenn man diesen begrif festhält, wird man sich über einen seltenen und seltsamen mann am ersten aufklären. Göthe 48, 142.

AUFKLÄRER, *m.* man sehe die finsterlinge gegen aufklärung und aufklärer sich erheben. Wieland 29, 23; sich zu aufklärern des haufens aufwerfen. Klinger 9, 301.

AUFKLÄREREI, *f.* aufklärung? nein aufklärerei. Voss 6, 228; auch mochte vielleicht jener philosoph einigen wolgefallen an der aufklärerei der (allgem. deutsch.) bibliothekare gefunden und geäuszert haben. Fichte *Nicolais leben* 37; so war ihm (Lessing) die aufklärerei und der neologismus in der theologie, wie er in der d. b. getrieben wurde, ein wahrer greuel. 99.

AUFKLÄRUNG, *f.* aufklärung ist die maxime jederzeit selbst zu denken. Kant 1, 138; befreiung vom aberglauben heiszt aufklärung, weil, obschon diese benennung auch der befreiung von vorurtheilen überhaupt zukommt, jener doch vorzugsweise ein vorurtheil genannt zu werden verdient. 7, 383;

man spricht viel von aufklärung und wünscht mehr licht. mein gott, was hilft aber alles licht, wenn die leute entweder keine augen haben, oder die, welche sie haben, vorsätzlich verschlieszen. Lichtenberg 1, 204. *auch nur aufschlusz, erklärung:* kannst du mir aufklärung geben?

AUFKLATSCHEN, *cum strepitu cadere:* der regen klatscht auf.

AUFKLAUBEN, *rostro, digitis legere, glubere, schweiz.* ufchluba: vögel klauben die körner auf: im walde beeren, pilze aufklauben; würmlein, welche wir (*der kukuk spricht*) hin und wider von den baumen und ästen aufklauben. Kirchhof *wendunm.* 86ᵃ;

> den (*bauern*) schluogen si allzumal
> ire zenke pain ab,
> die ich aufgeklaubet hab. *fastn. sp.* 442, 32 36;
>
> wann klaubten sie all brügel auf,
> gar bald würd unser auch ein hauf.
> Soltau *volksl.* 240.

abstract, passim colligere: wiewol aber die arzt ihre kunst und lehr aufklauben von badern und scherern, die doch keiner werschaft sind. Paracelsus 1, 858ᵃ;

> wer leut fatzen wil
> musz fatzwerk wider aufklauben. Ayrer *fastn. sp.* 164ᵃ;
>
> wird durch deine leut ein ding nicht aufgeklaubt,
> so ist doch volk genung, das für und auf sie raubt.
> Opitz 1, 106;
>
> die kirchen sind beraubt,
> die cammern sind erschöpft, das gold ist aufgeklaubt.
> 3, 268;
>
> und wann sie sich genug geraubet
> und alles sauber aufgeklaubet. *Simpl.* 1, 15;

eine seele, die beweisstellen in der bibel aufklaubt. Göthe 33, 92; von alten schimmelwäldchen der philosophen klauben sich die theologen die abgefallenen lesefrüchte auf. J. Paul *flegelj.* 2, 50; wo er nur das alles aufgeklaubt hat?

AUFKLEBEN, *nnl.* opkleven, *s.* aufkleiben,

1) *intransitiv adhaerere, ankleben:* das pflaster klebt fest auf; der mensch klebt auf, *weicht nicht von der stelle.*

2) *transitiv agglutinare:* steinschaber und münzgaffer, die auch ein gebuckleten schröter (*käfer*) für ein antiquitet aufheben und jedes misgewächs aufkleben. *Garg.* 33ᵃ; aber der minister haszte dies tödlich, und klebte allen politischen freidenkern den namen jakobiner auf. J. Paul *Hesp.* 2, 155; alles der schenke aufgeklebte lob. *teuf. pap.* 1, 143.

AUFKLECKEN, *in verschiednem sinn,*

1) *intransitiv findi, frangi, rumpi, aufschellen, zerschellen:* das ei kleckt auf; ein knochen, bein kleckt auf, *bricht:* ich nennen aber disz einen kleckbruch, wann durch stoszen, schlagen, werfen oder fallen einem an eim schenkel oder andern glied ein rhören zerknelt und aufklecket, welches aufklecken kein rechter bruch ist, sondern nur ein spalt oder risz. Würtz *wundarzn.* 256. aufklecken *fatiscere, hiscere.* Maaler 34ᵃ.

2) *transitiv, etwas auftropfen, fallen machen:* dinte, schmutz aufklecken, *aspergere.*

AUFKLEIBEN, *gleichviel mit* aufkleben.

AUFKLEISTERN, *mit kleister auftragen, befestigen.*

AUFKLEMMEN, *premendo aperire:* die thür aufklemmen; ich glaube, der bock hätte sie (*die stube*) sonst mit seinen hörnern aufgeklemmt. Bettine *tageb.* 167; einen markknochen mit dem messer aufklemmen.

AUFKLETTERN, *sursum scandere, nnl.* opklauteren: aufkletternde ziegen.

AUFKLIEBEN, *findere, nnl.* opklieven, *mhd.* ûf klieben. *Parz.* 566, 19. *vgl.* aufklauben.

AUFKLIMMEN, *eniti, nnl.* opklimmen: ûfklimmen in got. Oberlin 67; hohe mawren, wall aufklimmen. Kirchhof *mil. disc.* 187; nachdem wir etwa zwei stunden mit unendlicher mühe und beschwerde aufgeklimmt (*besser,* aufgeklommen) waren, gelangten wir an den rand des kraters. Göthe 37, 208.

AUFKLIMPERN, *fidibus stridere,* ein stück aufklimpern, *herklimpern.*

AUFKLINKEN, *fores pandere, durch druck auf die klinke öfnen:* so klinke ich die stubenthüre auf. *causenmacher* 66; er solte nur umb eilf uhr an die hausthür kommen, aufklinken. *pol. maulaffe* 39;

> und vor der thüre will er nicht sein,
> da klinkt er auf, tritt ein so schnell.
> Göthe 2, 304;

da kam mir eine thür, die dunkelheit benutzend, so schnell entgegen, das ich unmöglich ausweichen konnte. ich klinke auf. Tieck *ges. nov.* 2, 204. *in diesen stellen ist das wort von lebendiger wirkung. andern sinn hat das nnl.* opklinken.

AUFKLIRREN, *crepitando pandi:*

> horch, die kirchenthüre brauset
> und die ehrnen angeln klirren auf. Schubart.

AUFKLOPFEN, *pulsare, nnl.* opkloppen,

1) *intransitiv:* das hochaufklopfende herz.

2) *transitiv:* nüsse, eier aufklopfen; ich kan sie (*die eier*) auch wol rho, ungeschelet und unaufgeklopft essen. *Garg.* 228ᵇ. *früher auch im sinne des heutigen* den feind schlagen: hat er in einem streifen in das culmische land alles verheeret und bei 600 mann von des ordens volk aufgeklopfet. Michälius *a. P.* 2, 281.

AUFKNACKEN, *nuces frangere:* Philine, auf ihrem koffer sitzend, knackte nüsse auf. Göthe 19, 54. *davon überhaupt, etwas hartes öfnen:* gut gesagt, rief der rathsherr. knacken sie das auf, herr Demokrit! Wieland 19, 54; eine harte nusz aufzuknacken geben, *schwere fragen vorlegen.*

AUFKNALLEN, *cum fragore rumpi:* ein pulverwagen knallte auf. *auch wol transitiv, im sinne von verknallen:* pulver in die luft aufknallen, *besser,* aufknallen lassen. *s.* aufknellen.

AUFKNAPPEN, *effringere nuces, aufknacken, aber auch intransitiv aufspringen, aufschnappen,* H. Sachs III, 2, 201ᵃ *von einer dürren haut:*

> die knappet auf an allem ort.

AUFKNAPPERN, *frequentativ des vorigen:* der finke knappert den hanfsamen auf.

AUFKNARPELN, *morsicare:* körner aufknarpeln.

AUFKNARREN, *cum fragore aperiri:* die thüren, wände knarren auf.

AUFKNATTERN, *sursum crepitare, zumal vom geräusch prasselnder flamme oder auffahrender rebhüner:* rebhünervölker knattern wie raketen auf. J. Paul *biogr. bel.* 1, 6; wenn aus einem halbtodten pianissimo plötzlich ein fortissimo, wie ein rebhun, aufknattert. *flegelj.* 2, 97; das feuer knattert auf. *s.* aufknittern, aufprasseln.

AUFKNAUPELN, *was* abknaupeln.

AUFKNEBELN, *solvere, das geknebelte lösen.*

AUFKNELLEN, *disrumpi:* si bläen sich solang bisz si aufknellen. Keisersb. *sieben schw. mhd. geht* knellen knal *crepitare stark. s.* zerknellen *und* Schm. 2, 373.

AUFKNEUFELN, *gehört zu* knauf *und* knüpfen, *stimmt also mit der bedeutung von* aufknüpfen. Schm. 2, 372 *hat* aufknäfeln *für* aufknüpfen. der Gemser sol versuchen, ob er dir künd die ohren aufkneufeln (*aufrichten, aufmerksam machen*). Luther 3, 67ᵃ; da must man (*den bauern*) die ohren aufkneufeln mit büchsensteinen, das die köpfe in der luft sprungen. 3, 143ᵇ;

> du weist, sie ist ein böser teufel,
> die dich sonst ubertag aufkneufel (*suspendere velit?*)
> H. Sachs II. 4, 29ᵃ;

vgl. I. 3, 521ᵃ *und* aufknüpfen.

AUFKNICKEN, *infringere,* zerknicken. Stieler 991.

AUFKNIEN, *in genua procumbere:* er weigerte sich aufzuknien, *auf das kissen, den teppich. transitiv:* ich habe mir das bein aufgekniet, *wund gekniet.*

AUFKNIRSCHEN, *infremere, frendere dentibus,* vor wut aufknirschen.

AUFKNISTERN, *aufprasseln, vom feuer.*

AUFKNITTERN, *was* aufknattern *und* aufknistern.

AUFKNÖPFELN, *globulos, nodos solvere:* du solt uflösen und ufknöpfelen die band deines hals. Keisersb. *brösaml.* 56ᵃ; ja sie fieng an meinen schlafbelz aufzuknöpfeln. *Simpl.* 1, 300.

AUFKNÖPFEN, *dasselbe:* den rock, die weste, hose, den hemdkragen, die hemdsermel aufknöpfen. *dann aber auch, sich frei und los machen, alles zwangs vertraulich entledigen, franz.* se déboutonner: in der damaligen zeit hatte man sich ziemlich wunderliche begriffe von freundschaft und liebe gemacht. eigentlich war es eine lebhafte jugend, die sich gegeneinander aufknöpfte und ein talentvolles aber ungebildetes innere hervorkehrte. Göthe 48, 91; es ist ein wunderbares stück (*Egmont*). wenn ichs noch zu schreiben hätte, schrieb ich es anders und vielleicht gar nicht; da es nun aber dasteht, mag es stehen, ich will nur das allzu aufgeknöpfte, studentenhafte der manier zu tilgen suchen. *an fr. von Stein* 2, 170; lege dich an des vaters aufgeknöpfte (*die offen stehende*) brust. J. Paul *Tit.* 1, 101; nun fieng der böse feind auch an, allmälich seine haut aufzuknöpfen (*sich zu enthüllen, wie er war zu zeigen*). *teuf. pap.* 1, 84. *Eine andere redensart unter dem volk ist:* die ohren aufknöpfen, *erigere aures, in die höhe knüpfen, dass sie aufmerken, oder* losknöpfen, los machen? hör bursch, jetzt knöpf die ohren auf! Ayrer schaub. 1, 14; knöpf die augen auf! kannstu die augen nicht aufknöpfen?

AUFKNOSPEN, *gemmam pandere:*

rosen knospen dir auf, dasz sie mit süszem duft
dich umströmen. Klopstock 1, 104;

ein aufknospendes mädchen, s. anmutsknospe: der frühling streckt sich mit seinen üppigen treibenden säften auch durch meine aufknospende seele. J. Paul *Hesp.* 3, 171.

AUFKNÜPFEN, *bei* Fischart aufknipfen, *in doppeltem sinn,*

1) *suspendere, nnl.* op knoopen, *mit umgeschlungnem knoten aufhängen;* den dieb aufknüpfen; sich an den baum aufknüpfen; da (*zu Bajonne*) die leut singen, wan man sie aufknipft, so fro sind sie der bunlischen freuden. *Garg.* 53°; hoch aufknipfen. 286°.

2) *solvere nodum, extricare:* die schuhriemen aufknüpfen, den knoten aufknüpfen; ja hetten sie den aeolischen sack aufknipft. *Garg.* 111°; nestel aufknipfen. 286°.

AUFKNURREN, *mutire, ringere:* ein aufknurrender hund.

AUFKOCHEN, *ebullire, fervescere, aufwallen, nnl.* opkoken: künstlich aufkochen lassen. Schiller 142°; lasz mich einen augenblick in die luft, eine nie gefühlte glut kocht in meinen adern auf. Klingers *th.* 3, 313; ist das die ausübung deines muts, der einst in deiner jugendlichen brust aufkochte? 3, 333; man wird es nicht errathen, wer über Klotildens verlobung am meisten aufkochte. J. Paul *Hesp.* 4, 98; ich eilte in ein nebenzimmer, weil ich meine wut aufkochen fühlte. Arnim 2, 116. *transitives* aufkochen *bedeutet entweder aufsieden lassen, z. b. kartoffeln ungeschält kochen, oder recoquere, aufwärmen:* aufgekochter kohl.

AUFKOLLERN, *in gyrum verti, delirare:* lieb ist mirs, dasz sich der könig ärgert, da kollert sein blut ein wenig auf, sonst gefrierts. Fr. Müller 2, 11.

AUFKOMMEN, *surgere, aufstehn, nnl.* opkomen.

1) *auferstehn, in die höhe kommen, emergere, crescere:* da kam ein newer könig auf in Egypten, der wuste nichts von Joseph. 2 *Mos.* 1, 8; und das volk wird aufkomen. 5 *Mos.* 31, 16; kam nach inen ein ander geschlecht auf, das den herrn nicht kennet. *richt.* 2, 10; es gebrach, an bauren gebrachs in Israel, bis das ich Debora aufkam, bis ich aufkam eine mutter in Israel. 5, 7; wenn sie (*die kinder*) aufkemen, das sie es auch iren kindern verkündigten. *ps.* 78, 6; ire söne komen auf (*erwachsen*). *spr. Salom.* 31, 28; nach disen wird aufkomen ein frecher und tückischer könig. *Dan.* 8, 23; ir saat sol nicht aufkomen. *Hos.* 9, 7; rannt ihn zu boden, das sein gaul mit der nasen auf der erden lag, aber er kam allemal wieder auf. Götz v. Berl. *leben* 63; lasz mich nur wieder aufkommen! *ruft der zu boden liegende seinem gegner zu;*

der vater schuf was ist und was gewesen,
was auf der runden erd jetzt aufkommt, jetzt vergeht.
Gryphius 2, 256;

du weiszt auch, wie ich aufkam aus der kindheit. Göthe 7, 143; das soll nun währen, hat man mir gesagt, bis zwei brüder in der familie aufkommen, von denen der eine den andern ermordet. Tieck 2, 40.

2) *zumal wiederaufstehn vom krankenlager, genesen:* wen ich den ufkäm, solt sie mir ein gute suppen gen (geben). Tho. Platter 70; die frow des docters kam wider uf. 77;

der hat gehon ein schweres leger,
dasz niemand mehr gemeint, das er
dessen wider aufkommen wer. Ayrer *fastn. sp.* 79°;

ist auch des lägers nicht aufkommen. Zinkgr. 205, 7; wenn er von seinen wunden wieder aufkäme. Tieck 13, 140; jetzo sah man wol, dasz die arme nicht wieder aufkommen würde. *ges. nov.* 9, 209;

komm ich vom lager auf, und gibt gott fried im staat,
gelobt der kranke Stax, so werd ich ein soldat.
Lessing 1, 16.

3) *neu entspringende kriege, bräuche und moden:*

es ist neulich aufkomen,
als ich euch iez wil sagen,
die pauren wellen nicht vertragen,
dasz die ritter und ire kind
anders den si gekleidet sind. *fastn. sp.* 439, 26;

um diese zeit kamen neue trachten auf — huben an, begannen, oder, wie die *Limburger chron.* immer sagt, giengen an; er schrib auch alle bücher, dann die truckerkunst war noch nit aufkommen, der Gutenberger zu Straszburg und die Schäffer von Mentz waren noch in lumpis (*absichtlich für* lumbis) Abraham. *Garg.* 140°; dann die morenkubelitet (*morum civilitas*) Erasmi war noch nicht aufkomen. 139°; die eier, umb die am ersten der krieg aufkam. 195°.

4) liebe konnte in ihrer brust nicht aufkommen; wo man mitleid fühlen sollte, durfte der hasz wol nicht aufkommen. Tieck *ges. nov.* 1, 195; diese vorstellung kommt unter uns nicht auf; wenn der begrif der häszlichkeit aufkommen soll. Herder 13, 223; das erforderliche geld kommt nicht auf, *wird nicht aufgebracht;* aus dem verkauf der güter komen nicht einmal tausend thaler auf; solche zweifel sollen gar nicht aufkommen.

AUFKOMMEN, *n. beginn, anheben:* das aufkommen dieser mode war nachtheilig.

AUFKÖMMLING, *m. emporkömmling, homo novus, franz.* parvenu: gern gönnte er einem aufkömmling ein glück. Schiller 714.

AUFKOMMUNG, *f. was* aufkommen: bei aufkommung dieser leichten kupfermünzen. Zinkgr. 363, 5.

AUFKÖNNEN, *non valere, mit leicht zu ergänzendem infinitiv:* er kann nicht auf (stehen), hilf ihm doch! *nnl.* opkunnen: ik kan er niet op (komen): kunt gij het op? *kannst du's aufessen?*

AUFKÖPFEN, *bei nadlern, der nadel den knopf aufstampfen.*

AUFKOPIEREN: o weh, da kopirt man bald auf, was pro widerpart ausz der kannen felt. *Garg.* 44°.

AUFKOPPEN, *eructare, aufstoszen:* alsdan kopt im (*ihnen*) der wein auf, stoszt im an das herz, prennet sie der sod. Frank *laster* d 4; und koppet im der groll und buberei des bapsts noch unverdeuwet immer auf. *chron.* 328°; dann noch vil solcher eiferiger kuch und kirchgutschirmer vorhanden, denen, wann sie das guts kropfstopfig genieszen, der gallenkoderig eifer auch also aufkoppet. *Garg.* 207°; es seien dann unsere heutige schrapherbscharfscharcharpische herren von der greifen edlem treck entstanden, welcher inn (*ihnen*) etlichen noch so bitterkoderisch aufkoppet. 207°; es koppet ihm leicht auf was er einem guts gethan, *er wirft den leuten seine wolthaten vor.*

AUFKRACHEN, *aufknallen.* das thor krachte auf.

AUFKRÄCHZEN: der kranke krächzte auf.

AUFKRÄHEN, *nnl.* opkraaijen: der hahn kräht auf. *transitiv, durch krähen aus dem schlafe wecken:*

der muntre hahn hat schon das landvolk aufgekräht.
Gryphius 1, 549;

als kaum der hahn zum grasmähn unsern knecht
aufkrähte. Voss 2, 149.

AUFKRAHNEN, *tollenone extrahere, mit dem krahn aufziehen:* o wie köstlich gut wer es, das jederman sein geburtsregister von staffel zu staffel und stiegenweis so gewis ausz dem schif Noe schöpfen, bronnenseilen, aufkranen, dänen und ziehen könte, wie wir. *Garg.* 26°; den wein aufwinden, aufkranen und einladen. 53°.

AUFKRAMEN, *nnl.* opkramen, *aufräumen, einpacken, gegensatz von* auskramen.

AUFKRÄMPELN, *was das folgende.*

AUFKRÄMPEN, *in die höhe biegen, stülpen:* den ermel, hut aufkrämpen, *eine niederdeutsche form* (upkrempen), *da die hd.* aufkrämpfen *fordert, was man nachsehe.* besonders wehten die federn von den alterthümlich aufgekrempten hüten aufs prächtigste. Göthe 24, 300; fahr wol narrengesicht mit der aufgekrämpten nase! Tieck 3, 96.

AUFKRAMPEN, *die* krampe (*franz.* le crampon) *aufdrücken, aufschieben, aufziehen, aufklinken:*

siehe, da sprang Amalia schnell nach der thüre,
lachend, und krampte sie auf: und der bräutigam trat in die
kammer.* Luise 3, 203.

auch hier wäre krampfe *und* aufkrampfen *allein hochdeutsch.*

AUFKRÄMPFEN, *in die höhe krümmen:* der wurm krämpfte sich heftig auf. *s.* aufkrämpen. *nnl. dauert noch das starke wort* opkrimpen, kromp op, opgekrompen = aufkrimpfen.

AUFKRATZEN, *perfricare, suffricare, scalpere, nnl.* opkrassen: die haut, die blattern aufkratzen; die hüner kratzen die erde auf; eine alte kupferplatte wieder aufkratzen; ein schlechtes stück aufkratzen, *aufgeigen, auffideln. in der volkssprache,* aufgekratzt, *aufgeräumt, lustig sein.* die wolle aufkratzen, *aufreiben; bei den tuchbereitern ist* aufkratzen, *mit disteln, karden rauh machen, um es besser zu scheren:* mir ist wol in meiner pein, solche disteln kratzen uns, nach guten moralisten, auf und bereiten uns zu. J. Paul *Tit.* 1, 190.

AUFKRÄUSELN, *crispare sursum:* mit dem kamm die locken aufkräuseln; der wind kräuselt die wellen auf.

AUFKRAUSEN, *früher auch* **AUFKRÄUSEN**, *dasselbe:* mit heiszen haarnadeln aufkrausen. Lohenst. *Arm.* 2, 183;

> sein haupt ist gold, sein haar erhaben
> und aufgekraust. Opitz 3, 20;
>
> er hatte vol bestreut die aufgekreusten haare
> mit wolriechendem zeug. Werders *Ariost* 7, 55;
>
> ungeflochtenes haar krauste vom scheitel sich auf.
> Göthe 1, 264;

wenn wallrosse die wogen zerrissen und durch die aufgekrauste flut zu mir herruderten. Fr. Müller 1, 27.

AUFKREIDEN, *creta notare:* ich will einen beichtiger haben, der die sünden verzeiht und nachläszt, und nicht einen, der sie aufkreidet. Pestalozzi *Lienh. u. Gertr.* 1, 126.

AUFKREISCHEN, *franz.* crier haut, *nnl.* opkrijschen, *aufschreien:* das kind krisch auf, als die rute geholt wurde.

AUFKRELLEN, *ei sursum projicere:*

> wer den stein zu hoch aufkrelt,
> dest schwerer er hernieder felt. Ering 3, 151.

AUFKREMPEN, *s.* aufkrämpen.

AUFKRIECHEN, *sursum repere, nnl.* opkrieken.

AUFKRIEGEN, *nnl.* opkrijgen, *mehrdeutig, immer aber gemein und unedel,*

1) *aperire, aufgewinnen:* ich kann die thür, das schlosz, den mund nicht aufkriegen:

> jetzt schanzen wir uns ein,
> ziehn wall und mauren für, und wann wir diese haben,
> so werden wir mit list von andern untergraben
> und unten aufgekriegt. Opitz 1, 50.

2) *capiti imponere,* den engen hut nicht aufkriegen, *aufbringen, vgl.* ankriegen.

3) *zur aufgabe erhalten:* ihr kinder habt heute viel zu lernen aufgekriegt. *man sagt auch* aufbekommen.

4) *schläge empfangen:* du sollst prügel aufkriegen.

AUFKRITZELN, *negligenter inscribere.*

AUFKRÖPFEN, *ingluviem explere, den kropf anfüllen:*

> macht bald ein suppen diesem hund,
> das er sich weidlich mög aufkröpfen
> und seine sterke wider schöpfen.
> B. Waldis *Esop* 3, 93 *bl.* 157ᵃ.

mhd. einen guoten kropf er az. *Parz.* 132, 2.

AUFKRÜMELN, *minutatim conterere:* er krümelt sein vermögen auf.

AUFKRÜMMEN, *retorquere, sursum torquere:*

> wie ein wurm, der unter des wanderers fusze sich windet,
> krümmt er sich auf. Klopstock *Mess.* 6, 330.

AUFKÜHLEN, *refrigescere, nnl.* opkoelen: am ufer des meers kühlt es lieblich auf; *gegen abend wird es aufkühlen.*

AUFKÜNDBAR, *quod repeti revocarique potest.*

AUFKÜNDEN, *renuntiare, aufsagen:* könnte er hinfort dessen dienst und gesellschaft wol aufkünden. *Simpl.* 1, 471;

> ein kaiserlicher brief kam uns zu handen,
> der uns befiehlt die pflicht dir aufzukünden.
> Schiller 381.

AUFKÜNDIGEN, *dasselbe, nnl.* opkondigen: einem den bund, vertrag, kauf, pacht, die miethe aufkündigen; die freundschaft, treue aufkündigen; als wenn er mit diesem lachen der menschheit den kauf aufkündigen wollte. Tieck 7, 274. *auch absolut:* ich hab ihm aufgekündigt.

AUFKÜNDIGUNG, *f.* aufkündigung des gehorsams; eine wohnung mit halbjähriger aufkündigung.

AUFKUNFT, *f. origo, incrementum, nnl.* opkomst: benediktenwurzel hat ihre aufkunft (*kommt auf, gedeiht*) in den wassern und feuchten orten. Mehmet *eidgen. s.* 225. Stieler 1003 *hat* aufkunft, *restitutio sanitatis, das aufkommen.*

AUFKÜPFEN, *was* aufkippen: die breter sind auf dem gange noch nicht aufgenagelt und könnten leichtlich aufküpfen. *Felsenb.* 2, 314.

AUFKUPPELN, *adimere vincula canibus, die hunde aus der kuppel lösen.*

AUFKÜSSEN, *osculis excipere, vgl.* abküssen:

> ihr sprecht: in stillen liebesthränen
> ist wollust. wahr. doch sagt, was ist
> natürlicher als sich zu sehnen,
> 'o würden sie mir aufgeküst!' Wieland 9, 199;
>
> hat meinen letzten hauch dein mund einst aufgeküst,
> was folget uns ins öde reich der schatten? 9, 302;

dort sitzt sie und weint thränen des kummers. ha, und ich sollte sie nicht aufküssen von ihren wangen, nicht abtrocknen! Klingers *th.* 2, 345; ein tropfen thau, den der erste sonnenstrahl aufküst. Tieck 8, 62. *dann auch, osculo imprimere;* ihrer schleife hab ich einen schönen guten morgen aufgeküst. Göthe *an fr. von Stein* 1, 192.

AUFLÄCHELN, *leve ridere.*

AUFLACHEN, *cachinnum tollere:* ich muste laut auflachen; lacht grosz auf. Schiller 150ᵇ; boshaft auflachen. 163ᵃ;

> aber die jungfrau
> that als hörte sie nicht, und gewandt ihr erröthendes antlitz,
> sprach sie ein albernes wort zu Amalia, lachte dann laut auf.
> *Luise* 3, 775.

transitiv, cachinnando aperire: der grosz spottvogel Erasmus hat uber den episteln obscurorum virorum also gelacht, das er ein sorgfeltig (*besorgliches*) geschwär, welchs man ihm sonst mit gefahr aufschlagen müssen, hat aufgelacht. *Garg.* 14.

AUFLACHEN, *forstmännisch, den baum aufritzen. s.* lachbaum *und* auflochen.

AUFLADEN, *onerare, onus imponere:* holz, heu, steine, fässer aufladen; höher aufladen; bürde, last aufladen; eine tracht schläge aufladen; aufladen und bringen an den ort. 5 *Mos.* 12, 26; da wir auszogen, luden sie auf wäs uns noth war. *apost. gesch.* 28, 10; kan man fur war nicht einerlei alles aufladen zu tragen. Luther 3, 392; nach etlichen jahren heiratete sie einen schlingel, der ihr ein häufchen jungens auflud. *der arme mann im Tockenb.* 59; warum muste sie (*die natur*) mir diese bürde von häszlichkeit aufladen? Schiller 105ᵃ; zieh hin, lade alle deine sünden auf, lade auch diese, die letzte, die entsetzlichste auf. 207ᵃ; einem eine geiselung aufladen lassen. Klinger 6, 341. *früher auch für das heutige* auftragen *oder* befehlen, *franz.* charger: wir thünd, wie ir uns aufgeladen habent. *Aimon* d; da rüstet sich ein iglicher, so er best mocht, wie in aufgeladen was. l.

AUFLADER, *m. ein packknecht.*

AUFLAGE, *f. nach mehreren bedeutungen des auflegens,*

1) *impositio, mandatum:* und sind dem recht der canonum oder satzungen abgestorben und also billich von derselben auflage entbunden. Luther 1, 8ᵃ; es ist uns die auflage geschehn, zu berichten; ich hätte mich nicht gehalten und meines vaters auflage geradezu entgegen gehandelt. Hippel *lebensl.* 2, 132.

2) *tributum impositum, steuer, abgabe:* auflage auf das volk, auf bier und wein, auf bestimmte waaren;

> dieweil auch die freigebigkeit
> bei ihm die leut durch auflag nicht erschröcket.
> Weckherlin 425;

in allen andern staaten, oder doch beinahe in allen pflegen die auflagen auf das volk unvermerkt zuzunehmen. Wieland 7, 238.

3) *inculpatio, insimulatio, anschuldigung:* darumb werdet ir euch derselben auflage und zumessung, ewer notdurft nach, auf das ewer unschuld vermarkt, — zu verantworten haben. *churf.* Joh. Friedrich *bei Luther* 6, 6ᵃ;

> *G.* er ist ein ehrnvergeszner mann.
> *Fr.* ei, die auflag sei von im ferr. Ayrer 132ᵃ;
>
> *E.* man stell ihn für gerichte!
> *L.* wie, wenn er wie vorhin die klagen macht zu nichte?
> *E.* die auflag ist zu klar. Gryphius 1, 12;

der arme apotheker, so wider diese auflagen nichts beibringen konnte. Philand. 1, 317.

4) *die ausgabe, editio eines buchs, in einer bestimmten zahl von abdrücken:* eine auflage von fünfhundert, von tausend exemplaren. auflage *bezieht sich nur auf den verleger und drucker, der das werk zur messe auflegt, den käufern vorlegt;* ausgabe *kann auf verleger und verfasser gehn, beide geben aus, ans licht.* neue auflage *und* ausgabe *unterscheiden sich so, dasz jene unverändert sein und vom verleger veranstaltet werden mag, diese aber zuthaten und verbesserungen des verfassers zu enthalten pflegt.* das buch erlebte in drei jahren sieben auflagen. *man sagt aber die* erste ausgabe, *editio princeps, nicht* auflage; vollständige ausgabe letzter hand; die ganze auflage hat sich vergriffen. der verleger möchte gern eine neue auflage, der verfasser eine neue ausgabe des buches machen.

5) *bei den handwerkern bedeutet* auflage *auch zusammenkunft, gelag, entweder gleichviel mit dem letzten ausdruck, oder weil ein zunftgerät aufgelegt oder geld als beitrag und strafe erlegt wurde.* sie hat eine auflage in ihrem hause, *sagt man auch von einer hutenwirtin.*

AUFLAGERN, *strui, superimponi, schichtweise liegen, von gestein und erde.*

AUFLAGERUNG, *f. strues, structura, dispositio:* auflagerung von zertrümmerten steinen.

AUFLÄMMERN, *ein undeutliches wort bei* Tieck *nov.* 7, 198: seedrache, ihr wurm, nennt ihr mich? o ihr aufgelämmerte glaseblume! lämmern *ist lammen, lämmer werfen.* verlämmern, *scheu, verdutzt machen,* belemmeren *nnl. und nd. hindern. der sinn fordert etwa schmächtig, elend, kümmerlich aufgebracht. vgl.* aufläppern, aufpäppeln.

AUFLANGEN, *altius prehendere, mit gestreckten armen hinauflangen, aufgreifen, nnl.* oplangen: er langte auf, *grif in die höhe;* auflangen und erreichen; steine, holz auflangen. Stieler 1068. *früher auch für übergeben.* Haltaus 60.

AUFLANGER, *m. im bauwesen, ein angesetztes, höher reichendes holzstück.*

AUFLÄPPERN, *minutim ac paulatim alere, nutrire,* lappern *ist sorbillare:* das kind, nach der mutter tode, wurde mit milch aufgeläppert, *aufgebracht. figürlich,* sein geld nach und nach aufläppern, *verläppern.* sich aufläppern, *langsam aufwachen.*

AUFLÄRMEN, *excitare clamorem:* die soldaten lärmten auf und forderten doppelte löhnung. *transitiv, excitare clamore, aufwecken:* musik lärme die mitternacht aus ihrem bleiernen schlummer auf. Schiller 147^a.

AUFLASSEN, *nnl.* oplaten, *mehrdeutig.*

1) *sinere aliquem surgere,* den zu boden liegenden wieder auflassen; lasz mich auf, ich will alles eingestehn. *mhd.*

> ûf liez er doch den wigant
> âne gesicherte hant. *Parz.* 540, 1;
> er liez in ûf. 543, 28;
> Parzivâl in ûf verliez. 268, 11.

wir sagen wol sich herablassen, *niedersteigen, nicht mehr,* sich auflassen, *aufsteigen, sich auf die beine lassen, wie mhd.*

> dô sich der herre ûf gelie
> unt von im selben stên began. *Tund.* 42, 50.

2) *von thieren, sachen, aufsteigen, schwellen lassen, im gegensatz des* niederlassens: den falken, die tauben auflassen; die segel auflassen; den ballon auflassen, *in die höhe steigen.*

3) *sitzen lassen:* lassen sie den hut auf, *behalten sie ihn auf dem kopf.*

4) *offen lassen:* die thür, das fenster auflassen; den rock auflassen, *nicht zuknöpfen.*

5) *lösen, aufmachen:* das band, die schleife auflassen, *öfnen;* der officialis im die hand aufgelassen. Luther 3, 407^a.

6) ein gut, ein grundstück, lehen auflassen, *feierlich aufgeben, in eines andern hand übergeben.* eine grube, zeche auflassen, *nicht weiter bearbeiten. mhd.* hiez in ûf lâzen sîn veterlîch erbe und waz ime immer gevallen mochte von allen sînen vrunden. *myst.* 214, 3. *diese bedeutung kann aus der vierten oder fünften hergeleitet werden, allenfalls auch, wenn ihr infestucation zum grunde lag, aus der zweiten. vgl.* Haltaus 60. Oberlin 67. *RA.* 556.

AUFLASZBRIEF, *m.*

AUFLASZGELD, *n.*

AUFLÄSSIG, *in der letzten bedeutung des* auflassens, ein auflässiges gut, *das man hingibt, aufgibt:* auflässiges gewerk, *fodina deserta:* ein bergfreies feld, das noch nicht gemutet oder wieder auflässig ist; wenn einer (*ein bergmann*) auflässig wird, sitzt ein ander an. Mathesius 37^b; aber etliche herrn hinderten etwas sonderlich, weil von solchen neuwen alaunwerk besser alaun, denn bei ihrem eignen bergwerk gemacht, indem hoften sie vielleicht, die gewerken solten auflessig werden, ob sie solch bergwerk gar an sich bringen möchten, derhalben sie dem sieder an seinem fürgenommenen gebeuw hinderung machten. Thurneisser *m. alch.* 1, 71; meine übrigen liebhabereien erhalte ich immer durch ein oder die andere zubusse, wie man gangbare gruben nicht gerne auflässig werden lässet, so lange als noch einige hofnung von künftigen vortheilen scheinen will. Göthe *bei Merck* 2, 259.

AUFLASSUNG, *f. feierliche, gerichtliche aufgabe, abdicatio, resignatio, übertragung der gewere vor gericht.* Albrecht *gew.* 60.

AUFLASTEN, *onerare, aufladen, aufbürden.* aufladen *ist sinnlicher, es heiszt* steine, sand aufladen, *nicht* auflasten, *aber* einem mehr auflasten, als er tragen kann, sich schulden auflasten; selbst nicht einmal ein dramatischer schriftsteller würde einem zwischenact so viel handlung aufgelastet haben. Schiller 731.

AUFLAUERN, *insidiari, attendere:* man ist so barbarisch, der armen kinder (*alten jungfern*) zu spotten, wenn sie bis in ihr vierzigstes jahr vergebens aufgelauert haben. Rabener 4, 249; unter uns, schwester, weil doch niemand auflauert. Schiller 166^a; er lauert den mädchen auf; ich laure hier längst der welt auf. J. Paul *Hesp.* 1, 93; ich sah die spinne in ihrem netz allen mücken auflauern.

AUFLAUF, *m. accursus, incursus, tumor, nnl.* oploop. *sinnlich,* auflauf des wassers, der wellen. auflauf einer blatter, des backens; auflauf des teiges, brotes, backwerks, *daher auch die benennung eines besonderen gebäckes, das über den kohlen, im ofen aufläuft, schwillt* (*schweiz.* uflauf, *plinse.* Tobler 431^a). auflauf des hungrigen magens: sintemal er der speis nur genosz, den widerspennigen auflauf des magens zu stillen. *Garg.* 184^a; im bauch ein auflauf bringen. 25^a; auflauf des kinds im mutterleib. 104^a.

Die gewöhnliche bedeutung ist aber die eines auflaufs, tumults der leute, des volks auf den straszen: volksauflauf. Schiller 140^a:

> da ich höret ein grosz rumor,
> stund ich fast auf ein viertel uhr,
> gedacht mir, es wer ein auflauf. H. Sachs I, 479^a;

einfall, auflauf, scharmützel. Reutter *kriegsordn.* 36;

> ir herren, lasst uns schauen auf,
> das nit wer ein auflauf. Schmeltzl *blindg. sohn* 10^a;

einen auflauf machen, *zusammenlaufen.* Schiller 355. auflauf *ist aber weniger als* aufruhr, empörung, *nur deren beginn, die sich dann weiter ausbreiten und tiefer wurzeln. vgl.* aufgeläufe *und* auflauft. *man redet auch von einem* auflauf, *belauf steigender kosten oder ausgaben.*

AUFLAUFEN, *accurrere, tumere, nnl.* oploopen.

1) *steigen des wassers, der flut, des sandes:* die flut läuft schon hoch auf; zuvor die schiffe in den linken arm der Dwina eingelaufen. weil aber durch auflaufenden sand der mund desselben flach worden, hat man sich des rechten arms mehr gebrauchet. *pers. reiseb.* 3, 1; das wasser, weil es geschwinde auflief. *pers. rosenth.* 3, 23; die segel laufen auf vom winde.

2) *aufschwellen:* und wenn er findet, das weisz oder rötlicht mal aufgelaufen an seiner glatzen. 3 *Mos.* 13, 43; da iedermann vor unwillen aufgelaufene und versehrte herzen hette (*animis tumentibus*). Fronsp. 3, 276^a;

> das ir ein peul auflief als ein salzscheib.
> *fastn. sp.* 345, 20;

zur stillung des aufrhürigen geschwollenen welschhanenhals und aufgelaufener rothblauen schlangenkäl. *Garg.* 60^a; vom eingenommenem gift des erbsündigen schlangenschwanz auflaufen. 77^a, *wie lat.* inguina tument; die adern laufen ihm auf; seine haut läuft auf; die leiche ist schon aufgelaufen;

> der leib ist beulenvoll. geliefert blut und eiter
> rinnt häufig von ihm weg. die wunden brechen weiter,
> die striemen laufen auf in ungezählter zahl.
> da ist kein plätzlein nicht, das habe nicht ein mahl.
> Fleming 9;

hochroth im aufgelaufnen gesicht. Tieck *ges. nov.* 4, 74; welche wie die frösche auflieffen. J. Paul *biogr. bel.* 1, 134.

3) *aufgehn des teigs:* pfulwenbäuch, darunder man den auflaufenden deig in der multer kan verbergen. *Garg.* 65^a; wuchs und lief auf wie ein teig in der multer. 247^a.

4) *aufgehen, keimen oder schwellen der frucht:* der same ist noch nicht aufgelaufen, *keimt noch nicht;* die auflaufende saat im herbst ... von dem schon aufgelaufnen korn. Brockes 7, 665. *wir sagen heute* das schwellen der saat.

5) *aufwachsen, in die höhe wachsen der haare. in der nachricht von einer Hildburghäuser diebsbande* 1735 *s.* 29. 31. 43. 44 *u. s. w. heiszt es immer:* haare nicht aufgelaufen, sondern abgeschnitten. *auch in diesem sinn heute* schwellender haarwuchs.

6) *zusammenlaufen,* tumultuari, *was gleichfalls von* tumere:

> als sein bestürmt pallast stets mit tumult besprungen,
> als leichter buben schaum gleich einer flut auflief,
> und frech, ich weisz nicht was, durch alle fenster rief.
> Gryphius 1, 301.

7) auflaufen, *aufsteigen, aufgehen:* wie es mir kaum möglich wurde, nach und nach so viel auflaufen zu lassen. Tieck *nov.* 6, 210; so läuft der lottoschlagschatz meiner ungedruckten manuscripte täglich höher auf, je mehr ich dem leser auszüge und gewinnste gedruckter daraus gönne. J. Paul *Tit.* 2, 1; ein capital zurück zahlen nebst den aufgelaufenen zinsen.

8) *hinauf laufen:* spintisiert, wie die muck die wand auflauf. *Garg.* 211^a.

9) auflaufen, *sich öfnen:* denn das glockenspiel tönte, wenn die thür auflief. J. Paul *Hesp.* 1, 244.

10) *transitiv, öfnen:* mit dem arm ein thor auflaufen, *aufrennen.* *Garg.* 177^b; *die* füsze auflaufen, *wund laufen:* die hund sollen auch, wenn es hart gefroren ist, nicht auf die hasenjagt gebracht werden, denn sonsten sie ire füsz auflaufen. *weidwerkbuch* 88^a; *in den schmelzhütten,* erz und kohlen auflaufen, *aufschütten.*

AUFLAUFT, *m. tumultus, excursus,* auflauf: in fewersnöten oder andern aufläuften. Kirchhof *disc. mil.* 18; *andere belege gibt* Oberlin 67 *und* Haltaus 61. *dann auch ertrag, reditus, was* aufläuft: da ein junker, der thalguter hat, sein gut selber nicht will versieden, so thut ers aus einem andern pfentner, der pfandwerk hat, und er nimmet jerlich den aufleuft oder wie wir reden, die ausbeut oder uberlauft darvon. Mathesius 126^a. *gebildet wie* brautlauft, überlauft *u. a. m.*

AUFLAUNEN, *hirquis intueri.* Stieler 1059 *schel ansehen? s.* aufleunen.

AUFLAURER, *m. insidiator, speculator:*

wir müssen im auflaurer pstellen. H. Sachs III 2, 197^a;

die freiheit der stimmgebung war dahin, weil sich die bischöfe, als dienstbare auflaurer der krone, jedem fürchterlich machten. Schiller 801; dasz es in dem gange der hier beschriebenen polizei keiner spione, keiner heimlichen auflaurer bedarf. Fichte *naturr.* 2, 155. Thümmel 10, 216.

AUFLAUSCHEN, *auscultare:* schweigen und auflauschen. *s.* auflaustern, auflosen.

AUFLAUSCHER, *m. auscultator:* doch wir mögen lieber denken, was er ist und sein könnte, als es aussprechen, was wir von ihm denken, es gibt der auflauscher genug. Tieck 1, 50.

AUFLAUSTERN, *auscultare:* als sie vor dem fenster gestanden und aufgelaustert hatte. *Simpl.* 2, 254; wo ich dieser damen weiter auflaustern wolte. 2, 397. *vom verhältnis zwischen* auflauschen *und* auflaustern *wird unter den einfachen wörtern die rede sein. das nnl.* opluisteren *ist illustrare, nicht auscultare.*

AUFLEBEN, *vitae reddi, reviviscere:* der kranke, von diesem tage an, begann sichtbar aufzuleben; vor freude über diese nachricht ist sie wieder aufgelebt;

schon halb gestorben, lebet von neuem mir
der müde leib auf. Klopstock 1, 48;
desto feuriger lebts in mir auf,
dich als gemahlin in mein haus zu führen.
Schiller 232;

dasz das vaterland noch einmal auflebe! Klinger 2, 120. *fehlerhaft transitiv für* beleben, aufleben lassen: meine thränen sollen die deinigen von diesem leblosen holze wieder aufleben. 1, 316.

AUFLEBEN, *n. reditus ad vitam.*

AUFLEBUNG, *f.* eine geschichte der kunst von ihrem verfall bis zur auflebung zu schreiben. Göthe 29, 39.

AUFLECKEN, *calcitrare, goth.* laikan *springen, aufspringen:*

zwen esel
funden hinden und vorn auflecken. B. Waldis 4, 57.

mehr unter dem einfachen lecken.

AUFLECKEN, *delingere, lingendo consumere, goth.* laigôn: die geisz hat das salz aufgeleckt; den zucker auflecken; da fiel das fewr des herrn erab und frasz brandopfer, holz, stein und erden und lecket das wasser auf in der gruben. 1 *kön.* 18, 38; die opfer holocausta, welche das feur vom himmel verzört und auflecket. Frank *weltb.* 177^a; und nun, da das ziehen der harmonika wie das wasserziehen der stechenden sonne sein herz aufleckte. J. Paul *Tit.* 2, 212. *intransitiv,* die flamme leckt auf gen himmel. *s.* lecken.

AUFLEEREN, *vacuare, aufräumen, ausleeren.*

AUFLEGE, *f.* ἐπίθεμα: ein gar gut auflege oder umbschlag für grosze heubtwehe. Bartisch *augend.* 77. Stieler 1114 *hat auch* anlege *pensum, angelegtes gespinst. das f. bestätigt durch ahd.* analegi, scaftlegi *u. a. m. vgl.* auflegewasser.

AUFLEGEN, *imponere, nnl.* opleggen, *häufig nahe grenzend an das* legen auf einen, auf etwas, *doch so, dasz der von der praep. regierte acc., sobald blosze partikel eintritt, im dativ steht:* ich lege die hand auf dich = ich lege dir die hand auf.

1) *sinnlich:* wenn die apostel die hände auflegten. *apost. gesch.* 8, 18; so ich jemand die hände auflege. 8, 19; den arm, den elenbogen auflegen. *zumal ausbreiten, vorlegen:* das tuch, die decke auflegen;

die tischtücher man da auf lait. *fastn. sp.* 782, 26;

messer und gabel auflegen; das brot auflegen; legt brot auf. 1 *Mos.* 43, 31; das man ander frisch brot auflegen solt. 1 *Sam.* 21, 6; zundeten die lampen an und legten die schaubrot auf. 2 *Macc.* 1, 8; folgends ward der tisch entdeckt und ein tapet aufgelegt. *Garg.* 103^a; dem ochsen das joch auflegen, dem pferde den sattel; mache du das schwere joch leichter, das er uns aufgeleget hat. 1 *kön.* 12, 4; kein satel nit auflegen. Soltau 448; dem rucken schwere last auflegen, dem arm harte fessel. waaren auflegen, *auslegen, ausstellen, étaler:*

leg auf knecht! lasz schauen
die man und die frauen. *fastn. sp.* 860, 4;

bücher auflegen, *vorlegen, verlegen (s. hernach unter 5);* würfel auflegen. *Garg.* 48^a (*mhd. für* legen. *MS.* 2, 6^a); karten auflegen, *aufschlagen, ausspielen, in verschiednem sinn:* indem sie (*die kartenschlägerin*) die karten mischte und zum zweiten mal auflegte. Göthe 25, 279; nachdem er seine karten drei jahre vor uns verborgen gehalten hat und noch verborgen hält, sollen wir die unsrigen auflegen. 31, 109 (*vgl.* karte); meine erste beschäftigung war, die müllersche sammlung (*von mineralien*) wieder vor mir aufzulegen. Göthe *an Knebel* 141; briefe und urkunden auflegen; und wer will dran zweifeln, so doch der papst gut brief drum auflegt, dasz im die heilige befohlen haben. Fischart *bienenk.* 218^a. den augen die binde, der wunde das pflaster auflegen: auflegen und eingeben (*pflaster auflegen und arznei eingeben*). *Garg.* 161^a; schminke auflegen; fett auflegen, *fett werden,* das thier will nicht auflegen, *fett ansetzen,* legt zu viel fett auf; holz auflegen, *forstmännisch vom baum, der viel äste treibt.*

2) *figürlich,* einem etwas auflegen, *auferlegen:* man legte dem könige auf, sich in die angelegenheiten Deutschlands fernerhin nicht weiter einzumengen. Schiller 916; ich weisz, was die delicatesse dem prinzen auflegt. 741; ein amt, eine pflicht auflegen; ewer aufgelegtes ampt. Luther 3, 324^a. einen namen auflegen, *nomen imponere, gewöhnlicher* beilegen, zulegen: legen sie mir keinen spottnamen auf. Gotter 3, 378. eine frage auflegen, *vorlegen;* eine commission von theologen, denen die frage aufgelegt wurde. Schiller 612. ein leid, herzenleid auflegen: ietz sol er (*der Turk*) den ein not auflegen, die sein glauben nit wöllen annemen oder bekennen. Frank *weltb.* 105^a; rücksichten auflegen: die dritte forderung an den menschen zu machen und ihm rücksicht gegen die gesellschaft aufzulegen. Schiller 1126; zins, abgabe, steuer auflegen; und sol man in umb geld strafen, wie viel des weibs man im auflegt. 2 *Mos.* 21, 22; den eid auflegen: wenn jemand wider seinen nehesten sündigen wird und wird im ein eid aufgelegt. 2 *chron.* 6, 22.

3) *zumal bedeutete* auflegen *schuld geben, zur last legen, eine schuld, schande, laster aufbürden, imputare:* wenn jemand ein weib nimpt und wird ir gram und legt ir was schendlichs auf. 5 *Mos.* 22, 14; derhalb wolle euer heiligkeit bösen falschen lestermeulern nicht glauben geben, die vom Luther anders sagen oder im auflegen. Luther 1, 144^a; solt uns zuvor gesagt und vermanet haben, ehe er uns solche grosse laster öffentlich für aller welt auflegt. 3, 50^a; was heltestu von dem geist, der Christo thar (*darf*) auflegen und sagen. 3, 56^a; wirdestu auszen bleiben und dich aufgelegter sache nicht entledigen. 3, 133^a; der aufrhur halben, die uns der meuchler auflegt und böslich ertichtet. 5, 307^a; verantwortung der aufgelegten aufrhur. 6, 6; das ich solchen eid nicht ertichtet habe, wie mir wird aufgelegt. 6, 20^a; wie herzog Georg seinem lieben todten vetter auflegt. 6, 32^a; den unsern wird mit unwarheit aufgelegt, das sie gute werk verbieten. 6, 366^a; und wiewol im gerne (*etwas zur last*) wäre aufgeleget worden, so hat er zuletzt mit der rechnung ehrlich bestanden. Luther *br.* 5, 411; wir streiten nicht aus eignem frevel, forwitz oder stolz, wie uns von etlichen aufgelegt wird. Melanchthon *bedenken aufs interim.* 1548 *bl.* 1. *heute veraltet.*

4) auflegen, *zulegen, adjicere:* s. Antonius botschaft hat an etlichen orten die becken beredt, das ihn (ihnen) ieder ein schwein zû seinen auflegt. Frank *weltb.* 135^a; bei einem gethanen gebot noch auflegen (*höher bieten*); das agio auflegen.

5) auflegen, *wieder auflegen, errichten:* haben die abgöttischen tempel in den grund verbrandt und über 30 kirchen auflegen lassen. Michälius *a. P.* 2, 255. *gewöhnlich heiszt auch* ein buch auflegen *es von neuem drucken, obgleich* erste auflage *sonst die erste ausgabe ist. in anderm sinne* Lichtenberg: wenn es der himmel für nöthig und nützlich finden sollte, mich und mein leben noch einmal aufzulegen. 1, 17.

6) auflegen, *disponere, begegnet nur im part. praet.:*

bloss weil mich die natur zum mitleid aufgelegt.
GÜNTHER;

belege des adjectivisch verwandten part. oben unter aufgelegt.

7) sich auflegen *bedeutet (wie unter* 1) *sich auf etwas legen,* sich mit dem einbogen auflegen, *auf den tisch legen, stützen;*

einem armen kleinen kegel,
der sich nicht besonders regt,
hat ein ungeheurer flegel
heute grob sich aufgelegt. GÖTHE 1, 153.

der übergang in sich auflehnen, *das auch ein aufstützen ist, liegt aber nahe, und diesen verstand scheinen andere frühere stellen mit* sich auflegen *zu verbinden:* warum solt ich mich wider in als einen sterkern auflegen? ne Hercules quidem contra duos. MICH. NEANDER *syll. locor.* 112^a; leget sich aber einer mit im auf und gibt böse wort für verwendte reden, der machet ein solchen menschen rasend. MATHESIUS 119^a;

wan auch die schäflein übel auf
sich jemal solten legen,
und auf dem feld mit holem bauch
der weid noch brunnen pflegen. SPEE *trutzn.* 210.

sich bei einem auflegen, *schmarotzen.*

AUFLEGEN, *n. impositio, in mehrfachem sinn:* so ist der verstand dieses textes klar, das Jacobus auflegen nicht das heubtstück ist. LUTHER 3, 264^a; er habe es aber durch sein gebet und durch das auflegen seiner hände wunderbar am leben erhalten. GÖTHE 20, 300; das leise, freundliche auflegen der linken hand auf die schulter des in purpur gekleideten.

AUFLEGER, *m. auf- und ablader von waaren.*

AUFLEGEWASSER, *n.* und dis wasser gehört zu den obangezeigten auflegewassern. BARTISCH *augendienst* 111.

AUFLEGUNG, *f. impositio:* das du erweckest die gabe gottes, die in dir ist, durch die auflegung meiner hende. 2 *Tim.* 1, 6; aus dem allen sol erfunden werden, das mir mit billigkeit von niemands einige auflegung (*beschuldigung*) geschehen sol. LUTHER 1, 210^a; neben auflegung gnugsamer schriftlichen kundschaft seines verhaltens. KIRCHHOF *mil. disc.* 265.

AUFLEHNEN, *inniti, reniti, acclinare, reclinare, vom ahd.* hlinên, *κλίνειν,* GRAFF 4, 1094.

1) *aufstützen:* die hand auflehnen; auflanen *Garg.* 176^a; den stab gegen den boden auflehnen.

2) *sich entgegensetzen, empören, widerspenstig sein:* das rot mör hat sich ufgeleinet als zwo muren. KEISERSB. *post.* 3, 71; bis so lang, das mein herz sich als ein steinern ufer widder die wellen auflehnt. LUTHERS *br.* 2, 107; darum nennet in Moses ein Nimroth und rebellen, der sich wider alle welt und gottes wort auflehnet. MATHESIUS 62^a; wer wil sich wider in auflehnen? 1 *Mos.* 49, 9; und ir solt euch nicht auflehnen thüren (*dürfen*) wider eure feinde. 3 *Mos.* 26, 37; und der herr wird deine feinde, die sich wider dich auflehnen, fur dir schlahen. 5 *Mos.* 28, 7; zuschlage den rücken dere, die sich wider in auflehnen. 33, 11; von der hand aller, die sich wider dich auflehnen. 2 *Sam.* 18, 31; und mein widersprecher lehnet sich wider mich auf. *Hiob* 16, 8; die könige im lande lehnen sich auf. *ps.* 2, 2; es lehnet sich das meer auf gen berg über sich. AGRICOLA *spr.* 711; ein lauter wasser, das sich gegen ihr wie ein berg auflehnete. OPITZ 2, 200;

Kapharous verlacht die wellen,
die sich an ihn lehnen auf. FLEMING 485;

wann man sich, wie mancher wolt,
mit einem jeden auflehnen solt,
hett man bei tag und nacht kein ruh.
EWRING 1, 410.

an das vergleiche sich auflegen: der ochse lehnte sich auf, schlug mit den hörnern an das budendach. *unw. doct.* 777; jede nachricht, dass sich wieder eine andere insel aufzulehnen anfange, verursachte eine allgemeine freude. WIELAND 2, 361; wir sahen den schlagbaum, und hinter demselben eine grosse masse menschen, die sich dort auflehnten und angafften. GÖTHE 30, 311; es heisst die ordnung der dinge umstossen und sich gegen die gesetze der natur auflehnen. TIECK 1, 283.

3) *aufreizen, zur empörung anregen:*

hat euch der teufel all aufgeleint? *fastn. sp.* 530, 5.

s. aufleinen.

AUFLEHNIG, *renitens, widersetzlich.*

AUFLEHNISCH, *dasselbe.*

AUFLEIERN, *ein lied zur leier singen, aufspielen:* leire mir eins auf! STIELER 1141.

AUFLEIHEN, *leihen, geld aufleihen, aufborgen.*

AUFLEIHEN, *was oben sp.* 645 aufleien:

wie sie sich schmückt und ziert, gleich also nach der reihe
zier und ausschmücke dich, und deine haar aufleihe
gleich eben so wie sie. WERDERS *Ariost* 5, 25, *im original:*
come ella s'orna, e come il crin dispone
studia imitarla.

AUFLEIMEN, *entweder mit leim festigen oder den leim lösen.*

AUFLEINEN, *gleichbedeutig mit* auflehnen, *der form nach ahd.* hleinan (GRAFF 4, 1095), *mhd.* leinen: sich aufleinen, *inniti.* MAALER 34^a; so sich wider ihne aufleinen. FISCHART *bienenk.* 126^a; sie schleppen (die säcke) zu mark, leinens auf. AYRER *fastn. sp.* 98^a;

wan man dan nicht kan verneinen,
dass allhie tausend muh
wider uns sich stets aufleinen. WECKH. 600;
wie sie sich wider dich leinen auf. 279;
die wider mich aufleinen sich. SPEE *tugendb.* 214.

AUFLENZEN, *morari, säumen, zaudern:* damit er S. Veiten nicht mit seinem langen auflenzen unwillig machte. WICKRAM *rollw.* 16^a. *s.* lenz *und* glenz.

AUFLESEN, *legere, colligere. nnl.* oplezen, *von beeren (s.* aufklauben), *ähren, reisern, brosamen, dann aber auch angewandt auf heimlich und unversehens aufgerafftes, aufgehobnes, zumal auf kinder und findlinge:* leset steine auf! 1 *Mos.* 31, 46; die abgefallen beer auflesen. 3 *Mos.* 19, 10; wenn ir aber ewr land erntet .. solt ir nicht alles genaw auflesen, sondern solts den armen und frembdlingen lassen. 23, 22; siebenzig könige mit verhawenen daumen irer hende und füsze lasen auf unter meinem tisch. *richt.* 1, 7; lass mich aufs feld gehen und ehern auflesen. *Ruth* 2, 2; sie gieng hin, kam und las auf den schnittern nach auf dem felde. 2, 3; lasst mich auflesen und samlen unter den garben den schnittern nach. 2, 7; und lasst liegen, das sie es auflese und niemand schelte sie drumb. 2, 16; also las sie auf dem felde bis zu abend und schlugs aus was sie aufgelesen hatte und es war bei eim epha gersten. 2, 17; da las der knabe Jonathan die pfeile auf. 1 *Sam.* 20, 38; las holz auf. 1 *kön.* 17, 10; ich hab ein holz oder zwei aufgelesen. 17, 12;

und das er selber die sporn auflas. *fastn. sp.* 916, 16;

wir wissen insgesamt wie weise Pallas ist,
und dennoch zischelt man von einem feinen knaben,
mit drachenfüsschen zwar, den sie aus einem zwist
mit Mulcibern soll aufgelesen haben. WIELAND 5, 185;

wie man einen schatz findet oder den schnupfen aufliest, unversehens und ohne zu wissen wie. 8, 22; die saubere waare (*von menschen*), die er auf den strassen zu Kischmir aufgelesen hat. 8, 281;

wie Vostola zwei heimchen (*kinder*) aufgelesen. 18, 113;

und nun würd unser einem hinterbracht,
dies mädchen sei des juden tochter nicht,
er hab es in der kindheit aufgelesen,
gekauft, gestolen. LESSING 2, 301;
vom staube hat er manchen aufgelesen.
SCHILLER 388;

ungeziefer auflesen, *unvermerkt an sich bekommen;* wo sie doch ihre weisheit mögen aufgelesen haben. KLINGER 9, 139; sofort sprangen seine zwei hörner in die stube, die ich auflas. J. PAUL *teuf. pap.* 1, 92. *von kindern galt auch lat. colligere:* quicumque puerum vel puellam projectam de domo patris vel domini voluntate scientiaque collegerit. *cod. theodos.* 5 *de expositis.*

Dann auch namen auflesen, *recitare, herlesen.*

AUFLESEN, *n.* meine tapferkeit war ein auflesen hinter euch her, wie das erntemädchen hinter des meiers sense. FR. MÜLLER 3, 223.

AUFLESER, *m. collector.*

AUFLETTERN, *adspergere, aufsprengen:* im touf wird heimlich die kraft gotts durch den priester, der das wasser bewegt, oder wer do toufft ein kind, indem so er das wasser uflettret und spricht, ich touf dich in dem namen u. s. w. KEISERSB. *post.* 2, 26. *in einer andern bei* OBERLIN 918 *angezognen stelle sagt* KEISERSBERG: das was gewonheit der juden, das sie ire hend zum dickern mol wuschen und iemer meder (*mehr*) mit wasser letterten (*besprengten*). *elsäss.* im wasser letschen (*pflätschern*), *schwäb.* latschen, lätschen (SCHMID 338), *schweiz.* lädern, lättern, *triefen, sudeln* (STALD. 2, 151, *vgl.* lüttern 2, 158), *ein altes, besserer aufhellung bedürftiges wort.*

AUFLEUCHTEN, *alte lucere:* aufleuchtende flamme, aufleuchtende gedanken.

AUFLEUNEN, *launisch werden, lustig oder übel gelaunt sein? s.* auflaunen; *oder gehörig zu* aufentleunen (*sp.* 638)?

ir wist, die nacht ist niemands freunt,
ob ich zu ser wer aufgeleunt
und het zu grob ein teil gespunnen,
seit ir doch weder munch noch nunnen,
doch bit ich mir hie zu verzeihen.
fastn. sp. 268, 10.

AUFLICHTEN, *lucem affundere, aufhellen, nnl.* oplichten: er konnte, nur wollte er nicht, dies sein entre chien et loup auflichten. Hippel 10, 105; um ihren verfinsterten kopf aufzulichten. Tieck *ges. nov.* 2, 257; es beginnt aufzulichten.

AUFLIEFERN *für aufgeben, bei den posten:* es sind diesen monat tausend briefe mehr aufgeliefert worden.

AUFLIEGEN, *mehrdeutig.*

1) *incumbere, impositum, molestum esse:* der balke liegt auf (*der mauer*); der arm liegt auf (*dem tisch*); fleisch liegt auf (*dem brod*); die wolke liegt auf (*dem himmel*); gelt, die (*spanischen besatzungen*) lagen dir am schwersten auf? Göthe 8, 178; wenn sie (*die bursche*) nur nicht gleich heiraten wollten und wenn man einmal freundlich mit ihnen ist, einem darnach den ganzen tag aufliegen. Göthe 11, 6; anstatt uns nun hieran zu trösten und als grünes holz dasjenige zu ertragen, was dem durren auflag. 26, 54; das menschenschicksal musz demjenigen am schwersten aufliegen. 26, 312; doch erinnere ich mich, dasz (*diese älteren dichter*) mir als knaben und jüngling wie ein alp beschwerlich auflagen. 45, 281; die hand des einsam verschlossenen, der die stimme der liebe nicht hört, drückt hart wo sie aufliegt. *an fr. von Stein* 1, 34; wenn die leute in eurem lande schlecht sein wollen, so liegt mirs nicht auf, sie davon abzuhalten. Klinger *th.* 4, 268; der schmerz liegt auf den weiblichen herzen mit gröszerer last als auf den männlichen auf. J. Paul *uns. loge* 3, 72; die witwe liegt mir auch auf (*drängt mich*). Heyne *an Joh. Müller* 98; was Heinrichs untergang möglich machte, war der hasz seiner erzbischöfe und bischöfe, denen er so schwer aufgelegen, denen er so vieles abgekargt hatte. Dahlm. *dän. gesch.* 1, 306; die pflicht liegt uns auf, ob. *s.* obliegen.

2) das gesinde liegt auf, *ist dienstlos, entweder liegt auf der faulen haut oder liegt offen* (*nach* 3). der schmarotzer hat lange bei uns aufgelegen.

3) *offen liegen:* das buch liegt noch auf (*aufgeschlagen*); die zeitung liegt auf, *liegt zum lesen da, liegt auf dem tisch,* ist aufgelegt.

4) sich aufliegen, *wund liegen, auf dem krankenlager.*

AUFLIEGEN, *s.* auflügen.

AUFLIEGUNG, *das aufliegen.* mit aufligung der hend. *bienenk.* 107, *das aufgelegtsein, oder für* auflegung?

AUFLISPELN, *ore blaeso balbutire:*

doch lispelt
stammelnde freude mit auf. Klopstock 1, 115.

AUFLOBEN, *mercem laudare, ut alter emat.* Stieler 1172.

AUFLOCHEN, *arborem incidere, s.* auflachen.

AUFLÖCHERN, *aperturam facere, incidere:* das muesz lege auf, so weit der schad reichet, und so er aber das ganze glied umbgebe, so nimb für dich die geschicktigste statt und löcher es auf. Paracelsus 1, 485^a.

AUFLOCKEN, das haar auflocken, *in locken binden.*

AUFLOCKERN, *terram solvere, agrum mollire:* auflockern und urbar machen. Bettine *tageb.* 102. das bett auflockern, *aufschütteln;* schwämme auflockern, *befeuchten und erweichen:*

nachdem sie die tische mit aufgelockerten schwämmen
säuberten. Voss *Od.* 1, 111.

AUFLODERN, *flammam concipere:* affecten lodern auf wie ein feuer. Lehmann 9; meine frau in zorn aufloderte. *ehe eines mannes* 195; seine ganze seele loderte, wenn wir so sagen können, in einen einzigen gedanken auf. Wieland 2, 213; wenn er, empfänglich wie er war, leicht aufloderte, wenn sein lebhaftes begehren zudringlich ward. Göthe 17, 16; die man kalte leute zu nennen pflegt, weil sie bei anlässen weder schnell noch sichtlich auflodern. 18, 91; ihr verstand ist nicht mehr meister ihres herzens, und nur zu zeiten lodern, gleich den blitzen in einer dunkeln nacht, hellere gefühle in ihr auf. Klinger 2, 323; nun erzählte der herzog mit auflodern. Arnim *kronenw.* 1, 420.

AUFLÖSBAR, *solubilis.*

AUFLÖSBARKEIT, *f.*

AUFLÖSELN, *subauscultare, diminutiv des folgenden.* Maaler 34^a.

AUFLOSEN, *auscultare, attendere, auflauschen, schweiz.* uflosa, *ahd.* hlosên, *mhd.* losen:

ein ietlicher, der da horen will,
der lose uf und schwige still. *fastn. sp.* 820, 6;
so los mir uf! 827, 16;
solt sie meiner red auflosen,
wer meines herzen begier. *Ambr. lb. s.* 223, 48;
auflose, o got, meiner gerechten sach.
Melissus B1^a;
und solchem rechtglaubigem spruch
thut gott fleiszig auflosen.
W. Spangenberg *fangbriefe* E 3^a.

AUFLÖSEN, *solvere, resolvere, ahd.* lôsan, *mhd.* lœsen, *nnl.* oplossen.

1) *sinnlich,* kanstu das band des Orion auflösen? *Hiob* 38, 31; wer hat das wild so frei lassen geben? wer hat die bande des wilds aufgelöset? 39, 5; nicht werth, das ir der gurt aufgelöset würde. *Baruch* 6, 44; das ich mich vor im bücke und die riemen seiner schuh auflöse. *Marc.* 1, 7. *Luc.* 3, 16. *Joh.* 1, 27; das ich im die schuh seiner füsze auflöse. *apost. gesch.* 13, 25; löse auf die vier engel, gebunden an dem wasserstrom. *offenb.* 9, 14; denn er (*der ochs*) kan euch fein leren, das ir in auflöset, wenn in dürstet. Luther 8, 193^a; ihr habt mir die bande, damit mein trostlos herz gebunden war, aufgelöset. *Galmy* 50;

lös auf mein greises haar! Gryphius 1, 50;

die sonne in ein glanzgewölke aufgelöset. J. Paul *Hesp.* 1, 168; salz in wasser auflösen.

2) schlaf, tod, krankheit, hitze lösen die glieder auf:

jedes ihrer glieder lag gefällig
aufgelöst vom süszen götterbalsam (*schlaf*).
Göthe 2, 106;

innig verschmolzen mit musik heilt sie (*die dichtkunst*) alle seelenleiden aus dem grunde, indem sie solche gewaltig aufregt, hervorruft und in auflösenden schmerzen verflüchtigt. 22, 91; ich begehre aufgelöst zu sein. *Philipp.* 1, 23 (*ἐπιθυμίαν ἔχων εἰς τὸ ἀναλῦσαι, goth.* lustu habands andlêtnan); mittlerweile sind aus diesem leben etliche nutzliche vornehme leute aufgelöset. Micrälius 4, 48; die kirche gesammelt aus den geistern der aufgelösten gläubigen. Claudius 7, 110; der brief eines aufgelöseten, eines verklärten an seinen zurückgebliebenen freund. Hippel 14, 1; Horion lag aufgelöst in den armen des lehrers. J. Paul *Hesp.* 1, 218; bis er sich in unschuldige träume auflöste. 1, 187; ihre aufgelöste und erquetschte seele glich der bruchweide, der man alle zweige rückwärts mit der bloszen hand herunter streichen kann. 2, 40; Anna sah zum fenster hinaus, um eine gewisse beklemmung ihres herzens aufzulösen. Arnim *kronenw.* 1, 390.

3) er löset auf der könige zwang. *Hiob* 12, 18; sie verstehet sich auf verdeckte wort und weisz die rätzel aufzulösen. *weish. Sal.* 8, 7; ir solt nicht wänen, das ich komen bin, das gesetz oder die propheten aufzulösen. *Matth.* 5, 17; wer nun eins von disen kleinsten geboten auflöset. 5, 19; wer der geringsten gebot eines auflöset, der sol auch der geringste im himel sein. Luther 3, 312^a; welcher geist Christus fleisch auflöset, der ist nicht von gott. 3, 382^a; warum sind sie denn nicht auch so keck und losen mir meine schrift auf? 1, 428^a; und disen ernst, reverenz, scham und ersamkeit hat sie nie aufgelöset. Frank *weltb.* 106^a; dieser arme jüngling, weil er nichts hatte und ihm die hände etwas zu *geben* gleichsam gebunden waren, muste seine zunge auflösen und es aufs bitten legen. *pers. rosenth.* 3, 27;

schwer ists, wie mans treffen sol, dasz mans recht auflöse.
Logau 3, 6, 70;

des ritters bezauberung, den zauber auflösen. Wieland 5, 15. 10, 272; bloszgestellt dem neide und allen leidenschaften eines zügellosen, aufgelösten volks. Schiller 805; es war als wenn er so gut durch fröhlichkeit als durch gefühl Ottiliens erstarren wieder beleben, ihr schweigen wieder auflösen wollte. Göthe 17, 397; der mann, der die heiligste pflicht auflöst, kennt keine mehr auf erden. Klinger 2, 394; stille tugend löst den mann auf, nur tapferkeit ist sein werth. 5, 121; die ehe, eine gesellschaft, freundschaft auflösen; die beobachtungen, nachdem sie durch mathematik aufgelöst werden, haben uns die kraft der anziehung offenbart. Kant 8, [illegible]; die bedeutung eines begrifs durch eine erklärung auflösen. 6, 19.

AUFLÖSLICH, *auflösbar.*

AUFLÖSUNG, *f. solutio, nach allen bedeutungen des auf*lösens, z. b. auflösung der begriffe. Kant 6, 14. 19; ich hätte der auflösung dieses einwurfs überhoben sein können. 8, 52; der kranke geht seiner auflösung entgegen.

AUFLÖTHEN, *ferruminare, plumbare, mit blei befestigen:* einen knopf auflöthen.

AUFLÜFTEN, *ventilare, insolare:* das bett auflüften; sich von dem zwange auflüften. Hippel 10, 205.

AUFLUGEN, *suspicere, aspicere, contemplari, aufschauen.* Maaler 34^d. *schweiz.* ufluega. Tobler 431^a.

AUFLÜGEN, *mentiendo tribuere, lügenhaft aufbürden:* du fichtest eine frembde lere in uns an, die du uns auflegest und aufleugest, und nicht unser ist. Luther 3, 55^b; der (ein knabe) mir aus Engelland ist schalklich aufgelogen. *br.* 5, 402. *durch lügen aufbringen, auftreiben:*

wo hat er nur gelt aufgelogen? H. Sachs III. 2, 119^a.

AUFLUPFEN, *levare, aufheben, schweiz.* uflopfa: es sei dann, dasz er zu zeiten ains sonderlichem vortheil seinen hintern auflupfe. *bienenk.* 133^a; mein bursche kehrt zu seiner bürde zurück, lupft auf, kratzt hinterm ohr. Wieland 19, 107. sich auflupfen, *in altum emiti, sich aufschwingen:*

thet in (den adler) gleich wie vorhin berupfen,
das er sich nicht mehr kund auflupfen.
B. Waldis *Esop* 3, 47.

AUFMACHEN, *levare, aufheben, nnl.* opmaken.

1) *öfnen, aperire, durch aufheben, aufthun.* die thür, das thor aufmachen, *mhd.* ûf tuon: macht auf!; macht auf das loch der höle! *Jos.* 10, 22; wenn er jemand verschleuszt, kan niemand aufmachen. *Hiob* 12, 14; ein buch aufmachen; den mund, die augen aufmachen; den schlag am wagen aufmachen. *hebamme* 26; das fenster, den vorhang aufmachen, *aufschieben;* die schleuse aufmachen; den knoten aufmachen, *auflösen;* den schnürleib aufmachen; eine quelle des unterhaltes aufzumachen. J. Paul *teuf. pap.* 1, 34. *genaueres unter aufthun.*

2) feuer aufmachen, *anmachen, es aufsteigen, sich erheben lassen:*

wie bald er da ein feur aufmacht. Uhland 343;
sie macht ein feuer auf, ist mühsam und geschwinde,
lauft hin und milkt die küh. Opitz 1, 137.

schweiz. ufmacha, *anschüren, reizen.* Tobler 431^a. ein bild aufmachen, *aufrichten:* sie machen ein bildnus eins menschen, das in all iren winkeln und gezelten aufgemacht stehet. Franck *weltb.* 96^a; von neuem aufmachen, *aufbauen.* Uhland 313;

3) aufmachen, *aufspielen, spiel erheben:*

mach auf, spielmann, ein fröling tanz.
H. Sachs II. 4, 3^c;

unter währendem diesem gesang bedunkt mich warhaftig als wann die nachtigall sowol als die eule und echo mit eingestimmet hätten, und wann ich den morgenstern jemals gehöret oder dessen melodei auf meiner sackpfeife aufzumachen vermöcht, so wär ich aus der hütte gewischt, meine karten mit einzuwerfen. *Simpl.* 1, 29; da sie aber anfiengen zu gumpen, dasz der ganze bau zitterte, weil man eben einen trollichten gassenhauer aufmachte. 1, 109; musten die spielleute vor der tafel aufmachen. 2, 279; hörete die musicanten, welche sich mit aufmachen tapfer lustig macheten. *Salinde* 329; nicht wahr, meine herren, wandte er sich an die gesellschaft, wir können eins aufmachen? Tieck *tischler* 1, 106. *angewandt auf das beispiel:*

mein man ist ein torechter gauch,
der sagt des tags vil von sachen,
wie er nachts oft auf wol machen.
wenn wir denn zusamen kumen ins pett,
so ligt er still und ist versigen.
fastn. sp. 771, 27.

4) einen hut aufmachen, *aufkrämpen;* das kleid aufmachen, *in die höhe stecken, aufnehmen;* die wolle aufmachen, *zum sortieren auflegen.*

5) sich aufmachen, *sich erheben, aufstehn, auf den weg machen:*

mhd. macht iuch ûf drâte,
varent selbe zuo dem mer. *Er.* 7022;

ein paar hundertmal in Luthers *bibel, z. b.* darumb so mach dich auf und zeuch durch das land. 1 *Mos.* 13, 17; machet euch auf und gehet aus diesem ort. 19, 14; mach dich auf, nim dein weib und deine zwo töchter. 19, 15; Abraham aber macht sich des morgens frue auf. 19, 27; ich wil mich aufmachen und zu meinem vater gehen. *Luc.* 15, 18; und er machete sich auf und kam zu seinem vater. *Luc.* 15, 20; wenn nu hie ein zenkischer sophist sich aufmacht und wider alle welt fechten wolt. Luther 3, 79^a; der mach sich auf und lauf davon. *Garg.* 86^a. s. auf und davon *sp.* 604;

sobald der tag sich auf wird machen,
wil ich auch munter sein und wachen.
Opitz *ps.* s. 210;

der mond hat sich schon aufgemacht. *pers. rosenth.* 1, 34; der wind machet sich gewaltig auf. *Lokman fab.* 33;

mach dich doch auf, o herr! Weckherlin 167;

Astree kennt das ziel,
wenn sie, o trauerspiel!,
sich soll mit donnerknall und sturm zur rach aufmachen.
Gryphius 1, 424;

so mach ich mich auf und ziehe mit ihr von Florenz. 1, 909;

willst du dich, gott, aufmachen, zu halten über der erden
ein gericht? Klopstock *Mess.* 5, 16;

sage dem, der mich geschaffen und gerichtet hat, dasz ich mich aufmache und komme und anbete. Klopstock 3, 23;

mache dich auf, Laomedons sohn. Voss *Il.* 3, 250;
mache dich auf, heulender sturm. Gotter 2, 510;

nachher schien regen und sturm sich aufzumachen. Tieck *ges. nov.* 6, 313; Melina, welcher sich, um die garderobe zu übernehmen, bei zeiten aufgemacht hatte. Göthe 19, 234.

Da sich aufmachen leicht übergeht in sich rüsten, hört man auch unter dem volk: die hat sich heute recht aufgemacht, *aufgeputzt; in welchem sinn schon bei* Keisersberg *vorkommt* sich mustern und aufmachen = *aufputzen.*

AUFMACHERIN, *f. lena:* wie alti wib und ufmacherin, so sie selber zu den sünden zu alt sint worden, jungfrowen und dirnen habent abgeworfen. Oberlin 67 *aus dem handschriftlichen Belial de Leronis.* s. mitmacherin.

AUFMAHLEN, *appingere, anmahlen. auch wol auffrischen.* die farben aufmahlen, *verbrauchen.*

AUFMAHNEN, *admonere, anmahnen, aufbieten, auffordern:*

her haubtman, wenn ir jetzt aufmant
die Cananiter in ir grenz. H. Sachs III. 1, 38^a;

und flohe sein junker dem dorf zu, also das ich gedacht, er mant die bauren uf. Götz von Berl. 64; gegen abend ist es gleich arg worden, als zuvor, das i. f. gn. die stadt wieder aufgemanet und das schlosz besetzet. Schweinichen 1, 72; sobald sie aber durch ihre kundschafter aufgemahnet. Fronsp. *kriegsb.* 3, 142^a; dessen ich viel beispiel und exempel anzeigen könnte, dasz ich in groszer eil aufgemanet wurde und auch bei den patienten unbeholfen leute hatte. Würtz *wundarzn.* 212; hiezu wurden durch das orlandisch greuelhorn aufgemahnet. *Garg.* 91^a; und gegen sie sich stark aufmanen. 254^a; das ganze Teutschland wider die Ungarn aufgemahnet. Philander 2, 370; als er wider den kaiser aufgemahnet ward. Zinkgr. 166;

dasz man
aufmahnet das ganze kriegsheer. Ayrer 79^a;
bald mahnet auf zweihundert mann. 216^a;

vor ungeduld sein herz bald aufzumahnen. Wieland 21, 170; von jedem manso den eigenthümer zur reichsvertheidigung aufzumahnen. Möser 1, *vorr.*; wenn ein kaufmann einen pfeffersack verliert, soll man das ganze reich aufmahnen. Göthe 8, 90. 42, 103. 312.

AUFMAHNUNG, *f. adhortatio. erkl. des landfr.* von 1522. §. 4.

AUFMALEN, *molere.* das ganze getraide aufmalen.

AUFMANDELN, *die garben in mandeln zusammenlegen.*

AUFMARSCH, *m. acies instructa procedens.*

AUFMARSCHIEREN: unser gnädigster landesherr liesz alle regimenter auf dem paradeplatz aufmarschieren. Schiller 190^a; zwei regimenter standen aufmarschiert.

AUFMÄSTEN, *saginare,* sich aufmästen: ein reich, welches wie ein aufgemästeter leib an seiner eignen grösze krank lage. Lohenst. *Arm.* 2, 371; den schweinen fett und fleisch aufmästen. *hannov. mag.* 1844 s. 334.

AUFMASZ, *n. was von frucht, wegen des verspäteten einmessens, oder auch als zins für geliehenes getraide mehr gegeben werden musz.*

AUFMAUERN, *in die höhe mauern:* ein haus, eine wand aufmauern; poetische gemählde, worauf die farben so hoch aufgemauert waren, dasz man sie ohne zweifel fühlen konnte. J. Paul *teuf. pap.* 2, 100.

AUFMEISZELN, *caelo, malleolo aperire oder auch caelare, insculpere, mit dem meiszel öfnen, oder eingraben.*

AUFMENGEN, *futter untereinander mengen, schütten.* s. aufgemenge.

AUFMERKEN, *attendere,* nnl. opmerken: merkt auf ir himel, ich wil reden. 5 *Mos.* 32, 1; höret zu ir könige und merket auf ir fürsten. *richt.* 5, 3; lasz nun deine ohren aufmerken aufs gebet. 2 *chron.* 6, 40; so sollen nu meine augen offen sein und meine ohren aufmerken aufs gebet. 7, 15; ich habe aufgemerkt auf ewren verstand. *Hiob* 32, 11; merk auf Hiob und höre mir zu. 33, 31; merk auf, du menschenkind. *Dan.* 8, 17; sie sahen einander an und schempten sich. merk auf. *schimpf und ernst cap.* 148. *intransitives* aufmerken *ist* merken auf *und wechselt damit, z. b. Hiob* 33, 1 *heiszt es,* höre doch Hiob meine rede und merke auf alle meine wort; *wo blosses* aufmerken *steht ohne casus, könnte es wie* auflauschen, auflosen *ein* in die höhe hören, ohren spitzen *sein; folgt ein casus, so verbindet ihn, wie die belege zeigen,* Luther *nochmals durch die praep.* auf. *spätere, welchen dann* aufmerken *zu transitivem notare,* anmerken *wird, setzen nur den acc. hinzu:* ich will mirs aufmerken;

die haben aufgemerkt als unerhörte sachen.
Opitz 4, 359;

ich habe nun erkant die hochgeherzten Reuszen,
ihr wesen aufgemerkt. Fleming 626;

geschäfte der welt, welche er bei seinen reisen aufgemerket. Opitz *Arg.* 1, 71; so viel ich von diesem sultan aufgemerkt habe. Klinger 7, 210. *doch behalten einige neuere die bedeutung von attendere mit hinzugefügtem dativ:* beim studieren des gedachten werkes merkt ich mir selbst und meinen innern geistesoperationen auf. Göthe 32, 175; er rechnete dem herzen des sultans als gewinn an, was er seinem verstand als verlust aufmerkte. Klinger 7, 119.

AUFMERKEN, *n. attentio. man sagte sonst einer sache* sein aufmerken geben *im sinne des heutigen* seine aufmerksamkeit schenken: er sol auch weiter sein aufmerken geben, wo verletzte knecht (seien). Fronsp. *kriegsb.* 1, 65^a; nach solchem wird die bestallung zu verlesen an sie vermanet ihr aufmerken zu geben. 3, 6^b; wir waren überzeugt, durch treues aufmerken, durch fortgesetzte beschäftigung lasse sich allen dingen etwas abgewinnen. Göthe 26, 63.

AUFMERKER, *m. observator:* wölle auch hie andere aufmerker hierüber verordnen oder selbst am andern ort den augenschein halten. Kirchhof *mil. disc.* 184; er hat auch aufmerker verordnet, die alle monat musten inquiriern. Reiszner *Jerus.* 2, 54^a;

wo purpur nicht die mauren deckt,
wird kein aufmerker leicht versteckt.
Gryphius 1, 386;

ein sorgfältiger aufmerker. Kant 1, 71; wenn die summierung der pflichtübertretungen durch aufmerker bevorstände. 5, 116; subtile und sorgfältige aufmerker. 8, 256. s. merker.

AUFMERKIG, *attentus:* aufmerkig und klarer erkendnus. H. Sachs I, 360^a; man musz in gottes dienst aufmerkig sein. Agricola 105^a; so haben doch wir Teutschen nie fast auf die werk gottes aufmerkig leut gehabt. Frank *chron. vorr.* a^a; leiden macht aufmerkig. Frank *spr.* 139; darumb leser sei aufmerkig. Paracelsus 1, 51^a; grosze ohren zeigen an ein guts gehör, gute gedächtnis, aufmerkig, sorgsam. 1, 913^a; so blast er umb, auf dasz man sei aufmerkig und horche gar still, was der oberst gebieten wil. Fronsp. *kriegsb.* 3, 67^a; wachtbar und aufmerkig. Philander 2, 100; meiner bitt aufmerkig sei. Melissus *ps.* L 1^a.

AUFMERKLICH, *attentus:* alles wird im menschen praesagiert, in einem aufmerklicher dann im andern. Paracelsus 2, 421^a.

AUFMERKSAM, *attentus, curiosus, das heutige wort, vor dem* aufmerkig *zurückgetreten ist.* Stieler 1272. aufmerksame zuhörer; einen auf etwas aufmerksam machen. Göthe 25, 56;

aufmerksam geschaut! Voss *Luise* 3, 208;

mit den aufmerksamsten fingern forschte dieser grosze gelehrte (*Klotz*) diesem niedlichen gotte durch alle kupferbücher nach. Lessing 8, 219; ein aufmerksamer liebhaber.

AUFMERKSAMKEIT, *f. attentio.* konnte der horcher, nach einer kurzen aufmerksamkeit, ungefähr folgendes verstehn. Göthe 18, 217; es gehört unter die lobenswürdigen aufmerksamkeiten (*franz.* attentions), dasz wir uns schnell bücken, wenn jemand etwas aus der hand fallen läszt und es eilig aufzuheben suchen. 17, 69; was soll ich euch von den hundert aufmerksamkeiten erzählen, womit ich ihr den langen weg über angenehm zu werden, sie zu zerstreuen suchte. 21, 80

AUFMERKSAMLICH, *adv. attente:* meine tochter, die das alles mit angehört und aufmerksamlich betrachtet hatte. *ehe eines weibes* 282.

AUFMERKUNG, *f. attentio, annotatio:* stund also mit groszer aufmerkung zuzuhören seinen worten. Frank *weltb.* 197^a; aber leider solche geographische tabulen und aufmerkungen des Theodori sind untergegangen. Micraelius *a. P.* 1, 10.

AUFMESSEN, *in verschiedenem sinn:* einem schläge, prügel aufmessen, *aufzählen; schweiz.* ufmessa Tobler 438^a. *beimessen, imputare:* ihm dergleichen schuld und seumnus nicht mag aufgemessen werden. *Frankf. ref.* 1, 35, 7. *landwirtschaftlich, gedroschenes getraide aufheben, messen und aufspeichern.*

AUFMISCHEN, *denuo miscere, aufmengen, aufschütten, aufschütteln:* ein fasz wein, ein glas arznei aufmischen. auch die karten aufmischen.

AUFMOGEN, *wie* aufkönnen, *doch im nhd. sinne des mögens:* ich mag gar nicht auf, *aufstehen, das bett verlassen;* ich möchte gern auf, könnte ich nur. *s.* aufbegehren, aufsehnen, aufverlangen.

AUFMORGELN, *procrastinare, auf morgen verschieben,* bei Stieler 2375, *es bedarf aber der bestätigung. besser wäre* aufmornen = aufmorgnen. *s.* vermornen.

AUFMUDDERN, *aufschlemmen, ist halb niederdeutsch:* er läszt den see zwischen der stadt und Goletta aufmuddern. Niebuhr *leben Nieb.* 1, 309.

AUFMUNTERN, *excitare, ermuntern, erregen:* einen vom schlafe aufmuntern; den faulen zur arbeit, den bösen zur tugend aufmuntern; er that nichts anderes, als dasz er sie aufmunteret, nicht in der predig zu entschlafen. *Garg.* 11^b; munter dich auf, kinds treck! 120^a. sich aufmuntern, *erheitern.*

AUFMUNTERUNG, *f. excitatio, ermunterung.*

AUFMÜNZEN, *aufprägen:* ja der keiser hatte sein bilde zu seinen ehren aufgemünzet. Luther 3, 42^a. *auch* vermünzen.

AUFMÜSSEN, *wie* aufkönnen, aufmögen: ich musz auf (stehen); die thür musz auf (gemacht werden).

AUFMUSTERN, *exornare. bei* Keisersberg *ist* muster *alacer, vegetus, gleichviel mit* frisch, munter, wacker, *wie auch* Stieler 1241 munter = muster *setzt, vgl. litt.* mandrus *und* mudrus, *woron mehr bei* munter. *nun sagt* Keisersberg *auch:* sich aufmusteren auf das allerkostlichest, *das scheint nicht* sich als ein muster *aufstellen, sondern auffrischen, aufschmücken. man hört heute noch:* sich heraus mustern, *aufputzen. s. das folgende.*

AUFMUTZEN, *bei* Maaler (Pictorius) 35^a. 295^a aufmützen, *mhd. fast unerhört, während des 16 jh. in aller mund, später wieder selten werdend, musz doch schon im 14. 15 jh. entsprungen sein. man hat die sinnliche bedeutung von der abgezogenen zu unterscheiden.*

1) aufmutzen, *comere, ornare, parare, adornare, aufputzen, aufstutzen, bei* Dasypodius *mangonizare, feile waare aufschmücken;* sich erlich aufmützen *exornare, sich hübsch machen,* wol aufgemützter, wol gebutzter bül, *culta amica.* Maaler 35^a. als sihe an ain gezierte frawen, das du nit einfallest in ir strick, zemal wan si sich also raisig aufmutzen und zerzerren, busen offen stand, der hals, es ist als gelitzt und gefetzt, es seind lauter sünden strick. Eck *pred.* 5, 46 *bei* Oberlin 67; sich zum tanz mutzen. Keisersberg *post.* 131; mann oder frau, die sich aufmutzen. 132; sie zieren sich und mutzen sich auf. *schimpf und ernst cap.* 131; so lief der narr zum reiswagen und besicht, ob man in auch rüstet und aufmutzet. *cap.* 198; wie hat der teufel hie todte knochen, kleider und gerete für der heiligen beine und gerete aufgemutzt. Luther 5, 287^a; da ward er zornig und kunds nicht leiden, das ich seiner kreien die pfauenfeddern ausrupft, darein er sich geschmückt hatte und für ein vicarius Christi aufgemutzt. 2, 147^a; sich aufmutzen zum tanz. Frank *spr.* 200^a; lar, schwelke, hangende brust aufmutzen. 26; und hat ein jeder sein heiligen aufgemutzt, damit ein zůlauf gemacht. *weltb.* 129^a; von gold, silber, edlem gestein, seidin gewand seind sie schon aufgemutzt. 193^a; wann sie in den krieg ziehen, pflegen sie ire har hoch aufzumutzen (in altitudinem quandam et terrorem adituri bella compti, ut hostium oculis, ornantur). Micyllus *Tacitus* 449^a; dieweil wir der neuwen ding unfleiszig sein, mutzen nur das alte hoch auf. Aventin *chron.* 127;

darnach hebt man ein tanzen an,
do sich unser tochter und frauen
vor mutzen auf und lassen schauen
in perlein, röcken, guldin kronen. *fastn. sp.* 360, 12;

und auch mit kleidung sich aufmutzt,
mit worten irem ehman trutzt.
H. Sachs III. 1, 179^a;

mit kleidung sie sich schon aufmutzt. III. 3, 96;

so rat ich das uss minen witzen,
wir thuoiend post also ufmutzen,
in kleidind rüstind seltzamlich. Ruefs Adam 468;

das thier in apocalipsin ist so gewaltig von der hüren aufgemutzet, das es die ganz welte anbettet. Wernstreit kriegbüchl. 25: reichlich gestaffiert, geschmuckt, aufgemutzt und gebutzt werden. Fischart bienenk. 4^a; dasz man die kirch mit schönen bildern aufmutzen musz. 142^b: man kann sich nit vil aufmutzen und pflanzlen, wann man traurig und in trübsal ist (immundas fortunas aequum est squalorem sequi. *Plaut. Cist.* 1, 2). Bernh. Heupold *Plautus redivivus. Augsb.* 1628 s. 38. *hieraus ergibt sich*

2) *ein abstractes erheben, hervorstreichen, übertreiben, meistens in schlimmer meinung. schon in der erweiterung eines gedichts von* Suchenwirt, *jedenfalls noch aus dem beginn des* 15 *jh.* (bei Primisser s. 167^a)

teten die herren nun setzund daȝ
den schnöden und unnutzen,
eȝ stuend in sicher dri stunt baȝ
denn daȝ sies herfür mutzen.

wenn ein reicher nicht recht gethan hat, so sind viel, die ihm überhelfen, wenn aber ein armer nicht recht gethan hat, so kan mans aufmutzen. *Sirach* 13, 27; iglicher christ wolle wissen, das der teufel gerne wolte solche geringe stücke hoch aufmutzen. Luther 3, 37^a; darumb brüstet und mutzt (der geist) solche grosze wort auf. 3, 93; das ist auch nicht der geringsten stück eins, das sie aufmutzen. 3, 146^b; wie denn die gedenken, so nicht beten, sondern allein mit frevel urteilen und iren dunkl aufmutzen. 4, 373^a. *br.* 3, 309; aber also hat man gottes gebot nicht müssen aufmutzen, sondern ligen lassen. 4, 395^b; wie es Paulus Rom. 1 hoch aufmutzt. 4, 496^a; in welchem (brief) ihr mir ewre arbeit, fahr, weinen so aufmutzet. 5, 40^a; die schendlichen papisten und lesterer mutzen hoch auf, das die kirche sei heilig und muge nicht irren. 5, 307^a; dis mutzet die epistel an die Ebreer hoch auf (*hebt hervor*). 5, 317^a; umb des hohen rhums, den sie hatten, und treflichen scheins willen, den sie machen und grosz aufmutzen kundten. 5, 371^a; welchs doch ein lauter falscher schein ist, damit sie herkomen und ir nichtig leben so aufmutzen, das alles andre verachtet wird. 5, 446^a; aber weit uber und vor diesem allen hat er diesen dienst sonderlich gepreiset und aufgemutzt, beide dere, die sein wort hören und predigen. 6, 30^a; wie er (*der teufel*) denn meister ist sunde zu machen und aufzumutzen und aus einem funklin ein grosz fewer blasen kan. 6, 62^a; sihe, solches edles stuck der beicht haben die papisten ganz gedempft und nichts daraus gemacht, denn die falsche untregliche marter mit sünde zelen, und das alles zum guten werk aufgemutzt, damit gott versunet solt werden. 6, 100^b; trawen, hie solt ich mich wol selbs in die backen gehawen haben, dazu gefangen und geschlagen sein mit meinen eigen worten, sonderlich wo die scharfen antilogisten uber das buch kemen, die mich wie den öl (*al*) beim schwanz halten, und alle meine widerwertige rede wissen aufzumutzen. 6, 134^a; also hat Paulus bei solchen mit seinem euangelio auch nichts mehr ausgericht, da er mit allen trewen gepredigt hatte, denn in verachten und taddeln, und sich so aufmutzen. lieben freunde, wir sind nicht aus einem stein gesprungen, ja so wol getauft und christen als s. Paulus. 6, 230^a; sihe also kan s. Paulus den herrn Christum predigen, preisen und aufmutzen, das wir sehen was er sei und thu. 6, 241^a; weil sie solchs mit prechtigen worten und groszem geschrei, das sie furgeben, aufmutzen, als leren wir, das wasser die seele bade. 6, 278^a; und weisz nit allein das böse hoch aufzumutzen, sondern auch die tugend. Luthers *tischr.* 8^a; die ärgsten buben dringen hart und mutzen ir ding hoch auf. 25^a; die sünde so hoch aufmutzen und grosz machen. 137^a; das du mir volgend die lieb der einsamkeit so hoch lobest und aufmutzest. Melanchth. *sendbr. an einen kartheuser. Wittemb.* 1524. *bl.* 2; sunder loben an sein leben als tugentreich aufzümutzen und erzölen all sein kunst, redlicheit. Frank weltb. 11^a; ein ufgemutzt, nichtig, vermeint fürbringen. [illegible] *Götz von B.* 20;

mit worten loben und aufmutzen. H. Sachs I. 299^d;

was thuts helfen oder nutzen,
so nichts dahinder aufzumutzen? Melissus *O. Z.* 163;

hette gern die sach grosz aufgemutzt. Kirchhof *wendunm.* 156^a; und trostet sich eines prechtigen juristens, der ihm den handel rechte wol aufmutzen und erlengern sol. Ringw. *laut. warh.* 272;

der schwager thut sein red aufmutzen,
die ich gleichwol nicht strafen kan. Ayrer 367^a;
man mutzt an ihnen alles haarklein auf.
Günther 187;

diesen punct weisz der pabst wiederum sehr hoch aufzumutzen. Hahn 4, 150.

3) *aus diesem* aufmutzen, *preisen, hervorheben, vorhalten, wenn ein persönlicher dat. dabei stand, flosz unmittelbar die neuste bedeutung des vorhaltens — zur last legens, vorwerfens.* Ayrer *fastn. sp.* 27^a *sagt:*

du mutzest mir hoch auf mein glück,
und seind doch lauter schlechte stuck,

das kann heiszen, du preisest mir mein glück zu hoch, oder machst mir einen vorwurf daraus, ziehst nachtheilige folgen für mich aus diesem lob. sie scheinten sich, das sie so viel kinder haben solten, der herr würde ihnen dies aufmutzen (*tadelnd hervorheben*). Widmanns *Faust* (Hauff 2, 263): diese rede ist mir so sehr aufgemutzt worden, dasz ich itzt drei tage in dem loche stecke. Weise *kl. leute* 93; mit vorbehalt, dasz er bei erster gelegenheit solches aufmutzen wolte. *erzn.* 435; als wolte man der jugend (*juventuti*) unverstand allzusehr aufmutzen. *maulaffe* 193; excusierte das mir so hoch aufgemutzte verbrechen. *Felsenb.* 2, 135; ein wolthäter, der den undank zu hoch aufmutzt. Liscov 26; so würden sie uns den mangel der vernunft, den sie in unsern schriften bemerken, nicht mehr so hoch aufmutzen. 541; dasz wir unsere thorheiten vor augen sehen und diejenigen, welche die alten begangen haben, entweder gar nicht wissen, oder doch aus ehrerbietung gegen das alterthum, nicht so hoch aufmutzen. 660; must du aus einer flüchtigen anmerkung, die du mir gar nicht hättest aufmutzen sollen, solche folgen ziehen? Lessing 1, 403; wegen des spöttischen tones habe ich nicht zeit dieses 'dein' nochmals aufzumutzen. 1, 372; denn je grösser er sich selbst macht, desto unbarmherziger wird ihm der leser sein thörichtes unternehmen aufmutzen. 6, 4; ein fehler, den man so einem stümper kaum aufmutzen darf. 6, 113; denn ob er schon den Griechen sehr hoch aufgemutzt hatte, dasz sie glaubten der genusz des abendmals breche das fasten. 9, 409; daher mag ich dem nachbar seinen trumpf auch kaum aufmutzen. 10, 99; oder man findet es zugleich so viel sonderbarer und unrechter, dasz ich es in dem tone thue, den man mir so hoch aufmutzt. 10, 228; und in der that, seine feinde hatten unrecht, ihm solche kleinigkeit so hoch aufzumutzen. Wieland 8, 212; einem jeden armen menschen wird seine individualität, sein beschränkter zustand aufgemutzt. Göthe 45, 194; mutz mir doch den primas nicht auf. Bettine *br.* 1, 352. *so hat, an diesem wort, allmälich die vorstellung des schmückens und lobens sich verwandelt in tadel und vorwurf, doch hieng gleich anfangs auch jenem putzen etwas flatterhaftes und sträfliches an.*

Fragt es sich endlich nach der urbedeutung des worts, so kann sie blosz für das sinnliche aufmutzen *gesucht werden, und hat ihre schwierigkeit. wir werden unter* mutz *sehen, dasz auch dieses einfache* wort putz *ausdrückt, unthunlich aber wäre, in* mutz *und* putz, aufmutzen *und* aufputzen *einen wechsel zwischen* m *und* p *anzunehmen. vielmehr wurde schon bei* abmutzen *erkannt, dasz es entsprungen sei aus* abmurzen, abmurzeln, *abschneiden, folglich musz auch* aufmutzen *sein* aufmurzen, *aufschneiden,* aufstutzen *(was man sehe) und aus schnitt, zuschnitt der kleidertracht erklärt werden. nach der Limburger chron.* §. 36 *waren um* 1350 *die männerröcke um die brust oben* gemützert und geflützert (Hese *bei Senkenberg sel.* 2, 11 *schreibt* gemotzert und gepflützert), *vornen aufgeschlitzt bis an den gürtel. junge männer trugen kurze kleider, die waren* abgeschnitten auf den lenden, gemützert (Hese 12 gemotzert) und gefalten mit engen armen. *das ganze mittelalter trug zerhauene, zerschnittene, zerfetzte kleider, man sagte* vestimenta incidere, cultellare (*Caesar. heisterb.* 4, 151 *und* tunica cultellata 13, 45), *nun wird das vorhin aus* Ecks *predigen angeführte* aufmutzen, zerzerren, fitzen *und* fetzen *verständlich sein,* aufmutzen *ist* aufschneiden, aufstutzen *und dann* aufschmücken. *Da aber* mützen *ornare aus* Suchenwirt *nachgewiesen wurde und* murzan, murzilôn *bereits ahd.* truncare, curtare, *altn.* murtr curtus, *gestutzt ausdrückt, ein pferd mit ge-*

stutztem schweif gemutzt und mutz hiess; so kann aufmutzen nicht vom it. mozzare, *eher umgedreht dies von mutzen hergeleitet werden. mehr noch unter* mutzen.

AUFMUTZER, *m. bei* Dasypodius *mango.*

AUFMUTZERIN, *f. bei* Pictorius *ornatrix, putzmacherin.*

AUFMUTZUNG, *f. ornatus:* doch hilft biszweilen das, was übrig hinzu gesetzt wird, auch zu aufmutzung der rede. Opitz *poeterei* 34.

AUFNAGELN, *clavis affigere, annageln. dann aber auch in die höhe nageln und vom hut aufkrämpen:*

ist es nicht fein, eh man guts thut,
ohn bit und schmieren die leut hassen,
mit aufgenagletem krummem hut
sich braiter machen dan die gassen?
Weckherlin 415.

AUFNAGEN, *arrodere, rodendo solvere, nnl.* opknagen: die mäuse nagen den strick auf; du nagst mich auf mit deinen ewigen klagen; qualvolle gefangenschaft nage seinen stolzen geist auf. Klinger 1, 304.

AUFNÄHEN, *assuere, nnl.* opnaaijen: dem ermel die schleife, dem hemd den streif, dem hut die cocarde aufnähen. allen zwirn aufnähen, *consumere.*

AUFNAHME, *f. susceptio, receptio, incrementum.*

1) die aufnahme ins haus, eines kranken ins spital; die aufnahme eines gastes, eines gesandten, *empfang und bewillkommung;* die aufnahme war sehr herzlich, sehr kalt; die aufnahme auf die herrenbank des reichstages zu einer virilstimme gebührt dem könig. *denkschr. des fr.* von Stein 47; die aufnahme in eine gesellschaft. die aufnahme, welche ein buch, ein schauspiel im publicum findet; wo zuletzt bei öffentlicher darstellung die aufnahme, welche das publicum gewährt, den ausschlag entscheidet. Göthe 45, 101; morgen ist aufnahme der schüler.

2) die aufnahme des geldes, des capitals.

3) aufnahme, *gedeihen, aufbringen, emporbringen:* der ort, das gasthaus kommt in aufnahme; Lessings beiträge zur historie und aufnahme des theaters; ob der weg zur aufnahme oder zum verfall führt, läszt sich so geschwind nicht beurtheilen. Lichtenberg 1, 256.

AUFNÄHREN, *alere, nutrire, aufziehen:*

ihr wurdet, gleich dem volke,
gewiegt und aufgenährt. Voss 5, 235;

männer zur reif aufnähren. Voss *Hes. theog.* 340;

unthier aller gestalt, wie das land aufnährt und die meerflut.
575;

wie in der honigkörbe gewölbetem baue die bienen
drohnengezücht aufnähren, das theil an bösem geschäft hat.
588.

AUFNASCHEN, *ligurrire, avide vorare:* die frau naschte alle gedörrten zwetschen aus der speisekammer auf; die rosse aufbinden, das sie nicht mist oder kot aufnaschen. Seuter s. 13.

AUFNASEN *hat* Stieler 1333 *für nares corrugare, nase rümpfen. in den hüttenwerken ists die nase der form öfnen.*

AUFNEHMBAR, *receptibilis:* alle wörter der sprache sind aufnehmbar.

AUFNEHMEN, *suscipere, accipere, recipere, nnl.* opnemen, *goth.* andniman.

1) *von unten in die höhe:* der vater nimmt das kind auf, *auf seine knie;* die mutter das schlafende kind auf *in die arme;* er nahm sie auf und trug sie. *Es.* 63, 9; Christus wird von der erde aufgenommen in den himmel; bis an den tag, da er aufgenommen ward. *apost. gesch.* 1, 2; dieser Jesus, welcher von euch (*von euch weg*) ist aufgenommen gen himel. 1, 11; eine wolke nahm ihn auf vor iren augen. 1, 9; der geist, die seele des sterbenden werden aufgenommen; und steinigten Stephanum, der anrief und sprach, herr Jesu, nimm meinen geist auf! 7, 59. der vogel nimmt ein korn mit dem schnabel auf von der erde; ich sah einen ring am boden liegen und nahm ihn auf; den hingeworfnen handschuh aufnehmen und dadurch den kampf annehmen; und das (*hernieder gefahrene*) gefäsz ward wieder aufgenommen gen himmel. *apost. gesch.* 10, 16; endlich nahm er in der verlegenheit ein buch auf, das er vor sich auf dem tischchen liegen fand. Göthe 19, 88. ins zimmer verschüttetes wasser mit dem tuch aufnehmen (*aufwischen*); den staub aufnehmen *von der diele mit einem tuch, wofür man auch sagt,* die stube aufnehmen, *nnl.* de meid nam den vloer op. das kleid aufnehmen, *in die höhe stecken oder blosz aufheben. in der druckerei,* den bogen aufnehmen, *um lagen zu machen.*

2) *von oben nach unten:* die erde nimmt den samen auf in ihren schosz; die mütterliche erde nehme den todten auf; das meer nahm alle leichen auf in seine tiefe; der kleine weiher kann die eingesetzten fische nicht alle aufnehmen; die hölle nahm ihn in ihren abgrund auf; der stul, das bett nimmt den müden auf.

3) *anderes* aufnehmen. wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf der mich gesandt hat. *Matth.* 10, 40; da Jesus wieder kam, nahm ihn das volk auf. *Luc.* 8, 40; denn mein vater und meine mutter verlassen mich, aber der herr nimpt mich auf. *ps.* 27, 10; kinder, waisen, fündlinge ins haus aufnehmen; und wer ein solches kind aufnimmt in meinem namen, der nimmt mich auf. *Matth.* 18, 5. *Luc.* 9, 48; gäste, boten, gesandte aufnehmen; da sie die boten aufnahm. *Jac.* 2, 25; flüchtlinge, feinde, freunde in die stadt aufnehmen, *suscipere;* wenn dein bruder verarmet neben dir, so soltu in aufnemen als einen fremdlingen oder gast. 3 *Mos.* 25, 35; bürger in die stadt aufnehmen, *recipere;* kriegsvolk aufnehmen und bestellen. *reichsabsch.* 1529 §. 27; knechte, arbeiter, diener, schüler aufnehmen, *annehmen;* einen in die zunft, das amt, als mitglied in die gesellschaft aufnehmen. *statt des acc., lassen hier einige den dat. auf* in *folgen, d. h. stellen die sache so vor, als wenn am orte die aufnahme beschlossen worden sei:* ich glaube ein freimäurer zu sein, nicht sowol weil ich von älteren maurern in einer gesetzlichen loge aufgenommen worden. Lessing 10, 234;

froh hat sie ihn aufgenommen
in der labungsregion. Bürger 72^b;

als der reisige Peleus mich in seinem pallaste
aufnahm. 212^b.

4) kampf, krieg, streit aufnehmen, *unternehmen, bestehen;* in kriegen, die er ausz notwör aufnemen müsz. Frank *welt.* 187^a; es mit einem aufnehmen: er wurde ganz unwillig, als eine der sirenen kühn genug war, es mit seiner göttin aufzunehmen. Wieland 1, 247; *der arme mann im Tockenb.* 304;

seine freunde jammerten laut, sie baten den könig,
aufzunehmen den kampf. Göthe 40, 221;

es wünsche der könig,
aufzunehmen den kampf, den zwist geendigt zu sehen.
40, 222,

wo auch im Reincke den kamp, det erlich upnemen, *vgl.* den handschuh aufnehmen *und* mit einem anbinden. strafe aufnehmen, *annehmen:*

weil sie kein straf aufnemen will. H. Sachs I, 509^a;

wir sagen heute, auf sich nehmen. spott aufnehmen, *hinnehmen:*

den spot musz ich do aufnemen. *fastn. sp.* 107, 25.

5) gelder aufnehmen. Göthe 17, 143; was für capital er hinter mir aufgenommen. Fr. Müller 1, 277. zeug aufnehmen, *wir sagen heute* ausnehmen: wurden zu seinem hemd aufgenommen funfthalbhundert ballen. *Garg.* 112^a (*hernach* 114^b zu dem latz nam man aus). die feldmesser nehmen eine gegend, eine ebene, einen wald auf, *um einen risz davon zu verfertigen;* nehmen einen risz, plan auf; thu, als wenn du von den meublen ein inventarium aufnähmest. Tieck 12, 119.

6) das wort, die rede aufnehmen, *suscipere:* lasz dein herz meine wort aufnemen. *spr. Sal.* 4, 4; wenn jemand das wort höret und dasselbige bald aufnimpt mit freuden. *Matth.* 13, 20; wer mich verachtet und nimpt meine wort nicht auf. *Joh.* 12, 48. *verschieden davon ist* das wort, die rede aufnehmen, *excipere, ein vernommenes wort aufheben und darauf erwidern.* ein wort ins lexicon aufnehmen; jedes wort, das die sprache hat, soll aufgenommen werden.

7) etwas wol oder übel, hoch oder gering, günstig oder ungünstig aufnehmen; der könig hats hoch aufgenommen. Fr. Müller 3, 223;

nehmt ja nicht übel auf, gestrenger ritter?
Lessing 2, 251;

dasz man die gedrohte mishandlung dem Achilles hoch aufnimmt. Herder 15, 93. *früher gebrauchte man dabei adv. und praepositionen:* du nimmst es mir in gutem auf; nichts in argem aufgenommen. Frey *garteng. vorr.;* seine rede wurde nicht eben zum besten aufgenommen; der nam es ihme zu gut auf. Ayrer *proc.* 2, 11; für gut aufnehmen; wie nimmst du das, wofür nimmst du es auf?; für bekannt aufnemen. *Garg.* 278^a; ich hätte es voraussehen sollen, wofür man meine freimütigkeit aufnehmen würde. Lessing 6, 222; laune für ernst aufnehmen. Schiller 187^a; er nimmt das alles für bares geld auf. *in manchen dieser redensarten steht auch blosses* nehmen *statt* aufnehmen.

8) *beachtenswerth ist die bedeutung von entnehmen, percipere, intelligere:* in allem leiden und anfechtung sol der mensch zu allerersten zu gott laufen und erkennen und aufnehmen, das alles von gott zugeschickt werde. Luther 1, 19^b.

9) *weidmännisch,* der leithund nimmt die fährte wol auf, *erkennt, unterscheidet sie durch den geruch. bergmännisch,* die zeche, grube wieder aufnehmen, *bearbeiten;* es möge doch das Ilmenauer bergwerk wieder aufgenommen werden. Göthe 30, 210. *ebenso* eine zurückgelegte arbeit wieder aufnehmen.

10) *intransitive bedeutung wird erreicht durch beigefügtes zurückleitendes* sich: der wind nimmt sich auf, *hebt sich;* er nimmt sich auf, *seine umstände heben sich, bessern sich.*

11) *sie entspringt aber auch ohne das, wobei leicht accusative hinzugedacht werden mögen:* der mond nimmt auf, *augetur,* = nimmt zu; wenn der mond aufnimpt und abnimpt. *buch der natur. Augsb.* 1483. *weidmännisch,* der hund, das wild nimmt auf, *wird trächtig, d. h. nimmt den samen auf, empfängt* (*nach* 2). wil der mensch aufnemen in tugenden = zunehmen, *wie der mond.* Keisersb. *aufnemender mond* E 4; das dienet dir zu aufnemen in tugenden. A 3; *mhd.* nam ûf an muote. *Mai* 19, 40; das sein nechster hasz aufnimbt an reichtumb, ehr und glück. H. Sachs I, 298;

» einer namb auf, der ander ab. 1, 141^a;

wiewol grosze armût vorhanden war, dennocht hat es uberschwenkt und aufgenumen zû groszer miltigkeit. Melanchth. 2 *Cor.* 8. *diesen sinn des gedeihens zeigt das substantivische* aufnehmen, *so wie* aufnahme *unter* 3.

AUFNEHMEN, *n. prosperitas, das gedeihen, aufblühen, nach der zuletzt entfalteten intransitivbedeutung des* aufnehmens: dasz wir des heiligen reichs wolfahrt und aufnehmen gnädiglich zu fördern allezeit geneigt. *Regensb. absch. bei* Melanchth. 4, 697; unserm christlichen glauben zu aufnehmen. *reichsabsch. von* 1526 *eingangs;* dieser hochberühmten stadt Cölln zu merklichem besten und aufnehmen laufet. Schweinichen 1, 203; die stadt soll durch den untergang der hauptstadt in so grosz aufnehmen gekommen sein. *pers. reiseb.* 2, 3; seines staates ehr und aufnehmen. Philander 1, 556;

in hofnung stund er auch durch seine tapferkeiten,
die er erwiesen hett in waffen und mit streiten,
und noch erweisen wolt in seines königs dienst,
zu seines reiches ehr, aufnehmen und gewinst.
Werders *Ariost* 5, 34;

Teutschland finden sie
in eim solchen aufnehmen,
dass sie sich gleich für Welschland schemen. Ayrer 102^a;

dasz sie der underthanen nutz und aufnehmen sollen befördern. Zincgr. *apophth.* 36, 36; gott bitten, dasz er dero regierung zu der gesamten lande besten aufnehmen ferner gesegnen wolle. Hahn 2. *zueignung, am ende;* Magdeburg hatte sein aufnehmen hauptsächlich der königin Edith zu danken. 2, 93; vor des volkes sicherheit und aufnehmen sorge tragen. Bünau 1, 81; deren aufnehmen und bestes zu befördern. 1, 95; sie ergötzte sich an dem aufnehmen des ganzen geschlechts, an welches sie durch ein doppeltes band der freundschaft war verknüpfet worden. Canitz 91; um die ölmalerei in aufnehmen zu bringen. Lessing 9, 456; er sorgte für das aufnehmen der staaten, die er schon hatte, mit ausnehmendem fleisze. J. E. Schlegel 4, 296; die sternwissenschaft, deren aufnehmen vornemlich auf die vollkommenheit der werkzeuge ankommt. Kant 8, 304. *heute sagt man* aufnahme.

AUFNEHMER, *m., receptor.*

AUFNEHMLING, *m. recipiendus:* wenn bei den freimaurern der aufnehmling während der aufnahme alles metall von sich legen musz. J. Paul *dämmerungen s.* 130.

AUFNEHMUNG, *f. was* aufnahme *und* aufnehmen: derhalb wir zu aufnehmung desselben bedacht. *reichsabsch. von* 1521. *pr.;* es ist der adel und fürstenstand zwar bei den Persern in gutem ansehen, aber ingemein in aufnehmung und beförderung einer persohn tugend und tapferkeit, durch welche sie sich für andern herfür thun müssen, beobachtet. *pers. rosenth.* 7, 8.

AUFNEN, ÄUFNEN, *augeri, promovere, aufbringen, emporbringen, bald intransitiv, bald transitiv, ein gutes Schweizerwort, das sich mit* aufen, *mhd.* ûfen, *aber auch mit* öfnen *berührt, ältere schriftsteller setzen noch* ufnen, *vgl.* Stald. 1, 118. Tobler 431 (*ufna*):

ufnen alle grechtigkeit. Ruefs *Etter Heini* 2618;
der gwalt ist drumb geschaffen uf erd,
das der götter eer geufnet werd.
Hans von Rüte *fastn.* E 1;

dan sein krankheit die ufnet fast,
er hat nienen kein ruow noch rast.
Jos. Maurer *mannensp.* 1, 1;

nun wil ich witer offenbaren,
wie Babylon sich gufnet hat. Maurer *Bab.* 2;

von deshin fieng an der bischof sine brüder merklich ze üfnen. Tschudi 1, 6; (Waldman) aufnet und fürdert liederliche haushalter. Stettler 1, 304; dest leichtlicher den römischen nammen und stand widerumb ze aufnen. Stumpf 1, 169^a; in disem berggelend, bei einer meil wegs ob s. Gallen, habend die äbt mit der zeit geaufnet den zierlichen flecken Abtszell (*Appenzell*). 1, 89; mein vater hatte seine wiesen mit dem mist geäufnet. *der arme mann im T.* 35; dschuel hed si gufnet, *die schule hat sich gehoben.*

AUFNESTELN, *solvere oder constringere ligulas, was der zusammenhang entscheiden musz, nnl.* opnestelen: dieselben (*lederhosen*) hatten krappen einen bei dem andern, von der groszen zehen bisz oben aus, und hinten aufgenestelt halb bisz auf den rücken. *Limb. chr.* §. 85;

nestelt mich auf vor behend. *fastn. sp.* 333, 5;

wo das nicht helfen wolt, so wolt ich die hosen aufnesteln und uberhin springen. Luther 316^a; zohe der pfarrherr die priesterlichen kleider aus, nestelt sich auf. Frey *garteng.* 51^a; da ranten beide haufen zusamen und nestleten einander dermaszen auf mit stechen, slahen, schieszen. *Hugoschapler* 39; da bekompt man witwens andacht, die wehret bisz sich einer aufnestelt. *Garg.* 73^a; so wolt ich im meine kuttenhalfter aufnesteln, anwerfen, aufsatteln und anzäumen. 231^a; ich meine aber, wann sie (*die Holländer*) sich zu viel räuspern wolten, sie solten von theils Hochteutschen aufgenestelt werden. Phil. 2, 810; einen faulen aufnesteln, *alacrem reddere.* Stieler 1342; sie nestelte dem grafen das wams auf. Musäus 3, 105; einen dieb aufnesteln, *aufhängen.*

AUFNESTLER, *m. stimulator.*

AUFNIETEN, *affigere, festnieten.*

AUFNÖTHEN, *solvere nodos:* auch können die fischer mit ihren salmenplötzen sehr fertig die nothknöpf (*s. dies wort*) aufnöten und auflödten, wie ein nusz mit dem ars. *Garg.* 256^a.

AUFNÖTHIGEN, *obtrudere:* einem ein mädchen zur frau aufnöthigen; geld, speise und trank aufnöthigen; bewirtete er uns mit fetter schafmilch, die er als höchst gesunde nahrung pries und aufnöthigte. Göthe 31, 223;

so trieb sie mich durch alle gassen, mir
den helm aufnöthigend, den ich nicht wollte.
Schiller 450^a.

AUFNÜLEN, *suffodere, aufwühlen:* den wasen aufnülen, wie die schwin thůnd in wisen, *cespites excitare.* Maaler 35^a; meuse, so im veld, wisen oder gärten wonend, furmen aufnulend, daher nulmaus. Forer *thierb.* 109^a. *vgl. ahd.* nuol, nuoil *runcina, säge.* Graff 4, 1126, *schweiz.* nuelen *wühlen.* Stald. 2, 245.

AUFOPFERN, *immolare, sacrificare, nnl.* opofferen,

1) *mactare:* der esel ward aufgeopfert. *sch. und ernst c.* 16; dise rathen der verstorbnen männer witwen, das si sich mit der leich des manns in tod aufopferen. Frank *weltb.* 191^a; als der priester Calchas von wegen säumung der schiffe gefraget worden, hat er zu antwort gegeben, dasz man die Polyxena dem Achilles aufopfern müste. Opitz 1, 209.

2) *offerre, darbringen, hingeben:* seine seele dem schöpfer aufopfern, *sterben. pers. baumg.* 1, 19. 8, 13; dem vaterlande das leben aufopfern; geld und gut aufopfern; *im kriege* menschenleben aufopfern; ich will mich aufopfern;

ihm opfer du auf dein gesang. Weckh. 421;
aufopfert ihm preis, dank und ehr. 128;

er würde selbst nach Delphis nicht gereiset sein und dem Apollo seine andacht aufgeopfert haben. Lohenst. *Arm.* 1, 297; wil auch nit was ich glaub anzeigen, sondern dem leser zů urteilen aufopfern. Frank *chron. vorr.* a^a; aber es ist nichts dahinter als ein kaltes, selbstisches herz, das sich alles aufzuopfern weisz. Göthe 25, 285; ich habe für dich die schätze der erde geplündert, du hast sie der wollust und dem vergnügen aufgeopfert. Klinger 3, 271: aufopfernde (sich aufopfernde), aufopferndste liebe, freundschaft.

AUFOPFERUNG, *f. darbringung, hingabe, nnl.* opoffering: mit aufopferung seines lebens einen andern retten; aufopferung der unabhängigkeit.

AUFORDNEN, *in ordinem redigere, aufstellen:* ein mineralogisches cabinet, das bis jetzt der bibliothek nur eingeschoben war, wird soeben abgesondert und aufgeordnet. Göthe 43, 361.

AUFORGELN, *an der drehorgel aufspielen.*

AUFPACKEN, *sarcinam imponere, aufladen*, nnl. oppakken; waaren aufpacken; dem maulesel den sack aufpacken;

> sorge sie steiget mit dir zu ros, sie steiget zu schiffe,
> viel zudringlicher noch packet sich Amor uns auf.
> Göthe 1, 305;

hinter mir stehn schwarze klippen furchtbar aufgepackt (*aufgethürmt*). Tieck 8, 58; er lässt sich alles aufpacken; einem grobheiten aufpacken. *weil nun aufpacken der abreise unmittelbar vorausgeht, drückt* aufpacken *aus sich fertig machen, abgehn:* du kannst hier aufpacken, *bist entbehrlich;* der kann aufpacken, *hat ausgespielt. häufig auch verbinden sich* aufpacken *und* abreisen *formelhaft:* packte nachhero alles mein vermögen auf und fieng nach Lübeck. *Felsenb.* 1, 80; so möchte man nur beizeiten aufpacken und den stab weiter setzen. *unw. doct.* 753; das beste wird sein, wir packen auf und ziehen weiter. Lessing. aufpacken *kann wiederum heissen entladen:* den koffer aufpacken, *wofür doch lieber* auspacken *gesagt wird;* die ballen, waaren, kisten aufpacken.

AUFPÄPPELN, *pulte alere, mit brei aufziehen, zärtlich aufbringen:* die milch gieng der mutter aus und das kind muste aufgepäppelt werden; ein gebildeter, überfüllter, von gelehrten zeitungen aufgepäppelter mensch. Tieck 5, 289.

AUFPAPPEN, *dasselbe, man sagt es auch vom kinde selbst, das seinen brei aufisst;* das kind hatte das geld dafür aufgepappt. Hippel *lebensl.* 4, 202. *dann bedeutet* aufpappen *aufkleben, mit pappe festkleben, conglutinare:* siegelkabinet, das auf den adlichen schuldscheinen zerstreut aufgepappt sass. J. Paul *Siebenk.* 1, 5.

AUFPASSEN, *attendere, aptare*, nnl. oppassen.

1) *intransitiv, aufmerken, acht geben:* pas auf! *gib acht!* glaubt ihr, dass unser einer nicht besser aufpaste. Göthe 14, 207; welch ein aufmerken, welch ein aufpassen auf jede bedingung. 33, 25; überhaupt hätt ich den leser längst bitten sollen aufzupassen. J. Paul *Hesp.* 2, 106.

2) *mit beigefügtem dativ, auflauern, insidiari, oft nur attendere:*

> wan schon mit list, gewalt, macht, schmach
> vil hunderttausend mir aufpassen. Wackernl. 9;
>
> hätt dieser schleicher nicht gewust
> in ihrer krankheit aufzupassen,
> uns anzuschwärzen. Göthe 11, 124;

die räuberische bande nemlich hatte nicht der wandernden truppe, sondern jener herschaft aufgepast. 19, 65; der polterer spielte ganz im sinne des unbekannten geistes und der pedant hatte seinem vorgänger gleichfalls gut aufgepast. 19, 223; 'meine maxime bei der naturforschung ist, das gewisse festzuhalten und dem ungewissen aufzupassen. 22, 252; eine schöne past ihm längst auf, *bemüht sich um ihn.* 23, 135; dem jungen möglichen universalerben scharf aufzupassen. J. Paul *flegelj.* 1, 14.

3) *transitiv, aptare:* der dose den deckel aufpassen, *anpassen;* cosacken mit aufgepasten (*angelegten*) flinten. *pers. reiseb.* 1, 4.

AUFPASSER, *m. explorator.*

AUFPATSCHEN, *pede humido sonitum facere:* der frosch, die ente patscht auf; am ende ists und bleibts denn doch ein stein, den wir in des nachbars garten werfen, wenn er auch ein bischen aufpatscht, was hats zu bedeuten? Göthe *an Schiller* 269.

AUFPAUKEN, *tympanum percutere, auf die pauke schlagen:*

> pauk auf, und mach die seiten klingen! *fastn. sp.* 566, 7;

ich will dir was aufpauken, *ironisch, du meinst wol ich thue deinen willen.* Stieler 107, er wird ihm schon eins aufpauken.

AUFPAUSEN, *was aufbausen, aufbauschen:*

> auszuposaunen in allen landen,
> ohne just die backen aufzupausen. Göthe 57, 258;

sogar meine kürbisflaschen pausen sich auf, als wollten sie loben. Fr. Müller 1, 128.

AUFPEITSCHEN: *ein thier durch peitschenhiebe vom lager aufnöthigen.*

AUFPFÄHLEN, *palo infigere:* der aufgepfählte kopf des mufti. Lohenst. *Ibr.* 106, 577.

AUFPFEIFEN, *praecinere tibia, zum tanze pfeifen:* pfeif auf, lass hören deine kunst, welchs ist der schriftlich und welchs der geistlich sinn in diesem gebot 'non concupisces'? Luther 1, 377b; ob er müsse uns aufpfeifen (*zu dienste sein*), wenn wir wollen. 2, 74; wolan, pfeif auf, und verderbe den reigen nicht. 3, 343b; da lass die jüden aufpfeifen, wer die selbige grössere herlichkeit gewest sei? 8, 78b; pfeif auf! Uhland 650;

> pfeift auf, ir lieben knecht,
> und machet mir den reien recht! *fastn. sp.* 578, 14;
>
> so pfeift auf und lasst es umbhin gan! 579, 19;
>
> pfeif auf, lieber spilman,
> pfeif mir eins, darnach ich kan (*nemlich tanzen*)! 394, 8;
>
> und heisst aufpfeifen, es ist zeit. 716, 5;
>
> nu pfeift auf, lieben geselln! 781, 14;
>
> das der tod hinter im aufpfeift (*ihn tanzen lässt*).
> H. Sachs III. 1, 248a;
>
> lasst dem böswicht nach dem hals greifen,
> so muss er uns gar bald aufpfeifen. III. 2, 112b;

pfeif auf, so wil ich vor einmal tanzen. *sch. und ernst c.* 291; pfeif auf bruder! *Garg.* 49a; ehe solcher tanz aufgepfiffen (*der sturm unternommen*) wird. Kirchhof *mil. disc.* 161; ich will dir was aufpfeifen! *höhnisch, nicht zu willen sein.*

AUFPFLANZEN, *erigere, hoch aufstecken*, nnl. opplanten: sich aufpflanzen, *sich aufschmücken* (*s.* pflanzen, pflänzlen):

> mein frau die kan sich schon aufpflanzen
> mit neuem siten und mit tanzen. *fastn. sp.* 104, 17;
>
> sie (*die weiber*) thun sich auch gar hübsch aufpflanzen. 130, 31

bäume aufpflanzen; die fahne aufpflanzen:

> was kümmern dich die hügel deiner leichen?
> hoch pflanze da die freiheitsfahne auf. Körner;

das bajonet aufpflanzen, mit aufgepflanztem bajonet; kanonen in der batterie aufpflanzen; ich will über den gebeinen meines oheims einen galgen aufpflanzen. Schiller 147b; weinflaschen auf dem tisch aufpflanzen; gläser standen in reihen aufgepflanzt. ja in den mist von Kauburg, welchen man zu ehrn braucht und an schuben in die schönsten gemach tregt und am sonntag aufpflanzt, wie ein braut von Schwollen. *Garg.* 156a; man soll die commentarios, wa die seien, zu handen bringen, ufpflanzen und in guten eern halten, als brunnen, daraus die recht warhait der sprachen und verstentnus der hailigen schrift fleusst. Reuchlin *augensp.* 13a.

AUFPFLOCKEN, *paxillo firmare, aufflocken.*

AUFPFLÜCKEN, *vellere, decerpere:* sie pflückten alle blumen auf.

AUFPFLÜGEN, *terram aratro aperire*, nnl. opploegen. *dann, in die höhe pflügen,* einen schatz aufpflügen.

AUFPFROPFEN, *inserere,* dem ast ein edles reis aufpfropfen. nnl. oppropen *im sinne von anfüllen.*

AUFPICHEN, *pice firmare.*

AUFPICKEN, *rostro auferre, aperire*, nnl. oppikken: die vögel picken körner, trauben auf; nnl. de vink heeft al de zaadjes opgepikt; er schnappte und pickte jeden französischen fluch, schwur und schimpf sorgfältig auf. J. Paul *komet* 2, 62. *man sagte auch* aufbecken, *von* bek *schnabel:* er fahet mit seinem netze die vögel, wann sie im besten aufbecken und essen seind. Gr. Scheiders *grundsegen. Ingolst.* 1593. 4. H 2. *intransitiv,* der vogel im ei pickt (*die schale*) auf, *kommt hervor;* auf dem leviscben theater pickt ein talent auf, ein junger mensch zieht kenner und liebhaber dahin. *fräul.* von Göchhausen *in Böttigers lit. zuständen* 2, 241.

AUFPIPEN, *pipire:* das arme vögelchen pipt auf.

AUFPISPERN, *dasselbe.*

AUFPLATSCHEN, *cadendo strepitare:* der regen platscht laut auf.

AUFPLÄTTEN, *von neuem plätten:* ein hemd, manschetten aufplätten.

AUFPLATZEN, *dirumpi, dissilire:* die grasblumen, rosen, die kastanien, kartoffeln platzen auf; eine aufgeplatzte naht; die erde platzt (*springt*) auf vor hitze; die breter sind aufgeplatzt: in den jahrhunderten vor uns scheint uns die menschheit heran zu wachsen, in denen nach uns abzuwelken, in unserm herlich blühend aufzuplatzen. J. Paul *Tit.* 2, 3.

AUFPLAUSTERN, *aufsperzen:* dabei plaustert er sich dann manchmal auf, wie ein kollernder truthahn. Tieck *nov. kr.* 4, 174. nd. de höner plustert sik, *ordnen, streichen ihre federn.*

AUFPLUMPEN, *allidi cum sonitu.*

AUFPOCHEN, *tundendo aperire,* die thür aufpochen. *intr. sich erheben, in die höhe schlagen:* mein herz pochte auf.

AUFPOLZEN, *turgere, tumere:* das trüeschtig, schwammig, aufgepolzet der brüsten. Thurneisser *prob. der harnen s.* 60; ein innerlichen, aber doch unschwerenden und doch aufpolsenden cancerum. *infl. wirkungen aller erdg.* 119; wann das hirnnetzlein geschwilt und wie ein geschwer oder wie ein pfifferling aufpolzent wird. *alchym.* 2, 27. *vgl. ahd.* ûfarpulzan, *ebullire* (Graff 3, 115) *und* bolz, pila.

AUFPRÄGEN, *was aufmunzen, einprägen. auch abstract, wie letzteres:* milde war seinen gesichtszügen aufgeprägt, *aufgedrückt;* der so glücklich ist, seinen nachkommen einen entschiedenen character aufzuprägen. Göthe 24, 206.

AUFPRALLEN, *allidi, resilire:* die kugel, der stein prallt auf. *sonst* aufprellen (*wie* abprellen, anprellen *für* abprallen, anprallen).

AUFPRANGEN, *fastui studere, aufprunken, aufstolzieren, daher prangen.*

AUFPRASSELN, *alte crepitare, aufknattern, und gleich diesem vom* feuer *und* rebhun: die flamme prasselt hoch auf; das aufprasselnde rebhun. J. Paul 3, 141; ich bin nicht gewohnt bei jedem anlasz in kindische flammen aufzuprasseln. Schiller 171; doch durfte er als frommer alchimist nicht auffahren, aufprasseln oder auszer sich kommen vor ingrimm. J. Paul *komet* 2, 89.

AUFPREISEN, *relaxare nodos,* aufbreisen, *aufschnüren, dem* anpreisen, anbreisen *entgegenstehend:*

die jungfraw thet sich zieren
in einen mantel weisz,
ir brust thet sie einschnieren,
vermachts mit ganzem fleisz.
auch sprach die edle jungfraw schon:
kein man sol mich aufpreisen
dann eines grafen sohn. *Ambr. lb.* s. 364.

AUFPRELLEN, *für* aufprallen, *und in doppeltem sinn, wie* auffahren:

1) *cum impetu evolare:* auf die aufprellenden reiger wurden alsofort so viel falken ausgelassen. Lohenst. *Arm.* 1, 88. *vgl.* aufprasseln, aufknattern.

2) *cum impetu aperiri:* ich war nicht lange hier, so prellte auf einmal die thüre bei dem gnädigen fräulein auf. Lessing 1, 547. *ein solches aufbersten kann zugleich ein auffahren in die höhe sein.*

AUFPRESSEN, *von neuem pressen:* zeuge, tücher aufpressen, *auffrischen.*

AUFPRICKELN, *stimulare:* der unbarmherzige treiber prickelte das müde thier auf. *intransitiv,* es prickelt in mir auf, das siedende wasser prickelt auf; ein aufprickelnder pulsschlag.

AUFPROBIEREN, *aufsetzend anprobieren:* sie probierte die neue haube lange zeit vor dem spiegel auf; einen hut aufprobieren. *anderwärts auch* aufproben.

AUFPROTZEN, *franz.* monter, ein stück, eine kanone aufprotzen, *gegensatz von* abprotzen. *figürlich, im zorn auffahren:* sinnbilder der aufprotzenden leute, welche sich durch mückenstiche zum zorn alsbald aufbringen lassen. *colica* 112.

AUFPRÜGELN, *das vieh durch schläge auftreiben.* s. aufprickeln.

AUFPRUNKEN, *prangen, stolzieren, nnl.* oppronken: het meisje pronkt zich verbaasd op.

AUFPUDERN, die haare *von frischem pudern.*

AUFPUFFEN, *aufstoszen, aufbauschen, auftreiben:* die haare aufpuffen, *in die höhe treiben:* mit gezierten, aufgepufften haaren. Zincgr. *apophth.* 12, 11; kleider aufpuffen, *mit puffen aufschmücken;* aufgepuffte, *schwülstige* reden und worte: die uns teuschen und in ihrem holen aufgepufften ton nur irgend wahrheit sprechen? Tieck *nov.* 4, 85.

AUFPUMPEN, *aquam e puteo exhaurire antlia, wasser in die höhe pumpen.*

AUFPÜPPELN, *pupam ornare, dann überhaupt aufputzen, aufschmücken;* hat sich das weib nicht aufgepüppelt? Stieler 224. 225.

AUFPURREN, *excitare, abigere:* die vögel aufpurren, *aufjagen,* s. anpurren. Stieler 1167 *hat auch* aufpurren *invehi in aliquem. ahd.* ufpurian, ufpurran *suscitare.* Graff 3, 167.

AUFPUTZ, *m. comptus, ornatus:* die keuschheit hegt die empfindlichste ergetzlichkeit, sie ist der herlichste aufputz der schönheit. Lohenst. *Arm.* 1, 619; und scherete mich nicht na[illegible] um ihren stolzen aufbutz. *Jucundiss.* 109; dasz ihm noch niemals ein aufputz eines frauenzimmers besser gefallen. *Felsenb.* 4, 437; durch einen prächtigen aufputz die natürliche schönheit noch mehr erhöhen. Rabener 1, 212;

ihn rühret nicht der aufputz hoher bürden.
Hagedorn 1, 12;

ein weiser untersucht der hohen recht und pflicht,
entdecket und belacht der leidenschaften blösze
im schmuck der eitelkeit, im aufputz falscher grösze. 1, 26;
der eine, dessen amt der locken aufputz war.
Zachariä 1, 108;

ich wurde zu der ehre bestimmt, den aufputz ihres schönen kopfes zu besorgen. Wieland 1, 42; indessen Laura mit Jacintens aufputz beschäftiget war. 12, 155; aufputz eines gemäldes, *retouche.* Göthe 39, 108.

AUFPUTZEN, *comere, ornare, mundare:* eine braut aufputzen; die haare einer frau aufputzen; das zimmer, ein geschirr, einen degen aufputzen; und wiewol mich wolt bedunken, das papstum were bubenwerch, hat ich denecht im sin, ich welt priester werden, wolte from sin, min ampt truwlich versachen und min altar fin ufbutzen. Th. Platter 34;

ich biege keine knie und rücke keine kappen
für aufgeputzter ehr und angestrichner gunst. Logau 1, 5, 3;

hüpsche jungfern dörfen nicht viel aufputzens, die jungen gesellen sehen sie gern nackend. *ped. schulfuchs* 123; so konnt ich meine unmacht zu einem verdienst aufputzen. Schiller 205; flickte ein system zusammen von glänzender wahrheit, teuschenden irrthümern, aufgeputzt mit sinn und unsinn. Klinger 5, 153.

AUFPUTZERIN, *f.* zu ausgang der sal des frawenzimmers waren die aufbutzerin, aufzäumerin, harkrauserin, bisamreucherin, hendschuchheizerin, halsseiferin, austreicherin. *Garg.* 281^a.

AUFPUTZUNG, *f.* die aufputzung der zimmer. Rabener 5, 151.

AUFQUÄLEN, *cruciare, hinquälen:*

so leb ich fort, entgegen ewig verwaister zeit,
gestärkt an meiner tochter zart besorgtem sinn,
die nun bedürftig meiner vatersorge wird,
von liebesjammer unerträglich aufgequält. Göthe 40, 410.

AUFQUALL, *m. scaturigo:* in dem rechten aufqual und flusz des prunnens. Vela *vergiszmeinnicht* B 4.

AUFQUALMEN, *vaporem exhalare, nnl.* opkwalmen. Stieler 1488:

langsamen schmauch aufqualmend. Voss.

AUFQUELLEN, *scaturire, tumere,*

1) *hervorspringen, sprudeln:* hier quillt kühles wasser in menge auf; ihre thräne quoll auf;

also fest in das auge den glühenden pfahl ihm haltend
dreheten wir, dasz blut siedheisz um den laufenden aufquoll.
Voss *Od.* 9, 388;

eine zeit locales, lebendiges wesens und wirkens, von der man wenn sie vorüber ist, nur hoffen kann, dasz sie nach geraumen jahren an fremden orten wieder aufquellen werde. Göthe 6, 40; nicht das, was er für mich gethan hat, erschüttert meine mannheit, die verbindung unserer jugend quillt hier auf. Klinger 2, 18; was kann ich dafür, dasz mirs immer noch so bitter aufquillt. Klingers *th.* 2, 277; dann quollen alle mit alten thränen vollgegossenen tiefen seiner seele auf. J. Paul *Hesp.* 3, 97; sein jammer regte sich gewaltsam, quoll auf, überströmte den erdrückten groll und das bild des jugendfreundes stand auf. 4, 133; für eine so hoch aufquellende masse finde ich keinen poetischen reif, der sie zusammen hält. Schiller *an Göthe* 327.

2) *schwellen, anwachsen:* mitten unter waffen, auf der woge des lebens, ruht ich leicht athmend, wie ein aufquellender knabe, in deinen (*des schlafes*) armen. Göthe 8, 274; eilig kamen bediente mit lichtern gesprungen und das herz der guten wanderer quoll über diesen aussichten auf. 18, 253; so quoll mein manuscript täglich um so mehr auf. 24, 225; wenn ich in ihrer atmosphäre erst aufquelle, so will alsdann meine seele nicht mehr in das enge masz der geschäftlichkeit passen. *an fr. von Stein* 2, 50; mein principal mit festem anstande, in embonpoint und aufquellende muskeln gedrückt. J. Paul *uns. loge* 1, 107; auf einmal quoll ihre bangigkeit von der mittleren stufe zur höchsten auf. 2, 86. *in diesem sinn sagt man* aufquellendes brot, aufgequollner kuchen, aufquellendes polster, der hirse quillt im kochen auf, das getraide ist von der nässe aufgequollen.

AUFQUELLEN, *sprudeln, schwellen lassen, machen, praet.* aufquellte, *part.* aufgequellt: er (*der see*) quellet schwarz bech auf, das oben empor schwimpt. Frank *weltb.* 193^a; der erste frühlingsregen wird unserer spazierfahrt schaden, die pflanzen aber wird er aufquellen, dasz wir bald des ersten grüns uns erfreuen. Göthe *an fr. von St.* 2, 31; kartoffeln, erbsen aufquellen, *im wasser sieden lassen,* aufgequellte kartoffeln.

AUFQUETSCHEN, *confringere:* nüsse aufquetschen, *aufdrücken. Garg.* 176^a; aufgequetschte nüsse. Stieler 1490.

AUFQUIEKEN, *quiritare, vagire:* die ferkel quieken auf.

AUFQUITSCHEN, *pitinnire, aufzwitschern.*

AUFQUÖCHELN, *refovere, refocillare, in Schlesien, einem kranken, schwachen durch sorgsame pflege und gute nahrung wieder auf die beine helfen. vgl. nnl.* opkweeken, opvoeden, opkoesteren *und unser* erquicken.

AUFRÄDELN, *auf ein rädchen winden,* zwirn, seide aufrädeln.

AUFRAFFELN, *captare, corripere, fortbildung des folgenden:* aber der Carlstad raffelt auf und tregt zusammen alles was vernunft hierinnen zeigen, leren, richten kan. LUTHER 3, 76; wie die sew auf der gassen dreck aufraffeln. 4, 550^a.

AUFRAFFEN, *corripere, nnl.* oprapen, *hastig wegnehmen:* und ein reiner man sol die aschen von der kue aufraffen und sie schütten auszer dem lager an eine reine stete. 4 *Mos.* 19, 9; und derselbe, der die aschen der kue aufgerafft hat. 19, 10; und meine hand hat funden die völker wie ein vogelnest, das ich habe alle land zusamen gerafft, wie man eier aufrafft, die verlassen sind, da niemand eine fedder regt oder den schnabel aufsperret oder zischet. *Es.* 10, 14; da wird man euch aufraffen als ein raub, wie man die hewschrecken aufrafft, und wie die kefer zuscheuchet werden, wie man sie uberfelt. 33, 4; und heilige leute werden aufgerafft, und niemand achtet drauf. 57, 1; man solt der lerer wort nicht so unbedacht aufraffen und sich darauf gründen on gewisse zeugnis der schrift. LUTHER 5, 229^a; da er ein wenig stroh neben im, sich im nassen darauf zu setzen aufrafte. KIRCHHOF *mil. disc.* 261; staub mit händen aufraffen. *unw. doct.* 559; wo hast du das zeug alles aufgerafft?

sich aufraffen, *vom falle hurtig aufstehn;* nach der schweren krankheit raffte er sich bald wieder auf;

> sie rafft sich auf um wegzugehen. HAGEDORN;
> allein kaum hatt ich mich vom lehnstul aufgerafft.
> WIELAND;
>
> so raffe denn dich eilig auf! GÖTHE 1, 96;
>
> er rafft sich auf durch wald und feld
> und flieht BÜRGER 71^b;
>
> der geist der mächtig, wie das feuer
> im Aetna auf in dir sich rafft. GÖCKINGK 1, 179;
>
> so rafft von jeder eitlen bürde,
> wenn des gesanges ruf erschallt,
> der mensch sich auf zur geisterwürde
> und tritt in heilige gewalt. SCHILLER 80^b

AUFRAGEN, *prominere, hervorragen:*

> zwar ich sih dort einn langen aufragen,
> der hülf euch wol wasser an eur stangen tragen
> *fastn. sp.* 650, 28;
>
> wie han die feind zů feld
> gerust so viel der zelt,
> uns wider mich aufragen. MELISSUS *ps.* A6^b;

aufragende schiffmaste, aufragende berggipfel.

AUFRAINEN, *limites detegere:* die stein zu suchen, aufzurainen und zu entdecken. *Frankf. ref.* 9, 3, 12.^{b} *s.* abrainen.

AUFRAMMELN, *sowol fest als los rammeln.*

AUFRANKEN, *propagines in altum emittere:*

> du auch kamst mit geschlungenem fusz, aufrankender efeu.
> VOSS;
>
> wo in lauben die rebe sich aufrankt. PLATEN 121.

AUFRÄNZELN, *bulgam dorso imponere, das ränzel aufnehmen.*

AUFRAPPELN, *unhochdeutsch für* aufraffeln:

> da rappelte der rath
> vom mittagsschlaf sich auf aus seinem bette
> GÖCKINGK 2, 201.

AUFRAPPEN, *ebenso für* aufraffen. STIELER 1497.

AUFRASEN, *cum impetu furere:*

> und ringsher toben die winde,
> trotzig mit winden im kampf, dasz zerwühlt aufraset der abgrund.
> VOSS.

AUFRASPELN, *corradere:* das eichhörnchen raspelt die nüsse auf.

AUFRASSELN, *crepitare, aufprasseln:* das thor rasselt auf;

> dasz schrecklich der leuchtende helm um die schläfen
> rings umprallt vom geschosz aufrasselte. VOSS.

AUFRATH, *aenigma, nur in einer stelle und, wie es scheint, neutral gebraucht:*

> wunderlich aufrat gab (Simson) darnach.
> H. SACHS III. 1, 55^a,

er könnte es nach aufzurathen geben *gebildet haben, das ihm bereits geläufig gewesen sein musz. bestand aber ein* aufrathen — *auflösen, so wäre auch* aufrath *das aufzulös was durch rathen gelöst werden soll.*

AUFRATHEN *folgt nicht sicher aus der hergebrachten redensart* einem etwas aufzurathen geben:

> ei jungfer ich will ihr
> was aufzurathen geben. *wunderh.* 2, 407;

das sind sie (*die finger*) gewohnt. seit zehn jahren habe ich ihnen schon anders aufzurathen gegeben. GÖTHE 30, 34; ich weiss, dass sie mir aufzurathen geben könnten. GOTTER 1, 377; und hat schon manchem braven offizier was aufzurathen gegeben. TIECK *Cev.* 1, 34. *man fasse dies nicht wie* einem etwas aufzubeiszen geben, *sondern als* auf zu rathen geben, zu rathen aufgeben. aufrath *für* räthsel *fand sich so eben,* aufrathen *für* enträthseln *erscheint nirgends, wäre gleichwol* denkbar. *dagegen heiszt es im ähnlichen fall nicht* einem etwas aufzulernen geben, *sondern nur* aufgeben zu lernen.

AUFRAUCHEN, *in fumum surgere:*

> sie (*die locken*) rauchten dampfend auf
> gequetscht vom heiszen stahl. ZACHARIÄ;

mir wird, als rauchte hinter mir die welt in flammen auf. SCHILLER 261; unten am tiefblauen himmel rauchten kleine nebel auf. J. PAUL *Hesp.* 4, 46; im norden raucht vom ewigen morgen des pols eine goldhelle dämmerung auf. *flegelj.* 1, 30; die von wunden aufrauchende ebene (des schlachtfeldes). *biogr. bel.* 1, 18.

AUFRÄUMEN, *vacuare, amovere, purgare, nnl.* opruimen, *nahverwandt dem bloszen* räumen, abräumen, ausräumen, einräumen.

1) *scheinbar intransitiv, wenn der, leicht verständliche, acc. fehlt:*

> ich wil mich ein weil nider secken,
> pist man auf raumt in allen ecken. *fastn. sp.* 561, 17;
> man raumbt vor mir auf wie vor rabn und wolfen.
> H. SACHS I, 232^a;
>
> so geh, raum du auf in dem gmach. AYRER 300^a;

ich habe noch nicht aufräumen können, alles liegt untereinander; zurüsten, aufraumen und behobeln. *Garg.* 231^a; herrn Kant gebührt gewis das nicht geringe verdienst, in der physiologie unsers gemüts aufgeräumt zu haben. LICHTENBERG 1, 101; Anna sang, indem sie ein wenig da aufräumte. ARNIM *kronenw.* 1, 218. *ebenso im passiven ausdruck:* es wird erst aufgeräumt, ist schon aufgeräumt. der kaufmann räumt mit einer waare auf, *verkauft sie wolfeiler als sonst, um sie schnell los zu werden.*

2) *mit ausgedrücktem acc. der sache:* alle ecken und winkel aufräumen; tische, stüle, bänke aufräumen, *dasz es platz im zimmer gibt, wegstellen;* ungebeten dem wirt die bänk aufraumen (*d. i. stelen*). WICKRAM *rollw.* 63; alle zimmer im ganzen hause aufgeraumet. SCHWEINICHEN 1, 200; haus fein aufgeraumet. *Garg.* 89^a; wenn als getreid nu aufgeraumpt. REBHUHN *arm. mann* 8; er hat das land ufgerumpt von der roubern. KEISERSB. *post.* 2, 55; brachen ab die höhen und altar aus dem ganzen Juda, bis sie sie gar aufreumeten. 2 *chron.* 31, 1; meine zeit ist dahin und von mir aufgereumet, wie eins hirten hütte. *Es.* 38, 12; machet ban, machet ban, reumet die steine auf. 62, 10; denn es wird nicht allen groszen und reichen gefallen haben, das er (*David*) alle abgötterei und ergernis hat aufgereumet. LUTHER 6, 144^a. *den winzern heiszt* aufräumen, *die erde um die weinstöcke auflockern, ehe der saft in die wurzel tritt.*

3) *mit acc. der person, aus dem weg schaffen, tilgen, tödten:* das deine seele und deines hauses seele nicht aufgereumet werde. *richt.* 18, 25; gehet hin, weichet, das ich euch nicht mit im aufreume. 1 *Sam.* 15, 6; hiemit wirstu die Syrer stoszen, bis du sie aufreumst. 1 *kön.* 22, 11; sie haben Jacob aufgefressen und verschlungen, sie haben in aufgereumet und seine wonung verwüstet. *Jer.* 10, 25; und wenn ich böse thiere in das land bringen würde, die die leute aufreumeten. *Ez.* 14, 15; und wolten beide Christen und Römer aus der welt aufreumen. LUTHER 8, 81^a; denn so die mörder nicht aufgereumet würden, were niemand sicher. MELANCHTH. *hauptart. im corp. doctr. chr.* 498. *in diesem sinn ist* aufräumen *heute ungebräuchlich, obgleich man noch* wegräumen, *wegschaffen verwendet.* aus dem wege räumen. OPITZ *Arg.* 143.

4) einen aufräumen *für frei machen, erheitern sagt man nicht, sondern nur im part. praet.* aufgeräumt: ein mensch, der sich nicht überisset und immer nüchtern und mässig bleibet,

ist allezeit fertiger, seinem lieben gott zu dienen, ja er bleibet in dem gedechtnüs und capacität besser aufgeraumet und wird also zu allen werken munterer und fähiger als so ein angefüllter fressnarr sein. *Simpl.* 1, 42. *hier ist* aufgeräumt *frei von speisen, warum sollte es nicht auch frei von sorgen, vergnügt und heiter ausdrücken?* mein meister, ein vernünftiger und stets aufgeräumter mann. *der arme mann im Tockenb.* 58;

dort blüht bei aufgeräumten sinnen
noch alte treu und redlichkeit. Lessing 1, 63;

wenn du mehr dazu aufgeräumt bist. Leisewitz *Jul. v. T.* 3, 2; aus neugier eilte er hin und traf sie alle sehr aufgeräumt und getröstet. Göthe 19, 62; er fand den könig sehr aufgeräumt, weil er eine grosze und gute jagd gemacht hatte. 31, 202; aufgeräumter, gesprächiger, toller war niemand in Rom als er. J. Paul *komet* 1, 2; ein aufgeräumter kopf, *ein heller, klarer.*

AUFRÄUMER, *m. ein werkzeug zum wegschaffen der erde, erweiterung einer öfnung, entfernung der asche aus der tabakspfeife* (pfeifenaufräumer).

AUFRAUSCHEN, *crepitare, strepere, in die höhe rauschen, ein schönes wort:* die meereswellen rauschen auf; das laub rauscht auf im winde; aufrauschende fichten; aufrauschender adler; ihr gewand, als sie sich erhob, rauschte auf;

zu beiden seiten rauscht der reiche goldstof auf.
Wieland;

dann von triumf und festmelodien aufrauschten die saiten.
Voss.

AUFRECHEN, *rastello congerere, aufharken:* die erde, den rasen aufrechen.

AUFRECHNEN, *computare, imputare, aufzählen:* wir wollen gegeneinander aufrechnen, *abrechnen;* allein der gewinst findet sich da, wo wir ihn jetzt aufrechnen, nicht. Möser 2, 118; weder sein glück, noch seine erniedrigungen, die ihm Diderot sehr hart aufrechnet. Göthe 36, 159; ein mann, der im elende der hungersnoth seine frau neben sich in der scheune sterben sieht, und weil sie niemand begraben will, sie selbst einscharren musz, dem dieser jammer jetzt noch aufgerechnet wird, als wenn er sie wol könnte ermordet haben u. s. w. Göthe *an fr. v. Stein* 1, 339.

AUFRECHT, *erectus, directus, integer, gerade, ahd. mhd.* ûfreht, *nnl.* opregt, *engl.* upright, *dän.* opret. *Wie das einfache* recht, *goth.* raihts, *gleich dem lat.* rectus, *ein part. praet. enthält, aber sich von dem weiter gebildeten* garaihtiþs, *ahd.* girihtit, *nhd.* gerichtet *unterscheidet; ebensowenig verkennen lässt sich in* aufrecht *die participialnatur, obschon im ahd.* ûfarrihtit, *nhd.* aufgerichtet *sie nochmals deutlicher hervorgehoben wird.* recht *und* aufrecht *empfangen darum in vielen fällen blosz adjectivgeltung, während anderemal* aufrecht *und* aufgerichtet, aufgereckt *zusammentreffen. man s. die einfachen wörter* richten *und* recken, *aber auch* aufricht.

1) *die sinnliche bedeutung ist gerad in die höhe, in der höhe:*

ûfreht sol er gên, an zuein beinen stên.
fundgr. 2, 13, 22;

biz si ze jungeste dô
ir selber kom baz und baz,
und ûfreht von ir selber saz. *Trist.* 38, 9;

der mensch steht und geht aufrecht, die thiere gebückt; die aufrechte stellung; in krummem leibe wohnt selten eine aufrechte seele; eine seule aufrecht gesetzt; von den zwanzig seulen stehn nur noch drei aufrecht; mit aufrechten und umgeschlagnen fahnen ziehen lassen. Schärtlin von Burtenbach 227. 229; mit aufrechtem, sittigem antlitz. *Gerg.* 144°; wann schon ein ganz dorf verbrennt und nur des pfaffen haus aufrecht (*stehen*) bleibt. 154°; dann si achten nit von wannen einer sei, wann er sich nur aufrecht (*auf den beinen*) bei ihn helt. Frank *weltb.* 63°;

wie das ganz ottomannisch geschlecht
sich hat gehalten wol und aufrecht. Ayrer 147°;

er nebst einer schwester hatte für eine mutter zu sorgen, die als witwe solcher kinder bedurfte, um sich aufrecht zu erhalten. Göthe 20, 255; wenn der regent aufrecht sterben soll, d. h. in der ausübung seines amts und seiner pflicht. Klinger 12. 128; der seszhafte, aufrecht stehende schuldner musz vor seinem natürlichen richter gesucht werden. Heusler *lgf. recht der eidgenossensch.* s. 319; drauszen stand eine finsternis aufrecht. J. Paul *Tit. anh.* 2, 47. *für erhalten conservare sagen wir* aufrecht halten *und* erhalten.

2) *rein, edel, schlicht, sincerus, genuinus:*

ein ûfreht leben daz ist guot. Bon. 43, 101;

das ist die gleisznerei der menschen, die doch nit ein aufrechts herz haben. Melanchth. *hauptart. bl.* 62; und soll die mit hübschen, zuchtigen worten und güten exemplen reden, doch das sie verstendlich, klar und aufrecht seind. Braunschweig *chirurg. bl.* 1; ein aufrechts, warhaftigs, ehrlichs gemüt. Thurneisser *archidoxen vorr.* 1; unserm jetzigen herrn keiser ist Hungern und Behem durch alte vertrege und aufrechte (*rechtsbeständige*) wahlen, und als einem erben von seinem gemahel heimgefallen. Mathesius 55°; ein aufrechter und gelehrter mann;

von herzen ganz aufrecht. Melissus *ps.* K 6°;

und schreib uns oft, wie es dir geh,
und leb aufrecht in deiner eh. Ayrer 201°;

hingegen wir, des herren arme knecht,
bestehen nu durch gottes faust aufrecht.
Weckherlin 81;

mein aufrechtes herz. 250;

also zu leben und zu sterben
gilt dem aufrechten Teutschen gleich,
der tod und sig seind schön und reich,
durch beed kan er sein heil erwerben. 323;

dasz dis zu halten sei nicht für die minste klarheit,
die uns zwar überzeugt von der aufrechten warheit.
Opitz 351;

treulich und aufrecht. *pers. reiseb.* 1, 1;

er liegt nicht, dasz sich balken biegen,
und lässt sich mit dem schlechten stande
in seinem edlen Spessertlande
treuherzig aufrecht wol vergnügen. *Simpl.* 1, 5;

unangesehen sie einander aufrecht geschlicht. 2, 46; es solle ein schäfer ein sittsamer gütiger mensch sein, die schäflein lieben und mit aufrechten natürlichen stücken umgehen. Hohberg 3, 249°. *statt dieses* aufrecht *verwendet die heutige sprache* aufrichtig.

AUFRECHTHALTER, *m. conservator.*

AUFRECHTHALTUNG, *f. conservatio, franz.* manutention: aufrechthaltung des friedens, der öffentlichen ruhe, der verfassung.

AUFRECHTIG, *erectus:* wird die wurzel der lenge nach gespalten und aufrechtig in ein verglasurten krug getan. Thurneisser *infl. wirkungen* 10; am obern theil eines jeden stengelein gewinnt es sechs oder sieben röslein, ein jedes auf einem langen stielgen über sich und aufrechtig. Tabernaemont. p. 665.

AUFRECHTSTELLER, *m.*

ruhmgenannter väter blume,
aufrechtsteller seiner stadt. Herder 10, 326.

AUFRECKEN, *erigere, arrigere, emporrecken, emporrichten,* 1) *zumal vom leib und von den gliedern:*

und dein (*der fichte*) gerader leib bleibt immer aufgerecket,
kennt keine krümme nicht. Logau 1, 9, 99 s. 192;

und tut gar pald sein kopf aufrecken,
und zeuht sein keplein von den orn. *fastn. sp.* 226, 10;

das heiszt mit aufgerecktem hals dawider gelaufen. Luther 4, 449°;

mit aufgerecktem hals schnauft der beklommne stier.
Hagedorn 2, 124;

und haschen will ich, nymphe dich,
o ziehe nicht die rauhe brust,
mein aufgerecktes ohr? Göthe 2, 157;

die menschen stehn mit aufgereckten mäulern da und beneiden euch, wenn ihr über die wälder dahin fahrt. 14, 109; ein stillstehender knabe, der den fusz aufgereckt. 39, 152; auf türkisch auf die runden mosquekirchen steigen und die finger in die oren stecken und das maul aufrecken und den leuten zur kirchen rufen, das uns der hals kracht. *Gerg.* 155°; sasz fein lang, doch das ein has mit aufgereckten ohrn zwischen dem sattel und dem gesäsz unangestoszen wer durchgeloffen, wann er sich im stegreif stellt zu stallen. 177°, *wozu man die formeln RA.* 93 *halte. am meisten* hand *und* finger: recke deine hand auf gen himel, das es hagele uber ganz Egyptenland. 2 *Mos.* 9, 22; die priester aber reckten ihre hände auf gen himel. 2 *Macc.* 14, 34; hende aufrecken zu gott bedeut gebet zu gott. Luther 3, 25°;

bisz sie aufrecket beide hend,
sich mir ergab. H. Sachs III. 3, 79°;

das er seine hand hette meineidig gemacht und sie unbillig gegen sein herrn und seiner oberkeit aufgestreckt. Fischart *bienenk.* 124^b; *gehilfen und eideshelfer* recken auf:

und wer auch des mit mir sinn hat,
der reck ein finger auf itzunt. *fastn. sp.* 813, 8;

wer mir wil helfen trauren,
der recke zwen finger auf. Uhland 94;

ich bin bereit zum eid die finger aufzurecken.
Werder *Ariost* 5, 33;

ich stehe allhie mit aufgereckten fingern. Reuter *kriegsordn.* 23. *und wie* den staub vom rock abblasen *übergeht in* den rock abblasen *heiszt es für* die hand, die finger zum eid aufrecken *auch* den eid aufrecken:

doch woll wir sammen schweren beid
zusam ein aufgereckten eid. H. Sachs III. 2, 23^a;

ihr wist, das ihr uns alle beid
schwuret ein aufgereckten eid. III. 2, 27^c;

bezeug wirs mit aufgrecktem eid. III. 1, 100^d;

in den weisthümern oft: bei starken aufgerakten eiden. 3, 690.

2) *von thieren, die sich aufrichten:* wie ein aufgereckter löwe jagest du mich. *Hiob* 10, 16; ein drache in fürchterlichen windungen aufgereckt. Göthe 39, 56.

3) *von entfalteten fahnen:* er redet von der sachen mit solchen worten, die man pfleget zu brauchen, wenn man saget und rhümet von einem grossen prechtigen heerzug eines gewaltigen mechtigen königs oder keisers, der zu felde zeucht mit aufgerecktem panier. Luther 2, 324^b; gehen si mit aufgereckten fanen on alle tribut ausz und ein. Frank *weltb.* 137^a. *s.* aufregen.

AUFREDEN, *persuadere, inducere, bereden, zureden,*

1) *mit acc. der sache und dat. der person, zum ankauf bereden, aufschwätzen:* er hat ihm das pferd aufgeredet.

2) *mit acc. der person, durch worte zur widersetzlichkeit antreiben:* in summa, es wurden die leute aufgeredt, also dasz das bergkwerk dahin kam, dasz ein kukis 200 gülden, und der gemeine kauf umb 150 thaler verkauft ward. Thurneisser *magn. alch.* 1, 72; einen gesellen aufreden, *ihn reizen, von seinem meister wegzugehn.*

AUFREFFEN *für* aufraffen *braucht* B. Waldis:

aufreffen und alsbald verschlingen. *Esop* 4, 90.

AUFREGEN, *excitare, erregen, stärker als* anregen. *sinnlich, die elemente zur thätigkeit reizen:* der sturm regte das gewässer auf, der wind das feuer, den staub;

sie stoppelt scheit und stroh schon hurtiger zusammen,
ein bündel reiser wird auf dürren kien gelegt,
und als sie asch und kohlen aufgeregt,
facht, bläst und hustet sie den ganzen stosz zu flammen.
Hagedorn 2, 101.

worte, reden, töne, musik regen die menschen, gemüt und seele auf:

wo du den jüngeren mann, mit deiner alten erfahrung,
durch aufregende worte zum ungestüme verleitest.
Voss *Od.* 2, 190;

wenn den krieger wild getöse,
trommel und pauken aufgeregt. Göthe 3, 71;

so aufgeregt als treulich,
so treusam wie erfreulich
stimmet zusammen in herzlichem sang. 3, 78;

nenne, wenn du es darfst vor einem sterblichen, deinen
göttlichen namen. wo nicht, rege bedeutend mich auf,
dasz ich fühle, welche du seist von den ewigen töchtern
Zeus, und der dichter sogleich preise dich würdig im lied.
1, 315;

den herrn, den ich beschäftigt vermuten konnte, wollte ich nicht aufregen. 25, 334; wie uns irgend ein mangel oder hindernis zu thätigkeiten aufregt, denen man sich sonst nicht hingeneigt hätte. 26, 13; in so gestimmter und aufgeregter gesellschaft. 26, 78; in allen wahrhaft aufgeregten gemütern schlägt die gute ader. Tieck *Cev.* 1, 108; als es 23 uhr schlug und Albano die langweiligen schläge addieren wollte, war er so aufgeregt. J. Paul *Tit.* 1, 6.

Im weidwerkbuch 85^b *steht* aufgeregte ohren *f.* aufgereckte, *doch sind beide ausdrücke einander verwandt.*

AUFREGUNG, *f. excitatio:* so vertreibe ich die ungeduldige zeit, die mich aus einer aufregung in die andere stürzt. Bettine *br.* 2, 222.

AUFREIBEN, *affricare, conterere, nnl.* opwrijven.

1) wann sich ein pferd fast reibet .. so es sich aber schon aufgerieben hette, were es an was orten des leibs. Seuter 237; die nas aufreiben, wie ein glasmacher, wann er zu stark in die gemartert tochen blast. *Garg.* 247^b; sie wusch ihr gesicht mit so grosser emsigkeit und heftigkeit, dass sie sich fast die backen aufrieb. Göthe 18, 167.

2) darumb sol das schwert uber ire stedte komen und sol ire rigel aufreiben und fressen. *Hosea* 11, 6; ich wil sie mit dem schwert, hunger und pestilenz aufreiben. *Jer.* 14, 12; und wil das schwert hinder inen her schicken, bis ich sie aufreibe. 49, 37.

3) *conterere dentibus, aufessen:* derwegen ward beschlossen, auf das der plunder nicht unnützlich verdürb und aus dem weg kem, den rucken dahinder zu thun, und es weidlich und neidlich aufzureiben. *Garg.* 81^a; da frasz er auf mein trew wol zu nacht, etwann besser als der grosz keiser Carlen, welcher wann er lustig war, ein ganzen pfawen oder hammen oder schafquallen gebraten ringlich kont aufreiben. 171^a; ihm so vil feind ins land zu führen, als vil er körn aus dem habersack schütt, die doch die erhungerten hünd bald aufriben. 211^a; ich erschrack alle morgen, wann ichs (*das commisbrot*) empfieng, weil ich wuste dass ich mich denselben ganzen tag damit behelfen muste, da ichs doch ohne einzige mühe auf einmal aufreiben konnte. *Simplic.* 1, 381; war froh, dasz uns die teufelischen leute nicht gar mit haut und haar aufgerieben hatten. *Jucundiss.* 190; der betteljunge wuste das harte brot bald aufzureiben.

4) wolle, tuch aufreiben, *aufkratzen:* rock von aufgeribener oder aufgetribener krausrauher woll. *Garg.* 159^a.

5) farbe, körner mit der müle aufreiben; mit dem reibeisen alte semmeln aufreiben.

6) *häufig abstract für tilgen, vernichten, zerreiben, consumere:* du wirst die Syrer schlahen, bis sie aufgerieben sind. 2 *kön.* 13, 17, 19; hiemit wirst du die Syrer stoszen, bis du sie aufreibest. 2 *chron.* 18, 10; und da sie die vom gebirge Seir hatten alle aufgerieben. 20, 23; züchtige mich, herr, mit masze, auf das du mich nicht aufreibest. *Jer.* 10, 24; es wird in überfallen wie ein lewe und aufreiben wie ein pard. *Sir.* 28, 27; da wir sehen werden, wie er den tod sogar aufreiben wird, das man in nicht mer wird spüren. Luther 6, 241^a; wie er durch ein geschwind kriegsstück allein ein ganz heerd Bittergroller aufgeriben hab. *Garg.* 232^a; wann man bis auf den letzten man alles hat wollen aufreiben. 255^a;

herr, die gottlosen so aufreib. Weckherlin 30;

(du hast) mehr mittel itzt die feind aufzureiben.
Gryphius 1, 406;

(der musicante Gaudimela), welcher auf dem schönen bellager zu Paris auch jämmerlich ist aufgerieben worden. Opitz *ps. vorr.* 9; ein system metaphysischer wahrheiten also, und eine sinnliche rede, beides in einem — — ob diese wol einander aufreiben? Lessing 5, 4; wenn mich die last des elends endlich aufgerieben haben würde. Wieland 2, 65; unsere arme schwester indessen schien von dem einzigen gedanken, von der beschränkten beschäftigung nach und nach aufgerieben zu werden. Göthe 20, 277; sie (*die kraft der erregbarkeit*) nimmt mit dem leben ab, bis endlich den aufgeriebenen menschen nichts mehr auf der leeren welt erregt als die künftige. J. Paul 36, 27; aufreibender ärger.

AUFREIBER, *m. eine art holbohrer.*

AUFREIBUNG, *f.* aufreibung der haut u. s. w.

AUFREICHEN, *sursum tendere, porrigere:* wenn man irgend so weit aufreichen konnte. Herder 17, 93; die statt reicht sich auf (*porrigitur*) von dem wasser gegen dem bühel. Münster 1112.

AUFREIFEN, *maturescere:*

auch die unsterbliche saat steht hoch, der ewigkeit ernte,
schimmernd reifte sie auf im frohen garbengefilde.
Klopstock *Mess.* 11, 637.

AUFREIHEN, *filo jungere:* perlen, korallen an die schnur, beeren an den faden aufreihen.

AUFREISEN, *scandere, surgere:*

nachdem Messias war zum vater aufgereist. Opitz 343.

AUFREISZEN, *scindere, lacerare, nnl.* oprijten.

1) augen, maul aufreiszen, *aufsperren, plötzlich öfnen, dasz gleichsam ein risz im gesicht entsteht, ein lebendiger ausdruck:* was risz die ihre augen auf! *vor verwunderung;* tausend sakerment, da hättest du den kerl sehen sollen die augen aufreiszen! Schiller 118^a; auf dem angesicht des vaters zeigte sich die röthe, jenes feuer im aufgerissenen auge. Tieck *ges. nov.* 2, 38; wo ich dem teufel ein maul stopfe, da reiszt er zehen meuler zur seiten auf. Luther 4, 319^a;

die rissen auf zwei weite maul. H. Sachs I, 420^a;

menschen, die sich entsetzen, wenn mir ein warmes herzliches wort entwischt, mund und nasen aufreiszen, als sähen sie einen geist. SCHILLER 169^a.

2) leib, brust aufreiszen: die unholdin reiszt dem kinde die brust auf und nimmt ihm das herz; am dorn risz er sich die haut auf; was hilft es alte wunden aufzureiszen;

dem hast du seinen leib am dünnen aufgerissen. OPITZ;

man balgt sich in comödien und romanen mit centauren, und keiner reiszt dem mächtigen, reichen, thoren und verbrecher die brust auf. KLINGERS *th.* 2, 112: das warme bild drückte er an das aufgerissene herz. J. PAUL *Hesp.* 3, 153; hier gosz Klotilde das erste wundwasser in die weit aufgerissene seele der mutter. 4, 101; den fisch aufreiszen.

3) wer hadder anfehet, ist gleich als der dem wasser den damm aufreiszt. *spr. Sal.* 17, 14; wer zeun vorm gemeinen nutz aufreiszt. KIRCHH. *wendunm.* 203^a; es meldet auch Monardes, dasz man den baum zuvor mit einem messer aufreisze, alsdann fliesze der saft heraus. TABERNAEMONT. 1371; die erde mit dem pflug aufreiszen;

doch ein geräusch entsteht, die thür wird aufgerissen.
HAGEDORN 1, 27;

den schlag am wagen aufreiszen. GÖTHE 3, 63; da sie selbst den vorhang so gewaltig aufgerissen haben, dasz er beinahe gar nichts mehr verbirgt. KLINGER 11, 229; hier risz er freudig alle seine wunden auf. J. PAUL *Hesp.* 2, 103; einen aus seiner alltäglichkeit aufreiszen.

4) *kleider schleiszen, auftragen:* seine kleider sind beinahe aufgerissen; er reiszt monatlich zwei paar schuhe auf; wann ich denn fragte, warum der knabe so vil schuhe durchbrächte? bekam ich zur antwort, es wäre seine eigne schuld und zur strafe möste er auch in aufgerissenen brandsohlen gehen. *simpl. doct.* 46.

5) aufreiszen, *delineare, im abrisz zeichnen:* doch aber (*diese bilder und figuren*) nicht ohne grosze ursach da sind, und von den alten magis aufgezeichnet und aufgerissen worden. PARACELSUS 2, 302^a; darumb man sich solches aufreiszens oder grundlegens und verjüngens mit höchstem fleisz ohn unterlasz underfahen und gebrauchen soll. FRONSP. 2, 26^a; land und stätt in grund legen, festungen stellen und aufreiszen. *Garg.* 196^a.

6) sich aufreiszen, *in mehrfachem sinn:* als die thüre mit heftigkeit sich aufrisz. GÖTHE 20, 13; das wetter reiszt sich auf, *erheitert sich, die wolken bekommen einen risz;* ach welche wonne, so sich aufzureiszen von dem zurückziehenden erdenfleischblock und sich frei und getragen in den weiten äther zu werfen. J. PAUL *Tit.* 1, 95; mit erneuter kraft risz er sich auf und war gerettet.

7) *intransitiv* (*gleich dem einfachen* reiszen): die naht reiszt von selbst auf; die wunde risz auf, ist aufgerissen.

ach, nun reiszt sie von neuem mir auf, die wund in der seele!
KLOPSTOCK *Mess.* 7, 496.

AUFREITEN, *sursum vehi, provehi, vorreiten, nnl.* oprijden: in reih und glied aufreiten;

aber ihn mehr zu betrüben
reitet ihm auf einmal auf
aller lastern gröster hauf. WECKHERLIN 507.

transitiv, ein thor aufreiten. sich aufreiten, *wund reiten.*

AUFREIZEN, *irritare, anreizen:* werke der einbildungskraft haben das eigenthümliche, dasz sie den geist des beschauers zur thätigkeit aufreizen. SCHILLER 1227; eben darum muste die form ihrer verfassungen aristokratisch sein und dieses war es was die volksparteí gegen sie aufreizte. BECKERS *weltg.* 1, 303.

AUFRENNEN, *in doppelter bedeutung.*

1) *intransitiv, sursum currere, zumal in der formel* auf und ab rennen, *eigentlich ohne zusammensetzung:* ich kann dir nicht sagen, was in meinem herzen auf- und abgerannt (*besser,* auf und ab gerannt) ist. GÖTHE 7, 141. das schif ist aufgerannt, *auf einen felsen gefahren.*

2) *cursim effringere:* derwegen erlasen sie gute bewärte starke schwere grüne und dicke rennstang, damit ranten sie das thor auf. *Garg.* 176^a; er ist so dumm, dasz man ein thor mit ihm aufrennen kann.

AUFRICHT, *erectus, sincerus, aufrecht:*

mein fusz geht aufricht. H. SACHS V, 21^a;

er hielt sie aufricht in seinen armen. *Aimon* r; noch dann behielt er als vil kraft, das er aufricht bleib. *ebenda.* trewen aufrichten herzens. LUTHER 6, 15^a. *s.* aufgericht.

AUFRICHTEN, *erigere, statuere, errichten, in die höhe, empor richten,*

1) *sinnlich,* die augen gen himmel aufrichten; mit aufgerichteten augen, *blicken;* aufgerichtete und feste augen. J. PAUL *Hesp. vorr.* XXVI; die arme aufrichten, *ausstrecken;* der adler richtet seine schwingen, fittiche auf; flügel, die sich nach einer andern welt aufrichten. J. PAUL *Hesp.* 1, 175; der schrecken richtete mir die haare auf; sie zeigte mir künste, die mir die haare aufrichteten und mein blut in eis erstarrten. TIECK 2, 169; der feind richtet sein haupt wieder auf; mit aufgerichtetem haupt näherte sich die schlange; denn sihe, deine feinde toben und die dich hassen richten den kopf auf. *ps.* 83, 3; einen gefallenen, zu boden liegenden aufrichten. *abstract, einen erheben, ermutigen, trösten.*

2) und Jacob stund des morgens früe auf und nam den stein, den er zu seinen heubten gelegt hatte, und richtet in auf zu einem mal. 1 *Mos.* 28, 18; da nam Jacob einen stein und richtet in auf zu einem mal. 31, 45; soltu grosze steine aufrichten und sie mit kalk tünchen. 5 *Mos.* 27, 2; und Josua nam einen groszen stein und richtet in auf daselbs unter einer eiche. *Jos.* 24, 26; denn es werden in seinem lande heilige steine aufgericht werden. *Zach.* 9, 16; und die, so im lande umbher gehen und etwa eines menschen bein sehen, werden dabei ein mal aufrichten, bis es die todtengreber begraben. *Ezech.* 39, 15; richte dem herrn einen altar auf. 2 *Sam.* 24, 18; und richtet Baal einen altar auf. 1 *kön.* 16, 32. 2 *kön.* 21, 3; du solt dir keine seule aufrichten, welche der herr dein gott hasset. 5 *Mos.* 16, 22; und richtet die seulen auf für dem tempel. 2 *chron.* 3, 17; brach auf von dannen und richtet seine hütten auf. 1 *Mos.* 12, 8; und kauft ein stück ackers, daselbs richtet er seine hütten auf. 33, 19; niemand richtet meine hütte wider auf. *Jer.* 10, 20; in derselben zeit will ich die zerfallen hütten wider aufrichten. *Amos* 9, 11; und liesz die mauren wider aufrichten. 1 *Macc.* 10, 11; von des hause sol man einen balken nemen und aufrichten und in dran hengen. *Esra* 6, 11; brechet disen tempel und am dritten tage wil ich in aufrichten. *Joh.* 2, 19; und haben feste thürm drinnen aufgerichtet. *Es.* 23, 13; und liesz bollwerk und geschütze aufrichten. 1 *Macc.* 11, 20. 13, 43; ein schönen bauw aufzurichten. KIRCHHOF *wendunm.* 146^a. *wir sagen heute mehr* errichten *und* aufbauen, erbauen, *doch auch* die seule, den galgen aufrichten.

3) und hat uns aufgericht ein horn des heils. *Luc.* 1, 69; darumb hat auch gott das schwert und weltliche oberkeit aufgericht und verordent. LUTHER 3, 427^a; hette im ein siegzeichen aufgericht. 1 *Sam.* 15, 12; einen schild am baum aufrichten, *aufhängen;* die fahne am dach aufrichten, *aufstecken;* einen freiheitsbaum aufrichten; signalstangen aufrichten; die garbe im feld aufrichten.

4) aber mit dir wil ich einen bund aufrichten. 1 *Mos.* 6, 18; sihe ich richte mit euch einen bund auf. 9, 9; und ich wil aufrichten meinen bund zwischen mir und dir. 17, 7; und Josua macht frieden mit inen und richtet einen bund mit inen auf. *Jos.* 9, 15; hatten ein bündnus mit einander aufgerichtet. ZINKGR. 67, 11;

und gib uns zeit zum bunde,
den wir hier richten auf. FLEMING 623;

ein bündnis aufrichten. HAHN 1, 45; einen frieden aufrichten. 1, 24; friedens- und bündnishandlungen, die sie zusammen aufrichten. GÜNTHER *vorr.* a. 12; ein geheimes liebesverständnis mit mir aufrichten. *irrgarten der liebe* 274; got der sein reich aufgericht hat. LUTHER 5, 9^a; und richtete daselbst ein mächtiges reich der Wandalier auf. MICHAËLIS *a. P.* 1, 62; neue mönchsorden aufrichten. HAHN 4, 125; gesellschaften aufrichten, die einen ernsthaften und wichtigen endzweck haben. J. E. SCHLEGEL 5, 422; ich wil einmal ein könig aufrichten und setzen, der sol bleiben. LUTHER 3, 426^a;

als sie giengen,
das grosze heer dem kaiser aufzurichten. SCHILLER 338;

eine summe, mit der er eine compagnie reiter aufrichten sollte. 1099; richten kluge gesetz auf. LUTHERS *br.* 2, 601; den gemeinen reichszoll aufrichten lassen. *reichsabsch. v.* 1524 § 1; gesetze und landordnungen, verträge, urkunden aufrichten; instrument aufrichten. AYRER *fastn. sp.* 49^a; brief mit der landschaft aufrichten. 344^a; in der bullen hierüber aufgericht. *bienenk.* 123^a; laut der information darüber aufgericht. *Garg.* 156^a; verschreibung und vertragsnotel darüber aufgericht. 266^a; ein testament aufrichten. LUTHERS *br.* 5, 10.

5) *auch böses wird aufgerichtet, aufgebracht, erhoben*: viel falscher gottesdienst aufgericht. Luther 6, 366^a; misbreuch, zum theil mit gewalt aufgericht. Melanchth. *corp. d. chr. p.* 19; das der thalmud uns cristen zu schmach sei ufgericht. Reuchlin *augensp.* 4^b.

6) sich aufrichten, *nach allen vorhergehenden bedeutungen*: er buckt sich nach eim strohalm, vermeinend es wer gold, und richtet sich auf wie ein giraffe. *Garg.* 235^a; meine garbe richtet sich auf. 1 *Mos.* 37, 7; der sturm richtet sich auf. J. Paul *Hesp.* 2, 245; der lenz glüht unter dem schnee und richtet sich bald auf. 2, 240; in einem jahr, wenn mein vater kömmt, sag ich mich los und richte mich zu etwas besserem auf. 2, 169.

AUFRICHTIG, *erectus, rectus, sincerus, candidus.*

1) *aufrecht, gerade, mhd.*

die füeze sinwel, diu bein sleht,
ûfrihtic alle ziere
als einem wilden tiere. *Trist.* 168, 37.

nhd. eim risen grosz aufrichtig
hilft weder sterk noch kraft. B. Waldis *ps.* 33, 6;

stehe aufrichtig auf deine füsze. *apost. gesch.* 14, 10; dasz diese blumen über sich gegen der sonnen aufrichtig stehen. Tabernaemont. 467; die gestalt des menschen ist aufrichtig gen himmel. *kriegb. des friedens* 71; auf gradem fusz aufrichtig stehen. *froschmeus.* C 5^a.

2) *gerade, offenherzig*: umb deiner gerechtigkeit und deines aufrichtigen herzens willen. 5 *Mos.* 9, 5; wandelst mit rechtschaffenem herzen und aufrichtig. 1 *kön.* 9, 4; ich hab funden, das gott den menschen hat aufrichtig gemacht, aber sie suchen vil künste. *pred. Sal.* 7, 30; sei mildreich, denn es kaufen aufrichtige leute nichts aus denen kramladen, die viel nahrung haben. *pers. baumg.* 2, 5; einen ehrlichen und aufrichtigen namen haben. 2, 22; so ist unser ehrlich aufrichtig regiment gesterkt und nicht geschwecht. Reutter *kriegsordn.* 63; in einem aufrichtigen jahrbuche. Mascov 1, 390; wo anders noch eine aufrichtige medicinische ader in ihm wäre. *unw. doct.* 662; damit diese achtung aufrichtig und nicht erheuchelt sei. Kant 6, 139.

AUFRICHTIG, *adv. ingenue*: aufrichtig gesagt, *gerad heraus*; aufrichtig zu gestehen.

AUFRICHTIGKEIT, *f. sinceritas, veritas*: die aufrichtigkeit solcher grabschrift. Mascov 1, 383; die aufrichtigkeit mit und gegen sich. Klinger 12, 13; offenherzigkeit, die ganze wahrheit, die man weisz, zu sagen, aufrichtigkeit, dasz alles, was man sagt, mit wahrhaftigkeit gesagt sei. Kant 6, 376.

AUFGERICHTS, *adv. erecte*:

helft mir den riesen, wie ein narrn
aufgerichts binden auf ein karn. Ayrer 342^a.

AUFRICHTUNG, *f. erectio, institutio*: bei der aufrichtung des stifts Hamburg. Zinkgr. *apoph.* 10, 14; die aufrichtung der republiken führte eine ordnung und einen unterschied unter obrigkeit und unterthanen ein. Liscov 656; die aufrichtung der seule.

AUFRIECHEN, *evaporare, aufstoszen, in gutem und üblem sinn*:

zu eim süszen geruch des herrn,
das es aufriech dem schöpfer fern.
H. Sachs III. 1, 12;

das täglich aufriechend opfer unsers bittenden und gott lobenden mundes. Wernstreit *kriegsb.* 220; mit einem aufriechenden, stinkenden athem sich erzeigen. Paracelsus 1, 610^a; verschleimunge des magens, davon aufriechende dunst ins haupt sich ziehen. Thurneisser *harnen* 10; wer viel wein getrunken und isset honig darauf, dem lasset es die starken aufriechenden dämpfe nicht über sich steigen. Hohberg 2, 369^a; aber so, rieche nur dann wieder auf, darfst du Ännchen nie mehr unter die augen treten. *der arme mann im Tockenb.* 65.

AUFRIEGELN, *pessulo reducto aperire*: die thür, das gitter aufriegeln; die blumen des tags hatten sich zugeriegelt (*geschlossen*), die der nacht auf (*geöffnet*). J. Paul *anh. zu Tit.* 1, 60; und wie unter den letzten posaunen erstand seine seele unter lauter glänzenden todten aus der aufgeriegelten erde. *Tit.* 1, 123. Aventin gibt (nach Schmeller 3, 68) sich aufrigeln *durch surgere*, und bairisch ist den strosack aufrigeln, die arznei im glas aufrigeln *aufschütteln*, einem etwas aufrigeln *vorwerfen, vorrücken*; pflanzen und kraut aufrigeln (*auflockern*) und bauen (*hacken*) lassen. Hohberg 1, 125^a, *was alles auf die bedeutung von riegel licht spreitet.*

AUFRINGELN, *volvere per orbes, circinare*: locken aufringeln. sich aufringeln: *epheu, geisblatt ringeln sich auf, laufen in die höhe*; die schlange ringelt sich auf.

AUFRINGEN, *se conari, heftig aufstreben*:

rang aus seinem elend sich auf. Mess. 6, 312;

auf ihr herzen, stille blumen, knospen, rege sinne,
ringet auf in lieb, o ringet aufzugehn in feuer!
Rückert.

AUFRINKELN, *diffibulare, die rinke aufthun*: schreiben auch vil, wann die fraw kein hand hett, wie si den schlitz aufrinklen müst. Frank *weltb.* 158^a.

AUFRINKEN, *fibulam solvere*: die doch all diesen arcanen nicht möchten die schuch aufrinken. Paracelsus 1, 604^a.

AUFRISZ, *m. apertura, delineatio, aufzug eines gebäudes und von grundrisz zu unterscheiden.* die wunde wird gefährlicher durch diesen aufrisz (*das wegreiszen der binde*). Hippel *lebensl.* 3, 28. er verfertigte grundrisz, aufrisz und durchschnitt des hauses. Göthe 26, 32; ich weisz nicht, ob der leser mit solcher lust, wie ich, seine marschrouten in gassen nach solchen perspectivischen aufrissen macht. J. Paul *palimg.* 2, 24.

AUFRITT, *m. besuch zu pferd, zumal der fürsten und herrn mit ihrem gefolg im kloster, wovon* Haltaus *s.* 63 *beispiele gibt, dann besuch überhaupt*: dieser treibt sein lauter mutwillen mit der ehe, helt auch sein weib und kind nicht dafür, das er ehelich bei inen wonen und bleiben solle, sondern das er einen gewissen sichern aufrit wisse, wenns in gelüste wider zu komen. Luther 5, 383^a;

was sie nicht kan, lerens ir gspieln
bei den sie hat iren aufrit. H. Sachs I, 440^a;
bei dem der adel auf und ab
teglichen het seinen aufrit. II. 4, 62^a;
das closter hat groszen aufrit,
beides von knechten und vom adel.
Ayrer *fastn. sp.* 103^a.

AUFRITZ, *m. scissura levis, ritz.*

AUFRITZEN, *leviter scindere*: die haut, den arm aufritzen.

AUFRÖCHELN, *rhonchos edere, stertere*:

und er entsank aufröchelnd dem schöngebildeten sessel.
Voss *Il.* 5, 585.

AUFRÖHREN, *verstopfte röhren öfnen*: die eingefrornen hähne an den fässern mit glühenden kohlen aufröhren.

AUFROLLEN, *convolvere, nnl.* oprollen.

1) *in die höhe winden, drehen*: braune locken schnell getrocknet rollten sich schon wieder auf. Göthe 23, 236; den vorhang aufrollen;

die schlange sonnt sich aufgerollt im grün.
Shakespear *von* Tieck *im Titus Andronicus* 2, 3, *nach*:
the snake lies rolled in the cheerful sun.

2) *entrollen, öfnen, franz.* dérouler: ein gemählde, ein zeug aufrollen, *ausbreiten*; wie die sonne die blätter der buchen so hold aufrollte, *entfaltete. der arme mann im Tockenb.* 242.

3) *intransitiv*: der vorhang rollt auf.

AUFRUCH, *m. exhalatio, evaporatio, was aufriecht*: dann mache ein grosz feuwer, dasz das honig in der pfannen gar verbrennet, reibe das gebrandte ganz klein und subtil. des ersten Martis nim ein pfund, darzu ein halb pfund salarmoniac, vermische es wol und sublimiers dreimal, dann nim den aufruch herab. Thurneisser *m. alchym.* 1, 61.

AUFRUCK, *m. exprobratio, was aufgerückt wird, vorwurf*: weil das der nation, aus welcher wir nach dem fleisch komen sind, und die allzeit bis auf die nechste jar die getrewest und gottförchtigest gewest ist, ein groszer aufruck sei. Luther 2, 181^a; aber des aufrucks der unklugheit weigere ich mich gar. Melanchth. *sendbr. an einen karthäuser.* Wittenb. 1524 *bl.* 1; auch ire kinder würdens (*der mutter schande*) einen ewigen aufruck haben müssen. Luthers *tischr.* 326^a;

von vielen kochn
des ein beschwerlich aufruck habn.
B. Ringwald *laut. warh.* 220;

spöttische büberei und aufruck anderer leute laster und gebrechen. Opitz *poeterei s.* 24; aufruck und schande. *Arg.* 1, 900;

deren redlichkeit
als wie ein aufruck ist den leuten dieser zeit;
auch ich geb gerne nach, dasz ich durch dein erheben
was höher kommen sei, doch kannst du dem was geben,
das dieses aufrucks werth, der so dein gut vermehrt,
dasz du dis geben kannst. Gryphius I, 27.

später veraltend, so gut es neben vorwurf bestehn würde.

AUFRÜCKEN, *sursum movere, schon ahd.* ûfrucchan *gegenüber dem* nidarrucchan (Graff 2, 434), *mhd.* ûfrücken.

1) *die frauen, im mittelalter, rückten ihr gebende, ihren kopfputz in die höhe, streiften auf:*

ûf ructen ir gebende, ir varwe wol getân
diu lôhte ir ûz dem golde. *Nib.* 1291, 1. *vgl. Parz.* 515, 3.

2) *fischer rücken angel oder hamen auf.*

3) *grüszende rucken den hut auf, wofür man heute nur rücken sagt.*

4) *fahnen, im kampf, werden aufgerückt, hoch empor gehalten:*

des riches van wart ûf geruht. Türh. *Wh.* 23^a.

5) *figürlich, das herz wird erhoben, aufgerückt:*

sin herze im entspannen
wart hôher ûf gerucket. *troj. kr.* 19933.

6) *der fallende, strauchelnde:*

des gesellen ger ich niht,
der vâret, ober mich strûchen siht,
daȥ er mich nider drucke
unt niemer ûf gerücke. Freid. 64, 11.

figürlich, wie man in den gegenden fride und gemeinnutz wider uf rucke. urk. von 1414 *bei* Haltaus 63; damit des h. röm. reichs und teutsches gezunges grosz wirde wider aufgeruckt und in die alten achtperkeit und erber stat und wesen gesetzt werde. *daselbst.*

7) *etwas neues einführen:* unde die fursten ruckten uf eine itel newe munze. *daselbst.*

8) einen aufrücken, *befördern, zu höherer stelle erheben. fastn. sp.* 919, 13. *auch intransitiv* hinauf rücken, *avancieren.*

9) einem aufrücken, *auf den hals, auf die stube rücken.*

10) einem aufrücken, *vorrücken, vorwerfen, im 16 jh. überaus häufig:* rücke dem nicht auf seine sünde, der sich bessert. *Sirach* 8, 6; er narr aber rückts einem unhöflich auf. 18, 18; er gibt wenig und rucket einem vil auf. 20, 15; das man im aufruckt, wenn man im geliehen hat. 29, 32; gott gibt einfeltiglich iederman und ruckets niemand auf. *Jac.* 1, 5. Luther 1, 117^a; schemestu dich nicht, das du dir so lange lesst aufrücken. Luther 3, 74; die sonst iederman gedult, sittigkeit und senfte leren und aufrucken. 3, 332^a; rücke im also sein wort auf. 4, 52^a; rückt im seine ehre auf. 4, 104^a; solchs kanstu im aufrücken und sprechen, hie kome ich, lieber vater. 4, 415^a; so wirstu sehen, wie er wird sack und seil aufbinden und liechter lohe brennen, schelten, richten, aufrücken. 5, 70^a; kundt ir uns unser ehefrauwen aufrücken. 5, 90^a; wo die herren so wol gestraft werden als der pöbel und der pöbel sowol als die herren, da kan keins dem andern etwas aufrücken. 5, 154^a; in unserm fürstenthum hats freilich kein not, das euch jemand solt etwas aufrücken oder im handel hindern. 5, 508^a; warumb rückt er solch hunderttausent gülden dem nicht auf, der noch lebt und auch wol darumb weisz? 6, 31^a; sondern es heiszet liebe aus reinem herzen und gutem gewissen, das in nieman schelten noch etwas böses zeihen und aufrücken kan. 6, 38^a; bisweilen rückte sie mir meine armut auf. *pers. rosenth.* 2, 27;

rucht uns dies jemand auf, uns! Gryphius 1, 63;
bist du bekant,
so kan dir jeder deine feil aufrücken. 2, 117;

da liesse sichs nicht wieder aufrucken, was einmal vergeben und verziehen wäre. Weise *kl. leute* 164;

ein halber advokat und dunkler grillenfänger
rückt den poeten auf, ihr seid nur musiksinger!
J. E. Schlegel 4, 115;

ein pharisäer, dem die sadducäer das gesetz zu mächtig aufrückten. Möser *verm. schr.* 1, 164; man wollte die verbindung eines hergelaufenen menschen mit einer so angesehenen familie sich durch die gegenwart nicht beständig aufrücken lassen. Göthe 16, 63.

AUFRÜCKIG, *exprobrans, illatae injuriae memoriam retinens:* (*die rechte hausfrau*) ist nit räszzüngig, tachtropfig, widerbefzam, aufruckig, adelstolz, treckbatzig, zornkützig, kleiderprächtig, heimsteuerrühmig, gallhällig, wortstechig. *Garg.* 75^a.

AUFRÜCKUNG, *f. exprobratio.*

AUFRUF, *m. proclamatio, invocatio, nnl.* oproep: aufruf zu den waffen, aufruf des königs an das volk, aufruf der landwehr; verkauf durch öffentlichen aufruf; gerichtlicher aufruf.

AUFRUFEN, *inclamare, proclamare, nnl.* oproepen. *wie intransitives* rufen *acclamare den dat., transitives* rufen *vocare den acc. der person fordert, hat auch* aufrufen *beiderlei casus neben sich,*

1) einem aufrufen, *ihm zurufen aufzustehn:*

der mancher sunst die mess verschlief,
wan ich im nit so treulich aufrief.
fastn. sp. 793, 31.

2) einen aufrufen, *revocare, invocare, vocare:*

zu hause, für dem thor, und aus des grabes kluft
wird von des todes schlaf ins leben aufgeruft.
Logau 2, 4, 12;

sieht sie gen himmel und danket dem, der vom tode sie aufrief.
Klopst. *Mess.* 11, 392;

ich reizte den feurigen Charikles und forderte mit ihm den schon zertretnen pöbel auf, Damokles mit mir aufzurufen. Klinger 2, 404; Hoorn und Oranien wurden dabei zu richtern aufgerufen. Schiller 819; die glaubensrichter, noch kürzlich erst durch einen ausdrücklichen befehl zu strenger amtsübung aufgerufen. 816; einen schüler aufrufen; einen zum tanz aufrufen; alle jünglinge über 17 jahren zur landwehr aufrufen; aufrufen zu erscheinen, *auffordern.*

3) etwas aufrufen: die baumgruppe beschattete kloster Bergen, einen ort, der mancherlei erinnerungen aufrief. Göthe 31, 210; ich könnte das gefühl der damen aufrufen (*appellieren daran*). Gotter 3, 376; kommt zu Victoire, um ihren beistand und ihre verwendung für Adelaiden aufzurufen. Schiller 686; jede schwierigkeit (*in den wissenschaften*) ruft ein hülfsmittel auf. Kant 1, 220.

AUFRUHR, *f. und m. commotio, seditio, tumultus, aufstand, empörung, bei* Ulfilas unsuti *oder* drôbna, *nnl.* oproer. *der älteren sprache ist das wort weiblich, wie man auch die ruhr, in mehrfachem sinne, sagt. ahd.* hruora *motus* (Graff 4, 1178). es ward nur gröszere aufrůr. Keisersb. *schif der pen.* 89; gedachter aufruhr hauptsacher. *reichsabsch. von* 1526 *zu Speier* §. 8;

das er kein sunder aufrur mach. *fastn. sp.* 2, 29;

du und deine ganze rotte macht ein aufrhur wider den herrn. 4 *Mos.* 16, 11; der Amos macht ein aufrhur wider dich. *Amos* 7, 10; nun richtet das volk in der stadt eine aufruhr an. 1 *Macc.* 11, 45; darumb darfstu nicht begern einer leiblichen aufrhur. Luther 2, 68^a; dienet es zu frecher aufrhur unter dem pöfel. 3, 47^a; in der nehesten aufrhur (*im bauernkrieg*) 5, 46^a; dazumal in der aufrhur. 47^a; mit welchem ich musz unschuldiglich leiden den heszlichen, feindseligen namen der aufrhur. 6, 8^a; das ich der fürnemsten einer war, der wider die aufrhur lerete und schreib. 6, 9^a; sondern aufs höhest wider die aufrhur streite. 6, 9^a; das, man die aufrhur nicht stillen kündte. 6, 31^a; die aufrhur stinkt inen zum halse heraus. 6, 110^a; wir stewren beide den irthumen und aufrhuren. 6, 316^a; kein krieg sondern eine rechte aufrhur. 8, 41^a; zur aufruhr zwingen. *br.* 2, 143; da die aufruhr schon gestillet war. Melanchthons *Daniel, verdeutscht von* Jonas. *Wittenb.* 1546 *bl.* 107; da Absolon die aufrur erreget hat. Melanchth. *lehr und trostr. schr. Wittenb.* 1588 *bl.* 28; das wir zu keiner aufrhur lust haben. Melanchth. *Augsb. conf.* 368; die nechst beurische aufrůr. Frank *weltb.* 45^a; zů morgens bewegt sich die ganz statt zů rumor und aufrůr. 196^a; so hat er wollen eine aufruhr anrichten. Micrälius *a. P.* 2, 138; darauf grosze aufruren und blutvergieszen gefolgt. Reiszner *Jer.* 2, 74^a; under disem Floro hat sich die aufruhr der juden angefangen. 2, 106^a;

o könig aufrur, aufrur, aufrur (2 *kön.* 11, 14)!
das volk hat mit groszer unfur
Adoram dein rentmeister vereinigt
in dem felde zu tod gesteinigt. H. Sachs III. 1, 105^a;
ungehorsam, blutige aufrur. III. 1, 190^a;
musz wir uns förchten einer aufrur. Ayrer 259^a;
in dieser heftigen aufrůr. Schmeltzl *Saul* 2^a;
warum soll dieses haupt der aufruhr weiter leben?
Gryphius 1, 14;

der aufruhr beschuldigen. Zinkgr. 49, 25. *das f. bezeugt auch der plur.* aufruhren (*wie* fuhren *von* fuhr, *ahd.* fuora), *wie es in einer urk. Maximilians von* 1494 (*bei* Chmel *s.* 33) *heiszt:* die aufruren und empörungen.

Allmälich risz aber das m. ein, und die späteren ausgaben der bibel setzen es an den platz des f. hin und wider; das nnl. oproer *ist bald männlich bald neutral. sinnlich bedeutet es aufregung und toben der elemente, des wassers, feuers und windes:* des orkans aufruhr. Voss *Od.* 12, 314;

das ermattete pflugros
trägt zu des walls aufruhr säcke mit dämmendem schutt.
Voss 3, 121;

wein, den die bosheit ausgedacht,
in dem des hefens aufruhr tobt,
den niemand als der wirt uns lobt.
HAGEDORN 3, 68.

daran ist ein leichter übergang zu innern und äuszeren bewegungen der menschen: sein herz, sein gewissen ist in aufruhr; das kommen und gehen, das reiten und laufen vermehrte sich immer und unser haus war tag und nacht in aufruhr. GÖTHE 24, 153; mein blut ist in aufruhr;

aber die königin, längst zerrissen von innigem aufruhr,
blutet an wunden des herzens. BÜRGER 216^a;
und sie entsprangen den thronen, den saal durchtobend mit aufruhr. VOSS *Od.* 22, 23.

man sagt intransitiv, in aufruhr treten, kommen, *transitiv,* in aufruhr bringen, setzen:

und gegen ihn in aufruhr trat
die jüdische gemeinde. BÜRGER 45^a;

das ganze weibliche Genua kam in aufruhr um diese schöne eroberung. SCHILLER 165^a;

hurtig hinein mit der dirne! sie bringt mir den Hans so in aufruhr.
Luise 3, 494;

ein erhitztes und in aufruhr gebrachtes blut. GÖTHE 26, 22; den gnädigen herrn in verliebten aufruhr setzen. HIPPEL *lebensl.* 2, 56; städte und provinzen in aufruhr setzen. KLINGER 1, 321; worte, die die hölle in aufruhr gegen mich setzen könnten. 10, 233.

AUFRUHRACTE, *f.:* die aufruhracte verlesen.

AUFRÜHREN, *commovere, suscitare, turbare, aufregen:* das wasser aufrühren, *trüben,* den grund, boden, satz einer flüssigkeit aufrühren; man soll den unrath nicht aufrühren; finsternis verlösche sie (*die unthat*) auf ewig und der tod rühre sie nicht auf. SCHILLER 132. *dann auch sittlich erregen und antreiben:*

da ich .. alle staaten dieses welttheils
zu meinem schutz aufrühre und bewege.
SCHILLER 414;

hauptsächlich, das volk aufwiegeln, zur empörung reizen; werden wir nicht den pöbel aufrühren müssen? SCHILLER 152. leidenschaften, stürme, kriege aufrühren:

drum gehts jetzt auch so fein, wenn krieg der herr aufrührt,
so weisz der bauer schon, dasz ihn sein beutel führt.
LOGAU 1, 3, 18;
für im Holl- und Engeland aufgerührten waffenstank.
3, *zugabe,* 179.

AUFRÜHRER, *m. turbarum concitator, rebellator:* nachdem mir etliche aufrührer mein erbkönigreich genommen haben. 1 *Macc.* 15, 3; und will in das königreich ziehen, das ich die aufrührer strafe. 15, 4; auch weist du, dasz ich dem erstgebornen gegen die aufrührer zum thron verhalf. KLINGER 5, 204; ein gefährlicher aufrührer gegen die gerechtigkeit. 8, 63.

AUFRÜHRERISCH, *seditiosus, rebellis:* der aufrührerische pöbel. *wird heute neben* aufrührisch *gebraucht, z. b.* KLINGER 8, 100.

AUFRUHRFLAMME, *f.*

AUFRUHRGENOSZ, *m. mitverschworner.*

AUFRUHRGESETZ, *f.*

AUFRÜHRIG, *excitatus, rebellis:* stillung des aufrührigen geschwollenen welschhanenhals. *Garg.* 68^a;

gar zu jach und gar aufrürig. AYRER *fastn.* 72^a;

die aufrürigen, *rebelles. reichsabsch. von* 1529 §. 12; mit den ufrürigen. KEISERSB. *pass.* D 4; um dieses wespennest nicht aufs neue aufrührig zu machen. *Pierot* 1, 304; dreifacher krieg mit den aufrührigen einwohnern von Bretagne. HAHN 1, 1.

AUFRÜHRISCH, *seditiosus, rebellis:* mein kind fürchte den herrn und den könig, und menge dich nicht unter die aufrürischen. *spr. Sal.* 24, 21; es war aber einer, genant Barrabas, gefangen mit den aufrürischen (*goth.* dröbjandam). *Marc.* 15, 7; Habacuc solte auch wol aufrhürisch verdampt worden sein. LUTHER 3, 230; durch den aller ufrhürischten menschen Thomas Münzer. ER. ALBERUS *widder Jörg Witzeln mammelucken.* A 8^a; denselben palast hat das aufrürisch kriegsvolk verbrennt. REISZNER *Jer.* 1, 31^a; wolt ir wider den könig aufrürisch sein? 2, 34^a;

wie aber würd es gehn,
wenn wider uns das heer aufrührisch wolt aufstehn!
GRYPHIUS 1, 291;

diejenige aufrührische, welche mich und die meinige vom vaterland getrieben. SCHUPPIUS 717; aufrührisch machen. ETTNERS *hebamme* 816; wegen dieser aufrührischen vermessenheit. WIELAND 7, 96; ist noch nicht mächtig genug, sich einem aufrührisch gemachten volke entgegen zu stellen. 29, 161; das aufrührische bürger. SCHILLER 144^a; die aufrührische menge, ihre aufrührischen unternehmungen. GÖTHE 9, 61; aufrührische gesinnungen. 14, 307; von den aufrührischen bauern. 42, 401; dies machte ihr verliebtes herz ganz aufrührisch. FR. MÜLLER 1, 295; KLINGER 10, 280. 11, 115. 12, 212.

AUFRÜMPFEN, *fastidire, distorquere:*

mit spöttisch aufgerümpfter nasen. WECKHERLIN 35.

AUFRUNZELN, *corrugare, die stirne in falten ziehen.*

AUFRUPFBAR, *exprobrabilis:* es sei aufrupfbar, noch eine welt wissen und dieselbe mit unter seinen gehorsam bringen. VON BIRKEN *OL.* 184.

AUFRUPFEN, *exprobrare, eigentlich aber vellere, evellere, und aus einem sinnlichen aufrupfen oder pflücken der flocken und federn vom kleid abzuleiten, was ein vorwerfen und vorhalten von mängeln oder fehlern ausdrückt; man sagt aber auch heute,* wir haben ein hünchen mit einander zu pflücken, *uns vorwürfe zu machen, etwas unangenehmes abzuthun?:* ein reiche rupft dir teglich auf, was sie dir zu hat gebracht. KEISERSB. *narrensch.* 192; geschenk und gutthat aufrupfen. 347; jetz rupfen wir einander unsere thorheit auf. FRANK *weltb.* 225^a; diese ungeduld wird inen auch vom herrn aufgerupft. HEDIO *Tertullian* 14; dasz ihm (*dem ehelich gemachten*) derhalben niemands etwas solte zu unehren fürwerfen oder aufrupfen. KIRCHHOF *wendunm.* 104^a; welcher einem seine mängel aufrupft. ISENGARTEN *beichtb. cap.* 9 (SCHM. 3, 119); aufrupfen *improperare.* MAALER 36^a; die etwan einer ganzen freundschaft solcher verbrachten that oder andern unfall fürgeworfen oder aufgerupfet. FRONSP. *kriegsb.* 1, 3^a; hett ihnen oft ihr verzagt und unliche weis aufgerupft. FACIUS *bei* FRONSP. 3, 273^a; spiels wie die Italiener in hundstagen, so hat der kopf nichts aufzurupfen dem magen. FISCHART *grossm.* 72; wer sich bessert, dem ist sein fehler nicht aufzurupfen. LEHMANN 101; kein tischgenosz war mir zu gut, ihm sein laster zu verweisen und aufzurupfen. *Simplic.* 1, 140; thät Lucifer eine scharfe rede, in welcher er allen aufrupfte, dasz. 1, 580; dem rupften sie auf, dasz ihm die den herren scholaren von kaiser Friederichen gegönnete freiheiten nicht angienge. SCHUPPIUS 546. *In der späteren schriftsprache erlischt das wort, unter dem volk in Baiern und Schwaben lebt es noch* (SCHM. 3, 119. SCHMID 440), *vgl. auch* vorrupfen.

AUFRÜPFLICH, *exprobrabilis:* aufrüpfliche worte. KEISERSB. *narrensch.* 328; ist es ihm aufrüpflich, dasz es einem landsknecht nicht kühn sei, ein mummenschanz zu halten. KIRCHHOF *mil. disc.* 139.

AUFRUPFUNG, *f. exprobratio:* die trunkenheit ward keinem verarget, nachteilig, noch ein aufrupfung. FRANK *weltb.* 43^a; aufrupfung, *scheltung, opprobratio.* MAALER 36^a.

AUFRÜSSELN, *nach* ADELUNG, *stroh aufschütteln, aufrütteln.*

AUFRÜSTEN, *elevare, exstruere, aufbauen, in die höhe rüsten, mnl.* oprusten, *in der anwendung oft mit* ausrüsten, *ahd.* ûtrusten *verfliessend, bei* MAALER 36^a *adornare, aptare:* aufrüsten, *ein gerüst aufführen, aufschlagen;* einen wagen aufrüsten, *ihm die leitern aufsetzen;* niemants rüstet stüllachen uf. KEISERSB. *post.* 2, 70; brüstlein aufrüsten, *hervor schmücken:*

und thut es neunmal ümb einn pleyphart,
in einem schönen weiszen tapphart,
darin ir brüstlein aufgerüst,
das ein von herzen ir gelust. *fastn. sp.* 760, 12;
hier pflegt in stiller ruh der sperling aufzurüsten,
sucht für sein leichtes nest ihm einen kleinen raum.
OPITZ 3, 174.

AUFRÜSTIG, *scheint in den folgenden stellen unser heutiges entrüstet, aufgebracht, zornig, widerstrebend:* darumb wurden si an weib, kind, eer und gůt schwerlich belestigt, welches die Juden, so von natur unleidlich und unverträglich fast ie und ie erfunden werden, aufrüstig gemacht hat. FRANK *chron.* 36^a; denn sie sind aufrüstig und abenteurlich in des grafen gezelt kommen. *Haymonskinder* 35.

AUFRÜSTUNG, *instructio, exornatio, aedificatio.* MAALER 36^a; nun rüstet sich könig Hugo solch schmach zů rechen, aber er starb in diser aufrüstung. FRANK *chron.* 292^a.

AUFRÜTTELN, *excutere, excitare, aufschütteln:* einen vom schlaf aufrütteln, einen schmerz aufrütteln, *renovare dolorem;* dasz bei so schöner gelegenheit von untersuchen meine alten stückchen genauer aufgerüttelt und fein kostbar am tag residiert würden. FR. MÜLLER 3, 220.

AUFRÜTTEN, *dasselbe, nur stärker:*

wann mit gebogenem pflug er die erd aufrüttet der landmann.
(agricola, incurvo terram molitus aratro).
Voss *georg.* 1, 494.

AUFS *für auf das.*

AUFSACKEN, *sarcinam instar sacci imponere, suscipere:* dasz sie ihn (*den kranken*) aufsackten und wieder hinauf trugen. Weise *erzn.* 363; was hast du denn alles aufgesackt? Schoch *stud. leben* E 3; der bärenhäuter hat schon alles aufgesackt. Arnim 1, 60.

AUFSAGEN, *in doppeltem sinn,*

1) *recitare, hersagen:* wenn nu ein kind beginnet solchs zu begreifen, das mans gewene aus der predigt sprüche der schrift mit sich zu bringen und den eltern aufzusagen. Luther 3, 379^b; die lectz aufsagen, aus der predig behalten. *Garg.* 69^b;

solt er lection aufsagen,
wust er lauter nichts davon. Opitz 2, 190;

der allermeiste haufen
kommt auf die tempel zu mit heiszer brunst gelaufen,
sagt seine sünden auf. 1, 35;

die (*zwei bücher*) fasst er in den kopf, die kont er ehr aufsagen,
als Prisca zehlen wird, wie viel sie hat getragen.
Gryphius 2, 99;

zu hören, wie rasch und beherzt auf sechzehntausend fragen
der kleine papagai die antwort aufzusagen
gelehrig war. Wieland 4, 55;

da hatte ich nun wieder eine neue lection aufzusagen. Göthe 19, 200.

2) *renuntiare, absagen, aufkündigen:* den vertrag, kauf, bund, die liebe, freundschaft aufsagen; das regiment aufsagen, *die regierung niederlegen;*

gester tet ich mein dienst aufsagen. *fastn. sp.* 565, 20;

ja als es (*das land*) alle schuld und pflicht ihm (*dem könige*)
aufgesagt. Gryphius 1, 309;

nur wünsch ich, dasz ich nicht in meine grube fahre,
eh ich dem laster schon den handel aufgesagt.
Hagedorn 1, 29;

er habe eine ungeheure summe seinen schuldnern in Britannien auf einmal aufgesagt. Stolberg 10, 19; ich komme ihnen einen kauf aufzusagen. Lessing 1, 282; seiner leidenschaft aufsagen. Klinger *th.* 4, 156; zwölf mühsame jahre sind vorüber, ihm aufkündigen musz ichs, so heischt es unser vertrag, und aufsagen könnt er mir dann. Fr. Müller 2, 171; der herzog hat das conseil aufsagen lassen, weil er von seinem nachtritt ermüdet ist. Göthe *an fr. von Stein* 2, 154; wenn solche groszen massen, die sich selbst die erleuchteten nennen, öffentlich allen gehorsam aufsagen. Tieck *ges. nov.* 1, 98.

AUFSÄGEN, *reserare serra, mit der säge öfnen.*

AUFSALZEN, *aufschwätzen, aufhängen?* einem einen schatz (*ein mädchen*) aufsalzen. *der arme mann im Tockenburg* 278. Schmeller 3, 240 *hat* einem (*streiche*) aufsalzen, *ihn prügeln, schlagen.*

AUFSAMMELN, *colligere, recolligere:* geld aufsammeln; regenwasser aufsammeln; sah man einen nach dem andern etlichemal umbwerfen und sich mit seinem geräthe aus dem schnee wieder aufsamblen. *pers. reiseb.* 1, 3; meine mutter schlief bei einem don, und sammelte mich da auf. Klinger *th.* 4, 222; wahrhaftig in ganz Castilien findet man keine impertinenz mehr, er hat sie alle aufgesammelt. 4, 193; *es hat sich allmälich eine ungeheure schuldenlast aufgesammelt.*

AUFSAMMEN, *dasselbe:*

so sein wir all aufgesammet knaben,
die der weisheit nit zu vil übrig haben.
fastn. sp. 700, 19.

AUFSÄSZIG, *hostilis, repugnans, gebildet wie ahd.* antsâzic, *mhd.* widersæʒec *und wie* ansässig, landsässig, *obgleich die schreibung und aussprache* aufsässig *eingerissen ist:* das alter ist denen lüsten und begierden aufsessig, die es selbsten in der kindheit und jugend getrieben. Lehmann 7; von den nachbarn rührt sich keiner, sie sind mir alle wegen des mädchens aufsässig. Göthe 11, 23; niemand glaubte ursache zu haben denen aufsässig zu sein. 38, 135; der frömmelei ist er besonders aufsässig. 45, 359; alle menschen sind mir aufsässig geworden. Tieck 3, 17; wenn jemand in gesellschaft übel von mir redet, zumal wenn es nur geschieht, um die gesellschaft zu belustigen, so kann ich ihm deswegen nicht im mindesten aufsässig werden. Lichtenberg 1, 13; diese kirche ist mir überhaupt aufsässig. J. Paul *lit. nachlass* 4, 63. *s.* aufsatz, 8 *und* aufsätzig.

AUFSATTELN, *sellam imponere:* es ist schon aufgesattelt, *alles reisefertig;* aufsatteln und anzäumen. *Garg.* 256^a. *bildlich, einem etwas auflegen, aufladen:* haben sie aller nation ir eigen schrift aufgesattelt. Frank 2, 76; und den glauben, der ein frei, gott ergeben, willig herz erfordert, mit gewalt iemant aufgesattelt. *weltb.* 114^a; ihre güter den pflegkindern nicht verkaufen, vertauschen noch aufsattlen. *Frankf. ref.* 7, 6, 3; was einer selbst nicht leiden wolt, das soll er einem andern nicht aufsatteln. Lehmann 97; dasz sie ihm meine schwester ganz vortelhaftiger weise aufgesattelt. *Simpl.* 1, 469; den namen hat mir das rabenaas aufgesattelt. 2, 58.

AUFSATZ, *m. in mehrfacher bedeutung,*

1) *was auf den tisch gesetzt wird, tracht, speise:*

um vielen aufsatz darf mein tisch mich nicht verklagen,
der gurgel ess ich nicht, ich esse nur dem magen.
Logau;

er besinnt sich noch ganz genau darauf, was man für gerichte bei dem ersten aufsatze gebracht hat. Rabener 1, 123;

prangte geformt vom kondutr ein anschauenswürdiger aufsatz.
Voss 2, 216;

viel güldne schüsseln, teller, aufsatz und silberne gefässe standen auf der tafel. Brockes 4, 294; ein aufsatz von porcellan. Gellert 3, 173.

2) *kopfputz der frauen:* wird verurtheilet, mit sechs daumen hohen spitzigen schuhen und einem achtzehn daumen hoch aufgethürmten aufsatz von ziegenhaaren zu erscheinen. Wieland 13, 207; frisur und aufsatz waren gesuchter, sie war mit allen ihren juwelen geschmückt. Göthe 16, 320; äuszert uns der bräutigam, dasz wir ihm in einer morgenhaube besser als in dem schönsten aufsatze gefallen. 19, 287; wollt eben einen aufsatz probieren, sah einen frauenkopf auf einem geschnittnen steine, der haaraufsatz gefiel mir. Fr. Müller 3, 130.

3) *schmale, aufgenähte streifen am hemd oder kleid.*

4) aufsätze in zimmern: verzierung der zimmer durch tapeten, aufsätze und alles schöne ameublement. Kant 7, 197; ofenaufsatz.

5) aufsatz, *was niedergeschrieben, zu papier gebracht, abgefaszt wird:* kleiner aufsatz, zerstreute aufsätze, *abhandlungen geringes umfangs.*

6) aufsatz, *satzung, auflage, impositio, statutum, traditio:* warumb übertreten deine jünger der eltesten aufsetze? *Matth.* 15, 2; warumb ubertretet ir denn gottes gebot umb ewer aufsetze willen? 15, 3; halten also die aufsetze (*goth.* anafilh) der eltesten. *Marc.* 7, 3. 5. 8; in solch vergessen und unacht furen uns die groszen gebrenge des ablasz und das engsten der aufsetz in der beicht. Luther 1, 85^b; wir der vicarius, priores und brüdere des ordens s. Augustini zu Witemberg versamlet, haben von den gelübden, vom bettel und andern aufsetzen des ordens dermaszen, wie folget, beschlossen. 2, 1^a; lesen wir doch, das die apostel haben der kirchen aufsetze und gebot gegeben uber die, so sie von Christo empfangen hatten. 3, 518^a; und gebet also dis erste concilium gewaltiglich wider der menschen aufsetze. 3, 519^a; zu dem, so ist diser artikel nicht ein lere oder aufsatz auszer der schrift von menschen ertichtet. 5, 490^a; ir habt gottes gebot aufgehaben durch ewre eigen aufsetze. 6, 27^a; das man sie aber in gnaden müste halten, das war ein ubergebot und aufsatz, damit uns gott uber seine gebot beschweret und brandschatzet. 6, 28^a; ich hab gehört, wie das e. f. gn. nach abgang dieses aufsatzes wolte eine andere (so) und vielleicht schwerer aufsetzen. *br.* 1, 70;

die land hart beschweren und schetzen
mit gar unbillichen aufsetzen. H. Sachs I, 255^a;

wies unter meim herr vatter war,
on alle aufsetz ganz und gar. III. 1, 70^a;

auch zu mehrung königlicher schetz
hat er gemachet viel aufsetz. III. 1, 101^a;

vil unnotig er aufsetz macht,
damit er die gemein beschwert. Ayrer 250^a;

ihr rechtsgelehrte, die ihr die aufsetze und gebote des gesetzes verstehet. *pers. baumg.* 4, 5.

7) aufsatz, *aufgeld, zinsen von dargeliehenem geld:* wenn dein bruder darbet, so leihe im on aufsatze. Luther 1, 50^a; sie leihen on aufsatz, halten güte pollicei. Frank *weltb.* 227^a; ohn aufsatz, betrieglichen vortheil. *Frankf. ref.* 7, 6, 5.

8) aufsatz, *nachstellung, feindschaft, insidiae, ursprünglich wol aufgestelltes netz und garn:* mir ist unverborgen mit was aufsatz dir heut etliche begegnet. *Galmy* 139; umb seiner tyrannei, geitzs und aufsatzs willen. Luther 3, 249^b; darumb

das er solchs alles mit unrechtem gut, durch aufsetz und würgen gewonnen. 3, 250; one schalkheit und one aufsatz. Keisersb. gankel 6; mit list und aufsatz. Hanow com. 65; denn ihm der aufsatz nit ganz verborgen ist, so wir lang gegen ihn gebraucht haben. 166; von stund an sich zur herzogin fuget, ir solchen aufsatz und hinderlist zu wissen thet. 183; die bedrächtliche ufsetz und anschlege, so uber in und seine brüder angestalt wurden. Armon vorr.; bucher, die mit ufsatz und stracks mit ufgeworfen titel wider uns geschrieben sind. Reuchlin augensp. 15ᵃ; wie wol er mir meine wort mit ufsatz nit recht nachsagt. 38ᵃ; mit ufsatz oder usz forsatz. Reuchlin verst. 9ᵃ; wenn das gewächs in seinem ersten und zarten alter ist, so erleidet es groszen aufsatz von den würmern. Murner eidg. 56; sie werden zu fliegen bewegt, so sie gefahr oder aufsatz anderer groszen fische förchten. Forer fischb. 18ᵃ; als aber Benedictus den groszen ufsatz und unwillen gespürt, gab er das pabstumb uf. Tschudi 1, 17; die zu Athen haben ihr beste burger durch neid und aufsatz vertrieben. Ribel Livius 857;

> thet vor den jungen sinen warnen,
> vor iren aufsetzen und garnen. H. Sachs III. 1, 179ᵃ;

sintemal gar oft auch verräterei und aufsatz durch markatender, sudler und andre ihres gleichen ist gebraucht und zuwegen bracht. Kirchhof mil. disc. 95; sintemal vor irem (der festungen) ausfall und aufsatz sicher weder ins läger noch daraus niemand ziehen kan. 197; dasz er zu dem streit all augenblick gerüst und durch kein aufsatz möge von den barbaren uberfallen werden. Fronsp. 3, 134ᵃ;

> sie brauchen aufsetz, list und witz,
> wie sie mich mögen fangen. Waldis ps. 140, 2;
>
> denn falken und die leidig katz
> thun mir beide groszen aufsatz. froschm. D 7ᵃ;
>
> dasz du mögest ja das heer
> und aufsatz alles leids vermeiden.
> Weckherlin 199;

er ward durch aufsatz gefangen. Zinkgr. ap. 48, 27.

AUFSÄTZIG, *insidiosus, hostilis, aufsässig*: der teufel ist ufsetzig dem menschen. Keisersb. hell. lewe 21; du wirst ufsetzig sein irer fersenen. 16; ihr werdet mich euch ganz aufsetzig machen. Opitz Arg. 2, 407;

> und ob mir wol die, die mich hassen,
> aufsätzig hin und her aufpassen,
> so starket mich doch deine gnad.
> Weckherlin 117;
>
> witzlos war der fürwitz, aufsätzig der fürsatz. 702;

bis endlich das ganze dorf aufsätzig war und ihm in einer nacht der stadel bis auf den grund abgebrannt wurde. Jucundissimus 5; aufsätzig wurde. Hans 4, 25; suche anderswo frauen, die du ihren männern aufsätzig machen kannst. J. E. Schlegel 2, 408. s. aufsetzig.

AUFSÄTZIGKEIT, *f. repugnantia, hostilitas, animus infensus*: das ward aufsätzigkeit gescholten und den lictoren befohlen ihn zu züchtigen. Nieacen 2, 739. s. aufsetzigkeit.

AUFSATZISCH, *dolosus*: mit aufsetzischen griffen betriegen. Kirchhof wendunm. 178ᵃ.

AUFSATZLER, *m. betrieger*. Kirchhof wendunm. 304.

AUFSATZLICH, *infestus, hostilis, dolosus, vorsätzlich*: aufsätzliche beschädigungen. landfr. von 1522 eingangs; ufsetzlich. Reuchlin augensp. 1, 6. s. aufsetzlich.

AUFSATZMACHER, *m.*

> ein aufsatzmacher on erbarmen. H. Sachs I, 350ᵃ.

AUFSATZUNG, *f. statutum, impositio*: haben uns mit den ständen einer leidlichen, möglichen und träglichen gemeinen aufsatzung auf alle stand und unterthanen des h. reichs vereinigt. reichsabsch. von 1512. 1, 1; sie meinen man bedorf zu der rechtfertigung nichts anders dann des gesetzs, darumb auch so vil gesetz, statut und aufsatzung vorhanden sein; das die aufsatzungen oder gepot der bischof nichts gehören zu dem christlichen wesen. Melanchth. 1 Cor. 4; ihr (der phariseer) aufsatzung hüben sie etwas uber Mosen. Frank weltb. 143ᵃ; ir verlasset gottes gebot und haltet die aufsatzung der menschen. Reiszner Jer. 1, 53ᵃ.

AUFSÄUBERER, *m. im bergwerk, ein arbeiter, der das losgearbeitete gestein und erz vor ort wegschaft.*

AUFSÄUBERN, *gestein und erz aufräumen*: da sie (die bergleute) nun schicht gemacht und aufgesaubert. Mathesius 142ᵃ.

AUFSÄUERN,

AUFSÄUERUNG, *f.*: die metallischen farbenerscheinungen, wie sie durch säurung, aufsäurung, absäurung und entsäurung entstehen. Göthe 52, 217.

AUFSAUGEN, *in die höhe, aufwärts saugen*: den wein durch das rohr aufsaugen; die sonne saugt alle feuchtigkeit auf; sein herz, das gern die eilenden töne ohne störung aufsog. J. Paul Hesp. 2, 94. auch wund saugen, die lippen aufsaugen.

AUFSÄUGEN, *nutricare*: ein kind, thier aufsäugen;

> in strengen pflichten war ich aufgewachsen,
> in finsterm hasz des pabstthums aufgesäugt.
> Schiller 409ᵃ;
>
> ich habe kinder aufgesäugt, und weisz,
> wie allgewaltig mutterliebe zwingt. 562ᵃ.

AUFSÄUSELN, *leve murmurare*:

> Teuts riesenbaum ergrünt am stumpf
> und säuselt auf. Voss.

AUFSAUSEN, *alte strepere*: die fichten sausen auf im sturm.

AUFSCHABEN, *radendo aperire, extenuare, fricando asperare. nnl. opschaven.*

AUFSCHAFFEN, *creare, erschaffen*:

> der ich eine wolke nur bin, woraus du mich aufschufst. Mess. 8, 47
> (1751: woraus du mich, gott, schufst);
> blickte zur erde nieder, aus welcher ihn einst gott aufschuf.
> 10, 791;
>
> und dein herz aus aschenruh
> zu flammenqualen wieder aufgeschaffen.
> Göthe 12, 200.

bei Stieler 1711 ist aufschaffen gleichviel mit anschaffen.

AUFSCHALLEN, *resonare*:

> scholl da die hölle nicht dumpf auf,
> voll des entsetzens vor ihm? Mess. 19, 432;
>
> wo gewühl zur heiligen feier Cytherons
> laut vom gesang aufscholl. Voss.

AUFSCHANZEN, *valla exstruere*: sich hoch aufschanzen;

> umsonst hat die natur die alpen aufgeschanzt.
> J. E. Schlegel 4, 47.

AUFSCHÄRFEN, *aufritzen, aufschneiden*: die haut aufschärfen. *weidmännisch, für das aufschneiden einiges wildprets*: der bär wird aufgeschärft, zerwirkt. Döbel 1, 33ᵃ. *doch andere thiere, wolf, fuchs, hase werden gestreift (gestraufft), der hirsch aufgebrochen und zerwirkt. das nnl. opscherpen bedeutet anreizen, aufreizen.*

AUFSCHARREN, *effodere pedibus*: so oft die blinde henne ein korn aufgescharret hatte. Lessing 1, 165; er könne solche (extrablätter) allezeit viel schicklicher in ein besondres, ehrlich betiteltes buch aufscharren und aufschichten. J. Paul biogr. bel. 1, 107.

AUFSCHAUDERN, *exhorrere*:

> aufschaudernd gebot der greis. Bürger 209ᵃ.

AUFSCHAUEN, *contemplari, suspicere*: wenn wir nur die augen recht aufthun und unsern schaden recht aufschauen und beherzigen wolten. V. Dietrichs vorr. zur übers. von Melanchthons trostschrift 1547 bl. 1. *richtiger intransitiv*:

> schau auf, ob mich gewinn dir dies zu sagen zwingt.
> Opitz;
>
> noch hielt er sein herz, das in himmlische wehmut
> aufzuschauen begann. Klopst. Mess. 8, 114;

Mariane schaute mit einem traurigen blick nach ihr auf. Göthe 18, 31. aufgeschaut! *rufen lastträger*, garde! vorgesehn!

AUFSCHAUERN, *contremiscere, exhorrere, horrere, gänsehaut bekommen, kaum verschieden von aufschaudern (s. schauder und schauer)*:

> viel zwang und sprosse hat auch die böse that,
> vor jedem schauern auf die empfindungen.
> Klopstock 7, 16;
>
> und wie der farbige bogen in sanft aufschauernder wallung
> wiederscheint. Voss 3, 127;
>
> Germanns fall zwingt mich um ihn zu trauern,
> und soll zum ewigen vergeltrer aufzuschauern.
> Gotter 2, 458.

AUFSCHAUFELN, *pala egerere vel aggerere, nnl. opschoffelen*: getraide, erde aufschaufeln; der todtengräber schaufelte da auf; warum lieg ich nicht auf jener wiese, als ein glücklicher schäfer, und schaufle ein bischen erde mit meinem stab auf und werfe sie nach dem leithammel? Platen 210ᵃ.

AUFSCHÄUMEN, *alte spumare, nnl. opschuimen, aufgischen*:

> der thuscherin
> gefüllt ist mit giftrank, schnell siedend schäumt
> ihr kelch auf! Klopstock Mess. 20, 704;

im Attila von Werner schäumen alle spieler mitten im kochen des leidens zu einem freudigen hallelujah auf. J. Paul *aesth.* 3, 97; die leicht bewegliche, sanft aufschäumende welle. Heusler *ana. der nat.* 1, 4; aufschäumende eber; vor wut aufschäumen.

AUFSCHEINEN, *aufglänzen, aufleuchten, schein werfen.*

AUFSCHEITELN, *discriminare comas, die haare in die höhe scheiteln:* aufgescheitelte locken lassen dir gut.

AUFSCHENKEN, *aufgieszen, aufschütten, nnl.* opschenken. bei Stieler 1750 ist aufschenken *potum praebere, einschenken.*

AUFSCHEREN, *aufschneiden, bei den webern, die kette bilden. nnl.* opscheren.

AUFSCHEUCHEN, *fugare:* die vögel, das wild, ein reh aufscheuchen.

AUFSCHEUERN, *reinigen:* den festrock aufscheuern. Wieland *Horaz* 2, 45; das küchengeschirr, die stube aufscheuern.

AUFSCHICHTEN, *struere, acervare:* holz aufschichten, erde aufschichten; bücher vor mir aufgeschichtet. Platen 8;

> ein jubelfeuer
> aufgeschichtet .. aus alten scheuern. 333. *vgl.* aufschlichten.

AUFSCHICKEN, *adornare, nnl.* opschikken:

> mein tisch, mein haus und stall ist kostbar aufgeschickt.
> Canitz 189.

Logau *für in die höhe schicken, entsenden:*

> wie viel augen hat der himmel, da er mit die erd anblickt?
> was für augen hat die erde, die sie auf gen himmel schickt?
> Logau 2, 10, 66.

AUFSCHIEBBAR, *aufschieblich.*

AUFSCHIEBEN, *protendere, protrudere, nnl.* opschuiven, *höher schieben.*

1) den riegel, das fenster aufschieben, *öfnen.*

2) *hoch wachsen:*

> dein heldenmut ist den fichten gleich
> in kurzem aufgeschoben. Günther 799;

3) *differre, procrastinare:* verzeuch nicht, und schieb es nicht von einem tag auf den andern. *Sir.* 5, 8;

> was schiebest du viel auf? dein heute das ist hier,
> nicht liebe morgen erst. Opitz 1, 58;

aufgeschoben ist nicht aufgehoben.

AUFSCHIEBER, *m. morator.*

AUFSCHIEBLING, *m. propago, aufschüszling, zweig, bäumchen, das schnell in die höhe geschoben hat. auch heiszt so auf dem dach ein vorragender, gegen wetter und regen schützender sparre.*

AUFSCHIELEN, *aufwärts schielen.*

AUFSCHIESZEN, *adolescere, schlank und schnell in die höhe wachsen, nnl.* opschieten.

1) *von pflanzen und menschen:* das gras, die saat, die pilze schieszen auf; er scheuszt auf fur im wie ein reis und wie eine wurzel aus dürrem erdreich. *Es.* 53, 2; die jung aufgeschoszne beumlin. Aimon E 2; am ersten wechst die form und componiert sich und schieszt sich auf. Paracelsus 2, 45^a; wenn ihr disem rat folgt, so werdt ihr sehen, das ihr schöne aufgeschossene grosze buben solt werden. *Garg.* 43^a;

> je mehr man auf den stock geuszt,
> je mehr er aufscheuszt. *Garg.* 41^a;
> die dan, recht nach der götter art,
> in kurzer zeit so hoch aufschieszen.
> Weckherlin 343;
> ein harter fluch beschwert das land,
> wo dieser weinstock aufgeschossen.
> Hagedorn 3, 46;
> die saat ist aufgeschossen
> und reizt der schnitter hand. 3, 70;

ein schwarm junger aufschieszender scribler. Lessing 8, 203; aufgeschossene bengel. *der arme m. i. Tockenb.* 36; bald aber schoszt er auf ins leben. Fr. Müller 1, 28; kein pilz war jemals so frisch aufgeschossen. Tieck 12, 206;

> ihr seid in frischer jugend aufgeschossen. Platen 318;

2) aufschieszen, *emergere, auftauchen:* als die noch nicht versteckt und versunken sind, sondern noch aufschieszen und schwimmen und gerne zum ufer wolten. Luther 3, 155; die fische schieszen aus der tiefe auf.

3) aufschieszen *vom strahl, feuer, von blitzen, raketen:*

> hui! schosz sie auf wie der blitz. Schiller 127;

und, als die sonne, wie eine lodernde welt am gerichtstage, untergieng in einer aufschieszenden letzten lohe. J. Paul *Hesp.* 4, 73; in Klopstocks und Göthens jugendzeiten, worin beider jung aufschieszendes kraftfeuer eine gerade flamme war. *aesth.* 3, 97; im nordlichte schieszen die strahlen auf.

4) *darum auch von aufprasselnden rebhünern:* ein rebhunflug schosz schwirrend auf. raubvögel schossen auf.

5) ich sehe, dasz die thaten deiner hohen tugend zur thorheit aufgeschossen sind. Klinger 2, 347; flammen, wie nun in meinem busen brennen, verkalten nicht des weisen trockne lehren, sie sind mir zu hoher tugend aufgeschossen. 2, 351; bittere, empörende empfindungen schossen in seinem herzen auf. 5, 235; weil er den keim zu allem, was ihm widerfahren mag, in sich selbst gelegt, entwickelt und durch die that zum aufschieszen getrieben hat. 12, 195; ein buch war für ihn eine gartenschere seiner üppig aufschieszenden träume und freuden. J. Paul *Hesp.* 3, 185; dasz selten eine neue mode aufschosz. *teuf. pap.* 2, 199.

6) *transitiv,* eine flinte aufschieszen, *in die luft abschieszen;* das thor mit kanonen aufschieszen; sie schieszen das thor auf. Ayrer 279^a.

AUFSCHIESZLING, *surculus:* mich deucht ich sehe schon, wie sie (*die brautleute*) ihre freude haben werden, wenn sie beide in einem jahr so einen feinen jungen lecker und aufschieszling kriegen werden. Schoch *stud. leben* D 4. *besser* aufschüszling, aufschöszling.

AUFSCHIFTEN, *aufstechen:* wo der jäger das thilmesser (dielmesser, *brettmesser?*) aufschift, ein gemszthier zů stechen und kompt im gleich zům leib anzůsetzen. Sebiz 570.

AUFSCHIMMERN, *in die höhe schimmern:*

> wo hell muschel und kies aufschimmerten. Voss.

AUFSCHLACHTEN, *conficere pecora:* ich habe alles aufgeschlachtet. Stieler 1801.

AUFSCHLAFFEN, *relaxare, aufthauen:* die berge oder felsen sein zu sommers zeiten von der kälte aufgeschlaft und ledig gemacht. Fronsp. *kriegsb.* 3, 143^a, *vgl. ahd.* slaf *remissus, dissolutus, mollis* (Graff 6, 802).

AUFSCHLAG, *m. nnl.* opslag, *nach verschiedenheit der bedeutungen des aufschlagens.*

1) aufschlag des rockes, des ermels, *wobei oft das bunte futter heraus gekehrt wird, von gröszter wichtigkeit bei uniformen:*

> in Jena liesz dir nur ein kurzer ermel schön,
> weit besser wird dir hier ein langer aufschlag stehn.
> Zachariä 1, 30.

2) aufschlag *heiszt am vogelherd das spannholz des netzes.*

3) aufschlag der augen, *aufblick.* der erste aufschlag der vernunft. Hippel 11, 143.

4) aufschlag eines papiers oder buches: mit gedanken über diesen verlust, und ich weisz nicht in welcher glücklichen ahndung, suchte ich die papiere selbst auf, welche herr Ballenstedt gebraucht hat, und was meinet man, dasz ich beim ersten aufschlage darunter erblickte? Lessing 9, 314.

5) aufschlag des balls, des lagers, der karte.

6) aufschlag der wage:

> die menschen hier, es sei ihr stand
> schlecht oder hoch, sind lugentand,
> sind eitelkeit vor allen sachen:
> wann man sie auf der schale wiegt,
> und eitelkeit dargegen liegt,
> so werden sie den aufschlag machen.
> Opitz *ps. p.* 115.

7) aufschlag, *erhöhung des preises der frucht u. s. w., der abgabe, des metalls.* verkauf mir die frucht auf aufschlag. *Garg.* 191^a; das gold kam in den aufschlag. H. Sachs I, 411^a

8) aufschlag, *aufschub, mora, dilatio, mhd.* ûfslac. *Greg.* 2999. Bon. 35, 20:

> dein aufschlag, kaiser, ist mir schwer
> rechts, des ich umb mein sun beger.
> Schwarzenberg 117, 2.

andere beispiele gibt Haltaus 65. in bösen sachen sol man allwegen ein ufschlag nemen. Keisersb. *post.* 4, 9. *vgl. hernach* aufschlagen.

9) aufschlag des tacts, *gegensatz des niederschlags. auch wol für hebung, arsis in der verskunst gebraucht, oder für auftact.*

AUFSCHLAGEN, *bei* Luther *noch* aufschlahen, *in die höhe schlagen, nnl.* opslaan.

1) die augen aufschlagen, *aufwärts richten, öfnen, entgegen dem niederschlagen, schlieszen:*

> schlag auf die augen! Gotter 1, 601;

der alte schlug die augen auf. *pers. rosenth.* 6, 1; sie schlug ihre schönen augen auf. WIELAND 1, 261; da er die augen aufschlug. 1, 303; plötzlich schlug sie ihre festgeschlossenen augen auf. GOTTER 3, 32; sie schlug die augen auf, sie erblickte den freund, umschlang seinen hals mit ihren himmlischen armen. GÖTHE 17, 332; der schlafende tag wird schon, wie eine schlafende schöne, in der die morgenträume glühen, roth und musz bald das aug aufschlagen. J. PAUL *uns. loge* 2, 64. die schweren augen beinahe nicht aufschlagen können. den blick aufschlagen, *aufblicken.*

2) das haar aufschlagen, *gegensatz von* niederhängen lassen: nachlässig waren seine blonden haare aufgeschlagen. GÖTHE 18, 261.

3) kleidungsstücke aufschlagen: sie schlug den schleier ein wenig auf, *zurück;* den mantel, ermel aufschlagen; den hut:

> der erste, der mit kluger hand
> der männer schmuck, den hut erfand,
> trug seinen hut unaufgeschlagen. GELLERT 1, 43;

tugend und andacht zum zeuche, frommes gemüt zum unterfutter, und dann noch mit reue und busze aufgeschlagen. TIECK *nov.* 2, 112.

4) die fahne aufschlagen, *entfalten, gegensatz von* zusammenschlagen: dann schlagen sie ihre fendlin wieder auf. REUTTER *kriegsordn.* 66. den vorhang aufschlagen, *öfnen;* das betttuch aufschlagen.

5) den tisch aufschlagen, *umklappen.* ein bett aufschlagen, *rüsten.* zelte und lager aufschlagen, *figere tentoria:* da zoch Isaac von dannen und schlug sein gezelt auf im grunde Gerar und wonet alda. 1 *Mos.* 26, 17; Jacob aber hatte seine hütten aufgeschlagen auf dem berge. 31, 25; Mose aber nam die hütten und schlug sie auf. 2 *Mos.* 33, 7; die Leviten sollen die wohnung aufschlahen. 4 *Mos.* 1, 51; hatte seine hütten aufgeschlagen bei den eichen. *richt.* 4, 11; denn er hatte ir eine hütten aufgeschlagen. 2 *chron.* 1, 4; das auch die Araber keine hütten daselbst machen und die hirten keine hurten da aufschlahen. *Es.* 13, 20; die werden gezelt rings umb sie her aufschlahen. *Jer.* 6, 3; meine gezelt schlegt niemand wieder auf. 10, 20; darnach zogen sie fort und schlugen ir lager auf an Ammao. 1 *Macc.* 3, 57. *kühn sagt* H. SACHS I, 99^b:

> wie ich kam in ein garten weit,
> aufgeschlagen vol schöner zelt,

für worin schöne zelte aufgeschlagen waren. diese ausdrucksweise des hirtenlebens erhielt sich, auch wenn für zelt oder hütte später wohnung, quartier *gesetzt wurde:* er schlug seine wohnung in Hessen auf; der feind schlug sein winterquartier in Westfalen auf; woselbst sie ihr nachtquartier aufschlugen. *hebamme* 375; die verwaltung schlug ihren sitz zu Potsdam auf; ob die tugend allein ihre regierung daselbst aufschlagen. KANT 8, 378. *Doch im ganz entgegengesetzten sinn jenes* quartier aufschlagens = *se loger gebraucht* SCHILLER ein quartier aufschlagen *für delogen* (*nach* 7): der anschlag wird gefaszt, die quartiere der Franzosen in Tuttlingen und den angrenzenden dörfern aufzuschlagen, *d. h. sie unvermutet zu überfallen.* 996.

6) *es kann auch ans* aufschlagen, *d. i.* zurüsten *und* bauen *gedacht werden, wobei man balken auf balken in die höhe schlägt.* die zimmerleute schlagen geruste und häuser uff; *wenn daher die Limburger chronik* §. 49. 51. 78 vom aufschlagen der burg *redet, ist eine gezimmerte gemeint, keine gemauerte.* ein schlosz aufschlahen und bawen. *weisth.* 3, 333. *keine gemauerte.* die zimmerleute, die da drüben einen bau aufschlagen, haben mich aufgeweckt. GÖTHE *an Aug. Stolberg* 3. da nun der tag kommen war, die schranken aufzuschlagen. *Galmy* 65; als sie ankamen, fanden sie das gerüst aufgeschlagen. GÖTHE 18, 150; der lieutenant schlug nunmehr das theater auf. 18, 25. *bildlich,* die sonne, die am himmel ihre weiszen blüten aufschlug. J. PAUL *Hesp.* 3, 145. *diesen sinn des aufheftens hat aufschlagen auch in andern beziehungen,* der schmid schlägt dem pferde eisen auf, *beschlägt es;*

> du solt mir meim ros vier eisen aufschlagen. UHLAND 341.

7) aufschlagen, *öfnen:* nüsse aufschlagen; den kern mit dem hammer, eier mit der hand aufschlagen; kisten und kasten aufschlagen; das thor aufschlagen; fässer aufschlagen; *mhd.* ein kalb ûf slahen, *aufschneiden:*

> ich sluoc in ûf als ein veizte kalben. *MSH.* 3, 197^b.

eine ader aufschlagen, schlagen; ein geschwür aufschlagen. *Garg.* 14; einen graben aufschlagen. der vogel schlägt die flügel auf, *entfaltet sie; bildlich,* in beiden frühlingen (*der natur und des menschenlebens*) schlagen sich die flügel des ideals weit auf. J. PAUL *Tit.* 2, 12. ein buch aufschlagen, *sowol öfnen, entfalten:* das buch liegt aufgeschlagen, unaufgeschlagen; meine mutter schlug damals in der äuszersten noth ihres herzens ihre bibel auf und fand —. GÖTHE *an fr. von St.* 1, 137;

> schau, das buch wird aufgeschlagen. GOTTER 2, 250;

als etwas in ihm aufschlagen, nachschlagen: wie bei dem damaligen religionsunterrichte eine der hauptübungen war, dasz man auf das behendeste in der bibel aufschlagen lernte. GÖTHE 24, 230; da mir denn meine alte übung im corpus juris aufzuschlagen sehr zu statten kam. 26, 44; die geschichte der längst staubgewordenen aufschlagen. KLINGER 11, 177; schlagt die französische revolution auf, ihr findet es auf jedem blatt. 11, 180; ein gesangbuch aufschlagen. J. PAUL *Fibel* 25; wollt er dem jüngling einige bauernregeln im hundertjährigen kalender des hoflebens aufschlagen? *Tit.* 1, 5. *bildlich,* in seinem gesichte war nichts als enthaltsamkeit aufgeschlagen (*lag offen*). *Hesp.* 1, 156. *gleich den büchern landkarten und gemählde entfalten, aufrollen:* das ganze aufgeschlagene gemählde einer landschaft. *Hesp.* 2, 109. befehle, verordnungen aufschlagen, *mit dem nagel aufheften;* theses aufschlagen, *an das schwarze bret, anschlagen:* Picus, der sich zu Rom zu disputiern erboten und offenlich ufgeschlagen, hett unter andern fürtregen und conclusiones auch dise. REUCHLIN *augensp.* 18^a.

8) wasser aufschlagen, *über das mülrad laufen lassen, gegensatz vom* abschlagen, *sperren. weidmännisch,* das wildbret, die sau schlägt das bad auf, *räumt seine pfütze, lache, rührt darin mit dem rüssel.* feuer aufschlagen, *mit dem stahl aus dem stein, dasz die funken aufspringen:* namen feuerstein und schlugen fewer auf. 2 *Macc.* 10, 3; ein gut gebet sol nicht lang sein, ist gnug, wenn du ein stück oder ein halbes kanst kriegen, daran du in deinem herzen ein fewrlin kanst aufschlahen. LUTHER 6, 314^a; aus zůsammenschlagung der stein feur aufschlagen. FRANK *weltb.* 191^a; fewrzeug der selbs im busen ein fewr aufschlegt. *Garg.* 193^a; wir hörten gar bald, dasz man ein liecht aufschluge. *Jucund.* 146; sie mögen den funken, den ich aufschlagen will, selbst in flammen bringen. CHR. FEL. WEISZE; umsomehr als er einen häszlich dunstenden schwamm, nach ausgerauchter pfeife, sogleich wieder aufschlug und jedesmal mit den ersten zügen die luft unerträglich verpestete. GÖTHE 26, 277.

9) ein gelächter, eine lache aufschlagen, *überlaut lachen:* schlägt ein gelächter auf. SCHILLER 187^a; dreimal schlugen sie auf ein hohngelach. KLOPST.; gezwungnes gelächter aufschlagen. *der arme mann im Tockenb.* 73; einen schmetterling aufschlagen, *lachen, dasz es schmettert. ähnlich ist* zorn aufschlagen. OPITZ *Arg.* 1, 303. 621; lärmen aufschlagen. J. PAUL *Hesp.* 4, 44; bittere klagen aufschlagen. *lit. nachl.* 4, 78.

10) *einen tanz mit der pauke oder trommel* aufschlagen:

> schlag ein reien auf! *fastn. sp.* 552, 6;

und dort erwarb er sein brot mit tanzaufschlagen. *Jucundissimus* 162.

11) *auf den preis, auf die waare schlagen:* iedoch namen sis, wie ein lehen von der kirchen, dise ir gegebnen gütter wider ir lebenlang zů besitzen, doch nit on ein aufgeschlagnen aufsatz. FRANK *weltb.* 36^a.

12) aufschlagen, *aufschieben, differre hat ahd.* ûfslagôn, *praet.* ûfslagôta (GRAFF 6, 774) *zur seite, kein* ûfslahan, ûfsluoh, *setzt also ein subst.* ûfslag, *wie* handschlagen, ratschlagen *ein subst.* handschlag, ratschlag *voraus. indessen wird auch bei aufschlagen für aufschieben nhd. wieder die starke form angewandt:* schlach nit auf deine guten werk zu thun. KEISERSB.; nit schlag es uf, das es dir nit zu spot werd. *christl. bilg.* 39; man müsz etwan ein zeitlang das peichten aufschlahen. *sch. der penit.* 23; der brauttag ward lang aufgeschlagen. MÜNSTER 420;

> das gricht ward aufgeschlagen
> wol drei und vierzig tag. UHLAND *volksl.* 306;

ich understee die beiden in der belägerung der statt aufzuschlagen (*aufzuhalten*). *Aimon* i; ich gib euch einen gůten rat, schlahent auf dise reis fünf jar lang, auf das die ewern ein weil ruwen mögen. *ebenda;* schlahet auf ewer vorgenommen reis. *ebenda* k;

> wer, wo der fluch einbricht,
> noch lange zeit aufschlägt, entweicht der strafe nicht.
> GRYPHIUS 1, 327;

nach aufgeschlagner belägerung. *Simpl.* 1, 160 *scheint dem sinne nach mehr abgeschlagner, zurückgeschlagner, aufgehobner, als* aufgeschobner. *überhaupt veraltet diese bedeutung des aufschlagens allmählich und geht schon bei* Stieler *ganz ab. ohne zweifel musz sie einen sinnlichen ursprung gehabt haben, der sich nicht mehr deutlich nachweisen läszt. die gleichbedeutigen ausdrücke* aufschieben *und* aufschürzen *zeigen* schieben *und* schürzen *an der stelle des* aufschlags, *war ein auflassen der gerichtsschranke gemeint?*

13) *in manchen der bisher angeführten, wie noch andern bedeutungen steht nun endlich auch* aufschlagen *intransitiv, d. h. ohne acc., der sich in einen nom. umstellt:* ihr sterbendes auge schlug zum letztenmal auf; die kugel schlug hart auf; ich bin wie eine kugel, die ricochet aufschlägt. Göthe 1, 360; das bret schlägt auf, *kippt um;* als ein unkraut aufschlagen. Aug. Buchners *trostschr.* 82; die blume, die am rauschenden quell furchtsam aufschlägt. Hippel 7, 186; (seltsam), dasz auf diesem für alle cultur unbrauchbaren boden weitläuftige fichtenwälder haben aufschlagen können. Kant 7, 238; der tambur schlägt auf; schlah auf! *fastn. sp.* 522, 9;

schlag auf und lasz tanzen und springen. 738, 36;
darnach schlaget auf ihr spilleut. Ayrer 412ᵃ;

der klavierspieler schlägt auf, schlägt zu hart auf; die wachtel im korn schlägt hell auf; die wellen schlugen auf; das feuer schlägt lichterlohe auf; das dürre holz schlug prasselnd in flammen auf. Göthe 18, 257. 15, 314; ein unendlich gelächter schlug auf. 27, 119; in augenblicken der aufregung und leidenschaft schlägt in ihren gesichtern eine trotzige wildheit auf. *ausland* 1846, 1396; brot, fleisch schlägt auf im preise; es schlůg vast auf. Uhland 721; von nun an musz ich sparsam werden. warum denn das? der wein schlägt auf. Lessing 1, 92; das nachdenken ist auch aufgeschlagen. *ders.;*

itzund da alle ding schlegt auf. Ayrer *fastn. sp.* 17ᵃ;

ir müser dorft nun nieman klagen,
das so übel die kind aufschlagen. Fischart *flohatz* 5,

entweder so gering im werthe stehn oder so übel gedeihen.

AUFSCHLAGER, *m. bei verschiednen handwerken.*

AUFSCHLAGWASSER, *n., das auf die räder gelassen werden kann.*

AUFSCHLÄNGELN, *sich in krümmungen aufwärts winden.*

AUFSCHLAPPEN, *escam lambere:* ein frasz, der aufschlapt wie die sauw. Kirchhof *wendunm.* 206ᵃ.

AUFSCHLAPPERN, *frequentativ des vorigen:* die hunde schlappern vom teller auf.

AUFSCHLEIERN, *detegere, revelare, entschleiern.*

AUFSCHLEIFEN, *hoch schleifen:* aufgeschliffene gläser, steine.

AUFSCHLEIFEN, *sursum trahere:* aufgeschleiftes holz.

AUFSCHLEISZEN, *resecare, scindere:* aufgeschlissene schuhe; kleid unten aufgeschlissen. *Limb. chron.* §. 37. 39, *vgl.* aufschlitzen.

AUFSCHLEMMEN, *helluari, devorare:* umb zwei setzen sich die juden nider und schlemmen die gesotten und braten hüner auf. Frank *weltb.* 149ᵃ;

aufschlempten die Meriens gens. H. Sachs.

AUFSCHLENKERN, *in die höhe schlenkern.*

AUFSCHLEUDERN, *in die höhe schleudern.*

AUFSCHLICHTEN, *complanare:* die haare aufschlichten, *glatt in die höhe kämmen. neuere scheinen es aber auch unrichtig für* aufschichten *zu verwenden:* steine, holz aufschlichten; dann nahm er diese nackten, rauhen kolosse und schlichtete sie sämtlich in die eine wagschale auf. J. Paul *Tit.* 1, 119; das ewige bücherschreiben und aufschlichten des scibile hat kein ende. *uns. loge* 2, 56; in ein besonderes buch aufscharren und aufschlichten. *biogr. bel.* 1, 107.

AUFSCHLIESZEN, *recludere, reserare, aperire, nnl.* opsluiten.

1) haus, thor, thür, schrein, kiste, lade, sarg, grab aufschlieszen: namen die schlüssel und schlossen auf (*die thür der sommerlaube*), sihe, da lag ir herr auf der erden tod. *richt.* 3, 25.

2) mund, augen, herz aufschlieszen:

thut eur herz auch gen mir aufschlieszen. Ayrer 178ᵇ;

fühlst du nicht, welch heiligthum sich dir eröfnete, als sich mein herz gegen dich aufschlosz? Göthe 10, 193; ihr herz gegen ihn aufzuschlieszen. 20, 178; wir haben gewünscht, durch ihre gegenwart das arme gute herz wieder aufzuschlieszen. 26, 179; als sie sich ihr mit aufgeschlossenem herzen zu füszen warf. 26, 330;

schleusz auf den hellen sonnenschein
der himmelblauen äugelein. Bürger 30ᵇ;

die gute mutter schlosz die immer leise schlummernden augen langsam auf. J. Paul *Tit.* 2, 57; höret den bessern engel, der seinen mund aufschlosz. 2, 123.

3) samen, knospe, blume aufschlieszen:

der blumen ehr, die ros,
da sie heut der taw aufschlosz. Weckherl. 391.

wie den mhd. dichtern sie beständig touwec rôse *heiszt;*

und jede blume schlosz den holden busen auf.
Wieland.

für mich war es (*das verhältnis zu Schiller*) ein neuer frühling, in welchem alles froh nebeneinander keimte und aus aufgeschlossenen samen und zweigen hervorgieng. Göthe 31, 42.

4) wort, rede, buch, rätsel aufschlieszen:

wenn du dein wort beginnest aufzuschlieszen.
Opitz;

ein geistreich aufgeschlossnes wort
wirkt auf die ewigkeit. Göthe 3, 169;

Reuchlin! wer will sich ihm vergleichen,
zu seiner zeit ein wunderzeichen.
die heiligen bücher schlosz er auf. 4, 368.

5) geist, sinn, gemüt aufschlieszen: als er nach dem ersten erstarren seinen geist aufgeschlossen hatte. J. Paul *uns. loge* 1, 42; damit ich den groszen zirkus und paradeplatz der natur auf einmal in die aufgeschlossene seele nehme. *vorr.* XIII; ein angenehmes, den sinnen schmeichelndes und sie aufschlieszendes märchen. Klinger 10, 5; genannte damen hatten das ernste starre, gewissermaszen lieblose wesen Corneliens aufgeschlossen und erheitert. Göthe 26, 285; mein gemüt wollte nicht geschulmeistert, sondern durch freies wolwollen aufgeschlossen sein. 26, 286; alles gute und liebevolle, was in meinem gemüte lag, mochte sich aufschlieszen und hervorbrechen. 26, 289; durch die liebe zu ihm in allem guten gestärkt, um seinetwillen freudiger in ihrem thun, aufgeschlossener gegen andere, findet sie sich in einem himmel auf erden. 17, 149.

6) welt, natur, erde aufschlieszen: wa nit des groszen Alexanders und der Römer gwalt die welt hetten aufgeschlossen. Frank *weltb. vorr.;* die sinnlichen eindrücke schlieszen die moralische welt auf. Klinger 12, 285; das medicinische reizte mich, weil es mir die natur nach allen seiten wo nicht aufschlosz, doch gewahr werden liesz. Göthe 26, 7.

7) *bergmännisch,* das erzt schlieszt sich auf; ein feld aufschlieszen, *es bauen, gleichsam öfnen.*

AUFSCHLIESZUNG, *f. apertura, reclusio:* die aufschlieszung der kasse. Rabener 2, 122; der beste geschmack setzt eine geistige aufschlieszung für alle arten von schönheiten voraus. J. Paul *uns. loge* 1, 133.

AUFSCHLINGEN, *nodum figere und solvere:* bande aufschlingen, *auflösen.* Lohenst. *Arm.* 2, 1049.

AUFSCHLITZEN, *scindere, aufschleiszen:*

das es gibt einen widerhal,
samb der ein frosch het aufgeschlitzt
und in wider den boden geschmitzt.
H. Sachs III. 3, 15ᵇ;

daselbst hat Diomed der göttin aufgeschlitzet
die weisze zarte hand. Opitz 1, 97;

die aufgeschlitzten larven (*masken*). J. Paul *Tit.* 2, 101.

AUFSCHLUCHZEN, *singultum edere:*

aus dem schlaf aufschluchzend. Voss *Il.* 5, 413;

endlich begann aufschluchzend die alte verständige hausfrau.
Luise 3, 311;

dasz nicht Aigialeia
einst vom schlaf aufschluchzend des hauses genossen erwecke
Bürger 22ᵇ.

AUFSCHLUCKEN, *glutire, vorare, nnl.* opslokken: das feuer schluckt alles auf; wie gierig wird das dürre land den regen aufschlucken; *nnl.* het goed van weduwen en weezen opslokken; so darf ich nicht gleich ihre dichterei eben so begierig aufschlucken. Herder 1, 84. *auch intransitiv* aufschlucken, *singultire.*

AUFSCHLÜRFEN, *sorbendo haurire, nnl.* opslorpen: ein ei aufschlürfen, ein glas aufschlürfen.

AUFSCHLUSZ, *apertura, solutio:* aufschlusz der kiste; aufschlusz des rätsels; was eine so gering scheinende anmerkung aus dem wörterbuche mit eins für *einen* aufschlusz in die geschichte der künste geben kann. Lessing 6, 57. *richtiger wäre* in der geschichte; aufschlusz eines epigramms. 6, 451; aufschlüsse (*aufklärungen*) finden. 7, 336; einem aufschlusz geben; einen um aufschlusz bitten.

AUFSCHMAUCHEN, *fumando impertire:*

> wirf die
> meerschaumköpfe hinweg, die wie Arem
> schwindel dem hirn und pest
> dich aufschmauchen. Voss 3, 21.

AUFSCHMAUSEN, *mit behagen aufessen;* alle erdbeeren sind aufgeschmaust.

AUFSCHMEICHELN, *adulando tribuere:* der kaiser lasse sich die milde gelindigkeit seiner flegmatischen sinnesart für fürstliche tugenden aufschmeicheln. Wieland 28, 194. einen aufschmeicheln, *blanditiis relevare:* kein lüftchen kann dich dann aufschmeicheln. Hippel 7, 137.

AUFSCHMEISZEN, *aufwerfen,* nnl. opsmijten: die thür aufschmeiszen, *aufschlagen.*

AUFSCHMELZEN, *resolvi:* der schnee schmilzt auf, das eis ist beinahe aufgeschmolzen.

AUFSCHMELZEN, *resolvere, liquefacere:* die warme luft schmelzt den schnee auf, hat ihn aufgeschmelzt;

> das allerstarrste freudig aufzuschmelzen
> musz liebesfeuer allgewaltig glühen. Göthe 2, 16.

AUFSCHMETTERN, *frangere aperire:* ein donnerstrahl schmetterte die pforten auf. Stieler 1876 *hat auch intransitives* aufschmettern, *rumpi, collabefieri.*

AUFSCHMIEDEN, *cudendo firmare,* nnl. opsmeden:

> weh mir, es haben die übermächtigen
> der heldenbrust grausame qualen
> mit ehrnen ketten fest aufgeschmiedet. Göthe 9, 56.

AUFSCHMIEGEN, *was* anschmiegen.

AUFSCHMIEREN, *inungere:* butter aufschmieren, *aufstreichen;* pflaster aufschmieren; das fleisch dachten viele sei nur wie neue schwedische steinpappe über die knochen aufgeschmiert. J. Paul *Siebenk.* 4, 77; hierauf satzte sich der graf nun hin, nahm feder und dinte und fieng an zu dichten, was er damals nun aufschmierte, waren folgende zeilen. *Schelmufsky* 1, 94; einem eins aufschmieren, *einen schlag versetzen. figürlich, einem etwas zur last legen:*

> auch sind in ihrem thun viel laster zu ermessen,
> der schmiert so fürsten auf, den andern hat besessen
> ein bur und ärgers noch. Opitz *Grotius s.* 330.

AUFSCHMITZEN, *macula conspergere.*

AUFSCHMÜCKEN, *exornare, denuo ornare,* nnl. opsmukken:

> doch indem ich so behaglich
> aufgeschmückt stolzierend wandle. Göthe 2, 109;

da die braut den hochzeitskranz aufschmückte. Musäus 4, 162; um mit ihnen die leichte jugend einiger närrinnen aufzuschmücken. Tieck *ges. nov.* 2, 148; es war ihm, als sah er hinein in seine weisz und roth blühende, mit berg- und fruchtäpfeln aufgeschmückte zukunft. J. Paul *Tit.* 3, 2. *s.* schmücken.

AUFSCHNABELIEREN, *rostro vorare, aufpicken.* Stieler 1895.

AUFSCHNABELN, *dasselbe, und besser. ohne umlaut:* wie die vögel körner aufschnabelten. Auerbach *dorfg.* 1, 181.

AUFSCHNALLEN, *fibulare und refibulare:* einen koffer aufschnallen, *am wagen befestigen;* die hosen aufschnallen, *lösen;* wir wollen uns ein gewissen nach der neuesten façon anmessen lassen, um es hübsch weiter aufzuschnallen, wie wir zulegen. Schiller 106ᵃ.

AUFSCHNAPPEN, *ore captare, rictu hiante excipere,* nnl. opsnappen, *auffangen:* der hund schnappt das ihm zugeworfne fleisch in der luft auf; die groszheit bestehet nicht in viel zu geben oder aufzuschnappen. *pers. baumg.* 4, 3; du magst das bild in irgend einem elenden kramladen aufgeschnappt haben. Göthe 18, 51; so imprimieren sich die schüler jene kurzen formeln sehr gerne, indessen das übrige publicum diese selige überzeugung gleichsam aus der luft aufschnappt. 59, 20; was der junge alles aufgeschnappt hat! Arnim *schaub.* 2, 259; jedes buch aufschnappen. *der arme mann im Tockenb.* 187; ein trostwort aufschnappen. 270; wenn er das hebräische auch mit aufschnappte. J. Paul *flegelj.* 1, 47. *intransitiv,* das bret, das schlosz schnappt auf, *fährt auf;*

> tritt an ein ort darauf, so schnabt
> die haut am andern ort auf.
> H. Sachs III. 2, 281ᵃ;

der wird bald aufschnappen (*sterben*).

AUFSCHNATZEN, *comere, ornare, aufputzen, schmücken, in Hessen und der Wetterau, aber nur von leuten, nicht von sachen. s.* schnatzen, schnetzen.

AUFSCHNARCHEN, *olim stertere, und dann minari, gloriari, aufprahlen. fast eins mit dem folgenden, da* schnarchen *und* schnauben *in den volksliedern nebeneinander stehn.* Uhland 304.

AUFSCHNAUBEN, *olim spirare, indignari, fremere, vor wut schnauben.*

AUFSCHNEIDEN, *dissecare,* nnl. opsnijden.

1) *aufkerben, dem holz einschneiden;* der bank, der rinde des baums den namen aufschneiden.

2) einen fisch aufschneiden, einem thiere den bauch aufschneiden; eine leiche aufschneiden; dem armen sünder die eine hand abhauen und an den sturz eine aufgeschnittene henne, wegen hemmung des verblütens, anstecken. *ung. doct.* 948.

3) ein buch aufschneiden, blätter eines buchs aufschneiden; einen apfel, eine citrone aufschneiden.

4) brot aufschneiden, vorschneiden, *damit es auf einem teller vorgelegt werde; überhaupt bei tische* aufschneiden, *was geschnitten werden musz, vorlegen, auftischen.*

5) *hieraus scheint sich die ganghare vorstellung des prahlens und vorlügens, meistens doch in einem leichten, heiterm sinn, zu entfalten:*

> dies und jenes schneidt man auf von der hochzeit ersten nacht,
> mich, sagt Elsa, schreckt es nicht. Logau 2, 6, 23;

der kopf thut mir weh über dem unmäszigen aufschneiden unsers capitains. Gryphius 1, 783; wenn ältere thiere als ich so wol als ich reden könten, sie würden euch wol anders aufschneiden (*hier vorlegen, zu dienen wissen, nichts schuldig bleiben*). *Simplic.* 1, 152; als zweifele ich nicht, es werden sich etliche finden die sagen werden, Simplicius schneide hier mit dem groszen messer auf. mit denselben begehre ich nun nicht zu fechten, weil aufschneiden keine kunst, sondern jetziger zeit fast das gemeinste handwerk ist. 1, 169; als der teufel so grosz aufschneidens machte, dasz Hiob noch nicht recht probiert sei. Schuppius 162; von groszen reisen aufschneiden. Weise *erzn.* 66; da wuste der wirt vil aufzuschneiden, was er unlängst vor gäste beherberget. *kl. leute* 166; er war von lügen und aufschneiden so fruchtbar, dasz er uns zu keinem worte kommen liesz. *maulaffe* 244; ei sapperment, was schnitte der kerl dinges auf, wo er überall gewesen wäre. *Schelmufsky* 2, 51; Lucifer entsendet einen teufel aus der hölle auf die welt, ein groszes messer alda einzukaufen, damit man weidlich aufschneiden könne. *fl. blatt von* 1621 *bei Scheible* 91. *unter dem groszen messer hat man sich am ersten das weidmesser zu denken, da bei lustigen jägermahlen prahlerische jagdgeschichten vorgetragen wurden.*

AUFSCHNEIDER, *m. prahler, lügner:* dem aufschneider, dem capitain lügner von der bernhäuterei. Gryphius 1, 765; was es für ein unterscheid sei zwischen einem freund und einem aufschneider. Schuppius 223; kopfstösze, welche der aufschneider schwerlich werde vertragen haben. Weise *erzn.* 40; er war ein allerliebster kleiner aufschneider. Göthe 24, 144.

AUFSCHNEIDEREI, *f.*

> wie macht ich aber wol so falsch erdachtes sagen,
> und grosz aufschneiderei mit langmut nur ertragen?
> Opitz 2, 162;

wenn ich diese geschichte nicht in wahrhaften schriften gefunden, würde ich sie vor eine von den grösten aufschneidereien von der welt halten. Hoffmannswaldau *heldenbr. s.* 13; man macht oft grosze aufschneiderei von groszer herren qualitäten. Schuppius 110; als die aufschneiderei zu lang währete. Weise *erzn.* 199; unter allerhand dergleichen aufschneiderei. *maulaffe* 244; ich mochte ihn nur nicht beschimpfen und auf seine aufschneidereien antworten. *Schelmufsky* 2, 54; eine gewisse aufschneiderei durfte dem divan nicht fehlen. Göthe 6, 118; der junge Berones war auszer seinen aufschneidereien ein knabe von guten sitten und recht artigem betragen. 24, 145.

AUFSCHNEIDERISCH, *prahlerisch:* so wären solche aufschneiderische anfänge gewis nicht ohne schlimme folgen für mich geblieben. 24, 77.

AUFSCHNEITELN, *putare, falsa et superflua a fertilibus resecare:* er befahl seinem forstmeister die jungen bäume aufzuschneiteln, wo ihrer viele beieinander stehen müsten. Möser *patr. ph.* 3, 249.

AUFSCHNELLEN, *sursum librare, vibrare:* einen ring, ball aufschnellen. *intransitiv,* aufschnellen, *impetu sursum librari:* der ball schnellt auf;

> vier boom.
> die lasz ich aufschnellen mit raum. Ayrer 25^{b}

Stieler 1904 *hat es für* auffahren, *zürnen.*

AUFSCHNIEGELN, *aufputzen, aufschnatzen.*

AUFSCHNIPPELN, *klein rupfen, zerschnippeln. hochdeutscher* schnipfeln.

AUFSCHNIPPEN, *micare digitis,* schnippchen schlagen.

AUFSCHNITT, m. *dissectio, nach den mehrfachen bedeutungen des* aufschneidens (aufschnitt, *spalte des ermels, der pfeife oder flöte*), *zumal auch der letzten, für prahlerei und lüge, übertreibung:* und wie man in den redlichen alten zeiten einen rechtschaffenen mann am gemüt und am bart erkennet, also musz man hingegen heutiges tags einen mann nur am fluchen und gottslästern, am boldern und hochen, an unzüchtigen garstigen zotten und aufschnitten erkennen. Philander 1, 227. 228; was neues zu hof? der schalksnarr, indem er viel narrischer aufschnitte und tischereien fürbrachte, hub letztlich an. 1, 531. *gehört dies* tischerei *zu* auftischen, *so wird dadurch die von* aufschneiden *und* aufschneiderei *vorgetragne erklärung bestätigt.*

AUFSCHNITZ, m. *proscissio.* Maaler 36^{b}.

AUFSCHNITZELN, *praecidere, excidere:* eichen zustutzen und aufschnitzeln. Möser *verm. schr.* 1, 185. papier aufschnitzeln, *aufschnippeln. vgl.* abschnitzeln *und* abschnippeln.

AUFSCHNOPERN, *gleichsam naribus vorare, abripere von fressenden pferden:* unglücklicherweise waren die futtersäcke gefault, so muste der hafer von der erde aufgeschnopert werden. Göthe 30, 172. *richtiger zu schreiben* aufschnobern *von* schnauben. *andere sagen* aufschnuppern, Platen aufschnoppern *und gebraucht es für naribus percipere, wie ein spürhund wittern, aufspüren:* dasz er (*der kritikus*) in ihnen (*Schillers tragödien*) ein revolutionäres princip, ein beständiges auflehnen gegen alles bestehende aufschnoppert. 359. *s. das folgende.*

AUFSCHNÜFFELN, *naribus sentire, indagare, von spürhunden:* er weisz alles aufzuschnüffeln; schnüffelt die trüffeln auf. *wiederum von* schnauben, schnaufen *abzuleiten.*

AUFSCHNUPFEN, *dürfte in demselben sinn genommen werden, da* schnupfen *gleichfalls mit der nase einziehen bedeutet. gewöhnlich gilt es vom aufziehen des tabaks, und* aufschnupfen *kann dann meinen, allen vorrat von tabak verschnupfen.* Ayrer *aber verwendet es auch ganz richtig intransitiv für zornig auffahren, fremere:*

> so zürn ich oft und schnupf bald auf. *fastn. sp.* 37^{a},

wozu auch die folgenden adjectiva stimmen.

AUFSCHNÜPFISCH, *auffahrend, von* aufschnupfen: wie so gar unverschämt, schweinhaftig und aufschnüpfisch sie in reden oft sind. *Simplic.* 1, 347. *s.* aufschnüppig *und* schnüpfisch.

AUFSCHNUPPERN, *s.* aufschnopern.

AUFSCHNÜPPIG, *auffahrend oder schnippig, schnippisch?*

> zenkisch, aufschnüppig, bös und murret.
> H. Sachs I, 417^{a};
>
> unbescheiden, hermeulig, üppich,
> mit worten stolz, frech und aufschnüppich. I, 449^{a};
>
> ich bin gewesen stolz und üppich,
> hochmütig, rauch und gar aufschnüppich. III. 3, 34^{a}.

Schmeller 3, 494 *hat* aufgeschnüpfig, *empfindlich, leicht zu beleidigen, was die wahre meinung sein kann. da man aber sagt,* es verschnupft mich, *verdrieszt mich, bleibt die wurzel immer* schnupfen. *doch vgl.* schnippig, schnippisch.

AUFSCHNÜREN, *nnl.* opsnoeren, *in doppeltem sinn,*

1) *ligare, vincire:* korallen aufschnüren; einem die hände aufschnüren, *auf den rücken binden;* den vorhang, die segel aufschnüren, *in die höhe ziehen:*

> wie Pluto die segel aufgeschnürt. Günther 730.

2) *laxare, solvere:* die schuhe, stiefel aufschnüren; das corset aufschnüren; eine ohnmächtige schnell aufschnüren; die brüste aufschnüren, *solvere ubera.* Stieler 1908; das mädchen konnte sich abends nicht selbst aufschnüren.

AUFSCHNURREN, *in die höhe schnurren:*

> so schnurr auf und lasz prellen! *fastn. sp.* 620, 19;

eine saite ist aufgeschnurrt; eben schnurrte ein käfer auf. *s.* aufsurren.

AUFSCHOBERN, *in schober setzen:* heu, stroh aufschobern, *aufdiemen. s.* schober.

AUFSCHOCHEN, *exstruere stramenta in acervum.* Maaler 36^{a}. *s. das folgende.*

AUFSCHOCKEN, *garben auf dem felde zusammenlegen. s.* schock.

AUFSCHOLLEN: *glebas frangere,* Maaler 36^{a}:

> wie sie zuerst aufschollte das land und mildere nahrung
> schuf. Voss.

AUFSCHÖPFEN, *sursum haurire:* wasser aus dem brunnen aufschöpfen; *bei tische,* suppe aufschöpfen, *aus der schüssel auf die teller geben.*

AUFSCHOSSEN, *gleichviel mit* aufschieszen, *aufwachsen, von kräutern und menschen:* unkraut schoszt allenthalben auf; der junge ist schnell aufgeschoszt, *empor geschossen.*

AUFSCHOSZLING, m. *surculus, propago, von kräutern und leuten:* da ich mit ihm sowol und auch mein vetter Siegemund als junge aufschöszlinge mitgeritten. Schweinichen 1, 48; nunmehro, da ich ein ziemlicher aufschöszling wurde. *Leipz. avant.* 1, 46; wie heiter werde ich die verlegenheiten der jungen aufschöszlinge (*der jungen mädchen in der pension*) betrachten. Göthe 17, 377; der aufschöszling des glücks, *der parvenu.* Klinger 11, 239; der fall dieses aufschöszlings mag eine lehre und warnung für alle ähnlichen glücksritter werden. Tieck *nov. kr.* 2, 459; ich habe jetzt noch obendrein gehäufte correspondenzen mit jungen aufschöszlingen der kunst. Bettine *briefe* 2, 120. *s.* aufschieszling, aufschüszling.

AUFSCHRAMMEN, *leviter effringere, aufritzen:* die haut leicht aufschrammen.

AUFSCHRANKEN, *kreuzweise übereinander legen und aufschichten, damit die luft durchstreiche:* breter, dielen aufschranken. Döbel 3, 77^{a}.

AUFSCHRAUBEN, *in die höhe schrauben, aufdrehen:* habt ihr auch je ein fläschen aufgeschraubet oder mit eim dieterich erbrochen? *Garg.* 21^{a}; eine dose aufschrauben. *oft auch anschrauben, die schraube erhöhen, höher spannen:* die saiten aufschrauben;

> um meine neugier aufzuschrauben. Wieland 22, 68;

das so schön aufgeschraubte institut. Heynes *briefe an Joh. Müller* 216.

AUFSCHRECKEN, *excitare, erschrecken, aufjagen, machen dasz einer aufspringt:* das wild aufschrecken; und würdest dich legen und niemand würde dich aufschrecken. *Hiob* 11, 19;

> und aufgeschreckt vom schlaf schaun götter aus dem himmel.
> Wieland;
>
> habt ihr nicht selbst mich aus dem frieden
> der rohen einfalt aufgeschreckt? Gotter 1, 406;

dasz mehrere schon anfiengen über die verwegenheit ihres unternehmens aufgeschreckt zu werden und vor der allmacht des kaisers zu erbeben. Schiller 928; der sympathetische trieb schreckt den erhaltungstrieb auf. 1129;

> ich bitte dich, dasz du
> aus dem traume mir ihn auf nicht schreckest.
> Rückert 338.

intransitiv, aufspringen, auffahren: ich gieng den ersten feldweg, die feldhüner schreckten vor mir auf, so früh wars noch. Bettine *tageb.* 30. *dies geht auf ein ahd.* screchôn, *das transitiv aber auf* screcchan *zurück. s.* aufschricken.

AUFSCHREI, m. *clamor alte sonans:* jauchzender aufschrei; hörst du der völker staunenden aufschrei? Schubart.

AUFSCHREIBEN, *literis mandare, notare:* er schreibt sich alles auf; hat sich einzelnes aufgeschrieben, das beste weisz er auswendig;

> der eine macht geschichten,
> der andre schreibt sie auf. Eichendorff *ged.* 390.

inscribere, den titel aufschreiben. *man gebraucht auch* aufschreiben *für aufkündigen, aufsagen:* ich habe ihm aufgeschrieben;

> will mein dienst ihm aufschreiben. Ayrer 123^{a}.

AUFSCHREIBER, m. *notator:* besitzen wir doch aus früherer zeit kein poetisches und kein heiliges buch, als insofern es dem auf- und abschreiber solches zu überliefern gelang oder beliebte. Göthe 33, 205.

AUFSCHREIEN, *alte clamare, in den himmel schreien:*

> aufschrei der wächter, was ein han. H. Sachs I, 426^{a};
> ir blût schreit auf umb rach. Uhland 375;
> jener sprachs, aufschrieen die Danaer laut.
> Voss *Il.* 2, 394;

und es hat Abner zum Joab aufgeschrien. Schuppius 692; sie würde vor verwunderung laut aufgeschrieen haben. Bettine *br.* 1, 67. *transitiv, aufwecken durch geschrei:* sie haben mir das kind aufgeschrieen.

AUFSCHREITEN, *sursum gradi:* die treppe aufschreiten;

er liess die einzelnen aufschreiten; um sie aufschreiten zu lehren. J. Paul *teuf. pap.* 1, 150. tapfer aufschreiten, *beim wandern.*

AUFSCHRICKEN, *aufspringen:* die agresten und sauren weinbeer werden also eingemacht, man bricht sie fein gemach von dem stengel, dasz sie nicht aufschricken. Hohberg 1, 216^a.

AUFSCHRIFT, *f. inscriptio, adresse, vgl.* inschrift.

AUFSCHRITT, *m. ingressus, das auftreten:* blosz der laute aufschritt und die stiefel waren dem zöglinge nicht zu nehmen (*nicht abzugewöhnen vom tanzmeister*). J. Paul *Tit.* 1, 121.

AUFSCHROTEN, *bei den schlossern mit dem schrotmeiszel spalten. dann in die höhe wälzen,* bier *oder* wein aufschroten.

AUFSCHRUNDEN, *hiscere, crepare:* die erde schrundet auf, *bekommt spalten. die richtige form war früher* aufschrinden.

AUFSCHUB, *m. mora, dilatio, mhd.* ûfschup. da machte ich keinen aufschub. *apost. gesch.* 25, 17; da nam er einen aufschub und frist, drei tage sich darauf zu bedenken. Luther 6, 175^a; ich bäte aber noch auf zwei tage aufschub. Schweinichen 1, 275; bittet, dasz des rechtes ihm ein aufschub bisz auf den andern rechtstag geben möcht werden. Kirchhof *mil. disc.* 245; aufschub (*induciae*). Ribel *Lit.* 429; es leidet keinen aufschub. Göthe 14, 221.

AUFSCHULTERN, *auf die schulter nehmen.*

AUFSCHÜREN, *excitare, in die höhe schüren,* die flamme, den zorn, die leidenschaft aufschüren. *gewöhnlicher* anschüren.

AUFSCHÜRER, *m. incentor, stimulator:* was aber den streit beträfe, das hätten anfangs die aufschürer und der wein gethan. Schweinichen 2, 330.

AUFSCHÜRZEN, *succingere, aufgürten, aufwinden, nnl.* opschorten. sich aufschürzen, *um behender, leichter zu werden:*

> als er die alben überstürzt,
> ein laienbruder in aufschürzt. H. Sachs II. 4, 93^a;

aufgeschürzt eng gürtel. *Garg.* 63^a; schürze dich auf, ihm zu dienen. *pers. baumg.* 2, 20; damit schürzte er sich auf, stieg den baum hinauf. 6, 6; er wird sich aufschürzen und wird sie zu tische setzen, und vor inen gehen und inen dienen. *Luc.* 12, 37;

> läuft emsig, wie ein wirt, der sich die mühe kürzt,
> und hurtiger zu sein, sich lustig aufgeschürzt.
> Hagedorn 1, 26;

die junge Hebe, wenn sie halb aufgeschürzt den göttern nektar einschenkte. Wieland 12, 175; mit dem aufgeschürzten arm. 9, 262. *man gebraucht aber* aufschürzen *sowol von dem entblöszten theil des leibs als von dem aufgestreiften gewand:* den arm aufschürzen *und* den ermel, das hemd aufschürzen; die beine aufschürzen *und* den kittel. blumen, die sie in ihrem aufgeschürzten gewande trägt. Gotter 3, 426; aufgeschürzte nase, *nasus resimus.* den kessel aufschürzen, *über das feuer hängen.*

ein aufgeschürztes pferd *heiszt, das eingefallene seiten, einen sogenannten hechtsbauch hat.* geschröte (*scrotum*) wol aufgeschürzet. Prizelius *pferdewissensch.* s. 144.

figürlich bedeutet aufgeschürzt *kurz und behend:*

> im reden vor dem volk
> war jener aufgeschürzt und kurz, doch scharf.
> Bürger 153, 6.

redete ἐπιτροχάδην. blieb bei diesem kranken treulich und that alles, was er ihm befahl, aufgeschürzet (*succincte*). *pers. baumg.* 4, 11. *Aus dem sinn des aufhängens entfaltet sich aber auch der des aufhaltens und aufschiebens, hemmens und hinderns:* wie kund er aber mich bas ufschürzen dann mit meinen bekannten schriften? Reuchlin *augensp.* 38^a; dannocht ob ich gleich also geschriben hette, so were ich doch nicht ufzeschürzen mit voriger missif, als ob ich mir selbs solt widerwertig erfunden werden. 39^a. das gericht soll wegen der ernte aufgeschürzt werden, diese frage soll noch aufgeschürzt, *in suspenso* bleiben.

AUFSCHÜSSELN, *nnl.* opschotelen, *auftischen, obgleich beide wörter ganz verschieden gebildet sind, jenes meint die schüssel auf den tisch tragen.* gut aufschüsseln, *reiches gastmal geben;* man wird ihm nicht gleich aufschüsseln; in städten wird zu ungelegener zeit aufgeschüsselt. *Witzenb.* 2, 193; sicherlich war es seine meinung nicht, dasz er uns jene märchen aufschüsseln sollte. Schiller 732.

AUFSCHÜSZLING, *m. surculus, propago:* dasz derselbig ir einiger sun ein jüngling oder ein ufschüszling was. Keisersberg *post.* 3, 84; er klagt, dasz man etwas nicht mer teutsch bekreftigen kan, sondern es muss heissen par ma foi, par dieu, welches unsere ufschüszlinge und junge schranzen sind zu jedem ding brauchen. Chorion *ehrenkranz* s. 8; fieng der wirt hönisch zu dem grafen an zu lächeln und meinte, ich würde es unmöglich können bescheid thun, weil der herr graf ein dicker corpulenter herre und ich gegen ihn nur ein aufschüszling wäre. *Schelmufsky* 1, 18. s. aufschieszling, aufschöszling.

AUFSCHÜTTELN, *excutere:* dem kranken das bett, den kopfküssen aufschütteln (*bei Caesarius heisterb.* 4, 26 capitale vertere et mollificare); das fieber schüttelte ihn heftig auf; der postwagen kann einem die glieder aufschütteln, *aufrütteln;* er schüttelte ihn aus dem morgenschlaf auf; der bär schüttelt sich auf. Fr. Müller 1, 23; ob es gleich nur ein trauriger dienst ist, wenn man uns aus einem lieblingstraume aufschüttelt. Göthe 20, 82; Herder schüttelte mich kräftiger auf als er mich gebeugt hatte. 26, 8; die natur macht den menschen abhängig zur erde, träg und schwer und schüttelt ihn immer wieder auf. 30, 6.

AUFSCHÜTTEN, *superfundere, aggerere, nnl.* opschudden: das sie getreide aufschütten in Pharao kornhäuser. 1 *Mos.* 41, 35; also schüttet Joseph das getreide auf, über die masz vil. 41, 49; schüttet dapfer auf. *Garg.* 43^a; den honig, wie Joseph auf die siben magere jar aufgeschüttet. 225^a;

> ich schütte
> die loose auf. Schiller 275^a;

den wein aufschütten; *in der müle* korn aufschütten; erde aufschütten. *vgl.* aufgieszen.

AUFSCHÜTTERN, *was* aufschütteln, *nur stärker:*

> aufgeschüttert von des mitleids triebe. Bürger 101^a.

AUFSCHÜTZEN, *in der müle, an teichen,* das wasser aufschützen. die mutter schützt ihre müle auf, entsendet die kinder zur schule. *s.* abschützen.

AUFSCHWALL, *m. tumor.*

AUFSCHWANKEN, *in die höhe fahren:* eine diele, über den bach gelegt, schwankte beim betreten leicht auf.

AUFSCHWÄNZEN, *dem pferde den schweif in die höhe binden;* die fische beim kochen aufschwänzen, *so dasz sich kopf und schwanz berühren;* der aufgeschwänzte, rauchende hecht. J. Paul *Hesp.* 2, 122. sich aufschwänzen, *den schwanz ausbreiten:* ein ungewisse farb, wie ir am turteltaubenhals sehen, oder am pfawen in der sonnen, wann er sich aufschwänzet und spiegelet. *Garg.* 118^a.

AUFSCHWÄRZEN, *schwarz auffärben:* aufgeschwärzter hut.

AUFSCHWATZEN, *verbis inducere:* da sie Aurelien die sorge für des kindes erziehung aufgeschwatzt hatte. Göthe 20, 111; was ihr da seit zehn jahren dem armen publicum habt aufschwatzen wollen. Fichte *phil. journ.* 5, 96.

AUFSCHWEBEN, *sursum ferri:* der adler schwebt auf; die göttin schwebte auf.

> schweben auf, schweben ab, neigen sich, beugen sich.
> Göthe 12, 236.

AUFSCHWEIMEN, *in altum evolare, mhd.* ûf sweimen. schweimen *noch bei* Stieler.

AUFSCHWEISZEN, *ferruminare.*

AUFSCHWELGEN, *deglutire:* wilde phantasien haben meinen schlaf aufgeschwelgt (*aufgezehrt*). Schiller 162. *so nimmt das wort auch* Stieler 1968, *unrichtig aber* Dietrich von dem Werder *in folgender stelle für* aufschwellen:

> gleichwie das wasser pflegt hôch aufgeschwelgt zu stehen,
> wenn es mit einem schutz und tamme wird versehen.
> *Ariost* 18, 142.

AUFSCHWELLEN, *intumescere, nnl.* opzwellen, *praet.* aufschwoll, *part.* aufgeschwollen, *goth.* swillan svall: die traube schwillt auf; sein herz schwoll auf von unmut; der aufschwellende reichthum; dasz er darvon aufgeschwal. Fischart *bienenk.* 220^a; 20 pfund silbers mit allem aufgeschwollenen interesse (*den aufgewachsenen, aufgelaufenen zinsen*). Schuppius 169; aufgeschwollene herrengefälle abtragen. *Leipz. avant.* 2, 32;

> zu der schar der todten ward der stolzesten einer
> unter den menschen geführt. der aufgeschwollne verbrecher
> hatte seinem volk die heiligen rechte der freiheit
> sie mit schlangenentwürfen und klaun des löwen entrissen.
> Klopstock *Mess.* 16, 438;

> weich du von hier, der selbst nicht bemerkt und nur nachspricht,
> eben darum, weil du dies nur und nichts mehr thust,
> aufschwillst, weich! werke 1, 207;

> wo gleich blendendem schnee aufschwillt ihr heiliges lager.
> Voss 3, 116;

die von thränen aufgeschwollenen augen. Gotter 3, 56; die wange war durch eine verkältung aufgeschwollen. Klinger 9, 63; dasz schöpfungskraft im künstler sein müsse, aufschwellendes gefühl der verhältnisse, masze und des gehörigen. Göthe 44, 11; die flüsse schwollen von wasser auf und traten über ihre ufer. Kant 9, 32; er konnte niemand verachten und hassen, weil seine geistigen augen in seinem aufgeschwollenen ich so tief saszen, dasz er damit gar nicht über das geschwollene ich herausschauen konnte. J. Paul *Tit.* 1, 100; im grunde, sagt ich, schwillet ein schriftsteller so gut auf als ein schriftsetzer, nur jeder mit dem leidenden theil. *jubels.* 182; dieses aufschwellen und wieder sinken (des tons). Bettina *br.* 1, 304. Lessing *in folgender stelle setzt* aufschwallet *für* aufschwillt: dieses epigramm soll vier epigramme enthalten, und es ist zur höchsten noth kaum eines; nur dasz der schale aufschlusz desselben in jeder zeile, wie eine wasserblase, mehr und mehr aufschwallet, bis er endlich in ein wahres nichts zerstiebet. 8, 451.

AUFSCHWELLEN, *tumidum reddere, inflare, praet.* aufschwellte, *part.* aufgeschwellt, *goth.* svalljan, svallida: wasser aufschwellen. Kirchhof *disc. mil.* 37; wurde aber das wasser von feinden aufgeschwellet. 168;

wie seine mutter kocht, die zwischen furcht und klagen
ihr aufgeschwelltes leid mit kummer kann ertragen.
Scultetus *bei Lessing* 8, 266;

als der erzürnte strom die wellen aufgeschwellet.
Lohenst. *Cleop.* 2, 360;

ein berühmter held im fressen,
den das schlemmen aufgeschwellt. Hagedorn 2, 150;

einen kleinen gedanken durch weitschweifende redensarten aufschwellen. Lessing 6, 136;

ein mund von Amorn selbst sanft aufgeschwellt zum kusse.
Gotter 1, 320;

wenn die ungeduld den mut aufschwellet. Klinger 2, 159; da musz ich lachen, wenn ich mit den zähnen knirsche, die galle mir das herz aufschwillt (*l.* aufschwellt). *th.* 3, 145. sich aufschwellen, *inflari*:

das wasser schwellt sich auf. Werders *Ariost* 11, 34;

wie würden sich alsdann die fluten thürmen und der ausdruck aufschwellen. Herder 13, 121; ein maulwurfshaufen, der sich schwerlich zum berg aufschwellen wird. Klinger 12, 148.

AUFSCHWELLUNG, *f. tumor*: in einer steten und der auf- und abschwellung des meers gleichen bewegung. Lohenst. *Arm.* 2, 117; wäre nicht die aufschwellung der erde unter der linie ein so gewaltiger berg. Kant 2, 521; die aufschwellung des oceans. 1, 180.

AUFSCHWEMMEN, *flumine advehere, was* anschwemmen. aufgeschwemmt, *aufgedunsen.*

AUFSCHWENKEN, *empor schwenken*, die fahne, den hut.

AUFSCHWIMMEN, *supernatare, empor schwimmen: der* ertrinkende suchte vergebens aufzuschwimmen; ach, wann musz ich aufhören, über diesem glänzenden stillen meere, über diesem schönen ankerplatz des lebens aufzuschwimmen. J. Paul *Hesp.* 1, 169; aufschwimmender schaum.

AUFSCHWINGEN, *attollere, erigere*: ein tuch aufschwingen; den geist aufschwingen, *erheben. mhd.* diu ougen ûf swingen. sich aufschwingen:

wär ich ein wilder falke,
ich wollt mich schwingen auf. *wunderh.* 1, 63;

schwing dich auf, frau nachtigall,
grüsz mir mein liebchen zehntausendmal. Göthe 12, 104;

der adel gut, aus freien mut
let sich gar stark aufschwingen. Uhland 512;

er hatte sich bald vom gemeinen zum hauptmann aufgeschwungen; schwang sich schnell vom lager auf und entfloh.

AUFSCHWIRREN, *strepere sursum*: vögel, käfer schwirrten auf.

AUFSCHWÖREN, *digitis impositis jurare, nnl.* opzweren:

den stammbaum Herwalds hatten heute
beim stift drei alte edelleute
als richtig aufgeschworen. Göckingk 3, 243.

AUFSCHWÖRER, *conjuratores, consacramentales.* Möser *patr. ph.* 4, 200.

AUFSCHWUNG, *m. nisus, volatus in altum*: aufschwung des vogels, des menschlichen geistes; nie geahnter aufschwung.

AUFSEGELN, *navi in arenas invehi*: das schif ist aufgesegelt.

AUFSEHEN, *respicere, attendere, nnl.* opzien.

1) *in die höhe, empor schauen, goth.* ussaihvan, *ἀναβλέπειν*: darumb bin ich aufgewacht, und sahe auf, und habe so sanft geschlafen. *Jer.* 31, 26; hat er gutes im sinn, so sihet er frölich auf. *Sir.* 13, 32; sahe auf gen himel und danket. *Matth.* 14, 19. *Marc.* 6, 41. *Luc.* 9, 16; sahe auf gen himel, seufzet. *Marc.* 7, 34; und er sahe auf und sprach. 8, 24; freilich sagt mir das der erste blick, wenn er wieder aufsieht. Göthe 7, 131; alle leute sahen auf, als sie eintrat.

2) *aufmerken, aufachten, attendere, animum advertere*: ich bit euch, lieben brüder, ir wöllet ja aufsehen auf die da machen secten und ergernisse neben der lere, die ir gelernet habt. Luther 1, 504^a; da sihe auf, das du den grund nicht nachgebest denen die wöllen gewalt haben gottes gebot zu endern. 3, 263; einem gotgelerten, aufsehenden menschen predigen all creaturen. Frank *chron. vorr.* a 3^a;

laszt uns verachten nit den feind,
sonder aufsehen in den sachen.
H. Sachs III. 1, 45^b.

3) *auf jemand warten, erwarten, franz.* attendre: sie entschuldigte sich, weil sie mit Lianen spazieren gehe, auf die sie jede minute aufsehe. J. Paul *Tit.* 2, 53; als sie auf das vierte kind jede stunde aufsah. *komet* 1, 6.

AUFSEHEN, *n. aufschauen, s.* aufgesehe.

1) *sinnliches blicken und schauen*: die hübschen frewlin, die so ein grosz ufsehen haben uf iren leib. Keisersb. *omeis* 79^a; er gedacht, wie er sich von dannen machen könnt, dieweil auf in alles volk ein aufsehens hatte. *Galmy* 329; da du (*gott*) ein aufsehen hast auf uns deine arme kinder. Schuppius 431; aufsehen macht die ros feist. Fronsp. 1, 149^b, *wie das sprichwort lautet*: des herrn auge füttert das ros; aufsehen ist im spiel die beste schanz, und wer nicht wil die augen aufthun, der thu den beutel auf. *spielteufel. Ff.* 1564. B 3^a; Alcibiades, der in unsern zeiten so viel aufsehens gemacht (*so viel blicke auf sich gezogen*) hat. Wieland 1, 143; die sache machte in der stadt ein groszes aufsehn (*alle blickten, richteten ihre augen darauf*); ich meide gern aufsehn, kann aufsehn nicht leiden.

2) *cura, attentio, acht, aufsicht, rücksicht*: leben und wolthat hastu an mir gethan, und dein aufsehen bewahret meinen odem. *Hiob* 10, 2; er hat ein aufsehen auf seine auserwelten. *weish. Sal.* 3, 9. 4, 15; das sie allen iren vleis und aufsehen dahin keren. Luther 1, 251^a; gleichwol dringt mich die hohe grosze sach, kein aufsehen weder auf e. g. hoch wird und achtbarkeit noch auf mein unwirde zu haben. 2, 143^a; nu aber weil der streit weret, so lang musz imer ein aufsehen sein. 2, 348^a; wie gott so gnaw aufsehen het auf die seinen. 4, 96^a; man hat mer aufsehens auf die groszen gewaltigen hansen, denn auf die armen leute. 4, 529^a; so sollen wir uns nu also in unsern leiden halten, das wir das gröszte und meiste aufsehen auf die verheiszungen haben. 5, 312^a; denn es darf aufsehens. Luthers *br.* 4, 547; fleiszig aufsehens haben. *nol. ordn.* von 1512 §. 14; haben ein grosz aufsehen, dasz sollich küchen nit ersauren. Frank *welth.* 147^a; das sind die geist, vor den uns Christus gebeut aufsehen zu han und zu wachen. Paracelsus 2, 253^a; denen allen gut aufsehens zu haben gebüret. Kirchhof *disc. mil.* 145; es gilt aufsehens mit den guffen (*nadeln*), dasz sie eim nicht bestechen. *Garg.* 136^a;

es schadet nicht ein gut aufsehen,
dann die weiber sind wunderlich. Ayrer 343^a;
seines aufsehns hat er kein gwin.
Ayrer *fastn. sp.* 11^a;

da sall u. gn. h. einen buschhueter haben, der sall darauf ein aufsehens haben. *weisth.* 2, 674. *in dieser andern bedeutung zieht man heute* aufsicht *vor.*

AUFSEHER, *m. inspector. vgl.* oberaufseher, sittenaufseher.

AUFSEHERIN, *f. inspectrix.*

AUFSEHIG, *attentus*: Carneades ein gehernig, behend, aufsehig mann. Frank *chron.* 91^a.

AUFSEHNEN, *surgere cupere, aufverlangen*: der kranke sehnt sich auf, *verlangt aus dem bette*; das zu seinem schöpfer sich aufsehnende gemüt des menschen. Göthe 24, 63. *s.* sehnen.

AUFSEHUNG, *attentio, inspectio*: ist der halben an euch unser beger, ir wöllet auf diese sache gut aufsehung haben. Luther 2, 73^a; sollen die gemelten unterthanen ein getrewe, vleiszige aufsehung haben. 3, 107.

AUFSEILEN, *was* anseilen, *illaqueare, alligare, aufbinden, aufbürden*:

man hat mir uber dank aufgeseilt. *fastn. sp.* 235, 4;

der den occidentischen kirchen den römischen glauben mit gewalt hat aufgeseilt. Frank *welth.* 35^a; welcher weit ein andere ursach alles übelstands der welt aufseilt. 37^a; die orenbeicht sei von pfaffen erdicht und der welt aufgeseilt. 70^a;

des ursach die einwoner uns aufseilten. 223^a; ist etwas nit so, wie du wünschest, herfürbracht, also das ich dir an vil orten nit genūg thū, und noch vil begerst, so bitt ich dich wöllest dis meim unvermögen aufseilen, das ich nit mer vermögt hab, sunder geben was ich hab. *chron. vorr.* a 2^a; wann gott uns aus seiner ordnung disen tyrannen aufseilet. 177^a; erhūb sich ein grosze scisma wider Symmachum von wegen einiger laster im aufgeseilet. 232^a; nu ist das auch ein gnade und gabe gottes, das gott euch den sawren nasenschweisz, so von der sünde wegen menschlichem geschlechte aufgeseilet, dennoch mit nützlichen instrumenten und künsten lindert. MATHESIUS 145^a; mit brächtigen träworten und waffen wölle der welt kunthar machen und aufseilen. WERNSTREIT *kr. buchl. des fr.* 115; mir lasz ich nichts aufseilen. v. BIRKEN *Ol.* 414; lieszen den groszen frisischen hengst, sampt den jungen fullen, die er in aufgeseilt (*ihnen als geschenk aufgehängt hatte*), hinab rumpeln. *Garg.* 138^a;

> ir jog unt aufgesailte last. MELISSUS A 4^a;

was du einem andern thust und aufseilest. AYRER *proc.* 1, 9; er hat ihm eins aufgeseilet, *fucum ei fecit.* STIELER 2000. *kommt später auszer gebrauch.*

AUFSEIN, *nnl.* opzijn, *keine wahre zusammensetzung, sondern mit noch fühlbar loser partikel, hauptsächlich in folgenden lebendigen anwendungen:*

1) *aufgehen,* die sonne, der tag ist schon auf; weil der mond noch nicht auf war. J. PAUL *uns. loge* 3, 116; der lichte morgen ist auf. *weidschreie* 82; der morgenstern ist auf. *gegensatz von* unter, nieder. *man ergänze:* gegangen.

2) *aufgehen, sich öfnen:* die blume ist noch nicht auf; das fenster, die thür ist auf. die schiffart ist wieder auf.

3) *aufstehen, aufbleiben aus dem bette:* wenn ich aufwache, horch ich, ob der bruder schon auf (*gestanden*) ist. GÖTHE 7, 29; nach einer meist durchwachten nacht war ich früh auf. 23, 73; weg zu sein, eh man auf war. J. PAUL *Hesp.* 1, 163; den abend wöll wir noch auf sein. H. SACHS III. 1, 57^a.

4) *sich befinden, auf den beinen sein:* wie bist du auf? (*mhd.* wie verstu?); ich bin wol auf, *valeo;* er ist besser auf; bei gehendem leib übel auf sein. SCHWEINICHEN 2, 266. 3, 11;

> Rom war nie besser auf, als wie die hohen sinnen
> ein niedrigs dach bewohnt. OPITZ 1, 133;

wegen des erschrecknisses nicht wol auf sein. SCHWEINICHEN 2, 124; weil sie vermerkten, dasz die hennen nicht wol auf waren. *Lohmans fabel* 32; bin ich übel auf gewesen. SCHWEINICHEN 2, 266; mein liebs weib auch zu unterschiedlichen malen ganz übel auf und ungesund gewesen. 3, 173.

5) *sich rüsten und aufmachen, auf die beine machen, sich erheben, zu pferde steigen, mhd.*

> sit ûf und vart mit mir! *Mai* 171, 21;

das alles von Insbruck an bis gen Trient rege und auf ist. LUTHER 3, 151^a; wenn gottes wort kompt, da ist alle welt auf (*empört*), da hebt sich toben und wüten an allen enden. 5, 54^a; darumb spricht gott, ich musz auf sein, die armen sind verstöret. 8, 364^a; wie die unsern zu Augsburg wollen auf sein. *br.* 4, 174; wa nit das creuz disen lendern zū hilf wer worden und alles Europa wer auf gewesen (*sich gerüstet hätte*). FRANK *weltb.* 30^a; obwol der Türk rachselig zū widergeltung ohmals ist auf gewesen. 100^a;

> der Türk ist aber gwaltig auf. UHLAND 521;
> es ist ein groszes geschrei,
> das der Türk also stark auf sei,
> Constantinopel zu uberziehen. AYRER 149^a;

wir sollen schnell uf sein. GÖTZ VON BERL. 21; bin ich nach der Steinau und von dannen nach Gänsehdorf auf gewesen. SCHWEINICHEN 2. 266.

6) *aufgehen, aufgezehrt sein:* da aber das fleisch noch unter ihren zenen und eh es auf war. 4 *Mos.* 11, 33; und liesz im des tages ein leiblin brot geben aus der beckergassen, bis das alles brot in der stad auf war. *Jer.* 37, 21; Judith antwortet, ich darf noch nicht essen von deiner speise, sondern ich habe ein wenig mit mir genommen, davon wil ich essen. da sprach Holofernes, wenn das auf ist, das du mit dir bracht hast. *Jud.* 12, 3. *nnl.* al het brood is op.

AUFSENDEN, *resignare:* das leben aufsenden. HALTAUS 66. 67.

AUFSENKELN, *bergmännisch, mit senkeln festigen:* die rippen am treibehut aufsenkeln. *s.* senkel.

AUFSESZ, *n. ein fränkischer ortsname, mhd.* ûfsæze. LANG *reg.* 2, 71 (*a.* 1218). *gebildet wie* aufkirchen, aufhausen.

AUFSETZBAR, *was aufgesetzt werden kann.*

AUFSETZEN, *imponere, apponere, instituere, nnl.* opzetten,

1) *leiblich aufsetzen:* dem haupte hut, kranz, krone aufsetzen; und er liesz des königs son hervor komen und setzt im eine krone auf. 2 *kön.* 11, 12; setzen inen kronen auf. *Baruch* 6, 8; flochten eine dornenkrone und satzten sie im auf (*goth.* atlagidêdun ana ina þaurneina vipja). *Marc.* 15, 17; setzt einen helm des heils auf sein heubt. *Es.* 59, 17; setzt die helm auf und scherft die spiesze. *Jer.* 46, 4;

> als aber wiederum der sonnen heller glanz
> dem erdenkreisz aufsatzt den groszen grünen kranz.
> WERDERS *Ariost* 11, 77;
>
> solt ich im nit ein rupfhauben aufsetzen?
> *fastn. sp.* 357, 32

(*sollt ich ihm nicht sein haar zerraufen?*); flocht ire haar ein und setzte eine hauben auf. *Jud.* 10, 3; dann wiszt ihr nit von jenem philosopho, der sich ab eines affen hossen gesund lacht, als er sahe ine sein doctorhäublein und überparetlein vom nagel ziehen und es so ordenlich wie der best dorfealmäuser aufsetzen? *Garg.* 13; wie der wittebergisch magister, der seines preceptors schlafhaub aufsatzt. 71^a; wie die jungfrawen die schleier aufsetzen. 74^a; wie wolt ein huter einem jeden narren ein rechten hut aufsetzen? 118^a; ich wil dir jetzund also par mit meiner hand ein roths hütlin aufsetzen. 256^a, *d. h. dich blutig hauen, altfranz.* faire rouge chapel *Reinh. fuchs s.* 380); wie wir einem stolzen aufgeblasenen kerl in unsrer compagnie möchten die hille (hülle, *schleier, kappe*) aufsetzen. WEISE *erzn.* 450. *zumal gilt* aufsetzen *vom ordnen des barts und haares* (*vgl.* aufsatz *und* aufschlagen, aufschnatzen): den bart aufsetzen, *den knebelbart schmieren und in die höhe streichen;* das haar aufsetzen, *über dem wirbel zusammenstecken;* ein frauenzimmer aufsetzen, *ihren haarputz besorgen;* die Mexicanerin, wenn man sie abgeschmackt fände, weil sie nicht à la rhinoceros oder à la comète aufgesetzt war. WIELAND 14, 79; sie war nicht zu ihrem vortheil aufgesetzt. 18, 269; sie war immer mit geschmack aufgesetzt und ihrem stande gemäsz gekleidet. 36, 159; die schalen köpfe, deren empörung gegen die religion zunimmt, sobald sie des morgens gut aufgesetzt sind. ABBT *verdienst* 2, 2; wie schön legt sie (*Aronens stadt*) Lunens blanc d'Espagne auf und scheint sich im umgeworfnen pudermantel des mondscheins für morgen aufzusetzen und zu putzen. J. PAUL *Tit.* 1, 11. *früher brauchte man aber* aufsetzen *vom anlegen* (*imponere*) *des ganzen gewandes:*

> bringe mir das kleid
> das wil ich ihn (*eis*) aufsetzen. *fastn. sp.* 912, 27;
> setzet auf dis newe gewant! 913, 7.

oft muss die gewohnheit entscheiden zwischen aufsetzen *oder* anlegen, *es heiszt nicht* den ring aufsetzen, *sondern* anlegen, aufstecken, *wol aber* die brille aufsetzen: setz brillen auf und sihe! *sch. und ernst cap.* 20. *die thiere* setzen hörner auf, *schieben hörner:* der hirsch setzt auf, *bekommt neues gewicht;* am höchsten ist der hirsch im juni, so er aufgesetzt. *weidspr.* 198; die frau setzt ihrem manne hörner auf (*s.* horn). die hörner aufsetzen *bedeutet auch kampffertig, wie* den kopf aufsetzen *hartnäckig, eigensinnig sein:* weil sie (*die gottlosen*) ire hörner aufgesetzt haben. LUTHER 4, 357^a; weil herzog Georg seinen kopf aufsetzt. 4, 315^a; er setzt seinen kopf auf, *widerstreit.* einem eine nase aufsetzen, *ihn anführen.*

2) tische, bänke, stüle, speisen, schüsseln, teller, gläser, leuchter, kegel, scheiter, holz aufsetzen: wenn du die lampen aufsetzest. 4 *Mos.* 8, 2; die letzten lichterchen aufsetzen. LESSING 12, 522;

> ein ungekämmter knab
> erschien die tafel aufzusetzen. WIELAND 9, 30;

unter den spielen führt FISCHART n° 422 *eins an* was setzt ihr den gästen auf? *und s.* 171^a *ein anderes* hirt, setz geisz auf, *was vielleicht zu* 3) *gehört.*

> die schwarze nacht, setzend mit stillem gang
> des himmels lichter auf. WECKHERLIN 225;
> anstat deines worts hat er zu deinem spot
> bildstock und götzen aufgesetzet. 199;

waaren aufsetzen; holzhaufen aufsetzen, *aufschichten;* wenn man pulver auf die pfanne schüttet und die lunte aufsetzet, so gibt es einen groszen knall. SCHUPPIUS 225; *eine schleuder aufsetzen* (*aufrichten*). *pers. rosenth.* 7, 20; häuser aufsetzen. *pers. reiseb.* 3, 1. sich aufsetzen, *zu wagen oder zu pferde steigen.* zweige aufsetzen, *einsetzen, inserere, pfropfen:* du solt dich auch fürsehen, das du keine zweige eben denselbigen tag, welchen du sie aufsetzen wilt, lassest abprechen. Frank 330.

3) aufsetzen, *aufs spiel setzen, einsetzen, wagen:* das wir getrost wagen und aufsetzen, wo es die not foddert. Luther 3, 390; seinen leib aufzusetzen. Kirchhof *wendunm.* 54^a; aller unser vermögen, auch gut und blut nach dem willen und wolgefallen des allmächtigen aufzusetzen und zu wagen schuldig. *mil. disc.* 90; desgleichen wil ich auch meiner mutter söhne einen bei euch aufsetzen. Reutter *kriegsordn.* 33;

dann die meinung ist auch bei vielen,
wann sie das volgend jar wolln spielen,
dieselben pfennig setzen auf,
auf das sie nimer rew der kauf.
B. Waldis p. *Reich* Gg 2^a;

welches streits doch der arme kranke nicht gelachen mag, dieweil er die haut aufsetzen musz. Fel. Würtz *pract.* 26;

ich setz mein blut und leib
für euch auf liebe bruder. Weckherlin 627;

viel guter ritterleute
die hatten ihr leben aufgesetzt,
und in der Walachei das arme feld geneizt.
Opitz 1, 4;

über diser unglaublichen ergetzung haben ihrer viel hunger und durst erlidten, ihr ganz vermögen aufgesetzt und fast ihrer selbst vergessen. *poeterei* 75;

wer in händel ein sich läszt, wer sich einläszt in ein spiel,
jeder musz hier setzen auf, welcher was gewinnen wil.
Logau 2, 1, 31;

Cordenio hat frei was höher mich geschätzet,
ja vor mich ehr und ruhm und leben aufgesetzet.
Gryphius 1, 219;

kunst musz der setzen auf der hier gewinnen wil.
Fleming 49;

wer ehre wil gewinnen der musz blut setzen auf. 290;
wer fürs vaterland setzt auf schweisz, kräfte, blut und geist.
Lohenst. *Arm.* 1, 641;

wie soll ein soldat, der nichts zu fressen hat, leib und leben im streit aufsetzen? *pers. baumg.* 1, 33; ein könig hat macht über seine feinde, wann sein heer vergnügt und gesättiget ist, sintemal es umbs brot seine köpfe aufsetzet. *das.*; welcher rechtschaffene held bei dem gemeinen wesen land und leut aufgesetzt. *Simpl.* 2, 158;

du siehst, man will dich übertäuben,
doch gib nicht nach, setz alles auf,
und lasz dem handel seinen lauf,
denn recht musz doch recht bleiben.
Gellert 1, 70;

an die ich leib und leben aufgesetzt.
Wieland 23, 309;

mich hat das unglück so herum und so müde gezaust, dasz ich mein leben gegen eine stecknadel aufsetze, um es dadurch entweder zu verbessern oder zu verspielen. Bürger 249^a; für denselben alles das unsrige bis auf den letzten blutstropfen aufzusetzen. Schiller 351; für ihn den letzten blutstropfen aufzusetzen. 979.

4) aufsetzen, *aufzeichnen, literis mandare:* eine rechnung, die kosten aufsetzen; von solchen zügen der alten ist leider nichts aufgesetzt. Michaelis *c. P.* 1, 67; mit flüchtiger feder aufgesetzet. Weise *erzn. verr.*; nun war der schreiber geschwind über das dintenfasz her und setzte folgenden wunderschönen brief innerhalb sechs viertelstunden auf. 121; vortreffliche werke aufgesetzet haben. J. Paul *teuf. pap.* 1, 127. ebenso beim *nähen*, aufsetzen, *aufnähen*.

5) aufsetzen, *instituere, einsetzen:* es müst auch dem bapst verboten werden, mehr solcher orden aufzusetzen oder bestätigen. Luther 1, 302^a; darumb sol auch keiner von im selb auftreten und in der gemein predigen, sondern man musz einen aus dem haufen erfürziehen und aufsetzen, den man möge wider absetzen wenn man wolle. 2, 341^a; nu hat got den siebenden tag ausgesondert und aufgesetzt zu feiern. 4, 303^a; festtage oder andere ceremonien ein zeitlang aufzusetzen. 6, 10^a; darumb ist die ehe aufgesetzt, dasz man nit falle in den strick. Frank *chron.* 371^a; von wem, warumb und zu was sie (*die olympischen spiele*) aufgesetzt worden. Seuter *roszarzn.* 6; in der gemein ist einer aus den eltesten erwelt und aufgesetzt worden. Melanchth. 2 *Cor.* 2; die bischöf haben darzu keinen gewalt zů gepieten oder aufzusetzen. 1 *Cor.* 4; wenn man art oder manier des lebens zum petteln aufsetzt. 2 *Cor.* 8; bisz sein sohn Selim zum türkischen keiser aufgesetzt worden. Fronsp. 3, 298^a;

dasz auch kein schmeichler sich aufsetzen. H. Sachs I, 467^a. *sich eindrängen, festsetzen?*

6) namen, ziel, preis aufsetzen, *vorstecken, aufrichten:* und misfalt unsern gnaden auch nicht, das man von eim sondern unversehenem fall eim kind den namen aufsetze. *Garg.* 106^a; ir herren, nit stellet in vergesz, auf das aufgesetzte zil zu kommen. *Aimon* L; das der mensch sein aufgesetztes ziel schwerlich überschreiten mag. *Simpl.* 1, 205; aus eben dieser ursache hatte Önomaus seine eigne tochter Hippodamia, Pisander seine schwester als einen preis dem tapfersten helden aufgesetzt. Lohenst. *Arm.* 1, 1303; ich würde darüber den aufgesetzten preis verlieren. Rabener 3, 44. 52. *wir sagen heute* den preis aussetzen.

7) aufsetzen, *nach der bei* aufsatz *unter 7 nachgewiesenen bedeutung, ist übersetzen, steigern, wuchern im darlehn oder fruchtverkauf:* als hette der herr Christus drin geboten also zu leihen, das niemand nichts aufsetzt oder gewinst daran sucht, sondern frei hin leihen solt. Luther 1, 192^a; wir betriegen und teuschen unternander, setzen auf und machen tewrung. 5, 463^a; gleichwie itzt die bawrn und edelleute iren mutwillen treiben mit irem aufsetzen, sie haben den boden und die früchte innen, wollen nu auch das gelt haben. 5, 466^a; ich hab gehört, wie dasz e. f. g. nach abgang dieses aufsatzes wollte eine andere (auflage, abgabe) und vielleicht schwerer aufsetzen. Luthers *br.* 1, 78; aber was geht er mich an? ich will prave aufborgen und die leute aufsetzen helfen. Schoch *stud. leben* J 5.

8) aufsetzen, *insidiari, nachstellen, verleiten* (*wie* aufsatz 8): laszt euch Hiskia nicht aufsetzen (*fallere*). 2 *kön.* 18, 29; lasz dich deinen gott nicht aufsetzen. 19, 10; die schlange hat mich also aufgesetzt, dasz ich asz. Luther 4, 23^a;

du folgst ihm und bist lieb den andern göttern allen,
ich nehme Ceres aus, weil sie dich sehr verleumt
vor diesem, wie man sagt, und heftig aufgesetzt. Opitz 1, 434;

ich mag nicht sagen, was er für andere beutelschneiderpossen mit mir triebe und wie er so viel ehrliche leut an andern orten hab aufgesetzt und sie überredet, dasz ich und er freunde seien. Schuppius 255; Plautus sagt: man sehe sich so wol vor, als man immer wolle, so wird man doch oft, auch wo man meinet, dasz man am allerbesten sich vorgesehen, betrogen und aufgesetzet werden. Hohberg 3, 48^a; ein mädchen aufsetzen, *verführen*; er hat schon viel leute aufgesetzt, *betrogen. heute, in diesem sinne, veraltet.*

9) *intransitives* aufsetzen: der holunder setzt schon auf, *treibt knospen*; der hirsch setzt auf, *nemlich das geweih* (s. unter 1); das pferd setzt auf, *setzt die vorderzähne auf die krippe und schluckt die luft heftig nieder* (s. krippenbeiszer); *bergmannisch ist aufsetzen zu mittag ruhen, von eilf bis zwölf, welche stunde daher die aufsetzstunde, liegestunde heiszt. vielleicht vom aufsetzen, hinstellen des werkzeugs?*

AUFSETZER, *m. nach verschiednen bedeutungen des aufsetzens.* aufsetzer, *junge, der die kegel aufsetzt; im bergwerk, der das holz schichtet.* aufsetzer, *ein krippenbeiszer.* aufsetzer, eintreiber oder exactor. Luther 3, 178^a; es sind solche gebot der apostel gewest, die den aufsetzern wehren und verbieten etwas über das evangelium aufzulegen. 3, 319^a. aufsetzer, *institutor:* dasz gott sei ein aufsetzer, behüter und beschirmer der ee. Frank *chron.* 371^a. *aufsetzer, betrieger, nachsteller.*

AUFSETZERIN, *f. magd, person, die der frau das haar ordnet. noch bei* Lessing 2, 396. *s.* aufsatz 2.

AUFSETZIG, *was* aufsätzig, *insidians, infestus:* wenn sie (*die juden*) die armen christen nicht mit iren aufsetzigen, finanzischen wuchergriflein betriegen. Kirchhof *wendunm.* 72; keinerlei volk aber under allen war den hasen aufsetziger denn die Schlesier. 243^a; warum die flöh den weibern in der kirchen am aufsetzigsten sein. *Garg.* 202^a; den gelehrten aufsetzig. 142^a; *was bedeutet es aber in folgendem spruch?*

im rat sei ein schweitzer,
im bett ein pfetzer,
uber dem tisch ein ketzer,
zu der arbeit sei kretzig,
zum fressen aufsetzig. *Garg.* 45^a,

der hinter dem essen tapfer her ist, daran bleibt?

AUFSETZIGKEIT, *f. dolus, insidiae:* mit dem viehe umbgangen, darumb keiner arglistigen aufsetzigkeit, anderst denn nein und ja gewohnet hett. Kirchhof *wendunm.* 263^a.

AUFSETZISCH, *s.* aufsätzisch.

AUFSETZLICH, *dolosus:* aufsetzlicher weis. *reichsordn.* 1530 §. 31, 1; aufsetzliche todsund. Spee *goldn. tugendb.* 675. *s.* aufsätzlich, *vorsätzlich.*

AUFSETZUNG, *f. insertio, das pfropfen:* mit setzung, impfung und aufsetzung. Fischart *anmanung v. 3.*

AUFSEUFZEN, *alte suspirare:* aufseufzende abendwinde. Bettine *tageb.* 52;

als von der obersten höhe Saturnius schauet die greuel,
seufzet er auf. Voss.

AUFSICH? so wol im mai als in diesem monat (*juni*) pflegen die schafe gerne übergällig oder sonsten aufsich zu werden. Hohberg 3, 252^a. *bei* Schmeller *und in den andern idiotiken ist kein solches wort, das eine krankheit der schafe bezeichnen musz. man darf weder einen druckfehler für* aufstützig *vermuten, noch an* aufsiech *denken, wäre es* auf sich? *altn.* ist ofs, ofsi *aestus, violentia, norw.* ofse, opse (Aasen 344. 348), *welche aber von* of *nimis stammen, nicht von* upp. *es müssen also bessere aufschlüsse abgewartet werden.*

AUFSICHT, *f. inspectio, attentio, vorsicht, nnl.* opzigt: was hilft es, dasz man an deiner euszerlichen kleidung sehen kan, ob du ein geistlicher oder weltlicher mann bist, sintemal beides nur zur aufsicht des pöbels geschiehet. *pers. baumg.* 5, 11;

für diszmal aber hat die freundschaft mich bewogen,
dasz so viel aufsicht ich dir tragen wil anbeut,
zu warnen dich, dasz du verschiebest deinen streit.
Werders *Ariost* 20, 65;

kein sonderbarer streit ist noch zur zeit geschehen,
die weil sie beide wol in guter aufsicht stehen. 23, 46;

ich folgte mit höchster sorg und aufsicht. *Simpl.* 2, 362;

in aufsicht soll sie bleiben bis zum grab. Schiller 610,

gewöhnlich, unter aufsicht; ich musz noch viel herumgetrieben werden und dann einen augenblick an ihrem herzen! das ist immer so mein traum, meine aufsicht (*aufsehen, hoffen?*) durch viel leiden. Göthe *an Aug. Stolb.* 6; mancherlei aufsichten und verantwortlichkeiten zu übernehmen. Fichte *reden an die d. n.* 78.

AUFSICHTIG, *attentus, solers:* lehrt sie auch im hause fein aufsichtig und getrew zu sein. Ringwald *tr. Eckh.* J 5^a; bündnis zu machen war er langsam, aber selbige zu erhalten aufsichtig. von Birken *OL.* 221; aufsichtig, *aufmerksam.* Lohenst. *Arm.* 1, 1274; gar ein aufsichtiger jäger. Schuppius 737.

AUFSICKERN, *guttatim incidere, aufträpfeln, auftropfen.*

AUFSIEBEN, *denuo cribrare:* das korn aufsieben.

AUFSIEDEN, *in doppeltem sinn,*

1) *intransitiv, effervere:* gelinde aufsieden; das wasser hat schon aufgesotten.

2) *transitiv, fervefacere:* milch, eier aufsieden; silber aufsieden.

AUFSIEGELN, *sigillum solvere, entsiegeln:* den brief, eine weinflasche aufsiegeln.

AUFSINGEN, *canere:* ein lied aufsingen; sing auf!, *lasz dein lied hören;* er muste alle kinderspiele mit mir spielen, die ich nur aufsingen konnte. Klingers *th.* 4, 254.

AUFSITZ, *m. ascensio equi vel currus:*

dasz sie (*mein pferd*)
durch mich zum aufsitz stehen gelernt. Klopstock 2, 32.

AUFSITZEN, *insidere, nnl.* opzitten.

1) *aufrecht sitzen, im bett wachend:*

schien hell in meine kammer
die sonne früh herauf,
sasz ich in allem jammer
in meinem bett schon auf. Göthe 12, 190.

2) *aufbleiben, nicht zu bett gehen:*

gesetzt die königin sei oft ein wenig lang
bei ihrem mentor aufgesessen,
entschuldigt dies auch nur den leisesten verdacht?
Wieland 10, 279;

die nacht hab ich beim beten aufgesessen.
Tieck 2, 187;

ich bin in voriger nacht bis gegen morgen aufgesessen, um die jubelperiode bis zum letzten wort zu entziffern. J. Paul *Tit.* 2, 44.

3) *festsitzen:* ich sitze auf und kann nicht weiter; der nachen sitzt auf; endlich kam das hinterste rad (*des wagens*) an ein stück holz aufzusitzen. Weise *kl. leute* 64; die auf dem granit aufsitzenden basalte. Göthe 31, 268; das bergleder sitzt zwischen den klüften der erzhaltigen steine auf.

4) *aufsteigen, ascendere, vgl.* sitzen auf (*sp.* 608):

wiltu dich erneren,
du junger edelman,
folg du meiner lere,
sitz uf, drab zum ban. Uhland 339;

durch solchen fund macht er das pferd nach seim willen bändig, leitig und zaumgerecht, also das es auf die knie fiel, wann er aufsitzen wolt. *Garg.* 130^a; beide in keiserthumen und königreichen sihet man nichts mehr denn abfallen und aufsitzen, grade als sei die ganze welt mit irer oberkeit gottes tornier und reuterei. Luther 3, 230^a; da hat Esau gedacht, nu habe ichs in der hand, ist sicher und gewis. so lesset in gott aufsitzen und prangen. 4, 150^a; Wolfdieterich welzet sich, bisz er aufsitzen kan. Ayrer 227^a; aufsitzen, an bord gehen. Opitz *Arg.* 2, 204; in einen nachen. 2, 461;

er sasz krank auf und mit abfur. H. Sachs I, 172^a,

er sasz krank auf das schif und fuhr damit ab; hinter welcher (*hütte*) am ufer eines kleinen baches bedeckte netze geleget, dann am selben wasser sich viel federwild aufhalten soll. als sie aber bisz gegen abend gesessen, und kein vogel recht aufsitzen wolte, ritten sie wieder zum nachtlager. *pers. reiseb.* 4, 43; wenn ihm die nacht zu lang wurde und er nicht schlafen kunte, ist er aufgesessen (*aufgestiegen aus dem bett*). *pers. rosenth.* 6, 2; aufsitzen und nach dem schlosse fahren. *unw. doct.* 458; die pferde stehn gesattelt, ihr könnt aufsitzen wann ihr wollt. Schiller 132^a; der bräutigam hatte schöne pferde und sogleich muste man aufsitzen. Göthe 17, 228; sattelt pferde! sitzt auf! Klinger 1, 77; in einem kriege, wozu mehr mut gehört als zu dem, zu welchem ich aufsitze. Klinger 8, 255; meinen schweiszfuchs parat! sollen zum aufsitzen blasen. Fr. Müller 3, 24; aufgesessen!; das pferd läszt nicht gerne aufsitzen (*sich besteigen*); die hüner wollen aufsitzen, *auf ihre stange steigen, sich aufsetzen.*

3. 4 *fordern im praet.* sein, 1 *fordert* haben, 2 *schwankt zwischen* haben *und* sein, *doch mit vorgewicht des letzten.*

Das part. aufgesessen, *feindlich gesinnt, läszt sich kaum aus der vierten bedeutung des aufsitzens durch gerüstet, im heer gegenüberstehend erklären, da* aufsitzen *niemals diesen sinn zeigt; es scheint bloss aus* aufsätzig, aufsetzig *entsprungen, insofern wer* sich einem aufsetzt *ihm auch* aufgesessen *ist.*

AUFSITZGELD, *n., das dem bereiter beim ersten aufsitzen vom schüler entrichtet wird.*

AUFSITZSTANGE, *f. hünerstange, mhd.* hanboum:

hanboume stuonden blôz,
der zadel hüener abe in schôz. *Parz.* 194, 7.

AUFSITZUNG, *f. heergebot:* krieg, welcher eine allgemeine aufsitzung erfordert hätte. Möser 1, 62. *ungewöhnlich.*

AUFSPÄHEN, *üblicher* ausspähen, erspähen, *investigare.*

AUFSPÄHUNG, *f. investigatio:* die aufspähung empirischer gesetze der gemütsveränderungen. Kant 7, 133.

AUFSPALTEN, *findendo aperire, nnl.* opspouwen: ein stück holz aufspalten; die erde ist aufgespalten; den helm aufspalten;

er sah Olimpio, den armen jungen tropf,
vom pferde fallen rab mit aufgespaltnem (*gedr.* aufgespaltnem)
kopf. Werders *Ariost* 16, 50 (16, 71).

der frühling streckt sich mit seinen üppigen, treibenden säften auch durch meine aufknospende seele, und der mai spaltet an ihr, wie ich jetzt an den nelken, alle knospen auf. J. Paul *Hesp.* 3, 171.

AUFSPANNEN, *sursum extendere, aufziehen, nnl.* opspannen, ein seil, tuch, bild, netz, schmetterlinge aufspannen; zu einem werd im meer, darauf man die fischgarn aufspannet. *Ez.* 26, 5. 14; von Engeddi bis zu Eneglaim wird man die fischgarn aufspannen. 47, 10; die segel aufspannen, *das schif zur abfahrt rüsten;* die saiten an der geige, an der folter aufspannen, den hahn an der flinte aufspannen. *bildlich,* alle segel aufspannen, *alle mittel anwenden;* gelindere saiten aufspannen, *in der strenge nachlassen, den ton herabstimmen.* einen teich oder flusz aufspannen, *das wasser durch hemmung aufschwellen.*

In häufiger anwendung auf das innere: überraschende vorfälle, neue verhältnisse gaben den aufgespannten gemütern manchen stof zu scherz und lachen. Göthe 15, 82; die aufmerksamkeit nur durch seltsame und keineswegs lobenswürdige kunstgriffe aufzuspannen. 15, 144; wenn nach und nach alle meine sinnen aufgespannt werden. 16, 79; alles hatte mich zu einer unbedingten, ja ich möchte fast sagen, zu einer aufgespannten fröhlichkeit gestimmt. 16, 207; diätetische und medicinische behandlung der unglücklichen, aufgespannten Aurelie. 19, 252; ich bin sehr aufgespannt, fast zu sagen über. an *Lavater* 14; ich weisz nicht wies ist, dasz ich just in mir so ganz anders aufgespannt bin. Klingers *th.* 2, 276; ich will dich aufspannen, und wenn du brechen solltest, deine glut soll entweder dich oder meine feinde aufzehren. 3, 314; dieser entfernte sich mit seiner aufgespannten ernsthaftigkeit.

Tieck nov. kr. 4, 70: in aller aufgespannten leidenschaft wird der mensch in ein unerklärliches, aber meist schreckliches wunder verwandelt. *Cevennen* 1, 28.

AUFSPANNUNG, *f.*: bald verwies er sich, dasz er durch aufspannung und drang des augenblicks ein solches versprechen gethan hatte. Göthe 19, 70; dasz in meinem glück und unglück, in dieser aufspannung, in welcher mir alle gedanken entgehen, es aller kräfte und anstrengung bedarf. Tieck *ges. nov.* 2, 193.

AUFSPAREN, *recondere, asservare, aufheben, zurücklegen*: 1) *von sachen, geld, capital, getraide* aufsparen:

zur feldmaus kam einmal die stadtmaus in den wald,
in ihren dürftigen, gebüschen aufenthalt,
hier lebte sie genau, um vorrat aufzusparen.
Hagedorn 1, 25;

die mutter zog sich alles ab und sparte für die kinder auf. ich spare mir dies vergnügen, diesen genusz noch auf.

2) *von leuten*: das schicksal spart ihn noch zu groszem auf; will uns bis zu einem noch kritischeren moment aufsparen. Gotter 3, 21; sparte mich das verhängnis nur darum auf? Klinger 4, 212; das verderben, für das sie aufgespart wurden. Kant 6, 215.

AUFSPEICHERN, *in horreo reponere, recondere*: korn, früchte aufspeichern; sämtlicher jahreszeiten aufgespeicherte schätze. Götz 2, 117.

AUFSPEISEN, *consumere*, *nnl.* opspijzen, *behaglich aufzehren, wie aufschmausen, nicht aber, wie* Adelung *meint, anständiger als* aufessen:

ich war indesz nicht weit gereist,
hatte ein stück salmen aufgespeist.
Göthe 2, 282;

bei genauer betrachtung scheint es, als wenn jeder schalpunkt sich eile, die nächsten aufzuzehren, sich auf ihre kosten zu vergröszern, und zwar in dem augenblicke, ehe sie zum werden gelangen. eine schon gewordene noch so kleine schale kann von einem herankommenden nachbar nicht aufgespeist werden, alles gewordene setzt sich mit einander ins gleichgewicht. 55, 329.

AUFSPERREN, *pandere, distendere, zumal von mund, augen, nase, ohren*: sie haben iren mund aufgesperret wider mich. *Hiob* 16, 10; sie warteten auf mich wie auf den regen und sperreten iren mund auf als nach dem abendregen. 29, 22; alle die mich sehen, spotten mein, sperren das maul auf und schütteln den kopf. *ps.* 22, 8; iren rachen sperren sie auf wider mich, wie ein brüllender und reiszender lewe. 22, 14; und sperren ir maul weit auf wider mich und sprechen da da. 35, 21; daher hat die helle die seele weit aufgesperret und den rachen aufgethan on alle masze. *Es.* 5, 14; und meine hand hat funden die völker wie ein vogelnest, das ich habe alle land zusammen gerafft, wie man eier aufrafft, die verlassen sind, da niemand eine fedder regt, oder den schnabel aufsperret oder zischet. 10, 14; uber wen wolt ir nu das maul aufsperren und die zunge heraus recken? 57, 4; alle deine feinde sperren ir maul auf wider dich. *klagl. Jer.* 2, 16. 3, 46; welcher seine seele aufsperret wie die helle. *Hab.* 3, 5; wenn du bei eines reichen mannes tische sitzest, so sperre deinen rachen nicht auf und denke nicht, hie ist vil zu fressen. *Sir.* 31, 12; o das were ein trefflich dinge, das gleiszet und kan augen aufsperren und sich rühmen lassen uber alle tugend. Luther 5, 153^a; das mans umb rhums willen thut und den leuten mit solchen sonderlichen geberden die augen aufsperret. 5, 406^a; so hat der grawe rock und barfüszer kappe den preis, das wer darin begraben wird, der müsse gen himel faren, es sei gott lieb oder leid, denn solchs kan das maul aufsperren, das es leucht und gleisset. 6, 76^a;

also schickt er mir nicht den gaul,
und hett mir aufgespert das maul,
dass ich nun erst köm nach mittag.
Wolfh. Spangenberg *fangbriefe* L 7^a;

den herren die mäuler aufsperren machen. *Garg.* 19^b; schuwet die gurgel aufsperren. 229^a; die kehle als einen schlauch aufsperren. Philander 1, 15;

gleichwie ein löw mit ungestüm
begirig den raub zu zerstörren
die klawen pfleget aufzuspörren.
Weckherlin 57;

Sie klagt den buhler an, dass er wol hein nemer sein,
sagt, er sperr ihr auf das maul, geb ihr aber wenig drein.
Logau 2, 7, 8;

da muste unsere compagnie maul und nase aufsperren, dasz sie alles recht betrachten und einnehmen konten. Weise *erzn.* 319; sperreten sie, der tebelhohlmer, alle maul und nasen druber auf. *Schelmufsky* 1, 101; so sperreten sie, der tebelhohlmer, allemal die mauler auf und sahen mich an und lachten. 2, 2;

und das herz ist unersättlich,
es sperrt die augen ganz gewaltig auf. Göthe 11, 137;
sperrt maul und augen auf, der mann. 13, 71;

sperrt die ohren auf! sperrt die augen auf! 14, 205; in einem fort den schnabel aufsperren zum gelächter. J. Paul *Hesp.* 1, 76. *meistens ist aufsperren des eignen mauls gemeint, einigemal, wie der zusammenhang lehrt (bei* Spangenberg *und* Logau*) das eines fremden, dem man vergebliche hofnung machen, den man hinhalten will.*

Veraltet ist sich aufsperren *für sich aufblasen*: der frosch bläet und sperret sich noch mer auf. Keisersb. *siben schwerte. auszerdem sagt man*, die thür, das thor, das fenster aufsperren, *auch mit dem sinn des gewaltsamen öfnens*: ein schlosz mit dem haken aufsperren, *überhaupt* aufsperren, *aufschlieszen*: er brauchte einen hauptschlüssel, um den geldkasten aufzusperren. J. Paul *lit. nachl.* 4, 79.

AUFSPIEGELN, *vorspiegeln?* was ist ewer kunst anders gewesen bisher, dann auf ewern faulen grund, damit ihr ewer weib und kind aufspiegelten? Paracelsus 1, 201^b.

AUFSPIELEN, *fidibus canere, nnl.* opspelen, ein stück, ein lied aufspielen; höre zu, ich will dir eins aufspielen; alwo ich in dem hof eines aufspielete. *Jucundiss.* 162;

singt gott und stimmt die saiten an,
spielt herlich auf!

AUFSPIESZEN, *transfigere, mit speer, horn, gabel aufstechen*: der hirsch geht auf den jäger los, ihn aufzuspieszen; einen frosch aufspieszen.

AUFSPINDELN, *garn auf die spindel winden*, bei Stieler 2092 *cuspidare*.

AUFSPINNEN, *linum conficere, nnl.* opspinnen: aller flachs ist aufgesponnen. *auch sich die finger wund spinnen.*

AUFSPITZEN, *mucronem addere*: ein bleistift, eine feder aufspitzen. der hund spitzt auf, *macht die ohren spitz, lauscht. zweideutig bleibt der ausdruck in folgender stelle*:

Helfrich. jungfer Susannchen wird mich wol zum schatze annehmen, wann ich ihr was bessers als der junker gebe.

Susannchen. da spitze er sich nur auf. er gebe hin zu seiner wirtin.

Helfrich. ich verstehe nicht, was ihr saget, jüngferchen. *ped. schulfuchs* 117. *es kann meinen, darauf spitze er sich, mache sich hofnung, von* sich spitzen auf etwas, *oder* er spitze sich auf, *mache sich spitz.*

AUFSPLEISZEN, *findere, aufspalten, nnl.* opsplijten:

klöwlein, gar sittlich aufgesplissen. Spee *trutzn.* 194.

AUFSPLITTERN, *in splittern auffliegen, auffahren, zersplittern*: er hieb so gewaltig auf den klotz, dasz es aufsplitterte, *dasz die splitter flogen.*

AUFSPRECHEN, *schwankender bedeutung.* die welt kan itzt den segen aufsprechen. Luther 1, 501^b. *was heiszt das? versprechen, vituperare?* die arme dirne bekandte, sie were durch gute wort der landsknechte aufgesprochen (*beredet, gereizt*) und also von inen verderbet worden und nu elendiglich von inen verlassen. Andr. Hoppenrod *hurenteufel Eisl.* 1565. 8. F 7^a; die sie zu geholfen mit aufsprachen (*aufforderten, beredeten*). Michaelius *a. P.* 1, 62; einen zum kriege aufsprechen, *ad arma impellere.* Stieler 2100; sie hatten neun barden aufgesprochen (*aufgefordert*) die freude zu besingen. Lohenst. *Arm.* 2, 1527. Adelung *hat auch*: ein schlosz aufsprechen, *es durch abergläubische sprüche öfnen.*

AUFSPREISZEN, *was* aufspreizen.

mit lug und listigs maul aufspreiszen. H. Sachs II. 4, 18^a;
sich aufspreiszend. Melissus *ps.* H 8^a.

AUFSPREITEN, *evolvere, entfalten, nnl.* opspreiden: ein tuch aufspreiten, *aufdecken.*

AUFSPREITIG, *elatus, superbus, vielleicht* aufspreiszig?

si aufspreitig sich rumen meins ungefels. Melissus Q 5^a.

AUFSPREIZEN, *turgidum facere*: ein geschlachtetes kalb aufspreizen, *mit einem querholz ausdehnen*; die thür, das maul aufspreizen, *aufreissen, aufsperren*; die federn aufspreizen, *emporsträuben.* die reise, die reden des vaters hatten an unserm vogel rock die flügelfedern so aufgespreizet, dasz sie im engbäusigen Blumenbuhl sich nur verstauchen konnten. J. PAUL *Tit.* 1, 77. sich aufspreizen, *intumescere, superbire:* laszt nie das glück eines aufgespreizten schwächlings euch hinreiszen. *Dyanasore* 1, 59; spottende entwafnung des aufgespreizten stolzes. 1, 116.

AUFSPRENGEN, *excitare, aufspringen machen.*

1) *weidmännisch,* einen hirsch, hasen, vogel aufsprengen, *erschrecken, aufjagen.*

2) *bei den handwerkern,* einen gesellen aufsprengen, *zum mitwandern verleiten.*

3) *aufreizen:* denn a. 1093 sprengte man seinen ältesten sohn Conradum wider ihn auf. HAHN 3, 86; ein fanatischer eifer sprengt den verschlossenen westen wieder auf. SCHILLER 1032.

4) *aufreiszen:* ein schlosz aufsprengen; mit einem starken tritt sprengte er die thür auf; mit welcher anstrengung ein durstiger arbeitet, den feuchten boden aufzusprengen, unter dem er eine quelle wittert. KLINGER 8, 102.

5) wasser aufsprengen.

AUFSPRENZEN, *was* aufspreizen:

ich bin gewest bei allen tenzen,
und tet mein prust gar hoch aufsprenzen,
die sein als hert, sie mechten knacken.
fastn. sp. 250, 25.

AUFSPRIESZEN, *pullulare, germinare, in die höhe sprieszen, nnl.* opspruiten: unter den füszen der göttin sproszen lilien und rosen auf;

o seht auf den wiesen
die blümchen aufsprieszen. FR. MÜLLER 2, 387;

nicht weniger sieht man die lebendig vorstehenden, vorantretenden, gebildeten meister ... von den neu aufsprieszenden mit kraftvoller selbstschätzung und würdiger demut verehrt. GÖTHE 33, 158; die völker, welche ja immer verjüngt auf den gräbern ihrer staaten aufsprieszen. J. PAUL *dämmerungen* 9. *s.* aufsproszen.

AUFSPRINGEN, *exsilire, in die höhe springen, aufhüpfen, nnl.* opspringen.

1) sprang auf, konte gehen und stehen. *apost. gesch.* 3, 8; und er sprang auf und wandelte. 14, 10; er springet für freuden auf. LUTHER 5, 68ᵃ;

do tanzt ich mit meim pulen im meien,
do sprang ich auf, dasz ich mich stiesz.
fastn. sp. 520, 24;

cameraden, aufgesprungen, frisch auf, cameraden! SCHILLER 110; spring an mir auf, wurm! 211; da ein krieger immer, wenn er den abschied bekommt, zu einer höhern stufe aufspringt. J. PAUL *nachd.* 83; ein hase sprang auf.

2) einem aufspringen, *assurgere alicui, einem zu ehre sich erheben* (s. aufstehen 4): sonst must man einem jeglichen aufspringen. LUTHERS *tischr.* 260ᵃ. *mhd.*

ûf spranc der wirt vil schiere. *Parz.* 83, 7;

niwan ein Kâlogreant,
der spranc engegen ir zehant,
er neic ir unde enpfienc si. *Iw.* 106.

3) eine quelle sprang auf; das wasser springt auf;

wenn dein bejahrter wein
springt in der schalen auf und einer spielet drein.
FLEMING 58;

blumen springen auf; springauf *name der maiblume;* Isalden pferd trat in einen tiefen hufschlag, da wasser innen war, also dasz ihr das wasser unter dem hemde aufsprang bis zu dem knie. *Tristan cap.* 39.

4) die thür, das schlosz, die feder springt auf: wenn beide federn aufspringen. KANT 8, 58; spring auf geisterpforte! J. PAUL *Tit.* 2, 112; die haut, die erde springt auf; die pulvermüle ist aufgesprungen, *aufgeflogen;* man mochte aufspringen *(bersten)* vor lachen.

5) sein herz vor freud aufspringen that. SPRENG *Il.* 138ᵇ; jetzo sprang dem helden der trost wie eine quelle auf. J. PAUL *Hesp.* 1, 154; aufspringende vermutungen.

AUFSPRINGEN, *n.* der feder, des thurms.

AUFSPRINGUNG, *f.* der feder. KANT 8, 58. 71.

AUFSPRITZEN, *in altum spargere et spargi:*

umb einen berg sah man dreimal drei schwestern sitzen,
von eines pferdes fusz ein wasserquell aufspritzen.
WECKHERLIN 724;

ein geschwür aufspritzen; der walfisch spritzt wasser auf. *vgl.* aufstritzen.

AUFSPRÖDEN, *auftrocknen, den hanf in spitze kegelför trockenhaufen zusammen setzen.*

AUFSPROSSEN, *germinare:* mein herz öfnete sich gegen dich wie eine rose, die eben aufsproszt. *pers. rosenth.*

gesonderte pfade gehen zum hohen ziel,
zu der glückseligkeit;
einige krümmen sich durch einöden,
doch selbst an diesen sproszt es von freuden auf.
KLOPSTOCK 2, 104;

habt ihr die blumen gesehn, die vor ihm, — ach eden des himmels,
dich erblickt ich! — vor ihm aufsproszten. *Mess.* 16, 608.

verhält sich zu aufsprieszen *wie* aufschossen *zu* aufschieszen.

AUFSPROSZLING, *m. surculus.*

AUFSPRUDELN, *scaturire, ebullire:* aufsprudelnde quelle; das wasser sott bis es hoch aufsprudelte.

AUFSPRÜHEN, *in altum scintillare.*

AUFSPRUNG, *m. exsultatio, insultatio, auch rima, fissura,* die aufsprünge sind kaum zählbar, in die ein armer liebhaber zu setzen ist. J. PAUL *aesth.* 3, 147. *bei* MAALER 37ᶜ aufsprung des hengsts auf die stute.

AUFSPRÜTZEN, *s.* aufspritzen.

AUFSPULEN, *garn auf die spule laufen lassen:* garn, wolle aufspulen.

AUFSPÜLEN, *eluere vasa:* schüsseln und teller aufspülen; das wasser spült sand auf.

AUFSPÜLER, *m. homo vilis, aschengrüdel:* sonst ist er nur ein sudelkoch und suppenwust und ein aufspüler. PARACELSUS 1, 221ᵃ.

AUFSPÜNDEN, *relinere dolium:* denn mein schreiben wird wenig newes bringen, on das ich im gedenk die nasen aufzuspünden, die er so fest zugespündet hat, und nicht riechen wil, wie er stinkt, auf das ers riechen müsse. LUTHER 6, 358ᵃ. *br.* 5, 35; das fasz aufspünden. MUSÄUS 4, 173.

AUFSPÜREN, *investigare, aufsuchen, nnl.* opspeuren, opsporen: die hunde spüren das wild auf; es gelang mir noch eine verloren geglaubte handschrift aufzuspüren.

AUFSTACHELN, *stimulo elevare,*

1) *spinis aculeisve affigere:* der igel wälzt sich über die apfel und stachelt sie auf.

2) *stimulare, irritare:* den ruhenden ochsen aufstacheln; einen zur rache aufstacheln. *s.* aufsticheln.

AUFSTAFFIEREN, *instruere, aptare:* einen aufstaffieren, *mit kleidern ausstatten;* einen hut aufstaffieren.

AUFSTALLEN, *stabulare:* pferde aufstallen; vieh zur mast aufstallen.

AUFSTAMMELN, *balbutire:*

o erhör du mein entzückt flehn von dem grabthal her!
von der nacht stammelts auf zu des chors halleluja.
KLOPSTOCK *Mess.* 20, 621;

vor seinen knien stammelt nimmermehr
bei froher rückkehr aus der sauern schlacht
sein knäbchen vater, vater! zu ihm auf. BÜRGER.

AUFSTAMMEN, *s.* aufstemmen.

AUFSTAMPFEN, *pedibus calcare, auf die erde stampfen,*

1) *intransitiv,* die pferde stampfen auf, er stampft auf vor zorn.

2) *transitiv, calcando fodere:* die pferde haben den boden aufgestampft.

AUFSTAND, *m. actus surgendi, surrectio, nnl.* opstand. *wenn ein einzelner sich aus dem bett oder vom stul erhebt, so heiszt das* aufstehen; *erheben sich aber mehrere zusammen, sei es um einen in die gesellschaft eintretenden zu ehren* (s. aufspringen 2), *oder um wegzugehn,* ein aufstand. ich bitte meinetwegen keinen aufstand zu machen! *redet Richard die sich erhebende gesellschaft an. ped. schulfuchs* 145; *die gewöhnliche formel lautet:* bleibt sitzen', bitte platz zu behalten. es erfolgte ein allgemeiner aufstand, *alle begaben sich weg. Aber auch bei anderm anlasz:* die anstalten sollen mit vorsicht getroffen werden, dasz kein aufstand erfolgt *(dass sich keiner rühret).* SCHILLER 196ᵃ. FLEMING *sagt von Christus:*

o alles überall, o mehr als alles alles,
vor allem allzeit da, ein aufstand alles falles! 35;

früherhin galt auch aufstand *von* auferstehung *der todten, resurrectio* (z. b. *Hätzlerin* II. 65, 91), *wofür man sich heute technisch des letztern ausdrucks bedient. dagegen verwenden wir allgemein* aufstand *für aufruhr, empörung, erhebung, seditio, so jedoch, dasz* aufstand, auflauf *und* aufruhr mehr *den beginn und ausbruch,* empörung, erhebung *das umsichgreifen der unruhen bezeichnen.*

AUFSTÄNDIG, *insurgens:* die aufständigen, *die insurgenten;* unter dem vorwande einer kleinen unternehmung gegen aufständige versammelte er 3000 mann. Stolberg 9, 97. *ganz andern sinn verbindet damit folgende stelle:* das gebäu des brauhauses anlangend lässet sich solches nicht also vorstellen, dasz es einem jedem ort aufständig sein (*an jedem platz stehn*) könnte. Hohberg 3, 54^a.

AUFSTÄNDISCH, *was* aufständig: die aufständischen, *insurgenten.*

AUFSTANDSKRIEG, *m.:* eine epische schilderung der aufstandskriege Serbiens. Göthe 46, 331.

AUFSTÄNGELN, *ad palum alligare, anstängeln:* der hopfe stängelt sich auf; mit diesem gedulde er sich, bisz ich den abgott der vernunft werde aufstängeln, denn da soll er hören, dasz ihm die ohren gellen werden, ob ich ein abgötterer, oder er ein thor und gotteslästerer ist. Joh. Schefflers *kehrwisch.* Neisz 1664. 4. s. 31; jedes stückchen holz ist ein lackierter blumenstab, an welchen die fantasie hundertblättrige rosen aufstängeln kann. J. Paul *Levana* 1, 181.

AUFSTÄNKERN, *investigare, aufschnuffeln, auswittern:* wo hast du das aufgestänkert?

AUFSTAPELN, *ein wort der kaufleute, nnl.* opstapelen: waaren aufstapeln;

vorüber leichte schiffe ziehn, um hier und dort
kaufmännisch aufzustapeln, was
an pomeranzen senden mag Sicilien,
an fremden weinen Genua. Platen 123^a.

AUFSTARREN, *oculos arrigere, oculis rigidis intueri:*

aufstarrender pfaffen chortanz. Voss 3, 238;

leise mit kus und gelispel erweck ich sie, und wenn sie aufstarrt,
'schmücke dich', spott ich, 'mein kind.' *Luise* 2, 235;

seine augen starrten auf gen himmel. Klinger 4, 242. *s.* starren *und* aufstieren.

AUFSTÄUBEN, *wie bei Plautus* pulverare, *intransitiv:*

die weite laufbahn stäubte, wie wolken, auf.
Klopstock 1, 102;

es stäubt gewaltig auf, *pulvis cietur, excitatur. richtiger wäre* aufstieben *(was man sehe).*

AUFSTÄUBERN, *s.* aufsteubern, aufstöbern.

AUFSTAUCHEN, *obstruere, den wasserstrom aufhalten, zurückdrängen, dasz es anschwillt. bei den schmieden,* eisen aufstauchen, *kürzer und dicker schmieden. dann auch* aufstoszen: den fusz aufstauchen, *verstauchen.*

AUFSTAUEN, *dasselbe:* dasz das aufgestaute wasser zu flieszen aufhört. Tieck *ges. nov.* 2, 253.

AUFSTECHEN, *pungendo aperire, excitare.*

1) ein geschwür, eine blatter aufstechen; der wundarzt hat ihm den schwären aufgestochen; herr marschall, ich habe nach euch geschickt, euch den schwär aufzustechen. Schweinichen 2, 322; meinstu nicht, sie werden ihme den eisz (*ulcus*) aufstechen. Ayrer *proc.* 2, 6; stach säuren (*milben in der haut*) auf. *Garg.* 160^a; jedoch was sagt ihr von müsziggehn? minder als der seiren (*besser* seuren) aufsticht. 246^b. *vgl.* seure, *ahd.* siuro.

2) ein gespanntes tuch, papier aufstechen, *durchstechen;* eine nusz, auster aufstechen.

3) einen apfel, ein stück fleisch mit der gabel aufstechen, *aufnehmen;* ein gebund heu aufstechen, *aufgabeln.*

4) *weidmännisch,* einen hasen aufstechen, *auftreiben, aufschrecken.*

5) die erde, das land aufstechen, *lockern.* aufgeschüttetes korn, malz aufstechen, *umschaufeln.*

6) eine abgenutzte kupferplatte wieder aufstechen.

7) *abstract, in verschiednem, nicht immer deutlichem sinn.* es einem aufstechen, den schwären aufstechen, *einem rücksichtlos die wahrheit sagen, den fehler, irrthum entdecken oder verweisen;* ich will gerne alls thun, alles leiden, das ich nur nit weiter aufzustechen (*das übel zu offenbaren*) verursacht werde. Luthers *br.* 1, 209; wiewol der böse geist ein anders dran angesehen hat, daran im mehr gelegen, denn an des bapsts geitz, er het es sonst lengst aufgestochen (*aufgerührt*). Luther 1, 307^a;

gedenk erloschnen streit nicht wieder aufzustechen.
Opitz 1, 305;

eine kleine unwissenheit will ich ihm nur aufstechen, die denn am ende doch nicht so gar klein ist. Tieck *ges. nov.* 2, 247; so soll er vor einer menge von kennern, wissenden und aufstechenden sich über die natürlichkeit controlieren lassen. Göthe 39, 237. Stieler 2154 *hat auch die bedeutungen adulando nocere, promissis fallere, perfide prodere, wofür beispiele mangeln.*

AUFSTECHER, *m. der alles anzeigt, meldet, hinterbringt.*

AUFSTECKEN, *affigere, praefigere, anstecken, vorstecken.*

1) *das haupt des getödteten* aufstecken: sein haupt wurde zu ewigem schimpf, schanden und spott aufgesteckt. Schuppius 562; sein (*Herders*) gepudertes haar war in eine runde locke aufgesteckt. Göthe 25, 287; derjenige theil ihrer haare, der noch aufgesteckt ist, mildert durch weibliche zierlichkeit ihr sprödes ansehen, dagegen der herabhängende das männlichwilde vermehrt. 39, 24; blumen am haar, schleifen am arm aufgesteckt; hanenfedern, die darnach beiderseits hausherrn einander zu leid aufsteckten. *Garg.* 194^a.

2) einen hut an der stange aufstecken; ein kreuz am kirchthurm, eine fahne am dach aufstecken. ein licht, einen kranz aufstecken, eine rute am spiegel aufstecken. ein kleid mit nadeln, vorhänge am fenster aufgesteckt; den pferden heu aufstecken, *auf die raufe;*

Priapus hat das zelt mit grünem aufgesteckt.
Fleming 615.

3) feuer aufstecken, *wie* anstecken: ein liecht aufstecken, *anzünden. sch. und ernst* 129;

Prometheus hat uns wol ein klares liecht gegeben,
ein feuer aufgesteckt, dem rechten nachzustreben.
Opitz 1, 54.

4) ein ziel aufstecken: dasz diejenigen, welche frömmigkeit als zweck und ziel aufstecken, meistens heuchler werden. Göthe 22, 236; heute dank ich deiner heiligen asche, dasz du mir ein ziel der ruhe und genügsamkeit aufgesteckt hast. Klingers *th.* 2, 139; er bleibt weit hinter dem aufgesteckten ziel.

5) aufstecken, *einhalten, feierabend machen:* es ist schon spät, da wollen wir aufstecken; noch eine nadel, dann kannst du aufstecken *sagt die mutter zur strickenden tochter. studentisch,* ein colleg aufstecken, *aufgeben, an nagel hängen; und allgemein,* das werd ich wol aufstecken müssen.

6) nichts aufstecken, *nichts erreichen;* er hat den handel mit der und der waare aufgegeben, weil er findet, dasz er nichts dabei aufstecke. *kaum vom aufstecken des kranzes am ziel und am gipfel entnommen, sondern von dem des lohns oder verdienstes bei der arbeit.*

AUFSTECKKLEID, *n. langes kleid, das aufgesteckt werden musz.*

AUFSTECKNADEL, *f.*

AUFSTEHEN, *surgere, stare, nnl.* opstaan, *sich erheben.*

1) aufstehen von, aus dem bett, lager: so stehet ir morgens frue auf und ziehet ewr strasze. 1 *Mos.* 19, 2; da stund Abimelech des morgens frue auf und rief allen seinen knechten. 20, 8; und stund auf in der nacht und zoch an den furt. 32, 22. das wild steht auf vom lager, *erhebt sich. episch verbunden mit essen:* stehe auf, setze dich und isz von meinem wildbret. 1 *Mos.* 27, 19; stehe auf mein vater und isz von dem wildbret deines sons. 27, 31; legt sich und schlief unter der wacholdern, und sihe, der engel rüret in und sprach zu im, stehe auf und isz. 1 *kön.* 19, 5. 7; und er stund auf und asz und trank. 19, 8. *so wird auch einem bären zugerufen:* stehe auf und frisz viel fleisch. *Dan.* 7, 5 *und dem entzückten Petrus:* stehe auf, schlachte und isz. *apost. gesch.* 10, 13. *gleich häufig folgt dem* aufstehn *ein* gehn, wandeln, ziehen *nach, als die eigentliche durch das* aufstehn *bedingte handlung:* des morgens aber stund Laban frue auf, kusset seine kinder und zoch hin. 1 *Mos.* 31, 55; sprach der herr zů im, stand auf und gang in die statt. Frank *weltb.* 119^a;

wenn der pfaf aufstehet und gehet zur metten
und der edle hirsch gen holz gehet und thut ihm selber betten.
weidspr. 8.

ich steh aber erst auf, derhalben ein guten morgen. *Garg.* 56^b;

frü aufstehen ist nicht gut,
frü trinken noch das best thut. 160^a.

man sagt aber einem sich verspätenden, des erfolgs verlustigen: da hättest du früher aufstehen müssen.

2) aufstehen vom boden, von der erde, vom stul, von der bank: da stunden die männer auf von dannen und wandten sich. 1 *Mos.* 18, 16; stehe auf, nim den knaben. 21, 18; und stunden auf und neigten sich. 2 *Mos.* 33, 10; da stund er auf

von seinem stuel. *richt.* 3, 20; da stund David auf von der erden und wusch sich. 2 *Sam.* 12, 20; weiber, die zum evangeli (*in der kirche*) aufstunden. *Garg.* 151ᵃ. *mit diesem aufstehn verknüpft sich wiederum episch das* sprechen, *weil der redende, um gehör zu erlangen, vorher sich erhebt:* da stund Paulus auf und winket mit der hand und sprach. *apost. gesch.* 13, 16; da man sich aber lang gezanket hatte, stund Petrus auf und sprach zu inen. 15, 7; und etliche stunden auf und sprachen. *Marc.* 14, 57.

3) aufstehen vom mahl, vom tische: und er asz und trank und stund auf und gieng davon. 1 *Mos.* 25, 34; stund er vom abendmahl auf. *Joh.* 13, 4; und der könig stund auf vom mahl und vom wein. *Esther* 7, 7; die entsetzliche mahlzeit, woran diese gepriesenen glücklichen schweigen, von der sie betrunken aufstehen. Schiller 187ᵃ; sie sind noch nicht von tische aufgestanden;

> aufstund der könig und sein adel,
> ein (*l.* eim) ritterspil zusehen wollen.
> H. Sachs I, 426ᵃ.

4) entgegen einem aufstehen, *sich ihm zu ehren erheben, assurgere* (*s.* aufspringen 2): und da er die engel sahe, stund er auf inen entgegen und bücket sich mit seinem angesicht auf die erden. 1 *Mos.* 19, 1; fur eim grawen heubt soltu aufstehen. 3 *Mos.* 19, 32. *auch mit dem dativ:*

> für zeiten stunden junge den alten höflich auf,
> jetzt heiszts, junger sitze, und alter greiner lauf!
> Logau 2, 7, 22;

dem neuen, der hereintrat, wenn er würdig genug war, standen sie auf und neigten ihm einen willkommen. Göthe 17, 224; bis endlich die freunde kämen, denen du aufstündest. *das.*

5) aufstehen vom tode, *wie* vom schlafe, *resurgere, auferstehen:* weichet, denn das mägdlein ist nicht tod, sondern schläft, und sie verlachten in. als aber das volk ausgetrieben war, gieng er hinein und ergreif sie bei der hand, da stund das mägdlein auf (*goth.* urrais sô mavi, *ahd.* arstuont daȥ magatîn). *Matth.* 9, 25; die todten stehen auf. 11, 5; die gräber thaten sich auf und stunden auf viel leibe der heiligen, die da schliefen. 27, 52; mägdlein ich sage dir, stehe auf (*goth.* mavilô urreis). *Marc.* 5, 41; so werden sie auch nicht gleuben, ob jeman von den todten aufstünde. *Luc.* 16, 31;

> aufzustehn zu jenem leben,
> wirst du, gott mein gott, mir geben. Klopstock 7, 199;
> staub du ruhest, steh auf in das leben! *Mess.* 11, 903;
> ach, dasz ich ihn nur seh, wenn er aufsteht. 13, 494.

6) aufstehn von der krankheit, aus der ohnmacht, *sich erheben:* da nun der hirsch von seiner krankheit wieder aufstund. *Lokmans fab.* 3; er ist schon aufgestanden, *genesen.*

7) aufstehn, *oriri, surgere, existere, aufkommen, entstehn, entspringen:* aber das sind fehrliche sachen, wo irrunge, zwitracht und secten unter den christen aufstehen. Luther 3, 103ᵃ. *br.* 2, 575; aufstehen, *sich erheben, empören, insurgere, einen aufstand machen;* wie oft einem ein glück aufstehet. Agricola *spr.* 111ᵃ; da frawen nemmen meister zu machen aufstund, da kame die arznei in das ellend. Paracelsus *chir. schr.* s. 1; da sind sie nach der hand auf ein andere art aufgestanden (*hervorgekommen*). Fischart *bienenk.* 236ᵃ; man vernimmt teglich, wie umb ein jedes kloster bald ein statt aufstehet, dann der has ist gern, da er geheckt wird. *Garg.* 260ᵃ;

> die häuser stehen auf, die mawren seind beschlossen.
> Weckherlin 255;

wann aber ein solcher practicant aufstehet und ein groszes unglück auf einen gewissen tag verkündiget. Schuppius 614; dasz nit alle jahr Aristoteles aufstehen, das kompt daher, weil keine Alexandri magni leben. 795; weil mir eine gelegenheit in Italien zu reisen aufgestanden. *maulaffe* 109; sobald diese einen gesang zu spielen anfieng, so stunden die begierden auf. Wieland 34, 33; indem nun das deutsche theater sich völlig zur verweichlichung hinneigte, stand Schröder als schriftsteller und schauspieler auf. Göthe 26, 194;

> und gedächte jeder wie ich, so stünde die macht auf
> gegen die macht, und wir erfreuten uns alle des friedens.
> 40, 337;

wie, wenn nun ein neuer Luther aufstände? Lichtenberg 1, 48; *er glich* langsam aufsteigenden gebirgen, die stets mehr ausbeute abwerfen als schnell aufstehende (*sich erhebende*). J. Paul *Tit.* 1, 163; in der schwülen stille stand gegen vier uhr ein fächelnder abendwind auf (*erhob sich*). *Hesp.* 4, 47; im düstern haine stand ein wilder fels auf. *Tit.* 2, 67; und es ist der verwegene gedanke in mir aufgestanden. Göthe *an Schiller* 289.

8) *weidmännisch,* die vögel stehn vor dem hunde auf, *erheben sich, fliegen auf.* die fische stehn auf, *tauchen unter dem eis hervor an die luftlöcher. bergmännisch,* der schwaden steht auf, *steigt in die höhe.*

9) aufstehen, *offenstehen:* die thür steht auf: das fenster stand die ganze nacht auf; als ich hörte, einem sei durch zufall das maul aufstehn geblieben. Tieck 3, 19. *während alle unter* 1—8 *verzeichneten* aufstehen *mit* sein, *bildet dieses das praet. mit* haben: das thor hat aufgestanden.

10) aufstehen, *feststehen:* das schif steht auf; der wagen steht auf, *hält still;* das eine tischbein steht nicht auf; ich stehe fest mit dem fusz auf. *die Frankf. ref.* II. 24, 10 *verbindet* fallieren und aufstehen *von einem kaufmann der seine zahlungen einstellt, heiszt dies festsitzen?*

11) aufstehen *vom wein gebraucht bedeutet trüb oder schal, anzick werden, einen stich bekommen, was sonst* abstehen, *abständig heiszt.* so sie mit einem wein umbgehn, derselbig bald aufstehet und seiger wird. Paracelsus 1, 883ᵃ.

12) *ähnlich ist das* aufstehen, *stumpf werden der zähne, nach genossener herber und saurer speise, was sonst* ilgern, eilen *oder auch* lang werden *heiszt.*

AUFSTEHEN, *n. nach verschiednen bedeutungen des vorausgehenden verbums:* das frühe oder späte aufstehn; das aufstehn vom stuhl, vom tische; das aufstehen (*sich erheben*) des *zur erde gedrückten* wilds; da die gemeine zu Rom ein aufstehen machet, beredt ein kluger mann die aufgewigelten, dasz sie wider einzogen. Schuppius 831; gröszere freiheit begünstigt das aufstehen aller ideen; das aufstehen des weines, *wenn er, nachdem er hell war, wieder in gährung kommt;* das aufstehen der wolle an den thieren im frühjahr.

AUFSTEIFEN, *rigere facere, nnl.* opstijven:

> die aufgesteifte stirn wird billich ausgelacht
> Gryphius 2, 313;
>
> der erbe weisz den runden hut
> nicht recht gemächlich anzugreifen,
> er sinnt und wagt es kurz und gut,
> er wagts zwo krempen aufzusteifen.
> Gellert 1, 44;
>
> der schuh ist niedrig stumpf mit aufgesteifter lasche.
> Zachariä 1, 23;

eine krone von federspulen, welche nach art der Amerikaner in einer rundung aufgesteift waren. Rabener 2, 100; wie werden diese Puritaner und jene aufgesteiften tugendhaften dein andenken lästern. Tieck *nov.* 6, 215; der minister steifte mit alten galanterien den erotischen sklaven (*d. h. sich*) auf. J. Paul *Tit.* 3, 105; ein eingepfarrter kleiner kopf um den andern schlich mit einem kranzknauf und überhaupt mit goldflittern gestickt und aufgesteift an ihm vorüber. *Hesp.* 3, 204.

AUFSTEIGEN, *ascendere, sich in die höhe erheben, nnl.* opstijgen.

1) mit den füszen aufsteigen: und sihe eine leiter stund auf erden, die rüret mit der spitzen an den himel, und sihe die engel gottes stiegen dran auf und nider. 1 *Mos.* 28, 12; sahe er ander siben küe aus dem wasser aufsteigen. 2 *Mos.* 41, 3; die siben magere küe, die nach jenen aufgestigen sind. 41, 27; und sahe einen andern engel aufsteigen von der sonnen aufgang. *offenb. Joh.* 7, 2; das thier, das aus dem abgrund aufsteiget. 11, 7. *man sagt auch* aus dem bette, vom tische aufsteigen, *oder beidemal blosz:* aufsteigen *für aufstehen:* heute habe ich dir schon lange für deine liebe und treue gedankt. ich stieg eine stunde früher auf als gewöhnlich. Göthe *an fr. von Stein* 2, 261; darauf stiegen wir verdrieszlich vom tische auf. 31, 227. aufsteigen, *auf pferd, schif und wagen.*

2) *angewandt auf sinnliche gegenstände, die man sich erheben sieht:* die sonne stieg prachtvoll am himmel auf; der luftballon ist aufgestiegen; das gebirge steigt vor uns auf; sanft aufsteigende, von büschen und bäumen überschattete hügel. Göthe 31, 228; der boden ist aufsteigend, *erhebt sich;* die landschaft stieg bald rüstig auf und ab. J. Paul *flegelj.* 1, 53; das meer stieg lebendig auf. 1, 73; wir sahen die wellen höher aufsteigen; stolze eichen stiegen auf; wenn sie unter cypressen gelagert den lorbeer aufsteigen und früchte zugleich aus dem dunkeln laube hervorglühend erblickten. Göthe 22, 128; eine hohe flamme steigt auf; dichte rauchseulen sind aufgestiegen; ein gewitter steigt auf am himmel.

3) *angewandt auf innere oder abgezogene zustände:* das herz stieg mir auf, *schwoll;* bei inen stieg auf diser wohn. Spreng *Il.* 118ᵃ; der gedanke ist in mir aufgestiegen; wann solche

gedanken treuen lehrern auch aufsteigen. Schuppius 681; stieg keiner jungen dirne der einfall auf, gefall ich auch? Wieland; faszt mein geist die worte, aus denen ein so schwarzer, fürchterlicher sinn aufsteigt? Klinger 5, 363; seinen aufsteigenden stolz durch eine heilsame rückerinnerung niederzuschlagen. Schiller 711; der schmerz stieg höher auf bis zum herzen; diese speise steigt mir noch im magen auf (*stöszt auf*); wann die mutter aufsteiget. Ettners *hebamme* 60; der rauch irer qual wird aufsteigen von ewigkeit zu ewigkeit. *offenb. Joh.* 14, 11; mit wachsendem alter und immer aufsteigender ehr. Schuppius 786; wenn die wellen der rachgier in eurem herzen aufsteigen, so wolt ihr alles überschwemmen. 283; hier steigen so viele schwierigkeiten auf. Klinger 9, 129; erschienen die wahlbotschafter nach aufsteigender linie. Göthe 24, 304; erbfolge in aufsteigender linie.

4) *wo ein acc. dabei ausgedrückt wird, gewinnt* aufsteigen *die transitivbedeutung von* besteigen:

Musa, Venus, Charis schmiet,
wie Amorena staffeln bauet,
aufzusteigen einen thron. Logau 1, 1, 3;
wer vermag wol einen berg
ohne schwachheit aufzusteigen? Günther;

den thurm aufsteigen, *ascendere turrim. doch ist die fügung unüblich und wol dem latein nachgeahmt. bei diesem transitiven* aufsteigen *fordert auch das praet.* haben *statt* sein, *obwol die ältere sprache jenes zuweilen mit dem intransitiven verknüpfte, in der Limburger chronik* §. 76 *heiszt es z. b.* auch hatte es sich also verwandelt mit dem pfeifenspil und hatten aufgestiegen in der musica (*waren höher aufgestiegen*).

AUFSTEIGEN, *n. ascensus:* darumb ist gesang, reden, pfeifen, wenn das herzlich aufsteigen nicht da ist, gleich ein gebet, als die butzen in der menschen garten sind. Luther 1, 69ᵃ; war diese volksfeierlichkeit von den jahren 1780 bis etwa 1793 in ihrem aufsteigen und in der vollkommenheit. Tieck *ges. nov.* 2, 13; die ideen dienen zum aufsteigen in der reihe der bedingungen bis zum unbedingten. Kant 2, 305.

AUFSTEIGUNG, *f. ascensio, ein technischer ausdruck in der sternkunde,* gerade und schiefe aufsteigung.

AUFSTELLEN, *apponere, imponere, nnl.* opstellen.

1) tische aufstellen; teller, schüsseln, gläser aufstellen; schränke, waaren, bücher, bilder aufstellen. Logau 2, 4, 7 *sagt auch* brillen aufstellen *statt* aufsetzen.

2) netz, garn, sprenkel, falle aufstellen. *oft mit dat. der person.* ein geiziger münch, der hat sein herz aufgestellet, die einfältigen zu fangen. *pers. baumg.* 7, 29.

3) sich aufstellen; ein heer zur schlacht aufstellen; soldaten, zeugen aufstellen; einen zum muster aufstellen; die leute zum hofstaat aufstellen. Klinger 2, 375; in reihen aufstellen.

4) einen satz, eine lehre, ein beispiel aufstellen; den beweis, die behauptung, die frage aufstellen; eine rechnung aufstellen. *auch blosz* aufstellen, *behaupten, annehmen, proponere;* aufgestelltermaszen, *uti propositum est.*

5) aufstellen, *attendere, einer sache nachstellen:* Herder soll doch aufstellen (*acht haben*), er sieht vielleicht in einem katalogus dies interessante werk. Göthe 29, 292. *gleichsam* netze aufstellen. meine frau gemahlin hatte schon lange aufgestellet (*geachtet, dem nachgestellt*), damit sie erfahren möchte, wo mehrgedachter cavalier seinen gewöhnlichen abtritt zu haben pflegte. *ehe eines mannes* 338.

AUFSTEMMEN, *inniti, aufstützen:*

'ist es ihre thüre? wärs die meine.'
sasz ich aufgestemmt in meinem bette.
Göthe 2, 103;
'die ursach ist leicht zu erdenken'
sprach ich mit aufgestemmtem [illegible] arm.
Lessing 1, 74;
er hielt sich kaum
die starke hand dem boden aufgestemmt.
Bürger 16ᵃ

tausend schneidende, flehende zungen, röcheln der sterbenden, gegrinz, gewirr, gebad im blut, letztes aufstemmen zu rächen, tobt über den gräbern. Klingers *th.* 4, 130.

AUFSTEMPELN, *mit dem stempel aufdrücken, aufprägen:* den namen aufstempeln.

AUFSTENGELN, *s.* aufstangeln.

AUFSTEPPEN, *steppend aufnähen.*

AUFSTERBEN, *morte obtingere, was* ansterben: der kaufte ein weib von Sponheim, der (*cui*) starb ein gut land auf, das im hernach ward von seinem weib. *Limb. chron.* §. 182; das in der zeit des geistlichen rechts nicht den freunden hatte können aufsterben ohn sonderlich testament. Luthers *br.* 4, 603; es ist ihr viel aufgestorben. Mich. Neander *syll. loc.* 49.

AUFSTEUBEN, *concitare feras:* das gwild aufstöuben. Maaler 37ᶜ.

AUFSTEUBERN, *sagacius odorari, investigare, aufjagen, weiterbildung des vorausgehenden:* nu aber solche jagdhunde, ja teufel hinder uns sind, und uns aufsteubern, so müssen wir wol munter werden. Luther 5, 198ᵃ. *s.* aufstöbern.

AUFSTEUERN, *in doppeltem sinn.*

1) *aufstützen, fulcire, niti, aufstemmen:* den arm aufsteuern, sich mit dem arm aufsteuern; das dritte bein ist dreieckicht und einem stegreif gleich, auf welchem sich die gröszte ecke des ambosz aufsteuwert. Uffenbach *rosbuch s.* 19.

2) *aufwärts steuern, segeln:* eh er zum troischen land aufsteuerte. Voss.

3) Stieler 2152 *hat auch* aufsteuern, *pretia rerum intendere, in die höhe treiben, wofür belege mangeln.*

AUFSTICHELN, *frequentatives* aufstechen. *mit kleinen und wiederholten stichen angehen:* eines mannes fehler aufsticheln, *aufstechen;* einen aufsticheln, *aufregen. s.* aufstacheln.

AUFSTICKEN, *aufnähen:* zierlich aufgestickte blumen.

AUFSTIEBEN, *in sublime ferri. mhd.* ûfstieben, *nnl.* opstuiven:

dâ sach er allenthalben
die molten ûf stieben. *Rol.* 119, 4.
nhd. ein windsprant mich empor aufhub,
darmit ich in die luft aufstub. H. Sachs I, 285ᵃ;
verschwunden, hieszen laufen ir pferd,
das hinder den aufstob die erd. *Teuerd.* 101, 28;

da sahe man erst manchen sper gen himmel aufstieben. *Galmy* 146; es stob mächtig auf, *wolken von staub bewegten sich. weidmännisch,* das kleine geflügel steubt auf, *fliegt plötzlich empor. aus dieser dritten pers. des praes.* steubt, *mhd.* stiubet *erklärt sich, wie der inf. ein* eu *statt* ie *annehmen und sich dann mit dem transitiven* aufstauben (*mhd.* ûfstouben) *mischen konnte. s.* aufstauben.

AUFSTIEFEN, *aufwiegeln, aufregen?* böse, lose leute, die dir aus falschem herzen den giftigen angel mit honig bestreichen, und dich allerlei unterweisen und aufstiefen werden. Thurneisser *nothgedr. ausschr. s.* 59; nun siht man was es für ehrliche leut zu Basel hat, die einem mann sein weib also aufstüefen. *s.* 70. *wechsel zwischen* ie *und* üe *erscheint oft, z. b.* ungestiem *f.* ungestüem, *doch in* aufstiefen *scheint umgekehrt das* ie *besser,* Stalder 2, 398 *hat* stiefeln, *antreiben, anspornen, das wort bedarf näherer aufklärung. vgl.* aufstiften.

AUFSTIEG, *m. ascensus (über die wortbildung s.* stieg *und* steig): sie durfte nur die eine felsenecke wegbrechen, so erlangte sie eine schön geschwungene wendung zum aufstieg und zugleich überflüssige steine. Göthe 17, 34; macht er sich auf den weg, so ist jeder aufstieg die qual des Sisyphus, jeder niederstieg der sturz Vulkans. 23, 266; jene gegend in felsen und bäumen, auf- und absteigen, stillen seen, belebten bächen. 29, 132; am fusze des aufstiegs. 31, 245; was jetzt als untersatz eines kleineren berges erscheint, musz ehedem in einem aufstieg bis zum gipfel fortgegangen sein. 37, 210; der aufstieg ist steil, aber der weg gut. 43, 209; endlich gewinnt man einen aufstieg, gleichfalls durch ein kieferwäldchen. 51, 173. Thurneisser *archid.* 82 *hat* aufstig *für ascensus im astronomischen sinn.*

AUFSTIEREN, *was* aufstarren, *mit welchem es sich auch in der wurzel berührt* (*s.* stier *und* starblind).

AUFSTIEREN *für* aufstören: aber desto gröszer musz auch alsdann die vorsichtigkeit sein, um einen funken, durch allzugrosze geschäftigkeit ihn zu ersticken, nicht erst zu einer flamme aufzustieren. Wieland 6, 248.

AUFSTIFTEN, *instigare, anstiften:* was sie nicht mögen der that begehn, thun sie doch solches mit aufstiften anreizen. Keisersberg *braucht es aber für* stiften: da die ster erst aufgestift wurden. *has im pf.*

AUFSTIFTUNG, *f. instigatio:* die misvergnügten insulaner durch geheime aufstiftungen übermütig und zu billigen bedingungen abgeneigt machen. Wieland 2, 107; durch ihre geheimen ränke und aufstiftungen. 6, 16.

AUFSTIMMEN, *altius intendere chordas,* die saiten aufstimmen, *höher stimmen:*

und täglich stimmte das gemüt sich schöner
zu immer reinern harmonien auf. Göthe 9, 179;

die schlafenden kräfte im menschen aufstimmen. Klingers *th.* 3, 275.

AUFSTINKEN, *in sublime spargi, vgl. schw.* stänka *und* aufduften: ihre sünde stinkt auf zum himmel; greuliche frevel, die bis zum himmel hin aufstinken (*oder* hinauf stinken). Schiller 122a.

AUFSTIPPEN, aufstipfen, *digito tundere, quasi infigendo*. Haltaus 68. *s.* aufstupfen.

AUFSTÖBERN, *aufregen*, aufsteubern: das wild aufstöbern, ein seltnes buch aufstöbern; das ernste wort gemahl stöbert alle zweifel in ihrem busen auf. Wieland 21, 273; jagte ihn diesmal selbst voran, alles droben in Pfälzel aufzustöbern. Fr. Müller 3, 9; ein glück für ihn, dasz die fürstin das tolle einschiebsel der uhr gar nicht aufgestöbert habe. J. Paul *Hesp.* 3, 109; wo man lauter alte schäden aufstöbert. 3, 156.

AUFSTÖBERER, *m.* die aufstöberer von unterschieden und neuen personen sind als aufrührer zu betrachten. Tieck *ges. nov.* 5, 89.

AUFSTOCHERN, *fodicare:* die zähne aufstochern; das zündloch mit einer feder aufstochern.

AUFSTOCKEN, *suffodere?* er fieng an rings um die wohnung alle noch unbepflanzten plätze aufzustocken und umzugraben. Wieland 30, 328.

AUFSTÖHNEN, *alte suspirare:* er stöhnte laut auf.

AUFSTOLZEN, **AUFSTOLZIEREN**, *superbire, vultum sustollere.* Stieler 2178.

AUFSTOPFEN, *doppelsinnig.*

1) *operire*, die flasche aufstopfen; zu dem so pflegt das weiblin (*der kaninchen*) ir eigen loch aufzustopfen und anfzumachen. Sebiz 537.

2) *adimplere*, ein polster, ein bett mit federn, haaren aufstopfen, *anfüllen, wieder ausstopfen.*

AUFSTOPPELN, *colligere*, ähren aufstoppeln.

AUFSTÖREN, *irritare, excitare, turbare:* ein wespennest aufstören; aus dem schlaf oder traum aufstören;

> aufgestört durch eigene stimm und des mannes erscheinung
> fährt sie empor. Voss;
>
> auch Geron ist zu sehn, wie ihn sein gutes schwert
> aus pflichtvergesznem traum entsetzlich aufgestört.
> Alxinger;
>
> ein wetterleuchtender glanz von hundert bloszen wehren
> scheint stracks in jeder brust die mordlust aufzustören.
> Wieland;
>
> und hätte nicht das schicksal ihm gewehrt,
> jetzt hätte den betrug sein eisen aufgestört. Schiller 29a;

aufgestört wurden alle die ungewissen phantome. Tieck 14, 146; der miserable kleine fratz läge bei unserm elend nur kalt da, mir nichts dir nichts, wenn ich ihn nicht aufstörte. J. Paul *Hesp.* 1, 93. *s.* aufstieren.

AUFSTÖRLEN, *eine verkleinerte aber gute form des vorigen.* Stieler 2174, *der ein ahd.* sturilôn, storilôn *entspräche. s.* anstörlen.

AUFSTOSZ, *m. collisio:* aufstosz oder zweiung. Haltaus 69; aufstosz *krankheit:* diser harter aufstosz. Opitz *Arg.* 2, 450; aufstosz, *gährung:* der rheinische wein kann hitze und frost ausstehen, er kan wasser und alles was nur hineingethan wird, verdauen, ja er kan alle aufstösze, so ihm widerfahren, vertragen und bleibet doch allezeit guter wein. Ferdinand I. *tafelreden übers.* von Dav. Schirmer. *Dresd.* 1674. *s.* 133.

AUFSTOSZEN, *nnl.* opstooten.

1) *transitiv*, die thür, das fenster, das haus, das fasz aufstoszen, *öfnen, pulsando aperire;* er stiesz die thür auf und sprang davon. *Susanna* 39; sich die haut aufstoszen, *aufritzen. weidmännisch, aufjagen, aufsprengen:* der hund hat ein wild, einen hasen, geflügel aufgestoszen. den staub mit den füszen aufstoszen, *erregen, auftreiben.* feist, geswollen und ufgestoszen (*aufgestrichnes*) har. Muskatblut 61, 37. den scheiterhaufen aufstoszen, *errichten, schichten.*

> stoszt ihr den holzstosz auf. Gryphius 1, 39,

kaum ist er hier *entzünden*, anstoszen. die gläser aufstoszen, *auf einen anstoszen:* sie greifen wieder nach ihren gläsern um aufzustoszen. Görres 3, 489.

2) *intransitiv*, aufstoszen, *aufkeimen, auftreiben, gemmas trudere:* wiltu das der gesäjet coriander bald soll aufstoszen, so must du den grund zwen tage vorhin tüngen. Sebiz 24 *und öfter.*

3) *intransitiv*, aufstoszen, *erkranken:* das vieh stöszt auf; die hüner sind aufgestoszen; das kind stöszt auf; unter disen (*türkischen heiligen*) seind zwen, deren namen man weist Goy und Bartschumxassa (*l.* passa, *d. i.* pascha), von den man wunder saget in ihren gegenden, wie sie fürbündig gewest seind, das vihe zů bewaren vor allen zůfellen und anstöszen, darvon der Sibenburger seines herren fraw ihm oft gesagt haben schreibt, dasz si vil gůts von disem heiligen empfangen hab, zůvoran in hüttung des vihes, darumb si im all jar ein anzal masz butter bezalt, und wa sie etwa in dem opfer abreichen seumig gewesen, sei ihr zůhand ein unglück abgestanden und das vihe aufgestoszen, damit er si gleich gemangt hab, und sobald si die verheiszen gab gelegt hab, sei das vihe widerkummen (*genesen, zurecht gekommen*). Franck weltb. 111a. *vgl.* anstosz *und* aufstöszig, aufstutzig.

4) *intransitiv*, aufstoszen, *gähren, protrudere faeces:* der wein, das bier stoszt auf, *stoszt in die höhe, beginnt zu gähren;* ohne eine solche immer gährende, brausende, aufstoszende harmonie sollen Livius und Polybius, Dionysius und Tacitus nicht glaubwürdige geschichtschreiber sein können? Lessing 10, 24.

5) *intransitiv*, aufstoszen, *ructus movere:* es stöszt mir auf, der rettich stöszt mir im magen auf; dasz ihm (*dem Saturn*) der gefressen stein aufstöszt. Fischart *groszm.* 56; denen der rohgefressen narr noch aufstoszet. *Garg.* 17b; nicht also die orthodoxie, sondern eine gewisse schielende, hinkende, sich selber ungleiche orthodoxie ist so ekel, so widerstehend, so aufstoszend! Lessing 10, 25; es stöszt mir oft dick auf, wenn ich so hin in die welt schaue. Fr. Müller 3, 64. *bildlich;* zwar stiesz ihm die wegnehmung der Thusnelda etlichemal nicht ohne unmut des herzens und tiefgeholete seufzer auf. Lohenst. *Arm.* 2, 369; ihre meinung stiesz mir so auf. Hippel 4, 349; aufstoszende zweifel. Klinger 3, 163; dem scandal vorbeugen, der über kurz oder lang dem volke aufstoszen musz. Kant 2, 28. *vgl.* aufkoppen.

6) *intransitiv*, aufstoszen, *mit dat. der person, auf einen stoszen, einem begegnen:*

> der pfarherr ist ein ehrlicher man,
> ist mir da ungiehr aufgestoszn. Ayrer *fastn.* 63b;

bis dir ein besser glück aufstöszt. *Simpl.* 1, 431; was für ein abenteuer mir hier aufgestoszen. Lessing 2, 365;

> und hörst du, trift sichs, dasz dir unterwegs
> der wagen aufstöszt. Schiller 216a;

und an diese chimären masz sie alle wirkliche menschen, die ihr aufstieszen. Tieck 7, 79; es kann mir der fall aufstoszen, sag ich. J. Paul *Tit.* 1, 68; will er ihr im park aufstoszen, so reiset sie, wie die sinesischen kuriere, doppelt. 2, 45; misdeutungen, welche scharfsinnigen männern in der beurtheilung dieses buchs aufgestoszen sind. Kant 2, 30.

7) *intransitiv*, aufstoszen, *collidere, rixari, gleichsam wie widder mit den hörnern aufeinander stoszen, läszt sich aus* aufstosz *und* aufstöszig *folgern.*

AUFSTÖSZIG, *collidens, eructans, aegrotus.*

1) *discors:* ist der markgraf und die von Nürnberg uneins und aufstöszig worden. Franck *chron.* 218a; aber wenn ich schon um sie (*die unflater*) war, bin ich doch mit ihnen niemals aufstöszig worden (*in zank gerathen*). Schweinichen 1, 67.

2) *eructans:* wann es sich begab, das er zornig, rasend, hirnbrünstig, treckaufstöszig ward. *Garg.* 111b.

3) *aegrotus, morbidus, zumal von thieren:* zu erfragen, ob die schafe gerne aufstöszig werden. Hohberg 1, 10; wann ein pferd aufstöszig wird und nicht fressen mag. 2, 195a; die ziegen achtens auch im sommer nicht, wann ihre weide gleich ganz überthauet ist und werden davon nicht aufstöszig wie die schafe. 2, 301a. *doch auch* ein aufstösziges kind. *s.* aufstutzig.

4) aufstösziger, *gährender* wein.

AUFSTÖSZIGKEIT, *f. krankheit der schafe, des federviehs.*

AUFSTOSZUNG, *f. protrusio:* diese aufstoszung aus dem schlund des bergs. Opitz 1, 36.

AUFSTRAHLEN, *radios emittere, refulgere:*

> sobald aufstrahlte die sonne. Voss;
>
> nicht scham ist gastfreundschaft der sänger,
> die, am hellenischen tage der freiheit,
> zu hochverklärter menschlichkeit aufgestrahlt. *ders.;*

wir räumten das buschige ufer und den aus dem wasser an seine blätter aufgestrahlten widerschein. J. Paul *uns. loge* 3, 102.

AUFSTRAHLEN, *sursum pectere, aufkämmen.*

AUFSTRANDEN, *allidere ad litora, ad scopulos:* das schif ist aufgestrandet.

AUFSTRAUBEN, *rigere:*

> und wenn in starrenden borsten mir rings aufstrauben die
> glieder. Voss.

AUFSTRÄUBEN, *rigefacere, in die höhe sträuben:* der vogel sträubt sein gefieder auf (*vgl.* aufstrobeln); das kann einem die haare aufsträuben.

AUFSTREBEN, *sursum tendere, supera petere, in die höhe streben, ragen, nnl.* opstreven:

> drinnen im speerverschlosz, dem getäfelten, wo auch die andern
> lanzen gedrängt aufstrebten des unerschrockenen Odysseus.
> Voss *Od.* 1, 129;

aufstrebende pfeiler; mein altes herz strebt auf. Klingers *th.* 3, 339; aufstrebende staaten, jünglinge, kräfte.

AUFSTREBUNG, *f.* des geistes. Hippel 8, 191.

AUFSTRECKEN, *protendere, emporstrecken:*

> welcher seine hand und stirn
> zu der gerechtigkeit gestirn
> unschuldig und sündfrei aufstrecket.
> Weckherlin 103;

ich möchte den unzeitlich fragenden nicht stillen, streckte derohalben den finger auf dieses zu lesen. Schuppius 762.

AUFSTREICH, *m. subhastatio, verganlung, auction:* mochten einander vergelten um ein unterbett, das ihnen im aufstreich überboten ward. Schiller 107*; es ist ein aufstreich in meinem kopf. 110*; er rieth dir deinen adelsbrief im aufstreich zu verkaufen und deine strümpfe damit flicken zu lassen. 113*.

AUFSTREICHEN, *illinere, aptare, attingere, nnl.* opstrijken.

1) dem *brot* butter, *den wangen* schminke, farbe, *dem stein* gold aufstreichen: die menschen streichen sich recht auf mir auf, wie auf einem probierstein. Göthe *an fr. von St.* 1, 136; du hast dich auf dem schwarzen probiersteine des todes als ein echtes geläutertes gold aufgestrichen. *an Zelter* 187.

2) aufstreichen, *mit dem bogen auf die saiten streichen, aufspielen:* streicht auf, ihr spielleute; eins aufstreichen, einen neuen tanz aufstreichen (*mhd.* strichen. *Parz.* 639, 10);

> nahm einen pfarrer hinter sich
> und auf die offenbarung strich. Göthe 2, 282,

spielte die offenbarung auf, trug sie vor.

3) die pistole aufstreichen, *vorhalten:* sahe er, dasz der führer auf ihn zurannte mit aufgestrichener pistole (*le pistolet au poing*). *unw. dort.* 657. *s.* aufpassen.

4) die haare aufstreichen, *aufkämmen, mit dem kamm in die höhe streichen;* er strich sich den schnurrbart auf.

5) den *tuchscherern ist* aufstreichen, *wider den strich scheren.*

6) dem pferd den zaum aufstreichen: die trunkenheit, welche zu allen lastern die thür willig aufthut und dem pferd den zaum aufstreicht. Kirchhof *wendunm.* 8*.

7) sich aufstreichen, *sich schmücken? eins mit* 4?

> ich bin der man der weisz und kan
> mich sô dem muts aufstreichen. Uhland 645.

s. aufmutzen.

8) *intransitiv,* aufstreichen, *einhergehen, vorbeigehn:* je länger ich vor den grünenden seitenlogen des irrhains, dessen front- und mutterloge ein belaubtes labyrinth war, auf- und abstrich. J. Paul *paling.* 1, 7. das kleid streicht auf, *rührt auf die erde, streicht an dem boden her.*

Hiermit sind die bedeutungen nicht erschöpft. das subst. aufstreich *muss ein sinnliches* aufstreichen *zur grundlage haben, wodurch mehrgebot oder zuschlag bei der verganlung ausgedrückt wurde.* Schm. 3, 679 *hat* aufstreichen, *ein mehrgebot schlagen, ohne die art und weise dieses schlagens anzugeben. s. auch* aufstrich.

AUFSTREIFELN, *fortbildung des folgenden. bei dem nähen oder putzen etwas* aufstreifeln, *falteln. s.* streifeln, striffel.

AUFSTREIFEN, *replicare, restringere, aufwinden, empor, zurückstreifen, aufstürzen, nnl.* opstroopen:

> er nimmt den weiszen arm und streift ihn ängstlich auf,
> und forscht, von lieb und ahndung eingenommen,
> mit zittern nach der adern lauf,
> und streift in trunkner angst den arm noch vielmal auf.
> Gellert 1, 154;

> ein mädchen,
> mit aufgestreiftem runden arm. Göckingk 1, 202;

er streifte zugleich, indem er das sagte, ihren rechten arm auf. Göthe 20, 256. *es heiszt aber auch* das hemd aufstreifen, den ermel aufstreifen. Stieler 2206 *und metonymisch,* sich aufstreifen. *das* sich aufstreifen *kann zugleich ausdrücken sich die haut aufritzen, verletzen.*

Intransitiv, die kugel streift auf, *berührt im fluge die erde;* der saum des kleides streifte auf, *rührte an die erde;* lange gewänder streifen auf. *vgl.* aufstreichen 8.

AUFSTREITEN, *litigando tribuere, nnl.* opstrijden, *gegensatz von* abstreiten: das buch fiel auf als schlecht und darum stritt man ihm hier die autorschaft auf, die man dort ihm abstritt. Fichte *Nicolais leben* 54.

AUFSTREUEN, *aspergere, inspergere, nnl.* opstrooijen: zucker aufstreuen, sand aufstreuen; punctum, streu sand auf!

> wenn man vogel fangen wil, streut man auf die beste kost.
> Logau 2, 10, 39.

AUFSTRICH, *m. nach den bedeutungen des* aufstreichens: aufstrich der schminke; aufstrich einer neuen farbe; aufstrich des fiedelbogens; aufstrich der haare.

AUFSTRICKEN, *laqueos solvere, Parz.* 155, 25; einem die schuhriemen aufstricken; sich aufstricken, *von den stricken frei machen:*

> ich bin mit solcher lieb behaft,
> das ich mich nit aufstricken kann.
> H. Sachs III. 2, 217*.

dann auch aufstricken, *das strickgarn verbrauchen,* den strumpf aufstricken, *fertig stricken.*

AUFSTRIEGELN, *strigili tergere, dann überhaupt ornare:* das pferd aufstriegeln; so hat sich rechts und links die aufgestriegelte mode verbreitet. Herder 19, 83.

AUFSTRIFFELN, *was* aufstreifeln.

AUFSTRITZEN, *was* aufspritzen, *denn* stritzen *ist in Schwaben* spritzen. Schmid *schwäb. wb.* 514. Schm. 3, 690: das es lautet, als wann ein vierzig baurenmeidlin auf der alb stro in leimen tretten, das inen das leimwasser zur quinternen hinauf stritzet. *Garg.* 35*, *vgl.* Heinricus *Trist.* 3778. Uhland 101.

AUFSTROBELN, *frequentativ von* aufsträuben, *die haare oder federn sträuben, struppich aufrichten* (*vgl.* strobelkopf): weil er aber wie ein hänfling in der mausze, wie ein huhn ist, das den pips, und alle federn aufgestrobelt hat. Tieck 3, 231.

AUFSTRÖMEN, *affluere:* die flut strömt auf, *assurgit; transitiv,* sand aufströmen im felde.

AUFSTROTZEN, *tumescere:* aufstrotzende brüste, *tumidae mammae;* aufstrotzen vor stolz, *superbire.* Stieler 2214.

AUFSTÜCKEN, *assuere, ein stück, einen lappen aufsetzen.*

AUFSTUFEN, *gradatim extollere:* erst gieng der stieg durch abgestürzte kalkfelsenstücke hinanf, die durch die zeit vor die steile felswand aufgestufet worden sind. Göthe 16, 241; indem das volk noch auf den hoch aufgestuften sitzen sasz. Stolberg 7, 105.

AUFSTUFUNG, *f.* er wird die aufstufung eines organs aus dem andern und deren gesteigerte entwicklung gewahr werden. Göthe 58, 231.

AUFSTÜLPEN, *replicare, aufkrämpen:* den hut, die stiefeln aufstülpen, *aufschlagen;* aufgestülpte nase (*vgl.* aufgedumpft); das aufgestülpte kinn und die ganze stämmige, feste figur. J. Paul *Tit.* 2, 32; muttermal, von der gestalt eines aufgestülpten kometenschwanzes. *Siebenk.* 1, 32; was hilfts, ihr romantischen autoren, dasz ihr eure unterirdische blattseite gegen den himmel aufstülpet. *flegelj.* 1, 145. *man gebraucht es aber auch für aufdecken, aufsetzen:* den deckel aufstülpen, *den topf zudecken;* den hut aufstülpen, *aufsetzen.*

AUFSTUPFEN, *digito tundere, was zumal beim eingehen von verträgen geschah, vgl. rechtsalt.* 604: entstehet alle aufrür ausz trunkenhait, do stupft man auf, machet bünd. Frank *laster* E ii; dasz die styptica specifica zusammengezogen den mund, dasz er hat müssen mit instrumenten wider von einander aufgestupft werden. Paracelsus 1, 517*. *s.* aufstippen, auftupfen.

AUFSTÜRMEN, *cum impetu incedere,*

1) *intransitiv, grassari, furere:* das meer stürmt auf, der feind stürmte dreimal auf;

> trotz den göttern entfloh er des meeres aufstürmenden wogen.
> Voss.

2) *transitiv, effringere, concitare, turbare:* die stadt aufstürmen, *mit sturm nehmen;* goldnes saitenspiel, stürm ihn auf mit lautem donner. Ramler 2, 53; ein leidenschaftlicher und aufgestürmter mann. J. Paul *aesth.* 3, 144; Drottas freudig aufgestürmtes herz. *Fibel* 105; das reizende wallen und beugen ihres aufgestürmten blumenflors (*am busen*). *Tit.* 3, 152.

AUFSTÜRZEN, *etwas umdrehen, wenden, und dann umgedreht aufstellen, aufgieszen, erigere, vertere, fundere, nnl.* opstorten.

1) die arme aufstürzen, *aufstreifen:* ja, sprichstu, ist denn sünd da in essen und trinken? nein, es ist nit sünd, aber fressen und suffen ist nit recht, und da sich einer darzů

richtet mit armen ufstürzen und mit messerwetzen, eben als wolte einer ein kû metzgen. Keisersb. welt. lewe 55^a.

2) schüsseln und teller aufstürzen, aufsetzen. Stieler 2230.

3) man stürzte die waffen der helden in tempeln auf. Lohenst. Arm. 1, 1349; inwendig waren eitel feurige mahlwerke (gemählde) aufgestürzt (aufgestellt). 1, 1204.

4) den deckel aufstürzen (auf den topf). [illegible] stürze.

5) die haube aufstürzen, aufsetzen, umschlagen; den helm den hut aufstürzen.

6) wasser aufstürzen, aufgieszen, nnl. water opstorten. der begrif des heftigen, unordentlichen enthalten alle diese anwendungen nicht, doch heute sind sie beinahe veraltet und wir nehmen aufstürzen für gewaltsames hinstellen oder setzen.

AUFSTUTZ, m. ornatus, aufputz.

AUFSTUTZEN, offendere, stupere, percelli, nnl. opstuiten. stutzen, intransitiv genommen, gehört zu stoszen und bedeutet anstoszen, stillstehn, betroffen sein, aufstutzen also auf etwas gestoszen sein, erschrecken. mhd. erscheinen diese wörter nicht, mangeln auch bei Dasypodius, Pictorius, Henisch, Luther, doch Keisersberg hat erstutzen (was m. s.), ältesten beleg für aufstutzen gewährt B. Waldis Esop 3, 98:

> der mann stutzt auf, ward halber schellig;

dann Kirchhof: ob etliche (fliehende) bisweilen an verdächtigen enden aufstutzen und sich wenden. disc. mil. 49; die kriegsknechte im laufen etlichmal aufstutzen (sollen), damit sie nicht aus dem athem kommen. 136. aus späterer zeit: ich stutzte auf und erblickte eine feurige kugel in der luft, die weit höher als der mond zu schweben schien. Wieland 11, 76. bei Adelung ist dies aufstutzen gar nicht einmal aufgeführt; wir brauchen heute lieber das einfache stutzen, stutzig sein, in gleichem sinn.

AUFSTUTZEN, adaptare, adornare, ornare, comere, aufputzen, aufmutzen, zustutzen, transitiv genommen. das einfache stutzen caedere, schneiden, wiederum ahd. und mhd. mangelnd, musz gleichwol ein altes wort sein, da auch altn. stytta amputare, decurtare, stuttr brevis, curtus, norw. stytta und stutt, altschwed. aber mit eingeschaltetem n stunta und stunt auftreten. man darf dies transitive stutzen ebenfalls auf stoszen, goth. stautan zurückleiten, stautan ist = tundere, tundere (mit n, wie jenes stunt für stutt), tutudi, da der begrif des stoszens auf der einen seite in den des hauens, auf der andern seite in den des schneidens übergeht. nicht anders ist caedere sowol tundere als praecidere, amputare. die gegebnen erklärungen von aufstutzen und aufmutzen bestärken einander gegenseitig. hiernach ergibt sich für aufstutzen und zustutzen die auf haar und baum anwendbare bedeutung des zuschneidens, putzens, schmückens (mehr noch unter dem einfachen wort), Lessing schrieb fehlerhaft aufstützen, wol, weil er es von stützen [illegible] ableitete. wir sagen, einen baum, haarwuchs, hut, ein kleid aufstutzen, ihm den rechten oder einen neuen schnitt und zuschnitt geben und wenden es dann auch abstract an. wiederum reichen die belege für dies aufstutzen nicht über das 18 jh. hinaus, Stieler, Steinbach und Frisch verzeichnen abstutzen, kein aufstutzen: der dichter musz sehr arm sein, der seine sprache nur durch ein einziges mittel aufzustützen weisz. Lessing; alle die lustigkeit, mit welcher er seine fabeln aufzustützen gesucht. 6, 155; als kritikus dürfte unser verfasser ganz anders sprechen. was er hier so sinnreich aufstützen zu wollen scheinet, würde er ohne zweifel als eine misgeburt des barbarischen geschmacks verdammen. 7, 315;

> ein jedes aufgestutzte bäumchen höhnt mich an.
> Göthe 2, 92;
> nicht mich eitel aufzustutzen. 47, 63;

den phantastisch aufgestutzten studenten. 19, 99; weil er sinnlichkeit und abstruse denkweisen durch bildende kunst zu veredeln und aufzustutzen unternahm. 60, 253; eine von andern geschriebene geschichte durch die kunst des stils und die macht der gedanken aufstutzen zu wollen. Möser verm. schr. 2, 141; ein gewisser Ephorus erfand das märchen oder stutzte es auf. Stolberg 8, 83; die dialektische gewandtheit, womit herr Fichte seine philosopheme aufzustutzen weisz. Nicolais leben von Göcking s. 58; bunt, blank, aufgestutzt wie ein haselant. Tieck 3, 45; das von Leibnitz in gang gebrachte und durch Bonnet treflich aufgestutzte gesetz der continuierlichen stufenleiter der geschöpfe. Kant 2, 505; alte, abgenutzte erkenntnisse neu aufgestutzt sehen. 3, 172.

AUFSTÜTZEN, inniti in cubitum: ich habe Kain gefunden, er lag auf der erde ausgestreckt, da er mich sah, stützt er sich auf. Klopstock 9, 60. den kopf, elnbogen aufstützen.

AUFSTÜTZIG, gleichviel mit aufstöszig.

1) streitend, zankend, uneinig, widerspenstig: das man und weib oft mit einander aufstützig werden. Luther 5, 340^b; di aufstützig wider mich worn. Melissus ps. S 2^b; mein leute wolten abermals weder vom stillstande noch geldgeben hören und wurden nochmals aufstützig. Felsenb. 4, 64.

2) unpäszlich, krank: meldete, dasz sein pferd aufstützig worden wäre. irrg. der liebe 53; der bursch sei gestern aufstützig geworden (erkrankt).

AUFSTUTZUNG, f. ornatus, adornatio: lassen sie die neumodischen aufstutzungen für ihre gelehrte gesellschaft. Tieck 3, 6.

AUFSUCHEN, investigare, inquirere: der hund sucht das wild auf; sechs reiter sind ausgezogen, den flüchtling aufzusuchen; ein mensch sucht den andern gern auf; du kommst nicht, man musz dich aufsuchen; er suchte alle angenehmen genüsse auf; die tauben suchen alle körner auf.

AUFSUCHER, m. indagator.

AUFSUCHERIN, f. indagatrix.

AUFSUMMEN, susurrare, susurrando evolare: alles war still, nur ein bienchen summte auf.

AUFSUMSEN, dasselbe: und ein schöner schwarm wespen sumsten dir ein brautlied auf. Fr. Müller 1, 141.

AUFSURREN, dasselbe, vgl. aufschnurren.

AUFSÜSZEN, in der chemie, haftende rückstände mit wasser auflösen.

AUFTACT, m. einigen die hebung, arsis, andern vorschlag einer oder mehrerer silben. auch in der musik.

AUFTAFELN, in mensam apponere, auftragen, auftischen.

AUFTAGEN, dilucescere: es tagt schon auf, der tag bricht an. Stieler 2249. transitiv, an den tag bringen: damit sein und seiner verwandten teuflischer irrthumb, gotteslesterung, verzweivelt schalkheit und bosheit nicht für den leuten öffentlicher aufgetaget und er zu der reformation gedrungen werde. Luther 6, 329^a.

AUFTAKELN, nnl. optakelen, gegensatz von abtakeln, was m. s.

AUFTANZEN, nnl. opdansen, vor einem tanzen: die bauern tanzten auf; dann, wie aufhüpfen, einem zu willen sein; ich will dir was auftanzen. Stieler 2250. transitiv, sich die schuhe auftanzen.

AUFTAPPEN, gravi pede incedere, plump auftappen.

AUFTAUCHEN, emergere, emportauchen, nnl. opduiken:

> kaum hatt ich mich in die welt gespielt
> und fieng an aufzutauchen. Göthe 2, 282;
>
> o glücklich, wer noch hoffen kann
> aus diesem meer des irrthums aufzutauchen! 12, 59;

nach einiger zeit aber tauchte er wieder auf. 21, 60; schwierigkeit in Frankreich überhaupt für den tag aufzutauchen. 45, 190; das früheste auftauchen meines talents im Göttinger musenalmanach. 48, 90; einmal wollte der gedanke tröstend auftauchen, eine der fremden damen sei die verfasserin des unglückseligen billets. Tieck ges. nov. 1, 147.

AUFTAUMELN, titubanter surgere:

> man taumelt auf und sucht stock, kleider, hut und degen.
> Zachariä;
>
> und sie taumelten auf von ihren sitzen und standen
> starr, denkmale des schreckens. Klopstock Mess. 13, [illegible];

auftaumeln wird sie, die fürstliche drahtpuppe. Schiller 206.

AUFTHAUEN, in doppeltem sinn,

1) intransitiv regelari, liquefieri, nnl. opdooijen, (vgl. aufleunen): das eis, der schnee thaut auf; es thaut auf; vom odem gottes kompt frost und grosze wasser, wenn er aufthawen leszt. Hiob 37, 10; er leszt seinen wind wehen, so thawets auf. ps. 147, 18;

> wie auf der gipfel höh
> der aufgethaute schnee
> schmelzt in dem strahl der sonnen.
> Gryphius 2, 290.

obschon dies part. auch transitiv gefaszt werden könnte;

> lasz uns zusammengeschmiegt im behaglichen kämmerlein aufthaun! Voss;

glücklich ist immer die epoche einer literatur, wenn grosze werke der vergangenheit wieder einmal aufthauen und an die tagesordnung kommen. Göthe 28, 145; der fürst liesz an seinem donnerbergesicht, ohne aufzuthauen, die warmen lobreden vorüberstreichen. J. Paul *Tit.* 2, 99; sie muss erst aufthauen, *fühlt sich noch fremd.*

2) *liquefacere, solvere:*

durch einen kus wird euch
es leicht sein, liebe frauen,
wie ich auch eis, sogleich
mich wieder aufzuthauen.
Goethe 1, 219;

nur nach und nach thaute sein freundlicher blick ihr herz auf. Klinger 3, 111; es ist wunderbar, wie der blick des graukopfs meine verstockte empfindungen aufthaute. Klinger th. 3, 397.

AUFTHEILEN, *prorsus dispartiri, ganz vertheilen:* dass er den gesammten ager publicus zwischen Römern und den beiden verbündeten völkern habe auftheilen wollen. Niebuhr 2, 104.

AUFTHRÖNEN, *collocare in solio:* Arminius bleibt nun ohne zweifel unter die helden aufgethronet. Lohenst. *Arm. vorr.* *doch in anderm sinn:* ein neuer stuhl, mit purpur aufgethrönt *(durch purpur zum thron erhoben).* *Brock.* 3.

AUFTHUN, *hinauf thun, empor thun, elevare, woraus zwei bedeutungen, des öfnens und aufregens, sich entfalten, jene bei weitem vorherschend.*

1) aufthun, *nnl.* opdoen, *pandere, aperire, wer eine kiste aufthut, hebt den deckel in die höhe, wer den mund aufthut, hebt die lippen empor. das ahd.* uf tuon, *alts.* upp duan, *mhd.* ûf tuon *hatten viel engere schranke, als unser heutiges wort, denn für öfnen galt das mit untrennbarer partikel gebildete ahd.* antuon, intuan (Graff 5, 317. 319), *alts.* antduan, *mnl.* ondoen; *ûftuote aperuisti erscheint zuerst in den Windberger ps. des 12 jh.* (Graff 5, 319) *und* Notker *verband* uf *mit* intuon (Graff 5, 319), *nicht mit* tuon, *das alts.* segel upp dôdun *Hel.* 69, 12 *heiszt noch deutlich sagen die segel aufziehen sie. nachdem aber jenes* intuon *erloschen war, kaum mhd.* entuon, *geschweige nhd.* enthun *fortdauerte, mehrte sich die verknüpfung des* ûf *und* auf *mit* tuon, thun.

2) *zunächst eingetreten scheint sie für das öfnen von thür, thor, fenster, wohl, wie am kasten der deckel, ein riegel aufgehoben, aufgeschoben wurde. mhd.*

im wart daz tor ûf getân. *Iw.* 5591;
dô wart bî ime niht über lanc
ein türlîn ûf getân. 1150;
und wart diu porte ûf getân. 1264;
ern tet im ûf die porte. 4173;
wande si sich einer bete
dem venster ob im ûf tete. 1450;
porte, diu nie wart ûf getân. Walth. 55, 34;
diu burc ze Bechelâren diu was ûf getân. *Nib.* 1256, 2;

und mit weggelassenem acc. heiszt dieses ûf tuon *pandere portam:* tuot ûf! *Parz.* 453, 1; tuon ûf! Walth. 55, 34; sô tuot ûf! Tund. *Wh.* 76ᵃ;

tuo ûf! ich klopf an mit worten,
lâ mich in, ob hiute guot,
sliuz ûf schiere mir die porten. *frauend.* 515, 28.

nhd. thetten sich auf die fenster des himels. 1 *Mos.* 7, 11; thet Noah das fenster auf an dem kasten. 8, 6; niemand thet die thür der leuten auf. *richt.* 3, 25; da nu ir herr des morgens aufstund und die thür aufthet am hause. 19, 27; und solt die thür aufthun und fliehen. 2 *kön.* 9, 3; thu das fenster auf gegen morgen. 13, 17; haben sich dir des todes thor je aufgethan? *Hiob* 38, 17; thet auf die thüre des himels. *ps.* 78, 23; thut die thor auf! *Es.* 26, 2; thu deine thür auf Libanon! *Zach.* 11, 1; that sie das thor nicht auf für freuden. *apost. gesch.* 12, 14; und von stund an wurden alle thüren aufgethan. 16, 26; und sihe eine thür ward aufgethan im himel. *offenb.* 4, 1; thet ein thürlin auf an eim fensterlin. *sch. und ernst cap.* 59;

die burg ist aufgethan. Uhland 190;

da thet er das thor auf. *Garg.* 154ᵇ; das zeughaus zum unfrieden aufthun. 206ᵃ; die thür der freygebigkeit aufthun. *pers. rosenth.* 1, 15; die strasz aufthun, lassen passieren. Maaler 37ᵃ;

kaum aber hat dem tag in seiner goldnen höhe
Aurorens rosenhand die pforten aufgethan. Wieland;

als hinter ihm die thür sich aufthat. Göthe 16, 306. *mit auszulassendem acc.:* herr, herr, thu uns auf! *Matth.* 25, 11; thaten demnach den burgern auf. *Garg.* 206ᵇ; der thet mir auf. Simplicissimus 150, 2;

auf macht die lichter an, umgürtet eure lenden,
dass, wenn der herr kommt, man alsbald aufthu!
Gryphius 2, 429;

holla holla, thu auf mein kind! Bürger.

wir können heute für aufthun auch sagen aufmachen: die thür, das fenster aufmachen, doch ist aufthun edler und lebendiger und kann in gewissen fällen nicht durch aufmachen vertreten werden, z. b. für die gnadenpforte aufthun, die thür der freigebigkeit aufthun liesze sich nicht setzen aufmachen. noch unedler als aufmachen wäre aber aufkriegen, das nicht blosz aufthun, sondern gewaltsam öfnen, die öfnung erzwingen ausdrücken würde.

3) *dem öfnen der thür und des thors ganz nahe steht das des munds, den man als ein thor des leibs betrachtete, darum sagte schon* Notker: ih indeta uf mînen munt (Graff 5, 319) *und mhd. heiszt es:*

der trache viertic,
der gên dem man ûf tet den munt. *Bert.* 119, 33;
der wolf, tuost ûf den munt! *Ben.* 11, 31.

nhd. bedeutet nun den mund aufthun, ihn öfnen, um etwas zu verschlingen, und so immer wenn dafür schlund und rachen gesetzt wird, oder ihn öfnen, um zu reden, das schweigen zu brechen: verflucht seiest du auf erden, die ir maul hat aufgethan. 1 *Mos.* 4, 11; das die erde iren mund aufthut. 4 *Mos.* 16, 30; und thet iren mund auf und verschlang sie. 16, 32; und er thet seinen mund auf, leret sie und sprach. *Matth.* 5, 2 (*ahd.* intteta sînan mund); *wie* ich meine lippen hab aufgethan und mein mund geredt hat. *ps.* 66, 14; ich thu meinen mund auch auf. *sch. und ernst cap.* 50; thet das maul auf. *cap.* 65; der freisam bär mit aufgethanem rachen. *Galmy* 143; schweigen biz so lang einer das maul aufthut. Kirchhof *wendunm.* 257ᵃ; dieser that den mund ziemlich weit auf. *pers. rosenth.* 7, 20; auch der sohn gottes und seine propheten haben ihren mund gerne aufgethan in schönen gleichnissen. Schuppius 845; ich will selbst mein maul aufthun. Schiller 192ᵃ;

erdschlünde thun sich auf. Göthe 4, 291;

es ist ein angenehmes, unterhaltendes mährchen. unterhaltend? versetzte Charlotte mit lächeln: sie hat ja den mund noch nicht aufgethan. 17, 61; als er den mund aufthat und in einer art von recitativ den andern schalt. 19, 148; auf einmal stockt meine geschwätzige laune und ich getraue mir den mund nicht weiter aufzuthun. 19, 102;

da verwarte der vater und that bedeutend den mund auf.
40, 292.

den mund aufmachen *ist wieder etwas anders als* aufthun. mache den mund auf! *würde die mutter zum kinde sagen, dessen zähne sie sehn will;* er kann den mund nicht aufkriegen, *heiszt es von einem, der die mundklemme hat. doch in beiden fällen wäre auch* aufthun *zulässig, wie es Hiob* 41, 5 *heiszt:* wer kan die kinbacken seines antlitzes aufthun?

4) *leicht gebrauchte man auch aufthun vom öfnen der augen, die sich aufrichten, emporrichten, aufschlagen und aufblicken:* welchs tags ir davon esset, so werden ewre augen aufgethan. 1 *Mos.* 3, 5; darnach thet der knabe seine augen auf. 2 *kön.* 4, 35; wie sind deine augen aufgethan? *Joh.* 9, 10; thut die augen auf und die hend zu! *Garg.* 227ᵃ; das unglück hat mir die augen aufgethan;

schnell thaten sich die augen auf.
das andre? nein der himmel that sich auf.
Lessing 1, 36;

thue doch nur ein einziges mal die augen auf. Göthe 3, 413; wie er die augen aufthut. Göthe 7, 124; so erwartete ich den augenblick *(dies wort ist hier übel gebraucht),* wenn der unsterbliche geist in die gefilde jener welt sich schwingen würde, wo diese (geblendeten) augen wieder aufgethan würden. Klinger 4, 34. *wir sagen nicht:* der schlafende, erwachende macht seine augen auf *für* thut; *wol aber heiszt es von dem schlaftrunknen, augenkranken:* er kann die augen nicht aufmachen. *Wie dem blinden die augen, werden dem tauben die ohren aufgethan. Marc.* 7, 35 *und zur aufmerksamkeit wird durch den zuruf* thue die augen auf! thue die ohren auf! *ermahnt.* sich aufthun und zerthun als die blumen und rosen, *hiare.* Maaler 37ᵃ.

5) hand und arme aufthun: so solt deine hand nicht zuhalten gegen deinem armen bruder, sondern solt sie im aufthun. 5 *Mos.* 15, 8; ein herr muss seine milde hand gegen die armen aufthun. *der lahme könnte sagen:* ich kann die krumme

hand nicht aufmachen *für* aufthun. mit aufgethanen (*offenen*) armen, *manibus expansis. Aimon d. e. g.*

6) einem das herz aufthun, *erschlieszen:* und ein gottfürchtig weib hörete zu, welcher that der herr das herze auf. *apost. gesch.* 16, 14; alsdann thue sich sein herz auf. Schuppius 312; so thut gott der heilige geist solchen leuten das herze nicht auf, wie Lydiae der purpurkrämerin. 399;

> mit hellem geist, mit aufgethanem sinn.
> Schiller 27;
> jetzt lag es kund und aufgethan,
> wie [illegible] auf uns und glauben haben. 72;

was für gedanken sich in jener zeit vor uns aufthaten. Göthe 29, 108; welch einen blick that ihr mir auf! Schiller 124; so that sich doch eine aussicht auf. Göthe 32, 179; durch wunder und gleichnisse wird eine neue welt aufgethan. 22, 23; weiter brauch ich mich der welt nicht aufzuthun. J. Paul *flegelj.* 1, 17; ich bat ihn, er soll den zauber aufthun. Göthe 41, 177;

> nun sing o lied und sag mir an,
> wer hat das wunder aufgethan,
> dasz so in inniger liebespracht
> das mädel, das ich meine, lacht! Bürger 119ᵃ;

eben war er im begrif hiernach zu fragen, als noch eine wundersamere bemerkung sich ihm aufthat. Göthe 22, 4; sonst möchten sich vielleicht wunderliche erscheinungen aufthun. Tieck 4, 76; ihr regelmäsziges gesicht wäre angenehm gewesen, wenn sich ein zug von theilnahme darin aufgethan hätte. Göthe 26, 339; der unterschied zwischen ihm (Swedenborg) und den andern besteht darin, dasz sein innerstes aufgethan ist. Kant 3, 98;

> warum verschmähte sies, den weg
> aus diesem kerker schnell sich aufzuthun
> mit einem federstrich? Schiller 408;

nun aber hatte ich mich schon jahre lang auf dem bisherigen wege vergebens abgequält, ob nicht ein anderer, vielleicht der rechte, sich vor mir aufthun wollte. Göthe 55, 302; vor dem unendlichen felde der botanik, das sich nach der zeit aufthat. 17, 281;

> und zu dem alten merkt ich scharf umher,
> wo sich ein vortheil aufthät zum entspringen.
> Schiller 289;
> die festung
> soll sich euch aufthun morgen wenn ihr kommt. ders.;

dasz der kriegsschauplatz sich auch in unsern gegenden aufthun könne. Göthe 24, 74; man versprach ihm das erste ansehnliche amt, das sich aufthun würde. 40, 82; die blume hat sich aufgethan; *bergmannsspr.* das gestein thut sich auf, *löst sich ab*; der abgrund hat sich unter mir aufgethan;

> von der erde sich ablösend, die welt und herz sich aufthun.
> 40, 287.

in allen diesen fällen kann aufthun *nie mit* aufmachen *vertauscht werden.* sich aufthun *bedeutet sich öfnen, offenbaren;* sich aufmachen, *fortgehen.*

7) ein buch aufthun, *öfnen, aufschlagen. mhd.*

> wer hât mich guoter ûf getân?

läszt Wirnt *zu eingang sein buch selbst fragen. nhd.* und Esra thet das buch auf für dem ganzen volk. *Nehem.* 8, 5; das gericht ward gehalten und die bücher wurden aufgethan. *Dan.* 7, 10; und niemand im himel noch auf der erden kont das buch aufthun und drein sehen. *offenb.* 5, 3; und die bücher wurden aufgethan. 20, 12; du bist wirdig zu nemen das buch und aufzuthun seine sigel. 5, 9; und ich sahe, das das lamm der sigel eins aufthet. 6, 1; da thet sie auf einen milchtopf und gab im zu trinken. *richt.* 4, 19; wenn ich mein beutel aufthat. *Garg.* 186ᵃ; seinen geldbeutel aufthun; aber ich will eure greber aufthun. *Ezech.* 37, 12. *fast überall würde sich hier kaum auch* aufmachen *für* aufthun *setzen lassen.*

8) *etwas zur allgemeinen theilnahme* aufthun *und feilbieten:* als nu im ganzen lande theurung war, thet Joseph allenthalben kornheuser auf und verkaufte den Egyptern. 1 *Mos.* 41, 56; ein fest, einen markt aufthun; die wirtschaft, die messe aufthun; die jagd aufthun; die wildbahn auf und zu thun. *weisth.* 3, 491; ein spiel aufthun; den wein, das bier aufthun, *anzapfen;*

> unser herr hat ain wein aufgetan,
> da sult ir all zu gan. *fastn. sp.* 449, 8. 494, 28.

was freilich für ein eröfnen des fasses genommen werden kann. den keller, den boden aufthun, *alles daraus verkaufen. hieher gehört auch das schon alte* ein land, ein lehen aufthun, *mhd.*

> mîn lant, mîn liut und swaz ich hân,
> wil ich, daz si dir ûf getân. *Trist.* 113, 21,

sei dir zur nachfolge eröfnet, ein ofnes lehen.

9) *endlich, die andere hauptbedeutung war die des auflegens und aufsetzens oben auf etwas.* ein tuch aufthun *kann freilich es entfalten, zugleich aber auflegen und ausbreiten über den tisch. weisth.* 2, 238. das segel (*s. vorhin unter* 2), die fahne aufthun, *sie entfalten, öfnen, in die höhe lassen.* die haube, die mütze aufthun, *entfalten und auf das haupt setzen:* dort den heiligen Borromeus, der den mond als eine frischgewaschene nachtmütze aufthat (*der vom mond beleuchtete bildsäule des B.*). J. Paul *Tit.* 1, 11. *wie dies* aufthun *sich berührt mit* anthun, *kennt es nun auch in abstractem sinne* einem ehre oder unehre, schande, spott aufthun, *wofür wir heute sagen* anthun: denn wir müssen Noahs erben als den eltesten in der andern welt diese ehre aufthun, das land und inseln in der herrschaft von ihnen besetzt sein. Mathesius 16ᵇ; und wollet unserm evangelio, das göttlich itzt widerumb blühet, je kein unehre aufthun durch euern abfall. Luther 2, 145ᵇ. 6ᵇ, 2, 224; warumb thut er im die schande auf? 4, 116ᵃ; und also dem evangelio ein sonderliche schande aufthaten. 6, 6ᵃ; und thut dem evangelio die schande auf. *br.* 2, 80; sind ime sogar statuae aufgericht und nach irem tod stattlich begraben und grosse ehren aufgethan worden. Seuter 6; und nur selbst so vil mühe aufthun. 5; solle mir und den meinigen keinen spott aufthun. Schweinichen 2, 202; sich keinen spott aufthun lassen. 2, 335;

> im schol niemant kein sorge aufthun.
> *fastn. sp.* 674, 15;
> und uns der tod halt also ubel
> und aufthut so viel jammer und plag. Ayrer 329ᵇ,

wiewol manchmal zweifel entspringt, ob unter aufthun *imponere oder aperire gemeint sei,*

> gute kost hat er aufgetan. *fastn. sp.* 576, 28,

imponere, aufgelegt, entfaltet, eröfnet? also, dasz er ihm weder zu schlagen noch zu fliehen fug aufthet (*facultatem dedit*). Frommm 3, 242ᵃ. den segen aufthun, *in den beiden folgenden stellen, bedeutet offenbar lesen, aufsagen, entbinden, also öfnen:* so haben si irem heiligen nit recht gefirnt und irem segen nit recht gesprochen, oder man hat in den segen aufgethon, sunst solt es nit sein geschehen. Frank *weltb.* 128ᵃ; es möcht mir wol gehn wie dem Spanier, der wie die Sachsen sagen, ein schwertsegen hat, aber kein beinsegen, da ihm der bulman mit dem fünstling über dem [illegible], der kont im den segen aufthun. *Garg.* 226ᵃ.

AUFTHÜRMEN, *turrim in modum elevare, erigere:* das meer thürmt wogen auf; der sturm thürmt den schnee auf; die post thürmt koffern auf; beim gastmal die speisen aufthürmen;

> der sein der erschaffung empörungen aufthürmt.
> Klopst. 6, 88ᵇ;
> von unsern leichen ward dies bollwerk aufgethürmt.
> Gotter 2, 365;
> er thürmt ihm einen ehrenhügel auf. Bürger 179ᵃ;
> unsre stolz aufthürmenden paläste. Schiller 6,

aufthürmenden = sich aufthürmenden;

> hat ein hohes geschlecht sich angesiedelt,
> und unermeszlich hohe burg sich aufgethürmt.
> Göthe 41, 292;

dasz er sich, den himmel und das [illegible], in aufgethürmten bildern spricht. Tieck 14, 6; er musste kennen nur also den lage, in welchem die aufgethürmten inseln wie [illegible] aufsteigen und bewohnen. J. Paul *Tit.* 1, 6; Albano sah an den aufgethürmten morgenden tag hinauf, der vollkörig entweder von frühlingsregen oder hagelkörnern. 2, 88.

AUFTIEFEN, *nnl. updiepen, wenn die metalle kalt geschlagen und dann mit dem hammer vertiefte gestalten aufgeprägt werden. kupferplatten werden aufgetieft und zu kesseln geschlagen.*

AUFTIPPEN, *digito attingere, vgl.* auftüppen, auftüpfen, auftupfen.

AUFTISCHEN, *in mensam apponere, mensam exstruere, ndl.* opdisschen: einem stattlich auftischen; ich kann dir nicht viel, keine leckereien auftischen;

hierauf wird warme milch, nebst feld- und gartenfrüchten in irdenen schüsseln aufgetischt. HAUSMANN 2, 101;

der zufall pflegt in bergen und öden gebüschen
uns irrenden rittern gar oft noch schlechter aufzutischen.
WIELAND 5, 44;

was heimlich oft das herz erlauscht,
wird endlich allen aufgetischt. PLATEN 61;

soll ich die (kunden alter zeit) zur lust auftischen
neu fürs alte lesekind? RÜCKERT 294;

soll ich hier etwas auftischen, das euern gaumen reizen soll. FR. MÜLLER 2, 153; der leselustigen welt ein buch auftischen.

AUFTOBEN, *anheben zu toben: der sturm tobt auf, tobt von neuem auf.*

AUFTÖNEN, *in die höhe schallen, aufschallen*, nnl. opdreunen:

wie am ufer der stolzen Elbe
der speere schwarze wolke
vom gesträuch auftönt,
zum [illegible]! KLOPSTOCK 8, 253;

doch immer einen klagen
zum thron des weltregierers auf. GOTTER 1, 62;

wie wenn hell auftönet der kriegsruf auf der drommete. VOSS.

AUFTOSEN, *resonare:*

am ufer des hoch auftosenden meeres. BÜRGER;

flutengewühl auftosen. VOSS.

AUFTRABEN, *tolutim incedere*, nnl. opdraven: den berg auftraben.

AUFTRAG, nnl. opdragt, *nach den bedeutungen des auftragens,*

1) *illitus, sowol actus illinendi als illinimentum:* auftrag des kalkes, mörtels *auf die wand;* auftrag der farbe: hier konnte man den auftrag der farben nicht loben. GÖTHE 38, 123; der erste auftrag ihrer farben war licht. 38, 224; das überhandnehmen des rothen grundes über den schwächern auftrag. 38, 225; dasz man sich immer der besten farbestoffe, des reinsten auftrags bediene. 36, 81.

2) *mandatum:* bei meiner zurück anzufragen, ob sie mir jetzo andre aufträge zu thun habe. KLOPSTOCK 12, 171; einem auftrag geben (wie thun), ertheilen; den auftrag haben, empfangen, erhalten, bekommen; im auftrag von A. übersende; den auftrag überbringen, besorgen, ausrichten. *das nnl. opdragt bedeutet ausser anbefehlung auch zueignung.*

AUFTRAGEN, *imponere, aufsetzen*, nnl. opdragen:

1) *cibos mensae imponere, schüsseln, teller, speise auf den tisch tragen:* und er trug auf butter und milch, und von dem kalbe, das er zubereit hatte und satzts inen für. 1 Mos. 18, 8; und man trug im besonders auf und jenen auch besonders. 43, 32; da trug der koch ein schulder auf und das daran hieng, und er legt es Saul für. 1 *Sam.* 9, 24; und da er wider heim kam, hiesz er im brot auftragen. 2 *Sam.* 12, 20; schlachtet ir vieh und trug iren wein auf. *weish. Sal.* 9, 2; ein landstreicher oder lotterbub kam in ein herberg und liesz im tapfer auftragen. UHLAND 618; an einem ort tregt man wüst ding auf, am andern geschmackt gift. *Garg.* 46ᵃ; tregt das beste aus dem kuchstock auf. 77ᵃ; trag auf mit schalle! 94ᵃ; trug auf vier, fünf, sechs muszen! 93ᵃ; als man dies für aber, trug man [illegible] auf, nit zu spilen, sondern vil hundert geschmäcke [illegible] kurzweil und neue fündlin zu lesen. 175ᵃ; führt sie [illegible] saal und liesz ihnen auftragen. 200ᵃ;

er kam die zwei mören,
trug [illegible] den lezten auf, macht sein herlin den besten.
LOGAU 3, zug. s. 215;

sie liesz alsbald auftragen und war alles aus der massen wol zugerichtet. [illegible] 227; es ist schon aufgetragen. LESSING 1, 264; auftragen, dasz der tisch knackt, sich biegt.

2) *inducere:* kalk auf die wand auftragen; farben auftragen; schminke auftragen; stark, grob auftragen, *übertreiben;* grob und ungeschickt sind alle farben aufgetragen. TIECK 8, 192; der mond trug allmählich einen grund von silber auf. J. PAUL *Hesp.* 3, 84; die fürstin hatte das empfindsame gesicht mit der empfindung weggelegt und ein festes, feines gallagesicht dafür aufgetragen. 2, 44.

3) *capiti imponere, tragen auf dem haupt, aufhaben:*

soll auftragen [illegible] kranzen. H. SACHS III. 1, 120ᵃ;

[illegible] (der buchsbaum) trägt auf manche schöne jungfrau
[illegible] zu dem tanze. UHLAND 32;

sie trug ein silberfarbenes schläfhäubchen auf. *früher hiesz es, dasz die heiligen die krone tragen, die krone auftragen:*

mit euren worten ir mich ziert,
das ich dise kron auftrag. *fastn. sp.* 656, 25;

er ist wol werd, das er die kron
noch euch im reich auftrage. *Ambr. lb. s.* 213;

4) *terere vestem, schleiszen und stärker als abtragen:* sie tragt jährlich drei kleider auf; ist die aufgetragen, schaft man wol rath zu einer neuen. TIECK 2, 331.

5) *comportare, aufschaffen:* erde auftragen. *bergmännisch,* einen schacht auftragen, *erhöhen;* erz und kohlen auftragen, *in die höhe tragen;* das seil auftragen, *es um den korb legen.*

6) *mandare, demandare, committere:* menschen die ganz frei und ledig bleiben, alle ire ehre und namen gott zu rechnen, im allein auftragen. LUTHER 1, 225ᵃ;

es ist ein grosser lob, dasz gute leute fragen,
warumb nicht, als warumb dir was wird aufgetragen.
OPITZ 1, 56;

von seinem vetter weisz er viel zu sagen,
viel grüsze hat er uns an jeden aufgetragen. GÖTHE 12, 100;

einem ein amt, ein geschäft, eine arbeit auftragen. *zumal einem reich, land und leben auftragen:* dasz ich meinen leib und meine seele mit allem was ich bin und habe dir in deine göttliche vorsichtigkeit und väterliche sorge vollkömmlich auftrage. SCHUPPIUS 454; sie war also gezwungen diese geschäfte an andere abzugeben, oder nach der sprache jener zeiten, sie muste ihnen solche zu lehen auftragen. SCHILLER 1035;

wir wissen Ahas dank,
dasz er noch so viel sich
um seine cron auftrug. GÜNTHER 1, 156;

nach den römischen grundsätzen gieng das grundeigenthum von der republik aus, die welche bürger wurden, trugen es dem staat auf und nahmen es zu dessen händen zurück. NIEBUHR 1, 382; dasz communen, welche das bürgerrecht empfiengen, dem römischen staat ihr land auftragen und von dessen händen zurück erhielten. 2, 179; die böotischen districte, welche sich an Athen aufgetragen hatten, genossen die vortheile des landrechts. 1, 456; hierauf ward einmütiglich beschlossen, dasz man uns ihr ganz gebiet, land und leut für eigen, damit nach unserm gefallen zu schalten und zu walten auftragen solle. *Garg.* 200ᵃ.ᵇ.

7) *einen auftragen, emportragen:*

da mich das glück auftrug,
hett ich der freunde mehr denn genug.
B. WALDIS *Esop* 1, 12.

AUFTRÄGER, m. *der einen oder ändern aufträgt, einem auftrag gibt.*

AUFTRAMPELN und **AUFTRAMPEN**, *pedibus calcare, aufstampfen, zwar alte, aber unhochdeutsche wörter, woraus mehr unter den einfachen formen.*

AUFTRAPPEN, *hart, schwer auftreten, aufstapfen.*

AUFTRÄUFELN, *aufträufen, auftröpfeln lassen:* liquor dem zucker aufträufeln und eingeben; balsam aufträufeln.

AUFTRECHEN, *in sinnlicher und abstracter bedeutung.*

1) *in die höhe ziehen, extrahere, movere:* im teutschen krieg, welchen der Julius Caesar aufgetrechen hett. FRANCK 2, 276ᵃ; der stank, so das nachfolgend vieh aufgetrechen hett. 3, 244ᵃ.

2) *crimina dare, auf einen schieben, ihm zur last legen:* das unserm reich ist etwan ein grosse schmach und schand aufztrechen werde, *ne quo hinc imperio macula atque ignominia inuratur.* MAALER 37ᵃ; man kan mirs nit auftrechen, *mea culpa non est;* dann dise offentliche lugen (des genannten der weiber) wird unverschampt auftrechen mit allem dem Dubino und seinem anhang, sonder auch dem teufellin. FRANCK *chron.* 261ᵃ; etlich münch trechen im (dem Erasmo) alles auf, er verleugne, entbrech, marter, heb auf oder lang ale zertrettet und schreib. 391ᵇ; dann wie kan man das leben, die seligkeit und das liecht die ursach des tods, finsternus und verdamnus auftrechen? *paradoxa* 20ᵃ; die schändtlichen ursachen, so im der pabst fälschlich aufftrache, werden sich mit warheit nit befinden. TSCHUDI 1, 112. *später vorwaltend* z. trechen. *das nnl. optrekken, aufziehen, hat diese bedeutung des beschuldigens nicht.*

AUFTREFFEN, *illidere, aufschlagen:* wo die bomben auftrafen, wirkten sie verheerend. auftreffen *bei den buchbindern, wenn beim* [illegible] *eines buchs auch die vier letzten blätter der bogen beschnitten werden.*

AUFTREIBEN, *exagitare, emportreiben*, nnl. opdrijven.

1) *excitare feras e cubilibus, aufjagen, aufsprengen, erschrecken, aufspüren:* den hasen auftreiben. *waidwerkbuch* 93ᵇ, 94ᵃ; er war ein weidmann, treib auf, eh er an gern lauf

Garg. 85b; wild in schleiern auftreiben. 171b. *man sagt aber auch einen auftreiben, einen aus dem bette, von dem stuhl treiben, endlich überhaupt ausforschen, auffinden:* ich will wissen, ob sie für meine tochter einen mann aufgetrieben haben? *irgendwo aufgejagt, aufgefangen.*

2) *zumal hiess bei den handwerkern auftreiben einen anrüchig machen, schelten, schmähen, gleichsam aus der zunft treiben, dass er auch auswärts unzugelassen bleibe. in der reformation guter policei von* 1530, 39, 1: schmähen, auftreiben, unredlich machen. wo aber einer einen meister oder gesellen aufzutreiben oder unredlich an seinem handwerk zu schelten vermeinet. *Erfurter stadtordn.* Q 3b; auch keineswegs aufgetrieben, gemeidet oder gar unredlich gemacht werden. *ebenda.*

3) *auf sachen oder personen angewandt bedeutet auftreiben erwischen, auffinden:* wo hast du das wieder aufgetrieben? er lest, wo er nur ein blatt papier auftreiben kann; geld auftreiben, ich kann keinen kreuzer mehr auftreiben:

> mein gselle habe mir gest zû leihen,
> jetz kömt ich nit ein heller auftreibe.
> Schmeltzl *hochzeit* 10a;

> wann der satan gieng von Job, ist sein auswalt dennoch blieben
> Jobs sein weib, er hatte nie keinen bessern aufgetrieben.
> Logau 3, 2, 49;

so verdrieszlich mir dieser umstand war, so gab ich doch die hofnung nicht auf, durch die maszregeln, die ich deswegen nahm, die alte noch endlich aufzutreiben. Wieland 12, 142; aber es will sich noch nichts auftreiben lassen. Tieck 15, 329; ich hoffe, wenn ich sie dadurch unterhielte, wol so viel erfindung auftreiben zu können. *ges. nov.* 1, 34; ein beispiel auftreiben. Kant 4, 152; endlich habe ich ein solches subject aufgetrieben. J. Paul *flegelj.* 1, 11.

4) *sinnliches auftreiben, in die höhe treiben von gegenständen:* die reife auftreiben, *wie antreiben (sp. 505);* die zwickel, hoften und knöflein (knäuflein) auftreiben. *Garg.* 113b; eine thür auftreiben, *gewaltsam öfnen;* keile auftreiben;

> jungfern mündchen sind die mühlen, drauf man einen zucker reibe,
> jeder will hier sein ein müller, dass er stein auf stein auftreibe.
> Logau 3, 7, 54;

in welchen brunnen würt das wasser also versamlet und aufgetriben. Frank *weltb.* 164a; springbrunnen treiben das wasser, das meer die wellen, der wind den sand auf; mein gehirn treibt öfters wunderbare blasen auf. Schiller 262; scheue das blut nicht, es ist der thau, der die pflanze des ruhms auftreibt. Klinger 5, 121. *zumal, anschwellen, in die höhe gehen machen:* die hefe treibt den teig auf; das wasser die blase, der wind den balg; treiben ein geschwulst auf. *Garg.* 136b; wenn einer mit seiner natürlichen grösze nicht zufrieden, auf stelzen einher schritt, oder sich mit eigendünkel blähte und auftrieb, bis er hätte platzen mögen. Wieland 6, 244; ein aufgetriebner leib bei kranken. den staub auftreiben.

5) *abstractionen.* widerumb alle die solchen glauben nicht haben, sondern vermessen sich, die messe als ein opfer aufzutreiben, und ir sampt gott fur tragen, das sind abgöttere. Luther 1, 336b; eine frölichkeit, mit welcher das gemüt aufgetrieben und gross wird. Melanchthon *anred. zum br. an die Römer, verdeutscht* 125;

> stille sinnen
> zu treiben auf mit dem wie sie nicht fassen können.
> Logau 3, *zugabe s.* 211;

nur das gefühl rache an dem zu nehmen, der diese leiden verursacht hatte, trieb die von schmerz ermüdeten kräfte auf. Klinger 4, 44; ich treibe die geister wie sturm auf. *ib.* 7, 309; einen krieg auftreiben, *erregen.*

6) *eigenthümlich steht auftreiben für depascere, mit dem vieh abweiden, abweiden, fertig werden, man sehe die unter abweiden ausgezogne stelle von Opitz.*

7) *intransitives auftreiben:* der ertrunkne leichnam treibt am ufer auf, *treibt in die höhe;* der same, die frucht treibt auf: lasst uns den samen auswerfen, sehen wir ihn noch nicht reifen, so wird er zu seiner zeit schon auftreiben. Klinger 4, 257; die frucht, die in meinem herzen aufzutreiben beginnt. 5, 21; das schif treibt auf, *geräth auf den grund.*

AUFTREIBLICH, *auffindbar:* die auftreibliche zahl guter kunstrichter oder künstler. J. Paul *werk.* 3, 48.

AUFTREIBUNG, *f. galt sonst zumal für die exauctoratio opificum.*

AUFTRENNEN, *dissuere:* ein kleid an beiden seiten auftrennen.

AUFTRETEN, *pedem figere, nnl.* optreden,

1) *intransitiv auftreten, vortreten, vor der welt erscheinen;* und alle seine söne und töchter traten auf, das sie in trösten. 1 *Mos.* 37, 35; ir seid aufgetreten an ewr veter stat. 4 *Mos.* 32, 14; es sol kein einzeler zeuge wider iemand auftretten. 5 *Mos.* 19, 15; wenn ein freveler zeuge wider iemand auftrit. 19, 16; es tretten frevel zeugen auf. *ps.* 35, 11; aber der herr ist aufgetretten die völker zu richten. *Es.* 3, 13; und die zween ältesten traten auf, mitten unter dem volk. *Sus.* 34; die königin von Mittag wird auftretten am jüngsten gerichte. *Matth.* 12, 42; aber am letzten tage des festes trat Jesus auf und rief (*goth.* stôþ Iêsus). *Joh.* 7, 37; und in den tagen trat auf Petrus unter die jünger. *apost. gesch.* 1, 15; da trat Petrus auf mit den eilfen. 2, 14; was für propheten hernach aufgetreten sein. Mathesius 74b; wenn ich auftrete, zittert ein herzogthum. Schiller 187a; als ich zum erstenmal vor dem publicum als schriftsteller auftrat. Gellert 1 *vorr.* I; die fürsten, die in diesem werk auftreten. Klinger 3, 125; wenn man die argumente der vernunft gegeneinander auftreten lässt. Kant 2, 400; die erden der nacht (*die planeten*) traten schon auf. J. Paul *Hesp.* 4, 69.

Man pflegt die art und weise des auftretens durch die adv. still *oder* laut, derb *oder* leise, stark, fest, hart *oder* gelind, behutsam *u. s. w. zu bezeichnen:* wer das falsche vertheidigen will, hat alle ursache leise aufzutreten und sich zu einer feinen lebensart zu bekennen. wer das recht auf seiner seite fühlt, musz derb auftreten, ein höfliches recht will gar nichts heiszen. Göthe 50, 150; dieses leise auftreten, dieses schmiegen und biegen. 19, 167; er tritt hoch auf, *brüstet sich;*

> sein fuss tritt grimmig auf, dass die alpe erzittert.
> Zachariä;

gleich auftreten heiszt die füsze gleich heben und setzen, zumal von pferden; die schönheit des gewebes hängt vom gleichen auftreten des webegeschirres ab, vom gleichen schlag der lade. Göthe 23, 65. mit etwas auftreten, *etwas anbringen, vorbringen:* die leute sind mit einer klage gegen ihren amtmann aufgetreten.

Im auftreten liegt ursprünglich emportreten, der auftretende redner oder schauspieler besteigt kanzel oder bühne und der zeuge musz vor gericht treten, aufsteigen. am deutlichsten wird dies empor beim auftreten zum galgen:

> und da der hübsche schreiber
> die erste sprossen auftrat,
> er sprach, ir edlen landsherren,
> gebt mir eine worten macht! Uhland 229.

doch lässt es sich hier auch nehmen als treten auf die erste sprosse wie es heiszt: ich kann nicht auftreten, *auf die füsze treten. Es heiszt aber auch:* mir sind die füsze aufgetreten, *angeschwollen;* der leib tritt ihm schon auf, *schwillt ihm.*

2) *transitiv, calcando frangere, aperire:* eine nusz, die thür auftreten, das pferd tritt den fuszboden auf.

AUFTREUFEN, *aufträufen, auftropfen:* es treuft hier auf, *es fallen tropfen.*

AUFTREUGEN, *auftrocknen, aufthauen:* aufgetreugte pfirsichblüten. *unw. doct.* 462; aufgedreugte trauben. 874. *auf abtrocknen.*

AUFTRIEFEN, *was aufträufen, tropfen. bei* Stieler 2300 *[illegible].*

AUFTRIFELN, *auffädeln, die fäden auflösen, aufdrehen:*

> und sie laszet was sie beim tag thet würken,
> thut sie bei nacht wider auftrifeln.
> H. Sachs III. 2, 92a,

nemlich Penelope Od. 2, 105. 19, 150 ἀλλύεσκεν. alte seiler gewonnen, dieselben aufgetrifelt und gewaschen. Fronsp. *kriegsb.* 1, 144a; mag leichtlichen sich begeben, dass es (*das fleisch*) den hafen den wein mit seiner kraft auftrifle und zertheile. [illegible] 58b. *hierzu halte man das folgende und antrifeln, so wie die abweichenden schreibungen andriseln, auftriseln; ohne zweifel gehört dazu das altn. trefja amplecare, trefja fimbriae, trefill lacera vestis, dän. trevl.*

AUFTRIFELN, *dasselbe, altn. trefja, dän.* plukke i trevler:

> sind gesunt hab ich mir zerkliffen,
> sind gebunch darnach aufgetrifelt.
> H. Sachs I, 336a.

AUFTRIFT, *f. das treiben des viehes auf die weide (auftreiben 6), hin und wieder auch das umpflügen zur lockerung in rauher furche.*

AUFTRINKEN, *consumere potando:* alles bis zum letzten tropfen gierig auftrinken; dieser karge thautropfe zeit, schon ein traum von Ferdinand trinkt ihn wollüstig auf. Schiller 184; auch wollt ich die nahe Christnachtsmusik näher und voller auftrinken. J. Paul *jubels.* 198. austrinken *heiszt ein glas, einen becher leeren,* auftrinken *den ganzen vorrat trinken.*

AUFTRISTEN, *extruere stramenta in acervum, aufschocken, tristen machen.* Maaler 37ᶜ.

AUFTRITT, *m. accessus, das empor, hervor treten,*

1) *sinnliches aufsteigen:* der auftritt auf die kanzel, auf die bühne, auf die anhöhe:

wie nun die frösch ans ufer kamen,
aus dem wasser den auftritt namen.
froschm. C9ᵇ.

dann die stufe, auf welche man schreitet, der stein vor dem hause um zu pferde zu steigen, franz. perron.

2) *vom wechselnden* auftritt *der schauspieler bildete sich leicht eine benennung der abschnitte des gespielten stücks. das schauspiel zerfällt uns in aufzüge oder acte, jeder aufzug in auftritte oder scenen, je nachdem personen abgehn und neue zutreten.* Hans Sachs *und* Ayrer *zerlegten ihre schauspiele zwar in actus, diese aber noch nicht in einzelne scenen, sondern begnügten sich die zugehenden personen zu nennen. auch bei* Opitz *sind nur acte angegeben und dann die auftretenden personen genannt. bei* Gryphius *heiszen die acte* abhandlungen *(bei* Schoch *handlungen), die scenen* eingänge. *im 18 jh. drang mit* Cronegk, Weisse *und* Gottsched *für scene* auftritt *durch. die Dänen sagen* optrin.

3) *gleich dem franz.* scène *fieng man* auftritt *an ein einzelnes, wechselndes bild oder abenteuer auch ausserhalb dem schauspiel, jeden auffallend herbeigeführten hergang und handel zu bezeichnen:*

mein auge durchirret den auftritt noch einmal.
E. v. Kleist 2, 17;

wird mich der tod auf schwarzen schwingen
zu einem hellern auftritt bringen. Uz 1, 137;

kann der ritterstolz
des herzogs Alba diesen auftritt hören! Schiller 254;

wohin ich nun trete, wiederhole ich den bangen auftritt unserer trennung. 733; ohne zu überlegen, dasz sie mir einen auftritt bereiten, der meiner standhaftigkeit gefährlich werden kann. Gotter 3, 72; auch machten die grossen hunde dieses herrn schlimme auftritte. Göthe 19, 139; nachte fiengen die öffentlichen auftritte an. 24, 301; solche auftritte spannen seine imagination zu sehr. Fr. Müller 3, 258; die schöpfung ist immer geschäftig, stets neue auftritte der natur, neue dinge und neue welten hervorzubringen. Kant 8, 324; die natur ziert die ewigkeit mit veränderlichen auftritten aus. 8, 329; ein ärgerlicher auftritt folgte dem andern; nur keinen auftritt!

4) *im 16 jh. begegnet* auftritt, *ohne allen bezug auf das schauspiel, für* betrug: ein auftritt, ein falsch betrug, ein hinderlist. Tucenesius *mayr. alchym.* 2, 156. *im 17 jh. für digression:* weil ich im vorigen capitel der Grünländer gedacht, als achte ichs nicht gar unbequem zu sein, allhier eine digression oder von unser reise einen kleinen auftritt zu nehmen und die grünländischen völker in etwas zu betrachten. *pers. reiseb.* 3, 4.

AUFTROCKNEN, *in doppeltem sinn,*

1) *siccare, abstergere, arefacere:* nasses auftrocknen; die hitze trocknet alles auf; äpfel, birnen auftrocknen; den ausgeflossenen wein mit mel auftrocknen. *Garg.* 116ᵇ; ein heimlicher abend trockne die plätzen eines schlüpfrigen tages auf. Lohenst. *Arm.* 1, 76; seine traurigen nachforschungen trockneten sein herz auf. Klinger 1, 17; die neueste philosophie der Teutschen trocknet das herz ganz auf. 12, 197.

2) *arescere, ganz trocknen:* in der heiszen sonne trocknet es schnell auf;

indem erblasst die wang und sieh, es trocknen
die lenzen thränen auf. Klinger 1, 91;

mancherlei aufgetrocknete blumenerinnerungen früherer spaziergänge. 17, 209; es gehört hohe moralische kraft dazu, den verstand durch welterfahrung aufzuklären, ohne dasz das herz in dieser schule auftrockne. Klinger 11, 65; die gerechtigkeit wird in den gesetzbüchern aufgetrocknet nämlich erhalten. J. Paul *lit. nachl.* 4, 136. *das part. praet. wird zweideutig,* aufgetrocknet *kann sein was von selbst trocknete oder getrocknet wurde. ahd. würde sich* artrucchanit *von* artrucchenit *scheiden.*

AUFTROMMELN, *tympanum pulsare, aufwirbeln:* der tambor trommelt auf; generalmarsch wird aufgetrommelt; der tambor, so zum tanze aufgetrummelt hatte. *Felsenb.* 1, 30. *auch einen auftrommeln, aus dem schlafe trommeln.*

AUFTROMPETEN, *tuba canere, aufblasen, früher auch* auftrommeten, auftrummeten, auftrumpten: da herzog Naime und Otgier sahen, das es zeit was [illegible] zu lassen, si theten auftrummeten, also ranten sie all dahin. *Aimon* k 4; eins auftrompeten, *ein stück aufblasen. wiederum auch mit der trompete aufwecken.*

AUFTRÖPFELN, *instillare. intransitiv,* es tröpfelt auf, *es fallen kleine tropfen. transitiv, in tropfen auf etwas fallen lassen:* wein auf zucker auftröpfeln. *s.* auftraufeln.

AUFTROPFEN, *dasselbe, in beiden bedeutungen:* es tropft stärker auf. *es fallen grosze tropfen.*

AUFTRÖSELN, *filatim solvere, altn.* trosa *solvere,* trosna *solvi, rumpi, womit selbst das goth.* ufartrusnjan *(überspreiten, überstreuen?) verglichen werden darf:*

aber sage [illegible],
jahre dauerts, dasz ich neu erschaffe
tausendfältig deiner verschwendungen fülle,
auftrösle die bunte schnur meines glücks
geklöppelt tausendfältig
von dir, o Suleika. Göthe 5, 130;

deine briefe wandern mit mir, die ich wie eine buntgewirkte schnur auftrösle, um den schönen reichthum, den sie enthalten, zu ordnen. Göthe *bei* Bettine 1, 229. *s.* aufdrieseln.

AUFTROSSEN, *imponere sarcinas, aufpacken:* mit den worten gebot er, dasz manigklich sein kleinoten, gerêd und proviand auftrossen und den negsten gen Dordon ziehen solt. *Aimon* y 3. *s.* tross.

AUFTRÜBEN, *turbare, das wasser aufregen und trüben: von der turteltaube:*

trübet zuvorhin der klaren brunnen fluss
mit ihren füszen auf, im fall sie trinken musz.
Opitz 2, 90.

AUFTRUMPFEN, *colorem praecipuum chartae lusoriae emittere, trumpf ausspielen:* ich hätt dem major besser auftrumpfen sollen. Schiller 194; *die* kranzelherren trumpfen mir niedergeschlagenen manne nach gefallen auf. J. Paul *komet* 2, 98. *vgl.* abtrumpfen.

AUFTRUMPTEN, *was* aufdrompeten: Hug sprach, lasset auftrumpten und sich das volk der stadt zuwenden. *hernach:* man trumpt auf, der graf legt seinen spiesz ein. *Hugschapler* 35. 57.

AUFTUCKEN, *s.* aufducken.

AUFTÜNCHEN, *inducere, tünche auftragen:* so hast du deinen bedürfnissen einen schein von wahrheit und schönheit aufgetüncht. Göthe 39, 341.

AUFTUNKEN, *intingendo exhaurire:* mit brot die brühe auftunken.

AUFTUPFEN, *in doppelter bedeutung.*

1) *digitis leviter attingere, was* auftippen, auftüpfen. Stieler 2258 auftüppen.

2) *attingendo siccare, betupfend auftrocknen:* das wasser mit einem tüchlein auftupfen. *bei* Tobler 436ᵃ uftüpfe. Fischart *unter den spielen* n° 17 *führt an:* hupf auf, dupf auf!

AUFUNG, *f. augmentum, incrementum:* Germania ist mächtiger worden und in grosse aufung kommen. Franck *weltb.* 46ᵃ; Venedig hat zur zeit des grausamen übertrangs Athile (Attilae) merklich aufung und zufang genommen. *chron.* 157ᵃ *und noch einigemal. sonst aber ungebräuchlich. s.* aufen.

AUFVERLANGEN, *auf wollen, aufsehn wollen, sich aufrichten:* der kranke verlangt immer auf. *schweiz.* ufblangern. Tobler 436ᵃ, aufverlangen, *vgl. mhd.* belangen *und* aufbegehren.

AUFVERSPAREN, *reservare, aufsparen:* vermutlich verspart er mir dieses vergnügen auf, um mich damit zu überraschen. Klinger 10, 66.

AUFWACHEN, *expergisci, erwachen, nnl.* opwaken. *beide,* aufwachen *und* erwachen *sind uns fast gleichbedeutig, wie sie sich auch in* auferwachen *häufen; doch sagt* aufwachen *dem gemeinen sprachgebrauch mehr zu und* erwachen *klingt gebildeter, vornehmer. eine mutter wird nicht leicht sagen,* das kind ist erwacht, *sondern* aufgewacht. aus einem schweren traum, von dem geräusche aufwachen. da nu Jacob von seinem schlaf aufwachte. 1 *Mos.* 28, 16; er aber wachet auf von seinem schlaf. *richt.* 16, 14; wachet auf ir trunken und weinet. *Joel* 1, 5; und so du rein und from bist, so wird er aufwachen zu dir (*vulg.* evigilabit ad te). *Hiob* 8, 6. *es heiszt sonst* von, *und früher* ab etwas aufwachen, *als* über, durch, zuweilen zu etwas: Kronhelm hörte ihre stimme früh im hause und wachte drum auf. Miller Siegw. 2, 240. statt für oder zu etwas aufwachen, zu einem andern leben, zur unsterblichkeit aufwachen, setzt Klopstock den bloszen dativ:

> ja bei unserem staube, der einst der unsterblichkeit aufwacht.
> Mess. 11, 1269.

Bildlich, die seele, wie sie schläft, wacht auf: die nun mit allen heiligen kräften aufgewachte seele Albanos. J. Paul Tit. 2, 69; aber jetzt war zu viel in Albano aufgewacht (rege geworden). 1, 56; wach auf meine ehre, wach auf psalter und harfe! ps. 57, 9; das volk wacht auf; aufgewachte völker. Hesp. 2, 222; Albano und Liane kamen vor eine aussicht, wo der mond aufwachte (aufgieng). Tit. 2, 244, was doch ungewöhnlich zu sagen ist. schlummernde, verborgne leidenschaften wachen auf: ein unersättlicher geiz war in ihm aufgewacht; aufwachende bedürfnisse. Göthe 3, 465; aufwachende schmerzen. Felsenb. 2, 92; der alte schaden auf meiner brust schien aufzuwachen, ich hustete heftig. Göthe 19, 340; alte schulden wachen auf: bald ausgehenden 1569 jahres ist i. f. g. schuldwesen aufgewacht, dasz also auf allen orten gemahnet ist worden. Schweinichen 1, 61; das fürstliche schuldwesen ist dies jahr sehr aufgewacht. 1, 67.

Wenn Opitz 3, 306 sagt:

> ein aufgewachtes herz und prächtiger verstand
> begehrt gerühmt zu sein durch die gelehrte hand,

so läszt sich zwar aufgewacht für das part. von aufwachen ansehn; andere stellen aber zeigen, dasz er es von aufwecken bildet und für aufgeweckt schreibt. s. aufwecken.

AUFWACHEN, n. erwachen: sie schlummerten zu einem fürchterlichen aufwachen. Th. Abbt verdienst 2, 2.

AUFWACHS, m. incrementum, verhält sich zu aufwachsen wie anwachs zu anwachsen: es wärind die irrsal, misbruch, falscher geist, böse sitten zû söllichem ufwachs nie kommen. Zwingli 1, 389; zû ufwachs der wurzel. Bitz fasn. M 2;

> er (der weise mann) kann aus vielen sachen,
> die er erfahren hat, ihm einen nutzug machen,
> dardurch ein ganzes land nicht schlechten aufwachs nimmt,
> wenn es zugleich mit ihm hier aus [illegible] klimmt.
> Fleming 62.

AUFWACHSEN, adolescere, excrescere, nnl. opwassen. steht zu erwachsen wie aufwachen zu erwachen, vgl. auferwachsen.

1) sinnlich, und gott der herr liesz aufwachsen aus der erden allerlei beume lustig anzusehen und gut zu essen. 1 Mos. 2, 9; hielt einen rat mit den jungen, die mit im aufgewachsen waren. 1 kön. 12, 8; kan auch die schilf aufwachsen, wo sie nicht feucht stehet? Hiob 8, 11; das unsere söne aufwachsen in irer jugend wie die pflanzen. ps. 144, 12; ich bin aufgewachsen wie ein palmbaum am wasser. Sir. 24, 18; etliches fiel unter die dornen und die dornen wuchsen auf und ersticktens. Matth. 13, 7; das nicht etwa eine bittere wurzel aufwachse. Hebr. 12, 15; da er aufgewuchs. Seb. Münster 71; unterweil auch kleine steine zu einem berge aufwachsen können. pers. baumg. 1, 15;

> wo Venus weiland sasz und den Adonis küszte,
> wuchs gras und blumen auf, obgleich der ort war wüste.
> Logau 3, 5, 61;

daher wuchs ich auf wie ein narr [illegible] zwiebelland oder krautgarten. Simpl. 1, 160; die andere kinder wuchsen auf, er müsse dieselbigen auch helfen. Schuppius 502; als ich vor den schwellen das gras aufgewachsen sah. Klinger 4, 272; das wähnen und denken war anfang, mittel und ende, alle waren zu diesem nationalism aufgewachsen. Göthe 26, 22.

2) abstract, denn sihe, ich wil ein newes machen, itzt sol es aufwachsen. Es. 43, 19; die [illegible] also in ein [illegible] macht aufgewachsen und so [illegible] gehabt. Frank weltb. 89b;

> [illegible] schaden an der spor aufwachs. H. Sachs I, 166b;

eine häufige schluszformel seiner gedichte; jetzt sehet ihr wol, in was hohen ehren Galmy der ritter aufwachsen thet. Galmy 163; man ist zu sorgen, er wachs noch mehr und mehr an dem hof auf. 164; alle tiefe wünsche der brust standen auf einmal aufgewachsen in Walter da und blühten voll. J. Paul flegelj. 1, 104; das gespräch war offenbar im portengange aufgewachsen. 3, 128; man überkommt aber denn sonst das gute arme volk für staatsehre, indesz im höhern ständen täglich alle viel höher aufwachsen. nachdämm. 62; die zinsen wuchsen über das capital auf.

Im part. zeigt sich wol einige verschiedenheit zwischen aufgewachsen und erwachsen. wir sind zusammen aufgewachsen ist zwar dasselbe mit erwachsen, doch ein erwachsener mann, homo adultus drückt mehr aus als aufgewachsen, den zu ziel seines wachsthums gelangten.

AUFWAGEN, in aleam dare, aufs spiel setzen: habe ich also über mein vermögen viel aufwagen und aufwenden müssen. Schweinichen 3, 291; ich will noch ein gold-stück aufwagen. sich aufwagen, sich in die höhe wagen, aufzustehen wagen: der kranke wagt sich noch nicht auf; als wir in den mit zwei hohen nuszbäumen überschatteten pfarrhof traten, sasz der gute alte mann auf einer bank vor der hausthür, und da er Lotten sah, ward er wie neu belebt, vergasz seinen knotenstock, und wagte sich auf, ihr entgegen. Göthe 16, 42.

AUFWÄGEN, pendere, expendere, nnl. opwegen.

1) eine last, einen stein aufwägen; menschen wägen auf deinem dolch keine luftblase auf. Schiller 122; durch bündnisse unter einander eine macht aufzuwägen suchen, gegen welche sie einzeln nicht bestanden. 881.

2) sie mögen mich gegen meine landsleute oder gegen ausländer aufwägen, ich habe darin nichts vorzuschreiben. Lessing 2, 4; damit man gründe und gegengründe desto bequemer gegen einander aufwägen könne. 3, 64;

> ja wenn selber mit golde dich aufzuwägen gebóte
> Priamos, Dardanos sohn. Voss Il. 22, 351;

dein blick wägt ein leben edler tugend auf, die man nur mit leeren worten lobet. Klinger 2, 390; die thränen, die ihr nun in meine augen zieht, wägt die herrlichkeit der welt nicht auf. 2, 419; in meinem wahnsinn wünscht ich, euch mit einem verbrechen beladen zu sehen, um das meine gegen das eure aufzuwägen. 4, 121. das part. lautet aufgewägt und aufgewogen, man sehe aufwiegen und die analogie von abwägen, abwiegen.

AUFWÄHLEN, eine karte auf gut glück aufschlagen.

AUFWALL, m. fervor: aufwall des heiszen wassers, der leidenschaft; die erinnerung dieser geschichte verbitterte mir jeden aufwall freudiger empfindung. Thümmel.

AUFWALLEN, aestuare, fervere, [illegible]. die alte, starke form wallen wiel gewallen veraltet im 16 jh. zuweilen noch wielt oder wilt für das heutige wallt, wallet, und das part. praet. gewallen für gewallt, gewallet.

1) von siedendem, brausendem wasser: das meer wallt auf; der gieng einmal spacieren in seinem garten, darinn hett er ein brunnen, der wallet auf. sch. und ernst cap. 184; das schlosz auch in der mitten ein schönen aufwallenden brunnen hett. Aimon J 3; das blut wallt auf; ha was ruft? was wallt in diesen zarten adern auf? Klinger 1, 69.

2) von glut und hitze: aufwallendes feuer, aufwallender brodem; man sah den dampf hoch aufwallen.

3) herz und busen wallen auf:

> aber was ist es in mir, dasz zu so zärtlichen sorgen
> für die unbekannte mein herz mit empfindungen aufwallt?
> Klopstock Mess. 6, 364;
>
> hüllete schnell in die seide den schön aufwallenden busen.
> Louise 2, 330;

auf dem wege dahin wallete Gottwalts herz wie ein angewehtes blumenbeet bei dem gedanken auf. J. Paul flegelj. 2, 94.

4) das kornfeld wallt auf; der staub wallt auf;

> wie unter dem fusze des wanderers
> leichter staub, von [illegible] bewahet, aufwallet und hinsinkt.
> Klopstock.

5) die leidenschaften wallen auf; aufwallende rache; aufwallende hitze der rachbegierde. Rabener 3, 91; wie wir alsdann aufwallen und ihn umarmen. Hermes 1, 97.

6) transitives aufwallen ist zu tadeln. so sagt Herder 10, 276: die jugend, in welcher die reife natur gewisse triebe aufwallt. s. aufwellen.

AUFWALLEN, n. aufwall, aufwallung: vielleicht ist dies der freilich letztes aufwallen. Klinger 2, 340; letzteres fiel mir einmal bei sehr grossen schmerzen bei und bewirkte ein kurzes aufwallen von lachen. Lichtenberg 1, 71; er hatte davon nichts im kopfe behalten als ein schmerzlich süszes tiefes aufwallen. J. Paul Tit. 1, 2.

AUFWÄLZEN, s. aufwellen.

AUFWALLUNG, f. aestus. Maaler 31c; die anziehung des mondes hält das gewässer des oceans in unaufhörlicher aufwallung. Kant 8, 201;

> (Herman) schwebte daher durch viel aufwallungen.
> Voss Od. 3, 34;

ein junger mensch, dem man den zügel in seinen begierden und aufwallung der geister schieszen lassen. Winckelmann 1, 223: man musz nicht der ersten aufwallung folgen.

AUFWÄLZEN, *subvolvere*.

1) *emporwälzen, aufthürmen:*

> ihn (den marmor) von der au aufwälzend zur berghöh.
> Voss Od. 11, 596;
>
> ein klausner, der . . .
> von dem berg der aufgewälzten jahre
> hinabsieht in das aufgelöste spiel
> des unverständlich krumm gewundnen lebens.
> Schiller 509ᵃ;

wolken gossen sich gedrängt und düster von den bergen herab, in hohen unendlichen gebirgen aufgewälzt. Tieck 8, 58.

2) *auf einen wälzen:* dem gerichtshalter und mir ist das ganze geschäft aufgewälzt. Göthe 20, 245.

AUFWAND, *m. sumtus, impensa, was aufgewandt wird, expenditur, erst seit dem 18 jh. im gang und bei* Stieler *fehlend, der dafür mit derselben bedeutung das jetzt ungewöhnliche* hinwand 2505 *verzeichnet. der pl.* aufwände *hat kein bedenken und folgt ganz dem* einwände *von* einwand. groszer, geringer, unmäsziger, übertriebner, unnützer, vergeblicher, täglicher, jährlicher aufwand; aufwand machen, bestreiten, anhalten, einschränken; aufwand von geld, von geist:

> selber uns einzuladen gedachten wir. aber kein aufwand!
> Luise 3, 41;

lächeln sie nur, lachen sie nur über den theatralischen aufwand von leidenschaft! Göthe 19, 131; weil er als ein unterrichteter mann mit auszeichnung empfangen wurde, und den aufwand des gesprächs recht gut zu bestreiten wuste. 25, 85; es erfordert einen gröszern aufwand von verstandeskraft. Kant 1, 382; wenn dies wirklich der unterschied ist, den die kritik mit so groszem aufwande macht. 3, 345.

AUFWANDELN, *aufwärts, empor wandeln:* auf und nieder wandeln; ach wenn einst die seele aufwandelt über die sternenbahn. Fr. Müller 2, 154.

AUFWANDELN *heiszt den katholiken die verwandelte hostie zur anbetung in die höhe halten* (Schm. 4, 95), *den kelch empor heben. der ausdruck kommt mhd. noch nicht vor, und scheint unrichtig gebildet, da die wandlung nicht im aufheben erfolgt, schon vorher geschah, auch nennen dieses aufwandeln die Polen* podźwignąć, *die Böhmen* pozdwjhati, *die Slovenen in Steier* povzdigovati, *d. i. erheben, die Franzosen* élever.

AUFWANDSGESETZ, *n. lex sumtuaria.*

AUFWANDSVOLL, *sumtuosus:* aufwandsvolle staatsämter. Forster über die franz. rev. 272.

AUFWARMEN, *recalefieri, erwarmen, ahd.* arwaramên:

> mit solchen augen und einer so glatten haut
> und solchen alabasterarmen,
> in denen sie den alten Tithon sogar,
> wie alt und kalt er auch in Aurorens armen war,
> versuchen konnte zum jüngling aufzuwarmen.
> Wieland 5, 47.

AUFWÄRMEN, *recalefacere, recoquere, ahd.* arwaramjan, *nnl.* opwarmen: warum wärmet ihr nicht alle altväterische worte wieder auf? Weise erzn. 128; von einem manne, der eben versucht hatte, über einen kohl, den er zum siebenunddreiszigstenmale aufwärmte, eine deutsche brühe zu gieszen, ward herr Klotz urplötzlich zum allgemeinen kunstrichter der schönen wissenschaften. Lessing 8, 264; die art und weise der scholastiker wieder aufwärmen. Klopstock 12, 154;

> ihnen hat ja die edle mama den braten vom mittag
> aufgewärmt in der pfanne und gewürzt mit kräftigen zwiebeln.
> Luise 3, 532;
>
> knaben sinds die wir gesehn
> aus der brandung grimmem zahn,
> die auf schiff und mann gehemmt
> aufgewärmt zum licht heran. Göthe 41, 175;

ihre freundschaft hat mich zu einem autor aufgewärmt und aufgefordert. Bürger 14, 184; so wenig fühlst du der liebe macht, dasz sie deinen ehrgeiz nicht mehr aufwärmen kann. Klinger 2, 300; o mein geist begehrt etwas anders als eine aufgewärmte, ten aufgelegte erde. J. Paul uns. loge 2, 176; aufgewärmte spielwaaren voriger Christtage. jubels. 191; die alte geschichte, einen alten witz aufwärmen.

AUFWART, *f. was aufwartung, und für aufwarte stehend, wie warte, ahd. warta, blosz in der Schweiz gebräuchlich:* ich bin zur aufwart, herr untervogt! Pestalozzi L. und G. 1, 86; diese war ziemlich hübsch und ich, vermutlich darum, eine zeitlang sterblich verliebt in sie. hätte sie meine aufwart williger angenommen, wär ich wirklich an ihr zum narren worden. *der arme mann im Tockenb.* 102.

AUFWARTEBURSCH, *m. puer ministrans, aufwärter.*

AUFWARTEGELD, *n. merces famuli famulaeve.*

AUFWARTELOHN, *m. dasselbe.*

AUFWARTEMÄDCHEN, *n. ancilla, famula, dienstmädchen:* die bei einer vornehmen dame als aufwartemägdgen in diensten stand. *Felsenb.* 2, 217; vergessen sie zu keiner zeit, dasz ihr aufwartemädchen niemals ihre vertraute freundin ist. Rabener 3, 282.

AUFWARTEN, *spectare, exspectare, attendere, ministrare.*

1) *die eigentliche bedeutung ist aufschauen, in die höhe schauen, wie das einfache warten schauen, franz. regarder ausdrückt.*

> um dich, o herr, stehn aller augen her
> und warten auf. Opitz ps. 145,

bei Luther ps. 145, 15 aller augen warten auf dich, *vulg.* oculi omnium in te sperant domine. *daher* aufwarten zu gott, *hinauf zu gott schauen, regarder à dieu:*

> wenn mir das aufwarn ist gericht
> zu gott nach dem ewigen licht. Ayrer 131ᵃ.

2) *dies aufwarten geht über in attendere, aufmerken, einem dinge warten, es abwarten, curare:* ich legte mich an die heilige stette, damit ich alsbald mit der sonnen aufgang aufwarten köndte. Bollenhagen *wunderb. reisen* 25. *einem aufwarten heiszt einem aufpassen, nachstellen:*

> darumb must wir aufwarten dem,
> und ihm den weg mit volk verlegen. Ayrer 220ᵃ;

und ward von christen Schlangen, der ihm an einem holze aufwartete, umbgeben (umringt) und muste viel seines volkes einbüszen. Micrälius *a. P.* 5, 365. *aber auch bloszes warten, erwarten, exspectare:* wären aber bisz zu ankunft Hanns Thurnmeyrs aufzuwarten beschieden worden. Philand. 2, 234; dasz ich wol anderthalbe stunde vor seinem quartier aufwarten muste. *Simpl.* 1, 439; dasz sie ihr gewohntes geschrei nicht den aufwartenden adlern verrathe. Lohenst. *Arm.* 1, 600;

> weidet (der esel), dieweil er musz aufwarten,
> bisz sie ihr blumen, wurzeln, kraut gesamlet.
> *froschm.* 2, 4, 4.

3) *auf des herrn und gebieters auge, blick warten, ihm aufwarten bedeutet sodann, wie aufhören gehorchen, ihm angehören, zu willen, dienste sein, von seinem worte abhängen. Wenn der hund, auf seinen hinterfüszen sitzend, nach des herrn auge unverwandt schaut, ihm gewärtig ist, wartet er ihm mit allem, was er zu thun gelehrt wurde, auf:*

> du siehst, ein hund und kein gespenst ist da.
> er knurrt und zweifelt, legt sich auf den bauch,
> er wedelt, alles hunde brauch.
> es ist ein pudelnärrisch thier,
> du stehest still, er wartet auf. Göthe 12, 63.

In solchem sinne des aufschauens, aufpassens ist also aufwarten dienen, famulari, namentlich groszen herrn, vornehmen und eltern, vorzugsweise für knaben und junge leute geltend: in der wirtschaft meinem herrn vater zugesehen und ihm aufgewartet, mit ihm geritten und gefahren und sonst, wie einem jungen gebühret, mich bezeigt. Schweinichen 1, 47; bin ich von ihro f. gn. jungenweise zum aufwarten erfordert worden. 1, 50; *dergleichen jünglinge hatten, wie es sonst ausdrücklich heiszt, dem herrn auf den leib zu warten und bildeten eine art garde.* wie sich ein diener aufschürzet oder geschickt macht, seinem herrn aufzuwarten oder etwas zu tragen. Kirchhof *mil. disc.* 114; schmarotzer, die ihm aufwarteten, weil (solange) er etwas hat. *Garg.* 131ᵃ; Brinmar von Zweter, der ein pfälzischer von adel und bei keiser Friderichen dem ersten und Heinrichen dem sechsten aufgewartet hat. Opitz *poeterei* 15; ich habe die ehre gehabt, dem tapfern und groszmütigen helden, herrn landgraf Johannsen aus dem hessendarmstättischen hause (*als hofprediger*) aufzuwarten, ich habe ihm oft des morgens etliche stunden aufgewartet. Schupius 28; er hat zweien vornehmen fürsten für einen kammerdiener aufgewartet und einem andern vornehmen fürsten hiebevor auch als laquei gedienet. 41; dasz ihm allzeit 6000 reisiger oder einspänniger leute haben aufwarten müssen, welche den könig begleitet, wann er hat ausreisen wollen. 106; er ist ein schöpfer himmels und der erden und du wohnest hier auf seinem grund und boden, darumb bist du schuldig ihm zu dienen und aufzuwarten. 287;

> die ihm gerne aufwarten. Weckherlin 253;

es wäre ein guter mensch, der bei hohen personen suchte vor einen kurzweiligen rath aufzuwarten. Weise erzn. 125;

sechs aufwartende diener. Voss Od. 16, 248.

4) sichtbar liegt in diesem aufwarten etwas feineres, milderes als im dienen überhaupt, beim aufwartenden wird ein geschick zu besonderen verrichtungen vorausgesetzt, und der aufwärter im wirtshaus, bei gastmal oder ball unterscheidet sich von dem zu jeglichem dienst bereiten knecht, vor dem tische aufwarten heiszt ministrare pocula, einschenken; das aufwartemädchen hilft bei putz, beim betten, bei tische, dient nicht, gleich der magd überall: sag es dem kellner und hilf aufwarten! Göthe 18, 177; ich habe mich verpflichtet ihnen zu dienen, aber nicht allen menschen aufzuwarten. 18, 176. aufwarten bezeichnet zumal die höfliche aufmerksamkeit, welche vornehmen und frauenzimmern erwiesen wird und sich in verbindlichen kleinen dienstleistungen äuszert. einer frau aufwarten, um sie dienen, werben, ihr den hof machen, zu ihren befehlen stehn. wie mancher tugendhafter jüngling wird dem Hiob und seinem weibe aufgewartet, ehre und respect erwiesen haben, ihrer schönen und wol erzogenen tochter halben. Schuppius 156; warte jedermann fleiszig auf, begegne ihm höflich. 226; wenn das geld wird blasz werden, so werde ich auch aufhören ihr aufzuwarten. Weise erzn. 147.

5) einem aufwarten heiszt ihm besuch abstatten. eine stunde zu benennen, in welcher sie ihm ohne grosze verhindernis aufwarten könten. Weise erzn. 44; herr von Waller will aufwarten. Gotter 3, 53; und haben fast die hälse gebrochen, um die ehre zu haben ihm aufzuwarten. Göthe 14, 83; ihre nichte fragt, ob sie aufwarten kann? 14, 149; nun war die bekanntschaft gemacht. Narciss wartete mir und meinen schwestern auf. 19, 277;

augenblicklich aufzuwarten
schicken freunde solche karten. 47, 206;

nein, will sie denn jetzt nicht stören, warte lieber ein andermal auf. Fr. Müller 3, 45; wenn wünschen wirklichkeit wäre, in dieser minute sollte sie schon vor euch stehn und euch aufwarten. 3, 53; wenigstens waren die banquiers darüber irrig, weil sie den andern tag der polizei aufwarteten. J. Paul Tit. 2, 26. Selbst eine sache wartet auf, stellt sich bei jemand ein, wird ihm verehrt, gegeben, geliehen: den besondern abdruck einer humboldtischen übersetzung habe ich bewahrt, vielleicht findet sie sich und so soll sie gleich aufwarten. Göthe an Knebel 290; abdrücke sollen baldmöglichst aufwarten (zu diensten stehen). 319.

6) die leistung kann in den acc. zu stehn kommen: einem eine tasse caffee aufwarten (servieren), wie ein buch verehren, geben. gewöhnlich aber wird die praep. mit verwandt, gerade wie man sonst auch sagte, einen mit einem buche verehren. der hund wartet mit der pfote auf;

alt und jung, man und frau, der leser groszer hauf
mit kübeln, körblin, zaun und buren warten auf.
Weckherlin 772;

sage dem könige, er soll seine hoffnung zur dienstbarkeit, mit welcher er will aufgewartet sein, auf die setzen, welche u. s. w. pers. rosenth. 1, 31; da must ihm mein mann aufwarten mit der posaun. Schuppius 169; man sagt, dasz auch weltkluge leut bei der kirchen ihre diener mit laternen haben aufwarten lassen, damit sie ihnen, wann das finsternus käme, aus der kirchen nach haus leuchten könten. 289; bei der hochzeit mit musik aufwarten; einer frau mit einem schönen blumenstrausz aufwarten; mit einem gläschen wein, mit einer prise aufwarten.

7) so sinkt das wort zur leeren höflichkeitsformel herab: kann ich ihr damit aufwarten? womit kann ich aufwarten? man fügt mit aufzuwarten, oder ihnen aufzuwarten, wie mit ihnen zu dienen, à votre service. nicht anders nnl. u op te wachten, ik zal de eer hebben u morgen op te wachten, wozu schw. uppvakta stimmt, dän. aber, nach dem deutschen, opvarte.

AUFWARTER, m. minister: Roscheleen aufwarter. Garg. 46ᵇ; seine hofschmeichler, seine aufwarter. 131ᵇ; pers. rosenth. 7, 20; sie hatte ein halb dutzet rechtschaffener und wol qualificierter aufwarter, deren jeder ihre liebe zu erwerben verhoffte. Simpl. 2, 396; die heiligen engel sind meine diener und aufwarter. Schuppius 173; noch Stieler 2441 ohne umlaut aufwarter.

AUFWÄRTER, m. dasselbe: Georgius brach auch mit etlichen aufwärtern (hofleuten, ministerialen) auf, benantlich doctore Georg Vallum Wintern, welchem die direction der reise anbefohlen war, Antonio Bonin, Michel Mastenfels u. s. w. Michaelis 4, 32; wiewol auch ein stolz abgeführte dame, dann also nennen sie unsere aufwärter (cortisane), die nirgend schöner ist als in ihrem eignen spiegel, oftmals mit gleicher münze bezalt wird. Opitz 2, 252; mein eisgrauer aufwärter (courmacher). ehe eines weibes 22. heute zumal im sinn eines den gästen aufwartenden burschen in haus und keller: viele wurden betrunken, gäste und aufwärter ohne unterschied.

AUFWÄRTERIN, f. famula: sampt unsern aufwärterinen, den stunden. Weckherlin 864; die schöne aufwärterin, la belle chocolatière.

AUFWÄRTETE, m. famulus, gebildet wie bediente = einer der bedient, aufgewartet hat: nachmittag als Eckarth abgespeiset hatte, liesz er dem wirt, weiln er kein geld nehmen wolte, einen recompens geben, um denen aufwärteten einige ergötzlichkeit zu machen. Eckartus [illegible] s. 6; das übrige wenige, so noch in denen schächteln verblieb warf er unter die aufwärteten (vgl. medic. maulaffe 291).

AUFWÄRTIG, AUFWARTIG, promtus ad ministerium, qui praesto est, gewärtig, aufzuwarten bereit:

es seint in zal deines frauenzimmers aufwärtig
der künig döchter. Melissus ps. 7a;

lasz uns dir aufwärtig sein. von Birken Ol. 295; die tänzerinnen müssen den gästen nicht nur im tanzen, sondern auch zu andern begierden aufwärtig und zu dienste sein. pers. reiseb. 4, 45; dasz er (der fuchs) sich allezeit so gewillig und aufwärtig umb den löwen finden liesze. rosenth. 1, 16; nim diese geringe gabe von der hand deines bruders, welcher dir bis in den tod getreu und aufwärtig bleiben wird. Schuppius 481. später veraltend und schon bei Stieler mangelnd.

AUFWÄRTS, adv. sursum, nnl. opwaarts: wer weisz, ob der odem der menschen aufwerts fare und der odem des vihes unterwerts unter die erden fare? pred. Sal. 3, 21;

das er uns in dem land aufwerts
lest umbziehen so lange zeit. H. Sachs III. 1, 89ᵃ;
wann du her fehrst aufwarts,
so ihn hinweg den negel schwarz. Ayrer 252ᵃ;

denen aufwärts fahrenden schiffern. Schuppius 684;

froh des neuen ungewohnten strebens
fliegt er aufwärts, und des erdenlebens
schweres traumbild sinkt und sinkt und sinkt.
Schiller 73ᵃ;

als sein wieder aufwärts geworfenes auge in den himmel versank. J. Paul unsichtb. loge 1, 112. gegensätze sind abwärts, niederwärts, unterwärts. vgl. aufwert.

AUFWÄRTSAM, studiosus, officiosus, dienstfertig: der kammerdiener versprach sich gegen einen solchen groszmütigen cavalier dergestalt aufwärtsam aufzuführen, als man von einem rechtschaffenen kammerdiener verlangen könnte. irrg. der liebe 347;

er will sich aufwartsam, ja dienern gleicher weisen,
und bringet und kredenzt die aufgetragnen speisen.
Hagedorn 1, 27;
er (gott) gab ihr (der erde) den mund dann
zum getreuen gefährten der macht, der folgt ihr aufwartsam.
Zachariä 2, 171;

als die aufwartsame Beatrix hereintrat, um die unterhaltung mit einem groszen korbe voll frischer und eingemachter früchte zu beleben. Wieland 11, 118;

wir selber wollen uns bald hier bald dort
in die gesellschaft mischen und die uns
den aufwartsamen hauswirte überlassen.
Schiller 269ᵃ.

AUFWÄRTSAMKEIT, f. officiositas, dienstfertigkeit.

AUFWARTUNG, f. nach der verschiedenen bedeutung des aufwartens: dieser kammerherr, kammerdiener hat heute die aufwartung bei dem fürsten; beim grafen Anton Günther zu Oldenburg, dessen hofhaltung in aufwartung eines vornehmen königlichen legati ich ein exempel gesehen. Schuppius 31; gute aufwartungen. pers. rosenth. 7, 28; die aufwartung mit der musik, mit den speisen und getränken; ein knabe, der das abendessen brachte, und bei der aufwartung von der ordnung des hauses erzählte. Göthe 20, 8; seine aufwartung war nicht die schnellste; ich konnte vor der menge der aufwartungen kaum zu mir selber kommen. Gellert; ich werde morgen meine aufwartung machen (den schuldigen besuch abstatten). s. aufwart. in der Schweiz die ufwartete: das ist en ungfüri ufwartete gsi, von einem groszen gastmal. aufwartung bedeutet auch aufwärter oder aufwärterin.

AUFWASCHEN, *eluere, aufscheuern,* nnl. opwasschen: schüsseln und teller aufwaschen; das küchengerät aufwaschen; die blutflecken sorgsam aufwaschen. sich die hände aufwaschen, *wund waschen.* sich aufwaschen, *lebendig waschen:* sie hätte sich gar gern mit fremdem blut zum leben wieder aufgewaschen. Göthe 57, 85.

AUFWASCHEN, *n. elutio:* es ist ein aufwaschen, *es geht in einem hin;* was ist besser, seine seligkeit schaffen mit furcht und zittern oder wider besser wissen und gewissen handeln? 'es ist ein aufwaschen' bringt der leichtsinnige bei. Hippel 3, 155.

AUFWASCHERIN, *f.*

AUFWATSCHELN, *anatis in modum surgere:* es war mir so, dasz ich aufwatscheln wollte und zu ihr sagen 'schöne prinzessin'. Klinger th. 4, 125. s. watscheln.

AUFWEBEN, *retexere:* das gewebe (gewebene) auflösen. Maaler 37ᶜ;

das webt keiner der denker auf,
was vor irren sie damals gieng. Klopstock 1, 104.

aufweben, *das garn zum weben verbrauchen.* intransitives aufweben, *moveri, vigere:*

wie jener silberner dort mit lebendigem aufwebt. Herder.

AUFWECHELN, *efflare, incendere:* sondern das er durch heiszere seufzer und teglich lesen oder predighören solchen (den heiligen geist in ihm) aufwecheln und aufblasen helfe. Mathesius 124ᵃ, *welche abstraction von sinnlichem wind oder feuer aufwecheln voraussetzt. diese merkwürdige form gemahnt nicht blosz an auffächeln und anfächeln, wo schon einer slavischen verwandtschaft gedacht wurde. auf polnisch heiszt man ein fächer* wachlarz *und fächeln* wachlować. *kaum zu denken ist an unser wecken und aufwecken, obschon ags. gerade* äled weccan, *das feuer wecken gesagt wurde. zu erwägen bleiben auch aufwehen und aufwiegeln. mehr noch unter fächeln.*

AUFWECHSEL, *m. agio beim wechseln des geldes, franz. le rompu:* münzordn. von 1524 § 22; umbwechsel, on einicherlei dauschel noch gelts wert oder ufwechsel. [illegible]; aber er (der handel) wird auch mit anderm zusatz gefelschet, das er nicht rein bleibet, sonderlich mit aufwechsel. Agricola spr. nᵒ. 226.

AUFWECHSELN, *permutando colligere,* nnl. opwisselen: das gelt wird theuer sein, angesehen dasz man das best gelt dem armen mann aufzuwechseln verbotten hat. Fischart grossm. 28; den armen werden die engellotten (engl. goldmünzen) aufzuwechslen verbotten sein. 35; dann er in der landschaft das gute geld aufgewechslet, bös, nichtswerthes geld daraus gemacht. *Scheible fl. bl.* 24.

AUFWECKEN, *exsuscitare, excitare,* nnl. opwekken,

1) *aus dem schlafe wecken:* also kam Gideon und hundert man mit im und weckten sie auf. *richt.* 7, 19; das ir meine freundin nicht aufweckt noch reget. *hohel.* 2, 7; das ir meine liebe nicht aufweckt noch reget. 8, 4; und der engel kam wider und wecket mich auf, wie einer vom schlaf erweckt wird. *Zach.* 4, 1; und werden denn iren herrn aufwecken zur schlacht. *Jud.* 14, 3; und die jünger traten zu im und weckten in auf. *Matth.* 8, 25; schlief auf einem küssen und sie weckten in auf. *Marc.* 4, 38; Lazarus unser freund schläft, aber ich gehe hin, das ich in aufwecke. *Joh.* 11, 11; der engel schlug Petrum an die seiten und wecket in auf. *apost. gesch.* 12, 7; denn indem der landsknecht so herumb zeucht, den bauren die hund aufzuwecken und ein par wurst zu stelen. Kirchhof *disc. mil.* 215.

2) *aus der ohnmacht:* wenn sie nur erst das eiserne halsband um hat, wird man sie schon mit steinwürfen aufwecken. Schiller 164ᵇ.

3) *vom tode:* wecket die todten auf, treibet die teufel aus. *Matth.* 10, 8; vgl. auferwecken.

Söphus hat die kunst, todten aufzuwecken,
nemlich die im grab unverstandes stecken.
Logau 2, 10, 10.

4) *antreiben, anregen, suscitare:* ich werde hirten im lande aufwecken. *Zach.* 11, 16; das unglück weckte ihm freunde auf, die ihm in seinem glücke geschwiegen hatten. Schiller 909; den krieg aufwecken (altn. hildi vekja), helden aufwecken:

losst ab zu jubilieren, krieg zu führen,
gott weckt ein andern auf. Soltau *volksl.* 306;

der herr wird auszihen wie ein rise, er wird den eiver aufwecken, wie ein kriegsman. *Es.* 42, 13; der innere verkehr weckte bald einen geist des handels in diesen völkern auf. Schiller 781; künste und wissenschaften aufwecken; dieser umstand schien seine ganze verrostete theilnahme an einem andern aufzuwecken. Klinger 9, 43; der anblick einer fremden entzückung weckt den alten eindruck der unsrigen auf. J. Paul *Tit.* 1, 15; sie ist nicht allein selbst aufgeräumt, sondern sie besitzt auch die verborgene eigenschaft, alle diejenigen, die um sie sind, aufzuwecken. J. E. Schlegel 3, 472. *zum part. aufgeweckt stehn schon belege sp. 657, hier noch andere:* Gebal ist ein aufgeweckter kopf. Wieland 6, 192; des freilich nicht sehr aufgeweckten menschen. Göthe 24, 295; aufgeweckte geister ... dergleichen anlässe lebhaft ergreifen würden. 45, 100; ich wünsche, dasz ein aufgeweckter, guter, besonders aber liberaler kopf zur sache greife. 60, 64; Lichtenberg sagt in seiner aufgeweckten und gedankenreichen manier. Kant 5, 121. *ob sich aufgewacht bei Opitz für aufgeweckt nehmen lasse? wurde sp. 767. gefragt, es gewinnt um so mehr den anschein, als er Argenis 1, 231. 306 aufgewacht setzt. aufwecken und aufwachen werden dialectisch mehrfach verwechselt.*

AUFWECKER, *m. excitator:* in dem vertrauen, dasz weil der himmel sein aufwecker gewest wäre, würde er auch sein wegweiser sein. Lohenst. *Arm.* 1, 1290. *aufwecker heiszt auch eine art wachtelpfeife.* Döbel 2, 197ᵃ.

AUFWECKLICH, *excitatorius:* wiewol die salia in ihnen selbs ein hitzige und aufweckliche art haben. Paracelsus *chir. schr.* 86ᵃ.

AUFWECKUNG, *f. excitatio, erweckung.*

AUFWEG, *m. via in montem.* alts. upweg *via in caelum.*

AUFWEGEN, *concitare, erregen, bewegen, aus dem folgenden adj. zu entnehmen, aber ungebräuchlich.*

AUFWEGIG, *qui facile commovetur, reizbar, leicht aufgebracht:* die Franzosen seind von art ein parteisch aufwegig volk. Frank *weltb.* 62ᵃ; der gemein mann ward aufwegig in disen dreien stetten. 157ᵃ; under Domiciano ist alles aufwegig wider die Christen. 30ᵇ; das der gmein man aufwegig ob solcher bund auf stünd. *chron.* 216ᵃ *und oft;* der aufwegig [illegible] *weltb.* 39; die feind aufwegig machen, *lacessere, concitare.* Frisius 3, 239ᵃ. Bonn *Liv.* 11; damit er die seinen zu frid oder krieg aufwegig zu machen vermag. Frank *weltb.* 102ᵃ; ein ganz königreich aufwegig machen. 112; beider und angereizten zu krieg und verheeren aufwegig machet. Kirchhof *wendunm.* 364ᵃ; etwann die fürsten aufwegig machen, das man die ketzer überziehen soll. [illegible] *kriegsb.* 12; die alle welte mit krieg aufwegig machen. 36; andere zu kriegen aufwegig machen. 165. *im 18 jh. erloschen.*

AUFWEGUNG, *f. commotio:* Constantius schicket Julianum wider etlich aufrürisch in Galliam, welcher der Teutschen und Galler aufwegung mit seiner tugend und kraft bald stillet. Frank *chron.* 152ᵃ.

AUFWEHEN, *efflari, efflare,* nnl. opwaaijen:

das pferd lief wider den wind zur lust,
der maen und schwanz aufwehen must.
froschmeuseler 3, 1, 5;

nein, meine flammen sind verraucht und sein aufwehen.
Lohenst. *Sophon.* 31, 372;

ein schlummerndes fünkchen zur flamme aufzuwehn. Wieland 4, 194; ein frisch aufwehender gedanke. J. Paul *Fibel* 56.

AUFWEICHEN, *emollire, emolliri:* sie hett aber viermal die harten schwären mit gebraten zwibeln aufgeweicht. Kirchhof *wendunm.* 126ᵃ; die ouvertüre ist der staubregen, der das herz für die groszen tropfen der einfachen töne aufweicht. J. Paul *Hesp.* 2, 96; in die jahre trat, wo der gesang der dichter und der nachtigallen tiefer in die aufgeweichte seele dringt. *Tit.* 1, 126; die brocken weichen in der milch auf.

AUFWEIDEN, *depascere, pastura gramen absumere,* abweiden.

AUFWEIFEN, *fila glomerare in alabrum:* garn aufweifen.

AUFWEILEN, *detinere, morari, hinhalten? ein nur bei Fleming stehendes wort von nicht sicherer bedeutung, da doch transitiv sein darf, wie in kurzweilen, intransitiv sein könnte, wie in verweilen:*

was wünschet ihm wol mehr ein aufgeweilter geist,
der, was dann wir auch thun, den himmel vater heiszt,
als dasz er, wenn er ihm sein leben auf soll geben,
von neuem in der welt auf fangen an zu leben
durch ein berühmtes lob. 109 (1665, 111).

AUFWEINEN, *planctus in caelum tollere:*

was der [illegible] schmerz, weine ich im sterbe,
weine gen himmel nicht auf. Klopstock 1, 20.

neben ihm stand sein anderer sohn und weinte zu gott auf.
Mess. 2, 110;

die mutter, als ihr töchterchen ins grab gesenkt wurde, weinte laut auf.

AUFWEISEN, *producere, exhibere:* ich habe darüber brief und urkunde aufzuweisen; *handwerksbursche müssen am thor geld aufweisen;* er hat nicht viel (*geld*), nichts aufzuweisen; seine vollmacht aufweisen; was hast du wider mich aufzuweisen? *dann subornare, submittere:* der künig hat sie in verdacht, si bettend in (*herzog Hansen*) ufgewisen. Tschudi 1, 234. Maaler 37ᵃ.

AUFWEISER, *m. hortator:* auf anstiftung ihrer rathgebern, aufweisern und kuplern, die eben so ehrlos seind als sie ist. Thurneisser *notgedr. ausschr.* s. 15. Maaler 37ᵃ.

AUFWEISZEN, *dealbare:* die ganze wand ist aufgeweiszt worden.

AUFWELLEN, *fervefacere, aufwallen machen, mhd. wellen:* fleisch in *siedendem wasser* aufwellen; *eier aufwellen, aufquellen, sieden machen.*

AUFWELLEN, *volvere, volutare, mhd. wellen:* aus demselbigen teig mag man *cleine* fledlein machen aufgewollen mit einem prot. *kuchenmeisterei c. 4.*

AUFWENDEN, *erogare, impendere:* mühe, fleisz, kosten aufwenden; er wendet viel, alles auf; was ich mit meiner mühe und schweisz werde können erhalten, das will ich zu derselben (*meiner kinder*) notdurft aufwenden. Schuppius 732; wie oft wendet er seinen ganzen geist, seine ganze neigung auf. Göthe 17, 223; nachdem der künstler stein hatte oder der imperator metall aufwenden wollte. Herder 19, 125; da sie ihr genie nun gar für eine ungerechte sache aufwenden. Tieck 6, 116. *s.* aufwand.

AUFWERFEN, *in sublime projicere,* nnl. opwerpen, *früher in häufigerem gebrauch.*

1) augen, haupt, mund, nase, arme, hände aufwerfen, *aufthun, öfnen, emporstrecken:*

der von Rheinsperg warf die augen auf,
nach herzog Ernsten was im gach. Uhland 433;
der landgraf warf die augen auf. [illegible] 35. Soltau 356;

aufgeworfne augen. *unw. doct.* 45. blicke aufwerfen gen himmel;

der todt sich auf der par aufricht,
und warf gar frisch auf sein gesicht.
H. Sachs I, 78ᵃ;

wie herrlich ist der schein
der edlen sonnen doch, noch wirft man das gesichte
gar selten zu ihr auf. Opitz 1, 47;

sie wurden halsstarrig und warfen ein heubt auf. *Neh.* 9, 17. seinen kopf wird er schütteln und in die faust lachen, dein spotten und das maul aufwerfen. *Sir.* 12, 19; da rümpften sie die nasen, schüttelten den kopf und worfen das maul auf. Luther 3, 314; er solt auch wol das maul aufwerfen und sagen. 3, 352; er gehet und sihet über sie hin, als legen nichts anders denn strohalmen da im wege, wirft das maul gegen sie auf und spricht. 5, 16ᵃ; was schadets, sie worfen iren pharisëischen sewrussel auch also auf wider die taufe. 6, 329ᵃ; daher denn etliche, sobald sie etwas dergleichen, sonderlich teutsche gedichte lesen oder hören lesen, gleich das maul aufwerfen. *gansk. vorr.* 4ᵃ; die lippen aufwerfen, er schmollt mit aufgeworfenen lippen; er warf hochmütig die nase auf. sich getrost wider sie, werft die hand auf. *Es.* 13, 2; sie sollte die ganze stadt zu trümmern gehen und werfen alle die hände auf. Schweinichen 2, 103; und der es thun wolle, solle eine faust aufwerfen. 2, 294;

mit aufgeworfen armen. H. Sachs II. 4, 113ᵃ. III. 3, 6;
da stund ein pfaw mit [illegible] ganz
mit einem aufgeworfen schwanz. 1, 102ᵃ.

2) handschuh, fahne, panier, hut aufwerfen. einige geben vor, wann der begehrte dem (*strafbaren*) bock (*der ihn abholen soll*) nur ein strumpfband oder handschuch aufwürfe, begnüge er sich und tausche das geschenke der unholdin, die ihn ausgeschickt. [illegible] 236.

warf uf den türkischen van! Muskatblut 92, 34;
der wider uns aufwirft sein streitfanen.
H. Sachs III. 1, 130ᵃ;

im namen unsers gottes werfen wir panier auf. *ps.* 20, 6; du hast aber doch ein zeichen gegeben denen, die dich fürchten, welchs sie aufwarfen und sie sicher machet. 60, 6; denn er wird ein panier aufwerfen ferne unter den heiden. *Es.* 5, 26; werft panier auf, auf hohen bergen. 13, 2; im namen unsers gottes werfet panier auf! Schuppius 376; ob einer dem feind frisch unter die augen tritt oder das hasenpanier aufwirft. *Simpl.* 1, 63; mit aufgeworfnen hüten. Schiller 18ᵃ; seinen schilt, stamm und nammen hoch aufwerfen. Franck *weltb.* 46ᵃ.

3) thür und thor aufwerfen, *öfnen, im gegensatz von zuwerfen wird heute nicht gesagt, es bedeutet nur gewaltsam durch steinwürfe öfnen. mhd. war aber auch jenes gangbar:*

wurfen ûf diu burgetor. *Kchr.* 4498. *Diemer* 136, 20. 512, 6;
wurfen ûf daȥ burgetor. *Greg.* 1981;
dô warf man ûf diu bortor. *Wigam.* 3209;
ûf die porten warf. Wernher vom Niederrh. 29, 16;

warf ûf die tore. *myst.* 162, 22.

4) graben, hügel, damm, wall, schanze aufwerfen: zeigten im, wie die toten leichnam hin und her zerstreuet lagen und hügel aufgeworfen waren am wege, darunter man die erschlagenen mit hauffen begraben hatte. 1 *Macc.* 11, 4; wenn man die schütt (*vallum aggerem*) aufwerfen wird. *Ez.* 17, 17; nu hatten die bawren ein tiefe wolfsgruben aufgeworfen. Wickram *rollw.* 58; der maulwurf wirft haufen auf; im kriege werden graben, schanzen, batterien aufgeworfen. auf abgesonderten und rings umher aufgeworfenen höfen. Möser 1, 4.

5) wellen, schaum, blasen, blattern, beulen: das meer wirft schaum auf;

was warf das böse meer für freche wellen auf.
Fleming 10;

der siedende kaffee wirft blasen auf; hier wirft sich kein bläschen auf, das ich nicht merkte. Schiller 184ᵃ; da es denn zwischen haut und fleisch grosze und kleine puckeln oder hügel aufwirft. *unw. doct.* 137.

6) lichter aufwerfen: und wenn sie es ersehen, selbs auch liechter aufwerfen. Fronsp. 3, 208ᵃ. das gefilde begann zu kreiszen und aufzuwerfen schädel und rippen. Schiller 130;

[illegible] der könig hat
dem, der im kampf das beste that,
aufgeworfen diese ketten gut. Ayrer 16ᵃ,

dem sieger die ehrenkette ausgesetzt. die karten aufwerfen, *offen vorlegen; die würfel aufwerfen, würfeln.*

7) den stein, den ball aufwerfen. *so auch den vogel, den falken aufwerfen, in die luft aufsteigen lassen:* wenn man die sperber aufwerfen will, so soll man sehen, das sie nicht zu weit fliegen. Sebiz 667. wirf uf den adelare! Muskatbl. 92, 60.

8) das wasser aufwerfen, *von dem [illegible] trinken, [illegible] serb.* [illegible] vode piti (Vuk 1, 149).

Gunther sich dô neigte nider zuo der vluot. *Nib.* 920, 2.

Gunnar slær ser nidr ok drecke (*Völs. saga cap.* 32), *unterschied das alterthum ein trinken des mit der hand geschöpften wassers, und danach soll sich Gideon seine streiter auslesen (richt.* 7, 5. 6). Berthold [illegible] *nennt die zweite weise* daȥ waȥȥer in den munt ûfwerfen mit der hant, Berthold s. 221 [illegible] werfen. *nhd. denkmäler bieten kein solches aufwerfen dar und würden aufschöpfen vorziehen. aber das meltid, sagen wir,* wirft das wasser auf.

9) *aufschlagen und umschlagen der blätter eines buchs hiesz mhd. ûf werfen und umbe werfen, vgl. Anâs 230. 241 und in dem spiegel (aus dem schlusz des 14 oder anfang des 15 jh.)* s. 172, 29:

ein [illegible] ich an gewinde
und warf schiere ûf ein blat.

unbezweifelt ergeben sich auch spätere beispiele: wann du gleich alle heilige bücher und lerer stätigs liesest, widerliesest, aufwirfest, widerumb bewegest, hörest und lernest. Melanchth. *anweisung in die h. schrift, deutsch von* Spalatin. *Augsb.* 1523. *bl.* 9, *es kann auf das hier gebrauchte lat. wort an;* bücher die mit gloszen und strichen mit aufgeworfen sind (*wie man das kirchbuch aufschlagt*) wider uns geschrieben sind. Reuchlin *augensp.* 15ᵃ.

10) zorn aufwerfen, *zorn auf einen werfen:*

komm wider zu dir selbst, wirf mir den goldnen sternen
nicht zorn auf ohne schuld, sie glänzen dir von fernen.
Tscherning (1642) s. 227,

d. i. zürne nicht auf die sterne, sei nicht böse, dasz die nacht kommt.

11) *wir sagen eine frage aufwerfen, quaestionem proponere, eine vermutung aufwerfen, aufstellen, eine hypothese aufwerfen.* Kant 8, 225. *in solchem sinne, für aufstellen, hinstellen, vorlegen, darlegen, vorwerfen verwendet es* Luther *viel häufiger:* es hat auch s. Johannes zu wenig gethan und nur an-

gelungen das evangelium aufzuwerfen. 1, 426ᵇ; welche nu wöllen aufwerfen ire gute werk und rhümen den freien willen, das sind die nicht wollen Moses angesicht lassen klar leuchten. 1, 380ᵃ; wiewol sie ir alter hoch aufwerfen, als solts damit genug sein, das sie die alten, die lerer, die obersten sind. 1, 524ᵃ; das sind die falschen ertichten wort, damit sie den schein gutes lebens aufwerfen und verleugnen doch den grund der warheit. 2, 123ᵃ; und wiewol unser leiden und kreuz nicht sol also aufgeworfen werden, das wir dadurch selig werden oder das geringst damit verdienen wolten. 5, 311ᵃ; das ist nu ein stück, damit er die rottengeister widerlegt, das sie ir eigendünkel on schrift aufwerfen. 6, 218ᵃ; wer etwas anders für des evangelien lere aufwirft, oder daneben leret und dazu setzet von unserm thun und eigener heiligkeit, der verfüret gewislich die leute. 6, 218ᵃ; die heilige christliche kirche on solch heupt (*den pabst*) wol bleiben kan und wol besser blieben were, wo solch heupt durch den teufel nicht aufgeworfen were. 6, 314ᵃ; wie komen denn unsere lügener darauf, das sie die exempel des alten opfers, das lengest aufgehört, nu widerumb aufwerfen. 3, 152ᵃ; wo sie (*die mönche*) das wüsten, wie und wozu sie von gott geschaffen weren, würden sie nicht solche stende verachten, noch ir ding allein aufwerfen, sondern dieselbigen als gottes werk und geschepf lassen rein bleiben und ehren. 5, 358ᵃ; da jederman sein ding für das beste aufgeworfen und anderte geurteilet hat. 5, 429ᵃ; und ist auch noch nie keine falsche lere oder ketzerei aufkomen, sie hat das warzeichen mit sich gehabt, das sie ander werk aufgeworfen haben, denn gott geboten und geordnet hat. 5, 448ᵃ; wer nu anders prediget und wirft unser eigen werk auf. 4, 60ᵃ; welche (*die werke*) sie nicht allein on gottes wort, sondern auch zu verachtung und schmach der lieben taufe, ja zu grewlicher lesterung gottes namen und seiner werk aufgeworfen haben. 6, 292ᵃ; das man nicht weisz, was gottes oder unser werk sind, ja diese gar vertunkeln und ligen lassen und menschen werk an irer statt aufwerfen. 6, 292ᵃ; denn wir sollen uns solche herlichkeit und trost nicht so lassen aus den augen und herzen nemen, noch in einen winkel werfen, wie die mönche und nonnen gethan haben, so es allein zu sich gezogen und ire falsche, selberdichte geistlichkeit dafür aufgeworfen und dargegeben, als weren sie allein die breute Christi, zu verachtung und verkleinerung des ehelichen standes. 6, 357ᵃ.

12) an *die sechste sinnliche vorstellung schlieszt sich ein abgezogenes erhöhen und erheben:* er hat den Esau erfür gezogen und aufgeworfen. Luther 4, 184ᵃ; also sehen wir in allen historien und erfarung, wie er ein reich aufwirft, das ander nidert. 1, 495ᵃ; damit spottet Habacuc des babylonischen gottes, welchen die Babylonier so hoch aufwerfen. 5, 237; es ist ein torrechts ding umb den adel, wie ihn die welt aufwirft. Frank *weltb.* 46ᵃ; der ist als ein sighafter held in groszen eeren gehalten und aufgeworfen. 66ᵃ; die juden werfen mich hoch auf. Reuchlin *augensp.* 40ᵃ. *zumal gilt dies aufwerfen für erheben zum gott, könig und hauptmann:* sie (*die Arianer*) gleuben nur an einen gott, der himel und erden geschaffen hat und umb des artikels willen uns Christen verdammen, als die wir einen andern (zweiten) gott aufwerfen. Luther 6, 176ᵃ; das beweiset auch die that, das sie götter haben aufgeworfen. 3, 42ᵃ; und haben andere und newe götter in aufgeworfen. Mathesius 29ᵃ; der reichest under in ist ihr fürst aufgeworfen. Frank *weltb.* 201ᵃ; last uns einen heubtman aufwerfen. 4 *Mos.* 14, 4. *statt des acc. treten aber bald die praepositionen für oder zu ein:* solche menschen habend die heiden für ire götter ufgeworfen, dero bildnussen ufgericht. Zwingli 1, 600; darumb machten sie der götter schmide draus, und warfen den (*den Tubalcain*) für einen gott auf. Mathesius 9ᵃ; wie die heiden Jovem Hammonium, welcher [illegible] Cham ist, für einen gott hernach aufgeworfen. 92ᵃ; denn sie das kalb in der wüsten für ein gott aufgeworfen. Aventin *chron.* 2, 5; die heiden warfen iren Jupiter zum höhesten gott auf. Luther 4, 293ᵃ; da sagt er, er well für mich der küngin von [illegible] schriben, si wurde mich zu einem gott ufwerfen (hochhalten). Tho. Platter 56; den sie zum fürsten dieses zuges aufwurfen. Micraelius 1, 69; also wurfen sie ihn bald zu einem herren, herfürer und hauptmann auf. Frank *weltb.* 118ᵃ;

das volk,
das dich zum haupt aufwarf. Gotter 1, 77;

dasz sie ein losen mann zum regenten aufwarfen. Schuppius 627; die Franzosen warfen *den grafen Eudes zum könige auf.* Hahn 1, 282; der tod des von den misvergnügten zum könige aufgeworfenen Rudolfs. Möser 2, 43.

13) *ganz üblich ist auch heute noch* sich aufwerfen, *sich eigenmächtig und oft anmaszend für etwas erklären:* aber Jerobeam warf sich auf und ward seinem herrn abtrünnig. 2 *chron.* 13, 6; und wirf dich selbst nicht auf, das du nicht fallest. *Sir.* 1, 38; da vernahm er, das sich Philippus aufgeworfen hatte für einen könig. 1 *Macc.* 6, 63; der könig wird thun was er wil und wird sich erheben und aufwerfen wider alles, das gott ist. *Dan.* 11, 36; weil sich bereit solch teufelsgesinde allenthalben gereget und gefunden hat, die sich aufwerfen als gelerter und heiliger denn die apostel selbs. Luther 6, 45ᵃ; diese briefe können nur die beleidigen, welche ein recht haben, sich für die originale dazu aufzuwerfen. Rabener 3, 321; hochverrat ist es, wenn sich einer zum beherscher aufwirft. Klopstock 12, 98; der priester Theogiton, der sich zu meinem mentor aufgeworfen hatte. Wieland 2, 13; *derjenige,* der sich zum kläger wider mich aufwarf. 2, 123; er warf sich zum erklärten feinde aller freuden und vergnügungen des lebens auf. 6, 125;

ein frevler wirft sich auf zu Agamemnons sohn.
Gotter 2, 167;

sich zum weiberadvocaten aufwerfen. 3, 23; sich zum gesetzgeber aufwerfen. Kant 3, 139; da ich mich zum kampfe für die unglücklichen aufwarf. Klinger 4, 273; ein rechtschaffner tiefdenkender mann, der sich zum schriftsteller aufwirft. 11, 192; ich wollte mich erst zum denker aufwerfen. Tieck 3, 191; wer setzt mich hier zum schiedsrichter und wie darf ich es wagen, mich als *einen* solchen selber aufzuwerfen? *ges. nov.* 4, 120. sich zum führer, zum herrn aufwerfen.

14) *intransitives* aufwerfen, *bei ausgelassenem acc.,* das meer wirft auf, *schlägt wellen;* die milch wirft auf, *schäumt siedend:* töpf, weidling und geschirr, die milch hinein zu thun, und darin aufwerfen zu lassen. Hohberg 2, 263. der pfau wirft prächtig auf, *entfaltet seinen schweif;* der maulwurf wirft im felde stark auf.

15) *was bedeutet* ein *einem kranken pferde:* man soll ihm oft aufwerfen, auch die bugadern öfnen. Pinter *pferdschatz* 285? *kaum futter vorwerfen.*

AUFWERKEN, *conficere, aufarbeiten, aufessen, aufknaupeln:* als die köchin kam etwas aus dem keller zum frühstück zu holen, wischte ich mit hinunter, liesz mich von ihr hinein sperren, und als sie mich beschlossen, werkte ich einen halben nierenbraten auf, der vorigen abend auf dem tisch gewesen. *Simplic.* 2, 241. Teuthon 432ᵃ ufwerchs. *das nnl.* opwerken *bedeutet aber auftragen, aufsticken, aufsetzen:* hij liet er nog meer ranken opwerken. *vgl.* aufwirken.

AUFWERT, *adv. sursum, mhd.* ûfwert:

als ich lang stund und sach aufwert. H. Sachs I, 231ᵃ

vgl. aufwärts, *das einige* aufwerts *schreiben.*

AUFWETZEN, *refricare:* eine wunde aufwetzen. Stieler 2509.

AUFWICHSEN, *superioris labri pilos cera replicare,* den schnurrbart aufwichsen, *wie man* wichsen *für* wechsen *sagt, doch in Hessen hört man richtiger* wechsen, aufwechsen. *nach Lessing aufstreichen und putzen des barts gilt nun* aufwichsen *überhaupt für putzen:* er ist heute sehr aufgewichst, *sauber geputzt, und für stattlich bewirten, auftragen lassen, largas praebere epulas,* er wichst heute auf, *selbst transitiv,* champagner aufwichsen.

AUFWICKELN, *mehrfacher bedeutung,*

1) *die haare* aufwickeln, *abends vor dem schlafengehn in papier einwickeln, damit sie sich morgens zu locken kräuseln lassen:* Mignon fragte, ob sie ihn aufwickeln dürfe? Göthe 18, 227; *die* nacht ist ganz herrlich durch das weite thal. *die* jungens sehr lustig und vergnügt ihrer wanderung, sie wickeln sich auf und bereiten sich zu bette. *an fr. von* Stein 1, 107. *vgl.* aufrollen.

2) seide, zwirn, garn aufwickeln, *glomerare, aufwinden.*

3) *entwickeln, lösen:* so gut es gieng suchte Siebenkäs, indem dessen innerer mensch seine im grabe des freundes starr gefrornen glieder allmälich wieder aufwickelte, den sanften schmerz zu gewinnen. J. Paul *Sieb.* 3, 74. die fahne aufwickeln, *entfalten;* ein papier aufwickeln; ein kind aufwickeln, *aus der wickelschnur lösen. vgl. wieder* aufrollen.

4) *im 16. 17 jh. bedeutete aber* aufwickeln *was das heutige*

aufwiegeln: wenn eine kriegsbewerbung sich aufwickelt. Kirchhof wendunm. 86ᵃ; darauf er gleich den herzog Ott von Braunschweig wider in hat aufgewickelt. Fischart bienenk. 127ᵃ; die sich hatten lassen aufwickeln. Zinkgr. 2, 12, 10; als solte er das volk aufgewicklet haben. Spee güldn. tugendb. 101; der teufel, welcher zu Lutheri zeiten die bauren wider ihre obrigkeit aufgewickelt hat. Schuppius 331; wie er knechte wider ihre herren und frauen aufwickeln könne, dasz sie denselbigen widerstehen, widerbellen, allerlei untreu, allerlei verdrusz erweisen. daselbst. *s. die folgenden wörter. die vermischung des aufwickelns und aufwiegelns lag nah, weil intricare leicht auf concitare, turbare führte.*

AUFWICKELUNG, *f. bei* Maaler 37ᵃ *explicatio, wie heute die entfaltung, auflösung:* was bei einem trauerspiele die aufwickelung des knotens heiszt, das ist in dem ehestande der tod unserer weiber. Rabener 1, 218. *im 16. 17 jh. aber meistens aufregung, aufwiegelung, empörung:* befunden sie die ganze landschaft daselbs herumb ganz still und sicher, ohn einige aufwickelung, vergaderung oder widerstand. *Garg.* 201ᵃ; man suchet ehe allerhand grübeleien und aufwicklungen selbsten, damit man nur oft fein bald einen wolgetroffenen frieden wiederum umstoszig und selbstbrüchig machen möge. *Simpl.* 1, 567; wolten dann die unruhige und blutdurstige Franzosen fernere aufwickelung machen und mehr blutvergieszung anrichten. Schuppius 378.

AUFWICKLER, *m. concitator, aufwiegler:* aufwickler des lasters des widertaufs. reichsabsch. von 1529 § 6; unglück müsse den ufwickler, den schriftensteller treffen, der mir zu diesem process rath und that gegeben. Philander 1, 201. *auch bei* Lohenstein *Ibr. sultan* 5, 518.

AUFWICKLEREI, *f.* dahingegen diese krummacher und politische nasendreher allerlei kunstgriffeln und aufwickelereien hervorsuchen. *Simplic.* 1, 566.

AUFWICKLERIN, *f. concitatrix:* anstifterinne, aufwicklerinne, fuchsschwänzerinne. Philander 1, 266.

AUFWIEGELN, *concitare, instigare, bei* Maaler 37ᵃ *aufwieglen und gesondert von aufwicklen explicare, extricare, das einfache wiglen kennt er nicht mehr, mhd. findet sich noch* wigeln *vacillare,* wigelliude *clm, während grün MS.* 2, 108ᵃ, *aufwiegeln bedeutet also wanken machen, bewegen, erregen.* da was einer, der wiglet mich uf, wir welten mit einandren gen Straszburg ziehen. Tho. Platter 31; wie sich Josaphat von dem gottlosen Achab zu einem mutwilligen kriege aufwiegeln liesz. Mathesius 22ᵃ; ein aufgewiegelt volk. Weise *erzn.* 267;

er wiegelte die schaaren
zum ungehorsam auf. Günther 988;

die nachbarn gegen ihre nachbarn aufwiegeln. Wieland 8, 158; und wider dieses verbot will er selbst zu der zeit, da die landgemeine beisammen ist, unsre jungen leute aufwiegeln? Klopstock 12, 165; die geistlichen lieder, als das probatste mittel mein aufgewiegeltes herz zu beruhigen. Hippel 1, 191; was gilts, den haben sie auch schon gegen mich aufgewiegelt! Schiller 129ᵃ;

um neue wut nicht in mir aufzuwiegeln. Gotter 2, 434;
wie aufgewiegelten verschworenen. Göthe 3, 292.

AUFWIEGEN, *praet.* aufwog, *part.* aufgewogen, *nnl.* opwegen,

1) *intransitiv, pondere praevalere:* diese sache wiegt hier auf, *überwiegt;* der gedanke wog auf, *praevaluit.*

2) *transitiv, pondere superare, aequare, pendere,* aufwiegen *und* aufwägen: eins wiegt das andere auf; sie wiegen einander auf; seine schuld wird durch sein unglück aufgewogen;

ich bin bereit mit gold es aufzuwiegen. Lessing;
und wenn ich sie mit gold
aufwiegen, gewinnen musz, ich schaue nur [illegible]
Göthe 8, 291;

dieser fremde mann macht mich besorgt, wie ich ihn ansehe, getrau ich mich nicht ihn aufzuwiegen, frühere gefühle zu verdrängen vermag ich nicht. Göthe 23, 195; er wird in nur eine geweihte person erblicken, die nur dadurch ein ungeheures übel für sich und andere vielleicht aufzuwiegen vermag, wenn sie sich dem heiligen widmet. 17, 378; das bestreben beider religionsparteien, sich einander wo nicht aufzuwiegen, doch im gleichgewicht zu erhalten. 26, 138. *früher auch für aufheben, erwägen:* er hatte das thor schon aufgewogen. Lohenst. *Arm.* 1, 803.

AUFWIEGEN, *praet.* aufwiegte, *part.* aufgewiegt, *in cunis educare, grosz wiegen, nnl.* opwiegen: seine eltern hatten das in pracht aufgewiegt. *nnl.* zijne ouders hadden hem in de weelde opgewiegd; der held wurde unter fahnen eingewindelt, neben helmen aufgewiegt; im hause der tyrannen aufgewiegt, *jam inde ab incunabulis imbutus odio tyrannorum;* darumb das wir diser fantasei aller gewonet sind und darin aufgewiegt. Frank *weltb.* 135ᵃ.

AUFWIEGLER, *m. concitator:* gedachter aufrur aufwiegler. reichsabsch. von *Speier* 1526 § 8; die aufwiegler gestraft. Ayrer 25ᵃ;

hier dort den frieden
vor sich erbieten,
den dort aufwiegler
[illegible] spotten. Soltau 489;

aufwieglern und empörern zu steuern. Klopstock 12, 166.

AUFWIEGLERIN, *f. vgl.* aufwicklerin.

AUFWIEGLERISCH, *aufrührisch.*

AUFWIEHERN, *alte hinnire:* die rosse vor beginn der schlacht wieherten auf.

AUFWIMMERN, *ejulare, vagire:* das kind der armen frau wimmerte auf.

AUFWIMMERN, *n. vagitus:* gegen dieses aufwimmern falscher bildung. Tieck *tochter* 1, 176.

AUFWINDELN, *infantem fasciis evolvere, aufwickeln.*

AUFWINDEN, *evolvere, nnl.* opwinden.

1) *glomerare,* garn aufwinden, band aufwinden zu schleifen:

diesen band sol auch sein seine,
das wir haben aufgewunden,
darmit sei er angebunden. Fleming 82;

der band, das wir selbst
so haben aufgewunden. 39;

und an ewig gleicher spindel winden
sich von selbst die monde auf und ab. Schiller.

2) *sursum torquere:* die schlange windet sich auf; der weg windet sich auf; es hob sich ein sanft aufgewundener weg auf das hohe gestade des thals. J. Paul *unv. loge* 2, 30. den wein aufwinden *zum laden, wie* Fischart *auf den trinker anwendet:* und dieselbigen zuckenkätzel und weinkrugeln *id. i. suchen die den durst aufregend* waren gewis auserlesene stücklein, die dem wol anstünden, und den wein wol aufwinden, aufkrauen und einladen konten. *Garg.* 53ᵃ; den knüttel aufwinden, *erheben.* H. Wachs 4, 98.

3) *figürlich,* ein einsamer ort, den er sich gewählt hatte, um daselbst zu [illegible] die kräfte seiner seele wiederum aufzuwinden. Hermes 7, 244; der vulkan, der dir ein mensch zu sein schien, da er nichts als ein durch deine sprache und die gewohnheit deines umgangs aufgewundener betrüger war. 7, 232; seine seele und sein herz durch edle grundsätze aufwinden. 12, 125; es ist einerlei, woran eine kindliche phantasie sich aufwindet, ob an einem hölzernen stäbchen oder an einer lebendigen ulme. J. Paul *unv. loge* 1, 184.

AUFWINDEN, *n. glomeratio staminis,* [illegible]: ich sehe, an diesem stuhl ist man beim aufwinden. ich betrachtete nun sorgfältig das aufwinden. Göthe 23, 42.

AUFWINSELN, *gemere, aufwimmern.*

AUFWIPPEN, *emicare, aufkippen, aufschnappen, aufschnellen, nnl.* opwippen:

gleichwie zwei kinder sich schauen,
wenn sie aufwippen und niederfahren
mit dem gleichgewichteten brettlein.
froschmeus. 2, 6, 5.

AUFWIRBELN, *evolvere, evolui,*

1) der rauch wirbelt auf, eine feuersäule wirbelte auf.

2) den staub aufwirbeln, *in die höhe treiben;* der tambur wirbelt den generalmarsch auf; die trommel aufwirbeln.

AUFWIRKEN, *aufarbeiten, vgl.* aufwirken.

1) *weidmännisch, das wild aufbrechen, zerwirken.*

2) *den teig kneten und gestalten.*

3) *gewebe auflösen.*

AUFWIRREN, *evolvere, explicare, entwirren. bei* Maaler ufwirren: es ist besser, dasz man das verworren säuberlich ufwirre, dann flachs zerschneiden.

AUFWISCHEN *hatte früher vorherrschend die intransitivbedeutung sursum salire, emergere, wie sie noch in unserm entwischen und hervor wischen, prorumpere liegt und galt zumal vom raschen auffahren, auffliegen der vögel, vom aufrauschen der schlange, dann auch vom schnellen, heimlichen auftreten der menschen. so findet sich schon im liederb. der Hätzlerin* II. 4, 49 aufwischen *für* auffahren.

sich, was aufwischens hebt sich dort!
fastn. sp. 273, 31;

die Römer hetten ein hauptmann, der lag auf einem weiten feld mit seinem zeug, da sah er, das aus einem wald aufwischten alle vögel, so darinnen warn. er sprach, da ligt ein zeug verborgen, das erkenn ich an den vögeln, das sie einsmals aufwischen. *sch. und ernst cap.* 52; also wischt (*es steht* wüscht) der mönch auf (*aus dem bett*) und wolt kein metten mer verschlafen. *cap.* 291; das kind wischt geschwind in der wiegen auf. Wickram *rollw.* 27ᵃ; und zuweilen urplötzlich aus dem schweren traum aufwischt. Fischart *bienenk.* 138ᵃ; die so im schlosz waren, als sie dis sorgedacht tonnernd geschrei vernamen, wischten auf was hand und fusz hat. *Garg.* 233ᵃ; *unter den spielen nᵒ.* 124 'wisch auf!'; welchen friden er aber nicht lang gehalten, sondern unversehenlich wider aufgewüscht, von leder gezuckt. Froschm. 1, 9ᵃ;

> di wider mich ufwischeten. Melissus *ps.* G 4ᵃ;

die affecten wischen auf, wie ein has aus den stauden. Lehmann 7;

> sobald er war zur erd dem donner gleich gefallen,
> sobald wischt er auch auf mit schallen, prallen, knallen.
> Werder *Ariost* 9, 77;

wann ein gaul niderfelt (*erkrankt*) und die würm hat, so gib im....., von stund an wischt er auf und wird gesund. Seuter 181; es begibt sich oft, dasz den pferden beutzelen (*blattern?*) aufwischen (*auffahren*), darnach beiszen sie es auf und reiben sich. 253.

Die heutige, gleichfalls schon alte bedeutung von aufwischen *ist transitiv abstergere, wischend aufheben, aufnehmen:* wasser, blut von der erde aufwischen.

Schmeller 4, 190 *hat* einem aufwischen, *praesto esse, einem zu dienste sein. dies könnte von beiden bedeutungen abgeleitet werden, cito assurgere, sich schnell erheben oder detergere, den schmutz, flecken abwischen. vgl.* aufpfeifen, aufpauken, aufwitschen.

AUFWITSCHEN *darf als frequentativform des vorigen* aufwischen *angesehen werden, da man auch* entwitschen, erwitschen *für* entwischen, erwischen *hört.* Stalder 2, 461. *dieser und* Maaler 500ᵃ *schreiben* wüschen *für* wischen, *folglich* aufwütschen 37ᶜ *consurgere,* aufwütschen *auf sein einen ergreifen, sich rasch aufmachen;* dasz ich sei ein wunderlicher kopf, nicht einem iglichen aufwütsch nach seinem gefallen. Paracelsus 1, 261ᵃ.

AUFWOGEN, *exaestuare, aufrauschen:*

> eine der inseln liegt in dem weitaufwogenden meere.
> Voss *Od.* 4, 354.

AUFWÖLBEN, *fornicare:*

> die decke, welche dir dies hohe haus musz tragen,
> und du hast aufgewölbt, ist unerschöpftes meer. Opitz.

AUFWÖLKEN, *nubilare:* es wölkt auf, wölkt sich auf, *es bewölkt sich, ziehen wolken auf;*

> die nachtviole, die kräftiger
> duftet, wenns aufwölkt. Voss 2, 234;
> aufgewölkter rauch. Uz 1, 101,

tabakrauch, der sich in wolken aufgezogen hat.

AUFWOLLEN, *velle surgere, exire, aufverlangen:* weil denn die elenden verstöret werden, und die armen seufzen, wil ich auf, spricht der herr (*vulg. nunc exsurgam*). *ps.* 12, 6; der kranke will gern auf, aber kann nicht; und meine aufwollenden arme triebe der sargdeckel nieder. J. Paul.

AUFWORFELN, *frumentum ventilare.*

AUFWUCHERN, *luxuriari:* aufwuchernde reben;

> wo man ... aufwuchern talent an talent sah. Platen 137.

AUFWUCHS, *m. incrementum, aufwachs.*

AUFWÜHLEN, *suffodere,* aufreuten:

> aber der weg ist weit und holpericht, dasz man im dunkeln
> wol der leuchte bedarf; denn die pflasterer haben ihn gänzlich
> aufgewühlt. *Luise* 3, 557;
> rohen käfig versperrt *der* erdaufwühlenden schweine.
> Voss *Od.* 14, 15;

wenn die schweine einen wurm aufwühlen. Lichtenberg 2, 75;

> man sitzt bei seines freundes scherzen,
> und ist sehr billig noch, wenn man sie blosz nicht fühlt.
> oft wird wol selbst in guten herzen
> die galle dadurch aufgewühlt. Gellert 1, 157;

die wogen des meers, die der sturm aufwühlt. Klinger 5, 288; umsonst kämpften die frischen braunen augen gegen den aufwühlenden schmerz. J. Paul *Tit.* 2, 97; die silberpappeln, ewigen maischnee tragend flatterten mit aufgewühltem glanz. 3, 47; ich mag den alten schmerz nicht wieder aufwühlen.

AUFWUHNEN, *was* aufeisen: den teich, flusz aufwuhnen. *s.* wuhne.

AUFWURF, *m. terra egesta, agger, aufgeworfne erde, hügel.*

AUFWÜRGEN, *constringendo aperire, aufdrücken:* die groszmutter würgte die thür auf und blinkte durch ein ritzchen. Hippel *lebensl.* 2, 164. *s.* würgen *und* abwürgen, abstreifen.

AUFWÜTEN, *was* auftoben: die gnod gotts löschet den inbrunst der glüst und bösen begirden zů unkuscheit, hochfart, gyt und zu andern bösen sachen, die in der seel des menschen steckent und ufwüten. Keisersb. *postill* 2, 71.

AUFZACKEN, *serrare, incidere, auszacken:*

> hat natur, nach ihrem dunklen walten,
> hier sich bergreihn hingezogen, droben
> felsen aufgezackt. Göthe 11, 250.

AUFZÄHLEN, *enumerare, dinumerare, nnl.* optellen, *auf die bank, das bret, auf den tisch, auf den rücken:*

> so zel ich ir pald auf mein gelt. *fastn. sp.* 232, 12;

erlauben sie, dasz ich das geld aufzähle. Lessing 1, 517. schläge aufzählen, *rutenschläge in bestimmter zahl zumessen;* gekaufte sachen aufzählen, *zuzählen;* gründe, tugenden, fehler aufzählen, *herzählen.*

AUFZANNEN, *ringere, gebildet wie* anzannen:

> hon ir mont weit gen mir aufgezant. Melissus *ps.* O 6ᵃ.

H. Sachs *braucht es aber kühn von aufstehenden naselöchern:*

> mein nas ist breit, blunsch, murk und kurz,
> daran die naselöcher aufzannen,
> brennen sich aus wie ein feuerwannen. III 3, 10ᵃ.

AUFZAPPELN, *palpitare, pedes jactare:* wenn es nicht wieder einmal in lust und freude recht aufzappeln kann. Tieck *nov.* 2, 111.

AUFZÄRTELN, *molliter educare:* ein aufgezärteltes kind, *weniger als* verzärteltes, *emollitus.*

AUFZÄUMEN, *infrenare, nnl.* optoomen:

> ein braungeapfelt paar wird prächtig aufgezäumet.
> Uz 2, 56.

das ros beim ars aufzäumen. Frank *lob der thorh.* 143; manche zäumen das pferd, so zu reden, vom hindern auf. *Simpl.* 1, 37; und verhebe dem allwegen das tüechlin im maul, so oft du es aufzäumest. Seuter 405. aufzäumen *scheint auch auf einen theil des weiblichen putzes angewandt worden zu sein (s.* aufzäumerin); *in der küche werden die hüner beim braten* aufgezäumt, *eine keule in den zurückgelegnen schenkel, die andere in den leib gesteckt.* gen markt aufzäumen = *reiten, wie man auch sagt* aufsatteln.

AUFZÄUMER, *m. palefrenier.*

AUFZÄUMERIN, *f. ehmals eine der putzmägde. s.* anstreicherin.

AUFZAUSEN, *vellere crines:* ein kind aufzausen.

AUFZECHEN, *epulis consumere, abligurire, aufzehren:*

> so pawren ir erwerck aufzechen,
> einander sie howen und stechen. H. Sachs I, 330ᵃ;

alles, bier und wein, aufzechen.

AUFZEHREN, *consumere, nnl.* opteren:

> die götter, die mit flammender gewalt
> die schwere wolken aufzuzehren wandelt.
> Göthe 9, 60;

dasz Charlottens wintervorräte nun bald aufgezehrt seien, ... so lassen sie es uns auf polnische art halten, kommen sie nun und zehren mich auch auf. 17, 237; dasz das kind von wenigen tiefen empfindungen nach und nach aufgezehrt wurde. 20, 155; es war mir angst und bange, es möchte sich in diesen ergieszungen aufzehren, jedoch liesz er sich ganz munter zu bette bringen. 23, 167; das wort 'fein' wird so oft wiederholt, dasz es seine bedeutung am ende selbst aufzehrt. 33, 128; etwa acht tage wird meine zeit durch äuszere geschäfte aufgezehrt werden. Göthe *an Schiller* 478; ob ein fieber meine kraft aufzehrt. Gotter 3, 365; drei feuersbrünste hintereinander haben die halbe stadt aufgezehrt.

AUFZEICHNEN, *designare, nnl.* opteekenen: merkwürdige begebenheiten aufzeichnen.

AUFZEICHNUNG, *f. annotatio, designatio.*

AUFZEIGEN, *exhibere, ostendere, aufweisen:* so dasz etwas zu stande kam, was sich aufzeigen liesz. Göthe 26, 43.

AUFZERREN, *distorquere, aufreiszen:* die schleife, die binde gewaltsam aufzerren; das halstuch aufzerren; die augen aufzerren. Frank *parad.* 31^a.

AUFZIEHBRÜCKE, *f. pons ductarius, versatilis, besser* ziehbrücke, zugbrücke: die aufziehbrücke der gesichter, worauf sonst beide seelen zusammenkamen, stand hoch auseinandergerissen in die luft. J. Paul *Tit.* 3, 182.

AUFZIEHEN, *sursum trahere, elevare, revolvere,*

1) thor *und* brücke: da die thor zu Jerusalem aufgezogen waren. *Neh.* 13, 19; die brücke wurde schnell aufgezogen; *ebenso* den schlagbaum, den anker, die last aufziehen.

2) bogen *und* pfeil aufziehen: er führete einen so starken bogen, dasz ihn zehn männer fast nicht hätten aufziehen können. *pers. rosenth.* 7, 18;

mit diesem aufgezogen pfeil. H. Sachs III. 3, 62^a;

die saiten *auf die geige ziehen:* du solltest mir bald andere saiten aufziehen. Lenz 1, 110. *die feder aufziehen:* zwar das hat nun herr Dusch gewis nicht sagen wollen, sondern seine feder, die einmal aufgezogen war, hat es wider seinen willen hingeschrieben. Lessing 6, 98.

3) seil, segel aufziehen:

damit er mit beherzter hand
mög seine segel schnell aufziehen. Weckherlin 353;

die vorhänge aufziehen; der vorhang ist schon aufgezogen, *sogar*, das theater wird aufgezogen. J. E. Schlegel 5, 312; den vogel im käfich, den kronleuchter aufziehen. das gewebe aufziehen, *aufspannen:*

auch webstühle von stein sind drinnen gestreckt, wo die nymfen
schöne gewand aufziehn, meerpurpurne, wunder dem anblick.
Voss *Od.* 13, 107.

kragen (*mit draht?*) aufziehen: die eichenlaub umb den hals zu bunchen, zu plauweln, zu schlegeln, zu reiben, umzuwinden, zu stärken und aufzuziehen. *Garg.* 112^a; hosen mit braunem harnisch (?) aufgezogen. Schweinichen 1, 46. *auch für* anziehen: zieh ein paar weisze handschuh auf, solch eine rede verdient es. Hippel *lebensl.* 2, 104.

4) rücke ûf gezogen. *Iw.* 463; *die schultern aufziehen, zucken;* augen, nase, lippen aufziehen: so mitleidig er auch die augen aufzog. J. Paul *flegelj.* 3, 38;

leicht schwebend fühlte sich der blick
vom schlanken wuchs der ceder aufgezogen.
Schiller 23^b;

den athem aufziehen, *ziehen, schöpfen:*

wer wünschte länger nun den athem aufzuziehn,
wann er vor augen sieht, dasz alles mit ihm stirbet?
Tscherning 311.

5) die uhr aufziehen, *franz. monter, wieder in die höhe ziehen, dasz sie von neuem ablaufen kann.* räder aufziehen, die maschine aufziehen. den hahn am gewehr, die pistole aufziehen.

6) wasser, dünste, nebel aufziehen: *die sonne zieht das wasser aus der erde auf;* zeucht die nebel auf. *Jer.* 10, 13. 51, 16; die wolken werden aufgezogen. das pflaster zieht ein geschwür auf.

7) aufziehen *auf papier, pappe:* kupferstiche, landkarten; ich habe *das zeug* heute früh durchgeblättert, es dünkt einen sonderbar, wenn man die altabgelegten schlangenhäute auf dem weiszen papier aufgezogen findet. Göthe *an fr. von St.* 1. 226; lasz nur das weisze papier aufziehen, wir wollen es auf dem rahmen färben lassen. 3, 117.

8) pflanzen, blumen, bäume aufziehen, *aus dem samen in die höhe ziehen;* den weinstock aufziehen. *ebenso* hüner, thiere, *sich und zumal* kinder, menschen aufziehen, *educere, educare, erziehen:* ich bin nicht mehr schwanger, ich gebäre nicht mehr, so ziehe ich keine jünglinge auf und erziehe keine jungfrauen. *Jes.* 23, 4; *derselbigen jungen eines* zog sie auf. *Ez.* 19, 3; als er (Moses) hingeworfen war, nam in die tochter Pharaonis auf und zog in auf zu einem son. *apost. gesch.* 7, 21; und ir väter reizet ewre kinder nicht zu zorn, sondern ziehet sie auf in der zucht und vermanung zu dem herrn. *Eph.* 6, 4; so sie kinder aufgezogen hat. 1 *Tim.* 5, 10. *aufziehen und erziehen sind uns heute in manchen fällen gleichbedeutig, meistens aber unterscheidet sich leibliches aufziehen, groszziehen, educere und geistiges, sittliches erziehen educare. thiere werden nur aufgeätzt, aufgezogen, nicht erzogen. vgl. das verbundne auferziehen.*

9) einen aufziehen *hiesz ehmals einen niederfallenden aufheben, vom boden in die höhe ziehen.* Ayrer *fastn. sp.* 107^a; darauf liesz er ihn ins wasser werfen und hernach bei den haaren wieder aufziehen. *pers. rosenth.* 1, 8. einen dieb auf-ziehen, *sowol auf die folter als an den galgen.* ein tag drei-zehn mal aufgezogen, gefoltert. *Scheible kl.* 6, 990.

10) *eine oder einen aufziehen war sonst der übliche, alte ausdruck für zum tanze holen, auffordern.* Wickram *rollw.* 47^a; welcher sehr oft meine gesundheit getrunken und bei dem angestellten ball fast stets mich aufgezogen hatte. *ehe eines weibes* 197;

und Neitchen ward von Zahren aufgezogen
zum tanze. Göthe 2, 213;

zog dich ein schifer auf, sogleich verdrusz es mich. Rost;

die jungen stunden zogen
ihn (*den tag*) auf zum frühlingstanz. Uz 1, 346.

es ist sehr passend, zu den zügen und verschlingungen des tanzes ein mädchen von seinem sitze aufzuziehen.

11) *einen aufziehen heiszt auch einen höhnen, vexieren und verspotten, mit etwas herumziehen, gleichsam auf die spötterbank ziehen, oder will man es und das folgende aufziehen hinhalten für eins nehmen? der uns hinhält, spottet unser auch;*

mich aufzuziehn, das bilde dir nicht ein,
ich beim Olympus selbst will dir den hohn verderben.
Opitz 1, 186;

lang gnug ich euch aufzogen han,
secht eur vertraute doch recht an. Ayrer 423^a;

der herr will mich aufziehen. Schmeller 2, 178;

es wäre viel besser dasz du schliefest, als dasz du der leute laster wilt viel aufziehen. *pers. rosenth.* 2, 7; hierüber wurde er von vielen heftig aufgezogen und verlachet. 5, 9; man sieht alle und weiset niemand ab, man wählt sich einen aus und zieht indessen die übrigen auf, bis die reihe an sie kommt. Wieland 12, 97;

das sagen sie nur, mich aufzuziehn. 4, 61;

weist du noch, wie tausendmal du, die flasche in der hand, den alten filzen hast aufgezogen und gesagt, er soll nur drauf los schaben und scharren, du wollest dir dafür die gurgel absaufen. Schiller 107^a; wenn er fortfährt, uns mit dem groszcophta aufzuziehen. Göthe 14, 155; sich wechselseitig zu plagen und aufzuziehn. 15, 82; wenn ein alter guter freund mich etwa scherzhaft darüber aufzog. 19, 259; man wollte ihn wegen seiner eifersucht aufziehen. 23, 363.

12) *einen oder etwas aufziehen, aufhalten, hinhalten, aufschieben (wie verziehen, verschieben), auf die lange bank schieben:* da aber Felix solches hörete, zog er sie auf (distulit illos). *apost. gesch.* 24, 22; darumb ich auch gedacht, mit meinen freunden not sein, davon zu handeln, ob wir gottes urtheil möchten wenden oder aufziehen. Luther 2, 83^a. *br.* 2, 143; das es gewis sei, wie der vater oder freunde nichts wollen dazu thun oder mit vergeblichen worten imer und imer aufziehen. 2, 444^a; dazu hat er uns das leben auch nicht versagt, sondern zugesagt, alleine das es aufgezogen und gespart wird bis auf den jüngsten tag. 3, 363^a; kompt es nicht so bald, wie du sihest, das gott Abraham aufgezogen hat, so lasz nicht abe. 4, 75^b; gott zeucht in (*den glauben*) auf und machts lang. 4, 77^a; ein gut gebet sol nicht lang sein, auch nicht lange aufgezogen werden, sondern oft und hitzig sein. 6, 314^a; das wer viel die taufe der kinder aufgesparet und aufgezogen haben. *tischr.* 150^a; die hochzeit lang aufziehen und aufschieben ist sehr fährlich. 307^a; die sachen fürsetzlich aufziehen und verschleifen. 406^a; die verträg, welche wol auf diesen tag vorgenommen aber lange aufgezogen worden bis herum ins andre jahr. Melanchthon 8, 912; wiewol zwischen zulassen und verwerfen ain mittels möcht sein, ob sich ainer wolt uf ain zeit bedenken oder zug sie uf oder verliesz sie als gieng sie in nit an. Reuchlin *verst.* 8^a; nun aber das ich dich, lector, nit zu lang aufzeuch, was mich ursacht, das vernimb. Paracelsus *chir. schr.* 625^a; ob aber eine wunden, die schon angefangen hat zu faulen, so leichtlich zu heilen seie, das gib ich einem jeden zu rathen, aufs wenigste wird hiemit die heilung aufgezogen. Würtz 46; damit nit die wunden auf ein neuwes anfange zu bluten und hiemit nicht allein die heilung aufgezogen, sondern auch etwas böses verursacht werde. 87; mich mit der hochzeit bis nach ostern aufziehen. Schweinichen 2, 82; und gott derhalben seinen gefaszten zorn aufziehe bis zum jüngsten tage. H. Mercellus *busstafel* E 3^a; ihnen auch verzeihung zugesagt, auch zuweilen die straf aufgezogen. Reutter *kriegsordn. vorr.*; die Lacedemonier zogen die schlacht auf. Fronsp. 3, 243^a; und helt als ein langmütiger gott an und zeucht die straf auf, ob die gefesz des zorns wolten busze thun. Mathesius 33^a;

was zeuchst du mich dann auf? Opitz 1, 179;

wie lange hastu uns vermeinet aufzuziehen,
zu halten diesen schatz, den wir dir nur geliehen,
du reiches Dacien? 2, 8;

ich habe keine macht, das urtheil aufzuziehn.
Günther 1027;

dass bis nach gebrachtem kinde man die cur aufziehe. Ettners *hebamme* 525; Werner hörte von mir, wie sehr man sie mit ihren forderungen an die generalkriegeskasse aufzieht. Lessing 1, 515; da sind wir nun ihrer drei, ich, du und Charlotte, die wir auf seinen tod lauern. ist es wol erlaubt, dasz einer ihrer drei so lange aufziehen darf? 2, 519. *heute ungebräuchlich, man sagt hin, in die länge ziehen.*

12) *zuletzt intransitives* aufziehen, *einhergehen, incedere, procedere:* das heer zieht auf; die wache zieht auf. Goethe 29, 270; der mond zieht auf, *geht auf;* wolken ziehen am himmel auf; ein gewitter zieht auf;

bis auf am himmelsbogen
die goldnen sterne zogen. Bürger;

ich musz aufziehn alle tage
in der klage
und in schwarzen kleidern gehn. Opitz *ps.* 75;

er zeucht zwar nicht mit purpur auf.
Gryphius 1, 385;

es sind canonici aus dem stift, das e. k. m. hievor gestiftet haben. der kaiser sagte: warum ziehen sie dann so auf in kleidungen, als wann es courtisane aus Frankreich weren? Schuppius 75; ziehet ihr denn in solchem habit auch auf, wann ihr in die kirche gehet und betet? 76; wer närrisch aufziehet. *Simpl.* 1, 179; auf schweizerisch aufzog (*gekleidet gieng*). *unw. doct.* 521; jene spotteten der sokratischen weisheit, die nur in einem schlechten mantel aufzog. Wieland 1, 64; sie pflegten bei den orgen in ihrem schönsten putz aufzuziehen. 1, 34; der erste der mit einem neuen project aufzog, beredete ihn, er wisse es besser als seine vorgänger. 6, 24; wie ärmlich (lumpig, stattlich) zog er damals auf. *und gern verbindet sich, in diesem sinn, das part.* aufgezogen *mit* kommen: das heer kam aufgezogen; wann die alten in den krieg zogen, kamen sie aufgezogen mit ihren armbrüsten. Schuppius 94; da komme er aufgezogen mit einem kleid von cameelhaaren. 243; als er einmals mit solchen worten aufgezogen kam. 244; wer mit seinen abgeschmackten pickelheringpossen aufgezogen kommt. Weise *erzn.* 352; dem ohngeachtet kömmt herr Klotz mich zu widerlegen mit ein paar münzen aufgezogen. Lessing 8, 19. *bei naturerscheinungen für* aufziehen *auch* sich aufziehen: ein gewitter zieht sich auf;

o, schreit der wanderer, zög sich ein wetter auf!
Lessing 1, 126.

aufziehen, *im gegensatz zu* abziehen, *bedeutet auch* antreten: der neue gutsherr, der neue pfarrer ist aufgezogen, *hat sein gut in besitz genommen, sein amt angetreten:* was nu e. k. g. schafft, beide mit dem vorigen pfarrer abzuziehen und mit diesem genannten aufzuziehen, lasz ich gott walten. Luthers *br.* 3, 69.

AUFZIEHEREI, *f. irrisio, spötterei:* was soll diese ewige aufzieherei?; und die aufzieherei damit. Fichte *sitzabl.* 129.

AUFZIEHIG, *s.* aufzügig.

AUFZIEHUNG, *f. nach verschiedenen bedeutungen des aufziehens, z. b.* die wehren der parteien, so die welschen baumeister bollwerk (bolwarde) nennen, werden im grund acht schuch dick umgelegt, aber in der aufziehung bis auf zehen schuch werden sie eingezogen. Fronsp. 2, 28b; die aufziehung der kinder. aufziehung = aufzug, *tracht:* aus meinem magern und ausgehungertem anblick und hinterlässiger aufziehung. *Simpl.* 1, 69.

AUFZIELEN, *educare, elevare:* junge weingärten aufzielen; bäume vom kern aufzielen; also hat gott [illegible] ein [illegible] gelegen, das ist den samen, und denselben samen aufgezielet, das er gewachsen ist in ein baum. Paracelsus [illegible] ist ein sommergewächs und musz järlich vom samen [illegible] aufgezielet werden. Tabernaemontanus c. 58; wo [illegible] die schöne sprösslin, wann man sie nit aufzielete? wer kan die aber besser aufzielen als die von natur dazu geschaffene, die [illegible] und bettgenosse weiber? *Garg.* 67b. *vgl.* zielen, erzielen.

AUFZIEREN, *ornare, aufschmücken:*

wer die terrassen einsam abspaziert,
gewahrt die schönste herrlich aufgeziert,
ein aug verdeckt vom stolzen pfauenwedel.
Goethe 41, 66.

AUFZIRPEN, *alte stridere,* aufzirpende heimchen.

AUFZISCHEN, *alte sibilare,* aufzischende schlangen

AUFZITTERN, *tremule surgere:* zittert vom sessel auf. Schiller 193a; schwer aufzitternde seufzer. Voss.

AUFZÖGERN, *detinere, aufhalten:* der pfarrer zögerte mich auf in seinem losament bis 10 uhr. *Simpl.* 1, 91; jemandes bildung aufzögern, *verzögern.* Wieland.

AUFZUCHT, *f. educatio:* ein weich aufzucht und nachlessigkeit ist ein urlaub zur sünd. Frank *chron.* 126a; alsbald liben si die kinder zur aufzucht hin geschickten leuten. *weltb.* 84a.

AUFZUCKEN, *agitari, micare, aufflackern:* die flamme zuckt auf; ein blitz zuckte auf; der sterbende zuckt noch einmal auf;

des eroberersschwerts
blitzartig aufzuckenden glanz. Platen 132;

aufzuckt im gemüt mir ein grausvorsatz. 287;

s cha si, es zuckt e streifli morgeroth
scho an de berge uf — i weisz es nit. Hebel s. 188;

aufzuckende gedanken; aufzuckendes eingeweide.

AUFZÜCKEN, *sursum stringere, agitare:* das schwert aufzücken, *aufwärts zücken;* mit aufgezücktem messer. *doch frühere schriftsteller erlassen noch den umlaut:* hierein sich mischen ist so viel als in aufgezuckte schwerter greifen. Lehmann 171; bitt derhalb, es wöll mirs niemant für ein grollen aufzucken. Frank *weltb. vorr.;* sie zucken zu ausgang des sabbats schnell das tischtuch auf. 116a; sie haben die jungen kriegsleut nicht also angenommen, wie wirs aufzucken (*optamus*). Fronsp. 3, 199a.

AUFZUG, *m., nach verschiedenheit des aufziehens,*

1) aufzug der brücke, der saite, des garns.

2) aufzug des vorhangs, *und danach die benennung des acts im schauspiel,* Gryphius *aber, der für diesen* abhandlung *setzt, bedient sich einigemal des wortes* aufzug *für scene oder das heutige* auftritt, *z. b.* 1, 474 *und* Schoch (1657) *hat* aufzüge in fünf handlungen. *in diesem sinn bedeutet* des aufzugs lachen. *unw. doct.* 713 *der scene, des auftritts. dann aber* erscheinen auf der scene, *processio:* aufzüge, ballet, mascaraden. Weckherlin 826; aufzug des winters, der weltalter. Goethe 13, 195. 197. 205.

3) aufzug zum tanz *läszt sich ohne zweifel sagen.*

4) aufzug, *spott und hohn:* wenn du mir ein andermal einen solchen aufzug machen wirst, wie heutigen morgen. Gryphius 1, 859; einzug, angrif und aufzug. Weckherlin 365; falsche flucht, angrif, aufzug. 459; wer aufzüge machen will, der wage sich an verständige leute. Weise *erzn.* 41; indessen ich mich doch für den höflichen aufzug bedanke. *ped. schulfuchs* 126.

5) aufzug, *aufschub, verzug, mora, dilatio:* verhinderung oder aufzug. *kammerger. ordn.* von 1521. 19, 4; ohn lengern aufzug. *reichsabsch. zu Speier* von 1526 §. 4; ohn aufzug bezahlt werden. von 1530 §. 82; das macht der aufzug göttlicher gnaden und hülf, das die seel sorget, sie sei verlassen und verdampt. Luther 1, 44a; on weiter aufzug oder bedenken. 5, 241a; alle ander wegerung, aufzug, hinderung. 6, 330a; auch das uns zur concordia oder vergleichung, wie sie es nennen, nicht ernst sei, sondern suchen allein aufzug. Melanchthon an *Albrecht ep.* 6. *ed. Faber;* ich hätte aber noch auf zwen tage aufschub, wollte noch versuchen, ob i. f. gn. zu erreichen sein möchten, solches zu verrichten. dies thät ich nur zum aufzug, dasz ich könte davon kommen. Schweinichen 1, 270; allerlei ausflucht und aufzug suchen. Kirchhof *mil. disc.* 82;

das gar kein aufzug helfen wird. H. Sachs II. 1, 30b;

nur hold! der aufzug mehrt und schärft die rauhe pein.
Gryphius 1, 155;

er wolt uns nur nicht länger quälen
mit aufzug unsere tode. Lohenst. *Ibrah. bassa* 20, 256;

mit langen kostbarlichen aufzügen. Philander 1, 8; aufzüge machten. Opitz *Arg.* 2, 34. 73.

6) aufzug, *anzug, kleidung:* die spartanischen jungfrauen scheuen sich nicht in einem aufzuge gesehen zu werden, wodurch in Athen die geringste metze sich entehrt hielte. Wieland 1, 118; einen jungen menschen, den er in einem so wenig versprechenden aufzug unter einem baume liegend gefunden. 2, 72; der aufzug gefiel dir doch nicht, will ich hoffen? 8, 243; ungeachtet seines nicht sehr schimmernden aufzugs. 11, 259; da er mich nach meinem aufzug für einen armen schlucker halten mochte. Goethe 25, 354, auch 55. ein feierlicher, prächtiger, *dagegen* ein lächerlicher, possierlicher, armseliger aufzug.

7) aufzug, *aufflug der vögel:* die vögel in ihrem unversehenen aufzug. Rollenhagen *wunderb. reisen* 208.

8) aufzug, *an der handwand ein aufriss des gebäudes von der seite her.* Fr. Müller 3, 247. *den webern heiszt das aufgespannte garn, sonst zettel, werft, kette genannt, gleichfalls* aufzug.

AUFZÜGIG, *tabidus, efflorescens, ausgefahren:* auf einmal was ein bůlerin, die het ein rot aufzügig angesicht, des beschamet sie sich und kam zů einem scherer … der gab ir ein etzwasser, das streich sie an und etzt haut und har hinweg. *sch. und ernst cap.* 177; ein scheuzlich aufzügig gesicht, als ob es malzig wer. RYFF *spiegel der gesundh.* 144ᵃ; vertreibt das rot aufziehig scheutzlich angesicht. TABERNAEMONT. 109; gemeldter saft heilet auch die roten aufziehige angesicht und die roten blätterlein und burkeln derselben. 432.

AUFZÜNDEN, *incendere, anzünden:* an vielen örtern knien die leute für den steinern und hölzern bildern, zünden inen liechter auf. MELANCHTH. *im corp. doctr. chr.* 268; was eben umb die zit, das man die liechter ufzündet. THO. PLATER 77;

wann die glut, erweckt von den winden,
von feuers art geracht, sich selber auf musz zünden.
OPITZ 1, 45;

also legte sie es auf wacholderholz und eisenkraut, darbei ungebrauchter schwefel und weihrauch war, zündete es auf, und wie die lohe in die höhe schlug, redete sie. 2, 281. *gerade so sagte man mhd.* ûf brennen *für* anbrennen, anzünden:

ein vackel wart ûf gebrant (angezündet). Wigal. 142, 33.

AUFZUPFEN, *evellere, auszupfen, pflücken:* eine schleife aufzupfen, *auflösen:*

viel ginsterblümchen,
die ich im ausland weit und breit
einst aufgezupft und hier gestreut. BÜRGER 34ᵃ;

die rosse
zupften den lotos auf und eppich. 204ᵇ.

AUFZÜRNEN, *iracundia exardescere:* er zürnte auf.

AUFZWACKEN, *arripere, raptim colligere, aufschnappen:* nun hat Schwenkfeld noch kein ganz corpus doctrinae gemacht, zwacket nur auf, wo er ein stücklein mit einem schein reprehendieren kan. MELANCHTH. 8, 326; von zwein heimlichen gefangnen, so wir aus diser statt hetten aufzwackt, zů erkundigen ir fürnemmen. FRANK *weltb.* 230ᵃ; dasz zehentausend Bauer auf die Römer gehalten und sie also aufgezwagt (*l.* aufgezwackt) haben wolten. FRONSP. 3, 231ᵃ;

den storch den zu eim künig gab,
derselbig thet die frösch aufzwacken. H. SACHS II. 4, 53ᵇ.

AUFZWÄNGEN, *urgendo aperire, aufkriegen:* die thür aufzwängen. *dann auch aufdringen:* dasz man sie mit kenntnissen quält und ihnen talente aufzwängt. TIECK *nov. kr.* 4, 305. *s.* aufzwingen.

AUFZWICKEN, *vellicare:* mit der schere aufknippen.

AUFZWINGEN, *nnl.* opdwingen, *verhält sich zu* aufzwängen *wie* aufdringen *zu* aufdrängen, *d. h. in allen diesen formen ist gleiche transitivkraft gelegen. man kann sagen* die thür aufzwingen *wie* aufzwängen. *hauptsächlich aber gilt* aufzwingen *für einem etwas aufdringen, aufnöthigen:*

den fremdgebornen herrn
uns aufzuzwingen. SCHILLER 458;

verzweiflung und schande hätten mir endlich diese unterart aufgezwungen. 708;

jene lehren der pflicht in schwer aufzuzwingenden sprüchen.
HERDER 10, 90;

ihr zwingt mir eine schuld auf, die ich willig übernehmen wollte, wenn mich das reinste bewusztsein nicht frei spräche. GÖTHE 19, 31; der erziehungskünstler, der selbst dem göttlichsten seinen gemeinnützigen stempel aufzwingt. 37, 82; ebensowol must du dem thier seinen aufgezwungenen instinct zum vorwurf machen, wenn du den menschen tadeln willst, dasz er seinen bedürfnissen nachgeht. KLINGER 1, 50; in dem ersten augenblick der ihm aufgezwungenen ruhe. 4, 267; der erste, welcher mir den gedanken aufzwang, die menschen müsten nicht so gut sein, als uns idealisierende moralisten bereden wollen. 9, 30; wenn uns auch zu zeiten einige zweifel darüber aufgezwungen werden. 11, 285.

AUFZWIRNEN, *fila involvere:* um welches wickelpapier eine frau ihre garnkugel aufgezwirnt hat. J. PAUL *Fixl.* 12.

AUFZWITSCHERN, *alte fritinnire:* aufzwitschernde vögel.

AUGADER, *f. vena oculi:* für das weisz in den augäpfeln treuf im (dem kind) nachtschattensaft hinein. für die röte, schebigkeit und geschwulst salbe im die augadern mit gemeltem saft. RÖSZLINS *hebammenbüchlein. Frankf.* 1565. 82ᵃ.

AUGAPFEL, *m. pupilla, globus oculi, ahd.* ougaphul, *ags.* eágäppel, *engl.* eyeapple, *nnl.* oogappel; *altn. aber* augasteinn, *dän.* öjesteen, *schw.* ögonsten, *wie man* edelstein *aus* augapfel *werden liesz. poln. aber* jabłko oka, *litt.* akês obůlys, *lett.* azzu abbols, *wie bei uns; finn.* silmän muna, *ei des auges.* lasz tag und nacht threnen herabflieszen wie ein bach, höre auch nicht auf und dein augapfel lasse nicht abe. *klagel. Jer.* 2, 18.

Gilt nun in der sprache für das unantastbarste und liebste, das man am sorgfältigsten hütet, für den liebling des herzens: er behütet in wie sein augapfel. 5 *Mos.* 32, 10; behüte mich wie einen augapfel im auge. *ps.* 17, 8; behalt mein gebot, so wirst du leben, und mein gesetz wie deinen augapfel. *spr. Sal.* 7, 2; wer euch antastet, der tastet seinen augapfel an. *Zach.* 2, 8; er behelt die wolthat des menschen wie ein siegelring und die gute werk wie ein augapfel. *Sir.* 17, 18;

der rüret sein augapfel an. H. SACHS I, 54ᵃ;

wo der herzog keine scheu trüge und es vor seinen augäpfeln und räthen wagen dürfte. SCHWEINICHEN 1, 393; der du mir so lieb bist als mein augapfel. *pers. baumg.* 2, 2;

wie der augapfel des auges kind,
alsbald ein schmerz sich anerbietet,
schnell wird mit zarter sorg behütet.
WECKHERLIN 56;

wer mich anrührete, der tastete meines vaters augapfel an. WEISE *erzn.* 76; nehmet hin, mein augapfel, dieses kleine andenken und liebet mich. *Felsenb.* 1, 44; bewahre und liebe sie wie deinen augapfel. WIELAND 8, 133; sie ist der augapfel ihrer groszmutter. LESSING 1, 396;

das paradies der kinder
das gott liebt wie den apfel seines auges. SCHILLER 451ᵇ;

nehm er sie hin, mein sohn, das kind ist sanfter gemütsart,
mein augapfel, mein herz. VOSS *Luise* 3, 301;

in ketten meine augäpfel! ihr lieben jungen. GÖTHE 8, 117; Berlichingen ist sein augapfel und ihr werdet inskünftige das schwarze drinn sein. 42, 79; das recht, dieser augapfel gottes. KANT 5, 426.

AUGARTEN, *m. viridarium, hebt durch zusammensetzung hervor, was schon, und schöner, im einfachen wort aue liegt.*

AUGBRAUE, AUGBRAUNE, *schwankend in bedeutung, geschlecht und gestalt des zweiten worts. skr.* bhrû *supercilium, gr.* ὀφρύς, *ir. gal.* abhra, *armor.* abrant, *altsl.* brъvь, *russ.* brov', *poln.* brwi, *goth.* brahw *n., ahd.* prâwa *f.,* prâ *n., mhd.* brâwe *und* brâ; *altn.* brâ *f. cilium,* brûn *f. und* brýn *n. pl. supercilium.* DASYPODIUS *setzt* augbraw *cilium, oben* augbraw *supercilium,* augbrawenhaar *palpebrae,* MAALER 38ᵃ augbrawen *beides palpebrae und supercilium, wie schon ahd.* ouprâ *palpebrae, mhd.* brâ *bald supercilium bald palpebrae.* LUTHER 6, 500ᵃ: ich bin als lange nie on pein gewesen, als ein augenbraw an der andern mocht kommen. FISCHART *schreibt den pl.* augbrown (*wie* plo *für mhd.* plâ, plâwe, *nhd.* blau); LUTHER *aber* 3 *Mos.* 14, 9 an den augbraunen *und schon Hiob* 3, 9 die augenbraun der morgenröte, *vulg.* ortus surgentis aurorae, *LXX* Ἑωσφόρος ἀνατέλλοντα, *augenlieder der morgenröte, vgl. Hiob* 41, 9. *schon nach dem altn.* brûn *neben* brâ *musz man der form* braune *neben* braue *ihr recht lassen, sie scheint auszerdem bestätigt durch das gr.* ὀφρύς *hügel, anhöhe, das lat.* frons frontis *und* prues abrant; *mehr davon und über die wurzel unter dem einfachen* braue, braune.

Das nhd. neutrum neben dem fem. bezeugen folgende stellen:

streich dem heiligen das kinn,
das augbraun. HERDER 6, 63. 19, 12;

sein finsteres, überhangendes, buschiges augenbraun. SCHILLER 129ᵃ; mit verdrusz und unwillen sieht man, wie Priestley in seiner geschichte der optik, und so manche vor und nach ihm, das heil der farbenwelt von der spitze eines gespalten sein wollenden lichtes her datieren und mit hohem augbraun auf die älteren und mittleren herabsehen. GÖTHE 52, XVII. *gewöhnlich aber gilt weiblich* augbraue *oder* augbraune *in der bedeutung von supercilium unterschieden von* wimper *id. i.* wintbrâ *palpebra:* zarte dunkle sanftgezogene augenbraunen. GÖTHE 19, 65; meine augbrauen sind versengt. GÖTHE *an fr. v. Stein* 1, 317. *s.* augenbraune.

Von alters her waren die augbrauen nicht nur ein wesentlicher bestandtheil der schönheit, sondern auch in ihrer regsamkeit zeichenhaft und bedeutungsvoll. die dichter vergleichen ihre krümmung dem bogen und der schlange, in den serbischen gesängen heiszen die augbrauen egel (pijavice), *die augenlider schwalbenflügel; schwarze brauen, als säszen zwei krähen über den augen ist ein altnordisches bild* (Völs. saga cap. 11, *fast wie* [illegible] *krähenflügel die locke bezeichnet. bekannt ist die winkende* ὀφρύς *und das supercilium grave, jenes herabziehen und hohem augbraun, sie aufziehen,* *werfen oder sinken lassen drückt wechselsweise stolz, ernst, zorn, trauer, müde und heiterkeit aus,* bhrûkšêpâlâpa *heiszt skr. die augbrauensprache.* síga lætr þû brýn for brâr, *fallen lässest du brauen auf wimper, sagt die edda, du bist dem schlafe nah.* meine augbraunen sollen über euch herhangen wie gewitterwolken. SCHILLER 117; zuweilen die frumettliche augbroen oder das vespasianisch cacantis faciem ablegen. *Garg.* 18; ir augbroen waren wie ein gewelb von ebenholz. 76^a; regt die stirn, augbroen und ohren. 230^a; mit sawrgerunzelten augbrawen. WECKHERLIN 557; mord sasz in den düstern winkeln ihrer borstigen augbrauen. FR. MÜLLER 1, 283. *vgl.* augenblick.

AUGE, *n. ahd.* ougâ, *mhd.* ouge, *goth.* augô, *altn.* auga, *schw.* öga, *dän.* öje, *ags.* eáge, *engl.* eye, *fries.* âge, *nnl.* oog. *hierzu stimmt nun, auch im neutralen genus, das sl.* oko, *pl. vielmehr dl.* otschi, *pl.* otschesa, *poln.* oczy, *böhm.* oči; *litt.* akis, *lett.* ass, *altpr.* ackis *f. (weil diesen sprachen das n. fehlt); gr.* ὄκος, ὄκκος, *beide ungewöhnlich, aber mit dem üblichen dl.* ὄσσε, *dessen zischlaut sich zum* κ *in* ὄκος *verhält, wie der slavische und littauische; lat.* oculus, *einfaches* ocus *voraussetzend, it.* occhio, *sp.* ojo, *port.* olho, *prov.* olh, huelh, *franz.* oeil, *der koseform* oculus *und* ocellus *(das äuglein, liebe auge, wie soleil die liebe sonne) entsprach auch ein gr.* ὄκκαλλος, ὄκταλλος, *vgl.* ὀφθαλμός = ὀκταλμός, *und* ὄψις, ὤψ. *endlich skr.* akši = axi. *der hier dem kehllaut anrückende zisch gleicht wieder jener modification des* oko *in* otschi, *des* ὄκος *in* ὄσσε, *dem* ψ *in* ὤψ ὄπτος, *und ist der wurzel ebenso fremd, als das die lat. flexion bestimmende* si *in* scribo scripsi, nubo nupsi, rego rexi = regsi, duco duxi = ducsi. *das skr. pflegt ihn auch in andern wörtern zu entfalten, z. b. in* ṛikša = ṛixa, ṛxa *bär, litt.* lokis *für* olkis, orkis, *lett.* lahzis, *ahd.* elah, elaho, *lat.* ursus *für* urcsus, *gr.* ἄρκτος *für* ἄρκσος = ἄρξος *(wie jenes* ὄκταλλος *für* ὄξαλλος*), ir. gal.* art *für* arct, *welsch* arth.

Die deutsche sprache in ihrem ougâ, auge *wie in* elaho, elch, *die litt. in* akis *wie in* lokis *hegen reinen kehllaut, im lett.* ass *und* lahzis *ward er zischend, gleich dem sl. und gr. dualen, im skr.* akši *durchgängig. man kann nicht annehmen, dasz der zisch in* auge, oko, oculus *geschwunden, sondern nur, dasz er in* akši *zugetreten sei, wurzelhaft ist also* ak, *nicht* akš. *dieser wurzel zunächst gelegen scheint aber lat.* acuo, acies, acus, *vielleicht* axis; acies oculi *bezeichnet gerade die sehe des auges, die pupille,* acus *könnte spitze oder auch öhr der nadel,* axis *auszer dem, worum das rad sich dreht, dessen loch gemeint haben; verwandt sind ahd.* achus, *goth.* aqizi *axt, mit angefügtem* s, aqizi *tritt nah zur form* akši. *nicht stammt* akši *von* îkš *videre, spectare, umgekehrt* îkš, *wie* akši, *von der verlornen wurzel* ak; *nicht unmöglich, dasz zu diesem* îkš *unser* sehen, *goth.* saihvan *gehörte (vgl.* sehen*), wie* spähen, specere *dem skythischen* spu *auge gleichen; noch eine andere skr. benennung des auges* tschakšus *leitet auf* tschakš *dicere, indicare, vielleicht goth.* teihan. *deutlich fällt aber unserm* auge *zu das goth.* augjan *ostendere, ahd.* ougan, *mhd.* ougen; *wie* îkš *sehen ist* augjan *sehen lassen. bemerkenswerth endlich ist auch das altpr.* ackiwist *publicus, augenscheinlich, ahd.* ougwis, akiwis, augwis *publicus, publicitus* (GRAFF 1, 136).

Oko, ὄκος, oculus *zeigen, nach häufigem übergang,* o *für* a, *das sich in* akši *und* akis *rein erhielt; wie zu deuten ist aber der diphthong in* augô, ougâ, eáge *und dessen verdichtung* âge, oog, oga? *schwankte doch selbst ahd.* agwis, *dessen* a *rein und kurz geblieben war, über in* augwis. *dies* au *für* a *gleicht dem des goth.* haubiþ, *ahd.* houpit, *mhd.* houpt *gehalten zum kurzen* a *das lat.* caput, *ja des altn.* höfuð = hafuð, *wie noch das gothländische gesetz* hafuþ *schreibt (gramm.* 1, 442 *anm.) und aufrecht steht der zusammenhang mit* capere, *goth.* hafjan. *vielleicht gieng dem goth.* au *in* augô, haubiþ *ein* aa *in* aagô, haabiþ *voraus, das dem kurzen* o *in* oko *und* oculus *anfangs entsprechend sich allmälich in die länge zog.*

Nach diesen erörterungen wäre, in seinem urbegrif, auge *das sehende, sehen lassende, zeigende, die sehe, scharf, schneidend, stechend, durchbohrend. man sagt:* mit sehenden ougen. *Gudr.* 1510, 3; mit gesehnden ougen. *Iw.* 1277. 7058; *md.* mit sienden oghen; *nhd.* wir sehen mit sehenden augen *(recht pleonastisch).* 1 *Mos.* 26, 28;

> bald aber erblicket er sehendes auges
> leuchtende menschengestalten. KLOPSTOCK *Mess.* 17, 752;

bei sichtlichen augen. *Garg.* 356; ein scharfes auge; sein auge, sein blick schnitt mir ins herz; sein auge, sein blick durchbohrte den elenden.

Von auge *bilden wir nhd. den unorganischen gen.* auges *(wie von* ohr ohrs, *von* herz *aber* herzens*) statt des mhd.* ougen. *diesem letztern gemäsz setzten noch einzelne schriftsteller des 16 jh. z. b.* BRAUNSCHWEIG *in seiner chirurgia Augsb.* 1539 *bl.* 47 des augen. WECKHERLINS *harter nom. pl.* auch:

> ihr auch liebäugleten mir sehr. 801

liesze sich dem mhd. pl. ouge *für* ougen *an die seite stellen.*

Zu auge *sind eine menge bedeutsamer redensarten anzuführen.*

1) *andere adjectiva und participia daneben:* grosze, kleine, schwarze, blaue, graue augen. *mhd.* spilndiu ougen. *Flore* 6891, *oculi laeti, ludibundi;* ûz spilnden ougen. WALTH. 27, 26. 109, 19. FRIB. *Trist.* 1966; spilnder ougen schîn. WOLFR. *lieder* 10, 6; mit spilnden ougen. NEIFEN 6, 2. *Mar.* 185, 31; ir spilnder ougen funt. *MS.* 1, 47^a; diu ougen stânt spilelîchen. *Er.* 8059; die augen spielen ihr im kopf; spielte mit den augen, wie eine meerkatze auf den apfelkram. WEISE *erzn.* 286; une sinreten diu ougen. *Rol.* 78, 19; mit sinrenden ougen. *Kchr.* 3671; fiwerrôtiu ougen. *urstende* 111, 70; funkelnde augen. *Felsenb.* 1, 46; mit rollenden, blitzenden, strahlenden, *micantibus oculis;* mit blinzelnden augen; blinzender ougen pfâc. *Parz.* 788, 22; bebende, krankhaft blinzende augen; mit klaren, lichten, glänzenden, hellen augen; mit liehten ougen. WALTH. 110, 1; ouge wîse und clâr. *Iw.* 7264; schœniu ougen. *Gudr.* 1446, 1; einnehmende, hinreiszende, entzückende augen; scônûn lûterûn ougon. O. III. 20, 86; scônûn frawalîchên ougon. III 20, 23; mit lachenden ougen. *Kchr.* 4777; mit weinenden ougen. *Nib.* 2075, 2. *Gudr.* 1293, 2; weindiu ougen. WOLFR. *lied.* 3, 26;

> weinender ougen hânt sorgen munt. *Parz.* 272, 12;

mit zehernden ougen. *Kchr.* 5966; mit zaherenden ougen. LICHTENST. 367, 10; ougen rôt, zornvar. *Iw.* 451; diu ougen truebe unde naz. *Iw.* 6401; im truebeten diu ougen. 2963; dunkle, trübe, rothe, verweinte augen; mit riezenden ougen. *Trist.* 153, 8; mit fliezenden ougen. *Parz.* 25, 25; dô traheneten siniu ougen. *Gudr.* 1543, 1; mit trehenden ougen. *MSH* 1, 166^a; mit wazzerrîchen ougen. *Parz.* 133, 12; do wurden nazzu ougen. *Servat.* 2738; *nhd.* da setzte es nasse augen; mit nazzen ougen. *Parz.* 196, 1; niemand konnte ihn mit trocknen augen anhören; mit vollen *(thränenvollen)* ougen. *gute frau* 2652; mit spehenden ougen. *Gudr.* 1510, 3; ofenên ougon. O. III. 20, 81; dasz diese die zeit über mit offenen augen, als sassen sie nicht da, da gesessen hätten. GÖTHE 16, 30; gisihtlîchên ougon. O. V. 20, 59; mit trûrênten *(niedergeschlagenen)* ougon; aufgeschlagene, niedergeschlagene, gesenkte augen; mit zumachenden augen. SCHWEINICHEN 3, 254; mit geschlossenen augen; mit gelphen ougen. *Greg.* 3221. 3266; glotzende, glotzige augen; fleerichte augen. ETTNERS *hebamme* 937; hündische augen. *Ez.* 6, 9; blutdürstige, untreue augen; falsche augen; mit verschlafenen augen. WEISE *erzn.* 104; mit augen des hasses sehen. SCHILLER 262^a; mit augen der liebe; zärtliche augen bräunten wilder. SCHILLER 145^a; scheles, schielendes auge; *mhd.* twerhez ouge; ein twerhez ouge sich dran versnieit. *Parz.* 71, 16; möhte ich dir din krumbez ouge ûz stechen! *MS.* 1, 95^a; den blick mit halben augen schieszen. GELLERT 1, 93; misst ihn mit groszen augen. SCHILLER 179^a; mit ruhigen, gelassenen augen ansehen. *erz.* 133; mit unverwandten augen. 346 *und ehe einer mannes* 144; er hat trübe augen *(ist betrunken).* LICHTENBERG 3, 74;

> ich hab zwei frische augen,
> und kann dem blinden vater keines geben. SCHILLER 513^b.

2) *den* **dualis**, *wie ihn das sanskrit vermag, die gr. und sl. formen noch zu erkennen geben, wenn schon nicht mehr rein anwenden, vermiszt die unsere und lateinische empfindlich gerade bei wörtern wie* auge, *und sucht ihn durch zugesetztes* **beide** *oder durch* **paar** *mindestens zu umschreiben. mhd.* mit beiden sînen ougen. *Kchr.* 11746; mit beiden mînen ougen. BEN. *beitr.* 372; sach im under siu beiden ougen. *GA.* 1, 495; im begunden übergân diu sîn bêden ougen. *Rab.* 1047; *nicht anders altfr.* ambes des les oex. *nhd.* die hat ein paar augen!, macht ein paar augen!; ein prächtig augenpaar; was sperrte der wirt vor ein paar augen auf! *Schelmufsky* 1, 18; ich sah es mit beiden meinen augen;

> ich verlasse mich
> auf mich und meine beiden offnen augen. SCHILLER 421;
> in seine beiden augen. 523^a;

wie man auch nachdrucksam das demonstrativum beifügt: das sah ich mit diesen meinen augen. SCHILLER 124^a; *gewöhnlicher* mit meinen eignen augen *(wie mit eignen händen) oder* *dem blossen possessiv:* ich musz mit meinen augen sehen. o sähst du diesmal nur mit den meinigen. freund, weil du sie offen hast, glaubst du, du siehst. Göthe 8, 224. *schon das mit augen sehen erkannten wir für einen lebendigen pleonasmus der sprachen:*

> du zweifelst noch? du wirsts mit augen sehn!
> Schiller 477.

mehr beispiele unter 10.

Wir pflegen von todesfall und erbe redend, zu sagen: das land steht auf zwei augen, auf vier augen, *statt* auf einem mann, auf zwei männern; zwei augen zu = *einer todt;* wenn zwei augen sich schlieszen, so fällt das reich heim, das geschlecht aus; es sei umb zwei augen zu thun, wann die zugethan seien, so sei Absolon könig. Schuppius 302;

> dasz barbarei die völker drückte,
> und dasz es helle zeiten gab,
> das hieng oft von zwei augen ab.
> Lichtwer 4, 30.

das geheimnis fordert vier augen *oder zwei menschen:* ich will mit ihm unter vier augen reden; lesen sie, es ist mein wille, dasz der inhalt nicht unter vier augen bleibe. Schiller 205; die frauen haszten sie *(Philine)* durchgängig und die männer hätten sie lieber unter vier augen als auf dem theater gesehen. Göthe 19, 237; Albertine war eine von den frauenzimmern, denen man unter vier augen nichts zu sagen hätte, die man aber sehr gern in groszer gesellschaft sieht. 23, 144.

3) ein auge, kein auge. nur ein auge voll, *mhd.* ein blic. Ben. *beitr.* 365; man musz ein auge zudrücken; unterdessen hast du recht, dasz du ein auge zuthust und mit dem andern neben ausblickst. Göthe 57, 154; es thun mit einem lachenden und einem weinenden auge; einem ein auge verkleistern. das hat kein auge gesehn, keines menschen auge; dasz kein auge dies gewahr wird. Schiller 131^a; und seitdem sei sie mit keinem auge mehr gesehn *(gar nicht).* 127^a; ich habe ihn mit keinem auge gesehen; als der könig sich verwundert, dasz im dosz seins heiligen münchs kein aug mocht werden *(dasz er ihn gar nicht mehr erblicken konnte).* Frank weltb. 116^a; einem nicht die augen im kopfe gönnen, *gar nichts gönnen.* kein augweh *(nicht das geringste, was im auge weh thun könnte).* Schmeller 1, 37.

4) gottes, des herrn, des freundes auge: gottes auge sieht alles, leuchtet über den menschen. *die sonne,* des himmels auge schaut alles auf erden an. des herrn auge macht die herde fett, *füttert das vieh;* l'oeil du seigneur paist les brebis;

> aufsehen macht die meist feist *(oben sp. 734),*
> doch es werd das vieh gefeistnet
> von seines herren augen feist. H. Sachs I, 443^b;

der mutter auge ruht auf dem schlafenden kind;

> si das werlt inne ist an
> weinendes ouge und holden munt. Trist. 55, 21;

zu den göttern flehte der heide, dasz sie mit milden, unneidischen augen niederschauen möchten: lîta vinar augum. Da ... augum. *eine blume heiszt ahd.* friudiles ouga, *auge des friudels, freundes.*

5) *der lebendigen formel* unter augen *bedient sich die alte sprache öfter als die heutige, da wo wir* ins gesicht, im gesicht *sagen, mit einem* ἐνώπιον, ἐς ὦπα, coram, *und* auge, *gleich diesem* gesicht, *hat dann den zwiefachen sinn des erkens und gesehenwerdens; eigentlich bezeichnet das* unter den augen *die wange. ahd.* dannan fost tu sô under ougon brinnende rôt *(tunc tibi nam flagrans ore cupido micat).* N. *Mart. Cap.* 8; welich tu erda fone bluomon under ougon *(cum et tellus floribus ... renidebat).* 24; daz man sie under ougin zeichendi *(statur designent frontibus).* N. *Bth.* 21; sôo spih ... tyranno under den ougon *(in os tyranni ...).* alts. endi ina undar is ôgun spiwun. *Hel.* 163, 16; sô hwem sô ina mannes undar is ôgun scawôn. 171, 136, *vgl.* that thu undar is hlêwon gisehes, holm an is ôgon. 58, 18.

> *mhd.* wie in sluogen under siniu ougen.
> Karajan *denkm.* 100, 2;

> wan do got pilede began
> den allersten man,
> nu sehet welich ein wunder dâ geschach,
> daz er dem jungesten under diu ougen sach. 13, 25;

> wie rehte vientliche si im under diu ougen sach. *Nib.* 1802, 2;
> er mac lachen swer ir under ougen siht. MSH. 1, 290^a;
> geget mir den meien under ougen. MS. 2, 74^b;
> der liebe under ougen siht. *Trist.* 269, 16;
> daz er im under ougen sach. 102, 15;
> daz iegelich dem gerihte under ougen sach. 284, 37;
> verboten, daz ich in niht lâze under min ougen sehen.
> *Mor.* 1463;
> enwolde du niht under min ougen sehen. 1524;
> schamvar wart er undern ougen. *Er.* 111;
> ich bin zebrochen under minen ougen. 1637
> verwiggenz im under sinen ougen. 6329;
> schône under den ougen. *Alex.* 5898;
> under den ougen er alsô ein viur bran. Diemer 53, 20;
> under diu ougen spiren. 256, 26;
> spoten under diu ougen und in den munt. Haupt 7, 374;
> warf mir under ougen. *Engelh.* 4441;
> getar manz in niht under ougen werfen. *Renn.* 992;
> daz ich mich under den ougen rauph. MS. 1, 73^a;
> ein varw ir under diu ougen schôz. GA. 1, 196;
> under sîner ougen blicke im kunden. *pass.* 304, 24.

nhd. werden die beispiele allmälich seltner: einem under augen gebieten, fürbieten, *verkünden. weisth.* 1, 210. 226. 227;

> er errot *(errôthet)* nie under dem augen. *fastn. sp.* 545, 29;
> *(die maiden)* krochen under die augen mein. 565, 17;
> mir den staub under die augen blies. 780, 11;
> er sach ir under die augen. Uhland 118;
> das ellend schlug ir unter augen. H. Sachs I, 525^a;
> bringt mir die jungfraw unter augen. III. 1, 232^a;

ich wil dich strafen und wil dirs unter augen stellen. *ps.* 50, 21; und ire eigen sünden werden sie unter augen schelten. *weish. Sal.* 4, 20; denn es kan dir weder könige noch tyrannen unter augen treten. 12, 14; etliche wurfen sie mit aschen unter die augen. 2 *Macc.* 4, 41; da aber Petrus gen Antiochiam kam, widerstund ich im unter augen. *Gal.* 2, 11; ich gebe denn dem menschen der unfall unter die augen. Luther 1, 19^a; wie mir auch Carlstad selber zu Jhene unter augen furwarf. 3, 56; bis so lang man im richtig und klerlich unter augen gehe. 4, 315^a; aber bist du im ampt, und wilt deine götter nicht öffentlich und under augen, wie dein ampt foddert, strafen, so lasz auch dein heimlich afterreden. 5, 134^a; das man trotzlich den mörder und reuber unter augen sage. 6, 4^a; denn wo du für gericht solt komen und die welt sampt deinem eigen gewissen dich uberweisen kan deines unreinen lebens, so wird dir bald das blut unter augen schieszen. 6, 61^a; es würde euch nach absterben N.N. sauer unter augen gehen. Luthers *br.* 4, 397; so ungleich wir einander sehen under augen, so seind und sehen wir in Adam all einander gleich. Frank *weltb. vorr.;* recht den sachen unter augen gehen. Schweinichen 2, 117; i. f. gn. wollten der sachen unter augen gehen. 1, 189; unlanget darnach sah er seinen bruder Alarico under augen an, den fand er ganz bleich. Aimon D 2; ganz erschemet, sahe auch keinen menschen under augen an. L; hiesz ihnen das glück solch trübsal wieder unter augen stellet. *Galmy* 164; der mönch auf zu roser sasz, mit begierigem herzen dem marschalk unter augen ritt. *Galmy* 322; wie ich euch jetzt nicht allein under augen nachsage, sondern künftig in alle weg nachsagen musz und will. Kirchhof *mil. disc.* 205; nachdem sie ihm nun nach dem freundlichsten als einem ... under augen gegangen. *wendunm.* 418^a; sondern ich bin jederman grad unter augen gangen. Mathesius 19^a; ich dir jetzt unter augen trit. Spreng *Il.* 124^a; wa sich aber einer gemeid und so kühn bedunkt, das er im under augen zur gegenwehr dorft tretten. *Garg.* 206^a; welche nicht wissen, was unglück und creuz sei, sonder wann denen ein geringer wind unter augen wehet u. s. w. Schuppius 155; gehe jedermann mit freundlichkeit und höflichkeit unter augen. 229; du werdest dem Ela Prabola trutz unter augen bieten. 879; dasz wir so viel vornehme poeten, so heutiges tages bei uns entsprossen worden, unter augen können stellen. Opitz *poet.* 14;

> unter augen dem zu gehn, was mir leiblich kommen soll.
> Logau 2, 6, 23;
> Fuscus lobt mich unter augen, hinter rucken schimpft er mich.
> 3, *zugabe* 77;

wie mir mancher die beste wort unter augen gab, der mich lieber todt gesehen hätte. *Simpl.* 1, 291; die die resolution haben, der welt unter die augen zu gehen. *nov. dect.* 377; die Hunnen giengen Ottoni beherzt unter die augen, erlitten aber eine bedeutende niederlage. Hahn 2, 20; die grösten gefährlichkeiten unter die augen sagen. Gellert 3, 190; wenn sie die freimütigkeit kennten, so würden sie mir alles unter die augen gesagt haben. Lessing 1, 390; unter die augen stellen (*confrontieren*). *Hildburghäuser diebsbande* 1755 s. 31;

der ist, für groszen glaubts, ein groszer mann auf erden,
und darf monarchen selbst frei unter augen gehn.
Hagedorn 1, 29;

der schlaue Jupiter entgieng durch diese flucht
der alten Juno eifersucht,
die ihm den nectar längst vergällte,
und was er als ein stier und schwan
und in der jugend sonst gethan
ihm täglich unter augen stellte. 2, 99,

unter die nase *schob, ins gesicht vorhielt;*

wie selten ist ein mann, der nie vergeblich zittert,
nicht bebt sobald er nur ein kommend übel wittert,
und unverwirrt von furcht ihm unter augen sieht.
Uz 2, 30;

dasz ich dir dieses schmeichelhafte nur gerade unter die augen sage. Göthe 17, 20; und um meinem vater muthig unter die augen treten zu können, steh ich beschämt vor den ihrigen. 30, 7; er sagte ihm eine grobheit nach der andern unter das auge. *auszer diesem* unter die augen gehn, treten, sagen *versäumen wir heute die redensart und vermeiden jenes ältere* unter die augen sehen, loben, unter den augen erröthen, leuchten.

6) vor augen, *ante oculos, einigemal gleichviel mit* unter augen, *bei* Luther *noch* für augen: lasz mich gnade für deinen augen finden. 1 *Mos.* 30, 27; das du thust was recht und gut ist für den augen des herrn. 5 *Mos.* 6, 18; darumb das ir übel gethan habt für den augen des herrn. 31, 29; wie wirs schon ietzt sehen für augen gehen (*sich zutragen*). Luther 6, 209^a; legte die stebe in die rinnen für die augen der herde. 1 *Mos.* 30, 40.

ein tüchlein vor den augen haben. *fastn. sp.* 859, 1;
ich mein, ir habt vorn augen das pier. H. Sachs II. 2, 27^a;

gedenkt mein ehre vor augen haben. Aimon Z 1; gleich ob ichs vor meinen augen sehe. *vorr.*;

vor augen ist der untergang. Spangenb. *II.* 125^b. 149^a;

es steht, schwebt mir deutlich vor augen; es schwindet mir vor den augen; wird mir grün und gelb vor den augen: die erfahrung vieler bei unser zeit und gedenken verhandelten geschichten noch immerdar frisch vor augen schwebet. Kirchhof *mil. disc.* 92; er stellete ihnen ihre untugend vor augen. Schuppius 220; solchen leuten will ich bald etwas vor die augen legen. 331; der bruder ward ihm vor seinen augen ermordet.

was zu thun? an ihm und andren wil mich redlich rächen ich,
dann zu rächen er soll lugen und für augen reden wahr.
Logau 3, *zug.* 77;

geht mir vor meinen augen weg! *Felsenb.* 4, 210; ich habe nichts vor augen, als ihre ruhe. Gotter 3, 75;

als mir zum ersten mal
der fürchterliche vor augen kam. Schiller 236;
und warum stellte man ihn mir nicht lebend
vor augen? 413;

es wird dem könige vor den augen so voll meuterei, aufruhr und tollkühnheit, dasz er sich vorstellt sie fräszen sich hier einander auf. Göthe 8, 229; er hatte im stillen Ottilien vor augen und im herzen. 17, 285; man möchte oft lieber ein gespenst als einen alten liebhaber zur unrechten zeit vor augen sehen. 19, 234; lassen sie mir ihn ja nicht vor die augen kommen. 20, 39; der amtmann, den vortheil seiner herrschaft und seinen eignen immer vor augen habend. 23, 225; der schwiegersohn durfte ihm nicht wieder vor augen. 24, 231; warum gibt uns die betrachtung unseres einheimischen eichhörnchens so viel vergnügen? weil es als die höchste ausbildung seines geschlechtes eine ganz besondere geschicklichkeit vor augen bringt. 55, 220.

7) in den augen, in die augen. eine thräne im auge; thränen standen ihr im auge. Göthe 20, 34; das ziel im auge; den gipfel im auge wandeln wir gerne auf der ebene. 26, 130; die puppe, der stern im auge; der balken im auge; ormr i auga, wurm im auge, *altn. beiname*; ein dorn, ein stachel im auge: er ist mir ein rechter dorn im auge, *sticht mich, thut mir weh im auge, ist mir unerträglich; er ist mir in den* ougen nicht ein dorn (*ich habe ihn sehr lieb*). *MS.* 1, 16^a;

ich was ir in den ougen niht ein dorn. 2, 98^a;
[illegible] ir etelichen wise in den ougen we. 1, 68^a;
ich tuon dir in den ougen wol. Winsbekin 24, 4;
[illegible] mir in minen ougen wol. *MS.* 1, 59^a.

min friunt, den ich in minen ougen gerne burge.
Wolfram *lieder* 8, 4.

mein *augapfel, den ich im eignen aug hegen, aufheben möchte;*

und möht ich dich bergen in den ougen min,
friunt, daȥ tet ich. Lichtenst. 512, 21;
den gewin trüeger hin ze Meinze in sinen ougen.
Ben. *beitr.* 78;

augen in augen würfelnd. Schiller 202^a;

seine braut war schon in augen, scheinlich aber sonst verholen.
Logau 2, *zug.* 29;

mägdlin, die gern in der thür stan,
und viel weiszes in den augen han,
mich dunkt in meinen sinnen,
dasz sie nicht gerne spinnen. Henisch 146;

die gegner waren sich so nahe, dasz sie einander das weisze im auge sahen; du must im auge behalten, dasz du einen eid leisten sollst; und so in meinen augen und in den augen der welt wieder zum ehrlichen mann zu werden. Göthe 10, 81; aber sie musz gleich in der ersten woche ernst und geduld und ordnung mehr als sonst üben und im auge haben. 17, 143; das was ich will, was mir unentbehrlich ist, halte ich fest im auge. 17, 319; so kam der pedant zum rufe eines witzlings, und in den augen derer, die dem baron günstig waren, eines pasquillanten und schlechten menschen. 18, 296; dagegen die induction verderblich ist, die einen vorgesetzten zweck im auge trägt. 22, 239; da er mich denn beschäftigen, beruhigen und wie ich wol merken konnte, im auge behalten sollte. 25, 6; den verlust hinter sich lassen und den gewinn im auge behalten. 31, 129; in den augen liegt das herz; ich kanns in deinen augen lesen.

Derhalben ists nicht nütz, das man demut lere auf die masze, das man in die augen bildet geringe verachte ding. Luther 1, 484^a; darumb beschleuszt er nu und spricht, lieber vater, die welt kennet dich doch nicht, und wil dich nicht kennen, obs ir gleich öffentlich gepredigt und so klar furgetragen wird, das es ir in die augen stöszet. 6, 204^a; einem ins auge greifen, *mhd.* ich grife ir in daȥ ouge. *MSH.* 3, 320^a; als oft du (*schneider*) zu viel geren geschnitten und ins aug geschoben hast. Wickram *rollw.* 99^b; man hat etwas angenehmes in die augen gefasset. Weise *kl. leute* 268; wer kan nun der welt thorheit sich immer lassen in die augen schlagen? *pol. maulaffe vorr.*; da die sonne mir bereit in die augen schien. *unw. doct.* 370; das kalb, wie man zu sagen pflegt, zu sehr in die augen zu schlagen. Lessing 10, 194; ich werde bei den buchhändlern das kalb in die augen geschlagen haben. 12, 230; unter andern schönen neigungen hatte er auch einen besondern geschmack an allem, was gut in die augen fiel. Wieland 1, 68; aber wenn ihr der junge kerl in die augen gestochen hätte? 8, 265; die erste beste, die ihm in die augen stache. 8, 309;

ein fräulein reizend, wenn es schwieg und sprach,
das unserm prinzen in die augen stach. Platen 155;

ich dächte doch, das gewebe eines meisters sollte künstlicher sein, als dem einfältigen anfänger so geradezu in die augen zu springen. Schiller 149^a; faszt ihn scharf und lange ins auge. *das.*; mein herz trat in meine augen. 201^a; wie werden sich die thoren dann ins aug geschlagen haben, die ihn jetzt verlästern! 391; den hut ins auge drücken. Gotter 1, 54;

drum thu wie ich, und schaue frei verständig
dem augenblick ins auge, kein verschieben!
Göthe 2, 28;

thränen traten ihm ins auge; er kann keinem menschen in die augen sehn; sie trat mit einem hohen edlen anstand vor ihn hin und sah ihm sehr ernsthaft in die augen, so dasz er den blick nicht ertragen konnte. 19, 216; gemählde, das wirklich kunstreicher und mehr in die augen fiel. 24, 244; dasz sein reichthum, wirklich oder durch groszthun gesteigert, vielen ins auge stach. 31, 222; dem tode gerade ins auge sehen. Kant 10, 285; graf Konrad fiel frau Annen gar nicht unangenehm in die augen. Arnim *kronenw.* 1, 407; ein volk sieht gern einem frischen prinzengeschlechte ins auge. Dahlm. *fr. rev.* 422; das heiszt, schneidet ins auge. Wolfram *sagt mit bloszem sec. dougen sneit.* Wh. 55, 17. Wie in auch an:

man sieht dirs an den augen an,
gewis du hast geweint. Göthe 1, 95;
ich sah es ihm sogleich an seinen augen an,
dasz du ihm wolgefielst. Boie;

man kann dirs an den augen sehn, was du für ein gesell bist; an die augen (*der leute*) gehn, *sich sehn lassen.*

8) **aus den augen**, *ex ore, e conspectu:* der herr müsse sie nimer aus den augen lassen. *ps.* 109, 15; aber solch dreuen ist zu weit aus den augen. *Sir.* 16, 21; denn sie sind williglich und christlich dem zorn aus den augen gewichen. LUTHER 6, 20ᵃ; denn mit solcher irer rede werden die wort Christi aus den augen gethan, und frei hin, on wort, in die luft gegleubet nach eigenen gedanken. 6, 107ᵃ; ich sehe wol, das es wil not sein, das man imer anhalte euch zu vermanen des, das ich euch erstlich gepredigt habe, das ir euch nicht lasset dasselbe aus den augen setzen, noch aus dem herzen nemen durch ander predig und lere. 6, 211ᵃ; diser (*Zalmoxis*) ist bald aus der Thracer augen gangen und vor irem angsicht mit groszer begird und nachsehen aller verschwunden. FRANK 86ᵃ;

und gee mir aus den augen drat! *fastn. sp.* 669, 7

einem etwas aus den augen schwören, *ihn glauben machen, dasz er falsch sehe:*

ja wilt dich keren an sein jehen,
so schwert er dirs ja aus den augen.
H. SACHS II. 4, 12ᵃ;
ich habs oft aus den augen geschworn
meim mann. II. 4, 18ᵃ;

ach wann der lieben ehegespilin etwan einmal ihr ehegespan aus den augen kommet und uber feld zihet. *Garg.* 73ᵃ;

wie selig selig ist ein sterblicher zu schätzen,
dem gott den sündenrest fern aus den augen setzen,
ja gänzlich schenken kann. FLEMING 17;
man gibt mir ferner schuld, dasz ich der götter ehr
als aus den augen setz. GRYPHIUS 1, 376;

wirst du mir aus den augen gehen? LESSING 1, 303; geh mir aus den augen! 1, 342. 399; ja, herr Leander, wenn sie glücklich sein wollen, so müssen sie diesen Damon einige zeit aus den augen setzen. 2, 372; wahr ist es, dasz die epigrammen, welche in der anthologie von ihm vorkommen, ein wenig aus andern augen sehen. 9, 138; schaft ihn aus meinen augen! SCHILLER 123ᵃ; pack dich aus meinen augen! 134ᵃ; ewig aus meinem aug! abscheuliches geschlecht. 153; weil ihm die fröhlichkeit, das freie leben, die gute meinung aus den augen sieht. GÖTHE 8, 172;

ja, aus den augen, aus dem sinn! 12, 101;

seit der trauung meiner schwester sah dem oheim die freude aus den augen. 19, 345; thränen drangen aus seinem auge. 20, 10; dasz wir den bruder nicht aus den augen, noch weniger aus dem schlosse lassen wollten. 20, 268; wir hatten unterdessen unsern bruder nicht aus den augen verloren. 20, 276; wenn wir unsere altvordern nicht aus den augen verlieren. 23, 278; ich liesz sie nicht aus den augen. 24, 278; Berthold sagt wenig, aber seine liebe sieht ihm aus den augen. ARNIM *kronenw.* 1, 224. auszer acht lassen *für* aus der acht lassen *ist erträglich, fehlerhaft aber* GÖTHES auszer augen lassen. 20, 66. man *sagt:* es sieht ihm etwas rechtes, nichts gemeines aus den augen; da er spürete, dasz mir was sonderliches aus den augen heraus funkelte. *Schelmufsky* 2, 28; *aber auch:* es sieht ihm nichts gutes, der schalk sieht ihm aus den augen; welches ser gût wer, wa nit das aug ein schalk wer. FRANK *weltb.* 154ᵃ.

Ähnlichkeit des kindes bezeichnet eine höchst lebendige redensart: die mutter sieht der tochter aus den augen; die tochter ist der mutter aus den augen geschnitten; ihr gleichet ihr so eben, als wenn ihr ihr aus den augen geschnitten wäret. GRYPHIUS 1, 740; sihet seinem vatter so gleich, als wenn er ihm aus den augen geschnitten wäre. *Simpl.* 1, 475; das kind siehet gar zu schön aus, eben als wenn es jungfer Charlottchen aus den augen geschnitten wäre. *Felsenb.* 3, 432; er hat es, so wie aus den augen gerissen, getroffen. HERDER 10, 117; ein alter mann, der unserm helden wie aus den augen geschnitten war. FICHTE *Nicolais leben* 59. *litt.* kudikis kaip isz akiû jam isplêsztas, das kind ist ihm wie aus den augen gerissen. NESSELMANN 308ᵃ; *lett.* dem vater wie aus dem munde gefallen. *lett. mag.* 6, 72. *mhd.*

si heiʒet Jorandille,
und ist ir lîp Achille
sô gar gelîch an allen siten,
als ob si von im sî gesniten
und alleʒrest ab im gekomen. *Troj. kr.* 13284.

9) von den augen *gebrauchte man sonst wie* aus den augen:

bald tut sie von meinen augen! *fastn. sp.* 307, 6;

mhd. daʒ alter im von den ougen gie. *fundgr.* 1, 147, 20. DIEMER 236, 22 (*er ward verjüngt*). *bei* MAALER *noch* ab: sich ab den augen machen; bin ich etwan dir ab den augen gangen?

10) mit augen, *auszer den schon unter 1 gegebnen beispielen:* dasz man sie mit augen werfen solle und sagen 'das ist ein prediger'. LUTHERS *br.* 2, 224; mit rechten augen ansehen. SCHWEINICHEN 2, 107; indem das schwein die eine eichel zerbisz, verschluckte es bereits eine andere mit den augen. LESSING 1, 136; du hast einen groszen begrif von seinen eigenschaften, fast sollte man denken, du sähest sie mit andern augen. GÖTHE 8, 129; aber mit wie andern augen sah sie den freund an, den sie verlieren sollte. 17, 119; 'ich schwöre, niemand soll gegen meinen und meiner freundin willen dieses liebenswürdige geschöpf mit augen sehen.' 19, 134; ob es ihm gleich sehr paradox, und hätte er es nicht mit augen gesehen, gar unmöglich scheinen muste. 22, 300; früher und von mir kaum noch mit augen gesehen. 24, 113; so habe ich denn auch das meer mit augen gesehen. 27, 130; ich pries den genius, dasz er mich diese so wol erhaltenen reste mit augen sehen liesz. 28, 74; das kann man mit augen sehen, ja man möchte sagen, mit händen greifen. 59, 69; der lebensverlauf solcher geschöpfe ist ein fortwährendes umbilden, mit augen zu sehen und mit händen zu greifen. 58, 14; einen mit den augen begleiten, *einem nachschauen.*

11) zu augen, *in conspectum:*

zum andern soll auch ein hofman
seim herren recht zu augen gan. AYRER 272ᵃ;

das geht zu augen und herzen; beide ausgaben sind uns nicht zu augen gekommen. GÖTHE 58, 139. *statt* vor augen, *wie* zu handen. *ahd.* ze ougon chomen, bringen. GRAFF 1, 122. 'bei den augen' verbieten, *sub poena effodiendorum oculorum.* OBERLIN 72; praecipio tibi sub interminatione oculorum tuorum. CAESARIUS HEISTERB. 9, 38; *mnl.* gebot hem bi haren ogen. *Lanc.* 38457; *mhd. aber:* er gebôt ir an diu ougen. *GA.* 3, 124. *wie man auch sagte* einem an diu augen drohen: ich drew ime an diu ougen. *Reinh.* 626, *drohe ihm die augen auszureiszen, und sonst an den leib drohen, mnl.* dreichdem an die vel. *Rein.* 774.

12) augen haben, seine augen haben, richten: die hat ein paar augen! er hat prächtige augen;

die schiele Thestylis hat augen in dem kopfe,
so hat ein luchs sie nicht. LESSING 1, 30;

nun mylord, wo hattet
ihr eure tausend augen, nicht zu sehn,
dasz dieser Mortimer euch hinterging?
SCHILLER 455.

häufig das auge, augen haben auf etwas, für etwas: das Heva und auch Adam ein auge auf den ersten son gehabt haben. LUTHER 4, 33ᵃ; als auf die gott ein auge hat. 4, 231ᵃ; ein fleiszigs auge haben. 4, 319ᵃ; die auf die andern ein aug sollen haben. MATHESIUS 126ᵃ; ich möchte doch wissen, was diese jungen gecken an der einbildischen Tomandra sehen, dasz sie sonst für niemand auge haben als für sie. WIELAND 1, 97; dasz Agathon für sie allein augen hatte. 1, 202; aber Kalaf war ehrgeizig, er hatte ein auge auf die würde eines oberhonzen. 6, 217; indessen wirst du nicht übel thun, freund Kassim, wenn du ein auge auf den jungen Faruk hast. 6, 265; den einem andern schelme gedungen, der auf Lamanns amt ein auge hat. 13, 34; denn herr sohn haben ein aug auf meine tochter. SCHILLER 182ᵃ; er habe ein aug auf das ding (mädchen). 183ᵃ; der auf die fehler seiner mitbürger überall ein wachsames auge hat. GÖTHE 18, 119; so jung er war, hatte er ein auge auf die hervorkeimende hofnungsvolle jugend seines vaterlandes. 19, 107; Melina übernahm die regie, und seine frau versprach auf die kinder ein mütterliches auge zu haben, von denen sich Wilhelm ungern losrisz. 19, 261; habs auge aufs geld, es ist mein saurer erworbener schweisz. KLINGER 1, 130; halte (*wir haben*) das auge auf meine ducatchens! 1, 115; besonders auf den reichen schönen grafen hatte sie ein auge. J. PAUL *Tit.* 2, 77.

13) augen machen, *verwundert stehen mit starren augen:* wie die kirchenculen finstere augen machen. *Garg.* 273ᵃ; die wilden machten sehr grosze augen, als sie unser haus sahen *Forst* 3, 319;

sie macht
an ihrem erretter mit seiner krone von binsen
zwei grosze augen. WIELAND 4, 80;

Danischmend und Seridasch machten grosze augen. 8, 282;

mein Nenchen sasz im schlitten,
blinzt um sich her, wie alles augen macht,
als sie dahin, schnell wie auf schlittschuhn glitten.
Göckingk 2, 202;

du wirst gaffen, du wirst augen machen. Schiller 108^b;

da guckt ich der eule ins nest hinein,
die macht ein paar augen. Göthe 12, 208;

und jetzt macht der fratze grosze augen, da der andere nun wirklich kommt und ihm das mädchen wegnimmt. 16, 60; Philine, die zu dieser erscheinung grosze augen machte. 19, 43; ich bin nun nach meiner art ganz stille und mache nur, wenns gar zu toll wird, grosze, grosze augen. 28, 18; was sie da sollten für augen gemacht haben. Fr. Müller 3, 224. *es heiszt auch*, augen schneiden, *wie* ein gesicht, gesichter schneiden.

14) die augen aufthun (*sp.* 758), aufschlagen, werfen, schwingen; die augen umgehen, weiden, fliegen, schieszen lassen: thu die augen auf; ich musz die augen selbst aufthun und sehn was ich zu schaffen hab. Göthe 8, 87;

drumb Teutschland thu die augen auf! Soltau *volksl.* 477;

lasz die augen nicht fliegen dahin, das du nicht haben kanst. *spr. Salom.* 23, 5; sein augen schieszen wie ein schlang. H. Sachs II. 2, 91^b (*vgl.* ormr í auga *unter* 7);

lieszt si ir ougen liechte clâr
in fruntschaft zû im schieszen. Muskatblut 47, 9;

sie liez ir ougen umbe gân
als der valke ûf dem aste. *Trist.* 277, 2;

jâ brinnent ime diu ougen sîn
rehte in sîme houbte als eimem wilden felkelîn.
Mor. 2406;

falkenäuglein schieszen lassen. *Grobianus* 109^a;

so lasz dein augen umbher gehn,
gleichwie man thut vom falken sehn. 233^a;

augen, die vormals als die falken hier und dorthin geflogen. Etteras *hebamme* 802; *franz.* oeil émerillonné; er leszt seine augen weiden, oculos pascere. *Rudl.* 1, 52 (*vgl.* augenweide), oculis epulas dare. *Plaut. Poenul.* V. 4, 2. sie wirft die augen im kopf herum, *laszt ihre augen rollen; mhd.* diu ougen boln, *schleudern*, werfen:

manegen sînu ougen bolt,
er mohte ûf *einer* slingen
ze senfterm wurfe bringen. *Parz.* 510, 2;

dâ von an den Waleis wart vil blicke gebolt
von liehten zarten clâren spilnden ougen. *Lohengr.* 157;

ir augen scharf sie gen mich warf. Muskatblut 36, 49;

warf sie mich stets mit augen an. H. Sachs II. 4, 29^a;

und warfst ihn stets mit augen an. III. 3, 7^a;

sô twang in des diu siechheit,
daz er dougen ûf swanc. *Parz.* 788, 27;

diu liehten ougen ûf dô swanc. *Wh.* 65, 6;

swanc diu ougen ûf. Haupt 5, 523;

ach wirf dein aug auf mich. Weckherlin 203;

da warf ich gleich ein aug auf die pastete. Wieland 11, 212; wir bitten e. m. unterthänigst, auf unsere bedrängten umstände ein mitleidiges auge zu werfen. Göthe 42, 312; halten sies denn nicht der mühe werth ein auge auf mich zu werfen? Lenz 1, 110; endlich schlug Ottilie die schönen augen auf (*blickte auf*). Göthe 17, 389; die augen aufreiszen, aufsperren: da ich zum ersten das ablasz angreif und alle welt die augen aufsperrete. Luther 5, 53^a; die augen im kopf herum wälzen. Göthe 12, 232.

15) die augen wenden, richten, heften, legen, stellen, heben, schlieszen, zudrücken: wende deine augen auf mich; wende deine augen von mir. *hohelied* 6, 4; er verwendet kein auge von ihr. betrachtet sie mit unverwandten augen; ich habe von jugend auf die augen meines geistes mehr nach innen als nach auszen gerichtet. Göthe 19, 95; ich weisz recht gut, dasz er von den ersten seiten her ein auge auf mich richtete. 23, 190; aller augen waren auf ihn gerichtet. 24, 290; er schlosz seine augen (*zu schlaf oder tod*); sobald der kaiser die augen zugethan hatte. Göthe 42, 208; ein auge zuthun, *connivere;* ich sehe dich deine augen stellen (*mit dem tode ringen*). *der a. m. im Tochenb.* 228; ich mache kein auge zu, so schlage ich mich mit ihm herum. Lessing 1, 509;

sie sagt, sie hab die ganzen nacht
kein aug gar zu dem andern pracht. H. Sachs II. 4, 30^a;

ich hab kein aug zum andern br[illegible] Ayrer 106^a;

dem vater, der mutter die augen zudrücken; niemand rückt (nieman druckt?) ihm mit tiefgesuchten turteltaubenseufzen die augen zu. *Garg.* 68^a (*vgl.* anrucken). die augen niederschlagen, senken; die augen ducken. Muskatbl. 76, 23.

16) eines auge suchen, *ihm unter die augen treten, ins auge blicken:*

euch kams zu,
das auge eures königes zu suchen. Schiller 277;

er sucht die augen des marquis. 299. einem die augen öfnen (*den star stechen*): der aufstand gewann eine solche gestalt, dasz man sich gezwungen sah, Isfandiarn die augen zu eröfnen. Wieland 7, 94; wie leicht werden dem domherrn, wie leicht der ganzen schule die augen zu öfnen sein. Göthe 14, 155; soll ich dem betrogenen domherrn die augen eröfnen? 14, 221; auf eine schreckliche weise hat gott mir die augen geöfnet, in welchem verbrechen ich befangen bin. 17, 370. die augen geben: *mhd.*

si begunde im ouge und ouge geben.
Trist. 29, 4;

das opfer, so du liebest,
dem du die augen giebest,
ist ein zermalmter sinn. Opitz 3, 169;

Amilcar gab beiden ein geneigtes auge. Lohenst. *Arm.* 1, 803;

die augen aus dem kopf gegeben
mit freuden hättest lieber du,
und beide ohren noch dazu. Wieland 18, 330.

die augen ausstechen, aushacken, ausreiszen. *Garg.* 61^a. ausstoszen, ausbeiszen: es beiszt kein rab dem andern die augen aus. Lehmann 186; auskratzen: ich kratz ihm die augen aus. Lenz 1, 110; ausbrechen: der ältest sun brach auf ein nacht seinem vatter und müter und allen bruedern die augen aus. Frank *weltb.* 190^a; die augen blenden; ausweinen, verweinen: ich hab schier meine augen ausgeweint. *klagl. Jer.* 2, 11; sich die augen aus dem kopf weinen. die augen halten, *verhalten:*

weh ihnen, die dem volk die augen halten,
dasz es dem wahren besten widerstrebt. Schiller 525.

den augen trauen, nicht trauen: Wilhelm gieng ihm mit erstaunen entgegen, er traute seinen augen nicht, es war Werner. Göthe 20, 132. diese worte setzten meine augen ins wasser (*brachten mich zu thränen*). *Simpl.* 1, 44. halt das spiel in guter acht und steckt die augen nicht in beutel, damit nicht solche prediger bei euch sein. Luther 6, 111^a; steckt die augen, die nase ins buch; du must deine augen anstrengen, aufknöpfen, *es ihnen sauer werden lassen hiesz mhd.* du muost ez den ougen enblanden. *Parz.* 231, 25. *Flore* 457. 7754, *wie sonst den handen,* dem lîbe enblanden. die augen versternen, *blenden, starblind machen?* Muskatblut 38, 12. der jäger streicht dem hunde die augen heraus, *schmeichelt ihm.* Becher 46.

17) *intransitiva.* die augen stehn ihm auf, offen, gehn ihm auf: dem studenten standen die augen offen wie einer eule (*vgl.* 13). *Jucundiss.* 210; es ist als ob mir die augen auf einmal aufgiengen. Lessing 1, 333; o ich unglückseliger! warum gehn mir so spät die augen auf? warum erkenne ich erst im alter jene güter? Göthe 15, 117; aber und abermal gehen mir die augen über mich selbst auf. 20, 304; da giengen ihm die augen auf und er sah ein, in welcher gefahr sie beide gewesen wären. 37, 239; so gilt dies von allen sammlungen und jeder besitzer wird gern gestehen, dasz er manches lehrgeld gegeben, bis ihm die augen aufgegangen. 30, 316; wem hier über die newtonische verfahrungsweise die augen nicht aufgehn, dem möchten sie wol schwerlich jemals zu öfnen sein. 59, 74; seit drei tagen kein auge zu. Schiller 134^a;

giengen mir die augen zu. H. Sachs I, 256^a;

bald giengen im die augen zu. II. 4, 112^a;

die augen mir zugiengen. II. 4, 129^a;

dô liefen über diu ougen sîn. *Parz.* 383, 12;

Salmôn liefen über diu ougen sîn. *Mor.* 3328;

Morolt liefen diu ougen über tougenlîche. 3541;

diesen, dasz das glas kracht, den, bisz die augen überlaufen. *Garg.* 99^a; er setzet mir hart zu, die augen gehn mir über. 91^a; dasz mein urane ob dieser einfältigen gutwilligkeit die augen anfiengen über zu gehen. 269^a; da uns dann beiden, mir aus mitleiden und ihm aus freude die augen übergiengen. *Simpl.* 1, 446; dem amtmann giengen die augen über. *unw. doct.* 124. 134; die augen giengen mir wol über. 363; hierauf giengen der frau die augen über. 381; *die augen giengen ihm* über. 766; *die alltägliche redensart gewinnt im lied bedeutung:*

die augen giengen ihm über,
so oft er trank daraus. Göthe 12, 112;

o mir sind auch gar oft die augen übergangen. 7, 166;

die vorquellenden thränen treten über den rand. mhd. im erwielen sînu ougen. *Gudr.* 416, 3, *wallten über;* die augen stehn ihm voll wasser; es wird viel nasse augen setzen, *viel geweint werden.* das auge weint, thränt, lacht, lächelt:

> wenn mir dein auge lacht, wenn deine hand mich drückt.
> Göthe 7, 23;

> seht, wie froh den phantasien
> neuer lust sein auge lacht. Bürger 1^a;

das auge glänzt, spielt, funkelt, leuchtet, blitzt, rollt; die augen trüben, dunkeln, erblinden:

> wæren von weinen vil nâch blint. *Parz.* 98, 14;

das auge erblaszt, erlischt, starrt, stiert, stirbt, bricht:

> die augen brechen ein. Fleming 12;

sind schon gebrochen. das auge blutete mir; schwur, die augen hätten ihm bluten mögen. Weise *kl. leute* 30. die augen haften, wurzeln: sein auge haftet auf mir; ihr aug an seinem hieng; alle augen wurzelten, *ruhten* auf mir. Schiller 127^a. die augen schmerzen, thun weh, beiszen: ist ihm das helle? dasz mich die augen beiszen. Schiller 185^b.

18) *andere redensarten und sprüche:* alles was man einem an den augen absehen kann; alles was das auge begehrt;

> ihr seht, wir haben wein
> und was die augen nur verlangen. Wieland;

schau um dich, was nur dein auge absehen kann. Schiller 122^a; böse augen sehen nie nichts gutes; ein bös auge verderbt das andere; das auge sieht sich nimmer satt; seine augen sind gröszer als sein magen; ihm sind die augen weiter als sein bauch; das schickt sich wie die faust aufs auge; mit einem blauen auge davon kommen; auge um auge, zahn um zahn; man soll hinten und vorn augen haben; wer mit fremden augen sieht, betrügt sich oft; er ist sein rechtes auge; er war des herzogs rechtes auge, schön und gut (questo era l'occhio diritto del duca). Göthe 35, 296.

19) *oft geht die vorstellung des sinnlichen auges über in die des geistigen, auge bedeutet dann verstand und urtheil.* ich sehe die sache jetzt mit andern augen an, *urtheile, denke anders davon.* in seinen augen = *nach seinem urtheil, seinen gedanken.* viel leichtsinn hat sie, aber auch verstand und auge. Klopstock; er hat für die meisten dinge ein feines auge, *unterscheidet genau;* er (*Dante*) faszte die gegenstände so deutlich ins auge seiner einbildungskraft, dasz er sie scharf umrissen wiedergeben konnte. Göthe 46, 279; diejenigen, deren augen der vernunft etwas dunkel. *pers. rosenth.* (*am schlusz*); sollte er blosz verdammt sein fremde werke nachzukritzeln, so kriegt er doch immer auge, begrif und biegsamkeit. Göthe *bei Merck* 1, 250; sein auge, *die sehkraft, einsicht* schärfen.

20) *umgekehrt tritt auge, wie ohr, über in die noch sinnlichere vorstellung der öfnung, des lochs. für fenster bediente sich die ahd. sprache des ausdrucks* augatora, *ags.* eágduru, *gleichsam schaut das haus durch ein fenster wie der mensch durch sein auge. sl.* okno θυρίς, *fenestra. noch heute nennen wir eine art von dachfenstern* ochsenaugen, *weil sie sich krümmen, gleich dem auge des rindes. auge heiszt das loch in der thür zum durchschauen, oder das astloch im bret. der schmelzofen hat vornen ein auge, eine öfnung.* Mathesius 100^b; *im käse, im brot sind augen. das nadelloch wird bald* nadelöhr, *bald* nadelauge *genannt: altn.* nâlarauga, *schw.* nålsöga, *dän.* naaleöye, *nnl.* naaldenoog, *engl.* eye of the needle. *bei* Luther *aber* nadelöhr, *wie litt.* ausis (*ohr*) adatôs, *russ.* uschko, *poln.* ucho igły; *ahd.* loh nâldûn, *goth.* þairkô nêþlôs. *ein kleiner fisch, petromyzon fluviatilis, führt den namen* neunauge, *engl.* seven eyes, *weil man sieben luftlöcher oder kiemen an ihm wahrnimmt, beide augen hinzugerechnet neun löcher, so wurden im mittelalter dem menschlichen leib sieben löcher nachgewiesen. fundgr.* 2, 13, 36.

21) *die pflanze schlägt ihre knospe auf, wie der leib das auge, daher die knospe* gemma (*augenstein*) *und* auge *genannt ist:* das wir frühe aufstehen zu den weinbergen, das wir sehen, ob der weinstock bluhet und augen gewonnen habe. *hohelied* 7, 12; augen drücken, *protrudere gemmas;* die rebe schieszt, setzt augen; im merz soll der winzer die reben auf drei augen abwerfen, *nur drei augen stehn lassen;* der Burgunder trägt auf den vordern augen lieber als auf den hintern.

> und der weinstock höh sich kaum,
> krieget augen von der sonnen. Opitz 3, 13;
> milder wehen zephyrsflügel,
> augen treibt das junge reis. Schiller 54^a;

von den augen und ihrer entwickelung. Göthe 58, 61; läszt sich nun aber ein blatt nicht ohne knoten, und ein knoten nicht ohne auge denken. 58, 26; sie (*die brüdergemeine*) hatte sich nur in unbemerkten ranken durch die rohe welt hindurch gewunden, nun schlug ein einzelnes auge, unter dem schutz eines frommen mannes wurzel. 26, 305.

22) *da auf der strasze und im koth stehen gebliebne pfützen hervorscheinen und leuchten, sagte man von dem der unversehens in sie gerith, dasz er ihnen* die augen austrete (*vgl.* augelecht): das eis brechen, dem koth und lachen die augen austreten. Lehmann 181; oft bei regen und ungewitter durch die strasze laufen und mancher pfütze die augen austreten. Schuppius 662; mancher pfützen die augen austreten. *franz. Simplic.* 3, 46; mancher pfütze die augen austreten, manchen sauren wind sich unter die nase wehen lassen. *unw. doct.* 440; allen pfützen die augen austreten. *maulaffe* 192; itzt hielten sie sich so zärtlich, als wann sie nie keinem kuhfladen ein auge ausgetreten hätten. *Simplic.* 3, 756. *Auf der suppe schwimmende tropfen fett nennt man gleichfalls* augen, fettaugen: ein ermliche suppen, die nit gesicht, kein augen hat. Keisersb. *chr. bilgr.* 17, '*eine magere suppe, ohne fett.*' augen *sind die im pfauenschwanz glänzenden ründungen, vgl.* pfauenauge.

23) *ebenso heiszen die schwarzen runden flecken auf dem würfel* augen:

> do saszen drei gesellen gut,
> die spielten mit den würfeln,
> und wem die meisten augen kämen,
> der solt beim Elslein schlafen.
> der allerjüngest der unter ihn war,
> der warf die meisten augen. Uhland 676;

> indem der spieler Piff (erzürnte götter!)
> durch einen schlimmen wurf ein auge jüngst verlor:
> 'brav kamerade', rief ein spötter,
> 'du gibst uns jedem nun ein auge vor.' Lessing 1, 28;

auf die meisten augen spielen; *mhd.* eines ougen wæger hân. *Er.* 925, *beim spiel um ein auge im vortheil stehn; wie es bei* Fischart *groszm.* 56 *ähnlich, doch in anderm verstande heiszt:* es fehlet umb ein aug, das pferd wer blind, *nemlich es war einäugig. nach den augen der geworfnen würfel pflegt man einen rechthaberischen, widerspenstigen zu bezeichnen:* hielten nicht vor rathsam diesem einfältigen tropfen zu widersprechen, lieszen ihn derowegen bei seinen fünf augen. *Felsenb.* 1, 199; die unbescheidenen leute blieben bei ihren fünf augen. *Plesse* 1, 87; mithin bleibe er immer auf seinen fünf augen. 3, 49; Theodor blieb auf seinen fünf augen. *westf. Robinson* 245; so bleiben solche lumina mundi doch auf ihren neun augen und ändern es der geringen person zum trotze nicht. Weise *erzn.* 165; in den andern adiaphoris einen jeden bei seinen neun augen lassen. 330; das mustu dann leiden, oder must dich immerdar mit ihr schlagen und bleibt sie doch uf ihren eilf augen und wird nur boshaftiger. Alberus *ehbüchlein* E 3^a; bestunde er für und für auf seinen eilf augen, wolt von seiner meinung umb einiges haar nicht weichen. Wickram *rollw.* 93^a; er bestund auf seinen zwelf augen. Kirchhof *wendunm.* 323; der gegentheil fehet wider an zu triplicieren, aber der bergkman stehet auf sein achtzehen augen. Mathesius 21^b. *die erzählung schwankt in den zahlen.*

24) *der keim im ei, ein gediegnes korn in der erzstufe wird wiederum auge genannt:* wovon sehr schöne mit jedem andern gestein dem auge nach wetteifernde beispiele gefunden werden. Göthe 51, 22. *am diamant heiszt das feuer und der schöne auge, an tüchern der glanz:* das tuch hat kein auge, *glänzt nicht; beim stricken die masche. endlich ist* auge *der späher, spion:* Albanos nächtliche besuche wurden von nachgeschickten augen immer seines edlen charakters würdig befunden. J. Paul *Tit.* 4, 108; I have eyes under my service, which look upon his removedness. Shakesp. *winter's tale* 4, 1.

AUGE, *oder* äuge, ouge, *adj. patens, apertus, evidens, gebildet wie ahd.* anaougi, urougi, glasougi, sûrougi (Graff 1, 123); *ein mhd.* ouge *möglich, nicht aufzuzeigen. nur in folgender stelle:* wovon einem denn mag ein geschwulst an ein glied kommen, als von kratzen, kindsblattern, zu augen (*zu weit offen gelassenen*) kleidern oder von harter arbeit. Wirtz *practica* s. 223.

ÄUGELCHEN, *n. ocellus, äuglein:* doch frau base, ich habe den hüpschesten schatz? aber jungfer Christine will mir ihn gern abspannen, ich sehe wol, wie sie ihr äugelchen machet, ich leide es aber nicht. *ged. schülf.* 130.

ÄUGELEIN, *n. ocellus*, äuglein, *nnl.* oogelijn:

wo zwei herzenliebe an einem danze gan,
die lassen ir eigelein schieszen, sie sehent einander an.
UHLAND 80,

die entstellte schreibung wie in ereignen f. ereugnen, eräugnen:

es schliesz dein äugelein,
es liebchen schlaf doch ein. FR. MÜLLER 2, 371.

ÄUGELECHT, *augen habend:* wa der grund leimecht und bimsecht ist, auch dörre lächlin hat, da ist kein wasser zu hoffen. aber wa der grund äugelecht, rot und murecht ist, der unten ein festen kusz (*kies*) hat, da find man gut beständig wasser. SEBIZ 16.

ÄUGELN, *blicken, blinken, zumal freundlich, liebäugeln, ein gutes, erst seit dem 16 jh. eingeführtes wort:*

der feiste küster, äugelte keck nach uns
durchs lange rohr. KLOPSTOCK 2, 232;

wir schenken aufs wol
der weiblein uns voll
und äugeln mit ihnen. VOSS 4, 116;

ziemt es sich, Hans, liebkosend mit händedrücken und äugeln
mir die braut zu bethören, da wir nun eben getraut sind?
Luise 3, 480;

purpurisch zuckt durch düstrer tannen ritzen
das junge licht und äugelt aus dem strauch.
SCHILLER 8ª;

sie äugelt nach dem spiegel hin,
belauschet meine neckerein. BÜRGER;

in den blauern äugelte goldnes obst.
SCHUBART 1, 438;

es äugelte der wein in dem pokale. 2, 89;

nur vom züchtigen will ich wissen,
heiszem äugeln, derben küssen. GÖTHE 2, 287;

über meines liebchens äugeln
stehn verwundert alle leute. 5, 60;

das mädchen, das an meiner brust
mit äugeln schon dem nachbar sich verbindet. 12, 85;

die eine schalkisch äugelte
vom schleiersaum her. 40, 408;

spät kam Aphrodite herbei, die äugelnde göttin. 40, 346;

Hudhud auf dem palmensteckchen
hier im eckchen
nistet äugelnd, wie charmant!
und ist immer vigilant. 56, 119;

jetzt brach die liebliche sonne hervor und äugelte mit glühendem funkeln durch den dichten wald. TIECK 4, 328; oft lag ich in seiner (*des baums*) kühlen umwölbung und sah hinauf, wie das licht durch ihn äugelte. BETTINE *tageb.* 49; ich war auch einsam damals in der kindheit, die sterne äugelten mich an. 66.

Weidmännisch, der hund äugelt gut, *blickt gut um*, wie äugt gut. *in beiden scheint aber noch die bedeutung des alten ougan ostendere nachzuhallen: er weist auf die fährte, zeigt die spur des wildes. bei den gärtnern*, äugeln, *oculieren, ein reis mit auge, knospe in die rinde eines baumes setzen. vgl.* liebäugeln, beäugeln, anäugeln.

ÄUGELWEIDE, *f. was* augenweide, *mhd.* ougelweide. FRIS. *Trist.* 875;

meins herzen augelwaide. UHLAND 642.

ÄUGEN, *ostendere, sehen lassen, goth.* augjan, *ahd.* ougan, *mhd.* ougen, öugen. *von diesem trefflichen wort sind nur noch die letzten spuren in reiner gestalt erkennbar, desto häufiger herscht das verderbte ereignen für* eräugen, eräugnen, ereugen, ereugnen, *und der gedanke an auge ist uns dabei entfremdet:*

frou Kûsche, ouge dîn art. ALTSCHWERT s. 69;
dîn triuwe du ougest offenbar. s. 105;
ich musz ie auch einmal zu euch kumen
und musz mich eugen gegen euch. *fastn. sp.* 33, 6.

(*musz mich euch einmal zeigen, vor augen stellen*); darinn ein ganz schif voll ceremoni werden geeuget, von den aposteln besondert angeregt. FRANK *chron.* 262ª; Joseph von Arimathia ist auch allain in haimlicher junger Christi, der sich an dem tag, das er für Pilatum tritt. FRANK *gulden arch.* 176ª; es wirt sich in kein ander art glieder äugen dann im haubt. *paradoxa* 84; nun was nit jederman dem künig hold, dann vil grafen, herren und stett im ungünstig, dorfend sich aber nit äugen. TSCHUDI 1, 226; machetend gemeinlich in der statt, dasz sich dero, so der herschaft anhangetend, keiner regen noch äugen bedorft. 1, 323;

darnach der traum sich wider eigt,
und ward daneben angezeigt
zeit, stett mit aller umbstand fein
B. WALDIS *Esop* 4, 32.

die jäger gebrauchen es, wie äugeln, *vom spürhund. nnl. aber bedeutet* oogen *intransitiv schauen, ausschauen.*

AUGENADER, *f. was* augader.

AUGENARZT, *m. arzt für augen.*

AUGENBAD, *n. lavatio oculorum, bad kranker augen.*

AUGENBALL, *m. augapfel, nnl.* oogbal:

die klare sonn .. der himlisch augenball. SPEE *trutzn.* 133.

AUGENBALSAM, *m.*

AUGENBEISZIG, *mordens oculos:* augenbeisziger mörrettich. *Garg.* 72ª.

AUGENBINDE, *f. ahd.* oucpinta.

AUGENBISZ, *m. morsus oculorum:* weinender augenbisz. *Garg.* 72ᵇ.

AUGENBLENDE, *f. corium ad oculos equi, nnl.* oogenblinde, *augenleder, scheuleder:* so unangenehm wie eine augenblende. HERDER 1, 191.

AUGENBLENDER, *m. obcaecator oculorum:* weil er der augenblender und vergaukler kein gnad will haben. *Garg.* 180ª.

AUGENBLENDIG, *obcaecans:* augenblendig bier. *Garg.* 59ᵇ.

AUGENBLENDNIS, *f. obcaecatio, blendwerk:* es ist ein augenblendnis und illusio daemoniaca. FEYRABS *hebamme* 295. *in diesen wörtern allen steht augen pleonastisch, da blenden an sich schon auf das auge geht.*

AUGENBLICK, *m. ictus oculi, momentum, nnl.* oogenblik, *mhd.* ougenblic, *eine treffende, lebendige zusammensetzung:*

mit lieben ougenblicken einander sâhen an
der herre und ouch diu frouwe, daz wart vil tougen getân.
Nib. 292, 3;

diu rôter munt, diu liehten ougenblicke
hânt mich verwunt in ir minne stricke. *MS.* 2, 150ª;

ir vil minneclichen ougenblicke rüerent mich.
WALTH. 112, 17;

manch augenblick sende ich im an smerzen.
MUSKATBLUT 37, 74;

sneller denne der ougenblic. *Myst.* 1, 395. *nhd. hat sich die sinnliche bedeutung selten erhalten und man sagt dann statt* augenblicke *blicke der augen; doch heiszt es noch:* das man wol greifen mag, wie gar einen besondern augenblick gott auf die selb kirchen habe. LUTHER 1, 166ª; wie sehr er durch den ersten augenblick in sie verliebt ward. LOHENST. *Arm.* 1, 845; zuletzt benutzte ich einige augenblicke, die sie auf mich warf. GÖTHE 21, 74. *Desto häufiger ist die abgezogne anwendung für den enteilenden punct der zeit, die* ῥοπή *oder auch* ῥοπὴ ὀφθαλμοῦ, *ags.* beorhtmhwile, *goth.* brahv augins, *ahd.* in slago dero brâwo. N. *ps.* 2, 12; *mhd.*

ê ich die hant umbkêrte
oder zuo gesluoge die brâ. *Er.* 5172;

alsô schiere sô ein brâwe den andern slahen mac, *oder wie sich* CAESARIUS HEISTERB. 12, 5 *ausdrückt,* antequam supercilium superius inferiori jungi posset; als lange ein augenbraw zu der andern möcht komen. LUTHER 6, 300ª; *meistentheils im blossen acc.* momento, puncto temporis, *das bald gen. und acc., bald praepositionen bezeichnen:* und die freude des heuchlers weret ein augenblick. *Hiob* 20, 5; sie erschrecken kaum ein augenblick für der helle. 21, 13; sein zorn weret ein augenblick. *ps.* 30, 6; verbirge dich ein klein augenblick. *Es.* 26, 20; ich hab dich ein klein augenblick verlassen. 54, 7; in einem augenblick. 2 *Macc.* 6, 18; weiset im die reich der welt in einem augenblick (*goth.* in stika mêlis). *Luc.* 4, 5; und dasselbige plötzlich in einem augenblick zur zeit der letzten posaunen (*goth.* suns in brahva augins in spêdistin þuthaurnai). 1 *Cor.* 15, 52; ja alle augenplick. FISCHART *bienenk.* 107ª;

ich geb den augenblick zu holen trost vollauf.
GRYPHIUS 1, 664;

misdeut auch du nicht mein erstaunen, sultan,
verkenn in einem augenblick, in dem
du schwerlich deinen Assad je gesehen,
nicht ihn und mich! LESSING 2, 339;

so gibt es keinen augenblick, in welchem das gewand im geringsten eine andere falte machte, als es der itzige stand des gliedes erfodert; sondern läszt man es eine andere falte machen, so ist es der vorige augenblick des gewandes und der itzige des gliedes. 6, 478; das köstliche geschenk des himmels, entschlusz in dem geltenden augenblick. SCHILLER 183ª;

und der mächtigste von allen
herschern ist der augenblick. 60ª;

jedwede tugend
ist fleckenfrei bis auf den augenblick
der probe. 300ª;

hast du
dehn nicht im augenblick gelesen? 284ᵃ;

nur um zwei augenblicke bittet er,
er hab ein dringendes geschäft. 365ᵃ;

hier ist kein augenblick zu harren. Göthe 9, 214;

musz ich schon wieder warten? *Rose.* den augenblick. 14, 259;

der augenblick nur entscheidet
über das leben der menschen und über sein ganzes geschicke.
40, 279;

du sagtest mir einst, es begegne den menschen in ihrem leben oft ähnliches auf ähnliche weise und immer in bedeutenden augenblicken. 17, 369; so ruhen die liebenden neben einander, welch ein freundlicher augenblick wird es sein, wenn sie dereinst wieder zusammen erwachen. 17, 414; im augenblick der vollstreckung gnade erhalten. Gotter 3, 12; dasz die menschen ihr stückchen marktfleck und ihr stückchen augenblick von jeher mit welttheil und weltgeschichte entweder fürchtend oder hoffend verwechselt haben. J. Paul *sphinxe* 153; gebt mir das feinste stärkste gift der ideale ein, damit ich meinen augenblick doch nicht verschnarche, sondern verträume. *Tit.* 2, 73. auf einen augenblick, für den augenblick, *nach dem franz.* pour le moment; bis zum letzten augenblick. *jusqu'au dernier moment.* ich komme, entscheide mich im augenblick.

AUGENBLICKCHEN, *n. minimum momentum:* nur ein kleines augenblickchen. Lessing 1, 547; wollt ihr ein augenblickchen mit herüberkommen? Fr. Müller 3, 375. *nnl.* oogenblikje.

AUGENBLICKEN, *oculos jacere, mit den augen blicken:*

alle ursach fliehen der lieb,
die anfenklich hat iren trieb
durch beiwonung und augenblicken,
freundlich geberd und grusz heimschicken.
H. Sachs III. 2, 130ᵃ.

AUGENBLICKLICH, *momentaneus:*

in dunkelm genusz
und trüben schmerzen
des augenblicklichen
beschränkten lebens. Göthe 2, 61.

AUGENBLICKLICH, *adv. momento, gleich, eben, quovis momento, immer:*

sagts, sagts in was für angst ich augenblicklich bin.
Fleming 652;

ihr meint durch langes recht die schnelle pest zu dämpfen
die augenblicklich wächst. Gryphius 1, 14;

so wird es um uns nur trüber und dunkler, je mehr wir ihn (*Hamann*) studieren und diese finsternis wird mit den jahren immer zunehmen, weil seine anspielungen auf bestimmte, im leben und in der literatur augenblicklich herschende eigenheiten vorzüglich gerichtet waren. Göthe 26, 110; unsicher aber blieb die ausübung auf jeden fall, und es war keiner, auch der besten, der nicht augenblicklich irre geworden wäre. 48, 85.

AUGENBLICKS, *ein kräftiges adv., mit dem gen., besser als die mit der präp. gebildeten:*

auch so gut augenblicks im leben
dem menschen sunst all kunst mag geben. *fastn. sp.* 14, 20;

das element luft ist also trocken, dasz es indorret alle wasser eines augenblicks. Paracelsus 2, 10ᵃ; dasz dieser sich augenblicks aus dem zimmer entbrach. Lohenst. *Arm.* 1, 260;

was mir der kaiser schafft, soll augenblicks geschehen.
Ibrah. 35, 240;

recht so! fängt augenblicks ein junger mensch an.
Günther 519;

damit sie augenblicks zum opfer fertig sei.
J. E. Schlegel 1, 31;

geh, hol ihn! *Nathan,* augenblicks! Lessing 2, 284;

und augenblicks verschwunden. Wieland 18, 156;

doch faszt er augenblicks sich wieder. 23, 282;

alle jene widrigen züge werden augenblicks verschwinden. Herder 15, 79;

und weisz dabei das ansehn sich zu geben,
als liesz er augenblicks für einen dienst sein leben.
Gotter 1, 167;

sie sollen sich zurückziehn, augenblicks. Schiller 281;

und jeder fühlt an deiner holden seite
sich augenblicks den günstling des geschickes.
Göthe 3, 78;

nur augenblicks möcht ich den jammer dämpfen,
der stechend schwer mir auf dem busen liegt. 4, 36;

augenblicks verlör ich mich. 5, 161;

diese wirkung liesz sich augenblicks in der gesellschaft empfinden. 17, 109; er sprang in die kammer, und augenblicks fiel ihm ein, dasz er die uhr noch auf dem tisch gelassen. 17, 386; man floh sich um sich einander augenblicks wieder zu finden. 22, 100; der alte erblaszte und die wut band augenblicks seine zunge. Klinger 1, 57; dasz augenblicks das ganze werk still steht. Tieck 5, 226;

schnell thats, doch augenblicks!
A. W. Schlegel im *kön. Lear* 4, 3;

wer augenblicks sah jedes glück verschwinden.
Platen 99;

aber augenblicks befragt der prinz ihn. 329.

AUGENBLITZ, *m. fulgur oculorum, scharfer blick:*

mit seltnem augenblitz vom hohen thurm
umherzuschaun bestellt. Göthe 41, 211;

den schärfern augenblitz. J. Paul *Tit.* 5, 4.

AUGENBLODE, *f. hebetudo visus, schwäche der sehkraft.*

AUGENBLOSZ, *nudus, apertus:* aus dem regen kommt fruchtbarkeit, womit das durstige feldgebäu begraset, die steinöde acker geschwängert, die augenblosze auen mit jägerkleid gezieret ... werden. Abele 4, 151. *blosz, nackt wie das ofne auge, vgl. mhd.* hendeblôz *Nib.* 1066, 3, *blosz wie die hand. oder stände es für augenlos, blind, kahl?*

AUGENBLUTE, *f. anagallis arvensis, gewöhnlich* gauchheil, ackergauchheil, *zuweilen auch* augenzier.

AUGENBLUTEN, *n. haemorrhagia ex oculis.*

AUGENBOGEN, *m. iris, circulus in pupilla.*

AUGENBRAN, AUGENBRANE, *f. scheint sich neben dem alten* ougbrâ *gebildet zu haben, wie neben* augbraue, augenbraue *auch* augbraune, augenbraune *vorkommt:* zornrunzeln über den augenbranen zusammengezogen. *pers. rosenth.* 5, 18, *vgl.* 3, 27;

als er auf diesen schlag sich wieder wolt ermahnen,
traf er zum andernmal ihn auf die augenbranen.
Werders *Ariost* 13, 35;

Brunello war der ein, und führt aus Tingitan
sein volk, und hett hinab [illegible] die augenbran. 14, 3.

Brockes *reimt* augenbranen : hahnen 3, 702. 5, 290; sein augenbran belebt sie treu und zart. Herder 19, 12, *vgl. oben* augbrane.

AUGENBRAND, *m. anthracosis, exulceratio oculi.*

AUGENBRAUNE, *f. supercilium, ist die heute vorherschende gestalt dieses schwankenden worts, dessen oblique casus braunen sowol auf ein n.* braun, *als f.* braune *zurückgehn können. das n. wurde unter* augbraune *und eben unter* augenbran *belegt, gewöhnlicher ist das f.*

zween (liebesgötter) saszen in den augen,
und in den augenbraunen
verstrickten sie die bogen. E. von Kleist 1, 22;

augenbraunen *schreibt* Rabener 1, 118. 4, 169. Winkelmann 3, 81. 82;

auch Wolf
sogar die augenbraunen mit der hand. Lessing 2, 254;

unter den buschigen augenbraunen des sofisten. Wieland 3, 141; sein finsteres, überhangendes, buschiges augenbraun. Schiller 129; meine augenbraunen sollen über euch herhangen wie gewitterwolken. 147ᵃ;

fürchten immer diesen launen,
diesem ausstaffierten schmerz,
diesen weichen augenbraunen
leerheit oder schlechtes herz. Göthe 1, 138;

wir mit heitern augenbraunen
wandern von ort zu ort,
das verstummen, das erstaunen
bildet sich als liebe fort. 4, 78;

die stirne voller falten,
die augenbraunen tief, die augen düster wild. 7, 5;

diese schimmer die ihm hier
die augenbraune spalten. 9, 91;

sie saszen schön, mit hohen augenbraunen
gelassen da, und [illegible]. 12, 9;

was auf seinen dunklen augenbraunen
im verschlossenen blicke? 14, 41;

der major muste sich also gefallen lassen, dasz seine augenbraunen bepinselt und seine lippen betupft wurden. 22, 48; sorgfalt für haut und haare, für augenbraunen und zähne, für hände und nägel. 22, 77; auch seine augenbraunen scheinen den sinn seiner gesänge auszudrücken, nach dem inhalt beweglich. 44, 137. Göthe *allein zeigt also fünferlei gestalten des ausdrucks:* augbraue, augenbraue, augbraune, augenbraune *und* augbraun *n., warum sollte ihm nicht auch die sechste* augenbraun *n. (deren sich* Schiller *bedient) mundgerecht gewesen sein?* augbra *oder* augenbran *lagen ihm ab.*

AUGENBRAUNRUNZLER, *m. musculus corrugator superciliorum, muskel, der die augenbraunen zur nase herabzieht.*

AUGENBRUNNE, *noch eine, und zwar schlechte form für* augenbraune, *das doch mit* brunne *fons nichts gemein hat:* solch verdorren der augen geschicht auch durch ungeschicklichkeit des schneidens der augenbrunnen, als wenn man einem die untern und obern augenbrunnen schneidet, und die threnlöchlin mit verschneidet. BARTISCH *s.* 125. *das genus hier nicht zu ersehen, da aber auch mehrere ausgaben der lutherschen bibel Hiob* 3, 9 die augenbrunn der morgenröt setzen, *für* augenbrün, *so ist das f. unzweifelhaft.*

AUGENBUTTER, *f. gramiae, lemae, gr. λήμη, γλήμη = gramia (mit wechsel des* l *und* r), *bei* DASYPODIUS augenziger, augkotzen, augenbutzen, *bei* MAALER 39^a augenziger, *bei* STIELER 263 augenbutter, *sonst auch* augenkäse. *nnl.* oogendragt.

AUGENDE, *n. horizon:* augend, der cirkel am himel, so ferr wir in mit unsern augen erlangen künden. ALBERUS, *wo das auge sein ende, seine schranke findet.*

AUGENDECKEL, *m. was augenlied.*

AUGENDEUTLICH, *perspicuus:* ich verkannte ihn so wenig, dasz ich ihn vielmehr augendeutlich vor mir sah. HIPPEL *lebensl.* 4, 307.

AUGENDIENEN, *oculis servire, adulari:* so ich der welt anhang, augendiene, mit heuchel, und förcht, ich könne mich on sie nit neren, so bin ich ir eingefangener knecht. FRANK *parad.* 182; seine stinkende gerechtigkeit, damit er etwa vor den menschen augendient, heuchlet und gleiszet. 29;

den herren wend wir ougendienen,
wir thuond das sie uns heiszend dienen.
trag. Johannis H 8.

mhd. ze blicke dienen. *jüngling* 191. 201. *Renn.* 16030.

AUGENDIENER, *adulator, nnl.* oogendienaar, *mhd.* ougenschalc. *Amgb.* 35^a; oigendiener. SCHÜRENS *chron. s.* 204; das heer geschäftiger augendiener. LESSING.

AUGENDIENEREI, *f. ὀφθαλμοδουλεία.*

AUGENDIENERSCHAFT, *f. dasselbe:*

beruft uns an den hof ein herr von legionen
zur augendienerschaft. wer mag bei löwen wohnen?
sogar ihr streicheln schreckt. HAGEDORN 1, 38.

AUGENDIENSCHAFT, *adulatorius:* das eseltreibig, lonsorgig, augendienschaft gesind ist ihm kaum gehorsam. *Garg.* 68^a, *man darf nicht lesen* augendienstschaft, *gegen alle verglichenen ausgaben,* dienschaft *scheint also für servilis zu nehmen, wie ahd.* friuntscaf *für amicus persönlich steht.*

AUGENDIENST, *m. sowol adulatio, als auch servitium oculis (dat.) praestitum, wie der titel des buches von* BARTISCH *und der name einer heilsamen blume lehrt,* augendienst *oder* augentrost *ist die euphrasia officinalis.*

AUGENDRÜSE, *f. glandula ocularis.*

AUGENENTZÜNDUNG, *f.*

AUGENERFAHRENHEIT, *f. practisches, durch ansehn mit den augen erworbenes geschick:* darauf sich ein jeglicher in die übung und augenerfahrenheit geb. PARACELSUS 1, 626^a.

AUGENFÄLLIG, *in oculos cadens, manifestus:* dasz jener liebesschmuck sich durch so manche jahrhunderte klar und augenfällig erhalten. GÖTHE 44, 164; hier werden zwei hypothesen ausgesprochen, dann aber zwei augenfällige reine erscheinungen. 55, 77; die vollkommen wolkenlose atmosphäre liesz die ganze gegend überschauen, ohne dasz irgend ein augenfälliger gegenstand sich hie oder da hervorgethan hätte. 60, 161; doch hält man viel aufs augenfällige. PLATEN 282.

AUGENFEDERN, *pili palpebrarum.* HENISCH 146.

AUGENFEHLER, *m. vitium, error oculi:* physiologe farben — anstatt dasz man sie vorher als flüchtige augenfehler betrachtete. GÖTHE 60, 38.

AUGENFELL, *n. pterygium, tunica oculorum, sonst auch* augfell, *it.* ungola; *bei* MAALER 38^a *geschrieben* augenfal: die längste schürze für Thümmels adamitische grazie ist das augenfell der menge. J. PAUL *freiheitsb.* 119.

AUGENFEUER, *n.* die schwarzäugige, die freudig und hell in fremdes augenfeuer blickte. J. PAUL *Tit.* 4, 127. NEMNICH *und schon das vocab.* 1482 *haben auch* augenfeuer *für die pflanze berberis.*

AUGENFISTEL, *f. thränenfistel.*

AUGENFLAMME, *f.* die augenflamme, das volle leben. *Hesp.* 3, 107.

AUGENFLECK, *m. augenpunct, an kleinen thieren und ein*[illegible] *die stelle des auges, wo das unbewafnete menschliche nur einen fleck, nicht das ausgebildete organ wahrnimmt. einfacher, auge für keim*

AUGENFLECKEN, *m. albugo, leucoma.*

AUGENFLÜGEL, *m.* Fama schwingt die augenflügel. FLEMING 45.

AUGENFLUSZ, *m. ophthalmia catarrhalis, lippitudo.* augenflüsse, thränen. SPEE *ed. Junkm.* 197.

AUGENFÖRMIG, *oculatus.*

AUGENFRAGE, *f. wink mit dem auge:* nach einer augenfrage Lianens, ob sie es solle. J. PAUL *Tit.* 2, 68.

AUGENFÜLLE, *f. quod oculos implet, occupat, was die augen einnimmt, trügt:* darin nichts ist als ein augenfülle, und weiter ein ganzer betrug. PARACELSUS 1, 626^a.

AUGENFÜLLIG, *oculos implens, teuschend:* augenfüllige, scheinbare sigszeichen. *Garg.* 267^a.

AUGENGEFÄLLIG, *oculis gratus:* eine augengefällige rundung. HIPPEL *ehe* 5, 86.

AUGENGERSTE, *f. s.* augenhaber.

AUGENGESPENST, *n. nach einer schrift von Robert Waring Darwin on the ocular spectra:* wir haben bei recension des darwinischen aufsatzes den ausdruck augengespenst mit fleisz gewählt und beibehalten, theils weil man dasjenige was erscheint ohne körperlichkeit zu haben, dem gewöhnlichen sprachgebrauche nach, ein gespenst nennt, theils weil dieses wort durch bezeichnung der prismatischen erscheinung das bürgerrecht in der farbenlehre sich hergebracht und erworben. GÖTHE 54, 248. *s.* augentäuschung.

AUGENGESPRÄCH, *n.:* während diesem augengespräch traf uns mein vater wie ein blitz. HIPPEL *lebensl.* 1, 149.

AUGENGESTELL, *n. albugo. s.* augstal.

AUGENGIER, *f. oculorum aviditas, stärker als* augenlust:

in hoffart, fraisch und augengir
vil menschen leben als die thier. SCHWARZENB. 157^a.

AUGENGIFT, *n. was die augen vergiftet und durch die augen den menschen, vgl.* ohrengift.

AUGENGLANZ, *m. splendor oculorum, mhd.* ougenglast, *das auch* MAALER 30^a *noch angibt.*

AUGENGLAS, *n. vitrum oculare, oculus armatus:*

ich sehe heut durchs augenglas der liebe. GÖTHE 5, 198.

AUGENGLEF, *n. so heiszt in der Wetterau das augenlied, der augendeckel, eigentlich augenlippe, von glef labium, labrum, was man sehe.*

AUGENGLIED, *n. eine schlechte form für* augenlied, augenlid, *die auf verwechselung des ahd.* hlit *operculum* (GRAFF 4, 1113) *mit* lid *artus* (GRAFF 2, 189) *beruht. schon im vocab.* 1482 augenglied *und bei* H. SACHS I, 401^a meiner augen gelieder; die augenglieder. *pers. rosenth.* 2, 14.

AUGENGLUT, *f. fulgor oculorum:* die larve beschaute ihn nahe mit einer ungewissen dunkeln augenglut. J. PAUL *Tit.* 2, 106.

AUGENGREIFLICH, *oculis palpabilis, gebildet wie* handgreiflich: er war mir augengreiflich ähnlich. HIPPEL *lebensl.* 2, 412. *wie aus den augen geschnitten.*

AUGENGREUEL, *m. horror oculorum, gegensatz von* augenweide: mannlose, gebrochene, unnütze augengrewel. *Garg.* 275^a

AUGENGRIMM, *m. oculorum truculentia:* Heinrich nahm an augengrimm zu und fuhr an Rosas sommerhasenbalg von gelber seide mit gelbsüchtigen blicken auf und ab. J. PAUL *Siebenk.* 3, 145.

AUGENGRUBE, *f. caverna oculi, augenhöle, franz.* salière *(salzfasz), wird zumal von pferden gesagt.*

AUGENHABER, *m. hordeolum, gerstenkorn:* geschwür der augenliede, gerstenkorn oder augenhaber genant. BARTISCH 163.

AUGENHAUT, *f. tunica oculi.*

AUGENHÄUTCHEN, *n. tunicula oculi.*

AUGENHEILKUNDE, *f. ars medendi oculis.*

AUGENHÖLE, *f. cavum oculi, augengrube. nnl.* oogenhol.

AUGENHÖLENBLUTADER, *f.*

AUGENHÖLENRAND, *m.*

AUGENHÖLENSCHLAGADER, *f.*

AUGENHUFIG, *nennt* SEUTER 148 *und es scheint ungulis raris, wenn der huf löcher, augen hat. gebildet wie* vollhufig, harthufig, flachhufig, zwanghufig *u. s. w.*

AUGENKAMMER, *f. camera oculi.*

AUGENKÄSE, *m. lemae, augenbutter.*

AUGENKITZEL, *m. oculorum titillatio, was die augen reizt, kitzelt.*

AUGENKLAR, *n. candor, puritas oculorum, gebildet wie* eierklar:

> die stirne, dieses haar,
> der hals, dies augenklar,
> die rothen wangen,
> der schönheit reiche last,
> die du jetzt an dir hast,
> ist bald vergangen.
> Schirmers *singende rosen. lied* 44.

nnl. ist oogenklaar *name eines krauts.*

AUGENKNECHT, *m. augendiener, augenschalk:* das letzte kleine gedränge feiler augenknechte zerflosz um seine person. Schiller 807.

AUGENKNOCHEN, *m. backenknochen.*

AUGENKRAMPF, *m. tetanus oculi, spasmus. mhd.* ougenkrimpf. Hans. 1537. *vgl.* augenschrimpf.

AUGENKRANK, *oculorum morbo laborans.* Göthe 31, 100.

AUGENKRANKHEIT, *f. morbus oculorum.*

AUGENKRAUT, *n. chelidonium majus, schellwurz. man wähnte, dasz die schwalben damit die augen ihrer jungen stärken.*

AUGENKREBS, *m. cancer oculi, ein am auge fressender schade.*

AUGENKREIS, *m. orbita, augenhöle.*

AUGENKRIMMEN, *n. pruritus oculi, s.* augenkrampf.

AUGENLEDER, *n. was* augenblende, *scheuleder.*

AUGENLEIDEN, *n. morbus oculi.*

AUGENLICH, *adv. evidenter, perspicue:* weil nun solche weissagungen wir betrangte Teutschen an ew. kön. maj. augenlich erfüllet sehen. Christoph. Andreae Roselius *ratisponensis treuherzige buszposaune. Amsterd.* 1613, *in der zueignung an Gustav Adolf (die schrift erschien zuerst* 1632). *kommt sonst nicht vor,* Oberlin 72 *hat* äuglich *consentaneus, ahd. gilt* oucsiunic *evidens,* oucsiunigo *evidenter* (Graff 6, 128).

AUGENLICHT, *n. lumen oculorum, die sehkraft:* er liesz sich durch das abnehmen seines augenlichts nicht davon abhalten. Niebuhrs *kl. schr.* 1, 71. *dann auch was in die augen, den augen leuchtet:*

> und lebe wol mein augenlicht!
> Schirmers *sing. rosen lied* 65;

licht meiner augen, geliebte! häufig aber für auge:

> mein klares augenlicht sol stets dir gehen für
> und eine fackel sein. Fleming 19;
>
> und was das härtste war, so hatte keiner nicht
> von uns so viel der zeit, dasz er das augenlicht
> der liebsten konte vor, wie sichs gebührt, gesegnen. 53;
>
> man spüret aus dem augenlichte
> oft der gedanken tiefsten grund. Canitz 162;
>
> o, öfnet euch, ihr lieben augenlichter!
> erwärmet euch, ihr hände! Schiller 509.

AUGENLIED, *n. palpebra, βλέφαρον, wörtlich augendeckel, vom ahd.* hlit, *ags.* hlid *operculum, und* eághlid *ist aus dem engl.* eyelid *zu folgern, nnl.* ooglid. *doch erscheint weder ahd.* ougahlid *noch mhd.* ougelit, *sondern palpebra wird durch* ougbrâwa, ougbrâ *ausgedrückt, auch noch bei* Dasypodius *und* Maaler; Keisersberg *hat:* ir ouglid underschlagen. *sch. der penitenz* 33; die ouglidder. *chr. bilgr.* 9; Henisch 145 *stellt neben* augendeckel *auch* augenlieder, *das er freilich aus* Luther *entnehmen konnte, seit welchem das wort allgemein in gang kam.* mein andlitz ist geschwollen von weinen und meine augenliede sind vertunkelt. *Hiob* 16, 16; sein niesen glenzet wie ein liecht, seine augen sind wie die augenliede der morgenröte. 41, 9 (*vgl.* augenbrün 3, 91); des herrn stuel ist im himel, seine augen sehen drauf, seine augenliede prüfen die menschenkinder. *ps.* 11, 4; ich wil meine augen nicht schlafen lassen, noch meine augenliede schlummern. 132, 4; lasz deine augen stracks für sich sehen und deine augenlied richtig für sich hin sehen. *spr. Sal.* 4, 25; lasz deine augen nicht schlafen, noch deine augenlied schlummern. 6, 4; lasz dich ire schöne nicht gelusten und verfahe dich nicht an iren augenlieden. 6, 25; eine art, die ire augen hoch tregt und ir augenlied empor helt. 30, 13; das unser augen mit threnen rinnen und unser augenlider (so) mit wasser fliessen. *Jer.* 9, 18;

> früh eröfne sich ein jedes augenlied. Weckherlin 189;
>
> du (sonne) bist ja aufgegangen,
> du tages augenlied. Opitz 1, 168,

nach Sophokles Antig. 103 *ὦ χρυσέας ἁμέρας βλέφαρον.*

> meiner augen schlafbegierge lieder. Brockes 5, 175;
>
> denn glaube, Sappho konnte schier
> nicht mehr nach Phaon, als nach dir (*dem schlafe*)
> mein schweres augenlied verlangen. Gökingk 2, 74;
>
> unschuld ruht auf ihrem augenliede. Gotter 1, 75;
>
> sank je ein schlaf auf meine augenlieder! Schiller;
>
> und meine augenliede
> geschlossen hielt der friede. Rückert.

die belege zeigen, dasz der pl. bald augenliede, *bald* augenlieder *gebildet wird. Weit schöner als die deutsche zusammensetzung sind die lat. und gr. ausdrücke,* palpebra *von* palpare, palpitare (*vgl.* augengreiflich), *βλέφαρον von βλέπειν.*

AUGENLIEDERBRAND, *m., entzündung der augenlieder.*

AUGENLIEDERKRAMPF, *m.*

AUGENLIEDERROSE, *f. und ähnliche zusammensetzungen.*

AUGENLOCH, *n. augenhöle:* haltet ihr die hände vor, ihre leeren augenlöcher nicht sehen. Fr. Müller 3, 395.

AUGENLOS, *luminibus orbus, nnl.* oogenloos, *engl.* eyeless, *mhd.* ougenvri: blind und augenlos. Keisersb. *omeis* 37^{a};

> ach sag, warumb das kind
> ist augenlos und blind? H. Sachs 1, 433^{a};
>
> nichts als den stab dem augenlosen greis. Schiller 522^{a};

du so sinn- als augenloser mensch! *Niobe, München* 1800, *s.* 30; die augenlose Liane wurde an die pforte gestellt. J. Paul *Tit.* 3, 167. *auch von pflanzen ohne knospen.*

AUGENLUST, *f. oculorum voluptas, augenweide:* du menschenkind, ich wil dir deiner augen lust nemen durch eine plage. *Ezech.* 24, 16; der augen lust und hoffärtiges leben. 1 *Joh.* 2, 16;

> mein tausendschön und augenlust! Ayrer 381^{a};
>
> wenn fleisch, wenn augenlust, wenn hoffart dich ergetzt.
> Gryphius 2, 433;
>
> da war dieses euer zeichen, euer eigen augenlust
> hat, weil so der herr befohle, zum exempel fort gemust.
> Logau 2, 7, 7;

es gaben auch die nach ordnung gesetzte bäume anmutiges durchsehen und augenlust. *pers. rosenth.* 2, 20; eine lumpichte augenlust. Weise *kl. leute* 311;

> wenn ich augenlust zu finden
> unter schattigt kühlen linden
> schleichend auf und nieder gehe,
> und ein schönes mädchen sehe,
> möcht ich lauter auge sein. Lessing 1, 53;
>
> die tugend, die durch Psychens ofne brust,
> wie durch krystall, ihm in die seele schimmert,
> läszt für gemeine augenlust
> ihm keinen sinn. Wieland 9, 290;
>
> und suchtest, deinen geist zu letzen,
> ja nicht aus augenlust, der jüngsten mädchen kreis
> Gotter 1, 245;
>
> und setzt die kunstgetriebenen geschirre
> zur augenlust auf ihre rechten stellen. Göthe 10, 7;

es ist eine behagliche augenlust, die sich im allgemeinen über die sinnliche welt aufthut. 43, 408.

AUGENLUSTIG: die augenlustigen und die vom hoffärtigen leben. Hippel *lebensl.* 3, 42 *nach* 1 *Joh.* 2, 16.

AUGENMAL, *n. macula in oculo, flecken im auge.*

AUGENMASZ, *n. oculorum judicium:* ein richtiges, gutes, schlechtes augenmasz; ein bild nach dem augenmasze fassen. Logau 3, 7, 31; das gelt ist heut einig und allein der welt augenmasz. Philand. 1, 245. *s.* augenmesz.

AUGENMASZIG, *oculis gratus, commodus:* augenmäszige gegend. *med. maulaffe* 842.

AUGENMATZ, *n. lemae, augenbutter.*

AUGENMERK, *n. quo attendunt oculi, scopus:* augenmerk des schiffers, jägers, reisenden; sein augenmerk haben, nehmen, sein lassen; *die liebe zum* vaterlande sein augenmerk sein lassen. Rabener 1, 174;

> erde, wie oft warst du, in deiner dämmrigen ferne
> mein erwähltes, geliebteres augenmerk!
> Klopstock *Mess.* 1, 105;
>
> du königin unter den erden,
> augenmerk der geschaffnen, vertrauteste freundin des himmels.
> 1, 522;
>
> die flucht sag ich, die flucht ist nur sein augenmerk!
> J. E. Schlegel 1, 86;
>
> nur eine einzge frau, die sich zum augenmerke
> der himmel nahm, entrinnet der gefahr. Wieland;

dies ist gewis, dasz Danae in der erzählung ihrer geschichte mehr die gesetze des schönen und anständigen, als die pflichten einer genauen, historischen treue zu ihrem augenmerke genommen hatte. 2, 166; wenn es weniger gewis wäre, dasz diese herren insgesamt kein höheres augenmerk hatten, als ihr glück zu machen. 7, 21; jeder solle nur auf seine rollen, auf die kunst sein augenmerk, seine neigung richten. Göthe 18, 262; Pope war, wo nicht sein muster, doch sein augenmerk. 25, 85; die bemühung des freundes, der die geschichte des colorits zum vorzüglichen augenmerk behielt. 54, 300; in betrachtung des ganzen, darauf er beständig sein augenmerk hat. Fr. Müller 3, 344. *das wort kommt auch wol männlich vor, wenigstens gestattet sich* Göthe 31, 211 der hauptaugenmerk.

AUGENMERKUNG, *dasselbe:*

> dann nichts ist drauf nicht der, von welchem alles hanget,
> mit seiner gegenwart und augenmerkung langet.
> Opitz *Hugo Grot. s.* 296.

AUGENMESZ, n. *was* augenmasz:

> doch nach dem augenmesz allein
> nimpt kein gescheider nicht bald ein (*eine frau zur ehe*).
> Fischart *ehz.* 32.

AUGENMILCH, *f. beim pferde:* uber den obersten augbrawen in oder auf dem bein der stirn ist eine höle, welche insonderheit wol zu merken, denn man findet sie weder in den menschen noch sonsten in etlichen vierfueszigen thieren. in dieser höle pflegt sich ein fett, so einem truoslein gleich scheinet, zu versamblen und wird gemeiniglich die augenmilch genennet. Uffenbach *rosbuch s.* 18. *verschieden von* feifel, *der halsdrüse des rosses.*

AUGENMITTEL, *n. medicamen oculorum.*

AUGENMUSKEL, *m.*

AUGENNEBELER, *m. qui lumini nebulam offundit:* liechtscheue augennebeler. *Garg.* 17ᵇ.

AUGENNERV, *m.*

AUGENNICHT, *n. ein weiszer metallischer russ, der sich über öfen ansetzt, in welchen kupfer, messing oder glockenspeise geschmelzt wird und gut für die augen sein soll. heiszt auch* galmeiflug, graunicht, weisznicht, *s.* nicht.

AUGENPAAR, *n.* une paire d'yeux, a pair of eyes, *unbeholfner ersatz des alten dualis* (*s.* auge 2):

> ein funkelnd augenpaar. Chr. Knittel *s.* 132;
> ein zauberisches augenpaar. Gotter 1, 17;
> ein augenpaar, verklärt in thränenschimmer. 3, 418;
> das süsze wort 'ich liebe dich'
> sprach aus dem holden augenpaar. Schiller.

AUGENPAPPEL, *f. malva alcea.*

AUGENPEIN, *f. augenqual, augenschmerz.*

AUGENPFERDCHEN, *n.* ἵππος, *ein fehler der augen, wenn sie immer blinzen und springen. s.* augstal.

AUGENPFLEGE, *f. cura oculorum.*

AUGENPRACHT, *f. splendor oculorum:*

> still und hehr die nacht,
> des himmels augenpracht (*die sterne*)
> hat nun den reihn begangen. Fr. Müller 3, 121.

AUGENPULVER, *n. poudre aux yeux, eine feine, augenblendende schrift im buchdruck:* die kleine ausgabe ist ein rechtes augenpulver.

AUGENPUNCT, *m. punctum in quod acies oculorum intenditur, augenmerk, gesichtspunct:* man kann die sache zur entschuldigung des ungenannten aus einem ganz andern augenpuncte betrachten. Lessing 6, 273; die perspectiv erfordert einen einzigen augenpunct. 6, 458; eine schilderei wird immer noch ähnlich befunden, wenn sie auch nicht aus ihrem rechten augenpuncte betrachtet wird. J. E. Schlegel 3, 119; facta sind alles was man daraus machen will, aus jedem neuen augenpuncte scheinen sie etwas anders. Wieland 8, 103; eine preisfrage unter den wahren augenpunct bringen. Hippel 10, 137; ihr verliert den augenpunct, denn das auge wird von dem visier geblendet. Schiller 1056; dadurch geht der augenpunct verloren. Göthe 33, 8; den augenpunct, woraus sie die gellertsche moral betrachten. 33, 13. *in der anatomie heiszt* augenpunct, *wie* augenfleck, *der bildungsanfang des embryo:* die augenpuncte waren an diesem embryo mit weiszen ringen umgeben. Meckel. *s.* augpunct.

AUGENQUAL, *f. augenpein:* du schöpfer meiner augenqual! Tschudi 10, 56.

AUGENQUELL, *m. thränenquelle:*

> der schmerz hat meinen augenquell versiegt,
> ich habe keine thräne für die freude. Körner.

AUGENRAND, *m. margo oculorum:* thränen, am augenrande gereifet. Fr. Müller 1, 61; sein augenrand quoll weinend über. J. Paul.

AUGENRECHNUNG, *f.:* auch verstieg er sich in derselben plätterkunst und augenrechnung also hoch, dasz er beides in der theorie und practic, in ertürung und erbrechung derselbigen vortreflich ward berühmt. *Garg.* 173ᵃ.

AUGENREIZ, *m. was die augen reizt, schmerzlich oder wolthuend. den Griechen hieszen reizende frauen* ὀφθαλμῶν ἀλγηδόνες.

AUGENREIZEND, *oculis placens:* gänge, die sich augenreizend schlängelten. Hippel 9, 194.

AUGENRING, *m. circulus oculi, streifen um das auge:* da blickts (*das laster*) schrecklich durch den gelben bleifarbenen augenring. Schiller 111.

AUGENROTHE, *f. haematops, blutunterlaufnes auge.*

AUGENRUHE, *f.:* die sonne blendete ihn —. — als er bei hergestellter augenruhe Lucinden und Antoni vor sich sahe. Göthe 21, 118.

AUGENSALBE, *f. collyrium:* und salbe deine augen mit augensalbe, dasz du sehen mugest. *offenb. Joh.* 3, 18. *ahd.* oucsalpa, *ags.* eagsealfe.

AUGENSALVE, *f. schusz, blitz aus den augen, zornblick:* zwei auf L. geworfene augensalven. J. Paul *Tit.* 3, 78. *s.* augenschusz.

AUGENSCHADE, *m. vitium in oculo:* schriften, die er wegen eines augenschadens einem schreiber in die feder sagte. Göking *im leben Nicolais s.* 11.

AUGENSCHÄDLICH, *oculos laedens:* augenschädliche Sinope. *Garg.* 62ᵃ.

AUGENSCHALK, *m. augendiener.*

AUGENSCHEIN, *m. conspectus, res praesens,* αὐτοψία, *nnl.* oogenschijn, *ein mhd.* ougenschîn *kaum aufzuweisen; auch* Luther *braucht das wort nicht, wol aber andere seine zeitgenossen:*

> wie man es sicht im augenschein. H. Sachs II. 2, 72ᵃ;
>
> dienn sie mir gleich im augenschein,
> sinds doch heimlich die feinde mein. III. 3, 65ᵃ;
>
> das edle kraut wegwarten
> macht guten augenschein (*thut den augen wol*).
> Uhland 114;

sihest du den augenschein seiner not. Agricola *spr.* 71ᵃ; wolle auch hie andere aufmerker hieruber verordnen, oder selbst am andern ort den augenschein halten. Kirchhof *mil. disc.* 194;

> und es weists klar der augenschein. Soltau *volksl.* 486;
>
> o herr, worauf ich richte
> den ganzen sinn, das ist dein augenschein.
> Opitz *ps. s.* 53;
>
> ich halte den für todt, für unweis und verkehret,
> der eine jungfrau sieht, und ihm doch nicht begehret
> derselben huld und gunst; er ist ein klotz und stein,
> den nicht bewegen kann der lieblich augenschein. 2, 117;
> so wil ich auch mit steten versen ehren
> dein hohe zier und edlen augenschein. 2, 173;

wie wir den unerschöpften lauf der gewässer bestürzt in augenschein genommen. 2, 261;

> da zeigt der augenschein die last. Gryphius 1, 10;
> da wir in augenschein die höchste schuld genommen. 1, 51;

wer weisz, wer unter uns beiden besser sei? dem augenschein nach gleiche ich wol besser zu sein. *pers. baumg.* 4, 21; der augenschein hat solches von etlich jahren her ziemlich mitgebracht. *Simpl.* 1, 21;

> gleich trat ein junger geck herein,
> und nahm das bild in augenschein.
> Gellert 1, 138;

um über ihre schönheit, welche einer aus der gesellschaft als unbeschreiblich angepriesen hatte, den augenschein einzunehmen. Wieland 2, 240; Alcibiades behauptete die unmöglichkeit so zuversichtlich, dasz kein anderes mittel ihn zu widerlegen übrig blieb als der augenschein. 3, 291; der augenschein zeigt ja, sagte man, dasz die quellen sich mit den abgaben zugleich vermehren. 7, 348; dasz dem so sei, beweiset der augenschein. 8, 105; das zeigt der augenschein. 9, 91;

> ich mag nicht vorgestellt
> bei deinem fürsten sein,
> weil ers für grosze gnade hält
> in hohen augenschein
> von ihm genommen sein. Göking 3, 51;

ein jeder wollte die gesellschaft in augenschein nehmen. Göthe 18, 263;

> ich musz die puppen ordnen, deren augenschein
> sie nehmen können. Platen 281ᵃ.

welche phrase doch tadelhaft ist, da man nur sagt etwas in augenschein, *nicht* einer sache augenschein nehmen. *bergmännisch heiszt* auf augenschein fahren *eine grube besichtigen. im gericht,* ein beweis auf augenschein, durch augenschein; wie der augenschein (*die evidenz der beweisführung*) darthut. Kant 4, 223.

AUGENSCHEINLICH, *manifestus, praesens ante oculos, evidens, αὐτοπτικῶς:*

lass dich augenscheinlich schawen. H. Sachs V, 245ᵃ;

darumb gehört in die arznei ein guter verstand und ein augenscheinliche erfahrenheit, so weisz der arzt was er redt, das also ist, nicht nach gedunken, noch wenen, noch hören sagen, noch bucher lesen. Paracelsus 1, 298ᵃ; augenscheinlich ist es. Kirchhof wendunm. 1, 171ᵇ; jene zeugnisse selbst musten so glaubwürdig nicht sein, dasz ihnen die augenscheinliche aussage des künstlichen schildes nicht vorgezogen zu werden verdiene. Lessing 6, 487; es ist augenscheinlich, dasz die ganze gattung sich vereinigen musz, um ihre natürliche herschaft über den erdboden zu behaupten. Wieland 7, 126; practisch oder augenscheinlich. Hippel 11, 72; durch sichere erfahrung, d. i. ein unmittelbares augenscheinliches bewustsein. Kant 1, 78.

AUGENSCHEINLICH, *adv. evidenter,* vgl. augensichtlich:

das man innerhalb zweinsiz jahren
augenscheinlichen wird erfahren. H. Sachs III. 1, 19ᵇ;

die fruchte davon zeigten sich augenscheinlich. Wieland 6, 24.

AUGENSCHEINLICHKEIT, *f. evidentia:* des Anaxagoras sonne, welche die schüler wie ihre meister für einen stein hielten, wider alle empfindliche augenscheinlichkeit. Winkelmann 3, 418; mit genugsamer augenscheinlichkeit aus den gründen einsehen. Kant 1, 54.

AUGENSCHIESZER, *m., einer der vielen namen der libellula, entweder von ihrem schnellen flug, mit dem sie den augen vorüberschieszt, oder von ihren groszen augen, die ihr gleich perlen aus dem kopf schieszen.* vgl. augenstecher.

AUGENSCHIRM, *m. umbella ocularis.*

AUGENSCHLAG, *m. ictus oculorum, aufschlag der augen, ahd.* slag der ougen, slag dera brâwo (Graff 6, 772): er war so gefällig, mir sogleich auf meinen ersten augenschlag aus dem traume zu helfen. Hippel *lebensl.* 2, 117.

AUGENSCHLAGADER, *f. arteria ocularis, nicht mit dem vorausgehenden worte zusammengesetzt, sondern ein zu schlagader tretender gen. pl.* augen.

AUGENSCHLECHT, *f. margo oculorum, augenrand:* der überflüssige weinflusz durchbrache die augenschlecht. Abele 4. 2. *scheint beschlag, einfassung der augen, vgl.* beschlacht, geschlacht *bei* Schm. 3, 427. *man dürfte auch ein n.* augenschlacht *mit dem pl.* augenschlecht *ansetzen, oder es mit* augenschlag *verbinden.*

AUGENSCHLEIM, *m. gramiae, lemae.*

AUGENSCHMALZ, *n. dasselbe, vgl.* ohrenschmalz.

AUGENSCHMAUS, *m. deliciae oculorum, augenweide:* so einen augenschmaus haben sie noch nicht gehabt. Göthe 16, 216. *vgl.* ohrenschmaus.

AUGENSCHMERZ, *m. oculorum dolor, augenqual:*

vor schlechtem gebilde jedem graut,
das ein augenschmerz ihm ist. Göthe 3, 125;

doch uns sterbliche nöthigt, ach
leider, trauriges misgeschick
zu dem unsäglichen augenschmerz,
den das verwerfliche, ewig unselige
schönheitliebenden rege macht. 41, 189.

AUGENSCHMERZEND, *oculos laedens:* augenschmerzend nasz. *thräne.*

AUGENSCHÖN, *vegetis nitidisque oculis.* Stieler 1754.

AUGENSCHRIMPF, *m. augenkrampf.* s. ascherschrimpf.

AUGENSCHULD, *f. culpa oculorum:*

den henker scheut fast jedermann, fast niemand sein gewissen,
da jener doch nur augenschuld, die herzensschuld mag büszen.
Logau 1, 9, 93.

AUGENSCHUSZ, *m. impetus, ictus oculi.*

AUGENSCHWACH, *infirmus oculis.*

AUGENSCHWACHE, *f. infirmitas oculorum.*

AUGENSCHWAMM, *m. spongia oculata.*

AUGENSCHWARZ, *n. der farbestof des auges*

AUGENSCHWEISZ, *m.* Spee *trutzn.* 89.

AUGENSCHWER, *m. dolor oculorum.* Gersdorf *wundarzn.* 100. *ahd.* ougsuero. Graff 6, 888.

AUGENSCHWERE, *f. gravitas, lassitudo oculorum. wäre ahd.* ougswârî.

AUGENSCHWINDEN, *n. tabes oculorum:* augenschwinden wird leichtlich erkennet in und nachdem sie kleiner werden. Pinter *pferdesch.* 361.

AUGENSEUFZER, *m.* J. Paul *aesth.* 1, 130.

AUGENSICHTIG, *conspicuus:* die ding, so verborg und augensichtig werden. Paracelsus 1, 22ᵃ.

AUGENSICHTLICH, *adv. aperte, evidenter:* wir sche gensichtlich. Frank 2, 97.

AUGENSONNE, *f. deliciae oculorum.* Stieler 2030; *tendes, groszes auge:*

er klagt der schönen seine qual,
er redt von strengen liebeskerzen,
von augensonnen, heisz an pein,
von tigermilch, von diamantnen herzen
Gellert 1, 101;

deiner augensonnen walzen brennt mich an vom kopf zur
Voss.

AUGENSPEISE, *f. pastus oculorum.* Stieler 2078.

AUGENSPERRE, *f. ein krampf, der das schlieszen der genlieder hindert, die augen offen stehen macht.*

AUGENSPERRIG, *oculos late pandens:* die albere welt scheuder und augensperriger zu machen. Fischart grossm. übersichtig und augensperrig wie ein stier. *Garg.* 19ᵃ; aug sperrige stierköpfe. 145ᵃ.

AUGENSPIEGEL, *m. eine schöne frau, an der sich auge spiegelt, die es mit lust anschaut. in anderm perspicillum, brille:* wie sollen wir die augenspiegel an nasen stecken? Paracelsus *chir. schr.* 318ᵇ. Lessing 11, 618.

AUGENSPIEGEL, *m. papilio Apollo, wegen seiner augigen flecken.*

AUGENSPIEL, *n. lusus oculorum, vgl.* die augen spielen lassen.

AUGENSPRACHE, *f. nictatio, redende, winkende augen,* bhrûk-êpâlâpa (*sp.* 789).

AUGENSPROSSE, *m. die untersten spitzen am hirschgeweih.*

AUGENSTECHEN, *n. dolor oculorum pungens.*

AUGENSTECHER, *m. libellula.* Stalder 1, 119. *wähnte man dasz sie den menschen nach den augen fahre, steche? denn sie heiszt auch* teufelsnadel, teufelsbolz. *vgl.* augenschieszer.

AUGENSTEIN, *m. stein mit augförmigen flecken, runder eiförmiger stein, namentlich oculus beli. altn. aber bedeutet* augasteinn *die pupille, gemma oculi, schw.* ögnasten, *dän.* öjesteen *und es besteht vielfach ein mythisches verhältnis zwischen auge und edelstein.*

AUGENSTERN, *m. pupula, den dichtern aber für das auge selbst:* und geschicht dir eben, wie man sagt, das du dich furchtest für deinem eigen augenstern. Luther 1, 316ᵃ; darum suchte ich in ihrem (*der menschen*) augenstern auf, was sie etwa wünschten. Lenz 1, 214;

das kitzelt unsern augenstern,
das schmeichelt unsern ohren gern. Schiller;

Narzisse schau dich an mit goldnem augenstern. Rückert 31;

zu nah nicht, noch zu fern
der mutter augenstern. 465.

AUGENSTRAHL, *m. radius oculi.* Spee *trutzn.* 90.

ein mädchen, so von angesicht,
von stirn und augenstrahlen. Klaj 30ᵃ;

augenstrahl ist mir verliehen
wie dem luchs auf höchstem baum.
Göthe 42, 212.

AUGENSUCHT, *f. morbus oculorum.*

AUGENSUCHTIG, *infirmus oculis:* macht den menschen übermutig, augenliebig, augenmutzig, augensuchtig, frech, üppig. Frank 3, 134.

AUGENSÜSZ, *oculis gratus, engl. eye-sweet.*

AUGENTAUSCHUNG, *f. ludibria oculorum.* Göthe 44, 248, *nachdem er, für seinen zweck, den ausdruck* augengespenst *erwählt hat, fährt fort:* das wort augentäuschungen wünschten wir ein für allemal verbannt. das auge täuscht sich nicht. es handelt gesetzlich und macht dadurch dasjenige zur realität, was man zwar dem worte, nicht dem wesen nach ein gespenst zu nennen berechtigt ist. *Gleichwol redet der sprachgebrauch längst vom blenden, tauschen, triegen des gesichts und der augen, gespenst aber ist seinem ursprung nach ebenfalls fallacia, visio, suggestio, leibliche oder unleibliche, und das wort soll doch wol im Faust stehn bleiben:*

ich sehe nichts als einen schwarzen pudel,
es mag bei euch wol augentäuschung sein. 12, 68.

s. augentrug.

AUGENTHAUWETTER, *n. lacrimae:* der billige wird es mit dem augenthauwetter meiner tochter nicht so genau nehmen. J. Paul *lit. nachl.* 4, 191. *einfacher sagen mhd. dichter* ougen saf, ougen regen *für thränen.*

AUGENTHRANE, *f. lacrima:* ir würdet die bette und lustige lager mit augenthrenen waschen. Luther 1, 21ᵃ.

AUGENTRIEFIG, *lippus.*

AUGENTROPFE, *m. lacrima:*

kein augentropf im nie empfiel. Schwetzl *verl. sohn* 7.

AUGENTROST, *m. euphrasia, eine den augen wolthuende, heilsame wiesenblume, sonst auch* augendienst *genannt, nnl.* oogentroost, *schw.* ögontröst, *dän.* öientröst, *altn.* augnafrô *(augenruhe), ags.* eágvyrt, *engl.* eyebright, *wie mhd. der klee* ougenbrehende *heiszt und die euphrasia mit noch andern namen die tageleuchte, die weisze leuchte, der lichte tag. vgl. ags.* däges eáge *(tages auge) primula veris, engl. zusammengezogen in* daisy. *schottisch sagt man* ee o' day *(auge des tags) schon für mittag* (Jamieson 1, 350 *und suppl.* 1, 361). trœsten *aber wurde mhd. mehr gebraucht für wolthun in den augen:*

ze sumere diu ougen trœsten schœne wise. *Servat.* 522.

schöne wiesen thaten den augen im sommer wol, und blumentrost *begegnet als eigenname. den gegensatz bildet der* dorn im auge (*s.* auge 7).

gilgen, augentrost, narciss, vergiszmeinnicht.
Weckherlin 759;

es stunde quendel zwar, auch augentrost die fülle
und viel mehr kräuter da. Fleming 641;

augentrost ist ein kraut, das soll da stehn,
wer getrost es mit augen an darf sehn,
dem musz lust zum herzen gehn. Rückert 354;

gelber augentrost. Schurer 1664 *p.* 228 *juni. eine andere euphrasia pratensis rubra oder odontites hiesz* zahntrost. *Wie nun aus blumen insgemein kosenamen für frauen gewonnen werden, deutet sich leicht die anwendung von* augentrost *auf geliebte, den augen wolgefällige frauen, obschon sie auch ohne bezug auf das kraut gefaszt werden mögen. doch hat dies* Weckherlin *im sinn, weil er* ehrenpreis, *veronica damit verbindet:*

mein augentrost, mein ehrenpreis! 821;

allgemeiner sind folgende stellen:

wenn ihm sein augentrost den hohen sinn genommen.
Opitz 2, 116;

dadurch (*durch ihren ausgesuchten anzug*) ward sie den männern, wie von anfang so immer mehr, dasz wir es nur mit dem rechten namen nennen, ein wahrer augentrost. denn wenn der smaragd durch seine herliche farbe dem gesicht wol thut, ja sogar einige heilkraft an diesem edlen sinn ausübt, so wirkt die menschliche schönheit noch mit weit gröszerer gewalt auf den äuszern und inneren sinn. wer sie erblickt, den kann nichts übles anwehen. Göthe 17, 68.

AUGENTROSTGRAS, *n. die sternpflanze.*

AUGENTRUG, *m. fallacia oculorum:*

herscht zufall blosz und augentrug? Göthe 3, 117;

ergetz am augentrug den blick. *daselbst;*

wenn wir uns die vergangenheit jahrhunderte weit zurückmalen, so erscheint sie uns durch einen augentrug morgendlich frisch und grün. J. Paul 34, 152.

AUGENÜBEL, *n. infirmitas, vitium oculi.*

AUGENVERBLENDER, *m. praestigiator.*

AUGENVERBLENDERIN, *f. praestigiatrix.*

AUGENVERBLENDNIS, *f. was das folgende.*

AUGENVERBLENDUNG, *f. oculorum error:* das schlug Sixt rund ab, weil er auf die mahlerei Albrecht Dürers gar nichts hielt, sondern das wolgefallen der leute an dessen magern gestalten für eine augenverblendung ausgab. Arnim *kronenw.* 1, 294.

AUGENWASSER, *n. lacrimae:* ich wollte, ich könnte diesem undankbaren könig sein, was ein fruchtbarer regen einem dürren lande ist. und wenn ich mich ganz ausgösse, bei gott, ich wollte auf das letzte samenkörnchen mein augenwasser schütten, um es zum schusz zu bringen. Klinger *th.* 4, 206. diu ougen guzzen wazzer nider. Türl. *Wh.* 102^b; ire äuglein gaben wasser. *Ambr. liederb. s.* 132. *in anderm sinn, ein die augen heilendes, stärkendes wasser.*

AUGENWEH, *n. dolor oculorum.* der augen wee. H. Sachs 3, 456^b.

AUGENWEIDE, *f. pastio oculorum. mhd.* ougen weide:

si was ze ougen weide manegem recken geborn.
Nib. 209, 4;

mînes lîbes ougen weide,
daz ist diu liebiu frouwe mîn. *MS.* 1, 90^a;

dâ gesach ich mir vil leide
eine swære ougen weide. *Iw.* 404;

ein vater unde muoter sâhen an ime ir liebiu ougen weide.
Gudr. 23, 4;

daz ich dich sihe so selten in der mînen ougen weide. 27, 4;
nu lâz ich weiden mîniu ougen dar. *MS.* 1, 201^a;

si liez ir ougen umbe gân
als der valke ûf dem aste,
ze linde noch ze vaste
hæten si beide ir weide,
si weideten beide
als ebene und als lîse. *Trist.* 277, 2;

vgl. oben auge 14. *nhd.* bedankten sich nicht sowol vor die bewirtung als vor die schöne augenweide *gespenst* 192;

die felder bringen dir den segens augenweide. Günther;

kurz, gar ein gutes kind, das seine augenweide
an andrer wonne sah. Wieland 9, 285;

eine bezaubernde augenweide. Gerstenberg *Ugol.* 17;

süszer anblick, seelenfreude,
augenweid und herzensweide. Göthe 11, 136;

augenweid und seelenweide. 11, 138;

des reiters augenweide,
heraus mein schwert heraus! Körner.

s. äugelweide.

AUGENWEIDEN, *n.*

zuletzt im blauen blieb ein augenweiden
an fernentwichnen lichten finsternissen. Göthe 2, 9.

AUGENWEISZ, *n. das weisze im auge. gebildet wie* eierweisz *und* eierklar: es zersprangen die glasaugen der furienlarve, hinter welchen ein grausend aufgedrehtes augenweisz seellos starrte. J. Paul *herbstbl.* 3, 10.

AUGENWEITE, *f. conspectus, so weit das auge schaut.*

AUGENWERREN, *morbus equorum.* Pinter *s.* 341.

AUGENWIMPER, *f. cilium, pili palpebrarum, ahd.* wintprâwa, *mhd.* wintbrâ. *mehr unter* wimper.

hob vor erstaunen bis zur stirne
die augenwimpern auf. Göckingk 2, 95.

AUGENWINK, *m. nutus oculi, augenblick, mhd.* ougen wanc:

ich wil euch wunderdinge sagen,
wie sich die liebe pflegt zu jagen
und wachset jeden augenwink.
Venus oder liebeslieder von Filidor dem dorferer Hamb. 1660 *s.* 206;

der weise, dem die natur zu ihrem magazin
den schlüssel gab, thut dies und gröszre sachen
in einem augenwink. Wieland 4, 204;

so wie die heiligen der wüste lächelnd
mit augenwink die leun und tiger zähmten. Tieck 3, 346.

AUGENWINKEL, *m. angulus oculi, hirquus.*

AUGENWÖLKCHEN, *n. nubecula ocularis.*

AUGENWONNE, *f. voluptas oculi, augenlust.*

AUGENWURZ, *f. allgemeine benennung verschiedner, den augen heilsamer kräuter, als leontodon taraxacum, valeriana officinalis.*

AUGENWURZEL, *n. die wurzel solcher kräuter.*

AUGENZAHN, *m. dens caninus, spitzzahn.*

AUGENZEUGE, *m. testis ocularis, αὐτόπτης:* epische schilderung der aufstandskriege Serbiens, deren wichtigste momente er als augenzeuge am besten darzustellen vermochte. Göthe 46, 328.

AUGENZEUGNIS, *n.*

ein augenzeugnis, ein erhaschtes wort,
ein blatt papier. Schiller 285.

AUGENZIEL, *n. scopus, meta oculi, augenmerk:* sich von dem bescheiden zurückziehen, was ein würdiger zu seinem augenziele hatte. Lohenst. *Arm.* 2, 450; wenn man nicht blosz das eingehenlassen mittelmäsziger anstalten zum augenziel hatte. Heyne *an Joh. Müller* 220.

AUGENZIER, *f. was den augen zierlich erscheint. auch name eines krauts, der anchusa officin., die sonst* liebäuglein *heiszt.*

AUGENZIGER, *m. lemae.*

AUGENZUCKEN, *n. augenkrampf.*

AUGERQUICKLICH, *oculum recreans:*

also sag ich, dasz die farbe
grün und augerquicklich sei. Göthe 5, 93.

AUGESCHAUEN, *n.*

all ihr künstler in der welt,
derer kühnes augeschauen
euch so viel kan häuser bauen
in das blaue götterfeld. Logau 1, 1, 13.

AUGGÜLBEN, *n. color luteus. Garg.* 77^b, *besser* auggilben, *gelb werden.*

ÄUGICHT, EUGICHT, *was das folgende.* Stieler 68;

wenn sie schon mehr als Argus äugicht sein.
Lohenst. *Ibrah.* 47, 566.

ÄUGIG, *oculatus, augen habend, in den zusammensetzungen* einäugig, dreiäugig, groszäugig, triefäugig.

ÄUGLEIN, *n. ocellus,* euglein, *s.* äugelein:

> zwei braune euglein schieszen
> der lieben zum fenster ein. Uhland 182;
>
> sein äuglein liesz er sinken. 236;
>
> sie sitzt auf ihrer kammer,
> weint ihre äuglein seidenroth. *Am.* 38;
>
> o weine nicht die äuglein roth,
> als ob nicht trost und hofnung bliebe. Körner;
>
> schlaf kindelein, äuglein zu!;
>
> im schatten sah ich ein blümchen stehn,
> wie sterne leuchtend, wie äuglein schön.
> Göthe 1, 27.

im knittelvers wagt Göthe *den pl.* äugleins:

> thäten mit äugleins sich begaffeln. 13, 62.

ÄUGLEINSILBER, *n., bergmännisch, das an drusen und erzstufen angeschmauchte.*

ÄUGLEN *für* äugeln: ich sehe schon, wie sie auf dich alleine sieht, wie des äuglens ist kein ende. von Birken *Ol.* 296. *auch bei* Hohberg 1, 123ᵃ. 125ᵃ.

ÄUGLER, *m. adulator, augendiener, nd.* ögeler:

> van deme konine, deme ögeler *Reineke* 4359;
>
> das kaninchen, der äugler verleumdet mich.
> Göthe 40, 119;
>
> Reinhart .. faszte den äugler. 40, 149.

im hallischen salzwerk heiszt der aufsichter über die bornknechte äugler, *gleichsam der sie im auge hat.*

ÄUGLICH, *ocularis, augenscheinlich:* dasz sie aus ihren sinnen geschrieben haben und nichts aus der erfahrenheit und äuglichem anzeigen. Paracelsus 1, 117ᶜ.

ÄUGLICH, *adv. mit den augen:*

> nach solchen worten stund er stif
> wachen oben uf dem schif
> und sah die sternen eiglich an.
> Murner *Virgil. Straszb.* 1515. 75ᵃ,

nach Aen. 5, 853 oculosque sub astra tenebat;

> die worstu darnach mögen spehen
> und on schaden eiglich sehen. 78ᵃ.

eiglich *für* euglich, äuglich, *wie in* ereignen.

AUGLIPPE, *f. palpebra. s.* augenglef.

AUGLIPPENHAARE, *pl. cilia:* die linie, an welcher die auglippenhaare stehn. Lavater *fragm.* 1, 216.

AUGPUNCT, *m. was* augenpunct: das bild ist mit hohem augpunct gemahlt und eine art perspective dabei angebracht. Göthe 39, 19: deshalb denn auch hohe augpuncte gewählt wurden. 44, 239. *auch bei* Fichte *oft* augpunct *für* standpunct, gesichtspunct.

AUGSATZ, *m. ein reis mit auge oder knospe:* man belzet auch in diser monatzeit die ölbaum mit zweigen und augsatzen. Sebiz 54.

AUGSCHWARZ, *m. eine Burgunder weinrebe, auch* augstklävner *genannt.*

AUGSPRIESZEL, *m. was das folgende.*

AUGSPROSSE, *was* augensprosse.

AUGST, *m. messis, nnl.* oogst, *mhd.* ougest *und* ouwest, *ernte und erntemonat,* august, *welsch* awst, *armor.* eost, *vgl. altn.* haust *auctumnus, schw. dän.* höst. augustus *und* auctumnus *stammen von* augere. wann der fruling erst im augst solt kommen, so hiesz er wol spatling. Fischart *groszm.* 29: vom augst, sextil und obsmonat. 113; im keiserischen augst. *daselbst;*

> wer uns für unkraut hält und wil uns bald vertreiben,
> thut nichts als dasz er sich sam uns noch auf wird reiben;
> er warte bis zum augst, da wird man deutlich kennen,
> wer tüglich sei zur ernt und würdig zum verbrennen.
> Logau 1. 9, 17;
>
> obschon für grimmen frost des daches nagel springt,
> spricht jener 'mir ist kalt'; obgleich die tropfen zwingt
> die hitz aus seiner haut, so wird er dennoch zittern,
> und liesz ihm auch im augst sein kleid mit füchsen futtern.
> 3, *zugabe s.* 216.

s. augstmonat. augst, aust, august *heiszt auch der haft, die ephemera.*

AUGSTAL, *n. albugo, eine augenkrankheit der pferde, ahd.* ougstal (Graff 6, 676) *und* ougisal, hougesal, howisal, housal (1, 428. 4, 709): für den augstall: es hat ein jedes ros das augstall, und so es mangel daran uberkompt, das geschicht von wegen harter arbait, laufen und reiten in groszer hitz. disem zu helfen nimb ein nadel, darein zeuch ein seidenfaden und stich oben durch das heutlen des augs und lasz darinnen. alsdann so nimb eine andere nadel mit seiden wie zuvor, und stich sie durch das heutlen unden am aug, und fasz die baide durchgestochne nadeln, und zeuch das aug ein wenig von einander, damit es offen stehe, darnach nimb noch ein eingefadnete nadel und stich sie durch das inwendig heutlen im aug, zeuch es an dich und leg es fein sanft auf ein finger, so wirst du in dem aug an dem heutlein ein dicks und zechs ding finden, hart wie ein kruspel, als grosz wie ein pfennig, dasselbig schneid herausz. Seuter *s.* 130; von dem augstal. Albrecht *roszarznei Frankf.* 1570. *s.* 95; augstaal oder nagel. Pinter *s.* 381; H. Sachs, *als er die roszkrankheiten redend einführt:*

> die rewden bracht mir auch grosz quel,
> der feifel, darzu die augstel,
> da must ich mich beim schmid erst leiden
> mit etzen, brennen und mit schneiden. 1. 501ᵃ;

nach Schm. 1, 37 *heiszt* das augengestell *eine krankheit des rindviehes, wodurch es dumm wird und gegen die wand geht.*

Es hält schwer über dies alte wort aufs reine zu kommen. albugo, λεύκωμα, *ist ein weiszer fleck im auge, ein fehler der hornhaut, der weisze star, schw.* ögnehinna, *dän.* hinde (*fell*) i öiet, *ags.* eágfleá (*floh im auge*) *und* fleáh albugo; *in der Schweiz heiszt die hippobosca, die pferdebremse, gerade* augstahler *m.* (Stald. 1, 119). *vgl. oben* augenpferdchen. *noch ein anderer ahd. name lautet* zinko, cincho (Graff 5, 691), *mit der erklärung:* aegilopium, vulnus quod inter oculum nascitur, αἰγίλωψ *aber bezeichnet ein unkraut, das ziegen lieben, und ein augengeschwür. bei* ougstal *dachte man sicher an* auge *und vielleicht an* stal *stelle, oder an* stal *furtum, musz jedoch mit* howisal *eine andere vorstellung verbunden haben.* cincho *ist das böhm.* cink, ciňk na oku, *augenfleck, poln.* lusaczka. *mehr noch unter* star.

AUGSTEICHE, *f. quercus pedunculata.*

AUGSTEIN, *m. succinum, gewöhnlich* agstein, *und ganz abliegend von* augenstein: als der magnet an sich zeucht das isen und nit anders dan als der augstein zů im zeucht die hälm und die fasen. Gersdorf *feldb.* 64; wann man den augstein bei das feur thut, hebt er an und brennt. Micyllus *Tac.* 432ᵃ; augstein in Preuszen. Fischart *groszm.* 135:

> drei belische syrenen,
> die mit augsteinen reich die haar und arm beschönen.
> Weckherlin 613.

AUGSTER, *m. eine traubensorte mit groszen, süszen, schwarzblauen beeren.* augstler, *bei* Stalder 1, 119 *überhaupt frühreifende früchte.*

AUGSTERN, *m. was* augenstern, auge:

> zween augstern, ein gestirn ganz schein und schönheit reich.
> Weckherlin 670.

AUGSTMON, *m. mensis augustus:*

> den sex und zwainzigisten tag
> im augstmon ist geschehen. Soltau 300;
>
> im augstmon spate
> im vorgemelden jar. 420.

AUGSTMONAT, *m. dasselbe:* nu was es in dem augstmonat. *schimpf und ernst cap.* 344; augstmonat. Logau 2, 10, 38.

AUGUSTAPFEL, *m. splittapfel, calville blanche d'été.*

AUGUSTBILZ, *m. boletus luteus.*

AUGUSTEICHE, *f. augsteiche.*

AUGUSTHABER, *m. avena sativa.*

AUGUSTHEISZ, *calidissimus. mhd.* ougestheiz. *Parz.* 3, 8.

AUGUSTLINDE, *f. tilia folio majore.*

AUGUSTSCHEIN, *m. neumond im august.*

AUGWENDLEIN, *n. minimum momentum,* kein augwendlein, *dasz man das auge nicht wenden kann, keinen augenblick.* Schm. 4, 106.

AUGWUNDE, *f. vulnus oculi:* dieweil es sehr gefährlich ist mit den augwunden. Fel. Würtz *s.* 111.

AUGZWEIGUNG, *f. inoculatio:* soviel die augzweigung belanget, ist dieselbige disfalls nicht zum gewissesten. Sebiz 367.

AUH, *weheruf, entweder gedehntes* au! *oder gedrängtes* auweh!

AUHIRSCH, *m., ein hirsch auf aue und waldebene.*

AUJURKE, *f. cucumis, agurke, gurke:*

> hat ein richter nur von dir
> fünf aujurken in den händen,
> so wird er gewis dafür
> zehn melonen dir zuwenden. *pers. rosenth.* 8, 10.

AUKE, *f. rana bufo führt* Lessing 11, 619 *aus einer verdeutschung der gesta Rom. an, und die von* Keller *bekannt* gemächte cap. 44 s. 69 gewährt aukh, acc. aukhen, noch heute sagt man in Steier auke, die bairischen, östreich. idiotica kennen es nicht; mhd. erscheint es nur im Tundalus 42, 21:

> dâ enist diu oucche noch diu chrot,

da gibt es weder frösche noch kröten. es ist das ags. ýce rana und mit übertritt in den zischlaut das nd. ütze (brem. wb. 5, 149), im froschmeuseler eutze, anderwärts ütsche kröte.

AUL, m. olla, bei Alberus: ein weit milchdopfen, ein aul; im weisth. von Altenstadt v. 1485 (3, 455): der ulner halben weisten sie, das die ulner, die in der marg gesessen sein, irer sei vile oder wenig, die mogen alle jare und eins ieglichen jars dreizehen male aiden (brennen) ire dopfen oder aulen, und nit mhe. noch heute begegnen in der Wetterau die eigennamen Aulenpfad, Aulenweg u. a. m., allgemein aber gilt eulner für töpfer, figulus. aul stammt aus dem lat. olla und wurde schon in der Römerzeit dem westlichen Deutschland zugeführt, auch gleicht der vocalwechsel in aul und ulner dem lat. in aula, aulula, olla. in Schwaben und in der Schweiz hat sich das wort nicht erhalten.

AULAMM, n. agnus, s. aue agna, ovis.

AULNSPIEGEL, m. schreibt Alberus, dem jenes aul geläufig war, für Eulenspiegel: es hat der reformierer zeitlich angefangen in Düringen zu reformiern und gemahnt mich sein eben wie des Aulnspiegels. wider Jörg Witzeln mammeluken. F4ᵃ; da legt Aulnspiegel die belz in ein bad vol wassers. ebenda. doch auf dem titel des zu Wittenberg bei Hans Luft 1542 gedruckten 'der barfuszer münche Eulenspiegel und Alcoran' folgt er (oder des titels abfasser) der gewöhnlichen weise.

AUMAT, n. fenum autumnale, grummet, ahd. âmât (Graff 2, 680), vielleicht uomât (gramm. 2, 785), mhd. uomet oder oumet: auch die matten und wiesen zu diser zeit wässeren, wo es aumat tragen soll. Sebiz 58. s. afterheu und grummet.

AUMEISZ, AUMEISE, f. formica: ein hauf von aumeisen. Fischart ehz. 36; stellen aus Garg. schon unter ameise beigebracht. das au für â oder o wie im vorhergehenden wort.

AUN, f. minutia lini. Alberus; gersten sprewer, gersten aun. heute in der Wetterau ân, âne, gerstenân. s. oben ahne.

AUR, f. hora, uhr:

> dann da lief schon die reisend aur
> die ewigklich nimmer stil stot.
> Wickram irr. bilg. 14.

s. oben auer.

AURENKRAUT, n. **AURIN, AURIAN**, m. gentiana centaurium, sonst tausendgüldenkraut und erdgalle, rother aurin, wogegen unter weiszem aurin die digitalis minima, gratiola oder gratia dei verstanden wird, bei Hohberg 1, 566ᵃ wilder aurin, 'die Friauler nennens stancacavallo', womit sich der poln. böhm. name konitrud berührt.

AURLEIN, n. diminutiv von aur, uhr, also ührlein, ührchen. Garg. 173ᵃ.

AUS, diese partikel hält denselben gang ein mit auf: beide erscheinen ursprünglich nur als adv. und werden allmälich auch zu praepositionen. das goth. ut drückt immer ἔξω aus, niemals ἐκ, ἐξ, und das gilt ebenso vom ags. alts. ût, engl. out, altn. ût, schw. ut, dän. ud bis auf heute. im ahd. ûȝ hebt sich schon die praepositionsanwendung, doch ist sie selten (Graff 1, 534); mhd. und nhd. entschieden und häufig, nicht anders im fries. mnl. ût, nnl. uit.

Für die dem gr. ἐκ, lat. ex entsprechende praeposition diente goth. us, ahd. ar ir ur, altn. or, ur (isl. úr), begann aber bald zu veralten und findet sich mhd. und nhd. als er nur in zusammensetzungen. wie erreichte man den begrif der praeposition auf andern wegen?

Schon die Gothen pflegten ihre praep. us gern durch beigefügtes ut zu stärken, usiddja ut us þizai baurg, ἐξεπορεύετο ἔξω τῆς πόλεως. Marc. 11, 19; usgagg ut us þamma, ἔξελθε ἐξ αὐτοῦ, Marc. 1, 25; usvairpandans ina ut us þamma veinagarda, ἐκβαλόντες αὐτὸν ἔξω τοῦ ἀμπελῶνος. Luc. 20, 15; uswaurpun imma ut us baurg, ἐξέβαλον αὐτὸν ἔξω τῆς πόλεως, Luc. 4, 29; anderemal steht bloszes us: usiddja us imma, ἐξῆλθεν ἀπ' αὐτοῦ, Marc. 1, 26; usgagg us þamma mann, ἔξελθε ἐκ τοῦ ἀνθρώπου, Marc. 5, 8. diesem ut us gleicht im ahd. ûȝ ur, doch nur mit partikelbedeutung, nicht als praeposition, wol aber als solche altn. ût ur: ût ur hûsi, e domo; schw. dagegen werden utaf, dän. udaf, ags. ût of, engl. out of verbunden, um die praep. ex auszudrücken. ahd. erscheint kein ûȝ aba, so wenig als goth. ut af, zuweilen aber ahd. ûȝ fona (Graff 1, 604), mhd. ûȝ von:

> diu vor liebe als ein tou
> mir ûȝ von den ougen dranc. MS. 1, 50ᵃ;
> der mâne ûȝ von den wolken stec. Wigal. 7066;
> disen schilt hân ich dan verstoln
> ûȝ von andern kinden. Parz. 340, 13;
> daȝ her ûȝ von Naroklin. Wh. 371, 2;

doch bleibt die formel selten und nhd. kommt aus von nimmer vor. alts. ût fon them alaha. Hel. 6, 2 und in der beschwörung des wesso: ût fan themo flêsge an thia hûd, ût fan thera hûd an thesa strâla!

Statt dieser verknüpfung des ûȝ mit andern praepositionen war es dem wesen der hd. sprache angemessener, die praepositionskraft in das blosze ûȝ zu legen, wie statt ufan in das blosze uf oder ûf, und unsere praeposition ûȝ, nhd. aus, nnl. uit unterscheidet sich von dem engl. out of, schw. utaf, dän. udaf gerade so wie mhd. ûf, nhd. auf vom engl. upon, schw. på, dän. paa. hochdeutsch und niederländisch wurden aus und auf, uit und op praepositional, den nordischen sprachen ruht die praep. in af und â, welchen die partikeln ut und up, letztere nur mit ihrem consonantauslaut vorantreten. hat nun das deutsche auf ein an, das aus ein ab fahren lassen, während im nordischen jeder nachdruck auf der zweiten partikel haftete; so stimmt diese erscheinung zu der hochdeutschen begünstigung aller praefixe, zu der nordischen aller suffixe insgemein. aus nord. utaf wäre taf, wie aus uppå på geworden, hätte nicht die länge des u in ut den vocal erhalten.

Goth. us gewährt den gegensatz zu in, ganz wie af den zu ana, folglich unterscheidet sich us von af, wie in von ana. wer aus dem hause geht, musz in ihm, wer ab dem berge steigt, musz an ihm gewesen sein; der vogel fliegt aus dem nest, aber ab (von) dem baum: man hebt den deckel ab (vom) dem becher, trinkt aus dem becher. ut gesellt sich zu beiden, us und af, goth. ut us razna, altn. ût ur hûsi, ags. ût of hûse, engl. out of the house, wie sich altn. upp mit beiden praep. â und î verträgt, uppâ, uppî.

Mislang es nicht, für an, ab, auf lebendige wurzeln in der sprache zu suchen, so erscheint ein solches bemühen vergeblich bei aus. den buchstaben nach wäre verwandtschaft zwischen goth. at und ut, ahd. aȝ und ûȝ möglich. nhd. aus, d. i. ausz mit goth. us, d. i. nhd. er zusammenzustellen ist ein grober fehler. us, ahd. ar ir ur, begegnen dem sl. iz, litt. isz, lett. is, wahrscheinlich auch dem lat. ex, gr. ἐκ, ἐξ, wovon näher unter der partikel er zu handeln sein wird. verwandtschaft zwischen goth. us und ut läszt sich kaum darthun, wenn schon gr. ἐξ und ἔξω, wie εἰς und εἴσω eines stammes sind. dem skr. ut sursum liegt goth. ut, dem begrif und der mangelnden lautverschiebung nach, unverwandt. die nhd. schreibung aus für ausz = mhd. ûȝ wurde durch Luther gefestigt, obschon viele schriftsteller des 16 und 17 jh. es noch bei dem ausz belassen, die aber auch hausz, mausz für haus, maus setzen und von dem unterschied zwischen s und sz aller richtigen vorstellung entbehren. aus wird wie es und das schon durch den häufigen gebrauch gerechtfertigt, wiewol beide letztere kurzen vocal vor dem s haben, und der lange sonst sz nach sich zieht. siehe sz.

Auch bei aus musz wie bei auf die adverbiale anwendung der praepositionalen vorangehen.

I. Aus als adverb und interjection.

1) aus im sinne von weg, fort, foras, apage hat heute geringeren umfang und pflegt durch hinaus, heraus ersetzt oder erweitert zu werden. pfui aus! Garg. 62ᵃ, wie sonst pfui dich an! hinter einem solchen aus folgt dann die praep. mit: darumb nur aus, aus mit den buben! Luther 1, 395ᵃ; aus mit den wüsten sewen! 3, 161ᵃ; aus mit dem folgern und gaukeln! 3, 320ᵃ; aus zum teufel mit solcher heiligkeit! 4, 487ᵃ; aus zum teufel mit den guten werken! 4, 521ᵃ; pack dich, troll dich, ausz mit dir! Alberus (wetterauisch ous mit dir!): es ist ausz mit dem heil, ausz mit dem zeug. Maaler 39ᵃ; ausz mit disem feindsäligen gott, der den menschen so übel will! Frank parad. verr. 2ᵃ; ausz ausz mit solchen patienten! Waldis Esop 4, 23; o ausz mit arzeuei, zuckerei und zauberei, die die leut tödten! Fischart groszm. 110; ausz mit solchem schlerk! Garg. 42ᵃ; ausz mit dieser bibliothec, die sich nicht zu meinem beruf reimet. Zincgr. apophth. 9, 19; aus damit!; und damit aus. mann im Tockenb. 20. heute meistens: hinaus oder fort mit ihm! hinaus mit dem kerl! engl. out with him! out with it! es kann aber auch der nom. oder voc. gesetzt sein: laut schreien, ausz du lecker, du bub! Wickram rollw. 97ᵃ;

ausz ausz ausz, nur immer ausz
was nit gelt [illegible], ausz meinem haus. H. Sachs III. 1, 116ᵃ.

mhd., geschweige ahd. beispiele dieser fügung liegen nicht vor.

2) aus und aus, *omnino, prorsus, von anfang zu ende:*

wo find ich dann deins vatters haus,
seuberliches mägdlein?
'ge das gäszlein aus und aus,
schweig still und lasz dein fragen sein'.
Uhland 678;

diser flusz lauft durch Preuszen ausz und ausz. Frank *weltb.* 56ᵃ; der hat sich besunder in dem dritten buch fortalicii usz und usz hin für sich und uns des thalmuds wol und geschicklich beholfen. Reuchlin *augensp.* 9ᵃ;

er hat den tempel dir verwüstet ausz und ausz.
Opitz 3, 205;

Marcus kunte baun ein haus
auf von grund und aus und aus. Logau 3, 9, 90;

der ist aus und aus geblendet. Chr. Knittel *sinnenfr.* 22

3) aus und ein, *mhd.* ûȥ und în:

eȥ gie ûȥ unde în. *Reinh.* 589;
daȥ ûȥ gât und aber în. 590;
ein schar vert ûȥ, diu ander în. Walth. 20, 6;
du wilt gewalteclichen gân in mînem herzen ûȥ und în.
58, 11.

nhd. du fleugst den grünen wald aus und ein. Uhland 67;
er get zu Luneburg aus und ein. 122;
er reit zu Nürnberg aus und ein. 341;

wenn wir in höchsten nöthen sein
und wissen nicht wo aus noch ein. *Kirchenlied.*

wo adel und ehr beisammen sein,
darbei gehet ehr aus und ein. Lehmann 155;

wo ausz wo ein waisz ich schier nicht.
Schmeltzl *verl. sohn* 6ᵇ;

nun weisz ich nicht, wo ausz noch ein. Ayrer 66ᵇ;

der sonnen schwester hetzt durch alle hole wälder
und jagt pusch ausz pusch ein. Fleming 65;

aus und eingehen, aus und einfahren. *weisth.* 2, 172. 183; ich bin heute hundert und zwenzig jar alt, ich kann nicht mehr aus und eingehen. 5 *Mos.* 31, 2; aus und eingieszen. 4 *Mos.* 4, 7; ich bin die thür, so jemand durch mich eingehet, der wird selig werden und wird ein und ausgehen und weide finden (*goth.* ingaggiþ jah utgaggiþ). *Joh.* 10, 9; zum taubenschlag aus und ein plitzen (*wischen*). *Garg.* 40ᵃ; euer excellenz sind hiebevor eine geraume zeit in meinem haus aus und eingangen. Schuppius 788; weder aus noch ein wissen. *unw. doct.* 790; so weist du weder aus noch ein, wenn nun noth an den mann geht. Klopstock 12, 122; und wenns nun gar recht zu dem geht, worauſs allein ankommt, so wissen sie vollends weder aus noch ein. 12, 150; so wurde dadurch den zwerglein gar grosze noth und kummer bereitet, dergestalt dasz sie nicht mehr wusten wo aus noch ein. Göthe 23, 91;

da ich ein kind war,
nicht wuste wo aus noch ein. 2, 79;

da wurden erst die söhne klug
und gruben nun jahr ein jahr aus
des schatzes immer mehr heraus. Bürger 77ᵃ;

jahr aus, jahr ein, *nnl.* jaar uit, jaar in; eeuw uit, eeuw in.

4) aus und an:

hui oben aus und nirgend an!

wust nit wo ausz oder wo an. Uhland 621. aus und davon (*ähnlich dem* auf und davon *sp.* 664): aus und davon kommen. *Mariä wunderzeichen. Regensb.* 1522 nᵒ 128;

sie lauft und weisz nicht eben
woher und wohin ausz. Fleming 106.

5) aus *hinter substantiven. mhd.* an sîne tage und alle die wochen ûȥ. *myst.* 72, 2. *nhd.* das land aus, den wald aus (*wie vorhin bei* aus und ein); trumpf aus!; besser ein fenster aus als ein ganz haus. *Garg.* 6; die kleider aus und drauf getanzt! *Garg.* 95ᵃ, *welches abziehen der kleider beim schlemmen sich erklärt aus* Uhland *s.* 578. 579 *und franz. Simpl.* 1, 60.

6) *ähnlich dem* von anfang an, von stunde an, von kindsbeinen an (*oben* 296) *heiszt es:*

bisz dasz der wein in im erhitzt,
dasz er im vom hals usz switzt.
Murnerpolit 91, 39;

den die grimme welt
vom höchsten himmel aus bis in das grab gefällt.
Fleming 3;

er ist ehrlich von grund aus, taugt nichts von der wurzel aus, ist ein schelm von haus aus; von haus aus hat er gar kein vermögen; eine solche heiterkeit von natur aus ist [illegible] unbegreiflich. Göthe 25, 349; die treulichste versicherung, [illegible] wir uns von grund aus liebten. 26, 33; von Leipzig aus [illegible] mir geschrieben. dies von aus *reicht wieder ans alte* [illegible] *oder das engl.* out of.

7) heraus und hinaus, *wie wir unter* 1 *sahen, ist verst*[illegible] *kung oder nähere bestimmung des einfachen* aus, *in welch*[illegible] *an sich selbst schon ein bewegen von innen nach auszen* [illegible] in daraus, woraus, hieraus *nähert sich* aus *seiner praeposi*[illegible] *tionalgeltung, da man sie umsetzen darf in* aus dem, aus [illegible] chem, aus diesem. durchaus *gleicht sowol dem* durch [illegible] durch *als* aus und aus. voraus *bedeutet wie* voran, vor[illegible] *inprimis,* überaus *eximie.* er ist immer obenaus, will [illegible] aus; von unten aus *wie* von grunde aus, vornenaus, hin[illegible] aus, nebenaus. gerade aus, ganz aus, garaus, halbaus. [illegible] aus und voraus *werden auch substantivisch genommen* [illegible] kehraus, saufaus, wischaus, reiszaus, *die doch von* ausk[illegible] ren aussaufen auswischen ausreiszen *herzuleiten sind.* wegen garaus *s.* ausmachen.

8) *eine menge verba setzen sich zusammen mit* aus *und* [illegible] *erste frage entspringt hier nach dem verhalten dieses* aus [illegible] *älteren* er. *in der goth. sprache erscheinen nur drei fälle* [illegible] ut: utbaurans vas naus. *Luc.* 7, 12; inngaggiþ jah utga[illegible] *Joh.* 10, 9; þata utgaggandô us mann. *Marc.* 7, 15; hiri ut! *Joh.* 11, 43. usbairan *ist ἐκφέρειν, προφέρειν, warum solle nicht auch Luc.* 7, 12 usbairan *stehn dürfen für* utbairan *ἐκκο*[illegible] *μίζειν?* usgaggan *verdeutscht unzähligemal ἐξέρχεσθαι, ἐκ*[illegible] *πορεύεσθαι,* utgaggan *blosz in jenen zwei stellen; allein* U[illegible] filas *häuft auch gern beide partikeln in* ut usgaggan [illegible] usgaggan ut, *wie in* usdreiban ut, usvairpan ut, uskiusan [illegible] *solchem goth.* ut us *entspricht nun ahd.* ûȥar *in* ûȥargangan, ûȥartripan, ûȥarwerfan *und andern mehr, bei* Graff 1, 533 *verzeichneten, woneben aber das blosze* ûȥgangan, ûȥtripan, ûȥwerfan *gleichbedeutig galt. mhd. wird die composition mit* ûȥer *immer seltner* (*gramm.* 2, 930), *heute ist sie bis auf wenige wörter* (auserseben, auserlesen, auserkiesen) *erloschen, wogegen sich die mit bloszem mhd.* ûȥ, *nhd.* aus *bedeutend mehrte. Wenn das ahd.* argangan *noch exire ausdrückt neben* ûȥgangan (Graff 4, 69. 97); *so haben sich mhd.* ergên *und* ûȥgên, *nhd.* ergehn *und* ausgehn *dem sinne nach weiter von einander entfernt, und nicht anders unterscheiden sich* ertragen, erfahren, erlangen *u. s. w. von* austragen, ausfahren, auslangen, *wenn auch hin und wieder beiderlei bildungen noch zusammentreffen können. die trennbare partikel* aus *hat diese wörter vieldeutiger gemacht, als es das festgebannte* er *vermochte, welchem ursprünglich jenes* aus *sich nur anlehnte, bis es endlich der stütze nicht mehr bedurfte. wie die praepositionskraft von* aus *durch* ûȥar *eingeleitet sein musz, lassen uns eben die zusammensetzungen mit dem verbum ahnen. das ursprüngliche einfache* erblühen *ward zu* auserblühen, *dies zu* ausblühen. *so begegnen sich* erheitern ausheitern, erhellen aushellen, erösen ausösen, erörtern ausörtern.

9) aus *neben dem verbum bedeutet, bald positiv, bald privativ*

a) *regen und bewegen von innen her, zumal bei intransitiven, jenem* er- *zunächst stehend:* feuer bricht aus, wasser lauft aus. *ebenso bei* ausgehen, ausfliegen, ausflieszen, auskommen, auskriechen, ausschliefen *u. s. w. transitiv von auszen her:* vögel ausheben, ausnehmen.

b) *entfernen, weil mit dem austritt meistens auch ein weg und fort stattfindet, der ausfliegende vogel zugleich fortfliegt. zumal gehören hierher die transitiva* ausgeben, austragen, ausdrucken, ausbürsten, ausklopfen: den staub aus dem hut klopfen, den dotter aus dem ei blasen, *und dann* den hut ausklopfen, das ei ausblasen.

c) *bei manchen transitiven bezeichnet* aus *ein* aus *vielen, unter der menge suchen und wählen:* auserlesen, auserwählen, auswählen, auserschen, ausscheiden, aussuchen, ausheben, ausnehmen *u. s. w.*

d) *noch häufiger fertig sein, ende, vernichtung, intransitiv und transitiv:* alles ist aus, das lied ist aus, *zu ende gesungen;* das feuer ist aus, the fire is out, *erloschen, ausgegangen,* die kerze ist ausgebrannt. das brot ausgebacken, der sturm hat ausgerast, der gesell hat ausgebuhlt. das buch ausarbeiten, *vollenden;* aushalten, ausdauern; ausgreifen, *abgreifen.*

In allen vier richtungen berührt die partikel sich mit er, ent, ver: ausbitten erbitten, austragen ertragen, ausgraben ergraben, ausgeben, sich ergeben, ausgrübeln ergrübeln, au[illegible] löschen erlöschen, ausgründen ergründen; ausfliegen entfliegen, ausblättern entblättern; ausgehen vergehen, ausblühen verblühen. *Sehr oft steht der composition mit* aus *eine mit* an *entgegen:* anfaulen und ausfaulen, angrünen und ausgrünen, anmachen und ausmachen, anfertigen und ausfertigen, *um beginn oder vollendung zu bezeichnen. Nicht selten aber kann, ausserhalb des zusammenhangs, zweifelhaft sein, ob die positive bedeutung gelte oder die privative, z. b. ob* ausgehen *egredi oder deflorere* (feuer geht aus = bricht aus und geht aus = erlischt), ausblühen *efflorere oder deflorere,* ausbrüten *parere oder desinere parere,* ausflechten *flectere oder dissolvere,* ausfeuern *feuer schlagen oder aufhören zu feuern seien. ähnlicherweise war auch* auf *in der zusammensetzung sowol ein heftendes als lösendes. man darf nur in den wörterbüchern die privativen* aus *nicht übertreiben, denn es gäbe kein verbum, das nicht durch vorgeschobnes* aus *privativ gemacht werden könnte, in dem sinne dass ein aufhören seines begrifs bezeichnet werden sollte. der sprachgebrauch hat ein privatives* ausleben, ausschlafen *geheiligt, kein privatives* ausführen, auswachen = *desinere ducere, vigilare, wie umgekehrt* aufwachen, *kein* aufschlafen.

10) *substantiva mit aus zusammengesetzt stammen meistentheils ab von verben gleicher art:* ausfall, ausbund, ausfahrt, ausflug, ausfluss, ausgang, auskunft, ausschusz, ausschlusz *u. s. w. von* ausfallen, ausbinden, ausfahren, ausfliegen, ausflieszen, ausgehen, auskommen, ausschieszen, ausschlieszen. *nur bei wenigen wie* ausacker, ausbürger, auseisen, ausland, ausmann, ausmärker, ausweg *u. s. w. ist die partikel unmittelbar und allein dem subst. vorgetreten.*

II. Aus *als* praeposition *bindet sich durchgehends nur mit dem dativ, stellt also immer bewegung von einem orte her dar; adverbiales* aus *konnte sich auch mit der richtung hin vertragen und einen acc. vor sich haben:* den weg aus, das jahr aus.

1) *da* aus *dem* in *entgegensteht, wie* von *dem* an; *so musz auf die frage woher?* aus *geantwortet werden, wenn auf wo? wohin?* in *erschallt und auf woher?* von, *wenn auf wo? wohin?* an *oder* auf *zu sagen ist. es heiszt also* kommen aus dem bette, steigen aus dem wasser, gehn aus dem garten, aus dem walde, aus der kammer, gieszen aus dem becher, den kern aus dem obst nehmen, erstehn aus dem grabe, *weil man* im bette *liegt,* im wasser *schwimmt,* im garten, im walde, in der kammer *ist, der wein* im becher, *der kern* im obst *ist, weil man* ins grab *gelegt wird,* ins bette *steigt,* in den wald *geht. hingegen* vom tische aufstehn, vom felde kommen, vom dache, vom pferde steigen, den apfel vom baume brechen, *weil man* am tische *sitzt,* auf dem felde *ist,* auf dem dache, auf dem pferde *sitzt, der apfel* am baume *hängt. daher ist ein unterschied zwischen* aus dem hause *und* von hause, *zwischen* aus dem hofe *und* von hofe, *zwischen* aus dem berg *und* von dem berg kommen. *der geht* aus dem hofe, *der* in dem hofe *war, der geht* von hofe, *der* zu hofe *war; ein knappe steigt* aus dem berg, *ein wandersmann* von dem berg. *der vogel fliegt* aus dem nest, *aber* von dem baum, *weil er* im nest *sasz,* auf *oder* an dem baume *stand. der reiter steigt* vom pferde, aus dem sattel.

2) *bei land und ort schwankt schon die ältere sprache, doch scheint für land die praep.* aus, *für den ort* von *angemessener, weil man* in dem land, *aber* an dem orte *wohnt.* ich bin aus Hessen, von Hanau; aus dem Elsasz gebürtig (Göthe 26, 100), von Straszburg. *es heiszt* in ein land, an einen ort *reisen,* gehn, *wie franz.* aller en Italie, en France, aller à Rome, à Paris, *beidemal aber* venir de France, venir de Paris, *da diese sprache den unterschied unseres* aus *und* von *nicht fasst, also unser* aus einem lande, von einem orte kommen *nicht erreicht. mhd.* Gêre ûʒ Burgondenlant. *Nib.* 655, 2; der Riuʒe ûʒ Osterrîche. *MS.* 2, 2^a; der helt ûʒ Osterrîch. 2, 2^a; ûʒ Peierlant ein fürste wert. *MS.* 2, 63^a; des küneges kint ûʒ Ungerlant. *MS.* 2, 210^a; der künec ûʒ oberlanden. Muskatblut 39, 60 *und noch* Luther der könig aus Syrien. 2 *kön.* 6, 8, *und öfter* zu Syrien, in Syrien, *nicht* von Syrien; die königin von Arabia. Schuppius 95. 96; herzog Herman aus Lothringen. 301. *Vor den namen einzelner städte und burgen findet mit recht* von: von Troneje Hagene, von Metzen Ortwin, Wolfram von Eschenbach, herzoge Heinrich von Pressela, marcgrâve Otte von Brandenburg, der herzoge von Anehalten, *woraus sich das allmälich sinnlos gewordne* von *in den namen der edelleute entfaltete. Wider die regel setzt aber* Wolfram von Dürgen fürste Herman. *Parz.* 297, 16; lantgrâf von Dürgen Herman. *Wh.* 3, *s.* 417, 22 *und nicht* ûʒ, *wie es auch in den überschriften der minnelieder* künec Wenzel von Behein, von Tenemarke der künec Liudgast. *Nib.* 139, 3 *heiszt und niemand anstosz daran nahm. umgekehrt ist uns heute beides gleich geläufig zu sagen,* ich wohne zu Berlin *oder* in Berlin, *warum sollte unverstattet sein* ich komme aus Berlin? Lichtenstein *im frauendienst s.* 162. 163 *schrieb nicht nur* ze Wiene, ze Villach, *sondern auch* ze Stîre, ze Langparten, *er wird also vor ländern und örtern* von *gesetzt haben und mhd. ist* ze Burgonden *so richtig wie* in Burgonden, *folglich auch* von Walhen, *obgleich man ahd. vorzog* in Walhum *und* ûʒ Walhum. *lat.* in Sabinis natus *und* e Sabinis redire, *nicht* a Sabinis.

3) *die nahe berührung zwischen* aus *und* von, *wie sie uns selbst die verknüpfung* ûʒ fona, ûʒ von *anzeigt, tritt noch in manchen andern lagen vor, wo beide praepositionen tauschen. wir sagen heute:* nicht von der stelle gehn *oder* weichen, *sonst galt auch* aus: du kannst nicht aus der stelle gehen. Lenz 1, 207; weder wagen, noch masken, noch zuschauer weichen aus der stelle. Göthe 29, 271. *für* aus dem wege! *apage, schw.* ur vägen!, aus dem wege gehn, *decedere de via, wäre auch heute ungebräuchlich* von dem wege, *wol aber heiszt es* von der strasze, *nicht* aus der strasze. einsmals ritten etzliche kaufleute aus der Leipziger messe. Schuppius 361, *heute* von der messe.

4) *dem lat.* unus aliquis e multis, aliquis ex vobis *gleicht unser* einer aus (von) vielen, einer aus dem haufen, aus der zahl, aus eurer mitte; fieng er einen knaben aus den leuten. *richt.* 8, 14; etliche aus inen. 1 *chron.* 10, 29; viel aus inen fallen. 2 *Mos.* 19, 21; iemand aus den stemmen. 4 *Mos.* 36, 3; einer aus denen. *Matth.* 26, 51; einer aus dem volk. *Marc.* 9, 17; zween aus inen. 16, 12; einer aus inen. *Luc.* 22, 50; etliche ander aus inen. *apost. gesch.* 15, 2; einer aus den alten. H. Sachs IV. 3, 45^a; welche nicht allein einen oder andern aus dem ministerio, sondern auch wol gar aus dem rathestul mit pasquillen beschweren und schänden. Schuppius 623; o elendester mensch aus allen die da leben! 709; also dasz keiner aus uns gewesen ist, welcher nicht geweint habe. 735; dasjenige kupfer, welches mir aus denen, die ich vor mir gehabt hatte, am lebhaftesten in der einbildung geblieben war. Lessing 8, 107. *mhd. hiesz es* ir (*eorum*) einer, *heute gilt:* einer von ihnen, unter ihnen, *nicht mehr* aus. *schon* Luther *setzte* einer unter euch wird mich verraten *Matth.* 26, 21. *Marc.* 14, 18 *und bereits ahd. hiesz es hier:* ein fon iu selit mih, *εἷς ἐξ ὑμῶν, vulg.* unus vestrum. Ulfilas ains us þizai managein, *εἷς ἐκ τοῦ ὄχλου.*

5) *statt des heutigen* von sich, von sich selbst kommen, ausser sich sein, kommen *verwandte man ehmals blosses* aus: ein junger mensch kehrete sein haupt ab von den geboten, die seine mutter ihm befohl, worüber sie zornig und gleichsam aus ihr selbsten wurde (*von sinnen kam*). *pers. baumg.* 7, 2; der mich fast ganz aus mir selber bringet. *unw. doct.* 652. *das* aus sich selbst *haftet aber noch sonst:* von anfang an zweifelte ich ganz ihn (*den namen*) je aus mir selbst wieder zu finden. Lichtenberg 1, 27; prüfe dich, ja verändere lieber deinen gegenwärtigen entschlusz, aber aus dir selbst, aus freiem wollendem herzen. Göthe 17, 379, *wiederum wäre* von mir selbst, von dir selbst *gleich zulässig.*

6) *goth.* us allamma hairtin þeinamma *Marc.* 12, 30. 33; *ahd.* fon allemo thinemo herzen. *Matth.* 22, 37, *in welchen stellen auch* Luther *schreibt* von ganzem herzen. Muskatblut *wechselt ab zwischen* usz herzen gront 31, 25. 67, 3 *und* von herzen gronde. 45, 21. 79, 16. ich wünsche es von ganzem herzen *oder* aus ganzem herzen, aus herzens grund *sind uns beide geläufig. mhd.* ûf und ûʒ von grunde. Walth. 74, 17.

7) *unser* auf befehl *lautete früher* aus befehl: aus befelh des herrn. *Jos.* 22, 9; aus befelh des ewigen gottes. *Röm.* 16, 26; aus f. gn. befehl. Luther 3, 90; aus gottes befehl. 3, 170; aus Davids befehl. 3, 316^a; aus befehl des fürsten. 3, 417; aus seinem befehl und geheisze. 3, 447^a; also nahmen Isaac und Jacob weiber aus väterlichem befehl. Luthers br. 2, 515; aus befelch herzog Carles. Hedion *com.* 57; ausz gebiet Josue. Frank *weltb.* 110^a; aus des keisers geheisz. Micrälius 2, 194;

aus ordnung und befehl der mütter aller götter.
Logau 1, 3, 191.

in der bibel schreibt doch Luther *meistentheils* nach dem beselb. 1 *Mos.* 43, 21. 4 *Mos.* 33, 38. 36, 5. *Jos.* 17, 4. 19, 50. *Ebenso galt* aus rat *statt des jetzigen* auf rat: aus rat seines bruders. 2 *Macc.* 4, 39; aus bedachtem rat. *apost. gesch.* 2, 23; aus Tiberii rat. Micrälius 1, 79;

ich bin tödlichen krank gewesen,
jedoch ausz rat des arzt genesen.
H. Sachs III. 2. 275ᵃ;

aus der meuchelmörder anschlag. Luther 3, 385. *daneben auch:* nach dem rat des herrn. *Esra* 10, 3; nach dem rat seines willens. *Eph.* 1, 11.

8) *anders zu fassen ist mhd.* ûz der mâʒe *Iw.* 3274. *misc.* 2, 90 *nemlich praeter modum, über das mass hinaus, wofür auch* ûʒer mâʒe. *Iw.* 6633. *nhd.* aus der maszen: es ist aus der maszen schwer, auch den allergelertesten theologen, zugleich den groszen reichthum des ablasz und dagegen die ware reu und leid für dem volk zu rhümen. Luther 1, 9ᵃ; das aus der maszen verdrieszlich ist zu lesen und schwerer zu behalten. 3, 60; andere aus der maszen schöne gebot. 3, 167ᵃ; es verdreuszt aus der maszen viel. 3, 175; denn es hat müssen aus der maszen lang dunken. 3, 210; das wir im rechten heiligen gottesdienst sind, der im aus der maszen wol gefellet. 6, 35ᵃ; darauf pochen und trotzen sie aus der maszen hoch. 8, 50ᵃ;

ein abt den wöllen wir weihen,
ist aus der maszen gut. *Garg.* 48ᵃ;

schrie er und sein volk aus der maszen grewlich. 265ᵇ; aus der maszen schön. *unw. doct.* 389; aus der maszen wol. 806. *was meint aber bei* Luther aus der bünden? und gibt fur mit der schneiden, das ist mit dem geistlichen verstand zu hauen, wie er denn aus der bünden wol geistlich kan, besser denn deudsch und latinisch. 1, 367ᵃ; *dem sinne nach wiederum praeter modum, eximie,* ausbündig, *wol richtiger* aus den bünden: die salb schmackt von den bünden wol. Keisersb. *post.* 2, 114. *vgl.* ausbund.

9) *ähnliche anwendungen der praep.* aus, *in fällen wo heute gern* wegen, nach, vor, von *gelten:* aus der ursache, *propterea,* aus ursachen. Philand. 1, 23. 26. Lessing 2, 171: die seind etwa ausz dem unzifer und hitz der sunnen genötigt worden ir land zu verändern. Frank *weltb.* 94ᵃ; aus diesen guten schwankreden musten die reuter lachen. Wickram *rollw.* 44ᵃ;

so müssen wir denn ausz gefahr
die süszen felder meiden. Opitz 1, 70;

dahero ist geschehen, dasz wir aus gemachten schulden in des Daedali labyrinth gefallen sein. Schuppius 700;

es ist kein gröszer ruhm, als schmach und tadel leiden
ausz seiner bosheit nicht, ausz böser leute neiden.
Logau 3, 10, 78;

es unterblieb aus mangel an geld; ein unversehener einfall, den es (*das corps*) aus abgang des soldes und ohne wissen des kaisers in Böhmen that. Schiller 868; die billichheit aus (*nach*) der vernunft messen. Luther 3, 318ᵇ; ausz altem herkummen helt sich der künig nit über zwen tag in den gemeuren. Frank *weltb.* 7ᵃ; solchs will ich e. f. gn. aus irem anhalten gebeten haben. Luthers *br.* 4, 317; ausz diesem gefaszten schrecken. Kirchhof *mil. disc.* 265; gienge ein jüngling zu mir, der gedunkte kaum aus (*nach*) den kleidern ein solcher zu sein, also hatte er schier gar kein härlein umbs maul. Schuppius 772; also kan man auch von der frauen sitten aus (*nach*) den mägden urtheilen. 358; aus harter mühe (*mit schwerer mühe*). 712; aus gegenwertiger not (*durch g. n.*). Kesslers *klag des arm. manns p.* 3; aus ungedult. *Lokman fab.* 14; der knabe stöhnte aus schmerz. Klinger 5, 349; denn deine mutter nicht, sie drehet sich dabei im grabe um aus (*vor*) gram. Arnim *schaub.* 2, 155; er starb aus (*vor*) kummer;

ermanet seit
zu wehren euch aus löwenmut. Ayrer 130ᵃ;

das hat er nur aus (im) scherz, aus (in der) dummheit gesagt, *vgl. mhd.* ûʒ ernste *MS.* 2, 194ᵃ;

lasz unsern herr gott aus dem spasz! Göthe 12, 197;

ein reisender ist so gewohnt
aus güngkeit fürlieb zu nehmen. 12, 160;

er sagte, that es aus (*von*) freien stücken; aus liebe und freundschaft thun; aus zerstreuung. Lessing 2, 165; eine menge trait, welches deine äcker aus segen gottes und unserm fleisz dir mittheilen. Schuppius 736; als er endlich, aus (*von*) heroischem geist getrieben, den königlichen hof quittierte. 293.

10) *wir sagen heute* seinen scherz, spott, hohn mit einem treiben *oder* haben, *das hiess früher wieder* aus:

uss dinem nechsten drib keinen spot. Muskatbl. 86, 106;

zeuch dein schwert aus und erstich mich damit, das nicht dise unbeschnittene komen und mich erstechen und treiben ein spot aus mir. 1 *Sam.* 31, 4; das ich frölich und getrost dem teufel mit aller seiner macht thar trotz und aber trotz bieten, ja meinen spott und gelechter aus im treiben. Luther 6, 177ᵃ; aus solchem seiner freund rat er oft ein spott trieb. *Boccaz* 112;

trieben ausz im den hon und spott. H. Sachs III. 1, 55ᵃ;

darumb soll man dich ernstlich strafen,
dasz du ausz uns den spot wolst treiben. Ayrer 22ᵃ;

das würde uns jetzt bedeuten: aus uns treiben, *vertreiben, jagen. ps.* 119, 51 *steht:* die stolzen haben iren spot an mir. *mehr noch unter den einzelnen substantiven.*

11) *im gegensatz zu den unter* 7—10 *abgehandelten abstracten fällen, wo das* aus *sinnlich gemeint ist, kann es auch heute nicht entbehrt werden:* aus schönem munde kamen diese worte; *mhd.* si sprach ûʒ rôtem munde; si antwort mir uss rosenfarben munde. Muskatbl. 37, 48. 68; du lügst aus deinem halse; er lachte aus vollem halse, schrie aus voller kehle; sie ist ihm aus den augen geschnitten (*oben sp.* 791); sie liesz ihn nicht aus den augen; sie wollten sich nicht aus den armen lassen; er legte den stab aus der hand; kam die ganze nacht nicht aus den kleidern; aus dem bette steigen, aus dem bette sein; trat aus den schuhen; mache dich aus dem staube. *Es.* 52, 1; das rind ist mager und aus dem futter gekommen; einen aus dem sattel heben; den kopf aus der schlinge ziehen; ein scheit holz aus der flamme reiszen; er bezahlte alles baar aus dem beutel;

begegnestu mir uf der breiten heide,
ich will dich bezalen ausz der scheide. Uhland 380,

das schwert ziehen und dich erstechen.

12) aus *verbindet sich mit* reden, sprechen, hören *u. a. ähnlichen:* er redet wie aus einem buche; aus e. e. schrift habe ich mit dem licentiaten Basilio geredt. Luthers *br.* 3, 40; er sagt ferner ausz Luthero. Schuppius 27; aus dem mund des herrn sagen. 614; weil der junker so artig discurriere ausz den büchern. 87; ich hätte mit dem fürsten aus der sache gesprochen. J. Paul *jubels.* 96; ein guter geist hat aus dir gesprochen; er redet aus dem weine (*betrunken*) *und umgedreht in gleichem sinn,* der wein redet aus ihm; so viel ich aus andern gehöret und gemerkt. Luther 6, 136ᵃ; ich habe es aus deiner rede behalten; aus der predig behalten. *Garg.* 68ᵃ; wolte ihn auch aus dem catechismo examinieren. Schuppius 242; ob er sei aus der predigt gebessert worden oder nicht. 193; ihr leben aus der predigt zu bessern. 599; erinnert er aus den sprichwörtern Salomonis. 27; ermahnte ihn aus der bibel; er predigt nur aus gottes wort; aus gottes wort den leuten busse predigen;

nicht Menelaus isss, der aus mir handelt. Schiller 230.

13) *einigemal ist bei dem* aus, *um es richtig zu fassen, ein verbum hinzu zu denken:* du must dich aus der stadt (*gekommen*) an das land gewöhnen;

erst nach und nach, so hoft ich, würdest du
dich aus beschränkung an die welt gewöhnen. Göthe 9, 271,

aus deiner schranke getreten; ich hatte kaum angefangen aus einer krankheit (*getreten*) etwas kräfte zu sammeln. Schiller 135; da war das weib mir aus den augen (*gekommen*). 450ᵃ. *nicht anders, wenn es unmittelbar vom substantiv abzuhängen scheint:* ein kus aus rothem munde (*ergangen*); us rodem munt ein friuntlich gruesz. Muskatbl. 78, 4; ein kern aus harter schale (*gebrochen*); ein bild aus weichem thon (*geformt*); ein schrei aus vollem halse (*dringend*); eine sage aus grauem alterthum (*erschallend*);

ein märchen aus alten zeiten,
das kommt mir nicht aus dem sinn. Heine.

doch dürfte man auch im substantiv noch einen nachhall der verbalfügungen aus (*mit*) rothem munde küssen, grüszen, aus weichem thon bilden, aus vollem halse schreien *zutrauen.* es ist eine folge aus der beschaffenheit unseres verstandes. Kant 7, 286, *wie es folgt daraus.*

AUSÄBERN, *apricare, fovere: feldarbeit im december.* die waldtenne auf die kranwetsvögel jetzo fleiszig besuchen, sonderlich wann groszer schnee vorhanden, sie wol kehren und mit kranwet und schmelkenbeeren ausäbern lassen. Hohberg 1, 141ᵃ. *s.* aber, äber *sp.* 31.

AUSACHTEN, *increpare, ausschelten, verachten:* das mich einer will schenden und schelten oder für ein hüpper ausachten. Paracelsus *chir. schr.* 255ᵃ. *vgl.* Schm. 1, 22.

AUSÄCHZEN, *suspiriis vitam finire:* er hat ausgeächzet.

AUSACKER, *m. ager non vectigalis.* Oberlin 72.

AUSACKERN, *exarare:* steine, wurzeln, alte münzen ausackern, *auspflügen;* wie umb Lessa bei Schlackenwerde die bauren eisenstein mit dem pflug berüren und ausackern. Mathesius 2^{b}.

AUSÄDERN, *enervare, venas vacuefacere:*

> ist wol ein gröszer schmerz,
> als in so schweren banden,
> in kerker, stock und pein,
> in schmach und herben schanden
> ausädern leib und herz? Gryphius 2, 118;
>
> ob sie zwar ihm ein dorn in augen
> und uns ausädern und aussaugen.
> Lohenst. *Ibr.* 17, 529;

das böse steckt in uns, als das blut in den adern, es verliert sich nicht, bis uns der tod ausädert; ein solches misrathenes kind verdient ausgeädert zu werden, *tali degeneri filio singulae venae e corpore extrahi debent;* abgemartert und ausgeädert. unw. *doct.* 565. *heute ungewöhnlich.* s. adern.

AUSÄFFEN, *ludibrio habere, ausspotten.*

AUSALBELN, *degenerare.* s. albeln.

AUSALBERN, *desinere ineptire, redire ad bonam mentem.* Stieler 33.

AUSANDERN, *imitari, spöttisch nachahmen,* s. andern. Westenrieder 17 *schreibt richtig* ausantern.

AUSANTWORTEN, *exhibere, tradere, aushändigen, überantworten:* die überläufer ausantworten. Mascov 2, 201; gefänglich ausantworten. Hans 1, 98; alle fahnen an den überwinder ausantworten. 3, 268; dagegen will ich dir die Albrecht Dürer, was mir in die hände kommt, ausantworten. Göthe *an Lavater* 112. bei Luth. 2, 161 *ist aber* ausantworten *plene respondere.*

AUSARBEITEN, *elaborare, conficere, exercere.*

1) *weidmännisch,* einen jagdhund ausarbeiten, *jagdgerecht machen.*

2) *den fleischern,* einen ochsen ausarbeiten, *aus der haut lösen.*

3) *fatigare:* dann sie warent als gar müd (*vom ringen*) und ausgearbeit. Aimon V. ii; ich musz mich einmal tüchtig ausarbeiten, *mir bewegung machen.* vgl. abarbeiten.

4) *in bösem sinn:* hei, was soltu lose, ausgearbeitete Curonnia mir das ins facies sagen? *ped. schulfuchs* 174.

5) *fertigen, vollenden, elaborare:* die natur hatte ihn nicht ausgearbeitet, sondern nur angefangen. Opitz 1, 4^{a}; machte er den weibern so viel kinder als sie begehrten, wie ich denn selbst in einer nacht funfzig buben ausgearbeitet habe. Göthe 33, 237; *häufig,* ein buch, ein werk ausarbeiten.

6) *ausbilden, efformare, herausbringen:* und musz denken, wie ers fertige und früh und spät dran sein, das ers fein ausarbeite. *Sirach* 38, 31; sie hat witz, aber keinen ausgearbeiteten verstand. Rabener 6, 71;

> sein königlich gehirne
> arbeitet (eine müh die es sich selten gab)
> ein mittel aus, sich ruhe zu verschaffen,
> Wieland 10, 254;

wie weit sich ein volk mühe gegeben, den witz auszuarbeiten? J. E. Schlegel 3, 262; die kinder schön, die jugend nicht, die alten gesichter sehr ausgearbeitet, mancher greis befand sich darunter. Göthe 13, 264; an ihren ausgearbeiteten gesichtern glaubt ich schiffer zu erkennen. 43, 265; das meer arbeitet sein bette aus. Kant 9, 19; so arbeitete sich die junge seele gleichsam in laubknöpfen, holztrieben und ranken aus. J. Paul *Tit.* 1, 80; das müszige offizierleben arbeitete ihn blosz noch eitler und kecker aus. 2, 126. *vgl.* aufarbeiten.

AUSARBEITUNG, *efformatio, elaboratio:* mehr für die ausarbeitung der seele, als für die füllung des beutels sorgen. Rabener 4, 270; rechter gebrauch der kräfte und ausarbeitung derselben. Hippel 9, 193; die manier ist jetzt edler, die zeichnung richtiger, und die ausarbeitung bei weitem fleisziger. Tieck *Sternb.* 1, 26; die menschen haben selbst hand anlegen müssen, die ausarbeitung der natur zu beschleunigen. Kant 9, 9; den stof hab ich beisammen, ich gehe nun an die ausarbeitung.

AUSÄRGERN, sich, *desinere irasci:* ich habe mich nun ausgeärgert. *auch transitiv,* einem die seele ausärgern, sich die seele ausärgern.

AUSART, *f. declinatio, degeneratio:*

> hat das urtheil
> etwa den theil und das theilchen nicht mit scharfem
> blick gemessen? bemerkt es ausart
> in das zu grosz und zu klein? Klopstock 2, 50;
> schönheit gibt das gesetz! zu ausart,
> wenn sie nicht huldigt, wird art. 2, 71.

AUSÄRTELN, *degenerare:* wenn aber unsere eingeborne land-kinder ... sich auszuärtlen scheinen. *Simplic.* 1, 658^{b}.

AUSARTEN, *degenerare, aus der art schlagen, abarten:* der sohn artet aus; ausgeartetes kind! Gotter 3, 104; das vieh artet aus; ausgeartete kartoffeln; sie sind von ihrem ursprünglichen stiftungsgeist ausgeartet. Schiller 651; sehen wir ihn, den freund der gerechtigkeit in einen unterdrücker der menschheit ausarten. 991; waren die lehen einmal in erbliche besitzungen ausgeartet. 1036; das blosze berathen artet leicht in todte formen aus bei der neigung der verwaltungsbehörden durchgreifend zu regieren. *denkschr. des fr.* vom Stein 213.

AUSARTIG, *degener.* Stieler 59.

AUSARTUNG, *f. degeneratio:* wir würden uns über diese ausartung gar sehr verwundern, wenn uns nicht däuchte, dasz es ganz natürlich damit zugegangen sei. Wieland 6, 9; dies hätte uns noch gefehlt, um unsre ausartung und herabwürdigung zu vollenden. 8, 127; könnte die abartung (*bei thieren*) die ursprüngliche stammbildung nicht mehr herstellen, so würde sie ausartung heiszen. Kant 10, 26.

AUSÄSTEN, *in doppeltem sinn,*

1) *collucare arbores, die überflüssigen äste ausschneiden:* von gartenscheren ausgeästet. J. Paul *br.* 81.

2) *exire in ramos,* sich ausästen, *in äste zertheilen.*

AUSÄSTUNG, *f. interlucatio und divisio in ramos:* die nördlichen ausästungen der karpathen.

AUSATHMEN, *exspirare, nnl.* uitademen, *intransitiv und transitiv:* sonsten möchte er, ehe er es vermeinte, ausathemen. *hebamme* 301; dasz der porphyr seinen ganzen erdgeruch ausathmete. Göthe *an fr. v. Stein* 1, 332;

> Frankreichs kerkerluft
> athmete sterbend er aus. Platen 127;
> wo der held ausathmete ruhigen schlummer. 130.

AUSATHMUNG, *f.* finden wir ja doch oft personen, die sich die allerseltsamsten töne, ausathmungen und banale reden angewöhnen, um damit ihren vortrag zu spicken, zu flicken und zu zerstücken. Göthe 19, 158.

AUSÄTSCHEN, *illudere,* ätsch *machen gegen jemand:* Peter und Christel fiengen nun mit einem male an laut zu lachen, ätschten sie aus und gaben ihnen die wiederholte versicherung, dasz sie fehlgeschossen hätten. A. G. Eberhard.

AUSÄTZEN, *caelare, erodere, corrodere:*

> es hatte wol Ruggier erst nach dem augenscheine
> vermeint, es wer ein bild vom alabastersteine
> und marmel, so gar wol geschnitzt und ausgeetzt,
> und für ein kunststück her auf diesen fels gesetzt.
> Werders *Ariost* 10, 69;

einen mit grünem laubwerke ausgeetzten harnisch. Lohenst. *Arm.* 1, 32; das gift einer wunde ausätzen; ausgeetzte schwarze erde. *med. maulaffe* 901;

> wenn im das arsloch wer zu gewachsen,
> so solt es (*das pulver*) ims als weit ausz etzen,
> das man ein hellhafen wol drein möcht setzen.
> *fastn. sp.* 768, 17.

AUSBÄCHELN, *refocillare:* ich setzte mich sehr nahe zum ofen, umb mich rechtschaffen auszubächeln. *Simplic.* 2, 10. *bair.* sich bächeln und dämpfen mit wasser, geschwulst mit essich bächeln. Schmeller 1, 145. *mhd.* sich becheln gen der sunnen. *Renn.* 19972. *ahd.* pachilôn *refocillare. verwandt mit* bähen, *was m. s.*

AUSBACKEN, *percoquere:* das brot bäckt nicht aus, ist nicht ausgebacken; neu ausbacken, *recens pistus;*

> was ein magister für ein thier ist,
> zumal der erst ist neu ausbachn.
> Ayrer *fastn. sp.* 51^{a};

ein ausgebackner wackerer edelmann. *Simpl.* 1, 4; den teig durcharbeiten, dasz er gehörig ausbacken und genieszbar werden kann. Lessing 8, 273; will einen einzigen groszen kennen lernen, einen einzigen festen, ausgebacknen kerl, zu dem man sagen könnte, fix und fertig ist der. Fr. Müller 2, 26; ich will unser söhnchen zu einem fürsten ausbacken. J. Paul *komet* 1, 9; die festkuchen dämpften ausgebacken durchs haus. *Fibel* 22. Bei H. Sachs *bedeutet* ausbachen *fertig sein, fertig werden, vgl.* ausdreschen:

> aber bald du hast gar ausbachen,
> werden sich dein freund von dir machen,
> dich schlagen auf die haberwand. I. 224^{a};
> und het mit seim geld bald ausbachen. II 4, 111^{a};
> welcher umbget mit redling sachen,
> der hat zu hof bald ausgebachen. III. 1, 152^{a};

so wirstu warlich bald ausbachen,
funfhundert guldin sind bald hin. III. 1, 198^a;

ei ei, ei ei, er dawret mich,
das er so bald hat ausgebachen. III. 1, 199^a.

AUSBÄCKEN, *exsculpere, aushauen.* Maaler 39^a *ist* ausbecken, auspicken, *vgl.* becken Schm. 1, 150 *und* bäcken, bäggen. Stalder 1, 125.

AUSBADEN, *elavare, luere, fertig baden:* wer erst einsteiget, badet auch erst aus. Stieler 77;

und haben wir im traubensaft
die gurgel ausgebadet. Schiller 133^a;

baden alle milzsuchten des schicksals aus. 133^b. *hauptsächlich aber steht* einen ausbaden *für* es einen büszen lassen *und* es ausbaden *für abbüszen:*

als er ward gar gepadet aus. H. Sachs II. 4, 70^a;

ihm will der wirt nit lenger borgen,
schaw, des trawer ich in groszen sorgen,
er werd also trucken ausbaden. III. 1, 196^a;

bald ich ein (*einen*) ausgebadet hab,
ist er stampa dahin, schabab. III. 1, 199^a;

metz, unser kaufmann der ist hin,
ich hab auch ausgebadet in. III. 3, 23^a;

dann der einmal einsteigt, der musz das bad ausbaden oder doch zahlen. *Garg.* 209^a;

und kömmst du drauf zum vater nasz hinein,
so hast dus da erst auszubaden. Gellert 1, 203;

das ist nun aber oft so und wir andern müssen es ausbaden. Göthe 21, 202; es ist ganz einerlei, vornehm oder gering sein, das menschliche musz man immer ausbaden. 49, 67; da hatten wir manches auszubaden. Tieck 13, 304; ich und mein buch baden es aus und verkrüppeln nothwendig. J. Paul *Siebenk.* 2, 7; der autor hat am ende das meiste auszubaden. *uns. loge* 2, 173; man hätt es auszubaden unter dem umgekehrten dintentopf recensierender Xantippen. *Tit.* 1, 19; die geister, die es ausbaden möchten. *flegelj.* 1, 36; aber nicht du sollst es ausbaden, sondern der magister. 4, 124. *sonst heiszt es im sprichwort:* wer ertappt wird, musz das bad austragen. *Simrock* 691; das bad ausgieszen müeszen. Aventin *chron.* 473; das bad austrinken, aussaufen müssen. Schmeller 1, 154. *die geschichte worauf sich diese redensarten gründen, ist nicht mehr genau bekannt, wahrscheinlich auch auf verschiedne weise erzählt worden; es handelt sich davon, dasz ein in verbotnem bade betretener mishandlung erfährt, oder davon dasz, während die andern mitbadenden frei entrinnen, der letzte bleibende angehalten wird, das badwasser auszutragen oder zu trinken.*

AUSBAGGERN, *fossam oblimatam detergere, ausschlämmen, unhochdeutsch, nnl.* uitbaggeren.

AUSBÄHEN, *fovere. s.* ausbächeln.

AUSBALGEN, *deglubere, pellem exuere,* ein thier ausbalgen, abbalgen, *ihm den balg abziehen und wieder ausstopfen, einige, wie* J. Paul, *der dies wort oft verwendet, schreiben* ausbälgen: einen löwen ausbälgen. *holzschn.* 10, 165; seinem mit paradisen angefüllten herzen kamen sogar die zimmer vor wie glaskasten einer ausgebälgten volière. *Hesp.* 4, 18; wie der frosch sich nach eben so vielen (tagen) körperlich ausbälgt. *jubels.* 122; ausbälgte und ausgestopft aufstellte. *uns. loge* 2, 46; in welchem falle du aber ein ausgemachter, ausgebälgter spitzbube wärest. *flegelj.* 4, 83; man bälge oder schäle die Venus Urania aus. *biogr. bel.* 1, 131; würde ihm nicht das kleine lederne oder wächserne mädchen eine ausgebälgte milchschwester sein? *komet* 1, 72; es wäre nicht einmal die zoologie mehr lebendig, sondern ausgebälgt. *paling.* 2, 122. *schweizerisch,* einen ausbalgen, *ausschelten.*

AUSBALGEN, *egerere, exportare, nnl.* uitbalien, *von* balie *kufe, zuber, was aber mit* balg *pellis, uter, schlauch verwandt scheint:* bei solchem sturm ward auch des schifs pumpe unklar und muste man dieselbe mit groszer mühe heraus winden und wieder ganghar machen, unterdessen das wasser ausbalgen und mit kesseln ausgieszen. *pers. reiseb.* 2, 2.

AUSBALIEREN, *expolire:* langlecht, glatt und gleichsam ausballiert. Uffenbach *rosbuch s.* 193; ausbaliert. *Garg.* 144^a. Stieler 55.

AUSBALLEN, *exprimere instar globi:* darnach nimb ein hanfwerk mit essig, balls aus, netz in aierklar und salz. Seuter 372.

AUSBALLEN, *sarcinas promere, auspacken, die ballen öfnen.*

AUSBAMMELN, *extremum sonare campana, auch* ausbimmeln:

die glocken hatten ausgebammelt. Wieland 21, 130.

AUSBANGEN, *angorem deponere, finire:*

ich irre trostlos, suche dich,
an deinem herzen auszubangen. Göthe 13, 200.

in anderm sinn angore confici: mit tausend peinigenden [illegible]chen fährts durch die seele, .. ich bange meine seele [illegible] Klinger *th.* 4, 252. *vgl.* ausbeben *und* abbangen.

AUSBANKETIEREN, *discedere de convivio.* Stieler 94.

AUSBANN, *m. bann, da jeder* bann *ausweist.*

AUSBANNEN, *expellere, verbannen, nnl.* uitbannen:

du hast die völker aber ausgebannt. Opitz *ps.* 44.

AUSBANSEN, *evacuare horreum.*

AUSBAU, *m. exaedificatio:* der ausbau des hauses, der scheune, des vaterlands, der wissenschaft.

AUSBAUCHEN, *malleo ventrosum facere: mit dem hammer das metall bauchig treiben.* eine seule ausbäuchen, *am schaft verdicken, spindelförmig machen.*

AUSBAUEN, *exaedificare, perficere:* eine kirche, ein haus ausbauen; jedes jar, bisz es (*das kloster*) auszgebawet ward. *Garg.* 274^a; bis er aushawet sein haus. 1 *kön.* 3, 1; das er ganz aushawet. 7, 1; und da Salomo hatte ausgebawet das herrn haus. 9, 1; der strom baut allmälich seine laufrinne aus. Kant 6, 88; immer neue fächer ausbauen. Tieck *pr. nov.* 9, 19; möchten doch nun unsre deutschen autoren, die eigentlich jetzt kein anderes vaterland mehr haben, das gebäude in dem sie geistig wohnen desto mehr in ehren halten und desto eifriger aus- und anbauen. Fernow *in Böttigers lit. zust.* 2, 178; schimpfwörter thun oft eine vortrefliche wirkung, wenn man einen satz gerne beziehen will und doch nicht zeit hat, den beweis auszubauen. Lichtenberg 4, 91.

AUSBATZEN, *nummos dare:* je mehr exemplare, desto mehr wird ausgebatzt (*dafür gezahlt*). J. Paul *Fibel* 91.

AUSBAUSCHEN, *s.* auspauschen.

AUSBEBEN, *aufhören zu beben:*

ein unerhörtes lied, nicht von Gradivus waffen,
für dem du nun, gottlob, itzund hast ausgebebt.
Fleming 9b.

AUSBECHERN, *expotare, becher, flaschen leeren.*

AUSBEDENKEN, *excogitare:* *Garg.* 121^a.

AUSBEDING, *m. conditio:* das musz mit ausbeding (*bedingungsweise*) und exception verstanden werden. *bienenkorb* 39^a. *s.* beding.

AUSBEDINGEN, *pacisci, aushalten, vorbehalten:* liet ok en herre en gut enem manne sunder underscheit, swat dar gebuwes uppe is, dat is des mannes mit sament deme gude, als it des herren was, he ne bedinget ut. *Ssp.* 2, 21;

dabei bedung er aus,
ihn reih herum zu speisen bis ans ende. Göckingk 3, 218;

die dazwischenkunft irgend eines wolthätigen wunderwerks ausbedungen. Wieland 7, 96; indem er ihm das recht ausbedung, das land unangefochten zu verlassen. Schiller 982. *s.* ausdingen.

AUSBEEREN, *weidmännisch, von den vögeln, wenn sie die beeren aus den vogelschneiden heraus essen.*

AUSBEGEBEN, *exire, sich hinaus begeben:* ein reicher, wenn er sich des tages aus begibt, musz gegen der nacht sich wieder in seinen pallast machen. *pers. rosenth.* 3, 27.

AUSBEHALTEN, *was ausbedingen, entnehmen. vgl.* aushalten 60.

AUSBEICHTEN, *fateri, patefacere:* sie soll mir schon ausbeichten; er hat alles ausgebeichtet. *auch die beichte vollenden:* kaum hatte er ausgebeichtet, so fiel ihm wieder eine neue sünde ein.

AUSBEINEN, *exossare, die knochen aus dem fleisch nehmen:* rindbacken sauber ausgebeint. *Garg.* 53^a. *in anderm sinn hat* Stieler 125 ausbeinen, *mit bein auslegen, ossibus variare, vermiculari.*

AUSBEISZEN, *morsu elidere, nnl.* uitbijten.

1) *eigentlich,* einen zahn ausbeiszen, ausgebissene zähne; ein auge ausbeiszen: weil die vorigen seine irrsal viel wichtiger und diesen allen, wie man sagt, die augen ausbeissen (*sie weit überbieten*) möchten. Luther 5, 17^a;

ich wüst dir noch wol eins zu sagen,
das dem die augen müst auspeissen.
H. Sachs I, 479^a;

beisz dem ein aug aus. *Garg.* 86^a; rock von . . . krausrauher woll, mit fürhsen gefütert durchaus, nicht das die schaf die fuchs an das ort ausgebissen hetten, wie etliche heuchlerische belz. 100^a; deine (*des alten wolfs*) ausgebissene zähne verrathen dich. Lessing 1, 161.

2) *uneigentlich von beiszenden, ätzenden sachen:*

> wann es hat mich aus meinem haus
> der sauer rauch gebissen aus. H. Sachs III. 3, 31°;

wenn man die flechten und fressende scheden mit ausbeiszen will. Mathesius 119°.

3) *ausstechen, verdrängen:* die zwei leiden sich nicht mit einander, geizen oder sorgen und gleuben, eines musz das ander ausbeiszen. Luther 5, 424°; aber nu wollen sie (*die winkelprediger*) den pfarrher heimlich ausbeiszen. 5, 491°; du solt deinen nehesten lieben, wie dich selbs, und richte dich darnach, so soltu sehen, ob es nicht wird rein waschen und ausbeiszen was da ist von eigennutz und liebe. 6, 30°; die haben all unternander friede gehabt und sich teglich gemehret, keine hat die andern ausgebissen. 6, 341°; zuletst hat der Türken namen uberhand genummen und jhene ausbissen. Franz *weltb.* 95°; wie es denn an fürstlichen höfen pfleget zuzugehen, das einer verfuchsschwanzet und ausgebissen wird. Schweinichen 2, 328; und gieng ihm zu herzen, dasz ich ihn abermal ausbeiszen sollte. 3, 39; ob sie nu, dasz er von seinem patrimonio ausgebissen so viel practicieret. Kirchhof *wendunm.* 426°; dasz man mich, um mich des gemeinen worts zu bedienen, über kurz oder lang ausbeiszen würde. Heyne *an Joh. Müller* 144. alte bienen beiszen die jungen aus, sperlinge eine taube, der hahn eine fremde henne.

4) *bergmännisch, von vorragendem gestein:* das gestein beiszt in den gängen aus.

AUSBEIZEN, *erodere:* wildes fleisch in der wunde, die flecken in der wäsche ausbeizen; jemandes namen mit einem schandflecken beschmitzen, den keine zeit wieder ausbeizen würde. Wieland 20, 259.

AUSBEKÜMMERN, *exturbare curas.* Stieler 926.

AUSBELADEN, *jubere, ausmahnen:* der scheffen ist ausbeladen recht zu bringen. *weisth.* 2, 8. 9.

AUSBELLEN, *latrare, gannire, latrando proclamare:* ich main, dasz sie (*die dreiköpfige bestia*) sich ain nachvolger sant Peters rümet und offentlich ausbillet. *flugschrift um* 1523;

> fehlschüsse lachten wir, der hofhund
> bellte sie, krähte der henne mann aus. Klopstock 2, 232.

AUSBENÄCHTIGEN, *cogere ad foras pernoctandum?* die widerwitterig wolkenfeuchtigung und hagelung von unsern lieben labsäligen reben zu extraneszieren und auszubenächtigen. *Garg.* 132°.

AUSBEORDERN, *foras mandare, auscommandieren.*

AUSBERATEN, *collocare filiam data dote.*

AUSBEREIT, *paratus, instructus, perfectus, wolausgerüstet:* ein ausbereit ganz meisterlich werk. Keisersb. *chr. bilgr.* 28; vor uns stellen die aller ausbereiteste jungfrauw experientiam, die ohne männlichen samen eine mutter ist aller künsten. Paracelsus 1, 477°; so sihet man noch ein ausbereite seul begangner geschicht, darbei versamlung zů erwölung römischer ratsherrn geschach. Frank *chron.* 23°.

AUSBEREITEN, *parare:* angesehen, das alles mark zu seiner vollkommenen natur und natürlichen vollkommenheit ist geachret und ausbereit. *Garg.* 22°.

AUSBEREITER, *parator, praeparator:* horchs buba, wechsel hie den kreuzer, butz mir die biz, du butzst wol, gehst ein guten goldschmid, machest sauber arbeit, ein guter kreutzenwescher, ein guter ausbereiter. *Garg.* 87°. *vielleicht hier ein gerber gemeint.*

AUSBEREITUNG, *f. perfectio:* ein zeichen der vollkommenheit und uszbereitung. Keisersberg.

AUSBERSTEN, *erumpere, ausbrechen,* in lachen ausbersten: der alle seine ernsthaftigkeit zusammen nehmen muste, um nicht auszubersten. Wieland 19, 288.

AUSBESCHEID, *m. praecipuum, praelegatum.* bei Stieler 1740 ausbeschied.

AUSBESCHEIDEN, *excipere, ausnehmen. vgl. Ssp.* 2, 1.

AUSBESCHEIDEN, *adv. excepto, ausgenommen:* und demnach so sollte am kammergericht kein process zugelassen werden, ausbescheiden da ein reichsstand klagte. *Regensburger friedensartikel bei* Melanchthon 4, 473.

AUSBESSERN, *emendare, corrigere, verbessern:* kleider, schuhe ausbessern, *flicken;* schlechte wege, alte brücken ausbessern; dahero trachtete er durch eine kriegslist sein verfahren auszubessern. Lohenstein *Arm.* 1, 56; ich habe die fehler ausgebessert. Rabener 1, 84; ich kam zur gewöhnlichen stunde und fand den vater allein der … an meinem tragen und haben noch manches ausbesserte. Göthe 25, 281.

AUSBESSERUNG, *f. emendatio:* zur ausbesserung der deutschen sprache beitragen. Rabener 1, 183.

AUSBESTATTEN, *was* ausberaten, ausstatten.

AUSBETEN, *preces finire:* und da Salomo alle dis gebet und flehen hatte fur dem herrn ausgebetet. 1 *kön.* 8, 54; da sie nun ausgebetet hatte, stund sie auf. *Judith* 10, 1.

AUSBETRACHTEN, *considerare, perspicere.* Stieler 14.

AUSBETTEN, *alio transferre:* der kranke muste ausgebettet, *in ein frisches bett gebracht* werden. *culcitas tollere: die betten herausnehmen, auslüften. nnl.* uitbedden.

AUSBEUCHEN, *eluere, auswaschen:* und wird die verschwerzte und besudelte lere ausbeuchen und seubern. Mathesius 121°; und beuchet das unreine gerete mit glüenden kislingsteinen. *das.*

AUSBEUGEN, *deflectere de via, für* ausbiegen, *das eu ist bloss im 2. 3 sg. recht, aber von* da *weiter erstreckt worden:* beugen doch die postkutscher auch zuweilen aus. *felsenb.* 1 *vorrede;*

> ihm auszubeugen war der streich zu schnell gefallen.
> Lessing;
> da er dem trotz ausbeuget der übermütigen männer.
> Voss *Od.* 17, 581;
> mylord, bleibt bei der sache, beugt nicht aus.
> Schiller 414.

AUSBEUGUNG, *f. deflexio:* sittensprüche und allgemeine betrachtungen, diese langweiligen ausbeugungen eines verlegenen dichters. Lessing 7, 11; diese ausbeugung vom gewöhnlichen leben und dessen geschäften. Tieck *nov. kr.* 1, 131; eine vortrefliche ausbeugung in das wahre gebiet der albernheit. Tieck 4, 100; gehen wir nach dieser kurzen ausbeugung zurück zu unserm vorhaben. Fichte *grundz.* 49.

AUSBEULEN, *tubera delere: beulen auf metall mit einem holzhammer wegschaffen;* einem schadhaften, ein- und ausgebeulten, zerschabten und verlöcherten kesselwesen. Tieck *ges. nov.* 3, 165.

AUSBEUTE, *praeda, spolium, fructus, lucrum, beute, ertrag:* und es war der ubrigen ausbeute, die das kriegsvolk geraubet hatte, sechsmal hundert und fünf und siebenzig tausent schafe, zwei und siebenzig tausent rinder, ein und sechzig tausent esel, und der weibsbilde, die nicht menner erkand noch beigelegen hatten, zwei und dreiszig tausent seelen. 4 *Mos.* 31, 32; on das vieh raubeten wir fur uns und die ausbeute der stedte, die wir gewonnen. 5 *Mos.* 2, 35; und solt essen von der ausbeut deiner feinde, die dir der herr dein gott gegeben hat. 20, 14; sollen sie denn nicht finden und austeilen den raub, einem iglichen man eine metzen oder zwo zur ausbeute, und Sissera bunte gestickte kleider zur ausbeute, gestickte bunte kleider umb den hals zur ausbeute? *richt.* 5, 30; und das volk richtet die ausbeute zu. 1 *Sam.* 14, 32; er rümet wol seinen freunden die ausbeute, aber seiner kinder augen werden verschmachten. *Hiob* 17, 5; der sol lebendig bleiben und sol sein leben als eine ausbeute behalten. *Jer.* 21, 9; den gottlosen auf erden zur ausbeute. *Ez.* 7, 21; die ausbeute aber und sold wollen wir nemen als uns unwirdigen von seiner göttlichen güte und gnaden geschenket und gegeben. Luther 3, 329; da höret der friede auf und hebt sich ein rumorn, bis er überwunden seinen harnisch und ausbeute geben musz. 6, 540°; nach dem begrabnis wollen des verstorbenen bischofs schwester sohn mit dem herrn von Kobelin ausbeute halten und die verlassenschaft des bischofs theilen. Schweinichen 1, 111; und viel reiche geng hat ausschurfen lassen, darauf grosse ausbeut gefallen. Mathesius 1°; die lonen der mühe und geben reichen uberschusz und ausbeute. 2°;

> etlich der Christen kirchen zier
> die wir in iren kirchen namen,
> zu einer ausbeut uberkamen. Ayrer 150°;

doch kam ich diesesmal leider ohne ausbeute, auch oben sah und hörte ich nichts. Göthe 21, 30; hier gab sein talent ihm eine entschiedene ausbeute. 24, 122; doch wäre vielleicht noch das geschichtliche der letzten zwanzig jahre nachzubringen, obgleich keine sonderliche ausbeute davon zu hoffen steht. 54, 318; wie man alte bücher studiert in der absicht wahrheit zu suchen, so kann man wol zuweilen eine ausbeute erhalten, die andern entgangen ist. Lichtenberg 1, 290; gelehrte ausbeute. J. Paul *Fibel* 5; er hielt das, was ihm der arm aus den wolken gab, für ausbeute des eignen. *Tit.* 3, 5.

Für praeda setzen wir heute nicht mehr ausbeute, *nur* beute. ausbeute *gilt also vom ertrag der bergwerke, salzwerke, fische-*

reien und der gelehrten arbeiten. man sagt die ausbeute heben, empfangen, geben, austheilen. *die abstammung des worts unter* beute.

AUSBEUTELN, *excernere, pollinem excutere, purgare, aus dem beutel schütteln, bei* Maaler 39ᵃ auszbütlen, *nnl.* uitbuidelen, uitbuilen; *hauptsächlich für expendere:* was hilft sparsam sein, wenn man schon ausgebeutelt hat? Stieler 142;

> das er schier ausgebeutelt hat. H. Sachs III. 1, 198ᵈ;

was merklichs in den büchern ist, herauszbeuteln, *aussichten.* Frank *weltb.* 143; einen ausbeuteln, *ihm den beutel leeren:* das bild des heiligen Rochus, wie er als völlig ausgebeutelt von seinem palast die pilgerschaft antritt. Göthe 32, 106.

AUSBEUTEN, *praedam dividere:* rauben, plündern und ausbeuten. *Dan.* 11, 24; etlich juden fraszens gelt, das man in es nit nemmen und auszpeuten solt. Frank *chron.* 35ᵃ; den raub der feind solt ir theilen und auszbeuten. *verbütschiert buch* 321ᵃ;

> nembt ewers votters hab und gut,
> in drei gleich theil ausbeuten thut,
> das ewer iedem werd ein theil. H. Sachs I, 236ᵃ;
> auszubeuten den spröden schacht. Rückert 48;
> deines stamms altvordere beuteten wahrlich
> nicht umsonst goldgruben aus. Platen 130;

das land, den boden ausbeuten; ein buch, einen andern ausbeuten, *um aus ihm vortheil zu ziehen.*

AUSBEUTUNG, *f.*

AUSBEZAHLEN, *integrum solvere:*

> dasz du den lohn, den mir du gelobt, und dem würdigen enkel ausbezahlst. Voss.

AUSBIEGEN, *flectere, deflectere, nnl.* uitbuigen.

1) *transitiv, auswärts biegen:* ausgebogner rücken, *mhd.* hoveroht und ûz gebogen. *Iw.* 464;

> auch ein männliches hemd mit ausgebognen manschetten. Zachariä 1, 257.

2) *intransitiv:* einem wagen auf der strasze ausbiegen; den neckereien der bosheit ausbiegen. Gotter 1, 168.

AUSBIETEN, *in mehrfachem sinn,*

1) *provocare ad certamen, mit dem dat. der person, wie zum einfachen* bieten: es hetten zwen mahler einander ausgebotten zu mahlen umb die meisterschaft. *sch. und ernst cap.* 174; das einer dem andern ausbot zu kempfen; dem feind ze schlahen ausbieten. Maaler 39ᵃ;

> hub an und seinen meister hasrt,
> und bot im aus vor herrn und knechten
> umb leib und leben mit im zu fechten.
> B. Waldis *Esop* 4, 72;
> im zu dem wettlauf auszubieten. Fischart *gl. sch.* 664;
> er muste des ausbietens lachen,

als die schildkröte dem hasen wettlauf anbot. ebd. 53;

> ich arme magd, wie gern ichs wagt,
> aber es ist kein recht,
> dasz ein magd ausbeut dem knecht. *Garg.* 28ᵇ;

dasz er sich eim jeden waghals ausbot. 183ᵇ; die liebe lässet ihr so schlechthin nicht ausbieten. S. von Birken 73; kurz und gut ich biete dem junker aus. Schiller 181ᵃ; dieser trompeter hat euch ausgeboten. Tieck 12, 190; Wigand hatte sich kaum etwas erholt und sah seinen feind festgehalten, als er ihn (*für* ihm) ausbot, sich noch einmal mit ihm zu raufen. *Arnim* 1, 234.

2) *mandare ut urbe excedant:* den bettlern ist ausgebotten worden. *Witzenb.* 3, 62; einem mietmann, einem pachter ausbieten, *ihm die wohnung, den pacht aufkündigen, ihm gebieten zu räumen.* Adelung *gibt statt des dat. den acc. an, wie auch* Göthe 13, 4 *setzt:* in Wien hat man alle fremden ausgeboten, *statt* allen fremden. *bei* ausmahnen *ist der acc. recht.*

3) *venale proponere,* waaren ausbieten, *feil bieten;* bier, wein, fische ausbieten; dirnen die sich ausbieten, *sese venditant;* wie kannst du so freveld dein leben ausbieten? Arnim *schaub.* 2, 301.

4) *proclamare, aufbieten:* wie wir auch nach unser obrigkeit ordnung keine witwen ausbieten, sie bringe denn u. s. w. Mathesius 136ᵃ; desgleichen müssen frembde personen, so sich hie copulieren lassen, von ihren ordentlichen pfarren schriftliche kundschaft auflegen, das sie zuvor ohne verhinderung ausgeboten sein. *daselbst;* P. Burmann, der sohn, bot mich in der vorrede zum Petronius aus, und machte meine schande bekannt. Reiskens *lebensbeschr.* 25, *d. h. nannte mich öffentlich, proclamavit, nicht provocavit;* den leidigen der sich in dem Carlstad für einen geist ausbeut (ausg *dargibt*). Luther 3, 79; Logau *vom jahr* 1638:

> davon nichts, ja für die todten
> steuern wurden ausgeboten. 1, 3, 13,

d. i. ausgeschrieben.

5) ausbieten, *darbieten, offerre, ausstrecken:* also das er die hend zu himel ausbietend zusammen legte. *Aimon B.*

AUSBIETER, *m. provocator.* Maaler 39ᵃ.

AUSBILDEN, *excolere, perficere, nnl.* uitbeelden, *entfalten:* der rohe mensch ist zufrieden, wenn er nur etwas vorgehen sieht, der gebildete will empfinden, und nachdenken ist nur dem ganz ausgebildeten angenehm. Göthe 18, 138; durch reisen ausgebildet werden. Klinger 1, 455. 460; das sich (*richtiger ohne* sich) zum geist ausgebildete wesen. 12, 265; die kleine anwandlung des schreckens bei ihr, die sich gleich wieder in grösze und etwas verdrusz ausbildete. Klinger *th.* 2, 204; um auf Griechenweise den spuk ausbildend zu verschönern. Tieck *ges. nov.* 1, 37; was der ausgebildeten menschheit gefällt, dies allein ist schön. Fichte *sittenl.* 491; die krankheit bildete sich allmälich aus.

AUSBILDER, *m.* dasz die ersten erfinder der sprache nicht philosophen und die ersten ausbilder meistens dichter gewesen sind. Herder 1, 208; ist so feiner art, dasz sie unter den händen des ausbilders leicht misbildet wird. Stolberg 10, 416.

AUSBILDUNG, *f. conformatio, cultus:* ausbildung des geistes, eines werks, der sprache, der kunst.

AUSBINDEN, *solvere,* vieh aus (*der kette*) binden. der schriftsetzer bindet die gesetzte columne aus (*lie la page*), *um sie auffassen und aufs setzbret schieben zu können.*

AUSBINDLICH, *was* ausbündig, *excellens und adv. excellenter:* so uszbüntlich gelert. Keisersberg *post.* 4, 3.

AUSBITTE, *f. petitio puellae, feierliche brautwerbung:* es hielt aber der Geisler bei i. f. gn. um (*tag zur*) ausbitte der jungfrau, als bei dem obersten vormunden an. Schweinichen 1, 98; es ward doch Schellendorfen zur ausbitte tagfahrt gesetzt. 1, 115; Schellendorf aber kommt und fährt mit der ausbitte fort. 1, 115; einen tag zur ausbitte und verlobung anzusetzen. 2, 80; welche, wie landbräuchlichen die jungfrau ausbitten sollen. *das.;* demnach Jochim von Salzau meine schwester jungfrau Salome zur ehe begehret, als habe ich ihm zur ausbitte einen tag angesetzt. 2, 235.

AUSBITTEN, *expetere, rogare, erbitten.*

1) darf ich mir ihren namen ausbitten?; etwas von einem ausbitten. Opitz *Arg.* 2, 195; ich bitte mir ein glas wasser aus; ich musz mir bedenkzeit ausbitten; das bitte ich mir aber aus (*das soll geschehn oder nicht*); will mir die vorgeschlagene partie auf ein andermal ausbitten. Göthe *an Schiller* 531.

2) sich einen *unter vielen* ausbitten; verhiesz er dem Ptolemeo viel gelds, wenn er ihn beim könig möchte ausbitten (*los bitten*). 2 *Macc.* 4, 45; wann ich ausgebeten oder ranzoniert wurde. *unw. doct.* 342; sich einen zum führer ausbitten; den schwarzen gelben tod oder den herzeinzigen ausbitten. Schiller 185ᵃ.

3) ausbitten, *zu gaste einladen;* ich bin heute ausgebeten, *esse nicht zu hause.*

4) ein mädchen ausbitten, *zur braut werben:* es vermeinte zwar der alte herr, dasz i. f. gn. meinethalben dahin kamen, seine tochter auszubitten. Schweinichen 1, 344; sein weib helfen ausbitten. 3, 277. *s.* ausbitte *und* ausgeben.

AUSBITTERN, *amaritudinem tenere.* Stieler 130.

AUSBLASEN, *efflare, nnl.* uitblazen, *ahd.* ûzplâsan.

1) die seel auszblasen. Frank *weltb.* 12ᵃ; so die rhömischen imperatores die seel auszgeblasen hetten, so hab man ein contrafeit bild in ein sessel gesetzt. 76ᵃ;

> auch ist nicht unbewust,
> wie Alovas den geist durch gift ausblasen must.
> Gryphius 1, 144;
> es blies ihn lebenslichtlein aus. 1, 130;
> die seele blasen aus. Lohenst. *Cleop.* 112, 353;

dreihundert deutsche edelleute hatten für ihr vaterland schon den geist ausgeblasen. Lohenst. *Arm.* 2, 212; wenn wir aber dem verdammten Jacob das licht ausblasen. Weise *comöd.* 160; ob ein guter kerle dem Jacob das licht ausgeblasen hat. 173; einem das leben ausblasen. Klinger *th.* 4, 264.

2) das feuer ausblasen, *löschen;* was bläst so auf einmal das feuer in deinen wangen aus? Schiller 187ᵃ; sollten wir

die glut ausblasen, die uns zu kühnen thaten reizt? Klinger 2, 320; ihr die ihr eure hölle erst ausgieszen wollt mit thränen und ausblasen mit seufzern. J. Paul *Tit.* 5, 121; oft geschichts, dasz zwei brennende herzen zusammen kommen, dannoch kan der teufel eins oder das ander ausblasen. Lehmann 170; den ofen ausblasen, *kühlen.*

3) *buccina nuntiare.* den frieden ausblasen, neujahr ausblasen; *trompeters grabschrift:*

> Georg schweiget under disem wasen,
> weil er sein leztes ausgeblasen. Weckherlin 811;

da sagt der drommeter, sie sollten Schüttlern vor einen schelmen ausblasen. Schweinichen 1, 308; liesz sich für einen könig der Quaden ausblasen; die wort kan Carlstad fein sagen und mit schriften ausblasen. Luther 3, 431ᵃ. *vgl.* ausrufen.

4) der teufel blast menschen die augen aus. Müllenhoffs sagen 202;

> mit diser hexe hab ichs gar,
> der teufel hat ir das aug ausblasen.
> H. Sachs III. 3, 13ᵃ.

5) eier ausblasen; den rauch aus der pfeife ausblasen; eine flöte ausblasen, *durch blasen gefüg machen.*

6) die bohrspäne ausblasen, *altn.* blása i nafars raufina (Snorra *s.* 96); den hobel ausblasen. *vgl. oben sp.* 506.

AUSBLÄSIEREN, *praedicare, exornare, franz.* blasonner: das können si wol ausbläsiren. Murners *schelmenzunft* 25, 9; dan dise ire liebe frau, wie sie es ausbläsiren, ist sehr ehrgeizig. Fischart *bienenk.* 182ᵃ. *bei* H. Sachs plesemieren.

AUSBLATTEN, *excerpere folia, überflüssige blätter ausbrechen.*

AUSBLÄTTERN, *foliis privare, entblättern.*

AUSBLÄUEN, *verberare, durchbläuen:* auszknötzschen und auszblewen. Mathesius 119ᵃ. *s.* bläuen.

AUSBLECHEN, *vestire laminis, mit blech beziehen.*

AUSBLEIBEN, *non venire, non redire, nnl.* uitblijven.

1) er bleibt heute lange aus; sie blieb aus und kam immer wieder. Göthe 20, 273; das kind blieb aus, man fand seinen hut auf dem wasser schwimmen. *daselbst;* das bachlein bleibt im hohen sommer aus: er ist ausgeblieben wie röhrwasser. *in den weisthümern oft,* vor gericht ausbleiben.

2) der athem, der puls bleibt aus, *stockt;* das fieber ist zwei tage ausgeblieben; darumb musz auch der frühregen ausbleiben und kein spatregen komen. *Jer.* 3, 3; die erwarteten nachrichten, die posten bleiben aus; die verspätete strafe wird doch nicht ausbleiben; als die geträumte glückseligkeit ausblieb. Beckers *weltg.* 14, 396; so wurde ihm das lächeln nicht ausbleiben. Klinger 12, 79; das geld ist ihm ausgeblieben.

3) die gesäten pflanzen bleiben aus, *kommen nicht;* es konnte nicht ausbleiben, *muste so kommen;* es sind beim abdruck buchstaben, zeilen ausgeblieben. Luther *schreibt aber auch* auszen bleiben: die weissagung wird ja noch erfüllet werden und nicht auszen bleiben. *Habac.* 2, 3: wenn ich einen tag zu lange auszen bliebe, so würde seine seele betrübt. *Tob.* 9, 4: des frommen hofnung wird nicht auszen bleiben. *Sir.* 16, 13.

AUSBLEICHEN, *decolorem fieri, verbleichen:* die farbe blich aus, ist ausgeblichen; der flecken bleicht aus.

AUSBLEICHEN, *maculas e linteis ad solem pandendis delere, nnl.* uitbleeken: es ist zwar ein flecken, aber doch ein flecken, den die zeit ausbleichet; kernhafte und gut ausgebleichte leinwand; wenn auch alter und schwäche mein gedächtnis einst matt machen und alle erinnerungen ausbleichen sollte. Tieck 9, 161.

AUSBLICK, *m. prospectus:* zwischen der kirche und dem academischen gebäude habe ich einen freundlichen obgleich schmalen ausblick ins Neckarthal. Göthe 43, 137; über die frischen berglehnen hin, von denen er von zeit zu zeit den ausblick auf die schönen felsen hatte. Tieck *ges. nov.* 7, 140; mit diesem ersten überlegungslosen ausblick in die zukunft. Herder *an Car. Flachsland* 1, 135.

AUSBLICKEN, *prospicere, ausschauen, ausgucken.*

AUSBLITZEN, *desinere fulgere:* es hat am himmel ausgeblitzt; aus und einblitzen. *Garg.* 40ᵇ.

AUSBLÖKEN, *desinere balare. aber auch proclamare balando:* seit dich ein trupp zum führer einer gehörnten herde ausgeblökt. J. Paul 5, 7.

AUSBLÜHEN, 1) *efflorere, erblühen:* der ausblühende frühling dieser beiden welten ist die liebe. Tieck *ges. nov.* 4, 269; ausblühn will ich voll in allen blättern und ranken. Fr. Müller 2, 36. 2) *deflorere, verblühen:* es hat schon ausgeblüht;

> warum entblättert soll ich ruhn im moose,
> eh ich ausgeblüht vor deinem angesicht? Rückert 303.

AUSBLUMEN, *floribus ornare:* diese Artusgedichte sind die ausgeblumte frühlingspracht der welt und poesie. Tieck *nov. kr.* 2, 343.

AUSBLUTEN, *sanguinem effundere, emittere, verbluten:* sein blut ausbluten lassen. 3 *Mos.* 1, 15; und lasse das übrige blut ausbluten. 5, 9;

> mein leben auszubluten
> in diesem augenblick war eine kleinigkeit.
> Wieland 10, 257;

dasz ich an seinem herzen mein leben ausblute. Klingers *th.* 3, 361; es musz erst ausbluten, *sich verbluten, die zeit wird den schmerz lindern.*

AUSBOGEN, *arcuare:* das mit kleinen gebauden umgebene rund in kleineren halbcirkeln ausgebogt. Göthe 28, 116.

AUSBOHLEN, *solum axibus compingere,* den fuszboden, die tenne ausbohlen.

AUSBOHREN, *exterebrare:* ein fasz, einen brunnen ausbohren.

AUSBOLZEN, *s.* auspolzen.

AUSBORGEN, *foenori dare, ausleihen, mhd.* ûz borgen. Walth. 96, 17.

AUSBOSEN, *iracundiam exercere, austoben.* Stieler 209; er (*Christus*) lesset ihn (*den teufel*) jetzt wol ausbosen bis zu seiner stunde. Luthers *tischr.* 202ᵃ, *wo aber steht* ausbossen, *das leicht anders zu deuten.*

AUSBOSZEN, *tundere, ejicere:* klagt, dasz er und sein gewalt im seinen arman (*armen mann, colonus*) ausgeboszt. *urk. von* 1396 *bei* Oberlin *s.* 59.

AUSBOT, *m. venditatio, ausgebot:* komm aber zu dem, der ihn mir zum ausbot gegeben hatte, und frage ihn selbst. Herder 9, 272.

AUSBRACKEN, *rejicere, ausstoszen:* altes, unzuchtbares vieh ausbracken, *aussondern;* sollte dem jüngsten übersetzer des don Quixote das schöne beiwort für Ariost etwa zu spanisch oder disparat vorgekommen sein, dasz er es ausbrackte oder ausmärzte? Hamann 7, 93. *wol niederdeutsch,* utbraken, *nnl.* uitbraken, *ausbrechen, auswerfen?*

AUSBRAGEN, *bei den kürschnern, die felle über ein scharfes, breites eisen ziehen. etwa für* auspragen?

AUSBRATEN, *in mehrfachem sinn,*

1) *intr. assando exsudare:* es brat viel fett aus.

2) *intr. satis torreri:* das fleisch hat ausgebraten, noch nicht ausgebraten.

3) *trans. assando elicere:* fett ausbraten.

4) *trans. satis assare:* das fleisch ist ausgebraten.

AUSBRAUCHEN, *plene adhibere, verbrauchen.*

AUSBRAUEN, *excoquere:* das bier recht ausbrauen; wol ausgebrautes bier; *figürlich, anstiften, verursachen:* was die stürme für zeugs in diesen gebirgen ausbrauen ist unsäglich. Göthe *an fr. v. Stein* 1, 130. *vgl.* brauen.

AUSBRÄUNEN, *fuscare:* die sonne hat ihn ausgebräunt; *was bedeutet es aber in folgender stelle:* wenn sie nicht münnich und pfaffen und allerlei andere schwermer auszbreunen und derzausen. Mathesius 51ᵃ, *verbrennen? rösten?*

AUSBRAUSEN, *desaevire, austoben:* der wind, das meer hat ausgebraust; *ein gährender stof,* der most, das bier musz erst ausbrausen; seine jugend hat noch nicht ausgebraust; es brauchte einige zeit, bis die gährung, wovon diese begebenheiten theils die ursache, theils die folge waren, ausgebrauset hatte. Wieland 8, 193; sie staunen Strephon? sehn sie denn nicht, dasz der mann ausgebraust, ausgelebt hat? Lenz 1, 243; laszt ihm nur seine wildheit, all sein wesen: wenns krieg gibt, braust er aus. Klinger 1, 41. *transitiv,*

> sein dunder, schröcklich als ein heer,
> ausbrauset tausent todsgefahren. Weckherlin 127;

seine üble laune an jemand ausbrausen. Klinger 6, 228.

AUSBRECHEN, *evellere, egerere, erumpere, nnl.* uitbreken, *die transitiven bedeutungen* 1—12 *vorausgehend, die intransitiven* 13—22 *nachfolgend. vgl. ahd.* arprechan, ûzarprechan und ûzprechan (Graff 3, 263. 264).

1) den zahn, die zähne ausbrechen: ihnen die ausgebrochene zän zum paternoster an hals henken. *Garg.* 207ᵃ; schickte zu einem balbierer und liesze dem sohn ein par zähn ausbrechen. Schuppius 812; du must dir deinen weinzahn ausbrechen lassen.

2) *ohnmächtigen und im krampf liegenden die eingeklemmten daumen:*

man bricht der jungen frau die daumen aus. Gellert 1, 84.

3) bäumen und pflanzen die tauben äste, das laub und obst ausbrechen: die äpfel ausbrechen, dann auch den baum ausbrechen; den auswuchs an den weinreben, die geizen an den lotten ausbrechen. Bronner 32. s. ausgeizen; der pflanze das herz ausbrechen; durch Gretchens entfernung war der knaben- und jünglingspflanze das herz ausgebrochen, sie brauchte zeit, um an den seiten wieder auszuschlagen. Göthe 25, 39; trauben ausbrechen, vgl. ausbruch; einen kern ausbrechen, aus der schale. mhd.

> si bœse unkrût darunder,
> daȥ breche er ûȥ besunder. Walth. 103, 22.

4) der weber bricht einen faden aus, wenn er den unrecht aufgezognen abreiszt und an den gehörigen ort bringt.

5) einen nagel, pflock ausbrechen, ausreiszen. die thürangeln ausbrechen.

6) steine, erz aus dem boden ausbrechen, aushauen; so sol er die steine ausbrechen, darin das mal ist. 3 Mos. 14, 40; grosze und köstliche steine ausbrechen. 1 kön. 5, 17; gemarkstein ausgebrochen. weisth. 2, 170.

7) ein stück ausbrechen: dem rad, der scheibe ist ein stück, die ecke ausgebrochen; so eckig, zackig und ausgebrochen auch immer das erste viertel (des mondes eines schriftstellers) vor der welt hangen möge. J. Paul 5, 7; ich bin völlig der meinung, dasz man das repetier- und das halbe räderwerk ausbrechen könnte, ohne das vorlege- oder zeigewerk zu beschädigen. Tit. 1, 37.

8) wachs und honig ausbrechen, ausschneiden, ausnehmen aus den stöcken, dann auch die bienen ausbrechen.

9) der bierbrauer bricht das bier aus, indem er es aus pfanne oder bottich in die rinne schöpft.

10) weidmännisch, das schwarzwild bricht die erde aus, wühlt aus.

11) ausbrechen, evomere: gift und galle ausbrechen;

> da kam Petrin und las was er vor euch gesprochen,
> darüber hab ich lung und herz schier ausgebrochen.
> Gryphius 2, 472.

12) allgemein elicere, entlocken, emittere: sie brechen den geiz ausz. Keisersb. sieben scheiden 5; den hass gedarst du nit uszbrechen. chr. bilgr. 141; du brichest den grollen usz. ebenda;

> von solcher arbeit ward ihm heisz,
> das im die mud ausbrach den schweisz.
> Waldis Esop 4, 5.

13) intransitiv, erumpere, das feuer bricht aus, gleichsam aus seinen banden. auch das licht bricht aus, wie der tag anbricht, die nacht einbricht.

14) das gewässer, die quelle bricht aus: da get der brunnen über und bricht aus (über seinen rand). Frank weltb. 166^{b}; Viadrus, die Oder, der zületzt bei Caminum in das mör ausbricht. 33^{a}; ein wunderbares ausbrechen süszer quellen mitten im ocean. Humboldt ans. der nat. 1, 254.

15) an einem tage und zu derselben stunde brach das ungewitter aus. Schiller 904; der sturm bricht heftig aus.

16) sie flichen fur diesem spruch, rauschen fur uber, als brennet inen der kopf, das inen der schweisz ausbricht. Luther 3, 522; ein heftiger schweisz brach ihm über hals und kopf aus.

17) der dieb, der gefangene bricht aus und entrinnt: die belagerten brechen aus, fallen aus; sechstausend menschen brachen aus der stadt hinaus. Schiller 827; aus dem lager schosz der feind auf mich und viele brachen aus mich aufzufangen. Klinger 2, 100; der damm brach an zwei orten aus.

18) die blume bricht aus, aus der knospe, geht auf, bricht auf:

> du warst vor wenig wochen
> ein knöspchen blosz,
> nun thut, kaum ausgebrochen,
> das röslein grosz. Voss 4, 90.

19) die zähne brechen aus, schieben. die blattern brechen aus.

20) das gerücht bricht aus; und obwol Herodotus diesem gemeinen gerüchte, so zweifelsohne von den kaufleuten ausbrach, nicht wil beifall geben. Michaelis 1, 4;

> schaw da bricht gleich aus an den tag
> unser ehgesterige sag. H. Sachs III. 1, 93^{a};

es brach melde aus. Schweinichen 2, 202; eine sage war ausgebrochen. 2, 89; nachdem allerlei reden ausbrachen. 3, 301; würde solch geschrei ausbrechen. Kirchhof disc. mil. 8; die heimlichkeit bricht aus. Garg. 249^{b}; wann jemandes geheimnis bei vielen ausgebrochen ist, so kan man es durch keine kluge bemühung wieder geheim machen. pers. baumg. 7, 4. auch bloss, es bricht aus, wird bekannt, lautbar; da das ausbr Kirchhof disc. mil. 9; Davids namen brach aus in allen landen. 1 chron. 14, 17.

21) andere fälle: von mitternacht wird das unglück ausbrechen über alle die im lande wonen. Jer. 1, 14; an allen orten ist auch euer glaube an gott ausgebrochen. 1 Thess. 1, 8; das Christus wort weiter ausbreche und in der welt angenommen werde. Luther 6, 201^{a}; du weist sovil sovil du thust, du glaubst sovil sovil du durch die lieb thetig ausbrichst. Frank sprichw. 1, 62^{a};

> ich hab ein groszes hausgesind
> von knecht, magd, auch weib und kind,
> durch die der mord wurd brechen aus,
> drumb trag den todten bald hinaus. H. Sachs II. 2, 41^{d};

und ist ihre sprache weit ausgebrochen. Michaelis 2, 139;

> als nun war ausgebrochen weit
> deren von Straszburg willigkeit. Fischart gl. schif 91;
> und wenns schon von dem bader ausbrech,
> dasz er das übel hett gethan,
> könd wir ihm doch helfen davon. Ayrer 106^{a};
> man munkelt in dem rath, bei voller gasterei
> bricht man was härter aus. Gryphius 1, 273;
> itz bricht der meineid aus. 1, 395;

der schauspieler kann ohnstreitig unter der maske mehr contenance halten, seine person findet weniger gelegenheit auszubrechen (hervorzutreten), und wenn sie ja ausbricht, so werden wir diesen ausbruch weniger gewahr. Lessing 7, 281; näher berührte mich die zwischen Voss und Stolberg ausbrechende mishelligkeit. Göthe 32, 178; die pest, die cholera ist ausgebrochen, ein concurs ist ausgebrochen.

22) ausbrechen in worte und geberden, erumpere in vocem, in verba: da ich auf sie zueilen und meine freude über diesen unverhoften anblick in geberden und vielleicht in ausrufungen ausbrechen lassen wollte. Wieland 2, 35; in fluch, in drohung ausbrechen. Gotter 2, 4; brach sie in unbändiges weinen aus. Göthe 25, 279; brach er sogleich mit selbstgefälligkeit in behaglichen scherz aus. 25, 349; auf einmal in ein lautes lachen ausbrach. 25, 350; brach sie in ein lautes gelächter aus. 26, 11; brach ich in gotteslästerliche reden aus. 26, 30; hier war ein Christus, bei dessen anblick ein Göttinger professor in den bittersten thränengusz sollte ausgebrochen sein. 31, 217; in eine thränenflut ausbrechen. Klinger 3, 103; wenn alle freudigen hofnungen in die wirklichkeiten ausbrechen. Bettine br. 2, 173; falschheit bricht zuletzt in eine berufsmäszige betrügerei aus. Rabener 4, 72. auch bloszes ausbrechen:

> und Juno, frei von rachbegier,
> brach aus: sohn Jupiters. Ramler 1, 39;

Moor in den anblick versunken, bricht heftig aus, o unbegreiflicher finger. Schiller 134; vergebt einem jünglinge, dass er es wagt, in kühnen worten vor euch auszubrechen. Klinger 2, 96. mit wider und gegen: dasz er nach der verlornen schlacht bei Philippi voll unwillens wider die tugend ausgebrochen, dasz sie ein eitler, leerer name sei. J. E. Schlegel 3, 406; mit heftigem eifer gegen ihn ausbrechen. Wieland 1, 318; sollten wir einst, brach der aufgebrachte general gegen den französischen residenten aus, sollten wir einmal gegen Frankreich fechten. Schiller 992^{a}.

AUSBREISEN, nodulos solvere. Stalder 1, 227, gegenüber dem anbreisen.

AUSBREITEN, pandere, extendere, explicare, dilatare, nnl. uitbreiden.

1) die hände, arme ausstrecken: wil ich meine hende ausbreiten gegen dem herrn. 2 Mos. 9, 29. 33; breitet seine hende aus zu diesem hause. 1 kön. 8, 38; sie breitet ire hende aus zu den armen. spr. Sal. 31, 20; und er wird seine hende ausbreiten mitten unter sie. Es. 25, 11;

> aber die arm ausbreitend mit innigkeit. Voss Luise 3, 222.

2) die flügel, fittiche ausspreiten, entfalten: und die cherubim sollen ire flügel ausbreiten oben uber her. 2 Mos. 25, 20; diese flügel der cherubim waren ausgebreitet zwenzig ellen weit. 2 chron. 3, 13; dich ausgebreiteten cherub. Ez. 28, 14; er breitet seine fittich aus. 5 Mos. 32, 11; der käfer breitete seine flügel aus und entflog;

> ausbreite die thauschweren flügel, o mein gemüt.
> Platen 131.

3) die zweige, äste: der brombeerstrauch breitet seine stachlichte zweige und blätter aus. Lohman fab. 22; der baum brei-

tete seine äste aus über das fenster; es wuchs und ward ein ausgebreiter weinstock. Ez. 17, 6.

4) segel, kleid und tuch ausbreiten: die schiffe breiten ihre segel aus; breiten ein kleid aus. richt. 8, 25; tücher wurden gegen die sonne ausgebreitet; und sollen die kleider für den eltesten der stad ausbreiten. 5 Mos. 22, 17; die wäsche auf dem gras zum trocknen ausbreiten; im groszen sale des gasthofes war die weit ausgebreitete wirtshaustafel mit gästen besetzt. Tieck nov. kr. 2, 103.

wir breiten nur den mantel aus,
der soll uns durch die lufte tragen. Göthe 12, 102.

5) wolken, decken ausbreiten: wenn er furnimpt die wolken auszubreiten, wie sein hochgezelt. *Hiob* 36, 29; ja du wirst mit im die wolken ausbreiten, die fest stehen wie ein gegossen spiegel. 37, 18; er breitet eine wolken aus zur decke. *ps.* 105, 39.

6) *figürlich*, ein narr breitet narrheit aus. *spr. Sal.* 13, 16; daher sind ausgebreitet die geschlecht der Cananiter. 1 Mos. 10, 18; gott der die himel ausbreitet. *Es.* 42, 5; da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das wort aus. *Luc.* 2, 17; hie wird vermanet ein iglich mensch, das er sein herz ausbreite in die ganze christenheit. Luther 1, 52^{a}; ich wil sein falsches herz an den tag ausbreiten. Luthers *br.* 1, 311; das man ein wort nicht gnugsam ausbreiten kan, wenn man gleich lang davon predigt. Luther 1, 38^{b}; die feind darinnen nicht so stark und viel, wie das geschrei von ihnen ausbreite. Kirchhof *mil. disc.* 193;

und du machst, dasz ich underfang,
der erst mit ungezwungnem klang
die götter auf der Griechen saiten
teutsch lieblich spilend auszubreiten.
Weckherlin 376;

die kraft, der helden treflichkeiten
mit tapfern worten auszubreiten,
verdankt Homer und Maro dir. Hagedorn 3, 23;

fallen auf die knie, damit sie ja ihren schlamp ausbreiten können. Schiller 107^{a}; lassen sie also durch ihre bekannte und freunde das wünschenswerthe einer solchen neuen erscheinung recht ausbreiten. Göthe *an Schiller* 196; dessen name im ganzen lande ausgebreitet war. Tieck *Sternb.* 1, 6; er besitzt ausgebreitete kenntnisse.

7) sich ausbreiten. wie sich die beche ausbreiten. 4 *Mos.* 24, 6; wie ein nuszbaum sich ausbreiten. *Garg.* 247^{b}; die vielfärbigen tulpen, welche gegen den abend ihre blätter zu schlieszen begunten, ach ehe ihr euch werdet wieder ausbreiten. Weise *kl. leute* 16; die exemplare fangen an sich in Deutschland auszubreiten. Göthe *an Schiller* 130; das gras breitet sich über die ganze erde aus.

AUSBREITER, *m. propagator*

AUSBREITUNG, *f. extensio, dilatatio:* die ausbreitung des menschengeschlechts, des christenthums.

AUSBRENNEN, ausbrann, *igne consumi, exstingui, doch ist, wie beim einfachen brennen und bei andern zusammensetzungen, die starke form heute auszer gebrauch geraten und mit der folgenden schwachen für die transitivbedeutung nachtheilig vermischt:* das feuer brennt wieder aus, lasz es ausbrennen; die pfeife brennt aus, *geht aus;* der hohe lichtfunke ist ausgebrannt. Schiller 106^{a}; ehe dieses licht noch ausbrennt, stehst du vor gott. 212^{b}: nachdem sie, weil die lichter auszubrennen drohten, eine lampe hereingebracht hatte. Göthe 24, 312; das haus brennt aus, nur die mauern stehn noch; eine ganze alte bibliothek schmilzt ein oder brennt aus zu einem bache. J. Paul *herbstbl.* 2, 125; eure liebe brannte aus, da eure sinne von der zerstörung beleidigt wurden. Klinger 2, 36; noch eine wolke glühte sich ab, aber sie zerflosz, ehe sie ausbrannte. J. Paul *Hesp.* 1, 50.

AUSBRENNEN, ausbrannte, *exurere, intus comburere:* und Josua brandte Ai aus und macht einen haufen daraus ewiglich. *Jos.* 8, 28; und sie verbranten das haus gottes, und alle ire palläst branten sie mit fewr aus. 2 *chron.* 36, 19; das er dein land verwüste und deine stedte ausbrenne. *Jer.* 4, 7; das die furt eingenomen und die seen ausgebrand sind. 51, 32;

wolauf so wöllen wir belegern
erstlichen die statt Gibeon,
wann wir die ausgeprennet hon,
denn ziech wir Israel entgegen. H. Sachs III. 1, 29;

die dürren beine hangen und sind ganz ausgebrandt.
Fleming 22;

doch will ich lieber von ihnen gebrandschatzt und ausgebrannt werden. Göthe 42, 7; dasz er stärker und gesünder war, als der ganze ausgebrannte, abgedampfte hof. J. Paul *Hesp.* 1, 60; das ausgebrannte, verglasete krankenauge. *uns. loge* 2, 145; ein plumpes ausgebranntes herz. 3, 33. *die bedeutung des part. praet. wird oft zweifelhaft.* töpfe ausbrennen, *fertig brennen;* die sonne hat ihn recht ausgebrannt.

AUSBRINGEN, *efferre, promere, emittere, palam facere, nnl.* uitbrengen, *ahd.* ûzpringan (Graff 3, 197).

1) ausbringen, *aus dem haus, ins feld, unter die leute bringen:*

mein weip hat mich kaum ausz pracht,
ich solt mein geston nach wiltpret laufen.
fastn. sp. 271, 6;

schuld laugnen, handwerker dringen,
angsten und zum thor aus bringen.
H. Sachs I, 259^{a};

du bringst mich heute nicht aus (der stube); ein landstreicher wurde ausgebracht (*zum thor hinaus*).

2) *brütende thiere* bringen junge aus: die henne hat sieben küchlein ausgebracht. das ausgebrachte, *die ausbeute beim bergwerk.*

3) es ausbringen: bringets aus bis an der welt ende. *Es.* 48, 20; ich sorgte, er möchte es ausbringen. *Simplic.* 1, 397; brachten meine rede aus zu im. *Nehem.* 6, 19; bringet ein bös geschrei über sie aus. 5 *Mos.* 22, 14; auf das die Griechen, verjagt und zustreuet, die griechische sprach ausbrechten. Luther 2, 474^{b}; brachten auch bei frawen Margareten Dram briefe aus. 3, 36^{b}; das gerücht vom churfürsten ausgebracht ist falsch und erlogen. 3, 151^{a}; drumb hab ich das büchlin durch den druck ausbracht. 3, 437^{a}. *br.* 3, 220; ein treflichen groszen schein und glimpf erheben und ausbringen. *br.* 3, 333; etwas heimliches ausbringen;

bringts kühnlich aus, ihr lüfte, was ihr wiszt,
wie vielmal wir uns haben lasz (müde) geküszt.
Fleming 534;

ists auch gewis? wer bracht es aus?
'ich habs aus des obersts eignem munde'. Schiller 326;

sie hat manch armes Christenkind verzaubert,
das vieh verdorben, krankheit ausgebracht. Tieck 2, 221;

ich würde mir kein bedenken machen, es allgemein auszubringen, dasz der minister nichts vom gieszen und anbrennen der wachsfackel der aufklärung im schlaf gesprochen habe. J. Paul *paling.* 1, 78.

4) *in der rechtssprache:* eine ladung ausbringen. *cammerger. ordn.* 1521 22, 2; was von beiden ausstand also ausbracht. *reichsabsch.* 1521 §. 35; privilegi ausbringen (*erwirken*). *Garg.* 227^{b}; die erlaubnis ausbringen. Zinkgr. 122, 5; die vergebung, so er bei ihm ausbringen wollte. Opitz *Arg.* 2, 355.

5) den becher, den trunk ausbringen, ein lebehoch:

den hab ich redlich ausgebracht,
bescheid zu thun wirst sein bedacht. Uhland 300,

drauf bring (1685 trink) ich den becher aus
in gesundheit unsers herren. Fleming 47;

doch füllet sich von selbst der becher wieder an,
nachdem er ihn von neuem ausgebracht.
Hagedorn 2, 102;

gib, schenke, gib vom saft der reben,
dem neumond und der mitternacht
sei dieser weihtrunk ausgebracht. 3, 28;

6) ausbringen im satz *heiszt den buchdruckern weitläuftiger setzen oder mehr raum machen.*

7) sich ausbringen, *fortbringen:* besoldungen davon sie sich ehrlich ausbringen können. Zinkgr. 129, 3. *sich ausgeben:* eben dadurch, dasz Hamann sich selbst für einen geistlichen in Schwaben und zugleich für einen schulbedienten in der weiszgerbergasse ausbringt. Hamann 4, 302. sich mit etwas ausbringen: zu dem, das kundpar und jederzeit ist präuchlich gewesen, darmit man sich des besser in die leut richte und mit einander auspringe, sich nach der weis und gewonheit des lands einzurichten. Scheit *s.* 2; desto besser lebet er davon und bringet sich damit aus. Schuppius 423. *vgl.* auskommen.

AUSBRINGER, *m. auctor salutis propinandae, der die gesundheit ausbringt.*

AUSBRINGLICH, *sufficiens:* seind dann nicht alle geschöpf zu ausbringlicher erhaltung des menschen geschaffen und gesegnet? *Garg.* 65^{b}.

AUSBRINGUNG, *f. in mehrfachem sinn.* ausbringung der compulsorialbrief. *cammerger. ordn.* 1521. 24, 3.

AUSBRÖCKELN, sich, *friari, sich zerbröckeln.*

AUSBRODEMEN, *evaporare, auswittern.*

AUSBRUCH, *eruptio, m. nach den verschiedenen bedeutungen zumal des intransitiven ausbrechens.* ausbruch des feuers, des gewässers, gewitters, vulcans, der pest, der blattern, des gefangnen, des gerüchts, des unglücks, des krieges. ein ausbruch gewinnen, *ausgang nehmen*. Frey *gartenq.* 53;

> mit tobendem ausbruch. Weckherlin 602;
> wünschen, dasz dem fasse
> ein wolgejohrner most den besten ausbruch lasse.
> Günther 562;
> der einfalt ausbruch. 561;
> du siehest mehr den sinn als wort und ausbruch an. 748;
> der blitz, der ausbruch höchster macht. 622;
> der ausbruch einer stummen zähre. Gellert 1, 218;

ausbruch des kummers. Gotter 3, 39; des schmerzes. 3, 104; der schadenfreude. 3, 335; die empfindlichkeit gewisser leute kann freilich keinen noblern ausbruch nehmen. Schiller *an Göthe* 246; der ausbruch *einer* mishelligkeit. Göthe 32, 176; solche ausdrücke, ausbrüche der empfindlichsten seelen. Lichtenberg 1, 8; lasz nicht stumm den schmerz an deinem edlen herzen zehren, gib ihm ausbruch. Klinger 2, 131; o meine schmerzen nehmen ausbrüche, die mich zittern machen. Klingers *th.* 2, 280. ausbruch des weins, *flos vini, den auserlesene reifste trauben geben:* überschwemmen mit ausbruch von Tokaierwein. Brockes 5, 117.

AUSBRÜEN, *incubare ovis, für* ausbrüten: der seine eier auf der erden leszt und leszt sie die heiszen erden ausbrüen. *Hiob* 39, 14; dieweil die kaufleut verreisen und die edelleut in krieg ziehen, und doch die weiber daheim kinder ausbrüen. *Garg.* 29^a. *wol könnte* brüten *zurückgehn auf* brüejen *und verwandt sein mit* brühen; *nnl.* broejen *neben* broeden. *s.* ausbrüten.

AUSBRÜHEN, *intus aqua fervida abluere:* fasz, geschirr ausbrühen.

AUSBRÜLLEN, *rugire, rugiendo proclamare:*

> ha! wenn sie euch unter dem beile so zücken,
> ausbrüllen wie kälber, umfallen wie mucken,
> das kitzelt unsern augenstern. Schiller 133^a;

Belial brüllte satans erklärung über das heer der aufrührer aus. Klinger 10, 280. *s.* ausrüllen.

AUSBRUMMEN, *fremendo proclamare:*

> kaum ist ihr gaist hin, dasz ihrer diener schar
> wie hummeln brummen aus und machen offenbar,
> was sie zuvor verschwigen. Weckherlin 300.

auch desinere strepere: die glocke hat ausgebrummt.

AUSBRUNFTEN, *was* abbrunften, abbrunsten.

AUSBRUNNEN, *eluere:* wie man geschirr, gleser und anders ausbrunnet, ausspüelet oder seubert. Thurneisser *magna alchym.* 2, 103. *im* brunnen, *wasser spülen.*

AUSBRUNZEN, *urina restinguere flammam:* dasz das fegfewer müst ausgeprunzt und verseicht sein. Fischart *bienenk.* 115^a. *auch finem mingendi facere.*

AUSBRUSTEN, *die brusthöle des geschlachteten viehes ausleeren, das geschlinge heraus nehmen.*

AUSBRUT, *f. fetura, fetus, brut, ausgeburt.*

AUSBRÜTELN, *fovere, pullos facere:* etlich brütlen (*auf fastnacht*) narren aus. Frank *weltb.* 132^a; bruteln narrn aus. *Garg.* 51^a; so ein junger mann (*mensch*) läg im leib, wer noch nit auf sein zeit ausgebrutelt. Paracelsus *chirurg. schr.* 205^a; ausgebrütelte junge hüner. *Simplic.* 3, 178.

AUSBRÜTEN, *ova excludere, pullos facere, aushecken, nnl.* uitbroeden: ei ausgebrutet. Keisersb. *has im pf.* Aa 4^a;

> es sol kein heiden in Cristenlanden
> nicht nisten oder jung ausprueten. *fastn. sp.* 292, 2;

wie ein vogel, der sich uber eier setzet und brutet sie nicht aus, also ist der so unrecht gut samlet. *Jer.* 17, 11; kinder im perdsmist, eier unter den ochsen ausbrüten. *Garg.* 106^a; die beckelhaub, darin die liebe meuslin ihre liebe jungen so lang wol ausgeprütet. 209^a; dann viermal im tage pflegen sie (*die seidenraupen*) zu schlafen, sonderlich wann sie ausbrüten (*eier legen*). Sebiz 452;

> drum hab ich zu einem treibhaus geraten,
> und brute, zum exempel, diese granaten
> in einem frostbedeckten haus
> mit unterirdschem feuer aus. Göthe 14, 40;

in jeder groszen trennung liegt ein keim von wahnsinn, man musz sich hüten ihn nachdenklich auszubrüten und zu pflegen. 29, 302;

> jedwede nächste stunde brütet irgend
> ein neues ungeheures schreckbild aus.
> Schiller;

abenteuerliche einfälle ausbrüten. Heyne *an Joh. Müller* 231; seidenwurmsamen von nouvellen biographisch ausbrüten. J. Pa *Tit.* 1, 64; die gesprächweise entfallenen eier weiter ausbrüten auf einem lehnstul. *ästh.* 3, 4; er brütet nichts gutes, *sinnt auf böses. Endlich auch* ausbrüten, *aufhören zu brüten.*

AUSBRÜTUNG, *f.* die frühere ausbrütung und belebung des herzens. J. Paul *jubels.* 101.

AUSBUBEN, *puerum deponere, die bubenschuhe ausziehen und gesetzter werden:* darumb sind sie zuvor wild gewesen und wollen, wie man sagt, ausbuben, so sichs vielmehr hineinbubet, wie die erfarung weiset. Luther 1, 315^a; denn seine (*des teufels*) gedanken stehen gewislich also: wenn ich die kindertaufe weg hette, so wolt ich mit den alten denn wol handeln, das sie die taufe würden verziehen und aufschieben, bis sie ausgebubet hetten. 5, 196^a; wenn er ausgebubet und das seine durchbracht hat. 5, 393^a; er wolle dieweil im sause leben und thun was in gelüstet und itzt wol ausbuben. 1, 62^a; sie hat ausgebubet, *vitae impurae finem fecit.* Frisch 1, 148^a; er hat nunmehr ausgebubet, *ad saniorem mentem rediit.* Stieler 254. *vgl.* buben, erbuben, verbuben.

AUSBÜCHSEN, *mit einer büchse, d. i. einem breiten ringe ausfuttern. s.* büchse.

AUSBUCKELN, *bei den goldschmieden, die buckeln auf einem werkstück herausklopfen.*

AUSBÜCKEN, *was* ausbiegen: er bückte sich den verfolgungen des glücks bescheidentlich aus. Lohenst. *Arm.* 1, 1308.

AUSBUFFEN, *s.* auspuffen.

AUSBÜGELN, *plicas aequare ferramento laevi:* falten, wäsche ausbügeln; um aus dem sande alle sechs fuszstapfen auszubügeln. J. Paul *flegelj.* 2, 60. *auch fertig bügeln.*

AUSBUHLEN, *desinere amare, scortari:* er hat ausgebuhlt.

AUSBUND, *m. decus, praestantia, specimen:*

> ich klag den tag und alle stund,
> dasz mein ausbund nit hab sein gesund.
> *Ambr. lb. s.* 242, 2;
> insonderheit ist eine stat,
> da es den rechten ausbund hat
> von schönen jungfrawen wol geziert. *s.* 370, 8;

man eert die menschen umb eines uszbunds oder überschwangks willen. Keisersberg *post.* 3, 152; da sind bei einander gewesen Christi und der apostel jünger, ein ausbund der Christen. Luther 3, 261^b; ausbund eines guten regiments. 4, 42^b; die besten und nützlichsten lerer aber und den ausbund halte man die, so den catechismum wol treiben können. 4, 233^b; die allerbesten im ganzen volk, die der rechte kern und ausbund waren. 5, 373^a; sie haben das lob, das sie der ausbund sind für allen. 5, 377^a; du bist unter den buben, bist des menschen son, solltest du der ausbund sein? Luthers *tischr.* 214^a; ein auspund der unschuld, *specimen innocentiae.* Maaler 45^a;

> der auspund seltzam funden wirt.
> Schwarzenberg 139, 1. 150, 2;

das dritt geschlecht seind der ausbund bei achthundert an den Persern und Scythen. Frank *weltb.* 96^a; es meldet Plinius, dasz siligo ein ausbund des weizens sei. Tabernaemont. 586; dieser saft ist ein ausbund wider alles gift. 1145; ein ausbund aller beredtheit. *Garg.* 23^a; ein ausbund von eim werk. 77^a; ein rechter ausbund von eim mönch. 254^b;

> du wahrer ausbund aller tugent. Ayrer 419^a;
> sich an die roten wangen,
> in denen alle zier und ausbund sich erzeigt. Opitz 2, 139;
> theurer ausbund aller tugend. Fleming 302;
> diesen ausbund aller gaben,
> diese werthe kleine welt. Logau 2, *zugabe s.* 217;

der kern und ausbund der kaufleut aus Hamburg. Schuppius 63; Ruth war eine Moabitin, aber sonst ein recht ausbund eines frommen weibs. Hartm. Creidius *nuptialia. Frankf.* 1657 *s.* 121; er ist ein ausbund, er stehet oben an in burschmanier, saufen und raufen. *ped. schulf.* 73; sie war ein ausbund aller leichtfertigen huren. *Jucundissimus* 177; als ein ausbund aller annehmlichkeiten. *Salinde* 2; ein ausbund aller schelme;

> sie der schönheit ausbund. Günther 954;
> werthes bibelbuch, du ausbund aller schriften. 982;
> wer jenes weise haupt? der ausbund des verstandes.
> Canitz 91;
> wir der ausbund deiner treuen. 208;
> ein ausbund von beredten thoren. Gellert;
> der ausbund eines schönen katers. Lichtwer 2, 11;
> wenn gleichwol dieser ausbund aller menschen
> so ein gemeiner jude wäre. Lessing 2, 312;

dass zärtere männer sich an die mutter gottes gewendet, ihr als einem ausbund weiblicher schönheit und tugend leben und talente gewidmet. Göthe 26, 271; weil er ein ausbund von allen möglichen verdiensten ist. Gotter 3, 144; du ausbund wackrer hunde! Gökingk 3, 50; ich will versuchen, was stückweise über den monarchischen staat vorfiel, in einen ausbund vom ganzen zu ziehen. Hippel *lebensl.* 1, 122; dieses ist der jugend ausbund (*οἵδε τ᾽ ᾐθέων λεκτοί. Soph. Oed. tyr.* 19) Stolberg 13, 104:

> ein ausbund aller helden und soldaten. Platen 191.

Die gehäuften belege zeugen von der gangbarkeit dieses der älteren sprache wie den benachbarten mangelnden ausdrucks, der mit bund, bündel, *fasciculus gebildet scheint. zunächst kommt ihm das mhd.* überbunt (Ben. 1, 135ᵃ), *wofür man auch den namen* schaufalt *hatte, d. h. das vom kaufmann zur schau gelegte, aufgefaltete vordere ende eines stückes tuch, das immer das beste zu sein pflegt und zuletzt verkauft wird; man nannte es auch* überbund *oder* ausbund, *das übergebundne, herausgebundne.* Marja aller megede ein überbunt. *MS.* 2, 214ᵃ *wäre nhd. ein* ausbund, *ein muster, kern aller jungfrauen.* Keisersberg *verbindet* ausbund *mit* überschwank, *superpondium. bedenken macht bloss das unter* aus II, 8 *angezogne adv.* aus der bünden, aus den bünden, *mit praepositionalem* aus; *doch dies könnte gleichfalls meinen aus dem bündel, aus den bündeln der waare hervorstehend, musterhaft. vergleichbar dem* ausbund *sind auch die mit genitiven verbundnen mhd. ausdrücke* wal (*auswahl*), kraft, wunne, êre, gebe, dach, *ags.* cyst (*gramm.* 4, 728).

AUSBÜNDIG, *eximius, ausgesucht, musterhaft, im adv. eximie, egregie:* das wil ein ausbündig gut ding werden. Luther 3, 495ᵇ; was rechte ausbündige historien sind. 4, 155ᵃ; das Christus der einige und ausbündige sei. 4, 380ᵃ; die auserlasnisten, ausbündigisten burger, *electissimi viri civitatis.* Maaler 39ᵃ; ein schönes weib, aber nicht gar ausbündig fromm, denn sie bulet mit dem pfaffen in dem dorf. *sch. und ernst cap.* 292; der bracht mit ime einen ausbündigen und auserlesenen haufen Teutscher. *Aimon* I; da Scipio sich ihrer ausbündigen schöne verwundert, liesz er sie fragen, wer sie wäre. Ringm. *Liv.* 308; dies gewächs mag in allerlei wundtranken als ein ausbündig und fürtreflich stuck gebraucht werden. Tabernaemont. 1143; ein sehr weiser man unter den Griechen hat ausbündig wol gesprochen. Fischart *bienenk.* 135ᵃ; wie ausbündig grossen ablasz und verdienst man alle jahr erobern könte. 191ᵃ; woraus wöllen wir aber solche ausbündige ehfraw schnitzen und schnetzelen? *Garg.* 70ᵃ; ein ausbündige besenbalach. 120ᵃ;

> ein auspündig schöne jungfrawen. Ayrer 422ᵃ;

in dem ausbündigen spanischen buche, in welchem das leben und thaten des dom Quichot lächerlich genug abgebildet. Gryphius 1, 651;

> die ein und andre war ausbündig schön und zart.
> Werders *Ariost* 6, 69;
>
> ob ihre glieder wol sein all ausbündig schön,
> so möchte sie sich doch gedecket gerne sehn. 10, 98.

weil er ein so herrlicher und ausbündiger herr ist? Spee *güldn. tugendb.* 9ᵃ; ausbündig grosz und herrlich. 676; der könig, der von einem ausbündigen gemüte war. *pers. baumg.* 1, 9; so rede ich latinum, und zwar nicht das schlimste, sondern ausbündig gut küchenlatein. Schuppius 544; wegen ihrer ausbündigen schönheit. *Simpl.* 1, 7; die concubine Alpais machete ihn zu einem vater des heldenmütigen Caroli, der wegen seiner ausbündigen tapferkeit und ganz ungewöhnlicher besiegung so vieler mächtigen feinde Tudites oder Martellus genennet worden. Hahn 1, 8; ausbündige schönheit. 1, 134; von dem ausbündig schönen fräulein. *Felsenb.* 2, 90;

> ein ausbündig schöner baum. Brockes 3, 593;

ganz ausbündige meisterstücke. Günther *vorr. p.* 10; ein jedes glückwünschungsschreiben ist ein inbegrif seltner schönheit, ein kern ausbündiger sachen. Rabener 1, 152;

> dasz Phillis
> in ein schlechtes kleid sich so ausbündig schicket.
> Wernike 36;

das grosse lob, welches ein berühmter gottesgelehrter diesem ausbündig schönen werke ertheilet hat. Liscow *s.* 12; was ihn bei dem anblick einer so ausbündigen gestalt befallen. 425; ausbündige genies. Gökingk *leben Nicolais s.* 136; mit einem ausbündigen schelme in ein vertrautes verhältnis zu gerathen. Tieck *nov. kr.* 2, 202; das ist die ausbündige narrheit der welt. A. W. Schlegel, *kön. Lear* 1, 2 (this is the excellent foppery of the world). *vgl.* ausbindlich, fürbündig.

AUSBÜRGEN, *fidejubendo eximere captivum a vinculis:* darumb ward er erstlich XVII wochen gefangen, doch durch zwen herzogen wider ausburgt und entledigt. Frank *chron.* 196ᵃ. Haltaus 73.

AUSBÜRGER, *m. im deutschen recht einer, der erworbnes bürgerrecht auch auswärts beibehält, vgl.* Oberlin 73: da entstand, als der umfang der mauern die wachsende menge bald nicht mehr begrif, eine grosse anzahl ausburger. Joh. Müller *Schweizerg.* 1, 340; dass der sympolit dem pfahlbürger der alten stadtrechte entspricht, ist gewis klar genug. von diesem ist meines erachtens der ausbürger so zu unterscheiden, dasz er nur dann pfahlbürger heiszen kann, wenn er in die stadt zieht. wer einzeln das verhältnis des ausbürgers erhielt, war durchgehends ein vornehmer mann, ritter oder prälat, und gleicht dem proxenen. Niebuhr *röm. gesch.* 2, 97; indem der blosze ausburger so wenig als ein fremder liegenschaften erwerben konnte. 2, 439.

AUSBÜRSTEN, *peniculo purgare:* die magistri nostri gelobten ire röck nit eh auszubürsten, noch ire läus abzustralen, es sei dann durch einen endlichen spruch entscheiden. *Garg.* 158ᵃ; bis er sich gar ausgerust, eingenestelt, gefegt, in die händ gespeizet, die strumpf aufgebunden, ausgebürstet, ersteubert und erblasen hett. 174ᵃ; ein herlicher messabsatteler, mächtig geübt und fertig die vigilien auszubürsten. 203ᵃ; du wirst mir meinen rothen plüschenen rock ausbürsten. Schiller 182ᵃ; weil ich mich mit einem hübschen brechmittel ausbürstete. J. Paul *lit. nachl.* 4, 88.

AUSBURT, *f.:* denn dies darf man sich nit besorgen, dasz die fürsten solche geistliche güter alle den kaiser werden lassen an sich ziehen. sie werden auch in der ausburt sagen wöllen, und nit unbillig, wenn es je dazu kommen sollt. Luthers *br.* 3, 28. *was bedeutet* in der ausburt? *ausgeburt?*

AUSBURZELN, *elevare anum cadendo:* wan sie (*die Dänen*) im schwimmen das gesesz hinten ausburzelen. *Garg.* 127ᵃ.

AUSBUSCHEN, *everrere:* gras, unkraut ausbuschen, *ausjäten.*

AUSBÜSZEN, *emendare, expiare:* garn, netz ausbüeszen; *zurichten, was zur weidmanschaft gehört,* vögelleim, leinöl, härene mäschen, garn und vogelwende ausbieszen. Hohberg 1, 128ᵃ;

> ein weber liegt allhier, sein faden ist zerrissen,
> weisz keinen weberknopf denselben auszubüeszen.
> Logau 1, 10, 33;
>
> kein gelübd, bit, busz kan deinen fehl ausbüeszen.
> Weckherlin 749;

sie hat ausgebüszt, *ihre busze erlitten.*

AUSBÜTSCHEN, *extundere, ein schweizerisches wort, man sehe bei* Stalder 1, 250 butschen, bütschen, *stoszen, was doch nah verwandt ist mit ahd.* pôzan, *goth.* bautan. Maaler 40ᵃ *hat* ausbütschen, schwarlich erobern und behaupten.

AUSBUTTERN, *butyrum facere:*

> ich half ir das smalz ausputtern. *fastn. sp.* 559, 28.

AUSDAMPFEN, *evaporare, exhalare, nnl.* uitdampen: der kessel dampft stark aus; die kohlen haben noch nicht ganz ausgedampft.

AUSDÄMPFEN, *in vaporem solvere:* feuchtigkeiten ausdämpfen. Stieler 28; kohlen ausdämpfen; *weidmännisch, den fuchs und dachs durch dampf aus seinem bau vertreiben. auslöschen, exstinguere:* es seien denn beide obberürte hauptsacher, aufwigler und anstifter dieser rebellion und alles unrats im heiligen reiche zuvor einsmals entlich ausgedempft. Lanz *staatsp. Karl* 5 *s.* 409 (*a.* 1547).

AUSDÄMPFUNG, *f. evaporatio:* die ausdämpfungen dieses brunnens. *ehe eines mannes* 169.

AUSDÄRMEN, *exenterare, ausnehmen,* ein geschlachtetes thier ausdärmen.

AUSDAUEN, AUSDEUEN, *digerere:* bis er den andern ur[illegible] het, speiet, verkocht, ausdeuet und von sich purgieret. Frank 2, 61;

> [illegible] hin, setzt sich under ein strauch,
> das er ausdauwet den vollen bauch.
> Waldis *Esop* 4, 7.

AUSDAUER, *f. perseverantia:* lange schwankte der sieg, endlich entschied die ausdauer der Deutschen, die feinde flohen; was konnte er dafür, dasz ihm der himmel nicht so viel kraft und ausdauer verliehen hatte. Arnim *kronenw.* 1, 434.

AUSDAUERN, *perseverare, nnl.* uitduren:

1) *intransitiv:* ausdauernde, *überwinternde* pflanzen; in der kälte nicht ausdauern: bei solchem lebendigen glauben und freidiger bekentnus tawret ich aus bis an den tod in gedult und gutem gewissen. Mathesius 19^{b}; wenn nun trewe diener iren lauf verrichtet und haben in gedult bei dem wort des creuzes ausgetawret. 47^{a}; bei der arbeit ausdauern;

> ganz den morgen harrten wir so ausdauerndes herzens.
> Voss *Od.* 4, 447;

> allerdings weilt jene noch stets ausdauerndes herzens
> dort in deinem palast. 16, 37;

nur ein mohnkörnchen schlaf, dasz ich bis morgen ausdauern kann. Klinger 1, 84; die ausdauerndste bemühung musz es erzwingen.

2) *transitiv, aushalten, ertragen:*

> besonders hin und her stellt er sie auf die mawren,
> da können besser sie den starken feind ausdawren.
> Werders *Ariost* 14, 80;

die beschwerlichkeiten eines feldzugs desto besser ausdauern. Wieland 6, 130; hungern und dursten, wind und wetter ausdauern. 13, 73; o wer kann diesen monat ausdauren! Leisewitz *Jul. von T.* 2, 2; sein robuster nervenbau und seine starke seele dauerten diesen fürchterlichen zustand aus. Schiller 714; dasz sie alle strapazen ausdauern konnte. 795; habe ich manche langweilige stunde ausdauern müssen. Göthe 14, 124; ob er das masz seines leidens ausdauern kann. 16, 69; da alles so selten die ganze kraft seines daseins ausdauert. 16, 76; o dasz doch mein beruf wäre, immer in bewegung und freier luft zu sein. ich wollte gerne jede beschwerlichkeit mitnehmen, die diese lebensart auch ausdauern musz. *an fr. von St.* 1, 334; ich will auch den januar hier ausdauern. *an Schiller* 403; ich kann selbst den meinigen (*zustand*) mit aller meiner kraft kaum ausdauern. Klinger 8, 325; tief im menschen ruhet etwas unbezwingliches, das der schmerz nur betäubt, nicht besiegt. darum dauert er ein leben aus, wo der beste nur laub statt früchte trägt. J. Paul *uns. loge* 3, 184; pflanzen, die den grösten frost ausdauern. *biogr. bel.* 1, 100. *vgl.* andauern, aufdauern *und* dauern.

AUSDAUERUNG, *f. perseverantia:* es entwöhnt von berufsgeschäften, von ausdauerung bei mühsamen arbeiten. Herder 20, 402; das schöne geschlecht hat keine ausdauerung. Hippel 7, 191.

AUSDAUMEN, *evaporare, ausdampfen, ein schönes altes wort, mhd.* ûzgedoumen. *Diut.* 1, 487. *ahd.* doum, toum *fumus* (Graff 5, 141). *heute nur noch in der volkssprache lebendig.* Schmeller 1, 371. *vgl.* taumeln.

AUSDEHNBAR, *ductilis.*

AUSDEHNBARKEIT, *f. dilatabilitas.*

AUSDEHNEN, *extendere, vgl. goth.* usþanjan, *ahd.* ardennan, *mhd.* erdenen: leder ausdehnen; metall unter dem hammer ausdehnen; der den himmel ausdehnet wie ein dünne fell. Es. 40, 22; dann an dem ausdänen ligt es. *Garg.* 42^{a}; ein eichbaum in ein gefäsz gepflanzt, das nur blumen hätte aufnehmen sollen: die wurzeln dehnen aus, das gefäsz wird zernichtet. Göthe 19, 76; die unbestimmten, sich weit ausdehnenden gefühle der jugend und ungebildeter völker. 25, 14; meine einbildung dehnte sich dergestalt aus, dasz auch meine dramatische form alle theatergrenzen überschritt. 26, 199; die affecten beweisen dadurch, dasz sie das herz ausdehnen und welk machen. Kant 7, 26; jetzo dehnte die gebet- und abendglocke ihre melancholischen bebungen aus bis an die herzen der menschen. J. Paul 3, 160; ein gesetz, geschäft ausdehnen; er hat ein sehr ausgedehntes geschäft. *man sagt* ausdehnen auf *und* über etwas.

AUSDEHNUNG, *f. extensio:* die ausdehnung eines gesetzes, begrifs; die gegend ist schon in ihrer ganzen ausdehnung; die ausdehnung der luft, der muskeln; nemlich die windbengel und was zu austhänung helfen mag. *Garg.* 43^{a}.

AUSDEHNUNGSKRAFT, *f.* die ausdehnungskraft expansibler flüssigkeiten. Göthe 43, 123.

AUSDEICHEN, *aggere excludere.*

AUSDENKEN, *excogitare, nnl.* uitdenken:

> wein, den die bosheit ausgedacht,
> des wassers ruhm empor zu bringen. Hagedorn 3, 46;

laszt uns einen so grausamen gedanken auch nicht einmal ausdenken. Lessing 10, 19; den gedanken, der in ihm aufstieg, und den er sich kaum auszudenken getrauete. Wieland 3, 229; ich habe mir ein mittel ausgedacht;

> sasz sie und dachte masken aus
> zur kommenden redoute. Gotter 1, 59;

> du hast den sklaven wol gekettet, hast
> ihn wol gespart zu ausgedachten qualen.
> Gotter 2, 240;

lassen sie uns diesen einfall, diesen vorschlag aus dem [illegible] reife ja recht gut durchsinnen und ausdenken. 22, 87; [illegible] grausamste und ausgedachteste sclaverei. Kant 5, 434. ([illegible] *naturr.* 1819 *s.* 243); ersinnen und ausdenken. 10, 270; von jungen geniesüchtigen originalköpfen, wie sie sich nennen, die ihr halb ausgedachtes halb gesagt bei jeder gelegenheit darbieten. Lichtenberg 3, 208.

AUSDENSIEREN, *extendere:* muss wie der schuster das leder erzerren, errecken, erstrecken, erdensen und ausdensieren. *Garg.* 104^{a}. *s.* dinsen.

AUSDEREINIG, *unicus:* und redst kein auss der einig wort. Wenzel Scherffer *grobianer, Brieg* 1640 *s.* 204. *eine seltsame, unverständliche wortbildung. vgl. das folgende.*

AUSDERKOREN *für* auserkoren:

> von einer junkfrau ausderkorn. *fastn. sp.* 307, 22.

AUSDEUTEN, *interpretari, auslegen, nnl.* uitduiden: der jetzo Antenorn neidet, verfolget, übel von ihm redet, seine wort und werk übel ausdeutet. Schuppius 570; deuteten ihm fast alle seine wort anders aus, als seine meinung war. 580;

> dein alter Adam pflegt den Moses auszudeuten,
> und macht des heilands wort zu deinem fleisch bequem.
> Canitz 25;

er bequemte sich also endlich zu einem schritte, der ihm von den freunden Dions für eine feigherzige verlassung der guten sache ausgedeutet wurde. Wieland 3, 177; man hat dem ehrlichen Aristipp diese maxime übel ausgedeutet. 9, 247;

> als uns der mönch
> das anathem ausdeutete. Schiller 431^{a};

> hört ihr zur trauer läuten,
> so wiszt ihrs auszudeuten. Bürger 52^{a};

> Peleus sohn, du gebeutst mir, o göttlicher, auszudeuten
> diesen zorn des Apollon. Voss *Il.* 1, 74;

natürliche, naive und doch weitausdeutende behandlung griechischer mythologie. Göthe 56, 163; der minister zu dem dichter? das liesze sich gar artig ausdeuten. Klinger 9, 200; wir träumen ja auch nur die natur und möchten diesen traum ausdeuten. Tieck 4, 96; einem etwas günstig ausdeuten.

AUSDEUTSCHEN, *was ausdeuten:* so ist uszgedutschet, was ein last si, und ist als vil swers als ein pferd gefuren muge. *weisth.* 3, 393. *wie man sagt* deutsch reden *für* deutlich. *s.* deutsch *und* verdeutschen.

AUSDEUTUNG, *f. interpretatio:* dies ist einer sehr argen ausdeutung fähig. Wieland 8, 9.

AUSDICHTEN, *excogitare, aussinnen, ausdenken:* die ihr die köpfe brechet und ausdichtet, wie ihr nur bald dieses unglück anrichtet. *Simpl.* 1, 257; du kannst nichts ausdichten, was schöner sei.

AUSDICHTEN, *dicht, wasserdicht machen.*

AUSDIELEN, *contabulare, mit dielen belegen.*

AUSDIENEN, *emereri:* wa nagenranft (*hunger*) überhand gewint, da hat sterke ausgedient. *Garg.* 218^{b}; seine jahre ausdienen. *der arme mann im Tockenb.* 100; der hut hat ausgedient. ein ausgedienter hut, seemann, soldat.

AUSDIGNEN, *siccescere, schweiz.* er ist vor alter ausgedignet, *ausgetrocknet.* Stalder 1. 281; die innern ringe stehen weit näher bei einanderen als die äuszeren, weil jene durch so viele jahre gleichsam ausgedignet worden. Muralt *eidg.* 58. *man sagt in der Schweiz* dieges, diegnes fleisch, *trocknes, geräuchertes, im gegensatze zum grünen, auch in Schwaben* digen *räuchern, trocknen,* verdigen *ausgetrocknet.* Schmid 126. *in Baiern* digen, gedigen wurst, fleisch, hirn. Schmeller 1, 360. 363; Henisch 1107 *hat* gedigen erdrich, *terra solida,* gedigene feigen, gedigene wichselen, *trockne kirschen,* gedigen holz, *hartes,* gedigen gold. *vgl. ahd.* gidigan *provectus aetate, annosus.* Graff 5, 107. Haupt 5, 210. *mehr unter* gedeihen *und* gediegen.

AUSDINGEN, *pacisci, aushalten, ausmachen, bei* Maaler 40^{a} *excipere, recipere:* und möchten solchs noch wol ausdingen oder mit feinen worten verwahren. Luther 4, 318^{a}. *br.* 3, 278;

> am freitag dingt es sich sust aus. *fastn. sp.* 542, 2;

> ich wolt erst viel mit ir ausdingen,
> da theis mit streichen auf mich dringen.
> H. Sachs II. 4, 26^{a};

ich will mich in das göttliche keiserliche recht aus- und eingedingt haben. Reutter *kriegsordn.* 35; doch ding aus, das du kein haus zu bauen wolst verdingen. *Garg.* 90^{a}; dass sie (die nätherin) mir meinen ausgedingeten sterbeküttel verfertige. Gryphius 1, 807;

nur, er dingt ihm aus zu lachen,
wie der erben brauch. Logau 1, 9, 20;

dis aber ding ich aus. Günther 666. Canitz 93;

worinnen sie deutlich ausdungen. Lohenst. *Arm.* 1, 768; dabei ich mir 50 th. ausdinge. *cauzenmacher* 139; weil es diesesmal nicht sein kan, dinge ich mir die ehre auf eine andere zeit aus. 89. ich habe es mir ausgedungen. *s.* ausbedingen.

AUSDINGUNG, *f. exemtio, exceptio.* Maaler 40^a.

AUSDOCKEN, *weidmännisch, das hängeseil von der docke ablaufen lassen.*

AUSDONNERN, *detonare, nnl.* uitdonderen. *s.* ausdundern:

überall donnerwolken
eh die ausgedonnert. Giseke;

der krieg hat über Deutschland ausgedonnert. J. Paul *friedenspr.* 1, *sich entladen.*

AUSDORREN, *arefieri*: mancher baum erstreckt seine este so weit, dasz andere darbei ersticken, verdüstern und ausdorren. Lehmann 67; der erdboden, der mensch dorret ganz aus;

füsz und die schwindsucht wirt dich plagen,
das du ausdorrest wie ein grieb. H. Sachs I, 338^d;

die lenden dorren aus. Fleming 19;

lieb und bleibende treue würden hier den ausgedorrten vagabunden fesseln. Göthe 10, 136; eine ausgedorrte pflanze. Klinger 1, 113.

AUSDÖRREN, *arefacere:* die hitze dörret das land aus; und (*die leute*) sich vor ihren hemmern, öfen und treibherden ausderreten. Mathesius 9^b. Luther *aber:* und sollen alle feldbewme erfaren, das ich der herr den grünen bawm ausgedorret und den dürren bawm grünend gemacht habe. *Ezech.* 17, 24; ausgedörrte ofenhocker. Schiller 120^a.

AUSDRÄNGEN, *hervordrängen, cogere:* durch die thäler drängte sich noch das lichtscheue schwarze erdthier der nacht aus und bäumte sich auf gegen die berge. J. Paul *Tit.* 3, 202.

AUSDRECHSELN, *cavando tornare:* becher ausdrechseln; ein diener musz immer die worte besser ausdrechseln. *cauzenmacher* 84; und dennoch können die schrägen tiefen nicht ausgedrechselt werden, sondern es musz hier mit dem meiszel gearbeitet sein. Winkelmann 3, xxxiv; seine lage ist gesuchter und ausgedrechselter als glücklich. Lessing 7, 159.

AUSDREHEN, *torno excavare, extorquere:* einen becher ausdrehen, *ausdrechseln;* einem etwas ausdrehen, *aus der hand winden;* ein schlosz ausdrehen, *ausschrauben, verderben. im* 16. 17 *jh. sagte man häufig* sich ausdrehen *für elabi, entrinnen, entschlüpfen:* auch ists nicht gnug, das du woltest dich ausdrehen mit worten und sagen, ob das bapstum wol unter dem teufel etwan ist, so sind doch unter im from christen allzeit blieben. Luther 1, 275^b; sich als die diebe heimlich ausdrehen. 3, 441^b; aber die münche haben sich ausgedrehet, erstlich aus dem gehorsam der eltern, darnach der weltlichen oberkeit. 6, 28^b; diejenigen, so nicht vom text fallen, diese drehen sich also aus. 6, 65^a; sich ausdrehen in fremde land. Götz von Berl. *lebensb.* 170;

fast umb dieselbe zeit, acht ich,
der esel ausgedreht hat sich. Alberus 105;

der hahn, eul, kautz, fledermaus,
die drehten sich vom adler aus,
und traten auf des lowen seiten. 114;

was half es da die fledermaus,
dasz sie sich dreht von vögeln aus. *daselbst;*

dann ich da kund nicht bleiben lang,
ich dreht mich aus und kam gen Trier. 133;

ich wil mich zu der thur ausdrehen. H. Sachs I, 231^a;

Heinz wolt sich ausdrehen zustund,
und eilet zu der stubthür dar. II. 4, 121^a;

der dieb wird sich zur stadt ausdrehen. III. 3, 22^a;

wil mich zur hindern thür ausdrehen. IV. 3, 38^d;

er lauft der schalk, er dreht sich aus.
Mart. Hayneccius *drei comödien. Lp.* 1582. G 8^a;

das merket an die fledermaus,
von andern vögeln drahet sich aus. Waldis *Esop* 1, 34;

es lehrt uns hie die fledermaus,
die sich drähet in den noten aus. *daselbst;*

dar du di hefst her ut gedreit. *verl. son* 984;

sich strenger dienstbarkeit der Römer auszudrehen.
Lohenst. *Sophon.* 28;

der dreet sich bald von inen aus
und hat nicht mehr lust in ir haus. Eyering 1, 705;

die er nun hie gelebt ganz wol,
dreht er sich aus, besorgt er ward voll. 3, 331;

(kriegsleute) welche sich heimlich von dem rechten zug zur seiten ausdrehen und ihrem mausen nachhangen. Kirchhof *mil. disc.* 120; man muss ein schlupfloch behalten, dass man sich auf den notfall könne ausdrehen. Lehmann 944; gedenken, wie ich mich forderlich ausdrehen und davon laufen möchte. *Simpl.* 1, 22; und weil ich sorgte, er möchte noch endlich schnellen, sihe so drehete ich mich aus. 2, 125; drehete mich damit aus, und schlug die thur hinter mir zu. 2, 194; welches so bald geschahe, das ich mich nicht ausdrehen noch so geschwind wieder aus der stube machen konte. 2, 262; bedunkte mich zeit zu sein, dasz ich mich ausdrehen solte. 2, 282; er hat sich gar fein ausdrehen können. Stieler 328. *später ungewöhnlich, vgl.* sich schrauben.

AUSDRESCHEN, *frumenta excutere, exterere, ausflegeln, nnl.* uitdorschen: die garben sind nicht recht ausgedroschen; man hat diesmal aus einem schock nur drei scheffel ausgedroschen; wenn mans mit wagenraden und pferden ausdrescht (*für* ausdrischt). *Es.* 28, 28. *häufig aber bildlich für sein gut verthun, nichts mehr vermögen:*

wan ich an freuden bin verloschen
und han uber all ausz gedroschen.
fastn. sp. 521, 33. 739, 19;

und das ist alles an mir derloschen,
wenn ich hab unten ausz gedroschen. 720, 21;

wie ist die trew so gar erloschen,
wie hat miltigkeit ausgedroschen. H. Sachs I, 349^a;

kein pfenning wir im seckel haben,
so gar hat mein junker ausgedroschen. III. 1, 199^a;

ach got erst hat mein gluck ausdroschen. III. 2, 8^a;

mein begir die hat gar ausdroschen,
hab kein lust mer zu bulerei. III. 2, 170^a;

ir seid gleich schuldig 22 groschen,
ir wert gar bald haben ausgedroschen. III. 3, 79^a;

der unbekannte sagte, er wolle meinen erntekranz nicht ausdreschen. J. Paul *aesth.* 3, 162. Muskatbl. 25, 23 *bildet das part.* usgedreschen *f.* gedroschen.

AUSDREUSCHEN, *divulgare, sermones dissipare:* er dreuscht alles aus was er hört; es ist alles ausgedreuscht. Stieler 334. *s.* austratschen.

AUSDRIESELN, *was* aufdrieseln, auftröseln.

AUSDRINGEN, *elici, nnl.* uitdringen:

mir dringt aus der eiskalt schweisz. H. Sachs III. 2, 21^a;

das mir todlich schweisz ausdrang. Murner *schelm.* 86, 9;

thränen dringen ihm aus. *aber auch transitiv elicere:* Jonas leszt die armen leute umb seinen willen solch schrecken und jamer leiden, bis im gott die sünde ausdringet. Luther 3, 206; und wenn wer das usdringet, das ist gewalt und kein recht. *weisth.* 3, 359.

AUSDROHEN, *minari desinere.*

AUSDRUCK, *m. enuntiatio, significatio, ein heute sehr gangbares, doch erst im* 18 *jh. entsprungnes wort, dem auch kein nnl.* uitdruk *entspricht,* Stieler *und* Frisch *geben dafür nur* ausdrückung (*was man sehe*), *nnl.* uitdrukking. *wir verwenden es ganz im sinne des franz. und engl.* expression *für wörtliche bezeichnung, für* wort: das ist der rechte ausdruck, ein guter, passender, glücklicher, gewählter, sinniger, neuer, veralteter, schlechter, schiefer, widriger ausdruck; wer braucht solche ausdrücke?

gefällt euch Recha? 'über allen ausdruck!'

d. h. es gibt keine worte dafür. Lessing 2, 296; er bekannte dadurch, sagt jener, dasz der schmerz eines vaters bei dergleichen vorfällen über allen ausdruck sei. 6, 396; der herrliche genusz, mit dem sie das gute vor und nach kosteten, war über allen ausdruck. Göthe 19, 156; die innere sicherheit und männlichkeit des meisters, seine groszheit geht über allen ausdruck. 27, 226; genehmigen sie den ausdruck meiner ergebenheit.

Es kann aber auch anders als durch worte, durch geberden, töne, farben ausgedrückt *werden und von einem* ausdruck der natur, der kunst, der schönheit *und jeder empfindung die rede sein:* so kann die reine schönheit allein nicht der einzige vorwurf unserer betrachtung sein, sondern wir müssen dieselbe auch in den stand der handlung und der leidenschaft setzen, welches wir in der kunst in dem worte ausdruck begreifen. Winkelmann 4, 55; das wort ausdruck, welches in der kunst die nachahmung des wirkenden und leidenden zustandes unserer seele und unseres körpers und der leidenschaften sowol als der handlungen ist. 4, 136; wie er also dort bei dem schreien den ausdruck der schönheit aufopferte, so opferte er hier das übliche dem ausdrucke auf. Lessing 6, 413; so würden anmut und grazie nicht mehr fähig sein, der menschheit zu einem ausdrucke zu dienen. Schiller 1109; hab ich mich nicht an den ganz wahren ausdrücken der natur, die uns so oft zu lachen machten, so wenig lächerlich sie waren, selbst ergetzt? Göthe 16, 5; der graf lobte den besondern ausdruck der vorlesung. 18, 308; haben sie bemerkt, wie richtig der dramatische ausdruck seiner romanzen war? 18, 209; sie küste ihn mit dem lebhaftesten ausdrucke des verlangens. 19, 281; (kleider), in denen ihr wesen einen ganz andern ausdruck hat. 20, 159; der ausdruck jener unbezwinglichen kälte. 38, 178; wenn ich sie so ansehe, und bemerke, wie sich ihre reize entfaltet, jede ihrer lieblichen schönheiten den zaubervollsten ausdruck erlangt hat. Klinger 1, 159; man kann überhaupt schönheit, sie mag natur- oder kunstschönheit sein, den ausdruck ästhetischer ideen nennen. Kant 7, 183; die gestalt, welche den ausdruck (ektypon, nachbild) der ästhetischen idee ausmacht. 7, 195; wie widernatürlich der ausdruck ist, dasz eine feder einem körper ihre ganze kraft ertheile. 9, 197; sein gesicht hat einen sanften, hübschen, gemeinen ausdruck; sie tanzt, singt ohne ausdruck.

AUSDRUCKEN, *prorsus imprimere, bei den buchdruckern, vollkommen, fertig drucken, im druck vollenden:* der bogen ist noch nicht ausgedruckt, *die bestimmte auflage noch nicht erfüllt. auf einem 1514 erschienenen büchlein heiszt es:* vormals ausgedruckt. Panzers *ann. suppl.* 129. *die gewöhnliche schluszformel der alten drucke lautet aber:* gedruckt und vollendet (impressum et finitum *oder* impletum). einest, do es noch bi der mäsz was, und wir die werk nit mochten usztruken, wir truktend den ouch am fiertag, hatten wir am suntag den ganzen tag gedrukt. Tho. Plater 91; wenn sie einen corrector finden, der vor dem abdruck nicht allein die falschen, sondern auch die schlechten, ausgedruckten (*abgenutzten*) buchstaben ausmerzt. Göthe *an Schiller* 165.

AUSDRÜCKEN, *exprimere, nnl.* uitdrukken, *einzelne, zumal ältere bedienen sich der unumgelauteten form, auch* Göthe *früherhin, in die späteren ausgaben ist der umlaut schwankend eingeführt.*

1) *sinnlich,* die traube, citrone ausdrücken; den honig ausdrücken; den schwamm ausdrücken, das wasser aus dem schwamm; das geschwür, die wunde ausdrücken; und da Gideon des andern morgens frue aufstund, drucket er den taw aus vom fell und fullet eine schale vol des wassers. *richt.* 6, 38; was kan ein spiegel dazu, das er ein lützelhüpschen lutzelhüpsch anzeigt? der kühdreck, dasz er eim die nas ausdruckt, nachdem er drein falt? *Garg.* 5; und werdet also ewer urarāne fein modelmeszig austrucken. 43^a; das truckt der taschen das hirn aus. 90^a; die fackel in der rechten, welche er deinem gespielen genommen zu haben scheint, ist er bereit, auf einem zwischen inne stehenden altare auszudrücken (*zu löschen*). Lessing 8, 235; alle diese dinge drückten aus dem herzen und den thränendrüsen unsers nachtwandlers unwillkürliche, süsze thränen aus. J. Paul *Hesp.* 3, 114.

2) worte ausdrücken, mit, in worten ausdrücken, sich ausdrücken: denn es war nicht klar ausgedruckt, was man mit im thun solte. 4 *Mos.* 15, 34; denn der text spricht mit klaren ausgedruckten worten, das der herr Christus hab diesen schatz der kirchen erworben. Luther 1, 116^a; zeiget und druckt aus. 3, 38^a; got hat selbs zwo ceremonien mit ausgedruckten worten hinein gesetzt. 3, 41; mit ausgedruckten worten. 3, 50^a; hie stehet das wort tuto ausgedruckt. 3, 68; ausgedruckte, stracke wort. 3, 69^a; wiewol solchs nicht mit ausgedruckten worten in diesen sprüchen gesagt wird. 3, 425^a; hie verwirft gott mit ausgedruckten worten der juden tolle andacht. 8, 145^a; herzog Georg wolle ausgedruckte antwort haben. *br.* 3, 273; man hat es mit ausgedrückten worten den aposteln befohlen. Melanchth. im *corp. doctr. chr.* 311; do seit er mit uszgetruckten worten. Tho. Plater 42; dasz ich mich ja nicht zu oben hin davon ausdrücke. Lessing 2, 45; die empfindungen, die mein herz in dieser feierlichen stunde erfüllen, sind zu grosz mit worten ausgedruckt zu werden. Wieland 7, 183; den sinn der ihrigen (*worte*) versicherte er richtig ausgedruckt zu haben. 8, 408; wenn wir im deutschen gelegenheitsgedicht sagen, so pflegen sich die Franzosen mit poesies de circonstance auszudrücken. 40, 180; er drückte sich gelegentlich darüber in einem gewissen paragraphen aus. 49, 90; sich schielend ausdrücken.

3) *anderes* ausdrücken: zeichen, die ausdrückender waren.

Herder 19, 166; man findet die gemütsbewegungen viel [illegible]ger und ausgedrückter in den gesichtern abgebildet. J. E. Schlegel 3, 49;

alles was du denkst und sinnest
druckst du aus durch musengunst. Göthe 2, 166;

du übst die angeborne kraft,
mit schneller hand bequem dich auszudrücken. 13, 120;

diese rechtliche schurkerei, diese unfähigkeit wie kann sie durch einen menschen ausgedruckt werden. 19, 167; dieses gieng so weit, dasz der ausserordentliche Voltaire bei vorlesung seiner stücke in einen ausdruckslosen, eintönigen bombast verfiel, und sich überzeugt hielt, dasz auf diese weise die würde seiner stücke ausgedruckt werde. 36, 170; der junge mann, der die gastwirtin vorstellte, druckte die verschiedenen schattierungen, welche in dieser rolle liegen, so gut als möglich aus. 38, 170; nun wird es eine sprache, in welcher sich der geist des sprechenden unmittelbar ausdrückt und bezeichnet. 38, 182; wie köstlich ists, wenn ein herrlicher menschengeist ausdrucken kann was sich in ihm bespiegelt. *an fr. von Stein* 2, 282; vor beiden allein konnt er sein herz ausdrücken (*ausschütten*). J. Paul *Fibel* 121.

AUSDRÜCKER, *m. streichmesser der gerber, um das wasser aus den fellen zu drücken.*

AUSDRÜCKLICH, *expressus, certus:* mit diesen ausdrücklichen worten. Schuppius 571; ausdrücklicher befehl.

AUSDRÜCKLICH, *adv. expresse:*

dieweil die recht austrücklich sagn. Ayrer *fastn. sp.* 60^a;

strenge tapferkeit, darzu du bist geboren,
dazu der himmel dich ausdrücklich hat erkoren.
Opitz 1, 13;

wann ihr mir den nicht findt, der dieses grab gemacht,
und er ausdrücklich mir vor augen wird gebracht. 1, 173;

ein lange sermon, die man ausdrücklich verstanden hat. *Simpl.* 1, 45; nicht ausdrücklich nein sprechen. *wegkürzer* 9; gerichtsnutzungen sollte man besser und ausdrücklicher rechtliche contribution oder gerichtsbeute nennen. Rabener 3, 130; der vater in der gretryschen oper gelang ihm besonders wol, wo er sich in der hinter dem flor veranstalteten vision gar ausdrücklich zu gebärden wuste. Göthe 49, 43; ein fall, wo dieses wort (embranchement) zulässig und ausdrücklich erscheint, ist wenn es gebraucht wird, um die verzweigung einer strasse in mehrere zu bezeichnen. 30, 244; ich habe es dir doch ausdrücklich verboten.

AUSDRUCKSART, *f. dictio.*

AUSDRUCKSLEER, *insignificans, languidus.*

AUSDRUCKSLOS, *dasselbe.* Göthe 36, 178.

AUSDRUCKSVOLL, *expressus, gravis.*

AUSDRUCKSWEISE, *f. was* ausdrucksart.

AUSDRÜCKUNG, *f. enunciatio, significatio, das ältere wort für das heutige* ausdruck, *nnl.* uitdrukking: das man in keine wege der begrif und ausdruckung der wort einigen abbruch thun müge. Luther 3, 96^a; dasz seine ausdrückung weiter gehet als seine befindung. Lehmann 370; pabst Joannes ermahnet den fürsten mit beweglichen ausdruckungen. Hahn 1, 318. 1, 200. 2, 73; Wippo bedient sich einer gleichen ausdrückung. 2, 258. 3, 28; sich gleicher ausdrückungen bedienen. 3, 10; ironische ausdruckungen. Liscov *vorrede;* die seltenen, hohen und zartlichen ausdrückungen. 160; ausdrückungen dieser art haben einen höheren ursprung. 161; sich künftig solcher ausdrückungen zu enthalten. 208; dasz sie durch die einzige ausdrückung 'Paulus sei so klug wieder gekommen, als er hingegangen', sich bewegen lassen werden. 235; noch viele andere bedenkliche ausdrückungen. 326. 328. 366; die ehrenrührigen ausdrückungen, die sie gegen mich gebraucht haben. 456; ich will sogleich schreiben, und sir William, hoffe ich, soll mit den betheurungen meiner reue, mit den ausdrückungen meines gerührten herzens und mit den angelobungen des zärtlichsten gehorsams zufrieden sein. Lessing 2, 52; verliebte ausdrückungen. 2, 400; die ganze seite ist mit solchen unnatürlichen ausdrückungen eines groszen schmerzens vermischet. J. E. Schlegel 3, 63. *später fast erlöschend:* um uns jetzt aller minder huldreichen ausdrückungen zu entheben. Lichtenberg 4, 229.

AUSDRUSCH, *m. excussio frumenti:* der diesjährige ausdrusch des getraides ist nicht reichlich. *auch für das ausgedroschene korn.*

AUSDUCKEN, *eludo:* und weil er sich als ein sophist vermeint damit auszuducken, so macht er auch gar wenig worte und bildt ihm ein, ich werde es nicht merken. Joh. Schup-

[illegible] irrwisch. *Neiss* 1664 *s.* 26; bei so gestalten sachen könte sich niemand entbrechen, der sich sonst doch ausdücken würde, wenn ihn die schamröthe oder der mangel eines gültigen vorwands nicht zurucke hielte. Lohenst. *Arm.* 1, 28.

AUSDUDELN, *aushöhnen, ausspotten:*

> ausgezischt und ausgedudelt
> jeden witzkompan! Voss 4, 90.

AUSDUFTEN, *halare, exhalare, sowol duft verbreiten als verlieren:* die blumen duften süsz aus; welchen wolgeruch das beet ausduftet!; dasz ein körper gar nicht rieche, ausdufte. Kant 2, 397.

AUSDUFTUNG, *f. exhalatio.*

AUSDULDEN, *perpeti:*

> in des heils kleid, ausduldende märtyrer,
> zu dem erb in dem lichtreich kommt freudig ihr,
> die gott racht, von dem nachthal her!
> Klopstock *Mess.* 20, 714;

und doch, engel, manchmal wenn die noth in meinem herzen die gröszt ist, ruf ich aus, ruf ich dir zu: getrost, getrost, ausgeduldet, und es wird werden. Göthe *an Aug. Stolberg* 7; er hat ausgeduldet, *ausgelitten, starb.*

AUSDUNDERN, *detonare, ausdonnern, gleich dem subst. nach dem nnl.* uitdonderen:

> ach, könt ich meine stim dem dunder gleich erhöben,
> mit überlauter macht aus meiner brust ausdundern:
> der grosz Gustav ist tod! Weckherlin 602.

AUSDÜNSTEN, *exhalare, duft, dunst von sich geben:* die wiesen dünsten aus; bonmots, die er ausdunstet. J. Paul *lit. nachl.* 4, 63. *man unterscheidet davon intransitives* ausdunsten: der zuhörer, dessen eifer schon ausgedunstet wäre. Kant 1, 104. *doch wird auch dem transitivum der umlaut entzogen.*

AUSDÜNSTUNG, *f. exhalatio.*

AUSEBENEN, *complanare, aequare, verebenen, ausflachen,* Stieler 357. den alten und ganz ausgeebneten pferden (*brennen betrüger schwarze zeichen an die zähne*). Hohberg 2, 120°.

AUSECKELN, *expendere, indagari, diminution des folgenden:* wer so kitzlig und andig ist, dasz er alles so nahe wil süchen, erwegen und auseckeln. Frank *sprichw.* 2, 150°; wer alles nahe wil süchen, erwegen und auseckeln. Agricola 225°; habend sie bisz auf die stund noch nicht so viel betracht, dann ihr heiten ausgeeckelt, dasz laub und gras grün ist. Paracelsus 1, 716°; wie kan unser vernunft die heimlichkeit gottes so gar auseckeln. 2, 368°; wöllend ihr die krankheiten so eben auseckleu, so sagend mir waraus wachs savina? *dessen chir. schr.* 264°; denn in anfallung solcher ofnen schäden, die da heiszen ulcera universalia, sind nicht auszueckleu oder darzulegen, wie sie kommen. 305°. *noch heute in Baiern:* auseckeln, auseggeln und ausörteln, *sorgsam überdenken.* Schmeller 1, 28.

AUSECKEN, *perpendere, indagari, scrutari, alle ecken und winkel erwägen, erörtern, ausmessen, auserbeiten:* die menschen laufen hin und laufen her, aufsteigen die kobel (*l.* tobel) und die berg, sie gien durch teler und gruben und in die höler, sie versuchen das inwendig des ertrichs, die tiefe des meres und der wasser, die vinsternus der welder und die unweg der wüstung. Albr. von Eybe, *ob einem manne sei zu nemen ein eelichs weib. Nürnb.* 1472. *bl.* 40; da siehestu wie die doctores alle worte ausecken und sie ergründen. Keisersb. *post.* 19;

> der messenkunst was er behend,
> kund doch usz ecken nit sin end.
> Brant *narrensch.* 193, 28;

ob wir nicht alles können ausecken, ligt nichts an. Luther 4, 38°; ein wenig rohe erkentnis, nicht so scharf ausgeeckt. 4, 66°; auch werden daraus leichtlich rotten, wenn das volk [illegible] aufs geschwindest wil meistern und ausecken (quando populus nimis acerbe judicat de moribus doctorum) an der bischove oder prediger wandel und leben. Jonas bei *Luther* 6, 406°; warzu aber solch beichten dienet, lasse ich ein andern, so die sach basz verstehet, ausecken. Wickram *rollw.* 63; der da ausecket den ganzen schrein der gotheit. Frank 29; nun, das ichs nit alles auseck. 35; so sie (*die sieben weisen*) iemand nahend auseckt und reutert, ich sterb, wo der auch ein halb weisen finde. 36; himlische sachen, die mehr anzubetten dann auszuecken sind. 48; ich beschleusz mein red in der güten, so ihr je wöllen so gar ausecken, das ewer holz so gar vil virtutes habe, wolte ich gern ein frag an euch thun, wie ihr solche tugend im holz erfunden hetten? Paracelsus *chir. schr.* 238°;

> wers aus kan ecken und drob sinnen,
> man wirt noch selzam ding drin finden.
> Thurneisser *archidoxa* 61;

tregst dein bretspil mit in die bierheuser und hilfst darneben alle welt ausecken und zur bank hawen. Mathesius 130°;

> secht wie man allein bei eim schnecken
> so schöne lehren kan ausecken. Fischart *ehz.* 45;

darumb eck nur keiner meinen magen aus. ei ja, eck bis zum andern eck und leck bis zum andern etc. *Garg.* 102°; es ist einer ein kluger abgefeimbter schalk, zu aller bosheit, anschlagen, practiken ausgeeckt. Lehmann 246. Maaler 40° *hat* ausecken *expendere, fleiszig ermessen und* Schmeller *kennt auch* ausecken *in der bedeutung von* auseckeln. *man hat für beide wörter mehr an den begrif von* ecke *cardo, angulus als von* egge *occa zu denken und die vorstellung von dem bauen, zimmern, richten der* ecken *und* örter *herzuleiten, so dasz* ausecken *und* erörtern *nahe zusammentreffen.* Stieler 359 *kennt* ausecken *nur im sinne von hohnecken, irridere, wie auch* Schmeller *ein* eckeln mit einem, *ihm beleidigende, ausfordernde worte sagen anführt, was an das altn.* eggja *acuere, hortari, schw.* ägga *gemahnt, und in* ecke *liegt zugleich acies; auch* Lohenstein: durch allzu genaues ausecken und schärfe den zustand eines reiches nur schärticht machen. *Arm.* 1, 1160. *später werden* auseckeln *und* ausecken *ungebräuchlich.*

AUSECKER, *m. irrisor, cavillator, nach* Stieler 359.

AUSECKISCH, *ridiculus, absurdus, nach demselben.*

AUSECKUNG, *f. ludibrium, irrisio, nach demselben; bei* Lohenstein *hingegen die quadratur des cirkels:* schwerer als die auseckung eines zirkels. *Arm.* 1, 579.

AUSEGGEN, *occatione evellere:* unkraut auseggen.

AUSEINANDER, *wie* aneinander, aufeinander *und alle ähnlichen zu beurtheilen, das lebendige* ein aus dem andern *verhärtete sich allmälich, mit vorangerückter praeposition, zu einer unbeweglichen masse. jedwedes verbum, mit dem sich die vorstellung des zerlegens und trennens verknüpft, kann ein solches* aus einander *bei sich haben und man hat sich daran gewöhnt, es fester anzuheften, woraus eine menge der schwerfälligsten zusammensetzungen entspringen:* auseinanderlegen, auseinanderfallen, auseinanderflieszen u. s. w. *es ist natürlicher, das* auseinander *abgetrennt zu schreiben, doch bei substantivbildung bleibt der anschlusz unvermeidlich:* auseinanderlegung, auseinandersetzung, auseinanderblätterung: bei diesem langen auseinandersein wird es einem doch zuletzt wunderlich. Göthe *an Schiller* 910; auseinandersetzung der begriffe und zumal eine deutliche, die erwartete ich schlechterdings aus diesem quartiere nicht. Lichtenberg 4, 77. *dergleichen wörter begegnen bei* J. Paul *haufenweise, anderwärts noch weitere composita wie* auseinandersetzungsurtheil, auseinandersetzungsklage. Hugo *heut. röm. recht.* 1826 *s.* 70. 319. *Die geläufigsten verknüpfungen des* auseinander *erfolgen mit* bringen, fahren, fallen, gehen, legen, rücken, setzen, sprengen, stellen, treiben, ziehen: meine knochen fallen auseinander. Schiller 120°; eben darum musz die sach noch heut auseinander. 192; sie fanden das jahr darauf für gut, sich durch das losz aus einander zu setzen. Lessing 5, 106; Cronegk aber hatte Clorinden verliebt gemacht, da war es freilich schwer zu errathen, wie er zwei nebenbuhlerinnen aus einander setzen wollen, ohne den tod zu hülfe zu rufen. 7, 11; nach allem diesen setzte sich Wilhelm mit der alten auseinander. Göthe 20, 112; diese bedeutungen treffen mannigmal zusammen, aber in den meisten fällen sind sie unendlich weit auseinander. Kant 2, 297. *was man sonst noch hier erwarten könnte gehört unter die einzelnen verba.* auseinander! wollt ihr auseinander! *zuruf an streitende, ringende, balgende.*

AUSEISEN, *e glacie expedire:* den angefrornen eimer auseisen; ein wagenrad auseisen; klug sein wie ein schlange und sich auseisen können. Mathesius 133°.

AUSEISEN, *n. in den schmelzhütten ein eisen mit langem stiel.*

AUSEITERN, *pus effundere, als eiter ausdringen.*

AUSEMPFINDEN, *plene sentire, etwas in seiner ganzen bedeutung empfinden.*

AUSENTSETZEN, *destituere, excipere:* vollkommenheit der geburt aller menschen, kein geschlecht ausentsetzt (ausgenommen). Paracelsus 1, 120°.

AUSER, *ahd.* ûzar, ûzir, *mhd.* ûzer. *von dieser partikelhäufung gilt das bei* außer *gesagte, wenn sie vom verbum abgetrennt werden müssen, fällt das* er *meistens weg:* auserwählen, ich wähle aus *und nicht* ich erwähle aus. *wol aber kann gesagt werden:* ich auserwähle. *auch hierin zeigt sich wieder die nahe berührung zwischen* auser *und* aus. *man darf dies* auser, *in dem sich zwei partikeln häufen, nicht vermengen mit* auszer, *was m. s.*

AUSERBEN, *exheredare, enterben:* mein vater hatte mich meines ungehorsams halben ausgeerbet bis auf hundert gülden. Weise *erzn.* 71.

AUSERDENKEN, *excogitare, ausdenken:*

> und hab ein list mir auserdacht. H. Sachs III. 2, 205°.

AUSERFINDEN, *invenire.*

AUSERFINDUNG, *f. inventio:* hauptgute auserfindung. *unw. doct.* 488.

AUSERFOLGEN, *persequi, gerichtlich verfolgen:* er ensi dan mit gericht uszerfolgt. *weisth.* 2, 247.

AUSERFORDERN, *evocare, herausfordern.*

AUSERKENNEN, *recognoscere:*

> und edler, den ich auserkannt
> zu meiner liebe wacht. Herder 9, 63.

AUSERKIESEN, *eligere, auserwählen: mhd.* barmherzic muoter ûzerkorn. Walth. 7, 22.

> ein tapfrer geist erkiest
> ihm stets ein höhers aus, mit dem er möge ringen.
> Fleming 110;

einige bilden das praet. auserkieste, *part.* auserkiest: so werde ein obrester priester userkiest unter den menschen. Zwingli 1, 620; *richtiger ist* auserkor *und* auserkoren: ich weisz wol, das du den sohn Isai auserkoren hast. 1 *Sam.* 20, 30; mein freund ist weisz und rot, auserkoren unter viel tausent. *hohel.* 5, 10; er hat in auserkoren zum heiligen stand. *Sirach* 45, 4;

> es ist ein [illegible] auserkoren. Weckherlin 347;
>
> seh[illegible], Seba geliebter!
> auserkorener, vor allen mir auserkoren. *Messias* 16, 504;
>
> bote
> dessen, der auferstand und der mich armen zum jünger
> auserkor. 17, 688;
>
> auch hatte sie der junge held
> sich heimlich auserkoren. Gotter 1, 350;
>
> auch war er wahrlich lange nicht so gut
> als Zahren zu der rolle auserkoren. Göckingk 2, 220.

vgl. ausderkoren.

AUSERKLAREN, *declarare:* ob die christliche kirche noch heut beschlüsse und auserkleret, das der ablasz mehr denn die werk der gnugthuung hinneme. Luther 1, 46°.

AUSERKOBERN, *recuperare:* were es aber sach, dasz sie iemants liesz auszerkobern und liesz die güter in der herren hend komen. *weisth.* 1, 791. *ahd.* irkoborôn.

AUSERLESEN, *seligere, zumal häufig im part. praet.:* sechshundert auserlesen wagen. 2 *Mos.* 14, 7; der wurden siben hundert gezelet auserlesen man. *richt.* 20, 15; ich habe seine hohe cedern und auserlesen tannen abgehawen. 2 *kön.* 19, 23; heubter im hause irer veter auserlesen. 1 *chron.* 8, 40; meine frucht ist besser denn gold und fein gold und mein einkomen besser denn auserlesen silber. *spr. Sal.* 8, 19; ein auserlesner männlicher helt, Reinhart der auserlesen ritter, ach meine liebe auserlesene kind und manliche ritter. *Aimon c.* I. g.; darumb musz es auf den glückfall auserlesen sein (*sich glücklich getroffen haben*). *Garg.* 110°;

> die er ihm auserlesen
> für seine knecht und volk. Weckherlin 231;
>
> doch sind wir nach dem zweck des schöpfers aller wesen
> nur um gelehrt zu sein zum dasein auserlesen?
> Hagedorn 1, 17;
>
> ein auserlesner dudelsack. 3, 118;
>
> dies plätzchen
> hab ich mir längst zum liebling auserlesen,
> hier grüszt mich meine ländliche natur. Schiller 247°.

AUSERPRESSEN, *extorquere, erpressen:*

> der unterdrückten wunsch, das auserpreste flehen
> hört er, laszt keinen mann nicht hülflos von ihm gehen.
> Fleming 24.

AUSERSCHALLEN, *emanare, personare:* denn von euch ist auserschollen das wort des herrn. 1 *Thess.* 1, 8.

AUSERSEHEN, *deligere, auserlesen:*

> der einst den frommen knaben Isais,
> den hirten sich zum streiter ausersehen.
> Schiller 452°.

AUSERSINNEN, *excogitare:* ich sann es mir so aus, habe es mir so ausersonnen:

> bald ward ein wapenrecht mit regeln ausersonnen. Canitz.

AUSERWÄHLEN, *seligere, auserkiesen:* seine auserwelten heubtleute versunken im schilfmeer. 2 *Mos.* 15, 4; alle auserwelte stedte. 2 *kön.* 3, 19; ich habe einen bund gemacht mit meinem auserwelten. *ps.* 89, 4; hat doch der herr auch die zwei geschlecht verworfen, welche er auserwelet hatte. *Jer.* 33, 24; umb der auserwelten willen, die er auserwelet hat, hat er dise tage verkürzt. *Marc.* 13, 20; ein auserwählter gatten;

> auserwel er im zu gsellschaft
> getrewe freund still und warhaft. H. Sachs I, [illegible].

AUSERWÄHLER, *m.* hereticus laut griechisch ein sünderling, eigensinniger oder auserweler. Frank *chron.* 453°.

AUSERZÄHLEN, *rem omnem narrare:* lasz mich auserzählen!

AUSESELN, *conviciis consectari, ausschelten.*

AUSESSEN, *exedere:* sie mögens ausessen, brocken sie zu viel ein. Luthers *br.* 4, 383 (tute hoc intrivisti, tibi omne est exedendum); ich mags nicht ausessen;

> wie kummt es, dasz die last der noth die welt so drucket?
> sie isset jetzund aus, was sie vor eingebrocket.
> Logau 1, 1, 90.

s. ausfressen *und vgl.* ausbaden.

AUSFABELN, *desinere nugari:* hast du nun ausgefabelt?

AUSFACHEN, *loculare, einen schrank mit fächern versehen.*

AUSFACHSERN, *vitiradicibus instruere,* ausfechsen, *bei den winzern.*

AUSFACKELN, *vibrare desinere, uneigentlich,* der wird bald ausgefackelt haben, *austoben, fertig sein.*

AUSFADELN, *filatim solvere, die faden auseinander ziehen; auch den faden aus der nadel ziehen.*

AUSFÄDELUNG, *f. explicatio:* Franz gewann durch diese langweiligen ausfädelungen so viel, dasz er nun für eine art von vetter gelten konnte. Tieck *ges. nov.* 6, 250.

AUSFAHREN, *curru vehi, excurrere, exire, egredi, nnl.* uitvaren.

1) der könig fährt aus; wir wollen heute ausfahren;

> der sinkend abend fleugt,
> die dunkle nacht fährt aus. Fleming 624.

sonst auch für ausreisen, *die reise antreten:* und fuhr aus von Pharao und zoch durch ganz Egyptenland. 1 *Mos.* 41, 46; da fuhren wir aus von Troada. *apost. g.* 16, 11; ich macht meinen abschied mit inen und fuhr aus in Macedonien. 2 *Cor.* 2, 13 (*goth.* ak tvistandands imma galaiþ in Makidônja).

2) ausfahren *gilt zumal von engeln und teufeln:* und in der selben nacht fuhr aus der engel des herrn. 2 *kön.* 19, 35; ich wil ausfaren und ein falscher geist sein. 2 *chron.* 18, 21; da fuhr aus der engel des herrn. *Es.* 37, 36; da fuhr der satan aus vom angesicht des herrn. *Hiob* 2, 7; da fuhren sie aus und fuhren in die herd (*goth.* usgaggandans galiþun). *Matth.* 8, 32; und der teufel fuhr aus von im (*ahd.* ûzgieng fon imo). *Matth.* 17, 18; aber dise art feret nicht aus, dann durch beten und fasten. *Matth.* 17, 21; verstumme und far aus von im (*goth.* þahai jah usgagg ut us þamma). *Marc.* 1, 25; und der unsaubere geist fuhr aus von im. 1, 26; fare aus, du unsauberer geist, von dem menschen (usgagg ahma unhrainja us þamma mann). *Marc.* 5, 8; der teufel ist von deiner tochter ausgefaren (*goth.* usiddja unhulþô us dauhtr þeinai). *Marc.* 7, 29 *und so überall häufigst, z. b.* wie dann mit einem groszen brausen der böse ausfuhr. Philander 1, 43; hui teufel, schlag dem fasz den boden aus und schlief ins korn und fahr zum tachfenster aus! *Garg.* 191°.

3) *hieran schlieszt sich das geisterhafte* ausfahren *der seele aus dem sterbenden, und* ausfahren *an sich bedeutet sterben, exire e vita:* Christus wartet unser, wenn wir ausfaren sollen. Luther 5, 13°; so kan er den ausgefaren geist nicht wider bringen. *buch der weish.* 16, 14; bei dem ich war, bis ihm die seel ausfuhr. Mich. Neander *menschensp.* 47°; und forchte alle augenblicke, die seele würde mir ausfahren. *Jucundiss.* 211; so krank, dasz mir den augenblick die seele ausfahren wollte. *causenmacher* 117; ich rief vater, vater! aber keine antwort. seine seele war ausgefahren, gestabet und kalt waren seine lieben hände. *der arme mann im Tockenb.* 182. *man sagt auch:* der athem ist ihm ausgefahren.

4) *nicht anders fahren die elemente aus, erheben sich:* da fuhr aus der wind von dem herrn und liesz wachteln komen vom meer. 4 *Mos.* 11, 31; da fuhr ein fewr aus von dem herrn und verzehret sie. 3 *Mos.* 10, 2. 4 *Mos.* 16, 35; und das fewr fuhr aus von dem fels. *richt.* 6, 21, *vgl.* ausbrechen.

5) ausfahren = *ausbrechen, von blattern, ausschlag und*

aussatz: und da er mit den priestern murret, fuhr der aussatz aus an seiner stirn. 2 *chron.* 26, 19; die blattern fahren in seinem gesicht aus; denn zu unterschiedenen malen solche hügelchen mit hitzigem jucken ihm an armen und beinen ausgefahren sind. *unv. doct.* 139; das kind fährt am ganzen leibe aus; bist du denn etwa ausgefahren? (*im gesicht*) Gellert;

und war der brantewein im antlitz ausgefahren. Günther.

auch *von ausbrechender blüte:* sein freiheitsbaum fuhr in blüten aus. J. Paul *Tit.* 1, 155.

6) *von pfeilen:* das der pfeil durch sein herz ausfur (*egrediebatur*). 2 *kön.* 9, 24; und der herr wird uber inen erscheinen und seine pfeile werden ausfaren wie der blitz. *Zach.* 9, 14.

7) ausfahren = *ausgleiten, elabi:* die hand, der fusz fuhr ihm aus, er fuhr mit der hand, mit dem fusz aus; ich wollte schneiden, das messer fuhr mir aus; schief ausgeschnittenes gesicht, wo die gartenschere beim silhouettieren ausgefahren ist. Tieck 3, 17.

8) der hirt fährt aus, *treibt die herde aus;* der hirt dingete einen andern mann, der mit seiner herde frühe ausfahren muste. *Simpl.* 2, 331; der bergmann fährt aus (*im gegensatz zu anfahren*): beim bergleuten, wenn sie ausfahren, fahren sie handstein bei sich. Schuppius 638. *aber auch die partei fährt aus von einem gericht zum andern, fährt zu hofe.* s. ausfahrt.

9) ausfahren, *herausfahren, erumpere:* er fährt gleich aus, ist so ausfahrend, *beleidigend.*

sie aber mehr bereit als vor mir zu begegnen
fuhr recht entrüstet aus, klagt über meine treu,
schalt meinen wankelmut. Gryphius 1, 243.

10) *transitiv,* den weg, die strasze ausfahren, *verderben;* tief ausgefahrne löcher, in die der wagen umzustürzen droht. Göthe 15, 34; der kleine weg, der jetzt zu einem groszen ausgefahren war. J. Paul *uns. loge* 2, 164; der kutscher fährt die herrschaft aus; eine furche ausfahren. waaren ausfahren, *exportare, besser* ausführen.

AUSFAHRT, *f. exitus, in mehrfachem sinn, tod, abreise, ausgang:* wie man auch lieset von alten heiligen vetern, als s. Hilarion dem einsidler, welchem begunde, als er itzt sterben wolt, ein böse wort zu entfaren, 'mein liebe seele', sprach er, 'warumb furchstu dich fur der ausfart?' Luther 6, 179ᵇ; dass meine seele auf einer seiten durch den antringenden tod zur ausfahrt genöthiget. Schuppius 437; siben jar nach seiner ausfart. Kirchhof *wendunm.* 352; als aber nun das edel einhorn kein ander ausfart mer (*aus dem brennenden wald*) haben mocht. *Galmy* 143; dass man nothwendig auf denselben punct der ausfahrt zurückkommen musz. Tieck 4, 66. *den bergleuten, das aussteigen aus der grube.* ausfahrt *heiszt auch der thorweg, durch welchen man auszufahren pflegt. bei den alten gerichten hiesz* ausfart *die fahrt zu hofe, zum oberhof, zum andern gericht.* s. ausflucht, zug.

AUSFAHRUNG, *f. eruptio, pustulae:* so der jugend rote purpeln und finnen im angesicht wüchsen, soll man ihnen das wasser über den leib schlagen, so werden sie der röte, wie auch der ausfarunge los. Thurneisser *infl. wirk.* 67.

AUSFALL, *m. nach verschiedenen bedeutungen des ausfallens,*

1) *sinnlich,* ausfall der haare, *defluvium;* ausfall der zähne, ausfall der körner aus den ähren. *die ärzte nennen den austritt einzelner glieder aus ihrer natürlichen lage* ausfall: ausfall des auges, der gebärmutter, des afters, eines darms.

2) *den fechtern heiszt* ausfall *das ausstoszen gegen den feind:* welches ist denn das eigene des miles veles, das ich dem borghesischen fechter angedichtet hätte? weil beide einen ähnlichen ausfall thun, so hätte ich sie verwechseln können; aber wenn ich sie darum verwechselt haben? Lessing 9, 43.

3) ausfall der belagerten, *excursio:* der feind that einen tüchtigen ausfall; der ausfall wurde zurückgeschlagen; vor aus- und überfall sicher. Kirchhof *mil. disc.* 99;

in allen schanzen, sturm, scharmützel, ausfall, schlacht.
Weckherlin 60.

ausfall *heiszt auch das heimliche thor, durch welches die ausfälle gemacht werden.*

4) ausfall, *ein heftiger angrif in worten, insectatio;* feindselige ausfälle in rede und schrift; grober ausfall.

5) ausfall des flusses, *auslauf:* wie dem ohngeachtet der starke arm des flusses seinen ausfall allhier behalten, indem das wasser mit gröszter gewalt zwischen dem gestein herausstürze. *Felsenb.* 1, 160; dasz durch den ausfall des flusses gegen mitternacht zu ein ganz bequemer ausgang von der insel anzutreffen sei. 1, 194.

6) ausfall, *ausgang, eventus, dän.* udfald: und ich sage, dasz der ausfall meine worte bestätigen wird. *alte übers. von* Holbergs *Plutus* 1755 1, 3 (*dän.* og jeg siger, at udfaldet vil sande mine ord). *vgl.* vorfall.

7) ausfall, *abgang, minderung des ertrages:* starke ausfälle in der einnahme; der diesjährige ausfall in der ernte ist sehr beträchtlich.

AUSFALLEN, *excidere, elabi, exire, ausgehen, nnl.* uitvallen.

1) *sinnlich, von haaren, federn, zähnen, körnern, blumen:* die haare fallen ihm aus; wenn einem man die heubthar ausfallen, das er kal wird, der ist rein; fallen sie im fornen am heubt aus, und wird eine glatze, so ist er rein. 3 *Mos.* 13, 40. 41; es ist dein glück, dasz die haare so blond sind, zwar ausgefallen scheinen dir keine zu sein. Göthe 10, 158; die stolze krähe schmückte sich mit den ausgefallenen federn der farbigten pfaue. Lessing 1, 144; die rose ist ausgefallen (*entblättert*) und die dornen sind geblieben.

2) *aus dem ei kommen, auskriechen, ausschliefen:* die jungen hüner, gänse sind ausgefallen, *ausgekrochen, aus der schale geschloffen.* Schmeller 1, 520; die jungen neu ausgefallenen gänslein läszt man zwölf tage bei der mutter. Hohberg 2, 335ᵇ. *vielleicht sagt man es auch von neugebornen kälbern, fohlen, wie lateinisch* animal ex utero delapsum excidit.

3) ausfallen, *erumpere, sowol von fechtern als von belagerten:* befanden für gut, dasz man umb mitternacht ausfallen solte zum scharmützel. *Garg.* 248ᵇ; ob ratsamer wer auszufallen und die anlaufende zu trängen, oder die statt einzuhalten und sich lassen pfrengen. 265ᵇ; etliche der ausgefallenen bande (*scharen*). *daselbst;* der letzte stosz, mit dem hr. klotz gegen die römische kunst ausfällt, ist besonders merkwürdig. Lessing 8, 57;

rastlos fechtend fällt die mannschaft aus,
doch wenge sehn die heimatpforte wieder.
Schiller 455;

hier halt ich
den kriegerischen schild vor meinen leib.
fall aus, trif! und verdammt sei, wer zuerst
rief halt, genug! 581;

wir gewöhnten uns bald vorwärts und rückwärts zu gehen, auszufallen und uns zurückzuziehen. Göthe 24, 231.

4) ausfallen, *insectari:* wollte unser herr gott, er fiele einmal grausam grob aus und tractierte einen wie ein anderer mann, so wüste man doch wie und woran. J. Paul *Fibel* 15; wir wollten gegen ihn (*mit gründen*) ausrücken und ausfallen. *Kampanerth.* 34; sich reichlich mit witz wapnen und ausfallen. *biogr. bel.* 1, 115; wie kannst du gleich so plump ausfallen?

5) ausfallen, *geraten, ausschlagen:* das ist gut *oder* übel ausgefallen; wenn die sache gut ausfallen sollte. Lessing 1, 286; so würde unsere recension sehr kurz und zwar folgendermaszen ausfallen. Göthe 49, 173; so gut fielen sie (*die kinderjahre*) für unsern Gotthelf aus. J. Paul *Fibel* 13. *dies liesze sich aus einer abstraction der zweiten bedeutung herleiten, zumal es* Göthe *gerade auf ein neugebornes kind und blumen anwendet:* man hätte vielleicht noch lange gezaudert eine prinzessin wieder einmal in das land zu senden, wenn nicht mein nachgeborner bruder so klein ausgefallen wäre, dasz ihn die wärterinnen sogar aus den windeln verloren haben und man nicht weisz wo er hingekommen ist. 23, 93; myrten besonders, zwergröslein und dergleichen (*künstliche in klöstern gemachte blumen*) fielen gar schön und natürlich aus. 24, 282. *man kann sich aber mit dem bloszen ausgang nehmen, ausgehen begnügen, und es heiszt auch:* die ernte fällt reich aus, *wo ein bezug auf die geburt unpassend wäre, man müste denn an den mütterlichen schosz der erde denken.*

6) ausfallen *für einfaches* fallen: Ludovicus bekräftigte die auf Adrianum ausgefallene wahl. Haus 1, 204.

7) ausfallen, *excidere, excludi, wegfallen:* dieser betrag fällt aus; die heutige schule, sitzung, vorstellung fällt aus; diese stelle fällt bei der aufführung des stücks aus; dieser theilnehmer fällt künftig aus, weil er seinen beitrag nicht entrichtet hat; das die selbige menschen als denn aus der gnade ausfallen. Melanchthon *im corp. doctr. chr.* 598. *auch excidere de memoria:*

viel sachen fallen mir bei andern sorgen ein,
doch fällt mir bald auch aus was ich mir vorgenommen.
Opitz 2, 187.

es ist beim druck ein buchstabe ausgefallen.

8) *transitiv, ein glied ausfallen, verrenken, ausstoszen:* er hat den arm, den fusz ausgefallen; zwei zähne ausgefallen; *gewöhnlich mit zugefügtem sich:* er hat sich den arm ausgefallen.

AUSFALTEN, *explicare, entfalten, aus den falten legen:* dann sie (*die Türken*) legen ihr strenge und ernst nimmer hin, das si ihr angsicht nimmer auflösen und ausfalten, das jederman in einer forcht behelt. Frank *welth.* 106^a; das gesatz und lere mit vil worten ausgefalten den menschen werden fürtragen. Agricola *spr. vorr.* 2^a; dasz ich mich selbst mit einer beschreibung ausfalt und sag wer ich sei; ist in ihr alles so entwickelt und ausgefaltet. Herder 1, 35;

> faltet aus die frischen prachten,
> holde blumen, euren flor. Göthe 13, 212.

AUSFALZEN, *striare: die druckbogen brechen, auch die falten mit dem falzbein ausstreichen.*

AUSFANGEN, *capere, excipere, pferde aus der stuterei nehmen:* jungen pferden, die erst neulich ausgefangen und aufgestellt worden, ist das traben eine nothwendige und nützliche unterrichtung. Hohberg 2, 164. *s.* ausschlagen. *auch sagt man* einen teich ausfangen, *leeren, alle fische darin fangen, und ein drittes* ausfangen *beim pflügen gibt* Schmeller 1, 540 *näher an.*

AUSFÄRBEN, *probe tingere, fertig färben, wiederholt färben.*

AUSFÄRBER, *m.* ein tüchtiger ausfärber wird sogleich verlangt. *Berliner zeitungen.*

AUSFASELN, *was das folgende.*

AUSFASEN, *intransitiv, die faden gehen lassen:* der taffet faset aus. *transitiv, filatim discerpere, die faden auszupfen. s.* ausfädeln.

AUSFASERN, *dasselbe.*

AUSFASSEN: die gruben auf weinbergen werden vorher im frühling ausgefaszt, damit der grund durch sonnen und regen fein ermarbe und ablige. Hohberg 1, 359^a.

AUSFASTEN, *finem facere jejunii, nnl.* uitvasten.

AUSFAULEN, *putredine confici:* die zähne faulen ihm aus; der baum ist ausgefault; unter allen treppen, die auf eine kanzel heben, ist wol keine wurmstichiger und ausgefaulter, als der gradus ad parnassum. J. Paul *jubels.* 20.

AUSFAUSTEN, *pugnis contundere.* die becker fausten den teig aus, *stoszen ihn aus* (*s.* ausstoszen), die hutmacher fausten den hut aus, *dehnen ihn mit den fäusten.*

AUSFECHSEN, *was* ausfachsern.

AUSFECHTEN, *armis verbisve disceptare, nnl.* uitvechten: es vor gericht ausfechten; sie mögen es mit einander ausfechten; ausfechten, warumb ein iglichs land etwas sonderlichs tregt. Luther 4, 10^a; ob diese strafe noch wehret uber alle gottlose, wollen wir hie nicht ausfechten. 4, 37^a;

> ein ieder wils uszfechten
> wie es in dunket güt
> in sinem übermüt. Uhland *volksl.* 369;

doch sie spotteten nur des sehenden, fochten das ding fernerhin unter sich aus und lieszen ihn allein zum geiger gehen. Klopstock 12, 149; dieser streit musz auf anderm felde ausgefochten werden. ein ausgefochtener, *einer der ausgefochten, sein pulver verschossen hat, enervis.* Ettners *hebamme* 90.

AUSFEDERN, *in verschiednem sinn,*

1) *mit federn ausstopfen:* auf unausgefedertem bette schlaft sichs unsanft. Stieler 450.

2) *die federn, den federstaub ausklopfen.*

3) *kleine spalten im holz mit holzschnitzeln ausfüllen, was bei grösseren spalten* auspänen *heiszt. vgl.* ausfiedern.

AUSFEGEN, *verrere, depurgare, delere, nnl.* uitvegen: und wil die nachkomen des hauses Jerobeam ausfegen, wie man kot ausfeget. 1 *kön.* 14, 10; auch feget Josia aus alle warsager, zeichendeuter, bilder und götzen und alle grewel. 2, 23, 24; das du die haine hast ausgefegt aus dem lande. 2 *chron.* 19, 3; ich wil auch worfler gen Babel schicken, die sie worfeln sollen und ir land ausfegen. *Jer.* 51, 2; und wil die abtrünnigen unter euch ausfegen. *Ez.* 20, 38; und gehet aus durch den natürlichen gang, der alle speise ausfeget. *Marc.* 7, 19; darumb feget den alten sauerteig aus (*goth.* usbraineiþ þata fairnjô beist). 1 *Cor.* 5, 7;

> dem etwas wer im magen gelegen,
> das kan es (*das pulver*) im gar wol aus fegen.
> *fastn. sp.* 768, 16;

sie butzt ihm die schuch, fegt die kleider aus. *Garg.* 73^a; ich musz kurzumb die ochsendärm ausfegen. 85^a; bei den Teutschen hat Mars und Bachus mehr erlegt, als Venus bei den Welschen ausgefegt. 88^a;

> und jener (*krieg*) machte leer der menschen leib und blut,
> da dieser nur fegt aus der kasten altes gut.
> Logau 1, 2, 12;

> Deutschland bei der alten zeit
> war ein stand der redlichkeit,
> ist jetzt worden ein gemach,
> drinnen laster, schand und schmach,
> was auch sonsten aus man fegt,
> andre volker abgelegt. 1, 6, 19;

ohne einiges brechpulver die überflüssige feuchtigkeiten ihrer geldbörse ausfegen. *ehe eines mannes* 215;

> dass er die stall ausfegt und laub vortrüge den zicklein.
> Voss *Od.* 17, 224;

da werden wir das haus wol einmal ausfegen müssen. Arnim *schaub.* 2, 35.

AUSFEGSEL, *n.* auskehrsel.

AUSFEHMEN, *schweine aus der mast nehmen. s.* fehme.

AUSFEIERN, *bergmännisch, nicht arbeiten:* wegen eines vergehens die woche ausfeiern müssen. *vielleicht* die woche aus (*hindurch*) feiern?

AUSFEILEN, *elimare, nnl.* uitvijlen: *einem eisengeräth mit der feile die letzte gestalt geben,* einen schlüssel ausfeilen. *dann figürlich,* ein gedicht, eine schrift ausfeilen, *perpolire;* das werk ist noch nicht ganz ausgefeilt. fehler, falsche reime ausfeilen. *auszerdem bedeutet* ausfeilen *auch hol feilen, metall ausholen und herausfeilen:* rost, flecken, ein loch ausfeilen.

AUSFEILUNG, *f. elimatio:* Alcibiades überläszt es einem Antifon, sich mit ausfeilung einer künstlich gesetzten rede zu bemühen. Wieland 1, 144.

AUSFEIMEN, *besser* abfeimen: ein lustiger, ausgefeimter geselle. Arnim *schaub.* 2, 16.

AUSFELDEN, *parietes intercolumniis distinguere.* Stieler 414.

AUSFENSTERN, *malis verbis objurgare, ausschelten, ausfilzen:* ihr herr vater hat sie heiszen nach hause gehen und erschrecklich ausgefenstert. *Schelmufsky* 1, 112; meine mutter fensterte mich bei diesem zufall verdienterweise ziemlich aus. *Leipz. avanturier* 1, 39; und so fahren ihro majestät fort, den armen grafen auszufenstern, dasz es eine art hat. Lessing 7, 289. *da* fenstern *heiszt nachts am fenster der geliebten harren, seufzen, so bedeutet* ausfenstern *oder* wegfenstern *ursprünglich den am fenster flehenden liebhaber schnöde abfertigen, ausschelten. vgl.* Schmeller 1, 545 *und* fenstern.

AUSFERKELN, *desinere porcellos parere.*

AUSFERTIGEN, *conficere, expedire, conscribere, verfertigen:* nur etwas von seiner fast ausgefertigten Eneis. Opitz 1, 8^a; einen befehl, den Bassianus ausgefertiget. Gryphius 1, 370; eine lustige bauerncomödie ausfertigen. *Jucundiss.* 212; indessen wurden die ausgefertigten contracte unterschrieben. Göthe 19, 155; um zu hause gehörig rechenschaft zu geben, ja manchen kleinen aufsatz auszufertigen. 24, 289; mein vater verlangte ein ordentliches werk, das ich, wie er meinte, sehr wol ausfertigen könnte. 26, 41; mit welchem geschmack der geübteste pinsel dieses bildchen ausgefertigt hat. 44, 221; wenn man sich widersetzt ein solches buch auszufertigen. Tieck 9, 107. ausfertigen *ist etwas stärker als das blosze* fertigen *und als* anfertigen, verfertigen *und bezeichnet das vollendet ausgehen lassen.* die arbeit wird angefertigt, *gemacht, bereitet und* ausgefertigt *vollendet. man sagt aber heute lieber* ein buch verfertigen *als* ausfertigen, *dagegen* den pass ausfertigen, *nicht* verfertigen. *an einigen orten heiszt auch* die tochter ausfertigen, *ausstatten, aussteuern. s. das folgende.*

AUSFERTIGUNG, *f. dos:* weder heuratgut, widerlegung, noch auch einige andere ausfertigung. *Frankf. reform.* III. 8, 11.

AUSFEUERN, *in verschiedner meinung.*

1) *transitiv,* ein zimmer, eine stube ausfeuern, *gehörig heizen und erwärmen. den böttchern,* ein neues fasz ausfeuern, *durch eingelegtes feuer erwärmen, damit die dauben biegsam werden und den überzuschlagenden reifen nachgeben.*

2) *intransitiv,* ausfeuern, *desinere tormenta explodere:* die regimenter haben ausgefeuert. ausfeuern, *vom pferde, hinten ausschlagen, dasz vom hufschlag funken ausfahren.*

AUSFIEDELN, *finem facere canendi fidibus. transitiv, durch fiedeln wegschaffen:* unter andern hatte der zahnbrecher eine kunst, dasz er den leuten die bösen und holen zähne ausfiedelte und auspfif. *med. maulaffe* 383.

AUSFIEDERN, *im bergbau, federn, d. i. eiserne keile in die wandritzen treiben, dass sie sich auseinander geben. s.* ausfedern.

AUSFILZEN, 1) *mit filz besetzen, ausstopfen, auspolstern.*

2) *hart ausschelten:* das ein grober esel auch auf der canzel möcht könig und fürsten ausfilzen und seine lust an ihnen buszen. Luther 5, 115^a; denn noch neulich hat mich Hero-

gymus so heftig ausgefilzet, als er sein lebenlang nicht gethan. Gargantua 1, 569; so sehr ich sie auch ausgefilzet und ausgehudelt habe. *Jucundiss.* 40;

der tod wird ausgefilzt, dasz er dem theuren leben
nicht eine längre frist als achtzig jahr gegeben.
Canitz 99;

werde sonst wieder ausgefilzt, wenn ich euch ungemeldet von dannen liesze. Fr. Müller 3, 45; lassen sie (*die recensenten*) einen fliesspapiernen zettel umlaufen, auf welchem sie mich ausfilzen. J. Paul *Siebenk.* 2, 14; daher filzte er nur die hebemaschinisten aus. *Tit.* 1, 93; der doctor filzte ihn nun drunten so aus. 1, 174; ein autor von gefühl filzet die aus, die nicht so viel verstand haben als er. 1, 147; dasz ich dich auch ausfilze. 3, 53; so filzte er den erstaunten glöckner aus. *flegelj.* 4, 29 und noch *oft.*

AUSFINDEN, *invenire, reperire, herausfinden,* nnl. uitvinden:

bis ich deines worts geheimnus recht ausfind.
Weckherlin 261;

und so entdeck ich selbst, was auch bei wachen stunden
ein Deutscher, ja sogar ein domherr ausgefunden.
Hagedorn 1, 17;

nach langer nächte grübeln
fand ich nichts anders aus. Klopstock 9, 29;

viel wichtiger deucht michs, den einen,
der unser freund und Judas könig ist,
errettung auszufinden. 9, 35;

wir haben kein andres mittel zu diesem zwecke zu gelangen ausfinden können. 12, 177;

stellt und verstellt euch, wie ihr wollt, ich find
euch hier euch aus. Lessing 2, 289;

sie hatten in wenig secunden,
so fein sich jede glaubt, einander ausgefunden.
Wieland 4, 226;

habt ihr schon ohne uns
vermutlich ausgefunden. 18, 171;

es würde leichter sein, eine noch schönere frau auszufinden. 9, 408; über diesen verlust fodert er genugthuung, in so weit jemals eine genugthuung für einen so unersetzlichen verlust auszufinden möglich ist. J. E. Schlegel 3, 418;

ihr habt auf meinem thron mich ausgefunden, marquis,
nicht auch in meinem hause? Schiller 289;
das sonst schwanke sehnen war gebunden,
dem leben war sein inhalt ausgefunden. 498;
wir wandern und suchen und findens nicht aus. 528;

die gründe, welche die brüderliche delicatesse ausfand, waren nicht vermögend, den alten marchese mit der idee auszusöhnen. 737; ich habe wenige menschen in der welt gekannt, deren schwachheiten ich nicht nach einem umgang von drei wochen ausgefunden hätte. Lichtenberg 1, 6; leute, die den einstudiertesten heuchler auszufinden wissen. Klinger 9, 134; freilich kann auch ich keine (antwort) ausfinden. 8, 237; vielleicht dasz er dann endlich ausfindet, nur er trage die narrenjacke. 12, 92; ei, ich hoffe doch nicht, dasz er ihre breite ausgefunden hat. Tieck 12, 318; ich höre noch nicht, dasz der thäter ausgefunden ist. Heyne *an Joh. Müller* 119. *auffinden ist das finden des gesuchten, ausfinden das habhaft werden des gegenstandes unter einer menge, das ausfindig machen, engl.* find out.

AUSFINDIG, *indagabilis: er ist nicht ausfindig, nicht auszufinden;* ich mache ihn schon noch ausfindig; er zündete bis in die siedenden kessel hinein, hörte endlich mein geschrei, dem er nachgieng und machte mich nun bald ausfindig. *der arme mann im Tockenb.* s. 11. *vgl.* ausfündig, ausfündlich.

AUSFIRNISSEN, *vollständig mit firnis bestreichen.* s. anfirnissen.

AUSFISCHEN, *expiscari, erhaschen:* den teich ausfischen; einen brocken in der schüssel ausfischen; eine neuigkeit ausfischen; da der bei ihnen als ein gallischer überläufer sich aufhaltende Quintus Sertorius sie hierzu verleitete und dem feinde alle ausgefischte anschläge der Deutschen verkundschaftete. Lohenstein *Arm.* 1, 917; es ist strafbar, der fürsten geheime gedanken ausfischen zu wollen. 2, 714. *vgl.* abfischen.

AUSFITZEN, *virgis caedere und dann increpare, ausschelten,* [illegible] *des ritter von* Lang 1, 28. *auch entwirren,* verfitztes ausfitzen. s. fetzen, fitzen.

AUSFLÄCHEN, *explanare, ganz abflächen:* der bügel flächt sich aus.

AUSFLACKERN, *aufhören zu flackern, ausflammen:* das licht hat ausgeflackert, *ist erloschen.*

AUSFLAMMEN, *dasselbe, verflammen:* ach bald werden diese träume ausgeflammt haben. Bettine *br.* 2, 309. *bei feuerwerkern, ein locker geladenes stück anzünden, um es trocken zu legen.*

AUSFLATTERN, *evolitare, ausfliegen. bildlich,* das leichtsinnige mädchen flattert gern aus.

AUSFLECHTEN, 1) *probe texere:* die wände mit reisig ausflechten. 2) *dissolvere:* die haare ausflechten, *losflechten:* flicht deine zöpfe aus. *Es.* 47, 2; *von der königin aus Saba:*

die künig Salomon grosz schenkung bracht,
und im sein tiefe frag ausflacht. Hans Folz *im klopfan,*

oder wäre es auf ein ausflachen, *explanare zu leiten?* 3) sich ausflechten, *se liberare, eximere:* ich suche mich von der sache auszuflechten; dasz sie sich nicht ohne merkliche veränderung aus seinem gespräche ausflechten konnte. Lohenst. *Arm.* 2, 128. 356.

AUSFLECKEN, *purgare maculas,* nnl. uitvlekken: wir müssen uns ausflecken von der schande. Stieler 498.

AUSFLEGELN, *triturare, ausdreschen:* das getraide vorläufig ausflegeln, *mit einem flegel dreschen;* hier liegt noch ein reiches feld der lästerung unserer unwissenden Hephästione über das judenthum auszudreschen und auszuflegeln. Hamann 6, 112. *auch einen* ausflegeln, *grob ausschelten.*

AUSFLEHEN, *expetere, ausbitten:* nur für meinen sohn da will ich mir etwas ausflehen. J. Paul *Fibel* 36.

AUSFLEISCHEN, *carne privare, nudare:*

die ausgefleischte haut wird schlaf und runzelt sich.
Fleming 16;
um einen sack voll geld nam Glaucus, wie ich meine,
sein ausgefleischtes weib, den alten sack voll beine.
Logau 3, 9, 72.

wie es sonst heiszt, das alte gestell, *mhd.* alter hiute wagen. *MS.* 1, 59^{a}: die gerber fleischen das fell aus.

AUSFLENNEN, *finem flendi facere, ausheulen:* hast du ausgeflennt?

AUSFLETSCHEN, *stridere.* Stieler 501. *man sagt auch* das wasser ausfletschen *für ausplätschen, plätschern.*

AUSFLICKEN, *resarcire, ausbessern:* ein altes kleid, haus ausflicken;

es braucht ein böser mensch das schweren wie ein tuch,
damit zu flicken aus zucht- ehr- und tugendbruch.
Logau 1, 6, 2.

AUSFLIEGEN, *evolare,* nnl. uitvliegen: liesz einen raben ausfliegen. 1 *Mos.* 8, 6;

der guckuk wolt ausfliegen. Uhland 64;
er ist sein tag von seinem haus
so weit nie als jetzt gflogen aus.
Ayrer *fastn. sp.* 1^{a};

die vögel sind schon ausgeflogen; der junge mensch ist erst ausgeflogen; die Venediger tragen weit lang ausfliegende kleider in groszem umbschweif. Franck *weltb.* 76^{a}.

AUSFLIEGLING, *puer imberbis, gelbschnabel:* solches hörte ein junger ausfliegling. Weise *drei erzn.* 451. *s.* ausflügling.

AUSFLIEHEN, *effugere,* nnl. uitvlieden: eitel ausfliehen und für uber rauschen ist da. Luther 3, 344;

das mous die fliehen von mir aus. Uhland 722;
der man wol zu dem hous ausfloch. 727;

der Epimetheus, welcher als er die übel und alle mühseligkeiten ausfliehen gesehen, hat er ein decken auf das geschirr gethan. Schuppius 747.

AUSFLIESZEN, *effluere,* nnl. uitvlieten: das wasser flieszt aus;

der quell des sehns ist ausgeflossen,
das licht der sonne schaut er niemals wieder. Schiller 323^{a};

der mit güldenem flusz der wort ausflieszende Chrysostomus. Schuppius 724; der sonst so ausflieszende, ausströmende dichter wie kurz! Herder 7, 24; man sollte wunder denken, was es für ein strom wäre, bis zuletzt der vorrat ausflieszt und ein jeder zum bache wird, grosz oder klein, hell oder trüb, wie ihn die natur hat werden lassen, und er seines gemeinen weges fortflieszt. Göthe *an fr. v. St.* 2, 100.

AUSFLIMMERN, *exstingui, nitorem exuere:*

als Hochbergs lampen überall
schon ausgeflimmert hatten. Bürger 57^{a}.

AUSFLÖHEN, *pulicibus liberare:* das kind behelt die mutter, die windelein flöhet sie aus, das unreine bad mit dem unflat schüttet sie weg. Mathesius 69ᵃ; wie der hund nicht kann die flöh ausflöhen, also kan ein mensch die beschwerden nicht all abschaffen. Lehmann 94.

AUSFLUCHT, *f. effugium, diverticulum, praetextus. im alten recht galt* ausflucht, *schön und kräftig, für appellation, gang zu einem andern, höheren gericht:* auch soll das landvolk und die in dem landgericht gesessen sein, kein ausflucht suchen, noch appellieren. *weisth.* 3, 407. *vgl.* ausfahrt, ausfahren, ausziehen, *das stimmt auch zu der gewöhnlichen bedeutung diverticulum.* wiewol er bereit in demselbigen stück die schrift schier in zehen löcher und ausflucht zerissen hat, das ich nie schendlicher ketzerei gelesen habe. Luther 3, 337ᵃ; falschen schein oder ausfluchten suchen. Melanchth. *im corp. doctr. chr.* 523; und wie im sein weib und sun ertrunken wer in der ausflucht (*flucht aus dem schiffe ins meer*). Frank *welth.* 218ᵃ; hielte sie die entschuldigung vor unkräftig und lauter ausflucht. Schweinichen 1, 313; ich verzog aber, was ich mochte, und nahm ausflucht, was ich konnte. 2, 16; mit nichtigen ausflüchten länger aufhalten. 2, 61; er hat aber, wie zuvor, ausflucht gesucht, und ist aus keiner handlung nichts worden. 3, 25; dem könig Grollenkoderer die ausflucht zur selbigen porten aus zu verschlagen. *Garg.* 265ᵃ;

ohn trost, heil, hofnung und ausflucht.
Weckherlin 112;
ohn ausflucht vertilget ab der erden. 229;
ohn ausflucht, ohn zuflucht mein stand
fünd zu hilf keines menschen hand. 297;

ein in angst und gefahr begriffener mann greift wol, wenn er sonst keine ausflucht siehet, mit bloszer hand in ein scharfes schwert. *pers. rosenth.* 1, 1; wann eine entschuldigung nicht helfen will, musz man eine andere ausflucht suchen. Lehmann 205; verschone mich mit solchen ausflüchten. Weise *kl. leute* 214; ich bat sie wieder, sie möchte mir eine ausflucht (*heimlichen ausgang*) weisen. *erzn.* 346; dies ist nur eine beliebte ausflucht des frauenzimmers. *Salinde* 284;

und hält ihm alles abzuschlagen,
sich zu der ausflucht schon bereit. Hagedorn 2, 35;
so hält er zum voraus sich mit der ausflucht fertig. 2, 107.

sie würden doch nichts als ausflüchte wider mich vorbringen können. Klopstock 12, 260; da er also die stellen so gut gewählt hatte, dasz nichts als ausflüchte dawider konnten vorgebracht werden, so hatten die aldermänner beinah nichts anders zu thun, als die vertheidigungen abzuweisen. 12, 271; was wir dem charakter der person zur last legen, ist sehr oft das gebrechen, die nothwendige ausflucht der allgemeinen menschlichen natur. Schiller 769; auf ausflüchte vorbereitet. 203ᵃ; ihrem herrn schwager wollte ich mein gartenhaus gern überlassen, doch würde es nur als die letzte ausflucht zu empfehlen sein. Göthe *an Schiller* 275; daher glaubte ich mir die ausflucht erlauben zu können, in der strasze selbst nicht gewesen zu sein. 24, 333; ausflüchte! wir nehmen das nicht an. Fr. Müller 3, 49;

dann ist hofnung, es werde sich ausflucht öfnen des elends.
Voss *Od.* 23, 287;

Kant, *der sonst immer* ausflucht *hat, schreibt* 2, 177 die ausflüchte musz wegfallen, *wie alle ausgaben der kritik der r. vern. lesen und auch Rosenkranz beibehält, sonst wäre leicht* musz *in* müssen *zu ändern.*

Bei der nähe von ausfliehen *und* ausfliegen *begreift sich, wie einigemal* ausflucht *für* ausflug *gesetzt wird:* nach meinem gehaltenen kirchengang und erster ausflucht. *Felsenb.* 1, 9; bei meiner ersten ausflucht (*dem ersten ausgang*). 1, 59; aus den gebirgen sind wir glücklich zurück gekehrt. der instinct, der mich zu dieser ausflucht trieb, war sehr zusammengesetzt und undeutlich. Göthe 43, 230. *auch bedeutet nnl.* uitvlugt *beides,* ausflucht *und* ausflug.

AUSFLÜCHTEN, *praetexere:* wann nun Chemnitius sich mit den juden ausflüchten wil, so musz er beweisen, dasz Luther als ein anderer messias den Christen sei verheiszen worden. Joh. Schefflers *kehrwisch s.* 13; man wird an dieser ausflüchtenden manier doch wol sogleich den echten jünger Newtons erkennen. Göthe 54, 62.

AUSFLÜCHTIG, *fugitivus, praetentus, profugus:* und welcher dann ausz solchem kommer ausflüchtig wirt. *weisth.* 3, 595; wer sich des ergeben wil, das gottes reich in in kome und gottes wille geschehe, der mache nur nicht viel auszüge, suche nur nicht ausflüchtige wege. Luther 1, 70ᵃ; solche wilde renke und ausflüchtige wort, die schrift zu verstellen, nennet s. Paulus auf griechisch kybia und panurgia. 1, [illegible]; also sihestu und merkest, wie dieser ausflüchtige teufel keinen andern behelf hat. 3, 73ᵃ; solche ausflüchtige rede zeigen an, das man das licht schewet und die warheit fleugt (*l.* fleucht). 5, 294ᵃ; dasz des beklagten und appellaten ausflüchtig suchen unerheblich. Ayrer *proc.* 2, 6.

AUSFLUG, *m. volatus e nido, excursio, mhd.* ûzvluc. *pass.* 217, 60: der ausflug der vögel; am ersten ausflug. Lohenst. 3, 1; wenn ich dir alle ausflüge beschreiben sollte, die wir von unserm Rheinaufenthalt aus machen. Bettine *br.* 1, 330; einen ausflug in die wüste machen. *den jägern heiszt auch* ausflug *der ort, nach welchem der ausflug oder auslauf gerichtet ist.*

AUSFLÜGLING, *m.* wie hoch möchte sich mancher ausflügling bedanken, wenn er aus solchen schriften seine eigne thorheit verlassen und klug werden solte. Weise *pol. näscher* 106. *s.* ausfliegling.

AUSFLUSZ, *m. effluvium, emanatio, nnl.* uitvloed, [illegible] *mhd.* ûzfluz *Dint.* 1, 486. ûzvliez *pass. ed.* Köpke 467, 90: der ausflusz, *die mündung eines stromes;* jene ununterbrochenen ausflüsse des spanischen goldes. Schiller 777;

sind lieb und hasz ausflüsse meiner säfte?
Gotter 1, 385;
den schwarzen ausflusz seiner galle. 1, 421.

ausflusz der urkraft, der huld, gnade.

AUSFLÜSTERN, *susurrando divulgare, heimlich verbreiten.*

AUSFLUT, *f. effluvium, nnl.* uitvloed. *im bergbau eine rinne, das aufschlagwasser abzuführen.*

AUSFLUTEN, *effluere, ausströmen.*

AUSFODERN, *s.* ausfordern.

AUSFOLGEN, 1) *intransitiv, nachfolgen, begleiten:* das mädchen durfte seinem geliebten nicht ausfolgen. Auerbach *dorfgesch.* 1, 60. 2) *transitiv, verabfolgen, ausliefern:* Scipio aber, wie sehr er durch den ersten augenblick in sie verliebt ward, liesz sie dem fürsten Allucius unversehrt ausfolgen. Lohenst. *Arm.* 1, 945.

AUSFOLGUNG, *f. auslieferung:* um diese schmach zu rächen brachten sie theils mit geschenken, theils mit dräuungen Brittons ausfolgung zu wege. Lohenst. *Arm.* 1, 1074. [illegible]

AUSFORDERER, *m. provocator:* darf ich den namen dieses seltsamen ausforderers wissen? Schiller 148.

AUSFORDERN, *provocare, evocare, nnl.* uiteisschen;

die nachtigall
forschend fordert aus, wer gleichen ton und wohn
nach ihr erschöpfen kan. Weckherlin 760;
ein fechter fordert aus, ein landsknecht liebt das kriegen.
Opitz 1, 65;

dasz er so frech seinen meister ausgefodert hatte. *pers. rosenth.* 1, 30; fodert er den Nimrod zum streit aus. 3, 10; ich hatte ihn ausgefodert, er war mir genugthuung schuldig. Lessing 2, 160;

der tod und unfall auszufodern,
und wie ein gott zu bestehn gelernet. Götz 3, 220;
schon dreimal haben wir sie ausgefodert,
doch sie sind klug und bleiben in den schanzen.
Tieck 2, 100;

der alte gärtner stand schon mit einem gesichte drohend, das mit keinem lächeln zum lobe ausforderte. J. Paul *Tit.* 2, 164. *heute ist üblicher* herausfordern.

AUSFÖRDERN, *eruere aes e fodinis, aus den gruben fördern. doch galt dafür ehmals auch* ausfodern: wenn ein solcher zwitter zu tag ausgefodert und getheilt ist, röstet man ihn. Mathesius 100ᵃ.

AUSFORDERUNG, *f. provocatio ad certamen, herausforderung.* Klinger 11, 205. *man sagt* die ausforderung ergehen lassen, annehmen, ablehnen.

AUSFORMEN, *efformare:* die charakterzeichnung des königs nach den feinsten nuancen ausformen. Hippel 10, 91.

AUSFÖRSCHELN, *indagari:* alle heimlichkeiten ausförscheln. Philander 1, 180; zu mir kamen die kerls als die besten freunde, forschelten und fragelten mich aus. *der arme mann im Tockenb.* 201. *läszt sich als fortbildung des folgenden ansehen, doch auch unmittelbar vom ahd.* forscal *curiosus* (Graff 3, 697) *ableiten.*

AUSFORSCHEN, *explorare, scrutari, nnl.* uitvorschen: solchen lohn sollen empfahen, die gottes wort nicht gleuben, sondern ausforschen wollen. Luther 3, 450; einen fremden ausforschen; sein geheimnis ausforschen.

AUSFÖRSCHLER, *m. indagator:* weise sie weg die indiskreten ausförschler und mache dir den auch so mühsamen weg eigner untersuchung durch voreilige urtheile nicht noch schwerer. Lavater *phys. fr.* 4, 150.

AUSFORSCHLICH, *scrutabilis:* wie das zugehe, sollen wir gleuben, denn es ist auch den engeln nicht ausforschlich. Luther 6, 542^b.

AUSFRAGELN, *interrogando perquirere.* s. ausförscheln.

AUSFRAGEN, *dasselbe:* einen ausfragen, sachen ausfragen;

dort kumbt er her, den wil ich ausfragen.
Ayrer *fastn. sp.* 1^a;

mit doppeltem acc.: morgen hoffe ich seinen bedienten zu sprechen und ihn alles auszufragen. Rabener 6, 105: bald können wir die natürliche, ungeschmückte und doch gefällige sprache der erzählung nicht finden, so sehr wir auch unser gedächtnis ausfragen. Gellert 1, 35: dasz seine mutter ihn ausfragen wollte, was im senate wäre verhandelt worden. Stolberg 7, 125; ich hörte wol wie du den boten ausfragtest. Göthe 21, 4.

AUSFRAGEREI, *f. percunctatio molesta:* ausfragerei des erzherzogs. Arnim 1, 116.

AUSFRAU, *f.*

sind kein hausfrawen,
sonder ausfrawen,
wann sie draus schawen. Fischart *ehz.* 50.

AUSFRESSEN, *vescendo conficere, exedere, nnl.* uitvreten: der hund hat die brühe, die schüssel ausgefressen; die pferde haben ausgefressen, *ihre krippe geleert;* die mäuse fressen den käse, die würmer die nüsse aus; der krieg friszt das land aus; die meise tödtet kleine vögel und friszt ihnen das hirn aus; frisz aus was du einbrocktest. Schiller 192^a, *vgl.* ausessen *sp.* 852: ein elendes fieber hat das mark ausgefressen. Göthe 9, 155. 42, 214 (ausgezogen 42, 441): dies gibt dem fels ein ganz eigen ausgefressenes ansehen. 31, 63; von einem röthlichen marmor, den die witterung angreift, daher stellt man der reihe nach die ausgefressenen stufen immer wieder her. 27, 60; wie der jetzige legatz zu Menz seine stift, sonderlich Magdeburg ausgefressen, ausgesoffen und ausgesogen hat. Luther 6, 491^a. ungewöhnlich,

wöllen
aus diesem land sie gar ausfressen. H. Sachs III. 1, 30^a,

d. i. das land ausfressen und dessen alte bewohner dadurch zwingen auszuwandern. das pferd hat die bohnen ausgefressen, hat sich ausgefressen, *die schwarzen flecken an den zähnen (woran man sein alter erkennt) ausgewachsen.* s. bohne. *oder auch sich fett fressen:* der ochs friszt sich aus: sein pferd sahe ganz mager aus, das muste der junge flugs hinaus auf die wiesen in die weide reiten, dasz sichs wieder ausfressen solte. *Schelmufsky* 1, 79.

AUSFRETZEN, *exedere:* als wann solche seulen von holz gewesen wären und etliche tausend holzwürmer dieselben ausgefretzet hätten, dasz sie in einem nu dahin fielen. *unw. doct.* 774.

AUSFREUEN, *affatim gaudere, sich satt freuen:* ich will mich erst ausfreuen. Leisewitz *Jul. v. Tar.* 3, 3, *satiare gaudio, vgl.* ausweinen.

AUSFRIEREN, *frigore percelli:* ich war so steif ausgefroren, wie das rehkalb, das als blinder passagier mit mir auf dem postwagen gesessen. J. Paul *Siebenk.* 1, 1: der teich ist ganz ausgefroren, *glacie concrevit.*

AUSFRISCHEN, *weidmännisch,* den hund ausfrischen, *album canis solvere.*

AUSFRÜCKELN, *exculere, exprimere:*

von blumen was sie (die bienen) schaben,
was sie da früchlen aus,
wird gleich zur honigwaben,
wanns ihnen kommt nach haus. Spee *trutzn.* 120.

die neusten herausgeber (Münster 1841 *s.* 119. 120) *rathen dafür allgemeines 'einernten.' es scheint genau das engl. wriggle out, loswinden, losbrechen, losrütteln, losdrehen. nd. sagt man wrickeln und nach härterer aussprache frickeln, frackeln, die pfähle drehen* (brem. wb. 5, 291), *nnl.* wrikken, *wozu schon das goth.* vraiqs *krumm gehalten werden darf.* Spee *hätte aber das alte und gut gewählte wort richtiger frickeln geschrieben.*

AUSFUCHTELN, *transverso ense percutere.* soldatisch, den kerl ausfuchteln und acht tage bei wasser und brot einstecken.

AUSFÜHLEN, *palpando inquirere, herausfühlen:* der blinde musz ausfühlen, was seine augen nicht mehr sehen; weil er jeden zwischen die augen nahm, um auszufühlen, ob er (*der kopf*) dem rothen jüngling angehöre. J. Paul *flegelj.* 1, 149; unter dem essen lockte ich den hund mit dem namen hofmann! zu mir. er kam wirklich. ich fühlte ihn aus, ob an seinem halse kein 45stes capitel hienge, er war leer. *Hesp.* 4, 173.

AUSFUHR, *f. exportatio, nnl.* uitvoer: die ausfuhr des getraides, des weins wird von den nachbarn erschwert.

AUSFÜHRBAR, *quod effici, exportari potest.*

AUSFÜHRBARKEIT, *f.*

AUSFÜHREN, *educere, exportare, egerere, nnl.* uitvoeren.

1) *von menschen, thieren. sehr häufig in der bibel:* das ich sie ausfüre aus diesem lande in ein gut und weit land. 2 *Mos.* 3, 8: der aber den ledigen bock hat ausgefürt, sol seine kleider waschen. 3 *Mos.* 16, 26; und füreten den flucher aus fur das lager und steinigten in. 24, 23; wie ein adler ausfüret seine jungen. 5 *Mos.* 32, 11; und füret er sein volk aus mit freuden. *ps.* 105, 43; der du dein volk aus Egyptenland gefürt hast mit starker hand. *Dan.* 9, 15; füreten in aus, das sie in creuzigten (*goth.* ustauhun ina). *Marc.* 15, 20; er rufet seinen schafen mit namen und füret sie aus (*goth.* ustiuhiþ). *Joh.* 10, 3; als nun der gerichtstag kam, dasz man Ulenspiegel ausfüren solt (*zum galgen*). *Eulensp. c.* 56;

do tet man in ausfüren (*zum scheiterhaufen*)
wol uber ein haid, ist brait. Uhland 307;

ach Henslein, lieber Henslein
du redtest nicht also,
do mich daheimt ausfürtest
aus meines vatters hof. 672;

da redet inen Gurgelstroza getröstlich zu, ehe er sie ausfüret (*zum kampf*). *Garg.* 264^a; etliche (*in die see gefallen*) ergriffen das umbgekehrte bot, etliche die ruder, und erhielten sich so lang daran, bis unser steuermann mit einem ihren fischerboten ihnen zu hülfe kam und sie auf zweimal ausführete. *pers. reiseb.* 2, 2. *noch heute,* die soldaten ausführen, einen übelthäter ausführen, *lieber* hinausführen, *oder mit fremdem ausdruck,* ausmarschieren lassen, hinaus transportieren. *weidmännisch,* den leithund ausführen, *am hängeseil in die freie luft; so auch von menschen, spazieren führen:* sonntags sein mädchen ausführen;

dasz einen guten wirt wir betten,
der uns ausfüret diese stat,
die so vil schöner gassen hat. Ayrer *fastn. sp.* 1^a.

2) *von sachen,* korn, salz, tuch, geld ausführen, *exportare;* du wirst viel samens ausfüren auf das feld und wenig einsamelen. 5 *Mos.* 28, 38;

ein tag ich ein fuder thu aus füren. *fastn. sp.* 563, 34;

do ers holz hort aus füren (*zum scheiterhaufen*).
Uhland 307;

du solt aber nicht meinen, das das allein gestolen heisze, wenn du deinem nehesten das seine ausfürest. Luther 4, 527^b: es geht mir auch wie jenem schulmeister, da er mist ausführet und ein stimm vom himmel hört: Achaci, Achaci lasz den klöpfen sein, du bist zu höherem berufen! *Garg.* 151^a; mancher meint, er müsse allen mist ausführen. Lehmann 100; jenem schulmeister der mist ausführet, und ein stimm höret, die sprach: Gregori, lasz den mist stehen! Schuppius 543. ausführende arzneien, *evacuantia, die den unrat aus dem leibe führen, abführen.*

3) ausführen, *ad finem perducere, vollführen, durchführen, vollenden, ausrichten:* wenn du deine hand in legest, so gedenke, das ein streit sei, den du nicht ausfüren wirst. *Hiob* 41, 27; er hat eine gruben gegraben und ausgefürt. *ps.* 7, 16; mach dich auf gott und füre aus deine sache. *ps.* 74, 22; der herr sehe drein und füre meine sache aus. 1 *Sam.* 24, 16; bis das er ausfüre das gericht zum sieg. *Matth.* 12, 20; ich musz noch hingehn ein fach auszuführen (*auszubauen, d. i. eine stelle meines magens zu füllen*) und ein schnitlein weichen. *Garg.* 103^b;

ich will anloben, dasz ich woll
mich des rechten füren aus. Ayrer *fastn. sp.* 30^b;

auch soll mein mund stets gottes lob ausfüren.
Weckherlin 53;

der götter groszer rath liesz dich hierumb betagen
und für gerichte ziehn. du, wie es sich gebürt,
hast solchen mord und dich zum besten ausgeführt.
Opitz 1, 90,

deine unschuld ausgeführt, dich gerechtfertigt; da er bei dem römischen landpfleger kein recht haben kundte, berief er sich auf den römischen kaiser, dasz er daselbst sein recht ausführen wolte. Schuppius 594; da ers gleich folgends köndte ausführen. 675; sie hätten sich wol ausgeführt, *ausführlich erklärt.* Opitz 4, 345; gute freunde, die mir einen schmaus nach dem andern ausführten. Weise *erzn.* 76; wenn man eine menschliche handlung gesprächsweise ausgeführet und affecten dabei angebracht hat. J. E. Schlegel 3, 7; es ist mir leid, diesen thurm nicht ganz ausgeführt zu sehn, denn die vier schnecken setzen viel zu stumpf ab, es hätten drauf noch vier leichte thurmspitzen gesollt. Göthe 26, 62; besser gedacht und meisterhafter ausgeführt war nicht leicht etwas zu schauen. 31, 220. *man sagt allgemein:* eine sache, seine sache, einen handel, streich, schlag, anschlag, sein vorhaben, versprechen ausführen, ein gleichnis, einen plan, gedanken ausführen; etwas mehr oder weniger ausführen, *schriftlich ausarbeiten.* etwas in rechten, vor gericht ausführen, *beweisen,* seine unschuld ausfüren. *peinl. halsg. ordn.* 151—156. das leben, die jahre ausführen, *höher führen:* die schöne jugend im Apollo gehet nachdem in andern jugendlichen göttern zu ausgeführtern jahren. Winckelmann 4, 84.

AUSFÜHREN, *n. perductio:* mut, entschlossenheit, unaufhaltsames ausführen. Göthe 8, 250. ausführen der waaren, des heers.

AUSFÜHRER, *m. exportator.*

AUSFÜHRLICH, *perfectus, accuratus:* ausführlicher beweis, ausführliche erzählung, ausführlicher vortrag:

> mir ists genung daran, dasz ich ausführlich mache,
> dasz unsre meinung nicht so arg und frembde sei.
> Opitz 482;

lobten des libells eingang gar wol, sagten es were fein ausführlich. Ayrer *proc.* 2, 2; ich musz diesen abstracten gedanken ausführlich und bestimmt machen. Kant 1, 66; begriffe zergliedern, ausführlich und bestimmt machen. 1, 69.

AUSFÜHRLICH, *adv. perfecte, plene:* wie ich mich dann solches ausführlich gnugsam darzuthun zu schwach befinde. Kirchhof *disc. mil.* 2;

> was dieser da
> mit dir beschlossen hat, weist du ausführlich. Schiller 226;

wir waren einen tag der woche recht ausführlich narren. Göthe 19, 117.

AUSFÜHRLICHKEIT, *f. dicendi, scribendi copia, weitschweifigkeit, genauigkeit, detail:* was mich aber besonders frappierte, war der originalausgusz von ihrer büste, der eine solche wahrheit und ausführlichkeit hat, dasz er wirklich erstaunen erregt. Göthe *an Schiller* 335.

AUSFÜHRUNG, *f. eductio, exportatio, exsecutio, deductio, perfectio:* wie ich nun i. f. gn. ausführung thät (*bericht erstattete, ausführte*). Schweinichen 2, 55; die calvinisten sind gnugsam widerlegt in der gründlichen ausführung der marpurgischen theologorum, welches buch kein calvinist angreifen wird. Schuppius 580; die nöthigen ausführungen (*exonerationes*). Günther *corr.* 15; man ist also für erschrecklichen zeugnissen und ausführungen aus den acten sicher. Herder 1, 155; es war eben nicht das beste gemählde, nicht gut zusammengesetzt, von keiner sonderlichen farbe und die ausführung durchaus manieriert. Göthe 18, 106; die tiefsten abgründe der erfindung sind ihnen nicht verborgen und die feinsten züge der ausführung sind ihnen bemerkbar. 19, 95; das ganze herrlich gezeichnet, reich und unschuldig, harmonisch in seinen theilen, von der höchsten ausführung. 31, 219; dem dichter bleibt doch das ganze verdienst einer lebendigen ausführung, die desto fertiger sein kann, je besser die fabel ist. Göthe *an Schiller* 265.

AUSFÜHRUNGSART, *f.* Göthe 32, 102.

AUSFÜHRUNGSWEISE, *f.*

AUSFÜHRVERBOT, *n. exportatio interdicta.*

AUSFÜHRZOLL, *m. portorium.* s. ausgangszoll.

AUSFÜLLEN, *explere:* und wil dein asz auf die berge werfen und mit deiner höhe die tal ausfüllen. *Ez.* 32, 5; trug in die tiefen löcher holz und stein und füllet es aus. Wickram *rollw.* 7^a; guten vorrat von starken quallen vom Hundruck und hanenkamm mit zwibeln ausgefüllt. *Garg.* 53^a;

> die sich ausfüllen wie die krapfen. Ayrer *fastn. sp.* 40^a;

sein leben auszufüllen, muste er die zahl seiner genüsse vermehren. Schiller 1011; seinen platz, posten ausfüllen;

> wenn ich nun gleich das weisze blatt dir schickte,
> anstatt dasz ichs mit lettern erst beschreibe,
> ausfülltest dus vielleicht zum zeitvertreibe,
> und sendetests an mich, die hochbeglückte.
> Göthe 2, 12, vgl. Bettine *br.* 1, 190;

der hauptacteur, der das ganze stück ausfüllt, sprach und spielte vortreflich. 27, 260; wer den thron selbst nicht ausfüllen kann, ist des glanzes unwerth, den er um ihn legt. Klinger 2, 6; den edlen, der mein wachen, meinen schlaf ausfüllte, darf ich freund und vater nennen. 2, 343; eines jeden bedürfnisse kennend und ausfüllend. Bettine *br.* 1, 187.

AUSFÜLLETHEIL, *m.* stellt man sich das menschliche geschlecht als ein ganzes vor, wo jeder theil in seine stelle passt, so werden dergleichen menschen (*die mit jedermann leicht freundschaft machen*) zu solchen ausfülletheilen, die man überall hinwerfen kann. Lichtenberg 1, 154.

AUSFÜLLUNG, *f. fartura.*

AUSFÜLLUNGSMITTEL, *n. explementum.*

AUSFUND, *m. inventum:* mit sonder- und wunderbaren abwechselungsausfund. von Birken *Ol.* 103. *bei* Tschudi *scheint jedoch* usfund *adjectivisch gebraucht:* an einem rechten lassen usfund werden, ob etwas recht sei. 2, 361^a.

AUSFÜNDIG, *repertus, apertus, notus:* es ward durch einen jungling ausfündig. Hedion *com.* 23;

> damit euch nu werd kundig
> desselben orden art,
> und offenbar ausfündig
> ir pflug und wagenfart. Soltau *volksl.* 173;

dasz bergwerk in Spanien lengest vor Christi geburt gewesen, ist ausfündig. Mathesius 16^a; ist ausfündigs rechtens (*offenbaren rechts*). s. oben sp. 135 *unter* abstreichen *aus* [illegible] 3, 30^a. *hauptsächlich in der redensart* etwas ausfündig machen, *ausfinden:* sie machte bald ein mittel ausfündig sich meiner zu entledigen. Wieland 1, 39; den ort ihres aufenthalts ausfündig zu machen, schien beinahe eine unmöglichkeit. 2, 143; mich verlangt von herzen nach dem urtheile des publicums über meinen neu ausfündig gemachten dichter. Bürger [illegible]. s. ausfindig.

AUSFÜNDLICH, *dasselbe:* sintemal doch ausfündlich, dass es der welt auf solchen schlag mächtig wolgefallt und ohn nutz nicht abzugehn pfleget. *Garg.* 4.

AUSFUNKELN, *emicare:* am stille schimmerten alle fenster im ausfunkelnden mondlicht. J. Paul *Hesp.* 3, 161. *dann micare desinere:* Amors fackel funkelte aus. *biogr. bel.* 1, 71.

AUSFURCHEN, *sulcare:* den acker gehörig ausfurchen; ausgefurchte wangen, ausgefurchtes gesicht.

AUSFÜRCHTEN, *metum abjicere:* und da ich nu mich für solchem sprühen des teufels schier ausgefürchtet hatte. Luthers *br.* 5, 153.

AUSFÜTTERN, *vestem munire panno, pelle:* das kleid roth ausfüttern; ein mit pelz ausgefütterter rock. auch ein loch mit eisen ausfüttern. *man sagt aber auch in dieser bedeutung* ausfuttern, *sowie umgekehrt die folgende ohne umlaut erscheint.*

AUSFUTTERN, *largo pabulo pascere:* ausgefuttertes leiben. Luther 3, 17^a; ein tapferer soldat, wenn er wol ausgefuttert ist, greift den feind hurtig an. *pers. rosenth.* 1, 17; ein pferd, rind ausfuttern. auch das rindvieh ausfuttern, *den winter hindurch futtern;* die knechte haben den ganzen haberkasten ausgefuttert, *leergefuttert;* sich ausfuttern, *stark essen.*

AUSGABE, *nach verschiedenem sinn des ausgebens,*

1) die ausgabe der angekommenen briefe: die ausgabe geschieht siebenmal des tages.

2) die ausgabe *der auf einmal abgedruckten exemplare eines buches, verschieden von auflage* (w. m. s.). ausgabe von der letzten hand. Wieland 1, vi. xxviii; ausgabe letzter hand (s. hand); prachtausgabe, ausgabe auf besserem papier.

3) geldausgabe, *expensa pecuniae, im gegensatz zur einnahme:* er hat wenig ausgaben, starke ausgaben, musz seine ausgaben einschränken; unerwartete ausgabe. alle ausgabe und einnahme anschreiben. *Sir.* 42, 7.

4) *andere ausgaben:* diese schwäche der augenbraunen aber ist immer ausgabe, abzug von der kraft und vom feuer. Lavater *physiogn.* 4, 255.

AUSGABEBELEG, *m.*

AUSGABEBUCH, *n. tabulae expensi.*

AUSGABELN, *furca excipere, gewöhnlicher* aufgabeln.

AUSGÄBIG, *expendens pecuniam:* welcher ausgäbiger ist in einem, ist vonnöthen, dasz er mässig, karg und häuslich in einem andern seie. Schuppius 730.

AUSGÄBLICH, ausgäbliche berechnung.

AUSGAFFEN, *stupide prospicere, oculos circumferre:* was hast du immer auszugaffen? dann auch *desinere spectare:* am gaffenden publicum, ob das, wenns ausgegafft hat, sich rechenschaft geben kann, warum es galte oder nicht, was liegt an dem? Göthe 33, 31.

AUSGÄHNEN, *oscitare, oscitanter loqui:*

sie weist dem jungen mann die schönste reih von zahnen
im schönsten munde, der sich jemals aufgethan,
'und Psyche' gähnt sie aus 'war damals schon geboren?'
Wieland 9, 252.

ausgähnen, *desinere oscitare.*

AUSGÄHREN, *defervescere, fervendo ejicere:* gutes ausgegohrenes bier; seine jugend hat noch nicht ausgegohren;

desgleich so sein (*des weins*) der mensch trinkt vil,
er unten und oben aus wil,
bleibt so ungestum bis er rein wirt,
allen unflat von im ausgiert. H. Sachs II. 2, 69ᵃ;

ach ja, mein täglich bier ist köstlich ausgegohren.
Weisze comod. 350;

spöttereien über thoren
haben darin (*im fasz*) ausgegohren. Göckingk 1, 142.

s. ausgühren.

AUSGAKEN, *eructare:* musz alles aus dem magen ausgäcken. Wiedemann junt 117. s. auskoken.

AUSGANG, m. *exitus, finis,* nnl. uitgang, *mhd.* ûzganc. *trop.* kr. 1919ᵇ.

1) ausgang aus dem hause, lande: ausgang der kinder Israel aus Egyptenland. 2 *Mos.* 19, 1; dein ausgang und eingang mit mir im heer. 1 *Sam.* 29, 6; das er erkennete dein ausgang und eingang. 2 *Sam.* 3, 25; weisz nicht weder mein ausgang noch eingang. 1 *kön.* 3, 7; der herr behüte deinen ausgang und eingang. *ps.* 121, 8; zeige inen die weise und muster des hauses und seinen ausgang und eingang. *Ez.* 43, 11; redeten von dem ausgang, welchen er solt erfüllen zu Jerusalem (ἔξοδον ἐν Ἱερουσαλήμ). *Luc.* 9, 31; alle ausgenge des heiligthums. 44, 5; das haus hat nur einen ausgang; buch des ausgangs, exodus. *fastn. sp.* 11, 24.

2) *insonderheit der erste ausgang der frau nach der niederkunft, des genesenden nach der krankheit, des reisenden nach der ankunft:* es ist wirklich sein erster ausgang. Lessing 2, 126; die frau hat ihren ausgang, *ihren kirchgang* noch nicht gehalten. von Gochhausen in Böttigers *lit. zuständen* 2, 106. sonntags hat eine magd um die andere ihren ausgang.

3) weidmännisch, das wild hat seinen ausgang, *geht auf die felder weiden;* der hirsch hat die schönsten ausgänge.

4) ausgang des flusses, mündung, *auslauf:* die Trave, welche ihren ausgang bei Lübeck hat. Michaelis *a. P.* 1, 29; ausgang des gewässers. ausgang bei *der grenze:* von dem berge Hor messen bis man kompt gen Hamath, das sein ausgang sei die grenze Zedada. 4 *Mos.* 34, 8.

5) ausgänge des leibs: das der bapst solchs nicht macht hat zu gebieten, als wenig als er macht hat zu verbieten essen, trinken und den natürlichen ausgang. Luther 1, 391ᵇ; von der tür oder ausgang. Albrecht rossarznei 66.

6) ausgänge der zeit, des jahrs, monats, der woche, des tags, *welche man oft persönlich dachte, ihnen also wirklichen gang zuschrieb:* im ausgang des jars. 2 *Mos.* 23, 16; nach ausgang der flitterwochen. Kirchhof *wendunm.* 326ᵃ; nach ausgang der festgeschwornen zeit. *mil. disc.* 66.

7) ausgang *heiszt den schriftsetzern der schlusz eines redesatzes, nach welchem abgesetzt oder der absatz eingezogen wird.*

8) ausgang, *ende, ziel, eventus:* der sachen ausgang verbedenken. Kirchhof *wendunm.* 243ᵃ; endlich war dies der ausgang. *Garg.* 108ᵃ; der ausgang der bewegung war ein edler;

der anfang seh auf den ausgang,
der ausgang macht gut den anfang. Logau 1, 7, 100;

was es für einen ausgang mit ihnen genommen hab. Schuppius 7; viel haben von dem ausgang gezweifelt. 746;

was nicht hat einen guten anfang,
das gewinnt einen bösen ausgang. Lehmann 23;

grauenvoller ausgang meiner ahndungen. Gotter 2, 345;

es ist im ausgange (*zuletzt*) einerlei, ob ich sage etc. Kant 2, 393; wenn es ein nothwendiger ausgang der natur ist, dasz ein weltsystem endlich zum völligen stillstande gelange. 6, 66; wie der ausgang dieses schlusses ein lachen erweckt. 8, 305; jeder ausgang ist ein gottesurtheil. Hugo *naturrecht* 1819 s. 347.

AUSGÄNGER, m. *qui est a pedibus, sonst ausläufer:* nun kam der ausgänger des klosters und fragte, ob sie nicht in das refectorium kommen wollten. Millers *Siegwart* 1, 29.

AUSGANGSGEBÜHR, *f.* was ausgangszoll.

AUSGANGSPUNCT, m.: ihr seid von einem richtigen ausgangspuncte in eine falsche folgerung gerathen. Dahlmann *franz. rev.* 815; der erste ausgangspunct ist verborgen.

AUSGANGSTHOR, n.

AUSGANGSZOLL, m. *portorium.* s. ausfuhrzoll.

AUSGATEN, *evellere, eruncare, besser* ausjeten, ausjäten: wilt du denn, das wir hingehen und das unkraut ausgeten? *Matth.* 13, 28; dasz ir nicht zugleich den weizen mit ausreufet, so ir das unkraut ausgetet. 13, 29; das unkraut ausgetten. Frank 3, 116; der magister schwur unterwegs aus ihm (*dem beiderseitigen zöglinge*) jeden tag so viel auszugäten, als jener (*der mittlehrer*) einharke. J. Paul *Tit.* 1, 107; du alter graubärtiger, ungehangener dieb, du darfst mir nicht viel, ich gate dir den bart aus. Gryphius 1, 709.

AUSGATTERN, *aucupari ex insidiis, durchs gitter erspähen, rimari:* wenn er gleichwol sein Hannchen ausgattern könnte. C. F. Weisze;

der patriarch
inzwischen hat ausgegattert, wie die veste
sich nennt, und wo auf Libanon sie liegt,
in der die ungeheuern summen stecken. Lessing 2, 220;

sie wird nicht ruhen, bis sie ihn ausgegattert hat. vgl. aufgattern und ergattern.

AUSGAUKELN, *herausgaukeln, aus der tasche locken:* die leut übertölpelen, beseflen und inen das pludermus und wurmsamenkat auf zigeunerisch eingaukelen und den seckelsamen (*das geld*) ausgaukelen. *Garg.* 192ᵃ.

AUSGEBÄREN, *parere, gignere ex se:*

wie, eins im andern sich verliert,
manch buntes kind sich ausgebiert. Göthe 4, 300;

aus sich selbst in stiller wonne
traubensüsze ausgebieret. Tieck *ges. nov.* 10, 296;

gott hat ein wesen ausgeboren. Stilling 694; diese naturanlage der vernunft, welche metaphysik als ihr lieblingskind ausgeboren hat. Kant 3, 270. vgl. ausgeburt.

AUSGEBÄUDE, n. *aedificium prominens:* aus dem liede, woraus, wie ein ausgebäude, die schönen worte heraussprangen. Hippel *lebensl.* 3, 251. vgl. angebäude.

AUSGEBEGELD, n. *geld zu täglichen ausgaben:* weil sie aber nicht flugs bei ausgebegelde war. *Schelmufsky* 2, 11.

AUSGEBEN, *edere, promere, distribuere, von sich geben, herausgeben, austheilen,* nnl. uitgeven.

1) die tochter, das mädchen ausgeben, *dare e manu, nuptui dare,* ἐκδιδόναι, böhm. dceru wdáti, *mhd.* ûz geben. *pass.* Köpke 340, 27: es ist nicht sitte in unserm lande, dasz man die jüngste ausgebe vor der eltesten. 1 *Mos.* 29, 26. wie das volk *sagt,* grummet mache vor dem heu; grosze kinder, die sie fürter beraten und usgeben hetten. *Eulensp. c.* 67;

der Kolman gab sein tochter aus. Uhland 35;

ein solche magd wird geliebt, gefordert und darnach
von guten leuten ausgegebn.
der herr beschert ihr einen frommen mann.
Ringwald *laut. warh.* 315;

demnach doctor Bandisz witwe eine tochter ausgab und ich von ihr zur hochzeit eingeladen worden. Schweinichen 3, 177; wann ein reicher mann eine tochter ausgab, so gab er ihr knecht und mägde mit. Schuppius 101; vor ungefähr einem vierteljahre gab die frau Gragern ihre jungfer tochter an einen peruquenmacher von Jena aus. *anm. doct.* 635; die tochter unsers herrn wird morgen ausgegeben. Wieland 22, 165.

2) *aber auch allgemein für leute herausgeben, ausliefern, aus der hand lassen:* wär aber, ob ein herr hernach käm, des er (*der ins land gezogne mann*) gewesen wär, und in wolte nehen ... so sullent vier man oder sechs zu dem herrn schicken, die sullent in bitten, ob er in well ausgeben auf recht. will er in denn ausgeben auf recht u. s. w. *weisth.* 3, 652;

nehmt an der hand und bringt des Brises rosige tochter,
wenn er sie nicht ausgäbe, so möcht ich selber sie nehmen.
Voss *Il.* 1, 324.

3) sachen ausgeben, *austheilen, gutes oder böses:* da er sold und gaben ausgegeben hatte mehr denn alle könige vor im. 1 *Macc.* 3, 30; brot ausgeben oder verkaufen. *weisth.* 3, 643; dem falken das luder ausgeben. *wendr.* 2, 6ᵃ; die hausfrau gibt aus, *holt aus der speisekammer und vertheilt;* karten beim spiel ausgeben;

die sprenze, die sprenze (*sprinze, sperber*)
die gab aus schöne kränze. Uhland 41;

Fischart *unter den spielen nennt* n° 163 *eins* stein ausgeben *und sagt auch Garg.* 145ᵇ: als Paris zwischen den dreien frawen den apfel austheilt, daher noch der löblich brauch des stein ausgebens. *es scheint hiernach der besten oder schönsten ein stein gegeben worden zu sein.*

dass ihr gegenpart ohrfeigen ausgegeben habe. Schuppius 618. man *sagt auch, bei wegbleibendem acc. der sache,* mit dem schwert, mit dem stab, mit der hand ausgeben (*ähnlich dem mhd.* liez dare gân mit eime megger, mit der baniere, mit dem rosse):

> ich wil dir mit dem schwert ausgeben. *fastn. sp.* 194, 27;

da gab mans (*den segen*) mit den kolben aus; da wurde mit beiden händen (*schläge*) ausgegeben; sie gab mit voller hand (*brot, almosen*) aus. *auch blosses* ausgeben *bedeutet den armen geben:*

> darumb du frommer christ ausgieb,
> zeig den armen dein christlich lieb. H. Sachs I, 64^a;
> frei miltiglich ausgeben. I, 229^b.

4) ausgeben, *ausser dem hause fertigen lassen:* die wäsche, oder eine andere arbeit ausgeben.

5) ein buch, werk ausgeben, *herausgeben, durch den druck zum verkauf bringen, edere librum, vgl.* ausgabe: die briefe sind noch nicht ausgegeben; die zeitung wird ausgegeben; wie wol ich etzliche kleine tractätlein wider den tichter des pasquills ausgegeben. Schuppius 623; aber die schrift darf noch nicht ausgegeben werden.

6) geld ausgeben, *expendere pecuniam, und wiederum mit wegbleibendem acc. bloss* ausgeben: das dir furfelt auszugeben, das lass geben aus der kamer des königs. *Esra* 7, 20; er gibt aus, immer aus und nimmt nichts ein; er gibt alles, sein ganz vermögen aus; ein geizhals will nichts ausgeben; die herren müssens einnehmen, wie sie es ausgeben, rufen sie hott, so gehts suder (schwuder, *links*). Lehmann 67;

> wo es dann an ein rechnen gat,
> vil me in unserm usgen (ausgeben) stat,
> den wir ingnommen wellent han. *trag. Joh.* B 8.

7) worte ausgeben, *verba proferre, von sich geben:* wo niemand zuhöret, da geb ich nicht aus das wort, sprach Salomon. Luther 1, 35^a; *auch bloss* ausgeben, *sagen, vorgeben:*

> da gab einer aus. *fastn. sp.* 758, 26;

die parole ausgeben; darumb das gott möge seine kraft und trost ausgeben und uns mitteilen, so zeucht er hin allen andern trost. Luther 1, 20^a; schaden ausgeben, *stiften:*

> hunde die an ketten liegen, menschen die nach willen leben,
> sind bedenklich, beide pflegen leichtlich schaden auszugeben.
> Logau 2, 3, 49.

vielleicht mit rücksicht auf den sprachgebrauch der jäger, nach welchem der hase sein glos (seine losung, excrementum) ausgibt (auswirft). weidwerkbuch 90^a. *anderwärts scheint aber ausgeben auch das bellen der hunde auszudrücken:* nachdem sich nun des (*in den dachsbau gekrochenen*) hundes ausgeben in ein winseln verkehrte. Hohberg 2, 637^a.

8) *allgemein* ausgeben *für geben, hingeben, producieren, im gegensatz zu empfangen, sich geben lassen:* personen, die mehr empfänglicher als ausgebender natur mit reinem sinne einen ruhigen antheil an dingen zu nehmen bereit sind. Göthe 28, 210. was mein vermögen ausgeben (*ertragen, austragen*) kann. *unw. doct.* 5.

9) sich ausgeben, *dargeben, mittheilen:* sich ganz ausgeben, *sich von barem gelde entblöszen;* ich habe immer ihro gnaden für einen ordentlichen und vorsichtigen mann gehalten, der sich niemals ganz ausgibt. Lessing 1, 344; von deutschen productionen war mir Olfried und Lisena eine höchst willkommene erscheinung. das einzige bedenken, was sich auch in der folge einigermassen rechtfertigte, war, der junge mann möchte sich in solchen (*so*) umfang zu früh ausgegeben haben. Göthe 32, 170.

10) *von sich oder von einem andern* ausgeben, *aussagen, behaupten:*

> o lieben nachbawren schweiget still
> und gebt die ding nit von mir aus. H. Sachs III. 3, 58^a;
> so man von ihr gibt rümlich aus,
> das auf iren (*ihr*) das haus bestand. Fischart *ehz.* 49;
> damit unterdrücken und dämpfen,
> was er von ihr ausgeben hab. Ayrer 269^a;

man gibt zwar von dir (*dem tode*) aus, du seist von schlechtem bein.
von Schönborn bei Gervinus 2, 32;

du must von dir selbsten mehr nicht ausgeben, als es in der that ist, damit du nicht roth von scham werdest. *pers. baumg.* 5, 11. *ungewöhnlich ist* auf einen ausgeben: dass auf ihne ausgegeben worden, er hätte die gewonheit, beides mit der zung und krummen fingern spazieren zu gehen. *Simplic.* 2, 312.

11) für etwas ausgeben, *darstellen als:* Ulenspiegel gab sich uss für ein schreinerknecht. *Eulensp. c.* 62; ich geb mich aber nicht für den aus, der erfarne und trewe schmelzer will arbeiten leren. Mathesius 147^b; wie immer sie sich für die erste unserer besseren poesie erfinder fälschlich ausgeben. Weckherlin *vorr. zu den weltl. ged.;* kam ein cavallier zu mir, der gab sich für einen baron und obristen aus. Schuppius 253; ich will nur erwehnen, dass mich einige leute vor schön ausgeben wolten. *Felsenb.* 3, 147; dieser gibt sich keineswegs dafür aus, die möglichkeit der dinge zu erklären. Schiller 1109; in wahren geschichten, warf Anselm dazwischen, wollte sich diese doch ausgibt, kommt dergleichen nicht vor. Tieck *ges. nov.* 9, 175; da er am ende recht behielt und ich nicht gern für boshaft ausgegeben werden wollte, so liess ich auch diese abhandlung liegen. 9, 6.

12) *intransitiv, ergibig sein, ertragen:* das mehl gibt gut aus, *gibt vieles brot;* das getraide gibt wenig aus; die schuldenmasse wird dreiszig vom hundert ausgeben; so kommt doch eins zum andern und es gibt am ende etwas aus. *weidmännisch,* das horn gibt gut aus, *erschallt laut;* der hund gibt aus, *bellt. vgl.* 7. *es hält nicht schwer accusative zu ergänzen. vgl.* ausgibig.

AUSGEBER, *m. dispensator:* ausgeber über ein regiment teutsches kriegsvolk. Reutter *kriegsordn.* 9; aber, mein freund, sage mir, wer hat dich zum ausgeber oder wagmeister der göttlichen gnade gemacht? *Felsenb.* 2 *vorrede. zuweilen auch für herausgeber, editor:* der deutsche ausgeber des englischen bibelwerks. Lessing 10, 63; wäre ich ein ausgeber des Tyrtaeus. Herder 1, 176. ausgeber *hiess auch zuweilen der aussteller eines wechsels.*

AUSGEBEREI, *f. expensae inutiles.*

AUSGEBERIN, *f. dispensatrix, haushälterin, hausjungfer, an einigen orten auch die ausspeiserin, schlüsselmagd, kleermutter, altfrau:* eine 35jährige jungfer ausgeberin. *Felsenb.* 2, 40; die ausgeberin des präsidenten. Thümmels *Wilhelmine* s. 89; was ihm allen verstand nimmt, ist die liebschaft zu seiner ausgeberin. Arnim *kronenw.* 1, 307.

AUSGEBIETEN, *proclamare, edicere:* der ausgebieten liess in seinem heer. *Boccaz* 43.

AUSGEBOT, *n. venditatio:* die marktweiber in der stadt sind am wenigsten geglückt, da sie beim ausgebot ihrer ländlichen waare den städtern gar zu ernstlich den text lesen. Göthe 23, 169.

AUSGEBREITETHEIT, *f. amplitudo, besser* ausbreitung.

AUSGEBUNG, *f. editio:* bei der letzten ausgebung ihres wörterbuchs. Leibnitz 455. *heute unüblich und durch* ausgabe *vertreten.*

AUSGEBURT, *fetus, gern in üblem sinn:* die laune, deren ausgeburt das werk selbst ist, hat ihm auch den namen geschöpft. Wieland 4, 25; o du ausgeburt der hölle. Göthe 1, 239; eines werks aber der wahrsten ausgeburt des siebenjährigen krieges muss ich hier vor allen ehrenvoll erwähnen, Minna von Barnhelm. 25, 106; Eros, Amor, Cupido selbst erscheinen als ausgeburten der urzeit, Aphroditen wol zugesellt, aber nicht so nahe verwandt. 30, 293; die centaurin gibt der jüngsten ausgeburt ihres doppelwesens die milch der mutterbrust. 30, 255; da diese schnecken ausgeburten des süssen wassers sind. 43, 307; eine gewisse cultur, die vom herzen ausgeht, ist daselbst (*im nördlichen Deutschland*) einheimisch, wie vielleicht nirgends, er selbst (*Hiller*) ist ein kind, eine ausgeburt dieser cultur. 49, 101; vorzüglich an schmetterlingen. diese, die man wahrhafte ausgeburten des lichtes und der luft nennen könnte. 52, 282; wie denn auch die farben als ausgeburten jener beiden ersten (*lichts und schattens*) dargestellt sind. 53, 203; der beifall, der jenen wunderlichen ausgeburten (*dem Ardinghello und den räubern*) allgemein gezollt ward. 60, 253; raubschiffe, ausgeburten des bürgerkriegs. Dahlmanns *dän. gesch.* 1, 400.

AUSGECKEN, *illudere, zum narren haben:* verlachet und ausgecket. *Simpl.* 1, 176.

AUSGEHEN, *exire, egredi, prodire, interire, nnl.* uitgaan, *mhd.* ûz gân (Ben. 1, 469^b).

1) ausgehen, *exire domo, cubiculo, gegenüber dem* eingehen, *daher* ausgehn *und* eingehn *formelhaft verbunden (s.* aus I, 3):

> drei heller kommen ein, sechs heller gehen aus.
> Logau 2, 3, 6.

Ruben gieng aus (*dem hause*). 1 *Mos.* 30, 14; heute seid ir ausgangen. 2 *Mos.* 13, 4; ich bin ausgangen, das ich dir widerstehe. 4 *Mos.* 22, 32; als er wieder ausgieng (*nach der krankheit*). Mathesius 16^a; ausgehen, *lustwandeln, spazieren gehn, mhd.* sich ergân (Ben. 1, 472^b); die mutter liess das mädchen nur selten ausgehn. das vieh, die herde geht aus, *wird ausgetrieben.* weisth. 2, 273. die eier gehen aus (*der schale*), *excluduntur, vgl.* ausfallen 2. *Oft ist der ort ausgedrückt, von welchem, oder der wohin ausgegangen wird:* von dem hause, schiffe, walde, berge ausgehen, in das land, in die stadt, an das feld ausgehen; und solt in sieben tagen nicht ausgehen von der hütten. 3 *Mos.* 8, 33. *die praep.* zu *kann, ihrer art nach, dabei bald das her, bald das hin bezeichnen:* da ich ausgieng zum thor. *Hiob* 29, 7; ich bleib stille und gieng nicht zur thür aus. 31, 34; was zum munde ausgehet, das verunreiniget den menschen. *Matth.* 15, 11; bis das euch zur nasen ausgehe und euch ein ekel sei. 4 *Mos.* 11, 20; gieng er aus zu seinen brüdern. 2 *Mos.* 2, 11; der flötz gehet zu tage aus; die (kohlen) lager gehen häufig zu tage aus. Göthe 23, 316. die seele, der athem gehet ihm aus, *geht aus dem leibe, munde:* da ir aber die seele ausgieng, das sie sterben muste. 1 *Mos.* 35, 18; das er nicht ehe speise den hungrigen, kleide den nackenden, sie komen denn in die letzte not, das inen die seel ausgehet. Luther 1, 56^{b};

bis dem weidman die seel ausgieng. H. Sachs II. 4, 55^{a};

etlichen (kranken) gehet, wann sie also under den andern im gedreng auf dem wagen sitzen, die seel aus, ehe sein die andern gewahr werden. Kirchhof *mil. disc.* 118; es ist kein wunder, dass einem heftig verliebten die seele ausgehet. *pers. rosenth.* 6, 4; dass ihm gleichsam leben und athem ausgehen würde. Göthe 20, 117. der weg war so leimig, dass ihr die schuhe (*von den füssen*) ausgiengen; die stiefel gehn leicht aus, *lassen sich bald ausziehen;*

am untern steilen abhang gehn dem pferde
die letzten schmalen klippenstufen aus,
es stürzt herunter. Göthe 9, 257.

der weg gehet von dem berg aus; ir weg gehet beseid (beiseite) aus, sie tretten aufs ungebente und werden umbkomen. *Hiob* 6, 18. das feuer geht aus, *bricht aus, schlägt aus dem schornstein:* ob sich durch unglück zutrüge, dasz ein fewr ausgienge. Reutter *kriegsordn.* 41; *in den weisthümern heiszt es häufig:* die schöffen gehn aus, um an einem vom gericht abgelegnen ort zu beratschlagen. *Die ältere sprache setzte dem auf* ausgehn, *wie das einfache* gehn, *folgenden inf. gern ohne* zu: ein jäger gieng aus jagen, ein knabe gieng aus baden;

und er wolt ausgan weiben. Uhland 774;

doch Luther und Fischart *erlassen sich* zu *nicht:* er war ausgegangen zu beten auf dem felde. 1 *Mos.* 24, 63; sie giengen aus künstliche werk zu beschawen. *Garg.* 156^{b}.

2) *beachtenswerth ist die verknüpfung des ausgehens mit den adj.* frei, leer, los *und einigen participien:* im siebenden jar sol er frei ledig ausgehen. 2 *Mos.* 21, 2; und sol nicht los ausgehen im halljar. 3 *Mos.* 25, 30; denn er sol von dir los ausgehen und seine kinder mit im. 3 *Mos.* 25, 41; da ward Jonathan und Saul troffen, aber das volk gieng frei aus. 1 *Sam.* 14, 41; und was soll ich haben, sagt die dritt, solt ich lär ausgehen? *Garg.* 131^{a};

ists wahr, dass sich das herz auf solche sprach versteh,
wie kommts denn, dass ich leer mit meiner glut ausgeh?
Gryphius 1, 667;

wenn ich ihm zehn stelle, lässt er mich frei ausgehen. Schiller 133; du sollst frei ausgehen, wie die weite luft. 137; und ich werde, wie es scheint, leer ausgehen, sagte Laertes. Göthe 19, 181; der fürchterlichste streich ist leer ausgegangen. Kant 8, 127; damit einer zalet und umbkeme und die andern one entgelt und ungestraft ausgiengen. Mathesius 72^{b};

wie aber geht es denn für so genossen aus? Canitz;

doch da ich dieses in dem werke des Marmontels nicht finde, so kann ich es zufrieden sein, dass man ihm auch jenes nicht für genossen ausgehen lässt. Lessing 7, 113;

wart nur das geht dir nicht so ungenossen aus.
Göthe 7, 94.

mhd. ir hebet mich geschoggen
und gât sie genoggen. Walth. 40, 33;

hêr, mir tuot immer wê,
sol ers genoggen scheiden hin. *Parz.* 290, 9;

noch gât er under in genoggen,
der got selben ane vihtet. Servat. [illegible];

unt varent si genoggen hinnen,
daz wil ich immer gote chlagen. *Kol.* 300, 12.

genoggen gân, varn, schriden *wird jenem* ungestraft, unentgolten ausgehn *entsprechen; verstand* Göthe *die alte redensart, so würde er schreiben,* das geht dir nicht für genossen aus, *denn* ungenossen *gibt hier keinen oder falschen sinn, er meinte etwa:* das sollst du noch zu genieszen kriegen. genoggen *aber bedeutete einen der genossen, d. h. geweidet, gegessen hat, der sich satt, behaglich fühlt und die verbotene weide ungestraft verlässt, während ein andrer dafür büszt.* mehr unter geniessen.

Eines dinges ausgehen *war sonst sich seiner entledigen, es von sich weisen, abthun:* einem des streites ausgehn, *ihm den kampf abschlagen;* des gutes ausgehen, *es versäumen, aus der hand lassen.* weisth. 2, 406; einem (eines) mit recht ausgeen. Chmel *Maximilian* n° 156 *s.* 178.

3) ausgehn lassen *heiszt in die welt, ans licht geben, bekannt machen:* und das urteil gieng aus, das man die weisen tödten solte. *Dan.* 2, 13; so lasz man ein königlich gebot von im ausgehen. *Esth.* 1, 19; da gieng eine rede aus unter den brüdern. *Joh.* 21, 23; so nu gott sein heiliges evangelium hat aus lassen gehen. Luther 3, 60^{a}; dasz eine rede ausgangen sei unter etlichen meinen widersachern. Schuppius 500; ein schreiben von seinem herrn ausgangen. Schwarzenberg 149; kurze schrift des ehrwürdigen herrn d. Mart. Luther gezogen aus der vorrede von im selbs gestellt, uber den ersten theil seiner lateinischen bücher, im druck ausgangen anno 45. Luther 1, 2^{a}; wiewol ich nu diesen newen zeitungen gern gleube, das sie war sind, bewegen mich doch viel mehr die unfletigen schriften, so die zu Munster haben lassen ausgehen. 6, 317^{a}; ein ganz predigt .. hat dürfen lassen ausgehn. Fischart *bienk.* 136^{b}; ein büchlein sol ausgehen. *Garg.* 18^{a};

weil jetzo in dem truck ausgeht
ein neus betbüchlein schönes drucks.
Ayrer *fastn. sp.* 22^{a};

kein schönes buch geht aus, du weist es, ob es kömmt.
Fleming 47;

in seinem schönen lateinischen gedichte, welches nebst andern seinen poematibus ausgegangen. Gryphius 1, 150; im catalogo urbium, der neulich ist ausgangen. *pers. rosenth.* 8, 57; in einer predigt, die er anno 1578 in truck ausgehen lassen. Schuppius 613; lassen sie doch das recept von ihrer vortreflichen medicin allen kranken weibern zum troste und ihnen zum ruhme im druck ausgehen. Gellert 3, 372; ein dritter buchhändler namens Tryphon, der nemliche durch den Quinctilian sein werk ausgehen liesz. Lessing 6, 459. *heute zieht man* dieses ausgehen *vor* erscheinen.

4) ausgehen auf etwas. wir haben ein regul, das ein sach ubel gethan, oder anders dan sichs gehört gethan, oder dieselb gar unterlassen, gleich auf eins ausgehe (*auslaufe, hinauslaufe, redeat ad idem*). Fischart *bienenk.* 196^{a}; im parnasso wolten sie das römische reich reformieren, und gienge der schlusz auf petersilien und kirschen aus. Lehmann 103; auf beute, auf abenteuer ausgehn; der wolf geht nachts auf den raub aus; der jäger geht auf den wolf, auf den fuchs aus, *geht aus ihn zu jagen;* auf den raub ausgehen. *Lokman fab.* 23; der münzenschmecker, der auf das schöne ausgeht. Herder 14, 132; auf den titel eines philosophen ausgehen. Gotter 3, 66; unser freund, der auf menschenkenntnis ausgieng. Göthe 18, 247; auf einsichten ausgehen. Kant 2, 133; die befugnis auf eine mechanische erklärungsart der naturproducte auszugehen ist an sich unbeschränkt. 7, 286; dasz sie so gar nicht auf schlechte stellen ausgegangen sind. Tieck 9, 176; als ob ein böser geist recht darauf ausgienge. *Sternb.* 1, 283; ich gehe gar nicht darauf aus ihn zu widerlegen; er gieng dabei auf nichts gutes aus, *hatte böses im sinn.*

5) ausgehen über einen. aber es wird uber euch endlich ausgehen. Luther 3, 117^{b}; es wird über einen unschuldigen dritten ausgehen müssen. Philander 2, 777;

für die zwen helden mustu sterben,
dein untreu über dir ausget. Ayrer 292^{a};

das ungewitter muste über mich ausgehen; dort liegt der bär in fauler ruhe, lässt über sich ausgehen des winters graus. Fr. Müller 1, 22; das unglück gieng über sein haupt aus.

6) von einem ausgehn, davon ausgehn, *procedere:*

gott vatter von im selbst geziert
in ewigkeit den sun gebiert,
von beiden ausget got der geist,
ir keiner ist der minst noch meist.
Schwarzenberg 154, 2;

das urbild als in gott befindlich und von ihm ausgehend. Kant 6, 293; alles was von jenem merkwürdigen geiste nur ausgieng. Göthe 26, 107; Adam, von dem alle ausgehen.

Klinger 6, 344; wenn ein mann von verstand einer solchen regierung das wort redet, so kann man immer sagen, er geht von menschenverachtung aus. 12, 219; desto mehr wird er sich von dem satze überzeugen, von dem ich ausgegangen bin. 12, 278; der erste gedanke zum werke gieng von ihm aus.

7) *privatives* ausgehn, *zu ende gehn, aufhören, im gegensatz zum* angehen, *beginnen.* wie wird das ausgehen? Göthe 14, 63; wie das ausgehen wird! immer sorge und kummer, es geht nicht gut aus! 8, 192; es wird unruhig und geht schief aus. 8, 190; da es nicht anders als gut ausgehen kann. Klinger 1, 135; da giengs aus wies schieszen zu Hornberg, und musten abziehen mit langer nase. Schiller 107;

so fahl, so schal, so kahl gehts aus.
froschmeuseler am ende;
es wer euch langst past ausgangen. *fastn. sp.* 17, 3;

das euch nit wol ausgehen wird. Luther 3, 119^b; wissen aber nicht, wie sawer es wird mit inen ausgehen. 4, 494^b; das es nicht zuletzt an iren kindern ausgienge. 4, 326^b; ists im wol ausgangen und wird nicht für einen unsinnigen narren, wie alle andere propheten von seinen klüglingen gehalten sein, so ist mirs ein wunder. 6, 165^b; drumb wird ir ende auch mit schanden ausgehen. Luthers br. 2, 224; wie denn gemeiniglich grosze köpfe mit wahnsinn oder melancholei geplagt werden, und grosz an- und klein ausgehen. Mathesius 63^b; der künig gebot bald, das das übel, das sie wider in gedacht hetten, an inen selbs ausgieng. Frank *weltb.* 110^b; wiewol es an irem hals ausgeet und man dise arme leut nit darum verfolgen soll. 150^b; sachen zu keinem ausgehenden guten ende bringen. Schweinichen 2, 35; wie Wernhart und seine gesellen mancherlei anschläg machten den ritter umbzubringen, doch alles widersinns ausgieng. *Galmy* 165; viele wörter gehn auf ch aus; affectiert setzt man das ge vor die worte und läszt das en zischend ausgehen. Herder 18, 186.

Am einfachsten erscheint dies ausgehn *unmittelbar hinter dem nominativ:* das jahr geht aus (*zu ende, gegenüber dem* geht ein); ausgehenden 1569sten jahres (*exeuntis*). Schweinichen 1, 61; bald ausgehenden 1576 jahres. 1, 171; die faste geht aus. Uhland 66; das licht geht aus, *erlischt;*

da gehn die lampen aus und riechen übel.
Göthe 11, 364;

eine kranke frau, die die pest unter deine nachkommenschaft bringen wird, dasz alle deine kinder und enkel so in gewissen jahren höflich ausgehen, wie bettlerslämpchen. 10, 101; das öl ist der lampe ausgegangen; dasz ich oft im finstern fuhr, und es in meinem wagen, wenn die laternen zufällig ausgiengen, ganz dunkel war. 23, 82; das feuer geht im ofen ganz aus; im fall so einem nachbauren das feuer ausgienge, dasselb wieder anzünden. *weisth.* 1, 611; das holz ist wieder ausgegangen (*gegensatz von* angegangen); die pfeife geht ihm aus; er liesz die pfeife den ganzen tag nicht ausgehn; wir verstehen unter erleuchtung nichts anders als die erleuchtung der guten sonne, und geht uns die aus, so zünden wir lichter an. Klinger 6, 323; der athem, die seele geht aus *kann aus* 1) *auch hierher gezogen werden, weil indem sie aus dem leibe gehn, sie erlöschen, ersterben und an diesem beispiel zeigt sich der nothwendige zusammenhang zwischen der positiven und negativen bedeutung augenscheinlich, jedes* ausgehn *ist auch ein weggehn, verschwinden;* wenn sie nicht immer menschen, männer um sich sieht, ist es als wenn ihr der athem ausgienge. Göthe 23, 135; dasz der wein nit ausgienge. *weisth.* 3, 737; das haar geht ihm aus, *fällt ihm aus, mangelt ihm:*

da zog er ohne stocken
den hut vom haupte fein,
und zeigte dasz die locken
ihm ausgegangen sein. Rückert 207;

das kraut, die blume geht aus, *stirbt ab;* worauf die bäume verfallen und ausgehen. J. Paul *Siebenk.* 1, 79;

er sei dem lorbeer gleich, und gehe nimmer aus.
Joh. Friedr. Kongehl;

geschlechter *und* stämme gehen, *sterben* aus; bei den Thesprotern, wo einst Herakliden geherscht hatten, waren sie schon in jener früheren zeit ausgegangen. Niebuhr 3, 530; wenn sie in ihrer heimat einen sohn zurücklieszen, damit nicht ihr haus ausgehe. 3, 620; den belagerten geht die speise aus; das wildpret war gestern ausgegangen, frisches fleisch sollte der wirt morgen bekommen. Wieland 11, 333; die farbe geht aus, *verbleicht;* das geld geht aus, *ist verthan, mangelt;* diese sorte tabak, *sagt der krämer,* ist mir augenblicklich ausgegangen; da ihr und ihren reisegefährten das geld ausgieng. Göthe 10, 150; das gespräch, die unterhaltung geht aus, *stockt, ist zu ende;* das gespräch gieng bald aus, der graf ward stille. 18, 308; nach und nach aber ermattete das spiel, das gespräch gieng aus. 24, 313; will das gespräch ausgehen, so wird gelesen. 27, 221; ist nun ein verliebtes gespräch auf die bahn gebracht, so lassen sie es nicht so bald ausgehn. Tieck 10, 209; ach nun geht mein traum aus (*löst, deutet sich, wird erfüllt*). Göthe 42, 279 (*vgl.* ist aus. 9, 45. 42, 56). Frisch 1, 331^b; *mhd.* wie der troum wolte ûz gên. *Grieshaber* 2, 110; iwer troum wil sich enden (*eintreffen, wirklich werden*). *Flore* 1117; das spiel, die comödie geht aus, *zu ende;* wahrhaftig, wie don Sylvio, dem die geduld ausgieng (*riss*). Wieland 11, 87; da geht einem der verstand aus, *steht still;* ein begrif, mit dem ihnen der verstand ausgeht und alles denken ein ende hat. Kant 6, 403; seine kraft geht ihm aus; derjenige, der seine kräfte nicht ungebraucht lasse, könne sich da, wo sie eben ausgehen, wo sie nicht hinreichen, auf den beistand des vaters im himmel berufen. Göthe 15, 200; tugenden, die ihm ausgegangen sind. J. Paul *biogr. bel.* 1, 46; dasz schon ausartende sitten die noch nicht ausgegangene natürliche tugend in helleres licht setzten. Niebuhr 3, 653; der krieg, der waffenstillstand geht aus; mag der streit ausgehn, wie er will. Tieck *ges. nov.* 6, 25. ausgehen auf *oder* in: das wort geht auf ein f aus; die strasze geht in einen winkel aus, *exit in angulum;* die blätter gehen in zacken aus; der leib geht in einen fisch aus, *desinit in piscem.*

8) *transitives* ausgehen *erscheint selten, in meistentheils veralteten anwendungen. es bedeutete aussuchen, ausmachen, finden:*

o kunig gib mir newr so vil hold,
das ich mir selbs ein paum ausgang,
an dem mich glust, das ich dran hang.
fastn. sp. 537, 27;

und die wil mir min liebe tochter Ursula gestorben was, hette ich gern ein andre tochter gehebt, gedacht, wo ich minem sun ein frowen usgienge. Tho. Platter 109; so vil möglich soll man zu eim landgut ein ort ausgehen, welches weit entlegen seie von sümpfen. Sebiz 10; *auch* Maaler *erkennt dieses* ausgon *und gibt folgende beispiele:* so ein jäger das wild ausgat, wo es sein läger habe, *vestigare feram;* lassend uns wilde schwein ausgon und jagen, *insidiemur apris;* dem läger ein komlich ort ausgon und erkiesen, *deligere castris locum idoneum;* einen tag ausgon, *explorare diem;* gelägne zeit ausgon, *occasionem captare;* güt wätter ausgon, *tempestates captare;* ich hab schon ze fliehen ein wäg ausgangen, *jam pedum visa est via;* ort und platz ausgon und ordnen, wo die heuser ze bauwen seind, *domos sortiri. in den letzten stellen könnte man es fassen als ermessen, ausmessen, richtiger doch vergleicht es sich dem ebenfalls transitiven mhd.* ergân, *einholen, durchdringen* (Ben. 1, 477), *was, nach* irgiengin penetrarent (Graff 4, 69) *zu schlieszen, auch schon ahd. bestand;* der weidmann ergeht das wild — *ausgeht es, holt es ein, spürt es auf, und* Markolf, *der sich einen baum zum galgen sucht, will ihn* ergehen, ausgehen. *auch ist zu diesem transitiven* ausgehen *das transitive* angehen *adoriri* (*sp.* 340) *zu halten.* Frisch *und* Stieler *führen es nicht mehr auf, das letzte beispiel gewährt* Dietrich von dem Werder:

drumb schicket er viel leut umbher, mich auszugehn,
dasz er ertappen mich und hart bestrafen könn.
Ariost 9, 45,

vuol, che con l'odio a investigar s'unisca,
come egli m'abbia in mano, e mi punisca.

Frank *scheint* ausgehn *nicht für* einholen, aufspüren, *sondern in verwandtem sinn für* ausmachen, ausschelten *zu brauchen:* darumb nimpt Paulus gemeinklich, so er das fleisch also ausgeet, vermicht und beschreit, für den affect das fleisch. *chron.* 363^b; die bischof geet er ubel ausz, heiszt sie Niclasbischof. *weltb.* 427^b. *Auszer dem weidmännischen* ein wild ausgehen *ist auch noch bergmännisch üblich zu sagen* einen gang ausgehn, *mit der wünschelrute suchen. Wir nennen* ein feld, einen acker ausgehen, *ihn mit schritten ausmessen, ermessen:*

es steht ein grosz geräumig haus
auf unsichtbaren seulen,
es miszts und gehts kein wandrer aus,
und keiner darf drin weilen. Schiller 79.

in anderm sinn, die schuhe, stiefel ausgehen, *durch häufiges anziehen austreten und bequem machen.*

AUSGEIFERN, *effundere salivam:* die newen zeloten, so iren unzeitigen eifer wider unschuldige und wolverdiente leut mit unverstand entbrinnen lassen und ausgeifern. Mathesius 220^b; mit seinem ausgegeiferten speichel. Lohenst. *Arm.* 2, 1400; der welsche theist hat sich wie ein kind den brei ins maul schmieren lassen, um selbigen wieder auszugeifern. Hamann 4, 3, 209.

AUSGEIGEN, *was ausfiedeln.*

AUSGEISELN, *flagellare:* also wird der alte hund menniglich ausgegeiselt, von den buben getreten. Kirchhof *wendunm.* 38^b; bei straf des ausgeiselens und verweisung. Reutter *kriegsordn.* 13.

AUSGEIZEN, *vites pampinare, den reben die unnützen ranken und blätter ausbrechen, ausschneiden.*

AUSGEIZEN, *finem facere avaritiae:* wann wird der mann einmal ausgeizen?

AUSGELÄCHTER, *n. irrisio:* für alle ihre mühe und lust das ausgelächter und wolgönnen darüber haben. *Simpl.* 1, 131.

AUSGELÄNDE, *n. in der Schweiz, das zu einem grundstück gehörige garten- und wiesenland.*

AUSGELASSEN, *dissolutus, intemperans. noch nicht bei* Luther. antwortet die ander, gar ein ausgelassene schalkin. Kirchhof *wendunm.* 333^b;

was? lust hinein zu springen?
du must doch ausgelassen sein. Gellert 1, 203;

dasz alle ausgelassene leidenschaften sonderlich aus öffentlichen werken der kunst verbannt waren. Winckelmann 4, 133; die furcht den ausgelassenen Hippias zu einer allzu scharfen rache zu reizen. Wieland 1, 299; eine ausgelassene und allein auf befriedigung ihrer leidenschaften erpichte jugend. 2, 317; so ausgelassen und schmutzig die gemählde sind, welche uns der genievollste, witzigste und verständigste aller possenschreiber, Aristophanes, von den frauen zu Athen macht. 2, 230; ungeschliffen und ausgelassen in ihren sitten. 7, 304; das kleine bucklige ungeheur war vor freude ganz ausgelassen. 11, 194; in dem ausgelassenen vergnügen nöthigte er ihm das versprechen ab. Hippel *lebensl.* 4, 228; Philine betrug sich recht ausgelassen darauf. Göthe 18, 270; die kinder sprangen und sangen fort, und besonders war Mignon ausgelassen, wie man sie niemals gesehen. 19, 211; Friedrich, der ausgelassene mensch. 20, 301; thorheiten ausgelassener jünglinge. 24, 166; manchmal misfällt mir nicht ein lustiger abend mit freunden, selbst ein ausgelassener. 36, 59; ihr ausgelassener hohn. Gotter 1, 409; die ausgelassene freude. Kant 10, 164;

gerne folgt
der ausgelassnen lustigkeit ein übel. Platen 150.

AUSGELASSENHEIT, *f. intemperantia:* ein heiteres allegro der ausgelassenheit verdrängt den buszgesang. Bettine *br.* 1, 222.

AUSGELEHRT, *perdoctus, doctissimus:*

sein ausgelehrter mund der redet was er will.
Fleming 128.

AUSGELEITEN, *was ausleiten.*

AUSGELERNT, *probe doctus, peritus:* hundert und funfzig fromme, schleichende, gleisznerische schurken, welche ausgelernte meister in der kunst waren, ihre leidenschaften zu verbergen. Wieland 6, 161; in jedem frevel ausgelernte sünder. Gotter 1, 335; Maximilian, in der verstellungskunst ausgelernt. Schiller 957; ein ausgelernter tischler.

AUSGELOBEN, *spondere, angeloben.*

AUSGELÜBDE, *n. sponsio:* drum zog herzog Bernhard die grafschaft ein, mit dem ausgelübde, dasz gemelder Otto die grafschaft erben sollte. Micrälius *a. P.* 3, 349.

AUSGELZEN, *castrare, ausschneiden, s. gelze, gelzen.*

AUSGENIESZEN, *plene uti, vollständig, zu ende genieszen:*

doch immer einerlei wird endlich ausgenossen.
Wieland 18, 130;

wollen sie das glück des lebens nun nicht ausgenieszen, weil ein düsterer zwischenraum sich unsern hofnungen eingeschoben hatte? Göthe 10, 69; ausgenossen hast du das leben, und siehst nun kalt in die freude die es gewährt. Klinger 3, 198; der brief, den sie einsam lesen, küssen, ohne innere und äussere stürme ausgenieszen konnte. J. Paul *uns. loge* 3, 18. vgl. ausgehen 2.

AUSGENOMMEN, *distinctus, eminens:* denn du bist in tugenden ein ausgenommner mann. Tieck 13, 182; *mhd.* schœne und ûzgenomen 7393; ûzgenomen an prîse *Barl.* 21, 29; ein ûzgenomen zeichen. *myst.* 330, 30.

AUSGENOMMEN, *excepto, exceptis, nnl. uitgenomen. es ist noch unermittelt, wann ein absolut gesetzter und zur partikel verwandter* ausgenommen *zuerst vorkommt; das mlat. verhärtete* excepto (excepto capitale et dilatura, excepto accipitre et spata, excepto duabus villis), *it.* eccetto, *franz.* excepté *boten sich von frühe an zur nachbildung, und das ahd. part.* ûzginoman, *mhd.* ûzgenomen *exceptus waren ganz gebräuchlich, doch für die begriffe praeter und praeterquam galten ahd. wie mhd. andere und gefügere wörter. im* 14, *wenigstens* 15 *jh. scheinen sich aber* ausgenommen, ausgeschlossen *und* ausgescheiden *in solcher bedeutung festgesetzt zu haben, in den urkunden und weisthümern kommen sie oft zum vorschein, z. b.* wasser und weide, nichts ausgenommen. *weisth.* 2, 230; uszgenomen bannezune. 2, 177; nicht ausgenomen ongeverlich. 3, 524; ausgenomen die guter unter der hochwiesen liegen. 3, 524; ausgenomen das malefiz der dreier händel. 3, 660. *Die hauptfrage ist nach dem dabei stehenden casus.*

1) Luther *läszt den acc. folgen, wie er auch von* ausnehmen *abhängt, bei* die *und* das *könnte zweifel sein zwischen acc. und nom., aber* den *entscheidet:* alle seelen, die mit Jacob aus Egypten komen waren, ausgenomen die weiber seiner kinder, sind zusamen sechs und sechzig seelen. 1 *Mos.* 46, 26; ausgenomen der priester feld, das kauft er nicht. 1 *Mos.* 47, 22; dise leute sollen das land nicht sehen, ausgenomen Caleb den sohn Jephunne und Josua den son Nun. 4 *Mos.* 32, 12; Salomo muste zur speisung haben zehen gemeste rinder und zwenzig weiderinder und hundert schaf, ausgenomen hirs und rehe. 1 *kön.* 4, 23; der ganzen gemeine war 42360, ausgenomen ire knechte und megde, der waren 7337. *Neh.* 7, 67; und ist auch niemand, der es fur dem könige sagen könne, ausgenommen die götter. *Dan.* 2, 11; denn man kan alles versöhnen, ausgenomen die schmach, verachtung, offenbarung der heimlichkeit. *Sir.* 22, 27. *einmal steht der acc. auch voraus:* und sol nieman da durchgehen, der gott Israel sol da durchgehen, doch den fürsten ausgenomen. *Ez.* 44, 3. *so* Fischart: nach vollendetem scharmutzel zog Gurgellang mit seim volk ab, ausgenommen den mönch. *Garg.* 257^a; *und noch* Wieland: alle menschen haben ihre fehler, dich allein vielleicht ausgenommen. 8, 360. *Diese acc. sind abhängig von* ausgenommen, *nicht vom verbum des satzes, denn sonst hätte* Luther *schreiben müssen:* ausgenomen Caleb der son. *nicht anders darf man annehmen, dasz er geschrieben hätte:* ich gedenke aller, ausgenommen dich, ich gebe allen, ausgenommen dich.

2) *allmälich wird aber* ausgenommen *unbeiglicher, zur bloszen partikel, und der casus richtete sich nach dem verbum des satzes. so schon weisth.* 2, 223: uszgenomen der frie und der hirt. *wir sagen heute:* alle freuen sich, ausgenommen du; ich gedenke aller ausgenommen dein; ich gebe allen ausgenommen dir; in allen (allem), ausgenommen der menschlichen gestaltung, ähnlicher einem thier. *Simpl.* 1, 30; ich rufe alle ausgenommen dich. *der acc. pflegt zumal gern vorauszugehen:* dich ausgenommen, ihn ausgenommen, das gesetz verbindet alle, keinen ausgenommen. *diese construction gleicht dem mhd.* wan ich, wan dîn, wan dir, wan dich (*vgl.* ohne); *doch heiszt es für* ausgenommen ich, dein, dir *besser:* nur ich nicht, nur dein nicht, nur dir nicht. *am geläufigsten ist* mich ausgenommen, *im nachgefühl der alten fügung.*

3) ausgenommen dasz, wo, wenn *entspricht dem lat.* praeterquam quod: ich gebe dir alles zu, ausgenommen dasz du behauptest; ich bin überall gerne, ausgenommen wo man mich nicht gerne sieht; man hört ihn gern an, ausgenommen wenn er jene sache berührt. *lieber,* nur das nicht, nur nicht wo, nur nicht wenn.

AUSGEREDEN, *dicendi finem facere:* er mocht dise wort kaum ausgereden. *Garg.* 263^a, *wo aber das* ge *von* mochte *abhängt, s. gramm.* 2, 847. 849.

AUSGEREITER, *f. cribrum, ahd.* rîtera, *bair.* reiter (Schm. 3, 162). Tabernaemontanus *hat* ausgereuter *für das ausgereiterte, ausgesiebte:* sprewer oder ausgereuter von dem weizen ist dem rindviehe sehr gut. 600. *s.* reitern.

AUSGESCHEIDEN, *exceptus, heute* ausgeschieden. *s.* ausscheiden.

AUSGESCHEIDEN, *adv. excepto, ausgenommen:* uszgescheiden hochwiltpret. *weisth.* 2, 202; ûzgescheiden das dorf. 2, 173; ausgescheiden in terminis probatoriis. *Frankf. ref.* I. 40, 8.

AUSGESCHEIDENHEIT, *f. exceptio, ausnahme:* wers find, mag es behalten, doch mit dieser ausgescheidenheit, so fern ich das kleinod erhalte. *jetzt auszer gebrauch.*

AUSGESCHENK, *n. s.* ausschenken.

AUSGESPEI, *n. sputum, exsputum:*

> das gold, den reinen koth, der bleichen sorgen kind,
> des glückes ausgespei. Opitz 1, 56;
>
> du der höllen ausgespei! Knittels *sinnenfrüchte* 22.

AUSGEWINNEN, *für* aufgewinnen:

> der adler fand ein schneckenhaus,
> das kund er nicht gewinnen aus. Waldis *Esop* 1, 10.

AUSGIBIG, *uber, largus, ergibig:* ausgibige ernte; ausgibige zölle; mein aufenthalt zu Wetzlar war zu einer solchen unterhaltung nicht ausgibig genug. Göthe 26, 169. *s.* ausgeben 11.

AUSGIESZEN, *effundere, nnl.* uitgieten.

1) *flüssiges ausschütten:* geusz die brühe aus. *richt.* 6, 20; schepften wasser und gossens aus fur dem herrn. 1 *Sam.* 7, 6;

> bald hat ein harter fels gut wasser ausgegossen.
> Weckherlin 230;

man hatte die dämme durchstochen und das wasser der Westerschelde beinahe über das ganze land Waes ausgegossen. Schiller 967; sein blut ausgieszen, *vergieszen;* den samen ausgieszen; das bad ausgieszen; ein loch mit heiszem blei ausgieszen; den holen zahn mit blei.

2) das gefäsz ausgieszen, *worin flüssiges enthalten war:* und er eilet und gosz den krug aus in die trenke. 1 *Mos.* 24, 20; das glas, den becher ausgieszen; die schale, die schüssel ausgieszen; das kind mit dem bad ausgieszen; deren (*Türken*) ein jeder zwölf weiber haben mag, jedoch ihr leib also meistern, das man kein leichtvertigkeit spürt, noch ihr leib etwa unordentlich gegen einer ausgieszen, mit verachtung der andern. Frank *weltb.* 106'.

3) *mit flüssigem brand löschen:* das feuer, die flamme, die kohlen ausgieszen, *ausschütten, so dass sie ausgehen.*

> noch ist es zeit dies höllenfeuer auszugieszen.
> Göckingk 1, 96.

4) licht, glanz, strahlen ausgieszen, *auswerfen:* mondschein ausgegossen;

> der süsse glanz, den dise stern ausgieszen.
> Weckherlin 685;

ausgegossene feuerwürmer. J. Paul *Kampan. th.* 73; ungeachtet alles lichts, welches der gelehrte Stilbon über sie (*die alterthümer von Abdera*) ausgegossen. Wieland 12, 253. *auch* liebliche röthe, todesblässe war über sein antlitz ausgegossen.

5) geist, liebe, wonne u. s. w. ausgieszen: bis so lange, das über uns ausgegossen werde der geist aus der höhe. *Es.* 32, 15; denn der herr hat einen schwindelgeist unter sie ausgossen. 19, 14; ich wil ausgieszen von meinem geist auf alles fleisch. *apost. gesch.* 2, 17. 18; denn die liebe gottes ist ausgegossen in unser herz. *Röm.* 5, 5; süszer duft ist ausgegossen; stille war ausgegossen über die gegend;

> dasz ich mög aus dankbarer brust
> deiner hilf lob ausgieszen. Weckherlin 32;

Albano gosz vor seinem biedern herzensfreund sein herz aus. J. Paul *Tit.* 5, 111; rede aus, giesz deinen schmerz aus. Klingers *th.* 2, 366; soll ich mich mit dem vorwurf stechen lassen, ich gösse alle macht und schätze über unser haus allein aus. 7, 103; alle reichthümer waren über ihn ausgegossen.

6) gift, zorn, schmach, lästerung, bann, tadel, worte ausgieszen: gehet hin und gieszet aus die schalen des zorns gottes auf erden. *offenb. Joh.* 16, 1 *und durchs ganze capitel;* alles bittere gosz sie (*die liebe*) über diese einzige nacht aus. Leisewitz *J. v. Tarent* 1, 1; unwarhaftig wort und schrift zu ruck (*im rücken*) usgegossen. Keisersb. *augenspr.* 7'; disen hinderrücklingen unwarhaftigen usgegossen handel. *das.;* von den lügen und verleumdungen, welche Butyrolambius auf des Antenors person ausgegossen hatte. Schuppius 564; der Dionysius hat nicht übel wider den Platonem geredt, dasz er der unnützen alten wort bei den unerfahrnen jungen ausgegossen habe. 766; wer viel drauwort ausgeuszt hat kein macht. Lehmann 134; dieser hat die allerlästerhaftigsten und schimpflichsten worte wider den könig ausgegossen. *pers. rosenth.* 1, 1; gosz die schändlichsten lästerworte wider mich aus. 7, 20; lästerungen ausgieszen. Hahn 3, 326; nachdem er seinen unwillen gegen den hof in die bittersten vorwürfe und schmähungen ausgegossen. Schiller 979; den tadel über das ganze ausgieszen. Bürger 162'; einen bann über jemand ausgieszen. Gotter 3, 70; auf das si nicht ir ketzerei in der Türkei leren und ausgieszen. Frank *weltb.* 117'.

7) *wo transitives ausgieszen ohne acc. steht, musz es aus dem zusammenhang verstanden werden:* also schied er ab, das er nicht wolt disputiern, und schlug mir die disputation ab, darnach gosz er aus (*verbreitete er*), die rehte (*räthe*) wolten in nicht disputiern lassen. Luther 1, 166'; andere mich bei aller welt ausgossen (*verlästerten*). Thurneisser *notgedr. ausschr.* 17; gieszen sie aus, edler jüngling, mein herz ist ihres schmerzes würdig. Leisewitz *J. v. T.* 1, 1; wir sind jetzt ganz in welt und naturgeschichte, reisebeschreibungen und was dazu gehört ausgegossen. Göthe *an Knebel* 44.

8) sich ausgieszen: nu aber geuszet sich aus meine seele uber mich. *Hiob* 30, 16; der Tigris, so sich in das persische meer ausgeuszt. Opitz 1, 234;

> es trinken die felder
> geizig das segnende licht, das so wohlthätig sich ausgiesst.
> Zachariä;

es ist nun meine schwäche, mich in worten auszugieszen, wo ich tief bewundre. Klinger 2, 361; da gosz sich die gedrückte qual über ihn aus. 3, 297; nun gosz sich sein gepeinigtes herz in den rührendsten und zartesten vorwürfen aus. 10, 167;

> so gosz sich eine kriegeswolke aus
> von völkern über Orleans gefilde. Schiller 487.

9) *schöner ist das einfache intransitivum, wozu man leicht wasser oder blut ergänzt:*

> sei zu geleichen
> eim lauter quellenden brünnlein klar,
> süsz, trünkig, kül und angenem gar,
> welches sommer und winter fleuszt,
> miltiglich quillet und ausgeuszt,
> thut nicht verseihen noch gefrieren.
> H. Sachs II. 2, 90';

es regnet wie ausgieszend. Göthe *an fr. v. Stein* 3, 282. *weidmännisch,* das wild geuszt aus, hat ausgegossen, *heftig geschweiszt.*

AUSGIESZUNG, *f. effusio:* die ausgieszung des heiligen geistes. *hier sagt man nicht der* ausgusz.

AUSGIPFELN, *putare cacumen arboris, dem baum den gipfel beschneiden.*

AUSGISCHEN, *exspumare, ausschäumen.*

AUSGLÄTTEN, *plicas laevigare:* die eindrücke der traurigkeit nicht können ausglätten. Hippel 9, 78; beide Entrope zu verschmelzen zu einem Livius und diesen noch dadurch auszuglätten. J. Paul *flegelj.* 1, 36.

AUSGLATTERN, *fallente vestigio cadere, ausglitschen:* mein pferd das war gewandt, es trottierete wie ein blitz mit mir die gläsernen treppen hinunter, dasz es auch nicht einmal ausglatterte. *Schelmufsky* 2, 41.

AUSGLEICHEN, *exaequare:* verlust und gewinn, einnahme und ausgabe; alles hat sich gut ausgeglichen; um des schicksals unrecht auszugleichen. Gotter 1, 354. 2, 231; dasz ich überall die bedürfnisse der menschen sah und ein unüberwindliches verlangen fühlte sie auszugleichen. Göthe 20, 176; das höchste glück ist das, welches unsere mängel verbessert und unsere fehler ausgleicht. 22, 237; sprach er von den menschen und ihrem schicksal, so sprach er als ein mann davon, der seinen werth mit beiden ausgeglichen hatte. Klinger 5, 45; das böse, das sich die menschen einander thun, mit der vorsehung oder der leitung des höchsten auszugleichen. 5, 66; klinger gesteht es selbst, dasz ihm das wort vorsehung ein schall ist, bei dem er in die peinlichste verwirrung gerathe, wenn er den vermeinten sinn mit dem gange der welt ausgleichen wolle. Gervinus *nat. lit.* 3 *aufl.* 4, 571. *die starke form wie in vergleichen,* Lohenstein *aber verwandte die schwache:* welcher die stiefmütterlichen abneigungen des glücks mit so väterlicher liebe gegen das vaterland ausgegleicht hatte. *Arm.* 1, 73; denn alle seine reden waren göttliche lehren, jedwedes wort war ein talent schwer, und die sparsamkeit seiner zunge ward ausgegleicht durch verschwendung guter werke. 1, 641; der schnee hatte berge und thäler ausgegleicht. 1, 926. *auch sagt man:* das pferd hat ausgegleicht, *wenn im achten jahre die eckzähne den übrigen gleich gewachsen sind.*

AUSGLEICHER, *m.* tod ein ausgleicher. Logau 2, 3, 6.

AUSGLEICHUNG, *f. exaequatio:* endliche ausgleichung aller zwiste: ausgleichung der wolle eines vlieses.

AUSGLEICHUNGSGESCHÄFT, *n.*

AUSGLEICHUNGSVERSUCH, *m.* Dahlmann *franz. rev.* 444.

AUSGLEITEN, *labi, nnl.* uitglijden: mit dem rechten fusze ausgleiten; das pferd ist ausgeglitten.

AUSGLIMMEN, *extingui*, *verglimmen*, *nnl.* uitglimmen: das fegfeuwer beginnt auszuglimmen und zu lachen werden. Kirchhof *wendunm.* 476ᵇ (509);

> das irdische lag da wie ausgeglommen. Tieck 1, 72;

die (vom abendschein) ausglimmenden fenster der abtei. J. Paul *Hesp.* 1, 215; endlich quoll der mond hinter dem ausglimmenden gletscher herauf. *Fixlein* 57.

AUSGLITSCHEN, *frequentativ von ausgleiten*: man glitscht bei jedem schritt aus; da sie ihre untergebene auf die schlüpfrigen wege leitete, wo die unschuld bei jedem schritt in gefahr ist auszuglitschen. Wieland 3, 302; werde ich auf einer so schlüpfrigen bahn nie ausglitschen? 3, 100; wenn jemand ausglitscht und in einen tiefen abgrund fallen will. Schiller 1124; indem sein pferd auf dem glatten römischen pflaster ausglitschte. Göthe 27, 230; ich kann mich der sorge nicht erwehren, dasz die leser ausglitschen. J. Paul *Hesp.* 3, 105.

AUSGLITSCHUNG, *f.* schon auf dem see erblickt man die oberste ausglitschung des spitzebühels, von wo aus der schreckliche bergsturz seinen anfang genommen. Ulrich Hegner 4, 176.

AUSGLÜCKEN, *haud amplius succedere*: wo die klugheit nicht darunter mit hervor blicket, so hat sichs ausgeglücket. *Simplic.* 1, 377.

AUSGLÜHEN, *transitiv*, *im feuer ausbrennen*, *exurere*: einen topf, draht, ein eisen recht ausglühen; herr schifscapitän, ihr seht ja aus, als hätt die sonne euch zum harnisch ausglühen wollen. Bettine *br.* 1, 225. *intransitiv*, *aufhören zu glühen*: die sonne hat ausgeglüht, *ist unter*; *die pfeife glüht aus*, *geht aus*.

AUSGÖFFERN, *surripere*, *entwenden*, *heimlich in der hand bergen*, *von gaufe*, *cola manus*, *vgl. bair.* gaufern *eilig thun*, *hauchen*. Schm. 2, 18. ein ehrlicher mann kan nicht davor, wenn schelmen und diebe hinter seinem rücken was ausgöffern. Weise *comöd.* 270.

AUSGRABEN, *effodere*, *exsculpere*, *goth.* usgraban, *ahd.* argrapan *sculpere*, ûzgrapan *effodere*, *nnl.* uitgraven. du solt auch ein stirnblat machen von feinem golde und ausgraben, wie man die siegel ausgrebt. 2 *Mos.* 28, 36; sende mir nu einen weisen man, der da wisse auszugraben. 2 *chron.* 2, 7; herr, sie haben deine altar ausgegraben. *Röm.* 11, 3; wann so oft man übels thue, die augen ausgegraben würden. Schuppius 407; wir musten die klippen hinabklettern, als wenn wir den monden wolten die augen ausgraben. Weise *erzn.* 60; steine, erz, wurzeln ausgraben, teiche ausgraben; den fuchs, dachs *in seinem bau ausgraben*.

AUSGRÄMELN, *finem facere aegritudinis*: er hat ausgegrämelt.

AUSGRÄMEN, sich, *dasselbe*: er hat sich ausgegrämt; kam etwas unangenehmes, so war ich schon darauf gefaszt und hatte mich allbereit darum ausgegrämt. Weise *kl. leute* 202.

AUSGRANSEN, *was ausflennen*, *ausweinen*. *Schelmufsky* 1, 57.

AUSGRASEN, *demetere*, *depascere*, ein stück der wiese ausgrasen, *vgl.* abgrasen, aufgrasen. *auch evellere herbas*, *den weg ausgrasen*, *das gewachsne gras ausraufen*.

AUSGRÄTEN, *exossare pisces*: ausgegrätete sardellen. Hermes 2, 87; karpfen essen und ausgräten. J. Paul *Tit.* 1, 135.

AUSGRÄTSCHELN, *divaricare pedes*, *ausspreizen*.

AUSGRÄTSCHEN, *dasselbe*: unsre miliz war doch noch ein lustig volk, sie nahmen sich was heraus, standen mit ausgegrätschten beinen da. Göthe 5, 311. s. auskrätschen

AUSGREIFEN, *in mehrfachem sinn*,

1) *altius*, *latius tendere*, *hingreifen*:

> rang nach vernichtung,
> schmachtete, raste nach ihr, grif aus mit der sterbenden bangem
> furchtbaren greifen nach ihr, und war!
> Klopstock *Mess.* 16, 696;

der gedrängte vortrag dieses weitausgreifenden wanderers (Marco Polo). Göthe 6, 117; ich wüste wol, wem ich diese verlegenheit vertraute, wen ich mir zum fürsprecher ausgriffe: nur dich Lucinde. 11, 127; zwei weitausgreifende werke, ein biblisch religioses volksbuch und eine allgemeine liedersammlung. 23, 30; der aus weit ausgreifenden absichten sich diesen erbfeinden verbunden habe. Tieck *ges. nov.* 6, 130; das leben ist ein schlaf, ein gedrückter, heiszer schlaf, vampyren sitzen auf ihm, regen und winde fallen auf uns schlafende und wir greifen vergeblich aus zum erwachen. J. Paul *Hesp.* 4, 93.

2) *excernere*, *eligere*: ich greife mir das aus.

3) *palpare*, die hüner ausgreifen, *befühlen*, *ob sie bald legen werden*.

4) *usu deterere*, *abgreifen*: die klinke ist beinahe ausgegriffen: diese schwämme und moose säte das schicksal so weit als es konnte in die höheren stände hinauf, weil sie in den niedern und breitern zu sehr ausgegriffen und ausgezogen wären. J. Paul *Tit.* 1, 67.

5) *intransitiv vom pferde*, *im gang ausschreiten*:

> halloh als jag es zur welt hinaus,
> greif aus, greif aus!
> dies letzte noch lasz uns gelingen. Bürger 61ᵃ.

AUSGROLLEN, *finem facere indignandi*: er hat endlich ausgegrollt.

AUSGRÖLZEN, *ructari*, *eructare*: blut ausgrölzen, *auswerfen*. Stieler 707; es gibt reimere und zeilenleimere, die auf einem fusze stehend ein halb schock reime ausgrölzen können. von Birken *G.* 58.

AUSGRÖSZERN, *den kammmachern*, *die eingeschnittenen zähne des kamms vergröszern*, *was mit der gröszerfeile geschieht*.

AUSGRÜBELN, *fodere*, *rimari*: heut diss, morgen jenes auszugrübeln. Kirchhof *mil. disc.* 98; dasz keiner nicht die zän ausgrübel. Fischart *Garg.* 2; da setzen sich nun die regelgeber hin und meinens auszugrübeln, was da natur sei. Klopstock 12, 130; diese reden machten einen tiefen eindruck auf mein gemüt, und je weniger ich ihren sinn verstehen konnte, desto mehr bemühete ich mich ihn auszugrübeln. Wieland 12, 58.

AUSGRÜBLICH, *adv. rimando*: da doch hochgelehrtere, verschmitztere und spitzfindigere köpfe, als du bist, nachforschlichen und ausgrübelicht erwiesen haben. Philander 1, 163.

AUSGRÜNDEN, *perscrutari*, *rimari*, *ergründen*, *durchgründen*: er ist nie gewest, der es ausgelernet hätte, und wird nimmermer werden, der es ausgründen möchte. *Sir.* 24, 30; wöllen wir nicht ausgründen. Luther 4, 15ᵃ; die man nimmermer ausgründen kan. 5, 417ᵃ; das ir lernet von solchen gedanken lassen und dem teufel heimschieben (*br.* 4, 240 heimschicken), das er sie ausgründe, der weisz wol wie im drüber gangen ist. 5, 487ᵃ; wiltu klug und weise sein, ja alle göttliche heimlichkeit und weisheit ausgründen. 6, 157ᵃ; und soll das disputieren auch eine masze haben, ob wir gleich nicht alles ausgründen können. Melanchth. *corp. doctr. chr.* 435; wenn wir durch unsere vernunft die gottheit ausgründen könnten, so nähme die gottheit ein ende. Elisabeth *herzogin zu Braunschweig* 1545;

> sind unerforschlich zu erfinden
> keim menschen möglich auszugründen.
> B. Waldis *Esop* 4, 95;

> urkraft, verhalt und zweck tief ausgegründet
> umschlingt der anmut leicht geknüpfte schnur.
> Voss 5, 73.

den tischlern ist ausgründen *die fuge aushobeln und auch andere handwerker verwenden es für vertiefen*.

AUSGRÜNEN, *desinere virere*, *nnl.* uitgroeijen. *gegensatz des angrünens*.

AUSGUCKEN, 1) *ausschauen*, *prospicere*: das mädchen guckt immer aus; Luther *schreibt* auskucken: diese trachenköpfe, die dem bapstesel zum hindern auskucken und speien. 6, 310ᵃ. *oder ist es* ausköken? 2) *prospiciendo consumere*: sie guckt sich nach ihm die augen aus;

> wer die vernunft gebraucht, die gottheit zu ergründen,
> guckt sich zuletzt die augen aus. Pfeffel 5, 104.

s. ausgutzen.

AUSGÜHREN, *procidere*, *apparere*, *ausgähren*. *bergmännisch*, der gang göret durchs gestein aus, *es tritt eine gur aus dem gesteine*. s. guhr *und* gähren.

AUSGURGELN, *gargarizando eluere*, schleim ausgurgeln; die kehle ausgurgeln.

AUSGUSZ, *m. effusio*, *ergusz*: ausgusz des wassers;

> dasz bald ein starker flusz
> heraus flosz als ein meer mit tobendem ausgusz.
> Weckherlin 725;

> schaw, lieb, wie diser flusz
> mit rauschendem ausgusz
> die macht der lieb bekennet. 756;

dieser flusz fällt mit drei ausgüssen ins meer. Lohenst. *Arm.* 2, 960. *in den schmelzhütten heiszt* ausgusz, *was von dem herde mit der kelle in die pfanne gegossen wird*; lasz auf ihren ausgusz sehen. Mathesius 28ᵃ. *auch das loch*, *wodurch man ausschüttet*, *der schlauch*, *die röhre*, *durch welche wasser gepumpt wird*, *empfängt den namen* ausgusz. *bildlich*, ausgusz des besten jugendlichen herzens. Herder *an Caroline Flachsland* 1, 240; o es ist ein meisterstück, der ausgusz der wärmsten, wollüstigsten phantasie. Klinger 2, 406; das wat ich nun wahrnehme, gibt dem ausgusz ihrer zerrütteten phantasie den schein von wahrheit. 2, 410; mit dem lebendigsten ausgusz und gebrause einer feurigen einbildungskraft. 8, 9. *auch steht* ausgusz *für* abgusz, *imaginis effictio:* einen ausgusz des kolossalen Junokopfes. Göthe 27, 250; was mich aber besonders frappierte war der originalausgusz von ihrer büste, der eine solche wahrheit und ausführlichkeit hat, dasz er wirklich erstaunen erregt. der ausgusz, den sie besitzen, läszt diese arbeit wirklich nicht ahnen. Göthe *an Schiller* 355.

AUSGUTZEN, *prospicere ex fenestra, frequentativ von* angucken *und wol entsprungen aus* guckitzen:

so ich mich etwan schmuck und putz,
oder aus zu dem fenster gutz. H. Sachs I, 527c;

wenn sie hoffierten vor dem haus,
gutzt denn dem weib zum fenster aus. II. 4, 67a.

vgl. angutzen.

AUSHAAREN, *crines dimittere, die haare fahren lassen:* der pelz haart aus.

AUSHABEN, *in verschiednen, elliptischen bedeutungen,*

1) *verlieren, gleichsam ausgespielt, seine rolle ausgespielt haben:* er hat bei mir aus, *perdidit apud me gratiam.* Steinbach 1, 663;

gott füllt manch wüstes haus,
und macht die reich sind arm, die treu hat keinmal aus,
so wenig als sein wort wird seine kraft verkürzet.
Gryphius 2, 436;

hier schweigt endlich der verfolger,
und hier hat die misgunst aus. Günther 831.

oder ist aushaben *ein ende haben, aus sein?* Schmeller 2, 135 *gibt an:* aushaben, *etwas verloren haben, und* Steinbach: ich habe aus, *finem consequor.*

2) aushaben *vincere, ut in ludis et alea:* ich habe aus, *vici.* Stieler 725. *gehört hierher folgende stelle?* dasz alle ehrliebende ein betrübnis ob solchen calumnien haben, dasz ein solcher hochlöblicher fürst von einem solchen landlaufer also ausgehabt wird. Melanchthon 9, 731, *überwunden? es scheint vielmehr ausgespottet, verleumdet.* Schmeller *a. a. o. hat auch* jemand aushaben, *böse auf ihn sein. näherer aufklärung bedürftig und heute veraltet. vgl.* aushalten.

3) aushaben, den rock *ausgezogen haben, gegensatz zu* anhaben; ich habe die schuhe noch nicht aus.

4) aushaben, *ausgetrunken haben:* ich habe das glas schon dreimal aus; habe den teller aus (*gegessen*).

5) ein buch aushaben, *ausgelesen haben, zu ende haben;* ich habe das lied schon aus (*gesungen*).

AUSHACKEN, *effodere, eruere:* die raben sollen dem gottlosen sohn am galgen die augen aushacken; keine krähe hackt der andern die augen aus; so bedienen wir uns der reinen befugnis uns selbst recht zu verschaffen und den nekrologischen schnabel zu verrufen, der unserm armen Moriz gleich nach dem tode die augen aushackt. Göthe *an Schiller* 230. steine, kartoffeln aushacken. *ein stück land mit der hacke fertig bearbeiten.* die schuhe aushacken, *ihnen durch stiche und schnitte zackigen rand geben. bei den fleischern,* das fleisch aushacken. *in stücke zerhacken. bei den böttichern,* holz aushacken, *aus dem groben arbeiten.*

AUSHADERN, *non amplius irasci, auszürnen.*

AUSHAGELN, *non amplius grandinare:* die wolke hat ausgehagelt.

AUSHAGERN, *macrescere, ausmagern:* der neid hagert aus, wenn andere zunehmen; wieder aushagern, *remacrescere.*

AUSHAKELN, *solvere uncum:* die schuhe aushakeln. *den winzern, putare vitem, die spitzen und eberzähne an der rebe ausschneiden.*

AUSHAKEN, *gegenüber dem* einhaken.

AUSHALFTERN, *capistrum demere equo:* das pferd hat sich ausgehalftert. *von der halfter losgemacht. dann überhaupt sich aus etwas helfen, lösen:* er wuste sich und seines ampts angehörige auszuhalftern. *Simplic.* 1, 726.

AUSHALLEN, *longe sonare:* die glocke hallt weit aus; seine worte hallen im sale aus;

dasz gottes gnad und allgewalt
in vollem jubel lang aushallt. Voss 6, 201.

dann auch finem facere sonandi: die letzten schläge der glocke hallen aus;

die glocken hallen aus, die lieder enden. Uhland.

AUSHALTEN, *sustinere, nnl.* uithouden, *bis zu ende halten.*

1) *intransitiv, wenn kein casus ausgedrückt steht, durare, perdurare, ausdauern:* ich halte nicht länger aus; er hielt nicht mehr aus; du hast lange mit ihm, bei ihm ausgehalten; der hund hält nicht aus, *bleibt nicht;* der wagen hält wol aus, *dauert, hält noch länger;* hielt recht aus (*von einem bogenschützen*). *Garg.* 190b;

wer mäszig ist, hält aus. Gryphius 186;

schwache brustwehren, welche noch nie gegen die angriffe des neides, der arglist ausgehalten haben. Wieland 2, 118; er hat gegen Cyanen ausgehalten. 1, 177; die vernunft kann in einer anarchischen welt nicht aushalten. Schiller 1031;

dreiszig jahre haben wir
zusammen ausgelebt und ausgehalten. 379b;

ich will sehen ob ich aushalte. Göthe *an fr. v. St.* 1, 37. aushaltende kraft, aushaltender wille. *auch die* wolle *heiszt* aushaltend, *wenn sie überall gleich vom leib absteht.*

2) *oft wird ein* es *oder* das *hinzugefügt und der begriff leise transitiv gewendet:* ich halte es nicht länger aus; er hielt es nicht mehr mit ihm aus; nein, es ist mit euch nicht auszuhalten. Lessing 1, 210; wir konntens in der stadt nicht mehr aushalten. Göthe 14, 82; aber nun kann ichs nicht länger aushalten. Gerstenberg *Ugol.* 36; nein, beim groszen gott ich kann das nicht aushalten. Schiller 101a; das halte der teufel aus!

3) *transitiv mit ausgedrückten wörtern der zeit:* ich halte dir das jahr aus, halte keinen tag weiter aus; er hielt die bestimmten drei monate ruhig aus; halte mit dieser die wochen aus (*vulg.* imple hebdomadam dierum). 1 *Mos.* 29, 27; Jacob hielt die wochen aus. 29, 28; das er dem herrn die zeit seines gelübds aushalte. 4 *Mos.* 6, 12; wie er aushielt die tage der reinigung. *apost. gesch.* 21, 26. *man könnte aber die accusative* jahr, tag, monate *u. s. w. adverbial fassen, und dann würde* aushalten *wiederum intransitiven sinn haben.* das kleid hält den winter noch aus, *will entweder sagen erträgt den winter, fert hiemem, oder dauert winterlang, per hiemem.*

4) *mit acc. der person:*

gelassen kalt hat er mich ausgehalten,
aufs höchste mich getrieben. Göthe 9, 162;

und deine zither, deine gesellin, gespielin, buhlerin, die noch alle deine liebsten ausgehalten hat. 57, 198. *in anderm sinn,* einen mann aushalten, *marem ferre, von mannbaren mädchen.*

5) *mit acc. der sache:* den kampf, krieg, angrif, sturm, das spiel aushalten; wann ich mit solchen (*hastigen*) leuten zu thun habe, halte ich ihnen einen sturm aus und denke ihr zorn vergehe wol von sich selbst. Schuppius 292; das schwache boot hielt den sturm der wellen nicht aus; er hatte wiederholte stösze oder schläge des unglücks auszuhalten; der feind hielt unsern anblick nicht aus. *zuweilen steht blosz das unbestimmte pronomen und ein subst. ist leicht zu ergänzen:* er kann schon einen (schlag, puf) aushalten, etwas aushalten;

dein volk hat mir erzörnt ein maus,
drumb soltu mir ein halten aus. Alberus 112a,

einen kampf, krieg. den schmerz, kummer, die strafe, das unglück geduldig aushalten; die probe, die prüfung, den vergleich, die nebeneinanderstellung nicht aushalten: freilich konnte der bräutigam die vergleichung mit dem nachbar nicht aushalten, sobald man sie neben einander sah. Göthe 17, 323.

6) *in der musik heiszt* den ton aushalten *ihn nicht sinken lassen, gleich stark erhalten,* gut, falsch aushalten; *auch wol zuletzt darauf verweilen;* die weise, das lied, den gesang recht aushalten; dieser gesang ausgehalten ohne rasche bewegung. Tieck 4, 429; in einem entzückten ton aushaltend. J. Paul *biogr. bel.* 1, 23.

7) *früher gebrauchte man* aushalten *auch für unterhalten, erhalten, sustentare:*

ein buler oft ein glück zufelt,
das in ein schöne fraw aushelt. H. Sachs I, [illegible];

mein erbtheil wil einbringen ich,
darmit aushalten mich und dich. III. 1, [illegible];

wir wölln aushalten den guten man,
ist einem umb ein kreuzer zthun. IV. 3, 29a;

da ward ich ausgehalten frei (*frei gehalten*).
B. Waldis 4, 17;

und sich allein vom raub und blut der anderen aushielten (*unterhielten, erhielten, nährten*). Franck *chron.* 122b;

drumb ich ein gfattern gewinnen wil
der meim weib aushelt das kindbet.
Ayrer *fastn. sp.* 29b;

diese musten nicht allein mit geld und vivers ausgehalten, sondern auch mit fast allem kriegsapparat versorgt werden. Micraelius *a. P.* 5, 210.

8) *aushalten, ausbehalten, entnehmen:* darumb wer dem unglück und ewiger pein entfliehen wolte, der mag im aus diser historien aushalten, das zu seinem ewigen fride und wolfart dienstlich ist. Mathesius 11ᵇ.

9) *aushalten, vorbehalten, ausbedingen:* ich halte mir das aus; er hat sich beim verkauf noch allerlei ausgehalten.

10) *beachtenswerth sind die beigegebnen dative:* ich halte es dir, halte es ihnen aus, *wofür auch gesagt wird* mit dir, gegen dich, gegen sie. *selbst ein dat. der sache kommt vor:*

> so vielen streichen auszuhalten. Günther 160,

es gegen so viel streiche aushalten, sich so viel streichen geduldig hinhalten; diesem neuen ungewitter werden die schiffe schwerlich aushalten können. Opitz *Arg.* 2, 2: dem streiche der grausamen trennung aushalten. 2, 169; der gefahr aushalten. 2, 404; dem göttlichen verhängnisse geduldig aushalten. Lohenst. *Arm.* 2, 1128, *in welchem sinn wir heute vorziehen* still halten.

11) *bergmännisch,* aushalten, *aussondern:* eine stufe aushalten, *das gestein von ihr sondern. forstmännisch,* das holz, die bäume aushalten, *nutzholz vom scheitholz sondern. nnl.* de spriet dient om het zeil uit te houden, *um das segel von einander zu halten.*

AUSHALTUNG, *f. constantia, tolerantia:* die aushaltung des tons; aushaltung, *ertragung* der gemachten vorwürfe; ruhige aushaltung eines eigenen, öffentlichen ehrbankbruchs. J. Paul *nachdämm.* 78.

AUSHÄMMERN, *malleo pertundere:* beulen im metall aushämmern, *austreiben, glatt schlagen;* eine person, die die wenigen eckenbeschläge aus gold und tressen, die sie vom hofe aufs land hinausgenommen, drauszen zu einem goldflitternen opern- und schleppkleid in der einsamkeit ausgehämmert hatte. J. Paul *jubels.* 190.

AUSHANDELN, *vendere, verhandeln, weggeben:*

> lasz einen alten freund anjetzt unausgehandelt.
> denk an die erste gunst, hat er sich gleich verwandelt.
> Opitz 1, 319.

auch mercaturam deserere: er hat längst ausgehandelt.

AUSHÄNDIGEN, *dare de manu in manum, tradere.* einhändigen *drückt das in manum aus:* der tochter den fächer auszuhändigen. J. Paul *paling.* 2, 15; der vertrag wurde ihm ausgehändigt.

AUSHANG, *m. periculum typographicum, was das folgende wort:* zu dem ende soll meine ganze Ilias, gesang für gesang, in dem journale als ein aushang erscheinen. Bürger 153ᵃ.

AUSHÄNGEBOGEN, *m. plagula speciminis causa excusa, weil solche bogen an der presse ausgehängt werden:* mir gefiel es gar nicht übel, meine wilde dramatische skizze nach und nach in saubern aushängebogen zu sehen. Göthe 26, 204; an den aushängebogen der jugend verbessert das alter als corrector. J. Paul *grönl. proc.* 1, vii; er sprach vom steigen und fallen dieser weiblichen papiere (*der morgenbriefchen*) und nannte sie die aushängebogen des weiblichen herzens. *Hesp.* 2, 100.

AUSHANGEN, *suspensum esse, nnl.* uithangen: dem hangeten kutten usz. Tho. Plater 75;

> partei wird alles, wenn das blutge zeichen
> des bürgerkrieges ausgehangen ist. Schiller 456.

wegen des verhaltens zum folgenden wort gilt die bei abhangen, anhangen, aufhangen *gemachte bemerkung.*

AUSHÄNGEN, *suspendere:* tücher, fahnen, bogen aushängen; ein fenster, die kette, locomotive aushängen. *s.* aushenken.

AUSHÄNGESCHILD, *n. signum e domo suspensum:* man nahm meinen namen zum motto, mein bildnis zum aushängeschild. Tieck 3, 10.

AUSHÄREN, *pilos auferre:* eine haut aushären.

AUSHARKEN, *pectine purgare.* gartenwege ausharken.

AUSHÄRMEN sich, *finem facere luctus.*

AUSHARNEN, *urina reddere:* blut, griesz ausharnen; *intransitiv mingere.*

AUSHARREN, *perdurare, perseverare, aushalten.*

1) *heute fast nur intransitiv:* ich will ausharren, *ausdauern;* ich habe ausgeharrt bis ans ende; in dieser peinlichen lage zu verharren und doch nicht mehr lange ausharren zu können. *der a. m. im Tockenb.* 33; er harrte auf seinem worte aus, *bestand darauf.* J. Paul *aesth.* 3, 163; ausharrende geduld, ausharrende seele. wer ausharrt, wird belohnt.

2) *früher aber transitiv, exspectare, aushalten:* harrets aus geduldiglich. Melanchthon *im corp. doctr. chr.* 721; hie ist uns ser nützlich vleissig aufzumerken, was es für ein kampf kostet, gotliche verheissung ausharren und recht erwarten. Melanchthons *Daniel übers. von* Jonas. *Wittenb.* 1546 *bl.* 8; auch dasz der feind auszuharren (*auszuhalten*) sei und sein pulfer und kugeln vergebens verschiesz. Fronsperg *kriegsb.* 1, 126ᵃ; so vil todsgefahr ausharren. Fischart *ehz.* 56; dasz die natur die plötzliche änderungen wegen der gewaltsame on verdrüszlichkeit nicht wol uberstehet und ausharrt. *Garg.* 172ᵃ; welcher feind mit solcher rüstung nicht zu uberwinden noch auszuharren. Zinkgr. *apoph.* 37, 22; meine zarte jugend dörfte eine solche art zu leben in die länge nicht ausharren. *Simpl.* 1, 33; könnte sie aber das ende meiner erzählung nicht ausharren? *alte übers. Holbergs* 2, 343; nach wenig ausgeharrten tagen. Gotter 1, 249; er vermeinte den harten sinn des fräuleins auszuharren. Musaeus *volksm.* 3, 56.

AUSHARREN, *n. perseverantia:* wähnen sie ja nicht, Peter habe die geduld und das ausharren zum künstler. jetzt da er in den wald soll will er zeichnen, er würde eine begier nach dem holz haben, wenn er an die staffelei sollte. Göthe *an Kraft* 12.

AUSHÄRTEN, *indurare, hart machen:* ich führte so ein streng leben, dasz mich verwunderte, wie er es ausherten möchte. Kirchhof *wendunm.* 395ᵃ; den stahl aushärten; unser gemüte wider die zufälle dieses lebens aushärten. Opitz *poeterei* 74; übrigens härtet der krieg nicht viel stärker aus als der friede. J. Paul *dämmerungen* 60. *vgl.* abhärten.

AUSHASELIEREN, *ineptire desinere:* der kerl hat noch nicht aushaseliert. *s.* haselieren.

AUSHASPEN, *cardine emovere, ausheben:* die thür aushaspen.

AUSHASSEN, *odium restinguere:* viele leute hassen gar nicht aus.

AUSHATSCHEN, AUSHUTSCHEN, *subito egredi. in Baiern,* hatsch aus! *apage hominem, auch* katschaus! katzaus! Schmeller 2, 259. 345.

AUSHAU, *m. excisio, das aushauen, gebildet wie* anhau *und* verhau: der aushau eines waldes; ihre besten lustspiele eines Congreve und Wycherley würden uns, ohne diesen aushau des allzu wollüstigen wuchses, unausstehlich sein. Lessing 7, 57. *s.* aushieb.

AUSHAUCH, *m. exhalatio:*

> nicht flieht den athemraubenden aushauch
> von goldnen herbern der städte. E. von Kleist;
> o wie stärket ihn da der aushauch duftender kräuter.
> Zachariä;
> freund, welcher nordwind, schwarz vom gifte,
> gieszt seines aushauchs bange düfte
> auf deines lebens schönste zeit? Gotter 1, 219;
> der fliege kolibri gleich, die nie von dunsten beschwert
> auf blumen schwebend sich nur von ihrem aushauche nährt.
> Thümmels *reisen* 8, 301;

die sümpfe, deren böser aushauch ihnen die pest gab. Stolberg 9, 201.

AUSHAUCHEN, *exhalare, efflare, verhauchen:*

> hauche dort die trübe seele
> langsam in gesängen aus. Gotter 1, 101;
> hier hauch ich ungestört
> den schmerz in seufzern aus. 2, 4;

ich habe dies wesen in gebeten und seufzern ausgehaucht, jetzt habe ich ein anderes wesen. Leisewitz *Jul. v. Tar.* 2, 2; selbst der wunderliche geruch, den so mancherlei spezereien durcheinander aushauchten. Göthe 19, 22; undurchdringliche wälder, welche ungeheure massen theils eingesogenen theils selbst erzeugten wassers aushauchen. Humboldt *ans. der nat.* 1, 15.

AUSHAUCHUNG, *f. exhalatio:* die aushauchungen feuerspeiender berge. Kant 9, 54.

AUSHAUEN, *excidere, exscindere, in vielfachem sinn.*

1) *virgis caedere, fustigare, verberare, flagellare, mit ruthen streichen, wofür die alte sprache eine menge ausdrücke hatte, z. b. goth.* bliggvan, usbliggvan, *ahd.* pliuwan, *ags.* swingan *u. s. w.* mit ruten aushawen. *peinl. halsger. ordn.* 196; wirt einer mit rûten ausgehawen. Braunschweig *chirurg.* 84; das kind tüchtig aushauen; einen dieb zur stadt aushauen.

2) *evirare, castrare, verschneiden, ausschneiden, wofür wiederum der alten sprache viele besondere wörter zu gebot standen:* den knaben heuwen (*hieben*) sie ausz und mesteten sie. Münster 1129. Maaler 42ᵃ.

3) *concidere, dissecare:* folgen etliche leutfressende inseln, darin die einwoner die leut schlachten, aushauwen, im rauch

dörren. Frank weltb. 142^a; die schlächter hauen das fleisch aus *zum verkauf;* der scharfrichter haut den missethäter aus, *viertheilt ihn;*

> man dörft mich auch bald hauen aus. Ayrer 78^a.

4) bäume, wälder, holz, äste aushauen: und die bawleute Salomo und die bawleute Hiram und die Giblim hieben aus und bereiten zu holz und steine zu bawen das haus. 1 *kön.* 5, 18; denn so du aus dem ölbaum, der von natur wilde war, bist ausgehawen. (*goth.* us vistai usmaitans þis vilþeis alêvabagmis.) *Röm.* 11, 24; die hecken auszuhawen. *weisth.* 2, 249; später ward der insel eine besatzung gegeben und ausgehauen der zuvor mit menschenopfern besudelte hain. Stolberg 10, 20; den baum aushauen, *die unnöthigen zweige entfernen;* die wurzeln, dörner aushauen, *wegschaffen.*

5) felsen, steine, löcher, brunnen aushauen: einen weg im berg aushauen; treppen im stein; ausgehawene brünnen, die du nicht ausgehawen hast. 5 *Mos.* 6, 11; denn sihe, auf dem einigen stein, den ich fur Josua gelegt habe, sollen sieben augen sein, aber sihe ich wil in aushawen. *Zach.* 3, 9; ein bild in marmor, im felsen aushauen; ein ausgehauenes feld, *aus dem schon alles erz gefördert wurde;* das brandsilber aushauen, *was in den schmelzhütten mit dem aushauer geschieht.*

6) tröge, rinnen, krippen aushauen.

7) kleider aushauen (*vgl. oben sp.* 694): ausgehawene und verschnürte gebreme und schweife. Mathesius 10^a.

8) die bienen aushauen. *weisth.* 2, 789.

AUSHAUER, *m. ein werkzeug der bergleute, schmiede, klempner u. s. w.*

AUSHÄUSIG, *qui foris est, wenig zu hause bleibt. vgl.* ausheimisch *und altn.* úthýsa, *domum interdicere, einen aushäusen.*

AUSHÄUTEN, *pellem exuere, die haut abstreifen:* ein geschlachtetes thier aushäuten; die schlange häutet sich aus, *häutet sich.*

AUSHAUUNG, *f. fustigatio:* aushawung mit ruten. *peinl. halsg. ordn.* 123.

AUSHEBEN, *tollere, loco suo auferre, eximere, nnl.* uitheffen.

1) den dieb ausheben, *aus dem bette nehmen, fangen (vgl.* aufheben 8); er liesz die helfershelfer sogleich aus ihren betten ausheben und war selbst bei diesen gefangennehmungen. Schiller 1092.

2) vögel *aus dem nest,* eier *und dann* nester ausheben, *ausnehmen, in häufiger anwendung auf menschen, woraus sich die vorhergehende bedeutung ableiten liesze:* die jungen falken aus irem gestäude ausheben. *weidwerk* 2, 19^a. 26^a; aus den nestern ausheben. 2, 15^b; vermeineten einen flücken vogel auszuheben. Kirchhof *wendunm.* 426^b; hub da meine lieben junghern von sanct Jacob aus dem nest. *Garg.* 238^b; nachdem also die bilger ausgehaben. *daselbst;* es ist gar schön den ganzen tag im walde zu sein und die vögel zu hören, zu wissen wie sie heiszen, wo ihre nester sind, wie man die eier aushebt oder die jungen. Göthe 21, 4; in drei häusern kamen diese bösewichter zusammen. das erste nest ist schon ausgehoben, fuhr er fort, und in diesem augenblick werden es die beiden andern. 24, 336. *ebenso* ameisennester, maulwurfshügel ausheben: wenn der krieg mit einer pflugschar die aufgeworfnen ameisenhügel aushebt. J. Paul *biogr. bel.* 1, 63. *gleichbedeutend ist* ausnehmen.

3) sachen ausheben: steine, wurzeln aus dem boden; da hör ich ein poltern und finde Omal, der die steine aushebt. Tieck 11, 283; die kartoffeln sind schon ausgehoben; einen schatz ausheben, *heben;* thor *und* thür, fenster ausheben, *aus den angeln:* Simson aber lag bis zu mitternacht, da stund er auf zur mitternacht und ergreif beide thür an der stad thor, sampt den beiden pfosten und hub sie aus mit den rigeln. *richt.* 16, 3. sich die schulter ausheben, *verrenken, verheben, aus dem gelenk, der rechten lage heben.* wein *oder* bier ausheben, *aus dem fasse ziehen (s.* heber). *die setzer* heben aus, *tragen die in den winkelhaken gesetzten zeilen auf das schif, der drucker* hebt aus, *nimmt die form aus der presse.*

4) ausheben *für aufheben, emporheben, ausstrecken:*

> ein adlersjüngling hob die flügel
> nach raub aus. Göthe 2, 77.

5) einen reiter ausheben, *aus dem sattel heben, niederfallen, ausstechen. oft in figürlichem sinn:* ein iglich teil denkt, wie es den andern teil aushebe. Luther 5, 306^a;

> und dieser den verdruckt, der jenen aus wil heben.
> Gryphius 1, 313;

> wer prinzen aus wil heben
> und kronen niederdruckt, bringt meine larve mit. 1,

6) ausheben, *soldaten ausnehmen,* recruten ausheben;

> wenn er ... für den krieg aushebet nach willkür.
> Voss 2, 53;

es wurden aus jeder compagnie zehn mann ausgehoben. *überhaupt aussuchen, auswählen:* der sultan liesz die fähigsten köpfe im lande ausheben. Klinger 6, 61. meisterswitwen dürfen sich bei den übrigen meistern einen gesellen ausheben.

7) ausheben, *hervorheben, auszeichnen im abgezognen sinn:* ich will einige stellen ausheben, die meinen satz beweisen; es sollen hier beispiele ausgehoben werden; zu meinem eignen besten will ich daher folgende kleine geschichte zur probe ausheben. Tieck 15, 306; ich kann dir einige andre stücke, unter einer menge von meisterstücken sie aushebend, nur flüchtig nennen. Stolberg 7, 297; ich finde jetzt kein rechtes gedicht, ich musz auf gerade wol ausheben. J. Paul *flegelj.* 1, 72.

8) sich ausheben: wir können uns zu einer würde ausheben, wo wir den namen geist verdienen. Hippel 7, 178. heben, sich erheben.

9) *zuweilen erscheint die schwache form statt der starken und ein part. praet.* ausgehebt *für* ausgehaben, ausgehoben: wenn die netze ausgehebt und gezogen werden. *weidwerk* 2, 4^a.

AUSHEBER, *m. ein geräth zum ausheben der pflanzen. in den schlaguhren ein rad, um das schlagen zu bewirken, s.* heber.

AUSHEBIG, *was aushebt, auszuheben verfügt:* meine schuldgläubiger würden iren wein wol haben, wann es zur aushebigen (*es steht* aushibigen, *was kaum in* ausgibig *zu ändern*) formel kem. *Garg.* 100, wenn *gerichtliche aushebung angeordnet* wäre.

AUSHEBUNG, *f. delectus:* aushebung der kriegsmannschaft.

AUSHECHELN, *pectinare:* den flachs aushecheln. häufig, *wie* durchhecheln, *für carpere, vellere im abgezognen sinn;* weilen er alles tadelte, herüber zoge und, was er nur fast ansahe, aushechelte. *Simplic.* 1, 272; fiengen wir an Spindlers unachtsamkeit auszuhecheln. *Pierot* 2, 234.

AUSHECKEN, *pullos excludere, ausbrüten, engl.* hatch, *s.* hecken.

1) der vogel heckt jährlich sieben junge aus; die taube heckt keinen sperber aus; jeder vogel ist gern da, wo er ausgeheckt wurde; eier aushecken. *pers. rosenth.* 7, 10.

2) *dann auch von andern thieren für parere, gignere:*

> wiewol sie (*die hasen*) teglich junge tragen
> und die aushecken und auszugen. H. Sachs I, 505^a;

der igel wird auch daselbs nisten und legen, brüten und ausheggen unter irem schatten. *Es.* 34, 15; wenn die hewschrecken ausgeheckt haben. Luther 3, 313; und wie ein kartentäuscherischer saur laur, sampt eim schneckenfresser schreibt, soll auch der heut verruft Luther von eim aufhocker ausgeheckt sein. *Garg.* 105^a.

3) zähne aushecken, *dentire:* das kind heckt zäne aus. Stieler 728; die zähnlein leicht aushecken. Ettners hebamme 528.

4) *procreare, machinari, excogitare, wie ausbrüten, hervorbringen:*

> was hat der deutsche krieg, der sich so lang erstrecket,
> von früchten und von nuz doch immer ausgehecket?
> Logau 3, 5, 69;

Syrien heckte zur nachahmung die encratiten aus, welche auch aquarii genannt werden, mitleidenswürdige ketzer, die allen genusz des weins und des fleisches für sündlich ausgaben. Hagedorn 3, 95; ich freue mich, wie ein poet, der ein sinngedicht ausgeheckt hat. Rabener 6, 14; ein labyrinth metaphysischer spitzfindigkeiten und umschweife, die am ende vornemlich gedienet haben, ungeheure bücher auszuhecken und den verstand durch ekel zu ermüden. Winkelm. 4, 38;

> nun schwitzt er tag und nacht, ein zweites (*epigramm*) auszuhecken.
> Lessing 1, 2;

> jede mess ein büchlein auszuhecken. Göckingk 1, 219;

die kalte einbildung eines spätern verfälschers, dem man es nie verzeihen könnte, so etwas umsonst ausgeheckt zu haben. Möser 1, 369; wodurch nach und nach ein ganzer schwarm entbehrlicher, ja sogar naturwidriger neigungen ausgeheckt wird. Kant 4, 344; das vielköpfige ungeheuer, das nach jedem streiche neue köpfe ausheckt. 8, 137; der künstliche zwang der bürgerlichen verfassung heckt witzlinge und vernünftler aus. 10, 7; die vernunft würde dann lauter leere begriffe aushecken. 10, 93;

wenn Javell für alte grillen
neue namen ausgeheckt.
Kästners verm. schr. 1773 1, 232;

mit selbst ausgeheckter furcht. Fr. Müller 2, 132; er thürmet sich nicht selbst ausgeheckte erschwernisse hin. 3, 147; manch hirngespinst ausheckt er. Platen 132: damit sie (die würmer) neues giftiges, scharfes unglück aushecke. J. Paul Hesp. 4, 183; die schlechteren pasquille, die ich bloss auf hiesiger erde ausheckte, lege ich hier der gelehrten welt mit achtung vor. paling. 1, xxv; die artige schilderung deiner erlebnisse mit ihm auf der seefahrt, die dein muthwille ausheckte. Bettine br. 2, 99; wirklich heckte man auch einen rettungsplan aus. Dahlmann *franz. rev.* 352. *die beispiele lehren, dasz das wort nur im übeln, herabsetzenden sinn so verwendet wird.*

AUSHEEREN, *populari, verheeren:*

wo hastus herz genommen,
dasz du dem, der ganz Teutschland werth,
an geld und gut fast ausgeheert
darfst unters antlitz kommen? Soltau 473;

so wer manch getrewer stand im reich
gemachet nicht dem betler gleich
und also ausgeheeret. 476.

AUSHEFTEN, *affixum removere:* einen bogen ausheften.

AUSHEILEN, *persanare, völlig heilen:* all offen schaden, die sich in viel löcher ausheilend. Paracelsus 1, 1120^{a}; da er denn seine wunden in einer höle mit kräutern ausheilete. Lohenst. *Arm.* 1, 940; mein vater war fast tödlich verwundet worden, doch hatte er sich einigermaszen wieder erholet und kam bald darauf nach hause, um sich völlig ausheilen zu lassen. *Felsenb.* 1, 492;

ein hirsch, der sich nicht wol befand,
blieb lange zeit daheim, die beulen auszuheilen.
Hagedorn 2, 30;

es heilte sich seine seele langsam aus. J. Paul *Kampan.* 9. auch *intransitiv:* die wunde heilt aus, *persanatur.*

AUSHEILUNG, *f.* die gänzliche ausheilung aller wunden. Wieland 7, 235.

AUSHEIMISCH, *extraneus, exsul, extra domum constitutus, nnl.* uitheemsch, *ausländisch, auswendig:*

lasz dich nicht ausheimisch sagen,
wenn gute leute nach dir fragen. Ringwald *laut. warh.* 110;

also bin ausheimisch auch ich, denn ich tödtete jemand
unseres volkes. Voss *Od.* 15, 271;

wenn fremde auch das ausheimische bei uns zu suchen haben. Göthe 40, 322; so wird der ausheimische in kurzer zeit bei uns zu markte gehen müssen. *daselbst;* wenn der kopf weisz was er will und das herz nicht nöthig hat ausheimisch zu sein, dasz es ihm wol werde, so gehts ja wol. *an fr. v. Stein* 2, 303; so haben die Ditmarscher geschlechter den ausheimischen zu einem vetter angenommen und nicht geringer geachtet als den angebornen sippen. Neocorus 1, 341. anheimisch *wurde oben auf ein adverb zurückgeleitet, doch kein* ausheims *kommt vor. freilich auch kein subst.* anheim, ausheim, *von dem das adj. herflösse. vgl.* einheimisch.

AUSHEIRATEN, *dotare, ausstatten:* dasz ein römischer rat sein tochter von armut wegen ausheiraten must. Facius *bei Frensp.* 2, 277^{a}.

AUSHEISCHEN, *deposcere, provocare, erfordern, herausfordern, nnl.* uiteisschen: heimsuchen, ausheischen. *weisth.* 2, 216; die er mit namen erfordert und ausgeheischen hatte (*depoposcerat*), sagten, sie wollten hinziehen. Rihel *Liv.* 619; do ist er zu der thor usgegangen und hat den erbrichter usgeheischen (*aus dem haus gefordert*). *Magdeb. weisth. s.* 33.

AUSHEISCHER, *m. provocator. Frankf. reform.* 9, 3, 8.

AUSHEITERN, *serenare, erheitern, aufheitern:* der saft des weihrauchs macht die augen threnen, läutert (*so*) aber das gesicht aus. Hohberg 1, 549^{a}; begegnete lauter ausgeheiterten himmelsgesichtern. J. Paul *Hesp.* 1, 110; der weite ausgeheiterte himmel. 1, 240; sie hob ihr antlitz unaussprechlich ausgeheitert empor. *Fixl.* 55; sie lieszen einander ausgeheitert aus den armen los. *Tit.* 3, 71; tugendhafte tage, wo alles in uns ausgeheitert und beleuchtet ist. *uns. loge* 3, 102. ausheitern *ist mehr als* aufheitern, *nemlich vollständig aufheitern, durchheitern, wie* auswärmen *mehr als* aufwärmen. *s.* aushellen.

AUSHEIZEN, *percalefacere:* die stube musz vorher ausgeheizt werden; obwol ich mir die zimmer im schlosz ausheizen und zurichten liesz. Schweinichen 3, 205.

AUSHELFEN, *subvenire, nnl.* uithelpen, *aus der hand, noth, verlegenheit u. s. w. helfen:* er half mir aus von meinen feinden. 2 *Sam.* 22, 49; also half der herr Hiskia und den zu Jerusalem aus der hand Sanherib des königs. 2 *chron.* 32, 22; da sie hoffeten, halfestu inen aus. *ps.* 22, 5; er klags dem herrn, der helfe im aus. 22, 9; errette mich und hilf mir aus. 71, 2; da du mich in der not anriefest, half ich dir aus. 81, 8; er begert mein, so wil ich im aushelfen. 91, 14; und sie zum herrn riefen in irer not und er inen half aus iren engsten. 107, 13; sihe mein elend und errette mich, hilf mir aus. 119, 153; denn ich wil diese stad schützen, das ich ir aushelfe. *Es.* 37, 35; der herr aber wird mich erlösen von allem übel und aushelfen zu seinem himlischen reich. 2 *Tim.* 4, 18; der im von dem tode konte aushelfen. *Hebr.* 5, 7; ein geschicht, wie gott einer erbarn klosterjungfrauen ausgeholfen (*aus dem kl.*) hat. Luther 2, 384^{b};

durch dein göttlich gerechtigkeit
hilf mir aus, neig die ohren dein. H. Sachs II. 1, 60^{d};

es ist gut, wenn den freunden mit gelde und mit anderer notdurft ausgeholfen wird. Weise *kl. leute* 298;

welcher, wenn noth eintrat, ihm gern aushalf mit dem brummbass
Voss *Luise* 3, 576;

die form des buches war für den anfänger nicht so günstig, dasz er sich selbst hätte aushelfen können. Göthe 24, 230; oft hilft uns ein funken leidenschaft wider hoffen aus, wenn der verstand uns stecken läszt. Klinger 2, 350. *ungewöhnlich ist der acc. statt des dativs,* einen aushelfen, *doch sagt* Möser: wodurch es (*das land*) jetzt von andern nationen ausgeholfen wird. *patr. ph.* 1, 19.

AUSHELFER, *m.* der aushelfer in allen nöthen.

AUSHELLEN, *serenare, ganz erhellen, aufhellen:* das bier hat sich ausgehellt, *cerevisia defecata est;* das wetter hellt sich aus. Göthe 5, 161; die luft hellt sich aus, es wird diese nacht sehr frieren. *an fr. von Stein* 1, 123; möchte ich doch im stande sein, ihren trüben zustand nach und nach auszuhellen und ihnen eine beständige heiterkeit zu erhalten. *an Kraft* 10; der es nie selber erfahren hat, dasz durch die ausgehellte selige brust, wie durch den heitersten himmel, sturmwinde ziehen können. J. Paul *Hesp.* 1, 160; welche ausgehellete herzen schlugen! *komet* 3, 4; die von dem leuchtenden frühlingseden ausgehellte seele. *paling.* 2, 15.

AUSHELLIGEN, *corroborare, recreare:* man hungert sie (*die falken*) wieder aus … und vexieret ihre hungrige mäuler, dasz sie ausgehelliget und ihre bäuche fein ledig werden. Beckers *jägercabinet. Leipz.* 1701 *s.* 93, *wo durch druckf. steht* ausgeheltiget. behelligen, abhelligen *ist ermüden, abmatten,* erhelligen *conficere, also* aushelligen *reficere. vgl.* Schmeller 2, 172. 173.

AUSHELLUNG, *f. illustratio:* die aushellung der in diesem werke kaum vermeidlichen dunkelheiten. Kant 2, 34.

AUSHEMMEN, *rotam sufflamine expedire, den hemmschuh vom rad abnehmen.*

AUSHENKEN, *suspendere, auswärts aufhängen, verhält sich zu aushängen wie henken zu hängen überhaupt:*

thut sie (*die mörder*) all zu dem schlosz aushenken.
H. Sachs III. 2, 60^{a};

euch ist der schilt ausgehenkt, kehrt hie ein, hie wird gut wein geschenkt. *Garg.* 17^{a}; wie meint ir, dasz auch bei eim schönen ausgehenkten schilt böser wein vorhanden sei? 77^{a}. *neuere brauchen* aushenken *für losmachen:* die thür aushenken; wie heiter geht dagegen ein simultanliebhaber, der sich endlich aus einem fressenden herzen glücklich ausgehenkt. J. Paul *Tit.* 3, 155; dasz der beste arzt die seele eines menschen nach wunsch von seinem körper aushenke. *teuf. pap.* 1, 101.

AUSHER, *adv.* = heraus, *das sich mit* auszer *mengt. bei* Uhland 366 *steht* ausher klauben, 369 auszer klauben, *herausklauben;* damit si den schalk ausher lon, *herauslassen.* Murner *schelmenz.* 60, 4;

wir bitten dich
du wellest zuo uns usher gan. *trag. Joh.* B 3;

(*der bock*) mit seinen hörnern ausher stiesz,
zu im den ochsen nicht einliesz. B. Waldis 1, 98;

und sind seine augen weit ausher bauzend. Forer *fischb.* 37^{a}; es sind etlich, so sie ein blat oder zwei gelesen, oder ein predigt gehört, rips raps ausher wischen. Luther 2, 60^{a}.

AUSHERREN, *desinere dominari:* unser alter herr hat auch ausgeherret, seit fünf tagen ist er mausetodt. J. Paul *Tit.* 1, 172.

AUSHERSCHEN, *dasselbe.*

AUSHETZEN, *exagitare canibus, heraus hetzen:* solt man solchen schelmen nicht mit hunden aushetzen? Luther 4, 383^{b};

schwig nit ich, würd mit hund zu letzt
von fürstenhöfen ausgehetzt. H. Sachs I, 350^b;
ob man dich hetz mit hunden aus. III. 1, 150^b;
darnach mit hunden dich aushetzen. III. 2, 150^b.

AUSHEUCHELN, *deponere larvam:* ewer tyrann, so bisher sich ausgeheuchelt hat. Luther 3, 313. *br.* 3, 306; ich achte aber, ewere früchtlin und kreutlin zu Halle hat nu ausgeheuchelt und lange genug den bawm auf beiden achseln getragen. Luther 6, 115^b.

AUSHEUERN, *locare, ausmiethen, sowol verheuern, vermiethen, als durch höheren preis aus der miethe treiben.*

AUSHEULEN, *flere desinere:* hast du bald ausgeheult? *und transitiv:* heule dein leben aus! Klinger 2, 150; heule dich aus, *satia te nunc lacrimis, weine dich aus.*

AUSHEURUNG, *f. heurung an den meistbietenden.* Möser 1, 116.

AUSHIEB, *m. excisio, der neuere ausdruck für den älteren besseren* aushau *(vgl.* hieb): ausgehauenes holz *oder* erz. *nicht zu mischen mit* aushub.

AUSHIN, *adv.* = hinaus, *gebildet wie* anhin, ausher:

greift an und lasst in aushin tragen. *fastn. sp.* 62, 67;
wa wills zuletzt doch aushin gon? Murner *schelm.* 60, 5;
an dem aushin und einhin tringen. H. Sachs III. 1, 123^a;

lauf aushin auf den almen. *Ambr. lb.* 339, 12; da wir wit uszhi kamen. Tho. Plater 78; liesz man iederman uber brugg uszhi. *das.*; giengen wir mit einandren uszhi in ein kammer. 80; aushin Rom, die du keinen glauben haltest! Hutten 5, 284; wisch aushin betz! Eyering 2, 436;

das er nach nahrung aushin denkt,
und stünd der galgen gleich vor der thür. 1, 433.

Maaler 42^c. *führt eine ganze reihe von* aushin *an.*

AUSHINKEN, *claudo pede exire:* der fusz schmerzt mich, ich will doch aushinken.

AUSHIPPEN, *ausschelten.* Wickram *rollw.* 16. *ed. kurz* 59. *s.* ausholhippen.

AUSHOBELN, *edolare:* ein ausgehobelter sarg;

hövelt euer neues haus
bräutgam aus! Fleming 1055, 385.

AUSHOFFEN, *desperare:* wer will gleich aushoffen?; die ausgehoffte hoffnung. *pers. rosenth.* 6, 1.

AUSHÖHNEN, *deridere:* gab er ihnen die ernstliche vermahnung mich nicht auszuhöhnen. *Felsenb.* 2, 405; laut wurde der verräther ausgehöhnt;

ich höhne laster aus, ich schimpfe böse zeit. Logau 3, 6, 2.

AUSHÖHNER, *m. derisor:* ein rechter spotter und aushöhner der leute.

AUSHÖHNUNG, *f. derisio, verhöhnung.*

AUSHÖKEN, *minutatim divendere, duriorem facere annonam.* Stieler 849. *auch* aushökern.

AUSHOLEN, *educere, nnl.* uithalen, *ausrecken, ausreichen, auslangen.*

1) *ausrecken zum streich oder schlag:* holet mit der hand die axt aus das holz abzuhawen. 5 *Mos.* 19, 5; zu einer kleinigkeit die axt so weit ausholen. Herder 1, 112. *ebenso* den arm, die hand ausholen *und* den streich, den schlag ausholen:

dasz man das richtbeil mir
mit ausgeholtem streich hatt an den hals gesetzt.
Gryphius 1, 455.

2) den schritt, den sprung ausholen, *weit ausschreiten:*

geht
mit grosz weit ausgeholten räuberschritten
der mord an sein entsetzliches geschäft. Schiller 363.

3) das wort, die rede ausholen, *ausforschen, herholen:* discurse, dadurch mein vorsatz, sinn und gedanken ausgeholt werden sollen. *Simpl.* 1, 323; manches aber ist sicher, wie ich jetzt sehe, zu weit ausgeholt. Möser 1, *vorr.*

4) *auf personen bezogen bedeutet das nnl.* uithalen *noch sinnlich aus dem hause führen,* die dochter uithalen, *freien (ahd.* quenûn halôn, *uxorem ducere). wir würden in jenem fall* heraus holen *verwenden,* ausholen *ist uns ausfragen, ausforschen:* mit seinen freundlichen geberden holet er dich aus. *Sir.* 13, 16; ein gegner des Berengarius, der die anhänger desselben tief und genau ausgeholt zu haben versichert. Lessing 8, 416; sie liesz nicht ab mit glatten worten ihn auszuholen, was er für ein abenteuer bestanden habe. Musäus 4, 6; um den kammerherrn besser auszuholen. J. Paul *Hesp.* 2, 71; Julienne sucht ihn listig auszuholen. *Tit.* 5, 35; der reisemarschall holte den kandidaten mit mühe aus. *komet* 2, 165. *man dürfte auch ein* ausholen des brunnens, des wassers *annehmen und dem* ausfragen *die bedeutung des* [illegible] *ausschöpfens unterlegen.*

5) *steht kein acc. dabei, so wird das verbum intransitiv, und es pflegt sich gern in eine instrumentalfügung zu verwandeln, oder es wird ein* zu *und* im *beigefügt; statt* den arm, das schwert *heiszt es* mit dem arm, mit dem schwert ausholen; zum schlag, zum streich ausholen; kurz oder weit ausholen; im reden ausholen; er holt von neuem aus und springt; *bei* Schiller:

bewegungslos starr ich das wunder an,
den jagdspiesz in der hand, zum wurf ausholend,

wo man auch mit getilgtem comma den jagdspiesz zu ausholend *nehmen könnte;* der waldbruder mit bloszem dolch rennt ausgeholt auf mich los. Fr. Müller 3, 134;

doch ich mag tändeln, necken, stören, wie ich will,
sie keifen, lärmen, holen aus und sind mir gut.
J. E. Schlegel 2, 625;

hole zum glauben mit einem besonnenen überglauben aus. J. Paul *dämm.* 21; was dem frieden die wolthaten verflucht und schmälert ist eben, dasz er alte kriegswunden zu verschlieszen und zu neuen auszuholen hat. 62.

AUSHÖLEN, *excavare, nnl.* uitholen: gräber aushölen; der regen hölt den stein endlich aus; nester aushölen; recht wie ich die bon wil holen und wie ein weinmilb aushölen. *Garg.* 93^b; liesz Salomo schnitzwerk machen von ausgeholten cherubim. Schuppius 47;

ich sollt es wol
mit ansehn, wie er euch von tag zu tag
ausholen wird bis auf die zehen. Lessing 2, 256;

singt opernauszüge, die ihre zarte nachtigallenbrust aushölen. J. Paul *Tit.* 1, 106;

an des altars hoher schwelle
thut ein grab sich auf, mit grauen
ausgehölt. Platen 12^a.

s. aushülchen.

AUSHOLER, *m. scrutator:* die mutmaszung wäre ein schärferer ausholer, als die zunge ein verräter. Lohenstein *Arm.* 1, 1314.

AUSHÖLER, *m. cavator.*

AUSHÖLERN, *excavare, vgl. ahd.* holren *dolare* (Graff 4, 848): bald hölern sie den ganzen leib aus, wie ein maus ein brot. Frank *weltb.* 13^a; alle berg hölert man aus. Agricola 157^a; durch die ausgehölerten felsen. Mathesius 56^b.

AUSHOLHIPPELN, *conviciis insectari, ausschelten:* der so gar wol beschwätzt ist und mich dermaszen ausholhippelt, dasz ich mich dessen schämen musz. Ayrer *proc.* 1, 7. Schmeller 2, 221; ausholhippelen *durioribus verbis increpare.* Stieler 843. *s.* holhippeln.

AUSHOLHIPPEN, *dasselbe:* ich darf euch wol schelten und wol ausholhippen. Paracelsus 1, 143^b; o ihr unverständigen arzt, warum holhipp ich euch aus? darumb, dasz ihr nit recht dran sind. *chirurg. schr.* 632^a; einander wie hund und katzen ausholhippen. Fischart *bienenk.* 87^a; noch vil weniger einer des andern werk und kunst vernichte, verachte, ausholhipe, schende oder schmehe. *Ulmer rathsentsch. von* 1590 *bei* Schmid *s.* 285; weil er sich müsse ausholhippen lassen. *eselkönig, um* 1620;

o Wolf, wies ich verraten bin
bei meim alten, wie hat er mich
ausgeholhüpt so senigklich.
H. Sachs III. 1, 190^a.

s. holhippen *und* aushippen.

AUSHOLHIPPERN, *dasselbe:* ich rede ciceroniane und ihr verstehet es nicht. *Cyr.* ich verstehe genung, dasz ihr mich stichelt und ausholippert. Gryphius 1, 816.

AUSHOLUNG, *f. scrutatio:* um gewisse fragen und ausholungen zu vermeiden. Lessing 12, 436; warum mehr ausholung? Hippel 6, 86; jetzt bin ich kein wort mehr schuldig als die stelle, die viel ausholung nöthig hat. *br.* 14, 232.

AUSHÖLUNG, *f. excavatio:* die aushölung des grabs.

AUSHOLZEN, *lignari:* die wälder ausholzen; *ähnlich*, im letzten bande, wo jeder ästhetische schnitter seine leute ausholzet. J. Paul *Hesp.* 1, 63.

AUSHÖLZEN, *bei den schustern, die holzabsätze zuschneiden.*

AUSHORCHEN, *auscultando explorare:* er horcht alles aus; er hat seit einem halben jahre einen kerl dazu gebraucht, ihm in ganz England ein stummes mädchen auszuhorchen. Tieck 12, 167; seine gefühlspitzen konnten nichts regsames an ihr aushorchen. J. Paul *uns. loge* 3, 27; bezweifeln, ob Bentley seinen genius darüber gehörig ausgehorcht habe. Wolfs *analekten* 1, 66.

AUSHORCHER, *m.* Beckers *weltg.* 12, 369.

AUSHÖREN, *audire usque ad finem, plane audire,* nnl. uithooren: sie fürend ain hailig schämig leben und wirt selten böses usgehört. *beschr.* Wiens *bei Scheible* 6, 630; Marobod hörte gleichsam als verzückt diesen nichts minder klugen als heiligen alten aus. Lohenst. *Arm.* 1, 1105;

die boten, die noch kommen werden,
behalt bei deinem zelt, und frage sie
genau, und höre (*horche*) sie ganz aus. Klopstock 10, 127;

die aldermänner können anklage und vertheidigung, wenn sie nicht von einer zunft geführt werden, ohne sie auszuhören, abweisen. 12, 19; ob man sich darauf einlassen wolle, die lateinischen kunstwörter dem gedächtnis mühsam einzuprägen und die erklärungen derselben, die nur selten kurz sein können, auszuhören? 12, 214;

zornig hörte der könig nicht aus was Reineke sagte.
Göthe 40, 152;

ich bitte, hört mich aus! Klinger 1, 283; so hör mich nur aus! Ayrer *schausp.* 2, 260; eine vorlesung, eine predigt aushören.

AUSHOSEN, *exuere braccas:* der flachs hoset sich aus, *wenn er die wurzelhülsen fallen läszt. in Schlesien. ganz verschieden das* nnl. uithoozen *von* hoozen *schöpfen.*

AUSHUB, *m. was ausgehoben wird, das vorzüglichste, der ausbund;* ein aushub aus allen mundarten. *ein recht der meisterswitwen, s.* ausheben 6.

AUSHUDELN, *increpare:* ausfilzen und aushudeln. *Jucundissimus* 40.

AUSHÜLCHEN, *excavare:* da namen die müs homeranzenäpfel, da vil kernen in sein, und hülchten si usz. Keisersb. *evang.* 203; in dem uszgehülchten hüslin (*des felsen*). *post.* 2, 9; uf den abent kouft Ulenspiegel ein hüpschen apfel, den hüllecht er inwendig usz und stiesz den vol fliegen. *Eulensp. c.* 90.

AUSHÜLFE, *f. subsidium:* eine aushülfe in der noth.

AUSHÜLFLICH, *adv. in subsidium:* verboten ist das ausschütten auf die straszen bei strafe von einem gulden, wofür aushülflich der stubenbesitzer haftet. *Göttinger acad. gesetze.*

AUSHÜLSEN, *eximere folliculis:* bohnen, linsen aushülsen.

AUSHUNGERN, *fame macerare, necare,* nnl. uithongeren: damit er die hungerigen seelen aushungere. *Es.* 32, 6; das ir als lang hie verharren wölt bisz ir sie ausgehungert. *Aimon* X 9; schemen solt ihr euch, das ihr euch also aushungert. *Garg.* 88ᵃ; den hunger aushungern. *pers. rosenth.* 2, 9; die stadt solte ausgehungert werden. Weise *erzn.* 69. *intransitiv,* aushungern, *fame macerari. auch von äckern, ungedüngt lassen:* und sullent nit uszgehungert noch gemergelt sin. *urk. von* 1603 *bei* Oberlin 73; ein ausgehungertes land.

AUSHUNZEN, *increpare, ausschelten:*

sonst störte mich kein mensch im schlafe,
itzt pocht mich jeder narr heraus,
und wenn es niemand thut, so hunzt die frau mich aus.
Gellert 1, 145;

indem er herr Heinzen aushunzt, kommen ihm auch die verfasser der göttingischen gelehrten zeitung in den weg. Lessing 6, 182; überdies ist der deutsche jambus jener ausgehunzte klippklapp keineswegs. Bürger 176ᵇ; wofür man denn von den moralischen personen rechtschaffen ausgehunzt wurde. Tieck 5, 320; jeden morgen hunzte sich Viktor unter der bettdecke aus wegen des abends. J. Paul *Hesp.* 1, 124. hunzen *bedeutete zerfetzen, zerschneiden, s.* zerhunzen *und* verhunzen.

AUSHÜPFEN, *exsilire:* der vogel ist ausgehüpft. einem aushüpfen, *aus dem wege gehn:* also habens von ihnen auch gelernt die blaterarzet, welche mehr und besser sein wöllen, dann die juden, und ist doch des eins läders, wiewol sie zu beiden seiten einander aushüppen. Paracelsus *chir. schr.* 332ᵃ.

sol das sin so ein heiliger man
der mit dandar lüt uszhüppen kan? *trag. Joh.* 19,

sich lustig machen, springen? vgl. aufhüpfen. Bräker *schreibt* aushoppen: sobald ich wieder aushoppen und meinen sachen nachgehen konnte, war meine noth vergessen. *der arme mann im Tockenb.* 178.

AUSHUREN, *ἐκπορνεύειν:* wie auch Sodoma und Gomorra und die umbligende stede, die gleicherweise wie diese ausgehuret haben und nach einem andern fleisch gegangen sind. *br. Judä* 7; hastu dich nun ausgehuret bei deiner witwe? *pol. schulf.* 243.

AUSHUSCHEN, *vellere, einem das haar raufen.*

AUSHUSTEN, *extussire:* blut aushusten. *auch tussire desinere.*

AUSHÜTEN, *loco cedere, raum machen, den weg räumen, dem hirtenleben entnommen, wenn ein weidender hirt auszuweichen, seitwärts zu hüten aufgefordert wird:*

hüet usz, arm und rich,
wichz mir usz dem pfad und sug! Uhland 7;

vgl. ausweichen. *in anderm sinn ist transitives* aushüten *eine wiese ganz abweiden, depascere.*

AUSJAGEN, *expellere, ejicere,* nnl. uitjagen:

mhd. daȥ man in (*den siechen*)
ûȥ jagete von den andern hin. *Barl.* 23, 36.

ich wil hornissen fur dir her senden, die fur dir eraus jagen die Heuiter, Cananiter und Hethiter. 2 *Mos.* 23, 28; were er aber ein gegenwertiger sichtlicher mensch, er solt sie mit einem strohalm zum lande ausjagen. Luther 3, 33ᵃ; so müssen wir sie wie die tollen hunde ausjagen. 8, 101ᵃ;

und das man auch die hund ausjag. *fastn. sp.* 2, 11;

das hat er iren frunden von mir geclagt
und mich darzu mit einem scheit ausgejagt. 869, 3;

man hat dich zuo Tiereck am Necker
mit ruoten zuo dem thor uszgejagt. 865, 32;

ist die seele wirt und der leib ihr haus,
wie dasz dieses dann jenen oft jagt aus? Logau 2, 9, 57;

die nächtliche erscheinung jagte ihm den angstschweisz aus; aus den gesangbüchern wurden zeilen, strophen und lieder ausgejagt, die obwol keinen guten sinn, doch auch keinen schlimmen hatten. J. Paul *biogr. bel.* 1, 138.

AUSJAHREN, *continuare annum, ein jahr ausdienen:* ich weisz nicht, obs der groszvater auf einmal gar zu streng angefangen oder ob knecht und magd sonst zu meisterlos geworden, kurz, sie jahrten aus und liefen davon. *arme mann im Tockenb.* 16.

AUSJAMMERN, *transigere plangendo:* sich ausjammern;

sie wird ihr leben fern von mir und dir ausjammern.
Göthe 10, 188;

als er den todeskampf nun bald hatt ausgejammert.
Werner *24 febr. s.* 38.

AUSJETEN, *eruncare:* das unkraut aus dem lande, dann das land;

das solten ir pebst und bischof ausjeten.
fastn. sp. 291, 4;

und pflanzten menschen in ihr land,
statt menschen wie das unkraut auszujäten.
Göcking 3, 115;

es ist kindisch und pedantisch aus kindern freudige irrthümer auszujäten. J. Paul *jubels.* 102; die kometen sind ausgejätete welten. *lit. nachl.* 4, 28. *s.* ausgäten.

AUSJOCHEN, *jugo solvere, ausspannen:* das vieh ausjochen.

AUSKALBEN, *desinere vitulum parere,* nnl. uitkalven.

AUSKALKEN, *calcem extrahere, den kalk ausziehen.*

AUSKÄLTEN, *perfrigescere, erkälten:* auskältende saaten.

AUSKÄMMEN, *depectere, ausbürsten,* nnl. uitkammen: läuse auskämmen; den kopf auskämmen; die haare sind schon ausgekämmt; indem das examinationscollegium seine samtenen hosen mit einer glasbürste auskämmte. J. Paul *uns. loge* 3, 116.

AUSKÄMPFEN, *armis decernere, ausfechten:* den verhassten streit auskämpfen. Klinger 2, 166.

AUSKAPPEN, *putare,* nnl. uitkappen, bäume auskappen.

AUSKARREN, *carro evehere.*

AUSKASTEIEN, *corpus castigare, macerare:* sich auskasteien; wie wol thut die sonne meinem auskasteiten, von gebet und wachen abgematteten körper. Klingers *th.* 3, 111.

AUSKAUEN, *gleichsam emanducare:* knöchlein auskauen; es ist ebenso unwahr, dasz dieser bogen hieselbst ausgekauen. Hamann 4, 450; ausgekauener *oder* ausgekauter taback.

AUSKAUFEN, *integre coemere, erkaufen,* nnl. uitkoopen:

wo ein gemahlter brief und ausgekaufte bullen,
wer edel noch nicht ist, erst edel machen sollen.
Logau 1, 3, 30;

kauft ein bergherr frembde gewerken aus und wollte den genieszen gar allein haben. Schottel 932; er läszt sich nicht mit tausend gulden auskaufen; der ganze vorrat, das gewölbe ist schon ausgekauft. *s.* ausverkaufen. *einem auskaufen bedeutet im kauf zuvorkommen:*

es hatte sie (*die uhr*) ein lord bei Sweerts bestellen lassen,
ich kaufte sie ihm aus, der junker muste passen.
Ey 2, 105.

AUSKECKEN *s.* ausköken.

AUSKEGELN, *etwas durch kegelschieben ausspielen. bei den pferden aber den kegel, d. i. den oberschenkel verrenken:* davon kan es (*das pferd*) anders nicht als auf dem spitzen vom huf stehen und die füsze krümmen. dan musz man den kegel wieder recht einrichten, auch die dabei verrenkten adern. Pinter 395, *welchen* Hohberg 3, 323ᵃ *ausschreibt, aber auch* 2, 214ᵇ *folgendes sagt:* wann ein pferd auskegelt, so schmier das glied gar wol mit warmem krol. später wird eine salbe um den kegel gebunden, die ziehet das glied wieder ein. *vgl.*ausköten.

AUSKEHLEN, *striare, in der baukunst, etwas mit kehlen, d. i. holen streifen oder rinnen versehen.*

AUSKEHR, *m. exitus:* der mensch müss drei auskere thûn, der erst von Egipten diser welt, der ander von der wüstin sein selbs, der drit in das gelobt land. Keisersberg.

AUSKEHREN (*vom mhd.* kern), *verrere, nnl.* uitkeeren: die stube, das haus, den stall mit besen auskehren; kommt für euer plaudern her und kehret mich aus (*bürstet mich ab*). J. E. Schlegel 2, 58;

dann ist es sauber fein auszkert. Scheit *grob.* B 2;

der scorpion gleicht dir, so auf den tod verletzet,
und kehrt mit seinem schwanz ein theil des volkes aus,
als wie ein schwert auch thut. Opitz 1, 92.

sprichwörtlich: im (*oder* beim) auskehren wird sichs finden, *d. h. zuletzt, wenn man das zimmer auskehrt, findet sich die verlorne sache, und allgemein, da wird sichs ergeben, zeigen:* wie auch sollichs zu verantworten sein werde, wird man im auskehren finden. Luthers *br.* 3, 508;

so find es sich in dem auskeren. H. Sachs I, 479ᵈ;
find sich zuletzt in dem auskeren. II. 2, 39ᵃ;

befande ich endlichen und im auskehren. Philand. 1, 6: im auskehren werdet ihr sehen. 2, 347. *s.* auskehrich, auskehricht.

AUSKEHREN (*vom mhd.* kêren), *egredi, austreten, gegensatz des eintretens,* einkehrens: auszgekeret, *auf äuszere dinge, nicht in sich selbst gekehrt, auswarts gekehrt.* Keisersberg *der has im pf.* Aa 8ᵃ; ich bin eingekeret in mein jamer, das ist, vorhin war ich ausgekeret von meim jamer. Luther 1, 23ᵃ; darumb ist gott in Christo vermenscht worden, dasz die welt gar euszerlich abgefallen und auszkert, nicht mer götlichs vernam. Frank *chron.* 2ᵃ. *auszerdem in transitivem sinn:* das rauhe auskehren, *auswärts kehren, sich streng erzeigen;* der vater kehrt gern das rauhe aus, *stellt sich hart;* der glanz der heuser ist alles einkert, wie bei uns auskert. Frank *weltb.* 141ᵃ. *im geschäftsleben,* einem seinen antheil an der erbschaft auskehren, seinen gläubigern eine summe auskehren, *d. i. zukehren, zuwenden, auszahlen, was doch kaum verrere meint.*

AUSKEHRICH, *n. purgamentum:* aber zuletzt hat sichs dennoch imer funden im auskerich. Luther 3, 320; im auskerich aber wirt sichs wol finden. *tischr.* 3ᵃ. 291ᵃ;

das wird sich im auskerig finden. Ayrer 458ᵃ.

AUSKEHRICHT, *n. dasselbe, ablehricht:* aber es hat sich gefunden im auskericht, was (*es*) für ein geist gewesen sei. Luther 5, 489ᵃ; gegenwärtiges fragment sollte, meinen ersten gedanken nach, durch mich entweder gar nicht oder doch nur irgend einmal zu seiner zeit in eben dem abgelegenen so wenig besuchten winkel bibliothekarischen auskehrichts erscheinen, in welchem seine vorganger erschienen sind. Lessing 10, 234; man sprach und schrieb und sang auf öffentlicher strasze von ihnen als von dem verworfensten auskehricht des menschlichen geschlechts. Wieland 6, 238; die begriffe läutern sich, ein kleiner theil bleibt, das übrige wird als auskehricht weggeworfen. Kant 3, 93; dort ist sie wartendes auskehricht. J. Paul *jubels.* 7.

AUSKEHRSEL, *n. dasselbe.*

AUSKEIFEN, *increpare, auszanken:* hm, ich soll nicht mehr die nönnchen auskeifen. Klingers *Faust cap.* 9. *s.* auskiffeln.

AUSKEILEN, *cuneis firmare, cuneare. steht sowol gleichbedeutig mit einkeilen, als ihm entgegengesetzt für eingekeiltes auskeilen. bergmännisch bedeutet es spitz ausgehen:* der gang keilt den berg aus, keilt sich aus. *zuweilen steht es auch für auskegeln, bei den pferden.*

AUSKEIMEN, *progerminare, entkeimen:* das erste auskeimen der rebe; die erbsen keimen aus; das malz keimt aus.

AUSKEINEN, *dasselbe, nach der alten form goth.* uskeinan, *alts.* kînan:

darauf er liegen bei gereid,
da sach er erst sein hertzenleid,
das keimet aus an allem end. H. Sachs I, 443ᵉ,

auch bei Mathesius.

AUSKELLEN, *trulla exhaurire, mit der kelle ausschöpfen, bergmännisch.*

AUSKELTERN, *prelo exprimere:* die trauben auskeltern, den wein, most auskeltern. *figürlich,* aber wies jetzt unsre gnädige herren anfangen, uns bis aufs blut auszukeltern. Göthe 42, 7; ausgekelterte wangen. J. Paul *Hesp.* 2, 14; auslachen und auskeltern. *flegelj.* 2, 51; so sehr kelterte er unsere reisegefährten aus. *katzenberger* 1, 3. *dann auch wieder finem facere exprimendi.*

AUSKERBEN, *incisuras facere, nnl.* uitkerven: die sichtbaren balkenköpfe waren, wie es der zimmermann nicht lassen kann, ein wenig ausgekerbt. Göthe 38, 163; ausgekerbte blätter; ein glänzend blatt in finger ausgekerbet. Hallers *alpen* 40.

AUSKERNEN, *enucleare, mhd.* ûzkirnen, *gewöhnlich* erkirnen: die nusz auskernen, ausgekernte pfirsich. *oft aber figürlich:*

swer swenden welle ein hirne,
daz er tieffu wort ûz kirne. *Renn.* 23450;

wenn sich die winde legen
der köstlichen und ausgekernten gunst.
Schonborn *bei Gryphius* 2, 502;

als hülsen seiner ausgekernten stunden. J. Paul *uns. loge* 3, 176; sie spielen mit dem ausgekernten leben, wie mit einer locke. *Hesp.* 1, 238; jeden tag, jede stunde auszukernen. 3, 184; aus der form alle fälle auskernen und ausspelzen. *Fixl.* 17; ich liesz die ausgekernte perücke vicarieren. *bit. nachl.* 4, 85. *bergmännisch,* die erze auskernen, sondern. *ausgekernter rieme ist den fleischern ein stück aus dem hinterviertel des rindes.*

AUSKESSELN, *excavare instar aheni: bergmännisch,* der ort kesselt sich aus, *die grube bricht ein, verschüttet sich kesselförmig. s.* kessel.

AUSKETZERN, *bergmännisch, findere, mit ritzen versehen:* die wand ausketzern, *um keile einzutreiben. s.* aufketzern. *in der Schweiz könnte* ausketschen *bedeuten ausschleppen, in Baiern heiszt* katsch aus! *apage, mach dich fort!* Schmeller 2, 343. *s.* aushatschen.

AUSKEUCHEN, *anhelando emittere:* du hast jenen elenden gesehen, Amalia, der in unserm siechenhause seinen geist ausgekeuchte. Schiller 111. Maaler 43ᶜ *schreibt* auskauchen.

AUSKIELEN, *caules pennarum conficere, alle kiele treiben:*

und wie ein adler thut, der nicht läszt ungeflogen,
wiewol er kümmerlich erst jetzt hat ausgekielt,
und noch der nordwind nicht mit seinen federn spielt.
Opitz 2, 18.

AUSKIESEN, *eligere, auserkiesen, nnl.* uitkiezen, *mit starker und schwacher form, wie bei* auserkiesen:

da mag ein jeder im besundern
ein baum auskiesen für das best. Waldis *Esop* 2, 27;

glück hat zu seinem kinde Sotrinum ausgekiest.
Logau 1, 10, 81;

das sind die heiligen zwölfe.
Selia, die zu vertrauten der mittler gottes sich auskor.
Klopstock *Mess.* 3, 125;

und aus der groszen gedrängten versammlung
koren ihn Moses sich aus und Abraham ihm zu erscheinen
15, 1027;

folgte dem führer den pfad hinauf, den gott für ihn auskor.
16, 203;

zur gespielin kor das herz sie sich aus. *werke* 1, 210;

so kies er ihn (*den weg*) sich aus, und walle auf selbigem frisch und fröhlich einher. 12, 416; des lehnherrn hausfrau soll mitgehen und ein fasz wein auskiesen, als darnach soll das gericht auch ein fasz auskiesen, kiesen sie ihn gut, so haben sie ihn gut. *weisth.* 3, 783.

AUSKIFFELN, *frequentative von* auskeifen. *schon im voc.* 1482.

AUSKIND, *n. extraneus, peregrinus:* soll das rechtlich gut folgen den rechten erben und nechsten ganerben und nicht den auskindern. *weisth.* 3, 346. *vgl.* ausmann.

AUSKINDBETTEN, *lectum puerperii relinquere:* so sie ihrer kinder genesen und auskindbetten. Paracelsus 2, 200ᵇ.

AUSKINDERN, *finem facere ineptiarum puerilium, wie* ausbuben. *das nnl.* uitkinderen *auch desinere parere, von frauen.*

AUSKIPPEN, *excipere, extollere, ausgreifen, nnl.* uitkippen: uns arme leute aus der unzähligen menge dieser verächter auskippen. Liscov 190. *auch intransitiv, attolli, natare.*

AUSKITTEN, *ferrumine immisso obturare, mit kitt ausfüllen:* das menschenblut, welches das kartenhaus und das sparrwerk unsers ichs auskittet. J. Paul *uns. loge* 2, 103.

AUSKLAFFEN, *garrire, ausschreien:* das sie das für bewerte und gegründte warheit ausklaffen. LUTHER 1, 18^b.

AUSKLAFTERN, *ulnas metiri, mit gestreckten armen ausmessen.*

AUSKLAGEN, *lite atque judicio persequi, verklagen,* nnl. uitklagen, *dann auch zu ende klagen:*

wie es den tausend mal tausend der todten gottes einst sein wird,
hat das grosze weh von dem falle bis an den gerichtstag ausgeklagt. KLOPSTOCK *Mess.* 13, 674;

Johann. fortgehn wollen sie nicht, bezahlen können sie nicht. was ist denn noch übrig?

Adrast. mich ausklagen zu lassen. LESSING 1, 400; ausgeklagter schulden halber soll das haus verkauft werden; ich musz mich einmal recht ausklagen.

AUSKLAGT, *f. actio:* ausklagt thun. *weisth.* 3, 13, *actionem instituere.*

AUSKLANG, *m. exitus soni:* du, ihr anklang und ausklang. HERDER 4, 63; der ähnliche klang und ausklang der zweiten und vierten zeile. 18, 6.

AUSKLÄREN, *expurgare,* nnl. uitklaren: den waizen ausklären, *die roggenhalme daraus entfernen;* das mehl ausklären; das wetter klärt sich aus, *klärt sich ganz ab, s.* abklären; ein ausgeklärtes gemüthe. LOGAU 1, *zugabe* 139; in der sabbatstille meines ausgeklärten gemüthes. TIECK *nov. kr.* 2, 240; sie empfieng Augustin mit ziemlich ausgeklärten augen. *Pierot* 1, 30.

AUSKLATSCHEN, *effutire, ausschwatzen, ausplaudern:* sie klatscht alles aus; er wird unser geheimnis ausklatschen. den schauspieler ausklatschen, *explodere, auszischen, auspfeifen.*

AUSKLAUBEN, *excerpere, mit den fingern aus der schale, aus der erde, aus dem haufen nehmen:* erbsen, bohnen ausklauben, käse aus dem *topf* ausklauben;

darumb ausklaubt ich diese guten
kes, und hab mich darüber gesetzt.
H. SACHS III. 3, 45^a;

gold, erz aus dem boden, aus den halden klauben:

gold in blättchen, gold in flittern
durch die ritzen seh ich zittern,
laszt euch solchen schatz nicht rauben.
imsen (*ameisen*) auf! es auszuklauben.
GÖTHE 41, 178;

das geläuterte gold, das wir aus schutt und grusz der natur nur mühselig ausklaubend als kümmerlichen gewinn eines verödeten lebens bedauern müssen. 39, 145; ich fand den steiger mit ausklauben beschäftigt. hier sondern sie den zinnstein von den anhängenden gangarten. 51, 105. *Oft figürlich für mühsames aufsuchen:* ich will das allerbest und hüpschist ausklauben;

erlaubt mir ein vorsprech.
ja den thue ich dir erlauben,
magst du nur ein ausklauben. *fastn. sp.* 988, 17;

sie haben in (*einen vers aus den psalmen*) in einem augenblick rein aus gegleubt (*sic*), ja leider allen rein aus, das sie weder uns noch niemand etwas daran gelassen haben. LUTHER 5, 67^a; denn er erzelet also der Türken historien, das er nicht allein ausklaubet, was an irer religion am höchsten und schendlichsten ist. 5, 258^b;

was besser gottesdienst ist irgend aus zu klauben
für gottes ruhm zugleich und für der menschen glauben?
OPITZ *Hugo Gr.* 331;

gleichwie alles besonder ausgeklaubte und ausgesonderte weit höher geachtet wird. *Simplic.* 1, 5; bei jeder frischen sammlung fieng er an aus dem chaotischen vorrat auszuklauben. GÖTHE 33, 37; ungeachtet ich gestehen musz, dasz ich mich freue, wenn ich hie und da ein buch zu meiner erweckung und zur erweiterung auch meiner geistlichen erkenntnis ausklauben kann. HAMANN 1, 349; scheinbare widersprüche lassen sich in jeder schrift ausklauben. KANT 2, 34; es war etwas ganz unnatürliches, aus einer ganz willkürlich entworfenen idee das dasein des ihr entsprechenden gegenstandes selbst ausklauben zu wollen. 2, 464; dasz zuhörer und leser wie die schweiszhunde in romanen und tragödien nur verwundetem wildpret nachlaufen und es aus dem unverletzten ausklauben. J. PAUL *jubels.* 64; hier in diesem manne und protoplastiker hätten nun alle facultäten und männer, die besten altfürstlichen bläser, wiewol noch nicht rein aus dem gemeinen schiffsvolk ausgeklaubt. *Siebenk.* 1, 139; weil unter so vielen gründen der wahre nur von einem extrablättchen auszuklauben war. *Hesp.* 3, 20; ich pries sie ins schöne gesicht, dasz sie sich einen solchen verlobten ausgeklaubt. *biogr. bel.* 1, 115.

AUSKLEBEN, *s. das folgende.*

AUSKLEIBEN, *intus illinere, obducere:* einen schrank auskleiben; die löcher in der wand, die wand mit lehm auskleiben.

AUSKLEIDEN, *nnl.* uitkleeden,

1) *entkleiden, vestes exuere:* ich will mich auskleiden; kleide mich aus; kleide das kind schnell aus; die räuber kleideten ihn ganz bis aufs hemd aus; den todten auskleiden.

2) *ausputzen, exornare vestibus:* alle mit entblöszten brüsten und wie liebesgöttinnen mit rosenkränzen auf den häuptern ausgekleidet. LOHENST. *Arm.* 1, 618; was für garstige teufelsbildnüsse werden nicht zu fastnachten ausgekleidet. *Simplic.* 1, 172; die ergsten zwei lumpenhunde, die wir können auftreiben, die wollen wir auskleiden als grafen. WEISE *comöd.* 315; dasz er denen herren solche kleider verfertigte, welche schöner als ein pfauenschwanz aussehen, darinne sie nachmals als eines groszen fürsten hofrath stutzen konten, und dasz er seine kunst an ihnen, sie auszukleiden, aufs beste würde bewiesen haben. *Plesse* 1, 116. *heute sagt man herauskleiden.*

AUSKLEIDUNG, *f. ornatus, ausputz:* verwunderten sich über die possierliche auskleidung. *maulaffe* 92.

AUSKLEINEN, *frustatim efferre, bergmännisch, das erz in kleinen stücken herausbringen und klauben:* ein haufen tauber schlacken oder ein ausgekleinte und umbgekerte halle. MATHESIUS 111^b.

AUSKLEISTERN, *was auskleiben, oblinere:* einen kasten mit papier auskleistern, *beziehen.*

AUSKLENGELN, *was das folgende.*

AUSKLENGEN, *den samen aus nadelholz gewinnen, gleichsam ausklingen lassen.*

AUSKLINGELN, *tinnitu divulgare:* aussprechen wäre besser als ausklingeln. J. PAUL *aesth.* 2, 222; wie die Samojederinnen ein glöckchen tragen, damit die eltern jeden schritt und aufenthalt derselben wissen, so klingeln die Deutschen ihre märsche den feinden aus. *Nepomukkirche* 114; verlorne sachen ausklingeln (*ausschellen*) lassen. *intransitiv, von einem aussprudelnden, ausplätschernden bach. s.* klingeln.

AUSKLINGEN, *tinnire desinere:* das lied klingt aus, *verklingt.*

AUSKLOPFEN, *pulsando excutere:* die kleider, die felle ausklopfen; den staub ausklopfen; anis, kümmel ausklopfen (*aus den stauden*); lasz ihn unter fremde leute kommen, die werden ihm den rock besser ausklopfen. ARNIM *schaub.* 1, 7; ausklopfen, damit die schaben ein wenig davon fliegen. *unw. doct.* 524; einem die kleider auf dem leibe ausklopfen.

AUSKLÜGELN, *subtiliter excogitare:* die alle geheimnis der schrift ausklügeln wollen. ZINKGR. *apophth.* 8, 13; die unterthanen beteten fleiszig für ihre fürsten, klügelten nicht alles so genau aus. SCHUPPIUS 339; nun hat Moritz ausgeklügelt, dasz es eine gewisse rangordnung der silben gebe. GÖTHE 27, 255; die befriedigung der neigungen, so fein sie auch immer ausgeklügelt werden mögen. KANT 4, 238.

AUSKNAUPELN, *probe rodere, ganz abknaupeln.*

AUSKNEBELN, *fustem solvere:* den hund ausknebeln.

AUSKNEIFEN, *clam se subducere,* nnl. uitknijpen, *eigentlich ausdrücken:* er ist ausgekniffen, *er hat sich gedrückt, ist ausgekratzt.* nnl. he is stil uitgeknepen; eenen citroen uitknijpen, *eine citrone ausdrücken.*

AUSKNEIPEN, *exire in cauponulam.*

AUSKNETEN, *probe subigere,* nnl. uitkneden: der teig ist noch nicht ausgeknetet; gleichwie ein backofen, den der becker heizet, wenn er hat ausgeknetet. *Hosea* 7, 4; er sollte auf fürstlichen befehl ein drama auf der drehscheibe seines pultes ausknäten. J. PAUL *uns. loge* 2, 74.

AUSKNIEN, *flexis genibus excavare:* andächtige pilger knieten den stein aus.

AUSKNIRSCHEN, *stridendo, frendendo transigere:* lasz mich mein einsames leben so ausknirschen über das schicksal deiner verblendung. GÖTHE 10, 101. *auch* KLINGER *im th.* 3, 363. 371.

AUSKNISTERN, *desinere crepitare:* das feuer hat ausgeknistert.

AUSKNITTELN, *fustibus expellere:*

der baur und bürger wird kanzl und park beknitteln
und seinem anwachs früh die menschheit ausgeknitteln.
VOSS 6, 191.

AUSKNÖPFEN, *globulis eximere.*

AUSKNÜPFEN, *exsolvere, knoten auflösen.*

AUSKNURREN, *desinere mussitare:*

nun gute nacht! so hat er ausgeknurrt. VOSS 6, 177.

AUSKNÜTSCHEN, *tundendo, conterendo eluere, ausbleuen, ausdrücken, andere schreiben* knötschen: da haben sie ir ausknötschen und ausblewen an ein wasser gerichtet, wie bei uns die tuchmacher und weiszgerber ire walkmülen haben. Mathesius 119ᵇ. *vgl.* knutschen, zerknütschen.

AUSKOCHEN, *excoquere, percoquere, aussieden, nnl.* uitkoken.

1) *fertig kochen*, das fleisch, gemüse wol auskochen; die arznei ist noch nicht ausgekocht. *bildlich*, etwas auskochen, *wie* ausbrauen, *fertig werden lassen:* Faust kochte alles im stillen aus. Klinger 3, 267; er kochte den zorn in seinem herzen aus. 6, 153; wir haben es noch nicht ausgekocht, etwas mit einander auszukochen.

2) *heraus kochen:* dem fleisch alle kraft auskochen; das fett auskochen; einen topf auskochen, *reinigen;* das garn, die wäsche auskochen; die leiche ward ausgegraben und alles gift ausgekocht.

3) *intransitiv*, das fleisch hat ausgekocht; jedoch hat auch diser schwäbisch keiser Heinrich dem pabst bald ausgekocht (*es nicht mehr zu danke gemacht*). Fischart *bienenk.* 120ᵃ; wie ists euch nun, habt ihr ausgekocht (*euch gestillt, beruhigt*)? Klingers *th.* 4, 153.

AUSKÖKEN, *eructare:* sie sind toll im weissagen und köken die urteil eraus. *Es.* 28, 7; nachdem er solches mit ziemlich schwerer und stamlender zunge ausgekecket. Schuppius 547.

AUSKOMMEN, *exire, egredi, nnl.* uitkomen.

1) *ausschliefen aus der schale:* die glucke hätte schon 20 tage auf den eiern gesessen und noch wäre keins ausgekommen. Göthe 37, 251; *nnl.* waneer zullen de kuikens uitkomen?

2) *ausbrechen, vom feuer, los werden, gleichsam aus den banden oder auch als ein entschlüpfter vogel:* wenn ein fewr auskompt und ergreift die dornen. 2 *Mos.* 22, 6; denn das fewr kam aus. 3 *Mos.* 9, 24; von dem sol ein fewr auskomen uber das ganze haus Israel. *Ez.* 5, 4; ist durch ein auskumens feur seins nachpauren ein stadel brennend worden. *Mariä wunderzeichen* 1521. 69. (*Scheible* 6, 959). *schon im Meraner stadtrecht:* swenne daz fiwer ûz kumt. Haupt 6, 424.

3) *auch das gerücht, mhd. mære, liesz man einem flücken vogel gleich, aus dem nest ins land, unter die leute ausfliegen* (*mythol. s.* 550):

dô daz mære ûz quam. *En.* 1916. *Herb.* 14374,

und ebenso heiszt es nun: sein gerücht kam weit aus. 2 *chron.* 26, 15; es kam ein erlogen geschrei aus. 2 *Macc.* 5, 5; es kam aber die sage von im ie weiter aus (usmêrnôda þata vaurd). *Luc.* 5, 15; und da das wort auskam. 2 *chron.* 31, 5; oder ist das wort gottes von euch auskommen? 1 *Cor.* 14, 36; *und* auskommen *gieng in den allgemeinen begrif über von devulgari, bekannt werden:* und wo es würde auskommen bei dem landpfleger. *Matth.* 28, 14; es war aber der name noch nicht auskommen, hie aber wird er ausgeschrien und lautbar. Luther 4, 191ᵃ; wo aber die sache auskommen solt. Wickram *rollw.* 87ᵇ; wanns von ihnen auskompt. Kirchhof *mil. disc.* 121; was würde man aber sagen, wenn es auskäme. Lessing 1, 383; ich bin ein geschlagener mann, wenn das ding auskommt. Tieck *Cev.* 1, 43; von Stolbergs religionsveränderung als einer noch nicht ausgekommenen sache nicht zu reden. Niebuhr *leben Nieb.* 1, 285; ich möchte nicht gern, dasz die anecdote weiter auskäme. J. Paul *uns. loge* 1. 23; wenn auch eine solche erklärung auskäme. Göthe *an Schiller* 170. *Zumal galt* auskommen (*wie* ausgehen) *von dem, was in schrift und druck öffentlich bekannt gemacht wurde, wofür wir heute lieber* herauskommen, erscheinen *verwenden:* da ich nu iederman auf diesen kampfplatz fodderte, aber niemand sich einstellete, dazu auch sahe, das meine disputationes imer weiter auskamen. Luther 1, 53ᵇ; es möcht denen von Mitweide auch also geschehen, wo meine schrift auskeme, wie es leichtlich geschehen ist umb solche gemeine schrift. 6, 325ᵃ; weil dies buch weit ist auskomen beide in lateinischer und deudscher sprache. 3, 405ᵇ; ehr aber dieses mandat auskamb, eroberte der churfürst Vierraden mit list. Micrälius *a. P.* 3, 444; endlich wan sich andere verwundern und verdrieszen lassen solten, dasz ich so wenig für eine so lange vergangene zeit nu auskommen lasse. Weckherlin *vorr. zu den weltl. ged.*; Clavigo kann das papier nicht auskommen lassen. Göthe 10, 87.

4) *ausgehen, von menschen gebraucht, aus dem hause kommen:* ich komme wenig aus; er ist in acht tagen nicht ausgekommen; Jeriho war verschlossen, das niemand aus oder einkomen kunde. *Jos.* 6, 1; bis alles volk zur stad auskam. 2 *Sam.* 15, 24; ich lige gefangen und kan nicht auskomen. *ps.* 88, 9; alle die aus einem schifbruch auskummen (*davon kommen*), opferen sie Iphigenie. Frank *weltb.* 94ᵃ.

5) *ausgehn, zu ende gehn, verstreichen, exire, praeterire:* wann die fierzehen tage usz komen. *weisth.* 3, 540; wenn dieselben XL tag uszkoment und verschinen worent. Keisersberg *post.* 4, 30.

6) *zu ende kommen, zurecht kommen, fertig werden, ausreichen, auslangen, mit einem oder mit etwas:* dann es ist kein tugend mit eim guten mann auskommen, sonder eim bösen. *Garg.* 71ᵇ; mit ihm kann kein mensch auskommen;

> noch wil mein arbeit nicht erklechen,
> das ich auskem in meinem haus. H. Sachs II. 4, 87;
> das ich denn niendert mit im kan auszkumen.
> *fastn. sp.* 733, 17;

man würde dann gewis mit einem verehrungswürdigen publicum gar nicht auskommen können. Tieck 15, 4; ich kann mit dem gelde, mit dem übersandten wechsel nicht auskommen, *auslangen;*

> mit viel geld hält man haus,
> mit wenigem kommt man aus;

mit einer solchen entschuldigung wirst du nicht auskommen; damit ist schon auszukommen; der schneider kommt mit dem zeuge nicht aus. *mhd.* mit dem guote ûz komen und ûz erjagen. *pass.* Köpke 156, 171.

AUSKOMMEN, *n. copia victus, facilitas in consuetudine:* ein gutes, reichliches, sicheres, ehrliches, schlechtes, nothdürftiges auskommen; er hat sein gutes auskommen; man kann damit ein gutes auskommen erlangen. *pers. baumg.* 2, 21; gib nach deinem göttlichen willen ein auskommen mit der versuchung, dasz wirs können ertragen. Schuppius 436; in allen dingen, so uns beschwerlich zufallen, ein auskommen verleihen. 437; eine art von schwermut, deren ursache niemand errathen konnte, und die seine gemütsart nach und nach so sehr versäuerte, dasz kein auskommen mit ihm war. Wieland 8, 338; dasz Albert hier bleiben und ein amt mit einem artigen auskommen vom hofe erhalten wird. Göthe 16, 64; da war nun gar kein auskommen mehr mit ihr. 11, 83; herzogin Luise läszt ihnen sagen, sie möchten bald wieder gesund werden, denn ohne sie sei kein auskommens. *an fr. v. Stein* 1, 4; ein auskommen treffen, *mittel und wege einschlagen.*

AUSKOMMENTLICH, *suppetens, sufficiens, womit man auskommt, ausreicht:* welcher in sich ein auskommentliches maasz (*von vernunft*) hatte, die ganze welt zu beherschen. Lohenstein *Arm.* 1, 27; dasz die natur ein theil der welt für andern ländern auskommentlicher versorget habe. 1, 107; derer vermögen zu erhaltung des geschlechts nicht auskommentlich war. 1, 976; ihre tracht ist durchgehends, wie ihr sie an mir sehet, ihre speise auskommentlich, aber sonder überflusz. 1, 1130; das markmännische reich, wenn es auch schon in gegenwärtiger verfassung bliebe, hätte schon eine auskommentliche grösze. 2, 1000. *heute veraltet und durch das folgende oder durch* genügend, hinlänglich, ausreichend *vertreten.*

AUSKÖMMLICH, *womit auszukommen, auszureichen ist, genügend.*

AUSKÖNNEN, *zu fassen wie* aufkönnen *und mit ergänztem infinitiv:* ich kann heute nicht aus (gehen); und belagert die stad zu land und zu wasser, das niemand aus oder ein konde. 1 *Macc.* 15, 14.

AUSKÖRNEN, *grana folliculis eximere, vgl.* auskernen.

AUSKOSTEN, *gustando explorare, plene gustare:* ein ausgekosteter, *auserlesener, geprüfter* wein; die schiffer, wenn sie in Hamburg das bier auskosten. Weise *erzn.* 52; begieng er fehler, so hat er, wie der tragische held, diese auszukosten. Herder 18, 56; über ein jahr hatte sich della Valle in Ispahan aufgehalten, um von allen zuständen und verhältnissen nachricht einzuziehen; endlich nachdem er alles ausgekostet, fehlt ihm noch der gipfel des ganzen zustandes. Göthe 6, 196; was mir das schicksal alles gegeben hat, und wie nach und nach, wie man kindern freuden macht, dasz ich jedes gut erst ganz ausgekostet, mir so ganz eigen gemacht habe. *an fr. v. Stein* 1, 122; in süszer langeweile die zeit recht auszukosten. Tieck *nov. kr.* 6, 188; den trank bis zur hefe auskosten.

AUSKOSTER, *m. explorator:* wenn es nicht das ansehen gewinnen möchte, als wäre dieser narren auskoster der erste im register gewesen. Weise *erzn.* 7.

AUSKÖTEN, *von pferden, die köte* (*acetabulum* ist aus) *verrenken, verstauchen:* das pferd hat sich ausgekötet. s. auskegeln.

AUSKOTZEN, *exscreare, ausspeien.*

AUSKRÄCHZEN, *crocitando proferre, mühsam herauskrächzen.*

AUSKRAGEN, *murum instruere mutulis,* kragsteine *an der wand hervorragen lassen.*

AUSKRÄHEN, *canendo evulgare, canendi finem facere:*

Minervens muntrer hahn kräht oft den morgen aus.
GÜNTHER;

fehlgüsse lachten wir, der hofhund
bellte sie, krähte der henne mann aus. KLOPSTOCK 2, 232;

ehe der hahn den morgen auskräht, wird er wieder in deinen armen sein. MUSÄUS; ich liesz gewöhnlich die spaszvögel erst auskrähen und fiel selber mit ein. J. PAUL *freiheitsb.* 88.

AUSKRAMEN, *exponere res venales, venditare, promere:* geschwind, kramen sie ihr unglück aus. LESSING 1, 341: hier kann er einen brocken weisheit wieder auskramen, den er erst gestern einbettelte;

zwar hat er die böse gewohnheit, bei allen arten von damen
altmodische komplimente, in platten witz gehüllt,
mit vielem prunk und bombast auszukramen.
WIELAND 4, 169;

wurm, krame vor mir deine gräszlichen knoten aus. SCHILLER 211ᵇ; kinder kramen ihr spielzeug aus;

nein, freunde, lassen wir es noch zusammen,
und geben uns nicht ab, hier auszukramen.
GÖTHE 10, 203;

wandte er sich an mich und kramte viel wissens aus. 16, 13; wenn nun alles weiszzeug, stattlich ausgekramt, die augen blendete. 22, 65; ein mann, der sich durch ausgekramtes geräth als barbier ankündigte. 23, 10; die mutter der Gracchen, wie sie einer freundin, welche ihre juwelen auskramte, ihre kinder zeigt. 29, 67; als ein academischer lehrer den unstatthaftesten apparat auskramte. 32, 123; Newtons versuche und theorien werden mit groszem bombast ausgekramt. 54, 209; aber ich blieb in fassung und kramte läppisches zeug aus. *an fr. von Stein* 1, 5; womit man die lächerlichen seiten und lasterhaften ausschweifungen seines charakters nicht nur sehen läszt, sondern gar auskramt. HAMANN 3, 216; physische einsichten auskramen. KANT 6, 78; ich werde müde alle unrichtigkeiten und widersprechungen auszukramen. 8, 52; er lobte um seinen witz auszukramen. J. PAUL *uns. loge* 2, 119.

AUSKRÄMPELN, *carminare, auskämmen:* die wolle auskrämpeln.

AUSKRAMUNG, *f. expositio, ostentatio:* hochmütige auskramung schöner und groszer gesinnungen. LESSING 4, 125; die auskramung deiner siebensächelchen. GOTTER 3, 345.

AUSKRANKEN, *convalescere, liberari a morbo, die krankheit überstehen:* wenn man todt ist, hat man ausgekrankt.

AUSKRÄTSCHEN, s. ausgrätschen.

AUSKRATZEN, *eradere, exsculpere:* da Saul aber von gott und der warheit wider abfellt, wird er auskratzt (*aus dem lebendigen buche*) und in das schwarze buch geschrieben. MATHESIUS 105ᵇ; kurz wir zweifeln mit gutem grunde, ob diejenigen, die von einer Danae am unbarmherzigsten urtheilen, an ihrem platze einem viel weniger gefährlichen versucher als Agathon die augen auskratzen würden. WIELAND 1, 263; ich will ihm die augen mit den nägeln auskratzen. SCHILLER 113ᵃ; eine teufelei mit einer andern auskratzen. 164ᵃ; aber soviel ist doch richtig, dasz aus der universalhistorie die beispiele nicht auszukratzen sind. J. PAUL *Hesp.* 3, 100; ich würde das ganze bisherige lob auf die ärzte ohne mitleid auskratzen. *teufelspap.* 1, 100; das soll mir keine henne auskratzen, *litera scripta manet. intransitiv, mit dem fusz auskratzen, einen kratzfusz machen, scharren, auf die erde streichend sich verbeugen, und daher entspringt die bedeutung des weggehens:* nachbar, wartet doch, nun der kratzt aus (*empfiehlt sich, reiszt aus, macht sich aus dem staube*). ARNIM *schaub.* 2, 319.

AUSKRÄUSELN, *comam crispare, calamistrare.*

AUSKREBSEN, *cancros eximere:* einen bach auskrebsen, *alle krebse aus ihm wegfangen;* hier ist schon ausgekrebst, *wie ausgefischt.*

AUSKREIDEN, *creta probe notare, explorare:*

[illegible] niemand hats geschlet gar,
[illegible] niemand hat es ausgekreidet. SPEE *trutzn.* 231.

AUSKREISCHEN, *vociferari, clamando nuntiare, austschreien, vgl. nnl. uitkrijten:* was hilft das auskreischen? sich auskreischen, *finem facere clamandi,* hast du dich ausgekrischen? *vgl.* aufkreischen.

AUSKREISCHEN, *praet.* auskreischte, *part.* ausgekreischt, *scheint dem sinne von* abkreischen *zu begegnen, doch ist seine bedeutung unsicher in folgender stelle:*

hier hängst du ausgespannt, gefödert, abgefleischt,
zerstochen, striemenvoll, entleibet, ausgekreischt.
FLEMING 12.

AUSKREISEN, *late propagari, in weitem kreise ausgehen:*

schnell, wie der gedanke, schweben sie in weit auskreisenden
wendungen fort. KLOPSTOCK 1, 237,

man könnte auch verbinden weitaus kreisenden.

AUSKRIECHEN, *prorepere,*

1) *excludi, ex ovis prodire:* die küchlein sind ausgekrochen; die seidenwürmer kriechen erst in zwei tagen aus.

2) *perreptare:* alle winkel auskriechen;

ein hû war durch die wunden auss gekrochen. UHLAND 640.

AUSKRIEGEN, *debellare, subigere,*

1) *verheeren, durch krieg verwüsten:*

heiszt die verheert und ausgekriegt! OPITZ *ps.* 9.

2) *den krieg beendigen,* ausgekriegt haben.

3) *herauskriegen, herausbringen, gemein, wie* aufkriegen: ich kann das glas nicht auskriegen (*ausleeren, austrinken*); gäb gleich ein kopfstück drum, wenn ichs ganz auskriegen (*zu ende bringen*) könnt. FR. MÜLLER 1, 284; kann die stiefel nicht auskriegen.

AUSKRÖPFEN, *e gutture evomere, aus dem kropf werfen:*

wann er (*der sumpf*) nun diss, so er geschöpft,
mit rauschen wieder ausgekropft,
so schaut man flut auf allen seiten.
HOFFMANNSWALDAU *Socrat.* s. 130.

AUSKRÜMELN, *friando spargere, in krumen ausstreuen, verkrümeln.*

AUSKUCKEN, *prospicere.* s. ausgucken.

AUSKÜHLEN, *refrigerare, völlig abkühlen:* dort musz das raisonnement in affect entbrennen, und hier der affect in raisonnement sich auskühlen. LESSING 7, 17;

um sich selbst und ihn ein wenig auszukühlen.
WIELAND 5. 113;

doch seine wunden weisz er auszukühlen.
GÖTHE 2. 17;

die gewitter kühlten nachts und morgens die atmosphäre aus. 43, 19 *und br. an Schiller* 347; nun will ich in ihrem andenken einen stillen abend genieszen und mich auskühlen. *an fr. von Stein* 1, 327.

AUSKÜNDEN, *notum facere, edicere, verkündigen, früher auch häufig ohne umlaut:* liesz brief anschlagen und auskunden. FREY *garteng.* 17ᵃ: dann die ding sind heimlich gebotten zu verhalten, nicht auszukunden oder auszurufen. PARACELSUS 2, 258ᵃ; als er auskünden lassen, mit dem westnortwest abzufaren. *Garg.* 206ᵇ. *heute gebrauchen einige* auskunden *für erkunden, erkundigen, auskundschaften, explorare:*

aller irdischen naturen kraft
zu dem heil der menschen auszukunden. BÜRGER 95ᵃ.

AUSKÜNDIGEN, *explorare, indagare, auskundschaften:* die mich vermittelst der spure hätten auskündigen sollen. *Simplic.* 1, 248.

AUSKÜNDIGUNG, *f. edictum, verkündigung:* dasz der papst kein andre meldung in seiner auskündigung von des glaubens handlunge thut. MELANCHTHON 3, 130.

AUSKUNDSCHAFTEN, *indagare, explorare, erspähen:* die gröszte sorge, so sie hatten, war diese, dasz sie nicht von ihren leuten möchten auskundschaft und verfolget werden. WEISE *kl. leute* 145; und nun fragte er so lange nach, bis er endlich den namen und aufenthalt des körbchenmachers auskundschaftete. WIELAND 8, 347; wiszt ihr auch, dasz man uns auskundschaftet? SCHILLER 104ᵃ; seine eltern trauern, sie haben allerorten sein bildnis hingeschickt, ob sie ihn etwa lebendig oder todt auskundschaften möchten. FR. MÜLLER 3, 105; nichts gieng über den voraus gerührten blick, womit er in jedem dorfe die arme haut, deren schwielen und narben und schnittwunden einen blutschwamm oder schmerzlindernden tropfen nöthig hatten, auskundschaften wollte. J. PAUL *Hesp.* 1, 169.

AUSKUNDSCHAFTUNG, *f. exploratio.*

AUSKUNFT, *f. via, remedium, notitia, nnl.* uitkomst. *Adelheid.* schach dem könige! *bischof.* es ist noch auskunft (*dagegen noch auszukommen, dem zu entgehen, es ist noch aushülfe, engl.* escape). GÖTHE 8, 33. 42, 68; nun habe ich aber, nach nochmaligem beschlafen der sache, die natürlichste auskunft von der welt gefunden. *an Schiller* 260; es ist hier keine auskunft für den philosophen, als dass er versuche u. s. w. Kant 4, 294; ich weisz keine auskunft. *ungewöhnlich für andere bedeutungen des* auskommens, *z. b.* ich habe eine hinreichende auskunft = auskommen, *einnahme, vgl.* einkunft.

AUSKUNFTSMITTEL, *n. remedium, entbehrliche steigerung des schon im einfachen* auskunft *liegenden begrifs.*

AUSKÜNSTELN, *arte et meditatione invenire, künstlich hervorbringen gegenüber dem natürlich entstehenden:* man könnte sagen, dass ihn die natur recht darzu ausgekünstelt habe, seine ernsthaften bürger zum lachen zu bringen. Lessing 3, 7; wie er alles sah, was das haus des weisen Hippias zu einem tempel der ausgekünsteltsten sinnlichkeit machte. Wieland 1, 74; ausgekünstelte selbstsucht. Klinger 5, 375.

AUSKÜSSEN, *osculandi finem facere:*

du trinkst, du küssest länger nicht,
trink aus, küss aus, von dannen! Lessing 1, 48.

AUSKUTEN, *desinere furere, austoben, ein schweizerisches wort:* der wind kutet aus, *hört auf zu blasen;* der schmerz hat ausgekutet, *nachgelassen.* Stalder 2, 147. *vgl.* Maaler 84^a chuten *stridere.*

AUSKÜTTEN, *eligere prae aliis:* sanctum Johannem hat er uszgeküttet und erwölt gehaben, wen er kant in, dasz er eins reinen herzen was. Keisersberg *post.* 2, 29, *von* kütte *haufen, menge volks, aus der* kutte *wählen.*

AUSLABEN, *plane reficere, recreare:* nun habe ich mein herz hier so weit hinweg spazieren geführt und es so recht gemütlich im sonnenschein der andacht ausgelabt und eingesommert. Tieck *ges. nov.* 5, 147.

AUSLACHEN, *probe ridere, satiari ridendo, deridere, irridere, nnl.* uitlagchen.

1) *intransitiv, sich satt lachen:* als nun die storken ausgelacht. *Garg.* 156^a; da wollen wir uns einmal von herzen auslachen;

werdet ihr bald auslachen, Amalia, und du Luise? *Luise* 3, 391;

o dasz ich recht auslachen dürfte! Gerstenberg *Ugol.* 16; wann ich nur von herzen auslachen kann dabei. Lenz 1, 149.

2) *transitiv, verlachen, ausspotten:* einen andern hat die vermeinte bulschaft einmal freundlich angelacht, oder wie dieser leute gebrauch ist vielmehr ausgelacht. Opitz *poeterei s.* 6; es lachen dich alle aus; da wirst du recht ausgelacht werden; er lacht sie alle aus, *hat alle übervortheilt;* oho! lacht ihn aus!

AUSLACHEN, *n. derisio:* ein lachen, nicht ein auslachen mit verachtung, sondern ein gutmütiges belachen. Kant 10, 128.

AUSLACHENSWÜRDIG, *risu dignus.*

AUSLACHENSWÜRDIGKEIT, *f.* wenn man ihm (so) seine auslachenswürdigkeit hätte wollen empfinden lassen. Kant 8, 150.

AUSLADEN, *exonerare, nnl.* uitladen, *ausräumen, ausziehen.*

1) *das geladene wegschaffen,* die waaren ausladen, *aus dem schiffe holen, die ladung löschen;* den schusz ausladen, *aus dem gewehr ziehen; den electrischen funken ausziehen.*

2) das schif ausladen, das gewehr, die electrische flasche ausladen, *entladen:* der oberhofmeister konnte als leiter der funkenzieher sein, der ihn (*den jüngling*) mit seinen franklinschen spitzen auslud. J. Paul *Tit.* 1, 18.

3) sich ausladen, *entladen, frei und ledig machen:*

bei nächtlich stiller weile
gährts in dem tückischen feuerschlunde, ladet
sich aus mit tobender gewalt. Schiller.

die gewitterwolke, das gewehr hat sich ausgeladen, *entladen.*

4) *in der baukunst und holzarbeit heiszt* ausladen *hervorstehen, hervorragen lassen:* ein ausgeladenes gesimse.

AUSLADER, *m. exonerator, ablader, der zum ausladen des schiffes, der waaren angestellte arbeiter. in der electrischen maschine das den funken hervorlockende werkstück.*

AUSLADUNG, *f. exoneratio, die entladung. in der baukunst, das hervorragende.*

AUSLAGE, *f. nach verschiednen bedeutungen des* auslegens *und* ausliegens,

1) *expensum, das ausgelegte geld,* baare auslage, auslage machen, thun, erstatten, vergüten, anmerken. portoauslage. es lohnt die auslage nicht.

2) *merx proposita, die ausgelegte waare, der ort, tisch, auf welchem sie zur schau ausgelegt wird, die auslegung der waare.*

3) *projectio, ein fechterausdruck, wenn* ausgelegen *oder* ausgelegt *wird mit dem arm oder leib;* er machte eine schöne, geschickte auslage. *auch* die auslage, *wenn man im fenster* ausliegt.

4) *in marschländern, ein deich, der weiter hinaus gegen die flut angelegt wird.*

5) *unsicher ist die bedeutung in folgender stelle:* die frechen haben mir auslage aufgetragen, welche nicht war nach deinem gesetz. Luther 1, 524^a.

In andern fällen des auslegens *kann blosz* auslegung *gesagt werden, z. b.* die auslegung, *interpretatio,* eines traums, *nicht* auslage.

AUSLAGERN, *diu jacere,* ausgelagertes bier, ausgelagerte waare.

AUSLAND, *n. terrae exterae, altn.* útlönd (*auch pl.*), *die fremde; ahd. und mhd. nicht aufzuweisen, denn das ahd.* ûzlenti *wäre nhd.* auslände *und bezeichnet das ufer, den ort, wo man auslandet, mhd.* daz gelende:

zi stade joh zi sante, zi thurremo ûzlente. O. V. 13, 18.

auch die älteren nhd. wörterbücher und Luther *geben noch kein* ausland *für fremde, nur die ableitungen* ausländer *und* ausländisch; *im 18 jh. wird es desto üblicher und gegensatz zu* inland (*was man sehe*): er geht ins ausland, *ausser landes, peregre;* die sitten und bräuche des auslands;

du willst ins ausland dich entfernen. Pfeffel 4, 140;

so führt
vom fernen ausland fremder sitten
den flüchtling der gesang zurück. Schiller.

nnl. sagt man ebensowenig uitland, *wol aber* uitlander, uitlandig, uitlandsch. *in den marschländern bezeichnet* ausland *ein von der sielpflicht befreites land, und auch anderwärts ein vom spanndienst entbundnes, dafür geldabgabe leistendes; dabei denkt niemand an die fremde.*

AUSLANDEN, AUSLÄNDEN, *evehere, aus dem schif ans land bringen,* die waaren auslanden, *schweiz.* einen todten ausländen, *aus dem wasser ans land tragen. auch se effundere:*

das sich der strom zur zeit auslendet
und von der rechten strasz abwendet. *froschmeus.* 2, 2, 13.

Weil aber der landende seine fahrt vollführt, vollendet, sein ziel erreicht (collineat), so bedeutete auch lenden, gelenden *eine sache beschlieszen, vollziehen, gleichsam mit ihr zu lande kommen, z. b. im Ssp.* etwas vor gerichte lenden, *endigen, und in diesem sinne nimmt* Keisersberg auslenden *geradezu für exsequi, ohne allen gedanken an das schif:* die juden kunten Jesum wol verurteilen, aber sie durften das urteil nicht uszlenden (*vollstrecken*). *post.* 49.

AUSLÄNDER, *m. extraneus, peregrinus, fremdling, obschon diese wörter sich auch unterscheiden, nnl.* uitlander: [illegible] ihm an der sprache an, dasz er ein ausländer ist; da kam einer der entrunnen war und sagets Abram an dem auslender. 1 *Mos.* 14, 13; frembde werden stehen und ewr herde weiden und auslender werden ewr ackerleute und weingertner sein. *Es.* 61, 5; unser erbe ist den frembden zu teil worden und unser heuser den auslendern. *klagl. Jer.* 5, 2; auslender von Rom. *apost. gesch.* 2, 10; auch die auslender und gests. 17, 21; damit sie (*die juden*) nit unser müszig spotten, das wir als die einwoner inen arbeiten und sie als die fremdling nehren, des solten sie billich durch die faust lachen und uns die feigen bieten und eselsoren zeigen, weil überflüssig gnug war, das wir si als ausländer, bede des glaubens und lands, aufklauben, bei uns lassen wonen, handtieren. Frank *weltb.* 186^a. ausländer *nennt man auch eine aus der fremde eingebrachte oder sonst ungewöhnliche sache:* er trägt einen ausländer (*fremden hut*) auf dem kopf; ausländer, *ein bienenstock, den man überwintern läszt (s.* ausständer). *bei* Keisersberg *ist* auslender *der scharfrichter, vollstrecker, lictor:* der herr sprach zu seinen uszlendern oder nachrichtern, bindet im hende und füsze. *post.* 113.

AUSLÄNDEREI, *f. peregrinitas, putida peregrini moris admiratio:* aufgedrungene ausländerei. Nicolai *kl. schr.* 1, 11; es sei genug hier den grundquell dieser ausländerei unter den Deutschen angegeben zu haben. Fichte *reden an d. d. nat.* 163; so wie alle ausländerei aus der sucht vornehm zu thun entsteht. 165; mithin wird die ausländerei doch die inländische webe aus ältestem und neuestem reichthum nicht erdrücken und bedecken. J. Paul *aesth.* 2, 200.

AUSLÄNDERIN, *f. extranea.*

AUSLÄNDIG, *extraneus, exsul, nnl.* uitlandig: auslendige herrn. *weisth.* 3, 760. 761. 766; wir werden vertriben und auslendig (*exsules, ahd.* ûzlentî). Keisersberg *schif der pen.* 15; die ausländigen ritter. *Pontus* 30; viel auslendiger wissen davon zu sagen. Thurneisser *von wassern* 130. *heute dem folgenden gewichen.*

AUSLÄNDISCH, *extraneus*, nnl. *uitlandsch*: ausländische waaren, ausländische sitten; eine ausländische waise. SCHILLER 90^b; Salomo liebete viel ausländischer weiber. 1 *kön.* 11, 1. 8. *Nehem.* 13, 26. 27. 30; es dienen viel ausländische im heer; waldhöhe, von der sie ein wunderbares glorienland unter sich sahen, so freundlich und ausländisch, als sei es übrig aus der zeit, da noch die ganze erde ein immergrünes morgenland war. J. PAUL *Tit.* 3, 140.

AUSLANGEN, *extendere, extendi, suppetere*, nnl. uitlangen, *ausreichen*.

1) *herausreichen, strecken, transitiv und intransitiv*: sol er dem vogt die pfande über gatter auslangen. *weisth.* 2, 191;

ich heisze den heiszen feuerflammen,
die hoch oben zu den basen auslangen. UHLAND 259;

gieng das gnädige fräulein aus dem zimmer in den keller um den wein auszulangen. MÖSER *patr. ph.* 1, 248; mit der rechten hand dreht sie (*die spinnerin*) die scheibe und langt aus so weit und so hoch sie nur reichen kann. GÖTHE 23, 52.

2) *ausreichen, genügen*: wie wolte und könte doch das einkommen auslangen und genung sein. SCHUPPIUS 416; es musz eine tugend geben, die auch ohne den glauben an unsterblichkeit auslangt. SCHILLER 736; von manchem konnte der freund auslangende rechenschaft geben. GÖTHE 21, 70; von dem misbrauch fürtreflicher und weitauslangender mittel. 21, 177; worüber er sich mit ihr, seitdem er eine zwar wunderliche aber doch auslangende sprache einzuleiten gewust, recht gut verständigen könne. 23, 210; mit einem schon früher auslangenden und nun frisch bereicherten repertorium kamen wir wol ausgestattet nach Lauchstädt. 31, 169; dasz man glaubt solcher heftigen und doch keineswegs auslangenden empfehlungen zu bedürfen. *an Schiller* 557; wo es nur irgend auslangen mochte. TIECK *ges. nov.* 9, 36. *Dann auch, wie auskommen, ausreichen, mit etwas auslangen*: aber damit langt man nicht aus. SCHILLER 628; das vermögen, mit einer mechanischen erklärungsart der naturdinge auszulangen, ist beschränkt. KANT 7, 297; wenn die vernunft mit einem principe auslangen kann. 10, 74.

AUSLÄNGEN, *protendere, länger machen, verlängern*: die ausgelängte nacht. OPITZ *Arg.* 1, 350; den ausgelängten tag dienst thun. *pers. baumg.* 5, 13; die ausgelängte nacht laufen sie. 3, 2.

AUSLÄNGLICH, *suppetens, sufficiens, hinlänglich*: zu auslänglicher verhütung, dasz dergleichen in das künftige nicht mehr geschehe. SCHUPPIUS 677.

AUSLÄPPERN, *sorbillare*, nnl. uitlappen, uitlepperen: die suppe ausläppern; wa wer Hercules gebliben, wann er nicht vor durst oft den bach, darin er gefahren, hett wie ein zungstreckiger hund ausgeleppert? *Garg.* 41^b.

AUSLÄRMEN, *tumultuando finem facere*, austoben.

AUSLASE, *f. delectus*, auswahl. *man hört und schreibt am Rhein, im Rheingau*: von den erherbsteten stückfässern wurde nur der dritte theil, lauter auslasen, geprobt. *sonst heiszt es auslese, weinlese, lese; auslase könnte aber wie* ausgabe, ausnahme *gebildet scheinen.*

AUSLASSEN, *emittere, laxare*, nnl. uitlaten, *entlassen, loslassen*.

1) *aus dem haus, aus der hand und gewalt, aus dem kerker, aus der stadt lassen*: da stund Abraham des morgens frühe auf und nam brot und eine flasche mit wasser und legts Hagar auf ire schulder und den knaben mit und liesz sie aus. 1 *Mos.* 21, 14; und lasz sie dein weib sein, wenn du aber nicht lust zu ir hast, so soltu sie auslassen, wo sie hin wil. 5 *Mos.* 21, 14; so sol er ein scheidebrief schreiben und ir in die hand geben und sie aus seinem hause lassen … so kan sie ir erster man, der sie ausliesz, nicht widerumb nemen. 24, 4; der herr über völker hiesz in (*den gefangnen*) auslassen. *ps.* 105, 20; und ich ward in einem korbe zum fenster aus durch die mauren nider gelassen. 2 *Cor.* 11, 33; bin ich bewogen, denselbigen Liechtenberger noch eins auszulassen. LUTHER 3, 405^b; denn es war der anschlag, man solte die henker bei der nacht auslassen. 3, 418^b; bestelt wachten unter die thor, die nieman auslieszen. *Garg.* 266^b; zum fenster auslassen. 69^b;

so thû die thür auf, lass sie aus! SCHEIT *grobianus* Q 4.

man sagte auch, die töchter auslassen = *leer ausgehen lassen, von dem lehen, von der erbschaft ausschlieszen.*

2) *thiere aus dem stall, aus der hütte lassen*: und wenn er seine schafe hat ausgelassen, gehet er vor inen her (*goth.* þô swêsôna lamba ustiuhiþ). *Joh.* 10, 4; die lämmer auslassen; das vieh ist schon ausgelassen worden;

das ich auslass mein sew und kü. H. SACHS III. 3, 42^b.

LUTHER *scheint es aber auch von geburt der thiere zu setzen, wiewol die stelle zweideutig ist*: sie (*die hirschkühe*) beugen sich, wenn sie geberen, und reiszen sich und lassen aus ire jungen. *Hiob* 39, 6. *weidmännisch*, den leithund auslassen, *ihm das seil nachlassen, ihn aus dem straffen seil lassen.*

3) athem *aus der brust*, donner *aus der wolke*, wasser *aus dem felsen lassen*: du lessest aus deinen odem, so werden sie geschaffen. *ps.* 104, 30; der herr donnerte vom himmel und der höhest liesz seinen donner aus. 2 *Sam.* 22, 14. *ps.* 18, 14; kanstu die blitzen auslassen, das sie hinfaren. *Hiob* 38, 35; sihe, wenn er das wasser verschleuszt, so wirds alles dürre, und wenn ers auslesset, so keret er das land um. 12, 15. *desgleichen* die seele, das wort, einen schrei auslassen:

die edelsten in Israel
haben ausgelassen ir seel. H. SACHS III. 1, 78^b;

kaum hatte er das wort ausgelassen; der gute mann, als er das schröcklich geschrei vernam, welchs sein sohn, alsbald er an das liecht der welt kam, ausliesze. *Garg.* 106^b; do hont de rehe uf oammol a mörderisches geschrua ausg'lan. ERNST MEIER *schwäb. sagen* s. 201; ein schweinslein hinden auslassen. *Garg.* 15, *wie* einen auslassen.

4) zorn, gift, wut, unwillen, rache, lügen auslassen: denn da du deinen grim ausliessest, verzeret er sie wie stoppeln. 2 *Mos.* 15, 7; raum und stet, seine gift auszulassen. LUTHER 3, 48; das Carlstad lügen auslest. 3, 81^b; du kannst nichts thun, als deine zähne zusammen schlagen und deine wut am trocknen brote auslassen. SCHILLER 113^b; die einen schliefen ihren rausch aus, die andern hätten ihn gern auf irgend eine mutwillige weise ausgelassen. GÖTHE 23, 109; um wenigstens unterwegs gegen einen hasen meinen unwillen auszulassen. TIECK 14, 209; er liesz seine rache, seinen eifer an dem unschuldigen spiegel aus und zertrümmerte ihn. *auch diese leidenschaften werden als ausbrechende, wilde thiere angesehn, die in des auslassenden dienst und gewalt stehn, daher ein possessivum beigefügt ist.*

5) *seltner von andern sachen*: seine geschicht und leiden an euch zu schreiben und auszulassen. LUTHER 3, 28^b; seinen hofmann (*seine feine manieren*) recht auslassen. *Garg.* 210^b; seine gedanken, meinung, empfindung über etwas auslassen; hättest wissen sollen, dasz mich das geheimnis marterte, wenn ichs nicht auslassen darf. aber doch will ichs nicht auslassen, will überlaut seufzen bei dem zwang. (L. PH. HAHN) *der aufruhr zu Pisa* 31; die spannungskraft der federn fängt an ihre thätigkeit auszulassen (*auszuüben*). KANT 8, 111.

6) bücher, briefe, schrift, befehl, erklärung auslassen: damit die sache dennoch ein ende gewinne und das ergernis des deudschen büchlins, von den ewern ausgelassen, gestillet werde. LUTHER 2, 320^b; dasselb büchlin wider auszulassen. 3, 1; o das die propheten vorhin basz studierten, ehe sie bücher ausliessen. 3, 64; derhalben Carlstad auch schuldig war, solche erklerunge auszulassen. 3, 136; das sie solchen vermeineten meinen brief auszulassen, es solt in einer fürstlichen canzlei nicht ein solcher esel canzler sein, der heimliche brieve ausgelassene brieve nennete. 4, 538^b; solche gedanken haben uns verursachet diesen propheten Daniel auszulassen für den andern, die noch dahinden sind …. ich hab mir fürgenommen, denselben unter e. f. gn. namen auszulassen. 6, 1^b; ich gedenke einen sermon von den lieben engeln auszulassen. 5, 115^b; ich habs aber wollen durch den druck lassen ausgehen, weil ich besorget, es möcht doch sonst in druck komen und unvleisziger ausgelassen werden. 5, 488^b; darumb irs für gut ansehet, das ich solche falsche meuler zu stopfen einen kurzen brief aus liesze gehen (*oder* ausgehen liesze?). 6, 116^b; hab zuletzt mich bewegen lassen, etlich sermon auszulassen. *br.* 1, 387; dann dieses unser ausgelassenes edict nicht universal ist. SCHUPPIUS 571. *heute sagt man lieber* herausgeben, ausgehen, erscheinen lassen, erlassen.

7) sich auslassen, *sich äuszern, darlegen, dargeben*:

die unbefleckte zung erschallt in kirch und haus
und läszt sich tausendfach in süszen liedern aus. GRYPHIUS 2, 92;

du hast dich zu weitläuftig darüber ausgelassen; gib acht, ob er sich nicht unversehens einmal darüber ausläszt; er liesz sich in heftigem lachen, liesz sich erbittert darüber aus. *früher hiesz auch* sich auslassen *sich aus dem staube machen*: da ist der mann erheim komen und doch sich wider usz wöllen lassen oder machen. *weisth.* 3, 732.

8) fett, talg, butter, wachs *über dem feuer* auslassen, *ausschmelzen, in fluss bringen, ausflieszen lassen. man kann dies unter 4 bringen, da die flüssigkeit gleichsam aus den banden der härte entbunden wird. doch heiszt es nie, dass die* sonne das eis auslasse.

9) ein kleid auslassen, *durch auftrennen der eingeschlagenen naht weiter machen.*

10) den ofen auslassen, *ausgehen lassen und dann im hüttenwerk schicht machen, die arbeit einstellen. nie aber die* pfeife auslassen *für ausgehen lassen.*

11) auslassen, *weglassen, wegbleiben lassen, omittere:* wer aber etwas aus ungelerden ausgelassen. *weisth.* 2, 102; diese stelle wird ausgelassen, *unterbleibt;* es sind drei worte, drei zeilen ausgelassen. *diese bedeutung widerspricht der sechsten und* ein ausgelassener brief *kann den umständen nach sowol ein erlassener, als in der reihe fehlender sein.*

12) *das part. praet.* ausgelassen *gilt zwar für sämtliche bedeutungen, zumal aber im adjectivischen sinne von wild und frech:* er ist ganz ausgelassen, ein ausgelassener mensch; ein ausgelassener erhungerter teufel. *Garg.* 231^a; eine ausgelassene schälkin. Kirchhof *wendunm.* 352; der ausgelassenste bube ist zu verzagt, uns etwas beschimpfendes zuzumuten. Schiller 204^a.

AUSLASSUNG, *f. omissio, in der eilften bedeutung des* auslassens: die auslassung auch eines einzigen wortes soll scharf geahndet werden. *ehmals hiesz es auch:* nach völliger auslassung (emissio) des lachens. *anm. doct.* 12, *was aber heute veraltet ist.*

AUSLASZ, *m. emissio:* desgleichen etliche verdächtige personen unter ein thor zum auslasz kommen und mit gewalt heraus gewollt. Kreso bei *Melanchthon* 2, 265, *wie* einlasz. *das ahd.* ûzlâz *bedeutete fluxus, exitus* (Graff 2, 313).

AUSLATSCHEN, *egredi talipedando, sonst die schuhe austreten, verächtlich von ausschweifenden ehemännern:* sie latschen aus, *prostibula sectantur. s.* anlatschen, ausliegen.

AUSLAUBEN, *frondibus ornare:* da er in die mit linden ausgelaubte stube gieng. J. Paul *Hesp.* 1, 204; sie setzten sich auf den hügel, gegenüber einem gang, den grünes moos auslaubte. *Tit.* 2, 116.

AUSLAUERN, *explorare transitive, während* auflauern *intransitiv ist:* da ich nicht vermeiden konnte, sie (*die männer*) zu sehen, nahm ich mir vor, sie alle auszulauern, und mein bruder half mir wacker dazu. Göthe 19, 98.

AUSLAUF, *m. excursus, nnl.* uitloop.

1) auslauf des wassers, baches, flusses: so kann auch nicht sein, das das wasser ob denen metallen eine zeitlang stande, die kraft an sich ziehe, und so es dieselbige entpfangen, erst als dann sich zum auslauf fordere. Thurneisser *von wassern. Strasb.* 1612 *s.* 1; bis an den anfang der Weissel und auslauf der Donaw ins euxinische meer. Micraelius *a. P.* 1, 13; zwischen dem auslauf beider bäche. *Pierot* 2, 390;

der quell fleuszt überall, der auslauf ändert nur. Haller 141;

da der Nil durch absetzung des schlammes den boden seines auslaufs erhöhte. Kant 9, 9.

2) der auslauf des schiffes *auf dem wasser:*

sondern bereits ist
niedergezogen das schif und ruderer fertig zum auslauf.
Voss *Od.* 8, 151;

die flotte ist ganz zum auslauf bereit. *ebenso ein schneller gang zu lande und zu fusz:* der bote soll noch einen auslauf thun.

3) *weidmännisch, der ebene, lichte platz, auf welchem die eingestellten hirsche und sauen vorgejagt werden, vgl.* ablauf *und* anlauf. *man sagt auch* ausflug, *wie* anflug.

4) *in der baukunst heiszt* auslauf, *was sonst* ausladung, *das vorragen einzelner glieder oder stücke einer ordnung, oder die weite, in welcher ein solches glied von der achse der seule hinausreicht.*

5) *in den salzwerken heiszt* auslauf, *was bergmännisch die* ausbeute, *der nach abzug der kosten zufallende, auslaufende gewinn.*

6) *ehmals name einer krankheit:* wa ein man trit blosses fusses auf ein kleeblat mit vier bletter, so sol es nit felen, er wird den weissen auslauf (*lepra alba?*) gewinnen. *der kunkel evangelia.* 1587.

7) *in schriften und abhandlungen ist* auslauf, *excursus, was nebenbei untersucht und verhandelt wird:* darumb wollen wir hie ein nöttigen und nutzen auslauf thûn von des tollen bofels art und natur. Frank *weltb.* 37^a.

AUSLAUFEN, *excurrere, exire, nnl.* uitloopen, *oft mit folgendem* in *und* auf:

1) *von menschen:* ich bin schon frühe ins feld ausgelaufen, dich zu suchen; ein bote läuft aus, *um das begehrte schnell zu holen;*

wo ist der schönpart ausgeloffen? H. Sachs II. 4, 7^a;

im 16 jh. häufig von mönchen, die das kloster verlassen, wieder in die welt laufen: Pfeiler, ein ausgelaufner münch. Luther 3, 128; Sergius, ein ausgelaufner und abtrünniger münch und ketzer. Frank *weltb.* 116^a; ein ausgelaufner münch kam auf die löbliche kunst der truckerei. Wickram *rollwagen* (*ed. Mulhausen*) 57. *in anderm sinne:* er muste die ganze sache auslaufen, *bekam einen durchfall, s.* auslauf 6.

2) *vom wild:* der hirsch ist ausgelaufen, *aus dem wald ins freie gegangen. in anderm sinne:* die hündin hat ausgelaufen, *hört auf läufig zu sein, ist trächtig geworden. weidwerksbuch* 1, 9^a.

3) *von flüssigem:* wo ist aber ein mensch, wenn er tod und umkomen und dahin ist? wie ein wasser ausleuft aus dem see. *Hiob* 14, 11; gleich einem wütenden wasserstrom, wann der über das ufer ausleuft, so reisset er alles umb, was er antrift. Schuppius 283; der strom läuft in drei arme aus; zog ein zapfen aus einem fasz und liesz ihm wein auslaufen. *sch. und ernst cap.* 140; den ausgeloffenen wein mit mel auftrocknen. *Garg.* 159^a (*noch kinderm.* n° 30); der sand in der uhr ist ausgelaufen. *man sagt auch:* der topf, die kanne läuft aus, *hat einen ritz;* der eimer, das fasz läuft aus, *wie die böttcher sich ausdrücken:* das fasz thränt, weint.

4) *von andern sinnlichen dingen:* wind, welcher gegen dem mittag sich ziemlich stark erhub, und endlich in einen sturm auslief. *pers. reiseb.* 2, 2; die erbsen laufen aus, *wenn sie aus den hülsen fallen;* auslaufende reben, *in die höhe sich windende, krümmende;* das lebendige, wenn es ausläuft, so dass es wo nicht abgestorben doch abgeschlossen erscheint, pflegt sich zu krümmen, wie wir an hörnern, klauen, zähnen gewöhnlich erblicken. Göthe 55, 297; der schnitt gieng durch den ballen, gerade unter dem daumen, theilte die lebenslinie und lief gegen den kleinen finger aus. 19, 134; ein langer, dürrer arm, der in fünf finger ausläuft. J. Paul *teuf. pap.* 1, 6.

5) *abstractionen:* das aber solcher falscher wahn vertrieben und die rechte demut von der falschen erkant werde, wollen wir ein wenig auslaufen und von der demut sagen. Luther 1, 183^a; sehet, wie bin ich ausgelaufen und über flossen mit worten. 2, 92^a;

dies lauft auf aufschub aus und aufschub auf entfliehn.
Gryphius 1, 35;

herr ich will auf dir erblassen,
wenn nun meine stund ausläuft. 2, 276,

was von der sand- oder wasseruhr hergenommen sein, aber auch blosz exit, finitur sagen kann; endlich ist das ding gar auf eine krämerei und kaufmannschaft ausgelaufen. Schuppius 68; meine uhr ist noch nicht ausgelaufen, ich fühle es. Göthe 16, 152; symptome des lebensüberdrusses, der nicht selten in den selbstmord ausläuft. 26, 212; eine beim hergebrachten ins willkürliche auslaufende kunst. 32, 205; vollständige erkentnis, auf die alle grundsätze a priori zuletzt doch immer auslaufen müssen. Kant 2, 189; antworten, die am ende doch auf Baumgarten auslaufen werden. 3, 379; die wirkungen der natur laufen auf wolgereimtheit aus. 6, 77; das werk ist um zehn bogen ausgelaufen (*stärker geworden*); diese schrift läuft mehr aus; das manuscript läuft aus (*gibt mehr im satz*); die gesimse einer seule laufen zu beiden seiten aus (*s.* auslauf 4); alles unglück wird über dich auslaufen, *auf deinen kopf fallen.*

6) *transitiv, percurrere:* er ghort nit gärn sagen, wie ich alle land was usgeloffen (*sic*) in Tutschland. Th. Plater 90; laufent alle winkel aus. Soltau *volksl.* 254; der verbrecher scheint dem abgrunde, der ihm bestimmt ist, ausweichen zu wollen, und stürzt hinein eben da, wo er seinen weg glücklich auszulaufen gedenkt. Göthe 19, 90; der kreis, den die menschheit auszulaufen hat. 53, 3; wann ich wieder (*von Leipzig*) abgehe weisz ich nicht, ich will den kreis auslaufen, und wenn das lied von vorne angeht, empfehle ich mich. *an fr. von St.* 2, 280. *bergmännisch, in anderm sinn:* eine last erz auslaufen, *auskarren, zu tage fördern, eigentlich auf dem karrn auslaufen lassen.*

7) sich auslaufen, *nach langem sitzen sich bewegen, gleichsam die beine wieder auslaufen;* das kind musz sich auslaufen. *auch sich ermüden:* wenn man sich den ganzen tag ausgelaufen hat.

AUSLAUFEN, *n. excursus:* das erste fahrzeug, das zum auslaufen fertig liegen würde. Wieland 2, 206; übrigens könnte man vielleicht auch das gegenwärtige gestein ein auslaufen des granits nennen, indem man dadurch das ende einer epoche bezeichnet, anstatt dasz man da, wo ein folgendes sogleich nachzuweisen ist, das auslaufen ganz schicklich einen übergang nennen kann. Göthe 51, 47; nach einem kurzen warten auf das auslaufen des gesprächs. J. Paul *Tit.* 1, 179. *insbesondere eines für durchfall, profluvium alvi:* der alt sagt im, wie er die ganze nacht het das auslaufen gehabt. *sch. und ernst cap.* 209.

AUSLÄUFER, *m. ein diener zum ausschicken, puer a pedibus; im bergwerk, der das gewonnene erz zu tage fördert; eine auslaufende rebe oder sprosse der pflanze, auch* würzling *genannt, beim hopfen* laufschleuche; *ein auslaufender berg, z. b.* das riesengebirge, ein ausläufer der karpathen.

AUSLÄUFIG, *largifluus, effluens:* ein ausläufiger krug.

AUSLÄUFISCH, *excurrens, libidinosus, ausschweifend.*

AUSLAUFT, *m. excursus, egressio:* das sei zum auslauft ungefehrlich geredt, nu komen wir wider zu den stucken. Luther 2, 487^{a}; er machet aber einen ebenlangen umbschweif und auslauft von seinem ampt, ehe er wider auf den furgenomen artikel kompt. 6, 219^{a}.

AUSLÄUFTIG, *excursivus, excurrens:* diese ausleuftige rede hab ich mussen thun. Luther 3, 49^{b}; er wil den haufen hören, nicht mich noch dich, oder einen ausleuftigen, abgesonderten phariseer. 1, 82^{a}; *es könnte auch heiszen:* ein ausleuftiger münch.

AUSLAUGEN, *lixivio eluere, mit lauge ausziehen, nnl.* uitloogen: salz auslaugen; das aus dem erdreich ausgelaugte salz. Kant 9, 10. *dann für macerare, vexare:* sie durch trübsal aller art erst tüchtig auszulaugen. Wieland 21, 315.

AUSLAUT, *m. exitus vocis, der ein wort schlieszende laut, gegensatz von* anlaut. Q ist kein deutscher, Ν kein griechischer auslaut. *vgl.* ausklang.

AUSLAUTEN, *auf einen laut ausgehn, schlieszen, endigen.*

AUSLÄUTEN, *extremum sonare campana, nnl.* uitluiden: es läutet eben aus; die glocken haben ausgeläutet, *campanae tacent;*

> vom gericht hat man geleutet aus. H. Sachs III. 1, 113^{b}.

einem ausläuten, einem zur ehre die glocken ziehen: wie ich ihr (*meiner frau bei ihrem begräbnisz*) denn zu Hanau, in dessen kirchspiel sie erzogen, ausläuten lassen. Schweinichen 3, 308; wer für dränen stirbet, dem läutet man mit eselsfurzen aus,

> qui moritur minis, illi pulsabitur bombis.

Gruterus 1, 708. *züchtiger die alte sprache:*

> man sprichet, wer von vorhten stirbet,
> daȥ der im selber daȥ erwirbet,
> daȥ man in sol in mel begraben. Bon. 32, 27;
> swelch man von drouwen stirbet,
> den sol niemen klagen. Freidank 53, 1;

vgl. RA. 693. *transitiv, die kirche, die messe ausläuten, wie sie eingeläutet wurde;* als die kirche gegenüber nun den sonntäglichen gottesdienst ausläutete. Tieck *ges. nov.* 3, 11. *man verwendet auch* ausläuten *für offen gestehen, frei heraus sagen, reinen wein einschenken:*

> was bedeutet
> dein nur und doch? rein ausgeläutet! Voss 6, 237.

AUSLÄUTEN, *n. postremus campanae sonus:* ausläuten, oder sieben letzte worte an die leser. J. Paul *uns. loge* 3, 175.

AUSLÄUTERN, *serenare, aufheitern:* ausgeläuterte gesichter. Lohenst. *Arm.* 1, 309; da der himmel sich ausläuterte. 1, 390. Opitz *Arg.* 2, 339. *heute unüblich. forstmäszig aber sagt man* einen wald, ein holz ausläutern, *lichten, hell machen, holz schlagen in den drei hiebzeiten.*

AUSLEBEN, *vitam finire, complere, nnl.* uitleven (*das engl.* outlive *aber überleben*):

> doch eh ich sie erlangt, hab ich fast ausgelebt. Canitz 89;

um den rest seines lebens in gesellschaft der Venus, des Bacchus und der musen auszuleben. Wieland 2, 240; in diesem stillen, noch vor kurzem so paradiesischen Jemal, wo ich meine tage in seliger verborgenheit auszuleben hofte. 6, 304; du theilest alles was ich besitze mit mir, und bist, wenn ich ausgelebt habe, der erbe meiner talente und meiner ganzen verlassenschaft. 3, 153;

> hier möcht ich mit dir ausleben das alter. Voss,
> hic ipso tecum consumerer aevo. *Virgil. ecl.* 10, 43;
> schenke du dem dulder noch auszuleben. Pfeffel 1, 10;
> was sagst du? dreiszig jahre haben wir
> zusammen ausgelebt und ausgehalten. Schiller 379^{a};

der mann, dem für seine manigfaltigen talente auch ein rein ausgelebtes menschenalter noch immer zu kurz gewesen wäre. Leisewitz *über Lessings tod s.* 113; ein sehr alter, aber gesunder, frohmütiger mann, still, fein, klug, auslebend nun hie und da aushelfend. Göthe 21, 133; sehn sie denn nicht, dasz der mann ausgebraust, ausgelebt hat? Lenz 1, 213; das ausgelebte ritterleben. J. Paul *herbstbl.* 3, 136;

> ja, hier könnte die tage des irdischen seins ausleben
> irgend ein herz, nach stille begierig und süszer beschränkung.
> Platen 122^{a}.

AUSLEBEN, *n. vitae exitus:* möge der trostlos umkommen, der eines kranken spottet, der nach der entferntesten quelle reist, die seine krankheit vermehren, sein ausleben schmerzhafter machen wird. Göthe 16, 139.

AUSLECKEN, *elambere:* die schüssel, den honig, die milch auslecken; der hund leckt die wunden aus;

> so lászt er furbaz sein auslecken sein. *fastn. sp.* 310, 2.

im sinne von auslatschen, *egredi prostibula sectando, scheint aber von* lecken, *springen, seitwärts springen (s. austreten). intransitiv:* der wein leckt aus, *tröpfelt aus dem fasse.*

AUSLEDIGEN, *vacuefacere, erledigen, ledig machen:* die ehre ist ganz sein, hat sie alle zu sich genomen und alle ausgelediget. Luther 1, 38^{a}; und wir hohen und reichen erschrecken nicht, so wir hören, das gott uns absagt, ja nicht allein absagt, sondern dreuet zu brechen, nidrigen und ausledigen. 1, 407^{a}; damit ich e. k. mai. hofgesind von stat gebracht und ausgeledigt hab. Chmels *Maximilian s.* 195 (*a.* 1497); dagegen hatte der meister das haus Wildenbruch ausgelediget und entblöszet und an geschütz, artolerei und rüstunge davon geführet. Micrälius *a. P.* 3, 349; ich habe meinen sack ziemlich ausgeledigt. *med. maulaffe* 629. *s.* ledigen.

AUSLEEREN, *vacuefacere, effundere, exhaurire, nnl.* uitleeren.

1) das wasser ausleeren, *ausschütten;* den wein, den trank ausleeren, *trinken;* das glas, den becher ausleeren, *leeren;* ausleeren bis auf den dürren boden. *Simpl.* 2, 290; es kompt die zeit, das ich inen wil schröter schicken, die sie ausschroten sollen und ire fasse ausleren und ire legel zerschmettern. *Jer.* 48, 12; den eimer, den topf ausleeren *ausgieszen, ausschütten;* die platten (*schüsseln*) sauber ausleeren. Scheit *grob.* L 4.

2) den magen, den leib ausleeren, *alvum exonerare, purgare,* ausleerende mittel. *weidmännisch, intransitiv vom hund:* der hund leert aus, *le chien se vide.* die blas in die kachel ausleren. Scheit *grob.* Q 4. D 4; leer weidlich aus, so wirt dir basz. D 1.

3) den sack, beutel, kasten, das zimmer, haus, die stadt, das land ausleeren.

4) die pfeile, den köcher ausleeren:

> wann verfolgung ihren köcher
> endlich auf dich ausgeleert. Bürger 12^{a}.

5) *figürlich,* das herz ausleeren, *ausschütten:* ihre erscheinung war so kurz, ich habe mein herz gar nicht ausleeren können. Schiller *an Göthe* 274;

> und leert den schalen witz
> bei diesem anlasz aus. Wieland;
> mit gewalt ausleeren so viel und erfreuende güter.
> Voss *Od.* 16, 429;

diese bilder und formeln sind zuerst ausgeleert, sodann laut verhöhnt und zuletzt der stillschweigenden und höflichen verachtung hingegeben worden. Fichte *anw. zum sel. leben* 26; ausgeleertes leben. J. Paul *Hesp.* 2, 142; ausgeleertes gesicht. 2, 134; ein fatales, ausgeleertes gesicht. *holzschn.* 10, 170; ausgeleerte, ausgeweidete seelen. *Fibel* 4.

6) sich ausleeren: unter heftigem tumult und säbelgeklirr leert sich der sal aus. Schiller 665; am tage des drama leerte sich das neue schlosz in das fürstliche zu Oberscheerau aus. J. Paul *uns. loge* 3, 8.

AUSLEERUNG, *f. egestio, exinanitio:* aber du kerest es umb, das das newe testament wol ein auslerung und finsternis ist gegen das alte testament. Luther 3, 474^{a}; diejenigen, lieber nachbar, sind eben nicht gleich kranke köpfe, die diese und mehrere auslegungen der neuern für wahre ausleerungen der ausgelegten stellen halten. Lessing 10, 102; der arzt verordnete eine ausleerung nach der andern.

AUSLEGEN, *exponere, pandere, étaler, nnl.* uitleggen.

1) den kram, die waare auslegen, *feil bieten, zur schau legen*, Fischart *unter den spielen nennt* 240 *auch* 'kram auslegen'; kaufmannschatz auslegen. Maaler 43ᵃ; vor sonntag dürfen die messleute nicht auslegen; Sybille, welche anfangs die waaren völlig auslegt. Schuppius 753; *die dirne hat ausgelegt, pectora denudavit;* der dickwanst legt aus *streckt seinen bauch vor; auf einen groszwanst:*

Gastro, wo er geht und steht, trägt den watsack für sich her,
ob er gleich nun strutzend voll, nimmer oder selten leer,
hab ich doch noch nie gehort, dasz ihn etwa ein soldat,
wann er gleich wo ausgelegt, je, wie brauch, geplundert hat.
Logau 1, 8, 65;

weil ich gerne gebe zu und bin frei mit schenken,
wird man, dasz die waar gar schlecht, leichtlich wollen denken:
guten wird doch alles gut, bösen böse sein,
guten leg ich alles aus, bösen alles ein. 3, zugabe, 2;

teppiche in den fenstern, auf den straszen auslegen; brot auslegen, *auf den beckerladen;* bücher auslegen, *venum ponere (vgl.* auflegen, verlegen); man musz nicht seinen werth auslegen, um die menschen zu gewinnen, sondern man musz sie gewinnen und dann erst jenen zeigen. J. Paul *Tit.* 1, 39; die heillosesten ansichten und grundsätze werden in dem buche ohne scheu ausgelegt.

2) auslegen, *ein fechterausdruck, im gegensatz zu parieren, stare in gradu Ov. met.* 9, 43; den arm, die hand auslegen; auch verstoben all diejenige, die wider einander hand ausgelegt hatten. *Simpl.* 1, 210. *s.* auslage *und* ausliegen.

3) sich auslegen, *wiederum fechterausdruck:* er legte sich in parade aus. sich zum fenster auslegen.

4) ein schif auslegen, *franz.* rader, mettre en rade: das schif hat ausgelegt, *stat in ancoris.* die soldaten auslegen, *einquartieren und ausquartieren, aufs land, in die dörfer legen, anderswo einlegen.*

5) geld auslegen, *expendere, vorschieszen, aborsare:* der wird vielmehr rathen, dasz man Lesbien wiedergebe, als dasz man einen heller auslege. Gryphius 1, 664; ich wolte dem juden die auf mein wort ausgelegte vierhundert mark wieder geben, er aber sagte nein, er habe meine hand über zweitausend mark. Schuppius 582; kanst du soviel gewinn jährlich erwarten, als wann du 20 gülden dem wuchern ausgelegt hättest. 736; allermaszen ich beinahe die helfte meiner beuten auf kundschaft auslegte (*ausgab, um damit auszukundschaften*). *Simplic.* 1, 234; du hast schon oft für mich ausgelegt, wie soll ichs erstatten. *dies geht also über in den sinn von darleihen:* solt das geld, das versoffen wird, zusamenlegen und einen gemeinen schatz samlen, ein iglich handwerk für sich, das man in der not einem durftigen mithandwerksman auszulegen helfen und leihen kondte. Luther 1, 207ᵃ.

6) auslegen, *proponere, vorlegen, darlegen, vorschlagen:*

si hat in irem sinne
mit irn junkfraun aus gelait,
wer ir dienen well mit hübschait
der sol gar bald eilen u. s. w. *fastn. sp.* 394, 11;

söllichen meinen ratschlag hat ain getaufter jud in sein aigen hand und gewalt gebracht, mutwilliglich eroffnet, darzu durch ain gedruckt schmachbuchlin dargeben, verkündt und usgelegt. Reuchlin *verstentnus* 1ᵃ.

7) *allerhäufigst aber interpretari, explanare, auseinander legen:* es hat uns getreumet und haben niemand, der es uns auslege. Joseph sprach, auslegen gehöret got zu, doch erzelet mirs. 1 *Mos.* 40, 8; fieng an Mose auszulegen das gesetz. 5 *Mos.* 1, 5; Gabriel, lege disem das gesicht aus, das ers verstehe. *Dan.* 8, 16; wer alles zum besten auslegt. *Sir.* 6, 5; aber insonderheit legt ers seinen jüngern alles aus (*goth.* andband allata). *Marc.* 4, 34; und legte inen alle schrift aus. *Luc.* 24, 27; einem andern (*wird gegeben die gabe*) die sprachen auszulegen. 1 *Cor.* 12, 10; reden sie mit mancherlei sprachen? können sie alle auslegen? 12, 30; es sei denn, das ers auch auslege. 1 *Cor.* 14, 5;

spotweis mit iren hinderschlegen
all sein ding zum ergsten auslegen. H. Sachs II. 4, 41ᵃ;

ich gedenk es euch besser auszulegen. *Garg.* 115ᵃ; die schwerverständlichsten puncte auslegen. 173ᵇ;

zwar ist es jetz gar nicht mein will,
wie es dan auch nicht mein vermogen,
hie deine thaten auszulegen,
darumb nu halt ich jetzund still. Weckherlin 771;
was die teutsche frei ausz lögen. 376;

nur seufzer habe ich von ihr gehöret und ihre schwester hat uns ihren willen ausgelegt. J. E. Schlegel 2, 26;

im auslegen seid frisch und munter!
legt ihrs nicht aus, so legt was unter.
Göthe 3, 270;

so löset sich der fluch,
wir legens von Apollens schwester aus,
und er gedachte dich. 9, 96;

das, was sie so sehr zu ihrem vortheil auslegte, fand ich keineswegs bedeutend. 20, 61; man würde euch verkennen, und selbst der könig vielleicht diese zurückgezogenheit in einem ganz verkehrten sinne auslegen. Tieck *nov. kr.* 2, 130; ich wäre vom landhause aus sehr falsch ausgelegt worden. J. Paul *komet* 3, 237; die sache schlimmer auslegen als sie gemeint war. *Dies auslegen ist weder goth. noch ahd. zu erwarten, und goth. wird dafür gaskeirjan oder andbindan gesagt, ahd.* arrecchan; *mhd. beginnt es, doch selten, aufzutreten:* ein ûzlegen, interpretatio. *myst.* 183, 17;

die ich hân bescheiden
und mit namen ûzgeleit. *Köpke pass.* 471, 33,

altn. ûtleggja *könnte erst nach dem dän.* udlægge, *dies nach dem deutschen gebildet sein; solcher späte ursprung des worts hindert, es auf ein auseinanderlegen, entbinden* (andbindan) *der runen zurückzuleiten. dennoch musz die sinnliche vorstellung des entfaltens als seine grundlage angenommen werden, die auch fürs ahd.* arrecchan *obwaltet. man bildete* exponere *nach.*

8) auslegen, *caelare, distinguere:* den fuszboden auslegen; mit elfenbein und gold auslegen; ausgelegte arbeit, opus caelatum.

9) auslegen *als gegensatz des anlegens, exuere:* das gewand, kleid, die schuhe auslegen, ablegen.

AUSLEGER, *m. interpres:* ist er aber nicht ein ausleger, so schweige er unter der gemeine. 1 *Cor.* 14, 28; bei prophezeiungen ist der ausleger oft ein wichtigerer mann als der prophet. Lichtenberg 2, 81.

AUSLEGEREI, *f. in übelm nebensinn für falsche auslegung, sucht auszulegen. doch verwendet* Kant 1, 235 schriftauslegerei *ohne ironie.*

AUSLEGERIN, *f. explicatrix.*

AUSLEGUNG, *f. interpretatio:* da Gideon den höret solchen trawm erzelen und seine auslegung. *richt.* 7, 15; höret meine rede und meine auslegung. *Hiob* 13, 17; alle lande verwunderten sich deiner liede, sprüche, gleichnis und auslegung. *Sir.* 47, 18; er hat offenbarung, er hat auslegung (*goth.* skeireins). 1 *Cor.* 14, 26; so sich denn unterstanden derhalben jemands auslegung zu thun. Luther 2, 5ᵃ; auf ein höhersinnige auslegung ziehen. *Garg.* 21ᵃ; eine auslegung thun. *pers. baumg.* 1, 29; wie theodicee soll auslegung der natur sein, sofern gott durch dieselbe die absicht seines willens kund thut. Kant 6, 149; betrachtet nun das neue kunstwerk, welches der tyrann mir zur auslegung gesandt. Humboldt *ans. der nat.* 2, 307. *Man dürfte auch* auslegung, *wie* auslage *der* waare *sagen, doch heiszt es nur* auslage des gelds, *nicht* auslegung.

AUSLEHNEN, *acclinando prospicere, vom ahd.* hlinên:

wie oft hab ich in sorger zeit gestanden,
mich aus dem klosterfenster ausgelehnt. Tieck 2, 72.

AUSLEHNEN, *foenori dare, commodare, vom ahd.* lêhanôn: er wolle ihn verkaufen, das geld auslehnen. Schuppius 227;

wer der wollust sich lehnt aus, wird er nicht ums hauptgut kommen,
wird er krankheit haben doch stat der zinsen eingenommen.
Logau 3, 8, 99.

AUSLEHREN, *perdocere:*

wer diesem folgen kann,
der ist schon ausgelehrt und hat genug gethan. Opitz;
sein ausgelehrter mund der redet was er wil. Fleming 130.

AUSLEIDEN, *perpeti, nnl.* uitleiden: das ist gar ein grosz ding, im leiden nicht hulfe suchen von irgend einen menschen oder creaturen, sondern sich drucken und ausleiden. Luther 1, 44ᵃ; das ich viel lieber wolte ein jar lang im kerker ligen, hunger und durst leiden, denn einen tag solche helleangst ausleiden vom teufel. 6, 227ᵃ; was ist es anders als menschenschicksal, sein masz auszuleiden, seinen becher auszutrinken? Göthe 16, 132; er hat ausgelitten, *ist gestorben;*

ausgelitten hast du, ausgerungen
armer jüngling deinen todesstreit!
Lotte bei Werthers grab. elegie 1775.

AUSLEIERN, *delirare, declinare, aberrare, aus der furche* (*lat.* lira), *aus dem geleis weichen, nebenaus fahren, und dann sinnlos werden. die fastnacht, von den frauen angefochten und verklagt, sagt ihnen:*

warumb wolt ir mir nit auch ausleiren? *fastn. sp.* 380, 8, nur ausweichen, aus dem wege gehn, raum lassen? man sagt auch heute transitiv, ein geleis ausleiern, ausdrehen, auswetzen: der weg war schlecht, der frost hielt noch nicht, und überdies waren die gleise entsetzlich ausgeleiert. Seume; ein rad ausleiern, auswetzen, die pfanne eines zapfens ausleiern; die thürangeln leiern sich aus. Schmeller 2, 489 hat: die kugel auf der kegelbahn aushin leiern, [illegible], folglich aus der rechten bahn drehen, werfen. ausleiern entspräche dem ausdrehen, ausweichen. s. das folgende.

AUSLEIERN, *finem facere lyra canendi.* Stieler 1141. der spielmann hat ausgeleiert. *da nun die leier gedreht wird, gelangt man wieder auf ausdrehen, und bei* Stalder 2, 174 *heiszt auch* lyre *kurbel und butterfass, das gedreht wird. doch scheinen* lira = *scrobs, porca und* lyra, *leier unverwandt.*

AUSLEIHEN, *mutuo dare*, geld ausleihen, grosze summen.

AUSLEIHER, *m. creditor.*

AUSLEISTEN, *instruere subscudibus, mit leisten versehen.*

AUSLEITE, *f. exsequiae, ahd.* ûzleiti, *das letzte geleit, die leichenbegleitung könnte, gebildet wie* anleite, *noch gebraucht worden sein, ist aber nicht mehr nachzuweisen.*

AUSLEITEN, *deducere, exsequi, ahd.* ûzleitan (Graff 2, 185), *das geleit hinaus geben, kommt selten vor, gewöhnlicher* ausgeleiten, *ahd.* ûzgileitan: ihr ward ein schleier vor die augen gebunden und sie ausgeleitet zum blindekuhspiel. Claudius 1, 6.

AUSLEITGEBEN, *vinum, cerevisiam vendere,* ausschenken, *dem vorausgehenden wort unverwandt, und mit* leit, *mhd.* lît *potus,* leitgebe *caupo gebildet:* ein guter hauswirt soll den schlechteren wein auf seine schenk und wirtshäuser verlegen und ausleitgeben lassen. Hohberg 1, 361^a; das bier desto wolfailer ausleutgeben (so). 2, 90^b. *man sagt in Baiern auch* verleitgeben *und* verleiten = *verschenken.* Schmeller 2, 521.

AUSLEITGEBUNG, *f. venditio vini:* eine herschaft kann bei jahrmärkten von ausleitgebung ihres getränks nicht wenig gebessert und bereichert werden. Hohberg 1, 32^a.

AUSLENDEN, *s.* ausländen.

AUSLENKEN, *deflectere, ausweichen:* der fuhrmann lenkt schon aus;

> siehe, er lenkt unsern ehrenbogen aus
> und unsern goldbehangten rossen. Ramler;
>
> Friedrich zog in seine königsburg,
> und lenkt dem triumph aus. Schubart 2, 281.

bergmännisch, auslenken oder auslängen, *einen ort neben dem gange treiben, auf einem überfahrnen gange fortbrechen.*

AUSLERNEN, *perdiscere, perdocere:* er ist nie gewest, der es ausgelernet hätte. *Sir.* 24, 38; sunderlich die im regiment, die haben den gemeinen man ausgelernet. Frank weltb. 35^b; das buch der natur ist zu grosz und zu hoch, unser leben zu kurz, unser vernunft zu alber es auszulernen. Lohenst. Arm. 2, 482; sich selbst hat niemand ausgelernt. Zinkgref 26, 38 und Göthe 2, 261; den menschen kann man nicht auslernen; kein alter hat ausgelernt, er habe denn das gras wachsen hören. Lehmann 17; welcher ein ausgelernter erzvogel war. *Felsenb.* 2, 30; ausgelernter practicus. Schiller 115^a;

> in guter schule
> hat er des schmeichlers künste ausgelernt. 422;

in jedem frevel ausgelernte sünder. Gotter 1, 305; ein ausgelernter schlosser; man lernt nie aus. Göthe 14, 263. *es heiszt* auslernen auf etwas, auf ein handwerk auslernen; ich glaube, dass sie auf das kuppeln ausgelernt haben. Lessing 1, 371;

> wie gehts dem feuerwerker?
> brav! ausgelernt, wie man nach massen wettert.
> Göthe 2, 17.

AUSLESE, *f. delectus, auswahl:* du hast die auslese; Mardonius hatte um sich die auslese der tausend tapfersten Perser; auslese halten. *s.* auslase.

AUSLESEN, *nnl.* uitlezen, *in zwei bedeutungen,*

1) *deligere, eligere:* du kannst darunter auslesen, auswählen; ausgelesene, *ausgesuchte* mannschaft; uszgelesener schalk. Eulensp. 84; ob allen schelken uszgelesen. 92; erbsen, früchte auslesen, *die tauglichen aussuchen;* leset aus, und nemet schafe, jederman für sein gesinde. 2 *Mos.* 12, 21; ich wil zwelf tausent man auslesen. 2 *Sam.* 17, 1; und las die knechte aus, das beste volk, das er unter inen fand. *Judith* 2, 7; sich den sonderling zu seiner rolle auslesen. Göckingk 1, 10; der pabst hatte eine cardinalsbeförderung vorgenommen, wozu er die reichsten prälaten auslas. Klinger 3, 252; die wilde geisterwelt hat sich zu ihrer beute, zu ihrem spiele ausgelesen. Tieck 11, 90.

2) *perlegere:* und wenn du das buch hast ausgelesen, so binde einen stein dran und wirfs in den Phrath. *Jer.* 51, 63; als dise antiquitet ward ausgelesen. *Garg.* 256^b; les er doch ganz aus! Schiller 206^a; seine eigenen prosaischen zusammenschmierungen haben wir nicht auslesen können. Göthe 33, 88.

AUSLESEN, *n. delectus:* worauf wir ihr das auslesen unter den kleidern lieszen. *Felsenb.* 3, 267; der neue statthalter hatte ein schreckliches auslesen unter der ganzen nation. Schiller 858; du hast das auslesen.

AUSLESUNG, *f. dasselbe:* morgen habe ich die auslesung (der rekruten). Göthe *an fr. v. Stein* 1, 213.

AUSLETZE, *f. postremum delectamentum:*

> zur ausletz mir mein wiln erfüll. Ering 3, 155.

vgl. letze.

AUSLEUCHTEN, *domum redeunti facem praeferre, heimleuchten, feierlich entlassen, nnl.* uitlichten: es war schon finster, die magd sollte ihnen ausleuchten; zu ausgang des lenzens komen diese knaben all in ein feld zusamen, und machen inen alda von stroh gute handvöllige fackeln, ieglicher zwo, gehend zu nacht singend in einer ordnung in die stadt, damit leuchten sie dem herbst aus. Frank *weltb.* 51^a. *gewöhnlich in übelm sinn, einen aus dem haus werfen, und figürlich, hart behandeln, den angreifer abfertigen, bald mit dem acc., bald dem dat. der person:* solt man solchen schelmen nicht mit hunden aushetzen oder mit ruten ausleuchten? Luther 4, 383^a; solt man den nicht als toll und töricht zum land ausleuchten? 5, 421^b; viel fromer leute würden sich hüten und solche buben helfen ausleuchten, wenn sie wüsten, das solche grosze fahr hette. 5, 492^a; Eneas Silvius hette wol verdient, das im die gelerten ausleuchteten. 6, 219^b.

AUSLEUTE, *extranei homines, peregrini, schon ahd.* ûzliute *alienigenae N. ps.* 55, 1, *ein gutes wort, besser als die adjective* auswärtige, ausländische, *und der pl. zu* ausmann, ûzman. *mhd. im Augsburger stadtr.* bezingen mit burgern und mit ûzliuten; ander ausleut. *weisth.* 3, 656. *zuletzt noch bei* Reuchlin: frembde auszlüt zu rechtem glauben bringen. *augensp.* 26^b.

AUSLICHTEN, *collucare, interlucare:* wald, holz, bäume auslichten; den flachs soll man auslichten, wenn er seine zeit gestanden hat, und gelbfarb ist worden, darnach fürt man in zu haus. Sebiz 503. *figürlich, aufhellen:* unvermutet lichtete sich mein dasein wieder aus. Tieck *nov. kr.* 2, 190. *verschieden ist das nnl.* uitligten, *ausheben, engl.* lift out, *was im nd. Claus bur* 58 *vorkommt:*

> so worde mi balde en ander utlichten.

AUSLIEBEN, *ponere amorem:* ausgeliebt *fastiditus;*

> er liebet fort und fort, und hat erst ausgeliebt,
> wann ihm sein ende selbst des lebens ende giebt.
> Logau 2, 6, 54.

AUSLIECHEN, *evellere, ein seltnes, aber uraltes starkes verbum:* da sehen wir allererst, wo Jäckel in den bohnen gesessen, wenn sie nun sind ausgelochen. Philander 1, 13. *ahd.* arliohhan (Graff 2, 138), *ags.* âlûcan *und* ûtâlûcan, *goth.* uslukan. *schwäb.* liechen, *rupfen. die flexion wie* auskriechen, ausgekrochen. *mehr unter* liechen.

AUSLIEFERN, *tradere, dedere, überliefern, nnl.* uitleveren: dem feinde die stadt ausliefern; den verbrecher in ketten ausliefern; *den buchhändlern, die bestellten bücher expedieren;*

> dies haus des glanzes und der herlichkeit
> steht nun verödet, und durch alle pforten
> stürzt das erschreckte hofgesinde fort.
> ich bin die letzte drin, ich schlosz es ab
> und liefre hier die schlüssel aus. Schiller 401^a.

AUSLIEFERUNG, *f. traditio:* auslieferung der handschrift, der burg; die auslieferung war heute stark, *sagt der verleger.*

AUSLIEGEN, *in mehrfachem sinn,*

1) ausliegen, *jacendo praestantius fieri:* der wein liegt lange aus, ausgelegner, *ausgelagerter* wein.

2) ausliegen, *per noctem domo abesse, abnoctare, prostibula sectari (s.* auslatschen, auslecken):

> so ist er heut ausglegen die nacht. Ayrer *fastn. sp.* 89^a;
>
> das ausligen kan ich nicht leidn,
> will mich von meim mann lassen scheidn. 89^a.

3) ausliegen, *was* auslehnen, *auslugen, per fenestram prospicere:* das mädchen liegt eben zum fenster aus. *auch das* wachtschif liegt aus, *liegt auswärts in der see zur wache, wie die schildwache* aussteht. ein buch liegt aus, *im laden, ist ausgelegt.*

4) *kunstwort der fechter,* was sich auslegen: er liegt mannlich aus.

5) *finem cubandi facere, surgere.*

AUSLIEGER, *m. wachtschif.*

AUSLISTEN, *subdole scrutari, listig ausholen:* der einfältige verlässet sich darauf, dasz man keine andere wege habe, ihn oder andere auszuholen, als seine ligne, womit er auslistet. J. PAUL *teuf. pap.* 2, 175.

AUSLOBEN, *finem facere laudis und laudes perficere:*

mhd. ein frowe wil ze schedeliche
schimpfen, ich habe ir gelobet. WALTH. 45, 8;

nhd. der herr professor Pauli hat
zwar ausgelobt, doch euer leben
schreibt Knorhaar gern an seiner statt.
GÜNTHER 1, 6;

gott ist alleine grosz und schön,
unmöglich auszuloben. P. GERHARD;

summa, wenn man gott ausloben wird, so wird man sein wort und predigt auch ausloben. LUTHER 5, 176^a.

Man setzt auch ausloben *im sinne von* ausgeloben, *polliceri:* einen preis ausloben, *vorausbestimmen;* das ausgelobte pachtgeld. *im deutschen recht heiszt* ausloben, *von seiten des erben, dem das gut zufällt, die übrigen kinder entschädigen.*

AUSLOBUNG, *f. in der letzten bedeutung des* auslobens: die auslobungen abgehender kinder. MÖSER 1, 112.

AUSLOCHEN, *excavare, excavando evellere. bergmännisch,* erze auslochen, *sie unter dem rasen und in schwebenden mitteln, nicht aber aus der tiefe holen, verwandt mit* ausliechen. *die zimmerleute* lochen die seule, die schwelle aus, *wenn sie das zapfenloch daran ausarbeiten.*

AUSLÖCHERN, *foraminibus instruere.*

AUSLOCKEN, *elicere, nnl.* uitlokken: thränen, welche von den herzbrechenden complimenten waren ausgelocket worden. WEISE *kl. leute* 19; so musz man diese gesellen nicht in ihrem neste angreifen oder sie auslocken. *med. maulaffe* 375; sie thut verschiedne fragen ihn auszulocken und zu hören, ob sein herz schon eingenommen. LESSING 7, 270;

von unsern wächtern
hab ich bisher gar vieles ausgelockt. GÖTHE 9, 35;

funken, welche eine glückliche anwandelung aus der einbildungskraft auslockt. KANT 10, 357; man hat ihn ausgelockt, ihm alle seine heimlichkeiten ausgelockt.

AUSLODERN, *flagrare desinere:* die flamme hat ausgelodert, *ignis consedit;* ausgelodert die umgekehrte fackel. HUMBOLDT *ans. der nat.* 2, 307.

AUSLÖFFELN, *ope cochlearis exhaurire, elambere, ausschöpfen:* die mutter nannte mich einen schelm, wenn ich ihr den heiszen brei ausgelöffelt hatte. ARNIM *schaub.* 1, 16.

AUSLOHEN, *exurere, durch flammende lohe reinigen:* eine stückform auslohen, *mit reisholz.*

AUSLOHNEN, *mercedem dare, im bergbau,* die arbeiter auslohnen. *unterirdische geister, denen man für verrichtete arbeit kleidungsstücke hinlegte, riefen betrübt* ausgelohnt, ausgelohnt! *und kamen nun nicht wieder. so vielen sagen (mythol.* 453).

AUSLÖSCHEN, *exstingui, erlöschen, praet.* auslosch *für* auslasch: das liecht der gerechten macht frölich, aber die leuchte der gottlosen wird ausleschen. *spr. Sal.* 13, 9;

der ewig helle brand
lasch in den händen aus. LOHENST. *Cleop.* 15, 514;

mein sohn, für den die sonne nicht auslosch,
dessen auge der sommernacht sanftschimmerndes licht sieht.
KLOPSTOCK *Mess.* 11, 1473;

er trifft das lichte tocht, es zittert und loscht (*f.* lischt) aus.
ZACHARIÄ 1, 17;

lisch aus, mein licht, auf ewig aus!
stirb hin, stirb hin in nacht und graus!
BÜRGER 13^a;

mein gedächtnis löscht (*f.* lischt) aus. SCHILLER 151; ganz lischt der mensch nicht aus. KLINGER 11, 159; am abend, wo wir unten im westen stehen und auslöschen. J. PAUL *Hesp.* 1, 93; seine auslöschenden tage. 1, 269.

AUSLÖSCHEN, *exstinguere, praet.* auslöschte: und wöllen meinen funken ausleschen, der noch ubrig ist. 2 *Sam.* 14, 7; darum wird mein grim sich wider diese stete anzünden und nicht ausgeleschet werden. 2 *kön.* 22, 17; und haben die thür an der halle zugeschlossen und die lampen ausgelescht. 2 *chron.* 29, 7; und mein grim sol angezündet werden uber diesen ort und nicht ausgelescht werden. 34, 25; das auch viel wasser nicht mügen die liebe ausleschen. *hohelied* 8, 7; das glimmend tocht wird er nicht ausleschen. *Es.* 42, 3. *Matth.* 12, 20; ergreifet den schild des glaubens, mit welchem ir ausleschen künt alle feurige pfeile des bösewichts. *Eph.* 6, 16; welche haben des fewers kraft ausgeleschet. *Ebr.* 11, 34; so müssen wir ausleschen das erste gebot sampt dem ganzen evangelio. LUTHER 5, 41^a; welche sie leider nicht vermügen, sondern allein verkeren und ausleschen. 6, 212^a; Joannes Husz, der zu Costnitz vor dem concilio mit feur ist ausgelöscht worden. FRANK *weltb.* 49^a; lesch das liecht aus, so sind die weiber all gleich. *spr.* 1, 24^a; ein wenig mit lilgen angemahlt, die schier ausgelescht waren. *Garg.* 203^a; derer bücher sollte man mit dem nassen schwamm, die urheber aber mit peitschen vertilgen und auslöschen. SCHUPPIUS 776;

hett ich den pfaffen in meim zorn
ergriffen, hett im ausgelescht das liecht. H. SACHS IV. 3, 19^a;

denn seit ich nicht dich mehr habe,
losch (*f.* löschte) die freud der lämpchen aus.
GÜNTHER 3, 159;

wolan, wenn noch mein recht den wütrich schrecken kann,
er komm, in meinem blut lösch er es aus. GOTTER 2, 60;

mit dem nasz geweinten schleier
losch ich meine thränen aus. BÜRGER 11^a;

und auch dann zerfällt mein staub hier, zwischen
ausgelöschter herzen aschenrest. 99^a;

freudig eilt ich in dem kalten tode
auszulöschen meinen flammenschmerz. SCHILLER;

und ist dein stamm vertrieben, oder durch
ein ungeheures unglück ausgelöscht. GÖTHE 9, 13;

jedes unerfreuliche unbequeme gefühl der mittlern zeit war ausgelöscht. 17, 397; diese herschaft sollte einen theil der schulden auslöschen, die auf traurigen, ja unseligen zuständen lasteten. 18, 34; theils hat man gesucht durch ein miswollendes verschweigen meine frühern bemühungen gänzlich auszulöschen. 54, 312; die ideen sind einmal alle ausgelöscht. LENZ 1, 223; dort will ich dem vater noch fluchen, der das blühende leben der tochter auslöscht. KLINGER 2, 123; nur der tod kann das brandmark der sünde an meiner stirne auslöschen. LEISEWITZ *Jul. von Tar.* 5, 6; er löschte alle seine wünsche aus. J. PAUL *uns. loge* 2, 150; der ausgelöschte regenbogen. *Kampanerth.* 74; bis endlich ein neuer genius alle richtungen durch eine neue auslöscht. *nachdämm.* 72.

AUSLÖSCHLICH, *exstinguibilis:* wie auslöschlich die züge der gegenstände im gedächtnis seien. GÖTHE 43, 138.

AUSLÖSEN, *exsolvere, eximere, liberare.*

1) *weidmännisch,* die vögel, die lerchen auslösen, *aus den schneiden, aus dem klebegarn nehmen.* die bälge oder fänge der raubthiere auslösen, *das schiess- und fangegeld zahlen und dann für sich behalten.*

2) einem die zunge auslösen, *ausschneiden, wie man auch sagt* die zunge lösen.

3) den gefangnen auslösen *durch zahlung des lösegeldes;* pfänder auslösen; einen gast auslösen, *beim wirte für ihn zahlen. bei landtagen wurden die stände vom landesherrn ausgelöst, im gasthaus frei gehalten.* einen brief auslösen, *das porto bezahlen.* sein wort, sich auslösen.

AUSLÖSUNG, *f. nach den bedeutungen des* auslösens: als er am abend von der post einen brief erhielt, der dem anschein nach weit herkam, denn die auslösung belief sich hoch. TIECK *nov. kr.* 2, 25.

AUSLOSZEN, *sorte legere, durchs loos auswählen:* zum kriegsdienst ausloszen, den zehnten mann ausloszen *zur hinrichtung, decimieren.* ausgeloszte staatsschuldscheine.

AUSLOTEN, AUSLOTTEN, *progerminare, aussprieszen, von gesträuch und holz, vgl. ahd.* arlotan, *pullulare* (GRAFF 2, 199), *goth.* liudan *crescere.*

AUSLUDERN, *gustare, exedere, auskosten:*

ich wehe dir nun die losen gsellen,
die alle gfresz ausludern wollen. H. SACHS I, 228^a.

AUSLÜFTEN, *ventilare, vento exponere,*

1) stube, kleider, betten auslüften: das krankenzimmer auslüften; drum stank auch die luft so nach schwefel stundenweit, als würde die ganze garderobe des molochs unter dem firmament ausgelüftet. SCHILLER 120^a.

2) einen auslüften, *in frische, freie luft bringen:* ziemlich müd und ausgelüftet von der eisfahrt, sitz ich bei W. GÖTHE *an Lavater* 15; eine menge leute, die sonst im stillen gewerbe lebten, hatten diesen tag zum auslüften (*zur lustfahrt*) erwählt. ARNIM 1, 50; ich habe hier keinen alter ego, mit dem ich recht auslüften kann. HAMANN *an Jacobi* 4, 3, 301.

3) *figürlich,* eines morgens frühe, als Danischmend ausgieng, seine träumereien auszulüften. WIELAND 8, 22.

AUSLÜFTIGEN, *dasselbe:* bei warmen tagen muss man sie (*die kühe*) auch dann und wann aus den ställen lassen, dass sie sich ergötzen, auslüftigen, die glieder erstrecken, gelenk bleiben und nicht krümpficht werden. Hohberg 2, 244ᵃ.

AUSLUGEN, *prospicere, ausschauen, vgl.* ausliegen, auslehnen:

das meidlin was behende,
es lugt zum laden aus. Uhland 90.
lugt das gsind zum fenster aus. Scheit *grob.* E3;

AUSLÜGEN, *ementiri:* itzt muss ich abbrechen und aufs concilium, so der bapst mit den seinen angelogen und vielleicht auch ausgelogen hat. Luther 6, 544ᵃ; das etliche meiner gewesenen diener viel von mir erdichtet und ausgelogen. Thurneisser *nothgedr. ausschr.* 6.

AUSLÜMMELN, *increpare,* lummel *schelten.*

AUSMACHEN, *nnl.* uitmaken. *um sich die bedeutungen klar zu denken, erinnere man sich des lat.* facere, efficere, conficere, perficere; *vielfach berühren sich* abmachen *und* abthun, aufmachen *und* aufthun, *wenig schon* anmachen *und* anthun, *noch weniger* ausmachen *und* austhun. *alles lässt sich zurückführen auf die hauptvorstellungen* aus, zu ende, fertig *und* aus, heraus, hinaus.

1) *sinnliches zu ende bringen,*

a) das feuer ausmachen, *auslöschen, im gegensatz des anmachens, anzündens:* mache das licht aus, ehe du schlafen gehst.

b) *das glas leeren,* austrinken, *gegenüber dem* antrinken:

trinkt flugs herum und macht es aus,
so wird ein frölich bruder draus,
trinks gar aus, trinks gar aus,
so wird ein voller bruder draus!
Garg. 96ᵃ. Uhland 596.

c) *das gewand ausmachen, fertig machen, conficere:* aber ratet, wie vil hat mein mutter nadelspitzen an ihrem hembd zerbrochen, eh sie es hat können ausmachen? *Garg.* 135ᵃ: es isst niemand fleisch, es sei dann gekocht, es legt niemand ein kleid an, es sei dann ausgemacht. Lehmann 72; so waren die hosen auch schon ausgemacht. *Simpl.* 1, 76. *da aber beim anlegen der letzten hand ans werk noch ein schmuck oder zierrat zugethan zu werden pflegt, hiesz* ausmachen *zugleich* auszieren, ausschmücken, *sticken, besetzen und aufschlagen, ausschlagen:* schön ausgemachte zimmer.

den leib, dein schönes kleid, das mit so schöner pracht
der tugend war gestückt und sauber ausgemacht.
Fleming 144;
das kleid ist um und um mit ungemeiner pracht
und einer bunten reih von sternen ausgemacht.
Gryphius;
die decke, da man mit denselben will belegen,
der überwinden wird, die sein ein schild und degen
gar sehr reich ausgemacht, darzu ein edles pferd.
Werders *Ariost* 18, 94;
doch nicht so stattlich ausgemacht,
der könig fürt allein den pracht. *froschm.* 1, 2, 2;

einen sattel mit leder, einen deckel mit gold und silber ausmachen, *besetzen;* massen ich einen jungen annahm, den ich als einen edelpagen kleidete und zwar in die närrischte farben, veilbraun und gelb ausgemacht (*ausgeschlagen*). *Simpl.* 1, 222. *obgleich man dies* ausmachen *auch als* heraus machen *deuten kann* (*nach* 1, *h*).

d) ausmachen, *percoquere, gar kochen* (*vgl.* anmachen *und* abmachen): derhalben die natürliche werme in ime (*dem erdboden*) gemindert, und dan auch die frücht, das obs, der wein und anders aus mangel des natürlichen tribs der sonnen nicht recht digeriert, innkocht und ausgemacht wird. Thurneisser *probierung der harnen bl.* 6. *vgl.* gar (= gemacht) *und* garausmachen *unter* 2.

e) *im kegelspiel, zuletzt schieben:* wer hat ausgemacht?

2) einen ausmachen *hiess ehmals was* conficere, interficere, *tödten, abthun, fertig machen:* der durst wil mich gar ausmachen, *consumor siti;* die krankheit macht mich aus, *infirmitas me conficit;* einen ausmachen, *conficere hominem;* einen gar ausmachen, *eim das leben nemmen, perdere aliquem; alle diese beispiele sind aus* Maaler 44ᵃ, *und das* einen garausmachen *wandte sich leicht in* einem den garaus machen. *bald aber verlor* ausmachen *diesen strengen sinn und gieng über in den milderen verbis* conficere, increpare, carpere, *ausschelten, worin ja auch ein abfertigen und abthun enthalten war.* Luther *gewährt noch keinen beleg dafür, wol aber andere schriftsteller des* 16. 17 *jh. genug:* wie würde ich da von ir (*meiner frau*) ausgemacht werden. Frey *garteng.* 40ᵇ;

und mit so vollem unbedacht
ganz unverschembt die leut ausmacht.
Ringwald *laut. warh.* 66. 74 und Philand. 2, 783;
so macht ich in mit grossem strauss
für allen nachbarn redlich aus. *tr. Eck.* J 7ᵇ;
und haben unsern feind ausgmacht,
verspott, verhönet und verlacht. Ayrer 151ᵃ;
machst mich besslich aus vor den leuten.
Ayrer *fastn.* 51ᵃ;

dass du nicht ursach habest also zu schnarchen, zu boldern und mich auszumachen. Ayrer *proc.* 1, 7; einer machte die jesuiten aus, dass sie die beste köpf aus der jugend auslesen. Zincgref 2, 138, 16; die jambischen (*verse*) schicken sich auch wol zu satyrischen sachen, wenn man die leute durchziehn oder in zorn ausmachen will. Hanmann *zu Opitz* 147; bisweilen geben sie (*die könige*) dem kleider und geschenk, der sie vexiert und durch scherz ausmachet. *pers. rosenth.* 1, 16; meine beischläferin, die er auch schrecklich ausmachte, konte nichts als weinen. *Simplic.* 1, 337; wie manche magd ist, welche ihres herren kinder verschimpft, wie die untreue magd Raguels that, welche seine betrübte tochter übel anfuhre und schändlich ausmachte. Schuppius 337; mussen sie sich doch oft wacker drum zerschänden und ausmachen lassen. *mägdelob* 64;

ich macht ihn ziemlich aus, doch war mirs nicht ums herze.
Gellert 3, 401;

Coraline macht Lucinden aus, dass sie den leuten so schlecht wahrzusagen wisse. Lessing 4, 411; ich würde sie auf einem ganzen blatte ausmachen und das wäre noch eine kleine strafe. Hippel *br.* 13, 113; wir haben auch von ihnen gesprochen und sie rechtschaffen ausgemacht. Lenz 1, 222. *heute ziehen wir diesem* ausmachen *in gleichem sinne vor* heruntermachen, *welches wörtlich mit* interficere *zusammentrifft, doch schwächere bedeutung hat. in der Schweiz sagt man dafür* abemachen, *verkleinern.* Stalder 2, 199. *vgl. auch* ausstellen, aussetzen, *tadeln.*

3) es, etwas ausmachen, es mit einem ausmachen, *consummare, perficere, absolvere, fertig machen, abmachen:* er hat es ausgemacht, *ist gestorben;* aber nach deiner grossen barmherzigkeit hastu es nicht gar aus mit inen gemacht. *Neh.* 9, 31; denn du machest es mit mir aus (*vulg.* finies me), den tag vor abend. *Es.* 38, 13; das ganze land sol wüste werden und wils doch nicht gar ausmachen (*vulg.* consummationem non faciam). *Jer.* 4, 27; stürmet ire mauren und werfet sie umb und machts nicht gar aus (*vulg.* consummationem nolite facere). 5, 10; und ich wils zur selbigen zeit nicht gar ausmachen. *Ez.* 11, 13; sihe, ich wils mit allen denen ausmachen, die dich beleidigen. *Zeph.* 3, 19; wolan lasst sie machen, sie habens noch nit ausgemacht. Luther 5, 42ᵇ; gott wird fortfahren und ausmachen was er angefangen hat. Luthers *br.* 4, 347; was du anfahest, das mach aus. Agricola *spr.* 15ᵃ; da nun Alexander hochfertig was, müst er auch herab von dem stul und hinunder under ein menschen, der ime ausmacht. Frank *chron.* 63ᵃ; ich wolls bald (*im kampf*) mit ihm ausmachen. *Galmy* 96; ist denn dieser handel noch nicht ausgemacht (*zu ende*)? *Simpl.* 2, 247;

der was vor mir und kumpt mir nach,
wirts machen usz, das ich anfach. *trag. Joh.* F 8;

ziehet nun hin in gottes namen, machts wol aus, habt irs wol angefangen, habt irs wol kocht, so esst es gut. *Garg.* 261ᵃ;

hawst ein hafen,
so machs vollends aus. Lehmann 60;

mein herz zuckte bange zurück vor dem ersten glockenton, der das jahrhundert ausmachte (*vollmachte, absolvit*). J. Paul *wunderb. gesellsch.* 96; er hat es mit dem degen in der hand ausgemacht, mit den waffen ausgemacht. *auch hier zeigen viele der ausgehobnen bibelstellen ein* gar ausmachen, *conficere.*

4) ausmachen, *betragen, bilden, conficere, interesse:* das macht viel aus (*multum interest*), macht nichts aus (*macht, thut, verschlägt nichts, nihil refert*); das macht eine grosze summe aus (*longam summam efficit*), macht wenig aus (*beträgt wenig, exiguam summam conficit*); das macht die sache nicht aus (*entscheidet, thut sie nicht ab*); beten allein machts nicht aus (*thuts nicht*); haben wir frembde vertriebene leute nicht wol versorget? allein das machts nicht aus im christenthum, sondern man muss auch sonst den willen thun des himmlischen vaters. Schuppius 642; Elberfeld und Barmen machen fast éine stadt aus; die beiden häuser machen nur eins aus; diese drei herren machen das collegium aus (*tres faciunt collegium*); fünf-

zehn vormünder, welche den staatsrath ausmachen sollten. Stolberg 9, 154; dreiszig groschen machen einen thaler aus;

zum öftern pflegt ein doppelt nein
ein ja ganz zierlich auszumachen. Hagedorn 2, 86;

der durch seine reichthümer, seine stelle am hofe ein grosses bedeutendes haus ausmacht. Klinger 4, 65; verbindung und trennung, welche das denken ausmacht (*worin das denken besteht*). Kant 2, 321; die erscheinungen, sofern sie eine reihe ausmachen. 2, 337.

5) *ermitteln, bestimmen, festsetzen, entscheiden:* zahlpfennige, die sie bei dem eingange oder vorher erhielten und gegen deren wiederablieferung ihnen etwas ausgemachtes, hier namentlich wein verabfolget ward. Lessing 8, 498; als ihm endlich die dringenden bestürmungen eine bestimmte erklärung abnöthigten, machte er aus, dass der herzog mit der armee vorausgehen sollte. Schiller 854; alle diese scheinbaren unregelmäszigkeiten folgen einer regel, die wir noch nicht kennen, die aber künftige zeiten ausmachen werden. Lichtenberg 4, 149; für uns ists schwer, etwas auf ihn auszumachen. Herder 14, 127; wenn ich gleich nichts über des subjectes beschaffenheit ausgemacht habe. Kant 2, 322; der zustand, durch welchen jedem das seine gesichert, aber nicht ausgemacht und bestimmt wird. 5, 60; wenn ausgemacht ist, dasz der erste in die biblische theologie eingriffe gemacht habe. 6, 167; die kritik der vernunft, die alles dieses ausmachen musz. 7, 17; die wahrheit auf diese art auszumachen. 8, 75; ich trage die erklärung als eine mutmaszung vor, die ich mir nicht auszumachen getraue. 8, 294; die sache ist nicht leicht auszumachen.

6) *das partîcip* ausgemacht *bedeutet häufig absolutus, perfectus, consummatus, vollendet, entschieden:* der verlust aller hofnung, Psychen jemals wieder zu finden, welchen er ohne genauere untersuchung für ausgemacht annahm. Wieland 1, 300; er war von seiner jugend an dasjenige gewesen, was man einen ausgemachten wollüstling nennt. 6, 86; ausgemachte gesetze der attraction, ausgemachte bewegungsgesetze. Kant 9, 229; ausgemachte betrüger. 10, 276; herr, wir oder unser genius, oder allzusammen sind ausgemachte esel. Göthe 57, 109; der ausgemachteste staatsmann. Klinger 11, 60; der ausgemachteste egoist. 11, 84; die sich für die ausgemachtesten richter der sache halten. 11, 106; für diese gibt es in der welt zweierlei ausgemachte narren. J. Paul *Siebenk.* 1, 3; der jüngling hatte zu harte begriffe von hof- und weltleuten, er hielt sie für ausgemachte basilisken und drachen. *Tit.* 1, 30; meine herren, sie spielen hier doch mit ausgemachten betrügern. 2, 27; ein wahrer ausgemachter generalfeldzeugmeister. *teufelspap.* 1, 2. *im adv.*, das ist ausgemacht wahr. unausgemacht *verwendet schon* Ringwald *laut. warh.* 253 *und* Opitz *poeterei* 19: in dem ersten buche der noch unausgemachten (*unvollendeten*) trostgedichte.

7) *sinnliches* ausmachen *für heraus, hinausbringen.*

a) *früchte aus der erde heben, aus der hülse, schale thun:* rüben, kartoffeln ausmachen; bohnen, erbsen, nüsse ausmachen:

da hagelts welsche nüsse,
frisch abgehülst und ausgemacht. Voss 4, 198.

perlen, austern *aus der schale nehmen*, muscheln ausmachen: indem ganz von ohngefehr drei barken mit perlenaustern in unsere hände fielen, womit wir denen herren Spaniern die mühe erspareten selbige ausmachen zu lassen. *Felsenb.* 1, 65; krebse ausmachen.

b) früchte ausmachen, *säen, pflanzen, stecken, in den boden bringen:* flachs, kraut, kartoffeln ausmachen. Schmeller 2, 341.

c) flecken ausmachen, *im kleide, zeuge tilgen:* dintenflecken ausmachen, *wegschaffen.*

d) *weidmännisch*, das wild ausmachen, *aufspüren;* der hund hat wild ausgemacht.

e) leute ausmachen, *bestellen, anwerben, ausfindig machen:* es sind die nemlichen kerls, die mir Steffen jüngst ausgemacht, meinem mädel nachzusetzen. Fr. Müller 3, 281.

f) sachen ausmachen: der jäger begab sich weg, um zu sehen, ob er nicht ein bequemes quartier für das ehepaar ausmachen könne. Göthe 19, 49.

g) musik ausmachen, *aufspielen:* und so wie er heran kam, wurde die completeste janitscharenmusik ausgemacht. Tieck 9, 265.

h) futter ausmachen, *herausschlagen. s.* 1, *c.*

i) sich ausmachen, *aus dem ort, haus fortmachen, entfernen. weisth.* 3, 732.

8) *abstract genommen,* ausmachen, *ausfinden, herausbringen, auftreiben, zu wege bringen:* einem geld ausmachen; unsere herren kritiker werden das bild ausmachen. Göthe *an Knebel* 360; ich glaubte meinen abend recht gut zugebracht zu haben, wenn ich mir mit älteren personen ein spiel ausmachen konnte (*vgl.* 1, *e*). Göthe 19, 240. *berührt sich mit* 3 *und* 4, *da das herausgebrachte, gefundne zugleich in stand gesetzt und ermittelt wird.*

AUSMACHEN, *n. absolutio operis:* ich habe einen Eredingen angefangen, nach meiner gewöhnlichen art, auf schlecht papier, und nun dauert mich die arbeit, da ich ans ausmachen komme. Göthe *an fr. von Stein* 3, 31; daher man bei einem, der im ausmachen ist, den verstand so wenig erwartet als findet. J. Paul *Fibel* 193.

AUSMACHUNG, *f. heute veraltet, galt sonst*

1) *für spott und schelte:* dass etliche christen witzige ausmachungen auf die wucherer erdacht haben, ein anderer sagt, er seie ein armer teufel, der ander, ein wucherer seie der gröszte brecher des sabbats. Schuppius 731.

2) *für aufschlag und besatz:* lasset selbiges regiment roth mit blauer ausmachung montieren. *westph. Robinson* 153.

AUSMAGERN, *emacescere, nnl.* uitmageren, *stärker als abmagern:* das thier ist ausgemagert, *die haut hängt ihm in den knochen.*

AUSMAHLEN, *probe molere,* gut ausgemahlenes korn. *plane molere,* das getraide ist ausgemahlen, *auch die schale ist eingemahlen. molere desinere:* der eine hat ausgemahlen, nun kommt der andere daran.

AUSMAHLEN, *expingere, picturam absolvere:* der ein malet ein rosmär hin, und da sie ausgemalt war, da liesz er ein reisigen hengst darzu füren. *sch. und ernst cap.* 174; ein bild unausgemalt lassen. ausmahlen, *coloribus illustrare, ausstreichen:* bunt ausmahlen; ein zimmer ausmahlen. *uneigentlich, abschildern, beschreiben, depingere, illustrare, amplificare:* aber diesen (*den sonntag*) hat er sonderlich ausgemalet und strenge geboten zu halten. Luther 6, 35^{a}; aber das heiszt noch lange nicht liebe, das ich einen menschen oder zween ausmale, welche mir gefallen. 6, 36^{a}; das heiszt ein göttliche liebe, die niemand ausmalet, noch sich stücket und teilet, sondern frei gehet uber alle. *das.;* man fühlt sich berufen, sie (*die kurze erzählung*) ins einzelne auszumahlen. Göthe 24, 222; ein solches ausmahlen biblischer nur im umrisz angegebner charaktere und begebenheiten. 24, 222; nun suchte ich die charaktere zu sondern und auszumahlen. 24, 223.

AUSMAHLUNG, *f.* nach meiner empfindung macht deine ausmahlung keinen andern eindruck als die originalskizze macht. Göthe *an Lavater* 52.

AUSMAHNEN *heiszt in den weisthümern, wenn der richter die scheffen auffordert, aus dem gericht beseits zu gehen, sich zu beraten und dann zu weisen, z. b.* die scheffen, durch den schultheiszen ausgemant, haben ihren bedacht genommen und nach gehaltenem bedacht für recht erkant. 1, 842. 3, 280; der scheffen gesetzt und ausgemant worden durch den meier als ein richter … darauf sich der scheffen bedacht und nachfolgende artikel vor weisthumb erklert. 3, 709.

AUSMAHREN, *plane miscere, gustare, auskosten:* warte nur, wir habens noch nicht bisz auf den grund zusammen ausgemahret. Filidor *Ernelinde s.* 131. *von* mähren, meren, *umrühren, anrühren, vgl. mhd.* enblanden.

AUSMANGELN, *linteo, massam probe laevigare, ausrollen:* wäsche, teig.

AUSMANN, *m. homo extraneus, mhd.* ûzman, *oft in den weisthümern, z. b.* 3, 346. 489. 490. 615. *der pl. ist* ausleute.

AUSMARGELN, *s.* ausmergeln.

AUSMARKEN, *notis, limitibus distinguere, insignire, limitare:* die gerechten wirt er (*der antichrist*) als ketzer verfolgen, die sein wirt er als das vihe ausmarken. welche sich seins gemerks widern u. s. w. Frank *chron.* 323^{a}; welche zwen flüss, so disz land ausmarken (*es steht* auszmarckten) und einfassen, CLXXII tausent schrit von einander seind. *weltb.* 72^{a}; Asia wirt an drei enden mit dem mör berürt und ausgemarkt. 130^{a};

gott lass die kriegbetrübte zeit
endlich zu dem frieden dienen,
dass die ausgemarkten gränzen
wieder ihre zier ergänzen.
Knittels *poet. sinnenfr.* 118,

wo ausmarken *nicht aussengen bedeuten kann, sondern wol nur der grenzzeichen berauben.*

AUSMARKEN, *exprimere medullam, enervare, ausdrücken, ausmergeln, nl.* uitmergen: mit solchen abgefäumten, ausgemarkten, verdächtigen vögeln. *Simpl.* 1, 193; market etliche citronen aus, rühret zucker daran. Hohberg 3, 24^a; ausgemarkte (*ausgepresste*) citronen. 3, 61^a.

AUSMÄRKER, *extraneus, extra marcam habitans, ausmann, der mark untheilhaftig, oft in den weisthümern, z. b.* 2, 233. 3, 430 *und Frankf. ref.* VIII, 12, 3. *es steht auch* ausgemärker, *weisth.* 2, 162. 163.

AUSMARKUNG, *f. limitatio*: sie haben kein ausmarkung der land, bawen kein feld. Frank *weltb.* 92^a.

AUSMARSCH, *m. profectio*: der ausmarsch des heers.

AUSMARSCHIEREN, *ausrücken, castra movere.*

AUSMARTERN, *excruciare, abmartern.* sich ausmartern, *sich abquälen*: alle unruhen und furien hatten sich schon an mir ausgemartert. Herder *an C. Flachsland s.* 101.

AUSMÄRZEN, *s.* ausmerzen.

AUSMÄSTEN, *saginare*:

und in (*den ochsen*) gedacht zu schlachten,
wann er in hett wol ausgemest. Alberus 55^a;

wie komst so langsam du weinschlauch
mit deinem ausgemesten bauch. H. Sachs II. 2, 3^a;

der ochs war feist und ausgemestet schön und glatt.
ganskönig D 8.

AUSMATRAZEN, *effarcire, auspolstern.*

AUSMATTEN, *fatigare, noch stärker als* abmatten: den gegentheil der sachen müde zu machen und auszumatten. *Frankf. ref.* I, 44, 1; ehe sie (*die belagerten*) dann gar ausgemattet und von stätem hunger verderben und doch letzlich vom feind sterben musten. Kirchhof *mil. disc.* 200; kranke, verzehrte und ausgemattete leute. Tabernaemontanus *s.* 733; dasz das reich durch langwierige kriege ausgemattet wurde. Micrälius 3, 397; eben da die kaiserliche auf die beide ausgemattete und verderbete städte Pyritz und Stargard zugiengen. 5, 371; oder man wolt die unterbrachte Teutschen mit allzu unerschwinglichen contributionen ausmatten. Christoph Andreae *treuherzige busposaune. Amsterd.* 1643 L 3^a; man musz die unterthanen mit frondiensten, stewern und aufladen nicht ausmatten. Lehmann 860; sich mit muheseligen gedanken und hunger ausmatten. Rollenhagen *wunderb. reisen* 25^a;

die (*könige*) sein beid heftig ausgematt
wegen der vilfeltigen schlacht. Ayrer 280^a.

AUSMAUERN, *muro munire*: ausgemauertes grab, gefach, ausgemauerter keller, graben.

AUSMAUSEN, *penitus suffurari*: mauseten alle heuser und gemach aus. *Garg.* 201^a. *s.* mausen.

AUSMAUSTERN, *was das folgende.* sich ausmaustern, *eigentlich aus der mausze sich erholen, herstellen, ausflicken*: nachdem wir uns nun so ein bisgen ausgemaustert hatten. *Schelmufsky* 1, 23; nachdem ich mich nun innerhalb jahresfrist ein wenig ausgemaustert hatte und die luft in etwas wiederum vertragen konnte. 2, 10. *scheint verschieden von* ausmustern.

AUSMAUSZEN, *desinere mutare pennas*: die vögel mauszen aus; sich ausmauszen, *se reficere, recreare. s. das vorige wort und* mauszen, *ahd.* mûzôn.

AUSMEISZELN, *exsculpere, caelare*: aufs zierlichste vom steinmetz und bildhauer ausgemeiszelt. Göthe 21, 81; ein loch ausmeiszeln.

AUSMELKEN, *emulgere, nl.* uitmelken: die magd hat eben ausgemolken; die kuh, geisz ist ganz ausgemolken. *Simpl.* 2, 283.

AUSMERGELN, *emedullare, enervare und enervari, macerare, das mark aussaugen, ausmarken, nl.* uitmergelen: sich mit langem warten in der sonnenhitz und von hunger ausgemergelt hetten. Frey *garteng.* 16; ir sollen den kummer von euch legen, dann es vergebens ist, sich dermaszen ausmörglen. *Hugschapler* 48; denn ich hab mich (*im umherlaufen*) dermaszen ausgemörglet, ich weisz ungessen nit weiter zu kommen. 50. Rinel *Liv.* 150; die klug seel musz verdorren, erdarren, erseigern, verschmachten, ausmergeln. *Garg.* 85^a; will man in vor andern ausmerglet. Agricola *spr.* n° 75;

ich bin ausgemergelt matt,
mein ganzer leib kein kraft mehr hat.
Ayrer 439^a;

wen sie, als alles übels knecht,
mein völklein hinzurichten
umbtreibend mörglen aus.
Weckherlin 174 *ps.* 53, 3;

seine unterthanen ausmergeln. *pers. rosenth.* 4, 6; die landläufer umbher fahren von einem herrn zum andern, von einer statt zur andern, dieselbigen bis aufs hinderst ausmergeln. *wegkürzer* 31^a; das von den vorigen kriegen zerrüttete und ausgemärgelte reich. von Birken *Ol.* 127; wie ihr euern kranken leibern, die durch viel erstandene widerwärtigkeit ausgemärgelt, gütlich thun möget. *Simplic.* 1, 63; wie er solches reich ausmergele und deme die schwingen zu fliegen wol und genau beschneide. Schuppius 418; in welchen (*kirchen*) die glocken heruntergenommen und den ausländischen soldaten vom armen ausgemergelten volk anstatt des tributs gegeben worden. 723; sie (*die griechische philosophie*) ist fruchtbar an strittigkeit, aber am werk ausgemergelt. 767; bei so erschöpftem cassa der ausgemergleten gliedmaszen. Abele 4, 296; dem auf reisen oder bei andern gelegenheiten ausgemergelten beutel neuen zufluss verschaffen. *ehe eines mannes* 2; heftige blutstürzungen, welche mich dergestalt ausmergelten. *Felsenb.* 2, 320; die körper der ältern von übermäsziger arbeit, kärglicher, ungesunder nahrung und mangel an ruhe, erquickung und vergnügen gedrückt, abgewelkt und ausgemergelt. Wieland 8, 110; in einer mit zwei ausgemergelten dorfkleppern bespannten kalesche. 12, 351; gleich andern wilden thieren müssen sie ausgemergelt werden und den stock immer über ihrem rucken schweben sehen, um einen gebieter dulden zu lernen. 7, 46; wimmernde säuglinge, welche sich anstrengen, einer hungernden mutter noch die letzten blutstropfen aus der ausgemergelten brust zu ziehen. 7, 48;

der ausgemergelte tropf
von einem helden. 4, 217;

samt diesen gieng auch Hephästos
hinkend, denn unter ihm schwankten die ausgemergelten schenkel.
Bürger 230^a;

aus dem grunde steigt ein alter, ausgemergelt wie ein gerippe. Schiller 135; ausgemergelter! Lenz 1, 177; eine arbeit, die meinen geist ganz ausgemergelt und mein gemüt ganz trübe gemacht hat. Hamann 5, 173; schwach ist er, ausgemergelt, und führt reden. Tieck 3, 490; ausgemergelte leute. Arnim 2, 203; diese (*freiwilligen leistungen*) sind so grosz, dasz sie nur von denen übernommen werden konnten, welche nicht wie Rom selbst und ein theil der bundsverwandten durch den krieg ganz ausgemergelt waren. Niebuhr 3, 305; den delinquenten durch wehmut ausmergeln. J. Paul *grönl. reis.* 49. *man sagt auch,* das land, den boden ausmergeln, *was mit* mergel *argilla nicht zusammenhängt. s.* mark, *medulla, ahd.* marag, marg.

AUSMERGELUNG, *f. enervatio*: abnahme, verunstaltung und ausmergelung der gattung. Wieland 14, 334.

AUSMERZEN, *rejicere, secernere, untaugliches auswerfen, ausscheiden, aussondern. scheint zumal von den zur zucht undienlichen schafen (oves rejiculae) zu gelten*: denn wie der sone gottes am jüngsten tage die reudigen schaf und böcke von seinen scheflein ausheben oder ausmerzen wird. Mathesius 103^a; *geht aber auch auf leute und sachen, heute besonders auf worte*: ich sahe mich demnach sehr fleiszig nach einer solchen person um, welche von dem jungen und anmutigen frauenvolk vor mehr als zwanzig jahren ausgemerzet worden (*d. i. nach einer ältlichen frau*). *ehe eines mannes* 331; ausbrackte (*s. dieses*) und ausmärzte. Hamann 7, 93; es wäre ganz und gar nicht billig ein altes, echtdeutsches, zweisilbiges wort aus der dichtersprache ausmerzen zu wollen. Wieland 4, 21; wenn sie den ersten theil wieder auflegen wollen, so wünschte ich, dasz die westphalismen ausgemärzt werden könnten. Möser *verm. schr.* 2, 156; er nahm dann gelegenheit auseinander zu setzen, nach welchen strengen regeln sie besonders roheit und gelächter ausmärze. J. Paul *Tit.* 1, 137; dasz ich jetzt die quintessenz und der kurze inbegrif aller ausgemerzten leser sein musz. *teufelspap.* 1, xxi; manche buchstaben, wenn wir besser schreiben wollen, sind auszumerzen. *ein wort, weder vom* merzmonat, *noch minder vom goth.* marzjan (*mhd.* merren) *herzuleiten; man würde sich für* merz, merx *entscheiden, wenn es die kaufleute vom ausscheiden schlechter waare gebrauchten, vielleicht aber berührt es sich mit* murzen *schneiden?*

AUSMESSEN, *emetiri, nach dem masz messen, ermessen, nnl.* uitmeten, *mhd.* ûzmezzen *pass. K.* 670, 30.

1) frucht ausmessen. *weisth.* 2, 163; ussmessen und innemen. 2, 242; er masz das getraide auf ein gebreitetes tuch aus; pfeffer, den man wie das korn bei uns ausmiszt. Frank *weltb.* 207^a.

2) ausmessen *mit wage und gewicht, auswägen, auswiegen:* gehet ihr messt den himmel nicht nach lothen aus? *Garg.* 246^b.

3) *nach der elle:* band ausmessen; tuch ausgemessen.

4) *nach seil und ruthe:* land ausmessen.

5) *nach finger und spanne:* mit der spanne hat ers ausgemessen.

6) *abstractionen:*

itele wort er ûzmaz (*ausschüttete*)
ûf Ambrôsius leben. *pass.* Köpke 252, 88;

seit ir unsinnig oder besessen,
das ir solch geschrei mugt ausmessen (*ausschütten*)?
fastn. sp. 539, 9;

ir lob auf erden nie ward ausgemessen (*ermessen*). 677, 18;

und welcher meint, in helf sein list,
gibt im vollauf, wie er ausmiszt. Kirchh. *wendunm.* 189^a;

dasz kein pfaffen mehr würden die mesz für ander leut mögen ausmessen, und sie selbst in sich essen. Fischart *bienenk.* 73^a; jenen (*den heidebewohner*) kann der steuereinnehmer nicht ausmessen. Möser 1, 97; dasz das feld sentimentalischer poesie durch diese eintheilung vollständig ausgemessen sei. Schiller 1206; so musz er das feld der poetischen literatur noch vollkommener ausmessen, als es der künstler selbst nöthig hat. Göthe 44, 285; wenn diese dinge in gleichen theilen unter alle bürger ausgemessen wären. J. E. Schlegel 3, 332; in Genua darf sich kein mann bei seiner frau auf der strasze blicken lassen. man tadelt diesen gebrauch vielleicht mit recht, aber es ist doch etwas in dem gefühl, was ihn entschuldigt. es gibt doch zu sonderbaren gedanken anlasz, einen mann bei seiner frau zu sehen. sie werden ausgemessen und allerlei dabei gedacht, was man nicht denkt, wenn man jedes allein sieht. Lichtenberg 2, 169. ausmessen *für verderben, zertheilen:* gehet hin, ir schnelle boten, zum volk das zurissen und geplündert, das hie und da ausgemessen und zutretten ist, welchem die wasserströme sein land einnemen. *Es.* 18, 2.

AUSMESSER, *m. mensor, distributor:*

süsz seind sie (*deine blicke*) des trosts ausmesser.
Weckherlin 704.

AUSMETZEN, *modio metiri:* säen, einernten, ausmetzen in der mühle. Schweinichen 1, 74.

AUSMICHELN, *desinere garrire:* als die staarmätzchen ausgemichelt und ihre weisheit an den mann gebracht hatten. *Siegfr. von Lindenb.* 2, 316.

AUSMIETHEN, *locare, vermiethen; aucto pretio domo expellere.*

AUSMINDERN, *nach dem nd.* utminnern, *an den mindest fordernden ausbieten. dies wort hat einer, der wuste, wie kurz unsere sprache sein dürfte, aus übermut gemacht.* Klopstock.

AUSMISTEN, *a stercore purgare, früher mit dem dativ,* den rossen ausmisten: man mistet inen gar nicht aus. Seuter 92. einen Augiasstall ausmisten; man wird müde, könnte man zu seiner entschuldigung sagen, die alten, elenden übersetzungen auszumisten. Lessing 5, 258.

AUSMITLEIDEN, *desinere misereri:* da hat sichs alsdann ausgemitleidet. *Simplic.* 1, 444.

AUSMITTELN, *explorare, ermitteln, ausfindig machen.*

AUSMONTIEREN, *instruere vestibus:* ins feld ausmondieren. *Simpl.* 2, 392.

AUSMÜNDEN, *effluere, influere, die mündung haben, fallen in einen andern flusz:* der Main mündet in den Rhein aus. *figürlich:* muste man bald zum gezwungnen curs seine zuflucht nehmen und hiermit war die bahn beschritten, welche in den bankerott auszumünden pflegt. Dahlmann *fr. rev.* 298.

AUSMÜNZEN, *aurum, argentum percutere:* es wird alljährlich eine million gold ausgemünzt, *vermünzt. figürlich,* sie wollen ihn für einen David ausmünzen. J. Paul *holzschn.* 134; alle wilden völker scheinen nur unter einem prägstock gewesen zu sein, hingegen die rändelmaschine der cultur münzt jedes anders aus. *Hesp.* 2, 222. *das nnl.* uitmunten *erscheint in der intransitiven bedeutung von hervorstechen, hervorblicken, excellere.*

AUSMUSTERN, *seligere, rejicere, nnl.* uitmonsteren, *bei sorgfältiger besichtigung, musterung ausschieszen:*

du bist ausgmustert, geh dein strasz! H. Sachs I, 476^a;

das alter mustert manchen aus. Schwarzenberg 153^a;

welcher adel disz fleischs von gott stinkt, verworfen, ausgetilgt und aus seinem reich ausgemustert ist. Franck *weltb.* 46^a; die sich die ersten verhoffen zu sein, werden ausgemustert. 234; dasz sie also, was die commissarii etwan gut gelassen, ausmustern. Kirchhof *mil. disc.* 72; umstehe aber nicht, dasz es einem ausländer zu erlernung unserer sprache leichter fallen dürfte, wenn das e ausgemustert würde. Logau *vorrede zum 3 tausend;* die philosophi, so die affecten bei den menschen wollten ausmustern. Lehmann 8; da sei auch erschienen der esel und der has. die andern thiere haben diese beide ausmustern wollen, als welche zum krieg nicht geschickt sein. Schuppius 107; nun wird es niemand leugnen, dasz dieselben wörter, die ihr ausmustert, von jedermann besser verstanden werden. Weise *erzn.* 126; über kurz oder lang würden sie mich gewis wieder (*aus der gesellschaft*) ausmustern. *der arme mann im Tockenb.* 204; ich allein ausgemustert aus den reihen der reinen. Schiller 125; die meisten eingerückten stellen, die sich ausmustern lieszen. Herder 1, 21. — Adelung *führt auch ein* ausmustern *für* ausputzen *an, was zu dem folgenden* ausmutzen *stimmt, s.* ausmaustern.

AUSMUTZEN, *exornare, ausputzen und ausschelten:* ich wil aber mir die zeit einmal nemen und dem giftigen lügenmaul und lesterer könig Heinzen vollend antworten, und in ausmutzen, das er sagen sol, Luther habe im geantwortet. Luther 2, 161^a; sind aber etliche, die dergleichen haben, so mutzen sie einen frembden aus, den lassen sie alle solche wahr aufkeufen. 2, 458^a; das ir solche bischove seid, wie droben angezeiget und mit der zeit, wo ir euch nicht bessert, anders sol ausgemutzt werden. 5, 90^a; und ein jeder mutzt sein tochter nach dem schönesten aus. *Fortunat, Augsb.* 1599. 17^a. *s.* aufmutzen *und* ausputzen.

AUSNAGEN, *erodere, aushölen:* die mäuse nagen den ganzen käse aus.

AUSNÄHEN, *acu pingere, in gold und seide ausmachen, sticken:* sie seind angethon mit baumwollin kleidern fast wol ausgenäet, anstatt des harnasch. Franck *weltb.* 204^a; da hat sie krenzlein gebunden und ausgenehet. Mathesius 10^a; die alten poeten oder heidenpropheten machen gut ding von ihren klugen fabeln und diesem alten Mida, der auch schon sein ausgenete bergkap getragen. 18^b; ausgenähte arbeit. *Simpl.* 3, 216;

aus solchen ihren schleirn klar
nam Hecuba den besten gar
mit gold und silber ausgeneht. Spreng *Il.* 190^a;

erst muste er einen alten ausgenähten ledernen beutel aufziehen. Arnim *kronw.* 1, 66; das laub war gleichsam mit verkohlten Johanniswürmchen schwarz ausgenäht. J. Paul *Kampanerth.* 34; die bunt ausgenähete beschreibung von Viktors aufenthalt in Maienthal. *Hesp.* 3, 203; ein mädchen sucht kunden im ausnähen.

AUSNAHME, *f. exceptio:* keine regel ohne ausnahme; alle ohne ausnahme, mit ausnahme von zwein; eine oder keine ausnahme machen; mit gewissen ausnahmen; ganz gewis hat er sich wiederum alle übel als ausnahmen aus den allgemeinen gesetzen eingebildet. Lessing 5, 25; wo kaum ihr neuer tochtermann nebst wenigen blutsverwandten von dem allgemeinen urtheil über die calvinistische partei in die ausnahme gesetzt worden war. Schiller 1074; die ausnahme politischer schriften von der preszfreiheit widerspricht denen erfordernissen einer freien verfassung. *denkschr. des fr. von* Stein 71.

AUSNAHMLOS, *adj.*

AUSNAHMLOSIGKEIT, *f.* in der bildlichen form der gesetzmäszigkeit d. i. der ausnahmlosigkeit. Fichte *nachg. werke* 1, 250.

AUSNAHMSFALL, *m.*

AUSNAHMSWEISE, *adv.*

AUSNARREN, *desipere desinere:*

Crispus meint, wer in der jugend ausgenarrt, sei klug bei jahren,
Crispus, mein ich, sei noch immer jung an witz und alt an narren.
Logau 2, 9, 94.

AUSNASCHEN, *ligurire,*

1) *intransitiv:*

ich wil mein esel nimmer hinleiben,
dasz er ausnasch auf fremde waid. *fastn. sp.* 167, 2.

2) *transitiv:*

du thust all heimlich winkl ausnascha. Ayrer *fastn. sp.* 11^a;

sie hatten jene heitere unbefangenheit der kinder, die nur den honigbehälter der minute ausnascht. J. Paul *Tit.* 1, 17.

AUSNEBELN, *exire in nebulam, verduften:*

ein schmerz, der nebelt aus in worte, seufzer, zähren,
erleichtert herz und brust. Lohenst *ibr.* 56, 130;

der zeichner ohne innere empfindung wird wol einen schatten, aber nur einen in unbestimmtheit ausnebelnden schatten des wahren naturcharakters erhalten. Lavater *phys.* 4, 3, 1.

AUSNECKEN, *ludibrio habere, ausspotten.*

AUSNEHMEN, *eximere, excipere, nnl. uitnemen.*

1) eier, junge, vögel ausnehmen, *ausheben;* nester ausnehmen: da weisz ich ein hetzennäst auf einer eich, das will ich morgen ausnemmen und stürmen. *facetiae* Bebelii, *Tub.* 1555 *p.* 18^b; bei Fischart *ein spiel* n° 346 vögel ausnemmen; namen spatzen aus. *Garg.* 193^b; namen die taubhäuser aus. 201^b; es hatte aber der churfürst zu Sachsen das nest nit leiden wöllen, sondern die vogel wöllen ausnehmen lassen. Er. Alberus *wider Jörg Witzeln* H 2^b;

so nem wir im die vögel aus. Ayrer *fastn. sp.* 1^b;

der zeucht sich auf das haus
im kloben kobnisch an und nimmt die elstren aus.
Fleming 49;

er hat wollen dolen ausnehmen. *mod. maulaffe* 927. *auch* honig ausnehmen, *waldbienen nisten im baum.*

2) kleider im *kaufladen* ausnehmen, *auswählen:* die erben werden nit viel umb das erb werben, noch schwarze rock darauf (*zur trauer*) ausnehmen. Fischart *groszm.* 55; niemand nimbt leidkleider auf ihn aus. *Garg.* 68^b; für seinen rock nam man aus neuntausend sechshundert pack. 118^b (*vgl.* aufnehmen 5); sie erhalten den auszug für die ausgenommenen stoffe und andere waaren. Rabener 3, 332; ein neues kleid wird ausgenommen. 4, 197. *oft mit dem nebensinn des erborgens, nicht gleich bezahlens, auf credit nehmens:* er nimmt bei den kaufleuten mehr aus, als er bezahlen kann.

3) das eingeweide *und* gedärm *vom geschlachteten vieh und sonst vögeln oder fischen* ausnehmen: das huhn ausnehmen; die fische sind noch nicht ausgenommen. ich weisz mit was not wir etwann dem bauren von Kraftshofen haben geholfen, der den magen also verwüst gehabt, dasz wir ihn haben müssen ausnemmen. *Garg.* 42^b.

4) *anderes sinnliches* ausnehmen: soldaten, rekruten ausnehmen, *ausheben;* einen schadhaften zahn ausnehmen, *ausbrechen; von einem goldmacher:*

bis dasz der zehend monat kam
und er die buchs zum feur ausnam (*aus dem feuer heraus*).
froschm. 1, 2, 17.

abnehmen *und* ausnehmen *sind fechterausdrücke,* ausnehmen *bedeutet excipere, abwehren, abschlagen, parieren. Garg.* 198^b; den hieb kaum ausnehmen. Opitz *Arg.* 1, 534;

man kan bald weichen sie, bald für sich schreiten sehen,
bald nehmen die streich aus, bald lassen sie sie gehen.
Werders *Ariost* 2, 9;

es wärte diese schlacht bis umb die abendstunde,
und dass doch keiner noch am andern vortheil funde,
und über das so hett auch keiner ohne liecht
dem andern seine streich ausnehmen können nicht. 19, 88.

allgemein: das best vorab oder ausnemen, *vorausnehmen. weisth.* 2, 203.

5) *abstractes* ausnehmen, *excipere, ausschlieszen:* nichts ist oder wird ausgenommen, *ausgeschlossen:* wiewol einem so verdampten und in seiner verstockten verkerung verharten, und von dem brauch der christlichen kirchen abgesondertem menschen und offenbarem ketzer verhör zu geben in allen rechten ausgenomen ist. Luther 1, 450^b; die vernünftige natur nimmt sich dadurch von den übrigen aus, dasz sie ihr selbst einen zweck setzt. Kant 4, 63; die verfechter der evolutionstheorie, welche jedes individuum von der bildenden kraft der natur ausnehmen, um es unmittelbar aus der hand des schöpfers kommen zu lassen. 7, 303. *s.* ausgenommen.

6) einen ausnehmen, *tentare:* probieren und ausnehmen. *Simpl.* 2, 302; lügen ausnehmen, *prüfen.* 2, 325.

7) sich ausnehmen, *unter andern sachen hervorscheinen, sich hervorheben, zuletzt blosz sich anlassen, darstellen:* das nimmt sich wol *oder* übel, schön *oder* häszlich aus (*das läszt wol oder übel*); wolklingende töne in silben und wörtern müssen durch die aussprache so gebildet werden, dasz sie sich vor den andern ausnehmen. Klopstock 12, 215;

mit schmaler gestalt, durch keine kleidung erkünstelt
nimmt sie unter den nymphen sich aus. Zachariä 2, 37;

lauter züge, durch welche sich, wie man weisz, auch die Athener vor allen andern griechischen völkern ausnahmen. Wieland 2, 245; wie schön in dieser sprache das bürgerliche mädchen sich ausnimmt. Schiller 184^b;

wie nimmt ein leidenschaftlich stammeln
geschrieben sich so seltsam aus. Göthe 1, 11;

und das alter wie die jugend,
und der fehler wie die tugend
nimmt sich gut in liedern aus. 1, 12;

wappendecken, worauf der weisze adler im rothen felde sich gar gut ausnahm. 21, 303;

sehr gut nimmt das kätzchen sich aus. 40, 294;

für das übersendete exemplar zweiter ausgabe danke zum schönsten, sie nimmt sich recht gut aus. *an Schiller* 240; weil sie sich freilich auf unserer bühne nicht ausnehmen würden. Tieck 4, 301; die sich höchst trübselig ausnehmen. *ges. nov.* 1, 12; scherze gegen längst begrabne thorheiten nehmen sich aus wie stachelschriften gegen mumien. J. Paul *grönl. proc.* 6. *es kann aber auch noch ausdrücken eine ausnahme machen:* Mercur und Mars (*die planeten*) nehmen sich von diesem gesetze aus. Kant 8, 262. *sondern sich davon, und so steht mhd.* ûznemen *im pass. bei Köpke* 210, 65.

AUSNEHMEND, *eximius:* die ausnehmende klugheit der schönen Kleonissa. Wieland 3, 96; im ausnehmenden verstande, *sensu eminenti.* Kant 2, 179; ausnehmende fehler. 8, 155; überhaupt ist dies ganze stück im zweiten bande so ausnehmend, wie das 26te im ersten. Herder 2, 268; und so könnte das werk vielleicht ausnehmend und classisch werden. Tieck 9, 236; es wird erlaubt sein, den namen alterthum in ausnehmendem sinne auf die beiden durch geistescultur verfeinerten völker einzuschränken. Wolfs *museum* 1, 19; auf die ausnehmendste weise. Lessing 3, 276; freuden von ausnehmendem geschmack. J. Paul *Tit.* 1, 26.

AUSNEHMEND, *eximie:* nun will ich dich auch ausnehmend lieb haben. 4, 116.

AUSNEHMUNG, *f. delectus:* kein sonderlich vergnügen ist bei der ausnehmung (*der rekruten*), da die krüppels gerne dienten und die schönen leute meist ehehaften haben wollen. Göthe *an fr. von Stein* 1, 219.

AUSNEIGEN, *lagenam exsiccare, bis auf die neige austrinken:*

ein mensch, dem Jupiter nur einmal hat gegeben
zu trinken guten wein, der bleibt bei seinem leben
wol allzeit auch dabei. wann einer aber schon
zum wasser ist verdampt, kompt ewig nicht darvon,
wie sehr er scharrt und krazt. drumb wacker ausgeneiget,
weil sonderlich hierauf der winter selber zeiget!
Opitz 2, 72.

AUSNENNEN, *totum nomen indicare:*

nein, der seraph nennt dich nicht aus.
Klopstock *Mess.* 8, 193;

welche namen nennen dich aus, du, der für sie blutet!
8, 603;

du der geliebten geliebtester! du, dich nennet kein nam aus.
8, 604;

sang ich den sichtbaren gott im heiligthume der schöpfung,
sein, den der seligste nicht ausnennet, vielnamiges abbild.
Voss 3, 162.

AUSNERGELN, *extorquere:* und, was noch schrecklicher ist als ein hitziges fieber, einfalt und heuchelei müssen das bette des sterbenden nicht belagern, und ihm so lange zusetzen, bis sie ihm ein paar zweideutige worte ausgenergelt, mit welchen der arme kranke sich blosz die erlaubnis erkaufen wollte, ruhig sterben zu können. Lessing 8, 336. *s.* nergeln, nörgeln.

AUSNESTELN, *fibulam solvere, dissolvere.*

AUSNIPPEN, *ebibere degustando:* wann sie nun ihr gläslein oder halbes ausgenipt und darbei der frau sechswöchnerin und des lieben kindes gesundheit getrunken hat. *hebamme* 667;

statt die tausend (*blumenkelche*) auszunippen,
die euch Florens milde beut,
saugt aus Amaryllis lippen
aller tausend süszigkeit. Bürger 83^b.

AUSNÖTHEN, *extorquere, expellere, abnöthigen:* aus welcher ursach disz ganz gewechs im menschlichen leib ein art und eigenschaft hat, zu wermen, zu zertheilen und auszunöten oder zu treiben. Thurneissen *infl. wirkungen* 20.

AUSNÖTHIGEN, *dasselbe:* es ist auch eitel ausgenötigte heuchlerei, was sie (*der gemeine mann in Deutschland*) inen (*den pfaffen*) thun oder ehr enthieten. Franz *weltb.* 44^b; bis dasz sie (*die erde*) mit gewalt ausnötigt vil wassers. *Garg.* 204^b.

AUSNÖTUNG, *f. expressio:* durch pressunge oder sunst ausnöttunge darvon getruckt. Thurneissen *infl. wirk.* 109.

AUSNÜCHTERN, *crapulam solvere, nüchtern werden:* er sof also, dasz er niemals ausnüchterte. Abele 4, 1; ich habe mich ein wenig wieder ergangen und habe ziemlich wieder ausgenüchtert. Schoch *stud. leben* C 5.

AUSNUTSCHELN, AUSNUTSCHEN, *exsugere.* Stieler 1184. taubenknochen, äpfelschalen. *s.* abnutscheln.

AUSNUTZEN, *usu plane consumere, stärker als* abnutzen:

ein erdrich ausnutzen, ausmärglen, erssaugen. MAALER 44^b; neue ersparungen des kleinsten aufwands ihrer ausgenutzten kräfte. WIELAND 7, 69; der thürgrif hat sich ausgenutzt. *gewöhnlicher mit umlaut.*

AUSNÜTZEN: welche all zuletzt, wann er sie zu seim verordneten werk, darzů er si erweckt hat, ausgenützet, so *liederlich seind umbkummen.* FRANCK *chron.* a 3^b; bis das es zum teufel und ausgenützt ist. WERNSTREIT *kriegsb. des fr.* 25; bis er sie zu seinem dienst ausnützt. 63; muss die ausgenützt růt zuletzt in ofen. 164; ihr erster grundsatz schien zu sein, den gegenwärtigen augenblick zum vortheil ihrer ausschweifenden lüste auszunützen. WIELAND 6, 45;

ein mensch, so entfasert, abgefärbt
und ausgenützt (*frühere ausg.* abgenützt). 9, 3.

AUSÖDEN, *vastare, veröden:* das land ist ganz ausgeödet. *ahd.* arôdan (GRAFF 1, 150). *s.* ausösen.

AUSÖLEN, *oleo perungere:* ein ausgeölten gefäss.

AUSOPFERN, *sacrificium perficere:* und da David hatte ausgeopfert die brandopfer und dankopfer, segenet er das volk. 2 *Sam.* 6, 18.

AUSORDNEN, *instituere, erigere, anordnen:* und sollen in den dreien häusern daneben pfarrer, prediger und capellen, wie die ausgeordnet worden, wohnen. LUTHERS *br.* 5, 707.

AUSÖRTERN, *exquirere, discutere, erörtern, ausecken:* aber diesen regen soltu gott selber ausörtern. LUTHER 1, 466^b; da (*in den sententiarien*) unzeliche unnütze fragen sind, welche noch keine theologi selbst haben gnugsam können ausörtern. 6, 420^b; das noch heut niemand die grenz viler land eigentlich kan ausörtern oder anzeigen. FRANCK *weltb. vorr.*; lass ich andere ausörtern. 27^b; so den himel wöllen auszirkeln und ausörtern. 220^b; ist etwas nit so, wie du wünschest, ausgeörtert und herfür bracht. *chron.* a 2^b; auf das sie all sach wissen zů richten und ausörtern. *laster* e 2; schlieszen und ausörtern. 42, 48; demnach wil ich hie in disem büchlin nit sagen und ausörtern. WERNSTREIT *kriegsb.* 5;

gotloser boshait sich ausörtre. MELISSUS *ps.* C 2^b.

erlischt später und wird heute durch erörtern *vertreten; bei* MAALER 44^b *ist* ausörtern metari, angeben als ein bauw. *wurzel* ort *acies, angulus, initium, ags.* ord, *altn.* oddr, *folglich goth.* uzds, *wie tirolisch* ucht, oscht.

AUSÖSEN, *evastare, ausöden:* si raubten, wo sie nur etwas funden, also dass sie die dörfer ganz und gar ausöseten und verwusteten. RIVEL *Livius* 691. *ahd.* ôsan, farôsan.

AUSPACHTEN, *elocare, verpachten:* das bücherschreiben ward von verlegern ausgepachtet. HERDER 1, 105.

AUSPACKEN, *eximere, depromere, nnl.* uitpakken: waaren, bücher, gläser auspacken; die kiste, den koffer, ballen auspacken; als er erschrocken von dem worte hinüber sprang in sein haus und die Hiobspost auspackte. J. PAUL *Hesp.* 2, 63; der fürst, an dessen hof jedes jahr ein ähnlicher Tiroler seine kurzen waaren und seine kurzen reden auspackte. *komet* 3, 202; vorwürfe, vorschläge, einfälle auspacken.

AUSPAPPEN, *intus glutinare, inwendig verpappen.*

AUSPARIEREN, *ictum avertere, s.* ausnehmen, abschlagen, ausweichen.

AUSPASSEN, *emetiri, ausmessen:* der saame (*des korns*) soll, wie der waitz, zeitlich ausgepasst, dünn aufgeschüttet werden. HOHBERG 2, 36^b.

AUSPATSCHEN, *egredi ex aqua strependo, herauspatschen, ausbaden.*

AUSPAUKEN, *tympano indicere, durch paukenschlag verkünden. auch* auspauken, *ausklopfen, ausprügeln, vgl.* arschpauker.

AUSPAUSCHEN, *excutere, bergmännisch von schlacken und erz:* was gar taub ist, oder was gar ausgepauscht und auf den tod gearbeit ist, das stürze man immer in den weg. MATHESIUS 69^b; wie ein schmelzer die tauben und ausgepauschten schlacken weg stürzt oder in weg laufen laszt. 107^b. *gehört zum goth.* bautan, *ahd.* pôzan *tundere, s.* bauschen.

AUSPEITSCHEN, *virgis caedere, caedendo expellere:* einen dieb auspeitschen; und war in tausend heimlichen ängsten, die edelfrau dörfte mich in eröfnung des betrugs zum schlosz auspeitschen lassen. *Jucundiss.* 179. ausgepeitscht, todt gepeitscht *auch wie* abgedroschen, *pertritus, decantatus:* ist die fabel ausgepeitscht, weil selbige bei gescheuten protestanten selbsten keinen glauben mehr findet. *irrgarten* 143.

AUSPFÄHLEN, *palare:* ein feld, einen acker auspfählen.

AUSPFÄNDEN, *debitorem pignoribus coercere.*

AUSPFARREN, *aus der pfarre, kirchengemeinde ausschlie*

AUSPFEIFEN, *exsibilare, explodere:* wie Gurgelstrozza den könig Picrochol nach erlegung seins volks aus dem land pfif. *Garg.* 254^b;

er schreibt, man pfeift ihn aus. HAGEDORN;
ein kluger stieglitz pfif sie aus. LICHTWER 3, 23;

meine elegieen sind in ganz Deutschland als erbärmlich ausgepfiffen worden. FR. MÜLLER 2, 42; der hochmütige glaubt geehrt zu sein, indem er ausgepfiffen wird. KANT 10, [illegible]; pfiffen leute, wie Vult und der wirt, seine probe aus. J. PAUL *flegelj.* 1, 99; solange einen schlechten autor auspfeifen, als er dazu die pfeife mit dem guten in der hand hat. *lit. nachl.* 4, 215; schlechte schauspieler oder redner werden ausgepfiffen, *ausgezischt, vgl.* συρίττειν. *Da das mlat.* pipa, *franz.* pipe *zugleich ein weingemäss ist, so hiesz* auspfeifen *zugleich ein solches mass austrinken, und* FISCHART *lässt einen trinker dem andern zurufen:* ich sing dir eins, bis dis dännlein (*tannenbecher*) auspfeifst. *Garg.* 98^b. *endlich bedeutet* auspfeifen *auch intransitiv, wie* ausfiedeln, *zu pfeifen aufhören.*

AUSPFERCHEN, *fimum ejicere.* STIELER 1442.

AUSPFLANZEN, *explantare, pflanzen aussetzen, an andere stelle pflanzen.*

AUSPFLASTERN, *lapide consternere:* den hof, den weg auspflastern.

AUSPFLÖCKEN, *paxillos figere.*

AUSPFLÜCKEN, *evellere, nnl.* uitplukken: blumen auspflücken; ganze beete auspflücken.

AUSPFLÜGEN, *exarare, ausackern, nnl.* uitploegen.

AUSPFÜTZEN, *exhaurire, auspumpen, bergmännisch, die tagewasser ausschöpfen. s.* pfützen.

AUSPICHEN, *pice inducere:* fässer, rinnen auspichen; ein ausgepichter magen, *der das schwerste verträgt;* ich hab ein paar nichten und einen gevatter schenkwirt, wenn sie (*die spanischen soldaten*) von denen gekostet haben und werden dann nicht zahm, so sind sie ausgepichte wölfe. GÖTHE 8, 217.

AUSPICKEN, *rostro extundere, nnl.* uitpikken: körner auspicken; die henne pickt ihre jungen aus; von den raben die augen ausbicken lassen. *gespenst* 335. *s.* ausbäcken.

AUSPINSELN, *penicillo finire, in übelm sinn male pingere, schlecht ausmahlen.*

AUSPISSEN, *mingere, nnl.* uitpissen, *ausharnen;* das feuer auspissen, *ignem extinguere mictu.*

AUSPLAPPERN, *effutire, ausplaudern, ausschwätzen:* hastu dann schier nicht einmal ausgeplappert? siehe da, bald wollen wir dir das plappern verbieten. H. JUL. VON BR. *Sus.* 3, 4.

AUSPLÄRREN, *clamando, rudendo divulgare:*

so dringen wir auf recht und mögen selber klagen,
was diss geblüt ausplärrt. GRYPHIUS 1, 574,

was diese verwandten davon ausschreien.

AUSPLÄTTEN, *laevigando tollere:* falten ausplätten.

AUSPLATZEN, *rumpi, dissilire:* ausgeplatztes knopfloch, am ermel ausgeplatzt; er platzte aus mit dem geheimnisse, *konnte es nicht länger verhalten;* platzte aus in lautes gelächter. *bergmännisch,* auf dem festen gestein platzen die bergeisen aus.

AUSPLAUDERN, *deblaterare, effutire, ausschwatzen:* er plaudert aus, plaudert alles aus; wenns nur nicht heiszt, Lorenz hats ausgeplaudert. *Schlampampe s.* 102; personen, die auf den freund toll werden, wenn er ausplaudert. J. PAUL *Hesp.* 1, 105; sich recht ausplaudern, *satt plaudern.*

AUSPLUMPEN, *was auspumpen.* LOHENST. *Arm.* 1, 300.

AUSPLÜNDERN, *expilare, despoliare, nnl.* uitplunderen: der feind plünderte das ganze land, alle kirchen aus; einen schriftsteller ausplündern.

AUSPLÜSCHEN, *franz.* pelucher:

und um seine schultern spielet
ausgeplüscht ein hermelin. HERDER 5, 93.

AUSPOCHEN, *excutere, explodere, pulsare, nnl.* uitpoken.

1) *weidmännisch,* einen marder auspochen, *durch klopfen und schlagen aus dem holen baum treiben, in dem er versteckt liegt.*

2) *bergmännisch,* auspochen, *durch klopfen das zeichen zur ausfahrt geben. was heiszt:* du wirst mit uns bald ausgepocht haben. LUTHER 6, 226^b?

3) *bei den landsknechten verbindet sich* pochen *und* plündern: die Engelburg bochten sie aus und blünderten alles, so sie funden. FRANCK *chron.* 209^b; liess alle sündische güter auspochen und plündern. MICRÄLIUS 3, 491. auspochen *als aus dem versteck klopfen.*

4) pelzwerk ausklopfen, *reinigen.*

4) *leute einen schauspieler auspochen, ihm durch pochen, klopfen misfallen zu erkennen geben.*

AUSPÖCKELN, *exsiccare, ausdörren:* heringe auspöckeln; ich halte auch nicht, dass ich dazumal auf meinem ganzen leibe ein pfund fleisch hätte zusammenbracht, so sehr war ich ausgepöckelt. Weise *erzn.* 70.

AUSPOLIEREN, *expolire, ausglätten, sowol fertig glätten, als durch die glättung wegnehmen:* flecken auspolieren; wer dergleichen aus seiner religion auspolieret, hätte eben so gut gar keine. Lessing 10, 11.

AUSPOLIERUNG, *f.* was endlich die auspolierung des verstandes betrift, so wäre zu besorgen, dass dieselbe gänzlich unterbliebe. J. E. Schlegel 3, 279.

AUSPOLSTERN, *effarcire, ausstopfen:* ein bett, einen stul auspolstern; jene wolthätige trägheitskraft, womit die schlechtesten wesen ausgepolstert sind. J. Paul *teuf. pap.* 1, 95; dass es zuletzt wol gar an haaren fehlen dürfte, womit man die köpfe der schönen auspolstert. *lit. nachl.* 4, 153.

AUSPOLTERN, *desinere tumultuari.*

AUSPOLZEN, *exsilire, ebullire, wie ein polz oder bolz herausspringen:* wenn di grat auspolzen (*die gräten der siedenden fische ausspringen*), so haben sie sein (*des feuers*) genug, *darf nicht mehr feuer zugelegt werden. kuchenmeisterei* a 3. *schon ahd.* ûzarpulzan *ebullire* (Graff 3, 115), *mhd.* sô dir iemen alsô zorn sî, daz dir daz herze her ûz wolle pulzen vor ungestüemekeit. Berthold 78; wiltu einen slahen oder wunden vor zorne, daz dir rehte daz herze bulzen her ûz welle. 123. ûzbulz *ebullitio. vgl.* bolz.

AUSPOSAUNEN, *buccina indicare, nnl.* uitbazuinen:

verkleinern das verdienst und stümper ausposaunen.
Gotter 1, 305;

wenns dem denn hyperbolisch dünkt,
posaunt ers hyperbolisch weiter aus. Göthe 14, 37;

hab aber auch die kunst verstanden,
auszuposaunen in allen landen,
ohne just die backen aufzupausen,
wie ich that meinen Telemach lausen. 57, 259.

AUSPRÄGEN, *signare, accurate exprimere:* das gold, silber ausprägen, münzen, thaler, geld ausprägen. *figürlich:*

ich lasse gern die thoren gelten,
wofür das glück sie ausgeprägt. Göcking 1, 14;

hier auch meine wünsche, mit dem stempel
langgeprüfter freundschaft ausgeprägt! Gotter 3, xxvi;

wollte man euer geschwätz ausprägen zur sapphischen ode.
Platen 136;

von männermut mit weibertreu verschmolzen
im reinsten gold, das keinen fleck verträgt,
hat uns die zeit zu diesen stolzen
schaumünzen ausgeprägt. Thümmel;

da die natur kein volk mit einem münzstempel und einer hand allein ausprägt, sondern mit tausenden auf einmal. J. Paul *Hesp.* 2, 222; grundsätze, die er nie in thaten ausprägte. *Tit.* 2, 204; der stolz prägt sich in seinen mienen aus.

AUSPRASSELN, *edere cum fragore:*

dass sie (*die wolken*) über uns voll angst und graus
herspringend prasseln (*es steht brasslen*) häufig aus
rauch, glut, plitz, hitz und fewerflammen.
Weckherlin 129.

AUSPREDIGEN, *perorare, finem facere concionandi:* ah gott, gott meines heils, erlöse mich von den geblüten, und lass mit freuden auspredigen mein zunge dein gerechtigkeit. Luther 5, 89^b; dieses lob und ehre sol auspredigen dir meine zunge. 2, 90; wann habt ir einmal ausgepredigt? *Garg.* 252^b. einem etwas auspredigen, *durch die predigt abgewöhnen:* meine bauren lauten auch zu zeiten etwas mit der gröbern glocken, doch thue ich ihnen so viel einhalt als möglich, hat doch der selige herr Rist, als ein geistlicher, es seinen bauren nit ganz auspredigen können. *ped. schulfuchs* 259.

AUSPREISEN, *plene laudare, vollpreisen, ausloben:* gott kann keine menschliche zunge auspreisen.

AUSPRESSEN, *exprimere, ausdrücken, nnl.* uitpersen: einer citrone den saft auspressen, die citrone auspressen; öl, wein auspressen, den samen, die trauben auspressen; den augen thränen, der brust seufzer auspressen; die angst preste seiner stirne schweisz aus, der knebel seinen fingern blut. einem ein geheimnis, ein gelübde, eine verwünschung auspressen:

beider namen weisz ich.
doch keine marter presst sie von mir aus. Schiller 309.

das land, die armen einwohner hart auspressen; sich vor dieser ausgepressten fluch hüten. *medic. maulaffe* 778. geld von den leuten auspressen; *die abhängigen satrapen* auspressen. Wieland 9, 268; aus einem erfahrungssatze nothwendigkeit (*ex pumice aquam*) auspressen wollen, ist gerader widerspruch. Kant 4, 107.

AUSPRESSER, *m. torcularius.*

AUSPRESSUNG, *f. expressio, stärker als ausdruck:*

schweig, ausdruck! dummes zeug, es dürfte wol
bei dir auspressung sich betiteln können. Tieck 3, 273.

AUSPROBEN, *passim tentare, versuchen:* den wein ausproben.

AUSPRÜFEN, *pertentare, durchprüfen:* ausgeprüfter wein; ausgeprüfte treue;

Jemina, Hiobs des ausgeprüften
und des wiedergesegneten tochter. Klopstock *Mess.* 13, 710.

AUSPRÜGELN, *deverberare:* nach verdienst ausprügeln;

der spieler will sein geld, sonst prügelt er mich aus.
Göthe 7, 61.

AUSPUFFEN, *pugno tundere, deverberare, auch effarcire, auspolstern. s.* aufpuffen *und* ausbuffen.

AUSPUMPEN, *exantlare:* wasser auspumpen *und dann* den keller, brunnen, teich auspumpen. *s.* ausplumpen.

AUSPUNCTIEREN, *punctis divinare:* ohne die cabbala zu hülfe zu nehmen, getraut ich mir fast, ihren ganzen wortwechsel von silbe zu silbe auszupunctieren. Bürger 173^b.

AUSPURGIEREN, *alvum purgare:* eim die seel auspurgieren. *Garg.* 192^b.

AUSPUSTEN, *ausblasen.* Göthe 41, 253.

AUSPUTZ, *m. exornatio, expolitio:* der ausputz eines kindes, einer mauer; zwei diener mit rother liberei, welche uns der alte vom adel zu einem bessern ausputz auf den weg gegeben hatte. *Jucund.* 204; um ihren guten eigenschaften den glanz und ausputz zu geben. J. E. Schlegel 5, 40; mit allem ausputz von angemaszter gründlichkeit. Kant 1, 41; der ausputz der wissenschaft. 3, 314. *s.* abputz, anputz, aufputz, putz.

AUSPUTZEN, *eigentlich putare, amputare, expurgare, exornare, ausschmücken, die letzte hand ans werk legen.*

1) die bäume, die hecken ausputzen, *beschneiden, interpurgare.*

2) fische ausputzen, *depurgare;* den rost, flecken ausputzen, *detergere;* die flinte, kanone: liesz die stücke ausbutzen. *Plesse* 3, 382.

3) das licht ausputzen, *emungere, gewöhnlich aber auslöschen, candelam incaute emungendo exstinguere;* Flamin habe dem kammerherrn mit der pistole das lebenslicht ausgeputzt. J. Paul *Hesp.* 4, 97.

4) mein ställ sind fein ausgebutzet. *Garg.* 99^b; gemächer, die er mit allerhand schildereien ausputzen solte. Weise *erzn.* 3; ihre tische und tresuren mit gülden und silbern bechern, schüsseln und kannen ausgebutzet und gezieret. Schuppius 783; *das füllen ruft aus:*

zwar dient der zaum mich auszuputzen,
doch darum ward er nicht gemacht,
er ist zu meines reuters nutzen
und meiner sclaverei erdacht. Gellert 1, 48.

5) das glas, den becher ausputzen *heiszt auch rein austrinken, ausleeren:* er hat schon einen ausgeputzt, *genommen;* wer alle pocal ausbutzet, der gehet mit den schweinen zu tisch. Lehmann 67. *auch* die kisten ausputzen, *ausleeren:*

es ist fein, dass ein frembdling sich
kan in ein gutes haus einnisten,
und mit dem fuchsschwanz listiglich
ausbutzet forliglich (*dolose*) die kisten.
Weckherlin 417;

nachdem der wirt nun sahe, dass niemand mehr asz und die schüsseln ziemlich ausgeputzt waren. *Schelmufsky* 1, 27.

6) *häufig von flitterhaftem anzug und staat:* so können sie doch wol doctorisch gehen und sich ausbutzen mit dem maul, mit dem schlecke, mit gewand. Paracelsus *chir. schr.* 128^b; zwen junger ritter nit bass mit cleidung, pferden und harnasch ausgebutzet. *Aimon* D 3;

was hat üch in die wüste treit?
ein menschen zsehn, der si beklelt
mit zarten kleidern gbutzet usz? *trag. Joh.* h 4;

underdes war er angethan, gestrält, vom schuh bis zum hut ausgebutzt, geräuchert und erlabt. *Garg.* 173^b; mit seidenen kleidern ausgeputzet. *pers. baumg.* 3, 19; treten die beiden wol ausgeputzt auf. Schoch *stud. leben* J 5;

indessen kömpt sein weib,
die nicht nach bisem reucht, und ihren schnöden leib,
wie falscher waar geschicht, vollauf an allen enden
hat prächtig ausgebutzt. Opitz 1, 130;

sie hatte sich eben an ihrem nachttische befunden, um sich auf die ankunft ihres bruders auszuputzen, der sie auf eine unerwartete gesellschaft vorbereitet hatte. WIELAND 12, 45; sie putzte mich so gut aus, als es in der eile möglich war, warf einen schleier über mich und sich selbst, und führte mich aus dem hause. 12, 107; sie traten zusammen herein, sehr abenteuerlich ausgeputzt. GÖTHE 19, 210; die infantin will eine masquerade angestellt haben und ich will mich zu einem narren ausputzen. KLINGERS *th.* 4, 274; für sich allein würde ein verlassener mensch weder seine hütte noch sich selbst ausputzen. KANT 7, 156; allsonntäglich putzte die mutter ihr töchterchen wie eine puppe aus. *s.* ausmutzen.

7) *abstract, in gutem wie übelm sinn:* ich will auch fortfahren die wahrheit auszuputzen. LUTHERS *br.* 2, 15; hierdurch werden unsre gedanken ausgeputzter. J. E. SCHLEGEL 3, 58; so könnt ich mir ja den schein einer heldin geben und meine unmacht zu einem verdienst ausputzen. SCHILLER 205ᵃ; man hatte gewisse vorfälle ausgeputzt und ihnen eine lustige und interessante gestalt gegeben. GÖTHE 18, 393; past hier keiner von den dreitausend namen, mit denen ihr (*ärzte*) eure unwissenheit ausputzt? 20, 301.

8) *aus der vorstellung des fegens leitet sich die des züchtigens, verweisens, scheltens:* er hat den buben tüchtig ausgeputzt; *doch stellt* KEISERSBERG *die person in den dativ:* das du in strofest, anschnauwest und im usbützest. *chr. bilg.* 141. *s.* ausschneuzen.

AUSPUTZEN, *n. expurgatio, expolitio:* da nun alles hausgesind umb frau Anna stehet, und eins dieses, das andere ein anders begaffete und betrachtete, und im ausputzen so geschäftig waren. SCHUPPIUS 543; wir pachteten hierauf einen gasthof und hatten viele ausspannung, mithin dem scheine nach gute nahrung. dem ohngeachtet aber waren wir in einem halben jahre fertig bis aufs ausputzen, und ich muste aufgehäufter schulden wegen Prag verlassen. *Leipz. avanturier* 2, 53.

AUSPUTZER, *m. putator, exornator, gewöhnlich aber nach* ausputzen 8 *ein derber verweis:* Musca, du wirst ursache sein, dass ich wackern ausputzer und vielleicht auch wol gute trockene stösse von dem herrn bekommen werde. GRYPHIUS 1, 862; ich wil ihm einen statlichen ausputzer geben, dass er ein andermal ein wenig besser den sachen nachdenke. 1, 899; um meinem schwager einen tüchtigen ausputzer zu geben. *Felsenburg* 2, 430; einen wichtigen ausputzer zu verdienen. *ehe eines mannes* 237; und ich hatte denjenigen guten ausputzer ganz wol verdienet, den ich damals empfieng. *Leipz. avant.* 1, 32; sie aber nur einen ausputzer davon kriegete. *Salinde* 105; damit, wann das werk übel ablief und ihnen (*den jungen pharisäern*) Christus einen guten ausbutzer gebe, die alten patres den kopf aus der schlinge ziehen können. SCHUPPIUS 790; die schwester mag mir diesen ausputzer nicht übel nehmen. LESSING 12, 459; die gnädigsten ausputzer summten ihm schon um den kopf. GÖTHE 16, 72; dass ich dem Gherardo nur eine ohrfeige gegeben hätte, und deshalb keinen so heftigen ausputzer verdiente (non mi pareva dovere di meritare tanta gagliarda riprensione). 34, 46.

AUSPUTZUNG, *f.* leibspfleg und wolhaltung, ausbutzung und schmuck des leibs. FISCHART *ehz.* 21.

AUSQUÄLEN, *excruciare:* ob es (*das mädchen*) sich verzehrt und sein armes junges leben ausquält. GÖTHE 10, 57.

AUSQUALMEN, *evaporare, ausdampfen.*

AUSQUARTIEREN, *hospitium mutare:* der darf mir nicht ausquartiert werden. *bürgercapitain* 1, 3.

AUSQUELLEN, *scaturire:* ausquellende brunnen; die aus den schönen guten augen ausquellenden thränen. GÖTHE 23, 193; seiner seit jahren zum erstenmale von leidenschaft auseinander gerissenen brust quoll das sieche blut aus. J. PAUL *Hesp.* 3, 256.

AUSQUESTEN, *exire foras saepiusque.* STIELER 1490.

AUSQUETSCHEN, *elidere, exprimere:* ausgequetschte citronen; den saft der beeren ausquetschen.

AUSRADIEREN, *eradere, auskratzen, ausschaben.*

AUSRAFFEN, *exhaurire:* ein prudelmus gekocht und ausgeraft. *bienenk. überschr. von* 1, 10.

AUSRAGEN, *eminere, prominere, vorragen:* gleich als wenn ein strosack vol stro stecket, und oben und unden dennoch ausraget. LUTHER 3, 481ᵃ; ir werden die füsz ausragen. WALDIS 4, 89; ausragende felsen.

AUSRAHMEN, *ein bild aus dem rahmen nehmen, gegenüber dem* einrahmen.

AUSRAMMELN, *coire desinere, von schafen, hasen und hasen.* FISCHART *setzt es transitiv für ausbecken:* welchen ein trunkener münch und ungelehrter püffel irgends auf ein Martinsabend ausgerammelt hat. *bienenk.* 56ᵃ. *das ahd.* rammilôn *erscheint nur intransitiv. das nnl.* uitrammelen *hat ganz andere bedeutung.*

AUSRAMSEN, *dasselbe, ein ahd.* rammisôn *voraussetzend;* kumpt die eebrecherisch hur in acht oder zehen jaren wider und hat sich aller buberei wol genietet und ausgeramst. FRANK *weltb.* 128ᵇ. *s.* ramsen.

AUSRÄNDERN, *marginare:* den teig ausrändern; ausgeränderte, *ausgekerbte* blätter.

AUSRANEN, *gracilescere, schmächtig werden, von* ran *gracilis, schlank, ein gutes, nur noch bei* STIELER 1505 *verzeichnetes wort.*

AUSRANGEN, *ausflocken?* ein kreis uf den wasen ausrangen oder mit stro bestreuen. *weisth.* 3, 604. *vgl.* SCHM. 3, 104.

AUSRASEN, *furere desinere, austoben, nnl.* uitrazen: er musz erst ausrasen; das fieber hat noch nicht ausgerast;

wann du dann wol hast ausgerast. SCHEIT *grob.* K 1;
lasz du
den krieg ausrasen, wie er angefangen. SCHILLER 436;

im tanze sich ausrasen. GÖTHE 26, 12; führe uns hinunter zu dem lager der feinde, dass wir die kühne begeisterung ausrasen. KLINGER 2, 157; er raste seine glut aus. 3, 76; als ein ausgeraster. *der arme mann im Tockenb.* 237.

AUSRASSELN, *cohibere tumultum, auslärmen.* STIELER 1522.

AUSRASTEN, *conquiescere, ausruhen:* drei bis vier tage allda auszurasten. ETTNERS *hebamme* 297;

im schatten da ein wenig auszurasten. WIELAND;

sie rasten im hohen berufe nicht aus, bis sie vollbracht was sie sollen. FR. MÜLLER 1, 30.

AUSRAUBEN, *expilare, despoliare, ausplündern:* alle augenblicke fiel es zweien oder dreien von diesen potentaten ein, den vierten mit einander auszurauben. WIELAND 6, 30; der pöbel raubte die öffentlichen kassen aus. 1, 371; die kleinern sultanen raubten die provinzen aus. 8, 146; denen die ausgeraubte küste keine beute mehr darbot. SCHILLER 1030; die Thurier, die jetzt aus ihrer ausgeraubten und verheerten heimat flüchtig sind. NIEBUHR 3, 573.

AUSRAUBUNG, *f. exspoliatio:* bei der bekannten ausraubung des mogolischen schatzes durch Thamas Kulikan. WIELAND 7, 207.

AUSRAUCHEN, *weidmännisch, fumo expellere, die füchse durch rauch aus ihrem bau treiben. sonst,* eine pfeife tabak ausrauchen, *leer rauchen; intransitiv, aufhören zu rauchen:* der Vesuv hat ausgeraucht; der ofen musz erst ausrauchen.

AUSRÄUCHERN, *odoribus, fumo replere, nnl.* uitrooken: ein gemach ausräuchern; ein fasz mit wacholderbeeren ausräuchern; fleisch ausräuchern, *beräuchern, fumo durare,* wol ausgeräuchertes fleisch.

AUSRAUFEN, *evellere:* ähren ausraufen, *ausrupfen, goth.* raupjan ahsa (*vgl. unter* ausreiben); da ich solchs höret, zureiss ich meine kleider und meinen rock und rauft mein heubthar und bart aus und sass einsam. *Esra* 9, 3; die da nesseln ausrauften umb die püsch. *Hiob* 30, 4; ah das sie müssen sein, wie das gras auf den dechern, welches verdorret, ehe man es ausreuft. *ps.* 129, 6; ich wil sie pflanzen und nicht ausreufen. *Jer.* 24, 6; das erste thier wie ein lewe, und hatte flügel wie ein adeler, ich sahe zu, bis das im die flügel ausgerauft wurden. *Dan.* 7, 4; fiengen an ehern auszureufen. *Matth.* 12, 1. *Marc.* 2, 23. *Luc.* 6, 1; auf das ir nicht zugleich den weizen mit ausreufet. *Matth.* 13, 29; lieber schlahe im ein kliplin dazu und reuf (*es steht* reiff) im den bart aus. LUTHER 1, 365ᵃ;

dein bart will ich dir ausraufen,
sag ich dir vil alten man. UHLAND 332.

der untersten scham den wald ausreufen. FRANK *spr.* 38; der baum ist von kainem menschen usz zeraufen. KEUCHLIN *augensp.* 8ᵃ; dem teufel ein horn ausraufen. *Garg.* 17ᵃ; die federn ausreufen. AGRICOLA *spr.* 142ᵃ; und der herr wird ir schönes har ausreufen. MATHESIUS 50ᵃ;

gebt, reuft die unkraut aus! GRYPHIUS 1, 513;
reuft hyacinthen aus. FLEMING 130;
mit ausgerauftem haar. GOTTER 1, 214;
kommt ein glaube neu,
wird oft lieb und treu
wie ein böses unkraut ausgerauft. GÖTHE 1, 263;

wir wollen sie nicht ausjäten, um nicht vielleicht edle pflanzen zugleich mit auszuraufen. 19, 7; wir allen würden noch heute die haare ausraufen über einem sarge. Schiller 163ᵃ; die weil er junge tännchen und anderes ausraufte. *der arme mann im Tockenburg* 12. *der schwankende umlaut wie in glauben und gläuben u. s. w.*

AUSRÄUMEN, *vacuare, auferre:* da sol der priester heiszen, *das sie das haus ausreumen.* 3 *Mos.* 14, 36; *er hat ihm wirklich die zimmer ausgeräumt (ihn bestohlen).* Lessing 1, 551; mishräuche ausräumen, *wegräumen, aus dem weg räumen;* bänke, tische, stüle ausräumen, *aus einem raum schaffen;* wäsche ausräumen, *aus dem kasten und den kasten ausräumen;* den graben, die abzucht ausräumen; ein loch ausräumen, *erweitern.*

AUSRAUPEN, *was* abraupen.

AUSRAUSCHEN, *explodere manibus, ausspotten:* als dasz man mich mit schimpflichen worten spöttlich ausrausche und lache. Ayrer *proc.* 1, 7; weil ich aber diese seine sophisterei schon droben gar laut ausgerauscht habe, so darf es hier keiner andren antwort. Joh. Schefflers *kehrwisch. Neis* 1664. *s.* 42; *bei* Stieler 1537 *auch* ausreuschen *exsibilare.*

AUSRÄUSPERN, *exscreare, tussire, ausspeien:* zerteilet den schleim in der brust und macht ausreuspern. Tabernaemontanus 927. *bei* Maaler 45ᵇ ausriuspen, *wie mhd.* riuspen.

AUSRECHEN, *everrere:* das laub ausrechen; den garten ausrechen.

AUSRECHNEN, *computare, revocare ad calculos, nnl.* uitrekenen:

> rechnets nicht zu dem ergsten aus. H. Sachs III. 3, 79ᵃ;
>
> wie musz ich das ausrechnen schier,
> dass ihr zwen heilig kommt zu mir! Ayrer *fastn.* 136ᵇ;
>
> was gott recht rechnet aus, was gott wol misset abe,
> steht nie so recht und wol, dass tadel nichts dran habe.
> Logau 1, 9, 34,

der dem reim zu liebe auch einmal ausrechen *schreibt:*

> man soll dir die nativität, Tenebrio, ausrechen,
> zu rechnen wer dein vater sei, das wil den kopf zerbrechen.
> 3, 9, 82,

denn ausrecken *kann nicht gemeint sein. aber schon* Brant *im narrenschif hat* ausrechen *f.* ausrechnen.

AUSRECHNUNG, *f. computatio, calculus:* ausrechnung der gestirnwinkel. Fischart *bienenk.* 11ᵃ; nach meiner ausrechnung müste er ihnen, wo nicht von liebe, doch wenigstens von verehrung vorgeredet haben. J. E. Schlegel 2, 190; ich hatte den ausrechnungen der kalten vernunft gehör gegeben. Wieland 27, 770; eine genaue ausrechnung. Kant 3, 304.

AUSRECKEN, *extendere, nnl.* uitrekken, *ausstrecken,* hand, arm, finger, hals, zunge: recket seine hand aus und fasset das messer, das er seinen son schlachtet. 1 *Mos.* 22, 10; recke deine hand aus uber die wasser. 2 *Mos.* 7, 19 *und sehr oft in der bibel;* nicht wissen noch gesehen haben die zuchtigung des herrn, seine mechtige hand und ausgereckten arm. 5 *Mos.* 11, 2; ich hab meine hende ausgereckt zu dir. Luther 1, 42ᵃ; denn als ich meine arme ausreckt. *Felsenb.* 3, 259; sie recket die hand aus, der gabe zu nahen. Göthe 3, 4; gewöhnlich kann man die breite der gasse mit ausgereckten armen messen. 27, 104; *in den weisthümern häufig,* mit ausgereckten fingern schwören; mit ausgerecktem halse und aufgerichtem haupte einher treten. Lauremberg *acerra* 247. *es heiszt aber auch* finger, hals, ohr aufrecken (*w. m. s.*). stab *und* stecken ausrecken: recke deinen stabe aus, und schlag in den staub auf erden. 2 *Mos.* 8, 16; da recket der engel des herrn den stecken aus, den er in der hand hatte. *richt.* 6, 21; recke den zauberstab aus! *Zachariä* 2, 85. *abstract,* wir sagen, das gott nicht ein solch ausgereckt, lang, breit, dick, hoch, tief wesen sei. Luther 3, 461ᵃ; nun will ich ihn gern nicht auffordern, mir doch ein ähnliches so ausgerecktes gleichnis bei dem Tullius zu zeigen. Lessing 6, 235; hergegen fällt die stelle recht wol aus, wenn die ausgereckten, wackelnden, hexametrischen in kürzere, straffere, jambische glieder zusammen gezogen werden. Bürger 243ᵃ; äuszerst fratzenhaft erscheint der arme T., der, nachdem er nun zeitlebens gesungen und gezwitschert hat, wie ihm von der lieben natur die kehle gebildet und der schnabel gewachsen war, seine individualität durch die folterschrauben der neuen philosophischen forderungen selbst auszurecken bemüht ist. Göthe *an Schiller* 317; die bemühungen seiner collegen, den staatskörper zu einem anagramma auszurecken, erhielten von ihm den verdienten beifall nicht. J. Paul *Hesp.* 2, 74. sich ausrecken, *erstrecken, ausdehnen:*

> vom felsen, der gar hoch sich übers meer ausreckt,
> hat er sich nabgestürzt Wannans *Arwed* 5, 67;

da kann sich meine seele ausrecken. Klingers *th.* 2, 271. *heute wird dem* ausrecken *vorgezogen* ausstrecken, *wenn von reichen, ausdehnen, wenn von erweitern die rede ist; man sagt die zunge, den fusz ausstrecken, aber das leder ausdehnen, seine macht, die grenzen des landes ausdehnen.*

AUSREDE, *f. pronuntiatio, excusatio, praetextus, aussprache, ausflucht, entschuldigung.*

1) *für* aussprache: ob aber die schlesische ausrede der meisznischen für zuziehen, lasse ich hochdeutsche redeerfahrne urtheilen. Hadmann *zur poeterei s.* 109; dasz ich im schreiben der frembden wörter nach der hochteutschen sprache und ausrede gangen. Olearius *vorr. zur pers. reiseb.;* ihre sprache und ausrede fält auf die tartarische art. 3, 4; nach der teutschen ausrede. *pers. rosenth.* 7, 6; ihre sprache prächtig, und ihre ausrede klang in den ohren der frembden um so viel schrecklicher. Bunau 1, 60; ihr höret und wisset, dasz ich eine unförmliche und sehr schwere ausrede habe, welcher fehler an meiner zunge liegt. *Felsenb.* 4, 441; sie habe eine ausrede wie ein mann. *Hildburgh. diebsbande s.* 49. *in diesem sinne veraltet.*

2) *das gesprochne wort:*

> und so erbaulich
> predigte, dasz hell tönte die ausred, auch in die winkel.
> Voss 1, 178.

3) *entschuldigung, ausflucht:* doch musz ich zuvor eine ausrede thun auf etliche bezichtigung, so sie auf mich treiben. Luther 1, 400ᵇ; nit ausred hab! Uhland 601; keine ausrede suchen. Wickram *rollw.* 84ᵃ; solcher faulen ausreden müszig stahn. *Garg.* 181ᵇ; ausred vorbringen. *Simpl.* 2, 233; es ist besser gar nicht geboren sein, als dieser missethat zur ausrede dienen. Schiller 186; nur ein fürstenthum kann meinem geschmack zur erträglichen ausrede dienen. 186; er hat allemal eine ausrede; er braucht ausrede; nur keine ausrede!

AUSREDEN, *eloqui, pronuntiare, loquendi finem facere, excusare, dissuadere.*

1) *eloqui, aussprechen, ausdrücken:* er ist so heiser, dasz er kaum ausreden (*ein wort hervor bringen, reden*) kann; wer kan die thaten des herrn ausreden? *ps.* 106, 2; wer wil seines lebens lenge ausreden? *Es.* 53, 8; ich wil euch geben einen mund, das ist ein ausreden und sprechen, und weisheit, dem nicht mügen sollen widersprechen alle euer feinde, Luther 1, 466ᵃ; nu ist bei allen schriftkundigen ungezweivelt, das Gabriel hie rede nicht von tagwochen, da sieben tag ein wochen machen, sondern von jarwochen, da sieben jar ein wochen machen, wie die schrift pflegt auszureden. 2, 247ᵃ; welche sprache hat die art, das sie die stücke das ist mein leib u. s. w. also verstehe oder ausrede? 3, 78; welchs die andern evangelisten also ausreden. 3, 65ᵃ; Carlstad kan nichts ordentliches fassen oder begreifen, vielweniger ausreden oder schreiben. 3, 69ᵇ; das ein Deudscher möcht s. Lucas text bei sich also ausreden, dieser becher ist das newe testament des bluts Christi halben? 3, 494ᵃ; und würde gott geben, das es auch frucht schaffete, mehr denn jemand ausreden möcht. 6, 35ᵃ; welches kein mensch ausreden noch mit gedanken erlangen kan. 6, 203ᵇ; des bapstes büberei kan man mit worten nicht ausreden. Luthers *tischr.* 241ᵃ. 242ᵃ; und ist nicht wol mit worten auszureden. Melanchth. *im corp. doctr. christ.* 165; allerlei latine auszureden. Mich. Neander *bedenken* 28; ein prediger hoher kunst und treflichs ausredens (*vortrags*). Kirchhof *wendunm.* 461; weil sie (*die Rugianer*) rauhe, oder wie wirs Pommern ausreden, ruge lüde an kopf und bärten gewesen sein. Micrälius 1, 67; es musz ein mensch ihm erstlich etwas in seinem gemüte fassen, hernach das, was er gefasst hat, ausreden. Opitz *poeterei* 20; Seneca, als er das wort ἀπάθεια wil lateinisch geben, sagt er, so ers wolte mit einem worte ausreden, möchte es in eine vieldeutung gezogen werden. Hadmann *zur poeterei s.* 127; wenn ich in Persien ein wort nach unserer pronunciation ausreden und etwas fragen wollen, hat kein Perser gewust, was ich gewolt. Olearius *vorr. zur pers. reiseb.;* sie haben kein r, daher sie auch wörter, so diesen buchstaben haben, nicht ausreden können. *das.;*

> welcher der grössere sei, redet die parze nur aus.
> Göthe 1, 350;
>
> er kommt von Rom und holt mich ab. wir haben
> viel auszureden, abzuthun. entschlüsse
> sind nun zu fassen. 9, 118;
>
> denn er redet gar manches in seiner heftigen art aus,
> das er doch nicht vollbringt. 40, 275.

in einzelnen dieser stellen kann auch zu ende reden, durchsprechen gemeint sein.

2) *perorare, finem dicendi facere, fertig reden:* und der herr gieng hin, da er mit Abraham ausgeredt hatte. 1 *Mos.* 18, 33; und ehe er ausgeredt hatte. 24, 15; und da der herr ausgeredt hatte mit Mose. 2 *Mos.* 31, 18; nachdem er aber vor dem volk ausgeredt hatte. *Luc.* 7, 1; er mocht dise wort kaum ausgereden. *Garg.* 203°; wenn wir unser herz ausgeredet haben. Gellert; kaum ausgeredt. Uhland 619; als er das wort kaum ausgeredet. *Lehman fab.* 14; aber er musz mich ausreden lassen. Schiller 207°; weiter! reden sie aus, eher kommen sie nicht von der stelle. Göthe 14, 193; hast du bald ausgeredet? lasz mich nur ausreden.

3) *excusare, was gefaszt werden darf: sich oder einen heraus, aus der sache reden;* niemand ist damit entschüldiget, das im seine oberkeit so hart den kelch verbeut, als solt hie der gehorsam und furcht der strafe uns ausreden mögen. Luther 5, 283°; doch ist das urteil noch nicht gangen, das er noch mag raum haben sich auszureden. 5, 373°; ich will sie nit ausreden und entschuldigen von sünden. Frank *trunkenh.* H 2°; ob du schon auf meine wort dich ausreden und beschönen kanst. Kirchhof *wendunm.* 31°; welcher, da er für den fürsten kam, wenig hette, darmit er sich ausreden mochte, ward derhalben in gefengnis gezogen. 450°; da sich der mann ausgeredet hatte. *wegkürzer* 7; das vergnügen zu hören, wie ein solcher mann sich ausredt. Lessing; es redt sich immer einer mit dem andern aus; so gehts mit dem ausreden! Göthe 14, 298.

4) einem ausreden, *dissuadere:* einem den aberglauben, den hasz ausreden, *ihn davon abbringen.* Stieler 1545; und hättest du tausend zungen, du solltest mir meinen vorsatz nicht ausreden. Göthe 18, 5; die er sich vom aufgeklärten stadtbewohner niemals wird ausreden lassen. Tieck *ges. nov.* 1, 36; er läszt sich nichts ausreden. *diese ausdrucksweise, welche* Adelung *nur dem gemeinen leben zueignen will, scheint erst im 18 jh. geläufig zu werden und auf ein volleres* einem etwas aus dem sinn, aus den gedanken reden *zurückführbar:* als sie Eckarthen so bestürzt sahen, wolten sie ihm alles aus dem sinne reden. *unw. doct.* 653. *beides aber klingt edel und unanstöszig.*

AUSREDLICH, *effabilis*, unausredlich *ineffabilis*. Stieler 1545.

AUSREGNEN, *desinere pluere, nnl.* uitregenen: es hat ausgeregnet, *pluvia cessat*, die wolke hat sich ausgeregnet. *dann auch transitiv, pluendo cavare:* die wege sind ausgeregnet;

> dann durch haselgebüsch den ausgeregneten pfad auf
> steigen sie. Voss 1, 20.

AUSREIBEN, *exterere, nnl.* uitwrijven.

1) ähren ausreiben, *exterere spicas, die körner aus den ähren reiben und essen, goth.* raupidêdun ahsa jah matidêdun bnauandans handum, *ἔτιλλον ψώχοντες, Luc.* 6, 1, *ags.* ear pluccedon and mid heora handum gnidon, *vgl. Matth.* 12, 1. *Marc.* 2, 23 *und* 5 *Mos.* 23, 25; *im Schwabensp.* 172 *s.* 168 *Wack.* unde gêt ein man in einen esch, er sol der eher brechen mit siner hant und ribe die und ezze des kornes; du solt in din korn gân und solt des roggen riben. *MS.* 2, 101°; und sättigte mich mit ausgeriebenen waizen. *Simplic.* 1, 67.

2) kleider ausreiben, *exterere maculas, die flecken aus den röcken reiben,* den koth ausreiben:

> habt ihr viel kleider sampt den weiben,
> habn die magd dest meh auszureiben
> und die schaben dest mehr zu fressen. H. Sachs I, 471°;

3) die augen ausreiben, sich die augen ausreiben, den schlaf ausreiben, *den schlaf aus den augen reiben:*

> kaum die augen ausgerieben, kinder, langeweilt ihr schon?
> Göthe 41, 207.

4) einem *beim bad* die haut ausreiben, einen ausreiben (*vgl.* abreiben), *defricare,* hart ausreiben, *aspere tractare:* so hett ich es gut im sinn, ich wolt ihm das bad gesegnet und ihne ausgerieben haben. *lebensb.* Götz von Berl. 103;

> si hand einander wüst usgriben,
> sind doch bi alten eren bliben. *fastn. sp.* 896, 7;

du hast uns trocken ausgeriben. *Garg.* 135°, *im trocknen prügelbad;* mich vor aller welt also usriben! *mich so öffentlich mishandeln!*

5) *die schuster* reiben, *mit einem eignen* ausreibholz, *die nähte an den schuhen* aus, *machen sie eben.* auch fehlerhafte zeichnungen werden ausgerieben.

AUSREICHEN, *extendere, attingere, erreichen, hinreichen, nnl.* uitreiken.

1) ausreichen, *ausstrecken, darreichen:* beide armen ausreichen, *extendere. unw. doct.* 694; zum fenster ausreichen.

2) *erreichen, durch ausstrecken:* der apfel hängt zu hoch, du kannst ihn nicht ausreichen; zu kurzsichtig, mein ganzes auszureichen, zu kleingeistisch mein groszes zu begreifen. Schiller 102; wenn das genie des acteurs nicht beides ausreichen kann. [illegible]

3) ausreichen, *auslangen, auskommen, satis habere:* der schneider reicht mit dem tuch, der maurer mit dem kalk nicht aus.

4) ausreichen, *satis esse, hinreichen:* das tuch, das geld reicht nicht aus; ausreichend, *sufficiens;* ausreichend unterstützt;

> das arme thier
> schien kaum belebt genug bis Bagdad auszureichen.
> Wieland;

über das allgemeine, was in den wanderjahren etwa beabsichtigt, in welchem sinne sie geschrieben, haben sie gar manches gute und ausreichende gesagt. Göthe *an Rochlitz* 53.

AUSREICHEN, *n. extensio:* nun merken die ding wol und eben, denn sie haben ein weit ausreichen (*weite ausdehnung*). Paracelsus 2, 170°.

AUSREICHLICH, *sufficiens, hinreichlich:* eine ausreichliche, *ausreichende* summe. *vgl.* reichlich.

AUSREIFEN, *justam capere maturitatem:* heuer reifen alle früchte herlich aus; ausgereiftes obst, *poma matura et sole cocta;* in deinen erquickenden strahlen reift ich zum menschen erst aus. Fr. Müller 1, 19.

AUSREIHEN, *removere, ausrangieren, aus der reihe stellen;* ein soldat wurde ausgereiht.

AUSREINIGEN, *expurgare:* obgleich die sündflut alles unkraut der alten welt weggespült hatte, so blieb doch einiger samen desselben in der erde zurück und vermutlich wird sie nur das feuer einst ganz und gar ausreinigen. Klinger 6, 20; gewisse schönheiten zu erblicken musz man das herz ebenso ausgereinigt haben, wie den kopf. J. Paul *uns. loge* XXI; eine pillula perpetua, die der patient unaufhörlich einnimmt und die ihn unaufhörlich ausreinigt. *Tit.* 1, 25; geschwüre ausreinigen.

AUSREINIGUNG, *f. expurgatio, ausführung:* die ausreinigung des schwarzen safts. *hebamme* 817.

AUSREISE, *f. profectio, abitio, nnl.* uitreis: unsere ausreise aus Muscau. *pers. reiseb.* 1, 15; das von ihr angezeigte datum der ersten ausreise. Lessing 9, 209. *gegensatz,* rückreise.

AUSREISEN, *peregrinari, proficisci, abreisen, nnl.* uitreizen (*eigentlich ausreisen, exire, aus der stadt, dem lande;* abreisen, *abire, von dem ort. s.* aus II. 1. 2): und reisete aus und durchwandelte nacheinander das galatische land und Phrygiam. *apost. gesch.* 18, 23; wolte des andern tages ausreisen. 20, 7; Zenodotus ist gegen morgen ausgereiset. Michaelius 1, 10; dass ihn (*dem Salomo*) allzeit 6000 reisigen oder einspännigen haben aufwarten müssen, welche den könig begleitet, wann er hat ausreisen wollen. Schuppius 108; hast du auch des ausreisens satt, wolltest jetzt hübsch gut thun und hier bleiben? Fr. Müller 1, 318; es war ausgemacht, dasz ich über einige zeit als geselle auf meine künste und wissenschaften reisen, oder wie man es in Kurland nennet, ausreisen und das haus meines vaters verlassen sollte. Hippel 1, 119. *das nennt man überall so.*

AUSREISEN, *decidere, abreisen, nnl.* uitrijzen: was nu von diser regel abweicht und von diser göttlichen ordnung ausreiset, das ist unecht. Melanchth. *im corp. doctr. chr.* 420; besser ist es ein wenig zu früh, als ein wenig zu spat anfangen (*ernten*), weil, wann es überzeitigt, viel ausreiset. Hohberg 2, 51°; so ist der sand nach und nach ausgeriesen (*aus dem löcherigen geschirr gefallen*). 1, 694°. *s.* abreisen.

AUSREISZEN, *evellere, rumpi, discedere.*

1) *die transitivbedeutung vellere ist die ursprüngliche:* haare, bart, zähne, augen, zungen, hörner, federn, kräuter, blumen, bäume, wurzeln, steine, felsen ausreiszen, *gewaltsamer als* ausziehen, *bei haar, bart, feder, pflanze gleichbedeutig mit* ausraufen. nachdem man die steine ausgerissen hat. 3 *Mos.* 14, 43; wiltu den leuten auch die augen ausreiszen. 4 *Mos.* 16, 14; ir hettet ewer augen ausgerissen und mir gegeben (*goth.* augôna izvara usgrabandans). *Gal.* 4, 15; denn dein olebaum wird ausgerissen werden. 5 *Mos.* 28, 40; sihe, ich setze dich heute dieses tages uber völker und königreiche, das du ausreiszen, zubrechen, zerstören und verderben solt, und bawen und pflanzen. *Jer.* 1, 10; sihe ich wil sie aus irem lande ausreiszen. 12, 14. 15. 17; für welchem der fordersten hörner drei ausgerissen wurden. *Dan.* 7, 8;

der teufel im die sel zum leib ausriss. Uhland 152; man muss euch zung zum nack ausreiszen. H. Sachs IV. 3, 29^b; dass im die braut im schlaf die augen ausriss. Garg. 61^b; riss den mucken die füsz aus. 129^b; pfauenfedern ausreiszen lassen. Philand. 1, 11; reiszt pohl und schlei aus. Fleming 19;

wer gepruften rath verachtet
und ihn (Amors pfeil) auszureiszen trachtet,
der zerfleischet ganz sein herz. Bürger;

über jeden (aus der mitte, dem zusammenhang) ausgerissenen punkt. Fichte sonnenkl. ber. 161; im heftigen schmerz sich die haare ausreiszen. einem den ermel ausreiszen, ihn zum dableiben nöthigen, scheint blosz nach dem lat. paenulam alicui scindere.

2) *einigemal für* entreiszen, *eripere, aus der hand reiszen:*

so thut der vater auch,
der alles hat erzeugt, und reiszt uns dem gebrauch
der scharpfen cuter aus, darein ein mensch sich stechen,
ja seel und hals zugleich daruber konte brechen.
Opitz 1, 64;

Hermann reiszt dem Manlius den hauptadler aus. Lohenstein Arm. 1, 3.

3) sich ausreiszen, *se evellere:* saget zu diesem maulbeerbawm, reiss dich aus und versetze dich ins meer, ἐκριζώθητι, *goth.* uslausei þuk us vaurtim. *Luc.* 17, 6; ich wil ausgehen, ich wil mich ausreiszen, *vulg.* me excutiam. *richt.* 16, 20; wie der mönch sich von der wacht ausrisz, die in verwart. *Garg.* 255^b; ich will andern von den königen zu reden gern gönnen, und mich mit dem nidertrachtigen volklein uberwerfen und ausreiszen (je parlerai des gens de bas estat). *grossm.* 47; so hast du zimlich vil gelernet und wirst dich in der welt wol wissen auszureiszen (*durchzuschlagen*). Schuppius 838.

4) *weit üblicher als diese reflexive form ist die intransitive, mit dem sinn von rumpi, discedere, ausbrechen, sich auf die flucht machen:* die naht reiszt aus; der knopf reiszt immer aus; das kleid, der ermel, das band reiszt aus, *bricht, zerfasert sich;* der damm reiszt aus, das wasser, die flut reiszt aus, *durch den damm und figürlich, aber schön:* die geduld reiszt aus, *geht aus, bricht, patientiam aliquis rumpit, der geduldsfaden reiszt ab.* durch sein wort wehret er dem meer, das es nicht ausreisze. *Sir.* 43, 25; der art seind, die mitten in der passion weit ausreiszen (*davon gehn*). Luther 1, 167^a; als er nu hinein komen, brach und reiss er aus zu allen seiten. 3, 336^a; darumb ist Herzheimer zu rathen, dass er bei zeit und mit ehren ausreisze. Luther *br.* 4, 503; ausreiszen und davon fliegen (*vom adler*). *weidwerk* 2, 9^b; geschwindigkeit, dardurch er (*der hase*) den hunden ausreiszt (*entrinnt*). 1, 96^b;

wir zwen armen verräther
rissen aus wie das schafen leder (*schafleder*). Ayrer 321^a;

wie wann die nachtigal, vom kefficht ausgerissen,
hin in die luften kompt. Opitz *Zlatna im eingang;*

schweig, ob ich ganz beginn in eifer auszureiszen. 1, 172;

die sprache, für der vor viel feind erschrocken sind,
vergaszen wir mit fleisz und schlugen sie in wind.
bis euer groszes herz ist endlich ausgerissen,
und hat uns klar gemacht, wie schändlich wir verliessen
was allen dort gebuhrt. 2, 45;

ein pferd, das immer zu bei vollem futter stehet,
das nie geritten wird, nie an den wagen gehet,
wird wilde, beiszt und schlagt, tragt keinen reuter nicht.
so reiszt der mensch auch aus, wann ihn der haber sticht.
3, 272;

dergleichen krieg pflegt gott uns menschen gut zu heiszen,
und pfleget selten auch zum ärgsten auszureiszen. 3, 303;

das Ephraim geschlecht, im bogenschieszen
wol ausgeübt, ist dennoch ausgerissen
und von der schlacht geharnischt durchgegangen. *ps.* 149;

wo ist der fürst? 'er blieb noch, als ich ausgerissen.'
Gryphius 1, 72;

doch meine jugend liesz selbst ihre blum abwehen,
als mich der westenwind der geilheit uberfiel,
bald riss ich weiter aus und uberschritt das ziel. 1, 246;

welch geheimnis, das euch durch die lipp ausreiszt! 1, 605;

wenn nicht gequälet würd der mann von so viel plagen
des argwohns, des verdachts, der furcht, der angst, der klagen,
der marter und der pein, so endlich gar ausreiszt
in die unsinnigkeit, und so man eifer heiszt.
Werder *Ariost* 30, 1;

wo sache mehr nicht ist, wil auch nicht folge sein,
wo folge reisset aus, kan ordnung nicht bestehen.
Logau 2, 3, 64;

wir reiszen aus, verfolgt! Günther 125;

die geduld selbst, wenn sie zu oft angegriffen wird, beginnet mit der zeit empfindlich zu werden und auszureiszen. Hahn 4, 184; meine geduld wird ausreiszen. Lessing 2, 442; er erhörte mich, antwortete die gemse, da ich ausriss und gebar. Hamann 6, 47;

man wollte sie
an die leine,
da riss ich aus. Göthe 3, 217;

ausreiszen *ist das deutsche wort für* desertieren: drei soldaten rissen heute nacht von ihrem posten aus; einige bemerkten, ich sei von armer familie, dazu ein ausgerissner soldat. *der arme mann im Tockenb.* 204. *vgl.* austreten.

AUSREISZEN, *n. fuga:* wann es an ein ausreiszen gehet. Reutter 27.

AUSREISZER, *m. desertor, überläufer, der seine fahne verlassende soldat. auch bergmännisch, ein erztrumm, das sich vom hauptgange zu tage wendet.*

AUSREISZIG, *seinen posten verlassend?* item es soll auch keiner nach besetzter wacht ausreiszig sein. Fronsp. *kriegsb.* 1, 118^b.

AUSREITEN, *nnl.* uitrijden, *in mehrfacher bedeutung.*

1) *evehi equo:* wir sind gestern von Berlin ausgeritten; der herr ist nicht zu hause, er ritt eben aus;

mhd. sus reit er ûz und liez in dâ. *Iw.* 963;
nhd. mit lust tet ich ausreiten
durch einen grünen wald. Uhland 90;

und da der hübsche schreiber
zu der hohen tur ausreit. 229;

ich will zu land ausreiten. 330;

es begab sich einmal auf ein zeit,
dass der reich karge man ausreit,
der reich man was geritten aus,
ein betler kam im für das haus. 131;

wenn ir den fürwitz recht betracht,
den dann wir weiber han zu zeiten,
ir lieszt uns nit als viel ausreiten.
fastn. sp. 368, 13;

und die reitende boten auf den meulern ritten aus schnell und eilend. *Esth.* 8, 14.

2) *equum vehendo exercere:* das pferd soll öfter ausgeritten werden; wenn Stein noch zu haus ist, sagen sie ihm, ich möchte gern das neue pferdchen stallmeisterlich ausreiten. Göthe *an fr. von Stein* 1, 98. *im scherz,* ich will meinen neuen mantel ausreiten, *den leuten zeigen.*

3) *percurrere equo:*

ein gebäude steht da von uralten zeiten,
es ist kein tempel, es ist kein haus,
ein reiter kann hundert tage reiten,
er umwandert es nicht, er reitets nicht aus.
Schiller 74^a.

4) *exterere calcando ungulis equi:* der haber wird ausgeritten, *auf der tenne von pferden ausgetreten.*

AUSREITER, *m. apparitor equester, excursor.*

AUSREITERN, *cribro secernere.*

AUSREIZEN, *excitare:* ob sein ordnung hiemit gehindert, zertrennt, oder in ander weg ausgereitzet und von einander gebracht. Fronsp. 1, 185^b;

reichtumb, gailheit, stolz und pracht
hat die pfaffen so verbaizet,
und gelehrter laster macht
hat sie so weit ausgereitzet,
dass verkehret sie jetz seind
gottes feind, des teufels freind. Weckherlin 108.

ein selten gebrauchtes wort, mit nicht ganz klarer bedeutung.

AUSRENKEN, *luxare:*

die mutter komm und schau ihr umgesprützes blut,
die ausgerenkten arm. Gryphius 1, 522;

dass sie rücklings vom sessel fiel und einen schenkel ausrenkte. Musäus 4, 36; sich eine hüfte ausrenken. J. Paul *uns. loge* 3, 29; durch solche ausgerenkte maximen, halbverstandene gesetze und zersplitterte lehren. Göthe 25, 10.

AUSRENNEN, *excurrere, zumal gegen einen, wider etwas:*

mhd. daz sîn hûsfrouwe oder sîn friundîn
ihr sprechen, er sî mit lammes vellen
ûz gerant gên riters vellen. *Renn.* 21530.

beide reiter rannten heftig gegeneinander aus; er rannte in gerader richtung aus wider das scheuerthor; die stelle, von wo man ausrannte; und nun liesz man die einbildungskraft ausrennen. Wieland 14, 337. *transitiv,* bis wir uns das gehirn an einander ausgerennt haben. Tieck 2, 139.

AUSREUPEN, *s.* ausraufen.

AUSREUSPERN, *s.* ausräuspern.

AUSREUTEN, *evellere, exstirpare, gilt blosz von gewächsen,* *nicht wie ausraufen, ausziehen von haaren und federn, welche umgekehrt nicht den sinn des ausreutens und vertilgens haben:* und gleich wie ich uber sie gewacht habe auszureuten, zu reissen, abzubrechen. *Jer.* 31, 28; ich wil euch pflanzen und nicht ausreuten. 42, 10; was ich gepflanzt habe, das reute ich aus. 45, 4; ja, ich wil die menschen ausreuten aus dem lande, spricht der herr. *Zephan.* 1, 3; alle pflanzen, die mein himmlischer vater nicht pflanzet, die werden ausgereut. *Matth.* 15, 13; als wer wil Emsern die gnade geben, dasz er solchen irrthum und lügen seines buchlin wider ausreute, wie er schuldig ist? Luther 1, 391ᵃ; ergernis und misbreuch auszureuten. 3, 310ᵇ;

und möcht durch anzal böser leut
ir lob nie werden ausgereut. Schwarzenb. 152ᵃ;

der nit bringt gûte frucht uf erden,
der sol usgrut und verbrennet werden.
trag. Joh. h 5;

die natur so ganz und gar
ausgereutet kan werden nicht. Ayrer 161ᵃ;

dasz sie ihnen (*Jesum*) gar ausreuten und an das creuz schlagen sollen. Ayrer *proc.* 2, 5; man wird dem wolf die art des wolfes nicht ausreuten. *pers. rosenth.* 1, 5;

es ist dein aigen wort, das diser stolze drach
wil durch sein gift und macht ausreuten.
Weckherlin 188;

gott thut, wie gärtner pflegen,
propft, reutet aus, versetzt. Fleming;

wir wollen stamm und zweige
und wurzel reuten aus. Gryphius 1, 118;

gewohnheit und natur sind schwerlich auszureuten.
Günther 1011;

so bin ich doch nicht gesinnt, alle menschen zugleich und ohn unterscheid auszureuten. *Simpl.* 1, 201; das kraut reutet die zahnschmerzen aus. Hohberg 1, 566ᵇ *und so öfter;*

nicht den, der in der brust die tugend ausgereutet.
J. E. Schlegel 1, 351;

die nessel ausreuten. Göckingk 3, 109; nicht hinlänglich alle etwa noch übrigen groszmütterlichen scrupel (veteres avias, wie sie Juvenal nennt) aus dem grunde auszureuten. Wieland 15, 325; die wurzel einer alten religion auszureuten. Schiller 790;

ausreuten mögest du der frevler brut! Stolberg 15, 239;
dasz wir die wurzeln
zusammt dem baum ausreuten. Tieck 3, 351;
ein gartenbeet,
dem jede falsche nessel ausgereutet. Platen 60;

dieser giftige gedanke zwang alles auszusterben und reutete zuletzt auch den egoisten selber mit aus. J. Paul *teuf. pap.* 1, xxi. *s.* ausrotten.

AUSREUTUNG, *f. exstirpatio:* die blosze ausreutung der galgen. J. Paul *teuf. pap.* 1, 71.

AUSRICHT, *perfunctio, executio, verrichtung, ein seltnes, dem geschlecht nach unsicheres wort:* hatte ich gäste … gott aber gab gnade, dasz ich guten leuten allemal ausricht thun mochte, also dasz sie wol zufrieden waren. Schweinichen 2, 183. *gewöhnlicher* ausrichtung.

AUSRICHTEN, *instruere, apparare, exsequi, ahd. mangelnd, mhd. kaum vorblickend, im* 16. 17 *jh. ungemein häufig und vieldeutig, dem heutigen* anrichten, entrichten, errichten, einrichten, verrichten, zurichten, berichtigen *entsprechend. auch das nnl.* uitregten *erscheint unhäufiger, das schw.* uträtta, *dän.* udrette, *isl.* útretta *sind germanismen. die erste bedeutung war recht, gleich, eben machen, in die rechte lage bringen, ins werk setzen.*

1) *dies zeigt sich noch am bergmännischen sprachgebrauch, wenn der kübel im gange stecken bleibt, wird er* ausgerichtet, *d. h. gerade gerichtet, wieder losgemacht;* einen gang, neuen bau ausrichten *will sagen zurecht bringen, ausfinden, entdecken. die kupferschmiede* richten beulen im geschirre aus, *machen sie eben, bringen sie durch hammerschlag weg. weidmännisch ist* ausrichten *das sichern der fährte mit dem hund.*

2) ausrichten *heiszt nun auch bezahlen, entrichten, eine schuld ausgleichen, wett machen, gelten, berichtigen* (Haltaus 79): da er aber das geld, das er dem könige versprochen hatte, nicht konte ausrichten. 2 *Macc.* 4, 27; er (*der zinskauf*) reiszt aber ein in die groschen und pfennig und übet sich hie niden in gar geringen summen, die man leichtlich mit geben oder leihen ausrichtet nach Christus gebot. Luther 1, 197ᵃ; damit man kein landstewr durfte auf den armen anlegen, sol mans von diesem überschusse ausrichten. 3, 151ᵃ; zins ausrichten und bezalen. *weisth.* 1, 790. 2, 170. 171; haber und hun ausrichten (*entrichten*). 2, 191; geleit ausrichten (*bezahlen*). 3, 751; die kosten ausrichten. 3, 753; die bussen ausrichten. 3, 425; den solde ausrichten und bezalen. *Churf. Maximilian s.* 6; das ir von unsern wegen ausrichtet und bezalet benantlichen sechzig guldin. *s.* 12. 13; mit sambt anderm gelt, so ir vormals etlichen ausgericht habt. 13; das ir ime die zerung auf sein quitung ausrichtet, gebet und damit nicht verziehet. *s.* 69; die soldner ehrlich ausrichten. *Pontus* 50; sie haben mir den tribut noch nicht ausgericht. *Fierabras* G 5;

ich weisz, er richt uch erlich us
um das nüw und um das alt. *fastn. sp.* 820, 19;

wie wol ich hab auf siben pfund
ir zu dem grabgelt ausgericht. H. Sachs I, 520ᵃ;

wer gest wil hon, der richts auch aus (*besorge sie*).
Scheit *grob.* Q 3;

einem das geld ausrichten. Opitz *Arg.* 1, 650.

3) *ebenso das übernommne und aufgetragne* ausrichten, *besorgen, vollbringen, erfüllen, verrichten,* sache, geschäft, bestellung, amt, opfer, befehl, geschenk, grusz: und der knecht erzelet Isaac alle sache, die er ausgerichtet hatte. 1 *Mos.* 24, 66; das geschefte ist dir zu schwer, du kansts allein nicht ausrichten. 2 *Mos.* 18, 18; der gesang der senger, das drometen der drometer weret alles, bis das brandopfer ausgericht war. 2 *chron.* 29, 28; ich hab ein grosz gescheft auszurichten. *Nehem.* 6, 3; lobet den herrn ir seine engel, ir starken helde, die ir seinen befelh ausrichtet. *ps.* 103, 20; sein heer ist ser gros und mechtig, welchs seinen befelh wird ausrichten. *Joel* 2, 11; wer seine sache durch einen törichten boten ausrichtet, der ist wie ein lamer an füszen. *spr. Sal.* 26, 6; darnach stund ich auf und richtet aus des königs gescheft. *Dan.* 8, 27; und er richtet sein ampt aus auf dem altar. *Sir.* 50, 16; richte dein ampt redlich aus. 2 *Tim.* 4, 5; und das du verkündigest fur den ohren deiner kinder was ich in Egypten ausgerichtet habe. 2 *Mos.* 10, 2; bis das alles ausgericht war, das der herr geboten hatte. *Jos.* 4, 10; so mache dich auf und richte es aus. 1 *chron.* 23, 16; und gibt für, er wölle von wegen meines gn. h. alles güthch und veterlich ausrichten. Luther 1, 119ᵃ; er höret nicht ehe auf, er habe denn sein werk ausgerichtet. Luthers *tischr.* 204ᵃ; amt ausrichten. *Eulensp.* 90; ich habe eine fröhliche botschaft auszurichten; er richtete einen schönen grusz, die besten empfehlungen aus.

4) *man sagt,* es, etwas, die sache wol *oder* übel ausrichten, einem seine sache ausrichten, viel *oder* wenig, alles *oder* nichts ausrichten: die sach ausrichten. *weisth.* 2, 273; rechts helfen und ausrichten. 3, 545; ich kan die sach nit ausrichten. *schimpf und ernst cap.* 129; so oft sie der herr fraget, ob auch das oder dieses geschehen were? so sprach sie allzeit, es were lang hievor ausgericht. Frey *garteng.* 18ᵇ; wer aber immer zutruckt 'cras, cras' der richt nimmer icht aus. Agricola *spr.* 15ᵃ; es ist besser nicht bawen, dann nicht ausrichten. 15ᵇ; der priester wolt sie nit ausrichten (*absolvieren*). *schimpf und ernst, wozu auch eine bei* Oberlin 77 *angezogene stelle stimmt;*

sint mir eur leib ist allzu kark,
so must ich zu einer millen gan,
die mir mein sach ausrichten kan
fastn. sp. 661, 13;

was wollen wir aber singen?
wir singen ein neus gedicht
wol von dem landgrafen aus Hessen,
wie ers hat ausgericht. Uhland 589;

setzten dapfer in unser volk, aber richteten wenig aus. *Garg.* 265ᵃ; da redete ich auch von dieser materi und meinete ich hätte es wol ausgerichtet. Schuppius 262; ich habe weder dem neugierigen durch nachrichten, noch dem forschenden durch vernunftgründe etwas ausgerichtet. Kant 3, 101; ihr habt es auch wacker ausgerichtet. Tieck *Sternb.* 1, 206; das was unmöglich scheint auszurichten. *ges. nov.* 1, 157; wenn ich so nicht etwas ausrichte, so richte ich nichts aus. Lichtenberg 1, 11. damit ist schon viel ausgerichtet, *erlangt,* damit ist wenig, nichts ausgerichtet, *vollbracht, gethan,* damit wird nichts auszurichten sein:

ja, wenns mit saufen wer ausgericht. H. Sachs I, 497ᵃ;

mit spanischen galeassentbürnen richt man nichts gegen ihnen aus. *Garg.* 224ᵃ; denn ich gar wol weisz, dasz es mit der porterei alleine nicht ausgerichtet ist. Opitz *poet.* 1ᵃ; es ist damit noch nicht ausgerichtet. Günther 2;

'nein, ja, ich weisz es nicht'
hat wer für alter zeit dies ding nicht ausgericht.
Logau 2, 1, 30;

es ist nicht mit dem bloszen wissen ausgerichtet, sondern wissen und thun musz bei einander sein. Schuppius 639; mit dem maulspitzen ist es nicht ausgerichtet, es musz gepfiffen sein.

5) seine nothdurft ausrichten, *heute verrichten, necessitati parere:* da ein kind mit zucht und heimlich seine not ausrichtet. Luther 4, 393^a. etwas ausrichten *anrichten, anstellen:* wenn sie (*die kinder*) was ausgerichtet oder angestellt haben und der praeceptor hinter sie kompt mit der ruthen, so sprechen sie gleich, 'ach lieber herr magister, schonet doch!' Schuppius 609. die hochzeit wurde auf des oheims schlosz ausgerichtet (*angestellt, gehalten*). Göthe 19, 333; der aus noth gedrungen ist ein mahl auszurichten (*auf seine kosten anzustellen*). Hippel *lebensl.* 1, 70; ein gastgebot, eine kindtaufe ausrichten, *die kosten davon tragen, bezahlen* (*unter* 2). ausrichten, *abthun, abmachen:* das sei von der historien genug geredt, alle punct können wir nicht ausrichten (*abthun, berichtigen*). Luther 4, 216^a; die gehaders kamend abt und statt also an einander, dasz es nach langem durch ein pabstlichen legaten ausgericht (*zu recht gebracht*) ward. Stumpf 2, 29^a; weil aber der erzpriester sich seiner zusprüch willig verziege und liesz sich gütlich ausrichten (*abfinden*). Mathesius 135^a; so lang not da ist zu essen, so lang ist nit da fraszhait, das ist ausgericht (*ausgemacht*). Keisersb. *siben scheiden* 6; und ist wol ausgericht. *schimpf u. e.* 252;

man nit weisz,
in welchem land es sei geschehen,
im Schweizerland ists freilich nicht
geschehen, das ist ausgericht (*sicher, ausgemacht*).
Alberus 40^a;

in der spelunken möcht ich nicht
haushalten, das ist ausgericht. 117^a;

was dieselbige bedeute, bin ich selb nicht übrig gewis, doch wollen wir uns dran versuchen, wenn wir das evangelium haben nach seinem schriftlichen und heubtverstand ausgericht (*ausgelegt*). Luther 1, 555^a; *diesem nähert sich die bedeutung eines mhd.* ûzrihten:

wiltu mir ûzrihten dit. *pass. Köpke* 616, 72,

d. h. recht, gerade, verständlich machen. ausrichten, *einrichten:*

der kauz hats auch so ausgericht,
dasz er bei tag darf fliegen nicht. Alberus 114^a;

gute frauen würden vielleicht seltener sein, wenn die männer richtige begriffe von dem hätten, was den wahren werth eines frauenzimmers ausmacht und folglich im stande wären, ihre wahl darnach auszurichten. *die Lucius an Gellert* .... ausrichten, *meinen, ausdrücken:* es ist deutlich und dürre gesetzt 'selig sind die armen', und stehet doch dabei das wörtlin 'geistlich arm', also das auch nicht damit ausgerichtet ist, das jemand leiblich arm sei und kein geld und gut habe. Luther 5, 348^a. ausrichten, *errichten, ausfertigen:*

ein testament
das solt ihr bede herrn ausrichten. Ayrer 302^a.

ausrichten, *vollbringen, zu wege bringen, hervorbringen:* meine krefte und meiner hende sterke haben mir dis vermügen ausgericht. 5 *Mos.* 8, 17; an dem aber ist kein zweifel, die ersten kupferertz und eisenstein sein am berg Libanon ausgerichtet. Mathesius 71^a. *verrichten, vollbringen:* wenn zwei körper eine wirkung ausrichten. Kant 8, 131; wenn das reden und spielen durch maschinen ausgerichtet würde. J. Paul *teuf. pap.* 1, 53. warlich ich sage euch, ir werdet die städte Israel nicht ausrichten (*non consummabitis*), bis des menschen son kompt. *Matth.* 10, 23. Luther 3, 121. *die gerichtlichen bedeutungen des ausrichtens, praestare evictionem und litem per sententiam finire finden sich bei* Haltaus 78. 79 *näher belegt und erläutert.*

6) *hieran reiht sich ein früher ganz häufiges, jetzt erloschenes* ausrichten *mit dem acc. der person und der bedeutung von expedire, abfertigen oder berichten:* nit darumb, das du umb woltest laufen von einer zû der andern und iederman ausrichten (*aburtheilen*). Keisersb. *has im pf.* Bb 3^a;

wem darnach mer zu klagen gefall,
den sol man auch ausrichten fort
nach anklag und nach der antwort. *fastn. sp.* 234, 8;
ob iemant vor im (*Salomon*) zu schaffen hett,
der wird hie kurzlich ausgericht. 523, 10,

d. i. schnell mit seiner klage gehört und gerichtet. daraus entfaltete sich aber der sinn eines übel abfertigens, übel zurichtens, verspottens und mishandelns:

auch solt ich sie ausrichten. Haupt 9, 62;

der richt in aus wol nach der paus,
red im nichts guts am rücken. *Ambr. lb. s.* 18, 11;

blieben sie huren,
und hieszen sonst from leut ohnausgerichtet. *s.* 334, 31;

und wern die alten mütterlein nicht,
ich würd noch übler ausgericht. H. Sachs II. 4, 4^a;

wie si ainander richten ausz. Murner *schelm.* 20, 9;

nachreden und die leut ausrichten. Scheit *grob.* P 1;

wie schmehlich, schendlich, lesterlich und hönisch ich da von ir und andern ausgericht, ist nicht für fromen leuten zu reden oder zu schreiben. Luther 2, 381^b; so schemet sich Moses nicht, seine groszveter so zu schmehen, das gnug were, wenn er seine feinde so ausrichtet. 4, 199^a; afterreder haben sonst nichts zu schicken, denn das sie die leute ausrichten. *das.*; glaubt kain mensch, wie übel die sophisten den Petrum Lombardum handeln und ausrichten. Melanchthon *hauptart. bl.* 57; gehorent nit mer, als genzlich hindan gewisen und usgericht. Reuchlin *verst.* 10^a; saufen, spilen, hûrn, schlagen, die leut auszrichten ist ihr feier. Frank *weltb.* 133^a; ich hab sie übel mit worten ausgericht. *Boccaz* 56; einen übel ausrichten und butzen. 57; jetzt ward der sentenz gefelt, dasz ich kein doctor were. der frombkeit wegen richtet mich der prediger und der pfarrer aus, dieweil und ich der Venus kein zutitler bin. Paracelsus 1, 356^a; anfahren und so übel ausrichten, dasz ein hund nicht ein stuck brots von ihm genommen hett. Albertus 6^a; wann man das weib schiltet, verfluchet und auf das schnödest ausrichtet. Fischart *ehz.* 16; schelt, schmähe und richt die leut weidlich aus, wann es schon nit war ist. *grobian.* 75; schalkheit ausrichten. *Eulensp.* 87;

man pflegt im schif zu thun sonst nichten,
dann dleut vexiern und ausrichten.
Marbold *markschifs nachen* 1597;

die ruh fällt in den mittelpunct, bei Lupa aber nicht,
wer hier kümmt her und sucht zu ruhn, wird schändlich
ausgericht. Logau 2, 3, 45;

behüte dich gott, welt! dann deine diener haben keine andere arbeit noch kurzweile, als faulenzen, einander vexieren und ausrichten. *Simpl.* 1, 383; den schalk zuvor in seinem busen sehen ist besser als andere leut ausrichten. Lehmann 102; wer mich ausricht, gedenkt sein nicht, gedächt er sein, so vergäsz er mein. 2, 459.

AUSRICHTER, *m. exsecutor:* also gar viel eines bessern testaments ausrichter ist Jesus worden. *Hebr.* 7, 22, *vgl.* Haltaus 80; befohlener dingen fleiszige nachsetzer und ausrichter. Kirchhof *wendunm.* 336^a; ein paar rüstige jünglinge (*Romulus und Remus*) haben auf dem hügel den grund zu palästen der herren der welt gelegt, an dessen fusz sie die willkür des ausrichters zwischen morast und schilf einst hinlegte. Göthe 27, 269. *bergmännisch heiszt* ausrichter *der arbeiter, welcher das seil bei dem ausfördern richtet,* ausrichter eines gangs, *der ihn entdeckt hat.*

AUSRICHTERIN, *f. exsecutrix:* wo hätte sie eine geschicktere ausrichterin ihrer aufträge finden können? Wieland 29, 204; eine gunst, welche die vernunft, als gesetzgeberin des menschlichen baues, der natur als ausrichterin ihrer gesetze erzeigte. Schiller 1111; sich die vernunft des geschöpfes zur ausrichterin dieser absicht ersehen. Kant 4, 12.

AUSRICHTIG, *expeditus, promtus, anstellig:* da Salomo sahe, dasz der knabe ausrichtig war, satzt er in uber alle last des hauses Joseph. 1 *kön.* 11, 28; er war der schleunigst und ausrichtigst unter allen, die an Sauls hofe waren. Luther 3, 427^a; Justinianus, in allen burgerlichen, sittlichen sachen ausrichtig, wunderthätig und gewinscht. Frank *chron.* 150^a; auch sonst ausrichtig, geschickt und beredt. Fronsp. 1, 103^b; der ausrichtigiste man. *Boccaz* 18; in allen diensten ausrichtig. 47;

nachlessig, schlüchtisch, unausrichtig. H. Sachs I, 447^a;
heillos, unachtsam, unausrichtig. 1, 449^a.

wenn die scheffen das recht nicht wusten und zu hofe ausfahren musten, hiesz es das gericht ist des urteils nicht ausrichtig. *RA.* 861. ausrichtig *galt aber auch in der übeln bedeutung des ausrichtens für vexans, affligens, rixosus und findet sich so schon beim* Wolkensteiner *s.* 74, 15: wie die pasquillendichter die gute sprüch aus der heiligen schrift mutwillig auf ihre ausrichtige, verkleinerliche materien verbiegen und herbeiziehen. *Garg.* 230^a; geschwätzig, klapperig und ausrichtig. Seume 62, *jenes ausrichtig war ein lob, dieses ein tadel. heute in beiderlei sinn veraltet.*

AUSRICHTLICH, *expeditus:* das wir darusz mögen heftige und ausrichtliche argumenten uns nemmen wider die juden. Reuchlin *augensp.* 9^a.

AUSRICHTSAM, *was die beiden vorausgehenden:*

> du bist ausrichtsam und ganz frum,
> ich habe erkant und lob dich drum.
> Mart. Hainecci *drei comödien. Lp.* 1582. H3^b.

AUSRICHTUNG, *f. expeditio, instructio, apparatus, ausstattung, verrichtung nach verschiednem sinne des ausrichtens. im rechtlichen sinn bald solutio debiti, bald executio rei judicatae, bald sententia* (Haltaus 80. 81); von denen er bisher nit ausrichtung noch bezalung erlangen hab mugen. Chmel *Maximil. s.* 23; um die erlangten acta ausrichtung thun. *cammerger. ordn.* 1521. 23, 1;

> wan er im wirt ausrichtung thun. Folz *bei Haupt* 8, 520;

solten dieselbigen mit blutvergieszen und ausrichtung ires ampts nicht wol thun u. s. w. Luther 3, 149; das macht, du thust inen gute ausrichtung, wie ein reicher wirt seinen gesten zu thun pfleget. 6, 347^a; miltigkeit, zucht und gute ausrichtung. Agricola *spr.* 250^b; sein künftiges glück hieng an guter ausrichtung dieses geschäftes. Wieland 30, 268; harnische werd ich putzen und neue einrichtungen und ausrichtungen werd ich machen. Göthe *an fr. von Stein* 1, 104. *ganz besonders hiesz oder heiszt noch in einzelnen gegenden* ausrichtung *der bei einer hochzeit oder kindtaufe angestellte schmaus, so wie die der braut auszer dem brautschatz mitgegebne kleidung und geräthschaft, wofür auch* einrichtung *gesagt wird.*

AUSRIECHEN, *ausduften in mehrfachem sinne,*

1) *intransitiv, exhalare, evaporare, den geruch verlieren:* die blumen haben ausgerochen, *ausgeduftet;* die wäsche riecht nach und nach aus;

> deckt mit dem hut es wider zu,
> dasz der feihl nit ausriechen thu. H. Sachs IV. 3, 50^b.

2) *transitiv, odorari, aufspüren:* etwas ausriechen, *mit der nase ausfindig machen;* alle winkel, jeden gestank ausriechen. *odorem spargere:* die blumen riechen die ganze stube aus.

AUSRIECHUNG, *f. exploratio:* die linderung und ausriechung der angst und geschwulsten des herzens. Schuppius 733.

AUSRIESELN, *effluere, emanare, ausrinnen, hervor rieseln, sprudeln.*

AUSRIFFEN, *exornare, auszacken, auszieren,* ausriffeln?

> das wort gottes, die heilig schrift
> er (*Luther*) mundlich und schriftlich ausrift.
> H. Sachs II. 1, 87^b.

ahd. sind riffilun *zacken, rostra serrantia* (Graff 2, 497) *und* riffilôn *vellere* (s. riffeln). ausriffen *also entweder ausschmücken oder reinigen, ausreinigen. in der Schweiz meint* riffeln *nagen* (Stald. 2, 276), *was auf ausschaben, expolire führt. gehört zu diesem* riffen, riffeln *auch das heutige* riefe, rinne, streif, *so entspränge der sinn von* ausriefen, *ausfalten, striare? kaum aber setzte* H. Sachs ausrift *für* ausruft, *ausruft pronuntiat, obschon ein druck der wittenb. nachtigall von* 1523 *wirklich* ausruft *liest.*

AUSRINGEN, *in mehrfachem sinn,*

1) *exprimere humorem torquendo:* das wasser ausringen, *aus dem tuch oder linnen drucken;* die nasse wäsche ausringen; ausringen wie ein bauchwäscherin. *Garg.* 22^b.

2) *luctando perficere, den kampf vollenden, sterben:*

> ausgelitten hast du, ausgerungen
> armer jüngling deinen todesstreit.
> *Lotte an Werthers grabe.*

AUSRINNEN, *effluere, ausflieszen:* ausrinnendes wasser; das gefäsz rinnt aus, *hat einen risz;* dadurch dise zäherliche feuchtigkeiten ausgetrocknet und auszurinnen getriben worden. *Garg.* 156^b; wo des jammers undankbare thränen im durchlöcherten siebe der ewigkeit ausrinnen. Schiller 161^a; dasz man die edelsten handlungen aus eigennützigen quellen ausrinnen lässet. J. Paul *teuf. pap.* 2, 49.

AUSRIPPEN, *secernere in costas, venulas:* ausgerippte pflanzen.

AUSRISZ, *m. avulsio, discessus, fuga, digressio:* ein ausrisz in der wand; ausrisz der flüchtlinge, *ausbruch aus dem gefängnis, endlich excursus, was* auslauf, *digressio:* ein ausrisz und umbschweif. Hellbachs *grobianus vorrede* 6.

AUSRITT, *m. equitatio:* im ausritt vom Harze. Göthe *an fr. von Stein* 1, 149; möchte ihnen doch ihr erster ausritt ins gebiet der dichtkunst nach einer so langen pause [illegible] kommen sein. an *Schiller* 96.

AUSRITZEN, *rimis instruere.*

AUSRÖCHELN, *spiritum exhalare,* das leben ausröcheln.

AUSRODEN, *exstirpare, was* ausreuten *und* ausrotten, *doch verwendet man die niederdeutsche form nur für die sinnliche bedeutung, nicht für die abstracte des austilgens:* er rodete die bäume aus. Musäus 4, 71; junge stämmchen, die ich rettete, als mein vater sie mitten im sommer ausroden liesz. Göthe 17, 31.

AUSRODUNG, *f. exstirpatio:* auch wildnis hatte werth als der ausrodung fähig. Joh. Müller *Schweizerg.* 2, 158.

AUSRÖHREN, *destillare:* die wunde röhrt blut aus, *vulnus sanguine manat.* Stieler 1621. *mhd.* rêren.

AUSROLLEN, *evolvere,*

1) sich ausrollen, *evolvi,*

> hast du die welle gesehn, die über das ufer einher schlug!
> siehe die zweite, sie kommt, rollet sich sprühend schon aus!
> Göthe 1, 364.

2) getraide ausrollen, *mit dem rollsieb.*

3) geld ausrollen, *aus der rolle nehmen.*

AUSRÖSTEN, *omnino torrere, fertig rösten.*

AUSROTTEN, *exstirpare, ausreuten, nnl.* uitroden: sondern ire altar soltu umbstürzen und ire götzen zubrechen, und ire haine ausrotten. 2 *Mos.* 34, 13; er rottet die haine aus. 2 *kön.* 18, 4; laszt uns den bawm aus dem lande der lebendigen ausrotten. *Jer.* 11, 19; ja man wird seine wurzel ausrotten und seine früchte abreiszen. *Ez.* 17, 9; und ob sie eine zeitlang an den zweigen grünen, weil sie gar lose stehen, werden sie vom winde bewegt und vom starken winde ausgerottet. *weish. Sal.* 4, 4; kann man ohn schaden ein baum nicht ausrotten, so soll man ihn beschneiden und stümmeln. *bildlich sehr oft in der bibel, z. b.* des seele soll ausgerottet werden aus seinem volk. 1 *Mos.* 17, 14; denn welche diese grewel thun, dere seelen sollen ausgerottet werden von irem volk. 3 *Mos.* 18, 29. 19, 8; und wil ewre höhen vertilgen und ewre bilder ausrotten. 26, 30; und unsern namen ausrotten von der erden. *Jos.* 7, 9; alle völker die ich ausgerottet habe. 23, 4; bis er ausrottet alles was mansbilde war in Edom. 1 *kön.* 11, 16; der die alte catholische lehre wollte helfen ausrotten. Schweinichen 1, 173. 212; unser ausgerottetes geschlecht. Lessing 1, 163; das laster, die neugier ausrotten. Gotter 2, 11. 1, 56; der despot geht endlich so weit, dass er alle seine verwandten ausrotten will. Göthe 33, 58;

> diese brut ist ausgerottet. Platen 277.

AUSROTTER, *m. exstirpator:* der ausrotter kompt, da werden sie friede suchen. *Ez.* 7, 25. *so heiszt eine schere zum beschneiden der wasseräste in den baumkronen.*

AUSROTTUNG, *f.*

AUSROTTUNGSKRIEG, *m. bellum internecinum.* Fichte *grundz. des g. z.* 432.

AUSRÜCKEN, *nnl.* uitrukken,

1) *intransitiv, egredi, exire:* das heer rückt aus gegen den feind, ist ausgerückt; man liesz tausend mann ausrücken; ruckte zur thür aus. *med. maulaffe* 535; wir wollten gegen den rittmeister ausrücken und ausfallen. J. Paul *Komp.* 34; er soll ausrücken, *mit der sprache herausgehn.*

2) ausrücken, *extrahere, protrudere:*

> befahl, ich soll fassen den schwanz
> und auf einmal ausrucken ganz. *froschm.* 3. 1, 18.

ein haus ausrücken, *vorrucken, weiter auswärts bauen.*

AUSRUF, *m. exclamatio, nnl.* uitroep:

> du nennest immer deinen namen,
> dein ausruf handelt nur von dir. Hagedorn 3, 90.

der pl. lautet ausrufe, *doch liest man bei* Göthe 22, 61: nach solchen und ähnlichen ausrufen kam es endlich unter beiden zur aufklärung.

AUSRUFEN, *exclamare, proclamare, nnl.* uitroepen. *man kann das schwanken zwischen starker und schwacher form längst nicht mehr auf den unterschied intransitiver und transitiver bedeutung zurückführen, da schon in frühster zeit jede form in beiden bedeutungen erscheint* (s. rufen), *auch die intransitivbedeutung hier, wie sonst oft, durch annahme eines ausgefallnen acc. transitiv gestellt werden darf. beispiele der formen bieten die folgenden belege genug an hand.*

1) *ist kein acc. ausgedrückt, so lässt sich der inhalt des ausrufs als solcher betrachten oder ergänzen die worte.*

rief aus, ich sterbe unschuldig: liesz vor im her ausrufen, der ist der landesvater. 1 *Mos.* 41, 43; liesz ausrufen und sprach, morgen ist des herren fest. 2 *Mos.* 32, 5; und sie lieszen ausrufen zu allen kindern, die gefangen waren gewesen, das sie sich gen Jerusalem versamleten. *Esra* 10, 7; und fieng an auszurufen, wie grosze wolthat im Jesu gethan hätte. *Marc.* 5, 20.

2) *acc. der sache,* öffentlich, feierlich ausrufen (*vgl.* ausblasen 3): und solt disen tag ausrufen, denn er sol unter euch heilig heiszen. 3 *Mos.* 23, 21; soltu dis gesetz ausrufen lassen für iren ohren. 5 *Mos.* 31, 11; darnach liesz er ausrufen alle wort des gesetzes vom segen und fluch. *Jos.* 8, 34; nach dem wort des herrn, das der mann gottes ausgerufen hatte. 2 *kön.* 23, 16; liesz eine fasten ausrufen unter ganz Juda. 2 *chron.* 20, 3; das herz des narren rufet seine narrheit aus. *spr. Sal.* 12, 23; ein freijar auszurufen. *Jer.* 34, 8; und liesz lesterliche gebot ausrufen. 1 *Macc.* 1, 25; oder wie woltestu leiden, das ein ander auch also dein bozheit ausrufte? Luther 1, 83^a;

solt ich ihr namen rüfen aus,
die päszlich leben in dem haus,
vil liefen wider mich zu praus. Schwarzenberg 137, 2;

und leszt ein hof ausrüfen und schreien. *fastn. sp.* 761, 10;

nach dem tanz so rueft des wirts knecht den wein aus. 419, 6;

woltestu mir den wein ruefen aus,
ich wolt dir zu trinken geben aus der kraus. 494, 12;

set hin, frau, und schenket ein,
wann es ist der allerpest wein,
als ich in nie ausgerueft habe. 497, 32;

der wein ist genug ausgerufen. *Garg.* 102^b; geferbt hütlin oder gebrochen gläser ausrufen. 199^b; jemanden den wein ausrufen. Frank *lob der thorheit* 21;

wie war mir, als ich frei, in nie empfundner luft,
mit ungeübtem ton, mein schicksal ausgerufft!
Lessing 1, 188;

lauter als alles rief vor ihm etwas die scheidungen des lebens aus, der vom leichentuch erstickte trommelschlag. J. Paul *Tit.* 2, 82.

3) *acc. oder im passivum nom. der person:* wenn sie (*die fürsten*) banket, fullerei und prassen anrichten, werden sie kost- und gastfrei ausgerufen. Kirchhof *wendunm.* 50^b; mit dergestalt, das ich von ir gelaufen, wie ich dazumal lügenhaftiger weis ausgerufen worden bin. Thurneisser *notgedr. aussch.* 1, 65;

gut wein darf kein zeichen vorm haus,
dann solcher rüft sich selber aus.
Kirchhof *wendunm.* 187^a;

so unempfindlich für eure reizungen man sich ausruft. Wieland 10, 30.

4) für etwas ausrufen, *öffentlich ausgeben:* wie der wahn vom ablasz gar ein ungewis ding ist, den doch die ablaszprediger für ganz gewis ausrufen und halten. Luther 1, 7^a; bis endlich sich dis hellische kind nicht allein für ein vitzthumb Jesu Christi, sonder auch für einen irdischen gott liesz halten und ausrüfen. Mathesius 92^b; für eine satire ausrufen. Wieland 14, 248. *man sagt aber* einen zum könig *oder* als könig ausrufen, *regem proclamare.*

5) *das part. praet. hatte sonst die bedeutung von öffentlich bekannt, berühmt:* ein statt von allerlei gebeuw und kaufmannschatz fürbündig und ausgerüft. Frank *weltb.* 72^a.

AUSRUFEN, *n. proclamatio:* es ist fürwar ein groszes ausrufen um ein klein gelt, das die arme leut, was not oder krankheit sie anstosz, zur stund wissen, wo sie ein guten winkelskrämer finden sollen, der ihnen aus nöten helfe. Fischart *bienenk.* 194^b.

AUSRUFER, *m. praeco, proclamator:* gute waare bedarf keinen ausrufer. Lehmann 28; dann kaum ein volk irer that, wort und krieg fleissiger ausrüfer und schreiber hat gehabt, als auch den Grecis die Latini. Frank *weltb.* 14^b; wird kurz vor dem jungsten tage wieder kommen und des teufels vorbote und ausrufer sein. *pers. rosenth.* 7, 20.

AUSRUFUNG, *f. exclamatio, doch ungebräuchlicher als* ausruf.

AUSRUFUNGSZEICHEN, *f.:* da ich ihr jedes kleine gedicht, wenn es auch nur ein ausrufungszeichen gewesen wäre, sogleich mittheilte. Göthe 26, 169.

AUSRUHE, *f. requies:* auf welches castrum doloris der unselige eine ganz kurze zeit zur ausruhe hingestellt wurde. Hippel *lebensl.* 2, 81.

AUSRUHEN, *quiescere und recreare.*

1) *intransitiv, ruhe haben, schöpfen, empfinden:* von der arbeit ausruhen; von aller seiner mühe ruht er nun im grabe aus; in der groszen hitze ruhten wir unter schattigen bäumen aus;

nicht wahr, im grünen vertraulichen haus —
'das gäbe geschichten'
ruhst du in meinen armen aus?
'mit nichten!' Göthe 1, 206;

ein land, auf dem vereinzelte häuser unter gruppierten laubhainen ausruhten. J. Paul *Kamp.* 58; die heiterkeit eines befriedigten, ausruhenden herzens. 13.

2) *transitiv,* sich ausruhen: als sie sich ausgeruhet hatten. Rollenhagen *wunderb. reisen* 9; hier wollen wir uns ausruhen; wo soll mein irrendes auge sich ausruhn? Kleist 2, 8; wir haben uns ausgeruht; vom vielen schreiben müde will ich mir die hand ausruhen; geht, ruht euch aus!;

dasz du von sommerermattung die schweraufathmenden glieder
ausruhst. Voss;

wir wollen weiter wandern, denn wir sind schon ausgeruht; unausgeruht im joche ziehn. Uz 1, 166.

AUSRUHESTUNDE, *f.:* das ist seine ausruhestunde; ausruhestunden, die ihm von eignen arbeiten übrig bleiben. Göthe 45, 33.

AUSRÜHREN, *excutere:* die erbsen rühren sich aus, *entfallen den hülsen.*

AUSRÜLLEN, *emugire, ausbrüllen, einfaches* rüllen *mugire bestätigt* Stieler 1636:

das gratias keiner ausrüllt,
er hab denn erst den balg gefüllt. B. Waldis *Esop* 4, 95.

rüllen *könnte aber aus* rühelen (*vgl.* röcheln) *gekürzt sein, im Eulensp. cap.* 13. 59. 70 gerühel, gerühel *für geschrei.*

AUSRÜLPSEN, *eructare.*

AUSRUNDEN, ausründen, *rotundare, etwas stärker als* abrunden, *rund ausarbeiten;* sich ausrunden, *vervollkommnen:* die äpfel runden sich aus; eben da rundet sich ihr system aus. Klinger 11, 204; der staat rundete sich allmälich mehr aus; so ründet sich alles eckige in der welt aus. 11, 158.

AUSRUNS, *oder wie* Maaler 45^b *schreibt,* ausrunsch, *m. effusio, profusio, ein altes wort, vgl. ahd.* runs. Graff 2, 519.

AUSRUPFEN, *evellere, ausraufen,* von gras, haar, wolle, federn: die jungen gänse verstanden sich gleich aufs ausrupfen des grases;

man rupft uns steif die federn aus. Soltau 405;

wegen der küsse, die ich dir gleichsam auf den weg gebe, der haare, die ich deinentwegen ausrupfe, und der thränen, die ich so häufig vergiesze. Opitz 1, 275.

AUSRÜSTEN, *armare, instruere:* ein heer, ein schif, die flotte, den wagen ausrüsten; sich ausrüsten, *kleiden.* *Garg.* 173^b; lebe wol, mein kind, gott rüste dich aus mit mut und kraft; ein stumpfer kopf ist durch erlernung sehr wol, sogar bis zur gelehrsamkeit auszurüsten. Kant 2, 135; hebe, sohn des staubs, der du dich so kühn zum feigen betrug ausrüstest. Klinger 2, 263. *auch bei den handwerkern gilt* ausrüsten *für* zurüsten.

AUSRÜSTUNG, *f. instructio, armatura:* der verstand ist einer belehrung und ausrüstung durch regeln fähig. Kant 2, 135.

AUSRUTSCHEN, *prolabi, ausgleiten.*

AUSRÜTTELN, *excutere, ausschütteln:* körner, stroh ausrütteln.

AUSSAAT, *f. sementis, sowol das säen selbst, als das dazu bestimmte getraide:* ein fetter acker verlangt vier scheffel aussaat. *figürlich,* seine aussaat von blattern und runzeln. J. Paul *uns. loge* 3, 106; die aussaat des bösen wuchert; die grosze aussaat, *der todtenacker, wie goth.* manasêþs, *männersaat, volk, welt.*

AUSSACKEN, *effundere, aus dem sack schütten:* korn, kartoffeln aussacken; nachdem nun die statt also zugerüst und ausgesacket (*ausgeplündert, saccagée*) war. *Garg.* 202^b.

AUSSÄCKELN, *was* ausbeuteln: ich bin ausgesäckelt, *habe mein geld ausgegeben;* sie haben dich schön ausgesäckelt heute. Fr. Müller 2, 119. *bei* Stieler 1660 aussäckeln.

AUSSÄEN, *sementem facere, steht sehr oft bildlich:*

irdisch bin ich ausgesät,
himmlisch werd ich auferstehn;

het mirs zu freuden ausgesät,
der ander hat mirs abgemät. Uhland 129;

wir sän auf wahrheit aus, und ernten zweifel ein. Dusch;

wer ohren macht mit lobe reich, wil machen reich sein haus,
der wil ihm ernten eignen nutz, der fremdes lob sät aus.
Logau 1, 9, 51;

so seet ir in ein fremden acker das korn aus. *fastn. sp.* 849, 6;

gut ausgeführte monumente, nicht einzeln und zufällig ausgesäet. Göthe 17, 303; wer mit Rousseau nur irgend in verhältnis gestanden hatte, genosz theil an der glorie, die von ihm ausgieng, und in seinem namen war eine stille gemeinde weit und breit ausgesäet. 26, 161; meine in Deutschland ausgesäeten freunde und freundinnen. 45, 311; deine hungrige, bettlerische und elende brut wird den von dir ausgesäten jammer durch kinder und kindeskinder fortpflanzen. Klinger 3, 271; so erntete ich oft vorwurf und fluche, wo ich so sorgfältig auf dank und segen ausgesät hatte. 7, 61; an diesem striche des himmels sind die sterne dicht ausgesät.

AUSSAGE, *f. testimonium, effatum:* aussage der propheten; aussage der zeugen vor gericht; einstimmige *oder* unvereinbare aussagen; aussage thun.

AUSSAGEN, *effari, dicere:* als die urkunde aussagt; wahrheit *oder* lügen aussagen; ein zeuge sagte dafür aus, der andere dawider; es läszt sich nicht aussagen; aber das ist das heubtstück aller bosheit und ein solche schendliche unverschampte lesterunge, das nicht auszusagen ist. Luther 5, 294^a; er solle sich nicht scheuen, sonder sol recht aussagen, worzu er lust habe. Schuppius 595; sich aussagen, *sich aussprechen:* sollte aber die zulassung eines mehreren zu der vereinigung der evangelischen helfen, sollte ich dafür halten, die herren hollandi theologi würden sich nicht aussagen. Leibnitz 2, 247; auf einen *oder* auf etwas aussagen, *bekennen:* eine verschwörung, nach deren entdeckung einer der gefolterten auch auf Belisar aussagte. Beckers *weltg.* 4, 67; sie hat von freien stücken und hernach eidlich auf den hausknecht als vater ihres kindes ausgesagt.

AUSSÄGEN, *serra exsecare:* einen ast aussägen.

AUSSALBEN, *perungere.*

AUSSANDEN, *purgare a sabulis:* den hafen aussanden.

AUSSATZ, *m. lepra, eine im alterthum weit verbreitete hautkrankheit, die unter sehr abweichenden namen auftritt. den Gothen hiesz sie* þrutsfill, *d. i. hautverdrusz, hautbeschwerde, entsprechend dem böhm.* trud, *poln.* trąd. *der ags. ausdruck war* hreof *oder* hreofel, *dem auch in einigen ahd. denkmälern* hruf, ruf, riobsuht *zur seite steht, mhd. überwog* miselsuht. *nie begegnet ahd. mhd.* ûzsaz *für lepra, wol aber ein ahd.* ûzsâzeo *oder* ûzsazeo *für leprosus* (Graff 6, 303) *und mhd.* ûzsetzel, ûzsetzic *leprosus; diese scheinen eigentlich einen von der menschlichen gesellschaft ausgesetzten, ausgeschiednen zu bezeichnen (wie auch* ûzsetze *anderwärts bedeutet non suo loco locatus.* Oberlin 1914); *es ist bekannt, dass die miselsüchtigen abgesondert lebten, wie sie auch* sondersieche *hieszen. Die herleitung des sächlichen begrifs aus dem persönlichen hat etwas seltsames, wir begegnen hier wiederum einem willkommnen beispiel dafür, dass der sprachgeist die vorstellung der sache aus empfindungen des personenverhältnisses hervorgehen liesz. nicht unähnlich war der ursprung unseres* elend *miseria und* elend *miser aus dem persönlichen* alilanti *exsul, captivus, oder unseres* arm *pauper aus dem persönlichen* umarmt, *bemitleidet* (sp. 554). ûzsazeo *war also der seines unheilbaren übels wegen ausgesetzte, und bald fieng man an den leprosus überhaupt einen aussätzigen, endlich gar die lepra den* aussatz *zu nennen, ohne dass weiter an die absonderung gedacht wurde, so wenig als bei* elend *an exil und gefangenschaft. Wer diese geschichte des worts bestreiten und annehmen wollte,* aussatz *meine vielmehr einen ausschlag, der aus der haut vordringe, sich aussetze, müste ein ahd.* ûzsaz = *lepra aufweisen, nach welchem* ûzsazeo *gebildet worden sei, und darthun, dass* aussetzen *soviel als* ausschlagen, ausfahren *bedeuten könne; die analogie von* frasez *aerugo würde eher ein* ûzsez *fordern. die gänzliche abwesenheit des sächlichen wortes neben den häufigen persönlichen räth aber jenes aus diesem abzuleiten.* aussatz *für lepra selbst mag erst im 14. 15 jh. vorkommen,* mit aussatz ganz umbgeben *findet sich fastn. sp.* 751, 6; Diefenbachs *wörterbuch von* 1470 *sp.* 167 *hat* ausseczikeit, Dasypodius 114^a aussetzigkeit, 300^a aussatz, Maaler 45^b aussatz; *bei* Luther *wird* aussatz *ganz entschieden und sehr oft gebracht, offenbar nahm er es für das ausfahrende, sich ansetzende, für flecken, macula, und hatte keinen gedanken mehr an die aussetzung des kranken:* wenn einem menschen an der haut seines fleisches etwas aufferet, oder schebicht oder eiterweisz (lucens pustula), als wolt ein aussatz werden. 3 *Mos.* 13, 2; besprengen den, der vom aussatz zu reinigen ist. 14, 7; so ists gewis ein fressender aussatz. 2 *Sam.* 3, 29; und da er mit den priestern murret, fuhr der aussatz aus an seiner stirn (*vulg.* orta est lepra in fronte ejus). 2 *chron.* 26, 19; alsbald ward er von seinem aussatz rein. *Matth.* 8, 3; gieng der aussatz alsbald von im. *Marc.* 1, 42; sihe da war ein mann voll aussatzes. *Luc.* 5, 12;

die pest
steckt die glieder selbst mit scharfem aussatz an.
Gryphius 1, 314;

er (*Jesus*) schaut der lamen laut,
der aussatz musz vergehn. 2, 392.

figürlich heiszt es: aussatz (*schandmal*) der menschheit. Sem[illegible] 122^a. *man hat auch einen flechtenüberzug an den bäumen* aussatz *genannt. seinem eigentlichen gehalt nach könnte* aussatz (*wie* ansatz, besatz, umsatz) *das aussetzende oder ausgesetzte in manigfacher abstraction aussagen, die vorherschende der lepra scheint aber alle gehindert zu haben,* Schmeller 3, 297 *hat* aussatz *für tadel, man sagt* aussatz, *das ausgesetzte im spiel,* seinen aussatz wieder gewinnen; *anderemal steht* aussatz *für* vorsatz (*scr. rer. lusat.* 2, 370); *einigemal bezeichnet es, was das folgende* aussatzung: der wird nicht stolz und hoffertig werden, wann ihn andere leute höher schätzen und halten, als er nach aussatz (*anschlag*) seines eigenen gewissens ist. Schuppius 300. *s.* aussetzen *und hernach* aussatzung.

AUSSÄTZEL, *m. leprosus, subst. läszt sich nhd. nicht mehr aufzeigen,* Schmeller *führt es aus* Westenrieders *beitr.* 7, 103 *an, mhd.* ûzsetzel *erhellt aus* Grieshaber 94^a, *wo geschrieben wird* uzzecil, uzzezil. *die bessere, jenem ahd.* ûzsâzeo *gleiche mhd. form lautet* ûzsetze *in* Lichtensteins *frauend.* 323, 28. 27. 324, 23. 329, 19. *ags. hiesz er* hreofla.

AUSSÄTZIG, *leprosus, adj. besser zu schreiben* aussetzig, *mhd.* ûzsetzec. Berth. *pred.* 250 *und im pass. bei Köpke* 45, 51. 54. 64. 147, 16. *ursprünglich, wie wir sahen, expositus, exposititius, abjectus, und hernach euphemistisch für infectus, leprosus:* ûzsetzec wart, *pass.* 65, 81 *verfiel der seuche. nhd.* Deus dedit, der was so heilig und kuste einen ussetzigen menschen, der wart an stette reine und gesunt von dem kusse. *Königshofen* 170^a; Agatho, der kuste einen ussetzigen man an sine hant, do wart er von stette gereiniget und gesunt. 174^a; stecke deine hand in deinen bosen, und er steckt sie in seinen bosen und zoch sie eraus, sihe da war sie aussetzig wie schnee. 2 *Mos.* 4, 6; es ist aussetziger grind des heubts oder des barts. 3 *Mos.* 13, 30; so ist er aussetzig und unrein. 13, 44; das sie aus dem lager thun alle aussetzigen. 4 *Mos.* 5, 2; und sihe, da war Mirjam aussetzig wie der schnee. 12, 10; der herr plagt aber den könig, das er aussetzig war bis an seinen tod. 2 *kön.* 15, 5; sihe, da ward er aussetzig an seiner stirn. 2 *chron.* 26, 20; und sihe ein aussetziger kam und betet in an. *Matth.* 8, 2; machet die kranken gesund, reiniget die aussetzigen. 10, 8; die aussetzigen werden rein. 11, 5; im hause Simonis des aussetzigen. 26, 6; weil sie wol gefület, das ir sache löchericht, aussetzig und unfletig war. Luther 5, 290^a.

AUSSÄTZIGKEIT, *f. lepra, mhd.* ûzsetzicheit, *verkürzt in* uzzekeit *bei* Grieshaber *a. a. o., nhd. belege vorhin unter* aussatz.

AUSSÄTZISCH, *was* aussätzig: die aussetzische seuche. Paracelsus *chir. schr.* 97^a.

AUSSATZMAL, *n. macula leprae.* 3 *Mos.* 13, 20. 25. 14, 54.

AUSSATZUNG, *f. expositio, institutio, verordnung:* aussatzung oder constitution gemachet. *brandenb. edict von* 1520; umb welcher aussatzung und ordnung willen sei auch die empfahung des hochwirdigen sacraments unter beider gestalt frevelich. Luther 1, 214^b; unbehindert der bepstischen aussatzung und ordnung. 3, 96^a; und die leute mit den heiligen sacramenten, nach aussatzung Christi, seliglich versehen werden. 6, 249^a; weil sie doch selbs nicht mehr die fasten halten nach aussatzung der canonum. 5, 114^a; das wort gottes und der heiligen kirchen ordnung und aussatzung zu verkündigen. Melanchth. 1, 361. *s.* aussetzen. *später veraltend.*

AUSSÄUBERN, *emundare, ganz säubern.*

AUSSAUFEN, *ebibere, exhaurire, nnl.* uitzuipen, *heute nur von thieren oder unmäszigen menschen, ehmals häufiger:* trotzt und trotzet, so vil reuter ins land zu bringen, dasz die pferd den Rhein müsten aussaufen, damit das fuszvolk trocken durchgieng. *Garg.* 211^a; er leszt sich dünken, er verstehe in (*den bibelspruch*) uberaus wol und hab in rein bis auf den boden ausgesoffen, der doch sein ganz lebenlang nie daran gedacht hat. Luther 5, 45^a; sihe nu die wort, wie gewaltig er (*Paulus*) aus der schrift redet vom tode, und in so fürmalet, als saf er gar verschlungen und rein ausgesoffen, das nichts mehr davon bleiben sol, der doch alle menschen auf erden gefressen und verschlungen hat. 6, 209°; wie der jetzige legate Hatz zu Menz seine stift, sonderlich Magdeburg ausgefressen, ausgesoffen und ausgesogen hat. 6, 491°;

dörst dich zur selben stund,
so saufs gar aus bis auf den grund. *grobianus* G 4;

es ist noch vil härter, das ich disz hoch glas aussaufen musz. *Garg.* 83°; aussaufen zur geselligkeit (*bescheid thun*). 158°; ein schelm, der dem andern etwas vergibt und in nit lasst aussaufen. 102°; hat jemand dein landweingen ausgesoffen. Weise *kl. leute* 276; hiess mich der schiffer ein gut glas voll bomolie aussaufen. *Schelmufsky* 1, 61; sof die wasserkanne auf einen zug reine aus. 1, 101. *s.* saufaus.

AUSSAUGEN, *exsugere, nach starker und schwacher form, nnl.* uitzuigen: die milch, die brust aussaugen;

Zärtlich ist im bett erzogen,
hat sechs ammen ausgesogen. Logau 3, 10, 24;

wenn Sirius den waizenähren
die milch aussaugt. Göckingk 1, 279;

die wunde, das gift, das mark, den knochen aussaugen:

und saugt das mark des landes aus. Gotter 1, 425;

den saft, die frucht aussaugen. *Oft figürlich,* das land bis aufs blut aussaugen; und wenn denn alle herrn (*acc.*) mit geldborgen i. f. gn. (*nom.*) zuvor ausgesauget hatten. Schweinichen 1, 203; fand die länderei ausgesogen und ungebessert. Kirchhof *wendunm.* 167°; das reich gar auszusaugen. Soltau 477; wie sie den armen mann mit contribution bis auf den letzten grad aussaugeten. Schuppius 658;

und stellt ihm, wann er sieht das volk sein herz aussaugen,
mit glücklicher vernunft die ursach unter augen,
so in den dingen steckt. Opitz 1, 49;

oder hat den alten mut
für die schwindsucht ausgesogen? Göckingk 2, 42;

dass nicht die edlern sprösslinge glut und frost
aussaug und sturmwind. Voss;

und blickst nach meinen augen,
liebt ihnen auszusaugen. Rückert 406;

wie hätten sie eine regierung lieben können, von der sie unterdrückt, ausgesogen und mit fussen getreten wurden. Wieland 9, 102; das ausgesogene und gerollte gesicht. J. Paul *jubels.* 117; die fürsten sind gut, sie werden selber ausgesogen und dann scheinen sie auszusaugen. *Tit.* 2, 97.

AUSSÄUGEN, *perlactare:* die amme hat das kind ausgesäugt, *bis zu ende gesäugt.*

AUSSAUGEREI, *f. exhaustio.*

AUSSCHABEN, *eradere, ausradieren, nnl.* uitschaven.

AUSSCHAFFEN, *perficere, ausarbeiten, vollenden:*

nach meinem denken von der vollkommenheit
ganz ausgeschaffen, mir geschaffen,
führst du sie weg, die mein ganzes herz liebt. Klopstock 1, 69;

es kam auch der meister,
der vollender der kunst, sein schmiedegeräth in den händen,
dass er wol ausschüfe das gold. Voss *Od.* 3, 436;

alles ist ausgeschaffen und zur vollkommenheit gediehen. Hippel 1, 200; jetzt wurde der notarius bis auf das letzte glied, auf die fersen gar ausgeschaffen. J. Paul *flegelj.* 1, 68; warum stimmen wir unsere phantasie nicht im winter ab, den frühling aufzufassen oder vielmehr auszuschaffen. *uns. loge* 3, 88.

AUSSCHAFFEN, *schwachformig,* herausschaffen, *ejicere, fortschaffen:* die keiserin unüberwiesen auszuschaffen. Ayrer 271°; [illegible] aufnehmen und geleiten oder ausschaffen und wegweisen. Möser *p. ph.* 2, 104.

AUSSCHAFFUNG, *f. ejectio:* und was will er ihme die aus dem paradeis geschehene ausschaffung verweisen und fürwerfen? Ayrer *proc.* 1, 15.

AUSSCHALEN, *e concha eximere,* austern ausschalen. *man sagt auch* ausschalen, *wenn der wellenschlag die oberen ufer abspült. umgekehrt ist* ausschalen *so viel als* verschalen, *bekleiden mit schalen oder rauhen brettern.*

AUSSCHÄLEN, *decorticare:* nüsse, mandeln, bohnen ausschälen; Christus kann sich wol ausschelen, das du die schale davon kriegest und den kerne nicht ergreifest. Luther 3, 355; so erschreckt ein ungehörtes leiden ein menschen gar sehr, das er sich sol fülen also ausgeschelet, und für allen menschen ein sonderlichs leiden. 5, 86°; das die schwermer brot und wein draus machen, den kern ausschelen und uns die hülsen geben. 3, 192°; da ist denn alles aus, und weder liebe, glaube noch Christus, sondern lauter hülsen und taube nüsse, die wol den namen der Christen behalten, aber den kern verlieren und sich selbs ausschelen und verweben, wie die sprew von dem reinen korn. 6, 49°; wer nicht in der liebe bleibt, der bleibt in gott nicht, noch gott in im, sondert und schelet sich selbs aus, als ein unnütze, untüchtige hülsen oder sprew. 6, 49°; gleich als widerumb kein ding, das leiden oder anfechtung so schwer und untreglich macht, und kein exempel oder mitgenossen desselbigen leidens sihet, als sei es allein verlassen und ausgeschelet. 6, 192°;

der burgersmann erschlet,
wie auf der strasse dich der landsknecht ausgeschelet.
Tscherning 210;

weil ich unterwegens ausgeschälet (*ausgeplündert*) worden. *Simpl.* 1, 470; die giftigen kräuter von den gesunden auszuschälen. Lohenst. *Arm.* 1, 1349; sie hatten zugleich die verfügung getroffen, dass er (*Kleist*) in Frankfurt so viel geld bekommen kann, als er nöthig hat, weil es leicht möglich ist, dass ihn die Russen zugleich rein ausgeschält haben. Lessing 12, 134; meistentheils unter lehrern zu stehen, die keine literatoren, keine wahren schulleute waren. sie konnten mir den Cicero nicht recht ausschelen. Reiske *lebensb.* 7;

wenn einer schiffet und reiset,
sammelt er nach und nach immer ein,
was sich am leben, mit mancher pein,
wieder ausschälet und weiset. Göthe 2, 247.

sich ausschälen, *sich langsam auskleiden. die fleischer nennen* ausschälen, *wenn sie an geschlachteten schweinen den innern speck ausschneiden und ablösen.*

AUSSCHALLEN, *personare, erschallen:* als der scherer nun meinte, es were jetzund weit genug ausgeschollen. Wickram *rollw.* 91. *nicht wie das einfache* schallen *für* schellen, ausschellen. *mhd.* ûz schellen, ûz schal. *myst.* 62, 9.

AUSSCHALMEN, *im forstwesen, durch beschälung der bäume aussondern, anweisen:* einen platz zur weide ausschalmen.

AUSSCHÄMEN, sich, *pudorem abjicere:*

ich hab mich genslich ausgeschembt. H. Sachs I, 300°;

er hat sich ausgeschemet, *os homini plane deinceps nullum est.* Mich. Neander *syll. loc.* 78°; er hat sich ausgeschämt, *dedidicit pudere.* Stieler 1729.

AUSSCHÄNDEN, *opprobriis afficere:* er schändet alle leute aus.

AUSSCHÄNDIEREN, dasselbe, Stieler 1732;

der hatte recht auf seinen text studieret,
die kirchenväter oft citieret,
die ketzer stattlich ausschendieret. Gellert 1, 204.

s. ausschimpfieren.

AUSSCHANK, *m. divenditio liquorum, caupona, s.* ausschenken.

AUSSCHAREN, *segregare, aussondern, aus der schar stoszen. vgl.* ausscheren.

AUSSCHÄRFEN, *exscindere, wird weidmännisch für aufschneiden von einzelnem wildpret gesagt.*

AUSSCHARREN, *eradere, effodere:* die hyäne scharrt leichen aus; die hunde scharrten vergrabne münzen aus; solt mirs ein dieb ausscharren? *Garg.* 90°; die leiche des verbrechers wurde wieder ausgescharrt und neben der mauer begraben. einen ausscharren, *explodere, durch scharren mit den füszen beschimpfen; intransitiv,* ausscharren, *mit dem fusze scharrend hinten ausstreichen, kratzfusz machen, wie die tauben:*

ich erwiederte drauf mit weit ausscharrendem bückling. Voss;

ist mein rücken krumm? scharr ich mit den beinen aus? Tieck 3, 130. *bildlich, eruere, wieder hervorbringen:* er gewann damit die zeit, die verschüttete gottesstadt der kindheit auszuscharren, so dass zuletzt völlig dieselben gassen aus sonnenlicht kamen, wie die waren, durch welche er einmal als kind gegangen. J. Paul *flegelj.* 1, 122. *bairisch, und der ahd. sprache gemäss,* ausscherren (Schm. 3, 389).

AUSSCHARTEN, *bei den kürschnern, leder aussacken, schartig bilden.*

AUSSCHATTIEREN, *adumbrare, abschattieren:* zu den umrissen soll er seine tusche nur stärker machen, zum ausschattieren kann er sie alsdann schon schwächer nehmen. Göthe *an Knebel* 325.

AUSSCHÄTZEN, *dedecorare, beschimpfen, vgl. engl.* tax *schelten, tadeln:* dass nicht grobe hübeler, ausschwätzer und wäscher darüber (*über mein buch*) kommen, mich damit in meiner gruben ausschätzen. Schweinichen 1, 15;

ganz hönisch mich ausschetzten gern.
Joach. Sartorius *psalm* 69, 12.

AUSSCHAUEN, *prospicere, aussehen, ausblicken:*

> mit starrendem blicke
> schauet er in die finsternis aus. Klopstock *Mess.* 4, 1206;
> mein hin geheftetes auge
> schauet aus in die nacht, und kann nicht weinen. 5, 406;
> oft schaut sie vergebens
> in die finsternis aus. Zachariä.

Zuweilen auch, wie aussehen, welches doch gewöhnlicher ist, für speciem habere: du schaust gesund aus; er schaut recht vergnügt aus; es schaut nach gewitter aus, *wir werden, dem anschein nach, ein gewitter bekommen.*

AUSSCHAUERN, *cum impetu effundere, stromweise, schauerweise ergieszen:*

> die wunden noch schauern sie blut aus. *Mess.* 8, 608.

AUSSCHAUFELN, *palis ejicere:* wasser ausschaufeln, einen teich ausschaufeln.

AUSSCHÄUMEN, *exspumare:* wilde wellen des meers, die ihr eigen schande ausscheumen. *br. Judas* 13; sterbende schülerinnen schäumten den namen ihrers lehrers unter flüchen und zuckungen aus. Schiller 191;

> o endlich kann ich meine brust entladen,
> ausschäumen endlich gegen meinen feind
> der tiefsten seele langverhaltnen groll. 671.

der eber, als ihm die hunde nahten, schäumte aus.

AUSSCHEFFELN, *acervatim expendere, nach dem sprichwort,* was man einleffelt ausscheffeln, *mit löffeln einnehmen, mit scheffeln ausgeben;* hie gehören her, von denen man sagt, sie heben einen leffel auf und zutretten eine schüssel, oder wo grosse güter sind, als zu königen und fürstenhöfen, da man einleffelt und ausscheffelt, macht grosse rechnung. Luther 6, 147^b.

AUSSCHEIDEN, *nnl.* uitscheiden, *in doppeltem sinn,*

1) *transitiv, secernere, aussondern:* uzscheiden das osterlemblin usz der herd. Keisersb. *post.* 2, 114; *bergmännisch,* die erze ausscheiden, *vom tauben gesteine absondern, ausschlagen;* die guten von den bösen ausscheiden; einen krankheitsstof ausscheiden. sich ausscheiden, *discedere:* ein paar jahre im warmen klima zubringen, ob sich dieses übel vielleicht ausscheide. Arnim *schaub.* 2, 369.

2) *intransitiv, discedere, abgehen:* ich muss von euch ausscheiden; ich dächte ich schiede gänzlich aus. Lessing.

AUSSCHEIN, *m. splendor elucens:* ein glanz und ausschein seiner herlichkeit. Frank 3, 67. *mhd.* ûzschîn. Lexer 27, 18. *s.* abschein.

AUSSCHEINEN, *elucere, nnl.* uitschijnen, *engl.* outshine: wenn feuer über das dach ausscheinet. Kaltenbäck *pantaid.* 1, 34^b; *in anderm sinn aber transitiv extinguere, delere:*

> aus edelsteinen,
> gemacht den lächerlichen blitz der erdengötter auszuscheinen.
> Wieland 17, 184;

so eben hat die sonne da ein talglicht ausgeschienen. Lichtenberg *Hogarth* 1, 112.

AUSSCHEISZEN, *gleichsam excacare, alvo egerere, mhd.* ûz schîzen, *ein uraltes, ehmals unanstössigeres wort:* blut ausscheissen. Stieler 1757;

> daz Niger edel, must du wissen,
> ein reiger hat ihn ausgeschissen. Logau 1, 9, 53.

was auf einen hergebrachten, der bewahrung werthen volksscherz zurückgeht:

> ein rab
> schiss einen Schwab,
> und aus dem stank
> erwuchs ein Frank;

ausführlicher bei Schmeller 3, 324:

> doch ist ein sprichwort,
> die Schwaben seien von hohem stam,
> sie scheisz ein reiger ab einem baum
> nider auf die erden, bei dem Rhein,
> davon die Schwaben komen sein,
> und von der Schwaben stank
> sind komen die Frank,
> und aus der Franken eier
> sind komen die unsaubern Beier.

der volksglaube liess die urstämme aus steinen oder auf bäumen entspriessen, und von den bäumen durch vögel herab geworfen werden (mythol. s. 539. gesch. der d. spr. 760).

AUSSCHEITELN, *capillos secernere, das haar aus dem gesicht, aus der stirne scheiteln. die tuchmacher benennen* ausscheiteln *das aufbäumen, aufziehen der werfte.*

AUSSCHELFEN, *folliculis eximere, enthülsen, ausschälen:* die nüsse solte schwingen lassen, wann sie anfahen sich auszuschelfen. Sebiz 358.

AUSSCHELLEN, *campanula proclamare:* es ist eben ausgeschellt worden; denn muss man so was an die nase heften, wenns morgen am marktbrunnen ausgeschellt sein soll. Schiller 153. *vgl. mhd.* ûzschellen. *Gr.* 2, 34 *und* ausklingeln.

AUSSCHELTEN, *duriter increpare:* die mutter schalt das kind aus; ich bin ausgescholten worden; ich fand unsern hofmeister, welcher seinen sohn mit vielem eifer ausgescholten hatte. Rabener 2, 11. 6, 206.

AUSSCHENKEN, *diffundere liquorem, cauponam exercere:* wein, brantwein, bier ausschenken, *massweise verkaufen, auswirten, in Süddeutschland* verleitgeben, ausleitgeben. *bei den handwerkern,* den gesellen ausschenken, *ihm beim ausstand den ehrentrunk reichen, im gegensatz des einschenkens, des bewillkommens mit dem trunk. s.* ausgeschenk. ausschenken *effundere:* du solt auch seine schüsseln, becher, kannen, schalen aus feinem golde machen, damit man aus und einschenke. 2 *Mos.* 25, 29. 37, 16; denn der herr hat einen becher in der hand und mit starken wein vol eingeschenkt, und schenkt aus demselben. *ps.* 75, 9; ausschenken und verschwenden. H. Sachs I, 278^b; brentenwein ausschenken. *Garg.* 47^b. *dann aber auch* ausschenken *donare, largiri, hinschenken, hingeben, reichlich schenken:*

> da will ich königlich gab ausschenken. H. Sachs IV. 1, 29^b;
> dem nackenden kleider schenket uss. *trag. Joh.* B 8.

on allen reuw ausgeben. Maaler 43^a.

AUSSCHEREN, ausschor, *tonsuram absolvere, gleich dem einfachen scheren sonst mit dat. der person:* das haar ist mir ausgeschoren, *abgeschnitten. figürlich hiess einem (die wolle)* ausscheren, *ihn übel, hart, eigennützig behandeln:*

> ich hab manigem usgeschorn,
> der gieng dan trurielich dahin. *Hätzl.* 300, 52^b;
> auch hat die jungfrow mich mit zorn
> gehandelt, und mir ausgeschorn
> mit worten so heftig und scharf. H. Sachs I, 118^d.

die tuchbereiter scheren aus, *wenn sie die tücher, nachdem sie gefärbt worden sind, zum dritten und letzten mal scheren. das erste scheren heisst ihnen* bärteln, *das zweite* schlechtscheren, *das dritte* ausscheren.

AUSSCHEREN, ausscherte, *secernere, segregare,* ausschirren:

> ir eigne freund sie selbst verachten,
> und sich in auszuscheren trachten. H. Sachs IV. 3, 10^a;

das kein zweivel ist, dieser spruch rede vom bapst und seinen geistlichen, und Christus selbs hie absolviert und ausscheret alle pfaffen und münch, indem das er verdampt alle orden und klöster. Luther 2, 113^b; fohlen ausscheren, *absondern.* [illegible] *rosstäuscher s.* 88. *in einigen landstrichen* ausschirren, *z. b. für forstmässiges aussondern des holzes, vgl.* ausschälen.

AUSSCHEUCHEN, *fugare, abigere, verscheuchen:* man hat ihn hier ausgescheucht.

AUSSCHEUERN, *expurgare, ausfegen, reinigen, nnl.* uitscheuren: die gefässe ausscheuern; jede malerische teuschung aus dem gesichte der dame ausscheuern. J. Paul *teuf. pap.* 2, 32. einen ausscheuern, *ausschelten.*

AUSSCHEUERUNG, *f.* die ausscheuerung des alterthümlichen sauerteigs. J. Paul *Hesp.* 1, 87. *üblicher die* ausfegung.

AUSSCHICKEN, *emittere, aussenden:* boten ausschicken; ich habe schon nach ihm ausgeschickt; er schickt nach leuten aus; schicket aus und liesz rufen alle warsager. 1 *Mos.* 41, 8; er schicket aus von der höhe und holet mich. 2 *Sam.* 22, 17. *ps.* 18, 17; schickte aus und liesz alle kinder zu Bethlehem tödten. *Matth.* 2, 16; schickten sie aus in das ganze land. 14, 35; schicket sein heer aus. 22, 7; zum fenster ausschicken (*hinauswerfen*). *Garg.* 164^a; er schickte seine augen nur auf sternbilder aus. J. Paul *Tit.* 3, 87.

AUSSCHIEBEN, *extrudere: mhd.* unz er wart ûz unde ûz geschoben. *pass. K.* 229, 13; brot ausschieben, *aus dem ofen schieben;* die schuhe, pantoffel ausschieben, *ausstossen;* den tisch ausschieben, *durch vorschieben eines verdeckten theils länger machen;* sich den arm ausschieben, *verschieben, verrenken. früher auch figürlich für auswählen, gleichsam hervor schieben, stossen:* auf ein zeit war die gewonheit in diesem kloster, wenn ein apt starb, dass das convent zwen erwelet und ausschub (*eligeret extruderetque*) zu eim apt. *sch. u. ernst cap.* 331.

AUSSCHIESZEN, *nnl.* uitschieten, *in mehrfacher bedeutung.*

1) *ejaculari:* der königssohn schoss einen pfeil aus, der in einem garten niederfiel; und wenn ich böse pfeil des hungers unter sie schieszen werde, die da schedlich sein sollen und ich sie ausschieszen werde, euch zu verderben. *Ez.* 5, 16; da er seine gift und lügen ausgeschossen. Luther 6, 100^a; der

hauptstamm des gebirgs, obgleich es ansehnliche nebenäste ausschieszt, erstreckt sich u. s. w. Kant 9, 43.

2) *effodere jaculando:* der pfeil schosz dem hirsch das rechte auge aus.

3) weidmännisch, einen wald ausschieszen, *alles wild darin niederschieszen.*

4) ein neues *schieszgewehr* ausschieszen, *schuszgerecht machen, vervollkommnen;* das zündloch ist sehr ausgeschossen, *weit geworden.*

5) *secernere, segregare, sowol das taugliche, als vorzugsweise das untaugliche, schlechte:* einen bock von der herde ausschieszen, *absondern;* die räudigen schafe ausschieszen; zehn männer unter hunderten zu näherer berathung ausschieszen; da sind etliche vom reich ausgeschossen, mich zuvor gnediglich und freundlich zu vermanen. Luther 1, 455ᵃ. br. 1, 601; aber weil es der haufe nicht warten kan, musz man je zum wenigsten einen tag in der woche dazu (zum gottesdienst) ausschieszen. 4, 333ᵃ; darum die hauptleute sagten, wer lust dazu hat sie (*die feinde*) anzugreifen, die möchten sich ausschieszen (*hervortreten*), und war ich auch selbst einer, und schossen freilich ein pferd oder anderthalb hundert aus, warlich gute rediche gesellen. Götz von Berl. 62; man wolt auf ein zeit ein bischof erwelen, und da die herren zusamen kamen, schussen sie zwen herren aus, aus den zweien solt man erwelen, welchen man wolte. sch. u. *ernst* cap. 366 (*ganz wie vorhin bei ausschieben*); zuletzt empörten und schussen sich aus wider in Chora, Dathan und Abiron. Frank *chron.* 43ᵃ; alsdann schieszen sich die Mammalucken aus und etlich beherzigt und wörhafte im haufen der charvana (*caravane*). weltb. 154ᵃ; sobald das geschahe, schossen sie auf jener seiten wieder sechs ros neben einem trompeter aus. Schweinichen 1, 151; bedenkzeit nemmen, gemein halten und räthe ausschieszen. Kirchhof *mil. disc.* 213; alle hellische geister, so zu dieser beratschlagung ausgeschossen waren. Ayrer *proc.* 1, 1; ich denke du hast nichts dagegen, Danischmend, wenn ich diese tugenden sogleich als offenbar unrecht ausschiesze und bei seite werfe. Wieland 9, 113; die geldsorten aussuchen und die falschen heller ausschieszen. Tieck 3, 80; bei hofe würde ein mensch mit geradem leibe und geiste als [illegible] ausgeschossen werden. J. Paul *Hesp.* 4, 33; einzelne gedanken zu seinem besten gebrauche ausschieszen. *lit. nachl.* 4, 130; um irrthümer auszuschieszen. *teuf. pap.* 2, 144. *das particip* ausgeschossen *bezeichnet meistens das unbrauchbar beiseits gestellte:* ausgeschossene pferde; ausgeschossene zehstecken. *Garg.* 204ᵃ; alte und ausgeschossene. *hebamme* 240. *s.* ausschusz.

6) *intransitiv prosilire, exsilire, progerminare, von licht, strahl und pflanze, aber auch von andern dingen:*

schôz an worten ûz. *pass.* 677, 90;

mir ist mein disackh ausgeschossen,
der also rumpelt nab die stiegen. H. Sachs IV. 3, 4ᵃ;

aus dem nordlicht schossen helle strahlen aus; da die funken, wie die sternen bei nacht, zur schmidten ausschieszen. *Garg.* 267ᵃ; *Lysis wird in einen baum verkehrt:*

mein fleisch vergeht in holz, die finger werden äst,
die zweige schieszen aus, der ganze stamm ist fest.
Gryphius 1, 702;

dort seh ich stehn etliche wäslein,
ausschieszen mit den grünen gräslein. H. Sachs IV. 3, 49ᵃ;

wie können wir den keim der anfechtungen ausrotten, wenn wir ihm nicht freiheit geben kraut auszuschieszen, um sich dadurch selbst zu entdecken, und es nachher mit der wurzel zu vertilgen. Kant 2, 553; eine gedrungene kürze, die nicht in wilden überflusz der worte ausschieszt. Herder 1, 77; dasz diese glückliche wendung zuverlässigern wesens nichts ange[illegible], sondern lebendig angeschossener wuchs ist. Niebuhr *leben* II. 1, 190; und jetzo stand diese edennacht mit allen um sie hängenden blüten und sternen ausgeschossen vor ihm. J. Paul *Hesp.* 1, 234. *man sagt scherzhaft,* im frühjahr ists gefährlich spazieren zu gehn, weil die bäume ausschieszen und die blätter ausschlagen.

AUSSCHIFFEN, *nnl.* uitscheppen,

1) *intransitiv, enavigare, excendere, portu exire:*

ich daheim ausschiffen war
aus dem königreich Armenia. Ayrer 333ᵃ

2) *transitiv, e navi exponere:* waaren, güter, truppen ausschiffen.

AUSSCHIMPFEN, *probris afficere:* er hat ihn tüchtig ausgeschimpft. *auch wol desinere proscindere:* hast du endlich ausgeschimpft?

AUSSCHIMPFIEREN, *proscindere,* Stieler 1795, *gebildet wie* ausdensieren, ausschändieren. *s.* ausschampieren.

AUSSCHINDEN, *pellem glubere, mlat. excoriare:* tragen etliche ausgeschunden wolfshäut. Ayrer 107ᵃ; guter, fleisziger posthund, ich werde dich zur aufmunterung, sobald ich zeit habe, ausschinden. J. Paul *Hesp.* 4, 164. *bildlich,* die leute ausschinden, *aussaugen;* den acker ausschinden; das getraide ausschinden, *theurer machen, in die höhe treiben, mit wucher verkaufen,* essende waaren ausschinden. Stieler 1798.

AUSSCHINDLING, *m. e ventre matris exsectus, ein ausgeschnittnes kind. s.* Besold *und* Speidel, *auch* Abele *gerichtshändel* 1, 713. Stieler 1798. *s.* ausschnittling.

AUSSCHIRREN, *abjungere equos, gegensatz von* anschirren.

AUSSCHLACHTEN, *mactare:* salzten dasselbe, wie auch das ausgeschlachtete ziegenfleisch ein. *Felsenb.* 1, 241. ausschlachten, *güter vertheilen, zerstückeln.*

AUSSCHLACHTUNG, *f. concisio, zerstückelung der güter. die güter kaufen, um sie zu zerstücken, nennt man* güterschlächter.

AUSSCHLACKEN, *defaecare, despumare, s.* anschlacken.

AUSSCHLAF, *m. recreatio per somnum:* dasz sie nach ihrem ausschlaf eine stunde würfel gespielt. Hippel *lebensl.* 2, 7.

AUSSCHLAFEN, *edormire, nnl.* uitslapen.

1) *intransitiv,* ich habe recht ausgeschlafen; kam ich in ein lustigs wäldlein, worinnen ich mich niederlegte und vollends ausschliefe. *Simpl.* 3, 219. *auch bildlich, nach warten müssen:* nehmen sie sich in acht! ihre neugierde wird ausschlafen müssen. Göthe 19, 233.

2) *transitiv,* sich ausschlafen; die nacht ausschlafen; einen rausch, den wein, ärger, verdrusz, zorn ausschlafen, *verschlafen;* schliefen die verdrieszlichkeit aus. *unw. doct.* 510; eine recht glückliche stimmung und eine wolausgeschlafene nacht haben mich secundiert. Schiller *an Göthe* 543; von dem nicht völlig ausgeschlafenen rausche war ihm der kopf düster. Göthe 18, 215; die einen lagen und schliefen ihren rausch aus. 23, 109.

AUSSCHLAG, *m. in verschiednem sinne,*

1) *bei fechtern und ballspielern, primus ictus, prima missio, das anheben,* den ausschlag thun, *den ersten streich.*

2) *libramentum, der ausschlag des wagebalkens nach der schweren seite:* mit unzen und quardi abgewogen on ausschlag. *Garg.* 117ᵃ;

lieb ist, der nichts gleich zu schätzen,
wenn man alles gold der welt
gleich wolt auf die wage setzen,
lieb ist, die den ausschlag hält. Gryphius 2, 195.

3) *progerminatio, pullulatio, was aus wurzel und stumpf der bäume und pflanzen neu ausschlägt, schöszling, junger trieb:* ein kräftiger ausschlag; ein buchenwald im vierzigsten jahre abgeholzt treibt wieder aus stock und wurzeln am lebhaftesten neuen ausschlag; ein kohl, den meine mutter aus dem ersten ausschlag verschiedener kräuter zusammenlesen liesz. Hippel 12, 50;

wenn ich darauf die frohen blicke
von diesem schönen ort noch weiter herwärts schicke,
seh ich mit neuen freuden
den langen schönen weg im ausschlag, der mit weiden
recht lieblich ausgesetzt uns zum Billwärder führt.
Brockes 2, 381.

4) *eruptio, scabies,* ausschlag auf der haut, *schorf, grind:* ausschlag am kopf, im gesicht (*s.* ausschlecht). *auch ein weg, der seitwärts von der groszen landstrasze ausschlägt, ausbricht, heiszt ein* ausschlag.

5) ausschlag, *das womit ein raum inwendig bekleidet ist;* der ausschlag der kammer fordert zwei stücke tapeten.

6) *im hüttenwerk heiszt die ausgelaugte asche* (*der* äscherich) der ausschlag.

7) *den kürschnern der umschlag eines pelzes.* mannsrock mit einem überschlag und groszen ausschlegen. *Leipziger stadtordn.* 1544. D 1.

8) *abstract nach* 2 *die entscheidung, das ergebnis, der ausgang, erfolg, das ende, exitus, eventus:* den ausschlag thun, geben, nehmen,

und dieses ist mein gut, der was ich underfang
beglücket, und mein thun und ausschlag segnet.
Weckherlin 60;

der ausschlag dieser zeiten
sieht dich an, als weil du kanst chur und fürsten leiten
auf deines kaisers theil. Opitz 2, 20;

er sei dann so gesinnt,
dass bei ihm ehr und schmach vergleichten ausschlag findt.
Logau 2, 3, 87;

die vögel fängt man so, nachdem man auf sie stellt:
der ausschlag fällt nach dem, nachdem der anschlag fällt.
2, 5, 88;

was hat für ausschlag sein erschrecknis denn bekommen?
Lohenst. *Agripp.* 60, 141;

gelehrter leute ausschlag möchte ich darüber gleichwol gerne hören. Philand. 2, 613; dahero dann auch Averrhoes diesen klaren ausschlag gibet. *Simplic.* 1, 34; endlich bringt die zeit den ausschlag, dasz alle kommen und sich raths erholen. Weise *kl. leute* 295; doch stellt man den endlichen ausschlag der grauen ewigkeit anheim. *erzn.* 123; endlich machte Florindo den besten ausschlag und spendierte dem mahler ein paar ducaten. 51; dasz ich den glücklichen ausschlag erzehle. *Leipz. avant.* 1, 136; du magst, meine tochter, so viel plaudern als du willst, so ist doch der ausschlag, dasz du Leandern nicht kriegen sollst. *Holbergs schaubühne* 2, 227; diese zeitung veranlaszte eine geheime berathschlagung unter den häuptern der räuber, wovon der ausschlag war, dasz u. s. w. Wieland 1, 69; den ausschlag geben. 1, 150; facta müssen hier den ausschlag machen. 8, 103; er fühlte, dasz seine sachen einen erwünschten ausschlag nehmen würden. Stillings *leben* 261;

jetzt werden wir des treffens ausschlag hören.
Schiller 536;

wie sehr sie an einem glücklichen ausschlage verzweifelten. 646; der philister fiel endlich wie ein klotz und gab der ganzen sache einen herlichen ausschlag. Göthe 19, 10; wo zuletzt bei öffentlicher darstellung, die aufnahme, welche das publicum gewährt, den ausschlag entscheidet und die belehrung vollendet. 45, 101; der endliche frieden, woran der junge edle held so vielen antheil hat, wozu er, wie es scheint, den ausschlag gab. Klinger 11, 70; den schlimmsten ausschlag hat wol unser Kotzebue gehabt und gegeben. Tieck *ges. nov.* 8, 52; der ausschlag einer durch philosophie versuchten ältesten menschengeschichte ist zufriedenheit mit der vorsehung. Kant 4, 355; da hier ein bestimmender grund eines ausschlags auf regelmäszigkeit angetroffen wird. 6, 100; der ausschlag der allgemeinen gesetzen überlassenen natur zielt selbst aus dem chaos auf regelmäszigkeit ab. 6, 111; der ausschlag, den diese bemühung hat, mag sein, welcher er will. 7, 336; ein ungemeiner ausschlag (*der wagschale*). 8, 176.

AUSSCHLAGEN, *excutere, nnl.* uitslaan, *in vielfachem sinn*,

1) *transitiv, leiblich:* einen ausschlagen, *percutere:* den (*Polecken*) schlug ich wacker aus dazumal. Göthe 8, 28. 42, 269; da einer mit ruten ausgeschlagen ist. Braunschweig *chirurg.* 63; den missethäter stäupen und ausschlagen: du weist noch, dasz wir uns schon in einigen der ehemaligen jugendjahre tüchtig ausschlugen. Tieck 6, 55; wöllest das werk deiner hende (*mich, dein geschöpf*) nicht ausschlahen (operi manuum tuarum porriges dexteram). *Hiob* 14, 15. einen zur thür ausschlagen, *ejicere foras, wird zumal gesagt von hunden:*

heur hort ich von im, mit laub, ein fist,
do sprach er, es het der hunt getan,
und log den armen hunt an,
das man in zu der tür ausschlug.
fastn. sp. 520, 19. 737, 6.

einem einen zahn, ein auge, das horn ausschlagen: wenn er seinem knecht oder magd ein zan ausschlegt, sol sie frei los lassen umb den zan. 2 *Mos.* 21, 27;

lieber weidmann, sag mir an,
wo willt du heut hinan?
'ins wirtshaus,
da schlägt mir kein reis kein aug aus.' *weidspr.* 2. 72;

wann thut der hirsch das kalte eisen am kopf tragen?
'so ich im das gehorn thu ausschlagen,
thut er das kalte eisen am kopf tragen.' 69.

das getraide ausschlagen, *aus den ähren, hülsen:* also las sie auf dem felde bis zu abend, und schlugs aus was sie aufgelesen hatte, und es war bei eim epha gersten. *Ruth* 2, 17; die wicken schlegt man aus mit eim stabe und den kümel mit eim stecken. *Es.* 28, 27; das korn mit flegeln ausschlagen. das ei ausschlagen *aus der schale,* den dotter ausschlagen:

nachdem so schlug sie aier aus. H. Sachs I, 454ᵃ;

öl ausschlagen *aus dem rübsamen, aus den nüssen,* 'öl ausschlagen' *hiesz ein altes gesellschaftspiel, bei* Fischart n° 590;

spielen
des stocks, blinden meus und öl ausschlagen.
H. Sachs I, 472ᵃ;

des stocks spielen und öl ausschlahen. III. 3, 7

die zunge ausschlagen, *ausstrecken:*

schlah aus die zung aus gleich eim hund. H. Sachs I, 430ᵃ

(*vgl. Simpl.* 3, 171: so henkt sie das maul wie ein [illegible] *heraldisch heiszt es vom adler* mit ausgeschlagener, *vom löwen* mit vorgeschlagener zunge. die wäsche ausschlagen, *auswinden:*

geh in, und schlag mir aus gar resch
die eingedeuchte saifenwesch. H. Sachs III. 2, 178ᵃ;
ausschlagen mein saifenwesch. III. 3, 62ᵇ.

das essen ausschlagen (*aus dem topf auf die schüssel*) *sagt man sonst auch für anrichten.* den ball ausschlagen, *in die luft schlagen, beim ballspiel anheben:* derjenige, der den ball ausschlägt, steht auf der obersten höhe. Göthe 21, 88. den hieb, streich ausschlagen, *abhalten, parieren:*

und habt gut achtung, wie ich euch
so künstlich ausschlag eure streich. Ayrer 207ᵇ.

die fackel ausschlagen, *löschen:* indem er die andere in der linken bis über die schulter zurückgeführet, um sie mit gewalt auszuschlagen. Lessing 8, 235. dem fasz den boden ausschlagen: ein frensch foder weins (*ein fuder fränkischen weins*) auf einen boden gesetzt und alsdann den andern ausgeschlagen (*damit geschöpft werden könne*). *weisth.* 3, 747; hui teufel, schlag dem fasz den boden aus! *Garg.* 191ᵃ; *das heiszt denn auch die auf die spitze getriebne sache endlich brechen, der geduld ein ende machen:*

das schlägt den boden vollends aus dem fasz.
Platen 199.

ofen und fenster ein- und ausschlagen, ein fach der wand ausschlagen:

brich sie (*die gläser*) und schlag die fenster aus.
Scheit *grobianus* P 2;

und schmeiszen ofen ein und schlagen fenster aus.
Logau 1, 4, 47;

den mutwillen eurer cameraden, welchen sie oftmals brauchen im fensterausschlagen, in zerschlagung der öfen. Schuppius 249. erze ausschlagen, *klein schlagen;* ein blech ausschlagen, *laminam ducere;* felle ausschlagen, *aus dem äscher nehmen und schlagen.* bäume ausschlagen, *mit dem waldeisen zeichnen. die buchbinder* schlagen blätter aus. ein gewand, kleid, gemach ausschlagen, *inwendig beziehen, besetzen, unterschieden von* aufschlagen, *umschlagen:* ein rock roth ausgeschlagen, *gefüttert;* diese rothen, mit hermelin ausgeschlagenen fürstenmäntel. Göthe 24, 299; ein zimmer mit grünem sammet ausgeschlagen; einen wagen mit tuch ausschlagen; in seinem überschatteten, mit dem grün der natur ausgeschlagenen innern. J. Paul *Hesp.* 1, 175; den fetten domherrn von Meiler, der um seinen innern menschen mit einem dicken warmen äuszern zu bekleiden auszuschlagen, u. s. w. *Tit.* 2, 31. Schuppius 68 *schreibt falsch* die hütte des stifts aus und abschlagen *statt* auf und abschlagen (*oben sp.* 723). *wahrscheinlich aber sagt man noch* eine hürde ausschlagen, *öffnen, damit die schafe heraus können, wie es mhd. hiesz* ein stuot (*stuterei*) ûz slahen, *dasz die füllen frei umher springen:*

diu ros liefen ledec dâ,
als ein stuot wære ûz geslagen. *Wigal.* 446.

2) *transitiv, abstract. es ist eine schöne ausdrucksweise,* sich gedanken, leid, zorn ausschlagen, *sie aus dem kopf, dem sinn, dem herz schlagen und verjagen:* ja es sol niemand sich auf sein herz verlassen, er sei denn wol geübt im geist und erfarung hab, die frembden gedanken auszuschlahen. Luther 1, 69ᵃ; nach der mahlzeit gieng Luther in mein gertlin, auszuschlahen seine schwermut und trawrigkeit und sich etwas zu erlüsten. 5, 463ᵃ; schlugen alle furcht aus. 4, 109ᵃ; damit kanstu die gedanken und zweiveln ausschlahen. 5, 400ᵇ; allein das man bei dem wort bleibe und alle ander gedanken ausschlahe und nichts anders von gott hören noch wissen wolle, on was Christus redet. 6, 185ᵃ; also sol sich ein Christen an gottes wort halten, das er solch heidnisch und gottlose geschwetze wider den glauben ausschlahe, und bei dem bleibe, darauf er getauft und berufen ist. 6, 252ᵃ; sänger schlagen die sorgen mit singen aus und hinweg; gut were es dir, dasz du zorn und was fellische (*die fallende sucht erregende*) proprietates sein, ausschlügest. Paracelsus 1, 692ᵃ;

drumb solt all sorg ausschlagen thon.
H. Sachs III. 1, 67ᵃ;
derhalb solch kleinmut gar ausschlacht (ausschlahet).
III. 1, 132ᵃ;
ausschlagen das herzenleid. III. 1, 199ᵃ;
ausschlagen alle bös einfell. III. 3, 10ᵃ;
ei ir müst das leid schlagen aus. III. 3, 33ᵃ;
und dasz er (*der traum*) wer zu schlagen aus.
Ayrer 179ᵃ;
schlagt allen kummer aus. Gryphius 62.

hierzu das *dunkle* den geil ausslahen bei Folz (*Haupt* 8, 534) *die lust, freude ablegen, zu trauern beginnen?*

3) *sinnliches* ausschlagen (*aus der hand schlagen*) *wie* abschlagen *geht über in abstractes* ausschlagen, abschlagen, *recusare, repudiare, renuere, abweisen, von der hand weisen:* die bitte, ehre, den antrag, das geschenk; hoffe auch noch, e. g. werde mir diese bitte nicht ausschlahen. Luther 6, 366ᵃ; ir seint nit leut, die man verwerfen oder ausschlahen soll. *Aimon* b 3; wo er uns aber ausschlegt oder verschmehet. 12; und wo er den frieden ausschlecht, ich geloben got, das ich in niemer darumb besuchen thů. 21; Paulus wil haben, das die boshaftigen christen sollen vermeidt und ausgeschlagen werden. Melanchth. 1 *Cor.* 5; danke aber gott und meinen lieben eltern vor ihre treue vorsorge, dasz sie mich nicht so leichtlich verworfen und, wie zu sagen, nicht ausgeschlagen haben (*entw. aus der hand oder aus der stut, aus der hürde geschlagen, in die fremde entlassen, was hier der sinn ist*). Schweinichen 1, 38; wer wolts ausschlagen? zwo kirsen an ein stil. *Garg.* 77ᵇ;

jedoch ich nicht ausschlagen kan
fürnemblich die liebsten kinder mein,
weil ich nicht weisz, wo sie jetzt sein. Ayrer 270ᵇ;

das seid mir zeugen alle drei! sie schlagen aus.
fastn. sp. 95ᵃ;

gott schlägt mein wünschen aus. Opitz 1, 233;

der hunger wurde bei den Grichen
hinaus, das reichthum eingestrichen:
der hunger wird bei unsern tagen
hinein, das reichthum ausgeschlagen. Logau 1, 6, 6;

wer wolte ausschlagen, den menschen gutes zu beweisen, wann dieses derjenige befilcht, so die menschen gemacht hat? Schuppius 606; Eurylas, der keinen possen ausschlug, wann einer zu machen war. Weise *erzn.* 235; den trunk nicht gar zu sehr ausschlagen. *unw. doct.* 703;

wir freuen uns, dasz ihr wiszt, wer ihr seid,
und dasz ihr unsern dank ausschlagt. Klopstock 12, 303;

aber nicht ausschlagen die schreckenvolle vermählung
kann sie. Voss *Od.* 1, 250;

was man von der minute ausgeschlagen,
gibt keine ewigkeit zurück. Schiller 21;

etwas als leere vernünftelei ausschlagen. Kant 4, 241.

4) *intransitive, sinnliche bedeutungen.* ausschlagen, *den kampf beendigen:* und da sie ausgeschlagen hatten, war ich noch übrig. *Ez.* 9, 8. ausschlagen, *mit den händen und füszen:* der kranke schlug aus, wenn man ihm nahe kam;

das sind der jugend sitten,
sie schläget grimmig aus, und kan ihr nicht gebieten.
Opitz 1, 219.

ausschlagen, *den ersten schlag thun:* aggressor? was ist das für ein ding? 'so heiszt der, welcher ausschlägt', Lessing 1, 251. ausschlagen, *vom pferde:* komm hin auf das schlachtfeld, und sieh da, wie die stuten ausgeschlagen haben. Klopstock 11, 234; darum lecket der ein die finger immerzu, dasz der ander hinden ausschlag und zisch mit dem schuch. *Garg.* 48ᵃ. ausschlagen, *von kräutern und pflanzen:* die knospen schlagen allerwärts aus; die bäume sind schon ausgeschlagen; wenn der weinstock ausschlagen wird; das wir sehen, ob die granatepfelbewm ausgeschlagen sind. *hohelied* 7, 12; seine wurzeln sollen ausschlagen, wie Libanon. *Hosea* 14, 6; sehet an den feigenbawm und alle bewme, wenn sie jtzt ausschlagen, so sehet irs an inen. *Luc.* 21, 30; das gras wächst so hoch, das es zeitig über ein menschen ausschlecht. Frank *weltb.* 57ᵃ;

edles haus von Österreich, schlag ewig also aus!
Gryphius 1, 623;

aus der entlaubten, verdorrten seele wird ein neuer leib ausschlagen. J. Paul *Kamp.* 47. ausschlagen, *von der wallenden flamme:* erst glimmts, dann gebts an, dann brennts, endlich schlägts in helle flamme aus; dasz die lohe oben ausschlug. [illegible] 3, 67;

[illegible] wir se, allaugen in flammen ausgeschlagen. Lessing;

dort schlugen unsre flammen
zuerst gewaltig aus. Göthe 1, 126;

die kälte schlägt bei ihm aus, ist in ein fieber ausgeschlagen. *von dunst, reif und ausbrechender unreinigkeit:* die kälte schlägt an den wänden aus, die wände, die fenster schlagen aus; du bist wie ein stein, wenn die kälte ausschlägt, ich schwitze über und über. Göthe 14, 91; Agathens gesicht war wie ein felsenkeller von der kälte ihres bruders ausgeschlagen. J. Paul *Hesp.* 3, 156; der grind, die krätze schlägt an ihm aus, er ist am ganzen leibe, am kinn ausgeschlagen; damit gieng ich in keller, tat den grösten trunk, als ich glaub min lebtag ie getan han, dan ich hatt lang groszen durst ghan, und was mächtig usgeschlagen, drank nöts den warem badwasser. Th. Platter 59; es muste wol von der luft herrühren, weil ich so flugs an händen und füszen ausschlug. *Schelmufsky* 2, 18. ausschlagen, *zu ende schlagen:* die nachtigall hat ausgeschlagen; du lässest den vogel nicht ruhig ausschlagen; die uhr schlägt ganz aus; es schlug zwölf aus;

sobald die ur hat ausgeschlagen. *grobianus* Q 2;

sein herz hat ausgeschlagen; die wage schlägt aus, *neigt sich seitwärts.*

5) *von dieser letzten bedeutung entsprungen scheint die häufige abstraction* ausschlagen = *ergehen, erfolgen, sich begeben, sich wenden, bald ohne praep., bald mit folgendem* zu, auf *oder* in: wa nit das furstenmäszig woltrawen für dismal uns . . . ubel ausschlüge. *Garg.* 209ᵇ; endlich schlug es dahin aus, dasz der general auf nähere wege sich wolte finden lassen. Michaelis 5, 296;

komm, mein geist der regt sich,
deinem alter wahr zu sagen,
wie es künftig aus wird schlagen. Tscherning 90;

Lysander bauet seine liebe auf einen gefährlichen grund, welches gar übel ausschlägt. Gryphius 1, 184;

theils sucht man wissenschaft, damit man was verdiene,
und dieses schlägt nur aus zu schändlichem gewinne.
Logau 2, 1, 43;

wenn die sache nach seinem willen und vorsatz würde ausschlagen. *pers. rosenth.* 2, 30; gott auch das böse zu der menschen besten ausschlagen läszt. Weise *kl. leute* 162; gedanken, welche zu einer misgunst leichtlich ausschlagen. 290; weil feuer feuer leschet und vertreibet, oder weil zwei widerwertige ding nothwendig auf das gegentheil ausschlagen. Schuppius 528; die anfänglich betrübte, nachhero aber wol ausgeschlagene haushaltung. *Felsenb.* 1, 191; wenn seine unternehmung für die Syrakuser und ihn selbst glücklich hätte ausschlagen sollen. Wieland 2, 259;

und diese ehe, schlug sie glücklich aus? Schiller 289;

geschweige, dasz irgend ein groll in jene alten zänkereien ausschlagen wollte. Herder 18, 218; dasz vernunft nicht in practischen gebrauch ausschlüge und die vermessenheit hätte, mit ihren schwachen einsichten den entwurf der glückseligkeit auszudenken. Kant 4, 12; zuletzt schlägt alles auf den zustand aus, dasz u. s. w. 6, 105; der senkrechte fall schlägt in kreisbewegungen aus. 9, 267; warum schlägt der nordwind nicht in einen ostwind aus? 9, 87; eine gährung schlägt nicht sogleich in entzündungen aus. 9, 33; er zeugt brunette oder blonde kinder, je nachdem sie auf die eine oder die andere seite ausschlagen. 10, 51; das heiszt doch eine pflanze aus ihrem vaterländischen boden ausreiszen, auf einen fremden werfen, ohne sich zu bekümmern, ob sie zu unkraut ausschlage. Klinger 12, 36; wärs jetzt glücklich ausgeschlagen, dann wär alles gut. Fr. Müller 3, 177; sich einer sache annahm, die vielleicht gegen den präsidenten ausschlagen konnte. Tieck *nov. kr.* 4, 317; wohin soll das ausschlagen? 2, 138; solche unähnlichkeiten schlagen unter gebildeten menschen nie zu offenen fehden aus. J. Paul *Tit.* 2, 203; wer kann wissen, nach welcher seite es ausschlägt.

Der regel nach bilden bei ausschlagen *die transitiva das praet. mit* haben, *die intransitiva mit* sein: *doch manche der letzteren, insofern ihr innerer zustand sich nach auszen wendet, nehmen auch* haben *zu sich:* er hat ausgeschlagen (*mit dem ersten streich*), das pferd hat ausgeschlagen (*mit dem fusze*). *man sagt beides:* die knospe, die flamme ist *oder* hat ausgeschlagen; die wage ist *oder* hat links ausgeschlagen. *nur mit* haben: der vogel, die uhr hat ausgeschlagen. *abstract aber immer:* die sache ist gut ausgeschlagen. *bemerkenswerth ist das part. praet.* der ganze ausgeschlagene tag: den ganzen ausgeschlagenen tag im fenster liegen. Hippel *lebensl.* 2, 172; den ausgeschlagenen tag thut er nicht das geringste; *gewöhnlicher,* den ganzen geschlagenen tag.

AUSSCHLÄGER, *m. ein arbeiter, der die zu tage geförderten gänge zerschlägt und das erz absondert.*

AUSSCHLAGSPARER, *m.* kein elenkürzer, meszschürzer, ausschlagsparer. *Garg.* 250ᵇ.

AUSSCHLAPPEN, *clambere, von leckenden hunden.*

AUSSCHLAUDERN, *funda excutere, dann überhaupt emittere, ausprützen:* einem ein auge ausschleudern. Fischart *von zwergen:* die, wann sie auf den meulen oder pantoffeln herschlappen geben, diesen vortheil haben, dasz sie weder stümpf (*d. i.* strümpf) noch mentel betreppen, sonder den treck über den kopf ausschlaudern können. *Garg.* 41^b. *man schreibt heute* ausschleudern, Adelung ausschläudern, Lessing ausschleidern: dieses gestus der auszuschleidernden fackel, als sinnbild des nahenden todes habe ich mich immer erinnert, so oft mir die sogenannten brüder Castor und Pollux in der villa Ludovisi vor augen gekommen. 8, 235; der Vesuv schleudert steine aus. *über die wurzel s.* schleuder.

AUSSCHLECHT, *f. mentagra, ausschlag am kinn.* Maaler 45^b.

AUSSCHLEICHEN, *occulte exire, erepere, perreptare:*

und zu der hindern thür ausschleichen. H. Sachs III. 2, 105^b;
was ich auschleich all winkel do. III. 3, 28^b.

s. ausschliefen.

AUSSCHLEIDERN, *s.* ausschlaudern.

AUSSCHLEIF, *m. occultus exitus:* wa diser weg sie nit für sicher bedunkt, haben sie andere ausschleif. Hedion *com.* 195;

sein ausschleif er fein allzeit fand.
Fischarts *Eulensp. reimenweis* 6^b.

AUSSCHLEIFEN, ausschlif, ausgeschliffen, *in verschiedenem sinn,*

1) *früher intransitiv, elabi, vgl. ahd.* slîfan, insliffan (Graff 6, 807):

er schleift all schlupfwinkel aus. Ayrer *fastn.* 96^b.

s. ausschliefen.

2) *heute zumeist, acuendo delere:* ein glas, einen spiegel ausschleifen; die scharte ausschleifen, *auswetzen;*

dasz du hast nach seim messer griffen,
und im die scharten ausgeschliffen. *grobianus* n4;

sie hatten von natur schon verstand genug, und im kriege haben sie ihn nur mehr ausgeschliffen. Lessing 6, 320; an Viktors seele waren mehrere kräfte zu schimmernden facetten ausgeschliffen. J. Paul *Hesp.* 2, 155.

AUSSCHLEIFEN, ausschleifte, ausgeschleift, *extrahere:* den missethäter ausschleifen; eine schwere last ausschleifen.

AUSSCHLEIMEN, *pituita mundare.*

AUSSCHLEISZEN, *exscindere, mhd.* ûzslîzen *myst.* 202, 31. *s.* ausschlitzen.

AUSSCHLEMMEN, *limo purgare:* einen teich, graben ausschlemmen. *in anderm sinn, aufhören zu schlemmen, prassen:* jetzt ist ausgeschlemmt. *s.* schlemmen.

AUSSCHLENDERN, *excurrere, vagari.*

AUSSCHLENKERN, *excutere, ausschleudern:* als wollte sie die beine sich ausschlenkern. Arnim 1, 65; mit den beinen ausschlenkern. *s.* schlenkern.

AUSSCHLEPPEN, *extrahere, ausschleifen:* eine ansteckende krankheit ausschleppen, *verschleppen.*

AUSSCHLEUDERN, *s.* ausschlaudern.

AUSSCHLICHTEN, *explanare: in den münzen,* die zaine ausschlichten, *unter dem hammer dünner strecken. auch* einen zank ausschlichten, *schlichten.*

AUSSCHLICKERN, *ausprützen, ausschlenkern. s.* schlickern.

AUSSCHLIEFEN, *prorepere, auskriechen, nnl.* uitsluipen, *zumal von küchlein, aus der schale schliefen* (*Garg.* 43^b): schleuft ein hünlin daraus. Keisersb. *has im pf.* Aa 4^b; die gens und hünlin, so disz jar erst fallen und ausschliefen. Frank 1, 147^b; wenn sie (*die bebrüteten eier*) ausschliefen werden. Fels *garteng.* 3^b; die eierschalen, daraus die jungen hünlein ausgeschloffen. Hohberg 1, 270^b; oftmals geschihet, dasz wann man die eier (*der seidenraupe*) einweichen will, man schon etliche ausgeschloffene würmlein darunter findet. Hohberg 2, 420^b; die eierlein, daraus sie ausgeschloffen sind. 2, 425^b. *aber auch von blumen:* die rose schleuft aus, *dehiscit rosa, aperit florem, geht auf.* Maaler 45^b. *dann wie* ausschleichen, *perreptare, profugere:*

alle winkel hat ausgeschloffen. *fastn. sp.* 316, 7;
den andern affen ausschloffen (*entliefen*). H. Sachs IV. 3, 70^b.

AUSSCHLIESZEN, *excludere, nnl.* uitsluiten. *sinnlich, catena solvere:* so werden alle gefangne knecht und andere, so an kettenen angeschmidt, ausgeschlossen, und ihr verfangenschaft halben entlassen. Fronsp. *kriegsb.* 1, 165^b; ich bin aus dem zimmer ausgeschlossen, *kann nicht hinein. dann weiter,* einen von der stadt, von dem amte, von der gesellschaft, erbschaft ausschlieszen. jede frau schlieszt die andre aus, ihrer natur nach: denn von jeder wird alles gefordert, was dem ganzen geschlecht zu leisten obliegt. nicht so verhält es sich mit den männern, der mann verlangt den mann. Göthe 17, 291; weil ein junger mensch immer ursache hat sich auszuschlieszen. 28, 241; dasz er mit unfreundlichem betragen sich aus der gesellschaft ausschliesze. 30, 190.

AUSSCHLIESZEND, *adj. und adv.*

die über männerwerth und männerruhm
ausschlieszend ohne widerspruch entscheiden.
Schiller 261;

diese methode gehört ausschlieszend und eigenthümlich dem redner und dichter. 706; dasz ihm ausschlieszend vor seinen übrigen brüdern zuschüsse bezahlt werden. 743; für die abwesenheit ihres zweiten sohns schien sich Katharina um so ausschlieszender durch erfüllung ihrer herschsucht entschädigen zu wollen. 1075; wie schön, dasz sie die liebe als einen affect, als etwas ausschlieszendes und besonderes gar nicht kennt. Schiller *an Göthe* 170; individuellen dünkel und ausschlieszende beschränktheit. Göthe 19, 345; Schiller war überhaupt weniger ausschlieszend als ich und muste nachsichtig sein als herausgeber. 31, 43; jetzt habe ich das ausschlieszende, oder wie herr Rehberg das ausdrücken würde, das ausschlieszliche (= *ausschlieszbare*) recht. Fichte *über die franz. rev.* 130.

AUSSCHLIESZLICH, *was ausgeschlossen wird, sich ausschlieszt, mit dem adv. verbindet die gerichtssprache bald acc., bald gen. z. b.* ausschlieszlich die stempelgebühren *oder* der stempelgebühren. *s.* ausgenommen.

AUSSCHLIESZLICHKEIT, *f.* über die ausschlieszlichkeit (*dass die erhabenheit der moral dem christenthum ausschlieszlich eigen sei*) sind sie nicht recht berichtet. Claudius 7, 30.

AUSSCHLIESZUNG, *f. exclusio.*

AUSSCHLIESZUNGSWEISE, *adv.* sich etwas ausschlieszungsweise zueignen, ohne zu bedenken, dasz wir alle menschen sind. Hippel 12, 36; diejenigen seiner verrichtungen, die aus einer solchen handlung herflieszen, heiszen ausschlieszungsweise seine thaten. Schiller 1115.

AUSSCHLINGEN, *evolvere, explicare, aus der schlinge lösen.* Stieler 1854.

AUSSCHLITZEN, *dissecari, dirimi, disscindi, ausgehen, zu ende gehen:*

aber es slitzt in übel uss. Brant *narrensch.* 100,

(*wo Strobel unrichtig flytzt*), *es geht ihnen übel aus;*

ihr gsend, die sach ist mächtig schwär,
die uns nit wird ausschlitzen lär. Baechtold 84;

es würde im nimmen mit einem scherz ausschlitzen. Wickram *rollwagen* 53 *ed. mülh.*, 31 *ed. francof.*; aber es ist ihr übel ausgeschlitzt, denn sie hat darumb, als die ir conscienz gedruckt, wol gebüszt. Thurneisser *ausschreiben* 1, 69; und zuletzt papst zu Rom, welches im sehr übel ausschlitzte. Fischart *bienenk.* 210^b. *ein kräftiger, später aussterbender ausdruck. s.* ausschleiszen.

AUSSCHLUCHTEN, *faucibus montium instruere:* die zackige, wild aufgethürmte, ausgeschluchtete Schweiz. J. Paul 38, 24.

AUSSCHLUCHZEN, *singultiendo edere:*

wie er matt ausschluchzte den athem. Voss.

AUSSCHLUCKEN, *devorare, evomere:*

dich scharfe menschenseuch hat das erhitzte schwellen
der Thetis ausgeschluckt. Gryphius 1, 508;
bei hofe lernt man merken, dasz die die besten sein,
die sonst nichts thun noch können, als schlucken aus und ein.
Logau 1, 9, 56;
das gläsgen fein sauber ausgeschluckt. Günther 707.

AUSSCHLUPF, *m. latebra, ausschleif, schlupfwinkel:* und was für ausschlupf und beschwerung gesucht und fürgewendt worden. Lanz *staatsp. Karl* 5. 415; erstlich soll er still ein ausschlupf oder loch suchen. Forer *fischb.* 104^b. Maaler 46^b *hat* ausschlupf *detrectatio.*

AUSSCHLÜPFEN, *elabi, entschlüpfen, ausschliefen:* die küchlein sind noch nicht ausgeschlüpft; die bienen schlüpfen aus, *zum flugloch;* das glas schlüpfte ihm aus, *entfiel ihm unversehens;* die ausgeschlüpften federchen seines bettes las sie aus zum nachfüllen. J. Paul *Fibel* 50.

AUSSCHLÜRFEN, *exsorbere, nnl.* uitslorpen: ein ei ausschlürfen; mäszigung ist weisheit, und nur dem weisen ist es gegönnt, den becher der reinen wollust, den die natur jedem sterblichen voll einschenkt, bis auf den letzten tropfen auszuschlürfen. Wieland 6, 107; er schlürft acht tassen aus. Bürger 21^b; ich musz den gifttrank dieser seligkeit vollends ausschlürfen. Schiller 137^b; todesminuten, die er noch ausschlürft. J. Paul *uns. loge* 2, 131.

AUSSCHLUSZ, *m. exclusio, früher auch zuweilen conclusio:* da etliche ausschlüsse gemacht wurden, die lutherischen und papisten mit einander zu vertragen. Luthers *tischr.* 96^b. mit ausschluss, *ausschlieszlich, exclusive.*

AUSSCHMACHTEN, *inedia conficere:* willst du dein leben im tiefsten meiner thürme vollends ausschmachten? Schiller 130; hier will ich mein leben ausschmachten. Gerstenberg *Ugol.* 61.

AUSSCHMÄHEN, *contumeliis prosequi, ausschimpfen.*

AUSSCHMÄHLEN, *diminutiv des vorigen, molli brachio objurgare:* freilich schmählte sie mich tüchtig aus. Wieland 11, 203, *wo das beigefügte* tüchtig *den mildern grad des schmälens nicht aufhebt. auch zu schmählen aufhören.*

AUSSCHMATZEN, *osculis exsugere:* schnitzelt er den namen (der geliebten) in eine linde, schmatzt er den saft aus, der aus den buchstaben quillt. Hippel *lebensl.* 1, 157.

AUSSCHMAUCHEN, *fumo expellere, nnl.* uitsmoken: *einen fuchs durch dicken rauch aus seinem versteck treiben. dann auch,* die pfeife ausschmauchen, *ausrauchen;* eine stuckform ausschmauchen, *auslohen.*

AUSSCHMECKEN, *male esse odore, aus dem munde riechen:* wem do ein wein, salz oder ein essen ausschmeckt, der nem peterlein, rauten oder salvei, kew es wol, so verget im der geschmack und stinkend atem. *küchenmeisterei* d i. *heute transitiv für* auskosten, *pergustare:* weine ausschmecken; dass ich euch diese birnen übergeben soll, damit ihr die verschiedenen arten genau ausschmecken und ihm eure meinung darüber sagen könnt. Arnim *schaub.* 1, 25.

AUSSCHMEISZEN, *ejicere, nnl.* uitsmijten, *das aber, wie das einfache schmeiszen, gemein klingt und durch auswerfen vermieden wird:* einem einen zahn, ein auge ausschmeiszen;

> ergreifet einer schon nur eines [illegible] trumb,
> wird es ihm ausgeschmissen. Weckherlin 249.

Pestalozzi *schreibt* ausschmeissen: wo ist dein verfluchtes kind? ich will es ausschmeissen, dass kein fetzen mehr gut an ihm ist. *Lienh. und Gertr.* 3, 273.

AUSSCHMELZEN, ausschmolz, ausgeschmolzen, *aussaigern, liquescendo effluere:* das blei schmilzt aus; der schnee, das fett ist ausgeschmolzen.

AUSSCHMELZEN, ausschmelzte, ausgeschmelzt, *eliquare:* erz, fett, butter, grieben ausschmelzen; ausgeschmelzte grieben.

AUSSCHMETTERN, *cum strepitu elidere:*

> der gleich sein hirn an diesen felsenkanten
> ausschmettern wird. Tieck 3, 172.

schmettern *ist eine aufgenommene nd., zu* smiten *gehörige form, die darum nichts von dem unedlen des hd.* schmeiszen *an sich hat.*

AUSSCHMIEDEN, *percudere, malleo contundere:* das eisen, das schwert ausschmieden, *bildlich,* ein gedicht ausschmieden;

> ich hab die dises alt gesang
> new aus zu schmiden mich geubet. Weckherlin 577.

in anderm sinne, wie ausschlieszen, einen *gefangnen* aus den ketten schmieden, *entfesseln.*

AUSSCHMIEREN, *oblinere:* eine pfanne mit fett ausschmieren, den ofen ausschmieren. *dann auch verächtlich, exscribere, compilare:* es ist alles ausgeschmiert, *abgeschmiert, aus andern ungeschickt und roh entnommen. studentisch, im duell verwunden:* er ist ausgeschmiert, *besiegt* worden.

AUSSCHMOLLEN, *iram missam facere, zu schmollen aufhören.*

AUSSCHMOREN, *incluso intus vapore excoqui:* der braten muss recht ausschmoren, das fett muss ausschmoren.

AUSSCHMUCK, *m. ornatus nimius:*

> werden wir nicht noch kennen die weise vollendung
> griechischer kunst und den ausschmuck in der neuern?
> Klopstock 2, 71.

AUSSCHMÜCKEN, *exornare:* ein haus, ein gemach, eine braut, ein werk ausschmücken:

> verleumdung, neid und hass, trug, heuchelei und hönen,
> die ausgeschmückten wort und falschliches beschönen,
> das hatte hier nicht statt. Logau 3, *zug.* 56;

> die musen schmückten nie
> ein mädchen schon so herlich aus, als sie. Göckingk 2, 299;

damit die schöne (*muse, der anstand*) die neun zu hofdamen ausschmückte. Klinger 9, 133; das zeitalter einer sehr ausgeschmückten bürgerlichen verfassung. Kant 1, 90; wahrheit mit dichtung ausgeschmückt; wahre geschichte zum roman ausgeschmückt.

AUSSCHNACKEN, *blaterandi finem facere, ausschwätzen:* ich hab ihn mit fleisz ausschnacken lassen, herr! *Siegfr. von Lindenb.* 2, 183.

AUSSCHNARCHEN, *desterlere.*

AUSSCHNARREN, *desinere stridere:* rollende wecker sind wir, die sogleich ausgeschnarret haben. J. Paul *Tit. anh.* 1, 8.

AUSSCHNAUBEN, *respirare, nnl.* uitsnuiven: er muss erst ausschnauben; das pferd ausschnauben, *verschnauben* lassen. *s.* ausschnaufen.

AUSSCHNAUBERN, ausschnobern, *investigare:* dasz der hund ausschnaubere, was ihm werden kan. *Witzenb.* 105. *s.* ausschnüffeln, ausschnuppern.

AUSSCHNAUFEN, *auch hd. wird diese nd. form verwandt für* ausschnauben: schnaufe ein wenig aus, dass du erst zu sinnen kommst. Fr. Müller 3, 176.

AUSSCHNAUZEN, *s.* ausschneuzen.

AUSSCHNEIDEN, *exsecare, exscindere, ahd.* arsnidan, ûzarsnidan (Graff 6, 841), *nnl.* uitsnijden.

1) einem die zunge ausschneiden: man solte dem ältesten die zunge ausschneiden und hende und füsze abhauen. 2 *Macc.* 7, 4; ein geschwür ausschneiden.

2) einem die hoden, die nieren ausschneiden, *oder mit wegbleibendem acc. blosz* einem ausschneiden, *ihn verschneiden, entmannen:*

> secht, ob er im mugt selbs ausschneiden. *fastn. sp.* 258, 31;
> dem sol man sein beide niern aussneiden. 360, 25;
> wan mir ist noch nit ausgeschniten. 702, 10;
> und haben im ander frauen ausgesniten. 771, 7;
> heiszen mich ein nollpruder ein follen,
> und droen mir denn auszuschneiden. H. Sachs II. 4, 4^c;
> ich wolt, im wer geschnitten aus. IV. 3, 69^a.

hat Franciscus von Sickingen den bischof von Trier gekriegt, verhergt, den pfaffen (*dat. pl.*) ausgeschnitten und den geistlichen vil plag angelegt. Frank *chron.* 231^a; dem ferkel ausschneiden. *Witzenb.* 105; nimb des obgenanten schmeers und mach ein einschlag daraus, lass dem gaul wol ausschneiden bis auf das leben. Seuter 336; die nur ihren lust haben, den leuten auszuschneiden und häuser nider zu reissen. *Garg.* 149^a; der den legaten ausschnitt und sie ir eigen geschirr zu essen zwang. 236^a; die den leuten ausschneiden. 235^a;

> Saturnus schneit dem Coelo aus und warf es in das meer,
> vom schaum, der aus dem wurf entstand, da wuchs die Venus her.
> Logau 3, 9, 74.

man scheint auch gewagt zu haben einen ausschneiden, *wie das part.* ausgeschnitten *voraussetzt:* Sardanapal, der einen ausgeschnittenen verheiratet. Lohenst. *Arm.* 1, 201.

3) *dem baum die äste ausschneiden;*

> so wil ich hoflich aus der weiden
> die korb zeunen und ausschneiden. *fastn. sp.* 556, 12,

wo besser zeinen *stünde. dann auch* einen baum ausschneiden: der zu einem thier oder menschen zierlich ausgeschnittene gartenbaum. J. Paul *biogr. bel.* 1, 54. *s.* ausschneiten.

4) das hemd *oder* kleid, den kragen ausschneiden, *vornen weit offen lassen. die Limburger chronik erzählt* §. 46: die frauen trugen weite ausgeschnittene hembde, also dass man inen die brust beinahe halb sahe (*vgl.* Altswert *s.* 50); sie geht weit, tief ausgeschnitten; aber unserm söhlin macht man das hembd ausgeschnitten. *Garg.* 113^a, *wie man noch heute die* kinderhemder ausschneidet, *um die haut an der luft* abzuhärten.

5) blumen, thiere, gesichter *mit der schere* in papier ausschneiden; sie kann aufs zierlichste ausschneiden.

6) einen raum ausschneiden: flächen, die einen raum in der breite eines winkels ausschneiden. Kant 5, 277.

7) tuch, zeug ausschneiden, *ellenweis abschneiden und verkaufen.* auch der becker schneidet brot aus, *wenn er es in stücken verkauft.*

AUSSCHNEITELN, *putare arbores fruticesque, fein und zierlich ausschneiden;* hopfenstangen ausschneiteln. *das ahd.* snîdan = *goth.* sneiþan, *erhält im praet.* sneit, snitun *die tenuis, ebenso das mhd.* sniden, sneit, sniten, *nhd.* schneiden, schnitt, schnitten. *mit diesem* t *ist auch* schneiteln (*nicht* schneideln) *und das folgende schwache* schneiten *gebildet. s.* aufschneiteln.

AUSSCHNEITEN, *putare, expolare:* wenn er (*der maulbeerbaum*) wol gedungt, besprützt und ausgeschneitet ist, trägt er desto besser. Hohberg 1, 431^a.

AUSSCHNELLEN, *vibrari, exsilire:*

> denn der (arm) schnellt aus wie federstahl,
> sein schwerthieb ist ein wetterstrahl. Bürger 51^a.

AUSSCHNEUZEN, *emungere, früher wie* schneuzen *mit persönlichem dativ,* einem die nase ausschneuzen, *einen strengen verweis ertheilen:*

und schneuzet im so tückisch aus,
so schwieg er denn still wie ein maus.
H. Sachs II. 4, 102^a;

dann er hatte sorg, Moyses würde ihm ausschneuzen. Ayrer *proc.* 2, 2. das licht, die lampe ausschneuzen, *auslöschen:* ausblasen und ausschneuzen. J. Paul *paling.* 2, 34. *s.* ausputzen.

AUSSCHNICKEN, *vibrando elidere, ausspritzen:* die dinte ausschnicken, die feder ausschnicken; *ebenso* die farbe aus dem pinsel *oder* den pinsel: er schnickte den pinsel aus. *Ardinghello* 1, 103.

AUSSCHNIEBEN, *respirare, was* ausschnauben. *s.* schnieben.

AUSSCHNITT, *m. sector, segmentum, exsectio:* ausschnitt eines zirkels, einer kugel; ausschnitt des hemdes, des kragens; ausschnitt der waare, *beim ellenweise geschehenden verkauf;* ausschnitt des fuszbodens im zimmer. J. Paul *Tit.* 2, 34.

AUSSCHNITTELN, *zierlich ausschneiden, ausschnitzeln:*

ein vierter schnittelt eine maus
aus einem apfelkern ihr aus. Wieland 21, 10.

AUSSCHNITTER, *m. ausschnitthändler.*

AUSSCHNITTLING, *m. puer exsectus, ausschneidling.*

AUSSCHNITTHANDLUNG, *f.*

AUSSCHNITTWAARE, *f.*

AUSSCHNITZELN, *exsculpere, zierlich und klein ausschneiden.*

AUSSCHNITZEN, *exsculpere:*

mit recht wird stets von uns der götter heer verlacht,
wir können, was ein mensch ausschnitzt und mahlt, nicht ehren.
Gryphius 1, 490;

ein denkmal, barbarisch ausgeschnitzt. Gotter 1, 100.

AUSSCHNÜFFELN, *odorari, aufspüren:* die hunde schnüffeln die trüffeln aus. *s.* ausschnaubern *und* ausschnuppern.

AUSSCHNUPFEN, *ausleeren durch schnupfen.*

AUSSCHNUPPERN, ausschnüppern, *was* ausschnüffeln.

AUSSCHNÜREN, *relaxare funiculum:* sich ausschnüren, *von frauen;* schnüre mich aus, *sagt die frau zur magd.*

AUSSCHÖPFEN, *exhaurire, nnl.* uitscheppen: er wölle den Jordan mit seinem munde ausschepfen. *Hiob* 40, 18; und meint den abgrund göttlicher maiestet auszuschepfen. Luther 3, 103; sie (*die gottlosen reichen*) werden gewislich ausgeschepft und ein andern drein gesetzt. 3, 293; und erhalten unser ausgeschöpfte kraft. Frank *weltb.* 233^a; brüder Niclaus, der was dürrs, magers, ausgeschöpfts leibs. *chron.* 311^a; wenn sie den geltsack ausgeschepft haben. Kirchhof *wendunm.* 34^a; die wolthaten, die sie genossen, wären von einem so groszen masze, dasz ihre dankbarkeit sie nimmehr ausschöpfen könte. Lohenst. *Arm.* 1, 272; um dir noch heute an das herz zu stürzen und deinen himmel auszuschöpfen und meinen zu füllen. J. Paul *Tit.* 5, 60. *heute gebrauchen wir* ausschöpfen *sinnlich,* erschöpfen *abstract:* den brunnen, das wasser ausschöpfen, *aber* die geduld erschöpfen.

AUSSCHÖPFKELLE, *f.*

AUSSCHÖPFLÖFFEL, *m. besser* schöpflöffel.

AUSSCHOPPEN, *explere, farcire:*

het mich denn mit stro ausgeschopt. H. Sachs I, 502^a;

hab auch an ein alte reitjoppen,
die wil ich mit hew ausschoppen. IV. 3, 51^a.

schwören bei teufelholen, wann sie nicht mehr saufen können, und dannoch hören sie nicht auf sich auszuschoppen. *Simpl.* 1, 101. *s.* anschoppen.

AUSSCHOSSEN, *germinare, schnell und nebenher auswachsen, von pflanzen und gesträuch:* das gras ist in wenigen tagen ausgeschoszt; das unkraut schoszt überall aus; haben nicht geblühet, haben nicht gesproszlet, haben nicht ausgeschoszt. Paracelsus 1, 229^a; unterdessen ist der spargel ausgeschoszt. Hamann 5, 235.

AUSSCHÖSZLING, *m. surculus:* die ihres leibsstammens ausschöszling und nabelstück sind. *Garg.* 67^a; alte bäum ersticken mit ihrem überschatten die jungen ausschöszling. Lehmann 69; einzelne ausschöszlinge einer alten wurzel. Göthe 14, 104.

AUSSCHOTEN, *deglubere, was* aushülsen, auskernen: erbsen, bohnen ausschoten, *aus der schote nehmen.*

AUSSCHRAMM, *m. quod exciditur, exscinditur, bergmännisch von einer lettigen, leicht zu gewinnenden thonart, die los geschrammt wird, sonst* ablösung *und* besteg *geheiszen. könnte aber auch für andere stoffe gelten, die man losschrappt, z. b. für den teig in der mulde.*

AUSSCHRAMMEN, *exscindere, nach dem vorigen. steht in folgender stelle intransitiv für secedere, exsilire:* nun erst erschrack sie (*die mutter*) über seine (*des sohns*) kühnheit, fürchtete, er würde ihr in allen dingen ausschrammen, nachdem er solche gefährliche kunst (*das reiten*) heimlich erlernt habe. Arnim *kronenw.* 1, 193.

AUSSCHRAUBEN, *cochleam retorquere, laxare, die schraube aufdrehen, eingeschraubtes ausschrauben.*

AUSSCHRECKEN, *excitare, abschrecken:*

der ritt des pfaffen pferd hin wegk,
das er im hett so ausgeschreckt (*durch eingejagten schrecken abgedrungen*). Fischarts Eulensp. reimw. 86. 111^b;

dasz er angst machen möcht den bauren
und in (*ein*) ausschrecken geld und pfand. 264;

was hat
euch so aus euren sinnen ausgeschreckt? Tieck 1, 100.

AUSSCHREI, *m. exclamatio, proclamatio, lauter schrei, ausruf:* wöllen wir lassen anheften und hengen zeddeln oder bletter an die thore der kirchen, welche sollen verkündigen, als mit irem lautbarn ausschrei und öffentlichem zeigen diesen process. Luther 2, 36^a; und so muste gar zuletzt ein gegensatz von lispeln und ausschrei zur sprache kommen. Göthe 31, 230. *vgl.* aufschrei.

AUSSCHREIBEN, *exscribere, nnl.* uitschrijven,

1) *fertig schreiben:* ich habe das werk nun ausgeschrieben; da nun Mose die wort dieses gesetzs ganz ausgeschrieben hatte in ein buch. 5 *Mos.* 31, 24; ihr habt ewer leben lang nicht mehr bücher gesehen als dise jar her, wann werden sie einmal ausgeschriben? *Garg.* 243^a; ich wollte am 15 oct. schreiben, aber können sie es glauben, dass ich erst heute vollends ausschreibe? Rabener 6, 205; könnte ich nur indessen meinen Wilhelm ausschreiben! das buch wenigstens. Göthe *an fr. von Stein* 3, 176. eine ausgeschriebene hand, *durch übung fest und characteristisch ausgebildete handschrift.*

2) *aus andern schreiben, compilare:* ganze zeilen und sätze sind ausgeschrieben; er schreibt nur andere aus; aber gleichwol ist es falsch, dasz ich in dem ausschreiber den ausgeschriebenen getadelt habe. Lessing 8, 132; wer andre ausschreibt und sie nennt, musz gleichwol rechenschaft geben, warum er ausgeschrieben habe. Klopstock 12, 81; tempelraub ists zwar eben nicht, wenn einer den andern ausschreibt, weil so manche bücher mit nichten tempel sind, wol aber strohhütten und marktschreierbuden. 12, 82; die buben haben mich von jeher aus- und nachgeschrieben und meine manier vor dem publico lächerlich und stinkend gemacht. Göthe *an Lavater* 103; ein scholiast hat den andern ausgeschrieben. Herder 2, 91. *man sagt auch in gutem sinne,* die musik, die noten ausschreiben lassen, *für die einzelnen stimmen zur aufführung:* die musik der operette wird ausgeschrieben. Göthe *an fr. von Stein* 3, 181.

3) *proclamare, rescribere:* nachdem aber der junge könig seinen ersten reichstag ausgeschrieben hatte. 2 *Macc.* 4, 21; da der bapst Paulus, des namens der dritte, ein concilium ausschrieb im vergangen jar. Luther 6, 509^b; auf das ausgeschrieben schieszen. Fischart *gl. sch. titel;*

Apollo schrieb nechst aus, dasz jeder solte müssen
bei ihm sich stellen ein zu mustern das gewissen.
Logau 3, 3, 31;

auch jeglichem ein sicher und frei geleit zugesagt und ausgeschrieben worden. Kirchhof *wendunm.* 35; ein fasten ausschreiben. Schiller 107^b; eine preisaufgabe ausschreiben. Göthe 31, 189; man schrieb neue werbungen aus. Bucholtz *welt.* 2, 470. eine steuer ausschreiben. *sonst auch für öffentlich ausgeben, im unglimpf bekannt machen:* nu da du selber, dann mit groben buchstaben, das es jederman wisse, dich einen bock ausschreibest. Luther 1, 360 (*an den bock zu Leipzig*); das mich der tauft jud Pfefferkorn mit der unwarheit hingeben und wider got, eer und recht uszgeschriben und unziemlich verunglimpft hat. Reuchlin *augensp.* 32^a.

AUSSCHREIBEN, *n. rescriptum, edictum.*

AUSSCHREIBUNG, *f.:* die ungerechtigkeit solcher ausschreibungen (*von abgaben*). Kant 1, 114.

AUSSCHREIBER, *m. compilator.*

AUSSCHREIBEREI, *f.*

AUSSCHREIEN, *clamando nuntiare, significare.*

1) *ohne acc., mit folgesatz:* lass nu ausschreien fur den ohren des volks und sagen. *richt.* 7, 3; liesz ausschreien durch sein ganzes königreich. 2 *chron.* 36, 22. *Esra* 1, 1; die von dir ausschreien sollen zu Jerusalem. *Neh.* 6, 7; und liesz ausschreien und sagen zu Ninive. *Jona* 3, 7;

lasz ir dem volk ausschreien. H. Sachs I, 54^a;

er wird mir auch verzeihen,
dasz ich frei offentlich als herold aus darf schreien
was grund und wahrheit ist. Opitz 1, 9.

2) mit acc., er gibt wenig und rücket einem vil auf, und schreiets aus als ein weinrufer. *Sir.* 20, 15; den wein ausschreien (*s.* ausrufen); lasst eine fasten ausschreien. 1 *kön.* 21, 9; und liessen ein fasten ausschreien. 21, 12; und solt diesen tag ausschreien. 3 *Mos.* 23, 21 (*ed.* 1528, ausrufen 1534. 1545); der wächter schreit den tag aus; den jägern wird der tag ausgeschrien; wie man jegerlich morgens den frühen tag sol ausschreien:

wolauf, wolauf, wolauf,
der lichte morgen, der ist heut auch auf!
wolauf, wolauf, ihr weidleut,
was guter tag ist heut! Meuser 71^a. Becher 107;

nun das ihr klärer möcht verstan,
wer die lieblich nachtigall sei,
die uns den hellen tag ausschrei:
ist doctor Martinus Luther,
zu Wittemberg augustiner,
der uns aufwecket von der nacht. H. Sachs II. 1, 93^a;

also liesz der statthalter ein still durch den weibel ausschreien. *Fast garteng.* 67; das handwerk ausschreien, *ein spiel bei* Fischart n° 201; das ist sein name, den lesset er durchs wort ausschreien. Luther 6, 343^b; als sie den namen und titel der verstorbenen ausgeschrien haben. Kirchhof *wendunm.* 414^b;

Pindus und sein volk ist hier,
das ein lautes lobgetöne
schreiet aus zu unserer zier. Fleming 48;

nach den ausgeschrienen worten 'ach mein bruder Eberhard!' *Felsenb.* 2, 365;

damit nicht deine stummen steine selbst
mein werk ausschreien. Schiller 563.

einen ausschreien *heiszt ihn unter die leute, ins geschrei bringen, verleumden, meist in übelm sinn:* weil sie denken werden, es geschehe aus lauter rachgir, als von dem, den sie so heftig durch den druck ausgeschrien haben. Luther 6, 315^a; ich habe keinen vortheil, das weibliche geschlecht auszuschreien. *Pierot* 1, 446; *doch auch erhebend und rühmend:*

von euch berauchert, ausgeschrien,
und lebend apotheosieret,
rief man die Henselin nach Wien. Gotter 1, 114.

3) *mit doppeltem acc., des subjects und praedicats, welchem letztern doch meistens ein* für *oder* als *vorgesetzt wird:* das er Christum einen priester ausschreiet, das ist einen patron, fürbitter, mitler, bezaler aller sünde. Luther 1, 95^b; das sie die für ketzer ausschreien. 3, 11^a; und in einen mörder ausgeschrien. *Scheibles kloster* 6, 902; wann man mich für ein(en) grillenreiszer und grillenscheiszer ausschreit. *Garg.* 24^b;

nicht wer gold zu golde trägt,
ist für reich bald auszuschreien. Logau 1, 4, 11;

wer ist, der geld für worte giebt?
ein weib, dem lob so sehr beliebt,
dass manche man für schön schreit aus,
so wagt sie dran ihr hof und haus. 1, 8, 37;

wenn er ärger gehalten oder für boshaftiger ausgeschrien wird als er ist. Schuppius 309; wie man alle auszerordentliche menschen von jeher für trunkene und wahnsinnige ausschreien wollte. Göthe 16, 67; seinen gegnern, .. welche seine gründe als unüberzeugend ausschreien. 60, 23; eher wird man mich für einen grillenkopf ausschreien. Gotter 3, 156.

AUSSCHREIER, *m. praeco, herold. fastn. sp.* 591, 2; sobald einer in Frankreich gestorben ist, laufen die verordneten ausschreier herumb, und berufen mit vielen schällen das volk zusammen. Kirchhof *wendunm.* 414^a.

AUSSCHREITEN, *in doppeltem sinn,*

1) *egredi, pedem efferre, vorschreiten, durchschreiten:* wir müssen weiter ausschreiten, um richtig einzutreffen. einen raum ausschreiten, *mit schritten ausmessen.* Thümmels *reisen* 10, 262;

er schreitet in dem engen breterhaus
den ganzen kreis der schöpfung aus. Göthe 12, 17.

2) *aberrare:* die rinder schritten beseit aus. 1 *chron.* 14, 9; da war niemand auf rechter ban, sie warn all ausgeschritten. Luther 8, 384; nun ich über den grenzstein ausgeschritten bin. Tieck 8, 202.

AUSSCHREITUNG, *f. aberratio.*

AUSSCHRITT, *m. excessus, aberratio.*

AUSSCHRÖPFEN, *detrahere sanguinem:* wiederholtes ausschröpfen ermattete den kranken; *bildlich,* ein land ausschröpfen, *bluten lassen;*

die sonnensucht durch lindes schröpfen
und aderlasz ihm auszuschröpfen. Voss 6, 226.

AUSSCHROTEN,

1) *caedere, rodere:* die mäuse schroten das getraide, den [illegible] aus.

2) *excidere, behauen:* stämme, klötze mit der axt ausschroten, *zurichten.*

3) *evolvere,* fässer ausschroten, *aus dem keller wälzen;* bier ausschroten: es kommt die zeit, dass ich inen wil schröter schicken, die sie ausschroten sollen und ire fasse ausleeren. *Jer.* 48, 12. *vgl.* anschroten.

AUSSCHRUMPFELN, *corrugari, marcescere:*

die sterne schrumpelt aus. Fleming 113.

AUSSCHRUMPFEN, *dasselbe, verschrumpfen.*

AUSSCHUHEN, *excalceare, die schuhe ausziehen, entschuhen:* welchergestalt die Türken gegen mittage ausgeschuhet, gebadet ihr gebete verrichten. Lohenstein *zu Ibrah.* 2, 4.

AUSSCHUMPIEREN, *eine andere form für* ausschimpfieren, *ausschimpfen:* ausschumpiert, anschnauzt, trotzt und tribuliert. Ringwald *laut. warh.* 267;

dann wer sein volklein ausschumpiert,
bei ihnen alle gunst verliert. Philand. 1, 445 *aus* Ringwald.

AUSSCHUPFEN, *extrudere, ausstoszen:* widerumb die gottlosen reichen, ob sie itzt ein zeitlang überflüssig haben, so werden sie doch verderben und nicht im land und gut bleiben sitzen, sie werden gewislich ausgeschupft und ein ander drein gesetzt. Luther 1, 532^b. *br.* 2, 74.

AUSSCHUPPEN, *schuppenweise ausschneiden, ein heraldischer ausdruck.*

AUSSCHÜREN, *bergmännisch, die schlacken aus dem ofen ziehen.*

AUSSCHÜRFEN, *effodere metallum:* viel reiche geng hat ausschürfen lassen. Mathesius 1^b.

AUSSCHURREN, *lapsare, ausgleiten. s.* schurren.

AUSSCHUSZ, *m. separatio, delectus, nnl.* uitschot, *sowol des besseren als schlechteren.*

1) *von leuten:* nachdem von dem lande ein vollmächtiger ausschusz gemacht worden. Schweinichen 3, 17; ist des landes ausschusz bei einander gewesen. 3, 19; was ist ein ausschusz? 'man teilt die herren im regiment aus ieglicher partei zu einer sonderlichen sach oder handlung, das sie nit alle über ein sach dorfen sitzen.' Öchsle *bauernkrieg* 23;

der Jüden ausschusz nun, der Tharser bürgersmann,
so sagt wie Christus ihm sich habe kund gethan.
Opitz 343;

ein ausschusz dapfrer helden. Fleming;

sampt einem ausschusz von der hauptwach. *Simplic.* 1, 119; schickte der regente auch an uns übrigen vom sogenannten engern ausschusse. *Felsenb.* 4, 235; ich ward überfallen von 16 mann besofnem ausschusz. J. Paul *uns. loge* 1, 25. *versammlungen wählen sich* ausschüsse.

2) *von sachen:* ein ausschusz schlechter, wolfeiler waare; das quantum von tugend, das uns nach diesem ausschusz übrig bleibt. Wieland 8, 114; wenn es (*das papier*) nicht gut ist, so musz M. den ausschusz zurücknehmen. Göthe 37, 271; da die unteren planeten von dem ausschusse der materie gebildet werden, welche durch den vorzug ihrer dichtigkeit u. s. w. Kant 8, 276.

3) ausschusz, *hervorragendes an gebäuden:* man soll lugen, dasz man unden an die mauwr kein grosz gesims oder ausschusz mache. Fronsperg *kriegsb.* 2, 194^a.

4) ausschusz einer pflanze, rebe, *der sich vordrängende trieb.* Maaler 45^a. *s.* ausschutz.

AUSSCHUSZSTÄNDE, *pl.* jetzt haben wir die weimarischen ausschuszstände hier, bald werden die jenaischen kommen. Göthe *an Knebel* 230.

AUSSCHUSZTAG, *m.* Eisenacher ausschusztag. 47.

AUSSCHÜTTE, *f. oder pl.?* was ab dem tisch falt, als brosmen, bein, analecta, abhub. Maaler 45^a.

AUSSCHÜTTELN, *excutere, verhält sich zum folgenden, wie einfaches* schütteln *zu* schütten: das tuch, das kleid ausschütteln; den staub ausschütteln; die henne schüttelt sich aus; und endlich schüttle doch ein jeder nur sich selber aus, kriege sich selbst bei der nase, er wird wol manchen fehler entdecken. Wielands *Horaz* 1, 85; da sie aber widerstrebten und lästerten, schüttelt er (*Paulus*) die kleider aus. *apost. gesch.* 18, 6; auch schüttelt ich meinen bosen aus, und sprach, also schüttele gott aus iderman von seinem hause und von seiner erbeit, der dis wort nicht handhabet, das er sei ausgeschüttelt und leer. *Neh.* 5, 13.

AUSSCHÜTTEN, *effundere, nnl.* uitschudden,

1) *sinnlich,* ich bin ausgeschütt wie wasser. *ps.* 22, 15; wein ausschütten; den samen ausschütten; dein name ist ein aus-

geschütte salbe. *hohelied* 1, 3; und ist mitten entzwei geborsten und alle sein eingeweide ausgeschutt. *apost. gesch.* 1, 18; und da sie die secke ausschutten, fand ein iglicher sein bündlin gelds in seinem sack. 1 *Mos.* 42, 35; und da sie es (*das kraut aus den töpfen*) ausschutten fur die menner zu essen. 2 *kön.* 4, 40; und sie nam das gericht und schüttets fur im aus, aber er wegert sich zu essen. 2 *Sam.* 13, 9; und wil Jerusalem ausschütten, wie man schüssel ausschüttet. 2 *kön.* 21, 13; schutten die laden aus. 2 *chron.* 24, 11;

schosz einen Schotten er gleich mitten durch die stirn,
dasz er im runterfall ausschutte sein gehirn.
WERDERS *Ariost* 19, 8;

madame, ists nicht sie, die heute die harnkachel über mich ausschüttete? *Holberg alte übers.* 2, 73; nachdem ich mich lange mit diesem hin und herreden gequält hatte, schüttete ich das kind mit dem bade aus und warf den ganzen plunder desto entschiedener weg. GÖTHE 24, 170. *mhd.* her ûz schütten (*aus dem beutel*). *w. gast* 14027; *man sagte aber auch lebendig* einen ûz schütten, *rasch auskleiden:*

dô schutte man in ûz an den tac. *Wigal.* 159, 9;
der pfaf schütt aus das messgewand. HAUPT 8, 527.

2) *bildlich*, Hanna aber antwortet und sprach, nein mein herr, ich bin ein betrübt weib, wein und stark getrenk hab ich nicht getrunken, sondern hab mein herz fur dem herrn ausgeschut. 1 *Sam.* 1, 15; schüttet ewer herz fur im aus. *ps.* 62, 9; sondern die herzen gegen einander ausgeschüttet haben. *gespenst* 109; nun hab ich auf alle artikel deines lieben briefs geantwortet und dir mein ganzes herz ausgeschüttet. BETTINE *br.* 2, 79; ein gebet des elenden, so er betrübt ist, und seine klage fur dem herrn ausschütt. *ps.* 102, 1; ich schütte meine rede fur im aus. 142, 3; verständige und wolredende leute schütteten ihr gebet aus vor dem bilde (*preces fuderunt*). *pers. baumg.* 8, 13; er schüttete alle seine klagen bei mir aus. *Pierot* 1, 113; dasz ein liebevoll beschäftigtes gemüt das dringende bedürfnis hat sich zu äuszern, das was in ihm vorgeht, vor einem freunde auszuschütten. GÖTHE 17, 155;

aber ihr männer, ihr schüttet mit eurer kraft und begierde
auch die liebe zugleich in den umarmungen aus.
GÖTHE 1, 300;

ein narr schütt seinen geist gar aus, aber ein weiser helt an sich. *spr. Sal.* 29, 11; wenn sie ja ihre weisheit ausschütten müssen. GELLERT 3, 340; viel worte ausschütten. *pers. baumg.* 7, 2; lästerungen gegen jemand ausschütten. 4, 23; schüttete auf die letzt so viel dräuworte aus. WEISE *kl. leute* 175; wie es möglich gewesen, eine solche masse von schmähgedichten, wolgezählt 410, auf einen einzigen mann auszuschütten. GÖTHE 35, 235; darumb wil ich meinen zorn uber sie ausschütten wie wasser. *Hosea* 5, 10; errege deinen grimm, und schütte zorn aus. *Sir.* 36, 6; darumb hat er uber sie ausgeschut den grim seines zorns. *Es.* 42, 25; sihe, mein zorn und mein grim ist ausgeschut uber disen ort. *Jer.* 7, 20; oder so ich pestilenz in das land schicken und meinen grim uber dasselbige ausschütten würde. *Ez.* 14, 19; da dacht ich meinen grim uber sie auszuschütten. 20, 8; erfaren, das ich der herr meinen grim uber euch ausgeschüttet habe. 22, 22; und wil meinen grim ausschütten uber Sin. 30, 15; ich bitte dich, du getrewer gott, du wollest deinen gerechten zorn über sie ausschütten. HEINR. JUL. VON BR. *Susanna* 3, 2.

3) sich ausschütten: dasz wir uns alle vor lachen hätten ausschütten mögen. *Felsenb.* 4, 106; er ist witzig und satyrisch, man möchte sich vor lachen ausschütten. RABENER 3, 27; wenn er sich lachend nur ausschütten kann. HERDER 11, 55; konnte ich mich des lauten lachens nicht enthalten, und erst nachdem ich mich eine weile ausgeschüttet (dipoi riso alquanto), sagte ich. GÖTHE 34, 309; sich in ein wildes lachen ausschütten. KLINGER 3, 252; wir schütteten uns in lachen aus. *th.* 2, 330; er schüttete sich in wildes fröhliches lachen aus. 2, 315; er gieng zwar oft zu Augusti, sich (*seinen ärger*) auszuschütten. J. PAUL *Tit.* 2, 34.

AUSSCHUTZ, *m. tumor? das hervorgetriebene?* die ander (*verrenkung des schulterbeins*) wird erkant formen ain sonderlicher ausschutz, und hinden ain grüb. BRAUNSCHWEIG 105. *in ganz anderm, einmal verwandtem sinne hat es* MAALER 45^{d} *für colonia, gleichsam der zweig und ableger, der aus einem volke treibt:* ausschutz eines völklins, so man anderswohin schickt ze wonen; der ort, dahin man ein ausschutz eines volks ze wonen schickt.

AUSSCHWADERN, *in doppeltem sinn,*

1) *intransitiv, effundi:* das es an allen orten von im ausschwadert und schwemmt, eitel teufelsdreck. LUTHER 5,

2) *transitiv, effundere, effutire:* alles das ausschwadern, das dir angelegen ist. KEISERSB. *has im pf.* Bb 3^{b}. *vgl.* schwadern, überschwadern, STIELER 1930 *und* SCHMELLER 3,

AUSSCHWADMEN, *exhalare, evaporare.* STIELER 1930. *vgl.* schwadem.

AUSSCHWANKEN, *natare, evanescere:* dann schwankten die glocken bang verstummend aus. J. PAUL *Tit.* 1, 142; langsam liesz er die wiege unsers herzens ausschwanken. 2, 109; entgegengesetzte richtungen schwanken in einem mittlern aus. *dämm.* 5; aber der oscillierende jüngling schwanke einmal in der ruhe des mannes aus. *aesth.* 3, 70.

AUSSCHWÄREN, *ulcere protrudi:* die augen sind ihm aus dem kopf geschworen; der splitter, der im finger steckt, musz ausschwären.

AUSSCHWÄRMEN, *strependo evolare, von vögeln, bienen:* dasz die tauben nicht zu viel ausschwermen. KIRCHHOF *wendunm.* 138^{b}; die bienen sind ausgeschwärmt; junges volk schwärmt gern aus; es musz ausgeschwärmt sein. *dann auch zu schwärmen aufhören:* er hat ausgeschwärmt. *transitiv,* einen traum ausschwärmen. KLINGERS *th.* 2, 111.

AUSSCHWATZEN, *garriendo in vulgus efferre, sowol arglos heraussagen, als in böser absicht ausplaudern, austragen:*

mein kind, du schwatzest ja dein ganz geheimnis aus.
GELLERT 3, 312;

dasz der, der gleichgültige mysterien ausschwatze, endlich wichtige sage. J. PAUL *Hesp.* 1, 105. sich ausschwatzen, *satt schwatzen, ad satietatem garrire:* die leute schwatzen sich aus; laszt ihn nur ausschwatzen; ich bin bald in dem zustande, dasz ich für lauter materie nicht mehr schreiben kann, bis wir uns wieder gesehen und recht ausgeschwatzt haben. GÖTHE *an Schiller* 250. einem etwas ausschwatzen, *ausreden:*

wie freudig ihm mein trost die grillen ausgeschwatzt.
GÜNTHER.

AUSSCHWÄTZER, *m.:* dasz nicht grobe bübeler, ausschwätzer und wäscher darüber (*über mein buch*) kommen. SCHWEINICHEN 1, 13.

AUSSCHWÄTZEREI, *f.* KLINGER 12, 16.

AUSSCHWÄTZERIN, *f.*

AUSSCHWATZUNG, *f.* zog mich aber in eine unerlaubte ausschwatzung ihres hauses hinein. J. PAUL *flegelj.* 1, 81.

AUSSCHWEBEN, *evanescere:* fieng an ir trug und falsch auszuschweben. FRANK *weltb.* 135^{b}. *s.* verschweben.

AUSSCHWEFELN, *sulfure suffumigare, nnl.* uitzwavelen. STIELER 1964: den keller, die fässer ausschwefeln.

AUSSCHWEIF, *m. evagatio, digressio, ambages:* einen ausschweif gewinnen, nehmen:

er hat im aber ein ausschweif gnomen. H. SACHS III. 1, 109^{b};

und ist der seltsamen ereignisse erwehnung kein ausschweif einer fabulierenden feder. *gespenst* 142; ich möchte dieses weges sobald nicht wieder kommen, man erlaube mir also einen kleinen ausschweif. LESSING 7, 333. *in der form wie* schweif, abschweif, umschweif; *in der bedeutung wie* auslauf, ausschritt.

AUSSCHWEIFEN, *evagari, ausbiegen, dispalari.*

1) *von flusz und gewässer, sinuari:* alle ströme haben vor alters (*vor bildung der flutbette*) so ausgeschweift (*sich so weit ausgebogen*). KANT 6, 69.

2) *von fläche und ebene:* die ebene schweift hier aus, ist ungleich ausgeschweift, *biegt sich aus;* ausschweifende linie; die umschreibung der figur in geraden und wenig ausschweifenden linien. WINKELMANN 3, 77; die wenig ausschweifenden umrisse ihrer figuren. 3, 79.

3) *von dach, fach, gerath:* das dach ist oben ausgeschweift; ausgeschweifte giebel; der becher ist am rande ausgeschweift.

4) *von gliedmaszen:* mit völligen und ausschweifenden hüften des weiblichen geschlechts. WINKELMANN 4, 60; die waden (*der Venus*) sind straf und voll bis an die kniekehlen, ohne auszuschweifen. *Ardinghello* 2, 211.

5) *persönliche bezüge:* wir schweiften heute aus durch wald und gebirge; meine augen schweifen aus in die ferne und erblicken den geliebten nicht;

freund, schweif aus mit deinen blicken,
lasz dich die natur entzücken,
die dir sonst gelacht. GOTTER 1, 14;

er schweift rechts und links, nach allen richtungen aus, in alle ecken.

6) *zumal gilt es vom ungetreuen ehmann* (s. auslatschen), *vom jüngling, der abseits ausschweift, die bahn der tugend verlässt, nebenher geht. schon* Maaler 46^a ein paur, der ausschweifend und nit gern daheimen bei seiner frauwen ist, [illegible] contubernio suo villicus. eine ausschweifende, wollüstige frau; vil irrige, arme, weit ausgeschweifte mädlen. Wirsung *Calistus* e; wollte sie ausschweifen, sie könnte den werth der seele herunter bringen und die tugend mit der wollust verfälschen. Schiller 202^a. ein ausschweifendes leben führen, *der wollust nachhangen.*

7) *aber auch sonst übertreiben, modum excedere:* im essen, trinken, im aufwand, in der liebe, freude, trauer ausschweifen, im lobe ausschweifen, *unmäszig loben; in oder von der rede* ausschweifen, *abschweifen, digredi;*

> wer hätte je so weit im argwohn ausgeschweift?
> Wieland 10, 333;

so musz ich wider willen in exempel ausschweifen. Herder 1, 170; die kritik des verstandes erlaubt es nicht, in intelligible welten, ja nicht einmal in ihren begrif auszuschweifen. Kant 2, 373; es ist schwer in einer materie, die von so weitem umfange ist, nicht auszuschweifen. 8, 23; mit der einbildungskraft in den raum des chaos ausschweifen. 8, 325; das blosz zum privatvortheile meines ausschweifens gebaute filialbändchen. J. Paul *Tit.* 1, 61. *Das partic.* ausschweifend *bedeutet als adj. oder adv. häufig unmäszig, übertrieben:* diese seine weisheit machte er in zwei verschiednen vorlesungen bekannt, von denen die erste gewis nicht wolfeil und die zweite ausschweifend theuer war. Klopstock 12, 207; wenn es auch die allerausschweifendste sache von der welt wäre. J. E. Schlegel 3, 387; es ist etwas bekanntes, dasz im wirklichen leben oft weit unwahrscheinlichere dinge begegnen, als der ausschweifendste kopf zu erdichten sich getrauen würde. Wieland 1, 177; kurz ich wollte das ausschweifendste, was man in der verzweiflung wollen kann. 2, 61; so ausschweifend dieser wahn war, so wahrscheinlich schien er meinen gönnern aus der untersten klasse. 2, 99; dürfte man einer ausschweifenden angabe aus jenen zeiten trauen. Schiller 915; mit ausschweifendem lobe. Klinger 5, 342; die ausschweifende stärke eines gefühls. Kant 12, 425.

8) *transitiv, etwas bogenförmig ausarbeiten:* den giebel, den becher ausschweifen, *altn.* sveipa silfri; ein hemd am hals ausschweifen, *emarginare; auch ein gefäsz* ausschweifen, *ausspülen, gleichviel mit* abschweifen, *abspülen* (sp. 112).

AUSSCHWEIFIG, *vagus, discursans, ausläufisch, gebildet wie ahd.* sueifig, ubersueifig (Graff 6, 902), *von übelm hausgesinde:*

> auch was es zu ausschweifig viel. H. Sachs I, 481^c;
>
> nit ausschweifig, leichtfertig werden,
> sonder fein erbar sich einziehen. V, 372^a;

wenn du also ausschweifig bist. Keisersb. *has im pf.* Aa 6$^{a.b}$; ist dem ersten so ist ein mensch versumlich hinlessig, so wirt er darnach schneickerecht uszschweifig. *XV staffeln* 41^a; die hinkosende, blosze, ausschweifige seel Hadriani. Schuppius 743.

AUSSCHWEIFLING, *m. homo luxuriosus.* Engel 3, 13.

AUSSCHWEIFUNG, *f. evagatio, digressio.*

1) kapereien und einbrüche der Normänner, an denen wir uns vorstellen können, was in den alten zeiten von der schiffart und den ausschweifungen der Franken, Sachsen und Heruler fürgekommen. Mascou 2, 49; die ausschweifung der [illegible] nach allen gegenden. Kant 8, 262; die ausschweifung der linie. Tieck *nachl.* 1, 95; zu was für ausschweifungen verführt dich deine freundschaft gegen mich. E. von Kleist 1, 190; tugend ist allen ausschweifungen entgegengesetzt. 2, 190; was ein herz in seinen kühnsten ausschweifungen nicht zu kühn [illegible] war zu hoffen. Lenz 1, 111; o jüngling, lange genug hab ich deinen ausschweifungen zugehört, in was für ein gewebe von hirngespinsten hat dich die lebhaftigkeit deiner einbildungskraft verwickelt. Wieland 1, 94; diese ausschweifung [illegible] hochachtung. 2, 111; er überliesz ihr also die ausführung eines einfalls, der an ausschweifung vielleicht niemals seines gleichen gehabt hat. 6, 204; ein meer von ausschweifungen und willkürlichen erdichtungen der einbildungskraft. Kant 6, 40; freie ausschweifungen des witzes. 8, 302.

2) ausschweifung in der liebe, *libido.*

3) ausschweifung in der rede, *abschweifung:* dasz ich diese ausschweifung begehe (*von dem gegenstand abschweife*). Plesse 2, 8; die ausschweifung ist überflüssig. Rabener 2, 97. 4, 49; ich frage nunmehro meine leser, denen zu gefallen ich diese ausschweifung gemacht habe. Liscov 206; dasz ich, um den werth dieser groszen tugend des Shakespear recht ins licht zu setzen, eine ausschweifung auf andre nationen mache. J. E. Schlegel 3, 49; gleichwol wird man sie (*gelahrtheit*) in diesem werke vergeblich suchen, ob es schon voller ausschweifungen ist. Lessing 3, 141; eine kleine ausschweifung über obige stelle des Plutarchs. 3, 417; man erlaube mir über dieses gleichnis, das ich für eins der schönsten im Homer halte, eine kleine ausschweifung. 6, 340; wer zweifelt daran, dasz ihre ausschweifungen satyrisch sind? Herder 2, 307; das vergnügen, welches ich dabei (beim *quellenlesen*) empfand, verführte mich zu unzähligen ausschweifungen. Möser 1, *vorr.*; ich glaube dieser langen ausschweifung wegen keiner entschuldigung zu bedürfen. Schiller 1032; ich erhole mich wieder von einer ausschweifung, die mich von der hauptsache entfernt hat. Kant 8, 70; ich lenke nun von dieser kleinen ausschweifung wieder ein. Lichtenberg 4, 47; auch in den obligaten blättern ist nicht das kleinste nur einer brandblase grosze satyrische extravasat von ausschweifung ersichtlich. J. Paul *Tit.* 1, 61.

AUSSCHWEIGEN, sich, *silentio uti:* mit welchem sich Chemnitius gar fein ausgeschwiegen hat (*worüber er absichtlich geschwiegen hat*). Joh. Schefflens *kehrwisch* s. 62; ich lobe noch die breslauischen, dasz, ob sie es zwar für andren angegangen, sie dennoch klüger gehandelt, und sich lieber ausschweigen, als mit ungereimtem schreiben ärger haben zu schanden machen wollen. s. 74; alleine, weil der deutsche krieg den meisten ein greuel war, in welchem nichts als viel elend und wunden aufzulesen wären, meinten sich ihrer viele, welche das loosz traf und gerufen wurden, auszuschweigen. Lohenst. *Arm.* 2, 1094; eine heutige behörde, aufgefordert ihr beharrliches schweigen zu rechtfertigen, antwortete, sie glaube sich hinlänglich ausgeschwiegen zu haben. *ein umgekehrtes* ausschweigen, *rumpere silentium hat* Stieler 1968, *vgl. mhd.* ensweic. *Reinh.* 148.

AUSSCHWEINEN, *tabescere, auszehren, mhd.* swinen: er ist ganz ausgeschweint vor kummer. Stieler 1982.

AUSSCHWEISZEN, *candens ferrum tundendo subigere. bei den jägern aber intr. vom angeschossenen wilde, ausbluten.*

AUSSCHWELGEN, *cessare a luxuriosa vita.*

AUSSCHWELLEN, *extumescere, part.* ausgeschwollen, *nnl.* uitzwellen:

> die stunden entfliehen in goldenen träumen,
> die seele schwillt aus in unendlichen räumen. Schiller 9^b.

AUSSCHWELLEN, *part.* ausgeschwellt, *eliminare, limine pellere.* Stieler 1695.

AUSSCHWELLEN, s. ausschwielen.

AUSSCHWEMMEN, *eluere:* der anhaltende regen schwemmt die felder aus; die wolle ausschwemmen, *reinigen;*

> der angstschweisz schwemmet mir durch manche ganze nacht
> mein müdes lager aus, das qual der thränen macht
> mein bett als eine bach. Fleming 16;
>
> und .... die schuldlose seele
> dadurch ihm ausgeschwemmt in strömen bluts.
> A. W. Schlegel *im Richard II.* 1, 1.

(sluiced out his innocent soul through streams of blood).

AUSSCHWENKEN, *eluere, ausspülen:* gläser, becher ausschwenken; sich den mund ausschwenken. *vgl.* schwenken.

AUSSCHWIELEN, *planare, excidere callum.* Stieler 1989, *der für schwiele auch schwell angibt. daher scheint folgendes* ausschwellen *dasselbe:* dasz ir den schaden seubert, und die adern underhalb und ob dem schaden ausschwellen, und mit sophiakraut den schaden binden. Paracelsus 1, 713.

AUSSCHWIMMEN, *enatare, nnl.* uitzwemmen:

> ich hab etlich schifbruch genumen,
> bin in zwein allein ausgeschwumen. H. Sachs III. 2, 90^a;
>
> das schif zerstiesz sich an eim fels,
> das es alles zu trümmern ging.
> da schwummen aus die jungeling. III. 2, 210^a;

also dasz gar wenig knecht in die kleine nachen gesprungen, oder zu ihrer bundgenossen schif ausgeschwummen sind. Fronsp. *kriegsb.* 3, 136^a.

AUSSCHWINGEN, *vibrare, vibrando purgare:* den flachs, hanf, das werk, den haber, die wäsche ausschwingen; das haar, das gefieder:

> fraw nachtigal schwang ir gefieder aus,
> sie schwang sich für eins goldschmids haus.
> Uhland 40;
>
> schwing aus, schwing aus dein gelbes haar,
> du tregst ein kindlein, das ist war. *Ambr. lb.* 130, 26.

einen ausschwingen, *durchprügeln.*

AUSSCHWITZEN, *exsudare,* nnl. uitzweeten,

1) *intransitiv:* der win in zum hals us switzet. Muskatbl. 91, 39; an den pflanzen schwitzt honig aus; an seinem leib schwitzte blut aus; die allegationes sind mir ausgeschwitzt. Garg. 134^a.

2) *transitiv,* die bäume schwitzen einen süszen saft aus; purpurrothe blumen, deren jede ein krystallhelles harztröpfchen ausschwitzte. Bettine tageb. 38; das fieber ausschwitzen;

da die buren das gelt usschwitzen. fastn. sp. 605, 21;

die peccata juventutis ausschwitzen. Weise kl. leute 61; dasz Burghart diese sachen schon ausgeschwitzt hatte. unw. doct. 779; meinem schebliminі, dessen inhalt ich beinahe ausgeschwitzt. Hamann 7, 145; das habt ihr rein ausgeschwitzt. Schiller 131^a; den wein im bade ausschwitzen.

AUSSCHWÖREN, *ejerare, in verschiedner bedeutung,*

1) die stadt ausschwören, *verschwören, abschwören. belege hat* Haltaus 81. 82.

2) ausschwören, *feierlich schwören:* er hat es ausgeschworen, *conceptis verbis juravit;*

ich scholt im sein hochzeit versorgen
und scholt darauf ausschwern und porgen. fastn. sp. 764, 20,

d. h. sachen ausnehmen und die zahlung eidlich versprechen;

vil reuk und müh ich denn anker,
biss ich ein ander pferd ausschwer,
denn hab ich lang daran zu zaln. H. Sachs II. 4, 3^d,

d. h. bis ich ein andres pferd, unter geleistetem eid für dessen bezahlung, kaufe, ich zahle aber langsam.

3) ausschwören = *abschwören, jurato negare;* einem etwas aus dem gesicht schwören, *scientem et fidentem (? videntem) perjurio fallere.* Stieler 1077, *das ist das oben sp. 795 beigebrachte* aus den augen schwören, *dem, ders mit seinen augen gesehn hat, es eidlich ableugnen.* swuren sich ûz, daz si darvone nicht inwisten. myst. 169, 17.

AUSSEGELN, *exire e portu,* nnl. uitzeilen, *auslaufen, absegeln.*

AUSSEGNEN, *exeunti fausta precari:* als wenn es ihnen noch mit tausend teufeln wäre ausgesegnet worden. Simplic. 1, 230; sie segnen den sabbath auch aus mit gebett, wein. Franck weltb. 146^a.

AUSSEHEN, nnl. uitzien, *wie das einfache sehen bald videri bald videre bedeutet,*

1) *specie esse:* er sieht gut oder böse aus; du siehst mir eben nicht sehr gelehrt aus; er sieht aus wie ein dieb; der wein sieht wie bier aus; sie sieht aus wie der teufel; kind, wie siehst du wieder aus?; wir sehen nicht aus, als ob wir viel bei uns trugen; zu der zeit, da du noch glat und schön aussahest. pers. rosenth. 5, 10; ist das nicht ein wunderschöner kerl, sieht er doch flugs aus wie milch und blut. Schelmufsky 1, 66; durstig aussehende. Simpl. 2, 307; lasz uns aussehn, wie listige erben, die heulend hinter der bahre gehen und desto lauter ins schnupftuch lachen. Schiller 146^a;

bräutigam, so wird morgen Luis aussehen im brautschmuck.
Luise 3, 207;

diese deutung sieht gar zu studiert aus. Kant 7, 160; die kunst kann nur schön genannt werden, wenn wir uns bewust sind, sie sei kunst, und sie uns doch als natur aussieht. 7, 167. *zumal aber unpersönlich und in verbindung mit* so *und* wie *oder den praepositionen* nach, in *und* mit: wie siehts in Berlin aus?; es sieht heute nach regen aus; das sieht nicht gut aus. Gellert 3, 366; sie hat ihm vergeben. 'es sieht so aus'. Göthe 10, 90; man kann sich in alles schicken und weisz wie es in der welt aussieht. 11, 11; was haltet ihr davon? 'es sieht völlig aus wie eine lüge'. 14, 101; wie sieht es in ihrem herzen aus? 14, 129; hernach seh ich wie es auf dem acker aussieht. 14, 253; wenn sie glauben, dasz es nicht pedantisch aussieht, so kann ich wol in der zeichensprache mich zusammenfassen. 17, 56; wie wird es aber mit den zinsen unsers capitals aussehn? versetzte Werner. um nichts schlimmer, sagte Lothario. 20, 146; noch sieht es mit seinen unmittelbaren leibeserben mislich aus. 24, 240; sagen sie mir bald nachricht, wie es aussieht? *an Schiller* 196; ach sie mögen sehn, wie mirs im herzen manchmal aussieht. *an fr. von Stein* 1, 39; ob es gleich hiebei lediglich nach einer kette von ursachen aussieht. Kant 2, 423. *diese ausdrucksweise scheint erst im 17 jh. um sich zu greifen,* Luther *und* Fischart *haben noch kein beispiel davon und verwenden dafür blosses* sehen, *ohne* aus. *aber auch nnl.* het ziet er slecht met hem uit; ziet hij er nog zoo ongunstig uit? *ursprünglich war es, analog dem* ansehen 12, *ein wirkliches ausblicken:* sie sieht so frisch aus ihren augen; *was hernach genommen wurde* hat ein frisches aussehen.

2) aussehen, *prospicere:* sahe Michal die tochter Saul zum fenster aus. 1 *chron.* 16, 29;

do sach die falsche frawe
mit freuden zum fenster aus. Uhland 284;

Calvus sah zum fenster aus, Lippus hielt die nase für.
Logau 2, 6, 51;

wie säumt denn Nathan so? sieh aus, ob er
sich noch nicht naht? Klopstock 9, 140;

ist nicht der himmel überall voll nacht?
seht aus: ist jeder strahl des tags in wolken
nicht ungewöhnlich finster eingehüllt? 10, 67;

dein blick ist scharf. sieh aus, ob sie schon leichen tragen.
10, 68;

du lässt mich lange nach dir aussehen und ich habe doch wichtige dinge mit dir zu reden. *Jul. von Tar.* s. 11; nun hätte ich wol noch lange nach dem kusse dieser süszesten lippen aussehen mögen. Tieck *ges. nov.* 1, 204; hier kann man weit aussehen, *ausschauen, sich umsehen.*

3) *transitiv, ausersehen, ersehen, aussuchen, auswählen:* ich habe mir meinen ort hier ausgesehen; sieh dir einen tag aus, *sume diem.* Stieler 2024; wo woltest du dir eine längere wohnung aussehen können? *Simplic.* 1, 476; ei Leander, so jung, und er hat sich schon ein mädchen ausgesehen? Lessing 1, 464;

und dann am quelle
die rasenstelle,
wo zephyrs wehn,
zum grillensitze
mir auszusehn. Stamford *bei Göking* 1, 231;

man musz die jugend zu geschäften aussehen, besonders solchen, die zu andern stellen geschickter machen. Herder br. 13, 74.

4) sich die augen aussehen, *zu grund richten:* bei dem spitzenmachen sieht sie sich noch die augen aus; ich sehe mir die augen danach aus, *schaue unablässig dahin;* ich kann das stück nicht aussehen, *bis zu ende sehen.*

5) *das participium* aussehend, *mit* weit *verbunden, empfängt häufig, nach der zweiten bedeutung, den sinn von incertus, anceps:* die beide nordische königreiche, Schweden und Dänemark, hatten einen weit aussehenden krieg angefangen. Schuppius 292; die wahren thaten der freimäurer sind so grosz, so weit aussehend, dasz ganze jahrhunderte vergehen können, ehe man sagen kann, das haben sie gethan. Lessing 10, 260;

lange nicht auszusehende weg, umgeben von sonnen.
Klopstock *Mess.* 1, 292;

meine weitaussehenden absichten. Wieland 2, 120; das genie arbeitete an weit aussehenden planen. Klinger 10, 273.

AUSSEHEN, *n. prospectus, aussicht:* euer mehrste aussehen, läden und fenster solt ihr gegen aufgang über den garten richten. Seriz 30; von demselben berge hatte ich ein schönes aussehen. *Simpl.* 1, 356; als wir nun im besten da saszen und zechten, erblickte ich im aussehen (*durchs fenster, prospiciendo*) ein abenteuer. unw. *doct.* 243. *dann aber auch für species, anblick, ansehen:* wolt ich mit fürwitzigen augen das elende aussehen meines vaterlands ansehen. Schuppius 680; in Teutschland hat das wilde meer, der krieg noch kein end, sondern es hat ein aussehen, als woll es mehr und mehr toben. 715; ich nehme euch zum zeugen, was vor diesem mein haushaltung für ein aussehen gehabt habe. 734; vielmehr bin ich voll verwunderung dein aussehen frischer und jünger zu finden als das meine. Göthe 22, 40; endlich aber mitlachen muste über das aussehen einer närrischen handlung, die ich mit so vielem ernste durchgeführt hatte. 23, 113.

AUSSEICHEN, *urinam facere, ausharnen:* herr Bolz mit dem glatten schaden, der die zwillingbrüderlein im bauch verbirgt, und seicht hinden aus, wie des meiers stut. Garg. 131^a. *mingendo exstinguere:* wann ich in die hölle solte, wolte ich mich erstlich brav voll Minder bier saufen und dem teufel zum possen das feur ausseichen. *pol. schulfuchs* 205.

AUSSEIGERN, *igne metallum separare:* das silber vom kupfer ausseigern.

AUSSEIHEN, *excolare.*

AUSSEIMEN, *favos, mella eximere:* wachs, davon das hönig ausgeseimet oder ausgelassen worden. Hohberg 2, 401^a.

AUSSEIN, *verhält sich wie* absein, ansein, aufsein, *und* [illegible]

1) *zu ende sein, finiri, sowol von sinnlichen, als abstracten dingen,* das licht, feuer, leben, das lied, die schule, die noth,

angst ist aus; der herren geding ist aus. *weisth.* 2, 169; wann die losung aus ist. 2, 390; da nu das wasser in der flaschen aus war. 1 *Mos.* 21, 15; sie las, bis das die gerstenernd aus war. *Ruth* 2, 23; wenn man nachlieset, so die weinernde aus ist. *Es.* 24, 13; wo bleibet nu der ruhm? er ist aus. *Röm.* 3, 27; wie ein knecht sehnet sich nach dem schatten, und ein taglöner, das sein erbeit aus sei. *Hiob* 7, 2; und da die tage aus waren, macht der könig ein mal. *Esther* 1, 5; bis der zorn aus sei. *Dan.* 11, 36; wenn zu Babel siebenzig jar aus sind. *Jer.* 29, 10; da nu die leidtage aus waren. 1 *Mos.* 50, 4; bis das die zeit aus sei. 4 *Mos.* 6, 5;

> wo gelt gbrist, do ist fruntschaft uss. Brant *narrensch.* 104;
> wach auf fried, der krieg ist aus! *fastn. sp.* 39, 2;
> all freud war aus. H. Sachs I. 161^a;
> wo nit, sei all sein hofnung aus. V, 220^a;

lass dein büberei aus sein, *nequitiae fige modum tuae.* Maaler 66^a; das glas ist aus. *Garg.* 69^a; wäre dem fass der boden aus. 103^a. *vgl.* ausschlagen *sp.* 959;

> ach es ist noch nicht zeit, dass ihr einmal beginnet,
> ihr thränen, aus zu sein. Fleming 635;
> der klare wein ist aus, die hefen sind in fassen.
> Logau 1, 9, 14;

meine bahn ist aus. Schiller 174^a; die wachtparade ist aus. 188^a;

> das gesetz ist aus. das köpfen hat ein ende. 302;

gottes güte ists, dass wir im tode nicht gar aus sind. Hippel 10, 270; wenn im schlosse die lichter alle aus sind. Göthe 16, 50; meine predigt ist aus; der tanz, das lied, der traum ist aus; wiltu denn uber uns zurnen, bis das gar aus sei? *Esra* 9, 14; es ist aus, wir sind verstöret. *Micha* 2, 4;

> wenn es aus ist. *fastn. sp.* 727, 24;
> ist sie schon auf den flug die seele,
> so ists aus. Fleming 30;

es ist alles aus. Gellert 3, 164; nun ists aus. Göthe 11, 300; da ists aus und vorbei. *der arme mann im Tockenb.* 117. *man kann sich leicht participia hinzudenken:* das licht ist aus gethan, das lied ist aus gesungen, das glas aus getrunken, der traum ist aus gegangen (*erfüllt, s.* ausgehen), es ist alles aus gespielt.

2) *wie sich schon zum blossen* aus *die praep.* mit *gesellte* (*sp.* 848), *tritt sie auch zu* aussein: und ekelt mich ir nicht also, das mit inen aus sein solt. 3 *Mos.* 26, 44; und mit den götzen wirds ganz aus sein. *Es.* 2, 18; wie ists mit dem treiber so gar aus? 14, 4; und wird aus sein mit der feste. 17, 3; und wenn ein mensch dahin ist, so ists gar aus mit im. *weish. Sal.* 2, 1; denn es war aus mit inen. *Matth.* 2, 18; es ist aus mit im. *Marc.* 3, 26; ists denn ganz und gar aus mit seiner güte? *ps.* 77, 9; ich wil das schwert hinder sie schicken, bis das aus mit inen sei. *Jer.* 9, 16; da war es mit den gesten aus. *grobianus* H3; der angeklagte fürst der Cherusker hat durch diese schlacht die Römer so sehr zu zorn und rache wider uns gereizt, dass es mit uns aus war, wenn Tiberius den Caesar nicht zurück rufte. Klopstock 10, 380; die bücher, mit denen es aus ist, sind uns sehr gut bekannt. 11, 394; es ist aus mit uns. Schiller 192^a;

> mit mir ist es ja aus, auf immer aus. 299;
> am jüngsten tag, wenn die posaunen schallen
> und alles aus ist mit dem erdeleben. Göthe 2, 15;

ich lass euch nicht weg, und damit ists aus. 31, 102; siehst du, mit mir ists aus, ich trag es nicht länger. 16, 140; und mit mir ist es aus, meine sinnen verwirren sich. 46, 133.

3) aus sein, *domo abesse, ausgegangen sein, ausbleiben:*

> du solt nit lang aus sein. *fastn. sp.* 501, 28;
> ich bin gleich lang gewesen aus. H. Sachs II. 4, 1^a;
> wie bist so lang aus, du böswicht? III. 1, 282^a;

solt ich so lang aus sein, ich wolt etwas schicken. *sch. u. ernst* 290; als nun die räuber den tag über, nach ihrer gewohnheit, beute zu machen ausgewesen. *pers. rosenth.* 1, 5; kompt er (der fuchs) auch, entschuldigt sich, er wär aus gewesen und hätt sich bei den ärzten aufgehalten. Schuppius 533; schröpfenpfennig, den ihm die meisterin abschlug, wenn der meister aus war. J. Paul *Hesp.* 1, 171; heute war ich noch nicht aus.

4) aussein nach etwas, *ausgehn, nach etwas suchen:*

> wo bleibt Alhafi denn? ist niemand nach
> ihm aus? Lessing 2, 231.

5) aussein auf etwas, *mit etwas beschäftigt sein, danach streben:* ich bin darauf aus, das geld herbei zu schaffen; eine ehre, auf die ich gar nicht aus bin; ohne auf das aufgerichtete ziel aus zu sein. J. Paul *teuf. pap.* 1, 110; gleichwol war man auf eine blutreinigung der geistlich poetischen ader aus. *biogr. bel.* 1, 139; ob sie gleich, wie der pabst, auf die erledigungen der stellen aus sind. *Fixlein* 111; er war darauf aus, die schönsten entdeckungen zu machen. *vgl.* ausgehen 4.

AUSSENDEN, *emittere, entsenden, nnl.* uitzenden: boten wurden, einer nach dem andern, ausgesandt; und habe ausgesand dir meinem herrn anzusagen. 1 *Mos.* 32, 5; sende menner aus, die das land erkunden. 4 *Mos.* 13, 3; und Mose sande aus kundschafter. 21, 32; und sande seine knechte aus. *Matth.* 22, 3.

AUSSENGEN, *exurere:* wie die parfoten (*barfüsser*) iren creuzgang mit fewer reinigeten und aussengeten, wenn ein weibsbild offentlich dardurch gangen war. Mathesius 96^a.

AUSSETZEN, *exponere, seponere, proponere, disponere, nnl.* uitzetten.

1) *aus einem ort an den andern setzen:* bäume, pflanzen aussetzen, *versetzen;* die genadgesalbte kirch, daraus gott colonias, burgerstift und bewohner, als geimpfte versetzling und schössling aussetzet und ziehet. *Garg.* 63^a; ein kind aussetzen, *ἐκτιθέναι, es aus dem hause auf das freie feld aussetzen;* leute aussetzen, *aus dem schif ans land;* tausend mann wurden glücklich ausgesetzt;

> wer ausgesetzt aus feuerland
> sich nicht am ersten baum erhienge. Günther 1, 277;
> o schifmann,
> setz aus, setz aus das mädlein doch! Uhland 290;

er liess sich zu Danzig aussetzen und reiste nach Polen; ein boot aussetzen, um wasser einzuholen; pferde *oder* rinder aussetzen, *aus dem pflug oder wagen spannen;* da er nun under den galgen kam, da hielt er still und satzte die pferd aus. *Eulensp. cap.* 64; eine wache, einen posten aussetzen, *d. i. aus dem haufen absondern und an gewisser stelle stehen lassen;* in einem so engen kreis, als es die ausgesetzten wachen erlauben wollten. Göthe 30, 312. die tochter aussetzen, *aus dem väterlichen hause weg, an männer geben, ausstatten* (*vgl.* ausgeben); der hatte dreissig söne, und dreissig töchter satzt er aus, und dreissig töchter nam er von aussen seinen sönen. *richt.* 12, 9; ein jung par volks von dem gemeinen schatz mit ehren aussetzen. Luther 1, 207^a; dass derselben nonnen zwei oder dreihundert gulden möchten geben werden, damit sie ehrlich genug ausgesetzt würde. Luthers *br.* 2, 289; und damit je Danielis erklerung deutlich erfullet würde, hat gott unserm herrn keiser acht frewlin geben, der schon vier grossen potentaten und mechtigen fürsten ausgesetzt. Mathesius 55^a;

> er nimmt ihn in sein haus,
> gibt ihm die tochter noch und setzt ihn reichlich aus.
> Opitz 2, 450;

die tochter aussetzen. Opitz *Arg.* 1, 712; die waare aussetzen, *auslegen, feilbieten.* einen der sonne, der hitze aussetzen, *ihn aus dem schatten in die sonne setzen, aus der kälte in die wärme, oder aus der wärme in die kälte:*

> unser antrit in die zeit, unsre thür ins erste jahr
> setzt in eis, schnee, frost uns aus, unter falschheit, trug, gefahr.
> Logau 2, 10, 31.

2) *sehr oft, schon mehr abgezogen,* sich *oder auch* etwas aussetzen *für bloss stellen, preisgeben, wagen:* welchen spöttereien soll ich mich aussetzen? Lessing 3, 305; sie erklärte mir, dass sie in dieser unruhigen zeit sich dort (im putzladen) nicht hätte aussetzen wollen. Göthe 24, 297; und wenn sie einmal gewitzigt ist, wird sie nicht mehr lust haben, so allein sich auszusetzen. 11, 13; ich erkannte meine schwäche und ich suchte mir dadurch zu helfen, dass ich mich schonte, dass ich mich nicht aussetzte. 19, 315; er selbst drang durch den rauch hinauf, aber vergebens setzte er sich der gefahr aus. 19, 210; und sie wollen ihr kostbares leben so aussetzen? Schiller 201;

> die wahrheit aber setz ich aus, wenn sie
> mir diese gunst verweigern. 277;

um in einer so wichtigen sache das ansehen sr. durchlaucht nicht auszusetzen. Klinger 6, 313; euch ihm in dieser lage auszusetzen geht nicht, er ist keck und übermütig. *th.* 4, 189.

3) *diesem exponere liegt nah ein seponere, zur seite, bei seite setzen, aussondern, ausnehmen:* die spindel und nadel weglegen und geschmuck zum tanz süchen, den pflüg aussetzen und die hellenparten nemen. Frank *weltb.* 133^a. *hierher ein absolut gebrauchtes* ausgesetzt *für ausgenommen, excepto:*

so sei verspeit, du ehrendieb,
ausgesetzt dein priesterlichen stand. Ayrer 263ᵃ,

d. i. *salvo sacerdotio tuo;* allein den beklagten wegen neuwlicher turbation ausgesetzt. Ayrer *proc.* 1, 4;

gott will, sich ausgesetzt, nichts lassen immer währen.
Opitz 3, 282,

d. i. sich ausgenommen.

4) *seponere geht über in intermittere und differre, weil das zur seite gestellte auch* ausgesetzt, *unterbrochen wird, wenn es schon, oder aufgeschoben, unterlassen, wenn es noch nicht begonnen hatte:* wir wollen einhalten und den tanz eine stunde aussetzen; die schule, die collegien aussetzen, *schwänzen;* die brunnenkur aussetzen; er liesz die hochzeit noch drei tage aussetzen; meine abreise bleibt noch einige tage ausgesetzt. Göthe *an Schiller* 464; der preis mag gewonnen oder ausgesetzt werden. 55, 82; während dies auf entfernte zeit ausgesetzt bleibt. Kant 6, 156. *auch* mit etwas aussetzen: setzen sie mit der medicin einmal aus, *sagt der doctor.*

5) *aus seponere flieszt zugleich der begrif des tadelns, das beiseit oder zurück gesetzte wird dadurch für gering und fehlerhaft erklärt:* warum hat er damals mir den fehler nicht ausgesetzt? *lebomme* 519; ich habe die fehler ausgebessert, welche man mit gutem grunde ausgesetzt hat. Rabener 1, 64; ich bewunderte einige stücke, setzte an andern dies oder jenes aus. Wieland 2, 72; die gäste, die vom tische aufstehen, haben nachher an jedem gerichte was auszusetzen. Göthe 19, 194; so würde niemand dagegen was aussetzen können. Kant 8, 73; es ist an ihm nichts auszusetzen.

6) aussetzen *bedeutet aber auch in positivem, gutem sinn proponere, disponere, festsetzen, anordnen, bestimmen, es auf etwas anlegen:* das die christliche kirch durch ein gemein concilium aussetzet, das alle christgleubige menschen geistlichs und weltlichs stands under beider gestalt des brots und weins mit dem hochwirdigen sacrament bericht und communiciert würden. Luther 1, 234ᵃ;

keine straf ist ausgesetzet
auf des neides gift. Logau 1, 1, 36;

und würde deine brust nicht durch mein blut verletzt,
so könt ich endlich noch mich in gedult bescheiden,
ich sagt, es hat es so der himmel ausgesetzt.
Hofmannswaldau *heldenbr.* 129;

die zeit, die dazu ausgesetzt war. Wieland 7, 141;

denn Johannis hat mein treuer
ausgesetzt zur hochzeitsfeier. Voss *idyllen* 6, 70;

einen preis aussetzen; geld aussetzen, *anlegen;* ein vermächtnis für arme aussetzen; fruchtlos habe ich das meine ausgesetzt, und damit nichts gewonnen als nachreue. *pers. baumg.* 4, 4;

magst nun schätzen,
ob und was und auch wie viel meinen musen auszusetzen.
Günther 961;

etwas auf einen eid aussetzen, *es auf den eid einer partei ankommen lassen;* wenn man es nicht auf worte, sondern auf sachen aussetzen will. Hippel 11, 397; ein beweis, der alles auf beweise der erfahrung aussetzt (*sich bloss darauf stützt*). Kant 2, 482; wo es um urtheile a priori zu thun ist, kann man es auf schale wahrscheinlichkeiten nicht aussetzen. 3, 193; wenn wir es mit dem Epikur bei der tugend aufs blosze vergnügen aussetzen. 4, 121; die einen gewissen moralischen sinn annehmen und doch alles auf verlangen nach glückseligkeit aussetzen. 4, 141.

7) aussetzen, *exstruere, instruere, ornare:*

und ein lehrreiches lobgesang
mit müh und zier recht ausgesetzet. Weckherlin 557;

nimm dieses reine kleid
mit sternen ausgesetzt (*bestickt*)
zu einem unterpfande. Günther 1001;

er will mir alle stuben mit bildern von seiner hand aussetzen. J. E. Schlegel 2, 115; einen sal mit steinen aussetzen, *belegen lassen.*

8) *bei den buchdruckern:* einen bogen aussetzen, *zu ende setzen, im satz vollenden;* das werk ist bald ausgesetzt, *fertig gesetzt.*

9) sich aussetzen, *beim billardspiel, acquit geben.*

10) *intransitive bedeutungen entspringen, wenn kein acc. oder im passiven ausdruck kein nom. ausgedrückt steht:* die flotte hatte in Campanien ausgesetzet (*gelandet*). Mascou 1, 489; mit vermeldung, er in ewigkeit von solchen glaubenspuncten nicht aussetzen (*abgehen, abweichen*) köndte. Spee *g. tugendb.* 96; da ich von dem Laokoon gleichsam aussetzte (*ausgieng*) und mehrmals auf ihn zurückkomme, so habe ich ihm auch einen antheil an der aufschrift lassen wollen. Lessing 6, 393; setzt aus (*il part*) von dem allgemeinen schicksal, geht dann auf den menschen und seinen willen über. Göthe 39, 102; welche man ungebunden gehen liesse, weil man den glauben zu ihnen trüge, sie gewis nicht aussetzen (*durchgehn, entweichen*) sollen. Philander 1, 403; dann es keinem von euch soll besser gehen als diesem, wenn er aussetzen (*sich davon machen*) wolte. 2, 500; er antwortete dilatorisch, dann setzte er aus (*verschob*), diesen punct zu erwiedern, dann waren seine worte zweideutig, zuletzt schwieg er ganz. Göthe 21, 203; der puls setzt aus (*intermittiert*): ein kleiner aussetzender puls der empfindung. Schiller 145. *bergmännisch,* die gänge, flötze setzen aus, *gehen zu tage aus. landwirthschaftlich,* die schafe setzen aus, *hören auf zähne zu setzen, alte schafe heiszen* ausgesetzte schafe.

AUSSETZUNG, *f. expositio, in allen bedeutungen des aussetzens:* die aussetzung der kinder, der waaren; *die unterlassung, unterbrechung.*

AUSSEUFZEN, *ingemiscere, gemitibus edere:* wie oft hab ich nicht schmerzlich ausseufzen müssen, 'ich trete die kelter allein'. Göthe 26, 313; das ende der tage ist gekommen, die schöpfung seufzt den lebendigen odem wieder aus und alles was da ist gerinnet wieder zu elementen. Leisewitz *Jul. von Tar.* 5, 4.

AUSSEULEN, *columnis ornare.* Stieler 1894.

AUSSICHT, *f. prospectus, nnl.* uitzigt, *ein erst im 18 jh. erscheinendes wort:* mein haus hat eine weite aussicht in die gegend; oben an einer seite des felsens bekommt man plötzlich die aussicht auf das meer; herliche aussichten öffnen sich dem blick allenthalben; die mahlerischen aussichten des parks. Göthe 17, 316; hier muss die aussicht genommen werden; sie sollen auf dem wege langsam gehen und zuweilen ruhen und aussicht nehmen. Fichte *phil. journal* 8, 201; o meine aussichten, meine goldnen träume! Schiller 104ᵃ; leb wol, du liebste aussicht meines ganzen lebens! Göthe *an fr. von Stein* 2, 171; und warum nicht ein andermal alle die (schritte), welche zu thun uns die aussichten in ewige belohnungen so mächtig helfen? Lessing 10, 320; weil ich, ohne sonderliche aussichten, einem wolhabenden, nicht gelehrten, aber geehrten manne meine hand reichen muste. Göthe 17, 9; eine frohe aussicht in die zukunft öfnete sich ihr. 17, 181; hatte jeder zuhörer raum genug, zu einer glücklichen selbstgefälligkeit empor zu steigen und von da aus die anmuthigsten aussichten in die zukunft zu überschauen. 18, 245; glaubte man durch die neue form eine neue aussicht für die vaterländische bühne eröfnet zu haben. 19, 24; von der zeit an war ihr ganzes gemüt mit den heitersten aussichten beschäftigt, auf keinen irdischen gegenstand richtete sie ihre aufmerksamkeit mehr. 20, 279; und ob mir zwar die eigenheit seines charakters einige sorge für ihn gab, wie er sich in das bürgerliche wesen finden und fügen werde, so that sich doch eine aussicht auf, in die er mit günstigem geschick einzutreten hoffen durfte. 32, 170. *die heutige geschäftssprache sagt gern* in aussicht stehen, stellen: seine beförderung steht in aussicht, der in aussicht stehende friede, verhandlungen, die eine beilegung des streits in aussicht stellen; es ist keine aussicht auf ruhe.

AUSSICHTEN, *secernere, sichten:*

der in der alten besten werken
nur eine lesart zu bemerken,
nur wörter auszusichten weisz. Hagedorn 1, 89.

AUSSICHTSPLATZ, *m. locus prospectum praebens:* wege auf denen und in deren nähe man noch die angenehmsten ruhe- und aussichtsplätze zu entdecken hofte. Göthe 17, 83.

AUSSICHTSREICH: günstige, aussichtsreiche lage.

AUSSICKERN, *rorare, exstillare lente:* es sickert wasser aus.

AUSSIEBEN, *cribrare:* getraide, asche aussieben;

wir wolln des wüterichs asch aussieben gross und klein,
und lachen wenn sie wird ein spiel der winde sein.
Gryphius 1, 500.

AUSSIECH, *leprosus.* Schmeller 3, 190. *s.* aussucht.

AUSSIECHEN, *languere:* mancher isset und trinket, das er darnach aussiechen und oft daran sterben musz. Luther 5, 436ᵇ. *das* aus *wie in* ausmagern, aussterben.

AUSSIEDEN, *excoquere, coquendo purgare, nnl.* uitzieden: garn, fett, münzen, kräuter aussieden; auch ein kraut, mausohr genannt, mit wasser aussieden lassen. *weidwerk* 1, 16ᵇ

und es braust aussiedend der kessel. Voss 1, 37;

wer zu einem poeta laureatus ausgesotten und ausgebrannt sein will. J. PAUL *Fixl.* 141; vermutungen auszusieden. *teuf. pap.* 2, 144.

AUSSINGEN, *nnl.* uitzingen,

1) *cantu prodere:* ich musz aussingen, was meine brust bewegt; die nachtigall sang lieblich aus. *Docen misc.* 1, 284;

die liebe, die dich schwellt,
freudig auszusingen. RÜCKERT 304.

2) *cantum absolvere:* ein lied aussingen; er fängt viele lieder an, singt aber keins aus; man lasse sie doch aussingen. *exterm cantando attenuare:* ihre stimme ist schon sehr ausgesungen.

3) *cantu funus efferre,* eine leiche aussingen.

4) *intransitiv, desinere cantare:*

schnell wird ein dichter alt, dann hat er ausgesungen,
doch manche critici die bleiben immer jungen.
KÄSTNERS *verm. schr.* 2, 263.

5) *intransitiv, crepare:*

dem gib ich ein solchs recept ein,
das all bös luft, die in im sein,
die müssen von im unden aussingen. *fastn. sp.* 752, 31.

AUSSINNEN, *excogitare, fingere, invenire, ausdenken:* eine list, kunst, ein mittel aussinnen;

welcher kan das aussinnen,
dass wir erlangen ein gûte beut? UHLAND 539;

ich bin drei ganzer nacht gelegen
ob dem, das uns Simson thet fregen,
jedoch kan ich das nit aussinnen H. SACHS III. 1, 30^a;

sein sinn ist nimmer auszusinnen. OPITZ;

dass dies sein musz der graf, hat er ihm ausgesonnen.
WERDERS *Ariost* 11, 61;

das mögen eur ehrwürden aussinnen. *Simplic.* 2, 300; ich verwunderte mich, dis alles zu sehen und zu hören und konte nicht aussinnen, aus was ursachen ein lebendig geschöpf einen todten klotz anbetete. *pers. baumg.* 5, 13; spannen sie vielmehr ihren verstand an etwas auszusinnen. LESSING 1, 241;

weibt euch der müsziggang, phantome auszusinnen —
sägt holz! GOTTER 1, 400;

welch neues unerhörtes hat der vogt
sich ausgesonnen? SCHILLER 521^a;

wol ausgesonnen, pater Lamormain. 343^a;

ich sinne schon das stück aus und bin mitten drin. GÖTHE 28, 349.

AUSSINNEN, *n.:* ich weisz aber nicht, aus was aussinnen ich sie vor e. ch. gn. habe mögen komen. LUTHER 1, 147^a.

AUSSITZEN, *in doppeltem sinne,*

1) *dem raum nach, in foro sedere:* die krämer sitzen mit ihren waaren aus. *sedendo distendere:* die rasenbank, der stul ist ausgesessen; sich und seinen sessel ab und aussitzen. J. PAUL *teufelspap.* 1, 2.

2) *der zeit nach, per tempus constitutum sedere:* der gefangne hat sein jahr ausgesessen; man verwahret die pferde wol vor der luft, bis die geschwulst ausgesessen. PINTER 391; das huhn hat noch nicht ausgesessen, *noch nicht ausgebrütet;* der brutofen, worin kameralistische ideen ausgesessen werden. J. PAUL *teufelspap.* 2, 14; ein kapaun, der meine küchlein aussäze. *Fixlein* 16.

AUSSÖHNBAR, *placabilis:* die that ist noch aussöhnbar.

AUSSÖHNEN, *placare, reconciliare, expiare:* söhneten also meinen herren bei s. k. gn. ganz und gar aus. SCHWEINICHEN 1, 88; dennoch hat der son gottes dem ausgesöneten Adam aus gnaden wider beide ampt befolhen. MATHESIUS 51^a;

als meinet Calchas so, wo unsre schiffart soll
ja werden ausgesöhnt, musz Hectors asche wol,
damit die see sich leg, hinauf gestreuet werden,
und auch sein grab geschleift bis auf den grund der erden.
OPITZ 1, 230;

unser schuldbuch sei vernichtet,
ausgesöhnt die ganze welt. SCHILLER 10^a;

doch scherzend haben halme sich erkühnet
herauszusprieszen, und das grab umfassend
es leise mit dem leben ausgesühnet. RÜCKERT 99.

vgl. söhnen und sühnen.

AUSSÖHNUNG, *f. placatio:* als Calvus durch gute freunde umb aussöhnung bei ihm anhalten lassen. OPITZ 1, 2^a; wie kann einige misserthat so grosz und schrecklich sein auf erden, dasz die grosze marter deines einigen sohnes zur aussöhnung nicht solte gnug sein? SCHUPPIUS 410.

AUSSÖHNER, *m. reconciliator.*

AUSSÖHNERIN, *f. reconciliatrix.*

AUSSÖMMERN, *insolare, ad solem pandere:* die betten aussommern, *in die sonne breiten;* er sommert sich aus, antwortete Jenny. TIECK *ges. nov.* 3, 9.

AUSSÖMMERN *könnte dasselbe aussagen, erscheint aber noch in andern bedeutungen. bei* HOHBERG 1, 330^a *heiszt es:* diejenige eiche, so unter kieferichten gehölzen stehet, wächset schön gerade in die höhe, weil sie sich wegen der engigkeit nicht also in die seitenäste aussömmern kann, *d. i. seitwärts auswachsen.* 3, 90: es musz darauf gesehen werden, dass die felder zu rechter zeit wol gearbeitet, besäet, beschicket, gebrauchet und nicht ausgesömmert oder versäumet werden. *dies letzte* aussömmern *meint also wol austrocknen?* STIELER 2060 *erklärt* aussömmern *apricatione calefacere, corrigere insolatione, bei* SCHMELLER 3, 249 *ist* sümern *geschlagnes holz den sommer durch austrocknen lassen.* J. PAUL *im Fibel s.* 19 *sagt:* auswintern und aussömmern konnte nach ihm (*dem vater*) der junge nicht genug haben, *d. i. abhärten im winter und sommer. vgl.* absömmern.

AUSSONDERN, *segregare, nnl.* uitzonderen, *ahd.* arsuntarôn (GRAFF 6, 53), *mhd.* sô ist ir schœne als ûz gesundert. *MS.* 1, 84^a; sich ûz sundern. *pass. K.* 661, 53. ich wil heute durch alle deine herde gehen und aussondern alle fleckete und bunte schafe. 1 *Mos.* 30, 32; so soltu aussondern dem herrn alles was die mutter bricht (*vulg.* quod aperit vulvam). 2 *Mos.* 13, 12; und solt die leviten mir, dem herrn, aussondern. 4 *Mos.* 3, 41; ists euch zu wenig, das euch der got Israel ausgesondert hat von der gemeine? 16, 9; das sind die senger, die heubter unter den vetern der leviten uber die kasten ausgesondert. 1 *chron.* 10, 33; ich sonderte dich aus, ehe denn du von der mutter geboren wurdest. *Jer.* 1, 5; da versuchts der könig auch und liesz den ort aussondern und befrieden. 2 *Macc.* 1, 34; darnach sondert der herr andere siebenzig aus. *Luc.* 10, 1; sondert mir aus Barnabam und Saulum zu dem werk. *apost. gesch.* 13, 2; Paulus, ein knecht Jesu Christi, ausgesondert zu predigen. *Röm.* 1, 1; der mich von meiner mutter leib hat ausgesondert. *Gal.* 1, 15; ist nu Christus fleisch aus allem fleisch ausgesondert. LUTHER 3, 365^a; wolten eben S. Veiten ausgesondert haben. WICKRAM *rollw.* 17^a; und sich von dem haufen auszusondern gezwungen werden. KIRCHHOF *wendunm.* 378^a; derhalben vil furtreffelicher menner die allerbesten experimenta eintweders ganz heimlich behalten oder aber gar aus iren büechern ausgesundert und nicht mehr gebraucht haben. THURNEISSER *infl. wirk.* 55; alle andere schriften und satzungen, keine ausgesondert. *bienenk.* 24^a. *heute wenig verwandt, man setzt dafür* absondern, *von dem es sich eigentlich dadurch unterscheidet, dass es die auswahl unter vielen hervorhebt.*

AUSSOREN, AUSSÖREN, *exsiccare, austrocknen, ausdörren, ein seltnes, aber gutes, waltes wort, zu dem* SCHMELLER 3, 250 *einen beleg aus* BALDE *anführt:* am hungertuch musz nagen, liegt ausgesührt auf bloszer erd. *man sagt:* der scharfe ostwind sort das land aus. *mhd.* sôren:

an ir was gesôret
vil gar ires herzen macht. *pass. H.* 90, 36;

daz herze wird gesôret
von der gruse vûchticheit. 117, 76;

ahd. arsôrên *emarcescere* (GRAFF 6, 272), *ags.* seárian, *engl.* sear, *wofür sich ein goth.* sausjôn *rathen liesze, dem das lat.* saurus *aridus, skr.* çush *arescere, siccari* (BOPP 352^a) *nahe treten.*

AUSSÖRFELN, *exsorbere, sorbendo exhaurire, ausschlürfen:* knabatz gib her, sörfel ihn aus! *Garg.* 101^a.

AUSSÖRFEN, *nach dem vorausgehenden frequentativ zu entnehmen, auch gibt* SCHMELLER 3, 262 sürfen, sürpfen *neben* sürfein, sürpfeln, *schlürfen.*

AUSSORGEN, *finem facere curarum:* o liget ihr, du Arpe und Gambriv, und schlummertet und hättet ausgesorgt, damit Hermann wieder allein sorgen könnte! KLOPSTOCK 9, 336.

AUSSORTIEREN, *ausmustern, fremd wie* assortieren.

AUSSPÄHEN, *speculari, investigare, erspähen, früher geschrieben* ausspehen (LUTHER *hat weder das einfache, noch das zusammengesetzte wort*): auf dem wege wieder anheims ausgespäht, an ein paumb gebunden. *Scheible kloster* 6, 997;

wösz üwern gnaden ein dienst wesen sin,
so wend wir den usspähen fin. *trag. Joh.* H 5;

ausspähen, wo der feind lige. KIRCHHOF *mil. disc.* 94;

floh in den wald, auf dass er nicht würd ausgespähet. OPITZ;

von keinem auge ausgespäht, von keinem verstande bewundert ruht in der schweigenden muschel die perle. SCHILLER

314^b; ich habe sie neulich am brautaltar ihres bruders ausgespäht. *Jul. v. Tar.* 2, 4; furchtsam ausspähend stand er vor ihm. Göthe 19, 205; trug Wilhelm ihn gern vor den spiegel und suchte dort ähnlichkeiten zwischen sich und dem kinde auszuspähen. 20, 114.

AUSSPÄHER, *m. explorator:* bis sie die fünf pilger funden, welche sie fesleten, und mit allen vieren, wie die kälber, auf die ross banden und für ausspeher darvon führten. *Garg.* 254^b; dass nicht vielleicht der feind ausspäher alles absehen möge. Kirchhof *mil. disc.* 143; dem boshaftesten ausspäher und belaurer des weiblichen herzens. Wieland 8, 266;

sendete dann ausspäher umher auf die warten des landes.
Voss *Od.* 14, 261.

AUSSPANN, *m. locus abjugandis jumentis aptus, diversorium, ort wo man ausspannen kann, das ablager. an einigen orten* die ausspanne *f.*

AUSSPANNEN, *disjungere, relaxare, extendere, nnl.* uitspannen, *vgl.* anspannen, aufspannen.

1) die pferde, rinder ausspannen: der kutscher hat ausgespannt;

der henker thu ihm ros ausspannen. H. Sachs II. 4, 3^b;

ein pferd ausspannen. Philander 1, 30; *aber auch* den wagen, den pflug ausspannen;

ich bin ermüdt, ich hab geführt
des tages burd,
es muss einst abend werden,
erlös mich herr, spann aus den pflug,
es ist genug,
nimm von mir die beschwerden. *kirchenlied.*

die stickerei ausspannen, *aus dem rahmen spannen. figürlich,* die seele, das gemüt ausspannen, *losspannen:* wenn schon manchmal die allzusehr ausgespannte seele lieber in sich selbst zusammenfiele. Göthe 16, 236; der abschied von einer langen und wichtigen arbeit ist immer mehr traurig als erfreulich. das ausgespannte gemüt sinkt zu schnell zusammen und die kraft kann sich nicht sogleich zu einem neuen gegenstand wenden. Schiller *an Göthe* 174; tolles herz, tobe und spanne dich dann aus, labe dich im wirrwarr. Klinger *th.* 2, 263. *Vormals sagte man aber auch* ausspannen *für geld ausgeben, gleichsam loslassen, aus dem beutel springen lassen:*

der pfaf was reich und spannet aus.
Rosenblüt *vom edelmann und hasgeier;*

er was im pewtel gering,
und er nit het auszuspannen. *ebenda.*

2) ausspannen, *ausdehnen, ausstrecken:* die finger, die arme, die flügel ausspannen; mit ausgespannen armen. Keisersb. *aufr. mensch* D 5; ir ietweder het seine vettach ausgespannen. *ausg. der jud.* J;

er knüwet für das kreuzaltar
mit ausgespanten armen. Uhland 771;

ein seil, ein tuch, ein segel ausspannen; sie haben meine saeten (*später* seile) ausgespannen und mich zu nicht gemacht. *Hiob* 30, 11; ein ausgespannet netz. *Hosea* 5, 1; spannt alle segel aus! alle kräfte ausspannen, *anstrengen.* Lohenst. *Arm.* 2, 745;

nach Phrygien die segel auszuspannen. Schiller 230^b;
er, welcher über meer und land
den lichten himmel ausgespannt. Bürger 37^b;

als der abend sich ausgespannt (*ausgebreitet*) in seiner pracht. Fr. Müller 1, 10; da er auf seinem gesicht den grössten, höflichen ernst ausspannte. J. Paul *Hesp.* 1, 113; eine weit ausgespannte, wie ein grünendes meer fortwogende ebene. *Tit.* 2, 50. *Zwischen beiderlei bedeutung hat im zweifel der zusammenhang zu entscheiden, z. b. ob* das tuch ausspannen *ausdrücke ausdehnen oder losspannen.* Keisersberg *und* Luther *halten noch das starke part.* ausgespannen *fest, nicht mehr das praet.* ausspien, *und haben auch schon* ausgespannt *daneben.*

AUSSPÄNNER, *m. jumentarius, was* anspänner. *auch ein gestell zum ausspannen.*

AUSSPANNUNG, *f.* 1) wir pachteten hierauf einen gasthof und hatten vil ausspannung (*einkehr der fuhrleute*), mithin dem scheine nach gute nahrung. *Leipz. avant.* 2, 53. 2) *expansio:* ausspannung, die einen raum erfüllt. Kant 2, 184; die kraft der ausspannung. 8, 136; die ausspannungskraft der luft. 9, 22; meine macht hält den würgenden in seiner ausspannung. damit ihr euch nicht reif glaubt in eurer blüte. Klinger 10, 212.

AUSSPAREN, *reservare, gleichviel mit* aufsparen: die maler sparen stellen aus, *halten sie noch frei von farbe;* die ausgespartesten situationen. Lessing 7, 309; eine ausflucht finde ich doch, hat sich Diderot auszusparen gesucht; wir sparen unsere schüsse wol aus. Göthe 6, 107. 42, 120; ich muss noch einige worte hinzusetzen, aber ausgespart, als wäre ich Spartaner. Herder *bei Merck* 1, 18; sehen wir in dieser wilden grünen anstalt noch irgend ein fleckchen den gartenblumen besonders gewidmet und mit liebe ausgespart. Tieck 4, 80.

AUSSPAZIEREN, *exspatiari, s.* abspazieren:

kommt, lasst uns ausspazieren! Opitz;
geschieht es, dass zur zeit sein halbgott ausspaziert.
Logau 3, *seite* 216;

wann ein Christ am sontage wil ausspazieren. Schuppius 207; als er ausspazierte, feldhüner zu fangen mit dem tyras. *Simplic.* 1, 166;

kaum kann der hohe storch zum froschfang ausspazieren.
Hagedorn 2, 123.

AUSSPECULIEREN: heisst diss nit tief ausspeculiert? Fischart *bienenk.* 1588. 59^b.

AUSSPEIEN, *exspuere, excreare, nnl.* uitspuwen, uitspugen: blut, gift und galle, eiter, feuer ausspeien; ich wil ire missethat an inen heimsuchen, das das land seine einwoner ausspeie. 3 *Mos.* 18, 25. 28; die güter, die er verschlungen hat, muss er wider ausspeien. *Hiob* 20, 15; deine bissen, die du gessen hattest, mustu ausspeien. *spr. Sal.* 23, 8; und der herr sprach zum fische, und derselb speiet Jona aus ans land. *Jon.* 2, 11; da speieten sie aus in sein angesicht (*goth.* spiwun ana andavleizn is, *ahd.* spuwun sie in sin annuzi). *Matth.* 26, 67; weil du aber lau bist und weder kalt noch warm, werde ich dich ausspeien aus meinem munde. *offenb.* 3, 16; solchen worten und exempeln, als des heiligen geistes warten und vermanungen musset ir warlich folgen, und die gedanken, so euch davon treiben, ausspeien und auswerfen. Luther 3, 325^b; da spüwten sie uss und sprachen, das wer nit ein zimlich heth. *Eulensp.* 88; hub dann der pfarrherr neben im an ausspeien. *Garg.* 51^b;

dass ein fluss verschluckt wird von der erden,
und anderwerts hernach muss ausgespeiet werden.
Opitz 1, 46;

ein weib, das gerne trinkt, speit unversehens aus
ihr ehr, ihr gut gerücht, auch endlich hab und haus.
Logau 2, 2, 24;

das das haus seinen bauherrn oder seine kinder bald ausspeie, zu dessen erbauung arme leut stein und ziegel zuführen müssen. Schuppius 36; dass ihme gott einen solchen medicum zugeschicket, der ihm eine purgation eingeben soll, dass das land ihre einwohner ausspeie, wie das land Kanaan. 365; dass du, butterlecker, solches aus deinem schamlosen lästermaul wider deinen nechsten ausspeiest, aber an beweis wird es dir ewig mangeln. 635;

o speit ihn aus von euch, dass er die beste sache,
die besten bürger nicht durch sich verdächtig mache.
Lessing 2, 336;

und wie aus ofnem höllenrachen
speit es verderben zündend aus. Schiller 79^b;
pfui, speit ihr aus, die hure da! Göthe 1, 204;

und was er noch mehr aus ärger und galle ausspie, das ich alles vor lachen nicht verstand. Fr. Müller 1, 333; die ganze stadt ist voller staatsmänner und man kann auf der gasse fast nicht ausspeien, ohne in gefahr zu stehn, einen politicus zu treffen. *verächtlich:* das ist zum ausspeien.

AUSSPEISEN, *exedere,* ausessen: arme leute haben bald ausgespeiset. Stieler 2078.

AUSSPEIZEN, *frequentativ von* ausspeien: weil sie die liebe der warheit ausspeizt und nicht weniger annemen will. Frank *chron.* 498^b.

AUSSPELZEN, *cortice nudare, ausschälen:* auskernen und ausspelzen. J. Paul *Fixl.* 17; Firmian hatte sich besonders vorgenommen, vorzüglich diese paar tage recht auszuspelzen oder abzurahmen. *Siebenk.* 3, 5; warum er (*in der gesellschaft beim minister*) nicht einen gewissen ausgespelzten, eingetrockneten kleisteraal, einen schwächling voll impertinens angesehen hätte. *Tit.* 2, 38.

AUSSPENDEN, *expendere, distribuere, largiri:* hie will ich, was ich vermag, willig darthůn und ausspenden. Frank *laster der tr.* A 2;

ofnen des königs testament,
wie er sein reich hat ausgespendt. H. Sachs III. 1, 170^b;

in drei bücher ausspänden, *diducere in tres libros.* Tacitus bei *Fronsperg* 3, 219; belonung ausspenden. Göckingk 1, 196; der zufall spendet parteiisch glück und unglück, kränkungen und ehren aus. Gotter 1, 170; der die kleine blüte von wollust, die im wahnwitz sprossen kann, noch wirthschaftlich ausspendet. Schiller 738; eine schöne sittliche natur liegt wie ein capital zu grunde, von dem die interessen nur sparsam und gleichsam nur als würze in den gedichten ausgespendet sind. Göthe in *Hirzels fragm.* s. 12;

> es fehlt dir nie an närrischen legenden,
> fängst wieder an dergleichen auszuspenden. 41, 233;

gegen die vielen ehverbote half das ausspenden (*dispensatio*) der gnade der kirche in einzelnen fällen. Hugo *encycl.* 1835 s. 184. *s.* spenden.

AUSSPENDER, *m.* und hatten i. f. gn. nicht mehr, als sie von Prag auszogen, als 335 th. bei sich zur zehrung, darüber war ich ausspender und hatte es in meiner verwahrung. Schweinichen 1, 149; *einen älteren beleg liefert* Oberlin 79.

AUSSPENDIEREN, *was* ausspenden: weil ich bekennt habe, ich seie ein spenditor gewesen und von den sachen bei rechter zeit einzukaufen geredt habe, will ich auch mit selbiger kürze sagen, wie man die sachen ausspendieren solle. Schuppius 739.

AUSSPENDUNG, *f.* freigebige ausspendung. Zinkgr. 31, 11.

AUSSPERREN, 1) *distendere, divaricare:* die beine aussperren; die flügel aussperren: ein silberner adler mit ausgesperreten flügeln. *pers. reiseb.* 1, 7, *vgl.* ausstrecken. 2) *excludere:* man hatte sie (*die hunde*) zwar ausgesperrt. Göthe 19, 139; da ich ihn aber nicht einsperren kann, so soll er wenigstens ausgesperrt werden. *an Schiller* 470.

AUSSPICKEN, *probe illardare, mit speckstreifen durchziehen:* den hasen, hahn ausspicken; ganz vollkommen ausgespicktes und allerniedlichstes ehr- und tugendbratlein. *ped. schulfuchs* 102; den beutel mit geld ausspicken.

AUSSPIEGELN, *speculis instruere:* ein gemach, glänzend ausgespiegelt; ein pfauenhahn vollkommen ausgespiegelt.

AUSSPIELEN, *nnl.* uitspelen, *in verschiednem sinn,*

1) *das spiel anheben:* wer spielt aus?

2) *im spiel, eine bestimmte karte oder farbe auswerfen:* was hat er ausgespielt; du must die beste karte, trumpf ausspielen, *austrumpfen, was sonst auch* vorziehen, hervorziehen *hiesz:*

> wer das meist hab, der zeuch für! *fastn. sp.* 636, 20;

eine gesellschaft von spielkarten, die sich selber mischten, ausspielten und stachen. J. Paul *Tit.* 2, 102. *auch* sein leben ausspielen, *aufs spiel setzen;* dieses sündhafte prunken und pracht ausspielen, dieser übermut der vornehmen reichen welt. Tieck *nov.* 6, 7.

3) *zu ende spielen:* das kartenspiel, das musikstück ausspielen; und feierlich spielt ich mein possenspiel aus. Stolberg 1, 134; immer ex tempore zu leben und sein ganzes dasein in impromptüs auszuspielen. Tieck 4, 259; dieses ist unter allen stücken, die ich je gesehen, das einzige, das nicht ausgespielt worden ist. Lichtenberg 3, 277; niemand macht mir mehr freude, als die hundsfutter, die ich nun so ganz vor mir gewähren und ihre rolle gemächlich ausspielen lasse. Göthe *an fr. von Stein* 1, 135; das repetierwerk und nachspiel des ausgespielten lebens. J. Paul *holzschn.* 10, 187. ausgespielt haben, *nil amplius posse;* ausgespielte leidige tropfen. *Garg.* 273^a.

4) ausspielen, *verloszen, gegen geringen einsatz vieler:* ein haus, ein pferd ausspielen.

AUSSPIEREN, *seltsam und tadelhaft für* ausspüren (*vgl.* ausfüeren *und* ausfüren): so wie ein spierhund, der an dem langen leithunde das wild ausspiert. Lessing 1, 203.

AUSSPINNEN, *filum e colo ducere:* die parze spann seinen lebensfaden lang aus; du zerest dich aus, wie ein spinn, die nur mucken facht, und spint sich ganz aus, und im winter hanget sie dort und ist nichts dan ein läre haut. Keisersb. *has im pf.* Bb 2^a; ich sih den hirz springen aus dem wald, und trinken bei dem prunnen, da sichst er (*der brunnen*) ist ausgspunnen (*trocken, leer?*). *Garg.* 99^b, *wie noch heute:* die schüssel ist ausgesponnen, *leer gegessen; was bedeutet aber:*

> nun spinn ich den aus,
> der musz ins narrenhaus. 82^a!
>
> haben mein spinnweb oft zerbrochen,
> so fieng ich denn ein andres an,
> und ab ich dasselb ausgespann (*praet. conj.*).
> kam etwan tochter oder sun
> und mir dasselbig auch zerstört. H. Sachs I, 403^a.

figürlich, fusius deducere, evolvere: ich musz das weiter ausspinnen; kurz genug und wills gott bündig und treffend, das ist alles, denn ausspinnens ist jetzt nicht zeit. Göthe *an Lavater* 15; werke am schreibpult ausspinnen und aufsetzen. J. Paul *paling.* 1, xxvi.

AUSSPINTISIEREN, *excogitare, ausgrübeln:* da geht er nun, und will alles ausspintisieren. Lessing;

> das kundt ir kopf ausspöntesieren. Scheit *grobianus* B 2.

AUSSPIONIEREN, *ausspähen, auskundschaften.*

AUSSPITZEN, *exacuere, cuspidare:* ein eisen, einen pfal ausspitzen; ein ausgespitzter (*geschliffener*) diamant. *Garg.* 120^a. *figürlich,* seine worte ausspitzen, *spitze worte geben;* diese red, denn er wuste sie so nötig auszuspitzen, hielten sie als warhaftig. Kirchhof *wendunm.* 105^a;

> er darf ouch üwer gnad usspitzen (*ausführen*),
> wie si in ufnem eebruch sitzen. *trag. Joh.* H 1;
>
> si (*die bösen weiber*) thuond nit dann dütt usspitzen. L 1.

mit scharfer, spitzer zunge verleumden. intransitiv, spitz werden, spitz auslaufen: alsdann fahen sie (*die kräuter*) an schmäler zu werden und allgemach auszuspitzen. Tabernaemont. s. 612. *wir sagen heute,* die nase spitzt sich aus, *wird spitz.*

AUSSPÖTTELN, *leniter deridere.*

AUSSPOTTEN, *deridere, pers. baumg.* 7, 13; spotte mich tüchtig aus! Schiller 136; er hat mich ausgespottet. Gotter 3, 295; was ausgespottet, verlacht! Klinger 1, 430.

AUSSPRACHE, *f. pronuntiatio, nnl.* uitspraak: aussprache der buchstaben, silben, wörter; er hat die rechte, richtige, wahre aussprache; eine reine, deutsche, deutliche, schöne, angenehme, gute, feine aussprache; eine falsche, fremde, unreine, schlechte, unangenehme, breite, plumpe, grobe aussprache; tugenden und fehler der aussprache. *vgl.* ausrede *und* ausspruch.

AUSSPRECHEN, *pronuntiare, eloqui, nnl.* uitspreken,

1) *in dem bei* aussprache *angegebnen sinne des hervorbringens der laute:* rein, scharf und recht, undeutlich und falsch aussprechen; ein wort zu breit und gedehnt aussprechen; denn es gehört zu dem geist, der predigen wil, ein gute stim, ein gut aussprechen, ein gut gedechtnis und ander natürliche gaben. Luther 2, 17^a. es gibt leute, die kein r aussprechen können; die stimme versagte ihm, er vermochte die letzten worte nicht mehr deutlich auszusprechen.

2) *etwas völlig ausdrücken, effari:* ich wil meinen mund aufthun zu sprüchen und alte geschichte aussprechen. *ps.* 78, 2; der herr allein ist gerecht, nieman kan seine werk aussprechen. *Sir.* 18, 2; ich wil meinen mund aufthun und wil aussprechen die heimlichkeiten von anfang der welt. *Matth.* 13, 35; und fiengen an zu predigen mit andern zungen, nachdem der geist inen gab auszusprechen. *apost. gesch.* 2, 4;

> dasz weder gottes gnad noch allmacht auszusprechen.
> Weckherlin 244;

es kan nicht leicht ausgesprochen werden, wie viel ein verständige mixtur dieser methodorum und weisen nutze, die vermöglichkeiten des gemüths zu befördern. Schuppius 728; es ist nicht zu glauben oder auszusprechen. *Simpl.* 2, 243; hierüber hat ein kenner sich bewundrungswürdig erklärt, so dasz dieses verhältnis nunmehr ausgesprochen und für immer abgethan ist. Göthe 6, 111; ein ausgesprochenes wort ist fürchterlich, wenn es das auf einmal ausspricht, was das herz lange sich erlaubt hat. 17, 166; zwei kinder, stumm wie die mutter, mit einer art von verwunderung drein sehend, wenn die blicke jener ein vielfaches leiden aussprachen. 31, 237; wenn familien sich lange erhalten, so kann man bemerken, dasz die natur endlich ein individuum hervorbringt, das die eigenschaften seiner sämmtlichen ahnherrn in sich begreift, und alle bisher vereinzelten und angedeuteten anlagen vereinigt und vollkommen ausspricht. 28, 207; ich sitze oft unter meinem himmel in gedanken an sie, sie helfen mir abwesend zeichnen und einen augenblick, wo ich sie recht lieb habe, sehe ich die natur auch schöner, vermag sie besser auszusprechen. *an fr. von Stein* 1, 60; spräche diesen geistigen bettelorden der seelen ein anderer scharf aus, so müste er sagen u. s. w. J. Paul *dämm.* 32.

3) etwas feierlich aussprechen: der richter spricht das urtheil aus, hat ausgesprochen; von den schöffen wird ausgesprochen und gewiset. *weisth.* 2, 177 *und oft;* das königreich Italien ward ausgesprochen (*proclamiert*). Göthe 30, 115.

4) sich aussprechen: ich kann mich darüber noch nicht aussprechen; worüber ich mich auch mit antheil aussprach.

Göthe 33, 176; auch hätte das unvereinbare von Vossens und Stolbergs natur sich früher ausgesprochen und entschieden, hätte nicht u. s. w. 33, 179; ein diebstal spricht sich gleich aus (*kommt unter die leute*); manche slavische wörter sprechen sich schwer aus. *figürlich*, es spricht sich in seinen mienen wolwollen, in diesen worten geheimer groll aus, *d. h. nicht laut, aber merkbar.*

3) ausgesprochen, *prononcé:* seine vorliebe für die italienische sprache und für alles, was sich auf jenes land bezieht, war sehr ausgesprochen. Göthe 24, 17; die mittäglichen völker sind reicher an ideen, ausgesprochener und glühender in der art zu empfinden. 49, 198; in Carlsbad, wo die felsen überall steil, ausgesprochen von natur oder durch steinbrüche aufgeschlossen und zugänglich gefunden werden. 60, 129.

AUSSPRECHLICH, *effabilis:* dis geschrei ist unmeszlich und mit keiner zungen aussprechlich. Luther 1, 23^b; ein grosz schauwerin der gotlichen, heimlichen und nit unaussprechlichen dinge. *legende von sant Anna. Straszb.* 1509. D 2; die geteilten sint begriflich, bekentlich und ussprechlich. *theologia deutsch. Stutg.* 1851 *s.* 2, *in* Luthers *ausg. von* 1518 aussprechenlich.

AUSSPREISZEN, *s.* ausspreizen.

AUSSPREITEN, *expandere, distendere, ausbreiten, ausstrecken:* die flügel, die hände ausspreiten; das heu auf der wiese ausspreiten;

> o dessen werk dein lob ausspraiten. Weckherl. 15;
>
> also kan der fürsten gunst
> ihr lob ewiglich ausspraiten. 354;
>
> er hat rund umb sich her das wasser ausgespreitet.
> Opitz 3, 211;
>
> komm sonne, scheine klar,
> spreit aus dein güldnes haar. Fleming 261;

Hatem spreitete das leder aus und tödtete ermeldtes pferd. *pers. baumg.* 2, 13; indes Spiegelberg mit ausgespreiteten flügeln zum tempel des nachruhms emporfliegt. Schiller 108.

AUSSPREIZEN, *distendere, divaricare:* hände, finger, klauen, füsze, beine ausspreizen:

> Beelzebub spreizt seine klauen aus. Gotter 1, 371;

mit ausgespreizter faust. J. Paul *Tit.* 2, 91; ähnlich den hof- und stadtweibern, die wie gewächse sich ans fenster nach dem lichte ausspreizen. *Hesp.* 3, 63. *einige sprechen* spreiszen:

> was geht denn da so närrisch,
> so launisch, ungehobelt, herrisch,
> so bucklicht, krumm und ausgespreiszt? Tieck 1, 340.

s. spreizen.

AUSSPRENGEN, *effringere, dispergere, ausspringen machen:* einem einen zahn aussprengen; mit pulver ein stück mauer aussprengen; wasser aussprengen, um *den staub oder die flamme zu löschen;* weihwasser aussprengen; der lasse solches buch ungelesen und unausgesprenget verbleiben. Schweinichen 3, 2;

> noch ferner sprengt man aus, als ring ich nach dem thron.
> Gryphius 1, 377;

es werden oftmals dinge wider mich ausgesprenget, welche mit solchen umstanden erzehlet werden, dasz mancher darauf schweren sollte, es sei die warheit. vergangenen sommer wurde von mir ausgesprenget, ich hätte eine tonne bier einlegen lassen, als sie wer angestochen worden, sei lauter blut daraus gelaufen. Schuppius 567; eine solche pasquil soll dessen, wider welchen sie ausgesprenget, ehrlichen namen nicht kränken. 673; leute, die musten allenthalben aussprengen, als hielte sich in dem pfarrhof ein erschröckliches gespenst auf. *Jucundiss.* 131. ein pferd aussprengen *heiszt es aus dem schritt in galop übergehen lassen.*

AUSSPRENZEN, *exornare, ausschmücken:*

> ain edelman der hette ain weib,
> die zoch auf hoffart iren leib
> mit manichen kosperlichen klaid,
> darinnen si oft spacieren rait,
> zu stechen, hofiern und tanzen,
> darzu kont si sich wol aus sprenzen.
> Rosenblut *vom edelmann u. hasgeier;*
>
> welche frau sich hübschlich aus kan sprenzen
> mit kospern kleidern zu den tenzen. *fastn. sp.* 693, 6.

vgl. aufsprenzen.

AUSSPREUEN, *dispergere, ausstreuen, mhd.* alleʒ sin gederme ist ûʒ gesprewet. *myst.* 97, 3. *vgl.* zuspreuwen *im pass. K.* 397, 2.

> *nhd.* du hast uns anders nicht geachtet
> als arme schafe, die man schlachtet,
> den hin, den andern her gestreut
> und unter völker ausgespreut. Opitz *ps.* 67.

Stieler 236 *hat* spreuen, bespreuen, zerspreuen, *vgl.* spreu *und* aussprühen.

AUSSPRIESZEN, *egerminare, aussprossen:* ausspriesz gras und gesträuch auf dem gemäuer; *mhd.*

> die ougen die ûʒ spruʒʒen,
> und sich wît zuruʒʒen
> an manigen schœnen wînreben. *pass. K.* 358, 17.

AUSSPRIESZLING, *m. surculus.*

AUSSPRINGEN, *exsilire, nnl.* uitspringen,

1) *heraus*, er hieb ins pflaster, dasz die funken aussprangen; ein einspringender und ausspringender winkel. Göthe 14, 66; ein stück an dem messer ist ausgesprungen; die tasse am rande; vom stosz sprangen drei zähne aus.

2) *hinaus*, der hirsch springt über den zeuch aus. Döbel 1, 41;

> thet sich der hirsch auf,
> des sinns über in aus zu springen. *Teuerdank.*

in dieser bedeutung läszt man auch das pferd ausspringen, *z. b. über den graben, über den zaun setzen. Garg.* 170^a; die klinge, das schwert springt aus, *prallt von der stelle ab, auf die es gerichtet war;* apfelrunde und lindharte brüstlein, auf die prob der spannischen filz, die nach palmenart vom grif nicht weichen, sonder ausspringen, wie die valenzische rapierklingen. *Garg.* 71^a; hiermit grief er nach dem degen und that nach seinem bruder einen heftigen stosz, der ihm aber aussprang (*auswich*) und sich in innern tempel rettete. Lohenst. *Arm.* 2, 59; dem Amor ausspringen und seine bande zerreiszen. Opitz *Arg.* 2, 172.

3) sich ausspringen, *durch sprünge erfrischen sowol als erschöpfen,* Opitz 1, 11 *braucht in solchem sinn intransitives* ausspringen:

> wer pflegt nicht erstlich bald ein wenig auszuspringen,
> und kan sein frisches blut dermaszen überzwingen,
> dasz nicht ein überflusz der jugend bei ihm bleibt!

4) *transitiv*, sich den fusz ausspringen, *aus dem gelenke springen, verrenken.*

AUSSPRITZELN, *verkleinerung des folgenden.*

AUSSPRITZEN, 1) *intransitiv emicare*, wasser, blut, gift spritzte aus. 2) *emittere, spargere:* mit dem munde wasser ausspritzen; der steinerne mann am brunnen spritzt wasser aus. 3) die feder, dinte ausspritzen, *ausschnicken.* 4) blutgefäsze mit wachs ausspritzen; wie die natur gewisse insecten mit rothem und weiszem blute zugleich ausspritzte. J. Paul *teuf. pap.* 2, 106. 5) feuer mit wasser ausspritzen, *löschen.*

AUSSPROSSEN, *was* ausprieszen: die wurzel stöszt neben den blettern vil langer, dünner, runder fäden, welche hin und her auf der erden umb sich kriechen, welche auch aussprossen, kleine zäserlin anstatt der wurzeln und bletter bringen. Tabernaemont. *s.* 435.

AUSSPROSSUNG, *f.* die wurz aber soll gegraben werden, nachdem das kraut halber gewachsen, und doch vor aussprossunge des samens. Thurneisser *infl. wirk.* 22.

AUSSPRÖSZLING, *m. surculus, aussprieszling:* der epische aussprössling der roman. J. Paul *aesth.* 2, 140.

AUSSPRUCH, *m.* 1) *effatum, pronuntiatum:* nach manchen gerichtstagen ward ein tag gesetzt des ausspruchs. *sch. und ernst c.* 65; feierlicher ausspruch des orakels;

> das recht das soll den ausspruch thun. Gellert 1, 79;

es war verordnet, dasz diese drei eben so viele unter den mädchen auswählen sollten und zwischen den ausgewählten sollte Dafnis den ausspruch thun. Wieland 10, 76; auch bin ich heute zum erstenmal in dem falle, in das heilige gefäsz zu greifen und mich dem ausspruche des schicksals zu unterwerfen. Göthe. 2) ausspruch, *pronuntiatio, für* aussprache: ein wort hat einen längern ausspruch als das andere. Hamann *zur poeterei* 140; also würde es auch in unsren ohren übel klingen, zu reden wie die fremden reden, also dass es nur nöthig scheinet, im reime sich des einheimischen ausspruchs zu gebrauchen. Logau *vorr. zu th.* 1.

AUSSPRUDELN, 1) *intransitiv, scaturire:* hier sprudelt kühles wasser aus. 2) *transitiv, scaturiendo edere:* wasser aussprudeln; heftige reden, thörichte worte, witz aussprudeln.

AUSSPRÜHEN, *evomere:* funken, feuer aussprühen; der berg sprüht flammen aus. *vgl.* ausspreuen.

AUSSPRUNG, *m. exsultatio:* wann er (*der junge falke*) dann ins wasser springen wil, so lasse solches geschehen, sollest ihn darinnen aber nach seinem gefallen baden und bleiben lassen. und so er dann auch widerumb herauszer stehen wil, sollest du ihm deine faust mit frischem asz darbieten, dasz er im aussprung derselbigen nicht fäle. *weidwerk* 2, 36^a; wenn ich einige minuten erübrige, so hab ich lust, in das exordium noch einige beiläufige aussprünge zu thun. J. Paul *teuf. pap.* 2, 58. *das mhd. passional bietet dar den ûzsprunc nemen an der werlde leben* 327, 86. 397, 28. 515, 90 *und von der werlde* 590, 42 *für nasci und mori, den sprung ins leben und aus dem leben.*

AUSSPRÜTZELN, *was* ausspritzeln: gab es einer andern zu kosten, dise mit dem maul drüber her, sprützelte aber bald aus. *unw. doct.* 402.

AUSSPUCKEN, *exspuere, nnl.* uitspugen: blut ausspucken; vor einem ausspucken, *zum zeichen der verachtung oder aus abergläubischer furcht.*

AUSSPÜLEN, *eluere, abluere, nnl.* uitspoelen: den mund, die zähne ausspülen; ein fasz, eine kanne ausspülen; die wäsche ausspülen, *von der seife reinigen;* der heilige vater bapst und die cardinel haben zu Rom viel klöster, da etwa anderthalb hundert personen innen gelebt, so rein ausgespület, das zween verlaufen münche oder ein loser bube umb sechs ducaten jerlich darinnen sitzen. Luther 5, 300ᵇ; und wenn das heilige evangelium sonst nichts hette ausgericht, were es doch ein grosz merklichs wunder, das es solche gotteslesterung rein hat ausgespület. 5, 317ᵇ; es ist rein ausgespület, die welt ist auf die hefen kommen. *tischr.* 360ᵇ; den schmutz, die hefen ausspülen; das viert (*kind*) alle kar mit dem spiegeligen ermel ausspület. *Garg.* 47ᵇ; diese krieger, so alle land krieg suchend ausspülen und nur des jars einmal heimkommen. *kriegsb. des friedens* 198;

man hat die länder
lang wol durchwandert,
und ausgespület,
wie mancher fühlet. Soltau 496;

weil die M. durch keine brandung schneller aufwallungen weich und locker auszuspülen war. J. Paul *Tit.* 3, 75. *in solchem sinn heiszt es auch:* der flusz hat das ufer, der reiszende strom den felsen ausgespült, *ausgewaschen, ausgehölt.*

AUSSPÜLICHT, *n. eluvies.*

AUSSPÜNDEN, *contabulare, inwendig mit bretern bekleiden.*

AUSSPÜREN, *odorari, indagare, gleichviel mit* aufspüren: viel arme Polen, welche sich aus furcht in den groszen wildnissen und morasten aufgehalten, sind wie das wild von den jaghunden ausgespüret. Schuppius 386; ich nahm den kleinen Tintin mit mir, weil ich hofte, dasz er den weg, den wir mit einander gegangen, durch seinen instinct leichter wieder ausspüren würde. Wieland 11, 75; wie ich denn von letztgenanntem (*Dellbrück*) nur anführen will, dasz er in den gedichten an Lida gröszere zartheit als in allen übrigen ausgespürt. Göthe 45, 316; ich hab eine schöne buschichte höle ausgespürt. Klinger *th.* 2, 354; er konnte zweierlei unmöglich ausspüren, seine bibel und seine puderquaste. J. Paul *Hesp.* 1, 90. *s.* ausspieren.

AUSSPÜRIG, *excedens via, orbita, aus der spur, aus dem geleis weichend, nnl.* uitsporig: alle rechtsgelehrte geben dem landesherrn das recht, wofern die handwerker ausspürig werden, denselben einen oder mehrere freimeister entgegenzusetzen zu dürfen. Möser *p. ph.* 1, 207.

AUSSPURZEN, *exspuere, exscreare:* der solt stetigs ausspurzen vil speichel. *küchenmeisterei* d 6; auch wullen spurzen und husten ist ir kurzweil. d 8; man sagt von kaiser Constantin, wie er nicht ausgespürzt hab. Aventin *chron.* 250. *auch* Berthold von Chiemsee *sagt* ausspürzen.

AUSSPÜTZEN, *dasselbe:* dasz man nicht auf die erde ausspütze. Luthers *tischr.* 162ᵇ;

der Antache seine augen putzt
und das kefergeschmeisz ausspützt. *froschm.* 3, 3, 12.

AUSSTACKELN, *was das folgende.*

AUSSTACKEN, *palare, firmare palis, ein fachwerk mit zaunstaken ausflechten und mit lehm verstreichen:* es ist sehr schwer jetzt in der ernte arbeiter zu bekommen, welche mir zu verfertigung eines strohdachs und zum ausstacken der wände nöthig sind. Schiller *an Göthe* 479. *vgl.* bestacken. Stieler 2161 *und* Adelung *schreiben* ausstaken.

AUSSTAFFIEREN, *instruere, ornare, was* aufstaffieren, *nnl.* stofferen, *franz.* étoffer: der bräutigam sich ziemlich ausstaffiert. Schweinichen 2, 304;

die erd ist mit gewürk der mohren ausstaffiert.
Gryphius 1, 81;

beneigen wird er dem, bei dem er gut gemach
für seinen leib vermerkt, und der ihn ausstaffieret
mit dem, was vortheil bringt, mit dem was speck gebieret.
Logau 3 s. 216;

es haben die bürger und baurn ihre tische und tresuren mit gülden und silbern bechern gezieret, dahingegen vor seiten ein vornehmer semperfrei sein haus nur etwan mit zin hätte ausstaffieren und butzen können. Schuppius 784; ausgeputzt und staffiert (*d. i. ausstaffiert*). *Simplic.* 2, 276. 392; sogar, wie ihr mich hier seht (und er war sehr prächtig gekleidet), hab ich mich mit eigner hand ausstaffiert, unterkleid, kaftan, gürtel, mantel, alles hab ich selbst gemacht. Wieland 1, 19;

lob sei, o bildner, deiner kunst,
dasz du dein abbild ausstaffiert
mit allem, was die schöpfung ziert. Bürger 119ᵃ;

auch farben sah ich neu im groszen narrenhaus
mit namen ausstaffiert. Gotter 1, 305;

die übrigen wurden auch, nach und nach, doch geringer, ausstaffiert. Göthe 19, 32; wuste er sein zimmer stattlich auszustaffieren. 19, 60; jedes hatte seine rolle mit angenehmen und unterhaltenden scherzen ausstaffiert. 19, 199; sie gestand, dasz es ihr sehr lustig vorgekommen, mich diesmal geputzt und wol ausstaffiert zu sehen. 26, 12; (marktflecken Kuhschnappel übersah das vergnügen nicht), womit er (*Siebenkäs*) durch seinen unausgesuchten anzug und narrenhaften aufschnitt eine denkende und ausstaffierte wesenkette mehr zu entstellen und zu verhängen, als wirklich zu verzieren dachte. J. Paul *Siebenk.* 1, 49; am morgen waren alle ausstaffiert. Arnim 1, 67. Stieler 2173 *führt an:* eine güldne borte, ein kleid ausstaffieren. *die wurzel s. in* stof.

AUSSTAFFIERUNG, *f. ornatus:* eines seidenkramers jung, der bringt etwas der frauen zur schnürbrust, dem mann etwas zur ausstaffierung seines kleides. Schuppius 203; auf diese ausstaffierung. *Simpl.* 2, 301; nöthige ausstaffierung eines poetischen styls. Günther *vorr.* 11; der dichter dieser mahlerischen ausstaffierungen. Lessing 6, 413.

AUSSTÄHLEN, *chalybe inducere, roborare:* fuszreisen stählen die gesundheit aus; eine tiefe, am unvermögen des daseins ausgestählte kraft. *schon* Fleming *sagt:*

das eisen der ausgestählten welt;
wo ist nun unser mut,
der ausgestählte sinn, das kriegerische blut? 333.

AUSSTAKEN, *s.* ausstacken.

AUSGESTALTEN (*gehört auf sp.* 873) *efformare:*

ich trat das lebensalter an,
in welchem die natur den jüngling ausgestaltet.
Bürger 104ᵃ;

jene verwandelnde phantasie, durch deren ungeduldiges bilden sich der fels zu göttlichen mädchen ausgestaltet. Göthe 33, 149.

AUSSTALLEN, *excludere stabulo, educere e stabulo, gegenüber dem* einstallen, *vgl.* ausschlagen.

AUSSTAMMELN, *balbutiendo efferre, nnl.* uitstamelen:

herr, herr, ich weisz die stunde nicht,
die mich, wenn nun mein auge bricht,
zu deinen todten sammelt.
vielleicht umgibt mich ihre nacht,
eh ich dies flehen noch vollbracht,
mein lob dir ausgestammelt. Klopstock 7, 143;

meine lippe, die so viel gewohnt ist,
von der liebe unsrem glück zu schwellen,
und wie eine goldne himmelspforte
lallende seligkeit aus- und einzustammeln.
Göthe *an fr. von Stein* 1, 60;

erwürgend wird sich alles durcheinander schlingen, wenn er am traualtar mit Babette knieend das ja ausstammeln musz. J. Paul *Tit.* 3, 160.

AUSSTAMPFEN, *exculcare, exterere pedibus, nnl.* uitstampen: das korn ausstampfen, *aus den ähren treten.*

AUSSTAND, *m.* 1) *creditum vel debitum pecuniae, ausstehendes geld:* pfand geben genüglichen, dasz er allen ausstand daraus erlösen könne. *weisth.* 3, 191; *belege bei* Haltaus 84; und was von beidem ausstand [illegible] ausbracht, davon soll zuförderst herzog Friederich von Baiern zweitausent gülden geliefert werden, und das herzog Friedrich zu Sachsen und der bischof von Wurzburg ihres ausstands … entrichtet und bezahlt werden. *reichsabsch. von* 1524 § 35; allerlei ausstand. *reichsabsch. von* 1530 §. 140; so sich begibt, dasz noch ein rest oder ausstand an der schultsumm überpleibt. *bienenk.* 100ᵇ; weil ich nicht allein die schulden, in die ich geraten, bezahlt, sondern auch meines vaters seligen ausstände richtig und menniglich klaglos gemacht. Thurneisser *ausschr.* 3, 141;

ich bin dir schuldig, ach, die hauptsumm und die früchte,
dafern ich auch verkaufen wolt
was ich besitze, wird kein gold,
kein geld, kein blut den ausstand, herr, erreichen.
Gryphius 2, 422.

2) ausstand, *dilatio, frist, anstand:* einem schuldner ausstand geben. Möser *patr. ph.* 2, 204. 3) ausstand, *der landungsplatz, die stelle, wo man aus dem schiffe geht:* sein wonung war bei dritthalb hundert meil von meinem ausstand aus dem schif. Frank *weltb.* 213^b (s. ausstehen 1). 4) *das abtreten, beiseits gehen der betheiligten bei berathungen* (s. ausgehen 1). 5) *das öffentliche* ausstehen *zur schau:* bei seiner ankunft bemerkte er denn doch wol, dasz es mit der öffentlichen marktschreierei, dem ausstande in einer bude und dem französischdeutschen hanswurst nicht gehn würde. Klopstock 12, 297.

AUSSTÄNDER, *m. ein bienenstock der* aussteht, *d. i. überwintert, gefristet werden soll. s.* ausländer.

AUSSTÄNDIG, *creditus, nondum solutus:* ausstendig geld. Wickram *rollw.* 54; fordret sein ausstendige schuld. 66 *und* Uhland 620; wären also über 2000 th. ausständig. Schweinichen 1, 368. nicht lange ausständig, *bald zu erwarten, bald eintretend:*

wann es wirt auch das ende dein
nun fort nit lang ausstendig sein. H. Sachs III. 1, 204^a.

AUSSTANKERN, *odorari, auswittern, in dem frühern sinn von* stinken *riechen,* gestank *geruch:* wollet ihr auch gleich über meer fliehen, so werden doch nur diese räuber der welt euch nachziehen, und nachdem ihnen nunmehr länder gebrechen wollen, alle winkel der meere auszustankern anfangen. Lohenst. *Arm.* 2, 1191; wie verwunderte ich mich, dasz sie mich flugs ausgestankert hatten. *Schelmufsky* 1, 130. *später mit umlaut,* ausstänkern: ich lege noch eine rarität bei, die ich hier auf einer öffentlichen bibliothek ausgestänkert habe. Lessing 12, 168. *auch mit gestank verpesten:* er stänkert mit seinem tabak das ganze haus aus.

AUSSTAPFEN, *deflectere pedem, austreten, seitwärts treten, nnl.* uitstappen.

AUSSTÄRKEN, *roborare, firmare:*

als wie ein junger löw, im fall der seine knochen
im maule, seine mahn auf beiden schultern merkt,
und alle viere sieht mit klauen ausgestärkt. Opitz 1, 14;

das wankende herz ausstärkend. J. Paul *Fibel* 40.

AUSSTATTEN, *instruere, ornare,*

1) *allgemein,* einen mit gaben, eigenschaften, rechten, vollmachten ausstatten: die kirche hat die gelübde mit verheiszungen unsichtbarer belohnungen und überirdischer vorrechte ausgestattet. Gotter 3, 66;

verlangst du wohnung, mitten in der stadt?
geräumig, heiter, trefflich ausgestattet. Göthe 9, 250;

dieser mensch ward nach und nach bekleidet und bis auf uhr und dose equipiert und ausgestattet. 19, 297; dasz dieser mann von unserm alten trefflich ausgestattet worden war und seine zeit nicht umsonst zugebracht hatte. 20, 262; der liebhaber wolle es (*das fest*) diesmal ausstatten. 24, 265; mit einem frisch bereicherten repertorium kamen wir wol ausgestattet nach Lauchstädt. 31, 148.

2) *besonders,* die kinder zur heirat ausstatten, *dotieren:* er stattete in demselben jahr sohn und tochter aus; dasz der teufel ihm vorgenommen habe zu freien und kinder zu zeugen, damit er dieselbige in der welt ausstatten und mit den menschen befreunden möchte. Schuppius 641.

AUSSTATTUNG, *f. instructus, apparatus:* die ausstattung eines hauses, kleides, buches, kindes; da die natur dem menschen vernunft gegeben hat, so war das schon eine klare anzeige ihrer absicht in ansehung seiner ausstattung. er sollte nicht durch den instinct geleitet werden. Kant 4, 296; die natur hat die thierische ausstattung (*des menschen*) knapp abgemessen. *daselbst.*

AUSSTATTUNGSWEISE, *adv.* jene verehrung des widerwärtigen, verhaszten, fliehenswerthen geben wir einem jeden nur ausstattungsweise in die welt mit, damit er wisse, wo er dergleichen zu finden hat. Göthe 22, 26.

AUSSTÄUBEN, *pulverem excutere, dann auch, was das folgende, investigare:* steubeten und spüreten unerschrocken alle tritt und spuren aus. *Garg.* 228^a.

AUSSTÄUBERN, *investigare, was* aufstäubern, *und zumal von jagdhunden, welche* stäuber *heiszen:* die stäuber pflegen alle graben und hecken auszustäubern;

David. wie wird sich denn das land von dieser blutschuld säubern?
Gibeon. wir wollen diesem haupt, das uns sucht auszustäubern
ganz wider red und recht, so springen auf den leib,
dasz von dem stamm nicht zweig, nicht wurzel überbleib.
Gryphius 1, 360;

wenn ich meinen hauswalter (*pediculus*) in seinem lager ausstäubere, so mag ich ihm den hals brechen, das man [illegible] ander bei seinen peinigern wol bleiben lassen. Weise *kl. leute* 294. *die ältere schreibung ist* aussteubern, *v. m. s.*

AUSSTÄUPEN, *virgis caesum urbe expellere,* ausstreichen: drei diebe wurden gestern ausgestäupt. *bildlich für tilgen, abrogare:* was aber die fabel anbelangt, ist ein ungegründeter, ausgestäupter alter schlendrian. *irrgarten* 142.

AUSSTÄUPUNG, *f.* ihr verbrechen aber aufs wenigst die aussteupung verdienet hätte. *Simpl.* 2, 376.

AUSSTECHEN, *expungere, excidere, effodere,*

1) einen reiter ausstechen, *aus dem sattel stechen, wie* ausheben, *dann auch allgemein seinen gegner verdunkeln, übertreffen, verdrängen:* den andern nach möglichkeit zu übervortheilen und auszustechen. Wieland 7, 366;

zwar ists ein sehr kleiner triumf, so eine häszliche braut
durch ihre reize auszustechen. 8, 137;

ein heiliges gebet sticht hundert ochsen aus. Rachel 30;

sie ist der inbegrif aller vollkommenheiten, und die niedliche schwester war ein für allemal ausgestochen. Göthe 21, 100; sie stach alle weiber durch ihre schönheit und ihren witz aus. Klinger 1, 394; du bist nun ausgestochen.

2) einem die augen ausstechen, *aus dem kopf stechen;*

mhd. wan im hât diu gîrescheit
diu ougen der bescheidenheit
ûʒ gestochen, daʒ ist wâr. *welsch. gast* 14081.

nhd. aber die philister griffen in und stachen im die augen aus. *richt.* 16, 21; das ich euch allen das rechte auge aussteche. 1 *Sam.* 11, 2; aber Zedekia liesz er die augen ausstechen. *Jer.* 39, 7. 52, 11: stach den vögeln die augen aus. *Garg.* 139^b; sticht den zeislin die augen aus. 183^a.

3) rasen, torf ausstechen; sparglin ausstechen; teiche, graben ausstechen:

sorgt, die gräben fleiszig auszustechen. Göthe 5, 346.

butter *mit dem löffel aus dem topf* ausstechen: wenn ich mir butter aussteche. Göthe 16, 39; austern ausstechen.

4) gläser, flaschen ausstechen, *austrinken, ausleeren, vielleicht vom öfnen, aufstopfen, aufpfropfen entnommen oder lieber fortsetzung der bedeutung* 1, *wie es auch heiszt* einer flasche den hals brechen: lasz uns noch eins (*noch ein glas*) ausstechen:

er siehet frölich zu, wird eines ausgestochen,
das muth zu reden macht. Opitz 1, 62;

die gläser wurden wichtig ausgestochen. *ehe eines mannes* 16; als der abend herbei gekommen, auch manches gläsgen wolschmeckender wein ausgestochen war. 225; so ein weitläuftiges mühmchen bei einem alten hagestolze auszustechen, bei gott, Finette, das würde eben so wenig sünde sein, als, Lotchen soll leben!, als ein glas wein auszustechen. Lessing 2, 550; haben doch lang nicht beisammen gesessen, lang keine flasche miteinander ausgestochen. Göthe 8, 28.

5) *die kürschner nennen* ausstechen, *wenn sie die wamme aus dem balge schneiden; metallarbeiter* stechen scheiben aus, *kupferstecher* ihre platten; *lautenmacher* stechen den boden der laute *oder* geige aus, *wölben ihn aus.*

6) *wäscherinnen* stechen die spitzen aus. bilder *oder* muster werden ausgestochen; er stach ihm mit seiner spitzen zunge ein schönes bild der hölle aus. J. Paul *uns. loge* 2, 62.

7) einen tag ausstechen, *praefigere diem:* was inzwischen mich bewog, den heutigen tag dazu auszustechen, war hauptsächlich der gestrige. J. Paul *jubels.* 155; vergeblich hatte seine schwester vorgeschlagen, etwan den vierten oder fünften markttag zu seinem glanz- und gasttage sich auszustechen. *komet* 2, 65.

8) *intransitiv,* ausstechen *f.* hervorstechen, *excellere:* was für ein strebender mensch und ausstechender vater ist unser redliche Caspar. Hamann 7, 407. *gehören dahin auch die folgenden bedeutungen des part.* ausgestochen: mein herr hatte einen ausgestochenen essig und durchtriebenen funken zum page neben mir. *Simplic.* 1, 97;

ein seemann, stark von knochen,
rauch wie sein element, in reden kurz und rund,
plump von manier, und gar nicht ausgestochen,
grosznasigt überdies und groszer noch von mund.
Wieland 10, 219;

AUSSTECKEN, *erigere, nnl.* uitsteken, zeichen, fahne ausstecken: also werden sie auch das fenlin nicht auf den mark-

[illegible] ausstecken. *Es.* 33, 23; vor dem herbest ist ein jarmarkt zu Diedenhoven und steckent sie ein wimpel usz. *weisth.* 3, 190; strohwische auf der wiese ausstecken;

> das frewlin steckt ein zeichen aus. UHLAND 740;
>
> sie war an schönheit reich,
> an vielen gaben hold, der flehen zu vergleichen
> der weisen kunstlerin, ein ausgestecktes zeichen
> der angewandten zucht. FLEMING 133;

die fahne der freiheit öffentlich auszustecken. MÖSER 2, 192;

> und aus den wolken, blutig roth
> hängt der herrgott den kriegsmantel runter,
> den kometen steckt er, wie eine ruthe,
> drohend am himmelsfenster aus. SCHILLER 324^b;
>
> mit rosen hat er ausgesteckt
> dein stilles schlummerhaus. UHLANDS *ged.* 153;

der weg von der rechtschaffenheit zur tugend bezeichnet sich durch thaten, um ihn zu finden, musz man sich diese zum leitungszeichen ausstecken. KLINGER 12, 210; sie haben sich nicht einfallen lassen, dasz das ziel ihrer bemühungen so kurz sollte ausgesteckt werden. KANT 3, 233. *in anderm sinne sagt man,* bohnen, kartoffeln ausstecken, *aufs land stecken, aussäen, pflanzen.*

AUSSTEHEN, *in mehrfachem sinn*

1) ausstehen, *aussteigen, e navi egredi, ähnlich dem* abstehen *descendere equo:*

> in die insel Sagena kam,
> da stund man aus in gottes nam." H. SACHS 1, 171^d;

seither ich von dir gescheiden, an dem britannischen port ausgestanden bin. *Galmy* 347; sei ausgstanden vom schif ietzund. AYRER 462^b. *ebenso auch* ausstehen aus der heisze. *weidwerk* 3, 36^a *und vom fallit werdenden schuldner:* ausstehen, austreten und in die freihung sich begeben. *Frankf. ref.* II. 27, 9 (vgl. aufstehen 10); ausstehn, *aus dem kloster treten:* wer nicht mehr bestehn mag, der mag dann ausstehn. *Garg.* 244. ausstehen *bei gericht, austreten, bei seite gehen.* s. ausstand 4.

2) ausstehen, *in publicum prodire, hinaustreten, feil stehn:*

> und wer dann nicht mehr solcher gestalt
> bestehn mag, der mag dann ausstehn,
> und darnach wider herbei gehn. *Garg.* 254^a;
>
> selbst des nachbar gastwirts müh,
> der vordem in fremden landen
> als ein doctor ausgestanden,
> war vergebens bei dem vieh. GELLERT 1, 67;

de la Popepiere war auf den landtag gekommen, um als marktschreier auszustehn. KLOPSTOCK 12, 296; es würde uns alle empören, ein erbstück eines geliebten vaters, das wir nur unserm kostbarsten schranke anvertrauen, plötzlich in der schmutzigen judengasse öffentlich ausstehn zu sehn. TIECK 4, 391; ich wollte als student mit einer gastpredigt ausstehen. J. PAUL *lit. nachl.* 4, 54; jene deutschen mystiker und romantiker, welche wahrlich nicht spärlich in allen sogar schlechtesten taschenbüchern und romanen ausstehen. *komet* 1, xx; die schildwacht steht zwei stunden aus; der kaufmann steht mit seinen waaren aus *und* die waaren stehen aus. *bergmännisch,* erzadern stehen aus, *gehen zu tage.*

3) ausstehen, *vom gelde, s.* ausstand *und* ausständig: es steht noch viel geld aus; der gröszte theil seines vermögens stand im land aus und war nicht sogleich einzuziehen. ausstehen, *von andern sachen, im rückstand, rückständig sein:* acht und zwanzig stimmen waren gesammelt. Dorias und die seinige standen noch aus. SCHILLER 155;

> das gröszte steht noch aus! 550.

ausstehen, *aufgeschoben, ausgesetzt bleiben, anstehen:* die entscheidung möge zum morgenden tag ausstehen. NIEBUHR 2, 290; doch soll die vollziehung bis zum 14 juli für Paris ausstehen und drei monate für die provinzen. DAHLMANN *fr. rev.* 388. vgl. ausstellen 9 und aussetzen.

4) *transitives* ausstehen, *aushalten, ertragen, sustinere, perpeti, sowol von personen als sachen, vgl.* unausstehlich, *ausgehend von einem sinnlichen beharren im stand, wie* aushalten *zu halten:* die predigt ausstehn, *stehend anhören, sich während des gottesdienstes nicht niedersetzen.* wiltu nicht gleuben, so fare imer hin und erfare es, du wirst mit uns bald ausgepocht haben, es ist aber einer, der dir deinen trotz wol kann ausstehen. LUTHER 6, 226^a; das kein unglück so gros ist, es sei geistlich oder leiblich, das ich nicht künde ausstehen und überwinden. 6, 345^a; mein trotz sol iren trotz ausstehen, das weisz ich für war. 3, 110; dasz ich solche mühe auf mich nehmen und ausstehen müssen. SCHWEINICHEN 3, 43; gleichwol hat er stark augen, die ein puf ausstehn (*einen puf aushalten*). *Garg.* 241^b;

> mut und stärk alles auszustehen. WECKHERLIN 304;
>
> nach ausgestandner zucht. 253;
>
> zweimal ist es in der weile,
> dasz sie (*die stadt*) aus hat müssen stehn
> Hercules geschosz und pfeile. OPITZ 1, 214;
>
> gott hat nun ausgestanden
> was auszustehen war. FLEMING 14;
>
> das gold steht feuer aus. Voit duldet alle flammen,
> eh er läszt gold und sich mit willen thun von sammen.
> LOGAU 3, 2. *zug.* 40;
>
> Choerilus hat sich verbunden auszustehen einen streich
> immer und von jedem verse, der der kunst nicht fiele gleich.
> 3, 7, 94;

wobei ich ziemliche furcht seiner ungnade ausstehen musz. *pers. rosenth.* 1, 32; mit einander gutes und böses auszustehn. 3, 9; ungemach und unlust von jemand ausstehen. 8, 14; einen ehebrecher strichen die Egypter mit ruthen aus und gaben ihm tausend streiche, konte er dieselben ausstehen, so möchte er weiter fortlaufen. SCHUPPIUS 513; eiserne köpfe, welche etwas ausstehen, vertragen und dasjenige, was sie gefasset haben, behalten können. 397; kleine vöglein haben grosze gefährlichkeit auszustehen. 637; so eine kurze faste wird noch auszustehen sein. WEISE *kl. leute* 15;

> wärst du so klug, die kleinen plagen
> des lebens willig auszustehn,
> so würdest du dich nicht so oft genöthigt sehn,
> die grössern übel zu ertragen. GELLERT 1, 181;
>
> er steht den schmerz nicht aus, er überwältigt ihn.
> ZACHARIÄ 1, 179;

nein, ich kanns nicht ausstehn. GERSTENBERG *Ugol.* 63; einige aufrührer werden verwiesen, viele andere stehen züchtigungen aus. SCHILLER 634; nach allen prüfungen, die ihr ausgestanden habt. GÖTHE 14, 196; schon bei tafel hatten wir manches auszustehen, denn einige männer hatten stark getrunken. 19, 279; wer weisz nicht, was ein lied auszustehen hat, wenn es durch den mund des volkes eine weile durchgeht! 33, 205; da kommt der winter wieder und mir ists als wollt ich ihn wol noch einmal ausstehen. *an fr. v. Stein* 1, 70; sie konnte ihren herrn vater nicht eher ausstehn, bis er u. s. w. KLINGER 1, 168; nein gnädger herr, sie kann ihn nicht ausstehn. TIECK 3, 203; in einem solchen falle, wenn man niemand von der gesellschaft ausstehen kann. J. PAUL *Tit.* 2, 32; das unglück der erde war bisher, dasz zwei den krieg beschlossen und millionen ihn ausführten und ausstanden. *dämmerungen* 55; stand ihre kopfschmerzen aus. *Fibel* 21. *Unterbleibt der geläufige acc., so wird das verbum wieder intransitiv:* der kranke steht viel (*schmerzen*) aus; der junge steht im künftigen jahr aus, *hat seine lehrjahre ausgestanden; er* schafte einen ladendiener ab, dem succedierte der fast ausgestandene junge. *maulaffe* 25. *Doch darf man sich auch ein an sich intransitives* ausstehen = *persistere, perdurare denken, bei welchem kein acc. zu ergänzen ist:* dasz man nit verzage, sondern man stehe unserm herrn gott aus und bete (*halte ihm aus, halte ihm stand*). LUTHERS *tischr.* 232^a; und damit ihr an ewer sawern arbeit umb ewer unerzogner kindlein willen lenger taweren und ausstehen könnet. MATHESIUS 146^b.

AUSSTEHLEN, *expilare:* die groszen gewaltigen erzdiebe, die nicht eine stad oder zwo, sondern ganz Deudschland teglich ausstelen. LUTHER 4, 402^a; kommen alsdann mit den edelen zigeunern, stelen und henken das land aus. *Garg.* 237^a; du willst noch einmal nach S. Lüne marschieren und ganz verarmt vom blassen engel, den dein ausgestohlnes herz nicht vergessen kann, den zweiten abschied nehmen. J. PAUL *Hesp.* 3, 42; und es gieng ihm durch die seele, seinen ausgestohlnen freund so sehr an freunden verarmt zu sehen. 4, 19.

AUSSTEHLICH, *ferendus, erträglich:* soll unser hexameter ausstehlich werden. HERDER 1, 219.

AUSSTEHUNG, *f. perpessio:* nach ausstehung viel kummer, mühe und sorgen. SCHWEINICHEN 1, 243.

AUSSTEIFEN, *rigidum facere:* ein kleid aussteifen; eine wand, ein gebäude aussteifen.

AUSSTEIGEN, *escendere:* ans land aussteigen (*s.* ausstehen 1); vom wagen aussteigen; sind schon alle ausgestiegen?; der dieb musz zum dachfenster ausgestiegen sein; wie meine zweite welt, auf die meine seele ausstieg. J. PAUL *Hesp.* 1, xxvii; Viktor will am ersten pfingsttag vor der sonne aufbrechen, um am dritten wieder zurückzukommen, wenn sie in Amerika aussteigt. 3, 170; wo aber stieg denn das gröszte kriegerische, das römische volk, welches jahrhunderte lang weniger im blute watete, als auf dem blute schifte, endlich aus? *dämmerungen* 58; blühet gelblich an einem groszen oben aussteigenden kolben. Hohberg 2, 43ᵃ.

AUSSTELLEN, *proponere, disponere, exponere*, nnl. uitstellen.

1) eine preisfrage ausstellen, *aussetzen:* die frage war eine der ausgestellten und ich buhlte um den preis. Herder 20, 69.

2) einen schein, wechsel, pass, eine quittung, vollmacht, urkunde, ein zeugnis ausstellen, *ausfertigen.*

3) ausstellen, *aushändigen, herausgeben:* allein die briefe musten sie zuvor alle ungelesen ausstellen. Schweinichen 1, 214.

4) das land, den acker ausstellen, *bestellen:* hatte unterdessen mein land ausgestellt. Schuppius 119.

5) wachen, posten ausstellen; die ausgestellten wachen wieder einziehen.

6) waaren zur schau ausstellen; bilder, gemählde ausstellen; eine leiche zur schau ausgestellt.

> mancher meinet, ehr und würde scheine nicht an ihm hervor,
> wann sie nicht sich ausgestellet auf der hoffart berg empor.
> Logau 2, 5, 47.

7) fallen ausstellen, den mäusen, den vögeln, dem wild, dem feinde. *weidmännisch,* die sau ausstellen, *absperren.*

8) ausstellen, *blosz stellen, aussetzen:* die satyre ist feindseligen urtheilen ausgestellt. Rabener 1, 92; der satyriker wird die laster tadeln, ohne der öffentlichen beschimpfung die person des lasterhaften auszustellen. 1, 93; und dessen, dasz die masse der schale keine composition, sondern echter, natürlicher stein sei, konnte der besitzer auch höchstens nur versichert zu sein verlangen, wie auch sich wirklich versichern, wenn er sie mit der gehörigen behutsamkeit einem feuer ausstellte, dem keine composition ohne nachtheil an klarheit und farbe widerstand gehalten hätte. Lessing 9, 497; die meisten begnügten sich über die neuerungen den kopf zu schütteln und zu beklagen, dasz eine so ausgemachte sache vorwitzigen untersuchungen ausgestellt werden sollte. Wieland 6, 281; sich dem urtheil des Paris auf Ida auszustellen. 10, 91; sich einer gefahr ausstellen. Klinger 5, 153.

9) ausstellen, *tadeln, aussetzen:* einem mängel ausstellen. Opitz *Arg.* 2, 435. Lohenst. *Arm.* 1, 160;

> er stellt mit höchstem fleisz die kleinsten mängel aus.
> Gryphius;
>
> was gibts aufs neu denn an ihm auszustellen? Schiller 335ᵃ.

10) ausstellen, *weiter hinausstellen, aufschieben* (*vgl.* ausstehen 3):

> herr Karamell hatte den alten ruhm der Scythen,
> von welchen er landsmann war, behauptet wie ein held,
> doch vortheil davon zu ziehn, blieb diesmal ausgestellt.
> Wieland 5, 11.

AUSSTELLER, m. eines wechsels, *dator syngraphae.*

AUSSTELLIG: etwas ausstellig machen, *tadeln.*

AUSSTELLUNG, *f. expositio:* bei der ausstellung seiner ersten versuche gibt die jugend einem jeden verfasser ansprüche auf billige beurtheilung. Gotter 1, v; man sollte aber doch in diesen tagen eine ausstellung belieben, wo die dreijährigen fortschritte der bravesten zöglinge mit vergnügen zu beschauen und zu beurtheilen wären. Göthe 22, 163. s. kunstausstellung, weihnachtsausstellung. ausstellungen machen, *tadeln.*

AUSSTEPPEN, *steppend ausnähen, aussticken.*

AUSSTERBEN, *interire,* nnl. uitsterven: das ganze haus, dorf, geschlecht stirbt aus; die stadt ist von der pest beinahe ausgestorben; *leer und still geworden:*

> ist doch die stadt wie gekehrt, wie ausgestorben!
> Göthe 40, 233;
>
> solt auch bei leib nicht lachen eh,
> bis dasz ein grosz schif under geh,
> oder ein ganzes land verdorben
> und ein stat gar sei ausgestorben.
> Scheit *grobianus* S 3;
>
> ausgestorben trauert das gefilde. Schiller;
>
> ich schätz ihn nicht mehr. ausgestorben ist
> in meinem busen die natur. 309;
>
> dein herz ist ausgestorben.

die sprache ist ausgestorben, *todt;* gefühle, hofnungen sterben aus; wenn die pockeninoculation allgemeiner wird, so werden wir um eine ganze classe von gesichtern kommen, überhaupt wenn krankheiten aussterben, so würden viele gesichtsgeschlechter untergehen. Lichtenberg 1, 209.

AUSSTEUBERN, *ältere schreibung für* ausstäubern, *investigare, excutere:* ausgesteubert werden wie hewschrecken. Luther 3, 313; und wir reden auf deudsch also, wir [illegible] sie ausgesteubert. 3, 313ᵇ; ob er auch so viel mark in [illegible] lenden noch hette, das er einen garstigen Chresem, wider seinem willen, durch lauter menschengeticht eingefüret künde aussteubern? 6, 62ᵃ; wollen die lügen vollend aussteubern. 8, 87ᵃ; darnach alle ketzerei und irrthum ausgesteubert. 8, 103ᵃ; Christum wollen sie nicht, noch hat er sie ausgesteubert. *tischr.* 65ᵃ; dasz wir (*soldaten*) ihnen (*den kaufleuten*) die pfeffersäcke ein wenig aussteubern. Schuppius 838. s. ausstöbern.

AUSSTEUER, *f. dos, die mitgift der tochter:* sie ist reich, bekommt eine glänzende aussteuer. *dann überhaupt für gabe, begabung:* die aussteuer der mutter natur begleitet uns im welt- und menschengetümmel.

AUSSTEUERN, *dotare, instruere, ausstatten:* zu Rom war ein reicher mann, der het ein son und zwo töchter, die steurt er aus. *sch. u. ernst c.* 363; jungfrau Falschheit, die habe er (*der teufel*) denen baurn vermählet, jungfrau Neid, die habe er den handwerksleuten ausgesteuret. Schuppius 841; weil die armen menschen nicht so geputzt sind und sich nicht so mit schönen reden aussteuern können. Tieck 6, 356; die anmerkung mit einem etwaigen witz auszusteuern. J. Paul *lit. nachl.* 4, 61.

AUSSTICH, *m. expunctio, effossio:* der ausstich des auges, des rasens. ausstich, *das schönste, beste, was alle aussticht;* das mädchen ist der ausstich im ganzen dorfe.

AUSSTICHELN, *frequentativ von* ausstechen: der handwerker hat es auf das feinste ausgestichelt, *ausgestochen.*

AUSSTICKEN, *was* aussteppen.

AUSSTIEBEN, *evadere, davon stieben:* er stob aus wie der wind; die hunde stoben aus nach allen seiten; hör wie das wort ist ausgestoben aus dem mund des allerhöchsten als das mel aus der mül. Keisersb. *schif der penit.* 42.

AUSSTIEFELN, *ocreas exuere, gegensatz von* anstiefeln:

> denn ich kann nicht reisig kommen auf dem blanken tichterpferde,
> gicht die hat mich ausgestiefelt, dasz ich jetzo sporenlos werde.
> Logau 3, 8, 36.

AUSSTILLEN, *perlactare, aussäugen:* die schwache mutter wollte dennoch das kind an ihrer brust ausstillen; eine ausstillende amme.

AUSSTIMMEN, *retendere fides, das verstimmte aufheben, den reinen ton herstellen:* dein weib wird dein gemüt, wenn es auch noch verstimmt ist, ausstimmen. Hippel 5, 170; scrupel heben und widersprüche ausstimmen. 9, 193; er wurde endlich blosz durch den tugendhaften entschlusz wieder rein ausgestimmt, jetzt die liebe zu Joachimen nicht zu verstecken. J. Paul *Hesp.* 2, 181; etwas blieb in ihm unharmonisch und unaufgelöset. er muste Liane morgen wiedersehen, um sein herz auszustimmen. *Tit.* 3, 14; um sich selber nach diesem gehaszten mislaut wieder auszustimmen. 4, 191.

AUSSTINKEN, *non amplius foetere:* es hat hier ausgestunken.

AUSSTÖBERN, *excutere,* s. ausstäubern, aussteubern:

> da stöbert man mich wider aus. H. Sachs III. 3, 25;

die wege mit besemen ausstöbern. *Simpl.* 2, 270; sein capriccio war nur munter genug, das [illegible] auszustöbern, und es in diesem gelegenen augenblicke bei ihm vorbei zu jagen. Lessing 6, 270; stöbert mein springinsfeld erst noch dieses capital aus. Schiller 181ᵃ; gefunden nun mein wild, habs ausgestöbert! Fr. Müller; nach einer stunde stöberte Leibgeber ein mit dem zerbröckelten siegel des vormunds überpichtes schreiben aus. J. Paul *Siebenk.* 1, 53.

AUSSTOCHERN, *dentes fodere,* die zähne mit federn, dornen ausstochern: bis er (*der stocher*) gedient hätte, den hintersten stockzahn eines achtzigjährigen mädchens auszustochern, die noch eine unbefleckte jungfer wäre. Wieland 11, 82. 12, 24.

AUSSTOCKEN, *exstirpare, ausreuten:* abgeleitete flüsse, ausgetrocknete sümpfe, ausgestockte wälder. Wieland 7, 235. *in anderm sinne,* die hunde ausstocken, *ausfüttern.*

AUSSTOFFEN, *materiem exhaurire:*

> doch hier entfällt die feder meiner hand,
> ich geb es auf, den stof noch besser auszustoffen.
> Thümmel.

AUSSTÖHNEN, *suspirare.*

AUSSTOLZEN, AUSSTOLZIEREN, *gegensatz von* aufstolzen.

AUSSTOPFEN, *farcire:* einen vogel, einen balg, ein bett, ein kissen ausstopfen. *bildlich,* von närrischen und abgeschmackten fabeln war sie ganz ausgestopft. *ehe eines mannes* 172; wie überflüssig und ausgestopft die märkte von kaufmannswaaren sind. *pers. baumg.* 9, 1; todte, lastende masse, die nur den [illegible] ausstopfte. FICHTE best. des m. 330; alle herlichen zustände der menschheit, als sie endlich lebendig in seiner brust erschienen, konnt er sie besonnen ergreifen, regieren, erkälten und gut ausstopfen für die eisgrube der künftigen erinnerung. J. PAUL Tit. 2, 121.

AUSSTÖREN, *perturbare, investigare:* alles ausstören; alle ecken der welt ausstören. *Petr.* 57^b.

AUSSTÖRLEN, *evellere, eruere.* STIELER 2174.

AUSSTOSZ, *m. ejectio, extrusio. bei den fechtern, der erste stosz; bei wundärzten, was aus seiner natürlichen lage gerückt ist:* ob aber die verrenkung auswerts ist, das wirt generet mit der hant, vestiglichen nidergetruckt den ausstosz. BRAUNSCHWEIG *chir.* 104; *bei den feuerwerkern, eine art gemischter ladung; bei den gerbern,* ausstosz des leders aus der grube.

AUSSTOSZEN, *extrudere, expellere, nnl.* uitstooten,

1) *bei den fechtern, den ersten stosz thun:* der gegner hat noch nicht ausgestoszen; er darf nur einmal ausstoszen.

2) dem fasz, kessel den zapfen, den boden ausstoszen:

wol, nun kann der gusz beginnen,
schön gezacket ist der bruch,
doch bevor wirs laszen rinnen,
betet einen frommen spruch!
stoszt den zapfen aus!
gott bewahr das haus! SCHILLER 79^a;

der letzte und ergste zorn des teufels wider Christum, damit er dem fasz den boden ausstöszet. LUTHER 4, 473^a; darnach durch der bawern aufrur, dadurch gedacht der satan gewislich dem evangelio den boden auszustoszen. ALBERUS *wider Jörg Witzel.* A 6^a; wan ir wolt, so kundt ir wol dem Luther ein groszen abbruch thun, ja dem fasz den boden gar ausstoszen. K 7^b; bis das der Mahometh kame, der stiesz dem fasz den boden gar aus. A 5^b. *vgl.* ausschlagen.

3) einem das auge, den zahn ausstoszen: er stiesz sich unvorsichtigerweise an einem vorragenden ast das rechte auge aus; die balgerei endigte nicht ohne ausgestoszne zähne;

drumb gib den *glanznen* bruder (*ructum*) los,
dasz er dir nicht die zen ausstosz.
SCHEIT *grobianus* B 2;

sie haben meinen fusz ausgestoszen und haben uber mich einen weg gemacht, mich zu verderben. *Hiob* 30, 12.

4) einen ausstoszen, *aus der stube, dem haus, dem land jagen, von sich fortjagen:* stosz den hund aus! *Garg.* 57^a; ich wil sie nicht auf ein jar ausstoszen fur dir. 2 *Mos.* 23, 29; bis du sie solt ausstoszen fur dir her. 23, 31; und wil fur dir her senden einen engel und ausstoszen die Cananiter, Amoriter. 33, 2; wenn ich die heiden fur dir ausstoszen und deine grenze weitern werde. 34, 24; in disem allen haben sich verunreiniget die heiden, die ich fur euch her wil ausstoszen. 3 *Mos.* 18, 24; wird sie aber eine widwen oder ausgestoszen. 22, 13; und der herr ewr gott wird sie ausstoszen fur euch. *Jos.* 23, 5; da aber das weib Gilead im kinder gebar, stieszen sie Jephthah aus. *richt.* 11, 2; das ubel ist grösser, denn das ander, das du an mir gethan hast, das du mich ausstöszest. 2 *Sam.* 13, 16; stosze sie aus umb irer groszen ubertrettung willen. *ps.* 5, 11; auf das ich euch ausstosze und ir umbkomet. *Jer.* 27, 10; aber die kinder des reichs werden ausgestoszen in das finsternis hinaus (*goth.* uswairpanda in riqis). *Matth.* 8, 12; es kam fur Jesum, das sie in ausgestoszen hatten (þatei uswaurpun imma). *Joh.* 9, 35; nu wird der fürst diser welt ausgestoszen werden (uswairpada ut). *Joh.* 12, 31; welche gott ausstiesz vor dem angesichte unserer väter. *apost. gesch.* 7, 45; und sollten uns nu heimlich ausstoszen? 16, 37; ins elend ausgestoszne gattin! GOTTER 2, 499; ich bin ein gegenstand der zwietracht. es ist billig, dasz mich die gesellschaft ausstosze. 3, 99; der das weib von sich ausstöszt, die sich ihm ganz geopfert hat. 3, 224. *Vormals bedeutete* ausstoszen (*wie* ausschieszen) *aber auch in gutem sinn aus der menge sondern und erwählen:* Jacobum hett er usgestoszen. KEISERSB. *post.* 2, 28; das besonder volk gottes, das gott usgestoszen und erwelt hat vor allem volk. 3, 102.

5) zornige worte, unbesonnene reden ausstoszen:

man stöszt oft aus im zorn, was man nie vorgenommen.
GRYPHIUS 1, 29;
stosz aus allen zorn auf die trewlose haiden!
WECKHERLIN 338;

[illegible], gotteslästerungen, schimpfreden, flüche, beschuldigungen ausstoszen; seufzer, laute klagen ausstoszen; man wöll [illegible] dann gar abtringen und ausstoszen. *Garg.* 209^a; wenn [illegible], die der nation, dem fürsten in entscheidenden momenten unentbehrlich sind, nicht geschätzt, vielmehr verworfen und ausgestoszen worden. GÖTHE 17, 400; die heilige liebe, die nach und nach das fremde durch den geist der reinheit, der sie selbst ist, ausstöszt und so endlich lauter werden wird wie gesponnen gold. *an Aug. Stolberg* 8; das meer stöszt alle unreinigkeit, das bier die hefen von sich aus; ein strom, der sich ergieszt, unbekümmert, woher die gewässer ihm zuflieszen und wohin er sie ausstöszt. KLINGER 3, 194; diese idee stöszt eine menge von praedicaten aus. KANT 2, 444.

6) *den fleischern ist,* ein kalb, einen hammel ausstoszen, *die haut des geschlachteten thiers durch stoszen ablösen. den hutmachern,* einen hut ausstoszen, *ihn auf der form zurichten. den buchbindern,* ein buch ausstoszen, *die scharfen ecken des bandes abstoszen. den gärtnern,* die wege und gänge ausstoszen, *sie mit dem stoszeisen reinigen.*

7) *intransitives* ausstoszen *ist ausbrechen, hervorstoszen, erumpere und galt zumal von kräutern und gewächsen:* wann aber gemelte gesetzte pflanzen anfahen auszustoszen oder auszuschlagen. SEBIZ 288. *obschon es leicht ist einen acc. beizufügen:* aloen, deren etliche in unserer anwesenheit etliche schuh hohe stängel ausstieszen. LOHENST. *Arm.* 1, 672. *figürlich,* der kaiser verbisz seinen schmerz eine zeitlang, aber die mehr verhehlte als unterdrückte bitterkeit kochte beständig in seinem herzen, bis sie mit voller gewalt ausstiesz. HAHN 3, 294. *mhd. hiesz* ûz stôzen, *zur see ausfahren, auslaufen, von lande stoszen. pass.* K. 460, 54.

AUSSTOTTERN, *haesitante lingua proferre:* kahle entschuldigungen, die er ausstotterte.

AUSSTRAFEN, *probe punire:* wenn der vater das kind ausgestraft hat, wirft er die rute ins feuer. LUTHER 3, 237.

AUSSTRAHLEN, *radiare, nnl.* uitstralen: ausstrahlende wärme;

nicht dies die sonne, deren licht
einst ausgestralet auf barbaren. RÜCKERT 293;

der also eine zahl harmonierender geister um sich her versammelt, die wieder ebenso rein ausstrahlen, was sie von ihm empfangen haben. KLINGER 12, 123; jene einfache edle sympathie, welche harmonisch die befreundeten klänge verbindet und mit einander ausstrahlen läszt. TIECK 4, 429.

AUSSTRAHLEN, ausstrehlen, *depectere, auskämmen. der arme mann im Tockenb.* 266.

AUSSTRAHLUNG, *f.* diese reinsten ausstrahlungen der gottheit. WIELAND 3, 405.

AUSSTRECKEN, *extendere, porrigere, erstrecken, nnl.* uitstrekken,

1) die finger, hände, arme, füsze, beine, zunge ausstrecken: nu aber, das er nicht ausstrecke seine hand und breche auch von dem bawm des lebens. 1 *Mos.* 3, 22; denn ich werde meine hand ausstrecken und Egypten schlahen. 2 *Mos.* 3, 20; strecke deine hand aus und erhasche sie bei dem schwanz. 4, 4; und da der engel seine hand ausstreckt uber Jerusalem. 2 *Sam.* 24, 16; wenn ein land mich verschmehet, so wil ich meine hand uber dasselbe ausstrecken. *Ez.* 14, 13; ich aber streckte meine hand aus wider dich. 16, 27; strecke aus deinen arm. *Jud.* 9, 9; und Jesus strecket seine hand aus (*goth.* ufrakjands handu). *Matth.* 8, 3; strecke deine hand aus. 12, 13; wenn du aber alt wirst, wirst du deine hende ausstrecken und ein ander wird dich gürten. *Joh.* 21, 18; das wir mit brünstiger hitze und, wie ir tölpische wort lauten, mit ausgestrackter lust sollen auch also uns tödten. LUTHER 3, 61^a; die mit ausgestrackter lust das leiden Christi bedenken. 3, 73; da er zwo oder drei meil kame, da stund er auf die straszen und streckt beide arm aus, einen gegen s. Jacob, den andern gegen seinem dorf. *schimpf und ernst* 254; langer ausgestreckter hals. *weidwerk* 2, 56^a; mahet mit ausgestreckten armen. *Garg.* 257^a; der käfer streckt sein fühlhorn aus;

wer die zung auf hohn ausstrecket,
der erwecket
einen, der den kopf hebt auf
und ihm auch für seinen lauf
lichter stecket. LOGAU 3, *zug.* 6. 211;

so strecke die hand aus und nimm es an. WEISZE *kl. leute* 281; ihre seele ist dunkel von trauer und streckt ihre arme nach dem stillen leben aus. J. PAUL *Hesp.* 2, 115. die schmiede strecken (*recken*) das eisen aus.

2) *abstractionen:* deine sorgen ausstrecken (*erstrecken, ausdehnen*). SCHUPPIUS 726; wenn ich dann mein sein und fühlen ausstrecke. TIECK *nov. kr.* 2, 240; macht, gewalt, herschaft ausstrecken:

> einst war seine (des meers) gewalt noch ausgestreckter.
> Rückert 149;

die bäume strecken ihren schatten (*wie arme*) über uns aus; dunkle stunde, du strecktest deinen schatten über viel jahre aus. J. Paul *uns. loge* 2, 161. von wegen ihrer gelegenheit, so werden linien ausgestrecket und gezogen. Franz *weltb.* 164°.

3) sich ausstrecken, *ausdehnen.* denn s. Gregorius spricht, das göttlich liebe gegen sich selb nicht bestehen kan, sondern sie musz sich ausstrecken zu einem andern. Luther 1, 50°; die ebene streckt sich stundenweit aus;

> und lasz dem bauch sein rechten gang,
> dasz er sich ausstreck breit und lang (*vgl.* auslegen 1).
> Scheit *grob.* C 2;
>
> sondern mit wachsendem schwang
> sie sich mogen stets ausstrecken. Weckherlin 355;

wie sich oft mein geist in mir ausstreckt, als wenn er zu dir hinüber reichen wollte. Tieck 6, 328; ein werk, das sich langer ausstreckte. J. Paul *flegelj.* 1, 19; der behaglich ausgestreckte (*der sich ausgestreckt hatte*). Göthe 25, 350.

AUSSTRECKUNG, *f. extensio:* protocoll oder ausstreckung desselben. *not. ordn.* von 1512 §. 8; die ausstreckung elastischer, gekrümmter federn. Kant 8, 136.

AUSSTREICHEN, *nach verschiedenheit der bedeutungen des einfachen* streichens, *die erst dort gehörig entfaltet werden können. nnl.* uitstrijken.

1) *explicare, glatt streichen:* leinwand, wäsche, hemder, falten ausstreichen, *glätten;* die furchen mit dem pflug ausstreichen, *ebenen, schlichten;* er hat sich ausgestrichen als steif er immer kund. Keisersberg; wan da komen die wiszen tüchlin und es alls sampt also musz gefaltet sein und ausgestrichen. *geistl. gunkel* 8; die münich, die da gond als steif ausgestrichen mit linschen röcken und glat und gefaltet am rücken, als hetten sie ein scheit daran. *has im pf.;* so dein fraw oder dochter zum tanz geziert und ausgestrichen geht. *sch. und ernst* 373; der eptissin wart geraten, sie solte vier die allerhübschesten frawen, die sie het, wol ausstreichen und solt sie mit ir nemen und mit inen selber für den fursten komen, sie wurden ein gnedigen fursten finden. 381; mich dunkt wol, konig Heinrich habe ein elle grobs tuchs oder zwo dazu geben, und der giftige bube Leus habe die kappen geschnitten und mit futter underzogen, aber ich wil sie inen ausstreichen, und schellen daran schürzen, ob got wil. Luther 2, 140°. Maaler 46° *hat* ausstreichen *exornare, ausbutzen,* blümen und ausstreichen.

2) *illinere, oblinere, interlinere, anmahlen, vgl.* anstreichen, bestreichen: got hat das distelvögelin auf das allerschönst ausgestrichen mit hübschen farben. Keisersb. *sieben scheiden* 6; da gieng es denn wol hin, das der lügen gute schlappen gebe und striche sie mit rechter farben aus. Luther 4, 331°; das ich sie bisher nicht genug gemahlet habe, sondern allein auf ein papier schlecht abgerissen und derhalben begeren, ich solle sie auch mit der farben ausstreichen. 5, 161°; solt ich, oder hette ich zeit solchen buben zu mahlen und auszustreichen, so wolt ichs wol klar machen. 5, 255°; wo ist er (*der teufel*) denn? rings umb euch, spricht er (*Christus*). was hat er im sinn? er suchet wen er verschlinde. da habt ir in mit seiner farbe auf das meisterlichst abgemahlet und ausgestrichen. 5, 334°. *man nannte auch das schminken ein* ausstreichen, *färben:* aus disem metall (*dem spiesz-glas*) sollen die weiber etwan ihre schmink gemacht haben, damit sie die augen ausgestrichen und die angesichter angestrichen haben. Mathesius 106°, s. anstreichen 2. *handschriften und die ältesten drucke pflegten roth* ausgestrichen *zu werden:* das buch ist so hübsch gerubriciert und ausgestrichen. Keisersb. *post.* 18; *eine kirchenrechnung von* 1532 *setzt zwei gulden an für* 'das büchlein auszustreichen'. *Scheibles kloster* 6, 983; ausstreichen, illuminieren. *Garg.* 186°; die glosen solches textes mit gebürender farbe besser ausstreichen. Kirchhof *wendunm.* 264°; welcher seinen schorstein auf dem tache hatte weisz und rot ausstreichen lassen. Schuppius 669. *mit dem durchstreichen, unterstreichen verband sich aber auch leicht der begrif von delere, abolere:* ein wort, eine zeile ausstreichen, *tilgen.* mein name ist im buche ausgestrichen worden, man soll ihn im verzeichnisse ausstreichen, *wegstreichen, auslöschen;* eine stelle im brief war ausgestrichen; die schuld ist ausgestrichen; aber auch die kunst auszustreichen verstehet herr Klopstock. Lessing 6, 51; die kunst auszustreichen, auf und damit man es lese, wie einige leute in ihren briefen die gewohnheit haben. Lichtenberg 4, 219.

3) *auf diese sinnliche vorstellung des färbens, vielleicht auch mit auf die erste des glättens und faltens zurück geht von da die häufige abstraction des* ausstreichens, *herausstreichens, heraushebens, ausmahlens und ausführens, wobei bald gar nicht mehr an farbe oder falte gedacht wurde:* desshalben ist mit allem vleisz des glaubens war zu nemen in dem sacrament und wollen in weiter ausstreichen. Luther 1, 63°; ja freilich sol man sie nicht verzweiveln heissen, aber das verzweiveln müst man recht ausstreichen. 1, 176°; ich köndte diesen handel mit exempeln der heiligen schrift wol weiter und reichlicher erkleren und ausstreichen. 1, 444°; das musz ich weiter ausstreichen. 3, 62; darumb hat Jona fürwar der Niniviten rew und busze meisterlich und gewaltiglich ausgestrichen, als die heftig, ernst und thetig gewest ist. 3, 207; das redet Habacuc mit vielen worten und streicht es alles eigentlich aus und schmückts mit gleichnissen. 3, 234°; dieser spruch ist wol werd, das man in vleiszig ausstreiche. 4, 25°; wie sanct Paulus sagt Rom. am 5. nun wir gerecht worden sind etc. wie er daselbs diese freude weiter ausstreichet. 5, 67°; zu dem wöllen wir euch ewer römisch Sodoma, welsche hochzeit, venedische und türkische breute und florenzische breutgam also ausstreichen, das ir sehen solt und greifen, das sich unser ehe an ewer erlosen keuschheit redlich gerochen habe. 5, 96°, wolan, es ist mir itzt zu viel, die prediger können alle diese stuck wol reichlicher ausstreichen. 5, 153°; wie man das alles aus den historien in die lenge mag ausstreichen. 5, 306°; die pfarrherrn sollen solcher groben leute bosheit öffentlich aufs allerschendlichst ausstreichen. 5, 353°; das sind doch solche wort, die kein mensch noch kein engel gnugsam kan ausreden und ausstreichen, wie sie wol werd weren. 5, 318°; wiewol er das gesetz recht erkläret und ausstreichet. 6, 11°; es ist eine solche predigt, die man kan lang und weit ausstreichen und auch kurz machen. 5, 438°; aber in jener antwort sol ers, ob got wil, anders finden, da wil ich solche schöne sachen ausstreichen. 6, 32°; nu das sind tiefe und rechte paulische wort, dazu seer reich, darumb müssen wir sie etwas ausstreichen, das mans ein wenig verstehe und seiner rede gewone. 6, 35°; wie s. Paulus davon pflegt zu reden, als ein rechter meister diesen artikel auszustreichen und imer beide, herz und mund vol hat, wie Christus auferstanden ist. 6, 79°; und wer hat auch jemal gethan oder künds noch thun, das er alle bosheit von stück zu stück solt in einem buche, schweig in einem psalm ausstreichen. 6, 164°; ich gedachte dasselbe (*wider den ablass*) nur zu entwerfen, darnach wurden wol andere leute kommen, die es würden vollend ausstreichen und hinaus führen. Luthers *tischr.* 277°; las in des Campani buch, das er mit eigner hand geschrieben, und Munsterus ubersehen und ausgestrichen (*angestrichen*) hatte. 294°; wo aber die sophisten nicht aufhören zu lestern, wollen wir diesen handel weiter ausstreichen. Melanchthon im *corp. doctr. christ.* 48; diese historien ans liecht zu bringen und mit fleisz auszustreichen. Melanchth. *decl. von k. Fridrich, deutsch von* Lauterbeck Bl. 6;

> mundlich ausstreichen und declarieren. H. Sachs III. 1, 129°;
> die gleichnus klarer auszustreichen. II. 1, 70°;
> so soltu im sein wort ausstreichen. Scheit *grob.* Q 3;
> nach verdienst beschreiben und ausstreichen.
> Weckherlin 739;
>
> ein greis, der nicht kan streiten,
> streicht seine thaten aus, fasst einen becher wein,
> und wil zum minsten hier noch jung in kampfen sein.
> Opitz 1, 100;
>
> streicht löblich aus dem herren seine werke,
> so weit als sich erstreckt sein reich und stärke. *ps.* 103;
> so laszt gelehrte hand aufs prächtigst euch ausstreichen.
> Gryphius 2, 446;

es ist unvonnöthen, dieses lustspiel weitläuftig auszustreichen, weil es sich selbst genugsam lobet. 1, 983;

> die menge macht mich arm, ich kan nicht zierden haben
> zu streichen zierlich aus die unzahl eurer gaben.
> Logau 3, 8, 54;
>
> für tugend streichen aus die schändlichsten gebrechen.
> Lohenstein *hofmann* 106;
>
> nit mögens gnugsam streichen aus
> noch redner noch scribenten. Spee *trutzn.* 119;

diese auf allerlei weg ihme günstig zu machen, ihr thun und wesen loben und ausstreichen. Schuppius 549; mit gewaltigem lob ausgestrichen. Zinkgr. 371, 11;

> er weisz sie anzubringen, auszustreichen,
> die augen ordentlich kann er bezaubern. Tieck 1, 200.

4) **ausstreichen**, *virgis caedere, ausstäupen, auspeitschen, streiche auf den rücken geben, was auch ein bemahlen mit striemen heiszen könnte, da mit der rute, dem besen, wie mit dem pinsel gestrichen wird:*

> mit ruoten zum tor ausgestrichen. *fastn. sp.* 671, 32;
> so lasz mit ruten streichen aus
> und henken an den galgen naus. H. Sachs IV. 1, 28^a;

ob si schon zum vierten mal ausgestrichen wurd. Wirsung *Cal.* G 2^b; ausgestrichen, durch die backen gebrannt. J 1^b; streich einen mit ruten und garten aus. *Petr.* 213^a; er wer lieber von einer junkfrawen gehenkt, dann ausgestrichen. *Garg.* 48^b; in von den schulknaben lassen mit ruten ausstreichen. 145^b; horcht, wie klapt das, als strichen die kinder den dreck mit ruten aus. *bienenk.* 138^a; hat man doch kaum vor eim jar zu kuppeln mönchischer hurer mit ruten ausgestrichen. 154^a; etliche wurden gehenket, etliche mit ruten ausgestrichen. Micrälius *a. P.* 4, 127;

> Möchus ward mit ernst vermahnt in ein andre haut zu kriechen,
> als er dieses nun gethan, ward er dennoch ausgestrichen.
> Logau 3, 6, 17;

einen ehbrecher strichen die Egypter mit ruten aus. Schuppius 813; wurde sein mitgespan ausgestrichen und des landgerichts auf ewig verwiesen. Abele 3, 226.

b) ausstreichen, *everrere, auskehren, das gleichfalls mit dem besen geschicht:* es kommen gäste, streich die stube schnell aus!; die tenne musz, bevor der tanz beginnt, erst einmal ausgestrichen werden.

c) den fusz ausstreichen, *unter dem volk ein zeichen der höflichkeit* (s. ausscharren): ungezwungene stellungen des leibes lassen sich nicht blosz dadurch erlangen, dasz man den rücken krümmen und den fusz ausstreichen lernet. J. E. Schlegel 3, 116. *der transitivausdruck geht aber leicht über in den intransitiven* mit dem fusz ausstreichen: der alte verwalter strich ungeschickt mit dem fusz aus. Thümmels *Wilhelmine* 34. 69; du sollst auf dem Bucephalus sitzen, ob er sich gleich wie ein elephant in die luft hebt, seinen speckhals krümmt und hinten ausstreicht und wiehert. Zachariä 1, 109. *man sagt von rossen und hunden,* sie streichen mit den beinen aus, *streichen aus, laufen schnell.*

5) *intransitiv,* ausstreichen, *evagari:* die eulen, fledermäuse streichen aus;

> der ein ist wie ein löw erhitzt,
> der auf den raub pflegt auszustreichen. Opitz;

mit dem nebensinn von ausschweifen, austreten, auslatschen: er streicht bei nacht aus. *bergmännisch,* der gang streicht zu tage aus; *weidmännisch,* gegen abend ausstreichen, *auf den lerchenfang ausgehn, streichen. es heiszt auch von scharfer, schädlicher luft, dasz sie* ausstreiche: wenn nun dergleichen witterung ausstreicht und die luft erfüllt. *med. maulaffe* 991; nachdem eine fliegende witterung ausgestrichen. *unw. doct.* 1.

AUSSTREICHERIN, *f. ausputzerin, flickerin alter kleider, interpolatrix.* Maaler 47^c.

AUSSTREIFELN, *deglubere,* bohnen, erbsen *aushülsen, auskernen.*

AUSSTREIFEN, *exuere,* den mantel, den ermel schnell ausstreifen, *abstreifen; auch wie das vorausgehende,* bohnen, erbsen ausstreifen. *intransitiv,* ausstreifen, *evagari, excurrere, wie* ausstreichen: leute die ausstreifen, *umherstreifen;* ausgestreiftes und ausgekehrtes gesindel. s. streifen — ströufen.

AUSSTREITEN, *absolvere litem, nnl.* uitstrijden:

> ausgestritten, ausgerungen
> ist der lange, schwere streit. Schiller.

er läszt sich das nicht ausstreiten, *wie* ausreden.

AUSSTREUEN, *spargere, dispergere, nnl.* uitstrooijen: samen, blumen, federn, geld, asche ausstreuen; weistu, wie sich die wolken ausstrewen. *Hiob* 37, 16; strewe aus den zorn deines grimmes. 40, 6; er strewet aus und gibt den armen. *ps.* 112, 9; er hat ausgestrewet und gegeben den armen (*schöner goth.* tahida gaf unlêdaim). 2 *Cor.* 9, 9; dann allenthalben die ausgesträuwete glas- und hünerfeddern seind sein stätige wegweiser. Kirchhof *mil. disc.* 121; geheimnisse ausstreuen. *pers. baumg.* 7, 3; man hat bei hofe ausstreuen lassen. Klinger 4, 117; üble gerüchte, lügen ausstreuen;

> ausgestreuter edelthaten
> reine frucht im siebe schwirrt. Bürger.

AUSSTREUNEN, *investigare, ausstöbern, bair.* ausstreunen (Schm. 3, 686), *vgl. ahd.* striunan (Graff 6, 755):

> streunt alt ding in der kamer aus. H. Sachs III. 2, 11^c.

AUSSTREUUNG, *f. rumor sparsus:* kabalen, verhetzungen, indirecte ausstreuungen. Wieland 15, 292; allerhand ausstreuungen erklären dies gesetz für zu streng. Klopst. 12, 99.

AUSSTRICH, *m. in mehrern bedeutungen des ausstreichens:* ausstrich des missethäters, ausstrich der stube, ausstrich bei nacht. *bergmännisch, das am ufer des flusses ausgestrichene, angeschobene* zinnerz.

AUSSTRICKEN, *pertexere:* seidene schnur und seiler, mit welchen die zelt ausgestricket gewesen. Fronsp. *kriegsb.* 3, 193^a;

> wo ist der weisze rock mit bildern ausgestricket,
> der auf gesetzte zeit durch keusche hand gesticket?
> Gryphius 1, 59;

ich habe jene recht zu stricken angefangen, wer sie wil ganz ausstricken, thue es. Schuppius 421.

AUSSTRIEGELN, *was das einfache striegeln, equum pectere.*

AUSSTROM, *m. effluvium, ausflusz, mündung:*

> höchste glut ist seine (des schmerzens) quelle,
> und sein ausstrom höchste glut. Rückert 11^b.

AUSSTRÖMEN, *effluere, nnl.* uitstroomen, *sich ergieszen:*

> tönender schon, mit hellerer saite, lauterem donner
> ihrer posaunen, strömt ein chor in diesen gesang aus.
> Klopstock *Mess.* 20, 47;

er strömt in laute klagen aus; eine menge menschen strömte aus in das feld; heftiger regen strömte aus auf das land.

AUSSTROTZEN, *turgere, hervor strotzen:* von den groszen ausstrotzenden und heraus bolzenden augenöpfeln. Bartisch 216. s. auspolzen.

AUSSTÜCKELN, *dissecare, comminuere, zerstückeln.*

AUSSTUDIEREN, *excogitare:* wir wollen das sorgsam ausstudieren, seine rede war wol ausstudiert; mit ausstudierter geringschätzung abweisen. Schiller 910. *dann absolvere studia:* er hat ausstudiert; ein ausstudierter jurist.

AUSSTUFEN, *per gradus partiri, abstufen:* der fels ist ausgestuft.

AUSSTÜMPFEN, *contumeliis afficere, s.* stümpfen, stümpfen *bei* Schmeller 3, 639: verachtet, ausgestümpfet und verlachet. Philander 1, 151.

AUSSTÜRMEN, *in mehrfachem sinn.*

1) *violenta manu auferre:* er stellet die ausgestürmpten bilder wider in tempel. Frank *chronik* 165^a.

2) *vehementer effundere:* mit ungestüm seine empfindungen ausstürmen; verlieh ihm die muse nicht die gabe, jenes bedrängende gefühl am busen eines theilnehmenden freundes gewaltig auszustürmen. Göthe 33, 159.

3) *intr. desaevire:* sein herz hat ausgestürmt; lasz mich weinen, ausweinen und ausstürmen. Klingers *th.* 3, 319; wir segeln ab, sobald die winde ausgestürmt haben werden.

AUSSTÜRZEN, *raptim effundere, nnl.* uitstorten: ein glas wein ausstürzen; die becher wurden hastig ausgestürzt; einen zuber mit wasser ausstürzen; einen sack mit getraide auf den boden ausstürzen; die andern aber solten sie vom leben zum tode bringen und ihr blut als eine wasserflut ausstürzen. *pers. baumg.* 2, 15. sich den arm ausstürzen, *aus dem gelenke fallen. intransitiv effundi:* das ganze wasser stürzte aus; er stürzte aus, *hinaus, entfernte sich plötzlich.*

AUSSUCHEN, *exquirere, perquirere, nnl.* uitzoeken,

1) einen aussuchen, *seine kleider durchsuchen, nach verdächtigen sachen;* suchten die profei (*privete*) aus, ob etwan ein goldbergwerk und schatz darinnen leg. *Garg.* 202^b; es wird keiner gelesen, welcher aus glückseligkeit zu reden ihme ein namen gemacht habe, der nicht vor (*vorher*) der rhetorum brunnengrüblein mit wunderlicher aufmerksamkeit ausgesucht habe. Schuppius 724; alle gräber aussuchen. *Petr.* 191^a; ich habe den ganzen schrank vergebens ausgesucht.

2) aussuchen, *auslesen:* schöne und grosze bursche zu soldaten aussuchen; ein starkes pferd zum reiten aussuchen; eine kühle stelle zum lager, die rothbäckigen äpfel zum essen aussuchen. *zumal gilt das particip* ausgesucht *wie exquisitus, auserlesen:* das ist wie ausgesucht; ausgesucht schön, schlecht;

> es ist nicht ausgesuchte pracht,
> es ist ein stilles blümchen. Göthe 1, 191;

Charlotte verlangte von Ottilien, sie solle in kleidern reicher und mehr ausgesucht erscheinen. 17, 67; zur schönen witwe, welche sie umgeben von einer zwar nicht zahlreichen aber ausgesuchten gesellschaft antrafen. 22, 57. ausgesuchte höflichkeiten, grobheiten.

AUSSUCHT, *f. dysenteria, ahd.* ûzsuht (Graff 6, 141), *noch in der Schweiz fortlebendes wort.* Stalder 2, 417.

AUSSUCHUNG, *f. perquisitio:* noch in dieser woche, vielleicht morgen soll durch die ganze stadt in allen quartieren aussuchung gethan werden. Rabeners *briefe s.* 33.

AUSSUCKELN, *exsugere, frequentativ von aussaugen, schon der* Wolkensteiner 110, 31 *hat* aussuggeln. *man gibt den kindern süszholz oder zucker in den mund zum* aussuckeln.

AUSSUDELN, *immunde lavare:* wäsche aussudeln; der procurator Grifling ist ein kerl, der schwarz weisz machen kann und alle dreckichte händel aussudelt. *ped. schulfuchs* 162.

AUSSÜHNEN, *s.* aussöhnen.

AUSSUNDERN, *s.* aussondern, *mhd.* ûzsundern. H. Sachs *reimt noch auf* hundert:

auf das ich nit werd ausgesundert. III. 3, 21.

AUSSÜRFELN, *exsorbere, schreibt* Maaler 47^a *für* aussörfeln. Tobler 436^a *hat* ussörpfa.

AUSSÜSZEN, *edulcare, salze oder säuren auswaschen, wegschaffen, gleichviel mit* absüszen: wenn er auch der wolerfahrenste scheidekünstler in der redekunst gewesen, würde es ihm mühe gemacht haben, hier etwas auszusüszen oder abzusiegen. Hippel 8, 399.

AUST, *m. verkürztes* augst, *sowol in der bedeutung von messis, ernte, als von libellula ephemera, uferaas, gr.* ἐφημερίς, *weil dieses insect sich vorzugsweise im heissen august entfaltet. gewöhnlich heiszt es das (nicht der)* haft, *unter welchem worte auch noch andere benennungen angegeben werden sollen.*

AUSTÄFELN, *tabulis munire:* ein zimmer, den fuszboden austäfeln; um das täfelwerk aus seiner wohnstube zu reiszen, hergegen selbige stube aufs neue mit nuszbaumholze auszutäfeln. *Felsenb.* 2, 332.

AUSTAG, *m. dies peremptoria, in einer urk. bei* Schöpflin *Als. dipl.* nº 1268 *heiszt es:* und dasz diser tag ein ustag und ein endtag sin solte, die sache nach dem rechte uszetragende als vor stat. endtag *ist das ahd.* antdag *und* endidago (Graff 5, 359), *vgl.* antag *oben sp.* 495. ustagfronung *bei* Oberlin 70 *war citatio peremptoria. in der Schweiz sind* austage *die letzten frühlingstage, die scheide zwischen frühjahr und sommer:* die austag des frühlings waren gar harb. Scheuchzer 1, 131, *und nach* Stalder 1, 258 *hiesz dieser ausgehende frühling selbst der* ustig, austag. *die schreibung* haustage, hustage, *samt der ableitung von* hausen, *haushalten, sparen scheint verwerflich. s. das folgende verbum und* auswart, auswärts.

AUSTAGEN, *peremptorie citare, in jus vocare, auffordern:*

muss endlich deine rach aus ihrem traum erwachen?
so ists, sie tagt uns aus, wenn mans am mindsten denkt.
Gryphius 1, 6;

wir haben schmach und schaden,
und unruh abgethan, den Bulgar ausgetagt,
den Agaren gedämpft, der Scythen heer gejagt. 1, 23;

wer gott zum streit austagt,
wird asch und staub und dunst und rauch und wind. 1, 46;

es klingt nichts in dem ohr,
als der donnerherben rache
von gott ausgetagte sache. 1, 48;

weist du, wem du dis sagst?
'die, der du mit dem mord gott zu gericht austagst'. 1, 79;

und stehts es frei, den mord zu wagen,
und die gesalbten auszutagen?
zu tagen vor ein blindes recht,
da über herren spricht ein knecht? 1, 270;

schöne, wolverdiente strafe
auszutagen auf dis land. 2, 276;

hier ist das ziel,
das deine rach austagt. Lohenst. *Ibr.* 13, 298;

wer blitz in streit austagt, der wird in streit gelegt. 30, 341.

andere und die späteren schriftsteller bedienen sich des wortes nicht, man vergleiche die bei Oberlin 79 *und* 1943 *aus urkunden mitgetheilten stellen und im Ssp.* dach utleggen.

AUSTÄNDELN, *finem facere ineptiarum.*

AUSTANZEN, *saltationem absolvere:* sie war zu ermüdet, um den walzer auszutanzen; welchen ich auf dem titel mein letztes komisches werk nennen wollte, weil ich darin mich mit der komischen muse in meinem leben ganz auszutanzen vorhatte. J. Paul *komet* 1, xiii.; ich will mir den unmut austanzen.

AUSTAPEZIEREN, *ornare tapetibus.*

AUSTAUSCH, *m. permutatio:* austausch der ringe, der güter, der gedanken, blicke, vollmachten.

AUSTAUSCHEN, *commutare:* und sind in ihrem stand so benüget, dasz sie auch ihr leben, handel und wandel nicht gegen einem königreich austauschen wolten. Philand. 1, 40;

lobt was sich nicht gebührt
und lästert was doch taug, und tauscht für fette lügen
die dürre warheit aus. Logau 3, *zugabe s.* 215;

seine erfahrungen und einsichten austauschen. die kinder wurden ausgetauscht, *vertauscht;* verrückt ist bruder Martin, rief jetzt die lebhafte Luise aus, völlig ausgetauscht ist er. Tieck *ges. nov.* 10, 162; du bist heute wie ausgetauscht.

AUSTER, *f. ostrea, schon ahd.* ôstar *und wol m., wie nnl.* oester *m., ags.* ostre *f., altn.* ostra, *schw.* ostra, *dän.* östers, *engl.* oister, oyster, *franz.* huître, *früher* huistre (*wie* huis ostium, huit, huict octo, huile oleum), *sp.* ostra, *it.* ostrica, *armor.* hister, *gal.* eisir. *die mhd. wortform gebricht, man sagte aber früher nhd.* uster, *der aussprache des nnl.* oester *gemäsz:* nach ustern fischen. *Garg.* 247^a, *und auch* Stieler 67 *hat* ustern, Henisch 150 *schreibt* austern, ostern. wenn sie nicht mein herr wären, so würde ich sagen, dasz sie so dumm wären wie eine auster (dersom i ikke var min herre, saa vilde jeg sige, i var saa dum som en östers). *Holberg* 2, 149. auster *gilt ausser der essbaren muschel auch von andern und man sagt* perlenaustern *für perlenmuscheln.*

AUSTERBANK, *f. ostrearum vivarium, nnl.* oesterbank, *dän.* östersbank: inzwischen wate ich mit gröszter lust zur austerbank hinab. J. Paul *Hesp.* 1, 42.

AUSTERBETT, *n. dasselbe.*

AUSTERBRUT, *f. fetus ostrearum.*

AUSTERFANG, *m. ostrearum collectio.*

AUSTERGRUND, *m. was* austerbank.

AUSTERLEBEN, *n.* ein eichhörnchen, das an seinem sterbetage ein austerleben führt, ist nicht unglücklicher als die auster. Lichtenberg 1, 161. Wieland *schreibt* austernleben 24, 18.

AUSTERNESSER, *m. nnl.* oestereter.

AUSTERNFUSZ, *m. franz.* pied d'huître, *ein pferd mit flachem fusz, dem es an horn mangelt.* Rosenzweig *rosstäuscherkünste s.* 132.

AUSTERREICH, *ostreosus.*

AUSTERSCHALE, *f. ostreae tergum.*

AUSTERSCHMAUS, *m.* Gotter 1, 89. *dän.* östersgilde.

AUSTHAUEN, *los thauen, hervorthauen:* das eingefrorne stück holz konnte lange nicht austhauen.

AUSTHEDIGEN, *litem absolvere, ausführen, ausmachen, für* austeidigen, austagedingen: Picus von Mirandula von bapst Alexander VI wider sein neider auszthedigt, absolviert, entschuldigt und beschützt. Frank *chron.* 414^a; nuhn ist der zank, welchs die aposteln seind und welchs nicht, sie werden allein erkennt im wort gottes. das lasz ich sie auszthedigen. Paracelsus 2, 636^b.

AUSTHEEREN, *picare:* schiffe austheeren.

AUSTHEILBAR, *quod distribui potest.*

AUSTHEILEN, *distribuere, nnl.* uitdeelen: und er teilet das volk aus in die stedte, von einem ort Egypten bis ans ander. 1 *Mos.* 47, 21; des morgens wird er raub fressen, aber des abends wird er den raub austeilen. 49, 27; der feind gedacht, ich wil inen nachjagen und erhaschen und den raub austeilen und meinen mut an inen külen. 2 *Mos.* 15, 9; überwindet in, nimt im seinen harnisch und teilet den raub aus. *Luc.* 11, 22; diesen soltu das land austeilen zum erbe nach der zal der namen. 4 *Mos.* 26, 53; und solt das land austeilen durchs loss unter ewre geschlechte. 33, 54; dazu solt ir nemen eines iglichen stams fursten, das land auszuteilen. 34, 18; wenn ir nu das land durchs loss austeilet. *Ez.* 45, 1; denn nach dem loss soltu ir erbe austeilen zwischen den vielen und wenigen. 4 *Mos.* 26, 56: denn er sol Israel das erbe austeilen. 5 *Mos.* 1, 38; dein acker sol durch die schnur ausgeteilet werden. *Amos* 7, 17; funfzehen tage an einander oder ausgeteilt. Luther 3, 93^b; das die vernunft nicht kan die gottheit recht austeilen noch recht zueigen, dem sie alleine gebürt. 3, 304^a; si haben seer grosze heuser, die seind mit baumwollin netz austheilt, das also bis in xxx oder xl wonungen in einem haus seind. Frank *weltb.* 219^a; ihr theilt aus die geschlecht der feber, wol 70 theil. Paracelsus 1, 4^a; dasz sie die arznei nicht kennen noch wissen auszutheilen. dann ursach, die arznei in zweifach, leib- und handarznei. 1, 576^a; er anhûbe mit im selbs die schöne irs leibs zû bedenken und auszuteilen (*einzeln durchzugehn*). *Boccaz* 96; Sems brüder, die in die welt ausgetheilt wurden. Mathesius 163^a; Fischart *nennt* nº 477 *ein spiel* kinder austheilen, *d. i. erbe unter ihnen vertheilen;*

so haben sie, weil sie nichts weitres wider mich,
auch meine klaider under sich
austhailend hingenommen. Weckherlin 91;

war es besser, da die welt nur in drei theil war gelegt,
oder jetzt, da unsre zeit auch das vierde zu noch trägt?

wir möchten viere sein, wann nur jetzt nicht jedes land
sich in theile so theilt aus, dass fort mehr nichts ganzes stand.
Logau 2, 10, 70,

dass er sein königreich in zwölf ämpter oder kreise ausgetheilet. Schuppius 30; gott hat es wie unter den leuten selbst also auch unter den ländern weislich und wunderlich ausgetheilet, dass eines nicht alles hat, sondern handel und wandel muss getrieben werden. 46; die austheilende gerechtigkeit (*justitia distributiva*). Kant 5, 108; superlatives lob von Mendelssohn, so wie es jeder primaner austheilen kann. Lichtenberg 4, 79;

und theilte jedem eine gabe,
dem früchte, jenem blumen aus,
der jüngling und der greis am stabe,
ein jeder gieng beschenkt nach haus. Schiller 71^b;

das abendmal austheilen; brot unter die armen, fleisch unter die soldaten austheilen; schläge, stösze austheilen; befehle austheilen; das stück ausschreiben und die rollen austheilen. *man construiert:* mit der hand, mit dem stock austheilen, *wie* ausgeben 3.

AUSTHEILER, *m. distributor:* herr und austeiler des lebens und aller todten auferwecker. Luther 3, 182^a; dass er Christus der austeiler des ewigen lebens ist. Mathesius 6^a.

AUSTHEILERIN, *f.* es ist billig, dass ich sie zur austheilerin meiner geringen geistesproducte mache. Göthe *an fr. von Stein* 1, 225.

AUSTHEILUNG, *f. distributio:* austeilung des heiligen geistes. *Ebr.* 2, 4; und dieselbe austeilung ist wol und ordentlich gefasset und an mehr orten der schrift gegründet. Luther 1, 410^b; die dritt austailung der jüdischen bücher. Reuchlin *augensp.* 13^a; austeilung und entwerfung des ganzen erdbodens. Franck *weltb.* 1^a; austheilung unter die armee. Schuppius 760; austheilung der beute, des abendmals, des brots; jetzt braucht man gott nicht mehr mit der austheilung der ämter beschwerlich zu fallen. Rabener 4, 37; die allgemeine austheilung der materien im chaos. Kant 8, 274.

AUSTHRÄNEN, *effundere:* hellet mir doch weinen! denn ein solcher strom voll blutes darf zu seiner abschweifung ([illegible]) mehr wasser, als zwei augen austhränen können. Lohenst. *Arm.* 2, 1136.

AUSTHUN, *nnl.* uitdoen, *in mehrfacher bedeutung,*

1) austhun, *exuere, gegensatz von* anthun, *induere, obgleich diesem eigentlich das* abthun *entgegensteht. man thut oder legt ab, was über die oberfläche gelegt oder gesetzt war, z. b. den mantel oder hut, aber thut aus die kleidungsstücke, welche den inneren leib, die haut berühren, z. b. rock, weste, hemd, strumpf und schuh:*

si tâten ûz ire kleit. *pass. K.* 40, 90;

ein hemd austhun. Zinkgr. 146, 13. *dem* abthun *steht* ablegen *gleich, dem* austhun ausziehen. waffen austhun, *sagt die Limb. chron.* § 100. sich austhun, *um ins bad oder bett zu steigen:* hat er sich ausgethan, und (ist) in ein wasser gestiegen, sich zu kühlen und abzuwaschen. Melanchth. *declam. von keiser Friderich, deutsch von* Lauterbeck *bl.* 28.

2) austhun, *extinguere, oder als* ausmachen: feuer, licht, kerze austhun:

die lichter ausgethan! Fleming 172;
thut die lichter aus! Göthe 13, 37;
aus thaten sie die kerzen (their candles are all out).
Macbeth 2, 1;
thu aus das licht! (put out the light). Othello 5, 2;

frau, liegst du? so thu ich das licht aus. Leisewitz *poet. papr.* s. 3.

3) austhun, *castrare, ausschneiden:* aber botz Murners gockgock was sehe ich, du hast ein krummen latz, bist ausgethan. *Garg.* 232^a.

4) austhun, *aus dem hause thun, entweder ausjagen oder in die fremde hingeben, in dienst thun:* einen knaben austhun, *auf eine entlegene schule geben:* als ich in meinen jungen jahren ausgethan wurde. *unw. doct.* 49; er thut seine kinder aus, *lässt sie dienen. mhd. sagte man auch* mære ûz tuon, *das gerücht verbreiten. myst.* 147, 9.

5) *abstractes* austhun *ist vieldeutig, je nachdem man es auf eine der vorausgehenden sinnlichen vorstellungen zurückführt:*

auf das du auf dem musterplan
nicht schimpflich werdest ausgethan.
Ringwald *l. warh.* 19;
wer das nicht kan, ist ausgethan. 67;
dagegen wird ein frommer mann
des armuts halben ausgethan
und muss zu winkel traben.
Ringwald *geistl. lied.* 307,

d. h. doch zurückgesetzt, ausgewiesen. nicht anders: es soll kein hauptmann einen besolten (*besoldeten*) knecht austhun, ohne ihrer herrn wissen und willen. Reutter *kriegsordn.* 11. *dagegen bedeutet es vertilgt = ausgelöscht in folgenden stellen:*

könnt ihr gedächtnis nur so leicht sein ausgethan,
als dies gemählde brennt. Gryphius 1, [illegible]

und wird alsdann die süszigkeit der ersten empfindung … ausgethan und verderbet. Leibnitz 421; und diese hölzernen buchstaben sind es, welche der herr von Heineke gänzlich aus der geschichte der druckerei will ausgethan wissen. Lessing 9, 12, *wo es doch auch* ausgeworfen *ausdrücken kann, wie bei* Klopstock: und was kam heraus, wenn Marbod überwand? ich war ausgethan! und ein fürst, der nun viel gröszer geworden war, setzte meine unternehmungen fort. *werke* 10, 269. eine schuld, eine rechnung austhun *heiszt sie löschen.*

6) den acker, garten, das feld, land austhun, *ausgeben, verpachten* (utdun *Ssp.* 3, 77): es war ein hausvater, der pflanzet einen weinberg und füret einen zaun darumb … und thet in den weingärtnern aus (ἐξέδοτο, *vulg.* locavit). *Matth.* 21, 33. *Marc.* 12, 1. *Luc.* 20, 9 (*in welchen letzten stellen* Ulfilas anafalh, *befahl setzt*); er wird seinen weinberg andern weingärtnern austhun (ἐκδώσεται, locabit). *Matth.* 21, 41 *Luc.* 20, 16 (*goth.* giblþ anþaraim). *ebenso,* du solt im dein geld nicht auf wucher thun, noch deine speise auf übersatz austhun (*vulg.* frugum superabundantiam non exiges). 3 *Mos.* 25, 37; geld auf zinsen austhun, *ausleihen.* diese wiesen wurden von ihm ganz nach gutdünken ausgethan (*verpachtet?*) Tieck *ges. nov.* 8, 355; es ist an vielen orten gebräuchlich, den acker oder feldbau um die helfte auszuthun, besäen und arbeiten zu lassen. Hohberg 3, 9^a.

7) sich austhun = *vorgeben und sich ausgeben, praetendere, alicujus personam ferre,* sich eines dinges austhun, *anmaszen, wie einfaches* thun *und* geben *einander nahe stehn:* sich berühmen und austhun (*vorgeben*). Oeglin 80; warumb wolten si sich dann nit für arzt austhûn? Franck *weltb.* 151^a; und nam im für, sich vor ein stazionierer usz zû thûn und mit dem heiltûmb in dem land umbher zû reiten. *Eulensp.* 31; da thet er sich vor ein wüllenweber usz. 51; dass wir die personen, von den Christus weissaget, die sich für Christen austhuend, erkennen. Paracelsus 2, 636^a; darumb soll sich der arzt nicht zuviel austhun, dann es ist ein herr über ihn, ist die zeit, die mit dem arzt spielet, wie ein katz mit den meusen. 1, 696^a; ein edelman der sich grosz bûlens ausgetan; es war ein Teutscher in Engelland, der thet sich aus, er wolt das meerwasser dahin bringen, das sich das salz ohn sieden versamlen und das wasser süsz würde. Thurneisser *von wassern* 7; ein zanbrecher thet sich groszer arznei und kunst, wie er allerhand bresten heilen köndte und ein doctor wer, aus. Kirchhof *wendunm.* 117^a; damit er sich nicht an einen ieglichen, der sich vieler künsten austhut, verlassen musz. Fronsperg *kriegsb.* 1, 62^a;

di sich grosz austûn wider mich. Melissus *ps.* P 1^a;

er thu sich für keinen gescheiden aus. Ayrer *proc.* 2, 10; hingegen that sich eine junge zigeunerin vor dessen weib aus. *Simpl.* 2, 223; er thut sich vor euer gnaden vettern aus. 2, 235. *heute nicht mehr in diesem sinn, sondern* sich austhun *gebrauchen wir für sich aussprechen, sich äuszern:* er that sich dessen gar nicht aus; wenn der verfasser sich zu weitläuftig ausgethan hatte oder nicht endigen konnte. Göthe 31, 65; das gieng dem ritter ans herz, doch that er sichs nicht aus. Musäus 4, 6. er thut grosz aus, *prahlt;* thut klein aus, *ist demütig.*

AUSTHUN, *n.* das austhun des feuers; austhun des gutes, des geldes; austhun und verkündung eines reichstags. *reichsabsch. von* 1521. § 12.

AUSTHÜRNEN, *einem durch kerker abnöthigen:* was ihr in so vielen jahren den elenden leuten ausgepresset, ausgetrottet, ausgethürnet, ausgeprügelt und ausgemartert habt. Philander 181.

AUSTIEFEN, *effodere, nnl.* uitdiepen: einen brunnen, keller, graben austiefen; der kummer hat seine wangen ausgetieft.

AUSTILGEN, *delere, abolere, aus der stätte, aus dem land, dem buch* (2 *Mos.* 32, 32) *tilgen:* denn ich wil den Amalek unter dem himmel austilgen, das man sein nicht mer gedenke. 2 *Mos.* 17, 14; lass ab von mir, das ich sie vertilge und iren namen austilge unter dem himel. 5 *Mos.* 9, 14; und der herr wird seinen namen austilgen unter dem himel. 29, 20; das nicht ein stam ausgetilget werde von Israel. *richt.* 21, 17;

werden ganz und gar ausgetilget werden. *Hiob* 24, 24; lasz ire sünde für dir nicht ausgetilget werden. *Jer.* 18, 23; und hat ausgetilget die handschrift, so wider uns war. *Col.* 2, 14; Batavodurum, ein ausgetilkte statt, jedoch ist noch davon ein berümpt schlosz vor augen. Frank *weltb.* 27^a; allweg trachtet, womit er doch dem edlen ritter sein gut lob austilgen möcht. *Galmy* 96; solche tugend ist bei inen noch nicht veraltet oder ausgetilget. Kirchhof *wendunm.* 229^a; austilgen und leschen. *Petr.* 181^a;

der fürsten umgebracht,
und völker ausgetilgt und städte wüst gemacht.
J. E. Schlegel 1, 136;

aus des lebens buche wird
ausgetilget nie ihr name. Klopstock 7, 293;

doch ganz verwüsten die schwelger
mir mein haus, und sie werden mich selbst austilgen in kurzem.
Voss *Od.* 1, 252;

dasz er den theueren sohn dir geheim austilgte durch arglist.
22, 59.

AUSTIPPEN, *sorbere intingendo, vgl.* auftippen.

AUSTISCHELN, *a mensa surgere, fertig essen.* Stieler 2297.

AUSTITSCHEN, *was* austippen: klebebier brauen, welches auch so gut schmecken würde, dasz sie es gar mit fingern austitschen würden. *Schelmufsky* 2, 24; einbrocken und austitschen; 'must du denn alles austitschen?' *zu neugierigen. andere schreiben* tütschen.

AUSTOBEN, *desaevire:*

e schoft sich eine mit mutwill krank,
umb das si sich etwas getob
und irem furwitz noch austob.
Folz bei Haupt 8, 540;

halt dich, bisz du ausz getobst.
fastn. sp. 385, 26;

die angst, die dich gequält, hat endlich ausgetobt.
J. E. Schlegel;

der erdbeherscher wilde beeresgluten,
die in der welt sich grimmig ausgetobt. Göthe 13, 71;

einen austoben lassen; die jugend musz austoben, wie der most; der krieg hat noch nicht ausgetobt; ausgetobt in der jugend, macht im alter stille leut. Fr. Müller 1, 279.

AUSTOCHTERN *führt* Stieler 2638 *im sinne von nomen filiae perdere an:* wenn der sohn todt ist, hat die schnur ausgetochtert. *s.* ausvettern.

AUSTOLLEN, *debacchari, desaevire:* wir wollen heute einmal austollen. haben recht ausgetollt.

AUSTÖNEN, *plene sonare und conticescere:* es ist ja nur die alte klage, fuhr der geistliche hervor, die Petrarka schon bis zur ermüdung geführt hat, die Dantes erbitterung vielfach austönt. Tieck *nov. kranz* 3, 21; um aus unserer brust die erhabene erscheinung wieder auszutönen. 4, 90; siehe ebenso töne am längsten tage meine seele aus. J. Paul *Hesp.* 3, 240; der gesang tönt voll aus.

AUSTÖNIG, *personans, volltönig.*

AUSTONNEN, *im bergbau,* einen schacht austonnen, *inwendig mit brettern und holz bekleiden.*

AUSTRABEN, *tolutim exire, ndl.* uitdraven: das pferd musz ordentlich austraben; das pferd austraben lassen; *auch von menschen für auslaufen:*

so sie (*die mägde*) des nachtes hunger leiden,
und bi des dags darum ausdraben
dahin, do sie ir pulschaft haben.
fastn. sp. 794, 2.

AUSTRAG, *m. perductio ad finem, exitus, transactio, lites sententia, urteil, dem folge gegeben wird, ein im* 15. 16 *jh. sehr gangbares wort, dem schon ein mhd., ja ahd.* ûztrac *entsprechen könnte, obgleich belege mangeln; den bei* Haltaus 86 *angezogenen lassen sich viele beifügen:* zu ustrage komen. *Magdeb. weisth.* 28; zu rechtlichem ustrage komen (*a.* 1452) 36; zu rechtlichem austrag laufen. *nol. ordn. von* 1512 *eingangs;* gewillkürte austrag *bayr. landfr. von* 1521 §. 2; die sach zum austrag verthädingen. *daselbst zu eingang;* weil ich und mein vorvordern aber solcher irrung nit zu austrag und rue kumen mugen. Chmels *Maximil. s.* 265; und wer denselben (*den geist gottes*) hat, die sollen demselben ein austrag geben (*folgen*) und den geist nit erlöschen. Keisersb. *emeisz* 17^a; in der zeit als Christus Jesus hat wellen ein ustrag geben (*folge geben, leisten*) den dingen die do von got beschlossen seind gesin in ewigkeit. *post.* 1, 34; das man die ding, so si verordnet hand, vollstreck, inen einen austrag geb und on verziehen ausricht. *parad. der selen* 57; der austrag der gerechtigkeit. *sch. der penit.* 121; seinem zorn einen austrag (*ein ende*) geben; da scheint sich der richter und gib der sach ein austrag (*sprech das urtheil*). *sch. und ernst cap.* 91; durch einen der nachfolgenden austrag. Luther 3, 101; austrag gegen einander nemen und geben. 3, 106^a; welcher dasselb hernachmals zum austrag und ende wird bringen. 5, 43^a; hat die k. maj. den handel eigner person mit samt den reichsständen richtiger zu fördern gelegener geachtet und eilet damit zum austrage. Melanchthon 4, 93; er mocht aber des austrags nit erwarten. Stumpf 2, 38^a; ich walnet mich in willens meiner geduld ein austrag zu geben (*sie zu erfüllen*). *Hugo Schapler* 28; wir werden der sachen ein end und kurzen austrag geben. *Aimon* c; nun wolte ich mich der pferde bis zum austrag der sachen nichts mehr anmaszen… so wolt ich zu recht gefraget haben, ob sie der wirt nicht bis zu austrag der sachen mit ordentlichem futter und wartung zu unterhalten schuldig sei? Schweinichen 1, 215 *und gleich darauf:* bis zu endschaft der sachen; nun aber, dass ich in den ceremonien ein austrag (*ende*) mache. Paracelsus 1, 115^a; ich weine darumb, dasz dieser sach nicht ein austrag wird gemacht. Kirchhof *wendunm.* 409^a;

da sich zu meiner lieb austrag
musz ein dreifacher freitag finden. Weckherlin 798;

dann pflegte der fünfte zu kommen und sie auf einmal zu vergleichen, indem er bis zu austrag der sache den gegenstand in verwahrung nahm. Wieland 6, 39; kein theil der streitenden parteien will seinen gerechtsamen etwas vergeben und der austrag der sache wird auf einen anderweiten termin verschoben. Musäus 4, 102; es kam zum gütlichen austrag der sache. 4, 151; so würden die Ardeater nicht zu Rom austrag über den besitz der öden mark von Corioli gesucht haben. Niebuhr 2, 291. austrag *steht auch nicht weit ab von* vertrag, *da was* vertragen *ist zugleich* ausgetragen, verabredet *heiszen kann. Im deutschen recht wurde aber der pl.* austräge *zumal auf schiedsrichterliche entscheidungen angewandt und dadurch dem ausdruck eine fast persönliche bedeutung verliehen.* austräge, *mlat.* austregae, *sind geborene oder bestehende schiedsmänner* (arbitri), *die einen streit zu güte oder recht* austragen; *nach* Ducange *soll* austregae *bereits in einer urkunde von* 1218 *bei* Ludewig *rel. mss.* 1, 212. 237 *enthalten sein.* adliche erbschaften, wobei sie die stelle der austräge vertreten mochten. Möser 1, 50; *der gang der deutschen denkungsart,* welche die austräge liebte. 2, 164; die austräge der ebenbürtigen. Göthe 26, 125;

wenn dich Antonio beleidigt hat,
so hat er dir auf irgend eine weise
genug zu thun, wie du es fordern wirst.
mir war es lieb, du wähltest mich zum austrag. 9, 164;

würdigen sie mich zum austrag, schiedsrichter oder advocaten anzunehmen. Tieck *ges. nov.* 2, 262. *höchst undeutsch und barbarisch aber sind die wortbildungen* austrägal, austrägalrichter, austrägalgericht, austrägalinstanz.

AUSTRAGEN, *ahd.* ûz tragan (Graff 5, 497), *ndl.* uitdragen.

1) *exportare, efferre, egerere, aus dem haus, stall, aus dem kasten, gefäsz tragen:* den todten, die leiche austragen; etliche aus inen waren uber das gerete des ampts, denn sie trugens gezelet aus und ein (*vulg.* ad numerum enim et inferebantur vasa et efferebantur). 1 *chron.* 10, 28;

trag mir ein vollen seckel,
und ein laren wider aus. Uhland 533;

er tregt mir mein nachtfuoter aus. *fastn. sp.* 306, 18;

ir sprecht der trag die pfrunt aus. 649, 13;

wein man tregt mir das nachtmal aus. 771, 4;

du hast mir meine pfenbert tragen aus. 657, 34;

du tregst mir meine kleider aus. H. Sachs I, 529^a;

ich verspil mich oft bis ans hemd,
austrag ich kleider, bett und zin,
das geht oft als zu galgen hin. II. 2, 6^a.

ein gutes ros hat mein herr,
dem musz ich den mist austragen. *fastn. sp.* 563, 20;

wie das gesind in ihres herrn tödlichem hinzug anfengen auszutragen, zu stelen, zu ketschen. *Garg.* 66^a; brot, semmeln austragen, die briefe austragen. das bad austragen *oder* ausgieszen *ist gleichviel mit* ausbaden (*oben sp.* 827):

wolan so musz ich das bad austragen. *trag. Joh.* E 2;

das weib müsz das bad austragen. Schadt *grob.* H 4; der unschuldig tragt das bad aus. *Simpl.* 2, 300; ich gedachte, dasz der ohne dem zornige und erschrockene fürst uns das bad würde austragen lassen. *Felsenb.* 1, 466. *man sagt auch,* das kind mit dem bade austragen, *wie* ausschütten.

2) austragen, *in vulgus efferre, unter die leute tragen, ausklatschen:* sondern suchen etwas, das sie lestern mugen, gehen hin und tragens aus. *ps.* 41, 7; wenn ich ein solcher were, wie sie mich schenden und austragen. Luther 1, 58ᵃ; weil wir an dem sind, das wir nicht allein den unnutzen lügnern antworten, so mich in diesen stucken austragen, sondern auch gerne den Juden dienen wolten. 2. 243ᵃ; die mich mit meiner vertraweten jungfrawen Catharina von Bore austragen und berüchtigen. 3, 150ᵃ; der fromme Joseph hat sie (*seine brüder*) nicht ausgetragen, noch ein böse geschrei von inen gemacht. 4, 196ᵃ; wo dir ein unnütz maul furkompt, das ein andern austregt. 405ᵃ; wenn du deinem nehesten übel redest, die leute austregest und verleumbdest. 5, 377ᵃ;

> und sind gut gspilen alle sander,
> doch bald sie kummen von einander,
> einander sie denn auch austragen. H. Sachs I, 453ᵇ;
>
> dasz sie es nicht gethan, das wil ich nicht austragen,
> weil ichs nicht weisz, so mocht ich die unwarheit sagen.
> Werder *Ariost* 4, 65;
>
> viel besser, du bist fromm, läszt böses von dir sagen,
> als dasz du böse bist und läszt dich fromm austragen.
> *pers. rosenth.* 2, 19;

ein mitgeselle, der nur ein wenig mangel an mir gewahr wird, verlässet mich wol und träget mich aus. *pers. baumg.* 10, 8; mit lästerworten austragen. Opitz *Arg.* 1, 230; versorge das gesinde wol, sonst wirst du unter den leuten ausgetragen. Weise *kl. leute* 373; es konnte nicht fehlen, die geschichte, das geheimnis wurde in der ganzen stadt ausgetragen.

3) austragen, *perferre, zu ende tragen:* die frau trug das kind nicht ganz aus, *brachte es zu frühe zur welt;* ein ausgetragenes kind, *reifes;* die kuh trägt im nächsten monat aus; ich habe kraft, mein leiden auszutragen. Klinger 3, 350;

> ich habe schon seit manchen langen tagen
> nicht genossen, nur das leben so ausgetragen.
> Göthe 13, 102.

4) austragen, *transigere, decidere, schlichten, ausmachen, zu ende bringen, in dem schon bei* austrag *erörterten sinn:* ausgetragen und ausgerichtet. *weisth.* 3, 484; ob wir spruch und vorderung zu einander gewonnen, sollen die ausgetragen werden nach der abred. Chmel *Maximil. s.* 65;

> richter und schopfen, ir solt sitzen,
> und hort uns zu mit klugen witzen,
> was man vor euch hie habe zu klagen,
> das ir uns das wolt recht austragen. *fastn. sp.* 154, 23;
> man hat heut noch mer sach auszutragen. 647, 16;
> das er dem richter dank musz sagen,
> die rebt sol man im sein sach austragen. 706, 10;
> heut werden komen zu gericht
> die kinder Israel entwicht
> und ir hendel vor mir austragen. H. Sachs III. 1, 37ᵃ;

dasz sie ihre händel mit der faust austragen. Philand. 1, 601; das er die irrung vor den jüdischen rahmen zu Frankfurt austragen wolle. Ayrer *proc.* 2, 5; bist du ein rechtschaffener kerl, so nim ein gut pferd, ein gut schwert, ein gut paar pistolen und komm an den und den ort, da wollen wir uns vertragen und die sach austragen. Schuppius 316; Paulus wolte seine sache bei dem kaiser austragen. 594; wie gemeine klagen ausgetragen und gerichtet werden sollten. Niebuhr 2, 45.

5) austragen, *ertragen, betragen, efficere, conficere:* es trägt nur ein paar thaler aus; das wird viel austragen: i. f. gn. hatten die wolle noch nicht verkauft, darum sie, was sie austrüge, noch nicht zu wissen machen konnten. Schweinichen 1, 363; über 457 th. nicht austragen. 1, 367;

> das jagen ein unnöttiges ding heissen,
> welches den kosten nicht austrag. Ayrer 329ᵃ;

unsre reichshändel tragen doch wenig aus. *mägdelob* 58; ein oder zwei worte auf und ab werden nicht viel austragen. Kummermacher 78; 300 pfund austragen. *unw. doct.* 916;

> der alte disputiert, stellt tausend schwache gründe,
> nach sykofanten art, er denkt, die menge trägts aus,
> vor seine meinung her. Wieland 4, 60;

da es nicht wenig für die künftige wirksamkeit der apostel in ihrem berufe austragen muste, wenn sie davon recht fest überzeugt wurden. Planck *gesch. des christenth.* 1, 306.

AUSTRÄGER, *m.*

AUSTRÄGEREI, *f. klatscherei.*

AUSTRÄGIG, *furax oder garrulus:* das gesind ist murrisch, widerbellig, diebräumisch, unvertreglich … geschwetzig, austrägig aus dem haus und ins haus trüg. *Garg.* 69ᵃ.

AUSTRÄGLICH, *fructuosus, quaestuosus* (Haltaus 86): ob der anschlag nit genugsam oder austreglich erfunden wurde. *reichsabsch.* von 1501 § 2; ein austräglich hülf. von 1509 congangs; und ob wir, auf des gewinnenden theils anrufen, für austräglich ansehen. *bamberger. ordn. von* 1521. 31, 6; austräglichen rechtens. 33, 1; wol macht die tauf menschlichen geist lebentig, so vor der tauf tod gewesen, deshalb aim ungetauften, als aim toden, kain ander sacrament oder arznei geraichen noch austräglich ist. Berth. v. Ch. s. 401; damit auf dem künftigen concilio deste förderlicher, stattlicher und austreglicher von der neuen lere geratschlaget, was gut angenomen und was bös gemidden werde. Luther 2, 433ᵃ; austrägliche früchte. Lohenst. *Arm.* 2, 774; in einer sonst sehr austräglichen pfarre gesessen. *Felsenb.* 2, 9; weilen er verschiedene tüchtige subjecta in ein und anderes austrägliches amt vorzuschlagen genöthiget worden. 2, 42; wegen eines vacanten austräglichen schuldienstes. 2, 43; indessen weil ich nicht zweifle, dasz mir gott vermittelst meines sehr austräglichen pfarrdiensts den schaden gar bald wieder ersetzen wird. 2, 359; die schönsten und austräglichsten rittergüter. 4, 207; man gab mir ein amt, welches nicht ansehnlich, aber doch austräglich war. Rabener 2, 20; eine austrägliche pfarre. 3, 45; was für eine austrägliche erbschaft ist auf mich gefallen. Lessing 3, 63. *heute sagt man* einträglich.

AUSTRÄGLICHKEIT *f.* des amtes. Rabener 3, 37; zu gütlicher austräglichkeit. Haltaus 86.

AUSTRAGUNG, *f. elatio funeris.* Frischlini *nomencl.* 490.

AUSTRAMEN, *ligna disponere, sternere, balken, scheiter schichten, klaftern.* s. tramen.

AUSTRAMPELN, *exculcare frumentum,* austreten.

AUSTRAUER, *f. luctus depositio, aufhören der trauer, verschieden von abtrauer, wie an höfen die zweite woche der trauer heiszt.* sie ist in der austrauer, *im letzten stadium der trauer, wo farben gewählt werden, die vom schwarzen zum hellen, bunten den übergang machen, wie violett, lila.*

AUSTRAUERN, *luctum deponere, elugere:* nachdem Juda ausgetrauret hatte. 1 *Mos.* 38, 12; da sie aber ausgetrauret hatte, sandte David hin und liesz sie in sein haus holen, und sie ward sein weib. 2 *Sam.* 11, 27;

> wann Bethseba getrauert aus. H. Sachs III. 1, 69ᵃ;
>
> die tochter Eliams, die Davids freundin war,
> und, als sie ausgetraurt, ihm einen sohn gebar.
> Hagedorn 2, 5;

junge witwen haben bald ausgetrauert.

AUSTRÄUMEN, *exitum somnii videre, nnl.* uitdroomen: den traum austräumen; er hat den traum des lebens ausgeträumt, hat ausgeträumt; es that mir sehr leid, dasz sie gestern den kurzen traum, den ich meinen freundinnen bereitete, nicht ganz austräumen konnten. Göthe *an fr. von Stein* 3, 430; es hat das jahr nun ausgeträumt (*seinen winterschlaf, der frühling bricht an*). Arnim *schaub.* 2, 216.

AUSTREFFEN, *pertinere, conducere, ausschlagen, anschlagen:* darbei wol zu ermessen ist, dasz viel krankheiten seind, so solcher magen halben kommen, die sie in falsche capitel gesetzt haben, und wenig betracht, wo es austreffe. Paracelsus 1, 60ᵃ.

AUSTREIBEN, *expellere, ausjagen, nnl.* uitdrijven.

1) *leute, thiere aus dem land, garten, haus:* und treib Adam aus und lagert für den garten den cherubim mit einem bloszen hawenden schwert. 1 *Mos.* 3, 24; treibe diese magd aus mit irem son. 21, 10; bis das er seine feinde austreibe von seinem angesicht. 4 *Mos.* 32, 21; und er wird für dir her deinen feind austreiben. 5 *Mos.* 33, 27; das vieh austreiben; morgens wann der hirt austreibt;

> soldaten und der wein, wo die zu gaste kommen,
> da ist gewalt und recht dem wirte bald benommen,
> der wirt kan diesen zwar zum hause treiben aus,
> jen aber raumen weg den wirt und auch sein haus.
> Logau 1, 5, 78;
>
> den rachegeistern überlass ich
> dies haus, ein frevel führte mich herein,
> ein frevel treibt mich aus. Schiller 512ᵃ;

des pachters, den unser onkel zwar mit recht, aber doch, dünkt mich, mit ziemlicher härte austrieb. Göthe 21, 107; dasz der pachter eines unserer güter endlich wirklich ausgetrieben werden solle. 21, 199. *nicht selten liegt der nachdruck mehr auf dem* hinaus *als dem* heraus, *z. b.* die schweine austreiben *meint zwar aus dem stall, aber vorzugsweise auf die weide.*

2) *im n. t. kehrt häufig die vorstellung wieder von dem austreiben der teufel und geister aus dem leib der menschen:* haben wir nicht in deinem namen teufel ausgetrieben? *Matth.* 7, 22; am abend aber brachten sie vil besessene zu im und er treib die geister aus mit worten. 8, 16; da baten in die

teufel und sprachen, wiltu uns austreiben, so erleube uns in die herd säu zu faren. 8, 31; er treibet die teufel aus durch der teufel fürsten. 9, 34; so denn ein satan den andern austreibet. 12, 26 u. s. w. Ulfilas verdeutscht ἐκβάλλειν bald usdreiban, bald usvairpan, ahd. steht arwerfan oder ûzarwerfan, ags. ûtâdrîfan, wie die vulg. stets ejicere hat. einem den hoffartsteufel austreiben; man sagt auch den teufel austreiben für recht austellen.

ja wie vil sehlen hat dein wöhr
den stolzen cörpern ausgetrieben? Weckherlin 371.

3) man treibt oft ein nagel mit dem andern aus. Lehmann 58; die pende oben und unden usdreiben. weisth. 3, 772 (unter pfand werden aber meistens thiere gemeint), vgl. 2, 256. 258. furcht ist nicht in der liebe, sondern die völlige liebe treibet die furcht aus. 1 Joh. 4, 18; die hitze treibt mir heftigen schweisz aus; man musz diese unarten des kinds beizeit austreiben; o thörichte weltliebe, deinetwegen liegt mein verstand gefangen, meine seele beschweret, meine andacht ausgetrieben. pers. rosenth. 2, 28; man nicht wol vermutete, dasz man solche von ihnen so lang getriebene oder gar angeborene laster austreiben könte. pers. reiseb. 3, 1; dieser wolredenheit, kraft welcher wir die bewegungen können ein- und austreiben. Schuppius 850; die diebsbande hat es nun bald ausgetrieben, man stellt ihr nach; einem seine mucken, grillen, thorheiten austreiben.

4) zuweilen steht austreiben für treiben, caelare, aus metall hervorarbeiten: das bildwerk ist schön ausgetrieben; in silber ausgetriebene kunstwerke. figürlich, es versteht dies kein mensch, der seinen wirkungskreis aus sich geschaffen und ausgetrieben hat. Göthe an Lavater 110.

5) intransitiv, austreiben wie treiben: die blume treibt schön aus; der schweisz treibt aus, dringt hervor;

für dem kunt mein jungfraw nicht bleiben,
das herz wolt ihr zum mund austreiben.
froschmeus. I. 2, 3.

auch für aufhören zu treiben: der hochofen treibt aus, geht aus, verglüht.

AUSTREIBUNG, f. expulsio: die austreibung der könige, der juden; nach austreibung der bösen geister.

AUSTRENNEN, solvere, solvendo eximere, durch auftrennen der naht herausnehmen: und da man den rock bracht, da het er zwen ermel, und der ein ermel war wie der, den sie het lassen austrennen. sch. und ernst cap. 23; schönheiten, die man zerstört, wenn man sie austrennt. Herder 1, 96.

AUSTRETEN, exculcare, nnl. uittreden.

1) trauben, ähren austreten, den saft aus den trauben, die körner aus den ähren treten; dasz ich ihm nicht die zähne austreten soll. Lessing 1, 513; könnt ich ihnen doch all das gehirn austreten, die dafür oder dawider schreiben. Lenz 1, 182.

2) calcando delere: ein funke fiel hier nieder, tritt ihn schnell aus!; man muste das feuer austreten (sofort ersticken). Göthe 18, 257; den speichel austreten: platsch, tritts aus! Garg. 151^a; der pfütze das auge austreten (oben sp. 800); ein solchs honigswäffelin ihm auszutreten. Garg. 77^a.

3) calcando excavare: die stufen austreten; die treppe ist ganz ausgetreten.

4) die schuhe austreten, sowol die engen weiter treten, als ganz vom fusz treten, ausziehen, ablegen: du hast nun die kinderschuhe ausgetreten; er meint immer, ich habe die kinderschuhe noch nicht ausgetreten. Bettina briefe 1, 210. einem andern die schuhe austreten, einem dicht nachtreten, nachfolgen, um seinen platz werben: Romanus so dem Stephano die schuch austrat (gegenpabst Romanus, der Stephan den 6 im j. 897 stürzte). bienenk. 213^a; etlich tretten den einsiedlern die schuch aus und flechten korb. Garg. 185^a; verleumbder die einem andern gern die schuh austreten. Kirchhof wendunm. 56^a; besorgte, ich möchte ihm vielleicht die schuhe austretten, sahe mich derowegen mit neidigen augen an. Simpl. 1, 97; wer den ehrenberg erstiegen hat und die leiter nit nach sich zeucht, dem können die schuhe leicht ausgetretten werden. Lehmann 175. Fischart verzeichnet n° 435 ein gesellschaftsspiel 'den schuch austretten'.

5) austreten hiesz auch geradezu aufspüren, attraper: kann er in dann im läger nicht austretten oder finden. Frosch. 1, 5^a; ir vermeint, ich wölte euch ewer lebtag an die Elicia und Areusa geschmitt haben und ich werd euch kein andere austretten. Wirsung Cel. Z 3^a; man findet vil leut, die weit und breit gereiset haben, bis sie ein ort ausgetretten, da sie möchten stille haben. Petr. 195^a; es war unmöglich gnug vermöglich säugammen für in auszutretten. Garg. 110^a, vgl. ausgehen

6) intransitiv, excedere, secedere: tredet uz und nemet die lantman zu uch! (vgl. ausmahnen). weisth. 3, 455; der soldat muste austreten, aus dem glied treten; als Gotthart und Siegfrid an der hausthür stehend blieben, gieng eine compagnie studenten vorbei, unter denen zween waren, die unsere beide reisende kanten, dise traten aus (procedebant, traten aus dem haufen). unw. doct. 295; auf die an die mannschaft gerichtete frage, wer den gefahrvollen zug wagen wolle? traten alsbald drei kühne jünglinge aus (vor) und erklärten sich bereit; er ist ausgetreten, flüchtig geworden;

ich will gehn, austretten darmit. H. Sachs III. 1, 22^a;

aus dem zimmer, aus dem wagen treten: wann eine vornehme leiche sol begraben werden, so kompt ein mann endlich ins gemach, darin die trauerleute versamlet sind, und fragt, ob denen herrn und freunden geliebe auszutreten, dann es sei nunmehr zeit. Schuppius 633; woselbst der graf Carlsson aus dem wagen sprang und Eckarthen (am andern wagen zum aussteigen) die hand bot, der aber nach gewechselter complimente selbst austrat (ausstieg). hebamme 10. es bedeutet dann auch entweichen, entfliehen (Haltaus 86. 87) und ausgetretene soldaten sind flüchtlinge, deserteurs. austreten, aus dem bund, aus der gesellschaft treten; ein ausgetretener mönch, der das kloster verlassen hat; dasz alle ordensgenosse, wann es ihnen geliebet, ungehindert möchten ab und austretten. Garg. 228^a. austreten, im sinne von beiseite, über die schnur treten, bedeutet auch was auslatschen, auslecken, untreue begehn.

Das wasser tritt aus, über sein bett; der flusz tritt aus aufs feld und auf die wiesen; läszt der regen nicht nach, so musz der strom austreten;

seht der Rhein ist ausgetreten,
stöszt zu sich das unglücksland. Arnim schaub. 1, 289;

die galle ist ausgetreten und hat das blut entzündet.

AUSTRETER, m. desertor. Haltaus 87.

AUSTREUGEN, austrocknen, Stieler 2326. vgl. abtreugen und austrocken.

AUSTRIEB, m. 1) exactio: austrieb der herde, der schweine auf die weide; auch sohalden der hirt (die schweine) heimtreibet, ein jeder das seinige einthue, und bis zum austrieb im stall halten soll. Carber markordn. von 1657 art. 40; die schwein haben dis mit den schafen gemein, dasz ihnen der frühe austrieb und die mit thau befeuchtete weide ungesund ist. Hohberg 2, 308^a. 2) austrieb heiszt am weinstock der sprosse im winkel der knospe, gemeinhin oberzähn genannt, w. m. s.

AUSTRIEFEN, destillare, nnl. uitdruipen: an einer ritze des fasses troff wein aus, den wir gierig sammelten; es war doch allzu wenig ausgetroffen, als dasz er uns hätte laben können; aus Odins ring triefen alle neun nächte acht gleich schwere ringe aus. Snorri 132.

AUSTRILLERN, cantiunculam vibrare: er trillert sein liedchen aus.

AUSTRINKEN, ebibere, nnl. uitdrinken. an einem rechten het ein armer buursman ein sach und kam zu seinem fürsprechen und schenkt im ein hafen mit guter milch. der ander kam und schenkt im ein saugferlin oder spinferlin, das gut zu braten war. das urteil gieng wider den, der dem fürsprechen die milch het geben. da sprach derselbig baur, 'wo ist mein gute milch hinkomen?' der fürsprech antwortet, 'das saugferlin hat sie ausgetrunken'. sch. und ernst 86;

trinks gar aus mit güten trewen! Scheit grob. g 4;

er hat kaum ausgetrunken,
springt im sein herz entzwei. Uhland 226;

trinks aus und machs nit lang! 590;

hilf mir den wein austrinken! 603;

und war sein lust sauber auszutrinken. Garg. 43^a;

das gläslein weins das gilt dir halb,
trinks gar aus du mein liebes kalb.
er satzt das gläslein an den mund,
er tranks wol aus bis an den grund. 10^a;

trinkts gar aus! 91^a;

da hub er an zu trinken
den becher halber aus. 10^a;

Martialis gefällt unser genaden, der trank soviel hochbecher aus, als viel seiner bulschaft nam buchstaben innhielt. 85^a; ich tranks etwan gar aus, jetz lass ich nichts drinnen. 105^a;

drauf trink ich den becher aus. Fleming 47;

sie bemerkten, dasz ich mein glas etwas langsamer austrank als sie. Rabener 4, 67; ich habe gegraben und ausgetrunken die fremden wasser. 2 kön. 19, 24; die hefen des daumelkelchs hast du ausgetrunken. Es. 51, 17; denn der kelch deiner schwester Samaria ist ein kelch des jamers und trawrens, denselben mustu rein austrinken. Ez. 23, 34; was ist es anders als menschenschicksal, sein masz auszuleiden, seinen becher auszutrinken. Göthe 16, 132: trink aus, dasz wir fortkommen! 42, 3: der eilfer solle köstlich gewesen sein, davon sich jedoch kein beweis führen lasse, weil er schon ausgetrunken sei. 43, 272;

und doch hat jemand einen brunnen saft
in jener nacht nicht ausgetrunken. 12, 81.

vgl. aussaigen.

AUSTRIPPELN, *levi incessu exire:* ein lustig austrippelndes kind.

AUSTRITT, m. *excessus, egressio:* der austritt aus dem wagen, aus dem schif, aus dem walde; beim ersten austritt aus dem hause. *med. maulaffe* 536; der austritt des flusses auf die wiesen; sein austritt aus der gesellschaft; der austritt eines planeten aus dem schatten des andern. austritt *heiszt auch der ort auf den man aus dem hause zur umschau tritt, der balcon.*

AUSTROCKEN, AUSTROCKNEN, *exsiccare, nnl.* uitdroogen.

1) *transitiv,* wir haben gehört, wie der herr hat das wasser im schilfmeer ausgetrocknet für euch her. *Jos.* 2, 10; wie der herr das wasser des Jordans hatte ausgetrocknet. 5, 1; wie eine hitze, die den regen austrocket. *Es.* 18, 4; ich habe mit meinen fuszsolen ausgetrocket alle verwarte wasser. 37, 25; ich wil die wasserstrom zu inseln machen und die seen austrocken. 42, 15; bistu nicht, der das meer der groszen tiefen wasser austrocket? 51, 10; ich wil ir meer austrocken und ire brunnen verseihen lassen. *Jer.* 51, 36; der herr wird aus der wüsten her auffaren und iren brun austrocken. *Hos.* 13, 15; die sonne trocknet den flusz aus; ein austrocknender wind; einen teich austrocknen.

2) *intransitiv:* das wasser trocknet aus; das land trocknet aus. *für das part. praet. bleibt transitive oder intransitive bedeutung zweifelhaft:* die wasserbeche sind ausgetrocknet. *Joel* 1, 20; wie reimbt oder stimpt sich aber ein ausgetrocknet heisere stimm? *Garg.* 23ᵇ; ausgetrocknete wangen. Klinger 11, 316; der arme innere mensch von dem wechselfieber der leidenschaften ausgetrocknet. J. Paul *Hesp.* 1, 43; unter so viel hundert augen war keines so verwelkt und ausgetrocknet, aus dem nicht die heisse quelle der rührung aufgestiegen wäre. *jubels.* 131.

Wir verwenden heute austrocknen *in beiden bedeutungen und* austrocken, *wofür man auch hin und wieder* austreugen *sagte, ist veraltet. die unterscheidung zwischen transitivem* austrocken *und intransitivem* austrocknen, *wenn er sie so faszte, hat* Luther *selbst nicht strenge durchgeführt. das nnl.* uitdroogen *steht gleichfalls transitiv und intransitiv. ganz fern steht jenem* austrocken *das* austrucken *exprimere, welches einige für* ausdrucken *schreiben.*

AUSTRÖCKNE, f. *siccatio, siccitas, nur bei* Paracelsus: so mag es nicht bestand haben, allein die täglich auströckne der erden sei da. 1, 316ᵃ; so nun die auströckne angeht, so dörret sich die lung aus. 1, 320ᵃ. *wir sagen* austrocknung.

AUSTRÖDELN, *festinare:* er gieng mir viel zu sachte, ob er schon ziemlich eilte. trödelt aus! rief ich ihm nach. Rabener *br.* 22.

AUSTROMMELN, *tympano indicare:* sie kennen doch den leipzischen zahnschreier Hermann Axel, den die schweizerischen kunstrichter vor einigen jahren mit so vieler zujauchzenden bewunderung austrommelten? Lessing 6, 263. *auch durch schallende fusztritte entweder auszeichnen oder verhöhnen,* auspochen. die bienen austrommeln, *durch schlagen an den stock ausjagen.*

AUSTROMPETEN, *tuba indicare:* dasz ichs herzlich satt bin, in der welt immer für einen kerl ohne herz und ohne ehre ausgetrompetet zu werden. Wieland *bei Merck* 1, 403.

AUSTRÖPFELN, *exstillare, in kleinen tropfen ausflieszen, diminutiv des folgenden:* jener ausgetröpfelte balsam aber gibt dem bei Jericho nichts nach. Lohenst. *Arm.* 2, 308.

AUSTROPFEN, *exstillare, was* austriefen: darunder setzen sie ein schüssel, samlen solichen ausgetropften saft darein. Frank *weltb.* 102ᵇ; ingreis im spital auf dem stro austropfen oder sonst ir lust mit faulen ruckenbocken gewinnen. Fischart *bienenk.* 75ᵇ; und zur stund vor furcht, das Celestinus sich noch für den rechten papst möcht ausgeben, warf er ihn in ein gefenchnus, und liesz ine darin jämerlich austropfen. 206ᵃ. *gleichsam guttatim effluere,* sich verbluten.

AUSTRÖSELN, s. ausdrieseln, aufdröseln.

AUSTROTTEN, *exterquere,* auspressen, *vgl. ahd.* truta *presse und* trotôn *pressen* (Graff 5, 522): lorbonen zerstosze gar wol, kochs in wasser, thus in ein sack und trotts aus, so findest du das öl auf dem ausgetrotten wasser emporschwimmen. Tabernaemont. 1303; den ellenden leuten ausgepresset, ausgetrottet u. s. w. (*oben unter* austhürmen).

AUSTROTZEN, *placari.*

AUSTRUCKNEN, *siccare,* was austrocknen:

die nässe trucknet man mit flamm und aschen aus.
[illegible] 1, 37.

AUSTRÜLLEN, *explicare,* auseinander trüllen. Maaler 47ᵈ.

AUSTRUMPFEN, *colorem primum edere,* trumpf ausspielen.

AUSTRUNK, m. *exhaustio calicis:* zum austrunke des giftbechers verdammt.

AUSTUMMELN, *debacchari,* sich austummeln: den rausch vollends austummeln. *irrgarten der liebe* 59.

AUSTÜNCHEN, *inducere, dealbare:* die stube austünchen, *ausweiszen.*

AUSTUNKEN, *intingendo sorbere,* austätschen: nachdem die alte ihr zwiebelgericht ausgetunkt hatte. Arnim 1, 35.

AUSTUPFEN, *intingendo siccare:* eine wunde, ein geschwür austupfen.

AUSTUSCHEN, *pingere atramento sinensi:* radierte umrisse, sauber und kräftig ausgetuscht.

AUSTUTEN, *buccinam inflare, buccina indicare:* der hirt tutet aus; der wächter hat schon die stunde ausgetutet.

AUSTÜTSCHEN, s. austätschen.

AUSÜBBAR, *exercibilis:* das recht meine pflicht zu thun, ist nur auf eine art ausübbar. Fichte *fr. revol.* 226.

AUSÜBEN, *exercere, patrare, ein erst in den letzten jhh. häufig werdendes verbum, statt dessen die mhd. sprache einfaches* uoben, üeben *verwendet, die nnl.* oefenen *und* beoefenen. Keisersberg, Luther, Dasypodius, Henisch *kennen nur* üben, *kein* ausüben, verüben.

1) ausüben, *verrichten, in gutem wie bösem sinn:* was sie nur wollen thun und ausüben. Schuppius 415; was gott ausgeübet und verrichtet hat. 939;

solches kömmt von sold, die ausgeübten thaten,
die sie auf freier strasz in hof und haus verübet,
verdienten schlechten sold. Logau 1, 10, 47;

Bacchus führet alle sachen, die er führet, aufs verschieben,
wil sie bei dem weingerichte denn auf einen tag ausüben. 3, 8, 5;

etwas edles ausüben; unfug ausüben, anrichten.

2) *darlegen, äuszern, walten lassen:* dasz er nach gelegenheit sein feindliches gemüte desto heftiger wider dich ausübe. *pers. rosenth.* 6, 11; gegen Cellini hat er seinen bösen willen ausgeübt. Schiller *an Göthe* 123;

der immer wider ihn viel feindschaft ausgeübt.
Gotter 3, 273.

3) *fortüben, was man gewohnt ist, ferner ausüben, exercere:* freundschaft, gerechtigkeit, erbarmen, tugend ausüben;

und ohne gleisznerei, aus neigung, nicht aus pflicht,
ist schöner nichts als sie fröhlich auszuüben.
Wieland 9, 229;

ein recht, sein recht, eine gewalt, ein amt, sein amt ausüben;

das recht des herrschers üb ich aus zum letzten mal.
Schiller;

man unterscheidet die zuständigkeit *und* ausübung *eines rechts, im staat aber* gesetzgebende *und* ausübende gewalt (*pouvoir exécutif*), *doch heiszt es,* die gesetze werden ausgeführt, geübt (*statt* ausgeübt). eine kunst erlernen und ausüben; ausübender (*practischer*) arzt. ich habe kein gröszeres glück gekannt als das vertrauen gegen dich, das von jeher unbegrenzt war; sobald ich es nicht mehr ausüben kann, bin ich ein andrer mensch. Göthe *an fr. von Stein* 3, 330; nach wie vor übten sie eine unbeschreibliche anziehungskraft gegen einander aus. Göthe 17, 395;

der jugend glückliches gefühl ergreift
das rechte leicht, und eine freude ists,
das eigne urtheil prüfend auszuüben. Schiller 367;

grausamkeiten, rache, schandthaten ausüben (*vgl.* 1); ein verbrechen, eine unthat ausüben, *was doch gewöhnlicher heiszt* verüben, begehen, *so wie wir heute lieber sagen,* tugend, gerechtigkeit, erbarmen üben, *als* ausüben; *nur bei* recht, gewalt, amt, pflicht *wird* ausüben *dem* üben *vorgezogen. s.* üben.

4) sich ausüben *statt des heutigen* sich üben:

> des Ephesums geschlecht im bogenschieszen
> wol ausgeübt. Opitz *ps.* 140;
>
> wir singen von der treu beherzter, werther helden,
> die mehr ihr vaterland als ihre haut geliebt,
> und mit beständigkeit sich haben ausgeübt,
> die jetzt hoch nöthig ist. 2, 31.

doch wird gesagt: ein recht übt sich nicht von selbst aus, übt sich leicht aus.

AUSÜBUNG, *f. exercitium, praxis:* ausübung der tugend, der gerechtigkeit; wenigstens wuste ich mich keiner regel dawider zu erinnern und die ausübung der alten ist völlig auf meiner seite. Lessing 7, 140; ist das die ausübung deines muts, der einst in deiner jugendlichen brust aufkochte? Klinger *th.* 3, 333; eine zweite maxime, welche die statthalterin in ausübung bringen wollte, war diese. Schiller 797; die schlüsse der kirchenversammlung in die genaueste ausübung zu bringen. 815; die vorstellung der mühsamkeit, welche die menschen bei ihren unmittelbaren ausübungen (*verrichtungen*) empfinden. Kant 6, 64; ausübung der arzneikunde, *praxis;* ebenso regelmäszig als in seinen geschäften war er in ausübung seiner talente und im genusz seiner vergnügungen. Göthe; dasz zu jeder zeit sich immer ein local finden wird, wo das problematisch wahre, vor dem wir in der theorie allein respect haben, sich in der ausübung mit der lüge auf das allerbequemste begatten kann. 31, 232.

AUSVER, *gleicht dem* auser (*sp.* 850), *zeigt sich aber nur selten und ist heute fast auszer gebrauch.*

AUSVERBREITEN, *propagare:* und so verbreitet sich das gift der physischen und sittlichen verderbnis fast unvermerkt durch die ganze masse aus. Wieland 7, 106.

AUSVERHARREN, *perseverare, ausharren:*

> so man standhaft ausverharrt. Fleming 412.

AUSVERKAUF, *m. venditio omnium, quae veno posita erant.*

AUSVERKAUFEN, *mit den waaren aufräumen:* ich bin willens mein waarenlager auszuverkaufen.

AUSVERSCHÄMT, *impudens, ἀναιδής:*

> der ausverschämte Pan hält seine Syrinx fest. Fleming 133;
>
> und die ausverschämten frösche
> haben hochzeit schon gemacht,
> treiben ihr hoatgewäsche
> von früh an bis in die nacht. 417;

da du ganz ausverschämt geworden, sollst du deine strafe empfangen. Lange *Herodot* 7, 39.

AUSVERSCHWINDEN, *omne perire, evanescere:*

> das mark verschwindet aus. Fleming 16.

AUSVETTERN, *gegensatz von* einvettern, *cadere gratia:* es ist mit ihm ausgevettert, *benevolentia inter eos refrixit.* Stieler 532. *s.* austochtern.

AUSVIEREN, *in quatuor efformare partes angulosas.* Stieler 2391. *vgl.* abvieren.

AUSWACHEN, *pervigilare, vigiliis consumi, nnl.* uitwaken: ich habe mir fast die augen ausgewacht; ich wache gar nicht aus, *stehe immer wache;*

> ich han vil lange necht gewachet usz. *trag. Joh.* D 3;
>
> ich bin nur haut und bein, bin durch des todes klauen
> geädert, abgefleischt, verdorrt und ausgewacht.
> Opitz 2, 291.

AUSWACHSEN, *excrescere, nnl.* uitwassen, *in verschiedner meinung.*

1) *zur rechten grösze erwachsen:* der mensch, das thier, der baum ist ausgewachsen, hat ausgewachsen.

2) *aussprieszen, hervorwachsen:* unten an der wurzeln wachsen neue triebe aus; gras wachst allenthalben aus an den pflastersteinen; ranken und gesträuch ist an der seule ausgewachsen; das getraide wächst im nassen wetter aus, *keimt;* die kartoffeln sind im keller ausgewachsen, *ausgeschlagen.* das ist zum auswachsen = *aus der haut zu fahren;* ich bin fast ausgewachsen vor langerweile, ungeduld.

3) auswachsen, *zuwachsen, verwachsen:* die wunde, narbe wächst wieder aus;

> lagern wir uns im schatten der alten familienbuche,
> die vorlängst uns bekennt mit schon auswachsenden namen.
> Voss *Luise* 1, 250;

und ach, nun seh ich, dasz ein tiefer, früher schade nicht wieder auswachsen, sich nicht wieder herstellen kann. Göthe 18, 132.

4) auswachsen, *verwachsen, zur entstellung:* sie hat einen etwas ausgewachsenen rücken. *Leipz. avant.* 1, 201; er ist ganz ausgewachsen, *bucklicht;* man behauptet, dasz [illegible] ausgewachsene sich durch list auszeichnen. Hippel 8, 9.

AUSWAFNEN, *armis instruere, mit waffen rüsten:*

> so viel kan marter dem, den sein gewissen schützt,
> den tugend wafnet aus, den grosze thaten krönen,
> ohnmächtigen abbruch thun. Lohenst. *Epich.* 121, 135;

ich wafnete mich mit allen gründen aufs beste gegen ihn aus.

AUSWAGEN, *audere exire,* sich auswagen, *herauswagen:* der kranke wagt sich schon wieder aus; ich wage mich noch nicht aus dem bette, aus der stube aus; anfangs mal wagte ich mich aus. Göthe 31, 182.

AUSWÄGEN, *ponderare, expendere:* ewr brot sol man mit gewicht auswegen. 3 *Mos.* 26, 26; du solt nicht pondus et pondus, d. i. zweierlei gewicht in deinem sack haben, und mit Nürnberger gewicht das silber einnemen und nach erfordern auswegen. Mathesius 58^b; kaffee und zucker, butter und käse im laden auswägen; er wog unrichtig aus; ich wog die sache recht aus, *erwog sie;*

> eins nachts ich ungeschlafen lag,
> vil schwer gedanken ich auswag (*erwog*). H. Sachs I, 330^b;

ein weiser mann ist werth, dasz man ihn mit gold auswäge. *Weiszenb.* 15; indes dieser sehr bald den leichten, heimlichen stillen wildling richtig auswog (*taxierte*). J. Paul *Tit.* 1, 186; da Luigi sich gegen die bilder kehrte, um ihren artistischen gehalt auszuwägen. 1, 183.

AUSWAHL, *m. delectus:* die auswahl haben, treffen; eine prächtige auswahl von blumen; seinen fahnen folgte noch eine grosze anzahl freiwilliger und die auswahl (*élite*) des spanischen adels. Schiller 855; *jetzt* ist zwischen der auswahl einer nation und der masse derselben ein sehr groszer abstand sichtbar. 1231; eine ohne alle auswahl angestellte lesung von büchern. Lichtenberg 4, 179; die volkstapferkeit der neuesten kriege führt uns die beweise, dasz nicht die menge, sondern die auswahl, nicht *die regierten,* sondern *die regierenden* sündigen. J. Paul *dämm.* 86.

AUSWÄHLEN, *eligere, seligere, mhd.* ûzweln. *pass.* K. 27, 69; wenn ir über den Jordan ins land Canaan kompt, solt ir stedte auswelen, das freistedte seien. 4 *Mos.* 35, 11; unter den blumen die rose auswählen; man hatte sich diesmal einen weiblichen boten ausgewählt; die ausgewähltesten stücke wurden gespielt; ausgewählte schriften.

AUSWÄHREN, *perdurare, aushalten:*

> mein lebenslauf ist wie ein mittagstraum,
> wie hoft er dann, den deinen auszuwähren. Haller 181.

AUSWALGEN, AUSWÄLGEN, AUSWÄLGERN, *exaequare, complanare volutando, vgl. ahd.* walagôn, walgôn *volvere* (Graff 1, 801): den teig auswalgen. Hohberg 1, 171^b; mach einen teig, aber nicht zu fest, walge ihn aus. 3, 156^a; den kuchen auswälgern.

AUSWALKEN, *subigere in novam speciem.*

AUSWALLEN, *ebullire, exaestuare.*

AUSWÄLTIGEN, *evincere de possessione.* Haltaus 87.

AUSWALZEN, *cylindro exterere:* gepflügtes land auswalzen; getraide, körner auswalzen. *beim tanz* auswalzen, *den walzer zu ende tanzen.*

AUSWÄLZEN, *evolvere.*

AUSWANDERN, *emigrare, die heimat verlassen und in die fremde ziehen, mhd.* ûzwandern. *pass.* K. 454, 28; *in einer urk. von* 1111 *bei* Lacomblet 1 nr 344 *heiszt es z. b.* quod tam sepe violentia comprimerentur, ut nonnulli vacuas, quas tenebant, possessiunculas relinquentes patriis e sedibus migrare disponerent;

> der könig musz in die verbannung gehn,
> der sohn auswandern aus des vaters hause. Schiller;
>
> glücklich sind die schläfer, und die
> sind beglückter, die wandern aus.
> die da wachen und bleiben hie,
> klagen in frost und wintergraus. Rückert 482.

figürlich, ob er (*der sieche*) schon da ligt mag dannoch das gemüt stehen, himel, erde und meere überlaufen und auswandern. *Petr.* 183^b; wie schon Gorgonen und missgestalten nicht aus dem reiche der mahlerei in das gebiet der bildhauerkunst auswandern durften. J. Paul *jubels.* 36; stellen, die aus dem neuen gesangbuch auswandern musten. *biogr. bel.* 1, 118.

AUSWANDERER, *m. exsul:* Amerika ist erfüllt von auswanderern.

AUSWANDERUNG, *f. emigratio, demigratio.*

AUSWANDERUNGSLUST, *f.*

AUSWANDERUNGSTRIEB, *m.*

AUSWANKEN, *titubando exire:* der kranke wankte noch einmal aus, that aber nur wenige schritte.

AUSWANNEN, *vanno expurgare, nnl.* uitwannen: das korn ist noch unausgewannt.

AUSWÄRMEN, *percalefacere,* durchwärmen: ein wol ausgewärmtes ruhebett. *ehe eines mannes* 309; damit mich die schilderung ganz besonders auswärme. J. Paul *flegelj.* 1, 24.

AUSWART, *m. ver, frühling.* s. auswärts.

AUSWARTEN, *ein im 15. 16 jh. so häufiges, wie heute seltenes wort, an dessen stelle wir uns lieber des einfachen* warten *oder* abwarten, aufwarten *bedienen.*

1) *die ursprüngliche intransitivbedeutung von* auswarten = *ausschauen, auslugen, ausgucken erscheint nicht mehr. ahd. hiesz es bei* Williram 16, 25 sihet ûz den venstron unde wartet ûz von den lincbergon, *wo freilich die partikel ganz ungebunden steht.*

2) *da der ausschauende zugleich wartet, erwartet, und spectare sich unmittelbar berührt mit exspectare, ist auch intransitives* auswarten = warten, *ausharren, ausdauern:*

wart aus, steh fest gleichwie ein maur!
Ringwald *geistl. lieder* 83;

wart aus! *evang.* G 2^a;

wie bald sind acht tage vorbei, damit haben sie ausgewartet, und unser wort musz gehalten werden. Weise *com. probe* 273.

3) *transitives* auswarten = *exspectare, bis zu ende aus warten, aushalten, stärker als* erwarten *und* abwarten: das musz aber auch alles im glauben erkennet und ausgewartet sein, denn er zustöret die gewaltigen sobald nicht, als wir es verdienen. Luther 1, 494^a;

den krieg wir nicht auswarten mögn. Ayrer 52^a;

so klein und zart kein vöglein war,
es must auswarten grosz gefahr. *froschm.* II 2, 7;

er gibt manches trauerzeichen
und wartet bei mir aus so manchen ganzen tag.
Fleming 119;

also wartete herzog Juhd die erörterung ihres zweifels nicht aus. Lohenst. *Arm.* 1, 50; also müsse sie das verborgene gesätz des verhängnisses nur auswarten. 2, 955; ich werde meine lobrede nicht auswarten. Gellert 3, 269; ich will ihn schon auswarten (*länger aushalten als er*); die predigt auswarten, *bis zu ende hören;*

die mengen der feinde
warten den anfall nicht aus. Wieland 18, 126;

es ist schade, dasz sie diese letzten schönen tage nicht noch in Jena ausgewartet haben. Schiller *an Göthe* 515^a.

4) auswarten *mit dem gen. entspricht unserm heutigen* warten *oder* abwarten:

das podagra der bawren schont,
nur bei reichen und edeln wont,
die haben sein wol auszuwarten. H. Sachs I, 450^a;

bis zu ende des rechtens auszuwarten. *Brandenb. kamm. ger. ordn.* von 1516; wird aber kais. maj. nicht gelegen sein, solchen langwierigen gesprächs diesmal auszuwarten. Melanchth. 4, 120; damit, hoffen sie, wollen sie dieses sturmwinds auswarten. 6, 132; gott begegnet allen menschen, wenn er sie zu einem stand ordnet, darinnen sie bleiben sollen und desselbigen auswarten. Agricola *spr.* 13; dieses stands und göttlichen berufs sol er auswarten. 312; er (*Luther*) wil uns al reich machen mit dem glauben an Jesum Christum, der kan Wind nicht auswarten, er sihet in rem presentem, nach dem Judasbeutel. Alberus *wider J. Witzeln* C 4^a; dieweil ich meines fiebers auswarten muste. Mich. Neander *bedenken* 9; welche auch zu underlasz irs ampts mit pfeifen und trommen zu schlagen auszuwarten haben. Fronsp. *kriegsb.* 1, 56^a;

aber er wolt nicht sitzen nider,
wolt auch keins warten aus,
er gieng dann vor mit im hernider
in sein liechtfinster haus. *Garg.* 11;

haben er der verdäuung seiner eingenommenen speis auswartet. 128^a; der (*quorum falconum*) auszuwarten Scuran grosser [illegible] war. Bocc. 1, 127^a;

allhie wohn du dem tornier bei,
und wenn du dessen aus wirst warten,
so reit mit hin bis gen Garten. Ayrer 230^a;
[illegible] glückhaft seiner kämpf auswarten. 312^a;

des streites auswarten. Lohenst. *Arm.* 1, 1302. 2, 760.

5) auswarten, *geht wie* warten, aufwarten *über in den begrif des pflegens, der schauende hütet und schützt; dieser fügung war, zumal wenn die pflege etwas lebendiges betrift, ein dativ angemessen:* da wir dem bauch und geilen leib auswarten. Kirchhof. *has im pf.* Aa 5^b; dem federspiel auswarten. Bocc. 1, 116^a; wie ein leibeigner knecht seinem herren auswarten. *Petr.* 26^a;

und warten ir (*der frau*) beid fleissig aus. *fastn. sp.* 300, 6;
wenn er auswartet seinem gaul. H. Sachs II. 4, 3^a.

aber auch sachen stehn im dativ: das wir solcher parteien handeln nicht stattlich genug auswarten mögen. *reichsabsch. von* 1512. 5, 9; dieselben sollen iren ämtern für sein und mit getreuem fleisz auswarten. *kammerger. ordn.* 1521 §. 11; damit er des reichs obliegenden sachen soviel desto fleisziger und stattlicher auswarten möchte. Lanz *Karl* 5. *s.* 475; die geistlichen sollen irem kirchenampt treulich auswarten. Frank *chron.* 354^a; auch seinem befelch getreulich ausgewart. Reutter *kriegsordn.* 147;

nun kerend wider heim zuo hus
und wartend üwer sachen usz. *trag. Joh.* E 3;

du habst die speis all aufgetragen
und ausgewartet irem zechen. Scheit *grob.* C 1;

der ein wart seinem handel aus
mit fleisz orndlich in seim haus. H. Sachs I, 411^a;

was steht ir da? geht in sein garten
und thut ewer arbeit auswarten. III. 1, 43^a;

nun geh hin zu dem himelthor
und wart aus deinem amt wie vor. III. 1, 241^a;

kan nicht auswarten diesen dingen. III. 3, 29^a;

er must auch haben ein lustgarten,
und thut allem wollust auswarten. IV. 3, 72^a;

als dasz sie da eim losen klosterpsalter auswarten musten. *Garg.* 256^a; salbe den patienten alsdann wol umb die wunden und warte der sachen sonst fleiszig aus. Würtz *practica* 119; man musz oftmalen den kriegssachen auswarten, es gehe und stehe mit der wunden, wie es wölle. 341.

6) *verwechselung des gen. und dat. ist erklärlich, da die formen oft, namentlich im sg. f., zusammenfallen. man findet den gen., wo besser ein dativ stände, z. b.*

wolt mir der pawr die groschen geben,
der kont ich vast wol auswarten. *fastn. sp.* 100, 29;

het ich darfür würfel und karten,
der wolt ich fleisziger auswarten. H. Sachs I, 19^a;

da wird dein ausgwart, wie eins herrn. III. 2, 31^a.

umgekehrt vertritt der dat. den gen. oder acc.: dasz ich in hoffnung der zeit und dem verhängnisse auswarten solle. Lohenst. *Arm.* 1, 543; Mithridates wartete dem blutigen bürgerkriege nicht aus. 1, 933. *auch der acc. erscheint statt des dat.*

ich halt innen das regiment,
das ich nicht wol auswarten kan,
mein amptleut lass ichs für mich thun. H. Sachs II. 2, 9^a;

dieweil aber gedachter N. solchen unsern befehl nicht zu jeder zeit selber auswarten mag. Fronsp. 1, 26^a; die kranken mit essen, trinken, arznei fleiszig auswarten lassen. 3, 106^a. *aber schon das einfache* warten *schwankt zwischen gen. und dat.* (*gramm.* 4, 659. 686. 690.) *im Ambr. lb. s.* 216 *liest man:*

ein becher frei,
wie grosz er sei,
wil ich euch thun auswarten,

meint das bescheid thun, bis zum grund aushalten?

AUSWÄRTIG, *externus, ahd.* ûzwertig (Graff 1, 1004): ob ich einen ort finden möchte, wo die tugend, vor auswärtigen beleidigungen sicher, ihrer eigenthümlichen glückseligkeit genieszen könnte, ohne sich aus der gesellschaft der menschen zu verbannen. Wieland 1, 54; verbindung und trennung mit (?) auswärtigen mächten. 2, 250; nachdem der prior einen auswärtigen ruf angenommen. Göthe 30, 107; die auswärtigen angelegenheiten; der minister des auswärtigen; das auswärtige amt, *the foreign office.*

AUSWÄRTIG, *adv. foras:* dasz man dieselben insgemein nur auswärtig sucht. Günther *corr. s.* 7.

AUSWÄRTS, *adv. foris, foras, extra, ahd.* ûzwertes: er ist ein bürger, wohnt aber auswärts; er wohnt hier im hause, iszt aber auswärts; er hat auswärts (*auszer landes*) sein glück gesucht; der vorrath des verstandes, weil wir ihn nicht auswärts suchen dürfen, kann uns nicht verborgen bleiben. Kant 2, 34; diese feine lebensart bestand aber darin, dasz er sich um nichts bekümmerte, sondern auswärts that, als sitz er warm zu hause. J. Paul *flegelj.* 1, 136; man gieng schon von auswärts die hiesige universität an. Heyne *an Joh. Müller* 141; von auswärts ist die nachricht eingetroffen. auswärts gehen, *ponere pedes obliquos:*

ihr könnt vortreflich auswärts gehn. Gellert 1, 163;

die füsze setzte er so auswärts. Weise *erzn.* 34; das futter auswärts wenden; das best soll man auswärts wenden. Lehmann 100; das neugeprägte silber geht gleich auswärts, nach auswärts.

AUSWÄRTS, *adj. extrorsum vergens:* die vertrockneten schoten des lathyrus furens, nach vollkommen abgeschlossener reife der frucht, springen auf und rollen sich jede nach auswärtser richtung streng zusammen. Göthe 55, 123. *dies kühngewagte adj. rechtfertigt sich durch das folgende verbreitetere substantivum.*

AUSWÄRTS, *m. ver, printemps, primavera, gleichsam das auswartende, ausschauende jahr. man sagt:* das jahr geht auswärts, *gegen den sommer, wie* geht einwärts, *gegen den winter, der* auswärts *das frühjahr, der* einwärts *der herbst.* Schmeller 1, 117. 4, 161. *in Marburger acten von 1656:* nechst abgewichenen auswarts = *frühlings;* von auswert an bis Christag. Vilmar *in der hess. zeitschr.* 4, 52, *wonach in Hessen auch der ähnliche ausdruck die* ausfart *vorkommt. östr.* im auswerts (*frühling*) die felder anbauen. Höfer 1, 51; *bair.* also mag ein embsiger hauswirt seine traider im herbst, winter und auswärts oft besichtigen. Hohberg 2, 49^a; im auswärts um ostern. 2, 61^a; des hopfens frühe schöszlinge im auswärts. 2, 66^a; die hengstlein (*von den eseln*) rasen und wüten im früling dermaszen, dasz übel mit ihnen auszukommen, sonderlich wann sie im auswärts gute weide finden. 2, 177^a; es ist besser, wann man sowol im früling als im herbst erstlich eines mit dem andern (*grünes mit dürrem futter*) nach und nach vermischet, und immerdar im auswärts des dürren und gegen den winter des grünen weniger gibt. 2, 266^a; im auswärts um hechtmessen oder in der fasten. 2, 480^a; im auswärts gegen dem merzen und april. 2, 506^a. *in der Schweiz scheint das wort ungebräuchlich, aber aus Baiern und Steier mag es sich nach Kärnten erstreckt haben, wo man ein slovenisches* vigred (*von* vi *aus und* gresti *gehen,* gredem *ich gehe*) *bildete.* Jarnik *slov. etymol.* 225^a. Murko *slov. wb.* 707, *ausgang = frühling. die übrigen Slaven haben das wort nicht. auch unser* frühling *scheint vom adv.* frühe *abzustammen. vgl.* austag *und der marschall* Vorwärts.

AUSWASCHEN, *eluere, nnl.* uitwasschen,

1) das zeug musz in kaltem wasser ausgewaschen werden; die wunde auswaschen; ein gefäsz auswaschen; schmutz, flecken auswaschen; die den brandflecken ihrer ehre in meiner schande auswaschen würde. Schiller 157; alte freunde und bekannte habe ich auch wieder gesehen, so wie einige vorzügliche kunstwerke, die mir die augen wieder ausgewaschen haben. Göthe *an Schiller* 259; er ist in meiner erinnerung ganz ausgewaschen; das wasser hat an dieser stelle das ufer ausgewaschen; höhlungen, welche die flut in dem ersten dieser hügel ausgewaschen. Humboldt *ans. der nat.* 1, 269;

> dasz wir sie, wie ein flusz am ufer sand und erden
> schier ohn empfindlichkeit, im grunde waschen aus.
> Lohensteins *Arm.* 10.

2) *effutire, divulgare, ausplaudern:* die sache ist schon ausgewaschen;

> auf das es mög verschwiegen bleiben
> bei mägd und knechten in dem haus,
> die alle ding sonst waschen aus. H. Sachs II. 1, 40^a;
>
> lost mir das messer und die taschen,
> man wird mich sonst genug auswaschen,
> ich must mich schemen vor allen mannen. II. 4, 29^a;
>
> du wäschest nimmer aus, wann einer was verbrochen.
> Opitz 2, 437;

plaudern, auswaschen und rühmen. *hebamme* 30.

AUSWÄSSERN, *aqua infusa liberare sale, sordibus:* dürrfleisch, stockfische auswässern.

AUSWATEN, *permeare, durchwaten:*

> wir sein auch sulch gesellen,
> das wir pfützschen auswaten wellen. *fastn. sp.* 786, 19;
> man sicht eʒ gên dem Affental ûʒwaten. Hadamar 444, 5.

AUSWATSCHELN, *anatis in modum incedere, scheint fortbildung des vorigen.*

AUSWEBEN, *pertexere, fertig weben:* ich sag aber, man spinnt und zettelt da, das man darnach auswebt. *sch. u. ernst* 372; das bild vom vater und kind ist in der epistel mit einem andern gar fein verschlungen und in die passendste allegorie ausgewebt. Wielands *Horaz* 1, 326.

AUSWECHSEL, *m. commutatio:* auswechsel des geldes, der gefangnen. *bergmännisch, die zimmerung im schacht.*

AUSWECHSELHAUE, *f. die haue des steigers beim auswechsel der grube.*

AUSWECHSELHAUER, *m. der den auswechsel herstellende bergmann.*

AUSWECHSELN, *commutare, austauschen, nnl.* uitwisselen: geld, waaren, gefangene auswechseln: ein mann musz gegen den andern ausgewechselt werden; er war heute wie ausgewechselt (*s.* ausgetauscht); preise auswechseln. *bergmännisch, den schacht auswechseln, von frischem bezimmern, figürlich,* gedanken, herzen auswechseln, *austauschen.* ein in die runde laufender und auswechselnder perpendicul, welcher die gleichste mensur von der zeit machet. Becher *närr. weish. vorr.*; wenn wir jetzt brust gegen brust und schicksal gegen schicksal auswechseln sollten. Schiller 204; was die bewohner ihrer (*der welt*) verschiedenen theile gegen einander auswechseln. Göthe 24, 30;

> bist du denn ganz verwandelt? äuszerlich
> erscheinst du mir die vielgeliebte selber,
> doch ausgewechselt ist, so scheints, dein herz. 9, [illegible].

AUSWECHSELUNG, *f. commutatio, jetzt üblicher als* auswechsel. auswechselung des papiergelds gegen silber.

AUSWEDELN, *flabello extinguere, auswehen:* ein licht auswedeln.

AUSWEG, *m. exitus, nnl.* uitweg, *engl.* way out: ich konnte aus dem wald lange keinen ausweg finden; aus dem brennenden hause kein ausweg mehr;

> da wird es nacht vor meinen sinnen,
> nichts, nichts, kein ausweg, keine hülfe,
> keine, im ganzen umkreis der natur. Schiller;

gestern auf Herisau und heute wieder heim. auf dem auswege (*hinwege*) hatte ich ein stück weit einen reisekameraden. *der arme mann im Tockenb.* 252; aus dieser verlegenheit gab es nur einen ausweg; auf vernünftige auswege sinnen; auswege und mittel; ausweg, durch den man der consequenz auszuweichen sucht. Kant 2, 309. *vgl.* ausflucht, auskunft.

AUSWEGEN, *s.* auswägen *und* auswiegen.

AUSWEGER, *m. ponderator. Garg.* 247^a.

AUSWEHEN, *flando extinguere, nnl.* uitwaaijen: du wehst mir das licht aus; der wind weht die fackel aus;

> kein erdensturm vermag
> die fackel auszuwehen. Jacobi *allerlei* 7;

auch hinaus, heraus wehen: weil nun das in sich selbst schon zwistige Rom so wenig als ein groszer leib die ruhe länger vertragen konnte, ward es lüstern, die zwirbelwinde seiner ehrsucht über den luftigen alpen auszuwehen. Lohenst. *Arm.* 1, 595; der sturm hat bäume ausgeweht. *intransitiv, extingui:* das licht weht aus; die fackel ist ausgeweht.

AUSWEICHEN, *excedere, deflectere, nnl.* uitwijken:

1) *aus dem wege weichen:* weich aus! ausgewichen! *zuruf der fuhrleute;*

> weich aus! was wilt du hinnen thon? H. Sachs III. 3, 32^a;

ich wil durch dein land ziehen, und wo die strasze gehet, wil ich gehen, ich wil weder zur rechten noch zur linken ausweichen. 5 *Mos.* 2, 27; der fuhrwagen musz dem postwagen ausweichen; einem betrunknen soll man ausweichen;

> mein fusz wich oft
> von seinem pfad zur seite aus. Giseke;
> wie oft bin ich mit zwang dir schamroth ausgewichen.
> Gellert 1, 328.

2) *aus der fuge weichen:* das holz weicht aus; die mauer ist merklich ausgewichen; der musiker weicht vom grundton aus; der clavierspieler, der sonst geduld genug hatte, wuste nicht mehr in welchen ton er ausweichen sollte. Göthe 17, 194.

3) *dem stosz ausweichen, sich ihm nicht blosz stellen:* weich aus! *ein fechterausdruck.*

4) *aus dem besessenen weichen:* weich aus von mir, böser geist!; der teufel wich aus, *fuhr aus.*

5) *figürlich,* der rede, frage, bitte, versuchung ausweichen: da setze dich hin und sprich, aber ohne auszuweichen; ich strebte dieser maszregel auszuweichen; es wird ein gesetz verdreht, ein befehl übertrieben oder (ihm) ausgewichen. Wieland 6, 15; ausweichende antwort.

AUSWEICHEN, *emollire, erweichen, nnl.* uitweeken: gesalzenes fleisch ausweichen, *auswässern;* der hering musz in milch ausgeweicht werden; der regen hat den hut ganz ausgeweicht.

AUSWEICHSCHIENE, **AUSWEICHSTELLE**, *f. bei eisenbahnen.*

AUSWEICHUNG, *f. declinatio:* ich glaube nicht, dasz mich lady durch diese ausweichung noch unruhiger machen wollen. Lessing 2, 64; zur entkräftung oder ausweichung des gesetzes. Wieland 31, 176; *in der sternkunde heiszt* ausweichung *der winkel, unter welchem ein planet von der sonne fern zu sein scheint.*

AUSWEICHUNG, *f. emollitio, emulsio.*

AUSWEIDEN, *in zwei verschiedenen bedeutungen,*

1) *eviscerare, ein wild aufbrechen, auswerfen, aus ihm das*

eingeweide nehmen: bern ausziehen und ausweiden. *Petr.* 30^b; ein reh, einen hasen ausweiden; der unausgeweidete passagier (ein rehkalb). J. Paul *Siebenk.* 1, 9;

der junge schach verbot
in zukunft die monarchen auszuweiden. Pfeffel 3, 117.

geistlich, ausgeleerte, ausgeweidete seelen. J. Paul *Fibel* 4; es war blosz ein hohles, ausgeweidetes vexierbuch. *jubelsen.* 104. *s.* ausweidnen.

2) *depascere, abweiden, nnl.* uitweiden: diese stelle der wiese ist ganz ausgeweidet.

AUSWEIDNEN, *eviscerare, exenterare, vgl. ahd.* weidanôn *pascere* (Graff 1, 773): Maximilian gebot auch, das man in nach königlichem brauch nit solt ausweidnen. Frank *chron.* 216^b;

Burguland todten leib nemen mit,
ausweidnen und wol palsamiern. Ayrer 305^b;

da schickt im der hofmeister dar
ein brief in eim ausgweidenten hasen. H. Sachs I. 138^b.

AUSWEIDUNG, *f. evisceratio:* einen groszen, den man nach der ausweidung im tode aufs paradebette legen sollte. J. Paul *Hesp.* 2, 30. ausweidung der hirsche, *franz.* la curée, *mhd.* curie. *Trist.* 70, 1.

AUSWEIFEN, *absolvere glomerationem.* Stieler 2451.

AUSWEIGERN, sich, *abnuere desinere:* und wenn man sich zu lange weigert, so gibt es leute, die uns unrecht verstehn und nicht warten wollen, bis wir uns ausgeweigert haben. J. E. Schlegel 2, 432.

AUSWEINEN, *efflere, nnl.* uitweenen,

1) *desinere flere:*

wenn du, mein auge, nun
lang über meines lebens schicksal,
brechend im tode, nun ausgeweint hast.
Klopstock 1, 80;

und wir singen schöne lieder,
und wir haben ausgeweint. Jacobi *allerlei* 68;

wir finden einst, wenn jeder ausgeweint,
uns wieder, um uns nie zu trennen. Göckingk 2, 13.

2) *satiari lacrimis, satt weinen:* ach das herz bricht mir, ich musz mich entfernen, ich musz ausweinen. Gotter 2, 395;

einmal ist sie munter, meist betrübt,
einmal recht ausgeweint,
dann wieder ruhig, wies scheint. Göthe 12, 174;

sie schlief zuletzt, bewegt und ausgeweint, wie sie war, in ihren kleidern ein. 20, 99;

als sie nunmehr sich gesättigt des voll ausweinenden grames.
Voss *Od.* 19, 213;

ausgeweinte augen (*die ausgeweint haben*). Musäus 2, 61.

3) sich ausweinen, *dasselbe:*

wein dich aus, du volles herz! Göckingk 3, 147;

und mich auf deinen händen über alle das entbehren auszuweinen. Göthe 21, 12; geliebter, theurer, lasz mich jetzt ausweinen. Fr. Müller 2, 213; das ausgeweinte, durchverzweifelte herz sank in ermattung hin. Göthe 16, 167.

4) *transitiv*, ich hab schier meine augen ausgeweinet. *klagl. Jer.* 2, 11; eine seele, die ihre augen schier ausgeweinet hat. *Baruch* 2, 18; weine feuerthränen aus. *pers. baumg.* 9, 5;

nur einmal noch
die fromme kreatur zu sehen, die
nicht ruhen konnte, bis sie ihren dank
zu seinen füszen ausgeweinet. Lessing 2, 198;

ich hätte mich zu deinen füszen werfen, stumm meinen schmerz, meine reue ausweinen wollen. Göthe 10, 90; in dem beklemmenden jammer, den du ehmals so oft in meinen busen ausgeweint hast. 10, 102; bitterlich ausweinend ihren kummer. Fr. Müller 3, 215; o lasz mich mein leben an deinem busen ausweinen. Klinger *th.* 3, 377.

AUSWEIS, *m. probatio, demonstratio, nachweis:* der verlangte ausweis wird hiermit gegeben; nach ausweis der rechnung; nach ausweis eines beliebten journals. Göthe 31, 230; ein reisender ohne ausweis, *legitimation.*

AUSWEISEN, *in doppeltem sinn,*

1) *indicare, demonstrare, nnl.* uitwijzen: das urteil ausweisen, aussprechen. Haltaus 67; darauf der scheffen komen und erkant, das sie von alterher ausweisen. *weisth.* 3, 738; erkannt und ausgewiesen. 3, 746; als der articul ausweiset. 1, 673; als der brief, als das recht ausweiset. *Magdeb. weisth.* 37; doch weiset das wort aus ein zuversicht gegen got, die wir allein auf in haben sollen. Luther 1, 68^b; so weit ihr verstand ausweiset. Reutter *kriegsordn.* 36; wie Adams zweizipfliger beutel ausweist. *Garg.* 117^b;

kan niemand doch dein hohes lob,
o Hohenlohe, recht genug ausweisen. Weckherlin 380;

Phönicia will ich wol kleiden,
wie es ihr stand wird ausweisen. Ayrer 419^b;

ingleichen haben zu der apostel zeiten die Christen ihre offene gemeine kirche gehabt, wie unter andern das exempel deren zu Corintho ausweiset. Schuppius 69; davon wil ich keine pralerei machen, es wird sich am jüngsten tage ausweisen. 589; schädel, der von dreien oder vieren, wie die leeren eisernen spitzen auswiesen, sich erhalten hatte. Göthe 24, 234; wie der nachtrag ausweist. Göthe *an Schiller* 467; wo es sich dann ausweiset, dasz hier nicht zu wählen sei. Kant 7, 264; sich über geleistete zahlung ausweisen; es wird sich ausweisen; er kann sich nicht ausweisen, *legitimieren. man sagte ehmals auch,* die tochter ausweisen, *aussteuern.* Haltaus 97.

2) *expellere, aus dem land, dem ort, dem haus weisen:* alle protestanten, die im stift Salzburg lebten, wurden ausgewiesen; einen säumigen miethsmann, widerspenstigen schüler ausweisen; defensive ausweisen oder eintreiben. *Garg.* 210^b; zu dem haus ausweisen. *Bocc.* 1, 147^b.

AUSWEISLICH, *demonstrabilis:* der schultheisz fragt den gerichtsmann, ich frage dich bei deinem eid, den du gott geschworen hast, umb eine ausweisliche frage (*d. i. die leicht gewiesen werden kann*). Reutter *kriegsordn.* 39.

AUSWEISLICH, *adv. nach ausweis.*

AUSWEISUNG, *f. nach den bedeutungen des ausweisens,*

1) *demonstratio:* ausweisung des rechtes, *pronuntiatio sententiae.* Haltaus 69; nach des rechtes auswisunge. *Magd. weisth.* 3; nach ausweisung der alten rollen. *weisth.* 1, 623; iren ausweisungen zu geleben und volg zu tun. *beschl. des reichsreg. von* 1501 § 2; fragt der schultheisz einen der gerichtsleut umb eine ausweisung und urtheil. Kirchhof *mil. disc.* 224.

2) *expulsio:* ausweisung der protestanten, des schülers; besser der krone ganz entsagen, als sich von bauern die ausweisung des einzigen sohnes vorschreiben lassen. Dahlmann *dän. gesch.* 1, 230; polizeiliche ausweisung.

AUSWEISZAGEN, *finem facere vaticinandi:* und da er ausgeweiszagt hatte, kam er auf die höhe (*vulg.* cessavit prophetare et venit ad excelsum). 1 *Sam.* 10, 13. *s.* weiszagen.

AUSWEISZEN, *dealbare:* ein zimmer ausweiszen.

AUSWEITEN, *laxare, dilatare:* ein loch ausweiten, *weiter machen;* die schuhe, handschuhe weiten sich schon aus; wir wollen zusammen wohnen, ohne das hätt ich des guten menschen gewissenhafte häuslichkeit zeither schon gern ein bischen ausgeweitet. Göthe 7, 133; durch die fortdauernde theilnahme an Shakespeares werken hatte ich mir den geist ausgeweitet. 26, 199; mein gemüt ist nun durch das viele sehen und erkennen so ausgeweitet, dasz ich mich auf irgend eine arbeit beschränken musz. 29, 122; wir haben recht schöne grosze sachen entdeckt, die der seele einen schwung geben und sie in der wahrheit ausweiten. *an fr. von Stein* 1, 334; unser hofnungsreicher Fritz musz aber vor allen dingen in die stadt hinein, um seinen sinn, sein gemüt auszuweiten. Tieck *nov. kr.* 2, 8; man musz das herz eben so ausgeweitet haben wie den kopf. J. Paul *uns. loge* III; ein karpfen von vier pfund, so lange gefüttert im fischkasten, so geschickt ausgeweitet (? ausgeweidet). *Hesp.* 3, 30.

AUSWELKEN, *exsiccari, was* abwelken.

AUSWENDEN, *adhibere, erogare:* was aber werhaftiger stucke, sollen verwart und also förder nach ermessunge der sehen vorsteher für die armen ausgewandt werden. Luther 2, 384^b.

AUSWENDIG, *externus, exterus, extraneus, nnl.* uitwendig, *gegensatz des inwendigen. zum grunde liegt ein von wenden oder noch besser von wand abgeleitetes* wendig, *da sich aber die begriffe* enden *und* wenden *nahe berühren (m. s.* endel*), konnte das schwierige und mehrdeutige ahd.* ûzanentic, ûzanentic (Graff 1, 330) *einflusz auch auf* auswendig *gehabt haben, doch das ahd.* innenewendiun, uzzenewendiun thero grasceffi *bei* Pertz 3, 301, *intra, extra comitatum = intra, extra parietes comitatus läszt über jenen ursprung keinen zweifel.* in dem anfang, do die clöster erst ufgesetzt wurden, do waren si nit als ganz beschlossen, sie mochten ausgaen, und gieng der ganz convent herausz in die kirchen, und was nit mer denn der underschlag zwüschen den inwendigen und den auszwendigen. Keisersb. *has im pf.* Aa5^b; auch so einer aus dem hof in fremden landen auswendig (abwesend) were, und keme widerumb in 12 jaren .. so soll man inen beilassen, und ein inwendiger binnent 23 jaren. *weisth.* 2, 340; wenn ein auswendiger sprüch ertreit. 3, 612; inwendig und auswendig dienst. Bened. v. Cr. 40, 3; nit allein inwendige rew, sondern auch auswendige poena. 83, 8; auf das auch das auswendige (*ahd.* thaȥ dar uzzana ist) rein werde. *Matth.* 23, 26; so musz gott seine creatur so wol im allerinwendigsten, als im allerauswendigsten machen und erhalten. Luther 3, 301ᵃ;

und ist nicht alles gold das gleiszt,
denn oft durch auswendigen schein
musz mancher lang ein bettris sein.
Scheit *grob.* C 4;

alle meine aus- und inwendige kräfte. Schuppius 433; die auswendige grenze des dunstkreises. Kant 9, 299.

AUSWENDIG, *adv. foris, foras, extra, extrorsum, für* auszewendig, *wie noch das volk sagt, s. hernach* ausze, auszenwendig,

mhd. der mit barmeherzekeit
im ûzewendec was bereit
zuo des vleisches ougen. *pass. K.* 215, 32;
daȥ Maria wære bereit
im an dienstes arbeit
ûzewendec mit der hant. 333, 60;
diu zuo im an die tür quam
und sîn ruofen wol vernam
ûzewendec vor der want. 373, 81.

nhd. und ist auswendig worden, *foras exiit. weisth.* 3, 752; wenn unser sele ist von uszwendig zu uns komen. Keisersb. *chr. bilg. c.* 3; verpiche sie (*die kammern des kastens*) mit bech inwendig und auswendig. 1 *Mos.* 6, 14; und solt sie mit feinem gold uberziehen, inwendig und auswendig. 2 *Mos.* 25, 11. 37, 2; auswendig wird sie das schwert berauben und inwendig das schrecken. 5 *Mos.* 32, 25; fenster inwendig weit, auswendig enge. 1 *kön.* 6, 4; mit blechen inwendig und auswendig. 6, 30; brief beschrieben auswendig und inwendig. *Ez.* 2, 10; es gieng eine maur auswendig am hause. 40, 5; und der fürst sol auswendig unter die halle des thors tretten. 46, 2; wiewol sie unter sich selbs mit dieben und auswendig mit reubern geplagt sind. *Hosea* 7, 1; die ir die becher und schüsseln auswendig (*ahd.* uzzana) reinlich haltet, inwendig aber ists voll raubes und fraszes. *Matth.* 23, 25; ir pharisäer haltet die becher auswendig reinlich. *Luc.* 11, 39. 40; denn das ist nicht ein jüde, der auswendig ein jüde ist. *Röm.* 2, 28; allenthalben waren wir in trübsal, auswendig streit, inwendig furcht (*goth.* utana vaihjôns, innana agisa). 2 *Cor.* 7, 5; lasz es nur auswendig bleiben, also das es nur umb der liebe willen gehalten werde. Luther 3, 264ᵃ; die werk, so von gott auswendig der gottheit gemacht. 8, 151ᵃ; warum liesz der pfaf diejenen, so dermaszen geschickt waren, nit auswendig shaus? Hutten 5, 183; ein gût oder meierhof, den Jacob seinem sun Joseph gab auswendig seinen brüdern. Frank *weltb.* 171ᵃ; uf die seit auswendig des wegs. *Fierabras* C 2; uszwendig der dorfe. *weisth.* 2, 176; in seim haus ist ein jedes frei, auswendig verlassen. Fischart *ehz.* 46;

denkt ihr nicht, das er dort zu markt
auswendig herkam zu der maurn? Ayrer 235ᵃ;
in und auswendig,
vor gott und menschen rein. Weckherlin 297;

sie sollten in der thüre innerhalb des vorraums sich halten und allenfalls ein stück brot auswendig (*foras*) reichen. Göthe 30, 120.

Dies auswendig *bedeutet uns aber auch* ἀπὸ στόματος, *ex corde, engl.* by heart, *franz.* par coeur, *nnl.* bij der herten, *ahd.* herzlîcho Kero 31ᵃ, *aus dem kopf, litt.* isz galwos, *lett.* no galwas, *altpr.* iswinadu, *memoriter, aus dem gedächtnis, schwed.* utminnet, *litt.* atmintinay, *poln.* na pamięć, z pamięci, *ahd.* ûȥana:

thaȥ sie thes biginnên, iȥ ûȥana gisingên. O. I. 1, 100.

das altpr. iswinadu *sollte fast dem* auswendig *nachgebildet scheinen.* da hab ich (*Johannes Pauli*) ein bauren gekennt, ein groben kegel, der hiesz Hans Werner, kundt lesen und kondte schier die ganze bibel auszwendig. *schimpf und ernst* 37; kond doch den Donat uf dem nagelin uszwendig. Tho. Plater 36; konte auch den kleinen katechismum Lutheri auf ein nägelchen auswendig. Schweinichen 1, 34; das sie (*die pfaffen*) ire zeit (*horas*) uszwendig künnen. *Eulensp.* 63; seine schriften und reimen auswendig lernen. *Garg.* 71ᵃ; dasz ers im sinn in- und auswendig, hindersich und fürsich kont. 140ᵃ; da recitiert ers auswendig. 173ᵃ; beides die melodeien und lieder auswendig lernen. *Simpl.* 1, 363; so weisz ich ihn (*den minister*) auswendig. Schiller 636; wenn ichs auswendig gelernt habe, ich mich den ganzen tag damit trage. Göthe 11, 84; einen auswendig (*sehr genau*) kennen. Klinger 12, 91. *nnl. gerade so* van buiten, uit het geheugen, uitwendig. *aber* auswendig können *ist deutscher und älter als* auswendig wissen.

AUSWERDEN *für* ausgehen, *vgl. vorhin* auswendig werden:

erst wil dem schimpf der boden aus werden.
H. Sachs III. 3, 62ᵃ;

oder sie gehen beide hin und schlagen die geliebte todt, und wollen beide den thron haben, so kann es gar nicht auswerden (*das stück nicht zu ende gehen*). Lessing 7, 130; oder sie schlagen beide die mutter todt und wollen beide das mädchen haben, und so kann es wiederum nicht auswerden. 7, 140. Luther 1, 437 *sagt* da wird nichts aus, daraus wird *nichts, daraus kann nichts werden.*

AUSWERFEN, *ejicere, excutere, nnl.* uitwerpen.

1) den teufel auswerfen, *s.* austreiben 2:

mhd. der tûvel wart dô gejâgen,
dô in Syrus nicht ûȥ warf. *pass. K.* 400, 75;

und es ward ausgeworfen der grosze drach, die alte schlang, die da heiszt der teufel und satanas. *offenb. Joh.* 12, 9. menschen auswerfen, *in verbannung, aus dem haus treiben:*

warf aus die diern und ir kind. Schwarzenberg 136, 1;

die welt hatte mich ausgeworfen, wie einen verpesteten. Schiller 710; gleichviel, wo ich diese beiden auswerfe (*aus dem schiffe setze*). Klinger 4, 165; ein auf einer wilden insel jung ausgeworfener naturmensch. 11, 224; vorausgesetzt, er sei nicht von frühster jugend auf eine einsame insel ausgeworfen worden. 11, 97; wo die brüder zusamen thun und werfen den abt zum fenster aus. *Garg.* 85ᵇ.

2) *von innen auswerfen:* speichel, schleim, blut auswerfen; der kranke warf stücke, flocken der lunge aus; geronnen blut auswerfen wie wamstermel. *Simpl.* 2, 474; samen, koth, unrat auswerfen; alles was zum munde eingehet, das gehet in den bauch und wird durch den natürlichen gang ausgeworfen (*ahd.* al daȥ in mund ingêt, in wamba ferit, inti in ûȥgang wirdit gisentit. *Matth.* 15, 17; das verschluckte durch erbrechen wieder auswerfen; dem falken zur reinigung federn eingeben, die er dann mit dem gewell wieder auswirft. *weidm.* 2, 31ᵃ; der mund musz es brockend auswerfen. Wirsung *fol.* C 1ᵃ; das meer wirft muscheln und pflanzen ans ufer aus; aber die gottlosen sind wie ein ungestüm meer, das nicht stille sein kan und seine wellen kot und unflat auswerfen. *Es.* 57, 20; der Vesuv warf steine und asche aus; die see wirft wellen aus:

wo seine wellen
mit sturme wirfet aus mein deutscher ocean. Fleming 122;
werfen uns im aus die unort,
darinnen sie klebten so hart. H. Sachs II. 2, 90ᵃ.

3) *von auszen auswerfen:* er hob einen stein auf und warf ihm damit ein auge aus; einem drei zähne auswerfen; wenn ein burgermeister oder richter straft, so wirft man inen die fenster aus. Luthers *tischr.* 404ᵃ; grenzsteine auswerfen. *weisth.* 2, 163; stein auswerfen mit frevel. 2, 167; als weit man ein reiszaum mit dem zügel in die Mosel auswerfen kan. 2, 184; unkraut auswerfen, *eruncare;* aber Belial sind allesampt wie die ausgeworfen disteln, die man nicht mit henden fassen kan. 2 *Sam.* 23, 6.

4) ein geschrei der tochter Zion, die da klagt und die hende auswirft. *Jer.* 4, 31; dass ihr hände voll geld unter die arme auswerfet. Schuppius 745; es ist vergeblich das netze auswerfen fur den augen der vogel. *spr. Sal.* 1, 17; und die so netze auswerfen aufs wasser, werden betrübt sein. *Es.* 19, 8; ich wil mein netz uber dich auswerfen. *Ez.* 32, 3; derhalben werfen sie ir netze noch imer aus. *Habac.* 1, 17; far auf die höhe und werfet ewer netze aus (*goth.* athahiþ þô natja izvara). *Luc.* 5, 4; auf dein wort wil ich das netz auswerfen (*goth.* vairpam natja). 5, 5; diese buhlerin hatte schon lange ihr netz nach ihm ausgeworfen; warf das netz aus. *Garg.* 170ᵃ; den anker auswerfen; am dritten tage wurfen wir mit unsern händen aus die bereitschaft im schiffe. *apost. gesch.* 27, 19.

5) der säemann wirft seinen samen aufs land aus; laszt uns den samen auswerfen, sehen wir ihn auch nicht reifen, so wird er zu seiner zeit schon auftreiben. Klinger 4, 237; er gieng um die neuigkeit aus seinem sätuch in guten land auszuwerfen. J. Paul *Hesp.* 4, 102; geld mit voller hand auswerfen; ein herr der das ganze jahr titel und länder an alle welt ausgeworfen. *die alte sprache setzte statt des acc. den dat. oder instr.* (*gramm.* 4, 710. 711): mit dem stein werfen, mit dem samen werfen, *und wenn* Luther 1, 362ᵃ *sagt:* haben sie den gast mit dreck wöllen auswerfen, *so läszt sich das umsetzen in* dreck auswerfen an den gast.

6) *abstract bedeutet* auswerfen, *wie* abwerfen, *ertragen, ein-*

bringen und aussetzen: grosser herren dienst werfen etwas aus, wenn nur die herrn mittel haben. Schuppius 115; die stelle wirft 100 thaler aus;

auch das ist in der kasse stehn geblieben,
was du mir einmal ausgeworfen. Lessing 2, 235;

dass ich dem preiswürdigen erfinder eine jährliche pension von 21000 gulden rheinisch für ihn und seine ehelichen leibeserben schöpfe und auswerfe. Wieland 13, 353; die armselige pension, die man uns auswirft, kann kaum gerechnet werden. Tieck *ges. nov.* 3, 154.

7) *intransitiv steht* auswerfen, *wenn der acc. unausgedrückt, aber verstanden wird:* das pferd wirft aus, *wendet die füsze im gehen auswärts;* die uhr wirft gut aus, *wenn ihr pendel weit schwingt;* auswerfen unter die buben. *Garg.* 51^{a}, *nemlich geld;* auswerfen, *den ersten wurf im kegel- oder würfelspiel thun; weidmännisch,* dem hasen auswerfen, *nemlich das eingeweide, ihn ausweiden;* ein schweinchen, ausgeworfen das eingeweid (*exemtis visceribus*). *weisth.* 1, 760; auswerfen, *sich erbrechen:* wenn man auch ihnen baumwollen und jamerhanf in fleisch verborgen und eingewickelt eingibt, dass sie davon ubergeben und auswerfen, so ist inen geholfen. *wendr.* 2, 27^{a}. *speichel oder blut:* er wirft seit einiger zeit stark aus.

8) *sonst hiess es, einem thiere oder auch menschen* auswerfen, *nemlich die hoden, es verschneiden:* zu diser krankheit aber ist nichts bessers, als oft und vil (*blut*) gelassen, wann man aber darmit nit gar zu hilf kan kommen, so soll man dem gaul auswerfen, wann im das nit hilft, so wirt im schwerlich geholfen. Seuter *rossarznei* 73; seinen ebern, widern soll er nicht auswerfen oder verschneiden, dann im wachsenden mon. Sebiz 48; die Curetes wurfen in selbst aus (*entmannten sich selbst*), daher sie Galli oder verschnittenen hieszen. Aventin *chr.* 31;

man ach i im auswerfen sein gad. *fastn. sp.* 786, 21.

auch einer hündin auswerfen. *weidwerk* 1, 9^{a}. *vgl.* Schmeller 4, 111.

AUSWERFER, *m. talpa,* Schmid *im schwäb. wb. hat* auwerfer = auswerfer, *aber auch* auberderer, *andere* auwender. *s.* auswürfel.

AUSWESTERN? *ein zweifelhaftes, nur einmal begegnendes wort:* sie müssen aus unser kirchen, wir wollen sie auswestern aus dem stuel, darein sie stehen. Luther *tischr.* 395^{a}, *kaum druckf. für* auswerfen.

AUSWETTEN, *abjungere, exuere e jugo, ausspannen, vom alten* gewetten, *anspannen, ahd.* intwetan *abjungere* (Graff 1, 760): denselben liess er zwen seiner besten ochsen vor dem pflug auswätten. Stettler *schweiz. gesch.* 1, 29.

AUSWETTERN, *s.* auswittern 3.

AUSWETZEN, *exacuere, ausschleifen:* gesetzt, dass sie der eifer ihre vorige mannheit wider zu holen bewegt und die scharten auszuwetzen. Kirchhof *mil. disc.* 191; die scharte ihrer waffen öftere auswetzen müssen. *Simpl.* 2, 79; wofern er die scharte auswetzen würde. Weise *kl. leute* 309; durch alle ersinnliche dienstleistungen dieses mein verbrechen auszuwetzen. *ehe eines mannes* 365; sie suchen die scharten auszuwetzen. J. Paul *Siebenk.* 1, 99.

AUSWICHSEN, *erst inducere, dann percutere, verberare, ausstreichen, ausprügeln.* J. Paul *uns. loge* 1, 68. *Fixlein* 109. *Flegelj.* 4, 117. *vgl.* abwichsen, aufwichsen.

AUSWICKELN, *evolvere, loswickeln:* das kind auswickeln, *aus den windeln;* geld aus dem papier auswickeln; die haare auswickeln, *aus dem zopf lösen;* sich auswickeln, *aus dem netz, der schlinge lösen;* so er ein bürge ist geworden und gehet mit ränken um, dass er sich auswickele. *Sirach* 29, 26;

wo der zustand knechtisch ist, will die zunge herrisch sein,
wird sie nicht aus knechtschaft aus, wird sie mehr sich wickeln ein.
Logau 2, 10, 90.

in Kants *älteren schriften beinahe durchgängig für* entwickeln: die eindrücke der geisterwelt zum klaren anschauen auszuwickeln. 3, 73; alle naturanlagen sind bestimmt sich einmal vollständig auszuwickeln. 4, 294; seines gleichen erzeugen und nicht blosz auswickeln. 6, 71; die natur hat sich aus dem chaos ausgewickelt. 6, 323. *vgl.* aufwickeln 3.

AUSWICKLUNG, *f. entwicklung:* ich will die auswicklung aller dieser kleinen umstände dem leser selbst überlassen. Lessing 4, 63; so einfach ist dieser begrif, dass man nichts zu seiner auswickelung (*analysis*) sagen kann. Kant 6, 23; die natürliche ordnung der auswickelung. 6, 72; die auswickelung der ordnung der natur. 6, 120; bei einigen menschen bleibt es bei diesem grade der auswickelung. 8, 367; eine periode der völligen auswickelung. 8, 308; die höchsten gegenden sind die ersten, die dieser auswickelung der natur sich zu erfreuen hatten. 9, 10.

AUSWIEGEN, *ponderare, expendere:* bei medicinischem gewicht, da vier unzen ein pfund thun, auswigen. *Garg.* 199^{a}; auf dem nasenmarkt, da man die nasen auswiget. 217^{a}; Galenus reichthum gibt, Justinian die ehr auswigt. Schuppius 705; verdiente ich nicht die ausgewogensten und eindringlichsten schläge. Tieck 14, 278. *s.* auswägen.

AUSWIG, *gekürzt von* auswendig: auswig der stadt. *Breslauer infectionsordnung von* 1568. *in der schlesischen volkssprache* äsbig: immig und äsbig, *intra et extra, wo das* immig *ebenso für* inwendig.

AUSWIMMERN, *finem ejulandi facere:*

ausgewimmert hat allhier der kummer. Bürger 101^{a}.

AUSWINDELN, *evolvere infantem fasciis:* nicht etwa in der wiege, und auch nicht einmal in windeln, sondern ausgewindelt. Göthe 39, 51;

wann er blank und bar,
entstaatsperrückt, enthalskraust, ausgewindelt
aus seinem groszen amtstalar
vor mir erschien. Bürger 106^{a}.

AUSWINDEN, *extorquere, ahd.* ûz wintan (Graff 1, 733),

1) *die wäsche ausringen:*

es solt ein medlein waschen gan,
ir hemdlein weisz, ir euglin klar.
sie hort ein reuter singen;
sie winket mit ir schneeweiszen hand
dasz er ir hulf auswinden. Uhland 252;

das eichenlaub umb den hals zu bauchen, zu pläuweln, zu schlegeln, zu reiben, auszuwinden. *Garg.* 113^{a}; sie weinet, dasz ein thräne die ander rührte, und von denselbigen hatte sie ihr fasenet durch stätigs abwischen dermaszen angefüllt, dasz man es auswinden mögen. *Simpl.* 2, 365; 'ich bin zum auswinden nass' *wer aus starkem regen kommt.*

2) *ergata levare, mit der winde heben:* ein thor auflaufe, so dürft ers nicht ausheben, wie Samson die statthor zu Gaza, noch auswinden, wie Grumbach die zu Würzburg. *Garg.* 177^{a}; der wagen versank im schlamm so tief, dasz er ausgewunden werden muste.

3) *aus der hand drehen, entwinden:* einem den stock aus der hand auswinden; den degen auswinden, *aus der hand schlagen;*

dem noch kein stärkerer die palmen ausgewunden.
Günther.

4) *sich aus der achse drehen:* so wanne ein gemeinder fronen und pflügen soll, und er an seim pfluge ein lunen verloren hette und das pflugrat sich auswinnen mochte, soll alsdan der arme man ein rockenbrot, so grosz dasz man ein loch dardurch machen kund, nehmen, und das in das rat in die achse stechen und alsdan ferner fronen, arbeiten und plugen. und so sich an das brot in dem pluge verzerret und damit abgeetzt mocht werden und das rat sich auswinne, dan sol der arme man usfaren und damit den tag sein fron getan haben. *weisth.* 2, 262.

5) *abstract,* einem ein geständnis auswinden: aller klagen begehr ich euch nicht auszuwinden. Opitz 2, 294;

ihr solt nun strachs empfinden,
der princessin den kummer umb etwas auszuwinden.
Arg. 2, 294;

dass bosheit sich der straf umbsonst mocht auszuwinden.
Lohenst. *Epich.* 130, 504.

AUSWINDUNG, *f.* mit auswindung aller sachen, die mich hetten halten mögen. Opitz *Arg.* 2, 305.

AUSWINTERN, *per hiemem servare, überwintern:* das vieh, die bienen, die saat, die pflanze auswintern; ein bauer mag wol 12 küw auswintern. Münster 656. einen knaben auswintern, *in der kälte abhärten.* J. Paul *Fibel* 19; die ausgewinterten tage unserer liebe schlagen wieder in blüten aus. *uns. loge* 1, 137; sich auswintern, *winterquartier beziehen:* als sich die venetianische flotte ausgewintert. Wieckmann *aug.* 57. *für dies* sich auswintern *steht auch intransitives* auswintern: komme ich im herbst, so hoffe ich bei ihnen auswintern zu können. Hamann 7, 216. *einige gebrauchen es tadelhaft für im winter verderben:* das korn ist ausgewintert, *erfroren;* von der nässe waren die meisten gründe ausgewintert, *verdorben, die saat war ausgegangen.*

AUSWIPFELN, *arbores cacumine praecidere:* die bäume auswipfeln. *man sagt auch* wein, bier auswipfeln, *durch ausgehängte fichtenwipfel feil bieten.*

AUSWIRKEN, *conficere, perficere*, nnl. uitwerken, vgl. ausmachen, ausarbeiten.

1) *bei den hufschmieden*, den huf des pferdes auswirken, das pferd auswirken, *den huf mit dem wirkmesser ausschneiden, wegschneiden:* so brich das eisen ab und lasz den huef wol auswirken. Seuter 309; mit dem auswirken ist eine kunst, dasz man weder zu viel, noch zu wenig ausschneide, und das eisen also genau einrichte, dasz es recht auflige. Hohberg 2, 138.

2) *weidmännisch*, den hirsch, die sau auswirken, *zerwirken, aus der haut nehmen und zerlegen.*

3) den teig auswirken, *nach dem kneten nochmals durcharbeiten.*

4) die bienen wirken den honig aus: die gewonnenen früchte sorgsam dürren und in selbst ausgewirktem honig einmachen. Arnim *kronenw.* 1, 90. der weber hat ausgewirkt, *sein gewebe vollendet.*

5) *abstract, nach der dritten bedeutung:* mhd. er enweiz keinen gedank, er werde denne etwâ mitte ûz gewürket. *myst.* 273, 6;

nhd. wer nimmer nichts versucht, der weisz nicht was er kann,
die übung würkt uns aus, versuch der führt uns an.
Logau 2, 2, 73;

sie können durch lange übung besser ausgewirkt werden. Lohenst. 1, 740; wiewol uns künste und wissenschaften solche sitten mit einem reinern und bessern nachdenken auswürken helfen. Schoch *studentenleben* A; grosse thaten auswirken. Lohenst. *Arm.* 1, 520; bosheiten auswirken. *unv. doct.* 189.

6) auswirken, *ausrichten, erlangen, bewirken:* einen befehl, ein amt, eine gnade auswirken; dem guten menschen musz gewis viel daran gelegen sein, dasz er briefe ausgewirkt, die nichts geheiszen. Weise *erzn.* 102; was sollte der ganze streit auswirken? Herder 10, 281; das kann der grosze mahler durch seinen pinsel auswirken und bekräftigen. Tieck *Sternb.* 1, 346.

7) auswirken, *vollständig wirken:* man musz die arznei auswirken lassen.

8) sich auswirken, *se exsolvere:* sich auswirken von dem gerichte, *sich von der peinlichen klage ledigen. belege bei* Haltaus 93. ist aber jemand dieser last müde lehre zu erhalten und will mit einem schein sich auswirken, der thue solch erbieten auf sich. Melanchthon 6, 45.

AUSWIRKLICH, *efficiens:* der ursprung ist die sonn, die auswürkliche kraft ist die wärm. Frank 4, 160.

AUSWIRKUNG, *f.* item sie (*die Jacobiten*) glauben, das nit mer dann ein natur und auswirkung in Christo sei gewesen. Frank *weltb.* 137^{a}; des göttlichen worts ursprung ist der vater, und des worts auswürkung, gaist und kraft wirt der h. gaist genent. 4, 160.

AUSWISCHEN, *abstergere*, nnl. uitwisschen,

1) die augen auswischen, *lacrimas extergere;* sich die augen auswischen, *trocknen. der arme mann im Tockenb.* 299; einem andern die augen auswischen, *ihn tüchtig zahlen lassen;* meine augen sind selbst gut ausgewischt. Göthe *in Böttigers lit. zust.* 2, 148; die ohren auswischen; das schlüsselloch, die kanone. einem auswischen, *ihm den kopf waschen.*

2) die schüssel, das gefäsz auswischen; die brühe mit brot auswischen, *aufwischen;* die schuhe auswischen, *beim eintritt ins haus:*

auswischens solt dich nicht befleiszen. Scheit *grob.* B2;

was soll uns jetzund wischen aus?
bald gestu wider aus dem haus. D4.

3) einem eine ohrfeige, *oder auch blosz* eine, eins auswischen, *einem anschmieren, ihm ein denkzeichen anhängen.*

4) geschriebenes, gezeichnetes mit brot, gummi, schwamm auswischen, *auslöschen.* flecken auswischen. hellbemahlte urne längst ausgewischter tage. J. Paul *Tit.* 1, 78.

5) auswischen *heisz sonst heimlich entwenden.* Alberus *setzt:* furor, suffuror, furtum facio, subvolo, subduco, subtraho, surripio, ich steel, entwend, entfur, wüsch aus;

und hat kein gelt, so sit er hoen,
wo er was mog ertapen, erwischen,
stelen, finden und sonst auswischen.
Thurneisser *archidoxa* 20.

6) *intransitiv, elabi:* wir sind ölig, glatt und hell wie die äl, truckt mans, so wischts aus, schlieszt mans, so glitschts aus. *Garg.* 204^{b}.

AUSWISCHER, *m. reprehensio:* er bekam einen redlichen auswischer. Hilleb. 22. *sonst auch blosz* wischer.

AUSWISCHLEIN, *n. levis reprehensio:*

sonst noch vil auswischlein davon. H. Sachs V, 360^{c}.

AUSWITTERN, *in mehrfachem sinn, vgl.* abwittern.

1) *corrodere:* die luft wittert das erz aus; die rauhe luft wittert den marmor allmälich aus.

2) *odorari, investigare:*

doch der prophet
weisz unsere mängel droben auszuwittern. Göthe 1, 281;

konnte man sich doch unter der geistreichen gesellschaft, welche unsere dame umgab, einen gelehrten denken, welcher diese nachbildung ausgewittert hätte. 22, 61; sie hätten [illegible] fleisch und andere gute dinge verborgen, die wir auszuwittern noch nicht recht gelernt hätten. 30, 117; weil geld noch immer leichter zu verbergen sei, als thiere, die man wol auswittere. 30, 114; ich hatte am morgen die gerichtsschränke durchstöbert, um irgend eine wissenschaftliche trüffel unter diesem schmutzigen boden auszuwittern. J. Paul *biogr. bel.* 1, 111;

die ihr mit scharfen nasen ausgewittert
viel höchst gefährlicher geheimer bünde. Uhland *ged.* 111;

und was auszuwittern
widers zittern. Rückert 231.

3) *intransitiv, detonare, ausdonnern, auswettern:*

je härter donnerschlag je schneller ausgewittert. Gryphius 1, 116;

er kam, nachdem es ausgewittert,
und fand die eiche halb zersplittert. Lichtwer 2, 6;

da sie endlich ausgewittert. 1, 9;

die längsten regenmonate der menschheit haben ausgewittert. J. Paul *Hesp.* 2, 226.

4) *tempestate solvi:* das erz wittert aus; den thon ein jahr lang unter freiem himmel auswittern lassen; ausgewitterte klüfte. Göthe 16, 223; die kalktheile wittern aus, der quarz bleibt stehen. 51, 63; so wie die oberste lava auswitternd sich zu erde bildete. Stolberg 7, 220; die zeit hat allerdings vieles von dem scheinbaren glanze dieses gemäldes geraubet, und die kraft der farben ist zum theil ausgewittert. Winckelmann 1, 19.

5) die bienen wittern aus, *schwärmen nach trübem wetter.*

AUSWITTERUNG, *f. exhalatio vaporis, vgl.* einwitterung.

AUSWITZEN, *cautum, ingeniosum reddere, witzigen:* ein ausgewitzter, *gewitzigter* bursche.

AUSWOHNEN, *auszerhalb wohnen,* mhd. ûze wonen, nnl. uitwonen: wenn man aber das halten wil, so müst man auch dafür sein, das man nicht in einer stad allen frembden, auswonenden gebe. Luther 1, 190^{a}. *man sagt auch transitiv,* das haus auswohnen, *durch langes bewohnen abnutzen, verderben.*

AUSWÖLBEN, *camerare:* ein ausgewölbtes zimmer, ausgewölbter keller; die helle mit himmelblau und himmelroth ausgewölbte see seines innern. J. Paul *Hesp.* 1, 172.

AUSWÖLKEN, *serenare, aushellen:* ein stummer, ausgewölkter abend.

AUSWOLLEN, *exire velle:* ich besorg wo es auswölle, *quorsum evadat timeo.* Maaler 46^{a}; dies ist bei ihnen der gebrauch, dasz wenn der könig mit seinem frauenzimmer aus will, sich niemand auf den gassen darf sehen lassen. *pers. reiseb.* 4, 44.

AUSWUCHERN, *fenore vastare,* nnl. uitwoekeren: were das loch zugestopft, so dürft man itzt der klage nicht hören, wie allenthalben eitel schuld und kein geld, alle land und stedte mit zinsen beschweret und ausgewuchert sind. Luther 2, 483^{a}; das sie ein einigen Christen auszuwuchern sollen macht haben. 9, 94^{b}.

AUSWUCHS, *m. excrescentia,* nnl. uitwas, vgl. anwuchs und zuwachs.

1) des getraides, *abitio frumenti in fruges,* der volle wuchs.

2) an bäumen, *surculi vagi, spurii.*

3) *am thierischen leib, tuber, höcker;* auswuchs von fleisch.

4) *abstract,* in der künftigen ausgabe des Laokoon fällt der ganze abschnitt, der ihn betrift, weg, so wie mehrere antiquarische auswüchse, auf die ich ärgerlich bin. Lessing 9, 118; wilde auswüchse der phantasie. Gotter 2, xv; was für ein kriegen und streiten und rennen für gottesverehrung! man sollte zu manchen zeiten fast geglaubt haben, der mensch lebe blosz um zu beten und gott zu verehren. ich bin überzeugt, dasz hierin das meiste ein bloszer auswuchs ist. Lichtenberg 1, 94.

AUSWÜHLEN, *eruere, effodere:* gold auswühlen aus der erde; die bohne wühlt knochen aus. *In ganz anderm sinn setzt es* H. Sachs *für* auswallen, *auskochen:*

nun sticht die sonn so überheisz,
durch unsern leib rinnt ab der schweisz,
aus den thierstöcklein thut auswuln,
wo wir uns nit sollen külen
in eim wasser, so müss wir sterben. III. 2, 170^{b}

ahd. wallen bekannt im praet. wiel, und so scheint ein unorganisches auswielen entsprungen zu sein.

AUSWUNDERN, *satis mirari:* die sich nicht auswundern können, woher ihm solche geschicklichkeit käme. Spangenberg bei Hamann s. 106.

AUSWURF, m. *ejectamentum, nach den bedeutungen des auswerfens:* auswurf des bluts, *projectio sanguinis.* Maaler 46^b; und da wir gross ungewitter erlitten hatten, da theten sie des nähesten tages einen auswurf (*ἐκβολὴν ἐποιοῦντο, vulg.* jactum fecerunt). *apost. gesch.* 27, 18;

aber bald heischet die noth
den auswurf, dass nicht sinke das schif.
Stolberg 15, 103;

so er (*der habich*) auch leicht und kurzdäuwig ist und zum schweissen weiten geraumen auswurf hat. *weidwerk* 2, 12^a; auf der insel, welche sie aber wegen des öfteren erdbebens und der feurigen auswürfe verliessen. Winckelmann 3, 231;

dein schreckendes Rom ist ein hoherer auswurf
von ameisen. Klopstock *Mess.* 7, 624;

jede menschliche handlung ist eine neue schöpfung, ein auswurf der saat zu neuen entstehungen. Klinger 5, 132; so wie die fruchtbarkeit des ackers durch den auswurf der thiere befördert wird. 12, 322. die krankheit verschlimmert sich, der auswurf nimmt zu; es entstehet aus der zusammenwirkung ein gewisser ohnfehlbarer effect oder auswurf. Leibnitz 2, 40; gleich einem armen fündling, der, nachdem er sich lange für einen verwahrlosten auswurf der natur angesehen, unverhofft von einem edlen und zärtlichen vater erkannt wird. Wieland 7, 176; alle noch so unreife auswürfe seines witzes sind ihm kostbar. J. E. Schlegel 3, 464; das erhabene, das in diesen kräftigen auswürfen der jungen von keines menschen hand unterjochten natur lag. Klinger 8, 15; ein auswurf der menschheit. Humboldt *ans. der nat.* 1, 37; Italiens auswurf. Schiller 191^a; diesen auswurf müssen wir ja vom volk unterscheiden. Tieck *nov. kr.* 4, 30;

windsbraut,
die den auswurf aller völker auswarf. Platen 235.

AUSWÜRFEL, m. *talpa, in einigen gegenden. s. auswerfer und maulwurf.*

AUSWÜRFELN, 1) *primum jacere tesseras, den ersten wurf thun.* 2) *durch würfel ausspielen.* 3) *figürlich, auf gerathewol* ausgewürfelte einfälle.

AUSWÜRFIG, *ejiciens:* das mür ist auswürfig. Keisersb. *sch. der penit.* 12.

AUSWÜRFLING, m. *ejiculus, auf mehr als einen gegenstand anwendbar.* Fischart *Garg.* 63^a *schreibt* auswirfling *und braucht es* [illegible] *fündling von einem ausgesetzten kinde;* allerhand auswürflinge, *die in der welt weder zu sieden noch zu braten taugen. Simpl.* 1, 187. *dann aber heisst* auswürfling *auch ovis reicula, ein schaf, das ausgemerzt wird,* Maaler 46^c (*s. ausmerzen*), *und ein wort, das ausgemerzt werden sollte:* aber unter diesen und mehr solchen wörtern seind drumb keine auswürfling. *Simpl.* 1, 724. *für ejectamentum maris:* ligen unter andern auswürflingen des meers. Forer *fischb.* 153^b; der agstein ist ein auswürfling des meers. Lohenst. *Arm.* 2, 655. *abstract,* diesemnach müste ein fürst sich vielmal der besten diener entlasten, wenn er sähe, dass sie entweder dem volke ein greuel in augen oder ein auswürfling des glückes wären. Lohenstein *Arm.* 2, 1303. *s. abwürfling.*

AUSWURFSDUNGKÄFER, m. *setzen einige schwerfällig für dungkäfer, mistkäfer, als wenn diese nicht hinreichten.*

AUSWURFSKEGEL, m. woraus lavaströme bandförmig sich ergiessen. Humboldt *ans. der nat.* 2, 257.

AUSWÜRGEN, *penitus jugulare, mactare:* einen stier auswürgen; *heraus würgen, aus der kehle vorbringen:* Ronsardus, von deme gesagt wird, dass er, damit er sein französisches desto besser auswürgen könte, mit der Griechen schriften ganzer zwölf jahre sich überworfen habe. Opitz *poeterei* 17.

AUSWÜRGUNG, *f.* die jämmerliche auswürgung und brandverheerung der stadt Magdeburg. von Birken *O. L.* 237.

AUSWÜRKEN, *s.* auswirken.

AUSWURZELN, *eradicare, entwurzeln, ahd.* arwurzalôn, ûzarwurzalôn, *nnl.* uitwortelen: so werde ich sie auswurzeln aus meinem lande. 2 *chron.* 7, 20; und mein geschlecht müsse ausgewurzelt werden. *Hiob* 31, 8; denn das were ein fewr, das bis ins verderben verzeret und alle mein einkomen auswurzelte. 31, 12; Accaron soll ausgewurzelt werden. *Zephan.* 2, 4; kale unfruchtbare bewme, zweimal erstorben und ausgewurzelt. *Judae* 12; von den sünden wird man ledig, wenn unser wille ausgewurzelt wird. Luther 1, 76^a; widerumb die gottlosen werden ausgewurzelt, wo sie sitzen in gütern. 3, 293; es ist dir ernstlich gebotten, das du sie solt ziehen zu gottes dienst oder solt mit kind und allem rein ausgewurzelt werden. 5, 174^b; die juden beten auch mit ausgetruckten worten, das gott das römisch keiserthumb auswurzlen soll. Franck *weltb.* 130^a; und was unkraut im reich gewachsen sei, das soll ausgewurzelt werden. *chron.* 170;

die (*sünde*) soll wir all fliehen und meiden,
auswurzeln und genzlich abschneiden. H. Sachs IV. 1, 30^a;

ich wil den zorn sampt dem argwon
so frei auswurzeln deinem mon,
sam hett mans mit eim meser abgeschnitten. IV. 3, 12^a;

gott hat doch niemals keinen baum bis in den himmel lassen wachsen, es müst ehe ein einziger mann denselben stümpfen und auswurzeln. Lehmann 161; wenn man vom baum die blätter abzopft, so wird er damit nicht ausgewurzelt. 331; man wurzle sie aus, man verpflanze sie. Herder 11. 119; der mann wollte recht, aber er vergrif sich in den mitteln. wie hätte ihn sonst so einer, wie mein patron, auswurzeln können? Klinger 9, 134; das auswurzeln des alten glaubens scheint ihm die härteste arbeit zu sein. Auer *verderbt* 2, 2; wenn sie den hass auswurzeln sollen. J. Paul *teuf. pap.* 2, 164. *intransitives* auswurzeln, *radicitus exrui:* gab ihm eine solche dichte maulschell auf seine unbescheidene gosche, dass ihm vier zähn darvon auswurzelten. *Simplic.* 2. 236.

AUSWURZELUNG, *f. evulsio:* und Julius preste mit strömenden verfinsterten augen den schluchzenden athem in die flöte und erhob seine seufzer zu himmlischen tönen, um die entrinnende seele unter ihrer auswurzelung mit dem nachklange der ersten welt, mit dem vorklange der zweiten welt zu verhüllen und zu betäuben. J. Paul *Hesp.* 4. 73; eine solche seltene auswurzelung ackert den halben kopf um. *teuf. pap.* 2, 160.

AUSWÜTEN, *ad satietatem saevire, nnl.* uitwoeden: o wärest du schon jetzo zum tode bleich und verstummtest, so hättest du zu der vertheidigung eines angrifs ausgewütet, der sich nicht mit siege, aber mit deinem tode endigen kann! Klopstock 9, 250; eile, oder ich wüte meinen zorn an dir aus. Klinger 2, 301; lasst ihn nur erst auswüten.

AUSZACKEN, *extremas partes incidere, dentare, zackig ausschneiden:* die blätter auszacken; dies kraut hat schön ausgezackte blätter; deshalb war heute sein gesicht von einer sonderbaren lächelnden verlegenheit durchzogen und ausgezackt. J. Paul *Siebenk.* 1, 29; er zackte das gehirn zur kultur mit wenig schlägen mit dem zainhammer seiner faust aus. *Fixl.* 113; nicht alle jahrhunderte wird ein so ausgezacktes vollgeschriebenes gesicht geschnitten. *komet* 2, 73; ausgezacktes gebirg.

AUSZACKERN, *exarare, ausackern:* wann einer den andern übermehet, stein auszackert. *weisth.* 3, 492; so die schiedstein wären ausgezackert oder verrückt worden. *Frankf. ref.* IX. 3, 1. 7. *s.* abzackern *und* zackern.

AUSZACKUNG, *f. incisio extremae partis:* auszackung des wollhaars, die nur bewafnetem auge sichtbare schuppenbildung desselben.

AUSZAHLEN, *exsolvere, persolvere, nnl.* uittellen: das geld auszahlen; alles bei heller und pfennig auszahlen; die angeordneten vermächtnisse wurden richtig ausgezahlt; geld hatte er im beutel, zahlte aber nichts aus; die mutter zahlte dem lector nur den lohn eines freundlichen blicks aus. J. Paul *Tit.* 2, 69. *figürlich, einem oder einen* auszahlen, *wie bezahlen, es einem vergelten, ihn entgelten lassen:* wie wunderlich uns die stieglitzischen spitzbuben mit dem lustwasser ausgezahlet hatten. *Jucundissimus* 194; mit schlägen auszahlen.

AUSZÄHLEN, *enumerare,*

1) *durchzählen, eine ganze reihe zu ende.* Stieler *hat* 2540 auszehlen *numerando finem facere. beim decimieren wird je der zehnte mann, das zehnte thier ausgezählt, ausgesondert; auch im spiel wird einer durch auszählen getroffen, bestimmt, oder eine schon bestimmte menge abgezählt:* ein allgemeines gelächter endigte das spiel, ehe noch das tausend ausgezählt war. Göthe 16, 36. *was in folgender stelle heisst es:* die wamstknöpflin sind ausgezelt, so viel hab ich eingezelt und hinein gequelt. *Garg.* 93^b? *beim essen die knöpfe am bauch aufgemacht und gezählt?*

2) auszählen, *enarrare, auserzählen:* wer kann aber aus-

zehlen, wie viel reicher tugend und nutz aus dieser einigen ersten tugend folgen? LUTHER 5, 152ᵃ.

3) auszählen, *rejicere, verwerfen:*

ich bin ausgezehlet,
man weist mich armen vor die thür.
Limb. chron. §. 120,

entweder nach 1 aus dem kreis, aus der gesellschaft gestoszen, oder mit bezug auf das gerichtliche verzählen, verurtheilen. s. verzählen.

4) *gleich dem* nnl. uittellen *wurde* auszählen *auch gesetzt für* auszahlen:

man lasse den beamten begnügten sold auszehlen,
so müssen sie sein redlich, so dürfen sie nicht stelen.
LOGAU 3, 9, 82.

AUSZAHLUNG, *f. solutio:* auszahlung des geldes, der arbeiter.

AUSZÄHLUNG, *f. dinumeratio.*

AUSZAHNEN, *desinere dentire:* das kind hat jetzt ausgezahnt, *bekommt keine zähne mehr;* so haben sie grosz hitz vom zanwee, ehe sie auszanen. *Garg.* 118ᵃ. auszahnen *auch zahnartig auszacken, z. b.* einen kamm.

AUSZANKEN, 1) *increpare, ausschelten:* er fürchtet wol gar sein sohn werde ihn auszanken. SCHILLER 637.

2) *finem facere increpandi.*

AUSZANNEN, *cavillari.* STIELER 2596. *s.* anzannen.

AUSZAPFEN, *exprimere,* nnl. uittappen: blut auszapfen; wein auszapfen; das fass auszapfen; wie theuer es ausgezappet solle werden. *weisth.* 2, 278; in dem dorf und han uszappen. 2, 281. FISCHART *schreibt* auszepfen: er hab sein leibliche mutter gesutzelet und aus iren brüsten vierzehn hundert zwen reingäuisch viertheil und neun masz für jedesmal auszepfen können. *Garg.* 111ᵃ. *figürlich,* ein land auszapfen, *aussaugen.*

AUSZAPPELN, *finem facere motitandi, palpitandi:* das geschlachtete thier zappelte im hofe aus und die kinder jammerten.

AUSZASELN, *effingere, extorquere, ausfasern:* so zart und lieblich ausgezaselt, so fein gezwirnt. TIECK 5, 101.

AUSZAUBERN, *arte magica invenire, solvere:* ausrechnen und auszaubern.

AUSZÄUMEN, *freno laxare, effrenare, loslassen:*

und will sich immer zeumen aus. H. SACHS I, 526ᵈ (zemen *druckf.*);

auf dieser welt ist nichts, das stärker wird getrieben
als ausgezeumte brunst und ungeordnet lieben.
LOGAU 1, 3, 77.

AUSZÄUNEN, *sepire:* einen raum, graben auszäunen; das feld ist schön ausgezäunt.

AUSZAUSEN, *carpere, evellere, für* auszeisen, nnl. uittezen: der kerl zauset mir die haare aus. *Simpl.* 2, 310; eine ausgezauste perücke; ausgezauster flanell. J. PAUL *Tit.* 1, 119.

AUSZE, *adv.* ûʒe, *goth.* uta, *das sich zu* ut *verhält wie* iupa *zu* iup, inna *zu* inn, fairra *zu* fairr: uta sat ana rohsnai. *Matth.* 26, 69; jah uta ana auþjaim stadim vas. *Marc.* 1, 45; uta standandôna. 3, 31; jainaim þaim uta. 4, 11; stôþ at daurôm uta. *Joh.* 18, 16. *ahd.* uʒʒe *oder* ûʒe: uʒʒe, *foras. gl. Jun.* 206; kecaugrôt wesan uʒʒe. KERO *cap.* 67; uʒʒi arworpanan. *Is. cap.* 5; ûʒe stuant. *O. I.* 4, 71; stuontun uʒʒe. *T.* 59, 1; inne unde uʒʒe. *N. ps.* 78, 3; heime ne wârin, nube uʒʒe. 70, 1; *merkwürdig der ausgang* e, *das in den ältesten denkmälern ein* ê *scheint, und dem* io *in* ûʒio *gleicht. alts.* ûta: ûta wârun. *Hel.* 12, 6; ûta gibrâhti. 16, 22; stôd tharûte. 151, 7; ûte stôd. 156, 22. *altn.* ûti, *schw.* ute, *dän.* ude. *mhd. ziemlich selten:*

und sîn dâ ûʒe bîten. *Iw.* 956;

swie ich hie nu lâʒe,
hete ich iuch dâ ûʒe. HERB. 13836;

wolt ir nu sîn dar ûʒe. *Nib.* 1914, 4;

daʒ in diu ougen ûʒe fluʒʒen. WALTH. 61, 30,

welches LACHMANN *in der zweiten ausgabe nicht hätte sollen vertauschen mit* ûʒ gefluʒʒen;

sprach ein kamerære,
lâʒent in dâ ûʒe. *GA.* 1, 217;

und der künic was lange ûʒe sîne betevart. *myst.* 168, 3; dô vant ich, daʒ her inne was und ich ûʒe. 197, 36; her zogite eine betevart und was lange ûʒe. 243, 26. *Es war geboten für diese uralte partikel zeugen zu bringen, die unserer heutigen schriftsprache erloschen ist und durch* aus *oder* auszen *vertreten wird. unterm volk lebt sie noch hier und da, in der Schweiz:* chumm zuemer ausse oder ussuf mittem! *hinaus mit ihm!* STALDER 1, 119; *in Hessen:* [illegible] bleiben, er ist ausse, auswendig; SCHMELLER 1, 117 *verzeichnet baierisches* aus' = ausze. *man sehe* aussen *und* inne, [illegible]

AUSZECHEN, *epotare:* wir haben manche flasche mit einander ausgezecht, *ausgestochen, ihr den hals gebrochen;* ich gieng keinmal schlafen, ich hett dann ein renftlin brot verzert und zu ietlichem bissen ein glas wein ausgezecht. WIRSUNG *Cal.* K 2ᵃ; wann ich zwei solliche krüeglein, ehe ich schlafen gieng, ausgezechet hett, so war ich gewis, das mich die winterlange nacht nit frore. S 1ᵃ.

AUSZEHNTEN, *decimam percipere, decimare:* ein geistlicher zehntet den andern nicht aus, *clericus clericum non decimat.*

AUSZEHREN, *exedere, consumere, nnl.* uitteren: die krankheit zehrt ihn aus; der hunger hatte das land ausgezehrt; auszehrende fieber herschen; die feuchte auszehren, *dissipare humorem* MAALER 45ᵇ;

zum neunden vermeid auch die tauben
zu essen gar schedlich auf glauben,
welche stecken in den weinfassen,
sie würn eim auszern die kotgassen,
verbittern ihm den magen sein,
mit irem bittern weinstein. H. SACHS IV. 3, 89ᵃ;

seither ist unser frei in dienstbarkeit verkehret,
die haut ist abgestreift, das mark ist ausgezehret.
LOGAU 1, 2, 57;

wie kostbar waren krieger, die länder auszuzehren!
3, *zugabe* 12;

wie hart sein untergang uns diesen geist beschwer,
wie scharf sein herber tod uns herz und seel auszehr.
GRYPHIUS 1, 34;

durch deine härtigkeit ist mein leib ausgezehret. *pers. baumg.* 4, 20; die ausgezehrten und blassen gesichter. *ehe eines mannes* 292;

als ihr des bruders flucht die geister ausgezehrt.
GÜNTHER 1069;

ausgezehrt wird das haus und das fruchtbare gut mir verödet.
VOSS *Od.* 4, 316;

ob auszehrende seuch, ob Artemis, freudig des bogens,
unversehns dich getödtet, mit lindem geschoss dich ereilend?
11, 172;

warum haben mir diese hofnungen allen genuss des lebens ausgezehrt, indem sie mir ein paradies von weitem zeigten? GÖTHE 8, 197; es zehret sie ein unheilbares heimweh aus. J. PAUL *Kamp.* 62; seit dem war Groszgriechenland durch die unternehmungen der sicilischen tyrannen, durch die angriffe ganz ausgezehrt. NIEBUHR 2, 507. Sich auszehren, *se consumere, confici:* zerest dich aus wie ein spinn. KEISERSBERG *has im pf.* Bb 2ᵃ; hätten i. f. gn. ihre schätze gänzlichen versetzet und sich dermaszen ausgezehret, dasz i. f. gn. keinen rath nicht wüsten. SCHWEINICHEN 2, 36. *Intransitiv tabescere:* er zehrt aus, *hat die schwindsucht;* dasz er zu einer secte gehört, die allen wassersüchtigen, auszehrenden einreden will. GÖTHE 33, 279; *und im sinne von exedere, zu ende essen, nicht mehr essen:* denn wenn du tod bist, so hast du ausgezehret. *Sir.* 14, 17, *was kein niedriger ausdruck ist, wie* ADELUNG *meint.*

das ich kündt noch ein jahr auszern.
REBHUNS *klage des armen manns s.* 13,

ist auszerhalb des zusammenhangs unsicher und kann bedeuten confici oder exedere.

AUSZEHRUNG, *f. tabes:* er starb an der schnellen auszehrung. BETTINA *br.* 1, 96.

AUSZEICHEN, *n.* χαρακτήρ: die bischöfe hatten ein gleiches und unauslöschliches auszeichen.

AUSZEICHNEN, *exsignare, signo notare, distinguere, nnl.* uitteekenen,

1) *sächlich,* Germania von den Franzosen mit dem Rein, von Österreich mit der Thonaw ausgezeichnet. FRANK *weltb.* 42ᵃ; ich zeichnete mir selbst auf den fuszstapfen der Solonen und Aristiden einen weg aus. WIELAND 2, 55; wenn uns die weltgeschichte vorgetragen wurde, zeichnete ich mir sorgfältig aus, wo einer auf eine besondere weise erstochen oder vergiftet wurde. GÖTHE 18, 38; ich unterzog mich der arbeit, die dichtwerke meiner zwölf bände auszuzeichnen und den jahren nach zu ordnen. 24, 6.

2) *persönlich,* einen mann vor andern auszeichnen; die hohe kraft des verstandes, welche den Königsberger weisen vor allen speculativen philosophen auszeichnet. KLINGER 12, 108.

3) sich auszeichnen: dasz durch die aufhebung des unsichtbaren in den homerischen handlungen zugleich alle die charakteristischen züge verloren gehen müsten, durch welche sich bei dem dichter die götter über die (*gewöhnlich:* vor den) menschen auszeichnen. Lessing 8, 9; da sich der fall nach dem verlangten berichte zu der angetragenen milderung nicht auszeichnete. Hippel 11, 271; obwol feldherr, zeichnete er sich äuszerlich durch nichts aus.

4) *vor dem part. praes. unterbleibt das pronomen:* ihr auszeichnender hang ist sich zum weiberadvocaten aufzuwerfen. Gotter 3, 23; wünschte ihm zu der auszeichnenden gnade des sultans glück. Klinger 6, 90; da die princessin für niemand einen auszeichnenden geschmack oder besondere neigung blicken liesz. 10, 41; es ist schade, dasz man dergleichen briefe so selten zu sehen bekommt, sie haben wirklich meistens etwas auszeichnendes. Lichtenberg 4, 225; die wirklich auszeichnende meinung, die ich von seinem geist und charakter habe. ein mann von eben so angesehener stufe im staat, als auszeichnendem geiste und feiner bildung. Niebuhr *leben Niebuhrs* 1, 184. *part. praet.* ein ausgezeichneter schüler; in ausgezeichnetster weise.

5) auszeichnen, *fertig zeichnen:* ich schick ihnen die zeichnung unvollendet, denn ich fürcht ich verderb sie. auch haben sie da noch ein ander stuck, das ich nur in ihrer gegenwart auszeichnen kann. Göthe *an fr. von Stein* 1, 53.

AUSZEIGEN, *monstrare, ausweisen, anweisen. mhd.*

dô gap si im mit freuden dâ
drîzec huobe ze eigen,
und hieȥ im diȥ zeigen
daȥ beste hûs, als er si bat,
daȥ iender stuont in der stat. *Wigal.* 5748.

ausgezeigte güter *heiszen in der Tiroler landordnung* 3, 35 *ausgewiesene, ausgetheilte;* ein jedlich stat sol in zwai, drei oder vier tail ausgezaigt sein. *bair. feuerordn.* von 1543.

AUSZEILEN, *einen weinberg reihenweise anlegen.*

AUSZEITIGEN, *maturescere:* das obst kann heuer nicht auszeitigen.

AUSZEM *für* aus dem, *mhd.* ûȥem: der auszgieng auszem thron gottes und des lambs. Reiszner *Jerus.* 1, 15ᵃ; heute auszem deutschen kriege. Logau 2, 3, 60.

AUSZEN, *adv. extra, foris, goth.* utana ἔξω, ἔξωθεν, *ahd.* ûȥana, ûȥân (Graff 1, 536. 537), *ags.* ûtan, *altn.* utan, *mhd.* ûȥen, *nnl. nur mit vorgesetztem* be buiten. utana *ist keine zusammenfügung von* ut *und* ana, *sondern fortbildung von* ut, *wie* innana *von* inn, iupana *von* iup, *daher auch die ags. form* ûtan *abweicht von* ût on, *und die altn. form* utan *von* útâ. utan *ist adv., in* ût on, ût â *wird die praep. ags.* on, *altn.* â *durch vorgeschobenes* ut *verstärkt. im ahd.* ûȥana *scheinen sich ags.* ûtan *und* ûton *einigemal zu mengen, vgl. gramm.* 3, 203.

Da schon goth. ut, uta, utana *und* utaþrô *in form wie bedeutung einander nahe stehn, nicht mehr überall rein gesondert werden können; so ist wenig zu verwundern, dasz ahd.* ûȥ, ûȥe, ûȥana, *mhd.* ûȥ *und* ûȥen, *nhd.* aus *und* auszen *sich oft vertreten. das goth.* utaþrô (*dessen* þrô *sichtbar dem lat.* trâ *in* extra *entspricht*) *mangelt allen übrigen dialecten und wir sahen vorhin unter* ausze, *dasz auch* uta *fast erlosch, wie in der jüngsten zeit selbst nhd.* auszen *entweder dem einfachen* aus *oder den späteren zusammensetzungen* auswärts, auszerhalb *u. s. w. weicht.* auszen *erscheint nun*

1) *allein, ohne andere partikeln. mhd.*

si schînet ûȥen fröidenrîch. Walth. 121, 7;
diu schœne diu si ûȥen zieret. 121, 12;
diu werlt ist ûȥen schœne. 124, 37;
beidiu ûȥen und innen. 26, 5;
sît eȥ ûȥen ist sô wünneclich,
sô wolt ich eȥ ouch innen
gar kunde gewinnen. *krone* 20065;
ûȥen und inne. 22545;
man sach eȥ inne und ûȥen
und innerthalben ligen. *Trist.* 273, 36;
sich zeigete ûȥen ein schîme. *pass. K.* 54, 72;
den namen ûȥen hiet getragen. 120, 44;
daȥ man si ûȥen sihet wol. *Karl.* 47, 1.

wir sagen zwar noch in höherer rede: auszen ist sie schön, innen häszlich; auszen weht frische luft, innen ists dumpf; innen und auszen stehn alle dinge wol; auszen fix, innen nix. *die gewöhnliche sprache läszt aber ein* dar *oder* hier *vorangehen, und dann zusammengezogen* drauszen *und* hauszen *entstehen.*

2) *bloszes* auszen *findet sich praedicativ neben* bleiben, laszen, sein, stehen: er bleibt auszen, läszt auszen, ist auszen, steht auszen. *belege folgen hernach unter* auszenbleiben, auszenlassen, auszensein, auszenstehen, *welches so wenig wahre composita sind als* ausbleiben, auslassen, aussein, *aber gleich diesen so aufgestellt zu werden verdienen, da sie bisweilen auch substantivisch genommen sind. mhd. überall ungebunden:*

er was ûȥen, *peregre fuit. pass.* 631, 37.

3) *häufig folgt eine praeposition mit ihrem subst. dem* auszen *nach und bestimmt es dadurch näher.*

mhd. ûȥen an ir warte. *Trist.* 67, 33;
zeigte ûȥen an im. *pass.* 340, 16.

nhd. füreten in hinaus und lieszen in auszen fur der stad. 1 *Mos.* 19, 16; wo ist die hure, die auszen am wege sasz? 38, 21; und solt in gürten auszen auf dem leibrock. 2 *Mos.* 29, 5; aber des farren fleisch, fell und mist soltu auszen fur dem lager mit fewr verbrennen. 29, 14; nam die hutten und schlug sie auf, auszen ferne fur dem lager. 33, 7; welcher ein ochsen oder lamb oder zigen schlacht in dem lager oder auszen fur dem lager. 3 *Mos.* 17, 3; so solt ir nu messen auszen an der stad. 4 *Mos.* 35, 5; du solt auszen fur dem lager einen ort haben. 5 *Mos.* 23, 12; sol stehen auszen fur der stad thor. *Jos.* 20, 4; er legte thramen auszen am hause umbher. 1 *kön.* 6, 6; die auszen auf den dörfern waren. *Neh.* 11, 25; und auszen fur dem innern thor waren komen. *Ez.* 40, 44; funden das füllen gebunden an der thür auszen auf der wegescheid. *Marc.* 11, 4; auszen am garten muste ein kleiner bach eine grasreiche wiese durchschlängeln. Gessner;

ihr, ihr dort auszen in der welt,
die nasen eingespannt! Schiller 12ᵃ;

auszen vor der wolke stehe. J. Paul *flegelj.* 1, 73. *auch in dieser fügung wird heute oft schon* auswärts, auswendig, auszerhalb *für* auszen *gesetzt.*

4) *dem* auszen *geht unmittelbar eine praeposition vorher, um die richtung deutlicher zu bestimmen:* von auszen scheinet ir vor den menschen from (*ahd.* ûȥana arouget iuwih). *Matth.* 23, 28;

der krieger art und werk bisher war rauben, stelen,
der städter art und werk erkaufen und verhelen.
es ist was stark gesagt, es ist ja gut gemeinet,
wiewols von auszen nicht, als wie es sollte scheinet.
Logau 1, 3, 5;

ich kenn ein höllisch volk, die brüder der Erinnen,
ein art von auszen gold und lauter koth von innen.
3, s. 211;

von auszen lassen sie freundschaft sehen, aber im herzen haben sie lauter betrug. *Lokman fab.* 30; wiltu einen groszen namen vor der welt haben, so ziehe von auszen schöne kleider und von binnen schlechte an. *pers. baumg.* 5, 13; sie wissen, wie sehr ich am begrif der zweckmäszigkeit der organischen naturen nach innen hänge, und doch läszt sich ja eine bestimmung von auszen und ein verhältnis nach auszen nicht leugnen. Göthe *an Schiller* 401. *die letzte stelle gewährt neben dem* von auszen *ein* nach auszen, *wie dem nnl.* van buiten *ein* naar buiten *zur seite steht;* ein land im innern einig, nach auszen schwach; nach auszen blicken; was seine eigne bildung und die wirkung nach auszen betrifft. Göthe 24, 8;

aber ungern sah ich den jüngling, der immer so thätig
mir in dem hause sich regt, nach auszen langsam und schüchtern.
40, 243.

Keisersberg *setzte statt* von auszen *auch* von auszenen. *brosip.* *m.* 3, *was dem ahd.* ûȥenan *bei N. gleicht.*

5) *gleich dem ahd.* ûȥana *drückte auch* auszen *noch im 16 jh. unser heutiges* auswendig, *memoriter aus:* daneben sol der schulmeister den knaben etliche leichte psalmen fürgeben auszen zu lernen. Luther 4, 350ᵃ. 7, 25ᵃ; die jungen pfaffen bedörfen keiner brillen zu irem gebet, die alten künnens auszen. Agricola *spr.* 21ᵃ; so sie die schrift doch bei einem nägelin schier auszen wisten. Frank *parad.* 4ᵃ; er lernet den catechismum auszen. Mich. Neander *bedenken* s. 16. *s.* auswendig.

6) auszen *als praeposition, mit deren abhängigem casus, wie ahd.* ûȥana des grabes *und* ûȥan demo wingarten (Graff 1, 537) *nur einigemal:* die schnecken kommen in viel arznei, so auszen des leibes gebraucht werden. Forer *fischb.* 105ᵃ;

mit dem geding, das er solt warten
auszen dem zaun und umb den garten.
B. Waldis 4, 76;

lassen die todten bei der nacht auszen dem weg bringen und verscharren. Kirchhof *mil. disc.* 203. *dieser gebrauch ist heute veraltet. vgl.* auszer 6.

AUSZEN, *ein verbum, gleich dem ahd.* ûzôn Graff 1, 540, *ags.* ûtian, *engl.* out, *altn.* ŷta, *nnl.* uiten, *und analog dem* aufen *ahd.* ûfôn *ist nicht vorhanden, man sagt dafür* äussern.

AUSZENBLEIBEN, *non reverti, für* ausbleiben, *weil der nicht wiederkehrende zugleich auswärts bleibt:* sie solle in den keller gehen und einen trunk wein holen. die tochter aber sei über eine halbe stunde auszenblieben. Schuppius 813; bleiben unterweilen auszen wie das röhrwasser. Weise *kl. leute* 196; es blieb auch mancher ehrliche mann bei solchen parteigängereien auszen. *Felsenburg* 3, 30; Harlequin findet, dass die nacht diesesmal länger auszenbleibe, als gewöhnlich. Lessing 4, 371;

wie wisst ihr, dass graf Gallas auszen bleibt?
Schiller 331;

dagegen ist der unmut stets egoistisch, er besteht auf forderungen, deren gewährung ihm auszen blieb. Göthe 6, 161; er konnte mich nicht entbehren, und ich war höchst unglücklich, wenn er auszen blieb. 19, 108; wie kommt es, dass das neue stück der Horen so lange auszen bleibt? Göthe *an Schiller* 150; ich werde nun nicht lange mehr auszen bleiben. 525; nun ist er gegangen, wird aber nicht lange auszen bleiben. Klinger 1, 432. *für unterbleiben, wegbleiben:* kan (*das e*) auch auszen bleiben. Opitz *poeterei s.* 40; es gelinge ihm etwas nicht und der angestrebte äussere erfolg bleibe auszen. Fichte *anw. zum s. leben* 272. *man zieht heute* ausbleiben (*sp. m. s.*) *vor, doch ist* auszenbleiben *untadelhaft und ursprünglich angemessener. tadelhaft aber in folgender stelle:* die gesellschaft hätte vor lachen auszen bleiben mögen (= *auszer sich kommen*). *unw. doct.* 325.

AUSZENBLEIBEN, *n. emansio, intermissio, praetermissio:* nach Leibnitzens meinung müssen nothwendig alle unvollkommenheiten in der welt zur vollkommenheit des ganzen dienen, oder es würde sonst ganz gewis ihr auszenbleiben aus den allgemeinen gesetzen erfolgt sein. Lessing 5, 21; rechnen sie mir, lieber freund, mein auszenbleiben also nicht zu. 12, 114; Abdallah eilte nach hause und erfreute die ängstlich auf ihn wartenden durch seine gegenwart. er erzählte ihnen die ursachen seines auszenbleibens. Klinger 7, 263; seines längern auszenbleibens ward nur im vorbeigehen gedacht. Göthe 19, 100; ihr auszenbleiben machte gleich eine grosze lücke in die kleine gesellschaft. *an Schiller* 900; das auszenbleiben meines sohnes drückte mich sehr heftig und widerwärtig. *an Zelter* 760; das auszenbleiben meines sohnes musz ich mir nun nach und nach gefallen lassen. 778; mache dir keine traurigen vorstellungen von meinem auszenbleiben. *an fr. von Stein* 60.

AUSZENDEICH, *m. nnl.* buitendijk: die verwaltung der auszendeiche. Niebuhr *kl. schr.* 1, 69; in dem auszendeiche des Joh. P. Glameyer zu Westerende Otterdorf ist ein fasz mit rum gestrandet worden. *Hamburger corresp.* 1824 n° 204 *beilage.*

AUSZENDEICHSLAND, *n., vom meer angespültes land auszerhalb der deiche.*

AUSZENDING, *n. res externa, hors d'œuvre:* die auszendinge, *die gegenstände auszer uns, dann die auszerhalb der sache, daneben liegen;* solange wird er (*der chor*) in der ökonomie des trauerspiels als ein auszending, als ein fremdartiger körper erscheinen. Schiller 497.

AUSZENGEHALT, *m. pretium externum:* im despotischen staate kann die aufklärung wie das wolleben an innengehalt grösser sein, aber im freien ist sie an auszengehalt grösser und unter alle vertheilt. J. Paul *Hesp.* 2, 167.

AUSZENGESTALT, *f. forma externa.*

AUSZENGLUT, *f.*

heil, nymphe, dir! dein kraftquell sieget oft,
wann auszenglut den derben bau umlodert.
Bürger 69^{b}.

AUSZENGRABEN, *m. fossa exterior, zumal in festungen.*

AUSZENHAFEN, *m. portus exterior.*

AUSZENHANDEL, *m. commercium cum exteris, nnl.* buitenhandel.

AUSZENHEILIG, *scheinheilig, specie sanctus:* der auszenheilge richter. Tieck *in Shakesp. measure for measure* 3, 1: this outward sainted deputy.

AUSZENHER, *adv. extrinsecus, verstärktes* auszen, *und noch gehäufter* von auszenher. Wieland 10, 203.

AUSZENHIN, nach auszenhin.

AUSZENKELCH, *m. calyx exterior, der äuszere theil der blume, wenn sie sich in drei kreise scheidet.*

AUSZENKLEID, *n. vestis exterior:* die auszenkleider werden gemeiniglich von besserm zeuge gemacht, als das [illegible] man das erste siehet und das andere nicht. *pers.* [illegible]

AUSZENKNECHT, *m.* Oberlin 78.

AUSZENLAND, *n. nnl.* buitenland.

AUSZENLASSEN, *omittere, auslassen, auszerhalb* [illegible] Christus hette diese wort wol mögen auszen lassen im [illegible] mal. Luther 3, 63^{b}; hie ist im text ein stücklein auszen [illegible] lassen. 3, 231; und wir müssen die wort nicht auszen [illegible] sen. 447^{b}; wörtlin, die man also mag auszen lassen oder [illegible] zu setzen. 466; lässt viel auszen was sich nicht hinschicken will. Opitz *poet.* 22; weil die Perser keine druckerei im lande haben, und sich nur mit den geschriebenen büchern behelfen müssen, geschiehet es, dass durch der schreiber und copisten unfleisz bisweilen etliche worte auszen gelassen werden. Olearius *vorr. zum pers. rosenth.* 3.

AUSZENLINIE, *f. linea extrema:* der künstler kann [illegible] schlechterdings weder grössere noch mehrere gegenstände auf eine schildförmige fläche bringen, als sich auch auf eine [illegible] platte von gleicher auszenlinie bringen lassen. Lessing [illegible]

AUSZENMAGD, *f. dienstmädchen für die geschäfte auszerhalb.*

AUSZENMAUER, *f. nnl.* buitenmuur.

AUSZENMENSCH, *m.* hör er auszenmensch, sagte der [illegible] liche nachtwächter, ich habe einmal wo gelesen, wie es seine alten vorfahren mit leuten, wie er einer ist, gehalten haben. Klopstock 12, 300.

AUSZENSCHALE, *f. cortex exterior:* hofleute nur gleich kastanien an der auszenschale abgeschliffen. J. Paul *Tit.* 1, 12.

AUSZENSCHEIN, *m. species externa:* die sitte dieser [illegible] einfältigfromm, begehrt des auszenscheins nicht, ihr [illegible] am innern werth. Gotter 2, 439.

AUSZENSCHLAG, *m. ager extremus, die entferntesten felder bei der koppelwirtschaft.*

AUSZENSCHÖN, *specie pulcher, nnl.* buitenschoon: 'an eine auszenschöne' *ist die überschrift des* 218 *stücks in* Val. Knittels *kurzgedichten. Frankf. a. d. Oder* 1674 *s.* 32.

AUSZENSEIN, *foris esse:* vernemet ir noch nicht, dass alles was auszen ist und in den menschen gehet, das kan in nicht gemein machen? (*goth.* all þata utaþrô inngaggandô *Marc.* 7, 18;

ein schmied verliesz sein weib, war auszen manches jahr.
Logau 2, *zug.* 41;

gab mir fast eine kleine reprimande, dass ich so lange auszen gewesen. *Felsenb.* 3, 3.

AUSZENSEITE, *f. species externa:* sein sie ruhig, wenigstens zeigen sie ihm die gelassenste auszenseite. Göthe 11, 63; seine gelassene auszenseite sticht gegen die unruhe seines characters sehr lebhaft ab. 16, 39; immer mehr gift find ich in historikern, in arsenik und in brillenschlangen, je heller und schöner ihre auszenseite ist. J. Paul.

AUSZENTHAT, *f.*

du kannst die auszenthat nur. Klopstock 1, 118.

AUSZENTHEIL, *m. pars exterior.*

AUSZENTREPPE, *f. scalae in publicum ferentes, freitreppe.*

AUSZENWAND, *f. paries exterior.*

AUSZENWEG, *m. via exterior, nnl.* buitenweg.

AUSZENWELT, *f. res externae:* jenes erste aufblühen der auszenwelt. Göthe 22, 198; ich aber längst gewohnt mich von der auszenwelt völlig abzuschlieszen. 32, 43; in der schilderung der von der auszenwelt empfangenen sinnlichen eindrücke. Humboldt *ans. der nat.* 1, 32.

AUSZENWENDIG, *adv. extrinsecus:* wer auszenwendig dem gericht sitzt. *weisth.* 2, 197.

AUSZENWERK, *n. munimentum exterius, nebenwerk, beiwerk:*

kein auszenwerk kann herzen überwinden. Fleming;

dein herz als ein castell hat gar viel auszenwerke,
vor drein, Vulpinus, kaum, hat nicht gemeine stärke.
Logau 3, 5, 6;

das auszenwerk ward neu, er selbst der hut blieb alt.
Gellert 1, 66;

er kam an einen hof, ein höfchen wollt ich sagen,
und ob die auszenwerk ihm gleich nicht sehr behagen u. s. w.
Gotter 1, 190;

es ist lustig zu sehn, was diese menschenart eigentlich geärgert hat, was sie glauben, dass einen ärgert, wie scheel, hart und gemein sie eine fremde existenz ansehen, wie sie ihre pfeile gegen das auszenwerk der erscheinung richten, wie wenig sie auch nur ahnen, in welcher unzugänglichen burg der mensch wohnt. Göthe an *Schiller* 245; dies sind auszenwerke oder beiwerke (parerga), welche einen schönen, tugendähnlichen schein geben. Kant 5, 265.

AUSZENWIRTSCHAFT, *f. die hauswirtschaft der vorwerke eines guts.*

AUSZENZEIT, *f.* oft ist in derselben person die idealistische einkehr in sich und die realistische auszenzeit vereinigt. J. Paul *aesth.* 3, 72.

AUSZER, *extra, praeter, praep. und adv., eine partikel, deren geschichte schwierigkeiten hat.*

Gebildet scheint sie von aus, *wie* inner, ober, über, unter, hinter, nieder, wieder *von* in, ab, ob *und den verlornen einfachen* unt, hint, nid, wid; *dem adjectivischen* äuszere *zur seite steht ein* innere, obere, untere, hintere, niedere. *auch dem begriffe nach rühren* aus *und* auszer *dicht aneinander, wer aus einem raum getreten ist, steht* auszer, auszerhalb *des raums. vergleichbar der bildung* auszer *ist das lat.* super, supra, superus, superior *von* sub *(für* sup*); dagegen tritt ein lingualaut zu in* subter, inter, praeter, propter, extra, intra, exterus, exterior, externus, interius, internus, *wie in unserm* after, *goth.* aftra, *wo die verbindung* ft *den laut zu verschieben hinderte, denn* extra, intra *sehen wir dem goth.* utaþrô, innaþrô *entsprechen, wie aus* afar afaþrô *hätte entspringen können.*

Allein die goth. sprache, obschon ufar *und* undar *kennend, weisz von keinem* utar *noch* innar, *man möchte wissen, wie in ihr* ἐνδότερος *lautete, für* ἐξώτερος *setzte sie* hindumists, *der hinterste statt des äuszersten und für* ὁ ἔσω, ὁ ἔσωθεν *ss* innuma. *das altn.* ytri *exterior, schw.* yttre, *dän.* ydre *gehen zurück auf eine partikel* ýtr *oder* utr, *die nicht vorkommen, das ags.* ûtera *exterior, engl.* utter, out *wiederum auf ein* ûter. *friesisches* ûter *extra und* ûtera *exterior leiden keinen zweifel* (Richth. 1118. 1119).

Auch alts. ist die partikel deutlich aufzuweisen, denn es heiszt: libdun im far ûter laster. *Hel.* 3, 5; far ûtar mancunnies wiht. 31, 22, *und nicht anders erscheint ahd.* ûzar zuîon, *extra dubium* (Graff 1, 536), *weit häufiger hat dies* ûzar *die blosze bedeutung von* ex (Graff 1. 536), *was man versucht wäre in* ûz ir *zu zerlegen und dem goth.* ut us (*sp.* 817) *an die seite zu stellen, obgleich* ûzar, ûzer *noch in denkmälern auftritt, denen die einfache praep.* ir, er = us *längst entfremdet war, und wie hätte aus* ûzar = ut us *ein* ûzaro, ûzarôst *hervorgehen können? glaublicher also ist unzusammengesetztes örtliches* ûzar.

Nicht allzu häufig zeigt sich mhd. ûzer, *und läuft gefahr der verwechslung mit* ûzer = ûz der, *vor dat. f. oder gen. pl.; unzweifelhaft sind alle stellen, wo dem folgt oder männliches und neutrales substantiv im dat. sg.:*

swie wunt er was vom tôde, so krefticlich er sluoc,
daz ûzer dem schilde dræte genuoc
des edelen gesteines. Nib. 926, 2,

wo drei handschriften einfaches ûz *lesen.* ûzer Sahsenlande *Nib.* 181, 2 *dürfte scheinen* ûz der Sahsen lande, *vergleichen mit* ûz der Hiunen lant 1130, 3, *wo BCD* uzzer *bieten, doch* ûzer Niderlant 709, 2 *lehnt den artikel ab und musz* ûzer = ûz *enthalten. unsicherheit trifft zumal die fügungen, in welchen ein f. folgt oder folgen könnte.* ûzer toufe. *apol.* 134, 20 *gäbe einen beleg für unsere praep., wenn* touf *m., für angeschleiftes* ûz der, *wenn* toufe *f. obwaltet. gleichen zweifel regt* mache ûzer mâge *Iw.* 6623, *das extra modum bedeuten, aber auch* ûz der mâge, *wie* 3274, *sein kann;* ûzer mâze rîch. *Trist.* 11107; wan er sichs ûzer mâze schamt. *krone* 20297; ûzer mâze klein. 21069; schœne ûz der mâze 23234; *man wird lieber die praep.* ûzer *als* ûz der *annehmen, doch sind beide richtig. das geläufige* ûzer nôt *Bon.* 17, 42. 26, 17. 49, 11. 80, 36, 43. 71, 13 *ist doch wol stets* ûzer, *niemals* ûz der. ûzer der natûre *Mg. Flore* 1838 *überliefert uns offenbares* ûzer *extra, und hätte nicht dem von* Lachmann *vermuteten* über *weichen sollen, gerade so steht* ûzer bort, *extra latus navis. pass. K.* 35, 10, *wofür wir freilich* über bord *sagen. man halte zu mhd.* ûzer *das parallele* inner.

Nicht anders erscheinen mnl. uter = *extra und* uter = ut der, *beide zulässig, jenes z. b. in* uter bôrt. *Stoke* 10, 563, *wo Huydecoper ohne grund* buter *schreibt, es entspricht völlig jenem mhd.* ûzer bort. *Nnl. ist aber* uiter *ausgestorben und nur übrig in* uiterlijk *äuszerlich und der zusammensetzung* uiterbuurt (auszengemeinde), *in* uiterste (äuszerste) *vorausgesetzt.*

Desto häufiger gilt nhd. auszer, *meist als praeposition, zuweilen als conjunction.*

1) auszer = *ex:* auszer der groszen lieb sprach er zu dem schacher. Keisersb. *chr. bilgr.* 17; die priesterschaft entpfohen das blût Christi allein auszer dem kelch. 19; wie sie es auszer des königs munde gehört. *Plat.* 69; da mich aber gott auszer meines vaters hause wandern hiesz (*vulg.* eduxit me de domo patris mei). 1 *Mos.* 20, 13; wir sind aber getrost und haben vielmehr lust auszer dem leibe zu wallen (ἐκδημῆσαι ἐκ τοῦ σώματος, *vulg.* peregrinari a corpore, *goth.* usleiþan us þamma leika). 2 *Cor.* 5, 8; *wiewol diese beiden stellen die stärkere bedeutung von extra gestatten. so sind auch bei späteren schriftstellern noch einzelne auszer, für welche man heute lieber bloszes aus hören würde:* ich bin verschiedene tage auszer Leipzig gewesen. Lessing 12, 115; ist der knabe auszer unserer hand. Klinger 5, 330. *doch mag man solche auszer wieder verstehen* = auszerhalb.

2) auszer = *extra, sowol räumlich und leiblich als abstract genommen:* ich habe dir ein stück landes gegeben auszer (*LXX* ὑπέρ) deinen brüdern. 1 *Mos.* 48, 22; den tisch aber setze auszer dem furhang (*LXX* ἔξωθεν). 2 *Mos.* 26, 35; in der hütten des stifts auszer dem vorhang. 27, 21; das soll er alles hinaus füren auszer dem lager (*LXX* ἔξω). 3 *Mos.* 4, 12; und sol den farren auszer dem lager füren. 4, 21; und seine wonung sol auszer dem lager sein. 13, 46; doch sol er auszer seiner hütten sieben tage bleiben (*LXX* ἔξω). 14, 8; die ganze gemeine sol in steinigen auszer dem lager. 4 *Mos.* 15, 35; und der blutrecher findet in auszer der grenzen seiner freien stad. 35, 27; und lieszen sie hauszen auszer dem lager Israel (*LXX* ἔξω τῆς παρεμβολῆς, *vulg.* extra castra, Luther *hat das* ἔξω *doppelt wiedergegeben durch* hauszen *und* auszer). *Jos.* 6, 23; es fielen aber auf Manasse zehen schnüre auszer dem lande Gilead. 17, 5; und solt in verbrennen an einem ort im hause auszer dem heiligthum. *Ez.* 43, 21; es ist nichts auszer dem menschen, das in künte gemein machen (οὐδέν ἐστιν ἔξωθεν τοῦ ἀνθρώπου, *vulg.* nihil est extra hominem, *goth.* nivaihts ist utaþrô mans). *Marc.* 7, 15; das ir zu derselbigen zeit waret one Christo frembde und auszer der burgerschaft Israel. *Eph.* 2, 12; derselbigen leichnam werden verbrant auszer dem lager. *Ebr.* 13, 11; und die kelter ward auszer der stad gekeltert (ἔξωθεν τῆς πόλεως). *offenb.* 14, 20;

dasz sich zu deiner zeit doch alles liesse zwingen,
was auszer zaume lief. Opitz 2, 6;
ein solches volk,
das auszer tugend lebt. 2, 7;
nur ich bin auszer kummer. Fleming 307;
doch bin ich auszer schuld. Logau 1, 9, 73;

da er nun auszer hofnung vor alles war, stellete er seine hofnung auf gott. *pers. baumg.* 1, 20; seid auszer furcht, ich bin zugegen. Schiller 194ᵃ; die kirchen zu räumen und sich auszer den mauern mit einem gotteshause zu begnügen. 935; so lange man jung und auszer verhältnissen ist, soll man reisen. Göthe an *fr. v. St.* 61; einen sprung auszer dem zusammenhange der sinnenwelt thun. Kant 2, 437; wenn ich mich auszer dem felde der sinne damit hinauswage. 2, 515; suche die quelle deiner zufriedenheit in dir selbst, nicht auszer dir auf; ich sage, die dinge sind auszer mir, weil ich sie so ansehen musz. Lichtenb. 1, 95; der kranke ist auszer gefahr (*hors de danger*); ich bin daran auszer schuld; ich bin auszer stande, dir zu helfen; es ist auszer der zeit (*engl.* out of time) das zu thun; ich esse nicht auszer der zeit (*non opportuno tempore*); die sache ist auszer allem zweifel; man wählt bald in, bald auszer der reihe. *Die heutige sprache pflegt, zumal für sinnliches auszer oft ein schleppendes auszerhalb zu verwenden. Das mhd. schwanken zwischen* ûzer *und* ûz der *zeigt sich aber auch noch heute in einigen redensarten, man sagt* auszermaszen *und* aus der maszen, auszer acht *und* aus der acht, auszer athem *und* aus dem athem, auszer bette *und* aus dem bette, *beiderlei ausdrucksweise ist gleich gerecht. belege für* aus der maszen *siehe oben sp.* 923, *für* aus der acht *sp.* 866; Casaubonus rühmte die zierlichkeit dieser übersetzung auszer alle maszen. Lessing 8, 306; ihr mann war auszer maszen unentschlüssig. 11, 152; Göthe *zieht vor* auszer acht lassen. 37, 90 *und hoffentlich auch* auszer maszen. die sache ist auszer streit und aus dem streit; die sache völlig auszer streit zu setzen. Lessing 8, 329; *sehr mit unrecht getadelt wurde sp.* 795 auszer augen lassen; wir sind aus der noth, aus aller noth, *auszer noth bietet sich in der volkssprache, nicht in büchern dar;* wieder auszer bette (*hors du lit*) sein. Gotter 1, 96; auszer athem kommen, auszer athem sein, sich ausser athem laufen (oben sp. 592) und aus dem athem. *das männliche und neutrale geschlecht hebt hier die praeposition* ausser *über allen zweifel.* *aber* ausser landes, *nicht* ausser lande, *s. hernach* 6.

3) *hervorzuheben ist auch das mit dem einfachen* aus *gleichberechtigte* ausser *vor dem persönlichen pronomen.* sp. 822, 5 *wurde nachgewiesen, dasz man sagte* aus sich sein (*non esse apud se, sui non compotem esse*), aus sich werden, geraten, kommen, setzen, bringen. *hier folgen nun zeugnisse für* ausser *in derselben lage* (*franz.* hors de moi, toi, lui): ein eifer für die ehre des mannes, den ich hochschätze, setzt mich sogar ausser mir. Liscov 16; wie dich sein wolgemeintes lob ausser dir setzen können. 404; bei dem gesange kommen wir ausser uns. sterben wollen wir und nicht leben! bei dem liede zerflieszen wir in froher wehmut und erwarten unsern tod mit heiterkeit. Klopstock 7, 35; sie ist so ausser sich, dasz sie nicht weisz, ob sie bei uns oder in Walhalla ist. 10, 222; ich ward halb ausser mir, die thränen stürzten aus den augen. 11, 10; der gedanke von seiner Psyche wieder getrennt zu werden, setzte ihn ausser sich selbst. Wieland 1, 30; wie sehr er ausser sich selbst war. 1, 249; ausser sich selbst gesetzt. 2, 223; Alcibiades gerieth beim anblick dieses gemähldes ausser sich. 3, 261; vom anblick der königin ausser sich gesetzt. Schiller 250; wir erklärten ihm was wir wusten, er kam ausser sich. 749; die ausser sich gesetzten einwohner rannten ungeduldig nach dem Osterthore. 876; seit er sich unter den mordscenen der Bartholomaeusnacht ausser sich selbst verloren hatte, war er nie wieder was er sein konnte. 1077; wie er ausser sich ist, dasz man allen leuten ihre güter nimmt. Göthe 14, 257; sie ist darüber ausser sich und untröstlich. 19, 81; Wilhelm war ausser sich über diese nachricht. 19, 235; in solch einem moment von ausser sich sein. Fr. Müller 3, 230; im plötzlich erregten affect ist der mensch, wie man sagt, ausser sich. Kant 10, 170. *ein sprachfehler, zu welchem das sich verleitete, ist es aber den acc. mit* ausser *zu verbinden, man hört unter dem volk:* ich komme ausser mich, du bist ganz ausser dich, *und einzelne schreiben sogar:* ihr bringt mich ausser mich. Lenz 1, 210. Göthe, *der hier immer den richtigen casus setzt, wagt einmal auch ein substantivisches* ausserihnen: wobei sich mehr und mehr ergeben wird, wie klar und richtig die alten das ausserihnen gewahr worden. 53, 66 = *die äuszere natur.*

4) ausser = *praeter, die örtliche vorstellung des auszenseins übergehend in die abstracte des ausgenommenseins:* und er bracht zu das speisopfer und nam seine hand vol und zündets an auf dem altar, ausser des morgens brandopfer (*vulg.* absque ceremonias holocausti matutini). 3 *Mos.* 9, 17; und hat jemand dich beschlafen ausser deinem man. 4 *Mos.* 5, 20; ausser dem was er sonst vermag. 6, 21; und der herr redet mit euch mitten aus dem feuer, die stim seiner wort höretet ir, aber kein gleichnis sahet ir ausser der stim. 5 *Mos.* 4, 12; es ist niemand heilig wie der herr, ausser dir ist keiner. 1 *Sam.* 2, 2; ich, ich bin der herr, und ist ausser mir kein heiland. *Es.* 43, 11; ich bin der erst und bin der letzt und ausser mir ist kein gott. 44, 6; auf das man erfare, das ausser mir nichts sei. 45, 6; denn es ist ein gott und ist kein ander ausser im (πλὴν αὐτοῦ, *vulg.* praeter eum). *Marc.* 12, 32; und sage nichts ausser dem, das die propheten gesagt haben (*vulg.* nihil extra dicens). *apost. gesch.* 26, 22; einen andern grund kan niemand legen ausser dem, der gelegt ist (*vulg.* praeter id quod positum est). 1 *Cor.* 3, 11;

ich lobe solche pracht,
die ausser menschen hat natürlich ist gemacht. Opitz 1, 131;

alle, ausser ihm, waren der meinung, dasz man krieg beginnen solle; man erlegte, ausser dem bären, auch noch zwei wölfe; ich verkaufe, ausser dem garten, alle meine grundstücke; die gefangnen verbrecher wurden, ausser einem begnadigt.

5) *wie nun das lebendige* ausgenommen, *mit seinem acc. vor oder hinter sich zur bloszen conjunction wurde* (oben sp. 674), *gieng auch die praeposition* ausser *mit ihrem dativ leicht über in die conjunction praeter, nisi und hat dann den casus neben sich, welchen die satzconstruction fordert:* ausser (nur) das feuer der rache sahe ihm aus den augen. Lohenstein *Arm.* 2, 10; so soll euch mein schif und alles was drinnen ist, ausser die knechte, verfallen sein. *unw. doct.* 752; niemand kommt mir entgegen, ausser ein unverschämter. Lessing 2, 163; er nahm nun die schlüssel der thore, die zublieben, ausser das Rhonethor. Schiller 1092; man erlegte ausser einen bären und zwei wölfe; ich habe an niemand, ausser (an) dich, gedacht; ich verkaufe alle meine grundstücke, ausser einen garten nicht. *mhd. galt in solcher lage* wan *oder* âne, *wie auch nhd. zuweilen* ohne *kann gesetzt werden. Beachtenswerth ist, dasz* Ulfilas *umgekehrt seine conjunction* alja *zur praeposition werden und einen dat. von sich abhängen liesz, jenes* πλὴν αὐτοῦ *Marc.* 12, 32 *lautete gothisch* nist anþar alja imma. *Unser* ausser dasz, ausser wenn *entspricht dem lat.* praeterquam quod, si, nisi quod:

doch dabei find
ich meine rechnung nicht. denn ausser dasz
ein solches spiel das unterhaltendste
nicht ist, gewann ich immer nicht am meisten
mit dir, wenn ich verlor? Lessing 2, 227;

L. hörte ihn ohne andere bewegung an, ausser dasz sie oft das niedergeschlagene auge zu ihm bedauernd aufhob. J. Paul 3, 70; ausser dasz dieses gar keine transcendentale betrachtung gewesen sein würde. Kant 2, 433; er geht alle tage spazieren, ausser wenn übel wetter ist.

6) ausser *steht als adv. für* auszen, *ahd.* ûzana, *meist mit dem gen.:* ausser sind sie faltlecht, inner glatt. Forer *fischb.* 96ᵇ.

brant in und ausser er von zorn und bitter noth.
Werder *Ariost* 1, 20;

der pilgram, welchen du sihst ausser weges wallen.
Opitz;

ist, ist er ausser baums, doch dürft es leicht geschehen,
dasz mit der morgenröt wir ihn darinnen sehen.
Gryphius 707;

litt sie auch die pfeif im munde,
wehr sie, war so beflissen,
nimmer ausser mundes wissen. Logau 3, 5, 64;

viel laufen in den sprachen und laufen ausser des weges. Schuppius 729; in solchen reden kommet unsere rückstellige compagnie ausser des weges. *unw. doct.* 514; ausser des hauses. Hohberg 1, 194ᵃ; mach dich ausser lands. *Fierabr.* B1; ich brachte drei jahre ausser lands zu; er ist ausser landes, geht ausser landes; da die sinesischen prinzen einem alten herkommen zufolge, niemals ausser landes zu reisen pflegten. Wieland 7, 134; daher erhielten sich ihre arbeiten auch ausserlands in dem besitz eines vorzugs, den ihnen keine andere nation streitig machen konnte. 7, 261. *ahd.* ûzan *oder* ûzana thes grabes, ûzanan thes kelliches, ûzan munistres, ûzana ringes (Graff 1, 537) *und heute wird oft vorgezogen* ausserhalb des landes, grabes, ringes.

7) ausser = ausher, auszher, *was die gewöhnliche umstellung ist von* heraus, herausz: was soltestu da guten schreiben, wenn du so unvleissig, unbedechtig ausser speiest, was dir ins maul fellet? Luther 1, 360ᵇ;

ach liebe fraw, tragt ausser wein,
und last uns alle frölich sein. H. Sachs II. 2, 28ᵇ.

AUSZERAMTLICH, *privatus und im adv. privatim, was nicht officiell ist und auszerhalb dem dienstkreis geschieht:* die warnung war auszeramtlich; die äuszerung erfolgt auszeramtlich.

AUSZERDEM, *praeterea, zusammengerücktes* ausser dem, *extra illud, praeter id, begegnend der bedeutung von* überdem, über das, *entre tout, übergehend in die von* sonst, anderwo: es ist wirklich eine art der fürchterlichsten prosa hier in Weimar, wovon man auszerdem nicht wol einen begrif hätte. Göthe *an Schiller* 222. auszerdem dasz, ausser dasz, *praeterquam quod.* Kant 6, 362.

ÄUSZERE, ÄUSZERSTE, *exterus, exterior, extremus. gothisch mangelnd; ahd.* ûzaro, ûzarôsto; *mhd.* ûzer, ûzerste; *nnl.* uitere, uiterste; *ags.* ûtera, ûtemest; *engl.* utter, utmost, uttermost; *altn.* ytri, ytstr; *schw.* yttre, ytterste; *dän.* ydre, yderste.

äuszere *entspricht mehr dem lat.* exterus *als* exterior, *und sein* r *ist nicht das unserer comparative, denn es steckt schon im positiv der partikel* ausser *und geht mit in den superl.* äuszerst *ein, welchem jenes comparativische* r *fehlt* (blind, blinder, blindest): *also verhält es sich wie das* r *in* bitter, *superl.* bitterst, *und der eigentliche comparativ würde lauten* äuszerere, *ahd.* ûzarôro, *mhd.* ûzerre, *gerade wie zum analogen ahd.* hintaro *sich wirklich ein* hintarôro, hintarôsto *darbietet. doch die comparative* ûzerre *und* äuszerere *sind ungebräuchlich.*

Unorganisch scheint der nhd. umlaut äuszere, äuszerste *und dem* obere, oberste, vordere, vorderste, *ja dem* mageren, magerste *ganz entgegen, wiewol bei* Luther *auch* öbere, öberste *vorkommt; das ahd.* ûzaro, *mhd.* ûzer *begehren auch nhd.* auszere, auszerste, *ohne umlaut. die deutsche theologie* (ed spiser) cap. 7 hat auch der ūzere mensche, dem ūzern menschen und noch Keisersberg sagte uszere oder auszere, bei Luther ist überall der umlaut euszere und euszerst. soll man ihn aufs mnl. uitere, uiterst zurückführen? diesem aber liegt auch uit und uiten = mhd. ūz, ūzen zum grunde. in betracht kommt zugleich der nordische umlaut ytri, ytire, ytre und der ähnliche in efri superior, schw. öfre, dän. övre, doch gehört das weiter auszuführen nicht hierher.

Die bedeutungen von äuszere berühren sich mit denen von äuszerlich, auswendig und auswärtig, welchen das innere, innerliche, inwendige entgegensteht. äuszere ist der einfachste ausdruck und kann auch die zusammengesetzten vertreten.

1) der äuszere schmerz gegenüber dem inneren: mhd. daʒ ūzer lîp, die inre tugent. Walth. 81, 6. 5: das äuszere ansehen, die äuszere gestalt, erscheinung, gegenüber dem inneren zustand. wir sagen, ohne subst., das äuszere, franz. l'extérieur: das äuszere dieses mannes gefällt; er hat ein angenehmes äuszere; schon in seinem äuszeren zeigten sich seine inneren vorzüge.

2) die äuszere hand, die auswendige; die äuszere schale oder haut, die auswendige, gleichsam nach auszen gewandte; sein euszer wand. 1 kön. 6, 5: zum euszern vorhof. Ez. 40, 17. 42, 1; vom euszern thor. 47, 2: das auswendige kleid, die äuszere seite. mhd. hieszen, ohne beygefügtes subst., belagerte die innern, belagerer die ūzern, die leute in der burg und die sie von auszen angreifen.

3) das äuszere, auswärtige, ausländische, fremde: die äuszere grenze; das äuszere, ausländische porto; die äuszeren angelegenheiten, die auswärtigen; etwa acht tage wird meine zeit durch äuszere geschäfte aufgezehrt werden. Göthe an Schiller 176; die äuszeren kriege, die auswärtigen, ausländischen, in der fremde geführten, gegenüber den inneren unruhen. mhd. der ūzer hunt. Bon. 12, 32, der fremde. den äuszern behalten = drauszen bleiben müssen. Stettler ann. Helv. 333.

4) das äuszerste ist zugleich das fernste, letzte, hinterste, höchste.

a) räumlich gedacht: das feur verzert die euszersten lager. 4 Mos. 11, 1; an der euszersten grenze. 22, 36; bis an das euszerste meer. 5, 11. 24; die euszerste herberge. 2 kön. 6, 5; das euszerste seines fingers. Luc. 16, 24, die spitze, das ende; die äuszersten, ohne subst., das hinzu gedacht wird, sind die höchsten, letzten stufen: als er auf den euszersten (stufen des lebens, im höchsten alter) war. pers. baumg. 5, 2; die mauren wurden aus dem äuszersten grunde wol aufgeführt. Weise erzn. 1;

das keine steile höh, kein tiefer abgrund schreckt,
an deren äuszerstem für dich ein lorbeer steckt.
J. E. Schlegel 1, 283;

die Baiern wurden bis an das äuszerste Schwaben zurückgedrängt. Schiller 909. zu äuszerst drückt ein adverbiales ad extremum aus: mit solchen worten sie sich beide zu euszerst der schranken fügten. Galmy 149; und als der affe ein welsche oder baumnusz funden, bisz er darein, und dieweil im zu euszerst die bittere leufte (schale) das maul zusammen zohe u. s. w. Kirchhof wendunm. 128ᵃ;

hier musz ich arme frau von meinen schönen sitzen,
von meinem groszen reich und volkern ausgejagt,
zu euszerst meines lands bei kaltem winde schwitzen.
Fleming 113;

Stauffachers haus verbirgt sich nicht. zu äuszerst
am offnen heerweg stehts, ein wirtlich dach
für alle wandrer, die des weges fahren. Schiller 520ᵃ.

b) abstract genommen ist das äuszerste das höchste: die äuszerste noth, extrema, summa necessitas; das äuszerste verderben, das äuszerste elend, die äuszerste gefahr, wo man den grund des abgrunds sieht; das äuszerste verderben. Kirchhof mil. disc. 160; der äuszerste (genauste, letzte) preis;

die freiheit, die ihr uns zu geben ausgegangen,
ist ja der menschen lust und euszerstes verlangen.
Gryphius 1, 100;

aber nicht alles zulässliche wäre löblich, noch alles euszerste sicher. Lohenst. Arm. 2, 134; will ich mein äuszerstes anwenden. Lessing 1, 247; weil aber den wenigsten eine so äuszerste seligkeit zur hand sein dürfte. 9, 231; da wir in absicht auf causalität ein äuszerstes und oberstes wesen bedürfen. Kant 2, 477; aufs äuszerste treibts nur die liebe. Schiller 198ᵃ;

der kaiser hat mich bis zum äuszersten
gebracht. ich kann ihm nicht mehr ehrlich dienen. 362ᵃ;

so sehr es mich
versuchte, zu einem äuszersten zu greifen. 436ᵃ;

[illegible] wird auch gleich das äuszerste denken. Göthe 17, 187; Melina ward mit allerlei mutwillen auf das äuszerste gebracht. 18, 262; ich war entschlossen, die sache aufs äuszerste kommen zu lassen. 20, 80; eine äuszerste abneigung gegen alle gasthöfe. 23, 164; was nicht zum äuszersten bedarf war, hat man mir abgenommen. Tieck 3, 15. das äuszerste steht substantivisch, wie das extrem: jedes äuszerste führt sie (die kunst) zur natur zurück. Schiller 319; um sich aufs neue zu erheben und so mit beständigem raschem wechsel von einem äuszersten zum andern zu eilen. 982; in der glücklichen mitte zwischen beiden äuszersten. 1030.

c) äuszerst als adv. steht für summe, maxime, extrêmement:

sei nicht mit deinem rothen haar
so äuszerst, Fuchs, unzufrieden. Lessing 1, 20;

so äuszerst war, nach Tacitus bericht,
der alte Deutsch aufs spiel erpicht. 1, 32;

ich musz ihn sprechen, seiner majestät
ist äuszerst dran gelegen. Schiller 290ᵃ;

eine führt dich zu der andern schmause,
den sich jede äuszerst aussersinnt. Göthe 5, 234;

die jungen leute betrübten sich äuszerst. 13, 166; was ihn äuszerst beunruhigte. 15, 194; er fürchtete sich äuszerst vor dem lächerlichen, das uns der anschein ängstlicher gewissenhaftigkeit vor der welt gibt. 19, 290; ein anhaltender regen hatte die wege äuszerst verdorben. 23, 46; wenn wir ihn nun hierüber äuszerst ausschalten. 23, 144; sowie nun eine genauere kenntnis den künstler äuszerst fördert. 38, 12; alles dieses sind umstände, die der einheit dieses stücks auf das äuszerste schaden und höchst fehlerhaft sind. 19, 161; wogegen Wilhelm aber aufs äuszerste protestierte. 19, 161. In anderm sinn verwandte die frühere sprache aufs äuszerste für sogar: ich musz ihr aufs euszerst den besen kaufen, wann sie nur ein stub auskehren will. Simpl. 3, 160, und ähnliches hört man noch unter dem volk.

AUSZEREHELICH, illegitimus, auszer der ehe geschehend und erzeugt: auszerehliche verbindung, auszerehlicher beischlaf; ein auszerehliches, unehliches kind.

ÄUSZERER, m. homo abstemius, solitarius, der sich der welt, des umgangs mit den leuten enthält. Stieler 70. s. äuszern 4.

AUSZEREUROPÄISCH: auszereuropäische musterstücke. Göthe 31, 99.

AUSZERGERICHTLICH, extrajudicialis, was nicht vor gericht verhandelt wird: auszergerichtlicher befehl.

AUSZERGEWÖHNLICH, ungewöhnlich, auszer der gewohnheit.

AUSZERHALB, extra, praeter, extrinsecus, ahd. ūʒarhalb und ūʒarhalbe (Graff 4, 894); mhd. ūʒerhalp mit dat. oder folgenden andern partikeln: ūʒerhalp der tür. Nib. 1913, 1; ūʒerhalp des mundes tür. Iw. 437; ūʒerhalp dem bürgetor. Iw. 6147; ūʒerhalp bî der want. Iw. 91; ūʒerhalb an der gesiht. Berl. 137, 41. Wie schon mhd. das nachfolgende der zweifelhaft läszt, ob ein gen. oder dat. f. gemeint sei, findet auch nhd. diese unsicherheit statt, z. b. auszerhalb der stad gegen mittag ein brunn war. Jud. 7, 6; auszerhalb der herberg. weisth. 2, 231 und man begreift, dass im m. und n. gen. und dat. schwanken. Beispiele des dativs: auszerhalb dem ehestande. Melanchth. im corp. doctr. christ. 496;

dasz dich ein andrer hat beschlafen
auszerhalb dem mann. H. Sachs IV. 1, 69ᵃ;

dieweil ich sonsten mit nichtes andern, auszerhalb meinem vater unser, e. gn. zu verehren habe. Hingwald tr. Eck. A 8ᵃ; ward ihm in der eil alles verdeckt auszerhalb eim fusz, welchen die sonn schwarz brannte. Garg. 178ᵃ; auszerhalb dem rechten. Opitz Arg. 2, 341; auszerhalb allen lastern. 2, 435; auszerhalb dem gefängnis. pers. rosenth. 7, 20; er führete ein eingezogen leben und machte sich auszerhalb seinem ampt und beruf mit niemand gemein. Schuppius 388; auszerhalb dem zirkel des privatlebens. Wieland 1, 236; muste diese praetur, ehe das tribunat auf sechs stellen gebracht ward, auszerhalb demselben sein. Niebuhr 2, 442. Belege für den selteneren gen.: an eim sondern ort auszerhalb der ungleubigen. Luther 3, 271; so jemand zum andermal, doch auszerhalb einsteigens oder brechens gestolen hette. peinl. halsger. ordn. 161; alles auszerhalb des herzens. Opitz Arg. 2, 191; stirbst du auszerhalb des vatterlands. Petr. 315ᵇ; was auszerhalb des kreises unserer sinne liegt. Wieland 3, 416. Da wo auszerhalb für ausgenommen gesetzt ist, wird ihm sogar, wie diesem, der casus des satzes selbst gelassen: aber die andern personen in der kirchen, auszerhalb die schulpersonen sollen graf Philipps und graf Hans George zu bestellen haben. Luther br. 5, 795; ausserhalb den Gelanor. Opitz *Arg.* 2, 330; sie hatten keine einzige minuten zum spielen und spazieren, ausserhalb die jugend, welche mit ihrem praeceptor jedesmal eine stunde nach dem essen spazierten. *Simpl.* 1, 531. *Dies ausserhalb kann auch, wie ausser und ausserdem, die stelle vor conjunctionen einnehmen,* z. b. ausserhalb dasz sie hörner und lange spitze ohren hatten. Philander 2, 2. s. auszerthalb.

AUSZERHALBEN, *praeter, gleichviel mit ausserhalb:* und ausserhalben meinem groszen herzensriss und leiden hat es mir wol *gegangen.* Schweinichen 1, 62.

AUSZERHÄUSLICH, *was ausserhalb dem hause geschieht:* dasz ich in dieser ungerecht verkannten gesellschaft die einzige auszerhäusliche consolation geniesze. Merck *briefe.* 1, 200; das leben der Griechen und Römer wurde mehr auszerhäuslich und unter der menge geführt. J. Paul *friedenspredigt* s. 30; ausserhäusliches vergnügen suchen.

ÄUSZERIN, *f. solitaria, eine frau, die sich vom umgang der leute zurückzieht.* Stieler 70. s. äuszerer.

AUSZERIRDISCH, *überirdisch, quod supra terram est:*

denn ein verdienst das auszerirdisch ist,
das in den lüften schwebt, in tönen nur,
in leichten bildern unsern geist umgaukelt.
Göthe 9, 185;

auszerirdische wesen nöthigt er (*Shakspeare*) seinem unternehmen zu dienen. 45, 119.

ÄUSZERLICH, *externus, externus, nnl.* uiterlijk, *mhd.* ûzerlich (*pass. K.* 320, 15), *bei* Keisersberg *noch* usserlich, auszerlich, (*has im pf.* Bb 4ᵈ), *bei* Luther euszerlich: an den euszerlichen geschefften im hause gottes. *Neh.* 11, 16; wer wil sagen, was er verdienet, wenn mans euszerlich ansihet. *Hiob* 21, 31; wenn das herz traurig ist, so hilft kein euszerliche freude. *spr. Sal.* 14, 10; das reich gottes komt nicht mit euszerlichen gebärden. *Luc.* 17, 20; ob unser euszerlicher mensch verweset, so wird doch der innerliche von tag zu tage verneuert (*goth.* þauhjabai sa utana unsar manna fravardjada, aþþan sa inuma ananiujada). 2 *Cor.* 4, 16; da wir kinder waren, waren wir gefangen unter den euszerlichen satzungen. *Gal.* 4, 3; euszerliche heiligkeit. *Ebr.* 9, 1;

ein innerliches weib, ein äuszerlicher mann.
Logau 1, 10, 13;

wer an frömmigkeit kleiner und an reichthumb gröszer ist als der andere, der ist dem äuszerlichen ansehen nach zwar reich, aber in sich selbst arm. *pers. rosenth.* 7, 20; man betreugt die euszerliche sinn und betreugt ihren verstand, darnach man einem ein brill aufsetzt. Lehmann 106; wir können unsern kindern die äuszerlichen fehler des übelstandes nicht leichter abgewöhnen, als wenn wir ihnen solche vor den augen nachahmen. Rabener 1, 90; das herz bilden, ohne das äuszerliche zu verabsäumen. 6, 12; sorgfältige bildung des äuszerlichen. Gotter 2, xiv; die härte der seele bei äuszerlicher geschmeidigkeit und sanftmut. 3, 9; Saturn der äuszerlichste unter den wandelsternen. Kant 8, 260; bei dem hiesigen theater sind mehrere subjecte, die ein recht gutes äuszerliches haben. Göthe *an Schiller* 796; nach den natürlichen begriffen der äuszerlichen gerechtigkeit. Lichtenberg 3, 171. *Man sagte früher sich äuszerlich stellen, sich fremd und kalt benehmen:* stell dich auszerlich und döpferlich (*fremd und derb*). Keisersb. *siben scheiden* 7;

die landherren die haben sich
gegen uns gstellt lang gar euszerlich. Ayrer 165ᵃ;
der auserwelte held
sich gegen mir so euszerlich stellt. 169ᵃ;

er stellt sich gegen uns gar äuszerlich, *infrequens est nobis.* Steinbach 1, 51.

ÄUSZERLICHKEIT, *f. mhd. bloss* ûzerkeit (*pass. K.* 100, 45): darumb ist dir not, das du in dich selber gekeret seiest und dich allain haltest, es sei dann umpis halb ausz gehorsame, da du gezwungen wurst wider deinen willen zu auszerlichait. so bis gehorsam und thû das getreulich mit aufgehebtem herzen zu got, und eil allweg wider zû dir selbs hinein, das geschicht laider nit, sonder si sûchen ergetzlichait in auszerlichait. Keisersb. *has im pf.* Aa 6ᵃ; sie lud mich manchen abend zu sich und wuste mich, der ich zwar gesittet war, aber doch eigentlich was man lebensart nennt, nicht besasz, in manchen kleinen äuszerlichkeiten zurecht zu führen und zu verbessern. Göthe 25, 62; wenn der dichter Ariosto seinem ihn ausscheltenden vater ergeben zuhört, so liegt die äuszerlichkeit des vaters wie des sohnes von jedem lächerlichen ab. J. Paul *aesth.* 1, 141; er hängt an äuszerlichkeiten

AUSZERMASZEN, s. ausser 2.

AUSZERMÄSZIG, *modum egrediens:* ich schlosz aus ihren schriften mit völliger zuversicht auf einen auszermäszigen charakter. Fichtes *leben* 1, 191.

ÄUSZERN, *ausser sich geben, thun, ist gebildet von ausser wie nnl.* uiten, *ahd.* ûzôn *von* ût *und* ûz, *mhd. sagte man* ûzeren, *mnd. nach Sep.* 2, 62 üteren, *engl.* utter. *es kommt meistentheils mit sich verbunden vor.*

1) *weidmännisch,* das wild äuszert sich, *gleichsam thut sich aus dem holze, kommt zum vorschein;* als wir auf der jagd waren, äuszerte sich kein wild. Steinbach 1, 31.

2) *von andern dingen, die sich zeigen:* die blattern äuszern sich, *brechen aus;* die gröszte verlegenheit äuszerte sich in der gesellschaft; ein betrug, ein verdacht äuszerte sich in diesem geschäft; eine gelegenheit äuszert sich;

als wenn beim amtsetat
ein minus sich statt plus geäuszert hätte. Göckingk 2, 201;

ich schlief nicht, ich wachte nicht, ich schlummerte. ich vernahm alles was um mich vorgieng sehr deutlich, und doch konnte ich mich nicht regen, mich nicht äuszern. Göthe 16, 369; eine gleiche schwierigkeit äuszert sich. Kant 6, 22.

3) sich äuszern, *sich aussprechen, ore prodere, mit worten zu erkennen geben:* er hat sich dahin geäuszert; ich mag mich darüber nicht zu frühe äuszern; er äuszert sich so deutlich, dasz man ihn nicht missverstehen kann. *auch ohne sich mit dem acc.:* er äuszerte folgendes; er hat den wunsch geäuszert (*ausgesprochen*); er äuszert seine meinung stets unverholen; Forskaal hatte meinem vater geäuszert, dasz er wünsche. Niebuhr *kl. schr.* 1, 20. *selten sich äuszern mit dem gen., in diesem sinn:* überdem hat man noch nie gehört, dasz ein wegen mordes zum tode verurtheilter sich beschwert hätte, dasz ihm unrecht geschehe, jeder würde ihm ins gesicht lachen, wenn er sich dessen äuszerte. Kant *rechtsl.* 1798 s. 231.

4) äuszern *mit persönlichem acc. ist ungewöhnlich:* sondern euszert sich selbst und nahm knechtsgestalt an (*ἑαυτὸν ἐκένωσεν, goth.* sik silban uslausida, *vulg.* semetipsum exinanivit). *Philipp.* 2, 7. *in anderm sinn:* im marchieren äuszerten mich ehrliche weiber. *Simpl.* 2, 145, *d. h. vermieden mich, enthielten sich meiner. Sehr häufig sagte man sich eines dinges äuszern = enthalten, abthun. mhd.* wil er sich da ûzern. *Schw. sp.; mnl.* wel he ir (*der schädlichen thiere*) sik üteren name (*nach dem*) scaden. *Sep.* 2, 62; *andere belege dieses sich äuszern abstinere für den rechtsgebrauch gibt* Haltaus 83. welchs beides (*cujus utriusque*) der römisch bischof sich bisher geeussert hat. Luther 1, 63ᵃ; so viel genanter doctor Martinus befunden würde, das er in einigem artikel geirret hette, so wollen wir die ersten sein, die sich sein euszern. 1, 133ᵃ; das ir euch in dieser sachen euszert des christlichen namens und rhümens des christlichen rechtes. 3, 118ᵃ; das sie sich des messhaltens aller ding euszern und enthalten. 3, 134; das die natur gewartet des, das sie nirgend sihet noch empfindet, und sich des euszere, das sie sichtlich empfindet. 3, 295; so ists auch kein fahr, das ir euch der unterthanen damit euszert, so ir die güter verkauft. 4, 318ᵃ; solche leut für keine Christen zu halten sind, die sich so lange des sacraments euszern und entziehen. 4, 428ᵃ; da ist hohe zeit, das sich alle frome Christen ir (*der falschen lehre*) euszern. 6, 176ᵃ; so muste er (*gott*) warlich zuvor sich seiner rechten gottheit euszern. 8, 3ᵃ; denn ich bei mir gentzlich beschlossen, ich wolle mich hinfurt euers hofs gar euszern. 9, 173ᵃ; werden wir gezwungen, den christlichen namen euch abzusagen und euer ganz zu euszern. Luthers *br.* 2, 355; haus und hof verlassen und sich der vorberürten stück euszern. Melanchthon *augsb. conf. im corp. doctr. chr.* s. 9; das er darin nichts heimliche furgenommen, oder sich der leut geeussert, sondern alles am liecht gehandelt. Melanchth. *rede von herzog Ernsten, deutsch von* Lauterbach. *Ff.* 1563. s. 23; herzog Ott und herzog Albrecht euszerten sich solches krieges. Aventin 605;

ganz in aller demütigkeit
(*hat Christus*) sich geeussert seiner gottheit.
H. Sachs II. 1, 36ᵃ;

wenn man mich hett zu gvattern gbetten,
zum kind und bei die tauf zu tretten,
euszert ich mich derselben leut. B. Waldis 4, 80;

doch euszerst du dich meiner klag
ein antwort zu verleihen. Weckherlin 46;

wer lebet, der nicht geht den bleichen todes bahn?
wer ist es, der sich selbst des grabes euszern kan?
Opitz *ps.* s. 172;

im fall er ein gebot nun etwan ewig nennt,
bezeugt er, dasz er dise von jenen andern trennt,
so dasz es unrecht sich zu euszern dessen burde,
bis er es, der es gab, auch selbst verendern würde.
Hugo Grot. s. 361;

dasz gott sich äuszert der gewalt.
Löwenstern *geistl. ged.* 70, 1394;

dasz er sich meiner gesellschaft in etwas euszern muste. Philander 2, 770; sobald sie aber wind bekamen, dasz der zaar mich im land zu behalten entschlossen, wurden sie alle zu stummen an mir, ja sie äuszerten sich auch meiner. *Simpl.* 1, 199; doch wollte ein solcher mensch sich der gesellschaft ganz euszern. Weise *erzn.* 395. Stieler 70 *hat noch folgende beispiele:* sich seiner gewalt euszern auf eine zeitlang; sich seines rechts euszern; sich der leute gesellschaft euszern; sich einer freundschaft euszern; ich werde mich nicht euszern (*nicht enthalten*) zu euch zu kommen; *geeuszerte sachen, res separatae.* Frisch 1, 43 sich eines äuszern, *eines umgang meiden. später erlischt der gebrauch dieses worts, und theilweise an seine stelle getreten ist* entäuszern *u. m. s.*

AUSZERORDENTLICH, *extraordinarius:* auszerordentliche gabe, ehre, liebe; auszerordentlicher festtag; auszerordentliches mitglied; ein auszerordentlicher gesandter; alles was mir von diesem auszerordentlichen manne bekannt geworden ist. Lichtenberg 4, 130.

AUSZERORDENTLICH, *adv. extra ordinem, mirifice, eximie:* auszerordentlich beliebt, gelehrt, erfreut, klein, schön.

AUSZERREN, *evellere, ausreiszen, auseinander zerren, distrahere:*

dem beisz ich auszerren alle sein adern. *fastn. sp.* 306, 15;
man musz dir die sel auszerren. 1003;

sie hatte schon ihre krause haarlocken ausgezerret. *Simpl.* 2, 163; die stolze puppel wuste ohnedem nicht, wie sie das maul sollte krumm genug auszerren. Weise *erzn.* 390; Wielands güldner spiegel ist ein ausgezerrter Usong. Weisze *an Uz.*

AUSZERSINNLICH, *quod in sensus non cadit.*

AUSZERTHALB, *foris, extrinsecus, mhd.* ûzerthalb. *Nib.* 1910, 2. B (*wie* innerthalben 1914, 4. 1915, 4); *nhd.* auszerthalb des gelobten landes. Keisersb. *ausz. der Juden* J 6; auszerthalb des landes. Wirsung *Col.* h 2a; sie bleiben allzeit auszerthalb des krieges anheims. Frank *weltb.* 66a.

AUSZERTHALBEN, *dasselbe:* dasselbige bad nahe bei dem städlin war innerthalben, da sich auszerthalben Rinaldus eingesetzt hatte. *Bocc.* 1, 45a; den Tartarus mag er auszerthalben ausschlieszen wem er will. Wieland 25, 98.

AUSZERUNG, *f. nach den bedeutungen des* äuszerns,

1) *significatio, dictum:* schriftliche oder mündliche äuszerung; harte, wahnsinnige, thörichte äuszerung; vom lallen und jauchzen des kindes bis zur treflichen äuszerung des redners und sängers. Göthe 20, 217; Faust merkte, dasz einige wild, andere gerührt hinaufsahen und erkundigte sich um den grund dieser äuszerungen. Klinger 3, 117.

2) *diverticulum, segregatio.* Stieler 70. Steinbach 53: es ist klar, das die euszerliche einigkeit römischer versamlung macht nicht Christen, so macht ir euszerung gewislich auch keine ketzer *oder* abtrünnigen. Luther 1, 266a.

AUSZERWÄRTS, *extrorsum, auswärts, bei* Alberus auszerwerts *und so noch in der Wetterau;* jeder sucht seinen himmel auszerwärts, wie glücklich bin ich, dasz ich meinen so nahe habe. Göthe *an fr. von Stein* 3, 140.

AUSZERWELTLICH, *gleichviel mit* auszerirdisch.

AUSZERWESENTLICH, *non pertinens ad ipsam rem,* unwesentlich: zufällig und unserer natur auszerwesentlich. Fichte *sittenl.* 243; und dies ist nicht etwa eine auszerwesentliche sache, sondern es ist ein sehr wesentliches kriterium. *theis. des beweis.* 100; Horaz schreibt vor, ein schauspiel solle nicht mehr und nicht weniger als fünf aufzüge haben. die regel ist so auszerwesentlich, dasz Wieland gemeint hat, Horaz habe die jungen Pisonen zum besten haben wollen. Schlegel *dram. kunst* 2, 105.

AUSZETTELN, *exordiri, anzetteln:* zankäpfel, welche unter den dreien, verstand, willen und begierde, einen vorzugsstreit auszettelen. v. Birken *Ol.* 43; das gerüchte wurde an allen höfen ausgezettelt. 412.

AUSZEUGEN, *generare:* es zeugt kein rap ein zeislin aus. Agricola *spr.* 16a. *man könnte aber für* zeugt *lesen* zeucht *und dann gehört es zum folgenden* ausziehen.

AUSZIEHEN, *extrahere, educere.*

1) kleider ausziehen, *gegenüber dem* anziehen, *so wie* aufziehen *dem* abziehen *entgegensteht:* als nu Joseph zu seinen brüdern kam, zogen sie im seinen rock mit dem bunten rock aus, den er an hatte. 1 *Mos.* 37, 23; und sol seine kleider darnach ausziehen und ander kleider anziehen. 3 *Mos.* 6, 11; und Aaron sol in die hütten des stifts gehen und ausziehen die leinen kleider, die er anzog, da er in das heiligthum gieng. 16, 23; und zeuch Aaron seine kleider aus und zeuch sie Eleasar an seinem sone. 4 *Mos.* 20, 26; und Jonathan zoch aus seinen rock, den er an hatte. 1 *Sam.* 18, 4; trit nicht herzu, zeuch deine schuch aus von deinen füszen. 2 *Mos.* 3, 5; wenn einer ein gut nicht beerben noch erkeufen wolt, so zoch er seinen schuch aus und gab in dem andern. *Ruth* 4, 7; die stifel halb ausziehen und darnach fliehen. *Garg.* 61a; nu musz hie ein fleischlicher mensch seine schuhe ausziehen. Luther 4, 3a; den kardinalshut ausziehen und mit dem schwerte vertauschen. Klinger 3, 232. *das letzte ist doch ungenau gesagt, da man den hut* abzieht, *wie* aufsetzt. *richtig aber heiszt es* das hemd, die strümpfe, die hosen, die handschuhe ausziehen; du hast nun die kinderschuhe ausgezogen und bist verständiger geworden; die kindische bubenschuch ausziehen. *Simpl.* 3, 87, *vgl.* ausbuben. Einem die kleider, das gewand ausziehen *stellt sich nun um in* einen ausziehen, *ihn des gewandes entledigen:* du hast den nacketen (*nudis*) die kleider ausgezogen. *Hiob* 22, 6; auf das ich sie nicht nacket ausziehe und darstelle wie sie war, da sie geborn ward. *Hos.* 2, 3; und zogen in aus und legten im einen purpurmantel an (*ahd.* inan intwâtentê rôtlachan umbi bigâbun inan). *Matth.* 27, 28; fiel unter die mörder, die zogen in aus (*goth.* biraubôdêdun ina). *Luc.* 10, 30; der rauber liesz den poeten ganz nackend ausziehen. *pers. rosenth.* 4, 21;

zeuch dich fein aus, das hat wol fug. Scheit *grob.* F 4;

(*die frau*) zeucht in (*den mann*) aus und an. *Garg.* 78a; ich mag mich nicht ausziehen bevor ich schlafen gehe, *sagt der vater, wenn er sich des guts nicht vor der zeit an die kinder entäuszern will* (*vgl.* altheu):

der arme freund ist ausgezogen,
und fast wie Adam blosz und nackt. Göthe 1, 210;

so lasset doch den fraun von stande
die lust, die diener auszuziehn! 1, 212.

ist ein schelm, hat im spiel betrogen —
ja, und hat mich rein ausgezogen. Schiller 326;

sie haben ihn rein ausgezogen, *gerupft, geplündert.*

2) *figürlich, für ablegen, deponere, eximere:* ziehet den alten menschen mit seinen werken aus und ziehet den neuen an (*goth.* afslaupjandans izvis þana fairnjan mannan miþ tôjam is, jah gahamôþ niujamma). *Col.* 3, 9. 10; und hat ausgezogen die fürstenthum und die gewaltigen (*vgl. goth.* andhamônds sik). 2, 15; er hat meine ehre mir ausgezogen und die krone von meinem heubt genommen. *Hiob* 19, 9; wie die mönche und alles geistliche volk than haben, so da meinen, wenn sie in ein winkel laufen, so sein sie heilig und allem gehorsam ausgezogen. Luther 4, 452a; so haben sie keine oberkeit und sind aller oberkeit ausgezogen. 3, 226a; sondern auch ausziehen alles was uns angeborn ist des vergenglichen wesens, essen, trinken, schlafen. 6, 267a; mistrauen, dasz die christliche lieb ganz und gar ausgezogen werde. Schuppius 749; so viel ich noch scribenten angetroffen, erklären dieses also, ob sei Bamberg schon damals von aller erzbischöflichen gerichtbarkeit ausgezogen und dem römischen pabst ohne mittel unterworfen worden. Hahn 2, 212; mit der leichtesten untreue an der kirche hat er sein geschlecht ausgezogen. Schiller 790; alle grosze schienen ihren groll ausgezogen zu haben. 812; die helden eines Corneille und Voltaire ziehen weit eher ihre menschheit als ihre würde aus. 1120; weil es einem nachdenkenden wesen anständig ist, gewisse seiten der prüfung zu widmen, hiebei aber alle parteilichkeit gänzlich auszuziehen. Kant 2, 379; der mensch, wenn er einen gewissen punkt der verfeinerung erhalten hat, scheint seinen originalcharakter ganz auszuziehen. Klinger 5, 40; der mensch hat alle scham ausgezogen.

3) haare ausziehen, *aus dem bart, dem pferd aus dem schwanz;* den schwanz ausziehen; dem vogel federn ausziehen; sie liesz sich einen holen zahn ausziehen, *ausbrechen, ausreiszen;* der zahn ist mit der wurzel ausgezogen; den star ausziehen: indem sie (*die ode*) die einbildungskraft mit bildern hinreiszt, wie das licht einen, dem der star ausgezogen worden. Lichtenberg 2, 30; die zunge ausziehen, *ausreiszen:*

und so ich euch nicht thet entfliehen,
thet man mir die zunge zum nack ausziehen.
H. Sachs IV. 3, 27c.

man sagt auch die zunge ausziehen *für* ausstrecken.

4) schwert und messer ausziehen (*aus der scheide*), *stringere, ahd.* arziohan und ûzziohan (Graff 5, 601. 606), *mhd.* erziehen. *Parz.* 431, 23. *nhd. nicht mehr* erziehen, *nur* ausziehen: ich wil mein schwert ausziehen und meine hand sol sie verderben. 2 *Mos.* 15, 9; euch aber wil ich under die heiden strewen und das schwert ausziehen hinder euch her. 3 *Mos.* 26, 33; denn hundert und zwenzig tausent waren gefallen, die das schwert ausziehen kunden. *richt.* 8, 10; recket die hand aus und zog sein schwert aus. *Matth.* 26, 51; dass sie ire schwert ausziehen und ires ersten geschreies beginnen (*beim blutgericht*). *weisth.* 2, 712; zogen aus drei blosser schwert. 3, 629; er zog sein schwerd aus und verschied auf seinem freunde. Lessing 1, 167; wenn einer ein messer über den andern auszeucht. *weisth.* 2, 160; ein messer ausziehe, dass man die spitz sehe. 2, 233. 235. *vgl.* ziehen *und* zücken.

5) den dorn, den splitter ausziehen *aus dem fuss oder finger,* den nagel *aus dem holz, aus der wand,* die kugel *aus der wunde:* dorn ausziehe(n)s spiln. Fischart *unter d. spielen* o° 31; dem wolf steckte ein knochen im hals, der storch zog ihn aus; eine hütte, die nicht weggefürt wird, welcher (*cujus*) negel sollen nimmermehr ausgezogen und ire seile keines zurissen werden. *Es.* 33, 20; alles was niet- und nagelfest ist, muss bleiben und darf nicht ausgezogen werden. man soll die pflanze beim versetzen behutsam ausziehen, damit die wurzel nicht verletzt werde; der riese zog eichen mit der wurzel aus. die quadratwurzel einer zahl ausziehen; die wurzeln sind noch nicht ausgezogen.

6) den zapfen ausziehen: ich habe die zapfen meiner gefässe, wie er angeklopft hat, gar freundlich ausgezogen und mir auch dagegen von dem seinigen reichen lassen. Göthe *an Lavater* 41. der pfropfen an der flasche ist noch unausgezogen. einen krug wein ausziehen, *austrinken. die grosze* hitze hat den boden ganz ausgezogen, *alle feuchtigkeit aus ihm gezogen.*

7) die sonne, das licht zieht die farben aus; die violette farbe ist am schnellsten ausgezogen; die chemiker lösen alle stoffe auf und ziehen sie aus; durch langes sieden dem fleisch seine kraft ausziehen; die krankheit hat ihm die besten kräfte ausgezogen; mit einem rothen ballkleide, dem die walzer die farbe ausgezogen. J. Paul *Tit.* 1, 104.

8) *auseinander, in die länge ziehen:* das tischblatt ausziehen; das eisen auf dem ambosz ausziehen, *strecken;* den draht dünn ausziehen; das tuch, die wolle ausziehen; die getrocknete wäsche ausziehen, *recken;* die spinnerin zieht den faden lang aus; *beim schreiben* die buchstaben fein ausziehen; auch die zarte ausgezogene handschrift kannte Albano nicht. J. Paul *Tit.* 2, 55. *figürlich,* der krieg zieht sich aus, *in die länge;* sie zog lange seufzer aus; was seufzen wurden ausgezogen! Wirsung *Cal.* b 4^a.

9) *böttcher ziehen die dauben aus, büchsenmacher das rohr der schieszgewehre.* es steckt noch ein alter schusz im laufe, der musz erst ausgezogen werden. Fischart, *die verschiedne art der lätze schildernd, sagt:* und damit es nicht die zan pleck wie ein wammest mit baffen, so wirds gekollert mit knöpflin, etliche haben glatte, andere rauhe, etliche ausgezogene, andere eingezogene, etliche gehörnte, andere schneckenhäuslin. *Garg.* 115^a, *woraus aber nicht deutlich erhellt, was hier* ausziehen *und* einziehen *meine.*

10) ausziehen, *erzeugen, gebären, hervorbringen:* Getulia ist ein land, das vil elephanten auszeucht. Frank *weltb.* 8^a; Agilmundus hat gefunden in einer lach oder pfütz siben kinder, die auf einmal ein hür hett auszogen und geboren. 74^a; darin (*in dem fluss*) man schneckenheuser findet, die da bärlen ausziehen (*aus welchen perlen hervorkommen*). 32^a;

> vom vogel cassita mit namen,
> der nistet in des treides samen,
> darin junge ausziehn thet. H. Sachs IV. 3, 113^a;

die natur läszt sich lenken, nicht brechen, wie löwen und beren lassen sich zahm machen, nicht ausziehen. Lehmann 147. *s.* Schmeller 4, 216 *und* auszeugen.

11) ausziehen *verwenden wir heute für excerpere,* ein buch ausziehen, *seinen wesentlichen inhalt, oder was man gerade davon braucht, herausnehmen, abkürzen:* ich habe nur ausgezogen, was sich weitläuftiger in den alten ausgaben der taulerschen predigten findet. Tieck *ges. nov.* 6, 27; Göthes werke für das wörterbuch auszuziehen, war vor allem nothwendig; rechnungen aus dem schuldbuche ausziehen; aus einer oper einzelne arien ausziehen. *der sprache des 16 jh. war aber* ausziehen *ausnehmen, excipere, eximere, sich vorbehalten, abrechnen:* denn dieser psalm allen gemein ist und niemand auszeucht (*keinen ausnimmt*). Luther 1, 19^b. 3, 2; dieweil ers im selbs auszogen und fürbehalten, da er zu Petro sagt, was du lösest auf der erden sol los sein. 1, 51^a; darumb muss dieser spruch verstanden werden von solchen leiblichen stetten, die insonderheit für andern ausgezogen und nötig zur seligkeit gemacht werden. 3, 89; die Jüden etliche bücher mehr ausgezogen haben für junge leute nicht zu lesen. 4, 1^a; ausgezogen (*ausgenommen*) meister Hansen, der seines ampts halben dem nebesten böses thut. 4, 405^a; canones leren selbs, das in allen gelübden autoritas superioris sol ausgenomen sein, darumb sol in diesen gelübden auch autoritas dei ausgezogen sein, das sie wider gottes befehl nicht binden. *Augsb. conf. bei* Luther 6, 373^a *und* Melanchth. *corp. doctr. chr. s.* 31; obgleich Moses gesagt hatte, das sie mit etlichen frembden heiden solten keine freundschaft haben und machen, welche nicht sie, sondern gott sonderlich ausgezogen hatte als seine feinde. Luther 5, 302^a; diese wort sind ein gebot, da niemand von auszuziehen ist, sondern es betrifft alle. Melanchthon *im corp. doctr.* 632. *selten im 17 jh.:* hiervon sind einige auszuziehen. Opitz *Arg.* 2, 279.

12) *häufig ist nun auch intransitives* ausziehen (*wie* ziehen, abziehen, anziehen, aufziehen, einziehen) *für egredi, se abripere, emigrare, und zwar*

a) *von thieren, fliehen:* das wild zieht aus, *wird flüchtig;* der hund zieht aus, *entrinnt aufs schnellste;* du hättest ihn sollen ausziehen sehen; hui wie er auszieht! *vgl.* ausstechen.

b) *von menschen:* da zoch Abram aus, wie der herr zu im gesagt hatte. 1 *Mos.* 12, 4; und zogen aus zu reisen in das land Canaan. 12, 5; darnach weich Abram ferner und zoch aus gegen dem mittag. 12, 9; aber Jacob zoch aus von Bersaba und reiset gen Haran. 28, 10; zum lande ausziehen. 2 *Mos.* 1, 10; und ich wil disem volk gnade geben für den Egyptern, das, wenn ir ausziehet, nicht leer ausziehet. 3, 21; zeuch aus, du und alles volk das unter dir ist, darnach wil ich ausziehen. 11, 8; von den lustgrebern aber zoch das volk aus gen Hazeroth. 4 *Mos.* 11, 35; da zogen wir aus von Horeb. 5 *Mos.* 1, 19; da nu das volk auszog aus seinen hütten. *Jos.* 3, 14; da zogen die kinder Israel aus. *richt.* 20, 1; und da sie von Jericho auszogen, folgte im vil volks nach. *Matth.* 20, 29; aber nach zwen tagen zog er aus von dannen. *Joh.* 4, 43; dag der hat einen son der usgezogen ist von einem brote. *Magdeb. weisth.* 40. 42; und wann andere herrn bei iren eigen leuten alsdan ingezochen weren, sollen dieselben alsbald ausziehen und unsern gn. h. platz und raum geben. *weisth.* 2, 195; gebüden uszuziehen und das land zu weren. 1, 612; die scheffen ziehen aus zum oberhof um sich rechtes zu belehren, *s.* ausfahrt, ausflucht; wann nun der einfall (*des hauses*) nahe ist, was soll man anderst thûn, dann dass man sich aufs beldest so man kan davon mache und gar ausziehe. *Petr.* 191^a, *in diesem sinn sagen wir häufig* ausziehen: er ist aus meinem hause, von mir ausgezogen;

> Franzosen ziehn jetzt stark in unser Deutschland aus,
> zu rauben unser gut, zu nemen unser haus.
> Logau 1, 3, 60;

wann der fürst auszog (*ausgieng*), verfügte der bettler sich stets dichte bei ihm. *pers. baumg.* 3, 3; die jäger ziehen aus zur jagd; die reuter sind ausgezogen *gegen* die räuber; der kaufmann zieht auf die messe aus.

c) *man sagt auch* ausziehen *für* herausziehen, *extrahi:* die feuchtigkeit musz erst besser ausziehen, *aus der wäsche, der getünchten wand;* der mehlbrei zieht aus, *dampft aus.*

AUSZIEHER, *m. ein geräth zum ausziehen, z. b.* stiefelauszieher, *stiefelknecht.* wer die leidenschaften wie ein altes kleid ablegen kann, aber dergleichen auszieher sind wenige. Hamann *br.* 14, 226.

AUSZIEHSTUBE, *f. zimmer zum entkleiden.*

AUSZIEHTISCH, *m. dessen eingeschobne blätter zu beiden seiten ausgezogen werden können.*

AUSZIEHUNG, *f. nach bedeutungen des ausziehens, z. b.* ausziehung der farbe, des eisens. *ehmals auch für erstreckung, ausdehnung:* eine verlengerung oder ausziehung der freiheit. Melanchth. 1 *Cor.* 9.

AUSZIELEN, *intendere, acquirere, erzielen:* ein mann, der sich nachts so einen vortheil, beim tag ausgezielt, setzet. Kirchhof *mil. disc.* 171.

AUSZIEREN, *exornare:* es ist schändlich, dass ein könig ch mit kleidern auszieren, wann das gemeine volk in armut ächzet. pers. baumg. 1, 12; wie wenn er dir mit dem schwerd den kopf vor die füsze legte? es gilt mir eben gleich, ob mein kopf mit einer krone oder mit einem beile ausgezieret wird. 3, 3; eines mannes haupt muss voll gehirn und verstand sein und nicht ausgezieret mit einem tulband voller edelgesteine. 4, 5; aus was ursache solte ich mich dann bemühen, dies haus höher aufzuführen oder auszuzieren? 6, 12; ausgezierte kleider. Schuppius 524;

die wissenschaft ein lob recht auszuzieren
Hagedorn 1, 60;

ein glückwünschungsschreiben ist eine abhandlung, worinnen alle wörter mit allen nur ersinnlichen anmerkungen ausgeziert sind. Rabener 1, 158; jedem war erlaubt, sie (die narrenmaske) an seinem tage charakteristisch auszuzieren. Göthe 19, 117; ihr geist war fein und treffend, ihr gedächtnis so wol ausgeziert und ihr gemüt so schön. 21, 93; die ehre seine abhandlung mit dero namen auszuzieren. Kant 8, 5.

AUSZIERUNG, *f.* die herliche auszierung der Peterskirche. Hans 2, 118; Trimberg hatte gesunde und gute lehrsprüche, aber hohe gedanken und lebhafte auszierungen wird man freilich nicht oft in seinen gedichten finden. Gellert 1, 19; dem beklagten, verlassenen und von allen auszierungen des glücks entblöszten Agathon. Wieland 7, 133; weisheit im plan, schönheit in der auszierung. Herder 2, 126; die auszierung eines märchens. Klinger 7, 30.

AUSZIFFERIEREN, *ausrechnen:*

und kan auch wol ausziferiren
wie sich ein ieder numerus gemert. *fastn. sp.* 741, 2.

AUSZIFFERN, *dasselbe, nnl.* uitcijferen: dise frog ziffrent die lerer usz. Keisersb. *post.* 4, 34;

denn ich denke wie du, und empfand unwillen von jeher,
wenn habsüchtig ein mann mit dem trug aufopfernder wahrheit
wucherte, sich ausziffernd den vortheil, jenen den nachtheil.
Voss 2, 58.

AUSZIMMERN, *edolare, nnl.* uittimmeren: den schacht auszimmern, *mit zimmerwerk bekleiden.*

AUSZINNEN, *stanno obducere, verzinnen,* ein gefäsz auszinnen.

AUSZIPFELN, *den gerbern, die zipfel oder ende der aufgehängten felle ausziehen.* sich auszipfeln, *diffluere in lacinias.* Stieler 2632.

AUSZIPSEN, *spiritum aegre ducere:* zips einmal aus! *emisit tandem suspiritus.* Stieler 2634.

AUSZIRKELN, *circino emetiri, genau abmessen, compasser:* und begunden also die andern auch hinach darinne zu klugeln, und woltens mit der vernunft und eigener klugheit auszirkeln, wie dichs solt reimen, wenn wir solten alle zumal, so je geborn sind, wider auferstehen. Luther 6, 240^b; ein jeder stern hat sein zugeeigneten lauf und ausgezirkelten gang seines auf- und nidersteigens. Wirsung *Cal.* b 3^a; darmit man die künheit und fräfel derjenigen legt, so den himmel wöllen auszirkeln und ausörtern. Frank *weltb.* 225^b. *vgl.* ausecken.

AUSZIRKLER, *m. metator:* nachdem seine auszirkler ein gelegenheit zur wagenburg ausgemessen. Fronsp. 3, 255^b.

AUSZIRKLUNG, *f.* Fischart *ehzuchtb.* E.

AUSZISCHELN, *susurrando evulgare:* geheimnisse auszischeln.

AUSZISCHEN, *exsibilare, explodere, nnl.* uitsissen, *auspfeifen:* und werden ausgezischt, wie die schlechten komödienschreiber. Lessing 1, 362;

die harmonie der dinge wird gestört,
die tugend ausgezischt, der götterstand entehrt.
Wieland 5, 169.

intransitiv, *cum sibilo exstingui:* die kohle zischt im wasser aus;

die fackel lodert wild, und zischt
schnell aus. Gotter 1, 324.

bei Wiedemann *oct.* 23 *steht geschrieben* ausgetschischt, *wie das* zeitw. zischen *früher* tsissen *lautete. s.* zischen.

AUSZITTERN, *desinere tremere:* aber er muste zur hausthüre wieder hinaus, damit seine bebende retterhand auszittere. J. Paul *Hesp.* 1, 15; in der absicht, dass der neue nachklang seiner liebe in seinem herzen auszittere. 2, 186; der körperliche kitzel zittert als ein närrischer doppellauter und doppelsinn zwischen schmerz und lust aus. *aesth.* 1, 163. transitiv, *cum tremore extrudere:* der sprachlose wonneseufzer von der brust in schnellen zügen eingetrunken und freudig schauernd in langen ausgezittert. *Hesp.* 3, 99.

AUSZOTTELN, *lacerum elabi:* hauwet im (*den hund*) nun ein schwein, dass im die därm zum leib auszotteln. Kirchhof *wendunm.* 58^b.

AUSZÜCHTEN, *efficere, hervorbringen:* was das schmeichlen eines Jacobs hat ausgezüchtet, das hat Esau erfahren. Abr. a S. Clara 1, 109.

AUSZÜCKEN, *stringere:* sie werden ir schwert uber Egypten auszücken. Reiszner *Jerus.* 2, 25^b. *s.* ausziehen *und* zücken.

AUSZUG, *m. nach verschiednen bedeutungen des ausziehens,*

1) *man sagt nicht* der auszug des kleides, des schwertes, *sondern* das ausziehen.

2) *wol aber heiszt* auszug *die länge des fadens beim spinnen, des wollfadens,* auszug *die schublade oder ein bret, das sich aus dem tisch ziehen läszt.*

3) auszug (*extractus*) eines briefes, buches, *einer rechnung:* auszug schreibens von London; ich theile den brief hier nur im auszuge mit; sie erhalten den auszug für die ausgenommenen waaren. Rabener 3, 352. auszug = *durchschnitt:* der ablauf der witterungen, in einem auszuge vieler jahre. Kant 9, 34. historien, welche da sind menschlichen lebens lehrmeisterin und aller ergetzlichkeiten kürzlicher auszug. Schuppius 537; der ministerin ihr kopf war nicht übel, sondern bunt, er war ein kurzer pragmatischer auszug aus zehn andern köpfen. J. Paul *uns. loge* 3, 10.

4) auszug *des geistes, des besten.* auszug *heiszt das feinste waizenmehl;* geistiger auszug gegohrener getränke, branntwein. Kant 10, 174.

mein Jerusalem, du auszug dieser welt,
desgleichen nicht die see in ihren armen hält. Opitz 3, 41;

ich rühme billich dich, du hauptstadt einer welt,
weil deiner göttlichkeit hier nichts die wage hält,
und du der auszug bist von tausenden der Reussen.
Fleming 617;

ich hebe hoch die gaben,
mit denen Breszlaw ist den sternen gleich erhaben,
ein auszug der natur, des landes beste zier.
Tscherning s. 20;

Mirtillo aber du, du auszug meiner seelen.
Hoffmannswaldau *getr. schäfer* s. 92,

der auszug aller lust erwartet deiner hier. *heldenbr.* 43;

ja selbst von einem grün und bunten garten
scheint er (*der pfauenschwanz*) der inbegrif und auszug recht
zu sein. Brockes 4, 165;

äpfel, die ein auszug aller lieblichen gewürze. 5, 13;

in einem auszug schöner wälder. 5, 122;

du auszug aller tödlich feinen kräfte. Göthe 12, 62;

der mensch auszug und gipfelblüte des thierreichs. J. Paul *komet* 3, 213. *diesem* auszug *kommt die bedeutung von* ausbund *nahe, das aber andern ursprung hat.*

5) *im* 16 *jh. galt* auszug, *wie* ausziehen 11) *für excipere, für exceptio, einrede, ausrede, ausflucht, ausnahme.* ohn allen auszug und widerrede. *absch. des reichsreg. von* 1501 §. 11; auszüg, die zu latein genennet werden dilatoriae. *ordn. der termin b. reichscammerg. von* 1509. 5, 1; einred, auszüg oder anfechtung. *cammerger. ordn. von* 1521. 19, 10; wo solches aus freventlichen auszügen oder unverstand der procuratorn geschehen. *von* 1523. 7, 12; sein einred oder auszug anfechten. 3, 9; aus freventlichen auszügen, versaumnus. *von* 1527 §. 25; *ältern beleg für diese rechtliche bedeutung liefert* Haltaus *sp.* 90. und sollen die Jüden solche stücke treulich halten ohn allen betrug und auszug. 1 *Macc.* 8, 26; wer sich des ergeben wil, das gottes reich in in kome und gottes wille geschehe, der mache nur nicht viel auszüge. Luther 1, 78^b; denn wie gut und billich rechte sind, so haben sie doch allesampt ein auszug, das sie wider die not nicht treiben können. 2, 288^b; on einig auszug und widerrede. 3, 107^b; und hie hebt sichs auch, das, wenn man gewisse regel und recht stellen wil, so viel felle und auszüge sich begeben. 5, 310; es komen felle, die einen auszug gewinnen, und wo man nicht den auszug liesze gehen, so were es das allergröszest unrecht. 5, 310; sol hie kein auszug gelten und das strenge, steife recht gehen. 5, 319; wenn ein conditio, anhang oder auszug dabei gesetzt würde. 5, 241^b; dagegen sind so etliche klügling, die suchen ire auszüge, damit sie ja nicht ehelich werden. 5, 342^b; lieber mache mir keinen auszug mit diesem stande. 5, 343^b; aber in theologia ist kein exceptio noch auszug; darumb kan man da kein gewisse regel geben. man muss

im so vielen auszügen zun örtern einschlagen, nu aber gehet ein jurist mit den particularibus um, so mancherlei auszüge können haben. *Sachr.* 403ᵃ. 403ᵇ; so versagst du mirs und suchst so wundervil fauler auszüg. Wickram *Gal.* 61ᵃ; die frow im mancherlei ursach zu verstehen gab und auszüg suchete, die wenig von im (als der da listig war) geglaubt wurden. *Bocc.* 1, 219ᵇ;

amice, wie gfelt dir der rhat?
gar nichts, als was du gwis verheiszt,
dasselb on alle auszug leist. H. Sachs II. 2, 45ᵃ;

weil procuratoren und juristen
machten mit iren schwinden listen
der aufschub und auszug so vil. II. 2, 62ᵃ;

sucht gar vil auszüg, list und renk. III. 1, 113ᵃ;

erwel dir kurz eins aus den zweien,
den tod oder das dich mag freien,
da wird kurzab kein auszug in. III. 2, 111ᵃ;

der faule sucht allzeit auszüg,
damit er sich entschulden müg. B. Waldis 4, 41;

derhalben weil sie kein auszug in der sach mehr hatten, sein sie gen Paris geführt. Kirchhof *wendunm.* 416ᵃ; was sie mit euch schaffen und gebieten, dasselb ohn alle widerred und auszug zu thun. Fronsperg *kriegsb.* 1, 19ᵃ; sonsten würdestu wol solche exceptiones und auszüg unterwegen lassen. Ayrer *proc.* 1, 6. *Später erloschen, und etwa nur noch in fassung der rechtsgeschäfte übrig; so nennt man hin und wieder noch* auszug, *was beim abtreten eines guts ausgenommen und vorbehalten wird. oder auch* auszug, *wenn sich die eltern bei ihren kindern auf den alten theil setzen.* s. auszugshaus.

6) auszug, *nach dem intransitiven* ausziehen, *exitus:* das geschicht aber nit weder an unserem letzten uszug. Keisersb. *christl. bilg.* A 2ᵃ; und Mose beschrieb iren auszug. 4 *Mos.* 33, 2; auf das du des tages deines auszuges aus Egyptenland gedenkest dein leben lang. 5 *Mos.* 16, 3; ich kenne aber deine wonunge, deinen auszug und einzug. *Es.* 37, 28; seines hohes und nideres hauswildes oder vihes sicheren ein- und auszug. *Garg.* 64ᵃ; der auszug des heers in den krieg; der auszug der studenten *an einen andern ort;* der auszug *aus einem in ein anderes haus.*

AUSZUGMACHER, *m.* niemals bin ich auf einen auszugmacher oder verkürzer ungehaltener gewesen als auf diesen. Lessing 9, 235.

AUSZUGSHAUS, *n.* *wohnung der eltern, die ihr gut den kindern abgetreten haben, leibzuchthaus.*

AUSZUGSMACHER, *m.* der herr auszugsmacher in der gelehrten zeitung. Göthe 33, 115.

AUSZUGSWEISE, *adv.* *summatim:* und so wirkte in unserer Straszburger societät Shakspeare stückweise und im ganzen, stellen- und auszugsweise. Göthe 26, 74; briefe, die man in alle zeitungen auszugsweise eingerückt hat. Lichtenberg 4, 170. *früher hiesz es* in auszugs weise: aber die Juden in den dingen, die iren glauben antreffen, sind sie allain inen selbst und sust kainem richter underworfen, sol auch darüber kein crist mögen erkennen, es were dan incidenter in ainem laischen handel zum rechten in uszugswis ingebracht. Reuchlin *augensp.* 12ᵃ.

AUSZUPFEN, *evellere, auszupfen:*

keinen mein zotten ausgezupft. H. Sachs I, 495ᵃ;
ich wil im sein schwanzfedern auszupfen. III. 3, 78ᵃ;

ausgezupfte ermel und ausgehawene und verschnürte gebrème und schweife. Mathesius 10ᵃ; haare, wolle auszupfen, *auseinander ziehen;* faden auszupfen.

AUSZUPFICHT, *quod erui aptum est.* Stieler 2633.

AUSZUPSEL, *n.* *floccus, ausgezupftes haar.*

AUSZÜRNEN, *iram ponere:* er wird einmal auszürnen, *discedet ab eo ira.* M. Neander *syll. loc.* 159ᵃ; das gewitter hat ausgezürnt, *es hört auf zu donnern;* das meer zürnt aus, *wird ruhig.*

AUSZWACKEN, *ei evellere, abzwacken, loszwacken:* einen nagel auszwacken. s. auszwicken.

AUSZWAGEN, *eluere, auswaschen, rein waschen:* in gewisser hofnung euch ganz trucken aus dem bad ausgezwagen und abgeriben heimzufertigen. *Garg.* 22ᵃ; wir werden wol heut schön sein, also schön hat uns die lustig herzenzümpelin ausgezwagen. 133ᵃ.

AUSZWÄNGEN, *comprimendo eruere:* enge stiefeln auszwängen.

AUSZWARCHEN, *pellem, corium detrahere* führt Stiel. 2456 an.

AUSZWEIFELN, *finem facere dubitandi*

AUSZWEIGEN, *transitiv ramos amputare; intransitiv* [illegible] *in ramos:* pappeln hoch ausgezweigt und wein hinangezogen. Göthe 29, 14.

AUSZWICKEN, *evellere:* lasst euch den bart auszwicken, doctor! Schiller 607. *hutmacher zwicken die groben haare aus.*

AUSZWINGEN, *extorquere:* seine härte zwang ihr thränen aus; dem mörder das geständnis seiner that auszwingen, *abzwingen;* also die sind nu ganz ausgezwungene und gewaltige auslegung. Luther 1, 98ᵃ; auf den hübischen und nichtigen vertrag, so Wolf Hornungen ausgezwungen und abgedrungen ist. 5, 287ᵃ. *br.* 3, 548.

AUSZWITSCHERN, *fritinnire:* ein geheimnis, das die vögel auf dem dach auszwitschern.

AUT ODER NAUT, *aliquid aut nihil, das ahd.* iowiht *und* niowiht, *mhd.* iht *und* niht, *ags.* âviht, awht *und* nâviht, [illegible] *engl.* aught *und* naught, ought or nought, *welchem das* [illegible] aut oder naut *zunächst steht. aber auch in Hessen und der Wetterau ist die redensart lebendig unter dem volk.* naut *ist durchgängig,* aut *in vielen gegenden verbreitet, wie auch* [illegible] *allgemein herscht,* iht *meistentheils vergessen ist, doch stammt* etwas *selbst aus* ihtwaz. Fischart *Garg.* 96ᵃ *schreibt* naut *im reim auf* heut. naut im schank (*nichts im schrank*). *Stengel* 1, 102 *ist noch heute wetterauisch.* aut oder naut *heisst* was es mag biegen oder brechen. man sagt von naut, es kommt von aut, *man sagt von nichts, es kommt von etwas, es musz etwas wahres daran sein, zum grunde liegen.* im falle der noth und wenn es aut oder naut gilt, welches einem braven weidmanne nicht selten begegnet, greift er lieber, weisz wozu. *Münchhausens reisen s.* 30.

AUTER, *n.* *uber pecudis, die organische form eines* [illegible] *worts, das wir heute mit umlaut* euter *aussprechen, ahd.* ûtar *n. und* ûtaro *m.* (Graff 1, 158), *vgl.* drozinta ûtir, *distenta ubera, strotzende euter.* Haupt 5, 329; *ags.* ûder, *engl.* udder, *mnl.* uder, *nnl.* uijer, *altn.* iugr *und* iufr, *schw.* jur, *dän.* yver, (*wie altn.* liugr *dän.* lyve); *finnisch* utar, *estn.* udder. *dem ags.* ûder, *ahd.* ûtar *zur seite steht das skr.* ûdhas, *gr.* οὖθαρ, *dessen* θ *im lat.* über *zum lippenlaut wurde, urverwandt aber scheint lat.* uterus, *balg mit kurzem* u. *mhd. würde* ûter *zu gewarten sein, wie noch schweiz.* uter *gilt* (Stald. 2, 425), *bair. und östr. aber* auter (Schm. 1, 127. Höfer 1, 51): *diese unumgelautete form zeigt sich auch bei älteren schriftstellern hin und wieder:* das auter thut der eselin nach dem werfen gar wee. Forer *thierbuch* 42ᵃ, *auch* Henisch 159, 25 *stellt noch* auter *auf,* Dasypodius 255ᵃ üter, Maaler 122ᵃ eüter, Fischart *Garg.* 61ᵃ *schreibt* uter, *wie* uster *für* auster. *mehr u.* euter.

AUTERBUTZ, *ein dunkles, vielleicht mit dem vorausgehenden zusammengesetztes wort. in dem gedicht der narrenbrüter*

was sitz-t du allhie du gockhan,
ob den eiern zu brüten than,
von dir ein gute frucht komt hart,
weil du selb nit bist gschlachter art,
sonder tölpisch mit werk und wort,
ungeschickt grob an allem ort,
von dir kommen gleich die auterbutzen,
die niemand frommen oder nutzen. V, 410ᵃ;

ein andermal aber:

gar kurzweilig ist all mein brauch.
ich mag nit sein ein auderputz. II. 2, 48ᵃ.

einen abscheulichen auderbutz
zur welt sie bringt, der niemand nutz.
Remigii daemonolatria, übers. von Privatus. *Ff.* 1598 s. 307

butz *bezeichnet nun vielfach ein dämonisches wesen, einen lustigen oder traurigen hausgeist* (*mythol.* 474. Schmeller 1, 220) *und leicht konnte man sich bezüge auf* auter *hinzu denken, z. b. dasz der daemon das euter der kühe oder schafe auszumelken pflegte. doch müste eine bestätigende überlieferung und die form* euterbutz *begegnen.*

AUTHAL, *n.* *das thal der aue:*

das authal und die hügel. Tieck.

AUTHOR, *n.* *das in die aue führende thor.*

AUTOR, *m.* *beholfner, schon der zusammensetzung wegen, als* verfasser *oder* schriftsteller:

mir will das krankenzeug nicht munden,
autoren sollten erst gesunden. Göthe;

ein junger autor, der sich noch nicht gedruckt gesehn. 19, 220.

AUTORENDE, *n.* fast wurde ich mir lächerlich, dass ich so ernsthaft von meinem autorende spreche. Rabener 6, 194.

AUTORFEHLER, *m.* verzeihen sie meinen autorfehler, den ich begangen habe. Rabener 6, 170.

AUTORGEWISSEN, *n.* ein reuiges autorgewissen. Rabener 5, 151

AUTORHANDWERK, *n.*

> [illegible] als ein romanenschmid,
> das autorhandwerk, mich denn mit.
> Göckingk 3, 142.

AUTORLEBEN, *n.* es (*dieses buch*) ist vielmehr bestimmt, die lücken eines autorlebens auszufüllen. Göthe 26, 151.

AUTORMÄSZIG, ich theile ein verzeichnis meiner autormäszigen fähigkeiten mit. Rabener 2, 71.

AUTORMIENE, *f.* eine stolze autormiene. Rabener 4, 298.

AUTORNOTH, *f.*: ich habe vergessen ihnen meine autornoth zu klagen: meine schriften werden nachgedruckt. Rabener 6, 236.

AUTORSCHAFT, *f.* im gewühl der autorschaft. Göckingk 1, 260; es ist gleichsam das goldne zeitalter der autorschaft. Göthe 18, 320.

AUTORWELT, *f.* ich werde mir die feindschaft von der halben autorwelt auf den hals ziehen. Rabener 6, 194. *andere schreiben autorenwelt.*

AUTORWESEN, *n.* zum schreiben und autorwesen ist er nicht gemacht. Herders *briefe an Joh. Müller s.* 75.

AUTSCH, *interj. dolentis, ein kraftvoller ausruf bei empfundenem sinnlichen schmerz, fortgebildet aus* au *oder* ach, *ähnlich dem* hutsch *und* kutsch *für* husch. *denn man sagte ehemals auch*: da druckt mir (*der h. Franciscus sprichts*) Christus seine wunden ein, mit solcher grausamer marter, das ich, so oft er mir eine wunden eindruckt, laut rief autsch autsch! o wehe! Alberus *barf. münche Eulenspiegel* e^a 256. Maaler 67^a hat utsch! *mit der schwächeren bedeutung von* hem! *welches* Dasypodius *verdeutscht durch* holz, hei!

AUTSCHEN, autsch *ausrufen.*

AUWE, AUWEH, *interj. dolentis, mehr für den inneren, geistigen schmerz, gegenüber jenem sinnlichen* autsch. Luther, *wie* awe, hawen, frawe, bawen = aue, hauen, fraue, bauen, *schreibt auch* awe *und verbindet es gern mit* ja *oder* nein (*wie es* o ja, o nein, ach ja, ach nein *heiszt*): er sprach zu inen, awe ja, der herr sei mit euch (*LXX* ἔστω οὕτω, *vulg.* sic). 2 *Mos.* 10, 10; er schrei und sprach, awe mein herr, dazu ists entlehnt (*LXX* ὦ κύριε, *vulg.* heu heu heu, domine mi). 2 *kön.* 6, 5; awe mein herr (*LXX* ὦ κύριε, *vulg.* heu heu heu, domine mi). 6, 15; ists nicht fein? awe ja, ganz fein. Luther 3, 78; awe ja schöne folge. 3, 408^a; awe wie wollen wir nu thun? 4, 155^a; awe ja, ziehet hin und hawet. 4, 248^b; awe, jetzt fühle ich erst rechten glauben. 4, 323^a; unser ungedult, klagen und awe schreien gefelt im wol. *tischr.* 209^b; awe nein. 244^a; *die fügung erscheint aber auch bei andern, z. b.* auwe nein es. Wirsung *Cal.* T 4^a. *oft folgt ein genitiv oder ein verbum*:

> auwe meines armen kopfs! Uhland 715;
> auwe, auwe, weh meiner hand! Ayrer 377;
> auwe, auwe meines herzen! 409^a;

awe mir grawet. Wirsung S 1^b; auwe, awe heiclten! Z 4^a. *das volk sagt*: er ist recht im auweh, *in der klemme*; nun kommt er ins auweh.

Dies auwe, auweh *entspricht dem mhd.* ouwê *und* ouwê (*gramm.* 3, 298), *hat aber in der heutigen schriftsprache etwas unedles, man sagt lieber* oweh! *bei den dichtern des 17 jh. erscheinen noch einzelne* auweh, *obschon* oweh, ach weh *vorherscht*:

> auweh! was bin ich doch als mein selbsteigner spott.
> Fleming 621.

Seltsam ist, dass Maaler 48^a auwee *und* au *auf frauen einschränkt*: ein wort eines betrübten und erschrocknen weibs, au interjectio consternatae mulieris, *was ihm* Henisch 137 *nachschreibt.* Stieler 2456 *führt neben* oweh auweh *an und bemerkt die thüringische aussprache* auwich, *sp.* 68 *ist ihm aber* awe ja *quasi vero.* aubi, aubi ja *und* aubeia *wurden oben sp.* 598 *angeführt. s.* auweih.

AUWEHZEN, auweh *schreien, wie* ächzen, ach *rufen*: wann er einem sochet (*seufzet*) und auwehzet auf seinem bett, da er schmerzlich krank ligt. Geo. Schenck *kunst und wundbüchsen für schiessen. Ingolst.* 1593. E 4^a.

AUWEIH, *jüdische aussprache des* auweh: auweih geschrien! au weih, au weih! ich bin ein betrogener mann, der stein ist falsch. Hebel 3, 146.

AUWINNEN, *eine weiterbildung des* auwi *und* aubi: als er diesen noch redete, hörete ich ein geschrei under der truppe und grewliches rufen: ach wehe, helas, auweh, mordio, hellio, hellio, auwinnen auweh! Philander 1, 572; o mordio, mordio, lauft, kombt mir zu hülf, er schlegt mich zu tod. ach weh und ach weh, auwe und auwe, auwinnen auwe! 2, 311. *dabei ist an* winn *und* we, wind *und* we (Schmeller 4, 100), *so wie ans ahd.* winnan *ejulare* (Graff 1, 876), *mhd.* winnen *pati zu denken, so dass in* winnen *ein imperativ gelegen sein könnte. vgl.* aunen.

AWASEL, *m. caro morticina, esca, as, luder. schon in der lex Bajuv.* 13, 4 *heiszt es von einem getödteten thier*: quodque animal, quod laesisti, quod nos aurvasam vocamus, *mit den varianten* aurvasan, auuarsan, auuarsan, avarsam *und nach einer Wiener hs. des* 12 *jh.* auuasel. *diese letzte und jüngste lesart stimmt zu dem im Schwabensp.* 172 *Wackern.* 201 *Lassb., so wie nochmals* 179 *Wackern.* 213 *Lassb. wiederholten ausdruck der* awasel, awesel, awursel, *mit var.* awese, aw. awesen *und das* awez *u. auch an einer von cadaver und bezüglich auf* 2 *Mos.* 21, 35, *wo* Luther *das* aas *oder* ass *schreibt.* Berthold *von Regensb., gleichfalls auf diese bibelstelle blickend, setzt s.* 94. 95 *fünfmal der* awehsel, *und das Augsburger stadtbuch s.* 27 *der* awasel; *mit der neutralform ohne* l *zu stimmen scheint* ärslagenia aweisin (*wie für* ärslagenia aweisin *zu lesen sein wird*) *occisa cadavera bei* Notker *ps.* 62, 11. Schmeller 1, 16. 172 *hat noch* awess, abas.

Diese merkwürdigen aber schwierigen formen werfen licht auf zwei, sp. 6 *und* 36 *vielleicht falsch erklärte wörter,* aas *und* abersel. *denn* aas *aus* essen, *goth.* itan *zu leiten, hat der analogie von esca und edere zum trotz sein bedenken, wie wenn es verkürzt wäre aus jenem* awes, awas? *noch deutlicher ergibt sich* abersel *als gleichbedeutend mit* awersel *und dem alten* awarsan, aworsan *cadaver, esca, luder und kann in den stellen bei* Mathesius *sehr wol einen zurückgesetzten, geplagten menschen meinen, den man noch heute ein* aas *oder* luder *nennen dürfte. dazu tritt eine neue stelle, in welcher* abersel *offenbar für lockspeise, luder genommen wird*: dies abersel (*die erzählte fabel vom sperling*) schenke ich heut zur fasznacht. Schuppius 836. *schwer aber ist es* aworsan, abersel, awasel, awehsel, aweise, awêse, abas, aas *untereinander auszugleichen und zu deuten.*

AWAWAU, *ein alter name des* W: die Teutschen wissen gar nit, wie sie mit disem bůchstaben dran sein, die ein wenig gelert sein, nennen in ein zwifach u. hie zů Augspurg nennet man in in den teutschen schůlen fast ungeheur als awawau, welchs ich gedenk auch zwei u sein, auf grobschwäbisch oder mehr wirtenbergisch au genennet. Val. Ickelsamer *teutsche grammatica bl.* B 1^a. *offenbar liegt die benennung* vau = v, *also* vauvau, *doppelt* u *zum grunde.*

AX *oder* achs, *f. securis, goth.* aqizi, *ahd.* achus, *alts.* acus, *mhd.* ackes (Ben. 6^b), *mnl.* akse, *altn.* öx, *schw.* yxa, *dän.* økse, *gr.* ἀξίνη, *lat.* ascia *f.* acsia *von der wurzel* ac, *die in* acies *und im skr.* açri *waltet, vgl.* açru, *die scharfe, beissende thräne. das heute angehängte* t *ist früher noch oft entbehrlich*: *z. b.* greifen die thier an mit spieszen, pfeilen, achsen, krummen messern. Forer *fischb.* 66^b; aghes, *pl.* eghese *weisth.* 3, 223; schidachs *fastn. sp.* 821, 24; Maaler 48^a *schreibt* ax *oder* achs, Henisch *scheidet* axt *securis von* ax *axis. vgl.* Schm. 1, 25 aches. *s.* axt.

AXE = achse, *f. lat.* axis:

> wo um die axe nur des fleiszes
> sich leben und gesundheit schwingt. Gotter 1, 462;

erdaxe, himmelsaxe. J. Paul *kl. bücherschau* 1, 203; axendrehung der himmelskörper. Brandes *astron.* 1, 138. *am Waldstättensee ein* Axenberg (*von seinen scharfen ecken oder vom drehen der schiffe darum?*), *bei* Schiller 540 *in den grossen und kleinen* Axen *unterschieden*; do si also fůrent biss an Axen hin. Etterlin. Ebel *schreibt* Achsenberg *und deutet falsch auf* ächzen, *weil die gefährliche schiffart an den steilen wänden angst einjage.*

AXHOSEL, *m. und f. manubrium asciae*: kein marker soll hauwen einich grün holz zu bornen (*brennen*), dann was man mag mit einer achshoseln abeslagen. *weisth.* 1, 534; dorre holz und was sie mit eim axhosel mogen abegeslagen, daz mogen sie holen. 1, 525. hosel *ist bloss geraten und noch dunkel, könnte es für* hasel, *haselstock stehen, woraus man axtstiele machte?*

AXT, *f. securis, ascia, mit angehängtem* t, *wie in* habicht *für* habich, erzt *für* erz, pabst *für* pabes *u. s. w. bei* Keisersb. *sünden des munds* 5^a *findet sich geschrieben* agst, *bei* Luther *entschieden* axt: holet mit der hand die axt aus, das holz abzuhawen. 5 *Mos.* 19, 5; so soltu die bewme nicht verderben, das du mit exten dran farest. 20, 19; und nam eine axt in seine hand und hieb einen ast von beumen. richt. 9, 48; man sihet die exte oben her blicken, wie man in einen wald hawet. ps. 74, 5; mag sich auch eine axt rhümen wider den, so damit hawet? *Es.* 10, 15; si faren daher, das der harnisch brasselt und komen mit heerskraft, und bringen exte uber sie, wie die holzhewer. *Jer.* 46, 22; es ist schon die axt den beumen an die wurzel gelegt. *Matth.* 3, 10. *Luc.* 3, 9, goth. iþ aqizi at vaurtim bagmê ligiþ; das ich eitel donnerschlege wider das bapstthumb reden kond und ein jeglich wort ein donneraxt were. *tischr.* 244ᵃ. 249ᵇ; *der axt allweg finden ein stil.* Kirchhof *wendunm.* 43ᵃ; dieser axt weisz ich schon einen stiel. Weise *erzn.* 93, *wie sonst:* dieser hacke ist bald ein stiel gefunden. *man sagt auch:* von vielen schlagen wird die axt stumpf; zu einem bösen ast, einer harten eiche gehört eine scharfe axt; wills gott, so kräht (kreit) eine axt unter der bank (s. axthelm). Fischart *schrieb* achst: man gesegnets im mit wie dem schweizerischen amptmann mit der achst im bad. *Garg.* 61ᵃ; ja war nit Minerva in Jupiters hirn durch eröffnung des Vulcan achst erzeuget? 105ᵇ; *und unterscheidet davon* ächst (axe): es war allda ein solch einsteuren von wein zur ächst und schif, als vil all berge trauben geben, wie vil kornär an stengelein heben. 55ᵇ. *aber auch bei* Zinkgr. 47, 23 *heiszt es* wein auf der axt nacher Straszburg führen, *statt* axe, achse.

ÄXTCHEN, n. *asciola.*

AXTER, *f. pica, die elster.* Henisch 130. *s.* agelaster und atzel.

AXTHELM, *manubrium asciae.* Stieler 739. *dem wort entspricht das umgestellte ahd.* helmachus *bipennis* (Graff 1, 136), *das eine gehelmte, gestielte axt bedeuten muss, wie* helmbarte *eine gestielte, mit handgrif versehene* barte; *nicht können beide wörter ausdrücken sollen, dass axt und barte helme spalten. die bedeutung von* axthelm *erhellt klar aus der bekannten fabel, wo ein bauer den wald bittet:*

da wolst mich lassen hauwen ab
ein axthelm . . . .
und liesz nicht bleiben bei eim helm,
sonder er hielt sich wie ein schelm,
das helm dem schelmen ursach gab,
dasz er bei hundert stämm hieb ab. Alberus 144.

mhd. einem manne brast ein axthelm,
do bat er alle boume vil
um einen halp, der wær veste. *altd. wäld.* 3, 225,

und halp *ist wieder manubrium.* läszt ein herr hauen, so sollen die märker dabei still stehn, bis er sein theil geladen, dann aber zugreifen, äste und abschläge nehmen, folgends der nächste märker sein axthelm vorschlagen und dieselbige länge hauen. *weisth.* 3, 402. vorschlagen *wird hier meinen, in den baum mit dem beil einschlagen, wie man von den hexen glaubte, dass sie eine axt in die thürseule schlagen und aus dem axthelm milch melken (mythol.* 1025). Kirchhof, *als er einmal ein wunder berichtet, fügt hinzu:* das was ein wunderbarliche verwandlung, und also wenn gott wil, so kreget ein axthelm under dem bank, sprechen die bauren. *wendunm.* 37 (s. vorhin axt). *falsch also ist* Adelungs *annahme, axthelm sei der hintere dicke theil (das auge) der axt, in welchem der stiel befestigt werde.*

AXTLEIN, n. *ascicula.*

AXTSTIEL, m. *capulus, manubrium asciae.* s. axtholm, axthelm.

AY, *ein undeutscher diphthong, gleich dem einfachen* y *ganz zu meiden.* ei, mai, laie, Baier, *und alle solche wörter weichen in der aussprache des vocals nicht von einander ab, wie schon die mhd. schreibung* ei *pl.* eiger, leige, Beier *oder* Beiger *erkennen läszt.*

AZ, *s.* ATZ.

AZUR, m. *hochblaue, himmelblaue farbe, ein fremdes, erst seit dem vorigen jahrhundert nach dem franz.* azur, *engl.* azure *gangbares wort, den dichtern zum reim auf* nur, spur, flur *gelegen.* azur *selbst, it.* azzurro, azzuolo *ist aber entstellt aus* lazur, lazul, lapis lazuli, (Ducange s. v. lazur) *und* mhd. *sagte man* lazûr. *Trist.* 397, 33. *Wigal.* 15, 26. 103, 8. 189, 21, *wie noch nhd.* lasur, lasurstein (Stieler 2110), mit lack, endig (indig) und lasur. *Simpl.* 1, 75; *poln. russ.* lazur.

und wie im aug die einzlen farben starben
im grün der see und in der luft azur. Rückert 301;

engel mit lilien
stehn im azur,
fromme vigilien
singt die natur. Platen 53ᵃ.

AZURN, *caeruleus* (*ahd.* weitîn), *gebildet wie* silbern, kupfern, ledern, *mhd.* lazûrvar. *Wigal.* 211, 17. *poln.* lazurowy.

die weiten azurnen gefilde
flimmern auf einmal umher mit schärfer strahlenden sternen.
Zachariä;

nur ein welkendes roth weilt am azurenen west.
Chr. Stolberg 1, 14.

B.

1) B nimmt in allen dem phönicischgriechischen entstammenden alphabeten gleich hinter dem A seine bedeutsame stelle ein. denn dasz auf A, den grund aller vocale, unmittelbar die drei mediae, als grund und boden aller stummen consonanten folgen, musz ein groszes gewicht haben. auch bei den Gothen haftete die reihe BGD; im lateinischen alphabet, aus dem hernach die meisten europäischen flossen, ist sie gestört dadurch, dasz dem ursprünglich mit Γ identischen zeichen C bedeutung der tenuis K beigelegt, die der media G auf die siebente stelle, d. h. des griechischen Z gewiesen wurde, und G hat mit Z, wie unter G gezeigt werden soll, manigfache berührung. eine andere beeinträchtigung des BGD fand statt im altslavischen alphabet, welches zwischen B und G das V (vědi) rückte; schon der diesem V in der cyrillischen ordnung abgehende zahlwerth läszt erkennen, dasz die einschaltung unursprünglich war, und scheint zu zeugen für das mindere alter der glagolitischen, vědi auch unter die zahlen aufnehmenden. doch, wie im dévanâgarî die zeichen für ba und va einander gleichen, finden auch bei uns übergänge des B in V statt.

2) die sprachen standen nicht still, aber in ihren bewegungen waltete regel. alle stummen consonanten halten, wie die gestirne sich von osten gen westen drehen, ihren festen naturgang ein, so dasz sich die weiche, volle, tönende media zur dünnen, dumpfen tenuis erhärtet, die harte tenuis in aspirata spaltet und die entfaltete aspirata wieder zur media zusammenschlieszt. hiermit ist der kreislauf vollendet und kann von neuem beginnen. wer wollte nicht die media obenan stellen? unnatürlich wäre ein fortschritt aus ihr zur aspirata, aus der aspirata zur tenuis, aus der tenuis zur media, und nur im rückschritt oder erschlaffen mag ein solcher wechsel sich kundthun. es gibt aber sprachen, die der media ganz, oder der meisten aspiraten verlustig gehn, keine, der die tenuis gebräche.

Diese der etymologie willkommne und heilsame lautverschiebung, obgleich in allen alten und neuen sprachen hin und wieder oder strichweise auftauchend, ist doch bei der deutschen zunge am wahrnehmbarsten und in zweimaligem ansatz durchgedrungen. gerade wie die stummen consonanten der hochdeutschen mundart auffallend abtreten von denen jeder andern deutschen sprache, ebenso entfernen diese sich von allen nichtdeutschen, urverwandten sprachen. gegenüber der groszen masse des sanskrit, griechischen, slavischen, lateinischen, keltischen findet sich die gothischnordischniederdeutsche eigenheit im geringeren umfang, und gegenüber diesen letzten einzig und allein die hochdeutsche im geringsten. es scheint als ob der sprachgeist, indem er jenen ausschritt zuliesz, der spitze desselben nur den engsten raum gestatten wollte. ältestes beispiel der lautverschiebung gewährt uns das zend im verhältnis zum sanskrit, neuestes das ungrische entgegen dem finnischen; einzelne verschiebungen treffen wir im sanskrit, griechischen und latein genug an, wie das gothische und hochdeutsche auch ausnahmen davon darbietet.

Um bei allen folgenden buchstaben des alphabets darauf zurückgehen zu können, soll das gesetz der lautverschiebung hier veranschaulicht werden, wobei wir die horizontallinien reihen, die senkrechten stufen nennen:

griech.	med.	ten.	asp.
goth.	ten.	asp.	med.
ahd.	asp.	med.	ten.

wer anders beginnen oder ordnen, z. b. die dritte reihe an die stelle der zweiten setzen wollte, würde die geschichtliche folge der stufen aufheben. man merke,

a) in den anlauten prägt das gesetz sich am reinsten aus, erscheint dennoch auch inlautend und auslautend oft beobachtet, nicht selten mit einiger verschiedenheit.

b) nur auf urverwandte wörter erstreckt es sich, nicht auf erborgte; höchstens wird diesen analoge behandlung zu theil.

c) ausnahmsweise kann die verschiebung sich in derselben reihe, an einzelnen wörtern einer mundart, ja bei der flexion einem worte erzeugen. so läuft gegenüber dem goth. þvairh das ahd. dwerah, mhd. twerh, nhd. zwerch alle lingualstufen durch, statt dasz die beiden letzten dialecte hätten das D festhalten sollen; nhd. selbst schon wie geitig zu geizig. im schwed. thu, thon übergehn in du, den. unser vater: pater stört; das goth. fadr setzt nothwendig ein älteres faþr voraus und die organische reihe wäre pater, faþr, vader. darin liegt eben ein unwidersprechlicher beweis für die succession der laute. lat. pario und fero sind doch einer wurzel, das goth. gaf bildet den pl. gêbum. im lat. rufus hat F älteres ansehen als das B in ruber.

d) wo statt der verschobenen gleiche media eintreten, liegt ein hemmnis oder eine lücke im weg. z. b. der Gothe behält die partikeln du und dis mit alter media bei, wie sie im sl. do und lat. dis walten, verschiebt nicht in tu und tis, analog dem ahd. zi und zir, was doch geschah in der goth. partikel tus, ahd. zur = gr. δυς, skr. dus, dur. im goth. dags hingegen haftet media, wie im lat. dies, sl. d'n', skr. dina, und hier entspricht ihr auch ahd. tenuis tac, ja mit fortbleibender media Otfrieds dag. im hintergrunde des goth. D bei diesem wort müste also älteres TH und T liegen, wie schon Bopp aus sinteins ein teina, anschlieszend ans skr. dina folgerte. noch auffallendere beispiele wird die labialordnung an hand geben, vgl berg, bitten, binden hernach unter 5.

e) am vollständigsten erscheint die lautverschiebung bei den lingualen; in der labial- und gutturalordnung stockt sie einigemal und zwar immer an den aspiraten, die sich allzusehr verengen und dann still stehen bleiben. von den lingualen wird näher bei D, von den gutturalen bei G gehandelt.

3) auf die labialen wendet sich die verschiebung also an:

griech.	B	P	PH
goth.	P	PH	B
ahd.	PH	B	P,

da aber die goth. wie lat. asp. zu engerem F gediehen ist, steht ihr ahd. F und V zur seite, gerade wie bei den gutturalen dem gr. K goth. H für CH und wiederum ahd. H, für den inlaut war CH geblieben. als nun ahd. V = BH den platz der organischen media einbekam, gewann diese dafür raum an dritter stufe und behielt ihre gothische bedeutung zum wenigsten neben strengahd. P. jene theoretische fassung verändert sich in der praxis je nach anlaut, inlaut und auslaut.

anlautend	gr.	B	P	PH
	goth.	P	F	B
	ahd.	PH	V, F	P, B.
inlautend	gr.	B	P	PH
	goth.	P	B, F	B
	ahd.	F	V, B, P	P, B.
auslautend	gr.	B	P	PH
	goth.	P	F	B
	ahd.	F	B, P	P, B.

nhd. bestimmen sich diese labialen folgendergestalt:

anlautend	PF	V, F	B
in- und ausl.	F	B, F	B.

hiernach sind also zwei hauptarten des heutigen B zu unterscheiden, insofern es der urverwandten tenuis zweiter stufe, oder der urverwandten asp. dritter stufe entspricht. im ersten fall hat sich der anlaut zu tief gesenkt und geräth in zwiespalt mit dem inlaut. der zweite fall ist vollkommen organisch und darum hier zuerst zu behandeln.

4) unserm anlautenden nhd. B, wo es goth. B und strengahd. P ausdrückt, steht also gr. PH und lat. F zur seite. das sanskrit entfaltet eine doppelte aspiration BH und PH, jene von groszem, diese von geringem bereich und beide begegnen deutschem B; der litt. sprache entgeht die asp. ganz, die sl. hat blosz CH, und ihr B sowol gr. B als PH zu vertreten.

a) beispiele des skr. BH: bhadsch (bhag) backen; bhâra onus, bahre; bhadra felix, optimus, goth. batiza, besser; bhri ferre, gebähren; bhî timere, beben; bhid beiszen; bhil spalten, beil; bhudsch (bhug) biegen, drehen; bhû esse, ich bin; bhrû augbraue; bhrâtri bruder.

b) beispiel des skr. PH: phull blatt, blühen.

c) beispiele des gr. Φ: φέρειν gebären, tragen, gebären; φόνος, todschlag, ahd. pano, altn. bani, einer wurzel mit unserm bahn, mhd. ban, via; φεύγειν, terga vertere, biegen, ausbiegen, weichen; φέβομαι φόβος, bebe; φύω ich bin; φύλλον blatt; φράτηρ bruder; φρέαρ brunne; φηγός buche; φόρτος bürde; φώγω ich backe.

d) beispiele des lat. F: follis balg; -fer -bar; ferre gebähren; fovere bähen, bächeln; barba bart; facere bauen; fu, fui ich bin; fanus ban, bahn; fiber biber; fugio biege; findere beiszen; flare blasen; folium blatt; florere blühen; faba bohne; forare bohren; fodere goth. bautan, boszen; frui brauchen; frangere brechen; fervere brennen; fagus buche. einigemal mit wechsel der labialis und lingualis: timeo, timor für fimeo, fimor = thimeo, thimor, litt. bijau, baime, skr. bhî, bhîma; rutilus = rufilus, goth. rauds, ahd. rôt, vgl. fera = θήρ, goth. dius, ahd. tior.

e) beispiele des sl. B: brati tragen, beru trage, gebähre; bos" haar; brada bart; boi, bojati timere, beben; bjegu fugere, biege, laufe; bobr" biber; bereza birke; bodu fodio, pungo, tundo, bosze; bob" faba, bohne, fan. papu; bjes bose; buti esse, ich bin; brat" frater, bruder; br"v braue.

f) beispiele des litt. B: kasas haar; baltas candidus, bald; barzda bart; bėgu laufe, biege; bebrus fiber; bijoti timere, beben; buti sein, buwau fui, bin; berzas birke; boba bohne, faba; baudyti goth. bautan, boszen; besas, der böse, teufel; bruwis augbraue; brunas braun; brolis bruder.

g) für den inlaut lassen sich folgende anführen: skr. ubhâu, gr. ἄμφω, lat. ambo, sl. oba, litt. abbu, goth. bai, bajôþs, beide; gr. ἀμφί, ahd. umpi, mhd. umbe, nhd. um; gr. ὀφρύς braue; vielleicht skr. ribhus, elb (s. 201); skr. nabhas, gr. νέφος, lat. nubes, nebula, sl. nebo, nebel.

5) neben der regel zeigen sich aber merkwürdige ausnahmen, in welchen unserm B keine unverwandte aspirata, sondern gleiche media oder auch tenuis gegenüber steht. da nun solches deutsche B nur aus der asp. hervorgegangen sein kann, setzt es sie in verlornen formen, die asp. aber wieder eine noch ältere ten. voraus, welche sich dann an die ursprüngliche asp. schlieszt. slavisches und litt. B entscheiden dabei nicht, weil sie, wie wir sahen, sowol gr. med. als asp. entsprechen. Nicht immer sind jedoch die mittelglieder abhanden, sondern lassen sich aufweisen, worin triftige bestätigung der vollen ordnung liegt und was zuerst störende ausnahme schien, musz der regel desto stärkere kraft leihen.

Wenn lat. pario und fero, vom standpunct unseres gebären und goth. bairan angesehn, zusammenfallen, erscheint auch B in celeber, lugubris, cerebrum, candelabrum und viel dergleichen, sei es nun dem P vorgängig oder, was mehr für sich hat, dem F folgend; zu pario stimmt strengahd. piru, zum B goth. baira. auch die lat. ambo und nubes waren verschoben aus amfo, nufes. Ein noch lehrreicheres beispiel ist unser binden, goth. bindan, dessen anlaut das skr. bandh erreicht, und doch wurde diese gleichheit erst nach langem umweg hergestellt. aus bandh spriesst πείθω, dessen abstracte bedeutung noch auf die sinnliche in πεῖσμα zurückgeht, und nicht anders scheint der dakische pflanzenname καροπίθλα bei Dioscorides 4, 132 die vorstellung band (harband, flachsband? oder liegt das alts. herubendi, berusêl naher?) zu enthalten. πείθω, πεῖσμα verschieben sich in lat. fides (πίστις und chorda), foedus, filum (für fidlum), aber auch ins ags. fetel, ahd. vezzil; unser binden band hält den nasallaut, der im altn. batt, praet. von binda oder in bast (gebildet wie πίστις) und fetel schwand. strengahd. pintan fällt zurück in die gr. oder dakische tenuis.

Seinen buchstaben nach vergleicht sich das skr. wort praudhâ nupta, sponsa unserm braut, goth. bruþs, ahd. prût, dessen sinn durch die verschiebung ganz verloren gieng, während die skr. bedeutung curru vecta, ducta vor augen liegt (Bopp 314ᵃ), vah ist vehere, pra vorgetretne partikel, die sonst im goth. fra gesenkt, hier noch weiteres B annahm. die goth. zusammensetzung bruþfaþs sponsus zeigt also zwei verschieden behandelte wörter, in faþs ist das skr. pati regelmäszig, in bruþs praudhâ unregelmäszig verschoben, historisch aber wird uns bruþs durch jenes fra vermittelt.

Wenn unser bach nicht von πηγή zu trennen ist, πηγή nicht von πήγνυμι, πάγος, πηγός, πάχνη, παχύς, so musz aus dem rinnen das gerinnen, aus dem flüssigen das feste, aus dem warmen das kalte gedeutet, und auch backen, skr. patsch (pać) hinzugenommen werden, wie frigo unmittelbar zu frigeo, frigus gehört. hinter backen liegt aber zunächst φώγειν. bach tergum, backe gena (vgl. lat. bucca) sind feste erhöhungen, hügel des leibs, backe nennen wir ein stück schwein, πάγος ist ein hügel, παχύς dick, fett, wie pinguis von pango, pago abstammt.

Anderemal tauchen ohne zwischenstufen lauter B auf: in verschiedner ableitung zeigen dieselbe wurzel unser birke, ahd. piricha, sl. bereza, litt. berzas; lat. betula, ir. beith, welsch bedwen, armor. bezven; keine skr. oder gr. wörter entsprechen, im neugr. φεῦτσα könnte B ausgefallen sein. unser baden ist das skr. bâd, im lat. balneum, gr. βαλανεῖον ward aus B ein L; altsl. banja (vgl. it. bagno, franz. bain) hat diese consonanz ausgetilgt.

Wie seltsam überein trifft ahd. pitit mit lat. petit; zwischen petere und goth. bidjan scheint aber eine unaufweisbare stufe mit dem lauten fith gelegen zu haben, lat. pet sich an älteres bad zu reihen. Gleiches schwanken ist zwischen pasco und βόσκω, πίνω und bibo, welche störung der laute vollkommen der zwischen sl. pivo und unserm bier, ags. beor entspricht; sanskritwurzel ist pâ und pî, sl. piti, aspirierte formen würden alles ausgleichen. da nun pâ auch essen bedeutet, hiebei aufgefaszt essen und trinken eins sind, folglich die abweichung von bibo und πίνω gerade der in βόσκω, pasco, πάομαι begegnet, so läszt sich mit zuziehung des deutschen futter, goth. fôdjan die reihe ausfüllen.

Folgendes beispiel empfängt auch mythologischen werth: unsere vorfahren müssen für berg früher gesagt haben ferg. denn nicht nur braucht Ulfilas zur verdeutschung von ὄρος durchgängig das neutrum fairguni, obschon neben bairgahei ὀρεινή, bairgan τηρεῖν, sondern mit derselben bildung erscheint altn. Biörgyn, als weiblicher name der stadt Bergen, und Fiörgyn hiesz Thors mutter, die erde, ahd. aber Fergunna (= Fergunia) und Firgun ein waldgebirg, so wie ags. firgen in mehrern zusammensetzungen montanus oder silvestris ausdrückt. Griechen und Römer, mit wandlung des F in H, machten daraus Ἑρκύνιος, Hercynius, und wahrscheinlich bedeutet sl. Korkonosch, ein name von gebirgen, des Riesengebirgs zumal, dasselbe. Wie nun Biörgyn auf Fiörgyn muss fairguni zurück gehen auf ein älteres Perchun, Perhun, und eben nennen die Littauer ihren donnergott Perkunas, die Slaven Perun, weil man den donner vom berg niederfahren liesz. ohne bestimmtes zeugnis einen goth. Fairguneis anzusetzen, ist allzukühn, allein Fiörgyn, des donnerers mutter, darf schon selbst donnergöttin heiszen oder gedeutet werden die hohe, erhabene, Perkunas, Perun der hohe. offenbar aber kehrt im ahd. perac jenes alte perk wieder und die mittelstufen standen nachzuweisen. da ferner von bairgan auch baurgs, burg arx abstammt, ist gleichfalls πύργος turris, arx heran zu ziehen und für die aspirierte form φύρκος, dor. φοῖρκος, burgmauer. in πύργος, φύρκος, baurgs, purac liegen, wie in Perkunas, fairguni, bairgs, perac volle lautverschiebungen vor augen, und wer wollte bloszen zufall walten lassen da, wo sich alles nach natürlicher stufe ergab? die regel, anfangs in einzelnen wörtern hier und da vorbrechend, gewann in den deutschen sprachen endlich ihren halt. wo gothischem B ein gr. P begegnet, braucht nur die Fform ausgefallen zu sein, wo aber goth. B mit gr. B zusammentrift, wird man die formen F und P zu ergänzen haben.

6) vom strengahd. anlaut P, obgleich er heute fast überall dem B gewichen ist, bleiben einzelne spuren übrig.

a) in den einfachen wörtern pracht, mhd. braht, pauke mhd. bouchen, und porkirche (s. empor). im ortsnamen Passau, lat. Patavium, mhd. Pazzowe war längst alles gefühl seiner abkunft von den Batavern ausgestorben. aber in einer menge von anlauten schwankte die schreibung zwischen med. und ten., ehe sich die heutige med. festsetzte.

b) in einigen zusammensetzungen hat der anstosz an eine vorangehende ten., die dann weggefallen sein kann, P festgehalten: aus andbaht wurde ampaht und noch spät ampt, ambet, heute amt; zwischen empor und mhd. enbor liegt ein falsches entpor, entbor (z. b. Keisersberg staffeln 44ᵃ) mitten ein, doch heiszt es sonst in gangbaren wörtern nur entbehren, entbrechen, entbrennen. wimper ist offenbar aus wintbrâ, windbraue; schlamper aus schandbar, schantbar; Schampach aus Schantbach; semper in semperfrei aus sentbar, synodpflichtig hervorgegangen; wir hätten auch bilden können himper für himbeere = hintbere, wie man ehmals kosper schrieb für kostber, kostbar. deutlichsten beleg ergeben aber mannes- und ortsnanen mit P für B: Rupert, Gumpert, Hilpert, Lampert, Wiprecht, Leuprecht = Ruodbert, Gundbert, Hildbert, Lantbert, Wigbrecht, Leutprecht (wie in jenem prâhti) und Dieparg, Limparg = Dietburg, Lintburg.

7) wir schreiten fort zur betrachtung der hochdeutschen media B, wie sie in zweiter stufe in- und auslautend statt der aspirata erscheint, was unorganisch heiszen darf, da hierdurch ein abstand vom anlaut begründet wird, der sein F wahrt (wenn auch ausnahmsweise einzelne urverwandte wörter den anlaut P unserm B gegenüber stellen). so gr. für πόρκος farh, für piscis fisch, wollte für ἀπό af, für ὑπέρ ufar, und nicht ab, über stehn. auch hat in dieser lage der ags. und nord. mundart überall F behauptet, das goth. aber häufig zu B fortgeschoben, woraus dann leicht, gleichsam in dritter stufe strengahd. P wurde, obgleich viele wörter inlautend zwischen B und V schwanken. man bemerke

a) der Gothe zog noch im auslaut vor af, uf, gaf, gif, twalif, hlaif, sezte erst inlautend aba, daubs, giban, gibam, ubils, hlaibos. seine asp. entsprach der gr. ten. ἀπό, ὑπό, ὑπέρ, und begegnet den lat. ab und sub, die von af, uf und wiederum von up, upp geleitet werden müssen, wohin auch super und supra, so wie die inlaute aper, caper, lupus weisen, denen wol goth. ibrs, habrs zur seite stände. doch hat wulfs = ulpus, vulpes auch inlautend wulfos, wulfis. in ibuns, abrs, twalibjam scheint der anstoszende consonant die asp. zu tilgen. dem hlaifs aber entspricht sl. chljeb, wie (nach sp. 100) dem arbja, arbaiþs rab und rabota.

b) die alts. sprache vermittelt den übergang aus ags. altn. F zu goth. B, ahd. B, V durch ihr BH in abh, hobh hobhôs, hobhid, arbhêd, gebhan, suebhan, obhan, nebhla u. s. w. niederländisch tritt auslautendem af, gaf, twaalf, wolf inlautendes V in over, gave, twaalven, wolven recht zur seite.

c) ahd. scheint sich allmälich ein unterschied zu ergeben zwischen wörtern, die inlautendes B oder P, und solchen die V zulassen. beispiele für B und P sind: aba apa, oba opa, habaro haparo, snabul snapul, habuh hapuh, eban epan, ebar epar, geban kepan, weban wepan, sibun sipun, bibên pipên, halb halp, selb selp, chalb chalp, arbi arpi, arbeit arpeit; in allen diesen pflegt kein V zu stehn. V wird gesetzt in avar, avaro, havan, chevar, weval, ovan, hovar, hof hoves, scûvala, und dem goth. vulfs ähnlich in wolf wolves. niemand würde hoben, scûbala, wolbes, noch weniger hopes, scûpala, wolpes schreiben. dennoch steht in beiden lagen ags. und nord. F, hin und wieder müssen auch ahd. B, P und V gleichbefugt gewesen sein. neben wolf hat sich ein wulpia erhalten, die formen ruoba, roapa, ruova (Graff 2, 361); eipar und eivar (Graff 1, 100); frabali und fravali (3, 824) vertreten einander, in eigennamen kommt bald ebar und epar, bald evar vor. weval aber leitet sich sichtbar ab von weban, wepan. chevia (Graff 4, 370) aus lat. cavea behielt sein V, aber mit deutscher aussprache.

d) mhd. dauert die unterscheidung zwischen B und V fort, nur dass P fast ganz aufhört. B erscheint in abe, obe, haber avena; snabel, habech, eben, eber, geben, weben, heben, sweben, siben, erbe, arbeit; P höchstens noch in wulpe. V hingegen in avet, frevel, kever, schever, neve, wevel, oven, hover, hoves, eiver, zwivel und wolf wolves. auszerdem gilt nach einem allgemeinen mhd. lautgesetz für alle inlautenden B auslautendes P: gap, gip, gruop, diep, liep, loup, toup, halp, was letzte nachwirkung des strengahd. P heiszen mag, und dem nl. dief dieven, lief lieven gleicht.

e) nhd. hört die ten. in den auslauten völlig auf und desto gröszerer spielraum steht der media offen. inlautend aber hält der ahd. und mhd. unterschied an, doch so, dass an die stelle des V jetzt F getreten ist. wir schreiben gab, gib, grub, dieb, lieb, laub, taub, halb, kalb, ab, ob, eben, geben, heben, leben, schweben, weben, sieben; dagegen hof hofes, käfer, schiefer, ofen, eifer, zweifel, schaufel, wolf wolfes. in dem einzigen frevel hat sich V behauptet, Luther schrieb auch eiver, zweivel. das F sucht aber weiter umzugreifen und den inlaut B zu beeinträchtigen in hafer, schnaufen, elfisch, es ist doch hochdeutscher zu sagen haber, schnauben, elbisch. in hübsch (früher auch hüpsch) und hübisch gelten beide mit verschiedenheit des sinnes, den man auch zwischen rauben und raufen gelten läszt. aus barfusz macht das volk barbes. auch im fremden käfich, cavea, gilt nun F, im 16 jh. schrieb man kebich. auffallend ist im anlaut bloch für floch, worüber näheres unter dem worte selbst. tilgung des inlautenden B, in hat, mhd. hât für habet althergebracht, ist heute unzulässig in geit, mhd. git für gibet. wir unterdrücken es in wams für wambes (wie in amt vgl. 6, 94), setzen aber kamm, lamm, dumm, krumm, um, zimmer für kamb, lamb, dumb, krumb, umb, zimber. ahd. ten. haftet inlautend ausnahmsweise in wampe, wämplein, und eingeschoben vor T in haupt, wofür einige ohne alle noth schreiben haubt; im engl. head, und landschaftlich im nnl. hood für hoofd schwand der labiallaut. umgekehrt war das 16. 17 jh. geneigt, ihn ungehörig nach M vor T und D zu entfalten: nimpt, kompt, sampt, bestimpt oder nimbt, kombt, sambt, bestimbt, wo wir heute MM setzen. fromb, daheimb, hembde, frembde, wärmbde, schambd (3 Mos. 20, 17), statt fromm, daheim, hemde, fremde, wärmde = wärme, scham. da M den lippenlaut sucht, konnte auch aus albe alba alm (sp. 2011), aus ermel erbel (sp. 557) entspringen, wozu man das nord. nafn, safn, rafn und namn, samn, ramn halte.

8) andrer art, als die eben geschilderten verwandtschaften zwischen B und V sind die zwischen B und W, so nahe auch doppeltes V = W dem einfachen V = lat. vau oder sl. vedi steht. das hoch- und niederdeutsche V hat sich aber, wie wir sahen, dem F genähert, dem W entfremdet. B und V schwanken auch in andern sprachen, älteren wie neueren, z. b. im sanskrit kann für bâd lavare auch gesagt werden vâd. und skr. vas ferire, occidere entspricht der im gr. φόνος und unserm ban enthaltenen wurzel; im litauischen steht für bebrus webrus, und bekannt ist, wie sonst in spanischer schreibung B das V vertrat. die Byzantiner setzten Belisarius, Bandali, Bandalarius anstatt Velisarius (Valisharius), Vandali, Vandalarius und viel dergleichen. aus Verona entsprang Bern. in unserer sprache erscheint der wechsel zwischen B und W

a) anlautend. W für B in wase, base, z. b. bei Philander 1, 23; Wossen, Bosnien. Simpl. 2, 43; wascha, bascha. Frey garteng. cap. 5; man sagt berwolf und werwolf. die bairische volkssprache läszt häufig B für W, W für B eintreten.

b) in- und auslautend ist uns das mhd. LW RW zu nhd. LB, RB geworden: für swalwe, val valwes, velwe salix, gel gelwes, gewelwe, milwe, var varwe, gerwen, herwe, erweiz sagen wir schwalbe, falb falbes, felbe felbinger, gelb gelbes gilben, gewölbe, milbe, farb farbe, gerben, herbe, mürbe, erbse. der ortsname Vilbel in der Wetterau lautete früher Velwele, Felwila (von der lage an weidenbüschen). dasselbe W unterdrücken wir ganz in see, schnee, mehl mehles, blau, grau statt des mhd. sê sêwes, snê snêwes, mel melwes, blâ blâwes, grâ grâwes, im 16. 17 jh. hiesz es zuweilen melb, blab, grab. ähnlich entsprang unser albern aus alwære (sp. 201); salbei aus salvia, umgekehrt balwier aus balbier, barbier.

Aber auch nach vocalen und andern consonanten wandeln sich einzelne W in B: aus mhd. Tuwingen (wol = Twingen, ein zwinger, pomoerium) ward Tübingen; aus vidua, ahd. wituwa wittib, neben witwe, aus aventiure abenteuer. awas und abas, awasel und abasel, awersel und abersel sind sp. 1015. 1016, auswig und asbig s. 1019, auwe und aubei sp. 599. 1015 beigebracht. in ihnen musz das W älter sein als B. umgekehrt gieng unser ingwer hervor aus ingeber, doch zitwer aus it. zettovario.

9) fremde wörter mit unsicherem P und B

a) P in B übertreten zu lassen, war ahd. natürlich, da auch deutsches P in B gemildert zu werden pflegte; mhd. muste, seit die meisten strengahd. P geschwunden waren, dies noch mehr zusagen, man schrieb bâbes, bâbest papa, bate patrinus, bech pix, bermint membrana pergamena, bellez it. pelliccia, bilgerîn peregrinus, bischof episcopus, bensel penicillus, bovel peuple, brüeven prouver u. s. w. als nhd. der falsche grundsatz, alles fremde, ohne gefühl für die gewohnheit der eignen laute, unangetastet bestehn zu lassen, suchte man die P herzustellen und setzte pabst, noch lieber papst, pathe, pech, pergament, pelz, pilgrim, pinsel, pöbel, prüfen; einige B blieben, wie in bischof, das man aber zunächst von vescovo oder évesque, évêque leiten durfte. diese wörter sind darum in P aufzusuchen, doch soll in einzelnen fällen, wo noch im 16. 17 jh. media überwog, ihnen im B ort und nachweis gestattet werden, z. b. balieren neben polieren. oft kann auch zweifelhaft sein, ob ein wort deutsch geblieben oder aus der fremde zurückgeführt ist, z. b. bichen oder pichen.

b) anlautendes fremdes B wandelte man, der lautverschiebung nach, ahd. in P, und so ist aus beryllus entsprungen perala, was noch heute in perle haftet, obgleich auch die schreibung berle galt, wie eine jüngere, auf denselben stamm zurückgehende benennung brill lautet. aus bursa entsprang im 15. 16 jh barsch, später auch parsch geschrieben, wie für birsen birschen und pirschen, pürschen vorkommt.

Die verdoppelung des B erscheint eigentlich nur in ebbe und wird unter diesem wort erklärt werden. in babbeln, sabbeln, schlabbern, krabbe, Rabbe, robbe hat BB kein alter recht, und abbt für abt schreibt niemand mehr.

Schlussergebnis nach 1—10: unserer sprache sind heute vierterlei B eigen, ein anlautendes organisches in bauen, blume; *ein inlautendes, unorganisches in* geben, weben *für* F; *ein an- und auslautendes in* LB, RB *für* W; *endlich in fremden wörtern.*

Sprichwörtlich heiszt es: wer a gesagt hat, musz auch b sagen, *der begann, soll, was auch erfolge, fortfahren;*

herr, wer a sagt, musz auch b
sagen, harr, ich schlosz die eh.
WANNERUS 24 *febr.* s. 85.

BA, *ein ausruf verdrossenen, gleichgültigen, abweisenden sinnens, in der älteren sprache nicht aufzuweisen (vgl.* bah, *dem franz.* bah, ah bah! *nahe kommend, kaum nachgeahmt:*

auch selbst der alte sagen:
o nachbar, nicht verzaget,
ich bin nicht ba und bu! VOSS 5, 190;

un gegen kind, gesind un fru,
da gett jummer ba un bu! *idylle* 7, 92.

littauisch bedeutet ba *allerdings, jawol.*

BÄ, *das blöcken der lämmer und schafe ausdrückend.*

BAAR [bar], *nudus, inlectus, synonym mit* nackt *und* blosz, *ahd.* par, *mhd.* bar, *nnl.* baar, *ags.* bär, *engl.* bare, *altn.* berr, *schw. dän.* bar. *die heutige schreibung* baar *neben* barfusz, barhaupt *ist wie in* beer *und* Hermann, hahn *und* Hanstein, *doch setzen auch viele* bar. *leider geht uns die goth. form ab, sie würde vielleicht lauten* basis, *wozu der umlaut des altn.* berr *stimmt, oder* basus, basvus, *nach dem mhd.* barwer brüste *bei* FRAUENLOB *Ettm. s.* 6 *und* irbarwen *für* irbaren *im gedicht von dem gelouben* 850. 1269. 1331. 2630. *denn mit unserm* bar *in* offenbar, lautbar *u. s. w., mhd.* bære, *ahd.* pâri, *überhaupt mit der wurzel* beran *kann das* baar *nichts zu schaffen haben, auf* S *weisen auch sl.* bos *nudus, litt.* basas, *lett.* bass, *selbst die lappische sprache, welche* P *für* B *setzt, gewährt* puodsus *nudus. also verhält sich das* R *in* baar, *wie in* beere, *goth.* basi, *ja zwischen* basi *und jenem* basis, basus *wäre verwandtschaft möglich, wovon mehr unter* beere *gesagt werden soll. zwar schränkt der heutige sl. und litt. sprachgebrauch* bosy *und* basas *ein auf* barfusz, *nudipes, und* bos *übersetzt Jes.* 20, 5 ἀνυπόδητος, *allein früher musz es allgemein nudus bedeutet haben, sonst sagte man nicht russ.* na bosu nogu, *auf bloszem fusz und hätte nicht gebildet* bosonogii, *böhm.* bosonohy; *entscheidend wird das lappische, nudus überhaupt ausdrückende wort.*

Baar *bedeutet uns*

1) *leibliche nacktheit und blösze.* CAEDMON *läszt Adam und Eva im paradies sagen:* vit hêr baru standad, unvered vǣdo, *wir beide stehn hier* baar *und unbekleidet; so könnte auch*

schön wie ein baarer engel. WIELAND 22, 109

zu nehmen sein für nackt, *doch soll es nach* 23, 321 *ausdrücken manifestus, luculentus. Gewöhnlich wird die enthüllung einzelner theile des leibs gemeint, was die zusammensetzungen* barhaupt, barfusz, barschenkel *näher bezeichnen. der* paro arm *ist ahd. brachium exsertum, ein aus dem gewand hervorgestreckter, entblöszter;* gearvatur berar *sind altn. papillae nudae. Laxd. saga s.* 136; *mhd.* diu barn knie; arme und fueze wâren bar. BEN. *wb.* 1, 140ᵇ; sie wies ihre baaren zähne, *bleckte die zähne;*

mit iren schenklein get sie bar,
recht als sie waschen solte. UHLAND 57;

und flohe hinweg mit allem har,
da sasz der reuter kal und bar. WALDIS 1, 95;

sie rauft im aus die schwarzen har,
biss im der kopf ward kal und bar. 3, 93;

ach, dasz doch, wie ich wünsch, mein herz euch bahr zu
sehen (wäre)! WECKHERLIN 746;

polsche pferde gehen baar, polsche leute gehn beschlagen.
LOGAU 2, 6, 13,

die pferde gehn ohne schuhe, hufeisen. houbetpari *war ahd. calvitium, und* kahl *berührt sich oft mit* baar.

das scheint doch wirklich sonnenklar,
ich geh mit augen frei und bar,
mit freien, treuen blicken;
der hat eine maske vorgethan GÖTHE 3, 161.

man sagt, das baare *(wie sonst* das nackte*)* leben

erbötig, sollt es auch ums bare leben gehn,
das abenteuer zu bestehn. WIELAND 18, 80.

(dem selbst nichts übrig blieb als dieses nackte leben.

2) baar, *auf die erde bezogen, kann dem* [illegible] *nach meinen unbedeckt von wasser, schnee, gras, blumen,* daz diu erda bar ist, daz ist sie oberiu demo waggere, *ps.* 135, 6, *aus dem wasser hervorgetreten. winters liegt die erde baar, wenn kein schnee auf sie gefallen ist (vgl.* barfrost*).* nu ist diu heide worden bar. MS. 2, 58ᵃ. *die* bare heide *bei* WIGAND *p. gb.* 1, 246 *meint aber, wie das nnl.* baare [illegible], *raum, wo das auge nichts als heide erblickt, wie nnl.* de baare zee, *wo man nichts als wasser, kein land sieht.*

3) baar *von schwert und waffen gesagt, bedeutet entblöszt,* das baare, *wie sonst* das blosze, nackte schwert, *das aus der scheide gezogne:*

ir swert heten sie al bar,
diu sie an henden truogen. *En.* 6611;

done heten sie dehein ander phant,
newan daz isen alsô bar. *Iw.* 7222;

der ritter beleip bar. *Kudrun* 2874 *ist gleichviel mit* beleip blôz 2888. 2904, *ohne rüstung.* [illegible]

4) das baare geld, die baare münze, *pecunia praesens, numerata, man könnte wieder auslegen: aus dem beutel genommen, aufgezähltes geld, offen auf dem brett liegendes; auch die blanken thaler, wie es sonst heiszt, sind die blankenden, blinkenden.* baar geld lacht; baar geld kauft; baar geld kauft wolfeil; baar geld ist gute waare; baar geld ist die losung; wer baar geld gibt, hat macht zu dingen; baren soll gelten. KEISERSB. *hell. lewe* 66ᵃ; baare bezahlung *steht entgegen dem borgen; auch blosz* baar *(ohne geld):* 100 thaler in baar;

und aufschlag machen in all wahr,
auf porg vil thewrer wann umb par.
H. SACHS 1, 333ᵃ;

und man gab das geld bar uber denen, die da erbeiten (ἔδωκαν τὸ ἀργύριον τὸ ἑτοιμασθὲν ἐπὶ χεῖρας, *vulg.* dabant in manum). 2 *kön.* 12, 11; der gût alt etti hett sein siben pfenning geholt, die waren im also bar *(ausgezahlt)* worden. *Frangarteng. cap.* 40; etliche werden bahr bezahlet. KIRCHHOF *mil. disc.* 213;

wa sie dafür gab gut par gelt. WECKHERLIN 810;

kaum so viel kahle mark baares geldes, dasz man davon schwefelhölzer in die küche kaufen kan. GRYPHIUS 1, 920;

da hast du baare funfzig thaler,
nur unterlasse den gesang. HAGEDORN 2, 80;

verheiszung, gegendienst, vielleicht was baares noch.
HALLER 113;

die tausend thaler musz ich baar und auf einem brette haben. GELLERT 3, 290; geben wir denn nicht unser baares geld dafür? GÖTHE 20, 145; es dauerte sie jeder baare pfennig, den sie aus der hand geben wollte. 22, 202. etwas für baares geld nehmen *heiszt unbesonnen und ungeprüft lügen glauben, oder scherz für ernst halten:* ungereimte meinungen und märchen, die für baares geld angenommen wurden. WIELAND 18, 125; man glaubt leicht was man wünscht, Nicolai nahm in seiner unbefangenheit alles für baare münze. FICHTE *Nicol. leben s.* 16. *s.* bargeld, barschaft.

5) baar *für rein, lauter, ungefälscht:* baare milch, *blosze milch, nichts als milch;* er soll schwarz brot essen und das baare wasser dazu trinken; sehen sie, das ist blanke, baare erfahrung. BÜRGER 179ᵃ. *das liegt offen vor augen, ist lauter.* FISCHART *sagt:* dise haben gebeicht und gerewet *(bereut)* und ablasz bekommen, darumb werden sie also par *(gereinigt)* ins paradis fahren, wie die säu in sack. *Garg.* 207ᵃ. *in den folgenden stellen ist mehr abstraction, doch liesse sich überall* baar *vertauschen mit* offenbar *oder* lauter:

und was er andern nicht an baarer gunst erweist.
HAGEDORN 1, 77;

sie halten dies vermutlich für baren eigensinn?
WIELAND 5, 43;

und dazu kommt noch, dasz sie mich für baare verachtung aufnehmen, wenn ich ihrer nicht gedenke. WIELAND *bei Merck* 2, 140; baare, angeborne einfalt. GOTTER 3, 302; das ist eine baare thorheit zu nennen. GÖTHE 2, 232; das ist baare barbarei. 11, 293; wenn sie nach entfernten und immer entfernteren tropen haschen, so wird es baarer unsinn. 6, 105; diesen baaren unsinn der nachwelt zu empfehlen. 30, 202; das ist doch der baarste unsinn; ich schämte mich nur vorher, gleich meine seele so baar und offen zu zeigen. Tieck 11, 6.

6) *die mhd. sprache verwendet* bar, *wie* blôz, *häufig für ledig und frei, mit gen. der sache;* er ist aller sünde bar; si ist alles valsches bar; eȝ tuot sorgen bar; ougen saffes bar (Ben. wb. 1, 141ᵃ); der dâ wirt guotes bar. *jüngling* 690. *nhd. erfolgt die fügung seltner:*

und aller ehren bar wie ich geblieben,
hätt euer mut die schmach mir nicht vergaunt (abgerochen).
Wieland 19, 30;

so sein. wer von ergebung spricht zu Östreich,
soll rechtlos sein und aller ehren baar. Schiller 530ᵃ;

da kommt der immer meine freude war,
der jetzt mich machet aller freuden baar. Tieck 2, 182;

so waren wir alles französischen wesens auf einmal baar und ledig. Göthe 26, 71. *statt des gen. mit der präp.* an:

wehr-lehr-nährstand, jeder stand hat sein eignen ehr an sich,
nim w. l. und n. weg, lehrt der name welches dich:
nur der her-stand, der bisher andrer stände brüder war,
hat bei standen keinen stand, ist an ehr und namen baar.
Logau 2, 9, 21.

7) *wie das baare geld ein bereites ist, setzt* Keisersberg bar haben *für bereit halten, in promptu habere:* het ich auch also bar die geschrift wider ietliche lasters anfechtung. ich bin aber nit gelert; ein unvernünftige antwurt, die hastu bar. *post.* 2, 63.

BAAR *in zusammensetzungen s.* bar.

BAARE, *f.* uredines, calores. *nach* Adelung *heiszt so in oberdeutschen mundarten ein nur mit gesträuch bewachsner, an hochstämmigen bäumen bloszer ort im walde, dann auch der* barfrost: die baare verbrennt die saat. *bei frost ohne schnee erfriert die saat. ob mit der ersten bedeutung das ahd.* para, pâr (z. b. in Albwines bara, Bertoldes bara), *dies mit dem ahd.* paro *gen.* parawes, *wald, ags.* bearu bearwes *zu verbinden sei, müssen weitere untersuchungen sichern. auch das lat.* lucus *war eine gelichtete, heilige waldstelle,* paro *könnte dem wortsinne nach den baumentblöszten, zum gottesdienst bestimmten waldraum bezeichnen.* w *in* bearwes, parawes *gliche der vorhin angeführten form* erbarwen *für* erbaren.

BAAKE, *feretrum.* s. bahre.

BÂBÂ, *ein wort, womit die magd dem kinde wehrt, unreines, verbotenes anzurühren:* das ist bâbâ! pfui bâbâ! (*vgl.* pfui bäh). *litt.* babà, *nicht mehr da.* jau babà, *ist schon weg.*

BABBELN, BABBERN, *s.* bappeln, bappern.

BABE, *f.* vetula, anus. *sl.* baba, *litt.* boba anus, avia. *diesem eine darf man wol dem ahd. frauennamen* Baba, *wie dem mannsnamen* Babo *den von* avus *zutrauen. mhd. ist* bâbe vetula. *Reinh.* 20. *troj. kr.* 11192; alde bâbe. *pass.* 393, 88, *mehrmals in der Martina* (Ben. 1, 75ᵇ). Oberlin *aus einer Strassburger hs.:* welicher heibe solte eime alten man und einre alten boben danken, dasz sie kösche sint? si enmôgent doch nit mere. *bairisch noch heute* die bâben, die wabm, *altes weib.* Schm. 1, 141. *nach* Nemnich *führt ein kraut, die osmunda lunaria, beim volk den namen:* traut Babichen zieht mich an, *was doch lieber* Barbchen *bedeutet* (Tobler 31ᵇ). *Von alters her heiszt in denselben landstrichen auch ein gebäck oder kuchen babe, vielleicht nach der gestalt, die man ihm gab, oder weil ihn alte weiber zu essen pflegten, ein topfkuchen, scherbenkuchen, napfkuchen, aschkuchen* (s. asch, napf) *in Schlesien werden geriebene baben verkauft, kugelhopfen;*

ei dem himel is a baba,
nischt zu frassa als kucha und baba.
Hoffmanns *schles. volksl. s.* 316;

die bairische bâben *ist aus semmelschnitten, milch und eiern gebacken, in Meissen sagt man* babe, *aschkuchen. alles deutet auf slavischen namen und gebrauch. über das poln. und böhm. backwerk* baba *vgl.* Linde 1, 38ᵃ. Jungm. 1, 56ᵃ.

BACH, *m. f.* rivus, torrens, *von der wurzel* backen (*für* bachan), coquere, *wie* torrens *von* torrere, brunne *von* brinnen, sôt *von* sieden, welle *von* wallen, bullire, scatere, *das warme entspringen, quellen, rinnen aus der erde bezeichnend. der verwandtschaft zwischen* bach *und* πηγή *wurde schon sp.* 1051 *gedacht, und* η *entspricht dem ablaut* ô, uo, *wie in* φηγός, buoche *u. a. m. man darf beide,* πηγή *und* bach, *auch die* [illegible] *deuten.*

Zu erwägen für bach rivus *bleibt*

1) *das wechselnde genus. bei* Ulfilas, *der* χείμαῤῥος rinnô *verdeutscht, mangelt das wort, ahd.* pah *pl.* pechi, *mhd.* bach *pl.* beche, *nhd.* bach *pl.* bäche, *altn.* beckr, *schw.* bäck, *dän.* bæk, *ags.* bece, *engl.* beck *sind alle männlich. doch weiblich vielleicht schon alts.* beki, biki, *bei* Gerhard von Minden 2, 1. 3, 31 beke, *in* Schottens *teutonista* beeke, *in der lex Frisionum* Laubachi, *wofür aber* Boeius Lawecke *bei Pertz* 3, 360; *nnl.* beek, *was selten vorkommt. aus Lothringen, dem Mittelrhein, der Wetterau, Hessen, Thüringen zieht sich ein weibliches bach bis nach Schlesien. so schon im pass. K.* 3, 67. 172, 97., *in der livl. chronik, in Elisabeth* (*Diut.* 1, 421) *und in urkunden. Schwaben, die Schweiz, Baiern und die alte schriftsprache, auch* Luther, *halten das m. fest, bei* Dasypodius *und* Pictorius m. *Aber* Keisersberg *schwankt, in den sünden des munds heiszt es hintereinander* 44ᵃ: und das waltwasser der bach, die da schnell lauft, ist gach fur ieen, darin sie kommen werden alle, die enteren vatter und mutter, das ist der gech bach ewiger verdamnis; 67ᵃ: da sie einest stûnd ober dem bach weschen; *und brösamlin* 37ᵃ der erst bach, 38ᵃ *der* ander bach; *unsicher omeisz* 44ᵃ stot in ein bach; *doch sind bekanntlich seine predigten von verschiedenen aufgeschrieben worden.* die krumme bach. *weisth.* 2, 205. das sie on schaden uber die bach kommen waren. Aimon (*Simmern* 1535) I 5ᵃ; was uber die bach geritten. I 5ᵃ; hat sich bei einer grossen bach gelagert. I 6ᵃ; wie er nahent bei der bach was. *Fierabr.* (*Simmern* 1533) g 2. *nicht anders im übersetzten Petrarch, bald:* wer konde einen brunnen nicht lieb haben, die weil er solchen lust nur aus dem bach, der daraus fleuszt, hat? 26ᵃ; *bald aber:* zerschmolzen und zusammen, gleich als von einer bach, gelaufen. 29ᵃ. durch eine bach bis nach der mulen eilends fuhr. Privatus *verdeutschung des Remigius s.* 281.

In der Wetterau gilt das wort auch heute nur weiblich, und Alberus *sagt:* wasser aus der bach in die wis leiten;

da schwam er durch die Erlenbach. Alberus 19;

das stuck fleisch fiel im aus dem maul
und fuhr die bach hinab behend. *ebenda;*

und plumbten in die bach behend. 66;

die magd wusch tucher bei der bach. 147;

die katz durch die bach ziehen. Lehmann 129; jenseit der bach findet man auch leut. Agricola (*bürtig aus Eisleben*) *spr.* 16ᵃ. Burk. Waldis (*ein Hesse*), *der sonst immer* bach *männlich setzt* (1, 2. 4. 62. 96. 100. 2, 77. 83), *lässt sich doch auch von einem f. beschleichen:*

er pflügt den sand und mist die bach. 4, 93

Schlesische beispiele sind die häufigsten: hinter dem haus weg über die bach baun. Schweinichen 3, 222;

worzu dienet das studieren
als zu lauter ungemach?
unterdessen lauft die bach
unsers lebens, das wir führen,
ehe wir es inne werden,
auf ihr letztes ende hin. Opitz;

als eine schnelle bach,
die alles was sie rührt, zeucht hinter sich hernach. 1, 11;

man soll, dass uns der wein
nicht schaden bringen mag, ihm selber schädlich sein,
und bach darunter thun. 1, 30;

an dieser stillen bach, da kein Silvanus springet,
da keine nachtigall sich in die luft erschwinget.
Fleming 2;

so, freund, so geht es auch itzt meiner Hippocrenen,
der obzwar kleinen bach, doch lautern und schönen,
die vor so helle floss. 63;

ihr grazien geht vor, komm Sais, lust der sitten,
und Naïs, schmuck der bach. 364;

dazwischen auch: sein trinken führt der bach. 73.

(er lauft) wie eine strenge bach, wenn sich die ströme ergiessen
und häuser, baum und vieh hinführen in die see.
Gryphius 1, 11;

und jagt so hurtig nach,
als der geschwinde falk den tauben an der bach. 1, 35;

und wandt sich nach der schwarzen bach,
die Kidrons thal durchflossen. 2, 203;

der wol beredte mund, der gleich der stolzen bach
sich unverzagt ergoss. 2, 369;

der zorn ist eine volle bach,
ist aber trocken von gemach. Logau 2, 3, 67;

wer stat des Bacchus ihm lässt lieben eine bach,
bleibt immer bei sich selbst und leschet viel ungemach.
3, 4, 93;

du schreibst von glut und flammen,
indem die trauerbach beschwemmet meine brust.
Hoffmannswaldau *heldenbr.* 80

aus dieser unerschöpften bach. Günther 141;

an der scharonreichen bach. 297;

um unsre musenbach. 606;

dunchen: sage du verschwiegner bach. 303; ein tiefer silberbach. 1007. *selbst* Haller *ahmt* Ossian *das der Schweiz fremde f. nach:*

dort wirft ein glänzend blat, in feuer ausgekerbet,
auf eine helle bach den grünen wiederschein. *s.* 40 (45).

Joh. Gotmar *liess zu Burgk* 1666 *ein buch von der heiliggenannten bäche Waldhands ausgehen.*

2) *in den aus* Otfr *und* Lucas *geholenen stellen vom mischen der bach unter wein, vom trinken der bach soll man* hatbach *die bedeutung von wasser, wie wir sie auch den wörtern* brunne *und* quelle *beilegen.* des baches trinken 1 *kön.* 17, 6 *meint den bach* Crith. *meistentheils aber drückt bach das aus der quelle fliessende wasser, den fluss und strom aus:* der helle, klare, tiefe, rauschende, plätschernde, rieselnde, murmelnde, *zumal häufig der* klingende, klingelnde bach, *wie* torrens *ahd.* chlinco, *mhd.* klinge *hiess und die ortsnamen* Klingenbach, Klingelbach *überall vorkommen. ebenso der* giessende bach, *ahd.* kiogo, giogo, Giessen — ze den giegen, *ad rivulos; der diegende,* tosende bach, *ags.* [illegible].

wiegt ihn in schlummer der murmelnde bach.
Schiller 407ᵃ;

der bach rauscht burlachei. Wolkenstein *s.* 33.

und burlachei *ist lärm, getöse. s.* 65. 78. *aber nicht bloss der* kühle, kalte, frische bach, *sondern auch der* heisse *und* warme, *wenn thränenbäche oder blutesbäche stürzen:*

bis dȥ herten ringen den bluotigen bach. *Nib.* 2221, 2;
si holten dȥ den helmen den heiȥ fliegenden bach. 2225, 4;
daȥ im ein rôter bach
flôȥ dȥ einen ringen von Hartmuotes handen. *Gudr.* 1224, 2,

in welchen stellen bach *wiederum mehr dem wasser selbst, als dem fliessen gleichsteht;*

in manchem bach von blut, aus des feinds leib vergossen.
Weckherlin 620;

sie waren, von empfindung warm,
sich ihres herzens tiefste schwäche
und mischten ihrer thränen bäche. Gotter 1, 222;
der bach der thränen. Göcking 2, 150;

das herz des liebenden als geschiebe von thränenbächen fortgerollt und abgerundet. Göthe 6, 107.

3) *aus der quelle springt der* bach, *zusammenrinnende* bäche *bilden einen* fluss, *zusammenrinnende flüsse einen* strom: wer dem bächlein nachgeht, kommt zum brunnen; viel bächlein machen auch einen strom. *doch wird dem bach schon heftigkeit und macht beigelegt:* es bricht ein solcher bach erfür, das die drumb wonen, den weg daselbs verlieren, und fellt nider und scheusst dahin von den leuten. *Hiob* 28, 4; und liesz beche aus den felsen fliessen, das sie hinab flossen, wie wasserströme. *ps.* 78, 16; aber bald wirt der brunn gross und macht ein strengen bach. Frank *weltb.* 166ᵃ. *selbst flüsse und ströme heissen* bach:

gefangen auss dem Thonaw pach. Schmeltzl *lobspr.* 82.

Hierher gehört die formel, mit der man die gegenüber liegende seite eines flusses bezeichnete. wie es ahd. hiess ennont Rînes, ennont Tuonowo (Graff 1, 600); *mhd.* ennent Rînes *und* ennent baches:

eins spils sie dâ begunden,
als ô man jensît Rînes tuot. *GA.* 2, 301;
sô man noch spulget hinnen und ennen. *Bint.* 3, 58;
mit speln, sam enents baches tuot. *MS.* 2, 195ᵃ;
ich bite dîn anderhalp des bach. Ulr. *Trist.* 1399;

enhalb des pachs und hie dishalb wasser. *MB.* 27, 175 (*a.* 1362); der hirt sol faren mit dem vihe uf die alt Dorheimer bach in dem biesemonat, und sol stan gesset der bach naher Dorheim mit sinem stabe. *weisth.* 1, 783 (*vor* 1530); lagert sich gen Raphon jenseit des baches (*mehrere ausgaben lesen hier* jenseit der bach). 1 *Macc.* 5, 37;

als man dan jenset Reines thut. *fastn. sp.* 1179;
hie und auch da jenseit des bachs. H. Sachs II. 2, 36ᵃ;
der man noch viel findt jenseits bachs
und auch herjenseits spricht Hans Sachs. II. 4, 98ᵃ;
der gest findt man viel jenseits bachs
und auch herjenseit spricht Hans Sachs. II. 4, 97ᵈ;
so bleibst mir aller von deiner jugend
sambt deinen brüdern jenseits bachs
sant Grobianus, so spricht Hans Sachs. IV. 3, 96ᵃ;
er kan dir doch nit geben mut,
wie man jenseit des wassers thut. B. Waldis 4, 76.

noch heute in Baiern enten bach und herenten; enten[illegible] nan a leut (Schm. 1, 69), *bei* Agricola, jenseit der bach [illegible] man auch leut; *ahd.* uberm bach wohnen auch [illegible] [illegible] 677.

4) *ein* schlag in den bach *bedeutet, was sonst ein schlag mit der ruthe ins wasser* (*weisth.* 3, 301), *vergebene arbeit, die gleich zerrinnt:*

daȥ als ein slac in einen bach. *MS.* 1, 120ᵃ;
eȥ ist in einen bach ein slac. Winsbeke 28, 10;
daȥ ist als in die bach ein slag. Hätzl. 2, 131;
wie man auch spricht zu aller frist,
wenn jemands (*mühe*) vergeblich ist,
es ist nichts denn ein wasserschlagen. Erasmus 1, 18;

so viel als ein streich in das wasser. Ayrer *gerichtsh.* [illegible]; *vgl.* Méon 4, 137 ni pert que cops en eve.

5) *unklar oder mehrdeutig ist die redensart* in bach treten *oder* gehn:

si ist weder die erst noch die lest,
die mit dem fuss in bach ist tretten.
fastn. sp. 576, 6,

von einer dirne, die zu fall gekommen war. aber,

er geet mit eim fuss im bach.
Joh. von Morsheim *spiegel des regiments* [illegible]

meint etwas anderes, und in gutem sinn muss es stehn, wenn Frank *in den spr.* 2, 201ᵃ *sagt:* und gehört vil zu einer frommen frawen, nemlich, dass sie nit allein mit dem einen fuss im bach geh, sondern ein lind herz habe. Fischart *nennt unter den spielen* n° 142 *eins:* was geht auf dem kopf in bach? *unverständlich heisst es im unwürdigen doctor s.* 637 *bei einer prügelei:* die stadtknechte sprungen hinaus und schlugen mit denen springstecken auf sie los, traten in bach, hieben und schlugen, dass es eine lust war. *und bald darauf:* gieng mit dem bratspiss auf ihn los, stösst ihn wider die stirne, dass er rücklings in bach fiele, wann der spiss scharf gewesen wäre, hätte er sein letztes bekommen, nach dem [illegible] merket er den fehler, hub ihn aus dem bach auf, führte ihn ins hochzeithaus und bat ihn um verzeihung. *von einem fliessenden bach ist gar keine rede, vielleicht aber die* [illegible] *oder rinne auf der strasse gemeint.*

BACHAMSEL, *f. sturnus cinclus,* wasseramsel. *an einigen orten die* bachstelze.

BACHANT, *m. im* 15. 16 *jh. ein angehender student, der zwischen den untersten schülern oder schützen und den eigentlichen studenten in der mitte steht, ein ungeschliffener, roher jüngling. der name kommt von* bacchari, *in der bedeutung* vagari, *durchs land laufen und betteln, ist also gleichviel mit* vagant *und* fahrendem schüler: zogen also unser mit einandren 8 oder 9, dri klein schützen, die andren gross bachanten, wie man sie do nampt, unter welchen ich der allerkleinst schütz was und jungst. Tho. Platter 16; da kam der schulmeister mit der ganzen process seiner schützen und bachanten. 20; es sind uf einmal in der stat, wie man sagt, etlich tusend bachanten und schützen gsin, die sich all des almosens erneerten. ich han minen bachanten oft eins abends 5 oder 6 trachten heim uf die schul tragen. 21; die schuler und bachanten, jo euch zu ziten der gmein man, sind so voll lüsen, das nit gloubar ist. 22; so habt ihr es mit euren groben eselen und bachanten also gedeutet. Luther 6, 0ᵃ; kein bachant noch esel ist so grob, wenn er nur [illegible] was newes aufbringen, so leuft jederman zu und gleubets. 6, 300ᵃ; hörstus da, grober bacchant. Alberus *wider Jörg Witzeln* B 6ᵃ; sihe da, grober bacchant, aus deinen büchern kan man merken, das du auch den Alexandrum nit recht studiert. D 5ᵃ; darumb schreibt er auch in seinen bacchantenbüchern. E 6ᵃ; es brummen uns die münch in den grossen cappen, schreien wie die esel, die bestellten bachanten wissen nit was es ist. Aventin 306; Conrad der pachant kombt mit dem sack und schreibzeug. H. Sachs IV. 3, 3ᵃ; ach wir arme bachanten, wir bilden uns oftmals ein, wir sein grosse, perfecte Christen. Schuppius 650; lesen bei dem alten bacchanten tröster. 697;

schmorotzer, blacken und bacchanten. Weckherlin 638.

BACHAPFEL, *m. ein apfel weinartigen geschmacks.*

BACHARM, *egenus rivorum:* so muste man eine reichliche schüssel besonders grosser krebse in einer so bach- und wasserarmen gegend höchst merkwürdig finden. Göthe 36, 226.

BACHBAMBELE, *f. cyprinus phoxinus, die elritze. s.* bambele.

BACHBINSE, *f. juncus conglomeratus.* bei Maaler bachbinz *scirpus,* bächbinzle *scirpulus.*

BACHBIRNE, *f. eine birnenart.*

BACHBLUME, *f. caltha palustris, sumpfblume, dotterblume, butterblume.*

BACHBUNGE, *f. veronica beccabunga, wasserbunge, wasserbohl, entstellt in* bachbohne; *nd.* beckebunge; *nnl.* beekpunge; *schw.* bäckabunga; *it.* beccabunga, *sp.* becabunga. *der deutsche name drang in die romanensprachen vor.* Hohberg 1, 365^a *hat* bachbunge *anagallis aquatica,* Frischlin *nomencl.* 40 bachpungen *cepaea, ebenso* Henisch 159. *s.* bunge.

BACHE, *m. perna, mlat.* baco, *franz. engl.* bacon, *ahd.* pacho (Graff 3, 29), *mhd.* bache (Ben. 1, 76), *nnl.* bake, *liesze sich unmittelbar herleiten von dem uns längst erloschnen worte* bach, *ahd.* pah, *dorsum, tergum, das im ags.* bäc, *engl.* back, *altn. schw.* bak, *dän.* bag *fortlebt, und dem gr.* παχύς *dick, feist, fleischig nahe steht. wahrscheinlich hiesz auch skr.* palischa (paiča) *tergum. da sich am rücken des schweines feiste und speck häufen, nannte man erst das rücken- und seitenstück (die speckseite), dann das geschlachtete, aufgehängte, zuletzt auch das lebendige mastschwein* bache.

> gustabat pone baconem rusticus. *Reinardus* 1, 118;
> baconem comesto. 1, 203;
>
> qu'il ent venist au lardellum,
> ou il vit pendre le bacon. Ren 4, 240;
>
> Reinhart ein gebûren sach,
> der truoc ein grôzen bachen. *Reinh.* 451;
>
> die wisse, daer die bake an hinc. *Reinaert* 224;
>
> die selve pape hadde enen spiker,
> daer menich vet bake in lach. 1516;

sie werfent ain wurst an ainen bachen (*suchen durch geringe gabe reichere gegengabe zu gewinnen, heute:* die wurst nach der speckseite werfen). Keisersb. *sieben scheiden* 5; er wirft ein wurst an ein bachen, uf das im ein halbe saw darfür werde. *sünden des munds* 36^a; und also ist es umb und eigennützig und die wurst an bachen geworfen. Zwingli 1, 373; ein wurst an oder nach dem bachen werfen. Franck *sprichw.* 2, 60^a;

> mein glauer het eim gstoln ein pachen. H. Sachs I, 470^a;
> wie im teutschen hof hang ein bachen. I, 473^a;
>
> wer den bachen wil tragen haus,
> der must sein herr in seinem haus. I, 473^d;
>
> und stelen im sein schweinen bachen. III. 3, 56^a;
> hast, hast du den bachen erschnappet? III. 3, 57^a;
>
> so wil ich dir ein bachen schenken,
> den besten der im haus thut henken. IV. 3, 12^a;
>
> und stachen dann denselben bachen. B. Waldis 4, 90;
>
> ein feister bachen ungestochen,
> reife apfel ungebrochen. 4, 93;
>
> fieng an zu reden und zu lachen,
> sprach, hie oben secht ir ein pachen
> under dem roten thurm hangen. Schmeltz *lobspr.* 74;

item fünf pfund speck von einem bachen, der gehangen ist in dem luft und nicht im rauch. Seuter *rossarzn.* 68. *Aus dem beisatz* schweinen bache *lässt sich folgern, dass man auch von andern thieren bachen ausschnitt und bei* Helbl. 3, 310 *erscheint* geizbache, *Hätzl.* 2, 72 geizin bache, *weisth.* 1, 105 bache *von fischen. in den stellen bei* Waldis *ist* bache *deutlich das noch lebende schwein, was erst gestochen werden soll. heute sagen wir* schinke, *nicht mehr* bache. *bairisch noch:* die bachen und hammen von der sau. Schmeller 1, 143. *nach* Schmid *schwäb. wb.* 34 *ist* bachele *ein dickköpfiges fettes kind* (speckhals), *in* Wagners *Justitia s.* 24 'a bachele' *schelte und kann speckschwein bedeuten. s.* bache *f.*

BACHE, *f. sus fera, apra, weidmännisch, weibchen des ebers, scheint ganz das vorige wort, in der jägersprache für die wilden schweine haftend. eine* scropha Berta *tritt Reinardus* 4, 899. 904. 994. 998 *auf, sollte das nnl.* big, bigge *f. porcellus und engl.* big *gleichfalls anzuschlieszen sein? Seltsam setzt das weidwerksbuch für das weibliche wilde schwein* 'der bach', *z. b.* der keiler (*aper*) den bach (*apram*) liebt sehr. 4, 57^a; der bach tregt järlich nur einmal. 4, 60^a.' *und so könnte auch gemeint sein:*

> weil wir etliche seu gefangen,
> wie wol der bach ist uns entgangen. Ayrer 325^d,
> weil wir dem bachen nachgerent. 327^a,

welchen dies auf den eber zu gehn scheint; alle übrigen jagdbücher sagen die bache, *die* bäche.

> über wilde schweine … lebt nicht diese bache fast?
> Brockes 6, 229;
>
> wälzt sich schnaubend die bache mit ihren jungen.
> Zachariä 2, 35;

eine bache unter ihren frischlingen. Fr. Müller 1, 131; als ich mitten im tiefsten walde einen wilden frischling und eine bache dicht hinter einander hertraben sah. *Münchh. reisen s.* 36.

BÄCHELN, *fovere. s.* bähen *und* aufbächeln. Schmeller 1, 145 *hat* aufbacheln, *ein schwaches kind aufbringen. s.* bächern.

BÄCHELN, *rivare, rivulum efficere:* eine quelle, die thalein mit schlankem gang bächelt. Bossar, *dreimal auf Eppenburg.* Schmeller 1, 143 *hat* bächeln *pissen, östr.* bacherln. Höfer 1, 52.

BACHEN, *pinsere, s.* backen.

BACHENDIEB, *m. fur pernae.* H. Sachs IV. 3, 95^a.

BACHENSPECK, *m. lardum pernae:* bachenspeck mit ferkenschwenzlin herabwerfen. *Garg.* 91^a. *dem sinne nach, mit der wurst nach dem schinken werfen.*

BACHER, *m. weidmännisch, das männliche wildschwein, sonst auch keuler genannt. s.* bache *und* backer.

BÄCHERN, *was* bächeln. *lesenswerthe belege bei* Oberlin 94. *gegenüber ein nnl.* bakeren *fovere.*

BACHFAHRT, *f. ein hohler, von schnee und regen ausgewaschner weg, eine schlucht.*

BACHFISCH, *m. piscis rivo degens.*

BACHFORELLE, *f. forelle in waldbächen.*

BACHGEMURMEL, *n. strepitus rivi.* Gessner 3, 39.

BACHGETRÄNKT, *rivo madefactus:* die waldichten bachgetränkte frische wildnis. Platen 10.

BACHGRASLEDER, *n. conferva rivularis.*

BACHGRÜNDEL, *f. was* bachkreszling *und* bachschmerle.

BACHHOLDER, *m. viburnum opulus, wasserholder, hirschholder.*

BACHHUND, *m.* bachhündlein *n., ein dachshund zur otter- und biberjagd.*

BACHKATZE, *f. in der gaunersprache ein stein oder kiesel.*

BACHKÖNIG, *m. motacilla trochilus.*

BACHKREBS, *m. cancer astacus.*

BACHKRESSE, *f. was* brunnkresse.

BACHKRESZLING, *m. der gründel, gobius.*

BÄCHLEIN, *n. ein weiblicher frischling, junge bache.*

BÄCHLEIN, *n. rivulus, ahd.* bachilî, *mhd.* bechelîn: wer einem bechlin nachgat, der kumpt zů dem brunnen. Keisersb. *brösamlin* 37^a; es fleszen von mir vil bächlein in die gärten. *Sir.* 24, 41; da werden meine bächlein zu groszen strömen und meine ströme werden grosze see. 24, 44; wachset wie die rosen an die bächlin gepflanzet. 39, 17;

> wo willst du klares bächlein hin
> so munter?
> du eilst mit frohem leichtem sinn
> hinunter. Göthe 1, 207;
>
> ein bächlein aber rauschte durchs feld.
> Schiller 69;
>
> dicht von felsen eingeschlossen,
> wo die stillen bächlein gehn,
> wo die dunkeln weiden sprossen,
> wünsch ich bald mein grab zu sehn.
> Tieck *nach* Fr. Müller.

BACHMATT, *m. equus bellator, ein groszes tartarisches pferd, russ.* bachmat, *poln.* bachmat (Linde 1, 40^a): hätte ich meinen bachmatt, der mir in der schlacht von Warschau erschossen ward, nur ein halb jahr eher gekriegt, ich wollte fünfzigtausend thaler reicher sein. er gieng in einem futter dreiszig meilen hin und her. Weise *erzn.* 196; eine schmarre über den kopf hauen, dasz ein bachmatt wie meiner war, daraus saufen könte. 199; gieng der andere mit rechten bachmattsschritten zur stube hinaus. 201.

BACHMEISTER, *m. oberster der flöszer und holzknechte. in Polen heiszt mit diesem deutschen namen ein salzbergbeamter* bachmistrz, *packmeister.* Linde 1, 41. *aber mhd.* bachmeister *becker. myst.* 108, 37.

BACHMINZE, *f. mentha aquatica.*

BACHMÜCKE, *f. tipula rivalis, schnecke auf feuchten wiesen, an bächen.*

BACHNASZ, *plane madidus, wie aus dem bach gezogen:* bachnasz sein, *durch einher nasz sein, permadescere.* Maaler 49^a; die wällen bedackten oft das ganz schifflin, und das wäret biss wir gen Brunnen, an das gstad komend, da waren wir bed bachnass. Tho. Platter 44; das weiss ich aber gar wol, das min hembdlin bachnass ward. 67; sie schlug waidli zu, und wir einander an hals, dass ich und mi Anna vor freudigen heissgtropfen bachnass wurden. *der arme mann im Tockenb.* 290.

BACHRAIN, *m. limes rivo circumscriptus.* weisth. 1, 408.

BACHSCHMALZ, *n. aqua potabilis:*

das bachschmalz ist mir viel zů lieb,
das schepf ich aus dem bach,
es macht mir nit feiszt mein rieb. Uhland 722.

vgl. armschmalz *und* Rheinanke *in* anke.

BACHSCHMERLE, *f. was* bachgründel, *ein fischlein.*

BACHSCHNATTERIG, *inter lavandum garrula? instar rivi garrula?* nastriefige, plenelwäschige, bachschnadrige, pludelnasse, sackstenbige, schneckkriechige, belspletzige alte kupplerin. *Garg.* 67ᵃ.

BACHSTADT, *f. eine stadt am bach gelegen:* und bachstedten. *Jos.* 17, 9.

BACHSCHWEIN, *n. gleichviel mit* bache. Stieler 73. bachenschwein *speckschwein.* weisth. 2, 204.

BACHSTAUUNG, *f. exhibitio aquae.* Möser 1, 162.

BACHSTEINBRECH, *m. saxifraga rivularis, ein kraut.*

BACHSTELZE, *f. motacilla rupicapa, ein an bächen herlaufendes und unablässig den schwanz rührendes, munteres, zierliches vöglein, das unter vielen andern namen bekannt ist:* motacilla (von movere), *σεισοπυγίς,* wasserstelze (*oben sp.* 564), bebeschwanz, wedelschwanz, wegesterz, *nd.* quickstart, wipstart, wagstart, *nl.* kwikstaart, *schw.* quicksljert, *engl.* wagtail, *it.* codatremola, squassacoda, *franz.* lavandière, hoch queue, hausequeue, *sonst auch* ackermännchen, stiftsfräulein: davon ist der liebe mensch so lustig, dasz er in der stube herumtanzet, wie eine bachstelze. Weise *comöd. probe* 292. *schon ahd.* waggastelza (Graff 6, 670), waggerstellis (Haupt 3, 108ᵇ), stelza *ist grallu, doch scheinen* stelze *und* sterz *hier dasselbe.*

BACHSTROM, *m. strömender, rinnender bach:* auf dem bachstrom hangen weiden. Fr. Müller 2, 330.

BÄCHTEN, *s.* bechten.

BACHTHAL, *n. vallis quam rivus perfluit, ein häufiger ortsname, wie das umgestellte* thalbach.

BACHTOBEL, *m.* bachtöbele, *n. vallecula.* Maaler 46ᵃ.

BACHVOGEL, *m. bachamsel.*

BACHWANZE, *f. cimex saltatorius, sonst auch der springer.*

BACHWASSER, *n. fluvialis aqua, brunnenwasser.*

BACHWEIDE, *f. salix helix:* meien von dichten beumen und bachweiden. 3 *Mos.* 23, 40; das gepüsch bedeckt in mit seinem schatten und die bachweiden bedecken in. *Hiob* 40, 17.

BACHWELLE, *f.* ein kühler südwind trieb mit weichen locken und bachwellen sein letztes spiel. J. Paul *biogr. bel.* 1, 89.

BACHZECHER, *m. aquae potor, auch poetisch für frosch.* Stieler 2604.

BACK, *s.* bak.

BACKAPFEL, *m. bratapfel.*

BACKBERECHTIGT, *zum brotbacken berechtigt.*

BACKBIRNE, *f. bratbirne.*

BACKBRET, *n. ein dünnes, breites, zum backwerk dienendes bret.*

BACKBUTTER, *f. butter, die sich für backwerk eignet.*

BÄCKCHEN, *n. s.* bäcklein

BACKE, *m. gena, mala, ahd.* pacho, *später* backo (Graff 3, 29), *mhd.* backe (Ben. 1, 76ᵃ), *den übrigen dialecten abgehend und nnl. nur in der zusammensetzung* bakbaard *vorhanden. es scheint einer wurzel mit* bach *tergum,* bache *mastschwein.* backe *ist der runde, dicke, feste theil des angesichts, wird aber auch von andern rundlichen erhöhungen gebraucht* (*s.* 6), *vgl. lat.* bucca; *einige verwenden* backe *weiblich, halten es wol gar für feiner, vornehmer,* Maaler *schreibt* bagk *m.,* viele backen.

1) *synonyme.* wange *ist edler als* backe, *und geht nicht wie dieses in die bedeutung von* kinnbacke *maxilla über. man sagt* essen ze beiden backen. *Hätzlerin* 277ᵃ; mit dem einen backen kaut er, und mit dem andern redt er. Lessing 1, 268; er hat sich beide backen vollgestopft; er nimmt die backen recht voll (*redet prahlerisch, schwülstig*); um die backen nicht so voll zu nehmen. Göthe 16, 216. *in diesen fällen könnte nicht stehen* wangen, *ebenso wenig heiszt es* kinnwange, wange eines apfels, *obgleich umgekehrt* apfelwange, apfelkinn *für gena gesetzt wurde.* heisze thränen rollten ihm über die wangen; sie weinet des nachts, das ir die threnen uber die backen laufen. *klagl. Jer.* 1, 2; die threnen der witwen fliessen wol die backen erab. *Sir.* 35, 18. *den dualis* (γένυα) *muss* beide *umschreiben oder er bleibt unausgedrückt:* arm und beide backen: den arm und beide backen. 5 *Mos.* 18, 3; deine backen stehen lieblich in den spangen. *hohelied* 1, 10; seine backen sind wie die wachsende würzgertlin. 5, 13. in den noch [illegible] ten brand mit steifen backen blasen. Garzonus 1, 42; blas [illegible] zinken, spann die backen. *Garg.* 91ᵃ. *agr.* gall blene, bleur, *mnd.* lêr, *engl.* leer, *mnl.* lier *für gena, ahd.* hiufila, hiefele, *was an ahd.* hiufo, *mhd.* hiefe, *die rothe frucht des weiszdorns mahnt. gerade so poln.* jagoda *erdbeere und* wange, *böhm.* jahoda *fragum,* jahody *genae, serb.* jagoda *fragum,* jagoditse *genae, russ. aber* jagoda *beere,* jagoditsa *hinter*[illegible]*chen.* Walther *lässt* rosen *auf* wangen *scheinen und in schwed. volksliedern steht* röd blommande kind (*wange*). *wir sagen:* rothe backen, blühende, frische wangen: um ein paar rothe bäckchen, die mir jetzo nicht so arg, als ehedessen blühten [illegible] *eines monats* 1, 296; rothbäckige dinger = wangen, eben so rothbäckige äpfel. bleiche wangen, *schw.* blekblommande kind. grube in den wangen, grübchen im kinn, löchlin im backen. *Garg.* 76ᵃ (*mehr unser* grübchen). glatte, volle wangen; volle, dicke, hangende, magere, hagere, eingefallene wangen; [illegible] backen hin seind. *Petr.* 190ᵃ; geschminkte wangen:

der glänzende betrug, der stirn und back auffrischet,
Gryphius 2, 26.

2) *den backen oder die wange zum küssen darbieten, darreichen:* den rechten backen zu küssen bieten. *Garg.* 68ᵃ; gib mir den backen, *lass dich von mir auf den backen küssen. bei* Suso *ist aber* bäcklein *der kuss, das* mündchen *selbst geworden:*

die bäcklein er mir klebet
auf meine wangen beid. *trutzn.* 30;

je mehr ich ihm der bäcklein gab,
und mehr und mehr thät küssen. 198 (206);

ich ihm die wänglein also gar
mit bäcklein ab wolt messen. 199;

und ihm von augen, stirn und hals
der bäcklein satt wolt pressen. 199 (208);

die die letzte bäcklein heften
an die süsze wangen rund. 258.

3) *backenstreich:* schlug Micha auf den backen. 1 *Kön.* 22, 24; haben mich schmehlich auf meine backen geschlagen. *Hiob* 16, 10; du schlegst alle meine feinde auf den backen und zerschmetterst der gottlosen zene. *ps.* 3, 8; und wer dich schlägt auf einen backen, dem biete den andern auch dar. *Luc.* 6, 29; wenn du ein könig an ein backen schlügest, er hett dir das nicht für gůt. Keisersb. *sünden des munds* 18ᵃ; so sich zimpt, das du deine kind magst mit rüten houwen und dem bösen knaben eins an den backen geben, das er umb trümlet. 35ᵃ; wan dich einer an ein backen schlecht, schlag in nit widerumb. 61ᵃ; schlag in an ein backen, das er umb tromlet. 64ᵃ; schlägt es ihm unsanft zwischen back und ohr. Lessing 6, 510; mit einem sachten schlag auf den backen. *unw. doct.* 479, *wofür wir auch sagen:* auf die backen klopfen; in die backen kneipen; die backen streicheln (*vgl.* backenstreich);

er musz uns beidn die backen waschen.
Ayrer *fastn.* 21ᵃ.

4) kanstu mit einer stachel im die backen durchboren? *Hiob* 40, 21; durch die backen brennen, *genam vel maxillam urere. rechtsalt.* 709;

meinst ich hab dein tochter nit kendt,
die man hat durch die backen brendt?
H. Sachs III. 3, 13ᵇ;

so thut man mich durch backen brennen.
IV. 3, 31ᵃ.

ein baggenbrennte conscienz *bei* Zwingli 1, 6 *meint ein* versehrtes, *innerlich zerrissenes gewissen.*

5) in die backen lügen, sich in die backen hauen, *sich selbst ins gesicht schlagen:* also müssen sie sich selbs ins maul beiszen und liegen in die backen, wissen gar nichts, was oder wie sie reden. Luther 2, 508ᵃ; aber der schwermergeist hewet sich hie selbst in die backen. 3, 439ᵃ; drumb müssen sie solchs sagen, das sie sich selbs in die backen hawen bis an die ohren hinan, das iederman ir lügen und büberei offenbar werden. 3, 527; heiszt das nicht sich fein in die backen gehawen und sich in der weisheit beschissen? 5, 290ᵃ; gott blendet sie also, das sie kein wort nicht setzen können, damit sie sich selbs nicht in die backen hawen und verraten. 5, 300ᵃ; trawen, hie solt ich mich wol selbs in die backen gehawen haben, dazu gefangen und geschlagen sein mit meinen eigen worten. 6, 151ᵃ.

6) backe *wird angewandt auf andere runde und gewölbte erhabenheiten, s.* arschbacke (die andern backen = hinterbacken),

kinnbacke, backe eines apfels, einer aprikose; backe am mieder, *wulst zum anhängen der röcke* (Schm. 1, 149); backe, *polster am lehnstuhl*; backe, *das an einer wand oder einem bret als ansatz oder stütze befestigte holz*; backe *an messerklingen und vorlegeschlössern*; backe *am gewehrschaft*. backen *sind dem anatom erhabene theile des gehirns.*

BÄCKELCHEN, n. *bäcklein, deminutiv von* backe.

BACKELTROG, m. *was* backtrog.

BACKEN, *coquere, torrere, frigere*, ahd. pachan, mhd. bachen (: machen, sachen), nnl. bakken, ags. bacan, engl. bake, altn. baka, schw. baka, dän. bage. *bei älteren süddeutschen schriftstellern immer* bachen, *und noch heute so in Schwaben, Baiern, Östreich, erst* Luther *setzte* backen *durch, das so unhochdeutsch scheint, als* machen, sacken *für* machen, sachen *wäre; doch erscheint ausnahmsweise schon* ahd. packan, bacchan (Graff 3, 24) *und* peccho, mhd. becke *pistor. die organische flexion ist stark,* ahd. puoch, mhd. buoch *und* buoc, nhd. buch *und* buk *und überall mit dem part.* gipachan, gebachen, gebacken; nnl. boek, nnl. bakte, altn. bakadi, schw. bakade, dän. bagede. Luther *setzt neben* backen *noch* buch 1 *Mos.* 19, 3; buchs (*buk es*) 1 *Sam.* 28, 24; buchen 2 *Mos.* 12, 39. *das part. praet. steht in* altbacken, frischbacken, neubacken, hausbacken *ohne* ge.

Diesem backen *entspricht nun* skr. patsch (pac), sl. pechtschi, preuss. peku, *kaum* gr. πέσσω, *später* πέπτω, lat. pinso, *welche beiden doch mehr das kneten und wirken des teigs ausdrücken. erwägt man, dass im backen das weiche erhärtet und dorrt, so kommen auch* πηγνύναι *und* pangere *in betracht, wozu die unter* 2 *verhandelte bedeutung des anklebens, anfrierens stimmt. die zwischen* backen *und* patsch *mangelnde lautverschiebung weist auf vermittelnden aspirierten anlaut, und das* gr. φώγειν, lat. focus, *kochstätte*, it. focaccia, ahd. fochanza (Graff 3, 441), serb. pogatscha, ags. foca, *panis sub cinere pistus scheinen sich darzubieten. die wandlung der auslautenden reinen gutturalis in* skr. tsch, sl. schtsch *gleicht der des hochd.* bachen *in* backen = backian, *ja dem* bitsche batsche kuchen *eines kinderreims bei* E. Meier n° 36. 37.

1) *intransitives* backen: das brot bäckt schon, *ist im ofen*, ist im backen; bäckt aus; der kuchen darf nicht zu lange backen.

2) *zumal kleben, haften, starren, frieren, ganz wie* πηγνύναι: auch braucht er (*gott*) der sonnen nicht dazu (*zum aufthauen*), sondern es liegt nach der sonnen deste herter zu backen. Luther 3, 409ª;

wach auf, Diebolt, han Diebolt wach,
es ist morn auch ein nacht,
wach eh dirs ding ans leilach bach,
horch wie der han schon wacht. *Garg.* 28ᵇ;

das hemd ist mir in ars bachen. Frischlin 39; weil aber der junge herzbruder meinem obristen gar ins hemd gebachen war (*nah am herzen lag*). *Simpl.* 1, 425; so wäre unmöglich, dass er dem gn. herrn in einer solchen hälde so hart ans herze backen können. 2, 300; es ist kalt, dass es backt; es hat diese nacht gebacken = *harte rinde gefroren, angesetzt*;

so war ich übern Daubensee gerannt,
der, wie mein starrend blut, zu eis gebacken.
Werner 24 *febr.* 57;

das blutige hemd backt am arm, *klebt fest*. nnl. het zal dezen nacht een koekje bakken = *stark frieren*. vgl. anbacken, aufbacken.

3) *transitives* backen *ist vorzugsweise* brot backen, *panem coquere*: und sie buchen aus dem rohen teig, den sie aus Egypten brachten, ungeseurte kuchen. 2 *Mos.* 12, 39; was ir backen wolt das backet und was ir kochen wolt, das kochet. 16, 23; zwei webebrot von zwo zehenden semelmel gesewrt und gebacken. 3 *Mos.* 23, 17; das zehen weiber sollen ewr brot in einem ofen backen. 26, 26; und nam mel und knetets und buchs ungesewrt. 1 *Sam.* 28, 24; den man anzündet und brot dabei beckt. *Es.* 44, 15; ich hab auf den kolen brot gebacken und fleisch gebraten und gessen. 44, 19; besunder in dem land (*unter den bauern*) bachet iederman selber. Keisersb. *emeiss* 38ª; buch alles brot, so sie bedorften. Wickram *rollw.* 87; das brot buch ich auch nie zu klein. H. Sachs I, 343; becken, die uber das geordnet gewicht bachen. Fischart *groszm.* 84; sieden, braten oder bachen. *bienenk.* 134ª. *Man sagt,* das brot ist braun *oder* blasz, hart (knupperig) *oder* leise gebacken *und letzteres wird auf einen verzärtelten menschen angewandt:*

wie seit ir nur so leis gebachen,
ich muss mir gleich der abweisz lachen.
H. Sachs IV. 3, 21ª;

mein mutter backt küchle,
backt alle so braun. E. Meier n° 25;

so schaw alsbald zur selben zeit,
was für brot auf der tafel leit,
obs alt, obs new bachen sei,
ob auch gut semel sind dabei,
dann grob brot, schwarz gleichwie ein kol,
das schmeckt beim grobianer wol. Scheit I. 2;

bachen in heiszer asche. *Simpl.* 1, 20. *er isst sein letztes brot, sein henkersmahl, hat sein letztes hemd angezogen:*

mhd. ern krig dâ nâch niemer brôtes. *Diemer* 218, 15;
eʒ was ir jüngesteʒ mâʒ. *Helbelin.* 1372;
νῦν ὕστατα δειπνήσειαν. *Od.* 20, 119;

ἀλλὰ προλέγω ὑμῖν, ὅτι τὸ ὕστατον πλοῦθε τήγανον. *Lucian. dial. meretr.* 9; nun wo die frau auch rasend wird, so ist unser brot gebacken (*ists um uns geschehen*). Weise *comöd.* 150; das letzte brot ist dir gebacken. *erz. der liebe* 219; dir ist dein brot gebacken!

4) kuchen backen: eile und menge drei masz semelmel, knete und backe kuchen. 1 *Mos.* 18, 6; und er macht inen ein mal, und buch ungeseurte kuchen und sie aszen. 19, 3; und solt semelmel und davon zwelf kuchen backen. 3 *Mos.* 24, 5; gerstenkuchen soltu essen, die du fur iren augen mit menschenmist backen solt. *Ez.* 4, 12; daraus bûchen sie küchen. Keisersb. *sünd. des munds* 16ª; es was ein fraw uf ein zeit, die die hostien het gebachen. 41ª; schlugen ein friedmal an und buchen strauben und kuchlin. *sch. und ernst cap.* 133; buch ir ein pfannen mit eier, die asz sie aus. *cap.* 102; die alte buch zelten. Wickram *rollw.* 40ᵇ; wo solten sie küchlein bachen, so sie weder feuer, eier noch schmalz hetten? Fischart *bienenk.* 138ª;

so musz man narren krapfen bachen. H. Sachs III. 2, 51ª.

(will) ihm eier bachen auf dem kopf,
sie ihm einrühren mit dem schopf. Birck *doppelspiler* 129.

5) fische, frösche, hühner backen, *in teig oder mehl rösten*: gebacken fisch und grün kraut darzû. Keisersb. *sünden des munds* 11ª; *noch heute östr.* gebachen hendl, bachhendl.

6) obst backen, *dörren*: gebackne äpfel, birnen, pflaumen:

wie zu dem braten backne pflaumen. Tieck 1, 105.

7) stahl backen, *das eisen glühen und in stahl verwandeln*; steine, ziegel backen, s. backstein.

8) *redensarten*: ja verlasse dich drauf und backe nicht. Luther 3, 227ª. 404ᵇ *zu solchen, die gott versuchen, die hände in den schosz legen und meinen, alles werde ihnen ohne fleisz und arbeit zu theil werden;*

wir sind von einem teig gebachen. Scheit *grob.* B 2;

sie hat von allen menschenarten das scheuszlichste auf einen haufen geworfen und mich daraus gebacken. Schiller 106; wer weisz was er gebacken, das er nicht verthun kann. *unv. dolm.* 370. nnl. hij heeft mij bedrogen, maar ik zal hem weer bakken; iemand eene pots bakken, *einem streich spielen*; bachen und brauen geräth nicht allzeit wol; was einer nicht backt, das braut der andre.

BACKENAUSSCHNITT, m. *an hauben, hüten, perücken die länglichen, an die backen reichenden seitentheile.*

BACKENBART, m. nnl. bakbaard, *die barthaare auf den backen.*

BACKENBEIN, n. *os zygomaticum, os malae, der rundliche knochen in den backen.* s. apfelbein:

so druck ich dir aufs backenbein
hübsch frischen, derben kus. Fr. Müller 1, 297.

BACKENBISZ, m. *admorsa gena, bisz in den backen.*

BACKENBLASE, f. *sacculus buccalis*, s. backenwinkel.

BACKENBÜCHSE, f. *kleines gewehr, das zum feuern an den backen gelegt wird.*

BACKENDRÜSE, f. *glandula buccalis.*

BACKENFUTTER, n. *cibus, mundvorrat*: und sobald ein dorf oder ort von den kriegsknechten ausgefressen, wechselten sie das ab für ein anders, da noch backenfutter zu finden. Kirchhof *mil. disc.* 213.

BACKENGESCHWULST, f. *tumor malae. auch männlich:* ein recidiv des backengeschwulstes überfiel mich. Göthe *an Schiller* 72.

BACKENGRUBE, BACKENGRÜBCHEN, *lacuna:*

sint parvae utrimque lacunae. *Ov. de arte am.* 3, 283;

gr. οἱ γελασῖνοι, *grübchen und lachzähne*, νύμφη, *was auch sonst die sich öfnende rosenknospe bedeutet*; altn. spékoppr; dän. smilehul, *sonst auch* latterdal; *franz.* fossette; *in deut-*

schen mundarten kaule, kautlein, kätterchen. böhm. dĕlek w lĭci, dolíček; poln. dołek policzkowy, śmiechowy.

BACKENHAKEN, *m. an den backen der hobelbank bei tischlern.*

BACKENHALTER, *m.* ihr lenghälzliche backenhalter. *Garg.* 17^a.

BACKENHAUBE, *f. die auf die backen herabreicht.*

BACKENKNOCHEN, *m. backenbein, auch am schenkel der pferde.*

BACKENLEISTE, *f. mandibula:* demnach aszer, wie es im ankam, soviel als im gefül, spant die backenleist, hesz zu thal, schütt auf die mül. *Garg.* 163^a.

BACKENMUSKEL, *m. musculus buccinator.*

BACKENRIEME, *m. am pferdezaum.*

BACKENROTH, *genas rubicundus:*

ihr schönen frauen, so weiszgeputzt und backenroth.
Göthe 12, 30.

BACKENSCHLAG, *m. alapa, mhd.*

er gab im einen backenslac zuo ôre. *MS.* 2, 9^b;
gab einen grôzen backenslac. *pass. K.* 350, 67;
und sluoc ir einen backenslac. 396, 79.

nhd. ein backenschlag solt mir geschehen. *fastn. sp.* 1121;
und gab (der nonne) aus gunst ein packenschlag.
Schwarzenberg 142, 1.

BACKENSCHLAGADER, *f. arteria genae, nicht mit dem vorigen zusammengesetzt, sondern mit schlagader, also zu betonen* backenschlágader, *nicht* báckenschlagader.

BACKENSCHMIEGE, *f. zimmerleuten die schmiege oder der schräge schnitt, den die schiftsparren da bekommen, wo sie an den gratsparren anliegen.*

BACKENSCHMITZ, *m. colaphus, schlag mit der peitsche an den backen.*

BACKENSTREICH, *m. alapa:* gab Jesu einen backenstreich. *Joh.* 18, 22; und gaben im backenstreiche. 19, 3. *vgl.* streich auf den rechten backen. *Matth.* 5, 39; einer sol betrachten den backenstreich Christi. Keisersb. *sünden des munds* 61^a; also schlagen sie Christum, dise backenstreich Christi betracht. *ebenda;* der ein schrie, der ander weint, der drit lacht und wert so lang, dasz die alten auch backenstreich teilten. *Eulensp. cap.* 4; wo alsdann einer schon der tugent ein backenstraiche gibt, so bleibt doch einem sein güten lob bei den leuten. Wirsung *Cal.* F 2^a; solches backenstreichs wil ich nit mehr gewarten. Kirchhof *wendunm.* 62^a; da sie dieses backenstreichs sich besorgen. *mil. disc.* 22;

er fiel Celinden an, die alabasterbleich
und plötzlich ward gefärbt durch seinen backenstreich.
Gryphius 1, 204.

für unedler als backenschlag *und* backenstreich *gelten* ohrfeige, maulschelle, dachtel *u. a.*

BACKENTASCHE, *f. ventriculus, sacculus buccalis.*

BACKENWINKEL, *m. dasselbe.* Maaler 46^a. *bären und affen schieben das futter in die* backenwinkel, *und verzehren es hernach.*

BACKENZAHN, *m. dens maxillaris, ahd.* bacchozant, bacchozan (Graff 5, 684), *nnl.* baktand: da spaltet gott einen backenzan in dem kinnbacken. *richt.* 15, 19; ich zubrach die backenzene des ungerechten. *Hiob* 29, 17; zerstosze herr die backenzene der jungen lewen. *ps.* 58, 7. backenzähne *sind die vier letzten auf jeder seite des kinnbackens, und der letzte unter ihnen heiszt der* weisheitszahn. *s.* backzahn.

BACKENZAHNDRÜSE, *f.*

BACKER, *m. aper, für* bacher, *wie in* backe *und* backen CK *an die stelle des früheren* CH *getreten ist:* alte sau heiszt ein bauend schwein, zweijährig schwein ein backer. Stolz 569. *einige schreiben* bäcker.

BÄCKER, *m. pistor. s.* becker.

BACKFASZ, *n. gefäsz zur teigbereitung.*

BACKFISCH, *m. fisch zum backen, noch nicht zum sieden. dann ein junges, unausgewachsenes mädchen:* backfischlein, puellae virgunculae dictae halbgewachsene frischling, backfischlein. *facet. fac. s.* 393; und ich im besitz des strittigen stücks, und drüber den hübschen (1773 *richtiger* hübschten) backfisch im ganzen dorf. Göthe 8, 76. *ähnliche namen sind* flitze, splette, grasaffe. *nd. aber ist* bakfisk *ohrfeige. Brem. wb.* 1, 39.

BACKFORM, *f. testum, form, worin ein kuchen gebacken wird.*

BACKGABEL, *f. fuscina pistorum:* sie stechen auch die kuchen voller locher mit einem eisinstral oder backgebelin. Frank *weltb.* 197^a.

BACKGAST, *m. der sein brot bei einem bestimmten becker backen läszt.*

BACKGELD, *n. pretium pro coquendo pane.*

BACKGERÄTH, *n. instrumenta pistrinae.*

BACKGERÄTHSCHAFT, *f. dasselbe.*

BACKGERECHTIGKEIT, *f. jus furnarium exercendi.*

BACKHAUS, *n. pistrina:* küche, keller und backhaus. Schweinichen 2, 65; küche und keller, backhaus, stall und rentkammer. 3, 62. 108.

BACKHECHT, *m. ein kleiner hecht zum backen.*

BACKHITZE, *f. hitze, wie sie der ofen zum backen fordert.*

BACKHOLZ, *n. gespaltnes, trocknes brennholz zum backen.*

BÄCKIG, *genas praeditus, nur in den zusammensetzungen* dickbäckig, rothbäckig *u. a. gleichviel mit* wangig.

BACKKAMMER, *f. in hofhaltungen das gemach für das backwesen.*

BACKKOHLE, *f. kohle zum backen taugend.*

BÄCKLEIN, *verkleinerung von* backe, *wänglein.*

BÄCKLING, *m. alapa.* Oberlin 94.

BACKLUST, *f. lust am backen:* mittags wurde gar nichts gegessen vor backlust. J. Paul *Fibel* 23.

BACKMAGD, *f. pistrix.*

BACKMEISTER, *m. pistrinae magister. verschieden von* beckmeister.

BACKMULDE, *f. alveus ad coquendum panem:* trug den sack zur backmulden und beutelte ihn aus. *Simpl.* 3, 306.

BACKNAPF, *m.*

BACKOBST, *n. zum trocknen geeignetes, auch getrocknetes obst.*

BACKOFEN, *m. furnus, clibanus, nnl.* bakoven: die frösche sollen komen in dein haus, in deine kamer, auf dein lager ... in deine backöfen und in deine teige. 2 *Mos.* 8, 3; gleich wie ein backofen, den der becker heizet. *Hos.* 7, 4; denn ir herz ist in heiszer andacht wie ein backofen. 7, 6; nemet die hand vol aschen von dem bachofen. Keisersb. *sünden des munds* 2^a. Alberus *hat in der Barf. münche Eulensp.* 8^a. 310 *den nom. sg.* backofe, *und* Frischlin *im nomencl. sogar* backoff. die sonn wird je lenger je wärmer den bachofen einheitzen. Fischart *groszm.* 18; ein badaud ist nemlich ein mensch, der um ganz populär davon zu sprechen, nie hinter seinem backofen hervorgekommen ist. Fichte *Nicolais leben* 117.

wer sich eim gröszern widersetzt
und auf in seine zäne wetzt,
der selb sich gar unnützlich zert,
gegen backofen das maul aufsperrt. Waldis 1, 87;
ein weises maul hat gnug zu schaffen,
wenns widern backofen wil gaffen. 2, 28.

vgl. Reinhart fuchs s. xcvii.

BACKOFENDRESCHER, *m.* [illegible]: bachofentrescherlein. *Garg.* 61^a.

BACKOFENHITZE, *f. was* backhitze.

BACKOFENLOCH, *n.*

BACKOFENZINS, *m.*

BACKORDNUNG, *f., ordnung, nach der gebacken werden musz.*

BACKPFANNE, *f. sartago, pfanne zum backen. nnl.* bakpan.

BACKPFEIFE, *f. ohrfeige, wird gedeutet ein schlag, der an den backen pfeift, wie man auch* ohrsausel *sagt.*

BACKRÄDCHEN, *n. zum rändern der kuchen.*

BACKSCHAUFEL, *f. pala, zum schieben des brots in den ofen.*

BACKSCHEIBE, *f. dasselbe:* sie hatte einen groszen kuchen von der backscheibe laufen lassen. J. Paul *Fixl.* 71.

BACKSCHEIT, *n. dasselbe:* ein grosz packscheit. H. Sachs 1, 465^a.

BACKSCHILD, *m. backmulde, abweichende lesart für* bakschild. *weisth.* 3, 316.

BACKSEL, *n. gebäck, nnl.* baksel.

BACKSTEIN, *m. later coctus, nnl.* baksteen: ziegel und backsteine brennen. *Felsenb.* 2, 72.

BACKSTEINBRENNEREI, *f.*

BACKSTUBE, *f. pistrina.*

BACKTROG, *m. alveus, backmulde, nnl.* baktrog. *s.* backeltrog.

ich will dir die bein abschlagen,
und in ein packtrog thun heimtragen.
Ayrer *fastn.* 63^a;

sechs packtröge von fichtenem holze. Gryphius 1, 836; eine gleich einem backtroge ausgehauene lagerstatt. *Felsenb.* 2, 330.

BACKTUCH, *n. zum bedecken des gebäcks.*

BACKWERK, *n. gebacknes, gebäck.*

BACKZAHN, *m. was* backenzahn: besonders eine deutliche auslegung eurer neuesten meinung über die backzähne. Göthe *bei Merck* 2, 245. *auch* Stieler 2500 backzäne.

BACKZEIT, *f. die zeit, in welcher gebacken wird.*

BAD, *n. balneum. das goth. wort ist nicht zu ersehen, da auch Neh. 4, 23. Tit. 3, 5 mangeln, im alt. test. würde es noch öfter begegnen und höchst wahrscheinlich* baþ *lauten. ahd.* pad, *mhd.* bat bades, *alts.* bath, *ags.* bäð *pl.* bado, *engl.* bath, *nnl.* bad, *altn.* bað, *schw. dän.* bad. *die epenthese des pl.* bäder *steht ahd. nicht aufzuweisen, mhd.* beder *nur in der Martina* 46ᶜ.

die wurzel scheint auf das skr. bâd, vâd *lavare zurückzugehn, in* balneum, balineum, *βαλανεῖον trat* L *an die stelle des* D, *hinzuzuziehn ist βαϑύς, wie goth.* diups *zu* daupjan, *tief zu taufen, vgl. βάπτειν. im altsl.* banja *lavacrum,* banjati *lavare fiel die lingualis aus, wie im it.* bagno, *sp.* baño, *prov.* banh, *franz.* bain, *walach.* bae *(s. doch it.* baja, *franz.* baie, *meerbusen). vergleichen lässt sich auch das finn.* peso, *lavacrum, lapp.* passalwas, *worin anlautendes* P = B, *inlautend aber entsprang* S *leicht aus* D *(kesi keden, wesi veden, vuosi vuoden) und man gelangt auf* pedo, bedo. *wenig für sich hat verwandtschaft zwischen* bad *und* bähen, *fovere, calefacere (westf.* baddig. *schwül, warm), da der begrif des bades ausgieng vom abkühlen, waschen im flusz; vielmehr berühren sich* bähen *und* backen. *synonym mit* bad *war altn.* laug *lavacrum, von* lauga *lavare, abluere.*

1) *das neugeborne kind besprengen, waschen, baden. im geistlichen sinn das* bad der taufe, der wiedergeburt. *Tit.* 3, 5. *auch die heiden besprengten und badeten die kinder, die alten Germanen (Gallier) sollen sie auf einem schild im Rhein gebadet haben, nach einem gedicht der gr. anthologie (RA. 935), vgl. hernach* badschild:

> worum hat man dich nicht verseuft,
> und in dem ersten bad ertreuckt?
> Tho. Birck *ehespiegel. Tüb.* 1598 *s.* 46;

vom ersten bad bis zum begräbnis. Göthe 41, 307.

das kind mit dem bad ausschütten *sagt man für mit dem schlechten auch das gute verwerfen;* das bad soll man ausgieszen, das kind behalten; das ist eine böse mutter, die das kind mit dem bade, und die windeln mit dem unflat wegschüttet. Mathesius 122ᵇ; ja das kind mit dem bade nicht ausschütten. *Felsenb.* 4, 174;

> nun nun, verschütt er nur nicht gar
> das kindlein samt dem bade! Bürger 30ᵃ;

auf eine so zerstörende weise zu verfahren, und wie man im sprüchworte sagt, das kind mit dem bade auszuschütten. Göthe 33, 157.

2) zu bade gehen, ins bad, aus dem bade gehen, steigen; im bade sitzen, liegen; ein bad geben, nehmen; der stille bach lockt zum kühlen bade;

> es lächelt der see, er ladet zum bade. Schiller 516ᵃ;

> wer in den wein begraben liegt, wann der soll auferstehn,
> muss oft, eh er gen himmel taug, zuvor zu bade gehn.
> Logau 3, 9, 70;

> wenn der mann geht ins mad (ins mähen),
> soll die frau liegen im bad. Aventin *chron.* 17ᵃ,

der mann führt ein hartes, die frau ein weiches leben. guten morgen, meine beste, ehe du ins bad steigst. Göthe *an fr. von Stein* 2, 82. der arzt verordnet dem kranken ein warmes oder kaltes, ganzes oder halbes bad, dampfbad, kräuterbad. im badehaus werden wannenbäder genommen.

> hast nit ein pfenning in ein bad. H. Sachs III. 3, 19ᵃ.

3) einem das bad richten, rüsten, bereiten, anlassen, aufgieszen *hat oft den übeln sinn von einem nachstellen, falle legen, einen in gefahr stürzen, weil der nackte, wehrlose überfallen, erschlagen werden kann, oder das bad zu heisz gemacht wird:* wenn die lieben engel nicht weren gewesen, solt dir der teufel ein bad haben zugericht. Luther 5, 336ᵃ; es musz also sein, das sie inen selbs das bad in der hölle wol bereiten. 5, 391ᵃ; es were gut, das die oberkeit hiezu thet und hiesze den geist schweigen, denn er wolt euch zu Freiberg gern in ein bad bringen, sehet euch wol für. 6, 349ᵃ;

> der in (ihnen) aufgegossen hat das pad. *fastn. sp.* 1123;
> das pad den jüden war gestift. IV. 1, 30ᵃ;
> hat die betrübte bad gestift. Ringwald *tr. Eck.* G 6ᵃ;
> do das dem feind verkundschaft ward,
> das im bereitet war das bad. Soltau 390;
> vor Sachsenhausen theten sie rennen,
> da kamen sie recht ins bad. 406,

der baron verklagte den haushofmeister und glaubte ihm ein tüchtiges bad angerichtet zu haben. Göthe 16, 200; daran denkt wol kein solcher unberufner, welches bad er durch seine wahrheitsverrätherei allen hofbedienten bis zur garderobenjungfer herab bereitet. J. Paul *dämmerungen* 96.

> gericht ist sonst ein heiszes bad,
> darinnen lernt man meres. Soltau 450;

das bad ist heisz genug geheizet, wenn es gilt, der wird schwitzen müssen. Luther 6, 337ᵃ; got gebe gnade e. ch. h., das sie mir auch einmal solchen oder dergleichen brief oder botschaft lasse zukomen, der mich betreffe, so solt e. h. bad und lange kriegen. 6, 365ᵃ; damit mancher armer gefangner durch freche unverstendige schreier nicht in ein weiter bad gefürt und verkürzet werde. Kirchhof *mil. disc.* 241; dann einer der laster verschweigt und einer der falsch urtheil spricht, die werden beide zugleich in einem bade baden. Reutter *kriegsordn.* 66; hie wil ich, sprach der bock, den münch im bad ergreifen und ehre einlegen. Luther *(gegen Emser)* 1, 367ᵃ.

4) einem das bad gesegnen: wol bekomme das bad! prosit balneum! *rief man einsteigenden zu. häufig aber auch in schlechter bedeutung: es übel bekommen lassen:*

> der teufel sprach, ich gesegn dirs bad. H. Sachs II. 4, 67ᵃ;

> da lief ich frisch hinzu, so wie ich war,
> und mit der axt hab ich ihms bad gesegnet. Schiller 517ᵃ;

um abend sulen sich die schweine und wälzen sich in den pfützen, da soll der jäger, ehe sie zu bade kommen, auf einen baum steigen und ihnen das bad gesegnen. Becher 57.

5) das bad bezahlen lassen, austragen, aussaufen, austrinken (*vgl.* ausbaden): vollends mein bruder Nicolo, der das bad mit bezahlen müssen. Lessing 2, 150; du wirst müssen das bad austragen, *was ein andrer gethan hat, wirst du büszen.* Stieler 76. aber das bad wird ausgehen über sie (*die rache wird sie treffen*). Luthers *br.* 5, 417 (*vgl.* ausgehen 5);

> und über mich wird stets das bad
> von neid und misgunst ausgegossen. Günther 85;
> und weil die unschuld stets das letzte bad ausgeuszt. 1063.

6) *wie im gegensatz zu* balneum *der pl.* balneae *öffentliche bäder und heilquellen bezeichnete, gr.* αἱ ϑέρμαι, thermae *und* aquae, *franz.* les eaux, *pl.* vody, *altn.* laugar *thermae, weil an solchen orten viele bäder neben einander eingerichtet waren; galt auch ahd. dat. pl.* az padum *ad balneas, ags.* ät badum, ät bäðum badum *für solche warmbäder und daher rühren die ortsnamen* Baden: versüchs nur ein monat, thü als einer der do leistet dem andern so lang freuntschaft, und fart mit im gen Baden. Keisersb. *sünden des munds* 80ᵇ. *auch* Achen *ist ursprünglich nichts als* Ahôm = Aquis. *wäre unser epenthetisches* bäder *so frühe üblich gewesen, würde auch vorkommen* az Padirum = Badern. *wir könnten unterscheiden* ins bad gehen (*in balneum*) *und* in die bäder (*ad aquas, thermas*), *wie franz.* aller au bain *und* aller aux eaux, aux bains. *doch wir sagen* ins bad reisen, ich musz ins bad Pyrmont.

7) *die ahd. sprache gibt ihren zusammensetzungen* pada, *die mhd.* bade, *zuweilen* bat, *das* 15. 16 *jh.* bad, *später galt wieder* bade, *wonach also hier geordnet werden musz. man vgl.* blutbad, dampfbad, fluszbad, fuszbad, kräuterbad, seebad, schweiszbad, solbad, wildbad.

BADDELN, *volutari, patteln, engl.* paddle: bis der schlitten an einem eckstein zersprang und der stutzer in seinem luchspelze auf dem eise herum baddelte, wie ein floh im ohre. Weise *erzn.* 387.

BADEANSTALT, *f. balneae, mit kaltem oder warmem wasser.*

BADEANZUG, *m. badegewand, badekleid.*

BADEARZT, *m.*

BADEBEKANNTSCHAFT, *f.*

BADEDIENER, *m. badeknecht.*

BADEDIRNE, *f. s.* bademagd.

BADEEINRICHTUNG, *f.* häusliche badeeinrichtung, *hausbad.*

BADEFASZ, *n. vas lavationi inserviens.*

BADEFAUM, *m. spuma balnei:* weisze haut, welche das abgekühlte badewasser überzieht. *med. maulaffe* 912. *s.* badeschaum.

BADEFERTIG, *paratus ad balneum:* halbnacket, daher wir sie vor allbereit badfärtig urtheileten. Bisset *Ol.* 93.

BADEFLECK, *m. locus lavando aptus:* hier ist ein guter badefleck.

BADEFRAU, *f. was* bademuhme.

BADEFREIHEIT, *f.* sie müssen meine vertraulichkeit der badefreiheit zuschreiben. Klinger 1, 142, *wie* maskenfreiheit.

BADEGAST, *m. qui ad balneas venit:* es sind heuer wenig badegäste.

BADEGEFÄSZ, *n. was badefasz.*

BADEGELD, *n. balneaticum.* s. badeheller.

BADEGERÄTH, *n. ahd.* padogigarawi.

BADEGESELLSCHAFT, *f.*

BADEGESINDE, *n.* badgsind. H. Sachs IV. 3, 77^c.

BADEGESCHIRR, *n. vas balnearium.*

BADEGESTRIEGELT, *balneo pexus:* o badgestriegelter doctor von Costenz! *Garg.* 25^a, *nach einem volksliede der zeit.*

BADEGEWAND, *n.* der mond windelt uns in ein [illegible] badegewand von wolken ein. J. Paul *herbstblum.* 3, 227.

BADEHAUBE, *f. calantica balnearis.*

BADEHAUS, BADEHÄUSCHEN, *n. balnearium, balneum. ahd.* padahûs, *nnl.* badhuis.

BADEHELLER, *m. balneaticum:* wem spart ihr die drei badheller? *Garg.* 41^a. *s. die unter bad 2 angeführte stelle aus* H. Sachs III. 3, 16^a.

BADEHEMD, *n. indusium balneare:* er hatte aber kein badhembd an. Luther 6, 16^a; und gehn doch beid im badhembd einer reinigkeit. Fischart *bienenk.* 94^a; chorröck, badhemder. 20^a.

BADEHRE, *f. praecinctorium balneare:* kurz und gut, sie hat, mit gunst zu sagen, keinen lappen am leibe, nicht einmal eine badehre. Wieland 11, 221. *schon* Dasypodius 300^a *hat* badehr, badtûch *perizonium, und* Stieler 1, 124 *noch* badeere *für* badhemd. *hiesse es* bades ehre, *so würde sich das mhd.* des meigen êre *und ähnliches vergleichen. jedenfalls ein alter ausdruck, dem man fernere aufmerksamkeit zuwende.*

BADEHUT, *m. pileus balnearis, tegumentum balneare:*

> und deinem weib ein alten padhut. *fastn. sp.* 573, 30;
> dein gschirrlich (*penem*) in ein badhut henk.
> H. Sachs IV. 3, 77^c.

BADEHÜTLEIN, *n.* ein seltsamer vogt, der unter dem badhütlein erschupft (*eunuchus*) und nicht recht gescheide war. *Katziporus* K 6.

BADEKAPPE, *f. was* bademantel.

BADEKESSEL, *m. tepidarium.*

BADEKITTEL, *m. vestis linea balnearis:*

> den pfaffen hett nach dem bad gfrorn,
> stund nahent bei dem ofen vorn
> in seinem schneeweiszen badkittel. H. Sachs IV. 3, 90^c.

BADEKLEID, *n. vestis balnearis:* ich spreche doch, wenn sie aufs höhest zürnen, lieben herrn, zürnet ir, so gehet von der wand, thut in ewer badekleid, und hengets an den hals. Luther 5, 280^a. *nnl.* badkleed.

BADEKNECHT, *m. badediener.*

BADEKRAUT, *n. herba balneo salutaris. dergleichen* badekräuter *sind rosmarin, liebstöckel, kamille.*

BADEKUR, *f. usus aquarum:* die badekur blieb unvollständig.

BADELEBEN, *n.*

BADELISTE, *f. gedrucktes verzeichnis der badegäste.*

BADELUST, *f. studium balneorum.*

BADEMAGD, *f. ancilla balnearis, balneatrix:* ich sihe wol, solt ich den groben köpfen allen irem mutwillen gestatten, würden zuletzt auch die bademeid wider mich schreiben. Luther 1, 279^a;

> und sol es denn ein badmeid bleiben,
> sein zeit in rockenstuben vertreiben. H. Sachs II. 2, 48^a;
> und die badmeid henken das maul. IV. 3, 77^c.

s. badermagd. *nach* Schmeller *lobspr.* 92 baddiern *eine fischgattung, was doch* badedirne?

BADEMANTEL, *m. pallium balneare.*

BADEMEISTER, *m. balneator, der die aufsicht beim baden führt, auch im schwimmen unterrichtet. s.* badermeister.

BADEMUHME, *f. obstetrix, weil die hebamme das neugeborne kind badet. auch testis baptismi, gevatterin:* also fiel des kinds gottel von dem steg in die lachen und besudelte beide, sich und das kind so jemerlichen, dasz das kind schier erstickt was von unsuberkeit. also hulfen die andern frauwen der bademûmen mit dem kind wieder herusz. *Eulensp. cap.* 1.

BADEMULDE, *f. wanne zum baden des kindes:* die kinder sind aus der bademulde zu tode gefallen. Weise *comöd.* 223; meine tochter ist mir nicht aus der bademulde gefallen. *das.*

BADEMUTTER, *f. was* bademuhme. Schweinichen 1, 38. *Felsenb.* 1, 224

BADEN, *lavare, abluere, ahd.* padôn padôta, *mhd.* baden badete und batte, *nnl* baden baadde, *nhd.* baden badete. *im Elsass ward aber nur seit dem 16 jh. auch stark gebogen, nach analogie von* laden lud *für* ladete *und* schaden schud *für* schadete, *welches* schud *organisch war* (*goth.* skaþjan skôþ). *ein beispiel liefert* Keisersberg: wenn mir (= wir) mit [illegible] *post.* 1, 24. *ein andres* Wickram *im Ovid* 4, 10:

> der jüngling in eim solch leiden
> sein muter Venus bitten thet,
> dasz sie das wasser machte süsz (*tole*),
> welcher mensch fürbasz bud darinn,
> dasz er beide natur gewinn.

noch heute ist ich bade, ich bud *auch wetterauisch.*

1) *sowol intransitives* baden, *und* sich baden, *als transitives* baden, *und letzteres hatte früher, gleich andern wörtern des waschens, kämmens, scherens u. s. w. den dat. bei sich:*

> ob sie den kinden badt und zwecht. H. Sachs V, 379^a.

ein schwarzer mensch will sich weisz baden. *Lehman* [illegible]; er hat sich gesund gebadet. schaaren von jungen nymfen badeten in stillen grotten. Wieland 11, 102; der schwan badet im glanz rosiger flut;

> sie öfnet früh beim morgenlicht den laden,
> und kommt, ihr liebes angesicht (im bach) zu baden.
> Göthe 1, 200.

die Cölner frauen badeten auf sonnenwende ihre hände und arme im Rhein, um alles unheil des ganzen jahres abzuwaschen (*mythol. s.* 555). baden, *sich erfrischen:* jederman badet in seinem willen, erlustiget sich in seiner kunst. Franck *baum des wissens* 124; jederman ist wol und badet gleich in seinem wissen, künsten, wissen, ohne alle busz. 128.

> flut, die nicht ersäuft, nur badet,
> schimpf und scherz der keinem schadet. Logau 1, 10, 12.

2) in blut baden: in dem blût der unschuldigen kind baden. Keisersb. *sünden des mundes* 15^a;

> und Israel im blut thet baden. H. Sachs III. 1, 90^a;
> werden kommen umb leib und gut,
> und alle baden in dem blut. IV. 2, 41^a;
> die so erhitzt gesucht in unserm blut zu baden.
> Gryphius 1, 124;
> in grausem blute will ich kühn mich baden.
> Fr. Schlegel *Alarcos* 1, 1;

die unglückliche liebe öfnete so früh alle adern seines herzens und badete es warm im eignen blute. J. Paul *Tit.* 2, 124.

3) in der luft baden, *das luftbad nehmen, sich im freien bewegen und ergehen zur gliederstärkung:*

> lustig hinaus in das dampfende thal
> über berge, über klüfte,
> die ermatteten glieder zu baden
> in den erfrischenden strömen der lüfte! Schiller 49^a;

die unbedeckte brust im frischen morgenwinde baden. J. Paul *Hesp.* 1, 125; und badet (*die sonne*) nackt im blau. *flegelj.* 1, 20.

4) Göthe badete sich *des morgens in den sonnenstrahlen, abends im mondschein:*

> auf, bade, schüler, unverdrossen
> die irdsche brust in morgenroth. 12, 32;

Faust zum mondschein:

> (ach könnt ich doch)
> von allem wissensqualm entladen
> in deinem thau gesund mich baden. 12, 30;
> und geh ich meinen alten gang
> meine liebe wiese lang,
> tauche mich in die sonne früh,
> bad ab im monde des tages müh.
> *an fr. von Stein* 1, 100,

vgl. abbaden. *sich in den warmen sand am gestade des meers strecken und sonnen, ist auch einem bade gleich. von den hünern, die sich im sande pulveln, heiszt es dasz sie* baden (*s.* baddeln). *man sagt* im sande baden *für waten:* wir haben lange im schlamm baden müssen, ehe wir trocknen fusz fassen konnten.

5) in thränen baden, *nnl.* zich in tranen baden:

> *mhd.* ûz ougen muost er wangen baden. Winsbeke 44;
> *nhd.* dann ich in zähren bade. Spee 18;
> Lividus ist tödlich krank, will er leben, sol er baden
> aus den thränen, die er gusz (*gosz*) über eines andern schaden.
> Logau 1, 10, 90;
> des jünglings grab, das ich noch itzt mit thränen bade.
> Günther 1, 191;

er wirft sich vor ihr nieder, er badet ihre hände in thränen. Göthe 17, 301;

> lange genug hat in thränen sich baden
> kümmernis müssen in furchtbarem drang. Rückert 216.

6) *mhd.* in jâmer baden. *Wh.* 47, 22; in riuwen baden. *MSH.* 3, 253^a; in herze riuwe baden. Freidank 35, 5; daz herze in

mer baden. Teil. Wb. 26^a; in zubel baden. 96^b, in zweifel schen;

kein grösser übel ist, als wenn ein mann in schaden
auf gute freunde trawt, die doch ihn lassen baden (ausbaden).
Opitz 3, 314;

was war die übelthat, damit er so verstiess?
dass er in Parthen uns alleine baden liess.
Lohenst. Cleop. 22, 783;

die weiber badeten vor jammer
im schweisze sich. Gotter 1, 156.

7) in wein baden:

dich wird der liebste wirt mit speisen überladen,
mit gläsern auf dich gehn und dich mit weine baden.
Gellert 2, 5;

mit malvasier baden mein son. H. Sachs III. 1, 199^a;

in frischgepresztem wein
zween satirn ihre kehlen baden. Wieland.

der den wein baden heiszt ihn mit wasser mischen.

8) unter dörnern baden:

dorn und distel stechen sehr,
falsche zungen noch viel mehr,
doch wolt ich lieber unter dorn und distel baden,
als mit falschen zungen sein beladen.
Schuppius 311.

9) einen kranken finger, die augen u. s. w. baden.

10) die bienen baden, den bienenstock in wasser tauchen, um sie matt zu machen.

11) das mühlrad badet, wasser steht so hoch daran, dass die schaufeln bedeckt sind und der gang gehindert ist.

12) er sieht aus wie eine gebadete maus. Stieler 76; sie brachte mich demnach als eine gebadete maus nach hause. Plesse 1, 83. itaque statim urceatim plovebat, aut tunc aut nunquam, et omnes ridebant, uvidi tanquam mures. *Petron. cap.* 44.

BADENFAHRT, *f. iter ad balneas:* ich wil in Briger bad ein badenfart für das podengran han, bad mit mir, ich wil dir die badenfart zalen. ich hatt gar ein gute badenfart. Tho. Platter 88; so sie sprechen, secht an den groszen haufen der krucken und stecken, lesen die zeichen ab den tafeln herab, die beschehen sind. und wen es schon alles war wer, ist der ursprung ein cörper, so halts (*gut*) für ein badenfart, dann zu beiden seiten gerats wol und ubel. Paracelsus 1, 107^a; so ist auch gut ein badenfart, im dritten jahr einmal, gen Pfeffers am besten. 1, 690^a; wir wöllen der badenfart auswarten. Frey *gartenges. c.* 65; heiligen walfart ist fur ein badenfart. Fischart *bienenk.* 185^a. *eine andere stelle bei* Oberlin 84 *nachzulesen.*

BADENWALLFAHRT, *f. dasselbe.* badenwalfarter (*die ins bad ziehen*). *Garg.* 17^b.

BADENISCH *für* badisch:

die badenischen nymfen. Weckherlin 259.

die bildung ist aber tadelhaft, da wir von Hessen, Preuszen, Tübingen, Göttingen hessisch, preuszisch, tübingisch, göttingisch *ableiten, obschon auch heute hin und wieder* badensch *geschrieben wird. das lat.* badensis, bremensis *kann für* badensch, bremensch *kein masz geben.*

BADEPLATZ, *m. badefleck, badestelle.*

BADEQUAST, *fasciculus ramorum* Stieler 1490; und bleibt war, das es ist ein gewürz, schanddeckel und badquest aller bosheit. Franck *paradoxa* 135^b; Lüntzel *stiftsfehde s.* 207. *s.* baderqueste.

BADEQUELLE, *f.*

und klar und hell
die badequelle. Bürger 10^a.

BADER, *m. balneator,* βαλανεύς, *dann auch chirurgus, der kranke zu baden, öffentliche badstuben zu halten pflegt, wo zu ader gelassen und geschröpft wird; zuweilen vom barbier unterschieden.* bischof oder bader, *aut caesar aut nihil;* bischof oder bader, es müsz gehn oder brechen. Franck *sprichw.* 2, 88^a; und wollen mit dem kopf hindurch, drein oder drüber, bischof oder bader. Luther 4, 444^a;

weh dem, der mit einem badr
in seiner not von diesem badr
sich musz die kolbe lassen heiln.
Ringwald *laut. warh.* 34;

ein schlag, den nicht sobald der bader heilt. 93;

bader erkennt man an der schürze und nimmt in ihrem amte ihnen nichts übel. Göthe 8, 30; ein versoffener bader. Stieler 76;

er izzet als ein mäder
und trinket als ein bader. *jüngling* 810;

so ezz ich als ein mäder,
sô trink ich als ein bader. *fav. schüler* 221;

den schlechten reim mäd: bad *hatte auch ein anderes sprichwort* (bad 2).

BADEREI, *f. badstube:* welcher den andern gestochen hat, der in der baderei liegt. *cautenmacher* 106.

BADEREIBERIN, *f. balneatrix fricans:* langweilig aussehen, wie ein alte badreiberin. *Garg.* 15; klosterläuferin, badreiberin, krankenwarterin. 275^a.

BADEREISE, *f. iter ad balneas. s.* badenfahrt.

BADERGASSE, *f. platea balneatorum.*

BADERGESELL, *m. baderknecht, balneator junior.*

BADERHÜTLEIN, *n. von stroh oder binsen geflochten:* Vespasian flechtet baderhütlein. *Garg.* 146^b. *s.* badehütlein.

BADERIN, *f. balneatrix. Bocc.* 1, 163^a. Tho. Platter 33

BADERISCH: nichts barbierisch, baderisch oder hümplerisch gehandelt. Paracelsus 1, 1030^a.

BADERLICH, *balnearius:* es ist mir jetzt nicht baderlich, *ich habe keine lust zu baden.* Stieler 77.

BADERLOHN, *m. balneaticum.*

BADERMAGD, *f.* er heiszt mich einen wechselbalg und badermagds son. Luthers *tischr.* 259^a.

BADERMEISTER, *m.* samt einem barbier und zweien badermeistern. Abele 3, 170.

BADERMÜCKE, *f. phryganea, wassermücke.*

BADERQUESTE, *m. fasciculus ramorum, badebesen, russ.* vjenik, *lit.* wanta, *mhd.* queste. *Parz.* 516, 4. *Wh.* 416, 10; *figürlich:* menschen, die da mit dem baderquesten der entschuldigung understont zu verbergen ire laster. Keisersberg *sünden des munds* 13^a, *wie nackte reiser verhalten. vgl. Od.* 6, 128. 129. *s.* badequast.

BADERSCHURZ, *m. supparum balneatorium.*

BADERSKOPF, *m. cucurbita, schröpfkopf.*

BADERWASSER, *n.* weil aber gottes name und wort darinne ist, so mustu es nicht für schlecht und ledig wasser halten, als das nicht mehr ausrichte, denn das baderwasser. Luther 6, 292^a.

BADESCHAF, *n. vas balnearium:*

ain padschaf und ain wiegen. *fastn. sp.* 874, 2.

BADESCHAUM, *m. was* badefaum.

BADESCHIF, *n. das zu bädern eingerichtet vor anker liegt.*

BADESCHILD, *m. alveus balnearius, badewanne:* auch sal man einen armen man in diseme gerichte lassen sitzen uf dem sune, die wile he sich mag behalden under einem badschilde. *weisth.* 3, 350; wer aber alhie eigen und erbe hat, derselbige sal sich darauf finden lassen, und denselbigen sal man auch uf keinen groszern buwen dringen, diewil er sich unter einem batschilde erhalten mag. 3, 370; item, ob einer verarmt, das er sinen bew nicht gehalten kan, sol er einen schilt stürzen uf sin erb oder gut, sol er us dem batschild geben des besten, das er vermag, so sollen die herren in nit zu vertriben haben. 3, 396. der badschild *dieser hessischen, uralten rechtsformel könnte noch auf das baden der kinder im schild* (bad 1) *zurückweisen; den namen liesz man auch der* badewanne *jüngerer zeit. s.* backschild.

BADESCHLAMM, *m.*

BADESCHRÖPFER, *m.* hörten gemeinlich auf, wann sie uber den ganzen leib von schweisz tropften, wie ein badschrepfer. *Garg.* 174^a.

BADESCHÜRZE, *f. subligar:* da soll sich der bräutigam wol gar in einer badeschürze trauen lassen. Weise *erzn.* 253; aber ein stutzer, wenn er im bade oder bette ist, musz den zettel an statt einer badeschürzen anhengen. *kl. leute* 267.

BADESCHWAMM, *m. spongia balnearis.*

BADESINTER, *m. ein tuf, der in warmen bädern anlegt.*

BADESOMMER, *m.* so ein badesommer ist wirklich ein gleichnis eines menschenlebens. Göthe *an fr. von St.* 3, 399.

BADESTELLE, *f. badefleck.*

BADESTRIEGEL, *f. s.* badegestriegelt.

BADESTUBE, *f. balnearium, baderei, mhd.* badstube: das ist wider die juden und bösen christen, die da spöttisch reden von den heiligen sacramenten, als man dan thût in den batstûben. Keisersb. *sünden des munds* 44^a; in die batstûben geen. 59^a; schaffen wolt, dass wir heimlich und beid uns in einer badstuben zusammen fügten (farebbe, che io potrei essere segretamente ad un bagno). *Bocc.* 1, 162^a; zu einer alten frawen gieng, die da badstuben hielt (ad una buona femmina, che quel bagno teneva). 1, 163^a; dass der bader auf seinem rittergute die badstube abkaufen wolte. Weise *kl. leute* 211.

BADESTUL, *m.*

BADESTUNDE, *f. stunde, wo man badet.*

BADETAG, *m.* Agricola *sprichw. th.* 2 n° 331.

BADETROG, *m. badewanne.*

BADEWANNE, *f. alveus.* s. bademulde, badeschild, badetrog.

BADEWARM, *ad lavandum aptus, ad bibendum ineptus:*

so wurd das wasser im badwarm
das schmecht dann so elend arm. H. Sachs II. 4, 69^b;

schött ein ein külen, der (*vorige*) war badwarm, es war mir, als tränk ich meiner mutter milch. *Garg.* 243^b; ein kalter trunk wassers wird (*dem durstigen schnitter*) basz schmackend sein, dan den reichen hünerfressern der badwarm gänswein. *grossm.* 30. *man sagt,* etwas badewarm *erzählen, von frischen neuigkeiten.*

BADEWASSER, *n.* das kind sammt dem badewasser ausgeschüttet. *Felsenb.* 1 *vorrede.*

BADEWEIB, *n. badefrau.*

BADEWETTER, *n.*

BADEWIRTSCHAFT, *f.* wo will ich (*in Carlsbad*) aushalten und so wird aus der zerstückten badewirtschaft für mich ein ganzes. Göthe *an fr. von Stein* 3, 173.

BADEZEIT, *f. tempus lavandi.*

BADEZEUG, *n. badegeräth.*

BADEZIMMER, *n. badestube.*

BADEZUBER, *m. vas balneare, labrum:* im badzuber sitzen. Maaler 49^a.

BADISCH, s. badenisch.

BADMEN, *jurari, proficere.* lügen, triegen, biegen ist ir täglich brot und badmet (*gedeiht ihnen, schlägt an*). Franck *weltb.* 150^b; untreuw müsz ihren herren treffen, unrecht güt mit badmen. *chronik* 250^a; das si (*die welt*) in sünden, irrthumb, ketzerei bad oder badmet. *verbütschiert buch* 3^b. *auch mhd. erscheint* D *für* T in baden: bestaden *bei* Herbort 2097, *wo leicht zu ändern wäre* baten: bestaten. *mehr über dies wort unter* batten.

BADSTANDE, *f. labrum.*

BADSTEIN, *m. baptisterium.*

BADSTUBENTHÜR, *f.* Plat. *s.* 52. badstubenthürlein. *Garg.* 40^b.

BADSTÜBLEIN, *n.* sie machen nur kaltpfinnische badstüblin draus. *Garg.* 224^b; badstüblin (*warzen*) auf der nasen. 109^b; muss man dir das badstüblein wärmen? Kirchhofer *schweiz. spr.* 84.

BAF, *interj. fragorem indicans:* ich wittre den fratz, laure dem burschen in einem hohlwege, baf! liegt der marder — wir haben das huhn. Schiller 163^a; herzog Wolf und er trafen auf einander, baf! stiesz er ihn, dasz der gute herzog zehn schritte hinter seinem rosse niederpatschte. Fr. Müller 1, 220. Stieler 81 *deutet das wort aus dem knall der flinte, führt aber auch* 80 baf! *vom hundegebell an, vgl.* baffen, bäffen. *eins mit* paf, piffpaf, puf, bardauz *u. a. m.*

BÄFCHEN, s. beffchen.

BAFESE, *f. scutum, aus dem it.* pavese *m., franz.* pavois, *gewöhnlich* palese *geschrieben, z. b. bei* Aventin 17^a: leg zwo bafesen kreuzweis darauf.

BAFFEN, *nach* Stieler 81 *perstrepere und latrare, was zum lat.* baubare *stimmt. nach* Schmid *schw. wb.* 37 *zanken und widerbellen. bei* Maaler 49^a baffen, *bellen. nnl.* baffen = blaffen.

BÄFFEN, *percutere, ferire, so dass knall und fall eins war, also von* baf! *abgeleitet:* und meinet man wunder, wie es gebäft oder getroffen sei. *Simpl.* 1, 531; der richter schändets (*das ihn bestechende geschenk*) zum schein hinweg, die frau winket es wieder her, und damit meint sie wie sies bäfte (*es recht getroffen zu haben*). 2, 322.

BÄFZEN, *latrare:* der hund bäfzt den dieb an. Stieler 81 *schreibt* belzen, Schmid 37 *aber* bäfzen, bäfzgen. Stalder 1, 125 bäfzgen *klaffen*, bäfzgerli *kleiner klaffer.* Maaler 49^a *hat* bäfzen und bäizen wie ein fuchs.

BÄGERN, *vexare, cruciare:* dass mich das volk plagt und bägert, ihnen eine oper zu machen. Wieland *bei Merck* 1, 104. Schmid *schw. wb.* 37, *der das ahd.* pâhan, *mhd.* bâgen *zanken vergleicht.* Stalder 1, 125 *verzeichnet aber* bäggen, *backen, hauen, hacken.*

BAGGER, *m. werkzeug zum auswerfen des schlamms und sandes, s. das folgende.*

BAGGERN, *ein unhochdeutsches, aus dem nnl.* baggeren *entlehntes wort für das räumen und reinigen der graben und kanäle, den schlamm aus dem grunde schöpfen und auswerfen.*

BAGGERTORF, *m. leichter schlammtorf, der auf niederungsseen schwimmend mit netzen gefischt wird.*

BAGSCHIRREN? so gehen wir (*in der fastnacht*) umb umschanzen, prassen, rasen, danzen, mummen, stummen, prummen, rennen, fechten, ringen, stechen, bagschirren mit der trummen, butzen, mutzen und larferen. *Garg.* 56^b.

BAH, s. ba!

BÄHEN, *fovere, ahd.* pâhan (*mit verlängertem vocal, wie in* fâhan) Graff 1, 4, *mhd.* bæn (Ben. 1, 78^a *wie* dræn, sæn), *verwandt mit* bächeln *und* bächern, *refocillare, welchen doch auch* bakeren *zur seite steht.* bähen *bedeutet uns wärmen und trocknen, dörren:* kranke glieder bähen, die geschwulst bähen;

ihm rückisch ohr und wange kneifet,
die ihm der gärtner mühsam bäht. Stolberg 9, 231;

aber auch schnitten und semmeln in der pfanne rösten, gebähet brot, *panis tostus,* gebähet fleisch, *caro focillata; mhd.*

er het in lange unden bæn
und inne heggel umbe dræn. *Parz.* 120, 29;

nhd. blumen und laub im topf treiben:

früheres maiengebüsch,
welches im bähenden topf sie beschleunigte. Voss 3, 132.

den kohlenmeiler bähen, *anzünden und erglühen lassen, bevor er mit erde bedeckt.* holz bähen, *um ihm den bast abzuziehen,* weiden im ofen bähen, *um sie desto biegsamer zu machen.*

BÄHKISSEN, *n. fomentum.*

BÄHMITTEL, *n. malagma.*

BAHN [ban], *f. via trita, ein für die geschichte unserer sprache lehrreiches wort. goth. finden wir* banja *vulnus, ags.* benn, *altn.* ben *vulnus, ahd.* pano *percussor, interfector, ags.* bana, *fries.* bona, *altn.* bani *occisor, schw.* bane *occisio, homicidium, dän.* bane *vulnus und occisio, engl.* bane *gift und verderben, das will sagen mord und todschlag, mhd.* ban (Ben. 1, 82^a). *alle diese ausdrücke fehlen nhd. und nnl., hingegen bietet sich dar mhd.* ban *via, callis, nhd.* bahn, *mnl.* baen, *nnl.* baan, *schw.* bana, *dän.* bane, *welche umgekehrt goth. ahd. ags. altn. mangeln.*

So unvereinbar anfangs auch die begriffe todschlag und strasze scheinen, beide reihen müssen einer quelle entflossen sein, wie die bedeutung lehrt. setzen wir als wurzel ban *ferire, so entspringt daraus* banja *πληγή, it.* ferita, *die geschlagne wunde,* bana *percussor, todschläger, und* bahn, *via trita, le chemin battu, die von füssen und wagen getretene, breitgeschlagene strasze. nicht anders sagte man* die strâge, den wec bern, *den weg treten, von* bern *ferire* (Ben. 1, 144^b) *und noch bedeutsamer ist, dass von der wurzel* wig, *altn.* veg, *skr.* vah, *lat.* veh *sowol unser* bewegen, *fahren und* weg, *via* = veha *stammt, als das altn.* vega *ferire, percutere, erschlagen. selbst* schlagen *entfaltete aus sich die vorstellung* slahs, *mhd.* slâ, *vestigium, getretene, eingeschlagene wegspur.*

Zugleich ist der wurzel ban *hohes alterthum beizulegen, da jenem* bana *gr.* φονεύς, *dem* banja φόνος (*vom verlornen* φένω) *und lat.* funus *begegnen. aus dem sanskrit entspricht* van *ferire* (Bopp 308^a), *dessen* V *wie öfter für* BH *steht, nicht entspricht* (*wie* Graff 3, 125 *meinte*) han *occidere, welches vielmehr aus* dhan *hervorgieng* (Bopp 387^b) *und zu unserm* tod *und* tödten *gehört.*

Bahn *also bezeichnet den durch ungangbare, unfahrbare gegend, über rauhe, schwierige stellen getretenen, gebrochenen, gebneten, geglätteten weg oder pfad;* felsenbahn, waldbahn, wildbahn, eisbahn, gleitebahn; *die* schlittenbahn *führt über den verschneiten boden, die* kegelbahn *die kugel zu den kegeln;* knottenbahn, *tenne zum ausdreschen der flachsknotten;* tanzbahn; reitbahn, rennbahn, stechbahn *sind für reiter eingerichtet, und in unserer zeit hat das wort durch die erfindung der* dampfbahnen *oder* eisenbahnen, *die schon das blosse* bahn *kennbar macht, weiteren umfang gewonnen,* nordbahn, ostbahn *sind richtungen der eisenbahnen. An sich drückt* bahn *einen gemachten weg über das land aus und steht insofern dem flusz gegenüber, der einen natürlichen weg bildet:*

und zwei zusammen sehen flusz und bahn
und berg und busch sogleich ganz anders an.
Göthe 3, 138.

doch heiszt auch der flusz die staublose bahn, der wasserweg (wasserbahn *bei* Göthe 2, 39) *und durch das eistreibende gewässer wird dem schiffe* bahn gebrochen. Olearius *sagt:* dass man auch truckenes fuszes in seiner (*des flusses*) bahn spazieren kan. *pers. rosenth.* 7, 6. *d. i. im flussbett.*

Redensarten.

1) hier ist bahn; wir wateten im schnee, es war durchaus keine bahn; nun wäre freie, ebene bahn bis auf diesen ärgerlichen, zähen klumpen fleisch. Schiller 112; und wird eine

ban sein dem übrigen seines volks. *Es.* 11, 16; zu der zeit wird eine ban sein von Egypten in Assyrien. 19, 23; und es wird daselbs eine bane sein und ein weg. 35, 8. *nnl. verwendet man zumal das deminutiv* baantje, *um anzudeuten, dasz etwas vortheilhaft ist:* het is een goed baantje, voor een baantje dienst nemen.

1) bahn machen, reine bahn machen, die bahn frei machen, *räumen,* nnl. de baan klaar maken: macht ban dem, der da sanft her feret. *ps.* 68, 5; du hast fur im die ban gemacht. 80, 10; macht auf dem gefilde eine ebene ban unserm gott. *Es.* 40, 3; der im mer weg und in starken wassern ban machet. 43, 16; machet ban, machet ban, reumet den weg! 57, 14; weichet vom wege, machet euch von der ban! 30, 11. *bildlich,* Kant hat hier bahn gemacht, *einen neuen, vorher unbetretenen weg eingeschlagen;* Justinian hat in der nov. 118 nicht so reine bahn gemacht, wie in nov. 115. Hugo lehrb. röm. *recht* 1826 *s.* 206. *ebenso* bahn brechen *durch felsen und wälder. bildlich, vorangehen, neues erfinden:* daher heiszt er in der schrift primogenitus ex mortuis, als der uns die ban gebrochen und vorgangen ist zum ewigen leben. Luther 6, 79^a; dieser gelehrte bricht immer bahn;

und doch sich neue bahnen brechen
heiszt in ein neu gelehrter wespen stechen.
Wieland 17, 14.

die bahn kehren, *zumal von schnee auf dem eis:* es ist entsetzlich kalt, wenn sie auf der Ilm fahren wollen, so wird bahn gekehrt. Göthe *an fr. von Stein* 2, 13. ein ban speien, es möcht einer ban ein schiffelein gefürt. *Garg.* 69^a.

3) bahn halten, einhalten; *man sagt so, wenn sich begegnende nach demselben orte gehen, namentlich wenn ein fleischer eben den weg auf die dörfer einschlägt, den schon der andere genommen hat.* auf der bahn, in der bahn bleiben: auf das du wandelst auf gutem wege und bleibest auf der rechten ban. *spr. Sal.* 2, 20; das ich auf rechter bane bleibe. Luther 6, 345^a; aber das lassen wir jetzt faren und bleiben auf der ban. 3, 293^b. *umgekehrt,* die bahn verlassen, verlieren, aus der bahn schreiten, treten: die da verlassen die rechte ban und gehen finstere wege. *spr. Sal.* 2, 13; der tritt freilich aus der ban und ist des teufels. Luther 3, 327^a;

und sein verstand tritt gänzlich aus der bahn.
Wieland 22, 231;

den jungen aus der bahn schreitenden geistlichen. Göthe 19, 99.

4) auf der bahn sein, *unterwegs sein, herannahen:* der fünft ist auf der ban. Luther 3, 295^a; darnach müssen denn folgen solche falsche geister, die selbs nicht wissen noch ie erfaren haben, was es ist das sie leren, wie es bereit allenthalben auf der ban (im gang) ist. 6, 35^a;

denn sieh die rut ist auf der ban,
wie manche händel zeigen an.
Ringwald *laut. warh.* 93;

wann Helena kann zehren
vergieszen, wie sie thut, was fall ist auf der bahn!
Opitz 1, 241.

auf der bahn liegen *aber bedeutete auf der strasze liegen, wegelagern:* und mir selbst aus treuer meinung anzeigt und sagt, ich leg (*läge*) immer auf der ban. Götz von Berl. *lebensb.* 40.

5) auf die bahn kommen, *heraus kommen, erscheinen:* wann sie die heiligen hochpreisen, so kompt gleich die anrufung der heiligen auf die ban. *bienenk.* 37^a;

so wird er kommen auf die bahn,
dich hören und beschutzen. Ringwald *geistl. lied.* E 3^b;

(*gott*) sein väterliches rüthelein
lässt auf die bahne kommen. F 4^a;

bei einem glase wein kömmt manches auf die bahn.
Lessing 1, 182;

ich hoffe, dasz ich schärfere beweise zu geben haben würde, als bisher auf die bahn gekommen waren. Wieland 13, 134.

6) auf die bahn bringen, *aufs tapet, vorbringen:* er wollte die sache auf die bahn bringen. Wickram *rollw.* 65;

das du grob zotten bringst auf dban. Scheit *grob.* g 2;

ein newes auf die bahn zu bringen. Ringwald *l. warh.* 194;

böss seltsam gschicht auf die bahn bringn. Ayrer *fastn.* 7^a;

und was ich weiter nicht mag bringen auf die bahn,
dadurch ich sonsten wol in argwohn kommen kan.
Opitz 1, 131;

bald bringt man auf die bahn
ein unerhörte lehr. Gryphius 1, 18;

sie brachten auf die bahn indessen ihr bedenken
Werder *Ariost* 20, 23;

darumb bringt ihr bocksbeutel, ihre ratio status etwas anders auf die bahn. Schuppius 9; solche brodlose grillenfängereien auf die bahne bringt. Weise *erzn.* 231; dass bei tische nichts auf die bahn gebracht werden konnte, wovon man nicht immer wieder auf Bonifacchen zurück gekommen wäre. Wieland 15, 163; bringt klaren unsinn auf die bahn. 18, 110; er brach ab, brachte aber das gespräch bei andern gelegenheiten wieder auf die bahn. Göthe 19, 233; die erdichtete art von freiheit, die einige auf die bahn gebracht haben. Kant 6, 9; neue plane auf die bahn bringen. 6, 405; einen einwurf wiederum auf die bahn bringen. 6, 241.

7) leiten und führen auf die bahn, auf der bahn: herr weise mir deinen weg und leite mich auf richtiger ban. *ps.* 27, 11; ich wil dich auf rechter ban leiten. *spr. Sal.* 4, 11; dein guter geist füre mich auf ebener ban. *ps.* 143, 10;

ist liebe denn wol blind? wann ich sie recht seh an,
so sieht sie öfftmals mehr, als jemand sehen kan,
und siehet was nirgend da, noch dennoch auf die bahn.
Logau 1, 9, 28.

verführen: lasz dich nicht verfüren auf irre ban. *spr. Sal.* 7, 25; die rechten heubtstücke faren lassen und also listiglich aus der ban gefürt werden. Luther 3, 37.

8) sich auf die bahn stürzen, werfen: er stürzt sich auf die bahn des lasters; merkwürdige menschen, die sich in seine bahn werfen, zerstreuen seine aufmerksamkeit. Schiller 763; ein fremder warf sich auf die eisenbahn, und wurde von dem wagen zermalmt.

9) einem die bahn sperren, verlegen, verhauen. *was meint aber* die zeit zur bahn hauen? *bei* Schuppius 760. *einen auf der bahn, bei der that, ergreifen, ertappen.*

10) *abstract steht* bahn *geradezu für weg, und klingt edler, gewählter als dieses:* die bahn der tugend, des lasters, die lebensbahn; laufbahn des menschen; zweifelbahn; der leidenschaften bahn. Gotter 1, 173;

vertraut mit allen künsten,
die auf die rauhe bahn des weisen blumen streun. 1, 272;
ach, weis mir deines willens bahn. Weckherlin 121.

denn ein gott hat
jedem seine bahn
vorgezeichnet. Göthe 2, 64.

11) *den astronomen heiszt* bahn *der weg oder die linie, die ein gestirn durchläuft:* erdbahn, sonnenbahn u. s. w.

sie lief in der gekrümmten bahne fort. Lichtwer.

12) *bei werkzeugen heiszt* bahn *die der einwirkung eines andern körpers unmittelbar ausgesetzte glatte fläche. so wird* bahn des hammers *genannt der theil, welcher aufschlägt,* bahn des ambosses *das, worauf mit dem hammer geschlagen wird,* bahn der axt *oder* des beils *die scharfe einhauende seite. das klingt alterthümlich, aber verworren, eigentlich sollte der amboss die* bahn des hammers *genannt sein, worauf er zu treten gewohnt ist, das holz* die bahn des beils. *man erinnert sich des verses bei Herodot* 1, 67:

καὶ τύπος ἀντίτυπος καὶ πῆμ' ἐπὶ πήματι κεῖται,

und des altn. rätsels aus Hervararsaga c. 15:

gengr hamar á glöð Rinar,
qvedr við hátt ok kemr á steðja.

Mathesius *sagt s.* 90^b: musz man stahel oder solche peuschel und eisen haben, die ihr stehlene banen, schneiden, spitzen und örter haben. Tubalcain ist auch der erste waffenschmid gewesen, der stehlene schneiden, bane oder ort am eisen hat schweiszen, wellen und herten können. Hertwig *s.* 43 *erklärt* bahn *das breite ort an dem hand- und andern fäusteln. den tischlern und böttichern ist* bahn *des hobels dessen untere glatte fläche.*

13) *auch das breite ende am zeug, ein streif des zeugs heiszt* bahn. *nnl.* een rok van zes banen. indem er sie (*die gemählde*) im gedachten giebelzimmer, bane für bane, breiter und schmäler, nebeneinander nageln liesz. Göthe 24, 172.

14) *in den angezogenen stellen kommt mehrmals* bahne *für* bahn *vor, was zum nnl.* baan = bane *stimmt. ahd. lautete das wort ohne zweifel* pana *f.*

BAHNBERECHNEND, *nach* bahn 11: haben sich doch die himmelbeobachtenden und sternaufsuchenden astronomen von den bahnberechnenden getrennt. Göthe 52, 294.

BAHNBRECHER, *m. qui viam aperit.*

BAHNBRUCH, *m.* zum bahnbruch war sie nicht aufgelegt. Hippel 4, 97.

BAHNEN, *viam aperire, terere, mhd.* banen (Ben. 1, 85^b), *ein ahd.* panôn (Graff 3, 126) *erscheint noch, aber unsicher, da* capanônt *aequant* caepanônt *sein mag und* ebnen *mit* bahnen *nichts zu thun hat.* den weg bahnen, *aufräumen,* ein gebahnter weg; jedoch ersahe ich einen steig, der wol gebahnet und getretten war. Hans Clauserts historien; nur bestechung hat ihm den weg zu diesem amte gebahnt; ich will ihm die rückkehr zur tugend bahnen. *Nach* Campe, *der nicht sagt, woher er schöpft, heiszt* bahnen *weidmännisch auch von thieren, was sonst* lösen, losen, *alvum exonerare, solvere, also erleichtern, aufräumen, bahn machen.*

BÄHNEN, *dasselbe, bei den schlesischen dichtern und weiterhin:* den weg vollends zu bähnen. Opitz *poeterei* 1^{a};

> die ungebähnte bahn. Opitz *ged.* 1, 2;
>
> er wird ihm die strasze zeigen,
> die er selber hat gebähnt. *ps.* 40;

und die zeit bähnete ihnen die sandichten wüsteneien des inneren Libyens. Lohenst. *Arm.* 1, 6; dasz sie den feinden eine brücke in ihre eigene länder bähnen würden. 2, 366.

> den weg ins paradies gebähnt. Günther 100;
> und bähnt ihm den eingang in herzen und brust. 256;
> ich bähne mir den weg. 388. 1081;
> die sichre strasse bähnen. 406;
> und bähn ihm sichre stege. 573;
> den ungebähnten weg. 757;
> ihm ein kus den weg ins herze bähnt. 770;
> den weg zur ankunft bähne. 1000;

der einzige weg zu der freiheit wird hierdurch gebähnet. Weise *kl. leute* 290; die vernunft findet den weg der naturnothwendigkeit viel gebähnter und brauchbarer als den der freiheit. Kant 4, 84, *was doch blosser umlaut des comparativs sein kann und einen positiv* gebahnt *verstattet.*

BAHNENLOS, *invius, sonst* bahnlos:

> das schöne thier flok durch des thales krümmen
> durch busch und kluft und bahnenlos gestrüpp.
> Schiller 495.

BAHNENSCHLEGEL, *m. schmieden der grosze hammer, verderbt in* pfähnenschlegel.

BAHNENWEISE, *nach* bahn 13: lösten das tuch von der brücke, wickelten es bahnenweise zusammen. Göthe 24, 321.

BAHNER, *m. instrumentum textoris vel vestiarii. fyhrlich:* ob ich etwan heimlich und unvermerkt den bahner anbringen könte. *Simpl.* 2, 411.

BAHNGALOPP, *m. der auf der reitbahn erlernte künstliche* galopp *eines pferdes, zum unterschiede von dem freien* feldgalopp.

BAHNHOBELN, *aushobeln, glatthobeln. s.* bahn 12.

BAHNHOF, *m. der hof mit den betriebsgebäuden einer eisenbahn.*

BAHNHOFGEBÄUDE, *n.*

BAHNIG, *was glatte flächen hat. bergmännisch,* bahnige zinngraupen.

BAHNLOS, *unwegsam. s.* bahnenlos: bahnlos liegts hinter mir. Schiller 362.

BAHNUNG, *f. apertura viae:*

> einer kühneren bahnung
> spähe der regeler nach. Voss 3, 67.

BAHNWART, *m. wärter auf eisenbahnen.*

BAHNWÄRTER, *dasselbe. nicht zu mischen mit dem alten* banwärter = bannwärter.

BAHNZUG, *m. wagenzug auf einer eisenbahn:* die bahnzüge folgen sich rasch; zwei bahnzüge stieszen aufeinander.

BAHRE [bare], *f. feretrum, wie dieses von ferre abgeleitet* von beren, baren, *tragen. ahd.* pâra (Graff 3, 150), *mhd.* bâre (Ben. 1, 144^{b}), *alts.* bâra, *nnl.* baar, *ags.* bære, *engl.* bier, *schw.* bår, *dän.* baar; *goth.* bêra *oder* bêrô *zu mutmaszen. pleonastisch sagt man* tragbahre, *da auf jeder bahre getragen wird, und* Luther *schreibt noch:* das sie die kranken auf die gassen heraus trugen und legten sie auf betten und baren. *apost. gesch.* 5, 15. *allmälich überkam aber das einfache* bahre *den sinn der* leichbare *und darum muste die blosze* tragbahre *unterschieden werden, wenn nicht andere zusammensetzungen wie* handbahre, mistbahre, radebahre, *oder der zusammenhang aller zweideutigkeit abhalfen.*

Heute gesund, morgen auf der bahre; die kinder stehn um die bahre des vaters und weinen; von der wiege bis zur bahre; kummer und leid haben ihn früh auf die bahre gebracht; der erzbischof kam zû der bare und entdecket ime sein gericht *Aimon* F 4;

> kein lob ist für dich in der bahr. Weckherlin 18 *d. h. im tode gedenket man deiner nicht;*
> zorn und list brauchen sie mein leben
> in die bahr zu föllen (*fällen*). 270;

> in dem das ganze land auf seiner bare steht. Opitz
> die ringen nach der bare
> und nehmen unverhofft ein schnell und schrecklich end.
> Gryphius 1, 17;

es überfällt sie ein katarrh, woraus eine brustkrankheit und in drei wochen liegt sie auf der bahre. Göthe 18,

BAHRGERICHT, *n. wenn ein todschläger unentdeckt liesz man alle verdächtigen an die bahre treten und den leichnam berühren, im glauben, bei dem schuldigen werde die derwunde zu bluten beginnen. RA. s.* 930.

BAHRRECHT, *n. dasselbe verfahren.*

BAHRTRÄGER, *m. vespillo.*

BAHRTUCH, *n. leichentuch, das über bahre und deckt wird. bildlich,* ein gewitter hieng sein bahrtuch schwarzem gewölk über die sonne. J. Paul *unsichtb. loge*

BAHSCHNITTE, *f. panis siligineus tostus:* morgens ehe s. f. gn. vor tag auf die jagd zogen, wollten sie bahschnitten. Schweinichen 2, 334. *noch heute in* Schlesien

BAHSTUBE, *f. bei gerbern.*

BÄHUNG, *f. fomentum.*

BAI, *f. sinus maritimus, bei* Frisch 1, 46^{c} baie, *nach dem franz.* baie. *es hat aber auch, gleich diesem, die bedeutung eines fensters an den zinnen (vgl.* golf, *it.* golfo *meerbusen und altn.* golf *pavimentum):*

> ich helfe den heissen feuerflammen
> das hoch oben zu den baien auslangen. Uhland
> da schaut dieselbige falsche frau
> hoch oben zur baie hervor. 2?7.

Stalder 1, 133 *verzeichnet* baienstein, *fensterbank.*

BAIE, *f. apis, biene:* baien finden. *weisth.* 3, 704.

BAISALZ, *n. meersalz, engl.* baysalt.

BAKBORD, *n. bei niederdeutschen schiffern die linke seite des schiffes, weil der steuermann, das ruder an der rechten hand haltend, den rücken nach der linken seite kehrt,* bakboord, *schw.* bakbord, *dän.* bagbord (*engl.* larboard), *unhochdeutsches wort, wie schon daraus erhellt, dass* bak *womit es gebildet ist, hochdeutsch* bach *zu lauten hätte, aber* bort. *auch würde* bort *m. sein.* Brockes 8, 191 *mindestens* backbort.

BAKE, *f.* (*mit langem, gedehntem* a), *signum tutum monstrans ingressum appulsumve, wiederum unhochdeutsch, nnl.* baak *f., engl.* beacon, *ags.* beácen, *was signum ausdrückt und dem ahd.* pouchan *entspricht, wovon unser signum militare, ahd.* heripouchan, *feldzeichen übrig ist. hat sich des wortes eigene gestalt, die uns* bauchen *lauten neutral sein sollte, verloren und nur die ausländische und stellte auf doppelte weise fortgepflanzt* (s. pauke). Brockes *det oft von* bake *und* bakenthurm, *dem thurm des leuchtsignals* baken stecken *heiszt zeichen auf stangen im wasser oft dienen tonnen dazu:* das fahrwasser war ohne digen lootsen nicht zu entdecken, sobald die baken ben waren. Niebuhr 3, 108.

BAKEN, *pulsare, tundere, gilt vom schlagen des ten flachses vor dem schwingen, auch vom klopfen der um die körner aus dem bart oder der spitze zu sondern.* cues 7, 571. *das wort wäre leicht durch ein gut wie* bläuen *oder* schlagen *zu vertreten.*

BAKENGELD, *n. was zur unterhaltung der bake wird.*

BAKENMEISTER, *m. der aufseher dabei.*

BALBAUM, *m. salix:* die gottsäligkeit gepflanzt wie balbaum neben einem bach. Frank *verbütschiert buch scheint das schwed.* pil *und nd.* wilge.

BALBIER, *m. tonsor, für* barbier, *nach einem häufigen sel zwischen* r *und* l, *auch oft mit übergang des* b *in* w, wier, balwierer, *wie z. b.* H. Sachs IV. 3, 55^{c} *schreibt,* Fischart *im Garg.* 100^{b}, Ayrer *fastn.* 103^{b}; Olearius *im rosenth.* 6, 23; Logau 3, 6, 5; Schuppius 546. balbier *steht* Gellert 3, 349 *und noch* J. Paul *anhang zu Tit.* 2, 73. *man hält heute* barbier *oder gar* rasör *für anständiger und das deutsche* scherer, bartscherer, bartputzer, *wie der begrif des scherers in den des baders und aderlassers übergieng:* balbierer, welcher die ader schläget und verbindet. Olearius *a. a. o.* musz dem balbirer zahlen arzlohn. Ayrer *a. a. o. litt.* balbêrus, *lett.* balbeeris, *poln.* balwierz.

BALBIEREN, *radere barbam:* balbieren, klistieren und laxieren. Fr. Müller 2, 61; einen über den löffel balbieren; die bauren werden in diesem monat (*juli*) die wamest mit schzu balbieren. Fischart grossm. 111; einen trocken balbieren, betrügen, anführen:

auf einen öden hof da ward mans füren,
man ward in (ihnen) allen zwahen
und tet in trucken balwieren. Uhland 403;
man hat in (ihnen) trucken geschoren. 514,

denn die wörter des scherens, kämmens, waschens hatten früher den dat. der person neben sich; bruder wirst trocken balbiert. Fr. Müller 3, 36.

BALBIERERIN, f. tonstrix.

BALBIERSGESELL, m.

BALBIERSTUBE, f. Garg. 184^b.

BALCHE, BÄLCHE, f. s. belche.

BALD, audax, fortis, goth. balþs, ahd. pald (Graff 3, 109), mhd. balt, baldes (Ben. 1, 90) liber, liberalis, fidens, temerarius, aus dem begriffe der kühnheit und freiheit in den der frechheit, verwegenheit übergehend; ags. beald, engl. bold, nnl. boud, altn. ballr, schw. und dän. erloschen, in altdän. liedern noch bold, aber ins it. baldo, prov. bautz, altfranz. baus, franz. baud eingegangen. eine menge eigennamen sind mit diesem bald zusammengesetzt. man darf das litt. baltas, lett. balts albus hinzunehmen, wie sich aus ἀργός weiss auch die vorstellung der schnelle entfaltete (oben sp. 579), ein zweig der alten Gothen hiess Balthae (balþai, balþans), leuchtende, kühne, schöne, freie, tapfere, und diese ableitung macht möglich auch Paltar, altn. Baldr, den namen des lichtgottes zu vergleichen. die lingualis ist der wurzel fremd, wie in alt, kalt u. a. m. beide ballr und Baldr scheinen einer und derselben wurzel mit bál rogus, folglich mit sl. paliti, planuti urere, plamen' lat. flamma, gr. φλέγειν und φλόξ. in der mythologie noch weitere ausführungen.

Seit dem 14 jh. beginnt der gebrauch des hochdeutschen adj. nachzulassen oder aufzuhören, doch werden hin und wieder noch beispiele auftauchen: vertröstete sie meiner balden widerkunft. Simpl. 2, 339, wofür wir heute sagen baldigen.

BALD, adv. mox, celeriter, je seltner das adj. geworden ist, desto häufiger gilt das adv., wie uns auch zu den gangbaren adv. sehr und gern das adj. ausstarb. goth. balþaba audacter, ahd. paldo, mhd. balde. dies volle balde erscheint zuweilen noch nhd.: der sehe das alles balde. Keisersb. sünden des munds 37^a; erhöre mich balde. ps. 143, 7; und sie sich balde ganz verloren. Michaelius a. P. 5, 369;

kömmt meine seele nicht balde wieder? Fleming;
es ist nicht balde wahr, was der und jener spricht. 186;
der glücklich, siegreich balde wiederkehrt. Göthe 10, 18;

die vögelein schweigen im walde,
warte nur, balde
ruhest du auch. 1, 100;

die sich balde
wie im holden zauberwalde
voller goldnen früchte beugen. 2, 35;

ich hoffe es soll balde bei ihnen anlangen. an Schiller 83; vom Harze werde ich nun balde die wichtigste suite beisammen haben. bei Merck 2, 212. Die comparation schwankt zwischen reinem vocal und umlaut: ich komme desto balder, bälder, aufs baldeste; ihr sollt es baldest hören; bälder. Wickram rollw. 28^b; aufs bäldeste. Galmy 107; demnach ich etlicher freunden begehren desto bälder statt gegeben. Weckherl. vorr. zu d. weltl. ged.; auf das bäldest so si mochte. Bocc. 1, 270^a. 2, 41^b. 36^b. 55^b. 58^a. 57^a; aufs beldest so man kan. Petr. 101^a; die weiber wachsen bälder dann die männer. Fischart grossm. 74; wann das wetter sich will verkehren, so empfindens die kranken am bäldesten. Paracelsus 2, 421^a; welche fische du bälder wirst verkaufen können als haber und waizen. Schuppius 737; bälder schaden. 743; wäret ihr bälder gekommen; die kleider bäldest verfertigen; je bälder, je lieber. Wieland 4, 78. 97. 193. 208. ahd. erscheint paldôr und paldôst, mhd. beides balder und belder; baldest und beldeste. Ben. 1, 91^b. Wichtiger ist es stellung und bedeutung des adv. zu erwägen.

1) mhd. balde geht nachdrücklich dem imp. voraus:

balde île, brinc dîn ors her an! Trist. 338, 32;
balde île, niht entwâle! Helmbr. 395;
balde gâ enwider! Trist. 270, 33;
er sprach zem boten, balde var! GA. 3, 710;
balde machet ûf! Ls. 3, 309;
balde ez mit mir wâge! MS. 2, 107^a;

balde satelt uns diu pfert! myst. 115, 6; balde wartet! 163, 13. folgt ihm aber auch nach:

bint dir balde mîn trût gespil! MS. 2, 74^b;
ir entsliezent balde mir daz gaden! ebenda;
rûme balde den hof! Morolt 561. 624;
entwîch vil balde von mir! Karl 20^a;
vlüech von hinnen balde! MSH. 3, 230^b;
nu zeiget balde! Barl. 197, 24;
nu louf balde! Barl. 200, 7;

louf snel und balde,
daz dîn mîn trechtîn walde!
louf balde und riech von dannen! [illegible] 1, 161;

stant balde ûf! Grieshaber 1, 2; bereite dich balde! 2, 147 noch lebhafter mit weglassung des imp.:

ûz mînen ougen balde! Renn. 1959;
nâch dîner muoter balde! Wh. 100, 2;
wol balde zwêne knehte her! Trist. 74, 32;
nu wol her balde! 76, 29;
wol balde von der strâzen! 402, 17;
balde hin ûf dînen wec! MSH. 3, 229^a;
nu balde enwec! Barl. 11, 34;
balde nider von den rossen! rosenz. 1722;
balde von mir sazehant! vater unser 3960;

balde in den oven! myst. 104, 39; balde herre unseren gurtel! 120, 23; vil wunderlîchen balde in starke bouge! Berthold 75. 78. 80; in welchen fällen wir heute fort, gleich, schnell, augenblicks zu verwenden pflegen.

Nhd. ist das vorangehende adv. selten:

Spiegelglanz, bald sag an! fastn. sp. 907, 2;
bald stehe auf, fraw! Bocc. 1, 276^b;

und ohne imp.: bald her! Stieler 637; fein bald! perge. 98;

bald für, und hilf mir auf den wagen.
H. Sachs III. 1, 112^a;

öfter nachfolgend: wenn ich dich anrufe, so erhöre mich bald! ps. 102, 3; herr erhöre mich balde! 143, 7; fare nicht bald eraus zu zanken! spr. Sal. 25, 8; raube bald! Es. 8, 1; gehe aus bald auf die strassen! Luc. 14, 21; gehe bald hin und setze dich zu tische! 17, 7. wir sagen täglich: komm bald wieder! thu das bald! sprich dich bald darüber aus! man stellte aber auch, wenn kein imp. gesetzt ist, das bald in der rede gern voran, z. b. bald den jungen zurückzufuren befahl. Bocc. 1, 203^a.

2) zeitlich aufgefasst stossen die vorstellungen bald, schnell, gleich aneinander, doch sind uns heute schnell und gleich stärker als bald, gleich ist stärker als schnell. gleich entspricht dem gr. εὐθύ, bald dem ταχύ, oder auch gleich dem franz. aussitôt, bald dem franz. bientôt, gleich dem engl. immediately, bald dem soon. gleich, den augenblick; bald, in wenig zeit. ich komme gleich will sagen auf der stelle, im augenblick, ohne verzug, ich komme bald kann auch ausdrücken in einigen stunden, tagen, wochen. ich verrichte es gleich, ungesäumt; ich verrichte es bald, in kurzer zeit. schnell bezeichnet unausgesetztes eilen, für die todten reiten schnell kann weder gesagt werden gleich noch bald (doch in zusammensetzungen behauptete bald noch länger den sinn der schnelligkeit). bald lässt frist zu, schnell nur kurze, gleich keine mehr. schnell und bald gestatten den zusatz von sehr, recht, gar: er wird sehr bald, recht schnell eintreffen; sehr gleich, recht gleich wäre unstatthaft zu sagen. das wetterglas fällt gleich, steht im begrif zu fallen; es fällt bald, wird in kurzem fallen. sprachen, die besser als unsere tempora unterscheiden, würden mit gleich das praesens, mit bald das futurum verbinden, wir aber haben kein bedenken beides zu sagen: er kommt gleich, wird gleich kommen; er kommt bald, wird bald kommen. lat. actutum redi, mox redibis.

3) früher und heute muss jedoch auch dem bald oft die bedeutung des gleich zugestanden werden, wie in den meisten unter 1 angeführten und manchen andern stellen:

du sollst zur arbeit dich bald mit dem tage wenden.
Opitz 1, 340;

du hast den wundermuth bald mit der milch gesogen,
bist zu der tapferkeit von kindheit an erzogen. 1, 10.

d. i. gleich mit dem tage, gleich mit der muttermilch; bald im anfang. Ayrer 1^a. namentlich, wo man bald auch mit leicht vertauschen könnte: das ist bald gesagt, bald gethan; gleich gesagt, gleich gethan; leicht gesagt, leicht gethan;

dies hab ich bald gedacht. Gellert 3, 307;

ich sterbe. das ist bald gesagt
und balder noch gethan. Göthe 12, 196;

ist bald gesagt. das thier hat auch vernunft,
das wissen wir, die wir die gemsen jagen. Schiller 517^a;
ist bald gesprochen, aber schwer gethan. 531^b.

In diesem sinn pflegte man ehmals **bald** *auf* **nicht** *folgen zu lassen:* dergleichen klagens und trauerns in vil zeit nit bald von einem sölchen, sonst standhaften und grossmütigen man gehört noch gesehen worden. Schwarzenberg 160; dass seines gleichen nit bald in der welt war. *Bocc.* 1, 24ᵇ; todkrank genesen nit bald, sie werden dann todkalt. Fischart grossm. 75; ich darf aber darumb nicht bald aus dem französischen sagen approchiren u. s. w. Opitz *poeterei* 34;

> es ist nicht balde wahr, was der und jener spricht.
> Fleming 136;
> der höchste blitzt nicht bald, dafern ihn jemand sucht.
> Gryphius 1, 30;
> ihr buhler seht euch für, es ist nicht bald zu trauen,
> die jungfern weiche from, die werden böse frauen.
> Logau 2, 6, 73;
> was einem, ist nicht bald auch einem andern recht,
> sonst wär des herren fraw auch für des herren knecht.
> 2, zugabe 6;
> und nicht bald, wenn der nechste fält,
> zu richten und zu schlagen. Günther 22;

falschschwerens wissen wir sie nicht bald zu überweisen. Ayrer *proc.* 1, 9; weil die bauren nicht bald gemahlte häuser haben. *Simpl.* 1, 230. *für dies nicht bald sagen wir heute nicht leicht oder nicht gleich.*

4) bald *für beinahe, nach den umständen, es fehlte nicht viel:* die kugel hätte ihn bald getroffen; ich könnte bald eifersüchtig werden; bald hätte ich das gesagt; es dörft im bald geraten, wie dem guten man von Paris. Fischart *bienenk.* 131ᵇ; bald hätte das pferd hungern gelernt, wenn es nicht gestorben wäre; ein knabe, der bald ersoffen wäre. *Lohmans fab.* 25; ich hätte bald was gesagt (*wo man derbes, bitteres zurückhält*);

> oft hat michs bald verdrossen. Bürger 29ᵇ.

berührt sich mit der vorausgehenden bedeutung und lässt sich wiederum durch gleich *oder* leicht *vertreten.*

5) bald *modo:* ich mach bald anderst alle ding. H. Sachs I, 530ᵇ (*s.* baldanders); jetz auf die rechte, bald auf die linke seite des altars laufen. *bienenk.* 20ᵃ;

> ich bin der götter spiel und kurzweil, ihr behagen,
> und lustiger pallon, den immer himmel an
> bald die bald jene faust, bald hin und her thut schlagen,
> bis er wird athemlos und nicht mehr steigen kan.
> Fleming 117;

sie wollen der sonnen den weg zeigen, erstlich durch den widder, bald durch den stier, dann durch die zwilling. Schuppius 534;

> bald wünscht ich mir die eil, bald wünscht ich den verzug.
> Gellert 3, 300;
> ein domherr schöpft aus seiner pfründe
> bald rothen und bald weissen wein. Hagedorn 3, 83;
> der alte er wandelt nun hier und bald dort. Göthe 3, 5;
> und wölbt sich nicht das überweltlich grosse
> gestaltenreiche, bald gestaltenlose! 3, 35;
> triebst du doch bald dies bald das,
> war es ernstlich, war es spass? 3, 255;
> da kämpft sogleich verworrene bestrebung
> bald mit uns selbst und bald mit der umgebung. 3, 21;

will denn meine stube heute gar nicht leer werden? bald ist der da, bald jener, bald die, bald jene. Lessing 1, 272.

6) *räumlich genommen würde, nach dem unter 2 angelegten massstab,* gleich *unmittelbare nähe,* bald *geringe ferne ausdrücken:* ich wohne gleich (*hart, dicht*) am ende der stadt, ich wohne bald am ende der stadt, *nicht weit vom thor;* der garten ist bald am dorf; eine kammer bald darneben. Opitz *Arg.* 2, 33;

> fragt dich wer, was du (*am grabstein*) gelesen,
> der nicht bald (*nahe*) dabei gewesen. Logau 1, 10, 2.

wir sagen heute nahe, dicht, unmittelbar, *nicht mehr* bald.

7) *von* alsbald *wurde oben sp.* 259 *gehandelt,* sobald *wird an seiner stelle näher besprochen werden. hierher gehört nur, dass früher auch blosses* bald *für* sobald *gesetzt wurde, z. b.*

> ich zitter und grüselt mein blut,
> bald ich nur hört die wolgemut. H. Sachs V, 314ᵇ;

bald solches geschehen, machet sich u. s. w. Kirchhof *mil. disc.* 110. aufs bäldest so er mochte. *Bocc.* 1, 294ᵃ.

8) je bälder, je lieber = *je eher, je lieber:*

> je bälder einer stirbet, je lieber ist er gott. Fleming 132;
> das verlangen zieht,
> je bälder je lieber das herrliche schloss zu erreichen.
> Wieland 4, 78. 87. 193. 205.

eher als bald = *auf das baldeste, schneller als schnell:*

> das denn, hat es gott versehen,
> eh als balde kan geschehen. Fleming 434.

BALDANDERS, *m. ein Proteus, dessen gestalt immer* [illegible] *soll, ein ἀλλοπρόσαλλος. Simpl.* 1, 592. 593 *und* H. Sachs I, 537. 530, *der Baldanderst schreibt.*

BÄLDE, *f. das goth.* balþei *ist libertas, das ahd.* paldi, peldî *libertas, fiducia, continentia, das mhd.* belde *audacia* (Ben. 1, 82ᵇ), *heute begegnet* bälde *nur in der adverbialen redensart* in bälde, *in continenti, die in Schwaben, Baiern, auch im kaufmännischen stil noch sehr gangbar ist:* so wäre es möglich, dass er den gn. herrn in einer solchen bälde so hart ans herz backen können. *Simpl.* 2, 300; *vgl.* 3, 71. 250. 313. 418.

BALDEN, *adv. was* balde, *scheint aber auf ein ahd.* paldôm *zurückführbar, für welches es keinen beleg gibt:* [illegible] ziege auf der mauer umbspazieren und forchte, sie möchte den hals entzwei brechen, warfe geschwind die leiter hin und wiese ihr die sprossen herabe zu gehen, aber der schwäbische geist funde balden ein andern weg. Schuppius 534; so balden du nur die thür aufthust auszugehen. 530; und so balden er sich des einstands ausdrücklich verziehen. Hoffmann 3, 97.

BALDFÄHIG, *schnell auffassend:* Sylla was [illegible] sprächig, baldfähig, geschickt, ergizig. Franck *chron.* [illegible] *und öfter.*

BALDFÄHIGKEIT, *f. ingenii celeritas:* da verwunderte sich Solon der geschwindigkeit und baldfähigkeit Anacharsis. Franck *chron.* 26ᵃ.

BALDFLIESZEND, *schnellfliessend:* der keiser schwemmet in ein unbekant, zuckend, baldfliessend wasser. Franck *chron.* 182.

BALDGLÄUBIG, *schnellglaubig, leichtgläubig:* summa, der baldgleubig, leichtfertig bofel kan nicht rechts dulden. Franck *chron.* 95ᵃ; fromme baldgeläubige fröwlin und andere [illegible]tige. Joh. Eberlin *der VIII bundsgenoss* 1521 *bl.* 4; damit, die bewegen kleinverstendig und baldgeläubig leut zu stiften [illegible] mess, jarzeit. *der VII bundsgenoss* A 3ᵃ.

BALDGREIS, *senecio, die kreuzwurz, deren samen bald grau werden soll, woher der name.*

BALDIG, *brevi futurus, eine erst im* 18 *jh. aufgekommene adjectivbildung, steif wie* sonstig, einstig, dortig *und ähnliche, das verlorne einfache* bald *übel ersetzend. schon* Gellert *sagt:* ich wünsche ihnen eine baldige besserung, ihr baldiger abschied von der welt; ich komme baldigst.

BALDKÜNFTIG, *dasselbe:* der baldkünftigen gewinnen entsetzung vertrösten. Kirchhof *mil. disc.* 34. *s.* schierkünftig, schierstkünftig.

BALDLAUFEND, *schnellaufend:* sie versehen sich mit baldlaufenden pferden. Fronsp. *kriegsb.* 1, 160ᵃ; das baldlaufend pferd. *Fierabr.* H 6.

BALDMÖGLICHST, *adv. quam fieri potest celerrime:* aus dieser stellung befreien wir unsern zögling baldmöglichst. Göthe 22, 13.

BALDRIAN, *m. herba valeriana:* wechst gern an den feuchten stätten bei den bächen und in den gruben, etwan of mannshöhe. Brunfels *kreuterbuch* 61. *vgl. deutsche mythologie* 1159.

BALDROCK, *m. s.* paltrock.

BALG, *m. follis, uter, cutis, tumor, sowol die volle, schwellende hülle, als die abgestreifte haut. die wurzel ist ahd.* pelgan, *mhd.* belgen *tumere. goth.* balgs balgeis, *ahd.* palc pelgî, *mhd.* balc belge, *selten* balge, *nhd.* balg bälge, *nicht* balgen, *obgleich in den zusammensetzungen oft* balgen *vorgesetzt wird; nnl.* balg balgen: *ags.* bälg, *engl.* belly: *altn.* belgr, *schw. dän.* bälg. *zunächst, und der lautverschiebung gemäss, das lat.* follis *und* folliculus, *weiter aber gleicht* folium, φύλλον *und die skr. wurzel* phull (*vgl.* phult *pandere*). *Festus sagt,* bulgas Galli sacculos scorteos appellant, *und noch heute ist das ir.* bolg *follis,* bolgaim *tumere, in bedeutender einstimmung zu den deutschen wörtern.* G *scheint, wie oft, aus* J *entfaltet. Wer an diesen etymologien sich nicht will genügen lassen, darf, in der anomalie, heranziehen* πέλλα, pellis, *goth.* fill, *unser* fell. θύλακος, θυλάκιον, θύλαξ *aber könnten* Θ = *lat.* F *enthalten und zu* follis *gehören.*

1) balg *gemma floris, folliculus, mhd. zumal* belgelîn:

> als von dem suezen touwe
> diu rôse ûz ir belgelîn
> blecket niwen werden schîn. *Parz.* 188, 10;
> touwic rôse, diu sich ûz ir belgelîn hât zespreitet.
> *MSH.* 1, 150ᵃ;

bei vielen gräsern wird eine jede blüte durch ein solches blättchen, das in diesem falle der balg genannt wird, begleitet. Göthe 58, 67. *die schale der weinbeere, die hülse der erbse* balg, erbsenbälge; die abgebälgten erbsen sind gesunder als wann sie samt den bälgen gegessen werden. Hohberg 2, 45ᵃ; der balg der körner. 2, 78ᵃ.

2) alle thierhäute, die abgestreift, zum unterschied von denen die aufgeschnitten und abgezogen werden, heissen balg: hasenbalg, fuchsbalg, luchsbalg, wolfsbalg, marderbalg, zobelbalg, iltisbalg. aber bärenhaut, pferdehaut, ochsenhaut, eselshaut, schafhaut. nicht anders von vögeln: rabenbalg, krähenbalg, mhd. vischbalg. Wb. 1, 913ᵃ. auch schlangenbalg, wenn sich die schlange häutet. der fuchs hat einen balg an. Becius 67; ein jeder fuchs wart seines balgs. Garg. 194ᵃ; der fuchs ändert den balg und behält den schalk. Lehmann 16; der fuchs sorgt seines balgs. 126; stirbt der fuchs so gilt der balg; wenn der fuchs krank, so staubet ihm der balg. Garronius 1, 648. ein jeder fuchs thu seines balgs warten. Ayrer 256ᵃ; ein wolfsbalg aufs herz legen. Schuppius 532; so doch der wolf was erschnapt, frisset, und nicht aufhöret, er hab einen balk erfüllet. Kirchhof wendunm. 203ᵃ.

3) die menschliche haut heisst mhd. meistens vel oder swarte, auch wol hût. was der allgemeine ausdruck war, balc bezeichnete den leib, den vollen oder leeren:

die truogen alle slachen balc. Parz. 183, 10;
in was erschoben niht der balc. 200, 23.

Balg ist fell niedriger und wird mehr von thieren, für menschen aber haut und balg gebraucht: wir müssen uns also mit dem alten balge schleppen und martern, bis wir an jenem tage gar geistlich fleisch werden. Luther 6, 330ᵃ;

und binden liesz er diesen schalk,
mit ruten streichen seinen balk. Schwarzenberg 118, 1;
dein eiden schlich mir an die sew,
so das ich dir den palg erplew. 138, 2;
das ist mir sieret meinen palk. 139, 1;
sein palk an den philister wagn. Schmeltzl David 20ᵇ;

Petronius Neronis hofschranz einer liesz im sand oder griesz aus dem flusz Nilo gen Rom bringen, darinn er sich badet, damit er ein saubern und glatten balg hette, wenn er nacket kempfen wolte. Mathesius 120ᵃ; welche uns mit speise und trank also tractierten, dasz ich in kürze wider einen glatten balg bekam. Simpl. 1, 221; seinen balg wol ratsamen, im selbs gütlich thûn, curare pelliculam. Maaler 49ᵈ; der ein glatten und gleiszenden balg hat, bene curata cute nitidus.

4) balg angewandt auf unzüchtige frauen, mägde, kupplerinnen, wie zwischen scortum und jenem scorteus (ledern) zusammenhang waltet, vielleicht zwischen pellex, παλλαξ, παλλακίς, παλλακή und pellis, πέλλα. du öder palk! Haupt 5, 480; da schicket ... (der teufel) einen alten balk zu dem weib, die bracht ir zu oren u. s. w. Luther 5, 301ᵃ; ja mancher lässt sich so blenden, der ein recht schön from weib hat, das er ir gram wird und sich henget an einen scheuszlichen schendlichen balg. 5, 370ᵇ; wenn einer seine braut nicht rein findet, einen balk für eine jungfrauw. tischr. 317ᵃ; es ist einem tyrannen wie einer hûren, wann sie es mit eim dorf wagen, so darf sie es mit zehen wagen, und kompt in gebrauch, das je mer sünd oder unrecht ist, ie mer man, jeder balg. Franck chron. 23ᵇ; ein alte hur, ein iltisbalg. Waldis 4, 65; idesbalk. H. Sachs IV. 3, 10ᵈ;

mit dieser harnisch ist versetzt,
so hat das der gelb balk geletzt. II. 2, 20ᵃ;
du unendlicher balg du gelber! III. 3, 13;

da sie (der magd) den ungetrewen balk rechtschaffen klopft. Wickram feut. werk. 317; könig Alboinus hat mit seinem blût, das sein grewlicher und schandlicher balg vergosz, den garten des heilen wassers der Etsch besprengt und das wasser blûtfarb gemacht. Petr. 61ᵃ; einer, der etliche jar lang sein eheweib sampt etlichen kindern verlassen und mit einem andern balk sich die weil geschlept. Kirchhof wendunm. 294ᵃ; einem unzüchtigen balg ist folgendes distichon überschrieben:

ein jeder ist besorgt, was er für nahrung treibe,
die hure nahrt den leib auch wieder mit dem leibe.
Logau 2, 3, 20;

einen bunten rock, einen alten bock, eine schwarze kuh, ein bunten balg dazu, einen halben hopfengarten hat man von einer academischen jungfer zu erwarten. Schuppius 115; traute dem unzüchtigen balge gar zu viel ehre und keuschheit zu. Simplicissimus 381; der alte balg (die kupplerin). colica 22. mhd.

swer ein übel wîp habe,
der tuo sich ir enzît abe,
enpfelhe si dem ritten
und lege si ûf ein slitten,
und houf ir ein bestli
und heng si an ein astli,
und henge dabî
zwên wolve oder drî.
wer gesach ie galgen
mit wirsern balgen?
ez enwære, ob man den tiuvel vienge
und in ouch darzuo hienge. Ls. 2, 531,

vgl. mit Heinzlerin 219, 61 und fastn. sp. 341. s. auch schandbalg, hurenbalg. in Frischlins nomencl. 309 ist balg = pellex. Heute gebraucht man es auch in mildern sinn: ich habe aber stunden wo ich aufbrausen kann gegen ein paar verliebte bälge. J. Paul flegelj. 2, 67. Schiller lässt einem greis seinen unnatürlichen sohn zurufen: hinab mit dem balg, er hat genug gelebt. 136ᵃ. vgl. die schelte: dasz dich unglück schend als balge! oben sp. 230.

5) balg von kindern: 'lieber herr, ich hab es trawen nicht gethan, sondern das kindlein'. 'ei so geb gott dem balg die drüs und beulen!' Kirchhof wendunm. 445ᵃ; sie hätte zwar den kleinen balg, so dort in der wiege liegt, mit mir erzeugen müssen. ehe eines mannes 336;

weine, beschütze vor dem blauen balge,
wer selbst denket, und nicht grossäugig erstaunt,
schätzert. Klopstock 2, 215;
der knab, der balg da! o erwürgt, erdrosselt ihn!
Göthe 7, 93;

was ists denn mehr, wenn ein solcher balg umkommt. Lenz 1, 100; ich sehe so einen ungezogenen balg in der gesellschaft. Hermes Soph. reise 3, 334; der kleine balg schrie dann wieder. 6, 636; der balg mag werden was er will. J. Paul Fibel 46; ach da schreien schon wieder alle eilf, wenn ich nicht immer die bälge stopfe und nudle, so haben sie keine ruhe. Arnim schaub. 1, 23. s. wechselbalg.

6) balg, ausgestopfter puppenleib; ausgestopfter vogel bei vogelstellern.

7) schlauch, sack, früher balg für weinschlauch, schwertbalg, scheide. blasbalg, schmiedebalg: die bälge ziehen, treten;

wol, laszt die bälge gehn! nun wird die orgel klingen!
Gryphius 2, 342;

und der pfusternde balg hauchet die flammen auf. Voss 3, 7.

8) endlich wie tumor und tumultus aus tumere stammt aus belgan balg in der bedeutung von lärm, zank, streit: es ligt alles in katzbalg. Wenzwirt kriegsb. des fr. 15; mit einander uneins im balg ligen. 219; so ist es eitel balg und zank. Thurneisser archidoxa 13;

wer pulver riechen kann,
auf balg und stosz besteht, nicht die karthaunen scheut,
der ist ein mann wie ich. Fleming 111.

diese anwendung ist heute veraltet und man braucht dafür das verbale neutrum, oder das gebalge, die balgerei.

BALGARM, m. in der schmelzhütte die hinten vor den balgbretern ragenden hölzer. einige schreiben schlecht balgenarm, und so auch in den folgenden.

BALGBRET, n.

BALGDECKEL, m. das obere deckbret des blasbalgs.

BALGDIESZE, f. luftrohr am vordern ende des hüttenblasbalgs. schwierigkeit macht diesze, scheint aber das ags. þeote, ahd. dioza fistula, canalis, weil die ausströmende luft rauscht (ahd. diuzit). s. balgliesze.

BALGE, f. situla, nd. balje, nnl. balie, schw. balja, eimer, mit der bedeutung balg schlauch verwandt. vgl. engl. pail. in Schleswigholstein, Meklenburg heisst die hülfsmagd der meierin baljenmädchen und verrichtet nur leichte arbeit.

BALGEN, rixari, altercari, mit einem aber auch einen balgen:

merk baur, du bist ein grober Heinz,
und warst wol mit dem müller eins,
das solt mich merken eben,
und balgest mit dem müller vil,
dein sack müst frevel geben. Uhland 600;
was dürft ir mich sachen und balgen? H. Sachs I, 479ᵃ;
hacht sie mit weib und kind an galgen,
und laszt sie mit den raben balgen. III. 1, 136ᵃ;
nauez, hengt in an den lichten galgen,
da dort die raben mit im balgen. III. 2, 257ᵃ;
diesen Bernhardum zeig ich dir,
dass du nit vil palgest mit mir.
Wolfg. Spangenberg ganskönig 1ᵇ;
zank, o her, mit meinen zankern,
balg, o her, mit meinen balgern. Meliss. ps. O 1ᵇ;
als das weib hört die hüner nennen,
aus zorn gund wider in zu balgen,
und sprach, ich wolt du werst am galgen. Waldis 4, 99.

die kellerin hub an zu balgen:
gang mit dein würsten an den galgen.
FISCHART Eulensp. 100;

ich mag nicht mit dir balgen
du loser budler du. AYRER fastn. sp. 100^a;

do hatt er sich drab verwundert und ist ingedenk gsin, wie die pfaffen mit einandren gebalget hatten. THO. PLATER 34; do zeigt der meister sin art, fieng an zu balgen und fluchen. 52; eim tawben ein liedlin singen, zun wenden reden, die nebel balgen (anscheltem, mit ihnen zank anfangen). FRANK sprichw. 1, 27^a; er ward zornig uber den schuhmacher, wolt die schuh nicht, balgt mit ihm. FREY garteng. cap. 4; der curtisan fieng an mit dem bapst ze hadern und balgen. cap. 17; so heiszest du mich gleich liegen und balgest mit mir. cap. 46; wenn sie in voller weis schnarken und balgen wollen. KIRCHHOF wendunm. 136^a; heut bekümmert er mit neidischen worten einen bruder, morgen balget er mit dem andern. 224^b; ohn underlasz balgete auch ein weib mit ihrem mann. 333^b; Funk hatte eine meuterei uber die ander, mutwillig und vorsetzlich balgen angericht. *disc. mil.* 61.

Lebt so noch in der oberd. volkssprache. schweiz. er hat ihn gebalget, mit ihm gebalget, *geschmält, gezürnt,* sie balgt den ganzen tag. STALD. 1, 126. SCHMID *schw. wb.* 38. *die heutige schriftsprache kennt nur ein* sich balgen, *pugnis certare, contendere, raufen:* leute, welche nichts anders wissen als sich in den gymnasien zu balgen. WINKELMANN 2, 436; sie finden in keinem trauerspiele handlung, als wo der liebhaber zu füszen fällt, die princessin ohnmächtig wird, die helden sich balgen. LESSING 6, 373;

im lager von Agramant,
wo helden und heldinnen sich wie lose jungen balgten.
WIELAND 5, 131;

unsere filosofie hätte sich jahr und tag mit seinen lingams herum balgen können. 6, 104; bald muste er sich mit drachen und fliegenden katzen herum balgen. 18, 36;

sich für tyrannen gar hinab zur hölle balgen,
das ist ein tod, der nur der hölle wol gefällt. BÜRGER 102^a;

da balgten wir uns. GÖTHE 14, 207; sie rangen und balgten sich sehr hartnäckig, drehten und wanden sich lebhaft mit einander herum. 19, 93; zwei knaben von entgegengesetztem sinne balgen sich schon unter dem herzen der mutter. 24, 207; ob er (*Zimmermann*) sich mit dem krankenwärter oder mit Paracelsus, mit einem harnpropheten oder chymisten herum balgte, war ihm gleich. 26, 341; bis zu seinen füszen hat sich der knabe mit den schlangen heran gebalgt. 30, 54; wenn männer mit amazonen sich balgen. 39, 203; die anhänglichkeit der wilden an ihre gesetzlose freiheit, sich lieber unaufhörlich zu balgen, als sich einem gesetzlichen zwange zu unterwerfen. KANT 5, 427.

BALGEN, *depsere, für* walgen, wälgern, *volutare, mit dem vorausgehenden unverwandt:* balge es mit der milch zwischen den händen. TABERNAEMONT. *kräuterb.* 934. *gleichbedeutig mit* beeren, abbeeren. *im sprichwort* die milch balgt wol, aber sie talgt nicht. SIMROCK 7017 *heiszt es aber den bauch füllen: sie nährt, aber macht nicht fett.*

BALGEN, *n. rixa, lucta, duellum:* nicht mit palgen, pochen, trotzen und zanken fordern. FISCHART *ehz.* 4; glaube nicht, dasz gröszere thorheit, als in dem balgen auf academien furgehe, da manchmal beide partien das herz zu hause und doch hernach die degen das fürspiel zum vertrage machen lassen, den sie ohnausgelachet besser zuvor annahmen. *ped. schulfuchs* 114; stehlen, morden, huren, balgen. SCHILLER 134; über dem balgen fielen ihre langen haare herunter. GÖTHE 19, 171; vom ersten balgen des knaben. 20, 217; beim ringen und balgen. 24, 101; ihre kinder lernten schwimmen und rennen, vielleicht auch balgen und ringen. 30, 237; wobei sich denn die wörtlichen neckereien in kitzeln und balgen zu steigern pflegten. 31, 208.

BÄLGEN, *pellem detrahere:* der fuchs bälgte und frasz den hasen; sich bälgen, *pellem exuere, häuten:* die schlange bälgt sich; die erbsen bälgen sich, *lassen im kochen die haut fahren.*

BALGENTRETER, *m. was* balgtreter. VOSS *id.* 6, 23 *schreibt* bälgentreter.

BALGER, *m. homo pugnax, raufer, zänker:* sich also pflegt es den mutwilligen balgern allen zu gehen. KIRCHHOF *wendunm.* 242^a; weinsäufer, spieler, zänker, balger. 245^a; den balgern fried gebotten. *mil. disc.* 137; sei kein balger, aber wann man die fähnlein fliegen laszt, dann sei keck und fliehe nicht. ZINKGR. 1, 84; von balgern und kriegern sagte er (*Luther*): wer das messer zum ersten zucke, muss es auch zum ersten wieder einstecken 1, 175;

einen kühler, einen zänker,
einen balger, einen stänker. LOGAU 1, 10, 71;

schlosz vestiglich, dasz diese balger keine christen *Simpl.* 1, 90;

lasz jene balger etwas ruhn,
wir müssen selbst das beste thun. HAGEDORN 2, 66.

BALGEREI, *f. rauferei, zänkerei.*

BALGERISCH, *rixosus, zänkisch:* ein balgerischer FREY *garteng. cap.* 112.

BALGGERÜST, *n. gerüst, worauf die bälge befestigt*

BALGGESCHWULST, *f. die kleine bälge oder beutel*

BALGHAKEN, *m., eiserner haken, womit die küfer ausfüllen und schroten den blasbalg an die faszreife*

BALGHARNISCH, *m. wie man sie im 16 jh. zum kriege* FRONSPERG 115^a, *von* balgen, *streiten.*

BALGHAUPT, *n. vorderende des blasbalgs.*

BALGHOLE, *f. caverna follium: Ulenspegel sagt*

wann ir haben isen und kolen
und wind in den balgholen

so künden ir wol schmiden. *Eulensp. cap.* 41.

BALGISCH, *rixosus, zänkisch:* futerstichig, meisterlos balgisch (gesinde). *Garg.* 60^a; die balgische rott,

BALGKAMMER, *f. wo die blasbälge der orgel gezogen den. Felsenb.* 2, 436.

BALGKAPSEL, *f. fruchthülle, die sich der länge*

BALGKOPF, *m. was* balghaupt.

BALGLEDER, *n. corium follis.*

BALGLEIN, *n. folliculus, gemma* [illegible] ein kleines belgelein (*marsupium*) und nartet e[illegible] KEISERSB. *sünden des mundes* 36^a; treibet fort die und das bälglein oder die aftergeburt. TABERN. belglin, darin die kinder geboren werden. W (*vgl.* kinderbälglein); bälglein, schale der [illegible] 1, 350^a; wann man von denen schweren [illegible] lein wol austrucknet und auspresset. 1, 428^a.

BALGLEISTE, *f. holzstab inwendig im blasbalg.*

BALGLIESZE, *f. beweglicher blechdeckel an der des blasbalgs in hohen öfen (vgl.* balgsterzel). T *schreibt* balgliese *und erklärt:* tegumentum [illegible] reum os sive gulam follis, quoties aere [illegible] flamma in eum trahatur. item cauda sive gula, [illegible] cium tegumentum claudit, quoties folles levantur *kelheit des ausdrucks liegt in dem wort* liesze, *das eins mit* diesze *aus dem wechsel zwischen* D *und* L *dafür zu sprechen scheint auch die zusammensetzung* liesze, *nympha, rauschendes wasser.*

BALGLUFTKLAPPE, *f.*

BALGNAGEL, *m. clavus cornutus.* FRISCH [illegible] *zum anheften des balgleders.*

BALGPFENNING, *m. geld zur unterhaltung* [illegible] *berghütten.* OBERLIN 86.

BALGROHR, *n. was* balgliesze, balgliese.

BALGSCHNAUZE, *f. was* balghaupt. [illegible]

BALGSCHWENGEL, *m.*

BALGSTECHEN, *n. hastiludium:* so se[illegible] könig Heinrich von Frankreich im balgenstechen verletz[illegible] dasz er wenig tagen darauf verstorben. *landgr.* PHILIPP [illegible] 9, 917. *es war Heinrich II. im j.* 1559, [illegible] *gesch.* 1, 198.

BALGSTERZEL, *m. vectis, ein hebel an* [illegible] *böden des blasbalgs:* derhalben so der pumper den [illegible] herab drucht, so geht die oberbüne des balgs em[illegible] zeucht auch mit ihr die strodel (*fores*) des windlo[illegible] sie den wind haben an sich gezogen, und mit der [illegible] balg den luft an sich, so die liesze (*naris*) [illegible] lotte (*canalis*) geschlossen ist; so aber der lotten mundloch [illegible] mundloch gefaszt hat, so zeucht er die bösen und vergifteten dunst aus dem windschacht. BECHIUS *verdeutschung des Ge. Agricola s.* 172. *s.* liesze *und* lotte. *man schrieb dem balg (wie dem wagen und pflug) haupt und schwanz,* mund, nase *und* arm *zu.*

BALGSTÜRZE, *f. cauda follis.* FRISCH *nomencl.* 214.

BALGSTÜRZEL, *m. dasselbe und was* balgsterzel.

BALGTRETER, *m. der auf die balgbalken tritt, um sie in zug zu bringen.*

BALIEREN *für* polieren: die zenlin klain und weisz, wie das baliert helfenbain. WIRSUNG *Cal.* C 4^a; balieren und fegen lassen. FREY *gartenges. cap.* 39; klingenbalierer (*schwertfeger*). *Garg.* 63^a; auf das allerkünstlichest balieren. *Petr.* 21^a

ir welt die misbrauch glatten,
die nit balkeret sind. Uhland 913:

von wachs gar dünn getrieben
seind alle maur und wand,
balliert und glatt geriben. Spee trutzn. 136.

in folgender stelle scheint es *schonend behandeln, hinhalten:* wonder ist besser, dasz du in balherest, das ist, dasz du in affenhaltest und im sunst senftiglichen rat (*rath*) theilest. dann den du also understundest gar zů heilen, der stürb alsbald. Gersdorf *feldb.* 74. *es kann hier auch bedeuten* palliare, palliative *anwenden.* s. ausbalieren.

BALKE, m. *trabs, ahd.* palcho, balko (Graff 3, 108), *mhd.* balke (Ben. 1, 79ᵇ), *alts.* balco, *nnl.* balk, *ags.* balca; *altn.* bialki, *schw.* bjelke, *dän.* bjälke, *daneben aber altn.* bâlkr, *altschw.* balker, bolker *für die abschnitte der gesetzbücher. nicht goth., sondern durch* ans, *altn.* âs (*s. oben sp.* 432) *vertreten. das litt. lett.* balkis, *russ.* balka, *poln.* balka, belka *scheint von uns entlehnt und mangelt altsl. böhm. u. s. w. eine höhere abkunft liegt dunkel, denn skr.* phalaka scutum, parma *und lat.* porca, *unser* furche *heranzuziehen, weil ags.* balca, bolca, *engl.* balk *auch furche, gleichsam balken auf dem acker bedeutet, ist noch bedenklich. dies* balca, balk *scheint das gal.* balc, a ridge of earth between two furrows. *neben unserer schwachen form* balke *begegnet im* 16 *jh. zuweilen ein starkes, dem nnl. gleiches* balk, *z. b.* erschien ein ungewöhnlicher stern umb vesperzeit, dem lief ein grosser balk oder trom entgegen. Frank *chron.* 182: dieser zeit hat sich ein feuriger balk von nidergang aufgeschwungen. Reiszner *Jerus.* 2, 74ᵃ; *doch im pl. steht* balken: die trom oder balken. Frank *weltb.* 224ᵃ. *das hier daneben stehende* trom, *ahd.* drum (Graff 5, 260) *ist synonym von* balke.

Balke *bezeichnet also vorzugsweise* lignum, *das starke in den wänden und dem dach des hauses gelegte holz:* er bawet eine halle mit seulen und dicken balken. 1 *kön.* 7, 6; und uberzog die balken oben an und die wände und die thüren mit golde. 2 *chron.* 3, 7; gehöfelt (*gehobelt*) holz zu keufen zu den balken an den häusern. 34, 11: balken legt man in die wende. *Es.* 5, 8; und welcher mensch diese wort verendert, von des hause sol man einen balken nemen und in dran hengen. 6, 11; das er mir holz gebe zu balken der pforten am pallast. *Neh.* 2, 8; denn durch faulheit sinken die balken und durch hinlessige hende wird das haus triefend. *pred. Sal.* 10, 18; unser bette grünet, unser heuser balken sind cedern. *hohel.* 1, 17; denn auch die steine in der mauren werden schreien und die balken am gesperr werden inen antworten. *Habac.* 2, 11; rordomel werden wonen auf iren thürmen und werden in den fenstern singen und die raben auf den balken. *Zephan.* 2, 14; sie sind wie die balken im hause. *Baruch* 6, 19; sie aber verbrennen wie andere balken. 6, 55. *es heiszt den* balken legen, einziehen, richten; die scheune liegt getreide so voll, dasz sich die balken biegen; *figürlich,* er schwört, lügt dasz die balken krachen und sich biegen: liegen, das die balken krachen. Luther 3, 316ᵃ; da viel verheiszens, zusagens, vertröstens, schweren und eiden, das die balken krachen, geschicht. 6, 164ᵃ; die fürsprechen liegen (*lügen*) gegeneinander, das sich die balken biegen, man sengt wol hammen dabei, so *heisz sind die schwürel.* Keisersb. *sünden des munds* ... einer leugt nach dem fürgrif, das sich die balken möchten biegen. Frank *trunkenheit* D⁴;

... kan der wolf so weidlich liegen,
... sich davon die balken biegen. Alberus 176;
... leugt, sich mochten palken biegen. H. Sachs I, 342;
...ern, dasz sich die balken biegen. Scheit *grob.* D 1;
..., dasz sich die balken biegen. S 7ᵇ;

... nicht, dasz sich balken biegen. *Simpl.* 1, 5. *auch,* unter freiem himmel biegt sich kein balke (*hat man den einsturz des hauses nicht zu fürchten*). Simrock 4741. *weit verbreitet ist sodann die biblische redensart:* was sihestu aber den splitter in deines bruders auge und wirst nicht gewar den balken in deinem auge. *Matth.* 7, 3. *Luc.* 6, 41; du heuchler, zeuch am ersten den balken aus deinem auge, darnach besihe, wie du den splitter aus deines bruders auge ziehest. *Matth.* 7, 5. *Luc.* 6, 42. Kero *setzt* kipret (*bret*), *die ags. version bei* T. *steht* balco. *noch ein sprichwort lautet:*

wer kunst fragt den, ders selbst nit weisz,
sucht starke balken unterm eis.
Kirchhof *wendunm.* 454ᵃ;

...wasser, das eis hat keine balken. distillieren durch neun ... *Garg.* 82ᵃ. zu balken steigen *bedeutet sterben, weil die* ...*er schafe auf dem balken zum trocknen aushängen:*

krämer, dem beutel gebrichts am klingenden! vorigen winter,
über das muffige heu, stieg widder und schaf mir zu balken.
Voss *id.* 11, 9.

in der scheune wird der höhere raum, sonst auch der kornboden oder der speicher des hauses balke *genannt.* schif, pflug, egge *und* wage *haben ihre* balken. *poetisch steht* balke *für das schif selbst:*

ist Noa und sein haus im balken fortgeschwommen?
Gotter 3, 225.

sonst ist balke *der mittlere theil eines zweimal gespaltenen schildes, wenn die beiden äusseren theile einerlei farbe haben; in der geige ein hölzchen vor dem F-loche.* Stalder 1, 126 *führt für* balke *auch noch die bedeutungen eines fensterladens, eines hosen- und brustlatzes und eines viereckigen risses am kleide an, welches letzte sonst* gere *hiesz. wenn beim pflügen zwischen je zwein aufgeworfnen furchen ein streif ungewendeten bodens, so wie auf dem weinberge zwischen den zeilen ein freier erdraum liegen bleibt, gilt dafür ebenfalls der name* balke. *s. vorhin über* porca.

BALKENANKER, m. *eisenwerkstück mit ankerförmig getheilten enden, um balken in eine seitenmauer zu festigen.*

BALKENBAND, n. *steg auf dem boden einer laute.*

BALKENDECKE, f. *im gegensatz zur gewölbten.*

BALKENGESIMSE, n. *gesimse unter dem dach.*

BALKENHAUER, m. *ein zimmermann, der aus dem groben haut.*

BALKENHOTZLER, m. *der schwere balken schleppt:* solche vierschrötige, ja sibenschrötige plotzwedel, balkenhotzler, sacktrager, trollen, knollen, stollen und babilonische thurnbauer. *Garg.* 43ᵃ.

BALKENKANTE, f. *die seite eines vierecki behauenen baums.*

BALKENKANTIG.

BALKENKELLER, m. *gebalkter, ungewölbter keller.*

BALKENKLAFTER, f.

BALKENKOPF, m. *das vorragende ende eines balken.*

BALKENLAGE, f.: die balkenlage will sich auch äuszerlich zeigen. Arnim *kronenw.* 1, 230.

BALKENRECHT, n. *servitus tigni immittendi.*

BALKENRISZ, m. *baurisz von dem gebälk eines gebäudes.*

BALKENRUTHE, f. *der zehnte theil einer schachtruthe*

BALKENSCHLÄGER, m. *balkenhauer.*

BALKENSCHLEUSE, f. *aus balken gezimmerte.*

BALKENSCHNUR, f. *am weberbalken.*

BALKENSCHRÖTER, m. *lucanus parallelopipedus.*

BALKENSCHUH, m. *der zehnte theil einer balkenruthe.*

BALKENSTAR, m. *eine art des stars, wenn ein weisser, undurchsichtiger streif hinter der pupille steht.*

BALKENSTEIN, m. *der kragstein, worauf ein balke ruht.*

BALKENSTREIF, m. *heraldisch, der dritte theil eines balkens.*

BALKENSTRICH, m. *dasselbe.*

BALKENSTÜCK, n. *aus einem balken gezimmert.*

BALKENTRACHT, f. *dicke bohlen, an beiden seiten des schiffes, welche die deckbalken tragen.*

BALKENVORSPRUNG, m.

BALKENWAGE, f.

BALKENWERK, n. *das ganze der balken im gebäude, das gebälk.*

BALKENZOLL, m. *der zehnte theil eines balkenschuhes.*

BALKON, m. *balkenvorsprung, auf dem man eines standes im freien zur aussicht geniesst, nach dem it.* balcone, *das selbst aus unserm* balke *entlehnt wurde. vgl.* altane.

BALL, *ablaut von* bellen, *mhd.* bal, *heute* boll: ball wie ein hund. Keisersb. *omeisz* 12ᵃ;

der hund
ball überlaut, davon der knecht
erwacht. Alberus 146ᵇ.

BALL, m. *pila, globus, ahd.* pallo m. *und* palla f. (Graff 3, 93. 94) *neben* stoz (6, 730); *mhd.* bal balles m. *und* balle ballen m. (Ben. 1, 117ᵇ. 118ᵃ) *neben* stüzzel; *nnl.* bal *pl.* ballen; *altn.* böllr m., *schw.* boll, *dän.* bold. *nhd. unterscheiden wir* ball *pila, globus, pl.* bälle, *von* balle *fascis, pl.* ballen, *und beide sind männlich, doch wurde auch von* ball *pila der gen.* ballens, *acc.* ballen *gebildet,* des ballens spielen *sagt* Fischart *Garg.* 174ᵃ. 178ᵃ; da man des balln spielt. Alberus; alle ballen, die auf dis tach fallen, kan man mit eim wort ubermasz schlagen. *bienenk.* 47ᵇ;

ich warf den ballen weg, womit ich spielte. Göthe 10, 23.

Was die wurzel betrift, so ist das von Ben. 1, 117ᵃ *vermutete* bil bal bâlen geboln, *anschwellen, aufspringen unerweislich* und unmäszig, die bedeutung schwellen auch schon in dem verwandten belgen enthalten, dessen G, wie vorhin angemerkt wurde, aus J, folglich I hervorgieng. follis begegnet nach der lautverschiebung noch mit ball wie balg, und beiden liegt die vorstellung des schwellenden, geschwollnen zum grunde. pila hingegen, dessen kurzer vocal zum franz. bille stimmt, so wie pillula, tritt neben gr. πάλλα globus, von πάλλειν schwingen, drehen, treiben, lat. pellere. will man auch βάλλειν werfen heranziehen? dann käme βολή und βέλος, pilum speer mit langem i und unser pfeil in betracht, und die consonantverschiebung bietet genug anomalien dar, deren ausgleichung hier nicht weiter zu erörtern ist. unsere sprache läszt den ball sowol werfen als schlagen und treiben:

in des hant von Riuwental
warf diu stolze magt ir vinkelvêhen bal. MS. 2, 73ᵇ. Ben. beitr. 440;
warf ich den bal in des hant von Riuwental. 454;

welches zuwerfen ein zeichen der gunst war. ob er sich des tags den ballen zu schlagen zu sehr erwermet hette. Bocc. 245ᵃ; ich hab aber noch ein übung des leibs, darab ich vil freud, kurzweil und lusts empfahe, den bal zutreiben. Petr. 25ᵃ;

als ich, in gesellschaft von titanen
mit Pelion und Ossa als mit ballen schlug.
Göthe 41, 137,

wo doch statt des zweiten als besser wie stände; den schlägel führen und damit den ball treffen. 6, 227; ohne schlägel und ball. 6, 228; ihre spiele, wie das mit ballen und schlägel, auf groszen rennbahnen. 6, 23; das maillespiel zu pferde, wo ballen und schlägel die grosze rolle zugetheilt ist. 6, 67. man sagt: den ball leiten, zurückschlagen, springen lassen; den geworfnen ball fangen. ebenso den schneeball werfen und fangen. s. schlagball, mhd. sleipal.

Bei dem spiel mit elfenbeinkugeln heiszt es: auf einen ball spielen, einen ball machen, den ball sprengen, versprengen, vollnehmen und schneiden. der ball läuft und verläuft sich.

Für die kugel der geschütze (franz. la balle, la boule, le boulet) bedienen wir uns des wortes ball selten:

der weg der ordnung, gieng er auch durch krümmen,
er ist kein umweg. gradaus geht des blitzes,
geht des kanonballs fürchterlicher pfad. Schiller 336;
durchlöchert von kugeln war sein hut,
durch den stiefel und koller fuhren die ballen. 313ᵇ.

Oft aber bezeichnet ball den luftball, den augapfel (die pupille), und die kugel der planeten: luftfahrten mit aerostatischen ballen. Kant 5, 406; fallen ofters grosse feuerballen (feuerkugeln) von himmel. Schuppius 409; der erdball:

auf jedem landhaus unsers balles. Günther 2, 130.

Bildlich: ball des schicksals, weil man die glücksgöttin auf einem ball darstellte, mhd. gelückes stutzel. Renn. 18362; solche könige, die dem guten vertrauen aufhelfen, schlagen mit den armen des vertrauens den ball ihrer macht am allerweitesten. pers. baumg. 1, 6. spielball für spiel:

wer auf dem meer
des lebens nicht die stürme der begierden
bemeistern kann, ist ewger wellen ball. Gotter 2, 230.

BALL, m. saltatio, chorea solennis, nach dem it. ballo, franz. bal, vgl. mlat. ballare, balare und gr. βαλλίζειν, die schenkel werfen, tanzen, dem vorausgehenden deutschen worte ball unverwandt, es sei denn, dasz man auch dieses auf βάλλειν leiten könne. ball = tanz kennen die wörterbücher des 16 jh., auch Henisch noch nicht, es scheint erst im 17 aufgekommen, Stieler 87 setzt es neutral an, zum unterschied von jenem deutschen ball, Frisch 1, 53ᶜ aber schon männlich. man sagt einen ball geben, anstellen, mitmachen, auf den ball gehen, einem ball beiwohnen, auf dem ball sein. in einzelnen zusammensetzungen musz der sinn ergeben, ob ball pila oder ball chorea gemeint ist, s. b. ballhaus.

BALL, m. latratus, sonus, laut, anschlag. weidmännisch, die rüden folgen auf den ball des finders, werden auf den ball gehetzt. Döbel 1, 102ᵃ.ᵇ; fleiszen sich scheutzlich zu schreien, verheben ire münd mit den tartschen, das der hall herwider gell, und dester grewlicher laute. Frank teutsch. nat. chron. 7ᵃ nach Tac. Germ. 3. s. bellen.

BALLADE, f. eigentlich tanzlied, wofür ehmals das bessere deutsche leich zu gebot stand.

BALLAST, m. saburra, belastung, überladung des schiffes, dann überhaupt überflüssiges, was man wegwerfen kann.

BALLASTEN, ein schif beladen. auch unl.

BÄLLCHEN, n. 1) kleiner ball, pila pusilla. 2) kleiner balle, fasciculus: ein bällchen feine leinwand. Rabener 2, 3) kleiner tanz.

BÄLLCHENATLAS, m. geringer atlas, den man bäll weise, in halben stücken verkauft.

BALLE, m. fascis, globus,

1) ründung, erhöhung an hand und fusz der menschen und thiere (mit huf wie gespaltner klaue): spilten des handballen. Garg. 176ᵃ;

lasst vom ballen zum schopf mich sein. Wieland 18, 137;

der schnitt gieng durch den ballen, gerade unter dem daumen. Göthe 19, 134; so ein pferd ihm selber auf die ballen (die innere fläche des hufs) tritt. Seuter 310; mhd. eʒ gie den ballen. krone 19651; der edel hirsch zeigt ballen, die nit. weidspr. 200;

ein hirsch, der sich nicht wol befand,
blieb lange zeit daheim, die ballen auszuheilen.
Hagedorn 2, 36.

2) runder, schwellender bündel, fascis, sarcina: sein vatter und sein müter und alle seine freund schickten im vil brief in ein ballen gebunden. Keisersb. sünden des mundes 76ᵃ; waarenballen, tuchballen, bücherballen, papierballen; ballen voll pfersich. Garg. 54ᵃ; wie sich die nebel zu ballen wälzen und an den bergwänden herab lenken. Bettine br. 1, 202. bildlich, der nimpt den ballen des reichthumbs mit sich aus der welt, der vor das zukünftige etwas beileget. pers. baumg. 2, 1.

3) den buchdruckern hieszen sonst ballen halbrunde lederkissen zum auftragen der schwärze, an ihre stelle treten jetzt walzen; den fechtern rundlich ausgestopfte spitzen des fechteisens; den tischlern der hintere runde theil des fausthobels.

BALLEN, constringere, conglobare,

1) hand und faust ballen: der sultan gieng, die geballten hände auf den rücken verschränkt, mit ziemlich starken schritten auf und nieder. Wieland 8, 400; mit geballter faust. Pfeffel 1, 102. Gotter 1, 80. Klinger 1, 10;

die hohe teufelsfaust entgegen,
die sich vergebens tückisch ballt. Göthe 12, 73;
könnt ihr den weiten raum
des himmels und der erde
mir ballen in meine faust? 33, 244.

2) schnee, nebel, wolken ballen sich: der schnee wird geballt, ballt sich, oder auch blosz ballt. ich ballte die wolken vom dunkeln meer her und zog sie über dich. Klinger 2, 211;

dem gläubgen müssen
selbst die wolken sich zu fuszen ballen. Platen 84;
und ballende sonnen rings. Voss 3, 83,

die sich als kugeln bilden.

3) sich hervor ballen, empor drängen, erheben, auftreiben:

der hirsch und reh sein hörner kraunet,
wenn die alten sind abgefallen
und die newen sich herfür ballen. froschm. 3, 3, 11.

Stalder 1, 127 hat das part. erballt für dick und fett, das heiszt doch aufgetrieben, angewachsen. auch das gewundene knäuel ballt, und der wurm knäuelt sich:

nahe liegt, zum knaul geballt,
des feindes scheuszliche gestalt. Schiller 68.

4) der teig, das mus, die gehackte speise wird geballt, d. i. zu runden klöszen gebildet: der wölle machen ein morchenmus, der nem morchen und erwelle daz uz einem brunnen, und geballen (?geballet) uz eime kaldem wazzer und gehacket kleine, und tu ez denne in ein dicke mandelmilich. von guter speise s. 24 cap. 79, die vorschrift ist aber undeutlich.

5) figürlich, die Franzosen wurden zu den jetzigen Franzosen durch eine längere als die benannte revolution oder umwälzung gebildet und geballt. J. Paul nachdämm. 68.

BALLENBINDER, m. mercium consarcinator. Garg. 237ᵃ. Thurneissen archidoxa 11.

BALLENEISEN, n. ein meiszel mit schräger schneide, der mit dem handballen getrieben wird.

BALLENGICHT, f. gicht in den fuszballen, fuszgicht.

BALLENGUT, n. copia mercium, aufgeballte waaren:

dieser speichert, was der schlump ihm wirft
ballengut vom krane. Voss 5, 3.

BALLENHAUS, n. s. ballenspiel.

BALLENKRAUT, n. plantago major.

BALLENKREUZ, n. in der wappenkunde, ein kreuz mit runden ballen an den enden.

BALLENMEISZEL, m. was balleneisen.

BALLENSCHNUR, f. globi funiculus. nach der ballenschnur verkaufte man sonst alle bücherlager.

BALLENSPIEL, n. ballspiel, ludus pilae, ehmals aber oft gesetzt für sphaeristerium, ballspielhaus, wie franz. le jeu de paume *für das haus,* spectaculum *für schauspiel und schauspielhaus.* Maaler 50^a. Frischlin *nomencl.* 474: man macht doch heut wol ställ aus den kirchen und kirchen aus den ställen und ballenspielen. *Garg.* 124^a. Logau *hat dafür* ballenhaus:

die jungfern, die das geile rund,
das zu der liebe legt den grund,
so frech ans lichte stellen aus,
die sind ein rechtes ballenhaus,
da stets der ballen liegen viel
und warten dem, der spielen wil. 1, 4, 96.

ballspiele *auf freier strasse schildern die mhd. dichter lebendig z. b.* Walther 39, 4. Neidhart *MS.* 2, 78^a.^{b}. *MSH.* 2, 113. 114.

BALLENSPIELERLEIN, *n. ballspieler. Garg.* 41^a.

BALLENWAARE, *f. die geballt versendet wird, gegenüber der in kisten und fässern verpackten.*

BALLENWÄLZER, *m. scarabaeus pillularius, stercorarius, mistkäfer, der mit seinen langen beinen kugeln bildet und fortschleppt.*

BALLENWEISE, *adv. sarcinatim, in ganzen ballen, gegensatz von* stückweise.

BALLENZINN, *n. zinn das in ballen gerollt verkauft wird.*

BALLERN, *tumultuari:* da wirstu einen rechten trosteichen prediger hören, der nicht also poltert und ballert, wie dieser unsinnige pfaffe. Schuppius 490.

BALLET, *n. saltatio scenica, it.* balletto, *franz.* ballet. Weckherlin 830 *schreibt* balleth.

BALLETTE, *f. franz.* palette: rock von grünem berkan mit goldnen balletten. Göthe 24, 79.

BALLETMEISTER, *m.*

BALLFÖRMIG, *in modum pilae formatus.*

BALLGAST, *m. ein zum ball eingeladner gast.*

BALLGESELLSCHAFT, *f.*

BALLHAUS, *n. sphaeristerium, s.* ballenhaus *und* ballenspiel. Dahlmann *franz. revol. s.* 207.

BALLHAUSSCHWUR, *m.* Dahlmann *a. a. o.* 431.

BALLHOLZ, *n. ballschlegel.*

BALLIEREN, *s.* balieren, polieren.

BALLIEREN, *in ballen packen, emballer. richtiger* ballen.

BALLKLEID, *n. tanzkleid.*

BALLKÖNIG, *m. dem zu ehren der ball angestellt ist.*

BALLKUGEL, *f. pila. pleonasmus.*

BALLMÄSZIG, *saltationi conveniens:* ballmässig angezogen sein.

BALLMEISTER, *m.* Schuppius 503. *s.* balletmeister.

BALLON, *m. ein grosser luftgefüllter ball.* Fleming 117 *schrieb* pallon.

BALLROSE, *f. viburnum opulus.*

BALLSAL, *m.*

BALLSCHUHE, *pl. leichte tanzschuhe.*

BALLSPIEL, *n. was* ballenspiel.

BALLSPIELZIMMER, *n.*

BALLUNTERNEHMER, *m.*

BALLWORFEN, *instar pilae jactare:*

so gehts es zu, das oft und viel
gott mit den leuten hat sein spiel,
und balworft sie bald auf bald nider,
bald her bald hin, bald dort herwider.
Mart. Hayneccii *drei comödien. Lp.* 1582 K 1^b.

setzt ein subst. worf *oder ein verbum* worfen *voraus, wie schon ahd.* worf *und* worfôn *bestanden* (Graff 1, 1039. 1042).

BALLWURF, *m. jactus pilae; nach dem vorausgehenden vielleicht auch* ballworf.

BALM, *m. franz.* paume, *pila, weil man mit der flachen hand den ball schlug.* Ducange *s. v.* palma, palmae ludus:

den balm schlagen, tanzen und springen. Ayrer 179^a.

BALM, *f. caverna in rupe, mlat.* balma. Stalder 1, 127.

BÄLMLEIN, *n. palmula.* sein bälmlein uf einen schiessen, *bei* Keisersberg *öfter für seinen witz an ihm auslassen.*

BALMTAG, *m. dies palmarum.*

BALSAM, *m. balsamum, steht häufig für wolgeruch und linderndes heilmittel überhaupt:* nimb wilden balsam, das ist terpentin. Seuter 101.

Selmar, dein wort, du erscheinest, stirbst du vor mir,
deiner Selma! o geuss den balsam
in die wunde der verlassnen. Klopstock 2, 119;

ihr gosset meinem wunden
der hofnung balsam ein. Gotter 2, 386;

allgegenwärtiger balsam
allheilender natur. Göthe 2, 77.

BALSAMAPFEL, *m. momordica balsamina.*

BALSAMBÜCHSE, *f.*

BALSAMDUFT, *m.* Brockes 6, 44. 154. 8, 207;

nie gefühlte frühlingsluft
weht mich an mit balsamduft. Bürger 28^a;

paradiesische ufer im balsamduft blühender gefilde. Bettine *br.* 1, 121.

BALSAMEN, *balsamo perungere, mhd.* balsemen, balsmen (Ben. 1, 90^b) *und so auch noch Aimon* B: der leib ward gebalsmet (*es steht verdruckt* gebalmset) und gesalbet; *auch nnl.* balsemen;

dann liebe balsamt gras und ekel herscht auf seiden.
Haller 32;

haar,
das durch öl balsamt in neuem wachsthum war.
Zachariä 1, 120;

und schüttet ambraduft
und lieblichen geruch in die balsamte luft. 1, 132;

doch menschenquälern die wunde
zu balsamen, es ist gegen die menschheit verrath
Herder 9, 168;

und den berühmten
magenwein, mit arsenik und silberglätte gebalsamt.
Voss 2, 262.

BALSAMFLUT, *f.* Brockes 6, 39.

BALSAMGEFÄSZ, *n.*

BALSAMGEIST, *m.*

vom balsamgeist der hofnung in den kalten
behausungen des grabes hingehalten. Schiller 21^a.

BALSAMGERUCH, *m.*

BALSAMHAUCH, *m.*

BALSAMIEREN, *franz. embaumer:*

ausweiden und wol palsamiern. Ayrer 300^a.

BALSAMISCH, *suaviter olens:*

von salben umduftet,
auch balsamischem honig. Voss *Od.* 24, 69;
war der essig nicht scharf und balsamisch das nussöl?
Luise 1, 77;

die süsse luft, die ihre schöne wange gekühlt, darein sie ihren balsamischen athem ergoss. Fr. Müller 3, 130.

BALSAMKRAUT, *n. impatiens balsamina.*

BALSAMKRUG, *m.* Gotter 3, 334.

BALSAMREICH. Brockes 1, 92. 160. 312. 507.

BALSAMSAFT, *m.* der balsamsaft der trauben. Göthe 12, 79. *mhd.* balsamsaf. *myst.* 320, 19.

BALSAMSCHLAF, *m. besänftigender, heilender schlaf:*

ermuntert von Auroren
und durch den balsamschlaf gestärkt. Wieland 17, 168.

BALSAMSCHWALL, *m.* Brockes 7, 149.

BALSAMSTAUDE, *f.*

was der balsamstaud entrollt,
heilet nicht wie minnesold. Bürger 17^a.

BALSAMTRÄGER, *m.* in jenen waldgegenden hatten sich laboranten angesiedelt und manche arten von extracten und geistern bearbeitet, deren allgemeiner ruf von einer ganz vorzüglichen heilsamkeit durch emsige, sogenannte balsamträger erneuert, verbreitet und genutzt ward. Göthe 59, 97.

BALSAMTROPFE, *m.* tausend balsamtropfen fremder thränen. J. Paul *Hesp.* 4, 100.

BALZ, *f. coitus silvestrium avium, nach* Nemnich 1570 *von falconum ad coitum prurientium, gilt aber hauptsächlich von auerhahn, birkhahn, kranich, trappe, fasan, schnepfe.* Stieler *schreibt die* balze *oder* pfalze, Döbel falz *oder* balz, Pärson pfalz. *s.* auerhahnbalz *und das folgende verbum.*

BALZEN, FALZEN, *coire jungique, vom federwildbret, denn für die falken muss es erst bestätigt werden; das weidwerkbuch von* 1582 *hat es weder von falken noch anderm geflügel, bei wildem, unessbarem, z. b. bei storch, rabe, sperling wird es nie gesagt. kein wörterbuch vor* Stieler *und* Frisch *überliefert den ausdruck, als frühster zeuge muss* H. Sachs *auftreten:*

doch schaw auf des awerhannen falzen
und scheuss in, wenn er lang thut schnaltzen. I 422^a;

im geistlichen vogelgesang heisst es nach Greshabers ausg. s. 95:

der aurhan seiner hennen lockt,
wann er im falzen (*in der brunst*) ist.

neuere schriftsteller nehmen es für schreien: alle vögel balzten, klapperten und krächzten ihm beifall zu. Musäus 2, 137.

Frisch 1, 246^a *denkt ans it.* balzare *springen, das bei welschen jägern mindestens denselben sinn, um entlehnt zu werden, gehabt haben müste. näher zu liegen scheint unser* falzen *plicare, striare, zumal für ahd.* anafalz *incus, ags.* onfilt, *engl.* anvil *mit* B *nd.* ambolt, *nnl.* aambeeld, aanbeeld *gesetzt wird. mhd. ist* valz *die schneide, klinge des schwerts* (vals und ecke. *Parz.* 254, 13). *Dagegen kommt in betracht, dass man vom auerhahn und birkhahn in der balz auch* krollen *und* krolzen *sagt,* krolzen *aber sich zu* krollen *verhält wie* schnalzen *zu* schnallen, *folglich* balzen *zu* ballen *stringere.* Jungmann 4, 606ᵃ *verdeutscht das entsprechende böhm.* tokati, tokowati krollen krolzen, balzen, falzen: tetřew hluchý toká, der taube auerhahn krolzt; tokují tetřewowé, die auerhähne balzen. tok (*sonst fluss, sturz*) *ist die* balz. *man dürfte das ags.* bealcettan *eructare, effundere, engl.* belch *heran ziehen, da* krolzen, grolzen *auch ructare ausdrückt. aber* krollen *ist sonst crispare, torquere,* krolle *cirrus, capillus contortus, und nun tritt hinzu, dass ahd.* balz (Graff 3, 114), *mhd.* balzer *cirrus, coma,* balzieren *das haar kräuseln oder kämmen* (Ben. 1, 82ᵃ) *bedeutet, was einen obscoenen sinn von* balzen *vermitteln könnte. s. das folgende.*

BALZER, *m. in Östreich schelte für unruhige, ausgelassene kinder:* du balzer du! ihr balzer wollt ihr nicht friede geben? ein balzer, *prostibulum* (*vgl.* balg). Höfer 1, 54; *in Schlesien:*

so lass ich darum mich in keine thränen ein,
und mag darüber nicht ein flennebalzer sein. Günther 406;

blöckebalzer *heiszt ein dorfschulze in* Dan. Stoppens *drama auf das namensfest der frau Anna Barbara Emrich, und* engelbalzer *zu Schweidnitz ein pfefferkuchen, auf dem ein engel ausgedrückt ist. man will deuten* Balthasar, *das freilich in* Balzer *gekürzt wird; doch jenes mhd.* balzer *cirrus,* witbalzer *schopf, zopf scheinen unmittelbar verwandt, obschon zur erklärung noch etwas abgeht.*

BALZZEIT, *f. tempus coeundi, eine harte zusammensetzung, statt der man besser das einfache* balz *gebraucht, das auch für sich die zeit ausdrücken kann.*

BAMBELE, *n. cyprinus phoxinus, ein kleiner, lebhafter fisch, sonst auch* bachbambele, das glatte bambele, pfrille, elritze *genannt.* Maaler 50ᵃ *schreibt* bambele, Henisch 179 bammele, bambele, pampele, Stalder 1, 128 bammele, bammeli, *entweder von* bammeln, bambeln *agitari, wegen des fischleins rührigkeit, oder von* bammen *naschen?* angesehen das er der stör, mörthunnen (*thunfische*) und hausen etlich legion auf einen schnitt nam, wie der baur die bambele, mulling und grundeln, da er sie für welschkraut ass. *Garg.* 63ᵃ. *nach* Stalder *nennt man auch ein lebhaftes* (*oder geschwätziges?*) *kind so, die ähnlichkeit des it.* bambo, bambino *und* bambola *docke, puppe mag zufall sein. an einigen orten heiszt* bambele *der auszerhalb der erde liegende* (*also unfeste, bewegliche*) *theil des weinsenkers, mit dem er am mutterstock hängt,* pampelt. *s.* bampel.

BAMBS, *m.?* streich die salb warm darauf, ein leinin tuch darüber, und ein alten bambs darauf, so zeucht sich das aiter auf einen ort. Seuter 427. *bei* Stieler 90 *ist* bams, bems, pamps *consolidatio facta ex cruribus et adipe. bei* Adelung bams, *pl.* bämse *dickes, haariges fell am sattel, bei* Schmeller 1, 285 pams *balg* = wams. *hier soll das pflaster damit befestigt, geheftet werden. s.* bamsen.

BAMME, *f. sonst geschrieben* bamme, bemme. *nach* Stieler 90 litura, quodcunque pinguedine adipeve illinitur, *panis butyratus, butterbrot, schnitte:*

wenn die kinder nach dem sande greifen,
weil der hund die butterbamme nimmt.
Dan. Stoppe *ged. erste samml.* 128.

Bammen. Fuszbammen tonke läge allzu nah und die angeführte deutung scheint ihm erst abgesehn, besser vergleiche sich wiener kuchen, backwerk und unser bammen, bampen, bamschen.

BAMMELN, *suspensum agitari, sonst* bambeln, bampeln, pampeln, baumeln: das band bammelt auf der erde; mit den füszen bammeln; am hohen baume bammeln; Bonischmund und der kalender bemerkten sogleich, dasz unter den weibern ihres dorfs wenige waren, die nicht einen zierlich in musselin eingewickelten lingam am halse bammeln hatten. Wieland 8, 159; sieh, so liesz ich dem Bacchus den linken arm über's knie bambeln. Fr. Müller 165; die schwebende glocke erschallt, bammelt (*vgl.* bimmeln):

wie anders, wenn der glocke bimbam bammelt,
drängt alles zur versammlung sich hinein. Göthe 56, 31;
denn wir fühlen schon im schweben, schwanken, bammeln übergöttlich
unsere gliederchen. 41, 200;
bammelt erst die leichte waare,
dieser gleich ist am altare
neugeschliffnes heil bereit. 41, 220;

wo des gefühles lippe stammelt,
ist schon die sterblichkeit verklärt,
ja ein biederherz wird hoch geehrt,
wenn zuletzt der schelm am galgen bammelt.
A. W. Schlegel.

BÄMMELN, *mulcere, vielleicht dem folgenden* bammen *verwandt.* Hermes *in Soph. reise* 4, 362 *schreibt* pämmeln *und* hätscheln. *dorloter.*

BAMMEN, *ligurire, naschen.* Stieler *hat* aufbammen, *aufessen;* hineinbammen, *hineinessen. s.* bampen.

BAMPEL, *m. pampinus, rebschosz:* so an eim jeden bampel vil trauben hangen, dosz so er auch ettwo uss dem besten stammen ein gerten mit ettlichen trauben usstreibt und zu letst auch frucht uss der bampeln bampel an im bringt, dann was pampelen auss hartem holz schossen, die sind nach allem urteil unfruchtbar. der ausz-prossend pampel. Michael Herr *verdeutschung des ackerwerkes Lucii Columelle. Straszb.* 1538. 26ᵃ. 37ᵇ *u. s. w. das wort scheint aus* pampinus, *vielleicht mit rücksicht auf unser* bammeln, bambeln, bampeln, pampeln *gebildet.*

BAMPELN, *was* bammeln. Stalder 1, 128 *erklärt* hangen, ziehen.

BAMPEN, *was* bammen, *mit behagen essen, naschen,* Stalder 1, 128. *engl.* pamper. *s. das folgende und* schlampampen.

BAMSCHEN, *nochmals dasselbe:* das kind bamscht; du sollst noch erdbeeren bamschen. Stalder 1, 133 *hat aber ein* banschen, bantschen, *gierig, mit vollen backen essen,* Schmid 41 bantschen, Tobler 37ᵃ pantscha.

BAMSEN, *verberare coria, das fell klopfen, prügeln.* der gerber bamset die häute. *s.* wamsen.

BAND, *ablaut von* binden. *der pl.* banden *für* bunden *reiszt im 18 jh. ein, z. b. Felsenb.* 1, 93.

BAND, *n. vitta, taenia, redimiculum, fascia, ligamen, vinculum. kein goth. ags. unl. n.; ahd.* pant, *pl.* pant *und* pentir; *mhd.* bant *pl.* bant *und* bender; *nhd.* band *pl.* bände *und* bänder; *altn.* band *pl.* bönd; *schw.* band, *dän.* baand. *den mhd. pl.* bender *stellt* Ben. 1, 131ᵃ *unbelegt auf, er findet sich Iw.* 3470 *nach der guten s.* 460 *zweiter ausgabe unangemerkten lesart der handschrift* D:

si hafte zeinem aste
den pfertbender vaste.

nhd. steht bänder, *wo die sinnliche einheit in der vielheit,* bande, *wo die abstracte vielheit gemeint wird,* armbänder *an den armen, spangen,* eisenbänder *an der thür* (*thürband*), *aber* eisenbande, *wenn fesseln überhaupt gedacht sind,* liebesbande, freundschaftsbande. *doch einzelne schriftsteller nehmen es nicht genau damit und enthalten sich der einen oder andern form ganz, z. b.* Lessing *setzt immer* bande, *wie* bender. *über die wurzel unter* binden.

1) *sinnlich, alles was bindet, vom halm und dünnsten faden an bis zur schweren kette, alles was nagel und band, haft und band hat:* armband, brustband, halsband, achselband, knieband, hauptband, haarband, zopfband, strumpfband, hosenband, schuhband, gürtelband, hutband, kunkelband, rockenband, eisenband, goldband, seidenband, strohband, blumenband: Corinna danzte mit ihren armbändern herum. Schuppius 18. *Am namenstag pflegte man bänder um den arm zu winden, mit bändern anzubinden:*

die band, das wir selbselbst es haben aufgewunden,
und auf den schönen tag zu ehren euch gebunden.
Fleming 79;
das ungeformte band ist einig übrig noch,
verächtlich, unwerth, arm. nehmt solches, nehmt es doch
und laszt's ein zeichen sein, dasz man euch hat gebunden. 80;
mit blumen wollen wir ein kleines bändlein winden
und unsern lieben freund darum an beine binden. 41;
so sol er, aller blumen schein,
mit blumen angebunden sein,
nicht mit blumen nur alleine,
dieses band sol auch sein seine,
was wir haben aufgewunden,
darmit sei er angebunden. 42.

Liebende schenken sich bänder zum zeichen:

ich schenk ihm jüngst ein band
und knüpf es ihm dazu noch selber um die hand.
Gellert 3, 393;
und ein andrer bot ihr bänder,
und der dritte bot sein herz,
doch sie trieb mit herz und bändern,
so wie mit den blumen nur scherz. Göthe 1, 31.

Frauen legen bänder allenthalben an, zu putz und schleife:

sie tragen gelbe hüte
mit rosenrothem band. Göthe 1, 23;
um die stirn ein schwarz und goldnes band. 1, 243;
der liebsten band und schleife rauben. 1, 48.

blumen und bäume, stäbe und gräber werden mit bändern *umwunden:* abgeschälte maienbäume mit verblühten bändern und verblassten fahnen. J. Paul *Tit.* 2, 107. *gewundnes, gedrehtes* band: strohband, weidenband, blumenband, *kranz; reife, die ums fass gewunden sind, heissen* bänder. *dem gestreiften riedgras, phalaris picta wird der name* band *gegeben.* thürband, fensterband, *klammer an thür und fenster;* kistenband, eisenband: alles offen geräte, das kein deckel noch band hat. 4 *Mos.* 19, 15;

mauern, schlösser, band und riegel. Göthe 42, 436;

die bänder sind schadhaft geworden, verrostet, halten nicht mehr. *Auch was den leib innerlich verbindet und festigt, nerven, sehnen, häute, muskeln werden* bänder *genannt:* weil diese bande zug oder streckaderen die gleich (*gelenke*) zusammen heben und ihnen alle sterke geben. Wurtz *pract.* 153; zarte bänder, *molles commissurae;* ich mochte mir dadurch die bänder der brust übermäszig ausgedehnt haben. Göthe 24, 45. *Den zimmerleuten sind* bänder *schräge hölzer, durch welche sparren und säulen verbunden werden. in der wappenkunst heisst* band *das mittelstück eines getheilten schildes.*

2) *von ketten und fesseln gilt, auch bei sinnlicher vorstellung,* bande, *nicht* bänder, *da hier nicht die einzelnen glieder der kette, sondern das ganze in betracht kommt:* er zerriss im kerker seine bande und entfloh; er war mit ketten gebunden und mit fesseln gefangen und zuriss die bande. *Luc.* 8, 29; die stricke an seinen armen wurden wie faden, die das fewr versenget hat, das die band an seinen henden zuschmolzen. *richt.* 15, 14; die frembden kinder sind verschmachtet und zabbeln in iren banden. 2 *Sam.* 22, 46; mein vater liegt in ketten und banden;

wilt du mein seel in netz und band
füren, das ich getödtet werd. H. Sachs III. 1, 72ᵃ.
ich bin gefangen, ich bin in banden. Schiller 425ᵃ.

Noch viel mehr bei der abstracten anwendung: und es war aller welt unmüglich, sich wider ausz des teufels banden und banden zu winden. Mathesius 112ᵃ;

in meiner kindheit on verstand
kam in diess closters band. Schwarzenberg 140, 1;
dass einer göttin treflichkeit
hielt seines fürstens mutsfreiheit
gefangen stark in ihren banden. Weckherlin 345;

sein herz vom bande der traurigkeit befreien. *pers. rosenth.* 3, 16; durch die bande des vertrauens und der freundschaft. Wieland 8, 71; durch das stärkste aller bande, den eigennutz. 8, 341;

fühlst du im witwenflore schon
den hang zu süszern banden. Gotter 1, 96;
auf, sprenge dieses schlummers bande,
der deinen geist gefesselt hält. 1, 223;
neue bande, neue freuden
machen trennung dir zur pflicht. 3, LXXIV;
zerrissen sind des lebens bande
für den, der fremd, auf ödem strande
in tiefer schwermut wallt. 3, 454;

andacht und wetteifer in guten werken waren die einzigen bande ihrer freien unabhängigen gesellschaft. 3, 65; hätte der donner auch nicht so schnell von den banden des schlafs entfesselt. Klinger 4, 334; sein häusliches band, da er seine familie nicht mehr zu erhalten wuste, ward ihm zur last. Klinger 2, 6; die bande des bluts;

ach des hauses zarte bande
sind gelöst auf immerdar,
denn sie wohnt im schattenlande,
die des hauses mutter war. Schiller 79ᵃ;
ehret die frauen! sie flechten und weben
himmlische rosen ins irdische leben,
flechten der liebe beglückendes band. 90ᵃ;
die das theuerste der bande
wob, den trieb zum vaterlande. 78ᵃ;
nichts heiliges ist mehr, es lösen
sich alle bande frommer scheu. 90ᵃ;

das herzerstickende band des schmerzens wird sich lösen. 399; ihr geist machte sich nach und nach von den banden des körpers los. Göthe 20, 270;

der himmel ist helle,
und Aeolus löset
das ängstliche band. 1, 73;
irrthum, lass los der augen band. 12, 117;
denn es löset die liebe, das fühl ich, jegliche bande,
wenn sie die ihrigen knüpft. 40, 276;
denn gelöst sind die bande der welt, wer knüpfet sie wieder
als allein nur die noth? 40, 300.

Fleming *und* Opitz *setzten hier auch, gegen den heutigen gebrauch,* bänder:

sie führen thaten aus durch ihrer bündnis bänder. Fleming 120;

Opitz *Arg.* 1, 590.

3) *einigemal erscheint* band *für* bann, *im sinne von bezirk, revier* (Haltaus 93): weisen die lehenleut denen herren von Spanheim eine weinfuhr im bandt Merle. *weisth.* 2, 211;

er satzt sich in des waldes band,
viel vögel flogen im zu hand,
sie blieben all ohn netz und band,
als viel er fieng, die liess er all bei leben.
Ambr. lb. s. 326, 141.

vgl. alle die pfluge, die in dem banne sint. *weisth.* 1, 706 *und hernach* bann.

4) *redensarten.* der zunge das band lösen, *schweigen brechen;*

zuohand
ward ufthan einer zungen band. *trag. Joh.* A 5.

einem das band durch den mund ziehen, *ihn äffen, täuschen, übervortheilen:*

dem hab ich das band durchs maul zogn. Ayrer *fastn.* 131ᵃ;

mhd. den helm, daȥ helmel vorziehen;

du ziehest mir den helm als einer jungen katzen vor.
MS. 2, 162ᵃ;
dem hât erȥ helmel vorgezogen,
unz er in gar hât betrogen. Diemer 300, 2;
daȥ er mir an ir daȥ helmel vorgeziehe. *Ben. beitr.* 2, 412;
dâ von vil maniger wirt betrogen
im wirt daȥ helmel vorgezogen. *cod. kolocz.* 193.

ebenso am bande, *mhd.* halme umführen:

manche frau ein frommen man
wie ein narrn beim band umbführt. Ayrer 335ᵃ;
si fuorte dich an eim helmelîn. *Morolt* 790.

geschwister von beiden banden, *von vater und mutter.* Haltaus 92. 93; ob nicht interjectio et conjunctio schwester von beeden banden? Abele 3, 17. aus rand und band gehn, *aus der fuge;* durchs band, *ohne unterschied, durch die bank.*

BAND, *m. tomus, volumen, pl.* bände, *nnl. schw.* band, *dän.* bind, *was zusammengebunden wird, z. b.* ein band kleiner schriften, vermischter abhandlungen, das werk füllt nur einen band, *gewöhnlich aber der gezählte einzelne theil eines werks, in welcher bedeutung der ausdruck doch erst gegen die mitte des 18 jh. aufgekommen ist. man hat den französischen unterschied zwischen* tome, volume *und* partie *durch unser* theil, band *und* abtheilung *zu erreichen gesucht und damit alle anführungen unbeholfen gemacht, denn die dritte abtheilung des zweiten bandes des ersten theils ist, den umständen nach, nichts als der sechste theil des ganzen, wie man ihn einfach bezeichnen sollte. es heiszt* ein dicker, starker *oder* dünner, schwacher band, *nicht* theil. *auch bedeutet* band *was* einband, *tegumentum:* ein schöner band, lederband, pappeband.

Tadelhaft gebrauchen schriftsteller aus niederdeutschen gegenden auch band *vinculum männlich statt neutral (wie das nnl.* band, *pl.* banden *m. ist):* der armband, der uhrband, der stockband;

durch so wunderbaren band. Brockes 1, 330;

der band der landeigenthümer, *d. i.* vereinigung zu einem bunde (pagus). Möser *verm. schr.* 1, 344; man siehet an den ältesten gebäuden weder hohlkehlen noch rundliche bände. Winckelmann 1, 406; haare, die rund herum am haupte hinauf gestrichen und auf dem wirbel zusammen genommen sind, ohne sichtbaren band, der sie halten konnte. 4, 83; die freiwilligen, welche den rang der gefreiten haben, werden durch einen schmalen weiszen band, und die unterofficiere durch einen schmalen schwarzen band um den aufschlag ausgezeichnet. *proclamation des königs von Preussen vom* 17 *merz* 1813. *s.* verband *m.*

BANDADER, *f. tendo, nervus:* mit den bandadern pindet die natur die hertsten bain in gelidern zusamen. *buch der natur von* 1483. Mone 5, 494, 15. *vgl. ahd.* senâdara.

BANDBOHRER, *m. zimmerleuten ein nägelbohrer.*

BÄNDCHEN, *n. deminutiv von* band, bändlein.

BANDDEGEN, *m. degen, der am gürtelband getragen wird:* breiter banddegen. *Simpl.* 2, 46.

BANDDRAHT, *m. eine art mitteldraht.*

BANDE, *f. pl.* banden, *früher auch* bände, *pl.* bände, *nnl.* bende.

1) *cohors, caterva, turba, truppe, gesellschaft von soldaten, schauspielern, musikanten, räubern u. s. w.:* etliche fendlin landsknecht, auch etliche bände und geschwader reuter. Lanz *Karl* 5 *s.* 530 (*a.* 1554); allein fertigt er etliche ab, die seine ordenliche bände und regiment, so auf den festungen ... in besatzung und bestallung lagen, zusamen forderten. *Garg.* 263^b; etliche der ausgefallenen bände, die dem geschütz entgangen waren, setzten dapfer in unser volk. 265^b; damit der chor, welcher diese lieder sang, manchmal ruhen und athem schöpfen könnte, fiel Thespis darauf eine interessante begebenheit dazwischen von einem aus der bande erzählen oder vorstellen zu lassen. Lessing 6, 343; nicht genug, dasz sich die freimäurer einer den andern unterstützen, denn das wäre nur die nothwendige eigenschaft einer jeden bande. was thun sie nicht für das gesammte publicum jeden staats, dessen glieder sie sind! 10, 256;

> selbst die wüthenden
> Burgundier, die mordgewohnten banden. Schiller 455^a;

sie habe sich während der plünderung und niederlage um die gunst des anführers der bande bemüht. Göthe 19, 40; die räuberische bande. 19, 65; Napoleon stürzte sich mit der ganzen masse dieser von leidenschaftlichem rachedurst glühenden banden auf die Preuszen. Becker *weltg.* 14, 365; eine bande diebe, landstreicher, zigeuner, eine spielbande. *ebenso nnl.* eene bende ruiters, eene bende tooneelspelers, struikrovers. *die belege zeigen, dasz die benennung von geselligen, anständigen vereinen ausgegangen, allmälich den schein des anrüchigen und gemeinen auf sie fallen läszt, der auch schon mit haufe verbunden ist, sich aber in trupp oder truppe noch verstärkt.* Schiller *wechselt mit beiden:* räubertrupp 119^b, einer von der bande. 120^b.

2) *margo, fascia, streife und rand im gewebe, vgl.* bandenfaden, bandentritt. bande, *teppich oder tapete.* bande, *rand am billard, franz.* rebords du billard: die bande halten, *bei gewissen stöszen den leib mit dem rande gleich halten.* bande des schiffes, *schmaler gang am rande, auf der seite.*

Da sich kein ahd. panta, *mhd.* bande *f. darbietet, so ist der ausdruck vom it.* banda, *franz.* bande *herzuleiten, etwas anders aber, dasz diese selbst auf unser binden und band zurück gehen. vgl.* bandum vexillum (*flatternde binde*) *bei* Paulus diaconus. *vgl. litt.* banda, *viehherde.*

BANDEISEN, *n. vinculum ferreum, gleichviel mit eisenband:* (dein weib ist) deinen henden und füszen (ein) herte panteisen. Albr. von Eyba 2^b.

BÄNDEL, *m. fasciola, s.* bendel.

BANDELIER, *m. balteus, franz.* bandelier, *it.* bandoliera, *zu jenem* banda, bande *gehörig.*

BANDELN, *s.* bangeln.

BANDENER, *s.* bender.

BANDENFADEN, *m. bei den webern der faden zu den streifen.*

BANDENSCHAFT, *m. der schaft zu den bandenfaden.*

BANDENSTOSZ, *m. beim billard.*

BANDENTRITT, *m. der tritt des webers zu den bandenschäften.*

BÄNDEREICH, *multos libros continens.*

BÄNDERLEHRE, *f. syndesmologia, lehre von den bändern im menschlichen oder thierischen leib.*

BÄNDERN, *taeniis, fasciis instruere:* das zeug bändern, *bänder einweben, eindrucken. auf der wachsbleiche* das wachs bändern, *das geschmolzene über eine walze in dünne bänder laufen lassen. s.* bebändern.

BÄNDERSCHUH, *m. schuh zum binden, gegensatz* schnallenschuh.

BANDEWEIS, *adv. catervatim:* alle bandeweis und in fänlin gemustert. *Garg.* 263^b; sich bandeweis *oder* in bande stellen = *zusammenstellen.*

BÄNDEZAHL, *f. librorum numerus.*

BANDFASZ, *n. ein fasz mit weitem spundloch, zum schwefeln der bandweiden. in der Schweiz auch ein groszes weinmasz.*

BANDFEST, *vinculo firmus, nagelfest:* band- und nagelfest. J. Paul *aesth.* 2, 46.

BANDFISCH, *m. cepola taenia, ein fisch mit streifen, banden.*

BANDFRAU, *f. frau, die mit band handelt.*

BANDGESCHÄFT, *n. handel mit band im groszen.*

BANDGESIMSE, *n. gesimse über dem ersten stockwerk.*

BANDGRAS, *n. streifiges gras, was auch allein durch band bezeichnet wird.*

BANDHAKE, *m.* 1) *haspe, um eine thür mit den bändern einzuhenken.* 2) *werkzeug der bötticher, um die reife auf fass zu zwängen.* 3) *geräth zum umwinden starker bä*

BANDHANDEL, *m. was* bandgeschäft.

BANDHÄNDLER, *m.*

BANDHOLZ, *n. holz zu reifen.*

BÄNDIG, *qui vinculo paret, qui domatur, mhd.* bendec (Ben. 1, 134^b), *von thieren, welchen ein band angelegt ist, und dann auf andere dinge bezogen:*

> alt hund sind bös bendig zu machen.
> H. Sachs I, 308^a. Ayrer 60^a;
> alt hund bös pendig sind zu machen. III. 3, 27^b. 60^a;
> wann alter hund zu aller frist
> nit bändig recht zu machen ist. Schwarzenb. 125, 1. 148, 1;
> lernt niemand ab von alter art,
> ein alter hund schwer bendig wart. Kirchhof *wendunm.* 60^b;
> denn alte hunde lassen sich
> nicht bendig machen liederlich. Hayneccius *Hans Pfriem* 3, 6;

alt hund sind nicht gut bendig zu machen. Luther 3, 309^a; es ist schwer alte hunde bendig und alte schelke fromm zu machen. 5, 154^b; ich bestätige mit meinem exempel, dasz alte hund schwer bändig zu machen. *Simpl.* 2, 110. Schuppius 199; alt hunde wöllen nicht bendig werden. Paracelsus 1, 711^a; dann sie hat alter füchs art, welche ubel bändig zu machen sein. Fischart *bienenk.* 36^b; den hund sol man bendig machen. *weish.* 1, 650; ein alter wolf ist bös bendig zu machen. Lehmann 149; die pferd lassen sich bendig machen mit sporn. *ebenda;* durch solchen fund macht er das eigensköpfig pferd nach seim willen bändig, lättig und ziehend recht, also das es auf die knie fül, wann er aufsitzen wolt. *Garg.* 130^b; hat man doch mit ochsen und pferden geduld, ehe sie bendig werden. Weise *keuscher Jos.* 94;

> seid nicht so unverständig,
> wie gäul und mäuler sein, die eh nicht werden bändig,
> als wenn ihr wildes maul ein scharfer zügel zwingt,
> dasz ihnen blut und schaum durch beide lefzen dringt.
> Fleming 10;

so euch solche grosze strafe noch nicht bendig oder verständig machen kann. Luther 2, 276^b; mit schlahen wirstu nichts ausrichten, das du ein weib from und bendig machst. 2, 169^b; welche die kriegszeit etwas im zaum hielt und bändig machte. Frank 21;

> und wann ir nun meint sie sind bendig,
> werden im augenblick sie wendig.
> Sant 20, *diese reime sind* Fischarts;
> bring in (den wilden mann) bändig mit sich her. Ayrer 270^b;
> und unser fleisch fein bendig halt. Ringwald *evang.* E 8^b;
> ein weiser frommer mann macht ihm die sternen bändig.
> Opitz 4, 373;
> was herr, was meister soll mit prügeln bendig machen.
> Gryphius 1, 276;
> das wort beständig
> macht alles bändig
> was elend heiszt. Günther 298.

heute fast auszer gebrauch, desto häufiger unbändig.

BÄNDIGEN, *domare, edomare, kommt erst auf, nachdem das bändig machen unüblich geworden war und* Luther *kennt es noch gar nicht:* ein wildes thier bändigen, *ihm band und zaum anlegen und dann in andern anwendungen zwingen, überwältigen:*

> sein herz bändigen. Gellert;

von der arbeit in porphyr habe ich meldung gethan und angezeiget, auf welche weise und mit was für arten von eisen dieser stein gebändiget wird. Winckelmann 5, 113;

> gott der hilfe, hab erbarmen,
> bändige die flut! Gotter 2, 481;
> den zufall bändige zum glück,
> ergetz am augentrug den blick. Göthe 2, 117;
> doch wenn ich dich (den bogen) einst bändige. 10, 9;
> und hinter ihm, im wesenlosen scheine
> lag, was uns alle bändigt, das gemeine. 13, 170;

die frauen gewohnt sich jederzeit zu bändigen, behalten in den auszerordentlichsten fällen immer noch eine art von fassung. 17, 110; der kunstreiche mann, der die ungeheuere orgel dieser kirche allein zu bändigen wuste. 24, 193; der sand ist dort, wo ein geringes wasser flieszt, durch gärten und sonst anmuthige umgebung gebändigt. 31, 211; das R nicht bändigen (aussprechen) können. Klinger 2, 302; Stolberg verstand damals noch nicht, sprache und vers unter sich zu bändigen. Bürger; vernunft wird durch vernunft gebändigt und in schranken gehalten. Kant 2, 362. *bändigen und zähmen fallen nicht immer zusammen, das zahme, gezähmte thier hat seine wildheit ganz verloren, das gebändigte nur solange ihm das band auflegt;* seine leidenschaft bändigen *heiszt sie für* *jetzt zurückhalten, sie zähmen, sie völlig bezwingen.* zähmen *ist also dauernder und stärker als* bändigen.

BÄNDIGER, *m. domitor:*

Lyaeus, der bändiger sterblicher sorgen. Cronegk;
Arion, der saitenbändiger. Ramler 1, 32.

BÄNDIGERIN, *f. domitrix.*

BÄNDIGUNG, *f. coercitio:* bändigung der rosse; der neigungen. Kant 4, 336; ein mensch, der in seinem ausdruck die bändigung der lust, die unterwerfung des blinden triebes zu höherem zwecke zeigte. Arnim *kronenw.* 1, 294.

BANDKIESEL, *m. streifiger kiesel.*

BANDKNEIF, *m. messer zum schälen der bandweiden.*

BANDKRAM, *m. kleinhandel mit band.*

BANDKRÄMER, *m. bandhändler, bandmann.*

BANDLADEN, *m. bandhandlung.*

BANDLOS, *solutus a vinculo:*

dass ihr bandlos mit den engeln schwebet. Weckherlin 310;
der schönsten schönste haar,
was scherzend in dem luft ihr schon bandlos umfleuget. 710;

kurze parenthesen können, bandlos abgebrochen, als neue perioden mitreden. J. Paul *aesth.* 2, 212.

BANDMESSER, *n. zum behauen der reife, in gestalt eines handbeils.*

BANDMÜLE, *f. webestuhl für bänder, den ein rad bewegt:* an vielen orten durfte man die einführung einer bandmüle nicht wagen, weil unzählige bandweber zu verhungern drohten. J. Paul *teufelsp.* 1, 87; wie eine bandmüle durch einen knaben bewegen lassen. *palingen.* 1, 77.

BANDNADEL, *f. [illegible] plicaria.*

BANDNAGEL, *m. confibula lignea, zimmerleuten ein starker holznagel.*

BANDNERVE, *f. tendo, was sonst band allein ausdrückt:* tendines und andere bandnerven des peritonei. Tschirnhausen *[illegible] wirkungen* 13.

BANDREIF, *m. den böttichern ein reif, dessen enden mit weiden umwunden werden.*

BANDROSE, *f. bandschleife in gestalt einer rose:* sie hängt voll bandrosen. J. Paul *herbstbl.* 2, 76.

BANDSCHACHTEL, *f.*

BANDSCHLEIFE, *f. lemniscus. auch an pferden lässt man eine bandschleife bis zum ende der mähne laufen.* Rosenzweig *rosstäuscherkünste s.* 33. 35.

BANDSTEIN, *m. streifiger stein.*

BANDSTRAUCH, *m. taxus baccifera.*

BANDSTREIF, *m. schmales band.*

BANDSTÜCK, *n. bei zimmerleuten.*

BANDSTUL, *m. zum bandweben.*

BANDWEBER, *m. bandwirker.*

BANDWEIDE, *f. salix viminalis, weide, die zu reifen und bandwerk dient.*

BANDWERK, *n., wie bockwerk.*

BANDWIRKER, *m. bandweber.*

BANDWURM, *m. taenia, dünner und langer wurm im eingeweide.*

BANDZETTEL, *m. der zettel des bandgewebes.*

BANDZWEIG, *m. viburnum:* allerlei weiche stauden, bandzweig und weiden. Saatz 31.

BANDZWITTER, *m. eine art zinners.*

BANER, *s.* banier *und* banner.

BANG, *anxius, pavidus,* **BANGE,** *anxie, ein der alten sprache abgehendes wort, denn das alts.* bang *pulsare darf man kaum hinzu nehmen (s. nachher unter* bangeln *und* bangen*); auch die reinmhd. sprache kennt es nicht, nur das passional und der bei Haupt 3 abgedruckte Oswald:*

so was im sîd bange
von slâfe, der in betwanc. *pass.* 30, 19. *K.*;
nâch dem ist mir sô bange. *Osw.* 300;
im was leide und bange. 687;
uns ver Spange,
nâch der ist dir sô bange. 961;
mir ist gewesen bange. *cod. pal.* 341

angeführt von Ben. 1, 84ᵃ nicht näher angezogen. in allen diesen stellen steht aber das adv., nicht das adj., wodurch die deutung erleichtert wird. denn jedesmal könnte man schreiben enge *(anxie) und aus* beange *scheint* bange *verdichtet (wie er[illegible]* bleiben, blangen *aus* erbarmen, beleiben, belangen*), folglich gehört* bange *zum goth.* aggvus, *ahd.* angi, *mhd.* enge

angustus. für das entsprechende adj. aber unterblieb die composition, denn sonst müste auch benge *für* beenge *dem* enge *zur seite stehn. allmälich und erst später erzeugte sich nach dem adv.* bange *ein adj.* bang, *wobei die sprache, des verhalts von* ange *zu* eng *vergessen, der falschen analogie* lange *und* lang *folgte. Nicht anders begegnet nnl.* bang *als adj., kein* beng, beeng; *mnl. denkmäler weisen aber nur* anghe, *kein* banghe. *Aber von* pang *prae metu bei* Wolkenstein *s. 133 setzt ein subst.* ang *voraus?*

Auch den heutigen oberdeutschen volksmundarten mangelt bang *oder tritt selten auf,* Stalder, Schmid *und* Höfer *kennen es nicht,* Schmeller 1, 191. 192 *hat es und ein verbum* bangen *(für* bengen*) aus* MB. 11, 252 *vom j.* 1414. Dähnert *und* Müller *wissen nichts von dem wort,* Hennig 194. 195 *führt es natürlich an, es war durch* Luther *häufig genug geworden.*

Gleichwol bedient sich Luther *immer nur des adverbs in der verbindung mit* sein, werden, machen, thun *und dem dat. der person:* da furcht sich Jacob ser und im ward bange. 1 *Mos.* 32, 7; und Mose (*dat.*) ward auch bange. 4 *Mos.* 11, 10; das, wenn sie von dir hören, inen bange und weh werden sol für deiner zukunft. 5 *Mos.* 2, 25; denn dem volk war bange. 1 *Sam.* 13, 6; es wird inen bang sein, wie einer gebererin. *Es.* 13, 8; und ist uns bange, das wir kaum odem holen. 26, 16; sihe umb trost war mir ser bange. 38, 17; im wird so angst und bange werden, wie einer frawen in kindsnöten. *Jer.* 50, 43; wie bange ist mir, das mirs im leibe weh thut. *klagl. Jer.* 1, 20; und seinen gewaltigen ward bange. *Dan.* 5, 9; da Judas sahe, das die feinde auf in drungen, ward im bang. 1 *Macc.* 9, 7; und sahe, das dem volk ser bang und angst war. 13, 2; aber ich muss mich zuvor teufen lassen mit einer taufe und wie ist mir so bange, bis sie volendet werde. *Luc.* 12, 50; und auf erden wird den leuten bange sein. 21, 25; da sahen sich die jünger unter einander an und ward inen bange. *Joh.* 13, 22; uns ist bange, aber wir verzagen nicht. 2 *Cor.* 4, 8. *ebenso in der redensart* einem bange machen: denn das volk macht mir bang. 2 *Sam.* 14, 15; ich wil den leuten bange machen, das sie umbher gehen sollen wie die blinden. *Zeph.* 1, 17; zu der zeit wil ich alle rosse schew und iren reutern bang machen. *Zach.* 12, 4; es thut mir sehr bang, das ich nicht kan leiblich bei euch sein. Luther 5, 147.

Andere belege desselben adv. bis auf die heutige zeit sind:

wenn iemand dir wil machen bang. Alberus 69ᵃ;
und ward dem armen thier so bang. 89ᵃ;
umb schuld thet im ein kaufman bang. H. Sachs I, 411ᵃ;

denn alsbald ein auge sehr rot wird, so thut im das helle liecht wehe und bange. Bartisch 131; wem war bänger als mir? Schweinichen 1, 80;

müh ohn frucht macht allen bang. Weckherlin 431;
schew dich nicht für seinen wafen,
ab welchen seinen feinden bang. 431;
es thut zwar heftig bange,
in diensten müssen sein. Opitz I, 300;

es thut mir bange, dass ich noch der sprache nicht besser kündig bin. 2, 300;

das reisen macht mir bange. Fleming 12;
der krieg, der aller welt bisher macht ängstlich bange.
Logau 1, 3, 80 s. 70;

die änderung vom warmen zum kalten hat mir viel bänger gethan. Lohenstein *Arm.* 1, 594;

die spötter thun mir freilich bange. Günther 90;
der mir ewig bange thut. 370;
wirf, was dir bange thut, ins grab. 850;
thut ihm der abschied bange. 972;

es that mir zwar unerhört bange, aber was solt ich thun, ich wuste nirgend hin. Weise *erzn.* 70;

für Görgen ist mir gar nicht bange,
der kömmt gewis durch seine dummheit fort.
Gellert 1, 162;

o reden sie nicht so gleichgültig, es wird mir angst und bange dabei. 3, 104;

wie sich
der knoten, der so oft mir bange machte,
nun von sich selber löst. Lessing 2, 236;
lass dir doch nicht bange sein. 2, 333;
und ach, von ahndung neuer wonn euch immer bänger
um die beklemmten herzen wird. Gotter 1, 177;
ich muss dem buben bange machen. 2, 406;
und doch war mir so bang ums herz. Göthe 3, 31;

immer ist dem herzen bang. 3, 38;
verlier ich ihn nur nicht, das eine macht mir bange. 5, 16;

nun ward mir bange. 19, 250;

bei gott, sie machen mir
ganz bange. SCHILLER 260^a;

mir ist ganz weh und bang, dasz unsre freude
in rauch aufgeh. 600^b;

wenn du mir nur nicht so bang machtest! KLINGER 1, 4; bange machen gilt nicht.

Allein im 17 jh. entsprang nun ein unorganisches adj., das sich im 18 noch allgemeiner verbreitete:

dasz kein halbfaulend aasz so grausam riechen kan,
wenn sich der bange stank bei heiszem tag erhebet.
GRYPHIUS 1, 317;

wer sie vorher erschienen,
erschien sie nur noch mehr und mit noch bängern mienen.
GELLERT 1, 250;

bald schickt ein banges reich an ihn gesandten ab.
HAGEDORN;

banger vor freuden und bebender stehn die hüter.
KLOPSTOCK *Mess.* 10, 221;

ich bin, das weiszt du, banger als damals. 14, 371;

der wilden flammen macht
mit loderndem geräusch die bange luft zertheilet.
ZACHARIÄ 1, 27;

den liebenden
ward enger und bänger von ahndung die brust.
BÜRGER 34^a;

freund, welcher nordwind, schwarz vom gifte,
gieszt seines aushauchs bange düfte
auf deines lebens schönste zeit? GOTTER 1, 319;

zerrissen ist der bange schleier,
der unsern bund der welt entzog. 1, 287;

die bange nacht. 2, 234;

und drauszen hört man schon ein tausendstimmig heulen
mit wachsendem getön die bangen lüfte theilen.
SCHILLER 32^a;

von dem dome schwer und bang
tönt die glocke grabgesang. 79^a;

ihr seid todtenbleich, eure stimme ist bang und lallet. 137^a; in dieser bangen stunde verläszt er uns. 193^a;

die eh'rne bange scheidewand
ist zwischen sohn und vater eingesunken. 255^a;

hab es nicht vermieden,
die bange stunde mit dir auszuhalten,
die man die letzte nennt. 299^a;

sei meiner stimme nicht auf ewig gram,
wenn sie dir jetzt den allerbängsten schall
angibt, der je dein ohr durchdrungen. 576^a;

gibt mir erläuterung über das bange räthsel des todes. 754;

so waschen sie die wunden ihm mit thränen.
ich spare meine für ein bängres sehnen.
SCHLEGEL *in Romeo* 3, 2;

ohne meine bange kleine hütte. GÖTHE 1, 250;

was auszen eng, was auszen bang,
uns macht es nicht beklommen. 3, 74;

die letzte, bangste krankheit. 16, 47; ein tragischer schauspieler, der in der probe taback schnupft, mache sie immer bange. 19, 187; ganz natürlich klagte ich ihm, was mich bange machte, und bemerkte nicht, dasz ich selbst das, was mich bange machte, wünschte und begehrte. 19, 288; wenn ich nur aus dieser bangen angst wäre! KLINGERS *th.* 3, 353.

Nach der historischen sprachentwicklung ist dies adj. bang *ein widersinn, und so unstatthaft, als hätte man aus dem mit* bange *gleichbedeutenden adv.* ange *ein adj.* ang *ziehen wollen, da schon* eng *vorhanden war, dessen analogie auf* beng. benge *leiten muste,* BÜRGERS enger und banger *bietet einen ungefühlten pleonasmus dar. das wollautende wort ist aber nun einmal durchgedrungen. seitdem es gilt, musz freilich auch an die stelle des organischen* einem bange machen *treten können* einen bange machen, *anxium reddere, und an die von* mir ist bange, *angor me occupat, ein* ich bin bange, *anxius sum. die beispiele lehren, dasz es auszer anxius, timidus zuweilen auch bedeutet metuendus, schrecklich, fürchterlich. die gesteigerten grade schwanken zwischen umlaut und unumlaut. zugleich aber hat, durch diese geschichte des worts, auch sein zusammenhang mit* angus, enge, *sich auszer zweifel gesetzt.*

BANGART, BANGERT, *m. entstellt aus* baumgart, baumgarte, *arboretum, viridarium, hortus. sonst auch* bongart, bomgart. *viele städte und dörfer am Rhein, Main, im Westerwald, auf der Rhön haben einen* bangert *und eine* bangertgasse.

BANGART, *m. hortulanus, custos horti, campi:* umb die zeit, wann man die nusz schwingt, hüteten des Grandgusiers unterthane, bangart oder bannwarter und sonst die nächst umbligend hirten derselbigen gegne der weingärten und reben, auf dasz die staren und sonst ires geschlechts vögel nit die trauben abfreszen. *Garg.* 107^a; allen kühhirten, geiszhirten, bangarten, raupen, weingartnern und taglönern. 108^a; die andere bangart und hirten. 185^a; unsere hirten und bangart. 190^a; die hirten und bangart des Grandgusiers. 190^b; von den hirten, bangarten, wingartsknechten und nuszschwingern. 190^b; wo kein bangart umbstehen, ist gut trauben abbrechen. *gramm.* 116. *scheint aus dem französischen* bangard, banard = messier *entnommen, welches doch selbst seinen ursprung im deutschen* bannwart, *flurschütz findet.*

BANGARTFRÄULEIN, *n. was das folgende:* die meisterlosest under disen bangartfräulin, ... fieng ein schön meistersängerisch liedlin in der jölgenweis (*lilienweise*) von diser victori an zu singen, dasz es ein lust zu hören war. *Garg.* 198^a.

BANGARTIN, *f. gärtnerin:* sambt den bangartinen und hirtinen. *Garg.* 198^a.

BANGATHMEND, *trepide spiritum ducens:*

es empört ihm das herz bangathmende wollust.
VOSS *Luise* 3, 221.

BANGE, *s.* bang.

BANGELN, *pertractare, ventilare:* eventilo, ich seubere wol, ich bangel in henden umb. DASYPODIUS 257^a; banklen contrectare, in henden banklen, hin und har butlen, ventilare. MAALER 50^a; panglen, bandlen, in henden banslen. 315^a; gepangklet contrectatus, wild umbhin gepangklet, jactatus. 100^a; bängeln, *werfen, schleudern,* bangeln, bankeln, *hin und her stoszen.* STALDER 1, 130. *hieran darf noch folgende stelle genommen werden:* wer wolt ein juristen uber euch zu eim strafer setzen? dann ihr habt euch dermaszen hindergeschlagen, dasz keisern und bäpsten rotwelsch ist, was ihr bandlent. PARACELSUS 1, 207^a. *entweder druckfehler für* handlent *oder* banglent, *wenn man nicht einen wechsel der media zwischen* bandeln *und* bangeln *gestatten will.* SCHMID *s.* 40 *führt auch* bangeln, *drückend und küssend liebkosen an, es wird nichts als drücken heiszen sollen. denn alle diese wörter scheinen dem folgenden* bangen *tundere angehörig. s. auch* bengel.

BANGEN, *tundere, percutere, pulsare.* STALDER 1, 130; *altn.* bánga *pulsare, percutere, schw.* bånga, *dän.* banke, *engl.* bang. *hiervon* bengel, *prügel und das vorangehende* bangeln *contrectare, in der hand schwingen, schütteln. man darf auch, wenn das G unwurzelhaft wäre,* ban, *wie strata und* bane *percussio, plaga heranziehen. s.* bahn.

BANGEN, *angere für* beangen HENISCH 165, 1, *ganz entsprechend dem einfachen* angen, *und von dem vorangehenden* bangen *tundere genau zu scheiden.*

1) *unpersönlich,* mir bangt = mir ist bange: einer unter euch, dem vor der wage bangt? WIELAND 23, 16; mir bangte für meine Amalie. SCHILLER 127^a;

schon lange sinn ich, spricht er, was euch bange.
PLATEN 327.

tadelhaft der acc.: mich bangt vor einer unglücklichen auflösung. NIEBUHRS *leben N.* 1, 560.

2) *persönlich, zagen, fürchten:* tet mich pangen. WOLKENST. 87;

langen und bangen
in schwebender pein. GÖTHE 8, 232;

wo eine stille seele den verlornen,
rasch abgeschiedenen freund vergebens sich
zurückzurufen bangt und sich verzehrt. 9, 94;

ich lebe nur um wieder neu zu bangen. 10, 315;

was mein armes herz hier banget,
was es zittert, was verlanget,
weist nur du, nur du allein. 12, 160;

er lebe und lechze, bange und lebe! KLINGER 2, 221.

3) sich bangen: die menschen scherzen und bangen sich an den lebensräthseln herum. GÖTHE *an Schiller* 796. *vielleicht ist auch in der aus* 9, 94 *angeführten stelle das* sich *nicht auf* zurückzurufen, *sondern auf* bangen *zu ziehen.*

4) bangen *für verlangen, sich sehnen:* schon gut, dasz er darnach zu bangen scheint. WIELAND 22, 258. *s. aus* GÖTHE 8, 232.

5) bangen *transitiv, bange machen, in furcht setzen:* wenn du wüstest, dasz ich dadurch meinem gebangten herzen luft machte. KLINGERS *th.* 2, 149; was sonst gute, jetzt gebangte sinne sprechen. 4, 187. *hierfür setzen einige* bängen:

ach mich bängt die furcht. STOLBERG 14, 121;

Antonia, dein gürtel engt
sich bald und minder frei,
von unbekanntem weh gebängt
verbringst dus mit geschrei. 2, 120;

höre, mutter, das flehn der gebängten
mutter! THÜMMEL 302.

BANGENKRAUT, *n. cicuta, conium maculatum.* Dasypodius 302^{d}. Maaler 50^{a}; der (*Socrates*) hat müssen vom bangenkraut trinken. Schuppius 707. *dunkler abkunft.*

BANGGEFALTET: banggefaltete hände. Gotter 2, 65.

BANGIG, *wird nicht gesagt, und doch im folgenden wort vorausgesetzt.*

BANGIGKEIT, *f. anxietas, nnl.* bangigheid, *schon frühe üblich:*

> ach, ich vermag nicht lenger vor bangigkeit zu reden.
> H. Jul. von Braunschw. *Sus.* 3, 4;
> wird seine seelenqual durch bangigkeit vergnügt?
> Gryphius;

die starb in verzweifelten bangigkeiten. Bodmers *Atreus* 5, 6;

> schwer lag auf mir des scheidens bangigkeit.
> Schiller 346;

indem man die nachrichten des gewaltsamen vordringens in Österreich mit bangigkeit vernommen hatte. Göthe 32, 44; die bangigkeit, die man bei thieren (*vor dem erdbeben*) bemerkt. Kant 9, 33; furcht über einen unbestimmtes übel drohenden gegenstand ist bangigkeit. 10, 291; du willst aus liebender bangigkeit für mein entsinkendes leben nicht haben, dasz ich oft schreibe. J. Paul *Hesp.* 2, 114; sie leidet an bangigkeiten; bangigkeit der luft, *gravitas caloris.*

BÄNGLICH, *anxius, parumper anxius,* sei nicht bänglich! *ist schwächer als* sei nicht bang, *doch in andern fällen steht es diesem ganz gleich:* nach einer gefahrvollen bänglichen jugend. Göthe 6, 105; doch schnell ergrif sie eine seltsame ahnung, ein freudig bängliches erzittern. 17, 140; er brachte einige stunden in einer bänglichen lage zu. 19, 222; ein gespräch, das wir aber, um unsere leser nicht mit unzusammenhängenden ideen und bänglichen empfindungen zu quälen, lieber verschweigen als ausführlich mittheilen. 19, 224; hiernach will ich denn nicht leugnen, dasz es in Lavaters seele gewissermaszen bänglich war. 49, 160; in der bänglichsten zeit, die je über Berlin geschwebt hat. Thümmels *reisen* 10, 246.

> lieb ist das, doch ist sie bänglich,
> wenn sie nicht kann widerstehn. Rückert 285;
> bängliches erwägen. Schlegel in *Richard 3 act* 4, *sc.* 3

beispiele des adv. mein herz noch bänglich klopft. Gotter 1, 307; sie rief daher bänglich, vater, vater! J. Paul *Fibel* 110.

BÄNGLICHKEIT, *f. anxitudo:*

> was will diese bänglichkeit,
> die dich so oft ergreift? Wieland 32, 99;

sie zog ihren haushalt, ohne bänglichkeit, ins enge. Göthe 21, 171.

BANGSAM, *anxius, ein gutes wort, das mehr in gebrauch sein sollte:* bangsame todtengrüfte. Lohenstein *Arm.* 1, 216;

> so hol, so bangsam klingt die glocke. Günther 622;
> so blasz, so bangsam stille
> sah ich nie deinen schein. Schubart 2, 92 *an den mond.*

BANGSAMKEIT, *f.*

BANGVOLL: arme, bangvolle mutter! Klinger 1, 298.

BANIER, *n. und f. signum, vexillum,* panier, banner:

> so wollen wir des heiligsten banier,
> als deines sigs und unsers tempels zier
> zu ewiger gedechtnus hoch aufhenken.
> Weckherlin 50;
> von reichem atlasz jeder segel,
> von purem demant alle nägel,
> von gold und seiden jedes seil,
> mit perlein die banier verweben. 508;

haben das keiserliche banier, darin des keisers adler waren, aus der hand des keisers empfangen. Micraelius 2, 281. *s.* banner.

BANK, *f. früher auch m. scamnum, ahd.* panch, *pl.* penchî; *mhd.* banc *pl.* benke, *f. und m.; alts.* bank *f. und* benki *n.; ags.* benc, *engl.* bench; *nnl.* bank *f.; altn.* beckr *m., schw. dän.* bänk. *das it. sp.* banco, *franz.* banc *stammen aus dem deutschen, und sind einem dialect nachgebildet, der das wort männlich gebrauchte. ein goth.* bagks *wäre zu mutmaszen. auch die Russen, Polen, Böhmen nahmen männliches* bank *auf, die Letten* benkis.

Höher in das etymon aufzusteigen fällt schwer, man hat πλάξ *und* planca *verglichen, die zu* planus, *unserm* flach *gehören, schon darum hätte die tilgung des* l *bedenken; aber würde sich* πήγνυμι, pango, pago, πῆγμα, *im sinne des figere, festigens hinzu halten lassen, und da wir oben* bach *dem* πηγή *und* πήγνυμι *leiteten, wäre anzuschlagen, dasz altn.* bekkr rivus *und* beckr scamnum *völlig, auch im geschlecht übereintreffen. wie nun, wenn unser* fach, *das gerade für die wasserschwelle in flüssen gilt, auch die mangelnde* l *form darböte? mehr unter* fach.

Mhd. überwog das m. (Ben. 1, 83), *nhd. hat umgekehrt das f. allmälich das m. verdrängt, für welches hier einige belege zeugen sollen:*

> mich tregt manche schöne junkfraw
> dem metzger zů dem banke. Uhland 33;
> streck dich auf den bank. Scheit *grob.* D 3;

ein ander sesz auf dem küssen und du auf dem bank. Paracelsus 2, 206; wann er auch sein verborgen liecht underm bank herfür bringt. Würtz *pract.* 290; die edle warheit under dem (*l.* den) bank mit fuszen treten. Thurneisser *magn. alch.* 1, 94; wenn ihr anderst die warheit nicht undern bank stecken wöllet. Kirchhof *wendunm.* 264;

> zuletzt fül einer undern bank,
> dem andern ward die zung zu lang. *Garg.* 99^{b};
> nun zuck den bank,
> nun wirf den stul. 99^{a};

noch heute scheint in Schwaben und in der Schweiz das m. gangbar, Hebel *sagt* auf den bank, *aber* Keisersberg *und auch* Fischart *schwanken:* tröwen (*drohen*) im also uf den fleischbank. *sünden des mundes* 63^{a}; man die sach uf die langen bank zeucht. 42^{a}; die decreten beginnet man hinder die bank nach den mäusen zu werfen. *bienenkorb* 4^{a}; unter den bank stecken. 13^{a}; den wechselbank aussetzen. 45^{a}; *bei* Luther *ist das f. entschieden. dem gen. dat. sg. f. wurde aber im* 16 *jh. noch oft der umlaut gegeben, z. b. bei* H. Sachs *gesagt* auf der bänk = *mhd.* benke.

Im allgemeinen bezeichnet nun bank *eine erhöhung zum sitzen, lehnen, liegen oder stellen,*

1) *am häufigsten zum sitzen, was sich mit* bett *und* stul *näher berührt;* bett *und* bank *werden, gleich dem pferde, bestiegen, daher lat.* scamnum *für* scadmnum *von* scando, scabellum *für* scamnellum: wer auf den bank wil steigen musz ein schämel haben. Keisersb. *gunkel* 7;

> dâ sitz ich ûf dem schemel und er oben ûf der bank.
> *MSH.* 2, 112^{b}.

bank *und* stul *unterscheiden sich aber darin, dasz dieser nur für einen, jene meistens für mehrere nebeneinander eingerichtet ist; doch die kurze* fuszbank *dient auch nur den füszen eines einzigen. in der regel ist* bank *ein längeres bret, das auf beinen stehend sich um den tisch oder an wand und seite hinzieht, auf das man sich auch strecken und legen kann* (faulbank, ruhebank). bänke *werden aber zugleich vor dem hause und im freien von holz, stein oder rasen bereitet:* steinbank, felsenbank, grasbank, rasenbank. *die vertraulichste* bank *ist die um den tisch, welche tischgenossen und gäste zu mahl und trinkgelag vereinigt, und im hause ein recht auf bestimmten sitz und platz gründet.* eheleute *sind* bankgenossen, *gehören auf* dieselbe bank, *in* dasselbe bett (*alts.* gibenkion, gibeddion). *wie bei uns von der* bierbank, *ist in den ags. gedichten von* ealobenc *und* meodobenc *die rede.* seinen kindern auf der bank sitzen, *sich von ihnen ernähren lassen. der arbeitende sitzt auf seinem stul; auf* schulbank, kirchenbank, ruderbank, bank der angeklagten *sitzen ganze reihen:* bank an bank gedränget sitzen. Schiller 18^{a}. *für die stellung mehrerer* bänke *finden bestimmte ordnungen statt, und es gibt eine höhere oder niedere, obere oder untere* bank, herrenbank, fürstenbank, grafenbank; *zumal in der schule heiszt es,* eine bank hinauf! eine bank hinunter!; um éine bank rücken; wir sind alte freunde, saszen in der schule immer auf éiner bank zusammen, waren uns gleich, bankgenossen; würde der dritte nicht um ein paar bänke tiefer hinunter müssen? Göthe 29, 116; und ich habe Cramern geschmäht, dasz ich ihn mit Popen auf éine bank setze? Lessing 6, 228.

Im verlauf der zeit aber wechselten und hoben sich die sitten, was früher den herrn auszeichnete, wurde später dem knecht eingeräumt, nachdem sich der herr eine noch höhere stufe bereitet hatte. wer weisz, ob im ferneren alterthum der unterwürfige knecht nicht zu des auf der bank sitzenden herrn füszen, hinter der bank *lag* (*vgl.* andbahts *s.* 200)? *allmälich wurde dem herrn ein stul und dem knecht die bank zu theil, der stul galt für vornehmer, die bank für demüthiger:*

> ûf einen stuol er in satzte,
> ûf die bank er sich selber satzte.
> 'herre, ir tuot niht recht,
> daz ir nider fallet also die knecht
> ûf die harten benke. Haupt 2, 84.

Redensarten. **unter der bank liegen**, *weggeworfen, verachtet, vernachlässigt liegen, wie ein knecht? wie eine werthlose sache:* da wir sahen, dasz die schrift unter der bank lag. Luther 3, 337°; wie bisher bei inen die schrift unter der bank gelegen ist. 4, 293°; er (*der pabst*) lesst das evangelium unter der bank ligen. 4, 323°; das sie die heilige schrift verachten und unter der bank ligen lieszen. 5, 83°;

> die frömbkeit leg unter der bank. H. Sachs II. 2, 73°;
>
> die tugent ligt unter der bank,
> ist gleich von iederman veracht. II. 2, 103°;
>
> ich vorcht unter die penk
> sei ich zujungst gedigen. *fastn. sp.* 1396;

ja es hat die wissenschaft so gar lange zeit in dem christlichen Europa unter der bank gelegen, *sich nicht eher hervorthun können.* Hoffmannswaldau *vorrede;* dasz ich es endlich verachtete, und es unter der bank und ungedruckt wolte ligen lassen. Schuppius 482; dasz aber das justinianeische recht auch vorher nicht gänzlich unter der bank gelegen, ist oben erwiesen. Hahn 3, 161; denn wo ich neuerer zeit nur immer den Polo angezogen finde, so geschieht es sicherlich entweder nach Müllers ausgabe oder nach Bergerons übersetzung. Ramusio liegt unter der bank. Lessing 9, 216. **unter die bank legen, schieben,** *beiseite legen, wegwerfen:* das sie es je nicht hinder sich werfen und unter die bank legen. Luther 4, 459°; solchs sollen wir nu mit allem vleisz treiben und wol ins herz bilden, den glauben zu erwecken und sterken, nicht also, wie bisher, aus dem wege setzen, oder eine weile unter die bank legen. 6, 177°;

> man legt sich (*die mode*) nach sechs monden gleichwol
> schon unter banke. Logau 2, *zug.* 76.

unter die bank stoszen: darumb ists inen fast not, die schrift zu lestern und zu schmehen, sie unter die bank stoszen und fürgeben, sie sei ein finster nebel. Luther 1, 374°; das man die bibel unter die bank gestoszen hat. 4, 143°; so sol man das evangelium recht unter die bank stoszen. 6, 13°. **unter die bank stecken:** das evangelium unter die bank gesteckt. 4, 334°; ob wol die sophisten (das evangelium) mit füszen getretten, unter die bank gesteckt, veracht und verdampt haben, noch ists blieben durch den, der daran gedenkt ewiglich. 5, 213°; die papisten wolten sich wol gern putzen und solche grewel unter die bank stecken. 5, 282°; das wir iederman trewlich gesagt haben und nichts unter die bank gesteckt. 5, 367°; wie itzt unsere geistlichen, die im ampt sitzen, und ist ihnen befohlen, das sie der christenheit furstehen und offenlich leuchten solten mit ihrer lehre, so stecken sie es unter die bank. 5, 369°; wir prediger haben des von gott in unsern instructionen, das wir den leuten nichts unter die bank stecken und lautern wein einschenken. Mathesius 150°; ir habt jetzt s. Paul unter den bank gesteckt. Fischart *bienk.* 13°; der teufel wird all die prediger holen, welche umb schendliches genieszes willen verschweigen oder unter die bank stecken, was gott ausdrücklich zu reden befohlen hat. Schuppius 88; ich bin ein rechter bärenhäuter, dasz ich meine wahrhaftige reisebeschreibung, welche ich schon eine geraume zeit verfertiget gehabt, so lange unter der bank stecken lasse. *Schelmufsky vorrede.* **unter die bank setzen:** niemand aber zündet ein liecht an und bedeckts mit einem gefäsz oder setzet es unter eine bank (ὑποκάτω κλίνης, *vulg.* subtus lectum, *goth.* uf ligri. *Luc.* 8, 16. **unter die bank stellen:** welche ihre ehre und redlichkeit entweder an den nagel henken oder unter die bank stellen. Weise *erzn.* 462. **unter, hinter die bank werfen:** die decreten beginnet man hinder die bank nach den mausen zu werfen. Fischart *bienenk.* 4°; es hett dann die röm. kirch .. das überig, was ir nit wol mund (mundet) unter die bank geworfen. 40°; doch merke ich wol, er wil die pfafferei unter die bank werfen und einen staatsmann herfür suchen. *ped. schulf.* 74; die schneider werfen tuchlappen unter die bank, in die hölle. **unter die bank schmeiszen:** sobald ich aus der schule kam, schmisz ich meine büchergen unter die bank. *Schelmufsky* 9. **unter, hinter der bank hervor ziehen, hervor holen:** noch musz die alles heiszen, des Luthers evangelium unter der bank erfür gezogen. Luther 6, 13°; alte, unter der bank hervorgeholte einfälle. **sich unter die bank senken,** *selbst erniedrigen:*

> du hast dich gleich dein leben lank
> gesenkt (so) allein unter die bank. H. Sachs III. 3, 68°

unter die bank jagen, *von hunden entnommen, die* [illegible] *unter die bank weist, sich niederstrecken* [illegible] *lässt:*

> es ist zwar guter rath mehr werth als grosz geschänke,
> doch jagt das schenken oft das rathen unter bänke,
> dasz an das schenken mehr als guten rath man denkt.
> Logau 3, 1, 13.

auf die bank, über die bank legen, *schläge geben, von schülern oder sträflingen her entnommen:* mit diesen worten hättet ihr verdienet, dasz ich euch ein wenig über die bank legte und euch gebe unum, verum bonum. Schuppius 791. s. überlegen. **von der bank fallen,** *sowol die eheliche treue verletzen, als unehlich geboren werden* (s. bankert); er ist mit der dirne von der bank gefallen, hat sie auf die bank getragen (*fastn. sp.* 1416), *hat mit ihr ein uneheliches kind gezeugt.* **durch die bank,** *hintereinander, ohne unterschied:*

> riche und arme durch die banc. *Livl. chron.* 943;

es wird alles durch die bank losgeschlagen; sie taugen alle durch die bank nichts; wir füttern alle durch die bank den tod, wenn wir essen und trinken. Hippel *lebensl.* 2, 448. **sich zwischen zwein bänken niedersetzen,** *wie sonst zwischen zwein stülen.* **Sprichwörter:** man musz den mantel nach dem wind henken, unter der bank und auf der bank sitzen können; unter der bank neidet man keinen; wer auf der bank schläft, den sticht weder feder noch stroh; wer unter die bank will, den stöszt man bald darunter; auf gewischter bank ist gut finden (Hippel 33); trachte auf die bank, du kommst wol darunter; gedenke uf die bank und nit darunder. *Petr.* 12°; menschen gedenken auf die bank zur ruh. 79°; was auf der bank gemacht ist, das trachtet aufs bret. Lehmann 138; was auf der bank gemacht ist, das ligt nicht gern darunter. *Garg.* 29°.

2) **gerichtsbank, dingbank, schöffenbank.** *das alte gericht wurde durch vier bänke gebildet, daher heiszt es: binnen den bänken, den vier bänken, vor die vier bänke kommen, vor der gerichtsbank erscheinen. die bank wird gehegt, gebannt, gespannt, bekleidet, besetzt und geräumt; häufig in urkunden:* da wir an gehegter bank saszen;

> und wenn die bank nu, wie man pflegt,
> wird stattlich sein genug gehegt
> von unserm herren. Ringwald *tr. Eck.* [illegible];
>
> traurig stehn ... wie schälke für gehegter bank. [illegible];

die gehegten und ungehegten banken (*falsch für bänke*) der menschen. Hippel 6, 115. *bei feierlicher ladung muste der schultheisz auf die bank treten und reden:* wiset der scheffen und der lantman, daz der schultheisze sulle stehn uf die bank. *weisth.* 2, 213; so sal der schultheisze uf die bank treten und sal den morder heischen dri stunt. 2, 214. *frist geben, das gericht aufschieben, aufschlagen lässt sich vielleicht als ein sinnliches schieben und zurückschlagen der gerichtsbänke fassen; wenigstens die redensart* **etwas auf die lange bank schieben** *muss, wie man sie auch näher deute, in den gerichten entsprungen sein:* und das geschicht gar dick, wann der so einer nit hat der sach nachzekomen (*arm ist und für den rechtsgang kein geld aufbringen kann*) und man die sach uf die langen bank zeucht. Keisersb. *sünden des munds* 68°; er zicht die sach uf den langen bank. *post.* 3, 70; man wiset in uf den langen bank (*hält ihn hin*). 3, 102; doch damit meine sache nicht in die lange bank komme, sondern in kurzer verhör abgehandelt werde. Gryphius 1, 550; wer einem willfertig zu sein zweifelt oder auf die lang bank schiebet. Lehmann 5; eine ausrede, vermittelst deren er die sach auf die lange bank schieben konnte. *Simpl.* 2, 187; er spielt die sachen in die lange bank hinaus. Weise *erzn.* 300; schob er es doch in die lange bank, bis nichts daraus ward. 420; denn ich sehe, dasz sich in Wien die sachen sehr auf die lange bank ziehen. Lessing 12, 359. *Das umgekehrte scheint* **etwas durch die bank schnellen,** *abfertigen, abweisen:* wenn der herr wird gericht halten, so wird kein mensch an seine statt vermögen weder knecht noch rath einzustellen und also durch die bank zu schnellen. Ringwald *laut. warh.* 240. *Auch nachdem die bänke längst durch stüle verdrängt waren, blieb noch die benennung einer adlichen und gelehrten bank:* setzte man doch bei den höchsten reichsgerichten und auch wol sonst der adeligen bank eine gelehrtenbank gegenüber. Göthe 48, 71.

3) bräuten *pflegte das alterthum eine ehrenstelle,* brautstul *oder* brautbank *zu bereiten, altn.* brúdbeckr, brúdarbeckr, *dän.* brudebänk; *bei andern öffentlichen anlässen und hochzeiten*

gälte die bank eben so wenig. sänger und spielleute standen auf bänken und ihre lieder erschollen von der bank, vielleicht auch vor den bänken der kaufleute, woher die benennung bänkelsänger rührt; ein verbreiteter, beliebter gesang gieng durch die bänke und durch die straszen: dasz man dich wie ein gassenhauerchen auf allen bänken sänge. FR. MÜLLER 3, 204.

4) *die vorstellung der bank übergehend in die des* tisches. MAALER 50^a *setzt zu* bank scamnum *und* abacus, DASYPODIUS zu abacus anrichte und rechenbank. *wahrscheinlich braucht man noch heute bank und tisch in manchen fällen gleichbedeutig:* geld auf die bank, auf den tisch zählen; die angerichtete speise auf die küchenbank oder den kuchentisch setzen (*hernach unter 6*). *mhd.*

wan benche ze benche hiez man allätoren wîn scenchen.
HOFFMANNS *fundgr.* 2, 35

kann übersetzt werden von bank zu bank oder von tisch zu tische. kaufleute und handwerker schlagen in straszen und auf plätzen ihre bänke auf, das sind tische und buden mit den ausgebreiteten waaren; zumal gilt es von bänken der metzger und becker. brotbänke bezeichnen den markt; die kraniche, meldet eine schlesische volkssage, sollen durch die brotbänke geflogen kommen, über den markt. thiere werden zur fleischbank, zur schlachtbank geführt. einem an die bank drohen, einen zur bank hauen, *will sagen, einen öffentlich zerhauen, wie man fleisch haut, ihm seine ehre abschneiden, nichts gutes an ihm lassen:* thû er es nit, so müsz im darumb gon, das er nit gern hab, trüwen im also uf den fleischbank. KEISERSB. *sünden des mundes* 63^a; die unnütze weschigen meuler, die die leute gerne zur bank hawen und austragen. LUTHER 4, 530^a;

han ich beide man und frawen
hinterruck zu der fleischbank hawen. H. SACHS;

tregt dein bretspil mit in die bierheuser und hilfst darneben alle welt auszecken und zur bank hawen. MATHESIUS 130^a; und hat mich redlichen uber die zungen springen lassen und zur bank gehauwen. THURNEISSER *nothg. ausschr.* 2, 45;

thut seinen herren nicht beliegen,
hawt auch denselben nicht zur bank
und nimpt furlieb mit speis und trank.
RINGWALD *laut. warh.* 311;

man sol seinen freund nicht helfen zur bank hawen.
so solts nicht bei mann und frawn
im helfen zu der fleischbank hawn. 134;

und weil sie ihn nit hab gewehrt (*gewährt*),
hab er sie also zur bank ghauen. AYRER 270^a;

Hebelfark sprach, ir habt mich alle beide wol mitgenommen, dapfer an ehren angezogen und zur bank gehawen. AYRER *proc.* 3, 1; nichts destoweniger wird der arme Machiavellus von männiglichen zu der bank gehauen. SCHUPPIUS 521; das spiel solchen personen, die in gesellschaften anders nichts, als den armen nechsten zur bank zu hauen wüsten, keineswegs zu verargen. *ehe eines mannes* 210. *wol alle städte des mittelalters hatten solche plätze mit bänken, man weisz aber, ohne weiteren zusatz nicht, ob* brotbänke, fleischbänke, trödelbänke, wechselbänke *gemeint sind:* deswegen zog ich in ein gutes haus hinter den bänken (in una buona casetta dietro i banchi). GÖTHE 34, 98; mein bruder war eines tages unter den bänken (era in banchi). 34, 139.

5) *von der bank oder dem tisch des wechslers und spielers schreibt sich der it. ausdruck* il banco, *der franz.* la banque, *und bedeutet das von ihm den übrigen spielern entgegengesetzte geld, womit er* bank hält, bank macht, *so wie man* die bank zu sprengen, zu brechen, ihn aus der bank zu heben *sucht. allmälich aber meint es blosz ein groszes geldgeschäft und bank heiszt nicht nur die geldcasse, eine öffentliche casse, sondern auch das gebäude, in dem sie sich befindet. in dieser bedeutung bildet man den pl.* banken, *nicht* bänke. von der bank aufstehen, *bedeutete sie nicht länger halten können, bankrot werden* (s. bankerot): der kaufmann, wann er von der bank aufstehet, glauben und credit verleuret, ist sicher vor räubern. SCHUPPIUS 600, *das erklärt* 'fallieren und aufstehen' *unter* aufstehen 10 *sp.* 748;

ich habe niedrig nie gespielt,
seit ich das spiel begonnen,
und wo dem feind die bank ich hielt,
da habt ihr stets gewonnen. RÜCKERT 208.

6) *in der küche sind bänke zum aufstellen der töpfe, schüsseln, teller und zum anrichten der speise,* backbänke und waschbänke; *in der stube* bücherbänke *zum stellen der bücher. der tischler hat seine* hobelbank, *der töpfer seine* drehbank, *der strohschneider seine* heckselbank, *zur flachsbereitung dient die* hechelbank. *wie* hecheln *und* durchhecheln *auch carpere, proscindere, lästern ausdrückt, sagt man ebenso* durch die bank ziehen, *z. b. bei* SCHUPPIUS 535. *in der schule die* schandbank.

7) bank, *erhöhung im wasser, untiefe:* wasserbank, sandbank, eis-bank, austerbank, perlenbank, muschelbank. die mutterpferde ziehen sich mit den füllen auf die höheren bänke zurück, welche inselförmig über dem seespiegel hervorragen. HUMBOLDT *ans. der nat.* 1, 31.

8) bank *in gebirg und felsen:* kohlenbank, schieferbank; ob sich gleich der fels in lager und bänke theilt. GÖTHE 27, 23; nach marmorblöcken und bänken. 30, 78.

9) bank, *jägern das strickholz, worüber netze gestrickt werden.*

10) bank, *brustwehr.* über bank schieszen, *wenn keine schieszscharten in der brustwehr sind.*

11) *figürlich,* auf der spötterbank, narrenbank sitzen. *nach ps.* 1, 1. *vgl.* bärenhäuterbank.

BANKARBEIT, *f. arbeit, welche die handwerker auf ihrer bank, an ihrer werkstatt, nicht auszerhalb hauses, machen.*

BANKARMBRUST, *n. tragula:* da begab sichs, dasz Scipio mit einem bankarmbrust in ein hüft geschossen wurd. BAIER *Liv.* 394; liesz er sein haupt mit eim bankarmbrust in der feinden wagenburg hinein schieszen. FRONSP. 3, 237^a. *mnl.* bancarmborst. *Huydec. op Stoke* 3, 310. 317.

BANKART, *m. spurius, hier blosz der form wegen aufzuführen, die erklärung folgt unter* bankhart: er hat inen den gewalt geben ze werden sun gottes, hüt du dich, das du nit bleibest ein bankart und ein todsünder. KEISERSB. *narrensch.* 177; kein bastart noch bankart. FISCHART *bienk.* 100^a; *bei* H. SACHS I, 113^a *heiszt* Virginia ires vatters bankart;

bankarte sind tapfre leute. wannen kömmt doch dieses her?
weil sie lieb und gegenliebe fleiszig zeugt, nicht ohngefähr.
LOGAU 2, 2, 66;

ein pankard in ihrem leib getragen. ABELE 2, 233: kein ehelicher sohn sondern ein pankard. 4, 273.

BANKARTISCH, *hurenkindisch.* PARACELSUS 2, 322^a.

BANKARTLEIN, *n.* für sich und ire junge mägd und junge bankartlin verdienen. FISCHART *bienk.* 75^a.

BANKBEIN, *n. pes scamni:* paukte mit einem bankbein hinten nach. WEISE *erzn.* 295; ich hätte ein bankbein ausgetreten, wann sonst kein stecken wäre zur hand gewesen. 403;

das bankbein her! zerbläut ihn, schlagt!
HAGEDORN 3, 124;

wenn ich ein bankbein nähren soll,
so will ich es auch selbst gedrechselt haben.
LESSING 1, 212,

vgl. bankhart.

BANKBERG, *m. schweres, grauletiges gestein unter steinkohlenflötzen.*

BANKBOHRER, *m. um die löcher für bankbeine auszubohren,* beinbohrer.

BANKBRECHER, *m. qui solvendo impar est, aere dirutus, der die bank bricht, bankerot macht:* betrüger, krämer, wechsler, wucherer, bankbrecher. FISCHART *grosm.* 89.

BANKBRUCH, *m. bankerot:* ruhige aushaltung eines eigenen, öffentlichen ehrbankbruchs. J. PAUL *nachdämm.* 79.

BANKBRÜCHIG, *cedens bonis:* den butterbraten liesz er den bankbrüchigen, arsblaterigen, bitterteschigen, ubelsessigen land und tischraumigen kaufleuten und fürkeufern, die mit ihrem fallement machen fluchen viel tausent sacrament. *Garg.* 54^a; himmel, würde nicht die heiligkeit des satirischen feuers beschmutzt, wenn es nur als der namenszug einiger schelme, eines nachdruckers und bankbrüchigen brennen wollte? J. PAUL *aub. zu Tit.* 2, 67. *Fibel* 117; s. hochgräfl. gn. sind eben so bankbrüchig als sie gichtbrüchig sind. LICHTENBERG.

BANKBUBE, *m. potator, combibo, der auf der weinbank sitzt und schlemmt:* ihr landkündige und landschlündige weinverderber und bankbuben! *Garg.* 17^a.

BÄNKCHEN, *n. scabellum.*

BANKEISEN, *n. zum festigen der bänke, schränke.*

BÄNKEL, *n.* bänklein.

BANKELN, *was* hängeln: wie auch Antonius vatter den teufeln gebanklet, zuletzt erlöset. FRANK *paradoxa* 30.

BÄNKELDICHTER, *m. carminum trivialium auctor*

unsern kraft- und bänkeldichtern
dürre kehlen und ein nüchtern wasserglas! VOSS 4, 80.

BÄNKELKRÄMER, *m. der kurze waaren umträgt und absetzt*

BÄNKELSÄNGER, *m. circulator cantans.* Klopstock 12, 30; wie sie ihr herz an einen herumziehenden bänkelsänger und an ein albernes, zwitterhaftes geschöpf hängen musten. Göthe 16, 312; sieh, wie ich dasteh, gleich einem herumziehenden bänkelsänger, der seine gemahlte fahne in die höhe trägt. Fr. Müller 2, 119; er lachte und hörte mit einer nur wenigen lesern begreiflichen rührung einen bänkelsänger an. J. Paul *Siebenk.* 1, 119;

beklatschend lüsterne bänkelsänger. Platen 133.

BÄNKELSÄNGEREI, *f.* die poesie zur bänkelsängerei herabwürdigen. Gotter 1, vii.

BÄNKELSÄNGERISCH: bänkelsängerische gemeinheit und plattheit der meistersänger. Göthe 33, 204.

BÄNKELTOCHTER, *f. filia naturalis, illegitima:*

dasz sie des kaisers bänkeltochter sei.
Kleist *Käthchen v. H. act* 5 *sc.* 1.

BÄNKEN, *das erdreich in erhöhte bänke legen, z. b. die* kartoffeln bänken, *mit dem kartoffelpfluge aufstreichen, dasz die büsche auf beiden seiten von erhöhter erde umgeben sind, was man sonst häufeln nennt.*

BANKENRUMPIERIG, *bankbrüchig:* o ihr bankenrumpirige, halten euch steif auf dem stul, es wird bürzlens gelten! Fischart *grosm.* 27.

BANKERLEIN, *m. spurius. Mörin* 20 *f.* bankertlein.

BANKEROT, *m. ruinae fortunarum, heute* bankrott, *franz.* banqueroute, *engl.* bankrupt, *it.* banco rotto: etliche kaufleut heben ire händel so hoch an, dasz si in nit hinausz künden füren und müssen darüber entlaufen, welchs man aufstehn heiszt oder gefalliert, in Hispanien heiszt es bankerota. Alberus *dialogus vom interim* 1548. P 2ᵃ (s. *oben* bank 5); so spilt der kaufman bankarotten. Joh. Haselberg *im j.* 1533; und musz also wol unser muter, die h. kirch iren glauben verlieren, bankerot spielen, und zuletzt ir armselig leben jämerlich in eim spital vertriefen und vertrupfen. Fischart *bienenk.* 30ᵃ; wann es einem kaufmann mislingt, dasz er bancerot macht. Schuppius 59.

BANKEROT, *adj. zahlungsunfähig.*

BANKERSTE, *m. der auf der bank obenan sitzende schüler.*

BANKERT, *m. filius naturalis, spurius, betont* bänkert (*nicht mehr* bänkért, *wie* bänkárt bänkárt): weil ich erst neulich mit freuden vernommen, dasz dieser bankert des betrogenen betriegers einiger erb sein würde. *Simpl.* 2, 23;

was wärs
denn nun? so was von bastard oder bankert!
der schlag ist auch nicht zu verachten. Lessing 2, 296;
mich begabst du mit dem bankert. Platen 297;

er war ein bankert, die sollen nicht leben. Arnim 1, 398.

BANKET, *n. convivium, it.* banchetto, *franz.* banquet, *nach unserm* bank, *bankgelag, tischgelag:* mit eim streichholz glatt abgemessen, den seelen im fegfeuer ein presenz oder banket davon verehren mögen. Fischart *bienenk.* 112ᵃ.

BANKETIER, *m. convivator:* guter banketier, guter bankerotier. Simrock 719.

BANKETIEREN, *convivari:* da thet er im das best leben an mit banketieren. *Bocc.* 1, 295ᵃ;

ich hab ir liebe etwas zsagen,
was gschehen sol in disen tagen
mit adelichem bankietieren. *trag. Joh.* H 8;

Tracula, der zwischen der gespieszten und gemarterten todengestank banketieret. *Garg.* 234ᵃ; Spee *trutzn.* 86.

BANKETIERLICH, *adv. wie es sich nach einem banket schickt.*

BANKETLEIN, *n. kleine mahlzeit:* gleich auf das banketlin war ein feine bank, sampt dem bankpfulwen und sonst ein faulbettlin zur hand, darauf streckt er sich banketierlich und zierlich und schlief ein zwo oder drei stunden dahin, nicht das er eim ein bös wort hett geben. *Garg.* 170ᵃ.

BANKGENOSZ, *m. conviva, consors judicii:* unser bankgenossen auf dem berge. *weisth.* 3, 337.

BANKHALTER, *m. qui numos in alea ponit.*

BANKHAMMER, *m. bei den schlossern ein niethammer.*

BANKHART, *m. spurius, illegitimus, gebildet wie* freihart, reinhart, gebhart *u. a. m., die sich dann in* freiart freiert, reinart reinert, gebart gebert *kürzten; vgl.* bankard *und* bankerd; *belege für* bankart, bankert *sind unter diesen wörtern angeführt, der vollen form gebührt auch voller ton,* bänkhart. *gleichbedeutig mit* bänkling, bankkind, banksohn, bankriese, *ein von der bank, d. i. hier aus dem ehbett gefallnes, unter der bank, im winkel erzeugtes kind, wie sich altn.* hornûngr, *filius illegitimus, von* horn *angulus ableitet (s.* hornung); *um-kehrt wird auch gedeutet auf der bank, nicht im bett erzeugt.* bankhart *ist nicht aufzuweisen, aber wol möglich, die mhd. beispiele werden leicht zu vermehren sein:* und ein bankhart, der gieng aus von den herbergen der Philistim, *alte übersetzung von* 1 *Sam.* 17, 4 *bei* Oberlin 97; dieweil ich und andere uns die bankharten (*schlecht für* bankharte) müssen ernehren und ziehen helfen. Kirchhof *wendunm.* 346ᵇ;

mein vater macht mich auf einer penk. *fastn. sp.* 250, 32;
ist sie gleich der bankhart dein,
so ist sie doch leibeigen mein. H. Sachs I, 118ᵃ;
schaw dort kumt gleich mein Venus rein
mit irm verzettelten pankhart. Ayrer *fastn.* 32ᵃ;
ein wolbenamtes volk sind gleichwol hurenkinder,
bei bauren heiszt man sie zwar so nichts desto minder,
bei burgern besser noch bankhart, und im geschlechte
der edlen bastarten, und beischlag, auch unechte
bei fürst und königen. Logau 1. 10, 75;

von der bank gefallen. Zincgref 3, 279; Greten auf der treppen son. Sastrow 2, 33; kindbetterin werden und ein frischen bankhart auf die welt bringen. Abele *s.* 325. *die Böhmen haben daher* panchart, pankhart (Jungm. 3, 23), *die Polen* bękart *und verkürzt* bęs (Linde 1, 69ᵇ).

BANKHAUS, *n. was* bank, *haus des geldhandels.*

BANKHOBEL, *m. grosser hobel, gleich der bank vierfü*

BANKHORN, *n. kleiner ambosz, den die schlosser an d bank schrauben.*

BANKIERER, *m. bankhalter,* banquier:

fürkoufler, wechsler und bankierer. *trag. Joh.* C 1.

BANKKIND, *n. was* bankhart. Logau 1, 10, 73 *überschrift.*

BANKKOHLE, *f. kohlenlager unter den bankbergen.*

BANKKRATZE, *f. blech zur reinigung der töpferscheibe.*

BANKLEHNE, *f. scamni fulcrum.*

BÄNKLING, *m. spurius:* dieweil ein grosse ehr bei den Spaniern, Franzosen, Italienern, Niderländern und andern worden ist, eins grossen herrn bänkling, spörling und nof zu sein und heiszen. *Garg.* 28ᵃ. *in folgender stelle scheint es aber concubine:* ein ehrlich weib wird sich schämen, dasz sie eines groszen herrn bänkling sein soll, der sei wer er wolle. Aretini *hurenspiegel* 237.

BANKMÄUSERLEIN, *n. zwerg oder wichtel, der unter der bank mauset?* Fischart *Garg.* 40ᵃ *unter ähnlichen namen:* wollenzupferlin, benkmauserlin, erdtellerlin, zaunschlüpferlin, seilspringerlin.

BANKMEISTER, *m. der bei gewerben die waaren auslegt.*

BANKMEISZEL, *m. zum durchschlagen des kalten eisens.*

BANKPFULWE, *m. kiler n.* pulvinar, *pulvillus scamni, cervical,* bankpfühl, bankpolster, Stieler 2303 *schreibt* bankpfül. *s. die unter* banketlein *ausgehobne stelle.*

BANKPFULWELEIN, *n. dasselbe, Garg.* 95ᵃ *von dem wein, auf den sich gut schlafen läszt:* du mein liebes rebenbettlin, mein bankpfulwelein, gumenkutzel u. s. w.

BANKRAUMIG, *furax. die bank abraumend, was darauf liegt entwendend:* bankraumige, ruckenfegige, seckelschneidige galgenschwengel. *Garg.* 47ᵃ, *vgl. oben das sprichwort:* auf ungewischter bank ist gut finden.

BANKRECHNUNG, *f.*

BANKRECHT, *n. inbegrif der einer bank zuständigen rechte.*

BANKREIHE, *f. ordnung der bänke:* die untern bankreihen. Dahlmann *franz. rev.* 400.

BANKREKEL, *m. longurio, rusticus, eine noch heute gangbare schelte für einen groben, bäurischen kerl, der sich auf der bank rekelt, ausstreckt. s. das folgende wort.*

BANKRIESE, *m. scheint im* 16 *jh. wiederum einen* bankhart *oder* bänkling, *und deutlich den von der bank gefallenen (mhd.* rise, *von* rîsen *cadere) zu bezeichnen, gebildet wie* betterise, *ahd.* pettiriso, *decumbens lecto (ganz unverwandt ist* riese *gigas). in einem ungedruckten schreiben Nickel Brehls, adelichen schössers zu Saida bei Frauenstein, vom* 26 *juni* 1588 *heiszt es:* will e. churf. gn. nicht verhalten, daß gedachter Joachim von Arnsdorf, neben andern vom adel, so in dies mein befohlen amt gehörig, e. ch. gn. kein ritterdienst zu thun schuldig, deswegen ihnen gleich bürgern und pauern ihre güter zu verschatzen auferleget, und seint allein aufm schlosz zu wachen und mit e. ch. gn. verordneten amptman oder schösser alhier, do geferlikeit vorfallen, oder es die notdurft erfordert, zu reiten schuldig, werden auch, wie ich berichtet, bankriesen genennet. *sind das nicht uneheliche söhne, bastarde des adels, vom ritterstand ausgeschlossen,* aber doch in den burgen lebend und für gewisse dienste zugezogen? Eine hauptstelle findet sich im Eulenspiegel cap. 16, nach der ausg. von Strassb. 1519 also lautend: sattelte sein pferd und reit hinweg gen Rosendal zů, und kert wider gen Peinen (Peine) zů, und wolt durchhin reiten gen Zell. da stůnden die nackende bankressen von der burg, und fragten Ulenspiegeln, was wegs er daher kem? Ulenspiegel sprach, ich kum von Koldingen (einem nahgelegnen dorfe), er sach wol, das sie nit vil an hetten. sie sprachen, hör hieher, wo kumstu von Koldingen, was entbüt uns dann der winter? (wortspiel zwischen kold, kalt und Koldingen). Ulenspiegel sprach, der wil euch nüt enbieten, er wil euch selber ansprechen, und reit hin und liesz die nackenden bůben ston. die Erfurter ausg. von 1538 liest besser: die nackenden bankresen und ebenso der niederd. druck C1: da stoinden die nackende bankresen von der burch; Fischarts gereimter Eulensp. bl. 49:

da stunden vor der burg herausz
gar schlimme budler überausz
die hiesz man nackende bankressen,
dann sie die kleider han vergessen
und waren übel zwar gebutzt,
gleichwie die bettler aufgemutzt.

die neueren ausgaben des volksbuchs machen daraus nackende spitzbuben, Periandros lat. übersetzung hat p. 30^a:

astabat portae castri nudata corona,

Fischart aber musz den ausdruck recht verstanden haben, weil er ihn auch anderwärts anwendet: (der verehlichte) zihet ehrliche kinder, darf sich deren nicht schämen, wie der bankressen, die ihm ein unehr, schmach und rach sind. Garg. 69^a: in summa bankressen, herz und halsdurstige, fuszgrammige (podagrische) hünerfresser. grossm. 62. bankrese stellt uns die reine od. wortgestalt dar, das doppelte S scheint nur die kürze des vocals zu wahren. es käme darauf an, auch der hd. form früher, und genaueren nachrichten über die lebensart adlicher bastarde zu begegnen. man könnte auch annehmen, dass bankrese zu einem bloszen schimpfwort, ohne den gedanken an unehliche abkunft, ausartete (vgl. bankrekel, bankrutscher, bannerherr).

BANKRUTSCHER, m. spottname für schulkinder.

BANKSCHABE, f. wird fastn. sp. 1216 unter dem alten hausgeräth aufgezählt und diente zum reinigen der bänke.

BANKSCHEIN, m. banknote, bankzettel.

BANKSCHLACHTEN, zum feilkauf in den fleischbänken schlachten, dem hausschlachten entgegen.

BANKSCHLÄCHTER, m. der zur bank schlachtet.

BANKSCHREIBER, m. buchhalter.

BANKSTÄTTE, f. gerichtsstätte, gerichtsbank. weisth. 2, 267.

BANKSTOLLE, m. was bankbein: wenn die hexen milch aus bänkstollen, holz und andern närrischen dingen melken. Simpl. 1, 173. vgl. anthelm.

BANKSTUBE, f. geschäftsort einer bank.

BANKSTÜCK, n. in steinbrüchen ein mühlstein, der seiner höhe nach aus dem bruch gehauen wird.

BANKSTUL, m. was bankstolle: als sie hart aneinander und bald von worten zu den bankstülen kommen wären. Schuppius 843.

BANKTHALER, m. ein thaler banco, in unveränderlichem werth, ohne rücksicht auf die ausprägung.

BANKTÜCHTIG, gut zum verkauf in den bänken.

BANKUNTÜCHTIG, gegentheil davon.

BANKUNWESEN, n. Dahlmann franz. rev. 171.

BANKWÄHRUNG, f.

BANKWESEN, n.

BANKZAHLUNG, f.

BANKZETTEL, m.

BANKZINS, m. zins für bänke der becker und fleischer.

BANN, m. edictum, interdictum, proscriptio, ahd. pan pannes, mhd. ban bannes, ags. (ge)bann (ge)bannes, fries. bon bonnes, nnl. ban bans; altn. bann n., schw. bann, dän. band, in den lat. volksrechten und capitularien bannus, bannum. die formel der weisthümer verknüpft man und ban, bann und mann, s. 1. 2, 146. 220. 230. 237. 295, was auf den uralten unterschied zwischen bannire und mannire, hegung des gerichts und ladung (capitul. bei Pertz 3, 95. 212. Baluze 1, 761. 792) zurückgeht. franz. prov. ban, it. sp. bando. von der wurzel hernach unter bannen. Bedeutungen,

1) bann ist dem geistlichen oder weltlichen richter und bannherrn zuständige gewalt und gerichtsbarkeit. so redet der Ssp. von des koninges ban.

2) bann ist der bezirk, durch welchen die gewalt des bannherrn und richters sich erstreckt (s. band 3). oft verbinden die weisthümer auch twinc und ban, zwing und ban, wie zwing für sich umfang und grenze eines gerichts bezeichnet (Haltaus 2198. 2199); dass er dieser stadt zwing und bennen müszig gehe (ihr gebiet meide). Wickram rollw. 75. der bann zu Simmern, weisth. 1, 146 meint das gebiet, den kreis des dortigen gerichts, vgl. bannmeile. in vielen stellen bezeichnet bann die geistliche diöcese, in andern den bezirk des weltlichen richters (Haltaus 93. 95), den gehegten umfang eines forstes oder waldes (s. bannforst), zuweilen nur den jungen forst, welcher geschont, in welchem weder geschritten noch getrieben werden soll.

3) bann, das ausgesprochne, gebotne und verbotne, edictum, interdictum; der friede, in den land, wald, leute gesetzt werden, der aufruf des heers (heerbann).

4) bann, die gegen den säumigen erkannte strafe: bannos exigere. Gregor. turon. 5, 26; wette und bann auf einen schlahen. weisth. 3, 761; vorzugsweise verbannung aus dem gebiet, proscriptio, bei der kirche die excommunication, ausschluss aus ihrer gemeinschaft. im mittelalter scheiden sich bann und acht so, dass jener vom geistlichen, diese vom weltlichen richter verhängt wurde, auf den kirchenbann weltliche acht folgte. Ssp. 3, 63. Ms. 2, 235. Helbl. 8, 962 ff.

swer von dem banne in die ähte kumet. Augsb. $1^{a.b}$,
gebt daruber ban und acht. fastn. sp. 1000, 23.

ursprünglich und früher stand aber auch dem weltlichen gericht der bann zu. Es heiszt, in den bann thun, in den bann künden, den bann erkennen, aussprechen, verhängen, mit dem bann treffen, belegen, den bann zurücknehmen, aufthun, einen aus dem bann thun, lassen, im banne, unter dem banne sein, den bann halten, aushalten, brechen, übertreten:

wenn wir heut nit frölich funden,
den wollen wir bis suntag in ban künden.
fastn. sp. 679, 36;

die kinder Israel mügen nit stehen fur iren feinden, denn sie sind im bann, ich werde fort nit mit euch sein, wo ir nicht den ban aus euch vertilget. Jos. 7, 12; und welcher erfunden wird im bann, den sol man mit fewr verbrennen mit allem das er hat. 7, 15; und man wird drinnen wonen und wird kein bann mehr sein. Zach. 14, 11; das ich nicht kome und das erdreich mit dem bann schlahe. Mal. 4, 6; wer aber dawider handelt, der sol im bann sein. 1 Macc. 14, 45; so iemand in für Christum bekennete, das derselbe in bann gethan würde (goth. utana synagôgais vaírþai). Joh. 9, 22; das sie nicht in den bann gethan würden (ei us synagôgein ni usvaurpanai vaurþeina). 12, 42; sie werden euch in den bann thun (us gaqumþim dreiband izvis). 16, 2; dermaszen, das selbs die keiser und könig, ja ganze länder in den bann erkant und für ketzer sind verdammt worden. Fischart bienenk. 12^a; und solchs bei strafe des bannes oder harter gefengnus. 42^a; müsten sie urfehde schwören, auf ihren schlössern ruhig zu bleiben und nicht aus ihrem bann zu gehen. Göthe 8, 92. 42, 106; soll ich mein ritterlich wort dem kaiser brechen und aus meinem bann gehen? 8, 110. 42, 110; er hat seinen bann gebrochen. 8, 145. 42, 194; und hat ihn Lersens bann aufzuthun. 42, 206.

5) abgezogenere anwendungen im sinne des fluchs, zaubers, der fessel, des verbots überhaupt, ohne dass es vom richter ausgesprochen wurde, ergaben sich allmälich:

dein kalb bracht Israel in unglück, fluch und bann.
Kongehls lorbeerhain 1;

Kupido, das ist deine list,
der bist du, der du allzeit bist,
du hast mich nun in deinem banne. Fleming 430;

warum auch must er beim empfange gleich
den bann um sie verbreiten! Schiller 347^a;

mir musz fortan ein neues glück beginnen,
denn dieses bannes kraft ist aus. 409^a;

denn mit des bannes fluch bewafnet kommt
der Ungarn königin, die strenge Agnes. 440^a;

denn auf dieser welt, wo keiner
die verdrieszlichkeit in bann
und die freud in erbpacht nehmen kann.
Göckingk 1, 133;

den bann über jemand ausgieszen. Gotter 3, 70; das schädlichste vorurtheil ist, dass irgend eine art naturuntersuchung mit dem bann belegt werden könne. Göthe 23, 301; er wäre mit dem ganzen donner seines geometrischen bannes und mit aller gewalt der mathematik wider seinen feind aufgezogen. Kant 8, 120.

BANNBIER, *n. bier, nach dem bannzwang, an bestimmter stelle zu kaufen.*

BANNBRIEF, *m. literae continentes proclamationem desponsorum, franz.* les bans: da stet einer am morgen uf die kanzel und verkündet die tag, darnach bringet er ein langen zedel, und verkündet die todten, und weret weiss wie lang, da verkündet man die banbrief, den blunder, und also get die stund hinweg, so lert man, so ist es uss. Keisersberg *geistl. spinnerin* M 1. *sonst auch, was* bannbulle:

der bannbrief liest er mir so vil. Murner *schelmenz.* 6ᵃ.

BANNBRÜCKE, *f.* Möser 1, 236.

BANNBULLE, *f. solemne decretum pontificis, ex quo aliquis coetu christianorum arceri jubetur.*

BANNE, *s.* benne.

BANNEN, *edicere, interdicere, prohibere, expellere, ahd.* pannan, *das praet.* pian *nicht zu belegen, aber nach analogie des mhd. und ags. anzunehmen; mhd.* bannen, bien; *nhd.* bannen, bannte; *ags.* bannan *Beov.* 119. *praet.* beonn. Kembles *chartae* 2, 367; *altn.* banna, bannadi; *mlat.* bannire, *franz.* bannir, *it.* bandire.

Soll man dies bandire *interdicere,* bando *interdictum aus unserm* binden *herleiten, wie* banda, bandiera, bandella *ohne zweifel daher fliessen? wol dürfte der* bann *einem* band *vergleichbar sein, unser Winsbeke singt* 53:

sun, fliuch daȥ dich iht binde ein bant,
daȥ ist gestricket in der maht,
daȥ du gebunden bist ze hant
vor gote in krefteclicher âht.
daȥ bant ist der gedienete ban.

nahe läge, bei hegung des bannwaldes an den seidenfaden des alterthums, bei den schranken des gerichts an die altn. vêbönd, *heilige bande, zu denken. allein dem* bando *und* bandum *für* bann *geht in den älteren capitularien, volksrechten, z. b. dem ripuarischen,* bannus *und* bannire *voraus, das ahd.* pintan pant *steht von* pannan plan, *das ags.* bindan band *von* bannan beonn *entschieden ab.*

Doch die goth. sprache zeigt neben bindan *vincire,* bandi *vinculum zugleich ein mit* V *gebildetes* bandvjan *innuere, significare,* bandva, bandvô *signum, womit* Diefenbach 1, 299 *glücklich unser* bannen *zusammen gestellt hat, und Luc.* 20, 37 *steht* banvida *für* bandvida. *aus* banvjan *ward ahd.* bannan, *aus* vilvan *ahd.* wellan, NV, LV *assimiliert in* NN, LL. *altn. blieb* benda *innuere, digito monstrare* = bandvjan. *die übergänge der begriffe sind leicht.* band *ist auch* zeichen, *die fahne ein zeichen, vexillum, signum militare. significare ist declarare, edicere, innuere, aus edicere entfaltete sich interdicere, prohibere. wie den buchstaben und dem sinne nach* bannum *aus* bandum *und das it.* bando *mag sich auf langobardische, vulgothische aussprache stützen, die dem fränkischen* bannus *entgegentritt; das langob. glossar* (Haupt 1, 550) *hat* bandum *vexillum, gleich* Paulus diac. 1, 20. *Dasz der schwachen goth. und altn. form hier ahd. und ags. starke zur seite steht, ist auch sonst der fall und begründet keinen einwand; altn. finden sich* benda *und* banna *nebeneinander, beide aus* binda *entsprossen.*

Wie nun, wenn uns jene alte formel der weisthümer 'bann und mann' *zwei dunkle goth. unter sich ähnliche wörter mit aufhellen hülfe,* bandva (*oder* bandvus) *und* manvi, *d. h. wenn* mannire *nicht zu* mahnen, *monere gehörte, sondern zum goth.* manvjan *parare? davon kann näher erst unter dem worte* mann *die rede sein.*

Bedeutungen von bannen.

1) *ursprünglich hegen des gerichts,* bannire, *verschieden von* mannire, *ahd.* daȥ mahal gipannan; *doch verdeutscht die alte übersetzung der lex salica s.* 105 *auch einmal* mannitat *durch* gibannê *statt* gimenê. *noch später heiszt es* die bank bannen, *wie sonst* spannen, *hegen:* vor gebanneter bank erscheinen. Reutter *kriegsordn.* 53. bannen *auch in späterer zeit vorladen, vor gericht fordern.* Oberlin 96.

2) die tage bannen, *sie zu feiertagen erklären:* der herr sol nicht lehen rechten in den bannen tagen, die sind sunnentage und all gebannen feiertag. *schwäb. lehnr. cap.* 74 *Senkenb., wo Laszb. cap.* 9 *und* 130 gebunden tage *liest. ebenso hat das schwäb. landr.* 109. 113 *Laszb.* 91. 95 *Wack.* gebunden tage, *der Ssp.* 2, 10. 11. 66 gebundene dage, *das Straszb. stat.* 2, 103 *hingegen* gebannen virtage, *nicht anders die Straszb. ordnung von* 1300 gebannen firtag, *eine andere hs. bei* Oberlin 90 gebannen vasteltage. *auch* Keisersberg *sagt:* auf gebannen tagen, er haltet sein gebannen vastag. *aus diesem sprachgebrauch geht deutlich die verwandtschaft zwischen* bannen *und* binden *hervor.* es ist kein mass oder bescheidenheit da, als wenn wir die hend und augen und das mund (dahin wenden) alles, was in der schüssel ligt, zu nieszlen, und zu erfüllen den lust, und die begir ist also darauf gehaltet, dass du nit achtest, gott geb es sei gebannen oder geboten (? tag), es sei fasten oder ostern. Keisersberg *geistl. spinnerin* p 4.

3) einen forst oder wald, ein gewässer bannen, *sie für heilig und unverletzlich erklären, der gewöhnlichen benutzung entziehen; ebenso wurden einzelne bäume und das hohe wild in bann gethan. die heiligen wälder des heidenthums wandelten sich in vorbehaltene* bannforste *des königs, der herrn und der kirche.*

sie werden kommen, unsre schaf und rinder
zu zählen, unsre alpen abzumessen,
den hochflug und das hochgewilde bannen
in unsern freien wäldern. Schiller 520ᵃ;
die bäume seien
gebannt, sagt er, und wer sie schädige,
dem wachse seine hand heraus zum grabe. 530ᵃ;

von solchen bäumen, die alter volksglaube für unverletzlich erklärte, meldet die sage allenthalben.

4) die müle, den wein bannen, *einem müller und schenken das recht verleihen, dass alle leute bei ihm malen und wein holen müssen:* zu der müle ist ein ganzes dorf gebannt.

5) bannen, *strafen:* er ist gebannt, im bann, *excommuniciert;* einen in ewige gefengnis bannen. *Bocc.* 1, 256ᵃ.

6) bannen, verbannen, *verweisen, verjagen:* einen aus dem lande bannen. *pers. baumg.* 1, 5; furcht, freude, trauer bannen;

es bann ein strafgericht
die menschen ohne licht in welten ohne licht.
Hagedorn 1, 45;
o jugend, holde führerinn,
bereite hier den sitz der fröhlichkeiten
und banne frost und eigensinn. 3, 100;
ob ihn sein schicksal zu den wilden,
an Zemblas nebelvollen strand,
in Zaras unwirtbaren sand
und auf des Atlas gipfel bannt. Gotter 1, 430;
sie (*die götter*) hören mich nicht mehr, und bannen
mein flehn von ihrem thron. 2, 129;
ich kann die furcht nicht bannen. 2, 430;

seine tochter ins kloster bannen. 3, 41; den schlaf bannen. 3, 120;

nein in diese wüsteneien
sind wir ewig nicht gebannt. Bürger;

in diesen eiskalten kreis gebannt. Klinger 11, 276; sie sagte (*dem mahler*), sie hoffe, er werde den heutigen kummer aus ihrem wirklichen gesichte wegmahlen und ihn bloss ins gemahlte bannen. J. Paul *uns. loge* 2, 105.

7) bannen, *festhalten, zaubern, bezwingen:* die geister bannen, schätze, teufel, schlangen bannen; dasz sie hingieng wie eine gebannete schlang und natter. *Simpl.* 2, 386; alte hunde sind bös zu bannen (*wie* bändig zu machen). Frank *spr.* 118; reichthumb haben adlers federn, sie lassen sich nit bannen. *ebenda;*

geh, du weiszt nun, was an Lethes strande
mich noch bannte,
schwarzer schiffer, stosz vom lande! Schiller 130ᵃ;
er bannet das glück, es musz ihm stehen. 323;
gleich einem heiligen bilde,
daran der stadt unwandelbar geschick
durch ein geheimes götterwort gebannt ist. Göthe 9, 90;
das flüchtige ziel, das hunde, ros und mann
auf seine fährte bannend, nach sich reiszt
der edle hirsch. 9, 239;
hinter den ofen gebannt
schwillt es wie ein elephant. 12, 60;

das schlosz war zugeschnappt und er stand gebannt. 17, 307; zerrbilder groszer männer sieht man in allen schulen und in den schulen nicht allein. man bannt sie auch in den historischen romanen für das erwachsene publicum. Klinger 12, 63; ich steige jetzt in diesen gebannten zirkel sicher vor euch und der hölle. Fr. Müller 2, 153; wäre alles gute nach Göttingen zu bannen. Heyne an *Joh. Müller* 187.

BANNER, *m. exorcista:* ob es nu wol war ist, der bann ist zu fürchten, er sei recht oder unrecht, so ist doch allzeit des banners stand in gröszern fehrlichkeiten, denn des verbannten. Luther 1, 385ᵃ.

BANNER, *n. signum militare, vexillum, nach dem franz.* bannière, *it.* bandiera, *sp.* bandera; *einige schreiben* banier, panier (*s. oben*), *andere* baner, paner; *mhd.* banier *n. und f. ist die unter* bannen *vorgetragne identität des goth.* bandvjan *richtig, so würde aus* bandva *signum auch ein ahd.* pannu, mhd. banne folgen, statt dessen aber der ausdruck aus der romanischen sprache zurückempfangen wurde. mit goth. fana, ahd. fano, nhd. fahne steht bandva und bandum in keinem zusammenhang, wir verwenden aber banner ganz in der bedeutung von heerfahne und sagen das banner entfalten wie die fahne:

vortrager aller buben baner. fastn. sp. 1290;
denn aller orten lässt der Engelländer
sein sieghaft banner fliegen. Schiller 449ᵇ.

Maaler 313ᵃ nennt paner 'das oberst fänle' und so kann auch banner für die hauptheerfahne genommen werden. der baner im deutschen kartenspiel enthielt, statt der heutigen zehn, das bild einer fahne mit angabe der farbe: die lieben kind, die macht man zû baner, karnüffel und bäpst im karten, die scheubt man hinfür. Frank spr. 2, 24ᵃ;

sag demnach auf mein traw und glaub,
dass dkartenbaner nicht beraub
die seel, weil auf dem baner sitzt
ein falk, der seine augen spitzt.
Birck doppelspiler 25.

im Simpl. 2, 411 den bahner anbringen soll wol heiszen diese zehn ausspielen?

Was ist aber das baner des sattels? wann auch die lange haar auf dem rucken und auch im baner des sattels von dem schwaisz zusammen gezogen worden, oder sonst ein hartes steinlin in dem baner zwischen dem haar ligt, und man darauf reit, so wird es in den rucken hinein getruckt. Seuter 417; nee das pergamen auf das paner des sattels, dass es den schaden bedeck. 422.

BANNERFLÜCHTIG, vexillum deserens: ir seint noch viel im geistlichen stand, die im kampf der reinikeit nicht so bald bannerflüchtig werden und aus ungedult der anfechtung so hänlich in unkeuscheit fallen, als du und deine schuler. (Paulus Amnicola) ein schnopstuchlin auf Luthers geifer und unlust. Dresden 1532 4. C i. 2.

BANNERHERR, m. baro, der ein eignes banner erheben kann, oder mit fremdem banner belehnt ist: ein markgraf aus der statt Ferrer, gar ein reicher, fürsichtiger und weiser mann und der heiligen kirchen panerherr (gonfaloniere della chiesa). Boc. 1, 27ᵃ;

den edlen bannerherrn von Attinghaus. Schiller 520.

der franz. name war banneret, Kilian hat nl. banerheere, banderheere und banrots, banrotse, was dem it. banderese, mlat. banderesius, bandarensis entspricht (Ducange 1, 564) und an unser bankrese gemahnt, in welchem doch ein K und niedrige bedeutung waltet. auch Schueren teutonista gibt banritz und banerheer, baro.

BANNERIN, f. saga:

still, schwarze bannerin, du zaubrin schweig!
(Still, banning hag, enchantress, hold thy tongue!)
Schlegel in kön. Heinr. 6, act 5 sc. 3.

BANNERLEUTE, pl. aufgebot zum banner.

BANNERSCHILD, m. schild des bannerherrn.

BANNERT, m. bannwart, flurschütz. Auerbach dorfg. 1, 114. vgl. bangart, bannwart.

BANNET, n. galerus, franz. bonnet: was er aber geantwort, weisz ich nicht eigentlich, er behielt aber sein rotdüpficht banneth auf seinem haubt, und ehret sie nicht widerumb. Luther 2, 466ᵃ. kein druckfehler für baret.

BANNFEIERTAG, m. feria, vgl. bannen 2:

heilig panfeirtag zubrochen. fastn. sp. 1100.

BANNFLUCH, m. solemnis exsecratio, was schon bann für sich.

BANNFORST, m. bannwald. Sep 2, 61.

BANNFRIEDE, m. einfriedigung des bezirks.

BANNGERECHTIGKEIT, f.

BANNGUT, n. gut, das im bezirk liegt.

BANNHELD, m., der in den bann thut: solche tapfere bannhelden und heil. väter. Fischart bienk. 216ᵃ.

BANNHERR, m. herr des banns: hat den Claudium Marcellum zu einem bannherren (aedilis curulis) gesatzt. Micyllus Tac. 2ᵃ; daraus dann ein kammrothblutiger streit zwischen beider bannherrn hanen entstund. Garg. 104ᵃ. verschieden von bannerherr.

BANNHERRLICH.

BANNHOLZ, n. lucus, bannforst: ein bannholz finster und wild. Frontin bei Facius 1, 11, 10. Fronsp. 3, 240ᵃ; bannholz der abgöttin Diana. 3, 201ᵃ.

BANNIEREN, was bannen, franz. bannir, it. bandire: in [illegible] den teufel gar auf ein küssen bannieren. Fischart bienk. 16ᵃ.

BÄNNIG, bannitus: nach dem vermögen der worten Christi Matth. 18, 17 ist der erst bännig, den die kilchhöre usgeschlossen hat. Zwingli 2, 13; und achten gänzlich, die Latiner mögen als die bännigen nit consecrieren. Frank weltb. 136ᵃ; der bann ist zû Rom gemalet, ain scheutzlich bild mit greulichen augen die bännigen ansehend. 58; item das sich kein banniger den andern zû bannen underston solt. chron. 327ᵃ; 1094 zerschlug die strahl den balken, darauf das grosze crucifix im münster zu Basel stund, ward ausgelegt, es were darum geschehen, dasz man mit dem bännig bischof und priesterschaft daselbst gemeinschaft gemacht. Scheuchzer 2, 69; wo bännige flüsse den fischern sind in bestand verlassen, musz man acht haben, dasz sie zeuge brauchen nach der fischordnung. Hohberg 1, 117ᵃ. vgl. Schmeller 1, 176.

BANNISCH, dasselbe: solche leut, die in ihrer impietät halsstarrig sein, sollen billig bannisch gehalten werden und mit ihnen geübet werden, was vom bann Paulus schreibet. Schnepf bei Melanchthon 2, 331.

BANNISIEREN, was bannen und bannieren: aber so sie von ihrem beginnen nicht bald abstehen, dannenhero aus unserm reich bannisirt werden. Philander 1, 33; aus dem parnasso bannisiret und verwiesen sein. Schupplus 572; dieser militair ist durch dieses eine wort bannisirt. Tieck nov. kr. 4, 201. vgl. Schmeller 1, 177. östr. banasirn.

BANNKELTER, f. worin die leute zu keltern gehalten sind.

BANNKREIS, m. Möser p. ph. 1, 236. 237.

BANNKRIEG, m. Möser 3, 65.

BANNLEUTE, pl. unterthanen des gerichtsbezirks.

BANNLICH, mlat. bannalis (Ducange 1, 566): denn ichs bis her gehalten habe, wer die irrthum über die warheit setzt, der leugne gott und bete den teufel an, und das wil uns diese hochberhümpte theure bulla mit bannlichem dreuen heiszen und zwingen. Luther 1, 347ᵃ; weiter hielt unser Gurgelgrosz bannlich die zinskappige Martinsnacht und den Martinsbrand. Garg. 56ᵃ.

BANNLING, m. bannitus, nl. balling.

BANNMASZ, n. festgesetztes gemäsz: tiefe bannmasz. Garg. 124ᵃ.

BANNMEILE, f. mlat. banleuca, franz. banlieue, mhd. banmile. Wackernagel Baseler urk. s. 35.

BANNMEISTER, m. also solten wir auch thun, die schwachen freuntlich underrichten und nit mit dem bann darzû treiben, ja man solt dir ein breiten kûdreck uf den bann setzen, zû eren dem bannmeister. dialogus von Martino Luther und der geschickten botschaft aus der helle. 1523. 4. B 4.

BANNMÜLE, f. in einem bezirk, wo mahlzwang stattfindet.

BANNOFEN, m.

BANNPFLICHT, f. gegenüber dem bannrecht.

BANNRECHT, n. jus bannarium, banngerechtigkeit.

BANNREITEL, m. junger gehegter baumstamm, den man schont; auch ein mit dem beil gezeichneter baum, lassreis.

BANNRICHTER, m.

BANNSPRUCH, m. machtspruch, zauberspruch.

BANNSTRAHL, m.:

ob aus der Engel-burg
ein bannstrahl zuck, ob seine donner schweigen.
F. L. Stolberg 1, 2;

kein bannstrahl aus dem Vatikane
schreckt die regenten. Gotter 1, 410;

seit himmelempor die freiheit
vor den zwingherrn floh und des götzenpriesters
lauerndem bannstrahl. Voss.

BANNUNG, f. bannitio:

dies sind seine echten worte,
eh er in die bannung zog. Herder 5, 157.

BANNUS, f. dasselbe: bei straf der bannus und verdamnus. Fischart bienk. 165ᵃ. man würde heute schreiben bannnisz.

BANNVOGT, m.

BANNWALD, m. silva incaedua: du solt dir kein bannwald pflanzen bei keinerlei bäumen (5 Mos. 16, 21). Heiszner Jerus. 1, 107ᵃ; er hat die bilder und bannwäld abgehauwen. 1, 93ᵃ.

BANNWART, m. waldschütz, flurschütz. weisth. 1, 192. 193. 670. 671. Frey garteng. cap. 13. 73. s. bannert.

BANNWARTER, m. als man etwan banwarter und hüter setzt (in reben und gärten). sch. und ernst cap. 186; bangart oder bannwarter. Garg. 107ᵃ.

BANNWASSER, n. weisth. 1, 609.

BANNWEIN, m. das recht mit ausschluss anderer einzelverkäufer von wein an einem orte auszuschenken, s. b. weisth. 3, 304.

BANNWORT, *n. bannspruch.*

BANNZAUN, *m. zaun, der den bezirk begrenzt:* in die banzune darkomen. *weisth.* 2, 177.

BANSAM, BANSEM, *m. horreum, receptaculum frugum:* als aber allda (*in der scheune*) das gewässer auch zunimbt, steigen sie auf den bansam. NAEBLERS *ergieszung der Katzbach* 1608. STEINBACH 1, 65 *schreibt* der bansem, STIELER 94 der bansen;

bindt garben auf, füllt seine scheuer an,
die fast nicht mehr in bansen halten kan. TSCHERNING 124,

wo der numerus unsicher bleibt. gewöhnlicher ist banse.

BANSCH, BANTSCH, *m. venter, wofür zunächst liegt franz.* panse, *it.* pancia, *sp.* panza, *alle f., lat.* pantex, *doch auch unser* wanst = wambes, *m., neben* wampe, wambe *bauch zu erwägen bleibt.* STALDER 1, 133 bansch, bantsch *schmerbauch,* banschli, bantli *fetter, schwerfälliger mensch, östr.* bamstl. MAALER 55° benserich, *venter obesus. das engl.* paunch, *nnl.* pens *f. verleugnen ihren ursprung aus dem franz.* panse *nicht, man nennt* panse *den ersten magen der wiederkäuenden thiere. auch* FISCHART, *von eingesalzner wampe redend, schreibt* pans in der sulz. *Garg.* 53°. *hier sind belege für die aufgestellte form:* und zumalkten sie, dasz ihr flugs der bansch so wehe thate, dasz sie kaum mehr keuchsen kunte. SCHOCH *stud. leben* D 4; die vor dem groszen bantsch kaum kan drei schritte gehn. WIEDEMANN *april* 1, 26; hänget an seinen bantzsche alles vermögen. PRAETORIUS *Katzenveit* 39. *s. auch* banze.

BANSCHEN, BANTSCHEN, *nach* STALDER 1, 133 *füllen, anfüllen, in sich füllen, gierig mit vollen backen essen, gehört zum vorigen, berührt sich aber auch mit* bamschen. 1, 132 *gibt ihm aber* STALDER *die bedeutung von rütteln, stoszen, schlagen, wozu sich* bamsen, wamschen, *gleichsam den* wams, wambsch *ausklopfen halten liesze.*

BANSE, *f. venter. s.* bansch.

BANSE, *m. oder f. horreum.* STIELER 94 *setzt an* bans *oder* banse *m., das brem. wb.* 1, 49 banse, kornbanse *scheune,* SCHÜTZE *im holst. id.* 1, 67 banse, holtbanse, *aufgestapeltes brennholz, im Braunschweigischen ist* banse *der scheuneraum, wo die garben geschichtet werden;* zu ihrem glücke befindet sich in einer nebenbanse (*an der scheune*) einer meiner leute. *westf. Robinson* 136; demnach springt schon gemeldter lustige bruder aus der banse. 137.

Das wort, bisher weder ahd. noch mhd. aufzuweisen, auch der schweizerischen, schwäbischen, bairischen, östreichischen volkssprache, die dafür barn *gebrauchen, wie den wörterb. von* DASYPODIUS, MAALER, HENISCH *mangelnd, musz dennoch von höchstem alter sein, da schon* ULFILAS bansts *gewährt, welches wie* ansts *altn.* âst, *auf ein altn.* bâst *schlieszen liesze, wofür sich aber, ohne* T, bâs *stabulum, praesepe bovis, schw.* bås, *dän.* baas *findet.* bâs *würde einem goth.* bans *gleich stehen, wie* âs *dem goth.* ans, *und* bans *erreicht die hochd. formen* bans, banse, bansam. *Noch mehr, auch ein ags.* bôs *oder* bôse *praesepe bovis, analog dem* ôs *für ahd.* ans, *altn.* âs, *ergibt sich theils aus der ableitung* bôsig *praesepe, theils aus den ortsnamen* Bôsvurđ (*engl.* Bosworth), Bôsanhâm, Bôsanhangra, Bôsehâmburne *in* KEMBLES *urkunden; ja in nordengl. volkssprache lebt noch heute* boose *kuhstall. Die vorstellungen scheune, krippe, stall grenzen aber natürlich an einander (vgl. unten* barn), *zumal wenn man im alterthum ein flechtwerk von weiden und holz, wohin schon das lat.* praesepe *führt, für diese räume annehmen, und auf die wurzel* binden *zurückgehen will, von der auch* bast, *weidenband, lindenband herzustammen scheint.*

Auch mlat. und romanische wörter begegnen hier, man vgl. DUCANGE *unter* banastum *cista, corbis, sp.* banasta (DIEZ 1, 56) bansa *vitis species,* bansella *corbis,* bansta *flagellum; franz.* banse, *groszer korb. s.* bast.

BANSEN, *garben in die scheune legen, schichten, auch brennholz schichten, sonst* tassen, eintassen, eintasten.

BANSER, *m. dispositor mergitum, der garben schichtet.* FRISCH 1, 60° *schreibt* banzer.

BANT, *n. pl.* bänter, *bair. und östr. schelte, zumal für weibsleute:* du bist en rechts bant! es benter! du liederliches bant! SCHMELLER 1, 182. HÖFER 1, 57.

BANTOFFEL, *m. sandalium:* tragen hohe holzschuh oder bantoffeln an den fuszen. *sch. und ernst cap.* 216. *s.* pantoffel.

BANTSCH, *s.* bansch.

BANZBIRNE, *f. volema, eine art dicker birnen.* FRISCH 1, 60°. NEMNICH 42. *im spott, eine dicke nase. s. das folgende.*

BANZE, *n. kleines kind, dem der bauch noch hängt.* FRISCH 1, 60°. *s.* bansch.

BÄPP, *n. puls, s. das folgende:*

ach Till, es ward nur allzu weich,
das es eim brei und bäpp ward gleich.
FISCHARTS *Eulensp.* bl. 181.

BAPPE, *f. puls densior, it.* pappa: so haltet er dich für ein narren und für ein kind, das man mit bappen geschweigt. er (*der schmeichler*) wil dir bappen einstreichen oder er wil dir eselsoren machen und aufsetzen. KEISERSB. *sünden des munds* 35°; kind geschweigt man mit beppen (sol), also lesz sie sich mit bappen geschweigen. *vom weltl. leben* 56°. *andere stelle bei* OBERLIN 94. *s.* pappe.

BAPPEL, *f. malva rotundifolia.* ALBERUS; papelenkraut, DASYPODIUS 127°.

BAPPELER, *m. nugator, babillard:* solte ich mich nicht in diesem bappler rechen? PHILAND. 1, 277.

BAPPELN, *balbutire, garrire:* fieng die buppe an zu schreien und zu babelen 'mamma, mamma'! *gespenst* 206; der kater und die meuder erwachten zum ersten, und indem jener kröchzete, diese aber mit ihm bappelt, wurden wir übrige allzusammen munter. *Simpl.* 2, 43; lieszen ihn stehen zu bappeln als lang er wolte. FREY *garteng.* baba *ist der erste laut, den die kinder stammeln, von* baba *beginnt alles schwatzen und plaudern.* baba *mutter,* papa *vater,* pappa *brei.*

BAPPERN, *balbutire, was* bappeln. SCHMELLER 1, 290 *hat* babbern, *die lippen unverständlich bewegen:* wann du si mit dem mund bepern sichst, so bis on zweifel, das si nit bete, sondern das si lugin ausrede. WIRSUNG *Cal.* R 4°;

es klappern und bappern und blappern schlankbeinichte störche.
BIRKEN *Pegnitz schäferei* 35;

er nam ein kressling klein,
hielt ihn for sein maul von stund
und bappert mit ihm mit dem mund. EYRING 1, 77.

man sagt auch, mit dem munde, mit den lippen vor frost beppern, *was zu* beben *gehören könnte.*

BAPST, BABST, *m. papa, mhd.* bâbes, bâbest. *bei* KEISERSBERG *steht bald* bapst, *bald* babst, *und* LUTHER *behielt die allgewohnte schreibung bei, wofür* de WETTE *unbefugt in den briefen* papst *durchführt, das* LUTHERN *nie in die feder kam. dem* papa *thut ja das angehängte* st *viel gröszern eintrag als die media, die wir in fremden wörtern (der natürlichen lautverschiebung gerade entgegengesetzt) statt der tenuis annehmen. aus dem romanischen nom.* li papes *entsprang unser* bâbes, *welchem nach deutscher weise noch ein* t *zutrat.*

BÄPSTISCH, *papalis:* kein bepstischer ablasz. ER. ALBERUS *wider Jörg Witzeln mammelucken.* B 6°.

BAPSTTHUM, *n.*

BAPSTTHUMCHEN, *n.* o du armes durftiges bapstumbchin! ALBERUS *allda* C 4°.

BAR, *ablaut von* bären, *mhd.* bërn, *ahd.* përan, *goth.* bairan; *ob aber ein beleg für das einfache* bar *noch in das gebiet der nhd. sprache fällt?* bären = *ferre wurde durch* tragen *ganz verdrängt und nur* gebären = *parere dauert fort, das letzte* bar *tulit mag im* 14. 15 *jh. gesprochen worden sein,* gebar *peperit blieb geläufig, z. b.* gelag und gebar. *Bocc.* 1, 29 *d. i. lag nieder und brachte zur welt. auch das lat.* fert *ist bringt;* parit *bringt zur welt. s.* bären.

BAR, *nudus, s.* baar.

BAR, *ein nicht für sich, nur in verbindung mit einem vorausgehenden subst. oder verbum auftretendes adj., das goth. mangelt, ahd.* pâri, *mhd.* bære, *nnl.* baar *lautet, und von* bären, *mhd.* bërn *herrührt, wie das lat.* fer *oder* ferus, *gr.* φόρος *von* ferre, φέρειν, *was* BEN. 1, 147° *ohne grund leugnet, denn* fruchtbar *ist doch* fructifer, καρποφόρος, *mhd.* tôtbære *mortifer, mortiferus,* θανατηφόρος. mannbar *drückt aus nubilis, viripotens, quae virum fert, man hätte auch* virifera *bilden können. oft aber weichen die bedeutungen aus und* bar *läszt sich capax, aptus erklären, zumal in den erst später entsprungenen zusammensetzungen mit dem verbum:* eszbar, trinkbar, *aptus ad edendum, bibendum, edulis, potabilis.*

Beachtenswerth ist die schon mhd. anhebende verkürzung des bære *in* ber: dankber *Dou.* 22, 43. 47, 136; unahtber BARTH. 75. 114; liupper *bei* NEIDH. *für* liutbære; *für* valbære, *dem fall, mortuarium unterworfen, setzt eine urk. von* 1366 *im cod. zaringobad.* n° 269 falber; kampher wunden *sind* kampfbære (HALTAUS 1063). *bekannt sind uns noch* [illegible] *seit die* semperfreien = sendbaren, *sendpflichtigen und die* schamperlieder, *unzüchtigen, schandbaren gesänge; unterm volk* liest man heutiges tages: der weg ist gangber, mit dankbrem herzen, kospre f. kostbare geschenke. chosperi stei, chappe bei Kero s. 270. 294 und lustberkeit 282; dankperkeit fastn. sp. 1009. Melissus ps. K 8ᵃ setzt scheinbar, gestattet sich aber N 6ᵃ für scheinbarem

mit scheinbrem schmuk.

solchen wechsel zwischen baar und gekürztem bre, bren wissen sich niederländische dichter besser zu nutze zu machen:

en gy, o grysen, die met vroeg besneeuwde hairen
de woeste drift bestuurt der onbedwingbre jaren.
Bilderdijk ziekte der gel. 1, 34;
Homer, onsterfiijk licht van ongelijkbren gloed. 1, 72;
helaas: wat gruwbre reeks van onaftienbre kwalen
vertoont zich. 1, 56 u. s. w.

Auch im latein scheinen die häufigen wortbildungen auf bris, bra, brum wie celebris funebris, latebra, cerebrum entsprungen und verschoben aus feris fera ferum, mit ausgestoszenem vocal: funebris funus ferens, lugubris luctum inducens, cerebrum quod in capite fertur, was man dann auch auf den nom. celeber, october, november erstreckte. wir sähen also in paro, fero und diesem bris die vollständige reihe PFB, wenn man nicht lieber das bris als älteste form ansetzen und ordnen will BPF.

Die üblichsten nhd. adj. auf bar sind: achtbar brauchbar dankbar dienstbar ehrbar fruchtbar furchtbar jagdbar kampfbar kostbar lohnbar mannbar schandbar schiffbar sichtbar streitbar wandelbar wunderbar. mit dem verbum können sie leichter neu gebildet werden: brennbar denkbar dehnbar deutbar essbar fahrbar haltbar kennbar lernbar lesbar genieszbar schmelzbar sühnbar tragbar theilbar trinkbar wohnbar, besonders wenn un vorausgeht: unabsehbar unbelohnbar unbezwingbar unausdenkbar unannehmbar. in offenbar, ahd. offanpâri, mhd. offenbære ist das erste wort part. praet. und enthält eben die bedeutung von manifestus, detectus. in tragbar erscheinen tragen und bären nebeneinander und bar = pâri war an sich schon ferendus oder portabilis.

BAR, n. bezeichnete den meistersängern eine bestimmte art gesanges, über dessen beschaffenheit und ursprung wir noch keine genügende auskunft haben. H. Sachs V. 3, 413ᵈ, als er am schlusz seiner laufbahn über seine dichterische thätigkeit rechenschaft ablegt, gedenkt vor allem seiner in 53 jahren verfassten meistergesänge

darin vil schriftlicher bar warn
aus alt und newem testament,

hernach 414ᵃ

in einer summa diser bar
der meistergesang aller war
eben gleich zwei und vierzig hundert.

nach dem Dresdner meistergesangbuch nᵒ 3 scheint bar oder par (wie sonst hort) ein groszer aus verschiednen tönen zusammengesetzter gesang (vgl. s. 166—176. 463. 502 dieser handschrift). in einem älteren gedichte Regenbogens MSH. 3, 350ᵃ

ich lob ein meistersinger schôn,
der mir antwurt in disem dôn
ein guot barlîn oder zwei ûz sînes herzen grunde.

in dem Colmarer liederbuch steht verzeichnet ein ander parthon und ein ander par (mus. für altd. lit. 2, 197), in einem liede (Bar. 225)

das sint XII barant tône.

'ein schoner, guter, maisterlicher gedicht par' heiszt es fastn. sp. 1270 und 'das gesilbent par' 1271, also deutlich n., der mangel des umlauts in barlin weist auf bärlin, folglich bâr; am nächsten zu liegen scheint das beim orgelspiel erhaltne brummen, schnarren, gelinde und leise tönen, wovon auch die [illegible]pfeife, bärpfeife ein brummendes schnarrwerk den namen hat. man vergleiche fries. bere clamor, baria clamare und was sonst unter baren zusammengestellt ist. erwägt man nun dasz eine andere meistersängerische gesangsart von schalmei schall hiesz, im vocab. v. 1482 pardawe (s. bardauz), schalmei und parda nebeneinander gestellt ist und bei Isidor barda genus organi vorkommt (Ducange 1, 600ᶜ); so erklärt sich bar mit der nebenform barthen von selbst. barto, obgleich an βάρβιτον und bariton (βαρύτονος) mahnend, kann andern ursprung haben und es ist keine verwegenheit, des baritus oder barditus bei Tacitus hier zu gedenken, wenn auch der keltische name bard für dichter nichts damit zu schaffen hat. das fractum murmur objectis ad os scutis aber zum altn. barđi, clypeus (von berja pulsare) stimmen dürfte.

BAR, n. par, franz. paire, heute paar geschrieben: ein bar ochsen; es musz ein jeder ein bar narrenschuch vertreten, vertritt er nicht mehr. Nemisch 196; die pest belangend lehrt ein gentlischer apostel, es sei nichts bessers darfür, dann ein gut new bar schuch, und dieselben von dannen gebraucht, bisz sie brechen. Garg. 203ᵃ; stechen den feinden wie den hünlin die gurgel ab, und fertigen sie also in ein bar stunden hinweg. 206ᵃ. für ein paar sagte man leicht zwei paar:

zwei bar schwarz leuchtend augen clar. fastn. sp. 1297.

BÄR, m. ursus, gen. bären (bei Luther aber noch geschrieben beer, beren und Petr. 30ᵇ bern, tadelhaft ist der gen. des bäres Lohenst. Arm. 1, 266, dat. dem bäre 2, 190, pl. die bäre 2, 749 und Lessing 1, 105. 106), ahd. përo gen. përin, mhd. bër gen. bërn, mnl. bere gen. beren, nnl. beer gen. beers, ags. bëra gen. bëran, engl. bear. die goth. form leider unbekannt, aus offenb. Joh. 13, 2 und mehreren stellen des a. t. würde sie erhellen, nach hd. weise würde sie baíra, nach altn. baírns lauten, denn altn. gilt biörn, schw. dän. björn, analog dem örn für ari (oben sp. 3). auch ags. besteht ein dem earn = örn ähnliches beorn, aber mit der bedeutung von vir fortis, hinter welcher doch wol die von ursus liegt.

In den urverwandten sprachen stoszen wir auf ein anderes, weit verbreitetes wort, dessen schon sp. 769 zu gedenken anlass war, skr. ṛksha = irxa, gr. ἄρκτος = ἄρξος, ir. gal. art, welsch arth für arct, lat. ursus für urcsus, litt. lokis für olkis orkis, welchem ahd. elah, das auf ein anderes wildes thier angewandt wurde, begegnet.

Wie nun aber pero, bero? pero, poro ist portator, lator (Graff 3, 135. 137) und stammt von përan ferre, altn. hat das einfache beri diesen sinn behalten. möchte man das lat. ferus vergleichen und gleichfalls von ferre leiten? man erhielte dann die einfache bedeutung eines wilden thieres. doch ferus fera scheint, dem ē zum trotz, richtiger das gr. φήρ für θήρ, θηρίον = goth. dius, ahd. tior, nhd. thier, abliegend von ferre wie bëran und nie entfaltet aus diesem bëran sich sonst der begrif des wilden. liesze nach der entstellten nd. form bare sich ein baren, brummen erweisen, so würde das dem ausdruck brummbär treffend begegnen; doch die alte sprache sagt brimmen, limmen, niemals bëren oder baren, höchstens die bärpfeife der orgel wäre unsicher heranzuziehen.

In der thiersage stellt unser alterthum den bären als den könig dar und der altnordische, slavische, finnische, lappische volksglaube feiert ihn als ein höheres, heiliges wesen, dem menschlicher verstand und die stärke von zwölf männern einwohne. er heiszt waldkönig, goldfusz, süszfusz, honighand, honigtatze, honigesser, aber auch der grosze, der alte, der alte groszvater, den Lappen namentlich aija (avus). das leitet zu der freilich gewagten vermutung, dasz auch bär, pero vater bedeutet haben könne. das lat. parens = pariens geht auf den vater, parere = generare, procreare auf den vater, wie die mutter, bär gedacht als γονεύς, τοκεύς, der bärende, tragende, zeugende vater, wie, wenn er goth. bërusjis, bëruseis geheiszen hätte? bërusjôs sind dem Ulfilas parentes, γονεῖς, τοκεῖς, und bëruseis gewährt ein uraltes part. praet. act. geboren, erzeugt habend, qui peperit. dies goth. bëruseis, parens und ursus, scheint nun wirkliche bestätigung zu empfangen, die der grammatik und thierfabel gleich willkommen wäre, dadurch dasz die altn. sprache den bären auch noch bersi, gen. bersa nennt, das sicher zu bëra parere gehört und das S des goth. particips bëruseis bewahrte. zugleich begriffe sich, wie biörn auszer ursus auch vir ausdrücken, ja das ags. beorn nur vir, heros, ohne nebensinn des bären bedeuten kann, zahllose mannsnamen sind ahd. mit përo, altn. mit biörn, ags. mit beorn gebildet. bersi, assimiliert bessi gemahnt an die koseform betz = bär, vgl. altfranz. Patous; altn. kommt auch bâmsi, bângsi, ursus immer mit demselben S zum vorschein, ja wer kühn sein wollte, dürfte das ṣ in ṛksha, ἄρκτος, urcsus ursus hinzunehmen und auf diesem ins dunkel der urzeit sich verlierenden wege berührung zwischen bëruseis, bersi und ursus, ἄρκτος ahnen, wenn auch bei ganz verschiednen wurzeln. unser bär läszt dies S fahren, wie das keltische art, d. h. bedient sich der praesensform.

Dieses versuchs, in seinen ursprung zu dringen, war ein mit unserm alterthum und manchen auffassungen der vorzeit zusammenhängendes wort vollkommen werth. merkwürdig setzt die thierfabel dem fränkischen königthum des löwen ein deutsches, alemannisches oder sächsisches des bären entgegen und wahrscheinlich lange schon standen die rohen, ungeschlachten, ungeschliffenen Deutschen in ihren wäldern dem verfeinerten leben der romanischen völker gegenüber; ruft doch noch im Nathan Daja dem tempelherrn, der sich selbst einen plumpen Schwab nennt, die worte nach:

so geh, du deutscher bär! so geh! — und doch
musz ich die spur des thieres nicht verlieren.
Lessing 2, 225.

(vgl. bärensprache). der bär brummt, du alter brummbär! frauen nennen ihren mann gern einen bär und sagen er brumme; der bär heiszt auch ein alter knasterbart, und knisternde zähne werden ihm beigelegt:

underdes gaf en goth eventur,
dat sei einen wilden beren grepen ungehur,
dei was ser vreith van geberen,
mit gnisterden tennen dede hei sei verferen.
Soester fehde s. 684.

weidmännisch wird ihm gleich dem menschen hand, finger und gang zugeschrieben, weil er sich aufbäumen, emporrichten und aufrecht gehen kann (von welchem erheben einige seinen namen ableiten, dies ist aber bern ferire, nicht bërn ferre): und zwen beren giengen ausz dem wald und zerissen XLII kinder. Keisersb. sünden des munds 38^a nach 2 kön. 2, 24, wo Luther kamen setzt, vgl. Nib. 902, 2: dâ der bere gie. Wann der bär im moos liegt heiszt mitten im winter, er ruht dann faul in seiner höle, saugt an seinen tatzen, an den hungerpfoten:

als der ber sauget die clo. fastn. sp. 1310.

Man sagt den bären fangen, stechen: in voller weis (in der trunkenheit) wollen sie alle den beren fangen und binden helfen (kühne that verrichten). Kirchhof disc. mil. 58; nun gedachte er den beren (den eingeschlichnen liebhaber) zu fangen und vernägelte die eine thür. wendunm. 296^a;

mit arbeit sticht er keinen bern. H. Sachs I, 522.

wann ich im ob dem hals nit bin
so sticht er warlich keinen bern (ist er kein held). III. 3, 68^c;

mehr dann ein feiner kriegshelden haben, wann sie mit wein begossen, den beren allein stechen wollen, und es zu heisz gewagt, ihr leben oder gesundheit verloren. Kirchhof mil. disc. 92; man soll die bärenhaut nicht verkaufen, ehe der bär gestochen ist. Simrock 722. Henisch 233; du suchst den bären und stehst vor ihm. 723; es ist besser einen bären loslassen (unbesonnen sein) als einen bären anbinden (schulden machen). 724. so wurde das bären anbinden oben sp. 296 erklärt, und in diesem sinne heiszt es offenbar: so behelfe er sich nunmehro mit borgen und bände (für binde) einen bären nach dem andern an. ehe eines weibes 114; o die bären sollen ihn nicht beiszen, die er etwa hier angebunden hat. Lenz 1, 223; ich habe diese messe verschiedne bäre loszubinden (schulden zu bezahlen). Rabener 3, 350; die bären (schulden) abbezahlen. der arme mann im Tockenb. 190. anderemal aber, wenn ein persönlicher dativ daneben steht, bedeutet es was einem aufbinden, die unwahrheit melden, fallere, lügen weis machen (oben sp. 622): wer dir wol den bären angebunden haben mag? Wieland 8, 201; da wurden wir gewahr, dasz uns der wirt einen grausamen bären angebunden hatte. Jucundiss. 206, während sonst umgekehrt die gäste dem wirt bären anbinden. nicht anders in der oben sp. 296 falsch gedeuteten stelle: also dasz ich ihnen, wenn ich nur aufschneiden wollen, seltzame bären hätte anbinden können. Simpl. 1, 296 (298). nach beiden erklärungen (dem borgen und lügen) pflegen aber mehrere bären hinter einander angebunden zu werden. den bären treiben ist kuppeln, wahrscheinlich weil die bärentreiber gelegenheit hatten liederliche leute zu unterstützen (s. bärentreiber): im Calistus sagt Melibia zur Scelestina: ich will dich aber wol vergwisen, du schandloser, unerbarer sack, das dir von diser deiner botschaft kein andere belonung, dann du wol verdient hast, werden soll, ich will verschaffen, damit du gott mit deinem berentreiben nicht mehr erzürnest, das dir deine recht und du ab diser welt solt gethon werden. Wirsung K 4^a; den bären treiben kundt. Bocc. 2, 75^b;

das ich im treiben hilf den bern. H. Sachs I, 516;

von diser kirchweih ich gedenk
zu erobern ein gute schenk,
wann ich (die magd) hab zwischen beiden lieben
den beren je trewlich getrieben. IV. 3, 3^d;

ihr seidenstrickrin müst bei mir bleiben
und mir helfen den bern treiben,
die merlein (kundschaft) hin und wider tragen. Ayrer 103^d.

wir würden diese nur in schriften des 16. 17 jh. wiederkehrenden und verdunkelten, wahrscheinlich uralten redensarten besser verstehen, wäre die mhd. poesie weniger auf das welsche, mehr auf das einheimische gerichtet gewesen. Nib. 881 bindet

Siegfried den bären an den sattel und läszt ihn hernach (896. 899) in die küche los, das war deutscher scherz und lust, gleich dem bärentanz. andere gebräuche kommen bei den zusammensetzungen in betracht. der bär greift die menschen nicht an, wehrt sich erst angegriffen und wird dann grausam und unbarmherzig; das erbarmen ist zu bären geflohen. Schiller 142. Manche pflanzen, wie nach dem wolf, hat das alterthum nach dem bären benannt und dabei mythische vorstellungen untergelegt.

BÄR, m. aper, gen. bäre. Höfer 2, 303^a. 307^a, dem vorausgehenden völlig unverwandt, ahd. pêr, mhd. bër (Ben. 1, 104^b), ags. bâr, engl. boar. würde goth. bair gelautet haben, wie das langob. sonorpahir, sonorpair bestätigt. gesch. der deutschen sprache s. 695. s. beier.

BÄR, m. ein schwerer klotz zum einrammen, einrammeln der pfähle, rammklotz, stampfklotz, ungewisser abkunft, vielleicht von beren, schlagen. denn kaum zu denken ist an die thierfabel von dem bären, der seinen kopf in den spalt eines balkens steckt. auch böhm. berau.

BÄR, m. im bergwerk aftern oder abgänge bei trocken gepochten koboldausschlägen. s. bärenschlamm.

BÄR, m. im festungsbau ein starkgemauerter querdamm mit scharfem rücken, franz. batardeau, soll aus einem mlat. bera stammen. Frisch 62^c.

BARÄRSCHIG, nudis natibus: aber meim schulmeister war erlaubt, wann ich in nöthen mein nestel auf allen ecken verknipft, der schnitt sie mir so lustig auf, das ich barärschig vor ihm niderful. Garg. 296^b.

BARBAR, m. homo peregrinus, incondita lingua loquens, humanitatis expers, noch nicht bei Luther, Dasypodius und Maaler, zuerst bei Henisch. doch haftet im 17 jh. und später die griechische und lateinische betonung:

wer sind wir? sind wir die,
vor den der bárbar oft voll zittern auf die knie
gesunken? Gryphius 1, 7;
verrathen durch den freund. den, den der bárbar ehrt,
erwürgt der blutfürst, ach. 1, 22;
der bárbarn liebe. Lohenstein Cleop. 32;
bis du der bárbarn stolz voll grössern stolzes dämpftest.
Uz 1, 142;
von verschwornen bárbarn überfallen. Rabener 1, 73.

man schrieb und sprach auch um 1700 im pl. bárbern. allmählich aber drang die französische aussprache barbare wie Tartare durch: bárbar, barbár, Tártar, Tartár, pl. barbaren, Tartaren:

sie liefen mit zerstreuten haaren,
und warfen schon vor angst halb todt
sich vor den feldherrn der barbaren. Gellert 1, 130;
so hart als auch der feldherr war,
so konnt er doch dem zauberischen flehen
der weiber nicht ganz widerstehen.
denn welchen mann, er sei auch zehnmal ein barbar,
weisz nicht ein weib durch thränen zu bewegen? allda;
der morgen kömmt, und Lucia
ergibt sich thränend dem barbaren. 1, 260.

der frauenname Barbara (verkürzt Bärbel), gr. Βαρβάρα, behält den ton auf erster silbe, desgleichen bárbar, bárber, ein pferd aus Africa.

BARBAREI, f. betont bárbarei, einmal der landstrich in Nordafrica, wo die Berbern, oder jedes land, wo barbaren wohnen; dann aber inhumanitas, crudelitas:

auf einmal wachet auf
die ganze barbarei, ein heer von Gothen, Wenden.
Canitz;
dasz in der barbarei
auch was zu finden sei,
das nicht barbarisch ist. Fleming;

unser jetzige zeit hat sich solcher barbarei billich entschüttet. Schuppius 779; der stärkende winterschlaf einer neuen barbarei. Lichtenberg 4, 29.

BARBARISCH, barbarus, incultus, inhumanus. das 17 jh. müste leicht gesagt haben barberisch, barbrisch, heute fällt der ton wie in barbar: das heiszt barbarisch mit sich und andern verfahren. Gellert 3, 345;

ein denkmal, barbarisch ausgeschnitzt. Gotter 1, 160.

BARBARZIER, f. decus barbarum:

unverlockt von dem wahn, welcher mit barbarzier
schönheit selber verschönt. Voss 3, 216.

BARBE, f. cyprinus barbus, ein edler flussfisch mit vier bartfedern, wonach er genannt ist, ahd. barbo m. Graff 3, 201. it. barbo, franz. barbeau, auch rothbart, steinbarbe, barf und barme: grosse fisch kaufen, die man vor zu stücken hawt, das man sie kocht, als karpfen, hecht, barben und dergleichen, darnach schmecket dem knecht sein maul. *sch. und ernst cap.* 287; Schmeltzl *lobspr.* 92;

rufolken, barben, hechten, schleien,
grundlen, bersich, groppen nach der reien.
Wickram *irrreitend bilger bl.* 16;

hier sah man
karpfen, barben, hecht und lachs. Gryphius 2, 64.

BARBEHUND, *m. zum barbenfang abgerichteter hund:* im maul holen, wie unsere barbehund. *Garg.* 179^a.

BARBEIN, *nudipes, altn.* berbeinn, *schw.* barbent, *dän.* barbenet. das gold im feur lauter und parbein machen, parbein gold. Mathesius *conc.* 6. Frisch 2, 72^a *nimmt das für probiert gold, es scheint aber nacktes, unvermischtes, blosses.*

BARBEINIG, *nudis pedibus, barfuss.* Gutzkow *ritter vom geiste* 3, 13. *höchst merkwürdig ist aber das in* Estors *oberhess. id. angeführte* barbes en b u s b e n i g, *wodurch die herleitung des* bar *aus* bas *bestätigt wird. Der mnl. dichter* Potter *sagt, ohne zusammensetzung, absolut:*

bars biens ghinc die coninc groot. 4, 653;

doe hi al naect ghinc spelen
baers biens ende bloter helen. 4, 704;

Kiliaen baerscher been.

BÄRBEISZIG, *ferox instar ursi, brummig, auffahrend:* thue nur recht bärbeiszig! Chr. Fel. Weisze; manchen bärbeiszigen gelehrten. *Münchhausens reisen s.* 31; als der bärbeiszige schwager ins haus trat. Göthe 30, 120; dem widerspricht der bärbeiszige Eustach. 38, 155; ich kann schon den geruch von dieser mystik nicht ausstehn, bärbeiszige unvernunft! Tieck 3, 270.

BARBEL, *f. barbulus, was* barbe:

barbeln han ein süsses meulchen,
brachten jenen reuter von seim geulchen. *Garg.* 56^a.

BARBENKRAUT, *n. barbarea vulgaris, auch* barbelkraut, barbenhederich, winterkresse, *weil es die barben im bach fressen.*

BARBERITZE, *f. berberis vulgaris, gewöhnlich* berberitze:

hagebutten, barberitzen. Brockes 9, 154.

BARBES, *s.* barfusz.

BARBESTAND, *m. pecunia residua, summa:* barbestand der casse, *barvorrath, ein jetzt häufiges wort der cassenführer.*

BARBIER, *tonsor, bartscherer, bartputzer,* balbier, *was man* sehe.

BARBIERBECKEN, *n.*

BARBIERBEUTEL, *m.* Göthe 14, 303.

BARBIEREN, *tondere, den bart abnehmen, scheren, putzen, vexieren.* einen über den löffel barbieren.

BARBIERER, *m. der ältere ausdruck für* barbier: wann ein barbierer durch die welt will und hat nur sein bindzeug. Schuppius 60; es ist ein barbierer bei mir gewesen. 498; dem mädel fehlt was, muss heunt den barbierer befragen. Fr. Müller 1, 235.

BARBIERGEHÜLFE, *m.*

BARBIERGESELLE, *m.*

BARBIERISCH, *tonsorius:* barbierisch, baderisch oder hümplerisch gehandelt. Paracelsus 1, 1010^a.

BARBIERLOHN, *m.*

BARBIERMESSER, *n.*

BARBIERSACK, *m.* Göthe 14, 260.

BARBIERSTUBE, *f.*

BARBIERZEUG, *n.*

BARCH, *m. porcus, porcus castratus, verres, ahd.* paruh, paruch. Graff 3, 207; barch und bers, *verschnittner eber, majalis.* Maaler 56^a; *heute nur in der volkssprache einzelner gegenden. s.* barg.

BARCHANT, *m. was* barchat *und* barchent, H. Sachs I, 401^a *schreibt* parchant, *im reim auf* gwand.

BARCHANTER, *m. barchentweber, deren es sonst zu Augsburg* 6000 *gab.* Schmeller 1, 194. *s. das folgende.*

BARCHAT, *m. heute* barchet, barchent, *aus dem mlat.* barchanus, parchanus (Schm. 1, 193), *mhd.* barkân (Ben. 1, 88^a), *doch steht schon* joppe parchatîn. *MSH.* 3, 200^a; *später ein aus leinen und baumwolle dicht gewirkter starker sehr verbreiteter stof:* die Schwaben machen barchet, der ein leinen zettel hat und ein baumwollenen inwurf. Münster 650. *Zur volksbelustigung wurde an festtagen* um den barchat gelaufen *oder* gejagt: sie pleiben im sack stecken und werden auf der kirchweih den barchet mit laufen nicht erjagen. Fischart *bienenk.* 66^a; schürzen ire hembder mit eim gürtel auf, als woltens um den barchat laufen. 140^a; noch viel minder vergass die lieb Grandgurgel die ordenliche kirchweihen, die meuztag, die jarmärkt, da lindiert er, helberiert er, dorfariert er, kegelt, sprang umb die hosen, jagt umb den barchat. *Garg.* 81^a; daher kommt auch palgen, walgen und bellum, dass man den fuchs umb den palg und fell jagt, darvon ist noch das spiel 'umb den barchat jagen' und 'haar auf haar'. 194^a; dann ich wolte viel lieber todt als ein solcher bernheuter sein, der nur da stehet und zusihet, wie tapfer andere ehrliche und wol mondierte soldaten sich umb den barchet jagen. *Simpl.* 2, 68. *aus den von* Schmeller 1, 194 *gegebenen belegen erhellt, dass ein tuch beim wettlauf ausgesteckt wurde, um das zuerst die junggesellen, dann die jungfrauen sprangen; eine nähere schilderung steht fastn. sp.* 1332. 1333; *auch* Murner:

wie die von Basel und von Bingen
umb ein barchet wöllen ringen. *schelmenz.* 6^a.

vgl. das ältere barlaufen.

BÄRCHEN, *n. ursulus:*

selbst aufrecht lernt ein bärchen wandern
und steigt nach honig wie die andern. Voss 5, 57.

BARCHEN, *m. was* barchat, barchent, *böhm.* barkan, barchan: streiche das schmalz auf ein leinen tuch oder barchen. Tabernaemontanus 619. löcher in den barchen (*ins bettuch*) reiszen, *schnarchen.*

BARCHENT, *m. die heute feststehende form:* er hat mich eins in parchent gekleidet. Schweinichen 1, 73 *und oft. s.* barchat, barchet.

BARCHENTSCHAU, *f.* zu Ulm, wo viel barchent gewoben wurde, galt strenge barchentschau. Jägers *Ulm s.* 639. 647. 649.

BARCHENTSTUHL, *m. weberstuhl zum barchent.*

BARCHENTTUCH, *n.*

BARCHENWEBER, *m.* Schuppius 57.

BARCHET, *m. was* barchat, barchent: seiden von Venedig, barchet von Ulm. Fischart *grossm.* 134; tuch oder barchet. Wickram *rollw.* 44;

was gilts, er wird dort barchet stehln. Ayrer *fastn.* 17^a.

BARDAUZ, *ein ausruf wie* klatteratatsch! paf! *und ähnliche, plötzlichen* knall *und fall bedeutend, früher auch* purdutz! perdutz!

und fiel bardauz! in schnee. Göckingk 2, 220;

an einem hübschen morgen gibt er mit dem ellbogen seinem kameraden einen schub, und bauz, bardauz! liegt er am boden; perdutz! da lag es; purdutz! lag der bienstock auf dem boden. *Simpl.* 2, 336. *lett. ist* spert *wie der donner einschlagen, litt.* spirdyti, spardyti *stossen, schlagen. vgl. das unter* bar *beigebrachte* bardawe *d. i.* bardau.

BARDE, *m. poeta, des Strabo und Ammianus nachrichten von den keltischen* barden *waren längst bekannt, und auf altdeutsche dichter unanwendbar; die zusammenstellung des germanischen* barditus *oder* baritus *Tac. Germ.* 3 *mit jenen* barden (*vgl. oben unter* bar), *brachte im* 18 *jh. einen ungedeihlichen, bald wieder vorüber gegangnen bardenunfug hervor, der doch den ausdruck* barde *für dichter in unsere sprache eingeführt hat:*

wenn du voll vaterlande
aus jenen hainen kommst, wo der barden chor
mit Braga singet. Klopstock;

ja bei barden
wuchs ich mit dir in dem eichenhain auf;

ein barde hiess aus frommer pflicht
ein ganzes heer von silben ringen. Hagedorn 2, 86;

frommer barden chor. Voss 3, 26;

wenn sich der barden sang
durch das hallende thal ergoss. Stolberg 1, 6;

strassenbarden. J. Paul *biogr. bel.* 1, 150. *man vgl.* Göthe 33, 71—77.

BÄRDE, *f. gestus, ahd.* pârida Graff 3, 150, *mhd.* bærde Ben. 1, 149^a, *öfter* kipârida, gebærde, gebärde: einen zeddel voll seiner hässigen wort und bärden. Luthers *br.* 1, 309; er wird nicht nach geschrei und bärden erkant. 1, 310;

do weis noch berd sich eiget nicht. *fastn. sp.* 1264;

in alter weis und bärde,
als ob er wer ein gartner. Uhland 340;

des teufels larvenspiel und spot,
darin durch falsche berden
die welt er gar betreuget. 921.

BÄRDEN, *gestire, gebärden:* schreien, bärden, viel plaudern. Luthers *br.* 1, 316; wie eine braut in irem geschmeide herdet. *Es.* 61, 10. *in* Luthers *werken steht dafür ohne umlaut* barden: (sein were es), wo die umbligende stedtlin und dörflin mit einer stad gleich bardeten. 2, 277^a.

BARDIET, m. *soll bei* KLOPSTOCK *jenen* barditus *bei Tacitus ausdrücken, er sagt:* wir haben barde nicht untergehen lassen und was hindert uns bardiet wieder aufzunehmen? wenigstens habe ich kein eigentlicheres und kein deutscheres wort finden können, eine art der gedichte zu bezeichnen, deren inhalt aus den zeiten der barden sein und deren bildung so scheinen muss. 8, 243.

BARDISCH, *poeticus, dichterisch:* der bardische quell. KLOPSTOCK 1, 245; die verlornen bardischen denkmale. 3, 170; diese genauigkeit scheint unumgänglich, wenn ein bardisches ohr die kunstreiche harmonie eines Flaccus fühlen soll. LESSING 3, 200;

der esel sang mit bardischem geschrei. PFEFFEL 1, 128.

BÄRE, f. *nassa, pera, mhd.* bëre (BEN. 1, 105ᵃ. 106ᵃ): beren in den bach setzen. *weisth.* 1, 23; man pflegt sie zu fahen gemeiniglich mit garnen, bären und dergleichen instrumenten. FORER 164ᵃ.

BAREIS, n. *eis das bloss, baar liegt, unbedeckt von schnee.*

BAREN, *procedere, se gerere, gewöhnlicher* gebaren, *ahd.* gebârôn (GRAFF 3, 151ᵃ): denn wie e. k. gn. damit wil faren oder baren, sol es geschehen. LUTHERS *br.* 3, 90; der hundert gulden vermag, baart als vermöge er zwei. FRANK *laster* d 3; daselbst baret er, als wer er von seinem sun vertriben. *chronik* 149ᵃ; das man vor fürwitz schier nit mer weiszt, was man an sol thůn, oder wie man sol reden, paren, geen und einher tretten. 384ᵃ; er sol auch nach gelegenheit der zeit etwan baren, als förcht er ihm. FRONSP. *kriegsb.* 1, 176ᵃ.

BAREN, m. *bei den orgelbauern ein gedecktes, sanftes register.* baren *schreien hat* SCHMID *schw. wb. s.* 43 *aus einer urk. von* 1532: barren, *sublate et ferociter clamare more ursorum.* HENISCH 192. STALDER 1, 130. *s.* bar, *gesang.*

BÄREN, *ferre, parere, goth.* bairan, *ahd.* përan, *mhd.* bërn, *wofür aber jetzt nur* gebären *parere gilt, indem die bedeutung von ferre dem* tragen *überwiesen wurde.* fride beren *erscheint noch im j.* 1320 *weisth.* 1, 671. 672; bärender baum, *fruchttragender noch in der öfnung von Göttingen bei* PUPIKOFER, *wie der Ssp.* 2, 28 berende (*bei* HOMEYER barende) bome *sagt.* (*s.* bärhaft). FISCHART *Garg.* 259ᵃ *hat noch* unbären = *unfruchtbar sein, von weibern. der untergang des einfachen worts muste auch den der schönen ableitungen* barm *sinus und* barn *infans nach sich ziehen. nnl. dauert* baren *noch fort. s.* bar.

BÄREN, *ferire, verberare, s.* beren.

BÄREN, *marem appetere, von der bärin:* die bärin bäret, *wie es heisst* die kuh öchselt, die stute hengstet: weiln die bärin um diese zeit (*gegen lichtmess*) anfängt zu bären (*hitzig, brünstig zu werden*). HOHBERG 3, 342ᵃ. *man sagt ebenso von der sau, und dann leitet es sich von* bär *aper.*

BÄRENBEISZER, m. *canis molossus ursum aggrediens, ein kurzhaariger, dickköpfiger, schwarzschnauziger hund, dessen man sich in der bärenhatz bedient, wie des* bullenbeiszers *gegen den stier. nicht zu verwechseln mit* barnbeiszer.

BÄRENBLUST, n. *rhododendron ferrugineum.* STALDER 1, 135, *alprose.*

BÄRENBROT, n. *wenn der Mainzer waldbote auf die brutschau gieng, führte er einen* bären *mit sich, wofür ihm die becker ein brot entrichteten. weisth.* 1, 533, *vgl. deutsche myth.* 743.

BÄRENDRECK, n. *rubus caesius, weil man den strauch aus dem koth des bären aufgehen liess. auch* fuchsbeere, bocksbeere. *schweiz. ist* bärendreck *süszholzbaumsaft.* STALDER 1, 135.

BÄRENFANG, m. *captura ursorum, die bärenjagd, häufig auch die angelegte grube, in der sich bären fangen sollen.*

BÄRENFACKEL, f. *verbascum thapsus.*

BÄRENFENCHEL, m. *bärwurz.*

BÄRENFETT, n. *adeps ursorum.*

BÄRENFINDER, m. *canis familiaris.*

BÄRENFLEISCH, n. *caro ursina.*

BÄRENFÜHRER, m. *ductor ursi, nd.* barentrekker, *nnl.* berenleider, *der herumzieht und den bären tanzen lässt. s.* bärentreiber.

BÄRENFUSZ, m. *pes ursinus; gilt auch vom plumpen, misgestalteten fusze eines menschen oder pferdes.* das pferd hat bärenfüsze, *wenn die fessel sich zu weit rückwärts biegt. auch ein kraut, helleborus viridis, heiszt* bärenfusz. *s.* bärenklaue.

BÄRENGRUBE, f. *locus ursis capiendis:* eine residenzstadt ist die bärengrube der provinz. J. PAUL *lit. nachl.* 4, 37.

BÄRENHAAR, n. *zottiges, straffes haar.*

BÄRENHATZ, *venatio ursorum:* auf die bärenhatz reiten. SCHILLER 198ᵃ.

BÄRENHAUT, f. *pellis ursina, altn.* biarnarfeldr, biarnskinn, biörnstaka. *es muss davon in unserm alterthum manche sage umgegangen sein, deren die mhd. denkmäler geschweigen. Thor, wie die vorrede zur edda meldet, war zwölfjährig schon so stark, dass er zehn* bärenhäute *zusammen empor hob;* þá lypti hann af iördu 10 biarnstökum senn. *ein sprichwort sagt,* die bärenhaut verkaufen, eh der bär gestochen, *für die wiege sorgen, ehe das kind geboren ist; ein anderes,* die dreizehnte bärenhaut verkaufen, *reiche losung haben:* doch wollen itzt die reiche kaufleut ires gelts glück und dasselb eitel on unglück, dazu anderer leut willen und mut verkeufen, an welchen es ligt, ob sie verkeufen wollen, das heiszt die dreizehende bernhaut verkauft. LUTHER 1, 196ᵃ. *auch über den ursprung dieser redensart wäre genaue auskunft erwünscht.* auf der bärenhaut liegen *galt von helden, die im frieden behaglicher ruhe pflogen:* quotiens bella non ineunt, non multum venatibus, plus per otium transigunt dediti somno ciboque, fortissimus quisque ac bellicosissimus nihil agens. *Tac. Germ.* 15. auf der bärenhaut nicht zu verschimmeln. *Garg.* 195ᵃ; auf der bärenhaut liegen. SCHWEINICHEN 2, 14; auf der faulen bärenhaut liegen. *Simpl.* 1, 336. 3, 91; hätte auch immer das glück nicht lange auf der bärenhaut zu liegen. *Felsenb.* 2, 332; dass ich die bärenhaut suchen und darauf liegen könnte. 2, 391; ich, der ich sonst herum schwärme den ganzen tag und plane wie ein raubvogel, muss heut hier auf der bärenhaut liegen. GÖTHE 57, 170; es kann aber auch jene tradition der hörigen über die roheit ihrer herren sein, die auf der bärenhaut lagen, und für die sie das feld bestellen musten. NIEBUHR 1, 93; ebenso sind unsre statuen keine müssigen staatsbürger auf der bärenhaut, was karyatiden sind, tragen häuser, was engel sind, halten taufschüsseln. J. PAUL *Tit.* 1, 43.

BÄRENHÄUTER, m. *homo ignavus, nebulo, ein vieldeutiges, oft zur schelte, aber auch gutmütig (etwa wie* kerl*) verwandtes wort, zu dessen erklärung* Simpl. 3, 893–901 *ein märchen vorgetragen wird, wonach ein der schlacht entronnener landsknecht einem erlegten bären die haut abzieht und als mantel solange trägt, bis er endlich im Rhein gebadet und seiner wüsten lebensart ledig geworden ist; vgl.* biarnolpumadr *in der altn. Kormakssaga cap.* 12 *s.* 114. perenheuter *haben die facetiae facetiarum s.* 156. 159; ich habe mit meinen augen gesehen, das man auf einer hochzeit herschaft und freundsleut mit einer lagel Reinfal verehret, die man unrath zu verhüten ins breutgam stuben auf ein tisch satzte, das ein tischdiener, so oft er ein becher einliesz, so oft soffe er allweg einen in sein hals, darauf schenkt er ein schreckeberger. sol das nun von ehren wegen zur hochzeit geben, oder solch gering geschenke ehrgelt heiszen, das braut und breutgam und beiderseits freundschaft zu ehren geschenkt werde, so weisz ich nicht, was bier- und weinörten oder jarküchler und bernheuter heiszen. JOH. MATHESII *vom ehestand und hauswesen funfzehen hochzeitpredigten.* Nürnberg (1563) 4. Ddd 4:

meid seufer, schlemmer und vergeuder,
meid lose buben, behrenheuter,
meid muszigg enger, spiler, dopler
meid huren, hurenfurer, kopler.

ANDR. LOBWASSERS *bewerte hymni patrum, aus dem latein ins deutsche mit gleichen reimen gebracht. Leipzig* 1579 8ᵒ *s.* 310;

ja Cupido, du beerenhäuter,
du hast verderbt einen guten reuter. GRYPHIUS 1, 730;

wäre er kein bernheuter gewesen, so hätte er allen redlichen soldaten zum spott diese schändliche arbeit nicht verrichtet. *Simpl.* 1, 53; in diesem deinem stand nimbt sich aber kein mensch deiner an, und du bist der allerverachteste bernhäuter, der sein mag. 2, 7; ich werde kein schlechter bernheuter sein, wenn ich mich nun auch auskleiden (*herausputzen*) werde. SCHOCH *stud. leb.* H 2; ich hätte doch wol so einen nackigten berenheuter gekriegt. WEISE *erzn.* 10; verzagte berenheuter. 224; aber dass ein christ dem tode gleichsam vor der thüre wetzt und ihn herausfordert, als einen andern berenheuter, das ist fürwahr eine von den grösten schwachheiten. 315; ob es rühmlich ist, wenn man sich im kleiderschrank als ein ander bärenhäuter verschlieszen lässt. *kl. leute* 59; diese Belise aber, so einen bärenhäuter ihrer schönheit theilhaftig macht. 26; aber ein solcher bärenhäuter will den faulen schelmsack alle tage gefüllet haben. 206; uns trennt kein alter bärenhäuter. *maulaffe* 24;

aber o der bärenhäuter
taugt so kaum zum glockenläuter. 87;

sei still, 14 schneider,
14 bernheuter,
ein gaiss und ein bock
ist just ein halb schock. *fliegenwadel* 13;
hier sitzt es nichts als bärenhäuter. Günther 103;

man könte den elendesten, verlaufenen bernheuter nicht ärger tractieren. *ped. schulfuchs* 54; was habt ihr bärenhäuter da zu wetzen? *Schelmufsky* 1, 38; ich hielte ihn vor keinen braven kerl, sondern vor den allerelendesten bärenhäuter auf der welt. 1, 73; o sapperment, wie verdross mich das ding, dass der bärenhäuter mir von solchen sachen schwatzte. 1, 135; bärenhäuter steh! *Felsenb.* 1, 31; bärenhäuter, du hast dich gehalten als ein resoluter kerl. 1, 33; so sind wir doch nicht die einzigen bärenhäuter gewesen. Lessing 2, 41; ein dummer bärenheuter. Chr. Fel. Weisse *poeten nach der mode* 3, 8; Möser *patr. ph.* 2, 297. 3, 90;

wenn sies nicht hat, bin ich ein bärenhäuter. Göthe 7, 90;

der oberkeller ist so so, aber doch fast ein ehrlicher mann, wenn man ihn gegen die andern bärenhäuter vergleicht. Fr. Müller 1, 279; bei der ganzen pastete dauern mich die zwei Kesler, die des goldschmieds madel zu bärenhäutern gemacht. 2, 88. *Diese gehäuften beispiele sollen das ursprünglich unverfängliche der vorstellung durchblicken lassen, der die haut des bären anlegende krieger kommt dem bären selbst gleich, der sich winters auf die faule haut streckt und an seinen tatzen saugt, bis die zeit des hervortretens wieder naht. in solchem sinn ist der bärenhäuter auch dem aschenbrödel ähnlich, den eine zeitlang der schmutz der küche birgt. die Böhmen sagen* pecuch, peciwal, peciwálek *für beide.*

BÄRENHÄUTERBANK, *f.* das liederlichste volk, das auf der bärenhäuterbank sitzet. *consentmacher* 63.

BÄRENHÄUTEREI, *f. inertia, nequitia:* capitain lugner von der bernhäuterei. Gryphius 1, 765.

BÄRENHÄUTERISCH, *iners, ignarus.*

BÄRENHÄUTERZEUG, *n. pannus lino laneque textus.* Stieler 2626: die hörner des bocks waren verguldet, sattel und chaberaque von bärenheuterzeuge und mit schellen behangen. *Felsenb.* 2, 414.

BÄRENHETZE, *f. was* bärenhatz.

BÄRENHÜTER, *m. arctophylax, arcturus, das gestirn Bootes.*

BÄRENJAGD, *f. ursorum venatio.*

BÄRENKÄFIG, *m. cavea ursi.* Eberlin *lob der pfarrer der VII bundgenossen.* 1521 4° a 5.

BÄRENKASTEN, *m. dasselbe.*

BÄRENKLAUE, *f. ungula ursi, bärentatze, bärenpfote. die* bärenklauen saugen *bedeutet kümmerlich zehren:*

die hofsuppen muss ich wol dewen
und muss die berenklawen saugen,
meins elends kan ich nicht verlaugen. H. Sachs II. 4, 3°.

Unter den kräutern heracleum sphondylium, deutsche bärenklau, *it.* brancorsina tedescha, *nnl.* beerenklaauw, *schw.* björnsloka, *dän.* björneklov. *man sagt auch* borst, porst, bartsch, *franz.* la berce, *lett.* bahrksches, *poln.* barszcz.

BÄRENKLAUBLATT, *n. ein zierrat am säulenknopf, nach der gestalt des blattes der pflanze.*

BÄRENKLAUDISTEL, *f. eine distelart.*

BÄRENKLEE, *m. steinklee, melotenklee.*

BÄRENKNOBLAUCH, *m. allium ursinum, s.* bärenlauch.

BÄRENKOTH, *m. stercus ursi, bärendreck. in dem bergbau das unreine, beim schmelzen oben schwimmende.*

BÄRENKRAUT, *n. verbascum thapsus.*

BÄRENKRIS, *in Schwaben niedres strauchwerk, buschholz; ist das sein chriesi kirsche, oder griess stein, sand?*

BÄRENLAPPE, *m. lycopodium clavatum, auch* bärlapp, bärlappe *genannt, eine urk. von 1303 bei Heinr. Schreiber n°* 67 *hat den mannsnamen* Bernlappe, *und ahd.* lappo *ist palma, palmula, hand, folglich pfote, tatze, so dass* bärenlappe *wie* bärenfusz, bärenklaue *zu fassen wäre.* lycopodium *heiszt nach dem wolf, dän.* ulvefod, *engl.* wolfsclaw, *sonst auch nach dem löwen* löwenfusz, *was mit* bärenfusz *mythisch einerlei. Der gelbliche, entzündbare samenstaub, semen lycopodii,* hexenpulver, *sulphur vegetabile dient auf der schaubühne zum blitz machen:*

seine blitze sind nur von bärenlappen. Wieland 20, 216.

BÄRENLAUCH, *m. allium ursinum.*

BÄRENLAUNE, *f. morositas, brummiges wesen:* er ist heute in seiner bärenlaune.

BÄRENMOOS, *n. polytrichum.*

BÄRENMUTZLE, *n. ursulus.* Maaler 48°, *und zu Bern heiszt der bär noch heute der* mutz, *vielleicht von* mutzen, *ausputzen, putzen (s.* aufmutzen*), weil die bären ihre unförmlichen jungen gross lecken?*

BÄRENOHR, *n. auris ursi, das kleine, gestutzte ohr des bären. Linnaeus gab ausländischen pflanzen den namen* arctotis.

BÄRENÖHRLEIN, *n. auricula ursi, primula auricula, wegen der ähnlichen gestalt.*

BÄRENPFENNING, *m. eine kleine münze. s.* batz.

BÄRENPFOTE, *f. pes ursinus, dann ein unter vielen namen bekannter schwamm, clavaria coralloides, sonst auch* bärenpratze, hirschling, geiszbart *geheiszen.*

BÄRENPRATZE, *f. dasselbe, auch für boletus ramosissimus.*

BÄRENRAUPE, *f. die grosze, rauhbehaarte raupe des bären, phalaena caja, eines nachtschmetterlings. man sagt auch schlechthin* der rothe, der schwarze bär *von solchen raupen.*

BÄRENREISZER, *m. ein feiger prahlhans:* pfarrenreisser, die nur ihren lust haben, den leuten auszuschneiden und hauser nider zu reissen, darumb heisten sie bärenreisser, sind freche Parides, die in den toden Achillem stechen, sind hasen, die umb den toden lewen dantzen und ihm den bart ausreissen, daher sie heissen vom bart reissen. *Garg.* 149°. *der sinn scheint:* farrenreisser, *die sich an einen farren,* bärenreisser, *die sich an einen bären wagen wollen. s. das folgende.*

BÄRENRINGER, *m.* und zog also der eisenfresser und berenringer seine pfeifen ein und traf einen andern weg nach hause. Cyr. Spangenbergs *jagteufel* 1560. 4° M 4°. *der jäger bei Aesop, dem der hirte einen löwen zeigen soll. den löwen vertritt wiederum der bär.*

BÄRENSCHINKE, *m. petaso ursi, galt sonst, nebst den tatzen für ein leckeres, vornehmes gericht.*

BÄRENSCHLAMM, *m., bergmännisch was* bärenkoth.

BÄRENSCHMALZ, *n. adeps ursi, ausgelassenes bärenfett.*

BÄRENSCHOTE, *f. astragallus glycyphyllus, auch* wolfsschote.

BÄRENSPIEL, *n. ludus ursi, der bärentanz und die verkleidung in bären, ehmals eine grosze volkslust:* mit zweien lauten und bärenspiel. *pers. reisch.* 1, 4. *deutsche mythol.* 745.

BÄRENSPRACHE, *f. bezeichnung der deutschen sprache (s. oben* deutscher bär*)*: so fürchte denn niemand (wie Fichte im j. 1809), dass wir unsere bärensprache verlernen werden. J. Paul *nachdämm.* 99;

sonderbar! wie wolbekannt
dunkt mir diese bären-sprache!
hab ich nicht in theurer heimat
früh vernommen diese laute? Heine *Atta Troll* 13.

BÄRENSPRUNG, *m. saltus, saltatio ursi:* er macht lauter bärensprünge, *tanzt blind.*

BÄRENSTAND, *m.*

unmenschlich ist der trieb, von menschen sich zu scheiden,
und Timons bärenstand ist nimmer zu beneiden.
Hagedorn 1, 53.

BÄRENSTÄNGLER, *m. alligator ursi:* unser Gurgelgrosza machts (*im lustigen verkehr mit den landleuten*) vil gagelfüriger als der baurenfeind Neidhart fuchs beschrieben hat, dann eim solchen mollentrolligen, affenrunden bärenstengler stund es mechtig wol an. *Garg.* 51°.

BÄRENSTECHER, *m. vgl.* bären stechen *unter dem worte* bär.

BÄRENSTECHERLEIN, *n.* und wie lebt, sagt der mönch, das lieb herrlin abt Tranchelion, das bärenstecherlin, ein bodenlos gut zecherlin? *Garg.* 210°. *scheint eine verdeutschung von* tranchelion, *löwentödter, nach der oft angemerkten vertretung des löwen durch den bären.*

BÄRENTANZ, *m.*

BÄRENTAPPE, *f. pes ursi, gilt für einen leckerbissen, der von erlegten bären auf die tafel des herrn oder fürsten geliefert werden muste:* ungewontliche speis essen, als biberschwenz, berendoppen. Keisersb. *sünden des munds* 5°; schwerwichtige, holzschlegeliche bärentapen. *Garg.* 70°. *dann auch name einer pflanze, wofür man an einigen orten der Schweiz* bärentalpe *hört* (Stalder 1, 133), *s. das folgende.*

BÄRENTATZE, *f. pes ursinus:* wie er auch der berendatzen (*als leckerhafter speise*) nicht achtet, er liess sie den schwertapigen und greifklauigen fürsten. *Garg.* 54°. *unter den kräutern heiszen so acanthus, anthyllis vulneraria und der schwamm clavaria coralloides.*

BÄRENTRAUBE, *f. arbutus uva ursi. bekannter unter den namen* mehlbeere, preiselbeere, wolfsbeere.

BÄRENTREIBER, *m. ductor ursi, dann leno, kuppler:*

was hosten in nur die alten weiber,
die kuplerin und berentreiber. H. SACHS III. 3, 31^b.

BÄRENTREIBERIN, *f. lena, kupplerin:*

die alte berentreiberin,
wo hat sie wol der teufel hin! H. SACHS IV. 3, 20^a.

BÄRENTRUNKEN, *ebrius instar ursi:* etlich werden berntrunken, etlich sewevoll, etlich hundstrunken, etlich der teufel gar. FRANK *trunkenheit* C 3^a.

BÄRENWÄRTER, *m. custos ursi, bärenhüter.*

BÄRENWURZ, *f. heracleum sphondylium.*

BÄRENZOTTIG, *hirsutus instar ursi:*

hüllte das töchterchen dann aus dem bärenzottigen fuszsack.
VOSS *idyll.* 16, 188.

BARET, *n. pileus, galerus, cappa, nach dem mlat.* barretum, *gewöhnlich* birretum, *wie auch in Deutschland* biret, piret *gesagt wurde:* ob er gang als die büben und trag zwei örlin an dem barret. KEISERSB. *sünden des munds* 54^a; kommen herfür ir meine geschmuckte bareter, ir meine gestickte hauben, ir meine fröliche röck! WIRSUNG *Cal.* d 3^a; die fliegenschwämme sind rund und breit wie ein baret (*hut*). TABERNAEMONT. 1521; es stehet sehr übel, wann ein magister das piret tregt, und nicht darzû kan. *Petr.* 43^a; drug rot piret oder ein narrenzugel. *Berliner hs. von meistergesängen. auch ein frauenkopfputz hiesz* baret, bareit, *zu Ulm gieng das sprichwort* 'bareit und barfuss', *flitter am kopf und blosze füsze.* SCHMID *s.* 42.

BARETCHEN, *n. pileolus:* bin einmal einem um mitternacht erschienen mit dem baretchen auf dem haupte und stäblein in der hand (*als zauberdoctor*). FR. MÜLLER 2, 12.

BARETLEIN, *n. dasselbe:* parethn zucken. SCHEIT *grob.* E 2.

BARETLEINSLEUTE, *pl. männer, die das recht haben ein baret zu tragen, gelehrte doctoren:* also die bresthaftigen herren haben die schmeichler lieb, das seint die gehubten, die paretlislüt, die mer schaden thunt weder die, die ir paretlislüt heiszen, das seint doctores und gelert lüt. KEISERSBERG *narrensch.* 12; wir lesen von Sigmundo dem herzogen von Osterreich, wenn der ettwas mit dem adel redt, so zohe er allwegen die geschrift der weisen herfürer, das verdrosz den adel und fragten in wie es kem, das er allwegen die barretlislut herfür züge? da sprach er, allein gott mag euch kunst und weisheit geben und nit ich, die natur gibt die. aber usz euwer eim mag ich einen groszen machen und mag im land und lut geben, silber und gold und grosz reichtumb, darumb zuch ich die gelerten und weisen herfur. *brösaml.* 45^a; wann es eim fränkischen reuter begegnete, so sprach man, er wer ein bawrentroll und ir sind baretlinsleut und sind noch dölpischer. PARACELSUS *chir. schr.* 263^a.

BARETLEWASCHER, *m. interpolator, mango.* MAALER 313^a.

BARETSLEUTE, *was* baretleinsleute: wenn Siegmund, herzog von Österreich mit den adlichen beratschlagung hielt, so liesz er oft die schriften der weisen den ausspruch thun. die adlichen zürnten: warum ziehst du uns die baretsleute so vor? KLOPSTOCK 12, 243, *nicht nach* KEISERSBERG, *sondern nach* PAULI *sch. und ernst cap.* 113.

BARETMACHER, *m. galerorum confector.*

BARETTELLER, *m. ein flaches, tellerförmiges baret:* so musz ich mir, bei der heiligen aschen, die new kart bekommen von vier auserlesenen farben, roten cardinalshuten, grawen mönchskappen, blawen cornutschlappen und schwarzen predicantischen uberparetdellern. *Garg.* 164^a.

BARF *oder* **BARFE**, *m. discalceatus, barfüszer:* die barfen dunkt ir regel die beste, die prediger widderumb achten ir regel die beste, augustiner hin aus (*voraus*). LUTHERS *deutung des münchkalbs zu Freiberg. Wittenb.* 1523 *fol.* 5.

BARFELL, *n. pellis ursina:* einer der mit bärfellen und bernstein handelt. LESSING 7, 92. *es heiszt aber richtiger* bärenhaut. *schon darum ist* barfell *in folgender stelle ganz etwas anderes:*

da sah ich stan
in eim parfehl ein handwerksman. H. SACHS 1, 541.

meint es ein schurzfell?

BARFROST, *m. gelu agris nive non tectis, frost, ehe noch schnee das erdreich bedeckt hat. in mehreren gegenden setzt man dafür das einfache* baar *oder* bar *substantivisch. s.* blachfrost.

BARFUSZ, *nudis pedibus, in der volkssprache gekürzt* barfen, barwes, barbes, barbesig, *nd.* barfet, barvet, barft, *vgl. auch* barf. *ags.* bärfôt *nudipes, altn.* berfœtr, *schw.* barfotad, *dän.* barfodet. *mhd.* er gât für die frouwen barfuoz. *Jüngl.* 718;

ein riter sol niht vor frowen gân
barfuoz, als ichs verstân. *Cato ed. Zarncke* 133, 171.

(*vgl.* barschenkel). *nhd.* zu derselbigen zeit redet der herr und sprach, gehe hin und zeuch ab den sack von deinen lenden und zeuch deine schuch aus von deinen füszen! er thet also, gieng nacket und barfusz. *Es.* 20, 2; also wird der könig zu Assyrien hintreiben … beide jung und alt, nacket und barfusz mit bloszer scham. 20, 4; den tisch breiten sie auf die erd, sitzen zu essen barfusz herumb. FRANK 104^b; die gäns gehn ungern barfusz. *Garg.* 93^a;

so lasz mir die scharn tragen rein,
die im glutofen ligen schon,
darauf so will ich parfusz gohn. AYRER 135^a;

welche andern schu machen, laufen selbst barfüsz herum. SCHUPPIUS 712; so will ich dir schuh und strümpfe verstecken, und solst du morgen den ganzen tag zur strafe barfusz gehn. WEISE *erzn.* 12.

Wie nun das sl. bosonohy *allmälich den allgemeinen sinn von* nudus *annahm* (*sp.* 1055), *gerade so überkam ihn* unser barfusz, *und gerieth in die lage, mit schwerfälligem pleonasmus, nochmals zu* fusz *oder* bein *gesetzt zu werden. schon die Goslarer berggesetze* 165 *drücken sich aus:* der scal en sin geschoit, de andere harvod, *wo es doch schlechthin hiesze:* de andere bar. *noch ärger lautet die unmittelbare nebeneinanderstellung:*

und wallen mit barfuszen füszen
gen Rom und zum heiligen grab. H. SACHS III. 2, [illegible];

wanderen van einem orde tho dem anderen mit barvoten vöten. NIC. GRYSE *pawestdom. Rostock* 1593 Xx 1^a; mit barfuszen beinen und abgenommener mütze hinein trat. *Felsenb.* 2, [illegible]; machte mich auf die barfuszen beine. 2, 472; *henneberg. sogar, nach* REINWALD 2, 26, mit barbesen bene und mit barbesen arsch (*mit bloszem hintern*), *s. hernach* barfuszhaupts. *so wenig gehört dazu, die sprachgewohnheit über den offenbaren gehalt der wörter zu verblenden und unsinn herbeizuführen.*

Als adv. begegnet nd. barfotes, *nnl.* barvoets, *analog dem unter* barbein *angeführten* barbens: si he van sinem rosse afgestegen und barfotes in de stad geghan. GRYSE Ll 3^a; etlike ghan barvotes, etlike slapen in harenen hembden. Nn 3^a. *die absolution wäre genauer, wenn es hiesze* bars fotes. *hd. erscheint weder* baares fuszes (*wiewol es könnte gesagt werden*), *noch* barfuszes, *was sich doch leicht in* barfusz *kürzte, also mit dem adj. zusammen fiele.*

BARFÜSZER, *m. discalceatus, nnl.* barvoeter: so sol sein schwegerin im einen schuch ausziehen von seinen füszen und in anspeien …. und sein name sol in Israel heiszen des barfüszers haus. 5 *Mos.* 25, 9. 10. *vorzugsweise monachus discalceatus:* damit sie der barfüszer spotten. FISCHART *bienenk.* 27^a; dann er (*der pabst*) hat doch das barfüszer Fränzlein in Lucifers stul erhöhen können. 49^a; dasz dem papst der stul gezuckt und die schlüssel gebrochen würden, wie sehr man in auch mit bischofstäben und mit barfüszerstricken umwindet. 48^a; denn das vermag kein cartheuserkappen, barfüszerstricke, noch aller mönche heiligkeit. LUTHER 6, 78^a;

man mich ein parfüszer münchen nennt. AYRER *fastn.* [illegible]

zu den barfüszern begraben. *Rocc.* 2, 134^a. 135^a *will sagen ins barfüszerkloster, weil der örtliche begrif oft durch den persönlichen ausgedrückt wurde* (*gramm.* 3, 420. 421. 794. 4, 289. 290), *und gerade so hiesz es* zu den Schotten, zu den Einsiedeln, zu den Ursulinerinnen.

BARFÜSZEREI, *f. nuditas pedum:* unsere sinesische podolatrie (*fuszanbeterei*) verstattet leichter jede höhere nacktheit, z. b. des busens, des rückens, als die barfüszerei. J. PAUL *Levana* 1, 275. *vgl. das* nicht barfusz vor *frauen* gehn.

BARFUSZHAUPTS, *adv. nudo capite, für* barhaupts, *nach dem vorhin gerügten pleonasmus:* barfuszhaubts fallen die flüsse (*wenn man das haupt unbedeckt läszt, ereignen sich schlagflüsse*). *Garg.* 156^a.

BARFÜSZIG, *nudipes:* es ist billich, das wir unser güte röck abziehen, bisz auf unser hembder ausgethan und barfüszig zum keiser umb gnad zu bitten geen. *Aimon* C 3^a; nichts dann allein ire hembder anbehielten, auch barfüszig von iren gesellen schieden. *ebenda;* etliche gehen barhaupt, vil barfüszig, aber all mit einander müszig. FISCHART *bienenk.* 29^b; die barfüszigen sammler (*dorfjungen*). J. PAUL *Fibel* 10.

BARFÜSZIGKEIT, *f. nuditas pedum.* VOSS *myth. br.* 1, 181.

BARFÜSZLER, *m.* was barfüszer:

damit man spöttisch nicht barfüszler zu ihm sagt.
LOGAU 1, 5, 94

mit bezug auf 5 *Mos.* 25, 9

BARG, *ablaut von bergen.*

BARG, *m. porcus, nnl.* barg: nimb ein guten theil Hainberger schmer, das von einem barg sei. SEUTER 330; 300 bärgk und färklin von der milch kommend. *Garg.* 236ᵃ. *s.* barch.

BARGAUN, *f. s. das folgende.*

BARGE, *f. horreum foenarium, in der Schweiz ein heuschober im gebirge, doch ohne viehstall darunter (da sich sonst die begriffe scheune und stall begegnen, s.* banse*), mit der merkwürdigen nebenform* bargaun *und* bargune. STALDER 1, 135. *auch bei den marschbewohnern in Holstein heiszt ein luftiger schober ohne wände* barg. SCHÜTZE 1, 65. *mehr unter* berg.

BARGELD, *n. pecunia parata, barschaft* STIELER 651, *besser unzusammengesetzt* baar geld, baares geld. MAALER 50ᵃ *setzt zwar* bargalt, *aber* mit barem galt bezalen; auf schulden, bargelt und fahrende hab. *Frankf. reform.* 1, 13, 4; schicke ich dir hiemit ein bargelt, mit dem du dich auf dem thurnier rüsten magst. *Galmy* 118; es musz allwegen bargelt da sein, kum ich auf den fischmarkt, sehen die fischer bald, ob ich umb bargelt oder auf borg kaufen wöll. UHLAND 620; dasz man niemand mehr gefunden hiet, der ein meszlin auch umb gut pargelt het singen wöllen. FISCHART *bienenk.* 4ᵃ.

BÄRGESTALT, *f. figura ursi:*

die gelahrten werden angebunden
wild in bärgestalten an ihr pult. BÜRGER 57ᵃ.

BÄRHAFT, *fertilis, mhd.* berhaft (BEN. 1, 140ᵃ) MAALER 49ᵃ; Thracia ist nit allerdingen fruchtbar, auch nit allenthalben bärhaft. STUMPF 1, 5ᵃ; die wiber der Gallier sind über andre fruchtbar und bärhaft. 1, 103ᵃ; die ärzt rieten, sie solt wein gebrauchen, wolt sie berhaft bleiben. aber der keiser liesz ir sagen, er wolt lieber ein unfruchtbar, dann ein weinseuferin haben. FRANK *deutsche chron.* 258ᵃ.

BARHAUPT, *capite nudo:* barhaupt sein, *capillos solvere.* MAALER 50ᵃ; sobald si ein man nimpt, gehet si blosz und barhaupt. FRANK *weltb.* 76ᵃ; ich het im (*dem sohn Eisschmarr*) verbotten, dasz er nicht barhaupt solt sitzen, aber er hats nicht gethan, da hat in die sonn so heisz gestochen auf sein kopf, dasz er zerschmolzen ist. *sch. und ernst cap.* 351; etliche gehn barhaupt, vil barfüszig, aber all mit einander müszig. FISCHART *bienenk.* 29ᵃ;

barhaupt mich zu sehn! VOSS 5, 32;
schreitet barhaupt, barfusz zur kapelle. CHAMISSO 337;

wogegen (*dasz Socrates und Cato auf dem markte barfusz gegangen*) barhaupt (*chapeaubas*) gehen ihm nicht halb so viel war. J. PAUL *Siebenk.* 1, 98; ladenjungen standen barhaupt unter den ladenthüren. *lit. nachl.* 4, 176; er that an den sehr ernst unter seiner thür stehenden wirt barhaupt am stalle die frage. *flegelj.* 1, 90.

BARHÄUPTIG, *dasselbe:* gienge die ganze procession barhäubtig. LEHMAN 5, 27ᵃ; weil ich allezeit paarhäuptig zu gehn pflegte. *Simpl.* 1, 69.

BARHAUPTS, *adv.* fein barhaupts, wie jener kriegsfürst in schnee und regen, das ist weidmännisch. *Garg.* 241ᵃ.

BARIL, *n. cadus, franz.* baril: da wachsen lange ror in der grösze, als ein baril oder zimliche legel umb sich hat. FRANK *weltb.* 206ᵃ.

BARILL, *f. perspicillum, brille, pl.* barillen. AGRICOLA *spr.* 180ᵃ. HENISCH 190; wie ein ieglicher ein barill auf der nasen hat, also erscheinen im alle ding. FRANK *von heillosigk.* 67 *und baum des wissens* 129; bei teufeln und warsagern rat fragen und in die barill sehen, darnach ein gebeude anstellen oder auf gespenst und des bergmendels gerümpel kux bauen ist christlichen leuten nicht zu raten. MATHESIUS 38ᵃ.

BÄRIN, *f. ursa, ahd.* pirin, *mhd.* birin, berin. BEN. 1, 104ᵃ.

BÄRISCH, *ursinus:*

und mit seiner beerischen stimm
murrt er und grisgrammet mit grimm. H. SACHS II. 4, 50ᵃ.

BARKE, *f. navicula, mlat.* barca, barga (DIEZ 1, 26), *it.* barca, *franz.* barque, *nnl.* bark. *mhd.* BEN. 1, 90ᵃ. *nhd. zuerst bei* HENISCH 188. STIELER 134; Rose sasz in der leichten barke und schwamm über die spielenden wogen. KLINGER 10, 127. [illegible] *heiszen auch leichte lastschiffe* barken.

BARKHOLZ, *n., ein an der barke festes holz, zum ein- und aussteigen. nnl.* barkhout.

BARKOPF, *adv. nudo capite.* HENISCH 190. *besser* barkopfs, baares kopfes.

BARKÖPFIG, *was* barhäuptig. J. PAUL *Siebenk.* 2, 121.

BÄRLAPP: der hohe lichtfunke Prometheus ist ausgebrannt, dafür nimmt man jetzt die flamme von bärlappenmehl. SCHILLER 106. *s.* bärenlappe.

BÄRLATSCHE, *f. unförmlicher, plumper filzschuh, einer bärenlappe ähnlich,* auf bärlatschen gehn, *leise treten;*

'die schönsten latschen an den füszen'

sie trug also latschen und zwar an den füszen. ist trug das rechte wort? sagt man: die taube hat latschen an den füszen, oder sie trägt? man fällt beinahe durch das wort tragen auf bärlatschen oder filzschuhe. GELLERT 1, 313.

BARLAUFEN, *cursu certare.* SCHM. 1, 202. 2, 444. *mhd.* die barre loufen. *Wh.* 187, 13. *altd. bl.* 2, 224. *Lanz.* 282. ALTSW. 80, 27. *vgl.* barchat laufen. *s.* barre 3.

BARLEN, *parlieren, schweiz.* parla (TOBLER 36ᵃ), *rotwelsch* barle:

ja wenn du jo da vil barlo wolst,
uns mit hundn und glenguns drohen. AYRER 67ᵃ.

BARLEFRANZ, *morbus gallicus, lues venerea:* es müsten etwan die barlefranz oder sogenannten franzosen sein. *Simpl.* 1, 376 (392). *doch aus* parler français?

BARLEIBIG, *nudo corpore:* meint ihr, dasz ich meine tochter barleibig, als ein gerupft hühnlein verkaufen soll? MUSÄUS 4, 145.

BÄRLEIN, *n. ursulus, bärchen. sonst auch ein hundename (wie* fuchs *und* wolf*):* ertrenkt ihren hund, der hiesz bärlin. *Garg.* 239ᵃ.

BARM, *m. sinus, gremium, goth.* barms, *sowol* κόλπος *als* στῆθος, *ahd.* param (GRAFF 3, 154), *mhd.* barm (BEN. 1, 142ᵃ), *alts.* barm, *ags.* bearm, *altn.* barmr, *schw. dän.* barm. *dies treffliche, von* bëran *abstammende wort, drücke es nun den sich hebenden busen aus oder den tragenden schosz, ist uns heute beinahe erloschen, wie auch ein engl. und nnl.* barm *in solcher bedeutung fehlen. noch bei* RUPRECHT VON FREISINGEN *p.* 159 *ed. Westenr.* paren Abrahams. *möglicherweise ist es doch in* bärmig, barmung, barmherzig *enthalten (s. zum letzteren wort). höchst merkwürdig aber steht dem alts.* barm *sinus, gremium ein* farm *amplexus, dem altn.* barmr *sinus, gremium ein* farmr *onus, das was getragen wird zur seite, so dasz auf ein dem* bairan *vorausgehendes älteres* fairan (= *lat.* ferre) *geschlossen werden darf, wie von* fairguni *auf ein älteres* fairgan *statt* bairgan. an fiures farm *Hel.* 75, 10 *ist in amplexum, in gremium ignis und* thes flôdes farm 133, 9 *fluctuum amplexus.*

BÄRMDE, *f. misericordia, erbarmen:* dasz er ein wildes thier hätte zur bärmbde bewegen sollen. PHILANDER 2, 393. *s.* barmen.

BARME, *f. cyprinus barbus, entstellt aus* barbe.

BARME, BÄRME, *f. faex, ags.* beorma, *engl.* barm *erscheint auch in Deutschland statt des üblicheren* hefe, *nnl.* hef, *ist aber wie dies von* heben *und das franz.* levain *von* lever *von* beren = *sich heben, emportragen zu leiten.* die barm oder hefen. HOHBERG 3, 38ᵃ; den most von der barme oder hefen abziehen. 3, 184ᵃ. *man versteht darunter sowol den aufsteigenden schaum als die zu boden sitzende hefe. in nordwestlichen gegenden Deutschlands nennt man auch* bärme *die sich am deich hebende, häufende erde und unterscheidet* auszenbärme *von der* binnenbärme*; am Niederrhein heiszt* barm *ein im freien aufgestellter haufe ungedroschener frucht. ebenso nnl.* barm *und* barmte *für hügel, erdaufwurf, damm, in Geldern für heuhaufe. vgl.* Barmen *bei Elberfeld.*

BÄRMELN, *misereri, s. das folgende.*

BARMEN, *misereri, erbarmen, ahd.* parmanto *miserando* (GRAFF 1, 423), *mhd.*

daʒ eʒ barmen muose den Guntheres man. *Nib.* 906, 3 B;
si barmet sich den armen al ze guote. *MSH.* 3, 14ᵃ;
nhd. ihn barmte der unmündgen harm und weinen. TIECK 2, 96;
nein, wegen seines barmenden (*lamentabilis*) geschreies!
HERDER 13, 67.

et mag en steen in de eer barmen, *sollte einen stein in der erde erbarmen.* SCHÜTZE *holst. id.* 1, 70; es verbarmt ihn, *erbarmt, betrübt ihn. altn.* barma ser, *lamentari, vor mitleid jammern, wehklagen; altschw.* barma *misereri:* gud barme then omildhe hempd, *deus misereatur immitis vindictae;* ömka ok barma, *lamentari et misereri.* IHRE 137. *in Sachsen und Thüringen* barmen *lamentieren,* sie barmt erschrecklich, *thut ganz kläglich.*

Schon HENISCH 190 *deutete* barmen *aus* bearmen, *ihm folgen* ADELUNG *und die neueren, denen auch* erbarmen erbearmen (*gramm.* 2, 868), barmherzig bearmherzig *ist. doch heben sich zweifel.*

1) volles piarmên, bearmen *u. s. w. zeigt sich nie, da doch sonst ahd.* kiengan kiangti, kiartôn *steht, wie nhd.* beengen, beerben, *für unser* bleiben *aber mhd.* belîben, *neben mhd.* blangen belangen *gilt.* bange *wurde erklärt aus* beange. arpunnan *scheint dem* arparamên *nicht ganz gleich, denn da* unnan *gönnen,* arpunnan *misgönnen ausdrückt, sollte auch die bedeutung von* armên *misereri sich umdrehen in* arparmên, *grausam, hartherzig sein. allein* arparmên *meint was* armên. *man müste sagen, dass den partikeln* ar *und* pi *bald privative, bald intensive kraft beiwohne.*

2) *wie kommen Schweden und Dänen zu* barma, förbarma, forbarme? *sie haben keine partikel* be, *ausser in erborgten, deutschen wörtern, sollten auch jene von uns entlehnt sein? freilich, die altn. sprache gewährt kein* forbarma, *doch das angezogne* barma *lamentari, von welchem* förbarma, forbarme *ungezwungen sich ableiten,* barma *aber wird von* IHRE *unbedenklich unter* barm *gremium gestellt. man muss auch ein ahd.* parmôn *sicher zu* param *sinus, gremium stellen:* ni in barmôta, *sustentavit gremio.* N. *Cap.* 62 (GRAFF 3, 154). BENECKE *thut jedenfalls zu viel, dass er auch dieses wort* 1, 59 *unter* arm *stellt.*

3) *nl. und nd. tritt eine eigne, vom hd.* erbarmen *abweichende wortbildung auf, mnl.* ontfaermen, *nnl.* ontfermen, *mhd.* entfarmen, *z. b. oft im Reineke oder bei* DETMAR 2, 393. *dies kann nicht aus* ontbaermen *geworden sein, da die partikel* ont, ent *niemals das anlautende* B *des folgenden wortes in* F *wandelt, überdies die hd. zusammensetzung* entbarmen *nirgends vorkommt; noch weniger liesse sich das* F *aus einem, gar nicht vorhandnen* afaermen (*gleichsam* abarmen) *deuten. vielmehr in* faermen, farmen *scheint das vorhin unter* barm *hervorgehobne altn.* farm = barm *enthalten, wodurch wir nochmals von* armen *ab und auf* barm *gelenkt werden.*

4) *wie das transitive* barmôn *in gremium suscipere, fovere hiess, würde ein intransitives* barmên *sinu commoveri, innerst erregt, bewegt sein,* σπλαγχνίζεσθαι *aussagen und diese sinnliche deutung von* barmen, erbarmen, barmherzig *aus* barm *der oben gewagten von* arm *miser aus* arm *brachium zu statten kommen. der unglückliche wird vom mitleidenden in den arm oder auf den schoss, an die brust genommen. beidemal entfaltete sich die abstraction misereri, hinter den abgezognen wörtern läge schön ein sinnlicher grund. ein gangbarer altn. ausdruck für misereri lautet* kenna î briosti, *in der brust fühlen, und* briostgôdr *ist misericors,* briostlaus *ferox, unerbarmend. die ausdrücke für reue haben oft ähnlichen ursprung. scheint doch im lat.* miser, misereri, maestus, maerere *ein sinnliches nictari, skr.* mish, *die augen niederschlagen enthalten und unser* trauern *ihm vergleichbar* (HAUPT 7, 456). *zugleich aber wird der* miser *ein* μοχθηρός, *ganz wie der bejammerte* elende *ein* armer, erbärmlicher, *verachteter. wenn* barmherzig *dem* misericors *nachgebildet sein soll, wie könnte es* erbärmlich *ausdrücken?*

BARMHERZIG, *misericors, lamentabilis, ahd.* paramherzi, barmherzi (GRAFF 4, 1046), *mhd.* barmherze (BEN. 1, 674), *nnl.* barmhartig, *schw.* barmhertig, *dän.* barmhjertig, *mitleid, erbarmen im herzen tragend, fühlend. goth. nur* armahairts, *ags. nur* earmheort, *ahd. beides* armherzi *und* barmherzi; *mhd. nur* barmherze, *nicht mehr* armherze. *knechtische nachahmung des lateins braucht hier gar nicht obzuwalten.* ULFILAS, *wenn ihm gr. text vorlag, dachte bei verdeutschung von* εὔσπλαγχνος *durch* armahairts, *von* ἔλεος *und* ἐλεημοσύνη *durch* armahairtei, armahairtiþa *nicht an* misericors, misericordia, *die goth. sprache konnte selbständig zu diesen ausdrücken, wie zu* hauhhairts, hrainjahairts, harduhairts *gelangt sein. warum nicht die ahd. zu* armherzi, barmherzi, *wie zu* miltherzi, hreinherzi, rehtherzi, heizherzi? *Matth.* 6, 4 *hat die vulg.* elemosyna, *nicht* misericordia, *wo freilich auch ahd.* elemosina *steht, goth. aber* armahairtiþa, *das wie* armaiô *den begrif des almosens einschlieszt. neben* armherzi *aber durfte die sprache sehr wol ein ähnliches, doch verschiednes* barmherzi *entfalten.*

Nhd. findet sich das adj. barmherz *gar nicht mehr, nur* barmherzig, *und in* LUTHERS *bibel sehr oft, z. b.* gott barmherzig und gnedig. 2 *Mos.* 34, 6; der herr dein gott ist ein barmherziger gott. 5 *Mos.* 4, 31; der gottlose borget und bezalet nicht, der gerecht aber ist barmherzig und milde. *ps.* 37, 21; es haben die barmherzigste weiber ire kinder selbs müssen kochen, das sie zu essen hetten. *klagl. Jer.* 4, 10; so du demütig bist, keusch lebest, almusen gibst, armen leuten barmherzig bist. KEISERSB. *sünden des munds* 75^{a};

es will der grosse gott barmherzig sein der welt.
pers. rosenth. 7, 20.

Barmherzig *heisst aber auch mitleid einflössend, erbarmenswerth, elend:* er kan auch kein besserung seines leidens haben, denn dass er ein lauten neme und also barmherzige (*rührende, zum mitleid bewegende*) traurige liedlein schlage und singe. WIRSUNG *Cal.* L 3^{a}; wie ist das so ein barmherzige entschuldigung, dass sie sagen, sie seien leibarzet und nicht wundarzet, damit wollen sie ihre thorheit beschirmbt haben. PARACELSUS *chir. schr.* 103^{a}; er machte ihm die augen mit speichel nass, und sah so barmherzig aus, dass alle alte weiber weinen musten. GRYPHIUS 1, 734; lustig, mädchen, hochzeit, hochzeit! nu? ihr seht ja so barmherzig aus? was fehlt dir Juliane? LESSING 1, 461; da geht der barmherzige (*arme*) schlucker; der kerl ist ein barmherziger reiter; das ist doch ein barmherziges (*erbärmliches*) wetter!; ein barmherziger (*elender*) unterricht. *diese bedeutung ist heute fast ungewöhnlich geworden, zeigt aber augenscheinlich den zusammenhang zwischen* barmherzig *und* barma *lamentari.*

BARMHERZIGKEIT, *f. misericordia, gratia, mhd.* barmherzekeit. *pass. K.* 4, 11; *nhd.* sihe dieweil dein knecht gnade funden hat fur deinen augen, so woltestu deine barmherzigkeit gross machen. 1 *Mos.* 19, 19; die barmherzigkeit thu an mir, das wo wir hinkommen, du von mir sagest, ich sei dein bruder. 20, 13; und die dirne gefiel im, und sie fand barmherzigkeit fur im. *Esther* 2, 9; und der könig gewann Esther lieb über alle weiber, und sie fand gnade und barmherzigkeit vor ihm vor allen jungfrauen. 2, 17;

etlicher ist beim trunk andechtig
als wer er voller heiligkeit,
und ist bier und barmherzigkeit.
RINGWALD *laut. warh.* 79^{a};

wortspiel mit bier *und* barm, *hefe.*

mein sohn, wie hat uns der mittler
mit barmherzigkeiten, mit huld, mit gnade beseligt!
KLOPSTOCK *Mess.* 11, 201;

wie denn auch eine beleidigende art des wolwollens, barmherzigkeit genannt, die ein wolwollen ausdrückt, was sich auf den unwürdigen bezieht, unter menschen gegen einander nicht vorkommen sollte. KANT 5, 295. *man sagt* ohne gnade und barmherzigkeit, da ist keine gnade und barmherzigkeit, *kein erbarmen;* sie schlugen ihn ohne gnade und barmherzigkeit tod. OPITZ *braucht es einmal für hang des herzens:*

für allen sol uns nicht barmherzigkeit beiwohnen
auf eusserliche pracht. 4, 327.

BARMHERZIGLICH, *adv. misericorditer:*

demnach du nu mein gott ...
mein gebet barmherziglich erhöret. WECKHERLIN 126.

BÄRMIG, *misericors, mhd.* barmec. *pass. K.* 439, 30;
nhd. recht bärmig milde nie verdarb,
kargheit gross schand allzeit warb.
BRANDS *Freidank* 1539. 14^{a},

wo der urtext liest 57, 16:

reiniu milde nie verdarp,
sô erge manege schande erwarp.

BÄRMLICH, *misericors, misericorditer, bei* B. WALDIS.
wenn andre bärmlich sich beklagen. GÖRES 13, 126.

BÄRMUF, *m. manica e pelle ursina facta.*

BARMUNG, *f. misericordia, erbarmung. mhd.* barmunge. WALTHER 7, 30. 36, 23. *pass. K.* 147, 69. 639, 34. *nhd.*

auf das bleib in der wag
barmung in mittelmast. H. SACHS II. 2, 64^{a};
würst an deiner barmung nit vil gwinnen. III. 1, 20;
sein barmung über uns lesst walten. III. 1, 153^{a};
durch seiner milden barmung gnaden. IV. 1, 57^{a}.

BÄRMUTTER, *f. uterus, matrix, gebärmutter, nnl.* baarmoeder, *dann auch für mutterbeschwerde, passio hysterica:* die weil mancherlei sinn und ursach von dem grimmen (*colica*) gehalten werden zu sein, darumb entspringen viel seltzamer namen, das einer torsiones, tormina, der ander colicam, der dritte bärmutter, der mutter siechtag nennt. PARACELSUS 1, 527^{a}; ich gieng kainmal schlafen, ich hett dann ein renftlin brot verzert und zu ietlichem bissen ein glas wein ausgezecht, das bekame mir ganz wol an der bermûter, die mich vast engstiget. WIRSUNG *Cal.* K 2^{a}; luna, welche hals, genick, schlund, magen, bauch, bärmutter, link seit ein hat. FISCHART *grossm.* 93; da er (*Lemnius*) mit gestank gebranter abschnidling von leder und hörnern die pest wolt vertreiben, als ob die leut die bärmutter hetten. *Garg.* 162^{b}. *vgl. deutsche mythol. s.* 1111.

BÄRMUTTERHÖLE, *f. muttermund.*

BÄRMÜTZE, *f. galerus pelle ursina munitus, eine soldatentracht. solche soldaten heissen auch selbst bärmützen.*

BARN, *n. infans, proles, der syntactischen fügung nach bald auch m., bald f.* (*gramm.* 4, 267), *früher allen deutschen mundarten ohne ausnahme gemein, goth.* barn, *ahd.* parn, *mhd.* barn, *alts.* barn, *mnl.* baren, *ags.* bearn, *fries.* bern, *altn. schw. dän.* barn, *heute nur dauernd in den nordischen und friesischen, auch in engl. volkssprache* bairn. *von der wurzel* bairan, bëran, *wie* τέκνον, τόκος *von* τεκεῖν, τίκτειν, *und dem* bêrusis, *parens,* τοκεῖς *zur seite. aus den urverwandten sprachen begegnet litt.* bërnas, *lett.* behrns *kind, sohn, knecht, gerade wie* arbja, *erbe, sohn die bedeutung von* rab *knecht annahm* (*sp.* 539).

Das wort ist nhd. nnl. längst erloschen, schon mhd. überwiegt kint, *doch haben* barn *noch* Hugo von Langenstein *in der Martina und* Helbling 8, 233, *nicht mehr* Boner, Suchenwirt, Wolkenstein. *am festesten könnte es in den zusammensetzungen* westebarn *und* muoterbarn *gehaftet haben; auch mnl. erscheint es zuletzt in* moederbaren *beim dichter der kinder von Limburg, der noch in die zweite hälfte des 14 jh. fällt. das 15 jh. weisz nichts mehr davon und keins der ältesten hd. wörterbücher hat eine spur übrig, auch die oberdeutsche volkssprache nicht. es reicht also nicht mehr ins nhd. gebiet, und wird hier nur angezogen, um die forschung zu schärfen, da es aller mühe werth ist, genauer zu ermitteln, wann ein so alter und natürlicher ausdruck das letztemal auftaucht.*

BARN, *m. praesepe, krippe, raufe. die ahd., bei* Graff *ganz mangelnde form ist schwach,* parno *dat.* parnin (Haupt 3, 462), *wozu die variante* barnen *Parz.* 260, 4 *stimmt. die späteren sumerl.* 31, 17 *geben* praesepe parn *und eine gl. bei* Mone 7, 591 houbarn foenile. *mhd.* barn *stark:*

in den barn er sich sô habte (*hielt sich so zur krippe*),
daʒ er der spîse swande vil. *Parz.* 165, 27;

Segramors kostelân
hoop sich gein einem barne sân. 290, 4;

daʒ man den muose legen,
der elliu dinc muoʒ bewarn,
in einer chuo barn. *anegenge* 31, 19;

und iʒʒet nit gern nâch dem riten,
den barn gnagt zû allen ziten. *anloster* 40;

[illegible] dich in den baren geleit. *myst.* 343, 15. *nhd.* darzu [illegible] ein knecht nemen ab dem wagen ein garbe und sol si den rindern für werfen, ald dem meier in den barn. *weisth.* 1, 307; wo aber ein bauw darauf gesetzt wird, der soll mit vier hohen wenden ufgericht werden und soll darin setzen ein barn und raif (? rauf), darzu ein beth, im fall der gerichtsherr einer quem, und nit underkomen könt, soll er daselbs mit einem knecht, zweien pferden und eim hund in zu zechen haben. 2, 197; wan ein pferd ledig wird von dem barn, so es sich von dem barn abzerret. Keisersb. *g. spinn. bei Oberlin* 97;

schwingen das futer in den parn
und furlegen den unsern gurren. *fastn. sp.* 251, 3;

do mein pferd solt steen am parn. *fastn. sp.* 1137;

wer ein pfert am baren hat,
zu fusz darf er nit gan. Uhland 103;

daneben ein hengst am baren halten. B. Waldis 4, 76;

welcher kein ros am paren hat. H. Sachs II. 4, 3^a;

wo in (den reichen) die armen schuldig warn,
half ich sie bringen zu dem parn. III 1, 115^b;

er hielt leichter vier ros am barn. III. 3, 71^a;

ich wil zum barn dich bringen fein
und dich vor dem pfleger verklagen. IV. 3, 41^a;

hab also lang fortuna gzungen,
bisz mirs ros ist in baren gsprungen. V, 350^a;

ich wil inen nemlich der halfter an dem barn nicht vergessen. Luther 1, 163^a; darumb sie von den alten narren fast verlacht ward, denen sie auch der halfter am barn nicht vergönnt, sondern sie schand die auf das lebendig. Wirsung *Cal.* [illegible] gott kann uns nicht zum baren bringen, dann durch das creuz. Frank *laster* f 4; ein ochs erkennet seinen herren und ein esel den barn seines meisters. e 3; da hat er sich an den widerspennigen burgern heftig gerochen und (*sie*) zum barn bracht. *chron.* 315^a. 517^a; ein pferd am (*l.* an) baren [illegible]. Agricola 66^a; es gehören vil ackergurren darzu, bisz man einen solchen reisigen gaul am baren erhalten. 233^a; wer [illegible] lebt, des leben sol lang sein, kanst du doch deinen [illegible] am baren wol überschütten. *Petr.* 15^b; noch alle krippen und baren, daraus die pferd essen, wie sie alle die kreuz, so man machen kan, lasset anbetten. Fischart *bienenk.* 176^a; wilt dein vihe gesund halten, so raum zu weihnachten den barn in Joseph esels namen. *grossm.* 129;

der Eulenspiegel gleich gedacht,
das heiszt die leut zum barn gebracht,
dasz sie in geh drein mussen speien.
Fischarts *Eulensp.* 380;

drumb suchten sie ein solchen rauch,
darmit sie einen nebel machten
und fein die leut zum barn brachten.
Fischarts *nachtrab* G 7;

etliche führen schmale, von thannenholz gemachte baren oder krippen mit, werden an pfäle vor den rossen her angehenkt. Kirchhof *disc. mil.* 126; nimb lebendigen schwefel, stosz den und gib ims im futter, das futter stell auf die erden und das hew under den baren. Seuter 31; gib ims under dem futter in einem geschirr under dem barn zu essen. 32; und gib ims under dem baren zu essen, desgleichen auch gerstenstroh und was du ihm zu essen gibst, das gib ihm alles nider under dem baren zu essen, so rindt es ihme. 35; es geschicht gar vil, dasz durch hinlässigkeit der knecht die pferd oft in die baren (*l.* haren) oder zigel springen, wann sie (*nemlich die knechte*) beim wein sitzen, also das oft ein ros erkrumbt und erlambt. 210; stroh unter den baarn streuen. Hohberg 2, 139^b; die pferde laufen wider den baaren. 2, 140^a. 136^a. 137^a; die bärn (*l.* barn), darein man ihnen das heu gibt, mit samt den krippen, müssen niedrig gestellet werden. 2, 296^a. Stalder 1, 121 *schreibt* baaren, Tobler 38 barn, *krippe und heuschober.* Schmeller 1, 200 *erklärt* barn *durch fresztrog, futterkrippe und den raum in der scheune, wo die garben zum dreschen aufbewahrt werden; in* Bronners *leben* 1, 195 *liest man:* ich sprang behende in den kühstall und verkroch mich unter den barn ins heu. Schmids *schwäb. wb.* 44 *gibt:* baarn, barn *kornscheune, heuboden, verschlag in der scheune, krippe, trog.* Höfer 1, 59: barn *futterkrippe und einfang zu beiden seiten der tenne, zum legen des strohs und der garben. das böhm.* perna, pjrna *scheint hiernach entlehnt. in Franken und Henneberg lebt der ausdruck noch, nicht im mittlern und nördlichen Deutschland, das ihn durch* banse *und* krippe *ersetzt.*

Dieser unterschied der volksstämme sieht an. merkwürdiger weise scheint aber England beiderlei benennungen zu besitzen. banse *wurde im ags.* bôse, bôsig *praesepe erkannt, mit* barn *stimmt ags.* bern *horreum, engl.* barn, *wozu auch ags.* berern, beretûn *area, engl.* barton *gehalten werden musz, die schottische form lautet* bern (Jamieson 1, 97); *also nur die bedeutungen haben gewechselt, da unser* banse *mehr für scheune,* bôse *für stall, unser* barn *mehr für krippe, das ags.* bern *für scheune gilt. aus* bern *und* berern *gewinnen wir aber die etymologie. ags. ist* bere *hordeum, goth.* baris, *woraus jetzt auch mit sicherheit ein verlornes ahd.* par *zu schlieszen, vielleicht dem altn.* bar *n. semen, gemma arboris zu vergleichen ist. in Alvismâl, auf die frage nach den benennungen der saat, heiszt es Sæm.* 51

byggr heitir með mönnom en barr með goðom,

byggr *aber ist dän.* byg *gerste,* barr *m. also goth.* baris. bern *und* berern *kann nichts anders sein als receptaculum hordei, ahd.* parno *dasselbe, will man annehmen, dasz* bern *aus* berern, parno *oder* parn *aus* parnërin (*vgl.* ëhre *area sp.* 108) *gekürzt sei?* (*s.* barre). *die goth. zusammensetzung bleibt schwer zu rathen, musz aber* baris *in sich enthalten haben. überraschend stimmt nun das lat.* hordeum = *ahd.* kersta, *nhd.* gerste, *und* horreum, *das wie* berern *receptaculum hordei war.* baris, bere *entspricht aber dem lat.* far farris *und* farina (*gerstenmehl*) *und ist, wie dieses von* ferre, *abzuleiten von der reichen wurzel* bairan, beran.

Dies alles lehrt, dasz unsere vorfahren den rossen, wie die Griechen κρῖ λευκόν *zu fressen gaben, noch nicht haber, und dasz die deutschen, wie die lat. viehställe vom aufbewahren und füllern der gerste benannt waren;* bansts *und* banse, *wie lat.* praesepe *sind vom geflecht der krippe, raufe und scheune aus reisern entnommen. vgl.* krippe.

Uralt müssen die redensarten sein am barn stehn, pferde am barn haben *oder* halten, sich gegen dem barn heben, sich in den barn haben *oder* halten, in den barn springen, in den barn beiszen, am barn nagen, zum barn treiben *oder* bringen, *deren einige durch die folgenden zusammensetzungen näher beleuchtet werden sollen. unser heutiges* leute zu paaren treiben, *bewältigen, zur ruhe bringen scheint nichts anders als das wilde ros zum barn treiben und man musz so gut sagen können:* ich will dich schon zu paren treiben *als* euch. *s.* barre.

BARNBEISZER, m. *equus praesepe mordens, krippenbeiszer, krippensetzer, kopper, köker, franz.* tiqueur, *engl.* cribchamping horse, *böhm.* krkač, *poln.* łykawy koń, *wenn das pferd seine zähne beim fressen an die krippe aufsetzt, daran zu nagen scheint. nicht zu mischen mit* bärbeiszer.

BARNGROLZER, m. *dasselbe, wenn es bei jedem schlucke grolzt, rülpst.*

BARNHENGST, m. *equus iners, domi ad praesepe manens:* jedoch was schts unser römisch kirchlein, mestet sie nit fein aus frembden gut vil legion müsziger sibenfuderiger schmärbäuch und barrenhengst hin und wider in klöstern? Fischart *bienenk.* 39^a; dem herrn raumauf und den barrenhengsten ist die weid gewachsen, die ackermerren mögens wol mit dürrem rocken bawen und haberstro fressen. *Garg.* 81^a.

BARNMÄHRE, *f. equa ad praesepe. Garg.* 62^a.

BARNRIND, n. *bos ad praesepe nutritus:* haunsen sind feiszte magendärm von barrenrindern. *Garg.* 79^a.

BARNSCHEISZER, m. *was* barnhengst: barenscheiszer und pfarrenreiszer. *Garg.* 140^a.

BARNSPRINGER, m. *was* barnbeiszer, *wenn das wilde pferd in die krippe springt, setzt, krippensetzer.*

BARNSTREICH, m. *schlag, der das pferd zur krippe führt, zu paaren treibt?* dann du bist nicht in seiner ruthen, sondern in gottes, erzürnstu ihn natürlich, so bistu sein sohn, so bezahlt er dich mit barenstreichen. Paracelsus 1, 873^a. *könnte vielleicht auch sein* baren streichen, *auf den bloszen rücken?*

BAROCKISCH *soll das franz.* baroque, bizarre *unserer sprache bequemen* (wie antikisch sp. 500, idealisch, theatralisch):

der barockische schmuck vielfarbiger muscheln.
Zachariä 1, 103;
barockischer konnte man nichts als Blaffardinen sehn,
vom kopf zum gürtel so scheuszlich als bis zum knöchel schön.
Wieland 4, 141.

BARON, m. *ein erst im 17 jh. aus dem franz.* baron, *it.* barone (Diez 1, 56) *ins deutsche aufgenommenes wort.* Henisch *führt es noch nicht auf, aber* Stieler. Dasypodius *und* Maaler *verdeutschen* baro *und* dynasta *nur durch* freiherr. *daher auch die fremdartige betonung der letzten silbe.*

BARPELN, *pl. variolae, elsass.* barpelngesicht, *blattergesicht, durch blatternarben entstellt.* Oberlin 97.

BÄRPFEIFE, *f. in der orgel ein tief brummendes schnarrwerk, entweder nach dem bären, oder von* baren *schreien.*

BÄRRAUPE, *f. s.* bärenraupe.

BARRE *oder* **BARREN**, m. *schreiben einige statt* barn *praesepe:* das wir drei oder vier huren an dem barren haben ze ziehen. Keisersb. *omeis* 9^a;

wer sein gût fast auf rüstung leit,
vil geul auch hat am barren. Uhland 617;

wilt dein vihe gesund halten, so raum zu weihenachten den barn und geb dem vih an die erd für den barren zu essen (*was die vorhin ausgezognen stellen* Seuters *und* Hohbergs *nennen:* under den barn, unter dem barn). Fischart *grossm.* 128; wie man die ketzer soll uberwinden und zum barren pringen. *bienenk.* 62^a; wie ein pfaf Hans Hylle 13 huren am barren gehalten. 124^a;

wer ein pferd hat am barren stan,
zu fusz darf (*braucht*) er nicht gan,
und die allein nicht schlafen kan,
nem die fasznacht ein mann. *Garg.* 50^a;

aber was darf ich til knöpf an einer binzen suchen, ich möcht sonst die halfter am barren vergessen. 126^a; zu welchem dann villeicht gott ihm zur straf den zaum nun etwas verhenget, auf das wir durch seinen freuel erregt, ihne nach gebür eintreiben, züchtigen und, wie man sagt, zum barren bringen (*vgl.* barnstreich). 210^a; ich wollt sein (*des rosses*) uf die nacht beim barren auch nicht vergessen. Philand. 2, 27. [illegible] *steht das wort weiblich:* man soll dem füllen eine halfter anlegen und ein zaum an die barre binden. Seuter 130; was die schafe in der barren lassen. 141. *das* rr *in* barren, barrn *soll wol nur die kürze des* a *ausdrücken, kaum eine zusammenziehung aus* barern?

BARRE, *f. later, stange, franz.* barre, *mlat.* barra.

1) barre *goldes, silbers, d. i. unverarbeiteten;* goldbarre, silberbarre.

2) barre *schlagbaum, riegel, hebebaum,* Maaler 50^a *setzt* barren: ein holz oder stücken etwas fürgeschlagen;

schlagen die huf an die hemmenden barren. Voss.

3) *es gab ein spiel, das man* barre laufen, barlaufen (*sp.* *nannte:* da kam er auf ein matten, da liefen die jun edlen und burgers sün der herren barr. *sch. und ernst* ten der barr, des wettlaufs. *Garg.* 114^a; nachgehends lie der barr, der tier, des hirzen. 178^a. *genaue schilderungen gehn aber.*

BARRENEINGUSZ, m. *eiserne form zum gieszen der berbarren.*

BARRÖST, *nudo corpore:* etlich bettind gern ir harnis und züg von inen geworfen und barröst gestritten. Tschu 1, 520. *der sinn ist klar, gleich den nordischen berserk indusio tantum induti. aber was ist* röst?

BARS, BARSCH, m. *perca, nnl.* baars, *ags.* bears. *s.* ba sich.

BARSCH *hiesz auch ein stück an der rüstung, das vielleicht nach der gestalt des fisches gebildet war:* es seind bei dre rosse verbügelt und schadhaftig worden, dann sie haben kein barsen oder geliger (? glieder) geführt. Goldast *const. imp.* *dem turnier von* 1330; mit seinem ganzen küris, starkem heng guten barschen oder verdeckten stählen gliedern gerüst. Fronsperg 1, 31^a; ihre küriss mit ganzen parschen, wolbedeckt sta glider und verdeckt hengst. *Garg.* 200^a.

BARSCH, *acris, trux, austerus, ferox, rauh, grob, he nnl.* barsch, *nd.* basch, *schw. dän.* barsk; *zuerst bei* Stie 90: ein barscher mensch, *homo durus, inexorabilis,* barsch käse, *caseus acrioris saporis,* ein barscher geschmack, barsc worte, *verba acerba.* Adelung *nahm das wort erst in zweite ausgabe auf und führt an:* die wolle ist barsch, tuch fühlt sich barsch an, der wein ist barsch, *hat herben geschmack.*

tyrannenvolk, das barsch vom thron gebeut. Göckingk;
mit gunst, ist dies nicht allzu barsch? Bürger 59^a;
an dir gesellen unhold, barsch und toll. Göthe 12, 171;
der barsch besiegte habe sichs. 40, 419.

nd. en baschen keerl; sprik doch mal en basch woord; basch woord holt den keerl van de döör. *der hochd. sprache, überhaupt der älteren sprache unbekannt, auch nnl., der bedeutung nach lässt es sich kaum von* baar *etwa wie* hübsch *von* hof, *ableiten.*

BARSCHAFT, *f. pecunia parata, heute mit langem a ausgesprochen:* alle barschaft an gelde und kleinod. Luther 3, 22 darumb auch alle gelübd in der schrift allein so beschrie stehen, dass sie sind in menschlicher barschaft bereit, got geben, als ochsen, schaf, haus, äcker, leibe. Luther 2, 637; sie haben allzeit zubereit gift inwendig und in schaft. Frank *weltb.* 121^a; münz oder gelt und barschaft. thesius 160^b;

des must ich euch bescheiden,
die parschaft mein,
was mir gat ein,
zahl ich nit bald zu zeiten. *Garg.* 80^a;
Athen, das gwaltig königreich,
deme an parschaft schir keins ist gleich.
Ayrer 245^a;

dann ich wuste wol, dass sie unsere barschaft in ihre vernähet hatte. *Simpl.* 2, 94; seine mittelmässige barschaft sicher unterzubringen. *ehe eines weibes* 5;

die barschaft, die zu sehr an kargen fäusten klebt,
nur ihrem hüter lacht, der stets nach mehrerm strebt.
Hagedorn 3, 21;

dass ich aber
dir alle meine barschaft nicht kann schicken,
das macht der junge tempelherr. Lessing 2, 293;
als ich ihr drauf mein bisschen barschaft gab
und einen goldnen ring. Bürger 105^a;

seine ganze barschaft, welche sich, die warheit zu geste nicht über zehn oder zwölf pistolen belief. Wieland 10, da ihre emsig gesammelte barschaft der familie doch endlich zu gute kommen sollte. Göthe 22, 203; seine barschaften capitalien. 31, 222; denn eine masse gemünztes gold und ber verleiht selbst dem unwahren ansehen und gewicht, lässt die lüge gelten, indem man die barschaft beneidet. 231; die umsetzung der banknoten in barschaft. Kant 6, das kargen mit der barschaft des lebensgefühls. 10, 109.

BARSCHENKEL, *nudo femore, barbeinig, barfusz. lautet die oben unter* barfusz *angezogne lehre:*

ein riter sol niht vor vrouwen gên
barschenk, als ichz han verstân. *welsch. gast* 457,

mit den varianten barschenk, barschenkel.

parschenkel het kein hosen an. H. Sachs II. 4, 78^a;

er burgermeister lief uns einem bus barschenkel. Tschudi , 308; die magd bald an das fenster gieng, und von dem hein des himmels wol erkannt, dass es ein nackender mensch war und darzu barschenkelt in einem hemdlin arm nd elendiglichen für dem thürlein sasse und vom frost zitert als ein aspenlaub. *Boc.* 1, 45°, *die alte Ulmer ausgabe* . 19°: die meid pald an das fenster ging und von dem chein des himels wol erkante, das es ein nackender mensch ar darzû parschenkel in einem hemdlein arm und elendilichen in dem türlein sasse und von frost zittert als ein spenlaube; *im original:* la fante andò, e ajutandola la hiarità dell' aere, vide costui in camiscia e scalzo quivi sedere, come è detto, tremando forte. *also* barschenkel *für* calzo *discalceatus.*

BARSCHHEIT, *f. acerbitas, rauheit, grobheit, barsches wesen.*

BARSENDUNG, *f. von geld.*

BÄRSICH, *perca, gleicht dem it.* persico, persega, *franz.* persegue.

BARST, *ablaut von* bersten.

BART, *m. barba, ahd.* part, *mhd.* bart, *nnl.* baard, *ags. engl.* beard, *fries.* berd: *den nordischen sprachen mangelnd und durch* skegg, *schw.* skägg, *dän.* skäg *(lapp.* skautja, skauthja) *ersetzt, das bei* Biörn *(unterschieden von* bard *u.* ala, axilla) *aufgeführte* bart *n. kommt nicht vor, und scheint nach der deutschen form eingetragen. schade, dass die gothische bei* Ulfilas *wieder nicht zu ersehen ist, nach analogie von* gard, ard, hard, ord = *ahd.* gart, art, hort, ort *wäre* bards (*tirol. salzb. wirklich* barscht) *zu gewarten, altn.* baddr, *dem doch die eigennamen* Harbardr *und* Långbardr *widerstreben.*

Zunächst liegt das litt. barzda, *lett.* bahrsda, *beide weiblich; dann das altsl.* brada, *böhm. serb.* brada, *poln.* broda, *russ.* boroda, *alle auch weiblich,* B *nach der sl. umstellung, wie in* vol = wart. *finnisch* parta *gen.* parran (*neben* kapena, *est.* habbe).

Mit labialis statt der lingualis lat. barba *und so in allen romanischen zungen, überall f. unter den keltischen nur welsch* barf, *armor.* barô, *nicht gal. und ir. das* B *in* barba *neben jenem* bard *ist wie in* verbum *neben goth.* vaurd, *wie in* herba *neben* hortus *für* horthus (*vgl. goth.* aurts *herba,* aurtja *hortulanus*), *wie in* uber *neben* οὖθαρ *u. a. m.;* B : D *verhält sich wie sonst öfter* F : TH, *z. b. in* fores *und* θύρα, fera *und* θήρ, fumus *und* θυμός. *will man* B *aus* DV *deuten, wie* bellum *aus* duellum, bis *aus* δίς *für* dvis, *so böte sich das serb.* bradva *für unser* barte, *zimmeraxt dar, und statt des vorhin gerathenen goth.* bards *gelangte man auf* bardv.

Wie es auch um diese verwandtschaften eigentlich stehe, sie sind unleugbar; nicht zu übersehen, dass zwischen bard brada barzda barba *keine consonans verschoben ist und lauter medien walten; bedeutsamen anklang hat das ahd.* parran *und* parrên *rigere* (Graff 3, 156. 190), *östr.* barzen (Höfer 1, 39), *bair.* barzen (Schm. 1, 204), *hervorstechen, weil die stacheln des barts starren, emporstehn.*

Bart *war, wie* πώγων, *der allgemeine ausdruck, den lippenbart,* μύσταξ, *bezeichnete ahd.* grana *f., mhd.* gran, *altn.* grön, *wofür wir heute die unbeholfnen composita* schnurrbart, schnauzbart, knebelbart *brauchen müssen. der jungsprieszende bart hiesz* gauchbart, *von* gauch, *vöglein, weil nach dem volksglauben es noch im streite liegt, ob aus dem flaum federn oder haare wachsen; andere zusammensetzungen gehn auf gestalt und farbe:* flachsbart, strohbart, mosbart, stutzbart, spitzbart, milchbart, eisenbart, graubart, rothbart, bocksbart, ziegenbart, grünbart; schönbart *ist* schembart, *larve.*

Bart *kann auch das kinn, die stelle des barts ausdrücken:*

am bart noch ohne haare. Göckingk 2, 174.

Es heiszt den bart kämmen, winden, knüpfen, streichen, wischen, schmieren, beizen, färben, einseifen, abnehmen, machen, putzen, scheren, schaben, schneiden, verschneiden, stutzen, ziehen, raufen, ausreissen.

1) vor dem bart *drückt, wie* unter den augen (*sp.* 791), *das coram, nähe und gegenwart aus,* einem etwas in den bart (unter die augen), *geradezu heraus sagen;* être à la barbe *bedeutet en présence,* katsoa partahan jumalan. *Kalevala* 27, 390 *gottes bart schauen, vor seinem angesicht stehn;* papin parran näkövät, *des pfaffen bart schauen. Kanteletar* 1, n° 177, *vor ihm stehn;* du lehrest die alten vor dem bart, *cum imberbis majorem natu doces.* Henisch 193. *ante pilos venit. Persius;* nahmen mich derowegen vor ihren bart (coram). *Simpl.* 1, 634; es war eine stattliche frau in den besten jahren mit handfester gemüthsart, eine von denen, welche unserm herrgott unter dem bart stünden, wenn er sie bis dahin kommen liesse. Jer. Gotthelf *erzähl.* 3, 234. *ähnlich ist:* gott lässt sich nicht in den bart greifen, *zu nahe treten:* sie gedenken nicht, das gott redt, er sei ein starker eiverer, er lasse im nicht in bart greifen. Luther 4, 341°; unserm herrgott in bart greifen. *tischreden* 403; derhalb solt man mit dem weltlichen schwert unverworren sein und gott nit also in sein urteil, gericht, bart und schwert greifen. Frank *chronica* 408°. *lauter heidnische ausdrucksweisen.*

und sagten ihm von dieser art
noch viel verbindlichs in den bart (*ins gesicht*).
Göthe 2, 200.

wir hätten sie bart gegen bart empfangen
und heimgepeitscht. Schiller 379°.

wir wären ihnen tapfer unter die augen getreten. einem um den bart (mund) herum gehen, *wie frauen den männern schmeichelnd.*

2) einem strohernen, flächsenen bart drehen, faire la barbe de paille à quelqu'un, *ihn hintergehen, übervortheilen, ihm etwas weis machen:* weil sie im solch ein feine nasen drehen und einen solchen schönen ströern bart flechten. Luther 5, 55°; herr Caiphas fienge an und machte gott auch eine nasen und ströern bart. *ebenda;* ein etwas mit lug und trug uberreden, ein nasen treen oder eim ding ein strôin bart flechten. Frank *sprichw.* 1, 19°; und es ist nicht wol möglich gott ein flächsinen bart oder wächsine nas zu machen. Fischart *bienenk.* 202°.

3) einem etwas in den bart werfen, *einen schimpf, der an ihm hängen bleibt:* eine klette oder leimspille in den bart werfen. Ringwald *laut. warh.* A 5°; sprüchwörter lassen einen stachel hinter sich, darum muss man sie nicht einem jeden ohne unterscheid in den bart werfen. Bödiker *teutsche sprache, ausg. von* 1746 *s.* 476.

4) in dem bart grasen lassen, *praebere ut vellatur barba;* wer ihm in dem bart lasst umbgrasen, dem bofieret man endlich gar aufs maul. Henisch 195.

5) einem etwas in den bart reiben, *ins gesicht vorwerfen;* die begebenheit mit seiner frauen unter den bart gerieben. *westf. Robinson* 162.

6) einem den bart scheren, kämmen, putzen, bespinnen, *einen hart mitnehmen, ausschelten, aus den falten legen* (hebamme 43);

sein messer vil geneuwer schirt
zu harten berten ungenetzt,
das ie kein scharsach new gewetzt. *fastn. sp.* 1113;

und im den bart also bespunnen,
das ers sein lebtag nicht verwunnen.
Ringwald *laut. warh.* 129;

der profos ward geheissen nachfolgen vor des fürsten losament, bekam doch nichts, dann dass der bart ihm wüst ward gekemmet. Kirchhof *mil. disc.* 230; wem der kopf bleibt, der butzt den bart. 200; dann ich sehe wol, es heisst da, wer den kopf bekompt, der schär den bart. Fischart *bienenk.* 127°; den bart verschneiden. Ringwald *laut. warh.* 81. einem den bart machen, *seine pläne vereiteln.* Stalder 2, 493.

7) raufen: sich in die lefzen beissen und bei dem bart rupfen. Keisersb. *sünden des munds* 23°; das heisst dem todten lewen den bart reufen, welchen sie lebendig nicht hetten thurst anrüren. Luther 3, 203°; schlahe im ein kläplin und reuf im den bart aus. 1, 365°;

dein bart wil ich dir ausraufen. Uhland 232;
vom schmäiben bis zum bartausraufen (*oben sp.* 512).

8) in den bart brummen, murmeln, *unvernehmlich, für sich reden;* was brummt er wieder in den bart?; vernehmlich sprechen ist besser als in den bart murmeln. Platen 245°. *auch* er lügt in seinen bart hinein.

9) den bart behaglich streichen, wischen:

und streiche lächelnd meinen bart. Göthe 12, 101;
ein jeder wüschet sein bart. Uhland 577.

10) durch den bart trinken, *langsam, vorsichtig schlürfen. altn.* lâttu grön sîa þá! (*lass den bart den wein seihen*). *Sæm. edda* 170. *Vols. saga cap.* 10 *s.* 142; ich trink nicht nach dem stundglas, wie ein prediger auf der kanzel, dem oft schüttelt, ich nicht durch die sip, aber durch den bart seigern, das ist das best. *Garg.* 65°. *aber,* er hat sich einen bart gemacht, kann nicht mehr über den bart spuken, *ist trunken.* Lichtenberg 3, 75.

11) *von einem greisenden bart:* sehet wie der rif (*reif*) dir in den bart gefallen ist. Keisersb. *kaufleute* (brösamlin) 106°; wie ligt der thaw dem auf dem bart. *Garg.* 97°. *mhd.* bart andvar. *Erek* 2080.

12) *bis an den bart in arbeiten stecken, bis an die schulter vertieft:*

so aufgebläht wie ein pedant,
der itzt von seinem werth erhitzet
in werken seiner eignen hand
bis an den bart begraben sitzet. GELLERT 1, 98.

13) *mädchen mit dem taufwasser eines knaben getauft, bekommen davon bart; frau, die einen knaben über taufe hält, kann davon bart bekommen; kleine mädchen, die sich von männern küssen lassen, bekommen bart; das mädchen musz die mutter, den knaben der vater zuerst küssen, sonst bekommt das mädchen bart, der knabe keinen;*

mîne grane, die mir sint angezunt,
gesat ir minne ûf mînen munt,
diu mir stiure ûf dise vart
mit kusse gap. den selben bart
hât ûz mîme kinne
noch mêr gezogn ir minne
dan mîner kurzen zîte jâr. Wh. 297, 11.

14) schwur bei dem bart, *mit anfassung desselben.* RA. 900. sam mir mîn bart! sô mir dirre mîn bart! bei meinem bart! *so sagt auch der löwe.* GÖKINGK 3, 226.

15) um des kaisers bart streiten, *sich erfolglos um abgethane, verschollene dinge abmühen, an die man kein recht hat. könig Carl wurde mit* langem weiszem, *kaiser Friedrich mit* rothem bart *geschildert (deutsche myth. 910) und es hiesz auch* auf den alten kaiser hinein leben, prassen, heirathen, *d. i. in ruhiger erwartung, dasz er wieder komme.*

Auszer dem menschlichen kinnhaar gilt nun bart

16) *von den borsten an der schnauze einiger thiere, zumal katzenartiger:* die katze leckt ihren bart, es ist besuch im hause zu erwarten; *auch vom* bart der ziegen, *und des fisches, der den namen* barbe *führt; vom läppchen am halse des* hahns.

17) *weidmännisch, von dem rüssel des schwarzwildbrets.*

18) *von den grannen (was schon* barthaaren *heiszt) der gerste und des habers. auch die nusz hat einen* bart.

19) *von den strahlen, die der komet nach der seite des himmels wirft, wohin er sich bewegt, im gegensatze seines schweifes.* s. bartstern.

20) *am* schlüssel *heiszt der untere, viereckige ansatz, den man im schlüsselloch umdreht,* bart *oder* kamm: da eben zum grösten unglück der bard, gleich bei dem anfange des umdrehens von dem schlüssel abgieng. *Leipz. avanturier* 2, 152.

21) *bergmännisch,* der gang setzt einen bart, *er führt in der sicherung erz oder steine. auch heiszt* bart *ein holzstock mit angeschnitzten spänen, zum zünden des feuers, sowie der vom stürzer zum zeichen an die tonne gesteckte holzbüschel.*

22) *in der schmelzhütte das gepochte, unten im waschtroge sitzen bleibende erz.*

23) *an den orgelpfeifen zwei stücke zinnblech zum stimmen.*

24) *bei den wollkämmern, die klar gekämmte, zum verspinnen zugerichtete wolle. vgl.* 6.

25) bart des weinstocks, *wenn lange fäden herabhangen. nach* HÖRGES *weinbaukunde s.* 63 *die feinen thauwurzeln dicht am boden des stocks.*

26) ein bart an der kappe: eine grosze kappe mit langen barten. die kappe selbst durch ein dratgestell hoch über den kopf gehalten, die bärte aber wie eine schärpe um den leib geknüpft, so dasz die enden hinterwärts herunter fallen. GÖTHE 27, 86.

27) *ein dem wachslicht abgenommener* bart, *ein* wachsbart. HIPPEL *lebensl.* 3, 205. 206.

BARTBEISZKER, *m. cobitis barbatula, fossilis, ein kleiner fisch mit bartfaden,* beiszker, bitzker *ist das poln.* piskorz, *böhm.* piskoř *von* pískati *pfeifen, wie er auch in deutschen landstrichen* peiffer *und* pipe *heiszt.*

BARTBÜRSTE, *f. zur pflege des barts.*

BÄRTCHEN, *n. barbula.*

BARTE, *f. bipennis, ascia, ahd.* partâ, *mhd.* barte, *den übrigen deutschen sprachen mangelnd, aber altsl. erscheint neben* brada *barba ein* brady *ascia, serb. neben* brada *barba ein* bradva *ascia. das böhm.* brada *bedeutet unverändert den bart an der axt* (JUNGM. 1, 168ᵃ), *das poln.* broda *zugleich die spitze der axt; was meint aber der* bart an der axt? bradatice *soll* bartaxt *oder* breites beil *ausdrücken, wobei verwirrung herschen musz. denn das ags.* brâdäx, *engl.* broadax *ist breite axt und von* barte *wörtlich verschieden. unter* axthelm *wurde dargethan, dasz* helm *den stiel bedeute,* helmbarte *eine gestielte barte, folglich war* barte, *wie das poln.* broda *der spitze oder schneidende theil des werkzeugs mit einem bartähnlichen widerhaken.* *unser* barte *ist demnach von* bart, *wie* brady *von* brada *her zuleiten. die folgenden stellen zeigen, dass man mit der barte zu hauen, aber auch zu werfen pflegte, sie diente dem zimmermann wie dem krieger. mhd. andere belege bei* BEN. 1, 90ᵃ:

hat eines gesellen wîp behalten sîne barten. *Tundal.* 43, 7
mület sicheln und barten. *jungling* 537;
torwarten bouwen mit der barten. *Renner* 660.

nhd. man musz nit all ding mit barten behauwen. KEISERS *omeiss* 22ᵃ; man sihet die exte oben her blicken, wie man in einen wald hawet und zuhawen alle seine tafelwerk mit beil und barten (*vulg.* in securi et ascia dejecerunt eam). *ps.* 74, 5. 6; da man mit barten wirft und stechen und stangen ficht. LUTHERS *br.* 3, 358; zu einer harten eiche musz man barten, beile und exte haben. *tischr.* 37ᵃ; warf er nach demselben (hasen) mit einer barten. KIRCHHOF *wendunm.* 210ᵃ; ein bauwer wird mit einer barten gehauwen. 223ᵃ; hub ein lange breite barten, die er trug, auf. 223ᵃ; holet eine barte und hieb mich aus dem baum heraus. HANS CLAWERTS *hist.* 31; die barten über einen rücken und ihm den wurf bieten, die barten einem aufrücken. *urk. von* 1557. 1562;

die ohren wollen schaben
mit der apostel kling und bart.
RINGWALD *laut. warh.* 432;
wie viel sie da mit beil und barten fellen.
OPITZ *ps. s.* 141;
mit spieszen, beil und barten. SPEE *trutzn.* 44.

sprichwort: schlägst du mich mit der barte, schlag ich dich mit dem beile. SIMROCK 741. *vgl.* helmbarte, hellebarte, partisane.

BARTECHT, s. bartet.

BARTEISEN, *n. zum kräuseln des barts.*

BÄRTELN, *bei den tuchscherern,* das tuch zu halben haaren scheren, *dasz es rauch wird und gleichsam das ansehen eines bartes hat. s.* ausscheren.

BARTELTUCH, *n. zum erstenmal geschorenes, rauhes tuch.*

BARTEN, *pubescere.* MAALER 50ᵃ. STIELER 768. *ahd.* partên GRAFF 3, 209. *die zeit des ersten barts hiesz mhd.* gransprunge

BARTEN, *pl. laminae corneae balaenarum, nnl.* baarden, *schw. dän.* barder, *engl.* whalebones, *franz.* les barbes, *span.* las barbas, *das rohe fischbein, welches man nachher reiszt und spaltet. jeder walfisch hat viele hunderte solcher barten, die ihm in der obern kinnlade sitzen und in vertiefungen der unteren passen. man verglich sie den barthaaren.*

BARTET, *barbatus, mhd.* bartoht (BEN. 1, 90ᵃ), *ahd.* partoht; der bartet baccalaurius. *Bocc.* 1, 65ᵃ, des bartechten bocalaur. 1, 66ᵃ (*die Ulmer ausg.* 43ᵃ der partat bacalari, des partechten bacalari, *das zweitemal verdruckt f.* partehten); owe ich wol geht mein bartete alte so langsam. WIMPFLING *Col.* G6ᵃ; der alter barteter unnützer sack. K3ᵃ;

ein bartet man, was alt und greis. SCHWARZENB. 150ᵃ;
darvor ein kleines zwerglein sasz
kurz, dick von leib und partet was. H. SACHS I, 363ᵃ;
ein zwerglein alt, bartet und rauch. V, 337ᵃ;
partet, mit zerhacktem gewand. I, 294ᵃ;

unter der rinden ist noch ein andere haarlochechte oder bartechte schal, welche eines menschen antlitz scheinet gleich sein. TABERNAEM. 1333; etlich entförmen sich mit der kleidung, der nackend, der bartet, der von der dritten regel. PARACELSUS *chir. schr.* 332ᵃ. *heute* bärtig.

BARTFADEN, *m. was* barten *der fische.*

BARTFÄHIG, *pubes, vesticeps:* bartfähiges alter. *Garg.* 70ᵃ. MAALER 50ᵃ.

BARTFISCH, *m. barbe oder auch walfisch.*

BARTFLECHTE, *f. lichen barbatus.*

BARTFLIEGE, *f. musca mystacea.*

BARTGEIER, *m. falco barbatus.*

BARTGERSTE, *f. hordeum zeocrithon, mit langen grannen*

BARTGRAS, *n. andropogon.*

BARTGRÜBLEIN, *n. grübchen im kinn, im backen.* STIELER 689.

BARTGRUNDEL, *f. cobitis barbatula.*

BARTHAAR, *n. pilus barbae:*

keimende barthaare um mund und kinn. GÖTHE 31, 118.

BARTHABER, *m.* barthafer, *avena fatua.*

BARTHANS, *m. homo nimium studens barbae,* bartnarr, barthänsel, *bei* RABELAIS barberot. FISCHART *grosam.* 72.

BARTHAUBE, *f. haube die unterm kinn gebunden wird, nachthaube.* bart *im sinne von kinn, gena.* SCHMELLER 1, 188

BARTHEL, *Bartholomaeus oder Barthold?*: Bartel weisz schon, wo er den most holt (*weisz alle schliche*). Simrock 744; ja ihr glaubet nicht, wie er den feurigen huren so schöne kleider machen können, darinnen sie geprangt, wie Barthel, so most holet. *Simpl.* 1, 130; mit groszer oder verdorbener kaufleute rath, welche wissen, wo Barthel den most hole. Schuppius 121; ich wil wissen, wo Barthold den most geholt hab? 643; ich will ihm aus dem hinterfasse auch einen trunk Barthel einschenken. *ped. schulf.* 274. *der ursprung dieser sprichwörter liegt im dunkel.* s. schmutzbarthel.

BARTHOLOMEI MACHEN: es seind etlich, die sein also unzüchtig in dem brot schneiden, das sie dasselbig schinden und machen ein bartholomei daraus, indem sie die rinden darvon schneiden und essen und lassen die brosam also allein. *narrensch. ed.* Höniger 56. *wie der heilige Bartholomaeus geschunden wurde.*

BARTHOLT, *nomen capri.* B. Waldis 3. 27. *im Reineke aber heiszt* 1777 Bartolt de adebar *der storch* (s. adebär).

BARTHOLZ, *n. siehe* bart 21.

BÄRTICHT, *barbatus, s.* bartet, bartigt *und das folgende:*

der bärticht Heinrich starb. Opitz 2. 99.

BÄRTIG, *dasselbe:* etliche bärtig, die andern unbartig und ungebärtig (*für* ungebärdig). Fischart *bienenk.* 29^a;

Zarduch ist der welt zu zärtig,
eh er, dunkt mich, noch wird bärtig,
werden mit ihm ihren mut
würm und schlangen machen gut. Logau 3, 10, 21;
der bärtge Zeus ersah die freude
und des vergnügten buchthogs glück. Hagedorn;
die bärtige ziege
klimmt den zackigen fels hinan. Stolberg 1, 6. s. Bartholt;
das linsenfeld und die bärtge gerste durchwandelnd. Voss.

manche schreiben bartig: dasz die Amerikaner von natur bartig sind und sich den bart nur ausraufen. Kant 1, 333.

BARTIGT, *dasselbe:* diese bartigte ilse ist mein weib. *unw. doct.* 906;

jedoch sein bartigt maul ruft steht! Zachariä 1, 116.

BARTKARPFE, *f.* barbe.

BARTKRATZER, *m.* tonsor, rasor, *bartschaber:* hab dem alten so eben ein quartier beim bartkratzer Atzel gedungen. Fr. Müller 2, 61; das unverständige volk spricht viel von bartkratzern. Göthe 15, 59.

BARTKÜNSTLER, *m.* was er als bartkünstler leistet, davon können sie selbst ein zeugnis geben. Göthe 23, 60.

BARTLÄPPCHEN, *n.* palea, *unter dem schnabel der hüner herabhängende häute.*

BÄRTLEIN, *n.* barbula: wann die rinder unter der zungen ein fleisch bekommen, so man das bärtlin nennet. Sebiz 127.

BÄRTLER, *m.* tonsor.

BÄRTLERZUNFT, *f.*

einer trägt in keiner bärtlerzunft
lipp und kiel vom honigseim der sünde. Bürger 95^b.

BÄRTLING, *m. vir barbatus, mhd.* bertinc. Ben. 1, 90^b: und sonderlich zeicht man sollichs (*der feme*) die partling in den beckenclöstern. Frank *weltb.* 61^a; ire vollbrüder oder bärtling. *bienenk. des fr.* 134. 135;

du alter berting troll dich naus,
eh ich dir thu dein haut erbern. H. Sachs II. 2, 47^b.

BARTLOS, *imberbis, impubes:* der bartlose knabe, ein bartloses kinn.

BARTMANN, *m. caper, wie* Bartholt:

Reinhart und Bartman von den ziegen
kummen in ein pfützen stiegen. B. Waldis 3, 27.

BARTMÄNNCHEN, *n. parus biarmicus, bartmeise.*

BARTMÄNNCHEN, *n. ophidium barbatum, eine aalschlange mit bartfäden.*

BARTMESSER, *n. culter tonsorius.*

BARTMOOS, *n. phascum.*

BARTNEIGE, *f. reliquum cerevisiae, vini, gleichsam was durch den bart träuft. vgl.* bart 10.

BARTNELKE, *f. dianthus barbatus.*

BARTNUSZ, *f. corylus avellana, weil die vorragende grüne schale einem barte gleicht.*

BARTPFLEGE, *f. cura barbae.*

BARTPUTZER, *m. tonsor, war ein ganz unverächtliches wort:* geh hin zum bartputzer und sage er soll zu mir kommen. [illegible] 600. J. Paul *flegelj.* 1, 90.

BARTSALBE, *f.*

BARTSCH, *heracleum sphondylium, vielleicht aus* bärentatze, *bärenklau gekürzt, vielleicht was sonst* porsch, porst *heiszt, ahd.* borse *ledum palustre.* Graff 3, 215.

BARTSCHEREN, *n. tonsio barbae:* man spricht, vier jahr vorm bartscheren und vier jahr hernach ist am besten ein weib nehmen. Schweinichen 1, 90; mir beim bartscheren die gurgel abzuschneiden? Schiller.

BARTSCHERER, *tonsor.* Platen 214^a.

BARTSCHIEREN? es darf im (*dem türkischen kaiser*) auch, so er von der kirchen gehet, niemant nachfolgen noch iemant auf der gassen im begegnen und vil buckens, gnappens oder partschiers treiben. Frank *weltb.* 103^a (*die ausg. von* 1567, 104^a bartschierst). bartschiers *steht für* bartschierens, *und* bartschieren *vergleicht sich dem sp.* 1075 *unbestimmt gelassenen* bagschirren, *zu welchem* päckscherer *und* packschirrer, packschierig *bei* Schmeller 1, 164. 3, 394, batschierig *bei* Stalder 1, 142 *gehalten werden musz. der ursprung und eigentliche sinn dieser wörter bleibt noch unaufgeklärt, vgl.* bartwischen.

BARTSCHÜSSEL, *f. pelvis tonsoria, barbierbecken:* dort droben die himmlische bartschüssel, der zahnluckige, tiefaugige mond. Fr. Müller 2, 117.

BARTSCHWADEN, *m. panicum crus corvi.*

BARTSCHWAMM, *m. spongia tonsoris.*

BARTSEIFE, *f. sapo tonsorius.*

BARTSTERN, *m. cometa:* der schiefer war ihm eine kometenkarte, die ihm gott weisz welchen neuen feurigen bartstern ansagte. J. Paul *flegelj.* 1, 100.

BARTSTREICHER, *m. adulator barbam permulcens:* lieber wo bleiben jetzt unser suppenfresser, tellerlecker und bartstreicher? Thurneisser *magn. alch.* 2, 55.

BARTWACHS, *n.* **BARTWICHSE**, *f. cera barbae ungendae.*

BARTWISCHE, *f. was* bartneige? an eine bartwisch bibere queat, qui barbam non habet? *facet. facet.* 117. bartwisch *m. heiszt sonst ein kehrwisch aus borsten.*

BARTWISCHEN, *n. extersus barbae:* aber wieder heraus (*aus der hölle*) zu entrinnen wird viel schnaufens und bartwischens brauchen. *Simpl.* 1, 133.

BARTWOLLE, *f. lanugo barbae:* die keimende bartwolle um die wange. Göthe 44, 137.

BARTZANGE, *f. volsella.*

BARUCKE, *f. galericus, haarhaube, die frühere form für das franz.* perruque, *dessen deutung unter* atzel *versucht ist.* Simpl. 2, 421. 3, 119. 123; *auch* Stieler 94 *schreibt* barucke, *welches, nach* Adelung, *weil es doch dem franz. wort zu ferne stand, wieder in* perrücke *geändert wurde. als ob wir nicht das recht hätten ausländische wörter uns mundgerecht zu machen?*

BARVATER, *m. gegenstück zu* bärmutter: (die frau ist des mannes) terkelwärmerin zu seim nabel, wann in der barvater plaget. *Garg.* 69^b.

BARWAMME, *f. uterus matris, ahd.* wampa:

geworfen bin auf dich aus der bärwamme. Melissus *ps.* 116^b.

BÄRWOLF, *m.* λυκάνθρωπος, werwolf: vergleicht sich mit dem römischen beerwolfe und seinen meszlöschoren. Luther 3, 96; woltend gern Teutschland, wie die beerwölfe, gar auffressen und verderben. Alberus *vom interim* E^b; beerwolf, meerwolf. *unw. doct.* 671. *vgl.* werwolf *und deutsche mythol.* 1048.

BÄRWURZ, *f. heracleum sphondylium.* Schkuhr s. 201. s. bärenwurz.

BARZAHLUNG, *f. numerata pecunia.*

BÄRZEIT, *f. weidmännisch, der bären brunstzeit.*

BARZEN, *rigere, starren, sich brüsten.* s. *unter* bart.

BARZENKRAUT, *n. cicuta virosa, sonst auch* berstenkraut, wutschierling, *wol weil das gift der pflanze starren macht*

BAS, *melius, magis.* s. basz.

BAS, *m. gen.* basses, *vox gravis, fides gravioris soni, vgl.* bas, *aus dem it.* basso *m., franz.* basse *f. davon weitere bildungen* bassist, basflöte, basgeige, basstimme *u. s. w.* als mit einer ungeheuren basstimme dieses enakskind einzulallen begann. Göthe 23, 7;

wenn das gewölbe wiederschallt,
fühlt man erst recht des basses grundgewalt. 12, 104;

er sieht den himmel für eine basgeige an (*ist betrunken*). Lichtenberg 3, 74.

BASALT, *m. basaltes.*

BASALTBRUCH, *m.* ich besuchte die basaltbrüche von Dransfeld. Göthe 31, 113.

BASALTGLIMMER, *m.*

BASALTKEGEL, *m.*

BASALTSEULE, *f.*

BASCH, *m. numeri pares, beim würfelspiel, gewöhnlich pasch, was m. sehe:*

mein held
zwang (wie beim basche sonst, wann ehr und seligkeit
auf eines würfels flache schwebte)
sein muschelspiel zu falscher heiterkeit. GÜNTHER 1, 183.

BÄSCHEN, *n. diminutiv von base:* ich glaub, eine von meinen bäschen hat dich überrumpelt. FR. MÜLLER 2, 60.

BASCHGEN, *s.* bastgen.

BASE, *f. amita, ahd.* pasâ, basâ (GRAFF 3, 215), *mhd.* base (BEN. 1, 92b), *ein kennzeichen unserer mundart, gleich seinem gegenstück* muhme, *denn die übrigen dialecte haben beide wörter nicht. später ist die im mittleren Deutschland gültige form* wase *auch nach Westfalen und Niedersachsen vorgedrungen, nicht nach den Niederlanden.* base *ist amita, des vaters,* muome *matertera, der mutter schwester. nicht anders verhalten sich ags.* faðu *amita,* môdrie *matertera, nd.* vade *und* medder, *fries.* fethe *und* mödire (RICHTH. 736a), *schw. dän.* faster *amita,* moster *matertera. seltsames* pei *amita,* hop *matertera aus der Wangeroger volkssprache gibt* EHRENTRAUT *s. 19.*

Klar liegen faster *und* moster, *bequeme zusammenschiebungen aus* farsyster morsyster, fadersyster modersyster = *altn.* föðursystir, môðursystir. *sollten nicht in* matertera *die beiden letzten silben kürzung eines älteren* sostera *anzeigen?* soror *geht zurück auf* sosor, svasor, *vielleicht* svastor = *sl.* sestra, *goth.* svistar. *dem* matertera *ist* amita *(woraus franz.* tante, *engl.* aunt *entsprang) unähnlich gestaltet, parallel wäre* patertera, *vermutungen über* amita *gehören nicht hierher. zu* matertera *treten* môdrie, mödire, medder, *doch fehlt ihnen, was dem* tera *entspräche; ihre bildung gleicht genau der von* patruus, *ags.* fädera, *ahd.* fataro, *nhd.* vetter, *vaters bruder. zu* basa *und* muoma *musz* fatar *und* muotar, *zu* faðu, fethe *musz* fäder, feder *stecken. sind ihre verengungen blosze hypokorismen, oder rührt das S in* basa *noch von* suestar *her,* basa = faster? *was* faðu, fethe *und ihren abstand vom D in* fäder, feder *anlangt, so gewahrten wir oben sp. 1050, dasz dem goth.* fadar, *um mit* pater *in einklang zu kommen, ein* faþar *vorausgegangen sein werde; hier wären in* faðu *und* fethe *(vgl. goth.* faþs *in* bruþfaþs) *überreste der gesetzlichen aspirata. von* muoma, *wie von* bluomo *auf* bluosmo, *ags.* blôsma, *auf* muosma *zu schlieszen, scheine zu kühn.*

Doch das merkwürdigste ist die störung der lautregel zwischen basa, paso *und* fatar, *welches ein* fasa *forderte. F wurde gleichsam in B fortgeschoben, das B noch weiter in W. den wechsel von B und F bezeugen* bairgs *und* fairguni, bolzen *und* falzen, blach *und* flach, *wahrscheinlich auch* Balder, Paltar *und die koseform* Phol (Fol?). *Gegen die einleuchtende nothwendigkeit* basa *mit* fatar, faðu *mit* fäder *zu verbinden, werden andere vermutungen einer gemeinschaft zwischen* basa *und* buosum *(gramm. 2, 44), zwischen* faðu *und* faðm *nicht können aufkommen. wer wollte* muoma *von* muotar, matertera *von* mater *trennen? aber schon skr. ist* vadhû, badhû *femina, nurus.* BOPP 205a.

So bestimmt alle solche verwandtschaftswörter ursprünglich waren, so leicht pflegt im laufe der zeit ihre bedeutung sich zu verwirren und verallgemeinern. vetter *patruus und* base *amita wurden bald auch auf den mann der base, auf die frau des vetters, allmälich auf die patrueles überhaupt erstreckt, ja heute drücken sie gar nicht mehr patruus und amita, sondern geschwisterkinder und weitere verwandte untereinander aus. den begrif patruus und avunculus musz uns* oheim, *den begrif amita zugleich* muhme *oder das fremde* tante *bezeichnen.*

Bei LUTHER, *der immer* wase, *nicht* base *schreibt, ist es* 3 *Mos.* 18, 14 *des patruus frau:* du solt deines vaters bruder schambd nicht blöszen, das du sein weib nemest, denn sie ist deine wase. THO. PLATER *hält noch die urbedeutung aufrecht:* die wil ich das jüngst was, hand mich meine bäslin, des vatters schwestern, ietliche ein wil ghan. 5; min bäsinen. 6. *bei* KEISERSBERG *fallen* base *und* muhme *zusammen:* meines vatters oder meiner mutter schwester, das wer mein bas. *post.* 4, 8. *bei* GRYPHIUS *ist aber unter* base *deutlich die tochter der tante oder des oheims gemeint:*

was ists denn, sprach er, mehr? und wär es gleich geschehen,
man hat mich dennoch nicht mit schwestern buhlen sehen,
nicht in der tochter schoos, wie Verianus pflegt,
der sich zu kind und weib, zu baas und schwester legt. 2, 98.

GELLERT *setzt* base *richtig für amita,* muhme *ungenau für nichte:*

zwei mädchen brachten ihre tage
bei einer alten base zu.
die alte hielt zu ihrer muhmen plage
sehr wenig von der morgenruh. 1, 179.

geschwisterkinder untereinander reden sich heute vetter *und* basen *an, in älter zeit würde der neffe seine tante* base *genannt haben. wenn* GÜNTHER 1, 58 tanten und basen *zusammenstellt, wäre dies ehmals ohne sinn gewesen, da* base *einerlei mit* tante *ist, er versteht also unter* basen *fernere verwandtinnen. was unter* base *gemeint sei, hat oft der zusammenhang zu bestimmen.*

Nicht unähnlich dem mhd. 'ich pin miner basen bruoder sun' (BEN. 1, 92a) *pflegte man zu sagen* 'das geht dir an deiner basen herz', *ist dir gleichgültig, kümmert dich wenig:* du gönnest (*l.* er gönnet) etwan eim etwas, aber schlechtlich anhin, es got im an der basen herz. KEISERSB. *post.* 3, 91; ie lenger du on tanzen bist, so minder dich tanzen anficht, es got dir an der basen herz, das du nit gon solt. 3, 99. *aber* 'wieder in der base sein' *meint gut mit einander stehn.* STALD. 1, [illegible]

Man bildete groszbase *proamita, amita magna,* obergroszbase *amita major, abamita,* vorobergroszbase, *amita maxima, abavi soror;* stiefbase, *vitrici et novercae soror.* STIELER [illegible]

BASEN, *delirare, vagari, ein seltnes wort, das nach dem wechsel zwischen B und DW sich mit dem nnl.* dwazen *berühren könnte, doch ist auch* verbasen, *stupere zu vergleichen, das bremische wb.* 1, 59 *kennt beides* basen *und* verbasen. wer bist du denn, das du so rasest und basest, springest und rennest, wie ein rechter Bachusbruder? ERASMUS *fastnachtgespräch. Erfurt* 1582.

BASENGESPRÄCH, *n. zu Straszburg wurden noch in diesem jahrhundert ergetzliche* fraubasen- *und* jungferbasengespräche *in reimen abgefaszt und für das volk als fliegende blätter gedruckt.*

BASENSCHAFT, *f. cognatio, sippschaft:* ich musz gestehen, dasz sich die basenschaft mit grazie in das zimmer hineinhustete. J. PAUL *uns. loge* 1, 67; verachten wir das neue, so macht sich am ende das ganze todtenreich von abstracten, die ganze basenschaft von eigenheiten auf. *kl. bücherschau* 1, [illegible]

BÄSLEIN, *n. affinis, amica,* bäsi, bäsli. MAALER 60c; bäslin. *sch. u. ernst c.* 132. KEISERSB. *sünden des munds* 75a.

BASSIEREN, *bas singen:* ich will mit dem gutterof bassieren, so tenorier du mit dem kranchhals. *Garg.* 96b.

BAST, *m. seltner n., cortex, cutis.*

1) *liber, cortex tiliae, spartum, ahd.* past, *mhd.* bast, gebeste (BEN. 1, 92b), *nnl.* bast *m., ags.* bäst, *engl.* bast, *altn. schw.* bast *n., dän.* bast *m., die inwendige weiche, unter der äuszeren harten rinde abgezogne haut der linde, ulme und anderer pflanzen, deren man sich zum binden bedient. die natürliche ableitung ist darum von* binden band, *altn.* binda batt *(in der zweiten person wahrscheinlich* bast *oder* bazt), *nach dem* A *das* N *ausstoszend. auch dem goth. praet.* band *dürfte man in zweiter person* banst *zutrauen, wie von* standan stôþ, *von* vairþan varst *gebildet sind, und im abgeleiteten subst.* usstass *für* stand, gahts *neben* gaggs, *ohne nasalis* galga. *goth.* bansts *horreum, wahrscheinlich geflecht bedeutend, könnte neben* basts *liber bestehen, wie sich hochd.* banse *von* bast, *ags.* bôse *von* bast, *altn.* bâs *von* bast *scheidet. ähnliche tilgung der nasalis begegnen wir im zendischen* basta *gebunden von* bandh, *im pers.* besteh *von* bend (BOPP *vergl. gr. s.* 1021; *doch auszer* bandh *fordert auch die wurzel* pad *ligare rücksicht, zu welcher sich einige der oben sp.* 1051 *angeführten wörter mit gleichem recht schlagen lieszen.*

Abgesehn von solchen schwierigkeiten macht anstand, dasz ein naheverwandtes mhd. buost *oder* buoste *auf einen ablaut von* bast *leitet:*

mit bestinen buosten
bant ern (den satel) wider zuo. *Parz.* 137, 10,

wo das abstracte buost *strick durch das angefügte stoffliche adj. gehoben wird. immerhin aber mag aus* bast *von* binden *ein neues* basten buost *entsprungen sein, das weitere verbum* besten, enbesten (BEN. 1, 92b. HAUPT 8, 12. 13) *stellt sich zu* bast *wie zu* basten. *Ganz von* binden *ablenken würde, wollte man* bast, buost *und* besten *zum ahd.* biozan *nähen, oder gar zu* bougan *beszern, flechten ziehen, welches letzte doch geringe wahrscheinlichkeit hätte (vgl. 1 a. f.).*

Bast *galt nun gleich jenem* besten *im einfachen alterthum zumal zum binden der schuhe, des saums und sattels* (RA. 260.

381): die sollens bezahlen, so die schuhe mit bast binden (*d. i. die armen bauern*). Spieler 157;

ich bin ein liefländisch bauer,
mein leben wird mir sauer,
ich steige auf den birkenbaum,
davon hau ich sattel und zaum,
ich binde die schuhe mit baste.

mhd. gereite geworht von baste. kuon 7084;
von baste ein soumelin geflohten. 7080;

mit einem grüenen baste
verstrikte er𝔷. *Trist.* 73, 30;

die vüeȝe wârn im unden
zesamene gebunden
und die hende sam
ze rüke mit baste. *Iw.* 4916.

nhd. ein jung mensch müsz man ziehen wie ein wildfang (*wilden baum*), das in dem walde stet, tregt saure obs, wan man sie (*die öpfel*) iszt, so ziehen sie das maul ze samen als ein seckel (*wie einen beutel*), so man das (*wildfang*) ausgreit und mit bast verbindet. Keisersberg *sünden des munds* 42ᵃ; wenn man mich bünde mit sieben seilen von frischem bast, die noch nicht verdorret sind. *richt.* 16, 8; man sihet die buszbrüder und buszschwestern bisweilen in Italien über die strasze gehn mit einem bast und strick um den hals, als ob sie vom galgen gefallen wären, damit sie der barfuszer spotten. Fischart *bienenk.* 27ᵃ. bast, *pantoffelholz, suber.* Frisch *nomencl.* 16; schuh aus dem baste der zartesten linde gewoben. Rückert 282. *zugleich aber drückte bast, wie stroh, halm und ähnliche wörter, etwas werthloses, geringes aus: mhd.*

eȝ was im anders sam ein bast. *Iw.* 2636;
ich sag iu ein bast. 6273;
er ist nicht bastes wert. MSH 3, 461.

2) *die benennung des bastes wird erstreckt auf die abgelöste oder haftende haut und schale, ohne alle vorstellung des bindens.*

a) *auf die menschliche haut, den bast an fingern und händen:*

das bischen gras verwelkt,
dasz man des abends fast das bast von fingern melkt. Rost;

halb wehlen entsetzen und grausen sie an,
o Jesu, mein heiland, was hab ich gethan!
sie wand sich das bast von den händen. Bürger 62ᵃ.

doch auch dieser bast muste zu bändern dienen: mein vater der lange in Ungarn gegen die Türken gedienet und sein lederwerk, was er auf der jagd brauchte, diesen unchristen bei lebenden leibe aus dem baste gerissen hatte. Möser *patr. ph.* 1, 386.

b) *auf die haut, unter welcher sich das gehörn des hirsches und rehes bildet:* der hirsch schlägt oder fegt den rauhen bast vom gehörne ab. Döbel 1, 3. Becher 30.

c) *im Tristan s.* 73—75 *bedeutet der bast die enthäutung des hirsches durch den jäger, und entbesten ihm die haut abziehen, wofür auch entwaten und entmajen gesagt wird, was wieder an jenes ahd. bintan klingt.*

d) *auf die ablösbare äussere schale, oder die unter der baumrinde feste haut:* so klopfen die knaben den bast von der weide los (*deutsche mythol. s.* 1190. 1191):

noch prahlt ein baum mit manchem frischen ast,
die blätter bilden noch geschwungene lauben,
da schon zerstörung wühlt unterm baste. Platen 39ᵃ.

e) *die äussere haut des flachses wird gleichfalls bast genannt.*

f) *mhd. heiszt der saum oder bebänderte rand eines kleides der bast* (Ben. 1, 95ᵇ) *oder lilbast. Hätzl.* 205ᵃ.

3) Schmeller *bemerkt* 1, 214, *dass linden und ulmen selbst bast heiszen, gleichsam bastbäume. in solchem sinn könnte auch ein stab, der geschält ist oder sich schälen läszt, den namen bast führen.* Günther 193 *undeutlich:*

bald scheint ich erwarte immer solche,
da martert mich sogar das bast,

was will er damit sagen? dass ihm die harte rinde mühe mache? den basten legt schon das höchste alterthum bauzgeschälte haselstäbe bei (1 *Mos.* 30, 37) *und das volk schält sie noch heute. es mag als gewagter einfall beigefügt werden, dass das so gut wie unerklärte romanische bastone, baston, bâton ursprünglich ein geschälter oder schälbarer stock gewesen sei, wofür die geschichte unserer sprache selbst freilich keinen beweis mehr aufbringen kann.* Raynouard *schweigt oder verweist auf* Dessina, *der wol auch* βαστάζειν (Diez 1, 30) *anführt. doch das mlat.* basta, bastum, *clitellae, sella, sagma* (Ducange 1, 612. 613) *gemahnen an den bast unserer alten sättel, der urallen volksnamen der Bastarnen an basterna, den geflochtenen wagen* (*gesch. der deutschen spr.* 460. 461). Maaler 50ᵃ *hat ein schweizerisches der bast, clitellae, saumsattel, und* Fries *thierbuch* 51ᵃ *den esel unter den bast* (*tragsattel*) *verkaufen* (s. bästlein); *selbst in bastardus scheint das deutsche wort bast zu liegen. auf der anderen seite stimmen* βάσταγμα *tracht, last, bei Hesych* βασταγή *= sagma, saum sam ir. basto saumsattel, und bastone wäre ein prügel, den man in händen trägt. sogar fustis vergliche sich zu bastone, bâton.*

4) *abstractionen der ersten bedeutung des bastes verstehen sich von selbst:* der fürst wurde durch einen dreifachen bast an Lebant geknüpft, durch dankbarkeit, durch sohn und frau, der lord zauste den bast auseinander. J. Paul *Hesp.* 1, 34.

BAST, *optimus. schon mhd. begann die zusammenziehung von bezzest zu best, nhd. im* 16 *jh. erscheint aber eine umlautende form, doch nur im adverb am oder zum basten, optime:* gefallen mir an dem basten. Kaiserb. *bris.* 26ᵃ; im lesen kan er am basten und leichtesten merken und unterwiesen werden. Val. Ickelsamer *cap.* 3; dessen er am basten erfahren gewesen. Fronsp. *kriegsb.* 2 *vorr.*; so stehet es nicht zum basten zû haus. Wirsung *Cal.* R 4ᵃ; wer mich am basten zalet, der war der best an iren. T 1ᵃ; versahe alle sachen nach dem basten. Wickram *rollw.* 97ᵃ; ir wissend am allerbasten, wo euch weh ist. Frey *garteng. cap.* 60;

du gfelst mir nit am basten. H. Sachs I, 234ᵃ;
lug und list kan am allerbasten. I, 255ᵃ.

vgl. basz *und* best.

BASTART, *m. nothus, spurius, die schreibung bastard unhochdeutsch, wie denn auch* Maaler, Henisch *und andere immer bastart setzen; ein aus den romanischen sprachen her weit verbreiteter ausdruck für einen begriff, dem hausfenweis andere benennungen zustehn,* mlat. bastardus, *it.* bastardo, *prov.* bastart, *franz.* bastard, bâtard, *mhd.* basthart (*wie* Reinhart, basehart = renard, bazard) *und* bastart (Ben. 1, 95ᵇ), *nnl.* bastaard, bastert, *engl.* bastard, *litt.* bóstras (Nesselm. 233ᵇ).

Um den ursprung und sinn dieses worts zu ermitteln, muss vor allem geforscht werden, wo es zuerst erscheint. man findet es nun weder ahd., noch ags., weder in den gesetzen und capitularien, noch bei den lateinschreibenden chronisten Frankreichs oder Deutschlands vor der zweiten hälfte des eilften jh. der berühmte normännische Wilhelm, der natürliche sohn herzog Roberts und eroberer Englands im j. 1066, *ist der erste unter diesem namen vorkommende, und heiszt bei* Adam von Bremen 3, 51. 3, 51 iste Willelmus quem Franci bastardum vocant, cui pro obliquo sanguine cognomen est bastardus; *bei Anselmus gemblacensis, dem fortsetzer Sigeberts, ad a.* 1135 Wilhelmus bastardus (*Pertz* 8, 384); *beim annalista Saxo ad a.* 1066 Wilhelmus, quem Franci bastardum vocant (*Pertz* 8, 687); *ja in seinen eignen briefen nennt er sich* ego Wilhelmus, cognomine bastardus, *alle normännischen herzöge führen beinamen, es war natürlich, dass er das kebskind hiess. das wort könnte nun ein französisches scheinen und man hat es aus bas, basse, niedrig gedeutet, da in späteren urk. des* 13. 14 *jh.* fils de bas, fille de bas *für* bâtard, bâtarde *vorkommt,* venir de bas *für* ex illegitimo concubitu (Ducange 1, 614ᵃ. 615ᵃ). *andere urk. setzen aber* fils de bast, venir de bast, *ohne zweifel richtiger, und* bas *ist blosze entstellung des* bast, *womit die vorgeschlagene ableitung fällt. wäre der ausdruck französisch gewesen, man begriffe nicht sein unterbleiben in früherer zeit, in welcher die natürlichen kinder der Carolinge oft dazu anlass gaben; er war also normännisch, folglich altnordisch, und erst durch den titel des ruhmvollen herzogs Wilhelm nach Frankreich und in alle andern reiche des mittelalters vorgedrungen. zwar gebrauchen die nordischen gesetze selbst für nothus und spurius das wort* bastardr *nicht; bemerkenswerth aber ist, dass nach der saga Magnus Erlingssonar cap.* 1 (*fornm. sögur* 7, 287) Sigurdr iarl ein *schwert führte, das* bastart *hiess* (er bastardr var kalladr), *und eine hs. liest* basthardr. *das mag nun, der trefflichkeit des schwertes unbeschadet, spottname gewesen sein, hart wie bast* (*gegenüber dem* beinhardr, steinhart), *d. i. unecht, und wir werden nachher sehn, dass* bastart *überhaupt auf gemischte und unechte sachen anwendung findet. in der unmittelbar vorausgehenden saga Hákonar cap.* 13 (*fornm. sög.* 7, 280) *steht* bastbleikr, *bleich wie bast. höchst unwahrscheinlich ist, dass auch nach Norwegen* bastardr *erst aus der Normandie oder England verpflanzt worden sei; man könnte aber den zweiten *theil des namens, wenn er nicht auf ein schwert, sondern auf einen mann bezogen wird, allgemeiner fassen und nach der vorhin bei bast hervorgehobenen bedeutung von res vilis, nullius pretii, erklären homo spurius, illegitimus, ein sohn, dem erbe und stand des vaters entzogen werden. beidemal ist jedoch bast liber darin enthalten, und im verlauf der zeit bâtard, wie renard allgemein in die französische sprache eingetreten; auch in der hochdeutschen sprache hat es, als vornehmes und rittermäsziges, aus Frankreich hergebrachtes, obschon urdeutsches wort, die übrigen benennungen, zumal bankhart und bankrise verdrängt und unter das gemeine volk verwiesen.*

Den höheren stil von bastart bezeugen folgende stellen: du bist unerlich, du bist ein basthart, daran sein vatter und mutter schuld haben. Keisersb. *sünden des munds* 37^a;

so wer ich wol ein pasthart. Vintler *bei Haupt* 9. 92;

seid ir aber one züchtigung, so seid ir bastarte und nicht kinder. *ἄρα νόθοι καὶ οὐχ υἱοί ἐστε. Ebr.* 12, 8; wie hat denn Lascus seine bastarten an ihre statt bringen können? Micrälius 2, 169; päpstische bastart. Fischart *bienenk.* 96^b. 128^b. 130^a; menig (*multitudo*) irer bastart. 210^a; die bastart zeugen. *Garg.* 70^a;

und dieser Dietrich ist allein
ein pastart und unehlich kind. Ayrer 204^a;

der thron von England ist durch einen bastard
entweiht, der Briten edelherzig volk
durch eine listge gauklerin betrogen. Schiller 429^b.

sprichwort: keine mutter trägt einen bastart; ein bastart bringt so grosz brot für einen pfennig als ein ehekind (*gegen die ausschlieszung unehlicher vom handwerk*).

Schon frühe ward das wort übertragen auf unechte, unreine erzeugnisse und stoffe, auf blendlinge, mischlinge:

der niht von der hôhen art,
ez was ein samît pastart. *Parz.* 552, 12;

thu dazu ein wenig weiszen tragant in dem bastard (*wein*) zulassen (*zerlassen*). Tabernaem. *s.* 162; wann sie ein gute supp von bastart und romanei gezecht haben. *bienenk.* 93^b; die weich man drei tag in starken romanei oder bastart. 241^a; Fischart *zählt unter weinen und unter bieren einen bastart auf. Garg.* 58^a. 59^a; *ein gewisser spanischer wein hiesz* bastartwein, *ein geschwefelter, süszer wein* weiszer bastart. *hunde von jagdhund und schäferhund erzeugt sind* bastarte *oder* zwitter; *es gibt auch von windspielen und dachsen eine* bastartierte *art. Nicht anders it.* bastardo *unechte, wilde rebe; französisch:* charrette bastarde, *quae inter majorem et minorem media est;* coustel bastart, bastardeau; vin bâtard; moulin bastart. Ducange 1, 616^a; *heute noch heiszt* écriture bâtarde *die zwischen der runden und italienischen stehende. man sehe die folgenden zusammensetzungen und* verbastarten, *auch composita mit* bauer, *welches ebenso zur bezeichnung des schlechten, unechten diente.*

BASTARTADLER, *m. vultur percnopterus, gieradler.*

BASTARTART, *f., aus begattung oder befruchtung mehrerer arten hervorgegangen.*

BASTARTBAUERNSENF, *m. iberis umbellata; hier ist die unechtheit zweimal, durch* bastart *und* bauer *ausgedrückt.*

BASTARTBRUT, *f. untaugliche drohnenbrut im bienenstock.*

BASTARTEHRENPREIS, *m. veronica hybrida.*

BASTARTEISVOGEL, *m. todus.*

BASTARTFENSTER, *n. halbfenster.*

BASTARTKIND, *n. was* bastart.

BASTARTKLEE, *m. trifolium hybridum.*

BASTARTKÜMMEL, *m. lagoecia.*

BASTARTLERCHE, *f. alauda pratensis.*

BASTARTLORBEER, *m. viburnum tinus.*

BASTARTMOHN, *m. papaver hybridum.*

BASTARTNACHTIGALL, *f. motacilla hippolais.*

BASTARTPETZE, *f.* sohn einer bastartpetze, the son of a mongrel bitch. *könig Lear* 2, 2.

BASTARTPFLANZE, *f. planta hybrida.*

BASTARTRIPPE, *f. costa spuria.*

BASTARTWESPE, *f. sphex.*

BASTDECKE, *f. tegumentum e libro textum.*

BASTDOHNE, *f. tendicula e libro texta.*

BASTEI, *f. it.* bastia, *vallum, propugnaculum, bollwerk.* Frischlin *nomencl.* 346. starke bastei von guten bruslin. *Garg.* 237^a.

BASTEL, *n. artocreas, pastete?* und mache ein blat von teige gesetzt, dri ecke von basteln, als ein schilt; schöne bastel fünfe von hüenren, eins mitten in den fladen gesetzt, die viere an das ende. *von guter spise s.* 28. *doch s.* bastelzucker und zuckerbastel.

BASTELKOPF, *m.* ein schönen bastelkopf druf gesetzet. *von guter spise s.* 28. 29.

BASTELN, BÄSTELN, *fabricari, tornare, drechseln, schnitzeln, kleine handarbeit, flickarbeit machen.* Henisch *in Soph. reisen* 1, 663; *ein unehliches kind zimmern, zeugen.* Schmid *schw. wb.* 45. *gemahnt wieder an* bastart, *an* besten *flicken und an* roman. bastire, bâtir, *bauen, zimmern.*

BASTEN, *e libro factus:* basten stiegleder. *weisth.* 1, 668; bastene decke;

der (*seckel*) hieng an einer basten schnur.
Waldis *Esop* 4, 21.

BASTERFORM, *f. in den zuckersiedereien eine thönerne form zum absondern des syrups vom kochzucker.* baster *scheint aber nichts anders als* bastart, *geringer, schlechter zucker.*

BASTERLEIN, *n. filius illegitimus:* David, da er zu Bathseba hinein gangen, sie zu trösten nach absterben ihres basterleins. Scultetus 13.

BASTERNAT, *m. pastinaca.*

BASTERSAMMET, *m. mittelgute sammetart. jener* samît pastart *bei* Wolfram.

BASTERTOPF, *m. ein irdener topf, worin der vom zucker ablaufende syrup gegossen wird.*

BASTERZUCKER, *m. bastardzucker.*

BASTETE, *f. pastete.* Uhland 608.

BASTGEN, *compescere, edomare.* Maaler 50^a; paschgen 315^a; *ein nur schweizerisches, alemannisches wort:*

ir wend all herren bschen und demmen.
Rufs Etter Heini verp. 37;

und wil ietz luogen on verzug,
ob ich den menschen paschgen mag.
Adam und Heva 1618;

ich wil min puren, han ich acht,
wol anderst pastgen dann bisshar.
Wilh. Tell s. 65;

so wil ich lugen, wo ich gspür
eiman ein guten gsell und gspan,
dem dise kappen wol stund an,
ders maul und d'nasa nit baugen möcht,
dem must sein dise kappen recht.
Geo. Gotthard *zerstörung Trojas. Solothurn* 1598. B 3^b;

der jenner seit: i förch di nit,
chumm, wenn de mi mer baschge wit.
Hebel 200;

pastga, paschga *bemeistern:* sena, magst d'suppa pastga, *kannst du die suppe bezwingen, aufessen.* Tobler 37^a; basten *und* baschen, *einen im raufen meister werden.* Schmid *schw. wb.* 40; Stalder 1, 139 *hat* bastgen, baschen, 1, 113 *aber* batten: d'stuba cha nit alli batta, *nicht alle in sich schlieszen;* er mag da essa nit alls batta, *kann nicht alles aufessen, welches* batten *stehen musz für* basten *und von* batten *helfen unterschieden sein. sollte es aus dem it.* dimesticare, domesticare *bändigen erklärt werden? doch näher läge* bastare *sufficere.* Frisch 1, 68^a *denkt wieder an* βαστάζειν, *mit schlägen zähmen,* à coups de bâton, *was doch mit der bedeutung* bastare *unvereinbar scheint. vgl.* basteln, *das* Schm. 1, 213 = bascheln *setzt.*

BASTHANF, *m. hanf wie er aus der breche kommt, woran der bast noch hängt.*

BASTHART, *m.* s. bastart.

BASTHUT, *m. pileus e libro textus.*

BASTLEIN, *n. funiculus e libro tortus.* mhd. bestlîn. *steht aber auch für ein geflecht zum tragen:* Marius machet seinen knechten bästlin und tragräfflin, darmit si ir rüstung zu ruck on irrung der gweer selbs dragen möchten. Forer *thierb.* 46^a; Marius hat seine knecht gewänt ir rüstung, narung und gewer mit inen zu schleipfen uf räffinen, die sie zu ruck luden, eben wie ein maulesel den bast. 53^a.

BASTLING, *m. der männliche hanf, fimmel.*

BASTMATTE, *f. teges texta e libro.*

BASTPFEIFE, *f. fistula aucupis e libro facta.*

BASTSCHUH, *m. calceus e libro textus:*

trägt eisen in der faust und bastschue an den füssen.
Goetz 1, 168.

s. bast *und* abschinden.

BASTSEIDE, *f. eine art derbes seidenzeug.*

BASTSEIL, *n. funis e libro textus,* bästlein.

BASTULME, *f. ulmus campestris.*

BASTUTZLER, *m.* s. apostützler *sp.* 536.

BASTWURM, *m. phalaena sperlingana, raupe die sich in den bast der apfelbäume bohrt.*

BASZ, *adv.* melius, *ahd.* paӡ, *mhd.* baӡ, *alts.* bat und bet, *ags.* bet, *mnl.* bet, *altn.* betr. *die goth. form erscheint nicht, muste aber, wie gramm.* 3, 589 *vermutet wurde, gelautet haben* bats, *nach der analogie von* mais magis, mins minus, suns saine *u. a. m. das adv.* bats *verhält sich zum neutrum des adjectivischen comparativs* batizô, *wie* mais *zu* maizô, mins *zu* minnizô; *das latein unterscheidet* magis *von* majus, *bedient sich aber für* bats *und* mins *des adjectivischen* melius *und* minus, *gerade wie engl. nnl. schwed. und dän. das ältere adv.* bet *erlosch und durch das neutrum des adj.* better, beter, bättre, bedre *vertreten wird. nhd. aber hat sich* basz *neben* besser *behauptet,* mehr *neben* mehrere, *doch das alte* min *muste dem adjectivischen* minder *weichen.*

In bats, mais, mins, suns *ist das auslautende* S *zeichen des comparativs, im ahd.* mêr, *mhd.* mêr, *nhd.* mehr, *altn.* meir *ward es zu* R, *im ahd.* paӡ, *mhd.* baӡ, *nhd.* basz *schwand es, wie in* min, *doch im altn.* betr *blieb es haften. merkwürdig sind einzelne spuren von* baser *(wie* Luther bas *und* das *schreibt statt* basz, dasz) *im* 16 *jh., worin ein altes adv.* baӡer, *unterschieden vom adj.* beӡӡer *enthalten sein könnte:* das du die innerlich und dem angeborne tugent dester baser und brachtlicher an tag bringen magst. Wirsung *Cal.* 3^a; wirdt der nagel rot, so hat es genug, wo nit, so lass es baser sieden. Seuter *s.* 2; *bei* Keisersberg *wechseln* furbasz *und* fürbaser. *vielleicht aber faszte die damalige zeit* basz *als positiv auf und comparierte ihn von frischem, wofür auch die vorhin (sp.* 1130) *aufgeführte superlativform* bast *anstatt* best *zu sprechen scheint.*

Wie steht es aber um den eigentlichen positiv zu basz, *dem die vorstellung* bonus, *nicht* melior *beiwohnen müste? jeder comparativ seiner natur nach setzt einen positiv voraus, doch fast in allen sprachen erloschen die einfachen positive zu den comparativen* melius, pejus, magis, minus *und werden durch abgeleitete oder ganz andere wörter ersetzt, wie z. b. im latein durch* bene, male, multum, parum. *aus demselben grunde tritt auch bei uns an die seite des comparativen* bats *und* baӡ *der positiv* vaila, wela, wola *von verschiedenem stamm. thatsächlich aber musz es einmal einen wirklichen goth. positiv* bata bene, *oder ein adj.* bats bonus *(unterscheidbar von jenem* bats = batis melius) *gegeben haben, die über die geschichte unserer sprache hinausreichend sich dem skr.* bhadra *felix, excellens vergleichen und die wurzel* bhand *gaudere, excellere anerkennen* (Pott 1, 245. Bopp *vergl. gr.* 411 *und gloss. skr.* 243^b), *verwandt ist vielleicht das ir.* fearr, ferr *melius, doch musz verglichen werden was unter* busze *und* büszen *gesagt ist.*

Das über den ursprung und die form von basz *vorausgeschickt, kann nun eine darstellung seines gebrauchs gegeben und in folgende regel zusammengefaszt werden:* basz *steht immer als adverb,* besser *ursprünglich nur als adjectiv; allmählich aber wurde* besser *(gleich dem lat.* melius) *auch adverbialisch verwendet und der gebrauch von* basz, *das man nicht mehr recht verstand, dadurch eingeschränkt.*

1) basz *in bezug auf das verbum des satzes, oft im sinn von* eher, leichter, mehr, *und mit* ehe *oder* mehr *ausdrücklich verbunden:* die künige mögen basz köstliche speis überkommen, dann das gemein volk. Keisersb. *sünden des munds* 6^a; got ist weiser dann du bist, und weisz basz zu wittern *(wetter zu machen)*, weder du. 10^a; disen menschen ist nit basz zu helfen, weder das *(als dadurch dasz)* sie glouben erlogenen leuten. 19^a; so schedigstu in mer, weder stilest im gelt und zeitlich güt, wann er möcht es basz leiden. 25^a; die leut meinten, sie wolten es umb andere *(bei andern kaufleuten)* basz kaufen. 22^a; ich weisz es wol und basz wen *(als)* du mirs sagen kanst. 41^a; du wilt ausz dem duppel und in ein einöd gon, das du es *(des zankens)* abkummest, da magstu got basz dienen weder also. 43^a; so spricht er, ich wil im basz nachsuchen und nach gedenken. 60^a; wilt du aber der räder haben, die behaltest du basz, so hab gott lieb über alle ding, ist ein rad, hab darnach dich selber lieb, das ist das ander rad, und hab lieb deinen freund, das ist das dritt rad, und hab lieb deinen feint, das ist das vierd rad. 58^a; er musz dir den kopf basz zerschlagen. 67^a;

> dem trugen die erst süchen basz,
> und deten weder wirs noch bast. *fastn. sp.* 1256;
>
> wer ich bei meinem bulen,
> wie kem mir bas gezam!
> Uhland 73. *Ambr. lb. s.* 30;
>
> so spei einmal, so wirt dir basz.
> Scheit *grob.* D 4^a;
>
> ein andermal so geht es basz. Q 3^b;
> so helt sich erst das murmlen basz. J 3^b;
> ei lantsman, trink doch basz. M 4^a;

damit ers basz verneme. *Bocc.* 1, 225^a; da das der mann vernam, dasz sein weib basz und höher verkauft hett. 2, 31^a; sintemal ich es basz denn du verkauft hab. 2, 31^b; damit sie sein noch basz freud haben möchten. 2, 30^b; der basz den du in hohen freuden stehn wird. 2, 62^a; wolan, wir wollen dich bas plagen denn jene. 1 *Mos.* 19, 9; woran kund er seinem herrn bas gefallen thun, denn an den köpfen dieser menner? 1 *Sam.* 29, 4; Ahab hat Baal wenig gedienet, Jehu wil im bas dienen. 2 *kön.* 10, 18; das wird dem herrn bas gefallen denn ein farr, der hörner und klawen hat. *ps.* 69, 32; den erwürgeten durchs schwert geschah bas, weder den, so da hungers sturben. *Jer. klagel.* 4, 9; die mütter haben alle söne lieb, und gerath doch zuweilen eine tochter bas denn der son. *Sir.* 36, 23; und solcher einer kan oft etwas bas ersehen, denn siben wechter. 37, 18; als woltet ir in bas verhören. *apost. gesch.* 23, 15; welcher geschicklichkeit so man ansihet, scheinet es wol, das ir tichter zu viel zeit und papir gehabt, derselben nicht hat gewust bas anzuwenden. Luther 1, 18^a; durch welche gesetze die welt würde bas regiert, dan itzt mit den zinsen. 3, 63; aber das ich den teufel bas abmale. 3, 51^a; ein apostel ist höher denn ein prophet laut bas, denn apostel ist höher denn prophet. 3, 486; das wird bas heiszen, denn ir lachen. 6, 86^a; nu höre weiter, wir wöllen in noch bas sehen. 6, 90^a; wie ein messer bas schneidet, denn das ander. *tischr.* 190^a; wer auf dise weis lesen lernet, der hat auch das latin vil leichter und bas, dann ders lernet durch das gemein buchstaben, wie mans nennet. Val. Ickelsamer b 6; da merkt er die verenderung der laut und stimm vil ehe und bas, dan so ers von einem andern hört. b 7;

> so, nagel, ich dich wacklet merk,
> an dir versuch ich past mein sterk. Schwarzenb. 121, 2;
>
> dann als ich wol erquicket was,
> da kamen wir zu reden pas. 150, 2;
>
> der hat dich des bescheiden pass. 152, 2;
>
> er versucht sich aber basz an ihm. Ayrer 11;
>
> er meint es solt ihm basz gelingen. 20;
>
> ich bitt noch, wolt euch basz bedenken. 30;
>
> halt, halt, ich wil den pfarrer bringen,
> der selb kan basz zu diesen dingen. H. Sachs III. 3, 13^a;

und ist kein unser, wer basz mag, der nimpt dem andern das sein on gewissen auf dem mör. Frank *weltb.* 17^a; ist nit unnütz si ein wenig basz erleuteren. 176^a; es wirt den stetten Tyrus und Sidon basz ergehen am tag des gerichts dann euch. Reissner *Jer.* 1, 125^a; wolt in basz probieren. *Eulensp. cap.* 70; hab ich gedacht dis mein büchlin mit basz auszulegen. Wickram *bilger* A 2; ach wie möcht basz geschehen mir. B 3; wer mich einmal beteuschet, der sol mich nit basz beteuschen. Lehmann 2, 473; es ist keim basz als in seim haus. Fischart *ehz.* 40; stricks umb den hals, wird sich basz schicken. *bienenk.* 27^a; trag auf, zelt nicht, lauf basz! *Garg.* 89^a; bekäm mir basz. 99^a;

> dann was stat basz, dann wann die jugend
> nachschlägt irer vorfaren tugend? *gl. schif* 153;
>
> pas wers, ich wer ein schuster worden. Ayrer *fastn.* 99^a;
>
> ist es nicht basz zu beth voll wein,
> dan auf der erden tod zu sein? Weckherlin 812;
>
> dan ehen nach müh und verdrusz
> kan man der ruh vil basz genieszen. 493;
>
> den frawen kan fürwahr nichts dan ihr lob erschallen
> und ihrer schönheit macht besingen basz gefallen. 749;
>
> im felde stirbt sichs basz. Fleming 134;
>
> du bärenhäuter nim dein dintenfasz,
> geh in die schul und lerne basz. Schuppius 845;
>
> es lernte Jost ohn unterlasz,
> dasz ihm der kopf fast rauchte,
> kein mutterkind studierte basz
> was es zu wissen brauchte. Hagedorn 3, 113;
>
> nun, da ihr die verliebten seelen
> so unaussprechlich elend seht,
> dasz satan selbst sie basz zu quälen
> nicht möglich fände. Wieland 9, 203;
>
> da sollte Bacchus juchhei basz
> aus uhr der kenner schlagen. Bürger 9^a;
>
> drob ärgern sich nun freilich basz *(tüchtig)*
> die herren facultisten. 40^a;
>
> die herren von der klerisei
> und aus dem edeln rathe
> verschmausen mehr in supp und brei
> und prunken basz im staate *(als ein dichter)*. 40^a;

basz glückt harfenspiel und sang,
wenn ich brav schlampampe. 50^a;
was glockenklang, was chorgeplärr!
die jagdlust mag euch basz erfreun. 70^a;
der rechte ritter sprengt heran
und warnt den grafen sanft und gut,
doch basz hetzt ihn der linke mann
zu schadenfrohem frevelmut. 70^b;
mags, frommer narr, dich basz verdrieszen,
so will ich meine lust doch büszen. 70^b;
ha, dasz du deiner besten kuh
selbst angewachsen wärst,
so sollt es basz mein herz ergetzen,
euch stracks ins himmelreich zu hetzen. 71^a;
er rühmt dir basz sein gutes herz,
will freundschaft mit dir treiben. Göckingk an *Bürger* 30^a;
ich sehe wol, das ding verdrieszt dich basz.
Göckingk 2, 206;
ihr sechet basz (*tüchtig*)! Gotter 3, 401;
ein guter schlaf stellt alles her,
und morgen bin ich basz. Claudius 5, 140;
den edeln Bajard zu besingen
gefällt mir basz,
als unsern helden weihrauch bringen. Stolberg 1, 290;
das macht, er thät sich basz (*tüchtig*) hervor,
thät die welt mit seinem kriegsruhm füllen.
Schiller 324^a;
habens gekauft, es freut sie basz (*sehr*),
eh mans denkt, so betrübt sie das. Göthe 2, 206;
sind die im unglück, die wir lieben,
das wird uns wahrlich basz (*sehr*) betrüben. 2, 306;
dreihundert jahre hat sich schon
der protestant erwiesen,
dasz ihn von pabst- und Türkenthron
befehle basz (*stark*) verdrieszen.
was auch der pfaffe sinnt und schleicht,
der prediger steht zur wache,
und dasz der erzfeind nichts erreicht
ist aller Deutschen sache. 3, 146;
das sollte frau wahrheit basz verdrieszen. 5, 132;
das wesen ist mir recht zur qual
und musz mich basz verdrieszen,
ich stehe hier zum erstenmal
nicht fest auf meinen füszen. 12, 229.

alle neueren belege sind aus der poesie und lehren, dasz das adv. häufig positivbedeutung gewinnt; wo es aber noch comparativische behält, wird in prosa immer besser *dafür gesagt. jenes* basz *für tüchtig, sehr, gewaltig, gestattet sich zuweilen auch die prosa, z. b.* er liesz ihn in ungewiszheit, dasz reue und furcht ihn basz mürbe machen möchten. Claudius 8, 42; und wenn ich ihn basz gepeinigt hätte. Hermes *in Soph. reisen* 1, 659; wie wir nun scharmierend um die frauen herumschmunzelten, dasz es einem basz wol thät. Klinger *th.* 4, 121. *hier wäre* besser *unstatthaft. man sehe auch* pasz *und* unpasz.

2) *participia sowol praes. als praet. gleich andern adjectiven zu steigern, war schon ahd. und mhd. unbeliebt, wiewol den gramm.* 3, 564. 565 *gegebnen seltnen beispielen noch einzelne zugesetzt werden können. in der regel aber pflegte man den comparativ durch vorangehendes* baz, *wie auf romanisch durch* plus *auszudrücken: mhd.* baz gemuot. *MS.* 1, 63^a; baz gezieret. *Wigal.* 7272; baz geriten. *Parz.* 119, 5. 537, 11 u. s. w. (Ben. 1, 94^a); *mnl.* bat ghemaect, bat *oder* bet gheraect. *dies geschieht nun auch nhd., doch mit recht besteht daneben auch adjectivische comparation.* ein kalter trunk wassers wird basz schmackend sein, dann u. s. w. Fischart *groszm.* 30; baszgeberdiger seie (*neben der gewöhnlichen steigerung, für* basz geberdigt). *Garg.* 146^a; du bist wahrlich in dieser sachen basz erfahrner (*erfahren hätte ausgereicht*). Ayrer *proc.* 1, 7; *für* basz *wird aber heute vorgezogen* besser: ich bin besser unterrichtet, besser beritten als du. *Seltner hingegen steht ein solches* basz *oder* besser *vor adjectiven:* der basz gemutest man. *Bocc.* 2, 125^a; doch wil ich hierin keinem basz verständigen fürschreiten. Ayrer *proc.* 1, 1, *wo es richtiger hiesze* keinem verständigeren; *einem dichter mag es aber gerecht sein:*

nun lächelt sie
so minniglich die lehre,
gar sanft mirs thut,
bin basz gemut (= *besser zu mute*),
denn ob ich kaiser wäre. Voss 4, 30.

ähnlich ist: und nach den zehen tagen waren sie schöner und bas bei leibe (= *beleibter*), denn alle knaben, so von des königes speise aszen. *Dan.* 1, 15. *Bemerkenswerth scheint auch bei* Steinhöwel *die häufung von* besser *und* basz *vor participien:* ist es nicht besser und basz gethan, ich vergünne das? *Bocc.* 2, 16^a; denn du die best und basz geboren tochter bist dieser statt. 2, 16^a. *in der alten Ulmer ausgabe* ist es nicht besser und bas getan; 269^b *aber:* denn du die beste und pasz geporneest tochter pist diser stat. *Es läuft auf eins hinaus, ob man diese* basz beritten, basz verständig *als gesteigerte* wol beritten, wol verständig *oder als gesteigerte* beritten *und* verständig *ansehen will.*

3) *die ahd. mhd. auch mnl. sprache pflegte* baz *und* bet *mit den partikeln* höher nieder näher ferner her hin für auf *und* aus *zu verbinden, wenn zu den wörtern des stehens gehens tretens reitens fliegens und sitzens die richtung bezeichnet werden sollte. ahd.* nidar baz sizzi. *fragm. theol. p.* 7; sizzi noh hôhôro baz. *daselbst;* hera paz, hina paz. *gramm.* 3, 214. *mhd.* wichet höher baz. *Nib.* 1890, 1; sitzent höher baz. *Gerh.* 4561; enthielt er höher baz. *Er.* 150; er lie die gürtel nider baz. *Helmbr.* 1153; gestuont hin näher baz. *Iw.* 5228; näher helde baz. *Nib.* 2069, 1; urloup nâh und näher baz. Wolframs *lieder* 5, 16; trat näher baz. *Trist.* 178, 7; hine baz. *pass. K.* 430, 63; rît her näher baz. 236, 25; näher baz. *Wigal.* 5367; ruck her näher baz. *graserin* 1, 3; vür baz. *Nib.* 1071, 3. *Iw.* 3020. *Trist.* 170, 5; ûf baz. *pass. K.* 151, 10. 342, 29. *K.* 432, 61. *mnl. geht das* bat *oder* bet *voraus:* bet naer. *Maerl.* 3, 179; bet naer. *Lanc.* 5631. bat naer. 25778; bat neder. 20952; trec bet achter. *Maerl.* 3, 100. hingat betr, *propius.*

Von allen diesen dauerte nhd. fürbasz *ulterius noch am längsten:* und wenn du dich von dannen furbas wendest. 1 *Sam.* 10, 3; und da er von dannen furbas gieng. *Matth.* 4, 21. 9, 27; doch das etliche zeit hangen liesz, nicht fürbasz suchet, also das gute junge mägdlin fürbasz span. *Bocc.* 1, 234^a; sage mir fürbasz, dasz dich gott gesegne. 2, 56^a; *bei* Keisersberg *erscheint bald* fürbasz, *bald* fürbaszer *und mit nl. voranstellung* basz naher = naher basz: so wolt er inen verheiszen und zügesagt haben, das sie basz naher würden kummen. *sünden des munds* 22^a. fürder basz *steht im Ambr. lb. s.* 40. Stieler 719 *führt an* basz dran, basz oben, basz unden, basz forn. zû har basz *steht bei* Uhland 600, *auf* basz *oben sp.* 618. *heute sind auch sie veraltet und man fügt etwa* besser *statt* basz *einzelnen jener partikeln zu:* besser heran, herunter kommen, besser hinab steigen; tritt besser her, besser hinter! Tobler 36^a *mit vorangestelltem* bas *gibt an:* bas aha, bas noha, bas fora.

4) *auf gleiche weise hat sich die mit dem alten instrumentalis gebildete partikel* des diu paz, *wie* des diu mêr, des diu min, *mhd. in* deste baz, deste mêr *(mit* t *für* d *wegen der anlehnung) verdünnt. nhd. lautete sie früher noch* desto basz, deste basz, dester basz: auf das man dich desterminder ersüchte, und desterbasz darvon möchtest kummen. Keisersb. *sünden des munds* 22^a; damit dieselbe räth ihres raths und diensts desto basz zukomen. *reichsabsch. von* 1512. §. 10; auf das mirs deste bas gehe. 1 *Mos.* 12, 13; damit das volk den gesang deste bas vernemen möge. Luther 7, 16^a; damit solche schiffart desto basz von stat gehen möge. Michälius 4, 104; damit alle sachen dester basz versehen werden. Reutter *kriegsordn.* 34. *heute nur noch bei den dichtern, die sich auch des bloszen* basz *bedienen:*

dagegen kann ihr pfauenpaar
sie desto basz erfreuen. Bürger 27^a;
die sonne mag uns tausend segen schenken,
doch sengt und brennt oft desto basz dafür. 50^a;

in prosa aber heiszt es nur desto besser. *Bei diesem* deste *und* desto *darf nicht übersehen werden, dasz der vorausstehende gen.* des *ursprünglich abhieng von dem im* te *oder* to *enthaltnen instrumental* diu, *der dem lat.* eo *in* eo melius *entspricht. mnl. hiesz es* des te bat hebben, *vortheil aus etwas ziehen,* mi es des te bat, *es gereicht mir zum nutzen. der gen.* des *konnte aber auch wegbleiben, wie er vor dem lat.* eo *immer fehlt, und dann hätte das* te *wieder* de *werden sollen, weil kein anlasz weiter war, die alte tenuis fest zu halten; man liesz aber mnl.* te bat *stehn, und nhd. entfaltete sich vielleicht ein ganz unorganisches* zu basz, zu pasz, *dessen sinn schwer zu fassen, nur aus den beispielen selbst zu entnehmen wäre:* ich bin übel zu basz, *perdito sum valetudine.* Mich. Neander *sylloge loc.* 154^a; ich was nit wol zu pasz. *Eulensp. cap.* 85; solche bossierliche spiel konnt er so meisterlich zu pasz bringen, dasz ihm ein lust zu zu sehen und zu hören war. *Garg.* 170^a. zu basz bringen, *zum besten geben,* zu basz sein, *sich zum besten befinden? Doch richtiger nimmt man an* zu bas, zu pas = zu passe, *mnl.* te pas, *od.* to pas *von* *folgenden (mehr unter P). Leicht verständlich sind je basz und so basz:* und thet im ie lenger ie basz gefallen. Keisersb. *sünden des munds* 57ᵃ; setz aber ein clein kolenglut und ie basz und basz richt kolen darumb. *küchenmeisterei* a 5; ie mehr die reb den weinstock ergreifet und basz in im sterbet verwurzlet, ie mehr sie saft in sich saugt. Frank *laster* a 2; meine bücher, so basz ich immer mag und sich das schicken will, zu transferieren und auslegen. Hutten 5, 41. *heute,* je länger je besser, je mehr je besser.

BASZ, m. *passus. franz.* pas, *jetzt* pass, *genauer* pas, *gen.* passes, *ganz verschieden von dem vorhergehenden:*

dasz etlich longae gehn den basz,
breves den zelt gehn lernen lasz,
ancipites zu basz und zelt
kunt brauchen wie es euch gefelt.
Isaacus Gilhusius *marpurgensis grammatica (eine comoedia)* 1597 s. 60.

BAT, *ablaut von* bitten.

BATAILLE, f. *proelium, acies. dies fremde wort war schon frühe unter uns hergebracht, vgl. das mhd. verbum* bataljen, *proeliari bei* Ben. 1, 93ᵃ. *man gebrauchte es auch, wie* treffen, *von der schlachtordnung:* herzog Bernhard von Weimar, der die eine bataille führte. Michaëlis 5, 297.

BATE, m. *sacrul baptismi sponsor als filiolus baptismatis, das heutige* pathe, *der mhd. schreibung gemäsz* (Ben 1, 93ᵃ) *und nach der üblichen umsetzung des fremden* P *in deutsches* B. Stieler 77; bathe. *voc. theut.* 672.

BATENGELD, n. *pathengeld:* der geist aber ist das kleine beutelein, da das batengelt, das ungerische gold innen liegt. Lutheri *tischr.* 198ᵃ.

BATENGESCHENK, n. *donum lustricum.* Stieler 1760.

BATENHEMD, n. *velamen lustrale, westerhemd.*

BATENIE, f. *betonica, mhd.* batænie: scheene. *Hätzl.* 163, 98. nimb braun battengen, dörre die. Seuter 303. *vgl. deutsche mythol.* 1159.

BATENIKEL, *teucrium chamaedrys, gamander, aber auch primula veris, schweiz.* badönikli, *schlüsselblume, flühblume, bei* Tobler 33ᵃ badenechtei, patönjele, *bei* Schmeller 1, 215 batengel. *die deutung* βαδῖος ἄγγελος, *frühlingsbote ist nur spielend, das wort scheint diminutiv des vorausgehenden, gleichsam kleine betonica.*

BATSCH, *s.* patsch.

BATSCHEN, *batuere, contundere, franz.* battre: da batscht die maid ir hend zusam. H. Sachs IV. 3, 66ᵃ; die geisel patschen. Uhland 734. *mehr unter* patschen.

BATTE, f. *lucrum, emolumentum,* Stieler *schreibt die* bate *auxilium. mhd.* bate:

ich gebe iu noch hiute
allez daz ich ie gewan,
lant, burge, dienstman.
ez kumet allez wol ze baden,
iuwer juncfrouwen wil ich bestaden
baz dan nâch irme rehte. Herbort 2097;
armisen node platen,
geschutze in guoten baten. 4736;
er sit in grôzen unbaten,
deheines grilens ich iuch staten. 417;
daz Troilus mit unbaten
ûf Eleno tribet sinen spot. 2296;

überall scheint baten *hier der dat. pl. eine im wb. zum pass. I. 107ᵃ angezogne, aber nicht angeführte stelle war jetzt nicht zu erreichen.* Oberlin 98 *führt in mehreren stellen an:* weder miete noch batte nemen. batelôs *hilflos findet sich* Tundalus 64, 69. unbate *bedeutet unart, schade, und wie wir* unart *persönlich anwenden:* du bist ein rechter unart! *gilt auch noch heute in wetterauischer, westerwäldischer volkssprache* unbatte *für einen homo nequam, nihili.*

Nd. dat mochte ik reken vor grote bate. *Reineke* 2065;
wat scholde mi dat to bate komen? 2103;
tor baten. 2233;
to denken môst der kindere bate. 3979;
scholde ymant bate entfân. 5250.

sprichwort: alle bate helpet, segde de mügge, un miég in den Rîn; *hd.* alle batte hilft, sagte die mücke, und seichte in den Rhein. *mnl.* baet, bate:

sulc môet anderen hêft mesdaen,
sal den anderen in baten staen. *Rein.* 191;
daer af te hebben baet en ghenot. 4288;
om ein bate. *Christine* 1365;
te sire bate. *heimelich.* 1112;
te sire unbate. 1561

wat baet comt u van miere dôt? Potter 1, 1201;
bate of ontfaen. 2, 1451.

nnl. baat *oder* bate *f. siehe das folgende wort.*

BATTEN, *frugi esse, prodesse, juvare, proficere, frommen, fruchten, im Westerwald, in Hessen, in der Wetterau sehr üblich,* Alberus *erklärt* batt *durch* proficit *und das synonyme* hilft, Dasypodius 179ᵃ expedit, es ist nutz, es battet;

die sonne gab des fleisches schatten,
er meint, es solt in etwas batten,
er greif darnach und war nicht faul. Alberus 19,
das stroh, das er in schuen hatt,
wiewol michs warlich wenig batt,
das nam ich, als herauszer gucht,
und hab es hinder im verschluckt. 30;
als er nun lang gebetten hatt
und sah doch, dasz es wenig batt. 97;
geh du an saubern ort,
und lasz in in dem dreck umb watten,
das wirt dich an dein schuhen batten. Scheit *grob.* E 3ᵇ;
hat euch die leusalb nichts gebatt. T 1ᵃ;
und denken nur, was sie mag batten,
wann sie han viel acker und matten. *ganskönig* B 3ᵃ;
du glaubst und glaubst und weist nicht was,
was meinst, das dich werd patten das?
W. Spangenberg *fangbriefe* F 6ᵃ;
was batt dein übelsehen? Uhland 660;

es batt noch hilft nichts. Fischart *bienenk.* 38ᵃ; ja dasz man die gewissen mit keinen neuen geboten binden mag, das batt uns nichts, ebensowenig als ein frühmesz auf den abend. 67ᵃ; dasz … alles sein leiden uns nicht hat können batten. 75ᵃ; und ob man sich schon zu gott bekehrte, das kan nicht batten, es sei dann, dasz man vollkommenlich bezale. 106ᵃ; und hiewider hilft noch battet alles nichts, was die ketzer einwerfen. 107ᵃ; aber es battet sie wie meuterkraut für herzgesperr und heisze eschen für blatrige füsz. 214ᵃ; es soll doch wol etwas batten, dasz ich da sitz. *Garg.* 131ᵃ. Stieler *führt* 719 *an:* es battet mich nichts, *nihil confert;* was batt es, dasz man den stall zumacht, wenn die kühe weg sein? nach Henisch 198. batt es nichts, so schadt es nichts *ist eine noch heute gangbare redensart;* es will nichts batten *sagt man in Schwaben* (Schmid 1, 36) *und im Elsasz, für die allemannische mundart zeugen zwei stellen aus* Hebel (*ausg.* 5):

du grobe burst, se battets nüt. 212;
's het alles nit ghulfen und battet. 296;

in der schweizerischen sollte man das wort erwarten, doch geben es weder Maaler, *noch* Stalder *und* Tobler *an,* Stalder 1, 143 *hat ein* batten, *aber in der bedeutung von* bastgen, *bezwingen, überwältigen. der bairischen und östr. volkssprache scheint es heute ganz fremd.*

Desto üblicher bleibt es in der niederdeutschen:

wente gi konnet noch so manigen rat,
de ju lichte wol baten mach. *Reineke* 1306;
de konnen nicht an enen baten. 3032;
it mach mi schaden, it mach mi baten. 3700;
mochte ik ju mit mineme live baten. 5313;
dat sulve Reinken nicht vele batede. 6362;

in welchen stellen allen kein baten *des mnl. gedichts entspricht, doch unterliegt das mnl.* baten *keinem zweifel.*

Hält man nun das mhd. bate, *ahd.* batte *zum mnl.* baet, bate, *nd.* bate, *das nhd.* batten *zum nd. und nnl.* baten, *so musz die abgehende lautverschiebung auffallen und man hat eben darum das wort für ein unhochdeutsches, aus der niederdeutschen sprache erborgtes angesehen. bei genauerer forschung ergibt sich umgedreht, dasz die hochdeutsche form hier in vollem rechte steht und das nl. nd.* baten *aus* baden *verderbt ist, wie längst schon gramm. 1, 404 (ausg. von 1822) nachgewiesen wurde. niemand kann glauben, dasz ein mhd. dichter wie* Albern batelôs *für* bazelôs *geschrieben oder ganze hochdeutsche landschaften* batten *aus* bazen *gemacht haben sollten, umsoweniger als ein ahd.* bazên *melius habere* (Graff 3, 223) *wirklich bestand. dies* bazên *ist aber mit* baten *ganz unverwandt und* baten *fordert zur wurzel ein goth.* bad, *nicht* bat, *folglich ein ahd.* pat, *nicht* paz; baten *hat auch gar nicht die bedeutung bene se habere, melius se habere, vielmehr die völlig verschiedne von juvare, proficere. die schreibung* baden: bestaden *bei* Herbort, *dessen gedicht ans nd. streift, hatte guten grund.*

Wie nun, sollte ahd. keine spur des ausdrucks übrig sein? alte glossen gewähren unpata lenius, wobei man sich alsogleich jenes persönlichen unbate *nequam erinnert, wie schon das aus-*

lautende a ein fem. anzeigt; noch mehr, fragm. theot. p. 20 steht in Christi amore promptissimus verdeutscht: in Christes minnin batast gagaruuiter, das will nicht sagen optime (begist) paratus, sondern promptissime ad juvandum paratus, — funeist gagaruuiter. Dazu stimmt aber badmen juvare (sp. 1073) und die von Schmeller verfehlte auslegung eines alts. ausdrucks, der es zur sicherheit bringt, dass as. baten für baden steht:

> idisi fengun gibada an iro brioston. Hel. 172, 11,
> mulieres ceperunt juvamen in pectoribus;
> thêm mannum ward gibêlid mod,
> gibada an iro briostun. 97, 9,

viris restitutus est animus, auxilium datum pectoribus eorum; wie sich damit aber die deutung von underbadôn 148, 5 vertrage, muss für einen andern ort aufgespart bleiben. von der verwandtschaft dieses ahd. pata, alts. gibada mit ahd. petti, goth. badi, vielleicht auch mit ahd. poto, ags. beado, altn. böd gugna soll unter dem worte bett lectus die rede sein. hier genügte es batten als rein hochdeutsch gerechtfertigt und seine herkunft aus basz abgewiesen zu haben.

BÄTZ, m. ursus, betz, petz, koseform für bär, den betzen zu Bern im loch zeigen. Garg. 124^a; vgl. altn. bessi, bersi und hernach bätzli.

BATZE, BATZ, m. nummus ursi typum gerens, ursatus sestertius, mlat. [illegible] bacius, bacenus (Ducange 1, 528^c), eine geringe zu Bern geprägte, vier kreuzer werthe münze, die sich seit dem 15. 16 jh. im südlichen Deutschland allgemein verbreitete und auch in andern gebieten, ohne dasz der Berner bär darauf abgebildet war, gleichen namen behielt. auf dieselbe weise entsprang der name florenus von der blume, die dem florentinischen gulden, oder kreuzer von dem kreuz, das dieser kleinen münze eingeprägt war, und behauptete sich auch, wenn das zeichen wegfiel oder mit einem andern vertauscht wurde. diese herleitung des batzens ist der vom it. pezzo oder franz. pièce schon deshalb vorzuziehen, weil dann auch wol allgemein goldbatze für goldstück, pièce d'or gesagt worden wäre, wie nie geschieht, auch heiszt den Schweizern gerade das silberstückchen von fünf sols bieszli (Stalder 1, 170), niemals bätzli. doch s. das folgende batze.

Wann das wort zuerst erscheint, ist noch unermittelt, es mag gegen den ausgang des 15 jh. der fall sein, in dessen mitte die rechnungsbücher Conrads von Weinsberg oder Otto Rulands nie von batzen reden, auch nicht des abtes Ulrich von sanct Gallen um 1490 (Zellweger nº 523). Frisch 1, 74 und Schmeller 1, 227 häufen beispiele aus dem 16 jh. Mathesius 165^b sagt: batz ist hernach ein gemeiner name worden aller der groschen, die auf vier kreuzer, wie die halben alten zehner geschlagen; so weit als nach gulden und kreuzern gerechnet wurde, verbreitete sich auch die benennung des batzens und des dreibätzners, sechsbätzners für gröszere münze. statt zwei kreuzer sagt das volk lieber einen halben batzen, statt vier kreuzer immer einen batzen, ja das wort ist allmälich ein ausdruck für geld überhaupt geworden, es heiszt nicht das kostet kreuzer oder gulden, sondern das kostet batzen; nicht der hat gulden, sondern der hat batzen, ist ein reicher mann, was freilich wieder für jenen auch in pièce und pezzo liegenden allgemeinen sinn sprechen könnte. seine batzen zusammen halten. Simpl. 2, 44; wäre sie arm, so könte ich ja wol denken, dasz sie nur meine bare batzen genommen. ebenda; wenn danken ein batzen kostet, so behielts mancher in seinem säckel. Lehmann 133; ein böser batze, der seinen herrn nicht lösen will. Simrock 549; seine batzen zählen, sein geld zählen. Gotthelf 1, 158; halbbatzen daher machen, albernes zeug schwätzen. Schmeller 1, 226;

> darzu hab ich ein specerei,
> die gilt ein batzen oder drei. Alberus 197;
>
> und geb im einem gelt darzu,
> nemlich ein patzen oder drei. H. Sachs II. 4, 3^b;

da der zahlpfennig jetzt ein gulden, ein albus oder batzen, jetzt ein pfenning heller bedeutet. Kirchhof wendunm. 47^b; kundschaft zu verhören, von jedem zeugen 2 batzen. mil. disc. 258; Königsteiner batzen und Salzburger gröschlin. Garg. 120^b; wenn das glück gar wol will, fallen etwan ein thaler batzen von den reichen, als wie durchs schneiders scheer uns zu. Schuppius 548; den schülern zehn batzen, den witfrauen ein gulden. 730; acht batzen von der winkelsteuer. Jucundiss. 102; sie ihm ein paar batzen schenkten. wegkürzer 26; o ho, drei batzen für meinen eintritt. Fr. Müller 2, 122;

> alle diese dinge wären keinen halben batzen werth.
> Platen 230.

In der bairischen kindersprache heiszt jedes geldstück, [illegible] ein als schmuck angehängtes batze, batzel, aber auch anderwärts war batze ein angehänge der frauen von gold, silber und edelgestein, so wie der rosse:

> ein schönes ross,
> jung, weidig, freidig, stark und grosz,
> behangen mit sattel und zaum,
> mit batzen, das mans sehen kaum. Watson 2, 71,

mit glänzenden metallplatten oder blechen. die zinngieszer nennen grosze, abgedrechselte zinnstücke, wonach die formen gemacht werden, batzen, was doch wieder vom folgenden wort abgeleitet werden könnte.

BATZE, m. massa, gleba, klumpe, was aus dem weichen erhärtet, geronnen ist und zusammen klebt, ohne zweifel von backen 2 herzuleiten, wie gatzen von gacken, gatzern von gackern u. s. w. man sagt mehlbatze, leimbatze, eiterbatze, rotzbatze, speibatze, augenbatze (was augenbutter, augen[illegible]) und nennt die klebrige, aus zerquetschten thieren oder pflanzen vortretende materie batz: ich drücke dich, dasz dir der batz ausgeht; er hat den wurm getreten, dasz ihm der batz herausgegangen ist; er frisst, dasz ihm der batz abrinnt; die birne ist teig, ich habe sie zu einem batz zerdrückt (Schmeller 1, 226). jungfraw mon bringet so schöne, kalte wetterlinge, unflätter, grindbatzen. Fischart groszm. 94; ja von solchen dreckbatzen, kruckäntlein, kotbötlein, muckenscheiszlein, hafenguckerlein. Garg. 40^b; der natürlich mensch, der in der schrift ein verderbter batz wird genent. Franck baum des wissens 125; weisz fast wol, dasz wir alle gleich Adams kinder seind ein verderbter batz, ja all wol wasser an einer stangen tragen. weltb. vorr. a 4^b; wir seind all ein verderbter batz ausz Adam, die nichts dann die hell verdienen, aber demselben verfluchten kotbatzen seind ausz genaden edle geschirr zü ehren gemacht. guldin arch 210^b; gott wird die menschen auf ein haufen durch sein wort nicht desto weniger, wie sie sind, ein verderbten batzen, ausz des narrn, thorecht und gotlos nennen. paradoxa 37^b; dann was ist das fleisch, dann ein plätz, instrument, häfel und patz der sünde? 66^a. in den hohen öfen heiszt ein stück lehm oder leim zum verkleben des lochs im tümpel der batze. batze, dreckbatze, eine schelte der vornehmen gegen handwerksgesellen, sonst knoz, handwerkskroz. Man könnte nun auch vermuten, dasz die kleine am finger klebende münze, weil aus heiszem silber gebacken, batze genannt worden sei, und vielleicht verdient diese herleitung den vorzug vor der andern aus dem Berner bären.

BATZE, f. canicula, betze, petze, hündin, altn. bikkja, ags. bicce, engl. bitch, wozu man das sl. pёs canis, poln. pies und die in der gesch. deutsch. spr. s. 38. 39 angeführten weitgreifenden verwandtschaften halte.

> wer solche thierchen fängt, der fängt betäufige bätzen.
> Widemann april 1, 22.

BATZEN, haerere, rigere, coagulari, kleben, pappen, zusammen backen (sp. 1065), dem subst. batze entsprechend. wenn zottige haare sich in knäuel verwirren, heiszt es sie batzen (backen) zusammen; bettfedern haben sich gepatzet. König schweiz. hausb. 819; indeme er (der staar) sich nicht allzu reinlich halt, seind seine federn meistens nasz und zusammen gebatzet. Hohberg 3, 372^a. Schmeller aber hat es auch in der weichen, flüssigen bedeutung: einen käfer, einen apfel batzen, zerbatzen, quetschen, zerdrücken; herumbatzen, in etwas schmierigem herum greifen.

BATZEN, sarcire, grob flicken, grobe naht nähen: den rock batzen. verderbt aus bessern oder büszen, welche man sehe.

BATZENFLÖTE, f. J. Paul flegelj. 1, 43.

BATZENHÄUSLEIN, n. geringes wirtshaus, wo man nur einen batzen verzehrt.

BATZET, rudis, aus batze, wie massiv aus masse, derb, grobgebacken: warumb macht sich iedermann so breit, grosz und batzet? Franck parad. 14; sich batzet machen. Schmeller 1, 226; eine batzete lüge, derbe lüge.

BATZIG, dasselbe, oft geschrieben patzig: der kerl macht sich batzig, thut dick, prahlt derb; sihe, hagenbutz, du machst dich disen morgen mechtig patzig. Garg. 190^b; wie macht er sich mit ander leut geld so patzig. Taubmann zu ferus est in Plautus Asinar. II, 4, 62. vgl. adelstolz, treckbatzig. Garg. 70^b; treckbatzige zwerglin. 196^b.

BÄTZLEIN, n. mit verschiedenen bedeutungen,

1) *hündlein, s. bätze:* hett ein kleines hündlin, dem lockt sie behend und bald, schlûg die hend zûsamen, sprach butz, butz bätzli, butz, dapfer an ihne, er ist doch nichts mer werd. Frey *garteng. cap.* 20 s. 33.

2) *schäflein, ovicula.* Schmeller 1, 229, *vgl.* bätschelein lämmchen 1, 226.

3) *anhängsel von gold, silber und perlen.*

4) *kleiner, fester mehlklosz.*

5) *kleiner, aufgenähter flickfleck.*

BATZMANN, *m. name eines bären. Garg.* 58ᵇ; *nach dem zeitvertreiber s.* 154 *des bären zu Wollin.*

BÄTZNER, *m. siehe dreibätzner,* sechsbätzner.

BAU, *m. cubile, aedificium, cultura, rus, pl.* baue, *ahd.* pû *gen.* pûwes, *mhd.* bû bûwes und bou bouwes, *nnl.* bouw bouws; *alts. aber* bû *n., altn.* bû *n., schw. dän.* bo *n. (neben* bŷr *f. gen.* bŷjar, *urbs, schw. dän.* by), *ags. engl. mangelnd, goth. nicht vorkommend. von der wurzel hernach unter* bauen.

1) *cubile, fovea, specus. den wilden thieren, die sich ihre wohnung* bauen, *wird darum ein* bau *zugeschrieben, namentlich heiszt die fuchshöle und dachshöle* bau; *in der thierfabel empfängt Reinharts höle oder grube sogar den eigennamen* Malpertuis, *mhd.* Übelloch. *wenn er sich dahin zurückzieht, wird gesagt, er hebt sich zu seiner burg, wie ihn die jäger zu* loche, zu baue *schliefen oder kriechen lassen. Grimberts burg wurde altfranz.* Malbuisson *genannt. schwed.* räfven har bo i skogen. *biber, ottern, hamster, kaninchen haben ihren* bau, *auch dem wolf wird* bau und lager *beygelegt, dem hasen nur ein* loch.

begibt sich das raubthier
aus dem gesicherten bau in unabsehlichen wäldern.
Zachariä 2, 74;

wollen den dachs bis an seinen bau hetzen. Fr. Müller 2, 112; die hunde stehn vor dem dachsbau und bellen. *mit noch grösserem rechte verdient das kunstreiche nest der vögel den namen eines baues, schwed. heiszt es ausdrücklich* fogelbo; *mhd.*

daz ein swalwe ze Irlande kæme,
ein frouwen hâr dâ nâme
ze bûwe, ze gemache. *Trist.* 217, 11;

wenn ihm sein ehgemahl vom garn erhaschet wird,
der jetzt sein einsam sein ruft aus auf allen bauen,
so bin anitzo ich. Fleming 23.

die bienen würken honig in aufgestellten körben, aber in selbst gebauten zellen; das wespennest, der ameisenhaufen könnte bau genannt sein, wie den letztern die thiersage burg nennt.

2) *das haus, die behausung und wohnstätte der menschen ist ein bau, in welchem sinne* Ulfilas bauains *verwendet von dem unreinen geist,* saei bauain habaida in aurahjôm, *qui domicilium habuit in sepulcris. Marc.* 5, 3, *oder ahd.* pûhaft *habitabilis ausdrückt.*

wer herscht inner grossen bäuen. Opitz 1, 210;
fragt nichts nach hohen bäuen. Fleming 72.

3) *häufiger aber ist bau das gebäude, aedificium, structura, die errichtung des hauses, an dessen balken und giebel, nach* Homeyers *entdeckungen, der eigner sein handgemal, sein hauszeichen,* hûsmark *in gestalt alter runen setzte:* wie die meister bauten, die diesen baw theten. *Esra* 5, 4; meister, sihe welche steine und welch ein baw ist das? *Marc.* 13, 1; sihestu wol allen diesen grossen baw? nicht ein stein wird auf dem andern bleiben. 13, 2; wir wissen aber, so unser irdisch haus dieser hütten zubrochen wird, das wir einen baw haben von gott erbawet (*goth.* gatimrjôn, οἰκοδομήν). 2 *Cor.* 5, 1; da Jesus Christus der eckstein ist, auf welchem der ganze bau in einander gefüget wechset zu einem heiligen tempel (*goth.* gatimrjô, οἰκοδομή). *Eph.* 2, 21; und der baw irer mauern war von jaspis (ἐνδώμησις). *apost. gesch.* 21, 18; wann du den grund ausleuhest, so ist der bawe lose und felt bald umb. *Petr.* 90ᵃ; welches doch der rechte grund und boden ist, darauf sie iren römischen bau zimmern und setzen. Fischart *bienenk.* 16ᵃ; burglichen bau thun. Lanbar *ritterg. s.* 101; darauf bin ich fortgegangen und die nothwendige baue verdingt. Schweinichen 3, 138. *wir sagen:* das ist ein stolzer, edler bau, *ein herliches gebäude;* ein neuer bau steigt über der erde auf; viele häuser stehn im bau;

lasst ihr nur darum ewge bäue gleissen,
um schnell dieselben wieder einzureissen?
der tod kömmt plötzlich, der wird euch bei seinen
bäuen berennen. E. v. Kleist 1, 6;

heilge ordnung, segensreiche,
die der städte bau gegründet. Schiller 79ᵃ;

dumpfbrausend wie des meeres wogen
von menschen wimmelnd wächst der bau
in weiter stets geschweiftem bogen
hinauf bis in des himmels blau. 50ᵇ.

neuere bilden den pl. baue: glauben sie, dasz er bei bauen, wo sie selbst einwirken, angestellt werden könnte. Göthe *an Zelter* 9. *ausser dem hause gilt bau auch für schiffe, häfen, canäle, straszen, eisenbahnen, wagen und maschinen.*

4) *dieser bau, genommen für structura, constructio, leidet vielfache anwendung sowol auf sinnlich wahrnembare verhältnisse des leibes, der pflanzenwelt und gebirge, als auf abstracte gegenstände:* der bau des menschlichen körpers. Kant 8, 9; ein mädchen von schlankem bau (wuchs);

die du in süszer ruh am nachttisch bänder wählest,
der locken bau besiehst und muschen überzählest.
Zachariä *schnupft.* 2, 1;

ein pferd vom schönsten bau; vielfarbige blüten von wunderbarem baue. Humboldt *ans. der nat.* 2, 33; der bau der gebirge, der vulkane; der bau des himmels, der welt;

gott bleibt gott, man wird die welt gar in neuem baue sehen,
wann man bei der letzten brunst meinen wird es sei geschehen.
Logau 2, 7, 7;

der ganze bau der welt zeigt seiner hände spur. Haller;

und bebte gleich der welten bau und veste,
so zaget er bei ihrem einfall nicht. Hagedorn 1, 13;

ein baw von stahl, von stein und eichen
darf langer zeit nicht leichtlich weichen,
ein baw, der auf dem glauben steht,
vergeht, wenn ewigkeit vergeht. Logau 1, 3, 47;

und kann die gleichheit nur den bau der freundschaft gründen,
wie wird er (*der fürst*) einen freund statt eines heuchlers finden!
Hagedorn 1, 26.

der bau eines gedichtes, *seine composition;* der bau der sprache, *ihre innere einrichtung. vgl.* aufbau, unterbau, satzbau.

5) *das altn.* bû *n. hatte die bedeutung von rus, land im gegensatz zur stadt und zum hause, dann aber bezeichnete es auch das landgut, praedium, rusticatio und den viehstand, namentlich die rinder. ein alter spruch lautete*

heima skal hest ala, enn hund á búi,
equus domi, rure canis alatur,

für ala *liest* bûvandi (*Sæm.* 26ᵃ) *feita, saginare, das pferd soll daheim im stall, der hund beim bauer auf dem land gefüttert werden, man legte die hunde bei den bürgern ein.* hann reisti bû, *rusticatum excursus est, er begann seinen landhaushalt.* ein bû, *praedium, wird oft hingegeben und verschenkt.* höggva bûit *heiszt das rindvieh ins haus schlachten. offenbar entsprangen diese benennungen daher, dass das feld gebaut, angebaut wird und die rinder den acker bauen, pflügen. die stadt aber führte, gleich der villa nach derselben wurzel, den namen* bŷr *oder* bær, *weil sie erbaut wurde und von gebäuden erfüllt ist. die heutigen nordischen sprachen setzen* bu *oder* bo *nicht mehr für land, rus, doch gilt in Norwegen* bu *für das hornvieh* (Aasen 32ᵇ).

6) *das ahd.* pû, *mhd.* bû *gehn zwar nicht auf das land selbst, aber auf die landbestellung.* den pû hoerpan *mag ursprünglich ausgedrückt haben das land bauen und pflügen,* O. II. 14, 9 *sagt in geistlicher anwendung:*

bûent sie in wîra erda thiu mâra,
thar biar then bû biwirbit, er iamer thar arnôtit.

mhd. mir hât der schûr erslagen
den besten bû den ich hân. *Iw.* 2833,

der hagel hat meine besten äcker verheert;

in ist bû wol bekant,
nemt die art in die hant,
ert, tiunet unde sæt,
snît, dreschet unde mæt,
und ander slahte arbeit,
die man gebûren üf leit. Haupt 2, 98.

ihr versteht euch auf alles, was ein bauer im feld zu verrichten hat, vgl. Ben. 1, 293ᵃ. *es heiszt* ein feld, ein grundstück in bau und besserung, in gutem bau erhalten, *es gehörig ausstellen;* ein acker ligt in bau oder nicht (Schmeller 1, 137). *wir sagen aber meistentheils in der zusammensetzung* ackerbau, feldbau, landbau, weinbau treiben: gott Zebaoth wende dich doch, schow vom himel und sihe an und suche heim diesen weinstock, und halt in im baw, den deine rechte gepflanzt hat. *ps.* 80, 15. *auch mit bezug auf die einzelnen früchte:* getraidebau, kornbau, flachsbau, hanfbau, kartoffelbau, ja honigbau und seidenbau. bergbau *bezeichnet den anbau und betrieb der bergwerke, und wiederum auf die einzelnen arten angewendet,* silberbau, kupferbau, eisenbau, kohlenbau: der bau der steinkohlen wird eifrig anempfohlen. Göthe 45, 290.

7) *eigenthümlich ist der Schweizersprache* bau *oder* bau *fimus,*

mist, dünger, weil man den dünger einackert, mit ihm das land baut: bauw anlegen, stercorare. Maaler 51ᵃ. Stalder 1, 146; mist oder bauw. Tobler 37ᵇ; ein fuder bau, mist; kuhbauw, roszbauw, kuhmist, pferdemist. oder musz dem wort ein andrer ursprung beigemessen werden? vgl. bauen.

8) das altn. bû, norw. bu, schw. bo bedeuten auch res familiaris, vermögen, hausgeräth.

9) bau steht nhd. für festungsbau, gefängnis: der missethäter kommt auf den bau, in schwere festungsarbeit.

10) in den städten führen einzelne öffentliche gebäude den namen bau, stadtbau, städtisches wirtshaus.

BAU, ausruf, gewöhnlich mit bif oder baf verbunden: auf einmal kams, wie vom himmel herunter, von der mündung des flusses, bav, bau! immer mit kanonen in die Franzosen drein. Göthe 9, 173. s. bauz.

BAUABHUB, m. da kam der wirt und der besen, um den bauabhub und bodensatz über die stube hinaus zu fegen. J. Paul flegelj. 1, 90.

BAUAMT, n. cura aedificiorum publicorum.

BAUANSCHLAG, m. aestimatio, einen bauanschlag machen.

BAUANSTALT, f. apparatus operis: an dasjenige, was eigentlich zur besten zierde gereicht, daran pflegt man zu anfang einer bauanstalt am wenigsten zu denken. Göthe 53, 4.

BAUARBEIT, f. opus publicum. s. bau 9.

BAUART, f. aedificandi ratio, die gothische, griechische bauart; die burg war guter bauart. Klopstock 3, 69; deutsche bauart. Göthe 39, 352; die bauart der wagen, dampfwagen u. s. w.

BAUAUFSEHER, m. publicorum operum curator.

BAUAUSFÜHRUNG, f.

BAUBAR, arabilis, cultus, urbar: baubares land; felder, die sie erst neulich baubar gemacht haben. Stieler schulrecht.

BAUBEDARF, m.

BAUBEDÜRFTIG, aedificii egens: nur um dir dein vorurtheil zu benehmen, dasz alle baubedürftige plätze schon ausgefunden und besetzt, alle nöthige arbeiten schon unter die erforderlichen hände vertheilt wären. Lessing 10, 273.

BAUBEHÖRDE, f. was bauamt.

BAUCH, m. venter, uterus, ahd. pûh, mhd. bûch, mnl. bûc, nnl. buik, ags. bûc, altn. bûkr, schw. buk, dän. bug. nach dem nhd. pl. bäuche darf man einen mhd. biuche, ahd. pûchî ansetzen, der nnl. lautet buiken. die goth. form begegnet nicht, sie würde lauten bûks, pl. bûkeis.

Der wurzel nach verwandt scheint gr. φάγος, der esser von φαγεῖν, skr. bhakh, weniger das von Bopp 75ᵇ verglichene kukši, derselben bedeutung; übergänge des a in u ereignen sich oft, und viele goth. u erleiden in den übrigen sprachen verlängerung; doch sehe man bauke. vorzugsweise drückt bauch den die speise aufnehmenden theil des leibs, also unterleib im gegensatz zu brust und hals aus. bauch ist gleichbedeutig mit goth. vamba, ahd. wampa = lat. venter, aber auch mit uterus = goth. qiþrs, γαστήρ und alle drei wörter bezeichnen blosz den inneren leib, nicht dessen äuszere decke, wie balg, fell und haut. man kann sagen den balg füllen oder den bauch, nicht aber der balg thut mir weh für bauch, wampe oder leib.

1) bauch, der essende, die speisen einnehmende: voller bauch ein fauler gauch; volle schläuche, dicke bäuche;

> vil dicke erô houbet stât
> ûf satem bûche, der in hât. Freid. 125, 11:

auf vollem bauch steht ein frölich haupt; ist der bauch satt, so ist das herz froh; man füllt leichter den bauch als die augen; der bauch macht uns alle zu schelmen; ein feiszter bauch der gebirt ein dum gemüt (plenus venter non studet libenter). Keisersb. sünden des munds 9ᵃ; etlicher ist so weis, das er nummen drei mundfol von einer trachten isset, und gewinnet noch dannocht ein feiszteren bauch darbei, dann mancher der ein trachten gar isset und laszt die andern ston. 11ᵃ; sol ein weiser man so aufgeblasen wort reden und seinen bauch so blehen mit losen reden? Hiob 15, 2; von den leuten dieser welt, welche ir teil haben in irem leben, welchen du den bauch füllest mit deinem schatz. ps. 17, 14: mit denen die da heuchlen und spotten umb des bauchs willen. 35, 16; er hat mich verschlungen, wie ein drache, er hat seinen bauch gefüllet mit meinem niedlichsten. Jer. 51, 34; du menschenkind, du must diesen brief, den ich dir gebe, in deinen leib essen, und deinen bauch damit füllen. Ez. 3, 3; sie werden doch ire sele davon nicht settigen, noch iren bauch davon füllen. 7, 19; der bauch nimt allerlei speise zu sich. Sir. 36, 20; denn gleichwie Jonas war drei tage und

drei nacht in des walfisches bauch (ahd. in thes wales wamb) Matth. 12, 40; alles was zum munde eingehet, das gehet in den bauch (ahd. in wamba verit). 15, 17; und er begerte seinen bauch zu füllen mit trebern (goth. gairnida sad baurnan). Luc. 15, 16; denn solche dienen nicht dem herrn Jesu Christo, sondern irem bauche. Röm. 16, 18; die speise dem bauche und der bauch der speise. 1 Cor. 6, 13; die Creter sind immer lügner, böse thier und faule beuch (goth. wamba bôs latôs). Tit. 1, 12; nimm hin und verschlings und es wird dich im bauch krimmen. offenb. Joh. 10, 9; und da ichs gessen hatte, krimmets mich im bauch. 10, 10; wie ein grosser baur blehet er den bauch. Luther 5, 253ᵃ;

> sie fuszen in ain halbes kälblin sieden,
> darmit do wolten sie die beugh verschieben,
> dannocht hetens noch nit gnûg. Uhland 702,

vgl. mhd. in was erschoben nicht der balc. Parz. 200, 23; der bauch sich zu henken anfacht. weidwerk 1, 9ᵃ;

> nun thu bescheid unbesonnen,
> wir haben bauch wie tunnen,
> o gott behüt den wein
> vor hagelstein! Garg. 99ᵃ;

schoppet sich und frasz bisz im der bauch strotzt, wie ein füllwurst und seusack. 163ᵃ; mit hungrigem magen und leerenden bauch. Laurenberg acerra 192; weil sie alles verschwenden und durch den bauch jagen. pers. rosenth. 1, 67; bauch wider bauch. fac. fac. 426; er hat dem vater papst die krone und den mönchen den bauch genommen. Schuppius 403; der bauch ist ein böser schalk, ein böser ratgeber;

> laut auf lachten die knaben, es hob den bauch sich der alten.
> Göthe 40, 255;

> hätt man sanct Paulen ein bisthum geben,
> poltrer war worden ein fauler bauch,
> wie caeteri confratres auch. 56, 30;

> und die armee liegt hier in Böhmen,
> pflegt den bauch, lässt sichs wenig grämen. Schiller 329ᵃ;

> wo sein selber der mensch sich erinnerte, dasz er vernünftig
> sei, ein göttergenosz, nicht ein gefräsziger bauch.
> Voss 3, 136.

die belege zeigen, dasz dieses bauch oft für des bauchs träger, für mensch oder mann gesetzt wird.

2) bauch allgemein venter, leib, unterleib, ohne bezug auf das einnehmen der speise, im gegensatz zu brust, hals und den beinen. was bauch und hals antrift. weisth. 3, 588; sorgte über hals, über bûch. 1, 604; hals und bauch belangen. 2, 261; einen bauch haben, kriegen, bekommen, corpus sibi facere, auch sich einen bauch zulegen; du sihest es an den fürstenhöfen, wenn man sol jagen, prassen und ein land innemen, da seind vil freund. wenn man aber soll die büch darheben (den leib in gefahr setzen), da ist niemands darbei, es seind tischgesellen. Keisersb. wannendremer 109ᵃ; seist du (schlange) verflucht fur allem vieh und fur allen thieren auf dem felde, auf deinem bauch soltu gehen und erden essen dein leben lang. 1 Mos. 3, 14; alles was auf dem bauch kreucht, solt ir nicht essen. 3 Mos. 11, 42; Ehud aber recket seine linken hand aus, und nam das schwert von seiner rechten hüft, und stiesz im in seinen bauch. richt. 3, 21; sihe, seine kraft ist in seinen lenden und sein vermügen in dem nabel seines bauchs. Hiob 40, 11; meine gestalt ist verfallen fur trawren, dazu meine seele und mein bauch. ps. 31, 10; denn unser seele ist gebeuget zur erden, unser bauch klebt am erdboden. 44, 26; der bauch ist ihm so weich wie mir; der teufel greift die leute am bauch an, wo sie am weichsten sind. Simrock 773; den bauch aufschlitzen:

> die Römer sind je auch nur leut,
> haben eben so weich beuch als wir. H. Sachs III. 2, 67ᵃ;
> verbotten bei hals, bei bauch. Hayneccius Hansofroman 1, 2:

die beuch, die rücken wenden. Götz von Berlich. bei Zipf 44; den bauch aufblasen (stolzieren). Petr. 7ᵃ; zog ein junger student nach Paris in Frankreich, in willens das studieren durch den bauch zu stechen (zu erlegen, hinzulegen, aufzugeben) und sich daselbst an jemands dienst zu begeben. Kirchhof wendunm. 136ᵃ; der bauch zwischen den ohren thut mir weh (= der kopf). Garg. 80ᵃ; täglich rib und kratzt er ihm den bauch mit eim nonnenkörblin. 128ᵃ; macht den leib eng und ermel weit, anzuzeigen, dass ein kriegsmann dem bauch nicht so viel raums als den armen soll geben. 225ᵃ.

3) bauch, uterus: von dem allmechtigen bistu gesegnet mit segen oben von himel erab, mit segen von der tiefe, die unden (hier unten) ligt, mit segen an brüsten und bäuchen. 1 Mos. 49, 25; dein bauch ist wie ein weizenhaufe umb-

steckt mit rosen, deine zwo brüste sind wie zwei junge rehezwillinge. *hohelied* 7, 2; so sol der priester das weib beschweren, so gehe nu das verfluchte wasser in deinen leib, das dein bauch schwelle und deine hüfte schwinde. 4 *Mos.* 5, 21; und stach sie beide, den man und das weib durch iren bauch. 25, 8; er gehet schwanger mit unglück und gebirt mühe, und ir bauch bringt feil (uterus ejus praeparat dolos). *Hiob* 15, 35;

aber es hat einer heimlich zu mir gesprochen,
ir hab ein schreiber in das fleischgaden geprochen,
derselb hab ir den bauch gegroszt. *fastn. sp.* 554, 30;

so fieng sich an zu schicken, das der andacht mit zweien grossen beuchen ein ausbruch gewinnen wolt. Frey *garteng.* 44; aber wol vernam, dasz ir der bauch geschwall und schwanger ward. *Bocc.* 1, 155^b; also das sie nachgehends anfieng sich gegen dem mann aufzublähen und sehr schwermütig und schwerleibig zu bauch tragen, mit mannigfaltigem schwaumpelen, schwindelen, stirnweh, augguiben, blumstellen u. s. w. *Garg.* 77^b; lasz dem bauch seinen gang wie ein fromme fraw. 98^b; habe ein gut herz, lasz den bauch sanct Velten haben! 105^b; denn man sah es im an, dasz er mit etwas schwanger gieng, also strotzt er den bauch. 151^b; es hatte ein paar den ehestand lang lediger weis getrieben, worzu gleichwol der bauch geschwiegen (*d. h. ohne dasz schwangerschaft der frau erfolgt wäre*), etliche murmeler entblödeten sich, ob wäre es hierbei mit cräutern zugegangen. *Simpl. calender* 178. *in diesem sinne heiszt es auch:* der bauch ward ein verräter, *entdeckte die schwangerschaft;*

wenn der bauch schwillt,
sieht man wo es gilt. Simrock 771.

4) **bauch**, *die sich hebende* **wölbung**, *der schosz an knauf, fasz, kessel, flasche, krug, schif und mauer, berg, erde, wofür auch lat.* venter *und* uterus, *gr.* γαστήρ *gesagt wird:* an dem reife, der umb den bauch des knaufs hergeng. 1 *kön.* 7, 20; zwo seulen mit den beuchen und kneufen. 1 *chron.* 4, 12; zu bedecken beide beuche der kneufe, so oben auf den seulen waren. 4, 13; bauch der kirche, *alvus templi.* Henisch 206;

dort füllet man dem fass durch trechter seinen bauch.
Weckherlin 777;

hell umschlug sie den bauch des geschirrs und es kochte das wasser
(*später:* hell um den bauch des geschirrs flog glut),
γάστρην μὲν τρίποδος πῦρ ἄμφεπε, θέρμετο δ' ὕδωρ·
Voss *Od.* 8, 437;

schöpfte des nektars himmlische gabe
Jovis liebling, der phrygische knabe
in die bauche des goldnen pokals. Schiller 227^b,
(*Iph. Aul.* 1052 ἐν κρατήρων γυάλοις);

ein horn von elfenbein,
er setzt es an den mund und zwingt mit sanftem hauche
den schönsten ton aus seinem krummen bauche.
Wieland;

gewachsen war ein brombeerstrauch
aus des geborstnen brunnens bauch. Rückert;

eröffnet Sinon still den bauch der fichte. Schiller 31^b;

wird rings der bauch der schiffe
zur neuen fahrt verpicht. Platen 30;

in den bauch der erden schliefen. *Pers.* 74^b; aber es wird ein erwachen sein, wie des lebendig begrabenen im bauche des kirchhofs. Schiller 130^b;

was fragt ich dann noch allen erzen,
die man im bauch der grube fand. Göking 1, 253;

im bauch dieser felsenberge ist die helle (*eine grotte*). 3, 134; weisz der durstige, ob die quelle, die ihn tränkt, aus dem bauche eines berges springt, der mit gift angefüllt ist? Klinger 3, 270; eine wolke stieg den horizont herauf, der blitz zuckte aus ihrem bauche. 5, 300; der bauch seiner weste. J. Paul *Fixl.* 15. Henisch *hat auch* bauch *für* indusium sine manicis et collari.

BAUCHARTIG, *ventriosus.*

BAUCHARZT, *m. was heute* leibarzt. Schmid *schwäb. wb.* 46.

BAUCHBAND, *n. ventrale, binde um den unterleib, bauchgurt, auch der reif um den bauch des fasses.*

BAUCHBENGEL, *m.* C. F. Weisse *poeten nach der mode.*

BAUCHBINDE, *f. was* bauchband.

BAUCHBINDERIN, *f. eine schwangere, die zur verheimlichung ihres zustandes sich den bauch bindet.* *Garg.* 63^b.

BAUCHBLÄHEN, *n. inflatio, crepitus. fastn. sp.* 986, 19.

BAUCHBLÄHIG, *corpus inflans:* mit räszen pfefferwürsten, bauchblähigen roszwürsten, stulgengigen mettwürsten. *Garg.* 56^b.

BAUCHBLÄSIG, *ventre tumidus, ein pferdemangel:* bauchblesig. *Frankenberger gemeinb. bei* Schmeller 2, 752; bauchbläsig oder schlehbäuchig. Schmeller 145; vor bauchbläsige pferde ist auch gut ehrenpreis. Pinter 604. *die späteren pferdebücher haben das wort nicht mehr, vgl. das folgende und* bauchschlechtig, bauchstrehn, bauchstrenge. *im ged. schulfuchs* 74 *heiszt es:* wie weisz er allerlei modos von gesundheitstränken? wie tolle lieder, dasz man sich musz bauchbläsig lachen?

BAUCHBLÄSTIG, *dasselbe:* die roszteuscher geben das pulver (*von süszholz*) den pferden und curieren sie damit, wann sie bauchblästig sind. Hohberg 3, 49^b.

BAUCHBLUTTERN, *n. pantices.* Maaler 51^b.

BAUCHBOHRER, *m. zum bohren des bauchs in einem werkstück.*

BAUCHBRUCH, *m. gasterocele.*

BAUCHDECKE, *f.* ἐπιγάστριον, *die den bauch deckende haut.*

BAUCHDECKENSCHLAGADER, *f. arteria epigastrica.*

BAUCHDIELE, *f. bret zur bekleidung des schiffbauches.*

BAUCHDIENER, *m. ventri deditus,* ἐπιγάστριος: wie redlich und from der herr ist, so sind auch seine bauchdiener. Luther 3, 96; wie die maler malen und die bauchdiener predigen. 3, 282^b; bauchdiener und freszlinge. 4, 54. 385^b; wollüstige und bauchdiener. *pers. baumg.* 6, 1. 4, 6. 6, 9; bauchdiener und weichling. *Leipz. avant. verb.* Lenz 1, 97.

BAUCHDIENST, *m. vita mollis, gulae dedita:* ein lauter bauchdienst und gefresze. Luther 3, 379^b; eltern, so wol kinder haben, die sie zu gottesdienst ziehen künden, und ziehen sie allein zum bauchdienst. 4, 463^b.

BAUCHDRÜSE, *f. glandula abdominalis.*

BAUCHE, *f. maceratio in lixivio, waschen und bähen in lauge, it.* bucata, *sp.* bugada, *franz.* buée, *armor.* bugad: in der bauch oder wäschen. Keisersb.;

das wird mir doch ein schöne bauch,
das leder wil ich jetzt erweichen
und wers so hart gleich wie ein eichen.
Fischarts *Eulensp.* bl. 161.

BAUCHEISEN, *n. ein stück der rüstung.* H. Sachs V, 346^b; *auch was* bauchbohrer.

BÄUCHELCHEN, *n. ventriculus:*

ich habe niemals danach gefragt,
von welchen schnepfen und fasanen
ich mein bäuchelchen gemästet. Götz 47, 77.

BAUCHEN, BÄUCHEN, *lixivia macerare, nd.* büken, *engl.* buck, *schw.* byka, *dän.* byge, *franz.* buer, *die herleitung aus* buchenasche, *von welcher die lauge bereitet wird, hat wenig schein; vielleicht romanischer abkunft, wie die bei* bauche *angeführten wörter bezeugen, doch hat das wort schon im* 16 *jh. in Oberdeutschland allgemeine verbreitung:* das ist wider die faulen lumtschen und faulen feigen weiber, die thünt nüt, wenn sie bauchen und man nicht zů inen kumpt, so verweisen sie es eim. Keisersb. *sünden des munds* 11^b; ja sprechen sie, ich bin nimmer müsziger, weder so ich bauch. *ebenda;*

denn was ich gebaucht het in der aschen
und ganz schneeweisz mit seifen gewaschen.
Waldis 1, 53;

beschet Ecken in seim enchiridio 'das fegfeurig sünden bauchen'. Fischart *bienenk.* 118^b; jedoch mit guter hülf wolt ich mich brauchen und dapfer bauchen (*arbeiten*), dieweil irs also haben wolt. *Garg.* 103^b; das eichenlaub umb den hals (*den krausen halskragen*) zu bäuchen, zu plauweln, zu schlegeln, zu reiben, auszuwinden, zu stärken und aufzuziehen. 113^b. *s.* verbauchen *und* beuchen.

BAUCHEN, *turgere ventre.* H. Sachs IV. 3, 59^b.^{b} *erzählt von* Sewhainz, *der sich in eine schwangere frau verkleidet:*

samb wer er ein grosz bauchent weib,

den aber die frauen als mann erkennen:

erst merket sie die schalkheit tief,
dasz dies bauchend weib war ein mann.

ein bauchender krug, der oben einen kragen hat. Hohberg 1, 330^b.

BAUCHEN, *implere ventrem, den bauch füllen:*

ich und mein hündlein habn, ich sag,
heut auch nichts gessn den ganzen tag,
wie wollen wir uns bauchen heint.
H. Sachs IV. 3, 30^b.

BAUCHERIN, *f. lotrix.* Fischart *grosm.* 93. *Garg.* 275^b.

BAUCHET, *turgidus ventre, von einer frau gravida:*

sie (*die schwangeren berge*) waren bauchet über dmosz.
B. Waldis 1, 21;

ein bauchete magd treugt nicht, sie ist feiszt oder tregt ein kind. Fischart *groszm.* 127. *schweiz.* pauchts wetter, *überzogner, dufliger himmel.* Stald. 1, 146. *s.* bauchicht.

BAUCHEUTER, *m. abdominalis mamma.*

BAUCHFÄLLIG, *ventre prostratus, supplex:* was aber so viel gesellige verehrer und so viel fusz- und bauchfällige clienten des einfluszreichen mannes einander nur fromm ins ohr sagten, dasz vater Gleim sehr schlechte verse mache. Göthe 49, 185.

BAUCHFASZ, *n. labrum lavando serviens, waschfasz:* einer armen dienstmagd an ir beuchfasz und waschscheffel. Mathesius 125ᵃ.

BAUCHFELL, *n. peritonaeum.*

BAUCHFETTE, *f. abdomen.*

BAUCHFINNE, *f. pinna ventralis, am bauch der fische.*

BAUCHFLOSSER, *m. piscis pinnatus, abdominalis.*

BAUCHFLUSZ, *m. fluxium alvi:* scharfer bauchflusz. *facta. sp.* 1267, *heftiger durchfall:* so solchs beschicht, so wirt der dreck nicht mit seim rechten gestank, dergleichen nit mit seiner rechten form, und wirt da ein krankheit, das ist ein bauchflusz. Paracelsus 1, 630ᵃ.

BAUCHFLÜSSIG, *profluvio laborans:* vor disem bad sollen sich hüten die zum grimmen geneigt und bauchflüssig sind. Thurneisser *von wassern.* 162.

BAUCHFÖRMIG, was bauchartig, bauchig.

BAUCHFREUND, *m. parasitus. Petr.* 47ᵃ.

BAUCHFÜLLE, *f. ingluvies, ahd.* pûhfulli (Graff 3, 464)

die narung ist beim tempel schmal
und darinnen kaum die bauchfüll. H. Sachs III. 1, 125ᵃ;

mit der pauchfüll er uns ficht an.
Schmeltzl *hochzeit* 24ᵃ;

gaben dem könig allzeit recht,
von der bstallung und bauchfüll wegen. Ayrer 360ᵃ;

das derselbige modus praeparandi vergleicht werde einer bauchvölle oder magenvölle. Paracelsus *chir. schr.* 218ᵃ.

BAUCHGEGEND, *f. regio gastrica: die anatomen unterscheiden* obere, mittlere und untere bauchgegend.

BAUCHGERÜMPEL, *n. strepitus alvi.*

BAUCHGESCHWULST, *f. tumor ventris.*

BAUCHGETÄFER, *n. gleichsam taberna ventris, vgl.* täfere *bei* Maaler 397ᵃ: hiemit so seie es genug für disen heller von unsers Groszhustiers koch und keller, ir habt jetz sein magengrenzen, magenzen, magenstadel, bauchgetäfer und darmgebün verstanden. *Garg.* 60ᵃ.

BAUCHGÖTZE, *m.* als were er (gott) ein mammon oder bauchgötze. Luther 4, 283ᵃ.

BAUCHGRIMMEN, *n. colicus dolor.* Maaler 51ᵃ; wiewol nun iren der kindsgepfrengten frawen das bauchgrimmen etwas ungewont war. *Garg.* 103ᵃ; fühlte oft entsetzliches bauchgrimmen. *ehe eines weibes* 204. *man sagt heute* leibweh, leibschmerzen.

BAUCHGURT, *m. ventrale, breiter gurt, um den bauch zu schnallen. dann um den bauch des pferdes, cingula, mhd* darmgürtel.

BAUCHGURTRIEME, *m.*

BAUCHGURTSCHNALLE, *f.*

BAUCHHAAR, *n., am bauch der thiere, oft von anderer, hellerer farbe als das des übrigen leibs.*

BAUCHHAUT, *f. zarte haut der inwendigen bauchhöle.*

BAUCHHAUTENTZÜNDUNG, *f.*

BAUCHHÖLE, *f. abdominis cavum.*

BAUCHICHT, *ventriosus, gewölbt:* ein rundes bauchichtes schild. Lessing 8, 142. *s.* bauchet. Keisersberg *evang.* 15 *schreibt* bauchecht.

BAUCHIG, *dasselbe, nach der heute üblichen form:* den bauchigsten seiner krüge zu leeren. Wieland 4, 157; die bauchge spinne (bottled spider). Schlegel *in Richard* 3 *act* 1, *sc.* 3; ein bauchiger dickköpfiger herr. Arnim *kronenw.* 1, 266; ein bauchiges glas u. s. w. *den zusammensetzungen pflegt man ungern den umlaut zu geben:* groszbauchig, dickbäuchig, weitbäuchig, *wie* dickköpfig, *aber auch* köpfig.

BAUCHKETTE, *f. an den frachtwagen, zum anzweiten der last.*

BAUCHKISSEN, *n. zum erwärmen des bauchs.*

BAUCHKNECHT, *m. was bauchdiener:* ein geizhals, ehrsüchtiger und bauchknecht wirds wol lassen. Luther 8, 210ᵃ; das ihr sehet und erfaret, das Witzel ein giftig heuchler und bauchknecht ist. Alberus *wider Witzel* H 3ᵃ; bauchknecht ist ein groszes geschlecht. Simrock 770.

BAUCHKNEIPEN, *n. was bauchgrimmen.*

BAUCHKRAMPF, *m.*

BAUCHKRANKHEIT, *f. morbus gastricus.*

BAUCHLAPPE, *m. lobus ventris.*

BAUCHLAUF, *m. fluor ventris, was* bauchflusz, *alts.* blaup. Maaler 51ᵃ. Paracelsus 1, 630ᵃ.

BAUCHLAUT: von einer bauchlauten kolik geplagt wer Hippel 9, 16.

BAUCHLEER, *famelicus:*

dein volk auch, die soldaten,
ist bauch und seckelleer. Opitz 1, 104;

was soll aus der vielköpfigen, bauchleeren hydra werd Knebel.

BÄUCHLEIN, *n. ventriculus, nach* Henisch 206 *auch*

verbarg ir beuchlein, wo sie kondt. H. Sachs IV. 3,
arm, schenkel, bäuchlein, schosz. Weckherlin 743.

BAUCHLING, *m. was bauchdiener, bauchknecht:* weil höre, dasz ir nicht solch müszige freszlinge und bauch habt, wie wir, und auch niemand darben lasset. Luther 231ᵃ; bäuchling. Stalder 1, 146.

BÄUCHLINGS, *adv. prone, mhd.* biuchelingen: buchel uffe ein pfert legen und zu gerihte furen. *weisth.* 1, bäuchlingen. Stalder 1, 145.

BAUCHLOS, *ventris expers:*

der niemal satte frasz, ohn seinen got bauchlos,
und gotlos ohn den bauch. Weckherlin 215.

BAUCHLUST, *f. gulositas.*

BAUCHMÄSTER, *m. pinguefaciens ventrem.*

BAUCHMÄSTLER, *m. dasselbe:* in einer groszen theu rung, wenn solche Lazaruswirt und bauchmestler ir bett weidlich zur hellen füren. Kirchhof *wendunm.* 154ᵃ.

BAUCHMASZ, *n. mensura ad quam ventriculus pecoris e tur e pascuo redeuntis:* ferner prügelte mich der vater selten, wenn ich nicht hütete, wo er mir befohlen hatte die geiszen nicht das rechte bauchmasz heimbrachten. *arme mann im Tockenb.* 31.

BAUCHMÜNDUNG, *f. die öfnung der muttertrompete.*

BAUCHMUSKEL, *m. musculus abdominis.*

BAUCHMUSKELWAND, *f.*

BAUCHNABEL, *m. umbilicus.*

BAUCHNAHT, *f. sutura ventralis. den wundärzten so eine besondere naht für wunden des unterleibs.*

BAUCHNAHRUNG, *f. alimentum:* haushalten oder mit nahrung umbgehen Luther 6, 235ᵃ.

BAUCHNERV, *m. nervus abdominis.*

BAUCHNERVENSCHWÄCHE, *f.*

BAUCHPFAFFE, *m.* darumb wirst du auch gewislich gewandelt, sondern eitel brot und wein geopfert und fromen christen mitgeteilet haben, deinen bauch zu ern du bauchpfaf und nicht gottes pfaf. Luther 6, 93ᵃ;

unseren herrn bauchpfaffen mit kupfriger nase, den
bald die pokale zu grab. Voss *id.* 6, 65;

der edle Saurin, der ein guter hirt
zu gottes herden, und kein miethling war,
kein fauler bauchpfaf. Stolberg 3, 9;

in jenem glatten wolgemästeten
bauchpfaffen, der ehrwürdig schnaubend naht. 3, 36.

BAUCHPILZ, *m. holer pilz.*

BAUCHREDNER, *m. ventriloquus.*

BAUCHREDNERISCH: Proteus, bauchrednerisch, bald bald fern. Göthe 41, 167.

BAUCHREICH, *n. regnum ventris:* und ich soll gott sein reich so schendlich hinwerfen und faren lassen, das dies unfletige, tödlich bauchreich neme für jenes unvergengliche. Luther 5, 420ᵃ.

BAUCHRIEME, *m. was bauchgurt.*

BAUCHRING, *m. abdominis annulus.*

BAUCHRUND, *gewölbt.*

BAUCHRUNDE, *f. wölbung.*

BAUCHSCHILD, *m. testudo.*

BAUCHSCHLECHTIG: hartschlechtig, herzschlechtig, bauchschlechtig oder athmig, diese vier krankheiten ist alles ding (*weiter oben sp.* 504). Seuter 19. *vgl.* bauchblasig.

BAUCHSCHMERZ, *m. dolor ventris,* bauchweh, leibweh.

BAUCHSCHNALLE, *f.*

BAUCHSCHNITT, *m. schnitt in den bauch, bei wundär*

BAUCHSCHÜTTERND, *ventrem concutiens:* holes, bauchschütterndes lachen. Göthe 24, 190.

BAUCHSEIL, *n. was bauchkette.*

BAUCHSIECH, *alvinus, lientericus.* Maaler 51ᵃ. Henisch 207.

BAUCHSORGE, *f. cura nimia ventris, sonst ein gangbarer ausdruck für das heutige* pflege des leibs, nahrungssorge: viel pfarrherr und prediger verachten beide ir ampt und diese lere, aus lauter faulheit und bauchsorge. Luther 4, 395ᵃ; weil ich sehe, das der gemeine mann allein auf die narung und bauchsorge sich geben. 5, 173ᵇ; zu hohn, spott und schanden dem leidigen geiz und bauchsorge. 5, 422ᵇ; die bauchsorg ist hindan gesetzet. Agricola 3ᵇ; die bodenlos bauchsorg martert uns. Frank *laster* b 2; wider die bauchsorge sich schützen. Rebhuhn *klag des armen manns s.* 4; wenn die bauchsorge nicht wäre, würde kein vogel im stricke gelangen. *pers. rosenth.* 8, 66.

BAUCHSPEICHEL, *m.*

BAUCHSPEICHELDRÜSE, *f.*

BAUCHSPRACHE, *f. bauchredekunst.* Stieler 2102.

BAUCHSTEMPFEL, *m. Garg.* 197ᵃ.

BAUCHSTICH, *m. einstich in den bauch.*

BAUCHSTOSZ, *m. stosz in den bauch, in dem bauch. s. das folgende.*

BAUCHSTÖSZIG, was bauchschlechtig und bauchbläsig, dämpfig. Stalder 1, 140. *mhd.* bûchstœzec. *Krone* 19845. die bauchstöszigi, *f. der dampf.* Stalder *a. a. o.*

BAUCHSTREBEN, *n. scheint dieselbe pferdekrankheit.* Mone 8, 495.

BAUCHSTRENGE, *f. wiederum dieselbe:* es *(das pulver)* ist hörlich für alle bauchstrenge. Hohberg 3, 137ᵃ.

BAUCHSTRICK, *m. was* bauchseil.

BAUCHSTÜCK, *n. statumen navis, ein brett für den bauch des schiffes; dann auch ein stück fleisch aus dem bauch des thiers.*

BAUCHSUCHT, *f. dysenteria, durchlauf.*

BAUCHTROG, *m. gewölbter trog. Garg.* 197ᵃ.

BAUCHTUCH, *n. fürfleck, castula, wie es die frauen tragen.* Henisch 207.

BAUCHUNG, *f. fehlerhafte verdickung einer seule oder wand.* Henisch 206 *hat:* bauchung, da das wasser zwischen den fastigiis am niedrigsten fleuszt, ventres rivorum, und da sich das werk also sinkt (senkt), das die rinnen oder canal voll stehen, intervalla lacunosa.

BAUCHVATER, *m.* kundschafterische beichtvätter, bauchvätter oder bauchvätter. Fischart *bienenk.* 100ᵃ.

BAUCHVOLL, *plenus ventre.*

BAUCHVÖLLE, *f. s.* bauchfülle.

BAUCHWÄSCHERIN, *f. lotrix:* wie ein bauchwäscherin singen. *Garg.* 22ᵇ; als die bauchwäscherin mit dem seifenreiben wollen zu faul werden. 113ᵃ.

BAUCHWASSERSUCHT, *f. ascites.*

BAUCHWEH, *n. colicus dolor:* ein unsättiger frasz schläft unruhig und hat das grimmen und bauchwehe. *Sir.* 31, 24.

BAUCHWIND, *m. crepitus ventris:* ein bauchwind ist ein unlebendig ding, welches schwerlich zu fangen. *polit. colica* 109.

BAUCHWINDEN, *n. intestinorum tormina.*

BAUCHWIRBEL, *m., so heiszen die fünf untersten starken wirbel des rückgrats.*

BAUCHWOLF, *m. zona ignea, bauchumlauf, entzündung, die den bauch, wie ein gürtel umzieht, feuergürtel, it.* cintola ersipelica. Paracelsus *chir. schr.* 445ᵇ *schreibt:* de cinzilla, vulgo bauchwolf. *gebildet wie* arschwolf.

BAUCHWUNDE, *f. vulnus abdominis.*

BAUCHWURM, *m. lumbricus, eingeweidewurm.*

BAUCHZINS, *m.* eine unter die sporen nehmen, einer die hosen gerecht machen, über die wassernusz kommen, scheibenkeulein spielen, einer den bauchzins geben, einer den krautgarten düngen, mit einer zu acker fahren. [illegible] und.

BAUCHZUBER, *m. alveus ad lavandum.* Messerschmids *spital der narren. Strassb.* 1619 *s.* 213.

BAUCHZWANG, *m. tenesmus, stuhlzwang.* Stieler 2666.

BAUDE, *f. casa, tugurium, die hütte des hirten auf dem schlesischen, böhmischen und sächsischen gebirge, mhd. Frib. Trist.* 5661. bûde *stabulum. pass. K.* 512, 30. *auch böhm.* bouda, budka *(Jungm.* 1, 76ᵇ*), poln.* buda *(Linde* 1, 180*), gleichviel mit dem gewöhnlichen* bude, *was, und* baute, *man sehe.*

BAUDEN, *pulsare, tundere:*

der probst kam heimhin schnauden,
der maier richt an gross pauden
und klopfet greulich an dem tor.
Rosenblüt *fastn. sp.* 1182.

schnauden *ist anhelare, schnauben, mhd.* snûden, *wonach für* bauden *mhd.* bûden *stehn müste, das nicht vorkommt. goth.* bautan *tundere, ags.* beátan, *ahd.* pôzan, *dem sinne nach verwandt, liegen in den consonanten ab, welche sich mehr zu lat.* batuere, *franz.* battre *schicken. die folgenden wörter führen auch auf* baudern *schlagen, wobei man sich des böhm.* udeřiti, *poln.* uderzyć, *russ.* udarjat' *erinnert und* bauden, baudern *scheinen gerade in Franken und Schwaben üblich.*

BAUDENKMAL, *n.* Göthe 39, 365.

BAUDER, *m. ictus, tumor cutis.* Schmeller 1, 155. Schmid 48. *russ.* udar" *schlag.*

BAUDERFAUST, *f. geballte, schlagende faust, faustschlag.*

BAUDERFAUSTIG: darumb must der mann auch ob tisch ihren (= ihr, *der frau*) ein taschenmeulige und maultäschige, ein faustpäuderige und pauderfeustige product abkehren. *Garg.* 70ᵇ.

BAUDERLING, **BÄUDERLING**, *m. ictus:* item were es, dass einer den andern lugen straft oder bauderling gebe, und wann die gerügt würden, die weren buszfällig umb die kleine busze. *weisth.* 3, 371; was dem niedergericht zustehet, als beinschrötig fleszende wunden, peuderling, maulstreich. *a.* 1537 (Haltaus 1438); vulnera peuderling, die offen, aber nicht schädlich, auch heftens und meisselns nicht notdürftig. *Nürnberger fünferordnung;*

der schreiber was ein mann,
er gab dem pfaffen ein päuderling
und lief darmit darvon. *Garg.* 47ᵃ.

BAUEN, *colere, aedificare, form, bedeutung und verwandtschaft dieses wortes fordern die gröszte aufmerksamkeit.*

1) *das goth.* bauan *bedeutet* οἰκεῖν, ἐνοικεῖν, *liegt uns aber in seiner gestalt nicht vollständig vor. aus* bauiþ *Röm.* 7, 18. 20. 8, 9. 1 *Tim.* 6, 16. 2 *Tim.* 1, 14 *darf ein reduplicierendes praet.* baibau *oder* baibô *gefolgert werden, wofür aber* 2 *Tim.* 1, 5 *das schwache* bauaida *auftritt, welchem auch die substantivbildung* bauains οἰκητήριον *entspricht; doch statt jenes* bauiþ *würde dann* bauaiþ *(wie neben* trauaida trauaiþ*) nothwendig. die übrigen gebrauchten formen entscheiden nichts.* liuhaþ bauiþ unatgahtan, φῶς οἰκῶν ἀπρόσιτον. 1 *Tim.* 6, 16. *einem starken* bauan baibau bauans *gereicht aber zur bestätigung das altn.* bûa biô bûinn, *so wie das ags.* bûan, *dessen praet.* beo *freilich unbelegt ist, dem aber das part.* bûn *oder* gebûn *zum unabweisbaren zeugen dient. Beow.* 234 *steht* (bûe) gebûn hildon, *bewohnt halten. auch* bûn *Cædm.* 45, 22. 210, 10 *scheint mehr habitaverint* = beon, *als habitans (wofür* 6, 2 bûan*). ein schwaches* bŷan bŷde *drückt aus aedificare, wovon das part.* âbŷde *im cod. exon.* 234, 24 *vorkommt. das altn.* bûan *habitare bildet sein praet. nicht mehr* biô, *sondern* bûide. *Hel.* 13, 3; *das ahd.* pûan *nicht mehr* pio, *sondern* pûta *(Graff* 3, 17*) und ebenso verhalten sich mhd.* bûwen bûte, *nhd.* bauen baute; *doch dauert heute hin und wieder (belege hernach* 4 a*) das starke part.* gebauen, erbauen, *mhd.* gebûwen *(fundgr.* 2, 61*) und ein ahd.* gipûan *leidet keinen zweifel. auch das schw.* bo *habitare macht sein praet. schwach* bodde, *das dän.* boe boede. *wie aber jenem altn.* bûa biô *habitare ein schwaches* byggja *aedificare, so steht dem schw.* bo, *dän.* boe *ein* bygga, bygge *aedificare entgegen und man möchte auch dem goth.* bauan baibau *habitare ein transitives* baujan bauida *aedificare gegenüber stellen, unabhängig von dem intransitiven* bauan bauaida *habitare.*

2) *das lat.* habitare *gehört zu* habere, *auch unser* bauen *musz mit ags.* beom *esse,* beo *ero, und unserm* bin, *sum zusammen hängen. wenn das zum praesens gewordne praet.* vait, *ich weisz, eigentlich ausdrückt vidi, ich habe gesehn, so mag* ich bin, *ahd.* pim *ursprünglich bedeuten ich habe gebaut = ich wohne, maneo, existo und eben aus der reduplication* baibau *oder* baibô *entspringen. die abstraction des seins leitet sich ab aus der sinnlichen vorstellung des wohnens, ganz wie* visan, wesen *manere in* vas, war *zum ersatz des verbum substantivum dient. im litt.* buwu, buwau, busi, buti *erscheint dies verbum vollständig, und die subst.* buwis, buwas, buwimmas *aufenthalt, wohnsitz hinzugehalten bleibt kein zweifel an der innigen verwandtschaft zwischen* bauen *und* sein, *die auch das sl.* buiti *und* buvati [illegible] *laut bezeugt. im sanskrit entspricht* bhû *esse, existere,* bhavana *domus,* bhavita *futurus, esse debens, im lat.* fui, fuisse, fore, futurus, *im griech.* φύω *creo, paro, facio,* φύομαι φύσομαι *fio, existo,* φύσις *natur und wesen. unser* wesen *und* visan *aber könnte, wie der imp.* wis *in* bis *übergeht, den futurischen formen* busi, φύσομαι, φύσις *selbst angehören.*

3) *damit nicht genug. alle diese wörter, bei ihrem hohen alter und vielfachen gebrauch, verrathen abgeschliffenheit, es darf nicht verwundern, dass noch spuren vollerer gestaltung auftauchen. das* û *in* bûh, *das hernach gekürzte* u *in* fui *und* φύω φύσις, *das* û *in* bûa, pûan *geben ihren ursprung aus* av *kund, wie ihn* bhavana, bhavitu *bestätigen. im goth.* bauan *scheint aber der diphthong so verhärtet, dass er sich nicht mehr in* av, *woraus er entsprang, zurück auflöst, da doch* taujan *und* tavida, mavi *und* manjôs *wechseln. gleichwol weist, wie* mavi *auf* magvi, havi *auf* hagvi *und* hagvan, bauan *auf* bagvan, *dem vorerst jenes altn.* byggja, *dann aber das lat.* facere *und* faxo = bauen *bestätigung bringt. die lateinische sprache, überaus geneigt kehllaute wegzuwerfen* (via *für* veha, weg; dies *für* deces, tag; res *für* reces, *ahd.* racha), *hat doch* facio *behalten, während* inficit *ihr zu* infit, ficio *zu* fio *statt* fior, facior *gediehen ist.* fio *steht zu* fui *unmittelbar, wie unser* baue *zu* bin, facio *aber, obschon* bauen *ausdrückend* (aedificare, nidificare = aedem, nidum facere, *haus und nest bauen,* faber = facber *schmid, zimmermann) hat den abstracten sinn von thun übernommen,* φύειν *von creare, parare, wie das altn.* bûa *zugleich parare,* bûinn *paratus bedeutet. mit der reduplication* baibô = bîo *scheint das oskische* fefacust = fecerit *augenscheinlich zu stimmen.* factus (fatto, fait) *ist also was* gebaut *und unser* bauen *trägt wie* facere *meistens transitiven sinn an sich, das goth.* bauan *den intransitiven des gr.* φύειν, *nur dass dieses mehr wachsen und werden, jenes mehr wohnen und sein ausdrückt. unser* werk *und das gr.* ἔργον *zeigen höchst analoge übergänge aus dem begriffe des bauens in den des thuns.*

4) *diese sätze geben einen schlüssel zur erklärung der wörter* bau, bauer, baum, bin *und vielleicht noch anderer, bei welchen darauf zurückgekommen werden muss; jetzt kann sich die untersuchung in die schranke des nhd.* bauen *ziehen.*

a) *zuerst sind beispiele des starken part. praet.* gebauen *nachzuholen:*

habe gebauen und vollendt
die stat Rom. H. Sachs V, 250^{b};

in hofnung was ir herz erbawen. Spreng 305^{a};

daher dann die poeten sagen,
das durch das künstlich lautenschlagen
die statt gebawen seien worden.
Fischart *lob der lauten s.* 118;

denn darumb ist die rhuwart aufgebawen,
alles zu handeln ohn schew und grawen. *Garg.* 250^{a};

so bleibet doch des höchsten stat mit bächlein frisch genötzet,
durch ihn, der sie gebawen hat, trostreich allzeit ergötzet.
Weckherlin 168;

wer vorgebauen hat. Hohberg 1, 16^{a}. Luther *setzt aber nur die schwache form:* Hebron war siben jar gebawet vor Zoan. 4 *Mos.* 13, 23; grosze und feine stedte, die du nicht gebawet hast. 5 *Mos.* 6, 10; welcher ein new haus gebawet hat. 20, 5 *u. s. w. schweizerisch noch heute* gebauen.

b) *intransitives* bauen *gilt noch zumal wenn es sich von thieren und vögeln handelt:* hier an der krümmung des flusses bauen biber; die bären bauwend und machend hülinen, *specus aedificant ursi.* Maaler 51^{a}; er forscht, wo etwa die ameise baut und zertritt ihr nest. Fr. Müller 1, 22; über der hausthür haben schwalben gebaut; der distelfink baut gern auf apfelbäumen, der zeisig in den gipfeln hoher bäume; *man kann aber leicht den acc.* nest *hinzudenken, und ebenso* haus, *wenn von bauenden menschen die rede ist.* sie aszen, sie trunken, sie pflanzeten, sie baweten (*goth.* timridêdun). *Luc.* 17, 28; von stein bauen. Göthe 38, 164; wer am wege baut, hat viel meister, *oder nach* Eiko von Repgo:

ich zimbere, so man sagt, am wege,
des musz ich manigen meister han;

wilt bawen, so baw wol besunnen. H. Sachs II. 2, 49^{b};

wer an den flusz baut, dem steht beim eingang der keller voll wasser; ich leide nicht, dass du mir zu nahe baust;

nachbar heiszt ein nahebauer, gar zu nahe baut der,
der bei nacht ins nachbars bette bauet.
Logau 2 *zug.* 52;

doch wird es Jupiter gestatten,
dasz der Trojaner an den Tyrer baut,
dasz beide stämme sich in eins zusammen gatten,
zu einem volk vereint durch engen bund! Schiller 39^{b}.

kühn *wird der* fichte bauen, *d. i. wurzel einschlagen beigelegt:*

dein fusz ist so gesetzt, dasz Aeolus sein wetter
zu schanden an dir wird; ein harter fels und stein
musz dir in seinen leib zu bauen zinsbar sein.
Logau 1, 6, 99 s. 191.

c) das land bauen *bedeutet uns heute agrum colere, das land anbauen, und so sagt auch* Luther: denn gott der herr hatte noch nicht regenen lassen auf erden und war kein mensch, der das land bawete. 1 *Mos.* 2, 5; du lessest ir getreide wol geraten, denn also bawest du das land. *ps.* 65, 10. *mhd. aber hiesz* daz lant bûwen *es bewohnen, darin wohnen* (Ben. 1, 295^{b}) *und in diesem sinn verwenden es auch die früheren nhd. schriftsteller:*

des must ich pawen fremde lant. *fastn. sp.* 1352;

wöll mich zwei jar lang lassen bawen
die land, hin und herwider schawen. H. Sachs III. 2, 12

das ich vor langer zeit
von meim vater daheim ausstreit
frembde land und leut zu pawen. *Tewrdank* 116, 82;

ein junge gsel, der das lant nit paut,
wirt zügleicht eim ungschmalzn kraut.
Schmeltzl *lobspr.* 66;

mit ewiger flucht frembde unerkante lande bauwen (in exilio vivere). *Bocc.* 2, 15^{a}. *hiernach begreift sich die häufige redensart* das elend bauen, *da* elend, *ahd.* alilanti, *mhd.* ellende *nichts anders als das fremde land ausdrückt, mhd. beispiele bei* Ben. 1, 295^{b}; *nhd.*

wer das elent bawen wel,
der heb sich auf und sei mein gesel
wol auf sanct Jacobs straszen. Uhland 789;

die raben kann gott gleicher weis
ermuntern, dir zu bringen speis,
wenn du das elend bauest. *kirchenlied;*

nun ist es jetzt vierzehen jar,
dasz ich das ellend baw fürwar.
H. Sachs IV. 2, 28^{a};

damit er auch möge ein ander wesen anfahen, dabei er bleiben und nicht so in der irre ewiglich das elende bawen müsse. Luthers *br.* 2, 345; nun ist es bei vierzehen jaren, dasz ich das ellend gebauwet hab. *Bocc.* 1, 77^{b} (*hier schöpfte* H. Sachs *wörtlich die eben ausgezogne stelle*); sechs ganzer jar das elend und euer land gebauet hab. 1, 128^{a}; dieweil ihr wisset, dasz Thedaldus sieben ganze jar das elend gebauet hat. 1, 173^{b}; und Adam ausz seinem lustgarten verstoszen ward und muste das elend bauen. Mathesius 7^{b}; haben kein bleibende stadt, bauen das elend. 85^{a};

kommen her ein weg gar weit
ausz klein Egypten, siben jar
müssen wir bawen also har
das elend, wann ausleuft die zeit,
alsdann wir alle seind gefreit.
Birck *ehespiegel* 120;

und so mein müder leib noch länger soll beschauen
das unrecht dieser welt und dieses elend bauen,
herr gott, so gib gedult. Logau 1, 1, 6;

brachte ihn ebenmäszig von land und leuten, dass er etliche jahr zu Friaul in Welschland das elend bauwen muste. Micraelius 1, 60; der von seinen brüdern vertriebene Wladislaus II muste das elend bauen. Hahn 2, 251; der vorhin [illegible] Pelagius hatte ebenfalls das elend bauen müssen. Hahn 3, 188; fand kaum einen aufenthalt, da er sicher das elend bauen (*in der fremde wohnen*) konte. 3, 310; auf welcher insel ich nun mein elend ins fünfte jahr gebauet. *pol. stockfisch* 326; mit meinem ehgemahl musz ich das elend bauen. Menantes 1, 184. *später unüblich, denn wenn* Bräker *im armen mann von Tockenb. s.* 131 *sagt:* ich wollte mein glück bauen und baute mein elend, *nimmt er* bauen *in der heutigen bedeutung von colere, nicht in der von habitare.*

d) *es gibt noch einige andere redensarten, in welchen* bauen *für habitare, nicht für colere gesetzt wurde.* das wüste, die wüste bauen, *in der wüste hausen. Hiob* 3, 14 (*vulg.* aedificant sibi solitudines). die strasze, den weg bauen *hiesz was wir heute nennen auf der strasze liegen:*

ich bin ein armer karren man,
ich fahr und paw im land die strasz. H. Sachs II. 4, 9^{b};

du wölst darumb nit traurig sein,
das wir jetzt müssen paun die straszen.
Schmeltzl *aussendung* 10^{b};

ein carthenser mönch bawet einen solchen weg, dadurch er wil gen himel komen. Luther 7, 58^{a}. das meer, die see, das wasser bauen, *darauf schiffen:*

kein meer ist mehr gebauet,
kein hafen weit und breit wird schöner nicht geschauet
als umb Cajeta her. Opitz 1, 27;

viel lieben von dem strand auf einen hin zu schauen,
der in gewittern noth die strenge see musz bauen. 4, 180.

den schnee bauet (*im schnee watet*), als der bawer dem acker thut. *Bocc.* 2, 98^{a}. die messe, den markt bauen = *besuchen, darauf hingehen:*

der christen kaufleut war beschawen,
welche die mesz hie werden bawen. H. Sachs III. 2, 14^a;

und mess pawen mess und die märk. 1, 337^a;

und fordert ein solche grosze auflag,
der vor nie gwest ist sein lebtag,
so lang ich den mark hab gebout. Ayrer 265^a;

die die Leipziger messe bauenden buchhändler. *Sächs. mandat von* 1778. *ähnliche lassen sich nach dem mhd.* (Ben. 1, 289) *hinzudenken, sind aber ausser gebrauch gerathen.*

e) transitives bauen, *aedificare, goth.* timrjan, *ahd.* zimbarôn: stadt, dorf, burg, haus, festung, schlosz, mauer, brücke, wagen, schif, kirche, altar und kanzel; kompt, lasst uns die mauren Jerusalem bawen. *Neh.* 2, 17; das alte thor bawete. *Jojada* 3, 6; da wir nu die mauren gebawet hatten, hengt ich die thür (svê gatimrida varþ sô baurgs vaddjus, jah gasatida haurdins). 7, 1; und er bawete eine stad. 1 *Mos.* 4, 17; wolauf, lasst uns eine stad und thurn bawen. 11, 4; der sein haus auf einen felsen bawet (*goth.* saei gatimrida razn sein ana staina). *Matth.* 7, 24; ich wil den tempel, der mit händen gemacht ist, abbrechen und in dreien tagen einen andern bawen, der nicht mit händen gemacht sei (*goth.* ik gataira alh þô handuvaurhtôn jah bi þrins dagans anþara unhanduvaurhta gatimrja). *Marc.* 14, 58; wer ist aber unter euch, der einen thurn bawen wil (*goth.* hvarjis hvas raihtis viljands kêlikn timbrjan). *Luc.* 14, 28; ganze plätze, straszen liegen unangebaut;

was dir nit gfelt, brich wider ab,
und baw ein anders an die stat. H. Sachs II. 2, 69^a;

also hat Clodoveus das münster zû Straszburg in der eer unser frawen zû bauwen angefangen. Franck *weltb.* 36^a. *Nach dem biblischen wortspiel:* tu es Petrus (*goth.* Staina *skeir.* 7^b), super hanc petram aedificabo ecclesiam meam, du bist Petrus, auf diesen felsen will ich bawen meine gemeine. *Matth.* 16, 18, *wurde die redensart häufig* auf einen, auf etwas bauen, *sich gründen, stützen, vertrauen:* darauf ist nicht zu bauen;

auf dich allein ich hoff und baw. Weckherlin 30;

dass ich so weit kam, dasz ich ein schlosz auf ihn bauen dürfen. *Simpl.* 2, 437;

auf gott und nicht auf meinen rath
will ich mein glücke bauen. Gellert 2, 102;

dass man so selten nur auf deine worte bauen will. Lessing 1, 9; die warme bekennerin eines glaubens, der auf liebe gebaut ist. Gotter 3, 123;

weil ich auf deine gute, schöne seele baue.
Schiller 291;

du wirst mir meinen glauben nicht erschüttern,
der auf die tiefste wissenschaft sich baut. 369^a;

es war ein mann, auf den ich alles baute. 330^a;

die wir schon früher auf des grafen wort gebaut hatten. Göthe 24, 155; dass ich nun auf den jüngling baue. J. Paul *flegelj.* 1, 11; ist aber nicht grade auf mein gesicht meine ganze zukunft und krone gebauet? *komet* 3, 123; die schilderung von der erhabenen liebe desselben, die keinen menschen vergasz, weil sie nicht auf die vorzüge, sondern auf die bedürfnisse der menschen gebauet war. *Hesp.* 1, 230.

f) transitives bauen, *colere, laborare, operari, goth.* vaurkjan: feld, land, acker, erde: und gott satzt in in den garten Eden, das er in bawet und bewaret. 1 *Mos.* 2, 15; da liesz in gott der herr aus dem garten Eden, das er das feld bawet, da von er genomen ist. 3, 23; wenn du den acker bawen wirst. 4, 12; zu ackerleuten, die im seinen acker bawen. 1 *Sam.* 8, 12; er feret leichtfertig und bawet seinen weinberg nicht. *Hiob* 24, 18; es sol aber der ackermann, der den acker bawet, der früchte am ersten genieszen (*goth.* arbaidjands airþôs vaurstvja skal frumist akranê andniman). 2 *Tim.* 2, 6; denn die erde, die den regen trinket und bequeme kraut treget, denen die sie bawen (*vulg.* illis a quibus colitur), empfahet segen von gott. *Hebr.* 6, 7; das erdreich mit dem pflug bauen; das bergwerk bawen auch ein göttliche und ehrliche narung und handel ist. Mathesius 1^a;

der pauman sprach, ich pau das chorn. Uhland 337;

blieb sie daheim bei irem mann (*dem müller*),
hülf im das körnlein bawen. 692;

seinen beutel baue vor, wer ein wüstes gut wil pflügen.
Logau 2 *zug.* 30;

hundert ochsen, welche du an die pflug sollest spannen, damit sie den acker bauen. Schuppius 735; Cyrus und Abraham bauten lustgärten. 834; das schöne wolgebaute thal. Göthe 42, 30; die hohen gutgebauten weinberge, die wolgebauten weinberge. 43, 63; eine schöne, sanft ablaufende wolgebaute [illegible]plan. 43, 66; wegen seiner ebnen fruchtbaren wolgebauten lage. 43, 125; alles ist grün, alles gebaut, jedes eckchen und winkelchen genutzt. 54, 190. schlösser in die luft bauen *heiszt sich falschen einbildungen ergeben. die bergleute nennen* auf den raub bauen, *wenn sie nur obenhin arbeiten, nicht kunstmäszig in die tiefe. man sagt* korn bauen, getraide, haber, gerste bauen; kartoffeln, hopfen, flachs bauen; wein, honig und seide bauen.

g) transitives bauen, *formare, creare, exstruere:* und gott der herr bawet ein weib aus der riebe, die er von dem menschen nam. 1 *Mos.* 2, 22; dieweil er Adam aus erden und Hevam aus Adams rieb gebawet hat. Luther 3, 479;

an wäldern, berg und thal, an feldern und an auen
und was natur noch sonst hat künstlich können bauen.
Logau 1, 8, 90. s. 192;

so spricht der herr, dein gott: ich habe dich gebaut,
zum könige gesalbt, das reich dir anvertraut.
Hagedorn 2, 6.

man sagt heute nur: eine schön gebaute frau, ihre hand ist schön, seine brust stark gebaut, ein herlich gebautes pferd.

h) abstractes bauen, *anbauen, erbauen, fördern:* das gewissen bawen. Luther 4, 126^b; wer darauf trauwet, der bauwet ihm selbs die helle. 5, 50^a; es ist ein wünderlicher, mechtiger geist (*der teufel*), der aus einer geringen sünde solch eine angst anrichten und solche helle bauwen kan. 5, 66^a;

so kan niemant für ungelück bauen. *fastn. sp.* 754, 12;

hetstu oft tugent recht gepaut,
jetzt wer dir rechtthun leicht und süsz.
Schwarzenberg 141, 2;

welcher mensch mutwilliglich
wird jetzt gemelte laster bawn. Ringwald *tr. Eckhart* D 3^a;

dadurch wird des teufels reich gebauet und gottes reich zerstöret. Schuppius 332; eine recht eiferig gemeinte predigt, ob sie gleich gering und schlecht, bauet mehr als tausend hochkünstliche, alamodische. 333; ein prediger würde wenig bauen, wann er unter soldaten stünde und von den lastern der kaufleute redete. 654; so will doch gott nicht durch blosses beten, sondern auch durch arbeiten die welt gebauet und fortgebracht haben. Weise *kl. leute* 373;

dein glück dereinst zu baun. Gellert 3, 106;

wer, welche wissenschaft er baut,
nur auf genusz des lebens schaut,
den nennt schon Luther messling. Voss.

i) bauen, *hoch sein, ragen, sich fügen:* der baum baut 30 fusz; die sakristeien bauen auf jeder seite sechs ellen heraus. das bauet nicht, *heiszt es von arbeiten, wenn sie kein gutes verhältnis haben;* die lage der kirche baut nicht mit der gasse.

k) eigenthümlich, doch sicher dem sprachgebrauch gemäsz, setzt Fischart bauen *für zielen, richten beim abschieszen:* schlug bald an, zielt kurz, bawt nicht lang, acht nit das ärmelpopperle, truckt schnell ab, hab nicht viel ab. *Garg.* 190^b.

l) nach bau 7 *bezeichnet schweiz.* bauen, buen *auch düngen, stercorare agros* (Maaler 51^d. Stalder 1, 148) *in naher berührung mit* bauen *colere.* felder bauen. *Bocc.* 2, 125^a ingrassare i campi.

m) sich bauen: er baut sich arm; *bergmännisch, eine grube baut sich frei, deckt ihre kosten;*

Furvus denkt sich grosz zu bauen, legt den grund von solchen stücken,
die er andern durch verleumden weggezogen hinterm rücken.
Logau 3 *zug.* 13;

in der groszen welt
blühn schön und süsz viel mädchen noch und frauen,
du kannst dich ja in manches herz noch bauen. Bürger 69^a;

ach zu dem entfernten strande
baut sich keiner brücke steg,
und kein fahrzeug stoszt vom ufer,
doch die liebe fand den weg. Schiller 50^a;

Griechen, Römer, o kommt, o seht, das alte Pompeji
findet sich wieder, aufs neu bauet sich Herculs stadt. 83^a;

es baute sich ein portal in die höhe. Göthe 19, 9; an dem groszen begrif, den die preuszischen schriftsteller von ihrem könig hegen durften, bauten sie sich erst heran. 25, 104; ich gewöhnte mich zu ertragen, nicht zu seufzen unter hitz, frost und last, baute mich zu dem, was ich jetzt bin. Klinger *th.* 4, 303; wie fest baute sich beim nächtlichen spaziergange Albanos über die flüchtigen zeltgassen der stadt die weltrotunde mit ihren festen sternreihen dahin. J. Paul *Tit.* 2, 131.

Die belege lehren, oder lassen schlieszen, dass anfangs bauen, *zumal die alte starke form des worts, nur wohnen und sein ausdrückte und für aedificare und colere noch andere verba galten,* *allmälich aber* bauen *diesen sinn annahm und der von* wohnen *erlosch. wie zu* οἰκεῖν *und* wohnen *sich leicht ein acc. gesellte und die transitivbedeutung von* bewohnen *entsprang, gieng auch aus* bauen *ein* bebauen *und der sinn von aedificare, colere hervor. günstig unterschied sich altn.* bûa bió *und* byggja bygde.

BAUER, *m. cubile, cubiculum, cavea, habitatio, gen.* bauers, *pl.* bauer, *ahd.* pûr (GRAFF 3, 19), *mhd.* bûr, *alts. ags.* bûr, *engl.* bower, *altn.* bûr *n., schw.* bur, *dän.* buur. *wie wol auf gothisch? ohne zweifel* baurs, *wenn männlich,* baur, *wenn neutral. die herkunft von* bauan *ist offenbar, wie auch das einfache* bau *in seiner ersten bedeutung völlig dazu stimmt. das angefügte ableitende* R *in* baurs *von* bauan *gleicht dem in* akrs *von* akan, *in* ligrs *von* ligan. pûr, bûr *ergeben sich wie* pûan, bûa *aus* bauen, *und jenes goth.* baurs *wäre* bâurs, *unterschieden von* baúrs *genitus, filius, altn.* burr, *ags.* byre, *dessen* R *der wurzel* bairan *gehört. Bedeutungen,*

1) *cavea, aviarium, nach* FRISCH 1, 72^a *m., nach* ADELUNG *n.* bau *war das nest,* bauer *ist der käfich, zumal für kleine singvögel,* vogelbauer. HENISCH 209 *hat* das bawer, vogelhäusle; besser ein vogel im hawer, dann tausent in der luft; in ein gut bawer gehört ein guter vogel; es lautet übel, wenn das bawer schön ist, und der vogel darin singt nicht wol; man musz den vogel im bauer haben, ehe man ihn will pfeifen lehren;

die freundin, sprach er (*der hänfling*), gieng mir nah,
die ich in diesem bauer sah,
sie rief und durch das glück bewogen
um sie zu sein, kam ich geflogen. GELLERT 1, 231;

einst lehnt ihr Damon zum vergnügen
das thürchen nicht beim füttern an,
so dasz sie aus dem bauer fliegen
und in der stube flattern kann. 1, 234;

ich geh und will den hahn zur sie in bauer stecken,
die jungen bring ich mit, sobald die alten hecken. 3, 307;

viel glücks! die vögel sind dem bauer
entwischt. WIELAND 9, 212;

keine dieser stellen entscheidet für m. oder n. (obwol GELLERT *in der letzten* ins bauer *für* in bauer — in den bauer *geschrieben hätte, wenn er das n. meinte), deutlicher ist die folgende:*

ein jeder hatte seinen bauer. PFEFFEL 5, 124;

Schoppe begleitete die sänfte fast zehn schritte weit, um den vogel des bauers (*den in der sänfte sitzenden ordensherrn*) besser zu beschauen. J. PAUL *Tit.* 2, 25. *s.* gebauer.

2) *das altn.* bûr *ist penuarium, das schweiz.* bauer *käsespeicher* (STALDER 1, 147), *das engl.* bower *mastkorb und laube.*

3) *das altn.* bûr *gynaeceum, gemach der frauen und mägde, kämmerlein:*

mœlir mik fœddi biört i bûri. *Sæm.* 230^a;
ags. þá on bûre âhlôh bryd Abrahames
hihtleásne hleahtor. *Cædm.* 144, 7;
ahd. her furlaet in lante luttila sitten
prût in bûre, barn unwahsan. *Hildebr. lied.*

mhd. bûr, *nhd.* bauer *nicht mehr in diesem sinn.*

BAUER, *m. voluptas, libido. aus der vorstellung des wohnens und ruhens leitet sich die des freuens her,* vinja *die weide (des hirten wohnplatz) wird zur wonne,* wunnia (wonne und weide): salida, selida, selde, *habitatio wird zur* sâlida, sælde *felicitas;* ginâda, *ruhe, herablassung zur gnade, gratia, favor;* gemach, *kammer, stube ist auch behagen und wonne. hiernach geht auf das gothische, vorhin angesetzte* baurs *cubile zurück das bei* ULFILAS *erscheinende* gabaurs κῶμος, *frohes gelag und mahl.* gabaurjôþus ἡδονή, gabaurjaba ἡδέως, *dies auf* gabaurs ἡδύς, *volupis, welche alle mit der wurzel* bairan *nichts zu schaffen haben, sondern aus* bauan *erwachsen.* gabaurjaba *ist gleichviel mit* us lustum, *gern, von freien stücken.*

Diese gothischen wörter scheinen nun fortzuleben in einem ἀπόῤῥητον *der heutigen sprache, dem alle glossare ausweichen, so allgemein es verbreitet ist, als bezeichnung einer turpitudo, die der europäische sprachgebrauch durch den ausdruck* onanie (*nach* 1 *Mos.* 38, 9) *verschleiert. unsere deutsche philologie kann aber nicht umhin eine benennung zu erkunden, die wol von uralter zeit her züchtige rede auf unzucht anwendet; denn was möchte besser anstehn als lust wider die natur* kalte lust *zu heiszen?* kalt, *wie* frigidus *und* ψυχρός, *gibt den nebensinn von* miser *und* languidus, *infestus, inutilis,* frigida negotia *sind nullius momenti,* kalte ratschläge *sind böse, in der edda liest man* 67^a scolo þer at köld râd koma; 136^a köld ero mer râd þín; kalladi kaldri röddo, *infesto sermone;* kö träume *sind unglückliche.* lust *hat, neben der bedeutung lust, immer auch den reinen sinn behauptet.* bauer *für ist uns erloschen, in* kalte bauer *haftete das wort, länger verstanden und desto gemiedener.*

Der ausdruck herscht, vielleicht mit ausnahme nördlich niederdeutscher landstriche (namentlich soll er in Holland bekannt sein), in ganz Deutschland und läszt sich über Schlesien, Deutschböhmen und Österreich bis in die Steiermark, über das Elsass in die Schweiz verfolgen. ein elsässischer sagt, bauer *sei insgemein* σπέρμα, warmer bauer *die natürliche beiwohnung,* kalter bauer *onanie, und so genommen liesze sich* bauer *unmittelbar zu* φύειν *zeugen,* φύσις *zeugende schaffende natur halten, vielleicht auch die schweizerische bedeutung von* bau, *befruchtendem dünger vergleichen. denn in der Schweiz kommt daneben vor:* er tribtem selb d'natur *als gewöhnlicher:* macht en chalte bûr; die chalte bûre hâ *bezeichnet pollutionen haben, gleichsam erfolglose, unwirksame lust. in Steier heiszt onanieren* den kalten bauer schlagen *oder* herunter reiszen, *die Slovenen in der gegend von Laibach übersetzen wörtlich aber falsch* merzel kmet, bauer *für rusticus nehmend, ebenso unrichtig die polnischen Schlesier* zimny chlop, *eigentliche Polen wissen nichts davon. unter dem westfälischen volk ist der name meistentheils gangbar, unbefangen und ohne sittlichen vorwurf heiszen ihm spuren der pollution* de kalle bûr. *in Niedersachsen scheinen wenigstens die städte, wenn auch nicht überall die dörfer das wort zu kennen. weitere forschungen müssen darthun, ob es in Scandinavien auftaucht, oder diesem volksstamm gebricht.*

BAUER, *m. agricola, colonus, rusticus, mit schwankender flexion, die sich auf zwei oder drei ältere gestalten zurückzieht, nemlich* bauer, *gen.* bauern *und pl.* bauern *ist das ahd.* gipûro, *pl.* gipûron (GRAFF 3, 19); bauer *gen.* bauers, *sowol das ahd.* gipûr, *pl.* gipûrâ, *als* pûari *pl.* pûarrâ, *mhd.* bûwære, bûwære (BEN. 1, 290), *doch den pl. bilden wir für diesen starken gen. dennoch schwach* bauern. *man würde, weil dem heutigen* bauer *meistentheils der vorsatz* ge *mangelt (einzelne fälle werden unter* gebauer *aufgezählt), es überall von* pûari, bûære *ableiten, wo nicht die vorherschende schwache flexion des sg. und pl. entgegenstände. den gen. sg. sichert* FISCHART *recht entschieden, indem er bei den spielen unter n° 320 auch eins namhaft macht* 'des bauren'. *Keiner dieser formen bedient sich die altn. mundart, sie setzt entweder* bûi = *ahd.* pûwo, *oder* bôndi, *schw. dän.* bonde = *ahd.* pûanti.

In LUTHERS *bibelübersetzung begegnet* bauer *nur wenigemal:* es gebrach, an bauren gebrachs in Israel (*vulg.* cessaverunt fortes in Israel). *richt.* 5, 7; da sage man von der gerechtigkeit des herrn, von der gerechtigkeit seiner bauren in Israel (*vulg.* fortes). 5, 7; ich wil deine hirten und herde zerschmeiszen, ich wil deine bauren und joch zerschmeiszen (*vulg.* et collidam in te agricolam et jugales ejus). *Jer.* 51, 23. *gewöhnlich gebraucht er* ackermann, *wenn vom landmann die rede ist, und auch heute verbinden wir mit diesen beiden wörtern einen edleren begrif als mit* bauer, *welchem daneben noch die vorstellung des gemeinen, groben und unedlen anhaftet, in welchem sinn es dann auch als schelte von andern, die nicht bauern sind, gilt:* er ist ein rechter bauer, ein grober bauer;

dank hab, dank hab du grober baur,
was wilt du bei mir holen? UHLAND 683;

er müst ein rechter bauer sein,
der uns so ernehre. *Garg.* 86^b.

so heiszt es: diese fabel lert, das die buchlin bei bauren und groben leuten unwerd ist. LUTHER 5, 270^b; ich hab lenger, denn zehen jar mich oft gedemütigt und die allerbesten wort gegeben, damit ich sie (*die papisten*) je lenger je erger gemacht habe, und die bawren nur sich vom flehen dester mehr geblehet haben. 5, 300^a. *schon bei* KEISERSBERG *hatte* bauer *meistentheils diese ungünstige bedeutung:* ein herlich person als ein künig ist, dem zimpt ein köstlich kleid zu tragen seines standes halber, und nit ein bauern schanz (*grobes kleid, s.* schanze). *sünden des munds* 6^a; den bauern geriet weder ir ops noch kraut. 19^a; wer ein bauern salbet, so sticht er, wer sie sticht, den salbent sie. 38^a; got thût darnach als ein bauer oder als ein metzger. welches kalb ein bauer metzgen wil, das laszt er blitzen und gumpen uf den matten. 16^a; got geb dir den ritten, oder die beulen, oder die hünsch (*schwere krankheiten*), als dan die bauren einander wünschen. 35^a; aber wie wol die juristen in iren büchern haben, das ein bloss und schlechte verheiszung (nichts wirke und) mög darum keiner den andern mit recht anziehen (nuda promissio non dat actionem), darumb nemen die bauren den mantel in die hand (*sehen sich vor*, ut promissio sit vestita). 65^a; es kam ein weltweiser einist in ein wirtshaus, und er sah, das ein bauer bei den andern bauern in der urten sasz und hort inen zû, was sie redten, und er redt nichts, dan er kunt nit zû den sachen reden. 76^a; geheilget werd dein nam, zûkum uns dein reich, knecht stich den bauern ze tod! (*von unterbrechung des vaterunser bei unandächtigen betern*). 84^a; das ist also klor am tag, als der bur an der sunnen. *post.* 3, 53, *auch schimpf und ernst cap.* 226. *wie man das menschengeschlecht überhaupt aus bäumen und steinen hervorgehn liesz, heiszt auch der bauer, der es am einfachsten darstellt, oft aus* kieselstein entsprungen, *z. b. in* Ettners *hebamme s.* 15.

Aus späterer zeit werden wenige belege genügen: auf dasz die leut an der schrift nicht erwürgen, wie dem bauren schier geschehen war, der ein calender für coriander frasz. Fischart *bienenk.* 30^a; lobt ihn für alle schwangere bauren. *Garg.* 239^a; danzen auf eim fusz, wa ein Schweizer baur zwen bedarf. *Garg.* 126^a; setzt den bauren auf den edelmann, vom pferd zum esel. 129^b;

das feld hält sabattag, der acker liget stille,
und duldet nicht wie vor, dasz ihm viel wunden schlug
des bauers frecher arm und ein tyrannisch pflug.
Logau 1, 1, 4;

wer bauren verderben will, müsse bauren mit nehmen. *Simpl.* 2, 447; die bauren, die beim untergang der sonnen oft streitende kriegesheere erblicken. Liscov 35;

so schleicht der echte schlaf den federpfühl vorbei,
ist falschen städtern falsch und treuen bauren treu.
Hagedorn 1, 23;

eines bauers hütte. Pfeffel 1, 106;

ich wette fast, ihr bauern, ihr verliert! Gellert 1, 206;

diesen gesunden, kernhaften, wolgebildeten jungen bauer. Wieland 6, 118; ihn aus einem bauer zu einem staatsbürger umzubilden. 7, 144;

ich bin regent im land an kaisers statt,
und will nicht, dasz der bauer häuser baue
auf seine eigne hand und also frei
hinleb, als ob er herr wär in dem lande. Schiller 519^a;

und zu gericht zu sitzen mit dem bauer. 522^b.

Sprüche: bauern sagen auch etwan wahr; bauern machen fürsten; der bauer ist nicht zu verderben, man hau ihm denn hand und fusz ab; wenn der bauer nicht musz, rührt er weder hand noch fusz; der bauer ist ein lauer; gibt der bauer, so sieht er sauer; ein bauer kommt sobald in den himmel als ein edelmann; hinter sich hinaus tragen die bauern die spiesze; in einen bauern gehört haberstroh; wir sollen drauf schlagen als die bauern auf den wolf; die bauern jauchzen dazu, wann sie singen; er fährt hinein, wie der bauer in die stiefeln; der bauer glaubt nur seinem vater; ein reicher bauer kennt seine verwandten nicht; was der bauer nicht kennt, das friszt er nicht; gemach ins dorf, die bauern sind trunken; bürger und bauer scheidet nichts als die mauer.

Man unterscheidet hofbauern, ganze bauern, halbbauern, pferdebauern; *es gibt aber ausserdem eine menge anderer benennungen, um die bäuerlichen verhältnisse zu unterscheiden, vgl.* hübner, hintersassen, kossäten, meier, spanner *u. s. w. Im schachspiel heiszt* bauer, *der mhd.* vende *genannt wurde; auch eine muschel, conus rusticus, sonst der* aschenputter, aschenbrödel, *führt den namen* bauer. *Bei der zusammensetzung schwankt der erste theil oft zwischen* bauer, bauern *und* bauers, *doch drückt* bauer *mehr den allgemeinen begrif, der vorgesetzte gen.* bauers *die abhängigkeit aus und* bauern, *wenn es den gen. sg. meint, ebenfalls. muss darunter ein gen. pl. verstanden werden, so hat es die allgemeinheit des praefixes* bauer. *häufig aber dient* bauer-, bauern- *vor substantiven zur bezeichnung des geringen, schlechten.*

BAUER, *f. societas colonorum seu rusticorum, so nennt man in Niederdeutschland jeden kleinen verein von land- oder grundbesitzern.* Möser 3, 71. *entweder ein altes* bûra, biura, *oder blosse kürzung von* bauerschaft.

BAUERARBEIT, *f. opus rusticum, besser* bauernarbeit.

BAUERART, *f. rusticitas, mores rusticorum, auch* bauernart, bauersart.

BAUERBAND, *n. kurländischer flachs, der so versendet wird, wie ihn die bauern gebunden zur stadt tragen.*

BAUERBART, *m. barba sordida, male pexa.*

BAUERBENGEL, *m. homo agrestis:* ein ungeschliffener bauerbengel. Weisse *kl. leute* 377.

BAUERBURSCHE, *m. juvenis agrestis, rusticus:* hab ich dir nicht einmal von einem bauerburschen geschrieben, gleich da ich herkam? Göthe 16, 117.

BAUERBURSCHENSCHAFT, *f. Martinsgans (wunderh.* 1, 220). bauerburschenschaft, lustig losgebunden. Göthe 33, 193.

BAUERDE, *f. humus,* dammerde.

BAUERDING, *n. mhd.* bûrdinc, *judicium civium de causis civilibus, von* bûr, *domicilium.*

BAUERDIRNE, *f. puella agrestis, ein landmädchen. Simpl.* 1, 492.

BAUERDÜNKEL, *m. besser* bauerndünkel.

BAUEREI, *f. aedificatio:* ich bin froh, wenn die bauerei im hause einmal aufhört;

verruchte zierrathbauerei,
es ist eine saubre bauerei. Göthe 3, 200.

den acker zu bauen und fische zu fangen macht glücklicher, als gewisse andere fischereien und bauereien. Klinger 7, 271.

BAUEREPPICH, *m. apium graveolens.*

BAUERERZ, *n. argentum nativum solidum, gediegenes, erkennbares erz, zumal silbererz; man erklärt, das auch ein bauer erkennen kann.* Nemnich *schreibt* bauernerz.

BAUERFISCH, *m. eine art stockfische, mit und ohne bartfaden.*

BAUERFLEGEL, *m. was* bauerbengel: wenn die vornehmen diener nicht zur stelle sein, so kömmt die ordnung wol an einen bauerflegel. Weise *comöd.* 73.

BAUERFLÖTE, *f. in der orgel die gedackte pedalstimme.*

BAUERFRAU, *f. colona, rustica, bäuerin, gewöhnlicher* bauersfrau.

BAUERFRIEDE, *m. in Niederdeutschland, der dorfbezirk, die dorfmark, landwehr. s.* friede.

BAUERFUDER, *n. siehe* bauernfuder.

BAUERFUSZ, *m. den tuchbereitern ein eiserner, gabelförmiger hebel zum einspannen der tücher in den rahmen, sonst* bereitbaum.

BAUERGERÄT, *n., dessen die bauerwirtschaft bedarf.*

BAUERGLOCKE, *f. dorfglocke, die den bauern zu gericht läutet.* burdingsglocke. Oberlin 100.

BAUERGRETE, *f. was* bauerdirne: unsre alte magd hat mich mit eid und thränen versichert, dasz eine bauergreta viel besser sich auf dem strohsack befinde als des gelehrtesten mannes frau auf schwanenfedern. Gryphius 1, 764; indessen aber war er mit liebe über macht nach dem baurengretel eingenommen; du wilst die ehrliche baurengretlein heuraten. *Simpl.* 1, 492. 493. *s.* grete, gretel.

BAUERGROSCHEN, *m. zinsgroschen, wie ihn die bauern dem gutsherrn entrichten. s.* Oberlin 100.

BAUERGUT, *n. praedium rusticum, ein gut, auf dem bauern sitzen, ein mit frohnen und diensten belastetes gut, im gegensatz der* rittergüter. *zuweilen auch ein gut, auf dem wenigstens zwei pferde gehalten werden, ein* pferdegut, anspännergut. *s.* bauerngut.

BAUERGÜTCHEN, *n.*

BAUERHAFT, *rudis, ungesittet, bäurisch, flegelhaft.*

BAUERHAUT, *f. siehe* amtschreiber.

BAUERHAUS, *n. aedes rusticae.*

BAUERHOF, *m. villa rustica.* Musäus 2, 54.

BAUERHUBE, *f. dienstpflichtiges land, gegenüber der* ritterhube: ausbrüche der noth, von denen sich der arme befreiung von schulden und erwerbung von bauerhufen verhiesz. Niebuhr 1, 650.

BAUERHUND, *m. canis domesticus. s.* bauerköter.

BAUERHÜTTE, *f. casa rustica:* ich wählte eine bauerhütte zu meinem aufenthalt. Wieland 28, 200.

BÄUERIN, *f. colona, rustica, bauersfrau.* bauer und bäuerin spielen, *ein altes spiel.*

BÄUERISCH, *rusticus, sowol ländlich als roh, ungesittet, zuweilen, wie früher, auch ohne umlaut* baurisch,

mhd. nâch gebûrischen siten. Haupt 6, 400;
nhd. paurisch kleidung. *fastn. sp.* 1292;

man sagte auch die baurischen, *rusticani für* bauern, *rustici, z. b.* ich hab aber noch ein buchlin D. Martini bei mir, das ist etliche jare for der bawrischen ufrhur ausgangen. Alberus *wider Wetzel* A 6^a, *wo* bawrischen *gen. pl. ist, da* Alberus *aufrur als m. hat.* bäurisch, *grob, ungeschickt:*

grob, baurisch und unhöflich art. Scheit *grob.* a 8^a;

gegen diser künstlichen resolvirung Ptolemei ists gewislich ein pewrische resolvirung. Mich. Stifels arit. 1586 *bl.* 112; so bäurisch quartiert von leib war er. *Garg.* 19^b; der ist ein bauwer, der bäwrische sitten hat. Ehrmann 134;

was nützlich öfters ist, ist allemal nicht ehrlich,
was bäurisch etwa nutzt, nützt allemal nicht herrlich.
Logau 1, 6, 100;

beim rauhen klang der bäurischen schalmeien. Cronegk;

bäurisches wesen, *ungeschliffenheit*; bäurisches benehmen; bäurische tracht; er geht ganz bäurisch (*in bauernkleidung*): *auch roh im sinne von ungeschmückt, einfach*: als in der bekannten fast bäuerischen oberstube die schöne witwe ihm entgegentrat. Göthe 22, 116; bäuerisch treues blut. 56, 62.

BÄURISCHHEIT, *f. rusticitas, kommt bei* Pauli *in schimpf und ernst vor. ahd. sagte man einfacher* gipûrisci.

BAUERJACKE, *f. tunica rusticorum.* Göthe 14, 269.

BAUERJUNGE, *m. puer agrestis, rusticus.*

BAUERKANAILLE, *f.*

oft schleppen ihre gnaden gar
mich zu der bauerkanaille. Voss 4, 46.

BAUERKERL, *m. stärker als* kerl *allein, und gleichviel mit* bauerbengel, bauerflegel: kam vom ersten dorfe über der fähre jenseits der Moldau (*Mulde*) ein groszer bauerkerl. Ettners *hebamme* 944; ein rüstiger bauerkerl.

BAUERKIND, *n., ein auf dem land, von bauern geborner mensch.*

BAUERKIRSCHE, *f. wilde kirsche.*

BAUERKITTEL, *m. vestis agrestis.*

BAUERKLEIDUNG, *f. vestitus rusticorum.*

BAUERKNABE, *m. puer rusticus:*

ich guter, dummer bauerknabe. Gellert 1, 157.

BAUERKNECHT, *m. rusticus, bauer, bauerkerl:*

Tityrus war der betrübteste
unter allen bauerknechten. Logau 1, 6, 33;

ihr stampfenden tänzer hervor!
ihr springet auf grünender wiese,
der bauerknecht hebet die Liese
in hurtiger wendung empor. Hagedorn 3, 98;

der edle, der von seinen ahnen
in unzertrennter ordnung stammt,
ohn dasz ein wackrer bauerknecht
nicht oft das heldenblut geschwächt.
Lessing 1, 81.

der dienstknecht eines bauern würde heiszen bauernknecht, bauersknecht.

BAUERKÖTER, *m. was* bauerhund: es war nie kein baurköter so schlimm, leg ein pferd da im tiefen graben, er wolt sein maul davon voll haben. Henisch 211. *s.* köter *und* bauernköter.

BAUERKUNDIG, *stolide ferox:* solche ehre und gewalt möchte warlich einen fursten kützeln und bewegen, sonderlich wenn er bawrkundig ist, das er dem ketzer Luther feind würde. Luther 3, 315^b; der esel ward auch einmal bawrkündig, und als er einem lewen begegnet, grüszet er in hönisch und sprach, ich grüsze dich bruder. 5, 172^b. kündig *bedeutete sonst listig, geizig u. a.*

BAUERKÜNDIGKEIT, *f. ferocia:* weil der adel zu hofe und auch sonst von jugent auf sich verderbet mit schwelgen, spielen, bawerkündigkeit. Luther 6, 162^b.

BAUERLEHEN, *n. feudum rusticum, im gegensatz zu ritterlehen.*

BAUERLEI, *m. homo laicus, ein bäurischer laie, gegenüber dem gelehrten:*

wan der burlei kein unterscheit
hat nach der dinge sicherheit. *fastn. sp.* 1251.

BÄUERLEIN, *n. rusticulus:*

nu dar, nu dar mein pewerlein,
ich müsz dich eins bescheiden. Uhland 328;

beurlin, trags ins kloster hinein, so gibt man dir ein supp und ein sauren trunk wein. *Garg.* 216^b; damit kein armes bäuerlein mehr in den fall komme, über frohndienste zu klagen. Wieland 29, 318.

BÄUERLICH, *ad rusticum spectans:* die bäuerlichen lasten, das bäuerliche besitzthum, grundeigenthum; was ists auch für eine leichtfertigkeit, dasz etliche fürsten und grafen heutiges tags lassen korn malen, bier brawen, brot backen, alles zu kauf, bürger- und bawerliche händel und nahrung treiben. Cun. Augerat *hausposaune* E 4^b. *verschieden vom ahd.* gipûrlîh *civilis, domesticus* (Graff 3, 19), *das sich von* pûr *habitatio ableitet.*

BAUERLIED, *n. cantio rustica.*

BAUERLIEDLEIN, *n.* sihe, das ist das bawrliedlein, das alle geizwenste singen. Luther 5, 413^b.

BAUERLÜMMEL, *m. homo rudis. s.* lümmel.

BAUERMÄDCHEN, *n. puella rustica.* Göthe 33, 108.

BAUERMAGD, *f. virgo rustica.*

BAUERMEISTER, *m. von* bûr, *habitatio, eine städtische obrigkeit, burgermeister, auch, und so im Sp., auf dörfer angewandt.*

BAUERMENSCH, *n. femina rustica, verächtlich gesagt.*

BAUERMIETE, *f. siehe* baumiete.

BAUERMUTZ, *m.* wo wollten wir strümpfe kriegen, die wir dem bauermutze anzögen? denn du weists wol, die beine geschwellen den gemeinen leuten, wenn sie zu viel ehre kriegen. Weise *erzn.* 400.

BAUERN, *rus colere. das unter* abbauen *aus* Logau 2, 6, 15 *angezogene distich führt die überschrift* 'baurende soldaten'

der lasz am ersten sich der arbeit nimmer tauern,
so ist er wol versorgt, so wird er glücklich pauern.
Scherffers *grobianer* 1, 57.

s. verbauern.

BAUERNADEL, *m. alte geschlechter der bauern, verächtlich vom landadel:*

ja ich verberg es nicht, in tiefer seele
schmerzt mich der spott der fremdlinge, die uns
den bauernadel schelten. Schiller 525^b.

BAUERNADER, *f. vena rustica:*

o solte dir bluten die baurnadern,
du würst wol hie bei alln badern
finden weder meister noch gselln,
die dir das blut köndten verstelln. Ayrer *fastn.* 61^b.

BAUERNARBEIT, *f. opus rusticum.*

BAUERNART, *f. mores rusticorum, sowol die einfache lebensweise, als das grobe betragen der bauern.*

BAUERNAUFRUHR, *m. tumultus rusticorum, bauernkrieg.*

BAUERNAUFSTAND, *m. dasselbe.*

BAUERNBAIERLAND, *n. Bavaria rustica:* von Filshofen ausz Baurenbaierland. *Garg.* 34^b (Vilshofen in *Niederbaiern*).

BAUERNBENGEL, *m. was* bauerbengel: lasset mir die kinder ungeheiet, sie sind keine gemeine bauernbengel. *Jucundiss.* 118.

BAUERNBESCHEID, *m. portio pagana.* Stieler 1769.

BAUERNBESCHEISZER, *m. deceptor rusticorum:*

ein farender schüler zu ihm eintrat,
wie sie denn umbgiengen vor jarn
und lauter pawrenbescheiszer warn. H. Sachs II. 4, 69^b.

BAUERNBRAUT, *f. sponsa rusticana:*

so sitz nicht wie ein bawrenbraut,
die sich mit prangen läppisch stellt. Birck *ehespiegel* 103.

BAUERNBROT, *m. panis vilior rusticorum.*

BAUERNDRECK, *m. siehe* bauernviol.

und lasz dort niden die hofschranzen
die weil umb den bawrendreck tanzen.
H. Sachs IV. 3, 51^b;

in deinem martinischen bawrendreck. Luther 3, 133^b.

BAUERNEIGENTHUM, *n.* einen district, wo nur bauerneigenthum vorkommt. Niebuhr *kl. schr.* 1, 70.

BAUERNELEMENTER, *dirarum in rusticos jactator, bauernfeind:* marterhansen, hansbumm, mordaffen, baurenelementer, die gar kein kriegsweis wissen als stelen und rauben. *Garg.* 232^b. *s.* elementen, *imprecari.*

BAUERNERBE, *n. praedium rusticum immune:* seitdem jeder sich ein freies bauernerbe gewinnen konnte. Niebuhr 3, 16.

BAUERNFEIERTAG, *m.* altmodischer putz, wie ihn bauersleute an feiertagen tragen. Schmid *schw. wb.* 40.

BAUERNFEIGE, *f. was* bauerndreck:

der narr hoft schon ich sei die sein,
ja baurnfeigen ich aber mein.
Castennor *pentalogus conjugalis* b.

BAUERNFEIND, *m., bekanntlich der beiname Neidharts* *Garg.* 31^b;

du lecke, du fuche, du paurenfeint, lernstadel!
fastn. sp. 254, 27.

BAUERNFEST, *n. solemne rusticorum, bauernhochzeit.*

BAUERNFLEGEL, *m. was* bauerflegel: baurenflegel, handbengel, galgenschwengel. *Garg.* 197^b; so ein haus gienge, wo ein dergleichen idiot und baurenflegel seinen fusz hingesetzt hätte. *unw. doct.* 662.

BAUERNFRESSER, *m.*

ich glaub fürwahr, bei meiner treu,
das er ein paurnfresser sei. Ayrer 341^b.

vgl. bauernkrieger.

BAUERNFREUDE, *f. laetitia rusticorum:* unsere bauernfreude ist mitunter etwas tölpisch, aber sie fliesst aus dem herzen. Gotter.

BAUERNFREUND, *m.*

BAUERNFUHRE, *f. frohnfuhre, die von bauern geleistet wird.*

BAUERNGANS, *f. eigentlich anser domesticus, dann aber culter plicatilis ansa lignea, taschenmesser mit hölzernem grif:* zu gutem glücke find ich eine bauerngans in meinem hosensacke. Wieland 13, 190. Schmid *schwäb. wb.* 40.

BAUERNGESINDE, *n. Simpl.* 1, 11.

BAUERNGIPPE, *f. vestitus rusticus, bauernjuppe, bauernkittel:*

vil bauerngippen hat er feil,
darzů gross türmanskappen. Uhland 607.

vgl. untergippe, unterrock. *fastn. sp.* 825, 20.

BAUERNGOTT, *m. nennt Jupiter bei* H. Sachs II. 2, 65^a *oder* bewrisch gott den *Pan.*

BAUERNGUT, *n. praedium rusticum.* Musäus 2, 60.

BAUERNHAAR, *n. wie es bauern zu schneiden und zu streichen pflegen. die schauspieler nennen danach gemachte perücken* ein bauernhaar.

BAUERNHAMPEL, *m. bauerntocke, puppe:* was soll ich mit dem baurenhampel (*dem schönen mädchen*) machen? *Simpl.* 1, 477 (483). *s.* hampelmann.

BAUERNHAUS, *n. aedes rusticae:*

vil bawrnheuser hat er umbgstossen. H. Sachs III. 2, 99^a.

dies ist die heute gültige wortform, bauernhäuser, *nicht* bauerhäuser.

BAUERNHEBEL, *m. homo agrestis:* oho, er dorft nicht wie jener baurenhebel ein gänskrag drein stecken. *Garg.* 115^a; die knebelspiess underzulaufen, die bauernhebel abzuweisen. 177^a. hebel *ist vectis, stange, franz.* levier.

BAUERNHOCHZEIT, *f.* Göthe 9, 73.

BAUERNHOF, *m. villa rustica. Simpl.* 1, 495; Niebuhr *kl. schr.* 1, 8; von der erhaltung der bauernhöfe und der adlichen güter in massen hängt die erhaltung eines tüchtigen standes von landbewohnern ab. *denkschr. des freih.* von Stein 156.

BAUERNHOFLEUTE, *pl.* wo seit ihr baurenhofleut, die nicht in die stub dörfen, wie? seit ihr gestorben? *Garg.* 66^a.

BAUERNHÜTTE, *f. casa rustica.*

BAUERNJUNGE, *m. buccinum sericum, der geschmückte bauernjunge, eine schneckenart.*

BAUERNJUPPE, *s.* bauerngippe.

BAUERNKALENDER, *m.* Fischart *bienenk.* 205^a.

BAUERNKAPPE, *f. cucullus rusticorum:*

in ein grob bawrenkappen schlecht. H. Sachs IV. 3, 50^a.

BAUERNKITTEL, *m. linteа rusticorum vestis. Garg.* 157^a *wird geschrieben* baurenkütel.

BAUERNKLEIDUNG, *f. vestitus rusticorum.*

BAUERNKOHL, *m. brassica fimbriata.*

BAUERNKÖNIG, *m. anführer der bauern bei festlichen aufzügen.*

BAUERNKOST, *f. victus simplex agrestium:*

seid ihr auch satt ihr lieben? nur bauernkost war es freilich,
und kein gräflicher schmaus. Voss *Luise* 1, 36;

er hatte keine lieblingsspeisen ausser der bauernkost seiner heimat. Niebuhr *kl. schr.* 1, 19.

BAUERNKÖTER, *m. was bauerköter, canis domesticus:* auch ist zu wissen, dass wo ein hündin von einem hund, es sei gleich leithund, jag- betthund oder bawrenköter anfangs belegt wird, nachmals auch so oft sie widerumb welft, unter denselbigen (*d. i. den welfen*) allzeit einen hat, so dem ersten gleichet, mit welchem sie anfänglich belegt worden. *buch vom weidwerk* 1, 9^a. *s.* bauernrekel.

BAUERNKRAUT, *n. ledum palustre.*

BAUERNKRESSE, *f. thlaspi arvense.*

BAUERNKRIEG, *m. bellum rusticorum.*

BAUERNKRIEGER, *m.* ah teutsch stubenkrieger, baurnkrieger, die all baurn wöllen fressen und in ernst iren feind nit gern dörfen sehen. Franck *sprichw.* 2, 48^a. *vgl.* bauernelementer, bauernfresser.

BAUERNKÜCHLEIN, *n. placentula rusticorum:* krapfen, nudeln, pfanzelten, baurenküchlein. *Garg.* 56^a; nudeln, baurenküchlein und käsfladen. 107^a. *s.* bauernleckkuchen.

BAUERNLAGER, *n. castra rusticorum:* das ist nichts dann armadei (armutei, *sp.* 562) im baurenläger Fischart *bienenk.* 39^a.

BAUERNLEBEN, *n. vita rustica.*

BAUERNLECKKUCHEN, *m. was bauernküchlein:*

bawrnleckkuchen und brannten wein. H. Sachs IV. 3, 47^a.

BAUERNLÖFFEL, *m. cochlear ligneum. Garg.* 69^a.

BAUERNLUST, *f. bauernfreude.*

BAUERNMAGD, *f. virgo rustica:*

umb kein pawrenmeit gal ich nit me,
wie es mir immer sunst ergo. Haupt 6, 546;
als frü die bawrenmeid aufston. H. Sachs II. 4, 106^a.

BAUERNMÄGDLEIN, *n. ein volkslied:*

und wil meiner bulschaft heint hofieren,
und wil irs 'bawrenmeidlein' drein singen. H. Sachs II. 4, 30^a.

BAUERNMETZE, *f. puella rustica.*

BAUERNMETZLEIN, *n. dasselbe:*

auch schöner baurenmetzlin vil. Scheit *grob.* A 1^b.

BAUERNPFEFFER, *m. piper vilius, die schlechteste sorte.*

BAUERNPLACKER, *m. rusticorum carnifex, bauernschinder, bauernelementer. Soph. reise* 6, 451; wie mancher fürst und graf weiss wol, das sein drost ... ein baurenplacker, bürger und hausmansfeind ist. Chr. Andreae *buszposaune* H 2^a.

BAUERNPLAGE, *f. vexatio rusticorum.*

BAUERNPLÖTZER, *m. eine art messer oder kurzer schwerter, wie sie die bauern im 16 jh. führten. s.* plötzer.

BAUERNPUR, *bauernrein:* fragt, ob sie sein liebstes kind auch sauber und rein hielten? darauf antwort das Gargantule, o jungherrle, gar baurenpur wie ein schindmesser. *Garg.* 136^a.

BAUERNREGEL, *f.:* das steht in der bauernregel. Kirchhofer *schw. spr.* 213; verschiedene bauernregeln und sprüchwörtliche wetterprophezeiungen. Göthe 43, 279.

BAUERNREKEL, *m. homo agrestis:* unverständiger baurenrekel, pflugstürzer. *voc. doct.* 663, *bei* Stieler 1507 bauersrekel. *vgl.* bankrekel. *bei* Nemnich *aber ist* bauernrekel *canis lanarius, und man dürfte es dem* bauernköter *gleichstellen, unter* bankrekel *einen hund verstehen, der sich auf die bank streckt.*

BAUERNROCK, *m. vestis agrestis, rudis.*

BAUERNSCHANZE, *f. eigentlich propugnaculum, dann aber vestis vilior rusticorum, in das die bauern sich gleichsam verschanzen, die stelle* [illegible] *ist schon oben unter* bauer *angeführt. erinnert wird man an das nnl.* schanslooper, *einen groben mantel oder überwurf beim wachthalten in der schanze.*

BAUERNSCHENKE, *f. caupona rustica. s.* bauerschenke.

BAUERNSCHIMPF, *m. jocus illiberalis, scurrilis, derber bauernscherz.*

BAUERNSCHINDER, *m. exactor rusticorum, bauernplacker:* bengel, baurenschinder, erznarren, coujonen. Gryphius 2, 827.

BAUERNSCHINDEREI, *f. rusticorum vexatio.*

BAUERNSCHRITT, *m. gradus amplus, quali rustici incedunt:*

so ieder schwür, es fält im nit,
so fält es umb ein bureschritt. Brant *narrensch. s.* 100,

es fehlt noch ein tüchtiges stück daran; so es doch gemeinklich wol umb ein paurenschritt fält. Franck *weltb.* 37^a; wa irs glaubt, kompt ihr weder mit händen noch füssen, bei vilen baurenschritten, nit zu meiner meinung. *Garg.* 22^a;

man vermut oft, das sei geschehen,
und wenn mans bei dem liecht thut sehen,
fehlts wol umb etlich baurnschritt. Ayrer 431^a.

s. bauernschuh, bauernsprung.

BAUERNSCHROT, *n. homo agrestis,* schrot *ist grando plumbea, also von grobem schrot und korn.*

BAUERNSCHRÖTLEIN, *n.* ungeschickte, simplicianische, grobe baurenschrötlein. *Simpl.* 1, 34.

BAUERNSCHUH, *m. calceus rudis:* es macht böss blut und schwere gedanken, wenn das angeben (des gewichts) oft wol umb ein bawrenschuch fehlet. Mathesius 155^a.

BAUERNSCHWALBE, *f. die rauchschwalbe.*

BAUERNSENF, *m. thlaspi arvense, hederich.*

BAUERNSITTE, *f. mores agrestes.*

BAUERNSOHN, *m.* Göthe 33, 172.

BAUERNSPRACHE, *f. sermo rusticorum:* ihre sprache war die ordentliche hiesige baurensprache. Lessing 1, 307. *verschieden davon* bauersprache.

BAUERNSPRUNG, *m. saltus qualem rusticus facit:* allein hier war noch ein grosser baurensprung dazwischen (*fehlte noch viel*). *Salinde* 247. *s.* bauernschritt.

BAUERNSTAND, *m. ordo, conditio rusticorum.* Musäus 2, 149;

du sehr verachter baurenstand
bist doch der best in dem land. *Simpl.* 1, 11.

BAUERNSTOLZ, *m. fastus, ferocia rusticorum:* der bauernstolz selbst hätte sie (*die recension*) nicht gröber und plumper abfassen können. Lessing 8, 208; was ist denn bauernstolz, wenn das nicht bauernstolz ist? 8, 200; aber nichts ist blinder in der welt, als der bauernstolz, wenn er sich gekränkt glaubt. Lichtenberg 4, 273.

BAUERNSTOLZ, *rustice superbus. Garg.* 60ᵃ. Stieler 2178.

BAUERNSTRAUSZ, *m. flores rustice serti:* was das für ein bauernstrausz ist! Gotter 3, 172.

BAUERNSTÜCK, *n. gemählde, schauspiel, das bauern darstellt.*

BAUERNTAG, *m. dies communis:* dasz es in einer stadt einen mittwoch, einen sonnabend und andere platten bauerntage gebe. J. Paul *flegelj.* 1, 123.

BAUERNTANZ, *m. chorea agrestis:* den bauerntanz aufstreichen. *Schelmufsky* 1, 60.

BAUERNTAPPE, *f. manus, pes rudis,* bauerntatze:

sobald sie aber mich (den reichthum) erschnappen,
so gewinnens alle baurndappen. H. Sachs II. 2, 19ᵃ.

BAUERNTAUBE, *f. columba domestica, haustaube.*

BAUERNTHUM, *n. rusticitas, wie bürgerthum.*

BAUERNTISCH, *m. was* bauernkost: sie hatten so ihren bauerntisch, suppe und fleisch mit erdäpfeln und erbsen. *der arme mann im Tockenb.* 130.

BAUERNTOCHTER, *f. puella rustica.*

BAUERNTÖCHTERLEIN, *n.*

ein baurentöchterlein wolt gersten aufbinden,
da stachen sie die distel in die finger. *Garg.* 80ᵃ

BAUERNTÖLPEL, *m.* Klingers *th.* 3, 211.

BAUERNTRACHT, *f. vestitus agrestis:*

selbst gesponnen, selbst gemacht,
rein dabei ist bauerntracht.

BAUERNTROLL, *grober bauer.* s. Paracelsus *unter* bareteinsleute, *und oben* ackertroll.

BAUERNVATERUNSER, *n. Scheible fl. bl.* 177.

BAUERNVERSTAND, *m. judicium, captus rusticorum*

BAUERNVIOL, *f. stercus, bauernveilchen, nach der bekannten neidhartischen fabel:* sie (*die säue*) achten dessen alles nüt, sunder da ienen (*ihnen*) ein bauernviol an eim zaun ligt. Keisersb. *sünden des munds* 39ᵃ; ein mor (*scrofa*) die nimpt alwegen lieber ein burenviel in das maul oder in den trüssel, weder ein muscatnusz. 63ᵃ.

BAUERNVOGT, *m. praefectus rusticorum:* wann du deinen baurenvogt abschaffest. Schuppius 89.

BAUERNVOLK, *n. plebs rustica.*

BAUERNWEIHRAUCH, *m. fichtenharz, womit das volk räuchert.*

BAUERNWIRTSCHAFT, *f.*

BAUERNWIRTSHAUS, *n. bauernschenke.*

BAUERNWÖRTLI, *n.* Maaler 51ᵃ.

BAUERNZECHE, *f. compotatio rustica:* etliche burgermeister und rathsherren zechen bisweilen manchen guten, dicken, fetten baurenzech hiervon in rathskellern und dörfen eben darumb andere, die dergleichen thun, nicht gebürlich strafen. Cun. Andreae *buszposaune* M 3.

BAUERNZEHE, *f. digitus pedis rustici, i. e. foetidus. Garg.* 72ᵃ.

BAUERNZWANG, *m. zwang gegen dienstpflichtige bauern.*

BAUERORDEN, *m. ordo rusticorum:*

was gab der deutsche krieg für beute?
viel grafen, herren, edelleute.
das deutsche blut ist edler worden,
weil so geschwacht der bauerorden. Logau 2, 3, 60.

BAUERPFERD, *n. starkes ackerpferd.*

BAUERPÖBEL, *m. plebs rustica:* der gemeine bauerpöbel im dorfe. Rabener 6, 21.

BAUERSAME, *f. rusticitas, bauerschaft:*

ein ganzi bursamen seit. *fastn. sp.* 925, 27;

die bauersame des herzogthums Lothringen wolte sich aufrührisch erzeigen. Stettler 1, 638; nachdem sie mit gewalt an das land gestiegen und ohne mühe die bauersame geschlagen, führten sie die kühnsten fort. Joh. Müller 2, 353.

BAUERSAND, *m. zinngieszern der grobe sand zu den guszformen.*

BAUERSCHAFT, *f. rusticitas, communio rusticorum:* vermanung D. M. L. an die bawerschaft. Luther 3, 108; welcher adel alsbald anfieng, der paurschaft aufzusetzen und in viel wäg zu belästigen. Stumpf 1, 317ᵃ; die berggruben sein betröglich und kosten viel und mit süszer hofnung machen sie die baurschaft trägig. Schuppius 730; dasz die auszendeiche vor und nach der eroberung den bauerschaften gehörten. Niebuhr *leben Nieb.* 1, 302; die kirchspiele und die bauerschaften, aus denen die gerichte und ämter bestanden, hatten ihre bauerschaftsvorsteher und bauerrichter, im Sauerlande hieszen sie vorsteher und schöffen. *denkschr. des freih. von* Stein 31; die reihefolge der ländlichen gemeinden in Westfalen ist bauerschaften, kirchspiele, kreise, provinz. bei die nothwendigkeit der erhaltung, und wo sie nicht erhalten sondern zerstört sind, der wiederherstellung der ordentlichen bauerschaften. Arndt *leben s.* 319.

BAUERSCHENKE, *f. caupona rustica.* Weise *erzn.* 318.

BAUERSCHERZ, *m.*

doch die ihn besser kennen,
die pflegen ihn den bauerscherz zu nennen.
J. E. Schlegel 2, 537.

BAUERSCHÖNE, *virgo rustica:*

mich selber reizte diese scene
weit weniger, als eine bauerschöne
in weiszem wamms und rock. Bürger 105ᵃ.

BAUERSCHWELLE, *f. habitatio rustica:* nur ein wort dankes für die zeichnung. sie ist ganz herlich, ganz wahr und deine ganze seele in der wahrheit. das gefühl des friedens, der mit dir geht, an den bauerschwellen. Göthe *an fr. von Stein* 1, 43.

BAUERSFRAU, *f. rustica, bäuerin.* Uhland 712.

BAUERSKERL, *m. rusticus.* Zinkgr. 45, 9. *Simpl.* 2, 318.

BAUERSKRIEG, *m. für* bauernkrieg. Schuppius 307.

BAUERSLEUTE, *rustici, pl. von* bauersmann.

BAUERSMÄDCHEN, *n.* Göthe 10, 133.

BAUERSMANN, *m. rusticus, colonus.* Spreng *Il.* 183ᵃ. 356ᵃ;

ein ritter und ein paursman. *fastn. sp.* 613, 14;

ober ein ritter und ein pauman. Uhland 336;

der trugenhaft baursman bringt mit seiner laternen und dem süssen glockenklang die staren zů seim netz. Wirsung *Cal.* X 8ᵃ;

bawersmanns sohn
lass das röslein stehn. Andr. Gartner *dicteria proverbialia* Francof. 1599 *bl.* 97ᵇ;

die groszen herren hielten den armen bauersmann zur beständigen sclaverei. Gryphius 1, 344. *Die form ist noch heute, gleich dem pl.* bauersleute, *im gemeinen leben sehr verbreitet, man darf sie von* bauer *domicilium leiten, so dasz sie ursprünglich nicht sowol einen bauer, als einen einwohner bezeichnete. in diesem sinne heiszt es z. b. im j.* 1463 *bei* Neumann *Magdeb. weisth.* 59. 60: als ein gebawersman in einem andern lande und gerichte gewandert und gegangen ist. *ebenso wäre* bauersfrau *mehr hausfrau als bäuerin, obschon beide begriffe verschwimmen.*

BAUERSPIEL, *n. ein schauspiel, in dem bauern die handelnden personen sind.*

BAUERSPRACHE, *f. colloquium, conventus civium, wiederum die verhandlung der einwohner, nicht der bauern.* Haltaus 109. 110. Möser 1, 20. 21.

BAUERSSCHALKHEIT, *f. rustici calliditas. Petr.* 52ᵇ.

BAUERSTOLZ, *m.* lächerlicher bauerstolz. *ehe eines mannes* 444. *s.* bauernstolz.

BAUERSTOLZ, *adj. das distich bei* Logau 1, 4, 88 *hat die überschrift* 'auf den bauerstolzen Grollus'.

BAUERSTÜBCHEN, *n.*

BAUERSTUBE, *f. conclave rusticum.*

BAUERSVOLK, *n. turba rustica:* Opitz 1, 104;

drauf sehr viel gelds löset er
von bauersvolk, alten und jungen. H. Sachs II. 4, 40ᵃ.

BAUERWAGEN, *m. currus rusticorum.*

BAUERWEIB, *n. rustica, bäurisches weib,* bauernweib *mehr das eines bauern.*

BAUERWELT, *f. turba agrestis:*

die frohe bauerwelt
lauft umm die Zeres her, die einen reichen (reihen) helt
umm das berauschte dorf. Fleming 66.

BAUERWERK, *n. agricultura:* das baurwerk wirt von vilen geubt. Frank *weltb.* 71ᵃ.

BAUERWESEN, *n. res rustica.*

BAUERWETZEL, **BAUERWÄSCHEL**, *m. parotitis, eine drüsengeschwulst an hals und ohren, engl.* mumps. *man sehe das einfache* wetzel *und* tanewetzel.

BAUERWIRTSCHAFT, *f.*

BAUERWOLLE, *f. welche die bauern selbst scheren, im gegensatz zur sorgfältiger behandelten schäferwolle.*

BAUERZECHE, *f. was* bauernzeche: sein seliges, tröstldas sacrament deuten und verkehren in eine bawerzeche. Luther 6, 179°.

BAUFACH, *n. architectura, bauwesen:* sich dem baufache widmen; er ist im baufach angestellt.

BAUFÄHIG, *arabilis:* baufähiger acker, *ager restibilis.* Stieler 262.

BAUFALL, BAUGEFÄLLE *für ruina (mhd. gevelle, ahd. gifelli), kommt nicht sicher vor, desto öfter das adj. doch setzt* Stieler 419 baufall *an.*

BAUFÄLLIG, *ruinosus, caducus:* ein bawfellig wand, *ruinosus paries.* Dasypodius 211°; ob die müle bawfellig werde. *weisth.* 2, 254; davon sollen sie bessern, was bawfellig ist am hause des herrn. 2 *kön.* 12, 6. 22, 5. 2 *chron.* 34, 10; darauf solch sein bawfellig glöslin sich gründet. Luther 3, 505; welcher spruch oder gedanken auch wol kan einen bawfelligen christen stoszen. 4, 484°; der teufel sihet, wo du bawfellig und unverwaret bist, da er könne ein lucken finden. 5, 314°; wenn sich ergibt, dasz die erhobene klage baufällig und ungegründet ist; bawfellige güter besitzen. *Bocc.* 2, 97;

mein herr, ich bin so müd und bellig,
vom schlaf worden so bawfellig. H. Sachs III. 2, 26°;

weil es so unglückhaftig geht
und all sach so bawfellig steht. V, 322°;

der provincial und prior von Basel ubten sich auch hart, dasz sie diese bawfellige sach abtrieben. Kirchhof *wendunm.* 420°; in unsern bawfalligen pilgerhütlein. *Garg.* 64°;

fürwahr die sach baufellig steht. Ayrer 56°;

so stehet er *(gott)* hinter unser wand, hinter der wand unsers baufälligen leibs. Schuppius 201; die ausbesserungen eines baufälligen gebäudes. Wieland 2, 237; was bleibt in fällen des unvermögens dem baufälligen manne übrig? Hippel *ehe* 8, 180; ein wolgebauter, obwol baufälliger herr von adel. J. Paul *herbstblum.* 2, 217; den baufälligen und ungehorsamen kranken. *teufelsp.* 1, 109. *heute dafür* hinfällig.

BAUFÄLLIGKEIT, *f. labes, infirmitas, caducitas.*

BAUFALTER, *m. papilio, bei* Nemnich *angeführt, entstellt aus* feifalter, fifalter *oder aus* baumfalter?

BAUFELD, *n. arvum, campus arabilis:* und sihe, das bawfeld war eine wüste und alle stedte drinnen waren zubrochen. *Jer.* 4, 26; das niemand müszig gieng, sunder all das bawfeld und ackerwerk wider übeten. Frank *weltb.* 75°;

mit wisen, awen und bawfelden. H. Sachs II. 1, 7°;
in die dörfer und die bawfelder. III. 3, 25°;

und wir dein thal, dadurch du rinnst,
mit bawfeld zieren, dem schönsten dienst.
Fischart *glückh. schif* 122;

wir halten uns lieber in ungebawten einöden, als in stätten und bawfelden. Zinkgr. 417, 19; hundert solcher (loosze) bildeten eine alte centurie von zweihundert jugern baufeld. Niebuhr 2, 177; dasz nach jeder eroberung der antheil des baufelds, welcher gemein bleiben und der welcher getheilt werden sollte, geschieden wurden. 2, 185; dasz das gemeine baufeld steuerpflichtig gemacht worden. 2, 370.

BAUFEST, *firmus ad aedificandum:* den grund zu sittlichen gebäuden eben und baufest machen. Kant 2, 293.

BAUFLÖSZE, *f. navis e trabibus junctis facta.*

BAUFREIHEIT, *f.*

BAUFRESSIG, *edax aedificiorum:* wo es kein baufressiges eigenthum wird beschädigen oder zu grund richten dürfen. Rebhans *reime dich. s.* 158.

BAUFROHNE, *f. opera vecturae serva ad aedificationem, baudienste:* ich hatte nur die erste hälfte eines plans ausgeheckt, die risse und baumaterialien der zweiten forderte ich dem handlangerzufall als baufrohnen ab. J. Paul *biogr. bel.* 1, 124.

BAUFUHRE, *f. vectura a domino aedificationis imperata.*

BAUFÜHRER, *m. bauaufseher.*

BAUGEDING, *n.* bauding. Haltaus 104. 106. *weisth.* 2, 190. 191.

BAUGEFANGNER, *m. ad opus publicum damnatus.*

BAUGEIST, *m. aedificandi cupiditas.* Kant 10, 50.

BAUGELD, *n.*

BAUGERÄTHE, *n. instrumenta ad aedificationem necessaria. mhd.* bûgerete *Trist.* 217, 19 *von dem, was eine schwalbe zu ihrem neste brauchte.* Aventin 1533. 34° *in der gewöhnlichen bedeutung.* aus grobem baugeräth, *sagt* Herder, ist deine fluthende natur nicht zusammen gezimmert.

BAUGERIPPE, *n. compages aedificationis, sparrwerk.* J. Paul *biogr.* 1, 128.

BAUGERÜSTE, *n. machina aedificationis.*

BAUGEWERK, *n. was* bauhandwerk.

BAUGLIED, *n.* zierrathen sind häufig in horizontalen baugliedern und streifen durch abwechselnde formen und farben höchst anmutig auseinandergesetzt. sodann finden sich aber auch wirklich erhabene bauglieder, gesimse und dergleichen durch farben vermanigfaltigt und erheitert. Göthe 44, 137.

BAUHAFT, *nach verschiedenen bedeutungen von* bau, bauhaftes land, *terra arabilis;* bauhafte zeche, *die des bearbeitens werth ist und in baulichem stande erhalten wird;* bauhafte stelle, *locus aedificationi commodus.*

BAUHANDWERK, *n., das zur ausführung eines baues nöthig ist, wie das der zimmerleute, maurer, dachdecker u. s. w.*

BAUHERR, *m.* 1) *aedificator, der bauen läszt:* alle brauchbaren menschen sollen in bezug unter einander stehen, wie sich der bauherr nach dem architekten und dieser nach maurer und zimmermann umsieht. Göthe 23, 129.

2) *aedilis, dem die aufsicht über die gebäude obliegt:* bauherr war ich sechsmal im rath. Göthe 40, 260; die verwaltung des eigenthums und der einkünfte der republik, als kämmerei und bauherren. Niebuhr 2, 447.

BAUHERRNAMT, *n. aedilitas.*

BAUHOF, *m. chors materiae exasciandae, zimmerhof. s.* beunte.

BAUHOLZ, *n. materia. das bedeutete ursprünglich das einfache ahd.* zimpar, *altn.* timbr, *während uns heute* zimmer *schon ein erbautes gemach ausdrückt.* architektonik und bauholz für die vorrede. J. Paul *Hesp.* XIII; das biographische bauholz, das meine flöszinspection für mich bald in die Elbe, bald in die Saale, bald in die Donau oben herabwirft. *Tit.* 1, 64; wollte ein groszer staat nur die hälfte seines kriegsbrennholzes zum bauholz des friedens verbrauchen, wie stünden die völker ganz anders und stärker da. *dämmerungen* 62.

BAUJOCH, *n. im bergwerk, das gebälk für die seitenpfäle des ganges, dasz er nicht von oben einstürzen könne.*

BAUKE, *f. tympanum,* pauke *und schon mhd. bei* Wolfram pûke *oder* bûke. *Wh.* 34, 6. 60, 3. *wie aus dem ahd.* wolchan *nubes, mhd.* wolken *n. ein nhd.* wolke *f. wurde, entstellte sich auch ahd.* pouchan, *mhd.* bouchen *n. in ein f.* bauke *oder mit strengahd.* P pauke: ir habt in ewern sächen harpfen, leiren, baugken, schwegeln. Frank *laster* a 3. Alberus *schreibt* bauck, trumm, tympanum, crepitaculum, pulsatur baculo, Dasypodius 253° hörtrumme, baucke, Henisch 209 baucke, paucke, trumme, *auch* Stieler 107 *noch richtig* bauke, Luther *hingegen* paucke. *das ahd.* pouchan, *ags.* beácen, *welchen ein goth.* baukn *zu entsprechen hätte, wurde schon sp.* 1080 *zu* bake *nachgewiesen, welches mit* bake *eins sein musz. hinter allen diesen wörtern scheint ein verschollenes* biukan bauk *ferire, pulsare zu liegen, ahd.* piochan pouh, *dem auch unser* pochen *folgt;* τύμπανον, τύπανον *erwächst gleichfalls aus* τύπτω. pouchan *war also schlag und* heripouchan, *nhd.* heerpauke, *signum militare, weil es den gewölbten schild geschlagen wurde, dasz es weit erscholl. selbst das romanische* bocla, *franz.* boucle, *prov.* bloca *scheint das nachher anzuführende* baukel, *die schildwölbung, woran man schlug, und* bouclier, bloquier *der schild. weiter zu gehen und nun auch für* bauch *die bedeutung des holen, wölbigen,* κοιλία, *venter, als erste zu setzen und dann aus ihr die des essenden leibs zu leiten, hälte in der that nicht wenig für, nur das wider sich, dasz ahd.* pûh, *nicht* pouh, *altn.* bûk, *nicht* bauk *gesagt wurde und die zusammenstellung mit* φηγός *dennoch rücksicht verdient. zu erwägen ist, dasz auch* τύπος *form und gestalt ausdrückt. mehr unter* pauke, heerpauke, buckel, pauken, pochen, *vgl.* bock.

BAUKEL, *f. tympaniolum, trommel:* der best steht dir bei, wie der hase bei der baukeln. Agricola *spr.* 30°; er besteht bei dem gesellen oder warheit, wie ein hase bei den hunden oder baukeln. 238°; er steht bei der wahrheit, wie der has bei der pauke. Simrock 4370. *die hasen sind natürliche trommler und brauchen nicht erst darauf abgerichtet zu werden. auch* Fischart *schreibt noch* trometen und hörpaukelen *(heerpauken). Garg.* 200°.

BAUKEN, *pulsare, tympana tundere,* pauken.

BAUKENER, BAUKNER, *m. tympanotriba, tympanista, mit erhaltnem altem N von* bauken *tympanum:* wie die heerbaukener mit den henden trommen schlagen, dann mit den füszen hab ichs noch nicht gesehen. *Garg.* 230°. *im onom. dort.* 643 *steht aber* trompeter und heerpauken, *und* heerpauke *läszt sich auch für* heerpauker *nehmen, wie* lanze *für* lanzenträger.

BAUKER, *m. was das vorige, heute* pauker.

BAUKNECHT, *m. eine unsichere benennung des knechts auf bauerhöfen. bald meint es den grossknecht oder pferdeknecht, im gegensatz zum enken, bald den ackerknecht, arator, bald den knecht, der die baufuhren leitet. vgl.* Brockes 7, 494 *und s.* baumagd.

BAUKOSTEN, *pl. sumtus aedificationis aut agriculturae, nach dem sinn von bau. in der Frankf. reform.* V. 8, 3. 16 *sind* baukosten *die bestellungskosten, um feldgüter in rechtem bau zu halten. heute verstehn wir meistens darunter den aufwand bei erbauung von häusern, bei umbau u. s. w.*

BAUKUNST, *f. architectura, in allen ihren anwendungen,* bürgerliche und kriegsbaukunst, wasserbaukunst, bergbaukunst u. s. w. *auch die ausgeführt sich darstellende regel:* er gieng sich im hause umzusehen. es war die reinste, schönste, würdigste baukunst, die er gesehen hatte. Göthe 20, 161.

BAUKÜNSTLER, *m. architectus.* Göthe 17, 203. 222.

BAUKÜNSTLERISCH.

BAULAND, *n. terra arabilis, zum ackerbau taugend.*

BAULAUSTIAN, *m., ein dunkles wort, das einen zur arznei dienssamen pflanzenstof ausdrücken muss:* so nim schifbech, cypressennuss, baulaustian, von der granatblümen iegtliches ein quintlin. Gersdorf *feldbuch der wundarzn.* 35.

BAULEBUNG, *f. setzt ein ahd.* pûleipa, bûleiba (*wie* êleipa, tôtleipa), *mhd.* bûleibe *voraus und bedeutet die hinterlassenschaft im bau, von* leipa, *goth.* laiba *reliquiae, entspricht also den sonst üblichen benennungen* baumete, bûmeda, bauteil, bûteil *und vielen andern, die für den hauptfall, sterbfall und das besthaupt hergebracht waren, vgl.* RA. 364 *ff. nd. galt* bûlêve, bulevinge. *der herr nahm nach dem tode des hörigen aus dessen hinterlassener habe das beste stück, gewöhnlich pferd, rind, kleid, aber auch geringe sachen,* baulebe, baulebung. Homeyer 3, 23^{a} *und in vielen rechtsurkunden.*

BAULEHM, *m. zum bauen geeigneter lehm, aus dem auch in der schmelzhütte öfen errichtet werden.*

BAULEUTE, *pl. von* baumann, *in verschiednem sinne,*

1) *mhd.* bûman *colonus,* bûliute *coloni:*

die liute wâren sâlic, erde jouh vihe vil bârie,
dâ got selbe was pûman, waz mahte dâ ubele wuocheren?
fundgr. 2, 36, 5;

ir bûliute unde ir enken. *Parz.* 119, 2.

auch altn. bûmadr *rusticus, pl.* bûmenn. *noch heute heissen hin und wieder die ackerbau treibenden bürger* bauleute.

2) baumann *für zimmermann, faber lignarius oder maurer, faber murarius wird nicht gesagt, desto häufiger* bauleute *für bauende, aedificantes, fabrorum operae:* und die bauleute Salomo und die bauleute Hiram und die Giblin hieben aus und bereiten zu holz und steine zu bawen das haus. 1 *kön.* 5, 18; den zimmerleuten und bawleuten und meurern. 2 *kön.* 22, 6; den zimmerleuten und bawleuten. 2 *chron.* 34, 11; und da die bauleute den grund legten am tempel. *Esr.* 3, 10; der stein, den die bauleute verwerfen, ist zum eckstein worden. *ps.* 118, 22; deine bawleut haben dich aufs allerschönste zugericht. *Ez.* 27, 4; der stein, den die bauleute (*ahd.* zimbarûntê) verworfen haben, der ist zum eckstein worden. *Matth.* 21, 42. *Marc.* 12, 10. *Luc.* 20, 17 (*goth.* stains þammei usvaurpun þai timrjans, sah varþ du haubida vaihstins);

wa der hochst nicht das haus aufbawet,
so ist der bawleut muh umbsunst. Weckherlin 283;

bauleute, die weder über den riss des gebäudes noch über die materialien dazu einig werden können. Klinger 11, 59; die bauleute noch in voller arbeit. Göthe 39, 370.

BAULICH, *sartus tectus, wol erhalten:* das haus ist in baulichem zustande; wenn nur die fürsten sein könnten wie bürger, wo doch einer des vaters gartenhäuser, wenn er einigermaszen kann, in baulichem wesen erhält. Göthe *an frau von Stein* 1, 216; wie viel es mich gekostet hat, nur ihren reifenrock in baulichem wesen zu erhalten. Rabener *sat.* 1, 113.

BAULICHKEIT, *f.* in einem geräumigen zimmer waren tische, gestelle, pyramiden und baulichkeiten errichtet, wo jeder einzelne solche gaben fand. Göthe 13, 43; als bei so mancherlei baulichkeiten der zimmermann oft von uns in anspruch genommen ward. 21, 21; ist die gemeinde anderes sinnes, so steht es ihr frei verschiedene baulichkeiten den verschiedenen zwecken zu widmen. 21, 123; zu aller art von baulichkeiten ist gelegenheit, ja nothwendigkeit vorhanden. 23, 159; ich bin der schafner, der über die baulichkeiten gesetzt ist. 26, 83; obschon diese baulichkeiten aus neueren zeiten sind. 29, 199; ein alter thurm, nebenan wolerhaltene neuere baulichkeiten. 39, 264;

grosser höfe raumgelasse, rings
mit baulichkeit umgeben aller art und zweck. 41, 293.

BAULIEBHABER, *m.* Klinger 11, 119. 140.

BAULOHN, *m. merces fabrorum.*

BAULUST, *f. aedificandi studium:* und so ward auch an uns die alte bemerkung wahr, dasz gegenwart eines baumeisters baulust errege. Göthe 31, 79.

BAULUSTIG, *aedificandi studiosus.*

BAUM, *m. arbor, ahd.* poum, *mhd.* boum, *alts.* bôm, bâm, *nnl.* boom, *ags.* beám, *engl.* beam, *fries.* bâm, *goth.* bagms, *altn.* badmr, *schwed. und dän. mangelnd. der pl. lautet goth.* bagmôs, *alts.* bômôs, *ags.* beámas, *fries.* bâmar, *altn. aber* badmar, *ahd.* poumâ, *mhd.* boume, *nhd.* bäume, *und schon* Luther *hat* bewme, Abr. von S. Clara bäumer, *nnl.* boomen *und auch* H. Sachs *setzt tadelhaft* pawmen:

wald und all pawmen werden kal. 1, 376^{d}.

Auf das etymon zeigt am natürlichsten die goth. gestalt bagms, *die zu dem verwaisten* bagvan *für* bauan *stimmt, wobei in betracht kommen muss, dass auch das lat.* facere *unmittelbar zu* faber *und* fabricari *leitet, und das ags.* beám *geradezu* trabs *bedeutet. noch mehr, ein andrer ausdruck für materies, das goth.* timbr, *ahd* zimpar, *nhd.* zimmer, *altn.* timbr, *schw.* timmer, *dän.* tömmer *scheint sich zum sl.* dub, *poln.* dąb *quercus, wie zum gr.* δένδρον *zu fügen und man empfienge die dem* bauan *parallelen wörter* zimmern *und* δέμειν, *ja das böhm.* strom *arbor, lignum muss sich mit* strojiti, *russ.* stroit' *struere, parare, facere genau berühren, erst aus* strom *entspringt dann* strměti *ragen,* strmý *arduus, ragend, wie unser* bäumen, sich bäumen *aus* baum, *nicht darf* strom *aus* strměti, *noch* baum *aus* bäumen *geleitet werden.*

Dieser deutung, welche in baum vorzugsweise den begrif des holzes, lignum erblickt, kommt nun zu statten, dass wiederum goth. triu, *altn.* triu, *ags.* treó, *sl.* drjevo *ausser arbor zugleich* ξύλον, *holz und zimmerholz bezeichnet und in den zusammensetzungen* hebebaum, weberbaum, leiterbaum, mastbaum, schlagbaum, galgenbaum *u. a. m. unter* baum *ein gespaltnes, gezimmertes und bearbeitetes holz verstanden werden muss, wie denn auch merkwürdig der aus bohlen und bretern zusammengeschlagene sarg* todtenbaum *oder blosz* baum *hiess. noch heute in Schwaben und in der Schweiz* todabaum (Stalder 1, 268. Tobler 86^{a}. 143^{b}), *ein kindersarg, den man unterm arm oder auf der schulter zum kirchhof trägt,* bömmli, *bei den Friesen* dothholt (Ehrentraut 363^{b}), *todtenholz. schimpf und ernst cap.* 260 *sagt eine frau:* gehe in den gerner (*ossuarium*), da stehet mein nachbawr in einem todtenbaum und ist gestorben, schütte in aus dem baum und lege dich darein. *und hernach:* der in dem baum gedachte, es were umb seine sele zu thun, und wischt auf in dem baum und stiesz den deckel ab und zu dem baum hinaus. *auch hat man in alten gräbern völlige, ausgehölte baumstämme für leichen gebraucht gefunden. die Russen nennen* koloda *einen aus dem baum gehauenen sarg und* koloda, *altsl.* klada *ist buchstäblich das altn.* hladi *strues, unser* lade, *wie man auch* todtenlade *für sarg sagt, was uns nochmals zu* hlada *struere, fabricari, folglich zu* bauen *führt.*

Hiermit soll jedoch eine andere auslegung nicht abgeschnitten sein, die in baum das der erde entspriessende und wachsende holz, die lebendige pflanze erkennen möchte, da wir in bauen *selbst neben der vorstellung des wohnens und bauens zugleich die des seins und lebens enthalten finden. wie* baum *dem* φύειν *und* φύσις, *so liegt auch* baum *dem* φύλον *und* φυτόν *nahverwandt und das altn.* badmr (*genauer* baðmr, *dessen* Ð *sich zum goth.* G *in* bagms *wie* schlinden *zu* schlingen, ἔρδειν *zu* ἔργον *verhält*) *drückt nicht nur arbor, sondern auch silva, frons arborum und flos campi, den ganzen vegetabilischen wachsthum der natur aus. das eddische* á baðmi vidar Sæm. 195^{a} *entspricht dem ungestellten ags.* vuduheám, *baum des waldes und* vudu, *der einzelne baum, ahd.* witu, *altn.* viðr *geht über in den begrif des holzes und des waldes. Seltsam, dass das ags. und engl.* beám *auch noch einen strahl des lichts (ähnlich dem halm und zweig der spriessenden pflanze oder dem strahl des kamms) und eine posaune bedeutet, aus der sich schälle gleich strahlen ergieszen. es war ein unhaltbarer einfall oben sp.* 533 pomum *aus* opomum *abzuleiten, und man deutet es sonst aus* posmum; *aber liesse sich, wenn man* paro *und* fero — bairan *anschlägt, eine wirkliche berührung zwischen* baum *und* pomus *annehmen, die schon dadurch bestärkt würde, dass* pomus, pomum *aus dem* ungern eins von *malus, malum* in den allgemeinen von *arbor, fructus* übertreten, gleich dem altn. apaldr.

Diese nach mancher ausbildung fähige wie bedürftige ansichten werden kaum zweifel an dem innigen zusammenhang der wörter baum und bauen übrig lassen. in der bibel steht baum zahllose mal für den wachsenden und lebendigen des feldes oder waldes: und gott sprach, es lasse die erde aufgehen gras und kraut, das sich besame, und fruchtbare bewme. 1 Mos. 1, 11; und allerlei fruchtbare bewme und bewme, die sich besamen. 1, 29; den bawm des lebens mitten im garten. 2, 9; und der hagel schlug alles kraut auf dem felde und zubrach alle bewme auf dem felde. 2 Mos. 9, 25; und sol am ersten tage früchte nemen von schönen bewmen, palmenzweige und meien von dichten bewmen und bachweiden. 3 Mos. 23, 40; es sei auf hohen bergen, auf hügeln oder unter grünen bewmen. 5 Mos. 12, 2; und hat ausgerissen meine hofnung wie einen bawm. Hiob 19, 10; es ist schon die axt den bewmen an die wurzel gelegt, darumb welcher bawm nicht gute früchte bringet, wird abgehawen und ins feuer geworfen. Matth. 3, 10; ich sehe menschen gehen, als sehe ich bewme. Marc. 8, 24. sie steigent uf die böm biz in den tolden und fressent die bletter ab, was sie dâ findent. Keisersb. sünden des munds 62ª; das irdisch paradeis mit vil beumen und früchten. 12ª; man spricht, den bawm sol man beugen, weil er jung ist, wird er alt, so wil er unerbogen sein oder bricht. Luther 6, 165ª; dann je die kerle, die dazu tüchtig seind, nicht auf den bäumen wachsen. Kirchhof mil. disc. 204; erklettert die baum wie ein katz. Garg. 175ª; wie der baum, so die frucht; der baum genieszt seiner äpfel nicht; krumme bäume tragen so viel obst als die geraden; grosse bäume geben mehr schatten als früchte; unter altem baum ist gut schauern; hoher baum fängt viel wind; es ist dafür gesorgt, dasz die bäume nicht in den himmel wachsen; es ist kein baum, der nicht zuvor ein sträuchlein gewesen; je höher baum, je schwerer fall; liegt der baum, so klaubt jedermann holz; es fällt kein baum auf einen hieb; es ist nicht allen bäumen eine rinde gewachsen; von einem groszen walde sagt man, dasz das eichhörnchen sieben meilen über die spitzen der bäume laufen kann. Rh. 197;

denn ihnen erhöht war die seele
allen, sie pflanzten mit lust die munteren bäume der freiheit.
Göthe 40, 290;

wo im blauen unbegrenzet
blüht der sonne goldner baum. Rückert 408,

was an die heimat, strahlen malend; der kühlende, rauschende baum des himmels, dessen blüten sonnen, dessen früchte welten sind. J. Paul uns. loge 3, 103. die edda kennt einen weltbaum.

Nicht selten, wo es der zusammenhang verstattet, steht das blosse baum für mastbaum, schlagbaum, stammbaum, todtenbaum u. a. m., auf dem meer ragen die hohen bäume der schiffe,

bäum und bretter. Weckherlin 119;

er bemühte sich, seinen baum aufzustellen, sein geschlecht zu verzeichnen; diese zwei und dreiszig edele anen und ast auf einen artigen stammen und baum zu bringen. Fischart bienenk. 213ª. durch den baum gehn heiszt unter dem schlagbaum vorbei, passieren: es konnte wol als tischrede durch den baum gehen. Hippel 10, 125, wie man franz. von mittelmäszigen dingen sagt: ce vin, ce mets, cet homme passera. den baum auf beiden achseln tragen gilt von einem tragebalk, wofür schon sp. 163 belege gegeben sind.

heulend kommt der sturm geflogen,
der die flamme brausend sucht,
prasselnd in die dürre frucht
fällt sie, in des speichers räume,
in der sparren dürre bäume. Schiller 79ª.

was bedeutet in den weisthümern masz auf dem baum gestrichen, abgestrichen, abgeschlagen; über dem baum abgestrichen, abgeschlagen? 2, 190. 193. 198. vgl. baumsimmer.

BAUMAGD, *f.* die groszmagd. s. bauknecht.

BAUMANGER, *m. campus arboribus consitus.*

BAUMANN, *m. colonus:* das evangelium sagt, dieweil der bauwmann schleft, seet er (der teufel) den ratten (*lolium*) unter den weizen. bei Luther 5, 107ª; der selben statt erster bauwmann was Canaan. Frank weltb. 179ª; es sei dann, dasz der arzt die erd der krankheit erfahren hab, als wol als der rebman sein weingarten oder der bawman sein acker. Paracelsus 1, 568ª; oder ein bawman, der das getreid seen solte. Braunschweig chr. 9; land und baumann. Schottel 310; baumann, der in der gemeinde vollberechtigte bauer: hausleute, bauleute, erbleute, meier, anspänner. Stüve verf. der landgem. 9. für bauender, *aedificans* steht der sg. baumann selten, doch schreibt Longolius himelschl. 32:

solln wir ihm s'baumanns lob, des vaters ruhm nicht gönnen?

s. bauleute.

BAUMANNSCHAFT, *f. agricultura:* gewitters abwechselungen, die in der baumannschaft schaden und nutzen geben mögen. Hohberg 1, 107ª.

BAUMANNSHÖLE, *f.* am Harz. Simpl. 3, 336. Günther 2, 436.

BAUMANPFLANZUNG, *f.*

BAUMARM, *arboris expers:* eine baumarme gegend.

BAUMART, *f. genus arboris.*

BAUMARTIG, *arboreus:* wie die heisze zone sich im ganzen dadurch auszeichnet, dasz alles vegetative baumartig zu werden strebt. Humboldt ans. der nat. 1, 6

BAUMAST, *m. ramus arboris.*

BAUMATERIAL, *n. materia,* baugeräthe.

BAUMBACH, *m. rivus arbore consitus,* häufiger ortsname.

BAUMBART, *m.* moos, das die fichte in feuchten, schattigen lagen überzieht.

BAUMBAST, *m. cortex arboris.*

BAUMBEGRENZT: an einem kleinen baum- und buschbegrenzten flusse. Göthe 31, 144.

BAUMBICKER, *m. picus,* weil er an die baumrinden bickend würmer sucht.

BAUMBLATT, *n. folium arboris.*

BAUMBLÜTE, *f. flores arborum, tempus quo arbores florent*

BAUMBRAND, *m. morbus arborum.*

BAUMBRUCH, *m. clades, strages arborum.*

BAUMBRÜCHIG.

BÄUMCHEN, *n. arbuscula.* Göthe 12, 36.

BAUMECHT, *arboreus,* ahd. poumeht: das dritte geschlecht (des münches) ist ein baumechtes stäudlein. Tabernaemont. 1153.

BAUMEISTER, *m.* gewöhnlich *architectus,* dann aber auch, wie bauherr, *aedilis:* da liesz ein weiser rat fürfodern die baumeister und obersten derselbigen pfarre. Luther 3, 30ª.

BAUMEISTERAMT, *n. aedilitas.*

BAUMEISTERIN, *f. architecta.* Klinger 10, 224.

BAUMEISTERLICH: Aristoteles steht zu der welt wie ein mann, ein baumeisterlicher. Göthe 53, 84.

BAUMEL, *f. machina pendula,* schaukel, von einem erwachsenen wird gesagt: ich musste mich an einer in der decke befestigten baumel mit beiden händen anhaltend ausdehnen. Leipz. avant. 1, 44. s. ohrenbaumel, bommel.

BAUMELN, *suspensum pendere,* herabhängend sich bewegen, gleich baumästen: zur kappe baumelten wol sechs trodelchen vom schnuptuche heraus. Weisse erzn. 83; wie zierlich die guldenen spitzen auf seinem silberstück, das nun lauter stücke war, herum gebaumelt. 232; mich vor und rückwärts baumeln lassen. Leipz. avant. 1, 44; es baumelten ihnen goldne bänder um die achseln. C. F. Weisze; und wollüstig hinab baumeln ihre füsze ins weinfasz. Fr. Müller 1, 117; lampen mit figuren behängt, welche die absicht zu gefallen und zu ergetzen, sobald sie schaukeln und baumeln, sogar übertreffen. Göthe 29, 62.

der musz baumeln! — zum profosz, zum profosz!
das mandat ist noch kürzlich ausgegangen —
in einer stunde seh ich ihn hangen. Schiller 330ª;

es baumelt daran ein verdorrter bandit. Pfeffel 3, 103;

seht selbst, wie stülp ich nur den hut mir auf?
soll er mir oben auf den stangen baumeln?
Tieck 3, 371;

sie sahn am wagen baumeln
die hand, die schlapp genug. Rückert 208;

du sprichst ein wort, und baumeln musz der mohr.
Platen 220.

s. bammeln, bummeln.

BÄUMEN, *tollere se arrectum,* wovon schon sp. 615. 619 unter aufbäumen. gewöhnlich sich bäumen, doch steht auch intransitiv ohne sich: der lux bäumt, d. i. steiget auf die hohen hölzer. Serz 569; der lux baumet, so er vom hund auf einen baum gejagt wird. Döbel 1, 34ª; das haselhuhn fällt zu baum, baumet. 1, 50ª; der marder baumt von einem baume zum andern; das pferd baumt oder bäumt, hebt die vorderfüsze; beumete und legte er sich auch wider den könig auf.

LUTHERS *tischr.* 419ᵇ; sie beumen und blasen sich uf als die ottir. LUTHER vom baum 114;

wie hoch sich der teufel aufgepaumt. SCHMELTZL *Saul* 3ᵇ;

sie bäumbten, paumpten aber sich
so frei, als werens lebendig. *lebgr.* 79;

noch wilde kriegsgefahr,
wie gross sie immer auch zu jener zeit schon war,
die täglich höher bäumt, der burgersmann erzehlet,
wie auf der strasze dich der land-knecht ausgeschelet.
TSCHERNING 210;

es (*der bär*) bäumt den schweren leib, es setzt die vordertatzen
an rind und hasen ein, so schnell als schnelle katzen.
LESSING 1, 124;

die schönsten der rosse springen und bäumen und wiehern
bei den ziehenden her. KLOPSTOCK 10, 209;

sie bäumt mit hundertklauigen armen
dem sturm entgegen und sieht;

hoch bäumte sich, wild schnob der rapp. BÜRGER;

fängt es (*das pferd*) an
sich brav zu baumen. GÖKINGK 1, 104;

der meister jeder kunst fühlt tief, begehret heiss,
fragt nichts nach lauf der welt, sieht nur auf sich, und weiss,
dass, wenn beim schatten selbst des jochs er sich nicht bäume,
pedanterei und neid ihn bald zum lastthier zäume.
GÖTHE 1, 197;

den wilden kenn ich, weiss, dass bald ihn nur erbittert,
dass er vom joche wund, noch ungestüm sich bäumt
dem ungeheuer gleich, das an der kette schäumt. 2, 224;

seine silberhaare bäumen sich. SCHILLER 1ᵇ;

stolz, wie die rosse sich sträuben und schäumen,
werfen im sturme die mähnen umher,
königlich wider den zügel sich bäumen. *ebenda;*

spring zu mir auf, wurm! kräme vor mir deine grässlichen knoten aus, bäume deine wirbel zum himmel. 211ᵃ; die schlange war es, die sich jeden mittag über den fluss hinüber bäumte und in gestalt einer kühnen brücke da stand. GÖTHE 15, 229; entsprang eine starke sich viele fuss in die höhe bäumende springquelle. 30, 297; der wurm kriecht wol, ich auch, aber wir bäumen uns, wenn man uns auf den schwanz tritt. 36, 64;

da erhob der esel den schwanz und bäumte sich springend
über den herrn, und schrie und sang und plärrte gewaltig.
40, 174;

er bäumet den speer. FR. MÜLLER 2, 202;

der bäumet sich wild und erhitzt. 2, 379;

das meer darob bäumet
als ein unbändig ross
zum kampfe sich und schäumet
auf erd und himmel los. BÜRGER 58;

die ganze sich hier bäumende, dort sich bückende, hier leuchtende, dort schattende landschaft. J. PAUL *Hesp.* 3, 200.

Man sagt auch ein fuder heu, stroh bäumen, mit einem aufgelegten heubaum fest laden:

ein wagen heu, den Velten band
zu hoch gebäumt und schlecht bespannt,
konnt endlich von den matten pferden
nicht weiter fortgezogen werden. GELLERT 1, 85;

die weber bäumen, wenn sie die webekette auf den baum ziehen, s. aufbäumen.

BÄUMEN, *arboreus, ligneus, ahd.* poumîn, *mhd.* boumîn, *alts.* bômîn, *heute nicht mehr einfach gebraucht, nur in den zusammensetzungen* apfelbäumen, birnbäumen, kirschbäumen, nuszbäumen, ölbäumen, pflaumbäumen: *reichte dem könige seine ölbäumene keule.* LOHENST. *Arm.* 2, 661; in einem von ölbäumenem holze gemachten kästlein. 2, 882. *dies adj. ist in einzelnen ortsnamen enthalten, z. b. dem bekannten* Boumeneburg, *entstellt* Boineburg.

BAUMENTE, *f. anas arborea.*

BAUMERDE, *f. erde, die sich in holen bäumen ansetzt.*

BAUMEULE, *f. strix aluco, cinerea, nachteule:*

habichte, samt baumeulen. VOSS *Od.* 5, 66.

BAUMFALK, *m. falco subbuteo, sonst auch* lerchenfalk.

BAUMFALL, *m. was* baumbruch.

BAUMFALLE, *f. eine im wald an die bäume den mardern und katzen gelegte falle.*

BAUMFÄLLIG, *was* baumbrüchig.

BAUMFALTER, *m. papilio, s.* baufalter: lief gern nach den schrötern, maikefern und fürnemlich den farfallischen baumfaltern und papilonischen butterfliegen und pfeifholdern. *Garg.* 126ᵇ. *mehr unter* feifalter.

BAUMFARN, *m. polypodium vulgare. s.* farn.

BAUMFELDWIRTSCHAFT, *f. die vereinigung von forstbetrieb und ackerbau in den baumleeren zwischenräumen des waldes.*

BAUMFEST, *der steht* baumfest.

BAUMFLECHTE, *f. lichen pulmonarius,* baumlunge.

BAUMFLOH, *m. podura arborea.*

BAUMFÖRMIG, *baumartig.*

BAUMFRASZ, *m. s.* baumkrebs.

BAUMFREI, *baumleer:* thal welches baumfrei mitten in öder wildnis lag. PLATEN 331.

BAUMFREVEL, *m. waldfrevel, gartenfrevel.*

BAUMFREVLER, *violator arboris, baumschänder.*

BAUMFRUCHT, *f. poma, im gegensatz zur* halmfrucht.

BAUMFUTTER, *n. womit die sattler den baum des wagens füttern.*

BAUMGANG, *m. allee.*

BAUMGANS, *f. anas bernicla.*

BAUMGARTE, *m. pomarium, pometum, ahd.* poumgarto (GRAFF 4, 251), *mhd.* boumgarte (BEN. 1, 483ᵃ), *nnl.* boomgaard, *ein sehr häufiges, in vielen ortsnamen wiederkehrendes wort, dessen nom., wie bei dem einfachen* garte, *gewöhnlich schon das* N *zulässt* (garten = *franz.* jardin) baumgarten z. b. Gelog. 25. GÖTHE 24, 246; *Saadis* persianischer baumgarten. *daher nicht nur der unorganische gen.* baumgartens, *sondern auch der umlautende pl.* baumgärten: strasze, die sanft auf hügel mit alten baumgärten und in grünblühende gründe stieg. J. PAUL *Tit.* 2, 49. *vgl.* bangart.

BAUMGÄRTNER, *m. custos pomarii.*

BAUMGÄRTNEREI, *f. cultura hortorum.* GÖTHE 17, 106.

BAUMGATTUNG, *f.* GÖTHE 31, 229.

BAUMGEIST, *m. dryas* HENISCH 1445, *faunus, silvanus.* üblicher *und besser ist* waldmann, holzmann.

BAUMGELÄNDER, *n. spalier an niedrigen obstbäumen.*

BAUMGERICHT, *n. judicium sub arbore habitum.* am Rhein *heiszen aber die an bäumen aufgestellte dohnen oder* sprenkel baumgerichte, *von* richten *stellen.*

BAUMGESCHMÜCKT, *arboribus consitus.*

BAUMGESTALT, *f. figura arboris.*

BAUMGIPFEL, *m. cacumen arboris,* baumwipfel.

BAUMGRIND, *m. festanliegendes baummoos.*

BAUMGRILLE, *f. κερϑιος, certhia familiaris,* baumkletterer.

BAUMGRINDEL, *m. temo aratri, s.* grindel.

BAUMGRUBE, *f.* baumloch.

BAUMHACKE, *f. securis.*

BAUMHÄCKEL, *n. asciola:* gott verordnet den unfruchtbaren baum umzuhauen und zu fellen das baumhäckel und holzhacker, dazu ist der Türk, der hat seine breite axt und hacken schon gewetzt und angesetzt. GEO. SCHERERS *wundzeigen* J 3.

BAUMHÄCKEL, *m. picus arborarius, weil der specht in den baum hackt, baumhacker, östr.* baumhackel. HÖFER 1, 60:

der baumheckel, der baumheckel
kaum auch hernach gelaufen. UHLAND 36;

grünspecht und baumhäckel, den bienenstöcken böse gäste. HOHBERG 2, 376ᵃ. *vgl.* bienenwolf *und* specht.

BAUMHARZ, *n. resina.*

BAUMHEBER, *m. werkzeug, um schwere bäume aus der erde und auf den wagen zu heben:* er hob mit dem baumheber d. i. mit einem eisenkolben das bret samt den wurzeln, d. h. nägeln auf. J. PAUL *Siebenk.* 2, 66; der frost ist ein baumheber für unsere wurzeln. *s.* baumwinde.

BAUMHECKE, *f., bäume mit verwachsenen ästen.*

BAUMHEIMCHEN, *n. cicada.*

BAUMHOCH, *altitudine arboris insignis:* baumhohe riesen, baumhohe soldaten.

BAUMHOLDER, *m. sambucus nigra.*

BAUMHÖLE, *f. antrum arboribus tectum:*

in dumpfer baumhöl oder kluft. VOSS 6, 243.

BAUMHOLZ, *n. gehölz, das zu bäumen angewachsen ist:* in diesem walde steht viel baumholz.

BAUMHÜPFER, *m. aranea truncorum, eine kleine spinne an sonnigen bäumen.*

BAUMIETE, *f.* bumede, burmede. *Sep.* 3, 73. *vgl.* baulebung *und RA* 384.

BÄUMIG, *robustus, baumstark:* ein bäumiger mann. STALDER 1, 146.

BAUMICHT, *was* baumecht: trifolium fruticans, deutsch baumichter wiesenklee. TABERNAEM. 913.

BAUMINSEL, *f. insula arboribus abundans:* grüne bauminseln. *Ardinghello* 2, 237.

BAUMKÄFER, *m. scarabaeus horticola.*

BAUMKAHN, m. *cymba e cava arbore facta.*

BAUMKANNE, f. *cantharus ligneus.*

BAUMKANTIG, *von einem zimmerholz, dessen ecken noch spuren der rinde haben, nicht scharf zugehauen sind.*

BAUMKELTER, f. *kelter mit hölzerner spindel, die durch einen hebebaum auf und nieder bewegt wird.*

BAUMKIEN, m. *taeda pinea trunci, gegenüber dem aus den ästen der kiefer gewonnenen vogelkien.*

BAUMKIRCHE, f. *einzelne dörfer heiszen* Baumkirchen, *weil ihre kirchen unter hohen bäumen stehn.*

BAUMKIRCHHOF, m. er kam durch das alte schlosz in einen abgesägten baumgarten, gleichsam einen baumkirchhof. J. Paul *Tit.* 2, 107.

BAUMKLETTE, f. *certhia familiaris, baumläufer, baumgrille und mit vielen ähnlichen namen, franz.* grimpereau, *ein rasch an den bäumen auflaufendes vöglein.*

BAUMKLETTERLE, **BAUMKLETTERLEIN**, n. *dasselbe.* Schwenckfeld *theriotropheum Silesiae p.* 347. Nemnich 2, 655^a.

BAUMKLIMMER, m. *qui sursum in arborem nititur, von vierfüszigen thieren, welche aufklettern können, z. b. der katze und auch dem bären. mhd.* welz sint nû die rehte boumklimmer? ez gienc ze einem mâle ein katze und ein fuhs mitenander über ein velt. dô sprach der fuhs: vor katze, waz kunnent ir? diu katze sprach: ich kan boume klimmen. *myst.* 223;

ich spring hinan die beum und mauren. *froschmeuseler* J 9^a.

s. baumreiter.

BAUMKLUMPE, m. *glomeratio arborum, besser als baumgruppe, nach dem franz.* groupe d'arbres: ein verstrickter wald von baumklumpen. J. Paul *Tit.* 2, 109; worin baumklumpen die schiffe vorstellten. *flegelj.* 1, 55.

BAUMKOHL, m. *brassica arborea.*

BAUMKRATZE, f. *lichen, was* baumgrind.

BAUMKREBS, m. *morbus arborum, auch baumfrasz, geschwürähnlich, eiternd, nur durch eisen oder feuer heilbar.*

BAUMKRIECHER, m. *certhia.*

BAUMKRONE, f. die zerstörte symmetrie mancher baumkrone. Göthe 17, 304.

BAUMKRÜPPEL, m. *arbor debilis, mutila.*

BAUMKÜBEL, m. *ein starkes, reifbeschlagnes gefäsz zum einsetzen der bäume.*

BAUMKUCHEN, m. *ein feines gebäck, stangenkuchen.*

BAUMLAND, n. *arboretum:* niemand darf vom gemeinland an bau- und baumland mehr als 500 jugera besitzen. Niebuhr 2, 15.

BAUMLANG, *valde procerus:* ein baumlanger kerl;

du grosz, grader baumlanger mann,
wo hast du das klein nüsslein genommen! H. Sachs V, 309^a.

BAUMLAUB, n. *folia arborum.*

BAUMLAUBE, f. *umbraculum, was schon das einfache* laube.

BAUMLÄUFER, m. *certhia, bei* Stalder baumläuferli, *bei* Höfer baumlauferl.

BAUMLAUS, f. *aphis.*

BAUMLEER, *baumlos, baumfrei:* eine baumleere grasflur. Humboldt *ans. der nat.* 1, 259.

BAUMLEIBIG, *von pferden.* Hermes *Soph. reise* 6, 233.

BÄUMLEIN, n. *arbuscula:* dann so hast du das beumlin gezweigt (*gereisert*). Keisersb. *sünden des mundes* 63^a.

BAUMLEIN, n. *linum arboreum.*

BAUMLEITER, f. *leiter mit einer stütze an der rückseite, so dasz sie auch unangelehnt steht.*

BAUMLERCHE, f. *alauda arborea, heidlerche.*

BAUMLOCH, n. *zum einpflanzen eines baums.*

BAUMLOS, *baumleer:* von baumlosen ufern begrenzt. Humboldt *ans. der nat.* 1, 238.

BAUMLUNGE, f. *lichen pulmonarius, baumflechte, lungenkraut.*

BAUMMARDER, m. *mustela martes.*

BAUMMARK, n. *medulla arboris:* liebe ist das baummark des lebens, das alle jungen herzen haben. J. Paul *komet* 1, 70.

BAUMMAST, f. *eicheln und bucheckern zur mast der schweine.*

BAUMMEISE, f. *parus, ein munteres vöglein, das vormals in besonderem ansehen stand (rechtsalterth.* 647*), doch ist es, bei den schwankenden benennungen, schwer die bestimmte art herauszufinden, weisth.* 1, 466 *heiszt es* baummeise, 1, 490 hermeise, 1, 535 kolmeise, 2, 153 sterzmeise, *anderwärts aber* banmeise. Nemnich *gibt für den parus caudatus, die sterzmeise, zagelmeise auch den namen* backofendrescher, *was zu* backofendrescherlein *Garg.* 41^a *von einem zwerg stimmt.*

BAUMMEISZEL, m. *zum abstoszen unnützer äste.*

BAUMMESSER, n. *zum beschneiden der bäume, hippe der obstgärtner.*

BAUMMOOS, n. *muscus arboreus. bei* Maaler 51^a boummiesz.

BAUMNACHTIGALL, f. *motacilla modularis.*

BAUMNUSZ, f. *juglans regia:* als er ein welsche oder baumnusz funden. Kirchhof *wendunm.* 126^a.

BAUMOBST, n. *gegenüber dem an sträuchen wachsenden:* weinreben werden auch baum genant in irem geschlechte (*bei den mönchen*), davon sie im herbst und durchs jar vil güts weins samlen, nusz, mandeln, centnerfeigen, ist als baumops. *dialogus von den vier grösten beschwerdnüsz eins ieglichen pfarrers. a. j. u. a. bl.* 4.

BAUMÖL, n. *oleum, olivum, engl.* olive oil, *nnl.* boomolie, *schw.* bomolja: es ist kein besser ding darzu (*für den scorpionsbisz*), dan dasz man den scorpion darauf zerreib mit baumöl. Keisersb. *sünden des munds* 67^a; darumb hat man ampelen in den heusern, in denen ist baumöl. 69^a; gestoszen lauter baumöle zu leuchten. 3 *Mos.* 24, 2.

BAUMÖLEN, *oleo inungere, perlinere, streichen, schmieren, abschmieren, ausschmieren:* da ich nun nachgehends den guten ehrlichen pater so nannte, ward er ausgelacht, ich aber vor einen bösen schalkhaftigen narren gehalten und seinetwegen gebaumölt. *Simpl.* 1, 147. *vgl.* ölen *und* baumspind.

BAUMPAPPEL, f. *malva arborea.*

BAUMPFAHL, m. *zum anbinden junger bäume.*

BAUMPFEIFE, f. *junger citronen- oder pomeranzenzweig zum ableger.*

BAUMPFLANZER, m.

BAUMPFLANZLING, m.

BAUMPFLANZUNG, f.

BAUMPFLASTER, n. *zum schmieren der baumwunden.*

BAUMPICKER, s. baumhacker.

BAUMPILZ, m. *pilz auf faulenden bäumen wachsend.*

BAUMRAUDE, f. *baumgrind, krankheit der bäume.*

BAUMREBE, f. *pflanze, die sich an bäumen rankend aufschlingt und durch die zweige streckt.*

BAUMREICH, *gegensatz von* baumarm.

BAUMREIHE, f. *ordo arborum continuus.*

BAUMREITER, m. *gilt vom specht und von der wilden katze, s.* baumhäckel, baumklimmer. Maaler 51^a baumrüter, *catus silvestris.*

BAUMRINDE, f. *die härtere, äuszere rinde, unter welcher sich noch der zartere bast befindet.*

BAUMROSE, f. *viburnum opulus.*

BAUMRUTHE, f. *ein dünner, in die fuge des weberbaums passender stab, woran sich die kette festigt.*

BAUMRUTSCHER, m. *certhia familiaris,* baumreiter.

BAUMSAFT, m. *succus arborum.*

BAUMSÄGE, f. *zum absägen unnützer äste.*

BAUMSALBE, f. *baumpflaster, baumwachs.*

BAUMSAUGER, m. *planta parasita, schmarotzerpflanze.*

BAUMSCHÄNDER, m. *violator arboris, baumfrevler, baumscheler; erlitt in unserer vorzeit grausame strafe. RA.* 519; baumschänder kanonischer haine. J. Paul *flegelj.* 1, 30; ein adelicher baumschänder vom hof, der den waldfrevel an der kleinblätterigen verübte, bestach sie, dasz sie nur auf einen durchpassierten literatus, namens anonymus, bekannte. *kom. anh. zu Tit.* 1, 9.

BAUMSCHÄNDEREI, f. welche moralische barbarismen und baumschändereien der menschheit hat nicht schon das wissenschaftliche licht endlich fortgescheucht? J. Paul *friedenspr.* 66.

BAUMSCHATTE, m. *so noch bei* Stieler 1793.

BAUMSCHEIBE, f. *am weberbaum zum aufwinden des zeugs.*

BAUMSCHELER, m. *decorticator arboris, baumschänder.*

BAUMSCHERE, f. *forfex arboraria.*

BAUMSCHIMMEL, m. *byssus lactea, die rinde weisslich überziehend.*

BAUMSCHLAG, m. *frondes arborum diversarum pictae:* die wechselnde gestalt und eigenthümlichkeit des baumschlags.

BAUMSCHLIESZER, m., *der den hafeneingang mit einem schlagbaum schlieszt.*

BAUMSCHMALZ, n. *was* baumspind.

BAUMSCHNECKE, f. *helix nemoralis.*

BAUMSCHNEPFE, f. *upupa epops.*

BAUMSCHNITT, m. *putatio arborum.*

BAUMSCHORER, m. *arborator, gärtner,* Maaler 51^a.

BAUMSCHRÖTER, m. *lucanus cervus, der grosse schröter, hirschkäfer.*

BAUMSCHULE, f. *seminarium, plantarium, franz. pépinière, ein hübsches wort, aber noch nicht bei* Dasypodius, Maaler, Henisch, *zuerst bei* Stieler 1721. Frisch 72^a; *nnl.* boomschool, *dän.* bomskole, træskole; *poln.* szkółka (*das schülchen*), *böhm.* škołka, stromowá škola. Dasypodius 221^a *sagt* zweiggrube, setzlinggrube, Stieler 2042 baumgesetze. diesen platz zu einer rechten baumschule machen. *westph. Robinson* 226; *die geliebte wiege und baumschule seiner schönen und dreitägigen zukunft.* J. Paul *Hesp.* 3, 193; *die andere welt ist keine gleichgestellte allee und orangerie, sondern die* baumschule unserer hiesigen samenschule. 4, 125; Fichtens vorschlag in einer normalschule die baumschule eines neuen Deutschlands zu pflanzen. *dämmerungen* 95; Eduard hatte in seiner baumschule die schönste stunde eines aprilnachmittags zugebracht. Göthe 17, 3. *s.* schule.

BAUMSCHWALBE, f. *muscicapa, fliegenschnäpper, östr.* baumschwalbe.

BAUMSCHWAMM, m. *porus, baumpilz, bei* Maaler 56^a baumschwumm. *s.* baumstaubschwamm.

BAUMSCHWARTE, f. *cortex, baumrinde.*

BAUMSEIDE, f. *ein gewebtes zeug.*

BAUMSEULE, f. *stipes arboris:* Maienthal mit seinen zerstreuten baumsäulen und grauen quadern. J. Paul *Hesp.* 1, 201.

BAUMSIMMER, n. da braucht man ein simmer, genant das baumsimmer, das soll man uf den reienfusz stellen, da forne soll es uberlaufen und hinden soll man den boden sehen, des tun sechs simmer ein malter. *weisth.* 2, 209. *vgl. auf dem baum streichen unter* baum.

BAUMSPALTE, f. *rima arboris:* Milo mit beiden händen in einer baumspalte gefangen. Göthe 39, 50.

BAUMSPECHT, m. *picus, specht, baumhäckel.*

BAUMSPERLING, m. *fringilla montana.*

BAUMSPILLE, f. *arboris cacumen.* Stieler 2090.

BAUMSPIND, m. *pinguedo arboris — verber:* jedoch zalten sie es ihnen nach gemeinem, gebräuchlichem anschlag mit trei (drei) rückkörben baumspint und hundert schönen keiserspergischen ausgeschossenen rebstöcken aus dem Markirchenthal, sambt dem uberbliebenen post. *Garg.* 199^a.

BAUMSPINNE, f. *was baumhüpfer.*

BAUMSPRINGER, m. *was baumklimmer.*

BAUMSTAKE, m. *truncus arboris:* des reitens müde stieg ich endlich ab und band mein pferd an eine art von spitzem baumstaken, der über dem schnee hervor ragte. *Münchhausens reisen s.* 19.

BAUMSTAMM, m. *stipes arboris.*

BAUMSTARK, *robustus:* ein groszer baumstarker munch. Wickram *rollw.* 99^a (*ed. mulh.* 182^a); ein groszer baumstarker mühlpursche. *Felsenb.* 2, 364; ein baumstarker kerl. *colica* 210; baumstarke kerls. *der arme mann im Tockenb.* 303. *von sachen:* ein baumstarker glaube. *Felsenb.* 1 *vorr.*; baumstarker reif. *der arme mann im Tockenb.* 29.

BAUMSTÄRKE, f. unserer rüstigen und tüchtigen sprache ihre alte baumstärke wiedergeben. Herder 1, 34.

BAUMSTEIGER, m. *wie* baumklimmer.

BAUMSTEIN, m. *dendrites, stein mit pflanzenartiger zeichnung.*

BAUMSTILL, *mäuschenstill, wie ein stein:* aber jetzo schwiegen sie miteinander auf einmal baumstill. Happels *academischer roman. Ulm* 1690 *s.* 30.

BAUMSTOCK, m. *truncus arboris, dann aber auch ein bienenstock im klotz, was man sonst* beute *nennt.*

BAUMSTÜCK, n. *arboretum, nach den beiden folgenden wörtern, sollte man meinen, ein ort, wo die bäume künstlich zugeschnitten sind, doch versteht man nichts als obstbaumgarten:* ich sitze oft auf den obstbäumen in Lottens baumstück mit dem obstbrecher, der langen stange, und hole die birnen aus dem gipfel. Göthe 16, 70; eilig beschäftigten sich die kinder, den kleinen hausgarten und die wirthliche laube verlassend, in dem angrenzenden baumstück ein geschäft zu verrichten. 22, 193; nuszbäume zeigen sich wieder, schöne wiesen und baumstücke. 43, 148; man übersieht alle wiesen und baumstücke. 43, 168; wo herumgestrichen diesen ganzen langen nachmittag, herr bruder Liederlich? das baumstück hat gewartet. — und ich im baumstück. bin fast drüber erfroren. Fr. Müller 1, 259. *mhd. sagte man schöner* boumwist.

BAUMSTÜCKEN, *frondare, putare.* Maaler 56^a.

BAUMSTÜCKER, m. *frondator, putator.*

BAUMSTUMPF, m. *truncus arboris:*

und über fels und baumstumpf
gieng die fahrt durch ungebahnte wildnis. Platen 229^a;

der könig stürzte auf einen spitzigen baumstumpf. Dahlmann *dän. gesch.* 1, 126.

BAUMSTURZ, **BAUMSTÜRZEL**, m. *das vorige.*

BAUMSTÜTZE, f. *statumen arboris.*

BAUMTHAL, n. *vallis arboribus consita.*

BAUMTHIER, n. die katze beweist noch immer durch ihre lust in die bäume zu laufen, dasz sie von einem baumthiere stammt.

BAUMTROCKNIS, f. *loca in arboribus emortua, exaridata:* abermals schöner wasserfall, etwas baumtrocknis. Göthe 43, 192; dann las der obersecretär Luigis stammtafel ab und beleuchtete den hohlen stammbaum samt seiner baumtrocknis und dem letzten blassgrünen ästchen. J. Paul *Tit.* 2, 98. *die förster nennen so den baumfrasz oder wurmfrasz, welchen der fichtenbohrer, piniperda, oder der schwarze wurm, dermestes, in groszen baumstrecken verursacht.*

BAUMTRÖPFLE, f. *crepopodium podagraria, sonst geiszfusz.* Stalder 1, 149.

BAUMTRUMM, n. *stipes, truncus arboris:* alte baumtrümmer. Immermanns *Münchhausen* 412.

BAUMUMSCHATTET.

BAUMWACHS, n. *ceratum arborarium, baumpflaster, beim propfen und für krankheiten der bäume.*

BAUMWAND, f. die fremde phantasie musz nicht erst mühsam, wie auf einer bühne, felsen- und baumwände an einander zu schieben brauchen. J. Paul *aesth.* 2, 170.

BAUMWANZE, f. *aphis, baumlaus, eine art blattläuse.*

BAUMWART, m. *custos horti, s.* bangart.

BAUMWÄRTER, m. *dasselbe.*

BAUMWEIDE, f. *salix alba.*

BAUMWEISZVOGEL, m. *papilio crataegi.*

BAUMWERK, n. *ramalia arida:* vögel, die nahrung für ihre jungen oder baumwerk für das nest suchten. Tieck *nov. kr.* 4, 262. *die mahler nennen in ihren bildern das* baumwerk *die darstellung der bäume und gesträuche. s.* buschwerk.

BAUMWERMUT, m. *eine art wermut, die hohe büsche treibt.*

BAUMWIESE, f. man sieht über die reichen baumwiesen in eine heitere ferne. Göthe 17, 4.

BAUMWINDE, f. 1) *hedera helix, schon in älteren vocabularien* boumwinde, bomwinde. 2) *was baumheber, vorrichtung zum aufwinden der bäume beim versetzen.*

BAUMWIPFEL, m. *cacumen arboris, baumgipfel.*

BAUMWOLLE, f. *lana arborea, erioxylon, gossipium, bei* Dasypodius 88^a. 361^a baumwol, *wie noch heute alemannisch* bauwele, bauwele, *bei* Stalder 1, 148 bauele, *bei* Maaler 56^a bauwwol; und solche leute soll man dazu mit baumwollen angreifen (*zart behandeln*). Luthers *br.* 4, 241; also das junge mägdlin Rusticho gar oft zu dem gottesdienst lude und die baumwoll aus der joppen zohe (si la bambagia del farsetto tratta gli avea). *Bocc.* 1, 197^a.

BAUMWOLLEN, *gossipinus, bei* Dasypodius *noch* bauwüllin: baumwollene strümpfe.

BAUMWOLLENGARN, n.

BAUMWOLLENSTAUDE, f.

BAUMWOLLENWAARE, f.

BAUMWOLLENWEBEREI, f.

BAUMWOLLENWEIDE, f. *salix pentandra.*

BAUMWOLLENZEUG, n.

BAUMWUCHS, m. die wundersame üppigkeit ihres baumwuchses. Humboldt *ans. der nat.* 1, 325; nun erschien erst die herlichkeit des baumwuchses sowol an höhe als breite auf dem gereinigten boden. Göthe 17, 153.

BAUMWUCHT, f. *was* baumheber, baumwinde.

BAUMWURZ, f. *polypodium, engelsüsz.*

BAUMZUCHT, f. *arborum cultus.*

BAUMZWEIG, m. *ramus arboris.*

BAUNARR, m. *aedificationi nimium deditus.* Stieler 1326.

BAUNE, f. *der name eines niederhessischen flusses und ortes, früher* Bune, *sei hier aufgeführt, weil er gleich dem davon verschiednen* Bûnaha *in den trad. fuld. mit dem altn.* bun (*vielleicht* bûna) *scaturigo, und dem ags.* bûne *poculum zusammen hängen könnte. aus lat.* fons fontis *darf kaum gedacht werden.*

BAUNZEN, pl. *intestina:* als sie (*des Gargantua mutter*) zu viel baunzen gegessen het, baunzen sind feiszte magendärm von barrenrindern (*krippenrieh, mastrüh*). *Garg.* 10^a, *in der* *rubrik des capitels heiszt es:* wie sie ein grossen wurst kochte fraw; baunzendärm (*so lies*), würstbaunzen. 91ᵃ; fische notelpaunzen (*mit andeln gefüllt*). 107ᵃ, *vgl.* notelpaunzner 193ᵃ. *der baunzen musz gleichviel sein mit* bautschen, bauschen *sp.* 1198. Schmeller 1, 300 *hat* panz, ponz, punz *im sinne von fass d. i.* bauch.

BAUORDNUNG, *f. formula aedificandi*, bauplan.

BAUPLATZ, *m. area, besser* baustelle, baugrund.

BAUPRACHT, *f. luxus aedificationis.*

BAUPREDIGER, *m. der* [illegible] *predigt.*

BAURACH, *n. atrium.*

BAURATH, *m. aedilis.*

BAURECHNUNG, *f.*

BAURECHT, *n. agricultura.* Uhland 337.

BAUREDNER, *m. orator aedificationis, der vom giebel des fertigen gebäudes redende zimmermann oder maurer:* ein bauredner auf dem satteldache eines neuen hauses besprach droben die künftige feuersbrunst. J. Paul *Tit.* 1, 170.

BAUREN, *in der zusammensetzung die alte, untadelhafte form statt des heutigen* bauern, *wovon oben schon genug beispiele angegeben sind, hier noch einige nachgeholt werden sollen.*

BAURENKÖSTE, *f. bauernschmaus:*

> mich dünkt, ich seh euch schon, ihr angenehmen gäste,
> wie ihr gefahren kommt zu einer baurenköste.
> Canitz 120.

BAURENTROLL, *m. rusticus:* wenn es eim fränkischen reuter begegnete, so sprach man, er wer ein baurentroll, und ihr sind barethinsleut, und sind noch dolpischer. Paracelsus *chir. schr.* 243ᵃ.

BAURENZAPFE, *m. rusticus:* solches recht zu erkennen lernt dich der gebrauch und geschicklichkeit, darumb ich wol reden darf, dass die baurenzapfen und ein jeglicher püffel sich nicht soll solcher händel understehen. Paracelsus *chir. schr.* 344ᵃ.

BAURGALREDE, *f. bauerndreck, von* galrede, *mhd.* galreide, galrei, *gallert* (Ben. 1, 466ᵃ): gleich als wenn das hochgelerte und durchleuchtige, weise vieh, die sewe, auf irem reichstage beschlössen, wir sewe gebieten, das nieman halten sol, das muscaten edle würz sei, was sie aber sei, das wissen wir nicht, wir halten aber etliche, es seien trester, etliche es seien kleien, etliche es seien kolbletter, etliche es seien die köstlichen baurgalreden unter den zeunen. Luther 5, 297ᵃ.

BÄURISCH, *was* bäuerisch: die nechst beurische aufrür (*der neuliche bauernaufruhr*). Frank *weltb.* 45ᵃ; ein fromb, einfeltig, ungelert, beurisch volk. Kirchhof *wendunm.* 66ᵃ.

BÄURISCHHEIT, *f. rusticitas:* aber durch sein grobheit und beurischheit, denn er war ein baur, ist er entschuldiget. *ab. und ernst cap.* 133. *s.* bäurischheit *sp.* 1179.

BAURISZ, *m. species operis:* die gethane zusage eines neuen und ausgearbeiteten baurisses. Göthe 26, 32; die runzeln des lebens sind nur kleine linien aus dem ungeheuren baurisz den der weltgeist zieht, unbekümmert welche stirnen seine glückslinie schmerzhaft durchschneide? J. Paul *Tit.* 4, 173; das ist der baurisz meiner fabel. *holzschn.* 10, 92; die himmlische zeit der ersten baurisse der luftschlösser für die zukunft. *herbstbl.* 3, 1.

BAUS, *f. abundantia, tumor, inflatio, ein zu* bausch *gehöriges und wol daraus entstelltes wort, das fast nur in adverbialer redensart vorkommt und fehlerhaft* bausz (*wie* hausz, grausz *für* haus, graus) *geschrieben wird, vgl.* bause *und* bausen. nach der baus *bedeutet copiose, ubertim, in fülle:* den (*mönchen vom orden der willigen armut*) trüg man zû nach der baus. Frank *chron.* 479ᵃ;

> so wöll wir beid schlemmen und demmen,
> den wein nach der baus zu uns nemen.
> H. Sachs III. 2, 188ᵃ;
>
> gelt aufgenommen nach der baus. III. 3, 73ᵃ;
>
> sie zechten endlich nach der baus
> und lärten alle gläser aus. Spreng *Il.* 109ᵃ;
>
> wie sie damit gerichtet aus,
> wir könten beide nach der baus
> einander wol den buben butzen. 465ᵃ;

die wirt tragen den bauren den wein und bier nach der paus auf, beiten und borgen ihnen. Albertinus *Gusman* 465; andere haben den wein mit kübeln und anderm geschirr nach der baus ausgetragen und verschlembt. Reinhards *Wertheim gegen Würzburg* 1619 *s.* 245;

> er ging für einen wirtes haus,
> da saszen spiler in der baus,
> die ganze nacht hatten sies triben.
> J. Mistwurf *fuchspigel* 1676 *s.* 31.

in folgender stelle begegnet noch die ursprüngliche bedeutung tumor: heilet die dicken roten geschwerlin oder bausen des haupts. Tabernaemontanus *s.* 671, *doch läszt sich nicht mit sicherheit auf einen sg.* baus *schlieszen, er könnte auch* bause *lauten. ganz etwas anders war das mhd.* pûs = pause. *Helbl.* 1, 617.

BAUSACHE, *f. materies. mhd.* bûsache. *Trist.* 217, 14.

BAUSAND, *m. sabulum aedificando aptum, grober sand:*

> so kem auch kalkstein und bausand. Ayrer 121ᵃ.

BAUSBACKE, *m. bucco, cui genae tument, einige schreiben* pausback *oder gar* pfausback: ein pfausback, der aufgeblasne backen hat. Dasypodius *Straszb.* 1537. 20ᵇ; ein pfausback, der aufgeblasne packen hat. Joh. Serranus *diction. latinogerm. Nürnb.* 1539 e5ᵃ; pfausz, bauszbacken aufgeblasene backen, *buccae inflatae, tumidae.* Henisch 1616. *bl.* 167; der grosz bauszbacken hat, pfeiffersbacken oder groszmaul, *bucco. ebenda; in* Rollenhagens *froschmeuseler ist* bausback (*gen.* bausbacken) *das gr.* φυσίγναθος; geh fort triefäugige pausbacke! Hermes *Soph. reise* 3, 661, *in der letzten stelle ist es weiblich gebraucht, der mann redet seine frau so an. s.* bausen.

BAUSBÄCKIG, *genis tumidus, turgidus:* bausbäckige engel; ein bausbäckiger knabe, *mit derben, gesunden wangen;*

> doch mein urahn hat zwölf pausbackige kinder.
> Platen 252.

BAUSCH, *pl.* bäusche, *mhd.* bûsch, *pl.* biusche (Ben. 1, 285ᵃ) *tumor, wulst, geschwulst.*

1) *schwellender schlag, beule, ictus, mhd.*

> Richart von Engellanden
> sluoc im dâ starke biusche. *turnei von N.* 130;
>
> daȥ ir dem kinde hât gegeben
> als ungevuoge biusche. *Otte bart* 137.

2) *wulst des sattels, torus, umbo sellae:*

> daȥ ich im von dem satel dan
> rest bûsch und ouch den sepereil. *frauend.* 270, 17.

noch heute nennen die sattler solche erhöhungen bäusche, *vgl.* bauser des sattels *sp.* 1187.

3) *ausgestopfter wulst, den kinder beim gehenlernen tragen, umbella, fallhut, hauptring von tuch oder stroh, den frauen, wenn sie körbe tragen, aufs haupt legen, cesticillus; überhaupt ein weich und nachgibig gestopftes kissen:* wann er auf den ars fiel, so schads im nichts am kopf, das macht die kinderpauschen waren wol gestopft. *Garg.* 120ᵃ. *heute in Schwaben* bausch *und* baust. Schmid 51. bausch machen, *falten werfen.*

4) *zusammengelegte leinwand auf wunden oder gelenke, compressa, penicillus:* bausch oder bäuschle, das die wundarzet oben auf das zügli legend, wenn sie einen verbindend, *splenium.* Maaler 51ᵃ; länglichter bausch den man überlegt. Henisch 224; lasse solche fasen auf der wunden ligen, lege einen dicken leinenen bausch darüber und binde die wunde wol zu. Wirtz *practica* 60. 107; durch erfahrung nicht so viel lernen, wie man einen bausch binden oder ein gebund machen solle. *gespenst* 116.

5) bausch, *schopf, dolde des baums und der blume, umbella:* baum mit rundem bausch, *arbor in orbem comata;* bausch, *krone des gewächses.* Henisch 224; bausch blumen, *umbella florum.* Steinbach 1, 79. *vgl.* busch, büschel.

6) *gebund stroh, corona facta convoluto stramine,* drei bäusche stroh. ein bausch stroh, *auf dem Westerwald, in der Wetterau eine schütte, ein gebund stroh.*

7) *bei grenzen heiszt* bausch *die auswärts,* boge *die einwärts gehende fläche,* bausch *das schwellende,* boge *das einbiegende, daher die redensart* in bausch und bogen, *eins gegen das andere, im ganzen, in folle genommen;* etwas in bausch und bogen kaufen, *aversione emere, so dasz was auf der einen seite abgeht die andere wieder einbringt* (*nd.* im rämter, im ramp, im rummel, im rumpslump, in der ruse kopen): diese unvollkommenheit besteht darin, dasz die menschliche gerechtigkeit, wenn strafen und belohnungen collidieren, nicht anders als durch die wenigere bestrafung belohnen und durch die wenigere belohnung bestrafen kann, mit einem worte, dasz sie in dergleichen fällen, wie der ausdruck ist, in bausch und bogen bestrafen und belohnen musz. Lessing 9, 172; handelten darüber im bausch und bogen. Möser 1, 350;

> nehmt nur mein leben hin, in bausch
> und bogen wie ichs führe,
> andre verschlafen ihren rausch,
> meiner steht auf dem papiere. Göthe 4, 280;

weil man alles nur zu gunsten der newtonischen lehre in bausch und bogen genommen hat. 54, 46;

zusammen lässt sich mancher drängen,
ihn aber steckt man gern in bausch und bogen ein.
Platen 61.

6) bausch, *gleich dem vorausgehenden baus, compotatio, crapula:* wohin denn nun mit so manchem vollsauf, welcher also im dicksten rausch und bausch den geist aufgibet. *Simpl.* 1, 102. s. bauschen.

BAUSCHADE, *m. vitium in tecto:* ausbesserung eines grossen gefährlichen bauschadens am dachstuhl des kölnischen doms. Göthe 39, 346.

BAUSCHE, *m. was bausch, die schwache form statt der starken:* ein bauschen stroh. *fama fratrum (der rosenkreuzer)* 101, *heute in Schwaben, am Rhein ein bosen;* pauschen an den ermeln. *Garg.* 136^a; kinderpauschen (*s.* bausch 3). *in Baiern ist der bauschen ein reiserbündel.* Schmeller 1, 213.

BÄUSCHCHEN, *n. penicillus, auf wunden zu legen.*

BAUSCHECHT, *turgidus:* auch must es (*das kleid*) pfausecht, bauschecht sein zwischen den schnitten, das der blau damast und taffat heraus boschete. *Garg.* 114^a, *in merkwürdiger häufung der formen* pfausecht *und* bauschecht. *s.* bauschen *und* bausen.

BÄUSCHEL, *n. exta, das gesamte obere eingeweide eines geschlachteten thiers, herz, lunge, milz und leber.* Höfer 1, 67. *in Baiern* bäuschlein. Schm. 1, 213. *bergmännisch aber ist* bäuschel *ein schwerer hammer, mit dem die wände der gruben zerschlagen werden, s.* bauschen 1. *Garg.* 63^a *scheint* pauschel *ein bauchiges trinkgefäss.*

BAUSCHELN, *ungeschickt zusammenlegen.* Schmid *schwäb. wb.* 51.

BAUSCHEN, *in doppeltem sinne,*

1) *transitiv ferire, schlagen, schwellen machen, bair. zusammenschlagen, legen.* Schmeller 1, 213; ausbauschen, *abdreschen, prügeln.* 1, 214. Schmid 51. Höfer 1, 67; *mhd.* biuschen *oder* büschen:

mit slegen er in biuste: viuste. *Lanz.* 1987;
von nîdischen sporslegen
begunden d'ors biuschen: riuschen. 2545,

in der ersten stelle steht biuste *f.* biuschte, büschte. *in der andern würde besser gelesen* büschen: rûschen. *nhd.* pauschen:

ein spilmann, der die speis und trank
nicht annimpt zu vernug und dank,
sondern wil gelt, schüh, kleider han,
dem geschicht auch kein unrecht daran,
ob man ihn schlägt und bauschet tren.
[illegible] 1, 361 (263).

hierzu stimmt bausch 1, *ictus, zwischen* bauschen *und dem oben unter* bauke *genannten* pöschen, püchen *anderes bleibt aber deutliche verwandtschaft durch,* bäusche: *könnte aus* bäuschlein *hervorgegangen sein, und sich weiter auch mit* beule *berühren. östr.* stroh *oder* heu bauschen, *übereinander rollen;* der salat lässt sich bauschen, *beim essen über die gabel rollen;* seinen gegner bauschen, *im ringen überwinden. s. hernach* bausen.

2) *intransitiv tumere, turgere:* das polster, der ermel bauscht; als sie vorüber schritt, bauschte ihr gewand; das hemd stark bauschend; ich arbeitete mich in meinem bauschenden nachtmantel den stamm hinan. J. Paul *paling.* 1, 66. *s.* aufbauschen.

BAUSCHIG, *was* bauschecht.

BAUSCHKAUF, *m. emtio per aversionem.*

BÄUSCHLEIN, *n. penicillus:* ein lager mit untergelegten päuschlein. Ettners *hebamme* 357; nachdem nehme ich das kind, lege es auf die windeln, setze ihm das leinene häublein mit dem bäuschlein aufs köpflein. 814. *in Baiern wulst und compresse.* Schmeller 1, 213.

BAUSCHREIBER, *m. rechnungsführer bei bauten.*

BAUSCHUNG, *f. tumor:* die rocktaschen standen in sonderbaren bauschungen weit vom leibe ab. Immermanns *Münchhausen* 1, 275.

BAUSCHUTT, *m. rudus.*

BAUSE, *f. aversio? bausch?* safran gibt man nach dem gewicht, gibt in nit nach der bause. Wirsung 95. *oder nach der* baus, *ubertim?*

BAUSE, *f. adumbratio, den künstlern der entwurf, das modell, franz.* bosse *und* ébauche, *it.* abbozzo, *wol auch durchzeichnung, und wieder ist* bosse, bozza *auch tumor, so dass verwandtschaft mit unserm* bausch *nicht unwahrscheinlich wird.*

BAUSECHTIG, *turgidus:* die haselmaus hat grosse bausechtige augen. Forer *thierb.* 110^b. *offenbar eins mit* bauschechtig.

BAUSELIG, *in doppelter bedeutung,*

1) *im bau begriffen:* alle bauseligen wänd mit [illegible] mörtel verworfen. Frank *parad.* 11.

2) *aranda fessus:* wann der bauselige ackermann das feld geackert. *gespenst* 10. *vgl.* arbeitselig, mühselig.

BAUSEN, *in zwiefachem sinn,*

1) *tumere, turgere:* hatte ein weit breit angesicht mit bausenden backen, ein scharf manlich gesicht … wann er zornig war, so bauseten und floderten im seine backen und stunden im herlich. *Limburger chron.* 61; pausen turgere. *vocab.* 1482; der bauch bauset hervor. *buch der natur, Augsb.* 1483; die träubeln fangen an mit glenz daher zu bausen und zu zeitigen. Albertinus *de conviviis* 1598 *bl.* 96; und sind seine augen weit auscher bausend. Forer *fischb.* 37^a; hat weite bausende augen als stieraugen. 66^a;

[illegible] speck ni bausen verlänig. [illegible];
baust dir nicht der nover, has Els?
und bauset dir der nover nicht,
so kauf ich dir der kirbe nicht
vier pfennwert da. *sieben lächerliche geschichte 16/17 jh.;*
die [illegible] wind,
weil sie zu bausen sehr geschwind. Weckherlin 840;
wenn alles gar nach herzenswunsche geht,
so bläht sich auf, als ausgespannte segel,
sein geist, der paust und lebet ohne regel
bis endlich er sich selber überschlägt.
[illegible] *bei Gryphius* 2, 500.

2) *largiter potare, schlemmen und demmen:* mancher schlempt als hab ers im krieg geraubt. er baust als hab er sein gut gefunden. Agricola *spr.* 317^a. Frank *spr.* 1, 43^a;

grillen im kopf hat er sausen
von überschwenklichem bausen.
Freidank, Worms 1538 *cap.* 20 *bl.* 10;
halt du dein Martinsgans jetzund,
die kompt furwar mit allem stund,
und wann einmal hast nichts zu bausen
so faste mit sanct Niclausen.
Fischarts *Eulensp. bl.* 15;

wann er dann nun genug gespielet, gerasselt, gefesselt, gekesselt und die zeit verrammelt hett, da wolt sich auch nun in alle weg gebüren, ein weil zu bausen aus der krausen. *Garg.* 170^a. *s.* verbausen, verbutzen.

Zu dieser zweiten bedeutung stimmt die oben bei baus *entfaltete von fülle und zeche, sowie ein zwar bei* Weigand *unverzeichnetes, aber in älteren wörterbüchern stehendes nnl.* buisen *ebrius,* buisen *zechgesell,* buisen *zechen, boire à grands traits, und ein engl.* bowzy *ebrius,* bowze *oder* bouse *zechen. der ersten bedeutung des schwellens hingegen entspricht unverkennbar die von* bauschen, *und wie sonst viele nhd.* SCH *aus altem* S *entspringen* (wirsch, kirsche, birschen, herschen *für* wirs, kirse, birsen, hërsen); *so scheint hier umgekehrt* bausen *auf* bauschen *zurückzuleiten, das sich daneben behauptete, wenn man nicht* bauschen *selbst aus jenem* bäuschlein, *wie* herschen *aus* hërisôn *sich zu deuten getraut. in jedem fall müssen* bausen *und* bauschen *zusammentreffen.*

Auch die begriffe des schwellens und schlemmens scheinen vereinbar, der säufer schwillt auf von wein, schwellt sich an mit getränk und die freilich scharf geschiednen verba suellan sual, suelhan sualh, *unser* schwellen *und* schwelgen *können höher aufwärts nah verwandt sein. selbst* tumere *unmittelbar zu* temulentus, temetum *zu stellen hindert nicht die kürze des* U, *die länge des* E, *wie denn* tuber *langen vocal, gr.* τύλη *und* τύλος *wulst, jenes langen, dieses kurzen vocal besitzen. man muss auch* bauz = bausch *für den schwellenden most erwägen.*

Ist das angegebne verhältnis zwischen bauschen *und* bausen *gegründet, so darf man* bausen *nicht mit* pfausen *blasen verbinden wollen, wie nahe auch dem tumere die vorstellung inflare und dem* bausbacke *der* pfeifersbacke *liegt.* Henisch *stellte darum* pfausbacke *nur neben* bausbacke, Fischart pfausecht *neben* bauschecht. *es blieben ihnen, bei aller berührung, verschiedne wörter. hätte* Rollenhagen, *als er* φυσίγναθος *durch das längst in der sprache vorhandne* bausback *wiedergab, an* φυσᾶν *gedacht, so würde auch in seinem werke das verbum* bausen *nicht mangeln; es kommt aber niemals vor, so oft dazu anlass gewesen wäre. s.* pfauchen *und* pusten.

3) bausen, *den künstlern entwerfen und übertragen, adumbrare, it.* abbozzare, *franz.* ébaucher. *s.* bause *und* durchbausen, durchpausen, *durchzeichnen.*

BAUSINN, *m. sensus aedificandi, geschick, geschmack im bauen.*

BAUSINNIG, *von Albr. Dürer:* anschlegig, bausinnig, der alle gebew von grund wüste anzugeben aus rechter kunst. Frank *chron.* 243^b.

BAUSORGE, *f. aedificationis cura:*

ein zeisig, der sein nest nur eben angelegt,
versenkt an einem heitern morgen
den schlaf, die bau- und nahrungssorgen. Hagedorn 2, 123.

BAUST, *m. schwäbisch für bausch, wulst.* Schmid 51.

BAUSTÄNDIG, *sartus tectus, in gutem bau und stand:* als die weitschweifige last hiesigen grossen regimentes bauständig und bei seinen würden erhalten wird. Opitz *Hugo Grot. vorr.* s. 203; bauständig bleiben. Lohenstein *Arm.* 2, 963.

BAUSTATT, BAUSTÄTTE, *f. area, bauplatz.*

BAUSTEIN, *m. lapis ad aedificandum utilis.*

BAUSTELLE, *f. was baustätte:* er blickte über die weite baustelle seines künftigen lebens. J. Paul *Tit.* 1, 78.

BAUSTEN, *turgere gibt* Stieler 110 *als gleichbedeutend mit* bausen: das küssen ist so voll federn, dasz es baustet; er baustet daher als ein hopfensack; vor hoffart, vor zorn bausten. *das bausten käme dem pfausten und pusten, flare, sufflare am nächsten, könnte aber auch aus altn.* baust, bust *fastigium genommen, doch wieder nichts als bauschen sein. vgl.* baust, verbausten, verbausen.

BAUSTER, *m. anhelator, asthmaticus.* Stieler 111.

BAUSTERIN, *f. anhela, aegre spirans.*

BAUSTERLI, *n. ein gespenst, vermummtes wesen.* Stalder 1, 140. *sonst auch* pusterli.

BAUSTERN, *turgere, bauschen, sich aufbrüsen, von tuch.* Stalder 1, 140. *transitiv aber was bastgen, baschgen meistern, zähmen, wie* bausteren, *herausjagen.* 1, 149.

BAUSTÜCK, *n. materies:* baustücke liefern; ein baustück in einem systeme. Kant 6, 15.

BAUSUCHT, *f. nimium aedificandi studium.* Lohenst. *Arm.* 1, 670.

BAUSÜCHTIG: graf Rantzow ist nicht bausüchtig [illegible] bausüchtig, sondern pflegt zu sagen, ein haus sei ein böses capital. Schuppius 55.

BAUSZEN, *adv. wie* binnen, = beauszen, *alts.* bûtan, *mhd. in thüringisch hessischer gegend* bûzen *z. b. myst.* 17, 1. 2. *von* bûzen, *ahd.* bûzan.

BAUT, *f. fundamentum? oder ist es* beute, *nnl.* buit?

hab ir vertraut auf guter baut
der herzallerliebsten mein,
ich will sie noch wol finden. Coler 122.

BAUTAG, *m. dies operum, tag an dem gefröhnt, gebaut werden muss.*

BAUTE, *f. aedificium, der pl.* bauten *stellt sich gern zum sg.* bau: es sind manche neue bauten im werk;

der lindenraum, die braune baute,
das morsche kirchlein ist nicht mein. Göthe 41, 302;

das alter der kirche entschied neben dem alter des fürstenhauses die baute einer neuen dachung und kapsel für die gruft. J. Paul *Tit.* 1, 151; das beste wäre die baute eines ähnlichen winterkastens gewesen. *biogr. bel.* 1, 9. *diese jetzt übliche, von* Adelung *noch nicht aufgenommene wortbildung verstöszt gegen das gesetz unserer sprache, das* baude *fordert, welches auch vorhanden ist* (*vgl.* gebäude). *es scheint aber nach dem folgenden, ganz andern wort unrichtig eingeführt.*

BAUTE, *f. alvearium, schon ahd.* piuta (Graff 3, 43. 227) *und auch jetzt noch ist* beute *die gewöhnliche form, in Schlesien hört man* baute, klotzbaute, *weil solche bienenstöcke aus hohlen baumklötzen gefertigt werden. das sl. wort lautet böhm.* [illegible] *russ.* bort', *poln.* barć. *mehr unter* beute.

BAUUNG, *f. aedificatio: mhd.* bûunge *pass. K.* 268, 20. 275, 90;

ir (*der tugend*) bawung bringet ewig freud.
Schwarzenberg 150, 2;

ich sollte die bauung anstellen aufs beste ich möchte. Schweinichen 2, 125; bauung und vertröstung. Melissus *ps.* 5ᵃ; von bauung der stadt Rom. Ayrer 1ᵃ. *heute unüblich, so häufig* erbauung *ist.*

BAUUNTERNEHMER, *m.*

BAUUNTERNEHMUNG, *f.*

BAUVERSTÄNDIG, *aedificandi peritus:* einen jungen bauverständigen. Göthe 26, 32.

BAUVERWALTER, *m.*

BAUVERWÜSTUNG, *f.* Heyne *an Joh. Müller* 226.

BAUVOGT, *m.*

BAUWEISE, *f.* Göthe 30, 358.

BAUWERK, *n. aedificium.* Brockes 3, 325. das bauwerk der sprachen.

BAUWESEN, *n. opus aedificandi:* vielleicht komme ich nächste woche auf einen tag und sehe dann vielleicht auch das theatralische bauwesen. Schiller *an Göthe* 498.

BAUWÜRDIG, *aedificatione dignus.* bauwürdige grube, *fodina benigna.*

BAUWUST, *m. squalor aedificationis:* ward sie durch den bauwust des hauptgebäudes nach dem seitenflügel geführt. Arnim *kronenw.* 1, 93.

BAUWUT, *f. insanum aedificandi studium.*

BAUZ, *ausruf des knallens und fallens:* bauz! er stürzt. Göthe 6, 98 (*die früheren ausg.* bau! 42, 126. 3361); bauz, baradauz! der götze liegt am boden. 36, 112; bauz, da lag er! *s.* bardauz.

BAUZ, *m. im schwäbischen seeland heiszt so der süsze weinmost. auch bei* Stalder 1, 149 bauz, böiz, *von* bauschen *schwellen.*

BAUZEN, *βαΰζειν, baubari, latrare, ein, wie* gauzen, *den schall* bau bau, gau gau *wiedergebendes wort, auch mit übergang des* U *in* V, F *dem* baffen *und* bafzen (*sp.* 1075) *nahe liegend.* baubare, bautzen, bellen wie ein hund. Dasypod. 15ᵇ; belzen, bautzen, bellen wie ein hund. Jo. Serranus c3ᵇ;

er bulvert, bautzt den kirchhof an,
wird bald auch noch zur kirchen gan. Eyering 1, 566;
und thut in wie ein hund anbautzen. 2, 40;
gautzen und bautzen wie die hund. 2, 147.

Stalder 1, 149 *hat dafür* bautschen, *wie man auch* gautschen *schreibt,* bautschi *ist eine benennung des hundes.* bautzen *bezeichnet in Graubünden das geschrei des waldhahns, was an* bafzen (*sp.* 1094) *erinnert.*

BAUZEUG, *m. und n. materies, bausache, baugeräth:*

von blümlein ist erwählet der bauzeug. Spee *trutzn.* 135;

der bauzeug. Kant 2, 535; das bauzeug der metaphysik. 3, 160.

BAXEN, *pugnis certare, engl.* box, *schw.* baxas, bottas, *dän.* baxe:

man baxet sich, man lärmet,
ach, wo will das hinaus. Bienen 19ᵃ;

die drüben baxen sich um ein herzogthum. Schiller 175ᵃ.

BE, *eine partikel, deren buchstäblicher verhalt zu dem ganz nahen* bei *vor allem erwogen werden musz. dieselbe doppelform erscheint auch im nnl.* be *und* bij, *mhd.* be *und* bî, *parallel dem nnl.* te *und* toe, *mhd.* ze *und* zuo, *während heute das* ze *dem* zu *ganz gewichen ist. ahd. entsprechen* pi *und* pî, zi *und* zuo, *doch bieten sich für* pi *auch* pa *und* pe, *für* zi *auch* za *und* ze *dar, welche* pa pi pe, za zi ze *wiederum dem* ba bi be *oder* ga gi ge *statt des heutigen* ge *gleichen. selbst nhd. läszt sich in älteren urkunden zuweilen noch* bo *für* be *blicken. alts. laufen* be *und* bî, te *und* tô *neben einander, ags.* be *und* bî *oder* big, *doch* te *ist dem* tô *ganz gewichen. altn. mangeln, was einen hauptgegensatz nordischer zunge zur deutschen bildet, diese partikeln sämtlich, es gibt kein altn.* be ze ge *noch* bei zu, *und wo neunordisch* be *und* ge *auftreten, sind sie uns abgeborgt. nicht minder erheblich ist, dasz die goth. sprache nur die kurzen formen* bi du ga *kennt, und weder ihr* bi *in* bei, *noch ihr* du *in* dô *verlängert. dies* pi *und* zuo, *dies* big *und* tô *hat die ahd. und ags. sprache vor der gothischen voraus.*

Es scheint nun ein für die geschichte der partikeln, folglich der sprache überhaupt wichtiger grundsatz, dasz die volleren und schwereren formen hier an alterthum den stumpferen und gekürzten vorangehn und in höherem grad als diese licht auf den ursprung des worts fallen lassen können. da wir aber an dem pi *und* zuo *vorzugsweise praepositionskraft haften sehn und es der partikelbedeutung an* pi *und* zi *genügt, so begegnet auch hierin eine bestärkung der öfter ausgesprochnen ansicht, dasz die praeposition der partikel vorausgegangen sein müsse, mit andern worten, die partikel erst aus der praeposition abgeschliffen sei.*

Solches alles näher auszuführen und in fruchtbaren anwendungen zu erläutern gehört nicht an diese nur der partikel und dem praefix be *gewidmete stelle, soll aber eine vermutung über den ursprung der wörter* be *und* bei *wagen helfen. nehmen wir für die praeposition in den begrif* inn, inni *domus, für altn.* hiâ, *an.* hos *die begriffe* heiv, hiu *familia,* hûs *domus in anspruch, warum sollte nicht auch* bei *geradezu auf die vorstellung* bau *und* bauen *leiten, dem in* bin, beon, fio, fieri, -ficio *der vocal* I *angeeignet wurde? wie, hallt im ags.* big *nicht das* G *von* hagins *und* bagvan *nach? (nicht anders als in* igland = eâland *der kehllaut von* aha, ahva, aqua). *will also* bei *nicht ursprünglich sagen im bau, im hause, wie frans.* chez *in* casa?

In dergleichen lassen uns doch die urverwandten sprachen nicht so hell und tief auf den grund schauen als die eigne. wir gewahren, dasz goth. bi, *ahd.* pi *eins sei mit skr.* abhi *und* bhi (Bopp *gloss.* 15ᵃ), *lat.* ob, *sl.* ob, *aber auch mit gr.*

ἀμφί, lat. amb-, ahd. umpi, wo der lippenlaut das M hervorzog, und zur bestätigung gereicht, dasz goth. bi zugleich die bedeutung von umpi, circum erfüllt, weil das beiwende auch umgibt, was um mich ist auch bei mir ist. in abhi, ἀμφί, im consonanz -bhi und -φι erscheint wiederum die consonanz von bhâ und φῶς. unterschieden von abhi ist api super, gr. ἐπί, goth. uf ufar, sl. po, so wie apa, ἀπό, lat. ab, goth. af, ahd. aba, doch zeigt das lat. apud gehalten zum skr. abhitas gleichfalls die bedeutung bei, und auch api und ἐπί könnten fortschiebungen von abhi sein.

Nhd. kommt be, auf welches sich jetzt die untersuchung zurückzieht, nicht mehr als präposition, nur als untrennbare partikel vor, durch welche die wörter, denen sie vortritt, mehrfach bestimmt werden. präpositionskraft steht nur dem bei zu.

I. vor dem verbum hat be

1) die bedeutung von circum, was die verwandtschaft zwischen bi und umbi bestärkt. sehen ist das blosze schauen, ansehen das auf einen gegenstand gerichtete schauen, besehen das schauen nach allen seiten. der einen baum beschneidende gärtner, einen marmor behauende künstler schneidet, haut nicht nur an, sondern ringsum, überall. bewachsen, berasen ist mit laub, mit gras umzogen werden, herba, gramine vestiri; bearbeiten umarbeiten; bearmen umarmen; bebinden umbinden; befangen umfangen.

2) es drückt aber auch die vollendete einwirkung auf einen gegenstand aus und bildet lauter transitiva mit dem acc. der person oder sache: treten betreten, greifen begreifen, rühren berühren, gieszen begieszen, scheinen bescheinen, leuchten beleuchten, schauen beschauen, sehen besehen, trachten betrachten, achten beachten, sitzen besitzen, setzen besetzen, riechen beriechen, säen besäen, graben begraben, sprechen besprechen, reden bereden, denken bedenken, schreiben beschreiben, weinen beweinen, hüten behüten, niesen beniesen u. s. w. häufig läszt sich das werkzeug hinzudenken, mit dem die handlung vollbracht wird: mit den füszen betreten, mit den händen begreifen, mit den fingern berühren, mit den augen betrachten, mit dem horn bestoszen u. s. w. dasz auch ableitungen auf ln, rn des be fähig sind versteht sich, z. b. bespötteln, befördern, bewundern. selbst undeutsche wörter können durch annahme des praefixes noch transitiver, als sie gewöhnlich schon an sich sind, gemacht werden, z. b. wir sagen einen becomplimentieren, begratulieren, bequartieren und nnl. bestuderen, wie nhd. einstudieren.

3) der mehrzahl solcher zusammensetzungen liegt schon ein einfaches, oft gleichbedeutiges verbum unter. anderemal bildet man sie auch von substantiven unmittelbar und sagt z. b. bemänteln, benebeln, beseelen, bemitleiden, bewillkommen, beurlauben, ohne dasz ein verbum mänteln, nebeln, seelen, mitleiden, willkommen, urlauben üblich oder zulässig wäre. in bebändern, bebildern, begeistern (und entgeistern), bevölkern (entvölkern) ist das paragogische R mit eingelassen. beglückwünschen hat glückwünschen zur grundlage, den Franzosen genügt aber für beide féliciter. nnl. kommt vor bebolwerken und bewierooken, wofür wir verbollwerken und beräuchern sagen. unsere geschäftsleute können weder reden noch schreiben, ohne sich der steifen wortbildungen beanspruchen, beantragen, beanstanden, befürworten (oder bevorworten), begutachten, bemängeln, bewahrheiten, beachselzucken, beaugenscheinigen und ähnlicher zu bedienen. sie möchten überall die accusativconstruction heranführen. Einigemal bleibt auch zweifelhaft, ob schon ein verbum vorhanden war oder erst aus dem subst. gebildet wurde, z. b. beblumen, beschuhen, befingern aus blumen, schuhen, fingern oder gleich aus blume, schuh und finger. doch sind andere, wie bevormunden, bepantoffeln, bemuscheln, bekorallen, beschienbeinen sichtbar aus dem subst. hervorgegangen.

4) kühn erzeugt die heutige sprache aus substantiven mit dem praefix be spöttische verba zur rüge falscher anmaszung oder im wortspiel: ich will dich bevatern, bemuttern, begevattern, gegen einen, der sich unbefugt als vater, mutter, gevatter angestellt hatte. du sollst bethalert, begoldstückt werden, d. h. prügel statt der thaler und goldstücke erhalten, von denen du gelogen hast. Adelung führt beispiele aus comödien von Chr. Fel. Weisze an:

> es ist der herr von Liebreich, du weist nicht, was du thust.
> Jobst. ich will dich und ihn beliebreichen;

sie behauptet sie sei die frau Junkern. aber ich will sie bejunkern, dasz sie an mich denken soll. man sehe bebestien, bedeinen, beexcellenzen, beflachsen, beflegeln u. a. m. Es ist kein grund da, dergleichen scherz nur an 'die niedrigen sprecharten' zu verweisen.

5) aus dem adj. scheint die bildung beschränkter, man sagt nicht einen beschwärzen, beweiszen, begrünen für schwarz, weisz, grün machen, sondern nur schwärzen, weiszen, grünen; er ist von der sonne geschwärzt, gebräunt, die zimmer sind geweiszt worden. auf beedeln, beröten bei Stieler ist nichts zu halten, es heiszt adeln und röten, erröten machen. aber bereichern, mit dem R des comparativs wird gebildet, wie vergröszern, verkleinern, verringern, vermehren, vermindern. befreien, beschweren, bestärken, beschönen, bezähmen scheinen auf freien, schweren, stärken, schönen, zähmen zurückzudeuten. Unverkennbar ist der adjectivische ursprung an beängstigen befähigen befestigen befleiszigen begewaltigen begünstigen begütigen beheiligen bekräftigen belästigen beleidigen belustigen bemächtigen benöthigen berichtigen beruhigen beschleunigen beschuldigen beseligen bestätigen bethätigen betheiligen bewältigen bewerkstelligen bewilligen, von welchen mhd. nur benötigen und bestætegen aufzuweisen, beleidigen, beseligen durch das einfache mhd. leidegen, selegen zu stützen sind; bewältigen steht für begewaltigen, bewaltigen. auch die substantivbildungen fähigkeit gütigkeit lustigkeit richtigkeit schuldigkeit seligkeit thätigkeit willigkeit zeigen das adjectiv. wie will man aber folgende fassen: beabsichtigen beaufsichtigen beendigen beerdigen befehligen befriedigen beglaubigen begnadigen behändigen beherzigen behelligen berechtigen besänftigen beschädigen beschäftigen bescheinigen beseitigen? hier liegen keine adj. unter, beglaubigen gehört seiner bedeutung und form nach nicht zu gläubig, begnadigen nicht zu gnädig, beeinträchtigen nicht zu einträchtig, beherzigen nicht zu herzig, behändigen nicht zu dem alten handeg; die mhd. sprache rechtfertigt nur beschädigen durch schadigen bei Boners und für behelligen leistet der Sp. gewähr. in befehligen mag das ig gar nicht der ableitung gehören, vielmehr aus befelch für befehl selbst stammen. doch bei den meisten scheint -igen unorganische erweiterung des einfachen -en und beabsichtigen beeidigen beendigen beerdigen u. s. w. passt für das einfachere beabsichten beeiden beenden beerden, weil der sprachgebrauch durch jene adjectivischen bildungen geblendet sich zu dem -igen neigte. denn aus einem alten -en diese neuen bildungen herzuleiten wäre unverstattet, wie allerdings ein ahd. himilgîn neben himilên und selbst einem ahd. gramizen steht (mythol. s. 1178). Auch nnl. ist kein mangel an solchen wörtern: beangstigen beeedigen begiftigen begunstigen behartigen bekrachtigen bemachtigen benoodigen beschuldigen bespoedigen bevestigen bevochtigen bevlijtigen bezondigen bewerkstelligen bevestigen bewilligen bezadigen bezoldigen beamptigen bezwangeren, deren manche uns fremd sind.

6) einige mit be gebildete verba sind hauptsächlich nur im part. praet. gangbar und sonst unüblich, so z. b. benachbart, bepurpurt, bethränt, besegelt, bewandert, beleibt, betagt, bejahrt; schriftsteller wie Fischart oder unter neueren J. Paul würden sie gern auch in andern lagen verwenden. ich will mich ihm benachbarn klänge steif für ihm näher wohnen, könnte aber sagen sollen: ihm als nachbar auf den hals rücken. das schif besegeln für mit segeln ausstatten wäre zulässig, doch bedeutet besegeln sonst was beschiffen.

7) intransitivbedeutung ist viel seltner. sie waltet in bleiben (s. III), beliegen, bestehen, beruhen, beharren, beginnen, bekommen, behagen, bekleben (wachsen), behangen, [illegible], bewachsen; die ältere sprache hatte noch andere, sie sagte auch besitzen für still sitzen. jene part. praet. betagt und bejahrt wären zu beziehen auf ein intransitives betagen, bejahren, zu seinen tagen, jahren kommen, wie mhd. betagen, benahten auch diescere, noctescere ausdrückte.

II. be vor dem nomen.

1) alle mit be zusammengesetzten substantiva haben schon verba gleicher bildung zur unterlage, sind aber weit beschränkteren umfangs, d. h. stehen lange nicht allen mit be zusammengesetzten verben zur seite. es sind fast nur männliche wörter: bedacht, bedarf, befang, befehl, befund, begang, beginn, begrif, behelf, behuf, belang, belauf, beleg, bericht, beruf, besatz, beschlag, beschlusz, besitz, bestand, besuch, betrag, betracht, betref, betrieb, betrug, bezug. die ältere sprache kannte noch andere, jetzt veraltete, z. b. bebot, bejag. weibliche kommen bloss vor beschwer, begier oder beschwerde, begierde und das verdunkelte beichte; mhd. auch begrebede behügede, bevilde u. a.

2) adjectiva mit be lassen sich fünf nennen, bereit, behend, besonder, bequem und bieder, in welchen letzten die composition unkennbar geworden, daher auch das alte bi haftend ist. dagegen gibt es eine menge part. praet. mit be, die zum theil adjectivische geltung angenommen haben.

3) be trat ahd. und mhd. auch als praeposition vor einzelne nomina um adverbialbegriffe zu erzeugen: bedinte, begarwe, benamen, beniute, besîten, bevollen, bezîten. davon werden auch unter beseite und bezeiten einige nhd. spuren aufgewiesen werden, gewöhnlich heiszt es beiseite, beizeiten. zweifelhaft ist besage, jenachdem man es von besagen leiten oder aus be sage deutet. bevor ist ahd. bifora, bifuri. von beneben, benebst gleich unter III.

III. be durch anlehnung verdunkelt. zu bleiben wird, wie in glauben, gleich, glück, begleiten, glied der vocal der partikel überall getilgt und scheint eines wurzelhaften bl, gl hervorgebracht; mhd. hiesz es noch belîben, ahd. pilîpan, doch ward schon blangen für belangen mhd. geläufig. schwerer zu fassen ist unser aus mhd. begiht, ahd. pigiht entsprungenes beichte, und bieder aus biderbe. mhd. erban, ahd. arpan aus arpian, erbeann mangelt uns gänzlich, obschon wir gönnen und gunst behalten haben. bange wurde gedeutet aus beange, doch erbarmen, barmherzig aus erbearmen, bearmherzig wieder in zweifel gezogen. beneben, benebst deuten sich aus beneben, ahd. inepan; binnen aus beinnen, wie das seltne und veraltete bausen aus beaussen.

IV. verhältnis des be zu bei in zusammensetzungen.

1) zahllose verba sind mit untrennbarem be, nur wenige mit trennbarem bei gebildet, welches immer eine stärkere bedeutung, mit noch nachwirkender praeposition, an sich trägt. beiderlei composita liegen daher im sinn von einander ab, obgleich sie sich aus der ferne her berühren können. bestellen z. b. heiszt etwas umstellen, besorgen: die wand ist ganz mit stühlen bestellt, der acker ist gut bestellt; beistellen aber etwas hinzu stellen: der topf ist beigestellt, bei das feuer gesetzt, der stuhl beigestellt, an den tisch. beschlafen, allgemein betrachtet, scheint freilich eins mit beischlafen, allein jenes ist comprimere, dieses adjacere, der ehmann schläft seiner frau bei, beschläft sie nicht. ich kann die sache nicht bekommen, mir verschaffen, ich kann der sache nicht beikommen, sie vollständig fassen, hier nähern sich die bedeutungen. ich betrete den boden, ich will dir beitreten, mich zu dir, auf deine seite stellen. der betagte, bejahrte ist bei seinen tagen, jahren. die zusammensetzungen mit be sind meistentheils transitiv, die mit bei vorwiegend intransitiv. alle mit be zusammengesetzte participia praet. nehmen kein ge an, denen mit bei ist es nothwendig: bestellt beigestellt, beschlafen beigeschlafen, bestanden beigestanden.

2) nicht anders bei der nominalcomposition. bestand ist ganz verschieden von beistand und Fischart setzt beide nebeneinander: secht, ist da der ehestand ein webstand? o nein, sonder ein bestand und beistand, dann da ist er eben sie selbs und sie er selbs, ist ein gehackt mus. *Garg.* 72^a. beschlaf *wird nicht gesagt, aber* beischlaf *gleichviel mit* beilager, *und dies von* belagerung *deutlich unterschieden. vgl.* bei.

BEABSICHTEN, *propositum habere:* die zwecke, welche die natur mit den menschen beabsichtet. Schiller 1110; die von dem künstler auf das herz beabsichtete wirkung. 1137.

BEABSICHTIGEN, *dasselbe und gewöhnlicher:* ich beabsichtige mein haus zu verkaufen. *auch im sinne von spectare:* der weise thut als sähe er blosz sich, allein er beobachtet und beabsichtigt andere. Hippel *ehe* 3, 60.

BEABZIELEN, *intendere:* dasz ein schein … in anderweitigen beabzielten hinsichten uns zerstreue und unsicher mache. Fichte *nachg. werke* 2, 124. *s.* bezielen.

BEABZWECKEN, *intendere:* ich darf gar nicht blosze legalität beabzwecken. Fichte *sittenl.* 381; der künstler kennt die nothwendigen und unwandelbaren gesetze des mechanismus, auf die er zur hervorbringung des beabzweckten resultats rechnet. Fichte *sonnenkl. ber.* 60. *s.* bezwecken.

BEACHSELZUCKEN, *in dubium vocare:* sie hatten das büchlein nach herzenslust begaffet, bekopfschüttelt, beachselzuckt. *Siegfr. von Lind.* 1794. 1, 23.

BEACHTBAR, *attentione dignus.*

BEACHTBARKEIT, *f.*

BEACHTEN, *attendere,* nicht beachten, *negligere,* er beachtete alle warnungen nicht, *schlug sie in den wind.*

BEACHTENSWERTH.

BEACHTUNG, *f. consideratio:* alles was er sagte, erhielt keine beachtung.

BEACKERN, *arare:* alle bürger, welche das gemeinland beackern oder beweiden. Niebuhr 3, 573; dieselbe erde, mühselig zu beackern. Dahlmann *dän. gesch.* 1, 26;

aber verwandt ist hier dem gewaltigen schauerelemente
als der beackerten scholle der mensch und dem üppigen saatfeld.
Platen 119^a.

BEÄDERN, *bei den sattlern, mit pferdeadern überziehen:* die sattelbäume beädern.

BEAHNDEN, *punire,* was ahnden: und ist er in diesem betreffe nicht straffällig, so bleibt dennoch die verheimlichung nicht unbeahndet. Klopstock 12, 270; sie wollten die härte beahnden, die ihnen ihre aufseher zufügten. Hippel 11, 24.

BEAHNDUNG, *f.* er trug es ihr als eine groszmut an, dasz er sich aller beahndung in bester recht-form begeben wollte. Hippel *lebensl.* 3, 90.

BEALBEN, *veste alba induere:* schön bestolet, bealbet, bekaselt. *Garg.* 162^a.

BEAMTE, *m. munere fungens, in dieser substantivischen anwendung hat sich die alte, gekürzte form des part. praet.* beamt *für* beamtet *erhalten.* Frank *setzt auch noch:* also wöllen vil, die beampt werden, mit schinden und schaben wöllen … *paradoxa* 92^a. *mhd. war es ganz die regel* verschart gemast entsûht erlûht *zu sagen für* verschartet gemastet entsûhtet erlûhtet, *und wenn ein verbum* beamheten *üblich gewesen wäre, würde dessen part. gelautet haben* beampt; *unser nhd. subst.* erlaucht durchlaucht *entspringt aus* die erlauchte = erleuchtete, durchleuchtete person, *persona illustris. der pl. von* beamte *sollte aber lauten* beamten, *nicht* beamte, *wie der sg. schwach behandelt wird, gen.* des beamten; *doch findet sich:* alle beampte. Schuppius 30; gebietende hohe beamte, *officiales.* Kant 6, 348.

BEAMTEN, *munere praeficere, ist ungebräuchlich, wird aber in dem part. praet.* beamtet *vorausgesetzt:* ein beamteter der krone. Opitz *Arg.* 2, 26; als unterschiedene hohe beamptete ins schif traten. Lohenst. *Arm.* 1, 310; verminderung des gehalts der beamteten. Klinger 9, 217; wohlbemittelte und reich beamtete jünglinge. Fr. Müller 2, 32; das vorrecht der hohen beamteten. Niebuhr 2, 439; der zunftstolz beamteter gelehrten. Becker *weltg.* 7, 15.

BEAMTENHERSCHAFT, *f. bureaukratie.*

BEAMTENMASSE, *f.* eine zahllose, kostbare, viel treibende, wenig leistende beamtenmasse drückt auf unsere schultern. *denkschr. des fr.* von Stein 93.

BEAMTENSTAND, *m.*

BEAMTENWELT, *f.*

BEÄNGSTEN, *angere, was das einfache* ängsten:

der geist von gott, gott selbst, kummt wie ein starker wind,
stürzt die, die trotzig, labt die, die beängstet sind.
Logau 1, 9, 38;

der beängste geist. Wiedemann *juli* 26;

die beängstete unschuld. Opitz *Arg.* 2, 134;

Petrus war zu beängstet sich wieder zu nahen.
Messias 7, 341;

keiner beklagt wehmütiger diese beängsteten. 9, 186;

eine beängstete braut unter lebhaften zudringlichkeiten mutwilliger gäste. Göthe 33, 150; man sieht ihn bewegt, beängstet, verworren. 37, 10.

BEÄNGSTIGEN, *dasselbe, nnl.* beangstigen: die beängstigten reisenden fiengen, sobald die sorge für ihr leben vorüber war, ihren verlust zu bejammern an. Göthe 19, 60.

BEÄNGSTIGUNG, *f.* sie leidet an beängstigungen.

BEÄNGSTUNG, *f.* die jammervolle beängstung. Göthe 40, 348.

BEANKERN, *anchoris instruere:* beankert schif. *Garg.* 78^a.

BEANSPRUCHEN, *petere.*

BEANSTANDEN, *rem differre, anstehen lassen:* es galt dabei in Rom so viel, dasz man pabstwahlen bis zu seiner rückkehr beanstandete. Dahlmann *dän. gesch.* 1, 182.

BEANSTANDUNG, *f. dilatio, aufschub.*

BEANTHEILIGEN, *participem facere, auch* betheiligen.

BEANTLITZEN, *aspicere, von angesicht schauen:* er zweifelt ob er der sei, obgleich er ihn beantlitzet. Hippel 10, 62.

BEANTRAGEN, *proponere, einen antrag auf etwas stellen.*

BEANTWORTEN, *responsum dare, nnl.* beantwoorden, *antwort, bescheid ertheilen, früher auch auf personen bezogen:* ein hochweiser rath wolle mich eher besser beantworten lassen. Schweinichen 1, 390; wäre aber vertröstet eher darauf beantwortet zu werden. 2, 14; sie spricht also zu mir, lieber fründ, mein gepilen von dir beantwort sind. Thurneisser archid. 5; ewr kön. maj. wöll mich beantworten mit gnad. 25; Kunrath thate das wort, erzehlte mir die ursachen dieser beschickung und beantwortete sich gleich selbst an meine statt. Philand. 2, 619; einen beantworten. Opitz Arg. 1, 399. Lohenst. Arm. 2, 1464. heute zieht man es nur auf sachen: einen brief, antrag beantworten; bald merkte ich, dasz nur ich die liebe, die in ihrem busen keimte, beantworten (sie erwiedern) könnte. Klinger 1, 220; die sanften töne des klagenden zerflossen in der luft, kein wiederhall beantwortete sie. 10, 241; die unbeantwortete liebe ist die eifersüchtigste. J. Paul Tit. 2, 205.

BEARBEITBAR, tractabilis.

BEARBEITEN, operam dare, elaborare, nnl. bearbeiden,

1) früher nur sich bearbeiten, sich mühen, befleiszigen, id agere: dasz i. maj. geruhte mit allem fleisz sich zu bearbeiten, damit ein gemeiner fried erlangt werden möge. reichsabsch. von 1527 §. 10; und sich zum höchsten bearbeiten und befleiszen wurden, irem auferlegten ampt genug zu thun. Lanz Karl 3 s. 470 (a. 1550); ich hab mich bearbeit, euch mit dem keiser zu verrichten und versönen. Aimon m; des allein bearbeit er sich, das die götlich barmherzigkeit durch ire sacrament, die sie hat wollen sein kreftige arzneien der sünde, die verwundeten in iren kirchen nicht heilet und gesund machet. Luther 2, 266ᵃ; dieweil wir uns aber gleichwol, wie oben erzählt, täglichs eine liberei alhie einzurichten bearbeiten. Albrecht an Melanchth. ep. 1 ed. Faber; weil fürst Gottschalk in fortpflanzung der christlichen religion eifrig sich bearbeitete. Micraelius 2, 202; und hat sich allewege dahin bearbeitet, das guter friede gepflogen würde. 3, 399; deren ursachen wegen sich die päpst jederzeit sich so heftig bearbeitet haben, das sie das röm. reich wie ein bettlersmantel möchten zertrennen und zerspettelen. Fischart bienenk. 126ᵃ; welche sich under uns friede zu machen heftig bearbeiteten. Philand. 1, 272; dasz ich in allen meinen schriften mich dahin bearbeitet habe. 2, 194; schleunig aus der sachen zu kommen mit allem fleisz sich bearbeite. Ayrer proc. 1, 9; sonst aber so viel thunlich alles dermaszen rein und deutlich zu geben mich bearbeitet. Opitz ps. vorr. s. 11; seine zunge bearbeitete sich auf das höchste ein ungebundenes herze in ein schlüpferiges garn zu versetzen. Hoffmannswaldau heldenbr. 49; diese aber die wunden zu curieren und zu verbinden sich bearbeiteten. Simpl. 2, 473; hätte er nicht zu verhindern vermocht, dasz die Römer in Deutschland den fusz gesetzt, so wolte er doch sich bearbeiten, dasz ihr glück darinnen nicht beraste. Lohenst. Arm. 1, 1314; seit den jesuiten ein paar possen begegnet sind, haben sie nicht betrachtet, dasz Frankreich einen catholischen könig habe, sondern mit aller macht sich dahin bearbeitet, dasz die franz. lilien auf italianischem boden nicht recht wachsen oder gedeien wollen. Schuppius 369; dasz sie nicht allein ihnen allezeit das praedicat durchleuchtig beilegen, sondern auch dahin sich bearbeiten, dasz es von andern geschehn möge. Leibnitz 2, 298; haben also durch alle jahrhunderte in allen künsten und wissenschaften die menschen sich fleiszig bearbeitet und geübt. Göthe 53, 155. stärker sind sich abarbeiten, zerarbeiten.

2) heute transitiv in bezug auf sachen: den acker, das feld bearbeiten; ein stück holz, metall bearbeiten; ein werkzeug bearbeiten, manier; in die kirche, die er, das herliche instrument (die orgel) bearbeitend, bis in den letzten winkel mit leisestem hauch sowol als gewaltsamsten tönen durchsäuselte und durchschmetterte. Göthe 28, 193; er bearbeitet einen der trockensten gegenstände geschickt und anziehend; der stof zu einem werke wird bearbeitet, das werk selbst nicht; das stück ist nach dem französischen bearbeitet.

3) auf personen gehend: er wurde von allen parteien vergebens bearbeitet. steht auch, wie durcharbeiten, zerarbeiten, gerben, in die mache nehmen, für prügeln: um von den millionen karbatschen bearbeitet zu werden. Tieck ges. nov. 4, 23.

BEARBEITER, m. cultor, artifex: bearbeiter des feldes, eines lebens, eines schriftstellers; es fielen auftritte vor, welche ergriffen, und bearbeiter verdienten. J. Paul.

BEARBEITUNG, f. cultura, elaboratio: der kirchenglaube geht in der bearbeitung der menschen zu einem ethischen gemeinen wesen vor dem reinen religionsglauben vorher. Kant 6, 277; ein afterdienst, der alle bearbeitung zur wahren religion rückgängig macht. 6, 363; neue bearbeitungen alter stücke gehn über die bühne.

BEARGWOHNEN, suspicari, mit argwohn ansehen.

BEARMEN, amplecti, heute umarmen:

es erquickt sich, und erwarmt
durch die kraft der güldnen sonne,
was die reiche see bearmt. Opitz 2, 60;

streckt hand und füsze weg, der doch in seiner macht
was auf- und niedergang, was mittertag und nacht
in sich bearmet, helt. Fleming 10;

ich hab euch leid gethan, ihr deutschen kastalinnen,
o ihr mein ander ruhm, als ich mir bildet ein,
man ehr euch weiter nicht, als was der weise Rhein,
der Elb und Donaustrom in sich bearmen können. 388.

BEARTEN, arare, laborare: ein feld bearten, den acker zu wiese bearten.

BEASCHEN, cinere tegere, conspergere:

friede bescht jetzt schlummernde glut. Klopstock 2, 78;
ist volk um mich,
das hör und heul den trommern klagen,
beasch und barke sich. Herder 3, 98.

BEÄSTEN, sich, ramos emittere: ein stark beästeter pappelbaum. ehe eines weiles 290.

BEATHMEN, halitu afflare, nnl. beademen: ir öl und balsam wird beschworen .... mit viel blasen beathmet. Fischart bienenk. 21ᵃ.

BEAUFSICHTEN, BEAUFSICHTIGEN, regere, curare.

BEAUFTRAGEN, mandare, auftrag ertheilen:

von wem auf lebens und wissensbahnen
wurdet ihr gesandt und befristet?
zu fragen sind wir beauftragt. Göthe 47, 77.

BEÄUGELN, oculis percurrere: er nahm ein stück in die hand, hielt es eine volle minute, so weit er den arm strecken konnte, von sich, dann bracht ers allmälich dem auge näher, um gleichsam die schönheiten einzeln zu beäugeln. Siegfr. v. Lind. 2, 6.

BEAUGEN, BEÄUGEN, oculis lustrare: die schmeichelei, als sie beides die zarte haut an des königs händen und im angesicht, als auch ein reines mit spitzen besetztes hemd beäuget. Simpl. 3, 190;

auf einmal ihre pracht vollkommen zu beaugen.
Brockes 1, 130. 5, 495;

dasz des beäugenden
blicke wir endlich entfliehen. Klopstock 2, 96;

gar viele derjenigen anstalten, die neulich den hohnlacher in der nähe haben beäugen müssen. 12, 307;

als sie mit zierem gespring und nicht zu leichter hand
den zustand der wunde beaugte. Wieland 5, 105;

er nimmt was er vorfindet, beaugt es. Claudius 1, 4; die nach dieser voraussetzung alles beäuget. Herder 17, 11; jeder hatte Jesum beaugt nach der verwandtschaft des anliegenden naturells seiner hauptgabe. Ötinger grundbegrif. 1777. 1, 349; durch diese brombeersträuche, dornen und distel und den schmutz werde ich nun wol nicht durchkriechen, um herrn Vossens gefundenen schatz zu beäugen. Lichtenberg 4, 331;

sie fieng als kennerin an mich zu beaugen. Rückert 170.

Das part. praet. beaugt steht auch intransitiv für mit augen ausgestattet, oculatus: von der poeterei borgen wir solche sachen, damit die höhe der wissenschaft mit funkelndem gesteine, gleich wie ein andrer himmel beäuget und besternet wird. Logau 3, 2.

beaugter pfauenschwanz. Brockes 1, 219. 164;
ihr, das auge beaugt durch zeigende Herschel, entdecktet
weltbewegung. Klopstock 7, 27;

er (Lavater) war aber beaugt genug, um sich nicht täuschen zu lassen. Göthe 26, 260; lange farbig beaugte schweife, wie von pfauen. 27, 171.

BEAUGENSCHEINIGEN, oculis aspicere, in augenschein nehmen: um zu beaugenscheinigen, ob er auch so aussehe, wie sie sich ihn vorgestellt hatten. Wieland 19, 293; und all unser wesen selbst beaugenscheinigen. Wieland bei Merck 2, 151.

BEAUGENSCHEINIGUNG, f. als Danischmend mit seinen reisegefährten zu Lahor ankam, trafen sie in dem karawanserai, wo sie abstiegen, ein paar derwische an, in welchen sie bei näherer beaugenscheinigung, zu ihrer aller groszen freude, Sadik und Aruja erkannten. Wieland 8, 457.

BEAUGUNG, BEÄUGUNG, f. contemplatio: alles was auszer der sehe und beaugung. Klopstock 12, 44; mensur, haltung und beaugung des gegenstandes. Herder 20, 309.

BEBALSAMEN, was balsamen:

die salbe, die mein haupt bebalsamte vor zeiten.
Löwenstern geistl. ged. 138, 3;

die frische luft, mit den reinsten düften der blumen und blüten bebalsamt. Wieland 6, 69;

der ölige duft
von seinen bebalsamten locken. 4, 11;

wie eine aufgemahlte, bebalsamte papierblume. Herder bei Merck 1, 14;

er war bebalsamt wie ein modenkrämer,
he was perfumed like a milliner.
kön. Heinr. IV. erster th. 1, 3.

BEBÄNDERN, *fasciis exornare*: einen jungen geck in bebänderten hosen. Lessing 6, 370; alten häusern, wie mächtig, wie bebändert und betitelt sie auch sein mögen. Klopstock 12, 7;

so behutsam sie sich umwickelt und bebändert.
Wieland 5, 130;

die er mit dem bebänderten hut reichte. Göthe 25, 353;

sein hunt bebändert schwerschen. Günther 1, 100;

und bebändert sind
die segelstangen. Platen 222;

ein schöner mann, nicht mehr jung, bebändert und besternt. Bettine *briefe* 1, 347; bebändert wie die lakaien hinten auf der kutsche. J. Paul *Fibel* 31; da die bebänderten und sieger immer die kleine anzahl gegen die bandlosen ausmachen, so blieben sie ausgezeichnet genug. nachdämm. 55.

BEBARTEN, *barba instruere*, bebartet *barbatus*:

plunderweisheit hat ihr angesicht
nicht also berusst und lang bebartet. Bürger 59^a;

bis ungeborne kinne
bebartet sind, till newborn chins
be rough and razorable. *tempest* 2, 1 (Collier 1, 40).

BEBASTEN, *libro vestire*. bebastet. *Garg.* 79^b.

BEBAUCHEN, *corpus solo facere*. wol bebaucht.

BEBAUEN, *laborare, aedificare*, bauen *transitiv genommen*:

das land ist schön und gütig wie der himmel,
doch dies bebauen, sie genieszen nicht
den segen, den sie pflanzen. Schiller 535^a;

die ganze ebene, die brandstelle ist jetzt mit häusern bebaut.

BEBÄUMEN, *arboribus instruere*. bebäumet. W. Scheffer *Hugo* 69.

BEBECKELHAUBEN, *galea instruere*. bebeckelhaubet. *Garg.* 22^a.

BEBEISZEN, *circumrodere*: die mäuse haben das brot bebissen.

BEBELAND, *n. solum uliginosum, moorboden, der unter den tritten bebt, wankt*, quakeland. Höfer 1, 63.

BEBELLEN, *allatrare*: Momus herr mag ihn bebellen. Kristella *sinnenfr.* 1677 s. 19.

BEBEN, *tremere, ahd.* pipên, *mhd.* biben, *alts.* bivôn, *nnl.* beven, *ags.* beofian, *altn.* bifa, *schw.* bäfva, *dän.* bäve, *ein goth.* biban bibaida *wäre zu erwarten. die urverwandten* bhî, *φέβομαι*, paveo, timeo, bijan *wurden schon sp.* 1050. 1051 *angemerkt.*

1) beben *der natur*: und sein (*des Sinai*) rauch gieng auf, wie ein rauch vom ofen, dass der ganze berg seer bebete. 2 *Mos.* 19, 18; die erde bebete und ward bewegt. 2 *Sam.* 22, 8. *ps.* 18, 8; da bebet die erde und die himmel troffen fur diesem gott in Sinai. *ps.* 68, 9; wie die bewme im walde beben vom winde. *Es.* 7, 2; ich sahe die berge an und sihe die bebeten und alle hügel zitterten. *Jer.* 4, 24; die berge zittern fur im, das erdreich bebet fur im. *Nahum* 1, 5. *vgl.* erdbeben und bebeland; *in der edda heiszt der regenbogen* bifröst, *was ahd. wäre* piparasta, *die bebestrecke.*

selbst die festen felsen beben. Göthe 1, 72;
leise bewegung bebt in der luft. 1, 91;
mit bebendem getösz. Weckherlin 305;
schüchterne winde bebten heran. Voss *id.* 1, 90;
flog er den bebenden flug. Klopst. *Mess.* 9, 413;
mag der wind im segel beben. Platen 6;
über die schauernden fluren zu beben. Rückert 409;

im bebenden blau des himmels. J. Paul *Hesp.* 1, 149; so dass die ganze oberfläche des berges unten ausgehölet scheinet und im gehen bebet. Winckelmann 1, 317.

2) beben *des herzens und der glieder, woraus sich die vorstellung der furcht, φόβος φοβερός φοβέω entfaltet, welche der Grieche nicht mehr auf das äuszere zittern anwendet*: der gottlose bebet sein leben lang. *Hiob* 15, 20; des entsetzt sich mein herz und bebet. 37, 1; da bebet im das herz, wie die bewme im walde beben vom winde. *Es.* 7, 2; meine gelenke beben mir. *Dan.* 10, 16;

er rang die bebenden hände. Klopstock *Mess.* 8, 111;

ein herz, das liebevoll und warm
in einem weiszen busen bebte. Gotter 1, 17;

mit bebenden händen
gab mir den segen der greis. Platen 67;

lachend dass der bauch ihm bebte. Bürger;

'mit bebender hand' *im deutschen recht* '*auf frischer that*'. Haltaus 112; es mit bebender stimme sagen; dann schwamm sein herz bebend wie das sonnenbild im unendlichen ozean. J. Paul *Hesp.* 1, 167;

mein schwermutsvoller gedanke
bebt noch gewaltig in mir. Klopstock 1, 27;

ihr erschrockener geist bebt vor harter knechtschaft. Klinger 2, 94;

und bebt vor der rache der götter. Voss *Od.* 2, 66;

und sollt ich ängstlicher für meinen thron
als für die gattin meines herzens beben? Schiller 257^b;

Germania, die du es siehest, bebe
du nicht, noch sorge, wie sachs soll entfalten.
Rückert 135.

häufig verbinden sich zittern und beben, *z. b.* Soltau *volksl.* 467; ich zittere und bebe. Göthe 14, 195; die frau zitterte und bebte.

er bebt die stufen scheu hinauf und sieht
sich unerkannt im lauten hochzeitssaale.
Schiller 219^b.

vgl. aufbeben, zubeben, zurückbeben.

3) beben *von andern sachen gebraucht*: schlahe an den knauf, das die pforten beben. *Amos* 9, 1; seine wagen leuchten wie fewr, wenn er treffen wil, ire spiesze beben. *Nahum* 2, 4; wie auch die lieben fewerigen engelein ire strahl von sich geben wie sternlein, oder bebete (*d. i.* bebende) schwerter blinken. Mathesius 53^a;

wenn die klingende lanze daher bebt. *Messias* 4, 191;
sie ergrimmten und riefen und schwangen die bebenden fackeln.
6, 63;
ein flitternd blumenwerk bebt um des fensters fach.
Hagedorn 1, 22;
entlockst du meinem bebenden saitenspiel
gesang. Voss;
bebend schweigt des hirten ruhe. Gotter 1, 102;
ach wurden nicht, bei deiner stimme schall,
du pflichtvergessene, die laren scheu entfliehn?
nicht deines frommen vaters asche beben? 2, 490;

der weisze kirschbaum vor dem fenster mahlte einen bebenden baumschlag in die stube. J. Paul *unsichtb. loge* 3, 171.

BEBEN, *n. tremor*: mit zittern und beben;

ja dass auch gott cometen,
gewässer, donner, blitz und beben als propheten
und boten zu uns schickt. Opitz 1, 40;
bis das letzte beben der orgel verhallt ist. Gotter 3, 107;
deiner töne süszes beben
dringt durch mark und bein. 1, 190;
Lenorens herz mit beben
rang zwischen tod und leben. Bürger.

BEBEN, *m. pebo, ahd.* pepano, bebeno (Graff 3, 321): wir gedenken der fisch, die wir aszent in Egypten vergebens, uns kummen in das gemüt die kirbsen und bebenen, die lauch, die zibelen. Keisersb. *sünden des munds* 16^a, *aus* 4 *Mos.* 11, 5, *bei* Luther *so lautend*: wir gedenken der fische, die wir in Egypten umbsonst aszen, und der körbis, pfeben, lauch, zwibel und knoblauch. *s.* pfebe.

BEBENELE, *f. pimpinella, ahd.* pibenella, bibinella (Graff 3, 322), *mhd.* bibenelle (Ben. 1, 115^b); *im vocab. ex quo*: pipenella est nomen herbe bebenele. *heute abwechselnd* bibinell, bibernelle, bimbernelle.

BEBENEN, *timere, ahd.* pipinôn *trepidare* (Graff 3, 21), *mhd.* bibenen (Ben. 1, 115^a): wer bebent nit den künig? Frank 22.

BEBER, *m. ein zug in der orgel, durch welchen den tönen eine bebung gegeben wird.*

BEBERESCHE, *f. populus tremula*, zitteresche, *vgl.* aspe.

BEBERLICH, *tremulus*, bebarlich. Keisersb. *bilgersch.* 42. *s. das folgende.*

BEBERN, *intremiscere, horrere, iterativ von* beben, Stalder 1, 150 *schreibt* bebbern, *vor frost die zähne aufeinander schlagen*; erschrecken und faben an zu zittern und zu pöpern. Schoch *stud. leben* E 4; zitterte und beberte;

sie bebern insgesamt
gleich hunden um den löwen her. Bürger 161^a;
alle bebern vielmehr, wie hund in der nähe des löwen. 220^b.

Stieler 117 *hat* pfuppern *quasi* bebern, *anxium esse ut mulieres pavidae. vgl.* puppern *und sp.* 537 ärmelpopperle.

BEBESCHWANZ, *m. motacilla. s.* bachstelze.

BEBESTIEN, *aequare bestiis:* *F.* zu welcher gattung von bestien gehörst du? *G.* ich will dich bebestien. Gotter 2, 505. *vgl.* be I, 4.

BEBETEN, *precibus celebrare:* dieser plan ward bebetet und besungen. Hippel *lebensl.* 2, 237; nachdem er nun alle heiligen orte betreten und bebetet. Göthe 6, 193.

BEBEWAND, *f. paries tremulus:*

aus düstern klosterhallen schallen
verhaltne seufzer und verhallen
an unsres herzens bebewand. Göthe 47, 184.

BEBILDERN, *imaginibus ornare.*

BEBINDEN, *ligare,* umbinden, *goth.* bibindan, *nnl.* bebinden: sein haupt war mit einem tuch bebunden.

BEBISAMEN, *moscho imbuere:* die bebisamte luft. Brockes 1, 5; bebisamtes silber. 1, 171; ein süszes bebisamtes männchen. *Siegfr. von Lind.* 1, 234. *mhd. sagte man einfacher* bisemen. (Ben. 1, 164ᵃ).

BEBLASEN, *tubis canere:* man soll nicht alles besingen und beblasen.

BEBLATTEN, *truncare olus foliis,* abblatten: ihre pflanzen versetzen, begatten, beblatten. Lessing 10, 276.

BEBLÄTTERN, *ornare foliis,* sich beblättern *ornari:* die bäume beblättern sich schon; sie starrten fast unbeweglicher als diese unbeblätterte eiche. Lohenst. *Arm.* 2, 265;

beblättert wie ein baum. Uz 1, 108;
lieblich beblättert. Brockes 2, 64. 8, 136;
der dicht beblätterte weinbaum. Ramler 1, 22;
jeden baum des lebens soll mein hauch beblättern.
Bürger 12.

BEBLECHEN, *laminis vestire:* den kasten beblechen; beblechte gerichtsdiener; es gibt am hofe viel beblechte herrn;

sei lang von wuchs, beblecht, und voll von wade,
das gibt verdienst! Gotter 2, 267.

BEBLICKEN, *conspicere:* beblickt mich schönste augen! *Nade, München* 1699 *s.* 6;

denn Herminiens leib, wie weit ihr ihn beblicket,
hals, hände, stirn und brust sind perlen, milch und schnee.
Lohenst. *blum.* 147;

ohne sehr vom dache gehindert zu werden, beblickte der mond das innere des häuschens.

BEBLÜHEN, sich, *flores inducere:*

wie sich der fels beblüht,
wie sich die weide zieht,
weilest gemach. Göthe 60, 384.

BEBLÜMEN, *flore ornare:*

und Flora heiszet es hier zweimal frühling sein,
beblümet zwier das feld. Opitz;
sind, Florinda, deine wangen ein beblümtes lustgehege,
gibt mein mund sich an zum gärtner, dass er dieser blumen
pflege. Logau 3, 6, 14;
der neid, der insgemein den stachel zu beblumen,
die tugend in dem sarg am liebsten pflegt zu rühmen.
Canitz 153;
bunt beblümt. Brockes 1, 106. 109;
die hügel und die weide
stehn aufgeheitert,
und fruchtbarkeit und freude
beblümt das feld. Hagedorn 3, 109;
beblümt kein wahrer mai
o Phyllis diese flur. Uz 1, 73;
diese erd ist so schön, wann sie der lenz beblümt.
Hölty 117, 1;
drum, liebes paar, sagt nicht, eilt auf beblümter spur
zum altar, weil der lenz euch locket. Gotter 1, 81;
zwischen zwei beblümten flüssen. Göckingk 1, 100;
auf schön beblümten auen. Bürger 21, 6;
auf neu beblümten matten. Göthe 3, 21;

die anmut ihres betragens schien mit der beblümten erde und die unverwüstliche heiterkeit ihres antlitzes mit dem blauen himmel zu wetteifern. 26, 15;

wenn mit jugendlichen schaaren
wir beblümte wege gehn,
ist die welt doch gar zu schön. 56, 71;
durch grüne blütenvolle wiesen, reich
beblümt mit rosen. Schiller 230ᵃ.

BEBLUTEN, *cruentare,* *nnl.* bebloeden: den boden bebluten;

gezänk und tod bringt Libitina
auf die beblutete scene. Götz 2, 43.

BEBLÜTEN, was beblühen, *florere:*

ich seh des lenzes
grüne blume früh dann, und früh des winters
dürre beblüten. Klopstock 2, 94;
wenn ich vorüberging an hellbeblüteten ulmen,
schauer war die blume. 2, 244.

BEBRÄMEN, *praetexere,* verbrämen: Brockes 1, 257. 4, 188; wie ein cavalier in bebrämten kleidern. Fr. Müller 1, 278; das andre stück, die minne betitelt, scheint uns schon den fehler zu haben, neuen geist mit alter sprache zu bebrämen. Göthe 33, 61.

BEBRANDMALEN, *stigmatis nota deformare:* aber die rache hörte darum nicht auf unmenschlich zu sein .. und die gerechtesten siege zu bebrandmalen. Lohenst. *Arm.* 2, 1348.

BEBRÄUNEN, *fuscare:*

so must ihr bild bebräunt von meinem schatten werden.
Lohenstein *blum.* 60;
hier im bebräunten pergamen. Göthe 41, 94.

BEBREITEN, *late amplecti:*

dass er (der himmel) unser land bebreite
mit des schattens grüner weite. Logau 2, 2, 3.

BEBRILLEN, *perspicillo instruere:* bepriltet und schelenbehenkt esel auf stelzen. *Garg.* 16ᵃ; bebrillte gesichter begegnen einem allenthalben.

BEBRÜCKEN, *amnem jungere ponte:*

die flut bebrückt. Brockes 1, 327.

BEBRÜTEN, *incubare:* die eier sind schon bebrütet; wie ein trüber nebel die erde bebrütet. Lohenst. *Arm.* 1, 370;

der geiz bebrütet gold zu sein und anderer plage.
Haller *alp.* 44;

ein kopf, in welchem fieberhitze die dunkelheit bebrütet. J. Paul *grönl. proc.* 35.

BEBUCKELN, *umbone ornare:*

hieng das schwert
mit gold bebuckelt um die schultern. Bürger 150ᵃ.

BEBÜCKEN? aber ehe man das pflaster auflegt, soll der schaden mit einer fleden (phlebotomi) wol bebückt sein. [illegible] 302.

BEBÜNDELN, *fasces imponere:* jeder war bebündelt wie ein esel. *der arme mann im Tockenb.* 130.

BEBUNG, *f. vibratio tremula:* das was klinget hat eine bebung oder hin und her gehende bewegung in sich. Lessing 421; es bleibt eine zitternde bebung oft noch lange zurück, die wir ihrer eignen abschwächung überlassen müssen. Lessing 2, 53; die bebung des seegrundes. Kant 9, 26; eine von dem boden des meeres geschehene bebung. *ebenda;*

die wallende bebung des schweigenden sees.
Stolberg 1, 105;

zephyrs brachten mir alles bis auf die geheimste bebung zu. Hippel *lebensl.* 2, 173; unter den bebungen der seelensaiten. Claudius 109; jedes kühne gefühl, jede leise schüchterne bebung zu erwidern. Schiller 201; die tödlichen bebungen einer harmonika. J. Paul *biogr. bel.* 1, 67.

BEBÜRDEN, *onerare:* Annibal aber hielt nicht für thunlich die Deutschen und Gallier mit langer winterverpflegung zu bebürden. Lohenst. *Arm.* 1, 829; welch elende glückseligkeit, welche den leib zwar mästet, das gemüt aber bebürdet und die seele besudelt.

BEBÜRSTEN, *scopulis verrere.*

BEBUSCHELN: bunt bebuschelte bolzen.

BEBUSCHEN, BEBÜSCHEN, *vestire virgultis:* dick bebüscht. Brockes 4, 3. 85. 6, 218; er erblickt mehr bebuschte als waldige hügel. Göthe 22, 152; mein auge schwelgte in betrachtung der nahen und fernen, der bebuschten felsen, der sonnigen wipfel. 26, 177; wahrscheinlich bebuschte sich der wall rings umher. 60, 158;

bebuschter wald verbreitet sich hinan. 41, 120;
kühlen schatten uns zu geben,
hat ihn wald umher bebuscht. Gleims *ode* 57;
im bebuschten gartenteich. Hölty 156.

BEBÜSCHUNG, *f.*

ach nicht eitel wie sonst, grünsilberner haare bebüschung.
Voss 2, 198.

BEBUSEMEN, *cognationem probare:* auch so einer aus dem hof in fremden landen auswendig were und keme widerumb in zwein und sechzig jaren und konte sich bebosemen oder [illegible], dass er ein rechter erbe were. weisth. 2, 218. vgl. basen.

BECH, n. pix, pech, ahd. beh und peh für hölle (deutsche mythol. 766, wogegen Graff 3, 323 unnöthige zweifel erhebt), mhd. bech (Ben. 1, 96ᵇ), altn. bik, schw. beck, dän. beg:

Coron schenk im ein bech und schwebel. H. Sachs II. 2, 3ᵃ.

BECHBATZ, m. pice maculatus: bechpatz. Ayrer fastn. 64ᵃ. s. batz.

BECHECHTIG, piceus, pice illitus: die schuhmacher ... vndein mit iren bechechtigen händen darüber. Keisersb. narrensch. fol. 203ᵃ. s. bechfisel.

BECHELN, fovere, mhd. Renn. 10072. 10091. s. bächeln.

BECHER, m. poculum, calix, nach dem lat. bacar, baccar, it. bicchiere, ahd. pehhâre (Graff 3, 66), mhd. becher (Ben. 1, 98ᵇ), nnl. beker, altn. bikar, schw. bägare, dän. bæger. auch unser kelch, ahd. chelih stammt aus calix. der goth. ausdruck war stikls horn, altn. stikill, woher lat. stiklus, sl. stklo für glas. alle völker scheinen ihre trinkgefäsze, wofür ihnen gewiss heimische namen zustanden, gern mit fremden benannt zu haben, die sich auch durch geschenk und handel sehr leicht weit verbreiteten. vgl. angster, das schon Helbling 1, 664 hat.

Und ich hatte den becher Pharao in meiner hand, und nam die beer und zudruckt sie in den becher und gab den becher Pharao in die hand. 1 Mos. 40, 11 (vgl. fundgr. 2. 5?1); es ass von seinem bissen und trank von seinem becher. 2 Sam. 12, 3; denn der herr hat einen becher in der hand und mit starkem wein vol eingeschenkt und schenkt aus demselben. ps. 75, 9; nim diesen becher weins vol zorns aus meiner hand und schenke draus allen völkern. Jer. 25, 15; und ich satzte den kindern becher vol weins und schalen fur und sprach zu inen, trinkt wein. 35, 5; und wer dieser geringsten einen nur mit einem becher kaltes wassers trenket. Matth. 10, 42; ir heuchler, die ir die becher und schüsseln auswendig haltet. 23, 25. Luc. 11, 39; wer aber euch trenket mit einem becher wassers in meinem namen. Marc. 9, 41.

Becher scheint ursprünglich ein gefäsz zum schöpfen des wassers oder weins und man kann einen becher wassers wie ein glas oder schale wassers sagen, nicht einen kelch wassers, kelch ist feierlicher als becher, becher feierlicher als glas (doch sagt man blechbecher, holzbecher). es heiszt den becher schöpfen, füllen, einschenken, zutrinken und ansetzen, leeren, austrinken, ausgieszen; den becher heben, anstoszen, bringen, stürzen, schnell in die kehle schütten. es gab ein altes lied von Störtebeker und Gödke Michel, auf das Fischart Garg. 97ᵃ anspielt:

bin Stors den becher, Gödeke Michel,
da hat der teufel ein gleichs geworfen.

Brant narrensch. 291 gedenkt des pfeifens in den becher, wie es auch heiszt den becher auspfeifen, einen pfif trinken. die becher schäumen. Garg. 82ᵃ, paterae spumantes, rorantes:

tunc rorant scyphi desuper,
et canna pluit mustum,
et qui potaverit nuper,
bibat plus quam sit justum. archipoeta 91,

zur parodie von Es. 45, 8 rorate coeli desuper et nubes pluant justum. da ich ihn mit einem becher wein tractieret habe und er mir wol 20 zutrunk. Schuppius 817;

dort stand der alte zecher,
trank letzte lebensglut,
und warf den heilgen becher
hinunter in die flut. Göthe 1, 158;

lasz mir den besten becher weins
in purem golde reichen. 1, 170;

stoszt die becher heisz zusammen,
dasz es bis nach Deutschland klingt! Rückert 254.

Anwendungen:

verderbte welt, wie bittre gaben
schenkst du nicht unserm becher ein. kirchenlied;

des lebens becher zu genieszen,
in welchen wol und wehe flieszen. Gotter 1, 230;

was ist es anders als menschenschicksal, sein masz auszuleiden, seinen becher auszutrinken? Göthe 16, 132; statt des süszen bechers der liebe den bittern kelch der leiden. 19, 75; lasz mich den becher des jammers und der freuden, rief Wilhelm aus, auf einmal trinken. 20, 69;

zu tief hat sie
den becher der liebe gekostet. Bürger 81ᵇ.

nach der gestalt heiszen auch andere ausgehölte gegenstände becher: wie man in den ausgebrannten holen becher (crater) eines vulkans hinunter blickt. Göthe 19, 120. ein kleines masz für flüssige und trockne dinge führt den namen becher, auch die hülse, worin die eichel steckt. s. gaukelbecher, giftbecher, zauberbecher.

BECHERCHEN, n. pocillum:

ein vergüldtes becherchen
voll freudenlust und heil. Hoffmann gesellsch. lieder s. 67

BECHERFUTTER, n. theca. Stieler 537. becherfutteral.

BECHERGLAS, n. unterschieden von kelchglas.

BECHERHELD, m. potator: wenn du ein so groszer becherheld bist, als du rühmst. Fr. Müller 1, 163.

BECHERKLANG, m. clangor poculorum:

dein hochzeitschmaus
weiht dann das haus
mit becherklange ein. Göckingk 1, 273;

lasst lautenspiel und becherklang nicht rasten.
Rückert 310.

BECHERLEERAUS, m. potator: ein ansehnlicher erbarer mann und ein ziemlicher becherleerausz. Garg. 196ᵃ; fahrender schüler, becherlärausz, lätzelsalat. grossm. 62. in der zweiten stelle mit anspielung auf baccalaureus und licentiat.

BECHERLEERER, m. dasselbe: den wolverkenten, lotwisen malvistern, becherlärern und stubenstenkern. Fridr. Riederer spiegel der waren rhetorik. Friburg im Brisgow 1493 fol. bl. 133.

BECHERLEIN, n. pocillum.

BECHERLEINSTELLER, m. joculator: becherleinsteller, passospieler, kügleinschlucker. Fischart grossm. 95.

BECHERN, poculum siccare, exhaurire, poculieren: da wir mit des gouverneurs officieren noch etwa zwei stunden tüchtig gebechert hatten. Felsenb. 4, 73; mit denen sie noch discourierten und becherten. 4, 80; auch wol eine gute stunde tüchtig gebechert. 4, 93; sie haben die ganze nacht gebechert;

er bechert gern, sie auch. Göthe 2, 157;

an unsers himmlischen vaters tisch
greift wacker zu und bechert frisch. Göthe 3, 191;

musz bald eins bechern. Fr. Müller 1, 344.

BECHERRAND, m. margo poculi:

becherrand und lippen
zwei korallenklippen. Rückert 262.

BECHERSCHWAMM, m. peziza, ein pilz ohne stiel, wie eine glocke oder ein becher gestaltet.

BECHERSTÜRZEN, haurire poculum, vgl. stürzebecher.

BECHERTRAUBE, f. ein hölzernes werkzeug der töpfer, womit sie tellern und schüsseln gleiche tiefe geben. der grund dieser benennung unbekannt.

BECHFISEL, m. ein schimpfwort: von den bechfiseln in des parasiants Guldimunds Mercurladen und gaukelsack, überschrift eines capitels in Fischarts grossm. 87; o bechfisel! Garg. 134ᵃ; bechfisel, grobe mistheinnen. 197ᵃ. s. fisel und bechbatz.

BECHNER, m. frangula, rhamnus frangula, noch viele andere namen führend, z. b. faulbaum, sporkel, mausbaum: es ist ein strauch, davon die bienen viel nützung haben, bechner, lateinisch frangula oder schiszbeerenholz. N. Jacob unterricht von den bienen 1568.

BECHTEN oder BECHTELN hiesz im Elsass und in der nördlichen Schweiz, also unter Alemannen, am schlusz oder zu beginn des jahrs einen fröhlichen umzug durch das land, und festgelage halten, die noch auf das heidenthum zurückgehen. da nun der feiertag selbst den namen Bechtelistag und auch Berchtelistag, Berchtlistag führt, so ist dabei natürlich an die göttliche frau Berchta zu denken, die andern deutschen frau Holda, und ein wolthätiges leuchtendes, gnädiges wesen bezeichnet, das um diese zeit unter den menschen zu erscheinen pflegte. dazu stimmt das bairische perchtenlaufen, perchtenspringel zur ehre einer mehr schrecklich gedachten wilden Berchta oder Berchtel. der ausstosz des R in Bechte und bechten, bechteln erfolgt wie sonst in focht für forcht, furcht, fodern für fordern, welt für werlt und vielen andern wörtern und es hat weniger für sich, Bechte gleich der romanischen Befana als eine volksmäszige personification aus epiphania herzuleiten. die sagen von frau Berchta sind deutsche mythol. s. 250—260 gesammelt.

Der milden Behte und des 'behtens after den gassen' gedenkt zuerst Conrad von Dankrotsheim in seinem 1435 abgefassten namensbuch. Brant im narrensch. s. 186 von Bacchus und seinem lustigen gefolge redend, meint

von denen kumen ist sitbar,
das man im land umb bächten far.

Keisersberg hat mehr denn eine anspielung: semliche ding vor weihenachten thůn, daʒ ist von heiden hie, wir haben vil von heiden, etliche ding hat die cristenheit abgthon. *darauf erzählt er, wie man den Janus geehrt habe:* etlich mit tanzen und springen, ander mit stechen und mit danreis in die stuben legen, ander mit bechten, ander das sie einander gaben schicken lebkůchen, wein &c. *omeiss* 47ᵃ; *die ander schel* (*an der narrenkappe*) ist putzenantlitter (*larven*) tragen, das sein ursprung hat von den heiden .... da must man bechten (umgehn und) wurst samlen, von Bacho kumpt das her. *pred. über das narrensch.* 1520 *bl.* 153, *nach* Brants *auslegung. in den statuten der Strassburger schiffer* (Oberlin 103) *heiszt es:* als dann die handwerksknecht oder knaben nach alter gewonheit in den winachtfirtagen gebechtet, und von einer stuben zu der andern, auch frummen lüten in ir hüsere geloufen sind gotzen und noisen, das sol ouch nit me sin. *auch* Dasypodius 17ᵃ *hat* bächten, 302ᵃ bechten *für bacchari, wüten, hin und wider laufen und der* Bächte tag *bacchanalia. merkwürdig ist die erwähnung des* bechtens *bei einem schriftsteller aus Hessen, wo man sonst nichts von* frau Bechte, *nur von* Holle *weisz:*

summa, jeder macht sich auf sein best
und feirt also des Bachus fest,
sie rennen, stechen, ringen, fechten,
mit aller thorheit weidlich bechten.
B. Waldis *päbstl. reich* 4, 10;

und was meint Agricola *spr.* 226ᵃ *in den worten:* fahe vil an, bacht lützel? *fahr nicht wild und müszig umher?*

BECHTERMÜNZE, *f. name eines buchdruckers zu Eltvil, aus dessen presse 1469 und wiederholt 1477 der unter dem titel* ex quo *bekannte vocabularius latino teutonicus hervorgieng.* Panzer *s.* 57. 104. *bedeutet* bechtermünze bachmünze, *mentha aquatica oder* ackermünze, *mentha arvensis?*

BECK, *m. gen.* beckes, *rostrum, schnabel, kein hd. wort, sondern nd., nnl.* bek, *franz.* bec, *doch mit* bicken, picken, *rostro tundere genau verwandt:* dann diss ist, wie die Sachsen sprechen, rechter speck für iren beck. Fischart *bienenk.* 112ᵃ.

BECK, *m. gen.* becken, *pistor, ahd.* peccho *d. i.* pecchio *von* pachan *pinsere* (Graff 3, 24), *mhd.* becke (Ben. 1, 96ᵃ). *die flexion tritt deutlich vor in der novelle von Cesti fornajo in Bocc.* 2, 3—6, *nom.* beck, *gen. dat. acc.* becken; den becken dahin bringen. Wickram *rollw.* 67ᵃ; liesz er den becken berufen. Lauremberg *acerra* 231; helfen von hier, wie die becken gebrauchen. Setter 90;

ach mutter liebe mutter mein,
kein andrer soll mein eigen sein,
kein becken mag ich nehmen,
und hett er gleich ein tonne gold;

ich kauf mein brot beim becken. Fischart *grossm.* 32; diebische becken und müller. 86; gärtner, ackersleut, graber, fischer, koch, becken, bierbrauer. Schuppius 715. *oberdeutsche schriftsteller, z. b.* Hohberg *verwenden das wort noch später, namentlich in den zusammensetzungen* brotbeck, semmelbeck, zuckerbeck *u. a. m., in der schriftsprache ist es allmälich erloschen und durch* becker *verdrängt worden, schon* Luther *schreibt nur* becker. *in dem häufigen eigennamen* Beck, Böck, Böckh *haftet aber noch die hochdeutschere form.*

BECK, *n. pelvis, gekürzt aus* becken, *was man sehe:*

peck, pürsten, kamp, schwamm und pruch.
H. Sachs I, 440ᵃ;

auch so hat er weder sib noch die seck,
giesvasz, angster, seichter, wachter noch kein beck.
Uhland 719;

Hohberg 1, 219ᵃ *und oft.* Schmeller 1, 149. Maaler 52ᵃ *schreibt* das becke, *auch* Kirchhof *disc. mil.* ein becke mit wasser, *und schon mhd.* becke. *Iw.* 587. 593.

BECKE, *f. pistrix, ahd.* pecchâ, *könnte sich vorfinden, obschon kein beleg zur hand ist. s.* beckin.

BECKELHAUBE, *f. galea militum, bei* Stieler 206. 792 bückelhaube, pickelhaube: es wird das leben kosten denselbigen die da sterben und alsdann werden sie kein beckelhaub mehr bedörfen. Fischart *grossm.* 141; braunschweigische glattwollige gebichte beckelhauben, darmit man die huner auf dem garten tod wirft. *Garg.* 119ᵃ; ja diese federfranken könnten den ganzen leib mit der beckelhauben im sturm decken. 127ᵃ.

BECKELMANNSHAUBE, *f. dasselbe:*

ich hab ein gut beckelmannshauben,
und auch gut biedermanns handschuch,
hab auch an ein banzere bruch,
zum bader bin gerüstet ich. H. Sachs IV. 3, 51ᵃ.

BECKEN, *pungere, tundere,* bicken, picken. Schm. 1,

gleichwie die englisch sackpfeif sprechen
und wie die reussisch ruszpfeif becken.
Fischart *grossm.* 43;

unser beider abconterfect
in stein gehauen und gebecht. Ayrer 329ᵃ.

BECKEN, *n. pelvis, labrum, mlat.* bacinus, baccinus, bacinetum (Ducange 1, 526. 527), *schon bei Gregor von Tours* 9, 28: Brunichildis quoque regina jussit fabricari ex auro ac gemmis mirae magnitudinis clypeum, ipsumque cum duabus pateris ligneis, quas vulgo bacchinon vocant, eisdemque similiter ex gemmis fabricatis auro, in Hispaniam regi mitti; *hier also hölzerne schalen, mit gold und edelsteinen verziert. ahd.* pecchin (Graff 3, 30) *und* pecchî, *mhd.* becke *und* becken (Ben. 1, 97ᵃ). *man versteht darunter*

1) *ein flaches gefäsz, um darauf wasser zu gieszen oder blut zu fassen,* handbecken, fuszbecken, barbierbecken, taufbecken, kammerbecken, waschbecken: und nemet ein püschel isopen und tunket in das blut in dem becken. 2 *Mos.* 12, 22; und Moses nam die helfte des bluts und thets in ein becken. 24, 6; schalen, schüssel, becken, leffel und pfannen von lauterm golde. 1 *kön.* 7, 50; das sie trinken und vol werden als das becken. *Zach.* 9, 15; darnach gosz er wasser in ein becken, hub an den jüngern die füsze zu waschen. *Joh.* 13, 5 (*welche stelle gothisch nicht einzusehn ist*). *dasz ein solches becken auch von holz sein konnte, lehrt Gregor.*

2) *flache metallscheiben zum aneinanderschlagen und erklingen, cymbalum:* mit solchem klang, als wan man sonst den immen auf ein becken schlägt (*um sie zu locken*). *bienenk.* 240ᵃ; becken der spielleute:

die hellen becken musz ich schlagen
und ward von vielem weisen blind. Cl. Brentano.

3) *flache vertiefung der erde oder felsen, worin wasser enthalten ist, it.* bacino, *franz.* bassin: thalbecken *in einer landschaft;*

wie durch hohler felsen becken weint ein bach.
Schiller 9ᵃ.

4) *pelvis muliebris. die zusammensetzungen mengen sich mit den alten von* becke *pistor.*

BECKENBAND, *n. verbindung der das becken bildenden theile.*

BECKENBLUTADER, *f. vena pelvis.*

BECKENBROT, *n.* beckerbrot, *d. i. feil, nicht zu haus gebacken. unter den spielen führt* Fischart 173 *an:* Memminger schatzer beckenbrod.

BECKENBUB, *m. socius pistoris mercenarius,* beckerknecht, beckerbursch: beckenbuben zu Basel, fischerbuben zu Straszburg. Fischart *grossm.* 71; hurnausenstürmig und bremenschwirmig wie die beckenbuben auf der tanzlauben und dem fechtboden. *Garg.* 82ᵃ.

BECKENFÖRMIG, *wie ein becken gestaltet.*

BECKENHÖLE, *f.*

BECKENKNECHT, *m. was* beckenbub: Wickram *rollw.* 67;

mein mann alsdann in der mül ist
und auch mit ihm sein beckenknecht. Ayrer *fastn.* 88ᵃ.

BECKENMAGD, *f.* speirische beckenmägde. *Garg.* 238ᵃ.

BECKENMOR, *f. scrofa pistoris, i. e. pinguissima:* und da müssen sie erst fürs drittmal mit öl geschmieret werden und damit sind sie ganz volkommen, wie ein andere beckenmor, und dörfen nit weiters, dan das sie der oberst uber das fegfeur auf fasznacht zu hau und für schunken in rauch gehenk. Fischart *bienenk.* 245ᵃ. *vgl.* beckermor.

BECKENSAU, *f. dasselbe:*

sich füllen als die beckensew. H. Sachs II. 2, 10ᵃ;

ich hab mich bei im ausgemest
eben gleich einer beckensaw. II. 2, 25ᵃ.

BECKENSCHLAGADER, *f. arteria pelvis.*

BECKENSCHLAGER, *m.*

BECKENSPREISZEL, *n. ramenta ligni ad fornacem calefaciendum:* der knecht tregt etliche beckenspreussel und brinnende schleiszen. Ayrer *fastn.* 67ᵃ.

BECKENWEIB, *n. pistrix, beckerin:*

Charitas das jung becken weib. Ayrer *fastn.* 65ᵃ.

BECKENWERK, *n.* H. Sachs IV. 3, 96ᵃ.

BECKER, *m. pistor, ags.* bæcere, *nnl.* bakker, *altn.* bakari, *schw.* bagare, *dän.* bagere; *auch* Fischart *grossm.* 40 *setzt* nudlenbacher, coletschenbacher. und es begab sich, das sich der schenk des königes und der becker versündigten an irem herrn. 1 *Mos.* 40, 1; da der öberst becker sahe, das die deutung gut war. 40, 16; gleichwie ein backofen, den der becker becket, wenn er hat ausgeknetet. *Hos.* 7, 4: aber ir becker schläft die ganze nacht und des morgens brennet er (der ofen) liechter lohe. 7, 6. *vgl.* brotbecker, hofbecker, kuchenbecker, pastetenbecker, semmelbecker.

BECKERBROT, *n.* was beckenbrot.

BECKERBURSCHE, *m.*

BECKEREI, *f. pistrina.*

BECKERFÜRTUCH, *n. Garg.* 113^{b}. 115^{a}.

BECKERGASSE, *f. platea pistorum:* und liesz im des tags ein leiblin brot geben aus der beckergassen. *Jer.* 37, 21.

BECKERGESELL, *m.*

BECKERHANDWERK, *n.*

BECKERHAUS, *n.*

BECKERIN, *f. pistrix:* ewre töchter aber wird er nemen, das sie apotekerin, köchin und beckerin seien. 1 *Sam.* 8, 13. *vgl.* strützleinbacherin, küchleinbacherin, leckerlebacherin. Fischart *groszm.* 83.

BECKERINNUNG, *f.*

BECKERISCH, *pistorius:* schererische schwegler, beckerische ohrenfidler. Fischart *groszm.* 88.

BECKERJUNGE, *m. tiro pistor.*

BECKERKNABE, *m. dasselbe.* Göthe 45, 254.

BECKERKNECHT, *m.*

BECKERLADEN, *m. pistrina.* Görres 3, 128. Dahlmanns *franz. rev.* 204.

BECKERMÄDCHEN, *n.*

BECKERMEISTER, *m.*

BECKERMOR, *f.* was beckenmor: wo künden die pomerische säw und beckermoren gedulden, das inen die meus also spannentief hinden aus dem ars speck nagen, ja gar nester hinein tragen und hochzeit darin halten, wann sie nicht stäts im trog lägen? *Garg.* 41^{b}; von schwartbehauenen schweinen, unabgelertem speck, von beckermoren, ackerschweinen. 53^{b}.

BECKERSKUNST, *f. pistoris ars:*

ich ess ein selig brot, mit schweisz zwar eingeteiget,
doch das durch beckerskunst und hefen hoch nicht steiget.
Logau 1, 3, 4.

BECKIN, *f. pistrix, beckerin.* Ayrer *fastn.* 94^{d}. Homberg 3, 69.

BED, *f.* siehe bede.

BEDACHEN, *tecto tegere:* mit dem erntekranz von welken halmen bedachet. J. Paul *kampan.* 19.

BEDACHT, *part. praet.* von bedenken, *consideratus, attentus, gebildet wie goth.* andaþahts, *ahd.* gidâht, anadâhti, *mhd.* bedâht (Ben. 1, 344^{b}), *heute* bedacht (*wie* bedacht, *tectus*): es ist alles vorher gesehen und bedacht; aber wenn es nun fertig ist und unwiderruflich, dann heiszt es, es ist bedacht. Tieck *tischler* 2, 7;

bedachter war der mutter gang. Pfeffel 5, 168.

aus bedachtem rat. *apost. gesch.* 2, 23; das war wol, übel bedacht; mit bedachtem müt. Keisersb. *sünden des munds* 51^{a}; mit wol bedachtem müt. 22^{a}. 23^{a}; deshalben so appellier und beruf ich mich dieser schrift auf ein zukünftig christlich frei concilium von dem obgenanten allerheiligsten bapst Leo, dieser sach nicht wol bedacht- und verstendigem. Luther 1, 352^{a}. *häufig, enger angeschlossen,* wolbedacht: eine abgefeimte Iphigenia weisz durch die maske ihr eigenes zauberwerk wolbedacht wieder zu zerstören. Schiller 698.

Zumal verbindet es sich in dieser activen bedeutung mit sein *und* werden: pis doch auf ein beicht bedacht! Haupt 8, 533; ich bin noch nicht bedacht (*entschieden*), ob es gut sei. Luther *br.* 5, 529; derhalben bezeugen wir hie öffentlichen, das wir die warheit zu verlassen nicht bedacht (*gemeint*). Melanchthon *im corp. doctr. chr.* 370; steigt Taubmannus, der länger alleine zu liegen nicht bedacht (*willens*) war, wieder aus dem bette. Brandts *bericht von Taubm. s.* 40;

denn wir seind hie gar nicht bedacht,
das ein neus stift wird aufgebracht. Ayrer 137^{b};
schlaf, groszer kaiser, schlaf! wir beide (*pax et justitia*) sind
bedacht (*aufmerksam*). Günther 965;

ich war schnell bedacht (*entschlossen*) und reiste ab; wurde der kurz bedacht und kehrete wieder um. Philander 1, 30. *ganz verschieden ist das heutige* bedacht sein (*passiv genommen*), *s. hernach* bedenken 2.

auf etwas bedacht sein, *für etwas sorgen, auf, an etwas denken:* ich war stets auf deinen vortheil bedacht; er war auf nichts so sehr bedacht als auf ihre verheiratung; du must auf die ruhe deines alters bedacht sein;

so lange wil ich sein bedacht auf neue treue,
und nicht bedacht nur sein, auch weisen in der that,
dasz dir mein herze sei, wie sichs erkläret hat. Fleming;

sind derowegen die königlichen räthe auf mittel bedacht gewesen, wie man diesem unheil möchte begegnen. *pers. rosenth.* 1, 5;

singet ein vogel die ganze nacht,
warumb bin ich denn auch nicht bedacht,
dasz ich den gütigen schöpfer droben
solte nicht auch eine stunde loben! 2, 22.

BEDACHT, *adv. franz.* consideré que, *wie* angesehen, erwogen dasz:

bedacht, das sie kein behelf nicht haben
von winden. Fischart *gl. schif* 1134;

welchs gleichwol nit bestehn kan, bedacht, dasz die esel und hanen kein bücher schreiben. *bienenk.* 120^{a}; bedacht, dasz das fleisch aus der verfluchten erden kompt. 148^{a}; bedacht, weil er in unvernünftiger, viehischer weis gelebt hette. 218^{a}.

BEDACHT, *m. consilium, consideratio, gebildet wie* andacht, *ahd.* anadâht, *welche aber f. sind:* mit wie vil grösserm bedacht richtest du deine kinder. *weish. Sal.* 12, 21; nach genommenem bedacht. Melanchth. *vorr. zur Augsb. conf.*; da der glaub mit der martrer blüt und mirakel bestetiget, keins bedachts mer bedorft, weil die zeugnus der schrift vorhanden ist. Frank *chron.* 318^{a}; Simonides begert von Hiero gefragt über dise frag, was und wer got wär? ein bedacht eins tags lang. *paradoxa* 1^{a}; jetzt begert des gefangen fürsprech ein bedacht. Fronsperg *kriegsb.* 1, 10^{a}; *in den weisthümern häufig die formel:* darauf die schöffen bedacht genommen, *z. b.* 2, 188. 189. 3, 734;

noch heint in unserm bedacht stehn,
als wolt wir morgen hinaus gehn. Schmeltzl *Saul* 30^{a};

doch mit gutem bedacht. Fischart *bienenk.* 175^{a}; mit groszem bedacht. *Garg.* 109^{a}; ohne weiteren bedacht. 200^{a}; uns zur deliberation raum und bedacht lassen. Ayrer *proc.* 3, 5;

hoheheit mit vermessenheit
bringt es öfters noch so weit
als bedacht und witzigkeit. Logau 1, 9, 27;
bedacht wich dem genusz. Haller 140;
am mute fehlt mirs nicht, doch an bedacht fehlts dir. Lessing;

mehr oder weniger lebhaftigkeit oder bedacht. Göthe 26, 95;

hab auf den vater bedacht! Voss *Od.* 19, 287;
aber mit klugem bedacht verbarg er des vaters geheimnis. 23, 30.

spur des f. zeigt sich bei Luther: ich schreibe auch heimliche briefe, aber allzeit mit der bedacht. 4, 534^{a}. *einigemal scheint auch* das bedacht *vorzukommen. s.* vorbedacht.

BEDACHTE, *praet. von* bedenken: bedacht sich eines kurzen rats. *Eulensp.* 35.

BEDÄCHTIG, *consideratus, providus:* ein bedächtiger mensch; ein ungedültiger thut nerrisch, aber ein bedechtiger hasset es. *spr. Salom.* 14, 17;

mit wie leichtem herzensregen
horchet ihr der glocke nicht,
die mit zwölf bedächtigen schlägen
ruh und sicherheit verspricht. Göthe 10, 107;

ein bedächtiger, *langsamer* gang. *vgl.* unbedechtig, *inconsideratus.* Mich. Neander *menschensp.* 102; gottsbedächtig. *Simpl.* 2, 200.

BEDÄCHTIGKEIT, *f. die mutter der klugheit.*

BEDÄCHTIGLICH, *adv. considerate:* ein kluges herz handelt bedechtiglich, aber die künen narren reden nerrisch. *spr. Salom.* 15, 14;

und spricht zu sich bedächtiglich,
der arme mensch, er dauert mich.
Göthe *auf Nicolais Werther.*

BEDÄCHTLICH, *was* bedächtig: Sancho, auf seinem bedächtlichern pferde. Lessing 7, 345; für solche empfindungen gibt uns der heutige geschichtschreiber kälte, aber wenn gott will, sehr zuverlässige beläge aus dem bedächtlichen kabinete. 9, 83; den bedächtlichen gang republicanischer verhandlungen. Schiller 970;

was bedächtlich natur sonst unter viele vertheilet,
gab sie mit reichlicher hand alles der einzigen ihr.
Göthe 2, 130.

BEDÄCHTLICHEN, *adv.* recht schweren ist, da ein mensch war schwert, bedechtlichen, bescheidenlichen, nit on not unzimlich. Keisersb. *sünden des munds* 21^{a}; wen einer schreibet, so gat es gar bedachtlichen zů mit wol bedachtem můt. 22^{b}.

BEDÄCHTLICHKEIT, *f. circumspectio, gravitas:* ihrem wilden wunderlichen wesen selbst bei der bedächtlichkeit gunst zu erwerben. Göthe 17, 230; des fremden weiteres gespräch, das er mit heiterer eigenheit und bedächtlichkeit fortsetzte. 17, 319; diese bedächtlichkeit nur das nächste ans nächste zu reihen, haben wir von den mathematikern zu lernen. denn eigentlich ist es die mathematische methode, welche wegen ihrer bedächtlichkeit und reinheit gleich jeden sprung in der assertion offenbart. 50, 21.

BEDACHTSAM, *was bedächtig:* secht, darum ist M. Gentian sehr bedachtsam gewest, das er von disen dingen nicht viel hat wöllen schreiben. FISCHART *bienenk.* 231^a; das tedeum noch niemals bedachtsamer (*andächtiger*) und aufmerksamer gesungen. *Felsenb.* 2, 160.

BEDACHTSAMKEIT, *f. consideratio, cautio.*

BEDACHUNG, *f. tectum.* LOHENSTEIN *Arm.* 2, 1060; das haus ist bis auf die bedachung fertig.

BEDACKT, BEDACKTE, *s.* bedecken.

BEDAGEN, *tacere:*

schweigen und betagen. *fastn. sp.* 664, 4.

BEDÄMMERN, *tenebras obducere:*

als die gäste des mahls von dannen geschieden, weil Luna
halb die bedämmerte bahn der sonn erschienen.
BÜRGER 245^a.

BEDÄMPFEN, 1) *vapore mollire:* diese stücke in einen topf gethan, darauf geusz wegewarten wasser, lasz kochen und bedempfe die augen unter einem tuche. BARTISCH 55.

2) *comprimere:*

da bedämpft ihm der buntgestickte riemen die kehle,
welcher ihm unter dem kinne den helm hielt. BÜRGER 211^a.

BEDÄMPFUNG, *f.* eine gute bedempfung zu obgemeltem schmerzen der augen, recipe eibischwurzel &c. lasz sieden und empfahe den dampf an die augen. BARTISCH 226.

BEDANK, *m. consilium, bedacht:* der bedank ist in einem menschen behender weder in dem andern. KEISERSB. *irrig schaf* 15; die gewonheit ist gleich dem bedank, wan volkumne kunst bedenkt sich nit, das sicht man in den schreibern und lautenschlahern. *ebenda;* traten sie samptlich mit einandern ab, einen ratschlag zu fassen. nach gehaltem bedank und gefasstem ratschlag. WÜRTZ *pract.* 22. *s.* bedenk.

BEDANKEN, *kommt ahd. mhd. nicht vor, so nahe bedenken, goth.* biþagkjan, *ahd.* pidenchan, *mhd.* bedenken *liegt, worüber mehr unter* dank *und* danken.

1) *mit acc. der person, remunerari, belohnen:*

die schönheit wird allein mit dieser frucht bedanket.
WECKHERLIN 721;

tod wird schlecht von uns bedankt, mehrentheils mit fluch
und spot. LOGAU 2, 8, 22;

Mars wil mehr nichts gutes thun, weil er nie nicht wird bedankt.
3, 5, 50.

2) *mit dat. der person, acc. oder gen. der sache:*

so wirt es im bedanket wol. *Mörin* 15;
wir bedanken euch alles guts. AYRER 360^a.

er hat ihr seine wolfahrt zu bedanken (*danken, verdanken*). OPITZ *Arg.* 2, 297. *mit ausbleibendem dat.:*

erlauchte fürsten, eurer gegenwart
bei unserm heutgen feste seid bedankt!
UHLAND *Ernst von Schwaben s.* 29;

er presentiert seine geschenk, aber sie wurden wol bedanket, doch als zu unmäszig nit angenommen. *Garg.* 268^b.

3) sich bedanken, *gratias agere.*

a) mit gen. der sache: ich bedank mich aufs demütigst ich kan gegen euern gnaden des gnedigsten und gütigsten willens, aus welchem diese vermanung und erinnerung herfleuszt. LUTHER 1, 446^a; und bedank mich gegen e. gn. beide der gunst und freundschaft von mir unverdient. 2, 207^b. *br.* 2, 305; in zwo schachteln, der ich mich fleiszig gegen euch bedanke. 4, 178; das er sich schon gegen im widerumb erlangter gesundhait bedanket. MELISSUS *ps.* R 7^b; und bedankt sich des bescheids. AYRER *proc.* 1, 6; ich bedankte mich seiner guten neigung. *Simpl.* 1, 181; sich ehrenschuldigst bedanken. *unw. doct.* 389; sich der gunst bedanken. MUSÄUS 3, 137.

b) mit der praep. für: bedanke mich von herzen für ihre gute affection gegen mich. SCHUPPIUS 272; wir bedanken uns für alle empfangnen wolthaten.

c) dieses sich bedanken *drückt häufig ein höfliches ablehnen mit ironie aus:* ich bedanke mich schönstens dafür, *mag nichts damit zu schaffen haben;* er wird sich dafür bedanken, *wird es ausschlagen;* sie wollte einen mann haben, aber für einen krüppel bedankte sie sich; du sollst dafür bedankt sein! *prosit die mahlzeit!*

BEDARBEN, *egere, darben, ein seltnes wort:* lasse die zinse, so lange sie leben und bedarben. LUTHER *br.* 5, 660. *s.* bederben.

BEDARF, *praet. mit praesensbedeutung von* bedürfen.

BEDARF, *m. indigentia, res necessariae, weder ahd. noch mhd., das nnl.* bederf *n. bedeutet interitus, verderb; naheverwandt ist unser* bieder = *ahd.* piderpi, *mhd.* biderbe, bederbe *utilis. zuerst hat* bedarf HENISCH 230 *für necessitas, egestas,* STIELER 280 *gibt die zusammensetzungen* geldbedarf, kunstbedarf, freundebedarf. ADELUNG *hielt es schon für veraltet und nur canzleimäszig, die spätere zeit hat ihm besser aufgeholfen:* nimmt auch wol den bedarf von roher baumwolle allenfalls an zahlungsstatt. aber nicht allein den bedarf an rohen stoffen holen die marktleute in der stadt. GÖTHE 23, 172; nach örtlichem bedarf. *denkschr. des fr.* VON STEIN 66; mein vorrat übersteigt den bedarf. *s.* baubedarf, brotbedarf, holzbedarf *u. a. m.*

nichts unbändiger doch, denn die wut des leidigen magens,
der an seinen bedarf mit gewalt jedweden erinnert. VOSS,

ἥ τ' ἐκέλευσεν ἕο μνήσασθαι ἀνάγκῃ. *Od.* 7, 217;

wie auch möge des schwertes bedarf dir entstehen in zukunft,

μηδέ τί τοι ξίφεός γε ποθὴ μετόπισθε γένοιτο. 8, 414;

sein (*des menschen*) bedarf ist viel. PLATEN 196.

BEDARFSWISSENSCHAFT, *f. disciplina ad victum quaerendum culta, brotwissenschaft:* sobald etwa die eine oder andere itzige bedarfswissenschaft sich mehr, als bereits geschehen, von dem ansehen alter schriften und deren auslegung losmachte. WOLFS *mus. der alterth.* 1, 90.

BEDAUBEN, *laminis instruere. Garg.* 57^a.

BEDAUCHEN, *s.* betauchen.

BEDAUCHTE, *praet. von* bedünken.

BEDAUERLICH, *miserandus:* hielten den armen bauersmann zur bedauerlichen sclaverei. GRYPHIUS 1, 344; der verfall ist bedauerlich.

BEDAUERN, *früher* **BEDAUREN**, *dolere, misereri. in diesem wort, wie in dem einfachen* dauern, *wenn es ähnlichen sinn hat, wird ganz falsch* D *für* T *geschrieben, und dadurch nicht nur vermischung mit* dauern *durare herbeigeführt, sondern auch der zusammenhang mit* theuer *d. i.* teuer *verdunkelt* (STIELER 293 *will umgekehrt* dauren *dolere von* tauren *durare unterschieden haben). die mhd. form lautet* betûren = tiure wesen, *viel kosten,* mich betûret, *mich kostet. Parz.* 230, 7; sine hete niht betûret, *es war ihnen nicht zu schwer geworden.* 351, 25; daz tûret mich allez kleine, *das dauert mich wenig. Flore* 4090; im lutzel tûret. 4439; in verdûrte nie dehein kleit, *ihn dauerte kein kleid.* HERB. 3081; er liez sich es nieuht bertûren, *er liess es sich nicht dauern.* DIEMER 206, 10; liez si der zabere niht betûren. *fundgr.* 2, 23, 33. *aber* dô tûret in daz ezzen, *da ward ihnen die speise theuer, selten. Lanz.* 118; Walweinen niht betiurte, *dauerte, verdross es nicht.* 2400. *in* ALBRECHTS *Tit. wird geschrieben* betouren: die niht betouret, *nicht dauert.* 4472, *und merkwürdig*

wers im gewesen teure, es het in lîht betouret,
der edel kunic gehiure schuof daz dirre garte wart umbmouret,

d. h. hätte ihm dran gelegen, es hätte ihn gedauert. 4917. *dieser unterschied zwischen* tûren *und* tiuren *d. i.* tauern *und* teuern *ist für den ursprung des wortes* tiure *nicht zu übersehen.*

Die schreibung D *zeigte also nur* HENISCH *einmal, der ins nd. neigt, wie sich auch nnl.* duren *durare,* duur *perpetuitas und* duur = dier *carus schädlich mengen; dem hd. aber wäre* dauern *durare,* betauern *dolere und* teuer *carus angemessen. das richtige* tauern *schrieben noch* WECKHERLIN, FLEMING, LESSING (*nur dasz er* 12, 315 *es falsch aus* trauern *leitet*) *und andere.*

Bedeutung und gebrauch.

1) *früher sagte man unpersönlich* mich bedauert eines dings, ich lasse mich etwas bedauern, *mir etwas leid sein:*

so in sein schenk so vast bedeurt. BRANT *narrensch.* ;

stelst oft eim nach, bedaurt dich nicht
der hund und vogel, die ross abricht.
tragödie von Heli. Nürnberg 1541. D;

darumb sol sich kein herr bedauern lassen, was im auf die schanzbauwern geht. FRONSPERG *kriegsb.* 1, 65^b; er lasst sich nichts bedauern. HEDION *com. vorrede;* muss derowegen einer sich nicht bedauren lassen, den erfahrnen wundarzten nachzuziehen. WÜRTZ *pract.* 4;

lasst euch mein elends gschrei bedaurn.
AYRER *fastn. sp.* 9^a;

Ehren, der die reichtumb achtet
als einer spinadlen spitz,
lasset sich die arme bawren
wie die herren selbs betawren. Weckherlin 413.

2) *transitiv* bedauern, *dolere:*

als dein volk ganz trawrig dich betawret. 160;

und (*l.* uns) selbst zu betauren
gebühret uns ewig zwar. Fleming 3;

o ich betaure ihn, mein lieber vogt. Lessing 1, 324; ich betauere um so viel mehr. 1, 365; betauern sie mich. 2, 125; der dichter betauret in dieser ode den verlust oder die entfernung einer geliebten. 3, 25; sie bedauret (*hier wird der setzer die schreibung geändert haben*). 4, 229. 3, 300. *zumal höflichkeitswort:* ich bedaure unendlich, bedaure damit nicht dienen zu können u. s. w.

BEDAUERN, *n. miseratio:* jedermann hatte bedauern mit ihm. Schiller 1100; ich erfuhr es mit bedauern.

BEDAUERNIS, *f. desiderium, franz.* regret: unter abwechselnden ausrufungen des hohns, der schadenfreude und einer noch weit kränkendern bedauernis. Schiller 715; die bedauernis, welche sich in unsere empfindung mischt. 1191; entschuldigungen, anklage, bedauernisse. Göthe 32, 35; den geist der rache milderte mitleid und bedauernis. Musaeus 4, 42.

BEDAUERNSWERTH.

BEDAUERSAM, *was* bedauerlich.

BEDAUERUNG, *f.* ich brauchte bedaurung. Schiller 707; hofrath Jagemann stirbt zur bedaurung von Weimar. Göthe 32, 164.

BEDE, *f. petitio, rogatio, precaria, eine niederdeutsche, auch von lat. schriftstellern gebrauchte form, statt der ahd.* peta (Graff 3, 87), *mhd.* bete (Ben. 1, 172). *doch stehet Fierabr.* a 5: gewert mich einer bed, *und* Alberus *setzt an:* vectigal, bed. H. Sachs I, 155 *hat sogar ein m.*

durch der burgerschaft grossen bit (: rit).

in der gerichtssprache herscht bede *vor* (Haltaus 136. 137, *der doch selbst* bete *aufstellt*), Adelung *schreibt tadelhaft* bethe. *man unterscheidet* alte *und* neue bede, landbede, herbstbede, kälberbede, kuhbede *u. s. w. s.* bedhaftig, bedpflichtig.

BEDE, *s.* beede, beide.

BEDECKEN, *tegere, contegere, obtegere, ahd.* pidecchan, *mhd.* bedecken, *nnl.* bedekken. *gleich dem ahd. mhd. praet.* pidahta, bedacte *legen auch noch einzelne der früheren nhd. schriftsteller den rückumlaut:* bedackten damit ire scham. Keisersb. *sünden des munds* 12^b; es begab sich, das der brüder in das totbeth kam, der heller erschin im und ward vor seinen augen so gross, das er den himel bedackt. 65^b;

in dem das pferd so stund, das er gelassen hatte,
und solches wol bedackt des mirtenbaumes schatte.
Werder *Ariost* 6, 60.

Lessing *aber schreibt* bedeckte *und im part.* bedeckt.

1) *sinnliches zudecken, überdecken, einhüllen:* der himmel bedeckt die erde, wolken bedecken den himmel; schnee bedeckt die erde, dichter wald das gebirge, gras den boden, erde den leichnam; bäume bedecken das land, blumen den rasen; der mantel bedeckt die schulter, der hut das haupt, der schuh den fusz, das tuch den tisch, der teppich das zimmer, das dach das haus, die ziegel das dach, der deckel den krug: in der alten ee musten die juden alle krüg bedecken. Keisersb. *sünden des munds* 75^b; sihe, so wil ich morgen heuschrecken komen lassen an allen örten, das si das land bedecken. 2 *Mos.* 10, 5; da lieszestu deinen wind blasen und das meer bedecket sie. 15, 10; das der nebel vom reuchwerk den gnadenstul bedecke. 3 *Mos.* 16, 13; mein gebein hanget an meiner haut und fleisch und kan meine zene mit der haut nicht bedecken. *Hiob* 19, 20; das gepüsch bedeckt in mit seinem schatten und die bachweiden bedecken in. 40, 17; denn sihe finsternis bedeckt das erdreich und tunkel die völker. *Es.* 60, 2; eins jeglichen leib bedeckten zween flügel. *Ez.* 1, 23; schilf bedeckte mein heubt. *Jon.* 2, 6; also das auch das schiflein mit wellen bedeckt ward. *Matth.* 8, 24, *goth.* svasvê þata skip gahuliþ vairþan fram vêgim, *ahd.* sô thaz skef ward bithekit mit thên undon. hüllen *und* decken *verhalten sich wie* celare *und* tegere. bedeckte gänge, *sind schattengänge, wo laub und äste die sonnenstrahlen nicht durchdringen lassen, engl.* covered ways; der himmel ist bedeckt, es wird euern augen nichts schaden. Göthe 14, 66.

2) bedecken, *von grössern vierfüssigen thieren wie rossen, hirschen u. s. w., salire* (*vgl.* belegen, beschlagen, bespringen), *franz.* couvrir, *engl.* cover: die hindin, stute ist bedeckt.

3) *weidmännisch,* die hunde bedecken die sau, *packen sie.*

4) *bildlich,* wir waren zu schanden worden, da wir die schmach hören musten und die schande unser angesicht bedeckt. *Jer.* 51, 51; selig sind die, welchen ire sünde bedeckt sind. *Röm.* 4, 7; wird bedecken die menge der sünden. *Jac.* 5, 20; sie (*die geistlichen*) können mit ihren langen mänteln viel dings bedecken. Schuppius 37; unter welcher seiner larve viel laster bedecket werden. 775; Rom, Frankreich und Parma bedecken mich. Schiller 161; jetzt kam alles darauf an, durch eine feste, zuversichtliche sprache die unmacht des reichs zu bedecken. 970; Beata bedeckte einen seufzer mit ihrer steigenden brust. J. Paul *unsichtb. loge* 3, 27; in der osterwoche trägt sie ihr herz voll bedeckter sorgen nach Maienthal. *Hesp.* 3, 24; da er an alle ihre bedeckten tugenden auf einmal dachte. 3, 93.

5) sich bedecken:

den (*nur*) einer hund sich nit bedecken (*verbergen*).
fastn. sp. 548, 18;

bedecken sie sich, *setzen sie auf,* couvrez vous; der wald bedeckt sich mit laub, der himmel mit wolken; sich mit ruhm, ehre, schmach, schande bedecken:

schwarz bedecket sich die erde. Schiller 7^b.

das ungeheuer an bosheit
hat sich selbst mit schande bedeckt. Voss *Od.* 11, 433.

BEDECKGELD, *n. zu entrichten an den eigner des hengstes, der eine stute bespringt. Hannöv. gesetzsamml.* 1844. *s.* 93.

BEDECKUNG, *f. operimentum, velamentum, nach allen bedeutungen des bedeckens:* bedeckung seines hauptes. Wickram *rollw.* 93^b; und so er ein schwarzes kleid von gutem derbem landtuche und einen priesterrock hatte, glaubte er, er sei nun seiner bedeckung mehr nichts benöthigt. *Leips. avantur.* 18; man mage aber wol curam palliativam bruchen, das ist als vil gesprochen als ein bedeckung. Gersdorf *feldb.* 91; zu bedeckung der brücke wurden an beiden enden starke basteien aufgeführt. Schiller 866; die reisenden durchzogen den wald in bedeckung von sechs soldaten; die gefangenen kamen unter starker bedeckung an; der oberst gab uns zehn mann bedeckung mit.

BEDEICHEN, *aggere circumdare.*

BEDEINEN.

Veitel. isch Lotte mein, isch alles mein.
Walter. dein? ja ich will dich bedeinen.
Fr. Müller 1, 289.

s. be I.

BEDEMERUNG, *f. crepusculum,* dämmerung, *nach der alten, guten schreibweise findet sich noch in handschriftlichen glossaren.*

BEDEMMERN, *vesperascere.* Stieler 290. *s.* bedämmern.

BEDEMUND, *niederdeutsch, s.* bettmund.

BEDENK, *m. was bedacht, consilium:* darauf haben die hubscheffen nach wolbedachtem bedenk uf ire gethan eide … gewisen und geoffent. *weisth.* 3, 741; denn wie künd man sich für den falschen propheten hie hüten, wenn man ir lere nicht solt in bedenk nemen, richten und urteilen? Luther 2, 254^b; und mügen doch nicht leiden, das man ein wenig an irer himelischen stim und gottes werk zweivel oder bedenk neme. 2, 437^b. *br.* 2, 540. *s.* bedank.

BEDENKEN, *considerare, cogitare, ahd.* pidenchan, *mhd.* bedenken, *praet.* bedachte, *nnl.* bedenken.

1) etwas bedenken, *erwägen, überlegen,* etwas wol, übel, ernstlich bedenken: wie denn einem menschen ein schwur entfaren mag, ehe ers bedecht. 3 *Mos.* 5, 4; bedenkt, was der herr dein gott thet mit Mirjam. 5 *Mos.* 24, 9; lere uns bedenken, das wir sterben müssen. *ps.* 90, 12; was du thust, so bedenke das ende. *Sir.* 7, 39; so würdest du auch bedenken, was zu deinem fride dienet. *Luc.* 19, 42; ir wisset nichts, bedenket auch nichts. *Joh.* 11, 50; was deine hand und rath zuvor bedacht hat, das geschehen solt. *apost. gesch.* 4, 28; sollicher verstand, meinung und will soll in allen nachgeenden mins ratschlags reden und allen minen schriften bedacht, usgenommen und hindangesetzt sein. Reuchlin *verst.* 3^b;

der get hinan, als sei er blind,
bedenkt trauriges endes nit. H. Sachs III. 3, 5^b;

derhalben habens die h. vätter sehr weislich bedacht. Fischart *bienenk.* 41^b; man wolt im gleich zur stund ein solch loch und käfig weisen, darin er anders het dichten und singen lehrnen und des bapsts macht bedenken. 42^b; bedenket, ob nit die bewegung der wägen oder läst können durch bewegliche segeltücher fortgebracht werden. Schuppius 708;

was von menschen nicht gewust
oder nicht bedacht,
durch das labyrinth der brust
wandelt in der nacht. Goethe 1, 112.

freut sich, dass er das geld nicht wie der Römer bedenkt.
1, 261.

2) einen bedenken, *considere, prospicere alicui, was übergeht in begaben, beschenken:*

wir wollen alle mild
für angewendten fleisz mit ehr und gut bedenken.
Gryphius 1, 110;

der uns bedacht mit gesunden gliedern. Paul Gerhard nº 92:

wiltu der welt güter wol genieszen, so bedenke auch andere damit. *pers. rosenth.* 8, 2; ich wil dich viel mit einem besseren (dienst) bedenken. Schuppius 412; die nächsten freunde im testament ordentlich zu bedenken. Weise *erzn.* 2; ein mädchen von vierzehn, das gott mit fünf bis sechs sinnen bedacht. Wieland 4, 54;

hier sind, so scheint es, wandrer wol bedacht,
denn jeder findet pfad um mitternacht. Goethe 3, 140;

der alte wollte die gaben, womit er auch sie bedacht, vorweisen. 18, 4; die justiz bedenkt zuvörderst sich. 7, 63;

ist wol der ein würdiger mann, der im glück und im unglück
sich nur allein bedenkt. 40, 249;

ich habe in den nächsten zehn bis zwölf tagen manches in allerlei geschäften nachzuholen, alsdann hoffe ich die horen und den almanach am besten zu bedenken. *an Schiller* 173;

sie singen:
der gute geist hat uns bedacht. Voss 5, 196;

der in seinem letzten willen ihn väterlich bedacht hatte. Stolberg 10, 135.

3) *man sagte ehmals auch* einem etwas bedenken *für das heutige* zudenken, bestimmen:

dem, der da kompt ohn groszen pracht,
des kaisers tochter ward bedacht. Alberus 142.

4) sich bedenken, *sich besinnen, oft ohne casus, aber auch mit dem gen. oder praepositionen:* mir starb ouch min vatter so zitlich, das ich mich nit mag bedenken, das ich in ie gesechen hab. Tho. Platter 5; do mag ich mich worlich bedenken, das ich bi einer (base) was, die hiesz Margret. *daselbst;* sprichst du, eb ich mich bedenk, so bin ich heraus. ursach ist der schlüssel zu dem mund, der ist dir zu nahe. Keisersb. *sünden des munds* 32^a; nu bedenkt euch uber dem, und gebt rat und sagt an. *richt.* 19, 30; so sorget nicht was ir reden solt und bedenket euch nicht zuvor. *Marc.* 13, 11;

und als ein red die ander bracht,
zu fragen ich mich des bedacht. Schwarzenberg 150, 2;

ich habe mich zweier wege bedacht, diesen wunsch desto eher zu erreichen. Lessing 9, 4; *so* bedachte er sich zugleich eines grundes von dieser undeutlichkeit. 8, 324;

und zuletzt musz ich mir sagen,
wenn ich mich bedenk und fasse. Goethe 1, 64;
still bedenk ich mich und frage,
wer mag der abgeschiedne sein? 9, 123;

wir wollen des uns bedenken. Stolberg 12, 51. *dies* sich bedenken *oder* besinnen *kann natürlich auch einen zweifel und anstand oder geänderten entschlusz ausdrücken:* ich bedenke mich das zu thun, *stehe noch an, zaudere;* ich habe mich jetzt bedacht, *bin jetzt anders entschlossen;* ihr bedenkt euch? *ihr nehmt anstand? man sagt gleichwol ausdrücklich:* ich habe mich eines andern, eines bessern bedacht.

BEDENKEN, n. *deliberatio, dubitatio, nahe dem* bedacht *und* bedenk: darauf s. kurf. gn. inen hat lassen anzeigung geben, sie wolten ein bedenken in der sachen nemen. Luther 1, 317^a; denn Paulus straft die Corinther nicht umb des unwirdigen bedenkens willen am leiden Christi. 3, 503; dieses büchlin habe ich gerne gesehen und habe es aus einem bedenken wider in druck geben. 5, 258^a; darum zimet es sich seuberlich in der sachen zu faren und in bedenken zu nemen. *br.* 4, 477; es hat bapst Pius dis wort aus groszem bedenken geredt. Melanchth. *augsb. conf. im corp. d. chr.* 21; die groszen Hansen, welche das allerheiligste evangelium wöllen in ein bedenken nemen, disputieren und vermeinen, ob es auch gewis war sei. Casp. Güttel *von evangelischer warheit. Zwickau* 1523. 4. A^b; in ein bedenken nemen und in einen zweifel setzen. A 2^a; ist er gnadigen bedenkens (*hat er sich gn. bedacht*) euch alsdann bei allen alten gerechtigkeiten zu lassen. Kirchhof *mil. disc.* 67; aber die h. kirch hat noch ein ander bedenken hierin gehabt. Fischart *bienenk.* 117^a; aber nicht umb der sehenden willen, sondern aus ein[illegible] bedenken. 109^a; graf Rudolf von Habspurg bedenken in [illegible]ben zu ziehen. 206^a;

ich solte zwar die zeit so nichtig zu vertreiben,
die feder solt ich auch vergeblich abzuschreiben
noch in bedenken stehn. Logau 3 *zug.* s. 214;

Vagus liebet weiber, witwen, jungfern, mägde, was ihm b[illegible],
christenlich ist so geartet, dasz sie kein bedenken nimt. 3, [illegible];

es ist unser treuer rat, väterliches bedenken und verordnung, dasz sich unsere söhn in alle wege für krieg wollen hüten. Schuppius 394 *aus Philipp des groszm. von Hessen testament.* bedenkens (*wie* aufhebens, aufsehens *u. s. w.*) haben. *Simpl.* 2, 309; bedenkens tragen. 2, 379. 437. das kann man ohne bedenken thun; ich habe kein bedenken dabei; ich würde mir bedenken machen, bedenken tragen. *oft auch im pl.*, rechtliche bedenken; es sind manche bedenken dabei; er hat immer neue bedenken.

BEDENKFRIST, *f.* aber sie gaben beiden theilen noch eine bedenkfrist von einem monat. Lohenst. *Arm.* 2, 366.

BEDENKLICH, *dubius, suspectus, suspiciosus:* aus bedenklichen ursachen. Schweinichen 2, 213;

war eine schönheit zart und schwach,
auch wunderreich und hochbedenklich,
doch auch, wie alles fleisch, zergänglich.
Weckherlin *ps. vorrede;*

doch, dein auge blickt bedenklich. Bürger 76^a;

dieses gedicht zu bedenklicher zeit und stunde aufgeregt. Goethe 4, 186; selbst diejenigen handwerker, welche zu bedenklicher zeit an der ordnung gehalten, waren (*zu Frankfurt*) rathsfähig. 48, 78; bedenklichstes. 49, 15; er führte sich so vornehm auf, seine reden waren oft so geblümt und bedenklich. Tieck 3, [illegible]

BEDENKLICHKEIT, *f. dubitatio, scrupulus:* du hast immer bedenklichkeiten; deine bedenklichkeit soll gleich schwinden.

BEDENKLICHKEITSKRÄMER, *m.:* in ihrem theatralischen hauswesen werden sie sich durch die bedenklichkeitskrämer nicht irre machen lassen. Schiller *an Göthe* 479.

BEDENKUNG, *f. consideratio, erwägung:* in bedenkung, dasz falsche zeitungen in das land zu bringen soll verbot werden. Fischart *groszm.* 13; in bedenkung, das den achzigsten tag nach der empfängnus dem embrion, so es ein weiblin ist, die seel eingegossen wird. 74 (*vgl.* Pauli *Maria* 229—[illegible]); in bedenkung dessen. *bienenk.* 111^a; in bedenkung (*erwägung*). *Garg.* 231^a; das gesicht ist in deinem haupte, die bedenkung (*denkkraft*) im herzen. *pers. baumg.* 7, 3.

BEDENKWÜRDIG, *attentione dignus:* dieser so grosse hauf bedenkwürdiger und wichtiger ursachen. Kirchhof *mil. disc.* [illegible]

BEDENKZEIT, *f. spatium deliberandi:* bedenkzeit nemen. Kirchhof *mil. disc.* 213;

merkt, ihr zeugen, *dasz der erbe*
um bedenkzeit gar nicht werbe,
wil das erbe treten an,
wann er soll und wann er kann. Logau 1, 8, 20;

bedenkzeit ausbitten. *Pferol* 2, 100; nach drei tagen, die ich mir zur bedenkzeit gebe. Wieland 12, 119.

BEDEPFLICHTIG, *was* bedhaft.

BEDERBEN, *perdere, consumere, verderben:* damit ir die brücklein aufhebet und den durchlasz nicht alle wochen zwo oder dreimal bederbet. Mathesius 21^a; das feber bederbete mich nicht so (*nahm mich nicht so mit*). Mich. Neander *bedenken* 9; Stieler 321 *hat* bederben *usu conterere. vgl.* bederben, *verbrauchen, verwenden, in Köpkes gloss. zum pass.* s. 697^a.

BEDEUCHTEN, *videri, eine aus dem organischen* bedeuchte, *praet. von* bedunken, *neu gebildete, fehlerhafte praesensform, deren praet. dann* bedeuchtete *heiszt, folglich das kennzeichen* T *doppelt setzt:* es bedeuchtet mich, *mihi videtur, für* bedunkt mich; es hat mich bedeuchtet, *visum est mihi;*

ob eine red uns schön und künstlich gleich bedeucht,
so ist sie doch ein wind, der hin zum winde zeucht.
Logau 1, 2, 78;

ich habe die ehre gehabt, den fürstlichen hof zu Wolfenbüttel zu sehen, und hat mich bedeucht, dass ich kommen sei an den hof des löblichen kaisers Theodosii. Schuppius 404. *auch* Lohenst. *Arm.* 1, 196.

BEDEUT, *significatus, für* bedeutet, *auf mhd. weise, sonst wenn flexion hinzutritt:* wer nun dise figur und bedeutung für das bedeut ding nimpt u. haben wil. Franck *weltb.* 130^a;

sonder wie die lilg hat kein dorn,
die bei der kronen ist bedeut. Ayrer 129^a;

als ich mehr bedeutes instrument gebrauchte. *Simpl.* 1, 309;

den rabin, der auch des bedeuten juden gewesen. 1, 401; auch bedeute arzt. Schuppius 367. auf ein mhd. adj. bedinte, nach analogie von gedinte (Ben. 1, 327^b), lässt sich nicht zurückgehen. man sehe unter den belegen des folgenden worts bedeut = bedeutet.

BEDEUTEN, *significare*, mhd. bediuten (Ben. 1, 328^b), nnl. beduiden, *schw.* betyda, *dän.* betyde, *ein wort der häufigsten anwendung, von dessen ursprung unter dem einfachen deuten zu handeln ist.*

1) etwas bedeuten, *bezeichnen, ausdrücken* in unserer sprache, *von fremden oder auch dunkeln, mehrdeutigen* wörtern: diser Jacob beditet uns ein frummen glatten menschen. Keisersb. *sünden des munds* 16^a; in latin transiliens, aber in teutschem so bedeut er Jhesum Christum. 86^a; Ezechiel bedeut einen menschen, der noch nit doben (*droben*) ist. 86^a; wa da stot ve (*vae!*) in der geschrift, beditet ewige verdamnis. 34^a; ich antwort kürzlich, das das wörtlin rat bedeut nit einerlei, ... wan das wörtlin kressen bedeut fisch (*cyprinus gobio*) und bedeut auch kraut, das man iszt zu dem salat (*lepidium*), also ist es auch mit dem wörtlin rat. 57^a; rat bedeut ersüchen und einer sach nach gedenken, ob es güt sei, aber zu dem andern so bedeutet das wort rat das das ietz funden ist durch den ersten rat, da man lang ersücht und funden hat, zu dem driten bedeut das wörtlin rat 'ich rat dir, das du das thüst', nun wiltu gern, so nun das werd auch, so bedeut das wörtlin rat die menschen alle samen, die zü einem rat gehoren. 58^a; die retterschen gibt man etwan uf mit züchtigen worten und bedeuten schamperen, etwan gibt man sie uf mit schamperen worten und bedeuten nichts unzüchtiges. 61^a; aber scandalum ist auch schand und bedeut ein strauchstein, den einer einem darlegt, das er daruber fall. 62^a; das ist aber die schrift alda verzeichent: mene mene tekel upharsin, und sie bedeutet dis. *Dan.* 5, 25; das griechische wort hieroglyphe bedeutet eingehauene heilige schrift. *Diesem* bedeuten *entspricht nun das einfache* deuten, ausdeuten, *auslegen, interpretari:* ich will dir das fremde, dunkle wort deuten, *sagen was es bedeute. ungewöhnlicher, doch auch statthaft ist:* ich will dir das fremde wort bedeuten, *dolmetschen;*

> wolt ihr die weissagung verstan,
> so must ir sie also bedeuten. Ayrer 243^a.

2) bedeuten, von sachen, *ohne bezug auf worte:* der herr hat nit wellen lassen seinen gelismeten (*gestrickten*) rock (*tunicam inconsutilem*) zerteilen, der da bedeutet die christenheit. Keisersb. *sünden des munds* 48^a; wo der reif des geschwetz ist ausgestreckt, das bedeut, das man da narrheit und thorheit schenkt. 75^a; das aber dem Pharao zum andernmal getreumet hat, bedeut, das solchs gott gewislich und eilend thun wird. 1 *Mos.* 41, 32; redet ir doch davon wie der gemeine pöbel, und merkt nicht was jener wesen bedeutet. *Hiob* 21, 29; und ich befalh, das alle weisen zu Babel für mich her aufbracht würden, das sie mir sagten, was der traum bedeutet. *Dan.* 4, 3; die warheit, die dadurch bedeutet ist. Luther 3, 13^a; das innerliche, das darin bedeutet ist. 5, 14; mit sollichen verborgen worten zu bedeutten, das die nit iederman kundt verston. Reuchlin *augensp.* 10^a; wird die radix cubica in disem algorithmo bedeut durch sollichen character. Mich. Stifels *coss.* 97;

> durch dise gleichnus wirt bedeut
> geringe zal recht güter leut. Schwarzenberg 129, 1;
> dadurch figürlich wirt bedeut
> wie geistlich streiten frumme leut. 153^a;

deine seele, die bedeutet wirt bei dem vierten finger, und dein leib, der bedeutet wirt bei dem funften finger (*des schwörenden*). Reutter *kriegsordn.* 22; auch wirft man gleich darauf oblaten herab, das himelbrot zu bedeuten. Fischart *bienenk.* 150^a;

> und solch unser freud zu bedeuten,
> so lassen wir all glocken leuten. Ayrer 291^a;

die herschaft war durch ein diadema bedeutet in einem alten gemälde. Winckelmann 2, 541; durch den einflusz des himmels bedeuten wir die wirkung der verschiedenen lage der länder in die bildung der einwohner. 3, 46; und am ende hat niemand die wahre form der toga gezeiget, welche allerdings schwer zu bedeuten ist. 5, 72;

> versteh noch weniger, was sie damit
> bedeuten: Semele vermag bei Zeus so viel. Schiller 14;

> sehn wir doch das grosze aller zeiten
> auf den brettern, die die welt bedeuten,
> sinnvoll still an uns vorüber gehn. 32^a;
> freude dieser stadt bedeute,
> friede sei ihr erst geläute. 90;
> das wird bedeutet durch den runden hut. 353;

es ist eine allgemeine quelle unsers unglücks, dasz wir glauben, die dinge wären das wirklich, was sie doch nur bedeuten. Lichtenberg 2, 154. *Häufig vorbedeuten, voraus sagen:* donnerts in diesem monat, so bedeuts viel regen und wind; so diese fisch auszer dem wasser fliegen, so sollen sie ungewitter bedeuten. Forer *fischb.* 17^a.

3) was, etwas, viel, wenig, nichts bedeuten = *auf sich haben* (*sp.* 616), *zu sagen haben:* was hat das zu bedeuten? *was heiszt das?* was soll diese rede bedeuten? *quid sibi vult haec oratio?* was bedeutet das rennen in den straszen? *was ist damit gemeint?*; so ist sein mund die porten des himels, die sol nit ufgon, es bedeut dan etwas redlichs oder etwas hochs. Keisersb. *sünden des munds* 30^a;

> die hasen hatten ja vorzeiten
> weit mehr, als itzo, zu bedeuten. Hagedorn 2, 34;
> o dies hat nichts zu bedeuten (*nihil valet*).
> Wieland 1, 185;
> das hat nichts zu bedeuten (*nullius est momenti*). 1, 223;

das bischen gärtnerei, womit ich mich zuweilen abgebe, hat nichts zu bedeuten. 6, 271; ob ein paar jahre früher oder später, hat wenig zu bedeuten. 6, 250;

> es bildet
> nur das leben den mann und wenig bedeuten die worte.
> Göthe 1, 337;
> das kann nun weiter nichts bedeuten,
> genug, so nehm ich euch nicht zu leuten. 13, 110;
> und bringen wir die brücke nicht zusammen,
> so will der ganze park nichts bedeuten. 14, 30;

wenn sie sprach, war sie angenehm und natürlich, hingegen wenn sie schwieg, schien sie etwas bedeuten zu wollen. 27, 11; dieser staatsmann, unter allen andern, hat das meiste zu bedeuten. *vgl.* bedeutend.

4) einen bedeuten, *anweisen, zurechtweisen, belehren, warnen:* sie schickte sogleich ihre vertraute an Aruja ab, um ihr den anschlag, der gegen sie im werke sei, zu entdecken und sie zu bedeuten, dasz sie noch in dieser nacht aus Dehly entfliehen müsse. Wieland 8, 451; sie machten einen spaziergang durch äcker, wiesen und einige baumgärten. Therese bedeutete den verwalter in allem, sie konnte ihm von jeder kleinigkeit rechenschaft geben. Göthe 20, 42; auf diese erklärung entwarf der abbé sogleich seinen plan. so bedeutete er auch den markese. 20, 285; als dieser bedeutete, sie möchten nun zu fusze sich dem thore nähern. 21, 174; fragte, was es gebe? sie bedeutete ihn, ich stand auf. 25, 355; die sogenannte entenmuschel erinnert uns gleich an eine bivalve. allein schnell werden wir bedeutet, hier sei von einer mehrheit die rede. 55, 327; wenn sie doch gelegentlich Herdern bedeuten wollten, dasz er noch keine horenstücke haben kann. Schiller *an Göthe* 220; seine wächter bedeuteten ihn, er sollte sich auf die nahen qualen rüsten. Klinger 4, 271;

> herzlieber gmahl, lass dich bedeuten. Ayrer 309^a;

so laszt euch bedeuten, herr richter. Göthe 14, 300; er läszt sich nicht bedeuten, *versteht die weisung nicht.*

5) einem etwas bedeuten, *andeuten, anzeigen, verkünden:*

> newe mer ich euch bedeut. *fastn. sp.* 535, 4;
> also bedeut ich dir dieses, beliebte, unruhige, dir noch
> heute des Kronos reich, da unten waltend zu theilen.
> Göthe 20, 354;

Paulet überliefert der amme ein schmuckkästchen nebst einem papier und bedeutet ihr durch zeichen, dasz es ein verzeichnis der gebrachten dinge enthalte. Schiller 439^a; zugleich liesz sie der bürgerschaft bedeuten, dasz dem ersten, der es wagen würde, einer öffentlichen predigt beizuwohnen, der galgen gewis sei. 933^a; und nun eröfnete sie mir den ganzen vorgang, bedeutete mir was sie um meinetwillen fürchtete. Klinger 4, 28; der bote bedeutete ihm, ohne geräusch und begleitung nachzufolgen. 5, 199; Leviathan winkte einem kammerherrn, einen sessel herbeizubringen und bedeutete ihm zugleich, ihn zur seite zu stellen. 10, 268; herr secretär, bedeuten sie doch einmal den leuten. Tieck 3, 4.

BEDEUTEN, *n. significatio, monitio:* der (*quorum*) bedeuten und figur si gewon waren zü versteen. Frank *weltb.* 6^a;

> da ergreift ihn der worte bedeuten. Schiller 70;

die aldermänner schickten dem de la Popeplere einen wegweiser mit dem bedeuten, dasz er sich diesem zuverlässigen und mit den kürzesten wegen wol bekannten manne sogleich nach dessen ankunft anvertrauen möchte. Klopstock 12, 301.

BEDEUTEND, *significans, insignis, magnus. das participium brauchte gar nicht eigens aufgeführt zu werden, wenn es nur die erste bedeutung behalten hätte. in solchem sinn sagt* Luther: das brot, so wir brechen, ist die gemeinschaft des bedeutenden leibs Christi. 3, 506ᵃ; hat er selbs einen bedeutenden leib, so musz er sie auch einen bedeutenden leib lassen sein. *daselbst. auf diese weise noch schriftsteller des vorigen jh.:* sie (*muscheln als verzierung*) können also an vielen orten schön, ja bedeutend sein. Winkelmann 1, 204; an allen orten, wo dieses bild nicht entweder auf menschenliebe oder auf hülfe und schutz, welchen künstler wie Arion finden, zielen kann, würde es nicht bedeutend sein (*d. i. unbedeutend, insignificant*). 1, 207; eines bildes, welches mit so wenig zeichen als möglich ist, die zu bedeutende sache (*rem significandam*) ausdrücke. 2, 484; so wurde die zeichnung regelmäszig, aber eckig, bedeutend, aber hart, und vielmals übertrieben. 3, 20; ihre miene ist im ausdrucke der freundlichkeit, des scherzes bedeutender und einnehmender. Kant 7, 405 (1764); ein bloszes hülfsmittel der religion, die bei den sinnlichen vorstellungen, die sie ihr (*der kunst*) aufgab, mehr auf das bedeutende als auf das schöne sahe. Lessing 6, 436; man könnte einwenden, dasz dergleichen bedeutende (*einen sinn habende*) namen wol nur eine erfindung der neueren griechischen komödie sein durften, deren dichtern es ernstlich verboten war, sich wahrer namen zu bedienen. 7, 404. Schiller *setzt es mit andern wörtern zusammen:*

euer zeugnis
des vielbedeutenden, gewaltigen lords. 421;

die nichtsbedeutendsten kleinigkeiten werden dadurch wichtig. 862.

Göthe *aber führt das wort zu oft im munde, als dasz es nicht aus der lebhafteren vorstellung des andeutenden, ahnen lassenden* (s. ahnungsvoll) *unvermerkt, obwol unverschwendet in die abgezogenere des wichtigen, entscheidenden, ausgezeichneten, groszen übergegangen wäre, und so herscht es seitdem in der sprache* (*während ihr früher* unbedeutend, *wie noch jetzt der französischen* insignifiant, *geläufiger war als* bedeutend, signifiant), *was wiederum zahlreiche stellen darthun sollen:*

fürsten prägen so oft auf kaum versilbertes kupfer
ihr bedeutendes bild, lange betrügt sich das volk. 1, 364;

der augenblick, da ich zuerst ihn sah,
war viel bedeutend. 9, 177;

wenn dir die menge, gutes, edles kind,
bedeutend scheinen mag, so tadl ichs nicht.
sie ist bedeutend, mehr noch aber sinds
die wenigen, geschaffen dieser menge
durch wirken, bilden, herschen vorzustehn. 9, 204;

bedeutender gebärde dringend streben. 9, 205;

so neu, so bedeutend ist mir alles. 10, 137; bin ichs? die zerschlagene, die zerrissene, die in der bedeutenden stunde so ruhig, so muthig ist? 10, 164;

bedeutend ists zu gleicher zeit und wirklich auch. 11, 305;

weil aber das besondre, wenn es nur zugleich
bedeutend ist, auch als ein allgemeines wirkt. 11, 323;

sie (*die schilde*) schienen hier nicht ahnenstolz zu prangen,
ein jedes schien bedeutend und gewählt. 13, 188;

wir fiengen an, und es wurden gleich einige bedeutende paare gezogen. 16, 207; felsen, welche senkrecht den letzten wasserspiegel entschieden bekränzten und ihre bedeutenden formen auf der oberfläche desselben abbildeten. 17, 31; so folgte der hauptmann mit Charlotten in bedeutender unterhaltung der spur jener rascheren vorgänge. 17, 81; diese wunderbaren ereignisse schienen ihr eine bedeutende zukunft, aber keine unglückliche zu weissagen. 17, 162; wir spielen mit voraussagungen, ahnungen und träumen und machen dadurch das alltägliche leben bedeutend. aber wenn das leben nun selbst bedeutend wird, wenn alles um uns sich bewegt und braust, dann wird das gewitter durch jene gespenster nur noch fürchterlicher. 17, 191; ihr regelmäsziges und doch bedeutendes gesicht. 17, 252; eine bedeutende musik spannte die erwartung. 17, 253; nahm er an allem theil, was dem leben zur zierde gereichen und es bedeutend machen kann. 17, 315; kleinigkeiten, die er in bedeutenden augenblicken von Marianen erhalten. 18, 134; so wechselte die gräfin mit Wilhelm bedeutende blicke über die kluft der geburt hinüber. 18, 255; er vermied eine eigentliche erzählung und liesz in bedeutenden und mystischen ausdrücken dasjenige, was ihm begegnet sein könnte, errathen. 19, 8; er (*Hamlet*) schlieszt mit dem bedeutenden seufzer, die zeit ist aus dem gelenke. 19, 73; den fremden, der in jener bedeutenden nacht sich mit ihm unterhalten. 20, 122; mit einem fremden, dessen gestalt und wesen bedeutend, ernsthaft und auffallend war. 20, 256; was ihn eigentlich ganz unkenntlich machte, war, dasz an seinem bedeutenden gesichte die züge des alters nicht mehr erschienen. 20, 256; im schatten eines mächtigen felsen sasz Wilhelm an grauser, bedeutender stelle, wo sich der steile gebirgsweg um eine ecke herum schnell nach der tiefe wendete. 21, 3; was nützt, ist nur ein theil des bedeutenden, um einen gegenstand ganz zu besitzen, musz man ihn um sein selbst willen studieren. 21, 49; das bedeutende kästchen steht vor mir. 23, 233; bedeutender ort. 24, 28; zu dem brückenthore kamen die bedeutendsten züge herein. 24, 32; bedeutende handelsstädte. 24, 33; mit manchem, für einen knaben bedeutenden geldgeschenke. 24, 46; so war mein junges gehirn schnell genug mit einer menge von bedeutenden und wunderbaren gestalten und ereignissen angefüllt. 24, 50; nicht weniger war uns ein maulbeerbaum bedeutend. 24, 55; bedeutende träume. 24, 57; so dasz es recht heiter und zugleich bedeutend genug aussah. 24, 64; bedeutende zustände des menschlichen lebens. 24, 105; so grosze schicksale, so bedeutende veränderungen. 24, 111; der einen verzierten blumentopf mit den bedeutendsten blumen nach der natur darstellen sollte. 24, 243; die züge ihres gesichts, weder bedeutend noch schön, sprachen von einem wesen, das weder mit sich einig war noch werden konnte. 25, 23; die bedeutende puppenspielfabel des andern (*Faust*). 25, 314; ich war wegen eines glücklichen freien bedeutenden vorlesens berühmt. 30, 248; lieszen wir uns an eine bekannte bedeutende stelle führen, wo mit einiger vorsicht gar vieles zu übersehen war. 30, 204; unter allen diesen erscheinungen that sich eine zwar nur auf kürzere zeit, aber bedeutend und auffallend hervor. 31, 176; grosz und bedeutend, mannigfaltig. 33, 29; dasz er als ein vorzüglicher mensch sie ins gefolge seines bedeutenden daseins mit aufnahm. 33, 134; die ableitung führt ihn auf das bedeutende des wortes. 33, 161; man findet mehrere sinnlich bedeutende und wolklingende worte. 33, 173; bedeutende mordgeschichte. 33, 193; bedeutendes motiv kurz abgefertigt. 33, 193; ein sonderbarer, aber für den gesang ein bedeutender vortrag. 33, 193; er ersetzt das gleichgültige allgemeine durch bedeutendes besondere. 33, 220; zu eigener herstellung dieses bedeutenden lebens und charakters aufgefordert wird. 37, 15; das andenken merkwürdiger menschen, sowie die gegenwart bedeutender kunstwerke. 37, 17; der graf Bünau, der als particulier nur ein bedeutendes buch weniger hätte kaufen dürfen. 37, 88;

aber du sagtest drauf mit freundlich bedeutenden worten.
40, 250;

sein zorn ist nach tische,
wo er heftiger spricht und anderer gründe bezweifelt,
nie bedeutend. 40, 275;

durch dein wort verführt und deine bedeutenden reden.
40, 289;

mit bedeutenden blicken und mit besondern gedanken.
40, 311;

er findet sein grab in der nähe eines andern, freilich mehr bedeutenden, aber mit ihm eigens verwandten pilgermannes. 45, 259; während der arbeit an dieser höchst bedeutenden trilogie. 46, 265; die vorrede ist höchst bedeutend. 46, 266;

ein bedeutend ernst geschick
waltet übers leben. 47, 133;

nachdem sie verschiedene bedeutende anträge, aber von unbedeutenden männern, von solchen, die sie verabscheute, ausgeschlagen hatte. 48, 101 *und hier sehr oft.*

Diese aufmerksamkeit forderte Göthes *stil. die ausgehobenen beispiele lassen gewahren, dass der gebrauch eines zum nahe liegenden lieblingsworte gediehenen ausdrucks mit der gemächlichkeit der gothischen späteren schreibart stieg. früher erscheint es sparsam, und in den wahlverwandtschaften, in der lebensbeschreibung und den recensionen weit öfter als im Meister. des wortes ursprünglicher sinn war dem dichter stets zur hand, wie er z. b. an Schiller 165 schreibt:* das gedicht ist gar schön gerathen, die gegenwart und die allegorie, die einbildungskraft und die empfindung, das bedeutende und die deutung schlingen sich in einander.

BEDEUTEND, *adv. significanter, insigniter, valde:*

gönne, wenn du es darfst vor einem sterblichen, deinen göttlichen namen, wo nicht, rege bedeutend mich auf, dasz ich fühle, welche du seist von den ewigen töchtern Zeus. Göthe 1, 315;

o meine liebe, was bedeutend schmückt,
es ist durchaus gefährlich. 9, 302;

und so antwortete sie bedeutend auf jede unschuldige, leichte frage. 20, 158; auch der vater unsers herrn hatte sich dort bedeutend angesiedelt. 21, 121; was von ihm ausgieng wirkte, wenn auch nicht erfreulich, doch bedeutend. 25, 314; ein so bedeutend durchlebter, völlig fremder zustand. 29, 90;

da versetzte bedeutend die gute verständige mutter. 40, 260;
da versetzte der vater und that bedeutend den mund auf. 40, 282;

nur hie und da bedeutend funkelt
ein rother, ahnungsvoller schein. 41, 275;

zuletzt sah ihn der polizeiinspector Herprecht sehr bedeutend an. J. Paul *flegelj.* 1, 6; das kind blickt ihm immer bedeutender ins gesicht. *Tit.* 2, 55. *doch lässt sich in einzelnen stellen bedeutend auch für den nom. des particips nehmen.*

BEDEUTENHEIT, *f. auctoritas, für* bedeutendheit, *nach falscher analogie von* anwesenheit, befangenheit, beklommenheit, *die mit dem part. praet. gebildet sind:* um uns ähnliche persönlichkeiten und charaktere mit leichter bedeutenheit vorzuspiegeln. Göthe 46, 10.

BEDEUTLICH, *significans, sagte man früher für* bedeutend *und* deutlich: merk bedeutlich mit deinem erstockten herzen. Keisersb. *entsch. mensch* 6; nicht wesentlich und gegenwärtiglich, sonder allein figurlich und bedeutlich. *reichsabsch. von* 1530 § 12; der bapst macht dreierlei unterscheid der kirchen, erstlich eine wesentliche, d. i. der kirchencörper und leib, zum andern eine bedeutliche, das sind die cardinäl. Luthers *tischr.* 196^a; jetzt schreiben sie, es sei ein mysteriale, d. i. ein bedeutlich opfer. 295^a; ob sie das sacrament des altars allein für ein bedeutlich sacrament und nicht für den waren leib und blut Christi halten. Melanchthon *im corp. d. chr.* 336; welcher das brot ein figürlichen oder bedeutlichen leib nennet. Melanchth. *vom streit des h. nachtmals. Regensb.* 1560; die ziffern 1—9 sind bedeutlich und die zehende 0 ist unbedeutlich. Mich. Stifel *coss.* 1; das ist in der gemein also bedeutlicher zu verstehn. Paracelsus 1, 34^a; und nachforschen den natürlichen dingen, so der augen gesicht nicht begreift, und doch so bedeutlich vor ihnen stehet. 1, 96^a; als ein harn von einem menschen im glas, so da offenbar ist dieselbig krankheit so bedeutlich, als einer sich selbst im spiegel sicht. 2, 305^a; solchs aber mit bedeutlicher auslegung zu erkennen, folgend hernach eins jeglichen species sonderliche generation. *chirurg. schr.* 52^a; ob etwann ein kind krank würd einer andern krankheit, dann bedeutlich seine eltern gehabt hetten. 306^a; bedeutliche wunderzeichen. Rivel *Liv.* 20. *stirbt allmählich aus, doch von* Stieler 310 *noch angeführt.*

BEDEUTLICHKEIT, *f.* eine bedeutlichkeit der wahrheit in den handlungen. Hagedorn.

BEDEUTNIS, *n. f. significatio:* gesicht, träum und bedeutnis. Keisersb. *anzg. der juden* H 3; Judas ist ein verjeher guten in einer bedeutnus. J 5; sihe umb der ehre willen, das vermischung mans und weibs ein so gross ding bedeutnis geheiszen. Luther 1, 170^a; das sölicher namen bedäutnus aus unwissenheit der sprach gar wenig oder so vil als nichts verstanden. Stumpf 1, 172^a; die null mehret der andern figuren (ziffern) bedeutnis (*geltung*), wa sie inen fürgesetzt wirt. Mich. Stifel *coss.* 1; durch solliche practiken kompt an den tag der werd und die bedeutnis der erstgesetzten radix. 140; die figur, schatten und bedeutnus für das bedeut ding rümend. Franck *parad.* 124^a; dasz die somnia und visiones recht verstanden werden, dann ohne bedeutnus seind sie nicht. Paracelsus 2, 629^a; in gleicher bedeutnus hat Pharao den Joseph über alles erhöcht. Reiszner *Jerus.* 1, 25^a; das bild der Venus stund zu sondrer sinnreicher bedeutnus auf einer schildkrotschalen. Fischart *ehz.* 40; was ist Melchisedech anders gewesen dann ein figur und bedeutnus des papstes. *bienenk.* 74^a; glaubt ir auch, das der blind Homer auf die lätze bedeutnussen, gekrümte allegorien, verwänte gleichnussen gesehen habe? *garg.* 22^a;

und wenn die guten — sag ichs nur gerührt —
die uns der welt bedeutnisse gegeben,
vorüber sind, so sei zu lust und leben
was sie vermocht vor diesen tag geführt. Göthe 4, 27.

BEDEUTSAM, *was* bedeutend, *etwas nachdrücklicher:* in der hand bedeutsam ein blaublühendes eryngium, im deutschen mannstreue genannt. Göthe 38, 219.

BEDEUTSAMKEIT, *f. significantia:* die bedeutsamkeit der unschuldigsten reden wächst mit den jahren. Göthe 22, 106; sie verband ihn still und mit einer nachdenklichen bedeutsamkeit in sich gekehrt. 19, 124; ich werde die gehörige ruhe und sicherheit, leerheit und bedeutsamkeit recht zierlich (*als Polonius*) aufstellen. 19, 177; denn ich hatte allzuängstlich die zarte bedeutsamkeit des originals in unserer sprache nachzubilden getrachtet. 28, 159.

BEDEUTUNG, *f.* 1) *interpretatio:* und es treumet inen beiden in einer nacht, einem iglichen ein eigen traum und eines iglichen traum hatte seine bedeutung. 1 *Mos.* 40, 5; nach der bedeutung der wort ... so thüt es dem menschen weh. Keisersb. *sünden des munds* 36^a. *dafür heute* deutung.

2) *significatio, vis, auctoritas,* sinn, gehalt, gewicht, nachdruck: zu bedeutung der herlichkeit des päpstlichen stuls. Fischart *bienenk.* 211^a; den kategorien beziehung auf objecte, mithin bedeutung zu verschaffen. Kant 2, 163;

ihr seht mich mit bedeutung an? Schiller 271^a;

wie machen wirs, dasz alles frisch und neu
und mit bedeutung auch gefällig sei? Göthe 12, 9;

sie nennt den namen Albert zweimal mit bedeutung. 16, 33; die sache ist nicht von der bedeutung, versetzte Charlotte, dasz man sich deshalb durch einen rechtshandel beunruhigen sollte. 17, 203; er dringt in die bedeutung des gehaltes ein. 46, 233; es ist schon längst mit grund und bedeutung ausgesprochen. 49, 63. die eigentliche und uneigentliche bedeutung eines worts; die verschiednen bedeutungen aus der grundbedeutung entwickeln.

3) *admonitio, conditio adjecta:* das instrument dem sänger zu überlassen, mit der bedeutung solches vor der abreise treulich wieder zu geben. 22, 129.

BEDEUTUNGSLOS, *insignificans, levis:* das gedicht ward mir zuletzt ganz trivial und bedeutungslos. Göthe 46, 206; ein bedeutungsloses gesicht.

BEDEUTUNGSVOLL, *significans, gravis:* er sah das wichtige und bedeutungsvolle leben der vornehmen und groszen in der nähe. Göthe 19, 291; ein bedeutungsvolles vorzeichen. Dahlmann *dän. gesch.* 1, 419; ein paar bedeutungsvoller augen.

BEDEUTZEICHEN, *n. signum:*

min touf allein ist ein bdützeichen. *trag. Joh.* D 5.

BEDHAFTIG, *der bede, der abgabe unterworfen:* wir weisen auch alle güter in der Zozenheimer gemarken bedhaftig, ausgescheiden pfarrerwittumb. *weisth.* 2, 160.

BEDIADEMEN, *diademate ornare:*

das haubt, das nun der schere sich bequemt,
mit mancher krone wards bediademt. Platen 32^a.

BEDIELEN, *contabulare:* das zimmer ist neu bedielt worden.

BEDIENEN, *servire, ministrare, ahd. mhd. unüblich, auch bei* Keisersberg, Luther, Dasypodius, Maaler *noch nicht erscheinend, erst in der zweiten hälfte des* 16 *jh. aufkommend,* Henisch 232^b *gibt es an. man verwandelte das* dienen, *servire, mit dem dat. der person in ein* bedienen, *ministrare, mit dem acc. der person oder sache,* bedienen *wird auf bestimmte, unmittelbare und leibliche dienstleistungen, oft mit der vorstellung gegen lohn, bezogen.*

1) personen bedienen, *ihnen aufwarten.* wir dienen gott, dem könig, unserm landesherrn; *hier würde nicht gesagt werden können* bedienen, *so wenig als* ministrare. *nur* Weckherlin *setzt einmal:*

wie selig ist doch der (o gott), der dir gehorsam sich erweiset,
wer aber ist der, so dich nach gebühr
mit forcht und lieb bedienet, bittet, preiset. 110,

gleichsam dir mit furcht und liebe aufwartet, furcht und liebe dir darbringt. Hieran reiht sich zunächst bedienen, *wenn es im verhältnis der beiden geschlechter gebraucht wird:*

jungfern haben herzlich gern, dasz man sie bedien und ehre.
Logau 3, 4, 86;

oder aber ist es ihre gunst,
die du so lange zeit bedienet hast umsonst?
Hofmannswaldau *getr. schäfer* 93;

dessen ganz besonderer herzensfreund Joseph van Zutphen meine schwester Philippinam ebenfalls aufs äusserste zu bedienen suchte. *Felsenb.* 1, 308;

schwarz und ohne licht und schatten
kommen Roseln aufzuwarten
grazien und amorinen,
doch er wird sie schon bedienen. Göthe 47, 216;

manche jungfer (oben sp. 163) … über achsel sieht, und ein bontbändrichten monsieur ihm zu trotze mit vortreflichen liebkosungen bedienet. Weise erzn. 325. *auch gilt bedienen, von männern gesagt, für die leistung der ehlichen pflicht sowol, als für unehliches beiwohnen:* der mann kann seine frau nicht mehr bedienen; die frau schweifte aus und liesz sich auch von andern bedienen.

Vorzugsweise geht aber bedienen *auf verrichtung alles lohndienstes, der kammerdiener* bedient *seinen herrn beim kämmen, ankleiden, an tafel und zum schlafengehn, der kellner* bedient *die gäste, der barbier* bedient *scherend, schröpfend, verbindend, jeder handwerker* bedient *mit der bei ihm bestellten arbeit, der kaufmann* bedient *mit den besten waaren seines lagers. In übler meinung heiszt* einen bedienen *was tractieren, regalieren,* zurichten: halts maul, soldaten dürfen gar nicht reden, sonst wolt ich dich anders bedienen. Arnim *schaub.* 2, 182. *wie man auch sagt,* dir anders dienen.

2) die sache bedienen. der geistliche bedient *(ministriert)* die messe, die firmung: dasz die firmung vil würdiger ist, dieweil sie von keim schlechten gemeinen pfaffen mag bedient werden. Fischart *bienenk.* 71^a; dasz alle diener des worts gleiche macht haben, in was orten sie bedienen, es sei zu Rom oder zu Neaples. 38^a;

> kein chorgehülfe war erschienen,
> die messe kundig zu bedienen. Schiller 68^a.

ebenso heiszt es ein weltliches amt bedienen, *versehen, bekleiden:* ich hab disen ort fünf jahr bedient, *administravi hujus loci officium.* Henisch 232; der die höhiste ämpter bedient hat. Michaelis *a. P.* 4, 78; landvogteien bedienen. *pers. rosenth.* 3, 27. die tafel bedienen, *schüsseln, speisen auftragen:* hat die wilden eselsbraten hochgehalten und seine tafel oft darmit bedienen lassen. *pers. reiseb.* 1, 43; diese zu jagen und seine tafel damit bedienen zu lassen, hat er grosze lust gehabt. 2, 20;

> mit grobem zinn, die schlechtste edelfrau
> würd es verschmähn, bedient man ihre tafel. Schiller 405^a;

bewafnete, die sich hinter die stüle der fürsten pflanzten und das frühstück bedienten. 1079. *durchs thor eintretende handwerksgesellen rief man an:* was bedient ihr? *was für ein geschäft treibt ihr?*

> der wache war, sie wust nicht wie,
> fragt keiner: was bedienen sie? Göthe 56, 28.

das geschütz bedienen *bedeutet es richten, laden, losfeuern:* die kanonen waren gut, übel bedient. *im spiel,* die farbe bedienen, *bekennen, karte derselben farbe zuwerfen.*

3) sich eines bedienen, *s'en servir eine person oder sache zu seinem vortheil verwenden:*

> klag nicht, es kömmt gewis ein günstiger augenblick,
> allein bitt um verstand, dich seiner zu bedienen.
> Gellert 1, 233;

> wo die gewalt unbrauchbar ist,
> bedient ein weiser sich der list. Hagedorn 2, 106;

> Agnese trinkt und leert mit widerwillen
> zwölf flaschen aus, bedient sich auch der pillen,
> allein umsonst, nichts kann die krankheit stillen. 2, 107;

> mir konnt es wenig helfen, meines glücks
> mich über einen Arnheim zu bedienen. Schiller 342^a;

da mir die sonne gerade ins gesicht schien, so bediente ich mich abermals des vortheils, den mir der hut gewährte. Göthe 25, 355; er bedient sich, wenn er spricht, allzu häufig fremder wörter; ich bediene mich der ersten gelegenheit, dir zu schreiben; sie bedienen sich da sehr ungebührlicher redensarten. *absolut,* bedienen sie sich *(der speise), langen sie zu!*

4) bedient sein, *mit dem particip in activer bedeutung, heiszt einem dienlich, wie* beholfen sein *einem behülflich sein:* so ich dir bedient sein kann, wil ich keinen fleisz sparen. Henisch 232; so ich nun willens wäre selbiges auch zu sehen, sie mir vor anderen darin bedient sein könten. Philand. 1, 14;

> Largus zeucht sich an den richter, wann die andren recht anziehn,
> parten, denen er bedienet *(ist)*, haben dessen viel gewin.
> Logau 3, 4, 29;

die hände und füsze helfen und sind bedienet und behülflich darzu. *Simpl.* 1, 172; kan ich aber dem herrn in etwas bedient sein. 1, 314; dahingegen obligierten sie sich ihme auf alle begebende gelegenheit mit darsetzung guts und bluts bedient zu sein. 2, 258; jedermann bedient sein *(dienen).* 2, 306. *schon der beigesetzte dat. der person verbietet dies* bedient *etwa für eine zusammenziehung von* bedienend *zu nehmen; mit dem part. praet. in beinahe adjectivischem sinn konnte sich leichter der dativ, d. h. ein andrer casus, als den das verbum sonst regiert, verbinden. man sagt:* dieser mann ist mir treu bedient, *mein treuer diener;* Melak *(der hofhund)* wollte mit, und Alban wollte einen dem schloszhofe so bedienten schirmvogt wieder herumhaben. J. Paul *Tit.* 1, 112. *s.* bediente.

BEDIENLICH, *commodus, utilis, beholfen:* etliche grosze herren, so uns in unsern sachen bedienlich gewesen. *pers. reiseb.* 1, 14; sie sind arbeitsam und bedienlich den Franzosen und Spaniern. 3, 4; damit sie euch mehr in gutem als übeln zustande bedienlichen sein. Schoch *stud. leben* F. *heute unüblich und durch* diensam *vertreten.*

BEDIENSTEN, *officium alicui tribuere,* bedienstet *officialis.* Henisch 232.

BEDIENTE, *m. famulus, minister, pedisequus, gebildet wie* aufwartete *(sp. 772), und in der activbedeutung des part. praet.* bedient *(s. bedienen 4), wie sehr viele andere participia praet. so gebraucht werden, z. b.* gemeint, gewillt, bedacht, beholfen, beredt, verliebt sein. *vgl. gramm.* 4, 69—71. Wolfram *sagt:* ungedient ich daz trage. *Parz.* 248, 29, *d. i. ohne es verdient zu haben. Gewöhnlich in schwacher form* der bediente, des bedienten, *pl.* die bedienten, *und so auch nnl.* de bediende, des bedienden; *doch ist in starker zulässig* ein bedienter, *pl.* drei bediente: sein general oder feldmarschalk, seine hofprediger und andere vornehme bediente. Schuppius 37; die fürnehmsten bedienten desselben hofes. *pers. rosenth.* 1, 20; seine bediente und sklavinnen waren die ausgesuchtesten gestalten. Wieland 1, 69; die menge und gute miene der bedienten. 1, 71; unter ihnen befanden sich viele lehensleute des vornehmen adels, wie auch verschiedene bediente des königs selbst und der herzogin. Schiller 822; das meiste, was man von seinen kleinen sonderbarkeiten weisz, hat man einem weiblichen bedienten des grafen von Oxford zu danken, die ihn vielleicht im mittlern alter gekannt hat. Lichtenberg 3, 44. *s.* lohnbediente, postbediente.

BEDIENTE, *f. famula:* bei der frau Orgon ist eine bediente nicht allein eine maschine, die von früh bis in die nacht, ohne zu ruhen, sich bewegen musz, nein sie hat noch mehr zu ertragen. Gellert 3, 234.

BEDIENTENHAFTIGKEIT, *f.* Maltens *neueste weltkunde* 1848 *s.* 212.

BEDIENTENROCK, *m. livree.*

BEDIENTENSCHWARM, *m.*

> und ein bedientenschwarm die marmorsäle füllet. Uz.

BEDIENTENSEELE, *f.*

BEDIENTENSTUBE, *f.*

BEDIENTENVOLK, *n.*

BEDIENUNG, *f.* 1) *wie dienst, dienstleistung:* die bedienung ist hier *(im gasthaus)* gut, schlecht; du verstehst dich nicht auf deine bedienung. 2) *wie dienst, amt, stelle:* Carolus Crassus nahm seinem canzler seine bedienung. Hans 1, 269; haben den schutzgott ihres glückes auf erden in ihrem fürsten zu suchen, in dessen hand die bedienungen stehen. J. E. Schlegel 3, 326; ein gleiches recht zu allen öffentlichen bedienungen. Schiller 1068; nicht wieder auf das theater zurückzukehren, vielmehr eine bürgerliche bedienung, sie sei auch welche sie wolle, anzunehmen. Göthe 18, 78; noch ehe er eine bedienung erhielt. 19, 303; es kostet ihm nur ein wort, so macht ihm don Alvarez eine bedienung aus. Lenz 1, 218. *wird heute ungern verwandt, wenn unter dem dienst ein öffentliches amt gemeint ist.* 3) *dienerschaft:* männliche, weibliche bedienung; ein knabe, der sich bei Wilhelmen als seine bedienung ankündigte. Göthe 20, 8.

BEDING, *früher* **BEDINGE,** *n. pactum, conditio, wofür mhd. nur* gedinge *vorkommt; das nhd. wort erscheint meistentheils in der formel* 'mit dem bedinge':

> mit solchem beding, und dem bescheid,
> das du nach weis der christenheit
> dieselbig zu der ehe solt han. Waldis 4, 67;

doch mit disem beding und besprechen. Fischart *bienenk.* 117^a; doch mit disem beding, dasz er sich mit eid verpflichten solt. 215^b;

> an dem beding wir nichts verliern. Ayrer 398^a;

mit dem beding, dasz. Zinkgr. 29, 30; wie und mit was beding. Philander, *Leiden* 1646. 5, 318; worüber bald hernach ein unparteiisches beding gesetzt; got wil euch eure sünde vergeben, mit dem beding, dasz ihr auch eurem nechsten vergibet. Schuppius 379; ein eusserliche öffentliche protestation oder beding. Spee güldn. tugendb. 479;

und wenn ihr alle mich gedenkt euch zu verbinden,
so werdet dieses ihr mit mir gut alle finden,
dass ihr es auf das loos mit dem bedinge stellt,
dass wer von euch zuerst sol treten auf das feld,
dem solt beid ewre sach ihr in die hände legen.
Werders Ariost 29, 31;

er fragte, was ihr thun und ihr bedinge wer?
und sie erklärte ihm all ihr vorhaben her. 27, 35;

mit dem bedinge. pers. baumg. 2, 3; dasz zwar einem jeglichen sein theil bescheret ist, aber mit dem bedinge, dasz es suchen und danach streben soll. pers. rosenth. 3, 27; mit dem bedinge, dasz sie. Weisze kl. leute 66; gab ihm die geforderte zehen thaler mit dem beding, dasz er. ehe eines weibes 300; die ehe mit dem beding zusagte, dasz. 314; mit dem beding dasz. ehe eines mannes 269; doch mit dem beding dasz. Felsenb. 2, 253; mit dem bedinge, dasz er dahin besorgt sein solle. 3, 369; nur mit dem beding, dasz sie davon aufhören, sobald Mellefont zurück kömmt. Lessing 2, 66; aber nicht anders als mit dem bedinge, dasz er sich verkleidet. J. E. Schlegel 3, 303; die dieser held in mehr als einem jahr nicht bezwingen konnte, und zuletzt mit dem bedinge gewann. Herder 20, 183; mit dem bedinge, dieser gesetzgebung unterworfen zu sein. Kant 4, 66; unter dem beding, dasz. 10, 21; mit dem bedinge. Götz 1, 183;

so lass euch. das ist sein beding und pact. Schiller 325;
wol zu kaufen ist es, meine schöne,
vom besitzer hört ich die bedinge. Göthe 1, 220;
das ist beding bei jeder cur. 11, 373;
ich schwör euch zu, mit dem beding
wechselt ich selbst mit euch den ring. 12, 155;

er übernahm diese arbeit mit dem beding, dasz. 37, 126; wenn ich wiederkomme, sollen sie was sie wollen von der sache wissen mit dem beding, dasz sie mich gegen niemand vertheidigen. *an fr. von Stein* 1, 310. *beding ist im vers oft bequemer als das dreisilbige* bedingung.

BEDINGEN, *pacisci, conditionibus circumscribere, was ahd.* bloszes dingôn *oder* gidingôn *ausdrückte, auch mhd. erscheint* bedingen *nur sparsam* (Ben. 1, 335^a). ding *aber hatte ursprünglich die bedeutung von* causa, handel, *woraus sich erst später die von* res, *wie aus* causa *die des franz.* chose *entfaltete. wenn daher* Schelling (*philos. schr.* 1, 7) *unser* bedingen *ein vortrefliches wort nennend es erklärt als die handlung, wodurch etwas zum ding werde,* bedingt, *das was zum ding gemacht sei,* unbedingt, *das was gar nicht zum ding gemacht sei, gar nicht zum ding gemacht werden könne; so scheint dieser sprachgebrauch nicht aus der geschichte des wortes selbst zu folgen.* bedingt sein *hiesz auf einen gepflogenen handel zurückgehn, dadurch bestimmt werden; nachher verband man auch damit die vorstellung des seinen grund in etwas tragens, des hypothetischen, mit* unbedingt *des absoluten.*

1) bedingen, *aushalten, bestimmen, ausnehmen:* ich bedinge aber hiebei, das ich diesen artikel nicht darumb halte, das ich den bapst wolle verwerfen. Luther 1, 422^a; darnach bedinget er mit treflichen worten, wie es doch so gar nichts sei seine rede. 1, 156^a; denn das wil ich hiemit gar frei öffentlich haben bedinget und bekennet. 3, 109; wie ich gar öffentlichen daselbst bedinget. 3, 454; ich hab ewer schrift vernomen meines buchlins halben von der winkelmessen, wie etliche gute leute daraus besorgen, es möcht verstanden werden, als hielte ichs mit den schwermern, und ob ichs wol daselbs im genandten büchlin bedingt und bezeugt, das ichs gar nicht mit den schwermern halte, so were doch das büchlin zu grosz. 6, 116^a; denn wie ich in jenem büchlin bedingt, das mein meinung nicht wider die jüden zu schreiben. 8, 109^a; ich bedinge und bezeuge. Spee *güldn. tugendb.* 231; bedinge und protestiere. 812; bedingen bringt das landrecht. Lehmann 73; wenn das bedingen ist gebrochen, so kann man nicht gewinnen. *das.;*

wol bedingt und gehalten
stehet wol bei jungen und bei alten. *das.,*

der jud kam und bracht einen ring, welchen er sehr hoch hielt. ich half den ring bedingen (*behandeln*). Schuppius 226; er bedinget ihn umb ein grosz geld. Rollenhagen *wunderb. reis.* 64;

ich bedinge nur das eine
für sie und mich noch aus,
im kleinsten fruchtbaumhaine
das kleinste gärtnerhaus. Bürger 56^b (*s.* ausbedingen);

dass nicht des lebens bedingender drang mich, den menschen,
verändert. Göthe 1, 320;

die gemäszigten, bedingten (*beschränkten*) regierungen. 6, 387;

denn er weisz
so glatt und so bedingt zu sprechen, dasz
sein lob erst recht zu tadel wird. 9, 190;

entschiedner werth ist leicht zu kennen, leicht
was du bedingen möchtest zu erfüllen. 9, 367;

er kommt, er naht! wie fühlt bei diesem schalle
die seele gleich sich ahnungsvoll bedingt!
doch schon befreien sich die herzen alle
durch leberuf, davon der fels erklingt. 13, 254;

der waffen flug wird selbst bedingt. 13, 275;

es darf sich einer nur für frei erklären, so fühlt er sich den augenblick als bedingt. wagt er es sich für bedingt zu erklären, so fühlt er sich frei. 17, 262; nur musz der künstler niemals einen unbedingten beifall für das was er hervorbringt verlangen, denn eben der unbedingte ist am wenigsten werth und den bedingten wollen die herren nicht gerne. 20, 106; Luthers bibelübersetzung hat die grösten wirkungen hervorgebracht, wenn schon die kritik immerfort daran bedingt und mäkelt. 46, 264; als man noch nicht durch polizeiliche untersuchung der pässe, durch zollabgaben jeden augenblick erinnert wurde, es sei drauszen noch bedingter und schlimmer als zu hause. 48, 136; der hauptfehler, den Milton begangen hat, nachdem er den stof einmal gewählt hatte, ist, dasz er seine personen, götter, engel, teufel, menschen, sämtlich gewissermaszen unbedingt einführt und sie nachher, um sie handeln zu lassen, von zeit zu zeit in einzelnen fällen bedingen musz. *an Schiller* 616;

stets bleibt, wie wenig mir bei dir gelingt,
mein auge durch dein angesicht bedingt. Platen 86;

bedingtes (*eingeschränktes*) lob; bedingtes (*von bedingungen abhängendes*) versprechen.

2) sich (*se*) bedingen: ich solt mich der kirchen demütiglich untergeben, wie ich mich denn des zuvor für menniglich zu thun bedingt hatte. Luther 1, 119^b; denn ich mich imer bedinge, das ich denen predige, die gern recht für gott thun wolten. 3, 316; ich habe mich bedingt, das ich nicht wider fleisch und blut schreibe, sondern wider den teufel und seine glieder. 3, 476; will mich auch erstlich und vor allen dingen hiemit bedingt haben. Luthers *br.* 2, 187;

sta, sta, mein mann, lass dich bedingen,
hör was wir dir vor zeitung bringen.
Hayneccius *Hansoframea* 4, 3;

dieweil dan ihr, her schultheisz, mir sein wort zu thun erlaubt haben, will ich mich anstatt der allerbesten gewöhnlichen form und maszen, so beschehen soll und mag, an das löbliche malefitzrecht bedingt haben. Kirchhof *mil. disc.* 242;

jedem worte klingt
der ursprung nach wo es sich her bedingt. Göthe 41, 119;

die schüler lernen eine wie die andre (*kunst, musik, poesie*) in ihrer bedingtheit kennen, sodann wird gelehrt, wie sie sich wechselsweise bedingen und sich sodann wieder wechselseitig befreien. 23, 159.

3) sich (*sibi*) bedingen, *verbinden, aushalten:*

sie zur braut sich zärtlich zu bedingen
reicht den ring der bräutigam ihr dar. Bürger 90^a;

doch merkt ich mir vor andern dingen,
wie unbedingt uns zu bedingen
die absolute liebe sei. Göthe 3, 130.

4) *alle vorstehenden belege zeigen noch schwacher form* bedingen bedingte bedingt, *dem ahd.* dingôn dingôta, *mhd.* dingen dingete *entsprechend. wie aber nnl. ein starkes* bedingen bedong bedongen *stattfindet, scheint aus Niederdeutschland ein praet.* bedung bedungen, *oder* bedang bedungen (*wie* sang sangen) *eingeführt. jenes verwendet z. b.* Ettner *im medic. maulaffen* 836 *und* Göckingk (*s.* ausbedingen), *dieses* Niebuhr: ein bündnis, welches wenigstens jetzt sicher die anerkennung der römischen hoheit bedang. 3, 313; habt ihr aber einmal euch selbst aufgegeben, so bedingen jene für sich. 3, 576; wie die Römer für sich mit den Aetolern bedangen. 3, 593. *das klingt unhochdeutsch und üblicher ist* bedungen, *zumal im part. praet. und nie in jenem philosophischen sinn des* bedingten: bedungen, ausbedungen, *ausbehalten, z. b.* Wieland 18, 138.

BEDINGLICH, *conditionalis:* da er inen bedinglich, cum conditione implendae legis, das land Canaan zusaget. Mathesius 129^a; bedingliche abrede, *pactum.* Rihel *Liv.* 27; mutmaszlich oder bedinglich. *Simpl.* 1, 203; weilen aber diese meine meinung bedinglich, und dem fürtreflichen minister am besten bewust, wie es mit der bedingung bewandt. Leibnitz

2, 110; er verdient das geschenk, wozu sie ihm bedingliche hofnung geben. Hippel *lebensl.* 2, 234. *man gebraucht dafür heute* bedingt.

BEDINGNIS, *f. und n. conditio:* zum richtigen empfinden ist richtig denken eine unentbehrliche bedingnis. Wieland 6, 97; die freiheit ist das unentbehrlichste bedingnis der glückseligkeit. 25, 120;

doch mit bedingnis, *die die zeit*
durch meine künste würdig zu vertreiben. Göthe 12, 74;

er hielt dieses bedingnis für sehr vortheilhaft. 30, 72; jeden einzelnen fall recht als einen einzelnen aus seinen fernen und nächsten bedingnissen herausgestalteten zu erwägen. Tieck *ges. nov.* 2, 83.

BEDINGTHEIT, *f.:* die schüler lernen eine wie die andre (*kunst*) in ihrer bedingtheit kennen. Göthe 22, 158; zwar gab die ungleichheit des terrains die schönste gelegenheit aus der nothwendigen bedingtheit des locals die forderungen des zweckes zu erfüllen. 31, 162.

BEDINGTLEUTE, *homines sub conditione recepti:* er wöll dann vileicht alles zu der hofwarter, bedingtleuten und gültbawren genad setzen. Sebitz *feldb.* 26.

BEDINGUNG, *f. conditio, das bedingende und bedingte, erst in den letzten jahrhunderten üblich geworden, auch nnl. unbekannt:* bedingungen machen, stellen, feststellen, vorschreiben, halten, brechen, annehmen, ausschlagen, verwerfen, sich gefallen lassen; es soll nur unter der, unter keiner andern bedingung geschehen; es erfolgt unter den ehrenvollsten bedingungen; bedingung eingehen (*capitulieren*). Opitz *Arg.* 2, 431;

den flug
des denkens hemme ferner keine schranke,
als die bedingung endlicher naturen. Schiller 279^a;

so müsse man in seinem eignen Wien
dem kaiser die bedingung machen. 351;

sie sind auf jegliche bedingung mein. 363^a;

ich kann hiezu einen mir bekannten feldchirurgus vorschlagen, der jetzt um leidliche bedingung (*lohn*) zu haben ist. Göthe 17, 44; es gehört zu den traurigsten bedingungen, unter denen wir leiden, uns nicht allein durch den tod, sondern auch durch das leben von denen getrennt zu sehen, die wir am meisten schätzen. *an Zelter* 70; ich habe späterhin der welt und ihren bedingungen gelebt, aber in jenen tagen lebte ich dir und mir. Tieck *ges. nov.* 3, 239.

BEDINGUNGSLOS, *sine conditione.*

BEDINGUNGSWEISE, *cum conditione.*

BEDONNERN, *wie andonnern und verdonnern:* er stand da ganz bedonnert. *ahd.* pidonarôt. Graff 5, 150.

BEDORNEN, *spinis conserere, zumal im part. praet.* bedornt. Brockes 6, 108; keine mit lebensgefahr und straszenraub bedornte reise. Herder 6, 199;

den hohen bedorneten thron (*der rose*). Kleist 2, 17;
bedornte rosen. Uz 1, 17;
die bedornte bahn des lebens. Gotter 1, 7;
da pflückt ich am bedornten see
zum strausz ihr unter spätem schnee
blau roth und weiszen guldenklee. Voss 4, 67;

die bienen bedornten die rosenkelche mit neuen stacheln. J. Paul *Kamp.* 35; wie emsig er aus jedem bedornten oder gestachelten tadel den honig der besserung saugt. *uns. loge* xxxvii. *mhd.* bedürnen.

BEDÖRNERN, *dasselbe:* er legt sich auf eine bedörnerte bank. Wiedemann *just* 108.

BEDÖSEN, *deludere, circumvenire, ein seltnes, zum ahd.* dôsen, ferdôsen, *disperdere, corrumpere* (Graff 5, 229) *stimmendes wort, dem mhd.* dûsen (Ben. 1, 372^a) *verwandt:*

nun war dem fürsten wol bewüst,
das doch der abt
solch hohe frag nicht würd auflösen,
drumb wolt er in also bedosen. Waldis 3, 91.

vgl. bedusseln.

BEDRANG, *m. vexatio.* Haltaus 113: sollichen bedrang ist uns nit möglich länger zu leiden. Hutten 5, 432; ich hoff zu gott, wir werden aus bisher deines keisers geübten bedrang uns schierst zu solcher besserung unverdrieszlich schicken. *unterrede und anschlege zur kriegsordnung widder die Türken. Wittemb.* 1527. E 3^b;

bedrang der vögt die leut erschreckt,
und ward der Schweizer bund erweckt.
Schwarzenberg 116, 1;

auf dasz er nicht am trinken, auch sonsten der hitz halber

betrang leiden muste. Kirchhof *wendunm.* 156^a; ist dem [illegible] schädlich, thut auch herter bedrang und anstösz. Fronsp. *kriegsb.* 1, 163^a. *bei* Fischart *erscheint das wort weiblich:* einige betrang und überlast zufügen. *Garg.* 261^a. *heute [illegible] üblich, und durch das einfache* drang *oder* drangsal *vertreten.*

BEDRÄNGE, *n. pressus, angustiae, gedränge:*

die welt hat groszen mangel (sei), die welt hat grosze menge
an frölichem vergnügen, an kläglichem bedränge.
Logau 3, zugabe 82.

BEDRÄNGEN, BEDRENGEN, *angere, vexare:* darumb gebiete ich dir und sage, das du deine hand aufthust deinem bruder, der bedrenget und arm ist in deinem lande. 5 Mos. 15, 11; trit zu mir und tödte mich, denn ich bin bedrenget umbher und mein leben ist noch ganz in mir. 2 Sam. 1, 9; damit sie ire feinde und die so nach irem leben stehen, bedrengen werden. *Jer.* 19, 9; wen gefahr des leibs bedrengt (: anlangt). Kirchhof *wendunm.* 105^b;

der, den das theure blut des lammes hat besprenget,
wird von den wölfen zwar geängstet und bedränget.
Logau 1, 6, 13;

der kleine haufe, von allen seiten bedrängt, muste sich ergeben; wo ehemänner einen begrif von dem bedrängten zustande eines unverheirateten wolgesinnten jünglings hätten. Göthe 14, 89; er ist in sehr bedrängten umständen.

BEDRÄNGLICH, *urgens, affligens:* es ist auch ein ding in der nahen allwegen würklicher und anrürlicher, dann was ferrn hindan ist, das ist nicht bedrenglich. Paracelsus 1, 927^b;

und was bedrängliches guten städten grimmig drohe.
Göthe 41, 203.

BEDRÄNGNIS, *f. und n.* sollichs alles müst der [illegible] dem keiser durch bedrangknus versprechen. *Aimon* D 3; von Montabon litten solche bedranknus. X; in diesem bedrängnisse verfiel Civitella auf das spiel. Schiller 764; wie sie sich aus gegenwärtigem bedrängnisse ziehen sollte. 883; damit das bedrängnis vollkommen würde. 900; in diesem physischen bedrängnisse. 1130.

BEDRÄNGUNG, BEDRANGUNG, *f.* keine not, bedrangung, geschütz treibet eine festung so hart zur ergebung als eben mangel an wasser. Kirchhof *mil. disc.* 166; denselben (gott) in allen bedrangungen anrufen. 172^b; ein feind aller ungerechten bedrängungen. Rabener 3, 72.

BEDRÄUEN, *comminari, bedrohen, über das verhältnis beider formen wird beim einfachen dräuen und drohen gesprochen.* Luther *schreibt* drewen und bedrewen, *was frühe neuere ausgaben der bibel in* drohen, bedrohen *wandeln:* und stund auf und bedrewete den wind und das meer, da ward es ganz stille. *Matth.* 8, 26; und Jesus bedrewete sie und sprach, sehet zu, das es niemand erfare. 9, 30; und bedrewete sie, das sie in nicht meldeten. 12, 16; und Jesus bedrewet in und der teufel fuhr aus von im. 17, 18 u. s. w.; unglück zu vermeiden bedräuwet ward. Kirchhof *wendunm.* 218^b; was für eine policei das sein soll, wodurch allen den übeln vorgebeugt werden könnte, womit uns die schwarzgalligen sittenlehrer so fürchterlich bedraut haben. Wieland 6, 36; um den staat mit gefährlichen unruhen zu bedräuen. 6, 340;

starrt mit erschrocknem blicke
den ritter an, und findet, da er ihn
für den erkennt, mit dem ihn sein geschick
vorlängst bedräut, für rathsam abzuziehn. 17, 73;

lasst fürwahr die trauten kindelein
gefahr und leid nicht eben leicht bedraun. Bürger 29^b;

bei gefahr und noth,
die meinen liebling, die mich selbst bedraut
Göthe 9, 285.

tadelhaft fügen einige zu bedrohen, wie zu drohen, den dat. statt des acc. der person: bald bedräuten erdbeben der stadt den untergang. Göckingk 2, 73.

BEDRÄUER, *m.* schreck euch kein bedrauer! Rückert 68.

BEDRÄUUNG, *f. comminatio:* als nu die prediger bei uns davon gepredigt und die priester erinnert sind der schrecklichen bedrawung, das, wer das sacrament unwirdiglichen brauchet, der sei schüldig am leib und blut Christi. *Augsb. conf. bei* Luther 6, 370^a; durch bedrauwung des todes. Kirchhof *mil. disc.* 187; Gelanor schalt ihn noch harter mit der bedrauung, er wolte gleich nach hause reisen. Weise *erzn.* 27; von zorn aber und bedräuung kann man nichts darin sehen. Göthe 30, 127.

BEDRECKEN, *luto conspergere, inquinare:*

wer sein finger in all locher steckt,
dem werdens auch zu zeiten bdreckt. Waldis 4, 50;

was mit beschissen ist, das bedreckent ihr. Paracelsus *chir. schr.* 335ᵃ.

BEDRECKERN, *dasselbe. Simpl.* 2, 390.

BEDROHEN, was bedräuen: einen hart bedrohen. *fehlerhaft mit dem dat.:* Ludovicus bedrohete dem französischen könig mit offenbarem kriege. Hahn 1, 236.

BEDROHENTLICH, *minaciter:* ernsthaft und betrohentlich. *Simpl.* 2, 16; Gregorius VII schreibt von Henrico bedrohentlich. Hahn 3, 38.

BEDROHLICH, *minax und minaciter:* dieweil sie ihme und seinen schwedischen reichen noch gröszern abbruch zu thun sich betrohlich verlauten lassen hatten. Chr. Andreae *buszposaune* L 3; Titius hat halb voll in einem wirtshaus betrohlich ausgegossen. Abele 4, 232.

BEDROHSAM, *dasselbe.* Stieler 332.

BEDROHUNG, *f. minae:* im scherz und ernst, mit vermahnung und bedrohung gesagt habe, was dir zu sagen ist. Schuppius 320; wie denn wegen bedrohung der groszen sonnenfinsternis 1654 das ganze landvolk erschreckt. 695.

BEDROSSEN, *s.* betrossen.

BEDRUCK, *m. oppressio, afflictio:* unsere gesellschaft aus ihrem bedruck zu reiszen. Liscov 422; mein vater war, zum bedruck meiner mutter, unerschöpflich über die ehre des adels. Hippel *lebensl.* 1, 146; die schöpfungsgeschichte Moses aus allem bedruck der tausend und tausend ehrenschändungen und ehrenrettungen heimholen. Claudius 1, 37.

BEDRUCKEN *und* **BEDRÜCKEN** *unterscheidet man wie* abdrucken *und* abdrücken, ausdrucken *und* ausdrücken: ein zeug, ein blatt, ein papier bedrucken, *hingegen* die leute, das volk bedrücken. *doch schreibt* Göthe *in beiden fällen, ohne umlaut,* bedrucken:

einen kusz ich und fest bedruckt es zufrieden die lippe. 1, 306;

der fürst ist unterrichtet, wie sehr das volk bedruckt sei. 35, 37.

BEDRÜCKTHEIT, *f. oppressio:* sie sahen reichere gegenden und ihre bedrücktheit. *Dyanasore* 3, 358.

BEDRÜCKUNG, *f. dasselbe, und üblicher.*

BEDUFTEN, *vapore, odore aspergere:*

zu truchnen an dem kalten luft,
weil es mit feuchte war beduft. H. Sachs I, 454ᵈ;
von reif, schnee, eis und kaltem luft
mit weiszen fasen als beduft. II. 1, 54ᵃ;
ob es auszen der frühling
gleich mit der blume beduftet. Klopstock *Mess.* 9, 465.

BEDUMPFEN, *offuscare, obtundere, machen dass etwas dumpf, gedämpft schalle:* dem alten mann ist seine stimme bedumpft; wie die orgel so bedumpfet laute? Schuppius 49.

BEDUNGEN, *s.* bedingen.

BEDÜNGEN, *stercorare agrum, begeilen:* das ein acker einmal bedüngt drei jar selbs frucht bringt. Franck *weltb.* 57ᵃ;

einen acker wol durchpflügen, einen acker wol betungen
macht, dass unkraut musz verwelken und das land musz
früchte bringen. Logau 2, 1, 40;

der das land selbst bedünget und fruchtbar machet. Schuppius 488; damit ich den teufel aufs narrenseil füre, das er sich selbst in seiner klugheit betüngen musz. Luther 6, 535ᵃ.

BEDUNK, *m. oder n.? opinio, bedünken:*

da hab ich einen esel jung,
der ist furwar, nach meim bedunk,
viel zu verstendig. Waldis 4, 97.

BEDUNKELN, *obscurare:* ee die nacht die erd bedunkelt. *Simon* T 1; wie die sonn den mon bedunklet, also bedunklet das reich Licuri dein reich mit seinem schein. Steinhöwels *Esop* 25ᵃ;

wo sie das laub bedunkelt mit seiner kühlen umwölbung.
Herder 15, 136.

BEDÜNKELN, *verkleinertes bedünken, zu dem dünkel verleiten:*

auch mög es nicht bedünkeln,
es sei gemeines funkeln. Göthe 5, 93.

BEDÜNKEN, **BEDUNKEN**, *videri, ahd.* pidunchan, pidûhta (Graff 5, 176), *mhd.* bedunken, bedûhte (Ben. 1, 360ᵃ): mich bedünkt, mich bedauchte, mich hat bedaucht. *der sprachgebrauch irrt nach drei seiten ab, indem er sowol bedaucht oder bedünchtet ins praet. als bedünkte, hat bedünkt ins praet. setzt, und statt des acc. einen dat. der person befügt. man sehe das einfache dünken, dauchte und halte sich an die analogie von bedenken, bedachte.* Luther *scheint sich des wortes überhaupt nicht zu bedienen.*

1) auch mich stets bedunkt, wie mir alle mein haar aufsteigen. *Bocc.* 1, 8ᵇ; in eins zwei bedaucht (*er schöpfte verdacht*). 1, 25ᵃ; nun fragstu, als mich bedunkt, so wer das klappern und eerabschneiden ein ding. Keisersberg *sünden des munds* 46ᵇ; bedaucht dich die versorgung deiner einigen seele nit schwer genug. *Petr.* 94ᵃ; denn er, wil mich die sach bedunken, der rechte thäter ist. *Galmy* 264; als mich die sach bedünken wil. 309; und derwegen mag der papst, inmassen Antonium de Rosellis bedunket, einem sein hab und gut nemmen. Fischart *bienenk.* 134ᵃ;

als mich bedaucht, ich liebte. Gryphius 1, 219;
ihr irrt, so euch bedunkt, ihr wäret angenemer.
Logau 2, 3, 59. *s.* 70;
du brennst für lieb und bist doch blasz, Perinna, mich bedunkt,
der brand zeucht sich von auszen ein auf seinen mittelpunct.
3, 10, 60;

als ich so zusahe, bedauchte mich. *Simpl.* 1, 64; da bedauchte (*es steht verdruckt* bedachte) michs zeit. 2, 435; so viel uns bedunket. Schuppius 522; mich bedunkt, der sei der erste politicus, der u. s. w. 559;

so wird die vorsicht uns weise,
der himmel uns gnädig bedunken. Kleist 2, 134;

es hätte sie bedünkt, dasz er mehr damit habe sagen wollen, als seine worte an sich selbst gesagt hätten. Wieland 1, 291;

dasz ihn bedünkt, ihr kaltes herz erwarme. 17, 291;

mich wollte fort und fort bedünken, als hätt ich ihm und unserm zusammensein das erfreulichste stiften können. Göthe 31, 195;

wenn du dich so bedünktest, wäre mehr gefahr. 10, 14;
was unerreichbar scheint, bedünkt so schwer. Platen 29;
dasz es die zwei auch mochte so bedunken (: versunken).
Rückert 141.

2) sich bedünken lassen, *sibi videri:*

da liesz sich Esopus bedunken. Alberus 106;
nun lasse ich mich bedunken. Susanna *com.* Ribeldehs 4, 4;

was bistu für ein bengel, was laszt dich bedunken, ich hab mein hütlin für dir abgezogen? Fischart *bienenk.* 112ᵃ; was lästu dich umb diese beide bedünken? Ayrer *proc.* 1, 10;

wie man Christi leib kan essen, wie man Christi blut kan
trinken,
leszt sich jener dies vernehmen, leszt sich dieser das bedunken.
Logau 3, 4, 8;
o ich liesz michs wol bedünken. 3, 6, 56;

kaiser August liesz sich bedünken, dasz seine gewalt die siege aller Römer übertreffe. Lohenst. *Arm.* 1, 1055; weswegen ich mich ein vollkommen geschickter kerl zu sein bedunken liesz. *Felsenb.* 2, 370. *heute ungebräuchlich.*

3) *die ältere sprache fügte, nach lateinischer weise, zu bedunken den acc. mit dem infinitiv:* lasz ich mich bedunken not sein unter uns ein haupt zu machen. *Bocc.* 1, 8ᵇ; doch bedunkt dises schreibens ursach gewest sein. Melanchthon *annot. Röm.* 1; bedunkt michs ein unnütze und torechte forcht sein. Wickram *bilger* A 4; der ander leib bedunkt sich ohne schüppen sein. Forer *fischb.* 39ᵃ; bedunkt uns zeit sein. Uffenbach *roszbuch* 1, 192. *bald aber muste zu beigesetzt werden:* der fromme mann bedünkte ihn als eine aufbrechende rose zu sehn (anzusehen) und gleich eine süsze singende nachtigal zu sprechen. *pers. baumg.* 4, 27; bedeuchte mich schöner zu sein. *Simpl.* 2, 434; diejenige, welche lieber gewolt spitzfindig disputieren, als fromb und verständig leben, bedunken mich den seiltänzern und gauklern gleich zu sein. Schuppius 707; ich habe aus beiden eine dritte lesart zusammengesetzt, die mich die nächste zu sein bedünkte. Lessing 9, 130.

4) *belege des fehlerhaften dativs:* besonders wenn es wahr wäre, was dem Erasmus bedünkte. Lessing 8, 387; auch mir bedünkt es selbst. Wieland 18, 165;

zehnmal räumlicher wird denn
unser stübchen dir bedünken. Göckingk 1, 47;
was nun bedünket den erlauchten ständen? Schiller 668;
sie klagt uns alle an vor jenem richter,
dem unser thun nicht wird so leicht bedunken.
Tieck 1, 182.

gewohnt, bei bedünken *an* videri *und* scheinen *zu denken, construierte man, wie zu diesen, den dativ.*

BEDÜNKEN, *n. opinio, sententia:*

> merk, dürch mein kunst ist mir bekant
> aller menschen auf erden stand,
> auch wie als wetter wirt gethon,
> das zeig ich nach bedunken an. Schwarzenberg 120, 1;

meines bedünkens, *ex mea sententia.* Wickram *rollw.* 50; dieweil es, irs bedunkens, ein grosze narrheit gewesen wer. Fischart *bienenk.* 110^a; unserm bedünken nach. Wieland 3, 67; unsers bedünkens hat es mit einer geschichte wie diese die nemliche bewandtnis. 12, 320; weil er die sprache nehmen musz, wie sie ist, und nicht, wie sie, nach seinem gegründeten oder ungegründeten bedünken, sein sollte. Klopstock 12, 208.

BEDÜNKLICH, *opinabilis:* seltzamlich und so bedünklich bös. *Simpl.* 1, 27.

BEDÜRFEN, *egere, indigere, ahd.* pidurfan, pidarf (Graff 5, 207), *mhd.* bedurfen, bedarf, bedorfte, *nhd.* bedürfen, bedarf, bedurfte; *über die wurzel vgl. das einfache* dürfen.

1) *mit partitivem gen. der person oder sache:* wenn du eins bedarfst, so schmeichlest du im, und wenn du sein nicht bedarfst, so beiszest du in. Keisersb. *sünden des munds* 34^a; so wil ich in nu mit dem spiesz stechen in die erden, das ers nicht mer bedarf. 1 *Sam.* 26, 8; nach eines iglichen willen, wie ers bedurft. *weish. Sal.* 16, 25; nim zu dir von des fisches gallen, denn du wirst ir bedurfen. *Tob.* 11, 4; so bedarf er keiner fahr überall. Agricola 112^a; item, wan der römische glaub der apostolische wer, bedörft er nit neuer wunderwerk. Fischart *bienenk.* 26^a.

2) *mit acc. der person oder sache:* noch so bedarfstu dannocht freund. Keisersb. *sünden des munds* 47^b; ewer vater weisz, was ir bedürfet, eh denn ir in bittet. *Matth.* 6, 8; die aber der chirurgicus nit achten bedarf. Gersdorf 15; ausgenommen der westwind, welchen er zu seiner heimfart bedorfte. Fischart *bienenk.* 41^a; ergo darumb bedörfen die leien keinen wein. 91^b; dieser theil des menschengeschlechts war in der ausübung seiner vernunft so weit gekommen, dasz er zu seinen moralischen handlungen edlere, würdigere bewegungsgründe bedurfte und brauchen konnte. Lessing 10, 321;

> wofern sie nichts darum
> als eine jungfer bedurfen. Wieland 4, 207;

> denn mag er noch so viel sich stellen,
> als wenn er keines menschen kind
> bedurfte. Göckingk 2, 110;

er bedurfte jetzt mehr als jemals den guten willen der staaten. Schiller 797. *der unterschied des partitiven gen. und des acc. ist wie sonst,* ich bedarf des weines, *etwas von dem wein,* ich bedarf den wein, *habe ihn überhaupt nöthig. oft aber tauschen beide casus gleichgültig.*

3) *bloszes* bedürfen, *ohne casus, arm, bedürftig sein:* ja, fuhr er fort, ich fühle, dasz ihr bedürft, und was ich vermag, will ich euch leisten. Göthe 19, 54;

> für mein bedürfend unerfahren herz
> zufällig einen gegenstand zu haschen. 9, 180.

4) *mit folgendem infinitiv:* mir bedörft ir nichts geben (*braucht ihr nichts zu geben*). Agricola *spr.* 97^a; dise species zu probieren bedarf ich nicht wort brauchen. Mich. Stifel 91; dasz kein mensch auf erden so heilig gewest noch seie on Christus alleine, der nit selbst mit sünden beschmeiszt were gewesen und bedörft hab für eigene missethaten zu bitten. Fischart *bienenk.* 46^a; er bedarf schlechts des jahrs einmal beichten und hochzeit halten. 232^a; die vernunft, welche dem zusammengesetzten das einfache zu grunde zu legen bedarf. Kant 3, 338; was den beweisgrund seiner wirklichkeit von der erfahrung herzuholen bedarf. 4, 152; stärke, erhabenheit, würde bedürfen weit weniger von dem ausdruck unterstützt zu werden. Schiller 28; zu trinken bedurfte ich nicht, denn ich hatte mich an den früchten hinreichend gelabt. Göthe 24, 91; dasz ich die folgenden erläuterungen gar nicht zu geben bedarf. J. Paul *teufelsp.* 2, 120.

5) *mit folgendem* dasz: ich bedarf wol, das ich von dir getaufet werde, und du kommest zu mir? *Matth.* 3, 14.

6) *unpersönlich,* es bedörft allein (*brauchte nur*) zwo oder dri predig. Keisersb. *sünd. d. munds* 82^a; dennoch bedarf es, gedachten (*modo dictum*), ja alle prediger treulich zu vermahnen und warnen. Luthers *br.* 4, 425; aber was bedarfs vil wort? die kinder auf der gassen wissen genugsam. Fischart *bienenk.* 54^a; darüber bedarfs keiner gloss nicht. 90^a; nun bedurfte es keines kampfes, keiner gewaltsamen anstrengung mehr. Wieland 2, 213;

> für den zufriednen poeten
> bedarfs nur euren witz und wein. Göckingk 3, 60;

zum behuf der schönheit bedarf es nicht so nothwendig reich und original an ideen zu sein. Kant 7, 162; ebenso wenig bedarf es von dem werthe dieser dinge etwas hinzuzusetzen. Göthe *an Friedländer.*

7) sich bedürfen: es bedarf sich groszer bescheidenheit, so du wenst, dich treib brüderliche liebe, so treibet dich rach darzû. Keisersb. *sünden des munds* 38^a; doch also, dass jederzeit das eine theil davon zimlich lang für die wunden heraus lange, damit, wann es sich bedarf, du es leichtlich könnest widerumb heraus ziehen. Wirtz 346; zwar es bedarf sich auch gar nicht deintwegen zu pindarisieren. Weckherlin 370.

BEDÜRFLICH, *egens.*

BEDÜRFLICHKEIT, *f. egestas:* wenn man sie wieder setzte in die einfaltige bedorflichkeit, in das unschuldig armut. Hutten 5, 264.

BEDÜRFNIS, *f. und n. indigentia, egestas, res cujus egemus.*

1) *weiblich:* aus äuszerster bedürfnis. Rabener 4, 71; seine gattin, die er liebt und von der er geliebt wird, schmachtet in der äuszersten bedürfnis. Lessing 7, 83; konnte nun wol dieser bewegungsgrund durch die bedürfnis des staats aufgewogen werden? Garve *zu Cic. de off.* s. 212; weil verschiedene mitglieder dieser zünfte bei bereicherung der sprache eben nicht ekler wahl sein und auch wol die bedürfnis nicht genau möchten untersucht haben. Klopstock 12, 199; die unumgängliche bedürfnis. Kant 2, 120; ungeachtet dieser dringenden bedürfnis der vernunft, etwas vorauszusetzen. 2, 461; die bedürfnis der vernunft, etwas anzunehmen. 2, 464; dieser dringenden bedürfnis abhelfen. 3, 297; zur ersten bedürfnis. Möser 1, 284; und warum befinden wir uns in dieser bedürfnisse? *patr. ph.* 1, 16.

2) *neutral, heute vorherschend:* die wechsel sind ausgeblieben, jetzt in diesem dringenden bedürfnisse zum erstenmale ausgeblieben. Schiller 739; den kaiser so lange in seinen bedürfnissen zu verlassen, bis er diese verfügung bestätigt hätte. 888; weshalb denn auch aus benachbarten und entfernteren provinzen lebensmittel und bedürfnisse unversiegbar zuflieszen. Göthe 6, 199; wo man in einem privathause unterkommen und das nächste bedürfnis fand. 29, 101; die bedürfnisse der baulichkeiten und einiges wünschenswerthe der umgebung anzuordnen. 31, 149;

> all dieser prunk, all dieser tand,
> bedürfnisse des überflusses. Gotter 1, 20;

> uns auf die leichten, die schwankenden halme
> hat er des lebens bedürfnis gestellt. Rückert 215.

3) bedürfnis, *naturae necessitas:* ein bedürfnis befriedigen, *necessitati parere, operam dare, seine nothdurft verrichten, nl.* sin behof don.

BEDÜRFNISVOLL. Göthe 24, 207.

BEDURFT, *f. indigentia, ein gutes, jetzt wie das einfache* durft *veraltetes wort, obschon* notdurft *fortdauert:* nach seiner notturft und bedurft. Paracelsus 2, 12^a. *auch* Logau *sagt noch* lebensbedurft. *das adj.* bedürftig, *dem hernach wiederum* bedürftigkeit *entsprieszt, setzt es voraus.*

BEDÜRFTEN, *egere, ein nochmals aus* bedurft *gezeugtes verbum:* auf bedürfteten fall (*nöthigen falls*). Ettner *unw. doct.* 551.

BEDÜRFTIG, *egenus, dürftig, necessarius, nöthig:* bitten mich loszulassen, weil sie mich in ihrem dienste bedürftig wären. Schweinichen 1, 349, *mit bemerkenswerthem acc., wie er bei* bedürfen *stattfindet. gewöhnlich steht der gen.* geldes, trostes bedürftig. der hülfe bedürftig: so oft der gemeine nutzen eines gelds bedürftig. Schuppius 748. *häufig auch ohne casus:* ein bedürftiger mann. *pers. baumg.* 4, 12; so wird an der helfte des bedürftigen samens noch ein drittel erspart. Hohberg 2, 26^a; lassen sie in dieser ungewisheit des lebens zwischen diesem hoffen und bangen dem bedürftigen herzen doch nur eine art von leitstern. Göthe 17, 192; seltene, schöne, liebenswürdige tugenden, deren friedliche einwirkung die bedürftige welt zu jeder zeit mit wonnevollem genügen umfängt und mit sehnsüchtiger trauer vermist. 17, 410.

BEDÜRFTIGKEIT, *f. egestas:* sein fräule tochter betreffend, welche zwar schön, doch aber mit ihrem herrn vater in gleichmäsziger bedürftigkeit schwebte. Abele 4, 411;

ausgestoszen hat er jeden zeugen
menschlicher bedürftigkeit. Schiller.

BEDUSSELN, *vertigine corripi, animo deficere, trunken, schlaftrunken, berauscht sein, bei* Stieler 332 bedüseln *und* bedeuseln, *für* bedeuszeln, *denn wurzel scheint das ahd.* diozan *strepere, rauschen, wozu* balgdiesze *und* wasserdiesze *gehören. man könnte es aber auch herleiten aus* dusen, duseln *stille sein, schwindeln, schlummern* (Schm. 1, 401. Stald. 1, 331) *und das ahd.* duzan (*einschläfern, bei* Firming einem das sause singen) O. I. 11, 41, *engl.* doze *vergleichen. s.* bedusen, *nd.* düsig, dösig, *mhd.* diusen, *und das folgende wort.*

BEDÜTZEN, *circumvenire, consternare, von demselben* diozan, diezen (*wie aus* niezen nutze, *aus* schiezen schutze)? *doch steht entgegen die mhd. schreibung* betutzen:

er az vil mæzlichen
und tet den gelichen,
als er fleisch genuzte,
sinen gemazzen er betuzte. Ulrich 451,

erat ei etiam moderata ciborum parcitas ac quidam singularis abstinentiae modus, quo solebat religiosa arte secum convivantes circumvenire;

nu vernement ein niuwen rât,
swel frowe ein bœsen man hât,
der zuo minnende ist unnütze,
wie si den betutze. *fragm.* 31^{b}.

nhd. so sol gar niemands, mit meinem rath, gott zu vil vertrauwen, ich wils auch selbs nit thůn, dann er hat deshalben manchen bedützt (*fefellit*). Frey *garteng. cap.* 29. *hierzu stimmt das schweiz.* tuszen, duszen *lauern, nachstellen,* tüsseln, düsseln *leise schleichen* (Stald. 1, 331); *nur ist die bedeutung des heute allein üblichen part. praet.* bedutzt *und* verdutzt, *attonitus, consternatus stärker als circumventus:* wenn er spurt, dasz es ernst ist, kriecht sein theatralischer eifer gewis zum kreuz, er kehrt bedutzt nach Frankreich zurück. Göthe 10, 108; endlich kamen wir abends ganz bedutzt von allen den herrlichkeiten in unser dörfchen zurück. *fräulein* Göchhausen *in Böttigers lit. zust.* 2, 200. *das wort bedarf also noch weiterer aufklärung.*

BEECKEN, *in der wapenkunst, mit ecken versehen,* ein beecktes kreuz, *aus dessen ecken längliche figuren ragen.*

BEEDE, *s.* beide.

BEEHREN, *honorare:* einen mit lobsprüchen, geschenken beehren (*s.* verehren); beehren sie mich mit einem briefe, besuche, mit ihrer gegenwart; es wurden, dieses fest zu beehren, zwölf stückschüsse gethan. *Felsenb.* 2, 71;

lasz deiner tochter tod den todten feind beehren.
J. E. Schlegel 5, 102;
von welchen helden sieht sich unser haus beehrt?
Wieland.

BEEHRUNG, *f. cultus.*

BEEICHELN, *glande instruere:* die bäume beeicheln sich;

aber wer sitzet dir denn in dem beeichelten
kranze, sechend mit wildem schrei? Klopstock 2, 180.

beeichelte bäume kommen in den wapen vor.

BEEIDEN, *jurejurando astringere:* da man dann ire trew spüret, soll man sie (*die obristen*) beeiden. Kirchhof *mil. disc.* 63 alle von tapfern, versuchten, bekanten und beeideten mannen auserlesen. 125.

BEEIDIGEN, *dasselbe:* unparteiische und beeidigte leute. Hermes 3, 25^{a}; auf etwas beeidigt, *in pflicht genommen werden;* die verschwörer beeidigten ihr vorhaben. Klinger 7, 249, *verbanden sich eidlich.*

BEEIFERN, *studere, operam dare:* der alles will und nichts würkt, alles wünscht und nichts beeifert. *Dyonasore* 5, 351. gewöhnlich sich beeifern: wie sollte er nicht geliebt werden, er, der immer bereit ist sich für die vortheile andrer zu beeifern. Wieland 1, 150; sich in die wette beeifern. 6, 159; für welche (*religion*) ihr liebhaber sich ungemein beeiferte. 6, 277; ein mann, der mit so viel enthusiasmus wie du, sich für andrer menschen bestes beeifert. 8, 234. *vgl.* ereifern.

BEEIFERUNG, *f. studium:* so kann es nicht fehlen, dasz ihre nachahmungen nicht in vielen stücken übereinstimmen sollten, ohne dasz zwischen ihnen selbst die geringste nachahmung oder beeiferung gewesen. Lessing 6, 411; und alle beeiferung der nachfolgenden dichter. 7, 304; der beeiferung eines ehrlichen mannes nicht sehr würdig. 9, 479; die beeiferung sogar in den gleichgültigsten dingen sich von einander zu unterscheiden. Wieland 6, 240; positive erkenntnisse, welche das ziel der beeiferung der vernunft ausmachen. Kant 2, 395; denn beeiferung zur that gieng damals durch das christenthum. Dahlmann *dän. gesch.* 1, 41.

BEEILEN, *celerare, festinare, beschleunigen:* den feldzug beeilen; man beeilte die hinrichtung des verurtheilten; sich beeilen etwas zu thun.

BEEINIGEN, *conjungere, vereinigen:*

so schaf, dasz wir beeinigt werden
dort in der frewdenkirchen dein.
lob und dank abc. Frankf. 1664 *s.* 91.

BEEINTRÄCHTIGEN, *nocere, injuriam facere alicui, eintrag thun* (*s.* eintrag *und* eintracht): ob thierische begierde den geist in edleren geschäften und reinern vergnügungen beeinträchtigt. Wieland 3, 395.

BEEINTRÄCHTIGUNG, *f. damnum, injuria.*

BEEISEN, *glacie obducere, mit eis überziehen, in eis hüllen:*

der wind beeist das land. Opitz 2, 71;
durch beeisten frost. *Hugo Grot.* 291;
jetzt, da die beeisten gebirge
und der einsame wald
stumm und menschenlos ruhn. Klopstock 1, 76;
auch von des höchsten gebirgs beeisten zackigen gipfeln.
Göthe 1, 314;
ein alpenheer, beeist zu hauf. 4, 119;

am blumenleeren rande deines beeisten bordes. Fr. Müller 1, 130; überall, selbst nahe an den beeisten polen. Humboldt *ans. der nat.* 2, 3.

BEEKELN, *fastidire, reprehendere:*

sein künstlicher geschmack beekelt seinen stand.
Haller;

ein männlein, das mit dünkeln und klügeln über allerlei gelehrte arbeit und schrift, auch wol meisterwerk seine lebenstage hat zubracht, geblinzt, und gethan, als obs sehn könnt, beekelt und gethan, als hätts ne zunge. Klopstock 12, 127.

BEEKLER, *m. reprehensor:* kühne erneuerer und beekler des alten. Klinger 3, 22. 11, 42.

BEELENDEN, *commiserari, bemitleiden, bedauern:* der aber lang zübelen (*zwiebeln*) schelet, dem laufen die augen hinden nach uber. also der andechtig, fleiszig mensch, der on ufhören an dem zwibelen der uppigen eer schelet und alwegen an der schelet der anfechtung schneidet, beellendet billich sich selber, das er so unvolkomen ist und so vol gebresten, das im auch dick die augen davon uberlaufen. Keisersb. *baum der seligkeit* 22^{a}. 23^{a}; das er sein jamer und not beellende. *post.* 2, 7^{b}. 94^{a}; wenn der bilger sicht, das die deller feiszt und wüst sint, die drinkgeschirr unsufer, suppen und muss ermlich, so beellendt (*jammert*) es in, und gedenkt, werestu doheim. *christl. bilger* 206; er beellend sich selbs (*fühlt sich fremd*). 207. *so noch in der Schweiz:* es belendet mich, *macht mich mitleidig;* er belendet mich, *ich erbarme mich sein.* Stald. 1, 312. ich weisz nichts, das mir fält, weder (*als*) dass ich mich beellende, dasz ich meine junge tag so übel angelegt habe. Frey *garteng. cap.* 75. *vgl.* barmen, *gedeutet* bearmen.

BEEMSIGEN, *studere, befleiszigen. ungebräuchlich.*

BEENDEN, *ad finem adducere, vollenden, zu ende bringen*

BEENDIGEN, *dasselbe.*

BEENDIGUNG, *f.* vor, nach beendigung des kriegs.

BEENGEN, *coercere, coarctare, in die enge treiben, einschränken. nie aber, auch bei den dichtern nicht,* bengen, *analog dem* bange *und* bangen. in der brust, im herzen sich beengt fühlen.

BEERBANK, *f. so heiszt den ziegelbrennern die holzbank, auf der sie den lehm kneten und zubereiten, von dem mhd.* bern, *das sich noch in* beerpflaster *und* abbeeren (*sp.* 12) *erhalten hat, aber auch als einfaches wort bis ins* 17 *jh. dauerte. s.* beeren.

BEERBEN, *nnl.* beerven.

1) *heredem alicui esse,* einen beerben: der sohn beerbt den vater, der vater den sohn; den reichsten omras und statthaltern, die er gern beerbt hätte. Wieland 6, 145; er heiratete eine bejahrte reiche witwe, in der hofnung sie bald zu beerben; du sollst mich allein beerben.

2) *rem hereditate obtinere:* wiltu es (*das stück felds*) beerben, so keuf es fur den burgern und fur den eltesten meines volks. *Ruth* 4, 4; beerbe du was ich beerben sol, denn ich mags nicht beerben. 4, 6; wenn einer ein gut nicht beerben noch erkeufen wolt, so zoch er seinen schuch aus und gab in dem andern. 4, 7; und wisset, das ir dazu berufen seid, das ir den segen beerbet. 1 *Petr.* 3, 9; wisset, das ir dazu be-

rufen seid, das ir die benedeiung beerbet. Luther 3, 360^a; das bündchen (*neben dem todt auf dem felde liegenden bettler*) hatte den ganzen bettelsack schon beerbt und ausgekehrt. J. Paul *biogr. bel.* 1, 106. *gewöhnlich sagt man heute* das land, die sache erben, *nicht* beerben.

3) *hereditate in alium transferre, auf einen erben:* auf das ir besitzt das gute land und beerbet auf ewre kinder nach euch ewiglich. 1 *chron.* 28, 8; auf das ir mechtig werdet und esset das gut im lande und beerbet es auf ewre kinder ewiglich. *Esra* 9, 12.

4) beerbt sein *heiszt leibliche erben haben,* unbeerbt sterben, *keine solche erben hinterlassen.*

5) beerbte *sind erbliche grundeigenthümer, die auf erbgut sitzen:* der landrath wurde vom adel der provinz, der steuereinnehmer von den beerbten gewählt, der bauerschaftsvorsteher von den bauern. *denkschr. des freih.* von Stein.

BEERBFOLGUNG, *f.* die vollkommenste allegorie von dem ursprunge, dem fortgange, der befestigung und endlichen beerbfolgung der königlichen gewalt unter den menschen. Lessing 6, 468.

BEERBLAU, *blau wie heidelbeeren.*

BEERCHEN, *n. baccula.*

BEERDIGEN, *humare, terra condere, it. sotterrare, franz. enterrer, nnl. beaarden, schw. jorda, dän. jorde, kommt bei uns erst im 17 jh. auf und wird von* Stieler 360 *angeführt, bei* Henisch *und den älteren mangelnd. es klingt, wie* bestatten, *vornehmer als* begraben *und geht nur auf menschen, nicht auf eingegrabne, verscharrte thiere.*

BEERDIGUNG, *f. humatio, enterrement, begräbnis, bestattung.*

BEERDORN, *m. berberis vulgaris.*

BEERE, *f. bacca, ahd. aber* peri *n.* (Graff 3, 203), *mhd.* ber *n.* (Ben. 1, 104^a), *doch steht auch einmal schon:*

> sie schuofen niht gein einer ber. *urstende* 114, 16;

da man häufig den pl. n. diu ber *gebrauchte, entfaltete sich leicht daraus der sg. f.* diu ber. Dasypodius, Luther, Henisch *schreiben für sg. und pl.* beer, Maaler 62^c beere. *auch altn.* ber *n., schw. dän.* bär *n., ags. aber* berie, berige *f. und schwach flectiert, gen.* berian, *pl.* berian, *engl.* berry, *pl.* berries. *das weibliche geschlecht scheint also im sächsischen stamm althergebracht.*

Man würde sich kaum bedenken und peri *von* përan, ber *von* bërn, *als die getragene frucht, herleiten, wenn dies nicht ein umstand verböte: die goth. wortgestalt lautet* basi, *n., das sich keineswegs auf* bairan *beziehen läszt, noch mehr, dasselbe* S *hat sich bis auf heute im nd.* besing *und nnl.* bes *f., pl.* bessen, *verkleinert* besje *oder* bezie *n. bewahrt. ja, ein ags., neben* berie *geltendes wort,* basu *purpureus, coccineus, gen.* basves, *gemahnt an* κόκκος *und* κόκκινος, *folglich an* beere, *wenn auch die vorstellungen* purpur *und* scharlachbeere *vermischt worden sein sollten. den Polen und Böhmen ist* iagodka, gahodka *beerlein gerade so* coccus *und die beeren haben vorzugsweise rothe farbe.*

Wie also unser baar *nudus ein goth.* basis, basus *vermuten liesz (sp. 1055), ist auch* beere *sicher das goth.* basi, *nl.* bes, *und wahrscheinlich in jenem ags.* basu *enthalten, hier schützte der fremde begrif das alte* S, *während es im geläufigen* berie *zu* R *geworden war. verwandtschaft zwischen* baar *und* beere *wäre nicht unmöglich. die kleine, runde beere steht gleichsam nackt vor augen, kann unmittelbar gepflückt und genossen werden, ein dichter dürfte die beere* nackt *oder* baar, *die* bacca nuda *nennen. Indessen hat* Bopp *gl. skr.* 241 *eine andere, die wörter* beere *und* bacca *vereinende herleitung vom skr.* bhakš *edere vorgetragen, so dasz goth.* basi = bhakšja *cibus, eszbare frucht,* bacca *aber assimiliertes* bacsa *wäre, wie auch* faba *aus* fagba *entspränge (s. bohne). man würde dann unser* backe *gena heranziehen können, zumal des sl.* iagoda *wegen (oben sp. 1064).*

Beere erscheint in zahlreichen zusammensetzungen: erdbeere, himbeere *f.* hindbeere, heidelbeere, brombeere, mehlbeere, stachelbeere, preiselbeere, vogelbeere, ölbeere, lorbeere, maulbeere, weinbeere, *und die kirsche selbst heiszt schw.* körsbär, *dän.* kirsebär, *wie auch* Göthe *von kirschen redend sagt:*

> das beerlein schmeckte seinem gaum. 13, 121;

in einem kirschgarten herumnaschen, wo ihnen die beeren ins maul hängen. *an Jacobi* 236. *Die jugend gelüstet nach beeren, dem alter sagen sie minder zu:* auch enthielt ich mich von dieser zeit an alles neueren, genusz und beurtheilung jüngeren gemüthern und geistern überlassend, denen solche beeren, die mir nicht mehr munden wollten, noch schmackhaft sein konnten. 32, 177. die weiche beere des vergnügens. J. Paul *uns. loge* 3, 97.

Mir hat getreumet, das ein weinstock fur mir were, der hatte drei reben und er grünete, wuchs und blüete und seine drauben wurden reif, und ich hatte den becher Pharao in meiner hand und nam die beer und zudruckt sie in den becher und gab den becher Pharao in die hand. 1 *Mos.* 40, 11; also auch soltu deinen weinberg nicht genaw lesen, noch die abgefallen beer auflesen, sondern den armen und frembdlingen soltu es lassen. 3 *Mos.* 19, 10; ire drauben sind gall, sie haben bittere beere. 5 *Mos.* 32, 32; als wenn man einen ölbaum schüttelt, das zwo oder drei beer blieben oben in dem wipfel. *Es.* 17, 6; schlag an mit deiner hippen und schneide die drauben auf der erden, denn ire beer sind reif. *offenb. Joh.* 14, 18.

Beeren lesen, pflücken, brechen; in die beeren gehn (*sie im wald suchen*); beeren austheilen, *spitze reden geben, vgl. von stachelbeeren:* da hast du eine beere.

BEERE, *m. nassa, s. bäre sp.* 1127, *wo durch versehen n. angesetzt ist:* zwei lachs sind in den beeren gefallen. Hohberg 2, 485^a. *vgl.* fischbeere.

BEEREN, *lat. ferire, terere, ahd.* perian, *mhd.* bern, *altn.* berja *und genau zu scheiden von ahd.* përan, *mhd.* bërn, *ferre; heute ist gleich dem einfachen* bären *ferre auch das einfache* beeren *ferire unüblich geworden, nur die zusammensetzung* abbeeren *geblieben. im 16 jh. tauchen noch einzelne beispiele auf:*

> bei dem sacrament, narr, du thust vil treiben.
> und werest witzig, ich wölt dich leeren (*lehren*),
> bei glauben, ich wölt dir dlenden beeren.
> *spiel wie man die narren beschweren sol.* 1556. K 2^a.

BEEREN, *das vorige wort in der bedeutung depsere, ahd.* perian, *mhd.* bern, *hat noch* Henisch 237: hin und wieder in händen umbkeeren, volvere, ut fit in massis pillularum. *s.* beerpflaster.

BEERENBAUM, *m. melastoma acinodendron.*

BEERENDOLDE, *f. aralia.*

BEERENFRUCHT, *bacca.*

BEERENKORB, *m. aus weiden geflochten, durch welchen der most aus der kelter flieszt, und in dem die beeren hangen bleiben.*

BEERENSAFT, *m. eingekochter saft aus beeren.*

BEERENSEIM, *m. dasselbe:* mancherlei klarer beerenseim. Voss *id.* 13, 195.

BEERENWANZE, *f. cimex baccarum.*

BEERENWOLF, *m. walze zum quetschen der trauben vor dem keltern.*

BEERENZEIT, *f.* die beeren- und kirschenzeit gieng zu ende, deren spätlinge jedoch Nanni sich besonders schmecken liesz. Göthe 17, 180.

BEERESCHE, *f. sorbus aucuparia.*

BEERGELB, *n. rhamnus infectorius, gelbe farbe, die aus kreuzdornbeeren bereitet wird.*

BEERGRÜN, *n. vinca major, aus deren saft man grüne farbe bereitet.*

BEERHACKE, *f. die letzte behackung der reben, wenn die beeren schon anfangen hell zu werden.*

BEERHÜTER, *m. feldwärter im weinberg.*

BEERKRAUT, *n. agrimonia eupatorium.*

BEERKRAUTE, *f. was* beerhacke.

BEERLEIN, *n. baccula.*

BEERMELDE, *f. blitum.*

BEERMOST, *m. ungepreszter, von selbst aus den beeren laufender most.*

BEERPFLASTER, *n. malagma, streichpflaster:* ein köstlich gut beerpflaster, nimm u. s. w. bohre (= beere) das alles wol untereinander. Tabernaemont. 221. *s.* beerbank.

BEERREIS, *n. reis mit vogelbeeren, das die vogler auslegen.*

BEERSTRAUCH, *m. sambucus.*

BEERWEIN, *m. wein aus dem beermost, der von selbst ausrinnt, im Elsasz vorlauf genannt.*

BEERWINDE, *f. convolvulus.*

BEERWOLF, *m. was* bärwolf, werwolf: der satan nur schaden thut, beide der kirchen und polizei, wie ein beerwolf. Luther 6, 213^a; gott gebe dem bluthunde und beerwolf seinen lohn. Luthers *br.* 5, 345.

BEERWURZ, *f. athamanta meum, nnl.* beerwortel.

BEESSIGEN, *aceto macerare:* beessigte häringe. *Corp.* 86^a.

BEEST, *f. und n. franz.* bête, *früher* beste, *im 17 jh. nach dem engl.* beast, *nnl.* beest *f. auch in hochdeutscher sprache vermu*

die erst erfunden hat ein solche abscheulich beest,
ch'immaginò sì abbominosi ordigni.
Werder *Ariost* 11, 27,

von *erfindung des geschützes redend;*

wenn mich gefressen hat die wunderböse beest,
se la fera
nel brutto ventre avesse avuto a porme. 11, 37.

auch nnl. *wurde das wort anfangs weiblich, bald aber, wie heute allgemein, neutral gesetzt.* könig Belsazer muste wie ein ander beest beim wild im feld laufen. Andreae *basposaune* E⁴. Stieler 210 *nimmt an* das beest, *pl.* die beester, *und so schreibt man in Niedersachsen:* 2 kühe, 2 fette beester (*schlachtvieh*), 2 stück junges hornvieh. *in gebildetem hochdeutsch klingt aber* das beest, du beest! *gemein, und man sagt dafür* die bestie, du bestie!

BEET, *n. areola, nichts anders als* bett (*gramm.* 1 *ausg.* 3. *s.* 216), *und nur für die bedeutung des im feld und garten erhöht bearbeiteten bodens durch abweichende schreibung unterschieden; ahd. schrieb man* petti *areola,* wurzpetti, pettili (Graff 3, 81), *wie* petti *überhaupt, und noch* Dasypodius *überträgt* area gartenbett oder krautstück, Maaler 157ᵇ gartenbett, gartenbettle, *selbst* Stieler 136 gartenbette, krautbette, *so dasz* beet *erst eine erfindung des* 17. 18 *jh. ist, von der wurzel wird also unter* bett *gehandelt.*

Wenn bei Schweinichen beet *einigemal als maszbestimmung verwendet wird:* drei bete breit vom klepper wegfallen. 1, 135; überrück den jählingen berg hinter (*l.* hinunter) vier beete breit kaulen (*rollen*). 1, 248; *so weisz man, wie bei diesem schriftsteller insgemein, nicht, was dessen herausgeber an der schreibung ohne verstand geändert hat.* Gryphius *aber* 2, 8 *verwendet* beet *zum reim auf* seet:

wo find ich mich? hier sind die beet,
die in den schwangern schosz versincken,
was dessen milde faust aussaet,
der todt und leichen auf kan wecken.

Wiedemann *octob.* 26 *aber*

der acker ist die welt, wir alle sind die bête,

was auf gedehnte aussprache schlieszen läszt. dort hat die kunst blumen in schön geordneten beeten gesamlet. Gessner;

im winter ziehn die städte
sich bunte blumenbeete. C. F. Weisze;

das beet, schon lockert
sich in die höh. Göthe 3, 43,

wie man gerade auch sagt, das bett lockern, auflockern, *aufschütteln;* er will sie auf irgend ein beet des hofgartens verpflanzen. J. Paul *uns. loge* 1, 170; ist diese blume mit dem melonenheber des todes oder schicksals aus meinen biographischen beeten ausgestochen oder versetzt, so werf ich die federn weg. *Hesp.* 3, 21; das vermengte tulpenbeet der drei sonnenschirme (*der drei vorüberfahrenden frauen*) schimmerte lange zurück. *Tit.* 2, 206; kann es ein feld des wissens geben, worin nichts als beete voll unkraut blühten? *bücherschau* 1, 17.

BEETCHEN, *n. areola, pulvinulus.*

BEETE, *f. beta vulgaris, franz.* bette, *it.* bieta, *ags.* bete, *engl.* beet, *nnl.* beet, *ein fremdes wort, dessen hochdeutsche gestalt* beesz, biesze *erforderte, ahd.* pieza, pieza (Graff 3, 233). *bair.* biesze, bieszen (Schm. 1, 211) *oder auch* beesze, bösze: diesen mier oder meier und beeten oder böze, betam nennen es die gelehrten, ist auch zweierlei, rothe und weisze. Hohberg 3, 32ᵇ. *gewöhnlich aber heiszt es auf hochdeutsch mit schönerem namen* mangold.

zwiebel, rettig, gurken, beet. Brockes 9, 154.

BEETOCHSE, *m. der zur linken hand (gegen das beet gerichtet) pflügende ochse. vgl. gesch. der d. spr.* 956.

BEETWEISE, *adv. liratim.*

BEEWIGEN, *immortalem reddere, gewöhnlich* verewigen:

und ohne schlusz beewigt werden musz. Abele 3, 290.

man sagte auch ewigen *für legitimieren.* Schm. 1, 131.

BEEXCELLENZEN: dafür aber wurde ich so viel beexcellenzt, als ob ich der erste ordensgeneral wäre. Seume.

BEFÄCHELN, *aestuanti leniter frigus ventilare:*

ihn sehn erstaunt, mit halb verschämtem lächeln,
die kammermädchen im inneren gezelt
sein jüngferliches gesicht mit vielem anstand befächeln.
Wieland 4, 24;

[illegible] geschmückte sollen ihn befächeln,
[illegible] und grüsz wie er. Schubart 2, 68.

BEFÄCHSERN, *viviradicibus instruere, den weinberg mit fächsern belegen.* Stieler 516 *schreibt* befechsern.

BEFÄHIGEN, *aptum reddere, ausrüsten:* die natur befähigte ihn zu allen unternehmungen; die natur, die wieder erkaltet, etwas anders geworden, zu etwas anderm befähigt ist. Bettine *briefe* 1, 287; ein befähigter, *fähiger, begabter* kopf.

BEFÄHIGUNG, *f. aptitudo:* wo denn die mitempfindende welt neugeschaffen eine höhere befähigung in sich gewahrt. Bettine *br.* 2, 102; göttliche eingebung, die den menschlichen befähigungen ein ziel steckt. 2, 198.

BEFAHL, *ablaut von* befehlen, *s.* befalch.

BEFAHNEN, *vexillo ornare:* schif befanet. *Garg.* 79ᵃ;

ein befahntes sommerschlosz. Pfeffel 6, 61.

BEFAHR, *f. metus, cura, sollicitudo, besorgnis, dem ahd. einfachen* fâra, *mhd.* vâr *entsprechend, die meistens insidiae, dolus, periculum ausdrücken, und in die vorstellung der sorge und furcht übergehn. mhd.*

sie hât ir magetuomes vâr. Frib. *Trist.* 708.

steht in sorge um ihre jungferschaft, und öfter âne vâr *für ohne sorge, furcht, während es gewöhnlich ohne gefahr, ohne hinterlist, absque dolo bedeutet. nhd.* befahr haben, tragen = *sorge haben, tragen, besorgen, befürchten:* ward auf gemeldter reise so müde, dasz ich auch befahr trug, ich werde gar zu bette liegen bleiben. Schweinichen 1, 165; trug befahr, dasz ich ihre tochter nur vexieret. 2, 11; i. f. gn. aber nunmehr stündliche befahr haben musten. 1, 205. *einmal heiszt es* beifahr: so trug ich doch beifahr, die beeren möchten mir in der kehle stecken bleiben. 1, 105.

BEFAHRBAR, *besser* fahrbar, *πόριμος, meabilis, navigabilis, nnl.* bevaarbaar: der weg, die strecke ist schon befahrbar, das meer ist jetzt nicht befahrbar. *vom folgenden.*

BEFAHREN, *praet.* befuhr, *auf etwas fahren, nnl.* bevaren. einen weg, eine strasze befahren; ein befahrener weg; schon andere haben angemerkt, dasz die strasze von Prag nach Wien vielleicht die befahrenste in ganz Europa ist; heute wurde die eisenbahn von Nürnberg nach Fürth zum erstenmal befahren; das meer befahren; die küste von Stettin bis Danzig befahren;

wir haben
des schönen lebens öde küste nur
wie ein umirrend räubervolk befahren. Schiller;

während dieser reise befuhr Cook das südliche grosse weltmeer zwischen dem 60 grad südlicher breite und dem polarzirkel. Lichtenberg 4, 100; es war das erstemal, dasz der hauptmann die teiche befuhr. Göthe 17, 198; stollen und schächte zu befahren. 33, 7; der bergmeister befährt die grube. *Auch mit etwas befahren, auf etwas fahren:* der weg musz mit sand befahren werden, der acker mit dünger.

BEFAHREN, *praet.* befahrte, *metuere, timere, ganz unverwandt mit dem vorigen, und zum mhd.* vâren, *ahd.* fârên *insidiari gehörend, der besorgende fürchtet gefahr und hinterlist. Beide wörter* faran *ire und* fârên *insidiari sind uns heute* fahren, *erst das praet.* fuhr *und* fahrte *hilft sie unterscheiden, in der aussprache müssen sie doch lange von einander abgestanden haben, zumal pflegt* Opitz, *und die ihm nachfolgen, das zweite* befahren *noch zu schreiben* befähren, *wozu die belege unter diesem wort gegeben, auch noch einige zweifel über den ursprung des wortes* sich befahren *vorgetragen werden sollen.*

1) *früher gewöhnlich* sich befahren, *wie* sich befürchten *und* besorgen, *mit dem gen. der sache, oder einem folgenden, abhängigen satz:* wer auf der erden ligt, darf sich keines falls befahren. Neumark 237; denn der Turk schon heraufgeruckt über Presburg, und befahret sich jedermann, er würde Presburg und Wien belagern. Melanchthon 7, 1072; und befahret sich, ich möchte so viel verlieren, dasz ihm darnach nicht übrig bliebe, so er verthun könne. Lauremberg *acerra* 545; du darfst dich nicht befahren, noch deswegen bekümmern. Schweinichen 1, 90; weil es ins herzogs von Lothringen haus war, so war sich allerhand zu befahren. 1, 171; befahren sie sich eines überfalls. 1, 222; befahrten sich herzog Friedrich, i. f. gn. mein herr werden wieder sache holen. 1, 354; durfte sich nichts befahren. 1, 373; befahrten sich also i. k. maj. ungenade. 1, 374; ein schriftlich geleid, damit die gesandten sich nichts zu befahren haben. Kirchhof *mil. disc.* 96; ursach derhalben man sich schadens leibs und guts befahret. 133; wenn solches geschicht, hat man sich auch des fiebers nichts mehr zu befahren, denn es lesst also bald von ihme selbst nach. Uffenbach *roszbuch* 2, 15; wenn die krankheit so heftig ist, dasz man sich des schnellen sterbens des pferds zu befahren hat. 1, 115; nicht schrecken, noch sich befahren

für der plag. Ringwald *geistl. lieder* E 4ᵃ; musz sich befahren, dasz er umkom. *deutsche wark. ed.* Brodthoff 28; und muste die stadt nunmehr sich einer harten belagerung befahren. Micrälius 5, 199;

> vor dem ich mich befahren musz,
> er zieh mir ein reis übern weg. Ayrer 150ᵃ;

als sich der hellische groszfürst gewalts vor ime befahrt. Ayrer *proc.* 1, 3; welcher sich keines bösen urtheils befahrt. 1, 16; verderblicheres ist sich nit zu befahren. 3, 1; weil wir uns nun mehrer verfolgung befahren musten. Philand. 2, 740;

> für einem menschen musz der mensch sich selbst befahren,
> der doch für wölfen sich erwehrend kan bewahren. 1, 605;
>
> der alte landsknecht sich befahrt für neuen kriegen.
> Opitz 1, 227;
>
> Almonio, der sich dergleichen nicht befahrte,
> war willig, und sich stracks hin nach der stadt zu karte.
> Werders *Ariost* 13, 22;
>
> es waren ihrer viel, die sich gar sehr befahrten,
> sie müsten vom Grifon des todes *dräuw* (*drohung*) erwarten.
> 18, 7;
>
> und weil der bawer nicht den weg wol wust zu weisen,
> befahrt sie sich, dasz sie würd irgend irre reisen. 23, 19;
>
> so musz ich über das auch dieses mich befahren.
> Fleming 229;
>
> befahr dich nichts für mir. 361;
>
> niemand, mein freund, hasset dich,
> nur der tod führt viel beschwerden,
> weil er musz befahren sich,
> dasz du wirst sein meister werden. Logau 1, 1, 38;
>
> o wie befahrt sich Rom auf groszes unfallswetter. 2, 3, 67;

damit der ganze Taubmannus abgebildet würde und nicht jemand eines betrieglichen übertünchens oder schminkens sich bei uns zu befahren hätte, gleich als machte man aus ihm einen purlautern heiligen. Brandts *bericht von Taubm.* 50; was (*l.* wes) befahrte sich die keusche Penelope nicht in abwesenheit ihres Ulyssis? Schoch *stud. leben* C; und gesetzt, man hätte sich nicht des geringsten zu befahren. *das.*; so hette ich mich ganz keiner wankelmütigkeit zu befahren. *das.* H; der spott, dessen du dich befahrest. Zinkgref 100, 7; man musz sich bei keiner krankheit befahren, wann der arzt eine bittere arznei schicket. *pers. baumg.* 3, 20; baue kein haus hoch, das keinen festen grund hat, wenn du dich dermaleins herunter zu fallen befahrest. 2, 24; wann aber du dich der gefängnus oder dergleichen ungemachs zu befahren hettest. Spee *g. tugendb.* 63; so ists, wann man in gerechter sache sich nichts böses zu befahren hat. *Simpl.* 1, 217; doch habe er sich zu befahren, es möchte ein gütlicher vertrag zwischen beiden im kammergerichte fürgelaufen sein. Weise *kl. leute* 164; wo man sich alle augenblicke eines neuen zufalls befahren muste. 171; verfaulen viele discurse in der kehle, dasz man sich eines stinkenden athems befahren müste. 314; ich mache es ja so unhöflich und unchristlich nicht, dasz ich mich befahren müsse, als würden sich mehr daran ärgern als bessern. *vorr. zu den erzn.*; einander umarmten, auch sich keines bösen befahreten. *Felsenb.* 4, 219; dasz wie die Engländer in Frankreich, so die Franzosen in Deutschland sich einiger opposition zu befahren hatten. Göthe 46, 155.

2) befahren ohne sich: sachen, aus welcher verzug ein groszer schad und nachtheil zu befahren. *Frankf. reform.* I. 1, 21; ist i. f. gn. in einer beiden übel auf geworden, dasz also kein anderes zu befahren gewesen, denn dasz i. gn. werden eines kindes genesen. Schweinichen 1, 37; da sonst zu befahren, dasz. Kirchhof *mil. disc.* 9; Mich. Neander *syll.* 19ᵃ;

> dasz auch müssen befahren wir,
> was jetzt Lucio thut zustehn. Ayrer 73ᵃ;

als Belial daraus befahret. Ayrer *proc.* 1, 4;

> kein nebel zeucht sich auf, kein regen und kein wind
> bei dieser steigkeit nit zu befahren sind. Fleming 151;

ich befahrte, es möchte gott umb meiner sünden willen die gnadenthür zugeschlossen haben. *pers. baumg.* 4, 26; es ist gewislich zu befahren, dasz. Spee *tugendb.* 452; ich befahre wir haben uns zu lange gesäumet. Schoch *stud. leb.* C; wann empörung zu befahren (ist). Schuppius 557; mein frei bekenntnis will nichts widriges befahren. *irrgarten* 394; dasz man nicht eine unversehene veränderung zu befahren hätte. *ehe eines weibes* 6; hingegen aber ein übeles tractament befahrete. *colica* 5;

> zu dem was hast du zu befahren? Haller 90;
> doch glaubt man auch für sich nichts übels zu befahren.
> J. E. Schlegel 4, 100;
>
> jetzt war ihrs leicht, sein nichts befahrendes (*ed.* 1. besorgendes) herz
> durch stille grazien und durch blicke voll seele zu fangen.
> Wieland 4, 111;
>
> doch war es nur ein traum,
> was hast du zu befahren? 17, 130;
>
> denn ich befahre, dasz ein mann
> ergrimmen wird. Bürger 142ᵃ;
>
> doch itzt befahr ich fast
> in mir, dasz Thetis dich berückt. 149ᵃ;
>
> denn, herr, was habt ihr zu befahren! Schiller 68;

dasz s. maj. von seestürmen nicht viel zu befahren haben würden. 853; die Türken hatte der kaiser dergestalt überwunden, dasz er von dort her nichts mehr zu befahren hatte. Göthe 6, 198; weil er befährt (*fehlerhaft für* befahrt), der dampf frese ihn an. J. Paul *Hesp.* 1, 13; weil ich befahre, der buchhändler schreie über nachdruck. 2, 125; es gab glückliche zeiten, wo man von seinem nebenwilden und nächsten nichts zu befahren hatte, als todt geschlagen zu werden. 3, 92; der mann mit dem kammerherrlichen dietrich liesz befahren, er werde sie (*die beleidigung*) vergeben. 4, 90.

3) befahren *in der alten transitivbedeutung von insidiari, persequi taucht im* 16. 17 *jh. noch einigemal auf:*

> zu stand hat man wunder gesehen,
> wie viel da Reinkens freund waren,
> die ihn vor oft theten befaren.
> Beuthers *Reinke fuchs. Frankf.* 1556. 90ᵃ;
>
> mein gott, wie sehr vermehren sich
> die welche mich
> verfolgen und befahren. Weckherlin 7;
>
> o nit wollest mich befahren,
> ich bin ohne schulden ganz. Spee *trutzn.* 202.

4) *die gegebnen belege zeigen, dasz anfangs sich befahren vorherschte, dann das blosze befahren, und heute ist auch dieses wenig gebraucht. einige hauptschriftsteller, wie* Keisersberg, Luther, H. Sachs, Fischart *scheinen das wort gar nicht zu brauchen. bemerkenswerth ist noch die schreibung* befahrn *bei* Waldis 2, 87:

> der adler sprach, das thet ich gern,
> ich hett mich aber zu befehrn,
> was heimlich geredt wirt in dem haus,
> das brächtst bei allen nachbauwrn aus.

BEFAHRUNG, *f. vectio, visitatio:* die befahrung des weges, der eisenbahn, des flusses, meers, des schachts.

BEFAHRUNG, *f. metus, besorgnis, befürchtung, gefahr:* ohne befahrung ihrer leib und güter. Melanchthon 3, 137.

BEFALCH, *die organische gestalt des ablauts zu befelchen, heute* befehlen, *ahd.* pifelahan, pifalah, *mhd.* bevelhen, bevalch, *z. b.* David befalch seinem son Salomo das haus dem herrn zu bauwen. Reiszner *Jer.* 1, 36ᵃ. *s.* befehlen *und* befelch.

BEFALLEN, *ahd.* pifallan (Graff 3, 461), *alts.* bifallan, *ags.* befeallan, *engl.* befall, *mhd. mnl. unüblich, aber möglich, nnl.* bevallen.

1) *intransitiv, collabi, corruere, niederfallen:* das haus befiel, *domus corruit, wie man ahd. sagte* sunnâ pifial, *die sonne sank, gieng unter, ist nieder gegangen;* er befiel am fieber, *lag nieder, correptus est febre;*

> er kam nit weiter denn gen Menz,
> befiel bald an der pestilenz. Waldis 4, 65;

nnl. de vrouw beviel, *ist nieder gekommen, kindes entbunden;* zij is van eenen zoon bevallen, *mit einem sohn nieder gekommen, sehr ausdrucksvoll, weil die gebärende zu boden fällt und des kindes entledigt wird:*

> ik berghde self haar vrucht, toen zij in duin beviel.
> Vondel.

das ursprüngliche die frau ist mit einem kinde befallen *wandte man aber uneigentlich auf den mann oder auf beide eltern zusammen an und fügte* werden *statt* sein *hinzu:* gutedel und blutarm war ein frommer alter edelmann, darzu mit vielen kindern befallen (*gleichsam gesegnet*). Kirchhof *wendunm.* 16ᵃ; aus heidnischem mistrauen, weil sie sorg haben, sie möchten mit vielen kindern befallen werden. Chemnitz *hochz. serm.* 2, 252. *denn* angefallen werden, *corripi, urgeri lässt sich dies* mit kindern befallen *doch nicht deuten, wie freilich das* befallen mit einer krankheit: da ich denn auf der rückreise mit einer heftigen krankheit befallen wurde. *pers. reiseb.* 2, 1; ist sie endlich darüber mit einem verzehrenden fieber befallen. *Plesse* 3, 60; als wenn ich über und über mit einer sehnsucht befallen wäre. Göthe 16, 271. *heute heiszt es auch* von *statt* mit, *was der bedeutung des anfallens zu statten* kommt, während mit dem fieber befallen *leichter ausdrückt am fieber niederliegend.* er ist vom heftigsten fieber befallen, *ergriffen, angefallen* (vgl. anfallen sp. 332), πυρετὸς *oder* πῦρ *ἔλαβε bei Hippokrates. in andern beispielen ist aber das intransitivum noch vollkommen deutlich:* vier tage vor der lindnerischen auction befiel ich krank (= tombai malade). HAMANN 5, 199; nun konnte es *(das vieh)* nicht einmal vor die mauern getrieben werden, und befiel mit tödtlichen seuchen. NIEBUHR 2, 294. *zulässig wäre darum auch:* sie befiel ohnmächtig, *sank, fiel hin, nieder,* tomba evanouie, *obschon es ungebräuchlich ist. figürlich:* ihr schicksal hat sie, fürcht ich, mit poeterei befallen lassen. *herzogin* AMALIE *bei Merck* 1, 349.

2) *transitiv, invadere, anfallen:* ein fieberschauer befällt mich jeden abend: ich bin stark vom schnupfen befallen; was befällt dich, dasz du so redest?;

und ein stilles zittern befiel den staunenden seraph. *Mess.* 5, 757;

die pest befiel ihn und er muste sterben; die stadt ist von der cholera befallen worden; gestern hat den kranken grosze schwachheit befallen; das alter befällt uns unvermerkt; furcht befiel alle thiere, die des löwen gebrüll vernahmen; schlaf befällt ihn, wenn er reden will; regen, schnee befiel uns, als wir über das gebirge zogen; mehlthau befiel das getraide. *die participialfügungen:* befallene keller mit asche, *collapsi cineres in cellis.* STIELER 421; mit schnee befallene dächer, *tecta nivibus obruta,* mit steinen befallene felder, *lassen sich auch nach* 1 *fassen:* die keller befielen mit asche, die dächer mit schnee, *d. i. asche, schnee fiel nieder auf sie.* das den grafen befallene unglück. GÖTHE 39, 290, *entweder das ihn betroffen hat oder von dem er überfallen wurde.*

einer ist doch wie der andre,
dasz er zu gaffen sich freut, wenn den nächsten ein unglück befället. 40, 237.

An sich scheint fallen *überhaupt ein intransitiver begrif (und erst* fällen *wird transitiv), transitivem* anfallen *(invadere) lag zum grunde intransitives* fallen an einen *(vadere in aliquem); auf solche weise wird auch bei* befallen *die intransition vorherschen.*

3) *nnl.* bevallen *auch gefallen, behagen:* het bevalt mij niet. *das ist nicht hochdeutsch. ebensowenig das engl.* it befell, *es trug sich zu, fiel vor.*

BEFÄLLEN, *obruere, sternere, ahd.* pifellan, pifalta (GRAFF 3, 467): will es vonnöthen sein, aufs förderlichst von e. k. f. gn., als die gott in solchem fall dazu gefodert und mit der that befället, von vier personen lassen das land zu visitiern. LUTHERS *br.* 3, 196. *wenn die lesart richtig und* befället, *wie* gefodert, *das part. praet. ist, so muss es den sinn von obrutus, tectus, thatsächlich bestimmt gewähren. könnte es aber die III. praes. sg. sein, so gehört es zum vorausgehenden* befallen, befiel, *kaum zu* befehlen, befahl, *da* LUTHER befilhet *schreibt.*

BEFANG, *m. locus septus, ambitus, umfang.* STIELER 397. *ahd.* pifanc, bifang (GRAFF 3, 413) *vgl. RA.* 539. *nnl.* bevang.

BEFANGEN, *ahd.* pifâhan *amplecti, comprehendere, capere, implicare, circumdare* (GRAFF 3, 403), *mhd.* bevân, *nnl.* bevangen.

1) *sinnlich, befangen, umfangen, umwinden, umwickeln:*

man meint, dasz auf den dörfern nur sind nattern, kröten, schlangen,
mit diesen würmen ist man mehr in städten noch befangen.
LOGAU 2, 6, 46;

der wüste fels, die waldumwachsne bucht
befangen mich, sie hindern meine flucht. GÖTHE 2, 40;

mir wird so eng,
die mauernpfeiler
befangen mich. 12, 201;

von wolken streifenhaft befangen
versank zu nacht des himmels reinstes blau. 3, 104;

der hohlweg, worin wir befangen waren. 30, 6; ein düstrer kerker befängt ihn: die wiese, von grünen hecken befangen.

2) *abstract, einnehmen, gefangennehmen, bewältigen:*

friuntlîch bevangen
hât mich ein rôter munt
und zwei liehtiu wangen
dâ bî ein kele runt. MS. 1, 7^{a};

o bruder, der du in deinem gemüte mit liebe befangen bist. *pers. baumg.* 7, 10; die vernunft sieht sich in einem gedränge von gründen und gegengründen befangen. KANT 2, 371; wir würden von schwierigkeiten befangen werden, aus denen wir uns nicht heraus wickeln könnten. 7, 273; reden sie jetzt frei, ich will ihr urtheil damit nicht befangen haben. SCHILLER 821;

ungerechtes gut
befängt die seele, zehrt auf das blut. GÖTHE 12, 165;

dieser busen ist von liebe rein gewesen,
was ihn wieder hat befangen ist ein becher wein gewesen.
PLATEN 54;

kummer befängt meine seele; deine augen sind mit schlaf befangen; angst befängt ihm das herz; unselige irrthümer haben ihn befangen.

3) befangen sein, *eingenommen, schonender als verwirrt, blöde, verlegen, unbeholfen:* im gemüt befangen, *mente captus;*

schwachsinnig,
klagt der befangene mensch umsonst der vorsicht launen an.
PLATEN 134;

er war befangen und konnte nicht antworten; unbefangen, *uneingenommen. aber auch, ohne übeln nebensinn, wie begriffen, beschäftigt:* denn ich fieng sogleich an auf den sinn der sache loszugehen, und ob wir gleich noch in dem ersten buche Mosis befangen waren, mancherlei dinge zur sprache zu bringen, welche mir aus den spätern büchern im sinne lagen. GÖTHE 24, 203; leider aber war ich seit geraumer zeit schon in einem unternehmen befangen, das nach und nach immer bedenklicher und weniger ausführbar schien. 29, 149. das ist schon darunter befangen, *enthalten, begriffen. man merke an, dasz auch ein bestochener richter* befangen *heiszt, ein bestricktes gut und ein bebrütetes ei ein* befangenes.

4) sich befangen, *sich abgeben, befassen mit etwas:*

denn mit den todten
hab ich mich niemals gern befangen. GÖTHE 12, 24;

straszenbettler, die sich überhaupt noch wenig mit der verbreitung unserer poetischen schätze befangen. J. PAUL *biogr. bel.* 1, 153; damen, die sich mit einer gelehrtern nachspürung dieser kämpfe auf keine art befangen können. *teuf. pap.* 1, 40; der autor, wenn er sich mit dem wohle ganzer länder befängt. 2, 110.

BEFANGENHEIT, *f., nach* befangen 3, er trat mit groszer befangenheit auf; konnte seine befangenheit in der rede nicht ablegen: es war geistige befangenheit so zu urtheilen.

BEFÄNGNIS, *n. carcer.*

BEFÄNGNISSEN, *incarcerare.* STIELER 397: dann sie könten weder von uns noch von andern befängnüst werden. *Simpl.* 1, 503; des herrn unschuldig gesind, welches befängnüst war. 2, 96. *ganz ungebräuchlich und steif.*

BEFÄRBEN, *inficere, tingere:* darumb wirstu deinen fusz beferben im blut. LUTHER 1, 471^{a}. *ps.* 68, 24 *heiszt es:* darumb wird dein fusz in der feinde blut geferbet werden;

ich spür, das sich beferbend mer
die gilgen und die rosen gût. WIRSUNG *Cal.* 12^{b}.

BEFASEN, *fibras, radices agere, fasern treiben:*

so ist meine lust befaset,
dasz sie stets mehr saft gewinnt.
DAV. SCHIRMERS *singende rosen, lied* 23.

BEFASSEN, *amplecti, complecti, begreifen, befangen, nnl.* bevatten: und war der ort des tempels zu klein, die menge der leute zu befassen. *pers. baumg.* 8, 13; ein regelmäsziges gebäude mit seinem erkenntnisvermögen, es sei in deutlicher oder verworrener vorstellung befassen. KANT 7, 44; wie nach Buffon und Kant die sonne die verschiednen materien der verschiednen planeten, die um sie fliegen, in sich vereinigt befasset. J. PAUL *biogr. bel.* 1, 110. sich mit einem befassen, wie befangen 4:

und obgleich Amor öfters mich begütet,
mocht ich zuletzt mich nicht mit ihm befassen.
GÖTHE 2, 13;

man soll sich nicht mit spöttern befassen. 2, 253;

wer will sich mit dem narrn befassen? 12, 130;

sie sollten sich mit solchen händeln nicht befassen. 24, 269.

BEFASSUNG, *f. status mentis, heute nur* fassung: ich fühle mich sofort in der befassung, in welcher sich jeder mensch, der dieses namens noch würdig ist, bei erblickung eines ausgesetzten kindes befindet. LESSING 10, 190.

BEFÄUSTEN, *in die faust geben, nehmen. s.* befingern.

BEFCHEN, *n. collare sacerdotum, parochorum, hälschen, runder kragen oder weiszes läppchen unter dem kinn, nnl.* befje *und auch* de bef, *pl.* beffen; gemanteld en gebeft zijn; bef *überhaupt kragen, halskragen.* bäfchen. *Soph. reise* 4, 84. *vielleicht verwandt mit* beffe, *wie* lappe *mit* lippe.

BEFECHTEN, *impugnare, devincere:*

herr, wer den teufel sol befechten,
der musz sein gar bei guten mechten. HAUPT 9, 334;

dem Samson fürgebild, da als er ward besprungen,
befochten und gedruckt. OPITZ 3, 213;

also tapfre streiterin hast du nun den sieg befochten.
GÜNTHER 972;

befochte einen treflichen sieg gegen den könig. Mascov 2, 175; die Austrasier befochten einen vollkommnen sieg. 2, 254; die bei Detmold erbaute capelle wurde gottes oder sancthülfe genant, weil Carolus diese victorie durch hülfe der heiligen befochten zu haben vermeinete. Haus 1, 32; die von Ludovico befochtenen vortheile sind öfters von keiner wichtigkeit gewesen. 1, 226; die böhmische nation befochte über den könig eine complete victorie. 1, 227; vortheile, die er (*Otto*) anfangs befochten, und nachmalige entsetzliche niederlage. 2, 103. 115; einen vortheil über die Bairen befechten. 2, 182; einen sieg befechten. 1, 276. 3, 38. 77; befochtener vortheil. 3, 7; der sieg, den ich in dieser sache über sie befochten habe. Liscov 570. *heute auszer gebrauch und durch* bekämpfen, erfechten *vertreten.*

BEFEDERN, *plumis instruere, ornare:* die federn kleiben sie auf den leib mit materien, die kompt ausz den beumen, das streichen sie auf die örter, da sie sich befeddern wöllen. H. Staden F1;

gülden pfeil mit fläumlein zart befedert. Spee *trutzn.* 185.

s. befiedern.

BEFEGEN, *purgare, repurgare:* derhalben ist unvonnöten, dasz wir den kopf uber der gezeugnus ausz dem buch der Machabeer zerprechen, die ketzer darmit zu befegen. Fischart *bienenk.* 111^a;

wen Christus rother schweisz und kostbar blut besprenget,
darf sonsten keine glut, die ihn befegt und senget.
Logau 1, 9, 42.

BEFEHDEN, *bellum inferre, bekriegen, feindlich überziehen:* die vier sun Aimonts befedet oder bekriegt. *Aimon* z 2; er soll erfahren was das heiszt, einen Spanier mitten in der bürgerlichen ruhe zu befehden. Göthe 10, 107;

wo alte freiheit noch den angeerbten hut
frisch in die augen drückt und unbefehdet ruht.
Hagedorn;
keine kluft ist irgendwo so öde,
dasz nicht liebe mich auch da befehde. Bürger 60^a.

s. fehde.

BEFEHDUNG, *f. pugna, certamen:*

und aus dämmernder luft annahn zu böser befehdung.
Voss *Il.* 3, 7;
immer hast du den zank nur geliebt und kampf und befehdung.
5, 891;
damals nach der befehdung
in siegestrunknem sinn
begehrt er unterredung
mit unsrer königin. Rückert 190;

so entstand eine gewisse sittliche befehdung, einmischung der einzelnen ins regiment. Göthe 26, 110.

BEFEHL, *m. mandatum, praeceptum, imperium, in diesem worte scheint das* h *kein dehnendes, sondern organisch, nur dasz es seine stelle verrückt hat und vor das* l *getreten ist, hinter welches es gehört,* befehl *ist* befelh, befelch, *wie noch im 16. 17 jh. geschrieben und gesprochen wurde. Vor allem überrascht aber, dasz die ahd. und mhd. sprache, so geläufig ihnen das verbum* pifelahan *und* bevelhen *auch ist, kein subst.* pifelah *und* bevelch *erzeugen; gleichergestalt steht dem alts.* bifelhan *kein* bifelh, *dem mnl.* bevelen *kein* bevel, *dem fries.* bifelia *kein* bifel, *dem altn.* fela *kein* fel *zur seite, obschon der Gothe aus* filhan, gafilhan, anafilhan, usfilhan *die nomina* gafilh, anafilh, usfilh *bildete. hätte er* bifilhan *gesagt, so wäre ihm auch ein neutrum* bifilh *entsprungen. jene frühere abwesenheit der substantiva musz in der ursprünglichen bedeutung des verbums* befehlen *begründet sein, woron näher unter diesem wort zu handeln.*

Nhd. und nnl. treten die substantiva mit einemmal in menge auf. Dasypodius 127^a. 302^a, Maaler 52^a *setzen* befelch *mandatum an,* Keisersberg *sünden des munds* 58^a *schreibt:* von den junkfrawen hab ich kein gebott oder befell, aber ich gib ein rath; befell *für* befelch, *wie daselbst* 56^a *auch im praet.* befall *für* befalch *steht. bei* Luther *findet es sich noch häufiger:* und Joseph thet befelh. 1 *Mos.* 42, 25; nach dem befelh Pharao. 45, 21; thet inen befelh. 2 *Mos.* 6, 13; nach dem befelh des herrn. 4 *Mos.* 33, 2. 38; das ich im befelh thue. 5 *Mos.* 31, 14; nach dem befelh des herrn. *Jos.* 17, 4. 19, 50. 21, 3; aus befelh des herrn. 22, 9; fleuget der adeler aus deinem befelh so hoch? *Hiob* 39, 27; die befelh des herrn sind richtig und erfrewen das herz, die gebot des herrn sind lauter und erleuchten die augen. *ps.* 19, 9, *wo die vulg. hat* justitiae domini rectae, praeceptum domini lucidum. *in* Luthers *werken steht gedruckt* befehl, befelch, *zuletzt schrieb er* befelh: denn das kan ja niemand leugnen, das gott Jona einen befehl thut und gebeut. 3, 301; es sei denn gewis, das er von gott oder von seiner dienerin der oberkeit befehl habe. 3, 322^a; aber nu wollen sie (*die winkelprediger und schleicher*) den pfarrherr heimlich ausbeissen mit allem seinem befehl und doch nicht anzeigen iren heimlichen befehl, das sind rechte diebe und mörder der seelen. 5, 491^a; ernstliche göttliche befelch. *br.* 5, 652.

Hier folgen noch andere beispiele der alten form aus dem 16. 17 jh.: alles zumal unter solchem befelch, verordnung und vorbehalt. *publicationspatent zur Frankf. reform. vom j.* [illegible]; doch mit dem geding und befelch. *reform.* 46, 4. 11; da beharreten die ritter alle auf den königlichen befelch. *buch der liebe* 38, 4; das er dem keiser anleg, dieselbige in seinem gnedigen bevelch zu haben. *Aimon* D 1; wenn jeder sein befelch ausricht. Kirchhof *wendunm.* 66^a; *in* Fischarts *bienenk. schwanken* befehl *und* befelch: aus befehl des königs zu Altorf getruckt. 17^a; dasz die kirche volle macht uber den befelch Christi habe. 19^a; auf gots ausgetruckten befehl. 33^a; on das ansehen, bewilligung und befehl des papstes ... on bewilligung und befelch des papstes ... der papst allein hat allen befelch und gewalt. 44^a; nach dem befehl Christi. 49^a; durch befelch seines vatters in aller gebürlicher lehr erzogen. *Garg.* 120^a; demnach hatte ich auch im befehlich (*war mir anbefohlen, aufzuheben vertraut*) i. f. gn. rappir. Schweinichen 1, 29; befehlich. 2, 44. 57. 96; obwol ihre durchl. befohlen h. dasz dennoch die ausführer dieses befehlichs. Gryphius 1, 901; domine Valeri, kompt zu uns, wir wollen euch etwas zu verrichten in befehlich geben. *Vinc. Ladislaus comed.* [illegible]*pihal* 2, 1; verricht, was wir euch in befehlich gethan haben. *das.*; herr wirt, wir haben befehlich wegen unsers gn. h. mit eurem gast zu reden. 3, 1; wir wollen befelich lassen machen an alle fürsten. Ayrer 355^a; empfieng von der wirtin befelch, er solte ihr ein andermal das gut genau zusammen halten. *Simpl.* 2, 305; nachgehends aber, als sie (*die cabala*) Esdras aus göttlichem befehlich schriftlich verfaszt. 309; aus göttlichem befelch. 2, 436; kam aus befehl des allerhöchsten der engel Gabriel. *pers. baumg.* 4, 4; die praecepta und befehle Hippocratis. Schuppius 696; bin ich aus befelch der obern in stadt und märkten herumb gereist. 746. *im 18 jh. verschwindet die aspiration hinter dem* l *ganz und nur* befehl *gilt, wie nnl. immer* bevel *galt.*

Wie unterscheiden sich gebot, geheisz, befehl *und* auftrag? *das* gebot, *gleich dem* gesetz, *stellt allgemeingültig auf und ihm entgegen steht das* verbot, *wir sagen* gottes gebot, die zehn gebote *und würden hier weder* geheisz *noch* befehl *verwenden* (Melanchthon *im corp. doctr. chr.* 884 *hat freilich* befehlich oder gebot). geheisz *ist jussum, einzeln erfolgender* befehl, ich thue es auf geheisz meines herrn, *was auch* auf befehl *lauten könnte.* befehl *aber ist*

1) *mandatum, auftrag, wie jenes* in befehl geben, in befehl thun *zeigt;* etwas aus, auf befehl thun = *im auftrag, anbefohlnermaszen verrichten;*

dasz jederman sol fleiszig gehn
im seim befelch (*amt*),
darzu in gott
mit seinem wort berufen hot. Alberus 103^a;

er hats (*hat dessen*) keinen befehl. Agricola *spr.* 255, *keinen auftrag dazu;* einen befehl vollziehen, ausrichten; er kam aus Samaria, seins vatters befelch auszurichten. Reiszner 1, 87.

2) *commendatio, empfehlung:* zu einem befelch gehöret ein lob. Agricola *spr.* 194, *wen man empfiehlt, den musz man loben können. oberdeutsch:* machen sie dem herrn meinen befehl, befehlen, *empfehlen sie mich ihm.*

3) *praeceptum, gebot, franz. ordre:* denken sie nicht an Christus befelch, dasz sie vom reich der himmel predigen. Hutten 5, 477; es war wider den befelch gottes. Reiszner 2, 66^a;

ist unser nicht das recht befelch zu geben? Weckherl. 66;

befehl geben, ertheilen, bekommen, empfangen; es geschieht auf meinen befehl; ich habe den befehl dazu, *es ist mir geboten;* bis auf weitern befehl, *bis auf weitere ordre;* auf höheren befehl; heute auf befehl (*sagt der comödienzettel*).

4) *imperium, gewalt, herschaft:* eines römischen keisers befelch und majestat. Zinkgref 12, 15; unter eines befehl stehn; er hat zwei landschaften unter seinem befehle; die flotte segelte unter des herzogs befehl ab; einem zu befehl (*wie zu gebote, dienste*) stehn; zu befehl (*zu gebote, zur verfügung*) haben: sehr wichtig war mir die bemerkung, dasz er die

reinste und gehörigste stimmung beinahe durchaus vollkommen zu befehl hat. Göthe *an Schiller* 434 — *darüber zu gebieten, verfügen. daher höflich:* was ist zu ihrem befehle? *was beliebt ihnen?;* es steht ihnen zu befehl, *sie haben freie gewalt darüber;* zu befehl, *à votre service;*

und was sie nur wünschte
war zu ihrem befehl (*ward ihr gewährt*). Zachariä.

BEFEHLEN, *ahd.* pifelahan pifalah pifolahan, *mandare, commendare, committere* (Graff 3, 501), *mhd.* bevëlhen, bevalch, bevolhen. *das einfache goth.* filhan, *ahd.* felahan, *altn.* fela *hiess condere, tegere, ebenso das goth.* gafilhan *und* usfilhan. *erst goth.* anafilhan *geht in die abstraction tradere und mandare über, gerade wie sie auch im altn.* fela, *ahd.* pifelahan *vorbrach. es ist anziehend, die begriffe mandare und praecipere aus diesem condere zu entwickeln. man könnte sagen, der mandant birgt bei dem mandatar das befohlene, aber* filhan, felahan *condere, tegere wird damit noch nicht erklärt.*

Hier zeigt sich eine bisher unvollkommen erkannte, alterthümliche verbindung des einfachen filhan, *sowie der zusammensetzungen* gafilhan, usfilhan, pifelahan *mit dem bestatten der leichen. nicht bloss die hingabe des menschen in den schoss der mütterlichen erde war ein befehlen, ein condere, recondere terra, terrae mandare;*

den lip bevalch er dem grabe. *Krone* 13333;

auch früher im heidenthum hatte pifelahan *bezug auf den leichenbrand, der sich denken lässt als ein mandare flammis, rogo, strui, als ein bergen in der flamme, dem feuer übergeben, anbefehlen, denn die glut deckt zu was in sie geworfen wird, ags.*

beágas bebohte þa sceal brond fretan,
æled þeccean. Beov. 6029.

(*die ringe soll brand fressen, feuer decken*). *bedeutsam klingen die ahd., bei* Graff 3, 500. 501. 504 *unverstanden angeführten wörter:* falah, composuit ligna, *d. i. schichtete den scheiterhaufen;* witufelah strues, *wörtlich holzschichte, rogus;* pifelhan immolare, *d. i. im feuer opfern, verbrennen;* unbifolhan illibatus; pifelhari pollinctor. *nemlich* pollinctor est, qui cadaver curat, et rogo parat.

Aus dem alltäglichen bergen, befehlen der todten in feuer und erde muste sich von selbst, die vielleicht an sich gar nicht in filhan, usfilhan, pifelahan *gelegene bedeutung mandare, commendare ergeben; die leichen werden dem sie auflösenden element anvertraut, anbefohlen, empfohlen, entweder verbrannt oder begraben, und da der brauch der cremation dem der humation vorangieng, so könnte in dem worte* filhan *selbst ein ursprünglicher bezug auf brennen gesucht werden. allmälich wandelte es sich in die vorstellungen humare, mandare und praecipere, und so bereits im goth.* anafilhan *und ahd.* pifelahan.

Merkwürdig scheint diesem filhan *und* felahan *das lat.* sepelire *zu entsprechen und zwar, da seine erste silbe gekürzt ist, ein* sĕpelire (*wie* solvere sŏlutum *ein* soluere, sĕluere) *vorauszusetzen, also amburere, comburere auszudrücken, einfaches* pelire, palire *gliche dem sl.* paliti, *gr.* φλέγειν *und berührte sich mit* falawiska (*sp.* 570). *nachdem das brennen der leichen aufhörte, gieng der alte name auf den neuen brauch über und* sepelire *galt auch für humare, wie* filhan *für begraben.* sepelire, filhan, usfilhan, pifelahan = *beerdigen haben den acc. der person, keinen dat. bei sich, wie ihn* befehlen = *mandare gewöhnlich fordert, und diese abweichung der construction unterscheidet schon den früheren und späteren gebrauch.*

Manches bleibt dabei noch unsicher, wer sich an die sichere vorstellung von condere, tegere halten und daraus die von mandare herleiten will, behält hinreichenden, freien spielraum.

In unserm längst abgezogenen nhd. befehlen, *zu dem die betrachtung einlenkt, waltet der sinn von übergeben, anvertrauen, welcher auch den weiter gebildeten wörtern* anbefehlen, empfehlen *und* anempfehlen *beiwohnt; alle diese verba pflegen den befohlenen gegenstand in den acc., neben einem dat. der person zu setzen. wenn aber der begrif in den des gebietens und anordnens übergeht, können die casus unterbleiben und abhängige sätze folgen. lässt sich nun der abgang, wie vorhin angemerkt wurde, einer ahd. und mhd. substantivbildung* pifelah, bevelch *nach der geschichte des verbums deuten? eines ahd.* witufelah rogus *gewahrten wir eben,* pifelah immolatio, libatio *würde gar nichts wider sich haben, und dem mhd.* bevilhde, bevilde *funus nahe stehen, zulässig der sinn von commendatio, anbefehlung, kaum der von mandatum, jussus sein. erst als in* befehlen *die bedeutung jubere, praecipere stark vortrat, wie es nhd. der fall ist, konnte* befehl *für* gebot, praeceptum *in gang kommen. dies substantiv gereicht also zu einer guten probe auf die gegebne erklärung des verbums.* Keisersberg *fühlt noch deutlich den abstand zwischen* befehlen *und* gebieten, *er sagt:* nit ein gebot, aber ein befelhung, wenn ein ding, das man einem befilht, ist vil früntlicher, und begiriger einem zů thůn, denn do man einem ein ding gebütet. wenn einer eim ein ding befilht, so gebrucht er sich keiner stolzheit noch überkeit. *chr. bilger* 134. *dies gefühl schwand später und* befehlen *ward so hart wie* gebieten.

Das nhd. verbum schreiben Keisersberg, Luther *und andere zeitgenossen noch* befelhen befalh (befalch) befolhen, *was aber die ausgaben oft in* befehlen befahl befohlen *umsetzen. auch z. b. des* Alberus *verschiedne schriften schwanken zwischen beiden formen. bei* Keisersberg *steht mitunter* befellen befall *und* befollen, *vgl.* befollenschaft = befohlenschaft.

1) **befehlen**, *mandare, mit acc. der sache, dat. der person.*

a) *im kirchenstil, in der predigt könnte noch gesagt werden* den leib der erde befehlen, *nicht aber, wie ahd. und mhd., blosses* befehlen *für begraben. auch, dem biblischen:* vater, ich befehle meinen geist in deine hände. *Luc.* 23, 46; in deine hände befehl ich meinen geist. *ps.* 31, 6 *heisst es aber häufig* in die hände gottes *oder* des herrn sich befehlen, gott *oder* dem herrn sich befehlen, in getreue hand befehlen;

in deine hand befehl ich dir,
herr meinen geist von herzen. Weckherlin 130;
got ich zu gnaden mich befahl. 296;
vater, in deine hände befehl ich meine seele!
deine seele sei auch in gottes hände befohlen!
Klopstock *Mess.* 12, 538;
befehlt eure seele gott zu gnaden! Göthe 12, 198;

*und dies befehlen der seele bei sterbenden gemahnt an jenes befehlen des leibs in die erde. auch, wie der eintretende in gottes namen bewillkommt wird (*sei gott und mir willkommen. *mythol.* 141), *entliess man den scheidenden, ihn gott befehlend, woraus sich allmälich eine leere höflichkeitsformel beim abschied und weggehn, das* ade (*sp.* 174) = à dieu (*commande, commandant*) *bildete:*

sonst haben wir manchen bissen erschranzt,
nun aber gott befohlen! Göthe 12, 230.

nicht anders artete das befehlen in die huld und gnade des herrn, wenn man sich entfernte oder botschaft zu melden hatte, in blosses empfehlen aus: er befiehlt sich zu gnaden; der herr graf lässt sich ihro gnaden höflichst befehlen; *heute empfehlen.*

b) *anderes befehlen von personen:* das er im unter seine hand befalh alle gefangenen im gefengnis. 1 *Mos.* 39, 22; ich bitte euch umb gottes willen, wöltet die leutlein in Diedmar euch lassen befolhen sein. Luther 3, 30ᵃ; wolan, so wil ich den Carlstad mit seiner griecherei den griechisch verstendigen befelhen, das sie im den kützel vertreiben. 3, 60; wie ein kind seinen eltern und der pöbel seinem fürsten befolhen ist, so sind wir in der engel schutz und inen befolhen. 5, 338ᵃ; Gabriel befalh mich einem andern engel. 8, 20ᵇ; dem ritter ihr leib und seel in sein gebet befelhen thet. *Galmy* 320; dem bevalch er seine brüder, fraw und kind. *Aimon* B 1; disem treuen gott befehl ich meine grossg. herren in seinen starken schutz. Schuppius 134; ich befehle disen verfluchten der rach des gerechten gottes. 564; du wärest zwar würdig, der du dich mit einer guten anzahl kinder dich der nachkommenschaft befehlen thätest. 731;

der tag, daran ein dieb dem henker wird befohlen,
hätt ihn wol nicht gehenkt, hätt er nur nicht gestolen.
Logau 1, 4, 29;
dann will ich euch des herren schutz befehlen.
Tieck 2, 17;
sie alle schenk ich und befehl ich euch.
Uhland *Ernst* 128.

c) *befehlen von sachen:* der könig hat mir eine sache befolhen. 1 *Sam.* 21, 2; liesz der könig eherne schilde machen und befalh sie den obersten der drabanten. 2 *chron.* 12, 10; befelh (*für* befilh) dem herrn deine wege. *ps.* 37, 5, *wonach* Gerhards *bekanntes lied;* das regiment hat mir got befolhen, das ich sol herr sein. Luther 6, 37ᵃ; wir haben bei im hinderlegt, haben im befolhen unser seligkeit. Alberus;

ein gott . . . der hiess Pan,
demselben war das vieh befohln. Alberus 79;

achte, was dir der herre des gestirns befolhen und gesetzet habe. *Petr.* 98ᵃ; nachdem er Fridrichen seinem gesellen das gold, so er in seiner schosz hett, befalch. *buch der liebe* 10, 3;

ich hab dir mein ganzes land befolhen. 328; und da Magis den (*erbeuteten goldnen*) adler in getrewe hand bevolhen het. Aimon S 4; befohlen und gethan ein ding war. *Bocc.* 2, 176^a; das wil ich dem urtheil der magister noster zu Löven befehlen. Fischart *bienenk.* 52^a; hat derowegen dem engel S. Michel die wage befohlen. 104^a; kaufe dir einen haufen immen, und befehle diesem die obsicht. Schuppius 736;

> befohlen bleibt jetzt die empörte schlacht
> der Troer und Achäer sich allein. Bürger 169^a;

er befahl seine pferde (*dem diener*). Göthe 17, 169; als s. Christoph mir sein ref befahl und zur thüre hinaus gieng. 23, 57;

> Hermann zog sie hinweg, noch viele grüsze befahl sie.
> 40, 314,

bestellte sie, trug sie auf.

2) **befehlen**, *praecipere, gebieten, meist ohne acc., mit folgendem abhängigem satz, der persönliche dativ kann ausgedrückt sein oder nicht:* befalh inen und sprach, also sagt meinem herrn Esau (*d. i. befahl ihnen dem E. zu sagen*). 1 *Mos.* 32, 4; und Joseph befalh seinem haushalter und sprach, fülle den mennern ire secke mit speise (*befahl seinem h. den männern die s. zu füllen*). 44, 1; und Joseph befalh seinen knechten, das sie seinen vater salbeten. 50, 2; wie inen der herr befalh. 2 *Mos.* 17, 1 (*vgl.* theten wie inen der herr geboten hatte. 7, 10); nachdem der herr Josua befalh (sicut praeceperat ei dominus). *Jos.* 15, 13; und befalh, man solt die kinder Juda den bogen leren (praecepit ut docerent filios Judae arcum). 2 *Sam.* 1, 18; obgleich die, den es befolhen und daran gelegen ist, wider sie eitel banne regneten oder hagelten. Luther 1, 18^a; derhalben bitt ich und befehl euch, in disem fall den neunten psalmen zu singen und zu lesen. 3, 28. *br.* 3, 87; Augustinus befilcht das in seiner regel von den closterleuten. Keisersb. *sünden des munds* 4^a; es was ein pfaf, der het fisch kauft und befalch dem knaben die fisch ze sieden. 7^b; und befalhe darnach, das man in mit riemen oder rûten solt houwen. 22^a; wolten hinweg reiten und ausrichten was inen befollen was von des closters wegen. 73^a; Seneca spricht also. ich bephilch dir und wil, das du seiest langsamer red. 62^a; und befall und hiesz, seine brüder allesamen für das kind solten bitten. 56^a; das mir und eim iglichen prediger ze thon befollen ist von gott dem allmechtigen. 79^a; denn er befilcht sicherheit und gerechtigkeit zu halten in seinem land. *buch der liebe* 40, 2; also befilht Christus demselben menschen. Alberus *wider Witzel* D 3^a; befahl also dem armen weib. *ehzuchtb.* C 3^a; unangesehn was Christus das oberhaupt mit ausgetruckten worten anders befolen hette. Fischart *bienenk.* 14^a; derowegen befilhe ich euch, ihr sollet u. s. w. Schuppius 750; so befilh ich euch, dasz ihr bedenket. 706;

> Harpax kan nicht müszig sein, wil ihm niemand was befehlen,
> so erbricht er thur und thor, lad und kiste was zu stehlen.
> Logau 3. 1, 26;
>
> was spricht er nun als gast, wo er als herr befahl?
> J. E. Schlegel;

sinne nur, beschliesze, befehle! Göthe 42, 386. *Mit dem acc.*, er befahl die hinrichtung, die untersuchung; ihro exc. haben die gnade mir den beweis zu befehlen. Schiller 185^a; vater, ehrfurcht befiehlt (*gebietet*) die tugend auch im bettlerkleid. 193^a; *im wirtshaus*, befehlen sie wein? braten? *Freilich lassen einzelne beispiele die bedeutung mandare, insofern das gebotene aufgetragen war, zu. Auch dies* befehlen *artet im höflichen umgang zu leerer formel aus:* sie haben zu befehlen; was befehlen, wie befehlen sie? *als frage, und* was, wie sie befehlen *als antwort.*

3) *erst seit dem 17. 18 jh. erscheint ein dem franz. commander nachgebildetes* **befehlen**, *imperare, mit acc. statt dat. der person = commandieren, beordern:*

> wann ihn (*den wind*) der Eolus ausz seiner weiten hölen
> herfür läszt, dasz er kan das ganze meer befehlen.
> Opitz 1, 38,

wo man das meer sich persönlich denke; ich hab meine kinder befohlen (*her beordert*), dasz sie beten. Schuppius 731; noch ehe die silberne drommete die befohlne mannschaft weckte. Lessing 2, 92; ew. gnaden haben die hofjuweliere befohlen. sie sind vor der thür. Göthe 14, 170;

> befiehl den krieger in die schlacht,
> das mädchen führe du zum reihen,
> so ist gleich alles abgemacht. 41, 109;

und im hofstil: die räthe wurden vorgestellt und zur tafel befohlen; s. maj. geruhte sämtliche anwesende officiere zum ball zu befehlen.

BEFEHLER, *m. unüblich, aber im folgenden vorausgesetzt, s.* befehliger.

BEFEHLERISCH, *imperiosus, stolz, übermütig. s.* befehlhaberisch.

BEFEHLGEMÄSZ, *adv. entgegengesetzt dem* befehlwidrig:

> doch pflichtgemäsz, befehlgemäsz zu handeln. Göthe 4, 22.

BEFEHLHABER, *m. der zu befehlen hat, der befehlhabende general, officier:* von den obersten und andern befehlhabern. Kirchhof *disc. mil.* 43; eher ein siegsherr, als befehlhaber. Schuppius 404; der obriste befehlhaber. 522. *früher* befelchhaber, *heute gewöhnlich* befehlshaber. *s.* befehlichhaber, befelchhaber, befehlshaber.

BEFEHLICH, *m. mandatum, nicht aus* befehl *mit der endung* -ich -lich *abgeleitet, sondern nichts als* befelch, *mit eingeschobnem* i. *belege oben unter* befehl *angeführt.*

BEFEHLICHEN, *imperare:* mehr zum beispiele als zum befehlichen. Lohenst. *Arm.* 1, 31. *s.* befehligen.

BEFEHLICHHABER, *m. was* befehlhaber: amtleute oder befehlichhaber. Lehmann *br.* 5, 796. *pers. reiseb.* 1, 3.

BEFEHLICHSHABER, *m. dasselbe:*

> als er geordent nun und fürgestellet allen
> befehlichshaber hab, nach seinem wolgefallen.
> Werder *Ariost* 13, 82.

BEFEHLICHSLEUTE, *pl. officiere:* schickt der herzog zu den angenommenen rittmeistern und befehlichsleuten. Schweinichen 1, 190. *s.* befelchsleute.

BEFEHLIG, *m. weichere, mehr niederd. form für* befehlich, befelch. *z. b. bei* Michälius 3, 418.

BEFEHLIGEN, *eingeschränkt auf die bedeutungen*

1) *praeesse exercitui, agmini:* der könig befehligt das heer selbst; der general M. hat nur ein kleines corps zu befehligen.

2) *mittere cum imperio, einen mit dem befehl versehen, beauftragen:* er wurde befehligt, dies auszurichten; Saleh verkündiget dem volke, wie er von gott ihnen zu predigen befehliget sei. *pers. rosenth.* 7, 20; sagten, dasz sie befehligt wären, diese nacht bei uns (*zur krankenpflege*) zuzubringen. *Felsenb.* 4, 86;

> ein herold ward dazu befehliget. Kleist 2, 67.

dies befehligen *leidet eine doppelte erklärung. es kann, wie viel andere verba* -igen *aus* -en *entsprungen sein, aber auch erweicht aus* befehlichen, *welches* = befelchen. *in beiden fällen geht es also auf* befehlen *zurück. s.* befehlichen.

BEFEHLIGER, *m. praefectus, imperans:* durch zufall und verhältnisse zu befehligern erhoben. *Dyanasore* 1, 404. *läszt sich sowol aus dem vorhergehenden leiten, als auf ein älteres* befelcher, *mhd.* bevelhære, *ahd.* pifelhari = befehler *zurückführen.*

BEFEHLIGSHABER, *m.* Michälius 5, 276. *pers. baumg.* 1, 33.

BEFEHLSAUSRICHTER, *m.* werden aus den kirchenoberen servile befehlsausrichter. Schuderoff *protestantismus* 36.

BEFEHLSHABER, *m.* 1) *der bevollmächtigte, beauftragte:* und bitten e. g. sie (*die gesandten*) in dem allen als die diener und befehlshaber nicht zu verdenken und sie wider ihren habenden befehl nicht zu verdenken. Melanchth. 3, 1223.

2) *der vorgesetzte, befehlende.* Bunau 1, 113. 124. *die ältere form* befehlhaber, *gebildet wie* machthaber, gewalthaber, theilhaber *scheint vorzüglicher.*

BEFEHLSHABERISCH, *imperiosus, befehlerisch, gebieterisch:* das klingt sehr befehlshaberisch. Chr. Fel. Weisze.

BEFEHLSHABERSTAB, *m. commandostab.*

BEFEHLSHABERSTELLE, *f.*

BEFEHLSHABERTON, *m.* in seinem gewohnten befehlshaberton. *denkw. des ritters* von Lang 1, 166.

BEFEHLSWEISE, *adv. imperiose, pro imperio.*

BEFEHLSWIDRIG, *adv.* wie befehlswidrig er sich bei dieser gelegenheit gezeigt. Göthe 18, 260.

BEFEHLSWORT, *n. wort des befehls.*

BEFEIERN, *celebrare:* die welche sich einander lieben, ehren, befeiern. Garve *zu Cic. de off. s.* 210.

BEFEILEN, *elimare, mit der feile bearbeiten, nnl.* bevijlen, *mehr als* anfeilen: das thürschlosz war ringsum befeilt; einen schlüssel befeilen; wie der h. Hieronymus seine zähne willig befeilen liesz. J. Paul *teufelsp.* 1, 112.

BEFEINDEN, *infestare, oppugnare, anfeinden:* Curius was widerwertig und het befeindet die Samnites. Alb. v. Eybe 17^a;

doch müszt ihr mir die hand drauf geben,
dasz weil doch eine nur die schönste heiszen kann,
der andern keine mich deshalb befeinden wolle.
Wieland 10, 164.

BEFELCH, *m. die veraltete, organische gestalt des heutigen wortes befehl. belege oben.*

BEFELCHEN, *mandare, praecipere*, s. befehlen. ich befilch mich unserem lieben vatter zu Rom. Fischart *groszm.* 69; observationen, darauf unmaszgebig ein pfleger möchte befelcht und instruiert werden. Homberg 1, 145^b.

BEFELCHGEBER, *m. der befehl gibt, ertheilt.*

BEFELCHHABER, *m. der mandatar sowol als der mandant:* keller, amtman und befelchhaber. *weisth.* 2, 253; unsers hern meier oder befelchaber. 2, 256; befelhhaber des königes zu allen geschefften an das volk. *Nehem.* 11, 24; der königlich französisch befelchhaber. Fischart *bienenk.* 13^b.

BEFELCHLEIN, *n. kleiner befehl:* diejenige grosze doctoren, die mit ihren befelchlein (*recepten*) verheiszen den gipfel der sachen. Schuppius 743.

BEFELCHNIS, *f. mandatum:* den weg diner befelnüs bin ich geloufen. Keisersb. *chr. bilgr.* 154; die befelchnussen der alten. *postill.* 2, 64.

BEFELCHSHABER, *m.* und sie über die teutsche poesi oberhäupter, befelchshaber und richter verordnet. Weckherlin *vorr. zu den weltl. ged.*

BEFELCHSLEUTE, *pl. praefecti militum, officiere:* man liest von Alexandro magno, dasz er die land, so er gewunnen, seinen befelchsleuten verschenkt hab. Fischart *bienenk.* 136^b;

auch hauptmänner und befelchsleut. Ayrer 117^a;

die hauptlewt und befelchsleut gut
ir leben hielten in guter hut. Soltau 417.

s. befehlichsleute.

BEFELCHSTRÄGER, *m.* obrister bevelchstrager der schul. Bebels *geschwenk* 7.

BEFELCHUNG, *f. mandatum, befehlung, anbefehlung:* das were ein harte sprach zu Rom, darumb musz man es nennen ein commende oder befelhung das closter zu behalten. Luther 1, 296^b.

BEFENCHELN, *oleo foeniculi illinere:* gesalzene und befenchelte rindlein und kröstlein zum untertrunk. *Garg.* 56^b.

BEFENSTERN, *fenestris ornare.* Stieler 410; ein haus befenstern. Hippel 6, 263.

BEFESSELN, *catenas injicere:* jetzt sollen die bilder, die über dir aufgehen, völlig deine sinne befesseln. Fr. Müller 3, 163.

BEFESTEN, *firmare, confirmare, befestigen, goth.* gaþvastjan, *ahd.* bifestan: er thet das schlosz mit starken mauren befesten. *Aimon* J 2:

unsern glauben zu befesten. H. Sachs IV. 1, 99^a;

manch fusshauf thut darbei das pest,
mit prennen, nemen (*rauben*) wol bevest.
Schwarzenberg 153^a;

bas befest. Melissus *ps.* V 8^a; wo der standmut die lieb nicht befestet. Fischart *ehz.* 9; seiner gibel befestet anstösz. *Garg.* 63^b;

sie die king durchaus nit bekent,
befest derhalb mit neu den krig. Ayrer *fastn.* 40^a;

wiewol sich leicht errathen läszt,
dasz fehden dieser art, wie hitzig sie auch schienen,
ihr regiment nur zu befesten dienen. Wieland 19, 107;

von wem auf lebens und wissens bahnen
wardst du genährt und befestet? Goethe 47, 77.

BEFESTIGEN, *dasselbe, nnl.* bevestigen: ein bret, eine thür, einen teppich auf dem boden, ein bild an der wand befestigen; und Usia bawet thürne zu Jerusalem am eckthor und befestiget sie. 2 *chron.* 26, 9; ir werdet die heuser abbrechen, die mauren zu befestigen. *Es.* 22, 10; das lager befestigen;

du hast den umbkreisz diser erden
befestiget, dasz er nicht kan bewöget werden.
Weckherlin 201;

wie er ein weiszes schnupftuch an die trompete befestigt. Göthe 30, 27; auf dem linken ufer liegt hoch und flach die alte stadt, sie ist andern befestigten städten ähnlich. 30, 149; ihr (*der weidenblume*) same spielte in seiner wolkenflocke, eh ihn die erde befestigte (*fest hielt*). J. Paul *Tit.* 2, 219. *Häufig abstract:* den bund, die freundschaft, die wahrheit der sache befestigen, *bekräftigen;* gott ists aber der uns befestiget. 2 *Cor.* 1, 21; sie sind allsampt nicht gnug mit iren opinien, das sie eine predigt befestigen solten. Luther 1, 47^b; mit päpstlichen bullen befestigt. Fischart *bienenk.* 26^b; wiewol man es noch fester aus Daniele kan befestigen. 78^b; wann sie ir fegfeur mit dem zeugnussen Vergilii befestigen. 111^b; bewiesen und unwidersprechlich befestigt haben. 116^b; aus der schrift befestigen. 156^b; wiewol die kirch aus der propheten schriften auch noch wol was erfischen kan, damit sie irer heiligen dienst befestigt. 157^b; was haben dann die, so mit sünden befleckt sind, in dem platze, der vor die heiligen und auf gott hoffende befestiget ist, zu thun? *pers. baumg.* 9, 15; ich soll den krieg rechtens befestigen. J. E. Schlegel 2, 73; ein öl, dessen zähigkeit seine flüchtigkeit befestigt (*fest hält*). Kant 9, 22; auf den ruin eben dieser kirche befestigte die britannische Elisabeth ihren noch wankenden thron. Schiller 1044; zwischen idee und erfahrung scheint eine gewisse kluft befestigt, die zu überschreiten unsre ganze kraft sich vergeblich bemüht. Göthe 50, 57; du süsze, lasz dich nicht irre machen, denn ich bin doch dein. alles befestigt mich nur mehr an dich. *an fr. von Stein* 3, 176; seine gepreszten und eben darum dunkelrotheren übervollen lippen waren in die menschenfreundliche erhebung zum kusse befestigt. J. Paul *Hesp.* 3, 154; das befestigte eiserne angesichte. *Tit.* 1, 37.

Sich befestigen, *festsetzen, wurzeln:* seine gesundheit befestigt sich nunmehr; die Franzosen, nachdem sie einmal Straszburg einbekamen, befestigten sich am Rhein; er befestigte sich nunmehr in dem entschlusse, Tarent zu seinem beständigen sitze zu erwählen. Wieland 3, 421;

schiebt man es auf, so wird der twing vollendet
in Altdorf, und der vogt befestigt sich. Schiller 531^a.

BEFESTIGUNG, *f. munitio, confirmatio, nnl.* bevestiging: die befestigung einer stadt, befestigung des glaubens; die befestigung des fegfeurs, beides aus texten der schrift und auch erfarung. Fischart *bienenk.* 109^b; befestigung der anrufung der heiligen. 197^b; befestigung des kriegs (*litis contestatio*). *reichscammerger. ordn.* 1507. 9, 2.

BEFESTIGUNGSKUNST, *f. art de fortifier.*

BEFESTIGUNGSWERK, *n. munimentum.*

BEFESTIGUNGSZEICHEN, *n.* mit mir verfährt gott wie mit seinen alten heiligen und ich weisz nicht, woher mirs kommt. wenn ich zum befestigungszeichen bitte, dasz möge das fell trocken sein und die tenne nasz, so ists so, und umgekehrt auch. Göthe *an fr. von Stein* 1, 139.

BEFESTNEN, *munire, ahd.* pifestinôn (Graff 3, 721): der hieruf bevestnet ist. *Fierabras* A 6; befestnet und umbgeben mit groszen thürnen. G 4.

BEFESTNUNG, *f. munitio*, befestenung.

BEFESTUNG, *f. dasselbe:* mechtig vor gott, zu verstören die befestungen. 2 *Cor.* 10, 4; wie er zu einer ewigen befestung und sonderlichem trost von gott mit dem eid zu einem priester und mittler gesetzet ist. Luther 1, 95^b; schanzen und kleine befestung. Kirchhof *mil. disc.* 190.

BEFETSCHEN, *involvere fasciis, einfetschen, einwindeln.* Stieler 436.

BEFEUCHTEN, *humectare:* der regen befeuchtet das land; das getraide, das mehl, das papier befeuchten, *anfeuchten;* als er sich wol mit wein befeuchtet (*stark getrunken hatte*). Kirchhof *wendunm.* 215^b; die erde seines feindes mit thränen befeuchten. *pers. baumg.* 6, 9;

hier fand ich auch den Amor,
der seine flügel sonnte,
die ihm von thau befeuchtet
und so betröpfelt waren. Hagedorn 3, 66;

dasz Fichte die erziehung auserwählt, gleichsam zum ableiter einer niederschlagenden vergangenheit und zum zuleiter einer befeuchtenden zukunft, ist nicht nur recht. J. Paul *bücherschau* 1, 106.

BEFEUCHTIGEN, *madefacere, nnl.* bevochtigen: mit zehern befeuchtigen. Keisersb. *paternoster* D 5; in einem waldigen ort mit lustigen brunnen befeuchtiget. Franck *weltb.* 8^a; der regen die erde befeuchtiget. Paracelsus 1, 985^b; welchem zu nutz würde der mon und thaw den boden erkülen, der regen befeuchtigen? *Garg.* 65^b; sommerweizen mit frischem wasser befeuchtiget. Tabernaemont. 613; die gemelte häutlein zu befeuchtigen und frisch zu halten. Uffenbach *roszb.* 15; dienet fürnemblich zu dem ende damit es die augen befeuchtige. 18; wodurch der erdboden befeuchtiget wird. *Simpl.* 1, 500; gott befeuchtiget mit seinem regen gerechte wie ungerechte. Schuppius 755.

BEFEUERN, *accendere, stärker als* anfeuern:

die nüchternheit, die einfalt blöder liebe
verlängerten der schäfer müh,
wir trinken wein, befeuren unsre triebe
und küssen muthiger als sie. Hagedorn 3, 100;

der alte wein befeurte mich,
als mir bei Hochstädt alles wich. 3, 123;

in ihren adern flieszt ein unverfälscht geblüte,
darin kein erblich gift von siechen vätern schleicht,
das kummer nicht vergällt, kein fremder wein befeuert.
Haller;

wenn dieses nichts mehr gesagt heiszt, als dasz die phantasie des künstlers durch das erhabene bild des dichters befeuert, und ebenso erhabener vorstellungen fähig gemacht worden. Lessing 6, 506; die leidenschaft mäszigen oder befeuern. 7, ...;

wie befeuert er (*der wein*) den muth! Gotter 3, 484;

kleine siege musten seine zuversicht befeuern. Schiller 777; dennoch befeuerte ihn diese leidenschaft nicht, für seinen zweck auch alle mittel zu vereinen. 1077;

der tag ist mir zum überdrusz,
langweilig ists, wenn nächte sich befeuern. Göthe 3, 32;

gewaltge kraft die menschen aufzurufen,
sie zu befeuern kühnster that. 4, 59;

befeuert durch den aufrichtigen antheil, den die frauenzimmer an der sache nahmen. 18, 275; Serlo lobte an ihm, dasz er nicht so schneidermäszig gejammert, und sogar am ende eine stelle, die einem so groszen helden besser zieme, seinen sohn zu befeuern, angebracht habe (*der geist im Hamlet*). 19, 210; aber Trancoeur hatte etwas furchtbares in seinem wesen, sein dunkles auge befeuerte sich. Arnim 2, 375; der befeuerte held des tages. J. Paul *komet* 2, 102.

BEFEUERUNG, *f.* man kann nicht frühe genug mit dergleichen sachen herausrücken zur befeuerung der aufmerksamkeit aller naturforscher. Merck 1, 358; die befeuerung der glasöfen mit torfgas.

BEFFEL, *f. s.* befze *und* waffel.

BEFIDELOCHEN, *clunibus instructus:* (hosen) .. auf schweizerisch, das geschirr warm bei einander zu halten, und glatt anliegig, zu zeigen, dasz man wol befidelochen ist. *Garg.* 157^a. lochen, *part. praet. von* lochen, *claudere? doch liest ein andrer druck* befidelochet. *geschrieben sein sollte aber* befüdelochen, befüdelochet, *vgl.* füdlochet Tobler 197 *und* füdlein.

BEFIEDERN, *plumis tegere, plumare, dann, wie* beflügeln, *anregen, zum flug ausstatten:* die befiederten thiere, *die vögel;* befiedertes geschöpf. Brockes 4, 52. 7, 61;

in Cuba war ein papagei,
den neckt ein jeder um die wette,
kein einziger gestund, dasz er gelehrig sei,
noch dasz ihn die natur recht schön befiedert hätte.
Hagedorn 2, 47;

sein lächelnder kaltsinn befiedert
des fräuleins neugier noch mehr. Wieland 4, 30;

und etwas das ich seit kurzem von einem fremden erfuhr,
hat meinen eroberungsgeist von neuem ein wenig befiedert.
5, 62;

daher in allen schulen
befiedert täglich sich (*wird flücke*)
ein heer von jungen buhlen,
und insgesamt für dich. Bürger 18^a;

unter tausendfachem jubel aller befiederten kehlen. Bettine *tageb.* 44; das befiedernde und erhebende bewustsein. J. Paul *grönl. proc.* 84;

wenn du sprichst, befiederst du den pfeil der liebe.
Rückert 380

s. befedern.

BEFILLEN, *corium detrahere, schinden, ahd.* pifillan. *lex sal. p.* 104; *mhd.* bevillen. *Rother* 4307; *ein nhd. beleg wird sich auch finden, da* kafiller, filler *schinder fortdauert.*

BEFINDEN, *invenire, deprehendere, nachdrücklicher, doch abstracter als* finden, *zuweilen* empfinden, fühlen.

1) *mit dem gen.:*

und ehe der mensch des recht befindt,
stund, tag und jar vergangen sind.
Schwarzenberg 152, 2;

ich hab befunden deʒ schweren lastes der sünden. Keisersb. *irr. sch.* 16; so grosz hauptwe, das ich vor schmerzen mein selbs gar nit befunden (*meiner nicht bewust war, die besinnung verlor*). Wickram *irr. bilger vorrede.*

2) *mit acc.: mhd.* bevant (*fühlte*) gotes gewalt. *pass. K.* 75, 25;

eʒ ist mir niht geseit,
ich hân eʒ bevunden. *Krone* 13899;

und in dem da erwachet diser, und befand die schnatten (*striemen*) da hinden an dem rucken. Keisersberg *sünden des munds* 22^a; denn wir schreiben euch nichts anders, denn das ir leset und auch befindet. ich hoffe aber, ir werdet uns auch bis ans ende also befinden, gleich wie ir uns zum teil befunden habt. 2 *Cor.* 1, 13. 14; das haus ward durchsucht in zu befinden. *Plut.* 31; wo der mensch nicht in sich selb befindet und fület ein solch gewissen und frölich herz zu gottes gnaden. Luther 1, 63^a; da ich das stücke befand, ward ich gelinder gegen irem thun. 6, 113^a; wir befinden allein gebrechen an unsern werken. 6, 366^a; nachdem ich eur grosz trew zu Augsburg an mich befunden. *br.* 1, 301;

was freud wir jetzt befinden hie. Schwarzenberg 113, 2;
und so er trost befindet. Rebhun *klag des armen manns a.* 4;

denn da sie (*die schüler*) in den büchern die alten terminos befunden (*l.* befundent), vom praeceptore neue hörten, so würden sie ja irre. Melchiors von Osse *pol. testament, ed. Thomasius;* solches ist aus deinen boshaftigen handlungen klärlich zu befinden. Kirchhof *mil. disc.* 90; als Herodes wider heim kam, befand er an seinem hofe groszen unwillen. Reiszner *Jer.* 2, 89^a; wenn sie mehr geld im beutel befinden, dann ihnen vonnöthen ist. Fischart *groszm.* 90;

wenn eur lieb befind das im rath (*räthlich findet*),
so folg ich eur lieb allezeit. Ayrer 423^a;

o du gott der süszen schmerzen,
warumb, dasz man dich so blind
überall gemahlet find?
ich befind *es* nicht im herzen. Opitz 2, 199;

damit sie also *etwas* pein befinde. Spee *tugendb.* 741;

ich befinde nur fünferlei art leute, welche zum reisen tüchtig und bequem sind. *pers. rosenth.* 3, 27; habe sich demnach auch einmal voll gesoffen. allein des andern tags habe er befunden ein solches hauptwehe, dasz. Schuppius 280; berichtet mich, wie ihr einen oder den andern befunden habt. 448; wie ich dich befinde, also richte ich dich. 515; wann wir die vorige und alte zeiten beleuchten, befinden und sehen wir eben das alte spiel. 522; wann man die sache recht betrachten will, wird man leichtlich das widerspiel befinden. Hohberg 3, 260^a;

ich befind auch mir im herzen einen zunder. Günther 264;

in das verderben gestürzet, in welchem er sie jetzo befindet. Liscow 592; ich habe die sache ganz anders befunden, als ich geglaubt habe. *Man zieht heute vor, einfaches* finden *oder* gewahren, empfinden *statt* befinden *zu setzen.* seine zwei hörner, die ich aufias und als ein paar gute pulverhörner befand. J. Paul *teufelsp.* 1, 82.

3) *mit adjectiven:* wo er aber falsch befunden wird, wird sie in verlassen. *Sir.* 4, 22; und seinen vorgenommenen bau unratsam befunde. Kirchhof *disc. mil.* 12; befand nicht keiser Maximilian zu Cöln je mehr brot überig, je mehr leut dahin zum reichstag kamen? *Garg.* 65^a; liesz das magnificat zur metten singen und befand es mächtig gut. 130^a;

sie meinte, das man nicht solt abziehn von dem lande,
weil sie so fruchtbar es und gar gesund befande.
Werders *Ariost* 20, 26;

alles was oft in einem schlechten wort verborgen steckt zu erklären, dazu befinde ich mich nicht sufficient. Schuppius 3;

ein sprichwort sagts, das ich nicht falsch befinde,
nichts schmeckt so schön als das gestohlne brot.
Hagedorn 2, 150;

man braucht ihm nur zu gefallen, um zu allem tüchtig befunden zu werden. Wieland 1, 140; die untersuchungen hatten die folge, dasz vieles, was man für wahr gehalten hatte, falsch befunden wurde. 6, 251; allein wir müssen zur steuer der wahrheit, die uns über alles geht, sagen, dasz wir, nach langer und sorgfältiger nachforschung, das gerücht falsch befunden haben. Klopstock 12, 438; die wirkung wird der kraft proportional befunden. Kant 8, 57; dasz das, was ich vorsetze, nicht unschmackhaft befunden werde. Göthe 15, 113; der erste schritt, den wir zur besonnenheit und tugend thäten, wäre schon der, dasz wir unsern gang, anzug, dialect nicht besser, sondern *gerade* so befänden, als alle fremde. J. Paul *Tit.* 2, 2; ich habe ihn in allem treu und redlich befunden; man befand ihn im latein stark genug, im griechischen schwächer. *einigemal wird dem praedicat* für *beigesetzt:* ratschlagten von nur schwebenden sachen, und befanden (*statt* befunden) für gut, dasz man um mitternacht ausfallen solte. *Garg.* 248^a; für gut befunden. Wieland 1, 175. 227; für nöthig befunden. 1, 313. *mit ausgelassenem adj.:* er befand es (*für gut, rathsam*) das zu thun. Opitz *Arg.* 1, 552. *wie* δοκεῖν, *videri.*

4) *bei diesem* befinden *hielt sich lange der acc. mit inf.:* er befand sich sein in den henden seiner feind. *Fierabras* L 1; er befand ihn so vortheilhaftig stehen. Lohenst. *Arm.* 2,

meist schon mit eingeschaltetem zu: dasz ich solche hohe sachen zu befordern mich zu wenig befinde. Schweinichen 3, 27; du wirst noch den Adams dorn in dir befinden umbeschleichen. Ringwald *laut. warh.* 415; nachdem denn ich wider den fürsten der welt zu fechten befunden. A 4°; er befand sich zu sterben (*glaubte zu st.*), eh er starb. Opitz *Arg.* 2, 494; da ich nun mich also allein zu sein befande. Schuppius 551; dieser zeit werden die bettler oft befunden am meisten geld zu haben. 697; ich habe wahrscheinlich zu sein befunden. Kant 9, 234.

5) *doch gewöhnlich folgt der abhängige satz mit seiner conjunction:* ir werdent es wol befinden, wie er ein mensch ist. Keisersb. *sünden des munds* 16°; da wird alsbald die keis. maj. befinden, das unser widerwertigen in diser hochwichtigen sachen oft gar nichts merken noch verstehen. Jonas *bei Luther* 6, 390°; aber von diser zal der sieben sacrament befindet man, das die veter selbs nicht gleich gezelet haben. 6, 436°; so hab ich dasselbig ganz emsig uberlesen und mit der that gleich befunden, dasz darinnen kurzlich verfaszt stat der ganze grund der h. röm. religion. *bienenk.* 6°; sehet, disz haben sie in der that erfaren und befunden, dasz. 67°; und da er wider zu haus kam, befand er dasz sein weib. 141°; nun laszt unsern herren frei kommen, rechnung zu hören, wan er wil, er soll befinden, dasz. 148°; ja wir befinden in täglicher erfahrung, dasz. 153°; doch hat man davon mit erfarenheit befunden, dasz es. 243°;

ach so befind ich, dasz ich musz was ich begangen,
recht zu beklagen erst anfangen. Weckherlin *vorr. zu den ps.*;
ich befinde,
dasz alles nur umsonst, nach dem ein kranker tracht.
Gryphius 2, 421;

als er vergebens nun in dem beschimpften stande
hat hin und her gedacht, und endlich das befande,
dasz ihn ein jungfräwlein geworfen hett herab.
Werder *Ariost* 1, 71;

denn er befinde und merkte schon wol. Ayrer *proc.* 1, 11; so sei aus den processen zu befinden. 1, 10; er wird befinden, dasz ein jedes alter seine eigenthümlichen thorheiten hat. J. E. Schlegel 3, 459; ja man hat durch vielfältige erfahrung befunden, dasz ein etwas stumpfer verstand, oder die art leute, von denen man zu sagen pflegt, sie hätten das pulver nicht erfunden, zur bekehrung und geistlichen behandlung die fähigsten sind. Lichtenberg 3, 106.

6) sich befinden, *franz.* se trouver,

α) *an einem orte gegenwärtig sein, leben, in etwas sein, stecken:* ich befand mich damals zu Cassel; als er sich gerade im bade befand; ich befinde mich wol in dieser luft; die kraft befindet sich in dem körper. Kant 8, 85; eine kugel befindet sich in ruhe. 8, 36; sie befand sich erst im achtzehnten jahr, als sie der tod hinwegnahm; er befindet sich noch mitten in der gefahr; ich befinde mich in der unangenehmen lage, in der unmöglichkeit dir zu antworten.

β) aus, ohne etwas: jetzt befinde ich mich frei und aus aller noth; dieses wol (weisz ich), dasz ich aus dem holen baume mich befinde. *Simpl.* 1, 27;

als er wol ohne helm sich jetzund da befund.
Werder *Ariost* 1, 16

γ) unter, in *gesellschaft:* ich befinde mich wieder unter den menschen, unter meinen landsleuten; er befindet sich unter räubern, in gesellschaft von verbrechern; deswegen befand er sich am besten mit solchen wolgesinnten menschen, die in einem beschränkten beruf-kreise beschäftigt sind. Goethe 49, 28.

δ) vor, bei, neben: er soll sich vor der stadt befinden; ich schriebe an ihn, dasz er sich für Marsilien befinden (*vor Marsilie einfinden*) solte. Opitz *Arg.* 2, 366.

ε) sich wol, übel befinden, *valere, se habere, it.* trovarsi: wie befinden sie sich? befinden sie sich unwol? ich befinde mich wol dabei; befinde mich wol auf; er befindet sich wol bei [illegible];

dasz gieng der menschen trubsal mir zu herzen,
als ich mich auszerordentlich wol befand.
Schlegels *musenalm. s.* 261;

die frau befindet sich schwanger, gesegnetes leibes, in andern umständen; ich befinde mich seit gestern krank; darumb ich mich beschweret und beleidigt befinde. Luther 1, 352°;

die selbe befanden sich betrogen. Weckherlin 64;
[illegible], die euch die geschenke, nicht die trew pflegt zu verbinden,
diese habt ihr nur so lange, weil sie sich beschenkt befinden.
Logau 3, 10, 91;

als etwas kühler es ward umb die abendstunde,
und sie sich auch genug nun ausgeruht befunde.
Werder *Ar.* 11, 11;

Zerbino sich also auch drob bewegt befand,
dasz er für liebe ganz und für mitleiden brandt. 19, 12;

eine unter den mägden war, welche sich über alle maszen beschwert befunde. Schuppius 356; wird er nicht sich verpflichtet befinden, wol einsehen zu lernen? Günther *vorr.* 6; hierüber befand sich der kranke zum höchsten beleidiget. *pers. baumg.* 4, 11;

jedoch als Doris nur, der mutter nachzuahmen,
und küsse zu verstehn, sich alt genug befand.
Hagedorn 2, 94;

ihr beutel befand sich leer. Lichtwer *fabeln* 1, 1;

Agathon befand sich also über alle seine hofnung glücklich. Wieland 3, 199; himmel, wie glücklich war ich, wenn ihre mutmaszung sich wahr befände. 12, 152; diese unerträgliche unbequemlichkeit hatte mich auch in Sesenheim verlassen, so dasz ich mich dort doppelt vergnügt befand. Goethe 26, 8.

ζ) sich befinden, *ohne beisatz, gewahr werden, merken:* da befand sich Florindo, dasz er sein journal schändlicher weise vergessen hatte. Weise *kl. leute* 20. (*vgl.* befinden *ohne adj. unter* 3). *dies* befinden *kommt unserm heutigen* empfinden, *merken nahe.*

η) sich befinden, *bewähren* (*wieder* befinden 3);

die freud, die wir euch machen kunn,
die wird sich wol befinden. Uhland 259;
und befindt sich die aussag dein (*wahr*),
so solst du frei und ledig sein. Ayrer 72°.

θ) *unpersönlich,* es befindet sich, *ist der fall, verhält, bewährt, ergibt sich, weist sich aus:* das man aber den unsern die schuld gibt, als verbieten sie casteiung und zucht, wird sich viel anders aus iren schriften befinden. *Augsb. conf. bei* Luther 6, 372° *und corp. doctr. chr.* 29; wie sichs leider teglich in der erfarung befindet. 8, 172°; es befint sich oft, das ein frommer gotsförchtiger mensch gewisser und eigentlicher studiert und erkennet. Val. Ickelsamer A 5; es befindet sich aber, das die philosophia auch eine anweisung von ehelicher unterrichtung einhelt. Fischart *ehz.* 2; gleichwie ... also befind sich. 67; und so sich befind, dasz er durch einige gunst darzu kommen ist. *bienenk.* 45°; also befindt sichs auch mit den schifleuten. Fronsp. *kriegsb.* 3, 148°;

aber am end befindt sichs wol,
was man hiervon urtheilen soll.
Ringwald *geistl. lied.* C 6°;

alldieweil sich erstlich befindet, ob wol u. s. w. Ayrer *proc.* 1, 11; als man die thür des gefängnis aufthat, befand sichs, dasz. *pers. rosenth.* 3, 9; da befand sich endlich, dasz. Schuppius 368; was er beklagt, das befindet sich leider im werk selbsten. 614; da es sich doch oft befindet. *Simpl.* 1, 1; wenn man ihn lange genug in der nähe betrachtet hatte, so befand sichs, dasz seine vermeinten tugenden in der that nichts anders als seine laster waren. Wieland 3, 56; und es befand sich, dasz seine ansprüche nicht zu recht bestehen konnten. 3, 188; allein wenn man der sache auf den grund sieht, so befindet sichs, dasz der unterschied des geschlechts hier in keine betrachtung kommen kann. 8, 235.

7) *tadelhaft bildeten einige die schwache flexion* befindete *f.* befand, *z. b.* Opitz *Arg.* 2, 319. Lohenst. *Arm.* 1, 22.

BEFINDEN, *n. conditio, status:* wie ist dein befinden? mein befinden ist gut, schlecht; nach befinden der sache, der umstände; nach meinem befinden, *dafürhalten;* denn handhaben musten an den schilden nothwendig auch damals schon sein, um sie von dem leibe abzuhalten und nach befinden zu lenken. Lessing 8, 124; je nach befinden; an das gericht kommt essich und gewürz, nach befinden salz.

BEFINDLICH, *qui invenitur, deprehenditur,*

1) *aufweisbar:* denn so an den heubtartikeln kein befindlicher ungrund oder mangel ist, solten sich billich die bischoffen gelinder erzeigen. *Augsb. conf. bei* Luther 6, 368°, *im corp. doct. chr.* 18. *heute* erfindlich, erfindbar.

2) *vorhanden:* das buch ist in der sammlung befindlich; alle im hause befindlichen menschen; eine in untersuchung befindliche person; die stelle ist im buche s. 69 befindlich.

3) *man sagte auch* sich befindlich: sie zeigte ihm alle daselbst sich befindliche sachen. Hoffmannswaldau *heldenbr.* 28.

BEFINDLICHKEIT, *f. sensus.* Maaler 53°.

BEFINDUNG, *f.* nach befindung der sachen. Kirchhof *disc. mil.* 7; bei befindung der nothwendigkeit. Weise *kl. leute* 155; bei leibes, lebens und andern strafen, nach befindung der sachen. Schuppius 675; dasz seine ausdrückung weiter geht als seine befindung. Leibnitz 376.

BEFINGERN, *digitis tangere,*

1) *angreifen, anrühren:* einem den puls befingern;

es ist doch nur benaset (berochen) zwar,
ir seit auch wie die jungfraw dort,
die nichts asz, was befingert word,
da must mans erst befausten ir,
alsdann wards erst wol verbitschiert.
Fischarts *Eulenspiegel* 224.

2) *ergreifen und vorwegnehmen:* bei jener langen gährung des jurisdictionswesens, wo zuletzt immer ein richter vor dem andern nur zuerst zu befingern (so nennete man die praeventionem fori) suchte. Möser *patr. ph.* 2, 461 (385).

BEFINSTERN, *caliginem offundere, verfinstern:* dieweil und gott das liecht der natur ohn einen befinsterten geist wirken hat lassen. Paracelsus 1, 252^a; ein sondere art ist der sternen, die dunkel macht und befinstert so viel, wo der mond nicht ist, dasz gar nichts gesehen mag werden. 2, 76^b.

BEFIRNISSEN, *mit firnisz bestreichen.*

BEFISCHEN, *expiscari:* den teich befischen. Lohenst. *Arm.* 1, 1089.

BEFITTIGEN, *alis instruere, tegere, beflügeln, beschatten,*

1) *beflügeln:*

dein leib, vom groszen geist
befittigt, weiter fliegt. Birken *G.* 221;

der wein, der uns befreit, befittigt unsre herzen.
Platen 77.

2) *mit dem flügel decken:*

siehet man den blinden schatten ausgestrecket durch das feld,
er befittigt, was da stehet, mit dem schwarz verhüllten zelt.
Harsdörfer *gesprächspiele* 6, 10. 90.

BEFLACHSEN, *gebildet nach sp.* 1203 I, 4:

in ganz Sachsen,
ja in ganz Deutschland wol,
musz solcher flachs, wie der, nicht wachsen!
wers anders redt (hier schwoll
sein kinn ihm), den will ich beflachsen,
dasz er dran denken soll. Göckingk 3, 64.

BEFLAMMEN, *accendere:*

beflammt die liebeskerzen,
geht, geht zu eurer rast! Fleming 157;

beflammte pracht. Brockes 1, 185; beflammte sterne. 1, 410. 454;

Satans beflammter rollender wagen. Klopstock *Mess.* 2, 636;
also beflammte sie mehr noch den glühenden busen mit liebe.
Bürger 210^a;

als wäre die heilige jungfrau aus dem beflammten altarblatte, worauf sie gen himmel stieg, herabgezogen auf die stufen. J. Paul *flegelj.* 2, 23.

BEFLAUMEN, *molli lanugine signare:*

der wanglein paar, wie die pfirsiche roth,
und eben auch so weichwollig beflaumt. Göthe 41, 209.

BEFLECHTEN, *vimine contegere:* sessel mit stroh beflechten; der keine scheidewand zu setzen weisz zwischen dem zimmer der rechten und reinen kunst und der beflechten oder geflickten stümpelei. Brants *Taubmann* 31. *kaum soll es beflechten ausdrücken, obwol auch* beflecht = beflechtet *vielmehr* beflochten *erwarten liesze.*

BEFLECKEN, *maculare, polluere, contaminare, besprengen, so dasz die spur haftet, nnl.* bevlekken.

1) *sinnlich,* das gewand mit staub, die hände mit blut, das buch mit dinte beflecken; und alles kleid und alles fell, das mit solchem samen befleckt ist, sol er waschen mit wasser. 3 *Mos.* 15, 17; und vergossen unschuldig blut, das das land mit blutschulden befleckt ward. *ps.* 106, 38; denn ewer hende sind mit blut befleckt. *Es.* 59, 3; halt dich von im, das du nicht in einen schweisz gefüret und von seinem unflat beflecket werdest. *Sir.* 22, 15;

mich hat zwar mannes blut bespritzt, doch nicht befleckt.
Hofmannswaldau;

als ein schüsselchen zur erde
fällt, und sich mit blut befleckt. Gotter 1, 58.

2) *bildlich,* der seines nehesten weib nicht befleckt. *Ez.* 18, 6. 11. 15; damit wird ir gewissen beflecket. 1 *Cor.* 8, 7; also ist auch die zunge unter unsern gliedern und beflecket den ganzen leib. *Jac.* 3, 6; hasset den befleckten rock des fleisches. *Judä* 23; diese sinds, die mit weibern nicht beflecket sind. *offenb.* 14, 4; und asz allein, das er sich nicht befleckte mit fullerei. Keisersb. *sünden des munds* 13^b; auf das si ir leben nicht beflecken. 30^a; also sag ich, das neuwe mer sagen das ganz gemüt beflecken und verwüsten. 30^b;

süsz singen, das die sünd sei gut,
beflecket oft der jungen mut. Schwarzenberg 134, 2;

was meint der himmel doch mit so gehauftem regen?
wil von des krieges schmutz befleckte welt er fegen?
Logau 2, 1, 13;

die, so mit sünden befleckt und beschmitzt sind. *pers. baumg.* 9, 15;

er könnte durch verrath sein graues haupt beflecken?
Gotter 2, 126;

habt ihr darum eure gemahlin verlassen, um euch mit dieser heidin zu beflecken? Klinger 4, 177; die geschichte erzählt, dasz die menschen leichter und länger in ganzen scharen und schwärmen sich beflecken. J. Paul *dämm.* 10; seinen character beflecken. Heyne an *Joh. Müller* 146; er hat seinen guten namen, seine ehre befleckt, *macula aspersit.*

BEFLECKEN, *calceamenta sarcire taleis, flicken, bletzen:* schuhe, absätze beflecken. *s.* fleck.

BEFLECKUNG, *f. contaminatio, pollutio:* das der ehliche stand anders nicht seie, dan ein beschmeiszung und befleckung aus fleischlicher vermischung. Fischart *bienenk.* 19^a;

dasz ich unschuldig und rein aller befleckung sei. Voss.

BEFLEGELN, *flegel nennen:*

Sandel. er flegel, er esel!
Anelfus. der alte kracher, mich so zu beflegeln!
Fr. Müller 2, 48.

BEFLEHEN, *commiserari, plangere, deluire, vgl.* flehen *und goth.* flêkan *plangere:*

ich bin todkrank, ich warte mit begier,
ob einer mich aus jammer wil beflehen.
da ist kein mensch, ich harre bis man mir
bringt etwann trost, es ist niemand zu sehen.
Opitz *ps. p.* 130;

ich müste nur das lose volk beflehen. *ps.* 119, 27.

BEFLEISCHEN, *carne vestire (vgl.* einfleischen, zerfleischen*):*

ein matter wolf voll nahrungssorgen
betrat an einem frühlingsmorgen
der fetten anger feuchtes grün.
da sah er mit erwünschten freuden
ein wolbefleischtes füllen weiden. Hagedorn 2, 21.

wolbefleischt = *wol bei fleisch.*

BEFLEISCHUNG, *f. incarnatio:* nehmen wir noch dazu, dasz nicht nur das angesicht, sondern das ganze knochensystem sammt seiner befleischung verschlimmert oder verschönt werden kann. Lavater *fragm.* 1, 75.

BEFLEISZEN, *studere, satagere, praet.* beflisz, *part.* beflissen, *statt des einfachen ahd.* flîzan fleiz, *mhd.* vlîzen vleiz,

1) *intransitives* befleiszen, *ohne* sich, *müste ebenso zulässig sein, wie mhd.* vlîzen, *ahd.* flîzan:

herre, ich hân gevlizzen
an iegelîchem seitspil. *Trist.* 90, 26;

dô wart vil michel flîzen von schœnen frouwen getân.
Nib. 261, 4;

dages inti nahtes fleiz si thar thes rehtes. O. III. 16, 29;
sie flizzun sih thes sinthes. I. 16, 22;

obwol schon mhd. sich vlîzen *vorwaltet. nhd. findet sich nur der substantivische inf. und das part. praet. im gebrauch, die construction, wie bei* sich befleiszen:

die damen wolln von nichts als chevaliers jetzt wissen,
das macht sie sind zum krieg auf reuterei beflissen.
Logau 1, 1, 60;

ich bin auf die beflissen,
die mir viel gutes thun, und doch von mir nichts wissen.
1, 5, 2;

falschheit streicht sich zierlich an,
ist auf mantel gar beflissen. 2, *zugabe s.* 231;

er zweifelte nicht, dasz er eine mächtige feindin habe, die darauf beflissen sei, ihn in der liebe unglücklich zu machen. Wieland 11, 37;

solches löbliche befleiszen
musz der dichter hochlich preisen. Göthe 47, 210;

natürlich mit verstand
sei du beflissen. 4, 314;

sei du im leben wie im wissen
durchaus der reinen fahrt beflissen. 4, 300;

wie sind die vielen doch beflissen
und es verwirrt sie nur der fleisz. 47, 246;

und noch viel anders mehr, davon ich beflissen (absichtlich) nichts melde. Schuppius 556. man *setzt* beflissen *für stu-*

form: der tugend, des anstandes beflissen; der kunst, der weltweisheit beflissen; ein handlungsbeflissener.

2) *häufig* **sich befleiszen**, *mhd.* sich vlîzen:

a) *mit genitiv:*

befliszend sich der bescheidenheit. *trag. Joh.* h 7;
des besten weins ich mich befleisz. Ayrer *fastn. sp.* 36ᵇ;
wer sich dessen wil befleiszen. Logau 1, 9, 71;
der musz bedachtsamkeit sich wol befleiszen. 1, 4, 79;
gleichwie Achilles sich
beflisse aller tugend. Weckherlin 359;

dasz er sich der frommigkeit beflissen hab. Schuppius 141;

die seltnen fürsten götter heiszen,
die sich der menschenhuld befleiszen.
Hagedorn 3, 61;

zu meiner zeit
beflisz man sich der heimlichkeit. 3, 72;

befleiszen sie sich jetzt
der schlau erdachten zucht. Gotter 2, 418;

doch euch des schreibens ja befleiszt,
als dictiert euch der heilig geist. Göthe 12, 97;

Melina, der sich eben nicht der grösten feinheit beflisz. 18, 200; sie wuste sich in Serlos launen zu schicken und beflisz sich des singens ihm zu gefallen. 19, 237; der sich einer vollkommenen reinigkeit der sitten beflisz. 25, 93;

mancher fabriken beflisz man sich da und manches gewerbes.
40, 236;

ich habe mich der äuszersten treue beflissen. Bürger 141ᵇ; wenn man sich jederzeit dieser methode beflissen hätte. Kant 8, 107.

b) *mit* an: warumb befleiszen wir uns nit an die art der schrift? Melanchth. *hauptartikel bl.* 2. *vgl. jenes mhd.* gevlîzen an seitspil.

c) *mit* auf: hat sich one zweifel Cain hernach auf eisenwerk weiter beflissen. Mathesius 78ᵇ;

disz wird kein gut nicht heiszen,
worauf ein böser mensch sich pfleget zu befleiszen.
Opitz 1, 50;

mein bund sol mit dir sein, so lange man wird wissen,
dasz sich ein Fleming hab auf solch ein thun beflissen.
Fleming 108;

sie wird mir nützer sein,
als dasz ich mich befliss' auf hundsphilosophei.
Logau 1, 5, 3 *p.* 97;

kan ich, wil ich mich befleiszen
mehr auf glimpflich als auf spitzig. 1, 7, 28;
der sich auf glauben nur und auf geduld befleiszt. 1, 9, 22;
wil sich sonst auf nichts befleiszen. 2, 5, 55;
der sich mehr auf eitelkeit wil, als auf die witz befleiszen.
2, 6, 49;
dasz ich frömmer sei als er, drauf befleisz ich mich. 2, 7, 24;
weibervolk pflegt auf die titel sich nicht wenig zu befleiszen,
jungfern wollen jungefrauen, jungefrauen mutter heiszen.
2, 10, 58;

es haben nicht allein die alten Lateiner und Griechen, sondern auch die ältesten juden sich auf diese fabelweisheit beflissen. Schuppius 829; wär ich ein groszer herr worden, ich hätte mich treflich auf rare hunde beflissen. Weise *erzn.* 337; wenn man bei diesen sich vorzüglich auf urtheile beflisse. Herder 1, 17.

d) *mit* um: also sein wir beschaffen, dasz ein jeder umb etwas sich befleiszt. Schuppius 717; wenn er nicht noch freunde hätte, die sich um ihn beflissen, so wär es längst gethan um ihn. Lenz 1, 221.

e) *mit folgendem* dasz: befleisze dich, dasz du lauter und rein predigest. Luthers *tischr.* 194ᵇ; und da befleiszt sich das volk, dasz sie dise himlische sackpfeif oder pfeifen mit eim jungen discantbläserlein, vogelgeschrei und pfeifförlin stäts stimmen, damit das orgelwerk ganz bleib. *Garg.* 68ᵇ;

die bosheit, die für sich in keinem wesen steht,
befleiszt sich, dasz sie stets auf etwas gutes geht.
Logau 2, 2, 84.

f) *oder einem infinitiv:* tummelt und befleiszt sich manniglich etwas ins läger zu holen. Kirchhof *mil. disc.* 130;

wie meine hand und fusz die arbeit und den weg,
die got befohlen hat, zu halten sich befleiszen.
Weckherlin 65;

wann man weislich sich befleiszt,
seinem feind, eh ers wird innen,
schand und schaden anzuspinnen. Logau 1, 4, 63;

etliche, so sich beflissen, nur das böse aus andrer leut schriften zusammen zu klauben. Schuppius 509; damit wir [illegible] reine reden mögen, sollen wir uns befleissen, deme, welches wir hochdeutsch nennen, bestens vermögens nachzukommen. Opitz *poet.* 29.

BEFLEISZIGEN, *was* befleiszen, *aber nur mit* sich, *nnl.* bevlijtigen: so wil ich auch hinfort mich befleiszigen, dasz ich euer bestes schaffe. 2 *Macc.* 11, 19; befleiszige dich gott zu erzeigen einen rechtschaffenen arbeiter. 2 *Tim.* 2, 15; er bleibe nicht, wo sich iemand unreiner werk befleisziget. Ayrer *proc.* 2, 10; befleisziget und bemühet er sich, wie er solches reich ausmergele. Schuppius 415; wenn du dich mit ganzem fleisz auf ein gewisses befleiszigen und deine dich ganz ergeben wirst. 553; dasz man sich also immer einer andern methode zu befleiszigen habe. Kant 8, 107.

BEFLIEGEN, *volare aliquo, volando attingere:*

der nie beflogne gipfel. Haller;
voll neun tage beflogen das heer die pfeile des gottes.
Bürger 196ᵇ *nach Il.* 1, 53.

weidmännisch wird ein vogel beflogen *genannt, wenn er flück ist:* die jungen sind beflogen, *haben ihre vollkommenen federn.* Döbel 1, 71ᵇ.

BEFLIESZEN, *circumfluere:* ein felsen umb und umb mit dem meer beflossen. *Fierabr.* C 6; das best befestigte ort der stadt, darzu mit dem meer an dem end beflossen und beschlossen. Kirchhof *disc. mil.* 14; sein ganzes gesicht war mit blut beflossen;

auf blumen, welche, leicht wie geist
und hell wie luft, ein sanfter quell befleuszt.
Wieland 9, 293;

eine deutsche stadt möcht ich erbauen
unter himmel einem ewig blauen,
rings von einem frühlingshain umschlossen
und von einem stillen strom beflossen.
Rückert 426.

BEFLIMMERN, *collustrare fulgore micante:*

sieh er trug ein schwert, beflimmert mit sternen von jaspis.
Bürger 208ᵇ;

wann die nacht mit triefendem schatten
still die erde bedeckt und die sterne den himmel beflimmern.
209ᵇ.

BEFLISSEN, *s.* befleiszen:

hebt, ihr beflissenen, hebt ihn (*den anker*)! Platen 164.

BEFLISSENHEIT, *f. studium:* alles ihr thun war ohne beflissenheit. Lohenst. *Arm.* 2, 397; ihre beflissenheit, mir ein glück vorzuspiegeln, das sie durch mich verloren hat. Lessing 1, 396. *vgl.* geflissenheit, dienstbeflissenheit.

BEFLITTERN, *bracteolis micantibus circumdare:* die schuhe, den hut beflittern, *mit flittergold besetzen.*

BEFLOREN, *bysso tenuissima circumdare, velare, umfloren, schwarz behängen, nnl.* bevloeren:

beflort den himmel, weiche tag der nacht!
(hung be the heavens with black, yield day to night!)
Henry VI. *part* 1. *act* 1. *sc.* 1;

der gram um sie beflort dein angesicht. Bürger 69ᵇ;

auf diese art betrübte und tröstete er sich unter dem beflorten mond. J. Paul *uns. loge* 2, 135; jedem beflorten gliede der schwarzen kette (*des leichenzugs*). *Tit.* 2, 81.

BEFLÜGELN, *alas addere,* die schultern, füsze, schuhe, schritte, den gang, die worte, gedanken beflügeln, *beschleunigen, erheben:*

und brach frölich bestürzt in diese beflügelten worte.
Zachariä 1, 17;

(rief) beflügelnd jedes wort dem freunde zu. Bürger 161ᵇ;

die todesstunde beflügelt
ihren kommenden schritt. Klopstock *Mess.* 6, 305;

schwarze, blutende stunde, du todesstunde beflügle
deiner schritte letzten. 13, 971;

komm, beflügle den schwung, den harfenklang, den du
schwebest. 11, 1541;

sein zweifelnder wink schon soll den fusz dir beflügeln.
16, 600;

er rufts,
säumt nicht, betritt den see,
und beflügelt sich mit stahle den fusz. *werke* 1, 258;

deiner gottheit gegenwart
entflamm und beflügle
jede meiner empfindungen. 1, 130;

ach, dasz ich dich zu beflügeln,
tag der hülfe, nicht vermag! Uz 1, 174;

kaum werden von ihren beflügelten sohlen
die spitzen des grases im laufen berührt. Wieland 4, 15;

die furcht beflügelt ihre flucht. 6, 293;

die reizungen ihm vorzuspiegeln,
die nur zu sehr die seel in ihm beflügeln,
die unterm zwerchfell thront. 9, 66;

beflügle meinen gesang! Gotter 1, 467;

auch nicht kund ist ihnen der rothgeschnäbelten schiffe,
noch der geglätteten ruder, mit welchen sich schiffe beflügeln.
Voss *Od.* 11, 125;

hätte ein günstiger wind nach Troja sie (*die schiffe*) beflügelt
Schiller 230;

die das verderben
beflügelte auf ihr so sichres haupt. 401;

und die angst beflügelt den eilenden fusz. 62ᵃ;

jammer und elend haben seinen kleinen lebenslauf schnell beflügelt. Gerstenberg *Ugol.* 9; heilig sei mein name dem enkel und beflügle sein herz mit liebe zum vaterland. Klinger 2, 147; dieser gedanke, der nun mein herz beflügelt. 5, 44;

ihm beflügelte rasch der gefühle chaos
seines herzens lauten schlag. Platen 325;

blosz worte, von tugend und empfindung beflügelt, sind die bienen, die den samenstaub der liebe von einer seele in die andere tragen. J. Paul *Hesp.* 1, 63; denken beflügelt den geist, der beflügelte geist stirbt nicht. Bettine *br.* 2, 4; dem geliebten entgegengehen beflügelt den schritt. 2, 107. *Die schlesischen dichter gebrauchen lieber das einfache* flügeln, *w. m. s. Den jägern heiszt* den wald beflügeln *ihn mit stellwegen oder flügeln versehen.*

BEFLÜGELUNG, *f.* beflüglung des stahls, *schrittschuhe:*

an dem Hebrus, wie der Grieche das träumt,
über der woge von krystall, erfand
diese beflüglungen des stahls, so den sturm ereilt,
Thrazens Orpheus nicht. Klopstock 1, 198;

jetzt legt auch die beflüglung des stahles
der städter sich an. 1, 258;

in erhabener oden beflüglung. Platen 303.

BEFLÜSCHEN, *bei den köhlern üblich:* einen meiler beflüschen, *mit grünen tannenreisern belegen.*

BEFODERN *für* befordern, befördern: ich habe seinen tod befodern wollen. *pers. rosenth.* 1, 25.

BEFÖDERN *für* befördern, *wie* födern *aus* fordern, köder *aus* kerder *entspringt, und nd.* möser *für* mörser, masch *für* marsch *gesagt wird.* befödern, beföderer *schreibt z. b.* Lohenstein, Bodmer, *und* beföderung Logau.

BEFOHLENSCHAFT, *f. commendatio:* befolleuschaft = befolhenschaft. *weisth.* 2, 246.

BEFÖHREN, sich, *metuere, vereri, und schon das diction. vratislav.* 1620 *führt auf* ich beföhre mich, *vereor.* beföhren *steht also für* befahren, *wie in schles. mundart* jor, wor = jahr, wahr *und uns allgemein* argwohn *für* argwahn:

du mörder, hättestu ja müssen dich beföhren
vor deines vaters zorn, ein mensch (*eirgnem*) wie ich gebohren
durch königlichen stamm, bei allen wol bekandt,
bei allen hochgeschätzt, zu führen in das land.
Opitz 1, 436;

alsdann kömpt ihre seel, eh als ich mich beföhre,
und fleugt in meine seel, alsdann macht sie die thore
der sinnen bei mir auf. 2, 145;

und als er sich beföhrte,
er werd an diesem orte
vom koche leicht ertappet. Elias Major. 1656;

das beföhren sich alle andre könig von ihnen. Zincgref 56, 30. *freilich schreibt* Opitz *anderwärts* gefahr, *wie* jahr, *und* 1, 227 sich befahrt, *nach gemeinhochdeutscher weise; in jenen stellen scheint er seiner mundart nachgegeben zu haben. und wenn er gar* zohlen *für* zahlen *auf* holen *reimt, entsprang uns ja dies* holen *aus* halen. Steinbachs *wb. setzt* beföhren, befahrte *an. Mehr bedenken macht ein ahd.* biforata, biforahta (Graff 3, 621), *das aber nicht befürchtete, sondern bereitete ausdrückt, und das heutige* förchten *für* fürchten *in alemannischer mundart* (Hebel 81), *was verleiten könnte* beföhren *aus* beforchten, befürchten *zu deuten, ohne dasz sich der sinn änderte.*

BEFOLGEN, *sequi, folge leisten, ein erst im* 18 *jh. aufkommendes, bei* Frisch *und* Stieler *noch fehlendes wort,* etwas befolgen *für* einem folgen: ich werde den erhaltnen befehl, rath befolgen, dein beispiel befolgen; er befolgt alle vorschriften des arztes aufs pünctlichste; befehlen ist ein unsicheres mittel befolgt zu werden. Lessing 2, 104; despoten sind nicht immer gut befolgt, wenn sie abscheulichkeiten gebieten. Schiller 1014. *in anderm sinn sagte* Götz 1, 111

von scherzen befolget = *gefolget.*

BEFOLGER, *m.* der befolger einer lehre. Klinger 8, 129.

BEFOLGUNG, *f.*

BEFORCHT, *terribilis, furchtbar, gefürchtet:* und ich sage euch in warheit, das ir darvon beforchter werdent. *Aimon* r 4ᵃ. *das ahd.* foraht, forht *bedeutete timens, timoratus* (Graff 3, 685).

BEFÖRDERER, *m. adjutor, fautor:* reisete zu meinem eingebildeten groszen beförderer. *Felsenb.* 2, 42;

beförd(r)er vieler lustbarkeiten,
du angenehmer Alsterflusz! Hagedorn 3, 113;

Ruszland bedarf jetzt keines eroberers mehr, es bedarf eines weisen beschützers, erhalters und beförderers. Klinger 11, 24.

BEFÖRDERIN, *f. adjutrix, sagt man lieber als* beförderin, *wie* plauderin *neben* plaudrerin.

BEFÖRDERLICH, *utilis, commodus:* ihr könnet mir übermaszen beförderlich sein in einer sachen. Garganeus 1, 110; welcher anfang auch sehr wol beförderlich und verfänglich von statten gienge. *Simpl.* 1, 35; ob es dem gemeinen nutzen beförderlich seie. Schuppius 720; wiewol seine grundsätze, ohne das laster eigentlich zu begünstigen, von einer seite der tugend nicht sehr beförderlich sind. Wieland 1, 22; manche vorurtheile sind der moralität beförderlich. 29, 266; einem zusatz, der dem poetischen eindruck vielmehr nachtheilig als beförderlich ist. Schiller 1132; eine widerlegung jener anmaszungen ist der sache selbst sehr beförderlich. Kant 6, 131; der untersuchung der wahrheit beförderlich. 8, 10. *heute zieht man das einfache* förderlich *vor.*

BEFÖRDERN, *exigere, fordern:* darumb musz ich hingehen und befordern, das mit dem gerichtstage bald verfahren werde. *Susanna com. Hibeldeha* 3, 5; ob bei solchen gelegenheiten nicht ein gewisses von denen begnadigten vor der expedition zu befordern. Leibnitz 2, 272.

BEFÖRDERN, *juvare, promovere, provehere. nnl.* bevorderen, *früher auch* befordern *und* befurdern (*s.* fördern): dasz man mit einem bösen menschen nichts soll zu schaffen haben, noch ihn befordern helfen. *Lohman* 22; sein herr sollt nur landkinder zu dienst und ämpter befürdern. Lehmann 19; wie lange wolt ihr diejenigen reich machen, welche nur suchen euer ruin zu befördern. Schuppius 303; ich preise diese stunde für glückselig, darin durch gottes beistand arme knechte und mägde können befürdert werden zu ihrer zeitlichen und ewigen wolfahrt. 337; die vermöglichkeiten des gemüts und leibs zu beförderen. 728; der sieg bei Dreux, weit entfernt ihre wünsche zu befördern, hatte ihr einen herrn gegeben. Schiller 1000; die wolle reizt die haut und befördert die ausdünstung. Hufelands *macrob.* 345; das wasser befördert die verdauung. 357; die erkältung befördert das fieber; einen ins grab befördern; einen mit wagen, mit dampf befördern.

BEFÖRDERSAM, *utilis:* was euch zum guten folgends befördersam erscheint. Kirchhof *mil. disc.* 67.

BEFÖRDERUNG, *f. utilitas, promotio:* hatte also von guten freunden beförderung. Schweinichen 1, 169; zu beförderung von gemeiner statt nutzen. Kirchhof *wendunm.* 150ᵃ; dessen ehre durch meine beforderung geringert worden. *pers. baumg.* 1, 6; wann ich durch deine beforderung etwa zu einem kleinen ampte gelangen möchte. *rosenth.* 1, 15; die jesuiten haben leute, welche ihnen mit aller beförderung an die hand gehen. Schuppius 51; haben ihm wege und stege gezeiget und andere beförderung erwiesen. 315; einzelne denken wenig daran, dasz indem sie ein jedes seine eigne absicht verfolgen, sie unbemerkt an der naturabsicht, die ihnen selbst unbekannt ist, als an einem leitfaden fortgehen und an derselben beförderung arbeiten, an welcher ihnen, wenn sie ihnen bekannt würde, wenig gelegen sein würde. Kant 4, 293; beförderung im amt, *avancement.*

BEFÖRDERUNGSMITTEL, *n.* ist nicht die armut ein gut beförderungsmittel zu allen solchen tugenden? *Dan. Dykes weltl. selbstbetrieger durch* D. P. H. *fünfte aufl. Frankf.* 1652. 8. *s.* 192.

BEFORSCHEN, *scrutari, erforschen:* wir vorgenante dechant und theologi haben dis alles ein lange zeit beforscht und fleiszig angezeichnet, was die heiligen lerer hierin hielten. Luther 1, 54ᵇ.

BEFRACHTEN, *onerare, enger als* beladen *und fast auf kaufmannsgut eingeschränkt* (*s.* fracht), *nnl.* bevrachten:

lange tag und nächte stand mein schif befrachtet,
günstiger winde harrend sasz mit treuen freunden
ich im hafen. Göthe;

dasz einfalt oder eitelkeit
genies, mauleseln gleich, befrachtet. Göckingk 1, 14;

den tisch mit einer guten mahlzeit befrachten. *Siegfr. von Lindenb.* 1, 350; so wie wir mit unserm geheimnisse ganz füglich ein frisches kapitel befrachten können. 2, 35; einem den kopf mit grillen befrachten. 2, 109; den befrachteten gekrümmten dikasterianten. J. Paul *jubels.* 189; ihr (*der fürstin*) mit verwandten befrachtetes courgefolge. *Tit.* 3, 94; landstrasze .. die einen knabenkopf anleuchtet und befrachtet. *Fibel* 30.

BEFRACHTER, *m.* wenn ein fuhrmann, der in einem grundlosen wege mit einem schwerbeladenen wagen festgefahren, nach mancherlei vergeblichen versuchen sich los zu arbeiten, endlich sagt, wenn alle stränge reiszen so musz ich abladen: wäre es billig aus dieser seiner rede zu schlieszen, dasz er gern abladen wollen, dasz er mit fleisz die schwächsten mürbesten vorgebunden, um mit guter art abladen zu dürfen? wäre der befrachter nicht ungerecht, der aus diesem grunde die vergutung alles schadens, selbst alles innern von auszen unmerklichen schadens, an welchem ebensowol der einpacker schuld könnte gehabt haben, von dem fuhrmanne verlangen wollte? dieser fuhrmann bin ich, dieser befrachter sind sie, ehrwürdiger mann. Lessing 10, 127.

BEFRAGEN, *nnl.* bevragen.

1) *interrogare, consulere:* den arzt, das orakel befragen, zum schein befragen; darüber hat er mich noch nicht befragt; peinlich befragen:

und Pilatus befragt ihn, du bist der könig Judaeas?
Klopstock Mess. 7, 247;

und alle kundigen, die ich befragte,
bestätigten mir eures anspruchs recht. Schiller;

was ich nun sprach, was die holdselige mir
erwiedert, möge niemand mich befragen.

starke und schwache flexion schwankend, wie beim einfachen fragen: die er oft befrug. Kant 5, 433.

2) sich befragen, *rathes erholen, untereinander fragen, sich erkundigen:* und sie entsatzten sich alle, also dasz sie untereinander sich befragten und sprachen. *Marc.* 1, 27. *Luc.* 24, 15 (*vgl.* einander ansehen, *sp.* 453): und fiengen an sich mit ihm zu befragen. 8, 11: und er fragte die schriftgelehrten, was befraget ir euch mit inen? 9, 16: wie sie sich miteinander befragten. 12, 28; da stunden etliche auf von der schule und befragten sich mit Stephano. *apost. gesch.* 6, 9; er redet auch und befragte sich mit den Griechen. 9, 29; befragt sich der gewonheiten. *Magelone* A 3;

er sprach, ward mir der dienst nicht behagen,
will ich mich nicht mit euch befragen,
ob ich laufen oder bleiben soll. Waldis *leben Esopi* 6ᵇ;

lagen i. f. gn. funf tage stille und befragten sich um rittmeister und landknechte. Schweinichen 1, 194; i. f. gn. kamen und befragen sich, wie es im regiment und rentkammern stehet. 2, 121; ein junger mensch sich bei einem studioso theologiae befragte, was er sprechen solte. Weise *kl. leute* 210;

bald, als er essen sah und roch,
befragt er sich, wie leb ich noch? Hagedorn 3, 33;
dasz du zuvörderst dich nach dem sinne der eltern befragest.
Göthe 40, 317.

BEFRAGUNG, *f. consultatio:* eine befragung hatte statt; peinliche befragung, *tortur.*

BEFRANSEN, BEFRANZEN, *fimbriare, mit fransen schmücken:* ir habt doch jetzund feine glate' behaftete und befransete mutzen mit runden schöszlin oder dreien zipfelen. *Garg.* 116ᵃ; wenn sie sich mit pferdeschwänzen befranzten. J. Paul *teuf. pap.* 1, 96.

BEFRASZT, *cibis oppletus:* ir seit wol' besoffen und wol befraszt. *Garg.* 101ᵃ. *s.* befressen.

BEFREIEN, *liberare, lösen, entbinden.*

1) *persönliches befreien, ἐλευθεροῦν drückte die alte sprache durch* frei lassen, frei geben, frei machen, *goth.* frijana briggan *aus, und auch heute noch ist für die manumission der knechte* frei lassen, *für die absolution der angeklagten* frei sprechen *hergebracht.* so bestehet nun in der freiheit, damit uns Christus befreiet hat (τῇ ἐλευθερίᾳ ἡμᾶς Χριστὸς ἠλευθέρωσεν) und lasset euch nicht widerumb in das knechtische joch fangen. *Gal.* 5, 1. befreien *gilt auch vom lösen des zaubers:* Rosa und Zamora, durch die gewaltige hand des zauberers verwandelt, sind sie befreit (*erlöst*), so wird des sultans tochter auch entzaubert. Klingers *th.* 3, 113.

2) die hände, den rücken befreien; die worte, gedanken, den willen:

männer sollen luthrisch glauben, weiber wollen bäpstisch sein,
männer solln den willen binden, weiber wollen ihn befrein.
Logau 3, 6, 98.

3) *gen. der sache:*

du güldne freiheit du, mein wünschen und begehren,
wie wol doch wäre mir, im fall ich jeder zeit
mein selber mochte sein, und wäre ganz befreit
der liebe, die noch nie sich wollen von mir kehren.
Opitz *poet.* 12;

ich war der wankelmut des glückes ganz befreit. 2, 198;

es hat mich gott befreit der feinde scharen. *ps.* 37;

vom wirbel an bis auf den fusz
ist nichts befreit der plage. 3, 159;

hat darauf den cämmerling seiner gefängnis befreiet. *pers. roseng.* 1, 27; deiner fessel kanstu dich mit vorsichtigkeit befreien. *pers. baumg.* 1, 33; möchte sie dieses schandmahls befreien. Lohenst. *Arm.* 2, 993; sie wären aller frohnen befreiet. 1, 360; mich aller gefahr, darein ich anderwärts gerathen möchte, befreien. *Simpl.* 1, 643; wollte doch seinen jüngern sohne des heerzugs befreien. Schuppius 403;

um diese dame hier des zaubers zu befrein.
Wieland 17, 172.

4) *heute sieht man die praep.* vor, von, *wenn entledigen,* vor, *wenn sichern, schützen gemeint ist:* die hände von den fesseln, den rücken von der last befreien; ein sanfter tod befreit ihn von allen schmerzen; du bleibest von so gefährlichen zufällen befreiet. *rosenth.* 1, 19; werde gleich einem kinde, das eben aus mutterleibe kommet und von allen begierden befreiet ist. *pers. baumg.* 6, 11; ein bettler, dessen herz und gemüt von sorgen befreiet ist. *das.;* so sprach der arme mann und befreiete sich also von demjenigen, was auf seinem herzen lag. 4, 5; wer seine freunde vor feinde hält, der wird seine seele vor gefahr nicht befreien können. 1, 33; wollet ihr vor dem stachel der misgunst befreiet sein. Schuppius 411;

vom eise befreit sind strom und bäche. Göthe 12, 52.

5) begab er sich an einen befreiten ort zu Daphne. 2 *Macc.* 3, 33; befreiter gerichtsstand.

6) befreien *hiesz ehmals auch zu etwas ermächtigen, privilegieren, kühn machen, die freiheit gewähren* (*s.* befreiheiten):

zwar ofte werd ich seufzen müssen,
wenn ich erwege jene zeit,
da ich den schönen mund zu küssen
mit gutem fuge war befreit,
da ich des lebens süszes wesen
von ihren lippen durfte lesen. Fleming 498;

schmähen, schweren, leugnen, lügen,
liebekosen, schmeicheln, schmügen,
ist der schild, der schelmereien
für der warheit soll befreien. Logau 1, 8, 26;

der vorsitz ist den läusen für flöhen wol erlaubt,
die wie die flöh im busen nicht wohnen, nur im haupt,
schmarotzer, die bei hofe credenzen fürstlich gut,
sind für gemeinen heuchlern befreit zu groszrem mut.
1, 9, 79.

BEFREIEN, sich, *uxorem ducere, s.* freien: das er nicht ein weib von seinem geblüt nimpt, sondern befreiet sich mit den heiden. Luther 4, 309ᵃ; also das er gesagt, warumb ich mich nicht wider befreihe? darauf ich ihme geantwort, das ich furthin schwach seie, solt ich dann ein junge nehmen? Thurneisser *nothgedr. ausschr.* 3, 2;

wenn sich die götter auch befreien gleich als wir.
Fleming 617;

er hat sich reich befreit. Rachel 8.

BEFREIER, *m. liberator:* Arminius, Deutschlands befreier; du befreier von Pisa. Gerstenb. *Ugol.* 9.

BEFREIHEITEN, *beneficium tribuere, privilegieren:* auch so bin ich widerumb befreiheit oder zum wenigsten befristet. Luther 4, 536ᵃ.

BEFREIUNG, *f. liberatio, exemtio.*

BEFREIUNGSGRUND, *m.*

BEFREIUNGSKAMPF, *m.*

BEFREIUNGSKRIEG, *m.*

BEFREIUNGSTAG, *m.* die bisher getragene last' war so grosz, dasz ich den 16 mai als glücklichen befreiungstag ansah, an welchem ich mich in den wagen setzte, um nach Böhmen zu fahren. Göthe 32, 55.

BEFREIUNGSURKUNDE, *f.* Wieland 8, 329.

BEFREMDEN, *mirum videri, nnl.* bevreemden.

1) diese sache befremdet; sein unzartes auftreten muste befremden: die erklärungen des Apollo befremdeten mich endlich und seine handlungen noch mehr. Wieland 2, 22.

2) *gewöhnlich unpersönlich:* es befremdet mich sehr, *nimmt mich fremd;* hat mich im geringsten nicht befremdet; lasz dich nicht befremden; mich befrembd, dasz du sampt deim gesellen in solcher armut so frölich lebest. *Bocc.* 2, 115ᵃ; denn warlich, doctor Held sich etwas scharpf uf den tag zu Schmalkald hörn lassen, das sich die fürsten befrembdt (*verwundert*). Lanz *Carl* 3 *s.* 262; darinn sich niemandts soll befrembden, dasz nicht recht zugange. Paracelsus 2, 109ᵃ; lasz dich nicht wunder nehmen, was du gesehen hast, noch dich es befrembden. *pers. baumg.* 1, 1; lasz dich nicht befrembden dessen, was der alte mann vorgebracht hat. 1, 6; wem (*für* wen) sollte hier nicht der sonderbare gegensatz befremden. Lessing 7, 347; insonderheit ermahnte er mich, mein urtheil über alles zurück zu

halten, mich durch nichts befremden zu lassen. Wieland 9, 21; man wird sich nicht befremden dürfen. Kant 6, 330.

3) dieses liesz sich bemelter legat sehr befrembd furkommen. Michaëlis 5, 210; welchem befremdet furkam. Lohenst. Arm. 1, 85.

BEFREMDEN, *n.* zu meinem groszen befremden.

BEFREMDLICH, *mirabilis:*

> dasz eine Fyllis sich erkläret,
> sie wolle nicht, dasz sie mit leiser stimme schreit,
> und wenn nichts helfen will, euch lächelnd droht,
> und sich so lang es hilft mit stumpfen nägeln wehret,
> ist nichts befremdliches. Wieland 9, 86;

ich denke nicht, dasz es befremdlich vorkommen werde. 28, 225.

BEFREMDLICHKEIT, *f.* wir (*Deutschen*) am wenigsten treten zurück vor den befremdlichkeiten, womit jene heroen andern den zutritt erschweren. Wolfs mus. 1, VI.

BEFREMDUNG, *f.* ich merke noch eine befremdung des Spence an, welche deutlich zeiget, wie wenig er über die grenzen der poesie und mahlerei musz nachgedacht haben. Lessing 6, 401; zu seiner nicht geringen befremdung wollte weder frosch noch nymfe zum vorschein kommen. Wieland 11, 40.

BEFRESSEN, 1) *adedere, arrodere:* mäuse befressen den käse;

> bücher, die keine zeit befriszt. Fleming 24.

2) sich befressen, *cibo se implere* (*wie* besaufen, *potu*):

> denn wer sein ampt wil recht bestellen,
> musz nicht die gosch mit bier verquellen,
> noch sich befressen alle satt,
> wie jetzt wol die thun in der stadt.
> Ringwald plagium 2, 6;
>
> wer viel zu lesen pflegt und weisz nicht nachzusinnen,
> vergleichet sich mit dem der gar zu geizig iszt,
> und dessen magen sich an speisen so befriszt,
> dasz sie mehr schaden thun als sie ihn nähren können.
> Opitz 1, 348.

vgl. befraszt.

BEFREUDEN, *gaudio afficere, erfreuen:* befridet und befreudet das herz. *Petr.* 96^a;

> wann er seine schäfchen weidet
> auf der grasbegrünten au,
> wird er schon genug befreudet.
> Chr. Knittels sinnfrüchte 1677 *s.* 24.

BEFREUEN, sich, *erfreuen?:* so hat der spiritus salis sein zeug, in dem er sich befrewen mag (*doch nicht* befreien, *auflösen?*). Paracelsus 1, 291^a; froh blickt unser kranke auf und sein haupthaar war das erste, mit dem er sich befreuen wollte. Hippel *lebensl.* 3, 15; ich befreue mich sie so wol zu sehen.

BEFREUNDE, *m. cognatus, propinquus, für* befreundete, befreunde: wegen des übrigen konnte mit der zeit schon ein vergleich zwischen den hochadlichen eigensinnigen befreunden getroffen werden. *Felsenb.* 2, 147; nach Mulhausen zu einem weitläuftigen befreunden reisete. 2, 222; ich aber gieng mit einem alten befreunden auf dieser seite. 3, 150; wenn ein ehemann ein gut verkauft, das sein wäre, so haben darum seines eheweibs befreunde den einstand nicht zu begehren. Hohberg 3, 37^a; die stimm des hinweckgehenden ist von den befreunden eben mit diesen worten vermerkt worden. Schuppius 770. *s.* befreundin.

BEFREUNDEN, *conciliare, zum freunde machen.*

1) *einen dem andern:* ich will dich ihm *oder* mit ihm befreunden; diese alte, reiche handelsstadt (*Nürnberg*) eilte, sich den beschützer der evangelischen zu befreunden. Beckers weltg. 9, 92.

2) *meistens* sich befreunden, *se conjungere, ursprünglich nuptiis:* befreundet euch mit uns, gebt uns ewre tochter und nemet ir unsere tochter. 1 *Mos.* 34, 9; und solt dich mit inen nicht befreunden, ewr tochter soltu nicht geben iren sonen und ire tochter solt ir nicht nemen ewren sonen. 5 *Mos.* 7, 3; und Salomo befreundte sich mit Pharao dem könig in Egypten, und nam Pharao tochter. 1 *kön.* 3, 1; und Josaphat hatte grosze reichthum und ehre und befreundet sich mit Ahab. 2 *chron.* 18, 1; wir aber haben dein gebot lassen faren, das wir uns mit den völkern diser grewel befreundet haben. *Esr.* 9, 14; und einer hatte sich befreundet mit Saneballat. *Neh.* 13, 28; nach etlichen jaren aber werden sie sich mit einander befreunden. *Dan.* 11, 6; denn nachdem er mit im befreundet ist, wird er listiglich gegen im handeln. 11, 23; denn Milca wird sich auch befreunden und *eine* mutter werden. Luther 4, 71^a; man kan sich zu weit nicht befreunden. Agricola *spr.* 2 n° 316; mit der zeit lieszen sich auch die kinder gottes verfüren, befreundeten sich mit den gottlosen. Mathesius 62^a; verzeiht (*es steht* verseucht) mir, wann ich dieselbige freiheit brauche, welche in der insel Atlantide mir pflag befreundt zu sein. Schuppius 767; ist es ein mann, wie Jean Paul, so befreundet sich der leser sogleich. Göthe 6, 190; doch wuste er mit meiner wolwollenden zudringlichkeit, mit meiner heftigen, durch keine lehre zu beschwichtigenden wiszbegierde sich so wenig als andere zu befreunden. 45, 200; im wettflug schwang ein befreundender reigen dir bis an den felsen sich zu. Stolberg 15, 20; Liane, die gern die befreundete stimme hörte. J. Paul *Tit.* 2, 42. ein befreundter bleibt *ein* befreundeter, *mit schwacher flexion* der befreunde (*s. oben*); sein befreundter. *Felsenb.* 1, 113; ein befreundter. 3, 130; die befreundeten mächte, ein befreundetes haus.

BEFREUNDIN, *f. propinqua:* eines tages, da ich von einer befreundin in ihren garten eingeladen war. *Felsenb.* 3, 109; meine befreundin den van Steen an der hand zu mir geführt brachte. 3, 150; indem wir nun meine befreundin von ferne auf uns zukommen sahn. 3, 151; mit einer ihrer befreundinnen auf ein landgut gereiset. 3, 199; dasz ich eine von ihren befreundinnen aus Deutschland sei. *irrgarten* 582; eure gemahlin ist meine weitläuftige befreundin. 585; die armuth war seine nächste befreundin und folgte ihme, als ein selbstberufener gast, auf dem fusz nach. *Simpl.* 1, 382; Lorchen, ihre weitläuftige befreundinn. Gellert 3, 134. *heute veraltet.*

BEFREUNDUNG, *f.* hierüber schweigt man denn wie billig, und fühlt sich beglückt, mit dir in befreundung zu stehen. Bettine *br.* 2, 87.

BEFRIEDEN, *protegere, tueri, pacare. ahd.* fridôn, *ags.* fridian, *mhd.* bevriden, *wurde zumal auf das hegen und schirmen des landes und feldes gegen feinde und schädiger angewandt:*

> ob mîn lant mit mir bevridet wære. *Iw.* 1905;
>
> sît ich ân einen vromen man
> mîn lant nicht bevriden kan. 1910;

so heiszt es in einer niederd. urkunde von 1255: de velde mit lantwere bevreden. *Lisch* 17, 97; *in diesem sinne steht* 2 *Mos.* 1, 31 da versuchts der könig auch und liesz den ort umsondern und befrieden; ich lerne auch, dasz gott durch solche gebot mir mein gut befriedet und verheget. Luther 6, 313^a; friedhof ist *ein gehegter ort, ein asyl und* einfriedigen *einhegen, einzäunen, mehr unter* friede *und* frieden. *aus der sinnlichen vorstellung entfaltete sich leicht die abgezogene des schützens, schirmens, beruhigens, befriedigens, wofür hier belege folgen* (*vgl. mhd.* bevriden *Barl.* 324, 21. *pass. K.* 63, 22. 205, 28. 332, 46. 385, 90. 388, 93. 682, 321).

davon das herz getröstet wird und befriedet. Luther 1, 63^a; es ist nicht gnug sagt, das concilium habs gethan, man musz grund anzeigen, die widersacher zu schweigen, und uns selbst zu befrieden. 1, 344^a; da sie wolten mit iren klügsten anschlegen und rethen ire königreiche befrieden und erhalten. 1, 444^a; mein gewissen zu befrieden. 3, 415; darnach unter dem keiser Constantius ward die kirche befriedet und das evangelium on verfolgung gepredigt. 6, 478^a;

> das schwert ist mit solcher kunst geschmitt,
> das sich ein man da mit befrit
> vor hundert mannen, wenn ers auszeuht. *fastn. sp.* 763, 11;
>
> in dem, dasz wir in hond geklagt
> die sünden, die uns hond genagt,
> und drumb gklagt, das unser gwissen
> befridet würd. Brants *Freidank* 5;
>
> Hester das jüdisch volk befried. H. Sachs I, 362^c;
>
> die burg war nach der Römer art
> gewölbt, vor fewer zu befrieden. I, 399^a,
>
> die weil wir nun befridet sinn. III. 2. 158^a;
>
> auch unser gschrei und sehnlich bit
> erhört, und uns gnedig befridt
> vor vil unglücks und brechlichkeit. V, 24^a;
>
> wo ir jetzund abzwingt mit tod,
> darvor euch wöll befriden gott. V, 229^a;

dem leibe, der mich getragen, zu eren sollen die Römer von mir erledigt und befridet sein. Albr. von Eyb 10^a; ob ir k. maj. nicht befriden oder fridlichen anstand annemen. [illegible] *Maximil. s.* 212; es musz ihn doch nicht sättigen, befriden. Agricola *spr.* 148^a; die sach zwischen uns sei in guttem ufgehapt und mit gebot befridet und zu entlichem rechtspruch gegen einander vertragen. Reuchlin *verst.* 13^a; dadurch gott die gekreuzigten müseligen christen befridet. Frank *chron.* 3^a; Ecius schicket botschaft zu dem künig Theoderico, sich mit einander zu befriden. 156^a; zületzt zohe er aus Rom, kam

Welschland befridet und wendet den spisz wider die Winden. 116°; der bapst sagt im davon, dasz er sich also übt und bemüt zu befriden die kirchen. *chron. Germ.* 245°; damit die kirche einmal befriedet und alle volker einerlei glaubens sein möchten. Kirchhof *wendunm.* 377°; Christus ist erschienen uns mit gott zu befrieden. Reiszner *Jer.* 1, 5°; Alexander der grosz hat alles Griechenland befriedet. 2, 46°; Julius Cesar hat alle land befriedet. 2, 76°;

so hat uns auch der herren augustiner,
der karmeliten trost, die gunst der kapuziner,
der Englischen gespräch und der Franzosen scherz
(Batavien war feind) befriedet oft das herz. Fleming 290;

plötzlich mildert sich die glut,
wie du uns befriedest. Goethe 41, 330;

beschlossen wir, mit unserm stiefsohn Ernst,
der nach des reiches spruch gefangen lag,
uns wieder zu befrieden, ihn durchaus
in würden und in ehren herzustellen. Uhlands *Ernst* 30;

o komm genius, befriede dich mit mir. Bettine *tageb.* 163.

BEFRIEDER, *m. pacificator:* befrider, schidman. Maaler 53°; er (*Johann von Böhmen*) schreib sich selbs ein befrieder Italie. Stumpf 1, 756.

BEFRIEDERIN, *f. conciliatrix*, die uf friden stellt. Maaler 53°.

BEFRIEDIGEN, *satisfacere, placare, nnl.* bevredigen.

1) *sepire, einhegen, einfriedigen, im sinn von* befrieden: den wald, garten, die flur, das feld befriedigen;

von der stachlichten hecke befriedigt. Voss 2, 217;

alle zugleich nun
sammelten dorngesträuch, dasz befriediget würde ein fruchthain.
Od. 24, 224.

2) das land befriedigen, euern rath, eure meinung wünscht der könig, wie diese staaten wieder zu befriedigen. Goethe 8, 257; den hunger *oder* durst befriedigen, *stillen;* seine lüste, triebe, begierden, wünsche befriedigen; er konnte seinen geiz nicht befriedigen; die darstellung dieses stücks befriedigte allgemein, *stellte zufrieden.* befriedigende antwort, zusage.

3) einen gläubiger befriedigen, *bezahlen;* zudem sei auch billich, dasz er mich umb den schreiberlohn befriedige. *Simpl.* 3, 48. er ist schwer zu befriedigen.

4) sich befriedigen, *begnügen:* Algerthe, so dennoch zu zweien malen mutter worden, muste sich mit einem scheidebriefe befridigen. Hofmannswaldau *heldenbr.* 95; er befriedigte sich nicht allein damit, auf dem theater über die masse zu wüten. J. E. Schlegel 3, 150.

5) befriedigt sein: von der geruhsamkeit und herlichkeit eines befriedigten gemütes. *pers. rosenth.* 3; so dasz ich nach dem erklärten frieden hoffen kann, sie auch auf einem befriedigten, obgleich sehr zerrütteten boden wieder zu sehen. Göthe 43, 8;

nichts trennt uns mehr, das schicksal ist befriedigt.
Schiller.

BEFRIEDIGUNG, *f.* 1) *sepimentum, munitio:* auf dem kirchhofe, von dessen ehemaliger frommen befriedigung keine spur mehr zu sehen ist. Göthe 39, 268; planken und hecken, welche auf befriedigung verschiedener besitzthümer deuten. 40, 314.

2) *satisfactio:* die einzige der vielen befriedigungen der mächtigen und reichen, der sie nicht auf kosten der kleinen genüge leisten. Klinger 11, 157; o käme dies schif zu meiner befriedigung. Tieck 11, 300; er sprach seine volle befriedigung aus;

aber ach! schon fühl ich, bei dem besten willen,
befriedigung nicht mehr aus dem busen quillen.
Goethe 12, 65.

BEFRIEDIGUNGSMITTEL, *n.*

BEFRIEDUNG, *f. pacatio:* auf solichs sind etliche tagleistungen in Ungarn gehalten worden, von befriedung des reichs Ungarn. Stumpf 1, 15°; nach der befriedung und aufrichtung des römischen reichs hat Vespasianus furgenommen, den tempel des friedes zu bauwen. Reiszner *Jer.* 2, 156°; nach befriedung. Melissus *ps.* F 6°.

BEFRIEREN, *frigore confici, ahd.* pifriosan, *mhd.* bevriesen, *nnl.* bevriezen. die chlinga sint winteres pefroren. N. *ps.* 125, 4;

da lag ein schlang gar ungestalt
in schnee und eis befroren hart. Waldis 1, 7;

sein haar ist im (*dem löwen*) bereift, es hangen an den ohren
die zapfen von crystall, die klauen sind befrohren. Opitz 1, 3;

dessen (*meerbusen*) es daselbst mehr gibt und wegen umgrif des landes gleich als stehende seen leicht haben befrieren können. *pers. reiseb.* 3, 4; wasser, welches wegen kälte so hart als ein stein befroren war. *baumg.* 3, 21;

er blieb ein fest im eise befroren. Goethe 40, 193
da sie im eise befror. 40, 194
(dô se alsus bevroren stât. *Reinke* 5730);

nnl. het water is bevroren.

BEFRISTEN, *differre, prorogare, frist geben, ertheilen:* auch so bin ich wiederumb befreihet oder zum wenigsten befristet. Luther 4, 536°; damit ich also befristet war. Schweinichen 1, 318; ich bitte mich mit einer dilation zu befristen. Hippel *br.* 13, 28.

BEFRISTUNG, *f.* er nahm eines tages befristung. Lohenst. *Arm.* 2, 601. 993; sie erbat sich drei tage befristung. Hippel 8, 31.

BEFROHNEN, 1) *mit frohnen belegen:* die unterthanen befrohnen.

2) *mit arrest bestricken,* güter befrohnen. Stieler 571 *schreibt* befronen.

BEFROSTEN, *glacie obducere, mit frost belegen:*

ein kaltes eis
befrostet adern, herz und lungen. Gryphius 2, 10.

BEFRUCHTEN, *foecundare, fruchtbar machen:* das ei, die blüte befruchten; warmer regen befruchtet das land; feigen künstlich befruchten; befruchtete, schwangere frau. Henisch 341;

jene befruchtet gebar den Pelias samt dem Neleus
Voss *Od.* 11, 254;

und befruchtet gebar ihm zwillingssöhne die nymfe
Il. 6, 26;

beklagt des grüblers trocknen fleisz,
der in der alten besten werken
nur eine lesart zu bemerken,
nur wörter auszusichten weisz.
ihr geist, geschmack und unterricht
befruchtet seine seele nicht. Hagedorn 1, 93.

den geist mit neuen ideen befruchten.

BEFRUCHTHUT, *m.* den gallenschwamm stellt die blume blosz durch den befruchthut vor. J. Paul *herbstblum.* 3, 5.

BEFRUCHTIGEN, *was* befruchten: die ungeduld von des teufels samen geschwängert, von der bosheit befruchtiget. Hedio, *Tertullian* 12.

BEFRUCHTUNG, *f. foecundatio, fructificatio:* künstliche befruchtung, *caprificatio;* geheime befruchtung, *cryptogamia.*

BEFRUCHTUNGSBODEN, *m. receptaculum.*

BEFRUCHTUNGSTHEIL, *m.*

BEFRUCHTUNGSWERKZEUG, *n.*

BEFUG, *m. jus, potestas:* nach befug der berürten ordnung. *beschl. des reichsreg. von* 1501 §. 1; so gar wenig fehlet, dasz man eine schlimme sache nicht mit einem ansehnlichen mäntelchen des rechtmäszigen befugs bedecken kan. *in einer schrift von* 1675. *man sehe das einfache* fug.

BEFUGEN, BEFÜGEN, *copiam, potestatem alicujus rei dare, ermächtigen, nnl.* bevoegen. *fast nur im part. praet. übrig, doch sagt man:* ich befuge dich dazu; wer, was befugte dich dazu?; dasz er umb des gemeinen friedens willen von seinen befügten rechten abgetretten. Lauterbecks *verdeutschung der melanchth. declam. von keiser Friedrich. Ff.* 1563 *f.* 12; und dis ist die ursach, warum der ehr cardinal Polus und die drei statthalter des papstes sehr befugter weis geschriben haben. *bienenk.* 42°; durch wen und wie er sich zu disem blotzlichen uberfall befugt, verreizt oder verursacht sein vermeine und halte. *Garg.* 210°; werden, als ob sie es wol befugt weren, recht zornig. *ehz.* 15; damit wir den frommen, bei dem er befugt ist, schützen. Ayrer *proc.* 1, 16; ein befugter meister, *der sein handwerk rechtmäszig ausübt;*

gebt ihm befugten platz! Fleming 665;

nur frost und falschheit nicht, den grund befugter klagen.
Hagedorn;

die einzige belohnung, welche er sich befugt halte für seine dienste zu verlangen. Wieland 3, 40;

bin ich, nach eurer sittenlehre,
nicht auch befugt, dasz ich beweis begehre? 9, 67;

sie sind gar nicht befugt mir das zu sagen; befugter weise.

BEFUGNIS, *f. potestas:* die freiheit, die durch keinen entgegengesetzten imperativ eingeschränkt ist, heiszt die befugnis, facultas moralis. Kant 5, 22; die zustimmung der landstände zu provincialgesetzen ist eine wesentlich ihnen beizulegende befugnis. *denkschr. des fr.* vom Stein 43. Göthe *braucht das wort neutral:* mein befugnis mitzureden. 38, 99. *ebenso* Schelling *weltseele vorr.* xiii. das befugnis. *pl.* die stände überschreiten ihre befugnisse.

BEFÜHLEN, *contrectare, palpare, tentare, betasten, greifen, ahd.* pifuolôn (Graff 3, 477), *nnl.* bevoelen: der arzt befühlt den puls, die magd befühlt die hühner; befühlen sie mich, visitieren sie mich. Lessing 1, 330; der henker befühlte die schärfe des schwerts. Klinger 3, 190;

> und ich sah die wöchnerin froh die verschiedene leinwand,
> aber besonders den weichen flanell des schlafrocks befühlen.
> Göthe 40, 246;

alles mit augen befühlen. J. Paul *Katzenb.* 2, 49.

BEFUND, *m. exploratus status, ein visum repertum,* der ärztliche *oder* richterliche befund; nach befund der sache, *nach ermessen, befinden;* unsere strafen bestehen vorerst in absonderung von der bürgerlichen gesellschaft, gelinder, entschiedener, kürzer und länger nach befund. Göthe 23, 153; den befund einholen lassen.

BEFUNDBERICHT, *m.*

BEFUNDSCHEIN, *m.* sie hätte sonst nicht an den befundschein geglaubt. Hippel 9, 314.

BEFUNDZETTEL, *m.* empfindungen, die nicht in den acten oder in einem ärztlichen befundzettel können beschrieben werden. J. Paul *Hesp.* 2, 190; es hat sich nach dem neuesten befundzettel, sagte Heinrich, ausbefunden, er ist selig eingeschlafen. *Siebenk.* 4, 93.

BEFURCHEN, *sulco signare:* der landmann befurcht den acker; die sorge befurcht seine wangen; das schif befurcht das meer;

> der schwan befurcht mit stolzem hals den see. Platen 73;
> ein see befurcht mit leichten silberwellen. Pfeffel 6, 32.

BEFÜRCHTEN, *timere, pertimescere.*

1) *unsere alte sprache pflegt die verba des* fürchtens, *zur erhöhung des begrifs der innerlichkeit, reflexiv zu setzen, d. h. ihnen den dat. (nicht acc.) des persönlichen pronomens beizufügen. es heiszt also goth.* ôgan sis, faurhtjan sis *timere,* ôg mis *timeo; ahd.* ih forhtu mir, *mhd.* ich vürhte mir *(gramm.* 4, 29. 33. 35). *da aber ahd. und mhd. für die dritte person der unterschied zwischen dat. und acc. aufhört, vielmehr der acc.* sich *zugleich für den verlornen dat.* sir *gilt; so muste auch im nhd.* sich fürchten *der dativ ungefühlt werden, und man begreift, wie nicht nur* sich fürchten, er fürchtet sich, sie fürchten sich *gesagt wurde, sondern auch* ich fürchte mich, du fürchtest dich *statt* ich fürchte mir, du fürchtest dir. *man erwäge* vereri, *φοβεῖσθαι. Wie* sich fürchten *construiert nun auch* sich befürchten *und* sich befahren.

denn man sich befürchten musz. Luthers *br.* 5, 709; wir sollen nicht denken, dasz diese letzte fehrliche zeit weniger gefahr sich zu befürchten habe. Melanchth. *im corp. doctr. chr.* 974; er beforcht sich ergers. *Aimon* O 4; so musz ich mich befürchten, ich möchte erdichtete sachen herausgeben. Micrälius 1, 48; da sie sich befürchteten, der kaiser möchte sich mit dem könige von Dennemark verbinden. 2, 202; darumb befürchte ich mich, dasz nicht etwa mir selbst lebensgefahr zuwachsen möchte. *pers. rosenth.* 1, 10; dann ich befürchte mich, dasz ein starker feind mich überfallen wird. 1, 12; ich befürchte mich, dasz sie dann ursache nehmen möchten, mich etwas zu fragen. 4, 3; als nun der dieb sich seines lebens befürchtete. *baumg.* 4, 17; weil er sich des andern befürchtet. *Lokman fab.* 26; denn ich bin ein so freundlich schelmchen und befürchte mich, sie möchten einander wol gar umbringen. Schoch *stud.* H 2; vor einem vielschreienden hahn hastu dich nicht zu befürchten, der wird dir kein leid thun. Schuppius 292; der neidhart hasset und verachtet jedermann, die geringen, weil sie nicht seines gleichen sind, die höhern, weil er sich befürchtet, sie möchten ihn demütigen. Harsdörfer *gespr. sp.* n° 288; hätten wir uns des übelsten zu befürchten genugsame ursach gehabt. *Felsenb.* 1, 96; der pabst befürchte sich, dasz auch die churfürsten wieder ihn aufstehen möchten. Hahn 5, 287; niemand hat sich zu befürchten, dasz ich. Bünau 1, 6; was befürchtet er sich denn von uns? Lessing 3, 38; welcher sich ganz und gar keines unglücks befürchtet. 7, 353.

Die beispiele zeigen, dasz wie bei sich befahren *und* besorgen *die sache im gen. steht, oft aber auch ein abhängiger satz folgt;* dasz nicht *für* dasz *ist dem lat.* vereri ne *nachgeahmt. Allmälich erlosch der gebrauch dieses* sich befürchten *(obschon das einfache* sich fürchten *fortdauert), und man setzt*

2) *bloszes* befürchten, *ohne* sich, *und zwar mit dem acc. der sache, oder folgendem* dasz: man befürchtet den ausbruch eines kriegs; ich befürchte strenge kälte diesen winter; es wird kalt werden, befürchte ich; das haben wir alle befürchtet; es ist nur zu befürchten, dasz das geld nicht ausreicht; das schlimmste steht zu befürchten; befürchte nichts.

BEFÜRCHTUNG, *f.* es waren leere befürchtungen; mit so und befürchtung und demut. Klopstock *Mess.* 10, 477.

BEFURDERN *schrieben einige für* befördern:

> dasz sein heil befurdert ward. Weckherlin 216;
> zu fürsten befurdert er sie. 259;

seine verwandten hat er nicht gern zu beneficien befurdern. Zinkgr. 2, 9.

BEFURZEN, *crepitibus opplere:* aus mit solchem schlack (theil schier anders gesagt), wann er schon befurzt ist, so solt einer den magen nicht mit bescheiszen. *Garg.* 42b; item von allerlei geräuchtem, gedörrtem, eingesalzenem und grünem fleisch, auch vil thunnen voll waidelendens, hundsbefurztens wildschweinens. 53b; item elenzucker, meszschürzer, da uns das messen theurer als bei den pfaffen ankommen, also heiszts aus dem befurzen kommen ins bescheiszen. 100b.

BEFZE, *f. labium:* wer wol bemault ist, und ein gut pantoffelgosch hat, der heiszt ein gröszer und breiter stück ab. was sollen dünne lefzen, obschon ihre küs besser angeben, so seinds doch böse befzen. *Garg.* 250b. Stalder 1, 151 *befze lippe und* Schm. 1, 156 beffel, biffel, *gedrückte, hervorstehende lippe.* v. *auch* befchen.

BEFZEN, *latrare, frequentativ* von baffen. Serranus C 3b. Henisch 261. Stieler 80; den dieb anbefzen, *allatrare furem.* Schm. 1, 156 beffen, beffeln, beffern, befzgen, *bellen wie ein fuchs, ein hündchen, wiederbellen, keifen.*

BEGABELN, *furca excipere, aggredi, schwächer als* aufgabeln, *mit der gabel anstechen:* mitten in der raschen arbeit, eine junge hühnerbrust zu begabeln. Kl. Schmidt.

BEGABELN, *fascinare, ein merkwürdiges, seltnes wort;*

> mit küssen nectargleich begabeln. Weckherlin 700.

die angegebne bedeutung auszer zweifel, da Stalder 1, 408 gabeln *gaukeln,* gablig *gaukelhaft anführt; er fügt hinzu, dass es auch possenhafte bewegung, hin und her laufen ausdrücke, so wie bei* Tobler 209b gabla *sich viel bewegen, pfuschen,* gabler *einen pfuscher, springinsfeld bedeutet,* gablig *flatterhaft, beweglich. ob nun dies* begabeln *mit dem vorausgehenden und mit* gabel *furca (== fusca) fuscina gemeinschaft hat, wäre die frage, zu gaukel und zauber kann* gabel *und* tridens *wol gedient haben, und wie wenn* fascinum, *das man durch βασκαίνω nicht genügend aufhellt, sich mit* fuscina *gleichfalls berührte?*

BEGABEN, *donare, beschenken, nnl.* begaven:

> der künic, der hat im fürgenumen,
> der wil ein grosze hochzeit haben
> und wil all sein fremd gest begaben
> mit kosperr reicher reverenz. *fastn. sp.* 761, 14;
>
> ich hab sie auch wollen begaben. H. Sachs III. 3, 31a;
>
> wöl wir auch mit einer reis begaben. III. 3, 47b;

die begaben sie dan mit gelt und cleinaten. Alb. v. Eyb 16b; hatte bei sich zehen pfund silbers, damit in der könig begabet hatte. *Tob.* 1, 16; sie wird in mit ewigem namen begaben. *Sir.* 15, 6; so wirst du und deine söhne einen gnädigen könig haben und begabet werden mit gold und silber und groszen gaben. 1 *Macc.* 2, 18; were dann sach, dass du dich auf solche kurzweil zu rüsten willen hettest, ich dich reichlich darzu begaben soll. *Galmy* 107; man wolt da einen jeden nach seinem verdienst begaben. 150; will ich dich mit einem erlichen ampt begaben. 154; dieweil sie (Pamphae) mit einem reichen könig ehelich begabt wäre. Fischart *ehz.* 10;

> lag darzu begabet *(besudelt)* im bett,
> als wenn ich leim geirenen hett. *froschmeuseler* 1, 6;
>
> hett ich was böses in den sinnen
> und unter meiner brust gehabt,
> der herre hette mein beginnen
> und bitten nicht so hoch begabt. Opitz *ps.* 122;
>
> der wundsch ist ungewünscht und unbegabt die gaben,
> darbei kein eifer ist. 2, 53;
>
> ein ballon fleugt unzeschlagen nimmer, ob er gleich voll wind,
> manche sind zu faul zu ehren, ob sie gleich begabet sind.
> Logau 2, 8, 9;

hat der könig den bauren mit einem schönen kleide und andern geschenken begabet. *pers. rosenth.* 3, 1; wäre er mit einer schale voll wein begabet worden. 3, 27; mit schlechten sitten begabet. 6, 2; welche bäume gott mit so schönen früchten begabet. 8, 151; Melissus begabte Taubmannum mit einem kranz. Brandts *bericht.* 22; Adam und Eva, als sie noch im stand der unschuld und mit dem ebenbild gottes begabt waren. Schuppius 87; wie manchen priester hatte begabt? wie mancher witbe unter die arme gegriffen? 173; dargegen liesz sie die armen niemals unbegabt von sich gehen.

die eines mannes 279; ein begabter kopf; hoch begabter mann; der begabteste unter den brüdern;

mein herz stellt sich hier selber ein,
mit diesem will ich euch begaben. Canitz 266;

wenn mich ihr purpurmund begabt,
ach welch ein wolgenusz! Bürger 13^a;

die mutter mit dem Jesusknaben,
den die drei könige begaben. Schiller 66;

die dienerschaft
vom höchsten bis zum niedrigsten herab
kehrt reich begabt von seiner herberg wieder. Tieck 3, 282;

er übersetzte die wukische grammatik und begabte sie mit einer vorrede. Göthe 46, 321; die vögel, die begabt (*befähigt*) sind, an dem gewölke des himmels zu fliegen. Klinger 7, 112; sie kam ihm als eine feenkönigin vor, die sich über seine wiege lächelnd und begabend herein gebückt. J. Paul *Tit.* 4, 116; er hat sich begabet (*wie* betrunken, *wie man auch sagt* beschenkt, *vgl. vorhin die stelle aus froschm.* 1, 6). Lichtenberg 3, 76. sich begaben, *ironisch, übel zurichten.*

BEGABER, *m. donator, largitor:*

erhöre die gerechtigkeit,
o der gerechtigkeit begaber. Weckherlin 51.

BEGABERIN, *f. donatrix:*

du bist der witz begaberin. 763.

BEGABNIS, *f. dotatio, begabung, gabe, talent:* wie wol würden die fürsten bedient sein, wann sie ihren abgeschickten ebenso leicht die erforderlichen begabnussen, als den glanz und das ansehen ertheilen könnten. Widmann *an Gellert* 5, 402; ein kavalier von so vorzüglichen eigenschaften und begabnissen. Gotter 3, 273.

BEGABTHEIT, *f. ausstattung:* eine grosze und schöne natur in dem überflusz ihrer begabtheit. Bettine *br.* 2, 201; gibt es einen solchen überflusz an begabtheiten. Dahlmann *fr. rev.* 301.

BEGABUNG, *donatio, largitio, munus:* dankt wegen der reichen begabung. Wickram *rollw.* 64;

die götter eifern in die wette,
wer zur begabung der natur
am meisten beizutragen hatte. Wieland.

aber auch gleichviel mit begabtheit. ein mensch von groszer begabung.

BEGACHEN, *festinare, beeilen, ahd.* gigâhôn:

man musz die leut nit so begachen.
Thurneisser *archidoxa* 15.

BEGÄFFELN, *curiose, stupide intueri,* angaffeln, *verkleinerung des folgenden* begaffen:

thäten mit äugleins sich begäffeln,
einander in die ohren räffeln. Göthe 13, 62.

BEGAFFEN, *cum stupore intueri, angaffen, nnl.* begapen, *mit offnem, gaffendem maul anschauen:* die zogen auf alle kirchweihen, messen und märkte, nicht dasz sie kauften, sondern alles wie es zugieng begafften, waren gaffleut für kaufleut. *Garg.* 5; da lief die ganze welt zu, ihn mit groszer wunderung zu begaffen. 145^b.

BEGAFFUNG, *f. otiosa spectatio.*

BEGAHN, *im 16 jh. noch zuweilen für* begehen, *mhd.* begân *und* begên.

BEGÄHNEN, *oscitanter audire, spectare, angähnen:*

er ward, wie mancher demagoge,
zuerst beklatscht, zuletzt begähnt. Pfeffel 4, 186.

BEGANGEN, *part. praet. von* begehen, *in dessen verschiedenen bedeutungen.*

BEGANGENSCHAFT, *f. modus se gerendi, art und weise sich zu begehen, lebensart, unterhalt, kundschaft, gewerb, conditio:* die begangenschaft der statt Fuld stehet auf wullen und leinen und die einwohner füren solche wahr zu verkaufen. Münster *cosmogr.* 4, 1143; wolan lieber herr, es sind mancherhand begangenschaften auf erdrich, es musz sich mancher auch wunderbarlich erneren. Frey *garteng. cap.* 32; sie machten auch verordnungen wider die begangenschaft solcher frauen, welche sich gern bei groszen opfern einfanden, um vorübergehende jünglinge lieblich zu grüszen. Joh. Müller *Schweizerg.* 2, 304 (301); da er ihnen die begangenschaft erzählte. Zinkgr. 13, 16. Maaler 53^d *hat* begangenschaft, *gewerb, weg und weis zu gewinnen, quaestus, und so noch heute in der Schweiz, bei* Hu[illegible] *und* Stalder *fehlt es schon. vgl.* begehen.

BEGÄNGISCH, *facinorosus, reus, der etwas begeht oder begangen hat:* deinem blutschand begengischem ehebrecher. Thurneisser *notgedr. ausschr.* 3, 102.

BEGÄNGNIS, *f. und n. was feierlich begangen wird, fest, feier, namentlich hochzeit, leiche, seelmesse, procession:* heulen und schreien vor iren götzen, wie man pfleget in der todten begengnissen. *Bar.* 6, 31; warumb bleiben die begengnis und jarzeit der verstorbenen stehen? Luther 1, 11^a; die seelmessen und jerliche begengnisse sind kein nutz. 3, 512; da die pfaffen auf den begengnissen und kirchweihung oder patronfesten so leichtfertig mit dem sacrament handelten. 5, 285^a; da hat man mit seelmessen, vigilien, dem siebenden, dem dreiszigsten und jerlichen begengnissen, zuletzt mit der gemeindwochen und allerseelentag und seelbad ins fegfewer gehandelt. 6, 512^a; demnach haben wir seelmessen, begengnis und alles andere gaukelwerk für die todten getrieben abgethan. 6, 372^a;

mit was gepreng und überflusz
die keiserlichen begenknusz
haidnischer weis wurden volend. H. Sachs I, 200^a;

und auf den tag meiner begengknusz
lasz richten sie bei meinem grab. III. 1, 179^a;

die begängnis der verstorbenen ward herlich gehalten. Rinel *Lit.* 565; nach der begengnus. *Plat.* 30; dasz man den jarbegängnussen und dem anderen plunder des besser zu steur komme. *bienenk.* 103^a; von ihren ausfahrten und begängnussen. 210^a; und soll euch solche flaschenbegengnus nicht frembd sein, dann vor zeiten hat man gepflegt die abgestorbene helden in steinene vässer einzuschlagen. *Garg.* 32^a; da hält man ordenlich etlich tag dem s. Schweinhardo gribenfressige, maulschmutzige begängnus mit lederkrachen, fettschwimmenden wein, friszt wie ein klosterkatz zu beiden backen. 48^a; die kleidung gehört in ihrer maj. schatz und wird nur bei solchen begängnissen herausgegeben und wieder eingeliefert. *pers. reiseb.* 1, 7; liesz ihn der gesandte mit einer statlichen begängnis und procession zur erden bestatten. 4, 42; warum hilft er die begängnisse der abgestorbenen mit mehrem wein als weihwasser begehen? *Simpl.* 2, 331;

sonst sollt ihr gar mit der begängnis nichts
zu schaffen haben.' A. W. Schlegel *im Jul. Caes.* 3, 1.

vgl. begehen 3. 4.

BEGANN, *praet. von* beginnen.

BEGASTEN, *convivio recipere, bewirten.* Stieler 614: in welchem (*hause*) sie von einer ihrer guten freundinnen begastet wurden. *gespenst* 169; der graf, welchen sie künftigen abend zu begasten hatte. *maulaffe* 85.

BEGASTIGEN, *dasselbe:* die unterschiedliche mal ihn an solchem ort begastigten. Micrälius *a. P.* 3, 573; insonderheit begästigte landgraf Moritz in Hessen in diesem jahre herzog Bogislaffen in Stetin. 4, 146.

BEGATEN, BEGÄTEN, *sarrire, runcare, reuten:* acker begaten, bäume pflanzen, wein beschneiden, das ist nur ein lust. Lauremberg *acerra* 284; dasz sie nicht lange an einem orte sich gehalten, noch denselben zum korne gepfluget oder begatet haben. Micrälius 1, 11; welchen die fürsten wüste feldmarken eingethan, das sie solche mit sächsischen bawren begateten. 3, 308; ihre pflanzen versetzen, begäten, beblatten. Lessing 10, 276. *s.* bejäten, *vgl.* ausgäten, ausreuten.

BEGATTEN, *jungere par pari,*

1) *transitiv, vermählen, verheiraten:* glaubt ihr etwa, gott werde sogleich vier männer und fünf weiber vom himmel herab fallen lassen, um unsere kinder mit selbigen zu begatten? *Felsenb.* 1, 287; demnach waren alle die meinigen wol begattet und berathen. 1, 417; wolf und hündin begatten. *ahd.* den der argo fuhtet, daz pegatôt in, *veniet super eum* (*das erreicht ihn*). N. *ps.* 62, 10.

2) *gewöhnlich* sich begatten, *jungi, coire, von menschen und thieren:* die tauben wollen sich nicht begatten; ungleiche thiere begatten sich nicht untereinander. *figürlich,* ist es denn zuviel gesagt, dasz zu jeder zeit sich immer ein local finden wird, wo das problematisch wahre, vor dem wir in der theorie allein respect haben, sich in der ausübung mit der lüge auf das allerbequemste begatten kann. Göthe 31, 232.

BEGATTUNG, *f. coitus.*

BEGATTUNGSTRIEB, *m. naturale desiderium:* den begattungstrieb haben, fühlen, reizen.

BEGATTUNGSZEIT, *f.*

BEGAUKELN, *fascinare, nnl.* begoochelen, *mhd.* begoukeln *pass.* K. 606, 37. *myst.* 43, 19.

ich mein, die feind wollen uns frei
begaukeln mit ir zauberei. H. Sachs III. 1, 26;
mich hat begaukelt wol der teufel. IV. 3, 30^a;

in Lothringen nennet man es engiguer, das ist durch eine geschwinde kunst betriegen, wir Teutschen aber sagen, wenn solches geschicht, wir seien begaukelt worden. *daemonolatrie übers. von* Praetorius *s.* 454; es ist gar als wenn sie ihn begaukelt hätte. Weise *comöd.* 121. *vgl.* begucken.

BEGAUZEN, *inspicere, für* begutzen, begucken (*s.* angutzen): ihre abgeschmutzte wäsch und hemder begauzen und durchsehen. *magdelob* 29.

BEGEBEN, *tradere, dimittere, deserere, hingeben, aufgeben, ahd.* pikepan, bigeban (Graff 4, 117), *mhd.* begeben (Ben. 1, 503), *nnl.* begeven. *weder goth. ags. noch alts., sondern goth. gilt dafür* usgiban (*ahd.* arkepan, *mhd. nhd.* ergeben), *ags.* âgifan, *alts.* âgeban. *schon im einfachen geben liegt ein aus der hand geben, von sich geben, hingeben, welchen begrif die vorangestellten partikeln leise bestimmen. die bedeutung von* begeben *schwankt zwischen einem positiven hingeben, ergeben, und einem negativen hingeben, weggeben, fahren lassen; auf ähnliche weise war* aufgeben *zweideutig. im ganzen scheint* ergeben *etwas stärker als* begeben, ergeben *ein aus sich geben,* begeben *ein bei, neben, zur seite geben.*

1) *transitiv, mit acc. der person oder sache.*

a) hingeben, übergeben, ergeben, widmen: ich prediger war könig über Israel und begab mein herz (*gab mein herz hin, vulg.* proposui in animo) zu suchen und zu forschen weislich alles was man unter dem himel thut. *pred. Sal.* 1, 13; auch begebet nicht der sünde ewre glieder zu waffen der ungerechtigkeit, sondern begebet euch selbst gotte. *Röm.* 6, 13; begebet auch nu ewre glieder zu dienste der gerechtigkeit. 6, 19; ich ermane euch, das ir ewre leibe begebet zum opfer (*goth.* bidja izvis usgiban leika izvara saud). 12, 1;

> welche ir herze nur auf reichtûme begeben (*hinwenden*).
> Melissus *ps.* X 2ᵃ.

dies begeben *erlischt später, denn wenn* Claudius 4, 95 *sagt:* ein mann, der sein herz begab zu suchen, *so ist das biblischer stil, nach dem prediger. Noch gilt* begeben *im sinne von hingeben, verkaufen, z. b.* von welcher anleihe am 7 sept. zu Harrisburg etwa 3½ mill. dollars zu 102 begeben wurden. *Bremer handelsbl.* 1852 nᵒ 54. *kaufmännisch,* einen wechsel begeben, *verkaufen, absetzen, was in die folgende bedeutung übergeht:* Berliner ist immer gut zu begeben, Pariser war heute nicht zu begeben.

b) hingeben, aufgeben, fahren lassen, verlassen: so merket selber was ir begeben habet. Luther 3, 192; man solle kein vortheil begeben, es sei wie klein es sei. 3, 325ᵃ; das sie hedinget, sie wollen nichts von der confession begeben haben. *br.* 5, 354; an denen orten, da es die materi begeben hett davon zu schreiben. Reuchlin *augensp.* 3ᵃ;

> kein mensch mag mich erfrewen,
> denn ich bin trawrigtich,
> die ich eins pflag zu freien,
> die hat begeben mich. *Ambr. lb. s.* 204;

ire schwerter an den seiten, die sie nit begeben (*ablegen, abgeben*) wolten. *Aimon* m; ich schetz euch vor doren und unweis, das ir den felsen, welcher ein behaltnus ewers lebens gewesen ist, begebent. o;

> last noch begib mich nicht. Melissus *ps.* LIᵃ 2ᵃ;

> begebt das saufen und das fluchen.
> Ringwald *tr. Eck.* G 4ᵃ;

> begebet ewren bösen brauch mit dem gesauf!
> *laut. wurh.* 60;

> besser gut und blut begeben. 390;

> das ich beschlossen hab,
> euch leiblich zu begeben, wil morgen von euch scheiden ab.
> *evang.* S 4ᵃ;

der papst neme kein königshaupt, das er sein hauptmanschaft umb das geringst begebe. *bienenk.* 127ᵃ;

> so renen mich meine bulfrauen,
> die ich warlich nicht kan begeben. Ayrer *fastn. sp.* 81ᵃ;

und euch gar nichts versäumet oder begeben (*vergeben*) habe. Ayrer *proc.* 1, 9; denn was einer einmal begibt, ist demnach nicht mehr sein. 3, 4;

> wann das glück uns plötzlich hat begeben,
> so lesst uns doch die kunst nicht eher als das leben.
> Opitz 1, 317;

> in dem der wilde Mars mich hat des Neckers reben
> und meine Sylvien verursacht zu begeben. 2, 41;

> gib aus als sohest du die welt bald bald begeben,
> sei karg als würdest du noch lange lange leben. 2, 451;

> so wollen wir dich nicht begeben,
> erhalt uns, dass wir dich erheben. *ps.* 157;

> was hilft es ferner dann, ob ich dist todte leben
> soll langsam oder bald, alt oder jung begeben,
> die weil es endlich doch will überlassen sein?
> Opitz *in funebria triums Davidis Mulleri* übersetz.
> *Bregae* 1632. b 4;

> wenn wir denken recht zu leben,
> mussen wir den geist begeben (*reddere spiritum*),
> wie der bleiche tod es heisst. Tscherning 328;

> o ruh, wo dich der geist auf kurze zeit begeben.
> Gryphius 1, 457;

> nechst als ich durch die nacht
> voll wehmut, schmerz und angst in überhauften sorgen
> gleich dem getheilten licht der Delen gewacht,
> begab mich kraft und sinn bei nunmehr nahem morgen. 2, 79;

> so liegt ohn unterscheid, wenn uns der geist begiebt. 2, 189;

> (bücher) sind meine besten freund, und solt ich die begeben,
> eh geb ich alle welt, eh geb ich auch das leben.
> Logau 1, 5, 7;

> dass ihn und mich ich nicht mehr lieben kann,
> und was ich vor gesucht, itzund nun wil begeben.
> Hofmannsw. *getr. sch.* 19.

mhd. ouch begap in keine stunde
der ritter, der in schunde. *krone* 16251;

sêle, nu begip mich! 17291.

im 18 *jh. erlosch diese anwendung des wortes* begeben, *und wir gebrauchen an seiner statt* aufgeben, hingeben, dahingeben.

c) die bedeutung des part. praet. begeben *kann zweifelhaft sein. entweder drückt es aus bloss gegeben, oder hingegeben, verlassen, oder kann auch zu dem folgenden* sich begeben *gehören:* und ich bitte auch untertheniglich, nicht allein die christen zu Bömberg sondern allenthalben wollten solch begeben (*gegeben*) urteil annehmen und zwischen mir und dem bapst richten. Luther 2, 196ᵃ; als vermess ich mich zu hoch, das ich verachter, begebner (*verlassener, aufgegebner*) mensch solche hohe und grosze stende thar anreden. 1, 208ᵃ; die als einem begebenen und verurtheilten, erklerten man. 3, 196ᵃ; wenn sind mehr privilegia geschehen begebener person, denn seit deinem herfür gebrachten evangelio? 3, 191. ein begebner mensch *bezeichnete einen, der sich der welt begeben hat und ins kloster gegangen ist. mhd.* Ben. 1, 503ᵃ. *bemerkenswerth, mit* altern begeben = *befallen, umgeben.* Kirchhof *wendunm.* 234.

2) *reflexiv,* sich begeben,

a) cedere, concedere = abire, venire. begeben *ist hingeben,* sich begeben wohin, dahin begeben, *wie aus dem franz.* rendre *ein* se rendre à *wird, aus dem verlassen des einen orts das gelangen an einen andern folgt, und das lat.* cedere *nicht bloss de loco, sondern auch ad locum bezeichnet, d. h.* cedere *bald decedere, recedere, abire, bald accedere, concedere, venire ist. der die welt begebende, räumende* begibt sich ins kloster, *in den himmel, erreicht einen neuen aufenthalt, und oft verbinden sich mit diesem* begeben *die praep.* in *oder* auf, zu *oder* nach. *beispiele solches räumlichen sich begebens:* ob auch gleich iemand ohn schif ins meer sich begäbe. *weish. Sal.* 14, 4; und Bacchides volk war nicht so kühne, das sie sich ins wasser begeben hätten. 1 *Macc.* 9, 48; da er aber sahe, das das volk eine schew hatte sich ins wasser zu begeben. 16, 6; begab er sich an einen befreiten ort. 2 *Macc.* 4, 33; sich bewafnen und zu ros begeben. *Garg.* 250ᵃ; sich aus dem bett begeben. *Simpl.* 3, 357;

> als ein traum entweicht,
> wenn sich die nacht begeben (*fortbegeben hat*) o
> und nun der mond erbleicht. Gryphius 2, 178;

hernach haben sich viel gelehrte Griechen in Italien begeben. Opitz 1, 7ᵃ; der Tigris begibt sich unter Babilon in den Euphrat. *pers. rosenth.* 7, 6; am selben orte, da sich der strom in die weisze see begibt. 3, 1; sich, um zu baden, ins wasser, in den strom begeben. *Lokman fab.* 25; begaben sich auf die streue (*aufs strohbett*). *unw. doct.* 780;

Lucinde kommt. begieb dich gleich von hier! Gellert 3, 18;

begib dich zurück! *concede retro!* ich begebe mich aufs land, in den wald, in die stadt; der könig begab sich von Berlin nach Potsdam; die fürstin begab sich in die hintern zimmer. Göthe 15, 301; sich zu schiffe, zur see, zur ruhe, in den ehstand, auf die wanderschaft begeben. *heute sehr gebräuchlich und weniger steif als* sich verfügen, *aber vornehmer als das einfache* gehen.

b) das vorige begeben *abstract genommen:* denn was hats, das ir euch begebt (*damit abgeht*), die halstarrigen sophisten zu schweigen oder überwinden? Luther 2, 338ᵃ; achte ich, die fürsten weren nicht schuldig, eim iglichen zu sagen, was sie bewegt, noch sich in recht mit ihm zu begeben (*einzulassen*). 3, 49ᵃ; das unsere bawern zum friede und freundhaben vertrag sich begeben wolten. 3, 105^b: ich weisz auch nicht, ob der einen rechten lebendigen glauben habe, der nicht so viel leiden oder sich zu leiden begeben wil, das er für einem menschen zu schanden werde. 1, 317^a; wie weit e. g. sich begeben und reumen solle (*wie weit gehen, sich einlassen, zurückgehn?*). 3, 90. *br.* 3, 72; das die unsern zu Augsburg sich sollen etwas zu weit begeben haben (*zu weit gegangen seien*). 5, 190^a; ja auch niemand auf sich selbs begeben soll (*auf sich selbst zurückgehn, sich verlassen*). *br.* 1, 397; wie das man die schwestern nothigen wil, sich nach des pfarrherrs und predigers meinunge zu begeben (*auf des pf. meinung einzugehn*). 6, 331; so ist der könig noch nicht dahin gekommen, das er sich auf Christum den herrn begebe (*verlasse, vertraue*). Melanchth. 3, 777;

wer sich zu weit darein begeit (*einlässt*). Schwarzenb. 152, 2;

wil mich aufs lesen ganz begeben (*zurückziehen*). Wickram bilger D 2: und Ulenspiegels müter, die was fro, das ir sun so stil was, und strafft in, das er kein hantwerk wolt lernen. da schweig Ulenspiegel stil. da liesz die müter nit nach in zu strafen. da sprach Ulenspiegel, liebe müter, warzů sich einer begibt, des wirt im sein lebtag genůg. *Eulensp. cap.* 5 (*in den späteren ausgaben:* wozu sich einer begibt, das gibt im sein lebtag genug; wie man seine sach anfangt, so gehts einem hinaus); man müsz nit zu vil schlafen, sich nicht begeben auf die unkeuscheit, nit auf fresserei, wein und faulheit. *Petr.* 194^a; und nimpt mich wunder, das man sich bei uns nit darauf begibt (*damit abgibt, dieses kraut zu füllen*). Seuter 94; er hett sich auf der Alexandriner sitten und leben ganz begeben (ad mores Al. vitamque deflexere). Fronsp. 3, 320^a; und sich begeben zu erkennen gottes gesetze. Melissus *ps.* A 1^b; das wir uns ganz und gar dahin begeben, dich hochlich zu preisen. M 2^a; die sich auf alkestisch für ihren mann darf inn tod begeben. *Garg.* 69^a; derhalben begaben sie sich ohn alle ordnung in die flucht. 265^a; dasz du dich gegen einem kaiser darfst in die wehr begeben. Philand. 1, 565;

unbedachtsam ich mich begab
wol mit der keiserin breutigam. Ayrer 235^a;

ob er sich ans licht begab. Logau 2 s. 47;

wer sich zum krieg begibt, spielt umb sein eigen blut.
pers. rosenth. 1, 4;

aber bald begab er sich wieder in neue laster. 3, 7; in der ersten blüte meiner jugend habe ich mich auf das lieben begeben. 5, 10; sich mit einem in zank und streit begeben. 1, 20; sich aufs betteln begeben. 7, 2; der heischer (*bettler*) begab sich aufs verleumbden. *pers. baumg.* 4, 12; allen den papisten, welche sich zu unserer religion begeben worden. Schuppius 579; begebt euch mit allem fleisz auf die arithmetic. 29; da sie sich aber auf den luxum begaben und marmorsteinerne häuser baueten. 126; er sich in alles unglück gedultig begab (*ergab*). Weise *kl. leute* 31. *heute nur noch üblich in den redensarten* sich auf die flucht, in den streit, in den krieg, in die gefahr begeben = *gehn. vgl. unter* d.

c) sich begeben, *mit gen. der sache, bedeutet bei älteren was* sich auf *oder* in etwas begeben: da sollen sie nicht sich des begeben, seiner tyrannei executores zu sein. Luther 4, 314^a; sich des beide vereinigten und begaben. *Bocc.* 1, 110^a; da hat es sich nun begäben, dasz denen von Glaris ir pfarrer mit tod abgieng und sie um Ulrichen Zwingli warbent, das er sich dessen begäbe (*darauf eingienge*) ir pfarrer zu werden. Bullinger 1, 7. *meistentheils aber sagt es aus auf etwas verzichten, einem entsagen, es aufgeben, also was* 1, b, *doch* Luther *setzt nur* begeben *mit acc., nicht* sich begeben *mit gen., wofür hier andere belege folgen:* gnediger herr, wes begebent ir euch? *Aimon* i;

das leichte federvieh verläszt die warmen nester
begibt sich ihrer burg, der halbbegrünten äster,
spatziert durch freie luft. Fleming 119;

schaut wie in eil das trauerspiel sich verkehr,
der feldherr selbst begibt sich der verlohrnen heer.
Gryphius 1, 275;

wenn ich mich der welt begebe (= die welt begebe).
Günther 70;

hast du dich der Dylama begeben? *Pierot* 2, 26; gegen die freiheit, deren sie sich in diesem augenblicke selbst begaben. Wieland 2, 121; dasz er sich aller andern beschäftigungen begeben habe. 2, 240; Dionysius hatte wenig lust, sich einer gewalt zu begeben. 2, 288;

Trebisond selbst fieng wieder an zu grünen,
der kurz zuvor sich aller hofnung begab. 4, 121;

man müste der welt sich begeben,
um nicht mit männern wie er, und mit noch schlimmern zu leben.
5, 99;

ihr erster anblick wird dir allen mut benehmen, dem mann, der schon sieben jahre im besitz eines solchen kleinods ist, länger zuzumuten, dasz er sich dessen freiwillig begeben solle. 8, 309;

wenn die guten fürsten genossen sind,
die der tafel, wo der nektar rinnt,
sich begaben. 9, 119;

hierdurch aber vergibt er jenen hohen vorzügen sehr und am ende begibt er sich ihrer gänzlich. Göthe 26, 297; dasz man gern der eifersüchtigen grillen sich begibt. Bettina *br.* 1, 169;

mein recht begibt sich jedes grundes. Platen 99.

d) sich einem begeben, *ergeben:* wisset ir nicht, welchem ir euch begebet zu knechten in gehorsam, des knechte seid ir. *Röm.* 6, 16; das sie sich dem einigen teil so ganz und gar begeben und verbinden solten. Luther 5, 315^a.

e) die sache begibt, *meist unpersönlich,* es begibt sich, *ergibt sich, geht vor, geschicht, trägt sich zu, franz.* il arrive, *ganz im sinne von* a: esz hat sich begeben, das ein knecht … bei vierhundert gulden gestolen hatte. *Magdeb. weisth.* (a. 1469) s. 105; es begab sich aber nach etlichen tagen. 1 *Mos.* 4, 3; und es begab sich, da sie auf dem felde waren. 4, 8 *und so fort, in* Luthers *bibel überaus oft;* zuletzt sich begabe. *Bocc.* 2, 180^a; begeb sich dann schon, das mir an zehrung abgehen würde. *Galmy* 197; was begibt sich aber weiter? *bienenk.* 26^a; disz gestech begibt sich das mehrertheil bei liecht und nebel. *Garg.* 259^a; es begab sich. *pers. rosenth.* 2, 29; wenn das widerspiel sich begeben hatte. 3, 9; es kann sich ein wunderwerk begeben. 7, 20; es begab sich selten, dasz er jemanden ins kabinet führte. Klopstock 12, 138;

welches wunder begibt sich! Schiller 53^a;

was sich nie und nirgends hat begeben,
das allein veraltet nie. 52^a.

f) *für* sich begebend, sich begeben *steht hergebrachterweise blosz* begebend *und* begeben: dahingegen obligierten sie sich, ihme auf alle begebende gelegenheit mit darsetzung guts und bluts bedient zu sein. *Simpl.* 2, 258; auf begebende neue emergentia und zweifelhafte handel. Schuppius 44; da sie von ihrer mutter auf begebenden sterbefall noch eine ziemliche erbschaft zu hoffen hatte. *Felsenb.* 2, 10. ein begeben mensch *hiesz einer der ins kloster gegangen ist;* eine begebene jungfrau, *eine nonne.*

BEGEBEN, *n. casus, eventus:* angesehen, das derselben dinge begeben, fahr und verlust zu der seligkeit unschedlich sei. Luthers *br.* 1, 398;

glücke hat neider in allen begeben,
sonderlich in dem soldatischen leben. *Simpl.* 2, 57.

heute ungewöhnlich.

BEGEBENHEIT, *f. eventus, vorfall, ereignis, geschichte:* eine traurige begebenheit; ich entsinne mich der begebenheit nicht mehr deutlich; die prüfung der begebenheiten ist ein reiches feld für einen denkenden geist. Lichtenberg 1, 47; auf dieser reise hatte ich seltsame begebenheiten (*fata*). *eine menge von romanen des* 17. 18 *jh. sind betitelt* begebenheiten, geschichte *aber bezog man mehr auf die darstellung des wirklich geschehenen, doch beide wörter vertreten einander oft, das volk meint unter* begebenheit *gern ein wichtiges ereignis.* das fürwahrhalten ist eine begebenheit in unserm verstande. Kant 2, 611;

stürzen wir uns in das rauschen der zeit,
ins rollen der begebenheit. Göthe 12, 88;

im roman sollen vorzüglich gesinnungen und begebenheiten vorgestellt werden, im drama charaktere und thaten. 19, 181; eigentlich aber steht er gegen die natur doch nur als ein ungebildeter mensch, denn nicht sie interessiert ihn, sondern ihre begebenheiten. wir nennen aber begebenheiten diejenigen zusammengesetzten auffallenden ereignisse, die auch den rohesten menschen erschüttern, seine aufmerksamkeit erregen und wenn sie vorüber sind, den wunsch in ihm beleben, zu erfahren, woher so etwas doch wol kommen möchte. 53, 68.

BEGEBNIS, *f. und n. eventus:* nach dieser begebnis bin ich auf Hindustan gezogen. *pers. baumg.* 8, 13; zu dem erschütternden begebnis gesellte sich nun die ahnungsvolle gegenwart. Göthe 22, 90; es sind andere begebnisse, auf die man mit begeisterung harrt. Bettine *tageb.* 135.

BEGEBUNG, *f.* 1) *ergebung:* dasz er das stattvolk zur begebung treiben möchte. Fronsp. 3, 279^a. 2) *eventus, begegnis:* weil dessen buch nicht besonders bekannt und die begebungen nie von denen angezogen oder berühret, welche sich die eigenschaften der geister zu erforschen bemühet. Gryphius 1, 185; dafern anders dieser begebung völliger glaube beizumessen ist. Lohenst. *Arm.* 1, 412. 3) *verzicht, entsagung:* freiwillige begebung aller freuden und bequemlichkeiten dieses lebens. Millers *Siegwart* 1, 30.

BEGECKEN, *infatuare, zum narren, zum besten haben, nnl.* begekken, Stieler 621; einen fils begeckte einer mit diesen worten. Zinkgr. 2, 71;

des habichts (*Östreichs*) flug sich strecket,
d' andre churfursten kraftenlos
er offenbar begecket. *Utricularius* 1, 20.

BEGEGENSCHAFT, *f. begegnung:* das was ein wunderlich begegenschaft, do die zwo parthen einander begegneten. Keisersberg *post.* 3, 84.

BEGEGNEN, *obviam venire, occurrere, widerfahren, ahd.* pikaganan, bigaganan (Graff 4, 140), *mhd.* begegenen, begegenen, begeinen (Ben. 1, 493^{b}), *nnl.* bejegenen, *bei* Kilian betegenen *d. i.* betejegenen. *da man die zweite und dritte person* begegenst, begegent *bildete, so lag es nahe, auch den inf.* begegen *für* begegenen, *wie* segen *für* segenen *zu schreiben, beispiele liefert* Luther, *auch* Folz *reimt* begegen: gelegen. Haupt 8, 513. *heute gilt* begegnest, begegnet, *also auch nur* begegnen. *Die bedeutung gestattet beides, sowol* einer *oder* etwas begegnet mir, *als* ich begegne einem *oder* einer sache.

1) *leibliches* begegnen *meist mit dem dat., der aber auch unterbleiben kann:* herr du gott meines herrn Abrahams begegen mir heute (occurre mihi hodie). 1 *Mos.* 24, 12; Jacob aber zoch seinen weg und es begegneten im die engel gottes. 32, 1; wenn dir mein bruder Esau begegnet. 32, 17; was wiltu mit alle dem heere, dem ich begegnet bin? 33, 8; und er gieng hin und begegenet im am berge gottes und küsset in. 2 *Mos.* 4, 27; und da er von dannen zoch, fand er Jonadab, der im begegent und grüszet in. 2 *kön.* 10, 15; es ist besser eim beren begegen, dem die jungen geraubt sind, denn eim narren in seiner narrheit. *spr. Sal.* 17, 12; wisse, dasz dir gott begegnet hat. Agricola *spr.* 9^{b};

Amea ist so wunderhübsch, die schwangern meiden sie,
es gehet ab ohn misgeburt, wo sie begegnet, nie.
Logau 2, *zug.* 120;

Motius ist eine biene, fleucht herum auf allem süszen,
ist nicht stolz, was nur begegnet, zu beherzen zu beküssen.
124;

und wolte fast jeglichen baum, der uns begegnete (*auf den wir stieszen*) ausreiszen. *pers. rosenth.* 1, 18; hat mir ein mensch begegnet. 3, 14; es hatten ihnen etliche soldaten begegnet. *pers. reiseb.* 1, 4; denen (*angelangten fremden*) der wirt mit einem trunk warmen sekt begegnete (*entgegen kam*). Weise *erzn.* 388; indem kam der priester selbst, und wolte seinen gästen mit einem guten morgen begegnen. *kl. leute* 368;

viel edle ritter find ich hier versammelt,
und alle augen glänzen freudenhell,
nur einem traurigen hab ich begegnet,
der sich verbergen musz, wo alles jauchzt. Schiller 469^{a};
seit wann begegnet der tod dir fürchterlich? Göthe 8, 275;
begegnest mir auf neu beblümten matten. 3, 21;
jeder begegnende priese dich selig. Voss *Od.* 15, 537.

einen wol tadelhaften acc. der person, wie er bei antreffen *oder* finden *steht, scheint der eindruck des franz.* rencontrer *zu veranlassen:*

ein gärtner hatte
den prinzen dort begegnet. Schiller 273^{a};

wenn man auch nicht weisz, was man unterwegs antreffen, unterwegs begegnen werde. Göthe 21, 219; ich werde die herrn grüszen, wenn ich sie begegne. Hebel *br.* 13, 116.

2) *abstract:* denn er sprach, es möchte im ein unfal begegnen. 1 *Mos.* 42, 4; lasset euch die hitze, so euch begegnet, nicht befremden. 1 *Petr.* 4, 12; untrew, so ihm von Wernhart und andern seinen widersächern begegnet war. *Galmy* 354;

mit dankbarkeit … begögnen. Weckherlin 241;

niemand hat mir das geringste böses gethan oder mir mit widerwillen begegnet. *pers. baumg.* 4, 27; wird mir mit manier und höflichkeit begegnen. Schuppius 606; und seiner frauen sagt, was für grosze gnaden ihrem herzliebsten (*d. i. ihm*) begegnet sei. 26; und mir von guten leuten viel ehre begegnete (*widerfuhr*). 317; beide hatten einander auf der bahn des ruhms und am throne begegnet. Schiller 804; Heinrich war ihnen auf dem italienischen feldzug sehr gebieterisch begegnet. 1043;

dem festlichen tage
begegnet mit kränzen. Göthe 2, 32;

ihm begegnet neckisch genug ein unglück nach dem andern. 25, 37; so will ich ihnen noch eine andere sehr seltsame begebenheit erzählen, die mir wenige monate vor meiner letzten rückreise nach Europa begegnete. *Münchhausens reisen* in Albano sprach ein anderer geist als in Schoppe, aber beide begegneten sich bald (*trafen in ihren ansichten zusammen*). J. Paul *Tit.* 2, 82; ihm wird wol *oder* übel, mild *oder* anständig *oder* unanständig, unverzeihlich begegnet. *Auch hier erscheint zuweilen die accusativconstruction mit dem sinne von behandeln:* darüber ward er von seinem bittersten feinde übel begegnet. *pers. baumg.* 4, 19; indem er ihn mit gründlicher widerlegung nicht begegnen kunte. *pers. rosenth.* 7, 20;

doch wenn die luft nachher sie widriger begegnet.
Brockes 6, 170;

unter den klagen und vorwürfen, die er denjenigen machte, welche ihn mit so vieler grausamkeit begegneten, sagte er. Lessing 6, 215.

3) *hervorzuheben ist die bedeutung von* geschehen, sich zutragen, ereignen, *engl.* occur, *meist ohne dativ:*

ich bitt um gnad, es soll nicht mehr begegnen.
Schiller 536;

wer ist der weiseste? der nichts anders weisz noch will, als das was begegnet. Göthe 14, 180; nur ein wunderliches unglück begegnete bei dieser gelegenheit. 17, 250; wie vieles war begegnet, seitdem sie die stimme dieses treuen lehrers nicht vernommen. 17, 274; ich weisz es schon, sagte die gräfin, was mag wol begegnet sein? 18, 307. *man sagt aber auch,* das soll mir nicht wieder begegnen, das kann jedem begegnen.

4) *die bedeutung von gegenwehr, widerstand leisten, entgegentreten, zuvorkommen:* die erwehne ich allhier, damit dem teufel und seinen propheten begegne. Mathesius 40^{b};

dasz sicher sie dem feind begögnen. Weckherlin 364;

meine obrigkeit werde den verkaufern und spargenten dieser pasquill begegnen, wie es die reichsabschied und die gesetze dieser löblichen stadt Hamburg erfordern. Schuppius 366; dasz ich mit heimlichem gelächter den politischen begegne. 188; wie ich nemlich schon angemerkt, wollte Berengarius seinem gegner in dessen eigener methode begegnen. Lessing 8, 304; und auch auf diesen fall versichert mich unser manuscript mit gründen ihm zu begegnen. 9, 352; alle zerstreuungen und ergetzlichkeiten, womit man diesem übel zu begegnen gesucht hatte, wollten nichts mehr verfangen. Wieland 6, 27; damit dem übel mit den gehörigen mitteln in zeiten begegnet werden könne. 7, 221; einem dritten fall hatte Lykurgus nicht begegnet, wenn nemlich der senat selbst seine macht misbrauchte. Schiller 1020;

wer begegnet ihrer wuth? Göthe 2, 27;
doch ein wort zu den verwegnen,
ja ein wort soll euch begegnen
kräftig wie ein donnerschlag. 2, 28;
begegnet so, im würdigsten beschäftigt,
der dämmerung, der nacht, die uns entkräftigt. 12, 19;

sie war zufrieden, der kleinen überraschung und beschämung, die man ihnen zugedacht hatte, auf diese weise zu begegnen. 20, 188.

Die angeführten stellen zeigen, dasz das praet. sowol mit haben *als* sein *gebildet wird, heute herscht letztere weise vor.*

BEGEGNEN, *n.* das veränderte begegnen von woldenkenden schwiegereltern. Göthe 48, 34.

BEGEGNIS, *f. und n.* fürstellung des groszen creutzträgers Hiob und der manchfaltigen, schmerzhaften und jammervollen begegnissen. Schuppius 129; diese erhebung des instinkts zur vernunft, wenn ich ihm glauben soll, macht es ja eben, dasz eine begegnis aus dem reiche der thiere zu einer fabel wird. Lessing 5, 383; auch diesem wunderbaren, unerwarteten begegnis sahen der hauptmann und Charlotte stillschweigend zu. Göthe 17, 92; da ihm diese (*region*) durch das was man erfahrung nennt, durch begegnisse an welt und weibern verleidet wurde. 25, 90; von der begegnis, wie sie die wand angesehen. Hegel *bei Göthe* 60, 76.

BEGEGNUNG, *f.* ich bin solcher begegnungen nicht gewohnt. Gotter 3, 166; seine begegnung ist zu scharf und rauh. Klinger *th.* 3, 320.

BEGEHEN, *obire, ambire, circumire, inire, adire, aggredi, celebrare, colere, patrare, ahd.* pikân, bigangan (Graff 4, 83. 92), *mhd.* begân, begên (Ben. 1, 468. 469), *nnl.* begaan.

1) *inire,* ὀχεύειν, [illegible], *beiwohnen, bloss von thieren, ursprünglich, wie inire, auch von menschen, vgl.* sich begehen 10, a. *und die ähnlichen transitiva* belaufen, bespr

gen, betreten, beschlafen, belegen, (ὀχεύειν): der hengst hat die stute begangen, die stute ist begangen; es ist nicht zu leugnen, dasz im königreich Neapel und in Engeland die dasigen stuten, von spanischen hengsten begangen, eine edlere art durch diese begattung geworfen haben. Winckelmann 4, 239;

ihn schaun als sumpf für ekler kröten
begehn und brüten,
or keep it as a cistern, for foul toads
to knot and gender in. *Othello* 4, 2.

2) **begehn,** *curare, besorgen, pflegen, wurde mhd. wiederum von pferden gesagt:*

dô si daz ors begiengen. *Parz.* 488, 1;

genc und bewar
disse herren phärt, tohter min,
und begenc ez sô ze vlîze
daz ich dirs iht verwîze. *Er.* 319;

daz phärt begiengen ze vlîze
ir beide vil wîze. 353;

dô daz phärt was begangen. 441;

dâ man daz ors begienc. *Krone* 664;

begie sînen mûl. 12823;

und wær ein gemüeter vol,
der (wenn man) in wol begienge. *Eracl.* 1333.

3) **begehn,** *curare, ducere funus,* einen todten begehn, *bestatten, begraben, die leiche, die seele feierlich besorgen: mhd.*

dô der künic sînen sun
alsô hête begangen. *En.* 8296;

auch so höret mans aus des priesters munde, wenn er für dem altar zum volk spricht, lieben freunde helft mir bitten für die seele NN, die man itzt begehet mit vigilien und seelmessen, das gott wolt ansehen die guten werk, die im nach geschehen. Luther 5, 164ᵇ; und ist gewis, das die alten keiser in iren thumstiften mit keinen anniversariis oder seelmessen, die sie gestift haben, begangen wurden. 2, 7ᵃ; begerende, das man die gestorbne fürstin mit vigilien und seelampten begehen und besingen wolt. Val. Ickelsamer a 3; liesz der mann begraben und in gebürlicher zeit nach christlicher ordnung begangen. *wendb.* 2, 745; die reichen holt man mit der procession und begehet si mit vil priestern. Frank *weltb.* 131ᵃ; so sol man seinen leichnam begraben uf das geweicht erdreich und sein seel began mit vigiligen und seelmessen nach christlicher ordenung und gewonheit. *Eulensp. cap.* 93; wie er den verstorbenen ritter begehn liesz. *Pontus* 19;

wir müssen schön
keiser Otten den groszen begehn,
der ist in gott selig verscheidn. Ayrer 125ᵃ.

vgl. begängnis, leichbegängnis, seelbegängnis, beleiten.

4) **begehn,** *celebrare,* die feier begehn, ein fest, einen jahrstag, namenstag, tag begehn, eine weise begehn, *mitmachen:* denn sant Johanns begend wir dort zu winachten nach sant Steffans tag. Keisersberg *post.* 4, 33; da begieng Pharao seinen jartag. 1 *Mos.* 40, 20; da aber Herodes seinen jartag begieng, da tanzte die tochter der Herodias vor inen. *Matth.* 14, 6;

denn es ist keiner nicht, der uns mehr freude macht,
als dieser (tag), der uns itzt so süsz hat angelacht,
drum ist es billich auch, dasz wir ihn recht begehen
und mit glückwünschungen vor unserm vater stehen.
kommt, kommt, ihr schwestern kommt, laszt uns die werthe zeit
begehn mit süszer lust und schöner fröhlichkeit.
Fleming 38;

denn spöttlich sie (*die fürsten*) begehn gemeiner leute brauch.
Logau 2, 2, 80;

wenn sie das gedächtnis der opferung Abrahams begehen. *pers. rosenth.* 7, 20; hättet ihr beide so zusammen gesagt, ehe ihr eure verdammliche gaukelfuhr begangen, so wäre es mit einem guten gewissen geschehen. *Simpl.* 2, 327; diesen alten löblichen gebrauch wollen wir auf dieses mal auch begehen. Schuppius 841; mir ist nicht erlaubt auch nur den geringsten götzendienst zu begehen. *Felsenb.* 4, 403; er lud den prinzen, den ganzen hof und die vornehmsten der stadt ein, auf seinem landhause die wiederkunft des frühlings zu begehen. Wieland 2, 309;

wo hirtenreihn ein maienfest begehen. Göthe 1, 23

des frühlings wiederkehr, der ersten fest begehn. 1, 417;

begehe die ersehnte wiederkehr
mit bekränzungen, schmausen, heldenspielen. 2, 211;

lasst uns beide das fest im stillen freudig begehen.
Göthe 1, 125;

begeht den alten, heiligen brauch,
allvater dort zu loben. 1, 222;

doch lasz die festlichkeit
mich hier begehn im schatten alter buchen. 2, 34;

so feiern die Armenier das fest der kreuzestaufe, die sie in ihrer prächtigen vorstadt feierlichst begehen. 6, 282;

welch eine weihung mag sie da begehn? 10, 31;

diesen tag, so schön, so schön
lasst im garten uns begehn. 10, 293;

einer mit hundert, ja tausend gläubigen auf den Ottilienberg begangenen wallfahrt denk ich noch immer gern. 26, 79; um am folgenden tage ein lustiges fest im walde zu begehn. Tieck *Sternb.* 2, 145; man beschenkte und versöhnte sich, und begieng den vertrag nach dänischer sitte durch eine achttägige, wechselseitige beschmausung. Dahlmann *dän. gesch.* 1, 189. *Auch schw. und dän. ist* begå *und* begaae *in diesem sinn üblich:* begå den heliga nattvarden, *das heilige abendmal feiern, nehmen;* begaae en fest.

5) den wald, das feld, die grenze begehn, *circumire, was auch feierlich geschah:* die grenze soll alle zehn jahre begangen werden, *vgl.* grenzbegang; ich begieng alles selbst mit einem geschickten forstmann. Göthe 20, 38; die jäger haben diese gegend nicht fleiszig begangen. *nnl.* ik heb dat pad dikwijls begaan, *ich habe diesen pfad oft begangen, betreten. es heiszt auch* die wacht begehn, *durch umgang besichtigen:* soll eine starke wacht stets begangen und besichtigt werden. Kirchhof *disc. mil.* 34; besichtigung der wacht, oder die wacht begehen. 145. ein wol begangner (*wolbewachter*) laden.

6) **begehen,** *treffen, erreichen, bestreichen, berühren:* es wäre besser, wann der brunn mit einem verschlag und oberdache bedeckt würde, damit kein regen einfallen, noch ein rauhes neblichtes wetter und luft ihn begehen (*bestreichen, an ihn gehen*) können. Eckarts *medic. maulaffe* 789; wann nun das rohe (fleisch) von den zuflieszenden feuchtigkeiten begangen wird, entstehen heftige schmerzen, welches ein jeglicher leicht mutmaszen kan, wann das rohe fleisch eine scharfe materie begehet. *hebamme* 693; so must die hebamme die sechswöchnerin auf einen nachtstul setzen, dasz von unten der dampf vom warmen wasser, welches man in einem asche einsetzen soll, den hindern begehe. 697.

7) *in schlesischer mundart,* es begehen, *aegre ferre, dolere:* er hat es sehr begangen, *valde doluit;* er begehet es (*empfindet es*) um des vaters tod nicht wenig, *non parum morte patris afficitur.* Steinbach 1, 546; dem folgten Martin und Ulrich, den jungen Engelmann mit seinem reisebündel an der hand, der es gar sehr begieng, dasz er aus seinem lieben Schweidnitz scheiden sollte. van der Velde.

8) *abstract, zuweilen in gutem sinn:* eine edle, tugendhafte handlung begehn; einen herlichen sieg am tod und helle begangen. Luther 6, 79ᵃ; das ir die wolthat an im begangen vollführen wolltet. *br.* 5, 10; in streiten und kriegen grosse redlichkeit begienge. *Boc.* 2, 106ᵃ; für darauf begangene und gehabte mühe. *brandenb. kammerger. ordn. von* 1516; damit er lob und kein schand begehe. Reutter *kriegsordn.* 4. *Bei weitem häufiger aber in übler bedeutung und schon das blosze* begehen *meint wie committere etwas verbrechen:* was hast du begangen? du wirst wieder etwas begehen, *anstellen;* guter mann, wes hastu umb diser falschen lugen willen mit deiner erbaren und frommen frauwen begangen? *Boc.* 1, 124ᵃ; und wurden ser zornig, das er ein narrheit an Israel begangen und Jacobs tochter beschlafen hatte. 1 *Mos.* 34, 7; denn sie haben eine schande begangen. 3 *Mos.* 20, 12; darumb das sie eine torheit in Israel begangen hat. 5 *Mos.* 22, 21. *Jos.* 7, 15. *Hiob* 42, 8; und zogen an den frevel an den siebenzig sonen Jerubbaal begangen. *richt.* 9, 24; der frevel an mir begangen. *Jer.* 51, 35. *Habac.* 2, 17; umb aller ewer sunde willen, die ir in allen ewren grenzen begangen habt. *Jer.* 15, 13; damit er einen grewel begehet. *Ez.* 18, 12; racheten den mord an irem bruder begangen. 1 *Macc.* 9, 42; die im aufrur einen mord begangen hatten. *Marc.* 15, 7 (*goth.* maurþr gatauidêdun); die edle tugend (*ironisch*), so die predigermönch zu Bern begangen haben mit dem sacrament. Luther 3, 314; sihe, das ist der lügenmünch einer, die zu Bern solch laster mit dem sacrament begangen. *das.;* dasz man einen solchen grewel mit begehen soll. Fischart *bienenk.* 37ᵃ;

an keinen schweren fall, den sie begangen hätte,
denkt Cypria, sie fällt, oft, aber nur ins bette.
Logau 1, 5, 45.

schnitzer darwider begehen. Günther *corr.* 5; ich begehe einen fehler. Weise *kl. leute* 18; er begieng den fehler, die wahrheit laut zu sagen; eine der grösten ungereimtheiten, die man begehen kann. Kant 8, 94; einen streich, ein schelmstück, eine dummheit begehen.

9) *intransitives* begehen *kommt kaum vor, während* abgehn, angehn, aufgehn, beistehn *häufig intransitiv stehen, weil ihre partikeln trennbar sind, das untrennbare* be *hingegen transition nach sich zu ziehen pflegt. doch findet auch intransitives* vergehen *statt und bei* Ayrer 3, 288 *liest man:* seines hievor begangenen lebens = *vergangnen, verstrichnen.*

10) *desto häufiger ist das reflexive* sich begehen, *und zwar*

a) sich vertragen, sich begatten (s. begehen 1):

der plumpe bär … begehet sich mit seiner bärin.
Brockes 7, 46;

der stand solcher wilden,
die ohne zu pflanzen, zu ackern, zu säen,
mit müsziggang sich auf kosten der götter begehen.
Wieland 10, 12;

seh sie die ritter und damen,
wie sie zusammen kamen,
sich begeh, sich begatte. Göthe 13, 38;

das quillt all von erzeugungskraft,
wie sichs hat aus dem schlaf gerafft,
vögel und frösch und thier und mucken
begehn sich zu allen augenblicken,
hinten und vorn, auf bauch und rucken,
dasz man auf jeder blüt und blatt
ein eh- und wochenbettlein hat. 13, 78.

b) zusammen leben, mit einander umgehn:

mit einander lieplich sie
sich begiengen, als ich las. Frib. *Trist.* 2871;

wenn brüder eins sind, und die nachbarn sich lieb haben und mann und frau sich mit einander wol begehen. *Sir.* 25, 2; drumb wenn der tod man und weib, die sich wol begangen und lieb einander gehabt haben, oder sonst gute und liebe freunde von einander scheidet, so ist des trauerns und klagens unter inen kein masz noch ende. Luther 2, 520^a; es ist ein sonderliche, grosze gnad, wenn die eheleut sich wol begehen und solcher einigkeit ist der teufel feind. *tischreden* 314^a; wenn zwei fromme eheleute, die sich wol mit einander begangen, lieb und werth gehalten haben. 353^a;

sich nicht fein brüderlich begehen. Ringwald *evang.* Gg 4^a;
begeht euch wie die brüder fein. T 1^a;
wenn nu die brüder solten allsampt diesen weib ersterben,
wie konnen sie sich allzumal umb dies person begehen?
F 17^a;

gleichwie die wilden thiere, so da einerlei art sein, sich freundlich mit einander begehen. J. Val. Andreae *reform. der welt* 122;

dasz sich der grimme wolf mit lämmern soll begehn.
Opitz;
wie nasz und trucken sich, wie warm und kalt begehn.
3, 234;

wann sich mann und weibe wol mit einander begehen. Paracelsus (ed. lugd.) 3, 27;

so lang sich Moses wird mit Aaron wol begehen,
so lang wird Israel in guter wolfart stehen.
Neumarks lustwäldchen 219;

aber da sehn sie doch, was es ist, wenn man sich mit den leuten zu begehn weisz. Wieland 11, 211; sie würden sich gewis vertragen — gut begehen, hätte ich bald gesagt. Hippel 4, 276; wollen wir in einen himmel, so müssen wir auch auf erden uns mit einander begehen lernen. 5, 103; ein hund, der sich mit dem lämmlein brüderlich begeht. 7, 190.

c) sich eines oder mit einem begehn, auch ohne casus, abgeben, behelfen, betragen: was begiengen sie sich? (was thaten sie) Keisersb. *evang. der jüd.* 3^b; er begieng sich mit allen lastern. [illegible] 301; lieber hauswirt, ich habe zwelf kind, und ist keins dein, denn das erst, des du sicher bist, denn das erst jar bin ich fromb gewesen, und hast mein wenig gedacht, ob ich zu bessern oder zu bösen, zu essen oder zu trinken hett, darumb so hab ich mich begangen wie ich mochte. *sch. und ernst cap.* 248;

wer sich jetzt kaufens wil begen,
der musz oft [illegible] Agricola *spr.* [illegible];

so gibt man einem jeden ein ehrliche underhaltung, damit er sich hinfurter wol ernehren und begehn mag. Frank 3, 151^a; o wehe dem vatter, des kinder sich mit dieser schnöden kunst begen müssen. Wickram *bilger* H 2;

wil lieber mich mit krieg begen. *trag. Joh.* C 4;

man sol sich weiblich mit lebendiger bewegung begehn und auf die tugent wacker sein. *Petr.* 15^a; denn auch die münster sich ehbruchs an solchen orten begangen. 28^a;

wie die kinder sich begehn, also hilt den brauch
Carius mit seiner frau. kinder kriegten noch.
Logau 3, zug. 81;

wie er alle zeit, wo es ernst gegolten, sich ehrsam und ernstlich begangen. Brandes *Taubmann* 51.

d) während heutzutage die bedeutung b *fast, und* c *ganz erloschen ist, gebrauchen wir* sich begehen *für* begangen *werden, committi, z. b.* der ganze frohe frühling ist voll mord in drei elementen, nur dasz sich der mord noch stiller im lauten meere begeht, in welchem kein leben anders lebt als von einem andern leben. J. Paul *dämmerungen* 4.

BEGEHR, *m. und n. petitum, voluntas* (*vgl.* begier). *das mhd. einfache* ger *ist f.* (Ben. 1, 531^a) *und wahrscheinlich auch* beger *f. pass. H.* 112, 23. *K* 103, 15. 398, 13, *welche stellen über das genus nicht entscheiden. das n. scheint erst durch das substantivisch gefühlte verbum* begehren, *dem jenes* begehr *vorzuziehen ist, herbeigeführt.* was ist dein begehr? auf sein begehr geschah es;

er macht den honigbû so vol schmer,
als ob er lauter zucker wer,
das jeder hat darnâ beger. Murners *luth. narr* 3178;

da Alard Reinharts beger vernam. *Aimon* X 2; mit beger, dasz es hinfurter durch ein verbot möchte abgeschaft werden. Kirchhof *wendunm.* 42^a;

was hilf dem Tzafer gold und geld?
es kan doch sein begehr nicht füllen,
und weder durst noch hunger stillen. *pers. rosenth.* 3, 18;
wenn eines sein begehr man willig wird erfüllen,
so pflegt er auch noch wol zu thun nach unserm willen.
7, 19;
dasz sie auf den begehr gehöret deine klagen.
Hofmannsw. *getr. sch.* 13;
denn dein herz hat viel und grosz begehr,
was wol in der welt für freude wär,
in dein herz zu sammeln. Göthe 2, 196;
frau nachbarin! was ist ihr begehr? 13, 60.

BEGEHREN, *cupere, petere, stärker als bitten, schwächer als verlangen und fordern. ahd. nicht vorhanden, mhd. noch selten und der späteren zeit eigen* (Ben. 1, 534^a), *nnl.* begeeren.

1) *mit gen. der sache:* wenn ich die heiden für dir ausstoszen und deine grenze weitern werde, sol niemand deines landes begeren. 2 *Mos.* 34, 24; die bilde irer götter soltu mit fewr verbrennen und solt nicht begeren des silbers oder goldes das dran ist. 5 *Mos.* 7, 25; ich begere keines lebens mehr. *Hiob* 9, 21; gleichwie ein lewe, der des raubs begert. *ps.* 17, 12; sihe ich begere deiner befelhe. 119, 40; der engel des bunds, des ir begeret. *Mal.* 3, 1; du weist herr, das ich keines mannes begert habe. *Tob.* 3, 17; wer ein weib ansihet ir zu begeren. *Matth.* 5, 28; sihe der satanas hat ewer begeret. *Luc.* 22, 31; ich begere deines lebens. Luther 3, 18^a; wer des todes begert. 3, 20^a; wer aber gott fürchtet, der begert seiner gnaden. 3, 27^a; ich habe ewer schrift empfangen mit den zwo questen oder fragen, darin ir meines berichts begert. 6, 108^a;

Elsli, ich beger din zu der ee. *fastn. sp.* 880, 12;
ob du min begerst. 880, 18;
reichts, des ich auch mein zun beger. Schwarzenberg 117, 2;
der weise sun, der rechts begert. *das.*;
gewalts und richtums ich beger. 135, 2;

und als er wider zu der schlacht kam, so begegnet ihm ein könig, derselbige begeret des Florenzen, aber zu seinem schaden. *buch der liebe* 26^a; Marcellus zog aus seinem lager und begerte des streites. [illegible] *Liv.* 312; des tranks begehren. Spee *g. tugendb.* 222;

ein [illegible] ist dort, dasz einer lebenswerth,
auf kleines ich nicht seh, und lebens nicht begehrt.
Logau 3, 3, 35;

eines mannes herz darf sich auf sie verlassen, wenn gleich etwan ein nutzbar [illegible] nicht dir begehren solte. Schuppius 238; der teufel musz ein fauler bernhäuter sein, dann ir begehrt sein des tages so oft, dasz er euch holen soll. 103; die rütte dieser welt, [illegible], begehrt des ausserlichen nicht. Göthe 2, 449;

und du begehrest mein. Bürger 97^a;
durch das mädchen dein begehrt,
wie gold und edel geschmeide (kleider). Göthe 1, 1[illegible]

mit übergang aus dem gen. in den acc.

2) *mit acc. der sache:* und tun darnach was dein herz begert. 1 *Sam.* 2, 16; alles was er begert. 1 *kön.* 9, 1; wiewol die cardinal des misfallen trugen, so kam er doch zu begertem ende. Kirchhof *wendunm.* 364^a;

ein kränzlein ward genommen,
das ander ward gestohlen,
nur eins das hat gewonnen
und die jungfrau begehrt. Bergr. *gesellschaftl.* 101

wafern sie sich nicht bald bekehren,
gnad und barmherzigkeit begehren. Weckherlin 23;

jetzunder ist die natur des königs anderst und begehrt schärpfere rath. Schuppius 753; dort naht sie. vielleicht begehrt sie mich (*d. i. zu sprechen*). Gotter 2, 117; er begehrt die volle erbschaft; er begehrt (*verlangt*) sie zur ehe, *hält um sie an. von thieren gebraucht ist begehren coeundi ardore flagrare:* der stier begehrt die kuh, der hirsch die hindin, die hündin den hund; der luchs begehrt, *ranzt.* Döbel 1, 34^a.

3) *selten stehn, statt des gen. oder acc. der sache, praepositionen.* nach etwas begehren (*wie verlangen, streben*): alles abzuweisen wonach die menschen begehren. Gotter 6, 70. auf etwas:

wie kömts, dasz ein gemeiner mann um trankgeld pflegt zu bitten?
auf essegeld begehrt er nichts. es sind noch deutsche sitten.
Logau 3, zug. 231,

doch ist *auf essegeld = zum essegeld.*

4) *der dem abbegehrt wird, hat die praep.* an *oder* von *vor sich.*

a) an *mit dat. selten:* es hat Philippus an mir begert. Luthers *br.* 2, 188; darum wollen e. l. gnädiglichen von unsertwegen an ime begeren, dasz er ja weiter in keinem artikel wolle geben. *churf.* Joh. Friedrich *bei Melanchth.* 4, 285.

b) an *mit acc.:* begerte das ros an Cuma. *Bocc.* 1, 156^a; fragt, was das alt weib an sie begeren wer? 1, 162^a; wie thue ich? schick oder gehe ich selbst den falken an in zu begeren? 1, 300^a;

und sein anzuhören bereit,
was sie an uns all begert.
Joh. Sanders *trag. von Johannes* 1588 Q6^a.

wann sie an ihn begehren thüt
was ihr gehört, er sich ausredt. Herzog. *gesellsch.* 153;

und wils hinfort bitlich an in begern. Melissus *ps.* h 8^a; er begerte an ihn. Zinkgr. 22, 7; du würdest es nicht an mich begeren. 2, 95; er begerte an die musicanten, dasz sie sich mit etlichen italienischen stücken solten hören lassen. Schuppius 176; was ich im namen dieser redlichen christen an ihn begehren werde. 256.

c) von: wie ers von dir begert, so machs mit im. *Jer.* 39, 12; und begerten von inen. *bienenk.* 41^a; begehrte deswegen von Taubmannen. Brandts *her.* 39; die Venediger begehren die aschen von den Lithauern. Schuppius 767.

5) *der abhängige satz folgt entweder*

a) im *inf.:* ich begere nicht mehr zu leben. *Hiob* 7, 16; und alles volk begerte in anzurüren. *Luc.* 6, 19; sie begeren gesettigt werden von den brösemlin. Keisersb. *schif der penit.* 60; beger ich von dir gerechtfertigt zu werden. Melanchth. *annot. zum Römerbr. verdeutscht* 9, 12;

wo ich reime schreiben soll, *die* gefällig allen bleiben,
leg ich meine feder weg, und begere nichts zu schreiben.
Logau 2, 9, 29;

dieses begehr ich nicht zu sagen oder zu wünschen. Schuppius 230; jetzo ist kein mensch, der mir für ein dutzet läuse begehrt einen doppelschilling zu geben. Schuppius 241.

b) *oder mit* dasz: wir begeren aber, das ewer iglicher denselben fleisz beweise. *Ebr.* 6, 11; als Paulus die epistel an Timotheum geschrieben und begehret, dasz man solle thun bitte, gebet. Schuppius 385.

6) begehren, *ganz allein, ohne casus und folgenden satz, stehend hat* (*wie* heischen) *den sinn von* betteln: dasz zwei ding verdrieszlich sein. 1. der arbeit machet denen, die nicht wider müszig sein, als wann sie müszig sein. 2. der vor einer thür stäts begehrt. Schuppius 762. *vgl. mhd.* gernden diet.

7) sich (*sibi*) begehren, *wie* sich wünschen:

ihr tapfren cavaliers, die ihr in lieb und waffen
zu leben euch begehrt. Logau 2, 1, 37 s. 12.

8) wohin begehren, an einen ort begehren (*zu gehen, kommen*): er begehrt (*verlangt, will*) fort:

der christlich glaub ist wol gegründt,
von vil propheten lang verkündt,
mit wunderzeichen wol bewert,
manch weiser hat darein begert.
Schwarzenberg 134, 1;

die insel, wo ihr hin begehrt. Schuppius 717; Vieilleville versicherte ihm, dasz er nicht in die stadt begehre. Schiller 1008; indem es ihm unmöglich schien bleiben zu können, sah er sich erst um, wohin er denn eigentlich begehre. Goethe 18, 66; die heiligkeit dieses triebs (*des elterntriebs*), der, wie die göttlichkeit, über leben und tod hinaus begehrt im nachruhme. J. Paul *nachdämm.* 77.

9) *auf ähnliche weise verbindet sich* begehren *mit einem adj. des praedicats, wobei man wiederum verba in gedanken haben kann:* er begehrt das tuch fein, den wein stark, den becher voll (*zu haben, zu trinken*);

die jugend ist ja werth,
dasz man an ihr den zaum nicht allzu kurz begehrt.
Logau 3, 219;

dann begehrt aus seinem schosz
die gefangne selbst nicht los (*zu kommen*). Götz 1, 69.

ebenso bei wünschen, wollen, verlangen, fordern.

BEGEHREN, *n. petitum, begehr, verlangen, wunsch.* Fischart, *unter den spielen, nennt eins* n° 100: was wer dein grost begern?;

ach, soll ich nur, o mein begehren,
nach meiner wahren lieb und klag,
nach solcher zweifelfreien plag
allzeit nur meinen zweifel hören? Weckherlin 298;

mit begehren, *sub petito. pers. rosenth.* 7, 1; gott erfülle dein begehren. Schuppius 731; auf dein begehren; in sein begehren willigen, es abschlagen;

bedenke was du thust! du kannst des kaisers
begehren nicht erfüllen. Schiller 380^a.

BEGEHRENSWERTH, *appetibilis:* kein begehrenswerther zustand.

BEGEHRER, *m. petitor:* von sundrer gnaden oder lieb wegen, die der geber zu des begerers person hat. Riederus *rhetorik. Friburg* 1493 *fol. bl.* 103^a.

BEGEHRERIN, *f. petitrix.*

BEGEHRIG, *cupidus, begierig:*

denn, wie mich dunkt, ist kaum halbgierig.
sie sprach, ich war euwer sehr begerig. B. Waldis 4, 71;

(heti) ir viel gelehrt, welch waren lehrig,
und derselbigen kunst begerig. 4, 72;

warumb er nicht seinen schwiegersohn unter die cur dieses arztes zu geben begehrig. *pers. rosenth.* 2, 37.

BEGEHRLICH, *cupidus, expetendus, mhd.* begerlich, *vgl.* begierlich:

nach allem köstlichen
streckt er begehrlich seine hände aus. Schiller 590;

ach ist der wein denn nicht die süszeste und begehrlichste unter allen himmlischen gaben. Bettine *br.* 1, 117; die begehrlichsten menschen sind die schlimmsten; ein begehrliches (*wollüstiges*) weib.

BEGEHRNIS, *f. n. appetitus, desiderium:* sie lieszen ihre forderungen und begehrnisse sich zusichern. Beckers *weltg.* 13, 391.

BEGEHRUNGSKRAFT, *f.* unsere begehrungs- und verabscheuungskräfte. Lessing 7, 154.

BEGEHRUNGSLOS, *frei von begierden.*

BEGEHRUNGSVERMÖGEN, *n.* das vermögen, durch seine vorstellungen ursache von der wirklichkeit der gegenstände dieser vorstellungen zu sein. Kant 4, 104.

BEGEHUNG, *f. celebratio, feier:* Hippias, nachdem er den olympischen spielen (deren begehung in dieses jahr fiel) seiner gewohnheit nach beigewohnt hatte. Wieland 3, 139; es kam endlich dazu, dasz Proteus bei begehung ihrer mysterien ergriffen wurde. 27, 10; ich wurde mitten in der begehung unserer heiligen mysterien ergriffen. 28, 36; bei uns, wo alle feierlichkeiten kurzröckig sind und wo die grösste — mit dem gewehr auf der schulter begangen wird, möchte so etwas nicht am orte sein. aber hieher gehören diese schlepproeke, diese friedlichen begehungen. Göthe 27, 130. *man sagt auch begehung von der wirklichen that:* die begehung des verbrechens.

BEGEHUNGSSÜNDE, *f. im gegensatz zur unterlassungssünde.*

BEGEIFERN, *saliva foedare, mit geifer bespritzen:*

begeifert schleier, hemd und rock. *Fosm. sp.* 1212;
begeifert kranz und brause. Günther 892;
blutbegeifert. Bürger 1, 4^a;

das kind hat sich begeifert; lasz du dir das heilige wort Walhalla doch nie auf die lippe kommen. du konntest dich ja nicht einmal enthalten, dasz du es nicht mit hämischen begeifertest. Klopstock 10, 298;

wie? du begeiferst den meister? Platen 103.

BEGEILEN, *stercore saturare, laetificare, gilt von pflanzen, zumal weinreben. s.* geil, geilung.

BEGEIN, *f. jetzt begine, was man sehe:* so beuolden sie klagleut, alt begeinen, die vorher gehen. Frank *weltb.* 134^a; nunnen oder begeinenzieher. ein begein nemme gelt und weinet ein einn ganzen tag. *sprichw.* 1, 47^a; dolle begeinen. *bienenk.* 222^a;

pfaffen, mönche und begeinen
sind nicht so heilig als sie scheinen. Simrock 7738.

BEGEISTEN, *inspirare, divino spiritu afflare:* durch eigne, lebhafte kraft begeistet werden. Lohenst. *Arm.* 1, 1116;

lasst euch einen gott begeisten. Göthe 2, 293;
wenn liebe je den liebenden begeistet. 3, 26;

also bleibt beim tafelfest
zuletzt des salzes krume, die man prüfend streut,
ein trefflich sinnbild dessen was begeistend wirkt,
geselligkeit belebet, freund und freund bewährt. 11, 372;

ein paar *begeistete goldstücke (bei der Danae).* 44, 220;

alldort empfangen uns begeistet
geschmacksgerüche. 47, 184;

lebet in einander, o ihr beiden,
geist beseelt, begeistet seele du. Rückert 192.

BEGEISTERER, *m. inspirator:* aber dasz er sich fast in einen mystischen begeisterer darüber verwandelt, würden sie kaum glauben. Herder *bei Merck* 1, 35.

BEGEISTERN, *spiritus indere, inspirare:* die feurigen liebesseufzer, mit welchen sie, wenn es möglich, seine erstarrte gebeine begeistern würde. Gryphius; indem sie allzeit den tod zur ruhe gejagt und die zunge mit neuer lebenskraft wieder begeistert hat. Weise *kl. leute* 9; dasz unter so vielen mehrentheils sinnreichen und begeisterten cörpern allerhand streiche passieren. *Felsenb.* 2, 37; weil er sich eben damals in etwas begeistert (*betrunken*) hatte. *westf. Robinson* 258;

stellt des künstlers hand
die körper fast begeistert für. Brockes 6, 223;

o wie begeistertest du mich,
wein, der entzückung quell und zunder. Hagedorn 3, 132;

es scheinet, dasz sich damals auch über andere gesittete völker ein allgemeiner geist ergossen, welcher sonderlich in die kunst gewirket, dieselbe begeistert und belebet habe. Winckelmann 3, 219; auch die liebe begeistert zu gesängen mehr als das helle morgenroth. Sal. Gessner;

begeistert reiszt euch durch die nächsten zonen
ins all und füllt es aus. Göthe 3, 85;

als man hörte vom rechte des menschen, das allen gemein sei,
von der begeisternden freiheit und von der löblichen gleichheit.
40, 249;

das alte testament sah er (*Christus*) als hieroglyphen an, als schattenbilder, die er begeisterte. Hippel 8, 209; zwei nachtigallen, wovon die eine unsere insel, die andere die nächste insel besang und begeisterte. J. Paul *uns. loge* 3, 104; die flügelhörner eines begeisterten concertsaales. *Tit.* 3, 46; er ist begeistert (*betrunken*). Lichtenberg 3, 73.

BEGEISTERUNG, *f. inflammatio, impetus divinus:* himmlische begeisterung; begeisterung für vaterland und freiheit; glühende begeisterung für alles schöne und gute;

begeisterung ist keine heringswaare,
die man einpökelt auf einige jahre. Göthe 2, 301.

dann auch rausch, taumel: er trank als dichter gern starke begeisterung. *Siegfr. von Lindenb.* 1, 126; abends erzählte er in der begeisterung des Rheinweins einem jungen novizen seinen traum. Klinger 3, 8.

BEGEITIGEN, *avidere, von geitig, mhd. gîtic.* Oberlin 106. *die ältere gestalt des folgenden.*

BEGEIZEN, *invidere, aus geiz nicht gönnen, gebildet wie beneiden:*

wenn man den armen zweigt und seinen schweisz begeizt.
Wiedemann der. 98;

bringt euer herz nicht mehr an den begeizten kasten.
Günther 394;

ohne ursache zu haben, bei jetzo elenden nahrungs- und geldlosen zeiten andern weniger bemittelten die gelegenheit etwas zu verdienen durch ihre begeizende anlockungen zu entreiszen. *Leipz. avant.* 2, 102;

weil man den unerschöpften meistern
die lorbeern nur umsonst begeizt. Lessing 1, 57.

BEGELLE, *adv. profecto, omnino, eine verdunkelte betheurung:* bei gelle, *medius fidius.* Dasypodius 202ᵃ;

begelle, herr, dem ist also. Eulenspiegel 158;

unsers nachbars Michelein,
der musz bei gëlle werden mein.
Hoffm. *gesellsch. lieder* 252.

be *ist offenbar die praep.* bei, *doch bleibt das subst., dem sie vortritt, schwer zu deuten. man könnte an* bei gott *denken, wie* gott *in andern fällen mehr absichtlich geändert wird, aber auch aus schweiz.* gelle, *laute stimme* (Stald. 1, 438), *an* gel, gelb haha (Stald. 1, 463), *kaum an* gelte *und den bekannten zuruf* gell *für* gelt (Schmeller 2, 31. Schmid 227). *eine zusammenziehung aus* 'bei gotts beule' (*vgl.* götz byl *in* Murners *luth. narren* 1806) *wäre stark.*

BEGELTUNG, *f. remuneratio, vergeltung:* solten sich dann alle catholische mit iren viln centnern gute werk und von diensten ohn begeltung verrechenen? *bienenk.* 96ᵃ.

BEGENIEN, *das genie einreiben, eintränken:*

lasst ja den griesgram gehn!
er weist euch (*schulbuben*) zu bornieren,
wird euch mal begenien,
dasz euch die steisze glühen. Bürger 21ᵃ.

BEGEVATTERN, *evocare aliquem propatrem, einen zum gevatter machen:* sant Peters oder sant Marx oder eins andern heiligen begevatterter maurbrecher. *Garg.* 182ᵃ.

BEGEWALTIGEN, *captivare, in gewalt bringen, unterjochen:*

und sie begweltig samb mit trutz. H. Sachs III. 1, 100ᵃ;
die ir wolten begweltung (*d. i.* begweltigen) mich.
III. 2, 153ᵃ;

die freund und armen tag und nacht mehr denn die feinde begewaltigen. Franck. 1, 58ᵇ; es sol auch keiner alte leut, priester, prediger, frauwen begwaltigen noch erwürgen. 2, 16ᵃ; in welchen die natur begweltiget und gleichsam als undergetrucket wird. Wurtz *wundarzn.* 3.

BEGEWALTIGUNG, *f. coactio:* den gewaltthätigen mutwill und gelustige begewaltigung. *Garg.* 216ᵃ.

BEGHART, *m. laienbruder, frater conversus, dem weiblichen* begine *entsprechend, s. m. s.* Frisch 1, 76ᶜ.

BEGIER, *f. cupiditas, cupido, desiderium. in der bibel schreibt* Luther begirde, *nicht* begir, *in seinen schriften* 1, 21 *steht:* geschrei ist nicht anders, denn ein seer starkes, ernstliches begir der gnaden gottes, *wo vielleicht* beger *zu schreiben ist. denn* begir, begier *scheint, wie das einfache* gir, *stets weiblich.*

o herr der küng, euch rufen wir,
erhöret diser leut begir. Schwarzenberg 109, 1;

nach püss des gelts stet mein begir. 135, 2;

den menschen scheidet von dem thier,
das er bezwing sein pös begier. 144, 2;

geiz und hoffart ist mein begir. 146, 1;

und brennen zumahl von begihr,
bei diesem einzug sich zu finden. Weckherlin 340;

zu dir, herr, zu dir,
der du mein trost und mein begihr. 155;

des himmels freude dort, der erde segen hier,
ein mehres weiter nicht, ist täglich mein begier.
Logau 1, 3, 35;

dein tod, dein tod am kreuze
bring, herr, mich ganz zu dir!
wie mächtig mich auch reize
die sündliche begier. Klopstock 7, 234;

o lebensreiz, o glühende begier,
o himmelsreiz, welch zimmer hast du mir! Gotter 1, 319;

der geist, der in euch wohnt, der nach unsterblichkeit
voll unnachlassen durstes schmachtet,
mit glimmender begier die dunkelheit,
die euch umhüllet, zu durchbrechen trachtet. 1, 402;

folgt begierde dem blick, folgt genusz der begier.
Göthe 1, 262;

bring die begier zu diesem unserem leib
wohl wieder vor der halbentrunkenen sinnen. 12, 176;

o der reizenden begier,
wie auch mir du schönst. Rückert 302;

wo wir die menschheit ganz, und menschliche begier in allen adern fühlen. Göthe 8, 273; mit unnatürlicher begier trinken hier einzelne völkerstämme das ausgesogene blut ihrer feinde. Humboldt *ans. der nat.* 1, 57.

BEGIERDE, *f. dasselbe, in prosa aller gewöhnlicher, von* Luther *auch einmal gebraucht:* schlemmen ist nit anderst, dan ein unordenliche begird zů essen und zů trinken. Keisersb. *sünden des munds* 6ᵃ; das heiszt unordenliche begird, die da nit ist nach ordnung der vernunft. 6ᵃ; die begirden tödten den faulen menschen. 11ᵃ (*nach spr. Sal.* 21, 25); Eva gewann ein begird darnach, das sie ein apfel versůchte. 18ᵃ; du solt fliehen und dich entziehen der bösen begirden. 12ᵃ; fleisch gelust und begird sol man ausreuten. 47ᵇ; hab ich den dürftigen ir begirde versagt? *Hiob* 31, 16; wer gibt mir einen verhörer, das meine begirde der allmechtige erhöre? 31, 35; herr für dir ist alle mein begird und mein seufzen ist dir nicht verborgen. *ps.* 38, 10; wer aus begirde der furcht, das aus böser lust. *Tit.* 6, 23; nicht siht er an die schönen wort und grosze werk der reichen, weisen, heiligen, sondern allein das begirde und gebet der die nichts haben. Luther 1, 38ᵃ; eurem begird nach. *br.* 2, 468;

der feinde begird und werk zerstören
mit weisem rat und schneller that. Weckherlin 305;

worfür du einen ekel hast, dazu hab ich eine begierde. *pers. rosenth.* 1, 9; dasz wir im *geiste* lebendig und in begierden todt sind. 2, 38; begierde zu vernunftigen sachen. *pers. baumg.* 3, 21; du wollest meinen feinden ihre begierd nicht lassen. Schuppius 683; die höchste begierde (*der wille gottes*). die möglichkeiten der dinge, die durch die göttliche natur gegeben sind, werden mit seiner groszen begierde zusammenstimmen. Kant 6, 44;

und die befleckende begierde
von deinem zarten busen abgewehrt. Schiller 22^a;
herzliche liebe verbindet uns stets und treues verlangen,
und den wechsel behielt nur die begierde sich vor.
Göthe 1, 279;

weil dein vater, aus nie zu sättigender begierde des besitzes, dich mit einer reichen frau verband. 17, 9; das unglück ist geschehn, das herz des volks in den koth getreten und keiner edeln begierde mehr fähig. (*Egmont*). 12, 1; er brennt vor begierde dich zu sehen; er läszt seinen begierden den zügel schieszen.

BEGIERDENFREI:

in ihrem heitern still vergnügten
begierdenfreien aug. Wieland 18, 83.

BEGIERDENSPEISERIN, *f.*: er kan alle nacht die begierdenspeiserin und sein vergnügen im arm küssen. *pers. rosenth.* 7, 20.

BEGIERDENZÄHMER, *m.*: und ist dis nit ein genugsam wunderlich mirakel, die kraft und tugend diser gewaltigen fleischdemmer und begirdenzämer zu *erweisen*? *bienenk.* 27^a.

BEGIERHÖRIG, *avide audiens, audiendi cupidus*: demnach frommen christen der loblichen statt Lucern ich als ein unachtbarer, üch, als den begirhörigen, Christum zu verkünden berüft und beschriben bin. *antwort bruder* Conrad Schmids *uf etlich widerred.* 1522 4^a Ab.

BEGIERIG, *cupidus, meist mit dem gen., doch auch mit praepositionen*: sie sind begirig nach iren sünden. *Hos.* 4, 8; ir seid begirig und erlangets damit nicht. *Jac.* 4, 2; des evangeliū begirig. Luther 3, 28^a; da die keiserin wider das schif begierig war, wolten sie die nicht darein lassen. *buch d. liebe* 6^a; der münch mit begierigem hertzen dem marschalk unter augen ritt. *Galmy* 322; die bockkuter ist begierig der milch. Forer *fischb.* 202^a; die Römer waren des streits begierig. Bibel *Liv.* 311; ist des lobes so begierig gewesen. Opitz 1, 5^a; ein begierig herz etwas zu lernen. *pers. rosenth.* 2, 32; des gewinnes begierig. 3, 27; seine begierige netze auszubreiten. *pers. baumg.* 2, 18; die begierige etwas zu erlangen. 6, 8; dasz ein schaf und ein esel seien der dienstbarkeit überdrüssig und der freiheit begierig worden. Schuppius 352; sein begieriges gemüte. *unw. doct.* 455; ich bin begierig, was noch daraus wird;

ein begieriger mann, in unverschämtheit gehüllet.
Stolberg 11, 11;
als alle welt, begierig nach dem neuen,
der ernsten feier sich entgegendrängte. Schiller 503;
und zuletzt, des lichts begierig
bist du schmetterling verbrannt. Göthe 5, 26;
kühne phönikische männer, begierig mancherlei reichthums.
40, 361;
mancher entschlossene mann, auf abenteuer begierig.
40, 362.

BEGIERLICH, *cupidus, expetibilis*: die drit predig sagt von eim vil essen und trinken und von begirlichem nachlaufen und anhangen dem geschleck und der füllerei. Keisersb. *sünden des munds* 89^a; und ist nicht lieblicher, begirlicher ding zu hören, denn sünde, tod, helle zu vertilgen. Luther 1, 182^a; aus begirlichem willen, dich zu erkentnis dein selbs zu bringen. 8, 180;

und machen dich begierlich wandern
von einem laster zu dem andern.
H. Sachs I, 342^a *und oft*;

dann, wie du weist, ist veränderung und was neuwes allweg lieb und begierlich. Kirchhof *wendunm.* 63; welches denn bisher bei etlichen was begier- und annemlichen gewest. Fronsp. 1, *vorige*;

so solt man begihrlich und billich
schätz einsamlen in die kisten. Weckherlin 418;

der begierliche bauch. *pers. baumg.* 6, 6; ihme von diesem allem zu antworten begierlichen (*cupidè*). Schuppius 742; ein kleiner drache begierlich nach der anlockenden beute schauend. Göthe 39, 190.

BEGIERLICHKEIT, *f. cupiditas, libido*: dadurch wöllen die poeten bedeuten, das zu denselbigen zeiten die menschen viel herter denn die stein, unsteter denn die fliessenden wasser, und allein den begirlichkeiten unterworfen gewest sein. Gregor. Wagner *comedi, die da leret, das untrew seinen eigen herrn schlecht.* 1547 *vorr.*; so sie (*die planeten*) herschen im lauf microcosmi, und kommen in die begirligkeit des euszern firmaments, und ziehen an sich wie die erden den regen. Paracelsus 1, 243^a; mit begierligkeit etwas newes zu erfahren. Kirchhof *wendunm.* 164; in summa Borgia ward papst, und begab sich frei auf alle wollust und begierlichkeit des fleisches. *bienenk.* 220^a;

jetzt, nun ich sonst entgangen,
und die begierligkeit nach wenig meistern kan,
steckt Flavia mich dort als neues feuer an. Opitz 2, 178;

begierlichkeit den fisch und vogel treibt ins garen. *pers. rosenth.* 3, 27; so lange dein mund aus begierlichkeit sich öfnet, wird das geheimnüs der verborgenen erkänntnüs dir keines weges kund werden. *pers. baumg.* 3, 16; bei dieser groszen begierligkeit zu dem regiment. Schuppius 415; es würde weniger gefahr sein, einen schlafenden löwen, als die begierlichkeit dieser leute aufzuwecken. Wieland 7, 46; verschiedene beispiele eines schleunigen und blendenden glückes, welches auf diesem wege war gefunden worden, reizten die allgemeine begierlichkeit. 7, 81; er hat sich angewöhnt, so wenig zu bedürfen, dasz die begierlichkeit ihn selten zu thorheiten verleitet. 9, 75. *die schreibung* begierligkeit *ist falsch.*

BEGIERLOS, *cupiditatis expers*:

ihr, die ein rascher schwur verpflichtet,
die schönste sünderin begierlos anzusehn,
seht, welchen zoll Kombab der tugend hier entrichtet.
Wieland 10, 264.

BEGIERSAM, *avidus*: eine begiersame katze. *pers. baumg.* 6, 2.

BEGIESZEN, *perfundere, ahd.* pikiozan, bigiazan (Graff 4, 284), *mhd.* begiezen (Ben. 1, 541), *nnl.* begieten, *mit wasser netzen, beschütten*: so man das aust grebt und mit bast verbindet und mit wasser unden begeuszet. Keisersb. *sünden des munds* 63^a; Jacob aber richtet ein steinern mal auf an dem ort, da er mit im geredt hatte, und gosz trankopfer drauf, und begosz in mit öle. 1 *Mos.* 35, 14; wenn der staub begossen wird, das er zu hauf leuft. *Hiob* 38, 38; ich habe gepflanzet, Apollo hat begossen, aber gott hat das gedeihen gegeben. 1 *Cor.* 3, 6; so ist nun weder der da pflanzet, noch der da begeuszet etwas, sondern gott, der das gedeihen gibt. 3, 7; der aber pflanzet und der da begeuszet ist einer wie der ander. 3, 8; also sind die feinde Christi auch so rachgirig und heisz begossen. Luther 3, 55^a; aber so heisz ist der hasz und grim uber mich begossen (ausgegossen). 6, 6^a;

das wo die sonn und nacht entsteht,
das was *die see* pflegt zu begieszen,
die für sich oder rückwärts geht,
wird als ein wasserstrom verflieszen. Opitz 1, 222;
welche veränderung! sehet ich baue,
pflanze, begiesze, versetze, behaue. Gryphius 1, 823;
begeusst mit einer flut von thränen diesen hügel.
Canitz 178;
ich wollt vorhin mein klares garn begieszen.
Gellert 3, 394;

gott thut nicht alle ehmer weis mit dem regen der reichthümb begieszen. Schuppius 755; begossener hund. Schiller *an Göthe* 194; er stand da wie ein begossener hund, *ganz aus der fassung gebracht*; pflegte meistens *die rolle zu übernehmen*, wenn jemand schläge kriegen oder begossen werden sollte. Göthe 18, 240; das heisze ich doch fürwahr sich begieszen, um seine kunst im fleckausmachen zu zeigen. Lichtenberg 3, 143; sie hatte in Maienthal noch gepäck abzuholen, freundschaften zu begieszen. J. Paul *Hesp.* 1, 126; und als der mond mit seinem erdenlicht die wangen der unbekannten erscheinung begosz. 1, 218; ein graues land, das die sonnenscheibe mit einem ekeln, erkälteten licht begosz. *Tit.* 4, 52. die nase begieszen *heiszt sie zu tief ins glas stecken*, sich mit wein begieszen, *berauschen*: der cavalier weisz nicht, wie er mit diesem närrischen weibe dran ist, denkt bisweilen, sie habe sich etwa die nase begossen. *ehe eines mannes* 310; stänker und stummigen, die ungezankt und ungeschlagen nicht leben können, sonderlich wann sie die nase begossen. Hermes 1, 114^a; er hat sich die nase begossen. Lichtenberg 3, 78. *nnl.* een werk begieten, *lustig auf den fortgang eines geschäfts trinken.*

BEGIESZKRUG, *m. gutturnium.* Henisch 247, *besser* gieszkrug, gieszbecken.

BEGIESZUNG, *f.* die mehr sprachen reden kann als die apostel vor ihrer begieszung. J. Paul *teuf. pap.* 1, 217; der arzt verordnet ihm kalte begieszungen.

BEGIETEN, *falsche schreibung für begüeten, begüten, gut machen:*

mit falschem mund ein sach begieten. Murners *schelmenz.* 25ᵃ.

BEGIFTEN, *dotare, donare, begaben, nnl.* begiftigen:

drumb hat gott … diss herlich neuw edict
reichlich begiftet und gespickt,
mit brief und siegel stark muniert. B. Waldis *Esop* 4, 1;
unzehlich vil der messen stiften,
ir pfaffen gar herlich begiften. *päpstlich reich* 3, 6;

eine tochter begiften, *ausstatten.*

BEGIFTUNG, *f.:* auf das aber auf der churfürsten erlangete kaiserliche begiftunge an dem entfang der lande kein abbruch geschehe. Michaelis 3, 484.

BEGINE, *f. laienschwester, nnl.* begijn, baggijn. *seit dem eilften jh. bildeten sich in den Niederlanden frauengesellschaften der beghinen, seit dem dreizehnten männervereine der begharde, im vierzehnten, zunächst von Antwerpen aus gesellschaften der lollharden, die sich allesamt rasch ausbreiteten und an manchen orten, wie z. b. die beginen in Köln ausserordentlich zahlreich wurden. es waren freie, geistliche genossenschaften, ohne gelübde, die in abgeschiedenheit von der welt leben und nur durch das band der liebe und wolthätigkeit mit den übrigen menschen verbunden bleiben wollten. diese barmherzigen schwestern und krankenpflegerinnen kamen aber im verlauf der zeit gleich den begharden oft in den übeln ruf der ausschweifung, kuppelei, gleisznerei und trunkenheit, sie sanken in der öffentlichen meinung so tief, als sie sich anfangs gehoben hatten, wie allenthalben eine menge stellen in den chroniken bezeugen (vgl. oben* beginen). *man sehe* Mosheim *de beghardis et beguinabus, ed. G. H. Martini Lips.* 1790. Ducange 1, 637. 638. Frisch 1, 76. 77. C. Ullmanns *Joh. Wessel s.* 391. 392. Raynouard *s. v.* bechina, beguina *(mit einem beleg aus Peire Cardinal, um 1230), it.* beghina, *franz.* béguine. *Das offenbar unhochdeutsche wort erfährt vielfache ableitung, von einer angeblichen stifterin* Begga *oder einem stifter* Begue, *von dem engl.* beg *betteln,* beggar *bettler, von* béguin *kappe oder schleier, welche solche leute tragen; ja* Hüllmann *St.* 3, 449 *führt* begyne *auf die Albigenser zurück, welche ketzer auch diesen namen empfangen. Wie aber, wenn das gar noch nicht ags. und altengl.* beg *und* beggar *selbst erst aus dem betteln der beginen und begharte entsprungen wären? die behauptung scheint kühn, es käme darauf an zu ermitteln, welche englische schriftsteller sich des verbums* beg *zuerst bedienten; das Ormulum,* Chaucer *und* Plowman *haben es noch nicht. was den schleier, die haube* béguin, *nl.* begijnken, *ein kinderhäubchen angeht, so könnten diese auch erst nach der tracht dieser leute so heiszen, wiewol der umgekehrte fall möglich ist.*

Und gebot auch (*bapst Johannes a.* 1325), das man alle beginen und zullebruder oder begharde solte abetun, die da andern kleider drugent denne andere weltliche lüte. Königshofen *s.* 300; es ist ein misbrauch, das die jungen beginen zu den siechen gond. ja der siech tüt inen nüt. es ist war. ist die frau siech, der man ist aber nüt siech, ist der man siech, der knecht in dem hus ist nüt siech, oder der vetter, der zu siechen gat und kumpt ligen, wie er lebe. sie gond ouch etwan uss essen, es were besser, du schicktest inen heim. es solt den stab nieman zu sich nemen under den frawen, sie wer denn viertzig jar alt, wiewol etlich sprechen sechtzig jar. Keisersberg bei Scheller *glos.* 81ᵃ; denn die da habend die drei hohen glübden gethon als etliche beginen und geistern, dieselben seind pflichtig, die oben zuvor zu betten. *post.* 2, 32; das mag nit besten, es kumpt ab, es sei in pfaffen, münchen oder in beginen oder closterfrawen, so ist das leichtfertigkeit falsch. *sünden des munds* 38ᵃ; da kamen die beginen und legten den holtzschuen wider uf die bar. *Eulensp. cap.* 94;

jetz kompt mit schwarzer bruoderschaft,
die auch treit ein schelmenkap,
im rucken hat das schelmenbein.
si wil auch leben in der gemein
und die drei gelübd vollbringen,
wann sie vol ist, metten singen.
lacht si das schelmenbein im rucken,
so lasst si sich herumbher bucken,
noch hüt sie dannocht ein begin,
und lasst sich schelten junkfraw drin.
Murner *narrenbeschw. cap.* 33, 78;
auch al beginen lad ich her,
das ir regel ist in zu schwer. *luther. narre* 6876;
ich kan mich weder heben, legen,
und mit ein glid am leib nit regen,
ich bewist mir doch ein starke begein,
doch das sie muost ein junkfraw sein. 6936;

si müest nun stets daheimen sin
und gar inhan (*eingezogen*) wie ein begin.
trag. Joh. Q 1;

bei aller beginnen geduld! H. Sachs III. 3, 44ᵇ;

alle die winkel der frawenklöster, unter denen etliche beginen sein, etliche nonnen, die dritten frawen, die vierten canonicessin oder domfrawen. *bienenk.* 28ᵃ; lutterische beginen. Dan. von Soest *s.* 68. 79. 84.

BEGINENBUSZE, *f. escae molliculae, leckerbiszlein.* bienenk. 27ᵃ.

BEGINENHAUS, *n. domus in qua degunt beginae, mlat.* beginagium.

BEGINENPFLASTER, *n. concubina:* so sahe er ihm umb ein bezöpftes beginenpflaster umb. *Garg.* 60ᵃ.

BEGINN, *m. initium, principium, anfang, vgl.* anbeginn, *ahd.* pikin (Graff 4, 215), *mhd.* begin (Ben. 1, 529ᵃ), *nnl.* begin: im beginn aller dinge; im beginn des jahrs; der beginn, *ausbruch des kriegs;* das ist ein guter, übler beginn;

für gutes böses geben ist schändlicher beginn.
Logau 1, 10, 27;
der vater gab dem sohn als vater den beginn. Opitz;

ihn seines beginnes (*vorsatzes*) zu überzeugen. Opitz *Arg.* 2, 38.

BEGINNEN, *incipere, ahd.* pikinnan (Graff 4, 209. 210), *mhd.* beginnen (Ben. 1, 528ᵃ), *nnl.* beginnen, *goth. aber* duginnan. *in die form und bedeutung dieses wortes zu dringen wurde bei* Haupt 8, 18—20 *gesucht, worauf hier verwiesen werden mag. es ist nemlich eine auffallende eigenheit des hochd. dialects, dem praet. sowol schwache als starke flexion zu verleihen, ahd.* pigan *und* pigonda, *mhd.* began *und* begonde, begunde, *nhd.* begann *und* begonnte. began *und* begonde *scheinen sich aber zu verhalten wie* kan *und* konde, kann *und* konnte, *d. h.* begonde *und* begonnte, konde *und* konnte *ein abstractes praet. zu dem sinnlichen praet.* began, begann, kan, kann *zu gewähren, welchem* began *und* kan *allmälich auch abstracte praesensbedeutung verliehen wurde.* ginnan *schliesz ursprünglich den sinn von schneiden, spalten,* gann *den von ich habe geschnitten, gespalten in sich; wer sich brot, fleisch geschnitten, den apfel geschält hat, der hebt an zu essen.*

Anfangen und anheben haben ein sinnliches fassen und heben an etwas zur unterlage, beginnen und entginnen ein beschneiden und anschneiden. so hiesz das span. empezar, empezar *anfangen eigentlich zerstücken, vgl.* pieza *stück,* pezuelo *stück; nicht anders das franz.* entamer = commencer, *eigentlich* faire une petite incision, entamer un pain, entamer la chair *anschneiden, vgl. prov.* entamenar, metre en pièces. Raynouard 2, 130. *hierzu aber halte man das mnl.* die scorsen ontginnen, *entamer l'ecorce.* Rose 14120; castel ontgonnen, *burg zerbrechen.* 7340; tpaleis ontginnen, *casser le palais.* 11002. *slavische verba des anschneidens und beginnens werden a. a. o. seite 19 verglichen, der dort gewagten zusammenstellung von* corpus *und* capio *und* incipio *scheint ein dreisilbiges* coëpi *entgegen, das* Lachmann *zu Lucr.* 4, 619, *doch bloss in dieser stelle, nicht sonst anfeindet. halten wir uns für beginnen an die ausreichenden andern analogien.*

Ahd. bewahrt die schwache form des praet. merklich vor, mhd. halten sich schwache und starke mehr im gleichgewicht, doch scheint began *vorzüglich der reim herbeizuführen. nhd.* begann *erscheint wiederum erst bei den dichtern des 18 jh.* Luther *verwendet* beginnen *überhaupt nur selten, öfter* anheben, *noch öfter* anfangen: da sich aber die menschen begunden zu mehren auf erden. 1 *Mos.* 6, 1; morgen sol euch hilfe geschehen, wenn die sonne beginnet heisz zu scheinen. 1 *Sam.* 11, 9; so sol euch solche untugend sein wie ein riss an einer hohen mauren, wenn es beginnet zu rieseln. *Es.* 30, 13; darumb ich sie auch weg gethan habe, da ich begunst drein zu sehen. *Ez.* 16, 50; beginnet er dem keiser zu schreiben. Luther 3, 33ᵃ; was aber dennoch begunst (*angefangen*) und vorgenommen. Melanchth. 2, 330. Frey, H. Sachs *und* Waldis *setzen häufig;* älteres gund *oder* gundt *für* begunde, *ein solches mhd.* gunde *ist nicht aus Eracl.* 7838. 3994 *zu beweisen, wo die hss. beidemal* begunde *lesen;* die decreten begunde (er nicht begonnen) man hinder die bank zu werfen. *bienenk.* 4ᵃ; dadurch die beuder begunden sehr reich zu werden. 184ᵃ; begunnte *steht in* Brants *Todtenmaus s.* 11, begunte *im* Pastore *ed. Lugd.* 3, 236, begunnte *bei* Albrecht;

Sinnin, euren ruhm zu preisen ist ein werk nicht meiner sinnen,
und ich nichts thu, was die leute durch und durch nicht auch beginnen. Logau 2, 3, 32;

bleibt dabei, dasz menschen nur thorheit bei vernunft beginnen.
3, 4, 90;

eine rose, die zu blühen beginnet. pers. rosenth. 5, 16; wenn das korn zu reifen beginnet. 6, 1: da beginnen die leute auch auf den propheten selbst zuzuschlagen. 7, 20; als der knabe sich ins wasser begab, kunte er nicht schwimmen, beginnet zu sinken. *Lokman fab.* 25; etwa eine stunde drauf begunte sich das wetter zu ändern. *pol. maulaffe* 6;

ein geck, der alles, was sein stolz begonnte (unternahm),
recht unverschämt bewundern konnte. Gellert 1, 118;

du wuszt, eh ich zu sein begonnte,
eh ich zu dir noch rufen konnte,
mir mein bescheiden theil schon vor. 2, 117;

im anfang jener zeit, die gott allein beginnet. Haller 137;

entfernt vom land, wo ich begann zu leben;

eh meine knorpelhand so stark zu sein begonnte,
dasz sie mit jauchzen ihr das haar zerrausen konnte.
Lessing 1, 189;

zwei musen begonnen ihren streit. Wieland 9, 144;

bis endlich der älteste also begonnte (anhub). 16, 11;

beginnt er seine geschichte dem wirth erzählen. 22, 19;

den felsen stieg ich jetzt hinan,
eh ich den schweren strausz begann,
hinkniet ich vor dem Christuskinde,
und reinigte mein herz von sünde. Schiller 66ᵃ;

dies alles ist mir unterthänig,
begann er zu Aegyptens könig. 57ᵃ;

gesteh ichs doch! ich wuste nicht was sich
zu eurem vortheil hier zu regen gleich begonnte,
allein gewis, ich war recht bös auf mich,
dasz ich auf euch nicht böser werden konnte.
Göthe 12, 165;

isegrim aber, der wolf begann die klage. 40, 6;

domino placebo begann die gemeine, sie sangen
alle verse davon. 40, 15;

endlich aber begann die würdige hausfrau und sagte.
40, 236;

freundlich begann sogleich die ungeduldige hausfrau.
40, 238;

in der *ersten hälfte seines lebens wird dem dichter* begonnte, in der andern begann *geläufiger gewesen sein.*

Es braucht kaum erinnert zu werden, dasz beginnen, *wie* anfangen und anheben, *sowol transitiv als intransitiv stehen kann. in ihrer abgezogenen bedeutung sind sich diese drei worte vollkommen gleich, so verschieden die ihnen unterliegende sinnliche gewesen war:* es beginnt zu regnen, es hebt an zu regnen, es fängt an zu regnen. *nur dasz uns* beginnen *etwas vornehmer klingt als* anfangen. *für ein verweisendes* was hast du wieder angefangen *im sinne von* übles angestellt? *würde* nicht leicht begonnen *gesagt, und umgekehrt läszt sich von* gott sagen, *dasz er die welt* begonnen habe, *nicht* angefangen. *so schon* Opitz *in seiner verdeutschung der catonischen distichen* buch 2, 2:

lasz sein was himmel sei und gott daselbst beginnt,
schaw an was sterblich ist, dieweil wir sterblich sind
(mitte arcana dei coelumque inquirere quid sit,
cum sis mortalis, quae sunt mortalia cures).

Die ahd. und mhd. sprache fügte zu beginnen *häufig den* gen. *der sache* (Ben. 1, 528ᵃ), *wofür heute blosz der acc. üblich* ist. *ganz eigen aber ist, dasz der meisznische dialect den* reflexiven *gen. hinzufügt, im sinne von sich gebärden, anstellen:* er beginnet seiner sehr albern, *er stellt sich albern an;* sehen, wie sie ihrer beginnt, wenn ich nur ein wort erwähne. Chr. Fel. Weisze, *wie sie sich gehabt, böse thut,* gleich- es *mit sich anhebt. anderwärts findet sich auch ohne den* gen. ein sich beginnen *ähnlich gebraucht:*

seht an den hünermann, wie er sich doch beginnt,
wenn er sich sonder weib nur kurze zeit befind.
zeitvertreiber 1668 *s.* 442.

BEGINNEN, *n. inceptio, conatus, mehr thätigkeit ausdrückend als* beginn:

zumal mich sonst noch ehrt ein anderes beginnen.
Logau 3, *zug.* 131;

eine perle von der tugend
ein christall von recht beginnen. 1, 10, 2;

rathen vertraulich von solchem übeln beginnen. *pers. rosenth.* 5, 40;

der nicht ein neues unheil und gewalt-
beginnen von den vögten uns verkündet. Schiller 519ᵃ;

habt ihr doch böses genug erlitten vom wüsten beginnen.
Göthe 40, 293;

so gewannen sie bald mit feurigem muntern beginnen
dann die herzen der weiber. 40, 290;

das wunderliche beginnen. 40, 331;

und was ist dein beginnen? Schiller 307ᵃ;

dasz wir ahnen, wie zu enden
das beginnen dieser zeit. Arnim *kronenw.* 1, 306.

BEGINNER, *m. auctor, urheber,* Stieler 631: dat hei is gewest ein beginner der kunst des gesanks. *cron. van der hilliger stat van Cöllen.* 1499. *bl.* 10ᵃ;

denn solches gebührt dem beginner. Voss.

BEGINNERIN, *f. auctrix.*

BEGINNLOS, *mhd.* âne urhap. Spee *trutzn.* 169.

BEGINNSEL, *n. elementum.* Stieler 631.

BEGIPSEN, *mit gips bewerfen, dealbare.* Henisch 1802.

BEGITTERN, *cancellare, clathrare:* begitterte fenster.

BEGLÄNZEN, *lumine perfundere, beleuchten, bescheinen:*

sie (*die blume*) steht dort und vertrauet
des himmels gunst allein,
der freundlich auf sie schauet,
und selbst ihr trost wil sein,
wil den verlust ergänzen
und frölich sie beglänzen
durch eines sternes schein. Opitz 2, 58;

die blaue ferne schlieszt ein kranz beglänzter höhen.
Haller *alp.* 37;

die beglänzten altäre, von denen
mir anbetungen schollen. Klopstock *Mess.* 18, 687;

den sauren kelch des ehstands zu versüszen
beglänzten fünfzehntausend thaler schon
des alten pult. Göckingk 3, 216;

die sonn ist zwar die königin der erden,
ich wäre ja von ihr beglänzt zu werden,
vermeint ich dies, nicht eine stunde werth. Bürger 55ᵃ;

des abendsterns ersehnter schein
beglänzt den saum der flut. Platen 6ᵃ;

die kinder liefen beglänzt durch den lärm und im hellgrünen laub. J. Paul *Tit.* 3, 107.

BEGLÄNZIGEN, *polire, purgare, glänzend machen:* die perlen beglänzigen mit warmer semmelschmollen. Hohberg 1, 203ᵃ.

BEGLÄNZUNG, *f. coruscatio, bescheinung:*

heller o traum sind deine beglänzungen. Herder 17, 113.

BEGLASEN, *vitro tegere, inducere:* hoch beglasete zimmer.

BEGLASTEN, *splendore perfundere, was* beglänzen:

du hast den thron viel mehr als dich der thron beglast.
von Birken *Ol.* 330.

BEGLAUBEN, *firmare, fidem facere:*

er trat ins predigampt, beglaubte mit viel zeichen
das evangelium, er heilte manche seuchen. Fleming 5;

meine erzehlung beglaubte ihn. Lohenst. *Arm.* 655; nachdem die wesentliche verwandlung im sacrament auf dem concilio beglaubt worden. Wiedeman *febr.* 65; wo er mich nicht für den lebendigen teufel selbst gar gehalten und beglaubet hätte. *Simpl.* 1, 241; der uns gutes erwiesen und seine freundschaft mit so mancher begünstigung beglaubet. Butschky *Patmos* 75.

wol bin ich mit köstlichen siegeln beglaubt (: geraubt).
Göthe 3, 6.

BEGLAUBIGEN, *dasselbe:* eine urkunde, eine abschrift beglaubigen; einen geschäftsträger am fremden hofe beglaubigen;

wodurch beglaubigt ihr, dasz ihr der seid? Schiller 662.

Ein beglaubigter *ist, wie* beglaubter, *ein agent, bevollmächtigter, franz.* affidé, accrédité.

BEGLAUBIGUNG, *f. firmatio:*

die ewige
beglaubigung der menschheit sind ja thränen. Schiller 250ᵃ;

musz ein neues element hinzutreten, welches das ganze allseitig durchdringt und im mittelpuncte des gedichtes seine beglaubigung findet. Tieck 4, 360; die beglaubigung eines gesandten; zu dessen beglaubigung habe ich gegenwärtiges eigenhändig unterzeichnet.

BEGLAUBIGUNGSBRIEF, *m. creditiv.*

BEGLAUBIGUNGSSCHEIN, *m.* die geometrie geht einen sichern schritt, ohne dasz sie sich von der philosophie einen beglaubigungsschein erbitten darf. Kant 2, 120.

BEGLAUBIGUNGSSCHREIBEN, *n. fides literarum auctoritate probata.*

BEGLAUBNIS, *f. n. beglaubigung:* ich sendete ihr diesen schlüssel zur bessern beglaubnis. *Salinde* 272.

BEGLAUBT, *certus, firmus, fide dignus:*

da steht der geir, der weih und rab,
ich weisz sie seins all wol beglaubt,
ein jeder mors in bsonder zeugt.
B. Waldis 4, 94;

eine beglaubte und bekante frauw, die des feldherrn leinwat im feld bräuchlich waschet. Kirchhof *mil. disc.* 126;

so hat der lange weg beglaubt genung gemacht,
was list und was gefahr uns hatten zugedacht.
Fleming 83;

seine werke solten seine jetzige erklärung beglaubt und ihnen wahr machen. Lohenst. *Arm.* 1, 28; mit beglaubten anmerkungen. Schuppius 635; bei beglaubten scribenten ist eine spur davon zu finden. Hahn 1, 275; eine noch seltsamere, doch beglaubte begebenheit. Hagedorn 2, 17;

das herz liebt ein beglaubtes nichts. Haller 56;

durch schmeichelnde versprechen
sah ich schon deines raths beglaubte zeichen brechen.
J. E. Schlegel 1, 130;

zu gutem glücke finden sich in den beglaubtesten geschichtschreibern beispiele genug. Wieland 1, xv; aus beglaubten urkunden gezogen. 6, 29; aus mangel beglaubter zeugnisse. 11, 7. beglaubt sein *bedeutet auch sicher sein, etwas fest glauben, im glauben sein, gebildet wie gemeint sein:*

herr Idris fest beglaubt, Zeniden selbst zu sehen;

sie (*die Hindus*) tragen das amulet am halse oder arm, und sind stark beglaubt, vermittelst desselben unfehlbar in den kailassam (das paradies) einzugehen. 8, 159.

Ein beglaubter, *was ein* beglaubigter, *ein beamter, dem man vertrauen schenken darf. so kommt bei der judenschaft in Berlin ein* beglaubter *vor.*

BEGLAUMEN, *prehendere, arripere, erreichen, ergreifen, erwischen, ein seltnes, nur bei* Ringwald *(also einem Märker) vorkommendes wort:*

und wenn er zu derselben kreucht,
was er beglaumet, an sich zeucht. *laut. warh.* 165;

zu schawen, ob ich ihn (*den Kunz*) im grund
des Böhmerwalds ereilen kund
und ihn beglaumen fein mit list. *plagium act* 4 *sc.* 1.

Stieler 669 *hat* gleimen *dissimulare, sub vulpe latere,* gleimer *simulator, man könnte* beglaumen, begläumen *auch nehmen für erlauern, überraschen.*

BEGLEICHEN, sich, *se aequare, sich vergleichen:* wiewol sie (*die gnomen*) nicht in der sonnen schein wohnen, auch nicht sich brauchen des liechts vom firmament, sondern das hassen was wir lieben, und wir lieben das sie hassen, desgleichen mit unserm form und wesen nicht begleichen. Paracelsus 2, 12b.

BEGLEISZEN, *was* beglänzen. Henisch 247 *führt das part.* beglissen *splendens an.* auswendig beglissen, inwendig beschissen.

BEGLEISZNERN, *fallere:* David von Ziba (2 *Sam.* 9, 2) begleisznert. Butschky *Patm.* 70.

BEGLEIT, *n. comitatus, geleit, begleitung, entsprungen aus* begleit: unter dem begleit der leibwacht. *Servius Tullius, Munchen* 1685 *s.* 121. 123; kommen mehrbenannte ausrufer und ankündiger stracks, so darfs ohne begleit der nachtwachter geschehn. Klopstock 12, 276; ich sahe eine schöne gestalt im begleite junger knaben über das feld herab kommen. Wieland 34, 22.

BEGLEITDUNSTKREIS, *m.* als so spät in der nacht … die prinzessin sammt ihrem begleitdunstkreis anfuhr. J. Paul *Hesp.* 1, 187.

BEGLEITEN, *comitari, für* begeleiten, *nnl.* begeleiden, *ahd. nur* pileitan, *mhd.* beleiten, *wie auch* Dasypodius, Maaler *und* Henisch *noch stets* beleiten *schreiben,* Luther *setzt aber* geleiten (*wieder* beleiten, *nicht* begleiten), *erst seit den schlesischen dichtern scheint* begleiten *einzureiszen:*

nun braut, glück auf den weg, das bett ist schon bereitet,
ihr frauen, die ihr sie nach Bettstatt hin begleitet,
sagt ihr das hochzeitrecht zu wagen (es schwindet heute für,
dann übermorgen wird sie doch schon sein wie ihr.
Opitz 1645. 2, 71;

die schwarze farbe steht zu schwarzen traurigkeiten,
dieselbe brauchen wir, wenn wir den sarg begleiten.
Fleming 177;

ist Schuldrich gleich blutarm, ob niemand ihn gleich acht,
wird er mit mahnern doch bedient, begleit, bewacht.
Logau 3, 1, 99.

leuten zusammen die bürger gleich, damit sie die untergehende seel mit glücklicher urlaub begleiten. Schuppius 698;

(die nachtigall) um die harfe zu begleiten (accompagniren),
ihr nest mit unserm baum vertauscht. Gleim 1, 21;

und wer gebot dem mond, die erde zu begleiten?
Gotter 1, 401;

wenn gute reden sie begleiten,
dann flieszt die arbeit munter fort. Schiller 77b;

ernst begleiten ihre trauerschläge
einen wandrer auf dem letzten wege. 79b;

da ihre reden und gebärden mit einer gewissen schamhaftigkeit, ja man dürfte sagen verlegenheit begleitet waren. Göthe 18, 242; Jungs umschränktheit war von so viel gutem willen, sein vordringen von so viel sanftheit und ernst begleitet, dasz ein verständiger gewis nicht hart gegen ihn sein konnte. 26, 315; das ganze alterthum hat dieses verfahren mit lobsprüchen begleitet. Kant 8, 8. *bei* begleitet sein *kann* von *und* mit, *bei* begleiten *nur* mit *stehn.*

Einen rang, ein amt begleiten *schreiben sogar gute schriftsteller tadelhaft für* bekleiden (*was man sehe*): aus keiner andern ursache, sagt Pope, muste ein solcher rang, ein solcher grad der vollkommenheit, als der mensch begleitet, wirklich werden. Lessing 5, 10; ein amt begleiten *findet sich z. b. in* Wilhelm von Humboldts *briefen an eine freundin.*

BEGLEITER, *m. comes, doch immer in bezug auf leibliche mitfolge im gang:* du sollst auf der reise mein begleiter sein, der hund ist ein begleiter des menschen, der mond der erde. *also gleichviel mit* gefährte, *oder ahd.* gasindo, *goth.* gasinþja, *wie uns noch das n.* gesinde, *comitatus,* gefolg *übrig ist.* genosz *und* gesell, *sodalis gehen aber weiter und gelten auch von der verbindung auszerhalb der reise, obwol sich* reisegenosz, reisegesell *sagen läszt.*

BEGLEITERIN, *f. comes f.* schande würde sonst die ewige begleiterin meiner tage gewesen sein.

BEGLEITSCHREIBEN, *n.*

BEGLEITSLEUTE, *pl. comites:* begleitesleute. Opitz *Arg.* 2, 71. *s.* geleitsleute.

BEGLEITUNG, *f., sowol sinnlich:* meine begleitung wechselte oft; begleitung zur hochzeit, leiche; *als abstract:* furcht, die schreckliche begleitung der tyrannei. *in der musik, accompagnement.*

BEGLIEDERN, *membris instruere:* wol begliedert, wol gestaltet.

BEGLIEDERUNG, *f. bei den mahlern emmanchement:* gute, schlechte begliederung.

BEGLIMPFEN, *commode tractare, glimpflich behandeln, beschönigen, nnl.* beglimpen: wenn sie gleich keinen liebhaber erhören, so ist es schon unrecht (damit ich diese sache so sehr als möglich beglimpfe), dasz sie ihn hören. Hippel *üb. d. ehe* 5, 125. *gegensatz* verunglimpfen.

BEGLOTZEN, *rigidis oculis contueri, anglotzen, anstieren:* er beglotzte alle ihm vorgelegten stücken, ohne ein wort zu reden.

BEGLÜCKEN, *fortunare, beare:* meine frau beglückte mich mit einem jungen sohne; dieser könig beglückt sein volk; wenn der himmel meinen wunsch beglückte. Hippel 13, 90; beglückte thoren. Göckingk 1, 27;

um, wenn man nicht beglückt gewesen,
doch wenigstens bemerkt zu sein. 1, 19;

beglückt, wer treue rein im busen trägt,
kein opfer wird ihn je gereuen. Göthe 12, 87.

früher war das folgende beglückseligen *mehr in gebrauch.*

BEGLÜCKER, *m. felicitatis auctor.*

BEGLÜCKSELIGEN, *nnl.* begelukzaligen: er sorgte euch zu beglückseligen. Lohenst. *Arm.* 2, 965; beglückseligt mein herz mit eurer gegenwart. *Fürst* 2, 102; eines von denen werkzeugen, deren sich der himmel sehr oft bedienet, wann er ein ganzes land beglückseligen will. Canitz 187; die wohnungen der seligen würden durch die ankunft der königin beglückseligt. Lucas 177; ewig müsse der himmel alle diejenigen beglückseligen, die ihnen ähnlich sind. Lucius *an Gellert* 6, 146; der tag ihrer geburt sei mit den auserlesensten segnungen des himmels beglückseligt. 6, 157; vielleicht hat sie der anblick der sonne, der uns neulich auf ein paar tage beglückseligte, zu dem alkoholischen pulver verführt. Lichtenberg 6, 278; das bedürfnis einer glückseligkeit und eines beglückseligenden gottes. Fichte *anw. zum sel. leben* 236.

BEGLÜCKWÜNSCHEN, *gratulari alicui, franz.* féliciter.

BEGLÜCKWÜNSCHUNG, *f. congratulatio.*

BEGNADEN, *gratia ornare, ignoscere, mhd.* begnâden. *pass. K.* 26, 62.

1) *gnädig begaben:* das wir wissen können, wie reichlich wir von gott begnadet sind. 1 *Cor.* 2, 12; der hofnung, das e. ch. gn. in wol mit einer andern (stelle) begnaden würden. Luther 3, 391; mich unwirdigen hat der liebe gott mit vielen schönen gaben begnadet. 3, 402; er were denn von gott begnad. 3, 412; das gott den so begnadet mit keuschheit. 4, 107b; mit treflichen segen begnadet. 4, 403b; wie kundte uns so

gott reichlicher begnaden? 5, 404^a; es sol euch ja vil frölicher machen, das ir von solchem man berufen seid, dazu begnadet mit erkentnis, lust und liebe zu seinem wort. 6, 305^a; dieweil aber gott der allmechtige ewer majestat mit sonderlicher angeborner güte und zucht begnadet. Jonas *bei Luther* 6, 452^a; dennoch wil gott, das der gehorsam auch damit begnadet werde. Melanchth. *im corp. doctr. chr.* 598; nachdem ir das evangelium und der heil. boten leer so durstig gehört, die der allmächtig gott durch mich kleinfügen sich begnadet hat uch zu öfnen. Zwingli 1, 2; und darum hat es Christus geben, dasz wir daran unseren bresten erlernetind und demnach allein zu im fluhind, der unsren bresten barmherziglich begnadete. 1, 11; die leute werden mit kindern begnadet. Hedio *Tertull.* 2; auch begnaden und befreihen wir unser stadt Arnstadt. *statut von* 1543. §. 70;

glück begnad mich ellenden. *Ambr. lb. s.* 236, 21;

ingleichen haben sie etliche fürnehme geschlechter mit etlichen erkämpftern begnadet. Michaelis 3, 343;

ich wil ewer dorflicken
mit meinem heil begnaden. Ringwald *evang.* I8^a;
den besten kämpfen mir (= wir) begnaden
mit einer ketten und einem kranz. Ayrer 409^a;

wol begnadet, guts kopfs, schön rein abgestäubet. *Garg.* 144^a; ein begnadeter diener. Logau 2, 1, 71; mit was für einer innerlichen herzensfreude ich mich begnadet und überschüttet befunden. *Simpl.* 2, 379; begnadete ihn gott mit der gabe träume auszulegen. Schuppius 516;

ein jeder der zu bauen sich erkeckte
auf heiszem boden, an der schlünde saum,
und ferne her nun die erkrankten ladet,
sieht sich mit wald und feld und trift begnadet.
Goethe 13, 255.

2) *capitis absolvere. früher auch mit gen. der sache, aber dat. der person:* o guedigster herr und fürst, ich hoff ir wöllen mir des leibes begnaden. *Eulensp. cap.* 25. *meist blosz* begnaden, *ohne beifügung der sache, mit acc. der person:* die sie aus forchten anbetten, wie die in Calicut den teufel, das er ihnen nicht wöll schaden, wann er sie doch nicht könn begnaden. *Garg.* 258^a;

um deiner menschlichkeit willen,
welche sie alle begnadet. Klopstock *Mess.* 4, 917;
wie diese begnadeten, Seith, es fühlen,
denn sie es sind. 9, 383;
selbst die seraphim standen um sie in trüberem glanze,
mitleidsvoll, und sahns, wie Christus begnadete litten.
12, 815;
wenn du ihn selber nicht siehest,
wird er dir doch von denen, die er begnadete, senden.
15, 833;
ich beschwör euch bei gott, der auch mich begnadete, bleibt
noch! 15, 835.

doch kann *auch in einzelnen dieser stellen ein* begnaden *erster bedeutung stattfinden;*

und da verlauten wolle,
dasz euch nur darum Saladin begnadet.
Lessing 2, 221.

BEGNADIGEN, *was* begnaden. *im* 16. 17 *jh. öfter* begnädigen: weil ich dem man die frau begnadig (*gnädig machet*). Fischart *flöhatz vorr.*; der zaar läszt euch durch uns empfangen, begnädigt euch auf seinen pferden einzureiten. *pers. reiseb.* 1, 6; liesz den gesandten sagen, dasz er sie begnädigte seine hand zu küssen. 1, 7; mit was vor hämischen blicken mein weib ihren ring an des doctors hand begnadigt. *Simpl.* 2, 269. *später nur ohne umlaut:*

doch noch ein blick von dir begnadige dies heer!
J. E. Schlegel 1, 265;
mit einem adelsbrief musz sie der echte sohn
Minervens und Apolls begnadigt heiszen sollen. Bürger;

von den verurtheilten räubern sollte der zehnte begnadigt werden.

BEGNADIGER, *m.* begnadiger, komm tröster, geist. Klopstocks *geistl. lieder.*

BEGNADIGUNG, *f. delicti venia. früher auch* begnädigung: ward uns wiederumb die begnädigung der speisen von ihro czar. maj. tafel zugesagt. *pers. reiseb.* 1, 14; dem verbrecher begnadigung ertheilen.

BEGNADIGUNGSGESUCH, *n.*

BEGNADIGUNGSRECHT, *n. jus aggratiandi.*

BEGNADIGUNGSSPEISE, *f. mit der man aus der fürstlichen küche begnadet wird:* sonst ist es wol gebräuchlich, dasz man von gedachten begnädigungsspeisen, wenn man sie selbigen tag nicht alle essen kan, an gute freunde verschickt. *pers. reiseb.* 1, 11.

BEGNADUNG, *f. gratia, clementia:* freiheit und begnadung. *privil. Carl des* 5. *von* 1541, *Frankf. ref.* 1, 44; weil e. hochw. durch göttliche begnadung mit herlichen, schönen, groszen gaben, sonderlich mit hohem verstand begabt ist. Luther 1, 118^a;

durch einflusz der sieben planeten,
die mir solche begnadung theten. H. Sachs III. 2, 52^a;
dennoch ist es begnadung, wenn du sie früher hinaufführst.
Mess. 16, 103.

BEGNAUEN, *circumrodere, derodere, benagen:* ein adler wird darumb der edelste unter den vögeln geachtet, dasz er die gebeine begnauet und andere thiere nicht zerreiszet. *pers. rosenth.* 1, 19. *auch* Stieler *führt* 1323 *neben* nagen gnagen gnauen *und* 1324 beknauen *auf. mhd.* begnagen *steht im pass. K.* 430, 27; *ahd.* pikinagan, bignagan *bei* Graff 2, 1014. *dem* begnauen *nahe kommt aber das mnl.* becnause (*benage sie*). *Rein.* 225, *und nnl.* beknaauwen, *benagen, ags.* begnagan, *engl.* begnaw.

BEGNÜGEN, *contentum esse, contentum reddere.* Dasypodius *hat nur* vernügen, Maaler 58^a benügen, Henisch 1490 genügen, benügen, vernügen, *auch* Luther *nur* benügen. *mhd.* begnüegen *erscheint Ben.* 25, 53. 88, 9, *wo aber* Pfeiffer *mit recht wieder* benüegen *herstellt. nhd.* begnügen *kommt im* 17 *jh. durch die schlesischen dichter auf, doch das adj.* begnügig *galt schon im* 16 *jh. s.* benügen *und* genug.

1) *unpersönlich, sufficit (vgl. goth.* binah *und* ganah): daran begnüget mir, täglich etwas aus meinen lastern abthun und meine fehler strafen. Opitz 1, 150 *nach Seneca:* hoc mihi satis est, quotidie aliquid ex vitiis meis demere et errores meos objurgare; sein schlechtester bescheid darauf soll mir begnügen. Lessing 8, 392. *heute in diesem fall* genügen, *nicht mehr* begnügen.

2) *transitiv, zufrieden stellen, befriedigen, franz.* contenter:

so dasz euch die natur fast mehr als uns vertrauet,
die tausendkünstlerin, die euch noch nicht begnügt,
weil ihr in eine welt des Epicurus fliegt. Opitz 2, 38,

falls euch *der acc. ist, nahm ers für den dat., so fällt die construction zu* 1;

ich begnüge meine sinnen,
dasz ich gleichwol schreiben kan,
was von andern wird gethan. 2, 63;
dasz sie dort die gestalt mit milde mehr begnügt,
als dieses herzens sinn das dir im busen liegt. 2, 109;

sein verlangen begnügen. Opitz *Arg.* 1, 551; eure kunst und wissenschaft, eure redlichkeit und aufrichtigkeit hat mich also contentieret und begnüget. Schuppius 473; ich werde sogleich mit dem in zwei tagen abgehenden postwagen diesem gnädigsten willen folge leisten, um. ew. hf. durchl. zu begnügen. Merck 2, 221; begnügt euer einfältiges gemüt, ihn von herzen hoch zu halten. Tieck 2, 26; gutsein begnügt die seele, wie das wiegenlied die kinderseele zum schlaf befriedigt. Bettine *tageb.* 90. *auch dieser gebrauch von* begnügen *ist heute fast veraltet, man sagt* vergnügen *oder* befriedigen.

3) *reflexiv,* sich begnügen: ich begnüge mich damit, daran, *bin zufrieden gestellt, habe genug, es genügt mir:* nachdem der verfasser diesen wichtigen unterschied an einigen beispielen gezeigt, läszt er sich auf die psychologische ursache ein, warum sich das exempel der practischen sittenlehre, wie man die fabel nennen kann, nicht mit der bloszen möglichkeit begnüge, an welcher sich die exempel anderer wissenschaften begnügen. Lessing 6, 186; es wäre denn, dasz sie sich gefallen lassen wollten, sich an ihren angestammten gütern zu begnügen. Wieland 8, 160. *statt* mit *oder* an *auch genitiv:* das volk begnügte sich nicht müszigen zuschauens. Becker *weltg.* 12, 137.

4) *häufig* sich begnügen lassen, *wo aber die fügung zwischen acc. und dat. schwankt, wie doch an* sich, uns, euch *nicht zu unterscheiden ist, nur bei* mich, dich, mir, dir *hervortritt. richtiger scheint der acc. im kirchenlied* 'was gott thut, das ist wol gethan' *heiszt es vers* 2:

so lasz ich mich begnügen
an seiner huld,

wo aber manche abdrücke setzen mir begnügen;

bleib ich dir unversöhnt, so lasz ich mich begnügen,
dasz ich in hofnung auch dort gleichwol sterben kan.
Opitz 2, 156;
vermögend halt ich mehr den, der sich leszt begnügen,
er achtet niemand nicht, trotzt alles was da lebt,

ich traue meinem gott und lasse mich begnügen,
der wird es alles wol nach seinem willen fügen. Fleming;

laszt euch begnügen mit eurem sold. Schuppius 6; ob ihr nun zwar mit eurem verbrechen viel eine gröszere strafe verdienet hättet, so will ich mich doch mit derjenigen begnügen lassen, die ich euch anitzo auferlegen will. 568;

ach, schenkte mir mein lieber gott
nur einst mein liebes bischen brod,
ich wollte mich begnügen lassen,
und keinen reichen neidisch hassen. Lessing 1, 83;

der geringe werth der lateinischen (übersetzung), an der man sich bisher hat müssen begnügen lassen. 3, 259; wenn er nemlich den ganzen ersten theil in den titel des sinngedichts bringt, und sich den bloszen aufschlusz zu versificieren oder zu reimen begnügen läszt. 8, 447; seiner meinung nach sollte ein Kallias sich an einer einzigen eroberung, wie glänzend sie auch immer sein möchte, nicht begnügen lassen. Wieland 2, 174; menschen, welche etliche jahrhunderte sich an dem unentbehrlichen begnügen lassen konnten. 6, 100; sich an den angestammten gütern begnügen lassen. 8, 460; wir werden uns mit dem begnügen lassen. 13, 189. *heute genügen lassen, und dies nothwendig mit dativ:* ich lasse mir daran genügen.

5) begnügt, *contentus, sufficiens, zufrieden, vergnügt, sich begnügend:* er saget, das sie wilde arme, doch in ihrer armut wol begnügete menschen sein. Micrälius 1, 23;

auf diese weis erzörnt und gar nicht wol begnüget,
sie nach dem aufgang sich auf ihren weg verfüget.
Werder *Ar.* 12, 65;

ob in dem groszen schif ich wol gelassen leider
viel schöner sachen hatt, auch edle stein und kleider,
so war ich doch begnügt, dasz es im meere flosz,
weil ich der hofnung noch Zerbins indes genosz. 13, 18;

man lasse den beamten begnügten sold austeilen,
so müssen sie sein redlich, so dürfen sie nicht stehlen.
Logau 3, 9, 92;

und sind deren etliche in ihrem stand so begnüget. Philand. 1, 37;

er strengte seine kräfte männlich an
und fühlte sich von schritt zu schritt begnügt.
Göthe 9, 225;

begnügte sollten unter niedrem dach,
begnügte sollten im palaste wohnen. 9, 208;

dann wird man bescheiden und begnügt. *Dyanasore* 2, 219; selbstsucht, die nicht begnügt mit dem was andre thun, nicht begnügt mit dem was sie selbst thut, die wahnsinnigsten opfer bringt. 3, 438.

BEGNÜGEN, *n. tranquillitas, delectatio:*

wie das kind im sanften wiegen,
so beruh ich im begnügen. Logau 1, 7, 87,

wozu man *die unter* begnügen 2 *aus* Bettine *tageb. angeführte stelle halte;* sie fiengen alle an zu lachen und hatten gut begnügen an solchem scherz. *pers. rosenth.* 2, 29.

BEGNÜGIG, *contentus:* und villeicht nicht begnügig, sonder noch andere und weitere versicherung begerten. Lanz *Karl* 5 s. 430; und do ihre k. maj. an solchen cautionen und versicherungen nit begnügig. s. 491; an dem solt begnügig sein. *brandenb. cammerger. ordn.* 1516; des begnügig zu sein und es dabei bleiben zu lassen. *Frankf. ref.* 1, 5, 38; nicht mit ihrem legaten begnügig sein. 6, 6, 26; ihr solt begnügig sein an ewrem solt. Melanchth. *wider die bauerschaft* 3 *b. et a. blatt* 3; Augustus herwiderumb hat nur seinem weib, tochter, schwester und enkel zu schaffen gemacht und darmit content und begnügig gewest. *Petr.* 17^a; die nimmer mit gottes verheiszungen begnügig. Kirchhof *wendunm.* 293^a. *s.* benügig. *das schreiber und setzer ohne zweifel oft mit* begnügig *vertauschten.*

BEGNÜGLICH, *dasselbe.*

BEGNÜGSAM, *contentus, genügsam, zufrieden:*

winkt nur erträglich begnügsam des horns. Rückert 218.

BEGNÜGSAMKEIT, *f.* begnügsamkeit mit dem, was die vernunft sagt. Lessing 10, 16.

BEGNÜGUNG, *f. genugthuung, zufriedenstellung:* ihnen, wie in andern begnügungen, so auch mit dieser nicht zu entfallen. Gesenius 1, 183;

Grifon, der eben nicht die waffen sehr hoch achte
und auf des Norandins begnügung nur gedachte,
sagt ihm: hiermit wird mir vergeltung gnug gethan,
wenn ich nur etwas thu, das euch gefallen kan.
Werder *Ar.* 18, 119.

BEGOLDEN, *auro pingere, distinguere, gebildet wie vergolden, übergolden:* begoldete kleider, *überschrift eines distichs bei* Logau 2, 6, 31, *goldbestickte, von gold flimmernde.*

BEGORDET, *ein unhochdeutscher schifferausdruck, von* Fischart *Garg.* 79^b *unter vielen andern aufgeführt:* schif geladen, gebodemet, vergurbet, begordet, verdennet, beschnarret, und gebuselt u. s. w. *hochdeutsch wäre* begordet begürtet. gord *aber ist nnl. eine rippe des schifs,* gording *das* barkhout, bergholz, *franz.* ceinte, *sp.* cinta, *also gürtel. hätte sich unter Hochdeutschen die schiffart ausgebildet, so würde man* gurt *und* begürten *sagen.*

BEGOSCHEN, *bemaulschellen, ducere alicui alapam:* hielt es für eine ehr, wenn jemand von adlichen händen begoscht wurde. Abr. a s. Clara 2, 365. *bair.* goschen, abgoschen, *maulschellieren.* Schm. 2, 77.

BEGRABEN, *humare, terra condere, ahd.* pikrapan, *mhd.* begraben, *nnl.* begraven. *das goth.* bigraban *ist umgraben.*

1) den leib, leichnam begraben, *in der bibel unzählige mal:* und du solt faren zu deinen vetern und in gutem alter begraben werden. 1 *Mos.* 15, 15; das ich meinen todten begrabe, der für mir ligt. 23, 4; nim von mir das geld für den acker, so wil ich meinen todten daselbs begraben. 23, 11; darnach begrub Abraham Sara sein weib. 23, 19; folge du mir, und lasz die todten ire todten begraben (*goth.* laistei afar mis jah lêt þans dauþans filhan seinans dauþans). *Matth.* 8, 22; (seinans naveins). *Luc.* 9, 60; *bei* Keisersb. *sünd. des munds* 33^a lasz die todten die todten begraben und folg du mir nach; das wir miteinander begraben und besungen werden. Wirsung *Cal.* g 4^a; haben in solchem habit sterben und begraben sein wollen. *bienenk.* 23^a; weil er in weisze tücher begraben worden. 149^a;

erde, mein mütterlich land, die du mich im kühlenden schoosze
einst zu den schlafenden gottes begräbst. Klopstock *Mess.* 3, 2.

die leiber der ermordeten Jasoniden will ich in den tempel der Pallas begraben. Klinger 2, 242; in einen flusz begraben. 5, 380; einen lebendig begraben;

er war ein narr, die welt zu fliehn,
und sich lebendig zu begraben. Göckingk 2, 112.

man kann auf die praepositionen den acc. oder dat. folgen lassen, Luther *zieht letztern vor:* ward begraben an dem wege. 1 *Mos.* 35, 19; begrabe mich in meinem grabe. 50, 5; begrub in im tal im lande. 5 *Mos.* 34, 6; begruben in in seinem hause. 1 *Sam.* 25, 1. *doch steht auch der acc.,* namen ire gebeine und begruben sie unter den bawm. 1 *Sam.* 31, 13; bis sie in die erde begraben werden. *Sir.* 40, 1; begruben sie bei iren man. *apostelg.* 5, 10. *die fügung des acc. ist lebhafter, dem passivum ziemt mehr der dativ.*

2) *anderes sinnliches* begraben, *bedecken, einhüllen:*

begrabend häuser, stät und kirchen in die aschen,
die luft in ach und weh. Weckherlin 320;

herr, ob jetzt begraben liegt lust und zierde der natur,
weil der graue flockenmann drüber führt die rauhe spur.
Logau 2, 2, 42;

Klepax, der so manches thier in den magen hat begraben,
hat nun auch ein warmes grab unter einem fromen raben.
2, 9, 14;

die welt im chaos begraben. Kant 8, 330; gegenden die unter der tiefe des meeres begraben waren. 9, 8;

dann, wenn wir an ein mauseloch,
uns zähne zu begraben, hinken. Göckingk 1, 294;

das wiesenthal begrub ein see. Bürger 36^a;

und läg er nur noch immer in dem grase!
in jeden quark begräbt er seine nase. Göthe 12, 23;

wie die sonne sinkt am abend
sich im goldnen glanz begrabend. Rückert 308;

unter dem garten murmelte der begrabne bach. J. Paul *Tit.* 2, 109.

3) *abstractionen:* was aber in diesen worten tiefer begraben. Wimpina *bei Luther* 3, 17^b; wird gott an irem irrthum zufrieden sein und alles ins vater unser begraben, da wir sagen vergib uns unser schulde. 5, 246^a;

was kan ein solcher herr für kluge sinnen haben,
dem allzeit die vernunft im becher liegt begraben
und auf dem glase schwimmt? Opitz 1, 7;

wann ich denke mehr zurücke
auf die nun verrauchte zeit, auf mein mir begrabnes glücke.
Logau 2 s. 46;

dieser titel (*auferweckte gedichte*) ist ein beweis, dasz diese sinngedichte damals schon begraben gewesen sind. Ramler und Lessings *vorr. zu Logau* xiii; als die aufgehende sonne das jonische meer mit ihren ersten strahlen vergoldete, fand sie alle diejenigen (mit Virgil zu reden) von wein und schlaf begraben (vino somnoque sepultos), welche die nacht durch dem Bacchus und seiner göttin schwester geopfert hatten. Wieland 1, 36; in tiefem schlafe begraben liegen. Klinger 10, 76;

wenn sich mein geist, von traurigkeit durchbebt,
mit seinen schlummernden begräbt. Gotter 1, 434:

nicht wahr es ist ein tiefer schlaf, in dem er begraben liegt? Göthe 11, 68; aller welt anmut liegt begraben für mich. Klingers th. 2, 368; über das angesicht des landes strich der kalte schatten eines begrabnen schmerzes. J. Paul Hesp. 1, 39; das pfarrhaus, das die bühnen der begrabnen freundschaft bedeckte. 4, 22; zerfallene gestalten, die eure seele begrub (in vergessenheit senkte). Tit. 2, 72; da liegt der hund begraben.

4) man hat ihn begraben (*er ist trunken*). Lichtenberg 3, 76, *vgl. die vorhin bei* Oeitz 1, 7 *und* Wieland 1, 36 *angezognen stellen.*

5) begraben, *umgraben, mit gräben umziehen:* die begrabenen kämpe, felder. *in Niederdeutschland.*

BEGRÄBNIS, *f. und n. sepultura, sowol die bestattung als das grab:* gebt mir ein erbbegrebnis bei euch. 1 *Mos.* 23, 4. 9; du solt mich in irem begrebnis begraben. 47, 30; zum erbbegrebnis. 49, 30; da wil ich Gog einen ort geben zum begrebnis. *Ez.* 39, 11; sie kauften einen töpfersacker zum begrebnis der pilger. *goth.* du usfilham þaim gastim. *Matth.* 27, 7; sie ist zuvor kommen meinen leichnam zu salben zu meinem begrebnis (salbôn mein leik du usfilhai). *Marc.* 14, 8; lasset sie mit frieden, solches hat sie behalten zum tage meiner begrebnis (in dag gafilhis meinis fastaida þata). *Joh.* 12, 7; ein gemein begrebnis auszen fur der stad zu machen, denn ein begrebnis solt ja billich ein feiner stiller ort sein. Luther 3, 300; in der begrebnis verbrenten si mit der leicht alles. Franz *welth.* 66ᵃ; zeigent mir meiner hausfrawen begrebnus … also füret er in zü der begrebnus. *Aimon* D 2; zu derselben furstlichen begrabnis erfordert. Schweinichen 1, 64; die begräbnisse. Hibel *Lir.* 25; warum singt man zur begräbnus der toden? *bienenk.* 38ᵃ; dasz man kein gelt fur die begräbnussen nemmen solle. 45ᵃ; weil nicht allein kostbare palläste, herliche begräbnusse endlich verfallen und untergehen. Opitz 1, 6ᵃ; bei seiner begräbnus. Schuppius 427; ein stilles, ehrliches begräbnis. *figürlich,* seit dem begräbnis der ersten liebe. J. Paul *Tit.* 3, 143.

BEGRÄBNISBITTER, *m. qui invitat ad exsequias, besser* leichenbitter.

BEGRÄBNISFEIER, *f. leichenfeier.*

BEGRÄBNISFEIERLICHKEIT, *f.*

BEGRÄBNISFEST, *n. leichenfest.*

BEGRÄBNISGEBÜHR, *f. sumtus funeris.*

BEGRÄBNISKOSTEN, *pl.* der geizhals wünschte sich wol ein seliges ende, wenn er sich nur nicht vor den begräbniskosten so sehr fürchtete. Rabener 4, 139.

BEGRÄBNISLIED, *n. cantio funebris.*

BEGRÄBNISPLATZ, *m. locus sepulturae.*

BEGRÄBNISSCHMAUS, *m. leichenschmaus:*

noch besserer wein flosz beim begräbnisschmaus.
Hagedorn 3, 43.

BEGRÄBNISSTÄTTE, *f. bildlich,* begräbnisstätten einer schönern zeit. J. Paul *Hesp.* 3, 160.

BEGRÄBNISTAG, *m. dies feralis.*

BEGRÄBNISTUCH, *n. leichentuch, bahrtuch, lodix feralis:*

der winter hat … in wald und feld
ein weisz begräbnistuch der blumen vorgestellt. Günther.

BEGRABUNG, *f. sepultura:* die auferstehung aus der lebendigen begrabung. J. Paul *Fixl.* 136.

BEGRADEN, *die münze gradieren.* Frisch 1, 364ᵃ: dise alte ducaten, rosenobel, auch die unbegradete leberfisch werden wider in brauch kommen. Fischart *groszm.* 130. *s.* leberfisch.

BEGRADIGEN, *applanare, gerad, eben machen.*

BEGRAFT, *f. sepultura, ahd.* pikraft (Graff 4, 309), *mhd.* begraft (Ben. 1, 562ᵃ), *ein edles wort, gebildet von* graben *wie* gift *von* geben, wift *von* weben, trift *von* treiben: zur begraft bekleidet. Mich. Neander *vom seligen absterben* s. 4. *vgl.* begrebde.

BEGRÄNZEN, *s.* begrenzen.

BEGRASEN, *nnl.* begrazen, *in verschiednem sinn,*

1) sich begrasen, *herbescere, gramine vestiri, sich berasen:* die hügel der gefallenen begrasen sich; das ackerfeld steht jahre lang ungepflügt, und begrast sich; die bank begrast sich; die frisch eingesäten wiesenstellen begrasen sich wieder;

wie auf begrasten hügeln
die anmut grünt. Hagedorn;
sein wollenvieh springt auf begrasten hügeln. v. Kleist;
die auf begrastem feld um ihre schafe wacht.
Gessner 2, 153;
dick begrast. Brockes 1, 192. 2, 76;

die burg liegt auf runder, kurz begraster kuppe. Bettina *tageb.* 169.

2) *weidmännisch,* die fährte begrasen, *mit den fingern durch das gras vorsichtig nach der fährte suchen, nach ihr grasen, vgl.* umgrasen.

3) begrasen, *depascere herbas:* die hirsche begrasen den waldgrund; das vieh begrast die tangelhölzer; die schafe begrasen den hügel; den garten begrasen, *abgrasen;* einen rain begrasen, *absicheln;*

der meier geht über den perlenen rasen
und sieht ihn die brüllenden rinder begrasen.
Schumanns *singende rosen, lied* 67;

bildlich, ich hatte mich zwar denselben tag ziemlich abgearbeitet, aber dannoch waren noch soviel kräfte vorhanden, dasz ich meinen garten begrasen konnte. *Simpl.* 2, 382.

4) sich begrasen, *ursprünglich vom vieh, sich satt grasen, gedeihen, zunehmen. sehr oft bildlich für mästen, an wolstand zunehmen:* waren reich worden und hatten sich begraset und fett gemestet. Luthers *tischr.* 183ᵃ; weil sie sich nun begraset haben und reich sind worden. 405ᵃ;

so einer nun bringt vil gůt und hab,
treucht man gen im das hütli ab,
und welcher sich nit wol kan begrasen,
denselben thůt man darumb hassen.
spiel wie man die narren von einem beschweren soll. 1554. F 2ᵃ;
so ist kein zweifel, ich an disem ort alhie
ein güten mark wurd halten als ie und ie
und das ich mich vil besser werd begrassen auch,
als wenn ich mich wolt einer freien kunst gebrauch,

sagt ein marktschreier in Mart. Hayneccii *drei comödien* I*ᵃ*; ungeschickte grobe bawren, welche mit groszem unserm unkosten reich werden und sich begrasen. Sebiz *feldbau* 36; dasz viel frembde nationen werden hilf bei im suchen, sich dahin begeben, begrasen, einschlagen, durchreisen und das teutsch gelt hinaus tragen. Fischart *groszm.* 129; die röm. bienen solln im land, welchs von milch und honig fleuszet, sich nach lust begrasen und bereichen und in rosen und rosen sitzen, dasz sie pfeifen schneiden. *bienenk.* 138ᵃ;

weil die zwen kramer sind wek gloffen,
wil ich mich dieweil basz begrassen.
Ayrer *fastn. sp.* 18ᵃ;
ob wir gäns oder hüner finden,
dann wollen wir uns selbst begrassen. 122ᵃ;

solches alles bewegte seinen (*des dragoners*) hauptmann, ihn ins paradeis, ein sogenanntes frauenkloster, auf salvaguardi zu legen, damit er sich begrasen (*ausfressen*) und wieder mundieren solte. *Simpl.* 1, 226; nachdem ihn die medici und ärzte verlassen, als sie sich zuvor genugsam an ihm begraset hatten. 1, 480; der wirt, entweder dasz er sich bei ihm wol begraset, oder ihn übernommen. 2, 52. *man sagt noch heute von einem, der zu gaste gewesen ist,* er wird sich da wol begrast haben.

5) *was meint* begraset *in folgender stelle:* ein haselant seiner grösze kann zwar ein paar eckige, begrasete landfräulein zu einem verliebten erstaunen zwingen. J. Paul *uns. loge* 1, 180? *denen gras im haar hängt? oder fett gemästet?*

BEGRASUNG, *f. berasung, bekleidung mit gras:* wie steigt die natur auf und ab an den düstern mauern und bekleidet die verödeten räume mit schmeichelnder begrasung. Bettina *br.* 1, 235. *auch in der dritten und vierten bedeutung des begrasens.*

BEGRAUEN, *canere, inveterari, grau werden, ergrauen:* er begraut in den waffen; er ist in den lastern begraut; *nd.* it is darin begriset, it schal dar ok wol in begrauen;

der lorbeer trotzt begrauter zeit,
stets blühend immer grün. Uz 1, 133;
begraute dämmerung. Brockes 1, 21. 3, 7.

BEGREB, *n. sepulcrum:* auf das wir seinen namen auf sein begreb lassent stellen. *Aimon* F 5ᵃ, *kaum ein druckfehler für* begrebnis, *das zwar in demselben buch, doch weiblich vorkommt, eher für das folgende* begrebde. begreb *mahnt an* böhm. pohreb, poln. pogrzeb, *die dasselbe ausdrücken, wie schon der altsl. sprache* grobŭ *sepulcrum und* grepsti *sepelire* mit uns gemein ist. jenes begreb würde ein ahd. pikrepi, bigrebi voraussetzen, das nirgends begegnet.

BEGREBDE, *f. sepultura.* Keisersb. *post.* 2, 115. *mhd.* begrebede.

BEGREBTNIS, *f. sepultura:* bei Ulenspiegels begrebtnis gieng es wunderlich zû. *Eulensp. cap.* 95; meinen sechzig jaren were vil basz die begrebdinus angestanden. Wirsung *Cal.* h1ᵃ.

BEGREIFEN, *ahd.* pikrîfan, bigrîfan, *mhd.* begrîfen, *nnl.* begrijpen, *geht, wie das einfache greifen, ursprünglich blosz auf die berührung mit händen und füszen, fingern* (s. befingern) *und zehen, da man mit dem mund und den zähnen nicht greift.* greifen *ist demnach bestimmter als* fangen, fassen, rühren, fühlen. tasten *scheint zwar auch auf hand und fusz eingeschränkt, ist aber nur ein angreifen, begreifen, nicht ein ergreifen.*

1) *sinnliches berühren, palpare, attrectare.*

a) leibliches begreifen, *berühren, betasten, befühlen: mhd.*

daz er ir hüffe solte
bar begrîfen unde rüeren. *krone* 11680;
als er nû die hüffe begreif. 11719;
begrif sie mit den armen siht.
swaz dir ze reden mit ir geschiht.
Cato ed. Zarncke 132, 147.

nhd. sihe mein bruder Esau ist rauch und ich glat, so möchte vielleicht mein vater mich begreifen. 1 *Mos.* 27, 12; da sprach Isaac zu Jacob, trit erzu mein son, das ich dich begreife. 27, 21; und da er in begriffen hatte, sprach er, die stim ist Jacobs stim, aber die hende sind Esaus hende. 27, 22; daselbst lieszen sie ire brüste begreifen und die zitzen irer jungfrawschaft betasten. *Ez.* 23, 3. 21. *heute sagt man* berühren, befühlen, *und nur vom schlächter, dasz er das fleisch der thiere, von der köchin, dasz sie die hühner begreife.*

Die wunde, den pulsschlag befühlen,. mhd.

dô begreif im diu gehiure
sîne quaschiure
mit ir linden henden wîz. *Parz.* 88, 13;
ez wart nie man so langer frist
sô krank, dem si die âdern wolte begrîfen,
des dörfte niemer arzât mê gehüeten. *MS.* 2. 23ᵃ;
nhd. sein puls er fleiszig auch begreif. *fastn. sp.* 1250;
darumb pfleg hie des arztes rat,
der dir dein puls begreifen sol. H. Sachs III. 1, 91ᵃ;

als die stiefmutter wider eingieng, begreif er den puls der kranken. Alb. v. Eybe 10ᵃ; seine leibmedici spareten zwar keinen fleisz noch mühe, begriffen den puls, besahen den harn. Philand., *Leiden* 1646. 2, 88. *heute* den puls fühlen, *tâter le pouls.*

b) zeug, gerät berühren: das sammtkleid nicht begreifen, *durch antasten nicht beschädigen;* der wird zu oft begriffen, *endlich abgegriffen;* die saite mit den fingern begreifen, *in die saiten greifen:*

sage du begriffne (*oft gerührte, abgegriffne?*) leier,
wem ich dich vermachen darf? Günther;

verklungene instrumente, die weder begriffen noch gebraucht werden. Fr. Müller 2, 35.

2) *sinnliches ergreifen, erfassen, fassen, apprehendere, comprehendere, attingere.*

a) leute: den fliehenden, sinkenden am, beim haar, an seinen locken, an dem mantel begreifen; *mhd.*

Gâwân in bîme hâre dâ begreif. *Parz.* 321, 8;
erne hete mir ê genomen
den zoum und den stegreif,
und aber mich alsô begreif. *Iw.* 294;
begreif den gauch beim grind. *Teuerdank* 66, 41;
und sein schwester Thamar begrief,
sie überweltigt und beschlief. H. Sachs III. 1, 90ᵃ;

sie suchtent in zû begrîfen und tödten. Keisersb. *post.* 2. 105; und ob er begriffen wird, gibt ers siebenfeltig wider. *spr. Sal.* 6, 31; wie ein dieb zu schanden wird, wenn er begriffen wird. *Jer.* 2, 26; und würde verdeckt, dasz sie unrein ist, und kan sie nicht überzeugen, denn sie ist nicht drinne (*auf der that*) begriffen. 4 *Mos.* 5, 13; dies weib ist begriffen auf frischer that im ehebruch. *Joh.* 8, 4; wie aber, wenn einer begriffen wird mit einer magd, das man sie im mit der axt gibt, ob der zwang auch gelte? (*und mit der axt, die das zimmer aufgehauen hat, ihn bedrohend?*) Luther 2, 167ᵃ; diese alle sind weit über die heimlichen diebe, für den man schlosz und riegel legen kan, oder wo man sie begreiffet, also mitferet, das sie es nicht mehr thun. 4, 402ᵃ; der könig ward darumb erzürnt ward, und Hugen liesz begreifen und in schwere gefenknüs legen. *Hugschapler* 11; aber Alart begreif in mit seines pferds zaum. *Aimon* q; wird einer verweist, und helt das landgebot nicht, sondern wird wider begriffen. Reutter *kriegsordn.* 68; er ist aber darüber begriffen und auf ein rad geleget. Micrälius 3, 408; dann er forchte, wann er begriffen, würd ihm nicht wol gewartet werden. *wegkürzer* 17; ein armer derwisch, als er im laster der unzucht begriffen, und vermeinet, es würde ihm nicht wol bekommen. *pers. rosenth.* 7, 26. *an sich erfolgte das* begreifen *mit der hand, das* betreten *mit dem fusz; es lag aber nahe beide ausdrücke sowol für einander wechselweise, als auch für den fall gelten zu lassen, wo der verbrecher durch bloszen augenschein überrascht wird.*

b) sachen begreifen, *fassen:* sie schlagen einander bisz das der jung fürst das schwert begreift (*festhält*). H. Sachs II. 2, 25ᵇ;

swenn du begrifst ein edeln ast,
sô lâ dich niht ein bœsen dorn
ziehen dervon. *welscher gast* 14710;
wan daz under wîlen seiten
ime der vuoz abe sleif (*vom steg abglitt*)
und kôme halber begreif (*grund fasste*). *krone* 128[illegible];

wer misset die wasser mit der faust und fasset den himmel mit der spannen und begreift die erden mit einem dreiling? (*vulg.* quis appendit tribus digitis molem terrae? *ahd.* hwer wac dhrim fingrum allan aerdhwasun?) *Es.* 40, 12 (*vgl. unter* dreiling). *in folgender stelle wird mit dem knie ergriffen, erhascht:* zu gleicher zeit wollte er mit dem rechten fusze hinten auskratzen und dachte nicht an den hut. dieser entgieng ihm über all der höflichkeit, und als er ihn mit den knien begreifen wollte, verlor er selbst auf dem gebohnten fuszboden das gleichgewicht. *Siegfr. von Lindenb.* 1, 77.

3) *ausdehnungen des sinnlichen begreifens auf fälle, wo hand und fusz fehlen, lassen sich auf personificationen zurückführen. da man sich das feuer, oder eine seuche, oder die naturerscheinungen als lebendige wesen dachte, dürfen ihnen auch jene glieder, folglich das vermögen zu greifen beigelegt werden. das feuer* friszt, leckt, greift um sich, ergreift die häuser, *also konnte* Conrad *sagen* staude, die Moses

mit fiure sach begriffen. *goldne schm.* 451.

das fieber begreift, *greift an* (*sp.* 357), befällt (*sp.* 1249), fällt an (*sp.* 320), packt an: Alexander kam in die statt Tarsum, da ruwet er mit krankheit begriffen. Frank *chron.* 64ᵃ; so sie mit schwerer krankheit begriffen und in gefar stunden. *welt.* 66ᵃ; welcher in ein krankheit felt und mit einer sucht begriffen wirt. 194ᵃ; Heinrich, als er schon mit der peste begriffen war. Micrälius 1, 166. *Treffend heiszt es von der nacht, welche einbricht, mit gewalt einfällt, uns anfällt, uns auf den hals kommt, anstöszt, ereilt, dasz sie begreife* (*surprenne*). *nnl.*

die nacht heeft ons hier begrepen. Maerlant 3, 157;

nhd. er gieng über feld, do begrif in die nacht. Keisersberg *has im pf.* Aa 5ᵃ; wa sie die nacht begrif, da übernachteten und ruweten si. Frank *welth.* 5ᵃ; den keiser begrif die nacht. *deutsche chron.* 106; dasz euch die finsternus nicht begreiffe. Agricola *spr.* 303ᵃ. *wie ags. dichter der nacht einen helm geben, und sie mit ihrem schattenhelm feindlich heranschreiten lassen;*

bis dasz der abend in begrif. H. Sachs V, 358ᵃ;

seltner vom tage: und damit sie der lichte tag nicht auf dem thurn begriffe (e perche il giorno quivi non la cogliesse). *Bocc.* 2, 104ᵃ. *Freilich mochten wörter wie* angreifen, begreifen, ergreifen *bald den allgemeinen sinn von angehn,* ankommen, anfallen *empfangen, und wenn* H. Sachs III. 1, 74ᶜ *sagt:*

mich hat begriffen angst und not,

so schwebt ihm nichts persönliches mehr vor; davon sie trunken und mit tiefem schlaf begriffen worden. Kirchhof *wendunm.* 6ᵃ; als Hercules mit hunger begriffen ward. Frank *welth.* 21ᵃ; ein in angst und gefahr begriffener mann. *pers. rosenth.* 1, 1.

4) begreifen, *amplecti, complecti, umfassen, einschlieszen:* der baum ist erst so dick, dasz ich ihn noch mit den fingern begreifen kann. *in diesem sinne nahm man es aber frühe schon für umfassen, befassen überhaupt, ohne dasz ein greifen statt findet:* die schale begreift den kern in sich, *enthält den kern.* Wilirram *sagt in seiner bunten sprache* 70, 2: also multa grana begriffen sint mit uno cortice mali punici; *und häufig heiszt es:* der äuszere kreis begreift die andern in sich; der himmel begreift in seinem raum zahllose gestirne; der

himmel kann dich nit begreifen, viel weniger dieses haus. Rossener *Jer.* 1, 42^b; du seiest in der stadt ringmauer begriffen oder anderswohin ausgezogen. Schuppius 678; die welt begreift alle dinge in sich; und wenn mans alles solt schreiben, acht ich die welt konde die bucher nicht begreifen, die zu schreiben weren. Luther 1, 425^a: die stadt begreift tausende von häusern; das buch begreift viele blätter; dasz ein einziges blätlein mehr in sich halt und begreift, als der alten grosze bücher. Schuppius 779. *Noch häufiger aber wird dies begreifen, wie enthalten, umfassen und einschlieszen, abstract verwendet:* aber nützlich begreifet vil in im selbs. Keisersb. *sünden des munds* 23^a; das der glaube ist das rechte heubtstücke und hoheste gebot, das alle andere in sich begreifet. Luther 6, 39^a; diese zwo künste begreifen ein regul und richtschnur alle sachen zu erleuchten. Schuppius 729; die sach hat mein Jesus Christus mit wenigem begriffen. 748; mit einem worte viel zu begreifen. Weise *erzn.* 76; es müsten deren aber sechs und neunzig sein, wenn der abschreiber alle mitgenommen hätte, die er nach dem salmasischen manuscripte in dem buche des Luxorius begriffen fand. Lessing 9, 186; das mittel begreift eine weitläuftigkeit der anstalten, die für die grösze des zweckes überflüssig ist. Kant 6, 105. begreifen (*affirmare*) mit seinem eide. Haltaus 118. begriffen sein *heiszt enthalten, gefaszt, ausgedrückt sein:* das ist hier mit (*oder* in, unter) wenigen worten begriffen;

> wies hier ist begriffen zwar
> im text und noten im tenor. Hoffmann *gesellsch.* 175.

b) begreifen, *concipere, fassen, aufnehmen:* gewachsen kinder, die ir sterke begriffen (*erreicht*) haben. Keisersb. *anh. mensch* A 2; die pflanze hat ihr wachsthum begriffen, *steht in voller kraft;* hastu forcht begriffen, *metum concepisti.* Keisersberg *anh. mensch* A 3; sie begreifen grosze liebe (*fassen liebe*). B 2. *zumal steht in dieser bedeutung* begriffen sein: die pflanze ist im wachsthum begriffen, *steht in vollem wachsthum;* sein reichthum ist in zunahme begriffen; Tacitus ist in der meinung begriffen (*hat die m. gefaszt*). Michaelis 1, 35; da Alcibiades noch mit der kintheit begriffen was. Albr. von Eybe 11^a; wenn zwene in streit oder in einer arbeit begriffen sind. *Lokman fab.* 21; wer in dieser tugend sich nicht begriffen findet. *pers. rosenth.* 7, 12; obrigkeitliche, in vornehmen diensten begriffene personen. Schuppius 677; in etwas begriffen sein, *in eo esse, im begrif sein etwas zu thun;*

> hier ward der hohe schwung, den Fanias zu nehmen
> begriffen war, gehemmt. Wieland 9, 29;

über der arbeit begriffen sein; er ist im ausziehen begriffen; die feinde sind auf dem rückzug begriffen; es ist alles noch im werden begriffen; Lavater, auf seinem rückwege von Berlin nach hause begriffen. Göthe 24, 294.

c) *hieran grenzt unmittelbar das* begreifen, *in worte fassen, abfassen, verba concipere:* nicht das ich das gebet verwerfe, sondern man sol ein nehers begreifen (*genauer fassen*), das sind die wort, da Christus die mess mit eingesetzt. Luther 1, 406^b; wollen i. gn. in der grafschaft eine christliche ordnung begreifen. Luthers *br.* 5, 798; das büchlin kurz begrifen (*abfassen*). Seitz 12; und wiewol söllich gedicht ehemals mit weniger inhaltung begriffen (*verfaszt, abgefaszt*) gewest. Schwarzenberg 150; begreifen mir (*faszt mir ab, entwerft*) ein brief an den könig. *Aimon* m 2;

> zum fürbild hab ich zu der frist
> begreifen lassen disz mandat. Burck *doppelspiler* 140;

darinnen wesentliche stücke einer vollkommenen rede verfasset und begriffen sind. Schuppius 410. *heute veraltet, desto mehr im gebrauch ist*

d) begreifen, *comprehendere, franz.* comprendre, *fassen, verstehen:* eintweders der materi halb, die so schwer ist, oder der hörer halb, die also unverstendig seind und künden es nit begreifen. Keisersb. *sünden des munds* 74^a; unsere magistri können solches nit begrifen. Fischart *bienenk.* 98^a; ich gedacht im nach, das ichs begreifen möchte, aber es war mir zu schwer. *ps.* 73, 16; wer kan seine grosze wunder begreifen? *Sir.* 18, 2; aber das wort vernahmen sie nicht, und es war inen verborgen, das sie es nicht begriffen. *Luc.* 9, 45; auf das ir begreifen moget, welches da sei die breite und die länge und die tiefe. *Eph.* 3, 18; etwas begreifen, d. h. in dem grade durch die vernunft und a priori erkennen, als zu unserer absicht hinreichend ist. nichts kann mehr begriffen werden als was der mathematiker demonstriert und doch begreift er nicht, wie es zugehe, dasz eine so einfache figur diese eigenschaften habe. Kant 1, 303; vernunftbegriffe dienen zum begreifen, wie verstandesbegriffe zum verstehen (*der wahrnehmungen*). 2, 288; der widerstand, den etwas im raume seiner gegenwart leistet, ist auf solche weise wol erkannt, allein darum nicht begriffen. 3, 53; begreifen, d. i. die möglichkeit des gegenstandes einsehen. 6, 322; begreifen heiszt ein denken an ein anderes anknüpfen, das erstere vermittelst des letzteren denken. Fichte *sittenl.* 238; ich kann das auf keine weise begreifen; der eindruck einer solchen scene auf ein junges herz läszt sich leicht begreifen. Göthe 3, 34; du kennst meine leidenschaft für Ottilien und hast längst begriffen, dasz sie es ist, die mich in diesen feldzug gestürzt hat. Göthe 17, 344; nein es ist nicht zu begreifen!; du begreifst?; begriffen?

8) sich begreifen, *mehrdeutig.*

a) *sich befassen, beschäftigen:* dasz er sich mit anderm thun oder schulendienst derweil begreifen mag. Luthers *br.* 5, 358.

b) *sich anhalten, festhalten:* der strauchelnde begreift sich an einem baum, an einem ast.

c) *sich fassen, recolligere, zu sich kommen:* der zornige begreift sich bald wieder; ich war überrascht, aber begrif mich schnell; jedoch begrif sie sich geschwind. *ehe eines mannes* 271; der alte herr wird ziemlichermaszen in harnisch gejagt, begreift sich aber in der bosheit. *irrgarten der liebe* 188; hierauf begreift er sich in etwas, gehet in ein anderes zimmer. 492;

> doch wie! begrif ich mich hierauf nach einem kurzen trauern!
> Brockes 2, 20;
> erstarrter sinn, begreife dich. 4, 224.

d) *sich verstehn, erkennen:* ich begreife mich endlich; nach langen irrthümern begrif ich mich wieder; das begreift sich leicht, *cela se comprend.*

9) *intransitives* begreifen *begegnet kaum. doch sagt* Paracelsus 1, 307^a: dasz spiritus coagulationis und massa tartari gescheiden würden von einander, dasz sie an einander nicht begriffen, *d. i. rührten, griffen. auch läszt sich* begreifen *intelligere 7, wenn kein acc. dabei steht, intransitiv fassen:* der mensch begreift, *intelligit, ist ein vernünftiges wesen.*

BEGREIFIG, *capax:* sie haben gemacht durch dieselbe predigt, das sie deiner barmherzigkeit begreifig sind. Luther 1, 38^a. Stieler 699.

BEGREIFLICH, *mhd.* begriflich (Ben. 1, 571^b),

1) *activ genommen, capax, habilis, fähig, leicht fassend:* dasz die sach nit so schwer noch so scharf ist an ir selber, sunder die hörer seint so einfaltig und so unbegreiflich (*unauffassend, schwer von begriffen*), so müsz man sie begreiflich machen, man schaft sunst nichts, sie würden sprechen 'was hat er gesagt?' Keisersb. *sünden des munds* 71^a; werdet nicht wie die pferd und meuler, die da keins verstands begreiflich sind. Luther 1, 22^a; junge knaben, welche zu der schule wolgeschickt und begreiflich der freien künste und schrift sein würden. 2, 263^a; er hat auch recht der erden die läre und wüste zugelegt, der tüfe die finsternus, dan die erd ist, die da gebürt (*l.* gebirt), der himel ein cörper, der da begreiflich ist des liechts. Melanchthon *anzeigung in etliche schwersten cap. Moses.* 1523, *verdeutscht.*

2) *passiv genommen, contrectabilis, comprehensibilis:* die seel wird vergleicht dem fewr, denn sie ist subtil und unbegreiflich, der leichnam der erden, denn er ist grob und begreiflich. Greg. Wagner *com. das untrew seinen eigen herrn schlecht.* 1547 *vorr.*; mit etwas weniger, und dem gesichte kaum begreiflicher grüne vermischt. Thurneisser *infl. wirkungen* s. 3; der begreifliche beweis von der vorzüglichsten form der Griechen ist, dasz sich gar keine gepletschte nasen unter ihnen finden. Winkelm. 3, 56; eben so sinnlich und begreiflich der einflusz des himmels in die bildung ist, ist zum zweiten der einflusz desselben in die art zu denken. 3, 59; kann nicht allein keine vernunft sich ohne beispiel begreiflich, sondern nicht einmal ohne anschauung verständlich machen. Kant 2, 234; welches anzunehmen, so viel man absehen kann, ganz ohne begreiflichen nutzen sein würde. 8, 565; Pagliasso theilte mit sehr begreiflichen späszen, indem er bald ein mädchen küste, bald einen knaben pritschte, seine zettel aus. Göthe 18, 144; mir den hang und gang dieses auszerordentlichen geistes begreiflich zu machen. 25, 307; das ist mir wol begreiflich.

BEGREIFLICHKEIT, *f. wiederum,*

1) *capacitas:* die natur schicket sich nicht nach unserm kopf oder begreiflichkeit. Lauremberg *acerra* 603.

2) *perspicuitas:* die begreiflichkeit einer sache.

BEGREIFUNG, *f.* 1) *conceptio, nach* begreifen 6: dieselben ordnungen nach iren inhaltungen und begreifungen. *beschl. des reichsreg. von* 1501 § 1; begreifung des spruchs. *magdeb. weisth.* 157. 2) *perceptio, comprehensio:* hingegen sollen wir unsern verstand in den deutlichen begreifungen üben. Leibnitz 2, 38; zum behuf der speculation und zur begreifung dessen, was unbegreiflich ist. Kant 5, 377; etwas zur leichteren begreifung anführen. 6, 110. 3) *sinnlich attactus:* die begreifung des huts.

BEGREINEN, *deplorare, beweinen.* Stieler 700.

BEGREINERLICH, *lamentabilis, lamentarius.* Stieler 701.

BEGRENZBAR, *limitibus circumscribendus.*

BEGRENZBARKEIT, *f.* die freiheit und ihre begrenzbarkeit. Fichtes *nachg. werke* 2, 481.

BEGRENZEN, *definire, terminare:* das meer begrenzt die erde; gebirge begrenzen den horizont; der begrenzte, *eingeschränkte* verstand; ein phänomen zu erklären, das ihren begrenzten herzen zu göttlich war. Schiller 755; wenn meine natur die wirkung hat, die ihrige ins begrenzte zu ziehn. Göthe *an Schiller* 321^a; begriffe und befugnisse gehörig begrenzen.

BEGRENZTHEIT, *f.* womit der dürftigere geist seine begrenztheit und dürftigkeit zu verbergen sucht. Zachariä *hinterl. schr.* 2, V.

BEGRENZUNG, *f. definitio, circumscriptio:*

den körper, den zu bilden
natur hat aufgewendet all ihr lieben,
den ihre hand mit milden
begrenzungen umschrieben. Platen 26.

BEGRIF, *m., mhd.* begrif, *nnl.* begrip.

1) *complexus, umfang, nach* begreifen 4, *was räumlich begriffen, umfangen ist:* der begrif und der zirk des riches. *weisth.* 1, 774; nun hat der begrif tarraconensis, sunst in gmein Hispania genant, fünf künigrich in sich. Frank *weltb.* 23^b; dise vier brunnen sein nit weiter vom groszen mör, dann als einer mit eim armbrost möchte schieszen und in dem kleinen begrif treiben dieselben brunnen mit irem wasser sechs mülreder gnūg grosz. 164^a; das schlosz Altenburg ist eines zimlichen weiten begrifs gewesen, an der Aaren gelegen bei Bruck. Stumpf 2, 299^a; der begrif und cirk der statt helt drei und dreiszig stadia. Reiszner *Jer.* 1, 2^a; sie verlieszen den euszern begrif und bezirk der stattmawren und wichen in das innertheil der stadt, das mit einem kurzen begrif (*orbis*) der wehr umbgeben war. Rivel *Liv.* 528; dann grosze circumferenz und begrif einer festung erfordert auch viel leut. Kirchhof *disc. mil.* 12; und das theil der stadt (*Vineta*), das man unter dem wasser sehen kann, ist gröszer als der begrif der stadt Lübeck anzusehen. Micrälius 2, 143; ich kam ferner in einen groszen saal, so im begrif 9999mal gröszer war als die metzgerauw. Philand. 1, 484;

auf Cytherons begrief, wo Bachus weiber lachen,
wann ihr berühmter gott die nasse tafel deckt,
da hört kein ohre nicht viel kluge wörter machen,
indem ein voller galm uns das gehöre schreckt.
Hoffmannswaldau *st. Socr.* 80;

der ganze sehr weite begrif des halben theils America bis auf den isthmum zur stadt Panoma. *pers. reiseb.* 3, 4; weilen aber die sach von einem groszen begrif. Leibnitz 459.

2) *compendium, summa, inbegrif, auszug:* die äuglein oder bollen sind ein begrif des ganzen gewächses. Mersit *eidg.* 10;

ade, begrif der welt! stadt der nichts gleich gewesen.
Gryphius 2, 347;

die jungfern sind ein volk, sind unter uns gestirn
als engel in der zeit, als wunder in der welt,
sie sind ein kurz begrief von allen zierlichkeiten.
Logau 2, 3, 58;

so wird man auch einen und den andern missethäter in diesem kurzen begriffe verliebter geschichte und briefe leicht vertragen. Hoffmannswaldau *heldenbr.* 132; indem dieses, was in hiesigem kurzen begriffe zu finden, alleine zu meiner eigenen belustigung von mir aufgesetzet worden ist. *vorr.*; diese kunst, welche ein begrif ist aller andern künsten. Schuppius 706; also macht der erste pflanzer des hohen ingenii das studieren süsz oder bitter. ich weisz wol, dasz zwar dieser zeit viel kurze begrif gefunden werden. aber ein verständiger schulmeister thue das, damit er witzige ingenia nicht keck mache. 728; die freie sprachen als in einen kurzen begrif eingefasset, können ohne sondere mühe erlernet werden. 778.

3) *conceptio, nach* begreifen 6: haben unserem statthalter befohlen mit zeitigem rath einen begrif darüber zu stellen. *reichsabsch. von* 1524 § 24; dasz ein jeglicher stand [illegible] begrifs abschrift nehme. *von* 1529 § 32;

herzog Leudegast mich her geschickt hat
im zorn mit diesem absag brief,
was der inhalt, gibt sein begrief. Ayrer 432^a.

4) *procinctus, conatus, nach* begreifen *und* begriffen sein 6: er ist im begrif zu sterben; steht im begrif zu verreisen; der feind war eben im begrif die mauer zu übersteigen; der soldat war auf den göttlichen ursprung seines stifters stolz, das zeigten die wölfin und die kinder genugsam, muste er auch noch den Mars im begriffe einer handlung zeigen, in der er nichts weniger als der fürchterliche Mars war? Lessing 6, 421; der schöne sommervogel gaukelte in kleinen kreisen um ihn herum, dann setzte er sich wieder, aber entwischte allemal, wenn er im begrif war gefangen zu werden. Wieland 11, 46.

5) *notio, nach* begreifen 7, *vorstellung:* dasz die thüren der alten in keinen haspen hiengen, sondern sich unten in der schwelle und oben in den balken bewegten, und dieses vermittelst dessen, was wir thürangeln (cardines), aber ohne begriffe, nennen. es findet sich auch in keiner neuen sprache ein bequemes und bedeutendes wort dazu. Winckelmann 2, 10; die form der buchstaben ist verschieden von dem begriffe der schrift in diesen zeiten. 2, 121; der unvollkommene begrif der schönheit des gesichts. 3, 214; der stil der zeichnung ist dem begriffe, den wir von der höchsten zeit der kunst haben, gemäsz. 3, 244; wenn sie noch nicht gelernt haben, wie sehr und worin der poet von dem versificateur unterschieden ist, so mögen sie es doch nur erst lernen, ehe sie einen ehrlichen mann, der es zu begreifen gesucht hat, und sich diesem begriffe gemäsz ausdrückt, darüber chicanieren. Lessing 6, 221; man kann sagen, der gegenstand einer transcendentalen idee sei etwas, wovon man keinen begrif hat, obgleich diese idee nothwendig in der vernunft erzeugt worden. Kant 2, 307; besser würde man sagen, dasz wir vom object, welches einer idee correspondiert, keine kenntnis, obzwar einen problematischen begrif haben. *daselbst;* diese nothwendigkeit ist in gewissen fällen ein ganz leerer ausdruck, mit welchem wir nicht den mindesten begrif verbinden können. 2, 287; ein schurke, der von einem edlen gefühle keinen begrif hat. 7, 381; begrif, in dem sinne von annahme, hypothese, ansicht, der sich auch in dem compositum lehrbegrif, wo es von besondern lehrmeinungen gebraucht wird, verräth. die gründe der wahrscheinlichkeit erfordern durchaus diesen begrif. 8, 365; mein onkel hat einen so hohen begrif von ihrem eifer. Göthe 3, 27; die verworrenen begriffe über den unbegreiflichen. Klinger 6, 318;

seh ich den pilgrim, so kann ich mich nie der thränen enthalten.
o, wie beseliget uns menschen ein falscher begrif!
Göthe 1, 350;

denn eben wo begriffe fehlen,
da stellt ein wort zur rechten zeit sich ein. 12, 98;

die kinder haben keinen andern begrif, als dasz ich immer morgen wieder kommen würde. 16, 72; man traute sämmtlichen schauspielern fürtrefliche anlagen und einen hohen und klaren begrif von ihrer kunst zu. 19, 84; o ich war auch einmal in diesem glücklichen zustande, als ich mit dem höchsten begrif von mir selbst und meiner nation die bühne betrat. 19, 96; der grosze begrif, dasz hier ein ganzes königliches haus durch innere verbrechen und unschicklichkeiten zu grunde geht, wird nicht in seiner würde dargestellt. 20, 166; sie hatte keinen begrif, dasz man kaufen könne, ohne zu bezahlen. 20, 95; in den neuern zeiten, wo so viele begriffe schwankend werden. 20, 146; die freude des wiedersehens nach einer kurzen und doch so seltsamen trennung übersteigt alle begriffe. 23, 98; berge geben uns wol den begrif von naturgewalt, nicht aber von wolthätigkeit der vorsehung. 23, 206; wenigstens wetteiferten beide geschlechter, dem aufhorchenden knaben einen höchst vortheilhaften begrif von jenen beiden personen beizubringen. 24, 29; nun bin ich sieben tage hier und nach und nach tritt in meiner seele der allgemeine begrif dieser stadt hervor. 27, 209; wer den entschlusz des Regulus anerkennen soll, musz den hohen begrif von Rom mit zum stücke bringen. 33, 206; unter die damaligen verrücktheiten, die aus dem begrif entstanden, man müsse sich in einen naturzustand zu versetzen suchen, gehörte denn auch das baden im freien wasser unter offenem himmel. 48, 96; wir haben bei uns einen bildhauer, einen mann von leichtem begrif und schneller hand. *an Lavater* 87;

hier sind kegelschnitte zum leichteren begrif des unbegreiflichen (*zur veranschaulichung der sternenbahn*). *an fr. von Stein* 2, 14; sie gesteht, dasz ihr begrif von ihnen sich durch dieses product noch mehr gestärkt habe. Schiller *an Göthe* 246.

BEGRIFLICH, 1) *expeditus*, unternehmbar. *als Eulenspiegel auf der hohen schule zu Prag angeben sollte, wie viel* wasser *im meer seien? antwortete er:* würdiger herr rector, heiszen die andern wasser stil ston, die an allen enden in das meer laufen; so wil ich euch messen, beweisen und die warheit sagen davon, und es ist begriflich zû thûn. cap. 28. *vgl.* begreiflich 2. *im Eulensp. wird aber* i *nicht für* ei *geschrieben.*

2) *notioni rei conveniens, ad notionem accommodatus:* bei allem, was hauptgedanke ist, kommt es auf bestimmtheit des ausdrucks an, daher hierin vorbereitung auch auf den ausdruck nothwendig ist. je mehr hingegen ein gedanke nebengedanke, oder bloszes darstellungsmittel ist, desto mehr löst er sich vom streng begriflichen, geht ins bildliche über, das als solches grössere freiheit haben will. Schleiermacher.

BEGRIFLICHKEIT, *f. complexus:* die grösze des hafens des hirnschedels ist gröszerer begriflichkeit an dem menschen, dann an eim anderen thier. Gersdorf 3.

BEGRIFSMÄSZIG, *was* begriflich 2: das was im begriffe liegt. Fichte *nachgel. werke* 2, 76.

BEGRIFSVERWECHSELUNG, *f.*

BEGRILLEN, *inanibus replere speciebus:*

wann auch zur heiszen sommerzeit,
begrillt mit hirnenmücken,
die hoch in stolzem sturmenstreit
mit köpfen sammen rucken.
Spee *trutzn. s.* 194 (193. 200).

BEGRIMMEN, *atrociter corripere, reprehendere, nnl.* begrimmen:

mit widerlegen, bedingen, begrimmen,
bemüht und brüstet mancher sich. Göthe 4, 382.

BEGRINSEN, *torvo vultu vituperare:*

die krone, der mein fürst mich würdig achtete,
die meiner fürstin hand für mich gewunden,
soll keiner mir bezweifeln noch begrinsen.
Göthe 9, 156.

BEGROLLEN, *odium occultum habere in aliquem.*

BEGRÜBELN, *anxie rimari.*

BEGRÜNDEN, *stabilire, fundare, firmare:* ein reich, ein haus begründen:

ich hab ein haus gebauet
und es begründet dauerhaft. Chamisso 44;

im unterricht begründen: entwuchs ich sehr bald dem unterricht, ohne dasz ich doch in irgend etwas begründet gewesen wäre. Göthe 24, 45; dasz ich ihn nicht nur für unterrichtet, sondern auch für begründet halten muste. 24, 309; einen satz, eine behauptung aufstellen und begründen; mich und mein glück in einem neuen vaterlande zu begründen. 40, 300; man suchte sich in dem studium geschnittener steine zu begründen. 30, 265; ansprüche, zweifel, verdacht begründen; wol *oder* schlecht begründen.

BEGRÜNDER, *m. fundator, auctor:* der begründer dieser meinung.

BEGRÜNDUNG, *f. constitutio, confirmatio:* begründung einer anstalt.

BEGRÜNEN, *virere:* so lang die schulden wehren, mag man nimmermehr begrünen oder auf einen grünen zweig kommen. König *narrensch.* 1, 88;

wer kann einem baume gleichen,
ihre blätter sind begrünt. Opitz 1, 270;

viermal hat die winterszeit
von den wäldern abgenommen
ihr begrüntes sommerkleid. 2, 196;

wenn der wilde frost erlegen,
und der sanfte vorjahrswind
in den wäldern sich beginnt
mit begrünter lust zu regen. Sim. Dach 31;

die süszen vögel singen,
voraus die nachtigall
sitzt auf begrünten zweigen,
hebt ihre stimm empor. 32;

das leichte federvieh verläszt die warmen nester,
begibt sich ihrer burg, der halbbegrünten äster.
Fleming 149;

das erst aus drei gebürgen,
die mit begrünter kron sich durch die wolken würgen.
Gryphius 1, 100;

du schmelz der bunten wiesen,
du neu begrünte flur. Hagedorn 3, 60;

begrünten lockheerd. Götz 3, 217;

eine capelle, die auf grüner matte ihre mit ephen begrünten mauern erhebt. Göthe 43, 240. *man darf das part.* begrünt *sowol vom intransitiven* begrünen *virere, als vom transitiven* begrünen *viridare ableiten, welches letztere im reflexiven* sich begrünen *vorausgesetzt wird:*

zeig mir die frucht die fault, eh man sie bricht,
und bäume, die sich täglich neu begrünen.
Göthe 12, 85.

BEGRÜSZEN, *mhd.* begrüezen (Ben. 1, 584ᵃ), *nnl.* begroeten.

1) *salutare*, einen ankommenden freundschaftlich begrüszen; sich *gegenseitig* begrüszen; das handwerk begrüszen; freudenthränen begrüszten das morgenroth. Gessner;

so feiern im schauspiel das jauchzen der menge,
bewillkommen tänze, begrüszen gesänge
ein glückliches paar im entscheidenden act.
Gotter 1, 339;

der morgen erleuchtete die fläche des meers, die unglücklichen begrüszten die sonne mit klaggeschrei. Klinger 4, 183; schon gestern hatte ich einen sehr sauber gekleideten wirtssohn bemerkt, der auch heute früh mich aus seinem hofe begrüszte. Göthe 25, 351; der feind wurde, sobald er anrückte, mit einem lebhaften gewehrfeuer begrüszt; schiffe begrüszen sich.

2) *adire et rogare, einen, dessen genehmigung nöthig scheint, darum ansprechen, ehe man die sache thut:* du bist, unbegrüszt seiner, durch den garten gegangen; es will den kindern gebühren, dasz sie nicht für sich selber zufahren und unbegrüszt der eltern sich hie und da anhängen oder kupplerinnen bestellen, welche die buhlbrief hin und wieder tragen. [illegible] 2, 196; zu welcher disputation ein ersamer, wiser rat alle irer landschaften lutpriester und seelsorger hat tün berufen, ouch den hochwürdigen herren und bischof von Costenz darum begrüszt. Zwingli 1, 118; sie haben aber niemals derwegen die obrigkeit als greven und hauptleute begrüszet. Schlichthorst *beiträge* 2, 99;

so hat uns Collatinus bfohln
euch auch ein antwort zu begrüszn. Ayrer 56ᵃ;

und weil ihr es nicht an seinem gehörigen ort gesucht und uns deswegen begrüszet, so seind wir auch nicht schuldig euch in diesem zu willfahren. Schoch *stud. leben* J; von dem augenblick an, da die kaiser sich der gemeinen hülfe wegen nicht mehr an den reichsboden halten, sondern die hauptherrn darum begrüssen musten. Moser 2, 174;

das hiesz er allenfalls noch gut,
besonders wenn ihr ihn darum begrüszen solltet.
Göthe 12, 216;

nachdem er den wirt um ein couvert begrüszt hatte. 30, 231.

BEGRÜSZER, *m. salutator.*

BEGRÜSZUNG, *f. salutatio:* nach gegenseitiger begrüszung;

die pfauenfeder trägst du stolz zur schau
und schlägst den purpurmantel um die schultern,
den landmann blickst du mit verachtung an
und schämst dich seiner traulichen begrüszung.
Schiller 525ᵃ.

BEGUCKEN, *oculis obire, traulicher als* besehn, beschauen, betrachten, *unschuldiger als* begaffen. Kirchhof *wendunm.* 102ᵃ. Melissus *ps.* C5ᵃ; dasz die erfüllung unserer offenbarungen zwar nicht begucket und betastet werden kann. Hamann 7, 109; und beguckte des tags wol zwanzigmal meine vor anderthalb jahren gesetzte junge bäume. Wieland *bei Merck* 2, 127; ich begucke meine finger. Göthe 24, 90; sie beguckt sich schon wieder im spiegel; beguckt es von vorn und hinten. *anders das mhd.* begucken, *beschreien.* Ben. 1, 550ᵃ.

BEGÜNSTEN, *amplecti, juvare.* Logau *in seinem gedicht an die kunstgöttinnen* (*musen*) 3, 5, 57:

wolt am ehsten die begünsten.

BEGÜNSTEN, *dasselbe:*

heute bringet ans licht die begünstende Eileithyia
einen knaben. Stolberg 12, 238.

BEGÜNSTIGEN, *favere, propitium esse, juvare, nnl.* begunstigen: wann der himmelslauf jemanden mit reichthum und vermögen begünstiget. *pers. baumg.* 5, 1; das mädchen begünstigte sichtbar keinen seiner liebhaber;

denn lachen schützt vor spleen, begünstigt das verdaun.
Gotter 1, 118;

die umstände begünstigen seine unternehmung; das glück hat ihn von anfang an begünstigt; er ist ein begünstigter sohn des glücks; in diesem groszen werke von dem papst und von Spanien selbst begünstigt. Schiller 1046; das wetter begünstigte unsere reise.

BEGÜNSTIGUNG, *f. favor, bevorzugung, gunst:* die begünstigung eines liebhabers; die begünstigung des handels; er floh unter begünstigung der nacht.

BEGÜRTEN, *cingere*, *umgürten*, *angürten*, *ahd.* picurtan (Graff 4, 234), *mhd.* begürten (Ben. 1, 593ᵇ): ward begürtet mit einem leinen leibrock. 2 *Sam.* 6, 14; so begürte nu deine lenden und mache dich auf. *Jer.* 1, 17; begürtet euch und klaget ir priester. *Joel* 1, 13; darumb so begürtet die lenden ewres gemüts. 1 *Petr.* 1, 13; begürtet umb die brust mit einem güldenen gürtel. *offenb.* 1, 13;

begürten ober rumb mit fleisz
ir leib in schlechte leinwat weisz. H. Sachs IV. 2, 74ᵃ;

die führenden sind zu der weiten wallfahrt
durch die welten umher mit hellen gürteln, als hätte
sie die morgenröte gewebt, begürtet.
Klopstock *Mess.* 17, 109;

in ein lichtes gewand mit golde begürtet (gekleidet).
20, 731;

mit schwertern begürtet. Klinger 3, 263.

BEGUSZ, *m. perfusio aquae:* dein beguss hat die schmachtende blume erquickt; das kind fühlt seine nelkenknospen mit dem federmesser aufgeschnitten, nicht nach lauem begusse weich von eignem treiben aufgethan. J. Paul.

BEGÜTEN, *ditare*, *augere bonis*, *placare*,

1) *gut machen*, *mhd.* güeten (Ben. 1, 591ᵃ), begüten *bene facere* Henisch 1786, *heute* begütigen:

mit falschem mund ein sach begüten (*beschönigen*).
Murner *schelmenz.* 48, 15;

2) *besänftigen*, *stillen:*

stets neu geboren wird, den gott will stets begüten.
Gryphius 2, 367;

ach wenn des höchsten herz von menschen zu erbitten,
dass er, der einig nur die eintrachtsmittel kennt,
durch seines geistes glut, die nur bei frieden brennt,
wolt aller menschen sinn, weil du noch lebst, begüten.
2, 370;

und obgleich Amor öfters mich begütet,
möcht ich zuletzt mich nicht mit ihm befassen.
Göthe 2, 13;

wir haben den dreizack Neptunen geschmiedet,
womit er die regesten wellen begütet. 41, 169;

nun hat schon mancher wilde sturm gewütet,
doch kehrt das herz aus ungewissem streben
zu dir zurück, von dir, natur, begütet. Platen 16ᵃ.

3) *ditare*, *fundis dotare:* furter liegen zwei dinggueter, wer damit beguetet ist, der sol zu ding und zu ring gehen. *weisth.* 2, 165; wer in dieser gemarken begut ist, so wit und vil das er ein dreibeinig stul mag druf stellen. 2, 166. *heute* begütert.

4) *tueri*, *in gutem stand erhalten:* also das wir und unser erben das berurt slosz Waldeck nu foran inne haben, nutzen und nieszen, und uf unser selbs darlegen (*auf eigne kosten und auslage*) beguetten, bewaren und versorgen. Chmels *Maximil.* s. 212.

BEGÜTERN, *was* begüten 3, *fast nur im part. praet.* begütert, *fundos habens:*

jener so mächtige mann und begüterte, wie du erzählest.
Voss *Od.* 14, 116;

der begüterte nachbar . . . der erste kaufmann des ortes.
Göthe 40, 236;

denn ein wackerer mann verdient ein begütertes mädchen.
40, 252;

das gesetz gibt allen gemeindegliedern gleiche rechte und verbindlichkeiten ohne rücksicht, ob sie begütert oder nicht begütert sind. *denkschr. des fr.* von Stein 52.

BEGÜTERUNG, *f.* geld ist eine sache, die den preis aller andern dinge bestimmt, dessen menge also in einem volke die begüterung desselben ausmacht. Kants *rechtslehre* s. 126.

BEGÜTIGEN, *placare*, *wie* begüten 1. 2. er gieng uber ein weil wider hinin und wolt darnach schmeichlen und die sach begütigen, dasz er im geneigt würd. Keisersb. *sünden des munds* 34ᵃ; ihr alle, die von im begütiget seit. Melissus M 8ᵃ; mit tröstlichem gespräch begütigen und stillen. Fischart *ehz.* 65; ich will ihm den herrn wieder begütigen. *Simpl.* 2, 319; verhoffte er werde sich wol begütigen lassen. Weise *erzn.* 71; darnach wurde ich begütigt. *Felsenb.* 3, 158; dadurch wird er nun nicht nur begütiget, sondern auch noch dazu ganz lustig. 4, 563;

folgt ihm, Lahire. o sucht ihn zu begütigen. Schiller 456ᵃ;

Emilie, die ihre schwester zu begütigen suchte, gab mir hinterwärts ein zeichen, dass ich mich entfernen sollte. Göthe 25, 288; denn ein zorniger ist wol zu begütigen, wenn es uns glückt ihn zum lächeln zu bringen. 26, 30; dies alles wühlte so in dem leidenschaftlichen busen, dass ich alle schmeichelnde aufmerksamkeit auf sie zu wenden hatte, sie zu begütigen. 26, 38.

BEGÜTIGER, *m. placator.*

BEGÜTIGERIN, *f. placatrix:* die ehebegütigerin Venus. Fischart *ehz.* 40.

BEGÜTIGUNG, *f. placatio:* zu glimpflicher begütigung eines gefassten zornhoders und grollens. *Garg.* 210ᵇ.

BEHAAREN, *crinari*, *crines induere.* *in dem spruch bei* Suchenwirt 11809 'wie der wolf behäutet ist, wird er wol behaaren' *scheinen beide verba intransitiv, und verschieden von den mhd. transitiven* behiuten *und* behâren (Ben. 1, 635ᵃ), *haut und haar abschneiden. auch ein ahd.* gihârêt *crinitus* (Graff 4, 1010) *weist aufs neutrum. heute heiszt es* sich behaaren, *haare treiben, bekommen, und im part.* behaart *crinitus*, *pilosus:* ein behaarter mann, eine behaarte brust; das thier ist fein behaart; ein wolbehaarter hund; der stiel der pflanze ist behaart; ein behaarter stern, *komet.*

BEHAB, *s.* beheb.

BEHABEN, *ahd.* pihapên *tenere*, *obtinere* (Graff 4, 733), *mhd.* behaben (Ben. 1, 599).

1) *diese alte bedeutung von* behalten, behaupten *dauert noch im* 16 *jh., doch verwechselte man* behaben *und* beheben (Ben. 1, 645ᵃ):

kein zan hett sie behan. Brant *narrensch.* 290;

hie wirt das leben erhalten, behabt oder verloren. Franck *chron.* 499ᵃ; Maaler 54ᵃ behaben, *behalten*, *retinere*; 56ᵇ behan, *behalten*, *compescere*; behaben mit dem eide. Haltaus 119. Henisch *und* Stieler *führen das wort nicht mehr auf.*

2) Göthe *verwendet* sich behaben *im sinne von* sich gebaren, *sich benehmen*, *sich halten*, *se gerere:* sie war himmlisch gut, wenn sie sich nach ihrer weise behaben konnte. 26, 30;

wie könnt ihr euch so wunderlich behaben,
als wolltet ihr des nachbarn weinberg graben! 47, 135;

indessen er sich an meinem eigenthum gar wol behaben mochte. 48, 16.

BEHABEN, *n. habitus*, *gestus:* nicht ohne bewunderung hatte der major das äuszere behaben seines alten freundes im ganzen und einzelnen betrachtet. Göthe 22, 39; ich fand den vater allein, der an meinen tritten und schritten, an meinem gehen und kommen, an meinem tragen und behaben noch manches ausbesserte. 25, 281; den gesichtsausdruck und das behaben eines blühenden in liebe befangenen mädchens, dem ort und stelle einer zusammenkunft ins ohr geraunt wird. 44, 262.

BEHÄBIG, *bene se habens*, *beatus*, *locuples*, *franz.* à son aise, *wolhäbig:* die behäbigen, fruchtbar sich fortpflanzenden bürger. Göthe 39, 152.

BEHÄBIGKEIT, *f. engl.* comfort, *behagen:* dem reichen übergibt der baumeister mit dem schlüssel des palastes alle bequemlichkeit und behäbigkeit, ohne irgend etwas davon mit zu geniessen. Göthe 17, 224.

BEHACKEN, *putare*, *sarrire:* bäume behacken, *die erde unter ihnen mit der hacke auflockern;* den kohl, den wein behacken.

BEHADERN, *jurgio adoriri*, *mit zank anfechten:* auf ein zeit gedacht er, wie er davor möcht sein, das er nit allweg (*von seiner frau*) behadert würd. *sch. und ernst cap.* 155.

BEHAFT, *devinctus*, *obligatus*, *connexus*, *captus*, *altes rückumlautendes part. praet. von* beheften, *statt der neuern form* beheftet. *man darf es also nicht von dem folgenden intransitiv* behaften *haerere leiten, so verwandt diese wörter sind (vgl.* haften *und* heften). *diese vermischung ist aber schuld, dass man das zu* behaften *gehörige part.* behaftet *auch für* behaft *= beheftet setzte und in stellen der lutherschen bibel einschwärzte.*

Behaft *heiszt mhd. zumal der vom teufel eingenommene oder besessene, ahd.* firnoman:

der ist mit dem übelem geiste behaft. Hartm 1, 440;

ein behaften under diu man fuorte
in daz münster gebunden. Servat. 2284;

er lôste mangen behaften man,
den tievel hiez er dane varn. Diemer 320, 25;

beheftet *steht MS.* 2, 5ᵃ, *myst.* 147, 11; *tadelhaft aber* behaftet mit deme bösen geiste. *myst.* 135, 27 (*man lese* behaft *oder* beheftet) *und ebenso wenig taugt* beheft *Renn.* 5906. 15604. 15685. besessen und behaft. *theol. deutsch s.* 30.

Hier folgen nun belege des richtigen nhd. behaft: und sie brachten zu im allerlei kranken mit mancherlei seuchen und qual behaft. *Matth.* 4, 24; und Simonis schwieger war mit einem harten fieber behaft. *Luc.* 4, 38; welcher nun der erste, nachdem das wasser beweget war, hinein steig, der ward gesund, mit welcherlei seuche er behaft war. *Joh.* 5, 4; und hat über die annaten und monat ein solch fund erdacht, das die lehen und pfründ nach dreierlei weise zu Rom behaft werden. LUTHER 1, 285ᵃ; lasz los, welche dir mit unrecht behaft sind. 5, 377ᵃ;

keller und koch, megde, eehalt, knecht
die mit der kuchen sint behaft. BRANT *narrensch.* 223;

so dir die ehlich wird behaft,
dieselbig ist erst recht dein eigen. H. SACHS I, 320ᵃ;

hie wandeln wir in pilgerschaft,
die stäts mit unruw ist behaft. SCHWARZENBERG 151;

als oft der tag
mir kompt ja zu betrachten,
daran dein schön mich hat behaft
mit solcher kraft. *Ambr. lb.* s. 239;

daher ist auch die zung der Römer an etlichen orten ietz angenummen und gelert, behaft, das sie auch noch römisch reden. FRANK *weltb.* 41ᵃ; ein mönch was behaft mit lieb eines jungen meidlins. *schimpf und ernst cap.* 349; so war die ander gesellschaft dermaszen mit lachen behaft. WICKRAM *rollw.* 65ᵃ; so werent wir ietzund nit mit sölcher armut behaft. *Aimon* X; denn der so mit der artollerei behaft, sich nit leichtlich der gereisigen underficht. FRONSP. *kriegsb.* 1, 50ᵃ; von der liebe oder bulschaft behaft. MAALER 54ᵃ *und daneben* mit krankheit behaftet;

vergessen hab unser sipschaft,
damit wir seind gen im behaft. AYRER 114ᵃ;

und nimpt sie mich an zur bulschaft,
bin ich in lieb gen ir behaft. 243ᵃ;

weil ihr mit dienstbarkeit der menschen seid behaft.
OPITZ 2, 221;

nur hab ich mich vorhero zu beklagen,
dasz meine vers nach art und eigenschaft
der steine sind mit rauhigkeit behaft.
GRYPHIUS *epigr.* 1663. *s.* 69.

Späterhin reiszt behaftet *mehr ein, das nicht besser ist, als für* gesandt, gewandt *ein* gesandet, gewandet *wäre.* ihr hirten, wir wissen was der himmel und die musen euch verliehen und mit was für begier der wissenschaft ihr behaftet seid, *heiszt es bei* OPITZ 2, 268 *und* behaftete güter, *bona affecta stellt* STIELER 817 *auf.* was aber sind feine glate behaftete und befranste mutzen. *Garg.* 116ᵃ? *wahrscheinlich gestickte oder mit band besetzte? geheftelte?* SCHUPPIUS *schwankt noch:* mit allerlei schwachheit behaft. 441; die mit diesem groszen laster behaftet wird. 520. *im* 18 *jh. allgemein so:* jede schwachheit, jedes laster, womit er behaftet gewesen wäre. WIELAND 3, 100; noch immer bin ich mit amtsgeschäften behaftet und musz mich kurz fassen. LEISEWITZ *br.* 267; zärtliche mütter brachten heimlich ihre kinder, die von irgend einem übel behaftet waren. GÖTHE 17, 411. *s.* beheften.

BEHAFTEN, *haerere, fixum esse, bekleiben, ahd.* haftên, anahaftên, *vgl.* anhaften *sp.* 364: denn es darauf nicht behaften noch bleiben mag. KRESZ *bei Melanchth.* 2, 294; der reif hangt sich darnach an die blätter und gräser, ausz ursachen, die feuchte der gräser und der blätter haften in ihm, dasz er behaft, sonst fiel er auf die erden. PARACELSUS 2, 124ᵃ;

ist grün, bedeut die stätigkeit,
darin behaft unser freundschaft.
W. SPANGENBERG *fangbriefe* Kᵃ;

uf im ir hofnung fest behaft (*haftet fest*). MELISSUS P 8ᵃ.ᵇ;

tief im busen und fest behafteten wort und gebärde.
BÜRGER 21ᵇ.

vom part. behaftet, *fest gewachsen ist jenes* behaftet *für* beheftet *deutlich verschieden, wie schon die dort hinzutretenden präpositionen* mit *und* von, *welche der intransitivbedeutung widerstreben würden, lehren.*

BEHAG, *m. voluntas, gefallen, schw. dän.* behag *n., das m. ist schon mhd.:*

nâch sînes wunsches behage. RUDOLFS *weltchr. cod. cass.* 64ᵃ
und *cod. argent. bei* OBERLIN 103,

aus welcher stelle BEN. 1, 608ᵃ *ein f. folgert, dem allerdings das einfache* hage *Trist.* 3, 6 *vorschub thut, gleichwol steht MSH.* 3, 468ᵃ:

ir bluomen wolbehac.

ein nhd. m. behag *wird gebraucht in* KNITTELS *poet. sinnfrüchten* 1677 *s.* 55; *häufiger gewähren es niederdeutsche mundarten:*

na godes behage. MARINA *bei* BRUNS *s.* 145;

in wollust unde mins herten behach
hebbe ik gelevet up düssen dach.
WALDIS *verlor. son* 1836;

ja, mester Johan, des is de rechte anschlag
und altomal na minem behag. HAVERLANDS *Daniel von Soest*
s. 105. *im alten druck von* 1539. 4. *m* 3.

BEHAGEL, *gratus, vegetus, mhd.* wol behagel. *Diut.* 1, 473; *mnl.* behaghel. *nhd. nicht mehr aufzuweisen.*

BEHAGELN, *grandine obruere:* felder und wiesen sind behagelt.

BEHAGEN, *placere, convenire. dies schöne, wollautige wort scheint in unserer sprache nie allgemein durchgedrungen, und wie es die heutige schwäbische, schweizerische, baierische volkssprache gar nicht kennt,* LUTHER, *obwol er* behegelich *setzt,* behagen *nirgends anwendet,* DASYPODIUS, MAALER *und* HENISCH *es gar nicht einmal aufführen; enthalten sich seiner auch schon mhd. dichter wie* WOLFRAM, FREIDANK, CONRAD *und der ordner der Nib., während es* HARTMANN, WALTHER, GOTFRIED, REINBOT, WINSBEKE *und andere gebrauchen. auch goth. und ahd. keine spur davon. fester haftet es im alts.* bihagôn, *nd.* behagen, *mnl.* behaghen, *nnl.* behagen, *fries.* bihagia, *ags.* onhagian, *altn.* haga, *schw.* behaga, *dän.* behage. *die beiden letzteren sprachen haben das präfix nach nd. einflusz zugefügt.*

Eine muthmaszung über den ursprung des worts, da uns das einfache starke verbum abgestorben ist, mag gleich hier stehn. es scheint ein hagan huoc *sepire gewesen zu sein, dessen part. praet.* gihagan *septus auch ahd. vorhanden ist* (GRAFF 4, 761) *und im mhd.* behagen *vegetus, validus* (BEN. 1, 608ᵃ) *fortdauerte.* hac *ist der gehegte wald,* hagen, *ahd.* hagan *der hegende dorn,* hegen *weitere ableitung jenes* hagan. *das gehegte geht über in den begrif des gefriedigten, gemächlichen,* behagen *ist bequem, zufrieden, gemächlich sein, das ags.* onhagian *opportunum esse, das altn.* hagr *commoditas, utilitas,* hagr *und* hægr *dexter, facilis, moderatus,* hægja *moderare, sedare. skr. ist* kakš *porta, hegende thür,* kakša *septum und* kš *sehen wir anderwärts einem bloszen kehllaut anderer zungen entsprechen, vgl.* akša *auge,* bhakš *φαγεῖν.*

Behagen *hat wie* gefallen *den dat. der person bei sich:* wem da mit hinderreden wol behaget, da man den lüten ir eer abnaget, sol des tisches nit würdig sein. KEISERSB. *sünd. des munds* 27ᵃ;

han mir dan numehr nichts dan du, mein gott, behagen.
WECKHERLIN 91;

durch deine lieb und gnad behaget. 321;

wan mir schon
das hat nicht wie das warm beliebet und behaget. 783;

da sprich ich nein darzu, dasz mir dein thun behagt.
OPITZ 1, 190;

kein trinken und kein essen,
ja nichts hat mir behagt;
glaubt, herr, dem so viel müh für unser heil behagt.
GRYPHIUS 1, 135;

als ich ihr nur behaget. 1, 199;

es hat mir nie behaget. 1, 217;

allen leuten wol behagen,
allen was gefällig sagen. LOGAU 1, 7, 32;

wem das lieben wil behagen,
must dem leben absagen. 1, 7, 73;

alles loben, alles tragen,
allen heucheln, stets behagen. 1, 9, 71;

und da den osten schon ein kranz von rosen schmückt,
wird jetzt die morgenruh uns beiden wol behagen.
WIELAND

von allen schönen waaren
wird keine mehr behagen,
als die wir euch getragen
aus fremden ländern bringen. GÖTHE 1, 43;

und es behaget so wol, wenn mit dem gewünscheten weibchen
auch in korben und kasten die nützliche gabe herein komnt.
40, 252.

sich behagen, *wie sich gefallen, franz.* se plaire:

sie mögen sich nicht mit mir behagen. 11, 339;

und ob sie, wie in der stadt man sagt,
sich mit dem teufelspfaffen behagt. 13, 63;

mit groszer schadenfreude (er) sich an meinem abscheu behagte. 26, 278.

BEHAGEN, *n. delectatio, suavitas, moderatio, zufriedenheit, freude, frohes gefühl, stille, innige kraft:*

ich bin der götter spiel und kurzweil, ihr behagen
und lustiger pallon, den immer himmel an
bald die, bald jene faust, bald hin und her thut schlagen,
bisz er wird athemlos und nicht mehr steigen kan.
FLEMING 117;

da drängte sich frohes behagen
hervor aus verödeter ruh. GÖTHE 1, 104;

mich ergreift, ich weisz nicht wie,
himmlisches behagen. 1, 134;

mit des bräutigams behagen
schwingt sich ritter Curt aufs ros. 1, 193;

der graf im behagen des traumes. 1, 196;

und mit urkräftigem behagen
die herzen aller hörer zwingt. 12, 26;

mit wenig witz und viel behagen
dreht jeder sich im engen zirkeltanz. 12, 107;

der setzt sich nieder auf das grab,
und legt sein reinlich häuflein ab,
schaut mit behagen seinen dreck,
geht wol erathmend wieder weg. *spottgedicht auf Nicolai;*

aber auch dem behagen glich nichts, wenn er sich mit ihr zusammen fand .... dann waren es nicht zwei menschen, es war nur éin mensch im bewustlosen vollkommnen behagen. 17, 394. 395; er sollte ohne festlichkeit in stillem freundlichem behagen diesmal gefeiert werden. 17, 397; indem sie statt eines ängstlichen und niedrigen zustandes auf einmal ehre und behagen vor sich sah. 18, 246; in der gewohnheit ruht das einzige behagen des menschen. 21, 53; dies alles gab ihm ein inniges behagen zur nächtlichen ruhe. 23, 9; mein vater zweifelte auch an dem behagen des praesidenten. 24, 116; das unterbrochene treppen- und winkelhafte local ward mit schaurigem behagen durchstrichen. 24, 198; ich fühlte immer ein heimliches behagen. 24, 199; ich war im behagen der jugend zu einer art von optimismus geneigt. 24, 255; das liebe mädchen äuszerte gar anmutig ihr behagen, dasz sie für eine bürgerin gegolten habe. 24, 311; so war ich gar bald gegen sie in dem freundlichsten behagen. 29, 135; der unpoetische, in seinem bürgerlichen behagen bequeme kunstfreund. 29, 183; die einrichtung der wohnungen zeugte von einem stillen, häuslichen behagen. 30, 19; er meldete mir sein behagen an den dortigen zuständen aufs reizendste. 31, 48; wie die gesunde natur des menschen als ein ganzes wirkt, wenn er sich in der welt als in einem groszen ganzen fühlt, wenn das harmonische behagen ihm ein reines, freies entzücken gewährt. 37, 20; er wird, auf dasz ja sein behagen vollkommener werde, für einen künstler gehalten. 37, 34; personen, die sich zwar in beschränkten, aber doch wolhäbigen, auch ein sittliches behagen fördernden verhältnissen befinden. 45, 142; ein geistlicher auf einer nördlichen landzunge der insel Usedom, auf einer düne geboren, diese düne mit ihrem geringen vegetabilischen behagen und sonstigen zuständen hebend. 46, 376; es waren schöne männer darunter mit dem behagen eines gründlichen wolstandes. 48, 161.

BEHAGLICH, BEHÄGLICH, *commodus, suavis, gratus. mhd.* behegelich (Ben. 1, 608ᵃ), *nnl.* behagelijk, *schw.* behaglig. *der umlaut ist, wie in* kläglich, unsäglich, täglich, erträglich *hergebracht und begründet, in* fräglich, wäglich, gläublich *könnte ihm eher die ursprüngliche länge des vocals, obschon man auch* gräflich u. s. w. *sagt. indessen hat das schönere* behaglich *sich allmälich den vorzug errungen, selbst bei* Göthe, *dessen schwanken die belege darstellen:* denn sie üben den menschen und machen in im die demut und gedult volkomen und gott beheglich, als die allerliebsten kinder. Luther 1, 87ᵃ; denn weil sie ein opfer aus der messe machen, werden wir nicht ungewis, ob unser opfer gott beheglich sei oder nicht? 2, 27ᵃ; daraus wir gelernet, welches da sei der wolgefellige und begliche gottes willen, was er von uns seinen lieben kindern haben wil. Joach. Greff *Lazarus vorr.* A 2ᵃ:

dasselb ward dem blinden beheglich,
und in allen beiden meglich. Waldis 4, 61;

ew. gn. behegliche dienstwilligkeit zu erzeigen. Kirchhof *mil. disc. vorr.*; wenn man im (*gott*) angeneme oder behegliche opfer thut. Mathesius 45ᵃ; in allen billigen sachen, was dergestalt zum rechten gereichet und behäglich sei. Reutter *kriegsordn.* 76;

das keine hilf in diesem jamer mir erwünscht noch behäglich.
Weckherlin 112;

der wein ist alter leute milch, Humandus saugt sie täglich,
ist wie ein säugling um die brust der mutter gar behäglich.
Logau 2, *zugabe* 47;

wer redlich ist im herzen und mit dem munde frei,
der wisse, dasz bei hofe behäglich er nicht sei. 3, 1, 33;

behägliche mittel und beförderung. *Simpl.* 1, 32; als ich dort lebte, war ich immer so leicht, so fröhlich, so ausgelassen, nun bin ich von allem das gegentheil. doch nein, nein, nein! behäglicher oder nicht behäglicher, ich bin so besser. Lessing 2, 117; was ihm, da er noch in der welt lebte, höchstens und nur in gewissen augenblicken eine ganz behägliche sache schien, ward in seiner jetzigen lage zum bedürfnis. Wieland 8, 20; der sultan wurde durch diese versicherung in eine so behägliche laune gesetzt. 9, 452; ein rauher, aber biederer und guter mann ist behäglicher, als. Hermes *lebensl.* 4, 309;

wiewol für jeden andern kläglich,
doch seiner neigung nach behäglich. Stolberg 9, 303;

behäglich lächelte Paris. 11, 380;

schläft meine Molly Adonide
nun ihr behäglich schläfchen schon. Bürger 26ᵇ;

sag nur wie trägst du so behäglich
der tollen jugend anmaszliches wesen?
fürwahr sie waren unerträglich,
wär ich nicht auch unerträglich gewesen. Göthe 3, 280;

auch dem weisen fügt behäglich
sich die thorheit wol zur hand,
und so ist es gar verträglich,
wenn er sich mit euch verband. 3, 173;

sie fühlten sich beide in einem festlich behäglichen zustande. 22, 103; sanfte ufer zu beiden seiten gewährten einen zwar einfachen, doch behäglichen anblick. 23, 235; du glaubst nicht, was das ein behägliches volk. 29, 279; ein behäglicher jüngling. 39, 128;

froh ists unsäglich sitzendem hier
athmend behäglich an geiszhirtens thür. 47, 82;

wir sind behäglich, können thätig ruhn. 47, 213;

das doch auch ein behäglich auskommen wäre. *an Knebel* [illegible]; er scheint mir von einer sanguinischen, behäglichen complexion zu sein. 40.

Dagegen ohne umlaut, wo oft beim druck geändert sein kann:

unglückssohn, noch nie sprachst du ein behagliches wort mir!
Bürger 186ᵃ;

wolltest du aber denn auch behaglicher liebe dich weigern?
204ᵃ;

also schmauseten jen', in behaglicher ruhe vereinigt.
Luise 3, 520. 590;

und das mütterchen lachte behaglich. 3, 879;

und so zu des lagers vergnüglicher feier
bereiten den dunkeln behaglichen schleier
die nächtlichen stunden das schöne gespinst. Göthe 1, 253;

bald wie jeder sein antlitz,
das er im spiegel gesehen, vergiszt, die behaglichen züge.
1, 336;

wenn der künstler bemerkt, dasz die welt sehr leicht zu befriedigen ist und selbst nur einen leichten, gefälligen, behaglichen schein begehrt. 20, 248; ward die überfahrt (*über den Main*) gar behaglich genossen. 24, 22; wir fühlten uns behaglich. 24, 37; ein schöner, behaglicher, sanguinischer mann. 24, 248; diese unerwartete, seit vielen jahren unerhörte last drückte die behaglichen bürger gewaltig. 24, 131; fand sich glücklicherweise ein behaglicher dolmetscher. 24, 133; er machte überhaupt einen sehr behaglichen eindruck. 24, 280; in behaglichen vermögensumständen. 28, 31; und so giengen tage und stunden einen ruhigen, behaglichen gang. 29, 136; wo der pulcinell uns in die so höchst behagliche nullität des daseins zu versetzen wuste. 29, 135; alles soll, so will es der behagliche leser, im gewöhnlichen gange fortgehen. 29, 190; indem die alten sich selbst und die welt behaglich empfanden. 37, 24;

er hatte die munteren worte
mit behaglicher art, im guten sinne gesprochen. 40, 325;

die eltern waren anständig behagliche personen. 49, 189; es ist ein guter behaglicher mann. *an Knebel* 76;

baue nach lust dein feld,
nach deinem bedarf dein haus,
und sieh auf die tolle welt
behaglich zum fenster hinaus. Bürger 319.

BEHAGLICHKEIT, BEHÄGLICHKEIT, *f. mhd.* behegelîcheit:

und der, o sach, o schmach! hohn über alles leid,
schöpft aus dem ochsen, nicht aus gott behäglichkeit.
Gryphius 2, 411 (*nach Luc.* 14, 19);

sie fanden eine grosze behaglichkeit, sich einander verständlich machen zu können. Göthe 20, 247; man sprach mit behaglichkeit von den vorübergegangnen kriegszügen. 24, 29; ich stand bald und recht schmuck da, warf mich in die brust und mein freund schien sein ebenbild mit behaglichkeit zu betrachten. 25, 352; persönlich war mein vater in ziemlicher behaglichkeit. 25, 195; die grosze heiterkeit und behaglichkeit womit der verehrte lehrer uns von bett zu bett führte. 26, 8.

BEHALBEN, *adv. ausgenommen, beiseite gelassen, fries.* bihalva, *nnl.* behalve, *mhd.* behalben (Ben. 1, 615ᵃ), *nur in mundarten gebräuchlich, die sich zum niederdeutschen neigen.*

BEHALFTERN, *capistrare, besser blosz* halftern.

BEHALMEN, sich, *culmis vestiri, begrasen:* der grund wird sich bald behalmen, *sagt* Sailer.

BEHALSEN, *amplecti*, umhalsen, *vgl.* halsen. *auch* behälsen:

was hilft das händedrücken und viel behälsen doch!
Knittels *poet. mannenfr. s.* 165.

BEHALT, *m. nnl.* behoud *n., gebildet wie* halt, verhalt, vorbehalt, gehalt, inhalt, anhalt, aufhalt, aufenthalt, rückhalt, *in mehrfacher bedeutung.*

1) *custodia, gewahrsam: mhd.* behalt (Ben. 1, 623^a); das wisen wir in behalt gen Waldeck, so wie der behalt komen si an unsern gn. h. von Spanheim, das si im kündig und uns unkündig. *weisth.* 2, 209; und wo er euch in seinem behalt hat, thet er euch das haupt abschlahen. *Aimon* A 2; ir wissent, das Magis ein groszer zauberer ist, das ich keinen behalt (*schutz, bewahrung*) darvor machen kundt. R; sie hat in irem behalt das heilthumb. *Fierabras* G 4. *nnl.* dat was zijn behoud, *seine rettung, was ihn rettete, erhielt, bewahrte;* het behoud des vaderlands, *salus patriae.*

2) *subsidium, reserve, rückhalt:* man hat alsdann noch genug im behalt, um 4000 rth. auf die angeführte weise zur unterhaltung der acteurs auszusetzen. J. E. Schlegel 3, 257.

3) *memoria (vgl.* behalten 7): nachdem aber bisheran etwan vil untergerichten kein schreiber oder gerichtsbuch gewesen, sonder alles was gehandelt auf bloszen behalt und gedechtnus der schöffen gestelt worden, welcher behalt zu vilmalen bei den personen ungleich erfunden und durch absterben der schöffen zuletzt in entlichen vergesz gefallen. *undergerichtsordnung des erzstifts Trier.* Mentz 1537 *bl.* 3.

4) *hieraus entfaltet sich die heute veraltete, im 17 jh. geläufige formel* meines behalts, *d. i. so viel ich es behalten habe, mich besinne, erinnere, meines wissens:* meines behalts den zweiten tag nach dieser glücklichen conjunction. *Simpl.* 2, 153; des spanferkels vater ist, meines behalts, ein backisch oder grobes schwein. *colica* 173; er hiesz Johann Tobias Fasert, meines behalts, von Minden an der Weser gebürtig. *Felsenb.* 3, 103; meines behalts hielten wir uns nicht gar zu lange in diesem gasthofe auf. 4, 420; wie vielmal seid ihr unter unserer cur gewesen? sie antwortete, das ist, meines behalts, das drittemal. Ettners *unw. doct.* 903; (*von einem fischzug redend, den er selbst mit angesehn*) so ungefehr, meines behalts, in dem majo gewesen. Hohberg 2, 466^a.

5) *die ältere sprache scheint auch* behalt *n. für* behälter, *gefäsz zu nehmen:* der bauer liesz sich eine grosze tasche machen, die hatte zwei behalt. *sch. und ernst.*

BEHALTBAR, *quod memoria teneri potest:* noch sind die perioden des schlafs genauer zu erwägen, in welche die lebhaftesten, die deutlichsten und behaltbarsten träume fallen. Carus *psychologie* 2, 181.

BEHALTBARKEIT, *f.*

BEHALTEN, *tueri, servare, tenere, retinere, reservare, ahd.* pihaltan (Graff 4, 904), *mhd.* behalten (Ben. 1, 620), *alts.* bihaldan, *nnl.* behouden, *ags.* behealdan, *engl.* behold. *von der wurzel beim einfachen* halten.

1) *wie die wörter des sehens übergehn in den begrif des hütens, tueri schützen, unser* warten, *garder, beschirmen ausdrückt, der sehende sein auge auf die gegenstände richtet, sie im auge behält, sie in aufsicht nimmt; so erklärt sich, dasz unser* behalten *im ags.* behealdan, *engl.* behold *anschauen, erblicken, aspicere bedeutet.*

2) *wie nun der sehende, schauende den blick nicht abwendet von der sache, läszt der haltende sie nicht los und* behalten *heiszt festhalten, nicht weggeben,* den stock in der hand behalten, *ihn nicht hinlegen,* den mantel um die schulter behalten, *ihn nicht abnehmen, was noch durch die praepositionen* an, auf, bei, um *verstärkt wird (s.* anbehalten, aufbehalten, beibehalten, umbehalten). der gläubiger behält das pfand, *gibt es nicht wieder heraus;* der reiter behält das ros im zaum, *läszt ihn nicht fahren;* zwei äpfel gebe ich dir, den dritten behalte ich; ich behalte den ring am finger, *streife ihn nicht ab;* der hund behält das stück fleisch im mund;

so hat er keine zan im maul,
den hasen kundt er nit behalten. Alberus 48;

das fasz behält den wein, *enthält ihn in sich, capit vinum;* das gefäsze ist schwach, das nicht so volkomen behalten kan. Luther 6, 202^a.

3) behalten *auf lebende wesen bezogen heiszt oft sie nicht tödten.* der vater hatte die wahl, das neugeborne kind auszusetzen oder zu behalten (*aufzuheben*); wer es aber ein [illegible], so solten *sie* (*die hebammen*) das behalten (*nach* 2 *Mos.* 1, 16). Keisersb. *sünd. des munds* 15^a; der sieger durfte die gefangnen tödten oder behalten, *am leben lassen, servare, woher vielleicht servus;* da errettet gott Isaac und behielt in beim leben. Luther 3, 129; (der bauer schlachtet die kälber), aber die er behalten (*aufziehen*) wil, die müssen ingewettet werden in pflug und müssen arbeiten. Keisersb. *a. a. o.* 18^a; wenn dich nu die Egypter sehen werden, so werden sie sagen, das ist sein weib, und werden mich erwürgen, und dich behalten. 1 *Mos.* 12, 12. *in biblischer anwendung:* der sünder soll behalten, *errettet, nicht zu grunde gerichtet* werden; seine seele bleibt behalten; gott behielt den könig Jechonias, da er sich auf gottes wort ergab. Luther 6, 3^a.

4) einen behalten, da behalten, im hause, zu tische, im dienste, amte: die kinder im hause, in der stube behalten, *nicht ausgehen lassen;* wir behielten den freund zu tische, behielten ihn da, bei uns; die ganze gesellschaft wurde zu gaste, zum abendessen behalten; wir kehrten ein, der wirt konnte uns nicht behalten; den knecht im dienste, den verwalter im amte behalten.

5) behalten *auf sachen bezogen, retinere, servare, erhalten, aufbehalten, zurückbehalten, aufheben:* du hast den guten wein bisher behalten. *Joh.* 2, 10; und ein jeglicher unter euch wisse sein fasz zu behalten in heiligung und ehre (*goth.* gastaldan sein kas in veihiþai jah svêriþai. 1 *Thess.* 4, 4); du darfst die geliehene sache nur drei tage behalten; nachdem ich das büchlein schnelles laufs, wie man spricht, hab überlesen, sintemal mir so grosz glück nit widerfahren kont, das ichs länger behalten möchte. *bienenk.* 6^a; wiewol euch gott bisher einen festen, harten leib gegeben und behalten. Luther 5, 12^a; der regen gosz, dasz ich keinen trocknen faden auf dem ganzen leib behielt; die räuber hatten ihn ausgezogen, er behielt nichts als das hemd; mein herr hatte ihm nachher eine kette und das kleinod gegeben zu behalten. Schweinichen 1, 130; ein wörlich schlosz, da setz der soldan seine schätz behaltet. Frank *weltb.* 172^a; dann disz war eine allen köstliche speis für seinen mund und muste zur letzten gericht behalten werden. Fischart *bienenk.* 23^a; alles was von ihnen geschrieben worden, das beutelt sie vor und behält davon die schönsten kleien. 40^a; ist dir lieb, dasz eine ganze stadt verbrenne, woferne deine hütte behalten bleibet? *pers. baumg.* 1, 16; das schif ist behalten, *im sichern hafen geborgen;* alles ist wolbehalten angelangt; das wasser behalten (*retinere, cohibere*), *dasz es nicht auslaufe.* Maaler 55^a; behalt ihnen diese sünde nicht. *apost.* 7, 60;

hilf gott hilf, geh nicht ins gericht
mit deinem armen kinde!
sie weisz nicht was die zunge spricht.
behalt ihr nicht die sünde. Bürger 14^a.

ich meiner briefe keiner abschrift behalte. Luthers *br.* 5, 411.

6) behalten, *bewahren in etwas:* der wein wird in schläuchen, in fässern behalten; das fleisch salzen und in butten behalten; die zung müsz man in dem keller behalten und salzen mit dem salz der bescheidenheit des schweigens. Keisersb. *sünd. des munds* 79^a; und wie das evangelium selbs zeigt, die sprachen sind die körbe, darinnen man diese brot und fische und brocken behelt. Luther 2, 475^a; mit einem heftigen gift, das man in eines pferdes huf behalten muste. Mathesius 85^a; mischends durcheinandern und behaltens wol in ein (eim?) glas. Paracelsus 1, 690^a; im auge behalten (*sieh* 1). *abstract,* und wie kündte man ein volk feiner im irrthum behalten, denn mit solcher rede? Luther 6, 107^a; laszt uns das volk nur in der blindheit behalten, so sehen sie nit unsere werk. *bienenk.* 35^a; dasz er sein volk in unterthänigkeit behalte. 147^a; die bürger in zucht, den son in meisterschaft behalten. Maaler 54^a.

7) behalten (*wie* sparen) auf. sihe das ist über blieben, lege für dich und isz, denn es ist auf dich behalten. 1 *Sam.* 9, 24; denn das böse wird behalten auf den tag des verderbens. *Hiob* 21, 30; auf den stich behalten, *vgl.* 10;

dan ichs auf dich behalten hab. Schmeltzl *Saul* 17^a;

das manna verdarb, wenn man es auf den andern tag behielt. Schuppius 748.

8) behalten, *memoria retinere, alts.*

that fri al bihêld an ira hugiskeftiun. *Hel.* 13, 4;
Maria al bihêld, gibarg an ira breostun. 25, 6 (*Luc.* 2, 19. 51);

nhd. im kopf, sinn, gedächtnis, herzen behalten, *vgl.* ansinnendig behalten *sp.* 1015; ich kanns nicht behalten; ich wills behalten; und seine brüder neideten in, aber sein vater behielt dise wort. 1 *Mos.* 37, 11; ich behalte dein wort in meinem herzen. *ps.* 119, 11; die das wort hören und behalten in einem feinen guten herzen. *Luc.* 8, 15; eiserne köpfe, welche dasjenige, was sie gefasset haben, behalten können. Schuppius 597; leider hat Wilhelm davon (*von dem liede*) nur die letzte strophe behalten. Göthe 19, 327; behalten sie ihre rede (*vergessen sie nicht, was sie sagen wollen*), wenn ich bitten darf. Gotter 3, 219, *wenn man einem redenden ins wort fällt, ihn unterbricht.*

9) behalten, bei sich behalten, *tacere, reticere:* er behält alles bei sich, *will nicht damit heraus rücken;* er kann nichts bei sich behalten, *schwätzt, plaudert alles aus;* er hat sonst verheiszen solche ding zu verschweigen und bei ihm zu behalten. Keisersb. *sünden des munds* 72^a; er wust auch, das in Judas hingeben (*verraten*) wurd, er hat es aber niemants gesagt, er hat es bei im behalten. 73^a; mein kind, behalt meine rede und verbirg mein gebot bei dir. *spr. Sal.* 7, 1; und sie behielten das wort bei sich. *Marc.* 9, 10; wolt ihr es bei euch behalten, so will ich euch sagen, was heute vorgangen sei; könnt ihr es selbst nicht bei euch behalten, wie solt ich es bei mir behalten? *leiblich*, die speise bei sich behalten, *verdauen;* sein mage kann nichts mehr behalten; es gehet ihm wie einem cacaturienti, er kann nichts bei sich behalten. Schuppius 22.

10) *redensarten.* die oberhand behalten. *bienenk.* 36^a; den sieg behalten; das feld behalten (*behaupten*):

> es streit für uns der rechte man,
> das feld musz er behalten. Luther 8, 36^a;

dise sind die eichelnsaw, welche der teufel lang auf den stich behalten hat (*um damit zuletzt im spiel zu stechen*). *bienenk.* 25^a; redlichkeit behält den stich (*siegt zuletzt ob*). *unw. doct.* 173; recht behalten, *sein recht behaupten;* wenn gott sein recht wider uns behalten hätte, so würden wir alle beide längst zum teufel gefahren sein. Schuppius 316; ich behalte allemal unrecht; seine alte weise und gewohnheit behalten; seine ehre, seinen guten namen behalten; etwas für sich behalten; behalt das für dich! (*entweder verschweig es, oder niemand anders mag es*); behalt dir das, *habe dir das:*

> herr Hans wirft sein hengst rumb.
> behalt dirs, lieber gesell, ich reut darvon!
> *gespräch von der flucht des groszen scharrhansen, h. Heinrich von Braunschweig.* 1542. b 3^a.

11) behalten *und adjectiva:* einen lebendig (*beim leben*) behalten: so wolt ich dich auch itzt erwürget und die eselin lebendig behalten haben. 4 *Mos.* 22, 33; etwas übrig behalten; fest behalten; gefänglich bis in den tod behalten. Schuppius 387; sich von der welt unbefleckt behalten. *Jac.* 1, 27; rein zu behalten mein gewissen. Weckherlin 56; einen lieb behalten; behalten sie mich lieb'; gut behalten (*haben*); ich will das gut behalten (*mir vorbehalten, künftig empfangen*), *daher die höflichkeitsformel, um begleitung abzuwehren:* bleiben sie, bleiben sie beide. ich behalte das geleite auf gelegenere zeit gut. Gotter 3, 76. *man sagt auch* zu gut behalten: ich behalte einen thaler zu gut (*er soll bei nächster rechnung mir zu gut kommen*).

12) behalten mit dem eide, mit den heiligen, *hiesz was begreiden*, behaben mit dem eide, *und* Haltaus *gibt sp.* 121 *belege dafür. ihren grund haben diese redensarten darin, dasz die reliquien mit dem finger berührt, gehalten wurden. man gebrauchte es allmälich blosz für feierlich betheuern, versichern, z. b.* ich will solches auf mein letzte hinfart behalten (*bei meiner ausfahrenden seele betheuern*), dasz ich den buben mit wissen nie gesehen habe. *Galmy* 319; sofern er bei dem eid mag behalten, dasz er ewer in unehren nie begehrt hat. *Pontus* 33.

13) *das absolut gesetzte participium* wol zu behalten *scheint gleichbedeutend mit dem adv.* behältnis: ich möchte sie wol um mich haben, um sie als ein lebendiges register zu nutzen, an seitenzahlen würden sie mich nicht mangel leiden lassen, nur für die gedanken müste ich selbst sorgen. wol zu behalten (*mit dem vorbehalt*), dasz ich ihnen auch die seitenzahlen nachzuberichtigen nicht versäumte. Lessing 8, 196.

14) sich behalten = *sich aufhalten, morari:* aber alle die stedte, herschaften &c., dahin sich benanter Martinus oder jemands von den gedachten begeben wird, solang er daselbs sich behelt, und drei tag nach seinem abschied, unterwerfen wir dem geistlichen interdict. Luther 1, 361^a; ratten und meuse, die sich hinter dem hausrat behalten. König narrensch. 91; war darneben ein so unflätiger gestank umb ihn, dasz sich niemand neben dem bett behalten kunte. Philand. *Leiden* 1644. 3, 80; wolt sehen, was in dem see vor fische sich behielten. 3, 245.

15) *intransitives* behalten = halten, *stehn bleiben, anhalten, von reitenden oder fahrenden:* queme unser herre von Fulde dazu, dasz einer mit wagen oder anderm dem seinen behalten wer. *weisth.* 3, 368, *wo* behalten *der inf. scheint, doch auch für das part. praet. mit der bedeutung festgehalten, aufgehalten könnte genommen werden;* er blieb behalten (*stehen, halten*). Opitz *Arg.* 2, 319. 354. *s.* bestehn.

BEHALTER, *m. servator, custos, ahd.* pihaltâri, *mhd.* behaltære, behalter (Ben. 1, 623^b), Maaler 55^b: Jesus unser behalter (*heiland*). Keisersb. *ausg. der juden* k;

> wann der künig heilig und behalter dein
> kumpt dir gant arm auf einer eselein. *fastn. sp.* 503, 11;

damit er ein behalter und volbringer wurd geacht beder testament. Frank *weltb.* 119^a; als ein balsam ist ein auszwendiger behalter aller corper vor aller feulung. Paracelsus 1, 669^a. *die vorstellung gieng aber bald über auf das gerät, den schrank (receptaculum), in welchem sachen aufbewahrt und verschlossen werden:* zu der stiegen hef, darunter ein behalter war von bretern gemacht. *Bocc.* 1, 307^a; die durre hagre gestalt ist der behalter eines feuervollen, kühnen geistes. Klinger *th.* 3, 323.

BEHÄLTER, *m. oder n., frans.* reservoir, *die heutige, umgelautete gestalt des vorigen worts, dessen sächliche vorstellung auch leicht ins n. schwankt:*

> sie wollen liebe? hier in diesem busen
> springt eine quelle frischer, feuriger,
> als in den truben sumpfigen behältern,
> die Philipps gold erst öfnen musz. Schiller 255^a;
>
> lastende traube
> stürzt ins behälter
> drängender kelter. Göthe 12, 76;

wie nun (das mineralische wasser) sich selbst überbauen, erhöhungen, hügel, klüfte, canäle und gewölbe aus sich selbst hervorbringen, nach und nach ab- und aufsetzen könne und sich selbst ein behälter zu bilden im stande sei. 31, 23. *s.* fischbehalter, fischhälter, fischkalter, wasserbehälter.

BEHALTIG, *capax, tenax:* wie er denn sonst behältig und guter gedechtnus war. Melanchth. *leben Luthers übers. von* Ritter 1561 *s.* *l. bl.* 12.

BEHALTLICH, *was* behaltbar *und* behaltsam.

BEHALTNIS, *f. receptaculum:* wenn das sacrament des altars in seiner behaltnis oder am hin und wiedertragen angebetet wird. Melanchth. *corp. doctr. chr. p.* 874; dasz land ist der wilden thier ein behaltnis. Frank *weltb.* 59^a; ich schetz euch vor doren und unweis, das ir den felsen, der ein behaltnus ewers lebens gewesen ist, begehent. Aimon O; haltent mir ewer zusagung, das ist behaltnus unsers leibes, lebens und glieder. T;

> ich hab in in der behaltnus erwischt
> und die hundert gulden erwischt.
> Ayrer *fastn.* 99^a.

auch abstract für retentio: verkündige dir die unaufgelöste behaltnus deiner sünden (*dasz sie dir behalten, nicht erlassen sind*). Schuppius 679.

BEHÄLTNIS, BEHALTNIS, *n. dasselbe:* behältnis *für waaren, kohlen, kleider, thiere, fische;* behältnis *für menschen, gefängnis, und abstract vorbehalt, bedingung.* ein behältnis aller unreiner geister und ein behältnis aller unreiner und feindseliger vögel. *offenb.* 18, 2.

> reichthum soll man zwar nicht lieben, mag es, wenn es kömt, doch fassen . . . .
> mag es ein in sein behältnus, sich nur nicht in seines wagen.
> Logau 3, *zug.* 21;

so hätte dieser unbeschreibliche schatz noch länger ohne nutzen in seinem behältnis liegen bleiben müssen. *ehe eines mannes* 374; schon in der mitte des vorigen jahrhunderts hatte man in unserm büchersale ein abgesondertes behältnis, über welches geschrieben war 'unsterbliche werke'. Klopstock 12, 92; jede sprache ist gleichsam ein behältnis der eigensten begriffe eines volks. 12, 209.

BEHÄLTNIS, BEHÄLTNISSE, *adv. cum exceptione, hac lege, mit vorbehalt, unter vorbehalt* (*vgl.* wol zu behalten *in* behalten 13). *häufig in der rechtssprache der weisthümer des westlichen Deutschlands:* beheltnisse, der die huben seind, ire rechten. 1, 579; dise recht wisen wir, doch beheltenisse den drien herren iglichem seiner gerechtigkeit. 2, 208; beheldnus unserm lieven herren der boessen. 2, 248; beheltnus u. h. sein gebotten und gerechtigkeit. 2, 316; beheltenisse iglichem herren sins rechts. 2, 357; behaltnus, dasz alle empfangliche güter in dem hof verthädingt sollen werden. 2, 397; behaltnus dem herren, dem hof, dem scholteisen seine gerechtigkeit. 2, 355; behaltnus dem gerichtsherrn seiner lehengüter. 2, 392; an des abts widersprache, beheltnisse seins rechts. 2, 521; beheltnisse doch unsem gn. h. van Colne .. alsulcher breve. 2, 646; beheltnis des markgreven recht van Guilch. 2, 773; beheltenis dem vaeght sinre bruchen. 2, 781; beheltenisse andern irs rechten. 2, 799; beheltnisse doch dem vaigt alsulchs rechts. 3, 4; beheltenisse doch der drier gotsheuser rechten. 3, 524; beheltnus der insaszenden hern ire gerechtigkeit. 3, 629; doch beheltnus ime dem vogt seiner gerechtigkeit. 3, 634. *mehrmals auch in dem Aimon, Simmern* 1535: ir herren, dieweil ir mir solche ere zumessen, das ich ewer huldung aufnemen soll, so thů ichs, doch behaltnus ewers rechten herren. B; verschaf, das wir gute söne (*sühne*), behaltnus unseres lebens, erlangen. X 2. *Statt dieses adverbial gesetzten dativs steht hin und wieder auch die praep.* mit *oder* bei: doch mit beheltnisse unsers stifts und unser manne recht. *weisth.* 3, 507; doch mit behaltnus unser ofnung. Haltaus 121; bi beheltnisse uwer leben. *daselbst. der blosse casus ist aber gefüger. in nl. urkunden sollte man ein ähnliches* behoudenis, behoudenisse *erwarten. die belege zeigen, dasz ein dat. der person, gen. der sache dabei steht.*

BEHALTREUSE, *f. seclusorium, gurgustium.* Stieler 1593. *s.* reuse.

BEHALTSAM, *behaltbar:* jemehr sinnlichkeit der künstler seiner darstellung zu geben gewust hat, desto behaltsamer werden sie für das gedächtnis. Eschenburg *theorie der sch. wiss.* 1789. *s.* 11.

BEHALTUNG, *f. conservatio, erhaltung:* zu der christenheit behaltung und rettung. *absch. des reichsreg. von* 1501 §. 20; das nit allain der anfang, sonder auch die behaltung und werung der cörper gottes werk sei. *verdeutschung von* Melanchthons *etl. schwersten cap.* 1 *b. Mos.* 1523 *bl.* 4.

BEHAMMELN, *cohibere, impedire, capere, ein altes wort, altn.* hamla, *vgl. ahd.* hamalôn *mutilare, ags.* hamelan *poplites scindere, von* ham *poples, suffrago, man bändigte ein wildes thier durch lähmung; wahrscheinlich ist auch* hammen, hammeln *verschneiden daraus zu erklären:* welche beide thier unbendig und sonst nicht zu fahen noch zu behameln sind. Reisner *Jer.* 2, 78°; die geister bannen, beschweren, behamlen. Thurneissen *archidoxa* 30; Panzer klammerte sich mit beiden händen nur noch fester an ihn und behammelte Herz zugleich mit (*hielt ihn fest?*). Fr. Müller 2, 62. *was* Henisch 210 *unter* behammeln *sich dachte, ist nicht zu ersehen, da uns sein artikel* hammel *abgeht. Die heutige volkssprache verwendet* behammeln *für besudeln und von der magd wird das kind ermahnt sich nicht zu* behammeln *oder* behampeln. *das läszt sich kaum von* behammeln *und* hemmen *ableiten.*

BEHAMMEN, BEHÄMMEN, *capere, cohibere, was das vorige:* er musz sich zorn nit lassen behamen (*einnehmen*), sunder, für und für verzihen. Zwingli 1, 209; so ziehet ewern händen vil frisch volk und hilf zu, wann wir einmal hierinnen behämmet (*andere drucke* behämbt) und umblegert würden, wüst ich warlich nit, wie wir bestunden. *Garg.* 264°. *s.* hemmen, behemmen.

BEHAMMERN, BEHÄMMERN, *malleare, mit dem hammer bearbeiten.* Brockes 9, 28; indem er das blech von einer oder der andern seite behämmerte. Göthe 35, 326.

BEHANDELN, *tractare, manu tractare, franz.* manier, *angreifen, begreifen, nnl.* behandelen, *ahd. bloss* hantalôn, *mhd.* handeln.

1) *von sachen:* den teig behandeln, *bearbeiten, verarbeiten;* ein geschäft behandeln; die fracht ist auf 45 rthl. behandelt. Wieland *bei Merck* 2, 67; es ist um zehn rth. behandelt; dieser stof läszt sich nicht leicht behandeln; das bild ist mit meisterschaft behandelt; die studien wollen nicht allein ernst und fleiszig, sie wollen auch heiter und mit geistesfreiheit behandelt werden. Göthe 26, 10.

2) *von leuten:* er kann die leute, die menschen nicht behandeln; der arzt behandelt einen kranken; der herr behandelt seine unterthanen hart; man kann uns niedrig behandeln, nicht erniedrigen; man hatte ihn einem landgeistlichen anvertraut, der sich ein besonders geschäft daraus machte, dergleichen leute (*geisteskranke*) zu behandeln. Göthe 19, 229; wir hatten ihn lange, nach unsrer überzeugung, moralisch und physisch behandelt, es gieng auch bis auf einen gewissen grad ganz gut. 20, 297; gibt er sich alle mühe dessen creditores dahin zu behandeln, dasz sie mit der helfte der zu fordern habenden capitalien zufrieden sein wollen. *Felsenb.* 2, 399; die behandelten (*eingetauschten*) kinder. Lohenst. *Arm.* 2, 1143.

3) sich mit einem behandeln, *mit einem unterhandeln:* als der freund (*der kutscher, schwager*) eintrat, gieng Eckart mit ihm auf die seite, behandelte sich mit ihm, was er bis Meiszen, ihn mit denen seinigen dahin zu fahren, geben solte. als sie nun einig wurden, gab ihm Eckart einen halben gulden drauf und brachte ihm ein glas bier zu, so er auch bescheid that, und sich vor geschehene ehre bedankend abschied nahm. *unw. doct.* 7.

4) sich behandeln lassen, *mit sich handeln lassen:* sie schlagen es gänzlich ab (*zu bleiben*), doch auf Pickelherings groszes nöthigen lassen sie sich behandeln. Schoch *stud. leben* G; liesz mich in den polnischen krieg mit behandeln. Weise *erzn.* 72; dasz er sich behandeln liesz und wieder umkehrte. Mascou 2, 206; suchte die feinde mit geld abzukaufen, die sich denn auch behandeln lieszen. 2, 279; was den preis anbelangt, so wird sich vielleicht die frau postmeisterin Adami in Heilbronn noch etwas behandeln (*abhandeln*) lassen. Merck 1, 397.

BEHANDEN, BEHÄNDEN, *einhändigen, zur hand stellen:* euer lieb schreiben, des datum stehet zu Augsburg am 25 tag oct., und uns am 19 nov. durch ein zufällige botschaft behendet. Luther 1, 136°; haben diese brief behandet dem könig Yon. *Aimon* M 2; da im keiser Carles brief behandet wurden. M 3; Reinhard behandet ime widerumb sein pferd. L 4; behandent inen (*ihn*) dem keiser in gestalt als obs ein anderer gefangner were. R 2; er hat uns unser schwester wider behandet. T; ihre maj. hätte die übergebenen artikel vergangener zeit gehört und als dieselben i. maj. behandet und zugestellt, hätte i. maj. dieselben selbs mit fleisz gehört und verlesen lassen. Kraus *bei Melanchth.* 2, 250. *später* behändigen. *s.* behenden.

BEHANDFAHNEN, *mappa, mantili instruere:* schön bestolet, bealbet, bekaselt, verschapplieret, versubulet, behandfanet und behumeralet, wie ein eul im schornstein. *Garg.* 162°. *vom ahd.* hantfano, *mhd.* hantvan *mappa.*

BEHANDGABEN, *donare, von* handgabe, *handgift, donum:* mit einem stück gelts behandgaben. *der kunkel evangelia* 1557.

BEHÄNDIGEN, *in die hand geben, einhändigen, nnl.* behandigen: das er im mein büchlin behändiget. Luthers *br.* 1, 320. *in der vorrede zum ersten theil des A. T. von* 1524 *spottet* Luther *über* behendigen *und* beherzigen *als neue wörter, die auch in seiner bibel nirgends erscheinen. wenn jene stelle* (1, 320) *wirklich von ihm und nicht von* Carlstad *ist, hätte er* behendiget *im j.* 1519 *selbst geschrieben.* ist solcher begrif etlichen insonderheit zu überlesen behändigt worden. Melanchthon 1, 503; das sie die burgen uns solten behendigen. Hedion *com.* 32; er solte die brief in nit behendigen. 80; sobald den männern das schreiben behendiget worden. *Wiszenb.* 15.

BEHÄNDIGUNG, *f. einhändigung.*

BEHÄNDIGUNGSSCHEIN, *m. empfangschein.*

BEHANDLUNG, *f. tractatio, unterhandlung:* von einem erzürnten feinde, welcher sogar von keiner behandelung hören wolte. Lohenst. *Arm.* 1, 58; eine gute behandlung erfahren; ich sehe weniger auf groszen lohn, als auf gute behandlung; gegenstände rechtlicher behandlung. Göthe 26, 192; behandlung der farben, *maniement.*

BEHANDLUNGSART, *f.* behandlungsart des vorkömmlichen. Göthe 26, 258.

BEHANDLUNGSWEISE, *f.* es würde sogar diese behandlungsweise, zu der ja schon so vieles vorgearbeitet ist, den verwandten wissenschaften von groszem vortheil sein. 50, 175.

BEHÄNDUNG, *f. was* behändigung. Möser *patr. ph.* 4, 332.

BEHANDZEICHNEN, *mit dem handzeichen versehen, franz.* parafer: ein behandzeichnetes rescript.

BEHANG, *m. pl.* behänge, *res pendula, gebildet wie* hang, anhang, vorhang, umhang: behang an den wänden, *peristroma.* Henisch 250; behang der pferde, *phalerae;* eine pferdedecke mit silbernem behang; nun von einem andern ast disz baums, den si nit lassen nusz tragen, sunder halb abschneiden, geben im dann besunder beheng (*umhänge*). Frank *weltb.* 202°;

weidmännisch, ein hund mit gutem behang, *mit lang niederhangendem ohr;* der hund hat glatte haare, langen behang;

da was gemalt manch schöner hund,
so in dem wasser schwamm ganz rund,
mit lappendigen langen schenken
vom kopf zūn fuszen allen glenken.
Wickrams *irr reitend bilger bl.* 17.

BEHANGEN, *pendere, haerere, praet.* behieng, *part.* behangen: und da das maul unter eine grosze dicke eiche kam, behieng sein (*Absaloms*) haubt an der eichen und schwebt zwischen himel und erden, aber sein maul lief unter im weg. 2 *Sam.* 18, 9; als aber im der wider nacheilet, stund ein dorenheck an dem weg, in der behieng der wider. Steinhöwels *Esop* 61^b; der bann was worden wie ein spinnenwepp, dardurch die groszen hansen fūren und die kleinen behiengen. Frank *chron.* 522^a; haben grosze acht, dasz kein brösemlein darvon auf die erd fall oder im bart behang. *weltb.* 147^a; das ist eben die zurissene spinnwebe, darin die flieglein behangen. Melanchthon 7, 25; die kleinen mücklin behangen in der spinnen wepp. Agricola 18^a;

dann er hoft, mit den sporen sein
wurd er in stauden behangen. *Teuerdank* 30, 25;

da behieng im an einem paum
sein pferd mit dem zügel am zaum. 35, 51;

gleich wie der strick den vogel fängt,
und mancher visch im netz behängt.
Schwarzenberg 151, 2;

darmit sie die einfelting fangen,
die darnach in irm netz behangen. H. Sachs II. 4, 44^a;

der sünden netz,
darin all menschen werden gfangen,
und thun auch in dem fluch behangen. IV. 1, 38^a;

der jung vom wagen that ein fall,
behieng, von rossen ward geschleift. IV. 2, 3^a;

der fackin (*faquin*) dem edelmann mit vorgemeltem eisen in einem ermel behieng. Wickram *rollw.* 46 (*Malk.* 78); darumb beschnide die binden, wie auch die pflaster und schindlen und was irgend mehr fasen und spreiszen hat ganz wol, auf das du nicht darinnen behangest. Würtz *practica* 213; gleichwie einer im winter ein schneeballen lenger umbwalzet, jhe mehr schnee daran behanget. Kirchhof *wendunm.* 361^a; dasz er nit behange. Fronsp. *kriegsb.* 1, 176^b; wann die feind sehen, dasz das fewr aus dem rohr fehret und also brinnet an inen behangt. 2, 191^a; misgewächse, die man an eim rost erhieng und hopfen im bachofen treschen könten, deren neun in einer spinnwepp behangen möchten. *Garg.* 41^a; derhalben musz es ein ander häcklin haben, daran der fisch behang. 191^a; rant er unter ein nuszbaum, und behieng gleich mit des helms visier an eim verwurrten kraspeligem ast. 251^b; denn Absalon behieng an haaren, so behenkt diser beschoren mönch bei den oren. 252^a;

denn er hat viel vogelleim aus musqueten ausgeschossen,
der an federn seinem feind ist behangen und zerflossen.
Logau 3, 3, 30;

Hippolitus von wagen gefallen
und behangen an eim leitseil. Ayrer 258^a;

weil aber andere noch in ihrer alten gewohnheit behiengen oder wieder darein fielen. Hartmann *fluchspieg. Nürnb.* 1672. 203.

Man sagte für behangen *auch* behangen bleiben, *welches* behangen *der inf., nicht das part. ist, wie die analogen* stecken, leben bleiben *darthun:* wenn die kleinen fliegen drein komen, bleiben sie darin behangen. Luther 4, 529^a; blieb doch der mehrer theil bei Stanges meinung behangen. Schweinichen 3, 321; was nun am ofenloch behangen bleibet, das wird pomphylox geheiszen. Thurneisser *magna alch.* 2, 69;

herr, meine seele bleibt behangen
an dir. Opitz *ps.* 63;

wer ist so stark wie gott? der, der an ihn sich reibet
durch zuversicht, und stets an ihm behangen bleibet.
Logau 1, 9, 22;

wer schalkheit übt und bosheit treibt,
am galgen er behangen bleibt. Henisch 250;

Absalon blieb mit den haaren an der eichen behangen. Schupius 489; meiner einrichtung nach nöthig sein wollte, nicht an einem orte allein behangen zu bleiben. *Leipz. avant.* 2, 81; letztlich aber die rechte hand dergestalt streifte, dasz sie nur noch an einer einzigen flechse behangen blieb. *Felsenb.* 2, 216.

dasz seine nase
all augenblick in ihres halstuchs gase
behangen bleibt. Wieland 18, 148;

sie war nur als ein schwankender und blasser schatten im gedächtnisse und in der einbildungskraft behangen geblieben. Fichte *reden an die d. nat.* 181; täuschung eines flüchtigen und auf der oberfläche behangen bleibenden zuschauers. *Hie, heute heiszt es lieber* hängen bleiben, *und das intransitive* behangen *ist uns auszer gebrauch gekommen, selbst in der form* behängen.

Den jägern ist der hund wol behangen, *wenn er brave lange ohren hat und die lefzen an den seiten fein herunter hangen.* Döbel 1, 84^b, *vgl.* behang. *ganz etwas anders bedeutet* den hund behängen. ein behangen pferd *dagegen heiszt ein krankes, das die mauke hat.* Rosenzweig *s.* 123. *in diesen beiden fällen scheint* behangen *den transitiven sinn von* behängt *zu haben, und so in folgenden:* das er mit allem ungeluke behangen ist. *theol deutsch. s.* 107;

ir spracht, ir het nach mir verlangen,
und seid vorhin mit lieb behangen. H. Sachs III. 3, 5^d;
musz doch mit dir behangen sein. III. 3, 45^c;

ein gespunst von mönchs- und weibertugenden, mit engelreinheit und keuschheit behangen. Klinger 3, 175. *s.* behängen.

Sich behangen, *wie* sich befassen: es geschicht bisweilen, dasz böse buben weib und kinder sitzen lassen und in krieg ziehen, oder sonst in der frembde mit andern sich behangen. Creidius 1, 242.

BEHÄNGEN, *tegere, vestire, obducere, praet.* behängte, *part.* behängt: das man sie zu breiten blech schlahe und den altar damit behenge. 4 *Mos.* 16, 38; mit solchem viehischen laster behengt. Kirchhof *wendunm.* 227^a; auch trägt darfür niemand scheuwen sich mit dergleichen volk (*dem trosz*) zu behengen. *mil. disc.* 114; meinten der Luther wer vileicht mit kolen behengt ins schlosz gewischt. *bienenk.* 26^a; umb und umb behengt. 145^b; es kompt bisweilen, dasz einer vom könige mit gold und köstlichem geschenke begabet und behenget wird. *pers. rosenth.* 1, 16; behängte, vernestelte, verhändelte hosen. *Simpl.* 3, 754; ihre speise bestand mehr in früchten, als in fleisch, daher die körper sich nicht mit vielem fleische behängen konnten. Winckelmann 3, 31;

zu seiner bedeckung folgt auf einem elefanten
mit eisenblechen behängt der riese Moulineau.
Wieland 4, 14;

er hatte sich mit drei tüchern behängt und konnte kaum gehen; man behangte die waffen mit kränzen; sich mit allerlei schlechten leuten behängen.

weidmännisch, die hunde behangen das wild, *wenn sie es anfallen und sich daran hängen.* der jäger behängt den hund, *legt dem leithunde das hängeseil an und führt ihn auf das feld.*

Auszer diesen transitiven bedeutungen darf aber behängen, *wie das einfache* hängen *und dessen übrige composita, auch intransitive empfangen, z. b.* derhalben ist es ein grosze einfalt, allein an disem behengen und kleben wollen, was die aposteln gelehrt und geschrieben haben. *bienenk.* 30^a; der junge prediger hatte sich nunmehr darein ergeben die canzel zu betreten, er möchte nun in der predigt behengen bleiben oder nicht. *maulaffe* 125;

als die märkische frösch erfahren,
wenn sie behengen im fischgarn. *froschm.* III. 1, 16.

s. behenken.

BEHÄNGEN, *n. weidmännisch, das ausziehen mit dem leithunde auf den besuch. da die kunst den leithund zu arbeiten, d. i. abzurichten, das wichtigste stück in der jägerei ist, so werden von dem ausführen des leithundes die drei lehrjahre der jägerbursche* die drei behangen *genannt. s.* hängeseil.

BEHÄNGZEIT, *f. soll die zeit sein, wann die hirsche sich hären.*

BEHÄPELN, *putare, beschneiden:* die fruchtbare bäum behapeln und umbgraben. Seriz 52. *ahd. ist* heppa *falcastrum, bair.* heben, heppen *ein gartenmesser* (Schmeller 2, 141. 221), *nhd.* hippe *dasselbe. richtiger würde also* behepeln *oder* behippeln *geschrieben.*

BEHARNEN, *commingere, bepissen.*

BEHARNISCHEN, *lorica induere:* von fusz auf bis zum scheitel beharnischt. *Garg.* 176^b; eisbeharnischte stirne. Becker 1, 270; jetzt rauschet ein würmchen schwarz beharnischt auf glänzend rothen flügeln vorbei. Gessner.

BEHARREN, *permanere, perseverare,* verbleiben, verharren, *ausdauern.*

1) *intransitiv:*

vil dünt in dorheit hie beharren
und ziehen vast ein schweren karren.
Brant *narrensch.* 158;

was ist meine kraft, das ich möge beharren? *Hiob* 6, 11; weh denen, so nicht beharren. *Sir.* 2, 16; beharre in deinem beruf. 11, 21; wer aber bis an das ende beharret, der wird selig. *Matth.* 10, 22; es jamert mich des volks, denn sie nun wol drei tage bei mir beharren und haben nichts zu essen. 15, 32; ir aber seids die ir beharret habt bei mir in meinen anfechtungen. *Luc.* 22, 28; sollen wir denn in der sünde beharren? *Röm.* 6, 1; beharre in disen stücken. 1 *Tim.* 4, 16; wer aber durchschauet in das volkommene gesetz der freiheit und darinnen beharret. *Jacobi* 1, 25; da ein feldläger uber winder beharren soll. Kirchhof *mil. disc.* 201; zu beklagen ist es, das mit ihnen nicht auch ihre thorheiten untergegangen, sondern noch bis auf diesen tag in der welt beharren (*fortdauern*). von Butschky *Patmos* 779; ein mann wie Berengarius hätte die wahrheit gesucht, … wäre bei der bekannten und gelehrten wahrheit, trotz allen gefahren dreiszig, vierzig jahre beharret. Lessing 8, 335;

> kurz, man erstattete bericht,
> weil alle steif auf ihrem sinn beharrten. Gellert 1, 205;

wenn sie schlechterdings darauf beharret wäre. Wieland 2, 191; bei allem wechsel der erscheinungen beharret die substanz. Kant 2, 190; die person, die sich in dem ewig beharrenden ich und nur in diesem offenbart. Schiller 1161^a; der menschliche fleisz hat den widerstrebenden boden durch sein beharren und seine geschicklichkeit überwunden. 1004;

> ich habe mich nicht freventlich vermessen,
> wie ich beharre bin ich knecht. Göthe 12, 86;
>
> dieses auf sich selbst beharren
> spröd nur ists und dünkt dir weise. Platen 26;

die strenge kälte beharrte drei tage; ein steifer beharrender schmerz. Maaler 55^a; ich beharre in gröszter hochachtung, *höflicher briefschlusz. die beigefügten praepositionen sind* in, auf *und* bei. *vgl.* ausharren *und* verharren.

2) *transitiv, mit dem acc.* (*wie noch heute* erharren), *behaupten, fortsetzen, fortführen:* er hat mir aber angezeigt, dass er von wegen schwachheit des haupts das studium nicht beharren könne. Melanchthon 3, 413; denn man nach einem streit die walstatt beharren soll. Tschudi 1, 360; netz ein baumwollen darin und legs uber die augen, das erfrisch so oft es trucken wirt und beharrs ein tag oder drei, es hilft. Tabernaemont. 9; trink darvon alle morgen und abend und beharre diesen trank bis du besserung befindest. 318; ein gross gewagte sach musz man frech beharren und nit davon aussetzen. Lehmann 675.

BEHARRHAFT, *perseverans:* welcher sehr geheimnüsreicher nam (*'ehleute'*) nicht schlechtachtsam ist auf und anzunemmen, in betrachtung, dass er auch nach beider ehgatten tödlichem abstand noch nit verschwindet, sonder auch im ewigen paradies beharrhaft bestehet. *Garg.* 64^a.

BEHARRIG, *dasselbe:* gäh im ersten antritt, aber nit beharrig. Münster 346; beharrig in seiner bosheit. Maaler 55^a.

BEHARRLICH, *constans, assiduus, durabilis:* auf dasz gleichwol ihre greuliche irrthumen wahrhaftig und beharrlich bleiben sollen. Melanchth. 4, 392; bis die strafe herbei kömmt und durch einen schweren tod die beharrliche furcht endiget. Butschky *Palmos* 65;

> hoch hat er sein allherschenden thron
> beharrlich aufgesötzet. Weckherlin 257;

etwas was jederzeit ist, d. i. etwas bleibendes und beharrliches. Kant 2, 191; beharrliche treue. beharrlich leugnen.

BEHARRLICHKEIT, *f. constantia, stabilitas, dauer:* ein guter nam hab seine beharrlichkeit. Zinkgr. 38, 20; grundsatz der beharrlichkeit der substanz. Kant 2, 190; die kräfte, durch welche die gliedmaszen gestalt, thätigkeit und beharrlichkeit haben. 3, 101; ohne den glauben hat die moralische denkungsart keine feste beharrlichkeit, sondern schwankt zwischen praktischen geboten und theoretischen zweifeln. 7, 361; die beharrlichkeit auf dem besitz gibt uns in manchen fällen die gröszte energie. Göthe 21, 223.

BEHARRUNG, *f. dasselbe:* ire (*des cananäischen weibes*) gedult, beharrung und standhaftigkeit. Keisersberg *sünden des munds* 36^a; er wolt damit zeugen iren groszen glauben, ire beharrung und bestandhaftigkeit. 37^a; heldenmütige beharrung. Schiller 775; so viel mut sein entschlusz verrieth, so viel standhaftigkeit zeigte seine beharrung. 905; bei aller beharrung der person wechselt der zustand. 1161.

BEHARSCHEN, *indurescere, rigescere, verharschen:* die wunde beharscht, *bekommt eine rinde;* der flusz beharscht.

BEHARZEN, 1) *oblinere resina:* beharzte hände, finger;

> beharzte hauer gehn um diesen aufenthalt. Zachariä.

2) *resinam abradere,* die bäume beharzen.

BEHASCHEN, *capere, surripere, haschen:*

> wer so mit katzenlust behascht,
> und alle dinge nur benascht. *Simpl.* 1, 99.

BEHÄSZLICHEN, *defigurare, entstellen:* welche, indem sie die sprache zieren wollen, vielmehr behesslichen. Olearius *vorr. zur pers. reisebeschr.*

BEHAUBEN, *mitra operire caput, eine haube aufsetzen:* einen missethäter behauben (*mitrer un criminel*). Gryphius 1, 956; die falkonirer, ehe sie ihre vögel speisen und behauben. *Garg.* 249^a;

> bald uns geraubet
> wird sie behaubet
> unsere braut. Voss 5, 127.

BEHAUCHEN, *afflare, anhauchen:* das fenster, den spiegel behauchen; von bösem athem behaucht;

> von athmender kühlung
> aller winde behaucht. Stolberg 12, 164.

BEHAUEN, *dolare, concidere,*

1) holz, steine behauen, *zurichten:* altar von ganzen steinen, die mit keinem eisen behawen waren. *Jos.* 8, 31; behewet das holz und cirkelts abe. *Es.* 44, 13;

> knabe, du siehest nun steine behaun,
> ordnend sich fügen, zu häusern sich baun. Göthe 4, 140.

2) *interlucare,* bäume behauen, *aushauen, lichten:* hawet den bawm umb und behawet im die este. *Dan.* 4, 11; *von der eiche:*

> je mehr man sie behäut, je mehr sie äste trägt.
> Opitz 3, 295.

3) *bergmännisch,* den gang, das gestein behauen, *anhauen.*

4) unbehauen, *ungehobelt:* ein unbehauenes, *loses* maul. Stalder 2, 26.

BEHÄUFELN, *accumulare:* bäume, erdfrüchte behäufeln.

BEHAUPTEN, *obtinere, consequi, evincere, asserere. das mhd.* behoubeten *hiess decollare, enthaupten* (Ben. 1, 720^b) *und* den feind behaupten *wäre allerdings auch obsiegen,* das feld behaupten, *wie aber sollten aus so herbem sinn unsere milden abstractionen hergeflossen sein? das uns so geläufige wort geht den verwandten sprachen, namentlich der nnl. völlig ab, scheint auch den meisten volksmundarten fremd,* Keisersberg *und* Luther *enthalten sich seiner,* Dasypodius *führt es nicht auf,* Henisch *würde es im zweiten theil gehabt haben, im 17 jh. wird es allgemein. Aber schon früher mag es aus der Schweiz her vorgedrungen sein, denn* Maaler 55^a *bietet dar:* behaupten, *seiner sach zum end kummen, pervincere, potiri;* behaupten an einem was wir begärend, *obtinere;* ein sach behaupten und vollenden, *conficere;* sein fürnemmen behaupten und erlangen; sein rächtshandel behaupten und gwünnen. *hier kennt es auch das volk,* Stalder 2, 26 *gibt aus Saanenland an:* behaupten, *obsiegen, meister werden, vollbringen, zum zwecke gelangen;* Tobler 50^a *aus Appenzell:* nebes bhauta, *der sache gewachsen sein;* magsts bhauta? *kannst dus* (*das mutige pferd*) *bemeistern, bewältigen? das letzte beispiel ist treffend, kannst du es am haupt fassen, ihm den zaum um den hals werfen, es bezwingen? es wäre nichts entgegen, dasz schon ein mhd. dichter aus der Schweiz ein solches* behoubeten *verwendete. ist doch auch* capistrum *ein capitis vinculum, von* capere. manu tenere, maintenir *drückt denselben begrif von andrer seite aus.* behaupten *von* behaben *herzuleiten ist den buchstaben nach rein unmöglich.*

Bald aber dachte man bei behaupten *nicht mehr an haupt und hals des rosses oder mannes, nicht mehr an fassen oder packen und sagte* den sieg, ein recht, den thron, *ja* ein wort, eine meinung behaupten, *mit gewalt und macht aufstellen, durchführen:*

> verwunderung ergreift mich, ich gestehs,
> dasz diese kinderlose königin
> von Schottland, die den eignen kleinen thron
> nicht zu behaupten wuste, …
> dein schrecken wird auf einmal im gefängnis.
> Schiller 418^a;
>
> und was die liebe gab, werd ich, bei gott,
> mit meinem leben zu behaupten wissen. 434^a;

wer wird den platz behaupten (*als sieger erscheinen*)?; die festung gegen den feind behaupten; seine stelle behaupten; ich sehe es wol Cathrine, es sind wenig leute, die werth sind, dasz man sie mehr als einmal sieht. die wenigsten behaupten nur einige tage die hochachtung, die man geneigt ist, gegen sie zu fassen. J. E. Schlegel 2, 206. sich behaupten, *in dem reich, auf dem thron, in der stelle, in ansehen.*

nun erst wagst du ihn treulos zu behaupten,
weil du noch treulos ihn verehren darfst. Schiller 300.

Eine meinung, etwas behaupten, *aufstellen und vertheidigen;* man musz nicht behaupten, wenn man nicht beweisen kann; er behauptet immer drauf los; ich kann nichts behaupten, d. i. als ein für jedermann nothwendig gültiges urtheil aussprechen, als was überzeugung wirkt. Kant [illegible], 612; ich behaupte das gegentheil; ich behaupte, das ist erlogen.

BEHAUPTER, *m. vindex, assertor.*

BEHAUPTLICH, *quod obtineri, asseri potest.* die festung, die meinung ist unbehauptlich.

BEHAUPTUNG, *f. obtentio, assertio, sententia:* die behauptung der freiheit, des reiches, des friedens; eine kühne, unüberlegte behauptung; er soll seine behauptungen beweisen.

BEHAUSEN, 1) *transitiv, recipere in domum:* darin die kranken behauset und versorget werden. Luthers *br.* 5, 692; das auf solchen hof anschleg gemacht werden, etlich prandtler (*abgebrannte leute*) der ort behaust zu machen. Chmel *Maxim. s.* 359;

vil leut bewäret und behaust. Schwarzenberg 153, 1;

und fortan ir nachtläger schlugen
bei den eidgnossen zu Mulhausen,
die sie mit freuden da behausten. Fischart *gl. schif* 1034;

2) sich behausen, *niederlassen:* wolle sich einer der enden behausen, [illegible] im das wort gottes klar lauter gepredigt wird. Luther 3, 42.

3) behausen, *domum occupare, das haus einnehmen:* als si schon lengst Hierusalem behaust und erobert hetten. Frank *weltb.* 99^a.

4) *intransitiv, habitare, häuslich wohnen:* es ist ein man, in dem weder lieb noch barmherzigkeit behauset. *Aimon* A;

und sonderlich zu Syracusen
thet er etlich monat behausen. Waldis *Esop* 2, 30;

ein behauster, *angesessener* unterthan, *der haus und hof hat.*

BEHAUSUNG, *f. habitatio, wohnung:* und wirst erfahren, das deine hütte friede hat und wirst deine behausung versorgen. *Hiob* 5, 24; und wird eine behausunge sein der drachen. *Es.* 34, 13; ire behausung müsse wüste werden und sei niemand, der drinnen wohne. *apost. gesch.* 1, 20; sehnen wir uns nach unser behausung, die vom himel ist. 2 *Cor.* 5, 2; zu einer behausung gottes im geist. *Eph.* 2, 22; sie ist gefallen und eine behausung der teufel worden. *offenb.* 18, 2; behielt ihn bei sich in seiner behausung. Kirchhof *wendunm.* 170^a; solte eine deposition in des vortreflichen icti doctoris Lindemanni behausung fürgehen. Schuppius 799;

denn er hat ihn geprüft, als in des pfaffen behausung
er sich nach mäusen hinab liesz. Göthe 40, 64.

BEHÄUTEN, *cute tegere:* wie der wolf behäutet ist, so wird er wol behaaren; einen kasten, koffer behäuten, *mit haut überziehen.*

BEHEB, *continens, retinens, enthaltsam, fest schlieszend:* continentes, behebe menschen, incontinentes, unbehebe menschen. behebe menschen, als die die anfechtung des leibs haben, aber sie gond ir nit nach, sie bleiben also und leiden sich, bis die anfechtung vergat. Keisersb. *brosamlin* 69^a; die ausz Chartres sint arbeitsam, still, sittsam, beheb, und die für sich selber leben. Seritz 40; so wissend, dasz dieselbige massa nichts anderst ist, sondern als eine büxe wol vermacht und beheb, und je näher der geburt zu, je fester die haut. Paracelsus 2, 91^a; nimb zehen aier, thu sie in einen glasierten hafen, geusz einen scharfen essig daran, dasz er uber die aier gang, decks warm zu mit einem tuech und einer beheben decken. Seuter 12; oben beheb vermacht mit sand, welchs ihm kein luft leszt. Thurneisser von wassern. 102; vermache das glas beheb zu, dasz nichts heraus riechen mag. Tabernaemontanus 348; ein hafen wol bedeckt mit einem beheben deckel. 1290; ledern seck in zimlicher guter grösze, die gar beheb, fleiszig und wol geneet seind. Fronsp. 1, 134^a; es sein aber diese büschel also beheb und dick, dasz sie sich sicher dahinden behalten können. 3, 142^a; verwars auf das best und behebest. 1, 147^a. s. faustbeheb, *faustgerecht. Garg.* 183^a.

BEHEBEN, *capere, retinere, continere, behaupten.* Schmeller 2, 139. *mhd.* beheben behuop (Ben. 1, 644):

ein brem nit in dem spinnwep klebt,
die kleinen mücklin es behebt.
Brant *narrensch.* 227;

junker, mich wundert diser sach,
das gelt mügt (*möchtet*) ir wol als beheben,
thünd mirs so fründlich wider geben.
Wickrams *bilger* R 3;

do wurfind iro etliche die ritterschaft wider hin und woltend nit ritter sin, etliche aber behubens. Tschudi 1, 628; do si jehend, dasz niemand mit inen teil noch gemein welt haben, do behubend si das land allein. 1, 631; wenn das zeug genug sei gestoszen, so nimb es und dörre es wol, so werden grosz knollen da, und behebt sich der zeug aneinander, die knollen lasz bleiben. Fronsp. 2, 214^a. s. beben und haben.

BEHEBIG, *was beheb:* solche eisene stangen mit eisenen drehten oder sonst mit starken schnüren auf das hertest und behebigst umbwunden. Fronsp. 1, 146^a. Stieler 806 *hat* behebig *aptus, commodus.*

BEHEBNUS, *f. haft, bestrickung, verpfändung:* ain entlich behebnus [illegible] all des Sweinshaubt und Sweinshaubtin hab und gut, was si im land Kernten haben, durch recht erkant. Chmel *Maximil. s.* 400.

BEHEBT, *aptus, commodus:* dasz ihm gott einen viel behebtern kopf mitgetheilet, als etwa nur zu einiger handarbeit von nöthen. Brandts *bericht von Taubmann* 12.

BEHEFTEN, *figere, retinere:* das sie villeicht gedenken, ihn mit der zeit also bei sich beheften und behalten. Luther *br.* 3, 376; forcht, sie werd mich beheften. H. Sachs I, 200^a; sich mit einem beheften = befassen, *abgeben.* beheften heiszt *auch mit heftstichen annähen.* s. behaft.

BEHEGE, *bereit? gerüstet?* s. behegen:

Bajardo machte sich stracks gegen ihm behege,
Rinaldo springt auf ihn und rennt weg seiner wege.
(e, dove aspetta il suo Bajardo, passa
e sopra vi si lancia, e via galoppa.)
Werders *Ariost* 2, 19.

BEHEGEN, *arcere, sepire, hegen:* wie man das gericht behegen soll? *weisth.* 2, 190;

und nur der busch, der auch das wild behegt,
und nur die schluft, die auch das raubthier birgt,
war uns herberge. Uhlands *Ernst* 104.

BEHEILIGEN, *consecrare, heiligen:* der römischen kirchen, welche du durch gottes gebot mit deinem blut beheiliget hast. Luther 1, 256^a.

BEHEILIGUNG, *f.* darumb das die heiligmachung oder beheiligung in uns noch nit vollkommen sei. Melanchthons *anweisung verdeutscht durch* Spalatin *s.* 132.

BEHEIM, *Bohemus, ein Böhme. man verstand sonst darunter einen groschen oder* plaphart, *ferner einen groben nagel:* grosze beheim oder schindelnägel. Hohberg 1, 178^a.

BEHEIMLEIN, *n. turdus cristatus, das* behaml, böhemle, bömerle. Schmeller 1, 140.

BEHEIRATEN, *conjungi matrimonio:* ob sich in denselben sippalen zimet zu beheiraten? Luther 3, 413^a; derwegen beheuratet, freiet und trauet er im in seinem nicht allein bartfehigem, sondern auch mannskräftigem und hausverständigem alter das fräulein Gargalmelle. *Garg.* 76^a; ein mann der übel beheiratet (*verheiratet*) ist. Philand. 1, 367.

BEHEIRATUNG, *f. heute* verheiratung: als zur beheiratung eurer kinder vonnöthen. *Felsenb.* 1, 300.

BEHEIZEN, *calefacere.*

BEHEIZUNG, *f.* die beheizung der zimmer fordert jeden winter fünf klaftern holz.

BEHELF, *m. adminiculum, praetextus, excusatio, aushälfe, ausrede, ausflucht, vorwand, womit man sich behilft:* das du doch nicht verzagst, hab dir meinen treuen rath, und gedenk, das du noch mehr behelf habst, dazu dieweil du so gar kein gehirn hast, wil ich dirs anzeigen. Luther 1, 219^a; das wir keinen andern behelf sollen haben, denn das wir sagen. 3, 78^a; denn die wider uns sind, haben kein sterkern behelf, den sie aufwerfen. 3, 261; so hetten die schwermer allzumal keinen behelf noch ausflucht mehr wider unsern verstand. 3, 470; rechtsprecher, so das recht lenken und dehnen, wie es zur sache helfen wil, die wort zwacken und zu behelf nemen. 4, 406^a; sie nemen zu behelf, das wir falsch und heuchelgebete verwerfen. 4, 414^a; ach lieber gott, wie mancherlei behelf müssen die bösen sachen haben, und gehören immerdar sieben lügen zu einer lügen. 6, 89^a; wir manen alle christgleubigen, unangesehen alle römische widergebot, tück, list, behelf, ausflucht, zu obangezeigtem generalsynodo und freiem concilio sich gebürnlich zu verfügen. 6, 236ᵃ; höret aber lieber höret, wie die meister der consultation hie gern behelf suchen wollen. Jonas bei Luther 6, 468ᵃ; ohn alles rechtens streng und behelf. Luther br. 1, 392; und hat der von disen behelf, das er im rechten mag verrichten das ganze geschefft. Aven. von Eyb 11ᵃ; wo es sich begibt, das die juden wider uns sind, arguiert er mit inen uns zu behelf aus irem thalmud. Reuchlin augensp. 9ᵃ; (die wurzel, von welcher sie iren behelf haben [illegible] der sie sich behelfen), heisset mandraka. H. Sachs 92; wann ich doch nit mehr dann ein wenig ein behelf hette. Götz von Berl. lebensb. 81; wann das meer ungestüm und wütend ist, sollte ir grösster behelf der anker sein. Fischart 94ᵃ; ich habe nur den [illegible] brauchen wöllen, so dem mehrer theil derjenen, die reimen machen, sehr gemein und ir bester behelf ist. Er. Alberus fab. a. X; heimlichkeit und behelf, so er von den parteien vernemen, niemand offenbaren. Frankf. reform. I. 3, 14; mag ein jeder vor dem gericht nach seinem besten allerlei behelf, entschuldigung oder antwort fürbringen. Kirchhof mil. disc. 216; aber er kann auch nie behelf auf seine seiten bringen, desgleichen auf erden kein [illegible] erdenken kan. Ayrer proc. 2, 11; dieweil die heilige schrift das einige mittel und der höchste grösste behelf ist, daraus wir einen gründlichen und satten bericht schöpfen, lernen und erlehrnen mögen. Fischart pred. practica 1588 fol. vorr.;

> bedacht, das sie kein behelf nicht hatten
> von wunden, die sie trieben thaten. glückh. schif 1151;

was haben die menschen nur für grossen behelf von den bäumen, wohnung, häuser und ställe zu bauen, dieselben damit in dach und fach zu erhalten. Lucerne Pelargus lustgarten 1621 s. 101; dieser meinung dient nicht wenig zum behelf. Lohenst. Arm. 1, 122; das ist auch nur ein bischen zum behelfe. J. E. Schlegel 1, 190; wer wird so unbillig sein, denen einen solchen behelf übel zu nehmen? Wieland 7, 81;

> allein auch diesen behelf entleitern die gesinnen. 5, 201;

kümmerlicher behelf mit nur eben so vielem aus den wissenschaften, als zur verwaltung eines amtes alsdann zureicht, wenn man allein brodwerks halben sein wartet. Klopstock 12, 70; elender behelf! 12, 180; so wünschenswerth es wäre, dass keine böse sache einen behelf fände, so ists doch einmal nicht anders. Herder 11, 119; aber die höchste summe der gewalt ist doch nur ein elender behelf. Schiller 760ᵃ; zwei worte hätten ihn diesen widrigen behelf erspart. 770; behelfung durch gnade ist ein so schlechter behelf als einer. J. Paul teuf. pap. 2, 8. Die belege zeigen, dass das wort zwar meistens den schein einer nichtigen, spärlichen und losen nothhülfe annimmt, wird aber auch für eine gute und nützliche hülfe oder beihülfe gült. s. behülf und nothbehelf.

BEHELFEN, *juvare*, mhd. behelfen, nnl. behelpen.

1) *mit dem acc., oder im passiven ausdruck nom.*, considere aliensi: mhd. daz man sie behelfe. pass. K. 126, 4; nhd. denn wer ist es, das der mensch mit gnaden beholfen mer ist denn ein mensch. Luther 1, 176ᵃ; denn was ist mir damit beholfen? 3, 134ᵃ; so were uns damit nichts beholfen. 3, 141; denn uns nichts beholfen ist mit irem verdamnis. 3, 266ᵃ; wer diesen artikel im nicht lesst zu hertzen gehen, dem ist auch nichts beholfen. 6, 144ᵃ; womit im dienst der kräfte und thaten behelfen das menschliche leben. Pestalozzi Lienh. und G. 4, 101.

2) *sich behelfen*, consulere sibi, uti aliqua re, sich [illegible],

a) *mit gen. der sache*: sich des eides behelfen. vgl. des landfriedens von 1521. 91; er hat sich der [illegible] beholfen. Reuchlin [illegible]; des behelf uns gut. [illegible] die juden 84; dieweil aber unser meinung ist, den einfältigen gewissen zu dienen, wollen wir nicht, das sich etwers beschirung wöllen behelfen, die das wort gottes pflegen hie zu wenden zu schedlicher freiheit irer fleischlichen mutwillens. Luther 2, 5ᵃ; David behalf sich seiner lederweste, seiner schleuder und steine. 3, 149; also wird mein unflat und unreinigkeit durch in rein gemacht und muss mich also behelfen einer frembden empfengnis und geburt, und meine damit schmücken. 6, 75ᵃ; gerechtigkeit, die sich dergleichen bettlerwerks behilft. Luther br. 2, 92; die arme frau muss sich bei iren freunden fast des betteltrunks behelfen. 1, 442; des sich ein doctor zu reden wider den andern tut behelfen. Reuchlin augensp. 4ᵃ; er hat sich des talmuds wol und geschicklich beholfen. 9ᵃ; so dann die bücher verbrannt wären, wes könnten wir uns wider sie behelfen, es were dann des texts der bibel. 16ᵃ; behelfen si sich der gert, so sie von Esehen auf diser zeit haben aufbehalten. Frank weltb. 14ᵃ; er behilfet sich allein des trinkens. Agricola 679; wie ihr bisher euch eins eutis beholfen habt. Paracelsus 1, 6ᵃ; sich des stelens und streiferei behelfen. Helfrich kriegsordn. 73; damit nieman hinfüro sich der unwissenheit mer hab zu behelfen noch damit zu beschönen. *publicationspatent der Frankf. reform. von* 1578; des senatus consulti macedoniani gegen dem lehrern sich behelfen. *reform.* II. 11, 12; damit dieselben ihres ausverbleibens halben sich der unwissenheit nicht haben zu behelfen. I. 7, 10; sondern mich allein der hauptpflastern behelfe. Wirtz pract. 106; so behelfen sie sich aufs wenigst allein des lateinischen. Simpl. 1, 700.

b) *mit praepositionen.*

α) mit: und welcher sich mit uns adir undir uns behelfin wil. Lanz. ritterges. s. 101 a. 1371; sich mit keinem andern herrn behelfen. weisth. 1, 401; weil alle ketzer sich mit der schrift behelfen. Luther 3, 336ᵃ; so ir junkern aber mit anheimisch sein und den frauwen die zeit zu lang wil werden, so müssen si sich mit den stallknechten, köchen und kellern behelfen. Fabr. garteng. cap. 41; da man der marschalk vernam wo der sach hinaus wolt, kondt er sich nit mehr mit seinem falschen geschwätz behelfen. Galmy 276; sich mit der unwissenheit nicht behelfen (entschuldigen). Frankf. reform. II. 7, 13;

> ich werd es (das spinnen) aber wol bleiben lassen,
> und mich vielmehr auf allen gassen
> behelfen mit dem schreibern
> geschicht mir wie andern weibern.
> Hayn. gesellsch. lieder 66;

dieweil sich e. e. leidlich mit eim gesetzenbuch für ir notdurft kan behelfen. kamersk. 4ᵃ; es ist wol war, dass sie sich zu reden mit der schrift behilft. 56ᵃ; und springen also wie meerkälber und unruhige vögel von eim zweig auf den andern, und behelfen sich mit händen, mit zänen und mit allen gliedern. 56ᵃ; dass er forthin mit Pauls schwert sich wolte behelfen. 256ᵃ; sich mit betteln behelfen. pers. rosenth. 3, 13; sie behelfen sich mit geringer speise. beschr. orient. menschen 184; der götterspiegel, welche mit beschwören sich wol behelfen können. das.; dass er sich mit der übrigen gesellschaft in dem alten schlosse schlecht behelfen müsse. Göthe 24, 264; sie kann sich wol mit ihrer zunge behelfen; behilft sich mit lügen; man behilft sich auch mit wenigern (kommt damit aus); damit kann ich mich lange zeit behelfen; er weiss sich mit wenigem zu behelfen, hat zu viel dingen geschick.

β) aus: wol ich aufs nehest ich kan hinzu schiessen und auch aus den historien mich behelfen. Luther 6, 336ᵃ; also gieng es der biblia unter dem bapst auch, die man öffentlich ein ketzerbuch hiess und ir schuld gab, die ketzer behülfen sich aus der biblia. 6, 304ᵃ; er hat sich mer dan an funfzig orten wider die juden beholfen aus dem talmud. Reuchlin augensp. 9ᵃ.

γ) von: dieweil sie sich nicht kunden von der sonnen licht behelfen. Luther 1, 4ᵃ.

δ) in: müssen in neuen kleidern und schuhen sich behelfen. Kirchhof mil. disc. 116; ein eigen zimmer vor die Esther und ihr kind, darinnen sich auch Johanna behelfen musste. Simpl. 2, 414; hierbei gelingt es denn auch, ein viele jahre gewünschtes gartenhaus an die stelle des alten zu setzen, worin du dich auch einmal beholfen hast. Göthe an Zelter 162.

ε) auf:

> wolt keinem euch kein mensch geben,
> dass sie sich auf noch behelf nur. Ayrer 60ᵃ.

c) sich behelfen, *ohne beigefügten casus*: wer sich behelfen muss, der hat nit vil übrigs, als da sich einer im winter mit hosen deckt. Reuchlin augensp. 16ᵃ; behalf sich wie er mochte. Buch d. l. 61ᵃ; behalf sich wie er mocht. Eulensp. cap. 33; die weil sich denn je einen sach also zutregt, dass ich mich nicht anderst behelfen mag. Galmy 276; wir können sich nit behelfen. Hermanns pred. poeth. 1, 5; zwei tausend thaler mehr würden alles gut machen, aber diese will man ersparen, man muss sich behelfen, heisst es. Wieland 7, 390; wenn ich zu dir kam und es viel leer stehen sah, und ich muss mich so ängstlich behelfen. Göthe 7, 121; hätten sie, anstatt der grossen und kleinen aufopferungen, sich zwischen ihrer familie, einem bräutigam, vielleicht einem gemahl nur so hin behelfen. 19, 339; ihr müsst euch demnächst nun schon ohne alle diese leichten und geistigen zerstreuungen behelfen lernen. Tieck ges. nov. 4, 288; er weiss sich nicht zu behelfen, kann nicht zurecht kommen.

3) *einem beholfen sein = helfen, in der activbedeutung des part. praet., wie bedient sein (sp. 1231), die sache wiederum im gen. oder mit praeposition, wie bei 2.*

mhd. des wolt ich gern beholfen sin. *Ls.* 2, 393;

auch sollen und wollen wir, unser ein deme andern beholfen unde bestendig sin zu allen unsers iegliches sachen. Lanzau *ritterg.* s. 96 a. 1362; die sullin in beholfin sin uf ire fiende. s. 125 a. 1373; wi willet en ok beholpen sin, ane uppe dat heilige romesche rike. 133 a. 1373; ouch sol unser oheim Ulrich der geselschaft mit dem sterne nit beholfen sin wider die lantgrefen von Hessen. 136 a. 1373; wir empfelhen dir, dasz du den armen leuten in der Reiñitz mit korn und traid beholfen seiest. Chmel *Maxim.* s. 13 (a. 1493); sind sich auch beholfen (*es steht* behulfen) in der gefahr. Frank *flaschb.* 64ᵃ; saget frölich nach euwerem begeren was euch geliebet, kann ich euch beholfen sein, wil ich mich nicht sparen. *buch der liebe* 82, 2; so wöllen wir dem keiser mit aller unser macht beholfen sein. Ayrer B; ich schwer und glob euch, inen wider allermänniglich (one den keiser) beholfen zu sein. B1; ich gee dahin, wo mir gott beholfen sein will. F1; itzund erkenne ich, das ir mir beholfen seid gewest. O; so will ich inen meines vermögens beholfen sein. P3; hat euch keiser Carl lange zeit beschedigt, villeicht wird euch got kürzlich wider beholfen sein. X; ir versprachent mir, das ir mir gegen dem keiser beholfen sein wolten. Z1; war den mit rat und that beholfen. Kirchhof *wendunm.* 373ᵃ; man musz aber mit rechten mitteln der natur zu solchem beholfen sein. Fel. Würz *practica* s. 194; mein neuer herr erbot sich mir mit rath und that beholfen zu sein. *Simpl.* 1, 359. *heute nicht mehr im gebrauch. s.* helfen, anhelfen, nachhelfen.

BEHELFLEIN, *n. ein kleiner behelf:* ob jemand ein behelflein wolt suchen und fürgeben. Luther 3, 494ᵃ.

BEHELFLICH, *utilis, opportunus, was* behülflich.

BEHELFLICHKEIT, *f.:* davon sie kleidung, speise, trank und andere behelflichkeit kaufen und vertauschen. Tschernning *von wassern* s. 56.

BEHELFUNG, *f. dasselbe, öfter bei* Keisersberg. behelflunge. *theol. deutsch* s. 42.

BEHELLEN, *was das folgende* behelligen:

mein urthel, das mir fellt,
das kostet nimmer geld,
weil solches anbehellt
mein rechter nie bemellt. Logau 2, 10, 61.

BEHELLIGEN, *molestum exhibere, einem bemühen, belästigen, ermüden, von* hellig *müde, matt* (Schm. 2, 172), *mhd.* helligen (Ben. 1, 666ᵇ). *das einfache* helligen, *ermüden, stören ist ungebräuchlich, vgl.* abhelligen, verhelligen, erhelligen. erfuhren aber bald, dasz mein herr, der soldatenwache ins haus bekommen hatte, nicht allein wie der beschäftigten dame, sondern auch noch von einer höheren person behelligt wurde. *Felsenb.* 2, 245; es verlohnte sich wol der mühe nicht uns damit zu behelligen. Wieland 8, 64; falls ihr euch noch mit solchen dingen behelligen wollet. Wieland *bei Merck* 1, 241; alle die sich mit angestrengter zeit damit behelligten in solchen schriften und blättern aufzutreten. Kosegarten 12, 283; was den ungestümen betrifft, so werden sie nicht unterlassen haben, den [illegible] für seine ruhe [illegible], dasz sie ihn nicht behelligen wollen. Hamann 3, 325; da in der that keine [illegible] verächtlicher ist, als die [illegible] seiner freunde mit [illegible] zu behelligen. [illegible]; die landesvölkern werden mit keinen händeln und processen von dorther behelligt. Göthe 27, 23; dasz ihr mich nicht mit irgend etwas behelligt, was ich nicht höchst nöthig erfahren musz. Tieck 1, 201; ich musz sie freilich mit meinen übervölligen grillen behelligen, wem sollt ich sie sonst mittheilen? Bettina *br.* 1, 50; [illegible] mich künftig unbehelligt. *es ist ein* [illegible] *ausdruck, mit dem jeder* [illegible] *von sich ablehnen, zurückweisen,* sie wollen unbehelligt sein.

BEHELLIGUNG, *f. molestia, onus.*

BEHELMEN, *galeare, galea tegere, mhd.* behelmen:

behelmt und bepanzert. Freiligr. 5, 101;

dann aus der tiefe des gehölzes plötzlich
trat eine jungfrau mit behelmtem haupt. Schiller 437ᵃ;

meine behelmte braut. Platen 132ᵃ.

BEHEMDEN, *induere, tunica vestire:*

fast alles nackt, nur hier und da behemdet. Göthe 41, 196.

BEHEMMEN, *impedire, retinere, angere* (Ben. 1, 627ᵇ): also ward der herr [illegible], das im der fort Melchior entgieng und hinweg lief, und gedacht, er wolt im ein weib geben, wenn er dann weib und kind überkem, so würd er behempt und blib im bei dem vih. Keisersb. *omeis* 7ᵃ; bald empfieng er des ein rew und wolt übel mit übel zudecken und den keiser zu Cöln mit wenig volks wesende behemmen, liesz 400 reiter bei nacht ein, die solten den keiser fahen. Franck *weltb.* 92ᵃ; von stund an, als si das schlosz behemmet hatten. Tschudi 1, 240. *s.* behammen, behammeln.

BEHEN, *fovere =* bähen, *z. b.* darnach das pferd wol gewischet und gebehet mit kümmichkraut. Seuter 9.

BEHEN, *n. der arabische name einiger pflanzen, centaurea behen, behen album, cucubalus behen, auf deutsch* widerstoss, junggesellenkraut, gliedkraut *u. s. w.*

BEHENDE, BEHEND, *celer, citus, promtus, agilis, dexter, ein ursprünglich mit hand zusammengesetztes wort. ahd. hiess* az henti pim *praesto adsum, später* zi henti, *heute* zur hand; *nicht anders ahd.* pi henti, *mhd.* be hende, *nhd.* bei der hand, an der hand. *bezieht man diese vorstellungen auf die rechte, vornehme, schöne hand, so entfaltet sich von selbst die der dexterität, wie dexter, δεξιός, skr. dakša und dextera, δεξιά, dakšinâ zusammengehören. wer* zur hand, bei der hand *ist, der wird auch fertig, bereit, gewandt und schnell sein.*

Doch aus dem praepositionalen bei der hand, be hende *ein* [illegible] *adj.* behend *auf dem unorganischen wege unseres* zuhanden, vorhanden *und* bang *entspringen zu lassen, hat schwierigkeit. diese nhd. drei adjectiva müssen allerdings von den adv.* zu handen, vor handen *und* be ange *abgeleitet werden; aber* behende *war schon ein mhd. berechtigtes adj.* (Ben. 1, 632ᵃ) *und ein ahd.* pihenti, *wenn gleich unaufgefunden, könnte wol bestanden haben, man hätte es auf ein verlornes* hantia (*vgl.* drittihantia. Graff 4, 973) *oder* hentan, *manibus tractare, prehendere goth.* handjan *zurückzuführen, welchem auch* behänden, behendigen, einhändigen *angehört.* behende *ist was* handlich, *tractabilis, franz. traitable, maniable, engl. handsome, auf sachen bezogen bequem, gefüge:*

vil schœne [illegible]
brahte behende unde guot. *Er.* 102;

ez enge noch ze swære,
di was ez behende unde guot. 447;

auf personen gehend agilis, habilis, promtus:

ez lief [illegible] hie
behender garzûne gnuoc. *Iw.* 7087;

[illegible] er gewan,
[illegible] behende daz kein man
[illegible] *Er.* 2344;

die [illegible] behende [illegible] *pass. H.* 287, 6.

diese behendigen adj. wird man nicht aus be hende *erklären wollen, höchstens kann es im einzelnen fall zweifelhaft sein, ob der praepositionale fügung oder das adj. gemeint ist, z. b.*

der herre [illegible] gie,
[illegible] er si [illegible],
er sie sie behende,
er gie mit ir [illegible]
über daz [illegible]. *Parz.* 2, 35, 29.

hier scheint doch behende *eher bei* [illegible] *der hand als schnell.*

Dasypodius 302 *stellt auf nhd.* behend *dexter, agilis,* Maaler 55ᵃ *gar* schnell, ring *und* fertig, *granulus, celer, expeditus, industrius,* Stieler 726 behend *mens promptus, agilis, facilis, celer,* Schmeller 2, 204 [illegible], glenk, hurtig, schnell. [illegible]

1) *leibliche gelenkigkeit, hurtigkeit, schnelle:* und ist kein geringer, behender ding nit weder die zung. Keisersberg *sünden des munds* 41ᵃ; [illegible] mit den fechtern, springern und andern behenden leuten. [illegible] 37ᵃ; [illegible] die behende [illegible] zu thun. [illegible]; behender gang; er ist behend auf den beinen; behende hand, *manus expedita, würde, wenn man aus* bei der hand *ableitet, auffallender pleonasmus sein;* ein behendes reh; der behendeste flug.

2) *geistige fertigung, witz, list, schlauheit:* denn es ist in ihr der geist, der verständig ist .... scharf, behend, keusch, rein, klar. *weish. Sal.* 7, 22; wie [illegible] so behende [illegible] und schwinde [illegible]. Luther 4, 406ᵃ; und sonderlich weiset der [illegible] von solcher behender grammatica nichts, dasz [illegible] und [illegible]. 3, 296ᵃ; ein kurze, behende und rechte antwort. Kirchhof *wendunm.* 24ᵃ; behender geist, witz, sinn; Hippias besitzt einen behenden und geschmeidigen witz. Wieland 1, 88; seine geisteskraft war behende und sehr durchdringend. Claudius 8, 20; der verstand kann begriffe von gewissem umfange haben, ja auch von behenden begriffen sein.

Kant 10, 209; der kopf von behenden begriffen ist nicht immer auch ein gründlicher. 10, 217;

denn was ich berühre,
wird mir unter der hand gleich ein behendes gedicht.
Göthe 1, 375;

eines lebhaften, geistreich um sich blickenden, behenden mannes. 24, 153; ein thätiger und behender freund. 31, 265; auch ist der graf nicht so gar behende und sinnreich, dass es sonderlich schwer werde ihn zu hintergehn. Tieck 2, 161; und dann war ich so zutraulich und behende mit den Franzosen wie mit meines gleichen. 6, 356.

3) *die ältere sprache verband mit* behende, *gnarus, kundig den gen. der sache:*

der marschalk sprach, ich bins behend (*ich weisz es wol*),
sie han gesprochen theding wol. Murner 89;
der messerkunst was er behend,
bund doch wetecken an ein end. Brant narrensch. 102;

bei Maaler *heiszt es* 122b: sie seind behend mit bogen zu schieszen.

4) behend *von der sprache:* auf behend (*geläufig*) eigentlich deudsch. Luther 3, 467b; indes die fremden in einer unbekannten sehr behenden sprache gegen einander zechten. Göthe 15, 210.

5) behend *von strenger, rascher kälte:* ir treid wirt selten reif oder zeitig von der behenden anfallenden kelte wegen. Frank weltb. 56a; die behende, zunehmende kälte. Kant 1, 42. *ebenso von anfallender krankheit:* ob mich gott mit einer behenden krankheit angriffe. Reutter *kriegsordn.* 42.

BEHENDE, BEHEND, *adv. apte, dextere, agiliter, subito, cito.*

mhd. aper unbehende (*ungeschickt*) grif. *Er.* 747;
nhd. hiemit da ist er lassen
ein armvoll speres behend (*geschickt, gewandt*).
Halbsuter *im sempacher lied;*

gar kürzlich sagt er mir behend,
ich bin gewest an manchem end. Schwarzenb. 150, 2;
solcher erster anfang zeigt behend
grosz plag im mittel und dem end. 157, 2;
das gflügel, so im luft behend
rumfliegen, jeder nach seiner art. Wickram *bilger* 93;
und urteil [illegible] behend,
hon er vor erlitten die umbstend. H. Sachs I, 57b;

niemants mag so behend schreiben, als die zung redet. Keisersberg *sünden des munds* 49a; aber etlich leut sprechent, ein schlang hab nit me dan ein zung und zitter so behend mit, das man meint, es seint zwo zungen und ist nummen ein zung. 61a; behend, *flux, in einem zuck oder jach, raptim, subito.* Maaler 55a; behend abeitzen, *schnell ab dem ros springen. das.;* verwunderten sich, dasz aus einem groben baurn so behend ein witziger und farbetrichtiger schultheisz worden was. Frey *garteng.* 33; der ritter behend von seinem pferd sprang. *Galmy* 321; da der andern waffen im zeughaus verlieren würde, diese behend zu finden weren. Kirchhof *disc. mil.* 30; behend oder ehe es jemand meinet wird eine blendung und zugleich damit eine schanz gemacht. 174;

und sollen ein ellendes end
durch deiner sonnen pfeil behend
in ihren sünden finden. Weckherlin 95;
dass der Schwed wird ihn behend
aus dem lande jagen. Soltau 492;
und je kürzer ist der faden,
je behender nimmt er schaden. Fleming 323;
wer ich dem so behend durch seinen arm geschlagen.
Günther 1059;
schön liebchen schürzte, sprang und schwang
sich auf das ros behende. Bürgers *Lenore;*
dringen die andern ins mark, wandeln behende das blut.
Göthe 1, 282;
der knabe der eilt so behende,
war bald an des schlosses ende. 1, 223;
und behende
[illegible] der behende sich [illegible] in die nächtliche flut. 1, 262;
wacht aus der asche behend flammen aufs neue hervor. 1, 272;
[illegible] hielt ich mich dran und fuhr behende dem dorf zu.
40, 235;
[illegible] noch, und erreichte sie bald und sagte behende.
40, 237;
aber es fiel zugleich die grosse mauer behend ein. 40, 289;

ich fasste das italienische sehr behende. 24, 65; gern machte ich dann nun auch von ihm das portrait, es wird sehr hohe, und führte den entwurf weiter aus, wenn mich bei diesem gegenstande nicht der natürliche widerwille gegen das schwe[illegible] behende ergriff. *an fr. von St.* 2, 42; ein behend wirkendes gift. Kant 5, 213. *vor* Frey *garteng. vgl.* 41: behend und bald so erwischt der schösser ein kneipen; *sagt auch* Göthe 17, 349: das was ich will, was mir unentbehrlich ist, halte ich fest im auge, ich werde es ergreifen und gewis bald und behende. *so treten natürliche wortverknüpfungen ganz unbewust in der sprache hervor.* so behende *kann wie* so schnell *und* so bald *im sinne von simulac primum gesetzt werden.*

BEHENDE, *f. celeritas, agilitas.* Maaler 55a; sein behendi durchgehet in ictu ein hund. Paracelsus I, 81b.

BEHENDEN, *tradere in manus, einhändigen,* behanden, behänden, *vgl. mhd.* behenden (Ben. 1, 632b), *ahd.* henda *und vorhin unter* behende.

BEHENDIG, *gleichviel mit* behende. Graff *führt* 4, 974 behandech *industrius auf. mhd.* behendec (Ben. 1, 632b). *nhd.* man sagt, der betrug sei ein sehr behendig ding und könne allein aus allerhand gegeneinander gehaltenen umständen vermerkt werden. Melanchthon 4, 343;

gleich dem feurigen schmetterling,
der aus starrem puppenzwang
flügel entfaltend behendig schlüpft. Göthe 41, 231.

mhd. bildete sich auch ein subst. behendigære, *ein geschickter mann.*

BEHENDIGEN, *behändigen, einhändigen:* welchs ich gethan, und durch einen unsers klosters diener, dem ich denn auch ein zeddel geschrieben, im zu behendigen bestellt. Luther 2, 384a. *in folgender stelle scheint es aptare, idoneum reddere:*

völker behendigt hat und gebendigt. Melissus *ps.* V 5.

BEHENDIGKEIT, *f. habilitas, agilitas, calliditas, mhd.* behendekeit (Ben. 1, 632b): da sie nu durch die mittel nichts ausgericht, haben sie sich auf ein behendigkeit dieser sach gebraucht. Luther 1, 144b; nu aber haben sie der groben behendigkeit braucht, das sie allein ein geschrei machten. 1, 155a; stracks oder krumbs, waserlei behendigkeit und farbe das geschehe. 2, 25b; es were denn in solchem fall, das einer dem andern ein reiche braut mit behendigkeit entrückte. 4, 407b; das bracht Esopus mit seiner behendigkeit zu wegen. Alberus 8a;

keiner wolken lauf, noch winds behendigkeit. Weckherl. 191;

dasz ich mich von diesem gnadenthron durch keine list und behendigkeit des satans zurückführen lasse. Scriver 445; ausser einer behendigkeit zum zorn weisz ich keinen fehler an ihr. Hippel 12, 74; der knabe zeigte alle bequemlichkeiten, kleine vortheile und behendigkeiten des ganzen leichten hauses (*eines reisewagens*). Göthe 21, 104; behendigkeit des taschenspielers.

BEHENDIGLICH, *aptus, commodus und adv. apte, commode, cito. mhd.* behendeclich, behendecliche (Ben. 1, 632b): wilt du behendiglich die summa wissen. Hug. Summa 17; er sprang behendiglichen auf. *Aimon* B 4; bestreich die kuchlein mit der goltfarb behendiglich unten und oben. *kuchenmeisterei* c 3; ein ander weis behendiglichen. d 2;

was soll man sagen von dem schalk,
den er kundt unter seinem balk
verbergen so behendiglich. Alberus 70b;
si stellten sich behendiglich. Soltau 372;

endlich wagte er es mit den fersen die rippen ihm behendiglich zu klopfen. Hermes *Soph. reise* 3, 399.

BEHENDS, *adv. statim, cito. diese bildung kann zwar aus dem adj.* behende, *wie* bereits, rechts, links, längs *aus* bereit, recht, link, lang *genügend erklärt werden, mahnt aber doch an den adverbial gesetzten gen. des subst.* hand *im ahd.* zahantes, alsbehantes, *mnl.* te hants, *mnd.* hands, anders hands, *könnte also der deutung von* behend *aus* be hende *vorschub thun. es erscheint mhd. durchaus nicht.* schlug Petrum an die seiten und wecket in auf und sprach, stehe behends auf. das er über [illegible] ein neues behendes erfunden ding ist. Luther 4, 104b (*an welcher stelle es aber auch umstehen des adj. sein könnte*); sie liefen behends widerumb zu haus. Wickram *rollw.* 72;

das uns gott werd aus seiner ruwe
scharf heimsuchen und gar behends
mit krieg, theurung und pestilenz. H. Sachs I, 309b;
wem aber der stand auf behends (*pestilenz*). I, 497b;
er sich behends
[illegible] dem ehr und reverenz. Ayrer 17b.

BEHENKEN, *was* behängen.

1) *transitiv,* ich fürchte, überkäme ich eine, so müste ich mein lebelang mit ihr und sie mit mir behenkt sein. Frey *garteng.* 94: sein haus auf faszenachtmontag mit tapeten aussen

behenken. Kirchhof wendunm. 477b; und dies behenken wir ferner mit vielen andern freien zeugnussen. Fischart bienenk. 142b;

die mit säcken voller geldes sind behenket überall,
kommen schwerlich in den himmel, dann der steig ist gar zu schmal. Logau 3, 2, 67;

ich hatte lieber nach Londen in Sodom und Gomorra oder Prag hinter die mauren gehen wollen, und hatte ich über vier wochen ins spital gemust, als mich mit diesem fantasten behenken. ped. schulfuchs 118.

2) intransitiv, dass er mit dem kopf in den speichen, so eng waren, behenkte. Kirchhof wendunm. 352b; kolmeisen und rotkehlichen bleiben (am kloben) behenken. Mathesius 154b; schmide weidlich, wann es schon nit war ist, so behenkt doch allzeit etwas. Fischart grosm. 75; Absalon behieng an haaren, so behenkt dieser beschoren münch bei den oren. Garg. 252b; wenn die stalljungen beheizen machen und ihr maschen und schlingen ins stroh binden, da bleibt auch mancher (sperling) behenken. Schuppius 827; einen ekel .... der auch an ihnen bei zuwachsenden jahren und verstand behenken blieben. Leibnitz 458.

BEHERBERGEN, *hospitio recipere, franz.* loger: ich bin ein gast gewesen, und ir habt mich beherberget (ahd. ih was gast, inti ir halotut mih, goth. gasts vas, jah galaþôduþ mik. *Matth.* 25, 35); ich was ein gast, und ir habent mich beherberget. Keisersb. *sünd des munds* 42b; gastfrei zu sein vergesset nicht, denn durch dasselbige haben etliche, on ir wissen, engel beherberget. *Ebr.* 13, 2; und beklagt sich, sie möcht niemen mer hinkomen, sie wer verirret, wer nacht und müsst verderben, er solt als wol thün und solt sie beherbergen. Keisersb. *sünden des munds* 57b; und hat man den lieben got zu dem halben man gelosiert und beherbergt. *bienenk.* 174b; und in der mitte einer unzähligen menge kleiner lustwälder beherbergte ein künstlicher ocean alle arten von wassergeschöpfen. Wieland 6, 202; sie bedauerte, dass sie ihn wegen der vielen fremden die nacht nicht beherbergen könne. Göthe 18, 127; er beherbergt viel ungeziefer. s. herbergen.

BEHERBERGER, *m. receptor peregrinorum*: beherberger, aufenthalter der ketzer; so dass das der beherberger selbst nur wie ein dunkles räthsel versteht. Tieck 4, 298.

BEHERLICHEN, *summam terrae potestatem tribuere*: wie hochgedachter leib- und landherr beherlichet sei. *weisth.* 3, 746.

BEHERREN, *dominum addere*, beherret, *domino subditus*: wo du mich, wie ich dich in meinem gewissen, da ich allein im himmel beherret bin (*nur im himmel einen herrn anerkenne*), frei lassest. Frank verbütschiert buch 400b; *als die an dem ort gen himmel beherret sind und ein gott im himmel* haben. *kriegsb. des friedens* 367; weit beherret ist, dass man selten zum herren komme. Agricola *spr.* 22b; weit beherret und nahend gefreundt. Frank *spr.* 2, 89b; weit beherret und nah befreundet. Simrock n° 11139.

BEHERSCHBAR, *quod regi potest*: Ludwig XIV verstieg sich übermütig in das gebiet der nicht mehr beherschbaren dinge. Dahlmann *franz. rev.* 8.

BEHERSCHEN, *imperio regere*, *in der gewalt haben*, *vgl.* beherschen: ein volk, ein land, eine stadt beherschen; sich selbst beherschen; der geist beherscht den leib; *die furcht beherscht, überwältigt ihn*; *das historisch wahre in einem beschränkten gedicht lässt sich nur durch grosse kraft des genies beherschen.* Göthe 38, 208. *man sagt, dass hohe gebirge über die gegend, die landschaft beherschen*; *die burg,* das schloss beherscht die stadt; die schanze einen theil der festungswerke; der thurm die schanze; ein blick aus diesem fenster beherscht den ganzen des gefildes. beherrsche deinen magen, werde seiner herr. s. herschen, *mhd.* hêrschen, *ahd.* hêrisôn.

BEHERSCHER, *m. dominator*:

man hat von sterne, dem beherscher
des aufgangs und des nidergangs. [illegible]

wo die ursprüngliche form beherser der vom [illegible] machen [illegible]; ein unumschränkter beherscher beider spanien, dünkte er sich gleich gut in der französischen und italienischen aus. herscher und beherscher unterscheiden sich wie herschen und beherschen, das transitive beherschen hat immer einen acc., beherscher einen gen. neben sich; das intransitive herschen steht für sich, herscher ohne gen., aber im land herschen, der herscher im königreich.

BEHERSCHERIN, *f. domina.*

BEHERSCHUNG, *f. imperium*, *vgl.* selbstbeherschung.

BEHERZEN, *in mehrfachem sinn.*

1) *animum erigere, addere, ein herz machen*, mut machen, beherzt machen: die weiber sudlen und kochen den männern, beherzen sie zum streit, verbinden der verwundten wunden. Frank *teutscher nat. chron.* 7b; einer beherzte den andern. s. Birken 170;

beherzen jenen der herzlos. Weckherlin 305;
wan die frülingszeit
die welt zu der lieb reizt und heut
beherzet. 301.

heute nur noch im part. beherzt *übrig, was man nachsehe.*

2) *animo volvere, considerare, sich zu herzen nehmen*: solchs beherzt und bedacht, hab ich mich auch eigener bescheidenheit selbst wol wissen zu erinnern. Walther *psalter, vorr.* a 5b; Philippus die sache recht beherzend. Laurenberg *acerra* 200;

man kan in tiefen schmerzen
ja freilich sag ich wol ein ding nicht recht beherzen.
Opitz 1, 227;

wer hier nicht wird bewegt, wer nicht sein weh und schmerzen
die ungerechte sucht des krieges kan beherzen,
der ist aus hartem stahl und kieselstein erzeugt. 3, 280;

beherzet doch die zeichen,
doch ihr seid eisern, euch kan doch nichts erweichen.
Fleming 12;

wenn man im gegentheil den grossen mut beherzt,
dem unverzagten sinn. Gryphius 1, 30;

die noth ist
der tugend sporn, wer es recht beherzt. Günther 306.

heute sagt man beherzigen.

3) *blandiri, osculari, ans herz drücken, herzen:*

Marcus ist eine hure, braucht herum auf allen strassen,
ist nicht stolz, was nur begegnet, zu beherzen, zu beküssen.
Logau 2, zugabe, 128.

BEHERZEND, *ein herz fassend, mutig*: als ein redliche beherzende frau (*come non curante e valorosa*). Bocc. 1, 205b; lieben herrn, freunde und gönner, seit ihr so beherzend, als ich meine und hoffe (*signori, se voi così valorosi siete, come io vi tegno*). 1, 225b; die keit war so unmässig gross, dass niemand so beherzend war, sich ihr zu nahen (*non avendo alcuno ardire d'appressarsi*). 1, 236b; ir keiner bei leib und leben so beherzend wäre (*che niun fosse tanto ardito*). 1, 247b; ein dapfer, furnem und beherzend mann (*espertissimo e forte*). 1, 256b.

BEHERZET, *animosus, cordatus*: war das weibsbild ein mönch, die so beherzet war in sein kloster zu kommen. Bocc. 1, 25b; und nach etlicher vergangener zeit so beherzet war, dass er selbst mit der frauen redt. 2, 92b; und da der bub so vil leut kommen sahe, da ward er desto beherzter. Aimon h 3; von dieser rede ward Reinolt beherzter und sicherer. r; es lässt sich aber dergleichen viel beherzter reden, als in das werk richten. Opitz 2, 235;

lass deine hülfe mich zu aller zeit erquicken,
und dein beherzter geist lass in mir nicht ersticken
des glaubens schwache flucht. lent, muse, wende mich.
Fleming 23;

vorzeiten haben beherzte leut sich auf die philosophie gelegt. Schuppius 761; bestelle ein rector der schul, der ein beherzter mann sei, mehr fromm und verständig, als gar hochgelehrt. 721; der beherzte entschluss. Gellert 1, 190; eine beherzte that;

wir beherzt in reim und prosa
putzen, dichten sich ergötzt. Göthe.

BEHERZIGEN, *wie* beherzen, *nnl.* behartigen,

1) *animum firmare*: damit aber menigklich ein trost hab, thut not, dass e. k. maj. dieses land in ruhe [illegible], dann würde schwerlich [illegible] widerstand zu thun beherzigt. [illegible], die spartaner Cajus Fabius mit dem [illegible] beherzigte die Römer. Bocc. [illegible] die [illegible] haben hie, die [illegible] nicht mit dem leib, damit die furcht des tods bei in ward [illegible] und sie all [illegible] dardurch beherzigt wurden. Frank *weltb.* 44b; denn war er (Maximilian) auch von natur so grossmütig und beherzigt, dass er in mut und waffen niemand wiche. [illegible] 257.

2) *animare, commovere, zu herzen gehn*: so er allein ist, gedenkt er solcher eigenschaft nach und wirt in mancherlei weg beherzigt und angereizt. Keisersb. *sch. der gen.* 19; diese keusch beherzigt unser andacht heftiger. *ebend.* [illegible]; so wolle uns auch diser jammer billig zum höchsten beherzigen. Bucer bei Melanchth. 3, 778; also sollen ir auch be-

herzigen lassen den grossen schmerzen, mit allem gemüt dem nachgedenken. Paracelsus 1, 595ᵃ; welchs er dermassen redt, das im die augen ubergiengen und irem vil fast beherzigt. Franck chron. 36ᵃ.

2) *animo volvere, considerare*, zu herzen nehmen, ziehen: wir haben zum tiefsten beherziget und angesehen. Wittenb. 2, 101; bäte demnach, i. f. gn. wollten solches beherzigen und mich erretten. Schweinichen 1, 273; unser gehorsame bitten beherzigen. 2, 171; als ich die misbrauch zu mut führete und beherzigte. Fischart groszm. 1;

beherzigt seine glückligkeit. Fleming 319;
ist von den Troern was und den Griechen, so du beherzigst? Bürger 250ᵃ;

beherzigt die gefahr des vaterlands.

BEHERZIGUNG, *f.* die sache ist aller beherzigung werth; wir empfehlen den ganzen schluss unsern lesern zur beherzigung. Göthe 33, 13; wissen und beherzigung ist nicht einerlei. Lichtenberg 5, 297.

BEHETZEN, *agitare feram*: ein wildbret behetzen; einen hirschen behetzen. Opitz Arg. 2, 400;

so hat mich auch behetzet
des argen feindes list. Opitz 3, 20.

die jäger sagen auch den hund behetzen, *erudire*, zur hetzjagd abrichten; einen forst behetzen, *saltum percursare venatu*. Stieler 783.

BEHEULEN, *ululatu prosequi, deflere*: der wolf beheult den mond; ein sehr beheuleter todesfall, *funus ululatu*. Stieler 63;

die (hünde) werden unsere zeit beginnen
beheulen, nicht besingen können. Logau 1, 1, 73.

BEHEXEN, *fascinare*: er ist behext, er steht da wie behext; geh du hast mich behext. Fr. Müller 2, 118. vgl. verhexen.

BEHILF, *m. remedium, adminiculum*: darwider ist ein gemeine behilf. Keisersb. höll. lew 35; ich bet keinen mer behilf denn unsern. Eulensp. cap. 69; und wie sie im herzen wurend, solche ihres gleichen gefunden und zu behilf genommen die undankbarkeit und die hinwegname bezahlung, so mir wider alles zusagen und verdienen geben ward. Paracelsus 1, 132ᵃ; der könig für sein behilf. Mathesius H 6ᵃ. s. behelf und behülf.

BEHILFLICH, *adiutor*: ein brüder, der dem andern behilflich ist, die seint wie ein starke mauer. Keisersb. sünden des munds 86ᵃ; da ein brüder oder burger dem andern behilflichen und beraten ist, die seint als ein starke und ein feste stat. 86ᵃ.

BEHILFUNG, *f. adminiculum*: ob man müsse den bau solcher befestigung zugleich allenthalben herumb führen oder ob solches werk etwan auf einer seiten ein behilfung habe. Fronsp. 2, 21ᵇ.

BEHIMMELN, *tegere*, eine decke über etwas wölben, ein behimmeltes schif, ein mit bedachung versehenes. behimmelt sein, benebelt, betrunken, gleichsam vom wein bedeckt, zugedeckt.

BEHINDERN, *impedire*, verhindern: ward ich daran behindert. [illegible] 1, 18. 3, 127. 6, 284. 494. 507. 574; um uns das vorhaben zu behindern. Hermes 4, 236.

BEHINDERUNG, *f. impedimentum*: häusliche behinderung.

BEHIRNEN, *cerebro instruere*, mit gehirn, mit verstand ausstatten:

o was nützt ein tapfrer mann!
mehr als tausend traumkanzler,
die kein wirz behirnen kan,
wenn es kommet zum gefechte.
[illegible] 117.

BEHNER, *m.* s. benner.

BEHOBELN, *runcinare, laevigare*:

der ist ganz wol behobelt ist. Murner schelmenz. 35, 10;

männer und frauen, wann sie zusamen spaciren wollen, vorbilden, aufraumen und behobeln. Garg. 244ᵇ; wie er über [illegible] solte behobelt und beschnitzt werden. Weise erzn. 3.

BEHOBELUNG, *f.* so du hockst wol zu tisch. das macht ich heb auch auf der schleuf stub zu Bonnfeld promovirt. zu aller besteurung und behobelung der sitten. Garg. 97ᵇ.

BEHOCKEN, *incubare*, aufhocken.

BEHODET, *testiculis instructus*: ein behodeter esel. Garg. [illegible].

BEHOHNEN, *ludibrio habere*, verspotten, bei Henisch 283 behönen, hohn anthun:

wenn er ir wewe sol belohnen,
thut er sie schmehen und behohnen. Waldis Esop 1, 57.

BEHOLFENHEIT, *f. habilitas, moderatio.* s. beholfen.

BEHOLZEN, 1) *lignari, silvam caedere*, den wald beholzen; sie hätten das land lange beholzet, befischet, bejaget. Lohenst. Arm. 1, 1003.

2) *silvam augere*, den holzwuchs fördern. der wald beholzt sich, *der anwachs des holzes nimmt zu*; die bäume beholzen sich, *wachsen stark in die äste*.

BEHOLZUNG, *f. lignatio*: zum fünften sind wir auch beschwert der beholzung halben. Luther 3, 117ᵇ; beholzung der vier stämme. Garg. 271ᵃ.

BEHOLZUNGSRECHT, *n. jus caedendi ligna*. [illegible] 1, 34.

BEHOPFEN, *humulo lupulo instruere*: das bier behopfen; das bier ist wol behopft. *figürlich*,

ist er doch aller geschoren,
an seinem kopf aller behopft,
dann es ihm oben durchs dach tropft.
[illegible] 10.

BEHÖR, *f. quo opus est, quod decet, quod pertinet ad rem*, entw. wol das behöre (wie überhöre, widerhöre. Ben. 1, 714) dem kern kan auch einer helfen mit den artzneien, so darzu taugenlich, darvon wird hernach die behör folgen. Seuter 349; und so der fuess nach der behör ist ausgewürkt. 310; liess ich ihn der behör nach geniessen. Simpl. 1, 600. s. zubehör, angehör, verhör.

BEHORCHEN, *subauscultare*, belauschen: wir werden behorcht, *es gibt jemand heimlich acht auf uns*; aus einem winkel, in dem er versteckt lag, behorchte er alles;

sie eilt zu den blumen und will sie
nicht von zeugen behorcht, will gesehen nicht sein.
Klopstock 1, 23;

den Sylvio, der bereits zu viel gehört hatte, konnte nicht so viel gelassenheit behalten, sie länger zu behorchen. Wieland 11, 318; heimlich Walts notariatsexamen zu behorchen. J. Paul flegelj. 1, 12; das an die erde gedrückte behorchen des kommenden feindes war Lianen fremd;

doch dringe auch nur von ferne
dein ton zu mir nach her,
behorch ich ihn so gerne. Platen 13.

BEHORCHER, *m. auscultator.*

BEHORCHERIN, *f. auscultatrix*: mache dich an die behorcherin Pythia. Herder 18, 119.

BEHÖRDE, *f.* 1) *locus ad quem aliquid deferendum est*: die zuständige, rechtmässige behörde; vor die rechte behörde gehen; sich bei der behörde melden. s. ortsbehörde, gerichtsbehörde, polizeibehörde u. s. w. den brief an die behörde (adresse) besorgen. 2) *res, quae convenit*: wir werden die behörde verfügen, *das gehörige*.

BEHÖRDLICH, von der behörde ausgehend: behördliche massregeln, anordnungen.

BEHÖREN, 1) *convenire, pertinere*: wie sichs behört (gehört). Michael [illegible] 114. 2) *causam cognoscere*, verhören: so sie unterstand weder die herschaft anspruch zu haben vermeint, mögt solches von rätten aus der landschaft gütlich behöret werden. [illegible] 4, 128. 3) *exercitatione audire*, überhören: ich will dich einmal behören. Maaler 16ᵃ hat behören *examinare*, er wird auf ostern behört, *confirmiert in der Schweiz*.

BEHÖRIG, *rectus, conveniens*, gehörig: verhindere meine zunge doch nicht, das behörige letzte wort, du bist ein gott und nebenst dir sind keine andere götter, auszusprechen. pers. baumg. 10, 1; da wir in behöriger weite vor dem felsen die anker sinken liessen. Felsenb. 1, 91; stellete ihnen das behörige nochmals vor. 1, 94; da es nun wegen der erbschaften güter zur behörigen theilung kommen sollte. 1, 124; einen schneider kommen liessen, welcher alles behörige mitbringen und mir ein neues kleid verfertigen muste. 2, 304; das behörige trinkgeld. *ehe eines mannes* 200; in behöriger form (engl. in due form). *ehe eines weibes* 44; an behörigem orte. 173; stellte sich in die behörige positur. 365; wenn jemand sein sich nicht behöriger massen verwundert. Hermes 5, 24ᵃ; dass du in deiner bilanz an behörigem orte erwähnung thätest. Wieland bei Merck 1, 117.

BEHÖRIG, *adv. convenienter*, gebührend: alle diejenigen, so sich um mein neues bekümmerten, behörig zuzuführen. Felsenb. 1, 467; dass ihr es zukünftig wusst, wie mit denen Lutheranern und andern nebenbuhlern behörig umzugehen. 2, 17; die sache ist behörig angebracht.

BEHÖRLICH, was behörig: nach behörlichen umständen. Olearius vorr. zur pers. reisebeschr.

BEHÖRUNG, *f. examen, verhör.* Maaler 56ᶜ.

BEHOSEN, *braccis induere: die* knaben höslich behost und beschuhet (mal vestiti e peggio calzati). *Bocc.* 1, 74ᵃ; nachdem er den knaben behoset hatte. Musäus 4, 130; die bienen erscheinen mit wachs behost; sie sind von den männern gewohnt, dasz sie behoste wasserhosen sind. J. Paul *Fixl.* 79.

BEHUB *wäre von beheben, wie abhub, aushub von abheben, ausheben gebildet. wir sagen aber* behuf. *s. die folgenden.*

BEHUBEN, *egere, opus habere, bedürfen:* so sich auch die engel der himeln mer freyen über einen sünder, so büsz thüt, dan über neun und neunzig gerechtfertigten, so der büsz nicht behüben. Gerh. Lorichs *auslegung zu Wickrams Ovid. Mainz* 1545 bl. 13ᵃ; das Pallas ein göttin wirt geticht der weisheit und auch des kriegs, ist ein anzeigung, das man auch zum krieg gelerter leut behübet. 28ᵃ. *die ausg. Frankf.* 1631 *setzt dafür s.* 42 *und* 95 bedürfen *und* bedarf. *s.* behufen.

BEHUF, *m. für* behub *von* beheben *erklärt sich leicht aus dem schwanken des* B *und* F *in* haben *und* heben, *worüber diese wörter selbst nachzusehn sind, namentlich gilt* huf *ungula durch alle hochdeutsche mundarten.* beheben *ist continere, das goth.* gahábains *continentia, das ahd.* pihabannissi *detentio, aus enthaltsamkeit bildet sich die vorstellung des mangels und bedarfs,* behuf *ist indigentia und necessitas.* mnl. nnl. behoef, *ags.* behêfeniss, *engl.* behoof.

1) behuf *drückt, wie* bedürfnis *und* nothdurft, *leibliche naturnothwendigkeit aus:* sie gehn auch nit gern die nacht aus irem hutten irer behüfes zu thun. Hans Staden *p.* 4.

2) behuf *im abstracten sinn von usus, commodum, finis erscheint fast nie anders als nach der praep.* zu.

mnl. tonsen behoef. *Lekensp.* II. 41, 30;
ten fundamente behoef. II. 45, 156;
tenen andere behoef. III. 71, 28;
[illegible] behoef. III. 71, 13;

nnl. ten behoeve: ten behoeve der armen; t'zijnen behoeve; tot zijn behoef. *nhd.* zum behuf: nahm ich mir vor, niemals mehr einige freude in mein herz zu lassen, zu dessen behuf ich gern *jemal* ich *allen zusammenkünften* absagte. *pers. rosenth.* 5, 17; *die* moral bedarf zum behuf *ihrer* selbst nicht der religion. Kant 6, 161; zum behuf *dieses* ihres zweckes. 6, 304; *der* zweck, dem zum behuf ich den begriff der ursache zu bestimmen gedenke. 10, 64; zu diesem behuf ist mir dein unerwarteter besuch wohlthätiger gewesen, als du vermuthlich wolltest. Wieland 3, 163; beides bestimmte ein geschenk von einigen diamanten von werth und einem beutel voll gold, welche die sultanin ihr zum behuf ihrer schleunigen abreise zustellen liesz. 8, 422; wenn ich die inneren verhandlungen zum behuf meines vaters abschreiben muszte. Göthe 24, 294;

es kommt ein junker angerannt zu dem behuf,
mir morgen früh den schönen gurk zu zeigen.
Rückert 306ᵃ;

es brauche der schöpfer, damit wir [illegible],
die wolken uns als teppich zum heiligen behuf.
Platen 88;

und dieser mann zu meinem eignen behuf
nennt mir den dieb. 278.

doch finden sich einige beispiele, in welchen behuf *auch auf andere praepositionen folgt:* so habe ihr doch solche mittel bei handen, durch welcher behuf sie leicht das heil erlaben mögen. Ant. Buchholz zum [illegible]. [illegible] 1644 s. 72; aus demjenigen wein und früchten, so sie über den behuf (*über den bedarf hinaus*) ihrer nahrung einzögen. Simpl. 3, 76 (184).

3) *es wurde auch weiblich gebraucht:* hatte auch zu der behuf wohlgedachten grafen von Amberg geschrieben. Lang *Carl* 3 s. 59 (a. 1514).

BEHUFEN, *indigere. mnl.* behoeven, *ags.* behôfian, *engl.* behove:

[illegible],
wenn sie eine [illegible] behufen [illegible],
[illegible],
[illegible] a. s. w.
Wackern. *lesebuch* 1, [illegible].

aber im ward zur antwort, man behufe keines mehr, und man die zahl und register zum beschliessen. Kirchhof *wendunm.* 96ᵃ; wo er oder der seinen ir weiter behufen, es zu beweisen. *Frankf. ref.* 1, 94ᵃ;

ich behufe nicht zu borgen,
darf auch noch zur zeit nicht sorgen,
dasz mich jemand mahnen soll.
Gabr. Voigtländers *oden u. lieder. Lübeck* 1650 [illegible]

jetzt ganz auszer gebrauch und durch bedürfen *vertreten.*

BEHUFEN, *ungulis instruere:* behufte, *gehufte* thiere; die natur hat das pferd behuft; ein wol, schlecht behuftes.

BEHUFIG, *necessarius, quo opus est, erforderlich,* [illegible], *ags.* behêfe. welche bischofe er mit behufigen [illegible]ben commissionen versehe. [illegible] 1, 341; sende mir den fraglichen brief, damit ich sehe, ob nicht noch etwas behufiges hinzuzufügen ist. Göthe *an Knebel* 469. *ein in der canzleisprache beliebtes wort.*

BEHÜFLICH, *dasselbe, ags.* behêflic: in der angelegenheit, worüber du mir schreibst, kann ich nichts behüfliches thun. Wielands *übersetzung von Ciceros briefen* 1, 389.

BEHUFS, *adv. zum behuf:* behufs der verpachtung, behufs der auseinandersetzung. *in der gerichtssprache.*

BEHÜGELN, *collibus, tumulis circumsidere:* wir wollen gottes gerechtigkeit behügeln und begrenzen. Herder [illegible] 3, 134.

BEHULF, *m. was* behilf: etliche (halten das aderlassen) für ein milterung und behulf etliche theils der krankheiten. Paracelsus 1, 711ᵃ; ihnen zum behulf. *Weisth.* 3, 10; der sommerwinger wächst auf erven, klee, wicken, dann er ohne andere behulf niemalen wächset. Tabernaem. 1063, s. [illegible], *ein unkraut, das sich um* [illegible], *andere windet und darauf stützt;* die schrift allein, [illegible] behulf der andern auszulegen. *bienenk.* 76ᵃ; beistand und behülfe. Melissus *ps.* N6ᵃ.

BEHÜLFBRIEFE, *pl. literae commendaticiae, empfehlungsbriefe:* so wil ich dir hilf schaffen vor allen sachen mit des königs briefen ..... der ritter in zu seinem procurator machet und behülfbrief von dem könig gab (ovvero la procura e le lettere favorevoli del re). *Bocc.* 2, 12ᵃ. 13ᵃ.

BEHÜLFLICH, *utilis, secundus:* gerne geben, behülflich sein. 1 *Tim.* 6, 18; solchen gerücht gegönnt, in einem liebesspiel gethan und alle daran gerochen, ist sehr behülflich wider die felle der augen. [illegible] s. 139; ein herr soll jedem seiner rechten behülflich sein. Zinkgref 98, 28; so wollte ich daran behülflich sein. Weise *kl. leute* 207;

so mancher freund ist in der nähe,
und *jeder* wird behülflich sein. Hagedorn 2, 18.

die frühere sprache construierte, aber neuerwärts, mit dem adverb: nemmet wir, wie es sich glücket zu unserm anfang, dasz in unserm trübsal uns behülflichen zu sein gott geschicket den züchtige jüngling. *Bocc.* 1, 7. s. behilflich.

BEHÜLLEN, *velare, obtegere:*

[illegible] vom Zobtenberg,
ob ihm sein haupt behüllt mit einer feuchten haube
und ob er mir voran zu zeigen wohl erlaube,
ein regen mache herauf? Logau 2, 8, 99 s. 268.

BEHUNDEN, *canibus, insectare canibus:*

[illegible]
von einem wilden stier, der da ist stark behundt,
und durch den ganzen tag gejagen und verwundt.
Wackern. *lesebuch* 29, 13.

BEHUNGERN, *fame domare, aushungern:* lag der könig von Syria vor der stadt Samaria, behungert sie so hart, dasz ein eselskopf achtzig silberling galt. Franck *chronica* 22ᵃ.

BEHÜPFEN, *saltibus adire:* der floh behüpft den ganzen leib; die sperlinge behüpfen das dach.

BEHUREN, *stuprare feminam, beschlafen, ahd.* daz wip behuoren. Ben. 1, 726ᵃ.

BEHUSTEN, *pleniorum circumtussare:*

will der [illegible] nun gar
[illegible],
[illegible]
und den tag behusten. Göthe 24, [illegible].

BEHUT, *f. custodia, hut und beschirmung:* dem ist also, das ie aber drei nennen und erwellen, dieselben sechs sollen hie Heinrichs gynow und behut (tuitione) .... beruchten. [illegible] *Marom.* s. 245 (a. 1494); was ist denn wunder, dass einer aller welt gut an sich bringe, der die herrschaft der erde und teglich sicherheit, weniger fähr mit behut der [illegible] zuvor hat [illegible]? Luther 1, 396ᵃ.

BEHUTEN, *pileo operire:* der ein scheuszliche [illegible] [illegible] bekleidet, der ander [illegible] behütet, der dritt [illegible] verkappet, der viert goldgelb gekrönet. *Garg.* 10ᵃ.

BEHÜTEN, *ahd.* pihuotan (Graff 4, 803), *mhd.* behüeten (Ben. 1, 730ᵃ), *nnl.* behoeden.

1) *depascere, abweiden:* eine wiese behüten; dieser platz ist schon behütet, *hier ist gehütet, geweidet worden.*

2) *custodire, bewahren, beschützen, wehren:* darumb hab ich dich auch behut, das du nicht wider mich sundigetest. 1 *Mos.* 20, 6; und sihe ich bin mit dir und wil dich behüten. 28, 15; sihe, ich sende einen engel fur dir her, der dich behüte auf dem wege. 2 *Mos.* 23, 20; er behütet in wie sein augapfel. 5 *Mos.* 32, 10; darumb so behütet aufs fleiszigst ewr selen. *Jos.* 23, 11; er wird behüten die füsze seiner heiligen. 1 *Sam.* 2, 9; du behütest mich zum heubt unter den heiden. 2 *Sam.* 22, 44; werden deine kinder ire wege behüten. 1 *kön.* 2, 4; behüte mich wie einen augapfel im auge. *ps.* 17, 8; die gleubigen behüt der herr. *ps.* 31, 24; behüte deine zunge fur bösem. 34, 14; der dich behütet, schleft nicht. 121, 3; ich der herr behüte in (*den weinberg*) und feuchte in balde. *Es.* 27, 3; der uns die ernte trewlich und jerlich behüt. *Jer.* 5, 24; wer aber uberbleibt und dafur (*vor dem schwert*) behüt ist. *Ez.* 6, 12; und was fett und stark ist, wil ich behüten. 34, 16; und stalt den engel darfur, der die thier behüten (*abhalten*) solt, das sie nicht mer hinein mochten. Keisersb. *sünd. d. m.* 16ᵃ; so weist du nicht, ob du fallen wurdest, wann dich gott nit behüte. 30ᵃ; darumb solt du gott oft anrufen, das er dir genad geb und dir dein zung behüte. 92ᵃ; und also sich behüten unvermosget von diser welt (Luther *Jac.* 1, 27 sich von der welt unbefleckt behalten). 89ᵃ; dise nacht nennen si (*die juden*) ein behüt nacht, leischemorim. Franck *weltb.* 147ᵃ; dasz sie den acker behüten vor dem gefügel. Paracelsus 1, 1017ᵃ;

hunde, die das vieh behüten. Logau 1, 7, 66;

vor krankheit, vor frost, vor ekel behüten.

Sehr oft in der dritten person des conjunctivs: gott behüte uns; davor behüten uns gott und seine heiligen; Apollonia behüt uns für zanwehe. *bienenk.* 47ᵃ; mittel gegen die liebe? dafür behüte uns der himmel! Wieland 2, 206. *Hieraus entsprangen aber, in mancherlei sinn, anfangs bedeutsame, dann leere formeln der rede. beim abschiednehmen wird nachgerufen* gott behüte dich (auf deinen wegen)! *wenn widriges, unheilvolles droht oder erscheint,* gott behüte davor! gott behüte! *deus avertat omen! was dann auch blossen abscheu, schrecken, weigerung, verneinung ausdrückt:* ja wol in Lucifers stal, gott behüt uns! *bienenk.* 33ᵃ;

behüte gott, wer mag da reden!
Jul. von Braunschw. *Susanna* 2, 2;

behüte gott, wie gehets rein,
ich solt wol nicht dein vetter sein.
Ringwald *Eckh.* N 2ᵃ;

behüt! mein schwiegervater? Göthe 7, 64;

Weislingen. die zeiten sind vorbei. *Götz.* behüte gott! Göthe 8, 20. 42, 269; *Olearius.* der pöbel hätte mich fast gesteinigt, wie er hörte, ich sei ein jurist. *ald.* behüte gott! 8, 36. 42, 85; *Hoffegut.* gibt er euch denn so gute nahrung, dasz ihrs wo anders nicht besser haben könnt? *papagei.* behüte gott! ich musz mir mein bisschen selbst suchen. 14, 85. *E.* treuloser, undankbarer! *M.* behüte! ich, wodurch, warum? Klinger 1, 401; 10, 84; ich will heut abend reisen. ei so behüte und bewahr! Lenz 1, 103; es behüte, maxime gentium. *ebenso steht* gott bewahre, *oder* bewahre! es bewahre! *dieu m'en preserve!* *in Baiern* bhüegod, pfiegod, pfürtigod (Schmeller 2, 226). *in Östreich* bhüat! und bhüaten, begrüszen. *in Franken sind* [illegible] behüt uns! *eine art* [illegible]. Stalder 279. Haupt 2, 191.

BEHÜTER, *m. custos, tutor:*

gott, das wehe abwehrer, der sterblichen menschen behüter.
Voss.

BEHUTSAM, *cautus, vorsichtig:* gesunt und behütsam bleib deines munds halb. Keisersb. *sünden des munds* 92ᵃ; behütsam, ingezogen leben. *omeis* 21ᵃ;

behutsam, doch furchtlos. Weckherlin 822;

ich liebt ein herz, dasz ich die unerfahrnen klippen
behutsam mied. Gottsched 1, 264;

behutsam und vernünftig reden. Schoch *stud.* A; ich [illegible], Malwend, so alt ich auch geworden bin, habe es noch nie erlebt, dasz ein Mann einen zu behutsamen entschlusz gefaszt hätte. Klopstock 9, 204; um zur warheit zu gelangen, musz man nicht kühn, sondern behutsam sein. Kant 7, 417; mit feuer musz man behutsam umgehen; behutsam verfahren, auftreten; hübsch behutsam!

BEHUTSAMKEIT, *f. cautio, circumspectio:* aus behutsamkeit folgt sicherheit. Lehmann 73; behutsamkeit, sagte Cromwell, ist eine bürgermeistertugend. Kant 7, 394.

BEHUTSAMLICHEN, *caute:* ein iglicher mensch sol umbsichtiglichen und behütsamlichen urteilen. Keisersb. *sünden des munds* 7ᵃ.

BEI, *apud, ad, von dieser partikel war schon sp.* 1202 *unter* be *die rede, sie wurde mit* bin *und* bauen *zusammengestellt, und* bei *scheint sich zu* bi, *wie* beo, beon, bium *zu* bin *zu verhalten. dem* be *für* bi *liesze sich* bo *für ein älteres* bu *vergleichen, doch* bu *und* bau *treten nirgend als lose deutsche partikeln auf. gilt es einen sinnlichen begrif von* bei *aufzusuchen, so bietet sich die vorstellung des wohnens und seins höchst angemessen dar,* bei *bedeutet nähe und anwesenheit im bereich und umkreis von personen oder sachen, was dann auf andere zustände anwendung findet; hierin beruht der zusammenhang des räumlichen* bei *mit den abstractionen* περί *und* um, *die sich in den urverwandten partikeln* abhi *und* ἀμφί *entfalten. das goth.* bi *erscheint nur selten als ein sinnliches wort, meist als ein abgezogenes in der meinung unseres* um, *d. h. des ahd.* umpi, *folglich gr.* ἀμφί, *skr.* abhi; umpi *aber, ags.* ymbe *würden in ihrem ersten anlautenden theil ohne goth. analogie sein, ergäbe sich nicht die vermutung, dasz sie aus verschmolzenem* undbi *hervorgegangen sind (wie* andbahts *zu* ampaht, lindburg *zu* limburg, hindbere *zu* himbere *wird), welchemnach auch skr.* bhi *sich als einfache form,* abhi *als zusammengesetzte darstellt. in* umpi *ist* pi = *goth.* bi *der wesentliche bestandtheil, und* bi *nicht durch aphaeresis aus* undbi, *vielmehr* um *durch apocope aus* umpi *entsprungen. alle bedeutungen des* bei *und* um *müssen aber zurückgeleitet werden auf die vorstellung des seins und wohnens, des beiwohnens und umwohnens, des* ἀμφί, περί *und* circa. chez *aus* casa, hos *aus* hûs, hiâ *aus* heim *und* hiu *sichern den ursprung des* bei *aus* bau *und* beon *vollends.*

Diese chez, hos *und* hiâ *sind jedoch weit sinnlicher und beschränkter geblieben als* bei. hos *hat nur den persönlichen bezug auf haus und schutz und geht nicht auf sachen, obschon man allmählich ein dän.* hosbunden *beigebunden,* hosfölgende *beifolgend wagte, vielmehr den deutschen ausdrücken nachahmte. Das franz.* chez, *unsinnlicher als das it.* in casa, *sp.* en casa *ist gleichwol sinnlicher als* bei, *das uns längst nicht mehr den gedanken an* bau *und* haus *rege macht. wir sagen noch* gekauft bei Gerson, verlegt bei Reimer, chez Reimer, *nicht aber* ich bin bei mir, *wie* je suis chez moi, *im sinne von zu hause, sondern* er ist nicht bei sich *bedeutet uns* apud se non est, il est hors de lui, *was sich freilich verstehn liesze, er ist abwesend, seine seele nicht in ihrer wohnung.* du warst lange nicht bei mir, *hast mich nicht besucht;* er isst heute bei mir zu mittag *(in meinem hause), aber* ich freue mich, dasz ich wieder bei mir bin, *wieder daheim;* bei mir, bei mir zu hause verfährt man anders; *verschieden von jenem* bei mir. *Wol aber heiszt es* bei uns *(in unserm hause)* kam feuer aus; bei uns *(in unserm lande)* thut man so; ich wohne bei Blumen *(epigramm. 4, 201), in Bl. hause. vgl. auch* beiführen = *heimführen.*

Bei *und* an, bei *und* zu *berühren und vertreten sich oft.* wer bei dem berge, *steht auch* an dem berge; die stadt liegt am Rhein, beim Rhein; setze dich bei mich *ist was* setze dich zu mir; ich führe das kind bei der hand, an der hand; *dem* ab, von der hand *sind entgegengesetzt* bei der hand, an der hand, zu der hand; die reihe ist nun an mir, bei mir; man spannt die pferde an einander, bei einander, zu einander. *Nur ist, wer genauer zusieht, die nähe von* an *und* zu *stärker und gerader, als die von* bei, *in* bei *liegt ein neben, zur seite, im umkreis, circa: der an das feuer gehende berührt es mit seinen füszen, der zu dem feuer gehende geht unmittelbar darauf los, ohne es schon erreicht zu haben, der bei das feuer gehende naht sich von der seite;* ich stecke den ring an den finger, bei *wäre daneben;* sie hat das band an sich gesteckt, bei sich, *wäre in die tasche;* wir sitzen am tische, zu tische, *auch wol* bei tische, *doch von dem neben ihn gestellten hiesze es, dasz er bei tische, nicht daran sitze.*

I. Bei, *die* praeposition.

an *ist gerecht für den acc. wie den dat., nachdem es nahen oder bleiben (bewegung oder ruhe) ausdrückt. auch* bei *regiert beide casus,* zu *hingegen für nahen oder bleiben allein den dat. statt des* bei *der ruhe hatte die alte sprache oft den instrumentalis.*

A. bei des nahens. Frisch 1, 56ᵃ und Adelung haben die ansicht, dass bei nicht mit dem acc. construiert werden solle, nur mit dem dat., dass es zwar heisze ich bin bei dir, ich stehe, liege bei dir, aber ich komme zu dir, stelle, lege mich zu dir und nicht bei dich.

1) wahr ist, die strengen mhd. dichter scheinen keinen acc. auf bei, nach verben der sinnlichen bewegung folgen zu lassen, hin und wieder, schon im 13. jh., dringt er aber doch ein. Lachmann schreibt mit recht:

ir zweier zuo zir saz dernider. Wh. 254, 5,

ohne einmal anzuführen, dass die cass. hs. 113ᵇ liest:

ir zweier bi si saz dernider;

zu Glichezares Reinhart liest es 641:

eines tages dô gie Isengrîn
wider daz selbe hûs zu dem walt,

was der umarbeiter ändert in:

er gienc bî daz hûs in dem walt;
si schrîe, ob her gerihte
wider bi sie sitzen? gr. Rud. 21, 12;
dô brach sich sîn heinevart
dâ bî daz wagger. Alex. 2868 Weism.;
si legite sich bî irn vater. Athis D, 86;
daz er deheim ander wîp
legete mêr bî sînen lîp. Herb. 8565;
dâ stuben daz geselt
bî die linde dâ daz velt. Herm. Trist. 6704;
dô man die wâpen bî in truoc. Bit. 9912;
er schuote sich bî in. pass. H. 83, 34;
disen meisten unde disen knehten
half bî dich hin zuo gote. 391, 71,

wo zuo und bi zusammen gebraucht sind mit dem unterschiede, dass bi mehr den sinn von neben und zur seite, zu den von hin zu hat;

bî die ist gesazt aldâ
Maria Magdalenâ. pass. K. 5, 25;

sô hât man allerleige meisterschaft bî in gesatzt. myst. 1, 35; das sind lauter denkmäler aus dem mittleren Deutschland, dessen spuren in der nhd. sprache überhaupt haften.

2) derselbe acc. steht bei Luther ganz fest: als sie in nu sahen von ferne, ehe denn er nahe bei sie kam. 1 Mos. 37, 18; begrabt mich bei meinen vater. 49, 29; die kinder Israel sollen sich lagern ein iglicher in sein lager und bei das panier seiner schar. 4 Mos. 1, 52; tritt bei dein brandopfer. 23, 3; setze dich bei den stein Asel. 1 Sam. 20, 19; Joas aber ward begraben bei die könige zu Samaria. 2 kön. 13, 13; ward begraben zu Jerusalem bei seine veter. 14, 20; man begrub in bei seine veter. 15, 7; und ward begraben bei seine veter. 15, 38; gieng hin und trat bei das rad. Ez. 10, 6; und er kam hart bei mich. Dan. 8, 17; die weisheit des geringen bringt in zu ehren und setzet in bei die fürsten. Sir. 11, 1; gieng hinein und satzte sich bei die knechte. Matth. 26, 58; und da sie nicht kunten bei in komen für dem volk (goth. ni magandans nêhva qiman imma faura managein). Marc. 2, 4; da er kam bei die stätte. Luc. 10, 32; funden sie tod, trugen sie hinaus und begruben sie bei iren man. apost. gesch. 5, 10; denn wo die heiligen und geleerten mit den gewaltigen und herrn, dass man den reichen, nicht weichen, sondern bei das recht und die warheit tretten, wer wolt unrecht bleiben? Luther 1, 452ᵃ; die philister lagerten sich bei den Helfenstein. 4, 17ᵃ.

3) ebenso brauchen ihn andere schriftsteller, zumal dichter: er hieng in bei die andere säuen. Fortunat D 5; es ist schon die axt den bäumen bei die wurzel gelegt. Casp. Goltwurm von engel. wurkung. Zwickau 1551. A 3;

er lief umbher bei alle thor,
und sprach, kompt doch zu helfen mir. Waldis Esop 1, 8;
ich wil gern bei den weidenpfad. Scherer 80;

welchen (Christum) sie in gleichen grad bei die schäf und lämmer stellen. Fischart bienenk. 74ᵇ; ich wil mich bei das bad, darin sie pfleget zu baden, niedersetzen. [illegible] Sus. 1, 4; kommet ihr aber hier bei mich. 4, 1;

er hat die himmelskunst dies feuer auch bedacht,
und bei die wage hin den scorpion gebracht. Opitz 1, 72;
erkläre er dir ein ort, an dem er frei kan sitzen,
liegt etwan bei ein quell, sieht schatten an der bach. 1, 62;
dies schifflein, das man mag bei deine muschel suchen. 2, 92;
hier kan er wie er will, so lang er lust, sich strecken
bei eine kühle bach. 2, 189;
er will dich bei die fürsten hin
aus dem geringen staube ziehn. ps. c. 217;

sie kamen nahe bei die insel Malta. Arg. 2, 607; bei die prinzessin hingehen. 2, 199;

drum wer anhängt allen zechen,
ist auch höhnisch einzurechen
in die tolle, wilde zunft
bei das volk der unvernunft. Logau 1, 2, 13;
die gans kom bei das fewr. gänsekönig E 5;

nimpt er ihn bei den ermel (fasst ihn an den ermel). ernsth. 4, 3; der medicorum, so bei sie gehen. Pietsch 1, 107; kamen bei eine sonderne statt. 2, 166; nahm er mich bei der hand, führte mich bei ein fenster. Schuppius 22; Richard ward bei die minoriten nach Oxford gebracht. Hahn 5, 60;

nun denn dicht bei den engel, heran zu dem blutigen leichnam.
Klopstock Mess. 12, 173;

näher bei die schulter warf er, ich stiess in das herz. ebenda 8, 230; blume bei das grab zu setzen. 11, 95; Filangieri kommen diese tage bei mich zu tische. Goethe 28, 30; dieser mann zu mir und stellte mich bei fünf stücke auf den höchsten ort des schlosses. 34, 102; ich bitte mich bei Sie zu gast. an fr. von Stein 1, 294; setze den topf bei das feuer; stelle den stul an die wand; lege die gabel bei das messer; den apfel bei die kleider; du must nicht ausgehen ohne geld bei dich zu nehmen; ich nehme die arme witwe bei mich ins haus.

Die deutlichkeit dieser accusativfügungen wird sich nicht bestreiten lassen. sagt man doch auch mit zusammengesetztem verbum, ohne substantiv, das sich leicht ergänzt und nachfühlt, ich habe den topf beigesetzt, die gabel beigelegt. Goethe wuste ohne zweifel, dass es sonst heisst, bei einem zu tische sein, sich bei einem zu gast bitten; er wollte aber etwas anderes durch den acc. ausdrücken, im brief an fr. v. Stein könnte man vermuten: bei sie, neben sie, an ihre seite gesetzt. ein stellen auf den höchsten ort, bei, neben die fünf stücke ist lebhafter gesagt als bei den fünf stücken stehen. Wenn auch die herrschende schriftsprache lieber gehn und kommen mit zu als mit bei verbindet, wird die trauliche rede das bei vorziehen: komm bei mich! setze dich her bei die andern! geh bei das feuer und wärme dich! es ist ein vortheil, kein nachtheil, dass wir auf dreierlei weise sagen können: setze dich an das feuer, bei das feuer, zu dem feuer, und mit der vorstellung des bleibens auch noch aussagen: setze dich an dem feuer nieder, bei dem feuer nieder. bei ist neben, an die seite, engl. by. Unangefochten heisst es, bei seite gehn, einen bei seite nehmen, ziehen, rufen, etwas bei seite, wie zur seite legen; in seinem mund bei seit hat er an jedem ort ein lugen zum. Franck weltbuch 200ᵃ, vgl. engl. beside, by the side. nnl. bezijden.

4) nnl. hat dieser acc. weit grössere ausdehnung. man sagt nicht nur iets bij iemand leggen, zetten, stellen, sondern auch liggen, zitten, staan bij iemand; bij de hand oder bij der hand zijn; iets bij de hand hebben; bij de haren trekken; bij de hand vatten; bij het licht bezien (bei dem licht besehn); bij de kerk wonen; het schip is bij de kaap gestrand u. s. w.

5) das goth. bi verbindet sich häufig mit dem acc. in der bedeutung des gr. περί, lat. de (gramm. 4, 779), also auf die vorstellung von circum, circa zurückgehend. Doch heisst es Luc. 6, 29 auch standan bi kinnu, bei, an das kinn stossen, zur bestätigung der nahen verwandtschaft zwischen an und bei, ihrem sinne wie der construction nach. während aber goth. qiman die praep. at, gaggan du neben sich hat, beide mit dem dat., findet sich Joh. 11, 19 gaggan mit bi und dem acc., unserm nhd. kommen bei einem entsprechend. in solchen wörtern bewahrt jede sprache ihre eigenheit, kann aber diese sich auch mit andern zu berühren.

6) ahd. pi mit acc. in der bedeutung von wegen, um, für erläutern hinreichende beispiele bei Graff 3, 10. 12 und praep. 106.

B. bei des bleibens.

1) das verbum substantivum mit bei. des unterschieds zwischen bei euch sein und bei sich sein wurde vorhin gedacht: du bist nicht bei dir heiszt, bis compos non es; du bist nicht bei dir, domi non es. wer ist da? du bist nicht bei dir? Goethe 14, 220. er war heute früh bei mir; du hast lange nicht bei dem gewesen; allerlei thier das bei dir (in der arche) ist. 1 Mos. 8, 17; es ist auch viel stroh und futter bei uns. 24, 25; der jüngste ist noch bei unserm vater. 42, 32; wie ein tagelöhner und gast sol er bei dir sein. 3 Mos. 25, 40; dass sie bei dir seien und dir dienen. 4 Mos. 18, 4. ich lis, das einmal brüder kamen zû einem altvatter, die [illegible] ten vil, unter Antonius kam auch zû dem altvatter und fragt in und sprach: wie gefallen dir die brüder, die bei dir

gewesen? da antwurt der altvatter, wol. allein das ir stal hat kein thür, wer da wil der got aus und ein, und entledigt den esel. Keisersb. *sünden des munds* 75^a. Bei den leuten sein *hiess ehmals was heute* unter den leuten, unter den menschen sein, *in der welt leben, im gegensatz zu* von den leuten sein, *in der abgeschiedenheit leben; schon* Walther sang 25, 17:

ls mich bi den liuten;

Keisersberg: ich hab darnach gelesen von Platone, der was einist bei den leuten (*in der welt, auf reisen*), und iederman sagt von seltzamen dingen, die er in den anderen landen hett gesehen. *sünden des munds* 5^a; aber bist du geladen und bist bei den lüten. 28^a; und alle die das hören, werden auch dadurch geschedigt, wenn, so sie also bei inen selber (*zu haus allein*) seind, und an denselben menschen gedenken, so fallen sie in hoffertige gedenk. 27^a; bei sinnen, bei verstande sein, bei sich, *seiner sinne, seines verstandes mächtig;* bei jahren sein, *bejahrt, alt:*

ich bin bei jaren und ungestalt. *fastn. sp.* 1400;

er ist schon stark bei jahren, bei hohen jahren; ist noch bei guten jahren; *da man bei jahren, zugleich bei starkem leibe war.* Klinger 9, 103; bei guter laune sein; *er ist heute nicht bei laune;* bei kräften, guter gesundheit sein; *er ist noch bei voller kraft;* ich bin nicht bei athem; *er war nicht bei witz; er war nicht recht bei troste;* beim leben, *am leben sein, in vita esse;* da er beim leben war. 2 *chron.* 10, 6; dass das kind noch beim leben wäre. *pers. rosenth.* 7, 20. die irrlichter schienen wieder gut genährt und wol bei flammen. Göthe 15, 251. *der sänger ist heute abend nicht bei stimme.* bei gelde sein, bei vermögen; ich bin nicht bei gelde. Schuppius 103; wir sind nicht bei gelde. Göthe 14, 290;

und wär ich bei geld,
so wär ich bei sinnen. 12, 122.

bei tische, beim *essen,* trinken *sein;* ich bin noch beim lesen, *noch daran begriffen;* wir sind beim ankleiden, ausziehen, baden; wenn herr Eberhard einmal beim erheben über die sphäre der sinnlichkeit ist. Kant 5, 355.

Nicht anders verhalten sich bleiben *und* wohnen: bleib bei mir, verlass mich nicht;

Max, bleibe bei mir, geh nicht von mir, Max! Schiller 368^a;

er blieb bei sich, aber sass todtenbleich da. Göthe 19, 290; sie bleibt nicht lange mehr bei kräften, bei vollen sinnen; ob Christus mit den thieren frölich sei gewesen, die bei im wonten in der wüste. Keisersb. *sünden des munds* 47^a; man sicht gar bald bei was lüten er gewont hat. wonest du bei einem füller, du würst auch also, wonest du bei wüsten lüten, du würst auch wüst. 30^a; ich wohne schon zehn jahre bei dem selben mann.

2) *jenem* gehen, kommen, stellen, legen, setzen mit bei und dem acc. *gegenüber gilt ein* anlangen, stehen, liegen, sitzen, schlafen, ruhen *mit* bei *und dem dative, fühlbar hat* bei *etwas persönlicheres als* an *oder* zu; stehen, liegen, sitzen bei mir *kann nicht überall mit* an mir *und nirgends mit* zu mir *tauschen.* du sitzest zu mir *würde aussagen* du nahtest dich mir; du stehst, sitzest an mir *müste durch hinzugefügtes* nahe *oder* dicht *deutlicher werden und käme dann auf eins heraus mit* bei mir. *vor sachen mögen* bei *und* an *wechseln:* der arzt sitzt an *oder* bei dem krankenbette, *aber nicht* an, *nur* bei dem kranken; der vogel ruhte am gestade *oder* beim gestade; das haus steht am *oder* beim berge; *dagegen* wolan, lass in diese nacht bei dir schlafen, und er schlief die nacht bei ir. 1 *Mos.* 30, 15. 16; und sie erwischt in bei seinem kleid und sprach, schlafe bei mir. 39, 7; er sah das ein bauer bei den andern bauern sasz in der ürten und hort inen zů, was sie redten. Keisersb. *sünden des munds* 76^a; wo ein clapperman ist, wan der ob tisch bei den leuten sitzt, so redt er on underlasz und es mag niemant vor seinem reden zů kommen. 76^a.

Diese sinnlichen stehn, liegen, schlafen, wohnen bei einem *und alle ähnlichen wörter können nun übertreten in die abstractere form* beistehn, beiliegen, beischlafen, beiwohnen, *haben dann meistentheils dabei der person neben sich und empfangen eine bestimmtere bedeutung. aus dem* bei einem stehn *entspringt sich die vorstellung des helfens, aus dem* bei einem *wohnen ein unpersönliches mit geht bei u. s. w. da die partikel* bei *dieser zusammensetzungen in gewissen lagen trennbar wird, so könnte zweifel entspringen, was im einzelnen fall ge*meint sei, stehn bei *oder* beistehn? *hier entscheidet aber die stelle der praeposition, die ihrem casus vorausgeht, und der partikel, die dem dat. nachfolgt. der praepositionale ausdruck* ich stehe bei dir, ich will bei dir stehn *hat grössere sinnliche kraft als der blosz adverbiale* ich stehe dir bei, ich will dir beistehn. *dieser findet sich z. b. in folgender stelle:*

ain clausen stund mir nahen bei. Schwarzenberg 156, 2;

jener aber in:

und hörn, ob sie wölln bei uns stehn. Alberus 56^a,

die werden freilich bei uns stehn. 56^a,

wann ihr wolt, dass euch wol sol gehn,
so müsst ihr beieinander stehn. 148^a.

3) bei sich haben, *im hause, in der tasche, am leibe, im kopfe, zur hand haben:* sie hat nur ihre tochter bei sich; zur zeit seines todes hatte er niemand bei sich als einen alten bedienten; nam die kleider die sie bei sich im hause hatte. 1 *Mos* 27, 15;

also ist jetz Georg Friderich,
der hat allein die tugenden bei sich. Weckherlin 428,

herbergt alle tugenden. reiste ab und hatte alles bei sich was ihm von geld übrig war; ich habe keinen heller bei mir (*sur moi*); ich kann nicht mahlen, weil ich die farben nicht bei mir habe; das ich bei meinen handen habe. Ayrer *proc.* 1, 4; der abbé, der schon viel wein bei sich hatte, forderte das ganze geisterreich in die schranken heraus. Schiller 719; meine nase blutet und ich habe kein schnupftuch bei mir.

4) halten, fassen, greifen, zupfen, nehmen, erwischen:

die fuhr mir her bei ir snewissen hant. *fastn. sp.* 565, 1;

bei den ohren, armen, beinen halten; beim kopfe, halse, beim rockzipfel fassen, nehmen, kriegen; wann der wolf das schaf bei der gurgel erwüschet, so hat er gewunnen. also der teufel, wan er uns bei dem frasz erwüschet, so hat er genůg. Keisersb. *sünd. d. m.* 3^a; wer da ringt mit eim und in erwischet bei der gurgel, der hat die sache wol gewunnen. also wann der tüfel einen bei dem hals erwischt des frassès oder bei der macht der unkeuschet. 9^a; sich in die lefzen beissen und bei dem bart rupfen, oder sich bei dem ur pfetzen, da man dem knaben die meisen zusimmt. 23^a; als was man ein bündlein ineinander bei den oren zupft. 41^a; strecke deine hand aus und erhasche sie (*die schlange*) beim schwanz. 2 *Mos.* 4, 4; zupfe dich bei (an) deiner eignen nase; bei der nasen füren. Murners *schelmenz.* 7^a; und sie erwischt in bei seinem kleid. 1 *Mos.* 39, 12; einen beim mantel niederziehen, beim kragen reissen, bei den armen, ohren emporheben; einen ein schrift oder zwo bei dem hals herbeizuziehen. Fischart *bienenk.* 95^a; und liesze ine darzwischen bei dem hals greifen. 106^a. bei sich behalten, *verschweigen:* du kannst nichts bei dir behalten; er wust auch, das in Judas hingeben wurd, er hat es aber niemants gesagt, er hat es bei ihm behalten. Keisersb. *sünden des munds* 73^a; er hat sunst verheissen solche ding ze verschweigen und bei im ze behalten. 72^a. erhalten: das erhielt mich beim leben. anfangen, anheben: fang nur bei dir selbst an (*zu tadeln*); ich fange beim letzten capitel, hinten an, *früher sagte man* an (*gramm.* 4, 866).

5) kennen, merken, wissen, nennen: man kennt ihn leicht bei (an) seiner langen nase, bei seinem rothen haar; alle welt verachtet sie (*die zweizüngigen menschen*), dan man erkent sie bei der grinthauben, die hangt einem gar hom ab dem kopf. Keisersb. *a. a. o.* 69^a; aber ich kenn dich bei den langen oren, dasz du ein esel bist. 9^a; bei den dornen stacheln wirst du wol innen, wie er ein mensch ist. 34^a; das wissen die frauwen wol bei iren mannen, wenn sie zů nacht heim kummen und foll seind, so sein sie frölich und güter ding, und sunst nimmer. 9^a; man erkennt den mann bei (an) seinen handlungen. einen bei (Luther *sagt* mit) seinem namen nennen; der nachtwandler erwacht, wenn man ihn bei namen nennt;

denn sie lernen den freundlichen jüngferchen kochen,
ach der schönen Lasse. denn nur beim namen genannt sein
wollte sie, schlecht und recht. 3, 558.

6) schwören, betheuern. *goth.* svaran bi himina, bi hauhida; *ahd.* suerian pi himile; *mhd.* swuor bî sînes vater sêle (*gramm.* 4, 847); bî dem eide sagen, *eidlich versichern.* MS. 1, 27^a; bî dem eide jehe. 2, 47^a;

triuwe, ich sage dir bî got. Haupt 7, 330.

nhd. schwören bei gott, bei dem schwert, bei dem himmel, bei den sternen, bei allen himmlischen mächten; und Jacob schwur im bei der furcht seines vaters Isaac. 1 *Mos.* 31, 53; ich habe bei mir selbs geschworen spricht der herr. 22, 16;

also auch soll im ein mensch ein straf uflegen, wenn er schwert bei gott, das er so dick ein helbling wil geen umb gottes willen. Keisersb. *sünden des munds* 23ᵃ; als so du etwas verkaufest und schwerest bei got es ist gut. 1ᵃ;

dann schwören wir herzlich bei ja und bei nein,
im leben und tode getreu uns zu sein. Bürger;
er schwur sich bei allem, was heilig und hehr,
auf ewig zu ihrem getreuen.

häufig aber mit ausgelassenem verbum: bei gott, beim himmel, bei allen heiligen; bei gole, *medius fidius* (sp. 1291); bei gott, ich kann nicht. Gotter 3, 90; bei meiner treue, *par ma foi;* bei meinem bart, *par ma barbe;* oho raupenwest, das wer bei dem versteinigten steininen Stephan ein gar zu vil herbes und bitters pillulein auf einmal. *bienenk.* 45ᵃ;

bei diesem licht, das uns zuerst begrüszt
vor allen völkern. Schiller 531ᵃ;
o gott, bei deinem sonnenschein,
fast möcht ich nie geboren sein. Bürger 38ᵃ;
ich will einst bei ja und nein vor dem zapfen sterben,
(mihi est propositum in taberna mori).

Auch, ich denke bei mir, ich sagte bei mir, ich überlegte bei mir im stillen, ich hatte bei mir beschlossen.

7) gebieten, befehlen, verbieten, warnen, sich hüten sollen. es ist verboten bei dem strang, es wird bei wasser und brot verboten, geboten; bei leib und leben;

mhd. uns iz diu kunegin virbôt
bî dem halse und bî der wîde. *kaiserchr.* 10685.

daher das häufige bei leibe, *unter androhung von lebens und leibesstrafe,* bei leibe nicht, *ja nicht:* hüte dich bei leibe, das du nicht mit deinem dünkel drein fellest. Luther 3, 432ᵃ; ein kind sol bei leib nicht sein gehorsam *gegen* vater und mutter verachten. 4, 414ᵃ; bei leib, laszt euch nit bereden. 6, 319ᵃ; man sol die beicht oder absolutio bei leib nicht lassen abkomen. 6, 320ᵃ; das kein einwoner berüren darf und alles bei leib auf der erden ligen bleibt. Frank *weltb.* 77ᵃ; bei leib seh zu! Albertus 12; thut solchs bei leibe nit! Wickram 141ᵃ; bei leib nit! Kirchhof *wendunm.* 324ᵃ; o nein, die decreten und decretalen müssen wir bei leib in ehren halten. *bienenk.* 30ᵃ; bei leib dasz (*ne*). *Garg.* 71ᵃ; nein bei leib. 204ᵃ; *Phil.* 218ᵃ; *Simpl.* 2, 380; das beileibe nicht! *a. m. im Tockenb.* 278; kommen mir vor wie die becken, die meine bauern gar schlau um ihre felder herum führen, dasz ja kein hase drüber setzt, ja beileibe kein hase! Schiller 106ᵃ. *auch* bei dem eide, bei der strafe verbieten: das im bei seinem eid verbotten ist. Keisersb. *a. a. o.* 9ᵃ; und solchs bei strafe des köpfens oder harter gefengnus. *bienenk.* 42ᵃ; bei strafe ewiger verdamnus. 50ᵃ.

8) schwanger werden, zeugen, gebären, ein kind haben *construierte die alte sprache mit bei* (*gramm.* 4, 783. 855):

dônne wart si dô selbem nehte
swanger bî ir bruoder. *Greg.* 229;
bî der Gahmuret ein kint
gewan, des disiu mære sint. *Parz.* 455, 21;
ein maremme ûz Irlande
[illegible] bî im gebar. *Wh.* 298, 19;
o Fritz, laz von dem hochmuot dein,
ich trag bei dir ein kindelein. *altd. bl.* 2, 139;

bleib si ein witwen, das si die letsten kind bi dem man oberkummen dester basz möchte erneeren. Tho. Platter 16. *man kann treffend auslegen an der seite des mannes oder der frau, und die nl. sprache bedient sich der praep.* aan:

dat kint an u wan. *Lanc.* 24792;
en hare wan hi eenen sone. Maerl. 3, 284;

aber auch ein ablativus von annehmen, wie das engl. by häufig für von steht und die gr. sprache zu [illegible].

9) jenes kennen, erkennen *unter* 5 *liesz bei und an zu, erlangt aber leicht die bedeutung durch:* bei des menschen leiblicher gestalt und schönen geberden merkt man, dasz ein verstand und tugend dahinden ist. Albertus 1ᵃ. *auch die verba* senden, entbieten, schicken *haben dieses bei = durch neben sich:*

euch sante si bî ir dan. *Iw.* 2650;
ir enbôt morgen bî ir. 7724;

ohn das ich bitte, mir solchs bei diesem boten zu verständigen. Luthers *br.* 3, 2; und schickens euch nun wider bei eurem boten. 3, 123; und uns zukomen lassen bei diesem boten, der darauf ist ausgesandt. 3, 529; mir ist von meinem gnedigsten herrn von Menz ein keiserlich mandat bi einem geschwornen botten zugeschickt. Reuchlin *augensp.* 1ᵃ; und also hab ich meinen ratschlag meinem gnedigsten herrn verschlossen und versiegelt bi einem geschwornen botten zugeschickt. 2ᵃ; den morsel bei seinem schüler der frawen heimschicket. [illegible] 2, 77ᵃ;

ich hab euch geschickt ein flasche mit wein,
und ein hafen mit pfeffer zu dem.
der gardian sprach: mein herr, bei wem?
der burger sprach: bei meinem son. H. Sachs IV. 3, [illegible];
Alba hab mirs zu spat gethan,
dasz sie den brief bei im geschickt han. Ayrer 22ᵃ;
den soll er auf dem meere tief
bei eim botten euch zusenden. 309ᵃ;

er ist zu Münster mein beichtvater gewesen und bei dieser post will ich an ihn schreiben. Schuppius 256; relation aus dem parnasso, welche bei jüngster post Mercurius anbracht hat. 564; dasz Paulus bei (unter) dem buchstaben anders nichts verstanden dann das gesatz. *bienenk.* 70ᵃ.

10) *zuweilen nimmt* bei *die bedeutung von* um *und* für *an:* er liesz sein leben bei ihm, um ihn; der wein brachte Alexandrum dahin, das er Clitum seinen besten freund umbrachte, bei dem er sonst sein leben het gelassen. Frank *trunkenh.* C 3; er würde das leben bei dieser wahrheit lassen; dasz sie wolten leib, hab, gut und blut bei einander aufsetzen und für einander in den tod geben. Schuppius 545. *den sinn von* an *hat* bei *in folgenden stellen:* da beginnet der hund zu reden, warumb sie also bei ihm handelten? *pers. rosenth.* 1, 6; wie unchristlich Butyrolambius und sein anhang bei Antenore (an *Antenor*) handeln, indem sie ihn bei dem gemeinen mann wollen stinkend machen. Schuppius 639.

11) *sehr oft dient* bei (neben) *zu örtlichen, räumlichen bestimmungen und kann dann auf jedes verbum folgen:* sihe so stehe ich hie bei dem wasserbrunn. 1 *Mos.* 24, 43; er wonete bei dem brunn des lebendigen und sehenden. 25, 11; mir treumete, ich stunde am ufer bei dem wasser. 41, 17; da wir bei den fleischtöpfen saszen. 2 *Mos.* 16, 3; da trat der engel des herrn in den pfad bei den weinbergen. 4 *Mos.* 22, 24; da kam er in ein dorf und wolt sich wermen, wann es was kalt, da sasz der priester bei dem feuer. Keisersb. *sünden des munds* 62ᵃ; und ha ha ha mach, das man das bei der pfalzen möchte hören. 49ᵃ; allerlei bilder bei allen wegen, auf allen straszen, in allen ecken aufrichten. *bienenk.* 26ᵃ; die feinde zogen sich schritt vor schritt kämpfend zurück und man focht noch bei den wagen; der Rhein ist bei Mainz breit; dicht bei dem zaun flog ein trupp vögel auf. *Das verbum braucht gar nicht ausgedrückt, und kann entweder in einem substantiv enthalten, d. h. nachgefühlt sein oder hinzu gedacht werden:* ein angenehmer aufenthalt bei den bäumen, eine wohnung bei dem meer, an der küste, *goth.* faur marein; die klage bei der tennen Atad. 1 *Mos.* 50, 11; der weisze berg bei Prag; die schlacht bei Hanau, ein pfalzgraf bei Rhein; Elisabeth pfalzgrävin bei Rhein. Weckherlin 317. *Auch zur messung des raums:* welche jagd bei einer halben meile vom dorfe angestellt war. *pers. rosenth.* 4, 41; indes wäre es doch möglich, dasz einmal auch ein alter künstler, nach ihrer art zu reden, der liebe und den grazien weniger geopfert und hier bei hundert meilen an die liebe nicht gedacht hätte. Lessing 8, 237; diese beiden städte liegen bei zehn meilen von einander fern.

12) *noch öfter erscheint es bei zeitangaben, wozu man sich leicht ein participium denkt:* ich arbeite nur bei tag (bei währendem tag, so lang es tag ist); bei anbruch des tags reiste er ab; alle züge des schlafenden erkannte ich bei anbrechendem tag; du wolltest entfliehen und hast noch da bei hellem tag?; welches noch heut bei tag (heutzutage) in allen messbüchern geschriben stehet. *bienenk.* 207ᵃ; ein lämpchen gibt bei nacht seinem tische sparsames licht; seine augenschwäche verbietet ihm abends oder nachts bei licht zu lesen; heere von gedanken und sorgen quälen den schlaflosen bei stiller nacht; bei nacht sind alle kühe schwarz; wir harrten lange, er kam noch bei später nacht; als ein katz bei nacht. Keisersb. *sünden des munds* 5ᵃ; da kam der teufel in gestalt einer frawen bei nacht einest an sein zell und klopfet an. 57ᵃ; den juden ordentlich gebietet, wie ein frommer [illegible] bei finster nacht [illegible]. *bienenk.* 34ᵃ;

wenn bei zeitiger nacht
kaum sein geliebtes haus ein munterer hahn [illegible].
Fleming [illegible];
euch selber werdet ihr bei nacht
[illegible],
dasz ihr den sonderling nur macht. Canitz 1, 20;
uns spricht der scheinfreund, so wie du,
allein bei guten tagen zu. Hagedorn 3, 80;
o wer ist bei unsern tagen
kaum ein Probus zu erfragen? Logau 1, 1, 92;
dass deine mutter dich neun monat hat getragen
ist wahr. jetzt duldet dich niemand nur bei neun tagen.
1, 4, 39;

der hunger wird bei unsern tagen
hinein, das reichthum ausgeschlagen. 1, 6, 6;

meine mutter war der hunger. seit sie mich aus sich geboren,
hat sie sich bei keinem tage noch zur zeit aus mir verloren.
2, 1, 91;

wann den stab bei letztem tage Christus wird gerichtlich
brechen. 3, 4, 74;

alt von jaren, frisch von lastern ist die welt bei unsern tagen.
3, 3, 10;

sanct Magnus, der heilig würmsturmer wöll den lieben catholischen imenstock für imenfraszen, hummeln und krautwürmen (raupen) bei disen heiszen hundstagen ritterlich beschirmen. bienenk. 51ᵃ; mein liebes kind, das ich bei dreien jaren gesäuget. 2 Macc. 7, 27; bei meinen jungen jahren kränkelte ich viel; do ich bei meinem vierzehnten jar zu Magdeburg in die schule gieng. Luther 6, 9ᵃ; darnach villicht bei ein halben jar. Th. Platter 8;

die was zwar wol bei sechzehen jaren. fasn. sp. 545, 16;

(Mars) itzt aus dem himmel ist bei zweimal sieben jahren,
und was noch druber lauft. Fleming 65;

indessen dass der Mars bei zweimal sieben jahren
annoch nicht grausam sich berennt und angefahren
mein werthes vaterland. 70;

bei sechsmal hundert jahren
hat Rom sich frisch und stark bei kohle können sparen. 73;

dem kriege zieh ich nach nun bei so vielen jahren. 110;

es denkt mich noch ein spiel bei meinen jungen jahren,
drin ich ein könig war, da andre knechte waren.
Logau 1, 1, 94;

fürs vaterland sein blut vergieszen
hat weiland man zu rühmen wissen.
das blut dem vaterland zu sparen
ist jetzt ein ruhm bei unsren jahren. 1, 4, 58;

Pulla hat in schwarzem tuche bei drei jahren zugebracht
um den mann. verstehts nur eigen. dieses nach das war die
nacht. 3, 9, 30;

frische lie
von neuem rebenbaum, den Phöbus erst erfunden
bei wenig jaren her. J. Rompler von Löwenhalt gebüsch seiner
reimgedichte. dedic. s. 1;

dass sich bei etlichen jaren her vil schöner gaister herfurgethon. s. 9 der vorrede; der bettler freute sich lächelnd seiner list, denn bei (seit) jahren war er nicht so reich gewesen. [illegible] 3, 9;

manna fiel am sabbath nicht, sonst bei allen morgen immer.
Logau 2, zug. 67;

da liesz er sie bei vielen wochen
als brot und wasser nichts versuchen. 1, 7, 11;

wie sehr er dich gesucht bei einer halben wochen.
Fleming 649;

mhd. bî der zît, bî der stunt, bî der vriste, tum; nhd. bei zeit, frühe; aber dank hab unser liebe frau von Antorf, dass solchem bei zeiten mit allem fleisz und müh ist begegnet und vorkommen. bienenk. 5ᵃ; bei der zeit, tum; bei der hochzeit unseres töchterchens. Luise 3, 610; erinnere dich bei rechter zeit deines versprechens; sich bei zeit, bei früher zeit aufmachen; komm fein bei zeit, bei zeiten; hübsch bei zeiten;

bei zeit gewent si (die kinder) guter ler.
Schwarzenberg 127, 1;

also gilt übung bei der zeit
macht angeborner laster queit. 143, 2;

bei dieser unsern zeit. Logau 1, 5, 36;

Deutschland, bei der alten zeit,
war ein stand der redlichkeit. 1, 6, 19;

die gelehrten sind nicht gerne von den alten und den todten,
denn sie sind bei allen zeiten unterwünschet mit den todten.
2, zug. 65;

und so entdeck ich selbst, was, auch bei wachen stunden,
ein Deutscher, ja sogar ein domherr ausgefunden.
Hagedorn 1, 17;

ich stelle mir oft bei müszigen stunden vor. Claudius 1, 21; heute schon bei frühen stunden war das schicksal der schlacht entschieden; bei weilen, interdum, Wieland [illegible] 49; dass auch bei weilen grosse schiff untergehen. Petr. 104ᵃ; bei weilen zwei beienmaisen, bei weilen drei zugleich. bienenk. 177ᵃ. Wie bei zeit auch bei früher, guter tagzeit, bei sommerszeit, bei winterszeit, oder mit ausfallendem zeit, nur bei tags; bei anbrechendem tags. pers. baumg. 8, 6; bei sommers, bei winters. bei wind und wetter ausgehen, bei schönem wetter spazieren; bei nacht und nebel ausziehen;

bei ewigem regen und winden. Bürger.

für einzelne dieser zeitbestimmungen gibt aber unsere heutige sprache dem an, in, zu den vorzug und sagt: am letzten tage, in meinem vierzehnten jahr, in oder zu dieser zeit. zu bemerken ist auch der acc.: in dem hause, worin dieses geschlecht bei die dreihundert jahren (jahre) ihre wohnung gehabt. Bürgers Taubmann s. 60, wie wir sagen: an die dreihundert jahre.

13) *ausdrucksvoll bezeichnet bei vor pluraldativen, was wir sonst durch angehängtes weise wiedergeben, die sich folgende reihe:* das gieng alles zu Noah in den kasten bei paren (*männchen und weibchen paarweise*) von allem fleisch. 1 Mos. 7, 15;

der schwarzen mäntel lange zahl
begleitet ihn bei paaren. Hagedorn 3, 115;

alles lief bei haufen (*turmatim*) herzu, bei scharen (*catervatim*); da liegen sie bei haufen (*haufenweise*). richt. 15, 16; die feinde flichen bei haufen; Luther *setzt auch* mit haufen: lasset sie sich setzen bei schichten (per convivia), je funfzig und funfzig. *Luc.* 9, 14, *wofür Marc.* 6, 40 nach schichten; eine waare bei fässern, bei ballen, bei pfunden kaufen; was man bei groschen einnahm, bei thalern ausgeben; das korn liegt niedergemäht bei schwaden; etwas bei tropfen (*guttatim*) kosten;

im beisein der alten vermeile sich die jugend,
sie trinkt nur bei tropfen, sie dürstet vor tugend.
Hagedorn 3, 74;

du bist ein tiefer, bitterer kelch,
ach trink ich dich nicht bei tropfen,
leert ich mit einem zuge dich aus! Klopstock 2, 40.

zwar rinnt in ihren kelch auch
bittres wie in unsern, doch leicht zerflossner
rinnts und bei tropfen. 2, 77.

bei stufen (*gradatim*) aufsteigen.

Besonders auch vor zahlwörtern: bei zweien, dreien, zehnen traten sie auf; bei dutzenden, hunderten, tausenden: die austern bei dutzenden verschlucken; die heiden wurden bei hunderten getauft; fieber, welche die fremden bei tausenden wegraffen. Niebuhr 2, 612;

wer sie bei tausenden will auf die probe nehmen,
wie du gethan, hochweiser mann,
musz sich bei tausenden der probe freilich schämen,
wird druber wild und lästert dann. Lessing 1, 9;

ei was, es wär nicht geckerei,
bei hunderttausenden die menschen drücken,
ausmärgeln, plündern, martern, würgen, und
ein menschenfreund an einzeln scheinen wollen? 2, 211;

ein schlag mit seinem zauberstab
heiszt welten um uns her bei tausenden entstehen.
Wieland 9, 90;

seiner edlen völker söhne kamen
bei tausenden zur huldigung. Bürger 79ᵃ;

die schranken der vernunft sind durchbrochen und der wahn drängt sich bei tausenden (*in tausend gestalten? oder bei tausend menschen?*) durch dieselbe lücke ein. Kant 10, 54. *vgl. auch:* er wiederholte es bei dreien malen; er ächzt und heult bei tausend malen. Göthe 56, 13.

Gleiche wirkung mit diesem dat. pl. hat ein wiederholter dat. sg. mit der praep. in der mitte: schar bei schar; mann bei mann (*viritim*); par bei par: sie näherten sich paar bei paar. Gessner *Daphnis* 10; stufe bei stufe; tropfe bei tropfen; stets pfeiler bei pfeiler zerborst und brach. Bürger 37ᵃ, *was doch nicht meint pfeilerweise. statt* bei *darf aber auch* an *stehen:* paar an paar, tropfe an tropfen (*sp.* 287), pfeiler an pfeiler, mann an mann.

14) *verschieden ist die häufung zweier verschiedner substantive neben* bei: er versichert bei treu und glauben; bei ehre und seligkeit; er wird bei haut und haar gestraft; es wird alles bei heller und pfenning bezahlt; es trift zu bei heller und pfenning, *convenit ad nummum. in beiden letzten stellen hat* bei *die bedeutung von* bis auf, bis zu, *usque ad, wie es auch vor einfachem subst. der fall ist:* es trift bei einem haar zu; ich verspendierte alles bei einem heller. *Simpl.* 1, 178; und ist dieser hauffen fast gar bei einem biss auf einmal jämmerlichen umbkommen. Fronsp. 3, 112ᵃ; *vgl. auch* bei pfennigen genau sein. Lessing 10, s. 216.

15) bei *vor persönlichen wörtern, wie lat. apud:* bei gott ist ruhe und friede; bei gott gnade zu erwerben. *bienenk.* 38ᵃ; bei gott ist erbarmen;

bei gott ist kein erbarmen,
o weh, oh weh mir armen. Bürgers *Lenore;*

bei dem adel herrscht stolz und übermut; bei rath (*dem Frankfurter senat*) wurden überlegungen gepflogen. Göthe 24, 20; mein glück steht bei dir; es steht jetzt bei ihm zu entscheiden; bei den lutherischen war es mein eheweib, bei euch ist es mein kebsweib. *bienenk.* 30ᵃ; den schlüssel muss man bei gott holen. Keisersb. *sünden des munds* 61ᵃ; wir lesen bei den dichtern; ich habe bei Göthe gelesen; es kommt bei

Lessing vor; er hat bei Niebuhr gehört; er steht gut angeschrieben beim alten herrn; aber der knabe Samuel gieng und nam zu und war angeneme bei dem herrn und bei den menschen. 1 *Sam.* 2, 26; er ist verhaszt bei allen leuten.

16) *vermischte fälle des* bei *vor substantiven.* wir brachten den abend bei spiel und tanz zu (*inter ludum et choream*);

als Carlos mit der königin und mir
beim spielen sasz. Schiller ...

vor dem spiegel geht der morgen
und beim spiel der abend hin. Göthe 1, 49;

beim trunk (*inter bibendum*) gehört ein könig,
so wars vor alter zeit,
der, trinkt ein gast zu wenig,
ihm dreimal drei gebeut. Voss 4, 135.

bei holz, bei kohlen kochen: dasz die Sabaei bei den weihrauchbäumen kochen, wie wir bei dem eichen und büchen holze. Schuppius 151. das wort gottes sei ein liecht, bei dem (*quo lucente*) der dieb ergriffen werd. *bienenk.* 35ª; was ist es denn wunder, wann auch der röm. kirchen bei dem geruch des worts gottes onmächtig wird? 35ᵇ. *sehr oft hilft* bei *in der rede übergänge und zwischensätze bilden:* bei diesem handel kam manches bisher verborgen gehaltne an den tag; bei solcher lage der sache ist es rathsamer abzustehn; bei solchem anlasz müssen wir bedacht sein unser altes recht zu behaupten; bei diesem streit hattest du doppeltes unrecht; ich rathe, bei der groszen theuerung, die jetzt herscht, mit dem kauf noch zu warten; jener (*Laertes*) war, bei allen seinen fehlern, mit seinen sonderbarkeiten wirklich ein interessanter mensch. Göthe 19, 111; bei (trotz) allem nachforschen konnte man den körper nicht finden. 20, 273;

aber ach, schon fühl ich bei dem besten willen
befriedigung nicht mehr aus dem busen quillen. 12, 65;

wenn sein gegner ihm bei gelegenheit (*data occasione*) denselben streich spielt. Kant 5, 119. *Nah genug liegt auch ein übertritt des* bei *in die bedeutung von* nach: ich werde dir gleich bei (nach) meiner ankunft schreiben; bei gethaner arbeit ist gût feiren. Frank *spr.* 1, 61ª, *wenn, nachdem die arbeit gethan ist. wie goth. die praep.* at *dem absoluten particip in solchem sinn vorsteht (gramm.* 4, 898). einen wechsel bei sicht, nach sicht bezahlen.

17) bei *vor adjectiven, nur in einzelnen, bestimmten fällen.*

a) bei weitem, *longe, utique;* bei weitem nicht, *minime;* o bei weitem nit. Fischart *bienenk.* 16ᵇ; dies ist bei weitem besser, er ist bei weitem der schönste, *longe pulcherrimus;* das ist bei weitem noch nicht alles. Adelung *wollte* bei weiten, *wozu die mhd.* bî langen, be langen (*tandem*). *Er.* 4486. Frauend. 86, 78. *Iwal.* 4, 403. 412. 478. 479 *stimmen würden, wo sie nicht auf ein dunkles ahd.* pi langsemo (Graff 2, 229) *zurückgehen, das nicht vom adj.* lanc *herrühren kann. doch heiszt es schimpf und ernst* 247 *gleichfalls* bei langem, *endlich, in die länge hin. das mhd. adv.* wîlen, *ohne praep., ist aber ahd.* wîlono. *man sagt ferner,* ich kann bei nahem, *das buch nahe gehalten, nicht lesen, vgl.* beinahe. es ist alles beim alten, es soll beim alten bleiben. bei vielem, was er weisz, ist zu tadeln, dasz ers nicht versteht anzuwenden; man kommt auch bei wenigem aus. bei allem, was du mir sagst, beruhige ich mich. bei allem dem, bei dem allem, bei alle dem (*ahd.* pi allu, allêz, pi diu allaz), *trotz dem:* bei alle dem ist er ein unverzweifelter mann; bei alle dem bliebe noch viel zu wünschen übrig; die armen folkern, bei allem dem, ihr schicksal war hart. Wieland 8, 196; bei allem dem war ihm doch, als ob ihm eine leise stimme in seinem busen sagte, Danischmend könnte sich demungeachtet über ihn zu beklagen haben. 8, 317; jene fragen würden wir bei *allem dem* doch nicht beantworten können. Kant 2, 214; bei allem diesem ist ihr urtheil nur negativ. 8, 103.

b) vor superlativen: sie kämpften um haar und bart beim zierlichsten. *Simpl.* 1, 634; das ist beim allerbesten. 2, 90; Ludwig sahe nicht beim liebsten, dasz Sigismundus sich an das ostgothische haus verheuratete. 3, 161. *heute sagt man:* aufs zierlichste, am liebsten, sah es nicht allzu gern.

II. Bei als adverb.

1) *sind verba zusammengesetzt mit* bei, *so kann es sich in den bekannten lagen der fügung lostrennen und ihnen nachtreten. den unterschied der frei zu dem einfachen verbum gesetzten praeposition* bei *von dem adverb der composita lehrte die erste anmerkung zu* I, B. *kaum aber darf man zweifeln, dasz die composita eben aus jener ursprünglich losen stellung der praeposition erwachsen sind, die gebundnere bewegung zugleich mit einem wechsel der bedeutung zusammen hieng. zuerst hiesz es* ich stehe bei dir, ich will bei dir stehen, *hernach* ich stehe dir bei, ich will dir beistehn. *die praeposition geht im alter der adverbialpartikel voran.* der hund springt bei mir *drückt ganz die sinnliche vorstellung aus* er geht in sprüngen neben mir; der hund springt mir bei *aber schon die abgezogne des helfens,* er springt heran, um mich zu schützen. *in jenem* springen bei mir *war noch kein gedanke der hülfe. von den* bei dem tisch sitzenden männern *unterscheiden sich die* beisitzenden *dadurch, dasz sie dem amte, dem rechte nach diese stelle, um ihnen obliegende geschäfte zu verrichten, einnehmen. dem zusammengesetzten wort tritt ein begrif hinzu, der zwar durch den sinnlichen bedingt, noch nicht entfaltet darin enthalten war. meiste ähnlichkeit haben die zusammensetzungen mit* an, *doch so, dasz sich feinere unterscheidungen für jede dieser partikeln entfalten.*

2) *vor dem nomen nimmt schon die partikel feste stelle ein, d. h. das* bei *in* beistand, beisitz *kann sich gar nicht mehr abtrennen, wie in* beistehen, beisitzen *zuweilen noch; mit andern worten,* bei *haftet am nomen, wie an der indirecten verbalisierung, während die directe es noch los läszt. der indirecte infinitiv kann alsbald nominal werden und das* beistehen, beisitzen *drückt aus was* beistand, beisitz. *häufig führt dies* bei *die vorstellung des nebenher bestehenden, geringeren, unechten mit sich:* beischmack, beiweib (*concubina*), beischlag (*falsche münze*), beiname, *ungünstiger nebenname.*

3) *die zusammensetzungen mit* be, *welches ein geschwächtes* bei *ist, sind weit zahlreicher, stehn aber doch in merkbarem, zuweil fernerem verhältnis zu jenen auf* bei. bestehen, bespringen, besitzen *rühren an* beistehen, beispringen, beisitzen *und* bestand, besitz *an* beistand, beisitz. *allein mit dem geschwächten laut scheint auch die sinnlichkeit der vorstellung* bei *in diesem* be *gemindert, und jene oben am goth.* bi *hervorgehobene abstraction entsprungen. meistens sind die verba mit* be *transitiva und den acc. verlangend, die mit* bei *intransitiva, von einem dat. begleitet; als composita müssen dagegen die mit* be *an alter denen mit* bei *vorausgehen, weil dies erst allmälich und später am einfachen verbum haftete, das untrennbare* be *von alters her. darum entfernen sich auch die bedeutungen.* bestehen *heiszt den feind umstehen, angreifen, der* besitzende *behauptet das durch leiblichen sitz in seine gewalt genommene feld. Hin und wieder bricht dennoch die verwandtschaft zwischen beiderlei zusammensetzungen durch. so reicht das intransitive* bestehen *schon nahe an* stehen bei etwas; beschaffen *an* beischaffen; bewohnen *nahe an* bei einem wohnen, beiwohnen; behelf *an* beihülfe; beseit *an* beiseit; behändigen, behende *an* bei der hand; befleischt *an* bei fleische; bejahrt, betagt *an* bei jahren, tagen sein. *in dem wort* beibehalten *finden sich beide partikeln zusammen, nicht anders, doch unmerklicher, in* beibleiben. *neben* befahren *vereri gilt* befahr *metus, timor.*

4) bei *wird also das adverbium nach dem gesetz dieser composition überhaupt in der directen verbalisierung:* ich stehe dir bei, stehe du mir bei; *in der indirecten durch vorschreitendes* zu: dir bei zu stehen, *was wir schreiben* dir beizustehen. *kühnere rede wagt auch noch einschiebung anderer worte, wie wenn* Logau, *an die fichte, singt:*

ich pflege mich dir bei in freier blum zu paaren.
1, 9, 98 s. 192.

wie sich nehmen läszt dir beizupaaren *oder* bei dir zu paaren.

5) *gern treten der partikel auch noch andere, zur verstärkung, vor,* gar bei, ganz bei, dicht bei, nahe bei: nun ist dem ersten so ist hindernd ein gemeine sünd, wann von diesem laster gar bei ihrenthalben die ganz welt verfehlet. Keisersb. *sünden des munds* 24ª; aber es verderben darumb nit alle menschen, sunder gar bei, das ist vil menschen verderben damit. 24ᵇ; aber also genau wil ich jetz nicht davon reden, sunder durcheinander, wann baden und zanken seind gar bei zwo [illegible] eins thüchs. 61ª; die gar bei unzaliche leut und hunde. *hell. lewe* 27; die gar bei der mann bellerin sein. *post.* 3, 6. *unbildlich fügen sich* anbei, vorbei, nebenbei, *wofür auch* beiam, nebenher *und* beiher *gelten:* das beiher! (das ist nebenbei gesagt). Lessing 2, 173; beiab, beian *für* nebenab, nebenan, nebenhin *und* selten.

6) *nicht ganz unanstöszig sind die pronominalverbindungen* dabei, wobei, herbei, hierbei: man kann ja den teufel nirgend so wol bei kennen, als bei der lügen und zwiespaltigkeit im glauben. Luther 3, 298, *d. i.* nirgendwobei; wo der

lügengeist regiert, da ist der mordgeist auch bei. 4, 438ᵃ = dabei ist auch d. m., wir sagen heute, da ist der mordg. auch dabei; denn da ist kein vortheil bei. bienenk. 60ᵃ;

nicht was ich hörte, wo ich selbst bei war,
erzähl ich, Perser. Stolberg 15, 143,

wobei ich selbst war. denn zusammengesetztes bei ist, bei war lässt sich hier nicht annehmen. Die trauliche volkssprache gestattet sich dergleichen sonderungen leichter: da bin ich gern bei, da will ich auch bei sein; wo die schriftsprache meint wiederholen zu müssen: da bin ich gern dabei, da will ich auch dabei sein, oder sich mit bloszem dabei begnügt.

7) in einem fall ist es nicht leicht über praeposition oder adverb zu entscheiden. seinem begriffe nach war bei das lat. circa, circiter, welche partikeln ebenso zwischen beiden redetheilen schwanken; der form nach wäre circa praeposition, circiter adverb, allein jenes wird auch adverbial, dieses praepositional verwandt. die bedeutungen schwimmen in einander über. auf die blosze adverbialpartikel kann, unbehelligt von ihr, der casus folgen, den die satzfügung fordert, bald ein nom., bald ein acc. und so heiszt es: da sie daselbs gewonet hatten bei zehen jar. Ruth 1, 4; die erste schlacht war bei zwenzig man. 1 Sam. 14, 14; und irer waren bei viertausend, ὡς τετρακισχίλιοι, vulg. quasi quatuor milia. Marc. 8, 9; denn es waren bei fünftausend mann. Luc. 9, 14; bei vierzig jar lang. ὡς τεσσαρακονταετῆ χρόνον apost. gesch. 13, 18; und schrieen bei zwo stunden. 19, 34; und hieb im bei ein viertel des schilts ab. Simon q 4;

da harrt er bei ein halbe stund. Alberus 41ᵃ;
dasz er bei hundert stamm hieb ab. 144;

ich weisz, dasz bei 400 geistliche in der stadt sind. pers. rosenth. 2, 30; dasz das feuer bei vierhundert familien an den bettelstab gebracht habe. Schiller 180; dann traten bei dreiszig seminaristen nach und nach auf. Göthe 27, 258; die zeichnung ist bei sieben fusz lang. 29, 91; dasz ein solcher zustand bei drei wochen dauerte. 30, 305. Allein zuweilen geht dieses bei aus der vorstellung beinahe in die praeposition über und hat dann den dat. neben sich: und es war bei ein epha gersten. Ruth 2, 17; und es begab sich nach diesen reden bei acht tagen. Luc. 9, 28, wo im original ὡσεὶ ἡμέραι ὀκτώ, vulg. fere dies octo, auch steht bei Ulfilas swê dagis ahtau, und so würde apost. gesch. 13, 18 bei vierzig jaren lang, wie neuere ausgaben gewähren, zulässig sein (vgl. sp. 1353). Die partikeln auszer (sp. 1031), ausgenommen (sp. 874), das mhd. wan und âne zeigen ähnliche schwankung zwischen adverb und praeposition. wenn es aber im expertus in trufis cap. 12 heiszt: stehen vor die kirche bei nackend und zittern jämmerlichen vor den leuten, so kann über die bedeutung beinahe, fere kein zweifel obwalten. dies bei = beinahe gewähren noch andere bücher des 15. 16 jh.: do Hannibal hette bi die stat gewunnen. Königshoven s. 56; er gab im ein harten stosz, dasz er bei kraftlos worden were. Pontus 53. (vgl. gar bei unter 5).

BEI, adj. und steigerbar. den partikeln der nähe und ferne stehn häufig adjective zur seite, die sich steigern lassen, wie das gr. ἄγχι ἄγχιον ἆσσον, ἐγγύς ἐγγίων ἔγγιστος, πόῤῥω ποῤῥωτέρω ποῤῥωτάτω, das lat. prope propius propior proximus (ganz wie longe longius longior) zeigen. auch unser nach und das goth. nêhv nêhva reicht unmittelbar an das adj. nah, näher, nächst. es befremdet also nicht, dass die so rauhe und alterthümliche Schweizermundart den comp. beier, bier, den superl. der beiste biste bildet = näher nächste Stald. 1, 152; am beisten, bisten = am nächsten. man erwäge die gleichfalls parallel laufenden verba beien, bien und nahen. diese zusammenstellungen gewinnen an gewicht dadurch, dasz wie bei auf bau und haus, auch nach auf ναός haus, ναῦς schif = wasserhaus, nache, navis und nauen zurückführen, mit skr. nivêsa domus hat ναός nichts zu schaffen. mehr unter nach.

BEIAB, adv. juxta, propter, nebenab: weil sich mir denn dieser wege nicht einer, sondern alle zugleich und eben hie fürtragen und keiner mich beiab oder irre kan füren. Fabian Frangk canzlei und titelbüchlin. Wittenb. 1538. 4. A 2ᵃ.

BEIABSCHIED, m. decretum adjunctum, nebenabschied: wir aber haben bald hernach den erläuterten beiabschied darüber [illegible] müssen.

BEIAN, adv. juxta, nebenan: er wohnt hier gleich beian;

wenn wir auch auf des berges grund bei an
zu müszigem zuschaun posten fassen wollten,
though we, upon this mountain's basis by
took stand for idle speculation. Henry V. act 4. sc. 2.

BEIARBEITER, m. cooperator: die beiarbeiter desselbigen handwerks. apost. gesch. 19, 25.

BEIBAUER, m. nebenbauer, der nicht das volle recht der übrigen bauern hat.

BEIBEHALTEN, servare, retinere: den ranzigen geruch behält der topf bei; gute sitte beibehalten; befleiszige dich die herzen der gemeine beizubehalten. pers. baumg. 1, 2; übrigens unterliesze man nicht, den wolverdienten ruhm dieses unvergleichlichen regenten durch grabschriften sowol als durch andere ehrenmahle beizubehalten und auszubreiten. Hans 3, 193; einen liebhaber beibehalten; ein wort im text beibehalten.

BEIBEHALTUNG, f. conservatio.

BEIBELEN, ein dunkles wort, dessen sich die weinvisierer bedienten: dann sein reimen war, wer etwas im glas uber laszt, dem teufel ein opfer laszt, darumb must er teglich nach der weinvisierer tabulatur viermal weiselen, treubelen und beibelen. Garg. 43ᵃ. so alle verglichenen ausgaben, man möchte aber beigelen lesen. s. beigeln und beigler.

BEIBEUTEL, m. folliculus secretus, nebentasche.

BEIBIEGEN, affigere, adjungere, anbiegen: beigebogene, angebogene schrift.

BEIBINDEN, alligare, adjungere, nnl. bijbinden: die kuh beibinden, an die krippe;

hab ich längst den kettenhunden
meinen momus beigebunden. Logau 1, 1, 79;

ein kleines buch dem gröszeren beibinden.

BEIBLATT, n. nebenblatt, beilage der zeitungen.

BEIBLEIBEN, permanere, nnl. bijblijven. Henisch 255. jetzt auszer gebrauch.

BEIBOTE, m. nebenbote, hülfsbote.

BEIBRIEF, m. literae adjunctae: ir beibrief gesandt haben. beschl. des reichsreg. von 1501 §. 2.

BEIBRING, m. n.? productio: das ich doch nit main, bedörft auch wol ains guten bibringes. Reuchlin augensp. 15ᵃ. doch könnte ein n vor dem s ausgefallen sein, denn vers. 16ᵃ heiszt es: bedorft auch wol ains guten bibringens.

BEIBRINGEN, proferre, inferre, praebere, nnl. bijbrengen.

1) mit bloszem acc. der sache: zeugen beibringen, vor gericht führen; zeugnisse, erlaubnisschein beibringen;

greift frisch den riemen an, bringt alle segel bei!
Fleming 390,

das sie zur bewärung irer meinung beipringen. bienenk. 16ᵃ; unsere zeit hat dergleichen exempla nicht beizubringen auszer der jämmerlichen zerstörung der stat Magdeburg. Schuppius 782; man musz gestehen, dasz die anekdoten, die er davon beibringt, nicht sehr geschickt sind, die republikanische verfassung anzupreisen. Wieland 11, 207; und indem er niemals direct auf eine frage antwortete, wuste er durch eine geschichte oder einen schwank die artigste und vergnüglichste erläuterung beizubringen. Göthe 19, 122; wer sich vor dem tode wirklich nicht fürchtet, wird schwerlich davon mit so vielen kleinlichen trostgründen gegen ihn zu reden wissen als hier Montagne beibringt. Lichtenberg 1, 246. die üble bedeutung des anbringens, verleumdens hat beibringen nicht.

2) mit dat. der person, meistens nachtheilig und feindlich genommen: einem einen stosz, schlag, hieb, eine wunde beibringen, versetzen; dem feind eine niederlage beibringen. dann auch hauptsächlich: es einem beibringen, erweisen, wahrmachen, erhärten: wer mit dem allmechtigen haddern wil, sols im der nicht beibringen? Hiob 39, 32; sie können mir auch nicht beibringen, des sie mich verklagen. apost. gesch. 24, 13; er sol es mir auch nicht beibringen, des hette ich im trotz und recht, sondern ich wil diese lügen im beibringen mit alle meinen büchern und lesern in der welt. Luther 2, 144ᵃ; das sie mir aber auflegt, das ich einigerlei eintragen oder abbrendig gemacht, wird sie mir nicht beibringen mit warheit. 2, 384ᵃ.

3) meist in gutem sinn, einem etwas leiblich oder geistig beibringen: dem kranken die arznei, ein klistier beibringen; die suppe konnte ihm nicht mehr beigebracht werden; aber auch, es ist ihm gift beigebracht, in wein beigebracht worden. ihre werke werden einander alsdenn am ähnlichsten, wenn die wirkung derselben gleich lebhaft ist, nicht aber, wenn das eine der seele durch das ohr nicht mehr oder weniger beibringt, als das andere dem auge darstellen kann. Lessing 6, 495; es ist ja der that verkehrt, wenn man un-

sern kindern alles mit liebe beibringen will. Lichtenberg 1, 218; kindern geschmack an der arbeit beibringen. Hugos *naturrecht,* 1819 *s.* 125; ich kann ihm die sache nicht beibringen, so ungelehrig ist er;

sein mir des königs ruhm den ehrgeiz beigebracht.
J. E. Schlegel 1, 222;

um ihm mistrauen gegen sich beizubringen (*einzuflöszen*). Klinger 5, 156; es ist ihm beigebracht (*insinuirt*) worden, dasz ich sein feind sei; man hatte ihm eine üble meinung davon beigebracht.

BEICHER, *m. corbis, strohgeflochtner bienenkorb, ahd.* pichar, *mhd.* bîkar, binekar. Stalder 1, 152. *s.* beie.

BEICHT, *f. confessio, confessio peccatorum. da das sündenbekenntnis, als bestimmte kirchliche form und vorschrift, unter den Christen anfangs nicht vorhanden war, erst später eingeführt wurde, so darf man nach dem wort im neuen testament selbst noch nicht suchen, wenn schon das bekennen der sünden mehrmals erwähnt ist, im griech. text immer mit dem ausdruck* ἐξομολογεῖν (*Matth.* 3, 6. *Marc.* 1, 5. *Jac.* 5, 16), *was* Ulfilas *verdeutscht* andhaitan fravaurhtim. andahait *ist ihm* ὁμολογία, *bekenntnis, nicht* ἐξομολόγησις *im sinne der griechischen kirche. auch ags. begegnet* andetnisse *confessio, das ahd.* antheiz *sagt aus votum. für* confiteri peccata *bediente sich die ahd. kirche des wortes* pijehan (Graff 1, 585) *von* jëhan *dicere, fateri = goth.* aíhan, *lat.* ajere. *für confessio sagte sie* pijiht, pigiht (Graff 1, 587), *woraus mhd.* begiht *und* bîht, bîhte (Ben. 1, 516), *nhd.* beicht, beichte *ward, nnl.* biecht, *schw.* bikt, *dän.* bigt, *lett.* bikts, *estn.* piht. *die ags. geistlichkeit führte aber das wort* scrift *ein, so wie* scrifan *d. i. scribere, notare, was nur auf den beicht hörenden, busze ordnenden priester gieng, nicht auf den beichtenden; engl.* shrift *und* shrive. *durch die ags. bekehrer verbreitete sich der sprachgebrauch nach Scandinavien, altn.* skriftir *pl. censura ecclesiastica,* skrifta *absolvere, schw. dän.* skrift *und* skrifta, skrifte, *was nun nicht blosz absolvere, sondern auch confiteri bedeuten musz. aus schw.* skrift *entsprang endlich mit aphaeresis des SK finn.* rippi *beichte und* rippitän *absolvo, confiteor. die Slaven sagen in ihrer kirchensprache für* beichte ispovjeda, *russ.* ispovjedʹ, *poln.* spowiedź, *böhm.* zpowěd, *woher das litt.* spawĕdĕ *beichte, neben* grieklauti, *sünden beichten.*

Wie sich Luther *über unser deutsches wort ausdrückt verdient hier mitgetheilt zu werden:* und solchs gibt auch das alte deudsche wort bejicht. daher man die heiligen bischove nennet confessores bejichter, das ist bekenner, denn bejichten heiszt bekennen, wie auch im gericht das wort noch in übung ist. ergicht, und man sagt das gicht er, das hat er bejicht. und sind zwei underschidlich i in dem wort bejicht, welche mit der zeit ist in ein i verwandelt, und durch misbrauch beicht, als mit einem i geschrieben und geredt, wie vil andere deudsche wörter also verderbt sind. 6, 109ᵇ (*aus einem brief an die zu Frankfurt a. M.* Wittenb. 1533 C, 4). *die verdichtung des* bejicht *in* beicht *hat nichts wider sich und war im mhd.* bîht, *nnl.* biecht (*Partonop.* 15, 19) *längst entschieden.*

Als wenn man schweigt aus scham, das ist, so einer in der beicht soll reden was not wer, aber er schweigt. Keisersb. *sünden des munds* 78ᵃ; so wird er der frucht beraubt, die von der beicht kümpt. 78ᵃ; David spricht, confessio et pulchritudo in conspectu ejus, beicht und hübsche in seinem angesicht ... wiltu hübsch werden vor got, so hab die beicht lieb. 84ᵃ;

zu beicht und büsz dich wol bereit. Schwarzenb. 139, 2;
durch beicht und büsz dein sünd leg wegk. 141, 1;

und sprechen ein lange offne beicht. Frank *weltb.* 149ᵃ; der juden beicht ist allein gott, wiewol si auch undereinander beichten. 154ᵃ; man wolt nicht mehr zu beicht gehn, dann zu gott allein oder allererst in gegenwertigkeit der gantzen gemein. *chronik.* 5ᵃ; aber diese (*das erdichten der wunderwerke*) sind die neuen ketzeransflechten, dieweil sie Nas (*der franciscaner Joh. Nasus*) schreibt, keim hinkenden hund helfen können, wie er dem meidlein in der beicht. 26ᵃ;

dein ohr zu meiner beicht und bit war niemal taub.
Wackernagel 282.

s. beichte.

BEICHTABEND, *m.* Albano war abends vorher so heilig froh, als feiere er den beichtabend vor dem ersten abendmale. J. Paul *Tit.* 2, 46.

BEICHTBEKENNTNIS, *f. ein übel gebildetes wort, da in beicht schon die vorstellung bekenntnis liegt:* aber sind es wirklich lebensbeschreibungen? ach nein, es sind beichtbekenntnisse, dasz sie arme sünder sind, die sich für grosze bedeutende männer halten. Klinger 11, 200.

BEICHTBRIEF, *m. literae absolutoriae:* die leren unchristlich, die fürgeben, das die, so da seelen aus dem fegfewer oder beichtbriefe wollen lösen, keiner rew noch leides bedürfen. Luther 1, 9ᵃ.

BEICHTBUCH, *n. mhd.* bîhtebuoch.

BEICHTBÜCHLEIN, *n.* das sind die zehen gebot, vierleye gehandelt, nemlich als ein lerebüchlin, als ein sangbüchlin, als ein beichtbüchlin, als ein betbüchlin. Luther 6, 314ᵃ.

BEICHTE, *f. confessio, ahd.* pighti? *was sich doch aus dem dat.* bighti O. V. 6, 38 *nicht erweisen läszt; mhd.* bîhte, *wofür* Ben. 1, 516ᵃ *stellen anführt; gleichviel mit* beicht = pigiht, *und gebildet wie* macht, kraft. *die form* beichte *ist aber heute üblicher geworden.* man sagt beichte thun, beichte ablegen; zu beichte knien; du sollst mir beichte thun; die beichte hören, annehmen; hört ihn selbe beicht. *Garg.* 73ᵃ; zu beichte sitzen. *aber auch kühner, mit ausgelassener praeposition:*

dem priester nur geziemt, dasz er euch beichte sitzt.
Hagedorn 2, 147;
wie, sagt er, ihr wollt beichte sitzen? 2, 146;
ihr männer, stündet ihr nur all einmal so beichte.
Göthe 7, 67;

beichtsitzende (*aushorchende*) judenschaft. J. Paul *Fibel* 91. beichte knien. man soll nicht aus der beichte schwätzen.

BEICHTEN, *confiteri, mhd.* bîhten (Ben. 1, 516ᵃ), *nachdem das alte* bejëhen *erloschen war:* das wir beichten sollen unsere sünd. Keisersb. *sünden des munds* 14ᵃ; im trüwlich beichten und nüt verschweigen was du in deinen jungen tagen gethon hast. *daselbst;* und schamest dich das zu beichten, da sag ich dir, das du nimmer selig magst werden, es sei dann, das du es beichtest. *daselbst;* ie mer er daraus beichtet, ie minder er sein abkummet. 16ᵃ; die beichteten zu Cöllen einem priester. 27ᵃ; ich glaub nimmer anders, weder das in beichten und in predigen hat man euch entschläfet. 32ᵃ; es hilft weder beichten noch rüwen, dan es müsz widerkert sein. 40ᵃ; für den kam ein fraw und meint er wer ein priester und fieng an ze beichten. 71ᵃ; dan was man beichtet, das ist verrigelt und vermacht. 72ᵃ; es was ein brüder sancti Francisci, er denn derselb wolt schweigen halten, was er beicht, so beichtet er mit deuten und nit mit worten. 76ᵃ; klag und beicht dem priester demütiglichen deine sünd, so wirstu hübsch und schön vor gott dem herren. 84ᵃ;

du alter narr, bald peicht und püss. Schwarzenb. 141, 2;
hab ich meine that
und sünden dir gebeuchtet (= *gebeichtet*). Weckherlin 143;
als oft ich sagen kan, dasz ich, du edle fichte,
des sommers meinen gang zu deinem schatten richte,
so ofte musz ich mir auch beichten meine schuld,
dasz ich dich nicht geehrt, wie billich ich gesolt.
Logau 1, 8, 90;
niemand beichtet gern in prosa,
doch vertraun wir oft sub rosa
in der musen stillem hain. Göthe 1, 12;

Dragones hats mir schon zur hälfte gebeichtet. Fr. Müller 3, 107.

BEICHTER, *m. sowol der beichtende als der beichtvater, mhd.* bîhtære (Ben. 1, 516ᵇ): got hat gesetzt ein beichter als ein mitler zwischen im und dem sünder. Keisersb. *a. a. o.* 14ᵃ; das thün auch etwann die beichter, thünt nicht anders, weder das sie küsselin machen under die elenbogen. 38ᵃ.

BEICHTERMAHNUNG, *f.*

BEICHTFORMEL, *f. formula confitendi.*

BEICHTGELD, *n. was* beichtpfennig, beichtopfer.

BEICHTIGER, *m. confessor, mhd.* bîhtigære. Haupt 8, 573; aber ich halt, das die beichtiger die dich absolvieren betten seint. 79ᵃ; heiliger herr s. Francisce, wo wilt du sitzen? bei den beichtigern? nein. Kirchhof *wendunm.* 399ᵃ; an Makarien, die schweigsamste aller frauen, deshalb aber doch die vertraute, der beichtiger aller bedrängten seelen. Göthe 23, 120;

mein beichtiger sagt: bruder,
für deine sünden faste nur
den vollen langen tag!
Margaris sagt, mein schätzchen,
komm abends, zum essen komm,
der teufel hole den beichtiger. 47, 98.

BEICHTIGERIN, *f.* wie du alles erfahren sollst, liebe beichtigerin. Göthe *an fr. von Stein* 2, 126.

BEICHTKIND, *n. confitens:* zu dem andern so sol auch die beicht verschwigen sein des beichtkindes halb, das da beicht. Keisersb. *sünden des munds* 71^a.

BEICHTKINDLICH, *adv.* beichtkindlich bekennen. Hippel 10, 14.

BEICHTMÖNCH, *m. vgl.* beichtwolf *Garg.* 245^a,

das ist eine sünd und frevel,
davon kein beichtmünch absolvieren kann. Schiller 397.

BEICHTMUTTER, *f.* in einem töchterreichen hause müssen, wie in der Peterskirche beichtstüle für alle völker, für alle charaktere, für alle fehler stehen, damit die töchter als beichtmütter darin sitzen, und von allem absolvieren, blosz die ehelosigkeit ausgenommen. J. Paul *Hesp.* 2, 140.

BEICHTOPFER, *n. beichtgeld.*

BEICHTPFENNIG, *m.* anstatt eines beichtpfennigs musten sie ihn samt der frauen, kinder und mich, tractieren. *Jucundissimus* 129; sie beichtete zwier in jedem vierteljahr und grüszte nicht mit dem beichtpfennig. *Siegfr. von Lindenb.* 3, 102.

BEICHTREDE, *f.*

BEICHTSCHEIN, *m. zeugnis des priesters, dasz man zur beichte und zum abendmal gegangen ist.*

BEICHTSOHN, *m. beichtkind.* beichtsun. Keisersb. *irrig schaf* 60; du denkst vielleicht, was für ein glückliches mädchen du bist, dasz du einen so treuherzigen beichtsohn zum freier hast. Rabener 3, 296. 6, 49.

BEICHTSONNABEND, *m.* was beichtabend.

BEICHTSTUL, *m. sella audiendis confessionibus.*

BEICHTTAG, *m.*

BEICHTVATER, *m.* ob eeleut. die sich ungeschicklichen mit einander hielten, anders weder sie solten, auch beide einem beichtvatter mügen beichten, wie es zwischen inen stand. Keisersb. *sünden des munds* 72^a;

der schelmen beichtvater bin ich.
Murner *schelmenz.* 40^a;

wenn ich einmal respondieren solte, verliesz ich mich auf meine logische beichtväter N. und Hoppium. Schuppius 816.

BEICHTVÄTERISCH. *Garg.* 28^a.

BEICHTWEH, *n. pruritus confitendi:* die das beichtwe haben und nit gnůg künden beichten, und ie mer sie beichten, ie minder die rüw haben. Keisersb. *eschengr.* 68.

BEICHTWEISE, *adv. per modum confessionis.* Stieler 2452; ob sie wol der landgraf ohne unser wissen auf seiner lieb beichtweise berichten hätt ansuchen lassen. curat. Joh. Friedr. bei *Melanchth.* 3, 1042. Keisersberg *schreibt* in beichts weis: zů dem ersten so sol der beichtvatter, der da beicht höret und dem man sagt heimlichkeit in beichts weis, dasselbig nit offenbaren. *sünden des munds* 71^a; und in dem ist es ein groszer underscheid, das man einem sagt in beichts weis und das man einem sagt in trauwen und nit in beichts weis. 72^a.

BEICHTZETTEL, *m. was* beichtschein: ein gassenlied wider die beichtzeddel vorheulen. Rabener 5, 23.

BEIDE, *pl. ambo. dies heute alles geschlechtsunterschieds verlustige, manche anomalie erleidende zahlwort zeigt schon in der* goth. *sprache, so weit wir sie übersehen können, unvollständige, gemischte formen. nach analogie von* tvai tvôs tva *sollte* bai bôs ba *entfaltet sein, von welchen doch nur* bai, *dat.* baim, *acc.* bans *und das n.* ba *vorkommen, auch* tvaddjê *wäre ein gen.* baddjê *zu vermuten; neben gilt die erweiterte gestalt* bajôþs, *flectiert wie* mênôþs. *parallel laufen sich auch die ags.* tvegen tvâ tvâ, *gen.* tvega *und* tvegra, *dat.* tvâm *und* begen bâ bû, *gen.* bega *und* begra, *dat.* bâm. *dem goth.* tvai tvôs tva *zur seite steht ahd.* zuênê zuô zwei, *doch kein* pênê pô pei *läszt sich irgends blicken, sondern aus dem goth.* bajôþs *sich rückendes, adjectivisch flectiertes* pêdê pêdô pêdiu, *ähnlich dem artikel* dê dô diu. *daraus ward mhd.* bêde bêde bêdiu *oder* beide beide beidiu, *endlich nhd. einförmiges* beide *(zuweilen* beede) *für alle geschlechter. nur unsere volksdialecte lassen uns einen blick in die höhere vorzeit, man unterscheidet bairisch:* bed beid (Schm. 1, 154. *mundart.* § 774); *schwäbisch:* beand boid (Schmid *s.* 52); *wetterauisch:* bed bod bad; *was zu dem vocalwechsel der formen* zwen zwo zwei, *der sich in der schriftsprache, länger in der volkssprache behauptete, stimmt. zusammengefallen sind* mnl. bede, nnl. beide *in allen geschlechtern.* alts. bêðe bêðia bêðiu *steht zunächst dem ahd.* pêdê pêdô pêdiu, *doch der gen.* beggja *gleicht jenem goth.* baddjê, *ags.* bega, begra, *wie* tveggja *dem* tvaddjê, tvega tvegra *und einem ahd* zueio zweiero. *die schw.* både, *dän.* baade *sind wiederum einförmig, wahren aber den gen.* bägge *und* begge. *engl. bleibt nur ein unveränderliches* both *übrig, doch die altengl. sprache bildete einen gen.* bother *oder* botheres = *ahd.* peidero, *mhd.* beider.

Licht auf diese deutschen formen werden die urverwandten fallen lassen. jenes goth. bai bôs ba *ist das lat.* ambo ambae ambo *(wie* duo duae duo), *gr.* ἄμφω *(wie* δύο *für* δύω). M *ist eingedrungen, gerade wie in* amb, ἀμφί *gegenüber unserm* bei, *goth.* bi, *vgl.* umbi. *keinen nasallaut hat das skr.* ubha, *dl.* ubhau (Bopp 32^a), *wie er in* abhi *und* bhi = ἀμφί *fehlt; auch nicht das litt.* abbu *m.* abbi *f., noch das sl.* oba. *auf die frage aber, ob vor dem goth.* bai, *folglich unserm* beide *insgemein,* A *weggefallen, oder in den urverwandten sprachen dem lippenlaut zugetreten sei? läszt sich kaum antworten. jenes anzunehmen wäre man nach analogie von* bi, bei *und* bauen *geneigt; damit soll* beide *nicht der wurzel* bauen *überwiesen sein.* ἀμφότεροι *aber gemahnt an* bajôþs, *wie* ἕτερος *an* anþar, πότερος, *jon.* κότερος, uter *an* hvaþar, *ahd.* hwedar, *wiewol dem* bajôþs *und* pêdê *das* R *abgeht; dafür darf ihnen das skr.* ubhaja *utrumque und litt.* abbeji *unmittelbar verglichen werden. Mit* bei *aber scheint sich* beide, *wie mit* ἀμφί ἄμφω *in der that zu berühren, wenn man die vorstellung der nähe und folge erwägt, die zweizahl steht der einzahl zunächst und folgt unmittelbar darauf* (vgl. beidlebig). *Die untersuchung inwiefern hier überhaupt dualflexionen im spiel sind und sich mit pluralflexionen gemengt haben, würde hier zu weit abführen.*

Nach dieser erörterung der form legen wir die begriffe dar.

1) *zweiheit und beidheit scheiden sich im begriffe so, dasz* zwei *die folge eines zweiten dings auf das erste, oder das spalten in zwei theile ausdrückt,* beide *aber eins und zwei zusammenfaszt. eins und zwei sind da, sind aufgestellt, aber in* beide *treten sie zusammen, einigen sich, werden wieder als eins gedacht.* zwei kinder sind geboren, beide sind schön; hier hast du zwei thaler, mit den beiden must du ausreichen. niemand kann zwein herrn dienen *(wenn noch keiner genannt ist),* niemand kann beiden herrn dienen *(wenn sie schon genannt waren).* beide *bezieht sich immer auf ein in der rede vorausgegangenes oder vorauszusetzendes bekanntes* zwei. duae sunt mihi manus, ambabus (*nicht* duabus) plaudam, *d. h. mit beiden zusammen, verschieden von* utraque, *mit jeder von ihnen. Allein die sprachen als ihnen gestalt oder bedeutung von* beide *erlosch oder getrübt ward, bedienten sich auch des* zwei *an dessen statt, häufig mit vorgesetztem (umfassendem)* alle. *wir sagen heute auch* mit zwein händen schlagen *für* mit beiden, zwei kinder sind geboren, alle zwei schön, *wie es franz. heiszt* tous les deux, *altfranz.* ambe deux, *it.* ambedui, *poln.* obadwaj. *unser* alle beide *für* beide *ist pleonasmus, und* alle zwei *(wie* alle drei, vier) *besser gesagt, aber schon* Keisersberg *sagte oft* alle beide, *z. b. sünden des munds* 12^a. 46^a. 48^a.

2) *beigefügtes* beide *pflegt die untergegangne dualform zu umschreiben.* wir beide, unser beider *ist, was goth.* vit *und* ugkara *einfacher und schöner ausdrückt. so stellt es sich vor substantiva, die von natur in zweiheit gedacht werden:* beide augen, hände, füsze; das er auf beiden achseln zusamen gefügt werde. 2 *Mos.* 28, 7; das Aaron ire namen auf seinen beiden schultern trage. 28, 12; da fasset ich beide tafeln und warf sie aus beiden henden. 5 *Mos.* 9, 17; wer das hören wird, dem werden seine beiden ohren gellen. 1 *Sam.* 3, 11; von begirigkeit zů essen, da ein mensch zů beiden orten (*mundwinkeln*) inwirft und ein mundfol dem andern nit entweichen mag. Keisersb. *sünden des munds* 7^a; und schlůg mit beiden fetichen in die pfefferbrüe (*der gebratene, wieder lebendig gemachte hahn*). 12^a; künden zu beiden henden. *has im pf.* Aa 5^a; brinnt zu beiden backen. *Garg.* 48^a; steht zu beiden seiten;

und faszt sein schwert zu beiden henden.
H. Sachs II. 3, 132^a.

3) beide *folgt (wie* alle) *dem persönlichen pronomen nach:* wir beide, ihr beide, sie beide; unser beider, uns beiden. *nach den demonstrativen empfängt es heute schwache flexion:* die beiden, diese beiden, jene beiden; *ehmals war auch* die beide, diese beide *unbedenklich. dem substantiv aber geht es voraus:* beide männer, beide augen, in beiden händen. *dem possessiv mag es folgen oder vorausgehn:* seine beiden hände *oder* beide seine hände; mit seinen beiden augen, mit beiden seinen augen, *obwol jenes mehr der prosa zusagt, dieses in der poesie gestattet ist. so kann man auch die demonstrative hinter* beide *stellen:* in beiden den händen, beiden diesen

leuten, beide jene männer. *oft bei* LESSING: geben sie acht, wie viel wichtiges und neues uns herr Klotz von beiden diesen puncten sagen wird. 8, 103; sie zeigte sich ohnstreitig an den bildsäulen, welche beide diese wesen zu Lacedämon hatten. 9, 216. *Dem subst. ohne flexion nachgesetzt werden kann beide gleich andern adjectiven:*

> dieweil sich gleiche spur auf diesen wegen beid
> erzeigte frisch und new. WERDER *Ariost* 1, 23,

wiewol es hart klingt und sehr selten vorkommt. beide *substantivisch:* o ihr zartfühlenden beide! GERSTENBERG *Ugol.* 22.

4) *obschon die wörter* beide *und* zwei (*wie* ambo *und* duo) *ihrer natur nach den sg. auszuschlieszen scheinen und recht eigentlich dualform an sich tragen müsten, so gilt das doch nur von ihrem collectivbegrif. denn wie ein z. b. im altn.* einir *oder sp.* unos *des plurals fähig, in der ordinalzahl der zweiheit der einzelne in der reihe gedacht wird, als ein* anþar, alter, *ἕτερος, ebenso kann sich auch in der beidheit das einzelne darstellen, folglich des sg. bedürfen. wir erblicken neben ἀμφότεροι ein ἀμφότερος = ἑκάτερος und im skr. ein neutrum* ubhaja utrumque; *wahrscheinlich würde, wenn vor unsern augen die goth. sprache vollständiger ausgebreitet läge, auch ein sg.* bajôþs *uterque erscheinen, der mit dem pl. zusammenfiele, ganz wie* mênôþs *sg. und pl. ist. ahd. sprachquellen lassen keinen sg. von* pêdê *aus sich schöpfen, alts. scheint aber ein neutrum* bêdi *utrumque zu bestehen, dessen gen.* bêdies *zweimal sich darbietet:*

> huand hi habad bêdies giwald
> hudio libes endi ôc iro lichamon. *Hel.* 58, 5;
>
> was im bêdies wê, *empfand über beides schmerz.* 164, 20,

welchem bêdies *weder ags. noch nl. denkmäler ähnliches an die seite stellen. Dagegen läszt sich ein mhd. neutrum im sg., sowol flectiert* beidez *als unflectiert* beide *nicht bezweifeln:*

> fröide unde trûren wont in beidez bî.
> *MS.* 1, 46ᵃ = *MSH.* 1, 112ᵃ;

wan ez ist beides ein besloȥȥen brunne und ein offen brunne. BEN. *wb.* 1, 97ᵃ;

> nu ist aber der lieben beide unmære,
> ist min kumber ringe oder ist er swære. *MS.* 1, 171ᵃ.

Auch nhd. erscheint dieses neutrum: bedes mit unterschied. *Nürnb. reformation von* 1479 *bl.* 35; man solte auch nicht wechseln, wirds aber jemand wechseln, so sols beides heilig sein und nicht gelöset werden. 3 *Mos.* 27, 33; denn das ist dem herrn deinem gott beides ein grewel. 5 *Mos.* 23, 18; mancherlei gewicht und masz ist beides grewel dem herrn. *spr. Sal.* 20, 10; ein hörend ohr und sehend auge die macht beides der herr. 20, 12; es war beides erbermlich. 2 *Macc.* 3, 21; lasset beides mit einander wachsen bis zu der ernte (*ahd.* lâȥet ingiwedar wahsan unzan zi arni). *Matth.* 13, 30; beides zu wenig und zu vil ist des teufels zil. HENISCH 255;

> man sagt, als Romulus und Remus deine söhne
> hinan den Tiberstrom geworfen worden sind,
> dasz von der groszen treu des spechtes beides kind
> hernach gespeiset sei. OPITZ 1, 94;
>
> (Spanien) das nunmehr beides haus der sonnen eingenommen.
> 2, 272;
>
> die schätz hat er an sich. er lässet andre reisen
> in beides Indien und bringen gold für eisen. FLEMING 62;
>
> die Wolge schreit,
> dasz anfall, mord und raub ihr beides ufer riome. 582;
>
> da beides ufer ist in blumen eingehüllt. 632;
>
> für einen guten mann sind alle zeiten gut,
> er führt durch beides glück nur immer einen mut.
> LOGAU 1, 10, 76,

per utramque fortunam; um so viel besser, obschon neuer, als beides ist, Scaliger unsern anonymus macht, um so viel schlechter, vielleicht auch um so viel älter, macht ihn Barth. LESSING 10, 366. *Im* 16 *und* 17 *jh. bildete man den sg. für m. und f.*

> ein weiser hält sich beider seit,
> halb holz, halb horn, das schwätzt weit.
> SCHWARZENBERG 129, 2;
>
> Entellus so mit beider hand
> Daretem har und wider wand.
> MURNERS *Aeneis Straszb.* 1515 *bl.* G5ᵃ;
>
> schosz Tags durch beiden schlaf (*per tempus utrumque.*
> *Verg.* 9, 418.) 120ᵃ;
>
> das haubt das hieng im hin und har
> von seim leib zu beider seit (*humero ex utroque. Verg.* 9,
> 755). 132ᵃ;
>
> warumb der babst entzucket dir
> des leibs Christi beid gestalt,
> fleisch und blût auch beider falt. *der luth. narr* 633;

zu einem zeichen, das beide priesterschaft von im geordnet wer. *schatzbehalter. Nürnb.* 1491 *bl.* 199ᵃ; beider baum und weisze blumen. MATHESIUS 80; der teufel ist verschlagen und zu beider hand abgericht. HENISCH 255 (s. beiderhändig); auf beidem ort, *utrinque. daselbst;* das nachtmal unter beider gestalt, brots und weins halten. *bienenk.* 34ᵃ. 21ᵇ (*welches* beider *sich allenfalls verstehn liesze als gen. pl., wie es z. b. offenbar steht, wenn* KEISERSB. *sünden des munds* 67ᵃ *sagt:* von beider partei wurden vil erschlagen = *ab utrorum parte*); schwerter zu beider faust. s. beidfäustig;

> wir werden nicht geboren
> mit dutten als ein weib, darmit die brust uns frei
> zum schild und beide hand im fechten leichter sei.
> OPITZ 1, 100;
>
> du seuche beiden volks (*utriusque*). 1, 239;
>
> mit beidem arm. LOHENST. *Ibrahim* 21.

Doch diesem hat der sprachgebrauch des 18 *jh. wieder entsagt, und heute verwenden wir* beides *für* utrumque *nur abstract:* beides ist mir willkommen, beides hat grund, in beidem ist er wolerfahren, mit beidem macht er glück. *nicht aber sagt man:* beides kind lebt, beides haus gehört mir, *sondern* beide kinder, beide häuser. *noch weniger heiszt es* beider mann, beide frau, *sondern* beide männer, beide frauen *oder* jeder von beiden männern, jede von beiden frauen. beides *ist in prosa auf ein abstractes neutrum und den adverbialgebrauch beschränkt. s. unter* 8. *dichtern aber musz immer noch gestattet sein* beides haus, beides volk *zu setzen, und selbst* KANT *schreibt:* dasz man sich in beider angeblichen erfahrung geirrt hätte. 6, 178.

5) *alteruter ist* einer von beiden, von den beiden; *alterutrum* eins von beiden, von den beiden; *neuter* keiner von beiden:

> eins von den beiden haben wir verschuldet.
> SCHILLER 483.

6) LESSING *verbindet gewagt den pl.* beide *als praedicat mit dem sg. des verb. subst.* (*kaum war ihm* beide *jenes unflectierte neutrum*):

> Rom steht, wenn Brutus Brutus ist.
> schon war ein Brutus Roms erretter,
> komm, zeige, dasz du beide bist. 1, 66,

jeder von beiden, uterque Brutus. richtiger schiene beider *oder* beides. *man sagt:* du bist ein engel und ein teufel zusammen, beiden.

7) *ahd. drückte der pl. n.* peidiu *mit folgendem* joh *oder* enti (*engl.* both — and) tam *und* quam *aus:* daȥ peidiu ist joh michel joh luzzel, *wofür wir heute* beides *setzen:* das beides grosz und klein, *sowol grosz als klein ist* (GRAFF 3, 84. 85). *in gleichem sinn wird noch mhd.* beidiu, *aber auch* beide *gesetzt* (BEN. 1, 98. 99) *und es könnte zweifel erwachen, ob dieses aus* beidiu *geschwächt, oder ein unflectiertes* beide = beidi *sei? da aber* beidi *nur vermutet wird und nicht vorkommt,* beidiu *häufig erscheint, so hat die unmittelbare ableitung aus ihm weit mehr für sich. Bemerkenswerth ist, dass nach solchem* beide *nicht nur zwei, sondern auch drei sachen aufgeführt werden können, z. b.* beide man, kint und wîp; beide velt, berge und tal; beide toup, lam und blint, *was vollkommen zu der oben aufgestellten ansicht stimmt, die in* beide *ursprünglich eine folge erblickt, also nicht mit der zweizahl einzuhalten braucht, sondern sich noch weiter erstrecken kann, vgl.* BEN. 1, 98ᵃ. *nicht anders verhält es sich mit dem nnl.* beide, *z. b.* beide wijn, sout ende coren;

> bede van selvere ende van goude
> ende van sienen menschkonde.

vgl. HUYDEC. OP STOKE 1, 63. *Nhd. beispiele des* beide — und *sind im* 16 *jh. noch allenthalben anzutreffen:* beide klein und grosz. 1 *Mos.* 19, 11; beide wir und unsere veter. 46, 34; beide in hülzern und steinern gefäszen. 2 *Mos.* 7, 19; beide an menschen und an vieh. 8, 18; beide unter menschen und vieh. 11, 7; beide oben im himel und unten auf erden. *Jos.* 2, 11; und verlacht beide ros und man. *Hiob* 39, 18; und spreche beide zu got und den menschen, vergib uns unsere schuld. LUTHER 4, 38ᵃ; dafür beide ir und wir billich im von herzen danken sollen. 6, 11ᵃ; denn das müssen euch beide feinde und freunde bekennen und zeugnis geben. 11ᵃ; sie haben uns unser lere gelernt beide sprache und predigt. 6, 13ᵃ; nacht und tag ir tisch bedeckt und bede mit speis und trank beladen. FRANK *weltb.* 34ᵃ; von treflichen helden, so beid an leib und gemüt schön waren. AYRERS 1ᵃ; und helle mich an beid tag und nacht. 24; Esopus berühmt, beide seiner guten schwenk und höflichkeit halben. 14ᵃ; beide Cananiter und Sareptaner. Mathesius 1^b; hie hören wir abermals, das die goldbergwerk in Indien beide von heiden und juden sind belegt gewesen. 22^a; dis rede ich zu erkleren (erklärung) beide den worte und schönen spruchs im Zacharia. 98^a; beide dies und jenes, beide klein und grosz. Henisch 255; mit solch einem exempel beide der gestrengigkeit und der güte. Micraelius 2, 222; zu gesundheit beide der seel und des leibs. bienenk. 21^a; für alle glaubige Christen beide lebendige und tote. 61^a.

b) *allmählich beginnt an die stelle dieses* beide — und *jenes unter* 4 *geschilderte* beides — und, *mit derselben bedeutung, zu treten und im* 17. 18 *jh. den pl.* beide, *in solcher anwendung, ganz zu verdrängen. schriftsteller der zweiten hälfte des* 16 *jh. schwanken zwischen* beide *und* beides: der sich beides (= *mhd.* beidez) seines ackerbaws und bergwerks aus der erden nehren solte. Mathesius 8^a; beides schriftlich und auch mündlich. Fischart *bienenk.* 10^a; welchs auch bei allen concilien und rechten, beides der juristen und canonisten öffentlich und schriftlich ist verbotten. 19^a;

beides mit tapfrer leut vertrawung
und seines talgelands erbawung. *gl. schif* 475;

die freiheit beides zu reden und zu urtheilen. Schuppius 776; Oric besasz so viel macht und stärke, dasz er beides Teutschen und Franzosen überflüssig zu schaffen machen konnte. Hans 1, 172; wir erkennen aus dem zu Mersen geschlossenen vergleich, dasz beides er und seine bruder die befugnis nicht gehabt, jemand von ihren unterthanen ohne erhebliche ursache zu verdammen oder an ehre und leben zu strafen. 1, 190;

beides höheren mut und freudigkeit fühlt und erquickung.
Voss *Od.* 15, 77;

beides zu locken die edeln und fern zu verscheuchen den pöbel.
Bürger 97^a;

beides ein löblicher könig und mächtiger schwinger der lanze.
208^a;

ja sie konnten sich zu einer zwischenmacht erheben, beides dem oberhaupt und den gliedern ehrwürdig. Göthe 26, 131; beides in weiterem und näherem kreise. 26, 253.

BEIDENHALBEN, BEIDENTHALBEN, *adv. ab utroque latere, mhd.* beidenthalp, beidenthalp: du hast baidenthalb verloren, die welt und auch got. Keisersb. *ausg. der juden* H 6. s. beiderhalben, beiderthalb.

BEIDENHÄNDER, *m. homo ancipitis fidei, einer der auf beiden händen, achseln trägt:* gleisner, beidenhender, zungendrescher, so umb geld ihren nächsten verraten, auf der zungen tragen und verschwetzen. Thurneisser *magna alch.* 2, 26. *ursprünglich aber war es ein schwert für* beide hände, *eine waffe beiden händen gerecht:* summa, es wirt nichts so ungereimpts fürgenommen, dem man mit der schrift nit beide ein ansehen und anhang hab gemacht. so gar müsz gottes wort iederman gerecht, ein gemainer baidenhänder sein, wer es erwischt, damit darein schlaget und damit sich selbs verschneidet. Frank *paradoxa* 125^a; ein bedenhender, wie ein bundschuch, unstetter dann der wetterhan. *sprichw.* 2, 99^a. *richtiger schiene die form* beidhänder, *vgl.* beidhändig *und* beidenthalbner.

BEIDENTHALBNER, *m. der auf beiden achseln trägt, utrique partium addictus.* Maaler 164.

BEIDERHALBEN, *ab utroque latere. Bocc.* 1, 200^a.

BEIDERLEI, *utriusque generis, utrumque:* beiderlei geschlecht;

mit diesen beiderlei gedanken. Schoch *H.* 7^a;

taback und [illegible]
und beiderlei nur rauch. Logau 3, 8, 35;

wer gerüche vom geruch nennen will, wird wenig fehlen,
beiderlei, wanns nicht recht gut, pflegt die sinnen fast zu quälen.
3, 9, 2;

beschwichtigen, oder in frieden die beiderlei völker versöhnen.
Voss *Il.* 4, 16;

das abendmal unter beiderlei gestalt austheilen. s. beide 4.

BEIDERSANDER, s. beidesander.

BEIDERSEIT, *adv. utrumque:*

doch das raum sei zwischen uns weit
zwei tausent elen beiderseit. H. Sachs III. 1, 2^a.

BEIDERSEITEN, *adv. utrinque:* sie trafen beiderseiten. *Pontus* 22;

got der mag uns beiderseiten
mit sein augen sehen an, mich mit hulden auch begleiten.
Fleming 391.

BEIDERSEITER, *m. ensis utrinque vulnerans, von* Fischart *garg.* 228^a *unter den waffenbenennungen angeführt.* s. beidenhänder.

BEIDERSEITIG, *mutuus:* beiderseitige hülfe. Rabener 1, 199; ihre beiderseitige freude über dieses unverhoffte wiederfinden war unbeschreiblich. Wieland 9, 410.

BEIDERSEITS, *adv. ab utroque latere, utrinque:* es ist eben drein gefallen der tag umb Simonis und Judae bestimpt, darauf man sol handeln umb einen vertrag und friede zwischen beiderseits fürsten. Luther 6, 19^a; wie nun ihro f. gn. beiderseits ihre reise nach Brieg zu nehmen. Schweinichen 1, 97;

und ihr … seid beiderseits
noch mehrer straf wol werth. Weckherlin 622;

nach zusammenkunft beiderseits herren gesandten. *pers. reiseb.* 1, 4: so würde es beiderseits an nachdrucklichen discursen nicht ermangelt haben. Weise *kl. leute* 350; einander öftere schriftliche nachricht von beiderseits zustande geben. *Felsenb.* 1, 127;

flugs sieht man beiderseits zur kleinen Doris eilen,
ein jeder nennet sie sein wahres ebenbild. Hagedorn 2, 94;
entsagten beiderseits dem ernsten vaternamen. *daselbst*;

es gehört beiderseits, beim dichter und seinem leser schon ein gewisser gehalt von geisteskraft dazu. Schiller 103; man war beiderseits zufrieden.

BEIDERTHALB, *adv. was* beidenhalb, *gebildet wie* niderthalb, oberthalb *aus ahd.* nidarort, obarort, *vgl.* niderwärts, beiderwärts: uppige wort seint beiderthalb (*sind beides*) nüw und alt durcheinander. Keisersb. *sünden des munds* 69^a; *schon in der urkunde für Kaufbeuern von* 1240: und swaz nit en büwe ist, da suln sie getreten sin beiderthalp von der burc an die stat und von der stat unz an die burc.

BEIDERWAND, *n. oder f., vestis e lana linoque contexta, gleichsam utrinque filo, nach* Frisch 1, 77^a *eine art rasch, it.* rascia, *bei* Adelung bederwen, *in der Wetterau* beiderwell *m.*

BEIDERWÄRTS, *adv. utrinque, beiderseits* (*vgl.* beiderthalb):

und diese lieb macht beederwerts
aus vilen herzen nur ein herz. Weckherlin 437.

BEIDESAM, *ambo simul, verstärkte form für* beide, beidezusammen, *entsprungen aus* beidesamt (*vgl.* beidegader, beidegaar):

mir ist auf dieser erd nicht bas,
denn wenn wir beidesam
spacieren gan im grünen gras
in gottes herren nam. *Ambr. lb. s.* 116;

die sie hernach doch jämmerlich
beidesam da ermördet haben. H. Sachs IV. 2, 62^a;

Juno hat mich geschickt verborgen,
für euch beidsam steht sie in sorgen. Schoch *H.* 8^a;

waren beidsam entschlafen. Wickram *rollw.* 73; Crates warf vil golds von im, dann er achtet, er möchte nit beitsamen (*ambobus*) den künsten, tugenten und den reichthumen dienen. Frank *chron.* 404^a. *in der letzten stelle wieder, wie* beide, *auf drei dinge bezogen. vgl.* allesam, allesammt.

BEIDESAMMEN. H. Sachs III. 1, 19^a.

BEIDESAND *für* beidesamt, *wie* allesand *f.* allesamt:

was ratschlaget ir beide sand?
und was ist das geschrei im land? H. Sachs I, 122^a.

BEIDESANDER, *in gleichem sinn, wie* allesander *für* allesand, *von* H. Sachs *oft zu klingendem reim verwandt:*

die hetten beidesander
lieb, trew und werde an einander. I, 150^a;

theten ein feldschlacht mit einander,
darin die brüder beidesander
beliben todt auf der walstat. II. 3, 126^a;

diese zwen jungling beidesander
gewunnen recht lieb aneinander. II. 3, 145^a;

darinn die zwen kriegsherrn beidsander
allein haben kempft mit einander. II. 3, 143^a;

wir zwen die kriegen mit einander
und sind zwispeltig beidesander,
wie dieses tuch ein farbe hab.
V, 222^a; auch III. 1, 86^a. 3, 63^a.

der gen. lautet beidersander, *folglich der dat.* beidensander:

zum zeichen ir trew beidersander. V, 278^a.

BEIDFÄUSTIG, *utrique pugno aptus, zu beiden fäusten gerecht:*

sie zertrenneten so der feinde schar
mit ihren beidfäustigen schwertern.
Jacob Vogels *ungrische schlacht.* Jena 1626 s. 63,

s. 94 *heiszt es:* sie führten schlachtschwerter zu beider faust.

BEIDHÄNDIG, *utrinque manu delineatus, scriptus:* wir zeichneten zusammen (*Göthe und Schiller*), auch der einflusz des dilettantismus ward tabellarisch weiter ausgearbeitet, wovon die blätter beidhändig noch vorliegen. Göthe 31, 55. *vgl.* eigenhändig *und* beihändig.

BEIDING, *n. judicium extraordinarium.*

BEIDLEBIG, *ἀμφίβιος, zu land und wasser lebend:* was wir Holländer waren, gerad hinten drein. uns, die wir beidlebig sind, ward erst wol im wasser, wie den fröschen. Göthe 8, 174. *ein wort recht geeignet, den zusammenhang zwischen ἀμφί und ἄμφω anschaulich zu machen, denn ἀμφί, circa, rundherum ist auch von beiden seiten, und ἀμφίστομος, ἀμφίγλωσσος was δίστομος. kein deutscher naturforscher redet aber von beidlebigen statt* amphibien, *noch von beilebigen.* beidhändig *unterscheiden wir freilich von* beihändig.

BEIDRANGEN, *undique urgere, imminere:*

> und finsternis drängt ringsum bei. Göthe 12, 192.

BEIDREHEN, *den schiffern was beilegen, die segel auf den wind brassen;* ein schif beidrehen, *beilegen, beistechen, es gegen den wind drehen.*

BEIDRUCKEN, *was andrucken:* die abhandlung steht einem andern buche beigedruckt.

BEIDRÜCKEN, *apponere, hinzudrücken:* sein siegel beidrücken.

BEIDSCHATTIG, *ἀμφίσκιος, nach beiden seiten schatten werfend.*

BEIE, *f. fenestra.* Maaler 67. *s.* bai, baie, *es wird auch geschrieben* baige *(s.* beige*):* die soldaten warfen zwen der ufrürischen buren in Bolingen zu den baigen des kilchturns usz; man sach den kelch und das brot durch die baien des stuels. *urk. über den schwäb. bauernkrieg von* 1525;

> drumb loufend hin all schnell und bhend
> durch dmuren beien und durch dwend.
> Ruefs *Etter Heini* 2723.

BEIE, *f. apis, ahd.* pîâ (Graff 3, 121), *mhd.* bîe (Ben. 1, 116^b), *nhd.* beie: beien (sonst binen oder immen). Sebast. Helbers *sylbenbüechlein* 1593 *s.* 36, *weisth.* 2, 258, *und heute noch in Baiern* die bei, die beij, die bein (Schm. 1, 140. 165); *ags.* beo *f., engl.* bee; *nnl.* bij *und* bije *f. pl.* bijen; *altn.* bý, *gewöhnlich* býfluga, *schw. dän.* bi *neutrum. auf den merkwürdigen unterschied zwischen bairischem* beie *und schwäbischem* bin, *ahd.* pîâ *und* pini *n., mhd.* bîe *und* bin *oder* bîn *f. wurde gesch. d. d. spr. s.* 1033 *gewiesen, doch hat auch* Stalder 1, 153 beien *m. bienenschwarm und* beii *biene.* Pîa, Bîa *war ein schöner ahd. frauenname wie gr. Μέλισσα. leider entgeht der goth. ausdruck, dem ahd. gemäss wäre* bijô, *aber auch* beivô *möglich, nach* beis, *ahd.* bîu, bî.

Urverwandt sind litt. bitte, *lat.* apis, apicula, *it.* ape *und* pecchia, *sp.* abeja, *franz.* abeille, *russ.* ptschel, ptschela, *serb.* tschela, *böhm.* wčela, *poln.* pszczoła, *deren wurzel man im skr.* pâ *bibere sucht, weil die biene den treffenden namen* madhupa *m., mel bibens, honig aus blumen saugend führt, wie sie auch* madhukara *mel faciens und gr.* μέλισσα, *von* μέλι, *in östr. mundart* methsiederl *heiszt. man hat bei* apis *auch an* apex, *bei* pecchia *an unser* bicken picken *stechen gedacht, als hätte des thierchens stachel, den auch wespen und hornisse tragen, ursache zu seiner benennung gegeben. das* l *in* apicula, abeille *und* ptschela, *das* tte *in* bitte *(vgl.* broluttis *brüderchen,* tėtuttis *väterchen u. s. w.) sind kennbare diminutivform.*

Wie aber, liegt unserm deutschen wort die abkunft nicht näher in bauen, bau *und* bei? *die biene baut und wirkt künstliche zellen, um süszen honig zu wirken, sie ist das bauende thierlein im eigensten sinn und da man auch sagt* honig bauen *(sp. 1174) und* bauen *facere ist, so reicht* beie, biene *gerade an* madhukara; *der übergänge aus* bau *in* bei *und* bi *liessen andere wörter zu genüge wahrnehmen, ags.* beo apis *stöszt unmittelbar zusammen mit* beo, *ich bin, ich wohne. hier bedürfen wir keiner aphaeresis des* a, *und* apis *verhält sich zu* bîa, bîe, beie, *zu* bitte *gleich den partikeln* abhi, ap., ἐπί *zu* bî *und* bei. *das* P *in* apis *und* ptschela *ist eine fortschiebung. s.* beicher *und* biene.

BEIEINANDER, *adv. simul, conjunctim, beisammen, nebeneinander, nnl.* bijeen: ich und Johannes seind bei einander, *ab eadem stamus parte.* Henisch 257; wie lang seid ir beieinander gewesen?; und gieng in ein haus, da warent zwo junkfrowen in beieinander, die hettent zwen brüder, die waren ire mann. wo brüder und schwestern beieinander sein, da geschicht es selten, das sie mit frieden leben, sie seien dann gar vernünftig. wir zwo seind funfzehen jar beieinander gewesen und hat keine die ander nie betrübt mit einem wort. Keisersberg *sünden des munds* 12^a; als dan gemeinlich geschicht in den samlungen, wo vil beieinander seind, da ist mancher wilder kopf, dan so nummen drei in einem haus beieinander seind und künden nümmer mit einander gestellen, wie vil me denn so vil beieinander wonen. 48^a; den jungen frawen ist etwas wol mit solchen dingen, so sie beieinander seint, treiben solich schampere wort. 62^a; denn ire habe war zu gross, das sie nicht kondten bei einander wonen. 1 *Mos.* 36, 7; kühe und beeren werden an der weide gehen, das ire jungen beieinander ligen. *Es.* 11, 7;

> wilde bern
> seind beieinander gern. Henisch 258;
>
> die ehe ist gut lieblich fein,
> wenn zwei selbst gern beinander sein. Lehmann 170.

BEIEL, *n. ascia.* Alb. *und* Henisch 257. *s.* beihel *und* beil.

BEIEN, *appropinquare, propius ire, accedere, sich nahen, herbei kommen, von* bei *gebildet, wie* aufen *von* auf, nahen *von* nach *und* nahe: es beiet sich, *nähert sich.* Stald. 1, 152. *mhd.* bîen:

> ze hant sach man bîen
> den falkener Schoiere;
> dir git gelinge noch die stiur,
> daʒ dir wirt freude bîen.

weitere bruchstücke von Athis. Berlin 1852 *s.* 10. *der gegensatz ist* vonen, *sich entfernen.*

BEIER, *m. aper, so oder* baier, *lautet in einigen gegenden richtig, was anderwärts* bär, beer, behr *gesprochen und geschrieben wird. jenes dem mhd.* bêr, *ags.* bâr, *engl.* boar *näher. s.* bär.

BEIERBE, *m. coheres, nebenerbe.*

BEIERLEICHE, *f. funus minus solemne, eine leiche, zu der nur gebeiert, nicht geläutet wird.*

BEIERN, *nnl.* beijeren, *mit dem klöpfel* (beijart) *an die glocke schlagen, statt sie im schwunge zu läuten.*

> gern wol hört ich vordem, wenn zum morgenden feste der küster
> beierte. doch nun schallts mir wie todtengeläut von dem kirchthurm. Voss 2, 22,

der in einer anmerkung sagt: 'man läutet, indem man die glocke in vollem schwunge bewegt. man beiert, indem man den rand der ruhenden glocken mit den klöpfeln durch befestigte seile tactmässig anschlägt.' Mit meinem fusz wars noch lange nicht recht und ich muste bei jahren dran beiern. a. m. *im Fock* 179, *wie hinken ein* clocher, cloper, clopiner *ist, an* glocke (cloche) *und* klöpfel *mahnend.*

BEIESSEN, *n. cibus interpositus:* der furst, durch seine männliche beamten schon an burgerliche gasteinschiebsel oder beiessen gewöhnt. J. Paul *komet* 2, xxxiii.

BEIFAHR, *n. timor, metus:* darum ich auch beifahr hatte, es möchte mir also angehen. so trug ich doch beifahr, die beeren möchten mir in der kehle stecken bleiben. Schweinichen 1, 108; hatte aber auch beifahr, ich werde so viel geld nicht haben. 1, 206; beifahr tragen, *vereri.* Vechner, *ergänzung der Katzbach* 1609. *s.* befahren.

BEIFAHREN, *propinquare, heranfahren.* Henisch 258.

BEIFALL, *m. pl.* beifälle. *ein heute häufiges, ahd. mhd. abgehendes wort, dem von natur, wie dem einfachen* fall, *die intransitive bedeutung ruina, casus zugestanden haben muss.* Dasypodius *und* Maaler *stellen es nicht auf, erst bei* Henisch 258 *wird es angetroffen.* Luther *braucht es in der bibel gar nicht und sonst selten.*

1) *es bedeutet ihm allapsus, accessio, transitus, das fallen von einem zum andern:* das ir aber gedenkt, ir werdet durch solchen beifall zum römischen stuel verkomen (hindern) mügen, das Behemen hinfurt nicht weiter in secten mugen zutrennet werden, das wird durch dis mittel furwar nicht geschehen. 2, 144^a; sich solchs bei- oder zufalls zum römischen stuel enthalten. *br.* 2, 226.

2) *heraus fliesst der sinn von comprobatio, adstipulatio, assensio, wer einem beifällt, zu seiner partei tritt, der billigt und lobt ihn, nnl.* bijval. *wir sagen:* sein beifall ermutigt uns, der beifall der menge, ein allgemeiner, öffentlicher, lauter, rauschender, schmeichelhafter beifall. diese worte erregten lärmenden, stürmischen beifall, der sich in händeschlag (*applausus*) und zuruf (*acclamatio*) äuszerte; dieser wein hat meinen beifall (*mundet mir*); der redner, der prediger, der professor hat, findet beifall, hat keinen beifall, verdient ihn, verliert ihn, weisz ihn sich zu erhalten; liest mit vielem beifall, ohne beifall; strebt nach beifall; alles lächelte beifall. *Ungenau scheint aber das schon bei* Henisch *aufgeführte, jetzt allgemein verbreitete* einem beifall thun, geben, *zustimmung, lob geben, weil,* was zufallen, *sich ereignen muss, nicht ge-*

geben werden kann. dieselben, meinet ich, solten uns desto bessern beifall thun. Ayrer *proc.* 1, 11; Plautus war also genöthiget, seinen stücken beifall zu verschaffen, einen theil von diesen scherzen beizubehalten. Lessing 3, 15;

dem wachtmeister muss ich beifall geben. Schiller 327ᵃ;

wenn er sich auch von der heftigkeit seines temperaments hinreiszen liesz, dem völlig reifen complot seinen beifall zu geben. 1071; ich las ein stückchen davon in meiner gestrigen gesellschaft vor. man gab ihm vielen beifall. Göthe *an Schiller* 60; ausserdem ist ja den kindern bekannt, dass ohne etwas wein und etwas beifall keine poetische ader offen gehalten werden kann. Lichtenberg 3, 71; der verstand ist zum beifalle sehr geneigt. Kant 8, 34; beifall in die hände schlagen. Klinger 3, 33. *ehmals auch* beifall in einer klage, *subscriptio.* Henisch 258. beistimmung, *weniger als lauter* beifall, *ist ein ruhiges, auf gründe gestütztes billigen.*

3) *das nnl.* bijval *bezeichnet noch, dem ursprunge des worts gemäsz, einen sinnlichen zutritt und zuschlag beim gewicht,* z. b. wij hadden maar op honderd pond gerekend, doch er was nog een bijval van tien pond.

BEIFALLEN, *nnl.* bijvallen.

1) *dabei, daneben fallen, hinfallen:* und alle threne in gottes sack gefasset, das nicht einer sol beifallen oder vergessen sein. Luther 5, 316ᵃ. *br.* 4, 634; das ir nicht von mir weichen wollet, sondern alle vor einen mann meinetwegen stehen und beifallen (*fallen*). Reutter *kriegsordn.* 30.

2) einem beifallen, *assentiri, beistimmen, beipflichten:* der pastor mag die kirche vermahnen und bereden, das sie im beifalle und bewillige fasttage aufzusetzen. Luther 5, 10ᵃ; wird mir ein jeder verstendiger beifallen. Kirchhof *disc. mil.* 10; wie denn ein jeglicher, so dessen ein verstand hat, mir hierin wird beifallen. *bienenk.* 205ᵃ; und wie er ungern sonsten der warheit beifelt. Ayrer *proc.* 1, 14;

fällt gott mit diesem lobe bei,
dass er allein nur mächtig sei. Opitz *ps. s.* 128;

fallen wir der meinung bei, dass. Garvius 1, 56; derohalben fallen wir mit ganzem herzen bei und glauben. Spee *g. tugendb.* 8ᵃ; und nur im herzen fiele bei. 16; dass er einer sache weiter beifalle, als er von der wahrheit derselben vergewissert ist. Leibnitz 2, 321; die welt fällt dem gezeugnis bei. Wernicke 26;

ein betrübter esel heult —
und der affe fiel ihm bei. Hagedorn 2, 31;

dass man den Plautus nicht allzu unbehutsam, auf unkosten des Horazes erhebt, noch auch dem Horaz auf unkosten des Plautus völlig beifällt. Lessing 3, 15; ich finde den deutlichsten beweis darinne, dass sie mir nicht aus höflichkeit, sondern aus überzeugung beigefallen sind. 3, 331; ihrem urtheile über die Wilhelmine falle ich völlig bei. 12, 167;

also sprach Adramelech. nun fiel die ganze versammlung
Satan auf einmal mit ungestüm bei.
Klopstock *Mess.* 2, 731;

nun der hofnarr das herz des königs hatte und in der für den besten kopf des ganzen hofs gehalten wurde, fiel ihm jedermann bei. Wieland 12, 166;

dem bruder fall ich bei, ich muss ihn loben. Schiller 502;

sie mir bei, so hab ich weiter nichts zu sagen. J. Paul 1, 38; als ein Gascogner einer ihm unglaublichen erzählung höflich beigefallen war. *aesth.* 2, 20; derselben meinung fallen auch angesehene peinliche rechtslehrer bei. *jubels.* 60; der zauberkraft herschender überlegenheit, der innerhalb mauern eines rathszimmers, vor beifallenden theilnehmern höchst gesunde gemüther widerstehen können. Niebuhr 3, 378.

3) einem beifallen, *einfallen, subire:* mir fielen alle diese umstände wieder aufs lebhafteste bei. Rabener 2, 216; wenn schauspieler seine rede nicht auf das schleunigste bei-, so kann er fast nicht den geringsten gebrauch von seinen talenten machen. Lessing 4, 199; da indes dem Quadratus sein vorgänger so völlig unbekannt geblieben war, so konnte ihm so leicht kein argwohn darüber beifallen. 6, 349; beantwortung einer frage, die dem (*es steht* dem) leser beigefallen sein könnte. Wieland 8, 217; sie kennen die lieder dieses liebenswürdigen schwärmers zu gut, schöne Danae, dass ihnen nicht zwanzig andere stellen beifallen sollten. 30, 60; da ihm zugleich beifiel, dass ihm sein herr eine solche nachlässigkeit nicht vergeben würde. 11, 212; dies wird jedem beifallen. Herder 1, 232; wenn es mir bei der wahrheit seines

spiels beifällt, dass ihm dieser charakter nicht natürlich ist. Schiller 1114; ich hatte auch einen fürchterlichen traum, wenn er mir doch beifiele. Tieck 12, 60.

BEIFÄLLIG, 1) *assentiens, zustimmend, günstig:* beifällige äuszerungen; er sprach sich beifällig aus; so bin ich diesem vorgeben nicht beifällig worden. *med. maulaffe* 709; der himmel hat sich ihr selbst beifällig gemacht. Opitz *Arg.* 2, 163. *gegensatz ist* abfällig.

2) *erinnerlich:* es ist mir nicht beifällig (*wo man nicht sagen konnte* einfällig).

3) *zufällig, beiläufig:* ein beifälliges recht, *ein nebenrecht, dem ordentlichen gegenüber;* beifälliger weise, *von ungefähr; nach* Henisch 258 *obiter, quasi praeteriens,* wie der han uber die kolen lauft; beifällige einkünfte. Lohenst. *Arm.* 2, 766; es ist beifällig, *gelegentlich, beiläufig* gesagt worden. *heute auszer gebrauch.*

BEIFALLSBEDÜRFTIG.

BEIFALLSBEZEIGUNG, *f.*

BEIFALLSBEZEUGUNG, *f.* Göthe 31, 96.

BEIFALLSDONNER, *m.*

BEIFALLSRUF, *m.* Dahlmann *franz. rev.* 219.

BEIFALLSSTURM, *m.*

BEIFALLSWERTH.

BEIFANG *für* bevang (*sp.* 1249) *ist tadelhaft. richtiger aber heiszt den fischern* beifang *ein zufälliger, nicht beabsichtigter.*

BEIFARBE, *f. mischfarbe:* so man schwarz mit weisz vermischt, wird darausz graw. also ist es auch mit andern beifarben und vermischten farben zu verstehen. Paracelsus 2, 304ᵃ.

BEIFASSEN, *nebenbei anfassen:* sie würde nur beitreten und beifassen, so dass immer eine andere dame das kind vor der sichtbaren welt halten könnte. Hippel 9, 20.

BEIFLECHTEN, *implicare, einflechten:* noch eine blume beiflechten; beigeflochtene lilie.

BEIFLICKEN, *assuere, anflicken:* ich trieb den satz weit und flickte noch bei. J. Paul *teufelsp.* 2, 23.

BEIFLIEGEN, *advolare, herbeifliegen.* Henisch 258.

BEIFLIESZEN, *affluere.*

BEIFOLGEN, *comitari, adjungi:*

niemand ist, dem nicht was von ibarben folgte bei,
der, dem der sinn ist klar, der merkt wie grosz sie sei.
Logau 2, 2, 37;

beifolgender brief, beifolgendes geld. *im adv.* beifolgend sende ich.

BEIFRAU, *f. concubina, auch serva adjutrix:* denn als Jasons junge beifrau diesen schleier angezogen und die krone aufs haupt gesetzt, ist sie lebendig darin verbrannt. Lauremberg *acerra* 106. *eine der hebamme beispringende helferin heiszt* beifrau.

BEIFREUDE, *f. societas laetitiae, gegensatz des* beileids, *auch* mitfreude:

und wir sollten unsre beifreud nicht in liedern lassen aus?
von Besser G. 387;

sich aufrichtig bemühen, das natürliche gesetz der liebe durch mitleiden und beifreude zu erfüllen. Gellert 4, 91; dem feste zu ehren eine beifreude bezeugen. Hippel 3, 236.

BEIFUGE, *f. adjunctio, beilage, anlage:* beifuge von urkunden. *nur in der canzleisprache. s.* anfuge.

BEIFÜGEN, *nnl.* bijvoegen,

1) *adjungere, addere, anfügen:* dass sie für arge ketzer diejenige straff, welche ire zusatz, verkleisterung, anschmierung, beifügen und änderungen mit wollen für das unfälbar wort gottes annemmen. *bienenk.* 17ᵃ;

ein hoher sinn ist wol vergnüget,
im fall ihm solch ein liebes kind,
da schönheit sich bei tugend findt,
wird von dem himmel beigefüget. Neumark *lustw.* 84;

den rosen auch die lilie beifügen, *hinzufügen.* mit dem beifügen, *mit dem bemerken, addendo:* und setzte es dem notarius mit dem beifügen auf den kopf. J. Paul *flegelj.* 1, 65.

2) *afferre, inferre, zufügen:* es solle der pfalzgraf der stadt keinen schaden beifügen lassen. Schweinichen 1, 175; so wäre seines beigefügten schimpfes vil eher vergessen worden. *pol. maulaffe* 209.

BEIFÜHREN, *domum deducere, die braut, die frau heimführen:* endlich als man sie wolt beiführen, musst man sie erst uber ein gasz führen. Helvicus *jüd. historien. Giessen* 1611. 1, 166.

BEIFUSZ, *m. artemisia vulgaris, ahd.* pipôz, *vielleicht auch* pipôz (Graff 3, 221), *mhd.* bîbôz; *Ls.* 2, 536. *GA.* 1, 33; *später verderbt in* beifusz, *nnl.* bijvoet (*für* bijboet). *ein alter* *mannsname war von dem kraut entnommen:* Bebôz. Dronke *tr. fuld.* 420. Schannat n° 348, *mhd.* Bibôz, *in urkunden von* 1330. 1346. 1357 (*berichte des Bamberger vereins* 10, 107. 129. 136. 138. 145); *ein Nürnberger buchdrucker um* 1514. 1517 *heisz* Peypus. *die echte form wahrt ein heilmittelbuch von* 1400 (*cod. gissens.* 992 *bl.* 128ᵇ): bibes ist ain crut, wer fer welle gaun, der sol es tragen, so wirt er nit mued sere uf dem weg, der tüfel mag im och nit geschaden und wa es in dem hus lit, es vertribt den zober, *vgl. mythol.* 1162. *vocab. teut. Nurnb.* 1482 d 7ᵃ *schreibt noch* beiposz, *vocab. ex quo Eltvil* 1469 *aber* byfusz, *wie er für incus setzt* anfusze *statt* anbosz; *vocab. inc. teut.* byfus. Dasypodius *und* Serranus *haben* beifusz, Maaler 67ᵃ beifûsz, Henisch 258 beifus, Schottel 249 beifusz; eiternesseln und beifusz. *maulaffe* 310. *die obersächs. bauern noch richtig* beips. *Die benennung hat ohne zweifel nichts zu schaffen mit fusz, scheint aber uralt und gebildet wie* anapôz *incus, welchem der sinn von* pipôz *ganz nahe stehn könnte, abergläubische meinungen und gebräuche müsten ihn erklären. klopfte man an das kraut oder schlug man damit auf menschen?*

BEIFUSZSAFT, *m. syrupus artemisiae.* Stieler 1663. *schon das mhd.*

> trinkent ir ouch bibôz? *Ls.* 2, 526

geht auf einen heilkräftigen kräuterwein.

BEIGABE, *f. additamentum:*

> als beigabe des lebens, als äuszerer zierrat erfreut sie (*die kunst*).
> Rückert 276.

BEIGANG, *m. via aversa, seitengang, nebenweg, ganz verschieden von* begang *ritus, ahd.* pikanc, bigane.

BEIGÄNGER, *m. comes, commilito:* da ich mit den besten meiner beigänger oder beiläufer collationierte. Hippel 3, 179.

BEIGAST, *m. convivator, nebengast.*

BEIGE, *f. strues, ahd.* pîga *f. und* pîgo *m., mhd.* bîge. *Lanz.* 1540. 2337. *heute nur in der Schweiz* (Stald. 1, 153. Tobler 52), *in Schwaben* (Schmid 57), *Baiern* (Schm. 1, 158) *und Östreich fortlebend, auch in die form* beuge, beug, *mhd.* biuge *übergehend. es wird darunter vorzugsweise ein geschichteter holzhaufe, scheiterhaufe verstanden, vgl. über das verbrennen der leichen s.* 32. Henisch 258 *hat* beig, holzbeig, *meta, strues lignorum,* Maaler 68ᵃ die bîg, ze samen getragner hauf; *in einer schwäbischen urk. von* 1501 *heiszt es:* die nachburen sollen die baigen in dem hof zu gemeinsamen kosten buwen und unterhalten (*vermutlich doch auch* baien, *fenster gemeint sein können*); do ich nun custos was, hatt ich oft nit holz inzuheizen, nom ich was, welche leren in die schul giengen und si schitterbigen (*scheiterhaufen*) vor den hüsern hatten, das ich umb mitte nacht vor und nach bin gangen und holz zutragen. Tho. Plater 37; etwa ein tail des raubs und beig (*haufen*) der ubelgewunnenen güter. Frank 54. *s.* beigen.

BEIGEBEN, *adjungere, addere, mnl.* bijgeven: ich musz ihm einen gehülfen beigeben; er ward ihm zur begleitung beigegeben. klein beigeben *heiszt gelinde auftreten, die saiten herabspannen:* ihr seid desperate leute hier, aber ihr werdet klein beigeben, wenn ihr die erste stückkugel sausen hört. Arnim *schaub.* 2, 264. *scheint vom spiel entnommen, wenn man eine geringe karte zuwirft.*

BEIGEDANKE, *m. sententia, cogitatio secundaria, nebengedanke:* ich habe wegen dieses handels meine beigedanken; wo er denn allerlei neckische beigedanken schelmisch hervorblicken liesz. Göthe 25, 154; wie alle tonkunst so sehr das junge ohr ergreift, das noch keine nebensinne und beigedanken verschlieszen oder verwirren. J. Paul *aesth.* 2, 222.

BEIGEFÄHRTE, *m. socius, comes:*

> so geht in gleichem mut der kleine beigefährte
> der grossern herde her, eh ihm der kopf noch blöse
> von hörnern worden ist, trägt stirn und hals empor,
> als wie sein vater pflegt, und tritt dem viehe vor.
> Opitz 1, 227.

BEIGEHEN, *mnl.* bijgaen.

1) *neben her gehen, beifolgen:* beigehendes schreiben; ist es nicht die gröszte ungereimtheit, dasz ich ihnen beigehendes buch schicke? Lessing 12, 266.

2) *animum subire, beifallen:* wenn mir nur nicht, bei alle dem, immer der gedanke beigienge, durch die gegenwart des hauptmanns würde nichts gestört. Göthe 17, 11; in erwartung, dasz nach einiger zeit mir manches beigehn würde, das noch zu seinem vortheil gereichen könnte. 26, 207; diesem gedanken will ich keinen gröszeren werth geben, indem er mir nur gelegentlich beigegangen. 60, 212; was euch sonst beigeht, bedenkt, beredet und richtet aus. *an Knebel* 258; es könnte mir nicht beigehn, ihn zu beleidigen; kein zweifel ist mir darüber beigegangen (*beigekommen*).

3) sich beigehen lassen, *in animum inducere:* der oder diejenige, welche sich beigehen liesze, einem zärtlichen paar in eine grotte nachzuschleichen. Wieland 13, 207; liesz sich aber beigehn, zu gröszerer vertraulichkeit seine pfeife anzuzünden. Tieck 4, 35; so liesz ich mir beigehn, auch selbst einmal zu componieren. *nov. kr.* 4, 40.

BEIGEHÖRDE, *f. parergon, nebenwerk:* wenn sie nicht etwa einem höhern werk als beigehörde dienen. Herder 10,

BEIGELEIT, *n. comitatus, nebengeleit.*

BEIGELN, *explorare, probare,* baigeln prüfen. *vocab.* 1482. *vgl.* beigler *und* beibelen. Stalder 1, 153 *hat für* beigeln *die sinnliche bedeutung zupfen,* 1, 151 *aber die form* beilen, *s. dieses wort und* beil.

BEIGEMACH, *n. cubiculum adjunctum, nebenzimmer:*

> weicht ihr ins beigemach! Lohenstein *Ibrah.* 73, 61.

BEIGEN, *struere, holz aufsetzen,* Stalder 1, 153 beigen, *aufbeigen, aufstapeln,* Tobler 52 bigà, Maaler bigen; *ein starkes verbum, das mhd.* bîgen, beic, bigen *lauten würde.*

> Thyphörus understuond in himmel ze stigen
> und fieng an die berg ufeinandere bigen.
> Hans von Rüte *fastn. sp.* 8, 2;

im alemannischen Schwaben sagt man erbisz bigen, [illegible] *tentare, puerilia tractare,* damals baig ich noch erbisz, *tum valde puer fui, was auch ausgelegt wird, tum nondum natus fui. Wegen der nebenform* beug *und* beuge *liesze sich an* biegen bog *denken, und* Alberus *schreibt* ich beig die knie, *flecto genua, für* ich beug. Henisch 258 beigen *krümmen; richtiger wird man aber* biegen *flectere und* bîgen *struere sorgsam auseinander halten, möglicherweise berührt sich* bîgen *mit* bî *und* bauen, *aufbauen (sp.* 1176 *und sl.* stroit' *struere sp.* 1188*). das für* bauan *vermutete* bagvan = *facere könnte in* bîgan baig *ein neues ablautendes verbum gebildet haben, vielleicht gehört auch* beie, beige *fenster mit nicht geringerem recht dazu, als* beie *apis.* Schmeller 1, 158 *führt an* beigen, *steigern, höher bieten,* Schmid 58 beugen, *im aufstreich aufkaufen, wäre das wiederum struere, cumulare? oder lieber goth.* baugjan, *engl.* buy?

BEIGENUSZ, *m. nebengenusz:* ein guter humor, wodurch für geistreiche leser ein geschmackvoller beigenusz bereitet wird. Göthe 39, 223.

BEIGERICHT, *n. beiessen, nebengericht:* under disen ordnungen oder gesatzten was das eine, das sie hattend leges cibarias, wie man essen solt morgens und obens, und wie vil man trachten und beigerichten haben solt. Keisersb. *post.* 3, 88; *er erzählt,* was für braten und beigerichte aufgesetzt worden sind. Rabener 1, 123; bîgeriht. *von guter spise* 54.

BEIGERTE, *f. virga secundaria, nebengerte, nebenzweig:* die weingartranken oder beigirten von den reben zu seiner (*des winzers*) wärmung sammelen. Sebiz 32.

BEIGERUCH, *m. s.* beigeschmack.

BEIGESCHIRRIG, *von pferden, die einander beigeschirrt, beigespannt werden und dann anstellig.* Schm. 1, 164.

BEIGESCHMACK, *m. sapor secundarius, alienus, beischmack, nebengeschmack:* die speise, die sache hat einen widrigen beigeschmack.

BEIGESCHMUCK, *m. ornamenta secundaria, nebenschmuck:*

> und über das so liesz auch zu den schönen waffen
> dem andern beigeschmuck der könig noch verschaffen,
> er hefte perlen drauf, viel gold und edle stein.
> Werder *Ariost* 17, 69.

BEIGESELLEN, *adjungere, consociare, zugesellen, gesellen:*

> du wirst mir nimmer beigesellt. Lichtwer 1, 10;

> wo ist das arme weib auf dieser weiten welt,
> das nicht an einem solchen tage
> gern ihrem wunsch ein scheitchen beigesellt? Gotter 1, [illegible],

> wie grausam, hätte nicht dem wechsel, ihn zu mildern,
> ein guter gott erinnrung beigesellt! 1, 328;

> und so erwuchs ich still am stillen orte
> in lebensglut den schatten beigesellt,
> da stand er plötzlich an des klosters pforte,
> schön wie ein gott, und männlich wie ein held.
> Schiller [illegible];

> sie wurden ohne schonen
> den bleichen schatten beigesellt. Pfeffel 6, 63;

wisse, dasz der ewige uns einen geist beigesellt hat, der fähig ist zu wählen und thätig zu sein. Klinger 5, 340; weil sie nicht zum wesentlichen (principale), sondern auch zum beigesellten (accessorium) gehören. Kant 1, 266. beigesellter *hiesz im* 17 *jh. ein adjunct.*

BEIGESELLUNG, *f. associatio:* den begriff der wie Hume that, von einer öfteren beigesellung dessen, was geschieht, mit dem, was vorhergeht, und einer daraus entspringenden gewohnheit ableiten. Kant 2, 38.

BEIGETHAN, *favens, addictus, zugethan, ergeben:* dasz sie auch mir entweder mit blutfreundschaft oder verwandnis beigethan sind. Opitz *poeterei* 3^a; die hohe gunst, mit welcher e. f. gn. unserer alten, reinen und ansehnlichen sprache beigethan ist. Opitz *ged.* 8^a;

o Juli, der du mir für allen beigethan. 2, 415;

bleiben euch in gnaden beigethan. *stil fürstlicher erlasse.*

BEIGEWÄCHS, *n. excrescentia, nnl.* bijgewas, *gewöhnlich bloss* gewächs.

BEIGEWICHT, *n. additamentum ponderis:* alles was man von ihm zu wissen begehret, ist dieses, ob er seinerseits in die wagschale des einen oder des andern etwas zu legen habe, welches in gegenwärtigem falle den ausschlag zwischen ihnen ändere oder vermehre. nur ein solches beigewicht, aufrichtig ertheilet, macht ihn dazu, was er sein will. Lessing 8, 312. *vgl.* übergewicht, *pondus majus.*

BEIGIESZEN, 1) *juxta fundere, nebenbei, vorbei gieszen:* die vördertheile des rockes sahen aus, wie sie mit bleche beschlagen wären, vom deste (*squalore*) des beigegossenen bieres. *menlafe* 163. 2) *affundere, hinzu gieszen.*

BEIGLAUBE, *m. superstitio, aberglaube, nnl.* bijgeloof: ja nit gnug wer, all ir sect und beiglauben anzuzeigen. Frank *weltb.* 44^a.

BEIGLER, *m. explorator.* winpaigler, *dimensor doliorum;* paiglerstab, *dimetiendi virgula. Costenzer satzungen.* Stalder 1, 164 *hat* beiler. *s.* beil *und* beilen.

BEIGLIED, *m. membrum secundarium, nebenglied in der seulenordnung.*

BEIGÖLLE, *s.* begelle (*sp.* 1291).

BEIGOTT, *m. deus falsus, nebengott:* got wil allein got sein, und kan kein beigot leiden. Frank *paradoxa* 123^a.

BEIGRUFT, *f. sepultura, begräbniss, vgl.* begreb: bin ich zu derselben fürstlichen begräbnis erfordert worden. auf welcher beigruft ich habe helfen lichter tragen. Schweinichen 1, 64. *vgl. mhd.* bîgraft. Ben. 1, 562^a.

BEIGÜRTEL, *m. crumena,* Henisch 258, *mhd.* bigürtel (Ben. 1, 583^b), *ein auszer dem hauptgürtel anhangender nebengürtel, meist um geld darein zu thun.* Schm. 1, 164.

BEIGUT, *n. nebengut.*

BEIHABEN, *simul habere, adhibere, daneben haben:* sampt einem trommeter und beihabender schönen reuterei. Spee *g. tugendb.* 238; beihabende soldaten. *hebamme* 3, *wie unterhabende.*

BEIHANDEN, *adv. ad manus, vorhanden, zuhanden, vgl.* abhanden: auch derselben antwort gleichlautend schriften beihanden. *reichsabsch. von* 1518 §. 1; ob unsere bezalung auch für voll von gott angenommen wird, demnach wol geschehen mag, dasz der einnemmer und rentmeister dieselbige bei handen behalten möcht. *bienenk.* 109^a; wenn sie dispensieren wollen, gleichwol aber nicht alle im recept benennete und verordnete species beihanden haben. Schuppius 644; auf dasz recht fromme und wolgesinnte geistlichen, die unter churf. durchl. schutz gefunden, dero beihenden sein möchten. Leibnitz 2, 278.

BEIHÄNDIG, *ad manus, praesto, vgl.* abhändig, *adjectivformen aus dem adv. entsprungen.*

1) beihändig haben, *zur hand haben:* mit vil merern inhalt seines schreiben, welchs ich noch beihendig hab. Chmel *Maxim. s.* 336 (*a.* 1512); sampt den manungsbriefen, dern abschrift berurter unser gesandter beihendig hat. Lanz *Karl* 5 3, 604 (*a.* 1550); damit er disz in jhener welt braucht und beihendig hett. Frank *weltb.* 66^a; das si die mappa und silbrin blech beihendig haben. 160^a;

und wer schon hat der eins beihendig. H. Sachs II. 2, 72^a;

wer reichthumb hat bei ihm beihendig
und sich des vast berhümen wil,
der hat der neider mehr denn vil. II. 4, 51^a;

die brief habt ir beihendig. IV. 1, 95^a.

2) beihändig sein, *praesto esse, vorhanden, zur hand sein:* ein kanten mit öl erwüscht, die ungefähr beihändig und entgegen (*obviam*) war. Frank 69; und wie durch die sonn, mon, stern, luft die frucht der erden sichtbar erfunden werden, dann sie die machen wachsen, also mag auch nichts wachsen in der mutter, es sei denn, das solche element auch beihändig sind. Paracelsus 1, 70^a; wie wol ein philosophus mag erkennen, das alles das so hilflich ist und beihendig dem zergänglichen, auch zergenglich ist. 2, 6^a; darumb so ist dieselbige kunst noch nicht vergangen, sondern noch beihendig. 2, 270^a; sein ampt ist, das er den obersten vertritt, so er nit beihendig ist. Fronsperg *kriegsb.* 1, 100^a.

3) beihändig, *auch ohne* haben *und* sein, *wie* vorhanden *adjectivisch verwandt:* Paulus hat alda gepredigt und zû in (*den Corinthern*) zwo beihendig epistel geschriben. Frank *chron.* 18^a; also namen si das beihendig (*vorhandene, vorrätige*) gelt zû iren handen. 219^a; also namen sie in mit rat willig auf und das beihendig gelt zu ihren händen. Kirchhof *wendunm.* 402^a; ohn innerlichen, beihendigen und heuslichen rat. *Garg.* 210^a.

BEIHANG, *m. appendix.* Henisch 258, *heute* anhang.

BEIHANGEN, *juxta pendere, appendere, nebenbei hangen:* ihre röcke ziehen sie, wenns sehr kalt ist, über den kopf und lassen die ermel auf den seiten beihangen. *pers. reiseb.* 3, 3. das pferd beihängen. *unw. doct.* 698.

BEIHANGIG, *appendens, praesto:* sie hatten schon bei einer stunde vor ihrem schlafgemach gewartet, wenn sie rufen würde, derowegen waren sie alsobald beihangig. *Amöne und Amandus* 18.

BEIHASPEL, *m. proles illegitima. s.* beischlag.

BEIHEIT, *f. praesentia:* das erste, was ein solcher mensch merkt, ist die nahe beiheit der gegenwart gottes in der seele, welches Salomo furcht gottes heiszt. Ötinger *vom zusammenhang der glaubenslehre mit den letzten dingen.* 1779 *s.* 121. *absichtlich wurden hier wol überflieszende worte gewählt, denn die* beiheit *ist was* nahe *und* gegenwart.

BEIHEL, *n. securis, ascia, ahd.* pihal, pihal, pigil, pial (Graff 3, 43), *mhd.* bil, bile (Ben. 1, 124^a), *nhd.* beil, *die alte schreibung dauerte aber in Süddeutschland fort:* beihel. Keisersb. *lebkuch.* 92; wenn du eim ein fliegen oder ein mucken von dem antlit wilt treiben, so solt du die nicht dannen treiben mit eim beihel oder bechel, sunder mit eim fliegenwadel. *sünden des munds* 36^a; sie haben mir viel axt und beihel verderbet, das ichs inen nicht verzeihen kan. *schimpf und ernst cap.* 439; welcher Vulcanum hat, das das er im das hirn mit einem beihel aufhie. Frank 50; dasz man mit beiheln die thür zu im hat müssen aufhauen. *bienenk.* 194^a; beihel. Ribel *Liv.* 61; in erbawung des tempels kein hammer noch beihel gehört. Reiszner *Jer.* 1, 41^a; axt, beihel, messer. Calidius 1, 256. Dasypodius *schreibt* bihel, biel 14^a. beiel 220^a. 311^a; Maaler biel 68^a; Henisch beihel, beiel 257. *Dies* H *in* pihal *könnte nun unwesentlich scheinen, wie in* fihila *für* fila, feile, *in der schreibung* stehic, slihef, seher *für* steic, slief, sêr (*gramm.* 1, 188. 189), *wesentlich, wenn man das mlat.* bicellus *hastula amentata* (Ducange 1, 674^b), *mhd.* bickel *spitzhacke* (Ben. 1, 116^a) *erwägen will. sollte* πέλεκυς *verwandt sein, so müste eine umstellung von* pilah *in* pihal *stattfinden,* πέλεκυς *ist aber skr.* paraçu (Bopp 210^a), *was wenig mehr anklingt an* beil. *Da nun auch alts.* bil *gen.* billes *schwert bedeutete, Hel.* 148, 22. 149, 4. 20, *im Hildebrandslied* suertû hauwan, billiû bretôn *parallel stehn, in ags. gedichten* bil *gen.* billes *oft wiederkehren, so ist die gleichstellung von* pihal, pihil *und* bil *gar nicht zu bezweifeln. mehr unter* beil *und* bickel.

BEIHELFEN, *adjuvare:* sich einander nicht zu verwirren, sondern zu unterstützen, beizuhelfen. Herder 7, 28; die abtheilung der wirkenden mitglieder, der ehrenmitglieder und einer besondern classe beihelfender mitglieder. Göthe 45, 385; dazu beigeholfen haben. J. Paul *Fibel* 9. *s.* beihülfe.

BEIHELSCHRACKEN, *securi findere:* lief in alle macht hernach, traf in mit eim groszen bebel, den er uf der achsel trug, so gewis, als hett er das beihelschracken von den böhmischen holzbauren gelernet. *Garg.* 198^a. schracken *ist spalten, sprengen und gehörig zu* schricken *springen.*

BEIHELSCHRACKER, *m. beilspalter:* beihelschracker und holzhacker in Böhem. Fischart *groszm.* 71.

BEIHER, *adv. juxta, obiter, nebenher, nebenbei, ganz verschieden von* herbei, *huc.* Stieler 827; der kammerdiener sollte beiher reiten. *irrg. der liebe* 367; die kinder hüpfen und rufen beiher, fallen, stehn auf und klatschen in die hände. Klopstock 10, 250;

gewiss! beiher mit gott auch wol gerechtet. Lessing 2, 324;

Alhafi. seit aus Aegypten wir das geld erwarten,
hat sie. *Sittah.* wozu ihn hören? *Alhafi.* nicht nur nichts
bekommen. *Saladin.* gutes mädchen! auch beiher
mit vorgeschossen. nicht? 2, 336;

beiher lief sie den ganzen tag.
beiher im sonnenstrahl. Bürger 40^a;

dasz eins und anderes noch beiher sich zeige. Göthe 34, 40; ich bin als auditor angestellt und mache beiher meiner frau amtshauptmännin die cour. Gotter 3, 103; Augustin Sidenblasen, ders nur so beiher mittrieb. J. Paul *Fixl.* 2, 24.

BEIHERSTELLEN, *weidmännisch, netze und lappen neben dem treibzeuge aufstellen. vgl.* belappen.

BEIHERZIEHEN, *ein junges thier nebenher groszziehen.*

BEIHOLEN, *vela subducere, die segel einziehen.*

BEIHÜLFE, *f. adjumentum, subsidium:*

> sie bahnete das meer zur beihülf unsres reisens.
> HALLER 134;

eine auszerordentliche beihülfe. MÖSER 1, 322; dasz durch ihre beihülfe ihre frau die zweihundert und erste besitzerin seines herzens werden möchte. J. E. SCHLEGEL 2, 363; hatte man sie in ein bündnis wider die Calvinisten verflochten und letztere durch ihre beihülfe unterdrückt. SCHILLER 850; der ihm alle mögliche beihülfe leistete. GÖTHE 15, 192; alles was lebt findet nahrung und beihülfe. 17, 346; als wir uns ihre beihülfe zu erbitten haben. 43, 234; mir gereicht es (*das werk von Leonhardt*) zur groszen beihülfe, da ich endlich gern das aussprechen möchte, was mir im kragen sitzt. *an Knebel* 519.

BEIHÜLFLICH, *subsidiarius, aushülflich.*

BEIJAGEN, *n. venatio secundaria, weidmännisch, ein heckjagen, im gegensatz des* hauptjagens.

BEIKARTE, *f. die niedrige farbe im spiel.*

BEIKÄSTCHEN, *n. cista juxta posita:* welches (*fürstliche archiv*) in einem beikästchen ganz heilig aufgehoben war. WEISE *erzn.* 231.

BEIKIND, *n. spurius, bastart. s.* beihaspel, beischlag.

BEIKIRCHE, *f. secta, haeresis:* welchs nachmals ein beikirch, sect, nebenweg, beileer heiszt. FRANK *chron.* 453ª.

BEIKLAGE, *f. wie* beifreude, beileid, *societas tristitiae, mitklage.* er ergrif ihn durch rath, durch beiklage, durch zusagende weichheit. *Dyonasore* 4, 181.

BEIKNECHT, *m. servus servo assistens, der dem ordentlichen* knecht *zur hand geht, wie z. b. in marställen geschieht. die winzer nennen* beiknecht *eine junge, neben die absterbende alte gepflanzte rebe, welche demnächst an deren stelle treten soll.*

BEIKNETEN, *addepsere:* dem roggenmehl auch gerstenmehl beikneten. *figürlich,* er hat der übersetzten abhandlung noch seine eignen gedanken beigeknetet.

BEIKNOSPE, *f. gemma secundaria, die kleinere aus der blattachsel springende knospe.*

BEIKOCH, *m. hülfskoch, aide-cuisinier.*

BEIKOMMEN, *accedere,*

1) *adjunctum esse, mit eintreffen, fast nur im part. praes.:* beikommendes schreiben; wie solches in beikommender rechnung verzeichnet ist; beikommende zwei erklärungen werden ihnen tiefen der erkenntnis und empfindung öfnen. GÖTHE 56, 234; dasz ich mich immer träumend an den erscheinungen der natur und an der liebe zu ihnen weide, sehen sie an beikommendem. *an fr. von Stein* 1, 109. *sonst heiszt es,* der brief kommt hierbei, anbei, *nicht* bei.

2) *accidere, subire, beifallen, einfallen:* es kommt mir nicht bei dies zu behaupten; wie könnte mir ein zweifel beikommen?; lasz dir das nicht beikommen (*wie* beifallen, beigehn); der argwohn kann auf hundert mannsschritte nicht beikommen. SCHILLER 164.

3) *aequare, parem esse, nahe kommen, gleichen:* sie kommt ihr an schönheit bei; der sohn kam seinem vater nicht bei, *erreichte ihn nicht;* zwar dasz viele durch hunger verdorben und umkommen, ist niemand in abrede. aber dieses alles kombt doch nicht bei dem was jetzt erzehlet worden. SCHUPPIUS 782; ihm sind nur wenige in der kunst die leidenschaften der menschen lebhaft und natürlich vorzustellen, beigekommen. RABENER 2, 215; unsere gottesgelehrten haben diese unbillige strenge nie geäuszert. selbst das was sie von den tugenden der heiden sagen, kömmt ihr noch lange nicht bei. LESSING 6, 129; ein stein dem an alter kein einziger von den beschriebenen beikömmt. 8, ...; der körper kommt umsoweniger dieser proportion bei. KANT 8, 185; er faszt mit dem sinn unaussprechliche werke und doch fühlt er den unwiderstehlichen drang mit worten und buchstaben ihnen beizukommen. GÖTHE 37, 54;

> auf einmal kommt in eile
> sein ganz gesicht der eule
> verzerrtem ernste bei. 47, 4.

4) *capere, vincere,* einem mit gewalt beikommen: wir wollen in verklagen, ob wir in uberfortelen und im beikomen mügen, und uns an im rechen. *Jer.* 20, 10; bisz er (*Christus*) dem stolzen und ubersichtigen sathan wider mit göttlicher hinderlist beikommet und seinen kopf zutrichet. MATHESIUS 72ª; er fand desto leichter gelegenheit ihnen beizukommen. WIELAND 7, 91;

> so viel als ich schon unternommen,
> ich wuste nicht ihr beizukommen. GÖTHE 12, 21;

unsre theaterfreunde suchten auf alle weise diese verehrung zu lösen, diesem eigensinne beizukommen. 18, 300; wie man diejenigen durch kleinigkeiten gewinnt, denen man durch bedeutendes anerbieten nicht beikommen kann. 22, 204; es ist gar zu schwer unserm sogenannten vaterlande beizukommen. TIECK 15, 204; einem rechten juristen komme der teufel selber nicht bei. J. PAUL *flegelj.* 1, 45; es hängt mir zu hoch, ich kann nicht beikommen; es war ihm von keiner seite beizukommen.

5) seinem schaden, verlust beikommen, *schadenersatz erlangen, wie man auch sagt,* wieder zu seinem schaden, seinem *gelde* kommen: wäre der sturm, der die hütte des fischers niederrisz, nicht gewesen, so hätte itzt auch kein reiches schif an den strand können geworfen werden, durch dessen plünderung der fischer seinem schaden so wol beikam. LESSING 6, 116. *kann zu 3 oder 4 gerechnet werden.*

BEIKÖNNEN, *vincere, in der bedeutung von* beikommen 4, *und aus der ellipse von* kommen *zu erklären:*

> wer sonst bei hofe treulich dient und dem man nicht kan bei.
> LOGAU 3, 9, 97;

> dem volk kann weder wasser bei noch feuer. SCHILLER 51ª.

BEIKRAUT, *n. zuthat von kraut bei speisen.*

BEIKRIECHEN, *adrepere, vom gezüchtigten hund, der sich beschämt versteckt;* jetzt kriecht er klein bei, *jetzt ist er kurz und klein, gibt er nach.*

BEIKUPPELN, *gleichsam adcopulare:*

> er ist ein hurenwirt, und kuppelt jedem bei
> von schanden, was er wil, von sünden mancherlei.
> LOGAU 3 z. 217.

BEIL, *m. mhd.* bil, *ein früher sehr gangbares jägerwort, wofür* BEN. 1, 123 *belegstellen gewährt, heute fast nur in* beilen, verbeilen *und den ortsnamen* Beilstein, Bilstein *übrig, wodurch jagdplätze bezeichnet sind, auf welchen das wild zu stand gebracht und erlegt wurde. der hirsch steht* 'ze bill', *engl.* at bay, *franz.* aux abois, *er wird, von bellenden hunden umringt, gefällt und erlegt. zu verwundern, dasz ein solcher, mit der unermüdlichen jagdlust eng zusammenhängender ausdruck bei dem weidmann erlöschen konnte. seine wurzel mag in* billen bell *latrare, das sich neben* bellen, bal *entfaltet, liegen.*

BEIL, *n. securis, wurde schon vorhin unter der älteren gestalt* beihel *abgehandelt, hier sind noch beispiele der neueren, seit sie sich festgesetzt hatte, anzuführen. man versteht darunter ein hauendes, schneidiges werkzeug mit einem stiel, und zu verschiedenem gebrauch verschieden gebildet. im alterthum scheint es oft gleichbedeutig mit schwert, gewöhnlich ist es kleiner und faustgerechter als axt und barte, aber gröszer als das messer, wurde früher auch geworfen, s.* handbeil, wurfbeil, henkerbeil, richtbeil. *zimmerleute führen* axt, *kein* beil.

Und muste ganz Israel hin ab ziehen zu den Philistern, wenn jemand hatte ein pflugschar, hawen, beil oder sensen zu scherfen, und die schneiten an den sensen und hawen und gabheln und beilen waren abgeerbeitet und die stachel stumpf worden. 1 *Sam.* 13, 20. 21; und da das haus gesetzt ward, waren die stein zuvor ganz zugericht, das man kein hamer noch beil noch irgend ein eisen gezeug im bawen hörete. 1 *kön.* 6, 7; man sihet die exte oben her blicken, wie man in einen wald hawet, und zuhawen alle seine tafelwerk mit beil und barten. *ps.* 74, 6; denn der heiden götter sind lauter nichts. sie hawen im walde einen bawm und der werkmeister macht sie mit dem beil. *Jer.* 10, 3; was gewältiget holz? das messer. was stein? der (*so*) beil. PARACELSUS 1, 567ª;

> ein jungfraw toll
> der innerlichen bosheit voll,
> mit einem scharfen beil (*zunge*) gerüst,
> waschhaftig und voll hundeslist.
> RINGWALD *laut. warh.* 300;

> ich gebt der bosheit keinen raum,
> steckt in der zeit ein beil zum baum.

so liest die zu Broda gedruckte umarbeitung, bei RINGWALD *selbst* 286 *steht* ein stock zum baum; dasz Deutschland auch beil und stecken (*fasces*) gleichsam zum täglichen schrecken fortragen sehen musz. LOHENST. *Arm.* 1, 19;

> sie treibt dem beil des henkers mich entgegen. SCHILLER

sprüche und redensarten: wirf das beil nicht so weit hinweg, dasz dus nicht wieder holen könntest. Simrock 891; aber mich dünkt, sie werfen das beil viel zu weit. Luther 3, 93^a; das beil zu weit werfen = *lügen.* Kirchhof *wendunm.* 246^b; er warf auch bisweilen das beil so weit (*schnitt auf*), dasz ich selbst vor ihn sorgte, wo ers wieder finden würde. *Simpl.* 2, 323; wann er nur sonst das beil nicht zu weit werfe. *pol. stockfisch* 202.

BEIL, *n.* *incisura dolii?* leg ihn (*den eingepökelten fisch*) in ein sauber neues eichern faszlein … lasz es hernach einem binder wol verschlagen und geusz durch das beil guten scharfen weinessig darauf, lasz ihn also verbeilen. durch das beil musz man öfters zusehen, ob der essig nicht mangle und gleich wieder nachfüllen. Hohberg 1, 209^a. *dies beil scheint mit beile talea (vgl. franz. taille) und beilele nah verwandt, mahnt aber auch an beigeln und beigler. beide müssen aus dem geschäft der faszbinder und weinprüfer erläutert werden. an beil, beihel axt darf man denken, insofern die kerbe damit eingehauen wurde,* s. beilen.

BEILADE, *f. kleiner nebenkasten in einer gröszeren lade.*

BEILAGE, *f. additamentum, appendix, zulage:* beilage zu einer schrift, zeitung, zu einem gewicht, zu einer speise: das buch hat drei beilagen; *die metzger dürfen ein schlechteres stück fleisch zu dem bessern legen und gleich theuer verkaufen;* der ist doch die wahre ausgefütterte gediegene pracht, selber nach fleischergewicht und ohne alle beilage. Tieck 3, 453; gemüse mit beilage.

Früher auch bald für beilager (z. b. *Garg.* 64^b), *bald für depositum, hinlage, niederlage:* und bin gewis, das er kan mir meine beilage (παραθήκην) bewahren bis an jenen tag. 2 *Tim.* 1, 12; diesen guten beilag (so) bewahre durch den heiligen geist, der in uns wonet. 1, 14; riefen gott im himmel an, der selbst geboten hat, das man die beilage nicht sol veruntreuen, das er den leuten das ire, so sie an den ort zu treuen henden beigelegt hatten, wolt erhalten. 2 *Macc.* 3, 15;

> vor allen scheu dich dein gewissen zu beflecken.
> wenn gott an jenem tag uns frölich auf wird wecken,
> soll diese beilag uns ein kennezeichen sein,
> im anblick aller welt, wer gottes und wer mein.
> Gryphius 1, 283.

auch Hippel *sagt noch biblisch:* ich weisz an welchen ich glaube und bin gewis dasz er mir meine beilage erhalten werde bis an jenen tag, dasz der so meinen nelkensamen gestreuet auch die nelken ablegen, dasz der so in mir angefangen das gute werk es auch vollführen werde. *lebensl.* 3, 266. s. beilegen B, 2.

BEILAGER, *n. eigentlich concubitus, dann nuptiae, von vornehmen leuten:* das fürstliche beilager halten; als Krates (aus eifer die cynische lehre, dasz nichts natürliches schändlich sei, durch eine auffallende that zu bekräftigen) sich die freiheit nahm, sein beilager mit der schönen Hipparchia in der stoa öffentlich zu vollziehen. Wieland 9, 37; sobald das beilager vollzogen ist. Göthe 3, 213; die rede geht im ganzen lande, der herzog hab sich eure gn. zur gemahlin erkieset, und nach dem feldzuge solle das beilager in Trier gehalten werden. Fr. Müller 3, 60.

BEILASSEN, *admittere, zulassen:* ob es dem gemeinen wesen beförderlich seie, dasz rabbi Benisrael solte zugelassen werden? letztlich wurde er beigelassen. Schuppius 721.

BEILAUF, *m. occursus:* ich habe zwar von meinem vater nur wenig und das im beilauf (*obiter*) gesagt. Hippel *lebensl.* 1, 49.

BEILÄUFER, *m. pedisequus, satelles:* Philand. 1, 28; nebenst mir reisete nur noch ein gutscher und beiläufer mit. *Simplic.* 30; das beiläufer- und mäklerhandwerk. Göthe 21, 203; noch sind viele menschen der niederen classe bei handelsleuten und handwerkern als beiläufer und handlanger beschäftigt. 28, 263. s. beigänger.

BEILÄUFERIN, *f. pedisequa, concubina:* aber einem seine beiläuferin, die einen buben von ihm hatte. Hebels *hausfr.* 150.

BEILÄUFIG, *subsecivus:* beiläufige arbeit, nachricht, bemerkung.

BEILÄUFIG, *adv. obiter:* man richtete inmitten des schau… ein schönes creuz auf, woraus ich schon das facit … konte, was es hinfüro beiläufig geben werde. … 101; zumalen ich deines lebens künftige begebnüssen beiläufig sehe und wol weisz. *Simpl.* 1, 63; beiläufig gesagt, … passend.

BEILÄUFTIG, *in gleichem sinn:* und schreibt beileuftig gar nichts anders, das nicht zu aufrhur, zertrennung, krieg, todschlege, rauberei, brand und zu ganzem abfall des christlichen glaubens reiche und diene. Luther 2, 427^b; beiläuftig um mitternacht lassen die befehlhaber die spiel hören. Kirchhof *mil. disc.* 145.

BEILÄUFTIGKEIT, *f. casus, zufall, gebildet wie* weitläuftigkeit: zufällige beiläuftigkeiten bei dem weine sind die farbe, der geruch. Wiedemann *jan.* 21.

BEILAUT, *m. braucht* Logau *für accent:* ich gedenke, dasz die einsilbigen worte ich bald lang bald kurz gesetzet, nicht so wol aus übersehen, als dasz der beilaut im lesen und reden alsdann so fället. *vorr.* 2;

> deutscher reimkunst meistes werk steht im beilaut oder schalle,
> ob der silben ausspruch kurz, lang, und wo er hin verfalle.
> 2, 6, 26.

BEILBRIEF, *m. urkunde, wodurch dem zimmermann der bau eines schifs übertragen wird, er soll sein beil an das schif setzen? doch in der Schweiz heiszt* beilbrief *ein auf grundstücke ausgestellter schuldschein, worin die jährlichen zahlungen samt den zinsen wie auf einem kerbholze verzeichnet sind.* Stalder 1, 154. s. beile *und* beilfertig.

BEILCHEN, *n. securicula.*

BEILE, *f. talea, kerbholz.* Dasypod. 239^b. 303^b. Stald. 1, 153. beilen *f.* Maaler 56^a (*bei ihm unterschieden von* biel, biele 66^a *securis*); er hat viel auf der beile, *rechnung.* s. *oben das dritte* beil *und hernach* beilen.

BEILEGEN, *nnl.* bijleggen, *in mehrfacher bedeutung des zu und neben.*

A. sinnlich genommen,

1) *zu einem legen, an eines seite legen, namentlich zum beischlaf:* er legte ihm seine tochter bei, *gab sie ihm zur ehe;* da sprach Sarai zu Abram, ich hab meine magd dir beigelegt, nu sie aber sihet, das sie schwanger geworden ist, musz ich geringe geachtet sein gegen ir. 1 *Mos.* 16, 5; dasz Oda einem könige aus Rugia sei beigeleget worden, mit dem sie einen sohn gezeuget habe. Micrälius *a. P.* 2, 205;

> wil der herr, dasz seine fraw ihre magd ihm lege bei?
> Logau 2, *zug.* 23.

s. beilager.

2) *sachen zulegen, addere:* du must noch drei gulden beilegen, *d. h. den gebotnen noch drei beifügen;* dem brief einen andern beilegen, *einlegen;* dem brief einen groschen für die bestellung beilegen; meine frau will auch noch etwas beilegen. Schiller *an Göthe* 429;

> was hilfts mir armen doch? legt deine schwestertreu
> zu meinen tagen gleich noch lange jahre bei?
> J. E. Schlegel 1, 51.

3) *bei seite legen, seponere, deponere, ablegen:* gewand beilegen, *von sich, zur seite;* die waffen beilegen, *niederlegen;*

> alsbald diser held, sein irdisches gewand
> beilegend in den sal des himmels einzutretten.
> Weckherlin 688;
> leget doch ein weil die röck und kleider bei. 741;
> wer dich im kriege sieht, der legt die waffen bei.
> Opitz 1, 5;

das segel beilegen, *niederlassen:* ein armer teufel, welcher gerade oben das hauptsegel beilegte, flog wenigstens drei meilen weit vom schiffe weg, ehe er zu wasser fiel. *Münchhausens reise* 67; das schif beilegen, *die meisten segel einziehen und langsam fahren.* das buch beilegen, *hinlegen, liegen lassen:* ich habe den Hesekiel beigelegt, doch verdeudsche ich dieweil die kleinen propheten. Luther 5, 121^a; nachdem er das buch beigeleget. *Simpl.* 1, 36. *engl.* lay by.

B. abstract genommen,

1) beilegen, *assignare, attribuere, imponere:* einem gute oder böse eigenschaften, titel, namen beilegen; ein verbrechen, eine schuld beilegen;

> wer bei hof am minsten wiget,
> steigt am meisten in die por,
> dem wird gnade beigeleget,
> der sonst leichte wie ein rohr. Logau 3 z. 209;

wann es junge leute anfiengen, muste man es ihrer unerfahrenheit beilegen. Schuppius 390; kluglich einem jeden sein recht that und beilegte was ihm gebührete. *ehe eines mannes* 211; das lob, das ich seinem leser beilegte. Wieland 2, 73; die herkunft, die ihm dein geständnis beilegt. Göthe 2, 258; legen wir nun der erde eine bewegung in entgegengesetzter richtung bei. Lichtenberg 5, 199.

2) beilegen, *reponere, deponere, zurücklegen, hinterlegen, aufheben:* das er den leuten das ire, so sie an den ort zu

treuen henden beigelegt hatten, wolt erhalten. 2 *Macc.* 3, 15; gott anriefen, das er das gut deren, so es dahin beigelegt hatten, erhalten wolte. 3, 22; umb der hofnung willen, die euch beigelegt ist im himmel (propter spem quae reposita est vobis in caelis). *Col.* 1, 5; hinfort ist mir beigelegt die kron der gerechtigkeit (in reliquo reposita est mihi corona justitiae). 2 *Tim.* 4, 8; es ist ein zeddel ausgangen gebietend meinen sermon von dem heiligen sacrament aufzuheben und beizulegen. Luther 1, 218ᵃ; oder aber das aufs wenigst das einkomen der nechst verledigten prebenden als verfallen und stetigs ledig solten beigelegt werden. 2, 176ᵃ; so dasz er, was ihm vor einigen (*für einige*) schriften zugekommen, ihr (*seiner stiefmutter*) zum besten beigelegt und damit ihr unvermögliches alterthum untergestützet. Brandts *Taubmann* 11; lege itzo, da du was hast, bei (*zurück*) vor den nothdürftigen tag. *pers. baumg.* 2, 4;

was jener alte narr in zweimal dreiszig jahren
hat sorglich beigelegt. Rachel 48;
sucht freuden beizulegen auf jene böse zeit,
wann brust und odem keicht. Uz 2, 31.

3) *seponere, componere, nach* A, 3:

bei dir verhoff ich nun den rest von meinem leben,
das reisen beigelegt, in frieden aufzugeben. Opitz 2, 47;
wer ämpter hat, der lege sie nicht bei. 3, 126;

Teutschland hatte den dreiszigjährigen krieg beigeleget. Weise *erzn.* 1; diesen verwegenen handel im stillen beizulegen. Göthe 14, 243; ein langer streit der sich nur schwer beilegen lesze. Tieck 4, 121; die sache, der zwist ist glücklich wieder beigelegt.

C. *intransitive bedeutungen* (*die ausfallenden casus leicht zu ergänzen*).

1) das schif legt bei, *hält gegen den wind, in der schiffersprache auch* sticht, dreht bei.

wenn ihr frisch beilegt, holt ihr ihn noch ein.
Schiller 518.

2) einem beilegen, *einem beistimmen, zustimmen, beifallen, nd.* bislaan. *gegensatz* ablegen.

BEILEHNEN, *anlehnen:* beigelehntes pförtchen. Rückert 22.

BEILEHRE, *f. nebenlehre, falsche lehre, irrthum:* hie sehen wir aber, das nicht umb leugnen des evangeli dem apostel zu thun ist, sondern umb andere beilere und nebenpredigten, die das volk vom evangelio heimlich abwenden. Luther 1, 505ᵃ; und mag nicht verfüret werden durch menschengesetz und beileren. 3, 294ᵃ. *br.* 2, 78; was ist alle abgötterei, aberglaub, nebenweg, beileere, menschensatzung? Frank *baum des wissens* 140; welchs nachmals ein beikirch, sect, nebenweg, beileer heiszt. *chron.* 453ᵃ.

BEILEIBE, *s.* bei *sp.* 1351.

BEILEID, *n. dolor ex alterius dolore, misericordia, mitleid:* beileid haben, empfinden, beweisen, zu erkennen geben:

es kunte niemand nicht ein beileid mit ihm haben.
Fleming 11;
da ist kein kläger nicht, der beileid mit mir trägt. 19;

da bedanktest du dich bei den herren für das herzliche beileid. Schiller 107ᵃ. mitleid *kann beleidigen,* beileid *nie.*

BEILEIDSBESUCH, *m. condolenzvisite.*

BEILEIDSBRIEF, *m. condolenzschreiben.*

BEILEIDSBEZEUGUNG, *f.*

BEILEN, *latrare, s.* anbeilen *und* bellen.

BEILEN, *securi caedere, incidere, abscidere:* riefen sie nach hause und beilten ihm den kopf ab (abbeilen). Wiedemann *decamb.* 45. *Zumal aber galt* beilen, anbeilen, abbeilen *für das untersuchen der fässer, prüfen, wie viel wein oder bier ein fasz in sich halte, wie viel der wirt in keller gelegt habe, zur bestimmung des umgelds, der tranksteuer. da nun neben* beilen *auch* beigeln, beiglen *geschrieben und gesprochen wird, scheint die doppelform von* beil *und* beihel, beigel *securis in betracht zu kommen, der einschnitt, die kerbe gemeint, die in den stab der weinprüfer gehauen war, um das gesetzliche masz für die höhe des getränks im fasz zu geben. nnl. heiszt dies messen oder eichen* (ijken) *der fässer* peilen *und das zeichen im meszstab für die höhe der flüssigkeit das* peil *oder der* pegel. pegel *ist der allgemeine niederdeutsche ausdruck für das wassermasz an flüssen.* peil *und* pegel, *denen man sonst keine wurzel ermitteln könnte, sind aus der hochdeutschen in die niederdeutsche sprache aufgenommen worden und bezeichnen die mit dem beil gehauene kerbe, nach welcher das wasser oder das getränk gemessen wird; der name blieb auch nachdem andere zeichen an die stelle der kerbe getreten waren.*

BEILELE, *n. taleola, kleine kerbe.* Maaler 56ᶜ, *verkürzt* beile.

BEILER, *m. explorator dolii, sonst* beigler, *nnl.* pegler, peiler. *s. das vorhergehende* beilen.

BEILER, *pl. gingivae, ahd.* pilarnâ, bilarnâ (Graff 3, *das zahnfleisch:* wer der welt lust braucht, dem ist gleich wie einem hunde, der einen harten knochen naget umb eines kleinen safts willen, die beiler seiner zene werden im blutig und je mehr er naget, je wirser er seinen zenen thut. Agricola *spr.* nᵒ 239, *wo die nd. übersetzung setzt* de balle siner tenen werden em blodich. *das wort scheint also mit* ursp eersbille (*sp.* 566) *verwandt. mehr unter* biller, bilder.

BEILFERTIG, *vom schif, wie es der zimmermann liefert.*

BEILICH, *propinquus, vicinus, nahe. einfacher war das adjectivisch gesetzte* bei *sp.* 1357; beim beilichen, *nahezu, ohngefähr.* Schmid *schw. wb.* 53.

BEILICHE, *f. vicinitas, nähe:* bei einer beiliche, *ohngefähr, beinahe.* Schmid *a. a. o.*

BEILIEGEN, *accumbere, concumbere, mhd.* bî ligen. *Nib.* 295, 3. *MS.* 1, 81ᵃ; *nnl.* bijliggen: und Jacob sprach zu Laban, gib mir nu mein weib, das ich beilige. 1 *Mos.* 29, 21; also lag er auch bei mit Rahel und hatte Rahel lieber denn Lea. 29, 30; so erwürget nu alles was menlich ist unter den kindern und alle weiber, die menner erkand und beigelegen haben. 4 *Mos.* 31, 17; und ein böser geist, Asmodi genant, hatte sie alle getödtet, alsbald wenn sie beiligen solten. *Tob.* 3, 8; so hab ich auch nu mich verehelicht und beigelegen. Luther 3, 150; darum ich beilag in freuden und ehren und bin gleich wie die braut ein reine jungfrau gewesen. Schweinichen 2, 91; si bewilligt sich vertrauen (*trauen*) zu lassen, jedoch mit vorbehalt, dasz sie diesen abend in keinen weg beiliegen wolt. 2, 305. *wird heute in dieser bedeutung, gleich dem transitiven* beilegen, *gemieden, obschon* beilager *noch gesagt wird.* beiliegen *heiszt auch adjunctum esse:* die urkunde liegt bei; beiliegendes schreiben; die beiliegenden örter.

BEILIEGER, *m. accumbens, concumbens, beischläfer, wird auch für concubina f. gesetzt:* die schlafmegd und concubinen oder beiliger. Keisersb. *lebkuch.* 68.

BEILKETAFEL, *f. balltafel, kugeltafel. niederdeutsch.* Fleming 425 (421) *schreibt* peilke.

BEILKRAUT, *n. coronilla securidaca, nnl.* bijlkruid, *eine wickenart mit beilförmigen hülsen.*

BEILSCHLAG, *m. ictus securis:*

denn es fiel ihr vater vormals in dem kampf
durch den beilschlag dessen, an den in des ehbunds schooße
gewalt
nun das loos sie geknüpft. Platen 129ᵃ.

BEILSTEIN, *m. ortname für alte jagdplätze, auch* Bilstein.

BEIM = bei dem, *mhd.* bîme. *gramm.* 4, 368.

BEIMAGD, *f. wie* beiknecht.

BEIMANN, *m. gehülfe. kann auch einen bezeichnen, mit dem die frau, neben ihrem ehmann, zuhält.*

BEIMELDUNG, *f. additio:* unw. doct. 790.

BEIMENGEN, *admiscere, beimischen, untermischen.*

BEIMESSEN, *attribuere, adjudicare, imputare, beilegen, zuschreiben:*

so vielen zeugnissen nicht glauben beizumessen.
Opitz *Grotius s.* 318;
ihr geistlichen, ei messet mir kein böses sinnen bei,
drum dasz von euch, die ich sonst ehr, ich sondrer meinung
sei. Logau 2, 6, 93;
Witzel wird mir schuld beimessen, dasz ich schreib auf lumpen
possen.
besser das papier verschrieben als beim pferdefang verschossen.
3, 8, 91.

drittens wenn du siehest das wörtchen mang, so misz mir nicht bei, wie es von etlichen geschehen, als wenn ichs versehen und ein niederdeutsches wort unter das hochteutsch gemenget. Neumarks *lustwäldchen, vorrede;* mit einer vorzüglichen gütigkeit, welche sich einer mütterlichen gesinnung beimasz. Wieland 2, [illegible] nicht wenige beklagten seine entfernung und verwünschten den kalender und die tänzerin, denen sie die schuld davon beimaszen. 8, 322; der alte miszt sich den tod seines sohnes bei. Schiller 114; schon fieng er an, den worten seiner schwester glauben beizumessen. Göthe 22, 36; *die* schatzhistorie, der er vorhin seine ungnade beimasz. *Münchhausens reisen* 107.

BEIMESSER, *n. culter appendens:* ein beimesser, das wol schneidet, auf das du könnest die schindlen schnetzlen nach deinem begeren. Wirtz *practica* 314.

BEIMISCHEN, *admiscere:* dem weine wasser, der speise salz, öl beimischen; er mischte dem gespräch fremdartiges, ungehöriges bei; du hast zu viel unglaubliches beigemischt, als dasz man dir glauben könnte.

BEIMITTEL, *n. subsidium.*

BEIN = bei den: bein leuten, bein büchern, bein thalern. Stieler 142. 143;

o kind, ich bitte dich bein göttern unsrer flur.
Gellert 3, 395;

dass nicht einer der Achäer ..
gewaltsam seine hände gegen dich
empor bein hohlen schiffen heben soll. Bürger 143^a.

BEIN, *n. os ossis. eins der merkwürdigsten wörter, mit welchen unsere sprache ganz für sich steht und von ihren urverwandten gesondert scheint, zugleich aber zeigen es alle deutschen zungen voll einstimmig. zwar das goth.* bain *konnte sich in keiner einzigen stelle der bruchstücke darbieten, im A. T. würde es oft begegnet sein; nun ist aber Luc.* 17, 6 συκάμινος, morus *verdeutscht* bainabagms, *worin man* beinbaum *erblicken darf, der Gothe dachte sich* cornus, *hartriegel darunter, einen baum, der rothe beeren trägt und noch heute* beinholz, rothbeinholz *heiszt, hornkirsche,* cornus ossea. *auch dies wort würde im A. T. wiederkehren. Luc.* 19, 4 *steht für* συκομορέα smakkabagms, *feigenbaum,* Luther *gibt an beiden stellen* maulbeerbaum. *da die steine der beeren und des obsts in vielen sprachen* ossa *genannt werden, so verbürgt uns* bainabagms, *dass auch die Gothen das wort* bain *für* os *besaszen. ahd.* pein, *mhd.* bein, *altn.* bein, *alts.* bên, *nnl.* been, *schw. dän.* ben, *ags.* bân, *engl.* bone.

Zum gr. ὀστέον *fügt sich lat.* os ossis *für* ost ostis, *skr.* asthi *und in allen sl. sprachen mit vortretendem* K kost', *böhm.* kost, *poln.* kość, *wie sich im lat.* costa *rippe der kehllaut erhielt. dem litt.* kaulas, *lett.* kauls *mag vielleicht das lat.* caulis, *der harte theil der pflanze verglichen werden.*

Unserm bein *tritt aber schon frühe die jenem* asthi, ὀστέον, os *fremde bedeutung* crus, tibia *hinzu, da unter allen knochen des leibs die des schenkels und fuszes an grösze vorragen; lässt sie sich gleich im ags.* bân, *engl.* bone, *altn.* bein *selbst nicht aufweisen, so erscheint sie dennoch in den altn. zusammensetzungen* berbeinn *nudipes,* mióbeinn *gracilipes,* rángbeinn *loripes, ja man ist versucht, das verbum* beina *expedire, promere, das adj.* beinn *expeditus, rectus auf* bein *crus zurückzuführen. Die frage entspringt nun, wie sich beide begriffe, die des knochens und fuszes vereinbaren. für knochen bieten sich kaum andere vorstellungen dar, als der härte und weisze.* beinhart *ist auch* steinhart, *nach der eddischen kosmogonie wurde stein aus bein, nach der friesischen bein aus stein erschaffen, und wie die Griechen den harten obstkern* ὀστέον, *die Slaven* kost', *nennen wir ihn* stein. *man sagt,* es hat stein und bein gefroren, *das heiszt hart. noch mehr, die beiden wörter* bein *und* stein *sind, ihren anlaut abgerechnet, auffallend gleicher bildung. für wurzelhaft mag in* bein *nur das* B, *in* stein *nur das* ST *gelten. da nun* Bopp *dem skr.* asthi *mit vollem fug die wurzel* sthâ *stare beilegt, könnte sie ebenwol in* stains *enthalten sein, folglich dem* asthi, ὀστέον *das deutsche* stein *entsprechen, und übrig bliebe, auch für* bein *eine taugende ableitung zu entdecken.* λευκὰ ὀστέα *ist bei Homer ein ständiges episches epitheton, die nackten, gebleichten, weiszen todtenbeine leuchten auf dem gefilde, die weiszen zähne glänzen in dem mund:*

von snêwîzem beine
nâhe bî einander kleine
sus stuonden ir die liehten zene. *Parz.* 130, 11;

altn. sagt man hvítbeinn, *albipes;* bein *aber gemahnt an* φαεινός *weisz, licht und an* φαιδρός, *aus ir. gal.* ban *und* fion *weisz, welsche* gwen, *die lautverschiebung wäre in ordnung (vgl.* φῶρ *unter* beinbrecher). *Dennoch würde man, wenn die bedeutung des schreitenden beines als von anfang an berechtigt zu erweisen stände, den parallelismus von* stehen, στῆναι *und* gehen, βαίνειν *für* stein *und* bein *sich gefallen lassen, die vorstellung des stehens und gehens ist lebendiger, als die der härte und weisze. dann aber müste zuerst nicht nur* bein *den gehenden fusz, sondern auch* asthi *den stehenden ausgedrückt haben, obschon bei diesem und bei unserm* stein *gar nicht mehr an fusz gedacht wird. in unserer sprachgeschichte erscheint für* bein *die bedeutung des knochens älter.*

1. **bein**, os, *knochen, die härtesten, festesten theile des menschlichen und thierischen leibs, im gegensatz zu fleisch und blut.*

1) *in den beschwörungsformeln lautet es:* bein zu beine, blut zu blute, fleisch zu fleische, sehne zu sehne.

2) fleisch und bein *drückt aus den ganzen leib:* da sprach der mensch, das ist doch bein von meinen beinen und fleisch von meinem fleisch. 1 *Mos.* 2, 23; wolan du bist mein bein und fleisch. 29, 14; ir solt nichts von seinem fleisch hinaus für das haus tragen und solt kein bein an im (*dem osterlamm*) zubrechen. 2 *Mos.* 12, 46; ir seid meine brüder, mein bein und mein fleisch. 2 *Sam.* 19, 12; bistu nicht mein bein und mein fleisch? 19, 13; sihe, wir sind dein bein und dein fleisch. 1 *chron.* 12, 1; ir schindet inen die haut abe und das fleisch von iren beinen. *Micha* 3, 2; sein fleisch verschwindet und seine beine werden zuschlagen. *Hiob* 33, 21; denn ein geist hat nicht fleisch und bein, wie ir sehet, das ich habe *Luc.* 24, 39; wenn sie den ganzen leib mit fleisch und beinen essen. *bienenk.* 93^a; erbarmet euch über das fleisch von eurem fleisch, über die beine von euren beinen. Schuppius 324. *s. die zusammensetzungen* achselbein, armbein, brustbein, halsbein, hüftbein, kinnbein, kniebein, nasenbein, ruckbein, steiszbein, schlüsselbein, schlundbein; das heilige, das ungenannte bein.

3) *von einem abgemagerten sagt man,* er ist nichts als haut und bein, die beine hängen, schlottern ihm in der haut; man kann an ihm alle beine zählen;

mein schwacher leib, so nichts dan haut und bein.
Weckherlin 269;

ir haut henget an den beinen und sind so dürr als ein scheit. *klagel. Jer.* 4, 8; ich möcht alle meine beine zelen *ps.* 22, 18; ein faul bein ausnemen. *Bocc.* 1, 245^a.

3) mark und bein *bezeichnet das innerste, die innerste kraft:* das ist mir durch mark und bein gegangen; das dringt durch mark und bein; denn das wort gottes ist lebendig und kräftig, und durchdringet auch mark und bein. *Ebr.* 4, 12;

geschosz, die bein und mark durchdringen.
Weckherlin 23;

es ist als ein mord in meinen beinen, das mich meine feinde schmehen. *ps.* 42, 11; ein gütiges herz ist des leibs leben, aber neid ist eiter in beinen. *spr. Sal.* 14, 30.

5) der feind soll bis aufs letzte bein vertilgt werden;

der (*mörder*) will ich kein bein leben lassen. Ayrer 230^a;

dem gemeinen volk die bein zu nagen (*es bis auf die knochen auszusaugen*). *bienenk.* 222^a; die geisel macht striemen, aber ein böses maul zerschmettert bein und alles; seine beine werden seine heimliche sünde wol bezalen und werden sich mit im in die erden legen. *Hiob* 20, 11.

6) *denn zumal sind beine die aufgehobnen und begrabnen oder auf dem feld liegen gebliebnen todtenbeine:* wann ihr nicht mehr lebet und die Schwaben mit ewern beinen nusz abwerfen. *Garg.* 52^a; du wirst noch mit meinen beinen äpfel abwerfen;

mein schwesterlein klein
hub auf die bein
an einem kühlen ort. Göthe 12, 237;

min swester de Marleniken
sökt alle mine beniken
un bindse in en siden dok;

wer anrüret auf dem felde einen erschlagenen oder einen todten, eins menschen bein oder grab, der ist unreine sieben tage. 4 *Mos.* 19, 16; also auch der eins todten bein angerürt hat. 19, 18; ire alten bein (*die knochen der verbrannten ketzer*). *bienenk.* 172^a. *für diese bedeutung ist auch der pl.* beiner *zulässig, mhd.*

der sarc gienc von einander hie,
der was vol tôter beiner
grôzer unde kleiner. *Gen.* 3076;

nhd. die hirnschalen und beiner da lagen. Reiszner *Jer.* 1, 103^a; ir verdorrte beiner hörend das wort gottes. 2, 94^a; seie nicht werth, dasz seine beiner weder der luft, noch die erd, noch das wasser behalte. *Ann. a s. Cl.* 1, 124.

6) beine, *thierische knochen:* es steckt dem wolf ein bein im hals;

wie man denn spricht, zwen hund allein
bleiben nicht eins an einem bein. H. Sachs IV. 3, 8^a;

ja er must im auch an einer ketten unter seim tisch ligen, bei den hunden die bein zu nagen. *bienenk.* 125^a; ein hund, der an einem bein nagt, kennt keinen freund. Lehmann 122; der hund ist ängstlich, weil er die verscharrten beine nicht noch vor seinem ende fressen soll. Rabener 2, 24. in diesem sinn sieht die heutige sprache knochen vor, während das edlere bein von dem menschlichen gesagt wird, todtenbeine, todtengebeine, nicht todtenknochen. doch bleibt bein für das verarbeitete thierische: paternoster von holz, augstein, corallen und beinen mit messing beschlagen. bienenk. 21ᵃ;

> bei der sonnen thüre (in Indien) stein, bein, glas und federn handeln. Logau 3 zug. 130;
>
> den schild von starkem bein und hartem festen stahl.
> Werders Ariost 2, 10;

dieses beins (beinernen kammes) kann ich wol entbehren. pers. baumg. 6, 7. s. elfenbein, falzbein, fischbein, nadelbein (fingerhut oder nadelbüchse aus knochen), würfelbein.

7) stein und bein schwören, einen hohen eid leisten, entweder von den heiligenknochen, reliquien, auf die schwörende den finger legten, oder fest, wie stein und bein: stein und bein hat geschworen. Frey garteng. 72;

> die frau schwört stein und bein,
> ihr lebelang nicht mehr zu frein. Gellert 1, 184.

B. bein, crus, tibia, schenkel und fusz bis zur ferse, sowol schenkel von der hüfte (ahd. dioh) zum knie, das dicke bein, als vom knie zum platten fusz, schienbein, also das glied, auf welchem der leib steht und geht, wie die benennung asthi und ὀστέον vom stehen, die benennung bein vielleicht vom gehen herrührt. in diesem sinn ist bein der gegensatz des arms, wie fusz der hand. das ahd. pein gilt fast nur für os, doch in peinperga, peinpfifa, peingarawi, peinziarida ist schon crus, pes anzunehmen, ebenso in peinseggo, peinsegga, pedisequus, pedisequa (Graff 6, 129. 143). mhd. (Ben. 1, 100ᵇ) und nhd. wird diese bedeutung weit häufiger. unser 'von kindes beinen an', was doch heiszen musz, von der zeit an, da ich zuerst auf den füszen stand, und kaum von der zeit an, da sich meine knochen im mutterleibe bildeten, reicht weit hinauf, es hiesz schon ahd. fona chindes peine, a tenero, a puero (Graff 3, 128), mhd. von kinden. Gudr. 1128, 3. von kinden ie. Ben. beitr. 1, 60.

1) wir sagen die beine rühren, regen, bewegen, strecken, krümmen, biegen, falten, übereinander schlagen, spreizen, verrenken, stauchen, lähmen, heben, erheben, aufheben: darumb sol ein mensch thůn, wie die vögel. dann sobald sie morgens aufstond, so strecken sie ein bein und den flügel darüber und fahen an ze singen und loben got, und kunden nit reden. Keisersb. sünden des munds 82ᵃ, und fast ebenso post. 3, 81ᵃ. einen an den beinen fassen, fortziehen, aufhängen.

2) auf das bein, die beine springen, mit den beinen springen, hüpfen, tanzen: doch das solt ir essen von vogeln, das sich reget und gehet auf vier füszen und nicht mit zweien beinen auf erden hüpfet. 3 Mos. 11, 21. vgl. beinstelze, beinsterze und ahd. sperzipeinôn; du gretest mit deinen beinen (vgl. beingrättelt) gegen allen so fur uber giengen. Ez. 16, 25; gebt acht, wie hurtig er auf die beine springt. Schiller 140ᵃ. auf die beine treten, fest auftreten: er kann nicht auf die beine treten; er thut, als könne er nicht auf seine beine treten; denn hernach konnten die orientischen keiser nicht mehr recht auf ihre beine treten. Mathesius 87ᵃ.

3) auf die beine kommen, aufstehn, sich erheben, aufrichten: bitte, das ir weiter wollet helfen fordern, damit er auch nicht auf die bein komen. Luther 4, 373ᵃ; der kranke wird bald wieder auf die beine kommen (aufstehn). zu halbem bein hinab hangen. Bocc. 2, 89ᵃ.

4) auf den beinen sein: er ist schon auf den beinen (aus dem bette); er hat es sauer, musz den ganzen tag auf den beinen sein (kommt nicht zum sitzen); wieder auf den beinen (gesund). Göthe an Zelter, am schlusz von brief 419; am geleitstag war das ganze volk auf den beinen. Göthe 24, 31; jungen leuten, die gut auf den beinen waren. 24, 275; nun kam die stadt durch neue förmlichkeiten in bewegung und die ceremonielbesuche der gesandten hielten uns immer auf den beinen. 24, 288; auch weil wir einmal auf den beinen waren, uns nach andern gebäuden umzusehen. 28, 118.

5) auf dem bein stehn: zwölf kräniche bei dem wasser, die da ruheten und ein jeglicher auf einem bein stunden. Bocc. 2, 9ᵃ; geschwind noch eins. auf einem bein ist nicht gut stehen. Lessing 1, 511; er kann auf keinem bein mehr stehn (ist betrunken). Lichtenberg 3, 74.

6) einem beine machen, ihn sich eilends entfernen lassen: gehe vor den henker hinein, oder ich will dir beine machen. Gryphius 1, 745; nimm die beine mit! mach schnell;

> was steht ihr horchen? will euch beine machen.
> Schiller 352ᵃ;

ihr hund, soll ich euch bein machen! wie sie zaudern. 9, 132. sich auf die beine machen. Simpl. 2, 418;

> besagter Seladon, sobald er den unfall erfuhr,
> macht, wie natürlich, sich auf die beine, die spur
> der dame, die er liebt, in diesem gebirge zu suchen.
> Wieland 5, 69.

7) auf die beine bringen, excitare, erigere, colligere: brachten unversehns zwölftausend auf die beine. [illegible] 1, 138; mit venetianischem gelde eine armee auf die beine bringen. Schuppius 253; die neuigkeit hatte alles was athmete auf die beine gebracht. Klinger 10, 84; Nürnberg brachte im fall eines kriegs 1200 mann auf die beine; sie brachten ihn wieder etwas auf die beine. J. Paul uns. loge 2, 147. man vgl. oben die bemerkung über das altn. beina expedire.

8) auf die beine helfen, aufrichten, forthelfen: aber darnach müssen wir uns selbs auf die bein helfen. bienenk. 207ᵃ; hätt ich ihm nicht auf die beine geholfen. Lenz 1, 230. in gleichem sinn: einem ein bein halten, subsidio esse. Stieler 124. einem den kopf zwischen die bein legen. Uhland

9) einem ein bein unterschlagen, vorsetzen, stellen, supplantare aliquem: daraus urtheilete ich und glaubte, dasz er calender machte, wie er ihm ein bein vorsetzen und (ihn) zu fall bringen möchte. Simpl. 1, 189; alsdann, meinte er, würde es nicht schwer halten dem herrn Fix ein bein unterzuschlagen und ihm einen kräftigen schupps zu geben. Siegfr. von Lind. 4, 274; einem armen schlucker ein bein unterschlagen. Schiller 627ᵃ; einem ein bein stellen. Gotter 1, 167;

> der teufel stellt dir nächstens doch ein bein
> Göthe 41, 102;
>
> immer besorgt, der möge mich prellen,
> der habe lust mir ein bein zu stellen. 51, 238.

10) etwas ans bein kriegen: er kriegt die rose ans bein; hat einen schlag ans bein gekriegt; wenn nicht einer von uns was ans bein kriegt, wobei ich nur wünsche, dasz es mein hölzernes treffe. Göthe 42, 293.

11) ans bein binden, streichen, wischen, parvi facere, nihili aestimare im gegensatz zu dem ans herz legen, auf der brust tragen; mhd. ze beine binden (Ben. 1, 100ᵇ); ich musz das schon ans bein streichen, den schaden ertragen, verschmerzen. Stieler 124. noch stärker ist, dem teufel ans bein lügen, unverschämt lügen. Rother 3131.

12) das bein brechen: er ist aus dem fenster gesprungen und hat beide beine gebrochen; er hat arm und bein gebrochen; wan man dem wünschet, das im ein rad über ein bein gang, uf das er ander menschen ungeirt lasz, das ist kein sünd. Keisersb. sünden des munds 38ᵇ; ich breche ihnen arm und bein entzwei. Lenz 1, 305; die jungen freiersleute, welche ire vertrauwete nicht allein lieben als ir eigen fleisch, sondern auch noch mehrer und heftiger als sich selber, dasz auch einer seinen eignen leib für die seine in gefahr und wol gar in tod setzet, daher denn das sprichwort erwachsen: irenthalben ein bein entzwei. A. Musculus eheteufel 1569. D 6ᵃ.

13) adjectiva: es müssen starke beine sein, die gute tage ertragen; was leichte beine hatte, war ausgeflogen. Schiller 121ᵃ; wer rasche beine hatte, begab sich auf die flucht;

> hat schöne tauben eugelein,
> ir brust sein süszer dan gut wein,
> ist wie ein reh rischer bein.
> Joh. Sanders trag. Johannes der täufer. 1588. M 2ᵃ;

du hast flinke beine und wirst ihn noch einholen; meine alten beine schleppen mich nicht mehr fort; ach die (alten) bein wöllen nicht meh tragen. Garg. 90ᵃ; was mir mein knan zuvor gesaget hatte, dasz ich von dieser wallfahrt nichts als müde beine und den hergang vor den hingang haben würde. Simpl. 1, 529.

14) anwendung auf leblose gegenstände: ein stul mit drei, ein tisch mit vier beinen; es ist ein bein von der bank abgebrochen. abstract: das ander bein am stul (die ehfrau). Garg. 69ᵇ.

> erfahrung und vernunft die beine der arznei. Fleming 69.

BEINACH, adv. fere, prope, Maaler 67ᵃ schreibt beinach, Dasypodius 196ᵃ setzt zu prope 'bei oder nach', und jede dieser partikeln, nach für nahe genommen, drückt es noch heute in gewissen fällen aus: es sind bei tausend mann gewesen, es sind nahe tausend mann gewesen. einige, wie Fischart, verbinden beinach: die frau Fasznacht und der grave von Halbfasten und Fronfasten hatten beinach den hals gebrochen. bienenk. 4ᵃ; so beinach auf einen ton sich enden. 120ᵃ;

> das sie ein solchs beinach vollbrachten. gl. schif 576.

vgl. bei I, 17a und das folgende.

BEINAHE, *was* beinach, *propemodum, circiter:* bei nahe in halber hufen ackers, die ein joch treibet. 1 *Sam.* 14, 14; ein stat in Galilea, bei nahe ein eiteler fels. Kirchhof *disc. mil.* 16. *früher selten, heute sehr gebräuchlich und* beinahe *geschrieben:* er wäre beinahe gestorben; beinahe hätte ihr die stimme versagt; ich glaube es beinahe; du verlierst beinahe hundert thaler.

BEINAHEINSEL, *f. peninsula, halbinsel:* könnte also vielleicht diese provinz der Winulorum die beinaheinsel sein, so man heutzutage Wensissel nennt. Leibn. 2, 446.

BEINAHEN, *accedere, imminere:* der beinahende schifbruch. Opitz *Arg.* 2, 337.

BEINAHEND, *adv. prope:* zu Mecha ist ein tempel bei nahend dem coliseo zu Rom vergleicht. Frank *weltb.* 153°; *Petr.* 112°.

BEINAHEWUNDER, *n. ein halbes wunder:* ich hüpfte nicht selten in meiner waarenkammer vor freuden hoch auf und betrachtete meine errettung als ein beinahewunder. *der arme mann im Tockenb.* 213. *gebildet wie* beinaheinsel.

BEINÄHIG, *prope stans,* Paracelsus *schreibt* beineig: dann wo solche viehpropheten auferstehn, da ist der teufel beinäig, er wart darauf, fürdert, treibt hinzu. 2, 172°.

BEINÄHNLICH, *ossi vel cruri similis.*

BEINAME, *m. agnomen, cognomen:* ein ehrenvoller *oder* schimpflicher beiname. *vgl.* zuname, ekelname, spitzname.

BEINAMEN, *cognominare:* Karl beigenamt der grosze.

BEINARBEIT, *f. opus ossibus factum.*

BEINARBEITER, *m. drechsler in knochen.*

BEINARTIG, *wie bein beschaffen, nach beiden bedeutungen.*

BEINASCHE, *f. knochenasche.*

BEINBLUME, *f. caltha palustris. vgl.* beinholz.

BEINBOHRER, *m. terebra ossaria.*

BEINBRECH, *m. osteocolla, lapis ossifragus, ein mürber, poröser mergel mit wurzelähnlichen fasern, dessen man sich zur heilung gebrochner beine bediente:* nimb bainbrech, das find man im sand, sihet einem stain gleich, ist es doch nit. Seuter 333.

BEINBRECHER, *m. falco ossifragus:* ein vogel beinbrecher genant, Aristoteles nennt diesen phine (φήνη), etliche halten den für ein adlersgeschlecht, ist aber mehr den geiern, dann den adlern zugeartet. Thurneisser *magna alch.* 2, 69. *die benennung daher, dass man diesen vogel das gebein der geraubten thiere zerbrechen sah, Plinius nennt ihn* ossifraga. *läge auch in* φήνη *der sinn von knochen, so wäre das ein merkwürdiger anklang an unser* bein.

BEINBRECHGRAS, *n. anthericum ossifragum, franz.* brise os, *it.* ossifrago. *man wähnte, das vieh erlahme, werde beinbrüchig vom fressen dieses grases. s.* beingras.

BEINBRUCH, *m. os fractum:* der sturz vom pferde hatte einen beinbruch zur folge.

BEINBRÜCHIG, *cui os fractum est, claudus:* beinbrüchiges vieh taugt nicht zum schlachten; dasz ich erstlich die schlechten wunden, nach diesen die beinbrüchigen und folgends die so noch weiter verletzt, solte eine nach der andern einführen. Fel. Würtz *pract.* 94.

BEINCHEN, *n. ossiculum oder auch pediculus, parvus pes:* niedliche pulcinellbeinchen. Göthe 29, 247;

> und setzt ihm fix ein beinchen,
> da lag das arme Heinchen.

BEINDIECH, *n. femur:* zwo aderen an den beindiecheren und zwo an den knieschiben an beiden schenkeln geschlagen. Gersdorf 19; gessa (?) beindiech. 97. *s.* diech.

BEINDRECHSLER, *m. tornarius.*

BEINDÜRRE, *valde macer, abgemagert, so dass die knochen durchscheinen,* knochendürre.

BEINEBEN, *praep. und adv. juxta, praeter, praeterea, nebenbei, daneben, aus drei wörtern zusammengesetzt, aus* bei, en (in) *und* eben: und befestigt das mit klarem text aus der schrift, beineben den herrlichen zeugnussen, die sie hiezu entlehnet. *bienenk.* 154°; beineben vielen frauenschändungen, die er begangen. 221°; beineben dem, was er noch von den juden krigt. 224°; und ist beineben zu wissen. Schweinichen 1, 21; habe beineben meinen gnädigsten fürsten und herrn gehabt. 1, 32; beineben eine handbüchse. 1, 38; und waren beineben den kriegsleuten zu geiseln gegeben. 1, 179; beineben fielen alle anschläge dahin. 1, 264; dann ir auch disz beineben wissen solt. *Garg.* 9; *unw. doct.* 69. 100;

> wir wollen erlangen gute beut,
> beineben haben grosz ehr und freud. Soltau 461;
>
> du beiszt und schlägest mich, ach schone doch beineben.
> Fleming 193.

BEINEBENS, *adv. praeterea:* auch beinebens in der täglichen erfahrenheit verspüret. Abele *unordn.* 3, 99; zu merken ist beinebens. Hohberg 3, 344°. *heute veraltet.*

BEINECHT, *osseus:* sein ganzer leib wird mit rauchen beinechten schuppen bedeckt. Forer 18°. *s.* beinicht.

BEINECHTIG, *osseus:* sonsten der substanz nach beinechtig, so subtiel als etwan eine schal eines kleinen merkrebslins sein mag. Uffenbach *roszbuch* 21.

BEINEN, *osseus:* das ist die schraub, damit sie der schrift ihres gefallens kan ein nase träben, wann sie schon beinen wer, geschweigen wächsen. *bienenk.* 69°; an hölzinen, beinenen, steinenen oder corallinen knopfen oder kügeln. 197°. *s.* beinern.

BEINERHAUS, *ossuarium, beinhaus:* zu Sempachs ernstem beinerhause. Pfeffel 3, 113.

BEINERN, *osseus, wie wir heute sagen, nach der pluralform* beiner: Isaschar wird ein beinern esel sein und sich lagern zwischen die grenzen. 1 *Mos.* 49, 14, *altn.* beinasni *onager, die vulg. hat* asinus fortis. *auch ahd. wäre* peinirin *zulässig neben* peinin, *mhd.* beinerin *neben* beinin. *vgl.* steinern.

BEINFAULE, *f. knochenfaule, was* beinfrasz.

BEINFEILE, *f. knochenfeile, lima tornatorum et chirurgorum.*

BEINFELN, *infula donare:* beinfelte bischof. *bienenk.* 221°.

BEINFISCH, *m. ostracion, nnl.* beenvisch, *engl.* bonefish.

BEINFOLTER, *f. tormentum crurum.*

BEINFRASZ, *m. caries ossium.*

BEINFRESSER, *m. caries, gangraena.* Paracelsus *chir. schr.* 361°.

BEINFRUCHT, *f. pflanzenfrucht mit knochenharter schale.*

BEINGEHEGE, *n. sepimentum osseum,* ἕρκος ὀδόντων:

> die zunge wohnt mit fleisz im weiszen beingehäge.
> Logau 1, 7, 56.

BEINGERIPPE, *n. compages ossium, skelet:*

> dieses beingerippe
> ohne wang und lippe
> hatte gold und rang. Hölty *im todtengräberlied.*

BEINGERÜSTE, *n. dasselbe.*

BEINGESTALT, *f. species ossea:* keine beschreibung des schattenreichs, das an dieser beingestalt antheil habe. Herder 19, 241.

BEINGESTELL, *n. was* beingerüst.

BEINGEWÄCHS, *n. geschwulstiger auswuchs der knochenmasse:* wann ein ros ein baingewächs hat, so brenn die haut ob dem bain auf. Seuter 294; überbein, beingewächs. Pinter 421.

BEINGEWAND, *n. vestis crurum. mhd.* beinberge.

BEINGITTER, *n. clathrum osseum:* beingitter stehen zwischen den menschenseelen, und doch kann der mensch wähnen es gebe auf der erde eine umarmung. J. Paul *uns. loge* 2, 185.

BEINGLAS, *n. eine mit weissgebrannten knochen versetzte milchweisse glasmasse:* auch trübt man das glas dadurch, dasz man gepülverte und calcinierte knochen mit ihm zusammenschmelzt, deswegen man es auch beinglas nennt. Göthe 52, 79; die magische hängelampe aus beinglas. J. Paul *Tit.* 4, 47.

BEINGRAS, *n. was* beinbrechgras.

BEINGRATTEL, *varus oder valgus:* mit den rotznasglitzenden, dürrbackenschmutzigen, beingrattelen elenbogenhinkern. *Garg.* 61°.

BEINHALTER, *m. supplantator, der andern ein bein vorhält, stellt.*

BEINHARNISCH, *m. was* beingewand, *tegumenta tibiarum, ocreae,* κνημῖδες: und hatte ehern beinharnisch an seinen schenkeln. 1 *Sam.* 17, 6; der gegenwärtige hasenfusz ist nicht blosz der beinharnisch der bocksfüsze meines satirs. J. Paul *lit. nachl.* 4, 57.

BEINHART, *praedurus, osseus, knochenhart, steinhart, altn.* beinhardr: ist aber das uberbein alt und beinhart worden. Uffenbach *roszb.* 2, 266; beinhart gefroren.

BEINHARTE, *f. ossilago.*

BEINHASE, *m. pfuscher. Felsenb.* 2, 190. *s.* bönhase.

BEINHAUS, *n. ossuarium, ossium conditorium, haus auf dem kirchhof für die ausgegrabnen todtenbeine, sonst auch* gerner, carnarium *(sp.* 1169): doch wird er nicht die hand ausstrecken ins beinhaus; in einer bar in das beinhaus gestellt. Wickram *rollw.* 51°; liecht oder ampel in dem beinhaus. 32;

> gehe ins beinhaus
> und such ein adelichen kopf heraus. Lehmann 186;
>
> wann ins beinhaus Linus geht, solt er in das beinhaus gehn,
> drauf so wolte seine fraw nie durchs tanzhaus stille stehn.
> Logau 3, 9, 33;

das beinhaus auf dem gottesacker. Weise *kl. leute* 81;

im ernsten beinhaus wars wo ich beschaute,
wie schädel schädeln angeordnet passten. Göthe 23, 295.

Den ags. dichtern hiess aber bânhûs *der menschliche leib selbst, das aus knochen erbaute haus, und in diesem sinn sagt auch* J. Paul: unter mir lag eine schlafende gasse erloschener beinhäuser. *jubelsen.* 198.

BEINHÄUSEL, *n. diminutiv des vorigen:* ich sperrt sie ins beinhäusel nahe hierbei. Göthe 42, 185.

BEINHAUT, *f. periosteum, dünne, die knochen umgebende haut.*

BEINHEIL, *n.* 1) *osteocolla, was* beinbrech. 2) *symphytum,* sc. consolida, *franz.* consoude, *mit klebrichtem, heilendem saft.*

BEINHÖLE, *f. cotyla.*

BEINHOLZ, *n. benennung mehrerer kräuter, namentlich lonicera xylosteum, cornus und ligustrum vulgare.*

BEINHÖLZLE, *n. wiederum ligustrum vulgare.*

BEINHÜFTE, *f. was sonst* hüftbein, *os coxae:* ein weiszer habich sol haben einen groszen weiten hals ... hohe breite brust, hart fleisch, lange wolgesetzte und weitgerichte beinhüfte. *weidwerkbuch* 2, 12^a; einen bösen unartigen habich sol man erkennen an seinem groszen kopf, an seinen dicken büschigen weichen halsfedern und kurzen feisten beinhüften. 2, 12^a.

BEINHÜLSE, *f. was* beinholz *und* beinhölzle.

BEINHÜTLEIN, *n.* da es (*das nagelgeschwür, der wurm*) mit allem gewalt hindurch brechen möge durch verbrennung des flammes (?) und beinhütleins. Würtz *pract.* 266.

BEINICHT, *osseus, beinhart, s.* beinecht.

BEINIG, 1) *osseus, was das vorige:* beiniges fleisch, *mit vielen knochen.* 2) *füsze habend. s.* zweibeinig, dreibeinig, vierbeinig, langbeinig, kurzbeinig, dickbeinig, dünnbeinig, krummbeinig, hochbeinig.

BEINISCH, *osseus:* was nur fäsisch oder geäderisch ist oder auf beinische art. Paracelsus 1, 1025^a.

BEINKLEID, *n. femorale, bracca, hose, beingewand,* niederwat, *gewöhnlich im pl.* beinkleider, *da beide beine bekleidet werden.*

BEINKLEIDMACHER, *m.:* dasz ich in solchem fall weder schlichter noch beinkleidmacher für meine blösze nöthig zu haben mich erkühnen würde. Herder *bei Merck* 1, 39.

BEINKNOPF, *m.* 1) *das verstärkte ende der knochen als gliedmaszen.* 2) *knöcherner knopf.*

BEINKRAMPF, *m.*

BEINKREBS, *m. cancer ossis, knochenkrebs.*

BEINKRUCK, *f. was* beingeripp, *skelett.* Ewring 2, 195 *von einem gebratnen, berupften capaun:*

und bleibt allein die beinekruck.

BEINKRÜMME, *f. rhachitis.*

BEINLADE, *f. ein werkzeug zur heilung der beinbrüche.*

BEINLAGE, *f. was* beinling.

BEINLAHM, *knochenlahm oder fuszlahm.*

BEINLEDER, *n. lederschaft an stiefeln.*

BEINLEIN, *n. pediculus, ossiculum:* ein beinlein von einer fliegen. Keisersb. *sünden des munds* 51^a; was soll denn das todte und vergengliche silber und gold und die schwache kraft aller steinlein und beinlein uns eines glaubigen menschen ewige, unvergengliche herlichkeit furbilden können? Mathesius 115^b; that so einen harten fall, dasz ihm die beinlein in dem hals umbgedrehet wurden und er seinen hals weder auf diese noch jene seite beugen konte. *pers. baumg.* 6, 4.

truck wol das beinlin! Scheit *grob.* A 4^a;

beinleins spielen *hiesz sonst was jetzt* knöcheln: sogar Socrates und Heraclitus hätten zu Ephesus unter den kindern des beinleins und der sauersehende Cato mit den würfeln gespielt. Lohenstein *Arm.* 1, 86.

BEINLING, *m.* 1) *der obere theil des strumpfes.* 2) *bei den kürschnern, die haut, welche unmittelbar über den beinen der thiere sitzt, und stärker ist, als die übrige.*

BEINLOS, *exos, ohne knochen oder ohne füsze.*

BEINMARK, *n. medulla ossium.*

BEINMEHL, *n. knochenmehl.*

BEINMUSKEL, *m.*

BEINNARBE, *f. callus ossium fractorum.*

BEINÖL, *n. oleum osseum.*

BEINÖTHIG, *necessarius:* wie beinöthig es itzt allenthalben wird umb personen. Luther *br.* 5, 380. *musz auf das ahd. adv.* pî nôti, *necessario zurückgeführt werden.*

BEINRÖHRE, *f. fistula ossis, cruris, knochenröhre:* so falle meine schulter von meiner achsel und mein arm zerbreche mit seinen beinröhren. Georg Schwarz *wundsegen.* F 3^a.

BEINRÜSTUNG, *f. was* beinharnisch.

BEINSAFT, *m. materia liquida ossibus generandis.*

BEINSÄGE, *f. serra ossium, knochensäge:* er fluchte und donnerte auf alle seine leidenschaften, die bisher die beinsäge an ihre verbundenen freundschaftsbände angelegt hatten. J. Paul *Hesp.* 1, 11; wenn ihr noch jahre lang mit euern hand- und beinsägen auf dem ehelichen lande hin und herfahret. *Siebenk.* 3, 123.

BEINSAUGER, *m. hypersarcosis.*

BEINSCHADE, *m. knochenschade.*

BEINSCHAUER, *m.:* von wegen der weiszen bein und posterioren desselbigen orts frawen. dann als Paris zwischen den drein frawen den apfel austheilt, sah er mehrtheils auch denselben zweien stücken, wie noch der beinschauer mehr. *Garg.* 149^a.

BEINSCHELLE, *f. compes tibialis:* der balgtreter besah die silbernen gatterthore und beinschellen auf den füszen seines verwandten. J. Paul *Hesp.* 3, 6; die beinschellen des ventrums. *biogr. bel.* 1, 143. *s.* handschelle.

BEINSCHIENE, *f. ferula,* 1) *dünne hölzer zum verband gebrochner knochen, wie* beinlade. 2) *beinbedeckung, wie* beinharnisch.

BEINSCHMALZ, *n. was* beinöl: nimb bainschmalz und schmirb ein streichtuech damit. Seuter 205.

BEINSCHNALLE, *f. periscelis.*

BEINSCHRAUBE, *f. ein stück der beinfolter.*

BEINSCHRÖTE, *f. laesio, incisio ossis:* schläge, lähme, beinschröten. *privilegium Maximilians von* 1512 *und Carl V von* 1541 *in der Frankf. reform.* 1, 44; beschädigungen als verwundungen, beinschröten, lähme. 1, 43, 9.

BEINSCHRÖTIG, *os laedens, secans:* beinschrötige wunden. *Frankf. ref.* 10, 4, 8; ist dan ein wunt beinschrötig oder ist in dem gleich, so treuf das öle warm dorin, so legt es den schmerzen. Gersdorf 31; würt einer wund durch die obern tail der achseln, und ist die wund nit fast bainschrötig, das ist ein klaine wund. Braunschweig 7; wann ein pferd das ander schlegt vornen an bain, dass zu besorgen, es möcht bainschrötig sein. Seuter 282; heilet die wunden, so nicht beinschrötig sind. Tabernaem. 586; ein guter trank, wann einer gestochen, gehauen oder geschlagen wird, wanns nur nicht beinschröttig ist. Hohberg 1, 397^a.

BEINSCHRÖTLEIN, *n. fragmentum ossis:* lulchsamenmel zeucht beinschrötlein aus den wunden. Tabernaem. 672.

BEINSCHWARZ, *n. atramentum, color adustorum ossium, schwärze aus gebrannten, zerriebenen knochen:*

aus den knochen gleicherweise, woraus man noch überdem
das beliebte beinschwarz bringet, das den mahlern so bequem.
Brockes 9, 200;

in einem solchen sieden des bluts wurden ihm moralische leberflecke zu beinschwarz. J. Paul *Hesp.* 4, 94.

BEINSPALT, *m. fissura ossis.*

BEINSPAT, *m. eine pferdekrankheit. s.* spat.

BEINSTAB, *m. den böttichern das in fässern unten vorstehende, zum fusz dienende holz.*

BEINSTEIN, *m. was* beinbrech, *osteocolla.*

BEINSTELLEND, *supplantans:*

doch dem Eros siegt er ob
in beinstellendem ringerspiel. Göthe 41, 229.

BEINSTERZ, *f. bachstelze.*

BEINSTIEFEL, *m. ein folterwerkzeug.*

BEINTARTSCHE, *f. scutum crura tegens:*

die schilder sein entzwei, die panzer sein zerschmissen,
die beintartsch ist zerquetscht, die armschien ist zersplissen.
Werders *Ariost* 23, 113;

der helm verbleibet hier, dort die beintartschen liegen,
dorthin musz ihm der schurz, die armschien hieraus fliegen,
(qui riman l'elmo, e là riman lo scudo,
lontan gli arnesi, e più lontan l'usbergo). 23, 133.

BEINTASCHE, *f.:* rüstung mit sturmhüten, langen achseln und beintaschen. Kirchhof *mil. disc.* 29.

BEINVOLL, *plenus, refertus ossibus:*

die todtengräber
enthuben dem boden beinvolle klumpen. Schubart.

BEINWAARE, *f. drechselarbeit aus knochen.*

BEINWACHS, *m. was* beingewächs: wider alle dunkle der augen, wider alle siechtumb und mängel der beinwachs. Seuter 59; so ein ros ein gewächs hat, dasz es daran hinkt, so nimb schelmenbain, und merke das ort wo es ligt und wie es ligt, reibs dem ros wol uber den beinwachs. 298. *mhd.* beinwahs. *krone* 19848.

BEINWAND, *f. paries osseus:* zwischen den beinwänden seines kopfes. J. Paul *Hesp.* 1, 215.

BEINWELL, *m. symphytum consolida major.* vgl. beinheil, wallwurz. ahd. beinwelle. *sumerl.* 55, 39. 54.

BEINWERK, *n.* was beinharnisch, beinrüstung:

das beinwerk allerdings verbran. Spreng *Il.* 33ᵃ.

BEIORDNEN, *adjungere, zuordnen, als gehülfen und mitarbeiter an die seite stellen.* beigeordnete satzglieder.

BEIPACKEN, *allegare:* die bücher sind beigepackt, *mit eingepackt.*

BEIPFANNE, *f. im salzwerk, eine vom feuer der grossen pfanne mit erwärmte nebenpfanne.*

BEIPFERD, *n. equus funalis, ein nebenpferd, riemenpferd, handpferd.* Arndts *leben* 19.

BEIPFLICHTEN, *accedere, assentiri, astipulari.* phliht *hiesz in der alten sprache eine obliegende, übernommne sorge, ein dienst,* phlihten *sich einem zu dienst verbinden:*

nû lât in zuo iu phlihten. Walther 12, 15;
si phlihten alle wider mich. 58, 32;
bin ze wîben nâch hôhem muote
sult ir die sinne rihten
und an ir helfe phlihten. *Wh.* 6, 9.

beipflichten *ist demnach zu einem in pflicht treten, sich einem pflichtlich verbinden, folglich stärker als blosses* beistimmen, *ein wirkliches treten auf seine seite, sich hingeben.* Luther *muss das wort kennen, da er* beipflichter *davon ableitet.*

hier ist kein unterschied zu merken,
sie sind nur sünder allzumahl,
sind böser art in ihren werken,
ihr arges thun ist ohne zahl.
nicht einer kan vor gott bestehen,
nur Christus pflichtet ihnen bei (*hilft ihnen*):
ihr thun ist nichts und musz vergehen,
denn er macht sie aus gnaden frei. Opitz 3, 99.

zu Babel wurden schöne töchter auf freiem markte feil gestellt,
die ungestalten aber nahmen zur mitgift so gelöstes geld.
ich aber, wann ich diesem brauche nach willen sollte pflichten bei,
so meint ich, dass allhier das geben viel seliger als nehmen sei.
Logau 3, 6, 92;

ich musz ihrer vorsicht beipflichten. Gotter 3, 190; grundsätzen bepiflichten, die ich verabscheue. Klinger 1, 364.

BEIPFLICHTER, *m. assecla, assentator:* auch zu mehrer schand des genanten Martinus und seiner beipflichter, günstigen, anhengigen und halter gebieten wir allen und jeden christgleubigen … das sie gedachten Martinum, sein beipflichter … personlich fahen. Luther 1, 261ᵃ.

BEIPFLICHTERIN, *f. assentatrix:* ich höre wol diese schöne fürstin sei eine beipflichterin des Plato. Lohenst. *Arm.* 1, 325.

BEIRATH, *m. consilium, trost und hülfe der nahestehenden und berechtigten:* beirath der freunde; etwas mit oder ohne beirath der genossen thun; sonder ausdrückliche einwilligung und beirath seines groszen gutthäters. *ehe eines weibes* 193;

und jeder freund kam angerannt,
ihm trost und beirath mitzutheilen. Hagedorn;

sogleich wird hand an eine neue oper gelegt und Claudine und Erwin, in seiner gegenwart, mit seinem beirath verbessert. Göthe 29, 119. du warst mein beirath.

BEIRATHEN, *consilium dare, suadere:* ob ich nun gleich zu solchen possen sehr gern beirieth. Göthe 26, 135.

BEIRÄTHIG, *qui consilio suo juvat:* eine alte frau, welche ihr heimlich an die hand gieng und sowol im essen als in anderer nothdurft ihr beiräthig war. Weise *kl. leute* 225; hätte [illegible], auch seiner gegenwärtigen noth beiräthig zu erscheinen. [illegible] 290; indem ihn ein ereignis vor dem andern anzog, hatte ich beiräthig und mitthätig eingewirkt. Göthe 31, 193; die anwesenden preuszischen architekten waren beiräthig. 32, 48; die philologen waren mit gefälligkeit beiräthig. 32, 94; indessen kann er ihm im ganzen und einzelnen beiräthig sein. an *Zelter* 312.

BEIRÄTHIGKEIT, *f. facilitas. unw. doct.* 717.

BEIRECHNEN, *annumerare, hinzurechnen:* hiezu kommen auch die binnen zwanzig jahren beizurechnenden fünf schalttage. Wieland 15, 375.

BEIREDE, *f. diverticulum, praetextus, ausrede:* der satan sucht immerdar winkelhölzer und beirede, holzwege wider gottes ordnung. Luther *tischr.* 312ᵃ.

BEIREIHEN, *colligere, anreihen.*

BEIREIS, *n. stolo, nebenspross.*

BEIREITER, *m. eques adjunctus:* über etliche tage hat man ihn mit einem beireuter als wider heim zu ziehen abgefertigt. [illegible] 2, 800.

BEIRENNEN, *accurrere:* der die seelen aus dem meer den exorcisten fürstellt und denselben bis so lang er alles sein begeren erfüllet hat, beirennet. Ayrer *proc.* 3, 6.

BEIRIEME, *m. lorum adjectum, nebenrieme, zaumrieme, der die kopfhaltung des pferds bestimmt.*

BEIRREN, *impedire, verwirren:* er beirrt alles; das verständnis beirren; ich lasse mich nicht beirren, *irren.*

BEIRÜCKEN, *addere, hinzurücken:* eine stelle, die ich hier beirücke, *einrücke;* man könnte beirücken, *zusetzen.* Kosegarten *s.* 10;

denn wo sein name nur sich in die verse schickt,
so wird er alsofort dem maier beigerückt. Canitz 94.

intransitiv, beirücken, *näher rücken, anrücken:* rücken sie ein wenig bei.

BEIRUFEN, *citare, herzurufen:* so seltsam und weitschweifig, als der verspottete Grillo seinen Pindar nicht beirufen kann. Herder 18, 195.

BEISACHE, *f. causa secundaria, nebensache, beiwerk:* darum ist unser unterthänig bedenken, dass die unsern solche beisachen nicht streiten. Melanchth. 6, 55; und nicht dem evangelio feind werden, abfallen von wegen ander beisachen. *corp. doctr. chr.* 87.

BEISAM, *adv. simul, una:* CK und TZ, wiewol kein wort also angefangen wird, doch ist der buchsetzern brauch, diese beisam zubehalten, gleichsam einen halbgedopleten consonanten. Seb. Helbers *sylbenbüechlein* 1593 *s.* 20; also auch mit dem wörtlein firmamentum kompt die eigenschaft, dass uber alle begreiflichen verstand der himmel die andern sichtbare corpora elementorum tragen und beisam vest unverruckt halten musz. Paracelsus 2, 672ᵇ. *heute gilt nur das folgende.*

BEISAMMEN, *conjunctim, ahd.* pî samana, *wie* zusammen *ahd.* zi samana, *einen unterschied zwischen* beisammen *und* zusammen *festzuhalten ist schwer, wollte man jenes für ruhige nähe, dieses für näherung nehmen, so kann ja auch bei bewegung, zu ruhe ausdrücken.* wir stehn beisammen *heiszt zwar nebeneinander, wir sind einander zur seite;* wir kommen zusammen, *nähern uns und der sprachgebrauch meidet* beisammen kommen. *wenn aber zu sagen verstattet ist* bei mich kommen, *scheint* beisammen kommen *noch nicht gerechtfertigt, insofern* sammen *jenen ursprünglichen dat.* samana *enthält. Die belege zeigen, dass neuere schriftsteller beide partikeln von einander zu scheiden gesucht haben.* und liesz sie bei samen verwaren drei tage lang. 1 *Mos.* 42, 17; es ist besser wonen im winkel auf dem dach, denn bei eim zenkischen weibe in einem hause beisamen. *spr. Sal.* 21, 9. 25, 24; und da er und die ältesten bei samen waren, beratschlaget er mit inen. 2 *Macc.* 13, 13; und drei sind, die da zeugen auf erden, der geist und das wasser und das blut, und die drei sind beisamen. 1 *Joh.* 5, 8;

dreierlei macht dich vergöttert, dass du bist so wunderschön
und so wunderkeusch, dass beide letzlich auch beisammen stehn.
Logau 1, 10, 55;

die menschen sind nicht nur zusammen, wenn sie beisammen sind, auch der entfernte, der abgeschiedene lebt uns. Göthe 8, 295; doch ist oft nichts natürlicher, als dasz man nicht zusammen kommt, wenn man so nahe beisammen ist. 28, 35; beisammen sind wir, fanget an! 12, 75;

lasset, freudig uberein,
als wenn wir beisammen wären,
kräftig uns zusammen sein. 47, 135;

treuherzigkeit, welche mit genie und witz sehr wol beisammen sein kann. Wielands *Horaz* 1, 121. *offenbar darf* zusammen *überall auch an die stelle von* beisammen *treten:* wir sitzen hier zusammen *ist gleichviel mit* beisammen. Göthe 28, 35 *liegt der nachdruck mehr auf* kommen *und* sein, *als auf* zusammen *und* beisammen, 8, 295 *und* 47, 135 *wird sinnliches, örtliches* beisammen *dem geistigen* zusammen *gegenübergestellt. Man sagt:* er hat viel geld beisammen (zusammen gebracht); hier finde ich alles beisammen, was sonst zerstreut ist; der feind hatte bald wieder ein heer beisammen; du hast deine gedanken nicht beisammen, *bist unaufmerksam;* ich lasse alles beisammen. *vgl.* beieinander, zueinander.

BEISASZ, *m. accola peregrinus, gebildet wie* landsasz, hintersasz: landflüchtige, die sonst nur als beisaszen in der fremde duldung erlangen konnten. Niebuhr 1, 252; ein solches schirmverhältnis bestand unter den Griechen für den beisaszen, welcher sich einen bürger zum mundherrn wählen muste. 1, 359; wäre dies nicht, so würde man in ihnen (*den plebejern*) beisaszen erkennen, die, wie in Griechenland, aller politischen rechte blosz, selbst die bürgerlichen nur unter der person ihres patrons und vertreters übten. 1, 459.

BEISATZ, *m.* 1) *propago, talea, ableger:* wann die erde zu gut ist, taugt sie mehr den wurzen und zwibeln beisätze, als blumen zu geben. Hohberg 1, 385a. 2) *additamentum, anhang:* so geschah es mit dem ausdrücklichen beisatze, dasz beide parteien sich über diesen punct nicht verglichen hätten. Schiller 882.

BEISCHAF, *im wortspiel für* bischof: sonst wirds ursprünglich nit unbequeme verdolmetschet bischof beischaf, der bei den schafen sein sol, stets auf sie sehen. Luthers *tischr.* 269a.

BEISCHAFFEN, *parare, afferre, anschaffen, herbeischaffen:* meine gröszte freude war, hinter den büchern zu sitzen, deren ich mir dann viel beischafte. *Simpl.* 1, 530 (525); zuerst giengen mehrere tage hin, bis ein clavier beigeschaft war. Göthe 29, 146; und so besah man denn auch seine ältern sammlungen, zu deren glücklichem beischaffen historische kenntnis genügt, ohne geschmack zu verlangen. 31, 223; dasz den meistern alles, was sie selbst nicht beischaffen können, an modellen genugsam gereicht werde. 43, 352.

In anderm sinn beischaffen *für auf die seite, bei seite schaffen:*

kaum war der alte beigeschaft. Bürger 77a.

BEISCHARREN, *defodere:* ein todtes thier beischarren.

BEISCHATZ, *m. tributum secundarium, nebenauflage:* aufschlag oder beischatz. 1503 als erhöhung des landschatzes erhoben. *acten der hannov. ständevers.* 1849 *s.* 231.

BEISCHIESZEN, *conferre, zuschieszen:* ich musz noch geld beischieszen; wie viel für das notariuswerden beizuschieszen ist. J. Paul *flegelj.* 1, 17.

BEISCHIF, *n. navis secundaria, nebenschif.*

BEISCHLAF, *m. concubitus, beilager, ahd.* mitislâf (Graff 6, 802), *sowol der ehliche als unehliche:* so hat mich die Zengerin mermaln ersucht, nachdem si den peischlaf gethan hab (*verheiratet sei*), ir den stand als andern fraun zu geben. Chmels *Maximilian s.* 189 (*a.* 1497); kinder so aus unehlichem beischlaf geboren werden. *weish. Salom.* 4, 6; gewaltsamen beischlaf verüben.

BEISCHLAF, *m. concumbens, schlafgesell, beischläfer, auf männer und frauen gehend:* zeuget er (*Lamech*) von seinem andern beischlaf oder kebsweib auch ein son und tochter. Mathesius 8a; so ein verstorbener knecht einen beischlaf bei ihm hätte und von ihr kinder erzeugete oder sie wissentlich schwanger gelassen hette, so soll das kind oder schwanger beischlaf die besoldung ererben. Reutter *kriegsordn.* 18; dasz ein beischlaf oder hur erhalten ein heiliger werk sei, dann in solcher ehe leben. *bienenk.* 39a.

BEISCHLAFEN, *concumbere, nnl.* bijslapen: ich bin auch ein sterblicher mensch, gleich wie die andern, und bin ein fleisch gebildet zehen monden lang im blut zusammen geronnen aus manns samen durch lust im beischlafen. *weish. Sal.* 7, 2; wenn ein fraw beischlaft, sol sie (*um zu empfahen*) nit zu vil essen noch trinken. Albertus magnus *weibergeheimn. Frankf.* 1569 *s.* 4; so wirt sie rein, das si beischlafen mag. Frank *weltb.* 153a;

solten fürthin nicht mehr beischlafen
und weiber nemen zu der eh. H. Sachs IV. 1, 113a.

BEISCHLÄFER, *m. concubinus.*

BEISCHLÄFERIN, *f. concubina, ahd.* slâfwîp: schöne beischläferin zum heirat. *Simpl.* 2, 29; die beischläferin eines Alcibiades. Wieland 2, 186; die gewalt, welche seine beischläferinnen über sein herz erhielten. 3, 59; ich nannte die namen aller frauen und beischläferinnen des profeten Salomo. 6, 187. *s.* beisorge.

BEISCHLAG, *m. in mehrfachem sinn,*

1) *numus adulterinus, falsche, neben der echten, geschlagene münze, und dann angewandt auf ein von fürsten unehlich erzeugtes, unechtes kind, bastart. eine stelle* Logaus *oben sp.* 1112. Beischlag *wie* Bastart *begegnen aber nicht selten als eigennamen, weil man auszerehliche abkunft von vornehmen nicht für schimpflich hielt.*

2) *was einem aufgeschlagnen gebäude neben beigeschlagen wird, ein besonderes fachwerk* (*verschlag*), *eine stufenmäszige erhöhung vor dem haus u. s. w.*

3) *eine von den hauptschlägen gesondert bewirtete feldabtheilung in der koppelwirtschaft.*

4) ist sie (*die zunge*) aber gottes, so redt sie nicht dann gottes wort, leben, fried, liecht, und ist ein anfang und beischlag (*anhang*) aller ding. Frank *spr.* 1, 113a.

BEISCHLAGEN, *etwas nebenbei schlagen. niederdeutsch* bislan *auch beistimmen, beipflichten, es eben so arg machen:* er schlägt nicht übel bei; der getragene ist so voll (*betrunken*), dasz er den kopf nicht in die höhe halten kan, und der ihn trägt, schlägt auch nicht schlimm bei. *pers. baumg.* [illegible]

BEISCHLIESZEN, 1) *includere, servare, einschlieszen.* 2) *adjungere, beifügen:* der beigeschlossene brief.

BEISCHLUSZ, *m.* 1) *inclusio.* 2) *adjunctio, beilage.*

BEISCHLÜSSEL, *nachschlüssel, clavis adulterina.*

BEISCHMACK, *m. was beigeschmack.*

BEISCHMELZEN, *hinzuschmelzen.*

BEISCHOSZ, *m. stolo, ramus inutilis, kleiner nebenschosz am weinstock, den man ausbricht, beireis.*

BEISCHREIBEN, *adscribere, hinzuschreiben.*

BEISCHREIBER, *m. gehülfe des schreibers.*

BEISCHRIFT, *f. inscriptio, heute* inschrift, *nnl.* bijschrift: Heineccius meldet, dasz zu Goslar Conradi bildnis mit folgender beischrift anzutreffen. Hahn 2, 13; in welchen sinnbildern die füchse unter allerhand gestalten und trachten mit einer beischrift aus der bibel vorgestellet werden, welche die erklärung des bildes sein soll. Gellert 1, 25; die allegorie soll durch sich selbst verständlich sein und keiner beischrift vonnöthen haben. Winkelmann 2, 441. Gryphius *nennt seine epigramme* beischriften.

BEISCHUB, *m. auxilium, vorschub:*

Ptochus rufte seinen freund in der noth um beischub an,
dieser schickt ihm hülfe zu, spannet aber krebse dran.
Logau 2, 9, 37;

Nothus ist mit rath gezeugt, ist gezeugt nicht ohngefehr,
ihrer neune waren da, gaben rath und beischub her. 2, 10, [illegible];

wenn er ihr eine schlammichte tasche zum behältnis alles vorraths anhienge und einen knörrichten stab zum ganzen beischube ihrer reisen mitgäbe. Lohenst. *Arm.* 1, 1204; [illegible] mit speise und kleidern nicht beischub thete und versorgte. Dreyding B 2.

BEISCHUSZ, *m. additamentum, zuschusz:* denn sie [illegible] doch einen beischusz würden gethan haben. *Solinde* 323; die beischüsse eintreiben.

BEISCHÜSSEL, *f. additamentum cibi.*

BEISCHÜTTEN, *affundere:* allzeit dem wein wasser beischütten. J. Paul *teufelsp.* 1, 30.

BEISCHWIMMEN, *adnatare.*

BEISEGEL, *n. velum secundarium.*

BEISEGELN, *was beistechen.*

BEISEIN, 1) *adesse praesentem, bei, um jemand sein. mhd.*

daz kumt von einer frowen schœne,
der ich gerne wære bi MS. 1, 39a;
darzuo wære ich dir vil gerne bi. 1, 41a;

wir sagen heute mit der praeposition: ich wäre gerne bei dir.
2) *concumbere, beiwohnen:*

aus ehlichem beisein sprosste dann Hermione. Göthe 41, [illegible]

BEISEIN, *n. praesentia, beiwesen, gegenwart:* im beisein des königs, *rege praesente;* im beisein vieler edlen personen. *Jucundiss.* 212;

er war mir schon hinweg gegangen,
und ich war seines beiseins los. Opitz;
warum denn wolt auch ich
mich von der noth entziehn
und gottes beisein fliehn! Logau 1, 5, 21;
mein beisein das entrückt ihn zwar des todes pfeilen.
Hofmannsw. *getr. schäfer* 43.

BEISEIT, *adv. seorsum, meist vor vocalen:*

tretet ein wenig beiseit, ihr jungfraun, dasz ich mir selber
von den schultern das salz abspül. Voss *Od.* 6, 218;
jener sprachs, und sie giengen beiseit. 6, 223;
das beiseit sah vater Asan Aga. Göthe 2, 54;
sie giengen scheu beiseit, was er befohlen
ward ausgeführt. Tieck 2, 139;

sie nahmen den vorleser beiseit und beschworen ihn. pa[illegible] nor. 1, 111; er ist der ärmste, gröszte narr. das beiseit (*à part*). Klinger *th.* 2, 128. *s.* beseit.

BEISEITE, *seorsum, die volle form des vorigen:* beiseite stehn, sitzen, setzen, führen, legen, stellen, thun: aber den er herzog Friedrich nennt, den sollte er beiseite thun (*beseitigen, auslassen*). Schweinichen 1, 67; nach diesem gieng ich etwas beiseite. 1, 125; ich würde glauben, dasz er dadurch den ernst und die ehrwürdigkeit seines amts beiseite setzte. J. E. Schlegel 3, 444; sagte Jarno, indem er ihn beiseite nahm. Göthe 19, 289; dieses beiseite gesetzt. Klinger 3, [illegible]; doch das beiseite, halb, sie sprachen also mit dem [illegible]

SCHILLER 196; übermäsziger gebrauch des beiseite (*redens*), welcher oft ins lächerliche fällt. SCHLEGEL *dram. kunst* 2, 44. bei seite gehn, *zu verrichtung leiblicher nothdurft.*

BEISEITGEDANKE, *m. sententia secundaria, nebengedanke:* seinen commentar über Horaz und dann noch manche liebe beiseitgedanken. HERDER 11, 104.

BEISEITLEGUNG, *f. sepositio.*

BEISEITS, *adv. ab, von der seite:* und als die Franzosen, der beit unlidig, di italischen bi sits und kurz anranten, beschachents wenig spiesz. ANSHELM *Berner chron.* 3, 231; derowegen muste ich mit herzog Friedrichen beiseits wegziehen. SCHWEINICHEN 1, 97; hat keine fischohren beiseits. FORER 43^b;

mich jammert nur der arme Fanias,
bald lauter glut, bald leichenmäszig blasz
steht er beiseits. WIELAND 9, 48.

s. beseits.

BEISEITSCHAFFUNG, *f. remotio, beseitigung.*

BEISEITSQUER, *quer von der seite* (*vielleicht getrennt zu schreiben*)*:* er gehet beiseitsquer aus dem holzweg in das kirchenfeld. LUTHERS *tischr.* 51^a.

BEISESZ, *m. assessor, judex, beisitzer:* soll er von ersten der gerichtsleut einen, hernach den beisesz fragen. KIRCHHOF *mil. disc.* 246; dieses wird mit einhelliger umbfrag des andern beisesz bekräftiget. 247; wird ihnen doch auf des schultheiszen umbfrag durch den beisesz aufschub erkennet. 249; soll der schultheisz den beisesz fleiszig ermahnen. 249. *s. das folgende.*

BEISETZ, *m. dasselbe:*

durchleuchtiger herr könig mein,
und auch ihr beisetz allgemein. *Märin* 17.

BEISETZEN, *apponere, nnl.* bijzetten, *an die seite setzen, legen, anlegen.*

1) *zur ehe beilegen:* herzog Wartislaf aber liesz sich fräwlein Magdalenam in seinem hohen alter ehelich beisetzen. MICRÄLIUS 3, 450:

der kaiser Otto wird ihn selber würdig schätzen
die tochter allda ihm zur ehe beizusetzen.
WERDERS *Ariost* 3, 27.

vgl. beisitz 2.

2) *bestatten, in der erde, in der gruft:* eine leiche beisetzen; der verstorbne fürst soll nächste woche feierlich beigesetzt werden; wir zogen aus des nachts durch die stadt mit glockenspiel und geklimper, bis der hund beigesetzt war. SCHILLER 107^a.

3) die speise, das fleisch, den topf beisetzen, *zum feuer:* sie setzte rindfleisch bei, um kräftige brühe zu haben; sie wurde schon als ein groszes stück beigesetzt und ist nun am feuer noch mehr aufgequollen. TIECK 5, 410; indessen wir andern am ernsten kamine uns zur noth erwärmen und von zeit zu zeit nachsehen, ob die selbstgezogenen kartoffeln, die wir beigesetzt, gar geworden. GÖTHE *an Zelter* 607.

4) geräth, stüle, bänke beisetzen, *sowol an den tisch als zur wand.* alle segel beisetzen, *ansetzen, anspannen. nnl.* alle zeilen bijzetten, *alles anstrengen.*

5) beisetzen, *hinzusetzen:* noch mehr geld beisetzen; worte beisetzen; und sie selbst hätten sonst nichts beizusetzen? SCHILLER 199^a.

6) beisetzen, *an die seite setzen, vergleichen:*

der heutige gebrauch trägt gleichsam ein ergetzen,
die bauren dieser zeit den fürsten beizusetzen.
LOGAU 1, 1, 94.

7) beisetzen, *seponere, bei seite setzen, beseitigen:* und wann ich auch die absonderliche ursach, dasz einem inwohner seiner geschäften und seines müsziggänges wegen rechenschaft zu geben nicht übel anstehen will, beisetzte. OPITZ *H. Grotius* vorr. 5. 201; dasz gott sie den übrigen lange zeit einen trost und freude wolle sein lassen, als wie ew. gn. bisher löblich gewesen ist und die heldin Judith (oben ausgestellte mängel beigesetzt) vor zeiten soll gewesen sein. 2, 70.

BEISICHTIG, *myops, kurzsichtig, der nur in die nähe sieht.*

BEISINNIG, *amens, delirus, wahnsinnig:* er wirt von der krankheit beisinnig, *delirat ex morbo.* HENISCH 264. *vgl.* absinnig.

BEISITZ, *m.*

1) *ususfructus.* FRISCHLINS *nomencl.* 435. *Frankf. reform.* 3, 6, 1. 2.

2) *concubitus:* sie (*die Friesen*) strafen die hürerei hart und gestatten niemand ein unelichen beisitz. FRANK *weltb.* 60^a; [illegible] man ihm ein beisitz und hürn, doch nit zur ee, sunder für ein kepsweib. 128^b.

3) beisitz *am gericht.*

BEISITZEN, *assidere:* der adler, als er die anbringen seiner underthanen mit den beisitzenden raten angehört. KIRCHHOF *wendunm.* 68; mit frölichem gelächter der beisitzenden herren. 214^b; der ehrlichen beisitzenden (*assistentium*) ohren mit widerdriesz erfullet. 221^a.

BEISITZER, *m.* 1) *usufructuarius. Frankf. reform. a. a. o.*

2) *judex assidens:* unser gerechtigkeit findt beisitzer in gottes gericht. *bienenk.* 95^a; nach solchem thut der schultheisz an alle beisitzer eine gemeine rechtliche umbfrage. KIRCHHOF *mil. disc.* 240. *vgl.* beisesz.

3) *assidens concubina?* ich kenne einen gewissen mann, der durch liebe eingenommen, von seinem beisitzer gefraget wurde: was wünschest oder verlangest du? *pers. baumg.* 3, 14. *vgl.* beischlaf, schlafgesell.

BEISOHN, *m. filius spurius:* in dem ward er (*Friedrich* 2) von Manfredo seinem beisun aus einem kebsweib geboren ersteckt. FRANK *chron. Germ.* 195. *s.* beitochter.

BEISORGE, *f. cura, sollicitudo, suspicio, besorgnis, verdacht:* hatte vielleicht auch ein beisorge, es wäre nu an dem u. s. w. LUTHER 3, 402^b; er setzet aber dazu eine warnung, als zur beisorge. 6, 212^a; die beisorge noch gar stark ist, dasz irer etliche unserm namen und glauben fast feind sein. LUTHERS *br.* 4, 589; wo aber einer zum andern mal wiederkommet, so hat es beisorge, als sei es mutwilligklich und aus bosheit geschehen. AGRICOLA *spr.* 183^a; das ich aus dem bericht erstlich diese vermutung und beisorge schöpfete. RINGWALD *tr. Eckh.* A 3^a;

dann er die forcht und beisorg hett. SPRENG *Il.* 418^a;

aus beisorge, es möchte das heilige blut an dem barte hangen bleiben. WIEDEMANN *febr.* 65; sein vorhin allzukühner geist mit übriger beisorge sich abzukühlen genötigt gewest wäre. LOHENST. *Arm.* 1, 556; aus beisorge einer verräterei. 2, 345; der unnöthig gesetzten beisorg, er möchte sich vor dem commandanten verreden. ABELE 3, 41; allein nachhero that er es aus der beisorge, Manlius werde die feinde dennoch angreifen und überwinden. BÜNAU 1, 72; nach Caroli absterben verfügte sich Ludovicus nach Achen, aus beisorge, dasz ihm Walo gefährliche händel machen möchte. HAHN 1, 100; der pabst wolte von Friderico nichts wissen, theils wegen seines geringen alters, theils aus beisorge, dasz er nach erlangter kaiserlicher hoheit wegen Neapolis kein vasall des röm. stuls sein wolte. 4, 82; indem er ohne allen zweifel die beisorge haben müsse. WEISE *erzn.* 23; aus beisorge, der vater möchte ihm sonsten eine unangenehme visitation anstellen. 110; aus beisorge, es möchte zu viel wasser darneben weg flieszen. 119; Florindo brach seinen worten ab, aus beisorge er möchte zu weinen angereizet werden. *kl. leute* 19; sie hat sich absentiert aus beisorge, die bauern möchten nichts guts erzehlen. *opfer Isaaks* 131; Hiob hatte zwar seine freude daran, dasz seine kinder einig unter einander lebten, gleichwol hatte er die beisorg, sie möchten im essen und trinken zu viel thun. SCHUPPIUS 134; vielleicht aus beisorge, ich möchte daselbst etwa wieder auf meine alte schliche und abwege kommen. *Plesse* 1, 99; inzwischen gibt mir meines hochgeehrten herrn stillschweigen wegen dieses puncts keine geringe beisorge. LEIBNITZ 2, 113; nicht aus beisorge, dasz sie, mein herr, es mir übel nehmen möchten. LISCOV 31; weil ein solches verbot nothwendig aus einer beisorge herrühren müste, dasz die vollkommene creatur das böse dem guten vorziehen möchte. 643; wir enthalten uns, alle die solennitäten umständlich zu beschreiben, aus beisorge, es möchten schon viele unsrer leser des sinnes sein, als hätten wir bereits bei der feierlichen procession zu lange verweilet. *Siegfr. von Lindenb.* 1, 231. *Die späteren meiden oder vergessen das wort, welches doch oft bequemer ist als* besorgnis.

FRISCH 2, 208^a *merkt aus einer chronik an, dasz* beisorge *auch eine concubine bedeutete. durch sie wachsen dem mann, der als vormund schon für frau und kinder zu sorgen hat, nebensorgen zu.*

BEISORGER, *m. tutor, vormund.*

BEISPANN, *m. subsidium jumentorum, vorspann.*

BEISPANNEN, *jumenta adjungere, hinzuspannen:* es müssen noch zwei pferde beigespannt werden. *bildlich,* nun messen die wirthe keinen tropfen wein mehr weg, dem nicht ein ebenso groszer tropfen reines wasser beigespannt wäre. J. PAUL *teufelsp.* 1, 30.

BEISPIEL, *n. fabula, exemplum, für* beispell, *denn mit* spiel *ludus hat das wort nichts zu schaffen, es stammt aus* spell *sermo, narratio, ahd.* spel *gen.* spelles (GRAFF 6, 333), *ags.* spell, *altn.* spiall, *goth.* spill, *deren aller doppeltes* l. *sich von dem einfachen in* spil *ludus wesentlich scheidet. wie fa-*

bula von fari, narratio von narrare, sage von sagen, ist spill von spillôn abzuleiten. *die partikel trat vor wie im ags.* bigcvide *fabula, proverbium von* cvedan *dicere, parallel dem ags.* bigspell, *erzählung des gerade am wege liegenden, wie* *παροιμία, des neben hin geworfnen,* *παραβολή*, *was im rom.* paraula, parola, parole *wieder zum einfachen* spel, *sermo, verbum geworden ist. ahd.* pîspel *hat sich noch nicht dargeboten, wol aber mhd.* bîspel *gen.* bîspelles, *mnl.* bispel *gen.* bispeles (Clignetts *Esop* 106. 107) *und* Kilian *hat noch* byspel, *heute ist es nnl. erloschen und durch* voorbeeld *vertreten. nhd. hat die falsche schreibung* beispiel *bereits* Luther; Dasypodius, Maaler, Henisch *setzen gleich unrichtig* beispil.

Das mhd. spel *und* bîspel *drücken aus was das lat.* fabula, *in der kaiserchronik heiszt es* 6870:

hôres dû, lieber hêrre,
ich gedenke alder dinge verre,
wilt dû iz, hêrre, vernemen,
ich sage dir ein scône spel.
6939 dô der herzoge daz spel vernam.

bei Ulfilas 1 *Tim.* 4, 7 *sind* usalþanaizô spilla *aniles fabulae,* *γραώδεις μῦθοι* (*vgl.* *μῦθος γραός* *bei Plato Gorg.* 527. *republ.* 350e); *mhd.*

der sol von einem tursen hœren spel. Albr. *Tit.* 3254;

dem Stricker aber ist die fabel vom wolf und lamm

aller bîspelle anvanc;

spell *und* beispell *setzen also ursprünglich eine erzählung voraus und die ins heutige* beispiel *gelegte bedeutung von exemplum, vorbild, das durch die that gegeben wird, war ihnen ganz fremd. den alten sinn des worts hält* Weckherlin *fest:*

die ohn allen grund
ein beispihl, ein sprichwort und bossen von uns machen. 163,

d. h. die uns austragen unter die leute, dasz wir zur fabel und zum spotte werden. in dem niederrheinischen bîspelchen *für märchen klingt noch heute* spellchen, beispellchen *nach.* anspielen, *alludere war in* beispiel *niemals enthalten. Triftig genug unterscheidet* Kant: beispiel ist mit exempel nicht von einerlei bedeutung. woran ein exempel nehmen und zur verständlichkeit eines ausdrucks ein beispiel anführen sind ganz verschiedne begriffe. das exempel ist ein besonderer fall von einer praktischen regel, sofern diese die thunlichkeit oder unthunlichkeit einer handlung vorstellt. hingegen ein beispiel ist nur das besondere, als unter dem allgemeinen nach begriffen enthalten vorgestellt und blosz theoretische darstellung des begriffes. 5, 322. *Der jetzige sprachgebrauch mengt aber beide und zieht auch* beispiel *auf wirkliche practische fälle, wir sagen:* er hat ein groszes beispiel gegeben; du hast andern ein schönes beispiel gegeben; daran sollst du dir ein beispiel nehmen. *hier würde mhd. nicht* bîspel *gesetzt sein, sondern* bilde geben, bilde nemen, *vorbild geben; umgekehrt* bilde *niemals erzählung ausdrücken.* das ist ohne beispiel, beispiellos *heiszt uns was das franz.* sans exemple, *das ist noch nicht vorgekommen, noch nicht wirklich gewesen; dem ursinn des wortes nach wäre es: davon, dazu gibt es keine fabel.*

Du machst uns zum beispiel unter den heiden, und das die völker das heubt über uns schütteln. *ps.* 44, 15; das er verneme die sprüche und ire deutung, die lere der weisen und ir beispiel (*LXX* *αἰνίγματα*). *spr. Sal.* 1, 6; das ist der welchen wir etwa für einen spott hatten und für ein hönisch beispiel. *weish. Sal.* 5, 3; ein beispiel (*ὑπόδειγμα*) hab ich euch gegeben, das ir thut wie ich euch gethan habe. *Joh.* 13, 15; zum beispiel meiner erklärung kann ich den mehrmal erwähnten ägyptischen Antinous anführen. Winkelm. 3, 117;

erfreue unsern vater, nimm ein beispiel! Schiller 448;

nie zank und streit, das ist erbaulich, das ist doch ein beispiel. 654; die geschichte hat dieses merkwürdige beispiel nur ein einziges mal in dem cardinal Mazarin wiederholt. 806; alle schritte verrathen einen mann, den weder beispiel noch menschenfurcht versuchen. 868; er habe geschworen ein beispiel an ihnen zu geben, worüber die ganze christenheit sich entsetzen solle. 839; im begrif, ein nie erlebtes beispiel des undanks gegen den schöpfer seines glücks aufzustellen. 975; seine eltern lebten dem ganzen adel von Anjou und Maine zum beispiel. 1080; von jenen (*leberkühnischen präparaten*) wurden einige wirklich bewundernswürdige beispiele (*exemplare*) vorgewiesen. Göthe 31, 215. böse beispiele verderben gute sitten. *Häufig einleitend und einschaltend* zum beispiel, *par exemple.*

BEISPIELCHEN, *n. kleines beispiel:* noch ein beispielchen.

BEISPIELIG, *exempli gratia dictus:* so nun beides die alte

und auch heutige welt solche beispilige spigelweis und spiegelweislichen beispil … gebullichet und nutzlich befunden. Garg. 6

BEISPIELLOS, *unicus, inauditus:* beispiellose güte, grausamkeit. *im adv.* beispiellos wolfeil, unverschämt.

BEISPIELWEISE, *adv.* um beispielweise zu erklären. Göthe 39, 74. *gebildet wie* paarweise, scherzweise, zugweise *u. s. w.* *es heiszt doch gewöhnlich* beispielsweise, *wie* wechselsweise, ausnahmsweise *u. s. w.*

BEISPRACHE, *f. ahd.* pîsprâchâ, *obtrectatio* (Graff 6, [illegible]), *mhd.* bîspräche (*krone* 1743). Henisch 264 *hat es aber im sinne von parabola.*

BEISPRINGEN, *accurrere, succurrere, hinzulaufen,* beistehen:

doch Reuszen springt uns bei. Gryphius 1, 116;

dasz wir solches von unsern eltern, die sehr genaw und [illegible] in diesen schweren zeiten gar wenig beispringen können, erwarten müssen. Schoch *stud. leben* H5; hat um gottes willen, sie solten ihm mit einem guten rath beispringen. Weise *kl. leute* 226; dinge, so unserer natur mit ihrer nebenwirkung beispringen. Butschky *Pathmos* 8; sage mir, was hat dich bewogen mir beizuspringen? J. E. Schlegel 2, 401; die verpflichtung bei deich- und haushau und allerlei unglück den geschlechtsvettern nach vermögen beizuspringen. Niebuhr [illegible] 353; Plautus kam nach Rom und zu allem unglück war theurung in Rom, so dasz ihm seine freunde, die er ohne zweifel wird gehabt haben, nicht beispringen konnten. Lessing [illegible]

doch fremdling oder nicht, wer leidenden
beispringen kann, wird auch mit ihnen trauern.
Schiller 227ᵃ;

der harfner war mit nach dem orte geeilt, einen wundarzt aufzusuchen und seinem für todt zurückgelassenen wohlthäter nach möglichkeit beizuspringen. Göthe 19, 41; ein uhrmacher aus London war ihm in dieser mäszigkeit am meisten dadurch beigesprungen, dasz er ihm eine bedientenglocke und ein federwerk verfertigte. J. Paul *Hesp.* 2, 30; den mahlern, welche geköpfte leute oder aufgesprengte schiffe mahlen wollten, ward mit den urbildern dazu beigesprungen. *uns. loge* 1, 16.

BEISPRUNG, *m. auxilium:* und ist unvergessen, was den erzketzerischen aufrührischen Niederländern etliche teutsche fursten für assistenz und beisprung geleistet. *postreuter an bäpstliche heiligkeit* 1620 4 s. 13; mit deren hülf und beisprung. s. 37.

BEISTAND, *m.* 1) *auxilium:* auch seint wir schuldig vor got einander ze helfen und in allen dingen beistand ze thün. Keisersb. *sünd. des munds* 78ᵃ; du solt falscher anklage nicht gleuben, das du einem gottlosen beistand thust. 2 *Mos.* 23, 1; schaff uns beistand in der noth, denn menschen beistand ist kein nutz. *ps.* 60, 13; thut ir beistand in allem geschefte, darinnen sie ewer bedarf, denn sie hat auch vielen beistand gethan, auch mir selbst. *Röm.* 16, 2; irer nechsten nachpaurschaft nicht peistant thun. *fastn. sp.* 1302; indem so ir der huren und schalkin beistand thut. *buch der liebe* 3ᵃ; [illegible] magstu auch wol die spatten mit brantenwein dörren, hat aber keinen beistand (? bestand), das fewer ist die beste [illegible] darzu. Seuter 299; gebürt eim jeden nach seiner gab hierin euerem h. fürnemmen hülf und beistand zu thun. *bienenk.* 8ᵃ; um die Hugenotten zum beistand ihrer niederländischen brüder gegen Philipp von Spanien in bewegung zu setzen. Schiller 1009; der prinz hat die furchtsamkeit der regentin zu seinem beistande gerufen, die ihr jede wahl untersagt. 886; der mensch löst sich freilich gar zu geschwind von denen los, denen er noch manchen rath und beistand verdanken konnte, doch diese unart dient zu seinem glück, wenn er sich dereinst selbst helfen musz und jeden rath und beistand entbehrt. Göthe *an Zelter* 16; *für* beistand thun *heute* beistand leisten; den beistand der gesetze anrufen. Göthe 3, 80[illegible].

last im zahlen uns zusammen
unverdrossen beistand leihn! 3, 326.

2) *aus dem sächlichen begrif ergab sich leicht ein persönlicher,* beistand *ist auch adjutor:* ihr seid mein geistlicher vater und sonsten mein vormund und treuer beistand gewesen. Schuppius 490; da beide mit erwählten beiständen vor der stadt einen zweikampf unter sich vornahmen. *Felsenb.* 1, 310; Lothario kommt mit seinen beiständen. Göthe 20, 209; denn einen begleiter musz ich haben, einen sittlichen beistand, wie man sich rechtliche beistände nimmt, wenn man dem gerichtshandel nicht ganz gewachsen zu sein glaubt. 21, 201; liebling, freundin, beistand ihrer mutter. 33, 63.

3) beistand = umstand, *corona, qui circumstant, die umstehenden:* kehrte sich zu dem beistand umb. ZINKGR. 2, 63.

4) beistand *im sinn von beimischung, zusatz oder bestandtheil:* ein wasser, welches einen schönen goldschlich mit schmirgelgrawem beistand oder sand auswirft. THURNEISSER *von wassern* 194.

BEISTÄNDER, m. *adjutor:* sagte zu seinen beiständern, geistlichen und weltlichen fürsten. ZINKGR. 1, 38 (29, 13); ein getreuer beiständer. *Simpl.* 2, 413.

BEISTÄNDIG, *adjutorius, favens, secundus, hülfreich, behülflich: mhd.* die im bistendic sint. *MSH.* 3, 309^a;

herr kaiser, ich will euch peistendig sein.
fastn. sp. 637, 27. 636, 17;
wirt euch der herr beistendig sein. H. SACHS III. 1, 168^a;

ein alter darf allerbast (*maxime*) freund, die im beistendig seind und ze hilf kummen. KEISERSB. *sünden des munds* 47^a; daneben gebieten wir, das ir in den obgemelten stenden und oberkeiten gleich uns selbs in solchem hülflich, beistendig, gehorsam und willfertig seiet. LUTHER 2, 431^a; auch ein hauptman dem andern, so ferr ihr einer das an dem andern begehren würde, in solchem allem beistendig sein. *erkl. des landfriedens von* 1522 §. 7; bald müsten die Christen zu verfolgen die Christen dem Türken beistendig sein. FRANK *weltb.* 100^a; darin waren im beistendig und hilflich seine diener und rath. *chron.* 144^a; glück den kecken beistendig. WIRSUNG *Cal.* F2^a; bittet gott, dass er euch wölle beistendig sein. *buch der liebe* 6^a; ach du edler Florens bis mir beistendig und komm mir zu hülfe. 26^a; wo mir heut dein hülf nit beistendig ist. *Aimon* B; wo inen das glück nit beistendig gewesen. C2; ich furwar mein bestes auch auf diesem stechen wolt understehen und versuchen, ob mir das glück beistendig sein wolt. *Galmy* 64; welcher (*quorum*) burgerschaft den unsern allwegen getreu und beistendig gewesen ist. MICRAELIUS *Tacitus* 450^a; sie würden ihm in der schlacht beiständig sein. FRONSP. 3, 240^a; ward ich von meinem alten vatter, im in seinen amptsgeschäften beiständig zu sein erfordert. KIRCHHOF *disc. mil. corr.*; wird er (*gott*) denen, die auf ihn hoffen, beiständig zu sein auch nicht vergessen. 149; nachdem und wir gott beistendig ist. PARACELSUS 1, 146^a; alsdann der kaiser guten frieden mit Pommern halten, sie nicht angreifen, sondern vielmehr ihnen beiständig sein wollen. MICRAELIUS 2, 300; o gott, wollest unser bitt beistendig sein. *bienenk.* 165^a; in deinen nöten nicht beistendig gewesen. *Garg.* 215^a; bekümmert sich heftig, das er inen nicht beistendig solt sein. 230^a;

wir seind vergwist,
das Alba uns beistendig ist. AYRER 32^a;
dass er (gott) dem herrn beistendig wer. 364^a.

später geräth das gute wort ausser gebrauch, obwol es STIELER 2133 *noch aufführt. In abweichendem sinn scheint es* FRANK *zu verwenden:* der ein künstlichen maler auf sein kosten bei sich beistendig gehabt. *weltb.* 163^a, *was doch wol meint, bei sich angestellt?*

BEISTANDPFAHL, m. *fulcrum, pedamentum, ein unbeholfenes wort für stütze:* soll zubereiten die rebstecken, beistandpfäle, tragstangen, die reben daran aufzufüren und zu binden. [illegible] 50.

BEISTÄNGELN, *ad stipites ligare.* STIELER 2133.

BEISTECHEN, *vela demittere, beisegeln, gegenüber dem abstechen, absegeln.*

BEISTECKEN, *condere, einstecken:* die baronesse hatte das portefeuille ihm heimlich beizustecken gewust. GÖTHE 18, 267; mustres paar, möchte nur Chigi dich modellieren zu tragbaren taschenausgabe für damen, ich steckte dich und zöge dich erst in Deutschland aus der tasche. J. PAUL 1, 22; die verdächtigen spitzbuben sind beigesteckt.

BEISTEHEN, *assistere, opem ferre, auxilio esse, nnl.* bijstaan: stehest du bei? *Hiob* 26, 1; und der herr wird inen beistehen und sie erretten. *ps.* 37, 40; sihe gott stehet mir bei, der herr erhelt meine seele. 54, 6; lasz mir deine hand beistehen. 119, 173; ein trewer freund liebet mehr und stehet fester bei, denn ein bruder. *spr. Sal.* 18, 24; so spricht der herr, der dich gemacht und zubereitet hat und der dir beistehet von mutterleibe an. *Es.* 44, 2; ja ich bitte auch dich, mein treuer geselle, stehe ihnen bei (*goth.* jai jah þuk valisô bidja gajukô hilpais þôs). *Philipp.* 4, 3; er steht im bei in allen dingen. KEISERSB. *sünden des munds* 62^a; samt allen, die inen beistanden oder sie beschirmten. *bienenk.* 12^a; stehen sie ihm bei in der schrecklichen nacht, wenn der ehrwürdige geist selbst vor ihm auftritt. GÖTHE 19, 73; der himmel steh euch bei! KLINGER 11, 111.

BEISTELLEN, 1) *apponere, von sachen, was beisetzen:* die töpfe beistellen; leg holz an, stell wasser bei. GÖTHE 13, 149.

2) *adjungere, von leuten:*

ich bin zwar auch ein theil und denen beigestellet,
die ihres geistes hoch zusammen hat gesellet
zu treffen einen bund, zu wirken tapfre frucht.
LOGAU 2, 3, 13.

3) *seponere, bei seite stellen.*

BEISTERN, *ferox, turpis, ein seltnes wort, nd.* bister, *nnl.* bijster: du bist beistern satt, *extra periculum hostis es ferox.* MICH. NEANDER *syll. loc.* 197. *vielleicht von beiszen? bissig?* STALDER 1, 155 *hat ein adj.* beistrig *munter, flink, was verwandt scheint. vgl. engl.* boisterous.

BEISTEUER, *f. collecta, beitrag:* eine beisteuer geben, veranstalten; um milde beisteuer bitten.

BEISTEUERN, *conferre:* ich kann auch noch etwas beisteuern.

BEISTIEL, m. *scapus secundarius, nebenstiel:* der stengel, welcher sich eilends in die höhe und dicke mit sambt den beistilen und iren blettern aufgibt. THURNEISSER *infl. wirkungen* 25.

BEISTIMMEN, *assentiri, astipulari, zustimmen, beifallen, beipflichten, beitreten. unter diesen wörtern scheinen* beipflichten *und* beistimmen *starker und mehr auf innere überzeugung gegründet als* beifallen *und* beitreten. *der grosse haufe* fällt bei, tritt bei, *der prüfende, erwägende* stimmt, pflichtet bei, *der um seine meinung befragte* stimmt bei, *ein unbefragter* fällt bei. *doch stehen alle oft gleichbedeutig:*

doch stimme meinem vorzug bei. HAGEDORN 2, 52.

BEISTIMMER, m. *assensor.* STIELER 2168. BUTSCHKY *Patm.* 573.

BEISTIMMUNG, *f. assensus:* ihr beifall oder vielmehr ihre beistimmung. HERDER *in Böttigers lit. zust.* 2, 191.

BEISTOCK, m. *nebenstock:* ohne seinen kirchhof, wie ers (*das krankenzimmer*) nannte, mit allen anhängen und beistöcken zu besuchen. HIPPEL *lebensl.* 2, 436.

BEISTOSZ, m. *den tischlern eine schmale, übergreifende, angestoszene leiste.*

BEISTOSZEN, *nebenan stoszen, fügen.*

BEISTRECKEN, *porrigere, mit vorstrecken:* er hat zehn gulden beigestreckt.

BEISTRICH, m. *nebenstrich?* ein beistrich mit rothstift.

BEISTROM, m. *nebenstrom, nebenarm eines flusses.*

BEISTÜCK, n. *nebenstück.*

BEISWIND, m. *boreas, ahd.* pîsa (GRAFF 3, 216), *mhd.* bise, *franz.* bise, *schweiz.* bis, bise (STALD. 1, 173). *nhd. denkmäler schreiben falsch* beiszwind *für* beiswind, DASYP. 303^b: nort oder beiszwind. *Garg.* 242^a. FORER *im fischbuch* 134^a *schreibt:* den beiszen ostwind und dergleichen starke bläst hassen sie. *dies* beiszen *scheint ein gen. sg.*

BEISZ, *mhd.* beiz, *ablaut von* bizen, *nhd.* bisz; *doch haftete jenes noch hin und wieder im 16 jh. s. b.*

es beisz ein maus des ochsen fusz. ALBERUS 115^b.

BEISZBÄR, m. *ursus mordax, ein bissiger bär:* eine halbalte frau, welche im gesichte einem beiszbär gar ähnlich sahe. *maulaffe* 133. *richtiger wol ein den bär beiszender hund. vgl.* beiszhund *und* bärenbeiszer.

BEISZDREIN, m. *offa, buccella:* ein garstiger beiszdrein. *fliegenwedel* 108.

BEISZE, m. *vom starken* beiszen *abgeleitet,*

1) *ein wildes, beissiges thier, ein eber:* auch die jährling kan man zu den halbjährigen beiszen oder ebern laufen lassen, wann sie rumsen. HOHBERG 3, 65^b. *ahd. ist* wolfpigo *lyciscus, ein von wolf und hündin erzeugter hund.*

2) beisze, *bolus, frustum:* duos bolos, das ist zwen beiszen. *bienenk.* 229^a. *gewöhnlicher* bisse, *ahd.* piggo.

BEISZE, *f. das zum schwachen* beiszen *gehörige substantiv,*

1) *venatio:* er (*der hund*) het zu tage uf sein herrn gewart, mit auf die beisz gelaufen, wachtel gefangen. FRANK *spr.* 2, 29^a. *gewöhnlicher* beize (*vgl.* reiherbeize, falkenbeize). *mhd. aber* beize *f. und* beiz *n.* (BEN. 193^b).

2) *infectio, maceratio, das bereiten in einer scharfen, fressenden feuchtigkeit, ahd.* peiza *alumen* (GRAFF 3, 230):

das ist ein ziment (*cimentum*) und ein peiz,
dorinnen sein sele wirt gepleicht. *fastn. sp.* 1133;

ich wil mich mit inen in die beisze und zu recht einlegen und mit gottes wort ausführen. Luthers *tischr.* 400^a; da muste in die beisz was nur har hatte (*es wurde alles verprasst*). Kirchhof *wendunm.* 230; die nassen fell usz der beissen tragen. *Eulensp. cap.* 53; kürszner, die die beisz nicht salzen (*wird unter den dingen, die nicht vorkommen, angeführt*). Fischart *groszm.* 53; alle füchs kommen endlich beim kürschner in der beisze zusammen. Schuppius 930. *heute auch* beize.

3) *das altn.* beit *f. hiess auch pascuum, in welchem sinn es hochdeutsch nicht erscheint.*

BEISZE, *f. zuweilen für* beete, *beta das kraut. richtiger* biesze.

BEISZECHTIG, *mordax:* die schafwollen zu äschen gebrannt, hat ein räsze, beiszechtige, hitzige kraft. Forer *thierbuch* 140^b.

BEISZEL, *m. oder f. cuneus, nnl.* beitel, *spaltendes werkzeug:*

keine beiszel, keine meiszel,
keine stahl noch eisenspitz. Spee *trutzn.* 293.

BEISZEN, *mordere, einstimmig in allen deutschen zungen, goth.* beitan, *ags. alts.* bîtan, *ahd.* pîzan, *mhd.* bîzen, *nnl.* bijten, *engl.* bite, *altn.* bíta, *schw.* bita, *dän.* bide. *den ablaut, welcher goth.* bait bitun, *ahd.* peiz pizun, *mhd.* beiz bizzen *lautete, verderben wir in* bisz bissen. *urverwandt das skr.* bhid *findere, rumpere, perforare, lat.* findere fidi, *vielleicht gr.* φείδομαι *sparen, wenn ihm die bedeutung von abbrechen, abzwacken zum grund liegt, vgl.* φιμός beiszkorb. *zwar haben* bhid *und* findere *nicht die besonderheit von* mordere *und* δάκνειν, *skr.* daś, danś; *doch ist* beiszen *ein morsu dividere, dentibus findere, wird aber nicht auf zähne eingeschränkt, da auch z. b. das schwert* beiszt, *schneidet, spaltet, oder der keil* beiszel *genannt wird. vgl.* bellen.

1) *intransitiv, morsu petere, morsum imprimere:* das kind kann schon beiszen, der alte mann kann nicht mehr beiszen;

Flaccilla liesz ihr nechst den letzten zahn ausreiszen,
und gleichwol kan sie noch so unaussprechlich beiszen.
Gryphius 2, 466;

er beiszt wie ein wolf; das thier beiszt mörderlich; sie beiszen wie der teufel. *Simpl.* 1, 220; aber darnach beiszt er wie eine schlange und sticht wie eine ottern. *spr. Sal.* 23, 32; fein leise beiszen (*beim küssen*). Philand. *ed. Leiden* 5, 313; er bisz um sich nach allen seiten; *mhd.* diu frouwe beiz umbe als ein grusch (*anserculus*). Helbl. 1, 1216; wer schlaft, beiszt nicht. *oft mit folgendem* in: in den apfel, in den sauren apfel beiszen (*sp.* 533); obgleich e. k. gn. ein wenig hat müssen in einen sauren apfel beiszen. Luthers *br.* 4, 347; sich in (auf) die lippe beiszen, *labra mordere, lachen unterdrücken, verbeiszen* (*vgl.* 5); das er so dick ein helbling wöll geben umb gottes willen, oder sich in die lefzen beiszen und bei dem bart ropfen. Keisersb. *sünden des munds* 23^a; Rente küste der fräulein hand und bisz ihr ein wenig an den finger, dasz sie schrie und die hand wegzog, sagende, dis war ein versicherungswort. das fräulein aber zwickte ihn bei den haaren. Ettners *unw. doct.* 479; sie aber antwortete: wo er nicht beiszen, und er: und sie nicht schlagen will. 480; er bisz ihr (*oder* sie) in die wange, in den arm;

man hat mir nicht den rock zerrissen,
es wär auch schade für das kleid,
noch in die wange mich gebissen
vor übergroszem herzeleid. Uhlands *ged.* 62;

das beiszt mir (*oder* mich) in die augen; die hutnesseln bewegen (*erregen*) das brennen und beiszen in den henden und augen. Forer *fischb.* 115^a; ein ros, das nicht auch in den zügel beiszt. Schiller 188^a; darumb solt du nit in die rûten beiszen, als ein her, der falt in ein spiesz, beiszet darin und vergisset des, der darhinder stet, und im das me thût, weder der spiesz. Keisersb. *sünd. d. m.* 18^a; und solt nit darin beiszen und murmlen. 20^a; die schafe bissen gierig in das gras; *mhd.* der wolf beiz in diu geiz. Bon. 11, 6; in den kæse er vaste beiz. Ulr. *Trist.* 1875; er beiszt tapfer in das fleisch; beim kauen auf ein steinchen beiszen; in das gras, in die erde beiszen, *mordre la poussière, von menschen gesagt, sterben müssen, wie kraut, erde und staub oft einander vertreten;*

solt ich, o Marspiter, ins gras gebissen haben (*todt sein*).
Opitz 1, 101;

viel haben müssen in der frembde hungers halben ins gras beiszen (*fame perire*). *pers. rosenth.* 1, 18; wovon viele verwundet und etliche ins gras beiszen musten. *Plesse* 3, 350;

die beissen alle mit verdrusz
aufs muss als eine harte nusz. Göthe 56, 84;

der fisch hat schon in die angel gebissen. *Abstract,* die welt gibt den predigern schuld, sie können nichts denn schelten und beiszen. Luther 5, 366^a; es beiszt, *fasst, greift an:* ich mag nit sein ein cardinal allein vom titel oder vom buchstaben, es musz besser beiszen mit mir. Luther 3, 16^a; aber gott hat angefangen, ir widerumb zu lachen, das wird basz beiszen, denn ir lachen. Luther 6, 56^a.

2) *transitiv, morsu, dente laedere:* dan wird ein schlange werden auf dem wege und das pferd in die fersen beiszen (cerastes in semita mordens ungulas equi). 1 *Mos.* 49, 17; da sandte der herr fewrige schlangen under das volk, die bissen das volk. 4 *Mos.* 21, 6; was sol ich mein fleisch mit meinen zenen beiszen? *Hiob* 13, 14; das brot mit dem maul vom tisch fassen oder aus dem backofen beiszen. Luther 3, 448^a; da schreien sie denn und beiszen in in die fersen. 6, 448^a; ich hab ein grosz loch in der papisten taschen gebissen. Luthers *br.* 2, 55; ein hunt wann der alle welt beiszet, so beiszet er doch seinen herren nicht. Keisersb. *sünden des munds* 20^a; ein wütender hund, der beiszet den der im brot gibt, und mit gotslesterung beiszest du den der dir geben hat alles das du hast. 20^a; dan es warent fast böse schlangen in der insel, welchen die beiszen, der müst sterben. 40^a; wie die hund immerweder in einander fallen und einander beiszen, kein weiser man thût das nit. als wan man ein hündlein imerweder bi den oren zöpft, was thût man anderst, weder das man in bewegt zu zorn, das er eins beiszen sol. 42^a; es beiszt mich am kopf (*die läuse beiszen mich*); es beiszt mich, wann ich ein andern jucken sihe. *Garg.* 47^a; die flöhe beiszen den hund, dasz er sich nicht helfen kann; nur sie hingericht, … die toden beiszen niemand mehr. 13^a; alte leute, die das brot nicht mehr beiszen können; arme leute, die kein brot zu beiszen haben; wenn man ins feld soll und nichts zu beiszen und zu brechen hat. Lenz 1, 92; *vgl. mhd.* beiz und brach. *Iw.* 6781; weder zu beiszen noch zu brocken. *Felsenb.* 1, 336. *unw. doct.* 330; so wollten manche feine leute gerochen haben, der landesvater thäte die sache, damit seine landeskinder etwas zu brocken und zu beiszen hätten. J. Paul *uns. loge* 2, 12. *Statt mit den zähnen beiszen, heiszt es auch die zähne beiszen,* die zähne zusammen, aufeinander beiszen: was beiszt er die zähne? was zieht er die faust zusammen? was wölkt sich seine stirne? Klinger 1, 22; und mit den worten bisz er die zän aufeinander von groszem zorn. *Aimon* V 4^a; das wan sie die nur ansehen, die zön uber inen zusammen beiszen. *wendunm.* 192^a;

sinken nieder in staub und sterbend beiszen die erde.
Stolberg 11, 63.

mit 'alle beisz!' *beisz zu! hetzt man hunde.*

3) *beiszen von andern sinnlichen gegenständen. ahd.* bizanti suert; wola pîzantaz scarasahs (Graff 3, 229. 230); *mhd.*

wanti si woldin wizzin,
daz migeini (suert) baz ni bizzin. *Anno* 304.

nhd. der rauch beiszt die augen; der essich den gaumen;

drum beiszt uns auch der böse rauch. Soltau 407.

4) *abstractionen.* die sünde, die noth, die reue, die angst, das gewissen beiszt (*quält, plagt*): so ist gewis, das den freien, sichern geisten, die ire sünde nicht beiszet, die messe kein nütz ist. Luther 1, 339^a; aber wenn du das wilt ansehen, wie from und rein du seiest, und darnach erbeiten, das dich nichts beisze. 4, 429^a; die sünden, so das herz beiszen und unrügig machen. 5, 15^a; dein herz wird dich beiszen und also sagen. 5, 234^a; ich habe auch zur rechten braut eingestellet. aber es beiszet mich etwas und habe sorge für euch. 6, 357^a; die conscienz beiszet in. Keisersb. *sünden des munds* 32^a; das die selben wort den nicht ze fast beiszen, dem er es thût. 36^a; newwe mer (*neuigkeiten*) ist nichts anders, dann da ein mensch hat oren, die in beiszen, und hat ein zung, die in beiszet oder jucket, es (*der mensch*) müsz newwe mer sagen und müsz sie hören. 69^a; die angst beiszt ihn (*vgl.* angstläuse *sp.* 362); einen immerwährenden und beiszenden zank erregen. Kirchhof *wendunm.* 312^a;

dasz ihn tag und nacht
müh, trübsal, arbeit, sorg zerreiszend stets gebissen.
Weckherlin 193;

der listige betrug bisz mich zwar immer noch im herzen. *Felsenb.* 2, 359;

und doch belebt auf seine tücke
kein beiszend lied den widerhall. Lessing 1, 93;

beiszende spöttereien. Wieland 1, 70; beiszende strafpredigt. Wielands *Horaz* 2, 207; beiszender witz; beiszende bemerkungen; ein sehr angenehmer gesellschafter für die, denen er sich durch beiszende züge nicht furchtbar gemacht. Göthe 26, 96;

wenn wie nichts guts dich schilt ein wicht,
und soll es dich nicht beiszen,
so darf es dich auch kitzeln nicht,
wenn sie was rechts dich heiszen. Rückert 234.

der narr beiszt ihn, hat ihn gebissen, *er ist närrisch, eitel:*

mancher, der ein doctor ist, wil nicht mehr ein doctor heiszen.
wie mich dünkt, so wil der narr einen solchen doctor beiszen,
der sich mehr auf eitelkeit wil als auf die witz befleiszen.
Logau 2, 6, 49.

man sagt auch: mich beiszt was nichts gutes; ich weisz nicht was mich beiszt; ich dachte, was mich bisse. J. Paul *komet* 3, 60. *Schon das goth.* andbeitan *schelten, tadeln, drohen beruht auf einer solchen anwendung des sinnlichen* beitan.

5) wie etwas in sich fressen, *hiesz es auch* in sich beiszen: wenn ein prophet oder prediger so heftig von oder wider falsche lerer und böse regierer schriebe, solt er wol aufrürisch gescholten und verdampt werden. nu aber ist er (*David*) ein könig und thut solchs selber, er möcht doch der eren verschonet und zum wenigsten etliche stücke in sich gefressen und gebissen haben, wie on zweivel sonst manch könig und fürst gethan, vieleicht auch noch thun. Luther 6, 105^a; Julia, ihre wuth in sich beiszend. Schiller 171^a;

der arm siechochs sagt zwar nicht vil
zu solchem prangen und schweig still,
er must die schmachwort in sich beiszen.
Alberus 59^a (126);

so kunnens wol jungfrawen am besten, wann sie das kittern in sich beiszen und vertrucken. *Garg.* 14; denn sie (*die frau*) weisz, das sie ihrs leibs nicht mächtig (*schwach*) ist, beiszt derhalben alles in sich. 71^a. *vgl.* verbeiszen.

6) sich beiszen, *morsibus invicem se lacerare:* die hunde, die rosse beiszen sich; auf dasz sie einander nit bissen, noch hinden ausschlügen. *bienenk.* 27^a; es möchte zwischen pfarrherr, prediger und caplan ein teufel sich einmengen, das einer uber dem andern sein wolt und also sich für dem volk zanken und beiszen und ein iglicher der beste sein wolt. Luther 5, 494^b;

in die welt wer vor soll gehn, muss der höchste heiszen,
in der welt, wer vor soll gehn, pflegt man sich zu beiszen,
aus der welt, wer vor soll gehn, will sich niemand reiszen.
Logau 2, 9, 86.

sich mit einem beiszen, herum beiszen: mit diesem zünslin kan sich die jüden beiszen. Luther 6, 60^a; denn das du viel heulen und weinen wilt und dich lange mit dem trübsal wilt beiszen und fressen. 3, 211; du must in not nicht den kopf hängen und schütteln, und mit deinen gedanken dich beiszen und fressen. 6, 50^a; wenn es an ein treffen gehet, das ich mit dem teufel, sünden, tod, not und welt mich sol beiszen. 6, 67^a; da nu Jona nicht anruft seinen gott, sondern sitzt und zittert für gottes zorn und beisset sich mit dem tod. 3, 208; der director bisz sich mit Schoppe herum. J. Paul *Tit.* 2, 97; wir würden uns täglich mit herum zu beiszen haben. *uns. loge* 1, 73. *auch* an etwas: er aber beiszt sich an zu tode. Luther 3, 433^b. *er hat sich gut heraus gebissen; der hund hat sich los gebissen. verschieden ist:* er beiszt sich an der harten nusz einen zahn aus, *wo sich der dat.* *vgl.* abbeiszen, anbeiszen, aufbeiszen, ausbeiszen, bebeiszen, durchbeiszen, einbeiszen, erbeiszen, nachbeiszen, verbeiszen, wegbeiszen, zerbeiszen, zubeiszen.

BEISZEN, *dies schwache verbum tritt zwar noch in der flexion von dem vorausgehenden starken ab, da es sein praet.* beiszte, *part.* gebeiszt, *jenes aber* bisz *und* gebissen *bildet; durch die schädliche vermischung des mhd.* î *und* ei *in nhd.* ei *laufen aber die praesensformen beider verba zusammen, was zur folge hatte, dass das schwache verbum entweder ganz aufgegeben oder in* beizen *geschärft wurde. alle übrigen sprachen stehn hier gegen uns im vortheil.*

1) beiszen, *venari, aucupari, mhd.* beizen (Ben. 1, 192^b), *altn.* beita, *schw.* beta, *dän.* bede, *engl.* bait. *die goth. gestalt würde sein* baitjan. *dies* beiszen, beizen *bedeutet nun eigentlich* beiszen, bîzen *lassen, machen, den hund oder habicht auf das wild loslassen, es von ihm* bîzen *lassen. man sagt darum altn.* beita hundum, haukum, *mit hunden, habichten jagen. im sprichwort:* aber so eins falken nit hat, mûss es mit eulen beiszen. Bebel 20^b; beisse mit eulen, hast keinen kauzen. Frank 1, 43^b; beisse mit eulen, wenn du keinen schuhu hast. Simrock 2224; ein edelman het ein sperber, mit dem er beisset. *sch. und ernst c.* 207; lasset uns mit unsern falken beiszen reiten. *Aimon* C 3; der bapst mit diesen falken beiszt. Hutten 5, 67; vögel beitzen. Seb. Helber *sylbenbüechlein* 1593 *s.* 34; weder reitet noch jaget, weder hetzet noch baiszet. Philand. 2, 73; der nicht weisz was hetzen oder baiszen ist. 2, 147. *altn. sagte man auch* beita öngul, *escam hamo imponere.*

2) *inficere, macerare:* item wie man bleiweisz und bleiasche daraus beisze und brenne. Mathesius 106^b; die leber sampt der galle (*des fisches*) wirt gebraucht zu dem beiszen und räude. Forer *fischb.* 74^b; so man diese schalen in essig beiszt, so wirt sie der übern schalen beraubet. 140^b;

wie die falkner mit falken beiszen. Ayrer 179^b;

in wein gebaisztes lavendelblühe wasser. Hohberg 1, 265^b.

3) beiszen, *pastum agere pecus, gleich dem altn.* beita, *schw.* beta, *das vieh auf der weide beiszen lassen, vermögen wir nicht zu sagen, ein so gutes wort es wäre. doch s.* erbeiszen, *vom pferde niedersteigen, es fressen lassen.*

BEISZER, *m. von* beiszen *mordere (vgl.* erzbeiszer, kernbeiszer, nuszbeiszer, steinbeiszer),

1) *ein bissiges pferd, ein bissiger hund:* hatte also ein braun ros, welches sonst nichts konnte, als springen und sonsten nichts guts, allein ein schlager und beiszer, dass auch, wenn einer allein ritt, sein leben nicht darauf sicher war. Schweinichen 2, 89.

2) *ein bissiger, zänkischer mensch:* wer sind aber die ergsten beiszer und schelter? Luther 3, 375^b. 392; bleib also ein beiszer und granser bis in sein end. Kirchhof *wendunm.* 225^b.

3) beiszer *nennt man scharfschmeckende weine, die zu viel apfelsauern kalk enthalten.*

4) beiszer *heiszen auch die beiszenden, essenden zähne, wie sonst die müller, und schon nach* Varro 5, 56 *die* dentes edentes *sind, folglich das skr.* danta, dens *für* adanta *steht* (Bopp 163^a). *doch dürfte, nach* beiszen *und* beiszer, *immer noch die wurzel* daś *und* danś = δάκνειν *ansprüche erheben. s.* beiszzahn.

BEISZER, *m. venator, auceps, mhd.* beizære: jäger, beiszer, falkner, sperwerhändler. Fischart *grossm.* 94. *s.* beizer.

BEISZERCHEN, *n. was* beiszerlein.

BEISZERIN, *f. oblatratrix, widerbellerin, zänkerin.* Stieler 126.

BEISZERLEIN, *n. ausbrechender kinderzahn, beiszerchen, sonst auch* häckerlein, häckerchen. Stieler 126.

BEISZGER, *m. siehe* beiszker.

BEISZIG, *mordax, mhd.* bîzic (Ben. 1, 193^b), *bissig:* ire rosse sind beisziger, denn die wolfe des abends. *Habacuc* 1, 8; da ward der gemein pöfel beiszig, dieweil es geglückt hette. Luther 3, 128; das in irer abergöttlichen kirchen so viel rotten, secten und beiszigen parteien sind. 129; sol man salzen, so musz es beiszen, und ob sie uns gleich beiszig schelten, so wissen wir, das so sein sol. 5, 266^b; ich bin auf meine widersacher beiszig gewesen. Luthers *br.* 1, 307; das meerkalb ist ganz beiszig. Forer *fischb.* 102^b; dise (*würste*) hielt er für beisziger (*besser anzubeiszen*) und anatomieriger als der Engellender und Spanier erzknappige künigklein, katz- und motzenfleisch. *Garg.* 54^b; nicht zu viel heischig noch beiszig sein. 70^a;

destomehr, weil nun die welt, wie ein kindischalter greis
beiszig, gurrig seltsam wird, blosz auch nur zu nuseln weisz.
Logau 2, 2, 70. *s.* 47;

hund, die an ketten gebunden, seind beisziger als andere. Lehmann 17; wer will ein beiszigen hund zu tisch und bett haben, der nehme ein weib. 150; eine beiszige und böse frau. *pers. baumg.* 7, 23; einen beiszigen kettenhund. *ehe eines mannes* 242; solte er (*der bär*) sich beiszig machen, so ist es zeit genug ihm die haare zu zausen. *hebamme* 24;

des beiszigen Lupans befinden wollt ihr wissen?
der beiszige Lupan hat jüngst ins gras gebissen.
Lessing 1, 18.

BEISZIGKEIT, *f. mordacitas:* erdichte ursach der beiszigkeit. Luthers *br.* 1, 307; weil dies oleum ein art hat allen corrosivischen beiszigkeiten ire scherpfe und macht aufzulösen. Thurneisser *infl. wirkungen* 60.

BEISZIGT, *für* beiszicht, *beiszig:* beiszigte haderkatzen. Weise *kl. leute* 277. *s.* beiszechtig.

BEISZKER, *m. cobitis fossilis, ein kleiner, schlechter fisch, sonst auch* schlammbeiszer, steinbeiszer, peisker, pitzker *ge-*

nannt, *poln.* piskorz, *böhm.* piskoř, *russ.* piskar'; *da ein ähnliches fischlein, cobitis taenia* steinbeiszker, steinbeiszel *und schon mhd.* steinbîze (Ben. 1, 193^b), *ahd.* steinbîza (Graff 3, 231) *hiess, beide aber zwischen steinen, im schlamm und grund leben, so ist wol der name aus* beiszen, *fressen abzuleiten und die slavische form von uns entlehnt, nachher wieder zurück aufgenommen (doch vgl.* bartbeiszker *sp.* 1143). Hohberg 2, 512^b *sagt:* die beiszgern oder biszgurren sind schlechte und verächtliche fische oder vielmehr würme, die allein von dem armen mann zur speis gebraucht werden, sehen fast aus wie die blindschleich, auszer dasz sie kleiner, schwärzlichter und gescheckichter sind.

BEISZKOHL, *m., was* beisze, beta.

BEISZKORB, *m. fiscella, maulkorb, gr.* φιμός *für* φιδμός *und derselben wurzel.*

BEISZRIEME, *m. fiscella e corio:*

beisriemen hiengen da von leder.
beisriemen nicht schmachtriemen sind
die ihn zum werwolf machen, Hinz. Voss 6, 112.

BEISZSCHAF, *mordens ovis,* bischof, die rechte beiszschaf. *bienenk.* 126^a. *ein andres wortspiel als das unter* beischaf *mitgetheilte,* Reichard *im versuch einer hist. der d. sprachk. s.* 307 *thut, als erfände ers neu. hiesze* beiszen *noch, gleich dem nord.* beita, *pascere, so wäre* beiszschaf *sogar die kirchliche bezeichnung.*

BEISZZAHN, *m. dens incisor, schneidezahn. s.* beiszer 4.

BEISZZANGE, *f. forceps, kneipzange:* abnemen mit einer sägen oder beiszzangen. Gersdorf 49.

BEISZZÄNGLEIN, *n. volsella.*

BEIT, *n. mora, mhd.* bît (Ben. 1, 174^a); *nhd.*

wir wend nit dörfen beit noch borg. Ruefs *Adam* 3050;

da ist kein gnad, noch borg noch beit. *trag. Joh.* B 6;

dasselb uf beit widerumb verkoufet
vil thürer dann es sust erloufet. C 2.

vgl. bit.

BEITAG, *m. dies praeter ordinem statutus, nebenversammlung.*

BEITEINWEIL, *exspecta paulisper:* lieben landsknecht, seit still und schweiget, ich wil euch ein eigen dorf eingeben, ligt allernächst hiebei, das heiszt Beiteinweil. Frey *garteng. cap.* 44; kom ich nicht hinüber, so bleib ich im dörflein Beiteinweil unterwegen. *Garg.* 233^b. *auf ähnliche weise bildet man heute* warteinweil, warteinweilchen.

BEITEN, *exspectare, goth.* beidan, *ahd.* pîtan (Graff 3, 62), *mhd.* bîten (Ben. 1, 173), *alts. ags.* bîdan, *nnl.* beiden, *altn.* bîda *für* bîdha, *schw.* bida, *dän.* bie. *dieses uralten, starken worts gehn wir seit dem* 17. 18 *jh. verlustig und ersetzen es überall durch das ungefügere, oft doppelsinnige* warten *oder durch* harren *und* verziehen; *die oberdeutsche volkssprache bewahrt es noch heute,* Luther *kannte und gebrauchte es, doch nicht in der bibel.* beiten *ist bleiben, manere,* warten *ist exspectare, attendere.*

Urverwandt zeigt sich hier das ir. und gal. feith (*wait, attend*), *unverkennbar ist auch der anklang an die reiche wurzel* bauen, *der so vieles entspriesst. denn die vorstellung* bauen *geht über in* wohnen, bleiben *und* warten, *wie das lat.* manere warten *und* erwarten *bestätigt, nicht anders* morari bleiben, wohnen, verweilen, *franz.* demeurer, *und* demeure *ist* bau, wohnung. *noch mehr, das ags.* âbîdan = *goth.* usbeidan, *ahd.* arpîtan *ist ausdrücklich exspectare, manere, das engl.* abide *habitare,* abode *habitavit (ahd.* arpeit), abode *habitatio. wie nah grenzen die begriffe des seins, bleibens, werdens, wohnens aneinander, und* beidan baid, *obgleich die ableitungen anders sind, rührt an* beide, bajôþs, *die zusammen seienden. man erwäge das sl.* budu *ero, ags.* beo. *urverwandt aber scheint mit* beiten *unser* arbeiten, *goth.* arbaidjan (*sp.* 541), *wie auch jenes* âbîdan *absticht von* earfod *labor; doch liesze sich umstürzen, was sp.* 539 *vorgetragen wurde, so gemahnte freilich* arbeiten *laborare wieder an* bauen *terram colere. allein das goth.* ar *in* arbaiþs *neben dem* usbeidan *gebietet diesen gedanken fern zu halten.*

Dasypodius *hat* beiten *nicht, wol aber* Maaler 56^a, Henisch 268, *selbst noch* Stieler; Frisch 1, 79^a *gedenkt seiner aus dem kirchenliede* da Jesus an dem kreuze stund, *und dessen achter vers lautet:*

zum siebenten ich meine seel
o vater in dein händ befehl
in meinen letzten zeiten,
weil sie jetzt von mir scheiden will
und mag nicht länger beiten,

was sogar Porsts *gesangbuch verdirbt in* streiten.

In den weisthümern ist eine stehende formel zu gunsten des holzfällenden märkers, der, wenn er haue rufe, wenn er laut beite, d. h. dessen laut durch den wald schallende axt, dessen ruhiges aufladen allen verdacht eines diebstals fern halte: wenn er ledt, so beit er, so er bindet und ledt, so beitet er (1, 329. 432. 459. 579. 753. 761. 2, 174. 3, 357. 642. 801. 880). *erst jüngere fassungen wandeln* beitet *in* wartet (1, 676), *eine selbst in* peitscht (1, 777), *mit nicht völlig unpassendem nebensinn, da, wenn der ladende mit seiner peitsche knallt, er sich auch ankündigt. allein richtig ist aber* beitet.

Hier folgen nun andere beispiele des meist schon in schwacher form erscheinenden worts: man sol gütiglich beiten, bis sie es wol bezalen mögent. Keisersb. *paternoster* L 6; ich hab gottes geharret und mein seel hat gewartet und auf sein wort hab ich gebeitet. Luther 1, 40^a; sondern er beit auf ein concilium. 6, 10^b; da hiess in der bapst bereiten zu der erst messe und sprach, man solt nicht lenger beiten. 6, 381^a; mein lieber herr, was beitestu? ich wil von dir getauft werden. 6, 502^a; sie beiten nit ein jar. Hutten 5, 213; so durften nicht lenger mein beiten. *de fide meretr.* 63;

sagt im, sein herr peitet sein. *Teuerd.* 23, 21;

dann ich seiner kunft mit verdriesz bit. 87, 80;

ich kan nicht langer beiten. Uhland 112;

zů keiner des andern beiten. 523;

welt ir mein beiten siben jar? 773;

ich beit und wart. *Ambr. lb. s.* 72;

ich harr und beit. 244;

der kaufman wolt nit beiten. *s.* 108;

stets wil ich auf dich beiten. *s.* 266;

thet er nit lenger beiten. *Aimon* e; wer lob erlangen will, der sol nit als lang beiten. S 4; *oft auch im Fortunat (Augsb.* 1599) *und Fierabras, z. b.* wiltu meiner beiten? A 7;

indem stůnd auf der edelman,
kam zů den dreien, sprach sie an,
sie solten doch des imbisz beiten,
dann es wer nit gůt nüchtern reiten. Wickram *bilger* 12, 78;

da künd der wei nicht lenger beiten,
er must die bösen krieger scheiden. Alberus 18;

sich da folgt ir von ferne nach
die podagra zu beiden seiten
und sprach, gesellschaft wöllest beiten. Waldis *Esop* 3, 81;

derhalb nit lenger ist zu beiten,
eh die zwei heer zusamen kommen. H. Sachs III. 1, 29;

wiltu mich denn lassen allein, fraw,
wornach soll ich lenger beiden? Stricker *schlemmer* J4^a;

darumb magstu ein zeitlang beiten,
bisz er kom widrumb heim zu haus.
Spangenberg *ganzbriefe* G 3^b;

in krankheitsnöten soll einer beiten bisz er lustig wurde. Paracelsus 1, 720^a; es ist zu lang gebeitet. Sanda 107; lieber, möget ir nit ein wenig beiten? Kirchhof *wendunm.* 366^a; und wo er nicht möchte bis an den morgen beiten. 481^a; erscheint der regenbogen zu klaren zeiten, so wird die helle nit lang beiten, sondern mit winterlichem luft und regen scheiden. Fischart *groszm.* 23; ist bös auf niderländisch zu wagen und schif reiten, wann sie eines nicht beiten. 56; hörst nit, wie die landsknecht vor des Peters himmel beiten? (*s.* beiteinweil). 76; ich deiner baite. Melissus *ps.* K 1^b;

es ist nu allzulang gebeit,
die zeit zur busz ist uberhin. Ringwald *tr. Eckh.* J8^a;

drumb steht auf und thut nicht beiten,
wir haben zeit auf djagt zu reiten. Ayrer 134^a;

und ich ohn trost, heil, hofnung und ausflucht
kann kaum, herr, länger beiten
auf deiner hilf und deiner gnadenfrucht.
Weckherlin 112;

nach einer stunde, dann so lang musten wir beiten. Philand. 2, 525;

es kommt die liebe zeit,
darauf ich harr und beit
gar mit fröhlichem mut (*s.* 1590. 1600).
Hoffm. *gesell. lieder s.* 116;

ade, ich mag nit lenger peiten. Schmeltzl *zug* 3^a;

nun will ich doch noch beiten
beständig alle zeit. Spee *g. tugendb.* 255;

wann sie (die seele) nach vielen langen beiten,
so ärger drückt als glut und band,
der höllen heiszes folterland
mit vielen klagen musz beschreiten.
Hofmannsw. *sterb. Socr.* 125,

in welcher stelle, vorausgesetzt dasz jenes kirchenlied älter ist, wol zuletzt ein nhd. dichter sich des worts bediente.

vorzugsweise oft wurde sein imp. verwendet:

beita beita min durch got! *pass. K.* 9, 14;

aber Esopus gieng im hinden nach und sprach beit ein weil! *Esop* 8^b (*vgl. den ortsnamen* beiteinweil); Ulenspiegel stůnd und lacht und sprach, ja beiten, die beiz seind noch nit recht. *Eulensp. cap.* 30, *wo die späteren ausgaben setzen* ja harret, *oder* ja wartet; beiten, bis im gebraten enten in das maul fliegen. Frank *baum des wissens* 3, 143; gefar erstlich der zeit, darnach nimmer beit. Frank *spr.* 2, 173^b. Agricola 232^b;

do solt zu deinen vettern gehn,
und nicht länger beit. Alberus 57;

beit, stolzer gsell, und stand hie still.
Kolross *betrachtnus* B 2;

verzeuch, und nicht lang harr und beit,
sonder greif an zu rechter zeit. Fronsp. 2, 100^b;

nicht zlang beit, das rat ich dir mit guten trewen. Wirtz *practica* 233;

beit, lass uns fragn die diener drumb. Schmeltzl *hochz.* 7^b.

Man sagte sowol eines dinges als auf etwas beiten, aber auch ein dat. der person konnte beigefügt werden, wie dem förster beiten. *weisth.* 2, 174; nein ich warlich ich beit dir nit. *wegkürzer* 19; du hast mir auch nicht beiten wöllen. 19^b.

Ein verbum, das so guten grund und so lange in der sprache gewaltet hat, auch unter einem grossen theil des volks fortlebt (Schm. 1, 219. Stald. 1, 135. Höfer 1, 72), *könnte von den dichtern an rechter stelle leicht wieder eingeführt werden.*

BEITER, *m. cunctator, zauderer.* Stieler 132.

BEITHUN, *reponere, componere, seponere, apponere.*

1) *beilegen, abschaffen, entfernen:* auf das zwietracht der prediger beigethan würde. Luther 3, 437^b: denn solch ereignis wäre nötiger beizuthun, denn die bilder stürmen. 440^b. die sache ist beigethan, *abgethan.*

2) *beilegen, begraben:*

was uns von dir verbleibet,
mit dem du warst ümmleibet,
sei ehrlich bei gethan. Fleming 332;

aber was geneussts der mann,
der schon längst ist beigethan. 416.

3) *beilegen, aufheben, beischliessen:* die kleider sind beigethan.

4) *hinzuthun, addere:*

wenn nun Bassora noch das letzte,
gewürz und weihrauch beigethan. Göthe 5, 156.

sich beithun, *zuthun, einschmeicheln.*

5) beigethan, *zugethan, addictus:* nur bitt ich mit aller freund- und bruderliebe wol beigethan zu verbleiben eurem unverändert ergebenen treuen freund. Wieland *bei Merck* 2, 183; und ist also auch dem herrn bruder mit aller huld und grosschätzung wol beigethan. 2, 231. *s.* beigethan.

BEITISCH, *m. mensa secundaria, nebentisch.*

BEITHÜMPFEL, *n. frustulum praegustatum, ein bisslein, das vorläufig (en attendant) gekostet wird.* Stieler 1305.

BEITNARRE, *m. cunctator, stultus.* Oberlin 114 *aus* Keisersb.

BEITOCHTER, *f. filia illegitima:* welches er beweist mit klarem text, den er von seiner kammerpostill und beitochter wird gelehrnt haben. *bienenk.* 194^b. *kann ist zu lesen* beichttochter. *s.* beisohn.

BEITRAG, *m. rata pars, collatio, nnl.* bijdrag: ein beitrag an geld, an früchten; ein beitrag für die armen, zu einem denkmal; ein ansehnlicher, bedeutender, geringer, kleiner beitrag; seinen beitrag geben, thun, leisten, erlegen, erstatten, entrichten, zahlen, weigern, abschlagen, versagen; einen beitrag zu etwas thun. Kant 8, 141: wie gross der beitrag sei, welchen die schönen künste zu bildung des sittlichen menschen thun können. Wieland 2, 6. beitrag *ist schonender als* beisteuer, *die bloss bedürftigen geleistet wird, während auch* beiträge *zu einem gemeinschaftlichen werk, zur wissenschaft, zu zeitschriften erfolgen. manche werke führen den titel* beiträge.

BEITRAGEN, *conferre, contribuere:* seinen theil, das seinige zu etwas beitragen; sie hat gar nichts dazu beigetragen; die milde, warme luft wird viel zu seiner genesung beitragen; das kann nichts für meine zwecke beitragen;

Venus soll man nicht mehr sprechen, nur lustinne soll man sagen,
als wann name zu der sache kunt ein ander art beitragen.
Logau 2, 9, 47.

auch ohne casus: das trägt nur bei ihn zu verbittern; das trägt viel bei, *hilft, erträgt etwas.*

BEITRÄGER, *m.* 1) *der etwas bei sich, an sich trägt:* Sam[illegible], ein stein von der insel Samnia (*so für* Samos). er befestiget das gemüte seines beiträgers. *weibergeheimnis* Albertus m. *Frankf.* 1589 *s.* 91. *in diesem sinn ganz ungebräuchlich.* 2) *der etwas hinzuträgt, confert:* ich bin so glücklich, dass mir nichts fehlt, als sie und meine andern freundschaftlichen beiträger. Rabener 6, 155; die compagnieschaft mit den freiwilligen beiträgern kann er doch nicht ableugnen. Lessing 10, 163; alle beiträger und herausgeber versprechen ihren lesern die wahrheit. Claudius 6, 1.

BEITRAGSPFLICHT, *f.* **BEITRAGSPFLICHTIG.**

BEITREIBEN, *cogere, exigere:* das vieh, die rinder, schafe beitreiben, *eintreiben;* schulden, steuern beitreiben; alles wurde von den armen leuten unbarmherzig beigetrieben.

BEITREIBLICH, *exigibilis.*

BEITRETEN, *accedere:* den meisten, den meisten stimmen beitreten; einer sache, meinung beitreten; er ist endlich auch beigetreten; einer gesellschaft, einem verein beitreten;

wie man ihm vorgesaget, so sagt der papagei,
drum wer daselbs (*am hofe*) wil gelten, der trete diesem bei.
Logau 3, 1, 33;

ich trete bei mit meinen freuden deinen freuden. 3, 5, 49.

2) beitreten, *nebenhin treten, fehltreten, labi, pede errare:* der hirsch tritt bei; sie hat beigetreten, *fehlgetreten.* *s.* beitritt 2.

BEITRITT, *m.* 1) *accessus:* der beitritt der Engländer zu dem bund der Deutschen verbürgt ihm den sieg; ich eile ihnen eine andere entdeckung mitzutheilen, die viel zu wichtig ist, als dass ich nicht zu völliger benutzung derselben, ihren oder eines andern würdigen gelehrten unserer kirche beitritt auffordern dürfte. Lessing 8, 317; der begrif eines göttlichen beitritts oder mitwirkung. Kant 5, 436; er kann von der natur zwar einen zufälligen beitritt, aber keine gesetzmässige zusammenstimmung zu seinem zwecke erwarten. 7, 337; die gesetze der materie als solche kennen und sie von dem beitritte aller andern ursachen läutern. 8, 542;

er wandte sich zu allen freunden,
um ihren beitritt zu erflehn,
den hunden, seinen ärgsten feinden
zu steuren oder zu entgehn. Hagedorn 2, 34.

2) *weidmännisch heisst* beitritt, *wenn der hirsch fingerbreit mit dem hintern lauft neben den vordern tritt;* wenn du den hintern fuss bei dem fördern (*in der erde als spur eingedrückt*) siehest, dass sie gleich bei einander stehen, und jedweder für dem andern gehe, so ists gar ein gewis zeichen von einem hirsch, denn es eine hindin nicht thun mag, und solches nennet man den beitritt. Becher *s.* 37;

weidemann, lieber weidemann sag mir an,
wo hat der edle hirsch seinen ersten beitritt gethan?
aus mutterleib, umb die liebe mutter sein
thät er den ersten beitritt sein. *weidsprüche* 106.

vgl. abtritt.

BEITRÖPFELN, *hinzu tröpfeln.*

BEITUNG, *f. mora, cunctatio:* kein lengere beitung wird hie sein. *Aimon r.*

BEIURTHEIL, *n. sententia interlocutoria. reichskammerger. ordn. von* 1507 *art.* 6 §. 3. *notar. ordn. von* 1512 *von appell.* §. 1. *Frankf. reform.* 1, 30, 5; hat der herr von Passaw ein beiurteil geben. Luther 3, 417^b; das vorgehend aber, ob es gleich in der proba das erste, wird hie zum anderen judicio und beiurteil erkleret. Thurneisser *prob. der harnen.* 60;

klag eingeben und zeugen führn,
bei- und endurtheil zu beschliessn. Ayrer *fastn. sp.* 62^b;

wenn das beiurtheil des parlaments zu Rennes erst durch ein endurtheil bestätiget sein wird. Möser *verm. schr.* 1, 81; nach mancherlei beiurtheilen die definitivsentenz abwarten. Hippel 4, 337.

BEIVERWAHREN, *adjungere:* beiverwahrten unsern brief. Melanchthon 3, 1040; wir übersenden euch beivorwart etliche exemplaria. *balt. stud.* 15, 11.

BEIVERWANDT, *adjunctus:* als ist er heute gegen mittag zu mir kommen und hat mir beiverwandt verzeichnis gebracht. Melanchthon 5, 740.

BEIVORMUND, *m. mitvormund, nebenvormund.*

BEIWACHE *oder* **BEIWACHT**, *f. excubiae nimmt man zur deutung des franz.* bivouac, bihouac, biouac *an, obwol aus unserer älteren sprache kein solches wort aufzuweisen ist.*

BEIWACHTEN, *bivouaquer:* ausser dem lager sollen sie beiwachten ohne wetterschutz, auch sich nicht verschanzen dürfen. Niebuhr 3, 600.

BEIWAGEN, *m. vehiculum subsidiarium.*

BEIWEG, *m. via secundaria, nebenweg:*

vil irriger beiweg und pfat. H. Sachs I, 344^b.

BEIWEG, *adv. juxta viam:* die kugel gieng dicht beiweg.

BEIWEIB, *n. pellex, concubina, mhd.* bîwîp: trugen sie (*die päbste*) nit auch aus dem alten in das new testament die ehweiber der alten heiligen väter? nein, aber ire beiweiber, dann sie sagten, es wäre unzimlich den blattenden (*plattgeschornen*) ehweiber zu haben. so halten sie anstat der ehweiber ire hurenweiber? da ist kein zweifel. *der versuchet Pasquinus.* 1543. 8. F 6^b.

BEIWEILEN, *adv. interdum, zuweilen, unterweilen, mhd. sowol* bî wîle *als* bî wîlen, *unverbunden, wie auch noch im* 16 *jh. verschiedentlich* bei der weil *geschrieben wird, z. b. Petr.* 13^a. 29^a. 45^a, *doch mit übergewicht von* beiweilen: denn der begirden sind so viel, so mancherlei, dazu beiweilen durch eingeben des bösen so behend, subtil und guter gestalt, das nicht müglich ist einem menschen sich selbs zu regieren. LUTHER 1, 243^a; also sehen wir in vetern, das sie auch beiweilen stro und hew auf den grund gebawet haben. 6, 415^a, *vgl. corp. doctr. chr.* 97; das solche statuta beiweilen zu lindern. *br.* 5, 255; ist er nit beiweilen karg? HUTTEN 5, 172; das er auch bei weilen ganz ein streitig fürnemen hett. WIRSUNG *Cal.* F 3^a; felt beiweilen selbs ein man. *Petr.* 32^a; uberwindet beiweilen kleine schande mit groszem lob. 130^a; nehmen auch beiweilen die gemeine hofer mit in ihren rath. *weisth.* 1, 619; die h. mess ist auch vol kreuz von eim ort zum anderen, beiweilen zwei beieinander, beiweilen drei zugleich. *bienenk.* 177^a; beiweilen zwen, beiweilen drei, ja vier päpst miteinander. 223^a;

> für Newburg man das leger schlug,
> nam ein die pasz beiweilen,
> die vor der feind hett all besetzt. SOLTAU 372,

in dieser letzten stelle bedeutet es aber paulatim, wie das ahd. bullôm (GRAFF 4, 1226).

BEIWERFEN, *adjicere, hinzuwerfen:* warf noch zwei groschen bei.

BEIWERK, *n. parergon, nebenwerk:* wir sind mit dem druck des almanachs jetzt bald im reinen, und wenn die beiwerke, decke, titelkupfer und musik keinen aufenthalt machen, kann das werk noch vor Michaelis versendet werden. SCHILLER *an Göthe* 350; gleich gelehrten liegt sie neben dem brotstudium noch einem beiwerk ob, und thut in jeder sache die benachbarten mit. J. PAUL *uns. loge* 1, 69; schönheit ist bei uns, hoff ich, nie etwas anders als anschrot und beiwerk des vortheils. *Tit.* 1, 42; wie doch das alles noch kaum das beiwerk ihres bildes sei. 2, 142; kein stundendatum und andere beiwerke der contracte zu vergessen. *flegelj.* 2, 13.

BEIWERTH, *m. pretium quod accedit, nebenwerth:* es ist möglich, dass der stein alt und der name neu eingeschnitten sei, um dem vortreflichen noch einen beiwerth zu verleihen. GÖTHE 30, 260.

BEIWESEN, *n. in zwei verschiednen bedeutungen,*

1) *früher war es praesentia, anwesenheit, gegenwart, beisein, gegensatz von* abwesen: was solt der fleischliche mensch thun im abwesen des geistes oder der gnaden wider die sünde, so er im beiwesen des geistes streitet wider gott für die sünde? LUTHER 1, 411^a; in meim beiwesen. 3, 403^b; wenn du wilt aufs beiwonen sehen und die augen auf das euszerliche beiwesen kerest, so ist unter dem ehelichen leben und hurnleben gar kein unterscheid. 5, 339^a; im concilio niceno ist beschlossen worden, das ein igliche kirche einen bischof für sich selbst, in beiwesen eines oder mehr bischoven, so in der nehe woneten, welen solte. *bei* LUTHER 6, 524^a; ohn der nachbare beiwesen und bewilligen. *Frankf. ref.* 9, 3, 3; in beiwesen des volks. FRANK *weltb.* 10^a; in ihrem beiwesen. WICKRAM *rollw.* 44; der ritter ihr auch in beiwesen des herzogen versprach bald wider zu kommen. *Galmy* 207; das ire weiber frei in ihrem (*der männer*) beiwesen essen und trinken mögen. FISCHART *ehz.* 19; in beiwesen und zusehen etlicher frommer glaubwürdiger leut. *bienenk.* 36^a; ausz disen reden, die ich mit meim son itzund in ewerem beiwesen getriben. *Garg.* 140^a; in beiwesen aller seiner fürsten und haubtleut. 267^a; in seinem und der Octavien beiwesen. OPITZ 1, 3^a.

2) *neueren schriftstellern ist aber* beiwesen *parergon, nebensache oder zuthat:* das beiwesen, das man Horaz aus kunstbüchern zuführte. HERDER 11, 76; das pfeifchen (*mit welchem der krüppel stets sich zeigte*) ist so ein beiwesen, das man ihm auch nicht nehmen mag, was hat er sonst für freude? HEGNER *molkenkur* 3, 135; wem ererbte reichthümer eine vollkommene leichtigkeit des daseins verschaft haben, wer sich, wenn ich mich so ausdrücken darf, von allem beiwesen der menschheit von jugend auf reichlich umgeben findet. GÖTHE 19, 17; einen blumenstrausz anbrachte, auch die lebendigen kleinen beiwesen zierlich und erfreulich sowol zu stellen als zu vertheilen wuste. 24, 244; dieser zug mit [illegible] pracht und allem beiwesen. 24, 294; bei einem werke, wo seine arbeit nur beiwesen bleiben, wo er manigfaltig gegebene räume verzieren sollte. 32, 80; so ist auch Laokoon ein bloszer name, von allem poetischen und mythologischen beiwesen haben ihn die künstler entkleidet. 38, 40; im beiwesen und in verzierungen dacht ich manches anzubringen, was eine Schweizerreise, deren bester theil zu fuss gemacht worden, bezeichnete. *an Lavater* 61; es mag ein gut bild sein, aber es sagt nichts. davon haben die modernen künstler keinen begrif, und müssen sich am ende deine auslegung des beiwesens gefallen lassen. *an Zelter* 147.

BEIWESEND, *praesens, qui praesto est, vorhanden:* die beiwesenden dünste würken ihren absonderlichen geruch aus. MURALT *eidgen.* 34; und weil er dem regiment nicht allezeit beiwesend sein könte. MICRÄLIUS 3, 627; weilen derselbige in diser schlacht beiwesend gewesen. *unw. doct.* 340; waren die gestrigen herren auch beiwesend. 645; dieweil ich aber nicht immer beiwesend sein kann. *hebamme* 613. *Absolut gesetzt, wie das lat.* praesente, *mit folgendem gen.,*

> itzt wolt wir anrichten gern
> unserer schwester ihr hochzeit,
> beiwesend eurer heiligkeit
> und anderer fürsten und herrn. AYRER 141^a;

dasz gott mit seinem sohn, beiwesend des heiligen geistes, himmel und erden erschaffen habe. AYRER *proc.* 1, 6.

BEIWESENHEIT, *f. praesentia:* in seiner liebsten beiwesenheit. *ped. schulfuchs* 226.

BEIWESER, *m. comes:* teurung, hunger, sterbseuchen und andre übel, als gewöhnliche beiweser des kriegs. J. ROMPLER VON LÖWENHALTS *gebüsch seiner reimgetichte s.* 2.

BEIWILLIG, *consentiens, willfährig:*

> meint sie, dass Stuard selbst beiwillig ihrer bitte?
> GRYPHIUS 1, 304.

BEIWIND, *m. ventus a latere flans, seitenwind:* so er gat, hat er zû jeder seiten ein beiwind. FRANK *weltb.* 5^a.

BEIWOHNEN, 1) *concumbere, mlat.* cohabitare, *wofür auch oft* wohnen bei einer, habitare cum aliqua *steht:*

> des weinmons zwainzig siben tag
> verlor ich die, darümb ich klag,
> der ich recht ehelich wonet bei. SCHWARZENB. 151;

seiner frauen beiwohnen. *pers. rosenth.* 7, 20;

> wie bitter, Dido, war die frucht
> der beeden männer lieb, denen du beigewohnet.
> WECKHERLIN 799;

> schaw ich bin die fraw Phantasei,
> die ich dir oftmals wone bei. *ganskönig* D;

Heinricus wolte seiner ersten gemahlin nicht länger beiwohnen, weil sie schon eine vidua velata gewesen. HAHN 2, 30.

2) beiwohnen, *adesse, interesse, oft schon mhd.,*

> sît mir wont diu fröide bî. *MS.* 1, 22^a;
> mir wont vil ungemaches bî. 1, 42^a;
> ob mir ir genâde wonet bî. 1, 77^a;

in welchem sinn noch öfter bî wesen *gesetzt wurde.* nhd.

> und wonet im noch sovil bei
> schicklichait mit gelückes val. *Teuerd.* 17, 68;
> Juno, die uns thut beiwohnen (*unter uns w.*) AYRER 30^a;
> wer mir in gunst will wonen bei. SCHWARZENB. 134, 1;
> nempt war, manch pöse procurei
> gar vil gewalten wonet bei. 137, 1;

sein trutziger mût, der ime als uberschwenklich beiwonet. *Aimon* A; doctor Frobels und Waldis sache in der verhör beizuwonen. SCHWEINICHEN 3, 240; ich danke dir, getrewer gott, dass du mir gnediglich in verrichtung meiner sachen beigewonet. *Susanna com. Hibeldeha* 3, 1;

> ja wan ich mit dank nicht belohnet,
> der mit undank mir beigewohnet. WECKHERLIN 20;
> dergleichen wohnet nichts des helden söhnen bei. OPITZ;
> wann nicht bei kampfer hierse liegt, so wird er sich verzehren.
> wann jungfern zucht nicht wonet bei, wird lang ihr stand nicht
> wehren. LOGAU 2, zug. 50;
> die liebe, fürst und herr, die wir vom himmel haben,
> die wohn euch reichlich bei mit ihren edlen gaben. 3, 8, 49;
> und dieser sein befehl wer auch geschehen frei,
> werstu nicht kommen mir mit hülfe beizuwohnen.
> WERDERS *Ariost* 5, 74;

festtagen und fröhlichkeiten beiwohnen. *pers. baumg.* 4, 11; dass er ihm in dem heer beiwohnen und beistehen wolte.

Zinkgr. 2, 21; wer ihm (*dem Taubmann*) beiwohnete und mit ihm umgienge, könte nicht leichtlich seiner überdrüssig werden. Brandts *bericht* 19; und ertheilte diesem Babo und andern herren befehl mit wenigen bedienten solcher jagtlust beizuwohnen. Kongehl *lorbeerhain* 6; wann grosse herrn ihre rechnungen lassen abhören, so wohnen sie gemeiniglich denselben nicht bei. Schuppius 29; eine dunkle erinnerung, die dem Meursius vielleicht beiwohnte. Lessing 6, 291; wer viel rechnet, wird es bald merken, ob ihm ein richtiges einmaleins beiwohnet oder nicht. 10, 25; obschon mir nur ein sehr dunkles bild davon beiwohnet. 12, 174; begriffe, die unsrer vernunft a priori beiwohnen. Kant 2, 52; die kenntnisse, die dem verstand vor aller erfahrung beiwohnen. 3, 237; eine einem körper beiwohnende geschwindigkeit. 8, 114; weil euch vielleicht die lycurgische geschichte nicht beiwohnen (*gegenwärtig sein*) dürfte. Hippel 3, 167; sie versichert, nichts, was ihr von diesem vorfalle beiwohnet, aus liebe zu verschweigen. 9, 270;

> wo ein greis beiwohnt (*zugegen ist*). Voss *Il.* 3, 109;
> welcher mann, o Kirke, dem recht und billigkeit beiwohnt.
> *Od.* 10, 383;

ich wohnte jedoch manchem gespräch darüber bei. Göthe 30, 88; um in jeder lage tugendhaft zu sein, dazu gehört mehr muth als schlachten beizuwohnen. Klinger 12, 17; welche heraufstiegen, um dem hochamte beizuwohnen. Tieck 4, 393; was ihnen ernstes und feierliches beiwohnt. Humboldt *kosm.* 1, 7.

BEIWOHNEN, *n. consuetudo, familiaritas, umgang, nähe:* ire (*der ehfrau*) süsze rede und freundlich beiwohnen macht im all sein sorge und angst leichter. Alberus *ehbüchlein* D 2°; Apulejus schreibt also, das die flamme der lieb des ersten klein sei und gelüstig, darnach durch peiwonen und gewonheit werde sie mehr enzündet. Alb. von Eybe 4°; denn er in sorgen stunde, das vil beiwohnen der beiden liebhabenden menschen sie vielleicht gegen manniglichen argwöhnig machen würd. *Galmy* 156.

BEIWOHNEND, *quod praesto est, was einem beiwohnt:* meine hochgeehrte obrigkeit zu Hamburg werde nach ihrer beiwohnenden weisheit den verkaufern dieser pasquill begegnen. Schuppius 566; ihrer beiwohnenden geschicklichkeit nach. Weise *erzn.* 454; seiner beiwohnenden vernunft nach. *kl. leute* 78.

BEIWOHNER, *m. accola, vicinus:* und wie mit den allergeziertesten dolden der p[illegible] sam mit einer kron nicht allein den prunnen, sunder auch die peiwoner umbschattet. *fastn. sp.* 1302; das weisz ich je wol, wie ich teglich nicht allein von meinen beiwonern, sondern auch aus vielen landen schriftlich verwarnet werde. Luther 1, 363°; Ribel *Liv.* 461.

BEIWÖHNLICH, *umgänglich, nachbarlich:* zu vernunftigem und beiwöhnlichem leben. Philander 1, 15°.

BEIWOHNUNG, *f.* 1) *concubitus,* fleischliche, ehliche beiwohnung: der wust nit, das wir noch nie biwonung zamen ghan hatten, schämpten uns bede mit einandren nider zu gan, doch must das einmal sin. Tho. Plater 60; die eheliche beiwohnung. Kant 5, 55.

2) *commercium, gesellschaft, umgang, verkehr:* die sitten werden angenommen durch beiwonung (mores trahuntur ex convictu), man sicht gar bald bei was lüten er gewont hat. Keisersberg *sünden des munds* 30°; und als Joannes Andree spricht in add. spec. tit. de judeis, so mogen wir sie on ir gemein bywonung got dem almechtigen nit herzu bringen. Reuchlin *augensp.* 36°; so hon ich kein biwonung mit inen (*den juden*), dan es halt sich kein jud in allen mins fursten landen. *verst.* 2°; kein priester soll einich weib bei ihm haben, das er nit ausz ihrer teglichen beiwonung mit ihr zu fall komme. [illegible] *weltb.* 84°; wie neidisch und abgünstig die menschen sind, on welcher hilf und beiwonung grosse ding nit konnen ausgericht werden. Melanchthons *rede von herz. Friderich,* [illegible] von Lautenbeck *s.* 27; begeren sie in irer (*der hofleute*) beiwohnung zu sein und leben. Kirchhof *wendunm.* 60°; sie wöllen erstlichen gen Trient, daselbst viel treflicher menner sein, welchen seine beiwohnung ganz angenem sein werde. 182°;

> hab mich alzeit vor im geschmogen,
> von seiner beiwonung mich abzogen. H. Sachs III. 1, 94°;
>
> got wöll ewige beiwohnung geben
> dort in seim thron und himelreich. Ayrer 145°;
>
> weiber und jungfrauen sollen
> frembder männer beiwohnung meiden. 307°;

[illegible] wächset aus beiwonung, ein lebend kohl zundt die todte kohlen neben sich an. Lehmann 171; ein jeder, dem seine vernunft noch gute beiwohnung leistet. Butschky *Patmos* 115; das wir der beiwohnung eines angenehmen kindes so lange zeit theilhaftig gewesen. Weise *kl. leute* 274; man hätte ihm ein hübsches mädchen verschaft, um eine ewige langweilige beiwohnung bei seiner ehefrau zu unterbrechen. Göthe 36, 16; der den ehemann von dem abgeschmack einer einförmigen beiwohnung zu retten sucht. 36, 17;

> worauf sie in ein siebenjährig elend
> gewandert, ich erwünschter beiwohnung
> beraubt, dem hause meiner väter erben
> entzogen. Tieck 2, 256;

jeder von den 40 akademikern in Paris hat von der beiwohnung einer session einen silberpfennig. J. Paul *teufelsp.* 1, 10.

BEIWOLLEN, *damnum intendere, einem schaden wollen, an einen wollen, einem beikommen wollen:*

> sie wolten ihm mit glatten reden bei,
> und trugen sich mit blinder heuchelei. Opitz *ps. s.* 131;
>
> wil sie mit diesem grimm der furstenmutter bei?
> Gryphius 1, 382.

heute auszer gebrauch. s. beikönnen.

BEIWORT, *n. proverbium, parabola, ahd.* pîwort (Graff 1, 1023), *ags.* bîvord, *engl.* byword, *gebildet wie* beispiel *und ähnliche. man hat es aber auch, nach vorgang des nnl.* bijwoord, *in der grammatik für das lat. adjectivum verwandt und von* nebenwort *adverbium unterschieden. an sich drücken* beiwort *und* nebenwort *ganz dasselbe aus und das lat.* adverbium (quod verbis adjicitur) *kann durch keins derselben erreicht werden, da wir* wort *nicht auf verbum einschränken und auch vom nomen gebrauchen. darum sind diese verdeutschungen untreffend, und wie sollten wir* beiwort *und* nebenwort *sondern, während* beiweg *und* nebenweg, beiwerk *und* nebenwerk *einerlei sind? für epitheton mag sich* beiwort *wol schicken, wie bei* Günther *vorr.* 10: beiwörter dahin setzen, wo sie nicht hingehören. ein fürnehmer mann führete zum beiworte (*pflegte zu sagen*). Butschky *Palm.* 753.

BEIWURZEL, *f. stolo:* die wurzel disz gewechs ist an gestalt uneben mit vilen angehenkten beiwurzeln oder zeserlein begabt. Thurneisser *infl. wirk.* 3. s. beizaser.

BEIZÄHLEN, *annumerare, hinzuzählen:*

> des landes vätern zähl ich mich jetzt bei. Schiller 543;

dasz die, welche damit beauftragt waren, den tribunen beigezählt werden, ohne, streng genommen, zu ihnen zu gehören. Niebuhr 2, 441.

BEIZASER, *f. nebenfaser,* s. beizeserlein.

BEIZBRÜHE, *f. liquor mordens, beizwasser.*

BEIZE, *f.* was beisze, 1) *venatio, meistens auf die jagd mit vögeln eingeschränkt,* falkenbeize, reiherbeize, hasenbeize.

2) *maceratio, infectio, liquor erodens:*

> es thût nit not ein man zû raitzen,
> er friszt sich selbst in diser baitzen.
> Murners *schelmenzunft* 38°;

man legte also den hasen in eine scharfe essigbeize. *Leips. avant.* 1, 84. beize zum *taback.*

BEIZEICHEN, *n. signum, nota, kennzeichen, attribut:* hier steht Hercules, heldenhaft geschmückt, ihm fehlt keines jener bekannten beizeichen. Göthe 39, 67.

BEIZEICHNEN, *annotare, anmerken, hinzuschreiben.*

BEIZEIT, *adv. was das folgende.* beizeit auf die zäun, so trocknen die windeln. Göthe 26, 203.

BEIZEITEN, *adv. mature, in tempore:*

> hilf uns, o got, ach herr, hilf uns beizeiten. Wackernagel 43;

ich brauchte beizeiten die vorsicht. Rabener 2, 10; ich will formulare für alle stände und arten der liebhaber liefern, wie sie einander von ihren fehlern beizeiten nachricht geben sollen. 3, 290; er ist diesen morgen beizeiten wieder da. Göthe 38, 96.

BEIZELSCHIF, *n.?* beitzelschif. *weisth.* 2, 223, *was bedeutet das? nnl. ist* beitel *ein keil,* s. beiszel.

BEIZEN = beiszen (*das schwache verbum*) *und verhält sich dazu wie* reizen *zu* reiszen, heizen *zu* heisz *und das heutige* weizen *triticum zu dem älteren* weisze, *mhd.* weize.

1) *venari avibus:*

> vermeinet mich darmit zu fangen,
> zu beitzen auf die leimestangn.
> Io. Gilmeisius *grammatica.* 1307 s. 62;
>
> wenn ihn der arge feind will beitzen,
> zu den sunden locken und reitzen. H. Sachs IV. 1, 90°;

wer drawet der beitzt mit eim todten falken. Lehmann 183; einige grosse herren springen doch wol mit hohen damen voll stolzer reiherfedern, wie mit hochschwebenden reihern selber um, und baizen beide. J. Paul *komet* 3, 208; der sperber geübt das kleine gefieder zu beizen. Musäus 2, 137; er hatte das federspiel nicht zur hand um zu beizen. 2, 139;

> mit dem beizenden sturm
> tragst du ihn hoch empor. Göthe 2, 67;
>
> es wässert mir das maul, wie ein gebeizter hase. 7, 90.

2) *inficere, macerare, condire sacharo, würzen, überzuckern* (*vgl.* einbeizen), die gerber beizen felle, die schreiner holz, die köche fleisch, die sonne beizt das gesicht braun und die trauben roth, reif: mit essig beitzen. Helber *sylbenb.* 1593 *s.* 34; vil ochsen auf das best gemästet und mit blut gebaitzet springen her mich grewlich umbzubringen. Weckherlin 89;

> damit nu ihrer süszigkeit
> und baitzenden holdseligkeit
> du und sie möget gar genieszen. 459;
>
> des hofs glanz, davon du lang gebaitzet. 516;
>
> meines munds rubin kan baitzen und beschlen. 730;
>
> der Simplicissimum verreitzet
> und ihn zu schelmenstucken beitzet. *Simpl.* 1, 90;

wermut in bier oder wein baitzen lassen. Hohberg 1, 290^a;

> so wahrts doch kurze frist, bis dasz in dem gemach,
> das man zur sommerszeit, so wie im winter beitzet,
> ihm ein verschwiegner arzt den alten Adam beitzet.
> Canitz 90;

bei mädchen, die durch liebesunglück gebeizt sind, wird ein heiratsvorschlag bald gar. Göthe 8, 55;

> ein starkes bier, ein beizender toback
> und eine magd im putz, das ist nun mein geschmack. 12, 40;

die brennende sonne, der beizende schnee. 14, 195; würzte er alles was er sagte und schrieb mit beizenden ingredienzien. 24, 100; und lasse den garstigen Wartburger feuerstank verdunsten, den ganz Deutschland übel empfindet, indes er bei uns schon verraucht wäre, wenn er nicht bei nordostwind wieder zurückschlüge und uns zum zweiten mal beizte. *an Zelter* 360; früher machte ich weite spaziergänge, aber das ist bei dieser hitze nicht mehr möglich. die sonne beizt die weinberge. Bettine *br.* 1, 323; die ausgenommen, die ihm ähnlich war, beizten die andern alle, die es nicht waren, sein inneres mit ihren tischreden so sehr, dasz er nie in gröszerer beklemmung war. J. Paul *uns. loge* 2, 121. *vielleicht meint auch der* beizende sturm *bei* Göthe 2, 67 *keinen jagenden, hetzenden, sondern einen ätzenden, angreifenden.*

BEIZER, *m.* 1) *venator, s.* beiszer:

> er nam sie bei irer schneweiszen hand
> nach aller beizer weise. Uhland 245.

2) beizer, *macerator, der arbeiter, der die werkstücke beizt.*

BEIZERIN, *f. lotrix, s. b.* handschuchbeizerin. *Garg.* 291^a.

BEIZESERLEIN, *n. fibra secundaria:* dis gewächs hat eine zimliche lange und mit vil beizeserlein bewachsene wurzel. Thurneisser *infl. wirk.* 10. *s.* beizaser.

BEIZHUND, *m. canis venatorius, spürhund.*

BEIZIMMER, *n. nebenzimmer.*

BEIZKRAFT, *f. vis rodendi.*

BEIZKUFE, *f. bei den kürschnern.*

BEIZLUDER, *n. esca:* aber ein jeder verseh sich jetzund zum besten wie er wil, ich musz mich zu meim beitzluder fugen. was für beitzluder? fragt Gargantoa. mein brevierbüchlein, antwort der mönch. dann zu gleicher weis wie die falkonierer, eh sie ire vögel speisen und behauben, sie vor etwan mit eim hunerfüszlein erbeitzen, lock machen und ätzen, inen das hirn vom pflegma zu reinigen; also wann ich dies klein breviarium morgens frü ubernag und ein kleins viertheilstündlin zersaug, so erpfluttere und erpolstere ich meine lung so lustig, dasz sie gleich bereit ist zu trinken. *Garg.* 219^a.

BEIZMITTEL, *n.*

BEIZSTUBE, *f.*

BEIZTOPF, *m.*

BEIZU, *adv. nebenhin, nebenbei, nd.* bi to: beim gieszen aus einer flasche in die andre ist etwas beizu gekommen; nun so werde denn der ungetheilte fluch über mich ausgegossen, und dasz kein blitz beizu sprütze! Leisewitz *Jul. v. Tar.* 4, 6.

BEIZUG, *m. nebenzug.*

BEIZUNG, *f. maceratio:*

> o schöne kunst, o reiche zier,
> des lebens seltsame carrier
> durch so vil baitzungen zu wenden. Weckherl. 546

BEIZVOGEL, *m. jagdvogel, falke, habicht, sperber.*

BEIZWACKEN, *forcipe attrahere:* du verstehest dich wol geld und gut beizuzwacken. Henisch 268.

BEIZWASSER, *n.*

BEIZWEIGUNG, *f. insitio rami:* das solt aber wissen, das solche beizweigung (*äpfel und birnen auf einem stamm*) gar schwerlich ohn trage. Sebiz 336. *s.* zweigen.

BEIZWOLLE, *f. gerberwolle.*

BEJAGEN, *venando assequi, erjagen, nnl.* bejagen, *mhd. sagte man auch* bebirsen:

> si bebirsent swaz si mugen bejagen. *todes gehugde* 297;

dann überhaupt erlangen:

> in welre hande wise
> bejagestu kleider unde spise?
> in eines stolzen knappen wise
> bejage ich kleider unde spise. *Tragemundes lied;*
>
> *nhd.* wirt, gebt in weder speis noch trinken,
> ir bejagt an in vil lutzel eren. *fastn. sp.* 506, 18.

man sagt aber auch einen wald, ein revier bejagen, *silvam venando peragrare.* Lohenst. *Arm.* 1, 1080.

BEJAHEN, *annuere, affirmare, ja sagen, richtiger zu schreiben* bejaen, *wie nnl.* bejaen, *dän.* bejae, *auch schrieb* Lessing bejaen. *ahd. galt ein frequentatives* gijâzan, gijâezan, *entsprechend dem altn.* jâta (Graff 1, 570), *mhd.* jâzen *und* bejâzen (Ben. 1, 761^a). Henisch 285 *setzt* bejahen *und* bejachzen, *danach* Stieler 873. *verschieden, obgleich im begrif verwandt, ist das ahd.* bijëhan, *mhd.* bejëhen (Ben. 1, 515^a) *fateri, dessen praet.* bejach *pl.* bejâhen *die vermischung heran geführt haben könnte, vgl.* beicht. *wirklich hat* Gryphius 2,

> dem must ihr seine sprach und jedes wort bejâhen,

im reim auf schmähen *und* geschehen.

man wollte wissen, ob es mit dieser vermuthung des herrn Burmann seine richtigkeit hätte, und wollte in dem bejaenden falle das manuscript näher kennen. Lessing 9, 164;

> per dio! das bejah ich,
> mein blaues wunder sah ich. Bürger 23^b;

ein bejahendes (positives) recht. Kant 5, 352; bejahender satz, *gegenüber dem* verneinenden, *negativen;* ich für mich bejahe die sache. J. Paul *Fibel* 15; konnte Karoline eine liebe bejahen, der ich untreu sein müste? *Tit.* 2, 73.

BEJAHREN, *aetate provectum esse, ist ungebräuchlich, aber durch* bejahrt *und* bejahrung *bedingt.*

BEJÄHREN sich, *ein jahr werden:* heute ist Michaelis und heute bejährt sich seine abreise. J. Paul *uns. loge* 2, 1. *vgl.* verjähren *und* betagen.

BEJAHRT, *annosus, vetustus, nnl.* bejaard: ein bejahrter mann, eine bejahrte eiche; eine etwas bejahrte perücke. Rabener 4, 59; ein hochbejahrter greis;

> sieht meines vaterlands bejahrte lehre fest,
> dasz kein unsterblicher sich sehn noch bilden läszt!
> J. E. Schlegel 1, 327;
>
> ihr verstummet Deutsche! was zeiget
> euer schweigen? bejahrter geduld
> müden kummer? Klopstock 2, 111;
>
> auch die kraft bejahrter triebe
> müsse morgen sich erneun! Bürger 123^a;
>
> bejahrte, verfallene warten. Göckingk 1, 174.

BEJAHRUNG, *f.*

> das meiste ist doch die bejahrung,
> das allermeiste die erfahrung. Tieck 13, 293.

BEJAHTSEIN, *n. affirmatio:* der ausdruck des bejahtseins, des für sich bestehens im einzelnen ist die ruhe. Schellings *weltseele vorr.* XXX.

BEJAHUNG, *f. affirmatio:* ein begrif, der lauter bejahungen enthält. Kant 2, 269. im bejahungsfall = im bejahenden fall.

BEJAMMERN, *deplorare, miserari, stärker als* beklagen: die beängstigten reisenden fiengen, sobald die sorge für ihr leben vorüber war, ihren verlust zu bejammern an. Göthe 19, 40.

BEJAMMERNSWÜRDIG, *deplorandus, pitoyable:* sie würden mit dem kleinen bejammernswürdigen zeugen ihrer schwachheit für sich wol ihr kümmerliches brot finden. Rabener 6, 109.

BEJAMMERUNG, *f. lamentatio.*

BEJATEN, *sarrire. s.* begäten.

BEJAUCHZEN, *laeta acclamatione excipere:*

> mehr als ein groszes land bejauchzet dein erhöhen.
> Canitz 61.

BEJICHT, *schreibt* Luther *für* beicht (*oben sp.* 1359) *s. b.* sihe solches edles stück der bejicht haben die papisten ganz gedempfet. 6, 109^a; wenn tausent und aber tausent welt mein were, so wolt ich alles lieber verlieren, denn ich wolt dieser bejicht das geringste stucklin eines aus der kirchen komen lassen. *daselbst.*

BEJICHTER, *m. confessor.* Luther a. a. o.

BEJICHTUNG, *f. confessio. ebendaselbst.*

BEJICHTVATER, *m. daselbst* 6, 110^b.

BEJOCHEN, *jugo subdere:*

ob dort ein schlauer Gustav Octavius
ein volk bejoche, welchem noch freiheit galt.
Stolberg 1, 2;

ders vaterland
bejocht, und unsern stamm befleckt. 5, 13.

BEJOCHER, *m. subjugator:*

hirtenvolk der alpen, das ringend mit den bejochern
fiel, unvergeszlich bist du, wie das thermopylische häuflein.
Klopstock 7, 32.

BEJOCHUNG, *f.*

die bejochung dorrt
den lorber. Klopstock 7, 26;
drauf hat sie dieser täuscher bejochungskrieg
gemordet. 7, 29.

BEJUBELN, *jubilo excipere.*

BEKACKEN, *concacare, inquinare, nnl.* bekakken. Stieler 907: die ordnung gottes bekacket er. Luthers *tischr.* 253^b.

BEKÄLBERN sich, *vomere, s.* kälbern.

BEKALKEN, *trullisare, mit kalk bewerfen:* bekalkte wand. *s.* bekelken.

BEKÄMPEN, *sepire, bezäunen. niederdeutsch.*

BEKÄMPFEN, *impugnare, zuerst bei* Stieler 929: den feind, die leidenschaften, begierden, den schmerz bekämpfen;

ich seh es, deine brust bekämpft vergebens
das unerwartet ungeheure wort. Göthe 9, 40;

das bekämpfte herz. J. Paul *Hesp.* 1, 270. sich bekämpfen: beide gegner bekämpften sich lange, ohne etwas auszurichten; parteien, die sich unter schwachen herschern um einfluss bekämpfen. Klinger 11, 26.

BEKANNT, *part. praet.* von bekennen, *das*

1) *in der bedeutung von confessus, weil wir noch* bekennen, *confiteri sagen, seine verbalkraft behauptet:* er hat bekannt, *eingestanden;* er hat anfangs geleugnet, zuletzt aber alles bekannt; er wil der red niemand bekand (*geständig*) sein. Agricola *spr.* 110^b; ich lobe noch die tyrannen, so durch öffentlich gericht frei am tag unsere bruder abthun, und der that bekand sind. Luther 3, 384^b; ob sie es (*ejus*) denn auch bekand wöllen sein öffentlich für irer oberkeit. 6, 18^b; weil er ungewis oder des nicht bekand wil sein. *daselbst. vgl.* bekanntlich, bekentlich *und* bekennig.

2) *in dem sinn von notus* (*kund*) *aber, weil uns* bekennen *= novisse unüblich geworden ist, hat es nur die adjectivische bedeutung von certus, nicht mehr die participiale, wie* gekannt *und* erkannt, verkannt, *da* kennen, erkennen, verkennen *fortdauern.*

a) bekannt sein: es ist allgemein bekannt; es ist den spatzen auf dem dach bekannt; dem land und den leuten bekannt; ich bin hier nicht bekannt; das war aller welt bekannt; das ist die bekannteste sache; bekannte geschichte; du bist dafür bekannt; bin ich denn bei euch nicht besser bekannt?; gott ist in iren pallasten bekand, das er der schutz sei. *ps.* 48, 4; und wird ein tag sein, der dem herrn bekand ist. *Zach.* 14, 7; denn sein name war nu bekand (*goth.* svikunþ allis varþ namo is). *Marc.* 6, 14; ich bin ein guter hirt und erkenne die meinen und bin bekand den meinen (jah kann meina, jah kunnun mik þô meina). *Joh.* 10, 14; doch ich bin bei euch allenthalben wol bekand (in allamma gabairhtida du izvis). 2 *Cor.* 11, 6; ich bin mit, in diesen dingen wenig bekannt (*bewandert*);

wer in der bibel ist bekandt (*versatus*).
Schwarzenberg 158, 2.

b) bekannt werden, *innotescere:* er wurde bald bekannt; es soll schon bekannt werden; denn der herr wird den Egyptern bekannt werden. *Es.* 19, 21; und wil bei inen bekand werden. *Ez.* 35, 11; er ward mit einem mädchen bekannt, das ihn immer stärker anzog; man will die sache nicht bekannt werden lassen.

c) bekannt machen, *divulgare, östr.* bekannt geben, *kund geben, thun:* ich will diese lieder bekannt machen (*drucken, herausgeben*); ich habe es wol gedacht, dass ich nicht [illegible] haben würde, ihnen dieses letzte werk bekannt zu machen. Lessing 6, 67; sein freund Shakespear hatte ihm einen prinzen bekannt gemacht, der sich unter geringer gesellschaft eine zeitlang aufhält. Göthe 19, 2; dem ich zugleich so viel gutes von dem jungen manne, den er mir bekannt gemacht, zu sagen wuste. 36, 231; man musz sich mit dem frischen spielkätzchen nun auch wieder bekannt machen.

d) für bekannt annehmen: die sache darf für bekannt angenommen werden; dis erbieten nam Moyses für bekannt an, übergaben also beide theil ihre schriften. Ayrer *proc.* 1, 14. *vielleicht zu* 1, *pro confesso.*

e) bekannt thun: er thut so bekannt, *vertraut;*

und thun nach ritterart beim ersten blick bekannt. Wieland;

so zärtlich und bekannt,
als waren sie verwandt.

s. allbekannt, unbekannt, wolbekannt.

BEKANNTE, *m. f. familiaris, substantivisch gebraucht,* der bekannte, *der freund,* die bekannte, *die freundin;* wer sein kind in der zucht helt, der wird sich sein frewen und darf sich sein bei den bekanden nicht schämen. *Sir.* 30, 2; suchten in unter den gefreunden und bekanden. *Luc.* 2, 44; ein bekannter, eine bekannte von mir; meine alten und neuen bekannten; Klopstock *meint* 11. 240: ein freund ist weder ein bekannter noch ein guter bekannter, er ist auch kein guter freund. ein bekannter ist nun so einer, den man sehen und nicht sehen kann, ohne weiter an ihn zu denken. aus einem guten bekannten wird zwar bisweilen ein freund u. s. w. *Man sagt auch,* ich habe hier niemand bekanntes.

BEKANNTENKREIS, *m.*

BEKANNTERMASZEN, *adv.*

BEKANNTHEIT, *f. fama:* weil es nur personen oder handlungen von einer ohnedem schon genugsamen bekanntheit und berühmtheit sind. Lessing 6, 445.

BEKANNTIN, *f. sagte man sonst, wie* befreundin: Aegle war eine bekanntin und feldnachbarin des Silenus. Hagedorn 3, 130; ich weisz gar nicht, sagte eine von meinen bekanntinnen, was das für ein paar zusammen ist. Lessing 1, 98.

BEKANNTLICH, *wie* bekannt,

1) *confitens:* er ist bekantlich gewesen (*hat eingestanden*). Reuchlin *augensp.* X 4^b.

2) *notus:* also und nicht mehr dann bekanntlich zu sein müglich ist. Paracelsus 1, 361^b; einem arzt desto bekandlicher. 2, 73^b; zwelf bekantlicher tieren. Thurneisser *infl. wirk.* 20. *Heute braucht man nur das adv.* bekanntlich *=* bekanntermaszen, *ut inter omnes constat:* er ist bekanntlich arm; dies war bekanntlich sein verbrechen.

BEKANNTMACHUNG, *f. declaratio, edictum. nnl.* bekendmaking. *östr.* bekanntgebung, *kundgebung.*

BEKANNTNIS, *f. oder n. confessio, von* bekannt *confessus gebildet:* die bekantnus des glaubens. *bienenk.* 6^b; im bůch der bekantnus. 22^b; in bekantnus irer grossen schwachheit. 107^b; sein bekantnus mit seinem blut versigelt. 110^b;

ich wil dir dessen nur ein klar bekäntnüs geben. Fabeing 20;

theurer und herlicher bekäntnus ist nicht geschehen als diese zu Augspurg. Schuppius 842; der wahre dichter weisz, dasz er alles nach seiner art verschönern musz, und also auch sich selbst, welches er oft so fein zu thun weisz, dasz blöde augen eine bekänntnis seiner fehler sehen, wo der kenner einen zug seines schmeichelnden pinsels wahrnimmt. Lessing 4, 32. *man schreibt heute* bekenntnis.

BEKANNTSCHAFT, *f.* 1) *notitia:* er hat einige bekanntschaft mit der sache; er hat mit dem mädchen bekanntschaft (*umgang*); bekanntschaft mit etwas machen; gedankt seis dem leiden meiner gemahlin, das mir eine so werthe bekanntschaft macht. Schiller 149; ich machte seine bekanntschaft zu Paris; unsere bekanntschaft ist schon alt.

2) *noti, familiares:* er hat eine ausgebreitete bekanntschaft; er macht gern neue bekanntschaften, hat schon viele bekanntschaften (*liebeshändel*) gehabt.

BEKANTEN, *angulos demere, was* beecken.

BEKAPPEN, 1) *putare, was* abkappen, die äste bekappen, die weiden bekappen.

2) *tegumento instruere, eine kappe aufsetzen:*

aber ich kenne denn auch die bekappten. Göthe 40, 138,

de bekappeden. *Reinke* 4047, *die mönche, cucullati.*

BEKEHRBAR, *emendabilis, convertibilis.*

BEKEHREN, *avertere, convertere.* kehren *ist wenden,* bekehren *im sinne von abkehren, abducere, reducere, umkehren, umwenden, auf die rechte seite wenden, vom unrechten weg auf den rechten wenden, geistlich verstanden, zu dem rechten glauben, zur busze, zur tugend wenden.* Ulfilas *sagt stets* gavandjan, *wenden*, ἐπιστρέφειν, *ahd. galt* gihuerpan (Graff 4, 1234), *bald aber vorwiegend* pichêran (4, 475), *mhd.* bekêren, *nnl.* bekeeren; *altn.* snûa, *schw.* omvända, *dän.* omvende, *engl.* convert, *nach dem franz.* convertir. *sinnlich für umkehren, umwenden, umdrehen, verkehren wird* bekehren *fast nicht mehr gebraucht, es bleibt ganz auf den kirchlichen sinn eingeschränkt; wenn man Bocc.* 1, 142ᵃ *liest:* darmit im sein grosze empfangene freude nicht in trübsal und traurigkeit verkeret wurde; *so haben hier zwar andere ausgaben* bekeret, *doch der alte Ulmer druck* gekeret.

1) einen bekehren, das volk, die heiden, die juden, die sünder bekehren: er hatte grosze gnade das volk zu bekehren. *Sir.* 49, 3; und er wird der kinder vil zu gott irem hern bekehren (*goth.* gavandeiþ du fraujin). *Luc.* 1, 16;

> bekehre was verkehret. Gryphius 2, 280;
>
> hum, sagte der kaiser, der grund lässt sich hören
> und mag den durchlauchtigen stolz wol bekehren. Bürger;

ich wuste nicht wie ich bekehrt war, konnte mich in die sache nicht finden. aus *oder* von etwas bekehren: die aus dem heidenthum bekehrte christen. Schuppius 517; einen vom afterdienst bekehren. Klinger 6, 242; er ist von seinem unglauben bekehrt worden.

2) sich bekehren: so wirst du dich bekeren zu dem herrn deinem gott. 5 *Mos.* 4, 30; so ir euch mit ganzem herzen bekeret zu dem hern. 1 *Sam.* 7, 3; werden sich von iren sünden bekeren, weil du sie drengest. 1 *kön.* 8, 35; wirstu dich bekeren zu dem allmechtigen. *Hiob* 22, 23; auf das sie sich bekeren (gavandjaina sik). *Marc.* 4, 12; und wenn du dermaleins dich bekerest. *Luc.* 22, 32; und sich bekeren (gavandidêdeina). *Joh.* 12, 40; da er sich bekert zu gott dem herren. Keisersb. *sünden des munds* 30ᵃ; und sich bekert hat und burger worden ist. 37ᵃ.

BEKEHRER, *m.* **BEKEHRERIN** *f.*

BEKEHRSUCHT, *f.*

BEKEHRSÜCHTIG:

> des frommen und bekehrsüchtigen bischofs
> Wieland 15, 240.

BEKEHRUNG, *f. conversio.*

BEKEHRUNGSEIFER, *m.*

BEKEHRUNGSVERSUCH, *m.* alle bekehrungsversuche, wenn sie nicht gelingen, machen denjenigen, den man zum proselyten ausersah, starr und verstockt. Göthe 26, 261.

BEKEHRUNGSWERK, *n.*

BEKEHRUNGSWUT, *f.*

> ihr priester voll bekehrungswut. Voss 6, 213

BEKEIFEN, *conviciis prosequi, beschelten.*

BEKEILEN, *cuneis instruere.* bekeilt *heiszt auch betrunken.*

BEKEIMEN, *germinare, keime treiben.*

BEKELKEN, *was* bekalken, *calce oblinere:*

> der sperber thet die wend bekelken (*weiszen*),
> ein junges kalb die kuh must melken.
> Waldis *Es.* 2, 27.

BEKENNE, *f. oder n. confessio, bekenntnis:*

> es ist ein offen bekenne. Vintler *bei Haupt* 9, 94.

BEKENNEN, *fateri, confiteri, praet.* bekannte *und* bekennte, 1) und alle zungen sollen gott bekennen (*goth.* andhaitiþ alla razdô guþa). *Röm.* 14, 11; gott anbeten und bekennen (invaitiþ guþ). 1 *Cor.* 14, 25; Jesum Christum bekennen. 2 *Joh.* 1, 7; das ist die frucht der lippen, die seinen namen bekennen. *Ebr.* 13, 15; ich will seinen namen bekennen. *offenb. Joh.* 3, 5; sie bekennen allein got (*für*) iren hern. Münster 1339; zu Jerusalem bekanten und bezeugten zwölf apostel den namen Jesu Christi. Schuppius 842; in Newyork sind neunzig verschiedene christliche confessionen, von welchen jede auf ihre art gott und den herrn bekennt, ohne weiter an einander irre zu werden. Göthe 50, 123.

2) da werden sie denn bekennen ire missethat und irer veter missethat. 3 *Mos.* 26, 40; und sie sollen ire sünde bekennen, die sie gethan haben. 4 *Mos.* 5, 7; und die priester bekandten ire schande und heiligeten sich. 2 *chron.* 30, 15; und bekenne die sünde der kinder Israel. *Neh.* 1, 6; und traten hin und bekanten ire sünde und irer veter missethat. 9, 2; darumb bekenne ich dir meine sünde und verhele meine missethat nicht. *ps.* 32, 5.

3) der dieb hat schon bekannt (*gestanden*); er will immer noch nicht bekennen; der mund soll nicht bekennen, was das herz leugnet; alles was herz, mund, fedder und hand bekennet. Luther 3, 56ᵃ;

> ein kläger kam und sprach, herr richter ich bekenne,
> beklagter soll mir thun, soviel als ich benenne.
> Logau 1, 6, 50;
>
> die fische lieben auch, mag wasserliebe brennen?
> kein fisch bin ich, und sie sind stumm, wer wils bekennen?
> 1, 10, 41;
>
> verlangst, dasz ich den edeln stolz verleugne,
> den dieses freie herz von je bekannt? Schiller 610;

es ist gar löblich von dem alten patriarchen, dasz er sein volk auch vor der welt und ihren groszen bekennet. Göthe 60, 240. *die ältere sprache setzt auch noch die sache in den genitiv:* der warheit bekennen; er hat aller sach bekennt; darauf sie sich des bekandt und verjach. *Plut.* 5;

> der küng des selbert hat bekent. Schwarzenb. 117, 1;
>
> weistu nit, das junkfrewlich bild
> im heb ist alzeit rauch und wild,
> und seiner lieb nit leicht bekent. H. Sachs I, 430ᵃ.

4) seinen namen bekennen (nomen suum profiteri. *l. unica C. de fam. libell.*), *angeben:* wann einer dem gemeinen besten zu schutz und gutem etwas anzubringen, sol er seinen namen bekennen. Schuppius 673. *im kartenspiel,* farbe bekennen, *blätter derselben farbe hinzuwerfen.*

5) *von sachen, sie* bekennen, *geben kund, zeigen an, bezeugen, profiteri:*

> im gras,
> das seiner grünen farb entkleidt die zeit bekennet.
> Wernike 273;
>
> lagern wir uns im schatten der alten familienbuche,
> die vorlängst uns bekennt mit schon auswachsenden namen.
> *Luise* 1, 250.

6) auf einen bekennen: da sol denn Aaron seine beide hende auf sein (*des bockes*) heubt legen und bekennen auf in alle missethat der kinder Israel. 3 *Mos.* 16, 21; wiltu aber nicht, so wollen wir auf dich bekennen, das wir einen jungen gesellen allein bei dir funden haben. *Susanna* 21;

> bekenne selbst auf dich mein kranker sinn,
> hast du nicht schuld, dasz ich so elend bin? Fleming 221;

die schwangere magd hat auf ihn bekannt, *ihn als vater ihres kindes angegeben.*

7) bekennen für: sobald jemand in für Christum bekennete (ei jabai hvas ina andhaihaiti Christu). *Joh.* 9, 22;

> der oheim eines königes bekennt
> mich für sein kind. Göthe 9, 262.

vgl. erkennen für, *und* 9, *b* sich bekennen für.

8) bekennen, *mit folgesatz:* ich bekenn wol, wenn dir einer schuldig ist und er dirs nit mit lieb geben will, so machtu zanken rechtlich. Keisersb. *sünden des munds* 41ᵃ; ich bekenn es wol, es ist wor (*dasz es wahr ist*). 49ᵃ;

> und alsobald bekandt er frei,
> es must sein eitel trugerei. Alberus 109;

da Gentianus offentlich bekent, das es wol war sei. *bienenk.* 10ᵃ; und Gwido bekennt rund, dasz er der backen kein mal weisz zu finden. 88ᵃ. *mit inf.,* ich bekenn billig sein. Luthers *br.* 1, 411; ich bekenne — erhalten zu haben.

9) sich bekennen,

a) ich bekenne mich ein sünder. Melanchthon *im corp. doctr. chr.* 130; der czar, des sohn ich mich bekenne. Schiller 662; die vornehmen personen, welche sich heute als diener des reichsoberhaupts bekannten. Göthe 24, 326.

b) das stot uns zů, und ist gewonheit der güten gemüt, sich schuldig bekennen, da kein schuld ist. Keisersb. *sünden des munds* 15ᵃ; sie hat um verzeihung einer groszen übelthat, deren sie sich gegen diese dame schuldig bekannte. Wieland 12, 360; denn dieser bekannte sich selbst als mitschuldigen ihrer vergehungen. Göthe 18, 181; er bekennt sich überwunden, für überwunden;

> alles was heilsam, was löblich sich nennet,
> was sich selbst herlich und witzig bekennet. Logau 3, 212.

c) sich zu einem glauben, einer lehre bekennen; sie bekannte sich zu dem verbrechen; er bekennt sich zu dem kinde, *gesteht, dasz er dessen vater sei;* er wollte sich nicht zu der schrift, zu der urkunde bekennen.

d) sich gegen einen bekennen: bekenne dich gegen im, *gestieh ihm deine schuld.* Keisersb. *sieben schriden* 3.

e) sich (*sibi*) bekennen, *eingestehn:* er muste sich selbst bekennen; du must dir selbst bekennen.

10) *im* 15 *jh. öfter, im* 16 *selten, im* 17 *fast gar nicht mehr hat* bekennen *noch die alte bedeutung von* erkennen: wer ein weib

bekennet (*leiblich erkennt*). *bunkelevang.* f.; vor dem er dann nie kein fraw bekandt. *Plut.* 146; der da sich selbs bekennet. Keisersb. *sieben scheiden* 3; im wart der dieb zu sehen, das er in bekant. *chr. bilger* 43; gleichwie wir in der taufe eitel wasser bekennen. Luther 3, 86°; allwo ich mich dem geländer (*der landschaft*) nach wieder ein wenig bekennen (*zurecht finden*) konte. *Simpl.* 1, 523.

BEKENNER, m. *confessor:* die bekenner eines glaubens; der bekenner dieser meinung: bisher nannte man die strenge kunst handwerk, ganz angemessen und richtig, die bekenner (*sich zu ihr bekennenden*) sollten mit der hand wirken. Göthe 23, 162; menschenverachtung fängt immer mit dem bekenner derselben selbst an. Klinger 12, 95.

BEKENNERIN, *f.* die warme bekennerin eines glaubens, der auf liebe gebaut ist. Gotter 3, 123.

BEKENNGELD, n. *grundzins, der dem gutsherrn zu anerkennung seines obereigenthums entrichtet wird.*

BEKENNIG, *confitens, geständig:* und der furste derselbten munze fulsteit und bekennich ist. *Magdeb. weisth.* s. 107 (a. 1469). vgl. Haltaus 126.

BEKENNTLICH, 1) *geständig, eingeständig,* s. bekanntlich:

hör, mein geselle, du bist bekenntlich,
du habst irs gelobt. *fastn. sp.* 554, 2;

nach welcher copeien abschrift diese aus unserm befelh treulich gedruckt wir bekendlich sind. Luther 1, 547°; lieben brüder, das ist arrabo, ein zeichen das ich macht hab, wider doctor Luther zu schreiben, und bitte euch alle, ir wölt mirs bekentlich und zeugen sein. 2, 463°.

2) *erkennbar, bekannt:* davon sagt auch ps. 44, das alle heiligen werden nicht mehr thun, denn gott loben im himel, das er sie in irer tiefe angesehen und sich alda inen bekentlich, lieblich und löblich gemacht hat. Luther 1, 476°; umb und von euwer eltern willen, lieber herr Johannes, seid ihr uns bekentlich. Kirchhof *wendunm.* 445°;

in solchem bekentlichen schmerzen. H. Sachs V, 20°.

BEKENNTNIS, *f. und n. confessio:* wer got bekennet und nicht liebet, der wirt nimer selik von dem bekentnis. *theol. deutsch* s. 85; sich in disem sinne da ist die bekentnis ane liebe des, das bekent ist oder wirt. 86; die ganze bekentnis verdamnen sie, als sei nichts guts drinnen. Luther 5, 201°; da sie doch selbs zu Augsburg bekennet haben, es sei nichts wider den glauben in unser bekentnis. *das.*; er hat euch gedrungen zu der herlichen offentlichen bekentnis Christi. 6, 17°; und diese stille bekentnis des einigen mannes (*Laz. Spengler*) sol alleine mehr schreien für gott, denn alle ire schreier. 6, 307°; darauf bittet der wirt der abrechnung ein bekenntnis unter i. f. gn. handschrift, welches ihm auch erfolget. Schweinichen 1, 210; einem ein bekenntnis thun, ablegen, machen; wovon ich dir das bekenntnis machen musz. Göthe an *Knebel* 202; die bekenntnisse einer schönen seele.

BEKERBEN, *striare, kerben einschneiden.*

BEKERKERN, *in carcerem includere, einkerkern:* unsere frau ist mit einem kerl in guter arbeit erwischet worden und nun bekerkert. *ped. schulf.* 227.

BEKERZEN, *illuminare, mit kerzen erleuchten.* Stieler 934.

BEKETTEN, *catenis constringere.* Stieler 955.

BEKICHERN, *clanculum ridere, irridere,* in *Schlesien* bekickern: die mädchen konnten sich nicht enthalten, diesen vorgang zu bekichern.

BEKIEFELN, *mandere, rodere:* das liebe biszgen brot bekiefeln (*benagen*). Weise *Isaaks opf.* 132.

BEKIELEN, *pennis instruere, befiedern:*

doch diesen hohen flug
noch dreiszig tage auszuhalten
fühlt kein olympier sich stark genug bekielt.
Wieland 5, 190;

womit der Amor die flügel der Psyche bekielt. J. Paul *jubels.* 134; die rufenden raben haben sich verwandelt in bekielende rabenfedern. *Kampan.* 36; spieler und schreiber verkörpern und beseelen sich wechselseitig und bekielen sich mit lasterschwänzen. *flegelj.* 2, 133.

BEKIESEN, *glarea sternere:* die wege sind frisch zu bekiesen.

BEKINDEN sich, *prolem gignere, kinder zeugen:* dasz sich mann und weib mit einander bekindet hätten. *Brandenb. polizeiordn.* von 1540 *cap.* 12. Gaupp *schles. recht* 46.

BEKLAGEN, *miserari, deplorare, ahd.* pichlagôn (Graff 4, 552), *mhd. nnl.* beklagen.

1) *anklagen, verklagen, beschuldigen vor gericht:* wann dann der kläger den beschuldigten seines beklagens nicht beweisen kundt. *reichsabsch.* von 1512 4, 6; dein eigen gebet straft dich und ist wider dich, bezeugt dich, beklagt dich. Luther 1, 72ᵇ; nachdem die herrn des capitels uns beklagt haben. Melanchthon 1, 552; ist das des statthalters Christi amt und gebühr, nit beklagen, nit verhören, sonder zu stund und erstlich zu der marter ein christlichen menschen ziehen? Hutten 5, 10; ob ihn aber gleich sein gewissen naget und beklaget. Mathesius 62°; dasz niemer schier ein rechtstag, daran er nit beklagt und busz geben must, verliefe. Kirchhof *wendunm.* 225°;

ich bin der that, der ich beklagt bin, unschuldig.
H. Jul. von Braunschw. *Susanna* 3, 4;

dann dem kein schwein stirbt, was darf der s. Anthonius beklagen? *bienenk.* 172°;

Jupiter auch selbst an dem end
beklagt gar sehr viel regiment. Ayrer *fastn.* 60°;

gedenken magst du alles, nicht alles darfstu sagen,
das sagen pfleget busze, das denken nicht zu tragen,
wil nur nicht dein gewissen dich für dir selbst beklagen.
Logau 3, 6, 67;

man beklagte sie wegen der hurerei. Opitz *Arg.* 2, 147. *in diesem sinn später veraltend, doch* s. sich beklagen *und* der beklagte.

2) *dolere, deplorare, deflere:* das beide grosz und klein sollen in diesem lande sterben und nicht begraben noch beklagt (1545 geklagt) werden. *Jer.* 16, 6; und ist besser verwahret denn beklaget. Luthers *br.* 5, 791;

dein schmach das evangeli sagt,
und lohnt den, der sein sund beklagt.
Schwarzenberg 111, 2;

schon da gewesen also? das beklag ich.
Schiller 268°;

er regte sich nicht, ich schrie und beklagt ihn,
rief o weh mir und ach! und wiederholte die klage.
Göthe 40, 115;

und beklagen mit mir unser gemeines geschick. 1, 320;

indem ich Winkelmanns abscheiden grenzenlos beklagte. 25, 192.

3) sich beklagen, *queri, conqueri, mit gen. der sache, oder den praep.* ab, über: da kam der teufel in gestalt einer frawen bei nacht einist an sein zell und klopfet an, und beklagt sich, sie möcht nienen mer hin kumen. Keisersb. *sünden d. m.* 57°; wann man etwan einen rat und falsch urteil gibt, und der sich beclagt kumpt zů iren einem, und spricht, wie kündent ir so seellos leut sein, das ir ein solich urteil geben? 61°; und es werden sie beweinen und sich über sie beklagen die könige auf erden. *offenb. Joh.* 18, 9; nun beger ich von euch zu wissen, ob sich der erste herr ab dem andern beklagen mög. *Bocc.* 2, 190°; darum haben sich die leien der sacramentsstümmelung nit zu beklagen. *bienenk.* 93°; dasz Belial sich wider euch auf einen raub und verübten gewalt beklagt. Ayrer *proc.* 3, 2;

des (*es steht das*) beklaget sich alt und jungk.
froschmeus. C6°;

er beklagte sich darüber auf das lebhafteste;

so höre meinen rat. du weist, wie hier
zu Schwytz sich alle redliche beklagen
ob dieses landvogts geiz und wüterei. Schiller 519ᵇ.

BEKLAGENSWERTH, *dolendus, deplorandus:*

mir scheint der höchste stand so oft beklagenswerth.
Hagedorn 1, 36;

gewis, der ist beklagenswerth,
den seine göttin nicht erhört. 3, 23;

der frauen zustand ist beklagenswerth. Göthe 9, 4;

BEKLAGTE, m. *reus,* ein beklagter, *angeklagter:* der beklagte in rechtfertigung stünde. *reichskammerger. ordn.* 1507. 8, 4; so der beklagte sich zu antworten widert. *ordn. der termine beim reichsk. ger.* 1508. 1, 7; beklagter spricht, gibt an;

beklagter soll mir thun so viel als ich benenne.
Logau 1, 6, 50.

BEKLAGTIN, *f. rea.* Hippel *lebensl.* 3, 90.

BEKLAGUNG, *f.* 1) *actio:* ewige, zeitliche beklagung, *perpetua, temporanea actio.* Frischlin *nomencl.* 413. 2) *dolor, bedauern:* der wein mit unserer beklagung an die erde geschüttet wurde. *maulaffe* 207.

BEKLAGUNGSWÜRDIG, *deplorandus:* ein unglücklicher, beklagungswürdiger mann. Klinger 2, 86.

BEKLAMMERN, *compage vincire. dann auch apprehendere, fest umfassen, umklammern:*

der arzt, dem dieses wort durch mark und beine dringet,
fällt auf den kranken zu, beklammert puls und hand.
CANITZ 90.

BEKLÄREN, *declarare, erklären. ungewöhnlich.*

BEKLÄRUNG, *f. erklärung.* beklerung der fabel. H. SACHS IV. 3, 114ᶜ.

BEKLATSCHEN, *applaudere:* die schauspieler wurden stark beklatscht; jede anspielung beklatschen. *s.* begähnen. er beklatscht alles, *klatscht über alles.*

BEKLAUBEN, *circum rodere:* knochen und beine beklauben; brot und käse beklauben; eine sache in den händen beklauben;

die tauben theten sich die sach fleiszig beklauben.
WALDIS 3, 22.

BEKLAUEN, *ungulis instruere:* andre binden splitter an die nackten finger, auf rechnung ihres kopfs beklaut zu sein. FR. MÜLLER 2, 20; ein beklauter teufel.

BEKLEBEN, beklebte,

1) *intransitiv, adhaerere, fest kleben:* ist etwas in meinen henden beklebt. *Hiob* 31, 7; mein gebein sind beklebet an meiner haut. LUTHER 3, 17ᵇ;

ein unrüchtig leben,
darin er thut endlich bekleben. H. SACHS IV. 2, 107ᵃ;
in einem lesterlichen leben
je lenger je mehr darin bekleben. II. 2, 84ᵇ;

die schosz und zweige bekleben zum allerbesten im zunemen des liechts. SERIZ 323; denn subtile und grosze raben bekleben selten am kloben und reissen sich vom leime. MATHESIUS 154ᵇ; so wird er als eine fliege mit den füssen im honig bekleben und stecken bleiben. *pers. rosenth.* 2, 28;

vivat könig Wilhelm lebe
und sein dreifach königreich,
es bestehe und beklebe,
bis es wird den sternen gleich.
SOLTAU 522 (*a.* 1692);

reisete etliche 30 meilen weiter in die welt, blieb endlich in einer stadt bekleben, wo sich viel dergleichen leute zeigten. *Felsenb.* 2, 371;

des wandrers nasser fusz beklebte. BROCKES 2, 431;

wie quecksilber im flor beklebt und durch leder rinnt. J. PAUL *Hesp.* 1, 116. *s.* bekleiben.

2) *transitiv, illinere:* die wand, das fenster mit papier bekleben.

BEKLECKEN, *aspergere, conspergere, maculare, besprengen, besprützen, beschmeiszen. die grundbedeutung von* klecken kleckte (mhd. klacte) *scheint schmeiszen, sprengen, und wie diesem ein einfaches springen, musz auch dem* klecken *ein starkes* klicken *unterliegen,* abklecken *ist absprengen,* anklecken *ansprengen,* aufklecken *aufsprengen,* zerklecken *zersprengen, zerschmeiszen, mhd.*

in dem bluote lag er beclochen. *fr.* CHUNR. 160, 1 *nach A,*

wie sonst berunnen, *besprengt. mehr unter* klecken.

mhd. beklecten in mit hor. *pass. K.* 357, 8;
nhd. wenn eine kuh in kath gefallen,
dieselb beklecket die andern alle. WALDIS 3, 41;

obschon die alten ceremonien mit groszem misbrauch bekleckt und beschmeiszet gewesen sein. MATHESIUS 69ᵇ;

hier steh ich armer mensch, und schäme mich vor mir,
mit so viel häszlichkeit der sünden ganz beklecket,
mein erstes schönes kleid, wie ist es doch beflecket.
FLEMING 554;

das papier beklecken. GÜNTHER 492;

wenn auch das kind die wiege bekleckt hätte, so könten sie dem feinde die windeln in das gesichte werfen. WEISE *kl. leute* 60; und bekleckte mit solchem (leim) das ganze heimliche gemach. *Jucundiss.* 41; sonderlich sehe ich, dasz sie ihre kleidung nicht mit so vielfarbigten händgen bekleckt hat. *gespenst* 277; bald steckte er alle haare in einen mit glänzendem schmelz bekleckten sammetbeutel. *Felsenb.* 2, 122; denn das herze wolte mir zum voraus sagen, dasz dergleichen aufführung endlich ein bekleckte ende nehmen würde. 2, 380. *s.* beklicken *und* beklickern.

BEKLECKSEN, *frequentativ des vorigen:* narrenhände beklecksen alle wände. *s.* klecks *und* beklexen.

BEKLEIBEN beklieb, *coalescere, radices agere, wurzeln, nahverwandt mit* bekleben (*ahd.* chlîpên — chlipên). *alts.* kinan eftha biklîban, *keimen und anwachsen. Hel.* 75, 6. *mhd.* beklîben bekleip bekliben, *nnl.* beklijven:

gester hande wurzen sint in einem garten beklîben.
WALTHER 100, 15;
der triwe ein reht beklîbenia frukt. *Parz.* 26, 18;
dô diu galle in der triuwe
an in bekleip sô niuwe. 238, 16;
daz des Heimriches geslehtes
immer iht mege beklîben. *Wh.* 43, 6;
wie ein geslehte were beklîben. *gute frau* 4;
ob sim ze herzen beklîbe. *Trist.* 479, 19;
gitecheit hât triuwe und schimpf vertriben
und ist uber die werlt beklîben. *Renner* 5103;
daz in dem weppe ein mücke beklîbe. . . . ;
davon ouch ime der fluoch bekleip. HAUPT 5, 510;
dem muoz der fluoch beklîben. 5, 530;

woraus sich unmittelbar die identität mit kleben *ergibt, da man auch sagte:*

solten alle flüeche kleben. FREIDANK 130, 12;
der fluoch klebet niemer an. HAUPT 6, 167;

wurzeln ist zugleich haften, festhängen und der fluch kleibt *wie der wunsch. nhd. beispiele:*

pisz an acht menschen, die do pliben,
von den der sam noch ist becliben. *fastn. sp.* 1307;
wenn mans wil alzuhoch treiben,
so kan weder leib noch seel bekleiben.
AGRICOLA *spr.* 236;
ein stein solt man eh schmeidig machen,
denn ein bös herz zu guten sachen,
worin der teufel ist beklieben,
da wird er schwerlich ausgetrieben. WALDIS 3, 4;

mein gebeine ist beklieben an meinem fleisch für dem geschrei meins seufzen. LUTHER 1, 35ᵃ; sind selbs daran beklieben. 3, 277ᵃ; obwol der same nicht allzeit bekleibet und aufgehet. 6, 200ᵃ; das der name Mahmet allein dran beklieben ist. 8, 36ᵃ; der hofnung, es solt des orts ir collegium bekleiben und bestand haben. ALBERUS *wider Witzel* H 2ᵇ; nahm weiden, band das (*entzwei gehackte*) pferd wider zusammen, die weiden bekleibeten dem pferde und wuchsen so sehr, dasz ein ganzer wald auf dem baume ward. H. CLAWERTS *historien* 35; der meerrettig bekleibt gern von ihm selbst, wenn man kleine stucklein davon ins land setzet. TABERNAEMONTANUS 790; wann ein knablein gebrochen wär, dem soll man ein stuck dieses baums zwischen die bein in den garten setzen. so das kraut anfange zu bekleiben, soll der bruch des kinds heilen. 1229; wachse also leichtlich, dasz so man ein blatt halb in die erde steckt, so bekleibe es bald, gewinne auch seine wurzel. 1371; das reislein beklieb. *lustgarte* 480;

auf das du fein in ihm bekleibst
und an dem weinstock ewig bleibst.
RINGWALD *tr. Eckh.* N 3ᵃ;
drinnen wonhaft bekleiben. MELISSUS *ps.* P 7ᵃ;
viel suchen groszen ruhm, und meinen zu bekleiben
durch lob, das nimmer stirbt, mit lesen und mit schreiben.
OPITZ 1, 58;
du aber wirst bekleiben
mit unverleschter zier, so lange man nur schreiben
und thaten merken kan. 2, 21;
drum wird auch euer ruhm stets grünen und bekleiben,
so lang ein mensch allhier den herren loben kan. 2, 61;
mein wundsch doch bringt im schreiben
den mangel wieder ein,
mein wundsch, dem zu bekleiben
der himmel hold wird sein. 2, 79;
die berumbten lieder bleiben,
wann wir längst gestorben sind,
was durch sie nicht kan bekleiben,
fährt dahin wie rauch und wind. 2, 130;
die tage sind beklieben
und aller ewigkeit zum denkmal aufgeschrieben.
SCULTETUS *bei Lessing* 6, 276;
mich dünkt, es werd an mir die schande mit bekleiben,
und eine stete last mir auf dem herzen bleiben.
WERDERS *Ariost* 17, 111;
nicht vor diesem nur allein,
da du pflagest selbst zu schreiben
was Thalien könte sein
und nicht unwerth zu bekleiben. SIM. DACH X 2;
schreibt schon ein buch, das künftig wird bekleiben,
so lange sonn und mond am himmel bleiben.
TSCHERNING 127;
die hofnung ist beklieben.
ein stamm von guter zucht
bringt seines gleichen frucht. 343;
so recht. durch ehlich sein da baut man pflanzen an,
davon noch eine zeit hernach bekleiben kann. . .

gesetzt, es möcht auch dir der schöne stam bekleiben,
wie lange wird er wol bei nahem winter bleiben?
Gryphius 2, 56;

eh kaum das neue reich im sand
beklieb und rechte wurzel fand. 1, 361;

gib gott, dasz korn im feld, in uns dein wort bekleibe,
dasz wir theils haben brot der seele, theils dem leibe.
Logau 1, 9, 19;

wenn die pfropfreiser beklieben sind. Lohenst. *Arm.* 2, 772;

wird der wunsch bekleiben. Günther 104;

wie schlecht ist unserm lieben
der abschiedswunsch beklieben,
der gott so zärtlich hat? 290;

der in seiner brust bekliebne hochmutssamen. 317;

dein früh bekliebnes wissen. 751;

und die wünsche sind beklieben,
die des himmels ohr ersucht. 104^a;

wo er (*der segen*) bekleiben soll,
so geht auf gottes wegen. 1093;

ein pflanz, die man oft fort setzt, bekleibet nicht. Eyring 2, 698; ja es geschicht, dasz der name bei etlichen bekleibt. Weise *erzn.* 370;

mein schöpfer gib, dasz was jetzund
gesungen hat mein schwacher mund,
in meinem herzen mag bekleiben. Canitz s. 15;

allein bekleibt mein wunsch, ists nimmer sein gewinn.
Overbecks *Vergil* 1750 s. 150;

die gelehrten sind uneinig, wer die Mase Thomas unter ihnen waren, allem ansehen nach die edlen der masonei, welche so tiefe wurzel in diesem neuen boden schlug, dasz sie unter allen nachfolgenden staatsveränderungen beklieb, und sich von zeit zu zeit in der herlichsten blüte zeigte. Lessing 10, 300;

hier, wo disteln kaum bekleiben. Wieland 23, 43;

urtheilte, es müsse ein blumenstock beklieben sein, an dessen fortkommen sie gezweifelt hatte. Musäus 4, 59;

so mögt ihr denn im dreck bekleiben. Göthe 13, 106;

ob sie alle (*stämmchen*) frisch bekleiben,
wird sich finden. wenn sie dorren,
werd ich neue stücke schreiben. 47, 264;

auf den (*wilden stamm der juden*) pflanzte der ewige gärtner das edle reis Jesum Christum, dasz es darauf bekleibend des stammes natur veredelte. 56, 234;

mich (*rose*), die der wind umneckt mit leiser klage,
die ich in thau und regen darf bekleiben. Platen 29;

in den boden eingewurzelt bin ich strauch der rose,
und vom morgenthau begossen bin ich fest beklieben.
Rückert 330.

die dichter haben das wort fort erhalten, in prosa ist es heute unüblich. von der wurzel unter kleben *und* kleiben.

BEKLEIBEN bekleibte, *illinere, integere, wäre mhd.* bekleiben bekleipte, *und ist darum von* bekleiben beklieb, *mhd.* beklîben *ganz verschieden:* die wand bekleiben, *mit lehm bestreichen;* in Schlauraffenland, da die heuser mit bratwursten gezeunet, mit hönig bekleibt und mit fladen gedeckt seind. *de generibus ebriosorum p. 12. entspricht dem transitiven* bekleben.

BEKLEIBUNG, *f. conceptio, mhd.* beklîbunge. *daher* Mariä bekleibung, *annuntiatio Mariae, weil nach Gabriels vollbrachter verkündigung Maria empfieng, der heiland in ihr zu wurzeln begann. im* Conrad von Danks. *nambuch* 112 unser frowen cliblitag, *bei* Philander 2, 24 fraw klüwel, *in urkunden* cliberlag, becliber. Scheffers *Haltaus s.* 96. 97. Schm. 2, 351. bekleibung *kann also überhaupt den beginn der schwangerschaft ausgedrückt haben.*

BEKLEIDEN, *vestire, mhd.* bekleiden (*aber nur im passional*), *nnl.* bekleeden, *goth.* gavasjan, *ahd.* piderchan. giwâtan. ich bin nacket gewesen und ir habt mich bekleidet. *Matth.* 25, 36; ich was nacken und ir bekleidetet mich. Keisersberg *sünden des munds* 42^a; wie der oberst priester bekleidet solt sein, so er in den tempel wolt gon. 78^a; das sie essen und satt werden und wol bekleidet sein. *Es.* 23, 18; ich sage euch, das auch Salomon in aller seiner herlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselbigen eine (*goth.* nih Salomôn gavasida sik svê ains þizê). *Matth.* 6, 29; wer ein fromme frau will behalten, der bekleide sie wol, gebe ir wol zu essen und nehme sie zeitlich in arm. Lehmann 162; endlich kam ein junger mann, der war wol bekleidet. Schuppius 751; ein balken (*an dem palast*), wie er solte bekleidet oder gemahlet werden. Weise *erzn.* 3; das herz, das man mit weichen bekleideten händen und nicht mit rohen griffen abpflückt. J. Paul *Hesp.* 3, 127.

Den stof drückte ein instrumental der alten sprache aus (gramm. 4, 712), die spätere ersetzte diesen durch die praep. mit *oder* in.

1) mit. es kompt ein alter man erauf und ist bekleidet mit einem seidenrock. 1 *Sam.* 28, 14; meine widersacher müssen mit schmach angezogen und mit irer schand bekleidet werden, wie mit einem rock. *ps.* 109, 29; und war bekleidet mit einem sack und fastet teglich. *Jud.* 8, 6; Johannes aber war bekleidet mit kamelharen (*goth.* gavasiþs taglam ulbandaus). *Marc.* 1, 6; ein jüngling, der war mit linwand bekleidet auf der blossen haut (bivaibiþs leina ana naqadana). 14, 51; ein engel, der war mit einer wolken bekleidet. *offenb.* 10, 1; der lenz bekleidet die bäume mit laub und blüten, die auen mit gras und blumen, *ein bild das die mhd. dichter gern lieblich ausmahlen, sie lassen den Mai kleider geben,* schneiden und anmessen (*mythol.* 720. 721);

hat er nimmer gehört, herr bräutigam, dasz man die männer,
welche dem herde sich nahn, mit der küchenschürze bekleidet?
Luise 3, 493.

2) in. wie Reinhart sich in ein sergentüch becleidet. *Aimon* B 1; wie die fraw sich in ein serg becleidet. *ebenda;* in gäl bekleidt sein. Maaler 56^a; sind in ganze güldene stück bekleidet. Fronsp. 3, 294^b; und diss ist villeicht die ursach, warumb unser muter in allen büchern, da dise histori gemalt steht, den teufel in ein mönchskapp bekleidet hat. *bienenk.* 96^a; in einen wollenen rock bekleidet. *pers. baumg.* 5, 3; die mädchen erschienen in roth bekleidet;

zuckeräpfel sind zum schälen in gefärbtes wachs bekleidet.
Logau 3, 9, 64.

heute sagen wir nur kleiden in *und* bekleiden mit, *obschon andere zusammensetzungen mit* be *sonst noch* in *mit dem acc. auf sich folgen lassen, z. b.* beschlieszen in das herz, in die hand, bewinden in ein tuch, beschuhen in rothes leder. bekleiden in *war also untadelhaft.*

Figürlich heiszt es nicht nur die wände mit tünche bekleiden, *weil* tünche tunica *selbst ein rock,* mit breten, gemählden, schränken bekleiden, *sondern auch* seine gedanken mit worten bekleiden, *in worte kleiden;* gott hat deinen gedanken gehört, bevor du ihn mit worten bekleidetest. Klinger 7, 90; jedoch lasse ich gerne geschehen, dasz der schlusz der götter mit meinem versehen bekleidet und der zufall zu meinem verbrechen gemacht werde. Lohenst. *Arm.* 1, 40; es kann nicht leicht etwas thörichteres geben, als das bestreben von rechtsgelehrten und ärzten, ihre scienz mit einem philosophischen ansehen zu bekleiden, während sie über die ersten grundsätze der philosophie in unwissenheit sind. Schelling *meth. des akad. st.* 42.

Einen posten, rang, ein amt, eine stelle bekleiden *will sagen sie mit seiner person, mit sich ausfüllen,* damit bekleidet, *investiert sein. man darf nicht schreiben* begleiten.

Sich bekleiden, *vestire se, vestiri:*

wie ich essen soll und trinken, wie ich mich bekleiden soll.
Logau 2, 1, 35;

deutsch zu reden, deutsch zu schreiben sind die Deutschen jetzt beflissen,
wie sie sich recht deutsch bekleiden, können sie zur zeit nicht wissen. 3, 1, 20;

seine wange bekleidet sich mit flaum, *lanugine tegitur;* ein theil der wangen fänget an sich zu bekleiden bis an das ohr hinunter (*συγματιοῦσα ἡ κομὴ τῷ ἰούλῳ παρὰ τὸ οὖς*). Winkelmann 4, 192.

BEKLEIDUNG, *f. vestitus:* eine leichte, schwere bekleidung: für bekleidung der hände und füsze war gesorgt; die bekleidung der landrücken durch wald und andere gewächse. Kant 9, 110; die bekleidung der wände und thüren.

BEKLEINODEN, *gemmis ornare:* ob ich jeder wissenschaft ihren glanz gleich lasse, so ist es doch die poeterei alleine, womit der andren ihre stirnen gleichsam bekleinodet werden. Logau 3, 2.

BEKLEISTERN, *glutine obducere:* so ist der boden auch mit speichel dermaszen bekleistert, dasz es scheinet, als wolte man ein neu astrich dahin machen. *Simpl.* 3, 100; allein an einem thore wurde diese glorie ziemlich begleistert (*so*). *gespenst* 255; seine phantasie bekleistert ihm nicht die augen. Fr. Müller 3, 149; er weisz seine fehler zu bekleistern.

BEKLEMM, *angustus, klemm, schwer zu haben:* gesind und taglöhner sind beklemm. Henisch 271.

BEKLEMMEN, *angere, premere, nnl.* beklemmen, *verhält sich zu* beklimmen, *wie* schwemmen *zu* schwimmen:

viel hundert tausent kleine schwein,
so unterm thor beklemmet sein. *froschmeus.* 1. 2, 13;
ach was beklömmt vor grauen
die abgekränkte brust. Gryphius 1, 146;

besser beklemmt von bauch als beklemmt von herzen. *pers. baumg.* 6, 9; ein ängstliches und beklemmtes seufzen. Winkelmann 1, 32; von unaussprechlichen empfindungen beklemmt. Wieland 1, 304; ihr herz schien beklemmt, sie gab keine acht auf meine fragen. 35, 78;

o war es dies, was ihr das herz beklemmte! Schiller 376^a;
eins nur ists,
Melvil, was der beklemmten seele noch
verwehrt, sich frei und freudig zu erheben. 442^a;
mein herz beklemmt und kalt. Göthe 7, 167;
mich soll die kleine frist
von allem heilen was mich jetzt beklemmt. 9, 227;
da war beklemmt mein herz. 40, 250;
euch immer bänger
um die beklemmten herzen wird. Gotter 1, 177;

ein beklemmter abschied. Klinger 2, 391; das das meine seele so gefangen hat, meine sprache so beklemmt. Klingers *th.* 4, 143; wenn mich das flüstern und duften der seulenreihe von obstbäumen nicht beklemmen sollte. J. Paul *biogr. bel.* 1, 21; mein geheimnis fieng an mich zu beklemmen. Bettine *tageb.* 133;

der herzog hörts, zwar mit beklemmtem herzen.
Platen 318.

s. beklimmen, klemmen, klimmen.

BEKLEMMTHEIT, *f. angustia:* beklemmtheit des athems.

BEKLEMMUNG, *f. dasselbe:* ein buch, aus welchem er eine novelle nicht ohne beklemmung vorlas. Göthe 18, 306;

und die königin sprach, mich jammert seine beklemmung.
40, 71.

BEKLENEN, *illinere, besudeln, ahd.* pichlenan, *prov.* pichlan. Graff 4, 558. 559.

mit treck beklent. *fastn. sp.* 1204;
und beklent sie gar allzumal. H. Sachs II. 4, 60^a.

vgl. klänen, *schmieren bei* Schmeller 2, 357.

BEKLEPPEN, *decipere.* Henisch 271.

BEKLETTELN: beklettelt das ist auf teutsch beschissen. *Katziporus* 9, 2.

BEKLETTERN, *conscendere, nnl.* beklauteren: die ziegen beklettern die stauden und hecken. Schirmers *singende rosen, lied* 67; weil daselbst die felsen weit steiler und an vielen stellen gar nicht zu beklettern waren. *Felsenb.* 1. 205; dasz wir den berg an der nordwestecke beklettern wolten. 3, 303; da nun ferner seit so viel jahren berg um berg bestiegen, fels um fels beklettert und beklopft wurde. Göthe 32, 7.

BEKLEXEN, *was* beklecksen: sie haben auch, wie ich höre, dem deutschen museum mehr aufnahme verschaft, als alles womit herr Voss diese schrift seit jeher beklext hat. Lichtenberg 4, 307; dasz sie (*die welt- und hofmänner*) mit allen eisen- und rostflecken ihrer praxis nachher ihre maske der irreligiösen theorie beklexen konnten. J. Paul *jubels.* 125.

BEKLICKEN, *maculare:* und stellen ire sachen nur auf viel bücher schreiben und papir beklicken. Luther 3, 338^a; du beklickest das papir mit unnötigen worten. 5, 368^b; über das so ist die liebe christenheit mit so viel grewlichen ergernissen beklickt und geschmeiszt. 6, 336^b.

BEKLICKERN, *frequentativ des vorigen:* du hast dich unterwegs beklickert.

BEKLIMMEN, *conscendere, beklettern, nnl.* beklimmen, den berg beklimmen, der fels ist beklommen, *erstiegen. es scheint aber, da der steigende seinen athem einbüszt und beengt fühlt, die intransitivbedeutung angi, premi sich gebildet zu haben, von welcher uns jedoch nur das part.* beklommen *und das transitivum* beklemmen *üblich ist:*

mein herz ist dermaszen beklommen.
H. J. von Br. *Susanna* 3, 4;
mit aufgerecktem hals schnauft der beklommne stier.
Hagedorn 2, 122;

da ich eilte zu meiner mutter zu gehn, da wurde ich so bang, so beklommen über das was mir Seth von dir gesagt hatte, dasz es mir auf einmal dunkel vor meinen augen ward. Klopst. 9, 20; mit beklommenem tone fragen. Klinger 7, 55;

wär dieses arme herz nicht hofnungslos beklommen.
Göthe 7, 71;
beklommnes herz, das allzuviel verloren. 3, 30;
und eine frische gabe, die auf langer fahrt
beklommnen reisenden erfrischung athmet. 9, 381;

er fühlte sich in seiner lage äusserst gedrückt und beklommen. 26, 9; nur trost für mein beklommnes herz. Stolberg 1, 64;

und mehr und mehr ward mir das herz beklommen.
Schelling in *Schlegels musenalm.* s. 12

anklänge tiefer gemütlichkeit, die aus dem schmerzlich beklommenen busen aufsteigen. Humboldt *kosm.* 2, 10.

BEKLINGEN, *campanae sono celebrare, beläuten:*

(*dein leib*) bleibt unbeleut und unbeklungen,
ohn alle seelrecht unbesungen. Waldis 4, 46;

alle diese von dir angeführte und besungene und beklungene herrlichkeiten. Riemers *reime dich.* s. 49.

BEKLINKEN, *coaptare, bei zimmerleuten und tischlern, holz in einander fügen.*

BEKLOMMENHEIT, *f. angor animi:*

wie aus langer dumpfer nacht,
mit beklommenheit durchwacht,
fühlt er früh sich auferstanden. Rückert 130^a.

BEKLOPFEN, *pulsare:* der bergmann beklopft das gestein; in der münze werden die schrötlinge beklopft; decken beklopfen.

BEKLOTZEN, *mit einem klotz beschweren.*

BEKLÜGELN, *argutius examinare, spitzfindig und anmaszend untersuchen:*

dasz ich was bei gott geschehen
nicht zu viel beklügeln soll. Gryphius;
dasz ich was du gut gefunden
zu beklügeln mich erwunden. Canitz 33;
ihn tadeln oder ihn beklügeln. Platen 93.

BEKLUNKERN, *oram vestis maculare, von* klunker, *globulus, sordes de lana pendens:* das kleid beklunkern, sich beklunkern. *nnl.* beklonteren.

BEKNAPPEN, *defringere dentibus, derodere:* und bekommen dazwischen ein andacht, ein meszlein zu beknappen, oder die salve zu hören. *bienenk.* 146^a. s. abknappen.

BEKNAPPERN, *iterativ des vorigen, nnl.* beknabbelen: das eichhörnchen beknappert tisch und stüle; ich muste ihm meine übersetzung vorlesen, er las das griechische nach, hielt bei jedem commate inne, beknabberte bald dieses, bald jenes und befahl mir bald dies bald das wegzustreichen. Ramsauers *lebensbeschr.* 38. *vgl.* abknappern.

BEKNAUPELN, *derodere, benagen:* die knochen beknaupeln. s. abknaupeln.

BEKNAUSERN, *fast dasselbe, da knauser wiederum ein nager.*

BEKNECHTEN, *in servitutem redigere:* den menschlichen geist beknechten. *man sagt lieber blosz* knechten. sich beknehten *hiess mhd. sich mit knechten versehen. MS.* 2, 138^a.

BEKNECHTUNG, *f. was* knechtung: der kampf für geistesfreiheit gegen beknechtung.

BEKNEIPEN, *vellicare, carpere, nnl.* beknijpen, benijpen: er solte ein andermal die scharwenzel bekneipen, dasz er wüste wo sie lägen. Weise *erzn.* 59.

BEKNIEEN, *genibus contingere:* steine durch langes beknieen ausgehölt;

ist dem teppich vorzuziehen,
dessen goldgewirkte blumen
Mahmuds günstlinge beknieen. Göthe 5, 24.

BEKNIXEN, *flexis poplitibus salutare:* die damen waren des steifen ceremoniels überhoben, sich gegen unbekannte zu beknixen. Musäus 2, 94.

BEKNODELN, *sordibus inquinare, besudeln:* ein jeder hat sein Gretel lieb, ob sie schon beknodelt ist (quivis amat amicam, licet sordidam). Lehmann 502. s. beknudeln.

BEKNÖFFEN, *nodare, nectere, scheint eins mit* beknüpfen: so mit mancherlei farben von nesteln, bendeln, zweifelstricken, schlupfen sind sie (*die verliebten*) an haut und haaren, an hosen und wambs ... behenket, beschlenket, beknöffet und beladen. Philander 1, 27.

BEKNOSPEN, *gemmis instruere:* reich beknospet. Brockes 2, 37.

BEKNUDELN, *was* beknodeln, *besudeln:* er dorft kein schonbart, wann er sich unter den augen mit rotz beschmiret, berussiget, besudlet und beknudelet. *Garg.* 126^b. *den buchstaben nach entspräche das ahd.* pichnuodilan *innotescere* (Graff 4, 572), *doch die bedeutungen scheinen unvereinbar.* s. beknodeln.

BEKNÜPFEN, *innectere, subnectere, ahd.* pichnupfan (Graff 4, 583):

dieser helt, der als mit einem bande
sein regiment beknüpft. Opitz 1, 10;

bald hieng sie ihm ihre halskette um, bald beknüpfte sie ihn mit bändern. Weise kl. leute 18. s. beknöffen.

BEKNUPPERN, *arrodere:* kinder beknuppern das zuckerwerk, den kuchen. s. abknuppern.

BEKNURREN, *mussitare*, vgl. anknurren:

> will es der hund wie sie beknurren! Göthe 12, 65.

BEKNUSELN, *maculare*, was beknudeln:

> schau zu was grober, feister truseln,
> die sich mit sawermilch beknuseln. Scheidts *grobianus* a 2.

bemerkenswerth auch hier die analogie zwischen ahd. chnuot und chnuosli (Graff 4, 579). s. bekoseln.

BEKNÜTTELN, *fustem appendere*, den hund beknütteln.

BEKOBERN, *recuperare, erkobern:* und euch wird solcher verlust zusteen, das irs niemer bekobern werdt. *Aimon* z 1; Regulus hett sich seines schadens an den gütern wol mögen bekobern und zwifach erholen. Kirchhof *wendunm.* 25°.

BEKOHLEN, *in steinkohlwerken*, einen platz, eine bank bekohlen.

BEKOLBEN, *clava instruere, mit einem kolben ausrüsten:*

> trommel, o trommele du den bekolbeten hünen zum leichnam!
> Voss 2, 183.

BEKOMMEN, *goth.* biqiman, *ags.* becuman, *ahd.* piquëman, *mhd.* bekomen, *nnl.* bekomen, *engl.* become. *wie das einfache* kommen *in allen deutschen zungen nur intransitiv ist, transitiver sinn erst durch zutritt einer partikel erwachsen kann, sind auch von* bekommen *zuerst die intransitivbedeutungen vorzutragen.*

1) bekommen, *wachsen, gedeihen, hervorkommen, fortkommen, provenire (ahd. beispiele gewährt* Graff 4, 665): der imber bekumpt auch fast schon alda. Frank *weltb.* 201°; dies volk pflanzet und bawet nicht, geneuszt was im selbs bekumpt (*von selbst, wild wächst*). 222°; wir säeten mancherlei samen als rättich, lattich, salat, kürbs, die bekamen all in xv tagen und wurden in xxxvi tagen abgenumen. 222°; weil er (*gott*) ein theurung kan machen, so es alles bekompt und all berg mel werden. *chron.* 250°; deshalb an der hut anzuheben ist, wann die bekumet an dem ersten und von ussen als ein rind des baums. Gersdorf 1;

> dank für wolthat ist ein same,
> der nicht überall bekame. Logau 3, 2, 28.

später erlöschend und durch fortkommen, herauskommen *ersetzt.*

2) *aus sinnlichem wachsen verständigt sich die abstraction des engl.* become, *das geradezu werden ausdrückt, wie sich* werden *und* wachsen (*engl.* wax *und* grow) *oft berühren, doch sind auch* evenire *und franz.* devenir *zu vergleichen. uns aber ist* bekommen *mit dat. der person ein gedeihen, anschlagen, welche beiden wörter wieder auf den wachsthum zurückgehn.* die luft hier bekommt mir nicht, *schlägt mir nicht an;*

> ich bin von seuchen frei,
> dir ist die römsche luft in warheit nicht bekommen.
> Gryphius 2, 347;

die speise, das futter, die arznei bekommt nicht: solche verhöhnung bekam mir wie dem hund das gras. *Simpl.* 1, 472; die macaronen werden deiner jungfer bekommen, wie dem hunde das gras, sie soll gewis anderst pfeifen, wann sie eine [illegible] einbekommen. *ped. schulf.* 67; wer weisz wie ihm das [illegible]gmahl bekommen wird. Weise *erzn.* 14;

> wie wird die zeche dir leider
> nach der mahlzeit bekommen? Göthe 1, 339.

wol bekomms! prosit (prost)! *bene cedat! ist die formel beim zubringen von speise und trank:*

> den becher nimm ich jetz zu mir,
> du sichst er ist schon voll,
> den will gewis ich bringen dir,
> soll dir bekommen wol. *Garg.* 93°;
>
> nach der mahlzeit bringt er ein schlückchen, es mag euch
> bekommen! Göthe 40, 28;
>
> wil ju up de maltit schenken. *Reinke* 662.
> hebdi gheten, so souddi drinken. *Reinaert* 7061;
> nehmet nicht gierig zu viel, es möcht euch übel bekommen.
> 40, 25.

wol *oder* übel bekommen *geht aber auch auf andere dinge:* es soll ihm übel bekommen, es soll euch übel bekommen! fort mit ihnen! Göthe 14, 299; ich habe von dir einen traum gehabt, gott lasse dirs wol bekommen! *pers. rosenth.* 4, 12; die luchse sind eines sehr schnellen laufs, so ihnen zum einholen ihrer beute wol bekommt. Hohberg 2, 650°; jetzund bekompt mir nichts bessers, als gut wein, gut bett, den rucken am ofen, den bauch beim tisch, den schemel under den füszen und ein tiefe schüssel. *Garg.* 134°; welchen das studieren nicht allein zu spott, sondern zum elend bekommen. Schuppius 707.

3) *nahe liegt die bedeutung von convenire, geziemen, behagen, zukommen, zustehn, anstehn:* das bekompt nu sonderlich der heiligen mutter der kirchen, die ist ein rechte hausmutter und die braut Christi. Luther 1, 467°; die spital bekommet allein den rechten armen, als widwen, waisen, gesten und andern verlassen leuten. 5, 152°. s. bekömmlich.

4) bekommen, *obviam venire, ire, occurrere, begegnen,*

> ze Sempach vor dem walde,
> do inen der lew bekam. Uhland 405;

bekumpt mir ein meitlin mit minen geissen. Tho. Plater 11; wie wert den das war, das Christus s. Peter were vor Rom bekumen. 40; einer bekam uns ouch, dem hangeten kuttlen usz. 78; und wenn es sich begab, das sie einander bekamen, so gieng ie einer ein andere straszen. *sch. u. ernst cap.* 191; da bekam im der herzog. *Eulensp. cap.* 25; wem er bekam. *Bocc.* 2, 115°; im ein edelmann bekam. 2, 209°; ich hoffet, so werd mir der Pfefferkorn uf ainem rechten platz und zu rechter zeit bekommen, das ich mit im an offen schranken peinlich furfaren werde. Reuchlin *augensp.* 4°;

> wie ein beer wil ich dir bekommen,
> dem seine junge sind genommen. H. Sachs IV. 1, 30°;
>
> fraw heut frü mir am mark bekam,
> Alexander vor dem wurzkram,
> ein seligen tag enbeut euch der. V, 228°;
>
> bekommet im von ungefär
> bischof von Trier stark daher. Fischarts *Eulensp.* 177°;

da im (*dem Hercules*) auf dem wegscheid frau tugend und frau wollust bekamen. *Garg.* 172°; und eben an dem er also weg uf die hellen zuzog, so bekame im der egyptisch nuncius. Ayrer *proc.* 2, 1; wir waren nicht viel für sich gangen, da bekamen uns etliche bettler. Schuppius 694; in diesem zustande bekam uns ein jeger. *Jucundiss.* 154; drei meil wegs über diesem schlosse bekame uns ein alter bettler. 187. *in allen diesen stellen steht* bekommen *von personen, es kann aber auch auf andre vorstellungen bezogen sein, die man sich personificiert dachte, z. b. auf den tag. mhd.*

> ê uns bekume der mitte tac. *krone* 13194;

nhd. davon uns freud bekomen möge. *Bocc.* 1, 9°; also grosz scham und erschrecken mir davon bekommen sind. 1, 16°; nicht das leiden, das du erdenkest, sondern das dir wider dein erwelen, denken, begirden bekummet. Luther 1, 24°. *auch diese bedeutung von* bekommen *ist im 19 jh. ausgestorben. man sagte ehmals* etwas auf einen bekommen (= ankommen) lassen: das es also sei, so getarr ichs bekummen uf einen frummen biderman. Keisersb. *post.* 2, 53.

5) *das seltne* bekommen *mit dem gen. der sache und der bedeutung zu einer sache kommen nähert sich der folgenden transitiven. in der deutschen theologie (ed.* Pfeiffer) *s.* 106 *steht es mit* sich *verbunden:* da bekême sich got alles des sinen. *sonst aber ohne* sich: denn dis gebot foddert eine geistarme seele, die da ires für gott opfert, das er ir gott sei und in ir seins werks und name (*l.* namen) bekome. Luther 1, 322; darmit ein jeder taglöner seines taglons bekomme. Frank *weltb.* 43°; weil er (*gott*) aber keins rechtens bei uns bekomen mag und er uns folgen müsz, so würdt er in uns und will in uns, das wir sind und wöllen. *parad.* 20°; got wart mit groszer langmütigkeit auf des menschen willen, ob er seines werks in im bekommen möcht. 166°;

> o winter, du tûst dich vil beruemen,
> du wirst deins kriegs noch wol bekomen. Uhland 28,

du wirst kriegs satt haben.

6) *transitives* bekommen, *mit acc. der sache, etwas erlangen, erreichen, etwas kriegen, vergleicht sich unserm* überkommen, *dem lat.* supervenire (*ascendere, superare*), *dem goth.* anaqiman (*an, auf einen kommen*) *und* usqiman (*interficere, meist mit dem dat., doch auch dem acc.*). *man darf es also deuten* bei etwas, zu etwas kommen, einem beikommen, *wie das zweite, dritte und vierte* bekommen (*prodesse, convenire, occurrere*) *ebenfalls persönlichen dat. neben sich halten; das verbum drehte sich hier ganz dem acc. zu. entsprang aber* bekommen *aus* bei einen, bei etwas kommen, *so zeugt es laut für die nothwendigkeit, den acc. neben* bei *zuzulassen* (*sp.* 1349).

Zumal auffallend ist nun der völlige abgang dieses transitiven bekommen *im mhd., und während es uns heute vorherscht, die intransitiven bedeutungen, mit ausnahme der zweiten, erloschen sind, gelten mhd. nur diese und auch keine spur zeigt* *sich der transition. ahd. aber eine sehr merkwürdige bei* Notker: bechumet tih daȝ ieht? *sentisne haec?* bechumet tih eigeslichi des charchares? *movet te facies carceris?* (Graff 4, 668) = *ergreift dich das nicht? ergreift dich der schauder des kerkers? es bleibt der forschung noch aufbehalten, dies transitive* bekommen *ahd. und mhd. näher zu ermitteln und die scheinbare kluft zwischen mhd. und nhd. sprachgebrauch auszufüllen.*

a) bekommen *das was wächst (analog dem* bekommen *unter* 1): die frau bekommt alle jahre ein kind; der mann hat einen sohn bekommen; welcher Johannem den elften im ehepruch bekommen. *bienenk.* 210°; die kuh bekam ein kalbchen; der baum bekommt viel äpfel, der strauch eine schöne rose; das kind bekommt einen zahn; der jüngling einen bart; der vogel bekommt federn, das kalb hörner, der schmetterling seine flügel. *so nun auch,* ich bekam groszen hunger, ich bekomme lust, unlust, widerwillen; es begab sich, das noch ein ander alt weib zu Venedig lust bekam zu disem krieg. *bienenk.* 27°; angst, furcht bekommen; frischen mut, neue kraft bekommen; er bekam seinen verstand erst spät; wol dem menschen, der verstand bekompt. *spr. Sal.* 3, 13 (*der zu verstande kommt*); das mädchen bekommt eine schöne stimme.

b) eine krankheit, ein übel bekommen: sie bekam zahnweh, kopfweh, den husten, schnupfen, das fieber, die gicht; mit dem anfange des achten jahres bekam ich einen blutsturz. Göthe 19, 265; er bekam schlimme augen; bekam schon früh graues haar; dasz sie von der bank fallen und eine rote nas bekommen. *bienenk.* 88°; von dem hieb bekommt er krumme finger; seine gesundheit wieder bekommen.

c) schläge, prügel, ohrfeige, die ruthe, sein theil bekommen; einen verweis, eine rüge, nase, harte strafe; er bekommt schon einmal seinen [illegible] dafür; man sagt, er bekomme geld dafür; zank, streit, [illegible] mit einem bekommen; erlasz, nachlasz bekommen; vollkommenen ablasz bekommen. *bienenk.* 43°; und kanst nit mee söliche freuntschaft mit im bekomen. Keisersb. *sünden des munds* 37°; sind frölich das sie das grab bekomen (*ins grab k.*) *Hiob* 3, 22; grosze mühe bekommen; ruhe bekommen (*gewinnen*). *auch bloss* es: er hats gehörig bekommen, bekommts schon noch.

d) speise, wein, trank, *es heiszt aber lieber* zu essen, zu trinken bekommen, *wie* da kann man etwas zu sehen, zu hören bekommen. raum, luft bekommen, endlich habe ich einmal luft bekommen; der affect, der im tiefsten grunde des herzens ruhte, war auf einmal losgebrochen, wie eine flamme, welche luft bekommt. Göthe 19, 282;

was einmal luft bekompt, das gibt auf keinen rat,
und kehrt nicht wieder umb. Opitz 1, 54;

der schuh, der strumpf hat ein loch bekommen; die mauer bekommt einen risz. die frau bekommt morgen eine neue magd. ich bekomme noch zehn thaler; er kann nichts von ihm bekommen.

e) wir werden heute schönes wetter, regen, schnee, ein gewitter bekommen = es wird geben; bei diesem wirt ist guter wein zu bekommen = gibt es guten wein; bei dir bekomme ich rechten trost; wer from ist, der bekompt trost vom herrn. *spr. Sal.* 12, 2. einen brief bekommen, ich bekam keine antwort. er bekommt einen titel, einen namen, groszen namen; das kind bekam zu namen Johann.

f) einen bekommen, *fangen, erwischen, einen gefangen bekommen;* zu greifen, zu packen bekommen, in die hände, in die gewalt bekommen; würde einer auf einem scharmützel oder sonst von feinden bekommen. Kirchhof *mil. disc.* 180; wenn ein missethäter entlaufen ist, darnach wieder bekommen wird. Reutter 68; ein wolf gehet einsmals auf den raub aus und bekompt ein jung färken. *Lokman* 23; wann ich diese kerle auf meinem mist bekäme (*erwischte*). *Simpl.* 1, 15. *vgl.* bekommen 4, *begegnen;* zuletzt haben ine (*den schlüssel der auslegung*) die lutherische in die händ bekommen. *bienenk.* 69°; liesz mir einen ziegelofen machen und bekam (*überkam*) einen kerl, der mir brennete. Schuppius 119; ich wil ein paar gute freunde bekommen, die sollen ihn zwischen die sporn nehmen. 796;

hört jungfrau, was gebt ihr mir zu lohn,
dasz ich euch bekam disen mann? Ayrer 160°.

g) bekommen *mit adjectiven als praedicat:* einen lieb, satt, los, frei bekommen: er bekam (*gewann*) das mädchen lieb; der vater beginnet ihn je länger je lieber zu bekommen. *pers. rosenth.* 1, 4; ich hatte das reisen satt bekommen; er kann nicht satt bekommen; einem brav aufs leder saufen, damit er satt bekäme. *irrg. der liebe* 350, *was wieder zu* bekommen = *werden macht;* ich kann den nagel nicht ein bekommen, das holz nicht klein. *mit partic.* ausgezahlt, ersetzt, vergütet bekommen.

h) bekommen *mit partikeln:* etwas weg bekommen ([illegible] *inne werden*), heraus, wieder, zurück bekommen; ich kann die stiefel nicht an *oder* ab, den hut nicht auf bekommen; um den grad der salzigkeit des meerwassers heraus zu bekommen. Kant 9, 13.

In allen fällen von a—h darf dies bekommen *auch durch* kriegen *vertreten werden, was nur gemeiner klingt. in den fällen c, d durch das vornehmere* erhalten, empfangen, *in den fällen a, c, d und g einigemal durch* gewinnen, *wenn etwas gutes gemeint wird.*

BEKOMMENLICH, *commodus, aptus, nach der dritten bedeutung von* bekommen, *dem heutigen* bequem *entsprechend, was man sehe:* dahin entbot uns priester Johan alle bekummenliche hülf, streitbare kriegsleut … zu leihen. Frank *weltb.* 236°. *ahd.* piquëmanlîh.

BEKOMMLICH, BEKÖMMLICH, *dasselbe, bequemlich:* gleichwie die päpst vorzeiten die zween markstein auf inen bekömliche weis geruckt haben. *bienenk.* 146°; solches bekömlicher auszuführen. *Garg.* 172°; allerlei nötige bekömliche waren. 245°; es ist kein bekömlicher weg die welt zu tribelieren, als oft gerührte himmelslärmen. *grossm.* 11; saffran, weid, röte, hanf, wo anders solche stück nicht bekömmlicher in freiem feld gebawet werden. Sebiz 2. *von der ahd. transitiven bedeutung des* bekommens *scheint kein adj.* bekommlich *im sinne von erhaltbar, erlangbar gebräuchlich, doch gerade gibt* Maaler 56° 'bekommlich *parabilis, das man wol haben und überkommen mag.*'

BEKÖMMLICHKEIT, *f. aptitudo, commoditas:* seins rauchloches, lichtes und luftes bekömlichkeit. *Garg.* 64°; vom willmutigen stifthaus, seiner bekömlichkeit. 280°. *s.* bequemlichkeit.

BEKÖMMERN, *was* bekümmern, *nnl.* bekommeren: aber wer mit den sachen sich bekömert und denket nach einem andern leben, der wird sie (*Paulus worte*) wol fassen und verstehen. Luther 6, 265°; darumb wollet euch hierin nicht bekomren. *br.* 5, 10.

BEKOPFSCHÜTTELN, *caput quassando inspicere.* s. oben beachselzucken.

BEKORALLEN, *corallis exornare:* das kind becorallen, bemuschelen. *Garg.* 67°.

BEKORBEN, *repudiare:* ein bekorbter freier. Hippel *br.* 13, 130; klag eines bekörbten freiers. *zeitvertreiber* 1699 *s.* 580.

BEKOREN, *tentare, ahd.* pichorôn (Graff 4, 522), *mhd.* bekorn, *nnl.* bekoren: o vater, das ist gewis ein anfechtung uber mich verhengt, hilf, das sie mich nicht verfüre und bekore. Luther 1, 86°. *heute auszer gebrauch, so gut es schon versuchen bestehen könnte.*

BEKORKEN, *obturare lagenam, zustopfen.*

BEKÖRPERT, *corpulentus, beleibt:* selten bleibt man ohne hauptflüsse, wenn man bekörpert ist. Hippel 8, 170.

BEKORUNG, *f. tentatio, mhd.* bekorunge: wenn das wörtlin versuchung oder bekörung nicht so gemein were, stünd es viel basz und were klerlicher zu sagen also 'und nicht füre uns in anfechtungen.' Luther 1, 86°; die versuchung aber, oder, wie es unsere Sachsen von altersher nennen, bekörunge ist dreierlei. 4, 426°; bedeut tentatio ein bekörung, ein versuchung. Thurneisser *magna alch.* 2, 41; herr vogt, ihr sollet das gericht behegen, allen uberbracht, scheltwort, bekorung des gerichts und alles was das schwachen mag verbieten. *weisth.* 1, 619.

BEKOSELN, *maculare.* Henisch 271. *s.* beknuseln.

BEKOSTEN, *alere, nutrire:* sollen euch köng, fürsten und herrn bekosten. H. Sachs I, 349°;

da sie so wol bekostet
die Teutschen, meine zucht,
und sich so feit gemästet. *friedens wehklage.*

BEKÖSTIGEN, *dasselbe und üblicher, nnl.* bekostigen: er wird vom staate beköstiget; läszt sich beköstigen. *Felsenb.* 2, 482; aber weil du dich auszerhalb beköstigest, so gehört uns wiedererstattung zu thun. Agricola *cap.* 78.

BEKÖSTIGUNG, *f. alimonia:* die schwärmerei, die sich im schatten einer unbeschäftigten einsamkeit mit sinnlichgeistigen fantomen und gefühlen nährt, läszt sich freilich an einer so frugalen beköstigung nicht genügen. Wieland 8, 411.

BEKÖTHEN, *luto oblinere, kothig machen:* dasz noch demselbigen donner nass ist worden und die weg bekötiet. Paracelsus 1, 307^{a}.

BEKOTHIGEN, *maculare:* ein verruchtes gemüt ist mit allem sündenwust bekothiget. Abr. von s. Cl. 2, 3.

BEKOTZEN, *convomere, bespeien:* die sich bekotzen, am morgen wöllen inen die augen nit uf, sie seind inen zügebachen. Keisersb. *geistl. lewe* 56^{a}.

BEKRABBELN, *digitis fricare, permulcere:*

zeugts, schwestern, sanft bekrabbelt
um hüft und brust,
wie hold ihr zuckt und rabbelt
vor seelenlust. Voss 4, 122.

BEKRÄFTIGEN, *firmare, confirmare,* nnl. bekrachtigen: bekreftiget er alle seine gelübd und verbündnis. 4 *Mos.* 30, 15; so bekreftige nu herr gott das wort in ewigkeit. 2 *Sam.* 7, 25; auf das er sein wort bekreftiget. 1 *kön.* 12, 15; und bekreftiget im das königreich. 2 *kön.* 15, 19; und Salomo ward in seinem reich bekreftiget. 2 *chron.* 1, 1; bestetiget und bekreftiget. 12, 1; die bebende knie hastu bekreftiget. *Hiob* 4, 4; bekreftiget das wort durch mitfolgende zeichen. *Marc.* 16, 20; und über eine weile bekreftigets eine andere. *Luc.* 22, 59; dieses breilein starket und bekräftiget (*kräftigt*) die kranken. Tabernaemont. s. 630; das der h. vatter der bapst macht hat, seins gefallens newe religionen und regeln der vollkommenheit zu stellen und zu bekräftigen. *bienenk.* 25^{a}; die arianisch ketzerei durch ihre decreten bekreftiget haben. 41^{a}; für warhaft bekreftigen. *Garg.* 76^{a}; weil auch alsdan das alt ermüedet geblüet erfrischt, gemert und bekreftiget wird. Thurneisser *prob. der harn.* 45; dises wird die vasa chorii sterken und bekreftigen. *infl. wirk.* 60; hätte er (*gott*) euch durch beständige glückseligkeit in diesem hochmütigen wesen bekräftiget. Weise *kl. leute* 162; die jungfer bekräftigte sich nochmals (*in der kirche*), beschlosz mit einem stoszgebetchen und stund auf nacher hause zu gehn. *maulaffe* 173; anno 805 lieszen sich einige Hunnen durch Carolum neue sitze anweisen, auch ihre chane oder fürsten von ihm bekräftigen. Hahn 1, 49; allein diese anmerkung bekräftigte ihn nur in seinen gedanken. Wieland 1, 106; eine deutsche akademie mit ihrem ansehen und ihrer unterstützung zu bekräftigen. Herder 16, 211; meine botanischen grillen bekräftigen sich an allem diesen. Göthe 27, 253:

dein treues heer, bis jetzt im inneren beschäftigt,
wenn an der grenze dich und deinen thron bekräftigt.
41, 250;

so scheint sich unser beruf zu abenteuern mehr zu bekräftigen. *an fr. von Stein* 1, 75; mit einem eide bekräftigen.

BEKRÄFTIGUNG, *f. firmatio:* umb mehrer bekreftigung derselben (*freundschaft*). Kirchhof *wendunm.* 58^{a};

ihr hast du
bekräftigung, so wähn ich, zugewinkt. Bürger 149^{a}.

BEKRAGEN, *limbo collari instruere:* ein purpurbekragter mantel. *Siegfr. von Lindenb.*

BEKRÄHEN, *cantando insultare:* der hahn fieng an stolz seinen sieg zu bekrähen. *Lokman fab.* 35.

BEKRALLEN, *ungulis laedere:* ein land, das kein unthier bekrallet. *Nicolais leben von* Göckingk *s.* 164.

BEKRAMPEN, *retinaculis firmare:* wenn ihr ein schif bauet, so haut ihr der eiche die äste ab, sägt und zimmert und hobelt an ihr, biegt die bohlen mit kraft, bekrampt und benagelt sie von allen seiten. Lichtenberg 6, 100. *im wasserbau heiszt* bekrampen *lockeres ufer durch strauchwerk festigen.*

BEKRÄNKEN, *infirmare, debilitare, violare, kränken, schwächen, ärgern, mhd.* bekrenken: also das wir den maier, der uf denselben hove sitzet und in bûwet niemer geirren noch bekrenken sun an kainen rehten, die in den selben hof von alter hörent. *monum. zoll.* n° 259 *z.* 1313; das ir gesicht von dem glast der sunnen nit bekrenkt werde. Keisersb. *unbek. mensch* C;

warumb sind ir nun söllich denken
und üwer herz damit bekrenken. *trag. Joh.* D 4;

man fürt in aus, man wolt in henkn,
das was sein mutter sehr bekrenken.
trag. von Helt. Nürnb. 1548. E 4;

der leib thet er sich hart bekrenken. H. Sachs I, 105^{a};

darmit du nur dein leib bekrenkest,
der überflusz ist allmal schad. II. 2, 30^{a};

denselben ich mich hart bekrenk. III. 1, 67^{a};

und die jungfraw so hart bekrenket. III. 2, 60^{a};

schaut, wie thut sie euch jetzt bekrenken. III. 3, 6^{a};

was lest du dich den geiz bekrenken. III. 3, 10;

mich thut mein unfal stets bekrenken. IV. 2, 25^{a};

kein sorg bekrenkt ir herz noch nie. *Grobianus* H 3;

ir schöne mein junges herz bekrenkt. *Ambr. lb. s.* 63;

das mich so hoch, alle stund und noch
mit schmerzen thut bekrenken. *s.* 72;

so sind sie doch als krank als vor und werden noch viel fester bekränket und verderbet. Paracelsus *chir. schr.* 176^{a};

ich mich oftmals darumb bekrenk. Ayrer 327^{b};

was wöll wir uns lang bekrenken? Ayrer *fastn. sp.* 122^{b};

got, der ein geringe zeit
die armen mag bekränken. Weckherlin 33;

wie lang, o höchster herr, wie lang
soll sich mein herz bekränken? 46;

lass doch dein herz nicht mehr bekränken. 252;

diesemnach möchte könig Teutobach lieber in Italien seine blutsfreunde aus der dienstbarkeit erlösen, als sie mit ungerechtem einfall bekränken. Lohenst. *Arm.* 1, 902. *später veraltend und durch einfaches* kränken *vertreten.*

BEKRÄNKUNG, *f. laesio, violatio, kränkung:* er entsetzte sich vor Violantens bekränkung, wie vor seinem grösten unglück. *pol. col.* 292.

BEKRÄNZEN, *sertis redimere, nnl.* bekransen, *nach* Buchners *anweisung zur poeterei. Wittenb.* 1665 *s.* 47 *zuerst von* Opitz *eingeführt;*

bekränzt mit laub den lieben, vollen becher
und trinkt ihn fröhlich leer! Claudius;

haus vom glücke bekränzt. Rückert 270;

(*gestirne*) führen das bekränzte jahr. Schiller 90^{b};

das portal der höle ist oben mit herabhangenden blumen und gesträuchen bekränzt. Göthe 3, 134; sich innerlich preisen und bekränzen. J. Paul *Tit.* 1, 122.

BEKRATZEN, *radere, circumradere, reprehendere:* die wand bekratzen; nachdem als der herr dise ding hat geredt, sie gestraft und bekratzet hat von irem unglauben. Keisersb. *post.* 3, 23.

BEKRAUTEN, *secare olera,* das feld bekrauten, *gebildet wie* begrasen 2, *depascere.*

BEKRÄUTERN, *herbis vestire:*

dann bergkrummen durchspäht und grünbekräuterte thäler.
Voss *Od.* 4, 337.

BEKREIDEN, 1) *creta obducere:* bekreidete kolen und verzuckerte wurmsamen. *Garg.* 263^{b}. 2) *fucare vultum, schminken:* escheraitwochisch beramen, verkleiden, berussen und bekreiden. *Garg.* 88^{a};

die jungfern,
die mit schminke sich verpurpern und bekreiden,
die wollen ihre brust mit männern gerne kleiden.
Logau 1, 5, 38;

auf die bekreidete Lucidam. 3, 1, 21.

BEKREISEN, *circumire, umkreisen:* fette ochsen haben mich umbkreiset. Henisch 271; die jäger bekreisen das gehölz.

BEKREISTEN, *deflere, deplorare, beweinen:*

die weil die füll und überflusz
der reich gar oft bekreisten musz. H. Sachs I, 367^{b};

nur ist schedlich der überflusz,
den man hernach bekreisten musz. IV. 3, 90^{b}.

s. kreisten, *stöhnen, zumal von frauen in kindesnoth.*

BEKREULEN, *ungulis instruere, beklauen.* kreul *ist das ahd.* chrouwil *fuscina, fuscinula, ungula* (Graff 4, 585): bekreulte und wol verzänte teufel. Ayrer *proc.* 2, 2. *das heutige* bekrelen, *kratzen kann darauf hingeleitet werden, wo es nicht* bekrallen, bekrellen *ist.*

BEKREUZEN, *cruce signare:* das gesicht, die stirne, brust bekreuzen; sich bekreuzen, *wenn gefahr oder schreckhaftes naht, sich abergläubisch mit dem zeichen des kreuzes schützen;* davor musz man sich bekreuzen und segnen, *dem ausweichen.*

BEKREUZIGEN, *dasselbe.* ein haus bekreuzigen, *das kreuz auf ihm ausstecken. rechtsalt.* 132. 133.

BEKRIECHEN, *irrepere, circumrepere, gilt von insecten:*

so wird die gelbe frucht von käfern schon bekrochen.
Lohenst. *Hyac.* 66;

steh auf, und lasz uns gehen. denn sie werden dich bekriechen die ameisen. Lessing 10, 283; schmerzen bekrochen und umwickelten ihn bis ans herz. *Kampen.* 9; sie stiesz den zurückkriechenden, mit krebsscheren umhergreifenden ungewohn weit von sich, um sich zu entsündigen und das von ihm bekrochene herz zu reinigen u. s. w. *kriml. klaglied* 27. *vgl. nnl.* bekruipen.

BEKRIEGEN, *in doppeltem sinn,*

1) *arma movere contra aliquem, debellare,* nnl. bekrijgen: du solt die Moabiter nicht beleidigen noch bekriegen. 5 *Mos.* 2, 9;

ein solch wild fewr hett sie durchgangen,
bekrigt, gewonnen und gefangen. *froschm.* 1, 1, 8;

an weichem strand
bekriegt dein früher muth des waldes ungeheuer?
Gotter 2, 14;

irthümer und misbräuche bekriegen. 3, 66; wie die meisten schullehrer glaubt er solange die feinste lebensart zu haben, als er sie docierte und die gröbste bekriegte. J. Paul *Tit.* 1, 106; seine bescheidenheit bekriegte vergeblich ihre demuth. 3, 13.

2) *impetrare, obtinere, bekommen:*

so suochend nit den schnöden gwinn,
das ir bekriegend groszen sold. *trag. Joh.* D 1;

das (geld) ist der art, das (dass es) alls bekriegt,
so schwer, das alles überwiegt. Waldis *p. r.* K 3ᵇ;

Thersites bog sich hin und her
bekriegt ein grosse stramen blutig. Spreng *Il.* 20ᵇ;

das meerkalb friszt alles so es bekriegen mag. Forer *fischb.* 102ᵇ. *dafür wird aber heute* kriegen *gesagt.*

BEKRITTELN, *carpere, vellicare:* das vortrefliche sollte durchaus nicht bekrittelt noch besprochen, sondern genossen und andächtig im stillen bedacht werden. Göthe an *Zelter* 333. *s.* kritteln.

BEKRITTLER, *m. iniquus censor.*

BEKRITZELN, *male scribendo paginam, parietem implere:*

doch seit ich euch mit meinen meisterpinseln
bekritzelt habe, seid ir umgeschaffen. Platen 212ᵇ.

BEKRÖNEN, *coronare, ornare,* nnl. bekroonen,

1) *coronam, sertum capiti imponere:* dieweil es eine zu vil schlechte, geringfügige sach war, eure bemitrierte, bekrönte, geweihete und gesalbte häupter darüber zu zerbrechen. *bienenk.* 7ᵃ;

grünet doch, die schläfe zu bekrönen
uns der rebe muntres laub. Schiller 82ᵇ;

lang lebe meine königliche frau,
und glück und ruhm bekröne ihre stirn. 419ᵇ;

ein stern — welch liebes haupt bekrönt, beleuchtet er?
Göthe 40, 365.

2) *zieren, schmücken, weihen:* seine gottesfurcht war wie das feineste gold, damit seine andre qualitäten herlich bekrönet worden. Brandts *Taubmann* 66;

zwart ist auch hier geschehen,
dasz dein bekrönter kiel von lauter todten schreibt,
doch hast du ihren sarg so angenehm gezieret,
dasz anmut, freud und lust dem leser übrig bleibt.
Friedr. von Derschau;

wird mit lauter glück bekrönt. Canitz 31;

kein unbiegsamer stolz bekrönt mich in gedanken.
J. E. Schlegel 1, 229;

dort schwebt leise bewegt und bekrönt mit flüssigem schimmer
eine sanftere sonne. Klopstock *Mess.* 1, 624;

die heilige jugend mit frommer unschuld bekrönen. 3, 311;

den er mit so viel gnade der himmel bekrönt. 11, 930;

wo noch in so mancher weide
dein bekrönter name steht. Göcking 1, 49;

so viel jahre mit ruh und reinen freuden bekrönet. Gö;

mit sieg bekrönt giengs nun zur rückreise. Göthe 10, 159; nach einem wäldchen, das ganz nah eine erderhöhung bekrönte. 25, 358; ein mit einem thatenreichen immer noch blühenden alter bekrönter mann. Kant 3, 401.

BEKRÖPFEN, sich, was sich aufkröpfen, *einen kropf fressen, essen:* sich ingeheim zu füllen und zu bekröpfen (*Plut.* ἐμπιπλάσθαι). Fischart *chz.* 19; welche verlobt haben zu fasten, mögen durch meine dispensierung sich bekröpfen (peuvent bien repaistre par mon ottroy et dispense). *grossm.* 34; Ponocrates zeigt im etwan an, dasz er nicht sobald vom bett sich bekröpfen solt, eh er zuvor eine übung vorgehabt het. *Garg.* 160ᵃ; demnach ich mich zimlich bekröpft hatte. *Simpl.* 1, 177.

BEKRÖSEN, *crispare:* dickbekröste fransen, *dicht gekrauste. Garg.* 262ᵃ. *von kraus scheint krause collare sinnotem und* gekröse *krauses, gewundnes eingeweide hergeleitet, und* bekrösen *wird auf gewundne fransen oder spitzen wie auf locken angewandt.* nnl. kroezen, gekroest haar, *gelocktes haar.*

BEKRÜTEN, *curare, vexare, sollicitum esse,* nnl. bekroeden: ich bekrütte mich der haushaltung nicht vil, *de oeconomia non multum sum sollicitus.* Henisch 271; so nun die von Bibrach mir in solchem nicht helfen noch sich damit beladen wollen, und geben die antwort, si bekruden sich nichts, was ich mit den testamentarie zu handlen hab. Chmels *Maximil.* s. 434; ich wolte uch anders nit als vmb darumbe bekrot han. Haltaus 134.

BEKÜMMERLICH, *sollicitudinem afferens:* bekümmerliche, betrübte zeitung. Schweinichen 1, 260.

BEKÜMMERN, *aegritudine, sollicitudine afficere, gravare, ein verbreitetes, aber undeutsches, dem franz.* encombrer, *prov.* encombrar, *it.* ingombrare *nachgebildetes, also auf lat.* cumulare *zurückgehendes wort;* mnl. becommeren, nnl. bekommeren; *mhd.* bekumbern:

egn betwanc min gemüete
und bekumbert minen lip
nie sô sêre magt noch wip. *Iw.* 345;

unde zwâre âne den tôt
bekumberten si in sêre. 5367.

nhd. 1) einen bekümmern, *quälen, plagen, belästigen:* warumb bekümmerstu deinen knecht? 4 *Mos.* 11, 11; denn ich wil die müden selen erquicken und die bekümerten selen settigen. *Jer.* 31, 25; was bekümert ir das weib? *Matth.* 26, 10; langes predigen bekümmert und beleidiget den prediger und das zuhörend volk. Keisersb. *paternoster* N 3; bürgen wird ich bei keinen gen (geben), dan ich wil niemantz drum bekümern. Tho. Plater 96; diese fabel weiset, umb uppigkeit die obern nit zu bekümmern. Steinhöwels *Esop* (1487) 30; die Normanni, die Galliam hart bekümmert haben. Frank *weltb.* 20ᵃ; und haben sie mit krieg hart bekümmert. 116ᵃ; heut bekümmert er mit neidischen worten einen bruder. Kirchhof *wendunm.* 226ᵃ;

denn ewigkeit bekümmert die geschöpfe
nicht halb so sehr als ein verlegerschmaus.
Göcking 2, 127;

bekümmert mich des Moskowiters sache?
du bist es, deine grösz und herlichkeit. Schiller 607.

2) sich bekümmern, *sich quälen, sorgen, mühen, früher noch mit gen. der sache, dann mit den praep.* um, ob, mit: und umb die eselinnen bekümmere dich itzt nicht, sie sind gefunden. 1 *Sam.* 9, 20; als aber Petrus sich in im selbst bekümerte. *apost. gesch.* 10, 17; und sonderlich haben sie sich bekümmert mit der veter geburt, welche im buch der chronica verzelet werden. Luther 2, 402ᵃ; die werk, damit er sich bekümmert. 3, 25; doch lasz ich solchs denen, die lust haben, sich damit zu bekümmern. 3, 402; da bekümmert sie sich nit vil. 4, 23ᵃ; da musz sich Mose mit bekümmern. 4, 127ᵃ; mit solchen worten und gedanken, liebe mutter, lasset sich ewer herz bekümmern und sonst mit nichte. 5, 329ᵃ; so sol es sich nit damit bekümmern und sich ander ding annemen. Keisersb. *sünden d. m.* 19ᵃ; ich wolt, das ich weisz wo wer (*irgendwo wäre*), solt ich mich erst mit dem gaukelwerk bekümmern. 36ᵃ; ieglichen menschen, der sich mit meerungen (*neuigkeiten*) bekümert. 70ᵃ; dann er bekümert sich on underlasz mit himelischen, ewigen dingen. 86ᵃ;

oft von dem rechten wege strauchelt,
wiewol sich stets der kunst bekümmert.
Waldis *Esop* 4, 76;

mit Ulenspiegel han ich mich nit bekümern wöllen. *Eulensp. cap.* 27, *in den späteren drucken:* und haben wir uns um E. nicht so viel zu bekümmern; und bekümmert sich nit fast mit groszen regimenten. Agricola *spr.* 176ᵃ; Augustus hat sich ob diser niderlag hoch bekümmert. Bebenes *Jer.* 2, 78ᵃ; und wöllen uns mit dem unnützen geschwätz der gütterischen knechten uns nicht bekümmern lassen. Paracelsus 1, 948ᵃ; wir wöllen uns nit des bekümmern, das ingeworfen wird, und sich selbst wider hinaus treibt. 1, 17ᵃ; dann solt man inen nit vergeben, sie würden sich zu tod drum bekümmern. *bienenk.* 113ᵃ;

ich will mich um ein kleid
bekümmern. Gryphius 1, 68;

sich von etwas bekümmern. *pers. reiseb.* 67; mit schulpossen sich nicht viel zu bekümmern pflegen. *Simpl.* 1, 3; Luthere, du hast keine vocation solche dinge zu tractieren (*Aesop zu übersetzen*), warumb bekümmerstu dich nit viel mehr, wie es jetzt zu Augspurg hergehe? Scuppius 643; so viel ist wol gewis, dasz nie leicht ein schlechter mensch sich viel um religion bekümmern wird. Lichtenberg 1, 92.

3) bekümmert sein, *in kummer, sorgen sein:* denn er war bekümmert um David. 1 *Sam.* 20, 34; und obgleich der pfaf darzu

schlief und träumte, und mit seiner mosz nicht vil bekümmert were, dannoch wissen sie rat darzu. bienenk. 69ᵃ; und also in anderen ständen und handwerken seind andere heiligen bekümmert. 193ᵃ; da einmal die doctores versamlet und mit disem handel hefig bekümmert waren. 203ᵃ; als nun die zeit herbei kam, dasz Asars fraue gebären solte, ist sie sehr bekümmert worden. *pers. rosenth.* 7, 20; musz der arme bekümmert sein, wo er sein frühkost hernehmen wil. *ebenda;*

das bin ich nicht bekümmert. LOHENST. *Ibrah.bassa* 2, 40;

dannenher etzliche furgeben, wann schon ein gott wäre, liesse er sich doch umb uns menschen unbekümmert. OPITZ *Hugo Grot.* s. 277; weil Mercurius mit allerhand staatsgeschäften bekümmert war. *Simpl.* 2, 102;

so würd er nur für sich allein,
und nicht für mich bekümmert sein.
GELLERT 1, 67;

die welt gefällt mir täglich besser,
seit um den fug und trug darin,
bewohn er hütten oder schlösser,
ich nicht wie sonst bekümmert bin.
GOTTINGK 1, 215.

4) *unpersönlich, es bekümmert mich, macht mir sorge:* da rewet es in, das er die menschen gemacht hatte, und es bekümmert in in seinem herzen. 1 *Mos.* 6, 6; liesz sich es aber ie lenger ie weniger bekümmern. WICKRAM *rollw.* 90; weisz nicht, wie sie sich gehaben werden, bekümmert mich auch wenig darum. FISCHART *grossm.* 132;

was bekümmerts den,
wenn Philipps graue haare weisz sich färben?
SCHILLER 255ᵃ;

was bekümmerts dich,
wenn du das spiel gewinnest, wer es zahlt? 349ᵃ.

5) bekümmern *hatte ehmals auch bezug auf sachen, und bedeutete occupare, detinere, impedire, mit arrest belegen, zumal im gerichtsgebrauch, wovon* HALTAUS 129. 130 *beispiele gibt;* als die Römer den ganzen erdboden bekümmerten und under iren gewalt wurfen. FRANK *von heillosigkeit.* 76; als zů Neapolis einsmals ein brunnwasser mit tödlichen egeln bekümmert (*besetzt, eingenommen*) was. *chronica* 112ᵃ; begegneten ihn zween stattknecht, welche sprachen, dasz der burgermeister in und sein pferd in der statt arrestieren und bekümmern liesze. KIRCHHOF *wendunm.* 75ᵃ; das haus wird von winden bekümmert. STIELER 30; der winter mit regen bekümmert. 40. *Bocc.* 1, 7ᵃ *heiszt es:* dasz in unserm trübsal uns behülflichen zu sein gott zuschicket drei züchtige jüngling, die uns williglichen mit ihren dienesten, auch unser führer und diener werden wöln, darumb wöllen wir sie nicht verschmehen. Nephile, die eine frauw, in irem angesichte ein wenig roth ward. 'schauwe, wie schön bist du nun', sprach Pampinea, 'hette ich ein botten, ich wolte die farb bekümmern'. STEINHÖWEL *übersetzt hier sehr frei, und von der redensart* die farbe bekümmern *ist nichts im original. soll es sagen: das rotherwerden steht dir so schön, dasz ich nach dem richter schicken und deine farbe verhaften, in beschlag nehmen lassen möchte, dasz sie dir bliebe? so musz man sich wol öfter ausgedrückt haben. Heute sind alle diese anwendungen des worts* bekümmern *auf sachen auszer gebrauch, und es geht nur auf personen:* das ganze haus, land ist bekümmert, *d. h. die leute im haus und land.*

Schweden und Dänen haben aus unserm bekümmern *ihr* bekymra, bekymre *entlehnt.*

BEKÜMMERNIS, *f. und n. sollicitudo, anxietas:* ich hatte viel bekümmernisse in meinem herzen, aber deine tröstungen ergetzten meine seele. *ps.* 94, 19; da es aber tag ward, ward nicht ein kleine bekümmernis unter den kriegsknechten. *apostelg.* 12, 18; uns von mancherlei fragen und bekümmernis reden, die der Martha viel zu schaffen gaben ohne noth. LUTHER *br.* 2, 221; da kam der edelman in solche rewen und misfallen, dasz er sein lebenlang ein bekümmernus umb den verloren hund hat. *schimpf und ernst cap.* 296; mit was bekümmernus ist ewer mannlichs herz beladen. *Galmy* 31; solcher langwerenden bekummernus halben. KIRCHHOF *wendunm.* 76ᵃ und bitt mich fernrer bekümmernus zu überheben. 76ᵇ; in sorgen und bekümmernis. LEHMANN 36; also das der bapst Leo aus bekümmernus sturbe und den leffel fallen liesz. *bienenk.* 214ᵃ; allein sie traf Belise in herzfressendem bekümmernis. WEISE *kl. leute* 142;

aber es flossen in ihrer bekümmernis thränen.
KLOPSTOCK *Mess.* 10, 230;

ach ich hoffte, du solltest auch ihr in heiligen träumen
meiner seele bekümmernis zeigen. KLOPSTOCK *werke* 1, 35;

dennoch empfand sie nicht die bekümmernis Penelopeias.
VOSS *Od.* 15, 234.

BEKUNDEN, *testari, testatum facere:* er hat seine neigung oft bekundet; nicht viel (*von der seele*) bekunden können. HIPPEL 12, 14; das bekundet starken ehrgeiz.

BEKUNDIGEN, *dasselbe:* darumb wil ich mit dieser meiner schrift jederman meine unschuld bekündiget haben. LUTHER 1, 175ᵃ; das doctor Eck von Rom sei komen, wird mir durch viel tapfer anzeigung bekündigt. 1, 341ᵃ; wie ich acht, ewer gnad bekündigt sei. *br.* 1, 602; der den geist hat, der uns bekündiget. 2, 162.

BEKÜNSTELN, *facticium reddere:* wir werden in einem künstlichen zustande geboren und es ist durchaus leichter, diesen immer mehr zu bekünsteln, als zu dem einfachen zurück zu kehren. GÖTHE *an Zelter* 533.

BEKÜRISSEN, *lorica induere:* beharnischt und bekürisst. *Garg.* 176ᵃ.

BEKÜRZEN, *breviare, breviter dicere:* sprichwörter, zusamen tragen in etlich tausent, in lustig höflich teutsch bekürzt, beschriben und auszgeleget. FRANKS *spr. titel* 1541; und damit das ichs bekürz. *schimpf und ernst cap.* 360; damit ichs aber bekürz. *Galmy* 74; und damit ichs bekürz. 236; wie leichtfertig trachtet mancher herr nach seiner underthanen gütern und gerechtigkeit, nimpt ihnen und bekürzet mit gewalt ihre gemeinheiten, brüche, weiden, hölzungen. CHR. ANDREAE *buszposaune* E 4. *man sagt dafür heute* abkürzen *und* verkürzen.

BEKÜSSEN, *exosculari: pers. baumg.* 1, 1; SCHIRMER *sing. rosen lied* 24;

Mutius ist eine biene (*oben sp.* 1340);

in dasselbe bret verwandeln, welches die liebste täglich mit dem schneeweiszen hintertheil ihres leibes zu beküssen pfleget. WEISE *erzn.* 110.

BELACHBAR, *ridendus.*

BELÄCHELN, *leniter ridere, arridere:*

dich hat Homers und Maros geist belächelt,
und selbst der geist des stürmenden Pindar.
SCHUBART 2, 300;

herabgebückt auf flüssige krystallen
belächelt sich die schöne Damalis. WIELAND 10, 127;

neid, furcht, verwünschung sind die traurigen spiegel, worin sich die hoheit eines herschers belächelt. SCHILLER 197.

BELACHEN, *ridere, arridere,* ags. belagchen: der da im himel ist, wird sie belachen und gott wird ir spotten. LUTHER 1, 95ᵃ;

als auch die leut zu Sodoma
Loth belachten, kam bald darnach
und fiel auf sie ein schrecklich fewr,
da ward in bald das lachen thewr.
STRICKERS *schlemmer* 1584. O 3ᵇ;

wie Luna, wann die flammen
in ihr und rund beisammen,
das firmament belacht (*anlacht*). OPITZ 2, 36.

BELADEN, belud, *ahd.* piladan, *mhd.* beladen, *onerare, onus imponere.*

1) *sinnlich.* beladet ewr thiere, ziehet hin. 1 *Mos.* 45, 17; zehen esel mit gut aus Egypten beladen. 45, 23; esel beladen mit wein, drauben, feigen und allerlei last. *Neh.* 13, 15; wenn der mandelbaum blühet und die hewschrecken beladen wird (*vulg.* impinguabitur locusta). *pred. Sal.* 12, 5; niemand wirt mit wein beladen. FRANK *weltb.* 95ᵃ; ein trüchlein mit ducaten beladen. SCHUPPIUS 762; knarrende wagen schwer mit holz beladen; mit früchten beladne bäume. KLINGER 4, 116;

aber Isegrim hatte sie alle verschlungen, er hatte
über noth sich beladen, er wollte bersten. GÖTHE 40, 10.

vgl. kornbeladen, pulverbeladen, steinbeladen.

2) *abstract. in den weisthümern werden die schöffen beladen (mit dem urtheil).* 1, 471. 3, 749. 750. 754; auf das sie sich nicht mit missethat und schuld beladen. 3 *Mos.* 22, 16; die krankheiten, damit sie der herr beladen hat. 5 *Mos.* 29, 22; komt her zu mir alle, die ir mühselig und beladen seid. *Matth.* 11, 28; und er half vielen kranken, die mit mancherlei seuchen beladen waren. *Marc.* 1, 34; ir beladet die menschen mit unerträglichen lasten und ir rüret sie nicht mit einem finger an. *Luc.* 11, 46; und furen die weiblein gefangen, die mit sünden beladen sind (*goth.* qineins afhlaþana frawaurhtim). 2 *Tim.* 3, 6; ir entlediget euch frembder sünde, ir beladet euch eigner gerechtigkeit und weisheit. LUTHER 1, 93ᵃ; also der sich beladet mit vil teglichen sünden, wirt hindennach davon getruckt in ewige verdamnis. KEISERSB. *sünden d. m.*

51^b; aber die ingewettet seind under das joch Christi, das seind die menschen, die er beladet mit krankheiten, armût und widerwertikeit. 16^a; also die menschen, in denen die welt wület, und beladen seint mit weltlichen dingen, die schwattichen (*schwanken*) alwegen und seint unstet und nement der ding nit war. 70^a; so wil ich darmit (*mit dem process*) kainen fürsten oder herren beschweren und beladen, sonder es gehört für ain schrannengericht. Reuchlin *augensp.* 4^a; so wollet euch der mühe beladen. churf. Joh. Friedr. *bei Melanchthon* 5, 533; vernam wol, das er mit einer schalkheit beladen was. *Eulensp. cap.* 52; mein weib mit grosser krankheit beladen. Schweinichen 2, 243. 249; dieweil ich dich mit solchen schmerzen beladen sehe. *Galmy* 43; vernam, dass er sich der herzogin nichts beladen wolt. 289;

das wir mit fraiden oder pein
nach diser zeit beladen sein. Schwarzenb. 150, 2;

mein herr könig hat sich beladen
mit manchem gefärlichen krieg. H. Sachs III. 1, 97^a;

ich wil michs handels gar nit beladen.
spil wie man narren beschweren sol. 1556. B 1^a;

nun aber, auf dass es nicht scheine, als ob sie sich nit beladet (*nicht auf sich nimmt*), etwan ein schrift oder zwo bei dem hals herbei zu ziehen. *bienenk.* 91^a;

unser herz ist in lieb beladen. Ayrer 346^a;

sie folgten Agramant dem könig, der beladen
von zorn noch rächen wolt aus jungem stolzen mut
an kaiser Karlen jezt Trojani tod und blut.
Werders *Ariost* 1, 1;

mit falschen zungen sein beladen. Schuppius 311; mit geschenk und gaben beladen. 690; mit abenteurlichen geferten beladen. 935; mit gicht und stein beladen sein. Wieland;

nur der erweisungslast will niemand sich beladen. 10, 150;

hast du die schmerzen gelindert
je des beladenen? Göthe 2, 80;

der herlich beladene längste tag. J. Paul *flegelj.* 1, 27; weil die beladene vergangenheit alle seine getödteten hofnungen und seine entfärbten wünsche vor ihr trägt. *Hesp.* 2, 242.

BELAG, *m. pl.* beläge *schreiben einige, namentlich* Lessing, Herder *statt des besseren* beleg, *was m. s. für den häufigen pl.* beläge = belege *wurde der falsche sg.* belag *angenommen.*

BELAGERN, *obsidere, circumvallare. auch hier ist, wie in* lager *castra, die organische form* leger, belegern, *oder auch geschrieben* läger, belägern, *seit dem 18 jh. aber* lager *und* belagern *allgemein durchgedrungen. beispiele der alten schreibung sollen unter* belägern *und* belegern *angezogen werden. alle früheren wörterbücher,* Dasypodius, Maaler, Henisch 272, *auch noch* Stieler 1112 *geben diesen wörtern e oder ä, auch nnl. heiszt es* leger *und* belegeren, *erst* Frisch *setzte* lager *und* belageren.

Im sinn von drängen und umgeben sagt man nicht nur die stadt, burg, festung belagern, *sondern auch* ein heer von schmeichlern belagert ihn; der alte wird von seinen verwandten belagert; neid und misgunst belagern alle meine schritte; die thür ist von bettlern belagert.

BELÄGERN, *dasselbe:*

als Holofernes mit der that
Betulium belägert hat. Schwarzenberg 109, 2;

sein (*des todten Reinharts*) hare was stetigs mit siechen belägert. *Aimon* F 4; die fürsten und stände im anzug Liegnitz zu belägern. Schweinichen 2, 101; als er diese statt belägerte. Zinkgr. 7, 13. 6, 27;

alsbald mich wüterei
belägert umb und umb. Weckherlin 70;

wie sie nun hierauf Issa und Dyrrachium aufs neue belägerte. Lohenst. *Arm.* 1, 527; belägerten und bestritten sie. Schuppius 364. *s.* belegern.

BELAGERUNG, *f. obsidio:* die belagerung Wiens; eine belagerung anfangen, unternehmen, aushalten, aufheben. *man bildet nun weiter:* belagerungsbedarf, geschütz, heer, krieg, kunst, stand *u. a. m.*

BELÄGERUNG, *f. dasselbe:* wenn die tage der belegerung umb sind. *Ez.* 5, 2; liesz nicht abe von der belegerung. 1 *Macc.* 11, 23;

weil zu gewarten er manch belägerungen
und schlachten von dem feind. Werders *Ariost* 2, 25;

der Otten und den papst errett aus ihrer hand
und die belägerung durch ihn wird abgewandt. 3, 27;

bei der belägerung der schönen stadt Troja. Schuppius 406.

BELAMPERN, *inquinare:* aus oben besagtem unflätigem bad begab ich mich in ein anders, nemlich in ein fliessend wasser, weil ich aus dem ersten so belampert stiege, dass mich wol kein mensch vor einen menschen hätte halten und ansehn mögen. *Simpl.* 2, 330. *vgl.* behammeln, behampeln, belemmern.

BELANG, *m. momentum, bedeutung, nnl.* belang: die sache ist von belang, von keinem, von geringem belang; bei dem volke anfragen, ob die republik die urtheile fällen sollte? die antwort war, des belangs wäre die sache nicht. Klopstock 12, 276; da die aldermänner dabei blieben, nichts vorzunehmen, das von belange wäre. 12, 330; eine moralische betrachtung von wichtigem belang. Wieland 8, 199; wir können uns keinen moralischen werth von belange denken. Kant 6, 220; sein ganzes wesen war allem, was man belang nennen kann, geradezu entgegen. Hippel *lebensl.* 1, 55; wol zwanzig bis dreiszig gute bücher unter drei bis viermal so vielen, die entweder schlecht oder von keinem belang waren. *Siegfr. von Lindenb.* 4, 302; ein ausdruck von sehr wichtigem inhalt und belang. *Münchhausens reisen* 46; dieses weiter auszuführen würde von wichtigem belang sein. Göthe 23, 249; auch ist das mein erstes thierstück von belang, das ich in die gänge dieses werkes aufhänge und fest mache. J. Paul *flegelj.* 1, 96.

BELANGEN, *attingere, pertingere, attinere, pertinere, nnl.* belangen,

1) mich belangt, *verlangt, desidero, ich sehne mich, die zeit wird mir lang, dass es geschehe, ahd.* mih langêt, mih kelangêt, mih pelanget (*gramm.* 4, 233. Graff 2, 223. 224). ein belangêt des tages, *sie verlangt nach dem tag; mhd.* mich gelanget, belanget, blanget; *nhd.* mich belanget, blanget:

welchen belanget nach der kron. *fastn. sp.* 655, 35;

das ist gût höw, des ich mich fröw,
und blanget wenn es reifen töt. Uhland 664. *Garg.* 97^a;

gefragt, ob er umb sein vatterland nit sorgt und in heim belanget? Frank *chron.* 92^a; in belangt nach den himlischen fröuden. Keisersb. *anheb. mensch.* A 7;

jetzt wil er mit seim sün furbas
reisen und besehen alles das,
da sein sün nach belangen was. Wickrams *bilger* 73;

es hat mich blanget schier nach dir,
nun komm, spatzier ein weil mit mir.
Geo. Gotthard *zerst. Trojae. Soloth.* 1599. act 1;

so einer gleich lang lären thut, und jedermann darnach belanget, wann du in widerum aufstellen söllest. Fel. Würz 247. *die günstige zweisilbige form* blangen *haben wir aufgegeben und verwenden auch* belangen *in dieser bedeutung nicht mehr, nur* verlangen. *in der Schweiz lebt noch* blangen *fort:* dachte es werde ihn blangen zu vernehmen wie es gegangen. Jer. Gotthelf *erzähl.* 3, 215.

2) *an einen langen, reichen, an ihn gehn, ihn anlangen:* und ob es sach were, dass die fuhrleute durch die lender und schröter verhindert wurden, so ist der brauch, wo sie die ave Maria klock belangt (*wo das läuten der glocke an ihr ohr dringt*), dasz sie daselbsten den wein uf die erd abzuladen haben. *weisth.* 2, 211; er ist nicht mehr zu belangen, *auf dem wege einzuholen;* dies wort belanget den pracht der geistlichen. Agricola *spr.* n° 218; so viel die schuld derselben belangt. Luther 1, 16^a; das es geschehe, den unsern zu schutz, welche die not belanget. 4, 85^a; so uns allzumal belanget. 4, 406^a; das man je mit dem selbs handle, den es belanget. 4, 405^a; nachdem es ein ganze gemein belangt. Kirchhof *wendunm.* 165^a; sorg vor den bauch und was sonst mehr dein seel belang, dich nichts angeh. 237^a; und dasselbig belanget ihr firmamen gar nichts. Fronsp. 3, 241^a; was die reim belanget. Rebhuhn *klag des a. mannes* 4; nur so viel, als es die müterlich anmal belangt und nit weiter. *bienenk.* 96^a; dann was die königreich, fürstenthum und landschaften eim jeden seins gefallens auszutheilen belangt, kan er dieselbe kunst. 124^a; was das regiment sei, so vil iren könig belangt. 239^a; was aber der beiden recht belangt. Ayrer *proc.* 2, 8; was die practicam astrologicam belanget, halten unsere evangelische theologi nichts davon. Schuppius 613; was aber disz belanget, dasz unterweilen schlechte ingenia befordert werden. Weise *kl. leute* 199. *heute sagen wir nicht mehr* belangen, *nur* anbelangen, *während im gleichen sinne* betreffen *und* anbetreffen *beide zulässig sind; wol, weil* belangen *die folgende bedeutung angenommen hat.*

3) einen belangen, *angehen, petere ab aliquo, von einem verlangen:* welcher den könig um erledigung der Catharina

belanget. Gryphius 1, 93; einen vor gericht belangen, *fordern, verklagen*; deswegen will ich ihn jetzt belangen, da sein herr todt ist. Tieck 12, 134; er wenigstens hätte lieber selber gebettelt, als einen dieb beim gerichte belangt. *junger tischler* 1, 12.

BELANGEN, *n. desiderium, verlangen*:

die gelustet mein da also hart,
das sie vor belangen amechtig wart. *fastn. sp.* 736, 25;

meiden und belangen
ist erger dann erhangen. 1405;

jedermann seinen weg gehen mag, wo sein belangen hin ist. *Dec.* 1, 213^b; wahin sol anderst mein belangen sein? Keisersberg.

BELANGEND, *adv. wie* anlangend, *respectu, franz.* quant à: die juden belangend hat die röm. kirche nit vergessen. *bienenk.* 13^a; darnach belangend die kleidung und das messgewand. 60^a; belangend die wesentliche veränderung des brots. 80^b; und belangend, dass die ketzer sagen. 110^a; uns belangend, es sei erlogen oder war, so beschere uns gott ein gut kornjar. 138^b.

BELANGREICH, *majus momenti, nnl.* belangrijk: belangreiche geschäfte, käufe.

BELANGUNG, *f.* 1) *propinquitas, angehörigkeit*: das schlechteste und das beste, das grösste und das kleinste, haben ohne ausnahme das merkmal, woran ihre verwandtschaft und belangung zu der nemlichen klasse auch ein leser empfindet, der nichts weniger als kunstrichter ist. Lessing 9, 409. 2) *impugnatio*, gerichtliche belangung.

BELAPPEN, *centonibus, laciniis reficere. weidmännisch aber laciniis panni feras terrendi causa plagis annectere*, das wild, das gehölz belappen, *lappenbehängte schnüre festigen, um das wild zurückzutreiben. vgl.* beiherstellen.

BELASSEN, 1) *acquiescere in aliqua re, es dabei bewenden lassen*: lächelnd beliesz es auch der papst dabei. Göthe 29, 201; der freund möge es bei dieser allgemeinen schilderung belassen, solche allenfalls in gedanken ausmahlen, dagegen aber aller weitern nachforschung entsagen. 22, 122.

2) *sinere aliquem manere*: die weiber bei menschenseelen rechtskräftig belassen. Hippel 6, 34; der könig beliesz in der verwaltung der finanzen den staatsrath Joly. Dahlmann *franz. rev.* 81.

BELASTEN, *onerare, beladen, nnl.* belasten, *ags.* behlæstan.

1) *sinnlich*, den wagen mit steinen, das schif mit waaren belasten; bäume mit früchten belastet;

edle reben belastet
mit grosztraubigem wein. Voss *Od.* 9, 111;

arme und füsze des gefangenen mit schweren ketten belasten.

2) *figürlich*, ein hohes alter belastet; willkommne aufträge belasten nicht; er ist mit verbrechen belastet; das haus mit schulden belasten; das land mit schweren steuern;

ach schon lang hat mir der kummer mein leben belastet.
Klopstock *Mess.* 7, 494;

ach mit jedem verbrechen der kinder Adams belastet. 10, 677;

einsam von gottes befehl belastet
stand er auf Sinai. 10, 997;

doch eh er hineintrat,
weilet er der belastenden tage viel an der pforte. 13, 807;

Jesus verschwand, und sie gieng mit der botschaft der wonne
belastet. 14, 1385;

nie hat mich schwerer die blindheit belastet. 15, 1169;

belastet vom gericht
liegt ihr, vernehmt mich nicht,
todte seelen! Klopstock *werke* 7, 90;

nun will ich gehn, und was der göttin wol
gefällt und mir so wenig segen bringet,
und allen Griechen so belastend ist,
vom seher Kalchas näher auskundschaften. Schiller 223;

er verschmähte das belastete leben. J. Paul *Hesp.* 4, 94; um der belasteten mutter nicht zu neuer last zu sein. *Tit.* 2, 79.

BELÄSTEN, *onerare, gravare*: denn wa ein solicher die scheltwort für übel ufnem, dadurch belestet und betrübt wird oder beschwert. Keisersb. *sünden des munds* 36^a.

BELÄSTERN, *conviciari, lästern*: wo ein filz ist, der weder gut noch die welt forcht, iederman belestert. Keisersb. *sünden des munds* 38^a; sprich nicht, die zärtlichkeit wird sich nicht so belästern. Wiedemann *april* 1, 28.

BELÄSTIG, *molestus, lästig*: ir wissent, das er euch zu belestig ist. *Aimon* S 2; ihre (*der bohnen*) windige (*blähende*) belästige eigenschaft kan mit zwibeln verbessert werden. Hohberg 1, 146^a.

BELÄSTIGEN, *gravare*: das man gott gehorsam sei, welcher mit wolbedachtem rath dermassen eine ganze kirchen belästiget hatte. Melanchth. *trostschr. für alle betrübten herzen, übers. von* v. Dietrich 1545. *bl.* 5; wie er wiederumb mit der kornbettlerei die bauwern belästiget. Kirchhof *wendunm.* 437^a; der gröszte wallfisch hat 300 karren belästiget (*die last von* 300 *k. erfüllt*). Forer *fischb.* 67^a; gleichwie der palmenbaum, je mehr er belästiget wird, je mehr derselbe sich empor und in die höhe schwinget. Schuppius 524; der belästigte vertrag (pactum onerosum), d. i. der, welcher wechselseitigen oder gar keinen erwerb zur folge hat. Kant 5, 92, belästigenden vertrag nennt ihn Hugo, *naturrecht* (1819) *s.* 464; von mücken belästigt; ich will ihn nicht weiter belästigen.

BELÄSTIGUNG, *f. molestia, onus.*

BELASTUNG, *f. aggravatio, nnl.* belasting: die erleichterung der unterthanen von mancher aus dem kriegssystem flieszenden belastung. Dahlmann *dän. gesch.* 1, 396.

BELASTUNGSZEUGE, *m., dessen aussage den angeklagten beschwert, gegensatz von schutzzeuge*, entlastungszeuge.

BELATTEN, *asseribus tegere*, ein dach wird belattet, *um es mit ziegeln oder stroh belegen zu können.*

BELAUBEN, 1) *fronde vestire*: der mai, der lenz belaubt den wald. 2) sich belauben, *frondem agere*: der major, der so viele alte bäume sich wieder belauben sah, konnte auch an die wiederkehr seines eignen frühlings glauben. Göthe 22, 36;

und wenn ihr seinem spottgedichte glaubt,
so hat für andre nur miss Daphne sich belaubt.
Gotter 1, 330.

das particip kann auf 1 *oder* 2 *bezogen werden, häufig steht* dicht belaubt, grün belaubt *u. s. w.*; reif, der einen belaubten frühling aufdeckte. J. Paul *mumien* 3, 18. 3) belauben *heiszt bei den kohlenbrennern, die meiler mit laub, reisern, erde bedecken.* 4) belauben, *fronde spoliare, entlauben, gebildet wie* beblatten, begrasen: maulbeerbäume belauben, *zur fütterung der seidenwürmer.*

BELAUBUNG, *f. foliatio*: die zeit der belaubung.

BELAUERN, *speculari, aucupari, heimlich beobachten*:

allein gesetzt auch, dasz um sie
der liebesgott die dickste wolke zieh,
ihr glück so lang als ihre flamme daure,
und Argus selbst vergebens sie belaure. Wieland 10, 263;

und hat er die stadt sich als wandrer betrachtet,
die groszen belauert, auf kleine geachtet. Göthe 1, 251;

die gröszeren reiche belauerten einander neidisch. Tieck 14, 235.

BELAUF, *m. summa, betrag, engl.* amount: belauf einer rechnung; die oben erwähnte unterstützung, von welcher ich den eigentlichen belauf nie erfahren habe. Arndts *leben* 56.

BELAUFEN, *currere ascendere, nnl.* beloopen,

1) belaufen lassen, *sinere currere, alluere, allui*: lasz das glas voll belaufen mit wasser; lasse in (*den stockfisch*) wol belaufen mit butern. *von guter spise* 20; jeder nimmt nach gefallen fremde und arme auf seine gründe und läszt sie das land belaufen (*durchziehen*). Möser *patr. ph.* 1, 83.

2) belaufen, *inire, bespringen, belegen, von thieren*, sich belaufen, *coire*:

ir unzucht wird zwar nimer gstilt,
gleich wie der stadtochs umbher brült,
all tag durchs iar die kuh beleuft,
dem gleich ir zucht weit umbher schweift.
Waldis *p. reich* 7^a;

die hunde belaufen sich; eine hündin belaufen lassen; ist dann dein gelt hasen art, welche zugleich geberen, andere junger aufziehen und sich wider belaufen. *Garg.* 196^a. *s.* laufen.

3) belaufen, *begehen*: die grenzen belaufen, *besichtigen*; die wolfsjagd belaufen müssen.

4) belaufen, *durchdringen, durchziehen*:

dein leib ist dir mit ungemach
ganz durch und durch belaufen. Paul Gerhard nº 17;

der theure mohrenrauch
belief den ganzen saal. Rachel 71.

5) belaufen, sich, *aufsteigen, franz.* monter: das geld kann sich auf hundert thaler belaufen; es wird sich nicht hoch belaufen; die zahl der erschlagenen belief sich auf tausend.

BELAUFTIG, *catuliens, läufisch, gebildet wie* weitläuftig:

wer solche thierchen fängt,
der fängt beläuftige betzen. Wiedemann *april* 1, 22.

BELAUNT, *stomachosus, tristis, laune habend*:

drum geh ich gern
belaunten, wie bauernknaben aus dem wege. Günther 1, 180.

BELAURER, *m. speculator, späher*: ausspäher und belaurer des weiblichen herzens. Wieland 8, 160.

BELAUSCHEN, *speculari, aucupari, behorchen, belauern:* ich habe ihn belauscht; ich will ihn doch belauschen; einen gelegnen augenblick belauschen, um sich über alle ihre zweifel ins klare zu setzen. Wieland 1, 313;

> wer sollte wol so scharfklug, so vermessen,
> so müszig sein, den Carlos zu belauschen,
> wenn Carlos unbelauscht sich glaubt? Schiller 262a;
>
> der feind belauscht uns, greift
> mit überlegner macht uns an. Gotter 2, 356;

wer belauscht dort (*in den klosterzellen*) die armen, zu spät von ihrem betruge erwachten seelen? 3, 11.

BELAUSTERN, *dasselbe, s.* auflaustern: wie sie (*die spinnen*) ihr netz ausspannen, ihr wildpret belaustern. *Simpl.* 1, 153.

BELÄUTEN, *campanae sonitu celebrare, convocare:*

> dem leib mit auf den kirchhof graben,
> bleibt unbeleut und unbeklungen. Waldis *Esop* 1, 46.

belütet an die hant, rechtlos und belütet mit der gloggen. Schreibers *Freib. urk.* 2, 145. 147; das gericht beläuten. Hupel 5, 306. beleuten. Stieler 1094.

BELÄUTUNG, *f. celebratio funeris campanarum sonitu:* die beläutung der capitularien, wenn einer von ihnen starb. Haus 2, 223.

BELCHE, *f. fulica, das wasserhuhn, ahd.* pelichâ (Graff 3, 332, *wo das wort falsche stelle empfangen hat, denn es war* 3, 97 *aufzustellen*), *mhd.* belche, *ihre füsze heilen den widerwillen vor speise:*

> mit der belchen füezen
> wirt dem man mageleide buoz. *Ls.* 3, 564;

bair. belchen (Schm. 1, 170), Nemnich *unter* fulica atra *hat die namen* belch, belchine, bölcher, bellhenne *und dann* blesse, blesz, bleszhuhn, *der franz. ist* foulque, *it.* folaga, fulca. fulica *und* pelicha, belche *entsprechen sich lautverschoben, vielleicht ist auch das gr.* φαλαρίς *verwandt, oder selbst* πελεκάν, *specht und wasservogel, das sich zu* πέλεκυς *fügt.*

Hier sei nun nachgeholt, was sp. 203 *versäumt wurde, dasz ein andrer wasservogel, der* larus cinereus, *sonst auch* mewe, gavia *genannt, auf dem Bodensee* **ALENBOCK** *bei* Maaler 13c, *daneben* holbrot, holbrüder *heiszt, bei* Henisch 41a alenbock, holbret, holbruder; Nemnich *im index gibt* alenbock, albock, *tringa vanellus.* Stalder 1, 95 *hat* alenbock, *larus, ein groszer schwimmvogel auf den Schweizerseen,* Tobler 20a alabock, mewe. *s. das folgende wort.*

BELCHE, BALCHE, *m. oder n.? salmo lavaretus, im Thunersee* albock, *im Bielersee* pferret, *im Vierwaldstättersee* balle, *in Glarus* bläblig, *im Bodensee* adelfelch *und* blaufelchen. Stalder 1, 94. 95. *ein sanct Galler register von 1260 in* Zellwegers *urkunden von Appenzell nº 99 zählt hintereinander als fische verschiedner art auf s.* 207a duo velchones und pisces, qui dicuntur albocce. Nemnich *unter dem wort* salmo *sp.* 1212 *sagt:* das blaufelchen heiszt im ersten jahr am Bodensee heuerling, bei den fischern maidel. im zweiten jahr stuben, steuben, und zwar entweder ordentliche oder blaue, wenn sie in der tiefe mit dem seil am klusgarn gefangen werden, oder gröningstuben, grüningstuben, wenn sie an erhabenen orten, gegen dem strand und ufer zu gefangen werden. im dritten jahr gangfisch, zu ende des august springer. im vierten ranken, im fünften halbfelch, im sechsten dreier, im siebenten blaufelch. das weiszfelchen, albele (*sp.* 201) albe, albeli, adelfisch heiszt am Bodensee im ersten jahr hürling, hürling, heuerling, weisze maidel; im zweiten stuse, steube, agune; im dritten gangfisch; im vierten ranke, renke; im fünften halbfelchen, halbfisch; im sechsten dreier; im siebten weiszfelchen, ganzfelchen. *der aalbock im Thunersee sei einerlei mit den felchen.*

In dieser angabe, auf welche im verfolg öfter zurückgekommen werden musz, mag einzelnes noch ungenau sein, Paracelsus 1, 632a *hat folgende stelle:* kan aus eim renken ein belch werden, aus eim lachs ein salm, so kan auch aus eines menschen krankheit ein andere werden. renke *wurde schon oben sp.* 378 *aus* rinanke, anchorago Rheni *gedeutet. das seltsamste aber scheint, dasz* felche *oder* belche, *welches wir hier auf den salmfisch angewandt sehen, mit* belche *oder* fulica, *dem namen des wasservogels zusammenfällt, gerade wie* alenbock *sowol die mewe als auch an einigen orten den salm, wenigstens in einer seiner nach dem alter verschiednen erscheinungen bezeichnet. dasz sich* fulica *und* larus *begegnen, versteht man leicht; das volk musz aber auch die namen der untertauchenden vögel mit den fischen vermischt oder in bezug gesetzt haben. was kann* alenbock, albock *ausdrücken? einen auf ale stossenden, aalfangenden bock? die forschung hat über alles das noch viel nachzuholen.*

BELEBEN, *in verschiednem sinn,*

1) *früher bedeutete es was das heutige* erleben: es ist nicht mehr um die zeit, die wir zu Soest belebten. *Simpl.* 2, 11. *eben so das nnl.* beleven: ik hoop niet, dat ik dien tijd beleven zal; ik heb al wat beleefd; hij beleeft niet veel goeds van zijne kinderen.

2) *dagegen war die heutige bedeutung animare sonst unbekannt, wie sie es auch der nnl. sprache geblieben ist.* Frisch *zuerst stellt sie* 1, 591a *auf, weder* Henisch *noch* Stieler. Stieler *hat nur das part.* belebt *für lebhaft, lebendig. doch sagte schon* Weckherlin:

> flügel, deren glanz belebet (rasch)
> under beeden himmeln schwebet. 378;
>
> wil mich bald in dein haus begeben
> und mit der heiligen gemein
> dein lob beleben. 15,

was doch wol meint eifrig anstimmen. im 18 jh. drang es für animare, erwecken, zumal im sinn des franz. animer durch. gott kann die todtengebeine wieder beleben; die sonne belebt alle kräuter; ich war wie neu belebt:

> belebt die buhlerei nicht jeden sperling mehr,
> als alle füsternheit den traurigen Tiber? Hagedorn 1, 10;
>
> er belebt an dem sabbath verdorrende hände
> Klopstock *Mess.* 6, 406;
>
> die beiden sfinxe belebten sich. Wieland 30, 257;
>
> belebt nicht, nein begeistert. Bürger 96a;

das nesseltuch, durch die farbe der halbaufgerollten bänder belebt. Göthe 16, 4; wenn sie erst erfahren was mich dazu belebt hat, so werden sie sich über das sonderbar scheinende talent nicht mehr verwundern. 20, 43;

> alle fehler besorg ich, der vater waltet im hause
> fleiszig, die thätige mutter belebt im ganzen die wirtschaft.
> 40, 308;

wie wunderlich es denn auch damit gewesen sei, trat erst hervor, als mein verhältnis zu Schillern sich belebte. 30, 16; das gemüth erheben und bis zur begeisterung beleben. Kant 5, 380; die ursache des lebens muste also der idee nach früher da sein, als die materie, die nicht lebt, sondern belebt ist. Schelling *weltseele* 191.

BELEBEND, *animans.*

BELEBENDIGEN, *animare:* dieses alles erquicket meine seel und belebendiget sie wiederum. Aegle 4, 259.

BELEBTHEIT, *f.*

BELEBUNG, *f.* die belebung dieser aufkeimenden ideen. Fr. Müller 2, 31.

BELEBUNGSMITTEL, *n.*

BELEBUNGSVERSUCH, *m.*

BELECKEN, *lambere, circumlambere, goth.* bilaigôn, *Luc.* 16, 21: *die finger belecken; der bär beleckt seine jungen;*

> heuchler und hunde belecken die teller,
> jene sind schmeichler und diese sind beller. Logau 1, 10, 45;
>
> wenn er ein volk anfiel, so durchströmt er die funkelnden augen
> erst mit blut, und beleckt sich voll gier die dürstenden lefzen
> mit der gezuckten zunge. Klopstock 7, 25;

da verrammeln sie sich die gesunde natur mit abgeschmackten conventionen, belecken den schulputzer, dasz er sie vertrete bei ihro gnaden. Schiller 106a;

> auch die cultur, die alle welt beleckt,
> hat auf den teufel sich erstreckt. Göthe 12, 127;

der ochs jeden, der ihm nahe kommt, mit der zunge zu erreichen sucht, um ihn zu belecken. Bettine *tageb.* 108. *s.* beschlecken.

BELEDERN, *vestire corio.* Stieler 1107.

BELEG, *m. testimonium, documentum.* belege *heiszen die zeichen, welche von markmeistern und feldgeschworenen unter die grenzsteine gelegt werden, um, da sie von unzerstörbaren stoffen genommen sind, auch der nachwelt ein zeugnis abzugeben. wie solche merkmale den ort und die stelle belegen, können auch sonst andere gegenstände einen ausgezeichneten platz bedecken und hervorheben; figürlich sind es die einer sache beigefügten beweise und urkunden:* die unverkennbaren belege dieses geständnisses in der vorliegenden sammlung selbst aufzusuchen, überlasse ich der belesenheit eines jeden. Gotter 1, vorr.; die gegebnen belege sind verfälscht und beweisen nichts; das buch liefert belege in groszer fülle.

BELEGE, *n. assumentum, streifen, die schneider auf den rand eines kleides setzen oder legen, um ihn steifer zu machen. nach* MAALER 37^b *lacinia, leiste eines kleids.*

BELEGEN, *operire, contegere, ahd.* pileccan, bilegan, *praet.* pilekita, bilegita, *mhd.* belegen, *praet.* beleite, *nnl.* beleggen, beleide.

1) *von thieren, inire:* der hengst hat die stute belegt, der ochs die kuh, der hund die hündin; auch ist zu wissen, dasz wo ein hündin von einem hund anfangs belegt wird, nachmals auch, so oft sie widerumb welft, unter denselbigen (*d. i. den welfen*) allzeit einen hat, so dem ersten gleichet, mit welchem sie anfänglich belegt worden. *weidwerkbuch* 1, 9^a. *vgl.* begehen, belaufen, bespringen, *aber auch* beiliegen *und* beilager.

2) mit gewand, kleid, metall *u. s. w.* belegen: die tische sind mit kostbaren teppichen belegt; die schultern belegt ihm ein seidner mantel; sich mit tüchern belegen, *tücher anlegen;*

> ein spannen oder zwo belegt (*besetzt*).
> MURNERS *schelmenz.* 96, 11;
>
> Uberto liesz nicht lang allda herumbher laufen,
> so funden trachten sie in groszer meng und haufen,
> damit belegt sie sich. WERDERS *Ariost* 11, 70 (74)
>
> non fa molto cercar, che ritrovonne
> di varie foggie Oberto copia grande,
> e fe vestir Olimpia;

ahd. tragabetti mit golde bilegit, mit isarna pilegita wagana (GRAFF 2, 92. 93); ein seidenwammes mit sammat und schnüren beleget (*besetzt*). KIRCHHOF *wendunm.* 263^b; den hals mit einem band von edelsteinen belegt.

3) mit gras, blumen, früchten: die felder, *die auen* sind mit blumen belegt; teller mit edeln trauben belegt; tische mit speisen; speisen mit petersilie; ein belegtes butterbrot.

4) gebirge mit nebel, anhöhen mit duft, felsengipfel mit schnee belegt, dächer mit reif.

5) die zunge ist mit schleim belegt, eine belegte zunge; das auge belegt sich mit einem fell, die wunde mit einer haut; die brust, stimme belegt, *nicht frei.*

6) den gang mit bretern, das dach mit ziegeln, die flur mit steinen belegen; ein reicher bauer kam auf den einfall, den boden seiner stube mit harten thalern belegen zu lassen; das glas mit zinn; ein gartenbeet, ein grab mit rasen belegen.

7) die hufe der rosse mit eisen belegen, *beschlagen, auch bloss* die hufe belegen; die pflugschar belegen, *neues eisen daran schmieden;* die wunde mit pflaster, das gesicht mit schönpflästerchen belegen.

8) das kind wird mit einem namen belegt, *es wird ihm ein name beigelegt, zugelegt;* das volk belegte diesen fürsten mit dem namen des gerechten; ist nicht, sagte der geistliche, von jeher alles mit dem namen ketzerei belegt worden, was — TIECK *ges. nov.* 9, 13. *auch* einen mit schimpfworten, unnamen belegen.

9) mit dem eide belegen, *einen zur ablegung des eides nöthigen, wie mit dem eide* beladen, *belasten:*

> wenn ich mit dem heiligsten eide
> alle Troer belegte, das kleinste nicht zu verhehlen.
> BÜRGER 229^b;

einen mit arrest, mit beschlag belegen; ich bin wirklich mit hausarrest belegt. GÖTHE *an Schiller* 276. *es heiszt auch schlechtweg* belegen, *z. b.* das zeugnis des studierenden ist belegt.

10) mit strafe, züchtigung, drangsal, krankheit belegen: er wurde mit schwerer strafe belegt;

> die strafe, mit der du uns belegen must. FLEMING 28;

das hat euch gott mit einer solchen züchtigung belegt. WEISE *kl. leute* 101; die drangsale, womit der krieg das menschliche geschlecht belegt. KANT 7, 315; da ein goldschmid mit etlicher künstlicher und vielfältiger arbeit uberfallen und belegt gewesen. THURNEISSER *notgedr. ausschreiben* 1, 99; mit *oder* von einer krankheit belegt; das volk mit abgaben, steuern belegen.

11) geld belegen, *anlegen,* bergwerke belegen, *betreiben:*

> ich bin ein patriot. mich wird man leicht bewegen,
> das erste schöne geld in häuser zu belegen.
> HAGEDORN 1, 44;

will er die eisen- und kupferbergwerk nicht haben und belegen, weil viel unkost darauf gehet. MATHESIUS 2^b; Cain oder seine erben sollen auf der andern seiten den berg Lybanon beleget, und ihr erstes eisen und kupfer in Syrien gemacht haben. 2^b.

12) einen platz *beim gastmal, im schauspiel, in vorlesungen (mit gezahltem geld)* belegen; vorlesungen, collegia belegen; das stete schwänzen beunruhigt doch, sagte ein student, ich studiere weit sorgloser, seit ich nun gar nicht mehr belege. *in der droschke, auf der bank im wagen belegt man durch hinlegen eines kleidungsstücks.*

13) ein dorf mit soldaten, mit einquartierung belegen; dasz ein grosz theil des ortes mit teutschem volk belegt gewesen. MICRÄLIUS 1, 13; die strasze belegen, *obsidere, verlegen, s. ahd.* lâga *insidiae;* belegten mit vleisz die straszen zu Meldorf. LUTHER 3, 34;

> uberzog uns der könig mit seinem heere, belegt er
> auch die strasze mit macht. GÖTHE 40, 102;
>
> wenn der räuber die strasze belegt und alle beschädigt?
> 40, 115;

daher belegen *auch* belagern, *belegern:* Abimelech aber zog gen Thebez und belegt sie und gewan sie. *richt.* 9, 50; belegten Gibeon. *Jos.* 10, 5; darnach zoch Josua von Libna gen Lachis und belegten und bestritten sie. 10, 31; das ein kleine stad war und wenig leut drinnen und kam ein groszer könig und belegt sie und bawet grosze bollwerg drumb. *pred. Sal.* 9, 14; zeuch erauf Elam, belege sie Madai, ich wil alle seines seufzens ein ende machen. *Es.* 21, 2;

> als Troja ward belegt, o Mars, von allen seiten.
> OPITZ 1, 97;
>
> weil kaiser Karrel ihn nunmehr so hart beleget,
> und eine wagenburg her umb sein lager schleget.
> WERDERS *Ar.* 24, 99;
>
> als unsre hauptstadt von fünf königen belegt
> den prinz um hülf anschrie, der alle zwang zu weichen.
> GRYPHIUS 1, 55;
>
> Malepartus, die burg, belegen wir, was er im haus hat
> wollen wir sehen. GÖTHE 40, 119.

14) die grenze mit zeichen, eine geschichte mit urkunden, eine rechnung mit scheinen belegen; ich kann alles, jeden posten belegen; diese behauptung bleibt unbelegt;

> *Androm.* des Hectors sohn ist todt. *Clyt.* ist was das du belegest,
> dasz diesem also sei? OPITZ 1, 229 (230);

weder soldat noch geognost fragt, wem flosz, land und gebirg gehöre, sondern jener, in wie fern es ihm zu seinen operationen vortheilhaft, und dieser, wie es für seine erfahrungen ergänzend und nochmals belegend sein möchte. GÖTHE 32, 99; alle diese begriffe lassen sich durch nichts belegen. KANT 2, 242.

15) *abstract.* einen untüchtigen mit tugend wollen belegen, ist eben so viel als auf eine kugel nüsse legen. *pers. rosenth.* 1, 5.

BELEGEN, *situs, part. praet. des starken* beliegen, *jacere, situm esse, ganz anders auszusprechen, als das vorhergehende schwache* belegen, *dessen vocal lautet wie in* bewegen, anregen, *während das part. praet. dem mhd.* belëgen *entspricht und lautet wie* regen *pluvia,* wegen *vias.* ein an der gasse belegenes wohnhaus; *A.* dein name? *K.* Laurenz Rohrdommel. *A.* gebürtig? *K.* aus dem freireichsdorfe Urlau, belegen auf der Leutkircher heide in Schwaben. KLOPSTOCK 12, 377; obgleich sie auf einen auszer und über die natur belegenen grund hinausweiset. KANT 7, 295; verschiedene, doch in verschiedener breite belegene länder. 9, 127; die varietät ist in dem ursprünglichen stamme belegen gewesen. 10, 76. *man zieht heute* gelegen *vor.*

BELEGENHEIT, *f. situs:* während dagegen der bischof von Lübeck es für rathsam erachtete, der belegenheit seiner stiftslande eingedenk, die alten verhältnisse zu ehren. DAHLMANN *dän. gesch.* 1, 144.

BELEGERN, *obsidere, mit dem* E *von* belegen *situs, nicht mit dem von* belegen *obsidere* 13, *auszusprechen, bei* MAALER *und* STIELER belagern *geschrieben, heute sagt man* belagern: wil sie aber nicht friedlich mit dir handeln, und wil mit dir kriegen, so belegere sie. 5 *Mos.* 20, 12; und richte dein angesicht und deinen bloszen arm wider das belegert Jerusalem. *Ez.* 4, 7; deine feinde werden umb dich und deine kinder mit dir eine wagenburg schlagen, dich belegern und an allen orten engsten. *Luc.* 19, 43; wenn ir sehen werdet Jerusalem belegert mit einem heer. MICH. STIFELS *wortrechnung* K.

BELEGSTELLE, *f.*

BELEHMEN, *luto oblinere, mit lehm bestreichen.*

BELEHNEN, *jure beneficiario tribuere, mhd.* belêhenen, belêhent schilt. *MS.* 2, 132^b: mit einem grundstück, amt, einer würde belehnen;

> damit du, Ernst, der zweite deines namens
> belehnet werdest mit dem herzogthum. UHLANDS *Ernst* 22.

BELEHNUNG, *f.* schloszhauptmann, samt allen belehnungen. Fr. Müller 3, 227; die belehnung empfangen.

BELEHNUNGSGNADE, *f.* Butschky *Patm.* 183.

BELEHREN, *docere, instruere.* Stieler 1129, *vgl.* belernen.

1) *gewöhnlich mit dem gen. der sache:* ein fänomen, dessen uns die erfahrung täglich belehret. Wieland 8, 246;

nicht dass ein fremdes lob sie dessen erst belehrt. 9, 30;

ihrer (*der musik*) zauberkraft
sich recht vollkommen zu belehren,
musz man, wie Scipio, die sfaren
zum wenigsten im traume singen hören. 9, 62;

glaubst du nicht,
dass träume dann und wann der zukunft uns belehren?
22, 130;

du bist noch jung genug, dass gute zucht
dich eines bessern wegs belehren kann. Göthe 9, 157;

ist nicht alles, wie ich sage, versetzte Friedrich, so belehrt uns eines bessern. 20, 307;

des seid belehret! 41, 29.

ohne gen.: er läszt sich nicht belehren; ich will mich gern belehren lassen.

2) *oder auch mit der praep.* von (*de aliqua re*):

ich würde eilen sie
von eingen dingen zu belehren. Schiller 282^a;

um einen argwöhnischen und wachsamen feind nicht zu frühzeitig von seiner gefahr zu belehren. 1062.

3) *tadelhaft scheint der acc., wie er sich zum einfachen lehren schickt, nicht zu belehren:* denn ich möchte nicht darauf wetten, dasz er richtig gelesen, worüber der augenschein das nähere belehret. Lessing 10, 345 *statt des näheren.*

4) *verschieden ist* an: die weimarischen kunstfreunde bewunderten ihn (*den kleinen centaur von silber*) und belehrten sich daran. Göthe 32, 77.

BELEHRUNG, *f. instructio:* ich danke ihm diese belehrung.

BELEHRUNGSSUCHT, *f.* er hatte diese rede, wie im discurs, eins auf das andere, folgen lassen, mehr in dem innern behaglichen gefühl, dasz er sich uns von einer vortheilhaften seite zeige, als mit dem ton einer bigotten belehrungssucht. Göthe 16, 296. *so liest auch der erste druck in den Horen.*

BELEIBEN, *zuweilen noch in der vollen form des mhd.* belîben, *ahd.* pilîpan, *statt des gewöhnlichen* bleiben. Maaler 57^c;

wer murren will musz aus dem spiel,
beleiben musz er drauszen.
Hoffm. *gesellsch. lieder s.* 155. 166;

belîben (*geblieben*). Murners *schelmenz.* 100, 6.

BELEIBEN, *praet.* beleibte,

1) *corpore induere, lebendig machen:*

und Lazarus sein freund wird wieder neu beleibet.
Fleming 5;

diss kann eine schöne seele,
die den himmel vater heiszt,
die aus der beleibten höle
über sich und zu ihm reiszt. 413;

das tropische beseelen und beleiben fiel noch in eins zusammen. J. Paul *aesth.* 2, 24; ein nichts, auf dem sich ein nichts beleibt. *Kamp.* 47.

2) *corpus facere, implere, pinguefacere:* die bessere nahrung wird den ausgehungerten bald wieder beleiben; ein wol beleibter mann;

der träge schwarm von schwer beleibten kühen. Haller;

als uns des herrn Biot stark beleibte physik zu gesicht kam, besonders aber der vierte theil der allerbeleibteste erschien. Göthe 60, 113; fieber, nervenschwäche, getränke können die bilder der einbildungskraft so verdicken und beleiben, dasz sie aus der innern welt in die äuszere treten und dann zu leibern erstarken. J. Paul *aesth.* 1, 35; das ideale zum wirklichen verdunkeln und beleiben. 39, 24.

BELEIBZÜCHTIGEN, *mit einer leibzucht versehen, s.* leibzucht.

BELEICHTERN, *exonerare, sublevare, erleichtern:* beladen und nicht beleichtert. Philand. 2, 625.

BELEIDEN, *laedere, injuria afficere, aversari, ahd.* leidôn (Graff 2, 176):

die ain schelm thut gar belaiden.
Murner *schelmenz.* 67, 10;

verfluocht si der, der dich hat bleidt.
trag. Joh. J4;

das trostlos trösten, das feindsêlig lieben, dem belaidten wol thûn. Frank *parad.* 144; die sollen weiters nicht mehr beschädiget noch beleidet werden. Fronsp. 3, 18^a;

dass aber sich durch das belaiden
mein herz woll und hond von euch schaiden
hat keinen schein. Wackernagel 394;

dass dich ja nimmermehr der sonnen heisser schein,
noch deine klare bach was trubes thu beleiden.
Opitz 2, 216;

und weil du denn must scheiden,
so müsse dich kein fall
und keine not beleiden,
fahr glücklich überall. S. Dach 3^a;

auch fürcht ich die gefahr und list,
dass die ihn nicht beleide. V 2;

wer mag haben ihn beleidet? Spee trutzn. 230;

dasz sie sind veracht und beleidt worden. Schuppius 309. *später* beleidigen.

BELEIDIGEN, *dasselbe. ahd.* leidagôn (Graff 2, 178): wo du meine töchter beleidigest oder andere weiber dazu nimpst uber meine töchter. 1 *Mos.* 31, 50; ir solt kein widwen und waisen beleidigen. 2 *Mos.* 22, 22; wenn ir in einen streit ziehet in ewrem lande wider ewre feinde, die euch beleidigen, so solt ir drometen mit den drometen. 4 *Mos.* 10, 9; gedenke nicht, das dein knecht dich beleidiget. 2 *Sam.* 19, 19; er hat beleidiget die einsame, die nicht gebirt. *Hiob* 24, 21; ists euch zu wenig, das ir die leute beleidiget, ir müst auch meinen gott beleidigen? *Es.* 7, 13; bittet für die, die euch beleidigen und verfolgen (*ahd.* betôt furi thie ahtenton inti harmenton iu; *goth.* bidjaþ bi þans usþriutandans izwis). *Matth.* 5, 44; so ists doch nicht geschehen umb des willen, der beleidiget hat, auch nicht umb des willen, der beleidiget ist (*goth.* ni in þis anamahtjandins, ni in þis anamahtidins). 2 *Cor.* 7, 12; sollend ihr ungezweifelt sein, dasz das podagra euch beleidigen möge. Paracelsus 1, 694^a; welche mit dem gicht beleidigt sind, die sollen sich dieses weins stätigs gebrauchen. Tabernaemont. 703; dies kraut ist dem magen sehr schädlich, von wegen seiner schärfe, damit es denselben beleidiget. 1265; dardurch auch etliche gute gesellen mit franzosen beleidiget und umb ihre gesundheit bracht. Reutter *kriegsordn.* 70; eines jeglichen reichs, so ich durch gottes schickung über kommen, unterthanen habe ich mit nicht beleidiget. *pers. rosenth.* 1, 43; ich möchte wissen, womit ich dich beleidigt habe; ich war von uns beiden der beleidigte theil: du hast ihn gar nicht beleidigen wollen; der anblick so vieler gegenstände, die seinen moralischen sinn beleidigten. Wieland 1, 79; ich finde es so natürlich, dasz ich mich dadurch nicht beleidigt halten kann. 25, 100; der beleidigte stolz. Göthe 38, 176; aber die letzten scenen von einem frauenzimmer dargestellt werden immer beleidigen. *daselbst*; das licht beleidigt die kranken augen. Klinger 10, 62; die (*durch eine ohrfeige*) beleidigte wange. 9, 43; das (*von dissonanz*) beleidigte ohr. J. Paul *dämm.* 11; ein heftiger geruch, der alle nasen beleidigt. *Die beispiele zeigen, dass beleidigen nicht nur auf personen, sondern auch auf sachen geht, wenn sie unmittelbar mit der person in bezug stehn, zumal wird der leib durch anfallende krankheiten beleidigt, oder der sinn, das gefühl, das auge, ohr. das fühlende herz kann beleidigt werden, weder die verletzte hand, noch das verletzte thier; offenb.* 11, 5 *sind die ölbäume und fackeln persönlich gedacht.* beleidigende worte, reden, ausdrücke, scherze, anspielungen *verletzen die innere empfindung, in diesem sinn entspricht das franz.* blesser *und unser* versehren.

BELEIDIGER, *m. injuriae illatae auctor, der beleidigende theil:* denn sie werden zum herrn schreien für den beleidigern. *Es.* 19, 20.

BELEIDIGUNG, *f. injuria, offensio:* viel beleidigung und ubermut erlitten. Kirchhof *wendunm.* 77^a; ich sehe, das die schiffart wil mit beleidigung und groszem schaden ergehen (*vulg.* cum injuria et multo damno, *gr.* μετὰ ὕβρεως καὶ πολλῆς ζημίας). *apost. gesch.* 27, 10; beleidigungen des wetters und der unfreundlichen jahreszeit. Wieland 13, 44; beleidigungen der witterung. 14, 265, *in welchem sinn auch* injuria *und* ὕβρις *stehen. hauptsächlich aber leibliche und die seele kränkende* beleidigung: diese beleidigung ist unerträglich, unausstehlich, nicht zu dulden; eine schwere, empfindliche beleidigung; welche beleidigung!

BELEIHEN, *was* belehnen:

mit wiesen und mit feldern belieh ihn reich das stift.
Simrock *sagen* 234;

ich achte des stattlichsten ritters dich werth,
beliehen mit leuten und landen. Bürger 61^a;

ein blick aus ihrer obern gartenstube, mit der sie, wie ich höre, einen philosophen beliehen haben, würde jetzt sehr erquicklich sein. Göthe an *Schiller* 624; der beliehene. Kant 1, 110.

BELEIMEN, *glutine firmare.* Stieler 1054.

BELEIT, *n. comitatus, geleit:* wiewol er sich zum belait nit erbotten noch verbunden wolt haben. Lanz *Karl* 5. s. 257.

BELEITEN, *ducere, deducere, comitari,* ahd. pileitan (Graff 2, 183), *mhd.* beleiten, *der ältere ausdruck für das heutige begleiten* = begeleiten: des folgenden tags kam er wieder, mit dem vater vicario, general irs ordens, und vielen andern beleitet. Luther 1, 126^a; zu hatte sie M. Franc. Burkardus von Weinmar beleitet. *tischr.* 437^a; do bleitet ich in wider gen Zürich. Th. Platter 54; ich wolt aber in der wildin nit von im, sunder in wider herusz beleiten. 67; wie wir zum lantgraven reiten und ihne gegen Halle beleiten wollen. Lanz *Karl* 5 s. 467; zu haus beleiten. *Bocc.* 2, 156^a; ein leich beleiten, *funus deducere.* Maaler 57^a; eine braut beleiten;

daz dich got beleite,
mein schimpf, mein scherz! Uhland 138;

les tüt man strick bereiten,
daran man wirt beleiten
die büben in gemein
mit freud zum rabenstein. 375;

die herrn von Lübk teten in beleiten. 551;

sie sprach, fahr hin in freuden,
das dich der liebe gott beleit
in liebe und auch in leide. *Ambr. lb.* s. 331;

und bald es morgen anhebt tagen,
wil ich dich lassen sunder klagen
beleiten zu der herberg dein. Wickram *pilger* 63;

'der fürst kumbt beleitet mit so vil reutern', ist lieblicher dan 'er kumbt und so vil reuter beleiten in'. Ickelsamer *teutsche gr.* 33; und beleiteten ihn in seine herberg. *buch der liebe* 58, 4; wil ich dir ein ehrliche gesellschaft zugeben, die dich bis gen Lunden beleiten müssen. 62, 4. *Galmy* 186; ich wil dich mit acht der besten grafen meines königreichs beleiten lassen. *Aimon* m 1; weil du ja wilt beleitet sein und nicht allein uber die gassen gehen. Kirchhof *wendunm.* 330^a; zum wenigsten beleiten sie (ess) ein pfeifer und trommelschlager vorher zur tauf und wider darvon. *mil. disc.* 148; reit mit vielen andern herrn, edelleuten und dienern beleitet. 219; wie er auch die Israeliten durchs rote meer beleitet hat. Mathesius 96^a; ich wil auch mit dir sein, dich beleiten und behüten. 140^a;

denn weicht sein falsche sicherheit,
welche in hat bisher beleit. H. Sachs II. 2. 90^a;
fahr hin, und das dich gott beleit. III. 3, 19^a;
ich wil euch zwen beleiten nause. IV. 1, 10^a;

derselben er auch dieselbe göttin mit grosser ehrenbietung, wo sie hinaus fert, beleitet (is deam multa cum veneratione prosequitur). Micyllus *Tac.* 450^a; er hat auch den keiser in Egypten beleitet. Reiszner *Jerus.* 2, 48^a; so sie noch jung, werden sie von den alten beleitet. Forer *fischb.* 94^a; profand oder anders zu beleiten. Fronsp. *kriegsb.* 1, 55^a; pfad, der mich beleit. Melissus *ps.* F 1^a;

Pacolles bleit ihn in die statt nein. Ayrer 287^a;

da habe er die heiligen drei könig beleitet, dass sie nicht wider gen Jerusalem kommen. Ayrer *proc.* 1, 10; er habe das kindlein beschützen und beleiten helfen. *das.*;

darumb ich durch Apollons glanz
und durch der musen gnad belaitet
für dich mit ihnen hab beraitet
den würdigen grünen lorbörkranz. Weckherlin 300;

seinen gang belaiten. 304;

der eine klagt, wie er viel jahr
seines junkern reuterknecht war,
ihn beleit, bewacht, bewart. *froschmeus.* I. 2, 20.

begleiten, geleiten, obschon bei Stieler 1144 noch be- *angeführt. das gekürzte part.* beleit *fiel zusammen mit* belegt.

BELEITERN, *s.* belittern.

BELEITUNG, *f. comitatus:* wir erkennen auch aus solcher beleitung der fische gut wetter. Forer 60^a.

BELEMMERN, *impedire, scheint das nnl.* belemmeren. *doch man auch* belampern, *das sich mit* lemmern, *wie* belemmeln *mit* hemmen *berühren könnte.* Oberlin 117 belemmeln, belemmeln *sordidare.* sich belemmern, *beschmutzen.*

BELERNEN *galt früher für* belehren, *zumal* sich belernen *doceri, sich unterrichten:*

weil er von der weisen schar
belernet war. Ringwald *evang.* E 4^a;

damit die heubtsumma, so sich eine gemeine eingepfarrte versamlunge in irem bedenken und ratschlage aus der jarrechnung als für notdürftig und genugsam belernen und erkunden würde, für vol auszubringen und zu erlangen sein möge. Luther 3, 206^a; dass er sich wider belernen lassen wil. Ayrer *proc.* 1, 9; so mag man sich dessen anderer orten belernen und ihn zufrieden lassen. 2, 10; der hätte sich in allen traumbüchern belernen lassen, was die händel bedeuten solten. Weise *erzn.* 304. *s.* lernen.

BELERNUNG, *f. instructio:* on all belernung frei. Ringwald *tr. Eckh.* D 7^a; das gedächtnis ist die schatzkammer unserer wissenschaft, der werkzeug aller belernung. von Butschky *Palm.* 302.

BELESEN, 1) *depurgare, emundare, rein lesen:* das gemüse, den salat belesen; die linsen sind nicht ordentlich belesen. *in diesem sinn ahd.* arlesan (Graff 2, 248).

2) *librum legere, perlegere:* so thu ich das in aller gehorsam zu wissen, das ich Cyprianum an zwei enden dazumal allegiert hab, und vermeinet, doctor Ludder gieng des ersten irr, darumb legt ich im ein zeichen dazu in sein buch, denn er hatte in warlich nicht wol belesen. Eck *bei Luther* 1, 161^a; und so wir die alten geschicht warhaftiger historien belesen, befinden wir. Fronsp. *kriegsb.* 2, 30^a; die teufel hetten auch alle brillen auf und sahen in die schrift zu belesen. Ayrer *proc.* 1, 11.

3) *carmen, librum legendo consecrare, conjurare, formeln über einen, über etwas herlesen:* so jemands schwach ist, so sollen die pfaffen kommen und ine mit besonderen zauberworten belesen. *bienenk.* 166^a; wie vil man sie (*die heiligen bilder*) auch weihe und belese. 169^a. *das nnl.* belezen *steht oft für bezaubern:* laat u belezen, *lass dich bezaubern, überreden.*

4) *das part. praet.* belesen *in activem sinn einer der viel gelesen hat, in den büchern bewandert ist:* ein belesener mann; gelehrte, belesene leut. *Garg.* 184^a; ein belesener kautz. 239^a; und ist so ein belesener mann, wan er im paurenkalender ein narrenkapp sicht, so weiss er gleich das fasznacht ist. *bienenk.* 205^a; er ist in den alten nicht belesen; das werk eines nicht sehr belesenen schönen geistes. Lichtenberg 2, 22; der belesenste mann von der welt.

BELESENHEIT, *f. lectio, multa literarum lectio:*

was nützt belesenheit, was die gedächtnisbürde,
die schreib- und ruhmbegier aus tausend büchern rafft?
Hagedorn 1, 29;

ihre erstaunliche belesenheit in chroniken und ritterbüchern. Wieland 11. 9; das muss ich gestehen, sagte don Sylvio, nachdem Pedrillo mit seiner erzählung zu ende war, dass du eine erstaunliche belesenheit hast, Pedrillo. 11, 167.

BELESER, *m. exorcista, ein beschwörer.* Henisch 273.

BELESUNG, *f. incantatio,* Henisch 273: es ist je so viel, dass man alle beschwörungen und belesungen mit kreuzen machen muss. *bienenk.* 177^a. *gebildet wie* ablesung, verlesung, vorlesung, überlesung.

BELEUCHTEN, *collustrare, ahd.* piliuhtan: die sonne beleuchtet alles; alle gebäude, wenn sie der mond sanft beleuchtet, nehmen sich gut aus; nur ein theil des hauses wurde von den strahlen der sonne winters beleuchtet; eine beleuchtete landschaft; seinem beleuchtenden adlerblick entgieng keine heldenthat. Schiller 932; die scheiterhaufen dienten zu nichts, als den heldenglauben und den ruhm seiner opfer zu beleuchten. 1065; mit der ungeheuren volksmenge war eine verwirrung der religionen und meinungen entstanden, die von so wenigen augen unmöglich mehr beleuchtet werden konnte. 500; hier wurde das betragen des adels von spanischen augen beleuchtet. 630; der fischmarkt — ich gehe oft darüber und beleuchte die unglücklichen, aufgehaschten meeresbewohner. Göthe 27, 100: eine sokratische gleich beleuchtete seele. J. Paul *Hesp.* 3, 155; die sache konnte nicht besser, als von dieser seite beleuchtet (*ins licht gestellt*) werden; ein geschichtschreiber ist oft mehr der mann, die vergangenheit zu beleuchten, als die gegenwart zu begreifen.

BELEUCHTER, *m. commentator.* Thümmel *reisen* 8, 254.

BELEUCHTUNG, *f.* die beleuchtung der erde von der sonne; die stadt strahlte von beleuchtungen; es erfolgte eine ungünstige beleuchtung dieser angelegenheit; die beleuchtung in dem bilde ist gut; es wird für heizung und beleuchtung des saals gesorgt werden.

BELEUMDEN, BELEUMUNDEN, *diffamare, calumniari, verleumden, würde ahd.* piliumuntôn *gelautet haben:* das lasz dich bewegen, das du deinen nechsten nicht belümbden solt. KEISERSB. *sünden des munds* 30ᵃ; wol oder übel belümbdet, *in gutem oder bösem leumund stehend. irr. schaf* 62.

BELEUTEN, *s.* beläuten.

BELFEN, *gannire, latrare:*

> mich freuen die vielen guten und tüchtgen,
> obgleich so viele dazwischen belfen.
> die Deutschen wissen zu berichtigen,
> aber sie verstehen nicht nachzubelfen. GÖTHE 2, 251;
>
> so hört doch auf zu belfen. 3, 115;
>
> o hört, wie die hündlein belfen. RÜCKERT 210.

die wörterbücher geben nur das frequentativ belfern, *was m. s.*

BELFERER, *m. oblocutor, ein zänker, widerbeller.*

BELFERMAUL, *n. os ganniens.*

BELFERMUND, *m. dasselbe:*

> der hund ist wache mit dem pelfermund.
> KNITTELS *kurzgedichte* 1674 *s.* 53.

BELFERN, *gannire:* so lasst uns nicht hören ir schreien, bellen, belvern, klagen und lestern. LUTHER 8, 7ᵃ; das belfern der fuchse. HENISCH 273; ungeacht was bruder Neidhart darwider grunzen und belvern mag. OBERLIN 117;

> fern nun blafft und belfert mit nahendem laut.
> VOSS 2, 39;
>
> zwar belferte sie jämmerlich,
> doch muste sie sich geben. BÜRGER 49ᵃ;
>
> wie ein spitz an der kette gebelfert. PLATEN 282;

zu ohren belfern, *obgannire.* HENISCH 273.

BELGEN, *tumere, irasci, ahd.* pëlgan (GRAFF 3, 103), *die wurzel von* balg *follis, heute erloschen und nur in* balgen *rixari (sp.* 1086) *übrig.*

BELIEBÄUGELN, *oculis blandiri.*

BELIEBEN, *nnl.* believen, *ahd. und mhd. nur das einfache wort, oder* giliuban, geliében.

1) *mit acc. der person, früher so viel als* lieben:

> (ir solt) dem feind vergeben seine schuld,
> und ihn wie einen freund belieben. WALDIS *Esop* 1, 7;
>
> als Venus wolte Mars in ihre liebe bringen,
> hat sie ihn blank und blosz am besten können zwingen.
> denn so sie, wie sie pflegt, in theurem schmucke blieben,
> hätt er sie dürfen mehr berauben als belieben.
> LOGAU 1, 2, 9;
>
> wie mancher mensch ist doch von dir betrübt,
> der dich beliebt. NEUMARKS *lustwäldchen* 5.

vgl. beliebt.

2) *häufiger mit acc. der sache, probare, comprobare, gut heiszen, billigen:*

> er beliebet den vertrag,
> suchet was zerstreut zusammen. SIM. DACH X 2;
>
> so wird dann auch die braut, was du ihr möchtest machen,
> so gut es immer ist, belieben und belachen. LOGAU 1, 6, 14;

gewislich, es hätten so viele grosze und weltberühmte leute seine freundschaft nicht gesuchet oder beliebet. BRANDTS *Taubmann s.* 67; weil der stand der geistlichen für fromm gehalten und beliebet wird. *pers. rosenth.* 2, 5; es schreibet Aldrovandus, dasz die cameele die musik oder einen lieblichen ton sehr belieben sollen. 2, 24: der dein gesichte ansahe und beliebete. 5, 10; dieser rath wird beliebet. 7, 20; der weisen sprüche werden nicht von jedermann mit gleicher neigung angehöret, einer beliebet sie, der ander verwirft sie. *pers. baumg.* 7, 29;

> hier ists, hochhaltes paar, was ich in eil geschrieben
> auf schlechte schalenart. ich bitt es zu belieben,
> obs gleich gering und schlecht. NEUMARKS *lustw.* 166;

wird es beliebt, so möchte sich der politische näscher auch zu gelegener zeit einstellen. WEISE *kl. leute, vorrede;* der beliebte allgemeine zug ins gelobte land. MÖSER 2, 66; dieser anzeige zufolge wurde beliebt (*placuit*), dasz sich don Sylvio auf eine kleine weile beurlauben sollte. WIELAND 7, 2; dasz man die zeichensprache in frage und antwort beliebte. HERDER 1, 156; die neigung des werthen mannes, überall inschriften zu belieben. GÖTHE 21, 99; man sollte aber doch, versetzte Wilhelm, in diesen tagen eine ausstellung belieben. 22, 163; weshalb der vorsichtigere freund den schönen mondschein zum vorwand nahm und auf einen spaziergang antrug, welcher denn auch sogleich beliebt wurde. 25, 347; man müsse nach der grammatik verfahren, wie sie einmal beliebt und verfaszt worden. 24, 201; bis die gebrüder von Humboldt … einen längeren aufenthalt in Jena beliebten. 33, 173;

> mit zuziehung der stünd etwas belieben,
> ist sonst wol nicht der herrn monarchen art.
> GÜNTHER 3, 225;

doch konnten die curien ganz und gar nichts belieben ohne vorhergegangenen senatsbeschlusz. NIEBUHR 1, 574.

3) *dies* belieben, *wenn ohne allen casus dem infinitiv vorausgeschickt, oder auch nur für sich gesetzt, wobei man einen solchen inf. leicht ergänzen kann, bildet dann höfliche anrede und frage:* belieben sie einzutreten, sich niederzulassen, mich anzuhören *statt des natürlichen* tritt ein, lasz dich nieder, höre mich an; *schwächer als* geruhen sie einzutreten, *daignez entrer, was man nur an vornehme richtet.* was belieben sie (*zu verlangen*)? *quid imperas?;* was belieben sie (*zu sagen*)? *quid dicis?* wie sie belieben, *ut lubet.* ihr, die ihr heute oder morgen mein grab vorbeigehet, ich bitte euch, beliebet an mich zu gedenken. *pers. baumg.* 4, 26; das er (*gott*) meine sünde zu vergeben belieben wolle (*hier und dignetur*). 10, 5; mein herr, sie belieben allzu vortheilhaftig von ihrem diener zu sprechen. *Felsenb.* 1, 17; meine hochgeneigte herren belieben wasser zu nehmen und nehmen den ihnen selbst anstehenden platz ein! *unw. doct.* 508;

> beliebet morgen einzusprechen,
> die wechsel laufen später ein. LESSING 1, 82;

hierher mamsell! und sie belieben hierher (*sich zu setzen*)! GÖTHE 10, 140; wie wär es, wenn deine weisheit uns diese sache ins klare zu setzen belieben wollte? WIELAND 6, 31; ich wisse mehr von ihrer geschichte, als sie mir selbst davon zu entdecken beliebt hatte. 27, 235; das ist ein kammerdiener, den herr Champagne beliebt hat ihm an die seite zu geben. SCHILLER 660. *in beiden letzten stellen wird niemand angeredet, nur höflich von einer dritten person gesprochen, dies* beliebt *ist nichts als* gewollt. *es heiszt auch unartig oder ironisch:* belieben sie nur zu warten, sie wollen, mögen nur warten! belieben sie jetzt zu schweigen! sie belieben wol zu scherzen?; du beliebst das anzunehmen.

4) *mit dem dat. der person, gefallen, behagen, placere:* diese sache beliebt mir nun einmal; es beliebt mir so; wenn es gott beliebt; den feinden hat der krieg vor dem frieden beliebt; zu unterschiedlichen mir sonderlich beliebenden melodeien. WECKHERLIN *vorr. zu den geistl. ged.;* die narren belieben sich in ihrer narrheit selbsten. PHILANDER 2, 155;

> wem redlichkeit beliebt, ist bösen stücken feind.
> FLEMING 57;
>
> was uns an ihr beliebet,
> liegt vor uns kalt und todt,
> sei, junge welt, betrübet,
> dich rührt die meiste noth. 306;
>
> ein weib, dem lob so sehr beliebt. LOGAU 1, 6, 37;

immer betteln, wo mir belieben (*wo ich befehlen*) darf! FR. MÜLLER 3, 253. *Auch hier erzeugen sich höflichkeitsreden:* was beliebt dir? = was beliebst du? wenn es dir beliebt, *gefällt, gefällig ist, s'il vous plait;* wie es ihnen beliebt = wie sie belieben;

> zur sache, wenns beliebt! SCHILLER 362ᵃ;

meine herren, wenns beliebt! (*auffordernd*); was beliebt? wie beliebt? (*wenn man einen nicht verstanden hat*); *zumal in der verbindung mit* lassen: du wirst es dir belieben lassen; so lasse ihr nun e. churf. durchl. gnädiglich belieben. WECKHERLIN *zueign. der weltl. ged.;* ich solte die einsamkeit und stille mir belieben lassen. *pers. rosenth.* 2, 14; nun liesz sich Esau belieben eine heidnische gemahlin zu suchen. WEISE *comöd.;* möchte sich belieben lassen, die kluge narrenhistorie umbständlich zu erzehlen. *kl. leute* 13; zwei freundinnen, welche sich belieben lassen mit uns nach Felsenburg zu reisen. *Felsenb.* 2, 616; meine wertheste herren, ich bitte sie lassen sich belieben zu sitzen. *unw. doct.* 386; mit bitte, die herren wollten sich belieben lassen wasser zu nehmen. 386; liesz auftragen und bat, die herren wollten sich belieben lassen zu sitzen, so auch geschach. 750; die mächtigsten lieszen sich diesen vorschlag belieben. WIELAND 6, 39; hier Doria lasse sich nun die mäuse belieben! SCHILLER 134; lassen sie sichs brav belieben! MÜLLERS *Siegwart* 1, 33; nun kinder, laszts euch belieben! 1, 108.

BELIEBEN, *n. libido, arbitrium, gefallen, verlangen:*

1) seines beliebens, *ut lubet:* ihn seines beliebens zu bezwingen. ZINCGR. 614, 15; nach belieben, nach bloszem belieben, nach deinem belieben, nach eines jeden belieben; mit beiderseits gutem belieben. SCHUPPIUS 644; je nach belieben.

2) belieben tragen, haben, finden zu, an etwas:

> ich trag am rauben ein belieben. LOGAU 1, 7, 65;

trägestu lust und belieben zu dem hofleben, kanstu an das bret zu kommen hoffen, wann du zu allem willig bist. Schuppius 183; in was für concave gemmen haben sie denn sonst zu schneiden belieben getragen? Lessing 9, 144; spasz zu machen belieben trug. Wieland 21, 324; und man nicht eben zur beiz oder jagt belieben hat. Butschky *Patm.* 37; fand er doch viel belieben an der unterhaltung. Wieland 7, 181; er findet belieben, lust und belieben an pferden und hunden.

3) belieben machen, geben, bringen, stellen: sein stand machte ihm ein belieben zu glauben. *Simpl.* 1, 2;

weil als der tag die nacht
ihr mehr belieben bracht. Logau 2, 2, 46;

nehmet hin den schlechten willen, gebet nur ein klein belieben,
ei so wird ein jeder glauben, dass ich köstlich ding geschrieben.
3, *zug.* 129;

ich stellte alles in sein belieben.

BELIEBERN, *concrescere, coagulari, gelebern, ahd.* peliberôn, *altn.* lifraz. *dän.* levres, *zu leber gehörig:* wusch er Reicharts wund umm und umm, und reinigt in von dem geblüt, so umm die wund beliebert was. *Amman* p 3.

BELIEBIG, *gratus, commodus, voluntarius, gefällig:* beschenket zu werden ist beliebig und nützlich. von Butschky *Patm.* 434; den bienen ihre neue herberge angenehm und beliebig machen. Hohberg 2, 365^a; alle selbst beliebige freiheit lassen. *Felsenb.* 1, 330; daferne es anders ihnen allerseits beliebig ist. 2, 36; wenn es beliebig, so wollen wir von diesem gespräche abbrechen; so dasz alle beziehung, von welcher uns Newton so gern überreden möchte, als ein leerer wahn, als ein beliebiges märchen anzusehen ist. Göthe 59, 125; sollte es ihrem herrn schwager und den beiden damen gleichfalls beliebig sein (*mich zu besuchen*), so würde es an einiger unterhaltung nicht fehlen. *an Schiller* 838. beliebiger, *frei stehender* gebrauch.

BELIEBLICH, *gratus:* beliebliche sachen. Logau 3, 5, 5;

vertreuliche schwänke,
belieblich getränke. 1, 10, 69;

höchst belieblich. Schoch *stud.* A 2; lauter süsze blicke, lauter beliebliche scherze. Weise *kl. leute* 262;

sie ist belieblich, zart und schön,
was solt ich dann zu andern gehn?
übersl. ged. th. 1, *dutzend* 3, *lied* 9;

ich hätt es nicht vermeint, dieweil betrübt und schön,
belieblich und erzürnt nicht wol beisammen stehn.
dutzend 2, *lied* 4;

ihre maj. hatte sie mit allerlei ihnen belieblichen und gefälligen sachen begabet. *pers. reiseb.* 3, 4. *heute veraltet, man sagt* lieblich *oder* angenehm.

BELIEBT, *gratus:* ein beliebter, der beliebteste mann im land; ein beliebter schauspieler; eine beliebte redensart;

so kehrt er wiederumb gar freundlich und beliebt
zum fräwlein, das sehr war erschrocken und betrübt.
Werders *Ariost* 25, 9;

bei den Egyptern war der schäferorden verhaszt, bei dem volk gottes aber war er sehr beliebt. Kongehl *lorberhain* 7; und wie mancher wär ein beliebter und gesegneter mann blieben, wann er im trunke nicht alle heimlichkeit geoffenbaret. Weise *erzn.* 305;

mein Dorindgen, nimm die blumen
mit beliebten händen an.
übersl. ged. th. 1, *dutzend* 2, *lied* 3;

nichts ist so beredt, so da allen alles und zu jeden zeiten beliebet machen und überreden könte. Schuppius 403; wie haben sie sich denn so beliebt bei ihr gemacht? Gellert;

beliebter wald, beliebter kranz von büschen! Haller;
beliebte luft auf väterlichen hügeln! *derselbe;*

das beliebte rettungsmittel. Klinger 10, 295;

im fernen land, hoch berg und wald
ist mein beliebter aufenthalt. Göthe 13, 64.

BELIEBUNG, *f. was belieben, lust, gefallen:*

denn ich denselben tag mich für glückselig hielt,
da zur beliebung ihm ich hatte was gespielt.
Werders *Ar.* 5, 15;

der wirt beut beim trinken seinen gästen an, selbige weiber ihrer beliebung nach zu ferner lust zu gebrauchen. *pers. rosenth.* 4, 65; er liesz sich plagen wie ein ball, der nach beliebung der kolbe hin und wieder getrieben wird. *pers. baumg.* 6, 19; wenns nicht wahr ist, magstu mir nach deiner beliebung die gröszte marter machen. *pers. rosenth.* 1, 36; sie hatten keine beliebung, mich mit zu nehmen. 2, 5; es hatte einmal ein könig grosze beliebung zum bogenschieszen. *pers. rosenth.* 3, 27; wenn wir alt werden, vergehet uns alle lust, davon die jugend so grosze beliebung hat. *pers. baumg.* 9, 2; beliebung an reisen tragen. *pers. reiseb.* 1, 1; begierd und beliebung trug. *Harnisch* 73; lust und beliebung zur weide. 147; lust und beliebung zu neuerungen haben. Schuppius 328; es mit beliebung lesen. 625; so trag ich im geringsten keine beliebung zu solchen schulpossen. Schoch *stud.* A; und weil sie so ganz keine beliebung zu einem hofmeister tragen. B; es machet lust und beliebung zu den studiis. *Simpl.* 305; so darin beliebung gehabt. Leibnitz 409; in einem gasthofe zu bleiben, dazu hatte keine beliebung. *Plesse* 1, 56; er schien zwar hierzu beliebung zu haben. *später erlischt das wort und gilt nur noch in dem sinn von vereinbarung (franz.* agrément*) und freiwillig gemachter einrichtung; so hatten die handwerke eine* todtenbeliebung, *leichenanstalt;* dasz das allgemeine lateinische landrecht in kraft war und einzelne orte daran durch beliebungen nichts ändern konnten. Niebuhr 2, 37; der eigenthümliche charakter dieser volksbeliebung. Dahlmann *dän. gesch.* 1, 194; es gelang ihm die beliebung durchzusetzen, dasz in den städten die waffen künftig abgelegt werden sollten. 2, 146.

BELIEGEN, *jacere, kommt heute fast nur im part.* belegen *(sp. 1442) und im inf. neben* bleiben *vor (wie* hangen, behangen, haften bleiben*). das ahd.* pilac, *mhd.* belac *drückte aber für sich aus er blieb liegen; er* belac tôt, *blieb todt auf dem feld liegen,* beliget ûf der verte, *bleibt unterwegs liegen:*

ach nu ich bin geschwinde krank,
ich bleib beliegen *auf* der bank.
Strickers *schlemmer* C 4^a;

die spende ist beligen blieben. *urk. von* 1657 *in* Geeres *gesch. von Nordheim s.* 61; wer den gefallenen zu hülfe kompt, der bleibet, wann er fället, nicht beliegen. *pers. baumg.* 2, 9; das holz aloe gibt keinen lieblichen geruch, wenns nur in der büchsen beliegen bleibt. *pers. rosenth.* 1, 21;

und was ihm aus der feder fällt,
ist, wie es fällt, beliegen blieben. Wernicke 112;

man sagt aber gewöhnlicher liegen bleiben, liegen geblieben.

Das ahd. pilikan *stand, wie* pisizan *und unser* besitzen, *auch transitiv im sinn von comprimere, opprimere* (Graff 2, 87. 95). *so sagen wir heute noch:* du beliegst mir das eben gemachte bett; die rinder beliegen und vertreten das gras; gewinnen die schäfer nicht jarlich ein groszes, dasz sie andern leuten mit irer herde die ecker beligen und tüngen. Kirchhof *wendunm.* 240^a. *im* 15 *jh.* belag *für belagerte.* Haupt 8, 331.

BELIEGEN, *richtige alte schreibung statt des heutigen* belügen, *mendaciis fallere, nnl.* beliegen: damit er je mein unwilliger, ungünstiger und soviel desto sterker gezeug ist, das ich ein recht frum christen, und on ursach von im ein ketzer belogen bin. Luther 1, 245^a; wer uns in disem artikel abgöttisch beleuget und lestert, der beleuget und lestert Christum, das ist gott selbs als ein abgott. 6, 100^a; das ist nicht das erste mal, das ich von e. f. u. (ungnaden) belogen und hönlich dargeben bin. *br.* 2, 293. *wie* beliegen *und* belügen *verhält sich* betriegen *und* betrügen.

BELIEGER, *m. mendaciis fallens:*

weil Polmesso war ein lügner und belieger,
stolz, grausam, ungerecht und geiziger betrieger.
Werders *Ar.* 3, 87.

BELINIEN, *lineam cognationis probare, s.* belinenen. *heute auch für linien ziehen,* das papier belinien, *liniieren.*

BELISTEN, *fallere, decipere, überlisten:*

komm doch glück mir zu wünschen, Amalia! schämst du dich jetzo,
dasz du mich also belistet? geduld, wir sprechen uns weiter.
Luise 3, 378;

die (politik) damit sich kläglich fristet,
niemand als sich selb belistet. Rückert 193;

es wär eine freude, den alten fuchs zu belisten. Klinger 1, 121;

der will den feind belisten wird bestrickt. Tieck 3, 330.

BELITTERN, *bergmännisch für* beleitern: einen schacht belittern, *die fahrten in ihn einhängen, ihn mit leitern versehen.*

BELL *oder* **BELLE**, *f., ein bestandtheil des schifs, worüber die wörterbücher auskunft versagen:* weiter auf die bellen vom schif, zwischen dem mast und dem haus voran. Fronsperg *kriegsb.* 1, 188^a. *man denkt an* bell *in* arschbell, *clunis.* bellen *könnte aber auch ein pl. sein und zu* balle *fascis, globus gehören, wie in folgenden stellen:* do namen sie ein guldene schalen usz dem tempel und verborgen die heimlichen in die bellin Esopi. Steinhöwel (1555) 25; bunden die Delphici sine bellin (*sein gepäck, seine ballen*) uf und funden die gulden schalen. 25ᵇ.

BELLE, *f. populus alba, poln.* topola biała, *it.* pioppo bianco, *sonst auch* albele, alber, abele *und daraus gekürzt.*

BELLE, *f. latratus:* der hund hat eine starke belle; du hast eine gute belle, *starken husten;* die gottesackerbelle, *ein schwindsüchtiger husten. mhd. sagte man* bel *oder* bil *m.* (Ben. 1, 125ᵇ).

BELLEN, *latrare, personare, praet.* boll *für* ball, *pl.* bollen, *part.* gebollen, *auch* bellte, gebellt, *mhd.* bellen bal bullen bollen (Ben. 1, 125ᵇ), *ahd.* pellan pal pullun pollan (Graff 3, 91), *ein uraltes wort, dem skr.* bhil *findere entsprechend. da nun zugleich skr.* bhid *findere besteht, welchem wir unser* beiszen *an die seite setzen durften und das aus* bhid, *nach dem wechsel zwischen* D *und* L, bhil *hervorgegangen scheint, so gewährt unsere sprache in* beiszen *und* bellen *dieselbe doppelgestalt einer wurzel, die im skr.* bhid *und* bhil *vorliegt; das latein hat nur* findere = fidere *für* bhid. *wer* bhid *und* bhil *von einander halten will, musz ihre einstimmende bedeutung zugeben; wer* beiszen *und* bellen *zu einigen trachtet, kann anschlagen, dasz die begriffe des spaltens, brechens und schallens in einander übertreten, z. b. aus* frangere *ergibt sich* fragor, *aus* brikan *altn.* brak *stridor, crepitus,* braka *crepare; unser* krachen *crepare wird zu transitivem* krachen *frangere* (nüsse krachen, ein ei zerkrachen) *und* crepare *kann* scindi *bedeuten; altn.* skella *ist sowol tinnire als amputare, secare;* bersten *sowol brechen als krachen;* klaffen *hiscere, findi und latrare. alles schallende bricht die luft, schneidet in die luft, reiszt ins ohr, umgekehrt jedes reiszen, bersten, schmettern bringt einen laut und geräusch hervor.*

Das sanskrit verbindet, soviel wir wissen, mit bhil, *das latein mit* findere *nur die vorstellung des spaltens, unser* bellen *hat umgekehrt nur die des schallens, man müste denn in* arspelli *clunes noch die bedeutung von spalte, kerbe suchen. aber auch auf anderm wege ist der begrif des spaltens erreichbar.* bellen *stellt sich als secundäre form dar, welcher ein* beilen, *mhd.* bîlen *praet.* beil *vorausgieng (wie ein subst.* beil *latratus sp. 1376 neben* ball *sp. 1091 besteht), das zwar wiederum latrare ausdrückt, doch daneben an* beil *securis, folglich an* beilen, *spalten, kerben reicht. wir empfangen dadurch einen oben noch entbehrten näheren aufschlusz über den verhalt der beiden verba* beilen *latrare und* beilen *incidere, findere zu einander.*

Während unser bellen *hauptsächlich auf den hellen laut geht, den der hund, hirsch und fuchs von sich geben, das ags.* bellan *vom geschrei des ebers gilt:* bearg bellende on bôcvuda. *cod. exon.* 428, 10, *das engl.* belling *noch von dem des hirsches; wird das ags. engl. und nl. subst.* bell, bel *für die schallende glocke oder schelle verwandt. den Schweden ist* skälla *latrare, und* Fischart *Garg.* 169ᵃ *nennt die glocken* kirchschellen, *aber* 152ᵃ *auch* bellende, billende, bollende kirchposaunen. *man könnte sagen, in früher vorzeit ersetzte dem nahenden wanderer das gebell der haus und hof bewachenden hunde den aus der ferne ihm entgegenschallenden glockenklang. der hundename* bello *m. und* bella *f. ist alt, vgl. ahd.* mistpellâ. *Natürlich aber war es, dass man mit* bellen *von früh an auch das laute geschrei der menschlichen stimme bezeichnete.*

1) *thierisches* bellen: sie sind glich den bösen haushündlein, die tag und nacht bellen, was aber der starken ruden seind, die keren sich nit daran. Keisersb. *sünden des mundes* 42ᵃ; die schwachen hund bellen aller meist, als die mistbellerlin. aber die groszen starken hund bellen selten, die kleinen betzlin bellen tag und nacht. 76ᵃ; wan als ich vormals auch gesagt hab, was der thörigen hund sein, als betzlin und die mistbellerlin, die bellen tag und nacht, aber was der groszen starken rüden sein, die bellen selten. 81ᵃ; gleich als wenn einer einen hund, der feindlich pillet, verachtet und fur über gehet, so beiszt er nicht allein nicht, sondern höret auch auf zu bellen. Luthers *tischr.* 229ᵃ (234ᵃ); da bullen die bauren, da liefen die hund mit spieszen. *de generib. ebriosor.* 30; disz geschach zu der zeit, da die häuser flogen, die thier redten, die bech branten und man mit stro leschte, die bauren bollen, die hund mit spieszen herausz loffen. *bienenk.* 192ᵃ; ein hund der immer schreit und billt, beiszt selten. Kirchhof *wendunm.* 222ᵃ (236); leise bellen dem gespür nach. Henisch 273;

drumb pall er (*der hund*) weidlich in den haufen. [illegible]

ich weisz nicht, ob ein hund viel gilt,
der allen schmeichelt, keinem billt? Logau 1, 8, 29;

die hunde, die am meisten bellen, greifen am wenigsten zu. *Jucundiss.* 300; (der hund) ohne unterlass gebollen blos. *ehe eines mannes* 253;

mich lobt das ganze haus. warum?
ich kann die treue kluglich üben,
ich bleibe dem geliebten stumm,
und belle beulern oder dieben. Hagedorn 2, 29;

Hylax billt. 2, 131;

billt unser Hylax nicht? Overb. *Vergil* 147;

ha, da liegt er mit gesenkten ohren,
der mir oft noch muth ins herz gebellt. Göckingk 2, 27;

drinnen im fels wohnt Skylla, das fürchterlich bellende scheusal. Voss *Od.* 12, 86;

doch immer klaft es hinterher
und billt aus allen kräften. Göthe 2, 219;

der jagdhund boll. 26, 77;

es boll ein hund. J. Paul *Hesp.* 4, 172; so kann in der dachkammer zwar ein träumender hund, aber ebenso gut ein träumender versemacher gebollen haben. *paling.* 1, 30; eben haben die beiden hunde wieder gebollen; billet ein hund, so klaffen sie alle; bellende hunde beiszen nicht; verzagter hund billt am meisten; wenn ein alter hund billt, soll man hinaus schauen; alte hunde ist schwer bellen lehren; wer kann dem hund das bellen wehren?; wenn der hund scheiszt, so kann er nicht bellen; auf ihrem mist bellen die hunde tapfer. *Auszer* bellen *gilt vom hund* baffen, belfern, bauzen, gauzen, blaffen, klaffen, belfen, belfern, geifern, greinen, heulen, schrellen (*schrillen*) *und zumal* lauten, hochlauten, *d. i. bellen laut erschallen lassen. Den wolf läszt man* heulen, *doch steht schon im Annolied* 691 von bellindin, grâwin walhundin. *weidmännisch* billt der fuchs (Döbel 1, 39ᵃ. Becker 86), *die jungen füchse bellen, wenn ihre nahrung zu lang ausbleibt. ein titelloses, im j.* 1450 *gedrucktes gedicht weist dem hirsche bellen bei.*

da hort ich hirschen stolz
vast pöllen lut und grimm
mit brünstiglicher stimm.

2) bellen *von menschen gebraucht, laut schreien, lermen, eifern:*

er sei ein weidenlicher gesell
und bill was er woll. *fastn. sp.* 1425;

und ich Johannes Geiler von Keisersperg wird bald LXIV jar alt und stand noch hie zů schrien und zů bellen. aber ich gedenk, das es gar ein behůtsamer stiller leben was weder es ietz ist. *omeis* 19ᵃ; Helias bal wider die falschen propheten. *chr. bilger* 130; er hat grusamlich gebollen. *ebenda;* hie billet einer von der messe, hie kreischet der ander von guten werken. Luther 4, 393ᵃ; es geben wol etliche für, s. Paulus habe 1 Cor. 14 eim iglichen freiheit gegeben, in der gemeine zu predigen, auch wider den ordentlichen prediger zu bellen. 5, 482ᵃ; obgleich die, so da wider bellen, irren. 1, 18ᵃ;

die tochter wider můter bilt. Wickrams *bilger* 60;

Tit. 2, 9 *steht* widerbellen: das sie (*die knechte*) iren herrn nicht widerbellen (*μὴ ἀντιλέγοντας, vulg.* non contra dicentes); ich rede oder belle aus keinem hundskopf. Henisch 273;

man wiegert den discant, man brüllet den tenor,
man billt den contrapunct, man heult den alt hervor.
Logau 2, 5, 30;

kennt mich der gute mann? er kennt mich nicht, ich weisz.
doch was? als ob nicht auch sein bruder an der leute
auf die am heftigsten, die er nicht kennet, billt.
Lessing 1, 10;

krämer bellen sich zu tollen hunden. Bürger 57ᵇ;

wir begrüszten ihn mit wenigen, höflichen worten, die er mit bellenden, stotternden tönen erwiederte. Göthe 28, 40; nun bellt ihr gegen den pabst. Klinger 1, 277; das ganze land hustet. es hilft nichts zum arzte zu gehen, der bellt selber ärger als seine kunden. J. Paul *uns. loge* 1, 60.

3) bellen *auf sachen angewandt:*

sprich auch, dass Eol stracks sein leiches volk verbannt,
darmit es nicht auf uns mit sturm und wetter billt.
Fleming 474;

wenn die misgunst billt. Günther 29. 212;

unsre zeit, in der der hundsstern billt. 470;

und mein gewissen billt. 1041;

wie wenn die winde bellen,
wenn see und wetter tobt. Neumark 165;

ein bellendes gewissen. *irrgarten der liebe* 41;

er hört den zank nicht vor gerichten bellen.
Hagedorn 1, 72;

und das herz im innersten bellt ihm. Voss *Od.* 20, 13;

ein reiszendes thier billt in meinem eingeweide. Gerstenberg *Ugol.* 60; und ich sollte mit diesen bellenden begierden mich zu tode schleppen? Fr. Müller 2, 141; der hunger bellte (*stomachus latrat*). Klinger 6, 129; ist der bellende innere thierkreis abgefüttert. J. Paul *Kamp.* 61; aber davon weisz die bellende undankbarkeit nichts. *aesth.* 3, 40; schmerzen, die den menschen anbellen. *mumien* 3, 35; ein hassender geist spürt lieber die plagen der armen aus, seltner um sie zu heben, als um über die reichen zu bellen. *flegelj.* 3. 58.

BELLER, *m.* *ὑλάξ wie φύλαξ und σκύλαξ, der bellende, wachsame hund, der wächter,* bello, *auch in der gaunersprache* beller:

plötzlich nunmehr den Odysseus ersahn die wachsamen beller,
ἐξαπίνης δ' Ὀδυσῆα ἴδον κύνες ὑλακόμωροι.
Voss *Od.* 14, 29;

bei dem spiegelnden bergquell
gieng um gelagerte ziegen und seidene schäfchen ein beller.
Voss 2, 217.

die jäger nennen den zur auerhahnbalz abgerichteten hund vorzugsweise beller. Döbel 1, 112;

heuchler und hunde belecken die teller,
jene sind schmeichler und diese sind beller.
Logau 1, 10, 45.

mhd. er kaller, er beller, er vederspil,
daʒ kommt und doch niht vâhen wil. *jüngling* 921.

BELLERIN, *f. s.* widerbellerin.

BELLERLEIN, *n.* *σκυλάκιον, ein bellendes hündchen, s.* mistbellerlein, *und die unter* bellen 1. *aus* Keisersberg *angezogenen stellen.*

BELLET, *m.* *fucus, schminke, it.* belletto: one zweifel aber hat das lateinische wort fucus, welches ein anstrich oder bellet heiszt, vom hebreischen fuch den namen. Mathesius 106^{a}.

BELLETSCHIER, *it.* bella ciera, *franz.* belle chiere, *gute miene, dann aber blendwerk:* mancher einfeltiger, der nicht wol mit gottes wort unterrichtet ist oder im die augen von gottes wort abwenden und den verstand mit disem nebel und bellischir bezaubern, verblenden und bethoren lesst. Sigism. Cephalus *warer grund und beweisung.* 1551. 4. C 1; der fuchs kan gut belletschier machen und sich oft von den hunden [illegible]. Mathesius *conc.* 9 *Sareptae;* vil bellischier, spengelwerks und grammaschi. Franck *spr.* 2, 96^{a} *und danach* Henisch 278; granschier e bellischier. Brant *narrensch.* 206; er vermocht sich nicht des bellischierens und kappenruckens. *Garg.* 45^{a}.

BELLHAMMEL, *m.* *vervex sectarius.* Henisch 274, *nnl.* belhamel, *der widder, dem eine glocke um den hals hängt, auf dessen geläut die übrigen schafe folgen. franz.* clocheman, sonneur.

BELOBBRIEF, *m.* *literae in aliquem honorificae:* da er bei seiner eignen ehre die belobbriefe seines gewissens den schandgemählden der welt ruhig und stumm entgegensetzt. J. Paul *Hesp.* 3, 22.

BELOBEN, *collaudare, laudare, bei den dichtern sonst oft zu [illegible] zurufen:* belobter held! belobter musensohn!; es ist doch immer von den belobtesten gottesgelehrten geschehen. Kant 1, 210; der belobte verfasser; tugendbelobte frau;

belobte meister im gesang. Schiller 457^{a};

und sollen wir sie nicht darum beloben?
Wieland 3, 104;

so wil ich dein erbarmen
beloben, weil ich bin. Fleming 29 (31);

da macht ich mich belobt bei vielerlei provinzen. 30;

der belobte (= *oft nachgesprochene*) grundsatz des Aristoteles ist falsch. Kant 5, 230; von der lage der stadt und ihren herlichkeiten, die so oft beschrieben und belobt sind, kein wort. Göthe 28, 23; ein belobendes wort musz ich dir sagen. Bettine *briefe* 1, 168. sich eines beloben, *rühmen:* er hat sich dessen belobt, *damit gepralt;* darzû wil ich euch den meinen als vil geben, das ir euch des von mir beloben mügt. *Aimon* S; des soltu dich billich beloben. *Fierabr.* B 6.

BELOBUNGSSCHREIBEN, *n.* *was* belobbrief.

BELOBUNGSZEUGNIS, *n.* Gotter 3, 264.

BELOCHEN, *forstmännisch,* die harzhölzer belochen, *beharzen, das harz durch gemachte einschnitte abzapfen. s.* lochen. *mhd. ist* belochen *part. von* beliechen, *claudere.*

BELOHNEN, *praemio afficere, remunerari, nnl.* beloonen,

1) *mit dat. der person, gen. der sache, wie man mhd.* lônen einem eines *sagte:* er getrawet gott, das er im seiner güten werk belonen wil mit ewiger selikait. Keisersb. *has im pf.;* des belonet dir got dester me. *chr. bilger* 13; und ist so fruchtbar, dass si dem säer hundertfeltig seiner arbeit belont. Franck *weltb.* 5^{a};

auch man dem redlichen und frommen
seiner tugend nimmer belonet. H. Sachs I, 167^{a}.

statt des gen. auch die praep. mit: dir mit undank und allen bösen tücken belohnen. *Lohman fab.* 22.

2) *mit dat. der person, acc. der sache:* sie belohnete den heiligen ire arbeit. *weish. Sal.* 10, 19; und ist doch weder im noch seinem heer seine erbeit für Tyro belohnet worden. *Ez.* 29, 18; so wird ers euch wol belonen. *Sir.* 51, 38; seid frölich und getrost, es wird euch im himmel wol belonet werden. *Matth.* 5, 12; o du ehrlicher Hans, das belohn dir gott. Schuppius 171; dasz ihm seine untreu wird belohnet werden. 355.

3) *mit acc. der person:* du belohnest die wol, die deinen namen fürchten. *ps.* 61, 6; gott wird dich belohnen; alle wurden reich belohnet. *dies kann auch bedeuten bestrafen, wie lohn verdiente strafe ausdrückt:* die verbrecher sind endlich belohnt worden, *haben ihren lohn empfangen;*

straf unsern feind, auf dass er, recht belohnet,
nicht länger ärgerlich stolzier. Weckherlin 162;

es liebet nicht sein kind,
der keine rute bindt:
das herzeleid belohnet
den, der der kinder schonet. Logau 3, 10, 25.

die sache wird durch die praep. für *ausgedrückt:* ich belohne dich für deine that, für deine mühe.

4) *mit acc. der sache statt der person:* ich belohne deine mühe = *dich für deine mühe;* belohnt er ihre mühe? Schiller 339^{a}; das belohnt (*vergilt*) alle meine sorgen; gott belohnt die tugend, die tugendhaften; gott belohnt, *d. i. bestraft* das laster, die lasterhaften; denn deine arbeit wird wol belonet werden = *du für deine arbeit. Jer.* 31, 16; denn sie haben der hofnung nicht, das ein heilig leben belonet werde. *weish. Sal.* 2, 22. *ohne casus:* o das belohnt! eine belohnende aussicht.

5) *unpersönlich, a)* es belohnt die mühe:

obs nicht die müh belohnt
die hand voll jahre mitzunehmen? Göckingk 1, 126.

b) es belohnt der mühe: es wird des versuchs belohnen, die gegenstände näher in verbindung zu bringen. Hippel 11, 19.

c) es belohnt sich die mühe, belohnt sich die mühe nicht;

um den sichs kaum die müh belohnt. Göckingk 1, 23.

d) es belohnt sich der mühe, der mühe nicht.

Nicht alle diese hergebrachten fügungen scheinen richtig. nach maszgabe von einem geben *und* einen begaben, einem schenken *und* einen beschenken *sollte auch nur gesagt werden* einem lohnen *und* einen belohnen, *hiernach sind* 3 *und* 4 *vorzüglicher als* 1 *und* 2. *für* 5 *b, d würde besser stehn* es lohnt *oder* verlohnt, es lohnt, verlohnt sich. *freilich aber fügen wir zu* benehmen *gleichfalls den dat. der person und acc. der sache. vgl.* ablohnen.

BELOHNER, *m.* *remunerator, praemii auctor.*

BELOHNUNG, *f.* *praemium, remuneratio, merces:* werfet ewer vertrawen nicht weg, welches eine grosze belonung hat. *Ebr.* 10, 35; denn er sahe an die belonung. 11, 26; dann alsdann, wann der herr zu gericht kommt, ist kein zeit der arbeit, sonder der belonung, alsdann ist kein zeit zu betteln. *bienenk.* 36^{a}; wo nicht ist der tugend belohnunge, da ist auch darzu kein lust noch liebe. Schuppius 412; eine ehrende belohnung; ich finde meine belohnung darin, dasz sie mir recht geben; ich verlange keine andre belohnung.

BELORBERN, *lauro ornare, mit dem ton auf* o:

hat der unverhoffte blitz dein belórbert haupt getroffen?
Gryphius 1, 396;

und mein belórbert haupt zu decken.
Lohenst. *Cleop.* 126, 784;

die belórberte furie, krieg der eroberung.
Klopstock 2, 127;

o diese kunst versteht
nicht *jeder* kaiserlich belorberte poet. Wieland 5, 160.

seit man aber für lórber lórbêere *vorzog, heiszt es auch* belórbêert:

die stirn, wie ein priester, belórbêert. Platen 203

BELT, *m. wir verstehn darunter meist die meerengen an den dänischen inseln, welche ostsee und nordmeer verbinden, zuweilen aber das baltische meer selbst, in welchem sinn z. b.* RAMLER 1, 43. 63 belt *gebraucht. jenes entspricht dem dän.* belt *n., neben* belte *cingulum, schw.* bälte, *altn.* belti, *und man vergleicht das meer, wo es schmal wird und sich verengt, einem durch das feste land gezognen gürtel.* belti *aber ist das ahd.* palz (GRAFF 3, 114) *und lat.* balteus. Belt = *baltisches meer hingegen mahnt an* Baltia *bei Plinius* 4, 13 *und das litt.* baltas weisz *(oben sp. 1081). in keinem der beiden fälle ist die schreibung* belt *hochdeutscher aussprache gemäsz. auch* FLEMING, *der* belth *schreibt, meint die ostsee und ihre küste:*

am meisten dasz sich hier die weisen najadinnen
umm dich, du grüner Belth, mit feuchter lust verdrehn. 657;
du saum des frechen Belths. 634;
auch wil ich mich befleiszen,
den ungelobten Belth, dein grünes vaterland
zu rühmen überhoch. 623.

BELTERN, sich, *trahere se cum aliquo?* mit uns steifen bauerkerln sich beltern zu müssen. HERMES *in Soph. reisen* 2, 335. *sonst ohne anhalt.*

BELUFTEN, *aëre, aura instruere, mit luft ausstatten, luftig machen:* der lungen halben wissen, das sie die ist, die den ganzen leib beluftet, der sonst erstickete. PARACELSUS *chir. schr.* 342^b. *in solchem sinn könnte gesagt werden* ein zimmer beluften.

BELUGEN, *aspicere, anlugen, beschauen:* einen neugierig belugen.

BELÜGEN, *mendacio decipere:* gott kann man nicht belügen;

unterzeichnet er
das fürchterliche urtheil schon? er ist belogen. SCHILLER.

s. belegen.

BELÜGSEN, BELUXEN, *belauern, betriegen, von* belugen *abgeleitet, wie* ablugsen *von* ablugen.

BELULLEN, FISCHART *führt Garg.* 78^b *unter den epitheten der schiffe auch an* berollet, becompasset, beraseilet, besanet, befanet, getopfseilet, bezugrabelet, belullet. *die* lul *f. pl.* lullen *heiszt nnl. ein dreieckiges segel, das man in kleinen schiffen vornen aufzieht und sonst auch* kluiffok *nennt; ausserdem bedeutet* lul *eine röhre an der pumpe,* belullen *aber hat* WEILAND *nur unter der abstracten bedeutung von* bepraten *d. i. beschwätzen, bereden.*

BELUSTEN, BELÜSTEN, *der umlaut wie in* gelüsten.

1) *delectare, vergnügen, reizen, belustigen:* dasz ihr kein speis soll geben werden, die den leib ersucht oder belüstet, als mit gewürz, guten bisslein. PARACELSUS 1, 701^b;

ich weisz den weg, ich hab auch andre sachen mehr,
dasz meine mitkunft dich noch wird belusten sehr.
WERDERS *Ar.* 4, 9;

was euch belusten mag. SPEE 106;

die belustende singekunst. SCHUPPIUS 770.

2) sich belusten, belüsten, *delectari:* alsbald ich mich mit einer erleubten creatur gelüste, so ist die seel verbildet, wie viel mehr wird die seel bedeckt und verwickelt, wenn sie sich mit verboten bilder belustet. LUTHER 2, 469^b; mein herz in deinem gebote sich immerdar belusten thut. ULENBERG *psalt.* 512.

3) *unpersönlich,* mir belüstet, *tadelhaft für* gelüstet: als eine von den weibespersonen gerne ein paar messer von einem botsman erhandlen wollen, ihm seehunde felle dafür geboten, er aber solche zu geringe geschätzet, hat sie zu verstehen gegeben, ob ihm etwa belustete ihr lebendiges fell zu gebrauchen. *pers. reiseb.* 3, 4.

BELUSTEN, *n. voluptas, behagen, lust:*

das ganze reich auf dich schaut mit belusten.
v. BIRKEN *G.* 223;

Augustus mond, man raubt uns dein belusten. 373;

der verstand, ein kunstgründiger wagemeister, hatte auf der schnellwage gewogen den nutz und das belusten. VON BUTSCHKY *Palmos* 101.

BELUSTIGEN, BELÜSTIGEN.

1) *delectare, vergnügen, ergetzen:*

zu alle dem was fleisch und blut
belustiget und recht sanft thut. H. SACHS IV. 1, 77^b;

so nicht ein impressio da were, die ihn zun frawen belustiget *(ihm lust macht)* und treibet. PARACELSUS 2, 113^b.

ihr seid mein liebe sonne,
des tages freud und wonne,

die mich belüstigen thut und fein erquicken
mit ihren strahlen, wenn sie auf mich blicken.
HOFFM. *gesellschaftsl.* s. 38;

sonsten belustiget mich die schöne ordnung im [illegible]. SCHUPPIUS 30. *das part.* belustiget *drückte sonst aus zufrieden, froh, aufgelegt zu:* denn worin ich uwer k. maj., dieser ich mich allzit in gnaden tun bevelhen, undertenig dienstbarkeit bewisen kond, bin ich alzit bereits gemüts, ungesparten müg belustiget. CHMELS *Maxim.* n° 47 (a. 1494).

2) sich belustigen, *erlustigen, delectare:* diese fisch belustigen sich der süszen wasseren. FORER 60^a; eine süsze stimme, in welcher der, so sie begehet, sich sehr belustiget. [illegible] *fab.* 26; er belustigte sich mit den kunstlichen schönen brunnen. SCHUPPIUS 136; sie werden sich mit meinem unglück belustigen. 260. *statt dieses* in *und* mit *heute* an.

BELUSTIGUNG, *f. voluptas:* und wird die hineilende belustigung eines gelachs mit langweiliger unlust mehrmals beleget. VON BUTSCHKY *Palmos* 350; das diente zu seiner belustigung; viele haben und tragen grosze belustigung an büchern. SCHUPPIUS 409; zu allgemeiner belustigung.

BELUSTIGUNGSORT, *m. vergnügungsort.*

BELUSTUNG, *f. voluptas:* wir sollen darinnen belustung suchen. HANS JACOB VELER, *Regensb.* 1525. C.

BELZ, *m. pellis, vestis pelliceа, franz.* pelisse, *die früher herschende schreibung statt des heutigen* pelz, *schon ahd. schwanken* pelliz *und* belliz (GRAFF 3, 336), *mhd. steht fast immer* belliz, bellez (BEN. 1, 102. 103), *das* z *gieng allmählich über in* z. *es sind hier vorläufig einige althergebrachte redensarten anzumerken, auf welche unter* pelz *zurückgekommen werden soll:* er schenkt im ein kleines belzlein und wartet eines belz dargegen. KEISERSB. *sünden des munds* 36^b; belz weschen, ausweschen, buchen *(bauchen). Eulensp. cap.* 30; wasch mir den pelz und mach ihn nicht nass; do nun der herr im den belz wol und weidlich geweschen hatte und sie wol geputzt. KEISERSB. *post.* 2, 21; die fraw hat den belz der [illegible] *Garg.* 95^a; sein selbs leus in belz setzen. *Petr.* 3^b; man darf keine laus in den belz setzen, sie wachsen wol von sich selber. [illegible] 2, 297; darumb das mier der narr nicht erfrier, sauf ich mir mit disem poral ein belz. *Garg.* 86^a; trink nüchtern ein belz von wein und bier, die schellen [illegible] *fur. grossm.* 96; hierauf schüttelte Vulpia den belz und sprung zur thüre aus. *unw. doct.* 379; du hast noch den alten belz an. HENISCH 275. *s.* gottelbelz.

BELZEN, *inserere gemmam arboris, impfen, pfropfen, hängt mit dem vorhergehenden worte und dem begriffe haut nicht zusammen, sondern musz aus einem starken* belzen balz [illegible], *ahd.* pelzan palz pulzan *gemmas protrudere herstammen, aus welchem sich dann das schwache* belzen belzte, *ahd.* pelzian pelzan *gemmas inserere, praet.* palzta *oder auch* pelzta, pelzôta *ableitet.* Biarpulzan *heisz ahd. ebullire, ein ort in Baiern führte den namen* Pirapalzinga, Palzinga, *nach den gepfropften birnen.* MEICHELBECK n° 149. 1073. *damit ist vielleicht eine bessere herkunft des wortes* balz *und* balzen *für coitus und coire gegeben, als sp.* 1094 *gewonnen werden konnte. gleichbedeutig mit* belzen *sind* impfen, *ahd.* impitôn, pfropfen *und* zweigen, *mhd.* zwigen, *welches sonst auch gignere bedeuten kann.*

swer linden zwiget ûf den dorn,
der hât ir beider reht verlorn. FARID. 118, 18,

wozu s. 274 *die varianten* bletzet, betzet, bicket, *was wol ein soll* bletzet, belzet, bicket. FISCHART *Garg.* 194^b *hat* schreinander pflanzen, belzen, versetzen, schrepfen, jetten, schmanzen, beschneiden, pfropfen, schroten. pelzt paumb. [illegible] *pantaid.* 1, 265^b.

BELZER, *m. insitor.* FRISCHLINS *nomencl.* 272, *aber auch das impfreis und der gepfropfte junge stamm:* die frawe nam die hacken und slûg ein jungen pelzer ab. *gesta Rom.* s. 116; und stumpfete *(die geisz)* die baumber *(bäume)* oder pelzer. *weisth.* 3, 714; schaden thäten an baumbern *(bäumen)* und an pelzern. 3, 719.

BELZER, *m. qui pelles vendit, pelzhändler.*

BELZERN, *pelliceus.* ABRAHAM VON S. CL. 1, 250 *nennt die katze eine* belzerne mausfall.

BELZLEIN, *n. pellicula:* disz belzlin oder kürslin, oder was es ist, gehört meinem kind zů, es ist waich, mein kind ist zart, es mag kein hörtes erleiden. KEISERSB. *has im pf.* Bb 5^a.

BELZPLETZIG, *entweder den pelz flickend oder aus pelz geflickt:* schneckkriechige, belzpletzige alte kupplern. *Garg.* 6^b.

BELZREIS, *n. pfropfreis, surculus. mhd.* belzeris. *Tit.* 2511.

BELZUNG, *f. insitio:* belzung mit einer empten (*einem impfling*). Frischlin *nomencl.* 272.

BEMACHEN, *s.* bethun.

BEMÄCHTIGEN, sich, *potiri aliqua re, nnl.* bemagtigen: sich eines landes, reichs, der oberherschaft, einer stadt, burg, schanze, eines schiffes bemächtigen, *sie gewaltsam besetzen, einnehmen;* einer person, eines mannes, kindes, flüchtlings, *ihn gefangen nehmen. häufig auch von andern dingen:* und solche stumme sprache wil nunmehr fast in flor kommen, dasz sich auch kluges frauenzimmer derselben bemächtiget. Butschky *Patmos* 34; die zeit ist kostbar, liebe Psyche, sagte er, wir müssen uns der augenblicke bemächtigen. Wieland 1, 30; bemächtige dich der schlüssel. Göthe 12, 235; man weisz was man hat, noch eh man sich des inhalts (*der briefe*) bemächtigen kann. Bettine *br.* 1, 277; verzweiflung bemächtigte sich seiner. *die participia entrathen des* sich: von bemächtigten Niederlanden. Leibnitz 177; dadurch wurde die griechische poesie so bemächtigend (*einnehmend*) für das herz. Schiller 1132.

BEMÄCHTIGUNG, *f. occupatio, gewalt:* durch bemächtigung eines stromes. Lohenst. *Arm.* 1, 371; die frage ist nicht von bemächtigung, sondern von recht. Klopstock.

BEMAHLEN, *depingere, illinere coloribus:* das papier, die leinwand, die wände bemahlen; der dieb, um nicht erkannt zu werden, hatte sich das gesicht schwarz bemahlt; diese wilden bemahlen sich am ganzen leib roth und weisz. eine gränze bemahlen, *mahlsteine setzen.*

BEMAHNEN, *monere:* wenn man alte, oft bemahnte schulden endlich abstöszt. Tieck *ges. nov.* 2, 129.

BEMÄHNEN, *jubis ornare:* die natur hat den löwen und das pferd bemähnt; bemähnte rosse, *jubati equi.* Bürger 224^{a}.

BEMAKELN, *maculare, contaminare:* drei ausgeschelter und doch mit bloszer hand nicht vil bemakelter oder berürter knoblochsachen. Thurneisser *infl. einw. aller erdg.* 143;

> das er sein königlichen stand
> bemackln wolt mit solcher schand. Ayrer 330^{a};
>
> das sie ihrn edlen ritternam
> nicht so bemacklen thun ohn scham. Krüsius 1, 30;

dasz ihre zarte haut durch das haarpulver so schlimm bemackelt wird. *Simpl.* 1, 139; weisz nicht mit was unsauberheit meine händ bemackelt hab. Schuppius 753; unbemakelte, *makellose* augen; ein unbemakeltes, *unbeflecktes, makelloses* gewissen. *die ältere sprache sagte* bemeilen, *und* meil *ist macula, s.* bemeiligen.

BEMÄKELN, *minutius scrutari, bekritteln.*

BEMÄNGELN, *vituperare, tadeln, fehler in etwas finden, für mangelhaft, schadhaft erklären,* Schmeller 2, 599 *hat* bemangeln: die neu erschienene verordnung wurde bemängelt.

BEMANNEN, *nnl.* bemannen. 1) *armare, complere armatis:* schiffe bemannen, *mit mannschaft ausrüsten, besetzen;* ein bemanntes schif soll untergegangen sein; das leben bemannen. Haltaus 130. 2) sich bemannen, *viro nubere, wie* sich beweiben, *uxorem ducere:* da sich aber die mutter wiederum bemannte. *Brandenb. pol. ordn. von* 1540 *c.* 12;

> wann sanct Andreas abend kümpt, pflegt jeder der sich wil
> beweiben,
> auch die, die sich bemannen wil, ein hitziges gebet zu treiben.
> Logau 3, *zug.* 205;

ich würde wol nun unbemannet bleiben. Wiedeman *ort.* 36; ich weisz, dasz Juliette und ich aus Karlsbad bemannt reisen. Klinger 1, 135.

BEMANNUNG, *f.* 1) *ausrüstung, mannschaft des schifs.* 2) *verheiratung der frau.* 3) J. Paul 33, 3 *gebraucht es für zum manne werden:* dennoch fürchtet die erziehung nichts mehr als die bemannung der knaben, die sie entmannt, wo sie nur kann. *richtiger schiene* ermannung.

BEMÄNTELN, *pallio tegere, dann aber rem turpem tegere, celare, der schlimmen sache einen mantel umhängen, ihr guten schein geben, nnl.* bemantelen, *it.* ammantellare:

> dasz sie sie zum exempel hetten,
> mit ir ir schand bemendeln thetn. Ayrer 51^{b};
>
> und seinen hasz, betrug, meinaid
> bemäntelt er stets mit bethewren. Weckherlin 36;

da unter dieser decke dasjenige, was der zustand des gelehrten wesens vermeintlich erfordert, leichtlicher verdeckt und bemäntelt wird. Opitz *Hugo Grot. vorr. s.* 200; die unschuld ist eine schöne tugend, wird aber oft mit der falschheit bemäntelt. Lehmann 202;

> man musz in fürsten was zuweilen übersehen,
> nicht stets entgegen gehn, bemänteln was geschehen,
> verdecken manchen feil. Gryphius 1, 445;
>
> doch musz mit neuer sanftmuth schein
> die grausamkeit bemäntelt sein. 2, 219;
>
> bemäntelt eure schande. Günther 491;

wir menschen sein Evä kinder, haben von ihr angeerbet, unsere fehler zu entschuldigen oder zu bemänteln. von Butschky *Patm.* 44; die falschen und heuchler sein gott ein greuel, sie bemänteln gleich ihre missethat, wie sie wollen, so sein es doch nur subtile spinneweben, dardurch man endlich augenscheinlich sihet. 62; der geiz bemäntelt sich mit beisorge der dürftigkeit. 335; diese mit so groszer kunst bemäntelte dürftigkeit. *gespenst* 272; ich will aber auf diese art die wirklichen vergehungen nicht bemänteln. Winckelmann 4, 172; so scheinbar auch die liebe ihre vergehungen zu bemänteln weisz. Wieland 1, 263; den ränken der roshändler nicht trauen, die immer frech genug sind, die grösten mängel der pferde zu entschuldigen und zu bemänteln. Rosenzweigs *Eisenberg s.* 52; mängel mit der gebrechlichkeit der menschlichen natur bemänteln. Kant 7, 115; mit dem goldbleche der sprache kleine staatsstreiche bemänteln. Hamann 2, 225;

> der trauben, die zu hoch ihm hangen,
> um sein vergebliches verlangen
> schlau zu bemänteln, sauer schilt. Gotter 1, 460;

seinen schnöden verrath für bedungenen lohn scheinheilig bemäntelnd. Dahlmann *dän. gesch.* 1, 267. *In dem natürlichen, guten sinn blosz für mit dem mantel behangen, steht* bemäntelt *bei* Fischart *Garg.* 19^{a} *oder bei* Göthe 43, 411: diese in gemählden aufgeführten, reich aber frei bemäntelten heiligen männer.

BEMÄNTELUNG, *f. occultatio, praetextus:* dieser erinnerung will ich mich aber nicht bedienen bis zur bemäntelung desjenigen, was wirklich in den werken der alten mittelmäszig oder schlecht ist. Winckelmann 4, 234; bemäntelungen der leidenschaft. Lessing 7, 139; jede andere glückseligkeit des staats, bei welcher auch noch so wenig einzelne glieder leiden und leiden müssen, ist bemäntelung der tyrannei, anders nichts. 10, 264; wenn sie auch hundert ausflüchte und bemäntelungen ersinnen sollten. Kant 5, 453; rechtfertigung oder bemäntelung begangener übelthaten. Wieland 3, 125. *sinnlich gebraucht:* indem er die dem ringe zustehenden überzüge und bemäntelungen abzog. Hippel 4, 359.

BEMASEN, *maculare, vom ahd.* mâsâ *cicatrix, naevus, mhd.* mâse *cicatrix, macula, es wird aber fehlerhaft geschrieben* bemaszen: dasz du alles von dir abzerrest, das dir dein keuschheit und ledigkeit deines herzens in einigerlei weg möcht bemaszen. Keisersb. *sieben scheiden* b 4;

> die frowen gont dann gern sô zwoszen,
> das man sie dest basz künn bemoszen.
> Brant *narrensch.* 285,

d. h. sie beflecken, verführen. heute veraltet.

BEMASIGEN, BEMASGEN, *dasselbe:* wasser ist gut, welchs so es ein weil in eim saubern, kupferen, messinen oder silbern geschirr gestanden, es gleichwol nicht bemaszget oder ein farb hinter im lasset. Seitz 16; bemasget von blût. Keisersb. *b. Oberlin* 119.

BEMASTEN, *navem instruere malis.* bemastet, hoch bemastet schif, *öfter bei* Brockes; bemastet, betonnet. *Garg.* 70^{a}.

BEMAUERN, *muro cingere, firmare, nnl.* bemuren: das ist alles im recht verfasset, bemauret und wol gehegt. Luther 5, 190^{a}; das lustwäldlin war mit einer schlechten wand bemauret. Rollenhagen *wunderb. reisen* 22. *vgl.* ummauern.

BEMAULEN, *ore, bucca instruere, nur im part.* bemault: gewis wer wol bemault ist und ein gut pantoffelgosch hat, der beiszt ein gröszer und breiter stück ab. *Garg.* 206^{a}.

BEMAULKORBEN, *fiscella capistrare, thieren einen maulkorb vorhängen:* geschweige, dasz die blendwerke, gaukeleien und zauberformeln länger bei ihm (*dem volke*) anschlagen sollten, womit es sich ehmals in seiner dumpfheit bemaulkorben und nach der pfeife seines führers tanzen machen liesz. Wieland 7, 343; kirre machen, zäumen und bemaulkorben. 8, 70; thiere müssen sich bemaulkorben und bezähmen lassen. 29, 32.

BEMAUSEN, *expilare, suppilare, bestehlen, doch milder als dieses:* die kinder bemausen das aufgestellte zuckerwerk; im vorübergehen musz ihnen (*den spitzbuben*) denn wol mein armes häuschen werth geschienen haben, es zu bemausen. *der arme mann im Tockenb.* 304. *s.* mausen.

BEMEILEN, *maculare, conspurcare, vom goth. mail macula, ahd. mhd. meil (vgl. gramm. 1, 170):* wasser, das mehr abwäschet und säubert, als bemailet und verunreinigt. Hohberg 1, 391ᵃ. *häufiger ist das folgende, gleichbedeutige*

BEMEILIGEN: des seel aber mit einer todsünd bemeiliget wer, der het in im die hell. Frank *chron.* 343ᵃ; rein von herzen, mit keinem wahn und kunst bemeiliget. *von heiligkeit* 81; es war kein bubenstück und schand so grosz, damit sie sich nicht bemeiligten. Mathesius 10ᵃ. *noch heute in Baiern* bemeiligen, vermeiligen. Schmeller 2, 565.

BEMEILIGUNG: *f.* es sind viel ringschätzige und unedle gemüther, die vermeinen mit unzeitiger bemailigung fremder arbeit ihren ruhm zu vergröszern. Hohberg 2, 725ᵃ.

BEMEINEN, *novis opinionibus rimari, exagitare:* von diesem bedeutenden, so oft besprochenen, beschriebenen, bemessenen und bemeinten naturkörper (*dem doppelspath*). Göthe 55, 35.

BEMEISTERN, *franz.* maitriser, *engl.* master, *domare, bezwingen, bewältigen, eines meister werden,*

1) *mit dem acc. der sache:* ein wildes pferd bemeistern, *meistern, bändigen;* auf der dritten höhe bemeisterte ritter Schwarzenberg zwei feste thürme und trieb den Lysander mit seinen Beotiern daraus. Lohenst. *Arm.* 1, 750; noch ehe und bevor (*der feind*) den berg bemeisterte (einnähme) *unw. doct.* 929;

doch ward sein herz von keinem reiz bemeistert,
es ward allein von Silvien begeistert. Hagedorn 2, 172;

mit ehren, wein, von dir bemeistert
und deinem flüszgen feur begeistert. Lessing 1, 50;

sie (*die einsamkeit*) stärkt das haupt, sie gibt den augen glut
und munterkeit den lebensgeistern,
den schwächsten armen kraft beidinnen zu bemeistern.
Wieland 10, 172;

ungeduld bemeistert (*ergreift*) ihn; die seele wird alsdann von einer ganz unangenehmen empfindung, dem schrecken bemeistert. Herder 2, 202; und kann doch meine wünsche nicht bemeistern. Gotter 2, 217; die stürme der begierden bemeistern. 2, 250; es war ein glück für ihn, dasz ihn die gewohnheit so bemeistert hatte. Klinger 5, 10;

so ist es denn nicht möglich, dasz du dich
bemeistern kannst. Göthe 10, 306;

ich habe mehr als einmal mich bemeistert. Tieck 2, 65; so dasz ihn der eindruck davon bemeisterte. *Sternb.* 2, 102;

kraft des scherzes, welchen ich bemeistere. Platen 300;

der schmerz liesz sich nicht vom denken bemeistern. Bettine *br.* 1, 67.

2) sich eines bemeistern, *bemächtigen, einen überwältigen:* der chor ist weiblich, um so viel natürlicher musz sich furcht und entsetzen seiner bemeistern. Lessing 6, 403; er müste nicht Agathon gewesen sein, wenn diese erscheinung sich nicht seiner ganzen seele so sehr bemeistert hätte, wie wir gesehen haben. Wieland 1, 211; es ist also wol kein wunder, dasz sie sich seines ganzen wesens schon bemeistert hatte. 1, 220; wie leicht wird es ihm, sich einer noch unmündigen seele zu bemeistern. 2, 7; gefühllosigkeit hatte sich aller stände bemeistert. 7, 75; der schlaf wollte sogleich sich seiner bemeistern, allein ein geräusch machte ihn aufmerksam. Göthe 19, 213.

BEMEISTERUNG, *f. überwältigung:*

mit göttlicher bemeistrung
den spröden leib verzehrt. Rückert 116.

BEMELDEN, *dicere, attestari, besagen, erwähnen:* eine liebste aus der bemeldeten klasse. Wieland 2, 234; die bemeldete wirkung ihrer schönheit. 3, 93; lasz du dich kein regulbuch irren, wie dick es auch sei und was die vorred auch davon bemelde, dasz ohne solchen wegweiser keiner der da dichtet, könne auch nur einen sichern schritt thun. Klopstock 12, 145; bemeldetermaszen.

BEMELDUNG, *f. angabe:* mit bemeldunge der pene und busze. *Magdeb. weisth. s.* 126.

BEMENGEN, sich, *se immiscere, sich mit etwas abgeben, befassen, darauf einlassen, sich einmengen:* sich mit einem bemengen, *negotiis implicari cum aliquo.* Stieler 1267; Anton wollte sich mit nichts, was die regierung angehet, bemengen. *Pierot* 4, 325; aber es wäre sonderbar, wenn nur der reich heiszen sollte, der das meiste frisch gemünzte geld besitzet. die vorsicht erfoderte vielmehr, sich mit diesem überhaupt nicht eher viel zu bemengen, bis der wahre gehalt auszer zweifel gesetzt worden. Lessing 8, 232; der leinsaathandel würde auch längst gefallen sein, wenn nicht die kaufleute, welche schifstheile haben, und diese auf eine oder andere art nutzen müssen, sich oft aus noth und in ermanglung andrer speculationen damit bemengten. Möser *patr. ph.* 1, 55; ich bemenge mich hiebei gar nicht damit zu erörtern, wie unrecht die kritiker haben, dasz sie sich dünken lassen richter zu [illegible] Klopstock 12, 133; warum er sich anfangs mit diesem abgeschmackten handel bemengt hatte. Wieland 20, 49; wenn er sich mit solchen kleinigkeiten bemengen wollte. Kant 1, [illegible] bemengt sich der biblische theolog mit der vernunft. 1, [illegible] da ich mein kritisches vorhaben nicht mit zergliederungen bemengen will. 2, 207; was bemengt ihr euch mit der poesie und den künsten? Tieck *nov. kr.* 1, 144.

BEMERKBAR, *conspicuus, notabilis:* seine neigung ist [illegible] ist kaum bemerkbar; er weisz sich auf alle weise bemerkbar zu machen: ich machte ihm bemerkbar.

BEMERKEN, *notare, observare, intelligere, nnl.* bemerken.

1) *bezeichnen, hervorheben:* von derselben sowol als von den andern mit griechischer schrift bemerkten stücken werde ich im folgenden kapitel von neuem meldung thun. Winckelmann 3, 239; ich will diese stellen bemerken, indem ich die sätze selbst nach der strenge der vernunft prüfe. Lessing [illegible] 22; zwar vielleicht hat der dichter mit diesem zuge das verbrannte gehirn des mohren bemerken wollen. 6, 76; [illegible] kraft mit dem zeichen minus bemerken. Kant 8, 76;

über ihr graues haupt sind ihr in langer erfahrung
jahre, nicht immer mit freuden bemerkt, vorüber geflossen.
Zachariä 2, 132;

eine folge von ausbildung, in welcher der sittliche mensch sich täglich zu bemerken, zu warnen und zu strafen pflegt. Göthe 19, 117; du bemerkst treffend; ich will mirs bemerken.

2) *wahrnehmen:* es läszt sich bemerken, dasz ein jeder den weg, auf welchem er zu irgend einer kenntnis und einsicht gelangt, allen übrigen vorzuziehen und seine nachfolger gern auf denselben einleiten und einweihen möchte. Göthe 6, 213; es läszt sich bemerken, dasz knaben, denen ja doch alles zum scherze dienen musz, sich am schall der worte, am fall der silben ergetzen. 20, 73;

ich stand, als ich zum erstenmal bemerkte
die füsze stehn,
und reichte, da ich
diese hände reichen fühlte. 33, 243;

wirke, nur in seinen werken
kann der mensch sich selbst bemerken. Rückert 317.

über den unterschied zwischen bemerken *und* anmerken *sp.* 401. *man sagt,* ich bemerke (gewahre) meinen irrthum; ich bemerkte bald, dasz sie sich liebten; *hier würde es nicht heiszen* ich merke an, merkte an, *allenfalls* ich merke mir an, merkte ihnen an. bemerke wol, *nimm das in acht!*

BEMERKENSWERTH.

BEMERKER, *m. notator, observator:*

denken wir recht, so lieben wir auch der bemerker
wissenschaft, sie, die den grundbau des geschaffnen
gern ergrube. Klopstock 1, 206;

unserm genannten bemerker gilt alles gleich. Claudius 8, 112.

BEMERKLICH, *bemerkbar:* ein zweiter sich annähernder stand muste schon strebsamer sein und auf alten vermögenden familienfundamenten beruhend, suchte er sich durch rechtliche und staatsgelehrsamkeit bemerklich zu machen. Göthe 48, 79.

BEMERKUNG, *f.* 1) *nota, notatio:* ich will dein buch lesen und bemerkungen dazu schreiben; du hast eine kühne bemerkung dabei gemacht; der satz enthält eine bemerkung, die ich wahrscheinlich nicht zuerst gemacht habe. Lessing 8, 16. *hierfür setzt er sonst* anmerkung. 2) *observatio, wahrnehmung, beobachtung:* es ist eine bemerkung an sterbenden, dasz sie mit den fingern an ihren kleidern oder betten zu rupfen anfangen. Lessing 7, 62; dasz herr Klotz dem lippertschen nutzen, den er etwa für falsch erkannte, einen andern von seiner eignen bemerkung sollte substituiert haben, das müssen sie sich auch gar nicht einfallen lassen. 8, 134; der wahre einzige aufschlusz dieses epigramms ist aus einer bemerkung an den alten bildsäulen herzuleiten. 8, 321; aufrichtigkeit in bemerkung des unvermögens unserer vernunft. Kant 6, 154; die deutliche bemerkung der bewegung. 8, 232; die genaue beschreibung und kennerhafte bemerkung der kunstgegenstände alter und neuer zeit. Göthe 31, 10.

BEMERKUNGSGEIST, *m. beobachtungsgeist.* (Shakspeare).

der überdas mehr bemerkungsgeist und gabe besitzt, von klaren dingen mit deutlichkeit zu reden, als vielleicht noch ein schriftsteller besessen hat. Lichtenberg 4, 44.

BEMESSEN, *emetiri, ermessen, gewählter als* abmessen:

stolz auf die bühne, stolzer auf sich, bemasz
die hohe Britin, aber mit edlem blick
dich Thuiskone. Klopstock 1, 101;

wenn sie das wesen der wesen nach ihrer weisheit enthüllten,
und in das furchtbare dunkel hinauf, von träumen geflügelt,
drungen, und den der ewig ist, ganz wie er gott war entdeckten,
seine vollkommenheit theilten, mit menschenmasz sie bemaszen.
Mess. 15, 648;

von diesem so oft besprochenen, beschriebenen, bemessenen, berechneten und bemeinten naturkörper. Göthe 55, 33; in dieser gegend bemasz ein Römer mit den augen die höhe der mauer. Stolberg 9, 176;

bemisz, ich bitte dich, nur nicht nach ihm
des volks cultur, des landes staatsverfassung.
Platen 201^a;

den grad der schuld der theilnehmer an einem verbrechen bemessen; sein benehmen war sorgsam und bemessen.

BEMESSENHEIT, *f. diligentia, moderatio, gemessenheit.*

BEMINNEN, *diligere, nnl.* beminnen. Stieler 1263.

BEMISCHEN, *commiscere, bemengen, vermischen:* ein iegliche geelsucht, die nicht hin will gehn von ihrer rechten arznei, die ist mit dem tartaro bemischt. Paracelsus 1, 62^a.

BEMISTEN, *stercore replere, stercorare, nnl.* bemesten: erwehlt sie (*die sau*) nicht im stall ein besonderes plätzlein, welches sie nicht bemistet. Kirchhof *wendunm.* 264^a; so musz man das feld die ersten zwei jar tünchen und bemisten. Sebiz 20; die mit der dung bemistete felder. Hohberg 2, 17^a; die wurzeln der reben bemisten.

BEMITERN, *mitra insignire:* euere bemiterte (*es steht* bemitierte), bekrönte, geweihete und gesalbete häupter. *bienenk.* 7^a. *vgl.* beinfeln.

BEMITLEIDEN, *misereri, bedauern, beklagen:* der bemitleidete gegenstand.

BEMITLEIDENSWERTH.

BEMITTELMÄSZIGEN, *temperari, mitigari:* dieses (*düngen*) musz allein im herbst geschehen, sonderlich wann man tauben- oder hünermist gebrauchet, damit ihre übrige scharfe hitz von des winters kühler feuchtigkeit bemittelmäsziget (*sich ermäszigt*). Hohberg 1, 461^a.

BEMITTELN, *nnl.* bemiddelen, *in verschiednem sinn,*

1) *locupletare, einem die mittel verschaffen, einen ausstatten, daher* bemittelt, *locuples:* der mann ist bemittelt, *hat gute mittel, besitzt vermögen.*

2) *incitare, anregen, mittel an die hand geben:* ihrer viel wären zur höchsten unseligkeit nie gelanget, wenn die vorhergehende glückseligkeit ihren begierden keine güldene brücke dazu gebauet hätte, dasz sie dadurch unersätlich und zu vermessenen anschlägen bemittelt und gestachelt werden. Butschky *Patm.* 25.

3) *componere, vermitteln, beilegen:* die sache wurde auch auf vielfältiges bitten also bemittelt, dasz ich mich wieder mit ihm vertragen muste. *Schelmufsky* 1, 41.

BEMME, *f. was* bamme, bämme:

herr wirt, eine butterbemme, bitte sehr,
dort gab es keine bemmen mehr. Scherenberg *ged.* 111.

BEMODERN, *situm redolere, putrescere, nach moder riechen.*

BEMORGENGABEN.

BEMÖRTELN, *mortarium muro illinere.* Stieler 1294.

BEMOSEN, *musco obducere, nnl.* bemossen: bemoste thürme, dächer, brunnen, bäume, felsen; das grab bemost sich;

hier liegt der sand und wust, auch fast nicht halb bemöst
(*gereimt:* erlöst). Fleming 563 (579);

ich wil zu deiner hut ein eigne dryas stellen,
dasz kein gehörnter hirsch, kein beer, kein wildes schwein
zu stoszen sich erkühn an dein bemostes bein. 651;

rosen die bemost sind. Klopstock 2. 61. 166. 184;

im schwarzen schauer
bemooster eichen. Zachariä 1, 64;

ich weisz es wol, bejahrt und noch student,
bemooster herr! Göthe 41, 95,

gewöhnlich bemostes haupt;

bemoster bursche zieh ich aus. Gust. Schwab.;

bemoste vergangenheit. J. Paul *Tit.* 1, 31; zwei stangen, die statt einer brücke über diese bemoste wüste bringen. *uns. loge* xxiv.

BEMS, *m. aggesta terra in area.* Stieler 90. *s.* bambs *sp.* 1095.

BEMÜDEN, *fatigare, nah verwandt dem folgenden* bemühen, *da* müde *ahd.* muodi *fessus unmittelbar zu* mühen, *ahd.* muojan *agitare, fatigare gehört:* da nicht der feind sie dergestalt bemüdet und erschrockener denn zuvor befinde. Kirchhof *disc. mil.* 133; wo einer hart bemüdet worden von schwerer arbeit oder hartem gehen. Tabernaem. 927; was bemüdet und bemühet dann ihr ungeweihete reuterkerles und hoppenbrüder lang euwer gäul? *Garg.* 107^a. *man sagt heute* ermüden.

BEMÜDIGEN, *fatigare:* lasz mir in geen und rure in mit ru, nit beschwere, nit bemüdige in mit dem schweren umbfahen, lasz mir was mein ist und hindere mich nicht an meinem wollust. Wirsung *Cal.* f3^a.

BEMÜDUNG, *fatigatio:* gleichwol one einige müh, schweisz und bemüdung. Sebiz 2^a.

BEMUFFELN, *ore naribusve admotis tangere:* die hunde bemuffeln alles; und obwol sie der alte beküst und mit seinem munde bemuffelt. Wiedemann *juli* 76. muffeln *scheint verwandt mit* mumpfeln, mummeln, *doch vgl.* beschnuffeln.

BEMÜHEN, *fatigare, molestare, molestiam afferre, bei* Maaler 57^a bemüjen, *nnl.* bemoeijen.

1) *mit dem acc., und oft im passiven ausdruck:* wir haben aber euch und andere unsere freunde nicht bemühen wollen in diesen unsern kriegen. 1 *Macc.* 12, 14; bemühe den meister nicht (*goth.* ni draibei þana laisari). *Luc.* 8, 49; dieweil ich schon wol beladen bin, und du müsziger und lediger helt mich erbeitenden und bemüheten menschen treiben (*vgl. jenes goth.* draibjan) wilt. Luther 1, 300^a; ich hab etlich mal e. ch. gn. bisher mit schriften bemühet ander leute halben. 3, 138; viel brief an den bapst zu schreiben gehabt, war auch damit bemühet gewesen bisz in die nacht. Kirchhof *wendunm.* 397^a; sein sinn oder verstand bemüjen, *secum agitare.* Maaler 57^a; mit vil geschwätz nit bemüjen und überlägen sein, *parcere auribus. daselbst;*

ob nun wol auch Johannes zwar
ein sehr bemühter fischer war. Spangenberg *fangbr.* N 2^a;

und wenn dich dasselb wolt bemühen,
soll man dich wie ein esel schlagen. Ayrer 154^a;

ich bin nunmehr bemüht, mich selber zu bezwingen.
Hoffmannswaldau;

viele gedenken und sind bemühet grosze und ferne reisen zu thun. Schuppius 560; deren gedanken in verrichtung der grösten sachen tag und nacht bemühet werden. 697; dasz ein paar ochsen über zwo stund nicht bemühet werde. 735; dasz durch den fleisz seines bemühten lebens er nicht so viel erfahren, dasz er diese krankheit curieren könnte. *colica* 268; da er den kaiser durch alle nur erdenklichen mittel zu gewinnen bemühet leben muste. Hahn 3, 166; ich habe dich oft und vergebens bemühen müssen;

an einem hügel voller linden
sasz Amaril und war bemüht,
aus blumen einen kranz zu winden. Hagedorn 2, 90.

2) sich bemühen, *die beigefügten praepositionen sind* mit, um, in, auf, für, *die ältere sprache setzte auch den gen. der sache:* das nicht das ganz volk sich daselbs bemühe. *Jos.* 7, 3; bemühe dich nicht reich zu werden. *spr. Sal.* 23, 4; so trit nu auf mit der menge deiner zauberer, unter welchen du dich von deiner jugent auf bemühet hast. *Es.* 47, 12; ach herr, bemühe dich nicht (frauja, ni draibei þuk). *Luc.* 7, 6; sonst sind noch viel andere sachen, so man disfalls brauchet, von wurzeln, samen, gummi, ich aber bemühe mich der gemeldten stücken. Würtz *practica* 439; so hab ich mich bemühet kurzlich zu beweisen. *bienenk.* 6^a; nit werd, dasz man sich vil mit ir bemühe. 35^a; sie bemühen sich umsonst. 66^a; wie die ketzer thun, die derhalben sich mit disen spitzfündigen fragen nichts bemühen. 87^a;

das kömmet darvon her, dasz du dich so bemühet,
mir durch die trefflichkeit zu schaffen höchste freude.
Fleming 604;

wenn dieser eigensinn recht wüste, was ein freund wäre, er solte sich mit feinden nicht bemühen. *pers. baumg.* 4, 19; was einem die natur eingepflanzet, wird schwerlich können geändert werden, ob er sich schon dargegen bemühet. *Lehmans fab.* 17;

du hast um fremde menschen dich so lang
bemüht und dich nach ihrem sinn gerichtet. Göthe 9, 184;

dasz andre für mich bauen, pflanzen und sich häuslich bemühen. 17, 316; es war das erstemal, dasz sich ein freund, ein liebhaber, ein diener um sie bemühte. 17, 335; der ärztliche freund geht ab und zu, er scheint sich um das kind zu bemühen und bemüht sich um die frauen. 17, 304; er stürzte auf eine rasenbank, und blieb eine zeitlang liegen. Mignon bemühte sich um ihn. 20, 68; blieb mir auch noch zu gedenken, wie ich mich in wissenschaften und andern künsten bemüht. 24, 6; er bemüht sich schon lange um das mädchen.

Nach dem franz. se donner la peine *zur leeren höflichkeit geworden:* bemühen sie sich herauf zu kommen, *oder auch nur,* bemühen sie sich herauf!; wenn sie sich bemühen (*so gut sein*) wollen; bemühen sie sich gefällig in den garten!; sie werden sich schon wieder einmal bemühen müssen; o bemühen sie sich nicht [illegible] *auch abweisend:* du brauchst dich weiter nicht um mich zu bemühen.

* **BEMÜHEN**, *n. labor, studium:* mein bemühen ist, dir zu dienen; mit eifrigstem bemühen; in willen und meinung, dem jüngst ergangenen bescheid ein unterthenigs bemühen zu thun (*nachzukommen*). Ayrer *proc.* 2, 4; was bin ich unglücklich, dasz mein ganzes bestreben nur immer eine nachahmung, ein falsches bemühen bleibt. Göthe 17, 413; all unser redlichstes bemühn. 3, 201.

BEMÜHSAM, *adj. und adv. mühsam, eifrig:* wie bemühsamlich der teufel denenselben nachstellet. *Simpl.* 2, 166.

BEMÜHUNG, *f. labor, molestia:* also soltu auch wissen von der bemühung (*sorgfältigen behandlung?*) desselbigen glids, das auch vielerlei zufäll zu erwarten seind. Paracelsus *chir. schr.* 6ᵃ; disz leben ist die zeit der reue, jens die zeit des gerichts, dises der bemühung, jens der erquickung. *bienenk.* 3aᵃ; suchen und laufen solchen (*vergänglichen gütern*) tag und nacht mit höchster bemühung nach. Schuppius 560; hatte viel bemühung. *pol. maulaffe* 30; eine bemühung (*bestrebung*) haben sich zu bewegen. Kant 8, 19. 20; sich bemühung um die freiheit des menschlichen verstandes geben. 8, 8; das sind eitle, vergebliche, löbliche, edle bemühungen; alle bemühungen waren vergeblich; honorar für ärztliche bemühung.

BEMÜNDELN, *beaufsichten, in vormundschaft halten:*

wir Deutschen sind dreihundert jahr in vormundschaft geblieben,
bemündelt von der ganzen welt. Schenkendorf *ged.* 100.

BEMURMELN, *murmure accipere, ahd.* pimurmilôn. Graff 2, 560; *mhd.* bemurmeln. *fundgr.* 165, 13; den kranken bemurmeln, *leise zaubersprüche über ihn ergehn lassen.*

BEMURREN, *mussitare, morose accipere:*

alles beschmeiszten und bemurrten,
und denn mit undank davon schnurrten.
froschmeuseler III. 3, 12.

auch fascinare, wie bemurmeln:

sein vich bemurt ich auch. Ringwald *tr. Eckh.* J7ᵃ.

BEMUSCHELN, *conchis ornare appensis:* bemuschelens (*das kind*) wie die Jacobsbrüder. *Garg.* 67ᵇ; ein bemuschelter pilger, der über meer gefahren kommt.

BEMÜSELN, *illinere, infuscare, maculare. mhd.*

und laut in bemüseln
mit rüme und ouch mit üseln
antlitz unde varwe. *G.A.* 1, 215;

nhd. und ist schon, das si bede lauter und weisz sind, und nit in todsünd fallend, so wirt doch eins vom andern bemüslet durch bloszen anmut, den eins zum andern gewinnt. Keisersberg *par. der sel.* 222; also wilt du im die eer und seinen güten lümden mindern und bemüslen. *sünden d. m.* 27ᵃ. *scheint verwandt mit* bemasen = bemâsen, *und* mäsen, museln *weisen auf ein verschollenes verbum.* Stalder 2, 222 *hat* müselen, vermüselen *für zersägen.*

BEMÜSZIGEN, *einen mit zeit und musze ausstatten, etwas zu verrichten, ihn dazu in stand setzen, veranlassen, ermächtigen, was übergeht in zwingen, nöthigen, in der kanzleisprache:* ich sehe, finde mich bemüszigt, ich bin bemüszigt worden, das zu thun, *operam do, incumbo, vaco negotio:* dasz auch ein rechtgesetzter prinz zu solchen mitteln zuweilen bemüsziget werde. Butschky *Patm.* 692.

BEMUTIGEN, *animum accendere, ermuthigen.* Stieler 1301.

BEMUTTERN, *sp.* 1263. *auch,* die älteste schwester bemuttert die andern geschwister; der bruder will sich von der schwester nicht bemuttern lassen.

BENACHBAREN, *vicinum, confinem reddere:* sich mit einem benachbaren, *sein nachbar werden* (*oben sp.* 1204, 6). *hauptsächlich steht das part. praet.:* die benachbarte stadt, gegend, das benachbarte haus, land;

so nachst benachbart ist mit den unsteten Scythen. Opitz 1, 210;

einer von den benachbarten fürsten. *pers. rosenth.* 5, 27; benachbarte herren. 1, 30; ich vermein, du wissest es nit, dasz meinen benachbarten dasselbe kläpperlein ist angehängt worden. Schuppius 761; im krieg, welchen er was wenigs mit den benachbarten hette. 771;

zu oft ist manche lust benachbart mit dem leide.
Hagedorn 2, 134;

wie dem, der vom Olymp benachbart mit dem himmel,
auf eine halbe welt den freien blick erstreckt. Wieland;

und nun rief der kyklop der brüllende, welche benachbart
wohnten im felsgeklüft. Voss *Od.* 9, 400.

BENACHMALS, *adv. postea, hernachmals:* benachmals eine erschröckliche vollziehung. Abele 3, 290.

BENACHRICHTIGEN, *certiorem facere, nachricht ertheilen:* ich benachrichtige dich, dasz ich morgen mittag eintreffen werde; ich benachrichtige dich von meiner ankunft.

BENACHRICHTIGUNG, *f. significatio.*

BENACHTEN, *in verschiednem sinn,*

1) *pernoctare, die nacht zubringen, die nacht bleiben, über nacht bleiben, übernachten:*

mhd. da enwil si âne zwivel niht
benahten inne noch betagen. Winsbekin 30;
tumber gouch, der dran betaget oder benahtet.
Walther 10, 7,

d. h. der tag und nacht damit hinbringt. nhd. er hat auch selber zû zeiten darauf benachtet im gebet. Frank *weltb.* 167ᵃ; etwan umb betens willen da benachtet. 178ᵃ; darumb bedunkt mich gût sein, dasz wir noch heinacht zu Paris benachtend. *Aimon* k 2; *voc. theut.* 1482. d 2ᵃ;

ob der mensch sei junk oder alt,
bei dem benacht der ungeheur gast. *fastn. sp.* 214, 32;
er bnachtet in sins brûders hus. *trag. Joh.* K 6;

begibt sich, dasz er auf einem dörflein benachtet (*entweder übernachtet, oder von der nacht überfallen ward*). Kirchhof *wendunm.* 136ᵃ; es begab sich, das ein sprecher, ein gut gesell, benachtet (*von der nacht überfallen wurde*) und kam an das kloster in dem winter und begeret herberg. *schimpf und ernst cap.* ...

derhalb so wir benachten solten,
wir halt daselbsten bleiben wolten. Ayrer 356ᵃ.

2) benachten, *noctescere, nacht werden:* falls es auf frischer that, ehe es benachtete, nicht mehr geschehen könnte. Möser 3, 195.

3) *caligare, obscurare, mit nacht überziehen, beschatten:*

erd und himmel schwarz benachtet. Spee *trutzn.* 253 (278);
ich sehe gottes
gegenwart auf dem benachteten furchtbaren schauplatz.
Messias 10, 578;
so schweigt der benachtete himmel
ehe der donnersturm sich erhebt. 16, 412;
aber mitten im fels ist eine benachtete hôle. Voss *Od.* 12, 80;
es ertönen
laut von der orgien lärm die benachteten wipfel Cithärons.
Bürger 249ᵃ.

BENACHTHEILIGEN, *damnum afferre, von* nachtheilig *gebildet, anders als* bevortheilen, *von* vortheil. *nnl. aber* benadeelen.

BENACHTIGEN, *pernoctare:* bei ihnen zu benachtigen. Dallenhagen *wund. reisen* 60.

BENAGELN, *clavis munire:* eine kiste benageln; die schuhe benageln.

BENAGEN, *derodere:* und auch darumb, das du gar einen möchtest, das sie (*die mäuse*) benagen wurden. Steinhöwels *Esop* (1555) 41ᵃ; sie thun wie die maus, benagen alles, daran sie kommen. Lehmann 130; ein löwenfell benagen. *Lohmans fab.* 29; die geisze benagen das gesträuch; ein verlegener benagt seine finger, nägel. *oft bildlich,* der eerabschneider benaget und isset sein nebenmenschen. Keisersberg *sünden des munds* 29ᵃ;

was mich innerlich benaget,
was für schwarzer uberdrusz
mein aufrichtigs herze plaget,
weist nur du mein Tityrus. Neumarks *lustw.* 101;
mein herze wird benaget
von mancher sorg und furcht. 142;
den freund und feind benagen. Hagedorn 1, 100.

BENAGUNG, *f. rosio:* on benagung des brots. *bienenk.* 67ᵃ.

BENÄHEN, *assuere, nnl.* benaaijen: die decke ringsum mit leder, das tuch mit seide benähen. *in anderm sinn:* er benähete das freiherrliche haus (*nähte für es*). Hippel 8, 130.

BENAMEN, *nomen dare, ponere, edicere* (*vgl. ahd.* namôn. Graff 2, 1086):

Nullus ist ein zwerg von leibe, noch dazu ein narr von sinnen,
also wird man Nichts den Nullum, Nullum Nichts benamen können. Logau 3. zug. 23;

bitte den ort zu benamen (*mir den namen des orts zu sagen*), wo sie sich beständig aufhalten. *Felsenb.* 2, 621;

das sclavenvieh,
wie Flaccus jene sonst benamt (imitatorum servum pecus). Göckingk 2, 136;

beide nahen sprechend schon,
sie Felicitas benamet,
die er liebend sich erkor. Tieck 1, 30;

Schmidt, wenn sinnig du reim' erfändest,
wird das hausgerät schön benamt,
wenn du etwas nur griechisch verständest!
da gebrichts, dass dein vers so lahmt. A. W. Schlegel.

BENAMENTLICH, *adv. expresso nomine.* Stieler 1326. *heute* namentlich, *ahd.* pi nemin, *mhd.* benamen.

BENAMLICH, *notus:* was es aber für ein bild sei und woran es gemacht, solches wird benamlich durch das beigefügte wort zucker. Hanmann anm. zu *Opitz* 134.

BENAMSEN, *frequentativ von* benamen *und gleicher bedeutung, bair.* benamsen, benamsten (Schm. 2, 695), *schweiz.* namsen, ernamsen (Stald. 2, 230); *doch ist kein ahd.* namisôn, *mhd.* namsen *aufzuzeigen:*

die kurz histori wil ich benamsen,
wölch luten ist von sant Johansen. *trag. Joh.* A 3;

welche von Norwegen dahin kummende und sich besitzende das ort also haben benamset. Franks *weltb.* 59^a; also werden auch diese fisch mit unterscheid benamset. Forer *fischb.* 4^b; und kan sich selbst eigentlich und erkantlich nit benamsen, noch ihr wesen und eigenschaft klärlich an tag bringen. *gauskönig vorr.* 4^a; als ich zu wissen begehret, ob es (*das wort cavalier*) einen edelmann, einen soldaten, einen junkern oder knecht benamsete? Philand. 1, 22; benamsen. Spee *güld. tugendb.* 123; eine jungfer Pamatia benamset. Hohberg 3, 90^a;

weil jede krankheit zuförderst, wie doctor Sassafras meint,
um glücklich sie kurieren zu können,
benamset werden muss, so scheint,
wir können die ihrige wol nicht anders als — liebe nennen. Wieland 5, 122;

da du nun Suleika heissest,
sollt ich auch benamset sein.
wenn du deinen geliebten preisest,
Hatem! das soll der name sein. Göthe 5, 143;

führt zu scharf benamsten schüssen. 5, 275;

betrachtet man obige rubriken, so findet man, dass sie bald nach äussern kennzeichen, bald nach dem inhalt benamst sind. 6, 119; unser blick irrt auf wunderlich benamste inseln. 9, 156; wir benamsen sie nicht. 39, 69; Schiller, der im Tell die bäuerinnen benamsete und ihnen einige worte zu sprechen gab. 45, 50; die blaue reihe der höhern gebirgsrücken, deren gipfel zu benamsen man sich getraute. 49, 211; ob man gleich nicht immer den garten benamset, der die pfropfreiser hergegeben. 58, 18; das was noch immer bewiesen werden soll, wird schon als ausgemacht, bestimmt, benamset ausgesprochen. 59, 151; mancher phänomene, die ich hervorgehoben, gesondert, benamset und abgeleitet. 60, 66; Thoms wird er im lauf benamset. Tieck 5, 509; man soll sie künftig die spann- oder zugleichliebe benamsen. J. Paul *Hesp.* 1, 212; wobei er ihn immer den hofmedicus benamsete. 4, 130; welche die leute sehr gemein einen schlagfluss benamsen. *uns. loge* 3, 66; wenn er die endigung des rückenmarks den pferdeschweif benamse. *teuf. pap.* 1, 53.

BENAMSER, *m. nominator.* Frischlin *nomencl.* 433.

BENAMSUNG, *f.* er muste deshalb von ihnen allerlei spottreden und benamsungen erdulden. Göthe 46, 94; so haben wir in der ältesten zeit betrachtung, philosophie, benamsung und poesie der natur alles in einem. 49, 3.

BENAMUNG, *f.* benamung der naturerscheinungen. Göthe 59, 136.

BENANNT, *part. praet. von* benennen.

BENANNTLICH, *adv. nominatim:* ich zeiget im weg an, das ir dein haus bei nacht mit leitern, benantlich dein garten bestige. Wirsung *Cal.* g 3^a; Georgius brach auch mit etlichen aufwärtern auf, benantlich doctore Wintern, Antonio Benin, Peter Glasenappen. Micrälius 1, 32; so er doch ihne und seine anweiser, benantlich oder unbenantlich, als ehrlose [illegible] hette berechtigen sollen. Thurneisser *notgedr. ausschr.* 3, 64; *pers. reisb.* 1, 4. *s.* benamentlich, benenntlich.

BENANNTLICHEN, *adv. dasselbe:* beiorab weil der allmechtige eben umb selbige zeit, nemblich im j. 1440 die alleredleste kunst der buchtruckerei auch in Teutschlanden und benantlichen in Straszburg durch Hans Mäntelin hat offenbaren wollen. Philand. 2, 601.

BENARBEN, *cicatricem inducere, schwächer als* vernarben, *cicatrice obduci:* die wunde will noch nicht benarben; die geschwüre benarben. *zumal* benarbt, *cicatricosus:* ein benarbtes gesicht; benarbt aus dem kriege heimkehren; ich kenne unsre benarbten alten. sie lieben die schlacht. Klopstock 8, 121; ist hier kein hauptmann, durch den ich seine alten Cherusker bei den wunden ihrer söhne anflehen kann, dass sie den benarbtesten unter ihnen zum führer machen, und sich in die legionen stürzen? 8, 125;

und dass du, wenn ein held auf der benarbten brust
ruhmvolle wunden zeigt, die deinen bergen must.
A. W. Schlegel ...

BENARREN, *ludibrio habere, decipere, bethören, zum narren haben, heute einfach* narren:

kam mit einr stelzen einher krochen,
als ob er hett ein bein zerbrochen,
damit er oft die leut benarrt,
bisz mans zuletzt auch innen wart.
Waldis *Esop* 1, 62.

BENASCHEN, *degustare, praelambere:* lüsterne müssen alles benaschen;

solcher köchin fint man noch mehr,
die alles das benaschen, beide speis und trank.
ungedr. meistergesang;

und wer sein schmer für katzen setzt,
wirt oft benaschet und verletzt. Schwarzenberg 123, 2;

oder behalts in deinen henden,
benags, benaschs an allen enden,
hast du sein gnug und bist sein satt,
so schmetters wider in die platz. Scheit *grobianus* C 4^a;

damit die frischen abdrücke einer neuen gegenwart mich nicht überherschen, benasche ich hinterher des alten Nicolai Wagner reise. Zelter *an Göthe* 350. *wurde, gleich dem einfachen* naschen, *auf sinnlichen liebesgenuss angewandt:*

nach alten hadern ist mein fragen,
wan sie die meid haut abgetragen,
wan so die puben sie benaschen. *fastn. sp.* 792, 25;

wir fiengen hierauf an das confect der liebe zu benaschen. *Felsenb.* 3, 393. *s.* ausnaschen.

BENASEN, *nase instruere:*

ob ewr einr wol benaset wer,
der mag wol zu uns treten her. H. Sachs III. 3, 10^a.

mit der nase anrühren. s. befingern 1.

BENÄSSEN, *madefacere, gewöhnlich* benetzen:

es würde steter thau der thränen es benässen.
Lohenstein *Hyac.* 3.

BENAUEN, *angere, premere, beklemmen.* Stieler 1336. *nnl.* benauwen: sie helfen benauhen und verkürzen die armen, redlichen bürger und handwerksleute mit allerhand newerungen, contributionen, schatzungen. Chr. Andreä *busposaune* M 3;

er, von waffen unbenauet (*unbeengt*)
schrecket seine wächter blöd. Spee *trutzn.* 300;

mir wurde ganz benauet. *Siegfr. von Lindenb.* 2, 231.

BENAUPEN, *wie das vorige.* Stieler 1336.

BENDEL, *m. fasciola, vitta, ahd.* pentil (Graff 3, 130), *mhd.* bendel (Ben. 1, 134^b). *s.* brustbendel, haarbendel, hosenbendel, sackbendel, schuhbendel, wurstbendel; die fraw aber, als sie den mann im melsack sahe, den bendel schnell zustricket. *wegkürzer* 8; einer macht bendel, der andere schneidet sie ab. Simrock 909.

BENDELFASZ, *n. in einem liede bei* Uhland 717 *unter dem hausgeräth aufgezählt.*

BENDELHOLZ, *n. prunus padus, faulbeere.*

BENDER, *m. vietor, der fassbinder, küfer.* bender *hat* Alberus, *und das volk in Hessen, in der Wetterau u. s. w. spricht nicht anders.*

BENDIG, *s.* bennig *und* bändig.

BENDLEIN, *n. was* bendel:

mein werkstat öd liess ich zuspern,
weib unde kind vom bendlein zern. H. Sachs II. 2, 6^a,

was sonst heisst von der schnur zehren, leben, unter welchem wort mehr davon zu sagen ist.

BENE, *wol. statt* sich wol thun, gut thun, ein gütchen thun, wol leben, schmausen *heisst es mit besonderm nachdruck:* er that sich bene, that sich heute ein rechtes bene;

hier that mit seiner schöne
der herr sich treflich bene. Bürger 23^a.

BENEBELN, *nebula tegere, nebulam inducere, nnl.* benevelen.

1) *im eigentlichen sinn:* das gebirge, der grund ist benebelt:

jetzt seh ich Drachenfels stolz in die lüfte gehen,
jetzt seh ich Wolkenburg allzeit benebelt stehen.
HANMANN anm. zu *Opitz* 190;

benebelt haupt. BROCKES 1, 133;

dasz die truppen auf den benebelten (*im nebel stehenden*) hofkaplan feuer zu geben anfiengen. J. PAUL *Hesp.* 1, 14; die blumen der poesie gleichen andern blumen, die im gedämpften, benebelten sonnenlicht am besten wachsen. 2, 26; das zimmer benebelte gleichsam ein lichterdampf. 4, 88.

2) *figürlich, trüben,* es soll auch diese seine notdurft kein betlerplunder sein, um den glanz seiner tugenden zu benebeln oder dunkel zu machen. BRANDTS *bericht von Taubmann* 16;

Cardenio, wofern disz ein benebelt schertz,
so spielt er nur zu viel mit leuten von gewissen.
GRYPHIUS 1, 241;

Cardenio, so ists, schwermütige gedanken
benebeln die vernunft. 1, 242;

einen klaren spiegel mit dem athem benebeln. BUTSCHKY *Patm.* 697; ein mit irrthümern benebelter glaube. 207; allerhand unglücksdämpfe benebeln ihnen herz und augen. 719; meine begierden können meine vernunft dergestalt benebeln, dasz ich zu der zeit, wann sie am unbändigsten sind, nichts erkennen kann. LISCOW 729; die augen benebelt von der süszen trunkenheit der glücklichen liebe. WIELAND 2, 61;

er wähnt, ihn täusche sein halb benebelter blick. 4, 196;

über mir schwebt nacht und finsternis und benebelt alle meine sinne. FR. MÜLLER 2, 139; wie die gelehrte welt durch das newtonische spectrum benebelt gewesen. GÖTHE 54, 171; um sein herz als dampfkugel in ihres zu schieszen und damit diese stille sinnende heiterkeit zu benebeln? J. PAUL *Hesp.* 1, 114. *zumal heiszt benebelt betrunken, sich benebeln sich betrinken:* anderer leute wein auf bouteillen ziehen und sich dabei ein bischen benebeln, dasz man glaubt, er gehöre ihnen. so etwas thun die meisten deutschen schriftsteller. LICHTENBERG 1, 309.

BENEBELUNG, *f.* die unenthaltsamkeit im trinken, die bis zur benebelung der sinne geht. KANT 10, 176.

BENEBEN, *nnl.* beneven, *wie* beineben (*sp.* 1385). *vgl.* anbeneben.

1) *praep. mit dem dat.:* darvor sie ihm auch, beneben schenkung etlicher acker, zu ehren eine seul aufrichten lieszen. KIRCHHOF *wendunm.* 17^a; beneben den edlen und grafen. 45^a; ein forster oder waldknecht hat, beneben andern gewälden in seinem bezirk, auch eins die eck genannt. 146^a; vergruben das gelt beneben eim groszen baum. 177^a;

liebestu mich, als wie ich dich,
auch niemand beneben mich,
nichtes beger ich mehr. STRICKERS *schlemmer* F 2^a;

und dünket mich in meinem sinne also, das ewer stad Halle, ein jederman in seinem hause, beneben etzlichen andern umbligenden stedten, das obgemeldte vergangne XLIII jar, den jungsten tag abermal zimlich entpfunden. GREFF *Lazarus vorr.* A 6^a;

alle menschen nu beneben
mit dem teufel gott widerstreben. A 7^a;

beneben so viler heiligen tagen. *bienenk.* 181^a.

2) *conjunction, praeter, praeterquam:* beneben dasz er auch brandschatzungen angericht. *bienenk.* 211^a;

beneben dasz disz schlosz von stal ist hoch erhöhet
und dasz der felsen selbst unüberwindlich stehet.
WERDERS *Ar.* 3, 67.

BENEBEND, *in gleichem sinn:* undank benebend neid, hasz und zorn. THURNEISSER *notgedr. ausschr.* 5.

BENEBENS, *adv. nebenbei, daneben, praeterea, nnl.* benevens, beneffens:

geh hin und lerne mich benebens auch zu meiden.
HOFMANNSWALDAU *getr. sch.* 80;

und ward ihm benebens anbefohlen. *Simpl.* 1, 190; benebens auch die auslegung der träume höhnisch genug verlacht. 2, 304.

BENEBENST, *praep. und adv., s.* beinebens: benebenst rath von ihm begehrend. *Simpl.* 1, 45; dasz er benebenst mehrern studieren ausgeholet werden solte, ob er sich nicht in den geistlichen stand schickte. 2, 302; wo benebenst dem dienst ein angehender prediger auch eine person ehlichen musz, welcher er auszer demselben sonsten müszig gehen würde. SCHUPPIUS 644; benebenst andern vier dienern. Hanisch 54; benebenst auch bedankete. *Salinde* 131.

BENEBST, *gleicher bedeutung mit den vorausgehenden partikeln, und wie das einfache* nebst *heute allein gültig geblieben, gerade die entstelltesten und erdrücktesten formen dauern fort, während in* beneben *und* benebenst *das ihnen allen zum grund liegende adj.* eben *noch gefühlt wird. von der steigerung dieser wörter ist unter* neben *und* nebst *näher zu handeln.* benebst *steht als nachdrücklicheres* nebst, *kann aber in den meisten fällen mit ihm wechseln:*

der alten redner schar benebst den neuen weisen.
GÖTZ 3, 37;

zwölf städte, sieben mauerumgebne flecken,
benebst fünfhundert achtbaren gefangnen.
A. W. SCHLEGEL in *Heinr. VI theil* 1, *act* 3, *sc.* 4;

und doch halt ich diese lippen nur ihm heilig, benebst dem busen und dem schoss. KLINGERS *th.* 3, 394.

BENEDEIEN, *benedicere, segnen, wie* maledeien, vermaledeien *maledicere, verfluchen, doch nicht unmittelbar aus dem latein, sondern schon mhd.* benedien, maledien, *nach dem romanischen it.* benedire, *prov.* benezir, *franz.* bénir: sol er benedeien und segenen, so musz er warlich uber den fluch sein. LUTHER 3, 426; dazu helfe mir mein herr und heiland Jhesus Christus, gebenedeiet in ewigkeit. 3, 513;

gott ewig loben und benedeien. AYRER 351^a;

des höchsten nam und will werd stets gebenedeiet.
WECKHERLIN 73;

mein herz auch dankbar gegen dir,
dir billich benedeiet. 88;

er benedeite sein geschick. LICHTWER;

glücklich war, glückselig das volk, von erhebender freuden neuem gefühl
trunken, war benedeit, war selig, zu dem des gesetzes mutter von den unsterblichen kam. KLOPSTOCK 2, 167;

Hymen, den ich benedeie,
sei willkommen, himmelsgast. BÜRGER 75^a;

ich gab ihr vor dem traualtar
der weiber ehrenstand.
kaum war der fehl gebenedeit,
so schwanden angst und pein. 103^a;

gebenedeit sind mir die stunden,
da ich dich, liebes paar, gefunden. GÖTHE 13, 96;

dasz mein ausgang und eingang gebenedeit sei!" 40, 95;

euch dem Helios geweihten
heiteren tags gebenedeiten. 41, 170;

ihr heiligen mit reinen zungen
ach benedeiet unser herz. FR. MÜLLER 3, 121;

das haus benedei ich und preis es laut,
das empfangen hat eine liebliche braut. UHLAND *ged.* 29;

beate oder, wie sie herr Nicolai nennt, gebenedeiete gesichter. KANT 1, 257. *das part. praet. kann des* ge *entrathen.*

BENEDEIUNG, *f. benedictio, segen, mhd.* benedîunge: denn die benedeiung ist, das sie werden gnug haben, hie und dort. LUTHER 3, 203^a; sol (*Christus*) den segen und die benedeiung uber alle völker auf erden bringen, so musz er ie alle zeit und ewig leben. 426; er wollt nicht benedeiung. *br.* 2, 167; desglichen hus und hof, ein gut ouch usz der benedeiung gottes erlangt. THO. PLATER 112; er kust in und gab im sein benedeiung. AIMON E 2; von päbstlicher benedeiung prediger. KIRCHHOF *wendunm.* 429^a; kirchenampt, pfrund, benefici, weihung, benedeiung. *bienenk.* 45^a;

sein gnad und benedeiung geit. SCHMELTZL *blindg. sohn* F 3;

was ich mit meiner mühe durch göttliche benedeiung werde können erhalten. SCHUPPIUS 732.

BENEDICITE, *n. der segen, mit welchem der priester die messe schlieszt:* meinstu nicht, gott werde deinem geiz und bauchsorge ein benedicite sprechen ein mal, das du beide mit kind und mit allem hie und dort verderbest? LUTHER 5, 181^a. *s.* benditz.

BENEDICTE, *f. geum montanum und urbanum, mhd.* benedicte *MS.* 2, 195^a, *it.* erba benedetta, *franz.* benoite, *engl.* herb bennet, *auch* benedictenkraut, benedictenwurz *genannt. vgl.* kardenbenedict, karbendict *carduus benedictus, centaurea benedicta.*

BENEDIGEN, *benedeien.* KEISERSB. *post.* 1, 13. *lebkuch.* 8.

BENEDITZ, BENEDITZTE, *n. was benedicite, mhd.*

unz daʒ der benediz geschach. *Parz.* 196, 19;

dô den benediz der bischof tet kriuzen. *Lohengr.* 82.

nhd. Jesus das benedürte sprach. RINGWALD *evang.* P 6^a.

BENEHMEN, *adimere, eripere, goth.* biniman, *ahd.* pineman, *mhd. nnl.* benemen, *heute meist von abstracten, nicht gern wie* nehmen *von sinnlichen dingen gebraucht, es heiszt einem das* kleid, das pferd, die waffen nehmen, nicht benehmen, wol aber den mut, den verstand, den zweifel, verdacht, das bedenken, die freiheit, gelegenheit, hofnung, freude, lust, furcht benehmen, *wofür freilich auch* nehmen *gesagt werden kann.* nehmen *drückt dann mehr ein gänzliches entziehen und rauben aus,* benehmen *ein hemmen, aufhalten, hindern, und in diesem sinn steht auch* das licht, die aussicht, die sprache, schmerzen, den athem benehmen, *wiewol sich gleichfalls sagen lässt* das licht, den athem nehmen, wegnehmen. *im Bacharacher blutrecht* (weisth. 2, 213) *lautet die alte formel:* auf des schaches fusze folgen, als lange bis in die swarze nacht benam (*den augen entrückte*).

1) *gewöhnlich mit dat. der person, acc. der sache:* das benimmt mir viel, wenig, nichts;

vom leib die seel unsichtlich fleugt,
verlorens flaisch der nichts benimpt,
ain wenig stat (*kleiner raum*) ir dort gezimt.
Schwarzenberg 152, 1;

got benem dir alles leid und schmerzen.
Wickram *bilger* D 1;

man hört, dass der nicht viel verthat,
dem man benimmt, was er nur hat. Logau 1, 3, 23;
die freiheit und das brot benehmend. Weckherlin 301;

dadurch ihnen die harte aussprach unserer sprach anzuklagen die ursach benommen. *vorr. zu den weltl. ged.*; gleichwie man dem bienenkönige die flügel benimpt, wann er zu vil ausschweifen wil. *bienenk.* 44^b;

so dass nichts schönes auch von uns itzt kan herkommen,
weil aller schönheit gut uns gänzlich ist benommen.
Fleming 40;

weil ihnen wurd der weg vom glücke stets benommen.
Werders *Ar.* 19, 50;

der meinung, ihnen (*den jünglingen*) ihre erste haar benehmen und sie zu rittern schlagen zu lassen. *Simpl.* 3, 335; denn welche zum ersten die kanne vom munde absetzt, die benehme der andern die milch. *brautsuppe* 1679; das pflaster auf dem fuss wird dem patienten das kopfweh nit benehmen. Schuppius 657; folglich benimmt es der erden ihre paradisischen eigenschaften nicht. Liscov 683;

das soll nur so
den letzten druck dem dinge geben, soll
euch, Rechas wegen, alle skrupel nur
benehmen. Lessing 2, 296;

dieser gedanke benahm seiner seele auf einmal alle die stärke wieder, welche sie wieder in sich zu fühlen anfieng. Wieland 2, 136; ihm diesen irrthum zu benehmen, war der schlimmste streich. 9, 168; damit ihm alle gelegenheit benommen würde. 2, 318; wenn ich euern königen die macht benehmen wollte, die einem vater über seine kinder zusteht. 7, 185; das benimmt ihrer wahrheit nichts. 12, 151; die krankheit hat mir den geruch benommen.

2) *selten mit acc. der person, gen. der sache:*

strafe, derer ich jetzt benommen bin. Ringwald *geistl. lied.* 78;

um ihn alles zweifels zu benehmen. Lohenstein *Arm.* 1, 621; wie ags. voldon benæman nergendne Crist rodera rîces. *Cædm.* 296, 2; *alts. aber mit dem instrumental:* antdrêd, that sie manno barn lîbu binâmin. *Hel.* 9, 19; that sie kinda sô filo lîbu binâmin. 22, 9; *welche fügung auch ahd. erscheint:* ther er man tôde binam. O. IV. 3, 16.

3) sich benehmen, *se gerere, sich betragen:* er hat sich edel, klug, angemessen, verständig, würdig benommen, *oder* albern, schändlich, ungeschickt, kleinlich, niedrig; er weisz sich in gesellschaft gar nicht zu benehmen. sich mit einem benehmen *drückt aus besprechen, verständigen, einigen.*

BENEHMEN, *n.* 1) *ademtio*, das benehmen des athems. 2) *gerendi ratio, das betragen, verfahren:* ich kenne dein würdevolles benehmen mit groszen herren. Bettine *br.* 1, 310;

würdig und voll anstand
war das benehmen. Schiller 338^a.

3) *übereinkunft:* nach vorhergegangnem benehmen mit A.

BENEHMUNG, *f. ereptio:* abrisz (*entreiszung*) und benehmung meines töchterleins. Schweinichen 2, 223; diese benehmung aller mittel. Lessing 5, 409.

BENEIDEN, *invidere*, nnl. benijden.

1) *mit acc. der person oder sache:* ich beneide dich nicht; er beneidet alle leute; du wirst darum beneidet; ich hatte schon seine hübschen kleider, wie sie über den stul hiengen, längst beneidet. Göthe 25, 350; man lässt die lüge gelten, indem man die baarschaft beneidet. 31, 231;

wie der brautnacht süsze freuden,
die die götter selbst beneiden. Schiller 50^a.

mhd. bloss einfaches, starkes nîden:

daȥ nîdent ander frouwen. *MS.* 1, 1^a;
ist ieman der daȥ nîde. 1, 61^a;
tetest dûs, ich wolt eȥ nîden. Walth. 70, 33;
er lie dâ balde schouwen,
daȥ er den schoenen künic neit. *tr. kr.* 12029;
doch wart er anderswâ geniten. 10253;
die eȥ vil stark an ir nîden. *pass. K.* 33, 53.

2) *mit dat. der person und acc. der sache. diese, der lateinischen oder französischen nachgeahmte fügung greift erst im 18 jh. um sich:* da einer dem andern alle vortheile gegen den feind beneidete. Mascou 1, 9;

weil er das vorrecht hat,
sich zu vergehn, das unser einer ihm
nicht sehr beneidet. Lessing 2, 296;

ich beneide ihm diese lobsprüche nicht. 6, 224;

nein, grösze königin, denn damals träumte
mir nicht, dass Frankreich noch das einzige
an uns verheeren würde, was wir ihm
beneidet hatten. Schiller 215^a;
dieses beneid ich ihm unter allem,
dass er heimführt die blume der frauen. 509^a;

ich sehe nicht ein, woher mirs beikommen dürfte ihnen irgend ein vergnügen zu beneiden. Göthe *an fr. von Stein* 1, 176.

BENEIDENSWERTH: beneidenswerthe stille. Gotter 1, 166.

BENEIDENSWÜRDIG: eine beneidenswürdige glückseligkeit. Rabener 1, 306; es wird bei ihnen stehen, ob sie mich zu den beneidenswürdigsten sterblichen unter der sonne machen wollen. 3, 235;

mit einer lust,
die engel selbst beneidenswürdig nannten. Wieland 23, 113.

BENEIDIGUNG, *f. invidia:* mein herz ist eine wohnung der liebe zu meinem freunde und ist darinnen kein raum mehr übrig zur beneidigung vor einem andern. *pers. baumg.* 4, 13.

BENELKEN *setzt* Lohenstein *öfter für* mit nelken schmücken, *d. h. rothblühend erscheinen lassen:*

will ihr benelkter mund im grabe blumen sämen?
Cleop. 112, 315;
des sommers zierde prallt auf den benelkten wangen.
Ibrah. 66, 461.

BENENNEN, *nominare, denominare, mhd.* benennen, benante.

1) *einen namen beilegen:* das kind nach dem vater, die stadt nach dem berg oder fluss benennen; dinge mit neuen namen benennen;

ihr schenken,
osterieen, wie auch schicklich der Römer benennt.
Göthe 1, 281.

2) *namentlich anführen:* dise benante bücher. *bienenk.* 35^a; oft benant königreich. 129^a; bekannt und benannt genug. J. Paul *Fibel* 12.

3) *bestimmen, definire:* da ist der legat abermals mit seiner extravagans komen, hat ein solch leben damit gehabt, das etliche benante k. maj. rethe besorgt haben, doctor Martinus möcht dadurch erlegt werden. Luther 1, 111^b;

das sie ein botschaft zu ir send
in massen, wie du hast benent. H. Sachs III. 1, 33^a;
den tempel gottes zu verbrennen
und Bacho dem weingott benennen (*widmen*). III. 1, 109^a;

dann mögen sie einen benennen und fordern, wer ihnen im rechten oder im umstand geliebt. Kirchhof *mil. disc.* 241;

ein kläger kam und sprach, herr richter, ich bekenne,
beklagter soll mir thun, so viel als ich benenne.
Logau 1, 6, 30;

der pabst ersuchte Rudolphum in einem schreiben, dass er gesandte benennen möchte. Hahn 5, 100; *zumal hiesz es stunde, tag, ort und zeit benennen, an welcher ein handel oder eine zusammenkunft stattfinden sollte:* das er im schuldig were auf einen benanten tag zu bezalen. Steinhöwels *Esop* (1555) 36^b; wie etliche geizige blasen thun, die auf benante tage zinse aufheben und frisch widerumb dasselb auch auf zinse treiben. Luther 1, 195^b; bis seiner sün benanter kampfstag kame. *Aimon* E 1;

ein zusammkunft ist benennet worn
allhie nur zwo meil von Angelor. Ayrer 319^a;

die Niniviter, welchen er zeit und stunde hatte benennen lassen, wann und wie er sie verderben wollte. Schuppius 306; Rudolph liess den pabst um die krönung bitten, auch die zeit des himmelfartfestes dazu benennen. Hahn 5, 100. *so werden auch andere sachen* benannt: ein besonder und benannt geschenk verheissen. Kirchhof *wendunm.* 163^b; alda die vergebung der sünden auf benantes gelt gesetzt und taxiet wird. *bienenk.* 225^a; alle im recept benennete und verordnete species. Schuppius 644. benannte zahlen, *numeri concreti.*

BENENNTLICH, *adv. nominatim,* was benanntlich: seine sechs zeugen, benentlich den ersten menschen Adam. Ayrer *proc.* 1, 13; benentlich, wie ein mensch wächst und zunimmet. Hoffmannswaldau *sterb. Socr. s.* 92; ohne dasz man den rechten eigentlichen trieb dazu, benäntlich den willen der Athenienser anziehen sollte. *s.* 97.

BENENNUNG, *f. nominatio, designatio.* brüche unter einerlei benennung bringen.

BENERVT, *nervosus, nervig:* benervte schenkel. Brockes 6, 217. 9, 249; den würde ich so benervt, bruststark, als den Hercules mahlen. Hippel 2, 346.

BENETZEN, *humectare, rigare, die ältere sprache kennt nur das einfache* netzen, *goth.* natjan, *ahd.* nezan, *mhd.* netzen, *auch nnl.* netten, *kein* benetten. als etwan wir prediger thûnd, uf der kanzel machen wir die leut lachen. ei sprechen sie, er hat also ein gûten schwank gesagt, eins möcht sich benetzen. Keisersberg *sünden des mundes* 53^a; so sah er auch das feld mit seines bruders blute benetzt. *Aimon* I4; spinnerinnen benetzen ihre finger;

darinnen mancher hirsch benetzt den dürren mund.
Fleming 132;

in einem thal, wo den verjüngten hain
der frühling schmückt, ein klarer bach benetzet.
Hagedorn 2, 77;

lasz jetzt mich deine hand ergreifen, küssen,
mit heiszen freudenthränen sie benetzen.
Uhlands *ged. s.* 217;

er benetzte ihn mit reichlichen thränen. Göthe 20, 149.

BENETZEN, *circumretire, rete implicare, schon ahd.* binazter, *irretitus.* Graff 2, 1116; *nhd.* vögel benetzen, *bestricken, im netz fangen.* Stieler 1330, *ein ungewöhnliches, aber gutes wort.*

BENETZUCKER, *m. saccharum tortum.* Ryff *spiegel der gesundheit bei* Frisch 1, 61^b; benidzucker *saccharum penidium.* Henisch 279. Stieler 2243. *vgl. mhd.* zuckersüeȥeȥ honec benît. *MS.* 2, 130^a; süeȥer wan benît. *bei den ärzten des mittelalters* penidiae *und* diapenidion, *saccharum clarificatum, in bacillos redactum.*

BENEVENTIEREN, *bewillkommen, willkommen* (benvenuto) *heiszen:* der vater habe den sohn beneventieret. Schuppius 815.

BENGEL, *m. fustis, mhd.* bengel (Ben. 1, 85^b), *nnl.* bengel, *ein wie* schwengel, stengel, sprengel, bendel, senkel, werbel *aus* schwingen, stingen, springen, binden, sinken, werben *entsprossenes wort, also ein verlornes* bingen bang bungen, *tundere, pulsare voraussetzend, von welchem sich* bangen *und* bangeln (*sp.* 1104), *engl.* bang, *altn.* bânga *pulsare,* bunge *tympanum (wie von* blechen bauke, pauke) *und* bingeln (*die glocke anschlagen, beiern*), *wahrscheinlich auch* bunge *knolle, bulbus ableiten. den oben sp.* 1104 *als möglich gedachten zusammenhang mit* ban (bahn *sp.* 1076) *wird man der lebendigen wurzel* bingen *billig nachsetzen, wenn er auch auf fernerem standpunct zu behaupten stände. dagegen bleibt eine berührung mit* bange *anxie,* bang *anxius (geschlagen, gedrückt?) immer noch zu erwägen, altn. ist* bengill *varus, qui crura displosa habet, gleichsam zerstoszen an den beinen?*

1) bengel, *knüttel zum schlagen, werfen:* so er sicht, das sie uf die geiszel nicht wöllen geben und er auch nicht gern ein bengel nimpt sie damit zeschlahen. Keisersb. *sünden des mundes* 35^a; spricht Salomon, wan einer mit einem bengel under die fögel (? vögel, *nach Sir.* 22, 25) wirft, sie werden von ein ander zerstreut. 35^a; da liefent die knecht heraus, schmierten im die haut mit bengeln. 53^a; denn kumpt er zû einem hag, der mit hecken und beumen verleit ist, denn müsz er erst die hürst und die bengel zerhouwen. *chr. bilg.* 120; er erwuscht ein bengel und hielt mir in für die nase, und bollert warlich seer greulich. Alberus *ehbüchl.* B 1^a;

im land da lief er (*der freihart*) hin und her,
ein bengel trug er uber zwerg. *Ambr. lb. n.* 171;

het der herr meinen mût,
ain aichiner bengl machte si (*die frau*) gût. Uhland 778;

mit bengeln bleuwen. Wirsung *Cel.* e 4^a; mit einem bengel über die lenden wüscht. Frey *garteng.* 30; einen bengel oder stecken in seiner hand habend. *Aimon* O 2; in der unvernunft lief er zu seim gott Mahom mit einem bengel und schlug ihm auf seinen kopf vier starker streich. *buch der liebe* 22^a; mit bengeln schlugen, dasz es zum erbarmen war. 89^a;

und schlagt den schelmen mit pengeln tod. Ayrer 112^a;

sie giengen mit steinen und bengel auf mich. Schuppius 746; sturmwetter der bengel und prügel. *Hornisch* 139; komm, so lang ich einen bengel hab, fürcht ich ihre bratspiesze nicht. Göthe 8, 8.

Man hört heute öfter prügel *oder* knüttel *und* stock *sagen als* bengel, *doch bleibt dieses für das hunden oder weidvieh angehängte holz, um sie am entlaufen zu hindern:* allen hunden ist böse bengel anzuhängen (*alte sünder ist es schwer zu bekehren*). *Pierot* 3, 31; den bauern befehlen, dasz sie ihren hunden bengel anhenken. Hohberg 1, 120^b; acht haben, dasz die bauern und die nahend am forst wohnen, ihren hunden bengel anlegen. 2, 371. *an den pressen heiszt das holz mitten in der schraube zum anziehen,* bengel: gleichwol nam er gegen den lebensverwirkten gefangenen nichts strengers für, als das er sie in seiner newen aufgerichten truckerei an die pressen stellt, dapfer am bengel zu ziehen. *Garg.* [illegible]. *im Zillerthal heiszt der dreschflegel* bengel. Schm. 1, [illegible].

2) bengel *ist, wie das ähnliche* flegel, *zugleich schimpfwort mit der bedeutung von homo agrestis, rusticus, zumal ein junger, langer aufschüszling, und oft gutmütig genommen:* man soll die bengel in ein schewer getrieben und jedem einen flegel in die hand gegeben haben oder ein knüttel auf den rücken. Alberus *barf. münche Eulensp.* n° 104; der pengel der [illegible]schall. Schweinichen 3, 112; welches doch der pengel nicht verrichten konnte. 2, 342; was solte man mit die bengel machen? Kirchhof *wendunm.* 93^a; obgenanter freszige bengel aber vermochte sein eigen schand nicht verbergen. 116^a; auf schneider, lügner, berenhäuter, bengel, baurenschinder, erznarren, conjonen. Gryphius 1, 927; der bengel, der noch in die schul gegangen und mit ruthen gestrichen worden ist, als ich in einem vornehmen ehrenstand gesessen habe, gehet mit mir umb, als ob ich mit ihme die schweine gehütet hätte. Schuppius 787; auszerdem aber verstund der ungelehrte bengel nicht das allergeringste. *ehe eines weibes* 279; der junge bengel. *Pierot* 1, 347; ich will mich nicht beschweren, ob mir gleich die verdammten bengel den rücken so weich geschlagen haben, als den bauch. Wieland 12, 21;

ohne dasz jeder gleich, der wol ihm wollt,
ihn nen faulen bengel heiszen sollt. Göthe 2, 201;

so such dir denn in deinem haus
einen recht tüchtigen bengel aus,
dem gib die roll von meinem Götz. 56, 68;

seht, sie horcht! komm her, mein engel,
tanz einmal mit deinem bengel! Voss, *der reigen* 3;

es ist eigentlich ein prügel, an dem nur dünne spuren von kunst und cultur zu sehen sind, gerade so wie gemeiniglich auch an dem menschlichen bengel, der ihn trägt. Lichtenberg 3, 229; du bist ein groszer fauler bengel, keine arbeit geht dir von der hand als das essen. Arnim *schaub.* 1, 6; der burgermeister mit stillem vergnügen den derben lebenslustigen bengel (knaben) beschaute. Arnim *kronenw.* 1, 172; die kleinen genien in den nischen, die aber mehr wie kleine ungeschickte bengel gerathen sind. Bettine *br.* 2, 322; ein ungeschliffener, stattlicher bengel. *man sagt auch,* der bengel von einem menschen, der bengel von marschall.

BENGELCHEN, *n. benglein.*

BENGELEI, *f. rusticitas.*

BENGELFOHS, *m. eine schelte, wahrscheinlich* bengelprobst:

der sich berümbt der arbeit grosz,
und ist doch ein recht bengelfohs.
Ringwald *laut. warh.* 312.

die umarbeitung von Broda meidet den ausdruck. s. bengelhans.

BENGELHAFT, *rudis, agrestis, importunus.*

BENGELHANS, *m. famulus virgas suppeditans:* [illegible], steckenknecht, bengelhansen (*alle unter dem profosz stehend*). Kirchhof *disc. mil.* 56.

BENGELN, *fuste, virgis caedere, verberare, prügeln:*

ward ich gepengelt hart. H. Sachs I, 300^a;
erzausen und mit feusten pengeln. IV. 3, 50^a;

wo sichs pengelt, da musz man mitmachen oder davon gehen. Lehmann 90. *vgl.* bangeln.

BENGELSUPPE, *f. verbera,* prügelsuppe: scheitelkraut, gertensalat, brügelbrühe, steckenpfeffer, kolbengemüs, gabel[illegible], treummelbraten, plewelfladen, schlegelkuchen, fuszmilch, besenstielpastete, fausttaflein, knicketwerg, fuszpillen, fauststeckenzucker, fünffingerkraut. Ch. Vambecke [illegible] 2, 65. 66. 3, 60.

BENGEN, *vestire, tegere, beschlagen, ausschlagen?*

form altar wird mit thuch gebengt,
die nechsten wend mit teppich bhengt.
Waldis *päbstl. reich* B 3^a.

BENGLEIN, *n. fusticulus:* nachdem wir nun ein hufen gans funden und si uns hand ersächen, sind si ufgeflogen, do han ich ein klein bengelin ghan, under si gworfen in luft, han eini troffen, das si herab gefallen. Tho. Platter 24; warf bengelein nach dem kappaunen. *Garg.* 31^a; wann ihnen ein nagel zu hoch steckt, warfen sie mit den faustbüchslin oder nuszbengelin darnach. 203^a; *doch* 60^a *bezeichnet* nuszbengelein *kleine zwerge.*

BENGLER, *m. qui fustem fert, fuste ferit. im vierzehnten jh. gab es eine gesellschaft der* bengeler, *societas fustigerorum, die ein silbernes auf der brust befestigtes stäbchen* (bengel, knüppel) *zum zeichen hatten. s. Limburger chron. und* Landau *rittergesellschaften s.* 57.

BENICKEN, *annuere:*

Venus benickte den lustigen plan mit lächelndem beifall.
Bürger 20^b.

BENID, *s.* benetzucker.

BENIEDEN, *adv. deorsum, infra, ags.* beneodan, *engl.* beneath, *nnl.* beneden, *gegensatz von* boben, *nnl.* boven: das alles benieden solchen graben lieget, denen von Stetin eigenthümlich sein, was aber über den graben befunden wird, dem herzogen gelassen werde. Micrälius 3, 550. *vgl.* beneden *im Ssp.*

BENIEMEN, *nominare, denominare, disponere, statuere, gleicht sowol dem ahd.* beneiman (Graff 2, 1058), *als dem nnl.* benoemen, *da sich* oe = *mhd.* üe *und* ie *öfter begegnen. der Ssp. hat* benomen I. 51, 4. II. 36, 5, *in hochdeutschen hss.* benumen. Oberlin 120 *gewährt aus der elsäss. mundart* benuimen. beniemen *erscheint im* 17 *jh.:*

wachet, wie soldaten ziemet,
zeit und ort wird iezt beniemet. Fleming 479;

weiber, die man wacker nennt, sind gemeinlich schnöde,
weiber, die man from beniemt, sind gemeinlich blöde.
Logau 2, 6, 70;

sie beniemte einen tag. Hofmannswaldau *heldenbr.* 133;

in der obbeniemten lehre von der seele. Günther *corr.* 9; es ward der tag beniemt, woran man losen wolte. Menantes 4, 241; oben beniemte species. *hebamme* 192; aus erst beniemten ursachen. 354; zu beniemter zeit. 636; wenn ihr nicht mit in der rolle der erstbeniembten begriffen seid, so gehet euch dieses nicht an. 685. *das wort gilt noch heute in Schlesien und z. b.* Scheller *bedient sich seiner im grossen wb.* (1804) *s.* 11236.

BENIESEN, *sternutando firmare* (*d. mythol. s.* 1070. 1071):

siehst du nicht, wie der sohn die worte mir alle beniest hat?
οὐχ ὁράᾳς ὅ μοι υἱὸς ἐπέπταρε πᾶσιν ἔπεσσιν;
Od. 17, 545.

ich benies es jetzo selber, dasz die welt für einen kurzen bericht von der sache mir am ende danken wird. J. Paul *Siebenk.* 1, 100.

BENIPPEN, *degustare, bei* Stieler 1328 benipfen: den becher nur benippen; sich benippen, *berauschen.*

BENKMAUSERLEIN, *qui sub scamno latet, pumilio, nanus.* Garg. 40^a, *eine maus unter der bank, wie es* (*oben sp.* 1107) *hiesz* hinder die bank nach den mäusen werfen, *oder in der vorrede zu Eulensp.* so sich die müs under den benken beiszen.

BENNE, *f. lat.* benna, *ein korbwagen auf zwei rädern, ein gallisches wort, das die alten Römer aufnahmen, wie sie* basterna *vielleicht von den Geten borgten* (*gesch. der d. spr.* 461); *beide ausdrücke bezeichnen ein bäurisches, geflochtnes fuhrwerk, man vgl. auch* banse (*sp.* 1119) *im sinn von krippe, raufe, fischreuse, wie ihn* benne *gleichfalls kundgibt. näheres bei* Ducange *s. v.* benna *und* venna, *bei* Graff 3, 126; Dasyp. 15^a benna, ein benn oder karch; Alberus *hat* benn sirpea *und auch* sirpea *wird erklärt corbis ampla ex viminibus, quae plaustro imponitur. des wortes bedient sich* Sachs *öfter, z. b.* wagen, kärch, hacken, bennen, schleifen. 31. Schmeller 1, 179 *schreibt* die bennen *und* das bennl, bendl, pendl; Stalder 1, 131 bänne, benne; Höfer 2, 315 pen, penl; *in Niederdeutschland ist* benne *auch ein aus weidenruten geflochtner korb. nnl.* ben *oder* benne, een van teenen gevlochten korf, broodben *brotkorb,* fruitben *fruchtkorb. über die romanischen und keltischen formen s.* Diez 1, 60 *und* Diefenbach *celt.* 1, 204—207. *Erwägt man nun was oben sp.* 1115 *über die berührung von* bannen *und* binden *gesagt wurde und den wechsel zwischen* bennl, bendl; *so wird es fast wahrscheinlich, dasz auch das keltische* benna *sich an* binden, *flechten schlieszt, folglich mit* basterna *derselben wurzel sein kann. das wort und sein gebrauch reicht, wie der von* banse, *in hohes alterthum zurück, und die Kelten mögen es von den Deutschen, die Römer von den Kelten empfangen haben.*

BENNE, *m. kärcher, kärrner? oder bloss gesell, in sodem* benna sedens, *was das alte* combenno? *dafür bietet sich nur eine stelle im deutschen Michel dar:* damit jeder bänne wisse, was sie vor gelehrte, erfahrne und vieler sprachen kündige leute seien. *Simpl.* 1, 690. *doch setzt auch schon* Dasypodius 15^a *an:* bennones, bennen, gesellen.

BENNEL, *n. was* benne, *korb, geflecht, auch geschrieben* bendel, pendel.

BENNENBETTE, *n. crateres, conceptabula aquae salientis in fontibus, sonst* röhrkasten, *wahrscheinlich von dem reisergeflecht, wodurch der gang des wassers geleitet wurde.* Stieler 136.

BENNER, *m. corbis, schlecht geschrieben* behner, behnert, *in Meiszen* behnerich. *s.* Adelung.

BENNIG, *was* bendig, bändig (*sp.* 1100), *für den übergang der formen* NN, ND *zeugend:* aber es kompt ein alten hund hart an, soll er bennig werden. Paracelsus 1, 557^a; so hat euch aber der Galenus verderbt, das ihr eben zu ziehen sind, wie ein alter benniger hund. *chir. schr.* 265^b.

BENNISCH, *was* bannisch (*sp.* 1118): hie wolt ich gerne ein canonisten doctor hören, der mir wolt anzeigen, wie vielmal der bapst, cardinel, bischoue ... in bann verdampt und verflucht sind, wer helt sie aber bennisch? Luther 5, 85^a; die gemeine, so solchen sol bennisch halten, sol wissen und gewis sein, wie der den bann verdienet und drein komen ist. 5, 234^b; Horife die vierdt sect verderbt bei in für bennisch gscholten wird, ergriffen werdens brent. Thurneisser *archid.* 61.

BENOTHDRÄNGEN, *cogere, vi compellere:* dardurch der könig benotträngt ward, unter Sarra Columna auf 2 oder 300 pferd heimlich auszuschicken. *bienenk.* 129^b.

BENÖTHEN, *dasselbe:* hab ich Montabon als hart belägert und benötet, das Reinhart und seine brüder nit meher proviant dorin habent. *Aimon* X. benötet sein, *egere:* dann wir ewer hülf fast benötet seind. *Aimon* O 2. *auch bei* Stieler 1339, *nnl.* benooden. *s. das folgende.*

BENÖTHIGEN, *dasselbe, nnl.* benoodigen: so man ein schlosz benötigen (*zur übergabe zwingen*) wil. Keisersb. *irr. sch.* 18; e. hochwirdige veterliche liebe wolte gnediglich mit mir handeln und mich nicht dringen noch benötigen, diesen artikel zu widerrufen. Luther 1, 119^a; das ist war, in andern büchern hab ich durch ir treiben und jagen benötiget geschrieben, der bapst sei nicht aus gottes ordnung. 1, 376^a; Maxentius understůnd sich, disen Marcellum zů benöttigen, das er gefangen des bistumbs und christenlichen namens abstůnd. Frank *chron.* 275^a; die zů irer ketzerei allzeit die hilf des keisers anrůften und die leut zu irem glauben benöttigten. 404^a;

ach ich ward heur benötigt hart,
das ich versetzen must mein gut. Ayrer 448^a.

benöthigt sein, *egere, und später nur in dieser bedeutung:* 5 *Mos.* 24, 12. 14. 15 *schrieb* Luther *anfangs* benöttiget, *änderte es aber nachher in* dürftig; ich wer ewer hülf fast benötigt. *Aimon* c; und gab es (*das pferd*) seinem jüngsten brůder Reicharten, der sein fast benötigt was. d;

gott wird auch heil den seelen bringen
die hoch benötigt sind. Opitz *ps.* 72;

mein leib ist mein pallast. ein krieger ist vergnüget,
dass er von einem mahl als andre so viel krieget,
als er benöthigt ist. Fleming 110 (113);

was mag er wol gethan haben, dasz er meiner hülf so hoch benöthiget? Gryphius 1, 900; dasjenige zu reden, dessen wir dermaleins in dem regiment oder auf der canzel werden benötigt sein. Schuppius 850; mein vermögen stand jedem zu diensten, der dessen benöthigt war. Wieland 2, 98; was würd ich also sein, wenn ich sie in solchen umständen verlassen wollte, wo sie meiner mehr als jemals benöthigt sind? 3, 117; wenn haben die menschen die tugend jemals hochgeschätzt, als wenn sie ihrer dienste benöthigt waren? 3, 132; sie muste doch seiner hülfe ebenso sehr benöthigt gewesen sein. 13, 96; nie war er meiner hülfe mehr benöthigt. 26, 30; E. ist mein Ethelwold nicht tapfer? S. in seiner lage ist mans nicht benöthigt. Klinger 1, 202; die wir nirgends unsre namen auszusprechen benöthigt sind. 10, 253; ich bin eines neuen mantels benöthigt. *Tadel verdient der acc. statt des gen.:* das alles werden wir benöthigt sein. Göthe 15, 103, *und auch* Klinger 1, 202 *nahm wol das* es *in* mans *für den acc. Einige haben* benöthigen *intransitiv für egere, wie es z. b. bei* Gryphius 1, 863 *zu nehmen wäre.*

Das part. benöthigt *geht ganz in ein adj. necessarius über:* und weil er binnen der zeit auch nicht müszig gewesen, sondern alles benöthigte vollends angeschaft, segelten wir frölich von dannen. *Felsenb.* 1, 64; welche auf eigene kosten ein schif mit allen benöthigten sachen zu ihrer reise ausrüsteten. Winkelm. 1, 337; eine sammlung benöthigter bücher für den aufseher. 2, 143; endlich erbarmte sich ihrer eine alte frau, welche binnen einem halben jahrhundert einen kleinen schatz von häuslichen erfahrungen und bemerkungen gesammelt hatte, woraus sie ihren jungen nachbarinnen gelegentlich das benöthigte willig zukommen liesz. Wieland 8, 196; ein zu unserm zwecke benöthigtes vermögen. Kant 4, 271; um das benöthigte zu verrichten. 6, 396; benöthigten falls. Lessing 12, 201; benöthigten falls. Wieland 12, 43; im benöthigten falle. Kant 9, 312. *man setzt heute lieber* nöthig, nöthigen falls.

BENSEL, *m. penicillus, heute* pinsel. *ahd.* pensil (Graff 3, 344): es war kein ding, das er nit besser denn kein ander meister mit dem bensel, feder oder stilo machet und das natürlich entwürfe. *Bocc.* 2, 11°; was nutzet es, dasz ir bensel und farben angaffet, wie ein kůw ein newes thor? *Petr.* 38°.

BENSELEIN, *n. dasselbe:* nimb schweinsblut 1 ℔. bestreich etliche lange benselein darmit und stosz ihme (*dem pferd*) des tags einmal fein wol und tief in die naslöcher hinein. Uffenbach 2, 72; oder mache im ein benselein von geschabenem süszholz, und lasz den kranken stätig daran saugen. Tabernaemont. 719.

BENSERICH, *s.* bansch *sp.* 1119.

BENÜCKEN, *fallere, decipere, vgl. nd.* nuk, nukke *tücke* (*brem. wb.* 3, 251), *nnl.* nuk *fraus, calliditas:*

und wie der fuchs den wolf gefatzt,
mit schmeichelworten oft benückt
und vielmal ubers seil gerückt.
Waldis *Esop* 4, 91;

es ist der brauch auf dieser erden,
allzeit die einfeltigen werden
benückt von schwetzern und betrogen
und oft gar felschlich uberlogen. 2, 37.

BENUDELN, *lagano farcire, in nudeln einmachen:*

es wartet schon auf dich ... sauerkraut
und ein benudelt huhn. Günther 1102.

sich benudeln, *mit wein anfüllen, betrinken.*

BENÜGEN, 1) *sufficere, genügen, mhd.* benüegen. *Flore* 1510. 5998, *zuweilen* begnüegen, *meist* genüegen. *die ältere sprache pflegt mit* genügen *wie mit* benügen *den acc., die spätere den dat. zu verbinden, namentlich hat diesen* Luther, *wie aber nur an* mir, dir, inen, *nicht an dem gewöhnlich vorkommenden* uns, euch *zu gewahren ist.*

a) *unpersönlich. mhd.* mich genüeget des, *ich bin damit zufrieden* (*gramm.* 4, 234. 235). *statt des gen. der sache wird nhd. die praep.* an *oder* mit *vorgezogen, wiewol noch beispiele jenes vorkommen:*

an solchen gaben mich benügt,
die mir natürlich sen gefügt.
Schwarzenberg 117, 1;

uns benügt wol an euwer arbeit. *Eulensp.* 27; mich benügt an meinem einkommen. Wickram *rollw.* 85; uns (*dat.*) benüget, das sie zulassen. Luther 3, 447. *Häufig neben* lassen: *mhd.* ich lân mich des genüegen; *nhd.* wer sich mit disem teil nit benügen lot. Keisersb. *christl. bilger cap.* 2; du solt keins andern frauw ansehen, solt dich beniegen lassen mit deiner frauwen. *sünden des mundes* 11°; das wir uns darmit sollen lassen benügen. 15°; darnach lieszen sie sich nicht dran benügen. *weish. Sal.* 14, 22; aber nu lassen sie inen nicht daran benügen. *stücke in Esther* 3, 7; lasset euch benügen an ewerm solde. *Luc.* 3, 14; wenn wir aber nahrung und kleider haben, so lasset uns benügen. 1 *Tim.* 6, 8; und plaudert mit bösen worten wider uns, und lasset im an dem nit benügen. 3 *Joh.* 10; dise alle sind gestorben im glauben und haben die verheiszung nicht empfangen, sondern sie von fernen gesehen und sich der vertröstet und wol benügen lassen. *Ebr.* 11, 13; und lasset euch benügen an dem das da ist. 13, 5; die bawren lassen inen nit benügen, das sie des teufels sind. Luther 3, 125°; wer sich daran nicht wil benügen lassen, der fare immer hin. 3, 149; ich lasz mir benügen. 3, 322°; laszt euch benügen, das wir euch segenen. 5, 69°; wer im daran nicht wil lassen benügen. 6, 19°; hab ich mir daran benügen lassen. *br.* 2, 249; er erlanget an ir, das sie sich an einem auge, dann an einem manne benügen liesz. Albr. von Eybe 4°; wer sich laszt benügen an dem, das er hat, damit er mög geleben, der ist reich. 11°; und wenn sie sich benügen an dem, das sie haben. 16°; wann die natur laszt sich an einem kleinen benügen. 15°;

wie er nit Alexander hiesz,
des stands (*des Diogenes*) er sich benügen liesz.
Schwarzenberg 117, 1;

der esel
lass sich an wenigem benügen. Alberus 66°;

er läszt im an geringer ehr
benügen allzeit, das ist war. 70;

daran wir uns wol haben benügen lassen. Götz von Berl. 61; lasz dichs benügen. *Petr.* 111°; die Römer lieszen sich benügen, denn sie waren müd. Rinel *Liv.* 175;

wenn ich kleider und maulfüll hab,
so lasz ich mich benügen dran. H. Sachs II. 1, 29°;

das er sich lasz an dem benügen,
was im gott täglich zu thut fügen. II. 1, 54°;

wann er sich liesz an dem benügen,
was ihm gott und das glück thet fügen. III. 3, 37°;

hab mich derhalben hiermit benügen lassen, das ich schlechts meine arbeit könte lassen ausfliegen. Fischart *bienenk.* 7°; dieweil sie sich damals mit der unverfälschten aufrechten milch des göttlichen worts, wie neugeborne kindlin, lieszen benügen. 23°; dasz sie sich mit dem einen benügen lieszen. 93°; ich lasse mich an deinem verrichten wol benügen. Ayrer *proc.* 1, 8.

b) *selten persönlich, für ausreichen, hinreichen:*

als ich nun kund schreiben und lesen,
das mich benügt zů meinem wesen.
Wickram *pilger* 40;

sechs ein ländisch gewande
wird eim benügen kaum Uhland 320.

2) benügen, *zufrieden sein, acquiescere:* und ist herzog George so gar zornig, das er nicht benüget, mich durch seine gesandten zu Aldenburg zu verklagen. Luther 6, 18°. Fischart *setzt* sich benügen: benügt sich mit einer (*frau*), wie der himmel mit der einigen erd, die sonn mit dem einigen mon. *Garg.* 69°.

3) benügen, *zufrieden stellen, contentum reddere:* also worden all unser schuld bezahlt, entledigt und gewonnen und benügt (*befriedigt*) alle die, so zu uns zuspruchs haben. Paracelsus 2, 237°; sie müssen es also fugen, dasz sie den leser durch greifliche ursachen benügen. *Garg.* 121°;

doch will das nicht benügen mich,
ich furcht die streng gottliche rach. Ayrer 421°.

zumal steht das part. benügt *für contentus:* geben sie hin sicher in solchen der menschen lob, ehre, gunst oder geniesz benügt. Luther 1, 190°; das ich von not ein andere kappe muste mir verschaffen und also benügt bis hieher e. f. gn. zusage gespart. *br.* 1, 283;

und auch ir seel nit wurd benügt,
bisz er si wider zů im fugt.
Schwarzenberg 96, 2;

das vöglin, an seinem kleinen nästlin benügt, ist vil seliger. Agricola *spr.* 209°; damit soll e. e. auf dismal eines benügten willens sein. Paracelsus 1, 282°; darumb sei jedes benügt an seinem. Fischart *ehz.* 57. *auch das part. praes.:* das sie kecklich dürfen leren, unberuft von gott, daran allein benügende, das sie allein die schrift und evangeli predigen. Luther 1, 92°.

Heute ist dies benügen *in allen seinen bedeutungen erloschen, und wird für die erste durch* genügen, *für die zweite durch* begnügen, *für die dritte durch* vergnügen, befriedigen *vertreten. man sehe* begnügen, genügen *und* vergnügen, *und über die wurzel unter* genug.

BENÜGEN, *n. justa copia, delectatio, tranquillitas, zufriedenheit, in der verbindung mit* haben *und* thun.

1) benügen haben, *ruhe haben, genüge, vergnügen empfinden:*

die ee die thuon ich krümmen biegen,
mit minem wib hab ich kain bnugen,
allein ich sie zun eren spar. *fastn. sp.* 1036, 11;

und fieng an und schwůr und lestert got .. und hett damit kein beniegen. Keisersb. *sünden des munds* 26°; dann mit den meren sagen oder hören merlin so vertreibest du und verleurst du zeit, in welcher zeit du verdienen soltest das ewig leben und dich darzů schicken, damit hat dann der teufel ein benügen. 26^b; *die* bereits willens gottes allein warnemen in seinem willen und daran benügen haben. Luther 1, 95^a; und er hat daran nit benügen. *Aimon* i; ich aber hett ein gut benügen daran, das er andere ding so getreulich hett dar gegeben. Mich. Sebiz *Cons.* 171; von den menschen, *die* kein benügen han wöllen. Cyrillus *fabeln* 35^a;

all woch hat ich ein gülden ei,
da hett ich kein benügen bei. Waldis *Esop* 2, 15.

2) benügen thun: und sie, als die dem frembden herren seiner gewonheit ein benügen (*bescheid*) thun wolt, den kopf daraus zu trinken zu iren henden nam, an iren mund setzte. *Boec.* 2, 219^a; item er musz auch caviren, demienigen so in anderer instanz geurtheilt würd, ein benügen (*genüge*) zu thun. Ayrer *proc.* 2, 2.

BENÜGIG, *contentus, modestus, vergnügt, genügsam:* die fabel ist allen geizigen menschen gesagt, die nicht benügig sind. Steinhöwel *Esop* (1555) 52; das ein jeder in seinem stat benügig seie. (1487) 56; so du nit benügig bist an dem, das dir das gelück gegeben hat. (1555) 93; das sie allein daran gesettiget und benügig sind, das gottes wille also sei. Luther 1, 93^a; das die partei nachfolgend endlichs rechtlichs austrägs benügig sein wollen. 3, 106; solchem mandat gehorsamlich beweisen welle, auch vor unser rechtes und der guetlichait benugig sein. Chmels *Maximilian s.* 32; darob ir kais. maj. ain sonder benugigs guets gefallen tregt. Lanz *Karl* 3 *s.* 475; benügig an der speis, die inen das glück zûfüget. Frank *weltb.* 14^a; es seind mässig leut, mit wenig benügig. 96^a; darausz darf er dann nit gehn, bisz das er in benügig macht. 200^a; oder bis mit disem auszug benügig. 234^a; so du gut, gest und freunde hast geladen mit dir zu essen, was du in gibst, dieselben sein benügig. Albr. von Eybe 40^a; er was daran nit benügig. *Aimon* T 2;

ir sönd benügig sin an bestimten sold. *trag. Joh.* 104;

du wirst vor einen andern, der mit dieser entschuldigung nit benügig ist, kommen. Kirchhof *wendunm.* 236^a; mit diesem ausspruch musten sie auf beiden theilen benügig und zufrieden sein. 261^a; dasz er sich seiner bestimpten besoldung benügig und zufrieden sein wölle. Fronsperg 1, 101^a; ehe das kriegsvolk noth gelitten und unwillig geworden, sind sie vil benügiger. 1, 126^a; so ich am selben nit benügig bin. 2, *vorrede;* aber dasz wir euch mehrers verstand machen, so verstanden etliche exempel, dardurch wir euch benügig machen wöllen, und dis ens spirituale beschlieszen. Paracelsus 1, 19^a. *die praepositionen sind* an *und* mit, *wie bei* benügen. *vgl.* begnügig *sp.* 1303.

BENÜGT, *contentus, s.* benügen 3.

BENÜGUNG, *f. tranquillitas, satisfactio:* und darin komet er nimer zu ruwe und benugung. *theolog. deutsch s.* 66; nun aber die gnad wie ist sie? allein dasz ich zur zahlung und benügung komen bin: ich kan nicht zahlen. Paracelsus 2, 226^a.

BENUMMERN, *numerare, mit zahlen bezeichnen:* alle regimenter sind benummert.

BENUTZEN, *in rem suam convertere:* er versteht sein glück zu benutzen; du benutzest die gelegenheit nicht; eine casse haben, capitale machen, diese capitale belegen, sie auf den besten pfenning zu benutzen suchen. Lessing 10, 295.

BENUTZUNG, *f. usus, gebrauch:* die rechte benutzung eines buchs, eines schriftstellers.

BENUTZUNGSWEISE, *f.*

BENZ, *ein allgemein genommner eigenname, wie* Heinz *und* Kunz, *nach der bekannten kürzung,* Benno *ist* Bernhart *und daraus* Benzo, *wie es z. b. bei* Schannat *n°* 471, *bei* Lacomblet *n°* 201 (*a.* 1073) *erscheint,* Albr. von Eybe *in seiner verdeutschung der Bacchis hat* Penz *neben* Enz, Lenz *und ähnlichen. für* Benno *und* Benzo *begegnen auch* Berno, Bernzo:

da stach sie bald der faule lenz,
und kam manch ungelerter benz,
vom adel (*in die domstifte*).
Waldis *päbstl. reich* 2, 3.

in dieser stelle ist doch lenz *nicht sowol* Lenz, Lenzo, Lanzo *von* Lantfrid, *als der warme, stechende lenz, frühling, sommer, wie es auch sonst heiszt:* da das glenz herein stach. Keisersberg, *omeiss* 32^a; stach mich der lenz. H. Sachs I. 3, 330^a;

ein fauler Benz,
der sich stets stechen lesst den glenz. Waldis 178^a,

[illegible] *mehr unter* lenz. *man nannte auch ein kopfloses nachtgespenst den* Penzen. Schm. 1, 183.

BENZEN, *infimis precibus petere, betteln und jammern:* an dieser unordnung ist allein dem greinen und benzen schuldig. Abele 2, 190. Schmeller 1, 183 *führt die redensarten an:* den letzten kreuzer hat er ihm noch rausz benzt; wie magst denn aber gar so benzen?; an dir musz man allewei benzen. *das ags.* bênsjan *supplicter petere scheint doch zu weit abgelegen.*

BEOBACHTEN, *observare, tueri, animadvertere, in acht, in obacht nehmen, wahrnehmen, ein heute geläufiges, doch erst im* 17 *jh. aufkommendes wort* (*s.* obacht), *die frühsten beispiele liegen vor aus* Olearius *und* Schuppius: zudem soltu wissen, dasz die könige wegen der unterthanen sind, dieselben zu beobachten und zu beschützen. *pers. rosenth.* 1, 31; ein solcher, der die würde der wolthaten seines alten herrn nicht beobachtet hat, wie wird er dir rechtschaffen dienen können? *pers. baumg.* 1, 33; welches umb so viel desto mehr zu beobachten stunde. Schuppius 571; es sind oft ingenia im geistlichen und weltlichen stande, welche mehr das publicum beobachten, als ihr privatwesen. 396; befehle ich den gelehrten, dasz sie wol beobachten u. s. w. 730; etliche strenge alte, welche mehr die sachen als wort beobachten. 760; es ist gefärlich, einen jungen anwartenden des reichs zu beleidigen, dessen künftige macht ein fürsichtiger mensch billich beobachten und scheuen soll. Butschky *Patm.* 732; Andreas Duchesne beobachtet (*bemerkt*) in der histoire de Bourgogne, dasz die könige von Burgundien sich auch zu zeiten von Alemannien oder Schwaben geschrieben. Hahn 2, 34; dasz Gryph mit wissen und willen seine charaktere so genau beobachtet hat. J. E. Schlegel 3, 54; erfahrung methodisch anstellen heiszt allein beobachten. Kant 10, 69; die geschöpfe sondern, beobachten und meiden sich. Humboldt *ans. der nat.* 1, 332.

Der sprachgebrauch hat sich zumal nach dem lat. observare *und franz.* observer *gerichtet. es heiszt* den lauf der sterne, den aufgang eines gestirns, die veränderungen der witterung beobachten; den gang der zeitereignisse beobachten; eine beobachtende stellung einnehmen; den feind beobachten; die rechte zeit beobachten; beobachte dein eigen herz; regeln, den anstand, sein amt, seine pflicht, schuldigkeit beobachten, *wahrnehmen, erfüllen.* stillschweigen beobachten, *bewahren;* wirklich beobachtete man in Stockholm das geheimnis so gut, dasz die dänischen minister nicht das geringste davon argwöhnten. Schiller 998. *seltner für sinnliches gewahren, merken:* ich habe es nicht beobachtet, dasz er zur thür herein kam. *im* beobachten *liegt mehr ein fortgesetztes, regelmäsziges wahrnehmen.*

BEOBACHTER, *m. observator:* ein treuer beobachter der natur; ein scharfer, feiner beobachter.

BEOBACHTUNG, *f. observatio, animadversio:* beobachtung heiszt erfahrung, welche methodisch angestellt wird. Kant 7, 248; die beobachtung des himmels, der sonnenfinsternisse, der pflanzengeschlechter. wahrnehmung *ist mehr als* bemerkung, beobachtung *mehr als* wahrnehmung.

BEOBACHTUNGSGABE, *f.*

BEOBACHTUNGSGEIST, *m.*

BEOBACHTUNGSHEER, *n. corps d'observation.*

BEOBACHTUNGSWÜRDIG: die beobachtungswürdigsten gesetze. Kant 6, 174.

BEOBACHTUNGSZEIT, *f.*

BEOHRFEIGEN, *einen, colaphos ducere alicui.*

BEÖLEN, *oleo imbuere, mit öl bestreichen, nnl.* beolien. sich beölen, *betrinken:*

im capowein beölt sich mancher. Klaj. Schmidt;

auch für sich bepissen.

BEORDERN, *was befehlen* 3: zehn dragoner wurden in das dorf beordert;

weswegen glaubst du, dasz man uns nach Pilsen
beorderte? Schiller 372;

legte sich der fürst eine grosze stadt an und bevölkerte sie mit beorderten bürgern. Goethe 8, 190.

BEPAAREN, *sich, se jungere, heute* sich paaren:

lieb und hasz bepaart sich, die sich sonst gezweit,
liebe zur gesellschaft, hasz der einsamkeit. Logau 3, 7, 28.

es mag das glücke wüten nach seiner tollen art,
es mag wol drachen brüten, da einer sich bepaart
mehr als zu hundert malen. Knittels *sinnenfrüchte s.* 34.

BEPACKEN, *sarcinis onerare, mit gepäck beladen:* den wagen, das pferd bepacken;

mit versen schwer bepackt steht schon der gratulant
und wartet an der thür auf seine milde hand. Zachariä;

BEPALMEN, *palmis vestire:*

Jordans bepalmter strom. Götz 4, 280;
blühet und besteigt die bepalmten ehrenäste.
Lohenst. *Hyac.* 46.

BEPANTOFFELN, *calceos soleis instruere;* bepantoffelt *soleatus:*

kein bepantoffelt schnadler. *Garg.* 27b.

BEPANZERN, *lorica armare, den panzer anlegen:*

dem kaiser wards sauer in hitz und in kälte,
oft schlief er bepanzert im kriegesgezelte. Bürger 60b;

möchten die bepanzert gegen mich anziehen im zug von all ihren wehren. Fr. Müller 3, 310; da auf den höchsten bergen ursprünglich reiche quellen und überhaupt eine menge wasser vorhanden war, so muste der erste winter schon sie mit einer ansehnlichen eismasse ringsum bepanzern. Schelling *weltseele* 37.

BEPAPPEN, *glutine vincire, überkleistern.*

BEPATSCHEN, *manu obliqua castigare:* wie oft hab ich den engel als kind auf meinen armen getragen und ihr leibchen bepatscht und gestreichelt. *Ardinghello* 1, 190.

BEPELZEN, *pelle induere:* die bepelzten thiere am ufer des eismeers. Kant 5, 437; bepelzte, bereifte freunde kommen an. Göthe 33, 147.

BEPERLEN, *unionibus distinguere, gemmare, nnl.* bepaarlen:

die thaue sinken nieder,
beperlen laub und gras. Fleming 151;

beperlt mit frischem thau. Gryphius 104;

Cupido leidet durst, die liebe musz verwelken,
samt dir, wenn nicht mein thau beperlet deine nelken.
Lohenst. *blum.* 79;

ihr nymphen macht die muscheln leer,
beperlt den hals. *Cleop.* 31, 1060;

das wasser ist die amme aller erdgewächse, es befeuchtet die wurzel, tränket das mark, beperlet das gras. Butschky *Patmos* 362;

wie nun der schönere lenz, den zephyrs fittige kühlen,
siegprangend unsre gebilde beherscht!
sie blühn vom thaue beperlt, und anmut lachet in allen.
Uz 1, 6.

BEPFÄHLEN, *palare, adjungere palis, definire, nnl.* bepalen: den wein, die reben bepfählen; den weg, die grenze bepfählen: noch finden sich also tölpische ungeschickte leut, welche meinen, dasz man ire (*der kirche*) macht mit den concilien umbzäunen und bepfelen möge. Fischart *bienenk.* 40b;

der gott (den) den eid, uns treu und alles recht gebrochen,
das volker je bepfählt. Gryphius 1, 99;

in unbepfählter luft (*wandelt der nachtwanderer*).
Fleming;

Miralene, deine pracht
und der augen helle strahlen
musten meinen geist bepfalen,
der nur erst ward frei gemacht. *unw. doct.* 303;

weil zum didaktischen vortrag gewisheit verlangt wird, indem der schüler nichts unsicheres überliefert haben will, so darf der lehrer kein problem stehen lassen und sich etwa in einiger entfernung da herum bewegen. gleich musz etwas bestimmt sein (bepaalt sagt der Holländer) und nun glaubt man eine weile den unbekannten raum zu besitzen, bis ein anderer die pfähle wieder ausreiszt und sogleich enger oder weiter abermals bepfählt. Göthe 22, 253. 50, 154; es wird eigentlich durch das wort nichts bestimmt, bepfählt und festgesetzt. 53, 124.

BEPFEFFERN, *pipere condire:* eine speise bepfeffern. *man sagt lieber blosz* pfeffern, *piperare.*

BEPFEIFEN, *sibilis consectari:*

Drei umbsonst, so oft er essen gieng, bepfiffen.
Assmann von Abschatz *ehrengedichte vor Lohenst. Arm.*

BEPFERCHEN, *septo ovario agrum occupare, nnl.* beperken.

BEPFINNEN, *clavulis ferrare.* Stieler 1429: einen kasten wol bepfinnen.

BEPFLANZEN, *conserere, nnl.* beplanten: den acker mit bäumen, den garten mit blumen bepflanzen; Hugo Grotius hat sehr geirret, wenn er schreibt, dasz Grünland von den Norwegern solle bepflanzet (*angebaut*) sein, da doch dero einwohner weder an gestalt, farbe noch sprache den Norwegern gleichen. *pers. reiseb.* 3, 4; denn dasz man, wie sich Riesbeck ausdrückte, in Baiern die heerstraszen mit galgen bepflanzte, wie an andern orten mit wallnuszbäumen, hatte nicht geholfen. Lichtenberg 6, 129;

bepflanzend mit kartoffelknollen
wühlst du, o Voss, den Pindus um. A. W. Schlegel.

figürlich, den wall mit kanonen bepflanzen, *kanonen anpflanzen;* den tisch mit weinflaschen bepflanzen;

auf rossen wie eilen
gleich stürmen dahin,
bepflanzen mit pfeilen
den rücken im fliehn. Fr. Müller 2, 308.

BEPFLASTERN, 1) *viam sternere silice, die strasse pflastern,* 2) *emplastrum imponere:*

der schöne ritter wird in einem andern gemache
entwafnet, besichtigt, bepflastert, verbunden. Wieland 4,

BEPFLAUMEN, *was* beflaumen: ein fiedisch gänsle wol bepflaumet. *Garg.* 138b.

BEPFLICHTEN, *obstringere muneri, in pflicht nehmen, verpflichten:* das sie im lande behalten und bepflichtet werden. Luthers *br.* 5, 1.

BEPFLÖCKEN, *paxillis, cultellis firmare:* pflanzen bepflöcken, *mit pflöcken versehen.*

BEPFLÜCKEN, *avellere, decerpere:*

schnee,
der drücket denn der langen äste höh
der erde zu, dasz jeder sie bepflücket.
Schönborn *bei Gryphius* 2, 60

BEPFLÜGEN, *arare, nnl.* beploegen: das land bepflügen;

ich höre, liebster freund, du hast mit eignen zügen
dein väterliches gut nun willens zu bepflügen.
Lohenst. *Hyac.* [illegible]

der nach der alten brauch mit seinen eignen zügen
das väterliche feld bemüht ist zu bepflügen. Canitz 102
(paterna rura bobus exercet suis);

mädchen, die mit dem geiste buhlen müssen, weil ihre leiber nicht bepflügt werden. Klinger 3, 174.

BEPFOMPFEN, *bepumpen, von schiffen. Garg.* 76b.

BEPFOSTEN, *postibus firmare, mit pfosten stützen.*

BEPFROPFEN, *farcire:* eine flasche bepfropfen, *zustöpseln;* bepfropft mit mancherlei fremdartigen. *Ardinghello* 1,

BEPFRÜNDEN, *beneficio ecclesiastico* (praebenda) *augere, mit einer pfründe begaben:*

er ist bepfründet, hat er mehr zu hoffen! Göthe 47, 241.

BEPICHEN, *pice oblinere, verpichen.*

BEPICKEN, *rostro tundere, anpicken.*

BEPINKELN, *bepissen, beseichen.*

BEPINKEN, *vom schlage der finken:*

die finken bepinken die grünen gemächer,
Dav. Schirmers *singende rosen. Dresden* 1654, 62.
1657, 452.

erfüllen mit ihrem pink (*schlag*) *den grünen wald. s.* anpinken *und* pinken.

BEPINSELN, *pigmenta inducere penicillo:* dasz seine augenbraunen bepinselt und seine lippen betupft wurden. Göthe 22, 48.

BEPISSEN, *commingere,* Stieler *schreibt* bepischen, *beseichen, beharnen, bepinkeln:*

der gröszte könig schlieszt die augen zu,
und jeder hund bepisst gleich seine grube. Göthe 57, 270;

ihr schurken, komm ich nein, so wiszt,
soll hangen, was die wand bepiszt. Bürger 25b.

BEPLANKEN, *planeis, tabulis munire, nnl.* beplanken.

BEPLAPPERN, *multis loqui, garrire:*

soll nun euch immer und immer beplappern!
Göthe 4, 324.

BEPLÄTSCHERN, *leni strepitu attingere:*

rasen
beplätschert von geburgentfloszenen wellen. Platen 86.

BEPLATTEN, *saxo quadrato sternere, mit steinernen platten belegen.*

BEPLAUDERN, *colloqui, traulich besprechen.*

BEPOLSTERN, *substernere, farcire:* die keule vom löwenfell behangen und bepolstert. Göthe 39, 67.

BEPPE, *f. was* bappe: gebt ihnen (*den neugebornen kindern*) gute beppe mit der besten milch gekocht zu essen. Frey *garteng. cap.* 117.

BEPPERN, *was* bappern.

BEPRÄGEN, *signare, exprimere:*

ein pergament, beschrieben und beprägt. Göthe 12, 87.

BEPREDIGEN, *concione hortari, docere:* man musz zuvor das volk wol bepredigen und die schwachen gewissen davon ziehen, bis sie des evangeliums völlig unterricht, von selbs demütiglich komen. Luther 2, 93^b; wie viel tage Jona habe zubracht, bis er den ort und strich bepredigt habe, ist unbewust. 3, 216^b; Paulus hat ja fast das gröszte teil der welt alleine bepredigt. 4, 230^b; darumb mag er auch wol rhümen, das er habe mehr gearbeitet, denn sie alle, das ist durch sein apostelamt weiter gefaren oder mehr land und leute berürt und bepredigt. 6, 222^b.

BEPREISEN, *celebrare, was das einfache* preisen:

bepriesener poet, du muster kluger sinnen! Melchior Lübeck.

BEPRESSEN, *comprimere.* Stieler 1479.

BEPRÜFEN, *was* prüfen, *nnl.* beproeven:

wo der fromme kreis
was heilsam jedem bürger sei beprüft. Stolberg 4, 223.

BEPSTISCH, *s.* bäpstisch.

BEPUDERN, *pulvere farinaceo spargere, nnl.* bepoederen.

BEPURPERN, BEPURPURN, *purpurare, röthen:* bepurpurte trauben;

denn als der rosen haupt, das anfangs weisz geschienen,
durch Aphroditens fusz bepurpurt ward und schön.
Lohenst. *blum.* 69;

mein glanz bepurpert selbst der sonnen augenbran. 79;

die sich bepurpurn. Brockes 6, 103;

du dringst Auroren nach
in ihr bepurpert schlafgemach. Uz 1, 60;

indem sie (*die morgenröte*) rings um sich her die wolken
bepurpert. Zachariä 2, 6;

niemals müsse das licht den wolkichten osten bepurpern,
dass mein feuriges herz nicht dir zu ehren entbrenne. 2, 14;

bald werden volle rosen seine (*des gartens*) gänge bepurpurn. Lucius *bei Gellert* 6, 277;

das mit welchem rosenfinger
wer bepurpurt hat. Herder 3, 120;

ich bepurpre
der kämmerer gesicht mit seinem blut. Schiller 364;

wie die untergehende sonne, den berg bepurpurnd. Göthe 38, 305;

hier stehen deine jäger mit den zeichen
des mordes, und von deinem blut bepurpurt
(signd in thy spoil, and crimsond in thy lethe).
A. W. Schlegel *im Jul. Caesar* 3, 1.

vgl. purpurlippe.

BEPUTZEN, *exornare, comere, anputzen:* die wand beputzen;

die zarten
leicht beschuht, beputzten knaben. Göthe 5, 272.

BEQUAKEN, *coaxando persequi, insultare:*

heisere frösche bequaken den fernhintreffer Apollo.
Platen 145.

BEQUALMEN, *nidore fumi implere:* mit tabacksrauch die stube bequalmen.

BEQUARTIEREN, *collocare apud aliquem, einlogieren:* ist die leber noch frisch, und seid ihr diesen winter gut bequartiert? Möser 9, 127. *s.* einquartieren.

BEQUASTEN, *cirris ornare:* handschuhe mit seide besteppt und bequastet. Göthe 24, 35.

BEQUEM, *commodus, aptus, facilis, conveniens, wie dies von convenire, von* bekommen *herzuleiten, ahd.* piquâmi pichâmi (Graff 4, 672), *ein mhd.* bequæme *oder* bekæme, bekœme *erscheint selten* (Hartm. *glaube* 162. 3616), *desto öfter das mnl.* bequame, bequaem, *nnl.* bekwaam. *aus Niederdeutschland scheint nhd.* bequem *wieder eingedrungen, wodurch sich auch das im verbum* kommen *längst aufgegebne* QU (*goth.* qiman, *ahd.* quëman, chuëman) *erklärt, während neben* bequemlich *noch* bekommlich, bekömmlich (*sp.* 1429) *fortgalt. das* B *gleicht dem in* genehm (*mhd.* genæme). *der hochd. volkssprache bleibt das adj. fremd, oder nur durch die schriftsprache zugeführt.* Dasypodius 39^a *gibt* bequemlich, 302^c *auch* bequem *an,* Henisch 250 bequem, *belege aus Baiern von* 1510 *hat* Schmeller 2, 403. *Bedeutungen:*

1) *aptus, idoneus, conveniens, geschickt, passend, gelegen:* zum dritten beger ich zu wissen, wo s. Augustinus sage, das gott bequeme genugthuung foddere. Luther 1, 49^a; aber mir wird gemacht ein appellation, so viel es müglich ist, wol gericht, gegründet und der sachen bequem und gemesz. 1, 118^b; das land ist bequeme zum vieh. 4 *Mos.* 32, 4; nam er die bequemsten ort. 2 *Macc.* 9, 6; und da sie einen bequemen tag bestimmt hatten. *Susann.* 15; denn die erde, die den regen trinket, der oft uber sie komt und bequeme kraut tregt. *Ebr.* 6, 7; dise insel ist zû dem wein also bequem. Frank *weltb.* 211^a; darumb haben die aposteln oder zwölfboten das evangelium mit dem aller bequemsten namen genennt ein fröliche botschaft. Melanchthon *hauptartikel bl.* 56; darumb er (*Adam*) einem iedem thier sein eign und bequemen namen gabe. Mathesius 6^b;

er weisz was weg ein jeder gehet,
darumb mit seiner straf er dem,
der ihm zuwider, widerstehet,
mittheilend jedem was bequem. Weckherl. 130;

ein bequemer psalme für die angefochtenen. Melissus *ps.* K 4^b; abwender ungefels und mein retter bequeme. G 7^b; und wann ein han solte ein ei legen, so wäre er dazu bequämer in der jugend als im alter. Lauremberg *acerra* 225; bequem zum säugen. Opitz *Arg.* 1, 562;

fürst, dem auch was zu geben kaum bequeme,
nicht ungenehme. Gryphius 2, 249;

o schöne, wer ich dir von herzen angenehm,
ich weisz du würdest nicht nach fremden mehren fragen,
die wie sie mich bei dir, so dich bei mir verklagen,
ich aber halte mich auf allen fall bequähm.
Fleming 627;

und suche, wie er soll, zwei recht bequeme herzen.
Hofmannsw. *hochz. ged.* 44;

die götter, welche doch nach deiner meinung gut und zu menschlicher regierung bequem genung sind. *sterb. Socr.* 13; man musz kein verhärtetes und argwohnvolles, sondern bequemes und lehrhaftes gemüthe in ihre predigten bringen. *pers. rosenth.* 2, 32; leute, welche zum reisen tüchtig und bequem sind. 3, 27; ein leib ohne herz und gemüthe ist nicht bequem etwas zu thun. 8, 56; wenn bequehme ingenia und herliche naturen müssen guter unterweisung beraubet sein, ist zu beklagen. 8, 75; ein geschickter und bequemer mensch. *pers. reiseb.* 3, 4; wie soll ein verständiger mann glauben, dasz ein hoffärtiger mensch bequem sei, eine grosze stelle zu bekleiden. *pers. baumg.* 4, 3; bequäme namen aufbringen. Rompler von Löwenh. *gebüsch, vorr.* 21; das feuer, wodurch eisen erweicht und zur schmiede bekwehm gemacht wird. Butschky *Palm.* 763; eine bekwehmere zeit dazu ersehen. 765; man musz auch im scherzen gute acht haben, dasz es zu rechter zeit und bekwehmen orte geschehe. 924; fürbildet und mit bekwehmen farben pinselt. 917; dann ist es mir bequem mich inniglich zu kränken. Schuppius 139; sie gehen in ihren sachen hitziger oder kaltsinniger zu werke, nachdem sie es für bequem finden, von ihrem gegner diese oder jene gerechtigkeit, die sie suchen zu erhalten. J. E. Schlegel 4, 290; ich will zu einer bequemern zeit davon mit dir reden. Leisewitz *Jul. von Tar.* 3, 2;

jetzt laszt
ein schwarzes schif uns in das weltmeer ziehn,
bequeme (*tüchtige*) ruderer versammeln.
Bürger 143^a (*für Il.* 1, 142);

so war ich heiter, aller menschen freund,
behülflich, wach, zu rath und that bequem. Göthe 9, 221.

2) *commodus, gratus, facilis:* das bequemeste lüftlein anzuwehen wuste. Brandts *Taubmann* 39;

wie du, war sie bequemen tagen,
der freundschaft und der freude hold. Gotter 1, 122;

ansehn gebt mir im volk, verschaft bei mächtigen einflusz,
oder was sonst noch bequem unter den menschen erscheint.
Göthe 1, 357;

auch dieses paar zeigte sich höchst bequem in der gegenwart. 17, 109; ein gefälliges, bequemes, nur einigermaszen menschliches betragen (*eines groszen*) thut wunder. 19, 19; das kind scheint so verständig, so vernünftig, und zugleich so bequem, heiter und gewandt. 24, 110. *man sagt:* ein bequemer sitz, eine bequeme lage; dieser mensch ist bequem, mir bequem; mache dirs hier ganz bequem; ich will es mir schon bequem (*commode*) machen;

du machst es dir bequemer, wenn du mir zehn noch schenkst.
Chamisso *Abdallah* 26.

3) *in übelm sinn, nachlässig, sich gehn lassend, oder nachgiebig, zu leicht bereit:* er ist bequem, zu bequem (*träge*); er ist so bequem, dass ihn das aufstehen verdrieszt; ein bequemes, *leichtes, gefälliges* mädchen; ein bequemer beichtvater; eine bequeme moral;

wie, ist die unschuld nichts als kunst und schlauer tand,
weil Infall vielleicht bequeme nymphen fand?
Wieland 17, 50;

BEQUEM, *adv. apte, commode:* du kommst mir heute nicht bequem, *gelegen;* der rock sitzt bequem;

sie wehrt sich ganz bequem, bequem (*lässig*) wie eine braut.
Gellert;

Charlotte spielte sehr gut klavier, Eduard nicht eben so bequem die flöte. Göthe 17, 27; weltmann, von einer ansehnlichen gestalt und dabei von bequem gefälligem betragen. 24, 192; ich war nicht sonderlich geschickt mich den leuten bequem darzustellen. 24, 314; wenn er sich, durch seine frühere lebensart wenig vorbereitet, in der gesellschaft anfangs nicht ganz bequem befand. 37, 50; dasz die dortigen groszen, so ceremoniös sie nach auszen erscheinen, doch nach innen gegen ihre hausgenossen bequem und vertraulich leben. 37, 50; man kann den weg sehr bequem in einem tag zurücklegen.

BEQUEME, *f. apta occasio:*

> die mutter aber bald nach dem
> sucht heimlich ursach und bequem (*gelegenheit*).
> H. Sachs I, 107ᵃ,

wiewol man es hier auch fürs adj. nehmen und mit heimlich *verbinden könnte. das subst. wäre ahd.* piquâmî.

BEQUEMEN, *aptare, accommodare, bequem machen, einrichten, fügen:*

1) *selten transitiv, ohne* sich: bequemen *aptare. voc.* 1482;

> du spörnest dich umbsunst, wie kommen her zu dir,
> antwortet Hermes ihm, dich (wie dan dein gebühr)
> des höchsten gots befelch gehorchend zu bequemen.
> Weckherlin 728;

> *Ism.* so wilt du gänzlich dann sie (*Antigone*) deinem sohne nehmen?
> *Creon.* der Pluto selber wird die hochzeit schon bequemen.
> Opitz 1, 182;

> o geist, den nichts bequemet! Gryphius 1, 491;

> juden hatten harte herzen, mochten drum viel weiber nemen,
> was für hartes haben christen, die viel huren sich bequemen (*zulegen*). Logau 2, 1, 46;

> dasz alle menschen lügner sein, ist mit bescheid zu nemen,
> die schrift die sieht auf unsre zeit, da lügen heiszt bequemen.
> bequemen heiszt politisch sein, wer wil sich dessen schämen?
> 2, 2, 13;

> und besser zu bequemen
> das fräwlein, so wil er, dasz sie das creuz verlasz
> und sich in sattel setz. Werders Ariost 1, 76;

> so heimlich aber must du diesen zug bequemen,
> dasz im geringsten ihn die feinde nicht vernehmen. 14, 72;

> als alles lassen hat die fata nur bequemen,
> so liesz sie drauf von ihr den herzog abschied nehmen.
> 16, 12;

welche (*cyclopen*) hernach einen seltzamen riesentanz anfiengen, darinnen sie das schwirren ihrer fessel nach dem klange der saiten notlich bequemten. Lohenst. *Arm.* 1, 1355; den wein zum gift bekwehmen. Butschky *Patm.* 329; die so mit dem regimentswesen umgehen, mussen das gemüte bekwehmen zu solchen sachen, womit sie der republic sich können recommendieren. 490; ich mag der erfahrung einen gegenstand bequemen, wie ich will. Kant 2, 386; diese zwiste hätten beide theile zu freundschaftlichen verabredungen bequemen sollen. Hippel 6, 59; und suchen die übrige welt nach sich zu bequemen. Tieck 9, 80; dies zimmer kann zur wohnung bequemt werden. *vgl.* anbequemen.

2) *gewöhnlich reflexiv, wie franz.* s'accommoder: so wollten f. gn. sich bequemen. Schweinichen 2, 120;

> bequemet ihr auch euch, herr bräutigam, der zeit,
> indem ihr Schlesien ein edle rose bringet. Opitz 2, 87;

> sie pflegt sich hier zu schmuck und schmünke zu bequemen,
> was wird sie dorte thun? sie wird sich ewig schämen.
> Logau 2, 5, 15;

> wenn beamte, wie sie sollen,
> nicht geschenke söllen nemen,
> würde selten jemand wollen
> sich zu amt und dienst bequemen. 2, 8, 40;

> der sich nicht zu sterben fürchtet, der sich nicht zu leben schämet,
> dieser sorgt nicht, wie und wanne sich sein sterben ihm bequämet. 3, 5, 17;

> sich herlich nur bequemen,
> in vollem sause leben. 3, zug. 228;

> wer sich überall sihet gerne, wer sich nirgend nimmer schämt,
> kan dem glücke sich bequämen, wann glück ihm sich nicht bequämt. 3, 8, 81;

die schiffer stelleten sich, als wäre es ihnen leid, dasz sie sich gegen ihm nicht besser bequemet. *pers. rosenth.* 3, 27; weil aber die fähre allbereit vom lande gestoszen, muste er sich bequemen. *daselbst;* sie hiesz mich an den ofen sitzen, weil es daselbst gute gelegenheit hatte, sich mit der laute zu bequemen. *Jucundiss.* 172; kaum hatte ich mich zum schlaf bequemt. *Simpl.* 1, 24;

> so würde mancher mann
> des bessern sich bequemen. Neumark *lustw.* 46;

> krummholzöl und mithridat
> muste sich der hund bequemen
> wider willen einzunehmen. Gellert 1, 67;

sie verdienten wol, dasz ich mich nach ihren wünschen bequemte. Lessing 1, 301; Berengarius liesz wiederum die furcht über sich meister werden und bequemte sich seinen feinden. 8, 322; die masse der erde hat die fähigkeit, sich zu der figur, die das gleichgewicht fordert, von selber zu bequemen. Kant 9, 7;

> es war ein kind, das wollte nie
> zur kirche sich bequemen. Göthe 1, 224;

> er bequemt sich hier zu wohnen. 1, 251;

> und was war das geheimnis? als dasz Demeter, die grosse,
> sich gefällig einmal auch einem helden bequemt. 1, 270;

> das köpfchen
> ruht und drücket den arm, der sich dem halse bequemt.
> 1, 279;

> reichet den rocken der faust, die sich dem scherze bequemt.
> 1, 250;

> oft, wenn dir jeder trost entflieht,
> must du im stillen dich bequemen. 2, 263;

> bequeme dich dem heiszen wie dem kalten. 2, 305;

> zur rechtsgelehrsamkeit kann ich mich nicht bequemen.
> 12, 97;

ein theil der müden wandrer bequemte sich auf dem fuszboden. 16, 256; gebot den ankommenden platz zu nehmen, man fieng an sich zu bequemen (*accomodarsi*). 19, 49; da sich denn doch der längste tag endlich zum abend bequemt, so muste man auf rückkehr denken. 21, 112; das fohlen kniet nieder, um sich dem euter zu bequemen. 39, 286;

> will der feder zartes walten,
> will des pinsels mutig schalten
> sich dem reinsten sinn bequemen,
> kannst getrost den lorber nehmen. 47, 133;

beide dichtungsweisen (*die naive und sentimentale*) sollten sich bequemen einander gegenüberstehend sich wechselsweise gleichen rang zu vergönnen. 50, 34; hätte ich nicht an meinem Hermann und Dorothea ein beispiel, dasz die modernen gegenstände, in einem gewissen sinne genommen, sich zum epischen bequemten, so möchte ich von aller dieser empirischen breite nichts mehr wissen. *an Schiller* 347. *man kann dies* sich bequemen *oft auch ausdrücken durch* sich fügen, begeben, herablassen.

BEQUEMEN, *n. accommodatio:*

> weil sie (*die mädchen*) aber meistens doch lieber jung als alte nemen,
> fehlt es nicht, sie haben wind, was dabei sei für bequemen.
> Logau 2, 6, 30;

> die gesetze von dem schenken,
> wo'in juristen nur gedenken,
> dasz sie gehn auf ihr bequemen,
> nicht zu geben, nur zu nemen. 3, 2, 13.

BEQUEMHEIT, *f. opportunitas, commoditas:* hab ich allweg bei diesen kriegs und ehrenleuten kundschaft und gutwilliger beiwohnung bequemheit gesucht. Kirchhof *disc. mil. vorrede;*

> nimm der bequemheit wahr, eh sie sich dir entreiszet,
> Fleming 71;

das wort hat schon Melissus *ps.* C6ᵃ *und neuerdings wieder* Bettines *tageb.* 126.

BEQUEMIGKEIT, *f.* die zugehörige notdorft mit bequemigkeit in vorrat verschaffen. Luther 2, 266ᵃ; zu diesem furnemen gab gut ursach und bequemigkeit das gottlos wesen der hohen priester. Melanchthons *Daniel, deutsch von Jonas. Witeb.* 1546, *bl.* 62; und da es die bequemigkeit der zeit nach gibet, so lasz es (*das ross*) auf die weide laufen. Zehentnotzer 2, 59; eine der angenehmsten bekwemigkeiten. Butschky *Patm.* 71; bequemigkeit. Opitz *Arg.* 1, 630. 702.

BEQUEMLICH, *commodus, opportunus (vgl.* bekommlich *sp.* 1428): eine bequemliche arzenei, damit du den groszen schmerzen stillen mögest. *buch der liebe* 109, 1; zur sach bequemliche wolgegründete spruch. Fischart *ehz.* 37; ist eine bequemliche speis denen, so räsze feuchtigkeit haben. Forer *fischb.* 62ᵇ;

> sachen die bequemlich sein, wolln die herren selbst befehlen,
> sachen die gefährlich sein, solln die diener selbst erwehlen.
> Logau 2, 3, 48;

an einem bequemlichen orte. *Felsenb.* 1, 29; aus und eingang solcher bequemlicher wege. 1, 418; kurz er muste sich nach meiner moral bequemen. *Dorimene.* ich sollte auch meinen, dasz sie bequemlich genug wäre. Lessing 4, 402; ein neuer weg, der kürzer und bequemlicher ist. Kant 8, 66; den aufenthalt bequemlich machen. 8, 355; von den naturgesetzen lauter bequemliche folgen erwarten. 9, 37; ein bequemliches lager. Göthe 2, 171;

stieg man die stufen hinab, so zeigten sich steinerne bänke, rings um die quelle gesetzt, die immer lebendig hervorquoll, reinlich, mit niedriger mauer gefaszt, zu schöpfen bequemlich. Göthe 40, 294.

BEQUEMLICH, *adv. commode, apte, à son aise:* so ist es dennoch nicht so viel, das sie und ihre kindlein leibesnotturft bequemlich haben. Melanchthon *im corp. doctr. chr.* 343; mehr denn oft habe ich meinen vatter seligen bequemlich zur sachen exempel dieser schäfer hören anziehen. Kirchhof *wendunm.* 240^b; sie (*die festung*) bequemlicher, nützlicher und beständiger wider gewalt und zur gegenwehr erbauwen. *disc. mil.* 11; damit wir desto bequemlicher von des herrn doctorn Esopo reden können. Schuppius 827; wol denen, die es (*das perlein der weltweisheit*) recht bequemlich zu gelegener zeit geschicklich zu brauchen wissen. 820; damit wir diese fastnacht bequemlich verrichten, will ich diese Jothams predig mit zweien fabeln beschlieszen. 834; wird vielleicht ein andermal bequemlicher zu erzehlen sein. *Felsenb.* 1, 336;

so liegest du bequemlich. Lichtwer 4, 22;

eine einsiedelei, bequemlich eingerichtet. Klinger 9, 281; um sonntags früh sich zur kirche bequemlich anziehen zu können. Göthe 24, 125; dessen haus mich freundlich und bequemlich aufnahm. 30, 8;

sehr gut nimmt das kutschchen sich aus, das neue. bequemlich
sitzen viere darin. 40, 234.

BEQUEMLICHKEIT, *f. opportunitas, commoditas:* etwas nach bequemlichkeit thun; brauchen sie ihre bequemlichkeit; das haus hat manche bequemlichkeiten; viel gute occasiones und bequemligkeiten aus händen lassen und versäumen. Schuppius 166; schnallt mir den harnisch ab und gebt mir mein wammes. die bequemlichkeit wird mir wol thun. Göthe 8, 24; wenn sie durch freiheit des betragens, anmut im tanze, schickliche bequemlichkeit des gesprächs sich vor allen auszeichnet. 17, 17; er machte seine betrachtungen über den grafen, die gräfin, den baron, über die sicherheit, bequemlichkeit und anmut ihres betragens. 18, 247; drittens fehlt eine höchst nöthige bequemlichkeit, so dasz man dem naturzustande hier ziemlich nahe kömmt. 27, 42. *wie an einigen orten auch* gelegenheit *oder* bequemlichkeit (commodité, aisance) *für abtritt gesagt wird.*

BEQUEMLICHKEITSHALBER, Göthe 6, 72.

BEQUEMNIS, *f.* durch seine kunst, durch seine ewigen bequemnisse. Herder 16, 281.

BEQUEMUNG, *f. accommodatio:* durch diese bequemung macht er sich der gemeind lieb und angenehm. Lehmann 59.

BER, *m. aper, sonst geschrieben* bär (*sp.* 1124), beier (*sp.* 1368), *auch* behr.

BER, *m. nassa, sonst* bäre (*sp.* 1127), beere (*sp.* 1244), *ein senknetz zum fischfang:* ausz dem faden ein netz zu machen, das netz zu garn, zum behrn zu formieren. Paracelsus 2, 223^b. Schm. 1, 189.

BER, *n. gestus, habitus, ahd.* gipâri (Graff 3, 150), *mhd.* gebære *MS.* 2, 191^b, *statt des üblicheren* berd, gebärde:

schaw, schaw, dort knapt gleich eine ber,
die dünkt mich, aller weis und ber,
an leib und gestalt, an schön und jugend,
sie sei mir ganz ehnlich fürwar. H. Sachs V, 342^b.

gerade so werden wir, unter berde, weis *und* berd *verbunden sehen.*

BERÄDERN, *rotis viam terere:*

er führet dich viel tausend meil
auf straszen stark berädert. Spee *trutzn.* 185 (169).

BERAFFELN, *corripere, increpare, schelten, durchhecheln:* das du in beraffelest und strafest. Keisersb. *hell. lewe* 67^a; du strafst dich selber, du beraffest und uberbolderst dich selber. *brösaml.* 24^a; dise fraw gab vil umb gotzwillen, dasz der keiser einist sie beraffiet und hartiglich sie anschnauwet. 67^b; sie beraffen sich darumb und erbutzen sich selbs darum. *schaden des munds* 15^b; mit herten worten beraffen. *parad. der seelen* 60; do die juden und phariseer den herren beraffeten und straften. Zwingli 1, 145; man musz etwan fünf grad lassen sein, nit alle ding beraffen, sonder mit der hausscheer beschneiden. Agricola *spr.* 228^b; das erst schülrecht soll man nit beraffeln. Frank *spr.* 2, 58^b; urteilt, beraffiet und tadelt ein iedes. 2, 108^b; diese aber oft tadeln, beraffeln und über den zaun ihrer närrischen vernunft springen lassen, was sie niemalen gewust oder verstanden. *Simpl.* 1, 272; alle der welt thorheiten und missethaten zu beraffeln und abzustrafen. 3, 418. *später stirbt das wort in der schriftsprache, dauert aber noch unter dem volk, vgl.* Schmid *schwäb. wb.* 422. Schm. 3, 60. 61; das hindurchschieben musz aber unbraffelt, ohne dasz man dabei angerufen wird, geschehen, sonst hilft es nichts. Ernst Meiers *deutsche sagen* 290. *an einigen orten hört man* berappeln. *man sehe das ahd.* refsan (Graff 2, 501), *mhd.* refsen, *und die einfachen* raffeln, riffeln, *wo von der wurzel gehandelt werden soll.*

BERAHMEN, *picturam includere, ein bild einrahmen. vgl.* Schm. 3, 92.

BERAHMEN, *s.* beramen, beraumen.

BERAINEN, *limitibus fixis in ordinem redigere, limitare, begrenzen.* Oberlin 121. bereinen und besteinen. *s.* rain.

BERAMEN, *constituere, nnl.* beramen, *sonst* beraumen, *s.* anberaumen:

der himmel wolle dir glück, sieg und heil beramen,
du werthes keusches bild, kron aller edlen damen.
Werder *Ar.* 3, 16;

wol tage, mond und jahr habt ihr darzu beramt,
eh einen sunder ihr zum tode habt verdampt. 19, 2;

die kurz beramte zeit eilt und trieb ihn so sehr,
das er nicht denken kunt erst, welchs das beste wehr. 21, 60;

dieses erforderte keinen berahmten plan. Hippel 5, 8.

BERÄMEN, *maculare, inquinare sordibus, fuligine, berussen, beschmutzen, schwärzen, mhd.* berämen, *von* râm *sordes, fuligo, bair.* bramen, brameen (Schm. 3, 81): wenn man einen berämet oder schlecht, das im ein blowes wirt. Keisersb. *post.* 3, 71; es kam fernt (*nuper*) einer in den chor laufen, der was berömt und beschissen. *emeis* 9^a; an alten kesseln beromet man sich gern (wer sich an a. k. reibt, empfahet gerne ram). Frank *spr.* 2, 117^a;

mancher kumbt selbig zu der bicht,
der ganz wisz werden meint und licht,
und gat berömt doch wider hein
und dreit am hals ein mülenstein. Brant *narrensch.*;

eschermitwochisch berämen, verkleiden, berussen und bekriden. *Garg.* 51^a; so mach dich von der wand, dasz du berämet kein hand. 94^b; die Gothen auf weiszen pferden mit kohlenberähmten gesichtern und armen. Lohenst. 1, 824; ich bin berähmt, nicht aber schwarz gebohren. 1, 1129; meinten andere, dasz der rauch nur eine andern verbotene kaufmannswaare der fürsten wäre, so wolte er sich doch darmit nicht berämen lassen. 2, 373.

BERÄNDELN, *diminutiv des folgenden.*

BERÄNDEN, *marginare:* münzen beranden; kleider verbrämet, gesaumet, berandet, beleistet. *Garg.* 122^b; Luther hat das new testament mit ketzerischen glosen berandet. *u.* Georg *vor Emsers N. T.*

BERÄNDERN, *dasselbe.*

BERANGEN, *ordine conspicuum reddere, rang ertheilen:*

wir dürfen keinen narren schmeicheln,
und keinen lotterbuben heucheln,
berangt, beutelt, wie sie sind. Göckingk 1, 116.

BERANKEN, *pampinis vestire, eine laube, wand mit ranken überziehen.*

BERAPPELN, *was* beraffeln: ich musz dich darum berappeln.

BERAPPEN, *parietem loricare, incrustare, mit mörtel bewerfen.* Stieler 1497. *franz.* crepir.

BERAPPUNG, *f.* die äuszere berappung (*des gebäudes*). Göthe 32, 142.

BERASEILEN, *mit einem raasegel (engl. lugsail) versehen:* schiffe beraseilet, besanet, befanet. *Garg.* 78^b.

BERASEN, *gramine vestire und vestiri, sich begrasen, mit rasen überziehen:* denn es wäre mit erlegung des Varus nicht ausgemacht, sondern die römische macht in so langer zeit so feste beraset, dasz sie ohne zerberstung ihrer widersacher nicht würde ausgerottet und ohne erdrückung ihrer bestürmer schwerlich zermalmet werden. so lange berasete reiche würden vergebens bestürmet. Lohenst. *Arm.* 1, 23; es ist keine liebe in einem herzen so beraset, dasz selbte nicht verwelken oder von einer andern uberwachsen werden könnte. 1, 167; der Römer beraseter ruhm und macht ihm gar zu grosz gewest wäre. 1, 555; so wolte er doch sich bearbeiten, dasz ihr glück darinnen nicht berasete. 1, 1314; der kleine, ländlich beraste kirchhof. Seumes *werke s.* 53;

mag sich umher der freie platz berasen. Göthe 9, 322;

der see lag in kurzer zeit ausgebreitet vor ihren augen und die neu entstandenen ufer zierlich und manigfaltig bepflanzt und beraset. 17, 176; und so, damit der weg sich nicht berase, wenigstens diese magre botschaft. *an Zelter* 441.

BERASPELN, *circumradere, mit der raspel bearbeiten.*

BERATH, *m. consilium, nnl.* beraad *n.*

so nemens nicht einen langen berat. *fastn. sp.* 1130;

in den weisthümern: die scheffen geben aus, nemen einen berat (rat, bedacht): darauf ist der heimbürge uf berait gangen. 3, 267; weil man im herz nicht stimmet, welchem ers geben sol, sondern stellets frei dahin auf gottes berat, und ists zufrieden. Luther 3, 207ᵃ; frei auf gottes berat und enthalt. 3, 209. 4, 348ᵃ; auf gottes berath. Hornisch 263;

da kam der selbig landsknecht hin
auf guten berat, beut und gewin. Waldis Esop 4, 12;

er gibt das hindertheil den wellen und dem meer,
und fährt auf gott (l. gotts) berath ohne alle segel her.
Werder Ar. 18, 133.

BERATHEN, *instruere, dotare, ausstatten, versehen. ahd.* pirâtan, *farcire (ausfüllen, völlig ausstatten).* Graff 2, 461.

1) *begaben, versehen, versorgen einen eines, oder mit einem, mhd.*

got hât dich, sun, berâten fünf werder kinde. *Tit.* 9, 1;

der edel künec, der milte künec hât mich berâten,
daʒ ich den sumer luft und in dem winter hitze hân.
Walther 28, 34;

und bieʒ in dâ berâten mit rîlicher wæte. *Trist.* 103, 24;

und sprach in weinende an,
daʒ er sie noch beriete
eines kempfen nâch der miete. *Krone* 12874.

nhd. das ich wol berate, die mich lieben, und ire schätze vol mache. *spr. Sal.* 8, 21; gott berate euch! *ὑπάγετε ἐν εἰρήνῃ*, ite in pace! *Jac.* 2, 16; umb des gemeinen glaubens und worts willen, damit uns gott beraten hat durch seine grosze barmherzigkeit. Luthers *br.* 2, 441; so uns gott eins herrn beratet. Hedion *com.* 22; wann uns gleich gott einmal einer warheit beradt. Frank *weltb. vorr.*; so im (*l.* in) gott einmal einer warheit berath, dass mans im nicht glaubt. Agricola *spr.* 143ᵃ; die lügner gewinnen nicht mit irem liegen, dann wann sie gott einmal einer warheit beradt, dasz mans in auch nicht glaubt. 324ᵃ; und theilt im miltiglich, wes si got beraten het, irer speis mit. *Aimon* B 2; hat mich unser herr gott dis guten maals beraten. Wickram *rollw.* 104;

wir han kein brot, berath euch gott!
Ringwald *laut. warh.* 328;

mit welcher schon vorhin aus Jac. 2, 16 *beigebrachten formel man einen bettler abzuweisen, gleichsam an gott, der ihm helfen, für ihn sorgen solle, zu verweisen pflegte;* wer mit einer solchen bösen haut (*ehfrau*) berathen ist. *pers. baumg.* 7, 22; war bemühet, denselben vor seiner abreise mit einer tugendhaften ehegattin zu berathen. *Felsenb.* 2, 607.

drum, werther herr, berathet euch in zeiten (*mit einem weibe*).
Göthe 12, 161.

2) *zumal galt es von ausstattung und versorgung der töchter und kinder:* berate deine tochter! *Sir.* 7, 27; ich hab zwar oft geraten, man solt die geistlichen güter brauchen, arme jungfrauen und kinder zu beraten. Luther 5, 301ᵃ; verheiratete kinder heiszen berathene. Hippel *ehe* 5, 16;

Anna ist pechschwarz, damit sie wer berathe,
so sagt sie, schwarzes feld trägt gerne reiche saate.
Logau 2, *zug.*, 184.

3) *aus der sinnlichen vorstellung von rat, vorrat, copia, opes gieng die von rat consilium, aus dem sinnlichen* raten, beraten *ein* raten, beraten *consulere hervor; mit dem ertheilten rath wird für den bedürftigen gesorgt, ihm geholfen. man sagt*

a) intransitiv berathen *für* rathschlagen: wir wollen erst berathen, *rathes pflegen;* ihr habt zu lange berathen;

wol berathen, gut gerathen, macht den rath geehrt und hold.
wol berathen, misgerathen, setzt den rath doch auszer schuld.
Logau 2, 1, 10.

b) transitiv: eine sache, ein gesetz berathen; so wollen wir das andere berathen. Klinger 6, 332;

und du berathest immerdar in ruh
was dir behagt. Bürger 148ᵃ;

wer jetzund berathen wil die vergangnen sachen,
der wird junge weiber auch aus den alten machen.
Logau 1, 2, 40.

c) einen berathen, *einem rathen:*

sanct Stephan war ein gottesmann,
von gottes geist berathen. Bürger 45ᵃ;

du kannst, du wirst am besten mich berathen,
so borge denn mir. 31ᵃ;

bei vielen räthen ist man schlecht berathen. Pfeffel 5, 141;
fragst du viel, so bist du schlecht berathen. Göthe 13, 237.

d) sich berathen: ich merke wol, das gott sich beraten (*beschlossen*) hat, dich zu verderben. 2 *chron.* 25, 16; meine feinde reden wider mich, und die auf meine seele halten, beraten sich miteinander. *ps.* 71, 10;

halt thet ich anders mich beraten (*bedenken*).
H. Sachs 1, 257;

als dieses paar die welt betrat,
beriethen beide sich, was bestens anzufangen.
Hagedorn 2, 73;

frew dich nicht, es ist ihr wille,
ungehindert in der stille
sich mit rechte zu berathen
auf ein urtheil deiner thaten. Logau 1, 1, 54.

4) berathen sein = rathen (*wie* beholfen sein = helfen, *sp.* 1335): da ein brûder oder burger dem andern beraten ist, die seint als ein starke und ein feste statt. Keisersb. *sünden d. m.* 81ᵃ; gott ist so beraten, das er die schreienden und klagenden gerne hört und nicht die sicheren und freien. Luther 1, 22ᵃ; ob sie ihm darinnen könde beholfen und berathen sein. *Witzenb.* 66. *s.* rath *und* rathen.

BERATHER, *m. consultor, monitor, adjutor:*

Domitian, Roms schändlicher berather,
heiszt, wie August, des vaterlandes vater.
Hagedorn 1, 12;

es sind
noch andre, die mich rächen werden, da,
vor allen aber mein berather Zeus. Bürger 148ᵃ;

es ziemet dem
berather, dem ein heer vertraut ist, der
oft sorgen soll, nicht nächtelanger schlaf. 150ᵃ;

o sei du mein berather,
weil man mich hier vergiszt. Rückert 247.

BERATHFRAGEN, *consulere, ahd.* râtfrâgôn (Graff 3, 810): auf berathfragen unser obrigkeit. Mathesius 137ᵃ; es hat sich aber fürst Georg von Anhalt mit doctor Luthern darob berathfraget. *bericht wider das interim. Wittenb.* 1559. *bl.* 63ᵃ; als sie mich darüber berathfragten. *pers. rosenth.* 3, 16; sich mit den namkundigen zu berathfragen. *pers. reiseb.* 2, 3.

BERATHSCHLAGEN, *consulere, deliberare, ahd.* râtslagôn (Graff 6, 778), *nnl.* beradslagen: und der könig beratschlaget sich mit seinen knechten. 2 *kön.* 6, 8; denn ich wuste nicht, das sie wider mich beratschlagt hatten. *Jer.* 11, 19; solchs ist im rat der wechter beschlossen und im gesprech der heiligen beratschlagt. *Dan.* 4, 14; so beratschlaget euch unter einander. 2 *Macc.* 11, 36; beratschlaget er mit inen. 13, 13; sie haben beradschlaget ein neuwerung zu machen. Münster 1186; wo habt ir ie anderst an mir gespürt, dann das ich (Witzel *spricht*) alle mein sach klüglich, fursichtiglich, weislich und witzelich, ja witzelisch und witzelissime beradschlagt hab? Alberus *wider Jörg Witzeln* L 1ᵃ;

die mit im beratschlaget haben. H. Sachs V, 257ᵃ;

die zunft der kundigen war heut früher als die andern zünfte zusammen gekommen, sich zu berathschlagen. Klopstock 12, 261; sie fiengen nun auch an, sich über die mittel ihrer befreiung zu berathschlagen. Wieland 1, 60; wer sich berathschlagt, was recht ist. Garve *anm. zu Cic. de off.* 3. *Gegen die sprache bildet* Fischart *das praet. stark:* berathschlug Grandgosier mit gedachtem vicekönig. *Garg.* 145ᵃ.

BERATHSCHLAGUNG, *f. deliberatio, consilium:* wenn Sigmund, herzog von Österreich mit den adlichen berathschlagung hielt, so liesz er oft die schriften der weisen den ausspruch thun. Klopstock 12, 242 (*oben sp.* 1131); allein, was sie hierüber hätte trösten können, war, dasz alle ihre berathschlagungen und erfindungen vergeblich gewesen wären. Wieland 1, 49; diese zeitung veranlaszte eine geheime berathschlagung unter den häuptern der räuber. *ebenda;* in berathschlagung mit jemand treten. Klinger 4, 67.

BERATHUNG, *f. deliberatio:* berathung des entwurfs eines strafgesetzes; die berathung hat schon begonnen.

BERAUBEN, *spoliare, privare, goth.* biraubôn, *ahd.* pirouppôn (Graff 2, 358), *mhd.* berouben, *nnl.* berooven, *ags.* bereáfian, *engl.* bereave, *eigentlich ausziehen, entkleiden, wie bei* Ulfilas *Luc.* 10, 30 biraubôdêdun ina *gerade zu ἐκδύσαντες αὐτόν, vulg.* despoliaverunt eum, *verdeutscht. auch entspricht ags.* reáf *vestis, tunica, ahd.* roup, *mlat.* rauba, *franz.* robe *kleid ganz dem lat.* spolium *und* exuviae (*von* exuere, excubiae *bei* Graff 2, 357 *für* exuviae), *abgezognes kleid (neben* indusium, *angezognes). mehr unter* raub *und* rauben.

1) *der entzogne, sinnliche oder unsinnliche, gegenstand steht im gen., die person im acc.* (*oder nom.*): warumb solt ich ewr beider beraubt werden einen tag? 1 *Mos.* 27, 45; ir beraubt mich meiner kinder. 42, 36; auswendig wird sie das schwert berauben. 5 *Mos.* 32, 25; und gab sie in die hand

ire, die sie raubten, das sie sie beraubten. *richt.* 2, 14: wie dein schwert weiber irer kinder beraubt hat, also sol auch deine muter kinder beraubt sein unter den weibern. 1 *Sam.* 15, 33: ich wil in senden wider ein heuchelvolk, und im befelh thun wider das volk meines zorns, das ers beraube und austeile. *Es.* 10, 6: sein haus beraube. *Matth.* 12, 29: sehet zu, das euch niemand beraube. *Col.* 2, 8: also asz Esau geitiglichen ein schüssel mit linsen aus, darumb ward er beraubt des segens von gott. KEISERSB. *sünden des munds* 8ᵃ; weger wer dir gewesen, das du ein zeitlichs hettest verloren, weder das du des ewigen müst beraubt sein. 22ᵃ; verschweigt man einer ding, die er beichten sol, so wirt er der frucht beraubt, die von der beicht kumpt. 79ᵃ; der ward mit beraubtem (*abgehauenem*) haupt und hand unbegraben hinweg geworfen. FRANK *weltb.* 169ᵃ; sondern er wird auch aller seiner ehren und glaubens beraubet und entsetzet. FRONSPERG *kriegsb.* 3, 151ᵃ; sonder beraubt auch den menschen seines verstands. *bienenk.* 244ᵃ;

> sag wil sie ferner mir nicht trauen,
> so soll sie dessen sein gewis,
> dasz ich mich wil der welt berauben
> mit mancher noth und herzverdriesz.
> NEUMARKS *lustw.* 77.

so noch *heute:* er ist seiner augen, seines gesichts beraubt; der lange krieg beraubte das vaterland seiner kräftigsten söhne; du willst mich alles trostes, aller hofnung berauben; das kind, seiner kleider beraubt, fror; die äpfel der schale berauben, *abschälen;* den baum des laubs;

> geheimnisvoll am lichten tag
> läszt sich natur des schleiers nicht berauben.
> GÖTHE 12, 42.

der gen. kann aber ausgelassen und hinzugedacht werden:

> entlaubet ist der walde
> gen diesem winter kalt,
> beraubet wird ich balde (*meiner wonne, hofnung*),
> mein lieb das macht mich alt.
> HOFFM. *gesellsch.* nº 4;

da sie ihre nassen augen mit dem schwarzen spitzenflor verhüllte, der nachher immer über seinen (*des lichts*) beraubten augen herüber hieng. J. PAUL *Hesp.* 2, 171; ich will dich nicht berauben, du beraubst dich (*der dargebotnen sache*). *statt des gen. die präp.* an:

> der mensch beraubt den mensch an dem, das ihm gegeben
> von leumut, ehre, gut, gesundheit, wolfart, leben.
> LOGAU 1, 3, 33.

3) *dat. der person, acc. der sache, wie bei* bestehlen:

> sie (*die juden*) haben das tempelgeld uns beraubt.
> G. MAURICIUS *weisen aus morgenland.* 1606 C 4ᵇ;

> dem ackerman die ernd, dem kaufman all sein gut,
> dem hofman seinen pracht, dem kriegsman seinen mut,
> dem burgern seine ruh, und jedem noch das leben
> beraubend. WECKHERLIN 516;

> wir lassen uns berauben
> das beste auf der welt durch gar zu leichten glauben.
> OPITZ 1, 436.

es sollte einfaches rauben *gesetzt sein, vgl. die fügung von* schenken *und* beschenken. *richtig wäre der dat. und acc., wenn sich ein ausgefallner gen. hinzudenken läszt, z. b.* du hast mir meinen garten (*des obstes*) beraubt. *auch* H. SACHS *schreibt* III, 1, 163ᵃ *falsch:*

> die kleinater darausz beraubt seind,

für geraubt.

BERAUBER, *m. spoliator.* MAALER 56ᶜ.

BERAUBNIS, *f. privatio:* die beraubnus der sinn. PARACELSUS 1, 492ᶜ.

BERAUBUNG, *f. spoliatio, privatio:* die beraubung der leiden; der erst schad ist beraubung groszer früchten, die ein mensch ablesen mag von seinem mund. darumb also unmäszliglichen schweigen bringt beraubung groszer frucht, ein mensch mag got loben, das ist ein frucht. KEISERSB. *sünden des munds* 78ᵃ; die verneinung, insofern sie die folge einer realen entgegensetzung (*zweier bestimmungen, deren jede für sich positiv*) ist, will ich beraubung (privatio) nennen. KANT 1, 23 (*nach dem sprachgebrauch der älteren wolfischen schule*).

BERAUCHEN, *fumo fuscare, beschmauchen, fast nur im part. praet. üblich:* berauchte wände, stuben, hütten; berauchte bilder, gemählde;

> (*Lucas Kranach*) der auf gemeiner bahre
> ward nach der grufft geschickt, dem zahlen hundert jahre
> für die berauchte kunst viel tausend gulden aus.
> GRYPHIUS 2, 94;

> ein werk, das wenigstens Homers berauchte schrift
> und alle kunst Vergils beschämend übertrifft. UZ 2, 94.

BERÄUCHEN, *fumigare:* beräuch im sein nasen mit wentein. FORER *fischb.* 199ᵃ; die ursach zu erklären folgendes beräuchens und fegfeuers des h. röm. bienenkorbs. *bienenk.* 8ᵃ; wider solche krankheiten sol man iren binenkorb oft beräuchen. 242ᵃ; es ist oft ein sach also geschaffen, dass man sich dabei mehr beräuchen als warmen kan. LEHMANN 96. *heute braucht man* beräuchern. MAALER 59ᶜ *schrieb* beröuken.

BERÄUCHERER, *m. fumigator.*

BERÄUCHERIN, *f. fumigatrix:*

> du bist des lufts beräucherin. WECKHERLIN 762.

BERÄUCHERN, *fumigare, turis honorem tribuere:* sobald er sahe, dasz man sie zu beräuchern anfieng. *bienenk.* 142ᵃ;

> und amber und aloeholz beräuchern die fürstlichen nasen.
> WIELAND 4, 7;

> von euch beräuchert, ausgeschrien
> und lebend apotheosiert. GOTTER 1, 114;

wenn er nicht so viel mit den von ihm beräucherten räucherern seiner selbst umgegangen wäre. LICHTENBERG 4, 315; wollte der himmel, die nach- und secundarrecensenten nähmen sich die privatrecensenten zum muster und schlügen ihnen in dem loben und beräuchern der werke von schlechtem geruch nach. J. PAUL *bücherschau* 63.

BERÄUCHERUNG, *f. fumigatio.*

BERÄUCHUNG, *f. dasselbe:* beräuchung mit guldenkraut. *bienenk.* 240ᵃ.

BERAUFEN, *vellere:* gänse beraufen; ein haupt beraufen, *kahl machen, bei* LUTHER bereufen: das alle heubter kal und alle seiten bereufft waren. *Ez.* 29, 18; man schabt die käse, weil man sie nicht bereufen kann. STIELER 1533; ein buch beraufen, *es beschneiden, ohne die bogen aufzuschneiden, s.* auftreffen.

BERAUHEN, *bei den tuchbereitern, das tuch durch kratzen mit karden rauh machen.*

BERAUMEN, *was* berämen, *anberaumen:* gen Brieg tagefahrt beraumet. SCHWEINICHEN 3, 167.

BERÄUMEN, *amovere, wegräumen, abräumen, im hüttenbau, das überflüssige wegschaffen, purgare rudera:* bereumpt, bereitet und behawet den gang. MATHESIUS 161ᵃ.

BERAUPEN, *erucis purgare:* die bäume beraupen. STIELER 1526.

BERÄUSCHELN, *leviter inebriari, sopiri:*

> wann friedlich unser herd und schaf
> nach spätem wiederkauen
> beräuschlet mit gelindem schlaf
> die süsze weid verdauen. SPEE *trutzn.* 192 (175).

BERAUSCHEN, *ebrium facere, trunken machen, zuerst bei* STIELER 1537, *doch setzt* beräuscheln *bei* SPEE *schon* berauschen *voraus:* der wein berauscht; ein berauschender becher;

> die unerfahrnen nur berauscht der hohen wahn.
> HAGEDORN 1, 30;

> berauscht von süszer raserei. WIELAND 9, 8;

> berauscht von junger nymfen kus
> und altem wein. 10, 219;

> edler Catt! so glücklich dich
> viele tausend Brennen preisen,
> wenn du deinem Friederich
> einschenkst aus dem quell der weisen,
> bis die königssorgen sich
> aus dem labequell berauschen. GÖKINGK 1, 49;

> den tag, an dem er (*der knabe*), halb berauscht,
> den kapprock mit dem kleide tauscht. 1, 120;

> wer hat gedankenlos, von sicherheit berauschet,
> dies ängstlich süsze sein mit jener nacht vertauschet!
> GOTTER 1, 100;

> gold ist das zaubergift, das ihren geist berauscht. 2, 374;

> solche mädchen werden nicht ermuden,
> solche weine werden nicht berauschen. GÖTHE 5, 234;

berauscht, aber von freude, kam Victor auch hinein. J. PAUL *Hesp.* 2, 94; alle fluren ein berauschender blütenkelch. 2, 246; jeder neue schritt trieb ein berauschendes blut hinauf zum erwärmten ich. *Komp.* 35; die freudenlieder berauschten ihn. *Tit.* 1, 8; berausche dich immer, guter jüngling. 2, 33; er berauschte mit dem blütenstrausze den schönsten traum seiner jugend. *komet* 1, 79.

Ob sich rausch *temulentia,* berauschen *inebriare zusammenstellen mit* rauschen *strepere, mhd.* riuschen (WALTH. 65, 14) *und* rûschen? *altn. steht* rûss *temulentia ab von* rusk *strepitus, schw.* rus *crapula von* ruska *quassare, nnl.* roes *temulentia von* ruischen *strepere.* *unser* rausch *schiene demnach* *aus raus oder rus verderbt. doch sahen wir sp. 1200 auch* bausen *und* bauschen, *gerade für schlemmen und zechen, schwankend.*

Die jäger gebrauchen rauschen *und* berauschen *von der brunft der wilden schweine:* der eber berauscht, *bespringt die* sau. *auch dies scheint ruere, impetum facere, strepere.*

BERAUSCHUNG, *f. temulentia:* Emanuels poesie klang ihm in dieser epischen berauschung wie prosa. J. PAUL *Hesp.* 3, 190.

BERBELEN, *nach* HENISCH 282 was babelen, bappeln, *blaterare.*

BERBERIS, BERRIS, BERBERITZE, *f., der fremde name einer eszbare beeren tragenden staude, auch entstellt in* breiselbeere, peiselbeere, preiselbeere, reiselbeere, fersich, fersichdorn, erbsichdorn, erbseldorn *u. s. w.*

BERCHT: Pan der gott, der die leut förchtig macht, den die kinder Bokelman oder Bercht nennen. FRANK 11. Bercht, Berchte *wird aber meist weiblich, nur selten als* Berchtolt *männlich gedacht. s. mythol.* 250—258.

BERCHTRAM, BERTRAM, *m. anthemis pyrethrum, nach dem letzten wort für unsere sprache zugerichtet.* πύρεθρον *besagt eine brennende, hitzige wurzel.*

BERD, BERDE, *f. habitus, modus, gestus, ahd.* pârida, gipârida (GRAFF 3, 150. 151), *mhd.* bærde, gebærde, *nhd.* gebärde. *schon oben sp.* 1126 *unter* bärde, 1485 *unter* ber *aufgestellt, die schreibung* berde *häufiger. das wort pflegt mit* weise *verbunden zu werden.* also auch alle andere euszerlich weisen und berden, die nicht anders wollen, denn das dergleichen innerlich gott sprenge, wasche, wirke, rede. LUTHER 1, 32^a; alle andere euszerliche weisen und berden. 3, 14; darin durch falsche berden die welt er gar betreuget. 8, 371^a;

> du weist, ich dich drum schicket aus,
> das du solst lernen berd und zucht. WICKRAM *pilger bl.* 66;
> ir weis und berd ist goldes wert. *Ambr. lb. s.* 30;
> mit allem thun, zucht, berd und weis. *s.* 70;
> herzlich dein berd ist goldes werd. *s.* 358;
> disz alles soll hüt gspilet werden
> mit schönen sprüchen, wis und berden. *trag. Joh.* A 7;
> ir dienent got mit uszeren berden. B 5;
> dein form, gstalt, dein weis und berd. EIRE *chesp.* 32;

das weis und berde der menschen vollkommen anzeigt. PARACELSUS 2, 365^a; du bist ein narr an weis und berden. THURNEISSER *archid.* 11;

> ich sachs an seinen berden wol,
> was für ein vogel war. AYRER *fastn. sp.* 164^a;
> ihr lieb ich aller treu gesteh,
> von berd und schein. HOFFM. *geselisch. s.* 56.

später sagt man nur geberde, gebärde, *was m. s.*

BERDEN, *se gestire, habere, gebarden, wäre ahd.* gipâridôn: wie eine braut in irem geschmeide herdet. *Es.* 61, 10; gleichwie nicht zwitracht machen sol, das die priester anderweit sich kleiden und berden, denn die leien. LUTHER 1, 309^a; wer für schmerzen trunken ist, der klagt, schreiet und berdet so ubel, das auch nichts denn schande an im zu sehen ist. 3, 252; also haben die apostel, beide jüdisch und heidnisch, geberdet. 3, 265^a; und dürfen auch wol mit dem, den sie wollen verderben, aufs allerfreundlichst reden und berden. 3, 298^a; gut weis und berd macht das weib werd. HENISCH 282;

> in der kutten geistlich berden
> die groszten buben hie auf erden.
> MURNERS *schelmenz.* 34^a.

MAALER 58^a *gibt an:* berden, kleider und wörter eines schauspielers, *histrionicus gestus. s.* gebärden.

BERDLOS, *adv. stulte, ungeberdig:* wie berdlos stellen sie sich, wie meisterlich verkeren sie die red. FRANK *spr.* 52. *dies ist das ahd.* kipârlôs, *barodus* GRAFF 2, 269. *vgl.* DUCANGE *unter* barridus *superbus.*

BERDUNZ? RINGWALD *in der lauteren warh.* 98 *schreibt:*

> man braucht springer und berdunzen
> und grosz gekröse.

berdunzen *klingt an die littauischen* barzdukai, *bärtlinge, zwerge* (NESSELMANN 322^a) *und in die Mark konnte schon ein litt. wort dringen. oder darf an* berdutz, bardauz (*sp.* 1126) *gedacht werden? die ganze stelle bleibt noch dunkel.*

BERECHBAR, *quod converri potest.*

BERECHEN, *pectine converrere, mit dem rechen bearbeiten.*

BERECHENBAR, *computabilis:* ich weisz, dasz die revolutionen nicht berechenbar nach den gewöhnlichen regeln sind. DAHLMANN *fr. rev.* 469; wodurch sich der werth derselben ins unberechenbare erhöht. GÖTHE 32, 149.

BERECHENZÄNELN, *franz. créneler, ein architektonisch wort:* auf die weis der crenelierten, gewässerleten, berech zänelten, gelaubwirkten und durchsichtigen seulen. *Garg.* 11, *zum grunde liegt* rechenzahn, *dens rastri.*

BERECHNEN, *computare, überrechnen, calculieren, ahd.* pirechanôn (GRAFF 2, 362), *mhl.* berekenen:

1) ausgabe und einnahme berechnen; die kosten berechnen, *anrechnen;* verlust und gewinn; den lauf der sterne berechnen; ja wer die schnurren alle berechnen wollte! KLINGERS *th.* 4, 122; es läszt sich nicht berechnen.

2) auf etwas, auf einen berechnen: das ist alles darauf berechnet; alles ist auf den ersten eindruck berechnet; er berechnet alles auf seinen nutzen; die groszen zwecke auszuführen, die ich auf dich berechnet habe. KLINGER 5, 360.

3) *anschlagen, überlegen, beurtheilen:* ich sah wol, dasz er meinen vater sehr unrichtig berechnete. HIPPEL *lebensl.* 2, 33; barbarische völker und zeiten, worin, weil beide ja nur den mann, nie die frau berechnen, eine glückliche ehe nichts bedeutet als einen glücklichen mann. J. PAUL *Tit.* 2, 176.

4) sich mit einem berechnen: ich habe mich erst mir dir zu berechnen, *meine mit deiner rechnung zu vergleichen;* den nächsten morgen mit heute berechnen. THÜMMEL.

5) ein kalter, berechneter mann; ein schlauer, berechnender: sie war in allem berechnet und sicher; alle beampte, alle rentmeister und andere berechnete (*rechnung ablegende*) diener. SCHUPPIUS 30.

BERECHNUNG, *f.* die berechnung war falsch; der kaiser war barbar aus berechnung, sein sohn aus empfindung. SCHILLER; etwas ohne berechnung auf das geliebte selbst wieder hergeben müssen. KLINGER 12, 44; das steht auszer berechnung; gegenseitige berechnung (*im geschäft*).

BERECHNUNGSLOS, *unberechenbar:* der die ganze armee aus einer berechnungslosen gefahr gerettet hatte. BECKERS *weltg.* 14, 298.

BERECHTEN, *impetere aliquem jure, vor das recht, zur rechenschaft ziehen:* berächten, *judicio persequi.* MAALER 58^a; auch vermaint er (*der herr von Berneck*), und ob sein diener ain burger in der statt ersteche, so soll wir in (*den diener*) nit vachen noch berechten, sunder im (*dem herrn*) clagen. CHMELS *Maxim. s.* 395 (*a.* 1501); so mögen sie von christenlicher oberkait berechtet oder gestraft werden. REUCHLIN *verat.* 8^a; er wirt berechtet, angeklagt. MENSTER 615; soll er die parteien berechten. *Frankf. ref.* 1, 30, 3; mancher will viel berechten (*vor gericht ausfechten?*), so musz ers verrechten. LEHMANN 649; ist gleich ein ding, als einer da will sein ein hüpscher feiner gesell und für alle andere berechten (? *auftreten*). PARACELSUS 1, 262^a.

BERECHTIGEN, 1) *früher, im sinn des vorausgehenden* berechten: so er doch ihne und seine anreitzer, benantlich oder unbenantlich, als ehrlose schelmen hette berechtigen, und zu ihrem leib und gut hette klagen sollen. THURNEISSER *notgedr. ausschr.* 1, 44; die jenige, so die pfaffen anklagen oder berechtigen, seien die füchse, da unser herr von sagt. *bienenk.* 137.

2) *heute, und schon bei* LUTHER, *jus, potestatemque dare:* die schon durch volkomene reu einer volkomenen vergebung und ablasz berechtigt sind. LUTHER 1, 11^a; ich fühle mich dazu berechtigt; ich berechtigte ihn zu dieser handlung; ein zu schönen hofnungen berechtigender junger mann; ohne dasz ein grund gegeben ist, welcher ein solches urtheil berechtigte. KANT 2, 166; tritt die gebräuche deines volks mit füszen, was bleibt dir übrig, wenn sie einst die beleidigung rächen, als der gedanke, ihre rache berechtigt zu haben? KLINGER 4, 143; ausschlieszlich berechtigt, *privilegiert.*

BERECHTIGUNG, *f. potestas, privilegium.*

BERECHTIGUNGSGRUND, *m.* es musz sonach ein höherer berechtigungsgrund angeführt werden. FICHTE *naturr.* 29.

BERECHTSAME, *f. jus, gerechtsame:* auf der mark grenzen und herbrachte berechtsame fleiszige aufsicht haben. *Carber markordn. von* 1657 *art.* 5.

BERECHTSAMKEIT, *f.* LOHENST. *Arm.* 1, 747. 869.

BEREDBAR, *ad persuadendum facilis.*

BEREDBARKEIT, *f. leichtes einlassen:* beredbarkeit auf die gefahr. *Petr.* 18^a.

BEREDEN, *sermone, verbis impellere, compellere, compellare. ahd. kein* pired[illegible], *blosz ein* piredinôn *convincere* (GRAFF 2, 456), *was sich herleitet von* redina, *ratio, also gar nicht durch worte bedingt ist. vielleicht gehört dahin auch mhd.* bereden *für* beredenen:

mit champhe berede ich in goteweiz. Rul. 300, 18;
er welle in der untriuwe bereden (*überführen*). 301, 7;

daz ich ûf minen lip
bewæren und bereden sol. *Trist.* 138, 9;

ich wil bereden an dirre vrist,
daz din schœne Isôt min ist. 330, 7;

daz sol er bereden (*beweisen*) mit dem brûte. *Baseler dienstr.* 15, 7 *und so erscheint im Ssp. ein* bereden mit kampe, *im kampf darthun, man sagte* etwas zu den heiligen bereden, sich bereden mit sînen zwein fingern, *sich rein schwören, entschuldigen, unschuldig erweisen. hierzu müste ein praet.* beredente *aufgewiesen werden, vgl.* beredenunge. *welsch. gast* 11532. 11550.

Alle folgenden bedeutungen setzen aber wort und rede voraus, und freilich ist persuadere auch ein convincere.

1) einen bereden, *compellare, zur rede setzen, stellen:*

swenne ich nu reden gelerne,
sô sol ich in bereden daz,
warumbe er siner zuht vergaz. Wh. 163, 5.

wie man mich zuscholten und beredt hat in vielen stücken. Luther 3, 137. *br.* 2, 669; einer, der unmeszig in essen und trinken, und darumb beredt war. *alte weisen* 16°.

2) *persuadere, beschwätzen:* mit guten worten bereden, *delinire.* Maaler 58°; wenn jemand eine jungfraw beredt, die noch nicht vertrawet ist und beschleft sie. 2 *Mos.* 22, 16, und er beredet in, das er hinauf zöge. 2 *chron.* 18, 2; Hiskia beredet euch, das er euch gebe in den tod. 32, 11; beredet in mit listen. 2 *Macc.* 4, 34; beredet den könig. 4, 45; den son dahin bereden. 7, 25; sie beredeten die jüden. 12, 3; beredet sie, das sie zufrieden weren. 13, 26; gehe hin, berede das ebreisch weib, das sie sich nicht wegere. *Jud.* 12, 11; beredet (ἔπεισε, *suadebat*) beide Jüden und Griechen. *apost. gesch.* 18, 4; lehrete und beredete sie (πείθων, *suadens*) von dem reiche gottes. 19, 8; und wenn ichs nicht selbst in des Carlstads büchern lese, so hette michs alle welt nicht beredt. Luther 3, 54; des waren sie nu beredt (*überzeugt*) und warteten desselbigen. 3, 210°; lieber, welchs gewissen kan sich doch des bereden? 3, 526; als wenn ich ein bös stück an meinem vater begangen mit bösem gewissen aus dem haus lief, ganz beredt in mir selbs, er werde mich nimmer für ein kind achten. Frank *parad.* 65°; widerumb seind sie durchaus beredt, das je jemand disen nothelfer vergebens hab angeruft. *weltb.* 151°; aber das fräulein war nicht dazu zu bereden. Schweinichen 2, 49; Friderich den ritter mit disen worten bereden thet. *Galmy* 193; zur ehe bereden oder nöthigen. man kann wol eins bereden oder zwingen, dasz es ein ding thut, aber nicht, dasz ers gerne thut. Lehmann 170; und ob ich wol glaube, dasz alle dise stücke nicht allen gefallen werden, so berede ich mich doch, sie werden auch vilen nicht miszfallen. Weckherlin *vorr. zu den weltl. ged.*;

weil brave helden nach ihr stehn,
mit list sie zu bereden. Soltau *volksl.* 509;

wer mich dieses bereden könnte, der hätte mich zugleich beredet, allen untersuchungen der wahrheit von nun an zu entsagen. Lessing 8, 336; wer hätte auch die mächtigen Montmorency bereden können, dasz ihnen das schicksal ihrer verwandten weniger drohe? Schiller 1077; sie beredte ihn mit herunter zu gehen. Göthe 19, 241. *Die beispiele zeigen noch oft den gen. der sache,* Lessing 8, 336 *nahm wol dieses für den acc.?, sonst stehn auch die praep.* von *und* zu.

3) sich bereden lassen, *der vorhergehenden construction gemäsz:* laszt euch solchs nicht bereden. 2 *chron.* 32, 15; ich acht, du lessest dich bereden. *Es.* 36, 5; laszt euch Hiskia nicht bereden. 36, 18; hat sich mein herz heimlich bereden lassen, das meine hand meinen mund küsse. *Hiob* 31, 27; ich habe aber sorg, dass du dich deinen vater bereden werdest lassen, ein weib zu nemen (*heute,* dich von deinem vater b. l.). *Galmy* 203; die sich des dings und gaukelwerks bereden lassen. Frank *weltb.* 135°; darüber sich alle bereden lassen und sich daheim behalten. Schweinichen 1, 35.

4) *persönlicher dat., mit der sache im acc. scheint dem lat. dat. bei persuadere nachgebildet und undeutsch:* hat es mir beredet (*weis gemacht*). Rabeners *br.* 31; seine reichthümer sind so unerschöpflich nicht, als er es ihnen anfänglich zu bereden suchte. Rabener 4, 214; die ammen, welche uns gespenster bereden (*weis machen*). 5, 18; es (*das herz*) läszt sich alles bereden, was ihrer einbildung ihm zu bereden einfällt. Lessing 2, 10; Lelio schlieszt hieraus, dasz er nicht so sehr geliebt werde, als man es ihm bereden wolle. 4, 371. überreden *würde in diesen stellen richtig sein.*

5) *reflexiv* sich bereden, *sich einbilden:* welche sich selbst einer gegenliebe bereden, wo sie nirgend ist. Opitz 2, 256; man hätte sich gern beredet, man lebe in einer vergnüglichen übereinstimmung. Göthe 20, 280;

berede dich, ich wär ein waisenkind,
das du am thron mitleidig aufgelesen. Schiller 245°;

berede dich, wir beide hätten uns
auf einem ball mit masken eingefunden. 253°.

sich mit einem bereden, *colloqui, deliberare cum aliquo, sich verabreden:* beredet euch (*untereinander*) und es bestehe nicht. *Es.* 8, 10; beredeten sich miteinander. *Luc.* 6, 11; ich habe mich mit meinem lieben herrn und freunde d. Jonas allerlei, sonderlich von kirchensachen beredt. Luther *br.* 3, 738;

wer hat dich je beschaut,
der ihm vor lieb hernach zu leben hat getraut,
und sich vor herzensangst mit dir bereden können?
Opitz 2, 100;

anstatt sich mit ihm über die nöthigen maszregeln zu bereden. Schiller 770.

6) bereden etwas, *über etwas reden, sprechen.*

a) *in gutem sinn. mhd.* mer und sûr beredete er. *Trist.* 302, 8; wir haben noch viel zu bereden; wir wollen das erst bereden; er beredet alles, und meinet es basz auszerichten denn ein ander. Keisersb. *has im pf.*; so war doch nicht zu unterlassen, das hundertmal besprochne, die vorzüge dieses wassers, nochmals zu bereden, ja sie ausschlieszlich und lyrisch anzuerkennen. Göthe 22, 143; bepredigte und beredete leichen (*über welchen gepredigt und geredet ist*). Hippel 3, 110.

b) *leicht aber entfaltete sich tadelnde, übelwollende rede, widerrede, oblocutio:* aber wenn ein mensch etwas billichen beredt, so man thûn solt, das ist nicht murmur. das heiszt gemurmlet, so du beredest das kalt wetter, das du arm bist, das es dem bosen wol gat, und wider vatter und mutter kempfest. Keisersb. *sünden des munds* 17°; wie etwas unrechts bereden mit murmeln sei. 69°; die kennet man dabei, das sie alles was ein ander thut bereden, richten, urteilen. Luther 1, 98°; und da sie zum dritten dorf kamen, sasz der jung auf dem esel und der alt fürt in, die baurn beredten es (*hielten sich darüber auf*) und sprachen, seht, der jung reit und der alt musz gehen. *sch. und ernst cap.* 436; herr Kundlob Arbeitsam beredet (*widerredet, tadelt*) solchs Mischmesche. *Garg.* 170°; einen bereden, *im munde führen, in der leute mund bringen, durchziehen;* die leute bereden alles.

BEREDENHEIT, *f. eloquentia:* ein buckellich nas in der mitten bedeut beredenheit und kluge sitten. gute stimm bedeutet witz, beredenheit und grimm. Fischart *grossm.* 69.

BEREDFERTIG, *promptus ad loquendum, redefertig, redselig:* dis alles ward mit so deutlicher red fürgebracht, (mit so) beredfertiger zung ausgesprochen. *Garg.* 114°.

BEREDSAM, *eloquens,* Stieler *u. a. m. schreiben* beredtsam: ein beredsamer redner. *pers. rosenth.* 2, 29; ein kluger und beredsamer mann. 3, 19; ein beredsames stillschweigen. Lohenst. *Arm.* 1, 1306; sie war sehr heiter und beredsam. Bettine *br.* 1, 110.

BEREDSAMKEIT, *f. facundia, eloquentia:*

der diamanten flehen,
des golds beredsamkeit wird sie nicht widerstehen.
Gellert 1, 113;

wenn ich in den umarmungen
eines jünglings sie seh, der die beredsamkeit
dieser augen, und auch fühlet, ihr frühlinge
dieser lächelnden mienen. Klopstock 1, 66;

sie stärken auch dadurch ihr gedächtnis, welches nothwendig in der jugend geschehen musz und üben sich in der körperlichen beredsamkeit, welche nach des Demosthenes eignem ausspruche die vornehmste eigenschaft eines redners ist. Lessing 3, 123; die süszeste beredsamkeit hieng an seinen lippen.

BEREDT, *eloquens, disertus, mit activbedeutung des part. praet.* (*wie* bedient, beholfen, beraten *u. a. m.*), *unterschieden von der passivischen* (beredt, *compellatus, persuasus, delinitus*). *wann aber erscheint jene zuerst? ein mhd.* beredet, *in solchem sinn, kommt nicht vor, aber* Luther *und die wörterbücher von* Dasypodius, Maaler *haben es schon als gangbaren ausdruck. nnl. in gleichem sinne* bespraakt, wel bespraakt. ich bin je und je nicht wol beredt gewest, denn ich hab eine schwere sprache und eine schwere zungen. 2 *Mos.* 4, 10; weisz ich denn nicht, das dein bruder beredt ist? 4, 14; scharf, behend, beredt, rein, klar, sanft. *weish. Sal.* 7, 22; denn die weisheit öfnete der stummen mund und machte der unmündigen zungen bereds. 10, 22; ein beredter mann und mächtig in der schrift. apost. gesch. 18, 24; tapfere, wolberedte männer. Kirchhof disc. mil. 7; Tacitus, der berümbte und beredete historienschreiber. Michälius 1, 16; daher die teutschen hebammen noch recht thun, das sie den kindern die zung mit wein lösen und hernach allzeit die billerlein mit wein streifen, dann disz macht, das sie beim wein so beredt sein. Garg. 46ᵃ; er als ein verschmitzter welt- und eisvogel, flick auf stück und tück, der etwan auf dem eis, wann der Rhein übergefrorn, gemacht worden, etwas beredter als die zur hochzeit laden. 211ᵇ; nichts ist so beredt, so da allen alles und zu jeden zeiten beliebet machen und überreden könte. Schuppius 403; eine beredte dame, aber ohne gestalt und anmuth. pol. stockf. 69;

doch was nährst du dich
mit einem susz beredten wahne? Gotter 1, 387;

dann wird
das auge nicht mehr sein beredt,
geheime wünsche zu entdecken. Göcking 1, 205;

der süsz und laut beredte Nestor. Bürger 145ᵃ;

strömt es mir gleich nicht so beredt vom munde.
Schiller 417ᵃ;

mylord von Lester, ihr allein schweigt still?
was ihn beredt macht, bindets euch die zunge? 416ᵃ.

BEREDTHEIT, *f. facundia. selten.*

BEREDTHEITGIERIG: ein ausbund aller beredtheitgirigen philologen. *Garg.* 23ᵃ.

BEREDUNG, *f. nach verschiednen bedeutungen des* beredens, 1) *suasio, persuasio, zurede:* gewöhnliches verfahren kleiner seelen, wodurch sie sich einander in der tröstlichen beredung zu stärken suchen, dasz kein so groszer unterschied zwischen ihnen und den Agathonen sei. Wieland 3, 11; da die wenigen mitwissenden durch die einsamen gänge ihn unter drängenden beredungen begleitet hatten. Schiller 1074.

2) *sermo, colloquium, gespräch:* beredung, redung miteinander halten. Schweinichen 1, 329; unter andern beredungen auch des ewigen lebens gedacht. Ringwald *tr. Eckh.* A 6ᵃ; durch freundliche beredung diesen zweck erreichen. Leibn. 2, 496.

3) *pactio, verabredung:* die mutter forcht, die heirat würde nicht für sich gehen, fuhr zu der jungfrawen eltern, begeret den tag der beredung zu wissen mit ihrem sohn. Frey *gartenq.* 2ᵇ. *daher* eheberedung, *pactum dotale.* Creidius 2, 119. Günther 1000.

4) *oblocutio, reprehensio:* murmeln ist nit anders weder ein beredunge, die unbillichen geschicht wider gott und einen menschen oder aber ist ein clag mit ungeduld. Keisersberg *sünden des munds* 16ᵃ.

BEREGELN, *ad artem revocare, unter die regel bringen:*

wer die lust beregeln kann,
hat sie nie empfunden.

BEREGLICH, *mobilis, regsam:* disz beregliche haupt. Opitz *Arg.* 4, 276. 310; ein bereglisches heer. Lohenst. *Arm.* 2, 848.

BEREGLICHKEIT, *mobilitas, gewandheit.* Lohenst. *Arm.* 1, 202.

BEREGEN, *concitare, memorare, anregen:* die beregte, mehr beregte sache. sich beregen, *sich regen, rühren:* die mit den piken konnten sich kaum beregen. Opitz *Arg.* 1, 579.

BEREGNEN, *compluere, ahd.* pireganôn (Graff 2, 442): du menschenkind, bist ein land, das nicht beregent wird zur zeit des zorns. *Ez.* 22, 24; ein acker ward beregent, und der ander acker, der nicht beregent ward, verdorrete. *Amos* 4, 7; eine jungfer, welche ein brennendes herze in der hand trug und solches von dem himmel herab beregnen liesz. Weise *kl. leute* 379; war in warheit stark beregnet. Spee 279;

dasz sie gar binnen kont ein wolkenbruch beregnen.
von Brand bei Canitz 123;

lieszen sich pfützenasz beregnen. *Felsenb.* 4, 23. die beregneten steine sind schon wieder trocken. *intransitiv* beregnen, *madefieri:*

hin uber das gewolke steiget der reiger, dass er nicht beregne.
Logau 3, *zug.* 64.

BEREIBEN, *fricare, confricare, mhd.* beriben *pass.* K 410, 69: nim ein tüchlin, mit demselbigen bereib die augenliede. Bartisch *augendienst* 194; die erlahmte glieder darmit beriben stärket solcher wein über die masz wol. Tabernaem. 721; diesem buch ist vonnöthen, dasz mans ein wenig bereibe. *Harnisch* 76.

BEREICH, *m. ambitus, wohin etwas reicht, nnl.* bereik:

wo wir nützliches betreiben
ist der wertheste bereich. Göthe 23, 162;

hier bin ich in meinem bereiche; das ist meines bereichs nicht;

antworten, es sei die comödie seines bereichs nur.
Platen 292;

der feind suchte aus dem bereich unseres groben geschützes zu kommen; so musz mir jener bauer einfallen, den ich bei der belagerung von Mainz, im bereich der kanonen, hinter einem auf rädern vor sich hingeschobenen schanzkorbe seine feldarbeit verrichten sah. Göthe 31, 32; sobald nur die verschuldung eine solche ist, die überhaupt unter den bereich der lex Aquilia fällt. Göschens *vorlesungen* 2, 65.

BEREICHEN, *attingere, consequi, mhd.* bereichen, *nnl.* bereiken: da schlugen sie alles darnider, was sie bereichen konden und mochten. *Aimon* N 4; diejenigen, so von den gottlosen menschen, als unhulden, werwölfen etwas durch zauberei beibracht, allein mit dem oppopanace im wachsenden mon bereichet, werden erlediget. Thurneisser *infl. wirk.* 13; da der thäter entwiche, soll derselbe dem spur nachfolgen bisz in den nächsten flecken, da er ihne bereichen mag. *weisth.* 2, 187; so viel man mit den augen bereichen (*übersehen*) kann; so weit ihn das geschütz bereichte.

BEREICHEN, *locupletem facere, mhd.* berichen: die römischen bienen sollen sich nach lust begrasen und bereichen. *bienenk.* 138ᵃ;

dasz er (*der fruchtbaum*) zu seiner zeit erquicket aug, nas, mund,
ja der den gärtner stets erfreuet und bereichet.
Weckherlin 1;

einen schatz der wissenschaft und kunst,
damit dein herz und geist gesegnet und bereichet. 601;

mit wie viel laub sich auch die wäld bereichen. 400;

dasz wir uns mit ihrem schweisz und blut bereichen sollen. Zincgr. *apophth.* 13, 28. Lehmann 250; vortheil mit betrug suchen bereichet nicht. Lehmann 869;

bereichst den süszen herbst mit obs und traubenbären.
Rompler von Löwenh. *gebüsch* 5;

die weiche brust der schwanen weisz
war nie so wol gebleichet,
die gulden pfeil der sonnen heisz
nie so mit glanz bereichet. Spee *trutzn.* 5;

die bäum und näst
auch thun das best,
bereichen sich mit schatten. 37;

und diese gesellschaft habe so zugenommen, habe mit kriegen und siegen sich so bereicht, dasz sie ganze fürstenthümer unter sich bracht haben. Schuppius 77; für die anzahl meiner kinder, mit welchen er (*gott*) mich bereicht hat. Schuppius 730. *heute durch* bereichern *verdrängt.*

BEREICHERER, *m. locupletator:* ein bereicherer der deutschen sprache.

BEREICHERN, *locupletiorem facere:*

herr, dieses thun die gaben,
darmit dich die natur und gott bereichert haben. Opitz 1, 1;

alle jene blüten sind gefallen
von des nordes schauerlichem wehn,
einen zu bereichern unter allen
muste diese götterwelt vergehn. Schiller 22ᵃ;

die gespräche spielten und beschenkten mit allem, was uns hebt und bereichert. J. Paul *Tit.* 2, 129; mit was kann man dir auch vergelten, als nur dasz man sich willig von allen deinen guten gaben bereichern läszt. Bettine *br.* 1, 177; sich mit anderer leute schaden bereichern.

BEREICHERUNG, *f.*

BEREICHERUNGSMITTEL, *n.* Klinger 6, 163.

BEREIFEN, *circulo vas cingere, ware mhd.* bereifen.

BEREIFEN, *pruina tegere und tegi, mhd.* berîfen, *mit reif überziehen, bedecken, oft von greisendem haar und bart* (*sp.* 1142. 11):

wenn uns nun das alter wirt begreifen
und uns die pert (*bärte*) werden pereifen. *fastn. sp.* 730, 10;

er schwärzet sein bereiftes haupt. Hagedorn 2, 96;

dann von bäumen, dächern, kleidern: der wald steht bereift;

ihr durch den weiszen thau bereiften schönen saaten.
Opitz 2, 229;

weisz bereift. Brockes 1, 166;

die bereiften tannenwälder. Zachariä 1, 304;

und von bereiften kiefern hängt
kandiertes eis herab. 2, 302;

schimmernder bereifet war ihm
der beschattende glasorische kranz,
golden sein haar und wie der kranz bereift.
Klopstock 1, 109;

bepelzte, bereifte freunde kommen an. Göthe 33, 147; die blosze erscheinung eines solchen kalten bereiften widersachern. J. Paul bücherschau 1, 177; da breiteten die bereiften blume ihre silbernen zweige aus. Bettine tageb. 112;

der frost hat mir bereifet des hauses dach. Rückert 300.

BEREIMEN, *in reime bringen, versificieren, besingen:* den gekreuzigten und auferstehenden Jesum unter der person des hirten Daphnis poetisch bereimen. Spee trutzn. 278;

nicht dasz dein schmeichelnd lob des reichen stolz bereime.
Kästner;

den alle reimer basz bereimen! Göckingk 3, 115;

diese beiden besangen und bereimten alles denkliche. Arndts leben 46. *auch ein blatt bereimen, voll reime schreiben, mit reimen füllen:*

und dies bereimte blatt straft meinen vorsatz lügen.
J. E. Schlegel 4, 65.

BEREINEN, *ins reine bringen:* die sie ein system über die grenze der weibertreue entworfen und diese sache bereinet zu haben scheinen. Hippel ehe 5, 125.

BEREINIGEN, *emaculare, reinigen.*

BEREISEN, *befallen, vom mhd. risen fallen:*

blümlein, mit suszem tau beriesen. Spee trutzn. 37 (39).

BEREISEN, *peragrare, vom mhd. reisen:* fremde länder, die messen bereisen; eine gegend zu fusz bereisen; drei minister bereisten die verschiednen theile der monarchie, um die öffentliche meinung zu erforschen. *denkschr. des fr.* von Stein 37; es ist die frage, nemlich keine, ob nicht seine fähigkeit und neigung sich mit den unähnlichsten menschen zu verflechten, blosze kälte gegen alle herzen ist, die er alle nur bereiset, weil er keines bewohnt. J. Paul *Tit.* 3, 135. *das part. praet.* bereist *steht, wie* bewandert, *activisch für einen, der bereist hat:* so bereiset er gleich war, selten hatte er eine so schöne gegend gefunden. Hippel *lebensl.* 2, 209; fräulein von Sackenbach war nicht sonderlich in bilderkabinetten bereiset. J. Paul *jubels.* 192.

BEREISUNG, *f. peragratio:* die bereisung der salzwüsten. Kant 5, 437.

BEREISZEN, *scindere:* die Turken sind beschnitten, aber nicht berissen.

BEREIT, *paratus, expeditus, dispositus, goth. nur* garaids, *altn.* greidr, *das schw.* beredd *ist nach dem deutschen, engl.* ready, *ein ags.* rædig *voraussetzend, ahd. nur* reiti, *mhd.* gereit *und* bereit, bereite, *bair.* pfraet, pfrait (Schm. 3, 155), *nnl.* ree *für* reed, rede. *dies adj. gehört zu denen, welche noch deutlich ihren participialen ursprung zur schau tragen, wie schon das beigesetzte lat.* paratus *zeigt, dessen äuszere gestalt nur zufällig anklingt. zwar steht ein goth.* garaids *ab von* garaidijan, *mhd. aber kürzt sich das part.* bereitet *leicht in* bereit, *und auch nhd. schwanken* bereitet *und* bereit *in einander über; spätere ausgaben der bibel gewähren* bereitet *an mehrern stellen, wo* Luther bereit *schrieb. in* bereitet *liegt noch stärker die vorstellung des bereitens und fertigens, als in* bereit. *fertig,* ich habe ein zimmer für dich bereit, *heiszt es steht mir zu gebot, zur hand,* ich halte es bereit, *nicht ich habe es bereitet, selbst zu recht gemacht, wol aber liegt darin, ich habe es so, wie es eingerichtet, fertig ist.* das essen steht bereit, *auf dem tisch;* es ist bereitet, *in der küche fertig gemacht. oft aber fallen beide bedeutungen zusammen oder berühren sich ganz nah,* ich bin bereit, *im stand mit dir zu gehn, dir zu folgen,* ich bin dazu bereitet, *vorbereitet, ausgerüstet, in stand gesetzt.*

Das sie ire kleider waschen und bereit seien auf den dritten tag. 2 *Mos.* 19, 11; seit bereit auf den dritten tag. 9, 15; ich sende einen engel fur dir her, der dich behüte auf dem wege und bringe dich an den ort, den ich bereit habe (*LXX.* ἣν ἡτοίμασά σοι). 23, 20; und sei morgen bereit (γίνου ἕτοιμος). 34, 2; und seid alle sampt bereit. *Jos.* 8, 4; also ward bereit alles gescheffte Salomo. 2 *chron.* 8, 16; bereite brot auf den reinen tisch (προθέσεις ἄρτων). 13, 11; hastu aber nicht gehöret, das ich solchs lange zuvor gethan habe und von anfang an habe ichs bereit. 2 *kön.* 19, 25; und sendet denen auch teil, die nichts für sich bereit haben. *Neh.* 8, 10; die da bereit sind zu erwecken den Leviathan. *Hiob* 3, 8; mein herz ist bereit. *ps.* 57, 8; seine hende haben das trocken bereit (*hier wäre* bereitet *heute vorzuziehen*). 95, 5; da die tiefen noch nicht waren, da war ich schon bereit. *spr. Sal.* 8, 24; saget den gästen, sihe meine mahlzeit hab ich bereitet (ἡτοίμασα), mein mastvieh ist geschlachtet und alles bereit (πάντα ἕτοιμα). *Matth.* 22, 4 (*ahd.* senu, min tagamuos garwita ih … inti allu garawu). *zwischen* garawit *und* garo *besteht derselbe unterschied, wie zwischen* bereitet *und* bereit. für gott ewig bereit. Luther 3, 25; da die müle bereit war. 3, 476; knecht Heinz, sattel mir das pferd, das es zů rechter zeit bereit sei! Keisersb. *sünden des munds* 86ᵃ; die sinlichkeit, die alwegen bereit ist und hinach hottet, dem frass und dem geschleck genůg zu sein. 6ᵇ; von den wirten und von dem hausvatter, die bereit seint, am morgen zu essen zu geben. 6ᵇ; ich sprich von bereiter (*d. i.* bereiteter) speis, zůvil fleisz ankeren, die schleckerhaftig zů machen. 7ᵃ; so du in wol bereiter speis sůchest verachteten lust. 7ᵃ; ir eer seind sie bereit zů beschirmen, so man sie schmecht. 20ᵃ; das reich, das euch von anbegin der welt bereit ist. 42ᵃ; das ewig feur, das dem teufel und seinen gellen (*concubinis*) bereit ist. 42ᵇ; bereites geld, *pecunia parata, ready money;* bereites vermögen; die thewrer verborgen, dann umb bereit geld geben. *Garg.* 190ᵃ;

ich han nicht bereiter pfenning zu zeren. *fastn. sp.* 1100;

Naso, dir ist deine nase stat der sonnenuhr bereit,
wann der schatten weist gerade auf das maul, ists essenszeit.
Logau 3, 7, 96;

nach diesem leben ist bereit
ein leben uns in ewigkeit. Claudius 7, 166;

und statt der dienstbarkeit
war itzt Polyxenen ein besseres band bereit.
J. E. Schlegel 1, 153;

piket zu spielen war niemand bereiter als er. *Siegfr. von Lindenb.* 1, 50; hatte die mutter sie abgeschickt, Friedriken eiligst zu holen, weil das mittagsessen bereit sei. Göthe 25, 300; lebte den andern zum bereiten beispiel, dasz ungeheure verbrechen straflos sind. 8, 258; er war der bereiteste rathgeber. *Man lässt* zu *und* auf *folgen (wie bei* bereitet *sp.* 1499):

sieh dort den adler sitzen,
sieh, weil du ihn noch siehst, er wiegt den körper schon,
bereit zum kühnen flug. Lessing 1, 101;

rede nur, ich bin bereit auf alles. Gotter 2, 153.

ich bin bereit dazu, *meint, es zu thun;* ich bin bereit darauf, *es zu hören, zu vernehmen. früher auch mit dem genitiv:* ich bin es (*d. i.* dessen) bereit, des todes bereit.

BEREIT, *adv. eigentlich promte, expedite, übergehend in illico und jam, mhd.* gereite, bereite. man höret, das ire rosse bereit schnauben zu Dan und ire geule schreien. *Jer.* 8, 16; ich sehe bereit, wie es so jemerlich verwüstet ist. 12, 11; ich habe gehöret, das sie bereit zuvor sieben männern vertrauet ist. *Tob.* 6, 15; denn sie waren bereit über das wasser. 1 *Macc.* 12, 30; wie er uns bereit aus groszem unglück errettet. 2 *Macc.* 2, 19; denn es reget sich schon bereit die bosheit heimlich. 2 *Thess.* 2, 7; und habt bereit vergessen des trosts. *Ebr.* 12, 5; derhalben nimpt meine furcht imer mehlich ab, ja ist bereit gewandelt in ein sonderliche liebe. Luther 1, 121ᵇ; ich bin bereit ubergeben gelassen in deinen willen. 3, 26; wir wissens schon bereit, wo ers leszt oder nicht thut. 3, 54ᵃ; weil sich bereit solch teufelsgesinde allenthalben geregt. 6, 45ᵃ; da haben wir bereit dreierlei verkleren (*erklärung*). 6, 170ᵇ; wie der teufel bereit bei so vil secten thůt. Frank *chron.* aᵃ; wer vergebung hat, der ist bereit gerecht. Melanchth. *im corp. doctr. chr.* 22; denn auch sanct Paul klagt, dasz sich die geheimnis diser schalkheit zu seiner zeit bereit hab geregt und erzeigt. M. Stifel *wortrechn.* H 3;

(*dieweil*) ihr lästern und mein laiden
berait erschallen gar zu ferr. Weckherlin 141;

ich schweige nun so sehr, dasz alle meine sinnen
bereit ermüdet sind. Opitz 2, 160;

der du, wenn dir es nicht bereit vergessen ist,
für deine freiheit viel und hoch verpflichtet bist.
Wernicke 4r. 7, 65;

innen ward, dasz sie bereit sich fort
und weg begeben hat. 11, 13;

ich befinde, dasz eure edle gemüther bereit erwecket sind. Schuppius 651; das erzhaus Österreich hat bereit das fünfte seculum zu zählen angefangen. Butschky *Patm.* 5; unangesehen sie bereit gestorben war. 333. *im* 16 *und fast auch* 17 *jh. wird nur* bereit *geschrieben,* Henisch 293, *bei* Stieler 1502 bereit, greit; bereits *führt zuerst auf* Frisch 2, 103ᵃ, *s. auch* allbereit. *Bemerkenswerth die häufung* schon bereit, *noch mehr die verstärkung durch folgendes* an: dieweil die geistlichen berait an etwas hoch angesetzt sein. *absch. des reichsreg.* 1501 §. 16; weil der teufel bereit an viel drinnen zu meistern hat. LUTHER 4, 334^a; auf das wir unser herz trösten, neren und sterken und bereit an mit solchen gedanken spielen und unser freude haben des schönen herlichen wesens, das wir dort empfahen sollen. 6, 265^a; und bereit an ein son Davids geboren ist. 8, 13^a; wie wir bereit an wol erfaren haben. 8, 93^a; wie er denn bereit an mit der that vorgenommen hat. br. 4, 332; wie es denn die unsern riechen und schier bereitan bekennen. 5, 334; und were schon bereitan im himmelreich. tischreden 91^a. 115^a; den handel weiter und fruchtbarer, denn wie er bereitan sein soll, zu machen. CHURF. JOH. FRIEDRICH *bei Melanchth.* 3, 1041; als in (*Petrum*) Christus zu im beruft, war er bereitan wol bei jaren. *schrift über Petrus aus den 1520ger jahren* E, *und öfter. vgl.* fort an, grad an.

BEREITEN, *parare, praeparare, conficere, instruere, disponere, mhd.* bereiten, *nnl.* bereiden, *bereit machen, zubereiten, vorbereiten, einrichten, auf sinnliche gegenstände, speise, flachs, tuch, leder, salbe, geräth, wie auf abgezogene gehend:* zu deinem heiligthumb, herr, das deine hand bereitet hat. 2 *Mos.* 15, 17; und setzet den tisch und bereitet brot darauf. 40, 23; ists nicht er allein, der dich gemacht und bereitet hat? 5 *Mos.* 32, 6; aber den chor bereitet er inwendig im haus. 1 *kön.* 6, 19; schawbrot, das sie alle sabbath bereiten. 1 *chron.* 10, 32; an die stete, die er dazu bereitet hatte. 16, 3; dahin ich ir (*eine stelle*) bereitet habe. 16, 12. 2 *chron.* 1, 4; denn er sahe, das im ein unglück vom könige schon bereitet war. *Esth.* 7, 7; er hat seinen stuel bereitet zum gericht. *ps.* 9, 8; ich sende meinen engel vor dir her, der da bereite deinen weg. *Marc.* 1, 2; gehet hin und bereitet uns das osterlamb, auf das wirs essen. *Luc.* 22, 8; das ist schlecklich, sie bereiten ze vil wol die speis. KEISERSB. *sünden des m.* 4^a; wie möcht einer da meszig werden, da es also vor im stot und die vile (*die menge, in menge*) bereitet ist. 11^a; sie bereiteten sie (*die vögel*) und aszen sie. 17^a; und (*der hahn*) was fein und meisterlich bereitet (*zubereitet*). 19^a; nieszwurz, die enthaltet einen menschen vor groszem schaden, so ein arzet einem die vor bereitet hat. 23^a; hie (*ist*) angezögt, zu bereiten die salben. 80^a; den has in den pfeffer bereiten. *has im pf.* Bb 3^a; klöster oder stift, das man darinnen feine, zuchtige, gelerte weiber, so hernach christlich haushalten und kinder aufziehen kündten, zurichtet und bereitet (*vorbereitet*). LUTHER 3, 510^a;

> wiltu erdienen gottes gleit,
> dein herz zu kummer hie bereit.
> SCHWARZENBERG 151, 1;
>
> (*opfer*) die sünst der juden geistlichkeit
> en frucht als metzger hat bereit. 154, 2;

und wann ir zu Montabon seind, so lassent euch eweren braunen bereiten (*satteln*). *Aimon* O 1; den wagen bereiten;

> die andern kunstlichkeiten,
> die konnen so bereiten (*vorbereiten*)
> gemüther zum verlieben. LOGAU 3, 13 *s.* 103;

als ob man platz im himmel bereiten müsse, dasz Holofernes der näheste bei dem könig David sein möge. SCHUPPIUS 493;

> bereite dich nur drauf, so gut du kannst. LESSING 2, 360;

es sind hier zwar noch keine sinnlichkeiten, aber auch diese bereiten uns zu etwas höherm. KLOPSTOCK 11, 103; wer also seine sprache zur weltweisheit zu bereiten sucht. HERDER 1, 32;

> daher er aus gewissensdrang
> die männer seiner weiber zwang,
> ihm eine kirche zu bereiten. GÖKINGK 1, 71;

einem freude, kummer, verdrusz, sorge bereiten; ohne zu überlegen, dasz sie mir einen auftritt bereiten, der meiner standhaftigkeit gefährlich werden kann. GOTTER 3, 72;

> neues, worauf sie nicht bereitet (*vorb.*) waren. SCHILLER 307;
>
> wol ein erstaunlich neues werk hab ich
> bereiten sehen, das mich nicht erfreute. 522^a;
>
> bereitet (*vorb.*) oder nicht zu gehen,
> er musz vor seinen richter stehen. 517^a;
>
> wagt ihr also bereitet (*vorb.*), die letzte stufe zu steigen
> dieses gipfels? GÖTHE 3, 97;
>
> doch wie ihm sei,
> zu diesem neuen kampf bin ich bereitet. 7, 306;
>
> wie lang gedacht! wie wol bereitet! 8, 256;
>
> auf klippen und wolken
> sind stühle bereitet
> um goldene tische. 9, 75;
>
> in einem augenblicke soll entstehn,
> was jahre lang bereitet werden sollte. 9, 189;
>
> darauf bin ich bereitet (*vorb.*), zweifelt nicht. 9, 303;
>
> ein wunderbares lied ist euch bereitet. 13, 177;

wenn unser wirth den tisch verläszt, den er so gefällig bereitet hat. 14, 121; wenn man empfänglich und bereitet ist. 29, 56; bereite eine lampe und giesze sie voll öls. KLINGER 4, 17.

Reflexivisch: indem ich mich darzu bereitete. SCHUPPIUS 9; ein knecht, der seines herrn willen weisz und hat sich nicht bereitet, der wird viel streiche leiden müssen. 278; liebe kinder, habt ihr euch zu diesem groszen tage bereitet? KLOPSTOCK 11, 103; *und, wie mhd.* einen eines bereiten:

> meldet den herschern der schöpfungen gottes, dasz sie sich der feirung
> dieser erwählten geheimnisvollen tage bereiten.
> *Mess.* 1, 443;
>
> bereite dich, gröszter von Adam,
> deiner auferstehung! 11, 1530.
>
> die stunden, da er einsam sich bereitet. GÖTHE 13, 183;
>
> beliebt es dir, so magst du dich bereiten,
> du scheinst mir werth ins innerste zu kommen. 13, 180;

indem sie sich auf eine öffentliche erscheinung bereiteten. 18, 141; bereitet euch auf thränen und verzweiflung! KLINGER 2, 450; aber die krankheit musz mich nicht so angegriffen haben als andere auf dem schiffe, die sich förmlich zum tode bereiteten. LICHTENBERG 3, 272. *Die praep.* zu *und* auf, *oder der gen.* (*bei* KLOPSTOCK) *verhalten sich wie bei* bereit, *woraus sich wieder eine unmittelbare verwandschaft beider ausdrücke ergibt. s.* vorbereiten, zubereiten.

BEREITEN, *rationes conferre, computare, hier* (*wie sp.* 88. 89 abreiten, abraiten) *gesondert aufgestellt, nach* SCHMELLERS *vorgang, welcher* 3, 153 raiten beraiten *rechnung stellen von* bereiten *parare trennt, doch beider ausdrücke verwandschaft nicht verabredet.* jenes beraiten, *berechnen liefert schon der codex* Wangianus *s.* 445. 446 *in der lateinischen form* bareitare. *man kann es unmittelbar mit dem wort* bereites, *baares geld verbinden.*

BEREITEN, *mhd.* berîten.

1) *obequitare,* die straszen bereiten;

> die land wil ich bereiten drum,
> ob ich etwas ersehen möcht,
> so über nacht mir nutzung brecht.
> WICKRAMS *bilger* 27;

da sie aber Hyram besahe und beritte die geng (*der bergstädte*) als ein bergverständiger herr. MATHESIUS 2^a.

2) *equum domare, zureiten, auch blosz für reiten:*

> er hat ein ros, das ist so genge beritten,
> als das hirschlein vor dem grünen walde.
> *Ambr. lb. s.* 58;

das sind nun schöne, junge leute gewesen, so auch die allerauserlesensten schönsten pferde in ihrer rüstung beritten. SCHUPPIUS 108; man sagt, ein willig pferd soll man nicht zu viel bereiten. 233. *vgl.* beritten. *inwiefern sich mhd.* berîten *und* bereiten *berühren s. unter* reiten.

BEREITER, *m. instructor, opifex:* bereiter eines gastmals. *s.* lederbereiter, tuchbereiter, flachsbereiter.

BEREITER, *m. domitor, kunstreiter;* und (*ich*) fragte Matthis, den bereiter von Darmstadt, einen ehrlichen, aufrichtigen, bei edlen und unedlen beliebten mann. SCHUPPIUS 666. *im sinne des* bereitens *equitare:* landbereiter, forstbereiter, salzbereiter, wegebereiter, zollbereiter.

BEREITERIN, *f.*

BEREITFERTIG, *ein pleonasmus, da* bereit *und* fertig *schon dasselbe ausdrücken:* bereitfertig mit dienstbezeugungen, welche mit worten verrichtet werden. RIEMERS *reimdich s.* 180; bot ihm derowegen zu allen ehrlichen geschäften meine bereitfertigste dienste an. *Simpl.* 1, 334; bereitfertige gutwilligkeit. 2, 427.

BEREITFERTIGKEIT, *f. studium, bereitwilligkeit:* doch bedankte ich mich vor die seltene bereitfertigkeit. *Simpl.* 1, 386.

BEREITHAUS, *n. in messingwerken ein raum für die kesselschmiede. s.* bereitstube.

BEREITS, *adv. jam, seit dem* 17. 18 *jh. statt des älteren* bereit, *vgl. nnl.* reeds: sollte ich nicht bereits an den erzbischof von Granada gedenken? HAGEDORN 1, XXVIII;

> geh nur und ruste den kahn zur abfahrt. denn wo mir recht ist,
> leuchtet der rasen bereits. VOSS *Luise* 1, 552.

s. allbereits. *in der Schweizersprache ist* bereits *so viel als fast, so gut wie, und man liest in Zürcher zeitungen:* zu verkaufen ein noch bereits neuer rock; ein bereits noch neuer glaskasten, dienlich in einen laden.

BEREITSAM, *paratus:* hat man sie in erheischung der not so viel desto bereitsamer bei der hand. KIRCHHOF *mil. disc.* 21.

BEREITSCHAFT, *f. instructio, praeparatio, apparatus, opes:* schiffe, wagen, waffen in bereitschaft setzen; sich zum kampfe in bereitschaft setzen; ich habe noch manches in bereitschaft; es steht noch vieles in bereitschaft. Luther *sagt apost. gesch.* 27, 19: und am dritten tage wurfen wir mit unsern händen aus die bereitschaft im schiffe (*τὴν σκευὴν τοῦ πλοίου*, armamenta navis.) du bereitest im durch seine demütigung und leiden deine güte, und er sein güte faren lest und schaden dem nimpt, das er nur viel bereitschaft und schatz in deiner güte samle. Luther 1, 466^a; man saget ein exempel von einem vater, der übergab seinen kindern alle seine güter, haus, hof, ecker und wiesen und alle bereitschaft. 4, 322^a; sondern soll all solch bereitschaft und rüstunge lassen unsers herrgottes mummerei sein. *br.* 2, 606; und sicht den himmel ufgethon und ein bereitschaft (*geräth*) herabkummen, glich als wär es ein gross linin tuch. Zwingli 1, 4; darumb auch die künig von Siria mit vil kosten und grosser bereitschaft der krieg dise statt drei ganzer jar umblagerten. Frank *weltb.* 179^a: so sollu vor und ee allen deinen gezeug und bereitschaft bei einander haben, als scher &c. Gersdorf 80; so lûg zû stund, das berait sei alle dein beraitschaft, die du notdürftig bist. Braunschweig 99; derowegen haben Suentipolken söhne fünf schiffe mit proviant und anderer kriegesbereitschaft dem orden weggenommen. Micrälius 2, 285; sie reiten auf pferden, eseln, ohne sättel oder ander bereitschaft, wie und sanft, ist gut zu ermessen. Kirchhof *mil. disc.* 118; ohne dasz hierin keine bereitschaft (*anstalt*) gemacht wurde, wie dorten, zu speisen. *Simpl.* 2, 277; stellete sich zum stubenofen und machte bereitschaft (*anstalt*), den taig einzumängen. 2, 308; nicht den geringsten anlasz wird er verrathen, wenn er seinen vortheil verstehet, denn sehr oft ist bereitschaft (*das bereit sein*) diesen anlasz ergriffen zu haben, das ganze verdienst des erfinders. Lessing 6, 269; ich bin in bereitschaft; ein haus in bereitschaft setzen, *wohnfertig machen.*

BEREITSCHLAG, *m.* das übrig, was noch weiters zu sagen, und welchem er disz buch zugeschrieben, werdet ihr im folgenden bereitschlag des authors vernemmen. *Garg.* 16; ein vorritt oder das parat und bereitschlag in die chronik von Grandgoschier, Gurgellantua und Pantadurstlingern. 17^a. *was meint dies nun? parat lässt an* bereit = *paratus, der* vorritt *oder an* bereiten = *equitare denken.*

BEREITSTUBE, *f. wird von* Fischart *Garg.* 187^a *unter lauter bergmännischen wörtern genannt:* mit leilachfochtern, probieröfen, malmülen, bereitstuben, lautertrög, schlemmgräben, buchgräben, sigertrög, goldschlichen u. s. w. stube *bezeichnet verschiedentlich einen abgeschlossenen, bedeckten raum, vgl.* brunnenstube, radstube, wasserstube, *und wie* bereithaus *wird auch* bereitstube *der name eines besonderen raums im bergwerk sein.*

BEREITUNG, *f. praeparatio:* gepredigt von der bereitung zû dem heilgen sacrament. Keisersb. *sünden des munds* 66^a; zum ersten ist ein vorrede, anfang und bereitung. Luther 1, 18^a; so nach angefangner reise oder nach bereitung zu solcher reise. 3, 94; das man nicht durch eigen bereitung zum sacrament laufe. 3, 161; s. Blasius zan im wasser, s. Stephan pferdbereitung (*phalerae, mhd.* gereite). *bienenk.* 132^a;

Bereitung braucht es nicht voran,
beisammen sind wir, fanget an! Göthe 12, 75.

BEREITUNG, *f. obequitatio.*

BEREITWILLIG, *lubens, paratus, willig und bereit:* er ist der bereitwilligste mensch von der welt; dero bereitwilliger diener; aufs bereitwilligste.

BEREITWILLIGKEIT, *f. facilitas.*

BEREN, *ferire, caedere, terere, schon* 1244 *unter* beeren *aufgeführt, verdient hier genauere rücksicht. dies* beren berte, *mhd.* bern berte, *ahd.* perian perita, *ags.* berian berede, *altn.* berja bardi *würde auch wol goth.* barjan barida *lauten, und ist von* bëran bar, *mhd.* bërn bar, *ahd.* përan par, *ags.* bëran bar, *altn.* bëra bar, *goth.* bairan bar, *ganz wie das lat.* ferire *von* ferre *zu leiten.* Graff 3, 201 *sträubt sich zwar dawider, weisz sich aber sonst nicht zu helfen,* Ben. *erleichtert sich die sache allzusehr, indem er* 1, 143^b bern *auslegt* ich mache bërn, *wie er schon* 137^b *auch für* bërn *selbst die transitivbedeutung machen* bëra *angesetzt hatte. förmlich steht der nähe von* bairan *und* barjan *nichts entgegen, sie ist wie zwischen* tairan *und* tarjan (*zërn und zerren*), *zwischen* ligan *und* lagjan, timan *und* tamjan *u. v. a. Die bedeutungen anlangend, so ward aus* ferre *ein efferre, inferre, formare, aus* bërn *ein hervorbringen, bilden und wie formare ein fingere, terere, subigere, bezeichnet auch* bern *ein drücken, stampfen, treten, schlagen, der bildner knetet seinen leim, um ihm die rechte gestalt zu geben. man könnte sagen, dass die gebärende das kind, die pflanze ihre blüte und frucht hervordrücke, obschon der sprachgebrauch weder* ferire *noch* bern *in diesem sinn verwendet, weil ihm schon* parere, ferre *und* bërn *dafür ausreichen. Zumal überzeugend für die vorgetragnen entwicklungen ist das ahd. mhd.* den wec, die sträge bern, *viam terere, formare.*

Die letzten äuszerungen dieses uns heute ausgestorbnen wortes erstrecken sich ins 16, *höchstens in den beginn des* 17 *jh.* Dasypodius *hat noch* 31^a depso, ich beer; Maaler 52^a beeren, *kneten, depsere;* Henisch 237 beeren, *hin und wieder in den händen umbkeren, volvere. den schriftstellern bedeutet es*

1) *caedere, ferire, schlagen:*

und wolt euch iemant swechen an eurn ern,
dem wolt wir selber sein haut vol pern. *fastn. sp.* 627, 18;

frow, du müst mirs renfflin geben,
oder ich wil dir diendin beren. Uhland 726;

und lassent mir die alte braut,
mit der kan ich mich wol verrichten,
ich wil ir selber bern die haut. 783;

nit anders sol man nerrin bschweren,
dan mit eim eichen bengel beren,
und sol si ferben mit der hand.
Murners *narrenbeschw.* C6^a;

spil, darob man spilt und schwert,
und auch dabei umb die meuler bert.
Keller *alte schw.* s. 41;

dann kein voller hat in der warheit gott zû herrn, ob er schon allzeit von got das maul bert (*gott im munde führt*). Frank *trunkenh.* G3^b; diese verwegene haut mit einem guten prügel beren. Wickram *rollw.* 96^b; mit trucknen streichen sein haupt berten. *Bocc.* 2, 39^a;

sein hundisch leder im zu pehrn. H. Sachs I, 97^d;

und im sein bärenhaut erpehrt. I, 416^a;

die welt ir maul doch mit im pehrt,
und als in arges im verkehrt. I, 431^a;

wol her, den narrenkaiser schlagt,
bert im mit stecken seinen leut. III. 2, 190^a;

kumb pfaf, lasz uns einander bern. III. 3, 45^a;

sie wirt mich leichnam übel bern. III. 3, 45^b;

ich wil dich das schätz holen lehrn,
und dich mit meiner gabel bern. V, 344^a

sagt die hexe zum teufel;

thut dir dein weib solch geist beschweren,
so thu sie mit eim pengel peren. *ungedr. meisterg.*;

welchs mir auch ward gar sehr verkehrt,
mein haut mit einem knüttel bert. Waldis *Esop* 4, 1;

gern hett sie einen mann,
der ihr wer unterthan,
ich mein, sie würd ihn peren. Em. Widmanns *neue musikal. kurzweil. Nürnb.* 1618 nº 21;

wie habt ihr luder gelegt, mich unter die weiszgerber zu führen, sie werden euch noch ewern rücken behren. Paracelsus 1, 202^a.

2) *depsere, kneten:* gerüret bisz dasz es kalt wirt, dann zû zapfen gebert mit öl, bisz es kalt wil werden, so geusz es dan auf ain kalten stain und bere den safran darein, und wan er ganz darein gebert wirt, so mache zapfen darausz. Braunschweig 109; bereite das pflaster auf folgende weis, thue zuletzt terpentins ein pfund darein und beer es zu zapfen. Tabernaemont. 934; nim das best pulver und netz das in gebrantem wein, so viel dasz es sich ballen und beren läszt under den händen. Fronsperg *kriegsb.* 2, 195^a; nim gut pulver, das vermisch mit nussöl und ber es. 2, 195^b. s. beeren, böhren, abberen, durchberen, erberen, zerberen.

BERENNEN, *incurrere, percurrere terram, urbem copiis cingere, oppugnare, nnl.* berennen: berenne die straszen wol, rüste dich aufs beste. *Nahum* 2, 1; stätte, festung berennen. Kirchhof *mil. disc.* 98; und dieweil ihnen alsdann, wie frembden ankommenden gästen zu ehren aus der festung herlich und weidlich entgegengeblasen, wird es nicht unbillich berennen genennet, dann sie an einem ort nicht lang umb groszen schaden zu vermeiden, still halten dürfen. 99^a; schickten sie dreihundert leichte pferd, das land zu berennen, ob iergends ein verborgener hinderhalt versteckt lige. *Garg.* 301^a; und war sein rat, dasz er etliche seins volks aussende, die gegene zu berennen. 228^a;

Sachsenhausen ward berannt
wol an einem dienstage. Soltau 407;

berennt der Turk die stätte
mit gewalt und groszer schar. 420;

> dieweil der berg nun brennet
> und seine gegend stets vom wasser wird berennet.
> OPITZ 1, 43;
>
> des herren schwert das schmeiszt, der zorn des herren brennet,
> wir sind schon um und um von seinem heer berennet.
> LOGAU 1, 10, 66;
>
> es wurde vorgestellt die keusche festung
> der schönheit, wie sie vom verlangen
> berennt wird. SCHILLER 415^a;

niemand ist so furchtsam, dasz er nicht irgend eine bedeutende gefahr wüste, die er leicht berennet. J. PAUL *dämm.* 69; beim frühstück mit Walt berennte ihn ein uhrmacher. *flegelj.* 4, 32; nun wirst du nicht mehr die veste Friedrichs berennen wollen. TIECK 8, 311; er selber übernahm den seeländischen krieg, gewann Körsör, berannte Wordinborg. DAHLMANN *dän. gesch.* 1, 494.

BERENNEN, *n. incursio:* das berennen des unglücks. OPITZ *Arg.* 2, 137.

BEREQUIEMEN: und mit allen den höllischen pfaffen und mönchen berequiemt würde. FISCHART *bienenk.* 207^a.

BEREUEN, *poenitere, ahd.* pihriuwên (GRAFF 4, 1144), *mhd.* beriuwen, *beklagen, betrauern.*

1) *transitiv, mit acc. der sache:* ich bereue es; er wird es noch bereuen; er bereuet diese that; wir sollen unsere sünden bereuen; russische weiber bereuen (*beweinen*) ihre todten. *pers. reiseb.* 1, 4;

> so hönisch mancher auch mein stilles lied bereut,
> als ob nur stroph und reim von gottes gnaden fielen.
> GÜNTHER 531.

2) *reflexiv,* wer sündiget und sich berewet, der ist der straf schon entgangen. LEHMANN 764; nit vom wort punire strafen, sonder vom wort poenitere, das ist sich berewen, oder leid sein lassen. *bienenk.* 108^a.

3) *unpersönlich, mit acc. der person:* es hat mich der glaube bereuen (*nach starker flexion, mhd.* beriuwen), darumb das ich erfaren, das kein bewerung oder bestetigung daruber ist. LUTHER 1, 50^b; welchs mich so gar nichts bereuet. *br.* 1, 307; drumb begeht er nicht, das in bereuen möge. FRANK *spr.* 2, 88^a; mich ist dreierlei berüwen und ist mir leid, das ich es nit gethon hab. *Eulensp. cap.* 91; die ich zu ritter geschlagen hab, das mich doch fast berewet. *Aimon* b; das es unserem brüder dem herzogen Beue (*l.* unserm .. den herzogen) fast berewen thů. c; das wird dich noch berewen. *Fierabr.* a 6; ob nicht Virgilium berewt hab seiner geschriebnen thorheit vor seim end. PARACELSUS 1, 608^a;

> dasz euch zwiespalt nie betrübe,
> niemals auch der kauf berew. LOGAU 1, 8, 10.

heute sagt man nur mich reut, gereut.

4) *das part. praet.* bereuet *steht activisch für* bereut *habend:* so nu der mensch solt sagen, er sei warhaftig bereuet, so würde er gedrungen zu eigener vermessenheit. LUTHER 1, 416^b; bistu berewet und from, und hast rechte sachen, so helfen dir die schlüssel und sonst nicht. 5, 226^a. *s.* reuen *und* gereuen.

BEREUEN, *n.* und es mit grundherzlichen bereuen beklagt hab. FISCHART *bienenk.* 154^a.

BEREUENSWERTH.

BERG, *m. mons, ahd.* perac, *mhd.* berc, *alts. nnl.* berg, *ags.* beorh, beorg, *engl. ausgestorben, altn.* biarg *und* berg *saxum, rupes, schw.* berg, *dän.* bjerg. *in den nord. sprachen ist aber das wort neutral. goth.* fairguni *n., neben* bairgahei, *was auf ein m.* bairgs *leiten würde. von dem merkwürdigen verhalt dieser formen untereinander und zu urverwandten wurde sp.* 1032 *gehandelt. ganz nahe liegt* burg, *goth.* baurgs, *ahd.* puruc *und ags.* byrig, *das nicht nur urbs, oppidum, sondern auch collis, tumulus ausdrückt, wie* byrigean *condere, recondere. wurzel von* bairgs *ist also* bairgan *condere, munire, tueri und nicht anders ist lat.* arx *cacumen montis, munimen, urbs und oppidum von* arcere *abgeleitet, zu* arx *aber stellt sich goth.* alhs, *ahd.* alah, *ags.* ealh *templum, von* ealgian *tueri* (*sp.* 199 *und gesch. der d. spr.* 319); *unsre vorfahren sahen im hohen berg, im gebirge die feste, den schutz der gegend, des landes.* fairguni *war wie* πύργος *schützender berg und thurm. ob* fairguni *zugleich den donnerberg bezeichnete und der litt. donnergott* Perkunas *darauf bezogen wurde, hängt von mythologischen erörterungen ab, die jenen zusammenhang zwischen* bairgs, baurgs *und* fairguni *nur bestärken, nicht aufheben können. ausdrücklich behauptet auch das altn.* berg *die bedeutung von auxilium, bergung und hülfe.*

Diese entwickelung des wortes berg *empfängt volle bestätigung durch das sl.* brjeg *ripa, serb.* brijeg *collis, ripa, poln.* brzeg, *böhm.* břeh *ripa, russ.* bereg *ripa, da sich* berg *und* brjeg *verhalten wie* gard *und* grad, Karl *und* kral, arm *und* ramo, dorn *und* tern, *das russ.* bereg *ganz dem ahd.* perac, pereg *gleichkommt.* strand *und* ufer *bezeichnen aber über die flut, an dem wasser sich hebende höhe, das hohe, steile ufer, und an den strand ziehen heiszt erhalten,* bergen (*s.* bergen 1), *in den südslavischen dialecten herscht sogar die bedeutung des hügels vor. an* brjeg *scheinen sich gr.* [illegible] *und* [illegible] *zu schlieszen* (*doch vgl.* brechen), *wie an* bergen φράγνυμι, φάργνυμι, φράσσω.

1) berg *ist gegensatz von* thal *und ansehnlicher als* hügel, *das schw.* berg *mehr als* kulle, *weniger als* fjäll, *dän.* fjeld, *altn.* fiall, *welchem unser* fels, *ahd.* felis *begegnet.* berg *scheint also die mitte zwischen groszem steingebirge, saxum, rupes und bloszem hügel zu halten. oft stehn* berg *und* hügel *neben einander:* so spricht der herr zu den bergen und hügeln, zu den bechen und talen. *Ez.* 6, 3. 36, 6; sprachen zu den bergen und felsen. *offenb. Joh.* 6, 16. *man pflegt dem berg unten* wurzel, schwelle, fusz *und* rand, *oben* spitze *und* gipfel, kopf, hals *und* rücken *beizulegen:* am ersten tag des zehenden monds sahen der berge spitzen erfür. 1 *Mos.* 8, 5; fodert er Mose auf die spitze des bergs. 2 *Mos.* 19, 20; komm erauf auf die spitze des bergs. *Jos.* 15, 8.

2) *bergmännisch heiszt* berg *jede taube erd- oder steinart, die kein erz in sich enthält und losgewonnen wird, oder von selbst abfällt:* ein stuf oder handstein, der schön ist, doch one erz, heiszet ir bergleut eigentlich ein berg oder [illegible]lische art. MATHESIUS 27^a; also setzt sich das metall an einem könig zu grund des tigels, der berg aber des ertzs bleibt oben schweben und wird zur schlacken. PARACELSUS 1, [illegible]. *einige brauchen es neutral:* er nam das berg heraus, wäsch es und fand vil brocklein lauters silbers darin. MÜNSTER [illegible], *wonach es vielleicht richtiger für ein stück zu nehmen ist, das erz enthalten kann oder nicht. man sagt,* berge hauen, *die* berge fortschaffen, zu tage fördern. einem goldne berge versprechen; goldne berge regnen. BÜRGER 73^a; *mhd.* guldîn berge nemen. *Tit.* 3244.

3) *auch andere erhöhungen und anhäufungen nennt man berge:*

> drohende berge von wellen rauschten daher,

wie sonst thürme; im süden hängen berge von wolken; ein berg von leichen deckte das schlachtfeld; berg der aufgewälzten jahre (*oben sp.* 709); berge von arbeiten, sorgen, hindernissen; berge *heiszen die erhabnen stellen unter den fingern in der hand; die jäger nennen das erhabene in der hirschfährte, das die tiefen eindrücke der klauen von einander scheidet,* das berglein *oder* das birgel.

4) *in diesem allgemeinen sinne verbindet sich auch* berg *mit praepositionen, um das höher liegende oder stehende, das hinauf und empor auszudrücken.* das schif geht gen berg, zu berge, *stromaufwärts, wie* zu thal, *stromabwärts;* der Jordan gieng wider berg. KEISERSB. *ausg. der juden* k; die grossen fisch theten sich under den (*schwimmenden*) leichnam und erhuben in zu berg. *Aimon* F 3;

> fantasie das ungeheure riesenweib
> sasz zu berg. RÜCKERT 9;

hůb seinen schild hoch zů berg. *Fierabr.* 6; sein schwanz was ein wenig zů berg gezogen. f 6; und da der geist für mir ubergieng, stunden mir die har zu berge an meinem leibe. *Hiob* 4, 15; wo man vil schweren hört, da gehen einem die haar zu berge. *Sirach* 27, 15; wenn du hörst, das einer got lestert, so gon dir die har ze berg. KEISERSB. *sünden des m.* 19^a; in groszen ängsten war, dasz ihm alle seine haar gen berg giengen. *Bocc.* 2, 136^a; dann all mein har keren sich zu berg. *Aimon* n 1; disz sind ja harte und schreckliche wort, drüber einem gewislich die har solten gegen berg stehen. MATHESIUS 156^a; welches so greulich wer, dasz eim wilden schwein die haar gen berg solten stehen. *bienenk.* 176^a;

> o schuld! ob welcher den die haar
> in kaltem schweisz zu berge gehn. GRYPHIUS 2, 9;

dem don Kichote aber standen alle haar auf seinem haupt zu berge (los cabellos de la cabeza se le erizaron). *Hernisch* 215; mir stunden alle haare zu berge. *Felsenb.* 4, 833; die haare stunden mir zu berge. 2, 497; der schrecken trieb ihm die haare zu berge;

> ich bitte tausendmal ab, dasz solche lästerungen,
> wobei mir selbst die haare zu berge stehn,
> auch nur in der dritten person aus meinem munde giengen.
> WIELAND 4, 170;

o gott, ihm stehen
vor dem gedanken schon die haar
zu berge. 9, 196;

die haare stehen mir zu berge, wenn ich euer gnaden so fluchen höre. 11, 163; dasz mir die haare zu berge standen. Göthe 24, 169;

mir graust, der athem stockt, zu berge steigt mein haar.
Schiller.

das lat. comae steterunt; engl. my hairs stood on end.

5) *oft werden* berg *und* thal, berg *und* wald, berg *und* grund, berg *und* aue *neben einander genannt:* berg und thal kommt nicht zusammen. *Simpl.* 1, 406; berg und thal kommen nicht zusammen, aber die menschen; je hoher berg, je tiefer thal; es war kein berg so hoch, das thal war so niedrig; wenns auf dem berg gereift hat, so ist im thal alles erfroren;

dein überkühner mut, mit dem du dich
als wie ans pferd gewachsen
durch thal und berg, durch flusz und graben schleuderst.
Göthe 9, 276;

da sich die nacht von berg und thälern hebt. 10, 277;

da schleppen nun titanen ohne zahl
gar manches schöne berg und thal zusammen. 14, 36;

dasz es noch besser sein würde über berg und thäler so zu wandeln. 20, 277; wie er sich durch berg und thäler durchgearbeitet haben mag. 20, 281. durch berg und wald. 21, 32. *das ags.* firgen *bedeutet ein waldgebirg.* auf bergen und in gründen. 5 *Mos.* 1, 7; das land hat berge und awen, die der regen vom himel trenken musz. 11, 11. schatten *und* dunkel der berge: du sihest die schatten der berge für leute an. *richt.* 9, 36; berge sind mit seinem schatten bedeckt. *ps.* 80, 11; und als sie hinab zoch im tunkel des berges. 1 *Sam.* 25, 20; der berg steigt aus dem thal auf.

6) wir stehen hier am berge; die ochsen stehn am berge; wenn man nach einem beweis des behaupteten fragt, so halten sie am berge und wissen nichts vorzubringen. Lichtenberg 3, 88; dem feigen wird das kleinste hindernis zum berg. Wieland 21, 174.

7) hinterm berge wohnen auch leute; hinter den bergen wohnen auch leute. *Simpl.* 1, 129; sie thun das maul nicht auf, sondern kriechen zu winkel, halten hinder dem berge, und ziehen die pfeifen ein. Luther 5, 369°; er hält mit seinen sachen hinter dem berge, *hält sie geheim;*

denn so viel brot, als wir bedürfen,
wächst hinter jedem berge ja. Göckingk 1, 117.

8) wir bleiben dennoch leider allzu faul und lasz und sind noch nicht mit jenen neun und neunzig gerechten so fern über den berg komen, als sie sich lassen dünken. Luther 4, 435°; denn sie fürchteten sich, und weren lieber über alle berge gewesen. 4, 497°; sprecht nicht hui, ihr seid noch nicht uber den berg. 5, 90°; blieb also schlafend ligen, bis morndes die sunn über alle berg schein. Tho. Plater 89; bist noch nit über den berg und zaun. *Petr.* 6°; war über alle berge (*plötzlich entflohen*). *irrg. der liebe* 159. *Felsenb.* 2, 304; ich wünschte über alle berge zu sein. Göthe 26, 23; der vater ist schon über alle berge, *fort entflohen.*

9) *die biblische sprache legt den bergen beben, zittern, hüpfen und jauchzen, der erhabnen natur menschliche empfindung bei:* darumb ist der zorn des herrn ergrimmet uber sein volk, und recket seine hand uber sie, und schlegt sie, dasz die berge beben. *Es.* 5, 25; die berge zittern für im und die hügel vergehen. *Nahum* 1, 5; berge und thal zittern, wenn er heimsucht, solt er denn in dein herz nicht sehen. *Sir.* 16, 18; und alle berge und insulen wurden bewegt aus iren örtern. *offenb. Joh.* 6, 14; die wasserströme frolocken und alle berge seien frölich. *ps.* 98, 8; jauchzet ir himel, ir berge frolocket mit jauchzen, der wald und alle bewme drinnen. *Es.* 44, 23; die berge hüpfeten wie die lemmer, die hügel wie die jungen schafe. *ps.* 114, 4. 6.

10) *die vögel wohnen, das vieh weidet auf dem gebirge, und* berg *bedeutet soviel wie* bergweide (Stalder 1, 157): ich traue auf den herrn, wie saget ir denn zu meiner seele, sie sol fliegen wie ein vogel auf ewre berge. *ps.* 11, 1; ich kenne alles gevögel auf den bergen. 50, 11; dem gevögel auf dem berge und den thieren im lande. *Es.* 18, 6; denn alle thier im walde sind mein und vieh auf den bergen, da sie bei tausent gehen. *ps.* 50, 10.

11) *der pl.* berge *oft, wie* montes, = gebirge: auf den bergen wohnt die freiheit; sich in die berge flüchten; die berge werfen schon lange schatten; die berge rauchen;

ein seltner vogel oder ammonshorn,
wie es der wandrer findet auf den bergen. Schiller 54°;

der alte winter, in seiner schwäche,
zog sich in rauhe berge zurück. Göthe 12, 53;

der abend wiegte schon die erde
und an den bergen hieng die nacht. 1, 75.

Eine menge von zusammensetzungen mit berg *drücken sowol den natürlichen gegensatz zur ebene, als auch die auf dem gebirg wohnenden thiere oder wachsenden kräuter und die verhältnisse des bergbaus aus. einzelne derselben beruhen aber auf ungenauer beobachtung oder ungefüger häufung und es scheint weder möglich noch auch nöthig sie alle namhaft zu machen.*

BERGAB, *adv. deorsum, nieder, gegensatz von* bergan, bergauf, *wie nnl.* bergaf *gegensatz von* bergop: bergab gehen; es geht mit ihm bergab, *sein leben neigt sich zu ende;*

bergab rauschende bäche. Opitz 2, 296;

der heisze gott des liechts führt seine feuerpferde
nun wiederümm bergab. Fleming 64;

ein pferd soll man bergab leiten, bergauf schonen, in der ebene brauchen.

BERGABHANG, *m. declivitas.*

BERGABSATZ, *m. articulus montis.*

BERGABWÄRTS, *adv. gegensatz von* berganwärts.

BERGACKER, *m. ein am berge liegender acker.*

BERGADER, *f. vena metalli, erzader;* die übrigen gebirge im monde sind von geringerer höhe und zeigen sich als bergrücken (oder bergadern, wie Schröter sie nennt), als ringgebirge und als einzelne berge. Brandes *astronomie* 2, 22.

BERGADLER, *m. vultur leucocephalus.*

BERGAHORN, *m. acer pseudoplatanus.*

BERGALAUN, *m. alaunstein, als masse gebrochen.*

BERGALTAR, *m.* machtest dir bergaltar auf allen gassen. *Ez.* 16, 24.

BERGÄLTESTE, *m. der älteste unter den bergleuten.*

BERGAMMER, *f. emberiza montana.*

BERGAMPFER, *m. rumex montana.*

BERGAMSEL, *f. turdus torquatus, waldamsel.*

BERGAMT, *n. collegium metallicum.*

BERGAMTSSCHREIBER, *m.*

BERGAN, *adv. sursum, adverso monte, zu berg:* bergan gehen, steigen; das heer rückte bergan; nun giengs eine stunde bergan;

thaler nennet man vom thal, und wo thal, da ist es niedrig,
weil nun Grossus denkt bergan, sind die thaler ihm gar niedrig.
Logau 3, 3, 95.

die liebe steigt munter
im sturm bergan. Gotter 3, lxxviii.

und fuhr bergan wie bergunter. Göthe 40, 283;

nichts gelang, alles gieng bergan (*contraire*). J. Paul *Tit.* 4, 119.

BERGANDORN, *m. stachys germanica.*

BERGANWÄRTS, *adv. was* bergan:

allein, wenn ich berganwärts gehe,
so denk ich an das thal, das folgt, und fasz ein herz.
Gellert 1, 164.

BERGARBEIT, *f. opus metallicum, arbeit im bergwerk.*

BERGARBEITER, *m. was* bergmann.

BERGART, *f.* ir bergleut, ob ir wol gold, silber, kupfer, eisen und die dreierlei blei metall nennet, so habt ir zwei eigne wort, bergart und erz, damit ir alles, was in gengen und klüften lehr (leer), arm, reich und gedigen bricht, pfleget zu nennen. Mathesius 29°; denn bergart heiszt bei uns ein handstein oder stufen, die im berge oder auf genge und fletze bricht und soviel erez oder metall helt, als ein schütte stro. *das.;* erz aber heiszet ir was metall in sich hat. *das.*

BERGARTIG, *monti similis:* und so wärst du, fragte Wilhelm, zwischen den gebirgen zur kenntnis der gebirge gelangt? — ohne mit menschen umzugehen? — wenigstens nur mit menschen, die bergartig waren. Göthe 21, 49.

BERGARZT, *m.* er (*Georg Agricola*) lebte im gebirg als bergarzt. Göthe 53, 160.

BERGAST, *m. ramus montis:*

nichtinsel dich, mit leichter hügelkette
Europens letztem bergast angeknüpft. Göthe 41, 224.

BERGASTMOOS, *n. hypnum viticulosum.*

BERGAUF, *sursum, nnl.* bergop, *verhält sich zu* bergan, *wie* auf *zu* an, *und steht dem* bergunter, *wie* bergan *dem* bergab *entgegen. der wanderer steigt* bergan, *der bergknappe aus der grube* bergauf. *doch werden* bergan *und* bergauf *oft gleichbedeutig gebraucht.* wer ein stein den berk uf wirft, der muss warten sein, dass er herab wider auf ihn eile. Keisersb. sünden des munds 38ᵃ;

> da du lebtest, werther held,
> ward dein ruhm bergauf gestellt. Logau 1, 1, 90;
> in heisser mittagsstunde bergunter und bergauf.
> Uhland ged. 416;

wies denn in der welt geht, das glück wälzt bergauf, bergab. Lenz 1, 88.

BERGAUSSICHT, *f. prospectus de monte.*

BERGAUSTER, *f. ostrea edulis.*

BERGAUSTHEILER, *m., der das von der zeche einkommende geld einnimmt und vertheilt.*

BERGBALDRIAN, *m. valeriana montana.*

BERGBALSAM, *m. naphtha.*

BERGBARTE, *f. ein kleines beil, wie es die bergleute tragen.* s. barte und berghacke, berghaue.

BERGBAU, *m. metalla, fodinae, bergwerk. vgl.* ackerbau und ackerwerk.

BERGBAUBESCHREIBUNG, *f.*

BERGBAUKUNDE, *f.*

BERGBAUKUNDIG.

BERGBAUKUNST, *f. ars fodinarum instituendarum.*

BERGBEAMTE, *m. rei metallicae praepositus.*

BERGBEDIENTE, *m. in re metallica administer.*

BERGBESTEIGUNG, *f. ascensio montis.*

BERGBETT, *n. lectus montanus, jäher grasplatz zwischen felsen.* Stalder 1, 157.

BERGBEWOHNEND, *ὀρεστιάς:* bergbewohnende nymphen. Voss *Il.* 6, 420.

BERGBEWOHNER, *m. monticula. nnl.* bergbewoner.

BERGBEWOHNERIN, *f.*

BERGBINGELKRAUT, *n. mercurialis perennis.*

BERGBINSE, *f. juncus niveus.*

BERGBLAU, *was* kupferblau, *aus kupfervitriol bereitete farbe.* Hohberg 3, 144ᵇ. Brockes 9, 90.

BERGBOCK, *m. was* steinbock.

BERGBOHRER, *m. fossorum terebra.*

BERGBOTE, *m. ein diener in bergwerksangelegenheiten.*

BERGBRAUN, *n. erdfarbe, umbra.*

BERGBUCH, *n. liber, quo res metallicae consignantur.*

BERGBUCHE, *f. fagus silvatica.*

BERGBUCHS, *m. vaccinium vitis idaea.* Stalder 1, 157.

BERGBUTTER, *f. steinbutter, ein fetter gelblicher thon.* s. bergzieger.

BERGDACHS, *m. arctomys marmota, das murmelthier.*

BERGDISTEL, *f. onopordon acanthium.*

BERGDOHLE, *f. corvus pyrrhocorax.*

BERGDORF, *n. vicus montanus, ein dorf im gebirge:* wir hatten auf unsern wanderungen ein angenehmes bergdorf erreicht. Göthe 23, 109; die unbedeutendheit der samnitischen bergdörfer. Niebuhr 3, 222.

BERGDROSSEL, *f. turdus iliacus.*

BERGDUNST, *m. böse luft im bergwerk.*

BERGEBENE, *f. planities in dorso montium:* auf der höchsten bergebene. Arnim *kronenw.* 1, 113.

BERGECHTIG, *montanus:* die hohen berchechten überstürzen den weg. Keisersb. *chr. bilg.* 132; dieses gewächs findet man in den bergechtigen und nassen wiesen. Tabernaemont. *kräuterb.* 120.

BERGEGELD, *n. pecunia pro bonorum in oram ejectorum conservatione, für gestrandete güter.*

BERGEGUT, *n. bona ejecta:* den 12 jan. sollen zu Blankenese mehrere theils als berg- theils als treibgut geborgene waaren aus folgenden in der see verunglückten schiffen meistbietend verkauft werden. *Hamburger corresp.* 1824 nº 5.

BERGEI, *n. schwefelkieskugel.*

BERGEICHE, *f. quercus robur.*

BERGEINÖDE, *f. locus desertus in montibus.*

BERGEINSIEDLER, *m. corvus eremita, alprabe, waldrabe.*

BERGEISEN, *n., arbeitsstück der bergleute, der schlegel, ein spitzhammer mit fäustel.*

BERGELOHN, *m. was* bergegeld.

BERGELSTER, *f. corvus pica montana, der neuntödter.*

BERGEN, *servare, tueri, tegere, celare, praet.* barg, *part.* geborgen, *goth.* bairgan τηρεῖν, *ahd.* perkan, bergan (Graff 3, 169), *mhd.* bergen Ben. 1, 158. 159, *ags.* beorgan, *altn.* biarga, *schw.* berga, *dän.* bierge. Adelung *will bergen von berg ableiten, da doch umgedreht berg von bergen stammt, d. h. im berg die vorstellung des schützenden, bergenden, wahrenden anzuerkennen ist, nicht in bergen nothwendig die der höhe. das gr. φράγνυμι, φάργνυμι wurde oben* (unter berg) *gedacht, man erwäge ῥήγνυμι* (unter brechen) *und ἄγνυμι.* bergen, bairgan *tragen bleibt besser aus dem spiel; denn* bergen *liesze sich zwar deuten in die höhe tragen, hervortragen, emportragen, doch der gutturallaut scheint, wie sl.* brjeg *und gr.* φράγνυμι *zeigen, schon frühe wurzelhaft, nicht als ableitend nachzuweisen.*

1) bergen, *den mit der flut ringenden an das ufer ziehen, retten, das im meer schwimmende gut an den strand bringen, sichern und retten:* es sind nur wenig leute aus dem schiffbruch geborgen worden; gestrandete güter bergen. *daher* bergegeld, bergegut, bergelohn. alles, die ganze ladung ist geborgen, *res in vado est, in tuto est, aufs trockne gebracht. man sagt nun auch:* das heu bergen, *einthun, in die scheune führen,* obst bergen, *obst lesen,* afterbergen, *nachlesen.*

2) bergen, *condere, abscondere, tegere, verstecken, man kann überall deuten bewahren, schützen:* in der erde, in die erde bergen, *terra condere;* den leichnam bergen, *begraben, bestatten;* sich im dunkel des waldes bergen;

> wol dem, den bisher barg
> ein grab für so viel arg. Logau 1, 2, 92;
> tief barg ich mich nun in den hainen Achäas,
> dass mein ohr nicht vernahm jenen orkan.
> Klopstock 2, 192;
> ulmen, unter deren blätter
> oft die nachtigall sich barg. Salis;
> noch köstlicheren samen bergen
> wir trauernd in der erde schoss,
> und hoffen, dass er aus den särgen
> erblühen soll zu schönerm loss. Schiller;
> alle sturmerprobte schiffe
> bergen sich in sichrer bucht. 60ᵃ:

und sprächet ihr zu der nacht verhülle mich, und zu der finsternis birg mich! 139ᵃ; dein auge rollt fürchterlich, ich will mich hinter dich verstecken. Guelfe birg mich vor deinem blick! Klinger 1, 67; der genius deckte seine mutigen streiter mit einem groszen schilde, er konnte aber die unzählbare menge nicht bergen. 3, 163. *mhd. sagte man* die klâ in die füeze bergen, *die klauen einziehen. krone* 9426.

3) *aus der ersten bedeutung folgt die abstraction des helfens, rettens, sicherns,* geborgen sein *heisst in schutz und sicherheit sein, gut dran sein:*

> da ruh du, mein armes, da ruh nun in gott,
> geborgen auf immer vor elend und spott. Bürger;
> komm, komm, du bist geborgen.
> lass gott und mich nur sorgen. 53ᵃ;
> vor euern klauen und geiersgriffen,
> vor euern praktiken und bösen kniffen
> ist das geld nicht geborgen in der truh,
> das kalb nicht sicher in der kuh. Schiller 325ᵃ;
> er ist gerettet doch und wol geborgen! 522ᵃ;
> mein weib verzagt um mich. verkündet ihr,
> dass ich gerettet sei und wol geborgen. 541ᵃ;
> solch eine schwester! und ich wär geborgen. Göthe 2, 7;
> wenn aus dem herrn ein bräutigam wird, so ist sie geborgen.
> 40, 316;

ist der director glücklich genug ihrer (*schöner leute*) habhaft zu werden, so sind komödien- und tragödienschreiber geborgen. 23, 23; wer den begrif (*des bildes*) fassen kann, ist in der kunst sein ganzes leben geborgen. 39, 13; so ist er (*der physiker*) geborgen und der philosoph mit ihm. 52, 290. wir bergen uns wol, aber das volk ist verloren.

4) *aus der zweiten die des verhehlens, verbergens,*

a) *ohne casus, oder mit dem bloszen acc. der sache:* ein narr zeigt seinen zorn balde, aber wer die schmach birget, ist witzig. *spr. Sal.* 12, 16; fürsten müssen viel dings bergen und heimlich halten. Luther 3, 49ᵃ; wie gar kannst du nicht bergen, was du im sinn hast? *das.;*

> alsbald die haube deckt das haupt, entdecken sich die sinnen.
> die nicht wie, wann sie jungfern sind, die weiber bergen können.
> Logau 3, 9, 19;

der nicht bergen kann, wie viel ihm daran gelegen ist, für nichts gemeines angesehn zu werden. J. E. Schlegel 5, 279; bei allem dem können wir nicht bergen, dass. Wieland 1, 256; eine lücke, und zwar wie wir nicht bergen, eine beträchtliche lücke. 7, 105;

> ihr herz, wir könnens nicht bergen, nahm antheil an der sache.
> 8, 106;

wir können nicht bergen, Danischmend hatte u. s. w. 9, 311;

> birg nicht gefühle, die dich ehren! Gotter 1, 364;

geheime kräfte
den schlaf zu bannen,
birgt ein geschäfte. 3, 324;

ich habe gründe, dieses strafbare geheimnis länger nicht zu bergen. Schiller 267; ich darf nicht bergen, dasz ich um ein geheimnis weisz. 273;

was ich dem himmel
vertraut, brauch ich vor menschen nicht zu bergen. 458^b.

b) mit dat. der person: denn ich wil e. a. nicht bergen, das nicht allein die conventual von N., sondern fast jederman ergerlich und ubel davon reden. Luther 6, 506^b; gn. herr, ich kann euch nichts bergen. *Aimon* 1;

versprich mir, wenn dein herz vornehmlicher
sich einst erklärt, mir seiner wünsche keinen
zu bergen. Lessing 2, 244;
dieses unglücks schmach dem aug der welt zu bergen.
Schiller 236.

c) sich bergen:

kaum halt ich mich zurück, wo berg ich mich!
Gotter 2, 492;
was aller mund erfüllt,
das bärg sich meinem herrn? Schiller 67;

sich nicht zu bergen wissen, *nicht wissen, wohinaus, sich vor etwas zu hehlen oder zu retten:* er weisz sich vor freude gar nicht zu bergen, *weisz nicht was er thun soll, ist verwirrt vor freude;* hat er sich vor freuden kaum zu bergen gewust. *Felsenb.* 1, 2; ich kann mich gar nicht vor ihm bergen, immer neckt er mich; sich vor frost, hitze, hunger, durst nicht bergen können; seit die katze fort ist, können wir uns vor ratten und mäusen nicht bergen.

d) die ältere sprache stellte dazu die sache in den genitiv: ich hab mich meiner kunst nit geborgen. Reuchlin *augensp.* 36^b; ihr habt nunmehr wol von andern gehört, von wannen mir das gelt und die kleider kommen, denn ich mich sein noch nie geborgen habe. *Galmy* 239.

BERGEN, *praet.* bergte, *metalla exercere, colere:* viel leute bawen im silberwerk und hoffen viel guts erwerben und reich werden, indem schlecht es um, und berget, das er im thal nichts behelt und musz mit schaden und schanden ablassen. Agricola *spr.* 205^b (n° 444).

BERGEN, *porcinus, suillus, von barg porcus sp.* 1133:

mit bergem schmär ist es vermischt. Brant *narrensch.* 208,

für bergenem.

BERGENGE, *f. angustiae, fauces montis:* dasz sie des nachts diese bergengen unbesetzt lieszen. Lohenst. *Arm.* 1, 925.

BERGENS SPIELEN, *abdi et quaeri vicissim, versteckens spielen, s.* gutzbergleins spielen. *schweiz.* verbergis machen. Stalder 2, 495.

BERGENTE, *f. anas marila.*

BERGENZEN, *indolem metallicorum prae se ferre, die art und weise der bergleute an sich tragen.* bergenzend *ist bergmännisch.*

BERGENZIAN, *m. gentiana lutea.*

BERGEPPICH, *m. athamanta oreoselinum, grundheil, vielgut.*

BERGER, *m. qui rem servat, condit:* gesetzt ein geliehenes oder gemiethetes pferd oder irgend eine andere sache kommt in den händen des miethers oder bergers um. Weber *verhandl. zur beweisführung s.* 254.

BERGERDRAUCH, *n. fumaria capnoides.*

BERGERLE, *f. crataegus alpina.*

BERGESALTE, *m. daemon montanus,* der alte vom berg:

plötzlich aus der felsenspalte
tritt der geist, der bergesalte. Schiller 50^b.

BERGESCHICHT, *f. die bestimmte arbeitszeit des bergmanns.*

BERGESGRUND, *m. vallis montis.*

BERGESHALDE, *f. clivus montis:*

zwischen flut und bergeshalden. Rückert 258;
ich stand auf berges halde
als heim die sonne gieng. 453.

BERGESHANG, *m. proclivitas montis:* wo üppig bewachsene bergeshänge niedersteigen. Göthe 22, 137; die ausgedehnten weiden am bergeshang. 22, 139.

BERGESHAUPT, *n. caput, cacumen montis:*

endlich erreicht er
gipfel und bergeshaupt. Göthe 47, 92.

schon *in urkunden des neunten jh. der altsächsische ortsname* Bergeshôvid. Möser 8, 4. 25. 33.

BERGESHÖHE, *f. cacumen montis:* der reisende gelangt auf die nächsten bergeshöhen.

BERGESHÖHLE, *f. antrum montis:*

um bergeshöhle mit geistern schweben. Göthe 12, 30.

BERGESKUPPE, *f. cacumen montis:*

über höhn und bergeskuppen. Platen 105.

BERGESLAST, *f. moles montis:*

wie bergeslasten fällts von meinem herzen. Schiller 429^b.

BERGESLUFT, *f. aura montana:*

lasz bergeslüfte froh dein herz durchschauern. Lenau.

BERGESRÜCKE, *m. dorsum, jugum montis:*

schon winkt auf hohem bergesrücken
Akrokorinth des wandrers blicken. Schiller 57^b.

BERGESWARTE, *f. specula montana:*

die sonne wärmt euch, blätterlose,
dos auch schneelose bergeswarten. Platen 17.

BERGEULE, *f. strix bubo, berguhu.*

BERGFADENKRAUT, *n. filago montana.*

BERGFAHRER, *m. ein beamter, der den bergknappen auf die zechen nachfahren musz. auch* bergnachfahrer.

BERGFAHRT, *f. iter montanum, alpenfahrt, auf flüssen aber die fahrt stromaufwärts, im gegensatz der* thalfahrt.

BERGFALK, *m. falco lithofalco.*

BERGFALL, *m. ruina montis aut putei metallici.*

BERGFARBE, *f.*

BERGFASAN, *m. tetrao urogallus, auerhahn.*

BERGFEIN, *vom silber, so fein es in der hütte erhalten werden kann. man nennt so das gewachsene silber, welches beinahe 16 löthig ist, und das nach dem treiben feingebrannte, 15 loth 16 gran enthaltende.*

BERGFELD, *n. bergacker.*

BERGFENCHEL, *m. wilder fenchel.*

BERGFERTIG, *von bergarbeitern: lungenkrank. s.* bergkrank, bergsiech.

BERGFEST, *n. sollemnia in montis jugo celebranda:* nachdem wir die bergpredigten auf diesem eurem bergfest verrichtet. Schuppius 527; Wilhelm wurde vom gehülfen und aufseher zu einem bergfest eingeladen. Göthe 22, 175.

BERGFESTE, *f. festes gestein oder erz, das in der mitte mächtiger gänge als pfeiler stehen bleibt:* wobei man denn, da man die entstandnen räume nicht mit holz wieder ausbauen kann, bergfesten stehen läszt, um das ganze einigermassen zu unterstützen. Göthe 51, 116. *die bergleute sagen meist* bergfestchen.

BERGFESTUNG, *f. arx montana:* der körper sei siech, weich, weichlich und weiblich, setzt z. b. ein mutterherz hinein, so ist er eine bergfestung. J. Paul *dämm.* 61.

BERGFETT, *n. sevum minerale, bergtalg.*

BERGFETTWASSER, *n. wasser, das solchen bergtalg mit sich führt.*

BERGFEUER, *n. ignes in montibus accensi. deutsche mythol.* 581 *ff. auch kleine flammen, die sich nachts auf den bergen zeigen.*

BERGFINK, *m. fringilla montifringilla.*

BERGFLACHS, *m. linum catharticum, amiant.*

BERGFLECKEN, *m. oppidum montanum.*

BERGFLEISCH, *n. caro montana, asbestus.*

BERGFLOCKENBLUME, *f. centaurea montana.*

BERGFLOR, *m. prosperitas metallorum.*

BERGFLUR, *f. area montana:*

der vater verweilt auf der bergflur
dort und kommt niemals in die stadt. Voss *Od.* 11, 157.

BERGFLUSZ, *m. fluor spathosus. so heiszt aber auch ein bald flieszendes, bald versiegendes bergwasser.*

BERGFLUT, *f. fluctus montanus:*

wie gezwängt bergflut im geklüft weint. Voss.

BERGFÖRDERNIS, *f. egestio metallorum, herausschaffen der berge und erze.*

BERGFORELLE, *f. salmo alpinus.*

BERGFRAU, *f. nympha montana, oreas.*

BERGFREI, *feld, das noch nicht gemutet oder auflässig ist.*

BERGFREIHEIT, *f. immunitas metallicis concessa. auch einzelne damit begabte örter heiszen so, z. b.* die bergfreiheit Thalitter *in Hessen.*

BERGFREUND, *m.* in Böhmen ward die geognosie um desto ernster gefördert, als ein junger weitschreitender bergfreund mit uns zusammentraf. Göthe 32, 140.

BERGFRIEDE, *m.* bergfride, *propugnaculum. voc. theut.* 1452 d2^a, Frisch 1, 93^a, *altfranz.* berfroi, beffroi, *mlat.* berfredus, belfredus. *vgl.* burgfriede *und das umgestellte* friedberg, burg Friedberg.

BERGFUCHS, *m. vulpes alpina.*

BERGFÜNFFINGERKRAUT, *n. potentilla alba et opaca.*

BERGFÜLLE, *f. ubertas metallorum:* auch der ernste Montan hat die dortige bergfülle blei, kupfer, eisen und steinkohlen vor augen. Göthe 23, 207.

BERGGALLE, *f. locus in vinea sterilis.* *s.* galle.

BERGGAMANDER, *m. teucrium montanum.*

BERGGANG, *m. was* bergader.

BERGGANS, *f. anas montana.*

BERGGANSEDISTEL, *f. sonchus alpinus.*

BERGGARTEN, *m. hortus montanus:* Limona, dessen berggärten terrassenweise angelegt. Göthe 27, 43.

BERGGASSE, *f. in gebirgsstädten.*

BERGGEBÄU, *n. aedificium in monte:*

solche künste,
die schöpferisch in einer nacht
dies berggebäu zu stand gebracht. Göthe 41, 133.

BERGGEBÄUDE, *n. grubengebäude, in welche man durch schacht und stollen fährt.*

BERGGEBET, *n. gebet der bergknappen beim ein- und ausfahren.*

BERGGEBOT, *n. bergverordnung.*

BERGGEBRAUCH, *m.*

BERGGEGEND, *f. regio montana.*

BERGGEGENSCHREIBER, *m.*

BERGGEHÄNGE, *n. was* bergeshang:

wo in wäldern, auf der flur,
wie im steilen berggehänge
sonnen auf- und untergänge
preisen gott und die natur. Göthe 3, 129.

BERGGEHÖLZ, *n. silva montana:*

im berggehölz auf ungebahnten wegen. Platen 192.

BERGGEIST, *m. daemon montanus, elb oder zwerg,berggespenst.*

BERGGEISZ, *f. capra montana.*

BERGGEISZWEDEL, *m. spiraea aruncus.*

BERGGELB, *metallisch gelb, gelber ocker.*

BERGGEMACH, *n. collegium metallicum, bergkammer.*

BERGGENOSZ, *m. mitglied einer gewerkschaft von bergleuten:* worauf sich denn der berggenosz (*der bergführer, bote*) gleichfalls eingerichtet hatte. Göthe 23, 186.

BERGGERICHT, *n. judicium metallicum.*

BERGGERICHTSORDNUNG, *f.*

BERGGESCHLECHT, *n. genus montanum:*

das berggeschlecht der Silvane. Voss.

BERGGESCHWOREN, *m. im bergwerk beeidigt.*

BERGGESELL, *m. metallicus:* regt an in dörfern und städten, und sonderlich die berggesellen mit anderer guter bursen. Luther 3, 153;

ir lieben berkgesellen, wer hat euch hergesant!
Uhland 412.

BERGGESETZ, *n.*

BERGGESPENST, *n. spectrum montanum, der bergmönch.*

BERGGESPRUDEL, *n. scaturigo montana:*

wo uns schattet der wald, wo berggesprudel uns tränket.
Voss.

BERGGESTIFT, *n. vermächtnis für arme kranke bergleute.*

BERGGEWÄCHS, *n. bergpflanze, alpenpflanze.*

BERGGEWERK, *n. societas metallicorum.*

BERGGEWERKSCHAFT, *f.*

BERGGEWILD, *n. fera montana:*

nicht siegte mehr Amphion,
nicht Orpheus mehr durch Harmonia,
die berggewild
und sturm in wog und waldung zwang. Voss 3, 39.

BERGGEZÄHE, *n. utensile metallicorum, auch* bergzähe, *nach dem ahd.* gizawa (Graff 5, 713), *mhd.* gezouwe *supellex, in der form ganz verschieden von dem folgenden, dessen bedeutung es begegnet.*

BERGGEZEUG, *n. dasselbe, ahd.* giziuc (Graff 5, 612).

BERGGIFT, *n. der metallische giftstof des arseniks.*

BERGGIPFEL, *m. vertex montis.* *s.* bergwipfel.

BERGGLAS, *n. bergkrystall.*

BERGGLASIG, *wie bergglas aussehend.*

BERGGLIEDKRAUT, *n. sideritis montana.*

BERGGOLD, *n. aurum fossile, gegenüber dem* flussgold, waschgold.

BERGGOLDGEWINNUNG, *f.*

BERGGOLDRUTHE, *f. solidago sempervirens.*

BERGGOTT, *m. deus montanus:* ire götter sind berggötter. 1 *kön.* 20, 23.

BERGGÖTTIN, *f. oreas*

BERGGRABEN, *m.* dass ich auf dem berggraben mit ihren kleine rindenschiffchen niederfahren liesz. Göthe 21, 53.

BERGGRAS, *n. gramen montanum.*

BERGGRASBLUME, *f. statice armeria.*

BERGGRASKLEE, *m. trifolium rubens.*

BERGGRUBE, *f. fodina:* glaubt den berggruben nicht zu viel, denn die berggruben sein betrüglich, kosten viel und mit süszer hofnung machen sie die baurschaft trägig. Schuppius 720.

BERGGRÜN, *n. kupfergrün, chrysocolla.*

BERGGRUSZ, *m. salutatio qua metallici mutuo se salutant.*

BERGGUHR, *f. gediegnes, durchgedrungnes, gleichsam gährendes silber.*

BERGGÜNSEL, *m. ajuga pyramidalis.*

BERGGUT, *n. alles aus den bergen gewonnene gut.*

BERGHABER, *m. avena pratensis.*

BERGHACKE, *f. was* berghaue, bergbarte. *man sagt auch* berghäckel.

BERGHAHN, *m. auerhahn, bergfasan:* ein erzgebirgischer berghahn. Voss.

BERGHÄHNCHEN, *n. motacilla regulus.*

BERGHAHNENFUSZ, *m. ranunculus chaerophyllus.*

BERGHALBKRAUT, *n. campanula glomerata.*

BERGHALDE, *f. clivus montanus, bergabhang:* knaben hüten an einer berghalde des waldes. *s.* bergeshalde.

BERGHANDEL, *m.* wird nicht allein allerlei metall, sondern auch der bergleut gezaw, arbeit des schmelzens, treibens, waschens, münzens und gar vil berghandels in der biblia gedacht. Mathesius 6^a.

BERGHÄNFLING, *m. fringilla montium.*

BERGHANG, *m. was* bergabhang *und* bergeshang: und der getreue Eckart sass in seinem unmute auf dem berghang und weinte laut. Tieck 4, 176.

BERGHART, *bergmännisch von schlacken, aus denen sich nicht alles metall herausbringen lässt. es steht in diesem eine auch substantivisch:* die metallischen reuch, als die von den berkharten und witternussen, vom hüttrauch und andern minerischen dünsten. Thurneisser *von den harnen.* 10.

BERGHARZ, *n. resina montana, erdharz.*

BERGHASE, *m. lepus alpinus et variabilis.*

BERGHASPEL, *m. zum auf- und niederwinden in den gruben.*

BERGHAUE, *f. ligo metallicorum.*

BERGHAUER, HAUER, *m. fossor:* berghauwer, erzknap. Frischlin *nomencl.* 243; die mineralia werden allezeit vor und ehe, dann die metall gesehen, gefunden, wie dann den berghauwern bekannt. Thurneisser *von wassern.* 44.

BERGHAUPT, *n. caput, vertex montis:*

am hang des kyllenischen berghaupts. Voss *Il.* 2, 603.

BERGHAUPTMANN, *m. praefectus fodinarum.*

BERGHAUPTMANNSCHAFT, *f.*

BERGHAUS, *n. aedes montana, castrum, ein edelmann sagt zum gefangnen ab!:*

kehrt um, ir müszt mit mir alldo
heimfahren jetzt auf mein berghaus. H. Sachs V, 340^a;

bergháuser und festungen, welche trockene gräben haben, seind mit pulver zu sprengen. Kirchhof *mil. disc.* 179; das feste schlosz oder berghaus Kinast. Opitz 2, 266; diesen rothmahlen einiger vertiefungen, wodurch ein hölzernes berghaus den so lustigen anblick gewährt. Göthe 21, 24.

BERGHAUSLAUB, *n. sempervivum montanum.*

BERGHAUT, *f. hautdünnes bergleder.*

BERGHENNE, *f. sedum reflexum, pain d'oiseau, kleine hauswurz. die bergleute nennen bildlich so eine schmale kost von käse, brot und ungefetteter wassersuppe.*

BERGHERR, *m. dominus metallorum, reichsstand, der eigne gold- oder silberbergwerke besitzt:* das wir des Hyrams und ander heidnischen bergkherren geschweigen. Mathesius 6^a; kauft ein bergherr frembde gewerken aus und wolte den geniesz allein haben. Schuppius 532.

BERGHEXE, *f.*

BERGHEXENKRAUT, *n. circaea alpina.*

BERGHIMBEERE, *f. rubus chamaemorus.*

BERGHINAB, *adv. deorsum, bergab:*

> bricht gleich einer quelle
> felsen durch, was ihr gefällt,
> und versendet ihre welle
> berghinab in alle welt. Göthe 4, 71.

BERGHINAN, *adv. sursum:*

> stürmen sie nach allen seiten,
> von der nähe zu den weiten,
> berghinan und thalhernieder,
> und das echo schickt sie wieder. Göthe 4, 200;
>
> ach, sie zieht in augenblicken
> langsam scheidend berghinan. 13, 219.

BERGHÖHE, *f. altitudo, vertex montis:* die berghöhen des untern landes mit ihren fruchtbaren abhängen und waldigen rücken. Göthe 21, 18; so bildet sich der adler durch die luft zur luft, durch die berghöhe zur berghöhe. 55, 210; der feind besetzte die berghöhen; berghöhen erklettern.

BERGHOHEIT, *f. landeshoheit über den bergbau, in den weisthümern ausgedrückt durch die formel* über grund und über grat.

BERGHOHEITSRECHT, *n.*

BERGHÖHLE, *f. antrum montis:* als säh ich in einer berghöhle wolgemute geister sich erlustigen. Göthe 30, 221.

BERGHOLDER, *m. sambucus racemosa, waldholder.*

BERGHOLZ, *n. holzasbest.*

BERGHOPFE, *m. marrubium vulgare.*

BERGHORN, *n. cornu, culmen montis:* es schmerzte ihn, dass diese weisze schwingen der unschuld sich an seinen klippen und berghörnern voll blut geschlagen. J. Paul *Tit.* 3, 50.

BERGHUFLATTICH, *m. tussilago alpina.*

BERGHUHN, *n. tetrao rufus.*

BERGHÜHNLEIN, *n. anemone narcissiflora.*

BERGHUND, *m. vehiculum fossorum.* s. hund.

BERGHÜTTE, *f. casa montana.*

BERGICHT, *montuosus:*

> dem im bergichten acker die saat der kiesel erdrückt.
> Klopst. *Mess.* 15, 505.

BERGIG, *dasselbe:* draussen auf dem bergigen wege. Göthe 12, 64;

> auf des hochlands bergigen heiden. Schiller 425^b.

BERGJAGD, *f. venatio alpina.*

BERGJÄGER, *m.* die kraft des pflanzenlebens, die in den ritzen derbes gesträuch wurzeln und erwachsen läszt, hebt die unzugänglichkeit für behende bergjäger. Niebuhr 3, 280.

BERGJOCH, *n. jugum montis:* die Andeskette und die brasilianische berggruppe senden einzelne bergjoche sich entgegen. Humboldt *ans. der nat.* 1, 13.

BERGJUNGE, *m.*

BERGKAISERLEIN, *n. primula auricula.*

BERGKAMILLE, *f. anthemis montana.*

BERGKAPPE, *f. cucullus metallicorum, weisze dreieckige haube.* s. bergknappisch.

BERGKARRE, *m. carrus ambulatorius fossorum.*

BERGKATZE, *f. felis manul, steppenkatze.*

BERGKELLER, *m. felsenkeller, bierlager.*

BERGKESSEL, *m.* die schlünde, in denen früher das gewässer des bergkessels ablief. Niebuhr 2, 369.

BERGKETTE, *f. continua montium juga:* die grosze bergkette, die von Basel bis Genf Schweiz und Frankreich scheidet, wird der Jura genannt. Göthe 16, 225. *figürlich,* eine unersteigliche bergkette von arbeiten. J. Paul *Tit.* 1, 102; wirf lieber eine schwarze bergkette von schmerzen ins platte leben, damit nur eine aussicht dasteht und etwas groszes. 2, 122; die papierne bergkette. *jubels.* 50.

BERGKICHER, *f. astragalus montanus.*

BERGKIESEL, *m. petrosilex.*

BERGKIRCHE, *f. ecclesia montana. steht aber Ez.* 16, 25. 30 *für* πορνεῖον.

BERGKIRSCHE, *f. prunus fruticosa.*

BERGKLEE, *m. trifolium alpinum.*

BERGKLEIDUNG, *f. vestitus metallicorum.*

BERGKLETTE, *f. arctium tomentosum.*

BERKLETTEREI, *f. reptatio in montibus:* wenn reisende ein sehr groszes ergetzen auf ihren bergkletterien empfinden, so ist für mich etwas barbarisches ja gottloses in dieser leidenschaft. Göthe 23, 266.

BERGKLIPPE, *f. clivus montis.*

BERGKLUFT, *f. fissura montium:*

> flieht sie mit ängstlichem fusz in die bergkluft. Voss

BERGKNAPPE, *m. metallicus, bergmann:* und ein arm volk umb die berkknappen ist, die sonn und mon verlassen, in die finsternus faren. *Petr.* 50^a.

BERGKNAPPISCH: bergknappisch nebelkapp. *Garg.* 244^b.

BERGKNAPPSCHAFT, *f. societas metallicorum.*

BERGKNECHT, *m. operarius fodinarum, arbeiter, der erz und berge aus der grube zieht.*

BERGKOBOLD, *m. daemon metallicus.*

BERGKOHLE, *m. was steinkohle.*

BERGKORB, *f. corbis metallica.*

BERGKORK, *m. amiantus suber montanum.*

BERGKORNBLUME, *f. centaurea montana.*

BERGKORT? quecksilber, schifer, oger, tripel, bergkort. Thurneisser *von wassern* 42. *wol zu lesen* bergkork.

BERGKOSTEN, *pl. sumtus impendendi struendis fodinis.*

BERGKRÄHE, *f. corvus graculus, alpenkrähe.*

BERGKRAMPF, *m. spasmus. den freitag vor palmsonntag feierte die katholische kirche unter dem namen* Mariä bergkrampf, Mariä ohnmacht, *zum gedächtnis ihres leidens am Golgatha. vgl.* Mitternacht *de spasmo Mariae* 1722.

BERGKRANK, *was* bergfertig, bergsiech.

BERGKRANKHEIT, *f. lungsucht und schweinung des leibs.* Paracelsus 1, 632.

BERGKRATZE, *f. radula fossorum.*

BERGKRÄUTER, *pl. herbae montanae.*

BERGKRESSE, *f. iberis nudicaulis.*

BERGKRIEG, *m. expeditio bellica in montium jugis.*

BERGKRÜMME, *f. sinuositas montium,* κνημός*:*

> aber wie wenn im gebüsch des mächtigen löwen die hindin
> ihre jungen gelegt, die saugenden neugebornen,
> dann bergkrümmen durchspäht und grünbekräuterte thäler
> weidend umher. Voss *Od.* 4, 337.

BERGKRYSTALL, *m. crystallus montana:*

> die wollust darf ihn nicht aus bergkrystallen tränken,
> die schmeichler kriechen nicht um seinen speisesal.
> Hagedorn 1, 29.

BERGKRYSTALLEN, *crystallinus:*

> eine bergkrystalline schale. Rückert 178.

BERGKÜBEL, *m. situla metallicorum.*

BERGKÜCHE, *f., wie man dem teufel in hohem gebirg ein laboratorium zuschreibt.*

BERGKUPPE, *f. montis cacumen.* J. Paul *Tit.* 1, 134. s. bergeskuppe.

BERGLABKRAUT, *n. galium montanum.*

BERGLACHS, *m. coryphaena rupestris.*

BERGLACHTER, *n. orgyia montana.*

BERGLAMPE, *f. lampas metallicorum:* wer kann nun an die krone noch anders die berglampe befestigen zur kenntnis von gruben und gold als wir? (*wer anders als wir schriftsteller den fürsten wahrheiten sagen?*). J. Paul *dämm.* 99.

BERGLAND, *n. terra montana:* hier wird durch einen mächtigen stromsturz merklich die erste stufe bezeichnet, die ein bergland andeutet. Göthe 48, 105.

BERGLAST, *f. onus instar montis incumbens:* die berglast des lebens. *vgl.* bergeslast.

BERGLATTICH, *m. cacalia alpina.*

BERGLAUCH, *m. allium victoriale.*

BERGLAUFEN *heiszt bergmännisch das gewonnene gestein oder die berge mit dem hund zu tage fördern.*

BERGLAUFER, *m. equus ferus, alpinus, auf den bergen streifendes wildes pferd:* wilde rosse, berglaufer zu zähmen, das ist mehr als ich hoffen konnte. Stolberg 3, 164.

BERGLÄUFTIG, *inter metallicos usitatus:* da ich mit bergleuftigen worten predige. Mathesius 1^b; wir haben hie auch vil bergleuftige vermutung, das in diser refier metall gebrochen. 2^b; und gott auf bergleuftige weise oft in der schrift redet. 6^a.

BERGLEBEN, *n. vita montana:* die ziege hat noch manche spuren ihres berg- und waldlebens.

BERGLEDER, *n. subligaculum e corio nates tegens, arschleder; figürlich,* da Luigi sich gegen die bilder kehrte, und die vorhänge oder bergleder von einigen der indecentesten wegzog. J. Paul *Tit.* 1, 153; die nationalkleidung aller werke soll natürlich und wie die der zeitungen und vernünftigen monatsschriften sein, nemlich entweder ein schmutztitel vornen oder das ende und bergleder hinten. *kom. anhang* 2, 84.

BERGLEHNE, *f. clivus, berghalde:* frohgemut und singend *wandelte er über die frischen berglehnen hin.* Tieck *ges. nov.* 7, 140. s. lehne.

BERGLEIN, *n. monticulus, colliculus:* berglein oder puhel, *collis altitudo. vocab. theut.* 1482. d 2^{a};

die berglein ihrer brust. Weckherlin 710.

BERGLEIN, *n. linum catharticum.*

BERGLEINKRAUT, *n. chrysocoma linosyris.*

BERGLER, *m. monticola.* Schmeller 1, 190.

BERGLERCHE, *f. alauda alpestris.*

BERGLETTE, *m. argilla montana.*

BERGLEU, *m. leo montanus, silvestris:*

jetzo ergrif ihn dreimal entflammterer mut, wie den bergleun.
Voss *Il.* 5, 136.

BERGLEUTE, *pl.* zu bergmann: viel bergleute, *heiszt es,* viel erzlieder; es waren bergleute, die zu cither und triangel, mit lebhaften und grellen stimmen, verschiedene artige lieder vortrugen. Göthe 19, 140. *aber auch für bergvolk, berggeister:* von den wasserleuten, bergleuten, fewrleuten und windleuten. Paracelsus 2, 181^{b}.

BERGLIED, *n.* Schiller 30^{a}. *s.* bergreie.

BERGLILIE, *f. lilium martagon. schweiz.* berggilge.

BERGLINDE, *f. tilia folio minore.*

BERGLOCH, *n. foramen in rupe terebratum.*

BERGLOSUNG, *f. raum in der grube, wohin die berge gebracht und aus dem wege geräumt werden.*

BERGLUFT, *f. aer montanus, alpinus:* frische bergluft einziehen; glaubst du nicht an menschen, um welche die bergluft einer höheren stellung geht? J. Paul *Hesp.* 1, 121; so rückt die bergluft der eignen dichtung alle wesen näher an das herz des dichters. *flegelj.* 1, 127; was in dem gefühle umrisslos und luftig wie bergluft verschmilzt. Humboldt *kosm.* 1, 12.

BERGLUNGENKRAUT, *n. pulmonaria angustifolia.*

BERGLUST, *f.* ich erhielt zu anfrischung der berg- und gesteinlust bedeutende pflanzenabdrücke. Göthe 33, 217.

BERGLUSTIG: vor hundert jahren noch war der 1100 fusz höhere nachbar der Pilatus der gegenstand bergelustiger wanderer. Ulr. Hegner 1, 196.

BERGMÄNDEL, *n. anemone pulsatilla, alpina. auch* bergmännlein.

BERGMANN, *m. metallicus:* nach einer pause trat ein bergmann mit einer hacke hervor und stellte die handlung des schürfens vor. Göthe 18, 149.

BERGMÄNNCHEN, *n. was* bergmännlein.

BERGMÄNNISCH, *nach art der bergleute:* bergmännische anweisung, *guter, reiche ausbeute versprechender ausbruch.* bergmännisch bauen, *vorsichtig. man sagt,* sich auf gut bergmännisch die hände geben, *auf treu und glauben, nach art der bergleute, indem sie die daumen an einander setzen, die hände verschränken und die arme schütteln. s.* bergenzend.

BERGMÄNNLEIN, *n. daemon montanus:* die Macedonianer haben den heiligen geist für ein creatur und kleins bergmändlin, wichtelin oder schrätlin gehalten. Frank *chron.* 417^{b}; der krauch, der sich mit zwerglins oder der bergmänlin blût neren thût. *Petr.* 15^{b}; wie die bergmännlin streiten mit den kranchen. 107^{a}. *so heiszt auch die alpenanemone, deren ursprung der volksglaube von den berggeistern abgeleitet haben musz.*

BERGMANNSARBEIT, *f. opus metallicum.*

BERGMANNSART, *f. indoles fossorum:*

geschickt nach bergmannsart. Bürger 5^{a}.

BERGMANNSSPRACHE, *f.*

BERGMANNSTRACHT, *f.*

BERGMANNSTREU, *f. eryngium amethistinum. vgl. die bildungen ähnlicher pflanzennamen* mannstreu *und* meermannstreu.

BERGMAURER, *m. structor murorum metallicorum.*

BERGMAUS, *f. arctomys marmota.*

BERGMEHL, *n. creta farinacea.*

BERGMEIER, *m. galium montanum.*

BERGMEISE, *f. parus caudatus.*

BERGMEISTER, *m. rei metallicae praefectus:* ein bergmeister soll von schlegel und eisen herkommen.

BERGMERLE, *f. turdus torquatus.*

BERGMERZWURZ, *f. geum montanum.*

BERGMESSER, *m. instrumentum mensorum.*

BERGMILCH, *f. creta farinacea.*

BERGMINZE, *f. melissa calamintha.*

BERGMÖNCH, *m. daemon montanus, um so natürlicher, da die bergleute mönchische kutten tragen.*

BERGMOS, *n. muscus montanus.*

BERGMUTTER, *f. was* fluszspat.

BERGNACHFAHRER, *was* bergfahrer

BERGNACHTIGALL, *f. fringilla montifringilla.*

BERGNACHTVIOLE, *f. hesperis tristis.*

BERGNÄGELEIN, *n. primula auricula.*

BERGNELKE, *f. dianthus glaucus.*

BERGNIERE, *f. nierenförmiger kies, markasit.*

BERGNIESWURZEL, *f. serapias longis foliis.*

BERGNÜSSE, *pl. kalkspatkugeln.*

BERGOBERGESCHWORNER, *m.*

BERGOCHS, *m. auerochs, s.* bergrind.

BERGÖDE, *f. solitudo montana.* Göthe 21, 10, *wie* waldöde.

BERGÖFFNUNG, *f.* ob man die grundobrigkeit oder bergöffnung *(über den wein)* habe. Hornbac 1, 11.

BERGÖL, *n. bitumen, steinöl.*

BERGORDNUNG, *f. edictum metallicis propositum.*

BERGPAPA, *n. solanum montanum.*

BERGPAPIER, *n. dünnes bergleder.*

BERGPECH, *n. asphaltum, erdpech, judenpech.*

BERGPECHERDE, *f.*

BERGPETERLEIN, *n. oreoselinum.*

BERGPFAD, *m. callis:* den engen, um felsen sich windenden bergpfad. Göthe 22, 139.

BERGPFEFFER, *m. daphne mezereum, seidelbast.*

BERGPFLANZE, *f. herba montana.*

BERGPFLEGER, *m. was* schichtmeister.

BERGPILZ, *m. boletus.*

BERGPLATTE, *f. bergebene, plateau de montagne.*

BERGPLATZ, *m.* sie wollten auf einem waldigen bergplatze mittagsruhe halten. Göthe 19, 34.

BERGPOLEI, *m. teucrium montanum.*

BERGPREDIGER, *m. concionator in monte:* Elias und Paulus sind bergprediger gewesen. Mathesius 6^{b}.

BERGPREDIGT, *f.* mit dieser bergpredigte. Mathesius 37^{a}; nachdem wir die bergpredigten auf diesem eurem bergbau verrichtet. Schuppius 627; dieser bergmeister war nicht zu hause, sondern in der bergpredigt, indem heute gerad das quartal crucis eintrat. Göthe 31, 112.

BERGPUMPE, *f. antlia metallica, um das wasser aus dem gesenke zu heben.*

BERGQUELL, *m. fons montanus:*

von des bergquells dunkelem sprudel. Voss *Il.* 21, 257;
wie ein schwarzer bergquell
über die klippen schieszt. Fr. Müller 1, 371.

BERGQUELLE, *f. dasselbe.*

BERGQUENDEL, *m. serpyllum montanum.*

BERGQUITTE, *f. mespilus cotoneaster.*

BERGRATH, *m. consiliarius in re metallica.*

BERGRATZE, *f. arctomys marmota, was* bergmaus.

BERGRAUTE, *f. ruta montana.*

BERGRECHT, *n.* 1) *jus metalla instituendi.* 2) *leges metallicae.* 3) *eine vom weinberg zu entrichtende abgabe.*

BERGRECHTLICH.

BERGRECHTSHERR, *m.*

BERGREDE, *f. was* bergpredigt.

BERGREIE, **BERGREIGE**, *m. chorus, cantus montanus:* da hilft sie nichts ir sackpfeifen und bergreien *(ihr pfeifen und singen).* Mathesius 11^{b}.

BERGREIHE, *f. was* bergkette: aus der ferne lockende blaue bergreihen.

BERGREIHER, *m. ardea purpurea.*

BERGREINFARN, *chrysanthemum corymbosum.*

BERGREISE, *f. iter alpinum, montanum.* Göthe *an Schiller* 3, 279.

BERGRICHTER, *m. judex montanus:*

ein bergkrichter im Jochimsthal. H. Sachs II. 4, 107^{b}.

BERGRIEDGRAS, *n. carex montana.*

BERGRIND, *n. gigas (d. mythol. 500), ein merkwürdiges uraltes wort, denn ochsen sind söhne der Gefjon und eines jötunn.* Snorri 1. *im Erec* 8034 *'lese man* 'bere oder berges nôz', *denn aus unserm* berggenoss *ist* berges gnôz *nicht zu deuten.' vielleicht auch klingt das altn.* berkir *gigas aus finn.* härkä *bos, taurus.*

BERGRINDSAUGE, *n. chrysanthemum leucanthemum, sonst auch* rindsauge, kalbsauge.

BERGRISZ, *m.* was bergspalt:

o selige jugend, wie sie, tag und nacht
den ort zu ändern innigst angelacht,
durch wilden bergriss höchst behaglich steigt,
und auf dem gipfel nebeldunst erreicht. Göthe 3, 140.

BERGROHRGRAS, *n. melica caerulea.*

BERGROSE, *f. alpenrose.*

BERGRÖSLEIN, *n. azalea nudiflora.*

BERGROTH, *n. röthel, rubrica.*

BERGRÖTHE, *f. sandaraca, färberröthe, waldmeister.*

BERGROTHGELB, *n.* wenn man mit schwefel operment und bergrothgeel oder rothschwefel einen rauch macht. Uffenbach 2, 69.

BERGRÜCKE, *m.* was bergesrücke.

BERGRÜFE, *f. torrens de monte labens:* die warheit wirt mit kämpfen nit erlernet, sunder kämpfen thût wie ein waldwasser oder bergrüfe, das nimmt gäch alles das hin, das es erlangt und mert sin kraft darmit. Zwingli 2, 237. s. rüfe bei Stalder 2, 289.

BERGRUHRKRAUT, *n. gnaphalium montanum.*

BERGRÜSTER, *m. ulmus campestris.*

BERGRUTHE, *f.* was wünschelruthe.

BERGRUTSCH, *m. lapsus montis:* im sommer wird ein bergrutsch sein haus begraben oder fortschieben. Göthe 23, 188.

BERGSACHE, *f. causa metallica.*

BERGSAFT, *m. succus mineralis.*

BERGSALZ, *n. sal fossilis.*

BERGSAND, *m. arena fossilis.*

BERGSÄNGER, *m. cantor montanus.*

BERGSANIKEL, *f. primula auricula, sanicula alpina.*

BERGSASSE, *m. monticola.* Möser 1, 130.

BERGSAUM, *m. margo montis:* unwillkürlich streckten sich meine arme dem wunderballe (*der sonne*) entgegen, der an den bergsaum heraufrollte. Thümmel *reisen* 8, 311.

BERGSCHANDER, *m. bergmännisch, ein verleumder des bergbaues.*

BERGSCHARTE, *f. serratula tinctoria.*

BERGSCHEIDE, *f. limes montanus.*

BERGSCHICHT, *f. arbeit der bergleute in ihren feierstunden.*

BERGSCHICHTMEISTER, *m.*

BERGSCHIERLING, *m. chaerophyllum hirsutum.*

BERGSCHIESZT, *n. stachys annua, montana.* s. schieszt.

BERGSCHILF, *n. arundo arenaria.*

BERGSCHLAG, *m.* was bergacker, *acker am gebirge.*

BERGSCHLANGE, *f. boa ophrias.*

BERGSCHLITTE, *m.*

BERGSCHLOSZ, *n. castellum montanum:* man sollte uns auf der strasze wegnehmen und auf ein bergschlosz sperren. Göthe an *Schiller* 4, 245; alte bergschlösser und verstörte klöster. Fr. Müller 1, 298.

BERGSCHLUCHT, *f. fauces montium.*

BERGSCHLUFT, *f. dasselbe:* wenn der sturm von unten herauf aus den bergschluften kam. Tieck 4, 190.

BERGSCHLUND, *m. dasselbe:*

dornen umbluhen jetzt jenen bergschlund. Platen 134.

BERGSCHLÜSSELBLUME, *f. primula auricula. nach dem volksglauben, weil sie den eingang zum berg und bergschatz aufschlieszt.*

BERGSCHMID, *m. faber montanus.*

BERGSCHMIEDE, *f.*

BERGSCHMIELE, *f. aira montana.*

BERGSCHNECKE, *f. erdschnecke, ammonshorn.*

BERGSCHNEE, *m. nix montana:* ach was war unerträglich als die eiserne unveränderlichkeit dieser verhältnisse, die festigkeit eines solchen ewigen bergschnees? J. Paul *Tit.* 3, 63.

BERGSCHNEPFE, *f. scolopax rusticola.*

BERGSCHÖFFE, *m. scabinus montanus. weisth.* 1, 472. 485.

BERGSCHÖFFENSTUL, *m.*

BERGSCHREIBER, *m. schreiber im bergamt.*

BERGSCHRUNDE, *f. fissura montis, bergspalte:* von andern gletschern sahen wir nur die plätze, indem uns die eismassen durch die bergschrunden verdeckt wurden. Göthe 16, 251.

BERGSCHULE, *f.*

BERGSCHÜLER, *m. tiro in re metallica.*

BERGSCHÜSSIG, *was noch mit bergen, d. i. taubem gestein vermischt ist;* bergschüssiges erz, *unter das gestein eingesprengt ist, das in gängen zerstreut liegt, viel berg zwischen sich hat.*

BERGSCHWADEN, *m. arsenicum in vapores resolutum, gefährliche gasart, die sich im bergwerk entwickelt.*

BERGSCHWALBE, *f. hirundo daurica.*

BERGSCHWEFEL, *m.*

BERGSEE, *m. lacus montanus:* sie (*die drei teiche*) bildeten schon vor zeiten einen bergsee. Göthe 17, 102.

BERGSEGEN, *m. ubertas metalli, reicher ertrag des bergwerks.*

BERGSEIFE, *f. argilla sapo, fettiger thonstein.*

BERGSEIL, *n. seil am berghaspel.*

BERGSESEL, *n. seseli montanum.*

BERGSHALB, *adv., auf der seite nach dem gebirge:* gleich nebend Stigen auf die rechte hand bergshalb, in einem gar lieblichen weingelend, erscheint das dorf und die probstei Öningen. Stumpf 2, 60°.

BERGSIECH, *bergkrank, bergsüchtig.*

BERGSINAU, *m. alchemilla montana.*

BERGSITZ, *m. sedes montana:* sogleich in der nähe erbaut er sich manchen bergsitz auf den höhen. Göthe 6, 196.

BERGSOHLE, *f. solea, pes montis, grundfläche des berges.*

BERGSONNENGOLDBLUME, *f. gnaphalium dioides.*

BERGSPAT, *m. sal fossilis, salzerde.*

BERGSPERLING, *m. fringilla montana.*

BERGSPIEGEL, *m. zauberspiegel, durch den man ins eingeweide der erde schauen und schätze finden kann.*

BERGSPITZE, *f. vertex, culmen montis.*

BERGSTADT, *f. urbs montana.*

BERGSTEIGER, *m. fodinae praeses.*

BERGSTERNKRAUT, *n. inula montana.*

BERGSTORCH, *m.*

BERGSTORCHSCHNABEL, *m. geranium silvaticum.*

BERGSTRASZE, *f. via montana, strasze auf oder neben dem gebirge.*

BERGSTRÄSZER, *m. incola viae montanae. ein Frankenwein, der an der bergstrasze, in der grafschaft Erbach wächst, heiszt so.*

BERGSTRECKE, *f. tractus montanus.*

BERGSTRICH, *m. dasselbe, gebirgsstrich.*

BERGSTROM, *m. torrens:*

mit bergstroms eile fliehet die stund hinweg.
Chr. Stolberg 1, 341.

BERGSTUFE, *f. erzstufe mit eingesprengtem taubem gestein.*

BERGSTURZ, *m. ruina montis:*

grausvoll zerstört der gewalt bergsturz rings die fülle des thals.
Platen 129.

BERGSUCHT, *f. morbus metallicorum, imprimis pulmonum:* von der bergsucht und andern bergkrankheiten. Paracelsus 1, 632; damit wir aber wissen, was die bergsucht sei. 1, 643; wider die leme und verschleimbte lunge und erkälte mägen und verlemete glieder, und was der bergsucht und beschwerung mehr sein. Mathesius 3°; verkaufte unterschiedene arzneien vor die bergsucht. *ped. maulaffe* 506. 507.

BERGSÜCHTIG: erztleut, schmelzer, knappen, welche in solchem erz bawen, fallen in die lungsucht, in schweinung des leibs, in magengeschwer, dieselbigen heiszen bergsüchtig. Paracelsus 1, 643.

BERGSUPPE, *f.* wenn ich mit einer bergsuppe erschiene. sie musz dir erinnerlich sein durch den kegel von schwarzem brot, mit zimmt und zucker beschneiet, wovon sie den namen führt. J. Pauls *briefe* 64.

BERGSUSZHOLZ, *n. trifolium alpinum.*

BERGTALG, *m. bitumen mumia.*

BERGTASCHE, *f. thlaspi montanum.*

BERGTAUBE, *f. columba oenas.*

BERGTHAL, *n. vallis montana, montium intervallum:* ein besonderer bezirk, in das anmutigste bergthal eingeschlossen. Göthe 22, 8; vallée de joux, welcher name deutsch das bergthal hiesze. 16, 225; die bergthäler von Caracas. Humboldt *ans. der nat.* 1, 3.

BERGTHEER, *m. bitumen maltha, petroleum.*

BERGTHEIL, *m. antheil des einzelnen an der zeche, meistens ein kux, oder* 1/128 *der zeche.*

BERGTIEF, *profundus instar montis:* bergtiefer abgrund.

BERGTIEF, *adv.*

denn unter mir lags noch bergetief
in purpurner finsternis da. Schiller 61°;

ja bis tief, bergtief in der schlucht gedeihst du,
schöne cirrone. Platen 110.

BERGTORF, *m. terra bituminosa.*

BERGTRACHT, *f. vestitus metallicorum.*

BERGTRESPE, *f. bromus tectorum.*

BERGTRIFT, *f. pascuum montanum:*

mit war der bergtrift aufsicht anvertraut.
Stolberg 13, 166.

BERGTROPFE, *m. zackiger bergsinter.*

BERGTRUHE, *f. was berghund.*

BERGTRUMM, *n. pars abscisa, abrupta montis:*

ein regenstrom aus felsenrissen,
er kommt mit donners ungestüm,
bergtrümmer folgen seinen güssen
und eichen stürzen unter ihm. Schiller 80ᵃ.

BERGÜBER, *adv. trans montes:* und immer wieder durch wälder und städte bergüber an strömen vorbei weiter reisen. Tieck *Sternbald* 1, 147.

BERGÜBLICH, *moribus et arti metallicorum conveniens, bergmännisch, bergenzend.*

BERGUHU, *m. strix montana, strix otus.*

BERGULME, *f. ulmus campestris, bergrüster.*

BERGUNG, *f.* 1) *servatio bonorum naufragorum.* 2) *absconsio:* nicht also ihre subsessio intra scuta nicht ihre bergung hinter dem schilde. Lessing 9, 121.

BERGUNHOLD, *m. daemon montanus.*

BERGUNHOLDE, *f. nympha montis.*

BERGUNHOLDENKRAUT, *n. epilobium montanum.*

BERGUNTER, *adv. clivo devexo, deorsum:* so glücklich abgegangen wie ein geladener wagen bergunter. *Jucundiss.* 40; weil es nun mit mir stark bergunter geht, so will ich, so gut ich kann und darf, die welt genieszen. Rabener 6, 187;

piano klimmts (*Silens eselein*) den berg hinan,
piano tritts bergunter. Bürger 28ᵃ;
nicht dasz in der ehe
ein ewiger zephyr nur wehe,
und immer bergunter
die wallfahrt der liebenden gehe.
doch liebe steigt munter
im sturme bergan. Gotter 3, 78;

bergunter gerollt bis in die hölle. Lenz 1, 98. *in der volkssprache heiszt auch das quellwasser* bergunter: ein glas bergunter trinken, *auf* Burgunder *anspielend.*

BERGURTHEIL, *n. urtheil der bergschöffen.*

BERGVEILCHEN, *n. viola montana, biflora.*

BERGVERSTÄNDIG, *rei metallicae gnarus:* das ist nun bei den bergleuten eine gewisse erfahrenheit, und die bergverstendigen haben grosze achtung auf solche ding. Paracelsus 2, 290ᵃ.

BERGVOGT, *m. bergmeister.*

BERGVOLK, *n.* 1) *populus in monte degens:* die Tiroler sind ein bergvolk;

was seh ich dort was waffen trägt?
hast du das bergvolk aufgeregt? Göthe 41, 263.

2) *turba daemonum monticolarum,* das wilde, geisterhafte bergvolk. 3) *societas metallicorum, die bergleute:* darauf schrieb er dem bergvolk zu Mansfeld ein seer teufelischen brief. Luther 3, 128.

BERGVORWERK, *n. praedium montanum:* hätte nicht Ficinus sein villam montis oder bergforwerk so oft besucht. Opitz 1, 153.

BERGWACHS, *n. bitumen, zähes erdharz.*

BERGWACHSISCH, *bituminosus:* so reinigt man den mercurium auch von seiner feisten bergwachsischen art. Thurneisser *magn. alch.* 1, 88; der faisten, bergwachsischen, succinischen und ölischen schmutzigkeiten. *von wassern* 48; in der bergwachsisch zähen materi haltet sich auf ein zinoberrothes würmlein. Scheuchzer 1, 161. 162.

BERGWALD, *m. saltus, was das alte* fairguni, *ags.* firgen *an sich schon ausdrückt:*

des unermeszlichen bergwalds
oberste gipfel. Bürger 200ᵃ;
in der nacht des alternden bergwalds. Voss.

BERGWALDHIRSE, *m. melampyrum silvestre.*

BERGWALDUNG, *f.*

BERGWALL, *m. vallum montanum:*

purpurbraun umstand das gewoge sie rings wie ein bergwall.
Voss *Od.* 11, 243.

BERGWAND, *f. latus montis:* zwischen bergwänden in verschlungenen wegen ereile ich dich. Bettina *br.* 1, 100.

BERGWANDERER, *m. viator per montes:* dem bergwanderer ein anmutiger wundervoller anblick. Humboldt *kosm.* 2, 18.

BERGWANDERUNG, *f. iter montanum:* und nun brachte einer nach dem andern geschichten von beschwerlichen oder verunglückten bergwanderungen hervor. Göthe 16, 292.

BERGWÄRTS, *adv. sursum, versus montem,* πρὸς ὄρος:

fort nun trieb der kyklop mit gellendem pfeifen sein mastvieh
bergwärts. Voss *Od.* 9, 316;

ich suchte sie auf und ab, bergwärts, thalwärts. Tieck *Sternb.* 1, 182.

BERGWASSER, *n. aqua montana, rivus, torrens:* bald kamen wir wieder auf einen leichten steg über ein kleines bergwasser, das in einem muldenförmigen unfruchtbaren thal nach der Rhone zufloss. Göthe 16, 257; nachdem wir vorher grosze verwüstungen der bergwasser unterwegs angetroffen hatten. 16, 264.

BERGWEG, *m. via montana.*

BERGWEGEBREIT, *n. plantago montana.*

BERGWEIDE, *f. pascuum montanum.* Niebuhr 2, 220. 3, 220.

BERGWEIDE, *f. salix montana, alpweide.*

BERGWEIDERICH, *m. epilobium montanum.*

BERGWEIN, *m. vinum in vineis cultum, gegenüber dem* gartenwein.

BERGWELT, *f. vita montana:* die erinnerung an jene romantische bergwelt. Hirzel *Eug. br.* 2, 161; die morgenglocke, der früheste bote des erwachens der bergwelt. 1, 291.

BERGWERK, *n. fodina:* ein bergwerk fündig machen, bauen, entdecken, treiben, zu sumpfe treiben, verderben, auflassen, liegen lassen, *vgl. die zusammensetzungen* goldbergwerk, silberbergwerk, kupferbergwerk *u. s. w.* man braucht auch bergwerk *für werkstätte, fabrica, z. b.* das bergwerk der reliquien. Fischart *bienenk.* 29ᵃ.

BERGWERKBETRIEB, *m.*

BERGWERKREICH, *reich an bergwerken, erzen.*

BERGWERKSGETRIEBE, *n.*

BERGWERKSKUNDE, *f.*

BERGWERKSKUNDIG.

BERGWERKSSPRACHE, *f. lingua metallicorum.*

BERGWERKSWISSENSCHAFT, *f.*

BERGWERKSZEICHEN, *n. s.* bergzeichen.

BERGWESEN, *n.*

BERGWETTER, *n. aer fodinarum, auch bloss* wetter: gutes, böses wetter, *gute, böse luft.*

BERGWICHT, *m. daemon metallicus, montanus.*

BERGWICHTEL, **BERGWICHTLEIN**, *n. dasselbe.*

BERGWIESE, *f. pratum montanum:* auf trocknen bergwiesen. Göthe 18, 213.

BERGWIESEL, *f. mustela montana.*

BERGWILD, *n. ferae montanae.*

BERGWILDNIS, *f. solitudo montana, bergeinöde:* in entlegensten bergwildnissen. Göthe 31, 152.

BERGWIND, *m. ventus de monte flans.*

BERGWINKEL, *m. vallis angusta inter montes.*

BERGWISSENSCHAFT, *f.*

BERGWOLF, *m. lupus montanus:*

rings auch waren umher bergwölf und mähnige löwen.
Voss *Od.* 10, 212.

BERGWOLLE, *f. bergflachs.*

BERGWOLVERLEI, *n. arnica montana.*

BERGWORT, *n. verbum inter metallicos suetum.*

BERGWUCHERBLUME, *f. chrysanthemum montanum.*

BERGWÜRFEL, *m. arsenicum cubicum.*

BERGWURZ, *f. pimpinella saxifraga.*

BERGWURZEL, *f. bergmännisch, ein alter,* baulustiger gewerker. *nach* Hertwigs *bergbuch s.* 71 *ein groszer* liebhaber des *bergbaus, der davon nicht abzubringen ist.*

BERGWÜSTE, *f. solitudo montana:* doch muss man sich keine bergwüste, sondern ein meist bebautes, obgleich gebirgiges land denken. Göthe 27, 178.

BERGZAHN, *m. glossopetra, natrum.* Schmeller 1, 190.

BERGZEHNTE, *m.*

BERGZEHNTNER, *m. beamter, der den bergzehnten einnimmt.*

BERGZEICHEN, *n. insigne, signum metallicorum, zeichen des bergmannsstandes, als trog, lampe, eisen, haue, schlegel.*

BERGZEISIG, m. *fringilla linaria.*

BERGZEITLOSE, f. *colchicum autumnale.*

BERGZIEGE, f. *capra aegagrus.*

BERGZIEGER, m. *lac lunae, bergbutter.*

BERGZINN, n. *stannum purum.*

BERGZINNOBER, m. *was bergröthe.*

BERGZÖGLING, m. *bergschüler, bergeleve.*

BERGZUBER, m. *cupa metallicorum.*

BERGZUCKER, m. *spatsand.*

BERGZUG, m. *tractus montium.*

BERGZUNDER, m. *minera argenti foliacea.*

BERGZWIEBEL, f. *allium multibulbosum.*

BERHAFT, *fertilis, fruchtbar, schwanger, mhd.* berhaft: san rieten ihr die arzet, das si zimlich wein genüsse, wolt si berhaft und fruchtbar bleiben. Frank *chron.* 207°. *anderwärts* barhaft *geschrieben. häufiger im gebrauch ist das negative* unberhaft. *s.* bären *sp.* 1127.

BERICHEN, sich, *manum conserere?*

wenn dein gesell verruckt ins feld,
mit seinem feind nach freien striche
sich im schermutzel zu berichen.
Ringwald *laut. warh.* 190.

kann dies sonst nicht erscheinende wort, dessen bedeutung nur gerathen ist, nach dem goth. birikan *und* birêks *verwandt sein?*

BERICHT, m. *relatio, expositio, nuntiatio, kunde, nachricht, unterricht. dazu fügen sich mehrere verba:*

1) geben: bat in, das er mir von dem allen gewissen bericht gebe. *Dan.* 7, 16; ich werde davon ausführlich bericht geben; ich aber wil euch des ein güten bericht geben. Wirsung *irr. bulger* A 2;

was hilft es, dass ich geb bericht
von allem, was jemahls gewesen. Weckherlin 415.

ein dichter soll bericht von wahrer weisheit geben. Opitz.

2) nehmen: des nemen ein bericht von dem wein. Seitz *feldsuche* s. 14; wer mehr zu wissen begeret, der wirt daselbst nicht weniger bericht nemen. M. Stifel *coss.* 133;

hieraus das volk nam den bericht,
er hette gesehn ein englisch gsicht. *trag. Joh.* A 4.

3) thun:

auf dass viel leichter könt erfolgen die geschicht,
davon ich euch jetzund wil kürzlich thun bericht.
Werder *Ariost* 11, 30;

davon wir unten absonderlich bericht thun wollen. Aug. Buchner *anl. zur poeterei* 122.

4) haben: weil sie doch den guten gewissen, so rechten bericht und verstand haben, nichts schaden können. Luther 5, 266°; allein derhalben, das sie nicht bericht gehabt haben. 6, 836°; wil derowegen mit denen, welche jede wunden überein wöllen geheftet haben, doch des heftens kleinen oder keinen bericht haben, etwas sprach halten. Fel. Würtz 9.

5) fragen, fordern, erfordern:

auss fürwitz fragt ich mer bericht
umb ursach seiner zuversicht.
Schwarzenberg 134, 1.

6) empfangen: solicher ordnung bericht empfahen. *beschluss des reichsreg. von* 1501 § 2; der ich sonst keinen mündlichen bericht von der coss mein lebenlang empfangen hab. M. Stifel *coss* 179.

7) wissen: darnach hette ich gerne gewust gewissen bericht von dem vierden thier. *Daniel* 7, 19; leute, die im hause bericht und gelegenheit wusten. Henisch *schatzk.* 167.

8) sagen: sage mir doch einer einen kurzen bericht, wie ichs dann machen sol, dass ich den suntag und andere feiertage löblich zubringe? Schuppius 192.

9) erstatten: kurz man erstattete bericht. Gellert 1, 205.

10) erlangen: ich kann davon keinen bericht erlangen.

11) *ohne verbum:* nach deinem bericht; laut bericht; zufolge berichts; der bericht vom wahren gottesdienste. *pers. rosenth.* 7, 20; ein schlechter und leichter bericht. Stifel *coss* 42; ein guter, genügender, trefflicher bericht.

BERICHTEN, *mhd.* berihten, *eigentlich richtig machen, in verschiedner bedeutung,*

1) *ohne casus, melden, erzählen:* Moses berichtet; Herodot berichtet; ein narr kan wol mehr plaudern, weder zehen weisen berichten mögen. Luther 6, 16°.

2) *mit dem acc.*

a) *der sache, etwas melden, erzählen:* dies hat Herodot berichtet; der amtmann hat den handel schon berichtet. *aber auch einrichten, richten, in die rechte ordnung bringen:* da würde man keiner rechtbücher noch gericht, noch klage dürfen, ja alle sachen würden schnell bericht und schlecht. Luther 1, 193°; solchs sage ich für die gewissen, dieselbigen zu berichten. 5, 256°; wo ich allein die gewissen berichten und trösten kan. *das.*; denn wer mit gutem, wol berichtem gewissen streit, der kan auch wol streiten. 3, 315; dieselbigen sollen ir gewissen also berichten. 5, 221; sie können nichts gewisses leren noch irgend ein armes gewissen bestendiglich berichten. 5, 490°.

b) *der person, einen unterrichten, in kenntnis setzen, franz.* informer: und er berichtet mich und redet mit mir. *Dan.* 9, 22; nu aber kome ich, das ich dich berichte, wie es deinem volk gehen wird. 10, 14; aber wie sie uns berichtet haben. 2 *Macc.* 1, 20; setze dich her zu uns und berichte uns. *Susanna* 50; wo der Carlstad für fünf jaren mich hette mocht berichten, das im sacrament nichts denn brot und wein were. Luther 3, 104; die prediger sollen gleich wol hie das junge volk vleissig berichten und das gewissen zu kindlichem gehorsam halten. 5, 254°; sie zu berichten. Mich. Neander *bedenken* 14°; dann der mönch kont ihne klärlich berichten, dass. *bienenk.* 131°;

wie nun ein mutter ihr kind bericht,
also auch du dein ehefraw schlicht. Fischart *ehz.* 75;

wie möniglich berichtet mich. Weckherl. 820;

gott beruht auf seinen pflichten,
er ist gut und bleibt bestehn,
drumb wil er auch die berichten (*auf rechten weg leiten*),
die auf falschen wegen gehn. Opitz *ps.* 49;

kan es wol geschehen sein,
wie du mich berichtest gestern. Fleming 431;

welches recht mir 30 jahr lang offenstehet, wie mich ein vornehmer rechtsgelehrter berichtet hat. Schuppius 594;

jedoch vor allem gebührt es mir
sie zu berichten, wie ich, nachdem wir abschied genommen,
mit Blümuranten, dem seufzer, in dieses schloss gekommen.
Wieland 5, 14;

so gross ist die begier, aus pflichtgemässer treu
den alten könig zu berichten,
wie nah Kombab mit ihm verschwägert sei. 10, 281;

don Sylvio, der nicht zu berichten (*auf den rechten weg zu bringen*) war, wenn er sich einmal etwas in den kopf gesetzt hatte. 11, 275. einen mit der unwahrheit, mit lugen berichten, *ihm falschen, lügenhaften bericht erstatten. Bemerkenswerth* Keisersberg: er nimt war fremder sünden, das er seinen nechsten berichte und verlümbde. *hell. löwe* 29, *entweder falschen bericht von ihm verbreite oder ihn berichtige, corrigat.*

c) einen berichten *heiszt, in kirchlichem sinn, bei* Luther *mit dem sacrament versehen:* man hat auch auf die ersten und alten weise, das man die umbstehenden mit beider gestalt bericht hat, bis auf die zeit Cypriani messe gehalten. 2, 7°; dieweil keiner überall Christo und seiner einsatzung nachfolget, on die, welche den kranken das sacrament bringen, oder die leute öffentlich berichten, und selbs nicht nemen. 2, 25°; so bekenne ich nu abermal hiemit, das ich gleube, das, wo man nach Christus ordnung messe helt, es sei bei uns lutherischen, oder im bapstum, oder in Grecia, oder in India, wenn sie die leute berichten, so sei daselbs unter der gestalt des brots der warhaftige leib Christi. 6, 117°; sondern empfahung des sacraments heiszen sie, und müssens on iren dank heiszen, synaxis griechisch, communio latinisch, und berichten auf deudsch. 6, 118°; und doch daneben so nahe in einander geflochten (*abendmal und messe*), wenn sie die Christen zur osterlichen zeit berichtet, das der gemein man nichts hat unterscheiden können unter messe und sacrament. 6, 119°. *noch später sagte man:* einen kranken berichten, *ihm das abendmal reichen, ihn zum sterben bereiten.*

3) *mit acc. der person, gen. der sache:* und ich Daniel ward schwach und verwunderte mich des gesichts, und niemand war der michs berichtet. *Dan.* 8, 27; das wir sie nicht zeitlich der disputation berichtet. Luthers *br.* 1, 304; so aber iemand uss nüwen und alten testament könde eins andren berichten, so wellen si darvon abstan. Tho. Plater 42; so wil ich mich wie ein bergman weisen und bessers berichten lassen. Mathesius 110°;

der gründlichen wahrheit mich bericht! H. Sachs III. 1, 27;

das sie ihre väter des handels berichten. Kirchhof *wendunm.* 21°; soll man schuldig sein, dessen den feldmarschalk zu berichten. Fronsperg *kriegsb.* 1, 91°;

meins guts wil ich dich berichten (*tibi copiam facere*). *Garg.* 90°;
ir junkfrawen bericht uns des. Schwarz. *Saul* 16°;

einen eines andern, bessern berichten. *später statt des gen. die praep. mit (wie 2, c), um oder von:* der mich um seine beschaffenheit berichtete. *Simpl.* 2, 193. *heute,* davon, darüber unterrichtete.

4) sich berichten, *sich unterrichten, franz.* s'informer:

ich weiss nit zu berichten (besinnen) mich,
dass ich ihn mein tag hett gesehen. AYRER 210^a;

aber ich bin ein mann, der sich berichten lässt. lassen sie hören! WIELAND 15, 59; liess sich berichten. 20, 225. *bei* LUTHER *kirchlich, sich das abendmal ertheilen:* fücht dich hie an Christus einsetzunge von beider gestalt, als sich nicht zieme eine gestalt zu nemen, solts dich also berichten. 2, 100^b; das (*kurfürst Friedrich*) sich berichten liess fur seinem ende nach Christus ordnung und befelch. 3, 330^b; so ists dennoch nicht recht, das sich einer selbst wolt berichten, weil es ein sacrament ist. *br.* 4, 293.

5) berichtet sein, werden, *unterrichtet, kundig, auch oft mit gen. der sache:* die berichten (*erfahrenen, kundigen*) schifleut künden den segel gar wunderbarlich wenden und benken. KEISERSB. *schif der penit.* 30; sie sind aber berichtet worden wider dich, das du lehrest von Mose abfallen alle jüden. *apostelg.* 21, 21; und alle vernemen, das nicht sei, wes sie wider dich berichtet sind. 21, 24; das sie des lateins wol bericht sei. SPALATIN *bei Luther* 5, 31^a; warumb lessest du deine kirche, da du getauft, gelert, bericht bist und dahin du gehörst? 5, 492^a; wer des berichtet ist und in seinem gewissen für gottes wort und ordnung helt. 6, 4^b; das sie so überflüssiglich der warheit bericht sind. 4, 357^a; darin er irer barbarischen red so gewont ist gewesen und ires glaubens so bericht, das er mer davon wiste zů sagen. FRANK *weltb.* 99^a; sobald nun einer der namen und figur der buchstaben berichtet ist. ICKELSAMER *a.* 3; so muss der arzt betrachten, wie die natur, wie die arznei, wie die zeichen sich anlassen, dass er bericht sei, denselbigen nachhang zu geben. PARACELSUS 1, 697^a; die falken werden bericht (*abgerichtet*) und heisst nicht zam gemacht noch heimlich. SEBIZ 570;

ob bei hof ein jedes schmeichelt, schmeicheln doch die pferde nicht,
die den herren selbst abheben, wann er reitens nicht bericht.
LOGAU 3, *zug.* 114;

du solt beistan dem rechten
aus ritterlicher pflicht,
solt ritterlichen fechten,
dan du bist wol bericht. SOLTAU 259;

ich werde von glaubwürdigen leuten berichtet, dass. SCHUPPIUS 152; weil der sultan voraus berichtet worden war, dass. WIELAND 6, 128; nachdem er wol dreimal war berichtet worden. 7, 57; wenn ich recht berichtet bin. WIELAND 9, 109;

die steuerleute aber wissen sich
vor grosser furcht nicht rath und sind des fahrens
nicht wol berichtet. SCHILLER 540^b;

in seinem privatleben liebenswürdig, in seinem regentenamt achtungswerth, nur in seiner politik schlimm berichtet (mal informé). 901; er ist berichtet, dass ich wieder Weislingen bin. GÖTHE 8, 74.

6) berichten, *mit dem acc. der sache, wenn es melden, nachricht geben ausdrückt, leidet auch den dat. der person:* ich habe dir berichtet; es ist uns berichtet worden;

noch greulichers hat mir derselbe mann
berichtet, was zu Sarnen ist geschehn. SCHILLER 522^b.

dies einem berichten fällt zusammen mit einen berichten, unterrichten und wo ein sich, uns, euch *daneben steht, entspringt über den casus unsicherheit, z. b.* sich wechselsweise berichten *bei* GÖTHE 25, 343 *kann sowol heiszen sich unterrichten als bericht erstatten.*

BERICHTERSTATTER, *m. auctor, narrator.* berichterstatter einer zeitung.

BERICHTERSTATTUNG, *f. vortrag.*

BERICHTGEBER, *m. was berichterstatter:* ein berichtgeber aller verborgener dingen. AYRER *proc.* 3, 6.

BERICHTIGEN, *corrigere, emendare, richtig machen, ordnen, ein erst im* 18 *jh., es scheint nach dem franz.* rectifier, corriger *gebildetes, bei* STIELER *und* FRISCH *noch fehlendes wort, statt dessen früher auch das einfachere* berichten *gebraucht werden konnte.* eine sache, schuld, rechnung berichtigen, *ordnen, bezahlen;* einen fehler, eine arbeit berichtigen, *bessern;* einen zweifel berichtigen, *entfernen;*

sie bespiegelt sich, berichtiget ein band
an ihrem latz. WIELAND 5, 163;
ich habe alles zeitliche berichtigt. SCHILLER 412^a;

sie müssen noch herkommen, ihre rolle mit mir zu berichtigen. SCHILLER 197; die mahlzeit, die Melina regelmäszig sogleich berichtigte (*bezahlte*). GÖTHE 18, 169; der vogt der wöchentlich alle rechnungen berichtigt. 23, 4; als wir über den Dnieper gesetzt waren, hatten die andern etwas an den wagen zu berichtigen. ARNDTS *leben* 139.

BERICHTIGUNG, *f. correctio, solutio.*

BERICHTLICH, *adv. ex relatione, narratione:* indem ich, was in der gesellschaft vorgieng, von freunden berichtlich vernahm. GÖTHE 31, 170.

BERICHTMASZIG, *adv. in gestalt eines berichts.*

BERICHTSAM, *docilis, belehrbar:* ein ungeschickter, unberichtsamer mensch.

BERICHTSCHREIBEN, *n. literae narratoriae.*

BERICHTSENTWURF, *m.*

BERICHTUNG, *f. relatio:* berichtung des jhenigen, so R. bei … Philippsen landgraven zu Hessen verstanden. *Lanz Karl* 5 *s.* 255; der groszfürst fragte, wie gehets churfürst Johann Georg? nach berichtung s. ch. durchl. wolergehen sagte er ferner. *pers. reiseb.* 1, 11.

BERICHTZETTEL, *m. verhaltungszettel.*

BERIECHEN, *in doppeltem sinn,*

1) *fumo, odore implere:* stube ganz berochen, *von rauch erfüllt;* und nach dem empfangnen nachtmal miteinander in die kammer giengen, die von köstlichem geschmack aller berochen war. *Bocc.* 2, 131^b. *beides heute veraltet.*

2) *odorem explorare, vgl.* anriechen: er beroch alles, was er in die hand nahm; gierig beroch er die flasche; das wild beriechen;

er (*der affe*) kroch hinauf, man sah ihn kaum,
drauf setzt er sich, beroch das weuer. LICHTWER 1, 8.

sich beriechen, *sich erforschen, kennen lernen:* wir müssen uns erst miteinander beriechen. STIELER 1531; hat man sich ein paar tage wol miteinander berochen und weisz was man aneinander findet. *weizabend* A 4^b.

BERIECHUNG, *f. odoris exploratio.*

BERIEFELN, *striare, riefen machen, auch* beriffeln.

BERIEFEN, *dasselbe.*

BERIEMEN, *loris instruere.*

BERIESELN, *die wiesen künstlich wässern, wozu ein hang oder gefälle erforderlich ist.*

BERIESELUNG, *f.*

BERINDEN, *cortice tegere, incrustare:* berindete blume, *ungeschälte.* sich berinden, *cortice tegi:* so trägt bauholz von abgeschälten bäumen weit mehr als von berindeten. J. PAUL *Levana* 1, 277.

BERING, *levis, facilis, bei* MAALER 30^c *agilis, expeditus, ahd.* ring, ringi (GRAFF 2, 530), *vgl.* gering:

die wiber anfahend schnöde ding,
zuo rouben, stelen sind bering. *trag. Joh.* M 6;

die drit aigenschaft, die das häslin an im hat, die ist das es beringer und schneller und sicherer ist den berg auf zu laufen, dan den berg ab. KEISERSB. *has im pf.* Aa 4^c; schnell und bering. *chr. bilger* 132; beringer hand, *der schnell von hand ist,* bering mit springen, *saltatu velox.* MAALER 30^c.

BERING, *adv. leviter, faciliter, subito:*

ja gnädiger herr, das thuon ich bering. *trag. Joh.* M 8;
wer do verachtet kleine ding,
dem begegnet schaden bering.

s. urbering, *urplötzlich.*

BERING, *m. circulus, circuitus:* im bering, *umkreis der stadt.*

BERINGEN, 1) *annulo ornare, mit einem ring ausstatten:*

ist der finger beringt,
so ist die jungfer bedingt;

ein solches zauberblatt ringelt sich immer mehr zusammen, je mehr die hand, worein man es breitet, sich bald verloben und beringen wird. J. PAUL *jubels.* 130; ohren beringt.

2) *cingere, circumsedere, umringen, mhd. starkformig:*

ein mundel rôt hât mich betwungen,
daz mîn herze ist gar berungen. *MS.* 1, 20^b.

nhd. schwach:

zur seiten aber die schweergerüsten,
so die meus zu beringen wusten. *froschm.* III. 2, 6;
auch der sohn, der eher starb, eh er anfieng hier zu leben,
der mit finstrer nacht beringt sich zum grabe vergegeben,
eh er sich ans licht begab. LOGAU 3 *s.* 41;

wie ein fürst sich mit den bunten, durch die knopflöcher seiner vorzimmer gezognen ordensbrüder einfasset und beringt. J. Paul *Hesp.* 1, 102.

BERINNEN, *circumfluere:* gesicht, kopf, leib mit blut gefärbt und beronnen. Tieck *Cev.* 1, 334. *oft mhd. z. b. Er.* 4493. 5325. *Ls.* 1, 280.

BERITT, m. *circuitus, bezirk, den ein forstbereiter, wegebereiter zu bereiten hat.*

BERITTEN, 1) *vom pferd, condocefactus, part. von domare bereiten, also zugeritten:*

> der hat ein ros, das ist so genge beritten,
> als das hirschlein vor dem grunen walde.
> Uhland 1, 377.

2) *vom reiter, equo instructus, vectus:* er ist wol, schlecht beritten, *reitet ein gutes, schlechtes pferd;* einen beritten machen, *einen aufs pferd setzen, ihm ein pferd geben;* machet euch beritten! *unw. doct.* 659. *besser stünde in diesem sinne geritten, d. i. reitend, geritten habend (nicht bereitend, beritten habend). auch heiszt es mhd.*

> die vogele wâren baz geriten. *Parz.* 119, 5,

besser zu pferd, schneller;

> dô strûchte der baz geriten man. 337, 11,

und keine lesart hat beriten.

BERITZEN, *leviter vulnerare, scindere:* gartenländer von der hitze beritzt, *aufgerissen.* Stieler 1594.

BERKAN, m. *ein von kamel- oder ziegenhaaren gemachtes zeug, später nur aus wolle, eine art kamelot, it.* barracano, *franz.* baracan, *s.* Ducange *unter* barracanus *und* barchat *sp.* 1125. rock von grünem berkan. Göthe 24, 78.

BERKNOPF, m. *gemma, germen:* davon wil Birkeimerus (*Pirkheimer*) heiszen die Teutschen Germani von germino, dasz sie also wie die berknöpf an baumen mit haufen herfür sprossen. Frank *chron.* 3°. *noch heute in Schwaben* bärknopf, *tragknospe, fruchtauge* (Schmid 43), *von* beren, bären *tragen, nicht von* beere *bacca. vgl.* wollentiegel.

BERLE, *f. unio, margarita, ahd.* perala, berala (Graff 3, 217), *mhd.* berle (Ben. 1, 106°), *bei* Dasypodius 130°. 300° bärle, *bei* Luther berle. *Hiob* 28, 18; perle *spr. Sal.* 3, 15. 8, 11. 20, 15; *noch bei* Stieler 119 berl, berle, *und viele spätere behalten diese schreibung, z. b.*

> ihr schlaf und nachtesrock er war fast wie beseet
> mit berlen und mit gold. Neumarks *lustw.* 150,

heute ist perle *durchgedrungen, wie* pelz *für* belz *u. a. m. In der that befriedigen die ableitungen des romanischen* perla *von* perula *parva pera, von* pirula, pilula (*vgl. altfranz.* pelle *f.* perle), *von* perula *für* sphaerula *wenig; die glossen des Iso magister geben:* bacas gemmas rotundas, qui uniones vocantur … quos et perulos vocant (Ducange 5, 207. 222). *natürlicher schiene also ahd.* perala, perula *auf* peri *bacca zurückzuführen, und* Dasypod. 17° *setzt* bärle *unter* bacca beer, baccatum monile *ist ihm* ein bärlin halsband, mit bärlen geziert; *ebenso nach ihm* Serranus C 2°. *man erwäge auch das folgende* berlein, baccula. *volle bestätigung hätte ein goth.* basla *geliefert, von* basi, *doch* Ulfilas *verdeutscht* 1 *Tim.* 2, 9 *μαργαρίταις* mit markreitum, *und dies wort würde bei ihm wol auch Matth.* 7, 6. 13, 45. 46 *gestanden haben, in welchen stellen selbst die ahd. übersetzung* merigrioz *und nicht* perala *verwendet. man wäre versucht, selbst des Ausonius suevische* Bissula *durch* perle (= Margareta) *zu deuten. merkwürdig, wenn der frühe perlenhandel beide ausdrücke,* meergriesz *und* perle, *aus unserer sprache entnommen hätte. die zusammensetzungen werden unter* perle *angeführt.*

BERLEIN, n. *kleine perle, wenn die abkunft von* perle *aus* beere *richtig, einerlei mit* beerlein, *baccula:* Cleopatra nam ein berlin von dem or herab, das was fast köstlich und grosz. Keisersb. *sünden des munds* 6°; wenn ich mein lob setz in deinen mund, da leit denn das berli an der edelsten stat. 36°; die königin Cenobia … so weisze, hübsche zene gehabt, dasz wann sie geredt oder gelachet, es nit anderst gestanden sei, als het sie den mund vol weiszer berlin. *Petr.* 191°;

> edle berlein seind die porten,
> aufgethan an allen orten. Balzner *Jer.* 2, 177.

Maaler 16° *setzt:* ein traub voll berlinen, *uva acinosa.*

BERLICH, *apertus, evidens, offenbar:* ich find namentlich vilen grosser berlicher schaden. Keisersb. *sünden des munds* 8°. 66°.

BERLICKE BERLOCKE, *ein ausruf der gaukler und beschwörer, womit sie erscheinungen oder umgestaltungen gebieten:* er befindet sich im fall der bösen geister im puppenspiel, die auf das schnell wechselnde berlicke berlocke! des mutwilligen hanswursts nicht wissen wie sie gehen und kommen sollen. Göthe 27, 119; *in* Simrocks *Faust s.* 39 *aber* perlippe perlappe, *wozu einem das hexenpulver* bärlappe (*sp.* 1129. 1134) *beifällt.*

BERLIMOST, m. *mustum acini:* berlimost im Türgöw. Fischart *groszm.* 136; turgeuischer berlimost. *Garg.* 80°. *vgl.* börwein, beerwein. *Garg.* 56°. *s.* beermost.

BERLINMUTTER, *f. mater unionum.* Henisch 293. *s.* perlenmutter.

BERLINTHURM, m. *zu Augsburg. Garg.* 274°, *sonst* berlach. Henisch 293.

BERME, *f. s.* bärme.

BERME, *f.* 1) *ein schmaler gang am graben unten im wall. franz.* berme. 2) *ein streife lands, der vor oder hinter dem deich stehen bleibt.*

BERNBRAND, m. nimb ein kraut, heiszt berendatzen oder bernbrand. Seuter 216. *nach dem bär genannt. s.* bärentatze.

BERNEN, *die niederd. form für* brennen, *schon im pass. K.* 33, 14 bernende flammen: ich gehe schwarz einher und bernet mich doch keine sonne nicht. *Hiob* 30, 28;

> der man hat sich aufn knecht erzornt,
> das es wie ein backofen bornt.
> Gregor Wagner, *comedi das untrew sein eigen herrn schlecht.* 1547. 5, 2.

BERNHART. junker Bernhart raufen = *lügen.* Kirchhof *wendunm.* 216°. ein guten Bernhart trinken. *fastn. sp.* 432, 10.

BERNHASE, m. *hat* Stieler 262 *für das sonst übliche* bönhase, *pfuscher.*

BERNHEUTER, m. *was* bärenhäuter (*sp.* 1128), *wofür hier noch einige stellen mitzutheilen sind:* ihr seid die katz und die ratz und der bernheuter. *Harnisch* 294 (*bei* Cervantes: vos sois el gato y el rato y el bellaco); der teufel müste viel zu thun haben, wann er einen jeden bernheiter holen soll. Schwelzel *s.* 37; man sagt, dasz da der alte graf Johann von Nassau habe beilager gehalten, habe er immer gerufen: sehet dasz ihr mir die bernheuter wol tractiert. dann die werden mich entweder loben oder schelten, wann ihre herrn still schweigen. Schuppius 38; der teufel muss ein fauler bernheuter sein. dann ihr begehrt sein des tages so oft, dass er euch holen solle und er kompt doch nicht. 143; nun sehe ich, dass ihr mein freund und alle meine saufbrüder bernheuter seien. 232; ist Bernhard Schmid besser als ein erzbernheuter, so wird er die warheit nicht verschweigen. 787.

BERNHEUTERDEGEN, m. *gladius ignobilis, parvus.* Stieler 270.

BERNSTEIN, m. *succinum, electrum, s.* agstein *s.* 190. *die hochd. form wäre* brennstein (*s.* brennenstein), *wie altn.* brennisteinn *für sulphur gesagt wird. da er aber am nordstrand ausgeworfen wird, setzte sich jene benennung fest, auch die Polen haben nach* bernstein bursztyn *gebildet, wie die Böhmen* agsteyn, akšten *beibehalten. den Littauern heiszt er aber* gintaras, *den Russen* jantar', *den Isländern* raf, *den Dänen* rav. *man sagt* bernstein fischen, lesen, sammeln, schöpfen.

BERNSTEINARBEITER, m.

BERNSTEINEN, *succineus.*

BERNSTEINFANG, m. *auffischen.*

BERNSTEINFÄNGER, m. *auffischer.*

BERNSTEINSALZ, n.

BERNSTEINSPITZE, *f. für cigarrenraucher.*

BERNSTEINVERWALTER, m.

BERNSTEINWIND, m. *der ihn an den strand treibt.*

BEROCKEN, *vestire tunica.* Henisch 294.

BEROCKEN, *lino vestire, die kunkel, den rocken anlegen.*

BERODEN, *behacken:* kohl, kartoffeln beroden.

BEROHREN, *arundine vestire, mit rohr bekleiden.*

BEROLLEN, *ein schifbauwort. Garg.* 78°.

BEROMEN, *s.* beramen.

BEROPFEN, *plumas, crines, pilos detrahere, sehr oft für* berupfen: wie listig will die alt schälkin nicht allain unsern herren, sondern auch uns beropfen. Wirsung *Cal.* M 3°; ich möcht wol leiden, dasz sie begert und beropfet. M 4°; etlich beropfen die augbrawen mit zenglen. O 1°. 6°; wer ein vogel essen wil, der musz in vor beropfen. T 3°; die vögel, ehe dasz sie reif werden, beropfen. *Petr.* 60°; alle kinder sollen unberopft, fadenblosz und mutternackend auf erden kommen. Fischart *groszm.* 24; wie ein antvogel beropfen. *Garg.* 116°; *unter den spielen führt* Fischart *an:* gänslin beropfen n° 23; gauch beropfen n° 361. *s.* berupfen.

BEROSEN, *rosis instruere. Venus spricht:*

noch soll mein schmerz die ganze welt berosen.
Rückert 256.

BEROSTEN, *rubigine corripi.*

BERÖTHELN, *rubrica signare.*

BERÖTHEN, *rubore afficere, suffundere:* es seie dann irgend einer, der verborgene handel im herzen sitzen habe, die er nicht sagen mag, sie aber ihne gleichwol beröthen. Philander 2, 677;

den blanken rebensaft mit gifte zu beröthen.
Lohenst. *Cleop.* 57, 54;

weil des mondes stralen die macht nicht haben, so eine höl zu beröthen. Praetorius *Saturn.* 11;

nein dieser versche kraft wird ihn mit scham beröthen.
Neumarks *lustw.* 70.

BERÖTHIGUNG, *f.* zu beröthigung deiner innerlichen schalkheit. Philander 1, 9^b.

BEROTZEN, *muco polluere:*

wie sonderlich der schneiderknecht
mit seiner nasen umb sich schlecht,
berotzet manchen fromen man,
ders affenreich nicht loben kan.
Nigrinus *affenspiel* E 7.

BERPEL, *rubeola,* berpel oder die rotin oder die urslacht, *variola. vocab. theut.* 1482. d 2^b, *sonst* purpeln, purpuln, *rubeolae.* Stieler 116. *engl.* purples.

BERRE, *m. nassa, s.* bäre *und* beere, *mhd.* bëre:

fiengen die vischlein grosz und klein,
das hat ein berren, jens ein zein.
Wickram *irr. bilger* 20.

BERSCH, *m. perca fluviatilis, kommt unter schwankenden formen vor, s.* bare, barsch, bärsich, bersich, borsig, bersige, bersing, persching, persch, börsch.

BERSCH, *m. an einigen orten für* wirsching, wirschkohl.

BERSICH, *m. perca:*

grundeln, bersich, groppen nach der reien.
Wickram *irr. bilg.* 16;

darzu solt du nemen einen bersich. *von guter speise* 19; welcherlei sie sind, hechede oder bersige. 20. 21; fohren, hechte, bersige. Bartisch *augend.* 254; du magst im auch geben von gebraten öpfelen und von fischen ein bersige oder von eim kleinen hechtlin. Gersdorf 24.

BERST, *m. crepitus, fragor, ruptura.* Henisch 294. Stieler 167: der berst des himmels, einer wolke, eines brets. *s. das folgende.*

BERSTEN, *crepare, findi, rumpi, praet.* barst *(schlechter* borst*), part.* geborsten, *eine nd. form, die erst seit dem 16 jh. ins hd. vordrang, ahd. galt nur* brestan, prestan, prast, giprostan *(*Graff 3, 271*) und mhd.* bresten brast gebrosten *(*Ben. 1, 256*), selbst alts.* brestan, *altn.* bresta, *schw.* brista, *dän.* bröste; *ags. aber* berstan, *engl.* burst, *nnl.* bersten. Dasypodius *und* Maaler *haben noch kein* bersten, *dagegen* gebresten *deficere,* gebreste *defectus; bei* Henisch 294 *und* Stieler 167 *ist* bersten *eingetragen.*

Die umstellung in bersten *verdunkelt den ursprung des worts, denn sichtbar schlieszt sich* bresten *sowol an* brechen *frangere (vgl. oben sp. 1351), als an altn.* briota, *schw.* bryta, *dän.* bryde *rumpere, wofür auch ein ahd.* priozan *aus* proz *gemma erumpens gefolgert werden darf; das* ST *in* bresten *verhält sich wie im lat.* frustra *und* frustum, *die abstraction* fraus fraudis, *fallacia (abbruch) gleicht buchstäblich dem altn.* braut *via fracta, strata, vgl. auch* brust, *pectus, die schwellende, vorbrechende, was sich wieder umstellt in nd.* borst. *von dem merkwürdigen verhalt zwischen goth.* brikan *und einem mutmaszlichen* briutan = *altn.* briota *soll anderswo näher gehandelt werden.*

Redensarten. 1) bersten vor gift, zorn, ärger, bosheit, geheimnis, schreien, lachen: wiltu fur bosheit bersten? *Hiob* 18, 4; hastu etwas gehöret, so lasz es mit dir sterben, so hastu ein ruhig gewissen. denn du wirst ja nicht davon bersten. *Sir.* 19, 10; da nam Daniel pech, fettes und haar und kochet es untereinander und machte küchlein daraus und warfs dem drachen ins maul und der drach barst davon mitten enzwei. *vom Bel* 26; dieser hat erworben den acker umb ungerechten lohn und sich erhenket und ist mitten enzwei geborsten. *apost. gesch.* 1, 18; das er leichtlich davon möcht börsten. *bienenk.* 232; also das sie zuletzt darfür wol möchten börsten. 244^b; der schwenke vor lachen bersten. *unw. doct.* 706; ich gedachte vor bosheit zu börsten. *Plesse* 1, 81; noch möcht ich vor [illegible] bersten, wenn ich daran gedenke. Klopstock 12, 370; [illegible] über sein kaltsinniges compliment bersten mögen. Lessing 1, 263;

schrei, bis du berstest, schurke! Schiller 530^b;

da er entweder bersten oder reden muste. Wieland 21, 322; ich müste sonst an meiner zweifelei bersten. Göckingk 2, 120; ich will ihnen zu lachen geben, dasz sie bersten sollen. Klingers *th.* 2, 239; aber hier barst Worble in ein lachen auseinander, das er so lange zusammengehalten. J. Paul *komet* 3, 55.

2) und solt dem geist der bauch bersten. Luther 3, 406^b; ach das herze im leibe wil mir vor angst und schmerzen bersten. Heinr. Jul. von Br. *Sus.* 3, 4; ein strom von thränen, in welchen sein berstendes herz ausbrach. Klopstock 1, 304; sie krümmte sich in thränen berstend zu meinen füszen. 2, 63; auch öfnete sie mir ihr herz nicht, bis es von selbst borst. Leisewitz *Jul. von Tar.* 2, 5; des staunens berstende thräne. Schubart *ged.* 1, 14;

des schmerzes höllenqual durchdringt
der wolken schosz mit berstendem geheule.
Schiller 31;

am lautesten Armins berstender seufzer. Göthe 18, 172; sein herz wollte bersten. 18, 176.

3) der geruch eines berstenden aases. Schiller 111^b. *man sagt die* füsze, hände bersten, *brechen auf;* die lippen sind ihm geborsten, *aufgebrochen;* die brüste bersten.

4) nicht anders als börste die erde. Schiller 973; in (*von der sommerhitze*) geborstnen feldern. Lessing 1, 126;

berstend reiszt
der boden unter meinen füszen auf. Göthe 9, 263;

mit dem düstern gesträuch, das sich aus geborstener wand hervordrängt. Bettine *br.* 1, 275; eine geborstene mauer, glocke; das eis, die decke des eises barst.

auf seen und strömen das grundeis borst. Bürger.

5) die kraft des windes und der berstenden wolken. *Felsenb.* 1, 62;

ihr wolken berstet, gieszt herunter ströme! Schiller 530^b.

6) eine noch nicht geborstene rose. *ped. schulf.* 116;

baum, der borst. Brockes 7, 300;

durch der eichenwälder bogen
bist du brausend hingezogen,
bis der letzte wipfel borst. Rückert 68.

man vgl. brechen, platzen, reiszen, springen, *deren jedes in bestimmten fällen gilt.*

BERSTGRAS, *n. carex acuta, weil von dessen genusz das vieh zum zerplatzen aufschwillt.*

BERSTKRAUT, *n. dasselbe.* platzkraut. *s. auch* berstenkraut.

BERSTIG, *was einen sprung hat, leicht springt oder birstet:* berstige breter.

BERTLING, *m. was* bärtling.

BERTRAM, *m. anthemis pyrethrum, aus dem* [illegible] *wort sichtbar unserer sprache angeeignet. s.* berchtram.

BERÜCHTEN, *famare, diffamare, ins gerücht, in den ruf bringen, verleumden:*

ein müller,
der war berüchtet in dem alter,
das er het gmessen böse malter. Waldis *Esop* 4, 90;

diese musz man mir mit nichten
als ein alte magd berüchten. Logau 1, 3, 49;

Xantippe war zwar schlimm berüchtet. Wernike 173.

BERÜCHTIGEN, *dasselbe, und heute allein üblich:* Niklus Bruckener clagit zu Hans Skasse, daz her in beruchtigit hette mit worten, die im sein ere und glimphen anlangende weren. *Magdeb. weisth. s.* 37 (a. 1453); ist denn Niklus Bruckener umb etliche untad beruchtiget. 39; darumb das er ein jungfraw in Israel beruchtiget hat. 5 *Mos.* 22, 19; es war ein reicher man, der hatte einen haushalter, der ward vor ihm berüchtiget, als hette er im seine güter umbbracht (*goth.* fraujinôns ...) ... [illegible] verredet, berüchtiget, beleuget felschlich seinen nechsten. *Sachr.* 191^a: aber die eerlosen, geschmechten oder beruchtigten (ignavos et imbelles et corpore infames) warfen sie in ein wasser oder mosz mit kat zugedeckt. Frank *weltb.* 45^a; fleisz an sich zů entschuldigen deren ding, so ihn seine feind bei uns möchten berüchtigt haben. 230^a; das ich mit dieser that gezigen und berüchtiget werde. Reutter *kriegsordn.* 23; auf das du uns einiger unhöflichkeit nicht berüchtigen mögest. Philander 1, 405; dasz du vor diesem deinen namen hättest damit beruchtiget. Praetorius *Katzenveit* s. 1; der mensch ist dessenwegen (*der undankbarkeit*) so berüchtigt, dasz man es nicht für unwahrscheinlich hält, man könne sich durch erzeigte wolthaten wol gar einen feind machen. Kant 5, 297; einer von den berüchtigsten widersachern. 9, 121;

bettelte haus bei haus, ein weit berüchtigter vielfrasz.
Voss *Od.* 18, 2;

ein berüchtigter gauner. s. übelberüchtigt.

BERÜCHTIGUNG, *f. diffamatio:* wie dis ergernis hingelegt möcht werden on verletzung und abbruch des apostolischen stuels, auch on alle verleumbdung und berüchtigung bruders Martini. Luther 1, 125^a; nun verstunden sie solche berüchtigung. Melanchthon 2, 107.

BERÜCKEN, *decipere, fallere, bestricken, in die falle locken, gleichsam hinterwärts* (*mhd.* berücke, *adv. krone* 27241) *fangen.*

1) *ursprünglich,* ein wildes thier, einen vogel berücken, *bestricken, fangen, überfallen, strick, schlinge, netz über ihn rücken, wie die LXX* παγιδεύειν *gebrauchen; die jäger bedienen sich beim lerchen- und schnepfenfang sogenannter* ruckhinen, *d. i. garne, schlingen, die geruckt, gerückt werden. auch* decipere *erklärt sich aus* capere. wie die fisch gefangen werden mit eim schedlichen hamen, und wie die vogel mit eim strick gefangen werden, so werden auch die menschen berückt zur bösen zeit (*LXX* παγιδεύονται οἱ υἱοὶ τοῦ ἀνθρώπου εἰς καιρὸν πονηρόν, *vulg.* capiuntur homines in tempore malo). *pred. Sal.* 9, 12; es halten sich unzehlich viel seehunde umb die inseln auf, welche wir, indem sie sich auf die herumliegende steine in die sonne gestrecket, aus den büschen gar leicht berücken kunten. *pers. reiseb.* 1, 4; verliebte hasen berücken. *Pierot* 2, 6.

2) *überlisten, überfallen, betriegen:* und ob er zu schwach ist, dir schaden zu thun, so wird er dich doch, wenn er seine zeit siehet, berücken. *Sir.* 19, 25; gute freund, mein eigen gesind, dazu ich mich guts versehe, die mich am allerersten berücken. Luther 4, 402^a;

Ulysses seinen sinn
berücken ist zu hoch. Opitz 1, 225;
dasz mich der neid berücke,
da bin ich sorgenlos. Logau 1, 8, 19;
bürger sind füchse zum schleichen und schmügen,
vortheln, berücken, finanzen und lügen. 2, 5, 14;

wenn aber die religion und deren vorschützung der sicherste weg ist, den pöbel zu berücken. Gryphius 1, 345; da ein schlechter und einfeltiger gümpel durch gute worte berücket werden. Weise *erzn.* 41; der ihn gedenket zu berücken, soll seiner auch nicht schonen. *unw. doct.* 652; ich habe solche frömmigkeit mit einer angenommenen scheinheiligkeit berücken wollen. *ped. schulf.* 53; manch ehrlich mädchen zu berücken. *pol. stockf. vorr.;*

ein mensch wird leicht berückt,
gott läszt sich nicht betriegen. Günther 1036;
durch keinen zwang gekrümmt, durch keinen neid berückt.
Hagedorn 1, 29;
sie nicht so sträflich zu berücken,
verspricht und hält ihr Polydor. 3, 100;

ein schalkhaftes lächeln schien die herzen zu warnen, sich von der tändelnden unschuld dieses schönen götterknaben nicht berücken zu lassen. Wieland 1, 299;

mit einem wort, nichts zeigt sich ihren blicken,
das nicht verdient selbst götter zu berücken. 10, 127;
allein bei kälterm blut und hellem sonnenschein
soll Venus selbst nicht fähig sein
noch einmal mich so sträflich zu berücken. 10, 212;
mit dem geiste, den kein wahn berücket. Gotter 1, 64;
sie halten nicht wort. es sind lügengeister
die dich berückend in den abgrund ziehn. Schiller 309^a;
o glücklich der, den keine furcht berückt! Göthe 11, 171;
die farben macht verworrenen schein,
dasz wir die zagende seele berücken. Tieck 2, 175;
herz, lass dichs nicht berücken (*teuschen*),
dass auch verdienst wird nicht gelohnt auf erden.
Rückert 330;

sonst wird der verstand berückt, aber nicht überführt. Kant 7, 348; dann muste das berückte herz verlassen ausrufen, ach wo find ich u. s. w. J. Paul *Tit.* 1, 142. s. aufrücken, vorrücken *und zumal* rücken *selbst.*

BERÜCKSICHTIGEN, *rationem habere, respicere:* dieser mensch musz berücksichtigt werden, *fordert, verdient rücksicht;* eine sache berücksichtigen; man soll alles berücksichtigen.

BERÜCKSICHTIGUNG, *f.*

BERÜCKUNG, *f. captio, deceptio, fraus:* lass iren tisch zu einem strick werden und zu einer berückung (γενηθήτω ἡ τράπεζα αὐτῶν εἰς παγίδα καὶ εἰς θήραν, fiat mensa eorum in laqueum et in captionem). *Röm.* 11, 9.

BERUDERN, *remis instruere:* berudert. *Garg.* 79^a;

Ajas sank in der flut mit den langberuderten schiffen.
Voss *Od.* 4, 499;

das wolberuderte schif. Bürger 139^a.

BERUF, *m. fama, vocatio, impulsio, munus.*

1) *fama, ruf:* solchs aberglaubiges wesen ist zu unsern zeiten aufgehaben und abgeschaft worden, aber die capell ist nichts destoweniger in ihrem beruf blieben. Ant. Privatus *daemonolatria* p. 147; es sein diese beer in groszen beruf kommen. Tabernaem. 1362; und bringen diesen newen abgott in solchen beruf, dasz die ganze wendische nation ihme jährlichen tribut zusandte. Micrälius 2, 167;

vor jahren der beruf allhie war,
dasz man hielt auf der ganzen erd
allein für gut unsere pferd. Ayrer *fastn. sp.* 1^a;
Protesilaus musz mit seinem tode fliehen,
des Peleus brudern sohn, der könig in Hyant,
und der vor beiden ihm den grössten ruhm errant,
verdorren an beruf. Scultetus bei *Lessing* 9, 279;

weil ich nunmehr allbereit im beruf, dasz ich wacker spendiere. *pers. rosenth.* 7, 6; eine jungfer musz mühe haben ihre ehre und keuschheit in gutem beruf zu erhalten. Weise *überfl. ged.* 2, 137; einer rühmte sich, als wär er wegen seines losen mauls allenthalben in beruf. *erzn.* 421; nun war zwar der gasthof vor diesem in gar gutem beruf gewesen. *maulaffe* 64. *heute gilt in diesem sinn nur* ruf, *nicht* beruf, *der gegensatz ist aber* verruf.

2) *vocatio, officium, studium, impulsio, amt, bestimmung:* bleibe in gottes wort und übe dich drinnen und beharre in deinem beruf. *Sir.* 11, 21; vertraue du gott und bleibe in deinem beruf. 11, 23; sehet an, lieben brüder, euren beruf. 1 *Cor.* 1, 26; das ir erkennen möget welches da sei die hofnung eures berufs (*goth.* vêns laþônais). *Eph.* 1, 18; so ermahne nun euch, das ir wandelt, wie sichs gebürt, eurem beruf, darinnen ir berufen seid (gaggan þizôs laþônais, þizaiei laþôdai sijuþ). 4, 1; ein leib und ein geist, wie ir auch berufen seid auf einerlei hofnung eures berufs (in aina vênô laþônais izvaraizôs). 4, 4; das unser gott euch würdig mache des berufs (vairþans briggai þizôs laþônais). 2 *Thess.* 1, 11; thut desto mer fleisz euren beruf und erwehlung fest zu machen. 2 *Petr.* 1, 10; die ir berufen seid durch den himlischen beruf. *Ebr.* 3, 1; sie wolten seinen beruf, welchem er nicht widerstehen könde, anzeigen. Luther 2, 32; ist der wille und beruf Christi deines heilands. 3, 422; ich hab ewer schrift empfangen, darinnen ir mich fraget, ob ir sollet den beruf (*ruf*) zum predigamt gen N. annemen. 5, 485^a; und den beruf oder rechte weihe und ordiniern zum pfarramt widerumb der kirchen zusprechen und einreumen. 6, 103^a;

ausserm beruf nach narung trachten
ist anders nichts denn gott verachten.
Kirchhof *wendunm.* 177^a;
der ist reich und von gott geehrt,
welchen sein hand und beruf ernehrt. *daselbst;*
hab ich mit steter trew
für dir . . . meinen beruf verwaltet. Weckherlin 280;

also ist einer in seinem beruf ein guter baum. Lehmann 69; beide wider ihren beruf in die liebe verwickelt wurden. *maulaffe* 1; sie war nicht blöde, auf beruf der gäste sich vor den tisch zu stellen. 73;

als man dir den beruf zur neuen würde bringt. Canitz 60;

die liebe zur kunst ist von jugend auf meine gröszte neigung gewesen, und ohnerachtet mich erziehung und umstände in ein ganz entferntes gleis geführet hatten, so meldete sich dennoch allezeit mein innerster beruf. Winckelmann 2, xiii;

als Phryne mit der kleinen hand
noch um der mutter busen spielte,
nichts als den keimenden verstand
und den beruf der sinnen fühlte. HAGEDORN 3, 91;

wie kurz war
überwinder, dein lauf von deinem beruf zu dem himmel
bis in den himmel. KLOPSTOCK *Mess.* 13, 782

(*ausg.* 1780; 1750: deiner berufung zum himmel);

und dies sei fortan ihr beruf,
wozu der meister sie erschuf! SCHILLER 90ᵃ;

das königreich ist dein beruf. [illegible];

unser süszester beruf
ist das glück der liebe. GOTTER 1, 72;

der vater Noahs den beruf,
der sorgen gegengift zu brauen,
und mir den trieb verlieh, mein nestchen auch zu bauen.
1, 416;

sich einen beruf (*ein amt*) wählen. 3, 15;

an jenem tag, da mich der fürstenbote
zur königswahl beschied, und ich erbangend
abwehrte den erhabenen beruf. UHLANDS *Ludwig* 145;

im namen dessen, der sich selbst erschuf
von ewigkeit in schaffendem beruf. GÖTHE 3, 91;

er hatte keinen beruf (*trieb*) ihr zu folgen, vielmehr hatte ihr betragen einen neuen widerwillen in ihm erregt. 19, 213; hierauf gründet sich die befugnis und der beruf alle ereignisse der natur mechanisch zu erklären. KANT 7, 294; seine frau prügelte er niemals, als wenn er in sich einen beruf von allen seiten, wie er es nannte, dazu spürte. LICHTENBERG 3, 43; das ist gar nicht meines berufs, *amts.*

BERUFEN, *vocare, convocare, schwankt, wie abrufen,* anrufen, aufrufen, ausrufen, *zwischen starker und schwacher flexion, worüber bei dem einfachen rufen mehr gesagt werden soll.* KEISERSBERG, STEINHÖWEL, PLATER, FISCHART, *von neueren* LESSING *ziehen das praet.* berufte *vor,* LUTHER *aber, dem die mehrzahl folgt,* berief.

1) berufen, *zusammen berufen:* Jacob berief seine söne. 1 *Mos.* 49, 1; mache dir zwo drometen, das du ir brauchest die gemeine zu berufen. 4 *Mos.* 10, 2; berief er das ganz Israel. *Jos.* 23, 2; beriefen sie alle, die zur rüstung alt gnug und drüber waren. 2 *kön.* 3, 21; da berief Herodes die weisen heimlich. *Matth.* 2, 7; und er berief die zwölfe (*goth.* athaihait). *Marc.* 6, 7; mit trummeten, hörbauken und hörnern berufen sie die iren zur kirchen. FRANK *weltb.* 226ᵃ; do beruft ich alle mine lantzlüt zamen. THO. PLATER 41; beruften sie wider die fliegend herd der scharpschröter. *Garg.* 147ᵃ;

schon durchwallt die frohen haine
die berufne menschenschar. BÜRGER 114ᵃ;

die stände sollen jährlich berufen werden.

2) *einzelne* berufen, *advocare, citare, arcessere, herzurufen, holen lassen, einladen, besenden:* sihe, ich hab mit namen berufen Bezaleel. 2 *Mos.* 31, 2. 35, 30; denn viel sind berufen, aber wenig sind auserwehlet. *Matth.* 20, 16; ein iglicher bleibe in dem beruf, darinnen er berufen ist. 1 *Cor.* 7, 20; bist du ein knecht berufen, sorge dir nicht. 7, 21; ir aber, lieben brüder, seid zur freiheit berufen. *Gal.* 5, 13; sonderlich aber, so sie mich mit namen in dem andern zeddel nennen und berufen. LUTHER 3, 113ᵃ; Ireneus spricht, das brot sei nicht schlecht gemein brot, nach dem es von gott genennet oder berufen ist, sondern eucharistia. 3, 314; sie berûften Moysen darzû. KEISERSB. *sünden des munds* 30ᵃ; und ward bald ein rat besamlet und berûften Xanthum. STEINHÖWEL *Esop* 16;

zwar beruft sie mich wider zu haus,
dass ich sol wider zu ihr gan. H. SACHS V, 213ᵃ;

dich beides zu berufen und zu erfordern. *Garg.* 210ᵃ;

und wie ihn ganz barmherzig du
berufest in dein reich und ruh. WECKHERLIN 316;

ist er ohngeladen hingegangen und zu dem panquet berufen worden. SCHUPPIUS 770; den hanen, der mich so oft aus dem schlaf erweckt und zu den bücheren berufen hat. 773;

sein abt, dem, sonder ihn, auch nicht sein mundwein
schmeckte,
berief den besten arzt, dem er die noth entdeckte.
HAGEDORN 2, 97;

liebevoll von ihr berufen
huldigt alles seiner pflicht. BÜRGER 2ᵃ;

was für ein glücklicher gedanke,
mein vater, mich nach Aulis zu berufen! SCHILLER 221ᵃ;

(das sanftere geschlecht) das nicht
berufen ist zum blutigen werk der waffen. 470ᵃ;

geister berufen und am stein der weisen arbeiten. 31, 232; vorauszusehn war es, dass man mich, wenn madame de Stael nach Weimar käme, dahin berufen würde. *an Schiller* 906.

3) *im gerichtsgebrauch hiess* berufen *nicht nur vorladen, citare, z. b.* den geladenen mit neuer ladung berufen. *kammerger. ordn. von* 1523 6, 2, *sondern auch appellare:* so sage ich Martinus Luther genant, für euch, herr notarie, als für einer öffentlichen glaubwürdigen personen, neben diesen gegenwertigen zeugen, willens und furnemens zu appellieren und berufen. LUTHER 1, 351ᵃ; und dass von dieser auslegung kein appellation noch weiters hin berufen gelten sollen. *bienenk.* 13ᵃ; auf ein höheres gericht berufen. *s.* sich berufen.

4) berufen, *beschreien, incantare, unzeitig, voreilig nennen, besprechen* (*vgl.* unberufen), *oft aber nur im milden sinne des zur rede stellens, tadelns:* einem sein glück berufen oder beschreien. AGRICOLA *spr.* n° 535;

und dass kein böses maul uns nicht berufen müsse,
im fall es überschlägt die grosse zahl der küsse.
OPITZ 2, 160;

hingegen waren theils bauren so gar gottlos, dass sie sich auch darum bekümmerten andere leute, oder auch wol ihre herren selbst unterm schein der einfalt zu berufen. *Simpl.* 1, 69; solche säuglinge (*die man erst entwöhnt und hernach wieder an die brust anlegt*) sollen bei ihrer erwachsung .. an ihnen haben, dass sie andere menschen, ihnen unwissend, berufen oder beschreien. *med. maulaffe* 446. 447; dass ich mir ein vor meinem nächsten geburtstag zu erreichendes ziel vorgesteckt habe, das ich nicht voreilig berufen will. GÖTHE *an Zelter* 601; wir wollen den grafen nicht berufen, sonst müst ich sagen, er führt sich recht gut auf. *an fr. von Stein* 2, 35. *öfter bei ihm für zur rede setzen, darauf anreden, tadeln:* als er zu den frauen ins versammlungszimmer kam, beriefen sie ihn einstimmig, dass nichts recht sitze, der schöne federbusch sei verschoben. 19, 202; so fiel dem zartempfindenden mienenkenner eine so geringe zustimmung bei der sache, die ihm höchst wichtig schien, dergestalt auf, dass er nicht unterlassen konnte, seine freunde deshalb zu berufen. 23, 35; ich ward oft freundlich, oft auch spöttisch über eine gewisse würde berufen, die ich mir herausnahm. 24, 101; Kleist hatte gegen diejenigen, welche ihn wegen seiner öfteren einsamen spaziergänge beriefen, scherzhaft, geistreich und wahrhaft geantwortet, er sei dabei nicht müszig, er gehe auf die bilderjagd. 25, 101; nach einiger zeit bracht ich eine flasche hervor, wegen der mich meine nachbarn beriefen. 30, 66;

bald wegen geist und witz beruft dich weit
Europens mund, bald wegen albernheit. 13, 136;

du verachtest den armen, er lehne sich überall nieder,
schöne königin, wol lieg ich bald hier und bald dort.
aber fandest du ihn erwachend einst in dem arme,
du beriefst ihn mit recht: lehnt er doch überall an.
GÖTHE *bei Scholl* 233.

5) sich berufen, *provocare, nach der dritten bedeutung:* wir müssen appellieren und uns berufen von dem richtstul zu dem gnadenstul. LUTHERS *theol.*; auf deren zeugnis auch wil ich mich berufen. KIRCHHOF *mil. disc. corr.*; also dass man frei von allen königen der welt an seine herlichkeit sich mag berufen und ziehen. *bienenk.* 126ᵃ; sich auf ihr alt herkommen beruften. ZINKGR. *apophth.* 27, 24; Gesner brachte bei und berufte sich desfalls auf den [illegible]. Corn. Agrippa. LESSING 9, 446; der angeklagte berief sich auf seinen guten leumund.

BERUFEN, *part. praet. des vorigen,*

1) *vocatus, celeber, clarus, famosus, notus, wie* κλητός *von* καλέω, *weil der gerufene ruf hat, berühmt ist:* allen die zu Rom sind, den liebsten gottes und berufenen heiligen (κλητοῖς ἁγίοις). *Röm.* 1, 7. 1 *Cor.* 1, 2; so ist ein erbar rath zu Nurmberg so berufen von gottes gnaden mit weisheit und gerechtigkeit, dass herzog George ir meister nicht sein sol. LUTHER 4, 337ᵃ; eine tugend solcher berühmten stad und weit berufen weisen raths ehnlich und ehrlich. 5, 171ᵃ;

ich bin der mann, der dich so rühmlich sang
in meine harf und die berufnen saiten. OPITZ 1, 60;

du warest sonst der markt und schauplatz aller sachen,
dardurch ein schöner ort sich kan berufen machen. 3, [illegible];

doch glaubten sie nicht, dass dieses der einzige ruhm sei, dadurch die hochlöbliche stadt fast in der ganzen welt bekannt und berufen wäre. WEISE *erzn.* 437; und alle solcher groszer herren güter, ihr weisheit, ihr berufener namen in der welt, darumb sie sich so hoch bemühen. SCHUPPIUS 137; daselbst (*zu Verdun*) erfolgte die so berufene zergliederung und allgemeine theilung der fränkischen monarchie. Hahn 1, 163; Egbertus theilte den so berufenen stab des heil. Petri mit erzbischof Werino von Cöln. 2, 120; der könig kam mit seinem lager bei dem so berufenen weiszen berg zu stehen. 2, 6; die berufene Wiboradam zur canonisation vorschlagen. 2, 33; die glaubwürdige reisebeschreibung des berufenen K. Rabener 1, 205;

> bedeutender als selbst Achills berufner schild.
> Zachariä 1, 20;

die berufene samlung im pallast Barberini zu Rom ist ein schatz, von welchem ich nur habe reden hören. Winkelmann 1, 278;

> er schien fast glücklicher zu preisen,
> als die berufnen sieben weisen. Hagedorn 2, 67;

wird diese lehre einem andern als Spinosen zugehören? wer hat sonst die ausdehnung der natur für eine eigenschaft gottes gehalten, als dieser berufene irrgläubige? Lessing 5, 27; dieses theater des herrn Diderot, eines von den vornehmsten verfassern der berufenen encyclopädie. 6, 265;

> sie liebens land, sind sonst auch wol berufen.
> Schiller 528^a;

jene berühmte, berufene und verrufene literarepoche. Göthe 26, 117; die unartigkeiten und unschicklichkeiten jenes berufenen mannes. 31, 235; die frage was ist recht? möchte wol den rechtsgelehrten ebenso in verlegenheit setzen, als die berufene aufforderung was ist wahrheit? den logiker. Kants *rechtslehre s.* 32; das berufenste gesetz der mechanik aufdecken und in der wahren gestalt zeigen. Kant 8, 40; von dem berufenen bergsee bei Gondar. Humboldt *ans. der nat.* 1, 250.

2) *die bedeutung famosus, geht, schon in einzelnen unter* 1 *gelieferten beispielen, über in die von infamis, übelberüchtigt, verrufen:*

> du durch die laster selbst so weit berufner bügel!
> Fleming 596;

der kaufmann war geizes halber sehr berufen. *pers. rosenth.* 3, 12;

> einen berufnen gefangnen, von dem viel sagens im lande,
> ob die kett ihn bändigte, gieng. Mus. 7, 660.

BERUFER, *m. vocator, incantator.*

BERUFKRAUT, *n. herba magica, zauberkraut, wird auf viele einzelne kräuter angewandt, z. b. auf achillea, erigeron acre, anthyllis vulneraria, lamium, senecio vulgaris u. a. m. man sagt auch* beschreikraut.

BERUFLICH, *muneri conveniens:* die berufliche thätigkeit, wirksamkeit des arztes. *besser,* thätigkeit im beruf.

BERUFSARBEIT, *f. officii partes:* seine schweren berufsarbeiten haben ihm immer noch zeit gelassen fett zu werden. Rabener 3, 133; meine frau schlief so lange, bis sie ihre berufsarbeit zum caffeetische nöthigte. 1, 214.

BERUFSART, *f. muneris ratio:* eine andere berufsart wählen.

BERUFSBESCHWERDE, *f. onus muneris:*

> wie sehnt Servil sich nach berufsbeschwerden,
> beträchtlicher und hochbestallt zu werden!
> Hagedorn 1, 71.

BERUFSBESTIMMUNG, *f.* die massen, die in der welt sich einander gegenüber stellen, die stände, die berufsbestimmungen. Göthe 17, 50.

BERUFSFREUDIGKEIT, *f.*

BERUFSGENOSZ, *m. amtsgenosz.*

BERUFSKREIS, *m.* ein beschränkter, ruhiger berufskreis. Göthe 45, 29.

BERUFSMÄSZIG, *berufsartig:* aus verstellung und falschheit, welche in den männlichen jahren in eine berufsmäszige betrügerei ausbricht. Rabener 4, 72.

BERUFSPFLICHT, *f.*

BERUFSREISE, *f. iter muneris.*

BERUFSTHÄTIGKEIT, *f.*

BERUFSTREUE, *f.*

BERUFSWEG, *m.* genug, wäre man auf gleichen berufswegen, man würde sich einen solchen cameraden wünschen. Göthe 45, 201.

BERUFT, *part. praet. gleicher bedeutung mit berufen:*

> denn als er ward beruft hinein. Alberus 119^a;

die stat, welche vieler siege beruft war gewesen. Fronsp. 3, 264; das ist jetz für die gröszte kunst des arzets geacht und die auch den medicum am meisten beruft machen wird. Thurneisser *von harnen* 65,

BERUFUNG, *f.* 1) *vocatio:* er ist auch uf gefaren durch berüfung der stimm gott des vatters. Keisersb. *sünd. d. m.* 56^a. 2) *provocatio, appellatio:* Riedl *Lic.* 25. 3) *proclamatio:*

> die kräftige berufung auch, die ihr,
> erlauchter herr, ins reich ergehen lieszet,
> hat manchen zweifel siegreich weggeräumt.
> Uhland *Ludwig* 100.

BERUFUNGSRECHT, *n.*

BERÜGEN, *reprehendere.* Öttinger *sittenl.* 433.

BERUHEN, *quiescere, acquiescere, mhd.* beruowen *(aber wenig im gebrauch),* Luther *schrieb, mindestens anfangs,* berugen.

1) *die sinnliche vorstellung drückt lieber das einfache* ruhen *aus;* beruhen *ist* ruhen, liegen bleiben, *wie intr.* beliegen, besitzen. *auf eingereichtes gesuch wird in canzleien oft der bescheid ertheilt* 'beruht', *d. h. die sache hat ihr bewenden, es soll jetzt nichts daran geschehen. zumal in der verbindung mit* lassen: das wollen wir jetzt auf sich beruhen (*bewenden*) lassen; im maien soll man solche gewächs beruhen lassen (*nicht versetzen*). *pflanzb.* 15; hier wollen wir die ritter von Frankreich beruhen lassen. *Fierabr.* g; gnedigster herr, laszt den zorn beruen. *Aimon* k; er liesz die sache eine weile auf sich beruhen. Göthe 19, 121; was einmal gut gedacht und gesagt ist, soll man beruhen lassen und nichts daran mäkeln und ändern. *an Knebel* 671. es bei, auf etwas beruhen lassen; der hat auch erkent, das sie nicht sollen dabei sein, dabei berugets (*bleibts, verbleibts*). Luther 1, 163^a; und dabei müste es nunmehr auch beruhen. Brandts *Faubmann s.* 40. seine (*Lodmanns*) monumenta osnabrugensia erschienen noch vor seinem ende, und seine geschichte, so weit sie fertig geworden ist, beruhet (*liegt*) bei seinen erben. Moser 1, *vorr.* beruhen in etwas *bezeichnet innerlichkeit der ruhe, der vergnügens, beruhigtseins:* in welcher verheiszung der schecher beruhet und davon in seinem herzen friede und freude empfehet. Melanchthon *im corp. doctr. chr.* 303;

> wie das kind im sanften wiegen,
> so beruh ich im begnügen. Logau 1, 7, 97;
> jeder ruhe wie er wil, ich beruh in dieser ruh. 2, 3, 41;

der wolstand des gemütes beruhet in gottesfurcht und tugendliebe. Butschky *Pathm.* 115; wie menschen, die fühlen, dasz ihr glück ganz in ihnen selbst beruht. Göthe 10, 94; jenes beruhen in sich selbst und auf sich selbst. Fichte *phil. journ.* 9, 295. beruhen auf etwas *meint äuszerlichen grund und stütze, haften der ruhe darauf:* wo ihr in ein haus kommt, da sprecht zuerst, friede sei in diesem hause! und so daselbst wird ein kind des friedens sein, so wird euer friede auf im beruhen, *goth.* gahveilaiþ sik ana imma gavairþi izvar. *der gr. und lat. text setzen den acc.* ἐπαναπαύσεται ἐπ' αὐτὸν ἡ εἰρήνη ὑμῶν, requiescet super illum (illam, *jenachdem man auf filius oder domus bezieht*) pax vestra. *Luc.* 10, 6; wenn wir aber auf diesem artikel berugen (in hoc articulo acquiescimus). Luthers *br.* 4, 650; wir sind aber darauf beruhet, dasz wir uns unserer landschaft nicht mächtigen, noch unsere gethane zusage überschreiten können. cocus. Moritz *bei Melanchth.* 6, 7; ein wolhabender, behaglicher, auf seinem dasein beruhender mann. Göthe 20, 170.

2) *dies* beruhen auf etwas *geht leicht über in die vorstellung des beharrens, bestehens, sich stützens, gründens, wie schon einige der eben angeführten beispiele genommen werden dürfen:* er will die sache nicht auf sich beruhen lassen (*will sie weiter treiben*); die knechte hatte man alle examiniert, aber sie sein fast auf meiner meinung beruhet. Schweinichen 1, 257; die braut beruhet (*bleibt*) auf ihrem gemüt (*vorsatz, entschlusz*) sich diesen abend nicht trauen zu lassen. 2, 305; verhiesz der fürst ein grosz geschenk dem, so da bei dem der diebstal beruht (*auf dem er sitzen bleibt*), warhaftig anzeigen und ihm denselbigen wieder zu handen stellen wurde. Kirchhof *wendunm.* 131^a; ihr groszer wesentlicher unterschied beruht darin, dasz der epiker die begebenheit als vollkommen vergangen vorträgt, und der dramatiker sie als vollkommen gegenwärtig darstellt. Göthe 49, 148; diese ansicht beruht auf einer irrigen vorstellung; es beruht auf mir, *stat per me;* das reich beruht auf vier augen; der schlusz beruht auf dem vordersatz; es beruht alles auf vermutungen.

Undeutsch scheint es aber, dies beruhen *mit* auf *und dem acc. zu verbinden, wie er richtig steht bei* sich gründen, sich stützen: dasz gelehrter leute zu- und abnehmen auf höhere häupter und potentaten gnade, mildigkeit und willen sonderlich beruhet. Opitz 1, 2^a; da das schöne in der kunst mehr auf feine sinne und auf einen geläuterten geschmack, als auf ein tiefes nachdenken beruhet. Winkelmann 1, 130; dasz die bedeutung von vielen allegorischen bildern der alten auf blosze mutmaszungen beruhet. 1, 177; Corneille aber will das vornehmste interesse auf sie beruhen lassen. Lessing 7, 371; denn die beruht im grunde nicht auf äuszerliche verbindungen, die so leicht in bürgerliche anordnungen ausarten, sondern auf das gefühl gemeinschaftlich sympathisierender geister. 10, 299. *heute setzt man nur den dativ.*

3) *selten ist* sich beruhen:

> was könnt ein seufzer wol, ja der geschickteste thun,
> wenn nicht auf übergab ein herz sich wil beruhn (sich dazu verstehn). Günther 1, 667.

BERUHIG, *quietus, bei* Luther berügig: nemlich ist das die sach, ob das bapsthum zu Rom, wie es in berügiger besitzung der gewalt ist, über die ganz christenheit herkomen sei von göttlicher oder menschlicher ordnung. Luther 1, 263^a.

BERUHIGEN, *tranquillare, placare, zur ruhe bringen:*

1) das wogende meer beruhigen; ein schreiendes kind beruhigen; es unterwindet sich mancher andere zu unterrichten, wie man den aufrührischen pöbel stillen und tuschen solle, der doch zu haus seine Margreta nicht weisz zu beruhigen. Schuppius 536.

2) die aufgeregten gemüter, die heftigen begierden, den zorn der männer beruhigen; beruhige dein herz; ich wünsche ihre scheue einbildungskraft zu beruhigen, ihren nagenden kummer zu lindern. Gotter 3, 29; weil der daraus in der deutschen literatur entstandene conflict noch keineswegs beruhigt und ausgeglichen ist. Göthe 32, 263; werden aber die gemüter beruhigt, wenn man gerechte, auf bundesacte, edicte und manigfaltige zusagen gegründete erwartungen teuscht oder mit ihrer erfüllung zögert? *denkschr. des fr.* von Stein 40; das ist mir ein beruhigender gedanke.

3) sich beruhigen, *ruhig werden;* beruhigt, *ruhig;* wozu er wol nimmermehr kommen und gelanget wäre, wann er auf seiner einöde beruhiget (*ruhig*) als ein grober hirtenbube geblieben und also mit den schweinen aufgewachsen wäre. *Simpl.* 1, 18; ich gieng beruhigter von dannen.

4) *unpersönlich,* es beruhigt mich, dasz du bei mir bleibest.

BERUHIGLICH, *quietus, gratus:*

> bekante gesellen,
> beruhigliche stellen. Logau 1, 10, 69.

BERUHIGLICHEN, *adv. quiete:* beruhiglichen und ohne intrag bleiben und genieszen lassen. Ayrer *proc.* 2, 1.

BERUHIGUNG, *f. mitigatio:* ich musz erst beruhigung fassen.

BERUHIGUNGSMITTEL, *n. lenamen.*

BERUHIGUNGSTROPFEN, *pl.* Gotter 3, 305.

BERÜHMEN, *celebrare, laudare, ahd.* pihruoman (Graff 4, 1142), *mnl.* beroemen.

1) *für das blosze transitiv setzt man heute nur rühmen und auch schon früher ist berühmen selten:* so wird er hie vom vater selbs berhümbt und ausgerufen (*Christus als gottes sohn*). Luther 6, 289^a:

> dasz sie beweiset mit der that,
> was sie mit worten berühmet hat. Albertus 27;
>
> für keiserlicher majestat
> wil ich berühmen solche that. 97^a;

Taubmannus, wann er die laster verdammt, die tugend erhoben, die helden gepriesen, die helden berühmt, hat wol mit rechte den preis eines andächtigen und dabei lieblichen tichters ohne widersprechen können erhalten. Bessers *bericht* 23; das dein name berühmt werde von den menschen uber das gefrorne meer. Schuppius 706. s. berühmt.

2) *häufig* sich berühmen, *se jactare:* denn (*Liechtenberger*) berhümbt noch beruft sich nicht auf den heiligen geist. Luther 3, 406; darumb darf sich keiner berhümen, das er from sei für gott. 4, 532^a; denn ich mich nicht berhümen kan. *br.* 2, 538;

> was darfst dich dann berhümen lang? H. Sachs II. 2, 21^a;

also seind viel menschen, die sich irs adels berhümen. *sch. u. ernst cap.* 222; berhümpt sich, wie er so ein gute speis het gefangen. *cap.* 223; aber das wir das ergründen mögen, das berühmen wir uns nicht. Paracelsus 1, 14^a; will also ein jeglichen ermahnt haben, die sich meine discipel berühmen. 1, 634^a; sich zu viel berühmen und darauf bochen. Kirchhof *wendunm.* 13^a; Petrus berümpt sich alles gewalts. Keisersb. *Jer.* 1, 26^a; dasz der redliche Simplicissimus nicht sich von hohem herkommen berühmet. *Simpl.* 1, 4; was wollet ihr euch einer solchen vexiererei berühmen? Weise *erzn.* 41; sich vor dem frauenzimmer solcher sachen zu berühmen. *kl. leute* 156; geizige narren, welche sich schier berühmen, dasz sie keine kinder haben. Schuppius 730; dasz er sich selbst nicht undeutlich als den erfinder solcher meinung berühmt habe. Lessing 9, 406; sich der wahrheit ihrer behauptungen berühmen. Kant 1, 152; dasz er es in die materie hinein demonstriert zu haben sich berühmt. 8, 380; wie aber die dichter in ihren dichterischen anwandlungen eingebungen zu haben sich berühmen konnten. 10, 197; aber sie können versichert sein, dasz ich in diesem stücke nicht weniger ursache habe, mich der freigebigkeit der natur zu berühmen. Wieland 12, 273;

> und ihr
> berühmt euch, eine wundergrosze that
> ins werk gerichtet, eure königin
> gerettet, die verrätherei
> entlarvt zu haben. Schiller 435^a;

schon die ersten christen berühmten sich, dasz der same ihrer kirche martyrerblut gewesen. 621;

> so berühmte sie einst sich übermütig. Göthe 1, 287;
>
> wer seid denn ihr, die ihr mit leerem stolz
> durchs recht gewalt zu bändgen euch berühmt? 9, 340;
>
> wenn ich so sasz bei einem gelag,
> wo mancher sich berühmen mag. 12, 191;
>
> der raubt sich herden,
> berühmt sich dessen manche jahre
> mit heiler haut, mit unverletztem leib. 41, 11.

BERÜHMER, *m. jactator:* wie der berümer oft zu schanden kümpt. Keisersb. *sünden des munds* 59^a.

BERÜHMT, *clarus, illustris:* wurden daraus gewaltige in der welt und berhümbte leute. 1 *Mos.* 6, 4; sihe es ist ein berümpter man gottes in diser stad. 1 *Sam.* 9, 6; und es war daselbs ein berümbter heilloser man. 2 *Sam.* 20, 1; berümbte apostel. *Röm.* 16, 7; meide das gezänk der falsch berümbten kunst. 1 *Tim.* 6, 20; sie sind im liecht und den leuten bekant und berhümet. Luther 1, 43^a; er Leonhart Keiser ist von redlicher berhümter freundschaft. 3, 410; Moyses ein einsidel was ein altvatter, ein berümbter einsidel. Keisersb. *sünden des munds* 30^a; der grosz berümpt redner Tullius. 61^a; der was ein berümpter frummer mensch. 73^a; hie hat ein end die materi von den blatern, die der berümbt doctor Keisersperg anfeng zů predigen am eschermitwoch a. 1508. 69^a;

> und er ist so ein brümpter man,
> das im als volk so seer anhanget. *trag. Joh.* F6;

nun sind vil inseln und lender in Europa von reichen goldbergwerken berhümet. Mathesius 42^a;

> ein arzt ist gar ein glücklich mann,
> was er berühmtes hat gethan,
> das kan die zeit selbst sagen an. Logau 2, 4, 60;

die hauptstatt Jerusalem, die schöneste und berühmteste in ganz orient. Schuppius 279; die herliche und hochberühmete insul. 850; sowol von den geringsten als berühmtesten. 811; sich berühmt machen.

BERÜHMTHEIT, *f. celebritas, franz.* notabilité: Göthe, Herder, Wieland und andere berühmtheiten.

BERÜHRBAR, *tangibilis:* berührbare saiten.

BERÜHRBARKEIT, *f.* bei leichter berührbarkeit entwickelte sich alles von innen an ihm heraus. Göthe 23, 280. 40, 125.

BERÜHRDE, *f. tactus, ahd.* pihruorida, bei Keisersb. berierde. *gleichbedeutend, doch anders gebildet ist die berührende.*

BERÜHREN, *tangere, attingere, attrectare, ahd.* pihruoran, *mhd.* berüeren, *nnl.* beroeren, anrühren, angreifen.

1) *sinnlich,* mit den fingern, den lippen berühren, mit der hand, mit dem fusz; die hand, den mund, den leib, das kleid, gewand berühren; den boden, die oberfläche, den saum, die saite; und nemet ein püschel isopen, und tunket in das blut in dem becken und berüret damit die überschwelle. 2 *Mos.* 12, 22; berürtes aas. *Haggai* 2, 14; wer koth berührt, wird unsauber; die wunde, den schaden berühren.

2) ein mädchen, eine frau berühren, er hat noch nie ein mädchen berührt; denn sie ist eines mannes eheweib. Abimelech aber hatte sie nicht berüret. 1 *Mos.* 20, 4; und hab dirs nicht zugegeben, das du sie berürtest. 20, 6; also gehets wer zu seines nehesten weib gehet, es bleibt keiner unbestraft, der sie berüret. *spr. Sal.* 6, 29; es ist dem menschen gut, das er kein weib berüre. 1 *Cor.* 7, 1;

Quintus wil ihm keine nehmen, die zuvor berühret sei.
wo ist sie? und berühren, ohn erkennen, ist wol frei.
LOGAU 2, 9, 77.

3) sonne und mond berührten ihn in seinem kerker nicht; im thal war es dunkel, aber die strahlen der sonne berührten noch den gipfel des bergs; das feuer berührt schon des nachbars haus; als der erste luftzug die modernde leiche berührte, fiel sie zusammen;

wo mein pinsel dich berührt, bist du mein. GÖTHE 13, 149.

4) *figürlich*, wenn damit anders nicht beschwert wirt, den es berüret. KEISERSB. *sünden des munds* 35^b;

die schand, die ihr gethan,
berürt auch ganz Frankreich, die kron. AYRER 270^a;

weil ich in euch die schönheit so grosz
und wunderreich befind, dasz sie mich so berühret,
dasz ich gestehen musz, dasz euch das pfand gebühret.
WECKHERLIN 739;

er hörte seinen sohn flöte spielen, wodurch er bis aufs innerste seines herzens berührt (*gerührt*) wurde. *pers. baumg.* 3, 22; die lieblichen gestalten, die unsere phantasie berührt haben. KLINGER 10, 37; wie rasch ihr doch urtheilt, sobald eine sache nur im mindesten euch selbst berührt. 9, 132; ein junger rechtsgelehrter, der von einem benachbarten edelmann gesendet eine sache zur sprache brachte, die, zwar von keiner sonderlichen bedeutung, Charlotten dennoch innig berührte. GÖTHE 17, 200; näher berührte mich die zwischen Voss und Stolberg ausbrechende mishelligkeit. 32, 179; vor allen dingen berührt uns, wie in dieser zeitschrift die sittlichästhetischen bemühungen der Deutschen aufgenommen und angesehen sind. 46, 270; die sache berührt uns nur fern, wenig oder gar nicht, angenehm, empfindlich, schmerzlich; durch den fall dieses alten hauses ist die hiesige handelswelt sehr unangenehm berührt worden.

5) etwas berühren, *verbis attingere*: denn, als auch der heilig bischof und marterer s. Cyprianus berüret, sind es sieben anzeigung unsers elends und dürftigkeit. LUTHER 1, 69^b;

weil andre tugenden noch mehr
dich mit verstand und wolstand zieren,
die billich auch mit höchster ehr
auf meinen saiten zu berühren. WECKHERLIN 371;

in welchem letzten buch ihr sohn mit solchen worten berühret wird. OPITZ 1, 3^b; es sei unrecht, dasz ein prediger auf der canzel groszer herren laster berühre. SCHUPPIUS 13; die abweichende lesart ist nur kurz berührt; mit deinen worten berührst du eine wunde stelle, einen alten schaden; ich berühre nur streifend.

6) sich berühren, *se attingere*: die verhältnisse trafen nicht zusammen, aber sie berührten sich. GÖTHE 24, 334. *in andrer, sinnlicher bedeutung:*

ich bin wie ein gefangner mann,
der sich nicht musz berüren (*sich nicht rühren kann*).
RINGWALD *geistl. lied.* 72.

BERÜHREND, *adv. wie* angehend, anlangend, *quod attinet ad*: berürend die heirat. *Teuerdank* 2, 47; Paulum berürend, mag der vergessen haben, dasz. *bienenk.* 119^b; ferner nun die natur diser binen berürend, da ist wol ein unterscheid. 239^b.

BERÜHRENDE, *f. attactus*: die zeichen der verruckung eines gliedes seind offenbar der gesicht und der berürende (*visui atque tactui*). BRAUNSCHWEIG 104. *eine seltne, längst veraltete wortbildung, vergleichbar dem mhd.* diu wizzende. WEISTH. 22, 19: diu bebende, *tremor*. HERM. DAMEN 135; diu [illegible] *afflictio*; *dem ahd.* diu chlinganti *clangor*, diu ge[illegible] *gratia* u. a. m. (*gramm.* 2, 342). s. berührde.

BERÜHRIG, *alacris, rührig*: so halten die meisten menschen die langsame einfalt für verständiger, als die berührige wachsamkeit. TIECK 5, 43.

BERÜHRIGKEIT, *f. alacritas, rührigkeit*: will sie berührigkeit, so zeigt euch oft auf eurem barber (sp. 1124) oder springt über stühle weg. TIECK 12, 250.

BERÜHRMEINNICHT, *n.* der hofmann kennt den herrn, der ein noli me tangere, ein berührmeinnicht ist, eine sinnpflanze, welche durch starkes berühren eine unsinnpflanze wird. J. PAUL *dämm.* 99. *falsch gebildet nach* vergiszmeinnicht, *da* berühren *keinen gen. neben sich hat wie* vergessen. *unsere sprache hat aber schon das bessere* nicht rühr an (sp. 631).

BERÜHRT, *dictus, gedacht, nach* berühren 5: macht mit berürten knechten kundschaft. GÖTZ VON BERL. *leben* 47; das berürte land sampt seinen anhangenden reichen. *bienenk.* 127^b; mehr berührte buben. *ehe eines mannes* 219; an der vorher berührten statue. WINKELMANN 3, 101; das letzt berührte. KLINGER 12, 112. *in der canzleisprache:* oftberührter, vielberührter, mehrberührter.

BERÜHRTERMASZEN, *adv.* GÖTZ VON BERL. 4.

BERÜHRUNG, *f. contactus*: eben so wichtig ist es, dasz sie unterwegs mit den sämmtlichen frauen in berührung kommt. GÖTHE 6, 194; dadurch kam ich mit jenen in einige berührung, die sich jung und talentvoll zusammenhielten. 26, 139; mit der rechten hält er ein buch, woraus er so eben eine göttliche berührung empfangen zu haben scheint. 27, 206; auch brachte des werthen mannes aufenthalt in Deutschland denselben in berührung mit vorzüglichen männern. 46, 321. *es heiszt* berührung haben, in berührung bringen (*zumal von chemischen stoffen*), sich in berührung setzen, auszer berührung sein; eine unzarte berührung.

BERÜHRUNGSPUNCT, *m.*

BERÜHRUNGSWINKEL, *m., der durch berührung zweier linien entsteht.*

BERUHSAM, *quietus, heute* geruhig, geruhsam:

und will hinfür gantz berůsam leben. SCHMELTZL *Saul* 32^b.

BERÜMPFEN, *suspendere naso*: alles berümpfen; berümpft soll und musz werden jeglicher knecht, kleines oder groszes rufs und namens, vom haubt bis zun füszen, ders waghalset auch nur zwei bis drei neue worte in unsre liebe deutsche sprache einschalten zu wollen. KLOPSTOCK 12, 37.

BERUNDEN, *rotundare*. STIELER 1647, *abrunden*.

BERUNZELN, *in rugas contrahere*: eine berunzelte stirne.

BERUPFEN, *was* beropfen, *natürlich und figürlich verwandt*:

so wil in iederman berupfen. *fastn. sp.* 754, 16;

sie hat gefangen auf dem kloben
den jungen einfeltigen gauch,
und hat in wol berupfet auch. H. SACHS III. 3, 22^b;

des berupften vogels (*beraubten eigenthümers*). *weidwerk* 1, 1^b; dem falken ein lebendiges vöglein darreichen, und in solches nach seinem gefallen berupfen, zerreiszen und fressen lassen, bisz dasz er sich sat gnugsam gekröpfet habe. 2, 15$^{a.b}$; ob nun schon das keiserthumb bisweilen eben schwach oder federlos gestanden (denn es habens die römischen fischer zu iren federangeln eben hart berupfet und wer es vermöcht hat darvon gezwackt), dennoch ist noch der adler bliben bisz auf dise stunde. MATHESIUS 86^b; alte vögel lassen sich nicht gern berupfen, je älter der vogel ist, desto schwerer laszt er sich (*in der küche*) berupfen. LEHMANN 14; der wirt wol gedachte, er einen guten vogel haben würde, den er tapfer berupfen wolt. *wegkürzer* 84^b; den Hessen (*Hassum*) berupften wir gleichsam, wie wir wolten. *Simpl.* 2, 62; darnach that es mir leid, dasz ich sie nicht noch besser berupft. *Felsenb.* 2, 376;

wer meinen ruhm berupft, stiehlt zwar sich selbst nicht reich,
mich aber stiehlt er arm. HAGEDORN 1, 54;

sie (*die bekannten*) sind wie die verleumder Shakespears, die, nach seinem ausdrucke, den ruhm anderer berupfen,

wer meine zeit berupft, der stiehlt sich selbst nicht reich,
mich stiehlt er arm. KLOPSTOCK 11, 200,

(he that filches from me my good name,
robs me of that which not enriches him
and makes me poor indeed. *Othello*);

sind die federn der verehrer,
die ihr jeden tag berupft. GÖTHE 47, 100;

wo den breiten flügel des schmetterlings kein lüftchen ergreift oder um ein gefiedertes stäubchen berupft. J. PAUL *uns. loge* 3, 95.

BERÜSSELN, *oculis devorare, den rüssel, das maul über etwas hängen.* STIELER 1595.

BERÜSTEN, *instruere, ausrüsten, ausstatten, mhd. ebenso*:

diu (*stat*) was berüstet wol mit wer. *Wigal.* 10730;

mit zwein solhen brüsten,
dâ mit man wol berüsten
zwên blâspelge mohte. *krone* 9964.

BERUSZEN, *wäre mhd.* beruozen, *fuligine obducere, contaminare, mit rusz schwärzen, besudeln*:

soltestu dich halt mit schanden beruszen. *fastn. sp.* 1147;

die beruszten hendschuch. WICKRAM *rollw.* 63^b;

der muszge panzer hieng an der beruszten wand. ZACHARIÄ;

plunderweisheit hat ihr angesicht
nicht also beruszt und lang bebartet. [illegible] 55^b.

STIELER 1624 *schreibt falsch* berusen.

BERUSZIGEN, *dasselbe*: das antlitz beruszigen. KEISERSBERG *gunkel* 7; damit sie nit sagen, das der hafen dem kessel verweisz, dasz er beruszigt sei. *bienenk.* 173^b; er dorft kein schonbart, wann er sich under den augen mit rotz beschmiret, berusziget, besudlet und beknudelet. *Garg.* 129^b.

BERWERMANTEL, *m.:* und sol das als wol gewannet sin, der in (*den haber*) schütt uf ein berwertsmantel, als meng agen daruf blib, als meng 3 sch. sol er den hubern bessern. *weisth.* 1, 28; und sol der meier nemen so vil böwes von der Hiltmatten, als uf einem achtelligen berwermantel geligen mag. 1, 369. *vielleicht verderbt aus barchentmantel? doch* 1, 254 *liest man:* so mag den der herr den haber schüten auf einen berlinmantel, und als vil der helm am mantel klebt und bleibt, als vil funf schilling pfening sol der arm man besseren. *vgl. ebendaselbst* 1, 12 hübtuch.

BERZ, BIRZ, *m. myrica, tamaris.* Stieler 166. *gewöhnlich* bors, pors, porsch.

BERZEL, *m. uropygium,* bürzel, pürzel, *doch scheint jene schreibung der abkunft des wortes von barzen, rigere, ragen angemessen, bei* Fischart *Garg.* 48^b *steht* hennenpörzel: o wie wird die sauw den berzel in die höhe recken. Luthers *tischr.* 19. *s.* bürzel.

BESABBERN, *saliva conspergere,* das kind hat sich besabbert, *nass gemacht. nnl.* bezabberen. *s. auch* besappeln, besebeln.

BESÄBELN, *s.* besebeln.

BESACHEN, *sustentare, versorgen, berathen:*

> heift mir neur knöpfel machen,
> so wil ich euch wol besachen. *fastn. sp.* 618, 9;
>
> seht also kan ich mich besachen,
> ich kan wol taschen und görtel machen. 1135;
>
> also kan ich mich besachen,
> ich kan leder aus der heut machen. 1137;
>
> und wil euch gar wol besachen
> mit einm gut veiszten bachen. 575, 24;
>
> wer sein haus wöll wol besachen,
> der henk zu vasznacht drein ein bachen. 1336. 1369;
>
> darumb das sich dester pas besachen
> gut frauen und man an irm mut. 1409;
>
> wie möcht ich pas mein seel besachen?
> Folz *lied in Brennenbergers ton;*

von manigerleie gerichten, wie sie sich vereinen und wie sie sich besachen, daʒ sie klein getrahte zu hober spise machen. *von guter spise* 1.

BESACKEN, *saccis onerare, quaestum facere, beladen, bepacken:* sein bendel darvon bringen. Maaler 59^a; mit vollen henden oder wol besackt hinkommen. *das.;*

> ein jeder dieb spricht auch allhort,
> wenn er einbricht, das walte gott!
> und wann man ihn nicht hat erdapt,
> sagt er, gottlob, ich hab mich besackt.
> Rinck *doppelspieler* 13:

aber sie hat sich nun einmal mit ihm besackt. Schoch *stud. leben* D 4; wie hastu dich nur mit so viel alten plundern besacken können? E 4; ich hätte mich mit silbernen bechern besäcken können. *Simpl.* 2, 259; und darum ward ich auch desto geflissener mich bei zeiten zu besacken. 2, 407. *s.* ansacken, aufsacken.

BESÄEN, *conserere.* Maaler 59^a besäien, *bei* Luther beseen, *nnl.* bezaaijen: das feld, den acker. 1 *Mos.* 47, 23 *u. s. w.*

> hagelwetter bricht die ähren
> und die blumen friszt der brand,
> kräuter wil das eis verheeren
> und der wurm besät das land.
> Hofmannswaldau *getr. sch.* 28;
>
> den leib besät mit jenen wunden allen,
> die Trojas mauer ihn empfangen sah. Schiller 21^a;
>
> wem noch der flaum besät das weiche, blonde kinn.
> Platen 11;

bald werden diese felder mit leichen besät sein. Klinger 3, 213; der himmel war mit sternen, sein gesicht war mit narben besät; puder, womit er sich sonntäglich besäte. J. Paul *flegelj.* 1, 142; wiesen mit blumen besät.

BESAFTEN, *humectare,* ansaften. Stieler 1664.

BESAGE, *f. aussage, nur als praep. secundum, laut, zufolge:* nach besag und inhalt der rechte. *canzlei und titelbüchlein, sampt der orthographien* Fabiani Frangk. *Frankf. a. m.* 1531. 4. 17^a. *Wittenb.* 1538. 8. 18^b; nach besag der rechten. Ringwald *laut. warh.* 240; dadurch er besage der recht verbunden wäre die kirche zu schützen. Melanchthon 3, 151; nach besag irer verwandtnus' *postreuter* 1620. 4. 73; derselbe auch, besage der bekanten rechte, von ihm selbsten beschmitzt und besudelt. Schuppius 620; nach besag der heil. kirchenväter. *blutiges selenbad. München* 1710. 4. *vorrede;* münzen der mehresten städte Campaniens, die besage ihres namens mit hetrurischer schrift zu der zeit gepräget worden, da sie annoch von Hetruskern bewohnt waren. Winkelmann 3, 226; dasz Konkox, besage seiner ganzen geschichte, da war. Wieland 14, 12.

BESAGEN, 1) *in der älteren sprache accusare, anschuldigen, anklagen:* welcher diebstals besagt wird. Franck *weltb.* 112^a; einen getrewen freund habe, der ihn, wenn er hinderrück von seinen misgönnern falschlich besagt und angegeben wird, verantwort. Beuther *Reinke* 10^a:

> wie wol sie sind mein liebsten magen,
> die ich billich nicht solt besagen. *daselbst* 41^a (1, 23, *wo das original* 2086 bedragen);
>
> da ward Esopus hart verklagt,
> der feigen halb von in besagt. Waldis *Esop* 4^a;

er wollt sich aber die frau nicht besagen lassen. Schweinichen 2, 261; will sich keines andern besagen lassen. *das.*

2) *ansagen, verkünden:* des duit er fragen, wer die dagezit besagen sulle? des wiset der scheffen, daʒ zwene scheffen sullent zu dem glokener geen, und sullent in darumb fragin, und sullent die dagezit besagen. *weisth.* 2, 214. *mhd.* besingen und besagen. *Trist.* 121, 17.

3) *heute blosz* aussagen, *sagen, melden:* wir haben in unserm archiv noch die originalrisse, welche dasselbe besagen. Göthe 26, 83; den ich schon oben besagt. J. Paul *Hesp.* 3, 26.

BESÄGEN, *serra secare.*

BESAGT, *dictus, berührt, gemeldet, in rede stehend, befragt:*

> ruchtig (kundbar) ist es und besagt, was dein kühner arm gethan. Fleming 308;

um besagter ursach willen. Spee *güld. tugendb.* 24; die berühmte Leda und ein Cupido waren die vornehmsten von besagten stücken. Winkelmann 1, 71 *und oft;* wenn man einige aus alten schriftstellern gezogene nachrichten vorausschickte, vermittelst welcher besagte leser sich desto leichter in diese geschichte hinein denken könnten. Wieland 1, 6; alle achtung, die wir den besagten ernsthaften lesern schuldig sind. 1, 231; unsern besagten leserinnen? 2, 232; die besagte seelenmischung. 1, 272;

> nun auf besagtes damals noch einmal
> zurückzukommen. Göthe 11, 328;

als besagter harnisch. J. Paul *flegelj.* 1, 14; ich bin noch ein ärgerer narr neben der besagten hofdame. *Hesp.* 1, 68.

BESAGTERMASZEN, *adv.* berührtermaszen. Wieland 14, 183.

BESAITEN, *fidibus, cordis instruere:*

> und dein geig doheim ist wol beseit. *fastn. sp.* 161, 10;
>
> doch will ich euch nun frisch besaiten,
> dich meine leier, dich mein herz. Lenau;

ein landgut, dessen nachbarschaft durch das echo zu einer aeolsharfe besaitet ist. J. Paul *biogr. bel.* 1, 86.

BESALBEN, *perungere, mit salbe einreiben, nnl.* bezalven: 1) *beflecken:*

> wie würde dieser fleck nicht unsern ruhm besalben?
> Lohenst. *Cleop.* 26, 904;
>
> doch schmerzt nichts minder nicht, dasz O-mann unverhohlen
> mit diesem schandfleck ihm wird seinen ruhm besalben.
> *Ibrah. bassa* 34, 292;

ich bin vom kopf zu den füszen so besalbt (*von morast*), dasz ich einen ganzen langen tag brauchen werde, bis ich wieder trocken bin. Wieland 11, 178.

2) *betriegen, anführen, belästigen:* so ein mann ist wie ein dornpusch und kann nichts als ritzen und stechen, und mag demnach ein solch tugendsames weib, das mit einem solchen dornpusch besalbet wird, wol klagen. Creidius 2, 370; mit einem besalbt. Hermes *Soph. reise* 6, 514.

3) *prügeln, wie ölen, schmieren.*

BESALZEN, *largum salem infarcire.* Stieler 1675.

BESAMEN, BESÄMEN, *conserere, obserere, semine propagare,*

1) *befruchten, schwängern:* wenn ein weib besämet wird und gebirt ein kneblin. 3 *Mos.* 12, 2; du solt auch nicht bei deines nehesten weib ligen, sie zu besamen. 18, 20; sihe es kompt die zeit, das ich das haus Israel und das haus Juda besamen wil, beide mit menschen und vieh. *Jer.* 31, 27; so si etwan zůsammen kommen und er die frawen besampt. Franck *weltb.* 105^a.

2) und gott sprach, es lasse die erde aufgehen gras und kraut, das sich besame. 1 *Mos.* 1, 11. 12; ich hab euch gegeben allerlei kraut, das sich besamet auf der ganzen erden. 1, 29;

> die wollen unser äcker nemen,
> die wir vermeinten uns besämen.
> *trag. von Hels. Nürnb.* 1568 D 3;

auf solchem zug wird nichts, keines besameten felds verschonet. Kirchhof *mil. disc.* 111;

wenn die natur die welt mit liebe wil besämen,
must sie das pfropfungsreis von meinen asten nemen.
Lohenstein;

jetzt will ich wieder tüchtig sein und wacker,
ein gutes feld und tragen gute saaten,
denn du, o herr, sollst selber mich besamen. Rückert 142

2) *figürlich,*

mit fewr und flamm besamet. Spee *trutzn.* 156;
mit perlen und rubin besämt. Brockes 2, 158.

BESAMMELN, *congregare, congerere, convocare, heute versammeln,* sammeln: und ward bald ein rat besamlet. Steinhöwel *Esop* 18; ich besammel alle mein macht. *Aimon* a; wie sich der keiser wider von newem besamlet. k;

lasst bsamlen ein ersamen rat. *trag. Joh.* E 4;

gedachte wagen (*für müde knechte*) werden auch aus einer ganzen landsart besammelt. Kirchhof *mil. disc.* 119; ist uns hie vil zu hoch zu ergrunden, wöllen es schriftmeistern befohlen haben, die mogen ein collegi druber besamlen. *bienenk.* 116ᵃ.

BESAMMEN, *dasselbe, mhd.* besamen *f.* besamenen. *krone* 12700: so besammen sich die junkfrawen in dem tempel. Albr. von Eybe 16ᵃ.

BESAMMLUNG, *f. congregatio:* besammlung des h. reichs. *abschied* von 1501 §. 11.

BESAMUNG, *f. consitio, besäung:* besamung des feldes, gartens. *Pierol* 2, 252. 263.

BESAN, *f. das unterste segel im schif,* nnl. bezaan, *engl.* mizen, mizensail. *davon bildet schon* Fischart besanet. *Garg.* 70, *mit der besan ausgestattet.*

BESANDEN, *arena conspergere,* nnl. bezanden: die schmiede besanden das eisen.

BESÄNFTEN, *placare, sedare:* die aufs eusserste bekümmerte fürstin Thusnelde und Ismene gewehrten alle ihre vernunft, höflichkeit und thränen ohne frucht an, sie zu besänften. Lohenst. *Arm.* 2, 476; bei welcher ereignung sich denn herzog Arpus und Ganasch eusserst bemühten, den feldherrn zu besänften. 2, 607;

man musz das ungelücke
besänften mit gedult. *Cleop.* 7, 217;
besänfte dein gemüte. *Ibrah.* 74.

BESÄNFTIGEN, *das heute übliche wort:*

wenn nach wolthätigen wettern
über besänftigten wolken der himmel-bogen hervorgeht.
Klopstock;

quälende zweifel auf augenblicke besänftigen. Klinger 3, 30; eine sonne, zum menschenantlitz besänftigt, ergreift weniger als ein geliebtes zum sonnenbild verklärt. J. Paul *Tit.* 2, 121.

BESÄNFTIGER, *m. placator, delenitor.*

BESÄNFTIGERIN, *f. placatrix:* des himmels kind, die frohe ruhgeberin, die besänftigerin, die hofnung. Herder.

BESÄNFTIGUNG, *f. mitigatio:* da gieng die besänftigung ein (*trat ein ruhiger zustand bei der kranken ein*). *unw. doct.* 35.

BESÄNGNIS, *f. cantio:* sie müssen sie doch alle mit besängnus begraben lassen, wan sie schon nit hören, oder man ausgräbt sie aus dem geweichten (*geweihter erde*). *bienenk.* 30ᵃ. s. besingnis.

BESAPPELN, *lucrum facere?* dann bisz dem landsherren sein wollust wirt ausgericht und die rath sich besappeln, dieweil bleibt kein gelt im land bei den underthonen. Frank *trunkenheit.* 1531 D 3ᵃ. *es ist wol ein figürliches* besabbeln, *sich mit geld benetzen gemeint.*

BESAPPEN, *liest eine andere ausgabe an dieser stelle.*

BESARGEN, *condere, einsargen.* Stieler 1682, *mhd.*

nu helfet mir besarken minen lieben man. *Nib.* 976, 3,

wo BC besarchen.

BESATTELN, *insternere equum,* satteln.

BESÄTTIGEN, *saturare,* nnl. bezadigen: sein heiligkeit wolle die scheflin gütlich und gnediglich annemen und sich an berürten erbietungen lassen besetigen. Luther 1, 123ᵃ; sie wollen an deme besättiget sein, dass ihnen ihr bischoflich gewalt und auctorität hinfurt folgen wurden. *churf.* Moritz *bei Melanchth.* 7, 116.

BESATZ, *m. limbus:* besatz ihres kleides. Musäus 2, 16; er wollte auf keine weise in die schleppe des fürsten eingefädelt sein, nicht einmal als besatz. J. Paul *Tit.* 2, 97; sie war nichts als die lautere liebe und demut und ihr talentenkram war nur ein fremder besatz. 3, 13.

BESATZUNG, *f. gebildet wie* satzung,

1) *praesidium:* eine starke, ständige besatzung; besatzung einlegen, zurücklassen; die festung hat zureichende besatzung; die besatzung muste sich ergeben; und führten den haufen etliche, die auf der burg in besatzung gelegen waren. 1 *Macc.* 4, 2; und legt kriegsvolk darein in die besatzung. 9, 51;

die besatzung in dem haupte, die besatzung in dem bauche,
die vernunft und die begierden, haben immer krieg im brauche.
Logau 2. *zug.* 11.

2) die besatzung der weiher, teiche, fischbehälter. Hohberg 3, 52ᵃ. 299ᵃ.

3) *was* besatz: hänge nur über den einen einen gelehrtenrock mit einer besatzung. Tieck 12, 315.

4) *schlosser nennen so das in die einschnitte des schlüsselbarts passende eisen.* s. besetzung.

BESATZUNGSDIENST, *m.*

BESATZUNGSRECHT, *n.*

BESATZZEUG, *n. zeug zum besatz.*

BESAUEN, *inquinare, conspurcare:*

bespasst sein urtheil und besauts. Voss 6, 121.

BESAUERN, *aegre ferre, sauer aufnehmen,* nnl. bezuren:

frisch und frölich sonder trawren,
wens verdreuszt, der mags besawren. *Ambr. lb. s.* 211, 45.

BESAUFEN, *eigentlich demergere, ahd.* pisoufan (Graff 6, 171), *mhd.* besoufen, *ersaufen:* mit einer neuen see besäufen. Lohenst. *Arm.* 1, 559. *heute aber nur ebrium facere, inebriare:* derselbe lud ihre vornembste herren zu gaste, und da er sie wol besoffen hette, liesz er bei xxx derselben erschlagen. Micrälius 2, 179; sie besäuften ihn dermaszen. Opitz *Arg.* 2, 362; ein oder ein paar spitzgläser davon besaufen ihn dermaszen. J. Paul *teufelsp.* 2, 132. sich besaufen, *inebriari, dessen praet. eigentlich lautet* besaufte sich, *man sagt aber* besof sich, *wie* betrank sich. *das part.* besoffen *bezeichnet einen, der sich betrunken, berauscht hat, doch s. dieses wort und* saufen, säufen. Stieler 1655 *scheidet* besaufen *und* beseufen.

BESAUGEN, *sugere:* die biene besaugt den blumenkelch.

BESÄUMEN, *praetexere:* ein berg mit bäumen besäumt; grau und braun besäumte wolken. Fr. Müller 1, 34.

BESÄUNG, *f. consitio, aussaat. Pierol* 2, 253.

BESCHABEN, *deradere, ahd.* piscapan, *mhd.* beschaben, *nnl.* beschaven: denn es (*das mal*) ist tief eingefressen, und hats beschaben gemacht. 3 *Mos.* 13, 55; ein armer dorfpfaffe in einer beschaben (*abgeschabten*) kasein. Luther 4, 254ᵃ; beschabene kleider. 4, 255ᵃ; warvon bist du also umb deinen hals beschaben und gefrettet (*wund gerieben*). Steinhöwel *Esop* 48ᵃ; da sahe der wolf dem hund seinen hals an und sprach zu ihm, wie kompt es, das dein hals also beschaben und kein har da ist? *schimpf und ernst cap.* 400; und von dem bauren zwen alte mäntel entlehnten und zwen alte beschaben hüt. *Bocc.* 2, 11ᵃ. *heute ist für* schaben, beschaben, abschaben *die starke form erloschen, und das part. praet. lautet nur* beschabt. *das starke goth.* biskaban *bedeutete tondere, bescheren. mhd.*

dar üz ein böser tropfe trouf,
der ez nazzte und beschuof (*l.* beschuop). *krone* 19836.

BESCHABERNACKEN, *vexare.* Stieler 1701. s. schabernack.

BESCHADEN, *laedere, violare:* und iederer sich zu beschaden understehe. Lanz *Karl* 5 *s.* 261.

BESCHÄDIGEN, *dasselbe und die gewöhnliche form, nnl.* beschadigen: oder du herüber ferest zu mir uber disen haufen und mal zu beschedigen (*es steht* bescheidigen). 1 *Mos.* 31, 52; wenn iemand einen acker und weinberg beschedigt. 2 *Mos.* 22, 5; und stirbt im (*das vieh*) oder wird beschedigt. 22, 10. 14; sie haben meine steige zubrochen, es war inen so leicht mich zu beschedigen. *Hiob* 30, 13; hab ich die, so mir on ursach feind waren, beschedigt? *ps.* 7, 5; die albern gehen durch hin und werden beschedigt. *spr. Sal.* 22, 3; der niemand beschedigt. *Ez.* 18, 7; beschedigt die armen und elenden. 18, 12; und was nutz hette der mensch, ob er die ganze welt gewünne und beschedigt sich selbst? *Luc.* 9, 25; und nichts wird euch beschedigen. 10, 19; zu den vier engeln, welchen gegeben ist zu beschedigen die erden und das meer. *offenb. Joh.* 7, 2. 3; und Judas must auch keinen geringen, sondern den apostelstand beschedigen. Luther 1, 336ᵃ; hat euch keiser Carl lange zeit beschedigt? *Aimon* z; entgeet er uns zu disem mal, so wird er uns gröszlichen beschedigen. z 1; kan uns keine creatur wider deinen willen beschädigen. Schuppius 439;

ist sie sehr beschädigt? Göthe 9, 206;

durch die vorsteher seiner auswärtigen handelsverhältnisse bevortheilt und beschädigt. 35, 346. *wir lassen den regen,* hagel die felder, den sturm die schiffe, dächer, das wetter die wege, die kleider beschädigen. *es wird aber unter* schade *und* schaden *gezeigt werden, dasz diese wörter ursprünglich auf wunde und leibliche verletzung giengen, und ebenso sind* beschädigen *und* versehren *zu nehmen, es heiszt* die adern beschädigen, sich am arm, an der hüfte beschädigen *und so bei* Göthe 9, 250, ist sie, *nach dem sturz vom felsen,* sehr beschädigt? das glas ist beschädigt, *hat einen risz, gleichsam einen schnitt, eine wunde.*

BESCHÄDIGUNG, *f. laesio:* beschedigung seines leiblichen geberers (*erzeugers, vaters*). *Aimon vorr.;* keiner war von den steinwürfen getroffen, überraschung und verdrusz war die geistige beschädigung, die sie erlitten hatten. Göthe 48, 138.

BESCHADUNG, *f. dasselbe, aber selten, wie* beschaden: nicht wie die verachtete mucken, so uns täglich vor den augen umbfliegen, geboren werden, im winter sterben und im sommer wiederumb von sich selbst, ohne einige beschadung ihres vorigen todes lebendig werden. Philander *ed. lugd.* 3, 238.

BESCHAFFEN, 1) *creare, schaffen, erschaffen:*

wann er himel und erd beschaffen hat. *fastn. sp.* 305, 15;

dich und dein pfaffen
hab ich darzu beschaffen,
das ir die werlt solt leren. 603, 30;

als er bschuof himel, erd, sunn, mon. 1027, 3;

ach gott, der jemerlichen stunden,
sind das mich gott beschuf. *Ambr. lb. s.* 49. 22. 365, 74;

was gott durch sein weisheit beschuf. *s.* 364, 11;

der dich beschaffen hat on dein zuthun, der wird dich nicht gerecht machen oder beseligen on dein zuthun. Luther 2, 439ᵃ; der du mit deinem wort die himmel und all ihr heer beschaffen hast. Frank *weltb.* 146ᵃ; das ein gott sei, der beschaffen hab himmel und erden. 198ᵃ; es ist auf diser welte nichts überflüssiges beschaffen. Wirsung *Cal.* P 3ᵃ;

als gott beschůf all creatur. Schwarzenberg 99, 1;

wie gott all creatur beschuf. H. Sachs IV. 1, 69ᵃ;

die selbig lieb die ist mit ehrn,
die gott beschuf, die welt zu mehrn. V, 372ᵃ;

wann es beschuf got nie keinen als frommen menschen. *Aimon* p; und (*die haut*) ist ein deckel des leibs, beschaffen die anderen glid zů beschirmen. Gersdorf 1. *im 17 jh. scheint diese, auch noch bei* Paracelsus *häufige bedeutung aufzuhören.*

2) *schon mhd. drückte* beschaffen *und* schaffen *eine höhere ordnung und vorausbestimmung des schicksals aus, der sich die sterblichen fügen müssen:*

eȥ muose sîn und eȥ was mir beschaffen. *MS.* 2, 130ᵃ;

mir geschiht niht, wan mir geschaffen ist. *MSH.* 3, 66ᵃ;

diu maget was in beschaffen. *Wigal.* 1092;

ist eȥ dir beschaffen. *Helmbr.* 1297;

sonst auch verhängt, verliehen, bestimmt, geschickt, zugetheilt, beschert *u. s. w.* (*vgl. mythol.* 821). *So nun auch:* beschaffen glück ist unversaumpt. Agricola 211ᵃ. Frank 1, 65ᵃ;

beschaffens glück ist unversaumpt.
beschaffens glück kompt uber nacht. *Ambr. lb. s.* 247.
Docens *misc.* 2, 250;

kompt oft und dick beschaffens glück
von fernem land. *Ambr. lb. s.* 225;

wer weisz, wo mir das blind gelück
gibt, das eim andern ist beschaffen. H. Sachs IV. 3, 3ᵃ;

das euszer zu sehen, ist dem pawren beschaffen (*gegeben*), das inner zu sehen, ist dem arzt beschaffen. Paracelsus 1, 27ᵃ;

wenn er mir soll beschaffen sein,
so widersetz ich michs *gar* nit. Ayrer 54ᵃ;

er werds gern thon,
und vernunftig merken dabei,
das ihm das glück beschaffen sei. 333ᵃ;

zu wein bin ich beschaffen. Hoffm. *gesellsch.* 109.

3) *in schwächerem sinn heiszt* beschaffen *heute so viel wie schaffen, anschaffen, herbeischaffen, rüsten:* ich will das geld beschaffen: eine caution beschaffen; seine geschäfte beschaffen. Heinse *an Joh. Müller* 224; vielleicht noch nicht gewust, dasz einem in beschafnen gelegenheiten (*data occasione*) pflegt geantwortet zu werden, wie er gefragt. *Simpl.* 2, 490.

4) mit etwas beschaffen, *zurüsten, bewerkstelligen:* welche mit verbotnen teufelsgriflein, zaubersegen und dergleichen beschaffen und zugehen. *Simpl.* 1, 002, *und in solchem sinn pflegt* wie (*quo modo*) *bei dem part. praet.* beschaffen (*comparatus*) *zu stehn:* wenn ich wissen würde, wie es mit ihr, mit ihrem vaterlande und adel beschaffen. Gryphius 1, 887; wie es mit dieser brücken beschaffen sei? Schuppius 634; es ist mit uns menschen also beschaffen, dasz wir leicht sehen den splitter in eines andern auge. 630; wie wäre es alsdann mit der kraft beschaffen? Kant 8, 107; wie ist es mit deiner gesundheit beschaffen? *vgl.* rechtschaffen, *recte comparatus.*

BESCHAFFENHEIT, *f. conditio, qualitas:* wer hat wol einen mann mit solchen und dergleichen beschaffenheiten gesehen? *pers. baumg.* 4, 3; die wichtigkeit ist ein relativer begrif und was in einem betracht sehr unwichtig ist, kann in einem andern sehr wichtig werden. als beschaffenheit (*qualification*) unserer erkentnis ist dazu eine wahrheit so wichtig als die andere. Lessing 6, 211; schade, dasz ich diese ernsthaftere antwort nicht so einleuchtend zu machen im stande bin. denn dieses zu können, müste schon das ganze werk des ungenannten der welt vor augen liegen, indem sich alle meine lobsprüche blosz und allein auf eine beschaffenheit (*eigenthümlichkeit*) desselben beziehen, aus einer beschaffenheit desselben entsprungen sind. 10, 216; als ob raum und zeit wirkliche beschaffenheiten wären, die den dingen an sich selbst anhiengen. Kant 3, 200; die gemäszigte und kaltsinnige beschaffenheit unserer zeiten. 9, 23.

BESCHAFFER, *m. creator, schöpfer, nach* beschaffen 1: der bschaffer schaffe dich in ein gůts jar. Frank *weltb.* 148ᵃ; und nicht widersetz dich dem, der dein beschaffer ist. Boz. 1, 297ᵃ.

BESCHÄFTEN, *scapo munire, mit einem schaft versehen:* stiefel beschäften, ein gewehr beschäften. *man sagt lieber blosz* schäften.

BESCHÄFTIGEN, *occupare, einem zu thun, zu schaffen geben.* Stieler 1714: wir müssen suchen, ihn zu beschäftigen; er ist heute sehr beschäftigt; sie ist nur mit sich selbst beschäftigt; ich kann nicht berechnen, wie lange mich das beschäftigen wird; die fabrik beschäftigt hundert arbeiter. sich beschäftigen, *occupari, sich abgeben, zu thun machen:* er beschäftigt sich gern mit kindern; Zacharia beschäftigt sich viel mit landedelleuten, stellt ihre liebhabereien und eigenheiten komisch dar. Göthe 26, 195.

BESCHÄFTIGUNG, *f. occupatio:* eine edle, grosze beschäftigung; beschäftigung, die nie ermattet. Schiller 40ᵃ. *ironisch,* eine schöne, saubere beschäftigung: was für ein mundwerk, und was musz es für ein geist sein, der diesen mund in beschäftigung erhält! Lessing 1, 434.

BESCHÄFTIGUNGSART, *f.* ich kenne keine beschäftigungsart, welche mehr geeignet wäre, im frühern alter dem erwachenden witz, scharfsinn, erfindungskraft die erste übung zu geben, als vornemlich mit den alten sprachen. Schelling *meth. des akad. stud.* 75.

BESCHÄFTIGUNGSTRIEB, *m.* das nagen (*der thiere*) kann auch wol als unruhiger beschäftigungstrieb, der zuletzt in zerstörungskampf ausartet, angesehn werden. Göthe 55, 222.

BESCHAFFUNG, *f.* 1) *creatio:* nach beschaffung der welt. *fastn. sp.* 1312: die grosze welt sampt allen andern creaturen durch beschaffung durch die hand gottes. Paracelsus 1, 316ᵃ; der leo ist ein natürlich thier aus der ersten beschaffung. 2, 284ᵃ; durch die hütten, die nicht mit henden gemacht ist, das ist so vil, die nicht von diser beschaffung herkumpt. Melanchthon 2 *Cor.* 5. 2) *conditio, status, beschaffenheit:* als aber die meisten es nicht für rathsamb erachteten, bei kegenwärtiger beschaffung der sachen, eine weiterung und trennung einzuführen. Michaelis 3, 393. 3) *herbeischaffung:* beschaffung der mittel, des geldes.

BESCHALEN, *tegere, mit einer schale versehen:* eine wand beschalen; messerklingen beschalen.

BESCHÄLEN, *delibrare, der rinde berauben:* einen baum, apfel beschälen.

BESCHÄLEN, *besser wäre* beschelen, *equam inire:* die stute beschälen, *belegen, bedecken, bespringen lassen; wird aber nur vom hengst, nicht vom stier u. s. w. gebraucht.*

BESCHÄLER, *m. equus admissarius, ahd.* scelo (Graff 6, 474), *was aber zugleich burdo, onager und tragelaphus ausdrückt, gerade wie ein andrer name des hengsts* waranio, reineo *an* rheno, *das männliche rennthier reicht* (*vorr. zur lex. sal.* xxviii. xxix). *auf jeden fall ist* scelo *ein uraltes wort, dunkler abkunft, vgl. das mhd.* schelch. *Zur aufnahme der pferdezucht werden an vielen stellen im lande tüchtige beschäler unterhalten und ihnen gegen geringe abgabe die stuten zugeführt. im Rheinland hörte man katholische bauern, die für* *ihre stuten von fremden* beschälern *fürchteten, laut sagen:* wir wollen die verfluchten lutherischen hengste nicht.

BESCHÄLGELD, *n.*

BESCHALKEN, *ursprünglich in servitutem redigere, wie bei* Berthold 192: owê leider, dô wurden wir beschalket und mit rehtem urteil wurden wir dem tiuvel ze frônerehte geantwortet. *bei* Maaler 60ᵃ *ist* beschelken *increpare,* mit rauchen worten anfaren; Christus selbs sine jünger beschalkt, dass sie kleingläubig warend. Zwingli 1, 7. *später aber bedeutet es betriegen, astu fallere.* Stieler 1717:

also beschalkt er die und die (*diese und jene*). *Mörin* 19.

BESCHALKNECHT, *m., der den beschäler füttert und wartet.*

BESCHALKUNG, *f. nequitia, schalkheit:* verbieten all unzimlich schwür und beschalkungen. *weisth.* 1, 223.

BESCHÄLSTELLE, *f. auch* beschälstation

BESCHÄLUNG, *f. bespringung.*

BESCHÄLZEIT, *f. sprungzeit, tempus admissurae.*

BESCHÄMEN, *pudore confundere, einen schamroth, einen erröthen machen, den wangen röthe einjagen:* und da sie sich aufmacht zu lesen, gebot Boas seinen knaben und sprach, lasst sie auch zwischen den garben lesen und beschemet sie nicht (*vulg.* ut absque rubore colligat, et colligentem nemo corripiat). *Ruth* 2, 15; nu bitte ich eine bitte von dir, du woltest mein angesicht nicht beschemen. 1 *kön.* 2, 16. 17. 20; müssen die leute deinem grossen schwetzen schweigen, das du spottest und niemand dich bescheme? *Hiob* 11, 3; nicht schreibe ich solches, das ich euch bescheme (οὐκ ἐντρέπων ὑμᾶς, non ut confundam vos). 1 *Cor.* 4, 14; oder verachtet ihr die gemeine gottes und beschemet die, so da nichts haben? (*goth.* jah gaaiviskôþ þans unhabandans, καταισχύνετε τοὺς μὴ ἔχοντας, confunditis eos qui non habent?) 1 *Cor.* 11, 22;

also sol man ein solchen beschemen. *fastn. sp.* 300, 9;
beschembt nur ewren gott. Ringwald *laut. warh.* 61;

sie beschämt uns alle beide an einsicht. Gellert;

der wilde beschämt an menschlichkeit
uns christen. Gotter 2, 327;

wenn ich den ernst will scherzhaft nehmen,
so soll mich niemand drum beschämen. Göthe 2, 235.

wird oft zur leeren redensart: o sie beschämen mich: beschämen sie mich nicht; ich werde mich nicht so beschämen lassen; ihre güte beschämt mich.

2) *figürlich, auf sachen übertragen, die gleichsam vor dem höheren und besseren, oder auch dem schlechteren, neben sie gestellten erröthen:*

die hohe pracht hat die natur verworren,
und ihren zier beschämt. Opitz 3, 293;

es soll der purpur sich mit purpur nur vermählen,
den besten ring beschämt ein falscher diamant.
Hofmannsw. *heldenbr.* 97;

die reizung freier felder
beschämt der garten pracht. Hagedorn 3, 70;

pracht, die alles was er je gesehn, beschämt.
Wieland 23, 224;

mit ihres busens schnee die lilien beschämt. 23, 284.

3) *die ältere sprache setzt* sich beschämen *oder* sich beschamen *auch für* sich schämen, beschämt sein, *mit dem gen. der sache:* wir beschamen uns dessen. Keisersb. *post.* 1, 22;

der sich des gebens nit beschampt. Murner *schelmenz.* 29, 5;

auf einmal war ein bulerin, die het ein rot, aufzügig angesicht, des beschamet (*spätere ausg.* schemet) sie sich. *schimpf und ernst cap.* 177; ir beschamen euch über dem tisch zu betten. 237; dann dem glaubigen sind alle ding müglich, das er sich der sterk, das er alles vermög in dem, der in im ist, billich sol rhümen und sich der schwacheit in seim gott beschemen. Frank *paradoxa* 90ᵃ;

das wer für war ein frembde sach,
das ich mich nit zu stucken lach,
das du dich snarren woltest beschemmen,
und dir nit woltest lassen nemmen
den doctorsturzel wie ander leut.
spiel wie man die narren beschweren soll. 1556. A 6ᵇ;

so wird ich mich nit beschemen, hierin auch der erste zu sein. Paracelsus 1, 96ᵇ; da einer von dem andern underrichtet, zu werden sich nicht soll beschweren oder beschämen. Kirchhof *mil. disc.* 231; dann gewarneter sach sich niemands beschämen soll. Fronsperg *kriegsb.* 1, 53ᵃ; die ihr euch der tugenden beschamet. Philander 1, 103; ihr wolt ja oft eurer eignen teutschen haar euch beschämen. 2, 78. *schon mhd.* Walther, *MS.* 1, 116ᵃ:

der endarf sich iuwer niht beschamen inne
beide ze hove noch ouch an der strâge;

bei Lachm. 46, 35:

der endarf sich iuwer niender inne
weder ze hove schamen noch an der strâge.

nach beiden lesarten muss man nur inne ze hove *verbinden.*

4) beschämt sein, beschämt stehn: deine brüste waren gewachsen, und hattest schon lange har gekriegt, aber du warest noch bloss und beschamet (*vulg.* et eras nuda et confusione plena). *Ez.* 16, 7; dein corper unbeschembt behaltst. Ringwald *laut. warh.* 123; er stand da ganz beschämt und wuste kein wort zu sagen. einen beschämt machen: mache niemand beschämbt. *pers. baumg.* 1, 33; dass dem, wer unverschämt ist, nicht viel daran gelegen sei, ob er einen andern beschämt mache. 4, 12. *s.* scham *und* schämen.

BESCHÄMUNG, *f. pudor, rubor:* er fühlte tiefe beschämung;

ich komme mit beschämung, ja mit schmerz. Schiller 309ᵃ;

zu meiner grossen beschämung sehe ich, dass ich dir das begehrte noch nicht geschickt habe.

BESCHÄMUNGSVOLL:

so zog sie diesen blick so hastig schnell zurücke,
so schnell und so beschämungsvoll,
als hätte sie gesehn, was man nicht sehen soll.
Wieland 21, 178.

BESCHÄNDEN, *macula sceleris imbuere.* Stieler 1730. *auffallend mit dem dat. der person:* sonst wird ihme sein adel mehr beschänden als ehre bringen. *Simpl.* 1, 64. *mit acc., wie heute* schänden: brave männer beschänden und belästern. Hippel 10, 46; sie wird weniger beschändet als verachtet. 13, 64;

und kan ich nit treschen mit dem flegel,
so sol man mich beschenden vor allen frauen.
fastn. sp. 327, 21.

BESCHANDFLECKEN: wo bleibet unterdessen bei solchen ungöttlichen händeln, die gerechtigkeit, die liebe, das gewissen? wirds nicht alles dardurch von ihnen selbst beschandflecket und prophanieret? Chr. Andreae *buszposaune* E 4ᵃ.

BESCHANKT, *s.* beschenken.

BESCHANZEN, *circumvallare, verschanzen:*

beschanzt grosz stedt mit graben, wellen,
viel büchsen an die mawr zu stellen.
Waldis *päpst. reich* 1, 4;

zwischen diesen beiden lägern aber ein platz, der nicht beschanzt war. Kirchhof *mil. disc.* 191; so man etwa für städt, schlösser und festi rücket und die beschanzen oder beschiessen müste. Fronsp. 1, 67ᵃ; an welchem ort mans beschanzen, beschiessen und das geschütz hin stellen solle und wölle. 3, 113ᵃ;

das sie den menschen, vieh und pflanzen
für den geringsten feind beschanzen. *froschmeuseler* I. 1, 6;

was ein sinnreicher geist mit seiner feder pflanzt,
ist vor der zeit gewalt versichert und beschanzt.
Opitz 3, 308.

BESCHAR, *ablaut von* bescheren, *heute* beschor.

BESCHARBEN, *suffricare. s.* scharben.

BESCHARREN, *defodere, einscharren, verscharren:* und da er sahe, das kein mensch da war, erschlug er den Egypter und bescharret in in den sand. 2 *Mos.* 2, 12; gewislich ist das unvergengliche, unbefleckt und unverwelklich erbe unser, es ist aber itzt ein kleine zeit verborgen, bis wir die augen zuthun und uns bescharren lassen. Luther 2, 323ᵃ; indes aber warten wir, das unser fleisch hingerichtet und mit allem unflat bescharret werde, aber herrlich erfür kome und auferstehe. 4, 413ᵃ; das uns gott lesset also in die erden bescharren und verfaulen auf den winter. 6, 80ᵃ; und ist warlich ein schwerer artikel ins herz zu bringen, wenn ich sahe einen menschen tod hintragen und bescharren, das ich doch mit solchem herzen und gedanken sol davon gehen, das wir werden miteinander wider auferstehen. 6, 231ᵃ; sondern müssen alles, was sie je gehabt haben, heraussen lassen, und sich so ganz bloss ins grab lassen bescharren. 6, 239ᵃ; ob er schon noch tief in der erden bescharret ist. 8, 260ᵃ; ich will ire legenden mit der sindflut bescharren. *tischr.* 40ᵃ; da ich keine hofnung hatte, viel von im zu scheren, dacht ich meinen kuchen zuvor zu bescharren, ehe dann er sich von mir schiede. Aretini *hurensp.* 232;

er soll ganz unbeklagt, ganz unbescharrt mit erden,
der vögel ausser schatz und lust des raubes werden.
Opitz 1, 106.

Luther *verwendet, ausser* bescharret, *auch das part.* beschorren: denn wir alle müssen unter die erde beschorren verfaulen und verwesen. 6, 75ᵃ; das nur der leib unter die erde beschorren werde. 6, 79ᵃ; darum ists am besten, nur bald gestorben und beschorren. *tischr.* 49^a; drum ists am besten, nur bald gestorben und zugeschorren. 132^a. *vgl.* verschorren *Jos.* 7, 21. 22.

BESCHATTEN, *obumbrare, obscurare,* ahd. piscatawan (Graff 6, 424), *mhd.* beschatewen, *nnl.* beschaduwen: da war die wolke und beschattet das lager. *weish. Sal.* 19, 7; das fleisch wird durch der hende auflegung beschattet, das die seele im geist erleuchtet werde. Luther 3, 370^a; vom h. geiste beschattet;

ihm grünt der erde beschatteter schosz. Uz 1, 3;

unter des segentriefenden friedens
beschattendem fittiche. Klopstock 1, 130;

schweigendes grabgewölbe, das ihm die gebeine beschattet.
1, 203;

mit jenes lebens ruh
erquicket, beschattest du
mich schon in diesem leben. 7, 67;

sonst mit frieden von gott, mit jeder ruhe beschattet.
Mess. 9, 360;

eine mit lorberbäumen beschattete anhöhe. Wieland 1, 243; zu dieser mitten im getümmel der welt sich immer erhaltenden, nur selten durch vorübergehende wolken leicht beschatteten heiterkeit der seele. 3, 383; das vergnügen, das ich dabei empfinde, wird durch keine unlust übertroffen zu sein beschattet. 10, 73;

ein leicht beschattendes gewand
erlaubt den ungewohnten blicken
nur allzuviel, sie zu berücken. 10, 100;

beschattet von der pappelweide,
am grünbeschilften sumpf,
sasz Hedewig im rothen kleide
und strickt am kleinen strumpf. Voss *id.* 14;

im gefilde des weinbeschatteten gartens.
Voss *Od.* 11, 193;

hinter einem lichtschirm, der sie beschattete, sasz ein frauenzimmer. ihre durch den lichtschirm beschatteten züge. Göthe 20, 155; Aladdins character wird vom anfange mehr beschattet, als dem zwecke günstig ist. J. Paul *bücherschau* 1, 170.

BESCHATTER, *m. arbor umbrifera:*

klimmen wir nie hinauf zu der höh, wo nur wenig
wahres, hier sprosz, du beschatter, dem schon steht?
Klopstock 2, 72.

BESCHATTIGEN, *eine frühere form statt des heutigen* beschatten. beschattigen, *inumbrare. voc. theut.* 1482. d 3^a; beschettigen *obumbrare.* d 6^a; ich beschattige, *bedecke.* Dasypodius 262^a. Maaler 60^a; dasz es beschattigt ist, finster und tunkel. *Garg.* 202^a.

BESCHATTUNG, *f. umbra:*

blume, du stehst verpflanzet, wo du blühest,
werth, in dieser beschattung nicht zu wachsen.
Klopstock 1, 79;

kehret denn wieder zu uns, und bringt der seligen zeugen
mehr in der palme beschattung. *Mess.* 17, 222.

BESCHATZEN, BESCHÄTZEN, *aestimare, imperare tributum.*

1) *mit abgabe belegen, vgl.* brandschatzen: stadt und land beschatzen;

den lebendigen gelt abkratzt,
die todten auch dazu beschatzt. Waldis *päpst. reich* 1, 7;

beschetzt ward umb viel tausent thaler. *Esop* 3, 92;

als das die Wiener innen wurden, da fielen sie uber die burger, und beschetzten sie umb vil gelts, ire soldner zu bezalen. Frank *chron.* 209^a; nahm ihn gefangen und beschätzte ihn hoch. Micrälius 3, 411; der handel beschränkt, und jede nothwendigkeit des lebens schwer beschatzet. Göthe 37, 217; die Karthaginienser, welche vorzüglich ihre unterthanen beschatzten. Niebuhr 3, 673; die privateigenthümer des bodens beschatzen. Kant 5, 159.

2) *censere, aestimare:*

nu wil ich euch melden die in der kirchen swatzen,
und die leut hinten und vorn beschatzen. *fastn. sp.* 1009;

er solt aller juden reichthum beschreiben und beschätzen, *taxieren.* Reissner *Jer.* 2, 98^a.

BESCHATZUNG, *f.*

BESCHAU, *f. inspectio, spectatio, vgl.* schau, anschau, heerschau, leichenschau, tuchschau, weinschau: das wir begert haben sullen, uns der beschaw in den kellern zu vertragen. Chmels *Maxim.* s. 371; es ist ein ganz löbliche ordnung, dasz ein jeglich ding, so dem gemeinen nutz dienen soll, vorhin der beschaw (*besichtigung*) überantwort werde. Paracelsus *chir. schr.* 140^a. *vgl.* Schmeller 3, 363.

BESCHAUBAR, *aspectabilis, beschaulich.*

BESCHAUEN, *inspicere, visere, besehen, besichtigen,* ahd. piscawôn, biscouwôn, *mhd.* beschouwen, *nnl.* beschouwen. anschauen *ist innerlicher:* ich schaue an, ich schaue die sonne an; beschauen *transitiver:* ich beschaue die blume, *habe die absicht, sie zu betrachten.*

1) *weidmännisch,*

wolauf wolauf herrn und frauen,
lasst uns heut ein edlen hirsch beschauen. Becher 109.

2) *besuchen, invisere* (*vgl.* besichtigen):

drumb so sag deiner frawen,
ich wol si nicht beschawen,
ich hab dann u. s. w. *Teuerdank* 8, 30.

3) *vor augen kommen, zu sehen kriegen:*

so soll er uns nicht mehr beschauen. Ayrer 372^c;

da man einander das weisze in den augen beschauet. *Simpl.* 3, 145.

4) ein mann, der sein leiblich angesicht im spiegel beschauet. *Jac.* 1, 23;

so lang sie noch ihr eitles bild beschauet,
hört sie nicht auf zu hoffen und zu wagen. Schiller 40^a.

5) das wir gesehen haben mit unsern augen, das wir beschauet haben (ὃ ἑωράκαμεν τοῖς ὀφθαλμοῖς ἡμῶν, ὃ ἐθεασάμεθα). 1 *Joh.* 1, 1; etwas mit scharpfen augen beschawen. Henisch 300; beschauet und besehet doch. Schuppius 415; den todten leichnam gar eben beschawet. *Herc.* 1, 231^a.

6) es folgeten aber die weiber nach und beschaueten das grab und wie sein leib geleget ward. *Luc.* 23, 55; das wetter beschauen, *nach ihm sehen;*

wie völker jetzt geblüht, jetzt wieder durch das schwert
den untergang beschaut (*vor augen hatten*). Opitz 1, 12.

7) sich beschauen: hoffertige leut beschawen sich, alte leut klawen sich. Henisch 300.

BESCHAUEN, *n. contemplatio, inspectio:* sein zeit fast mit beschauen der gulden goltstück volbracht. *bienenk.* 211^a; das betrachten und beschauen dieser angenehmen gegenstände. Göthe 27, 43; ein solches beschauen und betrachten. 31, 221. *beide wörter erscheinen oft verbunden, und so dasz* beschauen *meistens vorausgeht, das nachfolgende* betrachten *also ein anhaltenderes inneres nachdenken ausdrückt.*

BESCHAUENSWERTH.

BESCHAUER, *m. contemplator,* ahd. piscouwari. Graff 6, 557. *s.* leichenbeschauer.

BESCHAUERIN, *f. contemplatrix, nnl.* beschouwster.

BESCHAUERN, *tueri, tegere, vgl.* schauer *obdach,* schauren und schirmen. Gemeiner *regensb. chr.* 2, 176;

und wer (*wäre*) mit ewigem frid beschauert.
fastn. sp. 1144;

nicht forcht dich, sprach er zum paurn,
vor im getraw ich dich wol beschaurn. 1176;

so die fürsten gand herfür,
die lant und leut beschauren. Uhland 627;

sie denken nicht, wie land und leut gebessert, beschauwert, in guter schuw erhalten werden. Beuthers *Reineke* s. 20.

BESCHAUFELN, *pala congerere, tegere: mit der schaufel bewerfen.*

BESCHAULICH, *contemplativus:* ein beschawlich leben füren, wie sie (*die münche*) es genennet, und viel bücher davon geschrieben haben. Luther 5, 355^a; gieng mit sechs edlen männern in ein wildnus und beschauwlich wesen. Kirchhof *wendunm.* 370^a; dafern er von dem beschaulichen leben ins wirksame übergeht. Wieland 2, 226; der schwärmer redet von unmittelbarer eingebung und beschaulichem leben. Kant 7, 433; fahre fort mit diesem lieblichen irrlichtertanz mein beschauliches leben zu ergötzen. Bettine *br.* 1, 229. Notker *ps.* 32, 2 *sagte* ûfscouwolîp.

BESCHAULICHKEIT, *f.* ein münch im kloster, wenn er in seiner hohesten beschawlichkeit sitzet. Luther 5, 357^a.

BESCHAUMASZIG, *probehaltig, was bei der schau gut befunden wurde.* Schmeller 3, 363.

BESCHÄUMEN, *spuma conspergere.*

1) inselstadt, vom meer beschäumet. Platen 65;

die wellen
wälzen meilenlang beschäumte kämme. 291;

gräbt der schneidende kiel beschäumte furchen. 297.

schön die ags. dichter vom schif fâmigheals, *collo spumeo.*

2) weisz beschäumte pferde. Baggesen 1, 108;

fort gelben! bis der trab euch das gebisz beschäumt.
Canitz 128.

3) das schwert mit blut beschäumt. Schiller 40^b.

4) sich beschäumen: das maul als ein ros sich beschäumend. Philander 1, 15.

BESCHAUUNG, *f.* 1) *aspectus:* und von dannen wurden sie uber eine kleine weil vieler mit weiszen hembden angethaner leute gewahr und ansichtig, welche erschröckliche beschawung dem Sancho Pansa den muth ganz und gar widerumb danider schlug. *Harnisch* 216. 2) *inspectio, besichtigung.* 3) *contemplatio:*

die kleine trübe neige leben
ist er in seinem gott gemeint
der geistlichen beschauung zu ergeben.
Lessing 1, 8;

der ich durch mein übel an hoherer beschauung und betrachtung nicht gehindert war. Göthe 31, 207; das bild, welches den mann (*Bodmer*) darstellt, wie er auch uns erschienen, und zwar mit seinem blick der beschauung und betrachtung. 48, 112. *s.* selbstbeschauung.

BESCHAUUNGSWÜRDIG. Wolf *mus. der alterth.* 66.

BESCHAUWALZE, *f. über welche bei den tuchbereitern das fertige tuch gerollt wird, um es gegen das tageslicht zu besichtigen. vgl.* ausbund, tuchbeschau.

BESCHECKEN, *variare, scheckig, buntscheckig machen, ausschecken.* Stieler 1703.

BESCHEEHEN, *s.* bescheren.

BESCHEHEN, *fieri, contingere, ahd. nur bei* N. (Graff 6, 413), *auch mhd. nicht bei allen dichtern, doch bei* Hartm., Rudolf, Flecke, Boner *u. a. m., nhd. setzt* Luther *in der bibel immer* geschehen, *sonst einigemal auch* beschehen, *das andere schriftsteller genug verwenden.*

1) beschehen, *fieri, ohne persönliche beifügung:* es ist nicht in böser meinung beschehen, als ir fürwenden. Keisersb. *sünden des munds* 13^b; wo das nit beschee, so mag der meier das on zorn tûn. *weisth.* 3, 740; das beschach. Tho. Plater 103; warumb aber es beschicht, ist mir ganz verborgen. *buch der liebe* 57, 2; ir solt wissen, mein allerliebeste fraw, dasz alles das, so ich gehandelt hab, in euwerem gefallen, beschehen ist. 52, 3; auch die zûfel, die do seind zûgegen oder beschehen mögen. Braunschweig 11; so musz es also beschehen. Agricola *spr.* 35^b; ob das in der schlafkammer oder es uf dem söller beschehen sei. Steinhöwels *Esop* 6; es beschicht aus einer besunder gottes ordnung. 8^b; wie denn auch folgends beschehen. Götz von Berl. *leben* 6; beschicht das nit, so werdent ir zu zorn bewegt werden. *Aimon* r2; es beschicht villeicht nit. r4; wo ein solches mehr beschehe. *Galmy* 105; als diesmal beschahe. Schweinichen 1, 94; welches bei juden und heiden nicht beschihet. 1, 314; das gott der ketzer bekerung und reu nicht abnemme, dieweil sie nicht beschicht, wie es gehört. *bienenk.* 202^b;

dann es dir unverborgen ist
was künftig bschehen soll zur frist.
Geo. Gotthard *zerst. Trojas* 1598 *act* 1;

wiewol eine vil stärkere nachfrage nach meinen weltlichen, den geistlichen gedichten oftmahlen beschehen. Weckherlin *vorr. zu den geistl. ged.*; indem allhie eine vereinigung zweier göttlichen herzen beschehen. 657; dasz man von ihrer schönheit nicht so viel geschreis und groszes werks würde gemacht haben, als wol jetzo noch beschiehet. *Harnisch* 261; dasz ich nichts ausführliches erwähne, beschiehet umb geliebter kürze willen. *Simpl.* 1, 3; in was schein das beschehen möchte. Schuppius 674; dies könne eben jetzo gar sicher beschehen. 715; dessen in dem evangelio meldung beschicht. 749; wie kann die niedermachung aller gottlosen ohne sonderbaren groszen gewalt und starken arm beschehen und zu wegen gebracht werden? Tieck 15, 342 *aus Simpl.* 3, 102.

2) von einem geschehen, *d. h. gethan, zugefügt werden, fieri, agi ab aliquo:* aus dem allen sol erfunden werden, das mir mit billigkeit von niemands einige auflegung beschehen ist. Luther 1, 210^b; das sollich von im beschehen müsse. Reuter 5, 310;

von kanthaften Schwizern
ist inen gar we beschehen. Uhland 466;

so vil es von mir beschehen mögen. Schweinichen 1, 10; so solches von ihnen nicht beschehe. 1, 13; welches auch von mir beschahe. 1, 90; so ists offenbar, dass es so vil basz von einem alten beschicht und ausgericht würd, dann von einem jungen. *Petr.* 191^b.

3) an einen beschehen, *fieri, agi de aliquo:* war es nicht umb mein ros, ja auch mich selbst beschehen. Kirchhof *wendunm.* 158^b. *so heute,* es ist um mich geschehen, *actum est de me.*

4) an einen beschehen, *dirigi ad aliquem:* e. k. f. g. schrift, an mich beschehen, hab ich empfangen. Luthers *br.* 1, 144.

5) einem beschehen, *ergehn, widerfahren, zu theil werden:* den bschicht in sein landen nit allein kein uneer, sunder grosz eer und freundschaft. Frank *weltb.* 198^b; wie mag ich vergelten der gnaden, so mir heut von euch beschiht. *buch der liebe* 46, 3; lieber, was gûts ist dir beschehen? Cyrillus 73^b; darumb beschicht in (*eis*) recht. Kirchhof *wendunm.* 173^b; ich mein aber, mein leser, dir soll gleich mir beschehen. *Aimon vorr.*; es ist ihm recht beschehen. Schweinichen 1, 90;

ich han nit gewust, wie mir ist bschehen,
das müsz ich bei der warheit jehen.
spil wie man die narren beschweren soll 1554. D 2^b;

durch seine wunden ist uns arzenei beschehen. Reissner *Jer.* 1, 30^b.

6) im *part. praet. hat sich das wort, zumal hinter den praepos.* nach *und* auf, *am längsten erhalten:* es ist nit gût beschehne ding herfur zu rucken. *Aimon* a; danken für den ihnen beschehenen und geleisteten gehorsam. Kirchhof *mil. disc.* 209; nach beschehener malzeit. *wendunm.* 211^b; nach beschehener gnädigen audienz. Schweinichen 3, 160; die nach beschehener abrede die thore offen gefunden. Micrälius 3, 445; nach erkenntem und beschehenen rufen. *Frankf. reform.* I. 15, 1; ein junger graf befande sich in einer hochadelichen, ungefehr beschehenen zusammenkunft. *fliegenwadel* 144; die von den canzlen vielfältig beschehene ernstliche erinnerungen. Schuppius 674; dergleichen caressen gehorten sich nicht ehe anzustellen als nach beschehener copulation. *Felsenb.* 2, 351; der beschehenen verordnung genüge leisten. *ehe eines weibes* 11; auf beschehenes nachfragen. Hohberg 3, 32^b; das geschrei (*gerücht*) der beschehenen entleihung. *pol. stockf.* 249.

BESCHEIBE, BESCHEIB, *agilis, promtus, alacer, callidus, scitus, gewandt, gescheid:*

das ist ein bur, dank hab sin lib,
der ist wol als witzig und bschib,
als dise gleerten, groszen herren. *fastn. sp.* 957, 19;

schwig nun still und lass mich machen,
ich bin bschib gnuog solichen sachen. 925, 14;

ich will thun, was du begerest (*erbot sich versteckter weise eine frau einem herrn*), das er dann nicht wol hinder sich möcht gon, er müst sie denn gewern des, was sie an in begert. der herr was beschib und merkte die kreid wol, was sie meint. Keisersb. *post.* 2, 41. *vgl.* 74;

als Mars gibt etwas gemischte kind
von rot, weisz, s hat ein gschickten leib,
warm, feucht, complex, listig und bscheib.
Thurneisser *archid.* 51;

noch heute in Graubünden beschib, bschib *gescheid.* Stalder 2, 315; *offenbar von dem folgenden* bescheiben, *also was leicht rollt, beweglich, behend, klug. in der jüngsten umarbeitung des Hugdieterich und Wolfdieterich, welche der strophe acht reime zu schaffen sucht, wurde dies adj. mehrmals eingefügt:*

er was hubsch an dem leibe,
sein antlutz rosenfar,
darzû so was bescheibe
der edel fürste klar. 7;

on einer, der was bescheibe,
der hiess Wolfdieterich,
der hielt an seinem leibe
sein geschmeide ritterlich. 305;

so entgilt ich sicherleiche
meines argen vatters zorn,
der sie recht bescheibe (*listig*)
hat gesendet in das lant,
da von mir armen weibe
wirt jamers vil bekant. 923;

der heiden was bescheibe,
sprach, wiltu bei mir sein,
so gib ich dir zu weibe
die schönen tochter mein. 1199;

Sachen, den held bescheibe,
den satzt er uf den Rein,
er gab im auch zu weibe
ein edle herzogein. 2157;

und vielleicht noch einigemal, es wird verschiedentlich dafür bescheide *gedruckt, weil das wort schon unverständlich war* (*vgl.* bescheid 6). *in den älteren texten bei* Haupt 4, 401 *und* Öchsle *darf man danach nicht suchen, es zeigt uns aber, in welcher gegend die neueste gestalt des liedes* (*offenbar im* 15 *jh.*) *entsprang. anderwärts wäre ein mhd. adj.* beschībe *wol zu erwarten.*

BESCHEIBEN, *rota advehere, schnell auf der scheibe zuführen, lässt sich aus dem vorigen folgern, und mhd.* beschîben *kommt vor:*

ob si frôide mir beschîbe. Ben. *beitr.* 254. *MSH.* 1, 170^a,

vgl. scheiben bei Schm. 3, 307—310. *nhd. sind uns verbum und adj. veraltet.*

BESCHEID, *m. peritia, responsum, decisio, ausweis, weisung, ein heute gangbares, ahd. und mhd. nicht vorkommendes wort, nnl.* bescheed, bescheid, *schw. dän.* besked; *richtig gebildet von* bescheiden, *während uns aus* abscheiden *und* unterscheiden *ein unorganisches* abschied, unterschied *für* abscheid, unterscheid *entspringt.* Luther, *obschon* bescheiden *verwendend, braucht in der bibel nicht* bescheid. *mit unrecht aber erklärt* Adelung *die meisten bedeutungen von* bescheid *für gemein und niedrig.*

1) *gerichtliche entscheidung,* bescheid, vorbescheid, endbescheid, *wodurch die parteien beschieden werden:* es ist bescheid erfolgt, *recht gewiesen, gesprochen worden;* es liegen schon drei bescheide vor; fiel endlich der bescheid. Lessing 1, 100; bescheid geben, ertheilen, erhalten, erlangen; auf die angebrachte klage wird hiermit zum bescheide gegeben; der bescheid lautet günstig, ungünstig;

wo im steifen sonntagskleide
uns die etiquette zehn bescheide
über eines tages wetter macht. Göckingk 1, 47.

2) *überhaupt bestimmung, unterweisung, auskunft, antwort:* bis auf weiteren bescheid, *bis auf weiteres;*

tom dande bereid,
up widern bescheid,
tom lilienstrut:
waker maken bistu!;

wenn er die viertausend reichsthaler auszahle, so solle er doch dasjenige, was er haben müsse, bei sich behalten, bis auf weitern bescheid. Schuppius 257; die platten wurden bis auf weitern bescheid wieder an ihren ort und stelle gelegt. *Felsenb.* 3, 329; soll das kriegsvolk in ein ander läger, ferners bescheids daselbst zu warten, geschickt werden. Kirchhof *mil. disc.* 106; ist das nicht ein feiner bescheid, kompt auf den abend zu haus? *bienenk.* 76^a.

3) bescheid geben: guten, rechten bescheid geben; kurzen bescheid geben, *kurz abfertigen:*

gib nur gůten bscheid,
doch sag im nit dein heimlichkeit. Ringwald *bilger* 28:

morgen so soll man euch ewer werbung bescheit geben. Aimon T 4; ob si schon ains oder zweimal ihren liebhabern abschlegigen beschaid gegeben. Wirsung *Cal.* H 3^a;

der oberst gab in kurzen bescheid,
er sprach, das wer mir ewig leid,
solt ich die statt aufgeben. Soltau 384;
ich geb eim jedern sein bescheid.
Ringwald *laut. warh.* 10;

was gibst mir für ein bscheid? *Garg.* 93^a; von diesem puncten viel bescheids zu geben. *bienenk.* 16^a;

ihr ochsen, die ihr alle seid,
euch flegeln geb ich den bescheid. Gellert 1, 205;

sie gab mir mit der verdachtlosesten, freimütigsten, reinsten engelsmiene bescheid, als ob ich ihr vater wäre. *der arme mann im Tockenb.* 295;

gebt uns bescheid, was damit werden soll. Schiller 548^a;
irrend gieng ich umher, und fragte nach deiner behausung,
keiner der edelsten selbst konnte mir geben bescheid.
Göthe 1, 312.

ebenso, den bescheid erhalten, bekommen, kriegen, zum bescheid kriegen, finden: ein ungetrauter krigt zum bescheid. *pers. baumg.* 7, 29; verrichtete die sache aufs beste, so mir möglich war, bekam aber geringen bescheid. Schweinichen 1, 173;

ir herrn wolt ir dan horen bescheid? *fastn. sp.* 338, 5;
erwartet keinen andern bescheid. Schiller 456^a;
darnach ist im kein land zu weit,
darein lauft er mit eren,
bis er auch findt bescheid. Uhland 517;
auf Gaben zů, da findt ir bescheid. Schmeltzl *Saul* 23^a;

ich finde darüber keinen bescheid.

4) bescheid haben, *mit verschiednem sinn,*

a) *antwort, auskunft:* er hat seinen bescheid, *hat die gewünschte weisung erhalten;* wer sein bescheid hat, der mag reiten wann er will (*der bote mit der ihm ertheilten antwort*). Lehmann 195;

drauf hätt ich gern heimlich erwünschten bescheid. Bürger.

b) *kenntnis, wissenschaft:*

weil du dann nun zu dieser zeit
meins zustands hast genug bescheid.
W. Spangenberg *anbind oder fangbriefe* C 3.

c) *zugewiesenes theil, was ihm beschieden ist:*

ein jeder stand hat sein bescheid. Alberus 156;
jedoch hat kurzweil sein bescheid,
wenn es geschicht zu seiner zeit. Ringwald *l. warh.* 97.

d) *entscheidung, ordnung, beschaffenheit, bewandtnis:* das hat seinen bescheid, *das ist schon beschieden, gesagt, abgethan, actum transactum est:* wie man dieselben etwan an leib und gůt strafet, das hat alles sein bescheid und ist nit not das selb hie ze sagen, ir hond sein eben genůg. Keisersb. *sünden des munds* 73^a; aber das hat seinen bescheid, das nichts draus wird auf diesmal. Luthers *br.* 3, 76;

ein iglich ding hat sein bescheid,
wenn es geschicht zu rechter zeit.
Waldis *Esop* 3, 71;
so bin ich dann gar schnell bereit
zů volstrecken meinen bescheit.
Wickram *bilger* 2;

wo wir sie (*die wolle*) bekommen können, so ist es gut, wo nicht, so hat es auch seinen bescheid. Schweinichen 1, 302; ich sollte die ketten (*von der jungfrau*) nemen, warum ich es aber nicht thun wollte, hat seinen bescheid, und danke gott, dass er mich vor allem übel behütet hat. 1, 218;

zu diesem hats auch den bescheid,
das solches gut nicht lang gedeit.
Ringwald *l. warh.* 23;

aber das hat nun seinen bescheid, es pleibt doch einen weg wie den andern disz allezeit fest. *bienenk.* 119^a; aber das hat seinen bescheid, wie des mönchs hand unter der priorin tafel. 90^a; nun disz hat seinen bescheid wie glocken weihen und narren giessen in der fasznacht, es geht doch beids auf schellen und klingeln aus. 156^a; es hat mit dir einen andern bescheid als mit mir. Henisch 300. *vgl.* das hat seine guten wege.

5) bescheid, *der ort wohin man beschieden wird* (*vgl.* bescheiden 3), *das rendezvous, die abrede:* in gottes namen lasset sich der mönch zů der nunnen aus dem closter. das walt gott, und glück zu, spricht jede, so sie auf den bscheid will gehen. Frank *paradoxa* 124^a (1533);

so spiln der blinten meus die meid,
die haben darbei auch iren bescheid
in sondern stuben mit den knaben.
fastn. sp. 385, 29;
dein gelt vor niemant spiegle nicht,
damits nit etwan einer sicht,
und mach mit andern buben bscheit,
wart auf dich daussen auf der heid.
Wickram *bilger* 26.

6) bescheid wissen, *bekannt sein, umzugehn wissen, wissenschaft haben, vgl.* 4^b: ich weisz von allem bescheid. Claudius 1, 10; ein zauberer, der mit übernatürlichen dingen bescheid weisz. Kant 1, 226; ebenso wuste sie im baum- und blumengarten bescheid. Göthe 17, 78; das kind wuste in der geographie schon guten bescheid; ich weisz keinen bescheid in der stadt; er weisz hier rechten bescheid; wissen sie auch im himmel bescheid? Grabbe *scherz* 2, 121; Ulenspiegel was in allen zů bescheid und musten im alle recht geben. *Eulensp. cap.* 28, *wo die spätern ausgaben setzen:* E. war ihnen allen zu listig, *man könnte auch vermuten:* zu bescheid.

7) bescheid, *intelligentia, prudentia, fug, verstand:* doch hat disz seinen bescheid, wan es in guter andächtiger meinung geschicht. *bienenk.* 175^a;

der mit verständigem beschaid
nichts dan was billich wil versprechen. Weckherlin 30;
und weil uns kein mensch mehr mit tröstlichem bescheid
kan oder darf des laids und ellends end fürbringen. 104;
doch mag er auch .. mit gut bescheid
der welt gebrauchen als zur not. Ringwald *l. warh.* 21;
dasz alle menschen lügner sein, ist mit bescheid zu nemen,
die schrift, die siht auf unsre zeit, da lügen heiszt bequemen.
Logau 2, 2, 12.

8) bescheid thun, *nach der analogie zwischen* thun *und* geben, *kann gerade aussagen was* bescheid geben, *und bei* Alberus *ist auch* ich thu bescheit *respondeo, wie wir sagen* ich gebe *oder* thue dir bescheid auf deine frage:

der wirt .. that
bescheid auf alle meine fragen. Göckingk 3, 150;

mit speer und schwert thun wir männern bescheid. Fr. Müller 1, 339. *Bald aber wurde dieses* bescheid thun *verenge-*

weise gebraucht von dem trunk auf zutrunk, zubringen, respondere salutem propinanti, wo man nie sagt bescheid geben. *franz.* faire raison, *it.* far ragione nel bere, *engl.* pledge, *nnl.* bescheid doen, *schw.* göra besked för en skål, *böhm.* splniti (*erfüllen, leisten*), *poln.* odpijać. *Schon* Maaler 60ᵇ *hat:* das freundlich und holdsalig nöten ze trinken oder bescheid zethůn, *certamen mite vini;* bescheid thun, *gleichthun, par facere.* Henisch 300; du bringst mir mehr, denn ich bescheid thun kann;

thůt rechten bscheid, ich dien euch allen,
kein nit zu leid noch wolgefallen,
eim will ich wie dem andren schenken. Scheits *grob.* H 1ᵃ;

so trinkt er dann und thůt dir bscheid,
es sei ihm gleich lieb oder leid. *das.;*

wanns gschirr dann ler ist, steht gar wol,
laszt du es wider schenken vol
und thůst dem bringer dopplen bscheid. P 2ᵃ;

hat niemand dem ers bring, der ihm bescheid thut. *Garg.* 68ᵇ; thust du nit bescheid, es ist mir leid. 87ᵃ; schenk ein das glas, thu bescheid, bei meinem eid ich hab dirs bracht ohn allen pracht. 98ᵃ;

darin der trank dir zu, du hast bescheid gethan.
Gryphius 2, 488;

gott segn es, lieber bruder,
thu mir fein bald bescheid. *Simpl.* 3, 916;

der tisch, die bank und boden wurden genetzt mit wein,
aus kacheln und aus schuhen muste gesoffen sein,
kes, butter, fleisch und suppen warfen wir in den trank,
jeder must thun bescheide, mit oder ohne dank.
Philand. *lugd.* 3, 11;

das ist kein überflusz, wenn man vornehmen leuten einen erleidlichen ehrenbecher bescheid thut. Weise *erzn.* 19; wenn der salbeiwein kömt, so wolle er auch eins bescheid thun. Schuppius 109; ein glas wein auf geruhige nacht bescheid thun. *irrgarten der liebe* 143; hiermit nahm Eckhart ein glas wein und brachte es dem amtmann in gesundheit mons. Talanders zu, welcher es bescheid that, wie auch die andern. *nov. doct.* 143;

sein abt, dem sonder ihn, auch nicht sein mundwein
schmeckte,
weil keiner so im trunk bescheid und wunder that.
Hagedorn 2, 97;

der junge mann, fällt hier die göttin wieder ein,
hat wahrlich aus der purpurflasche
bescheid gethan. Wieland 10, 211;

nachdem er einigemal auf die gesundheit der kämpfer bescheid gethan. Göthe 18, 226; wie roth waren ihre lippen, als sie euch damals bescheid that. 20, 93; trunk, womit der kaiser den fürsten bescheid that. Bettine *br.* 2, 274. *man sagte vordem auch* bescheiden thun (*s.* bescheiden *partic.* 3).

9) Maaler 60ᵇ *hat* bescheid *auch in der persönlichen bedeutung von amasius, amasia, gleichsam mein beschiedener theil;* wenn die ringeltaub ihren bescheid (*gatten*) verleuret, sitzt sie nicht mehr auf grünes, und bleibet keusch bisz in ihr end. Conr. Gesner *vögel* 527.

10) *in der verbindung mit* geld *scheint* bescheid *den ausgeworfnen, überwiesnen sold auszudrücken:*

ein herren wöl wir sůchen,
der uns gelt und bscheid sol geben. Uhland 519;

sůch dir ein herren in der welt,
der dir gelt bescheid und gelt. 521;

wer sein gůt fast auf rüstung leit,
vil geul auch hat am barren,
kein dienstgelt hat und wenig bscheit,
ist selten gůt in dharren (*in die länge*). 617.

BESCHEIDBRIEF, *m. commentarius: darin aller bescheid eines dings kurz begriffen ist.* Maaler 60ᵇ *und danach* Henisch 301.

BESCHEIDEN *ist uns, gleich dem einfachen* scheiden, *in eine unrechte conjugation ausgewichen. das goth.* skaidan *hat* skaiskaid, *part.* skaidans, *das ahd.* sceidan sciad gisceidan, *das mhd.* scheiden schiet gescheiden; *wir aber sagen* scheiden schied geschieden, *behandeln es also auf den fusz von* meiden mied gemieden, *da es wie* heiszen hiesz geheiszen *gehen sollte. doch begegnen lange noch die richtigen participia* gescheiden *und* bescheiden (*vgl.* ausbescheiden), *ja für das adj.* bescheiden *hat bis auf heute die echte gestalt sich behauptet, von dem part.* beschieden *abstehend, während uns* verschieden *adj. und part. ist. wenige, z. b.* Lohenstein, *bedienen sich der schwachen form* bescheidete *f.* beschied. *das nnl.* bescheiden *bildet sein praet.* bescheidde, *sein part.* bescheiden.

1) bescheiden, *constituere, ordinare, praecipere, mit dem acc. der sache:* wan hettet ir ein solchs bescheiden, so wer es ubermütiglich. *Aimon* A 4; da sollten die sachen notdürftig gehöret und verglichen oder beschieden (*es steht gewis in der hs.* bescheiden) werden. Schweinichen 1, 147;

kummen aber bienen dran (*an mein buch*),
wird das faule sein vermieden,
und gesundes recht beschieden. Logau 1, 6, 30;

ein reichstag ist nicht weit,
da aller glaubensstreit
wird ganz beschieden (*geschlichtet*) werden. 2, 3, 63;

so karg auch das geschick
mein losz beschied. Gotter 1, 288

ohne casus, antworten, bescheid geben: habt ihr ihn, fragt der alt herr weiter, geranzont? nein, bescheidet der mönch, ich bekummr mich umb solche ding nicht. *Garg.* 261ᵃ.

2) bescheiden, *überweisen, ertheilen, disponere, mit acc. der sache, dat. der person, zumal im sinn von legare:* und ich will euch das reich bescheiden, wie mirs mein vater beschieden hat. *Luc.* 22, 29; sprachen, wie das en (*ihnen*) ir frunt Johannes Lichtenberg vor seime ende, sitzende of eime stule, of seine guter bescheiden hette … iezlichen X mark. *Magdeb. weisth.* s. 3 (*a.* 1414); ich weisz nicht oder gleubs nicht, das war sei, das mir meiner sünden vergebung hie bescheiden und gegeben ist. Luther 1, 237ᵃ; unter disen dreien graden sind nu andere grad und weise, die zeitliche güter zu handeln, als keufen, erben, bescheiden und dergleichen. 1, 194ᵃ; lieber, was ist newe testament anders, denn vergebung der sünden und ewigs leben von Christo uns erworben und im sacrament bescheiden? 3, 87ᵃ; das testament, so Luther seinem gemahl und sönlin ordnete und beschiede, war dergestalt. 3, 402ᵃ; wie du sie (*weib und sönlin*) mir geben hast, so bescheide ich dir sie wieder, du reicher trewer gott. *das.;* muste er sein testament machen und soviel zu kirchen bescheiden, damit gott gedienet und sein gedacht würde. 4, 436ᵃ; als wolt er inen ein testament und einen schatz bescheiden. 4, 522ᵇ; mein vater hat alle sein geld meiner schwester bescheiden, pater omne peculium sorori meae legavit. Mich. Neander *syll. loc.* 105ᵃ;

ich wäre gerne reich: wer arm mich nicht kan leiden,
der mag mir tausend pfund, und noch soviel bescheiden.
Logau 1, 3, 37;

was euch sonsten ist bescheiden
von dem himmel. 2, 3 s. 29;

dir bescheidet meine bahre
jenen rest der lebensjahre,
der mir noch zum alter fehlt. Günther 119;

geniesze was dir gott beschieden,
entbehre gern was du nicht hast. Gellert 2, 135;

ach mir ist nicht beschieden,
der erde mich zu freun. Göthe 11, 75;

er (*frühling*) ist dir noch beschieden
am ziele deiner bahn. Uhland *ged.* 51.

und das, o gott, bescheide uns. J. Paul *Tit.* 4, 19.

3) bescheiden, *mit acc. der person, einen bestimmen, verordnen, unterrichten, ihm bescheid geben:* doch wider solchen wahn hat mich mein grosze zuversicht bescheiden, das e. k. f. g. mein herz wol besser erkennet. Luther 2, 78ᵃ; beschied Reinhart, die brücke aufzuziehen. *Aimon* E; sintemal du mich fragst, wil ich dich bescheiden. Kirchhof *wendunm.* 306ᵃ;

nu hör was ich bescheide dich. *nambuch* s. 112;

nun, wie ich dich bescheiden,
hab anfangs. Weckherlin *Ar.* 3, 59;

sie haben mich dazu beschieden (*ein frölich jahr zu wünschen*). Claudius 3, 29; der mensch ist nicht für diese welt beschieden. 8, 234. einen abschlägig bescheiden (*man sagt auch,* das gesuch abschlägig bescheiden).

4) einen eines bescheiden:

der hüt dich des bescheiden pasz. Schwarzenberg 152, 2;
furaus bescheid mich dieser ding. 154, 2;

wenn ihr mich dessen ebenso bescheiden könnt. Tieck *ges. nov.* 4, 334.

5) einen hin oder her bescheiden, *beordern, bestellen, constituere alicui locum, ihm ein rendezvous bestimmen (vgl.* bescheid 5): denn ich hab auch meinen knaben etwa hie oder daher bescheiden (pueris meis condixi in illum et illum locum). 1 *Sam.* 21, 2; aber die eilf junger giengen auf einen berg, dahin Jesus inen beschieden hatte. *Matth.* 28, 16; kanstu sie (*die rechte gottes*) warlich nirgend ergreifen, sie binde dich denn dir zu gut und bescheide dich an einen ort. Lu-

Tuch 2, 356; beschieden sich derhalb zusammen auf den andern tag. 2, 34; einsmals hett er (*der erzbischof*) ein nunnen bescheiden lassen, die lag an des bischofs bett. Frey *garteng. c.* 46; und ritten die botten gar schnell, da sie hin bescheiden waren. *buch der liebe bl.* 10ᶜ; der landsknecht hett dort ins dorf etliche seiner rottgesellen hin beschieden. Kirchhof *wendunm.* 105ᵃ; zu rechter früer tagzeit auf bescheidenen platz oder ort zu erscheinen. Reutter *kriegsordn.* 69;

ir herrn, ich bin beschiden her ein. *fastn. sp.* 379, 5;

dahin mit höchsten frewden
von seiner Cloris er zu kommen war beschaiden.
Weckherlin 766;

so stehet etwa eine alte kuplerin, und bescheidet eine magd, dasz sie auf den abend an den und den ort kommen wolle. Schuppius 208; ihr habt diesen oder jenen nach der predigt zu euch bescheiden, der werde mit ungedult warten. 214;

dann sollst du mein antlitz,
dort bescheid ich dich hin, in dem thal Benhimon erblicken.
Klopstock *Mess.* 6, 314;

und ein wink des versöhners beschied der seraphim einen.
8, 351;

und vor den richter, der nicht moloch heiszt,
bescheiden dich mein sohn und ich: *werke* 9, 93;

ich beschied ihn hieher. Tieck 12, 213; der könig liesz ihn zu sich bescheiden. *nur die beiden ersten stellen fügen den dat., alle übrigen den acc. hinzu. jener ist auch recht.*

6) sich bescheiden, *cedere, concedere, parere,*

α) *ohne casus:* er weisz sich zu bescheiden, *läszt sich bescheiden;* er weisz sich nicht zu bescheiden, *will sich nicht bescheiden lassen;* sintemal ehrenliebende verständige kriegsleut sich wissen zu bescheiden, und thun was der ehrbarkeit anständig und gemäsz ist. Kirchhof *mil. disc.* 60;

man sagte, du betrieger. das wollte Franz nicht leiden,
man sagte, deiner selbsten. da must er sich bescheiden.
Logau 3, 9, 4;

erst war alles du und du. da er aber hörte, ich wäre major gewesen, beschied er sich den augenblick, und ich hatte viel mühe, ihn wieder an ort und stelle zu bringen. Hippel *lebensl.* 4, 263;

wollt ihr nicht den wunsch erfüllen,
ich bescheide mich ja wol. Göthe ...

wir erdreisten uns und wagen auch ideen, wir bescheiden uns und bilden begriffe, die analog jenen uranfängen sein möchten. 50, 59. *Anders aber bei* Opitz *trostged.* 275:

wir können uns bescheiden von Adams zeiten her,

d. h. aus der schrift unterrichten, nach 3.

b) *mit gen. der sache:*

wer weisz sich zu bescheiden
nur einer grimmen that? Opitz 1, 7;

heldin, soll ich euch beschreiben, und der kürze mich
bescheiden? Logau 3, 8, 7;

dasz ein kluger mensch sich eines andern bescheiden muste. Weise *kl. leute* 287; ich bescheide mich gern der armut meiner einsichten. Gotter 3, 72.

c) *mit der praep.* auf:

geusz deinen grimm viel lieber auf die heiden,
die sich auf dich im minsten nicht bescheiden.
Opitz *ps.* 155;

komm du, o richter aller heiden,
auf dessen macht wir uns bescheiden. 161.

d) *mit der praep.* mit: keiner bescheidet sich gern mit dem theile, der ihm gebühret. Göthe 1, 404:

wer kann mit dem geringen sich bescheiden,
wenn ihm das höchste überm haupte schwebt? Schiller 668ᵃ.

e) *mit der praep.* in:

kann sich dem schwacher geist in diesem nicht bescheiden?
Hermannsw. *getr. schaf* 58;

ich bescheide mich in allem. Günther 851;

er kannte die mittel, die uns zu gebote standen, und beschied sich in billigen dingen. Göthe 31, 55.

f) *mit abhängigem satz:* also konnte nichts so grausames ihm fürgebildet werden, welches er nicht verdient zu haben sich bescheidete, also billig fürchtete. Lohenst. *Arm.* 2, 1118; scribenten, die ihre werke so schönfarbig und nach so modischem schnitte kleiden, bescheidet euch immer leute zu sein, denn männer seid ihr nun einmal nicht. Klopstock 12, 114; jeder vernünftige wird sich bescheiden, dasz hier die menschliche einsicht zu ende sei. Kant 3, 53; ich bescheide mich, dasz es verborgene zwecke geben könnte. 6, 104.

BESCHEIDEN, *part. und adj.*

1) *im sinn von angewiesen, zugewiesen, zugetheilt:* las mich aber mein bescheiden teil speise dahin nemen. *spr. Sal.* 30, 8; gott der herr liebet so einen diener nicht, der sich mit dem von ihm bescheidenen theil nicht begnügen lässet. *pers. baumg.* 6, 2; gott hat jedem sein bescheiden theil abgemessen. Lehmann 22;

drum hat er itzt von uns schon sein bescheiden theil.
Gryphius 1, 410;

gib ihnen (*den dienstboten*) ihren bescheidenen theil und nicht druber. dann zuviel ist ungesund. Schuppius 350. *neuere setzen hier* beschieden:

der sasz am beschiedenen antheil. Voss *Od.* 14, 448;

esel und hornvieh nehmen gleichfalls an diesem segen ihr beschieden theil. Göthe 27, 263; die jugend sehnt sich nach theilnahme, der mann fordert beifall, der greis erwartet zustimmung. und wenn jene meist ihr beschieden theil empfangen, so sieht sich dieser gar oft um seinen lohn verkürzt. 58, 147.

2) bescheiden, *expertus, discretus, der bescheid weisz:* bescheidene jahre, *anni discretionis, wo das kind gut und bös unterscheiden lernt;* in dergleichen sachen bescheidene kriegsleut. Kirchhof *mil. disc.* 59; in allen iren stucken geschicht (geschickt), bequem und bescheiden. *bienenk.* 68ᵃ; wiewol unser muter, die h. kirch dannoch so bescheiden und verständig ist. 147ᵃ; dann furwar ein kalb solt disz merken, dasz unser l. muter die h. kirch wol so bescheiden als abgöttische juden und heiden ist. 175ᵃ;

wie sehr bescheiden er im schif regieren sei. Opitz 3, 209;

die damen, die von lieb und derer (*deren*) heiszem leiden,
zu wissen sind gelehrt, zu sagen sind bescheiden.
Logau 1, 4, 21;

räthe, die weise, verständig, geübt, erfahren und bescheiden sind. Schuppius 97. *dies* bescheiden *bleibt auch heute:*

Baumgarten sagt ihr? ein bescheidner mann! Schiller 522;

den bescheidnen männern (*discretis viris*)
von Uri, Schwytz und Unterwalden. 549.

3) bescheiden thun, *gleichsam das zugewiesene, gebotne*, = bescheid thun, *nachtrinken:* du must bescheiden thun. *fast. facet.* 151;

bruder, kumm auf einen trunk, doch das süsze Bacchusnasz
mustu mir bescheiden thun, sag ich dir, mit sam dem fasz.
Logau 2, 4, 81.

4) bescheiden *als adj., ohne gefühl des particips:*

a) *von leuten, modestus, temperans, der sich bescheidet, zurückzieht:* ein bescheidner mann, jungling;

der, bescheiden im genusz,
der, gelassen im verdrusz,
freud an kummer knüpfet. Gotter 1, 100.

nur die lumpe sind bescheiden. Göthe 1, 157;

wer bescheiden ist musz dulden,
und wer frech ist, der musz leiden. 2, 300.

man verbindet auch dieses bescheiden *mit andern adjectiven, z. b.* bescheidensinnreich, wie Virgil. Hagedorn 1, 129;

Amor trat herein und fand mich sitzen,
und er lächelte bescheidenweise,
als den unverständigen bedauernd. Göthe 2, 110.

b) *von sachen, die bei innerem werth, sich unscheinbar darstellen, auf* thiere, blumen, häuser, kleider, farben *bezogen:* selbst farben werden unschuldig, bescheiden, zärtlich genannt (wegen der analogie der durch sie bewirkten empfindungen mit diesen gemütszuständen). Kant 7, 223;

wenn manche jungfrau hoffart sol
zur hochzeit etwa reisen sol,
so borgt sie ein bescheiden kleid,
darneben ketten und geschmeid. Ringwald *l. warh.* 91.

man nennt sonst die matte graue, braune farbe bescheiden *und erlaubt geistlichen* bescheiden angelaufene stahlknöpfe; du blaue viole, du bild des weisen, du stehest bescheiden im niedrigen grase! Gessner. *daher*

ein veilchen auf der wiese stand
gebückt in sich und unbekannt. Göthe 1, 180;

das gute veilchen schätz ich sehr,
es ist so gar bescheiden. 1, 192;

das bescheidne veilchen. Gotter 1, 442. *ebenso erscheint die nachtigall, mit ihrem süszen gesang, im grauen gefieder:*

und die nachtigall umkreiset
mich mit dem bescheidnen flügel. Göthe 2, 23;

bescheiden rieselt so durch blumenpfade
der kleine bach, von stolzen flüssen fern. Gotter 1, 6;

wenn der Ilme bach bescheiden
schlängelnd still im thale fliesst. Göthe 4, 69;

ein wolerhaltenes vorwerk mit einem reinlichen bescheidenen wohnhause von gärten umgeben fiel ihm endlich in die augen. Göthe 17, 184;

schon führet klug des gartenmeisters hand
durch busch und fels bescheidne wege her. 9, 321.

c) von empfindungen, gedanken, geberden: bescheidnes hoffen, wünschen, sinnen, trachten; bescheidne ansprüche, erwartungen;

macht eur klag und weinen bescheiden! Ayrer 337ᵇ;

nimm es mit einer bescheidnen höflichkeit an. Weise *kl. leute* 282;

wo deine seel im eignen schimmer
bescheidner tugenden sich zeigt. Gotter 1, 118.

BESCHEIDENHEIT, *f., nach der verschiednen bedeutung von* bescheiden.

1) *peritia, scientia, discretio, erfahrenheit, einsicht, verstand, wie mhd. zu eingang des* Freidank: in der tugend bescheidenheit und in der bescheidenheit mäszigkeit (*vulg.* in virtute scientiam, in scientia abstinentiam). 2 *Petr.* 1, 5. 6; warheit gehört darzū (*zum schwören*) und hort darzū bescheidenheit, das ein mensch bescheidenlich schwer, das ist, das er nit on not schwer, so dich der richter darzū haltet. Keisersberg *sünden des munds* 21ᵃ; also schelten oder lestern in strafsweis, aber mit bescheidenheit, ist nit sünd. darumb so gehört das salz der bescheidenheit darzū. 35ᵃ; darumb gehört grosze bescheidenheit (*unterscheidungsgabe*) darzū. 36ᵃ; zūm ersten geschicht es in strafsweis, da du eins strafest, aber es bedarf sich groszer bescheidenheit, so du wenst, dich treibt bruderliche liebe, so treibet dich rach darzū. *ebenda;* also die zung müsz man in dem keller behalten und salzen mit dem salz der bescheidenheit des schweigens. 79ᵃ; das soll der bescheidenheit des richters befohlen werden. *reichsabsch. von* 1512. 4. 6; das musz man den vetern in ire vernunft und bescheidenheit befelhen. Luther 5, 254ᵃ; gute geistliche lehrer not sind, die sich hierinne mit bescheidenheit zu halten und das volk zu weisen wissen. *br.* 3, 4; doch mit der bescheidenheit (*beschränkung*) wie obgemeldet. *Frankf. ref.* I. 19, 16. 31, 20; die bescheidenheit in dem verkaufen gebrauchen, dasz. VII. 4, 14;

braucht bescheidenheit
nach der köpf gelegenheit. Ringwald *l. warh.* 224;

ich weisz den keiser der bescheidenheit,
dasz er mir nichts bösz thut zutrauen. Ayrer 96ᵃ;

wann er sein eignes lob
wie wider willen zehlt, so machters nicht zu grob,
er braucht bescheidenheit. Logau 3, c. 217;

sie brächten einen gelehrten studenten mit, der sich darauf gelegt hätte, wie er den Griechen in Moscovia mit guter bescheidenheit begegnen könne. Schuppius 94; also kan man allerlei gewächse mit gebührender bescheidenheit (*unterscheidung*) ausbrennen. Hohberg 1, 237ᵃ; doch soll alles dieses (*die arbeit im weingarten*) mit geziemender bescheidenheit geschehen. 1, 360ᵃ. *dieser älteren bedeutung des wortes liegt*

2) *die heutige von modestia, moderatio nahe, nur dasz jene mehr eine eigenschaft des verstandes, diese der gesinnung bezeichnet. der kluge, vorsichtige ist zugleich zurückhaltend, und* bescheidenheit brauchen, *in den stellen von* Ringwald *und* Logau, *heiszt auch discret, modest sein. wir sagen,* bescheidenheit ziemt der jugend; dieser mann trägt das lob der bescheidenheit davon; er forderte alles mit bescheidenheit; freiwillige einschränkung der selbstliebe eines menschen durch die selbstliebe anderer heiszt bescheidenheit. Kant 5, 300, *also ein masz, das dem menschen sein verkehr mit andern auflegt.* bescheidenheit das schönste kleid.

3) *man verwandte* bescheidenheit *auch im sinne von bescheid, bestimmung oder bedingung:* mit der condition und bescheidenheit. Fronsperg *kriegsb.* 1, 39ᵃ; so mochte ich stelen, aber mit ausdrücklicher bescheidenheit, dasz er nichts davon inne würde. *Simpl.* 1, 226; doch mit dieser bescheidenheit, dasz die reformierte ihren Lobwasser, die evangelische ihren Habermann darüber nicht vergessen. 2, 346.

BESCHEIDENLICH, *adv. prudenter, distincte, discrete, accurate, mhd.* bescheidenlîchen:

unde sult ouch mit dem vergen bescheidenlîchen varn.
Nib. 1486, 4;
Etzel unde Kriemhilt ez bescheidenlîchen sach. 1927, 4;

im eingang der Magdeburger weisthümer heiszt es immer von den vor gericht auftretenden leuten: sprach gar bescheidenlichen, spricht gar bescheidenlichen durch seinen vorreder; recht schweren ist, da ein mensch war schwert, bedechtlichen, bescheidenlichen. Keisersb. *sünden des munds* 21ᵃ.ᵇ; und disz ist nit ein kleine tuget, da ein mensch redmeszig ist, das er weisz bescheidenlich zū allen dingen red ze geben. 81ᵃ; doch sollen die leute unterricht werden, bescheidenlich von solcher kirchenordnung zu reden. Luther 4, 343ᵃ; so sollen die pfarrherr in den ehesachen bescheidenlich und vernünftiglich leren und handeln. 7, 15ᵃ; und mag nimmer basz gesehen werden, ob einem pferd überbain gewachsen oder wachsen wöllen, als wann man die füesz wäscht, so sicht man bescheidenlich (*genau*) dise höchin (*geschwulst*). Seuter 293; baten sie bescheidenlich. *Garg.* 197ᵃ; heiszt das nit bescheidenlich geantwortet? *bienenk.* 18ᵃ; darnach erzelt er auch sehr bescheidenlich und unterschiedlich alle die meinungen und ursache. 158ᵃ; also das man bescheidenlich sehen kann. 198ᵃ; dieweil nun dann unsere geistlichkeit … alle die wappen und panir von iren vorfaren also artlich und bescheidenlich weisen kan. 232ᵃ.

BESCHEIDENTLICH, *adv. dasselbe, bald aber mit dem sinn von modeste, moderate, wie ihn schon* Maaler 60ᵃ *angibt:* ich will die pasquill bescheidentlich beantworten. Schuppius 594; bescheidendlich ansuchen. Stieler 2234;

die ich bescheidentlich mit schweigen übergeh. Canitz 93;
ein andres ist, sein glück bescheidentlich zu bauen. 131;

man mag ihm bescheidentlich sagen. Claudius 6, 38;

er sprach darauf bescheidentlich. Göthe 2, 200;

dasz sie sich in groszen tagen
sollten bescheidentlich erweisen. 5, 130;

um sich für einen die fähigkeiten des vaters steigernden jüngling bescheidentlich geben zu können. 22, 67; dergestalt, dasz die grösten talente des 18 jh. sich nur bescheidentlich mit einer nachlese begnügen müssen. 26, 18; sie erlauben, dasz ich gelegentlich mich ihrer worte bescheidentlich bediene. *an Schiller* 482;

da jammerte mich sein, ich trat zu ihm
bescheidentlich und sprach. Schiller 533ᵇ;

und zeige dich
und deine pflicht bescheidentlich! 573ᵇ;

und er des glücks bescheidentlich geneuszt. Tieck 2, 70;

wir müssen ihm bescheidentlich entgegen treten.
Arnim 1, 42.

BESCHEIDER, *m. testator:* vier stück gehören zu einem rechten volkomenen testament, der bescheider, die verheiszung mündlich oder schriftlich, das erbgut und die erben. Luther 2, 19ᵃ. *in den mülen, der oberste mülenbursche.*

BESCHEIDESSEN, *n. was man den nachbarn von einem schmause, namentlich von einem ins haus geschlachteten schweine zuschickt, dann auch was gäste bei seite legen und in einem korb, auf einem teller den ihrigen nach haus senden oder bringen, damit sie gleichsam bescheid thun, nachessen:* beschaidessen, *exenia. vocab. theut.* 1482 d4ᵃ; herzog Ludwig ehret seine ambleut und priester oft mit beschaidessen und willpret. *chronik in* Freiberg *samml.* 1, 149. 1 *Mos.* 43, 34 *verdeutschte* Luther *anfangs:* und man trug inen bescheidessen fur von seinem tisch, 1545 *aber setzte er blosz* essen; bescheidessen, so der fürst oder ein andrer mechtiger pfaf oder lei zuschickt den richen, virteil von wilden schweinen auch hasen oder dergleichen. Keisersb. *chr. bilger* 114; der landsherr schickt den schelken im thurn ein bescheidessen, das ist ein zeichen, das man sie bald wil abthūn. *brösam.* 19 (*vgl.* henkersmahl); der rothe löw oder reiche bergknapp ist weit bekannt, als welcher die hohe schul zu Prag soll erbaut haben und seinem könig ein ganze tonnen geld gelihen und nachmals den schuldbrief in einer verdeckten guldenen schüssel dem könig für ein bescheidessen aufgesetzt und ihn damit verehret. Abraham v. s. Cl. *bei Schmeller* 3, 323; so lesst die fraw bescheidessen aus lauterm gold zurichten. Mathesius 14ᵃ;

uns kommet das bescheidessen wol. H. Sachs IV. 3, 73ᵇ;
das ist bescheidessen, wie ich mein. Schmeltzl *Saul* 17ᵇ;

bescheidessen, kuchenpack, schnupftuch mit speisen. Stieler 894.

BESCHEIDIGEN, *was* bescheiden 5: ich bescheidigte ihn unter dem schein einer gegenaffection und zwar in tiefer nacht, allwo ich unsere knecht bestellet, die ihn aufs hemde auszogen und jämmerlich zerblauet haben. *Jucundiss.* 211.

BESCHEIDLICH, *adv. distincte, was* bescheidenlich: wiewol in etlichen vorgangnen büchern auch von ihnen geredt ist worden, aber nicht bescheidlich, die zu verstehn. Paracelsus 2, 272ᵃ.

BESCHEIDUNG, *f. definitio, moderatio, circumscriptio:* dasz die wissenschaftslehre in dieser bescheidung auf den halben theil Kant nicht folgt. Fichte *nachgel. werke* 1, 130; darum wird die moralität und religiosität anderer nicht unbedingt gewollt, sondern mit der bescheidung in die freiheit anderer. *anweisung zum sel. leb.* 290. *Garg.* 112ᵇ *ist aber die rubrik:* von des G. lustiger kleidung und deren bescheidung = *erklärung.*

BESCHEINEN, *splendere, fulgere, praet.* beschien, *part.* beschienen, *ahd.* piscînan, pisceìn, piscinan (Graff 6, 505); *mhd.* beschînen, beschein, beschinen; *nnl.* beschijnen, bescheen.

1) *transitiv, beleuchten:* die sonne bescheint mich noch; morgens da die liechte des tags die erd beschein. *Aimon* A 3; hat mich glück und ehr in Frankreich beschienen, hoff ich in Brittanien zu behalten. *Galmy* 124; er ist nicht werth, dasz ihn die sonne bescheine; weil ihr angesicht voll mütterlicher wärme all meine satyrischen eisspitzen bescheint. J. Paul *Hesp.* 2, 54; die dächer waren grell vom mond beschienen.

2) *intransitiv, scheinen, erscheinen, erhellen:* ein solche ehr ist mir all mein lebtag nie beschienen. Frey *cap.* 36; ich hab auch keine böse practik gebraucht und meine sachen mit list nit bescheinen lassen. Mathesius 19ᵃ; und bescheinet gleichwol aus oberzehltem, wie ein seltzam gekocht pludermus hie unten sei unter gevatter und vatter. *Garg.* 30ᵃ; dieweil daraus die künstlichkeit der teutschen sprach bescheinet. 38ᵇ; und dasz die concilien manchmal geirrt haben und auch leichtlich irren können, das bescheinet genugsam aus dem zeugnus Gregorii Nazianzeni. *bienenk.* 41ᵃ; und dasz dannoch die andere priester vom orden Levi herkommen, bescheint genug aus vorgemeltem. 76ᵃ;

der mond bescheinet auch gar kaum mit halbem liecht.
Opitz 2, 167.

BESCHEINEN, *monstrare, sehen lassen, zeigen, bewähren, ahd.* pisceinan, pisceinta (Graff 6, 509), *mnd.* beschênen. *Ssp.* 2, 42; *mhd.* bescheinen, bescheinte:

bewære irz und bescheine, daz ich gerne diene dir.
Walth. 99, 4;

als si im sît bescheinde. *Iw.* 1760;

wander im bescheinet
an etelicher sware. 2086.

nhd. wiewol er das understet zu bescheinen und furgibt. Reuchlin *augensp.* 5ᵃ; welches er mit registern und handschriften bescheinen und darthun könne. Mathesius 153ᵃ; so ist dieselbig klag und beweisung durchaus mit dem wenigsten rechtens bescheinet oder dargethan. Ayrer *proc.* 1, 14; die consiliarii sind lieb und werth, die des fürsten schinderei mit rechtmeszigen tituln wissen zu bescheinen. Lehmann 623;

als ir habt in der klag beschaint. *fastn. sp.* 382, 16;

dies eben ists, wormit ich ihm zuvor bescheinet,
dasz er nicht dieses sei, was er zu sein vermeinet.
Gryphius 1, 706;

wann böse weiber ihre tücke wolln bescheinen,
so wissen sie kein bessres mittel als das weinen.
Logau 3, zug. 72;

und euch die wilde färbelein
mit worten klar bescheine. Spee *trutzn.* 309;

und diese seine fromkeit desto mehr zu bescheinen, gieng er sehr oft zur beicht. Philand. (*lugd.*) 5, 305. *heute veraltet und durch bescheinigen ersetzt. doch quittiert man noch:* bescheine erhalten zu haben.

Verschieden hiervon ist, wenn zuweilen das vorausgehende bescheinen (= beschînen) *schwache flexion empfängt:* sie (*die glocken*) vertreiben das wetter, das die kirchen weder bescheint (*beschienen oder vom blitz getroffen?*) noch beregnet werden. *Garg.* 155ᵃ;

sieh, wie dein Pan am ufer sizt
und wacht, vom mond bescheint,
und seufzt und weint. Wieland 26, 216.

BESCHEINIGEN, *probare, firmare:* damit ich meine sache desto besser bescheinigen möchte. *Jucundiss.* 204; die wahrheit eines vorfalls bescheinigen; ich bescheinige, zehn thaler empfangen zu haben. *mnd.* bescênigen (*mit der var.* bescênegen). *Ssp.* 2, 7.

BESCHEINIGUNG, *f.*

BESCHEINLICH, *manifestus:* mit bescheinlicher unwarheit. Melanchthon *im corp. doctr. chr. vorr.* A 4; also das klar bescheinlich nichts anders daraus zu lesen und abzunemmen. *Garg.* 210ᵃ.

BESCHEINUNG, *f. probatio, firmatio:* mit bescheinung und beweislichem zeugnis. Schweinichen 1, 24.

BESCHEISZEN, *concacare, prov.* concagar (Rayn. 3, 294ᵇ), *frans.* conchier. *ahd.* piscîzan (Graff 6, 560), *mhd.* bischîzen, *ags.* bescîtan, *bekacken. das einfache* scîzan scîz, *altn.* skîta, skeit, *ist das skr.* had, *gr.* χέζειν (*für* χέδειν) κέχοδα, *woher* χόδος *stercus, litt.* szudas, *übrig in* μυόχοδος, *litt.* pelészudis, *mäuseschiss, mäusedreck. das vorgetretne* S (*wie in* [illegible], schleim limus *und a. m.*) *hat die verschiebung des* K *in* G *gehemmt.*

1) *leiblich, von menschen und thieren.* sich bescheiszen:

vae me, puto, concacavi me. Seneca *apocol.* 4;

tum vero vultum magni ut viderunt Jovis,
totam timentes concacarunt regiam.
Phaedrus 4, 17 *von den hunden;*

concacatus, *von feiglingen, altfrans.* conchiet, *ahd.* piscizan, *war ehrenrührigste schelte:* si quis alterum concacatum clamaverit. *lex sal.* 30, 2, *wie heute* ein scheiszkerl (*stud.* schisser) = *memme.* Nun, unser hänlin (*der kleine Gargantua*) liesz sich wol an, schrei nicht, als nur ein wenig, aber beschisz sich schier alle stund (*bei* Rabelais: ne crioit que bien peu, mais il se conchioit à toutes heures). *Garg.* 111ᵃ; ja oft wann sie denken ein fürzlein zu lassen, so bescheiszen sie sich gar. daher heiszen sie die herbstdunken und herbstbescheiszer. 197ᵃ; heiszt sich das nicht fein in der klugheit beschissen? Luther 3, 78ᵃ; beschissene kinder soll man nicht wegwerfen; vogelhund, der sehr beschissen was. Wickram *rollw.* 6; wenn die laus in grind komet, so macht sie sich beschissen. Luther 5, 272ᵃ; die mauern bescheiszen (schiccherare) als die schnecken thun. *Bocc.* 2, 80ᵃ;

nun woll wir dich in kerker weisen,
darin die fliegen dich nicht bescheiszen. H. Sachs IV. 3, 29ᵃ.

Im mittelalter giengen unsaubere sagen vom teufel (s. b. bei Vintler, *Haupt* 9, 90 *und* Frey *garteng. cap.* 77), *nach welchen man oft wiederkehrende redensarten buchstäblich auslegen darf:* der teufel sollt sie bescheiszen allesampt. Luthers *br.* 3, 306; wann mich nun der teufel beschisz. *Bocc.* 2, 126ᵃ; dein red lautet gleich, als möcht uns auch der teufel mit disem handel bescheiszen. Wirsung *Cal.* G 4ᵃ; wer der Witzel da gewest, der teufel hett den schecher beschissen. Alberus *wider Witzel.* C 5ᵃ;

ich wolte doch gerne wizzen,
wel tiuvel uns mit den beiden allen hete beschizzen!
Morolt 3014;

der teufel uns beschissen hat. Alberus *Esop* 72ᵃ;

must dich der teufel erst mit im bescheiszen.
H. Sachs III. 3, 40ᵃ;

hat mich der teufel mit dir bschissen. III. 3, 45ᵃ;

wie ihr zur selben zeit, da ihrs ubel ausgericht hattet, für Gota kamet, und wan Myconius gethan hette, so hett euch der teufel beschissen. Alberus *wider Jörg Witzel* L 8ᵃ;

so solt mich wol der teuff bscheissn. Ayrer *fastn. sp.* 41ᵃ;

sonst wird euch der teufel zuletzte bescheiszen.
Logau 1, 8, 46;

da hat ein teufel den andern beschissen, wer wil sie nun beide wischen? Gryphius 1, 820. *merkwürdig auch vom ritt (fieber):*

ja wenn ir wöllend niemand sagen,
rit bschisz mich, sölt mans innen werden.
trag. Joh. L 3.

2) *conspurcare, inquinare, beschmutzen, beflecken, beschmieren (vgl.* Ducange 2, 507ᵃ) *überhaupt. wie lat.* concacatus catillus, *sagt man arglos in Schlesien* ein beschissener teller; beschissene, *unsaubere* wäsche:

was du aufregst, setzs püntlich (*voll, überfliessend*) nider,
dasz du das tisch und dich bescheiszt,
darzu die gest ringsweis begrüszt. Scheit *grob.* G 1ᵃ;

ein grosz par alter bschissner schů. B 2ᵃ;

und bescheisz die hend aller ding. *Eulensp. cap.* 64; andere bescheiszen die hend mit dickem leim, als die mit groszen sunden umbgon. Keisersb. 15 *staffeln* 23ᵃ; mit todsünden beschissen. *brösaml.* 77ᵃ; da wil keiner heran, bescheiszen dieweil viel guts papirs mit unnutzen vergeblichen worten. Luther 3, 431;

dein halben leib mit rusz bescheiszt. H. Sachs IV. 3, 77ᵃ;

je mer man wischt ein pelz furwar,
je mer und mer bscheiszt man das har.
Murner *schelmenz.* 66, 21;

aus mit solchem schleck, es solt einer den magen nicht mit bescheiszen. *Garg.* 61ᵃ; beschisz oft die finger daran. 130ᵃ; das wasser (hat) die weide beschissen und verflöszet. *Phil.* 100ᵃ;

er must die schmachwort in sich beiszen,
und mocht sich nicht an ihm bescheiszen. Alberus 126.

2) *impudenter decipere, altfranz.* conchier. *es wäre übel gethan, die belege zurückhalten und die derbheit der vorigen jahrhunderte verbergen zu wollen, auch noch heute hält das volk seine kräftigsten ausdrücke fest und die dichter greifen danach:*

er hat den duochman und den buren,
einen ums duoch, den andren ums gelt
beschissen. *fastn. sp.* 842, 5;

wie iez die welt so gar ist geflissen,
getiert, listen vol und beschissen. 920, 7;

und hat müt dich zu bescheiszen. KEISERSB. *sünd. des munds* 37^a; wer aber ein schalk ist, kan liegen und die leut redlich bescheiszen. 41^a; uf das du mich auch nit bescheiszest, als dan du beschissen hast die zwei menschen. 47^a; du thüst das darumb, das du die leut wilt bescheiszen, so sie dir glauben. 50^a; schampere wort geberent schand, der da einen laszt uber den füsz fallen, bescheiszt in und betrügt in mit worten. 62^a; du sprichst, bin ich ein beschissen man, wer hat mich dan beschissen? *weltl. lewe* 54^a; die nichts mehr thun, dan das sie sich im herzen und mund mit frembden sünden tragen und bescheiszen. LUTHER 1, 71^a; ich bin selbs diese jar her so beschissen und versucht von solchen landstreichern. 4, 394^a; gleichwol hats (das ablasz) grosz unsäglich geld getragen und ist alle welt damit beschissen. 6, 191^a:

dann sie mich all beschissen hant
in teutschem und in welschem lant. MURNER *schelmenz.* 7^a;

wir bschissend unsre oberkeit. *trag. Joh.* B 8;

dich nichts desto weniger umb dein gelt hast bescheiszen und betriegen lassen. FREY *garteng. cap.* 5; so mag ein mensch solich krankheit von dem andern auswendig ererben und beschissen werden. SEITZ *lustseuche* 15; auswendig beschissen. 22; ob ich ein münch oder pfaffen bescheisz. *Bocc.* 1, 13^a; mit dem bösen weib beschissen. 2, 63^a; da gedacht er wol, das er beschissen was. *Eulensp. cap.* 66; du begerest ein jeden zu bescheiszen, darumb gefelt dir am ersten anreiten ein jetliche. WIRSUNG *Cal.* S 1^a; spricht er sie ganz freundlich an umb einen zehrpfenning, damit er mit ehren möcht die leut bescheiszen. WICKRAM *rollw.* 85;

dann hett ich ims heimlich verholen,
aus seiner täschen seckel gstolen,
dieweil ich ihn darumb hab bschissen. *bilger* 28;

grosz spilen toplens und bescheiszen
thünd sich die kirbigsellen fleiszen. 51;

(*der esel beichtet*) ich hab ein bös gewissen,
ich hab einmal mein herrn beschissen! ALBERUS 36^a;

man seh sich für mit allem fleisz,
dasz sich niemand an dem bescheisz,
der nichts dann hon und spotten kan. 78^a;

man spricht, welcher den letzten bscheiszt,
werd billich für ein meister gepreist. KIRCHHOF *wendunm.* 399^a;

ir wolt uns umb ein gricht bescheiszen. SCHEIT *grob.* K 3^a;

ir bescheiszet doch leut und land. H. SACHS III. 3, 74^a;

hett einen lieber umb hundert gulden beschissen, als im trunk. *Gorg.* 43^a; bescheiszen und vergiften die seel mit falschem wohn und glauben. 259^a;

und wenn die goldtinctur ein ganzes land beschissen.
GÜNTHER 485;

ihr klugen hütet euch, den hat ein narr beschissen. 1035;

bestehlen und bescheiszen mich, wie die raben.
GÖTHE 13, 77.

vgl. ausscheiszen.

BESCHEISZER, *m. nebulo, fraudator.* MAALER 60^a.

ein lächer (leicher) und ein bescheiszer,
dise seind auch alle geschwisterti kind. KELLER *alte schw.* 19;

bescheiszer und beseicher. *fastn. sp.* 254, 14;

bah, es ist der gröszte maschgeh, bescheiszer und betrüger in der welt. GRYPHIUS 1, 802. s. herbstbescheiszer, leutbescheiszer.

BESCHEISZEREI, *f. fallacia, fraus, grober trug:* darnach kumt in facto, bescheiszerei, das du die lut bescheiszest. KEISERSBERG *weltl. lewe* 54^a; alles geld und gut, das ir mit bescheiszerei geraubt habt. LUTHER 5, 73^a. *br.* 4, 79; das ist doch ja die allergröszte bescheiszerei, die auf erden komen ist. 6, 404^b; das ablasz (*nemlich, wie ihn Tezel austheilt*) ein lauter bescheiszerei sei. 8, 211^a:

ich hab zwen spitzbuben dort gefunnen,
habn mir all mein geldlich abgewunnen,
händt ich noch so vil bscheiszerei
und abgeriben renk darbei. H. SACHS V, 359^a.

BESCHELEN, s. beschälen.

BESCHELLEN, *für* beschelen, beschälen: in welchem alter [illegible] stutte zu beschellen sei. HOHBERG 2, 146^a. 147^a.

BESCHELTEN, *increpare, objurgare, infamare, ahd.* pisceltan, *mhd.* beschelten, *nnl.* beschelden. *mhd.*

wes lât ir iuch beschelten? *Reinh.* 143;

ouch hânt mich bescholten
mîne sune, daz ist mir zorn. 541.

nhd. Agathius beschilt disen iren aberglauben. STUMPF 1, 194^a; er beschalt des rathesmeisters heer. RINEL 132; wenn er jemand beschelten muste. WIELAND 13, 270; sich selber bescheltend. 21, 305; beschalt sich selbst. *Idris* 3, 29;

beschilt euch die geliebte dessenthalb. GÖTHE 3, 51 *nach einem stammbuch von* 1604;

die von den philosophen bescholtne sache. KLINGER 12, 121; er sagte, kein bescholtenes weib könne seinen thron besteigen. 2, 41; ein bescholtner mann, *häufiger* unbescholten, *integer;* ein unbescholtner ruf, unbescholtne sitten.

BESCHENKEN, 1) *in der eigentlichen bedeutung von schenken = fundere ist* beschenken *perfundere, irrigare, und* SPEE *sagt* beschenkte wangen *für benetzte, mit thränen begossene:*

thränen ihm herab(er) walzen
von beschenkten wangen beid. *trutzn.* 218 (238);

roth betrenket, wol beschenket (*bluthenetzt*)
seind auch deine zähnlein weisz. 273 (294).

zumal aber hiesz beschenken *vino perfundere, inebriare, und* beschenkt, beschankt, *betrunken:* wann er (*mein mann*) wol beschenkt heim kumpt, so empfange ich ihn ufs allerfreundlichst und bring ihn mit guten worten zu bett. ALBERUS *ehbüchlein* B 4^a. C 4^a;

das kein beschankter mann
vernunftiglich geberen (*gebärden*) kan. RINGWALD *l. wahrh.* 50
und aufgenommen bei PHILANDER 2, 752;

beschenkt sein, bezecht sein, vollerei und trunkenheit, ist eines wie das ander. ENDERNIUS *fastnachtsgespräch. Erfurt* 1582; der mit wein beschenkt ist, der ist seiner nit mächtig. LEHMANN 832. *nnl.* hij heeft ons dapper beschonken; hij was zeer beschonken; zij zaten hem te beschenken.

2) *donare, begaben (wie geben ursprünglich auch gieszen);* einen mit blumen, kleidern, geld beschenken; ansehnlich, reich beschenken; ich bin heute mit einem söhnchen von meiner frau beschenkt worden. *das part.* beschenkt *auch wie* begabt, *auctus:* dankbar tragen alle kinder der natur der zufriedenen mutter die gereiften früchte entgegen, du allein, ihr liebster, ihr beschenktester sohn, bleibst aus. SCHILLER 314^a.

BESCHENKUNG, *f. donatio, begabung, geschenk:* er habe ihr nun zwar mit vielen beschenkungen ein stillschweigen auferleget. *Leipz. avant.* 1, 81; dasz ihre gnädige frau ihre gerne zuschlagende hände bald zu einer angenehmen verrichtung anwenden, und die mitgetheilten schläge durch einige unmäszige beschenkung absüszen würde. *ehe eines mannes* 293; dergleichen angebinde und andere beschenkungen. *ehe eines weibes* 22.

BESCHER, *n. donum, bescherung, nnl.* bescheer: zu bescher erhalten.

BESCHEREN, *tondere, circumtondere (den vocal auszusprechen, wie in begehren, gewähren), praet.* beschor *für* beschar, *part.* beschoren; *ahd.* piscëran, piscar, piscoran (GRAFF 6, 526), *mhd.* beschërn, beschar, beschorn; *nnl.* bescheren, beschoor, beschoren.

1) einen bescheren (*an haar oder bart*): und er liesz sich bescheren. 1 *Mos.* 41, 14; wenn du mich beschörest, so wiche meine kraft von mir. *richt.* 16, 17; da nam Hanon die knechte David und beschore sie. 1 *chron.* 20, 4; ein weib aber, das da betet oder weissaget mit unbedecktem heubt, die schändet ir heubt, denn es ist eben so viel, als wäre sie beschoren (*goth.* biskaban). 1 *Cor.* 11, 5; so sind sie gestanden als die beschornen menlin. LUTHER 4, 331^b; er sie alle ob dem einen ohr beschare. *Bocc.* 1, 143^a; so beschire mich als ein narren! WIRSUNG *Col.* c 3^a;

den sol man schwerzen als ein morn,
und sol in bescheren als ein torn. *fastn. sp.* 310, 16;

von stund an si in schlafend bschar,
do was er nit mee stark als vor. *trag. Joh.* M 7;

ich möcht ie der beschornen knaben
so viel an meinem hof nit haben. H. SACHS II. 4, 25^a;

mein herr, ich glaub ir seit ein narr,
ir seit ie selb kolbet beschorn. III. 3, 79^a;

wer hat dann nit von verterbten jungen und beschornen meidlin zu Mönchen (*München*) und Dillingen gehört? *bienenk.* 36^a; etliche halb, etliche ganz beschoren. 39^a; ich glaub inn (*an den*) papst, schöpfer des beschorenen geschmirten geschöpfs. 41^a;

vor dem sich nicht ein löw kunt erwehren,
der lässt sich durch ein weib kahl bescheren.
LOGAU 2, 9, 99;

sondern wird heiszen, actum est
um uns beschorne pfaffen. Soltau 406.

2) das haar *oder* haupt, einem das haar *oder* haupt bescheren: darumb sol er sein heubt bescheren. 4 *Mos.* 6, 9; und sol dem verlobten das heubt seines gelubds bescheren fur der thür der hütten. 4, 6, 18; aber das har seines heubts fieng an wider zu wachsen, wo es beschoren war. *richt.* 16, 22; da nam Hanon die knechte David und beschur inen den bart halb. 2 *Sam.* 10, 4 (*mhd.* mit wol geschornem barte. *Greg.* 3226); und wenn man sein heubt beschur. 14, 26; aller heubt ist beschoren. *Es.* 15, 2; ir heubt sollen sie nicht bescheren. *Ez.* 44, 20; und er beschor sein heubt zu Cenchrea. *apost. gesch.* 18, 18; und wage die kost an sie, das sie ir heubt bescheren. 21, 24; darf mir niemand eine kappen kaufen, noch den kamp bescheren. Luther *br.* 1, 457; beschoren, in einen kittel gekleid und dem stadrichter uberantwort. Luther 3, 418; ich musz also beschoren gehen und ein henfen strick umb mich legen. 6, 303ᵇ; beschor ihnen die schwart. *Garg.* 205ᵃ;

wann ihm nur ist der kopf beschorn,
so ist er schon ein monch geborn. Alberus 126;

sie beschirt ihm etliche haar. Ayrer 211ᵃ;

auch dich voll kummers, mit beschornem haupte.
Schiller 239;

wenn durch dich, mein vaterland, der beschornen despoten
joch nicht zerbrach, so zerbrach das der gekrönten jetzt nicht.
Klopstock 2, 122;

wo Apoll
das laub der Daphne pflückt,
die nie beschorne scheitel zu bekrönen. Platen 175.

3) sich bescheren: so sol er sich bescheren. 3 *Mos.* 13, 33; das man weine und klage, und sich beschere und secke anziehe. *Es.* 22, 12; sie werden sich kal bescheren uber dir und secke umb sich gurten. *Ez.* 27, 31; die bescheren sich wie die münch. Franck *weltb.* 12ᵃ.

4) thiere bescheren: du solt nicht bescheren die erstling deiner schaf. 5 *Mos.* 15, 19; und es begab sich eben, das er seine schafe beschur. 1 *Sam.* 25, 2. 4; dein har ist, wie die ziegenherd, die beschoren sind auf dem berge Gilead. *hoheslied* 4, 1. 6, 4; ein guter hirt sol sein schaf bescheren, aber nit gar schinden. Reiszner *Jer.* 2, 80ᵃ;

einen esel nackt bescheren. Logau 1, 7, 52;

anstatt dasz den beschornen wasserpudeln der bart zum schwimmen stehn bleibt. J. Paul *biogr. bel.* 1, 118.

5) pflanzen: die gemähet wise ist ihr beschoren. *Garg.* 71ᵃ, *vgl. franz.* pré tondu;

ein kleiner labyrinth von neu beschornen hecken.
Wieland 4, 180.

er isset gern beschorn rüebe. *fastn. sp.* 403, 20.

6) *bildlich, vexare, fraudare, vgl.* ausscheren:

wirst auch bekommen rechten lohn,
dasz du Teutschland so beschoren. Soltau 475.

BESCHEREN, *tribuere, largiri (auszuspr. wie* wehren, nähren), *praet.* bescherte, *part.* beschert; *ahd.* piscerian, piscerita; *mhd.* beschern, bescherte; *nnl. tadelhaft auch* bescheren, beschoor, beschoren, *mit dem vorausgehenden vermengt. unter den einfachen wörtern* scheren = *ahd.* scëran *und* scheren = *ahd.* scerian *wird freilich die verwandtschaft beider näher dargelegt werden,* scëran *ist schneiden,* scerian *austheilen durch schneiden. aber* scerian *und* piscerian *hat fast immer seine sinnliche bedeutung behauptet,* scerian, piscerian *fahren lassen.* Geben *und* schenken *können sich gleiche oder ungleiche untereinander, ja der arme mag dem reichen etwas geben;* bescheren *aber und* verleihen *geht aus von einer höheren oder der höchsten hand.* scheren, schar *und* bescheren *gemahnen an* μέρος, μοῖρα, μερίζω *und* μοῖρα, *heidnische vorstellungen liegen ihnen allen im hintergrund. vgl. engl.* share, *altn.* scerian *Hel.* 5, 11. 72, 4.

1) gott beschert den menschen alle güter: was er bescheret, das gedeihet immerdar. *Sir.* 11, 16; was gott beschert ist unverwehrt; gott beschert über nacht;

gott grüsz den wirt in hohen eren,
und was im got ie tet bescheren. *fastn. sp.* 277, 2;

zumal die leibliche speise, wie es im tischgebet heiszt:

komm herr Jesu, sei unser gast,
segne, was du uns bescheret hast!;

Isaac aber sprach, mein son, wie hastu so bald (*das wildbret*) funden? er antwortet, der herr, dein gott bescheret mirs. 1 *Mos.* 27, 20; nim doch den segen von mir an, den ich dir zubracht habe, denn gott hat mirs beschert und ich habe alles gnug. 33, 11; und gott beschere mir das tägliche brot. Schweinichen 3, 183: gott leibliche notdurft überflüssig bescheret denen, so ihn lieben. 1, 12; kommt und esset, was uns gott beschert (*aufgetischt*) hat!

2) *geburt und sterbtag, leben und tod, weib und kind sind dem menschen beschert. mhd.*

got muoz mir noch vil wol bescherン
ein man, des ich mich tüe ze wern. *Ls.* 2, 509;

deme si beschert was,
ê si wurde geborn. *En.* 3993;

nhd. wenn nu eine dirne kompt, zu der ich spreche, neige deinen krug und lasz mich trinken und sie sprechen wird, trinke, ich wil deine kamel auch trenken, das sie die sei, die du deinem diener Isaac bescheret hast. 1 *Mos.* 24, 14; das sie sei das weib, das der herr meines herrn son bescheret hat. 24, 44; es sind kinder, die gott deinem knecht bescheret hat. 33, 5; wem ein tugendsam weib bescheret ist, die ist vil edler denn die köstlichsten perlen. *spr. Sal.* 31, 10; deine tochter ist im bescheret zum weibe. *Tob.* 7, 12; gott hat es also verordnet, wann ein meidlin geboren wird, so beschirt (*l.* beschert) er dem das kneblin, wa ein kneblin, so verschaffet er im das medlin. Wirsung *Cal.* P3ᵃ; bis mich gott erhöret und diesen sohn bescheret hat. *pers. rosenth.* 6, 3; in dieser ehe wurden ihm drei kinder, ein sohn und zwei tochter beschert; wer weisz, tochter, was für ein mann dir beschert ist;

noch vor abend ist euch die treflichste tochter bescheret.
Göthe 40, 282;

zum liebsten sei ein kobold ihr beschert. 12, 105;

Rosettchen, dir ist wol was bessers beschert,
ich achte des stattlichsten ritters dich werth. Bürger 2, 26.

gott wolle mir ein seliges ende bescheren!

mhd. dem wirt vil lîhte dâ beschert
ein hûs von siben vuozen. Freidank 163, 14;

im was ouch dirre tôt beschert. *Iw.* 1396;

uns was der tôt vil nâch beschert. *Greg.* 519;

weil mir mein tod also bescheret ist, warumb wollet ihr dann dem willen gottes widerstreben? Heinr. Jul. v. Br. *Susanna* 3, 4; wofern einem menschen nicht bescheret ist, dass er an einer krankheit sterben soll. *pers. baumg.* 8, 11.

3) *wetter, wind und fruchtbarkeit werden als unmittelbare gaben gottes gedacht und beschert:* wenn uns gott ein gutes jahr beschert; die dürre hält an und wenn nicht bald regen beschert wird, geht die ernte verloren; wir wollen reisen, sobald uns besseres wetter beschert ist; heuer sind viel stürme und gewitter und doch ein gutes jahr beschert;

es sei erlogen oder wahr,
so beschere uns gott ein gut kornjahr! *bienenk.* 139ᵃ,

d. h. was fragen wir danach, haben wir nur reiche ernte; nun schien mir nach einem stürmischen merz und april das schönste maiwetter beschert zu sein. Göthe 19, 303; *mhd.*

muget ir schowen,
waz dem meien wunders ist beschert. Walth. 51, 13;

guot weter und guoten wint
sin schepfer im bescherte
ûf dirre waggeverte. Frib. *Trist.* 1571;

deine lieben briefe bescheren mir eine reihe von festtagen. Bettine *br.* 2, 117.

4) *glück, heil, alle güter des leibs und der seele werden* beschert: es ist alles beschert ding;

dem sælde und êre wirt beschert,
der ist dâ heime, swar er vert. Freid. 97, 14;

waz ist uns beiden beschert und bescheiden. Hans. 10054,

aber auch unglück und unheil:

dem galgen was er dô beschert. Renn. 10815;

das euch nit pösers wert beschert. Schwarzenberg 150, 2;

es ist die austheilende, verhängende hand des schicksals, des fatums, wie im voc. theut. 1482 5ᵃ *ausdrücklich steht:* beschern oder glucken fatari, bescheren praedestinare, vorsenden, was dir nicht beschert ist wird dein hand nicht ergreifen; und was dir auch bescheret und zugedacht ist, musz dir zur hand kommen. *pers. rosenth.* 8, 99. *hier noch eine reihe von beispielen:* was beschert ist, entlauft nicht;

und im bis heut grosz lob beschert. Schwarzenb. 119, 1;

mich daucht, dem wer kein eer beschert. 111, 1;

von gott demselben (*dem Mose*) ward beschert,
das er das judisch volk ernert. 156, 1;

und der in dieser wildnus ein schön regiment bestellet, fried und wolfart hierher bescheret und viel reiche geng hat ausführen lassen. Mathesius 1^a; darzu wöll uns s. Lienhart ein gut postpferd beschern und s. Alo es wol beschlagen, so komen wir bald auf den berg Sinai. *bienenk.* 140^a; bescherte uns gott junge aus den nestern. *Simpl.* 1, 39;

gott will allein gebeten sein,
so will er rath bescheren. Soltau 497;

got hat mir das volk, das ich regier, beschöret.
Wackernagel 53;

seine hand
ist fertig in gefahr errettung zu beschören. 210;

dich zum dienst des sonnengotts zu krönen
hielt ich nicht den eignen kranz zu werth.
doch dir ist ein besserer beschert. Bürger 54^a;

allen die sich drin genährt,
ward ein guter muth beschert. Göthe 3, 111;

vollkommen friedlich und vernunftgemäsz ward uns dagegen ein längerer aufenthalt in Halberstadt beschert. 31, 210; die Minerva hat ihm ja nicht blosz die flöte, sondern auch Minervens schönes gesicht beschert. J. Paul *Hesp.* 2, 238; die erste reise beschert dem jüngling das, was oft die letzte dem mann entführt. *Tit.* 1, 8; das eine oder das andere konnte deinem kopfe den ruhm eines witzigen bescheren. *teufelsp.* 1, 13.

b) *ganz technisch verwenden wir* bescheren *für die weihnachtsgaben, wobei die vorstellung ist, dass sie vom christkind gebracht werden,* Christus beschert den kindern, *und wenn es heiszt,* ich beschere dir, *so meint das, die von ihm oder dem persönlich gedachten winter dargereichten geschenke:* den kindern wird beschert, sie bekommen *oder* kriegen beschert:

der winter
mit sulz und marzipan das neujahr uns beschert.
Wackernagel 789;

die sollen auch beschert kriegen, wenn sie recht geschickt sind, ein wachsstöckchen und noch was. Göthe 16, 157.

BESCHERUNG, *f. tonsura, mit anderm e auszusprechen als das folgende.* clerisäuisch bescherung, *tonsura clericalis. bienenk.* 239^a.

BESCHERUNG, *f. donatio, donum, besonders* weihnachtsbescherung: es ist ein besonder glück und bescherung gottes. Frey *garteng.* 87^a; wenn bescherung ist, thu den sack auf und vergisz das zuknüpfen nicht;

drum erhebe sich nimmer ein mann zu frevelem unfug,
still von dem ewigen nehm er in demut jede bescherung.
Voss *Od.* 18, 142.

man pflegt es aber auch von getäuschter hofnung zu gebrauchen, wenn das geschenk zu gering, das erwartete widrig ausgefallen ist: da verlieszen wir uns auf des kaisers geheime gunst — nun haben wir die bescherung. Göthe 42, 332; das wär mir eine saubere bescherung; da liegt nun die ganze bescherung (*wenn etwas zerbrochen geht*); bei meiner zurückkunft finde ich die bescherung!

BESCHERZEN, *joco excipere, jocari, weniger als* bespotten:

sollte man das nicht bescherzen,
was uns verdrieszt? Göthe 3, 291;

jede art von beschränktheit und dunkel bescherzt er mehr als dass er sie verspottete. 25, 75; weil man nicht bedachte, dass er alles was in einer geistreichen gesellschaft seit geraumer zeit bescherzt und verhandelt worden anzufassen vermochte. 26, 334; und da der mann einmal im zuge war, bescherzte er noch mehrere polizeimisbräuche. 28, 102. *vgl.* verscherzen.

BESCHICK, *n. curatio, bestellung, gebildet wie* geschick, *md.* beschik. Henisch 304. *s.* beschicksleute.

BESCHICKEN, *arcessere, curare, bestellen, nnl.* beschikken.

1) *auf leute und thiere bezogen,* einen beschicken, *arcessere,* [illegible]nden, *berufen, holen lassen:* ab der frombde beschicken, [illegible]ire *peregre, aus der fremde heimrufen, abberufen.* Maaler 60^a; ab der vogtei beschicken, *devocare de provincia;* seinem [illegible] einen leermeister anderswohär beschicken, *filio doctorem accire;* und ward dem houptman Simon in Alben befolen, mir zu schreiben und mich zu beschicken. Th. Platter 85; [illegible] herren, ich hab euch darumb beschickt, euch zu erzelen. *Simon* 1; man muss si nit von Rom beschicken (*her lassen holen*), dannen sie uns kein göttliche lere bringend, sunder wie gut der wincurs sie, und wie hübsch putanen uf campo flore. Zwingli 1, 46; liesz sie den edelmann beschicken. Frey *garteng.* 61^a; der koch ward beschickt. *Eulensp. cap.* 10; da er [illegible] den arzt beschickt des wassers halben. *Bocc.* 1, 231^a;

ich bit dich, beschick die alten
[illegible] steiten. H. Sachs III. 1, 170^a;

der herzog alle seine landsherren jetzt beschicket hatte. *Galmy* 313; ich bitte euch, wöllet mir mein beichtvatter und kämpfer beschicken. 331; die zween wurden für in beschickt und worden gefragt. Fronsp. *kriegsb.* 1, 201^a; so hat man sie alle drei beschicket. Ayrer *proc.* 2, 10; Titium durch zween ehrliche männer beschicken (*zw. m. zu ihm schicken*) und in der güte befragen. Abele 4, 232; mich durch notarien zu beschicken und sogar zu verklagen. Liscow 581;

unabgeschreckt, geschäftig, unermüdlich
beschickt ich sie den einen um den andern,
bis ich erhielt durch mütterliches flehn,
dasz sies zufrieden sind. Schiller 480^a;

das ists, warum dein herscher mich beschicke. 471^a;

Friedrich, der Österreicher däucht uns gut,
der fürsten schwager, ihn beschickten wir.
Uhlands *Ludwig s.* 8.

Nur bei Maaler 60^a *hat* beschicken *auch die bedeutung von hinschicken:* man beschickt sie ins bad, *accersitur lavatum interea virgo, wo heute stände:* man schickt sie baden, *lässt sie ins bad holen, zum baden kommen.* Luther *aber setzt* einen beschicken *nie für holen lassen, sondern, wie sonst bei sachen steht, für curare, pflegen, besorgen:* es beschickten aber (*den gesteinigten*) Stephanum gottfürchtige männer, und hielten eine grosze klage über in. *apost. gesch.* 8, 2, *wo der gr. text* συνεκόμισαν, *die vulgata* curaverunt *und* portaverunt *gibt. nicht anders sagt er:* wirf alle deine anligen auf gott und er wird dich wol beschicken oder besorgen und nicht lassen ewiglich bewegen. 3, 291; weil es im grosze beschwerung ist, sein weib und kindlein so plötzlich zu beschicken. *br.* 4, 552. die hebamme hat das kind zu beschicken; das vieh beschicken; und nachdem Sancho, ufs beste er konte, sowol den Rossbrall (Rocinante) als auch sein thierlein beschickt hatte. *Harnisch* 122.

2) *auf sachen bezogen,*

a) das haus beschicken, *bestellen, vor dem tod seine sachen ordnen, sein testament machen:* Ahitophel zog heim in seine stad und beschickt sein haus, und hieng sich und starb. 2 *Sam.* 17, 23; zu der zeit ward Hiskia todkrank und der prophet kam zu im und sprach zu im, so spricht der herr, beschicke dein haus, denn du wirst sterben. 2 *kön.* 20, 1.

b) *verschieden davon ist die* wohnung beschicken, *einrichten:* das er beschicke die ganze wonung und alles was drinnen ist. 4 *Mos.* 4, 16; den acker, garten beschicken, *bestellen:* dasz ich meine zwölf stunden des tags seinen garten beschicke. Schiller 310^a.

c) den gottesdienst beschicken, *einrichten.* 2 *chron.* 35, 10. 16.

d) *alle dinge:* sechs tage soltu erbeiten und alle dein ding beschicken. 2 *Mos.* 20, 9 *und danach* Schuppius 210; die weisheit, die alle ding gütig beschickt, hat die bosheit schau getragen. Luther 2, 190^a; ich aber denke anders, weil ich auch nicht viel mehr in der welt beschicke (*ausrichte*). Möser *patr. ph.* 1, 285; die thorheit, zu schnell und zu viel beschicken zu wollen. Niebuhr *leb. Nieb.* 1, 119;

dem manne gleicht ihr, der sein früh geschäft
beschickt, indesz in seinem rücken
die sonne grosz und herlich steigt herauf.
Uhlands *Ludwig s.* 19;

wer marmor hier und erz und elfenbein erblickt,
und was noch sonst von stof die edle kunst beschickt.
Göthe 6, 95.

e) *doch heiszt es auch* sachen beschicken = *holen lassen;* ich habe das geld noch nicht beschickt; waaren beschicken, *verschreiben, kommen lassen;* wenn wir denn beim kannen, beschickt er erst win (*schickt er erst nach wein*), denn er hat kein im keller. Th. Platter 72. *füglich liesze sich in andern fällen das* beschicken *der sachen deuten durch ein schicken nach ihnen oder schicken von leuten, um sie einzurichten. so sagt man,* die messe, den reichstag, landtag beschicken.

3) *weidmännisch,* der hirsch beschickt, *bespringt die hinden.*

4) *bergmännisch, immiscere liquefacto metallo.* Frisch 2, 177^a;

woher kommen die silberblick,
damit das kupfer wird beschickt? *Scheible fl. bl* 49.

5) sich beschicken, *sich einrichten, rüsten, anschicken:* daein rechtlich und öffentlich scheiden geschehe, damit der arme geselle aus der fahr seines gewissens komen und sich beschicken möge (*zu neuer heirat*). Luther 4, 471^b. *br.* 3, 364; wann ich mich bemühete, mich gleich dem frauenzimmer zu beschicken (*zu putzen, bequem pflegen*), wie würde ich wol mit mannhaftigkeit die feinde vertreiben können? *pers. baumg.* 1, 8; als aber der hof sich wieder zur reise beschickt. Göthe 6, 151.

BESCHICKSLEUTE, *pl.:* und so man solcher beschicksleuth eins worden ist, welche diese compromissachen bei Moisi oder Jesu selbst anbringen und sie darzu bereden wollen. Ayrer *proc.* 3, 1; die beschicksleute fragten. Abele 4, 233.

BESCHICKUNG, *f. bestellung, nnl.* beschikking:

zu meinen nun, dasz die beschickung könne bleiben
bei achten oder ja bei neunen himmelsscheiben,
und sehen nicht auf disz, was sich hier unten regt,
kan nicht für dem bestehn, was schon ist beigelegt.
Opitz *Hugo Gr.* 296;

herr Peter Fix hatte für den tag mit beschickung seines hauses und emballage seines reisebündleins beide hände voll zu schaffen. *Siegfr. von Lindenb.* 2, 3; die beschickung des ofens, des erzes, *um ihm den zusatz beizumischen;*

so viel silber tragen,
als man braucht zu der beschickung
dieses kupfers. *Scheible a. a. o.*

BESCHICKUNGSREGEL, *f. die berechnung der metallmischungsverhältnisse.*

BESCHIED, *m. für* bescheid:

das sie mir geben des beschied,
welches das allerergste glied
an einem ieden menschen wer? H. Sachs I, 301ᶜ;

so sich, ich beuge herr, die knie des gemüts,
mein herze neigt sich dir, ertheil mich des bescheids,
dasz ich gnad haben soll. Fleming 29.

mehr davon unter dem einfachen schied. *vgl.* abschied, unterschied.

BESCHIELEN, *limis aspicere oculis:*

nun mag der kronentragende obermönch
mit allen seinen purpurbemäntelten
mönchlein das kanonsrecht, wie weit es
walte, beschielen. du hast gesehen!
Klopstock *an den kaiser* 2, 46;

die schöne Kolifischon, die auch sich berufen fühlt,
den ritter durch ihre künste der keuschen schwester zu
stehlen,
die ihn nach ihrem brauch nur durch die wimpern beschielt.
Wieland 5, 9;

der gedanke, welch ein sündlich wesen es doch sei, diese herliche pracht gottes so, über wäll und gräben hin, nur zu beschielen. Göthe *an Jacobi* 32.

BESCHIENBEINEN, *tibia instruere:* mächtig adelich war er beschinbeint, alle stümpf (*d. i. strümpfe*) lagen im glat an, fein wie es die jungfrawen gern sehen. *Garg.* 114ᵃ.

BESCHIENEN, *laminis, canthis instruere:* ein wagenrad, die eisenbahn beschienen; den gebrochenen fusz beschienen.

BESCHIESZEN, *nnl.* beschieten, *in mehrfachem sinn,*

1) *telis, tormentis petere:* den feind mit pfeilen beschieszen; von etlichem anderm geschütz beschossen werden. Fronsperg 1, 72ᵃ; damit sie nicht können durchstochen oder mit pfeilen beschossen werden. 3, 145ᵃ; die stadt, mauer, burg mit kanonen, mit schwerem geschütz beschieszen; von den bergen aus kann die festung beschossen werden; die jäger beschieszen das wildbret, *schieszen in die haufen, um es scheu zu machen. auch* mit blicken beschieszen, *blicke auf ihn schieszen:*

längst schon, als er noch sprach, beschosz sie mit blicken ihn
seitwärts. Bürger 250ᵃ.

2) einen beschieszen, *das gewehr zu seiner ehre abfeuern, ihn mit schüssen begrüszen, salutieren.*

3) die gewehre, die feuerröhre beschieszen, *probieren; auch* einen harnisch beschieszen, *durch auf ihn gerichtete schüsse seine stärke versuchen:* so du ein stuck ladest und beschieszen wilt, so nimb einen pfriemen u. s. w. Fronsperg 2, 215ᵇ; eine merkliche anzahl guter, gewisser, beschossener, langer handrohr, jedes mit einem fewer- und schwammschlosz. Kirchhof *disc. mil.* 29; wenn du dich vor also beschossen (*eingeschossen*) hast, dasz du dich mit der ladung des pulvers und auch der kugel darnach weist zu richten, also magst du dich auch wol mit einem armbrostschützen beschieszen. Fronsp. 2, 192ᵇ.

4) beschossen sein, *mit pulver und blei versehen, geladen haben:* sie denken wir haben uns verschossen. und diesmal haben sies getroffen. sie dachten nur nicht, dasz wir wieder beschossen sein könnten. er soll die kugel versuchen. Göthe 42, 140. *figürlich,* er ist beschossen, *schnell in einfällen, auf alles gefaszt, weisz zu erwidern.*

5) beschieszen, *coassare, contabulare,* ein zimmer mit bretern beschieszen, *ausdielen.*

6) *unpersönlich,* es beschieszt, *proficit, sufficit:* es wird vil oder wol beschieszen, *multum proficiet.* Maaler 60ᵃ; was hat es beschossen? *quid retulit?* 61ᶜ; *nnl.* dat werk beschiet nicht, *fördert nicht, mhd.* eȥ beschiuȥet mich, *hilft mir;*

vil kleinen in ein ei beschôȥ. Bon. 80, 14;

er vant, daȥ in niht vil beschôȥ,
ein stein edel unde grôȥ. 1, 7;

ähnlich das häufigere ahd. mir arsciugit, mir ersciuget (Graff 6, 560), *mhd.* mir erschiuȥet (*gramm.* 4, 237);

ir spîse erschôȥ (*reichte aus*) in alsô wol,
daȥ ir vaȥ ie wâren vol,
swie vil si drûȥ genâmen. *Greg.* 3379,

was sich fassen liesze, wie erspriegen, *erspricszlich sein. das nhd.* beschieszen *hat in folgenden beispielen keinen dativ neben sich:* das übrig nam mein vatter zur zalung des unkostens, so vil das beschieszen (*hinreichen*) mocht. Fel. Platter 178; dann wie lind du immer die büsch machest, so beschüszt es kaum, wann du ihn hart zuknüpfest, sonder es lähmet das fleisch. Fel. Würtz 219; so mag dann dein arznei nichts beschieszen. 482; als ob sie (*zaum und gebiss*) bei dem menschen, wenn er einmal in der tiefe des wollusts versunken, nichts mehr fruchten, beschieszen oder erklecklich seien. *Simpl.* 2, 19. *auch bei* Hebel *ist* bschiesze *zureichen.*

7) beschieszen, *wie* anschieszen, *ansetzen:* die wand beschieszt mit salpeter, *überzieht sich.*

BESCHIESZMEISTER, *m. in gewehrfabriken, der das probieren der röhren besorgt.*

BESCHIESZUNG, *f.* die beschieszung der stadt dauerte drei tage; die beschieszung, *probierung der gewehre.*

BESCHIESZZEICHEN, *n. zeichen auf dem beschossenen gewehr.*

BESCHIFBAR, *navigabilis, schiffbar.*

BESCHIFFEN, *navigare:* einen flusz, see, das meer beschiffen.

BESCHILDEN, *scuto munire,* beschildet *scutatus:* o wie wird der flegelbeschiltete Marcolfus so stolz werden? *Garg.* 26ᵃ;

o tochter des schrecklich beschildeten gottes. Bürger [illegible];
der Troer beschildete schlachtreihn. 213ᵃ;
fürst der edelgesinnten beschildeten Paphlagonen. [illegible].

die Dänen beschildet, gestützt auf ihre lanzen. Dahlmann 1, 75; beschildete postboten.

BESCHILDERN, *depingere, describere, nnl.* beschilderen:

die fläche zu beschildern. Brockes 2, 54.

BESCHILFEN, *arundine tegere,* beschilft *arundinosus:*

selbst im palast, wie in beschilften häusern.
Hagedorn 1, 81;

gondeln, die
von dem beschilften rand auf Gohl freudig eilen.
Zachariä 1, 67;

das volk der kalten flut, die schuppenreichen heere
bezogen ihr beschilftes haus. Uz 1, 203.

BESCHIMMELN, *mucescere, nnl.* beschimmelen: das brot beschimmelt leicht an so feuchter stelle; beschimmelter käse; ein beschimmeltes gesicht;

so mit zartem geschwirr entschwebten sie. aber voran gieng
Hermes der retter aus not, durch dumpfbeschimmelte pfade.
Voss *Od.* 24, 10.

BESCHIMMERN, *affulgere:*

bist du bläue der luft, wenn sie der abendstern
sanft mit golde beschimmert? Klopstock 1, 45;

milder wurde sein blick und von werdenden thränen beschimmert. *Mess.* 15, 1014.

BESCHIMPFEN, *contumelia, ignominia afficere, nnl.* beschimpen, *einen schimpf anthun, mehr als* beleidigen, kränken, bespotten, *weniger als* entehren, erniedrigen. beleidigen, *injuria afficere braucht keinen* schimpf *zu enthalten und kann blosz wehe thun;* beschimpfen *rührt die ehre an, ohne sie zu nehmen.* einen mann öffentlich höhnen und beschimpfen; das mädchen ist beschimpft und zieht sich aus der gesellschaft zurück; es geschah auf beschimpfende weise. *vgl.* schimpfen, ausschimpfen, verschimpfen.

BESCHIMPFUNG, *f. ignominia, probrum.*

BESCHINDELN, *scandulis contegere:* beschindeltes dach.

BESCHINDEN, *cutem destringere:* den baum, die hand beschinden; dasz er dreiszig stufen herabfallet und weiter keinen schaden nimmt, als dasz er sich die ganze nase beschindet. *Leipz. avant.* 1, 90; er ist an der seite ganz beschunden.

BESCHIPPEN, *batillo implere,* mit sand beschippen. *s.* abschupfen.

BESCHIRM, *m. munimentum, tutela, schirm:* denn die natur weisz wie sie die krankheiten heilen soll, der arzt mage nicht wissen, darumb so ist er allein (*nur*) einer, der der natur den beschirm gibt. Paracelsus 1, 42ᵃ; dann der namm (*name*) hat kein grӧszern beschirm, dann sein eigen neid und hasz. 1, 370ᵃ. bescherm *steht* Haupt 8, 329. *s.* beschirmherr.

BESCHIRMEN, *tueri, defendere, beschützen, ahd.* piscirman (Graff 6, 547), *mhd.* beschirmen, beschermen, *nnl.* beschermen, *ursprünglich mit dem schilde decken, mit den waffen vertheidigen, wie schirm selbst ein schild heiszt, vgl. it.* schermire, scrimiare, *franz.* escrimer, *worüber mehr noch unter den einfachen wörtern.*

1) wann eins an dem unrechten erwüscht wirt, stracks leugnet es das und beschirmpt es mit warheit und mit lügin, wie es mag. Keisersb. *sünden des munds* 13ᵃ; dunkt dich nicht, das einer ein narr sei, der da seinen feind beschirmen wil? ... die sünd, das ist der feind, den beschirmest du, den vertrichest du under den mantel, das in niemands sehen sol. 13ᵃ; darumb ist das ein grosze verkerlichkeit von eim menschen, der seine sünden immermeder understut zů beschirmen und vertrechen. 14ᵃ; solche fule rotten (*säufer, huser*) henken sich aneinander und verantwurten und beschirment einander. 13ᵃ; ir eer seind sie bereit zu beschirmen, so man sie schmecht, aber die eer gottes zu beschirmen, da machen wir ein ee (?) darausz und ein gespӧtt, und sprechen, es ist also harkummen, was wil man darusz machen? es ist vor mee geschehen. 21ᵃ; ir aller mein liebsten brüder, spricht er (Rӧm. 12, 18. 19), nit wӧllent euch selbs beschirmen, nit wӧllen ein zaun umb euch machen. 13ᵃ; wir prediger und vorab die geistlichen sollent uns also halten, das wir frei reden die warheit, und beschirmen die selbigen, und sollent niemants den kautzen streichen noch niemants küsselen. 69ᵃ; und ich wil dise stad beschirmen, das ich ir helfe. 2 *kӧn.* 19, 34; und beschirme in für hoffart. *Hiob* 33, 17; beschirme mich unter dem schatten deiner flügel. *ps.* 17, 8; du beschirmest mein heubt zur zeit des streits. 140, 8; der name des herrn ist ein festes schlosz, der gerechte leuft dahin und wird beschirmet. *spr. Sal.* 18, 10; und der herr Zebaoth wird Jerusalem beschirmen, wie die vӧgel thun mit flügeln. *Es.* 31, 5; Mahomet beschirmet (*deckt*) sein gift mit dem honig der warheit. Frank *weltb.* 115ᵇ; anzuzeigen, woraus die arznei und wie sie soll erkennt werden von den betriegern, die sie mit worten bisher beschirmbt haben. Paracelsus 1, 219ᵃ;

> das soltu beschirmen mit dem schwert.
> Schmit *grob.* P 1ᵃ;
>
> weil freiheit und philosophie
> vor grausen wettern, wilden stürmen
> im kalten norden nicht beschirmen.
> Gotter 1, 458;

dem heiligen, das uns unsichtbar umgebend allein gegen die ungeheuren zudringenden mächte beschirmen kann. Göthe 23, 370; ein herz, das uns gleichsam mit den ersten herzblättern gegen kalte nächte und heisze tage beschirmte. J. Paul *Tit.* 1, 6.

2) sich beschirmen, *beim abschied segnen, gleichsam dem schutze gottes befehlen:* da nun solches geschehen, beschirmten wir einander, als leute die einander nimmermehr wieder zu sehen bekommen. *Simpl.* 1, 518 (524).

BESCHIRMEN, *n. protectio:*

> nimm mich, du heilger gott, in dein beschirmen!
> Tieck 2, 80.

BESCHIRMER, *m. protector, defensor, patronus.* Rihel *Liv.* 895; dann die warheit mit ihrer klarheit plend all beschirmer (*verdecker*) und unwarheit. *bienenk.* 246ᵃ.

BESCHIRMERIN, *f.*

> aber mich schreckt die eumenide,
> die beschirmerin dieses orts. Schiller 490ᵃ.

BESCHIRMHERR, *m. patronus, heute* schirmherr: als einem beschirmherrn sein volk zu bewahren befohlen ist. Paracelsus 1, 839ᵃ.

BESCHIRMUNG, *f. defensio:* du sprichst, was ist beschirmung der sünde? niemans wil unrecht gethon haben, alle welt entschuldiget sich, ja wol basz. Keisersb. *sünden des munds* 12ᵃ; der Magis da ist unser hôt und beschirmung. *Amas* V.

BESCHISZ, *m. fraus:* wan wer ietzund nicht kan vil list und beschiss, und den andern nicht uber das seil werfen, den haltet man fur ein thoren ietz. wer aber vil beschisz kan und leckerei, den halt man für ein weisen. Keisersb. *brösle* 11ᵃ; und war das nicht ein sonderlich meisterlicher beschisz mit unsers herrn rock zu Trier? Luther 5, 91ᵃ; mit beschisz, *dolose.* Maaler 60ᵈ;

> on hinterganng, on allen beschisz.
> Murner *schelmenz.* 28, 9;
>
> Reinken sprach bald, aus eim beschisz.
> Reuthner 1, 23 *s.* 40ᵃ;

da kommen sie dann, das der herr irer finanz, büberei, wůcher, lug, trug und beschisz züsehe. Frank *spr.* 2, 129ᵃ; beschisz tregt nit für. 2, 149ᵃ;

> auf karten treibens auch grosz beschisz.
> Wickram *bilger* 28;
>
> dann sprich, wilt du den wein vermauchen,
> und wilt ein bschisz hie mit uns brauchen!
> Schmit *grob.* H 1ᵃ;
>
> sprechen, Paris hab unrecht thon,
> mit bschisz und trug das unser gnon (*genommen*).
> Gottharts *zerst. Trojas.* 2 *tag* 3 *act;*

groszer trug und beschisz. *Petr.* 95ᵃ; es wird untrew, beschisz und schelmerei seinen alten namen und lob verlieren. Fischart *groszm.* 65; und welches das ärgst ist, groszen beschisz und trug under erbare matronen eingeführt. *Garg.* 122ᵃ; mit was betrug und beschisz dise elementsbetheurer ... umbgehen. 169ᵃ; dieweil die welt so arg geworden ist, dasz sie von keinem beschisz oder betrug ihr einiges gewissen machet. Tabernaemont. 710; ein betrügnis und ein beschisz. *expertus in truffis cap.* 11; da sasz noch einer dergleichen erbarer vogel, welchem der beschisz zun augen aussahe. Philand. *lugd.* 3, 321.

BESCHLABBERN, *inquinare, besudeln, zumal beim essen:*

> im faulen heue gebettet
> fand ich die garstige beut, und uber und über beschlabbert
> bis an die ohren mit koth. Göthe 40, 199,

unhochdeutsch, nach

> beslabbert wente ton oren mit drek. *Reinke* 5917;
> *nl.* ic sit beslabbert toten oren. *hor. belg.* 6, 115;

het kind heeft zich ellendig beslabberd. *auch* beschlabbern *beschwatzen. die hochd. mundart fordert* beschlappern, *w. m. s.*

BESCHLÄCHT, *n. was* beschlag *oder* beschläge, *gebildet von* schlagen *wie* schlacht, geschlächt, ingeschlächt *bei* Schm. 3, 427: ir habt den schmid nit bezalt umb das beschlächt, umb die eisen meiner ros. Keisersb. *sch. der penit.* 103; die pferde mit dem beschlächte recht und wol versehen. Hohberg 2, 137ᵃ. Schmeller *hat es im sinne von beschlag, einfassung eines wehers, brunnens.*

BESCHLAFEN, *somno occupare, capere, durch den schlaf, im schlaf bewältigen, gebildet wie* ausschlafen, verschlafen, *ein unserer sprache eigenthümliches wort.*

1) eine frau, ein mädchen beschlafen, *concumbere, aber transitiv genommen, und zu* beischlafen *sich stellend, wie* beliegen (*dän.* beligge) *zu* beiliegen, *nur dasz* beschlafen *starke flexion festhält. ursprünglich ein verhüllender, züchtiger ausdruck, den man doch heute meidet, und durch das intransitive* beiwohnen, *da auch* beiliegen *für unedel gilt, ersetzen musz, denn transitives* schwächen, *violare, vitiare, schw.* kränka, *dän.* kränke *sind härter, schw.* besofva, *dän.* besove *germanismen. kein goth.* bislêpan, *ahd.* pislâfan *begegnet, in den friesischen gesetzen erscheint* bislêpa (Richth. 254, 32), *nnl.* beslapen, *verschiedentlich aber mhd.* beslâfen:

> daz er sines selbes tohter beslief. Lampr. *Alex.* 1256;
>
> der kuninc des wirtes tohter sach
> wolgestalt, die er beslief. *pass. H.* 91, 55;
>
> eines kindes burde
> des wirtes tohter dâ gewan,
> die beslief ein ritterman. *pass. K.* 366, 13;
>
> ein wite kamer was in bereit,
> dar in wolt er beslâfen die meit. *MSH.* 3, 301ᵃ;
>
> und het sie vor beslâfen. Albr. *Tit.* 6607.

Luther *setzt es in der bibel oft, wo im griech. und lat. intransitive wörter stehen:* da die kinder gottes die töchter der menschen beschliefen. 1 *Mos.* 6, 4; unser vater ist alt, und ist kein man mehr auf erden, der uns beschlafen möge nach aller welt weise (*LXX.* ὃς εἰσελεύσεται πρὸς ἡμᾶς, *vulg.* qui possit ingredi ad nos). 19, 31; da die sahe Sichem, der des landes herre war, nam er sie und beschlief sie und schwecht sie (ἐκοιμήθη μετ' αὐτῆς· καὶ ἐταπείνωσεν αὐτήν. dormivit cum illa, vi opprimens virginem). 34, 2; und da er sie beschlief (ingressus is ad eam), ward sie schwanger. 38, 3; wenn jemand eine jungfraw beredt, die noch nicht vertrawet ist, und beschleft sie. 2 *Mos.* 22, 16; so müsse mein weib von einem andern geschendet werden und andere müssen sie beschlafen. *Hiob* 31, 10 *u. s. w.* *Eben so wenig anstosz gibt der ausdruck bei andern schriftstellern des 15. 16 jh., im Galmy* 283 *schreibt die herzogin ihrem liebhaber selbst:* hat er durch arge list einen schnöden küchenbuben mit geld und zusagung dahin bracht, dasz er fürgewandt hat, wie er mich beschlafen hab. Steinhöwel *im Bocc.* 61. 65 *sagt unbedenklich:* die fraw hat in beschlafen, *d. i. bei ihm gelegen, ihm beigelegen.* Lucretia ward mit gewalte beschlafen. Wirsung *Cal.* I3ᵇ; ich hab nit so vil herzens, ein sollichs weib zu beschlaufen (*schwäbisch, für* beschlafen). F2ᵇ. *aus* Fischart *wird es kaum der stellen bedürfen:* gleichermaszen war nicht dem cretischen Jupiter die lengst winternacht zu kurz, als er die Argmännin (*Alkmene*) beschlief. *Garg.* 79ᵃ. *später aber verletzt das wort den anstand, und nur dichter streben es zu heben:*

doch stets umschlang sie mir flehend die knie,
jene zuvor zu beschlafen, dasz gram sie würde dem greise,

παλλακίδι προμιγῆναι. Voss *Il.* 9, 452. beschlafen *für geschwächt, geschwängert klingt heutigem sprachgebrauch unedel und gemein, so gangbar es einmal war:* ach, ich bitte sie um der brüste willen, die sie gesogen haben. ja das ist was rechts! die gehören einem beschlafenen mensche, das mama seliger als amme hielt. *Siegfr. von Lindenb.* 3, 144; een beslapen minsk. *Brem. wb.* 4, 815.

2) *auf sachen bezüglich:* das wollen wir erst beschlafen, *gleichsam darüber schlafen, die nacht vergehn lassen, denn nacht bringt rath, oder eingebung eines traums abwarten;* man soll ein ding beschlafen, eh man sich dazu entschlieszt; ich will es beschlafen; *nd.* ik will mij darup beslapen, *nnl.* zich op iets beslapen; unsern zorn sollen wir nicht beschlafen, *nicht über nacht hegen;* sorgen beschlafen, *animi anxietatibus indormire.* Stieler 1804; heunte wollen wir es beschlafen. *Hebamme* 41; ich versprach dem Lepressoir, die sache zu beschlafen. *Felsenb.* 2, 386; und nun geben sie acht. der fischer des herrn Dusch ist nicht blosz ein narr, der es erst beschlafen musz, ob er sich ersäufen soll oder nicht. Lessing 6, 109; beschlafen sie die sache, ein guter traum ist im heiraten oft die beste entscheidung. Möser 9, 115; nun habe ich aber, nach nochmaligem beschlafen der sache, die natürlichste auskunft von der welt gefunden. Schiller *an Göthe* 200; es gibt leute, die zu keinem entschlusz kommen, sie müssen sich denn erst über die sache beschlafen haben. Lichtenberg 1, 177; hierüber musz ich mich beschlafen. 5, 449. *Man sagt auch,* das bett beschlafen, *in einem bett zuerst schlafen, oder auch das gemachte bett besteigen, nnl.* ik heb dat bed noch niet beslapen. die zusammengescharten säcke beschlafen. Henisch 305, *nach Horaz:* congestis undique saccis indormis.

der schlaf beschläft die glieder. Günther 1013,

ist nach somnus occupat artus. *In eignem sinn aber* Rollenhagen:

das nam die magd zum glück in acht,
die vorn sasz und beschlief die wacht.
froschm. 1, 10. G5ᵃ,

d. h. wachte, wachen sollte.

BESCHLAFEN, beschlafte: lasz mir meine kleider an seinem ort (*sagt Melibia abwehrend zu Calistus*), wann du aber je wissen wilt, warmit ich beschlaft bin, so wisz, das es ist von seidin. Wirsung *Cal.* I3ᵃ. *was heiszt das? worin ich schlafe? was ich für ein schlafhemd trage? nach* Schmid *schwäb. wb.* 463 *ist* schlafen *einschläfern, in schlaf bringen,* ein kind beschlafen *wäre also ihm das schlafkleid anziehen, was Melibia hier auf ihr hemd anwendet. doch richtiger wird man* beschlafen *nehmen für* beschlaufen, *mhd.* besloufen, *ahd.* pisloufan, *in ein gewand schliefen lassen, und* warmit ich beschlaft bin *heiszt nichts als bekleidet.*

BESCHLÄFER, BESCHLÄFERIN, *was* beischläfer, beischläferin: sie weren wol werd, beide beschlefer und beschleferin, das sie zum wenigsten eine zeitlang das land müsten reumen. Luther 5, 247ᵃ.

BESCHLAG, *m.* munimentum, firmamentum, *nnl.* beslag *n.* *ebenso schw. dän.*

1) beschlag *von gold, silber, eisen, das womit ein becher, ein kästchen zur zierde oder festigkeit beschlagen ist; hauptsächlich der beschlag eines pferdehufs, eines wagenrads, einer thür mit band und eisen:* beschlag der wagen und pferde. Möser *p. ph.* 1, 106; beschlag der stiefel *mit eisen und nagel.*

2) beschlag eines brunnens, teiches *mit geländer, einfassung.*

3) beschlag einer glasröhre, *überkleidung mit thon, dasz sie erhitzt nicht springe.*

4) beschlag der hinde, hirschkuh, des thiers: der hirsch bringt es zum beschlag. Döbel 1, 3ᵇ. *s.* beschlagen 2.

5) *ansatz, anflug von staub, von erzstaub:* an den basaltsäulen bemerkte ich einen weiszen, vermutlich kalkigen beschlag oder anflug. Forster *ansichten* 1, 43; ich wischte den staub und eine art von kaum merklichem beschlag mit einem reinen tuche ab. Lichtenberg 6, 51. *auch was sich an ein glas, an das brot oben ansetzt, schimmel, salzige feuchtigkeit.*

6) *abstract, bei verschiedenheit des beschlags unter 1, für art (façon) überhaupt, wie man auch das einfache* schlag *verwendet:* prinzen, grafen, herrn von, officiere, räthe von allerlei beschlag, kaufleute, künstler. Lessing 10, 295. *es könnte heiszen:* von jedem schlag, *jeder art.*

7) *zubehör, inventarium:* häuser, ländliche grundstücke, die rechte welche ihnen anhängen, und ihr beschlag, sklaven, last, und zugvieh und pferde. Niebuhr 1, 509.

8) beschlag, *retentio, arrest:* gerichtlicher beschlag: in beschlag nehmen, waaren, bücher; beschlag legen auf güter, schiffe; mit beschlag belegen, *z. b.* zeitungen, einzelne flugblätter. *auch sonst:* er nahm bei tische gleich eine ganze flasche wein in beschlag; er nahm mich für acht tage in beschlag; die sache nimmt meine ganze zeit in beschlag.

BESCHLÄGE, *n. was* beschlag 1: das beschläge eines pferdes; schicken sie mir das silberne beschläg zu dem essigkännchen. Göthe *an fr. von Stein* 2, 91; beschläg eines pfeifenkopfs; das beschläge eines fensters.

BESCHLAGEN, *bei* Maaler 60ᵃ *noch* beschlahen. *ahd.* pislahan, *mhd.* beslân, *nnl.* beslaan, *ags.* beslean, *schw.* besla, *dän.* beslaae, *nach dem deutschen.*

1) beschlagen, *behauen, verberare, percutere. so ahd.* pislahan (Graff 6, 769), *ags.* beslean, *occidere,* heáfde beslagen *decollatus;* mit der ruthe beschlagen, *hauen;* als wenn ein zimmermann einen baum abhauet und beschlehet (*behaut*). *weish. Sal.* 13, 11; *der forstmann nennt* beschlagen *das viereckig hauen eines baumstamms.*

2) *weidmännisch,* der hirsch beschlägt die hinde, das thier, der rehbock die ricke. Döbel 1, 2ᵃ. 19ᵃ. 25ᵃ. 26ᵃ, *thut seinen* beschlag; das thier ist beschlagen, *trächtig, hat empfangen,* geht hochbeschlagen. *auch die* wilde sau wird beschlagen.

3) der wind beschlägt (*schlägt an*) die fenster (*verberat fenestras*); die luft beschlägt das gesicht (*streicht an das gesicht*);

mhd. swaz die lüfte hânt beslagen (*bestrichen*). *Parz.* 252, 5;

der regen beschlägt das haus; die wellen beschlagen das ufer, das gestade, *schlagen an;* nun seind zweierlei Scythia, eins im aufgang, an der ein seiten mit dem mör beschlagen. Franck *weltb.* 92ᵃ; der anker beschlägt den grund des meers, *schlägt ein:*

mhd. sîn lant mîn anker hât beslagen. *Parz.* 99, 14.

4) das pferd beschlagen, *equo soleas induere:*

do koufe den hengst, dort beslach das pfert. *narrenb.* 138;
mer schaffe zů geschehen,
das dir dein pferd wol werd versehen,
das dich ein ganzen tag müsz tragen,
und das nach forteil sei beschlagen. Wickram *bilger* 27;
da es aber so vil reitens hat wöllen haben,
das man im das röslin dazu hat müssen beschlagen.
lustig gesprech der teufel vom herz. von Braunschw.
1542 b 1ᵃ;

und silber sei das schlechteste metall,
um seiner pferde hufe zu beschlagen. Schiller [illegible].

Fischart *unter den spielen* nᵒ 21 *nennt:* eselin beschlagen.

5) das horn, den becher, den schild, helm, stab, die stange beschlagen:

mhd. vil schilde si besluogen und manigen helm guot.
Gudr. 752, 2;
kiule wol beslagen. *Er.* 2349;
stange, mit îserne beslagen. *Athis A*ᵃ, 106;
nhd. Saturn (*lässt ihm*) das siegelheft mit golde ganz beschlagen.
Opitz 1, 58;

messenbeschlagen (*messingbeschlagner*) bilgerstock. *Garg.* 237ᵃ; die bücherdecke, den pfeifenkopf mit silber, die kiste mit nägeln.

6) die thür mit eisen, das fasz mit reifen beschlagen:

mhd. diu vaz wol bedaht und wol beslagen. *Barl.* 41, 5.

7) gewand und kleider mit gold beschlagen, *belegen, besetzen:*

pfellit unde samit
beslagen mit richem golde. *pass. K.* 198, 94.

8) beschlagen, *hemmen, aufhalten, mit einem strick, einem haft festbinden, strick darum schlagen:* wagen beschlagen, *anhalten, beschlag darauf legen, mit beschlag belegen;* verbotene waare, die, sobald sie entdeckt wird, beschlagen werden musz. Kant 2, 7; er beschlug die contrebande. Hippel 1, 219; Schütz, damals ganz von der literaturzeitung beschlagen, betrieb seine vorlesungen wie ein nebengeschäft. Arnolds *leben* 73; beschlagene güter, *in beschlag genommene.* vgl. mhd.

mit des tôdes lâge beslagen. *klage* 421.

9) wand, gerüste mit tuch beschlagen, *ausschlagen:* zur hochzeit oder trauer mit rothem, schwarzem tuch beschlagen; ein solches exempel (*wenn der thronerbe trauer anlegt*) beschlägt auf einmal den ganzen hofstaat, sogar vieh, pauken, kanzeln schwarz. J. Paul *Tit.* 2, 90; die wand mit tapeten, bretern beschlagen; den koffer mit leder.

10) *die* decke, das bett beschlagen, *beschreiten, mettre son pied au lit. bei feierlichen hochzeiten wurden braut und bräutigam in das schlafgemach gebracht, entkleidet und musten das bett besteigen, worauf das zimmer verschlossen und andern tags wieder aufgeschlossen wurde. das hiesz:* das brautbett beschlagen, das brautpaar mit der decke beschlagen, *in die decke schlagen:* es ist ein feiner brauch, dasz man junge leut nicht allein in der kirchen copulieret, sondern auch auf den abend zusammenlegt und mit der brautdecken beschlegt, darbei dann eine christliche sermon gehalten und das gebet gesprochen wird. Colerus 1, 190.

11) beschlagen, *bewerfen, beschütten:* schatzkammer wol vermauert, auswendig mit leimen beschlagen. *Felsenb.* 1, 191: leg (*das gericht*) an dem vinre und beslahe eins mit eiern und eins mit smalze (*schlag daran eier und schmalz*) mit zwein swammen, also lange biz daz ez singe und rot werde. *von guter spise* 27; stecke sie an einen spiz, brât sie wol, und beslahe sie mit eiern und mit krute. 45;

daz sie sô gewâre (*vorsichtig*)
ûz dem kopfe getrunken hât,
daz sie diu ougen noch die wât
mit dem clarête besluoc. *krone* 1175.

12) beschlagen, *umgeben, umfangen, umziehen von jägern, die das wild mit netzen, von feinden, die mit dem lager umschlieszen:* beschlûg die statt mit einem gewaltigen hörleger (*schlug ein heerlager um die stadt*). Franck *chron.* 221ᵃ, *vgl.* belagern. mhd.

ich wil iu von dem bôse sagen,
dâ er inne was beslagen. *Iw.* 1136,

wo er zwischen zwei thüren eingeschlossen, gefangen lag;

mit dem netze er sie besluoc
dâ se lâgen beide. *En.* 5611,

schlug das netz über sie, um sie herum, schlug es zu.

der wildenære sich des underwant,
ein netze er nam,
und swaz er vant,
den raben und ander vogel er dâ besluoc. *MSH.* 3, 170;

er stelt ein garn, und fieng der kranchen,
von den antvogeln auch gar manchen,
mit den ward auch ein storch beschlagen.
Waldis *Es.* 1, 60.

man sagte auch, fische mit dem netz beschlagen, *fangen:*

sie fisch beschlugen ohne masz. Ringwald *evang.* D 8ᵇ.

ähnlich ist das mit klauen beschlagen, *packen, die klauen einschlagen:*

ein groszer alter adeler
schosz bald herab, in einem flug
mit klawen hart das fischlein beschlug.
Waldis *Esop* 1, 90.

so heiszt auch den dieb beschlagen, *fangen, ertappen.*

13) beschlagen, *stopfen, füllen, schon ahd.* pislahan, *oppilare os, das maul stopfen;* die heller bringen in gnüg übrigs gut, das sie das maul beschlagen und gelts übrigs samlen. Franck *sprichw.* 2, 76ᵃ; dasz der mensch nicht leben könne ohne essen und trinken, aber dasz sich die natur mit einem schlechteren beschlagen (*sättigen, befriedigen*) lasse. Albertinus *de conviviis* 1598 f. 1.

14) beschlagen, *inficere, beflecken, anstecken, an etwas schlagen:*

sô daz ors in bleuber ist,
sô eʒ in illiur sich besleht. *krone* 2036;

eine ritters tochter, die mit unsauberkeit des aussatz was beschlagen. Alb. von Eyb 15ᵃ; *ahd.* pislahan mit unhreini, *pollutus;* das mus ist beschlagen, *situ corruptum est.* Stieler 1680; der pferdeprudel, der nunmehr, schlimmer als der speisedampf von mittelmäsziger anrichte anhaltend die wände beschlug. Göthe 30, 109; aus den sehr bekannten drüsen die begehrten tropfen zu erpressen und sich diebisch mit diesem fensterschweisz zu beschlagen. J. Paul *flegelj.* 1, 9; die wände, die fensterscheiben beschlagen sich. *nahe rührend an* 3 *und* 11.

15) *abstract,* beschlagen, *überschlagen, berechnen:* nu hab ich e. f. gn. wollt mein bedenken beslahen. Luther *br.* 1, 207;

Philippus sprach, wenn ichs beschlag
und aufs genauste rechen. Ringwald *evang.* N 4ᵃ;

mein geist ist nicht weit von inen gewesen, da sie den klugen rat beschlugen, warumb sie nicht grund zeigen wolten. Luther 1, 547ᵃ.

16) beschlagen, *decipere, überlisten, bestricken, bezahlen, nach* 8 *oder* 12: es ist nicht noch aller tag abend, es wird sich noch in kurzem schicken, das ihr auch mit uns werd zu thun bekommen, so wöllen wir euch mit gleicher munz beschlagen, und da gedenkt dran. *Garg.* 199ᵃ; und sie hielten dafür, dasz Belial Jesum gewaltig wol beschlagen hett. Ayrer *proc.* 1, 14; dann sie war treflich klug und konte mich auf meine erfindungen gar höflich beschlagen. *Simpl.* 1, 335; beschlug ich ihn auf den schlag, wie mich Baldanders beschlagen. 1, 600; dasz man von seiner eigenen klugheit etwas hinzu thue und so die fremde weisheit mit eigener vernunft beschlage. Tieck 9, 124, *was auch heiszen könnte, verbräme, besetze, einfasse.*

17) beschlagen, *occupare, einnehmen, vielleicht wie bei sinnlicher besitzergreifung durch bekleiden oder einschlagen:* darum ists wol billich, dasz er das dritte glid unter den achten dises ersten stammens beschlage. *bienenk.* 207ᵃ; war er dan nit heilig genug, den fünften sprossen in disem edeln stammen zu beschlagen? 219ᵃ. *man kann auch erklären, in beschlag nehmen, nach* 8.

18) beschlagen sein, in *oder* mit etwas (*nach* 4 *oder* 5), *erfahren, ausgerüstet, ausgestattet:* er ist in den rechten wol beschlagen;

und sind darinnen so beschlagen. Günther 170;

männer mit geübten fäusten und hier (*auf die brust deutend*) wol beschlagen. Göthe 8, 119. 42, 153. 191. *triplex aes circa pectus;* der kerl ist hinten und vorn beschlagen, *schlau, dasz man ihm nicht beikommt;*

doch euer meister, das ist ein beschlagner,
wer kennt ihn nicht den edlen doctor Wagner! 41, 35;

da müszt ihr in eurem berufe gut beschlagen sein. Tieck 5, 73. *mhd.* herze daʒ mit untugenden ist beslagen. Winsbekin 30, 5, *kann auch sein beworfen, befleckt, nach* 11 *oder* 14;

wer mit der thorenwelt beschlagen,
mag wol auch mit ihr schellen tragen. *Simpl.* 1, 212;

thoren, die mit einbildereien beschlagen. 1, 273.

19) *intransitivbedeutungen sind selten. ahd. hiesz es* sunnâ pisluoc, *wie sonst* pifial, *die sonne gieng unter* (*mythol.* 704), *gleichsam sie schlug nieder, fiel nieder, sank, vgl.* mhd.

des âbendes dô sich under sluoc
diu sunne mit ir glaste. *pass. H.* 257, 51.

noch heute aber sagen wir, entsprechend der transitivbedeutung 14, beschlagen *vom ansetzen des staubes, duftes, frostes:* die wand beschlägt, *bei thauwetter;* der flusz, bach beschlägt schon, *setzt dünnes eis an;* das brot beschlägt, *setzt schimmel an;* darumb beschlegt es auch beides (*kupfer und eisen*) gern, wenn es zumal feucht ligt oder begossen wird. Mathesius 75ᵃ; nur schade, dasz alles bald wieder beschlagen und vermodern musz. Göthe 43, 96. *vgl. intransitives* abschlagen, anschlagen, aufschlagen, ausschlagen, durchschlagen, umschlagen.

BESCHLAGENHEIT, *f. angustia, beschränktheit:* ich wil vielmehr eines andern naturkündigers urtheil hierüber hören, als aus beschlagenheit meines davon fällen. Praetorius *Katzenveit* 09. *könnte auch aussagen verschlagenheit, calliditas.*

BESCHLAGNAHME, *f. retentio:* beschlagnahme der bücher, zeitungen.

BESCHLAGTASCHE, *f. ledertasche der hufschmiede.*

BESCHLAGZANGE, *f.*

BESCHLAMMEN, *coeno oblinere. pers. baumg.* 9, 15. *s.* anschlämmen.

BESCHLAPPERN, *bespritzen, beschwatzen, beplappern, s.* beschlabbern: sie beschlappert alles. *vgl.* aufschlappern *und* schlappern.

BESCHLECKEN, *was* belecken: das allerschädlichst beschleckent sie, und wen ein hund zû dem andern kumpt, so schmackt (*riecht*) er im ot fornen an das maul, sunder hinden under den schwanz, da schleckt er und hat ein lust darin (vgl. Phaedrus 4, 17, und vor dessen erster ausg. 1596 schon in Mart. Montanus wegkürzer 1557 und einem gedicht des H. Sachs 1556. H. 4, 901). also auch der schmeichler, der schleckt das allerschnödest das an dem menschen ist, das seint die sünden. Keisersb. *sünden des munds* 36^a; so muss der eschengrüdel den katzen weren, wann die katzen beschlecken was sie finden, lasst man fisch ston in einem zuber, sie erwischen einen. *brösamlin* 60^a; und stellet sich (*der esel*) mit seinen forderen füszen uf die achselen des herren und beschlecket im seinen mund. Steinhöwel *Esop* 33; ire geborne junge bringen die hasen für mit beschlecken, wie vil von der zal der wilden thieren. Forer *thierb.* 60^a;

> dann lasz dich in dem angsicht lecken,
> die feiszte finger auch beschlecken. *Grobianus* I. 4^a,

in welcher stelle lecken *neben* beschlecken *auffällt. s.* schlecken.

BESCHLEICHEN, *obrepere alicui, gilt von allem was heimlich, plötzlich, unvermerkt naht, vgl.* anschleichen.

1) der teufel, der tod beschleichen: so bistu doch teglich unter des teufels reich, der weder tag noch nacht ruget dich zu beschleichen. Luther 4, 394^a;

> indem des todes gefühl ihm
> jede nerve beschleicht. Klopstock *Mess.* 6, 2.

2) alter, krankheit, gefahr, angst, schlaf, vergessenheit, ahnung beschleichen den menschen:

> nachdem ihn beschlichen das alter. Voss *Od.* 24, 390;

> es lacht die ganze smaragdene flur,
> in deren arme so oft, bei frischer bäche geschwätze,
> der schlaf mein williges auge beschleicht. Uz 1, 6;

> sie wird zuletzt an Amors brust
> vom schlummer unvermerkt beschlichen. Wieland 9, 297;

> bis in die tiefe der nacht sich beschleichenden schlummers
> erwehrend. Rückert 278;

ein fieber beschlich ihn, als er noch völlig gesund schien;

> wär sie gut, warum
> beschleicht mich die entsetzliche versuchung? Schiller 550^a;

> dem ungemessenen beugt sich die gefahr,
> beschlichen wird das mäszige von ihr. Göthe 9, 276,

> demüthigung beschleicht die stolzen oft. 9, 299;

> denn es beschleichet die furcht gar bald die herzen der menschen,
> und die sorge, die mehr als selbst mir das übel verhaszt ist.
> 40, 241;

vergessenheit beschleicht mich, *mihi obrepsit oblivio;* seiner aufblühenden kinderschar vertrauend, beschlich ihn keine ahnung, dasz er mit dieser einfädelung den lebensfaden vom alten mannsstamme des Svend Estrithson durchschneide. Dahlmann *dän. gesch.* 1, 495; der hunger beschlich ihn um mitternacht; der wein beschleicht, [illegible]: er war vom wein gar beschlichen und gebürender witz beraubt. Kirchhof *wendunm.* 315;

> des himmels kind begeisterung
> beschleichet uns in leichten morgenträumen. Gotter 1, 256;

> wenn sie notiz beschleicht. Bürger 109^a;

> indessen Chapelains trophäen
> die motte schon ein säculum beschleicht. Göckingk 3, 181.

3) einen, etwas beschleichen: den feind, die wache beschleichen, *heimlich überfallen, überrumpeln;* Robert war unermüdet, die geheimen gänge seines feindes zu beschleichen. Schiller 707; welcher mich am meerufer, da ich meine ducaten gezehlet, beschlichen hatte. *Felsenb.* 1, 56;

> kann uns oft mit list beschleichen. Günther 16;

> (sie that was sagt ein faun, der sie beschlichen hat)
> was Platons Penia im göttergarten that. Wieland 10, 150;

> entzückungsvoll beschleichet er die dunkeln hecken.
> Pfeffel 3, 80;

> beid mit eilen zur kammer, geheim ihn beschleichend.
> Voss *Od.* 22, 179;

> nur dem gebahnten pfad folgend beschleichen das glück
> Göthe 2, 131;

> weil ich das feuer im geheimen quell
> beschlich. Stolberg 6, 471;

> herr kaiser, beschleicht ihr ein andermal schlösser,
> thuts noch ihr verstehet aufs lauren euch besser.
> Uhland *ged.* 357;

um den marienthalischen kirchengesang mit einem von der natur geöffneten herzen zu beschleichen. J. Paul *Hesp.* 3, 186.

4) thiere beschleichen: dasz ich die vögel beschlich und sie mit den händen von den zweigen hinweg fieng. *Simpl.* 2, 305; die katze beschleicht den vogel im käfich.

BESCHLEICHER, *m. custos clandestinus, auceps verborum.* Stieler 1936.

BESCHLEIERN, *velare, verschleiern, bemänteln:* hals und busen sittsam beschleiert;

> büsche und wälder waren mit flocken beschleiert.
> Kleist 2, 142;

> dein blatt von Deutschlands sprache!
> die, die rache ist selbst dem widerrufe
> nicht vertilgbar: beschleiern,
> thust du ihn, kann er es nur. Klopstock 2, 65.

BESCHLEIFEN, *cote acuere,* das messer beschleifen.

BESCHLEIMEN, *limo obducere:* die schnecke beschleimt das gras; der schneckenmüszig jedes passierte städtchen mit seiner reisehistorischen dinte beschleimt. J. Paul *kom. anhang* 2, 86.

BESCHLEMMEN, *maculare,*

> allein die magd schlugs in ihr hembt,
> schad nit, wars schon ein wenig bschlembt.
> Waldis *Esop* 4, 90.

s. beschlammen *und* anschlemmen, aufschlemmen.

BESCHLENKEN, *obruere, beschleudern, bewerfen:* behenket, beschlenket. Philand. 1, 23 (27). *s. das folgende und einfaches* schlenken.

BESCHLENKERN, *pulvere, coeno obruere:* sich mit koth beschlenkern. *vgl.* anschlenkern, abschlenkern.

BESCHLEPPEN, *scheint wie* schleppen *für* schleifen *niederdeutsch, also für* beschleifen, *im koth herumschleifen gesetzt. s.* anschleppen *und* anschleifen, abschleppen *und* abschleifen; beschleppen *ist besudeln, beschleifen:* et in nocte paschali, wen sucht ir hie, ir beschlepten frauwen? *de fide concub.* 121; ein narr ist es, der sich einicher gerechtigkeit bei disem schandfleck und beschleptem sack versihet. Franck *weltb.* 116^a (*s.* schleppsack); ein sauw, scheutzlich beschlept und besudelt. Kirchhof *wendunm.* 196^a;

> besudelt und beschlept. *lied vom reichen bauer;*

> so wist, ich kan on laugn und aschen
> die alten belz so sauber waschen,
> welche sind schwarz und gar besudelt,
> geschmutzt, bestrept, beschlept und zerhudelt.
> H. Sachs V, 368^a;

(eines mannes leib), den er beschleppt het mit schlappsäcken. Fischart *ehz.* 72. *s.* beschleupen.

BESCHLERFEN, *lapsare, ausgleiten,* Stieler 1851 *schreibt* beschlürfen. *s.* abschlerfen.

BESCHLEUNEN, *celerare, expedire, mhd.* sliunen:

> solt er den zutritt mir verneinen?
> ich bin der mann das glück ihm zu beschleunen.
> Göthe 41, 97.

BESCHLEUNIGEN, *dasselbe, fördern, befördern:* schwere schicksale haben mein leben beschleunigt. Schiller 315;

> zusammen, schnell gegeben, schnell gefunden,
> beschleunigte das glück gezählter stunden. Göthe 4, 108.

oft in dem sinne des wegschaffens, hinschaffens, ὀτρύνειν:

> lasst uns Hermes sofort, den bestellenden Argoswürger,
> zu der ogygischen insel beschleunigen. Voss *Od.* 1, 85;

> alle gesamt auch die mägde beschleunige mir aus der wohnung.
> 22, 484;

gram über seines sohnes und enkels grausamkeit soll den pabst im jahr 1549 ins grab beschleunigt haben. Stolberg 7, 22. die abreise, rückkehr beschleunigen. ein werk, *beeilen, schnell fertigen, expedire:*

> wachst du noch oben, mein kind, bei der lamp' im traulichen
> stübchen,
> dir ein bräutliches hemd zu beschleunigen? Voss *idyll.* 8, 10;

> früheres maiengebäck,
> welches im siedenden topf sie beschleunigte (*schnell zu treiben*
> *suchte*). 3, 122.

BESCHLEUNIGUNG, *f. festinatio:* die beschleunigung eines rechtshandels, eines geschäfts, briefes.

BESCHLEUNIGUNGSGESUCH, *n.*

BESCHLEUPEN, *maculare, der bedeutung nach was* beschleppen. *der form nach ein mhd.* besloufen, *ahd.* sloufan? mir ist lieber ich beschleupe die schüch und kleider mit kott, dann das ich den kopf umb die eck zerstiesze. Wirsung *Cal.* X 2^a.

BESCHLICHTEN, *complanare, delenire,* schlichten. Stieler 1849.

BESCHLIESZ, *m. nnl.* besluit, *gebildet wie* geniesz, verdriesz, *bei* Stieler 1845 *custodia:* es ist unter meinem beschliesz, *sub clavibus meis est; bei* Luther *aber conclusum, was sonst* beschlusz: dem gemeinen unserm berufen erwelten seelsorger oder pfarrherr, zusampt einem auch unserm berufenen prediger sollen die zehen vorsteher, aus eintrechtigem beschliesz der ganzen versamlunge, mit einer namhaftigen summa geldes und etlichem genieszlichem vorrat zu irer ziemlichen notdurft und aufenthaltunge versehen. 2, 264ᵃ.

BESCHLIESZEN, *ahd.* pisliozan, *mhd.* besliezen, *nnl.* besluiten.

1) *circumcludere, be für um genommen, umschlieszen:* er beschlosz sie mit seinen armen, beschlosz ihre hand mit seiner; den garten mit einem zaun beschlieszen; er fiel auch in eine stad, die mit einer mauer beschlossen war. 2 *Macc.* 12, 13; swaz der himel besliuzet. *Er.* 7540;

den aller welt kreis nie beschlosz,
der liget in Marien schosz. Luther 8, 357ᵇ. Claudius 5, 143;

dass der könig aus Frankreich unter den beiden gar beschlossen und umbgeben ward. *buch der liebe* 22ᵃ; von mittag wird es mit dem mör oceano und von mitternacht mit dem Nilo beschlossen. Frank *weltb.* 6ᵃ; diese drei berg waren mit einer mauer beschlossen. Reissner *Jer.* 1, 7ᵃ; seitenwärts trägt er ein haarecht gewächs oder putzen mit vielen häutlein beschlossen. Tabernaemont. 1373; umzäunen und beschlieszen. *bienenk.* 48ᵃ;

o reiche haar,
wie ihr, als der leib strich, mich pfleget zu beschlieszen.
Weckherlin 711;

wann er sein geliebtes leib fest umarmt beschlossen hält.
Logau 3, 7, 37;

bis er sihe eine wies, und da ein strom herfleuszt,
der diese wiese schier ganz umb und umb beschleuszt.
Werders *Ar.* 14, 17;

glückselig ist der mensch, den ein begrüntes feld
vom hochmut und vom geiz entfernt beschlossen hält.
Canitz 106;

die ganze breite des passes, der auf beiden seiten von felsen beschlossen ist. Göthe 16, 221.

2) *includere, einschlieszen:* und gelobet sei gott der höhest, der deine feinde in deine hand beschlossen hat. 1 *Mos.* 14, 20; das mich der herr hatte in deine hende beschlossen und du mich doch nicht erwürget hast. 1 *Sam.* 20, 10; denn gott hat alles beschlossen unter den unglauben (*συνέκλεισεν εἰς ἀπείθειαν*, conclusit in incredulitate, galuk in ungalaubeinai). *Röm.* 11, 32; die welt ist ein haus, darinne sie alle schlafen und beschlossen ligen. Luther 1, 36ᵇ; das sei auf diesmal von diesem artikel gepredigt von unserm herrn Jesu Christo, das man sehe, wie darin beschlossen und begriffen ist alle unser weisheit und kunst. 6, 64ᵃ; eins sei im andern beschlossen (*begriffen, enthalten*). Melanchth. *im corp. doctr. chr.* 465; der erst teil beschleuszt acht algorithmos (*begreift, schlieszt ein, umfasst*). Mich. Stifel *Coss* 1; und der jung kaufmann mit lust und freuden sich in ire schneeweisse arm beschlosz. *Boc.* 2, 126ᵇ; der denn den fürsten und herrn ire röck und mäntel in ein kammer beschlossen hatte. *buch der liebe* 28ᵇ;

weil ihr beschlossen in mein herz
in rechter warer leib und wew. Mathesius *com. vom grafen Walter* D 7ᵇ;

ich bin beschlossen in mein haus,
gleich wie ein nunn, darf nit heraus. H. Sachs IV. 3, 6ᵇ;

dass er alle göttliche und menschliche recht in seinem herzen beschlossen habe. *bienenk.* 218ᵃ;

hat er (*der Rhein*) beklagend solche leib
sich bald in sein gewölb beschlossen. Weckherlin 245;

euch wird ein enges haus, ein schmaler sarg beschlieszen.
Gryphius 1, 87;

der wein ist unser noch, wann ihn das fass beschleusst,
sein aber sind dann wir, wann ihn der mund geneusst.
Logau 3, *zug.* 90;

dieselbe wiese soll im zaun beschlossen stehen,
darinnen du dein vieh wilt grasen lassen gehen.
arab. sprichw. 43;

wenn ich meines daseins ganzen kreis im schmalen raume der gegenwart beschlossen sehe. Schiller 740;

doch im innern befindet die kraft der edlern geschöpfe
sich im heiligen kreise lebendiger bildung beschlossen.
Göthe 3, 96;

dass die tagebücher, eingegangene und abgesendete briefe in einem archiv beschlossen sind. 60, 201; die vernunft nicht innerhalb der sinnenwelt beschlossen. Kant 2, 269.

3) *concludere, verschlieszen. wie die beiden vorausgehenden bedeutungen oft zusammenflieszen und fast nur durch die beigefügten praep. mit und in kennbar werden; so nähert sich ihnen auch die des verschlieszens, welche dann vorzuwalten scheint, wenn keine solche praep., oder etwa unter, daneben verwendet ist. es heiszt, den gefangnen mit der kette beschlieszen, in die kette beschlieszen und bloss beschlieszen = verschlieszen.* sie sind irret im lande, die wüste hat sie beschlossen. 2 *Mos.* 14, 3; und da sie das theten, beschlossen sie eine grosze menge fische und ir netz zurisz (*goth.* galukun managein fiskê). *Luc.* 5, 6; denn ich schreibe nicht gerne wider die, so ich weisz durch ir eigen gewissen beschlossen sind. Luther 1, 362ᵃ; die schrift beschleuszet alle menschen unter die sünde, das aller welt das maul gestopft werde. 1, 390ᵇ; und Adam war nu beschlossen und stund in der tiefen helle. 4, 24ᵇ; so es not ist ze reden, so sol die thür uf gon, wan es aber nit not ist, so sol der mund beschlossen bleiben. Keisersb. *sünden des munds* 79ᵃ; den mund zû beschlieszen. 62ᵃ; dabei sie ein altar haben und einen aus ihnen darbei beschlossen den ort zû bewaren. Frank *weltb.* 137ᵃ; darnach ziehen si ihre hend wider zû in beschlossen und allzeit den deumling hoch aufgerecht über sich. 199ᵃ; in die hand genommen, ein kleine weil beschlossen, darnach aufthon. 207ᵃ; nachfolgendes pflaster heilet und beschleuszt gar bald die wunden. Zechendorfer 2, 79; dasz er das löchlein beschliesse und verstopfe. Wirtz 156; er schlegt in ein trog, der beschlossen ist. Paracelsus 1, 527ᵃ; so die bank (*gerichtsbank*) gemacht und beschlossen ist. Reutter 52; der ritter mit betrübten und trawrigen herzen den brief beschlieszen thet, sein pitschier darauf drucket. *Galmy* 156; als nun der brief versiegelt und beschlossen war. 291; darin all ir heiligtum beschlossen. *bienenk.* 159ᵃ;

sein ohr ist zu der armen klag
und seufzen nicht beschlossen. Weckherlin 31;

hie beschlosz der Rhein den mund,
und sank frölich in den grund. 253;

was wolt ihr euch beschlieszen,
verrigeln umb und umb, und fürchtet das gewissen,
das mitten in euch wohnt. Opitz 1, 60;

der prahler Schwulibus wil gar nicht wohnen enge,
sein haus musz sein geraumt, gewaschen alle gänge,
nicht wunder, ihn verdrosz, da er erst ward ein kind,
beschlossen sein dahin, wo lauter nächte sind.
Logau 1, 5, 27;

wenn alle leut fromb weren, so bedörfte man kein thür noch thor beschlieszen. Lehmann 283; und befahl, das thor zu beschlieszen. *Simpl.* 2, 234; porta claudaris honesto. die porten soll beschlossen sein ehrlicher hand. Schuppius 752. *heute sagt man in diesem sinn nur schlieszen oder verschlieszen.*

Die jäger sagen, dass der hirsch seinen fusz beschliesse, das heiszt die klauen fest zusammendrücke: der hirsch gehet allwegen mit einem beschlossenen und gezwungenen fusz, dass er nicht mit dem spalt zwischen auslässt. das thut keine hindin. Becher s. 36.

4) *beschlieszen, abschlieszen, definire, finire, absolvere:* eine kühle felsgrotte, die ein breiter, abstürzender strom beschlosz. Fr. Müller 1, 30; eine beschlossene zeit. Möser 2, 126; diese Venus steigt schon ganz vollendet aus dem schaume des meers empor, vollendet, denn sie ist ein beschlossenes, streng abgewogenes werk der nothwendigkeit. Schiller 1110;

zu erfinden, zu beschlieszen
bleibe künstler oft allein,
deines wirkens zu genieszen
eile freudig zum verein! Göthe 3, 121;

eine beschlossene (*andere ausschlieszende, geschlossene*) gesellschaft; wenn eine beschlossene gesellschaft edler menschen sie als etwas frommes und heiliges bewahrt. Tieck *ges. nov.* 6, 27;

wie sie sich recht deutsch bekleiden, können sie zur zeit
nicht wissen,
bis zum kleiden, wie zum reden, eine genossschaft sei
beschlossen. Logau 3, 1, 20.

Dies abschlieszen geht nun oft über in den begrif des endigens, vollendens, aufhörens: hie beschleuszt der gotteslesterer und teufelskopf. Luther 3, 97; und beschleuszt mit diesen worten. 6, 54ᵃ; wie s. Paulus hernach beschlieszen wird. 6, 259ᵃ; das spinnet er immer einhin (*hinein*), das er zu dem schönen text kompt, damit er beschlieszen wird. 6, 287; und darumb beschliesz ichs hiemit. Aimon p 1; beschlossener (*völlig abgeschlossener*) frieden. Kirchhof *mil. disc.* 206; damit disz buch beschlossen wird. *bienenk.* 232ᵃ; wol anfangen und wol beschlieszen; damit ich mit der theologie beschlieszen kann. Günther *corr.* 16; sein leben, seine laufbahn, seine tage beschlieszen; die rede, die predigt, den brief, vortrag, das jahr, den tag, die feier beschlieszen; den traum beschlosz eine schaudervolle erscheinung. Klinger 3, 360; die kritiker aus dieser schule setzen voraus, dasz die kunst schon längst beschlossen sei. Tieck 1, xx.

5) beschlieszen, *statuere, festsetzen, ausmachen,* kann auch

für ein zu stande bringen des überlegten, für das schlussergebnis der verhandlung genommen werden, und es ist bemerkenswerth, dasz sich entschlusz und beschlusz, im wort wie in der vorstellung begegnen. etwas beschlieszen *ist auch* sich zu etwas entschlieszen, *obgleich in* entschlieszen *eigentlich der beginn, in* beschlieszen *der schlusz des vorsatzes gelegen ist. so drückt das lat.* recludere *sowol* verschlieszen *als* aufschlieszen *aus.*

wird er aber ergrimmen, so wirst du merken, das böses bei im beschlossen ist. 1 *Sam.* 20, 7; denn wenn gott einmal etwas beschleuszet, so bedenkt ers nicht erst hernach. *Hiob* 33, 14; sie haben ein bubenstuck uber mich beschlossen. *ps.* 41, 9; beschlieszet einen rat und werde nichts draus. *Es.* 8, 10; denn der herr Zebaoth hats beschlossen, wer wils weren? 14, 27; solchs ist im rat der wechter beschlossen. *Dan.* 4, 14; und zwar des menschen son gehet hin, wie es beschlossen ist. *Luc.* 22, 22; wenn einer seinen freien willen hat und beschleuszt solches in seinem herzen. 1 *Cor.* 7, 37; Carlstad wölle solche seine lere nicht als für eine gewisse und beschlossene warheit gehalten haben. Luther 3, 155; wenn mans nu abmisset nach dem wie es hie beschlossen ist, und fassets in haufen, so ists sechsmal lenger denn breit. 4, 47ᵃ; wenn sie aber ungewis sind, so ists schon beschlossen, das sie unrecht thun. 4, 325ᵃ; ich bins auch noch nicht beschlossen (*entschlossen*) zu behalten. *br.* 3, 104; wo sie aber des vorhin beschlossen gewest sind. 4, 223; wie euer ganzer groszer ernst sei, die concordia anzunehmen und zu fördern beschlossen seid. 5, 84; bin ich derhalb bei mir genzlich beschlossen gewesen. Thurneisser *notgedr. schr.* 1, 45; und erzehlet dem gemeinen mann den rath, so sie beschlossen und erfunden haben. Beutter 65; eine beschlossene reichsverfassung. Möser 1, 139; das ist nun einmal beschlossen und kann nicht abgeändert werden; das ist durch mehrheit der stimmen beschlossen;

> ich will ihm den gefallen thun. das war
> beschloszne sache, herr, noch eh sie kamen. Schiller 348ᵃ;
> was habt ihr denn in eurem furchtbarn rath
> beschlossen über sie? Göthe 9, 284.

6) beschlieszen, *concludere, colligere, argumentari, folgern, schlusz ziehen, war im 16 jh. sehr gewöhnlich, heute gilt dafür nur das einfache* schlieszen: du beschlöst übel, *mendose colligis.* Maaler 61ᵃ; daraus wil er beschlossen haben, das Christus mit dem wort 'das thut' aufs brotessen deute. Luther 3, 447ᵃ; da ich das stucke befand, ward ich gelinder gegen irem thun, und beschlosz, weil sie so nahe bei der schrift geblieben, das man sie gar unbillig ketzer gescholten hette. 6, 113ᵃ; daraus mag aber nit gezogen und beschlossen werden, dasz anfang der bösz in unser gewalt stee. Melanchthons *anweisung, deutsch von* Spalatin. 1523 *bl.* 32;

> aus dem der weis (*sapiens*) beschlieszen thut,
> auf gwalt, glück, gelt sol niemant hoffen.
> H. Sachs II. 2, 90ᵃ;

und derwegen müssen wir von notswegen beschlieszen, dasz die concilien die h. kirch nit können meistern. *bienenk.* 45ᵃ; denn es ist nicht sehr lang, das etliche namhafte doctores beschlossen haben aus demjenigen, so zu ende der brief Pauli allzeit stat, dasz u. s. w. 78ᵃ; daraus sie unwiderleglich beschlossen hat, dasz das brot verandert werde in den waren leib Christi. 90ᵃ; so haben sie sehr meisterlich gedeterminiert, beschlossen und erwisen, dasz alle sunden nicht todlich seien. 103ᵃ; so hat sie schlechts und rechts daraus beschlossen. 110ᵃ; hieraus beschleuszt unser liebe mutter sehr gewaltig, dasz. 137ᵃ; daraus hat die h. kirch beschlossen, dasz. 140ᵃ; und darumb hat sie beschlossen und bewisen. 153ᵃ; darum müssen wir hierauf beschlieszen, dasz. 166ᵃ; und hieraus beschlieszen sie mit Paulo, dasz wir in Christo alle volkomenheit haben. 201ᵃ.

7) sich beschlieszen, *in mehrfachem sinn,*

a) sich umschlieszen, *einschlieszen:* der babst zu Avion beschlosz sich in ein kamer. Frank *weltb.* 157ᵃ. *andere beispiele schon unter 2 angezogen.*

b) *sich endigen:* die erzählung beschlieszt sich mit einer beschreibung. J. E. Schlegel 3, 24, *wofür noch besser gesagt wird* beschlieszt. *ebenso* fängt sich an = *fängt an.*

c) sich beschlieszen, *sich für etwas entscheiden, bestimmen, entschlieszen:* und kürzlich, mich hab ich beschlossen, es sei ein fegfeuer, kan aber keinen andern also beschlieszen. Luther 1, 431ᵃ; das die pröbste und kirchendiener zusamen kämen und sich diser sach einer gemeinen freien weise beschlössen. *br.* 3, 366; aber hernach weiter, wenn ich mich beschlossen habe. 5, 529; item wann sich die wachmeister der wachen halben beschlossen haben, sollen sie es ihrem obersten anzuzeigen schuldig sein. Fronsp. *kriegsb.* 3, 118ᵃ.

BESCHLIESZER, *m. dispensator, cellarius, der keller, haushälter, ausgeber.*

BESCHLIESZEREI, *f. inclusio, obseratio.*

BESCHLIESZERIN, *f. cellaria, kellerin, ausgeberin:* beschlieszerin (*pförtnerin*) als in eim kloster. Maaler 61ᵃ; er fragte nach unserer beschlieszerin, welche wir Geet nannten, die aber sonst Margretha hiesze. *Simpl.* 2, 17; die beschlieszerin, so gemeiniglich alle vier und zwanzig stund bis um eilf uhr in die nacht zu schaffen hatte, bis sie alle ihre schuldigkeit verrichtet, die letzte im bett und die erste am morgen frühe wieder daraus und derohalben das wachende aug der haushaltung. 2, 366. 367; eine solche haushälterin und beschlieszerin. Göthe 31, 191; meine bisherige treue beschlieszerin und haushälterin. 17, 57; ein frauenzimmer, das man für die beschlieszerin und thätige haushälterin zu erkennen hatte. 21, 175;

> und beschlieszerin im häuslein
> ist das mäuslein. Rückert 51.

BESCHLIESZLICH, *definitivus, schlieszlich:* so würden wir in der christenheit nichts gewisses oder beschlieszliche haben. Luther 1, 445ᵃ; tretten sie demnach alle drei räthe zusammen, fordern auch andere mehr zu sich, die rechte beschlieszliche endschaft und ausspruch zu finden. Kirchhof *mil. disc.* 225;

> zu lang reden ist verdrieszlich,
> sondern fein kurz red und beschlieszlich.
> H. Sachs V, 330ᵃ.

BESCHLIESZLICH, *adv. definitive, zum schlusz:* zum lesten und beschlieszlich ist zu merken. Jo. Cochleus *von der mesz und priesterweihe Lp.* 1534. B 2ᵃ;

> aus dem allem lehr wir beschlieszlich.
> H. Sachs II. 2, 30ᵃ;

wa irs glaubt, kompt ir weder mit henden noch füszen, bei vilen baurenschritten, nit zu meiner meinung, welche schon beschlieszlich das urteil gefelt. *Garg.* 22ᵃ; aber beschlieszlich, so sag ich. 139ᵃ; beschlieszlich hat er dienstlich. 146ᵃ.

BESCHLIESZREDE, *f. epilogus, schluszrede:* und zu einem beschlusz, so wirt auf das fest die poetrei geent mit einer überköstlichen beschlieszred. *fastn. sp.* 1302. s. beschlusrede.

BESCHLIESZUNG, *f.* 1) *conclusio,* bei beschlieszung des thors, *bei thorschlusz. Simpl.* 1, 448; dasz der autor in beschlieszung der dritten tafel gern artig erdichte. Lessing 2, 407. 2) *decretum, statutum: V.* bei dem nektar und bei Livia beschlieszt er, dasz er diese deutschen empörer vertilgen will! *H.* wird er die beschlieszung selbst ausführen? Klopstock 8, 193.

BESCHLINGEN, *constringere, irretire, schlingen über einen werfen.* Stieler 1856.

BESCHLIRPEN, *oblinere, interlinere, besudeln, mit unrath, mit dinte beschmieren, beschleifen.* Maaler 61ᵃ. s. schlirpen.

BESCHLOSSENHEIT, *f. geschlossenheit? abschlieszung?* wenn ich mich zur grundlage des staates, zum bauernstande wende, finde ich dieselbe beschlossenheit. Tieck *tischl.* 1, 122.

BESCHLOSZEN, *grandine ferire, percutere:* der weinberg ist stellenweise beschloszt worden.

BESCHLOSZT, *arcem possidens,* beschloszter herr, junker, *burgsässiger edelmann, dem man auch ein beschlossenes, von der burg abhängiges gericht beilegt:* beschloszte geschlechter.

BESCHLOSZZEIT, *f.?* im neuen auffartzeit, pfingstmon, beschloszzeit, blumenmonat. Fischart *groszm.* 106. *auffart ist himmelfart, und* beschlosz *musz eine andere epoche des frühlings und mais bedeuten.*

BESCHLUCHZEN, *singultiendo deflere.*

BESCHLUMPERN, *maculare,* den rock, den mantel.

BESCHLURFEN, *sorbillare, sorbillando attingere:* ein becher soll weins war von ihren lippen beschlürft. Wieland 27, 224.

BESCHLUSSIG, *schlieszend, bewahrend, schützend:* auch weisen wir den hof zu Palzel beschlüssig zu sein, als eine freiheit. *weisth.* 2, 256.

BESCHLUSZ, *m. nnl.* besluit, *was doch mehr unserm beschlusz entspricht, in mehrfachem sinn,*

1) *claustrum, custodia, verschlusz:*

ich hab ein ungrisch gold nicht ungern im beschlusz.
Logau 1, 3, 37;

ein bibliothekar, der eine so einzige merkwürdigkeit unter seinem beschlusse hat. Lessing 8, 9. *vgl.* 11: ich werde nicht anders als von aller welt abgesondert und gänzlich unter seinem beschlusse leben müssen. J. E. Schlegel 2, 353;

denn so hat sie aus des waldes nacht
einen bären, ungeleckt und ungezogen,
unter ihren beschlusz herein betrogen. Göthe 2, 91;

die casse ist unter meinem beschlusz, ich zahle die zettel und die rechnung führe ich selbst. 17, 70; er habe alles was sich auf den herrn beziehe selbst im beschlusz. 17, 174; überhaupt hält Deutschland noch ungeheuer in seinem beschlusse, die ungemein sind. J. Paul *teufelsp.* 1, 49.

2) *conclusio, finis:*

sprach hetlich, hört mich on verdrusz,
wann fragens mach ich schier beschlusz.
Schwarzenberg 156, 1;

verkündiget er dem volk, am beschlusz seiner predigten, das er der christlichen gemein zu Breitzbach bei Fach desselben tags nach mittag .. einen christlichen bischof und seelhirten ordnen und weihen wolt. Alberus *wider Jörg Witzeln* G 4^a; H. Sachsens *gedichte haben häufig als letzten theil die rubrik* 'beschlusz'. *auf theaterzetteln:* 'zum beschlusz'.

3) *conclusio, syllogismus, folgerung, nach beschlieszen* 6: das ist nu der beschlusz s. Pauli gewest, habt ir — so —. Luther 3, 504^a.

4) *statutum, decretum:* der beschlusz, das man das wil annemen, das erkant ist, das heiszet sententia, und wirt auch genant ein rath. Keisersb. *sünden des munds* 58^a; dasz die münch einen schweren streit darumb gefürt haben, .. als nun lang herumm gangen, ists endlich zu disem beschlusz kommen, dasz. *brösaml.* 32^a; sintemal disz die endliche determination und beschlusz unsers meisters von Hohensinnen ist. 98^b; 'recht, disz ist von wort zu wort der beschlusz und die determination unser lieben muter der h. kirchen. 155^a;

beweinend zweier lieb beschlusz (*vertrag*).
Weckherlin 300;

die sache hängt ab vom beschlusz des königs; endlich ist der beschlusz gefaszt, der antrag zum beschlusz erhoben worden.

BESCHLUSZFÄHIG: die abgeordneten waren nicht mehr in beschluszfähiger anzahl beisammen.

BESCHLUSZFASSUNG, *f.*

BESCHLUSZNAHME, *f.* Dahlmann *engl. rev.* 222.

BESCHLUSZREDE, *f. epilogus.* Maaler 61^a, beschlüszrede.

BESCHLUSZREIF, *maturus concludendo.*

BESCHLUSZRING, *m. geschlossener kreis:* darnach ziehen sie zu hauf und machen einen beschluszring. Reutter 67.

BESCHLUSZWEIN, *m.* sieben mann, deren jedem ich alle tag für speis und lohn sieben batzen, dem meister aber neun batzen bezahlte, und darüber noch täglich eine halbe masz brenz, sell-, beschlusz- und firstwein. *der arme mann im Tockenb.* 156. sellwein *fürs zimmern der schwelle (schweiz.* sellel), firstwein *für den giebel,* beschluszwein *für den schluszbalken.*"

BESCHLÜTZEN, *concludere, gebildet von* schlieszen, *wie* rützen *von* nieszen, urdrütze *von* drieszen, schütze *von* schieszen; *zu folgern sowol aus dem folgenden subst., als aus der mhd. form:*

sô gar in stricke
hânt ir ougen blicke
sinne herz und dâ bî muot beslützet. MS. 2, 29^b.

BESCHLÜTZTE, *f. conclusio, einschlieszung, beschlossenheit, s. das vorige wort:* sant Jacob spricht, das not ist beschlütze. Keisersb. *has im pf.* Bb 3^a.

BESCHMADERN, *maculare, sordibus inquinare.* Stieler 1598. *s.* schmadern, schmaddern.

BESCHMÄHEN, *carpere, probris afficere:* beschmähet und gelestert. Alb. von Eyb 25^a; schendlich beschmecht er in täglich vor allen gotteskinden. Franck *chron.* 459^a;

die wie harpyen ihm
seine speise beschmähn (*besudeln*). Herder 12, 100.

BESCHMALGERN, *maculare.* Frisch 2, 205^a; und weil er denselben (*sammet*) mit verachtung gottes wort und der armen beschmalgert. Mathesius 50^a; denn da Christus in seinem tempel aufsasz, war die liebe biblia sehr beschmalgert. 99^b.

BESCHMALZEN, *adspergere, maculare, s.* beschmelzen. *mhd.*

ê daz ir trinkt, sô wischt den munt,
daz du besmalzest niht den wanc. Haupt 6, 491.

BESCHMAROTZEN, *einen, parasitari alicui.*

BESCHMATZEN, *wie beküssen:* sich beküssen und beschmatzen.

BESCHMAUCHEN, *imbuere fumo:* die wand, ein gemälde beschmauchen; die pedanten in der malerei pflegen diese schwarze kunst zu schätzen, wie die in der gelehrsamkeit einige beschmauchte scribenten. Winckelmann 2, 421. *s.* berauchen.

BESCHMAUSEN, *convivari, alicujus epulas sectari:* aber deswegen habt ihr keine macht, sie blosz für euch zu corrigieren, viel weniger zu beschmausen. Schoch *stud. leben* J; ein andermal komm mehr und beschmaus uns. *ebenda;* ich wünschte deswegen, dasz wir öfters an diesen ort kommen und den herrn von E., denn so hiesz der hauswirt, beschmausen möchten. *Felsenb.* 3, 293; so will ich mir einen tag ausbitten, euch zu beschmausen. 4, 112; unterdessen er bei dem ersten, der ihm im weg liegt, einkehrt, ihn zu beschmausen. Hamann 2, 94;

da wo ihr den enkel des seligen herrn,
den heute vermählten beschmauset. Göthe 1, 196;

ohne sich anders als durch die ehre, die man ihrem sohne anthat ihn zu beschmausen, entschädigt zu sehen. 26, 352; während Bogislav auf seine übermacht vertrauend, den sieg mit seiner flottenmannschaft beschmauste (*durch einen schmaus feierte*), bevor er erfochten war. Dahlmann *dän. gesch.* 1, 329. sich beschmausen (*wie* betrinken), *beim schmause sich übernehmen, des guten zu viel thun.*

BESCHMAUSUNG, *f.* man begieng den vertrag nach dänischer sitte durch eine achttägige wechselseitige beschmausung. Dahlmann 1, 193.

BESCHMECKEN, *olfacere, beriechen, belecken:*

was schads, dasz Lazarus von hunden kaum beschmeckt,
obschon sein armer leib voll elends hier gestreckt.
Simpl. 1, 526.

BESCHMEICHELN, *demulcere, blandiri:* alles, womit er hohe und geringe leser und sänger ergetzt und beschmeichelt. Göthe 6, 43.

BESCHMEICHEN *für* beschmauchen, beschmäuchen, *s.* anschmeichen:

und wenn sie (*die ratzen*) gleich müssen vor weichen,
können sie den feind so beschmeichen,
das alles verfault, was sie rüren. *froschmeus.* Hh 1, 6.

BESCHMEISZEN, *illinere, polluere, foedare, beschmieren, bewerfen, besudeln, goth.* bismeitan ἐπιχρίειν, *ungere, ags.* besmitan, *ahd.* pismîzan (Graff 6, 830), *mhd.* besmîzen, *ein uraltes wort, von dessen abstammung unter dem einfachen gehandelt werden soll. nhd. kann sich aber die abgeleitete schwache form* beschmeiszen, beschmeiszte = *goth.* bismaitjan bismaitida, *ahd.* pismeizan pismeizta *von der starken um so weniger sondern, da die bedeutungen beider zusammen flieszen; in bairischer, schwäb. volkssprache stehen noch* schmeiszen *und* schmaiszen *von einander ab. im part. praet. erscheinen nhd.* beschmissen *und* beschmeiszt, *aber mit demselben sinn, das praet. ind. würde* beschmisz (*bei* Luther *steht noch* beschmeiszt) *oder* beschmeiszte *lauten können. dem praes.* beschmeiszen *läszt sich nicht ansehn, ob es ahd.* pismîzan *oder* pismeizan *sein soll. hiernach wird man die folgenden anführungen beurtheilen. die bedeutung ist sowol* beschmieren, besudeln (*s.* abschmeiszen) *als* bewerfen (*s.* anschmeiszen, aufschmeiszen, zuschmeiszen) *und immer klingen uns heute diese wörter gemein, der edle sinn von* smeitan ungere *ist verloren gegangen, woraus sich die abnahme des worts im gebrauch erklärt. auch* salben *und* schmieren *wenden sich auf schläge an,* schmeiszen *ward zu* schlagen *und* werfen.

solche unreine, falsche geister beschmeiszen alle gottesgaben, und hindern in, das er inen nicht viel gibt. Luther 1, 44^b; da ists auch nicht wunder, das er zuletzt vergift werde und beschmeiszt, das er hinnach fare und auch sterbe. 3, 395; möchte damit auch vil andere beschmeiszen und vergiften. 3, 396; wo sie ander leute kunden damit beschmeiszen und vergiften. 3, 397. 399; das er allenthalben ursache sucht, die einfeltigen zu beschmeiszen. 3, 436^a; zu erbarmen ist, das man den namen (*priester*) so beschmeiszet hat. 4, 97^a; also haben die jüden seine (*Christi*) gnade beschmeiszet. 4, 107^a; und was nur mit disem gift beschmeiszt ist. 5, 37^a; das der teufel in seiner klugheit sich selbs so schendlich must beschmeiszen und bethören. 5, 263^a: auch wolt ich dem bapst selbs nicht rathen, das man die evangelia solt leren, der teufel solt in beschmeiszen, und würde nicht lange bapst sein. 5, 290^a; der hat mich geteuscht, so musz ich inen (*eum*) wider beschmeiszen. 5, 440^a; wie fast alle ketzer solche haben wöllen gar rein machen, und, mit urlaub, gar beschmissen. 5, 450^a; gottes gaben sind so treflich edel, wir aber so beschmissen. 5, 452^a; und wil imer der unflat (*das vertrauen auf eignes verdienst*) mit im herzen sitzen, da Christus sitzen sol, und seinen stuel beschmeiszen. 6, 69^a; das ist die leidige erbsünde, angeborne plage, ein gewachsne gift vom erbstam und veterlichem geblüt Adam, da in der teufel beschmeiszt und durchgiftet hat mit dem wort, da er sprach, ir werdet wie gott sein. 6, 155^a; denn ob bawr und burger einander betriegen, beliegen, teuschen und beschmeiszen, das ist noch nicht der ergest teufel. 6, 166^a; ich wil aber darumb nicht dein (*gottes*) bild verkeren noch beschmeiszen. 6, 304^a; und wird der lange beschmissene brauch das recht heiszen. 6, 324^a; und möchte sich noch eben sowol in seiner klugheit beschmeiszen, als er sich im paradis beschmeisz, do er meinet er hette nu gewonnen. 6, 332^a; uber das, so ist die liebe christenheit mit so vil grewlichen ergernissen beklickt und beschmeiszt. 6, 336^a; wir werden dennoch müssen sterben und im den himmel lassen, wenn wir uns gleich auf erden seer verdrieszlich und beschmissen machen. 6, 352^a; daraus sie besorgen, das sie vil volks werden des orts beschmeiszen und groszen schaden thun. *br.* 3, 528; wenn man kelber und schaf geopfert hat (*sagt zum kranken weib seine mutter*) und an die sonnen gelegt, hat dir sonst nichts darvon mögen werden, so hastu sie doch beschmeiszt und darauf geschissen. *schimpf u. ernst cap.* 390; das die sophisten die heilige schrift mit falschen glosen beschmeiszt und vergifftiget. Alberus *wider Witzel* A 2^b; aber zur selben zeit war schon das evangelium mit menschenleren beschmeiszt. A 3^a;

ich armer hab die schanz versehn,
er sagt selbs, ihm wer recht geschehn,
und sprach ich hab mich wol beschmissen,
warumb blieb ich nicht beim gewissen? Alberus *Esop* 10;

denn unsers herzogen anschlag sind zerrissen,
er hat sich in seiner klugheit beschmissen.
ein lustig gesprech der teufel. 1542. b 4^a;

dein halben leib mit rust bescheisz,
den andern theil mit blut beschmeisz. H. Sachs IV. 3, 77^a;

dasz im ausginge der angstschweisz,
und beschmaist sich mit eignem kot. IV. 3, 105^a;

doch alles mit menschengaifer beschmaiszt. Frank *parad.* 92; schmeichlen verunreinigt und beschmeiszet mit weicheit. *Petr.* 193^a;

fliegen zu heiszer zeit gemein
beschmeiszen alle ding in summ. Spreng *Il.* 34^a;

also dasz wenig von ihm unbeschmeiszt oder unangefochten bleiben mochten. Kirchhof *wendunm.* 224^a;

die thut ihr selbs in finger beiszen,
ihr herz nagen und ehr beschmeiszen.
Fischart *ehz.* 69;

dasz kein mensch auf erden so heilig gewest noch seie, on Christus alleine, der nit selbs mit sünden beschmeiszt were gewesen. *bienenk.* 46^a; wiewol die losen fliegen manchmal das sacrament dürfen beschmeiszen. 180^a;

und sollten sie ihr werk und offenbare schriften
mit lügen selber noch beschmeiszen und vergiften. Opitz;

schösser, die in ämtern dienen, sind der herren kunst zu beiszen
(auf lateinisch), weil sie manchen, auch die herren selbst
beschmeiszen. Logau 2, *zug.* 194;

mancher ist die lateinische kunst, dadurch der herr andere beschmeiszt. Lehmann 139; wenn die katze einen reinlichen ort beschmeiszet, so bedecket sie den platz mit erde. *pers. baumg.* 9, 19;

brecht die blumenkörbe voll,
damit der flora schmuck den edlen leib beschmeisze (*bestreue*),
der viel zu kostbar ist, als dasz er modern soll.
Günther 622;

so flog auch ein schwarm junger wespen aus dem beschmeiszten aase hervor. Lessing 1, 136;

die hühner haben lange
darauf gesessen, solch gesindel achtet
nicht sehr, obs eine lanze ist, ob stock.
das denkt nur drauf, die sachen zu beschmeiszen.
Tieck 1, 264;

es musz ein garstiger vogel sein, der sein eigen nest beschmeiszt. *bei* Günther *erscheint zum letztenmal das wort in reinem sinn angewandt, heute beziehen wir es nicht mehr gern auf leute (und ziehen dann* beschmitzen *vor), sondern nur auf thiere, zumeist auf hühner, schwalben, fliegen, wespen, spinnen, schnecken, raupen, schmetterlinge, die davon* geschmeisz *heiszen, und selbst* schmetterling *mahnt an die nl. form* besmetten = beschmitzen. *in manchen der angeführten stellen mag an besudelnde und vergiftende thiere gedacht sein. auch setzt man euphemistisch* beschmeiszen *statt des ihm klangverwandten wortes, so verschieden beide, der berührung im begrif ungeachtet, ursprünglich sind. vgl. sp.* 1560 bescheiszen *von der fliege und dem teufel, der als fliege erscheint.*

BESCHMEISZUNG, *f.* das der ehliche stand anders nicht seie, dan ein beschmeiszung und befleckung aus fleischlicher vermischung. *bienenk.* 16^a; dasz man in dem ehelichen stand gott nit könne gefallen noch heilig sein, dieweil es ein eitele unreinigkeit und fleischliche beschmeiszung ist. 188^a.

BESCHMELZEN, *adipe ungere:* wer sich mit seinem eignen schmalz will beschmelzen, der hat dazu gelegenheit, so er einem geizigen oder armen herrn dient. Lehmann 142.

BESCHMERZEN, *dolere:* deshalben wird der gefallen sonderlich gerechtfertigt, wenn er warhaftig sich beschmerzt und glaubt und vertraut dem evangelio. Melanchth. 2 *Cor.* 1; diss ist zu beschmerzen, das die christen under den antichristen sollen steen. Frank *guldin arch* 1538. 190^a;

so lasst uns denn von ganzem herzen
der Ambre raub und fall beschmerzen.
Lohenst. *Ibr.* 68, 532;

und sie hat oft beschmerzt, dasz sie ihm schlimm gerathen.
105, 547;

jedoch, warum beschmerz ich meines Jesu wunden?
christl. ged. 131, 25;

und wir ... haben nicht zeit gehabt andere üble zufälle zu beschmerzen. Schuppius 734; bald darauf beschmerzte ich das grosze unglück. *Jucundiss.* 174; o wie beschmerzte ich dazumal, dasz ich euch so liederlich verlassen. 211. *heute ungewöhnlich, man sagt* bedauern, beklagen, bejammern. *s.* [illegible].

BESCHMIEDEN, *includere aere, ferro, ahd.* pismidōn (Graff 6, 829), *mhd.* besmiden:

er lieʒ vil sêre besmiden mich
in einen bojen, daʒ müet mich. *frauendienst* 341, 27;
daʒ er Petrum lieʒ besmiden. *pass. H.* 124, 71;
mit zwein ketenen besmiden. 156, 19;
der si wol besmiden lieʒ. 160, 66;
mit îsene lieʒ er in besmiden. *pass. K.* 163, 21;
die heiligen wurden beide
mit grôʒen keten dô besmidet. 304, 23.

nhd. fest mit eisen beschmieden lassen;

er liesz den kasten wol beschmiden. Waldis 4, 62.

vgl. abschmieden, anschmieden, einschmieden.

BESCHMIEREN, *ungere, linere, foedare, wie* beschmeiszen (*vgl.* schmieren *und* schmeiszen), *andere schreiben* beschmirben, Maaler 61^a beschmirwen *exungere, ahd.* bismerwēn (Graff 6, 834), *nnl.* besmeren: brot mit butter, das tuch mit fett, die wand mit kalk beschmieren, *bestreichen;* ein buch mit dinte, das gesicht mit farbe, die augen mit salbe beschmieren; narrenhände beschmieren tisch und wände;

last erfrischend uns purgieren
alle dämpf, so unser hirn
mit geiz und ehrgeiz beschmieren. Weckherlin 412;

man helt dich für ein bild mit golde stark beschmieret.
Logau 3, 1, 76.

er sollte sich nicht lassen verführen
und nun auch bank und tische beschmieren.
Göthe 2, 269;

papier, theils reines, theils beschmiertes, das in deutscher sprache beschmierte papier. J. Paul *teuf. pap.* 1, 12. sich beschmieren, sich das maul, die hände beschmieren; der sich an einer solchen dreckpatsche beschmiert hätte! *der a. m. im Tockenb.* 72. *vgl. die zusammensetzungen des part. praet.* fettbeschmiert, honigbeschmiert, kothbeschmiert.

BESCHMINKEN, *fucare, schminken:* die wangen beschminken, ein beschminktes gesicht; beschminkte andacht, *heucheleien:*

mit den groszgemachten dünsten
der beschminkten eitelkeiten, locket mich die falsche hin
dort auf jenem breiten weg. Neumanns *lustw.* 135.

BESCHMIRGELN, *fuste foedare, mit schmergel besudeln. s.* schmergel.

BESCHMIRMELN, *ungere, adipem olere.* Stieler 1963. *s.* schmirmeln *und* anschmirmeln.

BESCHMISSEN, *maculare, eine seltne, aber zulässige nebenform von* beschmitzen, *mhd.* besmiʒʒen, *part.* besmiʒʒet:

noch sind. hilf groszer gott, bei so betrübten sachen,
die den verstockten geist beschmissen mit dem blut
und binden uber sich ein ungeheure rut.
Gryphius 336.

BESCHMITZEN, *polluere, foedare, mnl.* besmetten, *beflecken, besudeln, gilt für feiner und anständiger als* beschmeiszen, *und hat den nebensinn von leicht (levis notae macula) bespritzen, bewerfen, vgl.* glitzen *und* gleiszen, ritzen *und* reiszen, schwitzen *und* schweiszen. *frühere schriftsteller geben ihm aber ganz die bedeutung von* beschmeiszen: die reinigkeit der kirchen, welche sie in sitten und personen so greulich beschmitzt haben. Luther 5, 116^{a}; s. Bernhard sagt, so oft er bei leuten sei gewest, so oft er sich beschmitzt. 5, 358^{a}; ob wir itzt beschmitzt und ins finster gelegt werden von der welt. 5, 409^{b}; umb solcher willen musz er solchs von im selbs anziehen, als solt er sagen, ich weisz wol, das sie mich mit solchem rhum beschmitzen. 6, 220^{a}; gleichwie die liebe sonne nicht davon beschmitzet noch unrein wird, das sie so sehr scheinet auf einen kot und unflat als auf gold. 8, 295^{a}; wie schendlich beschmitzen sie keiser Carols namen. 8, 363^{a}; aber nicht alle sind mit offentlichen ergernissen so grob beschmitzt. *tischr.* 156^{a}. 157^{a}; Adams fall hat die menschliche natur also gar sehr beschmitzt, verderbt und vergift (*wie oben sp.* 1582 beschmeiszt und vergift). 209^{a};

das die fliegen nit auf euch sitzen (*es deckt zitzen*),
ewr zarte angesicht beschmitzen. H. Sachs III. 3, 12^{a};

glaubt es der kaiser wol, wie hoch er sich erhitzt,
dass sich Papinian mit solcher schmach beschmitzt?
Gryphius 1, 447;

ein weisses körbelein,
ist neu, noch unbeschmitzet. Spee *trutzn.* 201;

von hunden beschmitzet werden. *pers. rosenth.* 7, 15; es gibts die vernunft, dasz ein armer, der auch seine gemütsbewegungen und lüste hat, wenn er selbige mit billigkeit nicht steuern kan, beschmitzet und sie mit lastern sättiget. 7, 20; als die brüder Josephs sich mit lügen beschmitzeten. 8, 126; mit sünden befleckt und beschmitzt sein. *pers. baumg.* 4, 15;

die ohren mächtig scharf hier der einsiedler spitzte,
damit der heuchler nicht den heiligen sinn beschmitzte.
Werders *Ar.* 27, 87;

itzt must du doch noch wissen, dasz die menschen nicht allein in ihrem leben die kirchen mit lastern beschmitzen. *Simpl.* 1, 420; von ihm selbsten beschmitzet und besudelt und sich zu einem unehrlichen mann gemachet. Schuppius 620; die mängel, so die form des reichs beschmitzen. Leibnitz 198;

so manch papier befleckt, so manch papier beschmitzt.
Günther 1026;

der zeiten üble brut, der frevel und die schande
beschmitzten anfangs bald die ehen, haus und stamm.
Hagedorn 3, 26;

auch tugenden und laster wird die nachwelt nicht ewig verkennen. ich begreife es sehr wol, dasz jene eine zeitlang beschmitzt und diese aufgeputzt sein können. Lessing 4, 6; kann unmöglich seinen ehrlichen namen beschmitzen. Liscow 457;

und ach, zu späte reu im unruhvollen herzen,
die gleich harpyen ihn beim gastmal überfällt,
den ortolan beschmitzt und Cyperns wein vergällt.
Uz 2. 29;

ob er gleich keinen theil meines privatlebens unbeschmitzt liesz. Wieland 2, 119; die beschuldigung, womit er die tugend der schönen Danae zu beschmitzen sich erfrechte. 2, 179; jemandes namen mit einem schandflecken beschmitzen. 20, 267 (250); kein kleinliches angehänge beschmitzte ihre wände. Herder 19, 181;

der stümper, der zu meinen füszen kreucht,
beschmitzet zwar mit seines neides geifer
all meinen ruhm. Bürger 31^{a};

Klopstock schlägt ein allgemeines, die augen am wenigsten beleidigendes dehnungszeichen vor. ich kann mir keines denken, das nicht die reine einfache schönheit im schreiben und drucken beschmitzen sollte. 326^{a}; das ungereimte, womit man ihn (*den atheismus*) so gern beschmitzte. J. Paul *Tit.* 2, 103.

BESCHMITZUNG, *f. macula, befleckung*: ohne beschmitzung ihrer ehren. Kirchhof *mil. disc.* 211; dieweil die heiligkeit seiner person alle unsauberkeit und beschmitzung fein kan vertuschen und saubern. *bienenk.* 226^{a}; ehrliche leute vor dergleichen verdampten beschmitzungen hinfüro sicher stellen. Schuppius 678.

BESCHMÜCKEN, *ornare, exornare, schmücken*. Stieler 1995.

was hast gewonnen, nun beguck,
mit messingkränzlein fein beschmucke. Fischart *groszm.* 62.

auch colorem causae inducere, ausschmücken, der sache einen schein geben.

* **BESCHMUNZELN**, *leni risu excipere, belächeln, s. das beim folgenden wort gemutmaszte ahd.* smunzôn.

BESCHMURZEN, *was* beschmerzen, *aus dem folgenden zu vermuten und von dem starken ahd.* smerzan smarz smurzun gismorzan (Graff 6, 835) *leicht herzuleiten. auch schwz. für* schmerzen schmirzen *und* schmurzen. Stalder 2, 336. 337. *bei* Hattemer 3, 599 *erscheint ein* smurzôt, praenidet, *was wol sein soll* renidet, *lächelt, so dasz man vermuten darf* smunzôt.

BESCHMÜRZUNG, *f. dolor*: nicht ohne beschmürzung siehe ich, wie viel reuhe seind gar zu viel unmild. Schuppius 749.

BESCHMUTZEN, *maculare, contaminare. wie aus ags.* smitta *macula engl.* smut *wurde, folglich engl.* besmut *zurückgeht auf ags.* besmittan (*neben* besmitan, *wie unser* beschmitzen *neben* beschmeiszen); *so scheint auch unser* beschmutzen *gleichviel mit* beschmitzen, *um so mehr, da man im 17 jh. noch* beschmützen *schrieb*:

euch hat es allezeit geehret und genützt,
nun aber hat es jetzt am leimut sehr beschmützt.
Werders *Ar.* 19, 3.

Stieler *setzt schon* beschmutzen. *wir brauchen* beschmutzen *meist sinnlich*: die hände, schuhe, kleider beschmutzen; beschmutzte wäsche, *schmutzige, schwarze*; beschmutzte schüsseln, teller (*s.* beschissen). *doch heiszt auch* sich beschmutzen *sich mit einer schlechten handlung beflecken*;

aber vergiszt niemals, dasz stets die geschwätzige trägheit,
wertlos, ohne verdienst, grosze verdienste beschmutzt.
Platen 140^{a}.

BESCHMUTZUNG, *f.*

BESCHNABBERN, *ore contingere*: wenn das wasser von einem faulen, stinkenden munde beschnabbert und halb getrunken ist. *pers. rosenth.* 1, 42. *die ausg. von* 1775 *setzt dafür* beschlabbert. *beide formen sind unhochdeutsch. s.* beschnapern.

BESCHNABELN, *rostro ingerere, gustare*, sich beschnabeln, *mit speise erfüllen*; Stieler 1995 beschnabelieren.

wenn du dich satt beschnabelt hast.
Ringwald *laut. warh.* 112.

BESCHNÄBELN, *rostro tangere*, sich beschnäbeln, *rostra conferre. man zieht heute vor*: sich schnäbeln, *ahd.* snapalôn.

BESCHNALLEN, *fibulis munire*. Stieler 1891. *das part.* beschnallt *zu unterscheiden von* beschnallt = beschnellt.

BESCHNAPERN, *was* beschnabbern: er behalte doch seine beschnaperte liebste. antw. was heiszt beschnapert? wir schweren bei unserer sicherheit, dasz wir sie noch mit keinem kusse berühret haben. Weise *fr. redner* 128. *vgl. auch* beschnopern.

BESCHNAPPEN, *degustare, aufschnappen*: doch wenn du ja historien beschnappen wilst, so lies den Marcolfs, den Eulenspiegel. Riemer *reime dich.* 14.

BESCHNAPSEN, sich, *vino se obruere adusto*.

BESCHNARCHEN, *intercipere, heimlich auffangen, erlauschen, ahd.* pisnerchan *illaqueare*, snaracha *rete, tendicula* (Graff 6, 849. 850).

A. dort vor der thür da steht ein man,
hat brief, die er euch selbs wil geben,
ich wolt des gangs euch uberheben,
und wolt die brief von im habn gnon.
B. geh hin und heisz in einher gon,
lasz hören was er newes bring.
knecht sollen nicht beschnarchen alle ding,
das si darnach das haus mit fegen.
[illegible] 11.

nicht unverwandt ist unser schnarchen, *wenn wir sagen*: im hause herum schnarchen, *schnüffeln, wovon mehr unter dem einfachen wort, vgl. auch* anschnarchen, *anfahren, anbrummen*.

BESCHNARCHER, *m. morosus censor, krittler*: wäre meinem beschnarcher wissend gewesen, dasz ein übersetzer die kraft der worte fühlbar machen müsse. Bürger.

BESCHNARCHUNG, *f. objurgatio gravior, anschnarchung*. Stieler 1886.

BESCHNARFELN, *contrectare, angreifen, anrühren?*

als (alles) was man nur uftragen thet,
er alz beschnarfelt und beredt,
dasz war im zu jung, dass zu alt.
Wickram *irr. bilger* 30.

ahd. ist pisnerfan *oder* firsnerfan, *in unklaren texten, contrahere und obscurare* (Graff 6, 850. 851), *goth.* atsnarpjan *aber Col.* 2, 21 *θιγγάνειν, contrectare, altn.* snerpa *asperare*, snarpr *asper, acer, mnl.* snerpen *versehren, verletzen*, Ottocar c. 247 *verknüpft* smiegen *und* snerfen, *in der Schweiz heiszt ein schlittenholz* schnarf, *bei* Keisersberg *soll* schnarf *prora ausdrücken. es hält schwer, aus so verschiedenen wörtern den sinn des ursprünglichen* snairpan snarp *zu gewinnen. für* beschnarfeln *scheint die passendste bedeutung contrectare, welches sich selbst mit contrahere berührt,* snerpen *verletzen ist auch angreifen, und* snerfen, *krümmen, biegen ein zusammenziehen. die subst.* schnarf *und* schnarf *bezeichnen gebognes holz, obnexare mag, wie sonst, obruere sein.*

BESCHNARREN? Fischart, *in der bekannten stelle, Garg.* 79ᵃ *gibt* beschnarret *als ein epitheton des schifs. liegt darin das nnl.* snar, *schnur?*

BESCHNATTERN, *garrire, clangore excipere, wie störche, gänse, enten thun, und auf menschen angewandt beplaudern, beschwätzen:*

wer alle ding beschnattert ie
und gar kein ding verschweigen kan. H. Sachs II. 4, 126ᵇ;
er beschnattert alles, was er sicht. V, 365ᵇ;
die's fenster nicht hat stets am hals,
nicht zenkisch ist und beschnattert als;

kleine nestlinge, die immer über das gespräch hinausschrein und höchst grausamlich dafür beklatscht werden. diese sind jetzt mode und beschnattern die gemeinen theater. A. W. Schlegel *im Hamlet* 2, 2. *der text hat* berattle. Stieler 1886 *schreibt* beschnadern.

BESCHNATZEN, *beschneiden.* s. aufschnatzen.

BESCHNAUBEN, *naribus explorare, beriechen:*

Iduna (*eine stute!*) geführt von mir,
bestraft, gestreichelt, heftiger angeredt,
dann leiser, sanfter, steht dem schusse
zwar nicht mit ruh, doch den dampf beschnaubt sie.
Klopstock 2, 35.

vgl. das wetter beriechen *sp.* 1524.

BESCHNAUBERN, *dasselbe:* so wie ein spürhund, der an dem langen leitbande das wild ausspürt, und mit gebückter schnauze die wege beschnaubert. Lessing 4, 269. *s.* beschnopern, beschnuppern.

BESCHNAUFELN, *dasselbe. s.* beschnüffeln.

BESCHNAUFEN, *dasselbe:* welchen der bär beschnaufte. Zincgref *apophth.* 76, 10.

BESCHNAUFUNG, *f. admotio ad nares, beriechung.* Stieler 1896.

BESCHNAUZEN, *was anschnauzen, anfahren:*

vornemlich wenn sie sich besoffen,
darf man auf keinen abschied hoffen,
denn sie alsdenn die leut beschnauzen,
und manchen auch wol abekauzen (*prügeln*).
Ringwald *plagium* 4, 2.

BESCHNEIDEBRET, *n. bei den buchbindern.*

BESCHNEIDEEISEN, *n. bei den gerbern.*

BESCHNEIDEHOBEL, *m.*

BESCHNEIDEMESSER, *n.*

BESCHNEIDEN, *circumcidere, amputare, mit der bedeutung von* be = um, umbi, *wie die angegebnen lat. wörter* circum *und* am, amb ἀμφί *enthalten; beschneiden ist also rund herum stutzen, weniger als* abschneiden, verschneiden, zerschneiden, *vgl.* bereiszen.

1) die vorhaut beschneiden, περιτέμνειν, *goth.* bimaitan, *ahd.* pisnidan, *mhd.* besniden, *nnl.* besnijden, *ags.* ymbsnidan, *engl.* circumcise, *altn.* umskera, *schw.* omskära, *dän.* omskäre. alles was menlich ist unter euch, sol beschnitten werden. 1 *Mos.* 17, 10; ein iglichs kneblin, wens acht tag alt ist, solt ir beschneiten. 17, 12 *und oft im a. test.*; ein beschnittener Jude; er hat sich lassen beschneiden. Keisersb. *sünden des munds* 16ᵃ;

er (*Türke*), der beschnitten ist an leib und an gemüthe.
Opitz 1, 4.

2) die nägel, die haare beschneiden, den schafen die wolle: *deine zene sind wie die herde mit beschnitten (beschnittener) wolle (sicut greges tonsarum). hohelied* 4, 2; den vögeln die federn, flügel, fittiche. *figürlich,* einem die flügel beschneiden, *seiner wildheit einhalt thun;* die fittiche sind ihm schon beschnitten worden; er musz seiner einbildungskraft die flügel mehr beschneiden; wenn dem dogmatismus durch eine strenge kritik die flügel beschnitten werden. Kant 6, 132.

3) einen beschneiden *hiesz aber auch gewand an ihn schneiden und es zierlich ausschneiden:*

ir weiber sind mit vech (*buntem pelz*) beschnitten,
gezieret wol nach edeln siten. Uhland 428;
beschnaid im sein gefider. 673;
so sing, so sing, fraw nachtigal,
die ander waldvogelein schweigen,
so wil ich dir dein gefidere
mit rotem gold beschneiden. 53,

d. h. ich will es mit gold schmücken, gold darein flechten, worüber noch andere stellen beizubringen sind:

ich zôch mir einen valken mêre danne ein jâr,
dô ich in gezamete, als ich in wolte hân,
und ich im sîn gevidere mit golde wol bewant,
er huob sich ûf vil hôhe und floue in anderiu lant.
MS. 1, 38ᵇ;
heiz mir (*spricht der rabe*) beslahen daz gevidere mîn
allez mit guotem rôtem golt. Oswald 487. 490;
vergulde im sein gefidere,
versilbere im die clawen sein,
vergulde im sein snabel fein. Haupt 2, 95.

so wurde auch gold in bart und haar gewunden, was wiederum heiszen könnte, das haar mit golde beschneiden, *goldfaden daran schneiden, vgl.* ausschneiden.

4) *die* bäume, hecken, reben beschneiden (*was auch gern heiszt* beschneiteln); den apfel beschneiden, *schälen;* bern besniden, schalen. *von guter spise* 12. *der buchbinder* beschneidet (*vgl.* beraufen).

5) beschnittener käse; beschnittener mond, *abnehmender, altn.* inn skarđi mâni. *Sæm.* 134ᵃ; *im türkischen wapen;*

stern schieszt nach stern, beschnittner mond scheint helle.
Göthe 41, 118.

6) geld beschneiden, beschnittene ducaten, goldstücke.

7) *figürlich,* einem sein recht, seine einkünfte, seinen sold, seine hofnung beschneiden; einem den wein beschneiden. Maaler 61ᵃ; *eine erzählung beschneiden, abkürzen;* ein schauspiel zum aufführen beschneiden, *zuschneiden, stutzen;* beschnittne, *concise, genaue rede;* er redet beschnitten, weder zû vil noch zû wenig. Keisersberg. ich wils noch baz beschneiden. *fastn. sp.* 367, 15. *vgl.* beschroten.

BESCHNEIDEPRESSE, *f. der buchbinder.*

BESCHNEIDER, *m. putator.*

BESCHNEIDESPINDEL, *f. der buchbinder.*

BESCHNEIDESTUL, *m. in eignem sinn bei* Fischart: narren, hirnlose esel, beschneidstul, gebichte (*gepichte*) toren, gefirnist fantasten. *grosm.* 94.

BESCHNEIDUNG, *f. circumcisio, amputatio, nach allen bedeutungen. den jüdischen sinn der* περιτομή *gewährt oft das N. T. figürlich,* kritische beschneidung des herzens, der ohren und lippen dieses werkleins. J. Paul *jubels.* 177.

BESCHNEIEN, *nivibus obruere und obrui: mhd.* besnîen. Ben. 49, 97: heute beschneiet alles, *wird von schnee bedeckt;*

seit mir das alter hat mein schwarzes haar beschneit.
Opitz 1, 194.

zumal im part. nivatus, nivalis: beschneite berge, berggipfel, wege, fuszsteige, röcke, hüte, dächer: wo man in den klostern schweigen hält, da stot es wol, wo man aber das nit halt, da ist kein geistlicheit, sunder ein beschniter mist, oben sauber, unten kot und laster. Keisersb. *sünd. d. m.* 36ᵃ;

auf weichem mos, beschneit mit rosenblümern.
Wieland 9, 204;

im august ist das gefilde oft vom haft (*der eintagsfliege*) wie beschneit: zwischen ihren von schaumwürmern beschneiten weiden. J. Paul *Hesp.* 3, 206; mit blüten wie beschneit; gebirge vom monde beschneiet. *Tit.* 5, 195; der Moriz aber, der die glaszerbrecher wol kannte, gieng wie ein beschneiter hund von dannen. Arndts *leben* 22.

BESCHNEIKEN, *es ist schwer die eigentliche form dieses worts zu ermitteln, das ungefähr was* benaschen *bedeutet. den besten anhalt gibt das altn.* snikja, *von dem der vocal unseres* schnaiken *abweicht. bei* Keisersberg *irrig schaf* 51 *steht* beschnaichen, *in andern predigten aber* beschneuchen, beschnaiken. *schweiz.* schnaiken, schneiken, schnauggen, schnüffeln, beschneiken *beschnüffeln* (Stald. 2, 342), *bei* Hebel *kirchenh.* 232 durchschneiken, *durchschnüffeln, durchnaschen; sonst auch* schnäichzen, *naschen* (Stald. 2, 343). *schwäb.* schnaiken, *fränk.* schnechen, *heimlich suchen, um zu naschen* (Schmeller 3, 492). *das* CH *scheint in diesen wörtern hochdeutscher als* K. *s.* beschnuchen.

BESCHNEITELN, *diminutiv von* beschneiden: beschneiteln als die bäum. Maaler 61ᵃ; weinreben beschneiteln; den honig beschneiteln, *schneiden.* Stieler 1902; die kirche wird mit blut begossen, beschneitelt, fortgepflanzet und beraubet. Lutherus *tischr.* 25ᵇ. *das* T *wie in* schneiden schnitt, schnitte (*ahd.* snidan, sneit, snitum, snital) *oder wie in* scheitel, scheitel *von* scheiden. *s.* ausschneiteln.

BESCHNELLEN, *fraudare, decipere, eigentlich vibrare, das praet. früher noch rückumlautend* beschnallte, *part.* beschnallt:

der hat im selbst ein netz gestalt,
darin spottvögel in beschnalt. Kirchhof wendunm. 309°;

eine frau, so mit victualien handelte, und die armen gewaltig beschnellet hatte. *westf. Robinson* 91;

beschnelle, wen du kanst, mit einer frommen art.
Günther 198;

wie sie dort den mann von treu und glauben
in der heuchlerlarve fein beschnellt. Bürger 57°;

all sein (Amors) schmeichelndes bübeln,
all sein kosen und liebeln
hat noch nimmer mein herz beschnellt. Voss 4, 73;

ein braver dieb, der so geschehn
den andern dieb beschnellet. 6, 146

das *einfache schnellen oft mit gleicher bedeutung.*

BESCHNEUZEN, *emungere, decipere:* dasz ich unter vier spitzbuben gerathen, welche bis itzo ihr wort nicht gehalten und allem ansehen nach mich beschneuzet hatten. *Felsenb.* 1, 109. *vgl.* beschnauzen.

BESCHNICKSCHNACKEN, *irridere, verspötteln, bespötteln:*

hervor must er, der matte streich,
dasz er beschnickschnackt werde. Bürger 65°.

BESCHNIPFELN, *die hochdeutschere form des folgenden.*

BESCHNIPPELN, *minutis partibus circumcidere.*

BESCHNIPPEN, *digitis crepando irridere, verhöhnen und ein schnippchen dazu schlagen.*

BESCHNIPPERN, *was* beschnippeln.

BESCHNITZELN, *was* beschneiteln: man must die jungen bäum beschnitzeln. Lehmann 147; sein meister, der sich denn doch auch gleichwol bis zu dem dritten emporgeschwungen hatte, tritt darauf hin, beschnitzelt, verlängt oder verkürzt jenen zwanzigsten gedanken. Klopstock 12, 114.

BESCHNITZEN, *dasselbe: mhd. Engelh.* 2977;

götter sind sie, nicht zum schnitzen,
aber kräftig zum beschnitzen. Logau 1, 9, 96,

d. h. um die leute zu schneiden, hart mitzunehmen; wie er (*der balke*) sollte behobelt und beschnitzet werden. Weise *erzn.* 3.

BESCHNOPERN, *odorari, was sonst* beschnuppern *und* beschnaubern: haben sie sich einen feuermauerkehrer beschnopern lassen, so mögen sie auch dabei bleiben. Weise *comöd.* 303; ein vernaschter kerl, der alsobald meinte er muste sterben, wann er nicht alles beschnopern solte. *erzn.* 240;

der bär beschnopert ihn, findt keines lebens spur.
Lessing 1, 126.

BESCHNÖRKELN, *inepte ornare, mit schnörkeln verunzieren.*

BESCHNUCKEN, *was* beschnocken, *sowol benaschen als beriechen, beschnüffeln.* Stieler 1907 *hat* schnucken *suspirare.*

BESCHNUDELN, *inquinare.* Henisch 309.

BESCHNUFFELN, *ore, naribus attingere, beriechen, auch* beschnöffeln *und bei* Stieler 1896 beschnüffeln: diesen beschnuffelten, beleckten brei wieder in den mund schmieren. Lessing 10, 176; denn die dinge wollen schlechterdings gesehen und selbst gefühlt und beschnuffelt sein. Wieland *bei Merck* 2, 154. *s.* beschnaufeln.

BESCHNUPPERN, *was* beschnaubern, beschnopern: und solle, was er einmal beschnuppert, behalten. Wiedeman *octob.* 12; nachdem der ochse seinen zerfleischten mitbruder etliche mal beschnuppert hatte. *Felsenb.* 4, 107; wir kirschkerne aufknackten, ananas beschnupperten. Göthe 14, 102; der nichts, selbst die feinsten, flüchtigsten gefühle unbeschnuppert und ungestört läszt. Tieck *ges. nov.* 9, 260; hier lagerten gleichviel fette kühe, ruhiger und weniger neugierig als ihre schwestern im Appenzeller lande, die einen längs der schmalen haussteige über alle zäune beschnupperten. Ulr. Hegner 4, 194.

BESCHNÜREN, *filo, fune constringere, ornare, umschnüren:* einen sack beschnüren; eine harfe beschnüren, *besaiten;* einen mantel beschnüren, *mit schnur besetzen;* feuerwerker beschnüren die brandkugeln;

hör Anna, hastu auch bestelt
häuptküssen und sonst mannigfalt
von sachen, die man must beschnüren
und auf der reisen mit sich führen?
Ringwald *plagium* 2, 1;

stimmt ein zur besten harfen mein,
zur harfen frisch beschnüret.
Spee *trutzn.* 133 (1841 geschnüret);

der mantel ist mit güldnen bosementen dicht beschnüret. Stieler 1906.

BESCHOCKEN, *irrogare tributum, besteuern, in schockanschlag setzen.* Frisch 2, 216°; beschockte, unbeschockte gut, *terra tributaria, non tributaria;* ich eile zu dem versuch den kaiser zu vermögen, die etwanigen steuerrückstände von witz, phantasie und gelehrsamkeit so vieler schriftsteller gnädigst zu erlassen und sogar Tschocken nicht zu beschocken. J. Paul *herbstblumine* 3, 262.

BESCHONEN, *sincere esse immunem, intactum, verschonen:* demnach ist mein ehrendienstliches bitten, dasz mein haus mit den bürden und zulagen und allen andern unpflichten beschonet und übersehen werden möge. *a.* 1627. *baltische stud.* 15, 118.

BESCHÖNEN, *speciosum reddere, ornare, colorare. das goth. skaunjan wäre eine sache schön, wie haunjan hôn machen, ahd. scônan und hônan, mhd. schœnen und hœnen, wir sagen heute verschönen und verhöhnen, erheben und erniedrigen. ahd. piscônan ist unverzeichnet, mhd. beschœnen häufig:*

nieman mac beschœnen. Freid. 162, 22;

gefuoges mannes dœnen,
daz sol man beschœnen. Walth. 104, 4;

waz sol diu rede beschœnet? 106, 6;

seht, von ir schœne wæren wol drîzec lant beschœnet.
MS. 1, 184°;

mit sælden was beschœnet. *Lanz.* 8761;

ir lob ist wol beschœnet. *Silv.* 1135;

durch des willen er in dô
sô gar beschœnet hâte. 1806;

swer aber sich in der bihte beschœnet,
den tiufel er krœnet, sich selben er hœnet. *Renn.* 20450;

sô beschœne dich niht (*in der beichte*). Grieshaber 2, 72. *der sinn ist immer bald verschönern, bald etwas rein oder weisz brennen, schön darzustellen suchen, rechtfertigen, d. h. seine häszlichkeit verdecken. Ebenso nhd.*, beschonen oder verben, *colorare;* beschoner oder geverbter *coloratus. voc. theut.* 1482 d 3°;

doch darf sich keiner mit dem andern beschönen.
fastn. sp. 649, 12;

und wolt solchs mit dem evangelio beschönen. Luther 3, 130; ir werdet das ergernis nicht so können vertunkeln noch beschönen. 3, 325°; Adam wil sich beschönen. 4, 21°; was der grösste grewel ist, musz allezeit gottes name beschönen. 4, 45°; und sich also beschönen, ich bin ein gebrechlich mensch. 6, 297°; das sie ir irthum beschönen. *tischr.* 6°. 66°. 67°; wiewol sie es jetzt beschönen und bemänteln wolln. 230°. 256°. 296°; ich hab die juden von der ketzerei ganz und gar beschönet und verantwurt. Reuchlin *augensp.* 35°;

und hilft nit mer die wort beschönen.
Murner *schelmenz.* 100, 11;

auch magstu dann beschönen dich. Scheit *grob.* Q 2°;

das erfindet und beschönet sich an allen weltweisen, frummen und gelerten. Frank *parad.* 36°; deshalb si unsere concilia mit diesen apostolischen nicht mögen beschönen. *chron.* 385°; ir thûn mit etwas erbarem ansehen beschönen. Hed. *com.* 63; durch eine ausrede beschönen. *Witzenb.* 3, 177; hastu etwas, darmit du mein zorn beschuldigen und deine fräszle durstigkait und boshaftig fürnemen beschönen mügest? Wirsung *Cal.* L 1°; und dich seines fürgebens beschönest. *Petr.* 12°; welcher (*fisch*) mit nachbeschriebenen farben beschönet (*ausgezeichnet*) ist. Forer 10°; welcher siehet ein hurenkind, das da wöll ein hurenkind ohn widerred sein, das sich selbst nicht beschöne? Paracelsus 2, 323°; ob du schon auf meine wort dich ausreden und beschönen kanst. Kirchhof *wendunm.* 56°; dasz man sich beschönen und groszen frevel klein machen wolte. *mil. disc.* 60; und alle die ihr mord und lügen vertheidingen, beschönen oder fortbringen helfen. Mathesius 25°; gemeldte creuzherren wolten aber diese thätlichkeit mit einem schein des rechten belegen und beschönen. Micrälius 2, 232; mit falschheit und arglist beschönet. *bienenk.* 236°;

ihre sünd ... beschönen. Ringwald *evang.* Hh 3°;

du hast
mit eines andern volks, mir unbekanten, cron
gleichfalls mein haupt beschönet. Weckh. 72;

die najaden gleicher weis,
welche mit kunstreichem fleisz
ihre krause haar beschönet. 306;

die liebe ... beschönt was greulich ist. Opitz 1, 30;

hier war der tugend feld,
das ort, von dem sich hiesz der erdenkreis beschönen.
2, 171;

wird dies mit wolthun noch beschönet,
heiszt das nicht recht und gut verhöhnet? Gryphius 1, 770;

die ausgeschmückten wort und falschliches beschönen
das hatte hier nicht statt. Logau 3, *zug.* 56;

als er einen bestrafte und derselbe sich damit beschönen wolte. Zinkgr. *apophth.* 1, 203; in zweifelhaften begebnüssen wäre es freilich eine klugheit seinen schlechten zustand so viel möglich zu beschönen. Lohenst. *Arm.* 1, 754; so hätte sich eine solche grausame that bei den barbarischen heiden noch etlichermaszen beschönen lassen. *Simpl.* 3, 360; der eifer beschönt sich mit gründen des lichts, absonderlich wenn man die fehler anderer berügt und sich daran fromm macht. Öttinger *sittenlehre Salomo* 1758 *s.* 483;

beschönen und verstecken. Brockes 1, 10;
und da du für ihn flehst, beschönst du den verrath?
J. E. Schlegel 1, 226.
wenn der zauber der farb auch
hier und da verzeichnung beschönt. Klopstock 2, 126;
Sal. was hätt ein weiberkopf erdacht, das er
nicht zu beschönen wüste! *Sittah.* zu beschönen!
Lessing 2, 270;
verdient die kunst, die euern stolz beschönt,
dasz ihr die thiere höhnt? Wieland 31, 176;

lasz ab, beschöne nicht die gewalt, womit du ein wehrloses weib zu zwingen denkst. Göthe 57, 87 (*s.* beschönigen);

ich soll die that beschönen, sie bedecken. 9, 307;
dies beschönt er nun.
A. W. Schlegel *im Heinr. IV th.* 1, *act* 5, *sc.* 2.

heute wird in prosa für exornare verschönen, verschönern, *für excusare* beschönigen *vorgezogen.*

BESCHÖNIGEN, *excusare, praetendere, nicht mehr adornare, was uns* verschönen, verschönern *heiszt (der sprachgenius vermied* beschönern *wie* verschönigen*).* beschönigen *gibt* Stieler *noch nicht an, doch* Frisch 2, 219^a. anstaunung, maulaufsperre, fröhnung und räucherei, als welche den geist nur kleinlaut machen, und ihn dergestalt austrocknen und ausdörren, dasz er zuletzt gänzlich einschrumpfet, dieses alles ... möge beschöniget werden. Klopstock 12, 93;

so oft ich dies und das, und jenes noch beschönige,
bleib ich bei guter laune. 12, 191;

die gründe, womit er sein verfahren beschönigt hat. Wieland 6, 232;

lasz ab, beschönige nicht die gewalt,
die sich der schwachheit eines weibes freut. Göthe 9, 84.

BESCHÖNIGUNG, *f. excusatio, praetextus:* einrede und beschönigung des verübten unrechts. Abele 3, 291; revolutionen zur beschönigung einer noch gröszeren unterdrückung benutzen. Kant 5, 456; welche beschönigungsnamen dem dinge auch gegeben werden. Klopstock 12, 104; beschönigungsgrund. Klinger 10, 147.

BESCHÖNLICH, *expurgatu facilis;* närrisches versehen ist unbeschönlich. Stieler 1756.

BESCHÖNUNG, *f. was* beschönigung, *vorwand:* mit solchem schein und beschönung. Luther 4, 452^a; mit vorwendung ires eifers und ander beschönungen. Melanchthon *im corp. doctr. chr.* a5; beschönung der fürsten, herren und reichen. Kirchhof *wendunm.* 50^a; bei ir ein geschwinder pretext und beschönung für. 336^a; suchet auf des professen anklag ausflucht und beschönung. *mil. disc.* 224; ausred und beschönung. 260; unter eurer beschönung. Ortiz *Arg.* 1, 279; beschönung, verstellung. 2, 393. 414. *mhd.* beschœnunge: niemen ist sô gar verschamt, er gere, daz sin untugende eine hülle haben etelicher beschœnunge, daz er iht gar tugende blôz schîne. *myst.* 309, 21;

swer durch beschœnunge underbrichet
ein zwiselmære. *Renn.* 19218.

BESCHOPPEN, *offercire, anfüllen, s.* anschoppen.

BESCHORREN, *s.* bescharren.

BESCHOSSEN, *mit schossen, spitzen versehen:* ein beschoszter schild, *welcher in dreieckspitzen getheilt ist, deren enden in der mitte zusammenstoszen.*

BESCHRAMMEN, *incidere, lacerare:* die aufrührischen bauren beschrammeten todtenkopf auf dem Scherweiler oder Zaberfeld. Fischart *groszm.* 80; die hand, den fusz beschrammen, *ritzen, aufreiszen.*

BESCHRAMMUNG, *f. incisura.* Stieler 1866.

BESCHRÄNKBAR, *quod circumscribi potest:* durch einander gegenseitig beschränkbar. Fichte *grundl. der wissensch.* 49.

BESCHRÄNKEN, *includere, circumscribere, in schranken schlieszen, umschränken.* Stieler *hat das wort zweimal* 1733. 1914.

1) *das ahd.* piscrenchan, piscranhta (Graff 6, 583) *bedeutet subplantare, pede supposito evertere, einem das bein unterschlagen, das mhd.* beschrenken, beschrancte *fallere, decipere. MS.* 2, 165^a. *Lanz.* 6936. 8010. *Reinh. s.* 310. *altd. wäld.* 1, 194. *gereimte vorr. zum Ssp.* 40. *das nhd. wort hat mehr den milden sinn von coercere, cohibere, restringere.*

2) *sinnlich, einzäunen, einfriedigen, mit* schranke *umgeben;* müglich ists, dasz gott einen garten gemacht oder ein land beschrenkt habe. Luther 4, 17^b; mit langen eselsohren beschrenket (*umgeben, eingefaszt*). Bieber *im reime dich, vorr.* a 4^a.

3) einen beschränken, *in die schranke weisen, zurückhalten, bezwingen:*

dasz kein name mich teuscht, dasz mich kein dogma beschränkt.
Göthe 1, 330;
alle streben und eilen und fliehen und suchen einander,
aber alle beschränkt freundlich die glättere bahn. 1, 418.

das part. beschränkt *ist circumscriptus, angustus, hebes:* ein beschränkter mensch, geist, kopf;

wie wir beschränkten armen kindern thun 9, 185;

der mensch ist ein beschränktes wesen, unsere beschränkung zu überdenken ist der sonntag gewidmet. 21, 124; dieser brave mann hatte schon angefangen alles niederzuhalten und zu beseitigen, was nicht zu seiner sinnesart paszte, die er geistig sehr beschränkt, für die echte und einzige hielt. 26, 231.

4) etwas beschränken, *begrenzen, einengen (ähnlich dem 1):*

wenn wir ein einzig nah beschränktes gut
auf dieser erde nur besitzen möchten. 9, 113;

die naturforschung ist in raum und zeit beschränkt. 50, 60; Jupiter und Saturn sind in der systematischen verfassung eines noch gröszeren weltbaues beschränkt. Kant 8, 304; die durch ihre beschränkte weise höchstens langeweile erzeugen konnten. Tieck *ges. nov.* 1, 142; einen antrag, eine forderung auf etwas beschränken; einer versammlung, die sich auf das rathgeben beschränkt, fehlt es an selbständigkeit und an würde. *denkschr. des fr.* von Stein 180; eine beschränkende ansicht.

5) sich beschränken, *in der schranke halten, sich einschränken:* der ganze unterricht beschränkt sich auf lesen und schreiben; nicht dasz es ihm an irgend einem bedürfnis fehle, denn er weisz sich durchaus zu beschränken. Göthe 17, 6; auf dich selbst beschränkt kannst du da ruhig leben.

BESCHRÄNKTHEIT, *f. angustiae:* die beschränktheit des geistes, wissens, vermögens; die beschränktheit empirischer urtheile (*im gegensatz zur* allgemeinheit nothwendiger urtheile). Kant 2, 37;

beschränktheit sucht sich der genieszende. Göthe 9, 290;

verbrachte ich die mir gewonnene zeit in der tiefsten einsamkeit der möglichsten beschränktheit. Klinger 12, 161.

BESCHRÄNKUNG, *f. sowol die beschränkende that als die eingetretne schranke:* einförmigkeit ist ein nothwendiges hülfsmittel der menschlichen armuth und beschränkung. Schiller 789;

in der beschränkung zeigt sich erst der meister.
Göthe 11, 316;
erst nach und nach, so hoff ich, würdest du
dich aus beschränkung an die welt gewöhnen. 9, 171;

wenn er fragte, wo der wind herkomme und wo die flamme hinkomme, war dem vater seine eigne beschränkung erst recht lebendig. 20, 138; wir fiengen an, nur die fehler der andern und ihre beschränkung zu sehen und uns selbst für treffliche wesen zu halten. 20, 212; nur die einbildung, beschränkung und albernheit erhält solche menschen gesund und behaglich. *an Lavater* 97.

BESCHRAPPEN, *eradere, bei* Stieler 1917 beschrapfen: er hat sich in kurzer zeit wol beschrappt, *sich geld erworben.*

BESCHRECKEN, *invadere, terrere, von* schrecken, *das eigentlich springen, sprengen heiszt:* wie solt er im anders thun, denn mit fluchen, maledeien, dreuen, lestern, legen, schelten die einfeltigen, fromen herzen beschrecken? Luther 3, 61^a; churfürst Johan von Sachsen, von einem seiner räthe beschrocken (*angegangen*), dasz er seine söhne nit zur studenterei und schreiberei, sondern zur jagd und reuterei abrichten liesze, antwortete, diese dinge lernen sich von sich selber wol u. s. w. Philander 2, *vorr.* 4^a. *es steht* beschrocken, *und schwerlich für* besprochen.

BESCHREIBEN, *conscribere, describere, mhd.* beschrîben. *pass. K.* 39, 44. 60, 14. 267, 6; *mnl.* beschriven.

1) *für schreiben, abfassen, aufzeichnen:* und Mose beschrieb iren auszug. 4 *Mos.* 33, 2; volk, das niemand zelen noch beschreiben kan vor der menge. 1 *kön.* 3, 8; und die itzt mit namen beschrieben sind. 1 *chron.* 4, 41; und der schreiber beschreib sie für dem könige. 24, 6; die sind beschrieben in der historia. 2 *chron.* 24, 27; und haben die namen beschrieben der menner. *Esr.* 5, 10; damit sie beweisen, des gesetzes werk sei beschrieben in irem herzen. *Röm.* 2, 15;

ausz bitt seiner junger hat beschrieben
ganz kurz das evangelium. H. Sachs IV. 1, 65^b;

ungeacht, das die heilige schrift erstlich in disen sprachen ist beschriben worden. *bienenk.* 17^a; sondern ist der alten traditionen, die sie one beschriben (*unbeschrieben, ungeschrieben*) von vatter zu kind mündlich empfangen. 22^b; ein werk, welches in persianischer sprache beschrieben. Olearius *rosenth. auf dem titelblatt;* andere sagen, dasz er habe busze gethan und habe nach seiner bekehrung beschrieben den prediger Salomon. Schuppius 126; ob ich diese geschichte nach allen umbständen mit beweglichen worten also beschreiben könne. 127; die kaiserliche beschriebene rechten des heil. röm. reichs. 673;

dein lob bezeugen und beschreiben. Weckherlin 10^b;

die barden haben berühmter männer ritterliche thaten mit heroischen versen beschrieben. Opitz *poeterei* 11.

2) *vollschreiben, implere paginam:* ein blatt papier beschreiben; das papier ist schon beschrieben; den tisch, die wand beschreiben; thoren hände beschreiben alle wände.

3) *darstellen, schildern, was noch an die erste bedeutung grenzt:* schaft euch aus iglichem stamm drei menner, das ich sie sende, und sie sich aufmachen und durchs land gehen und beschreibens nach iren erbteilen. *Jos.* 18, 4; ir aber beschreibt das land der sieben teil. 18, 6; also giengen die menner hin und durchzogen das land und beschriebens auf einem brieve. 18, 9; eine schlacht beschreiben. Maaler 61^a; das erste buch der könige, darin des weisen königs Salomons regiment beschrieben wird. Schuppius 11; das elend, die noth ist gar nicht zu beschreiben; beschreib mir ihn ungefähr;

wo empfiengst du das? page. wie mich
die dame merken lassen, will sie lieber
errathen als beschrieben sein. Schiller 257^a.

ich will dir die gräber beschreiben (angeben),
für die musst du sorgen. Göthe 12, 242.

beschreibende poesie, *poésie descriptive.*

4) *geometrische figuren zeichnen:* ein gleichseitiges viereck, eine krumme linie beschreiben; beschreibende geometrie;

er blieb
am ufer ganz gelassen stehen,
sah vor sich hin, schwang seinen stab, beschrieb
figuren in den sand. Wieland 9, 12;

eine sphäre, die man mit einem radius beschreiben kann. Kant 4, 250; der raum, der beschrieben wird, die geschwindigkeit, womit ein punct einen raum beschreibt. 8, 467; wem haben wirs zuzuschreiben, dasz um unsere gesichter und taillen nicht so viele schönheitslinien als um die griechischen beschrieben sind? J. Paul *uns. loge* 2, 93. *leblose körper, die sich in bestimmter richtung bewegen, planeten, kometen, ein abgeschossener pfeil* beschreiben *ihre bahnen.*

5) beschreiben, *conscribere, durch ausschreiben einberufen, bescheiden:* die churfürsten und geistlichen und weltlichen fürsten … zu beschreiben. *reichsreg.* von 1501 §. 1; dieselben beschreiben und für sich vertagen. *landfr.* von 1521 §. 6; der (*könig von Frankreich*) deshalben (*des geleits halben*) beschrieben (*hier blosz, schriftlich angegangen*) worden. *reichsabsch.* von 1527 §. 16; zu der vormundschaft beschrieben und erfordert. *Frankf. ref.* VII. 2, 13; ein concilium beschreiben und berufen. Luther *tischr.* 24^b; werdet ihr solche theologen auf gelegnen platz wol zu beschreiben und euch alle auf die zeit auch dahin zu verfugen wissen. Melanchthon 3, 830; im anfang des jahres ward ein reichstag angestellet zu Regensburg, darauf beschrieb könig Ferdinand die deutschen fürsten. 9, 962; auch als vil er sie verbotschaften und beschreiben liesz zu kommen. Aimon c; er hat sein ganz reich und underthanen beschreiben lassen. k;

zum tod und acht sind beschrieben wir.
Joh. Chryseus *Haman.* Wittenb. 1546 act 2;
beschreibt sie, dasz herkomen ein jeder. Ayrer 9^a;
der könig ward beschrieben
mit unserm ehgemahl. Gryphius 1, 137;

dasz sein herr ihn nach hofe beschrieben habe. Schuppius 109; dasz der vormann von jeder decurie zur tagsatzung abgieng, mochte es eine gewöhnliche oder beschriebene sein. Niebuhr 2, 33. *in diesem sinn könnten auch die einberufenen, eingeforderten krieger, wie conscripti, conscrits, heiszen* beschriebene. *vgl.* verschreiben, *durch briefe verlangen, kommen lassen.*

BESCHREIBER, *m., nach den bedeutungen des beschreibens:*

1) *scriptor, auctor:* ich hab erlernt allein denen büchern, die die heilige schrift heissen, die ehre zu thun, das ich festiglich gleube, keiner derselben beschreiber habe ie geirret. Luther 1, 402^a; und derselben (*gesetze*) ein beschreiber (*dator*). Ayrer *proc.* 1, 5; jene geschichtbeschreiber (*heute geschichtschreiber*), welche zur zeit des Augustus gelebt. Schuppius 650.

2) *descriptor, schilderer, darsteller:* die beschreiber ihres lebens melden. Schuppius 224; keine leute sind eingebildeter als die beschreiber ihrer empfindungen. Lichtenberg 1, 164. *vgl.* lebensbeschreiber, reisebeschreiber.

BESCHREIBLICH, *quod verbis exprimi potest:* das ist leicht beschreiblich. *viel häufiger kommt vor* unbeschreiblich.

BESCHREIBUNG, *f. descriptio, conscriptio:* die liebhaberei an der natur, das malerische in der beschreibung derselben ist bei Gesznern auf der höchsten spitze. Gervinus 4, 163; beschreibung des erdbodens, *geographia.* Maaler 61^a (*vgl.* erdbeschreibung); artliche beschreibung der ungewonten und doch glückfertigen schiffart etlicher burger von Zürich gen Straszburg; eine warhafte beschreibung der reisen thun. Olearius *pers. reiseb.* 1, 1; in der phoronomie kann die bewegung nur als eine beschreibung eines raumes betrachtet werden. Kant 8, 467; *signalement beim steckbrief. s.* lebensbeschreibung, reisebeschreibung.

BESCHREIEN, *conclamare, inclamare, acclamare, mhd.* beschrîen, *die form schwankend, nach ausweis der belege, zwischen starker und schwacher, doch jene vorherschend (wie bei einfachem* schreien, *bei* abschreien, anschreien, aufschreien, ausschreien); *die bedeutung hat ursprünglich auch guten, allmälich fast nur übeln sinn.*

1) beschreien, *proclamare, öffentlich ausrufen, verkünden:*

mhd. des heiligen kriuzes êre
hiez er beschrîen in der stat. *pass. K.* 271, 77;
swer hervart ir beschrien lie. *Ernst* 3856;
diu hervart wart beschrît. 3861;
die vart beschrien (*vom laut bellenden hund*). *Ls.* 2, 393.

nhd. so viel er seiner gesellschaft mocht beschreien (*conclamare*), liesz er die schif zu hauf samlen. Frank *fschb.* 100^a.

2) beschreien, *praedicare, celebrare, berufen, berühmen:* und weil das arabisch gold, wie das ophirisch und indianisch und heut das hungerisch beschrieren und bekandt gewesen. Mathesius 165^a; der ist edel, welches thaten weit und breit bekant und beschreien seind. Agricola *spr.* 264;

deutsch gastfreiheit und freundlichkeit,
davon die Schweizer sind beschreit.
Fischart *gl. sch.* 794;

die beschreite (*famosa*) schöne Helena. *chz.* 27; des beschreiten unter den 7 weisen Cleobuli tochter. 75;

von dem helden selbs allein,
von dessen ruhms beschreiem schein
das land, ja das ganz erdreich zeuget.
Weckherlin 832;

vil andre künsten gleicher weis,
die recht den adel edel machen,
vereinizet mit deinem fleisz,
beschreien dich in allen sachen. 376;

den kopf der beschrienen h. Susanna von Fiammingo. Winckelmann 4, 160; so fuhr sie fort, den vater auf unkosten des sohnes zu beschreien und zu loben. Göthe 22, 50.

3) *dies geht leicht über in* beschreien, *diffamare, verschreien:* die juden musten auch in aller welt nicht anders beschrien sein, denn das sie ir gott verlassen hette. Luther 4, 245^a; so würden doch sie und andere confessionsverwandte stände bei männiglich beschrien und ausgetragen. Melanchthon 9, 391;

die uneinigkeit,
die also weit nun ist beschreit,
das man ganz lieder davon dicht. Fischart *chz.* 62;

wiewol er der zauberei und nigromanzi halben sehr beschreit was, jedoch konts ime nit batten. *bienenk.* 21^a; hoch beschreit von wegen teufelswerk, vergiftens. 209^a;

ich hets nicht gwist, dasz sein weib wer
eine solche, wie er sie beschreit. Ayrer *fastn. sp.* 69^a;

der so die stadt beschreit, nachdem sie eingenommen
von der Chaldeer macht. Opitz 4, 301;

dasz man dich eines schändlichen lasters beschreiet mache. Seiz *gold. tugendb.* 266; mit den zöllnern und andern beschreiten sündern. Schuppius 305; dem wegen unzüchtigen lebens beschreieten hofmeister. *ped. schulfuchs* 67; was sich aber von männern in baumwolle kleidete, war wegen weichlichkeit beschrien. Winckelmann 5, 7; die so beschriene dunkelheit (*einer untersuchung*) hat auch ihren nutzen. Kant 3, 175; kniffe, die den beschrienen namen künste nicht einmal verdienen. Hippel 6, 190;

niemand wird uns dann beschreien,
dasz wirs uns alleine gönnen. Göthe 5, 19;

so beschrie er die grausamkeit, welche der könig ausübe. 30, 49;

doch was ziemt es sich zu trauern,
weil man dich von dort beschrie? Platen 63;

ein nebenbuhler hatte schon entragen mir dies schöne bild,
doch bracht ich wieder es zu mir, wiewol er mich beschrie,
herum. 83;

doch bis hieher zu weit entferntem strande
kann lieb und hasz den dichter nicht beschreien. 221

4) beschreien, *anschreien, inclamare. das neugeborne kind* musz die vier wände beschreien (*RA.* 75. 76), die welt beschreien; *fries.* biwêpa thâ wagar. *der heher* beschreit *die menschen im wald, er ist, gleich andern vögeln, ein spottvogel;*

iwer iegelichen hât diu heher
an geschriet ime walde. *Wh.* 407, 11;

die zwên sunder êre het beschrit vil selten ie der heher.
Tit. 2031, 4.

Dagegen beschreien, *wenn es gehn oder stehn soll, die menschen das zahme vieh:*

daȥ eȥ an beschrîen stêt,
swenne eȥ unrehte gêt. *warnung* 1250.

sie beschreien *und verfolgen raubthiere und vögel:*

vil dâ wirt manger umbe beschoben
und an geschriet als die arn,
sô man die gense wil bewarn. *jüngeling* 1237;

blieb der wolf im wald, so würd er nit beschrien. Franck *spr.* 1, 69^a; bleibt der wolf im wald, so wird er nicht beschrien. Lehmann 132;

wie ist das doch so holde
zur ehr und schmach gediehn?
blieb der wolf im walde,
so würd er nicht beschrien. Göthe 3, 253.

der dieb, der räuber, der mörder sind wölfe und werden beschrien, zeter wird über sie gerufen (*R. A.* 878. 879. *Ssp.* 1, 62):

als einen dieb man in beschrê. *pass. H.* 217, 71;

sus wurden dise bêde
vur bôsheit dâ beschriet. 176, 73;

er wart bispotet und bispirn (*bespien*),
mit chrademe bischrien,
als man immer den tuot,
der dem anderm stilt sin guot. *anegenge* 38, 22;

swelch pfaffe in einer pfarre solhen site hât,
kurône solt ir den selben schalk beschrien. *MSH.* 3, 17^b;

were, das dohin keme ein mistedig person, man oder fraw, und dieselbe beschrien wurd. *weisth.* 2, 166; wanne ein mort geschiet in uns herren gerichte, so ensal den mort nieman ane grifen, er enhabe eime schultheisze geklaget ... so sollen in die herren beschrien. 2, 211; wie einem dieb, der auf einem diebstal beschreien wird, der selbige bestehet auch nicht lang, sondern gibt bald die flucht. Paracelsus 2, 318^a; in solchem schimpfen der fürst erwacht, hort und vernam alles, das die tochter und Guiscardus mit einander begiengen, in willen war sich zu offen und sie zu beschreien. *Bocc.* 1, 202^a;

beschreit mich, wirft mir kletten an,
und hab im nie kein leit getan. *fastn. sp.* 269, 13;

denn ein teufel jagt den andern nicht aus, sünd verklagt auch ire gleichen nicht, und ein wolf beschreiet den andern nicht. Luther 1, 27^a; hab seine person nie angerüret, noch irgend eines prelaten noch untern, auch niemands in sonderheit heimlich laster, sondern öffentliche gebrechen beschreiet. 1, 399^b; gott unser vater gebe, das diese zwo sermon die fromen sol trösten und sterken, und die papisten recht wol beschreien, und in alle schande für gott und der welt bringen. 5, 323^a. *es laszt sich aber manchmal nicht bestimmen, ob dies anschreien oder das ausschreien unter 3 gemeint wird.*

5) beschreien, *incantare, bezaubern:* das beschreien ist soviel als fascinum, zu deutsch eine hexerische bindung, wann nemlich die leute die kinder loben und sagen nicht 'gott behüte es' oder 'helfe ihm', als 'das ist ein schön oder liebes kind', ohne zugesetzten gedeihungswunsch. Ettner *hebamme* 937. *vgl. mythol.* 987. zuerst also ist mir mein zuhausebleiben für diesmal ganz wol gerathen, wir wollen es aber nicht beschreien (*berufen, sp.* 1532), sondern in stiller bescheidenheit thätig hinleben. Göthe *an Zelter* 433;

6) sich beschreien, *sich berühmen:* dann die arzt haben der kunst kein end noch ziel. des mag sich Hippocrates wol beschreien (ars vero longa), dann auch sein nachfolgern hangt solchs an. Paracelsus 1, 695^b.

BESCHREIKRAUT, *n. was* berufkraut.

BESCHREITEN, *conscendere, ingredi, die füsze oder beine um, auf etwas setzen. mhd.* beschrîten, *nnl.* beschrijden, *vgl. nd.* bestriden, *engl.* bestride.

1) ein pferd beschreiten, *mhd.* Haupt 5, 425. *nhd.* Kirchhof *wendunm.* 76^b; mancher, der nie kein pferd beschritt, singet doch ein reuterlied. *Garg.* 21^b;

sein pferd, das er oft beschritten. Weckherlin 624;

wie, dasz der herre Christ den esel wil beschreiten,
und grosze dieser welt wolln schöne hengste reiten!
Logau 1, 9, 26;

auf dem blauen salze reiten
und ein hölznes pferd (*schiff*) beschreiten,
lässt sich thun, doch hats bedenken,
dasz mans nicht zu tief darf tränken. 2, 1, 11;

man solt uns hülfe thun. da nam man ein gebiet,
das man in unser maul uns zu beschreiten stiesz. 3, 9, 94;

nicht wolle das gott, rief mit demuthsinn
der graf, dasz zum streiten und jagen
das ross ich beschritte fürderhin,
das meinen schöpfer getragen. Schiller 69^b.

2) das land, den boden, den wald beschreiten, *betreten:* als ich zum erstenmal die wiese beschritt, freute ich mich ihres sanften grüns; der riese konnte schnell eine weite strecke beschreiten;

um etwas, liebe, bitt ich dich,
lasz ihn nicht diesen busch beschreiten.
Hagedorn 3, 39.

3) das bett, die decke, das brautbett, ehebett beschreiten: ich war so ermüdet, dasz ich mich sehnte mein bett zu beschreiten; der herzog läszt sich mit dem mädchen trauen, wird aber durch hunderttausend dinge gehindert, die decke zu beschreiten. Göthe 33, 48;

ist das bett beschritten,
so ist das recht erstritten. Eisenhart *spr. s.* 132.

vgl. beschlagen *sp.* 1573.

4) den rechtsweg beschreiten, *betreten, einschreiten. sehr uneigentlich aber sagen die juristen:* nach beschrittener rechtskraft, *nachdem das urtheil rechtskräftig geworden.*

BESCHREMEN, *ordinare, disponere, fügen:*

ich hoff er (*gott*) beschrem unsern will. *fastn. sp.* 1000,

füge unsern willen, ordne es nach unserm wunsch, mhd. von gewand:

(*diu wât*) stuont wol umb in gebremet,
bestellet und beschremet
mit schnit was daȥ kleit. *troj. kr.* 2980;

stuont daȥ gewant gebremet
und was nâch ir geschremet
mit hovelîcher fuoge. 20138.

BESCHRIEBENERMASZEN, *adv.* indem das ich oben beschriebenermaszen fühlt, handelt es auch. Fichte *grundlage* 293.

BESCHROTEN, *concidere, circumcidere, was* beschneiden, *ahd.* piscrôtan Graff 6, 578, *mhd.* beschrôten, beschriet, *ags.* bescreádan; *zumal von federn, haar und kleidern:* das har beschroten und abhauwen. Maaler 61^b;

den arn beschrôten sine witen vluge. *krone* 18426;

wann meiner freuden gefider
beschroten ist. *fastn. sp.* 1385;

vgl. beschneiden *sp.* 1587;

kurz, schäntlich und beschroten rock,
das einer kum den nabel bdeck. Brant *narrensch.* 96;

kerklich und beschroten (s. 13) *fastn. sp.* 782, 10; wie einmal ein stationierer geprediget, zu Rom hat man dem h. geist die federn beschroten, dasz er im taubhaus pleiben musz (*am rande:* dem h. geist sind zu Rom die fettich beschroten). *bienenk.* 44^b; dieweil es aber auch nicht allweg gut ist, das man die hanen und die capaunen beschrote oder inen die federn ausrupfe. Seitz 101. etwas im groben, aus dem *ganzen stück*, beschroten. die münze beschroten, *beschneiden*. die mäuse beschroten brot und käse. einem seine pfründe beschroten (*schmälern*). dass die erbschaft nicht zu viel beschrottet und erschöpft werde. *Frankf. ref.* IV. 6, 4.

BESCHROTER, *m.* zahnbrecher, münzbeschroter, falschwägler, münzfälscher. Fischart *grossm.* 72: geiszhüter, hünerbeschroter, capaunenschneider. 94.

BESCHRUMPFELN, *bei* Stieler 1936 beschrumpeln, *was das folgende.*

BESCHRUMPFEN, *corrugari, schwächer als* einschrumpfen *und* verschrumpfen: beschrumpfte haut, beschrumpfte pflaumen. *organisch wäre ein starkes* beschrimpfen *part.* beschrumpfen.

BESCHRUNDEN, *dissilire, rimas contrahere, spalten, sprünge, risse bekommen.* Stieler 1916.

BESCHUHEN, *calceare, mhd.* beschuon:

als rîch ich werden müeze,
daz ich beschuo ir füeze. *MS.* 2, 109ᵃ;

das kind zum erstenmal beschuhen, neu beschuhen: sich beschuhen: darnach beschůet er sich mit einem grossen par schůch. *Aimon* B 1;

die füsze beschuhet mit stahl. Ramler 1, 13;

das pferd beschuhen, *ihm den huf beschlagen;* ein paar stiefel beschuhen, *anschuhen, vorschuhen; einen* pfahl beschuhen, *die spitze mit eisen beschlagen. so sagte man sonst auch das* schwert beschuhen, *ihm die scheide beschlagen.*

BESCHUHUNG, *f.* ebensowenig ward uns in beschuhung und bekleidung weichlichkeit gestattet. Arndts *leben* 13.

BESCHULDEN, *mereri, sowol verdienen, verschulden, verdient, verschuldet haben, als auch zu vergelten, abzuverdienen schuldig sein. mhd.*

daz beschulde ich, die wîle ich leben,
umb iur gesihte zaller stunt. Reinh. 1904;

daz beschulde ich iemer wider dich. 1955;

ob ich ie waz ungeflizzen
ze beschulden dînen zorn. *Flore* 1153;

daz hât dîn güete wider mich
schône und gar wol beschuldet. *Engelh.* 6411.

nhd. und hasz aus grund meins herzen dich,
denn du hasts wol umb mich beschult. Wickram *bilg.* B 3;

das frommt mich wol und gibt mir muot,
wils beschulden, wo ich bin so guot. *trag. Joh.* Q 4;

daran erzeigt uns dein liebe sonder danknemb gefallen, das wir mit allen genaden und freuntschaften gegen derselben erkennen und beschulden wellen. Chmel *Maxim.* s. 8 (a. 1493) s. 9 (1493) s. 20 (1494); solches gegen inen sampt und sonderlich in allem, darin sich die gelegenheit immer begeben würdet, freundlich, gnediglich und dankbarlich zu erkennen und zu beschulden. Lanz *Karl V* s. 477 (1551); das will ich hingegen widerum umb ein jeden freundlichen fleiszes beschulden und verdienen. Götz von B. *leben* 5; das wird der allmächtige euch vergelten, so seind auch wirs hinwieder um euch gnädiglich zu beschulden geneigt. *landgr.* Philipp *bei Melanchth.* 5, 602; allergnädigster herr, mir ist nit möglich solche gutthat, so mir von ewern gn. bewiesen wirt, zu beschulden. *buch der liebe* 58, 4; allergn. fraw, mir wirt warlich viel mehr ehr und guts erwiesen, denn ich nimmer beschulden kan. 59, 4 (*Galmy* 154); marschalk, sprach der herzog, solchs wil ich mit geneigtem willen allzeit umb euch beschulden. 61, 1; solches in allem möglichen gebühr zu verdienen und zu beschulden begierig. Schweinichen 1, 206; dann mein allergn. herr solches umb mich nie beschuldt hat. *Galmy* 29; sollen sie ihn (*den oberstleutnant*) hinwider wie ein landsknecht, und der es umb einen jeden, seinem stand und gebühr nach, beschulden und ihn gern befördern helfen will, nimmermehr wegerzam (*sich weigernd*) spüren. Kirchhof *mil. disc.* 65; gegen alle ganz willig zu verdienen und freundlich zu beschulden. 211; das man manigem nachredt, das er beschuldet nicht. Thurneisser *von wassern.* 272; das wil ich, hergegen leibs und guts, willig und gern beschulden (a. 1606). [illegible] *werth. gegenb.* 2, 197;

mein tag ichs nicht beschulden kan
das gut, das mir hie ist geschehen. Ayrer 60ᵃ;

so danken wir euch fleiszig drumb
und wölls wider beschulden gern. 56ᵃ;

wo solches mein herr *Jesus* umb einen jeden besonders gebürlichen beschulden und verdienen kann. *proc.* 3, 6; ich hatte bisher alles mit gedult gelitten und gedacht ich hätte es hiebevor beschuldet. *Simpl.* 2, 157; dass meine schuldigkeit seie, solchen ehrlichen und lobwürdigen rath wieder gegen ihn mit höchster dankbarkeit zu beschulden. 2, 160.

Nunmehr schwindet diese, im canzleistil des 15. 16 *jh. so häufige bedeutung und wird durch* verschulden *vertreten.* beschulden *aber heiszt schon bei* Stieler 1940 *arguere, accusare;*

gleich früh, wann zarter morgenschein
all gipfel hoch vergüldet,
mich zeitlich das gewissen mein
der sünden viel beschuldet. Spee *trutzn.* 93 (90);

wofür heute beschuldigen *gilt.* beschulden *nehmen wir im sinne von mit schuld belasten:* welcher zwar etwas beschuldete, doch ansehnliche grundstücke besasz. *Leipz. avant.* 2, 121; seine güter sind beschuldet, *weniger als* verschuldet; ring und stab durfte die unkeusche, blutbeschuldete laienhand nicht mehr berühren. Schiller 1036.

BESCHULDIGEN, *arguere, rügen, zeihen, meist mit acc. der person und gen. der sache,* einen des mordes, diebstals, der untreue beschuldigen. *neuere setzen tadelhaft auch die sache in den acc.;* und die hohenpriester beschuldigten in hart (*goth.* vrôhidêdun). *Marc.* 15, 3; und finde an dem menschen der sachen keine, deren ir in beschuldiget. *Luc.* 23, 14; da ich aber mich wolt erkundigen der ursach, darumb sie in beschuldigten. *apost. gesch.* 23, 28. 29; mich verantworten sol alles, des ich von den jüden beschuldiget werde. 26, 2; wer wil die auserwelten gottes beschuldigen? *Röm.* 8, 33; obwol die sünde durch Christum vergeben und also überwunden ist, das sie uns nicht verdammen, noch das gewissen beschuldigen kan. Luther 5, 198ᵃ; darum kan uns niemand hierin beschuldigen, es sei dan, das er die h. r. kirch der gotteslästerung wolt beschuldigen. *bienenk.* 235ᵃ; du mich nicht beschuldigen wollest. Neumanns *instr. corr.*;

hier steh ich, götter, und bekenne,
bekenne was man mich beschuldigt. Wieland 5, 191.

BESCHULDIGER, *m. criminator, ankläger, rüger.*

BESCHULDIGUNG, *f. accusatio, criminatio, rüge:* einer beschuldigung verdacht sein. *landfr.* von 1521 §. 7; wahre *oder* falsche beschuldigung.

BESCHUMMELN, *decipere, leicht, in kleinen dingen betriegen.* s. schummel *und* Schmeller 3, 363.

BESCHUNDEN, *inquinare, concacare.* s. schund.

BESCHUPPEN, 1) *squamare, squamis obducere, wovon nur das part. squamatus,* beschuppt *üblich:* das beschuppte heer, *squamifera piscium turba, squamosus grex;*

die rauhe see
lehrt das beschüpte volk das heisze liebesweh.
Hofmannswaldau *getr. sch.* 8;

beschupptes heer. Brockes 1, 367; glatt beschuppt. 2, 121. 7, 46.

2) *desquamare, abschuppen, die schuppen abziehen:* der fisch musz beschuppt werden. *figürlich, einen betriegen;* der jude beschuppt ihn bei jeder zahlung um einige groschen; er wurde bei diesem handel arg beschuppt.

BESCHÜRFEN, *bergmännisch, defodere, einen gang abschürfen, blosz legen.*

BESCHÜRZEN, *praecinctorio munire, die schürze vorbinden.*

BESCHÜSSELN, *catinis ornare:* eine beschüsselte tafel.

BESCHUSZ, *m. bei* Henisch *für paries medianus, nnl.* beschot.

BESCHÜTT, *f. agger, congeries, gebildet wie* anschütt, *doch vgl.* geschütt *n.* wie seiner wagenburg beschütt von feinden angezündt worden. Facius *bei Fronsp.* 3, 275ᵃ.

BESCHÜTTELN, *concutere, s.* schütteln *und ahd.* irscutilôn, *discutere.*

1) *concutiendo implere:* den boden mit laub, eicheln, birnen, *vom baum herunter,* beschütteln.

2) *capitis motu renuere:* schweigend wurden alle seine anträge beschüttelt, *verneint;* eine frage beschütteln, *den kopf dazu schütteln.*

BESCHÜTTEN, *ahd.* piscutan piscutita, *mhd.* beschüten beschutte, *alts.* biscuddian, *zu folgern aus* scuddian *quatere, mnl. nnl.* beschudden, *obruere tum fluidis tum aridis.*

1) *perfundere, begieszen, nur ist* beschütten *stärker als* begieszen: einen von oben mit wasser beschütten; ein gewaltiger regen beschüttete das land; des morgens liesz er sich den kopf mit kaltem wasser beschütten; aus den fenstern wurden die feinde mit heiszem wasser beschüttet; man erblickte den mörder, wie er mit blut beschüttet war; er be-

schüttet sich beim trinken mit wein; hat sich sein kleid mit brühe, mit fett beschüttet. die suppe beschütten *heiszt etwas davon verschütten.*

2) *contegere, operire,* mhd.

diu süezen krût geslaht
mit bluomen sint beschüttet. *Mai* 207, 3.

nhd. der baum, unter dem sie sasz, beschüttete ihren schosz mit lauter blüten; die schuhe, die füsze sind ganz mit staub beschüttet; mit sand und grund beschütten; die böum mit gûtem grund unden bi der wurzen beschütten. MAALER 61ᵃ; beschütten, *in der Schweiz, düngen;* den sarg hinablassen und mit erde beschütten; die wege mit kies;

und unbegrabner todten sind viel mehr,
als derer, welche wir mit wenig erde
beschütten konnten. KLOPSTOCK 10, 104;

beschütte die kuchen mit zucker; er schnupft so stark, dasz er sich den rock mit taback beschüttet; die dächer waren mit asche beschüttet; die funken stoben und beschütteten alle umstehenden. *eine ahd. glosse* piscuttir adustus (GRAFF 6, 427) *vielleicht zu fassen von funken beschüttet.*

3) *wie es mhd. lebendig hiesz* daz harnasch, die brünne, die ringe an schüten, abe schüten, *da sie gewunden waren, gleichsam anrollten, abrollten,* und einen ûz der halsberge, ûz dem îsengewant schüten, *die rüstung von ihm schütteln* (harnasch ûf schilt schüten. *krone* 14873; dô schutte er sîn gewæfen in den schildes rant. *Gudr.* 1530, 2) *galt auch sich beschüten, concuti:*

dô sluoc der hêrre Irnvrit den küenen spilman,
daz im muosen bresten diu ringes gespan,
und daz sich beschutte diu brünne viwerrôt.
doch viel der lantgrâve vor dem videlære tôt. *Nib.* 2009.

das 'doch' nöthigt 'im' auf Volker zu ziehen, es darf aber auf Irnvrit gehen, wenn man der lesart 'dô' den vorzug läszt und dann empfienge 'beschutte sich' den sinn: der todwunde landgraf, auf den spielmann noch einmal schlagend, strengte sich dergestalt an, dasz seine brünne sich löste, zusammen rasselte und er selbst mit ihr niedersank. denn Volker blieb unversehrt, sein gespänge barst nicht; wäre es gleichwol von ihm gemeint, so müste man beschüten auslegen nach 2: seine brünne bedeckte sich feuerroth von den funken des schlagenden Irnvrit, was auch sehr schön gesagt ist.

4) *häufig aber steht mhd.* beschüten *im sinne von beschirmen, und ebenso nnl.* beschudden, *wie sich aus contegere die bedeutung protegere entfaltet:*

waz dô tæten die sîn?
die beschutten in mit swerten. *Parz.* 74, 3;
in beschutten die ob im dâ striten. 74, 19;
doch beschutten in die sîne. *Wh.* 367, 30;
waz mohten die sarrazîn nu tuon?
si beschutten Faborsen. 373, 15;
sus beschutter sînen sun. 428, 24;
er beschutte manegen sarrazîn,
der dâ belîben muoste sîn. 436, 29;
si beschutte in ûne zeiten
und nam sîne sicherheit. *Wigal.* 250, 23;
beschutte mit gewalt
den kunic Dioclet. *Athis* B. 128;
iederman der sîne wolt beschütten. *Lohengr.* 106;
beschutte menlich die cristenheit. 115;
swer aber gevellet wart, ûf den grôze menige wartet,
der wart beschut ein michel teil. 123;
den von Prâbant sîn panier beschutte. 137.

nicht nur die freunde wurden im kampf beschirmt, sondern auch die besiegten feinde, d. h. sie blieben erhalten, am leben. wie hat man sich aber dies beschütten, dies decken sinnlich zu denken? als ein halten des schwerts über einem? abschlagen, abwehren eindringender schwertschläge? so dasz das schwert über ihm geschwungen, geschüttet, geschüttelt wurde? vom vorhalten des schildes (protegere scuto) wird hier nie gesprochen. der beschüttete wurde gleichsam aus dem kampf, aus dem gedränge gerissen, was an lat. excutere, *it.* scuotere, *sp.* sacudir, *prov.* secodre, *franz.* secouer *gemahnt (auch unter dem einfachen* schütten*) und durch die besondre bedeutung von* beschütten = *retrahere bestätigt wird. s.* 6. *dies* beschütten *findet sich noch in einem weisthum von* 1403 (1, 612), *wo es heiszt:* des dorfes mit beschutten = *beschirmen. s.* beschützen.

5) beschütten, *reichlich begaben (überschütten), dasz es überflieszt, wie auch giessen im geben wird:*

mit dem und mehrerm wards verhängnis dich beschütten.
LOHENST. *Cleop.* 1204;

er hat, er hat vergeben
mit gnadevollem rath,
beschüttet dich mit heile,
vom elend dich befreit. KLOPSTOCK 7, 213;

einen mit segen, mit wolthaten beschütten; als wurde ich vom guten alten vater, wie am weihnachtsfeste, reichlich beschenkt und beschüttet. J. PAUL *jubels.* 184.

6) *im deutschen recht heiszt* beschütten *retrahere, die veräuszerte sache zurückziehen, den käufer davon abtreiben, wie man nach* 4 *einen aus dem kampf zog:* die nächsten verwandten sollen ein stammgut binnen jahr und tag beschütten.

BESCHÜTTER, *m. canis venaticus, gragus, einer von zweien oder dreien jagdhunden, der den andern zu hülfe kommt, sie beschirmt, herauszieht, rettet:* spürhunde, wachtelhunde, hünerhunde, stäubere, wasserhunde, rüden, zökel (teckel), beschüttere. PHILANDER 1, 623. *auch in diesem wort dauert das alte* beschütten = *beschirmen. dän.* skydehund. *s.* beschützer.

BESCHÜTTUNG, *f. im deutschen recht retractus, abtrieb.*

BESCHÜTZ, *m. tutela, praesidium, schutz, schw.* beskydd, *würde mhd.* beschuz *lauten:* die engel tragen sorg des menschen beschutzes. FRANK *chron.* 3ᵃ; dasz der mensch in ein solche greuliche gefängnus gefüret soll werden und keinen beschutz soll haben. PARACELSUS 1, 87ᵃ.

BESCHÜTZEN, *tueri, defendere. wir betrachten heute* beschütten *und* beschützen *als ganz verschiedne wörter, und doch scheint* beschützen, *wie sich nach* beschütten 4 *ergibt, aus* beschütten *entsprungen, sei es zufolge der neigung unserer mundart das* T *zu aspirieren, oder weil man auf einen falschen zusammenhang mit* schieszen *und* schütze *gerieth. ebenso unorganisch schreibt man nnl.* beschutten *tueri für* beschudden. *wann die form* beschützen *und* schützen *zuerst aufkam, ist unermittelt, hat in* HEINRICHS *Trist.* 6273 *die lesart*

schutzte in mit dem swerte

volle beglaubigung, so läge ein altes beispiel vor, denn jeder sieht, dasz reinmhd. stehn sollte schutte, *wie* beschutte mit dem swerte. *oberdeutsche dialecte kennen noch jetzt kein* schützen *oder* beschützen *tueri, aber seit* LUTHER *verwendet sie die schriftsprache:* wer sich auf den herrn verlesset, wird beschützt. *spr. Sal.* 29, 25; die das judenthum redlich beschützet haben. 2 *Macc.* 2, 22; und zwen hielten neben dem Maccabeo und beschützten in mit irer were, das in niemand verwunden konte. 10, 30; das land, das vaterland, das volk beschützen;

ich beschütze dich. SCHILLER 430ᵃ;
die armen kindlein, die unschuldigen,
das treue weib musz ich vor deiner wut
beschützen, landvogt. 540ᵃ;

die frau begegnet ihrer eignen beschützten (*die Sara der Hagar*) übel genug. GÖTHE 24, 210. *nicht unter* schützen.

BESCHÜTZER, *m. tutor, patronus, defensor:* beschützer des glaubens, des ackerbaus. *weidmännisch, einer von den windhunden, was früher* beschütter *hiesz:* ein strick hunde heiszen zwei oder drei windhunde, welche der jäger am hetzriemen zusammenfaszt. zuweilen gewöhnt man einen aus dem strick, andern windhunden den hasen abzunehmen, zu bewahren oder auch herbeizutragen, dieser heiszt der retter, beschützer oder schirmer. NEMNICH *sp.* 916.

BESCHÜTZUNG, *f. tutela, defensio:* was etliche geile stücke betrifft, darf ich allhie für solcher antwortung und beschützung nicht so kühn sein. WECKHERLIN *vorr. zu d. weltl. ged.;* erlösung und beschützung. 352.

BESCHWABACHERN, *in Schwabacher schrift setzen und hervorheben:* bezifferung und beschwabacherung. WOLF *br. an Heyne* 1797 *s.* 108.

BESCHWÄCHEN, *debilitare,* beschwächt, *languidus;* eine jungfrau beschwächen, *virginem comprimere, heute bloss* schwächen. *schw.* kränka *sp.* 1570.

BESCHWÄGERN, *sich, affinitate sese jungere:* indem des cattischen königs sohn ... sich mit denen Menapiern beschwägerte. LOHENST. *Arm.* 1, 995; welcher ihnen mehr beschwägert oder befreundet ist. WEISE *kl. leute* 105; wir sind weitläufig beschwägert. *überfl. ged.* 2, 99; wenn sich die kerlen mit den vornehmsten familien beschwägern. *comöd.* 254; der burgermeister eines schneiders sohn, und mit vielen andern schneidern beschwägert. *Felsenb.* 2, 417; Burellus war mit den angesehensten familien beschwägert. HAHN 4, 200. s. verschwägern.

BESCHWÄNGERN, *nnl.* bezwangeren. 1) *gravidare, implere, beschweren:* ausdünstungen, welche die luft mit wolken beschwängern. Kant 7, 123; die einbildungskraft, durch erfahrung beschwängert, bringt gewisse vorstellungen unter das gesetz der association. 3, 166; taubes gestein mit schwaden beschwängern. Musäus 2, 1;

bricht sein erbitterter muth.
beschwängert von der kunst, durch flammen, blitz und glut.
Rabener 2, 95,

lohensteinische schwulst nachahmend.

2) *comprimere virginem. man sagt heute meistens* schwängern.

BESCHWÄNGERUNG, *f.* dasz der hund (κυών) neben dem Plutus die beschwängerung (κύησιν) der früchte bedeute. Winkelmann 2, 625.

BESCHWÄNZEN, *cauda instruere:* die abergläubische vorstellung beschwänzt den teufel; lang beschwänzte affen; noten beschwänzen. *s.* beschweifen.

BESCHWAPPELN, sich, *heluari, tuburcinari, sich befressen, besaufen.* Stieler 1962.

BESCHWÄREN, *onerare, schrieb man im 16 jh. noch oft und richtig für* beschweren, *d. i. ahd.* pisuâran, *mhd.* beswæren. Maaler 61ᵃ *unterscheidet* beschwären *gravare von* beschweeren *obtestari, wie wir* beschweren *von* beschwören.

BESCHWÄRLICHEN, *adv. moleste:* dann diser fürst sich oftmals beschwärlichen beklagt. Melanchth. *herzog Friderich, verd. von* Lauterbeck. 1563 *bl.* 10. *s.* beschwerlich.

BESCHWÄRNIS, *f. molestia. s.* beschwernis.

BESCHWÄRUNG, *f. molestia, was* beschwerung:

und habt gross beschwarung und klein frid. *fastn. sp.* 296, 21.

BESCHWÄRZEN, *denigrare:* bei dem feuwer und rauch beschwärzet. Kirchhof *mil. disc.* 119;

secht, wie sie uns (*die hände*) beschwerzet han. Ayrer 220ᵃ;
hat sie beschwerzt beim gschickt wie die moren. 360ᵃ;

alsbald der tag erblichen,
kommt die beschwärzte schaar, das heer der angst geschlichen.
Gryphius 1, 19;

deswegen ich durchaus hiermit auch nicht beschwärz
je ein und andrer lob, ruhm, ehr und reines herz.
Werder *Ar.* 22, 2;

verfahren, deren geschlechte er mit so schlimmen thaten beschwärzte. Lohenst. *Arm.* 1, 75. *in der abstracten bedeutung sagt man heute lieber* anschwärzen.

BESCHWATZEN, **BESCHWÄTZEN**, *multa loquendo inducere, decipere, bereden:* die wahre ursach, warum man sich an die deutschen gelehrten wendete wäre, weil diese sich, so wie überhaupt die ganze nation, von ausländern leicht zu etwas beschwatzen lieszen? Klopstock 12, 352; ich lasse mich beschwatzen und thue alles was sie haben will; du bist ein kleiner schmeichler, versetzte das mädchen, aber du sollst mich nicht beschwatzen. Wieland 10, 34;

wer fühlend spricht, beschwätzt nur sich allein.
Göthe 56, 31;

kann er nicht jeden schritt beschwätzen. 12, 216;

er will uns beschwätzen. fort, fort! 13, 103;

der Liebetraut ist ein pfiffiger kerl, von dem hat er sich beschwätzen lassen. 8, 60; bei meinem zaudern und beschwätzen so manches vorgesetzten und eingebildeten. 26, 254; gib du acht, gib du acht, und wenn du aus jedem astloch ein auge drucktest, er wird sie, die auf der nase, beschwatzen. Schiller 161ᵇ;

E. ihr hofft umsonst mich listig zu beschwatzen.
L. beschwatzen konnte dich der plauderer,
ich aber will zu deinem herzen reden. 434ᵃ. 435ᵃ;

Apollonia, die von ihrer magd Sabina beschwatzt gar viel böses von ihrer tochter sagte. Arnim *kronenw.* 1, 420

BESCHWATZER, *m. homo garrulus callidusque.*

BESCHWÄTZT, *disertus, loquax, garrulus, wie* beredt: des königs legaten sollend wol beschwätzt sin, geschwind, glistig, practicierer. *spiel von Lucretia. Straszb.* 1550 E 6ᵃ; ewer ... wöllen sich durch meinen subtilen, spitzfindigen, scharfsinnigen und zu gar beschwätzten gegentheil nicht bedören lassen. Ayrer *proc.* 1, 6: der so gar wol beschwätzt ist. 1, 7; ... wol er als eine atzel beschwätzt ist. Philand. 1, 60; ein ... licher redner, ein beschwätzter, herzhafter mann. 1, 317;

... hent ein hechlein wol beschwätzet
... nahm die flucht aus grünem wald. Spee *trutzn.* 287 (315).

heute sagt man nur geschwätzig.

BESCHWEBEN, *pendere:* in deren (wolken) auch die ganze welt mitten beschwebet. Ayrer *proc.* 3, 4. *transitiv, pendendo tegere:*

jugendlich milde
beschwebt die gefilde
ewiger mai. Schiller 1ᵇ.

BESCHWEFELN, *sulphure imbuere, schwefeln:*

und müstest du ewig da flackern, o hund,
vom zeh bis zum wirbel beschwefelt. Bürger 11ᵃ.

BESCHWEIFEN, *cauda instruere:*

so zieht die last der bomben durch die luft,
mit feuer beschweift. Kleist 1, 134;

als sie der wallenden monde
rauschen nicht mehr vernahmen, nicht mehr der beschweiften
kometen
fliegendes donnergetön. Klopstock *Mess.* 16, 234.

BESCHWEIMELN, *animo langui, ohnmächtig werden, schwindeln.* Stieler 1966.

BESCHWEIMEN, *dasselbe, mhd.* beswîmen, *nnl.* bezwijmen:

drauf fieng er wieder an allmälich zu beschweimen.
Neumarks *lustw.* 194.

er ist vor schrecken beschweimet. Stieler 1966. *ein edles, nunmehr abgekommnes wort.*

BESCHWEINEN, *inquinare, besudeln, besauen.* Stieler 1967.

BESCHWEISZEN, *sudore occupare, rigare, nnl.* bezweeten, *mhd.* besweizen:

dâ sîn vel was besweizet,
und der stoup was drûf gevallen. *Wh.* 270, 12;

viel sehen vor sich hin und wundern sich im geist,
viel hoffen, weiss nicht was, viel seind aus furcht beschweiszt.
Ringwalds *reime dich* 183.

weidmännisch, das beschweiszte, *mit blut besprengte* gras; die hand beschweiszen, *mit blut benetzen. s.* beschwitzen.

BESCHWEMMEN, *inundare, überschwemmen, nnl.* bezwemmen:

der felsen haupt, das sich so hoch jetzt strecket,
stand ganz beschwemmt, war mit der flut bedecket.
Opitz *ps.* 104.

BESCHWER, *f. und n. molestia, onus. das genus lassen die meisten stellen unsicher, zum f. würde das ahd.* suârî, *mhd.* swære, *und unser nhd.* schwere *stimmen; deutlich steht* ein beschwere *Petr.* 157ᵃ: mein herr vater hatte grosze beschwer davon. Schweinichen 1, 67; welches i. f. gn. mit groszer beschwer (*gravate*) thun wollen. 1, 169; mit groszer beschwer thaten. 2, 47;

verzeiht, mein edler ritter, die beschwer,
die mein besuch euch macht. Tieck 3, 90.

das n. gewährt Olearius: und machen ihnen selbst unnützliches beschwer. *pers. reiseb.* 1, 12; hat der baum keine früchte, so hat er auch kein beschwer. *pers. rosenth.* 8, 151: ein williger diener solcher fürnehmen gesellschaft und nicht ein beschwer zu sein. 2, 5; *n. ist auch nnl.* bezwaar. *unentschieden sind folgende:* allerhand beschwer und ungelegenheit leiden. Schweinichen 2, 14; welches mir bald beschwer und mühe gegeben. 3, 106;

des kungs gepot macht sölch beschwer.
Schwarzenberg 134, 1.

(gute mer) die hört man billich on beschwer. 133, 2;

damit ich ewer beschwar ergetz. Schmeltzl *Saul* 18ᵃ;

wie wir des eidschwurs und beschwer
los werden mit gutem tel. Soltau 464;

o führe, herr, auch aus beschwer,
die noch bestrickt sind, wieder her. Opitz *ps.* 126;

nun ist hier, was beiden frommet,
nun ist hin, was war beschwer. Fleming 352;

hier liegt die gerne lag,
nur diss ist ihr beschwer,
die armen (*arme*) sind ihr leer. Logau 2, 2, 46;

wie mich pflegte krig zu kranken,
was er brachte für beschwer. 2, 2, 50;

klinget sie (*des sängers stimme*) übel, so hat man beschwer und verdrusz davon. *pers. rosenth.* 2, 14; erwehle den theil, welcher ohne beschwer und am leichtesten zu thun ist. 6, 10;

alle ehr ist beschwer. Schuppius 411;

zwischen erd und himmel schwebt die arme,
sonder ziel für ihres flugs beschwer. Bürger 70ᵃ;

der Noah war ein braver mann,
stach ein fass nach dem andern an,
und trank es aus, zu gottes ehr,
das macht ihm oben kein beschwer. Kortüm.

BESCHWERDE, *f. ahd.* suârida (Graff 6, 892), *mhd.* beswærde.

1) *onus, moles, molestia, last, mühe, schmerz, häufig im pl. gebraucht:* die beschwerden des lebens, ich fühle wenig beschwerden, die beschwerden des kriegs drücken ihn hart; armer leut äcker mit zehenden und newen beschwerden sattlen, das sie davon ir kriegvolk erhalten. *kriegsb. des fried.* 208;

das sie geschlacht und feizig werden,
und das leut ferigen on beschwerden. Fischart *gl. sch.* 25;

dass aus menschen werden wölfe bringt zu glauben nicht
beschwerden,
sieht man nicht, dass aus den Deutschen dieser zeit Franzosen
werden? Logau 3, *zug.* 200.

2) *querela:* beschwerde führen, *über oder gegen einen;* es lief eine beschwerde nach der andern über ihn ein; es kommt weiter keine beschwerde gegen ihn vor. *s.* beschweren 4, *d.*

BESCHWERDEBUCH, *n. auf posten und eisenbahnstationen.*

BESCHWERDNIS, *f. molestia:* das die kais. maj. unser nächst gegeben antwort etwas mit beschwerdnis vernommen. Baumgarten *bei Melanchthon* 2, 365.

BESCHWEREN, beschwor, *jurare, obsecrare, mhd.* beswern. *s.* beschwören.

BESCHWEREN, beschwerte, *gravare, belasten, mhd.* beswæren, *nnl.* bezwaren.

1) mit etwas beschweren: ir sollent fleisziglichen lûgen, das ir euwere herzen nit beschwerent mit dem frasz, oder mit fressen und saufen. Keisersb. *sünden des munds* 4°; item er sol warnemen, das dieselben wort an in selber nicht schwer seind, das sie damit nicht beschweren den, mit dem sie schimpfen wöllen. 36°; hütet euch, das ewer herzen nicht beschweret werden mit fressen und saufen. *Luc.* 21, 34; auch hab ich gehöret die wehklage der kinder Israel, welche die Egypter mit frönen beschweren. 2 *Mos.* 6, 5; so du niemand bei dir beschweren wirst noch mit finger zeigen noch ubel reden. *Es.* 58, 9;

mit zu früher nacht
der tod sparend was bös, das best allzeit beschweret.
Weckherlin 699;

ein acker mit weizen und anderm korn beschwert. Schuppius 761;

was für ein opfer, herr, willst du der göttin bringen?
der fremdling ist beschwert mit unerhörten dingen.
J. E. Schlegel 1, 54;

fort vom tische mit dem gast,
dem du ihn mit einer last
von gerichten sollst beschweren. Göckingk 2, 51;

dass du dein gewissen nicht beschwerest mit mord. Klinger 1, 60; den wagen mit lasten, das reich mit zollen, die waare mit abgaben, das dach mit steinen, den magen mit wein, den brief mit geld, die leute mit besuchen, das gewissen mit einem eide, das herz mit kummer und sorgen beschweren; darf ich sie damit beschweren?; ich will sie damit nicht noch mehr beschweren.

2) *die ältere sprache setzt die sache auch in den genitiv:* das also e. k. f. gn. und die universität seinethalben der hundert gulden nicht beschweret werden. Luthers *br.* 5, 387; sie die arme frauwen nicht mehr bemuhen noch beschweren wolt solches dienstes. *Boer.* 1, 193°; das si das volk keins gebens oder zins beschwert. Frank *weltb.* 10°; wir sein dessen nicht beschwert. Ayrer *proc.* 1, 12. *die spätere kann für* mit *auch* von *oder* durch *verwenden:*

geduld ist zwar die kost, davon sich arme nähren,
doch wird kein fetter wanst sich sehr davon beschweren.
Logau 1, 9, 92;

wie durch das münzwesen so mancher mann, sonderlich in kirchen und schulen beschweret und betrogen werde. Schuppius 120; ich fühle mein gewissen dadurch, mein herz davon beschwert.

3) *häufig bleibt aber die beschwerende sache unausgedrückt, einen* beschweren *heiszt einen belasten, bekümmern, quälen, beleidigen:* darumb haben die groszen herren ire spilleut, die man brauchen sol allein zû zeiten, als wan dem menschen die vernunft beschwert ist. Keisersb. *sünden des munds* 53°; der hengt sich mit der scheren an einen stein, das er beschwert werd, so es ungestüm ist. 34°; lasz uns nicht alle gehen, das wir dich nicht beschweren. 2 *Sam.* 13, 25; warumb solt dein knecht meinen herrn könig förder beschweren? 19, 35; denn die vorigen landpfleger, die vor mir gewesen sind, hatten das volk beschweret. *Neh.* 5, 15; denn der sterbliche leichnam beschweret die seele. *weish. Sal.* 9, 15; da wir uber die masze beschweret waren. 2 *Cor.* 1, 8; auf das ich nicht euch alle beschwere. 2, 5; denn dieweil wir in der hütten sind, sehnen wir uns und sind beschweret. 5, 4; und lasse die gemeine nicht beschweret werden. 1 *Tim.* 5, 16; lieben herren, beweisent das uns des keisers suns tod höchlich beschwere. *Aimon* c;

ach alter, das mich fast beschwert. Schwarzenb. 111, 2;

denn es beschwert mein edelleut,
das ein bewrin nach unser todszeit
ihr fraw und fürstin werden solt.
G. Mauritius *com. vom grafen Walter* D 7°;

es wird dich gleich wie mich
nicht wenig beschweren und verdrieszen. Ayrer 319°;

es wolte gestern sich der geizhals Alme henken,
sechs heller, Aule, doch die machten ihm bedenken,
so theuer kam der strang. der preis war ihm beschwert.
nein, fieng er an, der tod ist nicht des geldes werth.
Opitz 2, 155;

schaut diesen schlechten stein,
ein demant solt es sein,
denn das, was er beschwert
ist mehr als dieses wert. Logau 3, 1, 60;

ein harter fluch beschwert das land,
wo dieser weinstock aufgeschossen. Hagedorn 3, 40;

einer will die sonn, die den andern beschwert,
dieser wills trocken, was jener feucht begehrt.
Schiller 329°;

viel wissen möchte sie beschweren. 218°;

der patronus kann die pfarre besetzen, aber nicht beschweren. Möser 2, 6. *oft steht heute das part. praet.:* das ist ein beschwerter (*geplagter*) mann; ein beschwertes bret; ein beschwerter brief. Göthe 7, 119; er rief seinem beschwerten herzen seine bisherige hoffnungheit zu hülfe. J. Paul *Hesp.* 2, 209; aber sie konnte nichts aus der froh beschwerten brust auf die lippen heben. 1, 110; *vgl.* er macht sich nur beschwerte zeit (*schwere tage*). Weise *kl. leute* 363; ein beschwertes (*schweres*), widerwertiges jahr. Schweinichen 3, 216; in den beschwerten sachen guten rath finden. 3, 217; die betrübt und beschwert gemüt haben. Luther 5, 215°.

4) sich beschweren, *in mehrfachem sinn,*

a) sich belästigen, bemühen: beschwere dich nicht damit.

b) sich bekümmern, das herz schwer machen:

ihr jungfräulein, wollt fröhlich sein
und euch beschweren nicht! Hoffm. *gesellsch. s.* 218.

c) sich beschwert fühlen (gravari) und weigern: beschwere dich nicht die kranken zu besuchen, denn umb des willen wirst du geliebet werden. *Sir.* 7, 39; der sich doch on mein bewilligung beschweret zu euch zu begeben. Luther 3, 308°; nu beschweret sich der mensch solchs zu nehmen aus der ursache, denn weil er nicht vermag so steif und täglich in der schrift zu lesen, mocht ers nicht mit gutem gewissen nemen. Luthers *br.* 3, 91; des er sich beschweret für groszer demut. 5, 331; werden aber hiezu sich die kirchendiener beschwert (*widerspenstig, sich weigernd*) machen, als die ungezwungen zu sein fürgeben. 3, 369; denn der jungling liebet also seine narung und güter, das er sich beschwert, darumb das predigampt anzunemen. Melanchth. *wider die widerteufer übers. von* Jonas. *Wittenb.* 1528. *bl.* 17; du wollest dich nicht beschweren (*ne graveris*), mir ein sach zu willen zu werden. Kirchhof *wendunm.* 331;

halt nit, dass sichs ihr einer beschwer. Alberus 36;

darumb ich mich hernach noch mehr
davon zu schreiben nit beschwer. 50°;

darumb soltu dich nicht beschwern,
ein gute ler von mir zu lern. 95°;

auf dass sich aber keiner beschwer
zu kommen, sagt er zu daneben,
dem besten renner wolt er geben
sein eigen tochter. 141°.

auch in der unter b angezognen stelle liesze sich euch beschweren *deuten: euch weigern.*

d) nahe liegt die heute vorwaltende bedeutung von queri, expostulare, sich beschweren = *sich beklagen, klage, beschwerde führen:* wiewol nun mag Eisleben sich dieses artikels hoch beschwert. Melanchth. 3, 1036; er beschwert sich des hoch. Hedion *com.* 173; da einer von dem andern underricht zu werden sich nicht soll beschweren oder beschämen. Kirchhof *mil. disc.* 231;

der ding ich gar nicht leiden kan,
will mich das (*für des*) gegen im beschwern. Ayrer 19°;

das volk beschwert sich über die neue steuer; ich habe mich über dich zu beschweren; die landleute beschweren sich über den vielen regen; er kann sich nicht beschweren.

BESCHWERLICH, *molestus, gravis, lästig, mühsam, schwierig:* ein beschwerlicher mensch; eine beschwerliche sache. *Susanna Hibeldeha* 4, 2; ein beschwerlich schrift. Luther 1, 141: „dabei ist angezeigt mit vielen beschwerlichen worten. Melanchth. *an Albrecht ep.* 6; beschwerliche pflichten. Göthe 3, 31; beschwerliche wege.

beschwerlich sein, werden, fallen, *sich erzeigen:* und da ich bei euch war gegenwertig und mangel hatte, war ich niemand beschwerlich. 2 *Cor.* 11, 9; denn tag und nacht arbeiten wir, das wir niemand unter euch beschwerlich wären. 1 *Thess.*

1, 9; wenn dein freund in unglück geräth, so solts ihm nicht dessentwegen beschwerlich sein (*ihn mit vorwürfen beschweren*). *Lokman fab.* 25; da sichs vielleicht zutrüge, das diese und andere unsere sachen und hendel bei dem heiligsten vater dem bapst beschwerlich wurden fürfallen. Luther 1, 222ᵃ; der herr wollte den rufer gern los sein, aber doch ihm nicht gerne beschwerlich fallen. *pers. rosenth.* 4, 13; die new ehegetraute, ob sie wol erstlich sich etwas unholdselig, frembd und beschwerlich (*sich weigernd, widerspenstig, Plutarch hat* χαλεπή) erzeiget. Fischart *ehz.* 5; du der du der reichen lob erhoben und den armen beschwerlich dich erzeigest. *pers. rosenth.* 7, 20;

fürsten mugen leben herlich,
dann sie leben auch beschwerlich. Logau 3, *zug.* 56;

matt und beschwerlich,
wandernd ermüdet. Göthe 47, 92

BESCHWERLICHKEIT, *f. molestia:* und konnen sie nit so gar eben, wie sie gern wolten, auf ire brotwandlung vertriben, sonder felt allzeit ein grosse beschwärlichkeit oder ungeschicklichkeit darein. *bienenk.* 94ᵃ; also das gar kein beschwerlichkeit mehr zu spüren. 49ᵃ; aber hierunter steckt ein grosse beschwärlichkeit. 190ᵃ; jedoch möcht nicht desweniger grosse beschwerlichkeit darauss folgen, wan der fuchsbalk in noch unwilliger machen solt, dann im zuvor was. 203ᵃ; anderung in regimenten bringen beschwerlichkeiten. Lehmann 200; da wurds in meinem herzen so still wie in der gegend, und die ganze beschwerlichkeit des tags war vergessen wie ein traum. Göthe *bei Schöll* 58.

BESCHWERNIS, *f. und n. molestia:* tragen si ein beschwernis ab disem leben, als ab einem last in von natur aufgelegt. Frank *weltb.* 193ᵃ; je mehr werden bürden und beschwernussen ob dir ligen. *Petr.* 94ᵇ; in angst, beschwernis und viel leid. Kirchhof *wendunm.* 62ᵃ; mit beschwernus der unterthanen. 346ᵇ; derwegen so solten sie des weichenden stands beschwernus, den staub und der sonnen hitz erdulden. Fronsp. 3, 134ᵃ; ach was für ein jammer, wie gross uberlast und beschwärnus were dises unserer herzlieben muter gewest. *bienenk.* 5ᵃ; noch sein vil mehr andere dergleichen beschwernussen, welche den andächtigen catholischen menschen schier solten ein zweifel gebären. 88ᵃ; und weiter, wann sie fasten, so wöllen sie uberal nichts essen und machen eben so vil beschwärnus ab fisch essen, als ab fleisch und eiern. [illegible]ᵃ; wan vileicht einiger zwispalt oder beschwernus einfiele. [illegible]ᵃ; ohn andrer leut schaden und beschwernus. Lehmann [illegible]; der hat davon grosser beschwernus als vom zahnwehe. [illegible]; warum verursachestu denn deine unterthanen durch allerhand plagen und beschwernissen. *pers. rosenth.* 1, 9; o herr, rach mich einmal aus disen beschwernüssen. Schuppius 641; dergleichen unglückliche beschwernisse. *ehe eines mannes* 82; zwar zieht man mit undenkbarer beschwernis durchs gebirge. Göthe 6, 200; der simple mensch sieht immer zehn auswege diesem beschwernis zu entkommen. Fr. Müller 3, 117; die beschwernisse des gewissens. Klinger 11, 225.

BESCHWERUNG, *f. onus, molestia, dolor:* und das wir das siebende jar allerhand beschwerung frei lassen wolten. *Neh.* 10, 31; und es gefelt dem h. geiste und uns, euch keine beschwerung mer aufzulegen, denn nur dise nötige stück. *apost. gesch.* 15, 28; was plagen sie denn mich armen elenden menschen mit soviel beschwerungen? Luther 1, 130ᵇ; allen iglichen frumen christen sei bekand, das ich doctor Martinus Luther, vorhin durch redlich beschwerung bewegt, die appellation rechtlich und ordenlich gethan. 1, 314ᵃ; zum achten, ist unser hart beschwerung der dienst halben. 3, [illegible]; drücken uns allzu hart in zeitlicher güter beschwerung. 5, 110; hette es kein beschwerung, die ordinatio ein sacrament zu nennen. Melanchth. im *corp. doctr. chr.* 149; in tiefen sorgen und heimlichen beschwerung. Kirchhof *wendunm.* 66ᵃ;

und wollen in all bechwerung wenden Ayrer 142ᵃ;
schinderei, beschwerungen, auflagen. Weckherlin 612;

von allen bürgerlichen beschwerungen frei. *pers. rosenth.* 1, 9; dass ich ihm die geringste beschwerung angethan hätte. *pers. baumg.* 6, 11; ein jeder wil seine beschwerung auf den [illegible]wagen laden. Schuppius 48; bei eröfnung des testaments fand sichs, dass demjenigen, der des hauses besitzer sein würde, die beschwerung, doch ohne seinen schaden auferlegt war, den angefangenen bau zu vollenden. Weise [illegible] 9; wie lange hat er nicht gastung getrieben und die bürgerlichen beschwerungen richtig abgetragen? *[illegible]* 43; starb sie unversehens, ohne dass ich ihre eigentliche beschwerung (*krankheit*) iemals erfahren mögen. *ehe eines mannes* 370; mit der mühsamsten beschwerung der wahren weisheit und tugend ferner nachstreben. 383; dass man ohne innerliche oder äusserliche beschwerungen in der welt nicht leben konnte. *ehe eines weibes* 287; nachdem er aber die eigentliche ursache seiner zugestossenen beschwerung von selbigem heraus gelocket hatte. 287. *man sagt* beschwerung haben, tragen, auf sich nehmen, machen: da er ihrenthalben grosse last und beschwerung gehabt hatte. Schuppius 296; wo will ich denn sonst die lange weile hinthun? seit ich die beschwerung (*den schmerz*) im schenkel habe, kann ich selten aufs feld gehen. Weise *kl. leute* 190; die beschwerung habe ich nicht, dass die leute im trinken ungehorsam sein. *freim. redner* 730; sintemal diese, wie es mit Julianchen endlich zum lager kam, tag und nacht bei deren bett gesessen und unsägliche mühe und beschwerung über sich genommen hat. *ehe eines mannes* 136; meiner wirthin habe ich tausendfache sorge und beschwerung gemacht. Gellert 5, 213. *man sagt heute* beschwerde.

BESCHWERUNGSFREI, *immunis.* Stieler 559.

BESCHWESTERN, *wie bemuttern.* Luther *aber, in einem briefe* 3, 139 *braucht es anders:* es ist auch frei sich zu beschwestern, oder ohn dieselben zu leben, aber wer will es thun ohn noth mit gutem gewissen? *das muss bedeuten, mit einer als schwester leben, sich den haushalt von ihr führen lassen.*

BESCHWESTERUNG, *f. conjunctio sororia.* Stieler 1975.

BESCHWICHTIGEN, *mitigare, sedare, pacare, erst in der zweiten hälfte des vorigen jh. eingeführt, bei* Stieler *und* Frisch *fehlend, von* Adelung *in beiden ausgaben noch nicht zugelassen, nur* Steinbach 2, 545 *hat das einfache* schwichten *cessare. auch ist die form unhochdeutsch (wie* sacht *für* sanft, nichte *für* niftel, *anker* lichten *für* luften) *und aus dem nd.* swichten *oder nnl.* zwichten *cogere, sedare entnommen.* beswichten, beswichtigen *gibt* Wachter *nicht an, es mag aber doch vorhanden sein; das Bremer wb.* 4, 1121 *nennt nur* swigten, Richey *aber (a.* 1755) *s.* 13 *setzt schon* beswichten *und* beswichtigen, *schweigen machen, zufrieden stellen an.*

Diese ableitung von swigen, schweigen ist so irrig, als die aufnahme der fremden wortgestalt unnöthig war, da wir eine eigne hochdeutsche besitzen. Nib. 1974 *und* 1945, 3 *heisst es* 'der schal was geswiftet', *gestillt, und* [illegible]

wunder du mih swichtest (: michest) *bei Ettmüller s.* 45,

wurde richtig umgestellt in mhd.

winter du mich swiftest (: niftest). *MSH.* 3, 82ᵇ.

wahrscheinlich gab es auch ein ahd. suiftan, *und nicht* suiftan, *wie* Graff (6, 891) *und* Hattemer *in* Notkers *Boethius lesen:* tô suifta nider daz uns erstouta gezuhte, his ille chorus increpitus dejecit humi maestior vultum. *denn noch die bairische mundart gewährt:* da schleichen sie fein geschweift (*ganz still und zahm*) in das wirtshaus; dan ziehen sie fein geschweift dahin, wo sie seind herkommen; die ander jungfraw mit geschweiftem angesicht (Schm. 3, 530), *welches letzte ganz dem dejecit humi vultum begegnet. wurzel von* suiftan *und* schwiften *ist also keineswegs* schweigen, *sondern entweder goth.* sveiban *cessare, oder goth.* sveipan, *ags.* sveopan, *engl.* sweep *verrere,* wegwischen, *vgl. altn.* svefja *placare,* svifaz *cedere, deliquium pati.*

Nach dieser einbusse des heimischen schwiften, beschwiften *und* beschwiftigen *bleibt uns* beschwichtigen *ein willkommner ersatz.* Wieland *könnte ihn zuerst geltend gemacht haben, doch entgeht die stelle. unter dem niederdeutschen volk sagt man längst:* das kind beschwichtigen; ein schreiendes kind durch die mutterbrust beschwichtigen. Hermes *Soph. reise* 6, 638 (*was freilich dem schweigen gleichkommt*); die unruhe beschwichtigen, den plagegeist beschwichtigen. Schiller *hat irgendwo* sein gewissen beschwichtigen.

umfass ich sie, die schmerzen zu beschwichtigen?
Göthe 2, 7;

die leidenschaft bringt leiden. wer beschwichtigt
beklommnes herz, das allzuviel verloren? 3, 30;

rechnung für rechnung ist berichtigt,
die wucherklauen sind beschwichtigt. 41, 64;

als es (sein haupt) sich durfte senken
beschwichtigt in den tod. Rückert 196;

lass dich die möglichkeit beschwichtigen. Platen 213;

durch dein sanftes beschwichtigen wird die heftige leidenschaft zum genie. Bettina *tageb.* 116; ich lehnte mich an das gemäuer bis der athem beschwichtigt war. 117; sie versicherte Berthold, dass sie ihre zunge nur beschwichtigen könne, insofern. Arnim *kronenw.* 1, 368; aller art feindschaften und streitigkeiten stillen und beschwichtigen. Dahlmann *dän. gesch.* 1, 482. aufregung, schreier, mahner beschwichtigen.

BESCHWICHTIGER, *m. placator, der beruhiger, besänftiger:* gott weisz, wie lange ich noch unter meiner reisemütze so über die schnur gehauen hätte, wäre mir nicht der beschwichtiger aller heillosen grillen (*der schlaf*) zu hülfe gekommen. Thümmels *reisen* 10, 149.

BESCHWICHTIGUNG, *f. stillung:*

> sieh, jüngling, nicht von gestern ist der groll,
> und wenig trau ich der beschwichtigung.
> Uhlands *Ernst* 27.

BESCHWIMMEN, *tranare, nando superare:*

> am Rhein, dem viel beschwommnen. Göthe 3, 173.

Stieler 1979 *hat* beschwimmen *für aqua circumdare, was* beschwemmen.

BESCHWINDELN, *inducere, decipere, betriegen:* er liesz sich nicht so leicht beschwindeln. *s.* schwindeln.

BESCHWINDEN, *tabescere, schwinden:* der kranke ist beschwunden, *dahin geschwunden.* Stieler 1980. *vgl. mhd.* geswinden.

BESCHWINGEN, *in mehrfachem sinn,*

1) *coercere, domare:*

> ein weiser seinen mund beschwingt,
> dasz er was lest furuber gahn,
> drumb bleibt die schand beim wescher stahn.
> Kirchhof *wendunm.* 225^b.

2) *versare, involvere, decipere.* Stieler 1984;

> nichts das mehr unwerth sey, als jungfern, die die zungen
> des unbedachten volks begeifert und beschwungen.
> Gryphius 1, 198.

3) *heute für beflügeln, alis instruere, mit schwingen ausstatten:*

> wenn sie winken, sogleich sich tausend füsze beschwingen.
> Wieland 4, 77;

> und dann so schnell, als lieb und sehnsucht euch beschwingt,
> geraden wegs den lauf nach Rom genommen. Göthe 6, 9;

> nun wend ich meines liedes pfeil,
> von unmut rasch beschwingt. Bürger 102^a;

> hofnung beschwingt gedanken, liebe hofnung. Göthe 3, 51;

> und hub zu ihr mit schnell beschwingten worten an. 144^a;

> dieser sonnenblicke grusz
> will die seele mir beschwingen. Rückert 408;

> während oft schaffender trieb dichterisch
> meines gemüts saite beschwingt. Platen 112;

> an meinem beschwingten gesange. 134.

BESCHWITZEN, *sudore humere, von schweisz triefen, fast nur im part. praet.:*

> der beschwitzt von seinem jagdgaul steiget. Hagedorn;
> beschwitzte faust. Brockes 1, 167. 6, 92;
> mit beschwitzter stirne. Wieland 7, 110.

s. beschweiszen.

BESCHWÖREN, *praet.* beschwor *und* beschwur, *adjurare, obsecrare, goth.* bisvaran, *ahd.* pisuerian, pisuerran (Graff 6, 894), *mhd.* beswern, *und auch nhd. früher noch geschrieben* beschweren, *gegenüber dem* beschwêren, *gravare. der eigentliche sinn ist verbis testari, obtestari.*

1) *feierlich, eidlich versichern, mit worten betheuern,*

a) *dasz etwas so sei, sich so verhalte:* ich beschwöre es, kann es beschwören, dasz er am leben ist; ich beschwöre es, dasz ich ihn hier gesehen habe; die zeugen haben ihre aussage beschworen; der graf fiel auf einen gedanken, den er sogleich zu beschwören bereit war. Göthe 16, 296; am horizont wollte man uns sogar Basel zeigen, dasz wir es gesehen, will ich nicht beschwören. 26, 90; er beschwurs ihm, erholung und ferien wären ihm unerläszlich. J. Paul *Hesp.* 2, 119.

b) *dasz etwas gethan, geleistet werden solle:* das bündnis wurde beschworen; der friede ist beschworen. *in beiden fällen bediente man sich früher, und besser, nur des einfachen* schwören *oder* darauf schwören, *wie auch noch heute gesagt werden kann.*

> ich war dabei
> und hab den eid des bundes mit beschworen. Schiller 541^a.

2) *obsecrare, verbis compellere, meist unter anrufung eines heiligen oder geliebten gegenstandes: mhd.*

> si beswuoren in bî gote
> und bî sînem gebote,
> daʒ er si wiʒʒen lieʒe,
> ob er Gregorjus hieʒe? *Greg.* 2013;

> nu beswuoren in die zwêne man
> alsô verre bî gote
> und bî sînem vorhtlichen gebote. 3116;

nhd. und der priester sol das weib beschweren und zu ir sagen. 4 *Mos.* 5, 19. 21; und da die menner mat waren, beschwur Saul das volk. 1 *Sam.* 14, 24. 27. 28; ich beschwere dich, das du mir nicht anders sagest. 1 *kön.* 22, 16; ich beschwere dich noch einmal, das du mir nichts sagest denn die warheit. 2 *chron.* 18, 15; ich beschwere euch, ir töchter Jerusalem, bei den rehen oder bei den hinden auf dem felde. *hohelied* 2, 7. 3, 5; ich beschwere euch, findet ir meinen freund, so saget im, das ich für liebe krank lige. 5, 8; was ist dein freund für andern freunden, das du uns so beschworen hast? 5, 9; ich beschwere dich bei dem lebendigen gott, das du uns sagest (*ahd.* ih bisueru thih bî themo lebenten gote, daʒ thu uns quedêst). *Matth.* 26, 63; ich beschwere dich bei gott, das du mich nicht quälest (*goth.* bisvara þuk bi guþa, ni balvjais mis). *Marc.* 5, 7; wir beschweren euch bei Jesu. *apost. gesch.* 19, 13; ich beschwere euch bei dem herrn (*goth.* bisvara izvis in fraujin). 1 *Thess.* 5, 27; da beschwûr er das kint, es solt sagen, ob er der vatter wer oder nicht? Keisersb. *sünden des munds* 73^a; ich beschwer dich beim lebendigen gott. Reissner *Jerus.* 2, 110^a; wir beschworen ihn, umsonst! Wieland 26, 7;

> *Montg.* o bei der milde deines zärtlichen geschlechts
> fleh ich dich an, erbarme meiner jugend dich!
> *Joh.* nicht mein geschlecht beschwöre, nenne mich nicht weib.
> *Montg.* o bei der liebe heilig waltendem gesetz,
> dem alle herzen huldigen, beschwör ich dich.
> *Joh.* du rufest lauter irdisch fremde götter an,
> die mir nicht heilig, noch verehrlich sind. ich weisz
> nichts von der liebe bündnis, das du mir beschwörst.
> Schiller 464^a;

> das einzge, Carl, warum ich sie mit thränen
> beschwöre, fliehen sie! 250^a;

> sie bat, sie beschwur ihn mit zähren:
> o mach es nun gut, was du übel gemacht! Bürger.

dies beschwören, *gleich dem franz.* conjurer, *wird zur bloszen phrase:* ich beschwöre dich, mir zu sagen, er beschwor sie, ihm zu entdecken, *das ist nichts als, er bat dringend, inständig.*

3) *incantare, adjurare, bezaubern, bannen:* und die egyptischen zeuberer theten auch also mit irem beschweren, ein iglicher warf seinen stab von sich, da wurden schlangen draus. 2 *Mos.* 7, 11. 8, 7. 18; das sie nicht höre die stimme des zeuberers, der wol beschweren kan. *ps.* 58, 6; denn sihe, ich wil schlangen unter euch senden, die nicht beschworen (*durch zauber gebändigt*) sind, die sollen euch stechen. *Jer.* 8, 17; ein hüpst new und kurzweilig spil, wie man die narren von einem beschweren soll. 1584;

> vor forcht hab ich vil necht durchwacht,
> pis ich doch ist ein segen leren,
> wolauf mit mir, ich wils (*das gespenst*) beschweren.
> *ungedr. meisterlied;*

> ist dir dein weib solch geist beschweren,
> so thue es mit eim pengel peren. *das.;*

wasser beschwören. *bienenk.* 20^a; auf eim vierecketen stein mit kreuzen wol verwart und mit h. worten beschworen. 70^a; trinkt man den Johanssegen, einen wein ob altar beschworen. 136^a; den teufel, die geister, das feuer, das gewitter, den sturm beschwören. *es heiszt aber oft bildlich:* ich will das ungewitter beschwören, *zu stillen suchen;* dann würde ich mich, wenn ich diesen sturm beschworen hätte, mit donna Seraphine aussöhnen. Klinger 4, 235; mit ein paar wortformeln den geist der philosophie beschwören (*bannen*). Schelling *akad. stud.* 122. *ebenso im entgegengesetzten sinne* heraufbeschwören *für erregen.* Hin beschwören, her beschwören: ich komme mir vor, wie der böse geist, den der capuziner in einen sack beschwor. Göthe 6, 116;

> wohin beschwörst du dichter den folgenden?
> Klopstock 1, 18;

und dann blosz herbeirufen:

> als herzog Friedland die zerstreuten feindesheere
> herbei auf einen sammelplatz beschwor. Schiller 347^a.

BESCHWÖRER, *m. magus, praestigiator, exorcista, nnl.* bezweerder, *nach* beschwören 3: die stimme des beschwerers hören. *ps.* 58, 6; weiter ward er exorcista. *bienenk.* 116^a; rattengifter, rattenbeschwerer, die kein mäus beschweren. *grosam.* 70; ihr habt eure ohren verstopfet, wie eine schlange für dem beschwerer. Schuppius 320;

den tauben ottern gleich, wann ihr beschwörer spricht,
hört er die süszen worte nicht. Hagedorn 2, 166.

BESCHWÖRERIN, *f. maga, nnl.* bezweerster.

BESCHWÖRUNG, *f. obsecratio, vorzüglich incantatio, nnl.* bezwering: kräftige beschwörungen, besegnungen. *bienenk.* 100^a. 101^a; der götzenpriester habe seine beschwerung gethan. Olearius *beschr. orient. insula s.* 150;

die beschwörung war vollbracht. Göthe 1, 198.

BESCHWÖRUNGSBANN, *m.*

den teufel zwingt gar mancher mann
mit worten und beschwörungsbann.
Freidank 1538 *bl.* 28.

BESCHWÖRUNGSBUCH, *n.*

BESCHWÖRUNGSFORMEL, *f.*

BESCHWUR, *m. obsecratio:* meine feierlichste bitte, mein beschwur. Hippel *lebensl.* 4, 335. *nach schwur gebildet und ungebraucht.*

BESEBELN, BESEFELN, *inquinare, decipere, in der rotwelschen gaunersprache (nach allen verzeichnissen)* besebeln *und* besefeln *concacare, wie* sefeln *cacare,* sefel *merda, bei welchen wörtern, die keinen hebr. ursprung haben, sich an* besabbern, besebbern *und nnl.* bezabberen, bezeveren, *nd.* besevern, *ahd.* beseifern *besudeln denken liesze.* Lichtenb. 3, 76 *führt an:* er hat sich besäbelt *für betrunken, und* säbel *heiszt nach* Schm. 3, 194 *ein rausch, was doch kein säbelhieb, sondern besudelt zu sein scheint. im* 16 *jh. kommen beide formen,* besebeln *und* besefeln *oft für betriegen, ganz wie* bescheiszen *vor, und mit deutlichem bezug auf die gauner und landfahrer:* die zigeuner besefeln den hautzen und die hautzin (*den bauer und die bäuerin*). Agricola *spr.* 204^a: die hutzen besefeln und kamesieren. Fischart *groszm.* 50; wie abgeführt (*abgefeimt*) sie (*die landfarer*) die leut übertölpelen, besefelen (u. s. w. *vgl. oben sp.* 966 *unter* ausgaukeln). *Garg.* 192^a; wenn mancher untreulich handelt, besebelt jederman. Mathesius 49^a; rauben und schinden, besebeln und überfortheilen alle welt. 111^a;

und wend in schon besebeln kanst,
es schad im nichts bei meinem aid.
Ayrer *fastn. sp.* 17^a;

heutiges tages will der brauch aufkommen, dasz die jungfrauen und witwen freier ausschicken und sich hie und da anbieten lassen. allein es liegt hie nicht an jemandes laufen und wollen Röm. 9, 16, sonder diejenige, die am meisten laufen, die werden oft also besebelt, dasz sie ihr lebenlang drüber zu klagen haben. Chytraeus 2, 147. *kaum ist es zulässig, mit diesem unreinen wort, wenn die analogie von* bezeveren *fehlschlagen sollte, das edle nnl.* besef *intellectus, intelligentia,* beseffen *intelligere, alts.* afsebbian, *mhd.* beseben (Herbort 6022. *myst.* 1, 253, 14) *und* entseben *zu vergleichen, die so wenig als* begrijpen, begreifen *in den sinn von polluere umschlagen. auch wird aus* beseffen *nie mit* l. *ein* beseffelen *fortgebildet.*

BESEBLER, *m. homo fallax, nequam, betrieger:* obwol etliche besebler den fürwitzigen fürsten und herrn ein blawen dunst machen und dem kupfer ein farb einbrennen können, die gold und silber gleich sihet. Mathesius 158^a.

BESECKELN, *sich,* was sich besacken, *den beutel füllen, rebus suis consulere.* Stieler 1660.

BESEELEN, *animare, mente ac ratione instruere, nnl.* bezielen, Dasypodius *setzt* entseelen, *kein* beseelen *an, bei* Stieler 1992 *fehlt es nicht, bei* Weckherlin *scheint es zuerst vorzukommen:*

weil hasz und neid den feind besehlet,
mit seiner sehl den feind verlosz. 9;

will ich auch hiemit meine sehl,
o vatter, dir befehlen,
und billich ich sie dir befehl,
du kanst allein besehlen. 136.

es wird meistens figürlich gebraucht:

schon eilte junker Fritz mit der begebenheit,
sie dem magister zu erzählen,
und diesem konnt es gar nicht fehlen,
mit einer nützlichen moral
(er war gelehrt) sie zu beseelen. Gellert 1, 263;

mit jenem sönnchen (*des wachslichts*) welchem der biene kunst
den docht beseelet. Klopstock 2, 231;

nun beseelt er die harfe. *Mess.* 12, 61,

bald tönten ihm lauter,
viel entzückender noch beseelte harfen. 12, 956;

und wie das meer, wie des donners stimme tönen die harfen
in der beseelenden hand der feiernden scharen um Sion.
13, 91;

ich will dich mit dem odem des lebens
wieder beseelen. 14, 966;

ach der mein herz mir erschüttert,
meine seele beseelt, du wunsch voll süszer entzückung.
16, 507;

da begann er mit leiser
stimme der zeugen lied, und der sechzigen harfen beseeltens.
17, 330;

Karl hielt noch seinen groll. kann dieser neue mord
mir, rief er, meinen sohn beseelen (*wieder lebendig machen*)?
Wielands *Oberon* 1, 63;

frisch hinein (*in den nachen*) und ohne wanken!
seine segel sind beseelt. Schiller 19^a;

und von dem meiszel beseelt redet der fühlende stein.
ders., spaziergang;

für alles, was sie sonst beseelte,
ist sie nun kalt. Gotter 1, 159;

der leiseste west verkörpert sich (*bei der ersten liebe*), wenn er unsere wangen berührt, die blumen beseelen sich, die ganze natur redet uns an. Klinger 10, 37; der sinn für anmut und schönheit, welcher die werke der Griechen beseelt; das beseelte (*begeisterte*) ihn zur rache, *flöszte ihm rache ein;* zuweilen trug er den schlafenden engel in die beseelenden sonnenstralen hinauf. J. Paul *uns. loge* 1, 34; wenn der mensch sein eigner freund nicht mehr ist, so geht er zu seinem bruder, der es noch ist, damit ihn dieser sanft anrede und wieder beseele. *Tit.* 4, 5. *geschwächt,* von dem wunsche, verlangen beseelt, *animé du désir.*

BESEELER, *m. animae auctor.*

BESEELERIN, *f.* ihr sollt meine nachtigall hören, die sanftzaubernde huldin, die beseelerin der nächte. Göthe 14, 92;

entseelende beseelerin, wie fehle
die freude dir an meiner lust und pein. Rückert 309.

BESEELT, *animatus, excitatus:* ein von bosheit beseelter witz. Wieland 2, 130;

von welchem trieb beseelt
nimmst du dich ihrer an? Gotter 2, 147;

drängte ihr beseeltes angesicht in die pomeranzenblüten. J. Paul *Hesp.* 1, 106; die leidensgeschichte jener weiblichen opfer, die als beseelte blumen, gesteckt an ein mit hermelin umgebnes todtenherz ungenossen zerfallen auf dem paradebett. 1, 200; hier stand der edle jüngling, das beseelte angesicht voll abendroth. *Tit.* 1, 6.

BESEELTHEIT, *f.* die beseeltheit der pflanzen.

BESEELUNG, *f.* schlechte menschen erniedrigen sich unter die thiere, weil diese aus instinct manches fürs künftige thun, und also die natur gewissermaszen ihre beseelung über sich nimmt. Lichtenberg 1, 102.

BESEFELN, *s.* besebeln.

BESEGELN, 1) *navem velis instruere, nnl.* bezeilen: weil dieselben schiffe sehr wol besegelt waren = *schnell segelten. Pierot* 1, 200. 2, 158; wolbesegeltes schif. Brockes 7, 230, *nnl.* wel bezeild schip = *wol segelnd.*

2) *circumnavigare:*

am besegelten busen der ostsee. Voss 3, 99.

BESEGELUNG, *f. sowol die besetzung des schifs mit segeln als die umschiffung.*

BESEGNEN, 1) *cruce signare, bekreuzen, ahd.* biseganôn O. V. 3, 15: beschwören und besegnen. *bienenk.* 20^a; paternoster zu vergebung der sünden besegnen, paternoster besegnen und heilig machen. 21^a; ine (*den kranken*) mit kreuzlein wol besegnen. 106^a; die Russen bekreuzen und besegnen sich alle augenblicke; sich behüten und besegnen. Stalder 2, 67.

2) *fortunare, beare, heute blosz* segnen:

der herr wird euch besegnen immerdar. Opitz *ps. s.* 219;

er wird euch euren stand
besegnen umb und umb mit allzeit freier hand. 2, 91.

BESEGNUNG, *f.* immaszen solcher besegnungen und beschwerungen vil im widerruf des bischofs Vergerii zu finden. *bienenk.* 20^a; in allen beschwörungen und besegnungen. 101^a.

BESEHAMME, *f. kinderwärterin.* Schm. 3, 217. *s.* beseherin.

BESEHBLECH, *n. bei den schriftgieszern, ein blech, das man auf eine reihe der gegossenen schrift hält, um deren gleiche dicke zu prüfen.*

BESEHEN, *conspicere, aspicere, circumspicere, goth.* bisaihvan, *ahd.* pisehan (Graff 6, 113), *mhd.* besehen, *nnl.* bezien, *ags.* beseon, *engl. erloschen, schw.* bese, *dän.* bese, *nach dem deutschen. vgl.* besichtigen.

1) besehen *verhält sich zu* sehen, *wie* beschauen *zu* schauen, *durch die vortretende partikel wird die vorstellung des* bei, um

und nahe zugefügt. *der besehende sieht die sache näher und bei nahem, gleichsam bei licht (ad lumen contemplatur, propius accedit)*: sie stand, gieng hin und wieder, sah und besah. Göthe 17, 221; wenn man sichs einbilden wollte, klangen sie (*Lotharios französische briefe an Aurelie*) warm und selbst leidenschaftlich, doch genau besehen, waren es phrasen, vermaledeite phrasen. 19, 240; alles genau besehen spielt denn doch der körperliche mensch da (*auf dem theater*) die hauptrolle, ein schöner mann, eine schöne frau! 23, 23; besieht man es genauer, so findet sich, dasz. 23, 250; genau besehen haben wir uns noch alle tage zu reformieren. 23, 256; die mutter begrüszte mich als einen alten bekannten, wie mich aber die ältere bei licht besah, brach sie in ein lautes gelächter aus: denn sie konnte wenig an sich halten. 26, 11; ja wer die sache beim licht besieht, wird zugeben, dasz auch jene früheren angeblichen zwei feldzüge in der that der nemliche sind. Niebuhr 2, 104; das haus gefällt ihm und er hat eins nöthig, aber beim licht, bei tage besehen, wäre er ein rechter narr dieses hier zu kaufen. *in ähnlichem sinn auch:* genauer zugesehen, beim licht zugesehen.

2) *wer selbst nicht sehen kann, sendet andere zu* besehen:

nû het diu frowe Melde
fruo gesant ze velde
einen garzûn besehen,
waz Ereche wære geschehen. *Er.* 2517;

Saul aber sandte boten David zu besehen. 1 *Sam.* 19, 15; darumb sende jemand dahin, dem du vertrauest, und lasz besehen, wie sie uns und des königs land verderbet haben. 1 *Macc.* 7, 7; der könig sendet 4000 pferd fürhin, die beiden zu besehen (*recognoscieren*), wie viel ir weren. *Pontus* 13.

3) *es heiszt häufig* gehen (*jenes propius accedere*), kommen, reisen, sich aufmachen um zu besehen: also zog Joseph aus, das land Egypten zu besehen. 1 *Mos.* 41, 45; ir seid komen zu besehen, wo das land offen ist. 42, 12; zoch aus von Tyro, die stedte zu besehen. 1 *kön.* 9, 12; lege dich auf dein bette und mach dich krank, wenn denn dein vater kompt dich zu besehen, so sprich. 2 *Sam.* 13, 5; da gieng der könig hinein, die gäste zu besehen. *Matth.* 22, 11; kam Maria Magdalena und die andere Maria, das grab zu besehen. 28, 1; und der herr gieng ein zu Jerusalem und er besahe alles (*goth.* bisaihvands allata). *Marc.* 11, 11; derhalben ziehe ich nu in gottes namen davon, wil besehen, wo ich in ein ander ort kome, da ich bleiben möge. Luther 1, 122°; ich gang ein halb stund den tanz zů besehen. *Eulensp. cap.* 47; das macht, das wir uns nit auf den weg rüsten, umb öl besehen (*nach öl umschauen*), wann der herr klopft. Franck *laster* 13; dem jungen mäuslein, das auch reisen und die welt besehen wolte. Schuppius 222.

4) leute besehen, *betrachten, anschauen:*

si besâhn in als ein wunder. *Iw.* 2579;
si besach in dicke und dicke. 3790;
dô sach diu juncfrowe her abe
von dem venster, dâ si lach,
den herren si wol besach. *En.* 9850.

demnach besah einer den klebrigen, schmotzigen, klotzigen sudelkoch und kuchenlumpen. *Garg.* 47°; sich im spiegel besehen. besehen *drückte auch aus besuchen, invisere, aller voir:* so war Ahasja hinab gezogen Joram zu besehen. 2 *kön.* 9, 16; da er aber viertzig jar alt ward, gedacht er zu besehen seine brüder. *apost. gesch.* 7, 23; lasz uns wieder umbziehen und unsere brüder besehen. 15, 36; die siechen besehen. Keisersb. *hell. lewe* 27; und kamen viel guter leut, die mich kennten und besahen, wie mirs gieng. Götz von Berl. *leben* 76; der würd zu mir kommen und würd mich besehen. 77. *der priester, der arzt* besehen *den kranken, sehen nach seinem befinden:* darumb sol in der priester besehen. 3 *Mos.* 13, 3. 13. *so auch in verwünschungen:* dasz dich denn die plage besehe (*heimsuche*)! meinestu dasz ich liege? *com. Hibeldeha von der Susanna* 2, 4. *wie sonst* angehen (*sp.* 340) und bestehen.

5) sachen besehen: da hub Lot seine augen auf und besahe die ganze gegend am Jordan. 1 *Mos.* 13, 10; wenn der priester das mal besihet. 3 *Mos.* 13, 30; darnach sol der priester hinein gehen, das haus zu besehen. 14, 36; gehet auf das gebirge und besehet das land, wie es ist. 4 *Mos.* 13, 19; und trat aus dem wege, das er das asz des lewens besehe, sihe da war ein bienschwarm. *richt.* 14, 8; besahen die bienenkörb. *Garg.* 195°; das wasser besehen, *den urin des kranken beschauen.* Stieler 2024; die früchte auf dem felde besehen; die bilder an der wand besehen; das besehen hat man umsonst;

lasz uns ja wol besehen
des herren wunderliche werk
zu unsrer zeit geschehen. Weckherlin 109.

gern mit beigesetztem dativ: ich will mir das land besehen; du must dir die stadt genauer besehen.

6) besehen, *umsehen, circumspicere:* und hoffe in wenig tagen dir dein gelt wider zu schaffen und umb das überig mir anders wohin zu besehen. *Bocc.* 2, 129°; wir sollen besehen umb einen geschickten mann, der dem reich möcht nützlich sein. Agricola *spr. n°* 264 *bl.* 130°; wir sollten besehen um einen geschickten mann. Zincgr. 139, 9. *oft reflexivisch:* gehet und besehet euch umb andere fuhr. Wickram *rollw.* 51; Sicilien, woselbst ich mich gerne besehen (*umgesehen*) hätte, wenn anders unsere fart dahin gegangen wäre. *Plesse* 3, 324;

besieh dich doch nur um und an! Günther 93;
er sei hier frei, könn überall sich hier besehn.
Lessing 2, . . .

mhd. auch sich vorsehen:

ez ist guot, swer sich enzît besiht. *Reinhart s.* 346, 1542.

7) besehen, *bücher nachsehen, aufschlagen:* von diesem besehe man den catechismum. *bienenk.* 17°; besihe darunden am 157 blat die messgeberden anderst beschriben. 26°; betreffend das überige, das möcht ihr bei Plinio oder Columella besehen. 243°; besiehe Happels denkwürdigkeit der welt. Kongehl *lorbeerhain s.* 3; Aarons rut ist ein schönes bild eines guten hirten. besiehe davon Beyerlinks theatr. vitae hum. *ebenda.*

8) besehen, *zusehen, attendere:* du heuchler, zeuch am ersten den balken aus deinem auge, darnach besiehe, wie du den splitter aus deines bruders auge ziehest. *Matth.* 7, 5; wolte ich besehen, ob ich ihm ein geleit erwerben möcht. Luthers *br.* 2, 629; er hette dort ins dorf etliche seiner rottgesellen hin beschieden, darumb müste er besehen, ob sie da weren. Kirchhof *wendunm.* 103°. *mhd.* war besehen *ein beaufsichtigen, pflegen, verwahren:*

wie daz kint wære besehen. *Greg.* 962.

9) *wenn ausgetheilt wird,* hier ist nichts zu besehen *d. h. zu kriegen;* du kannst nichts besehn, = *bekommen, in der volkssprache:* willst du was besehn? *willst du prügel haben?* warte, ich werde dich was besehen lassen; er hat ehrliche keile besehn, *bekommen, gekriegt.*

BESEHENSWERTH.

BESEHERIN, *f. in Österreich die wärterin einer kindbetterin, weil sie auf das kind zu sehen, es zu warten hat.* bei Maaler 59° besäherin, *contemplatrix.*

BESEHREN, *laedere, versehren, nur bei* Henisch 331.

BESEHUNG, *f. inspectio, besichtigung:* besehung fremder länder und völker. *Felsenb.* 1, 367; mein principal, nach besehung der besten städte in Holland seine retour antreten wollte. 2, 137.

BESEICHEN, *commingere, bepissen.*

1) *mhd.* der knabe gund beseichen
ouch frumer liute gewant,
und lief dannen wider ze hant. *Ls.* 2, 591.

nhd. beseicht viel die schuh, das macht, er war gern im nassen (*bei* Rabelais *nur:* il pissoit sur ses souliers). *Garg.* 136°;

nun tanz du polnischer ochse
mit der französischen kuh,
zu Krakaw auf dem schlosse
und macht die fenster zu,
das euch der könig nit entweich,
und die französische kuh nit beseich.
Ambr. lb. 159, 6°;

Simpl. 2, 255. 256.

2) sich beseichen: sie sprechen, es seind gut schwenk, eins möcht sich beseichen. Keisersb. *sünden des munds* 69°; welchs (*pferdt*) also ungezämet was, das es alle seine bereuter auf den quetschsack nidersetzt und warf, das sie sich wie die krotten beseichten. *Garg.* 139°; fieng demnach an zu lachen, den borchat zu reiszen, seinen latz zu entbreisen und sie so krotten- und katzenseichisch zu beseichen und zu beschmeiszen, dasz er zweihundert sechzigtausent vierhundert achzehen ersäuft, ohn weiber und kinder, die gehen drein (lors en souriant destacha sa belle braguette et tirant sa mentule en l'air les compissa si aigrement, qu'il en noya deux cens soixante mille quatre cens dix et huit, sans les

femmes et petits enfans). *Garg.* 148^b; schneutzt inen den roten saft aus der nasen, das sie sich beseichten wie ein dieb am galgen. *Garg.* 203^b (*vgl. deutsch. myth.* 1154).

2) die kuh beseicht sich, hat sich besichen, *sagt man in Österreich, Steier und Salzburg, wenn sie ungewöhnlich an der milch abnimmt;* die milch beseicht sich, *wenn sie keinen rahm absondert* (Höfer 1, 78. 79). *in Sachsen:* der waizen beseicht sich, *wird lehne, schrumpft ein, wenn man ihn vor völliger reife in die banse legt.* Adelung *u.* lehne.

BESEICHER, *m. comminctor. fastn. sp.* 254, 14. Stieler 1990.

BESEICHERIN, *f. bettpisserin.*

BESEICHKRAUT, *n. osmunda lunaria, mondraute, ankehrkraut, weil die milch der davon fressenden kühe mager wird.*

BESEIFEN, *sapone inungere, einseifen.* bei Stieler 1999 beseifnen.

BESEIFERN, *saliva conspergere, begeifern, nnl.* bezeveren:

er war nur an eim bein gebissen,
gedruckt, beseifrt, nicht durchgerissen.
froschmeus. I. 2, 19. P 3^a.

vgl. seifer *und* besebeln.

BESEILEN, *funibus instruere:* ein schif beseilen.

BESEIT, *adv. seorsum, beiseite:* denn die rinder traten beseit aus, *secedebant.* 2 *Sam.* 6, 6; nam ers von iren henden und legts beseit im hause. 2 *kön.* 5, 24; denn die rinder schritten beseit aus. 1 *chron.* 14, 9; ir weg gehet beseit aus. *Hiob* 6, 19; setz die erste zeichen dieweil beseit. M. Stifel *Coss* 131;

Sisanias aber zuo der zit
regiert Abilenam besit
das viert land. *trag. Joh.* A 6.

s. beiseit *sp.* 1392, *und* beseits.

BESEITE, *dasselbe:* beseite legen. Ringwald *laut. warh.* 27. 109. 279. 372. *mhd.* besîten, *z. b. Greg.* 120. *Er.* 9646.

BESEITEN, *flanquer, in der wapenkunst, auf der seite mit zierraten versehen.*

BESEITIGEN, *e medio tollere, auf die seite bringen, bei seite schaffen, ein neugebildetes, bei* Adelung *noch nicht stehendes wort, wofür auch* Stieler *beseittragen setzt, heute aber sehr gangbar und nur figürlich:* hindernisse, schwierigkeiten beseitigen; die sache ist schon beseitigt; dein zweifel soll auf der stelle beseitigt werden. *im eigentlichen sinn sagt man nicht:* die tische, stüle beseitigen, *auf die seite stellen, wol aber* einen menschen beseitigen, *zurücksetzen.*

BESEITS, *adv.* was beseit:

er trat beseits hinumbe. *hürnen Seifried* 140, 3;
der abt muss weichen sunst beseits. Murner *schelm.* 34, 4;

da wir nun beseits traten an ein sonderlichen ort. Luther 3, 403; er füret mich auf rechter strassen, das ich nicht beseits abgehe. 6, 343^b; gegen mitternacht ubers meer ligt Gallia und Hispania näher gegen uns beseits. Frank *weltb.* 67^a; weiter hinderhin beseits zu morgenwerts. 106^a; das der keiser den herzog Naimes beseits mit verwanten augen ansach. *Aimon* X 2;

sunst halten haufen vil beseitz. Schwarzenberg 152, 2;
er gieng beseits, klagt diese noth
mit schmerzen Phoebo seinem gott. Spreng *Il.* 3^a;

lassen die schützen in ordnung all auf ein ort und beseits abziehen. Kirchhof *mil. disc.* 153; die solten von beiden orten beseits (*in latera*) wider die schif, die aus dem port fahren würden, fechten. Rihel *Liv.* 509;

je mehr ich versink in das kreuz,
je mehr begeben sie sich beseitz. Weckherl. 152;
leg nunmehr deinen zorn und meine schuld beseitz. 339;
den herren sag, die sich beseits
in ihren hohen ämptern spreissen. 488.

vgl. beiseits.

BESELIGEN, *beare, beglücken, selig machen, also von* selig, *mhd.* sælic *abzuleiten, nicht von* seele, *und nicht zu schreiben* beseeligen; *in der älteren sprache selten und weder bei* Dasypodius, Maaler *angeführt, noch von* Luther *gebraucht.* er ist mit zeitlichen gütern beseligt, *gesegnet;* er fühlt sich von liebe beseligt; die er (*Jesus*) selbst mit ihm (*aus der hellen*) geführet und ihm gleich zu fahren beseligt hat. Ayrer *proc.* 4, 6; alle augenblicke will ich zehlen, bis ich denselben ausgerechnet habe, welcher mich widerumb mit den süssen blicken beseligen wird, derer ich gern auch morgen theilhaftig wäre. Weise *kl. leute* 19;

auch du beseligst ihren stand. Hagedorn;

mein sohn, wie hat uns der mittler
mit barmherzigkeiten, mit huld, mit gnade beseligt!
Klopstock *Mess.* 11, 261;

der genusz alles dessen, womit die freundschaft ein gefühlvolles herz beseligen kann. Wieland 3, 202;

vergessen von der welt, beseligt seine tage
gesundheit, unschuld, ruh und reines selbstgefühl;
beseligend war ihre nähe,
und alle herzen wurden weit. Schiller 71^a;
doch sie (*mutterliebe*) steigt vom throne nieder
und beseligt niedere hütte. Göthe 4, 52.
sei hoch beseligt oder leide,
das herz bedarf ein zweites herz.
Tiedge, von Rückert *glossiert.*

Die gemeine sprache pflegt aber dies wort ironisch, als ein begaben mit bösen dingen zu nehmen, und so thut schon Murner *in einer stelle, die das älteste zeugnis für den ausdruck überhaupt gewährt:*

wolt ihr mich nit fürher (*herfür*) lohn,
so will ich euch beseligen schon,
mitteiln vil seltzam grosse leus. *schelmenz.* 20^a;

das volk sagt: damit hab ich mich recht beseligt, *da bin ich schön angekommen;* ich bin mit ihm beseligt, *negotium mihi facessit.* Stieler 1993; der mann hat sich beseligt, ist so alt und nimmt so ein junges weib (Schmeller 3, 223); er hat sich beseligt, *ist selig, ist betrunken. vgl.* das selig (*die apoplexie*).

BESELIGER, *m. einer der uns glücklich macht:*

wie erbebt in glanz die weinlaub, o beseliger du erscheinst!
Voss;

aber auch ironisch, der uns lästig wird.

BESELIGERIN, *f.*

BESELIGUNG, *f.*

chore feiernder, welche mit junger blüte gekränzet,
gottes pfad in dem labyrinth der beseligung sangen.
Klopstock *Mess.* 16, 383;
zur zeit
der nur verheissenen, neuen beseligung
der nationen. *werke* 7, 43;
wenn für die himmlischen bürger, auf irdischer reise, die seelen,
höchste beseligung ihn, selige sorge bereitet. Rückert 273,

ihn, *den geistlichen (mit schöner, auf die falsche etymologie gestützter anspielung):* die liebe, ihre beseligung, wie ihre schmerzen. Bettine *tageb.* 58.

BESEM, BESEN, *m. scopae, virgae, verriculum, ahd.* pësamo *gen.* pësamin, *mhd.* bëseme, bësme *gen.* bësmen, *ags.* besma *gen.* besman, *engl.* besom, *nnl.* bezem *gen.* bezems. *des genauen vocals versichert uns nicht allein die ahd. wortbildung, welche vor dem* a *der folgenden silbe nur* ë, *kein* e *gestattet, sondern auch der mhd. reim und selbst die heutige, dem* e *in* lesen, wesen, *nicht dem in* esel, gläser *gleiche aussprache. auf gothisch müste also das wort, wenn es vorhanden war, gelautet haben* bisma, *was unmittelbaren anklang an* basi *bacca abschneidet, und man hätte erst ein verlornes* bisan bas *aufzustellen, um beide zu verbinden. aus dem nd.* bese *für* binse, *nnl.* bies, *ahd.* pinuz, *mhd.* binez *läszt sich* pesamo *nicht herleiten.* festuca, *die bei der römischen freilassung des knechts symbolisch im sinne von* virga *gebraucht wurde, könnte verwandt sein, müste aber von* ferula *und* ferire, *wie* besen *von* bern, beren (*sp.* 1501) *geschieden bleiben. Was die nhd. gestalt des wortes angeht, so hat sich, wie die folgenden stellen weisen, das alte* M *hin und wieder auch im auslaut, noch leichter inlautend* (besemen, besemer) *bewahrt, doch herscht* N *heute vor. der ursprünglich schwachen form haben wir entsagt, aber schon mhd. zeigt sich einigemal* besen *für* besemen.

1) *mhd. ist die gewöhnliche bedeutung virga, zuchtrute, gerte:*

der (*Salomon*) sprichet, swer den besmen spar,
daʒ der den sun versûme gar. Walth. 23, 29;
dû bist dem besmen leider alze grôʒ,
den swerten alze kleine. 101, 25;
got sprach (*zu Eva*): du solt wesen
under dînes mannes besem;
wird ich mit disem besmen hînt hie geslagen.
Gudr. 1284, 2.

nhd. was ihm das urtheil bringen werd,
ein besen oder scharfes schwerd. Ringw. *laut. warh.* 166;
wenn du ihr ungerechtes wesen
wirst strafen mit des amptes besen. 370;

David gehet ein und lesst sich berücken oder bestricken, spricht ein harten sentenz, damit er ein besem bindet uber seinen eigen leib. Mathesius 132^b; ein besen für die beiszigen bremen. *Garg.* 148^b. *in der zusammensetzung* staupbesen *dauert auch noch diese bedeutung fort.*

2) kehrbesen, *sowol von reisern als borsten, scopae virgeae et setosae:*

mhd. der niuwe beseme kêret wol,
ê daʒ er stoubes werde vol. Freidank 50, 12.
nhd. si namen ainen besm
und kertens damit herdan. Uhland 450;

und wil sie mit einem besem des verderbens keren. *Es.* 14, 23; und wenn er kommt, so findet ers mit besemen gekeret und geschmücket. *Luc.* 11, 25; den besen binden, knüpfen, ungebundene, ungeknüpfte besen. Stieler 997;

wie das alt sprichwort sagen sol,
die newen besen keren wol. H. Sachs V, 358°;
nem hin den besem. Is. Gilhusius *grammatica (eine comoedia)* 1597 s. 39;

ob ihr dem besem seid zu schwach. *das.*;

damit man ihr nit mit dem bäsen uber das grab fahr. *bienenk.* 47°; wann einer floh, firmt er ihm zur letz so ein tröstlichen streich uber der lambdoidischen und ypsiloidischen commissur oder näd der hirnschalen her, dasz ihm der kopf zu stucken dort hinaus stiebet, man heit ihn mit bäsen an zusammen gefegt. *Garg.* 205°;

fall den hals uber ein besen ab,
du lecher, wend nicht als wit wern. Ayrer *fastn.* 106°;

und ist nicht mehr zu thun von nöthen gewesen, als dasz der zauberer sich auf einen besem gesetzt, da er denn dahin geführt, wo die zusammenkunft gehalten. Garpoius 1, 957; die leute hatten sich erst angezogen und anstatt des lichts eine schweflichte blaue flamme auf der bank stehen, bei welcher sie stecken, besem, gabeln, stüle und bänke schmierten und nacheinander damit zum fenster hinaus flogen. *Simpl.* 1, 167; mit stumpfen besemen kehren. Hohberg 3, 44°; des dechants haus allhier ist nun mit besemen gekehrt. Wieland *bei Merck* 1, 96;

und nun komm, du alter besen. Göthe 1, 237;
in die ecke besen, besen!
seids gewesen. 1, 241;
was lassen sie denn übrig zuletzt
jene unbescheidnen besen!
behauptet doch heute steif und fest,
gestern sei nicht gewesen. 3, 296;
die hand, die samstags ihren besen führt,
wird sonntags dich am besten caressieren. 12, 50;
die schönste hab ich mir erlesen ...
oh weh mir! welch ein dürrer besen! 41, 116;
ich seh, ihr kommt alle
auf besemen geritten. 57, 272;
besen werden immer stumpf gekehrt
und jungens immer geboren. *bei Eckermann* 1, 207;

manchmal aber scheint der himmel wie mit besemen gekehrt. 51, 206; bei ihnen ist alles gesäubert und mit besemen gekehrt. *an fr. von Stein* 1, 186; da links unten liegt das graue Frankfurt mit dem ungeschickten thurm, das jetzt für mich so leer ist als mit besemen gekehrt. *an Aug. Stolberg* 7. *dem sprichwort:* neue besen kehren gut, *wird oft hinzugefügt:* aber die alten fegen die hütte rein. *andere:* aus einem reis wird kein besen; wenn der besen verbraucht ist, kommt er in den ofen; wenn der besen verbraucht ist, sieht man erst, wozu er gedient hat; je nachdem man einem will, steckt man ihm maien oder besen; *franz.* rôtir le balai, *zurückkommen, arm leben.* des besems spielen. Fischart *n°* 234. s. handbesen, kammerbesen, kehrbesen, stallbesen, staubbesen; *die zusammensetzungen, in welchen das wort die erste stelle einnimmt, stehn unter besen, nicht unter besem.*

3) besen *heiszt auch die magd im haus, weil sie den besen führt, wie die Angelsachsen die hausfrau selbst, die webende nannten. studentisch, jedes mädchen:* ein flotter, famoser, patenter besen, knallbesen u. s. w. *jenes sprichwort* neue besen kehren gut *pflegt man zumal auf neueintretende dienstboten anzuwenden.*

BESEMCHEN, BESENCHEN, *n. scopula:* ein besenchen, aus der blüte eines rohrs gebunden. wo er sich hinwendet, fühlt er die besenchen unter der nase. Göthe 20, 242; kehren sie mit diesem besemchen noch alles weg. *an frau von Stein* 1, 326. Maaler 49° *hat* bäsemle, Stieler 113 besemlein, Dasypodius 218° bäsenlin.

BESEMEN, *scopare, verrere, fegen.* Stieler 113. *franz.* balayer, *mlat.* balagare.

BESEMER, *m.* 1) *scoparius,* besmer, *besenbinder.* 2) besemer *oder* desem, *eine art wage in den holsteinischen haushaltungen, die durch eine mit blei ausgegossene kolbe, auf einem seile schwebend, die last gegenüber bestimmt.* Voss *briefe* 2, 26. *ebenso dän.* bismer, *doch schw.* besman, *litt.* bezmênas (Nesselmann 328°), *russ.* bezmen', *poln.* bezmian, przezmian, *böhm.* přesmen. *ein undeutsches wort, das mit unserm besen nichts zu schaffen hat.*

BESENBALACH, *f. carbunculus:* am prangfinger der rechten hand hett er ein ring ... und darein versetzt ein ausbündige besenbalach, sambt einem ausgespitzten diamant. *Garg.* 120°, *bei* Rabelais: au doit medical de la dextre eut un aneau fait en forme spirale, auquel estoient enchassez un balay en perfection, un diamant en pointe. *ein rubin oder karfunkel heiszt noch heute franz.* balais *(unterschieden von* balai *besen), wofür* Ducange *die schwankenden formen* balayn, baleis, bales, baleis, balesius, balascus *angibt.* Albertus magnus *hat* balagius, *it.* balascio, *sp.* balax, *prov.* balach. *durch* balai *kam* Fischart *auf die seltsame wortbildung* besenbalach. *vgl.* de Laborde *notice des émaux. Paris* 1853. 2, 456. 457 *unter* balay *und* ballesseau.

BESENBINDER, *m. scoparius, besenmacher:* besenbinders jungen. *kinderm. n°* 60.

BESENDEN, *was beschicken, holen lassen, zu einem schicken. mhd.* besenden, besante:

vil drâte besanter dô
beidiu mâge unde man. *Er.* 2903;
sehant er besande
die besten von dem lande. *Greg.* 25;
besendet iuwer liute
morne unde hiute. *Iw.* 2140;
sîne harphen er besande. *Trist.* 186, 5.

nhd. besendt ewer underthanen. *Aimon* e; der richter in besandt. *Bocc.* 1, 231;

die braune Doris besendet dich mit gaben.
Fleming 507 (593).

das wort ist aber, gleich dem nnl. besenden, *wenig in gebrauch.*

BESENFLACHS, *m. linaria scoparia, nnl.* bezemkruid.

BESENFRAU, *f. die mit besen handelt.*

BESENGELD, *n. geld um besen zu kaufen:* wann du besengeld begehrest, so lasz uns zu einem mann gehen, der ein vorrat an besen hat. Schupius 746.

BESENGEN, *amburere;* besengen, *ustulare,* prot peen (bähen) oder prennen. *vocab.* 1482 d 4°; vom feuwer, von der brunst besengt, *ambustus incendio.* Maaler 62°;

die paurn, die wellen uns fressen
den adel welt-kant,
das well got nit verhengen,
wir wellens furbasz sprengen,
recht wie die sew besengen. Uhland 367;

wenn einer ein hubsche katz hat ... und er ir das har auf einer seiten besengt und macht sie mäsecht, da bleibt si daheim. *schimpf und ernst cap.* 373; da die magd die frauw noch lebendig sahe, doch sie nicht einem menschen, sondern einem besengten stock (un cepperello inarsicciato) gleich fand. *Bocc.* 2, 109°; reif, der alles besengt. *Frtr.* 109°; auf glüenden kolen besenget, geröstet oder gebraten fleisch. Thurneisser *magn. alch.* 2, 3; do begrabt man lebend, besengts und brents. *archid.* 10; daran auch, das die sonn den Martem nicht besenge. *influent. werk.* 5; so pflegt man den stecken oder stab, den der hott tregt, ob dem feuwer zu besengen, das er schwarz sei (hasta praeusta). Fronsp. *kriegsb.* 3, 141°;

gott sei dank, dasz friedensthaw
feuchtet wieder unser aw,
die des krieges brunst besenget. Logau 2. 8. 243;

sich die kleider, die haare besengen, *versengen;* den bart besengen; das korn ist durch die hitze besenget. Stieler 2011. *auch intransitiv:* dasz die bettziechen verbrennen und besengen gar hinweg, und den federn geschicht nichts. Paracelsus Fischart 2, 91°.

BESENGER, *m. incinerator,* maulwerffenger, rattenbesenger *grossm.* 19.

BESENHEIDE, *f. erica scoparia, franz.* bruyère à balais.

BESENKRAUT, *n. benennung verschiedner pflanzen, die zu besen taugen, z. b.* sisymbrium sophia, chenopodium, artemisia campestris, spartium scoparium *u. a. m. vgl.* besenflachs.

BESENMANN, *m. der mit besen handelt.*

BESENMARKT, *m. gerichtsplatz, auf dem die verbrecher gestäupt werden:* sihe auf, dasz du nicht nach wollen gehest und beschoren wider kompst. *Seel.* was sagst du von beschornen, mein sun? *Sempr.* es were das minst beschorn oder beropft darvon zû entlaufen, wann du nit uber den besenmarkt gejagt wurdest. Wirsung *Cel.* H 3°;

o wie bin ich der grösze thor,
dasz ich steh, warumb fleuch ich nicht,
eh mich ergreift das statgericht
und mich werf in die gfengnus argk,
jag mich morgn ubern besenmarck. H. Sachs V, 229°.

BESENPFRIEME, f. spartium scoparium.

BESENREIN, rein, mit dem besen gekehrt, so rein als ob es mit dem besen gefegt wäre: die wohnung besenrein beim auszug überliefern.

BESENREIS, n. virga scoparia, mhd. besenrîs: haare, die ungelockt stehn, wie besenreiser; o münzringerer, münzschwächer, münzabgieszer ... wie wird man euch im höllschmidschen schmelzdigel granulieren, als wann man euch über bäsemreis schüsz. Garg. 190°.

BESENREISIG, n. virgultum ad scopas aptum: sättige dein auge an unserem besenreisig, an dem gelbblühenden geniste. Thümmels reise 7, 178.

BESENSOLE, f. in dem salzwerk zu Halle, eine gewisse menge sole, welche dem bornmeister zum besten gesotten wird, der dafür besen und handtücher halten musz.

BESENSTIEL, m. scoparum manubrium; dürr wie ein besenstiel; er hat einen besenstiel im rücken, ist eingebildet, als wenn er sich nicht bücken dürfe; ich will dir den weg mit dem besenstiel hinaus weisen. Pierot 1, 347, franz. je te donnerai du manche du balai. hexenfahrt auf besenstielen:

verlangst du nicht nach einem besenstiele? Göthe 12, 202.

BESENSTIELER, m. verfertiger oder verkäufer von besenstielen. Fischart grossm. 49. 51.

BESENSTUMPF, m. truncus scoparum, ein abgestumpfter besen: ebenso den weiblichen dienstboten der bürgerlichen häuser als den studierenden willfährig, wusten sie (die knaben) jene durch manche gefälligkeit zu verpflichten, dergestalt dasz ihnen die besenstumpfen das jahr über aufbewahrt und zu dieser festlichkeit (dem anzünden des bergfeuers) abgeliefert wurden. Göthe 31, 178.

BESENTRESP, m. bromus scoparius.

BESENWURF, m. den maurern, bewurf mit kalk und mörtel durch einen birkenbesen, die berappung. schweiz. besawurf. Tobler 44°.

BESENZEPTER, m. kein schornsteinfeger thronte mehr mit dem besenzepter auszerhalb des schornsteins (weil die stadt belagert und beschossen wurde). J. Paul Nepomukkirche 127.

BESENZINK, m. ramus scoparius: da einer gert oder bruchholz in den vier gemeindewäldern zu holen betreten würde, der soll 3 sch. zu straf erlegen, von den besenzinken über, da einer (darüber) gefunden, soll ein halber gulden gegeben werden. weisth. 2, 156.

BESESSEN, part. von besitzen,

1) in activbedeutung

a) soviel als angesessen, begütert: und ist meines hern des kunigs besessen man. Magdeb. weisth. s. 15 (a. 1424); ein taglöhner, der nirgend besessen ist. Sir. 37, 14; personen, welche nicht keuschlich besessen, und doch unsere pfarrrechte sich mit freuen und gebrauchen. Luther 2, 206°.

b) niedergesessen, niedersitzend: die ehrenvesten herren grafen sein doch besessen, considunt. Weise comöd. 327.

2) häufiger passivisch, captus, occupatus, in der sprache des N. T. vom bösen (aber auch guten) geist, vom teufel, δαιμονιζόμενος, wofür Ulfilas daimonareis beibehält, ahd. steht firnoman (eingenommen), mhd. behaft und besezzen: und die brachten zu im die besessenen. Matth. 4, 24; am abend aber brachten sie vil besessene zu im. 8, 16; da liefen im entgegen zween besessene. 8, 28; und es war in irer schule ein mensch besessen mit einem unsaubern geist, der schrei. Marc. 1, 23; lief im alsbald entgegen aus den gräbern ein besessen mensch mit einem unsaubern geist. 5, 2; sahen den, so von den teufeln besessen war. 5, 15; das sind nicht wort eines besessenen. Joh. 10, 21; denn die unsaubern geister fuhren aus vielen besessenen. apost. gesch. 8, 7; wann wenn man den vers raunet einem besessnen in das or, so wirt der bös geist bewegt zů antwurten. Keisersb. sünden des munds 24°; was in Probant (Brabant) ein frauw, die was besessen mit dem bösen geist. 34°; sie hetten ein kneblin, das was besessen, kunt niemants kein rûg vor im haben. 36°; bin ich doch gottlob nicht besessen. Kirchhof wendunm. 143°; seine reiter huben sich aufs pferd und fort, wie besessen! Göthe 8, 94; deine seele ist bis in ihre innersten tiefen von feindseligen mächten besessen. 9, 136; die leute schreien wie besessen. 13, 13; es schien als wenn das alte schlosz vom wütenden heere besessen sei. 16, 163; damit dein ganzes institut, wie besessen, aufführe. J. Paul uns. loge 3, 151; er hat uns nicht gesehen, er lief wie besessen vorbei. Arnim schaub. 2, 94; es heiszt aber auch von liebe, wut, krankheiten besessen:

mit lieb bin ich besessen. Hoffm. gesellschaftsl. s. 12;

ich müste mit einer groszen liebe zum leben besessen sein. Claudius 5, 99; ein von liebe besessenes mädchen. Gotter 3, 76; da man sagt, dasz unser zeitalter von der wut besessen sei, auf diese art seltsam und geheimnisvoll zu wirken. Tieck 7, 15; der fürst hielt sich im siechen frühjahr aus zwei gründen wieder vom zipperlein besessen. J. Paul Hesp. 3, 112.

BESESSENHEIT, f.

BESESZ, m. ahd. pisez (Graff 6, 303), mhd. besez.

1) possessio: ahd. diu erda ist fol dînis pisezzis, impleta est terra possessione tua. N. ps. 103, 24; mhd. so het hornig (hornung) in sînem besez. nambuch s. 110; nhd. ein besesz haben, possidere. Henisch 313; umb sein vermeinten besesz. Gesszler rethorik 66°; lenger denn menschen gedechtnis in besesz hab. 66°; wahr ist, dasz kein bapst nie zu besesz des vierten theils der land, die sie sprechen ihn von Constantino gegeben sein, komen ist. Hutten 5, 242; ain ieglicher sol bi sinem alten herkommen, brauch und besesz behalten werden. Reuchlin augensp. 1, 6; hielte es dafür, dasz der besesz der insel Zacynthus den Achaiern nütz were. Bruel Liv. 542; die gesandten haben an der gerechtigkeit des besesz (am jus possessionis) nichts geändert. 699. vgl. seszhaft. heute besitz.

2) obsessio, obsidio, sonst ahd. auch umpisez, mhd.

dô huop sich in der zît
michel urlouge unde strît,
hunger unde besez. kaiserchr. 15385;

sollit ir wissin, daz he einen besesz ted vor dem hus Hirzberg. Landau ritterg. 112 (a. 1371). heute auszer gebrauch.

BESESZLICH inhaben, possidere. Oberlin 134. 135.

BESETZE, n. limbus, das besetzen, der besatz, namentlich das pflaster auf der strasze. Adelung nimmt das wort weiblich.

BESETZEN, goth. bisatjan, ahd. pisezzan pisazta (Graff 6, 290), mhd. besetzen, nnl. bezetten, ags. besettan, engl. beset, schw. besätta, dän. besætte (neben besidde = besitzen), sitzen machen, gewöhnlich mit etwas besetzen, von einem besetzt werden, was jedoch, wenn die vorstellung geläufig ist, unausgedrückt bleiben kann.

1) land, stadt, burg, haus mit leuten besetzen, occupare: das sind die drei söne Noah, von denen ist alles land besetzt. 1 Mos. 9, 19;

ez wart nie stat besetzet
mit frumen liuten also wol. troj. kr. 17000 und 17631;

diu (houbetstat) was ouch alsô besat
mit tegelicher huote. Greg. 746;

vil guote cristene wâren,
von den diu heilige stat
wol êrliche was besat. pass. K. 42, 40;

der könig aber besetzt die stedte in Samaria. 2 kön. 17, 24; so wil ich die stedte wider besetzen. Ez. 36, 33; besetzen die stedte hin und her mit eltesten. Tit. 5; besatzten die vestungen auf den bergen. Judith 4, 3; besetzt sie (die burg) mit einem gottlosen haufen. 1 Macc. 1, 36; ohn das er einen flecken stark besetzt hatte. 2 Macc. 12, 18; festung die nicht besetzt war. 13, 19; die stadt wurde mit (von) tausend mann besetzt; alle höfe sind mit bauern, alle häuser mit fremden besetzt, es steht kein zimmer leer. die strasze, der markt ist mit menschen, das theater mit zuschauern besetzt; alle zugänge, alle engen pässe sind besetzt; die thore, thürme, wachen, wälle sind besetzt; die wache besetzen, auf die wache ziehen: es solle auch kein sudler nach besetzter wache wein, bier verkaufen. Fronsp. 3, 23°;

in wol geordenter schar
wart ein iegelich stat
von den gesten besat. pass. H. 268, 13;

und si mit vlîze heten
ir huote hie und dâ besat. pass. K. 10, 9;

wir hân die tor besetzet. troj. kr. 11762.

2) die tische sind mit gästen besetzt; alle plätze, stühle, bänke, sitze sind besetzt; die stelle ist wieder, ist noch nicht besetzt; die drei kinder besetzten den untern raum des tisches. Göthe 21, 19;

wart sente Peters stat
nâch im mit im ouch wol besat. pass. H. 170, 66;

daz si ir state und ir stat
wîslichen hæten besat. Trist. 310, 26;

alle ämter in diesem lande sind mit würdigen männern besetzt; die gerichte, geistliche und weltliche sind wol besetzt; *man sagte mhd. auch* ein fest, eine hochzeit mit geladenen gästen besetzen, *zur hochzeit entbieten:*

die hôhzît bete Marke
besetzet alsô starke
sô mit gebote sô mit bete. *Trist.* 15, 6.

ähnlich heute, ein stück mit schauspielern besetzen, ein gut besetztes stück; die hauptrolle ist schlecht besetzt; sie sehen daraus wie schwer es sein würde, Zimmermanns rolle zu besetzen. Schiller *an Göthe* 296; die musik, das orchester ist stark besetzt; der lehrer hat alle stunden besetzt.

3) den garten mit bäumen, die felder mit reben, die wege mit linden, das ufer mit ulmen besetzen;

der garte ist besetzet
mit boumen edel von art. *Flore* 4030;

liesz ganze felder mit reben von muscateller art besetzen. Schuppius 98; alle beete waren mit duftenden gewächsen besetzt. den teich mit fischen, die käfiche mit vögeln, den marstall mit pferden besetzen.

4) das kleid mit schnüren, borten, gold besetzen; ein besetztes kleid;

und mache mit geschmack mir ein besetztes kleid.
Zachariä 1, 156;

die ermel mit spitzen, die schuhe mit band besetzen; ein becher mit edelgestein besetzt; die halskette .. rings herumb mit diamantischen spitzen als flammen funkelend und zwitzerend besetzt. *Garg.* 119^b;

von purpur sei die decke, und geschirr
und zügel reich besetzt mit edeln steinen. Schiller 497^b.

vgl. belegen 2.

5) den tisch mit speisen besetzen; die tafel ist trefflich besetzt; betroffen war sie bei ihrer zurückkunft den tisch nur mit zwei gedecken besetzt zu finden. Göthe 17, 173. den wall mit geschütz besetzen, der eingang zur burg war mit zwölf kanonen besetzt. die straszen sind mit zierlichen läden besetzt; die strasze mit steinen besetzen, *pflastern,* einen brunnen besetzen, *einfassen. im spiel,* eine karte mit geld, eine zahl mit einem glas besetzen. *bergmännisch,* das bohrloch besetzen, *mit pulver füllen, zum sprengen.*

6) *abstract wendet unter den mhd. dichtern das wort besonders* Gotfried *an:*

hie mite besatzte er sînen sin. *Trist.* 194, 33,

hierauf setzte, damit beschäftigte er seinen ganzen sinn;

nu disiu rede besetzet ist. 185, 18,

dieser entschlusz fest stand;

er begunde in schœnem sinne
sîne rede besetzen an der stete. 206, 7,

seinen entschlusz ausführen, auseinandersetzen;

ir zeht was an in beiden
besetzet und bescheiden. 277, 22;
dicke besatzt er sînen muot. 296, 23,

überlegte er, stellte er seine gedanken;

wie sin mit gröger väre
besetzet und gevangen. 379, 13,

von gefahr umgeben und umfangen;

er besatzte sîne trahte. 478, 22,

stellte, beschäftigte seine gedanken. nhd. beispiele gehen einförmiger von der vorstellung einnehmen, occupare aus:

der sterker hauf treibt grosz geprüll,
besetzt mit unkeusch und mit füll. Schwarzenb. 152, 2;

die vorstellungen äuszerer sinne machen den stof aus, womit wir unser gemüt besetzen. Kant 2, 63; ich würde dich inzwischen ohne grund mit lügen besetzen. J. Paul *flegelj.* 1, 112; wenn krieg, seeräuberei, knechtschaft, parteiwut tausend herzen auf einmal und lange besetzen, indesz die tugenden wie engel nur einzelne begleiten. *dämmerungen* 10.

Genau genommen ist zwischen besitzen *obsidere und* besetzen *occupare zu unterscheiden,* der feind hat die stadt besessen (*belagert*) *und er* hat sie besetzt (*eingenommen*); angst hat dein herz besessen (*umlagert, umfangen*), sie hat es besetzt (*überwältigt*). *bei der nähe der begriffe ist aber nicht zu verwundern, dasz* besetzen *auch für obsidere steht, gerade wie* beliegen (*sp.* 1450) *und* belegen (*sp.* 1442), Weckherlin *sagt:*

wie erröten meine seel
von der gottlosen wut, die mich ringsumb besetzen. 179.

so ist auch das ältere besez *possessio dem späteren* besitz *gewichen.*

7) besetzen *hatte im* 15. 16 *jh. auch noch die bedeutung von legare, vermachen, einem etwas aussetzen, worüber belege bei* Oberlin 135 *nachzusehen sind.* Keisersberg *sagt:* da man armen leuten etwas besetzt und vermacht an dem todbett. *sünden des munds* 78^b. *vgl. schon mhd. Trist.* 310, 18.

BESETZER, *m. ein straszenpflasterer. schweiz.* gassenbesetzer. Fischart *groszm.* 94 *verbindet* besetzer *und* spiszrutenkremer.

BESETZLEUTE, *pl. coloni, die ein land besetzen.* Ribel *Liv.* 470.

BESETZSCHLÄGEL, *m. zum feststoszen, einrammeln des pflasters.*

BESETZSTADT, *f. colonia,* Ribel *Liv.* 208. 470. Cölln, eine römische besetzstatt. Zinkgr. 394, 10.

BESETZSTEIN, *m. hat* Stieler 2139 *für kiesel, silex, pflasterstein.*

BESETZT, 1) *incolis frequens, bevölkert:* an vil orten mechtig und volkreich und wol besetzt. Franck *weltb.* 5^b *und öfter.*

2) *corpulentus, plenus, beleibt:* er war ein ziemlich besetzter cavalier, als er sich nun mit einiger gewalt auf das geländere legte, die zapfen der balken aber sehr vermodert sein mochten, brechen diese aus. *irrgarten* 103. *vgl.* gesetzt, *gravis und* untersetzt.

3) besetztes haus, besetztes kleid, besetzter tisch. *pol. stockf.* 321. *s.* besetzen.

4) besetzt halten, *locum tenere:* der feind hielt die stadt drei jahre besetzt; zugleich sollten alle kirchen und kirchhöfe jedem, der dahin flüchtete, eine sichere freistatt sein, und diejenigen, welche ihn dort besetzt hielten, erwarten, dasz der hunger ihnen ihren feind liefere. Möser 2, 127.

BESETZTEICH, *m.* einen geistlichen hecht aus dem candidatenbesetzteiche in den streckteich der pfarre werfen. J. Paul *Fixl.* 148.

BESETZTUCH, *n. tuch zum besetzen.*

BESETZUNG, *f. in verschiednem sinn:* die besetzung der stadt, der tafel, des kleides, der stelle, der rolle: anbei übersende die rollen vom Tell mit meiner besetzung. Schiller *an Göthe* 929. *auch cardiogmus, herzweh. s.* besatzung.

BESETZWEIDE, *f. womit der korbmacher den rand des bodens besetzt, beflicht.*

BESEUFZEN, *gemere, lugere aliquid, beklagen:* die thorheiten der menschen, die vergänglichkeit des lebens beseufzen;

wenn andre stehn und zittern,
beseufzen ihren tod und bitten umm quartier.
Fleming 100 (111);

es wird euch auf allen seiten
manch beseufzter wunsch begleiten. 481;

dich beseufzen alle wind,
dich auch alle boum besausen. Seue 222;

einige beseufzen nur das unrecht, welches andere neben ihnen zugleich leiden müssen. Rabener 1, 68; der pöbel bewundert die fürstliche pracht dieses mannes, die sein gläubiger beseufzt. 3, 183; die sultanin beseufzte die jugendlichen reize (*eines zum tode verurtheilten pagen*). Klinger 10, 193.

BESEULEN, *columnis ornare.* Stieler 1694.

BESICHTEN, *invisere, cognoscere de re praesenti, recognoscieren, in augenschein nehmen, feierlicher und officieller als das einfache* besehen: dem ist also, das ir ieder drei nemen und erwellen, dieselben sechs sollen herr Hainrichs gepew und behut zu Ewersdorf, Sermingstain und Weitenegck notturftiglichen besichten. Chmel *Maximilian s.* 200 (*a.* 1496); derhalben auch mir itzt viel zu besichten und zu überlesen von nöten sein wolte. Luther 3, 415; ein hecht alles zu besichten mit sich tragende. Kirchhof *wendunm.* 61^b (66);

der hat die sach besichtet
und aigentlich betracht. Uhland 661;
har, lass dein nachtpawrn (*deine nase*) auch besichten.
H. Sachs III. 3, 15;

vleiszig erfarn und als besichtn. Schmeltzl *David* 10.

heute ungebräuchlich.

BESICHTIGEN, *was das vorige, nnl.* bezigtigen: der vom könige gesandt war die schatzkammer zu besichtigen. 2 *Macc.* 5, 18; seid bedacht, das mir in den sachen geholfen werde, mein bekentnis besichtigt werde. Luther 3, 415; sölhen handel zu besichtigen. Geszler *reth.* 66^b; darnach ziehen wir mit gutem frieden und müssen in Frankreich unser frauen und kinder besichtigen (*wiedersehen, aller voir*). *Aimon* f; da die beiden besichtiget (*recognosciert*) wurden. *Pontus* 13; die umbligenden länder besichtigen (*heimsuchen*) und berauben. Münster 1334; kumm, wann es im gelegen, mich zu besichtigen (*besuchen*). Wickram *Gal.* 84^b; dann ich hab ein sonders gefallen dich zû besichtigen. 4^b:

o Thales, ich hab in deim haus
besichtigt alle gmach durchaus. H. Sachs V, 372^b;

er wirt etwan trüeb herab
besichting dich und do in sach. III. 3, 60^b;

und alle ding wol besichtiget werden. Kirchhof disc. mil. 23; dasz ein feldherr des feindes gelegenheit ganz wol besichtige und erkündige. 103; als sie nun auf ein guten büchsenschusz davon waren und die gelegenheit der stadt besichtigten. Garg. 201^b; besichtige (besuche) Polen, Preuszen und andere länder. Schuppius 741; die straszen besichtigen; eine brandstätte, eine streitige grenze, einen entblöszten gang, einen erschlagenen besichtigen, ein visum repertum darüber aufnehmen.

BESICHTIGUNG, *f. inspectio oculorum:* auf der besichtigung des wasserlaufes halber gewesen. Schweinichen 3, 145; in besichtigung (augenschein) nehmen.

BESIEBEN, *cribro cernere, conspergere:* die kegelbahn mit feinem sande.

BESIEBNEN, *convincere septem testibus, mit sieben (oder sechs) eideshelfern darthun, dann insgemein überführen, abfertigen:* ob, wie, wo, wann man das anzeigen oder besiebnen will. Frank *chron.* 266^b; der heilig geist lasst sich nit also besiebnen und in die schül füren. 317^a. Stieler 2065 *hat besiebnen, übersichtern, einem das siebente buch weisen.*

BESIEBUNG, *f.* Haltaus 146.

BESIEDELN, *colonias in agro constituere.*

BESIEDELUNG, *f. colonisierung.*

BESIEGBAR, *vincibilis:* ein schwer besiegbarer feind. *häufiger gebraucht ist unbesiegbar.*

BESIEGBARKEIT, *f.*

BESIEGELN, *signare, sigillo munire, ahd.* pisigilan (Graff 6, 143), *mhd.* besigelen (*versiegeln*) *Wigal.* 10375) *nnl.* bezegelen: einen brief, einen vertrag besiegeln. *dann feierlich bekräftigen:* mit einem (*gleichsam als siegel aufgedrückten*) kusse den neuen bund besiegeln; seine treue mit blut;

lasz diesen tausch uns am altar besiegeln! Gotter 2, 271;
die strengste rechtsform sollte meine unschuld
vor aller welt bewahren und besiegeln. Schiller 435^b;

so besiegelten wir durch den grösten vielleicht nie zu schlichtenden wettkampf zwischen object und subject einen bund, der ununterbrochen gedauert hat. Göthe 60, 258.

BESIEGEN, *vincere, superare, überwinden, ahd.* uparsigirôn, *mhd.* übersigen, *besiegen stellt zuerst* Stieler 2017 *auf,* Dasypodius *und* Maaler *haben es noch nicht:* seinen feind besiegen; ein besiegter feind;

ihn hat ein höherer besiegt, nicht wir! Schiller 472^a;

viel hunde besiegen den wolf; den gegner im schach besiegen. *oft bildlich,* die schwermut, furcht, angst besiegen; er hat endlich ihr herz besiegt, *erobert;* den weindurst besiegen, *löschen.* Wieland 9, 64; ihre vorstellungen können mich quälen, aber meinen beschlusz nicht besiegen. Leisewitz *im Jul. v. T.* 4, 2; Egmont, scheint es, liesz sich von den vorstellungen der regentin besiegen. Schiller 826; Wallenstein wollte nun auch die natur überwinden und das unmögliche besiegen. 916; ich konnte die wenigen zweifel, die meine freundin noch hegte, glücklich besiegen. Göthe 20, 182;

die höchsten höhen sind erstiegen,
und wurden sie den pasz besiegen,
wir hätten einen schweren stand. 41, 279;

gerechter rache durst kann keine zeit besiegen.
Gotter 2, 371;

eine umwälzung (revolution) besiegen. Klinger 10, 202.

BESIEGER, *m. victor.*

BESIEGERIN, *f. victrix.*

BESIEGLER, *m. obsignator:* bullenbesiegler. *bienenk.* 41^b.

BESIEGUNG, *f. superatio, expugnatio.*

BESILBERN, *argento ornare:* vergüldet, besilbert, besammet und betaffet. Kirchhof *wendunm.* 290^b; besilbern, *versilbern.* Stieler 1720.

BESINGEN, *mhd.* besingen, *nnl.* bezingen.

1) *cantu implere, wie man sagt,* die wände beschreien, *mit geschrei erfüllen. mhd.*

waren gewîhet dise helde balt
si besungen wol ein witez münster,
ir stimme ist sô manecvalt. *Morolt* 1665;

dem walde ist wol gelungen,
er stât alsô besungen. *MS.* 1, 194^a;

hiure wol besungen
in sumer wîse wirt der walt. 2, 244^a;

dâ hâst vogel vil betwungen,
dâ der walt was aller von besungen. Hex. *beitr.* 429.

nhd. sprichwort: er denkt nur in seinen sack, wie er sein capelle besing (*wie er mit dem gesang in seiner kapelle geld verdiene*). Frank *spr.* 2, 36; den altar bewedemen mit funfzig gulden geldes, die ein priester haben sal, der den altar besinget (*zuerst vor dem a. singt?*). *urk. von* 1372 *bei* Lang *ritterges. s.* 155; *dieser küster besingt seine kirche gut, füllt sie mit starker stimme aus; die kirche ist noch unbesungen, es ist noch nicht in ihr gesungen worden.*

2) einen todten besingen, *exsequias celebrare:*

des morgens frûo die tôten
Tristan und Isôten
man gar hêrlîche besanc. Heinr. *Trist.* 6757;

nhd. mit sechs selmessen besingen, halten und begên. Geiler *relig.* 43^a; der freunde werden genöt den todten besingen zu lassen. Frank *weltb.* 136^a;

nicht eins, ums geld sie es besingen. H. Sachs I, 96^a;

dem leib nit auf den kirchhof graben,
bleibt unbeleut und unbeklungen,
on alle seelrecht, unbesungen. Waldis *Esop* 4, 86;

lasse dich besingen und beleuten, oder pleibst nit bei den leuten. *bienenk.* 168^a. *vgl.* pfrund besingen und gehalten (*durch seelmessen*). Geiler *relig.* 44^a. *s.* besingnis.

3) *carmine celebrare, exprimere, mhd.*

nu sprechet umb die nahtegaln,
die sint ir dinges wol bereit
und kunnen alle ir swære heln
so wol besingen und besagen. *Trist.* 121, 17.

nhd. einen held, könig, eine frau, die freiheit, tugend besingen;

besungen ihren ruhm. Hagedorn 1, 51.

die alte, gute form für das heutige besangen, *nnl. gilt umgekehrt* bezong *im sg. für* bezang;

es wird nicht der zum thron der ehre dringen,
den weise scheun, und dichter nie besingen. 1, 92;

Kleist hat den frühling, Zachariä den student besungen; diese thaten sind noch unbesungen.

BESINGNIS, *f. exsequiae, nach* besingen 2: das sie vil mess, pfrund, capeln, jartag, besingnus stiften. Frank *weltb.* 129^a; das haben sie auf des mans besingnus wenden müssen. 134^a; Gregorius der grosz hat die mess für die todten dienstlich geordnet, besenknus, sibend und dreiszigst aufbracht. *chron.* 284^a; das die vigili und besingnis zü nichten nutz seien. 400^a. *andere belege bei* Schmeller 3, 273. *das wort hat noch* Stieler 2030.

BESINGUNGSWÜRDIG, *dignus qui canatur:* man hat mir einen reichgestickten rock gezeigt, welcher der besingungswürdige gegenstand vieler hungrigen musen gewesen. Rabener 4, 61.

BESINNBAR, *recordabilis.*

BESINNBARKEIT, *f.* das sich erscheinen ist reflexibilität, besinnbarkeit der erscheinung. Fichte *nachg. werke* 2, 387.

BESINNEN, *zwischen starker und schwacher flexion schwankend, wie* ansinnen, aussinnen *und* gesinnen, *doch jene überwiegend.*

1) *intransitiv, sapere, resipere, resipiscere. mhd.*

lieb im in sînem muot besinnet. *MS.* 2, 23^a,

sich bewust wird, zu sich kommt;

ich enbin niht so besunnen,
daz ich gesprechen kunn darzuo. *gute frau* 2294.

nhd. in solchem sinn nur das part. besonnen, *cautus, circumspectus, wofür* Boner *auch die schwache form:*

der gebûre stûnt vil wol besint. 62, 53,

und so auch bei Maaler 62^a besinnt, *bei sinnen, cordatus;* wol besinnt, *circumspectus;* er ist wol besinnt und bedacht; besinnter mensch, *consideratus homo. diese participia lassen sich aber auch von der folgenden bedeutung, als consideratus und überlegt herleiten.*

2) *transitiv,* besinnen *überlegen, considerare: mhd.*

daz ich mit flîze hab besint. Bon. 99, 32,

ältere dichter nehmen es aber für in den sinn geben, zu gemüt führen:

nu hât uns leigen baz besinnet,
der aller wunder hât gewalt. *MS.* 2, 9^a;

Daniel uns daz besinnet hât. 2, 248^a.

nhd. considerare, excogitare, aussinnen, betrachten: doch habens etliche besonnen und aus eigner erfarung inne worden. Luther 2, 172^a; und wenn mans gründlich besinnet, so sind aus den historien und geschichten fast alle rechte, kunst, guter rat, warnung, drewen … als aus einem lebendigen brunnen gequollen. 6, 531^a;

herr der richter, wir wollen euch imer danken,
und auch den schöpfen in den schranken,
das irs so recht hübschlich habt besunnen.
fastn. sp. 707, 31;

ich hab der erenkünig im tran (himmel),
der ie zu schöpfen (schaffen) das besan (erdachte). 1306;

darnach hett man ein rat besunnen,
umb ein scharlach do zu rennen. 1363;

die vergangne und zukünftig zeit
er auf der ros wol besint und bdacht. Thurneisser *archid.* 2;

so weisz ich und kan wol besinnen
des menschen gestalt, gleich aus und innen. 6;

wie ein mensch, der etwas bei sich tief besinnet oder tichtet. Fronsp. 3, 289ᵃ;

so sind wir von natur, du wirst ja dies besinnen,
nur weiber, die wir nicht mit männern streiten können.
Opitz 1, 166;

lasst uns ihren glanz besinnen
und das himmlische beginnen. Fleming 320;

Damon, was besinnest du? 398;

sachen, die nur ihr besinnet
und doch keinem sagen könnet. 354;

wenn ich Volmie, wie ich dann stetig pflege,
besinne deine gunst und reiche freundlichkeit. 442 (620);

Nopous kan von eignen künsten (*vor Marie*) nichts verrichten,
nichts besinnen,
wie sein weib, die ohne mutter niemals hat gebähren können.
Logau 3, 3, 83;

o lieber, wie viel ists, das ich pfleg zu besinnen!
geh, zehle mir die stern und menschliches beginnen.
3 *zug.* 281,

was Lessing 5, 308 *auf die sinngedichte auslegt;*

besinn es, dann beginn es. Lehmann 72;

soll ich die zeit besinnen,
die nun verflossen ist? Weise *überfl. ged.* 1. 5 *dutzend,*
9 *gedicht;*

hieraus nun kunte ich leicht so viel bei mir schlieszen und besinnen. *Simpl.* 1, 25. *später fast ganz im gebrauch erlöschend:* etwas tief bei sich besinnen und dichten. Hippel 8, 217, *wie oben* Fronsperg.

3) besinnen *für ansinnen, anmuten erscheint nur in folgender stelle:* es haben bei mir etlich meiner guten freund besonnen, etwas geistlichs und christlichs e. f. gn. zuzuschreiben. Luthers *br.* 1, 386.

4) *reflexives* sich besinnen *erreicht wieder jenen intransitivsinn. die sache steht sowol im gen. als mit der praep.* auf, sich eines dinges, eines andern, eines bessern besinnen; sich auf etwas besinnen, *es im gedächtnis auffinden.*

mhd. eins dinges hab ich mich besint. Bon. 49, 24;
hettest du dich besinnet reht. 76, 39;

nhd. ich kan mich nicht daraus besinnen (*finden*),
ich weisz gar nicht umb die minne. *fastn. sp.* 605, 36;
die zween sich hatten bald besunnen. Alberus 36ᵃ;

indem aber Petrus sich besinnet über dem gesichte. *apost. gesch.* 10, 19; und als er sich besinnet (*συνιδών, vulg.* considerans), kam er vor das haus Mariae. 12, 12;

wie oftmals kann ich mich vor schmerzen kaum besinnen.
Gryphius 2, 435;

besinne dich doch lieb, wo du was kanst besinnen.
Fleming 610;

der vater schlug die augen nieder, besonne (*für* besann) sich ein wenig. *pers. rosenth.* 6, 7; der richter besonne sich eine weile. 7, 20; besinnet euch besser. Weise *erzn.* 125;

seit menschen sich besinnen (*gedenken*)
starb keine jungfer drinnen. Lessing 1, 4;

die vertraute entfernte sich also, in hofnung dasz ihre gebieterin sich wol eines besseren besinnen würde. Wieland 3, 224; sie hofte, er werde sich indesz eines bessern besonnen haben. 11, 139;

itzt besinn ich mich
des liedes das ihnen gefiel. 5, 113;

und kurz es war nicht weit vom schlagen,
als vater Zevs, dem hier nicht wol zu muthe war,
weil alle stürmend in ihn drangen,
ihm seinen ausspruch abzuzwingen,
sich glücklich einer list besann. 10, 156;

sie besann sich also glücklicherweise eines andern (*mittels*), welches ihr nicht so viel kostete. 11, 4; endlich besann sie sich eines alten reitersäbels, der unter andern alterthümern nicht weit von seinem zimmer in einer plunderkammer lag. 11, 157; endlich besann sich der ehrliche Anthrax eines mittels. 20, 23;

er kam zuerst zu meinem bette,
besinnt er sich? Gotter 1, 190;

und als sich neuer list
der höfling noch besann. 1, 195;

ihre majestät
besinnen sich vielleicht noch jenes vorfalls. Schiller 272ᵃ;

wo möglich, ob sie von dem schlage sich
in Wien besinnen und zuvor dir kommen. 361ᵃ;

ich bin nicht krank. ich habe kraft zu stehn.
was weint die mutter? hab ich sie erschreckt?
es ist vorüber, ich besinne mich wieder. 392ᵃ;

lasz mir das dumpfe glück, damit ich nicht
mich erst besinne, dann von sinnen komme. Göthe 9, 312;

besinne dich dein! Claudius 7, 79; besinne dich! *sagt der lehrer zum schüler;* während dessen dieser geist (*Lessing*), ohne literarische richtung nach auszen, sich auf sich selbst besann und in sich selbst wurzel schlug. Fichte *Nicolais leben* 98; darauf sich besonnen wird. Fichte *die wissenschaftsl. in allg. umr.* 38; jetzo wird sich besonnen (*besinnt man sich*). J. Paul *aesth.* 3, 107; man besinnt sich *heiszt, man sieht noch an, überlegt noch;*

der übersilberte lakai
besinnt sich, ob er einen teller
mir reichen will. Gökingk 2, 17;

man besinnt sich ihm beizupflichten, *mag nicht seiner meinung sein,* hat sich anders besonnen. *einige der beigebrachten stellen haben deutlich die bedeutung von resipiscere,* zu besinnung kommen, *sich wieder fassen, wie unter* 1.

BESINNEN, *n. consideratio:* nach einem kurzen besinnen. Schiller 292ᵃ; auch ist hier in Neapel kein besinnens. Göthe 28, 281.

BESINNLICH, *sensualis, sinnlich:* so es (*das kind*) denn ergreift die tag der männlichen jugend, denn felt es erst in besinnliche anfechtung. *der alten weisen exempel* 29ᵃ.

BESINNT, *cautus, prudens, adjectivbedeutung des schwachen part. praet. von* besinnen, *wo schon belege aus* Boner *und* Maaler *gegeben wurden:* also macht der mensch sein ordnung wie er will, also machts auch der himmel, der mensch ist besinnt in seiner vernunft. Paracelsus 1, 546ᵃ;

ich was mein tag nie drauf besint. Folz *bei Haupt* 8, 530;

dann dieser gsell
ist so erfahren, listig, bsint. Thurneisser *archid.* 36;

nüchtern, bescheiden, keusch, besinnt und feind sein allen falschen klaffern. Fronsp. *kriegsb.* 1, 174ᵃ; du mein gesind, sei besint, und folg dem was ich euch verkünd. Fischart *grosm.* 55. *Das wort lebt noch in der heutigen oberdeutschen volkssprache:* besinnt, *der wol überlegt und ein gutes gedächtnis hat.* Stalder 2, 375; besinter mensch, *cordatus,* unbesinnt, *wahnsinnig.* Schmeller 3, 256; *auch bei einigen schriftstellern:*

nun, denkt er, soll mirs doch in ihren lippen glücken.
ja, wäre nicht sein gegner schnell besinnt,
den kleinen gott mit küssen zu ersticken. Wieland 9, 308;

die natur schaft den ganzen herlichen baum, und bildet jedes blatt aufs fleiszigste, besinnteste aus. Lavaters *phys.* IV. 1, 10.

BESINNTLICH, *adv. cogitate, consulte:*

besintlich eʒ ze im selber sprach. Bon. 78, 12;

besintlich reden, schreiben. Maaler 62ᵃ.

BESINNUNG, *f. recordatio:* er hat seine volle besinnung, *sui compos est;* er verlor alle besinnung, kam wieder zu besinnung, blieb bei besinnung; es dauerte mehrere minuten, bis man wieder zur besinnung erwachte. Schiller 873;

schau ich der wellen gewühl, dumpfer besinnungen voll.
Voss 3, 152;

das thier hört er im rücken schnauben,
das must ihm die besinnung rauben. Bürger;

besinnung raubend, herz bethörend
schallt der erinnyen gesang. Schiller 58ᵃ.

BESINNUNGSKRAFT, *f. was* besinnung: der wirt that das seinige, die besinnungskraft seiner gäste durch starke getränke abzustumpfen. Schiller 979.

BESINNUNGSLOS, *sui non compos.*

BESINNUNGSLOSIGKEIT, *f.*

BESINNZEIT, *f.* hier ist nicht lange besinnzeit. Schiller; *nicht lange zeit sich zu besinnen.*

BESIPPE, *cognatus. ahd.* sippi *und* gisippi, *substantivisch* sippio, sippo, gisippo. *Sp.* 1, 27 *schwankt die lesart zwischen* besihe, besippe, gesippe, besippet, gesippet. *mhd.*

sin richent uns vil armen nâ besippe stât. *MSH.* 3, 67ᵃ;
dem tiuvel ist er besippe. 3, 108ᵃ.

BESIPPEN, *cognatione jungere.*

BESIPPT, *cognatus, heute durch* verwandt *ausgedrückt.*

BESITZ, *m. possessio, gebildet wie* sitz, ansitz, aufsitz, beisitz, vorsitz. *allein die ahd. mhd. sprache kennen nur* piseʒ, beseʒ (*vgl. auch mhd.* sâʒe), *die älteren nhd. denkmäler nur* besesz (sp. 1619), bei Luther *scheint es einzig* 3 Mos. 22, 23 *eingeschlichen für* besitzung; *bei* Dasypodius, Maaler, Henisch, *selbst bei* Stieler *ist noch kein* besitz, *erst* Frisch 2, 291 *und* Steinbach 2, 594 *führen es auf. die juristen bedienen sich seiner kaum vor dem* 18 *jh., im* 17 *behalten sie fast immer das lat.* possessio *oder* possess *bei. auch entspricht dem lat. ausdruck das alte* besesz *genauer, da es vom part. praet.* besessen, *wie* possessio *von* possessus *gebildet ist, hingegen* besitz *von* besitzen, *welchem* besitz *ein lat.* possidio, *nach analogie von* obsidio, *gliche, was aber nicht vorkommt.* besesz *bezeichnet also eigentlich das inne haben,* besitz *das einnehmen, und der rechtsvorstellung wie dem sinn von* seszhaft *schlieszt sich jenes genauer an; nachdem das wort* besesz *erlosch, trat* besitz *völlig in dessen bedeutung. der unter* besitzgerechtigkeit *gegebne beleg nöthigt gleichwol* besitz, *als rechtswort, schon in die mitte des* 17 *jh.* (1648) *zu verlegen. auch nnl. heiszt es* bezit, *nicht* bezet *(welchem nicht anzusehn wäre, ob es vom part.* bezeten *oder vom inf.* bezitten *stammte); man weisz nicht, ob der nhd. sprachgebrauch dabei auf den nnl. wirkte, oder umgekehrt.*

Wir sagen heute im besitz sein, im langjährigen, unvordenklichen, ruhigen, ungestörten besitz sein und bleiben; sich im besitz befinden; den besitz erwerben, übertragen; in den besitz, aus dem besitz setzen; in den besitz, zum besitz gelangen; in den besitz treten, den besitz antreten; den besitz, oder blosz besitz ergreifen, auflassen; den besitz verlieren. *diese ausdrücke gehn auf leibliche und unleibliche gegenstände:* er ist im besitz vieler kenntnisse und erfahrungen. im besitz sein, *mit nachfolgendem, abhängigem infinitiv, drückt aus berechtigt sein, sich das recht, die freiheit nehmen:* ich bin in dem besitze einige gesetze darzulegen. Kant 8, 173; der sängerin .. die zwar schon im besitz zu gefallen war. Wieland 19, 267; so setzte er sich stillschweigend in den besitz, den übrigen ihre rollen zuzutheilen und seinen willen zu dem ihrigen zu machen. Schiller 1012;

> die jugendliche glut,
> die selbstischen besitz verzehrend hascht. Göthe 9, 310;
>
> dasz ich dieser brust,
> die sehnsuchtsvoll sich in das leere drängt,
> den schmerzlichsten besitz entgegen drücke. 9, 321.

dann oft steht besitz *für* besitzthum: das ist ein schöner, herlicher, geistiger besitz.

BESITZBAR, *quod possideri potest:* handgreifliche und für uns besitzbare gaben. Göthe 24, 36.

BESITZEN, *possidere,* besasz, besessen; *goth.* bisitan *(nicht* bisitjan, *wie auch* sitan, *neben* bisatjan *und* satjan*), ahd.* pisizan *(d. i.* pisizjan*), mhd.* besitzen, besaz, besezzen; *alts.* bisittian, *nnl.* bezitten, bezat, bezeten; *ags.* besittan, *engl. mangelnd; schw.* besitta, *dän.* besidde.

Das goth. bisitan *hat geringen umfang und steht nur intransitiv; in den übrigen dialecten herscht transitivbedeutung vor und geht aus von leiblichem aufsitzen, wie* beliegen *ist auf einem liegen,* betreten *auf einen treten.* besetzen *ist einnehmen,* besitzen *eingenommen haben, gilt aber auch für einnehmen.*

1) menschen, thiere besitzen, *auf ihnen sitzen (reiten):* ein pferd besitzen, *die schenkel um seinen leib schlieszen;* der hahn besitzt *(betritt)* die henne;

> wie viel haben die leus besessen,
> konig gemartert und gefressen. *froschm.* I. 1, 6 (E 4^a).

zumal gilt es von daemonen, die sich auf menschen niederlassen, sie einnehmen, wofür schon unter dem wort besessen *beispiele gegeben sind. hier folgen andere stellen:* mit dem tievele wart er besezzen. *kaiserchr.* 13169; er fragt den bösen geist, warumb hast du besessen dise frauwen? Keisersb. *sünden des munds* 21^a; das der teufel lust hat einen armen menschen zu besitzen ... das er einen menschen mit sechs tausent teufeln und mehr so jemerlich besitzet. Luther 5, 310^b; wie der teufel deiner ausgeschickten kundschafter herz besessen habe. Schuppius 638; welch böser geist besitzt und treibt dich? Göthe 20, 93; *aber auch:*

> wen ein guter geist besessen,
> halt sich das gedächtnis rein. 4, 142;

du bist heute von keinem guten geist besessen;

> denn, wen ein satyr erst besitzt,
> wird auch im traum das laster strafen.
> Göckingk 1, 212.

nahe lag nun die anwendung auf abstracte gegenstände, voraus solche, die oft persönlich gedacht werden: meine tage sind vergangen, meine anschlege sind zutrennt, die mein herz besessen haben. *Hiob* 17, 11; die armut hat mich gar besessen, hab weder hinden noch vornen nichts. *Petr.* 106^a; die furcht hat mich besessen, *eingenommen;* die angst besasz ihn ganz;

> wann nun der hunger hat besessen.
> Keller *alte schwänke* s. 31.

wie der hunger sonst herscht, umgeht, durch das land fährt (*mythol.* 1621); so lang die rache meinen geist besasz. Göthe 9, 13;

> auf einmal lieb und hass besitzen meinen mut.
> Weckherlin 253;
>
> lieb macht grosz gunst
> aus herzen-brunst,
> hat mir mein herz besessen. Hoyer *geistlich* s. 28.

in ähnlichem sinn sagt man reiten: der teufel hat ihn geritten; welcher teufel muste dich reiten? die neugierde ritt ihn; *mhd.*

> diu bôsheit hât in lange geriten. Iwein 1503;
> iwer hant er dannen reit. *Parz.* 227, 29.

auf einer hand sasz der sperber, eine hand besasz er.

2) sachen besitzen, *in eigentlichem sinn:* die fliege besitzt die hand; das huhn besitzt die eier, *sitzt darauf;* eier ausbrecken und besitzen. *pers. rosenth.* 7, 10; besessene eier, *bebrütete; am allerhäufigsten* den stul, die bank besitzen; legte das blättchen hinter dem ofen auf denjenigen sessel, welchen unsere faule magd gemeiniglich des tages sehr offt zu besitzen pflegte. *Felsenb.* 2, 179;

> freilich wil ich lieber schwitzen,
> als die heuchlerbank besitzen. Logau 1, 7, 47;
>
> und findet dann von einem müsziggänger
> den schatten breit besessen. Göthe 9, 185;

der stul ist noch neu, von niemand besessen, *was ungefähr dasselbe sagt als:* von niemand besetzt, *eingenommen.* die braut besitzt den brautstul (*Helmbr.* 1469), die witwe den witwenstul, *nimmt den ihr bestimmten witwensitz ein und behauptet ihn, wenn sie nicht wieder heiraten, ihn verändern will:* so lang sie witwenstul besitzen wil. Gesler *reth.* 39^a; als lang sie den witwenstul zu besitzen nit verlaszt. 41^a. *Aus dem* besitzen der bank *erklärt sich die redensart* das gericht, das recht besitzen, *nemlich die gerichtsbank, die rechtsbank:* das der fürst den rath besitze. *reichsabsch.* von 1521 §. 15; also solt du vor dir selber ein gericht besitzen, und ein anschlag thun mit vernunft *(vernünftig überlegen).* Keisersb. *sünden des munds* 81^a; ein malefitzrecht ankündigen lassen und auf gelegene zeit dasselbe besitzen. Reutter *kriegsordn.* 51; item in dem sibenden jare .. sal solich huntdink ein probst besitzen. *weisth.* 2, 175; dornach wilzit ein probst das huntdink besitzen oder begeben wil .. da sollen ligen balken und holzer, da man uf spulget zu *sitzen. das.;* und so wir durch unser selbs person unser cammergericht als des landes fürst und richter nicht besitzen werden. *brandenb. kammerger. ordn.* von 1516;

> hie wirt man ein lantgericht besitzen.
> *fastn. sp.* 704, 5;
>
> ein recht das wird man hie besitzen. 956, 7;
>
> heut besitz wir das streng gericht.
> H. Sachs III. 2, 214^a;
>
> ir wolt besitzen ein blutgericht. III. 2, 90^b;
>
> es ist nun zeit, auch noch einmol,
> das ich mich der welt erzeigen sol,
> eh ich besitz das letzt gericht,
> so hab ich mich der welt verpflicht.
> *der new deutsch Bileamsesel* s. a. a 3^b;
>
> der hirsch was schultheisz, besasz das recht.
> Waldis *Esop* 2. 27.

auch hier nähert sich der ausdruck das gericht besetzen, *was doch genau erwogen* meint, *das gericht mit den schöffen besetzen, hingegen* das gericht besitzen, *zu gericht sitzen:* er pflegt sein gericht wol zu besetzen, *aber:* er pflegt wöchentlich dreimal das gericht zu besitzen.

3) ein land, reich, gut, haus, grundstück besitzen, *einnehmen: mhd.* min erbe wolt ich gerne besitzen. *Rol.* 290, 3; *nhd.* ich bin der herr, der dich von Ur aus Chaldea gefurt hat, das ich dir dis land zu besitzen gebe. 1 *Mos.* 15, 7; das du besitzest das land, da du frembdling innen bist. 28, 4; bis das du wachsest und das land besitzest. 2 *Mos.* 23, 30; ir solt jener land besitzen. 3 *Mos.* 20, 24; darumb hab ich zu inen gesagt, das sie unter den kindern Israel kein erbgut besitzen sollen. 4 *Mos.* 18, 24; wir wollen gerüst ziehen ins land Canaan und unser erbgut besitzen disseit des Jordans. 32, 32; und alle töchter, die erbteil besitzen. 36, 8; hebt an einzunemen

und zu besitzen das land. 5 Mos. 2, 31; auf das ir besitzt das gute land. 1 chron. 29, 8; das sie alleine das land besitzen. Es. 5, 8; und wil sie widerbringen in das land, das sie es besitzen sollen. Jer. 30, 3; ein land, da milch und honig innen fleuszt, und da sie hinein kamen und es besaszen. 32, 23; und ir meinet, ir wöllet das land besitzen? Ez. 33, 25; und dein same besitze die thor seiner feinde. 1 Mos. 24, 60; denn gott wird die stedte Juda bawen, das man daselbs wone und sie besitze. ps. 69, 36; williget, das er die vier stedte besitzen und behalten solt. 1 Macc. 11, 57; es sei haus oder stad, das er besessen hat. 3 Mos. 25, 33; aber wer auf mich trawet, wird das land erben, und meinen heiligen berg besitzen. Es. 57, 13; sondern wil aus Jacob samen wachsen lassen, der meinen berg besitze. 65, 9; und jeder besasz seinen weinberg und seinen garten mit friden. 1 Macc. 14, 12; wer zeitliche güter besitzt und die lieb hat. Keisersb. sünden des munds 25ᵇ;

weiland ward geschützt der glaube nach vergossenem blute,
nunmehr wird geschützt der glaube nach besessenem gute.
Logau 2, 10, 18.

Wie die bedeutungen possidere und obsidere sich einander nähern und wer nach dem besitz strebt, besitz nehmen will, auch gedacht werden kann als zwar vorgedrungen, aber noch nicht eingedrungen; so hat schon das ahd. pisizan *zuweilen ausdrücklich den sinn von obsidere* (Graff 6, 289. 290), *umsitzen, und mhd. heiszt es:*

diu burc was besezzen, von wæfen lûhte al daz gevilde.
Gudr. 1356, 4;

wachet, maget edele, allez ditze lant
und disiu burc veste mit vînden ist besezzen. 1357, 3;

die minnent dirre welte guot,
die lebent als ein tûbe tuot,
sô si ein ar besezzen hât,
dâ si ûf einem boume stât. *Barl.* 132, 5;

dâ in die würme âzen
und kreftic in besâzen. *pass. K.* 358, 15,

wo besâzen *kaum sinnlicher nach* 1 *zu verstehen ist.*

4) *vorzugsweise an liegender habe, deren besitz feierlich zu beginnen pflegte, scheint sich die rechtliche vorstellung des besitzes zu entfalten. wer grund und boden erwarb, unterliesz nicht ihn leiblich zu* besitzen, *d. h. einen darauf gestellten stul symbolisch einzunehmen, und solchergestalt gieng das fremde gut auf ihn über, aus diesem besitz leitet sich sein neues recht her; an eigner sache wirkt der besitz nichts. hernach wandte man den begrif auch auf fahrende habe an, die, von jenem besteigen des rosses abgesehn, eigentlich nicht* besessen *wurde. da aber das eigenthum an fahrender habe dem an liegender vorausgeht, wie das hirtenleben dem ackerbau, hatte es für den erwerb der fahrenden habe auch andere arten und benennungen gegeben; unsere sprache, wie die lateinische entnehmen ihr* besitzen *und* possidere *erst von der liegenden, und das gefühl für die besonderheit des erwerbs der fahrenden hat sich ihnen grösztentheils verdunkelt. es ist schwer zu sagen, ob die juristische bedeutung des wortes* besitzen *in unserer sprache sich ganz von selbst ergeben hätte oder durch den lateinischen stil der urkunden und der kirche gefördert wurde. dem lat.* habere, tenere, possidere *glich schon frühe ein* besitzen, nützen und nieszen (RA. 18. 241); phlen, pesizen und niezen. Diemer 352, 22. *bei* Geszler *lautet die formel* innemen, inhaben, besitzen, nutzen, nieszen, besetzen. 37ᵃ. 42ᵃ. 43ᵃ. *Abstractionen finden sich heute leicht:* er besitzt die sprache, *hat sie erlernt;*

der allein besitzt die musen,
der sie trägt im warmen busen. Schiller 84ᵃ;
dich besitze doch mein kummer. 46ᵃ.

5) *auch der volksmäszige sprachgebrauch schritt allmälich weiter und mischte die vorstellungen des besitzens und habens überhaupt, wie im romanischen das lat.* tenere *zu* habere *herabgezogen wurde. nicht selten dürfen wir darum die ausdrücke* haben *und* besitzen *wechseln:* er hat *oder* besitzt ein schönes pferd, ein herliches landgut, ein ansehnliches vermögen; er hat *oder* besitzt alle diese eigenschaften, verstand, witz, geist, schönheit, einsichten, lebensart: der ich zwar gesittet war, aber doch eigentlich was man lebensart nennt, nicht besasz. Göthe 25, 68;

denn was man schwarz auf weisz besitzt,
kann man getrost nach hause tragen. 12, 97;

du hast, du besitzest mein ganzes vertrauen; ich habe, ich besitze eine gute gesundheit; er hat, besitzt ein gutes herz;

ein mädchen, rief ich aus, an das die welt kaum denkt,
besitzt das beste herz? ich rief es und erwachte.
Gellert 1, 216,

weil nach der besitzerin dieses herzens hier eifrig gesucht wird, *vorher hiesz es:*

der den dein glanz so rührt, dasz er dich dreimal küszt,
der hat das frömmste herz, das hier zu finden ist. 214.

besitzen *klingt in diesen beispielen unmerklich steifer nachdrücklicher. für* ich habe eine frau, drei kinder *kann man nicht sagen* ich besitze, *wol aber* der tod raubte die frau, die kinder, die ich besasz; besitzen *hebt den erwerb, die aneignung hervor. was einem von selbst, von natur eigen ist drückt* haben *besser als* besitzen *aus:* sie schwarze augen, rothe wangen, *nicht* besitzt; *wiewol* *von Lindenb.* 3, 34 *zu lesen ist:* was nur hände und besasz, *für* hatte. du hast die gabe dich leicht und messen auszudrücken, du besitzest erfahrung genug, den rechten weg einzuschlagen. *in* haben *ist mehr das innehaben, die detention, in* besitzen *der erwerb, der rechtsgrund enthalten:*

und er besitzt dich nicht, er hat dich nur. Göthe 13, 1

wie der dieb die entwandte sache hat, noch nicht besitzt, die nicht erwerben kann. ebenso Tscherning *vom geizhals, der sein geld nicht zu brauchen weisz:*

o eitel erde, lasz jenem nächsten bleiben,
dem geld und gut den durst und hunger musz vertreiben,
der doch ein ganzes jahr auf seinem tisch nicht haust
und wie das thumme vieh das liebe wasser sauft,
besitzt nicht was er hat. *ausg. von* 1642 *s.* 96,

die kunst, die ich als arzt besitze. Hagedorn 3, 97,

meint die ich mir erworben habe. tadelhaft sagt Hahn 8, : mit seiner gemahlin besasz Henricus V *eine zwar* vergnügte, doch unfruchtbare ehe, *statt* hatte *oder* führte, *vollkommen zulässig* Hagedorn 3, 46, *vom schlechten wein dichtend:*

auf auf, entzündet euch, ihr blitze,
doch trefft nur dieses weinbergs spitze,
und macht, dasz dieser theil der welt,
den diese pflanze recht verstellt,
nicht ferner herlinge so schlimmer art besitze,

d. i. aufzuweisen habe, erzeuge, sich aneigne.

6) sich besitzen *für* sich beherrschen, sich in der gewalt haben, *wie franz.* se posséder *und wol diesem nachgeahmt:* ich besasz mich nicht länger, *ich war auszer mir;* die frauenzimmer haben sehr früh ein sittsames wesen, wissen sich einen feinen anstand zu geben und besitzen sich selbst. Kant 7, 406; denn niemand besasz sich mehr als diese frau, und diese selbstbeherschung in auszerordentlichen fällen gewöhnt uns sogar einen gemeinen fall mit verstellung zu behandeln. Göthe 17, 121; man sieht jetzo mehr als je auf männer, die sich besitzen, und etwas rechts gelernt haben. Klinger 1, 4

7) *intransitiv. goth.* bisitan, περιοικεῖν. *Luc.* 1, 65 *mit der bedeutung von* bi = umbi, *bei, in der nähe, daher* bisitands *nachbar. mhd.* besitzen, *sitzen bleiben, also jenem* bisitan *verwandt, weil* bleiben = *wohnen:*

daz et ich besæze ûf dem voln. *Parz.* 75, 22;

er stach in, daz er kûme besaz. Herb. 7506;

und in Galliam daz lant
mit grôzen êren gesant,
dâ er niht lange doch besaz (*blieb*). *pass. K.* 137, 20;

manigen krummen sprunc ez (*das pferd*) sprance,
sô daz der pâbest kûme besaz. 209, 68;

md. he sal darmede besitten, *ruhig bleiben. Ssp.* 2, 14. *nhd.*

es hett ein bauwr ein karrn geladen,
da blieb er in dem koth besitzen.
Waldis *Esop* 2, 14;

und blieb besitzen in dem schrecken
unversehens auf der cantzel decken.
froschmeus. II. 2, 7 (Aa 8ᵃ);

seine gesellschaft und er blieben der guten schwetzerei zu lieb bei einander sitzen. Kirchhof *wendunm.* 213ᵇ. *heute* sitzen bleiben, *wie für* beligen liegen bleiben. Stieler 2036 *schreibt noch* besitzen bleiben.

BESITZER, *m. possessor, nnl.* bezitter: der besitzer des grundstücks, des pferdes. *früher auch der schöffe, der die bank mit besitzt:* von minen besitzern und urteilsprechern des gerichts. Geszler *reth.* 59ᵃ. *vgl.* beisitzer.

BESITZERIN, *f.*

BESITZERGREIFER, *m.*

BESITZERGREIFUNG, *f. prehensio possessionis, occupatio, besitznahme.*

BESITZFÄHIG, *idoneus ad possidendum.*

BESITZGENOSZ, *m. consors possessionis, mitbesitzer:* der junge besitzgenosse trat so eben herein. Göthe 21, 226.

BESITZGERECHTIGKEIT, *f.:* dasz er eine neue besitzgerechtigkeit erlangte. *Harnisch s.* 121.

BESITZLEHEN, *n. ein lehnbares, mit dem besitze eines hauses unzertrennlich verbundnes bauergut, zum unterschied von dem leiblehen, das überall hingezogen werden kann.*

BESITZLICH, *besitzbar:*

lass hier vor allen dingen
mich nach der tugend ringen,
dem schatze, der allein
mir nimmer mag verderben,
ja der auch nach dem sterben
mir kann besitzlich sein.
Joh. Gese *spazierwäldlein* 1700 *s.* 3.

BESITZLOS, *egenus.*

BESITZLOSIGKEIT, *f. egestas, paupertas.*

BESITZLUST, *f.* das ansehn dieses herrenlosen aufgegebnen gutes lockte die besitzlust der vorbeiwandernden. Göthe 20, 144.

BESITZNAHME, *f. was besitzergreifung:* in verbesserung geschwinder besitznahme. Göthe 23, 261; bei der ersten besitznahme der gebäude. Arnim *kronenw.* 1, 279.

BESITZNEHMER, *m.* der erste besitznehmer. Fichte *naturr.* 2, 92.

BESITZNEHMUNG, *f. was besitznahme:* die bewegung der preuszischen armee und deren besitznehmung von F. verdarb diesen plan. Rabener 6, 250; von dem ersten tage der besitznehmung unserer stadt. Göthe 24, 154; anschauung des schönen, des wahren, des vortreflichen ist augenblickliche besitznehmung dieser eigenschaften. Schiller 734; die bürger von der besitznehmung ausschlieszen. Fichte *naturr.* 2, 43.

BESITZRECHT, *n. recht des besitzes.*

BESITZSTAND, *m. status possessionis.*

BESITZSTÜCK, *n. vermögenstheil, res possessa.*

BESITZTHUM, *n. dasselbe.* Kants *rechtslehre* (1798) *s.* 179; das leben, dieses liebste und kostbarste aller besitzthümer. Engels *schr.* 3, 4; verfügungen, die er wegen seiner besitzthümer getroffen hatte. Wieland 6, 321; wenn der mann sich mit äuszern verhältnissen quält, wenn er die besitzthümer herbei schaffen und erhalten musz. Göthe 19, 55; dasz die besitzthümer beinah nirgends mehr recht sicher sind. 20, 235; zuletzt sahen die kaiser in einer starken geistlichkeit das mittel ihre groszen im zaum zu halten, und theilten ihr freigebig besitzthümer, regierungsrechte zu. Ranke *reform.* 1, 42.

BESITZUNG, *f. possessio:* besitzung, nutzung, nieszung. Gobler *reth.* 37^a; besitzung, inhabung, nutzung, nieszung. 45^a. 47^a; langwirig besitzung. 71^b; besitzung der vischenzen. 78^b; inkeren uns disem jomertal in unsere ewige und himelsche besitzung. Keisersb. *chr. bilger vorr.* 1; was machet liegen (*mentiri*)? das thût besitzung. *sünden des munds* 25^b; und wil dir geben das land zu ewiger besitzung. 1 *Mos.* 17, 8; das ich euch zur besitzung gebe. 3 *Mos.* 14, 34; gleich wie Israel dem land seiner besitzung thet. 5 *Mos.* 2, 12; so solt ir widerkeren zu ewr besitzung. 3, 20; so wissen, dasz ihre inventores mit den geistern besessen sein gewesen, und die kunst also aus derselbigen besitzung erfunden und erdacht. Paracelsus 2, 107^a; leibeigene knecht oder sonst sachen, die er in besitzung hat. Fischart *ehz.* 60; aus der besitzung einer werthgehaltenen sache gesetzt. Weise *kl. leute* 274; dasz er ihnen das land Canaan zu ewiger besitzung eingeben wolle. Schuppius 284. *heute fast nur von der besessenen sache, zumal einem grundstück:* eine grosze, schöne besitzung; besitzungen in andern welttheilen.

BESMER, *s.* besemer.

BESOCKEN, *soccis vestire:* ein paar strümpfe besocken;

das sechste alter
macht den besockten hagern pantalon,
the sixth age shifts
into the lean and slipperd pantaloon.
A. W. Schlegel *in wie es euch gefällt* 2, 7.

BESOFFEN, *bene potus, ebrius, part. praet. von* besaufen, *unedler als* berauscht *oder* betrunken: er ist ganz besoffen; besoffen wie ein schwein. *anw. doct.* 341; ein besoffener kutscher; viele kammerwagen von bräuten mit besoffenen brautführern. J. Paul *anh. zu Tit.* 2, 45; besoffen von eitelkeit. *Hesp.* 1, 202.

BESOFFENHEIT, *f.* er hats in der besoffenheit gethan.

BESOHLEN, *soleis instruere:* schuhe, stiefel besohlen.

BESOLD, *m. merces, stipendium:* wie auch der eine monat besold, als 3000 kronen, fällig. Schweinichen 1, 217; ein schlechter besold. Lohenst. *Arm.* 2, 999; wobei er mir meinen besold zu verdoppeln versprach. *Leipz. avant.* 2, 153. *s.* sold.

BESOLDEN, *stipendium, salarium dare, nnl.* besolden, besoldigen: er besoldet drei diener; einen haufen kriegsleute; so die arzt, so auf die vögel besoldet waren, so in etwas zögerung (*wenn die vögel erkrankten*). Frank *weltb.* 223^a; unbesoldete factoren und substituten kriegen, es besolde sie dann die fraw. *Garg.* 61^a;

weil ich kriegsvolk besolden kan. H. Sachs V, 369^b;

wan ich dich bericht,
dasz mich die goldstrich deiner haaren
besolden wol und wol verwahren (*in dienst nehmen, fesseln*),
so zweifle daran nicht. Weckherlin 735;

nun liegt er da, hat weder freund noch geld
sich freunde zu besolden. Lessing 2, 204;

geh, o besoldete buhle der liebe, verschwiegene luft.
Rückert 300;

wenn er eine ehrenvolle wohlbesoldete stelle erhielte. Göthe 19, 284; mit der miene der bestallten und besoldeten bedächtlichkeit. Lichtenberg; besoldete zuträger, spione.

BESOLDERN, *contabulare, mit brettern belegen, pflastern:* thüren mit dielen besolderen. Henisch 315. *s.* solder, *getäfel eines zimmers.* Stald. 2, 377. *bair.* soler, solder. Schm. 3, 230. *mhd.* soller, *nnl.* zolder. *mehr unter* söller, *solarium.*

BESOLDUNG, *f. salarium, stipendium:* leib und leben von wegen einer kleinen besoldung feil tragen. Wickram *bilger* A 3; und soviel diesen krieg betrifft, weisz keine besoldung, so ich oder mein bruder Philipps sel. davon gehabt haben, oder auch begehrt, denn was wir von gutem, freiem willen gethan. Götz von Berl. *leben* 54; ja sie gibt den meistern auf knöpf verknipfen und schrift verschlieszen grosze besoldung. *bienenk.* 70^a (*das auf wie bei* besolden *auf*); denn obschon etliche newe münche und falsche brüder keine besoldung wöllen haben. Mathesius 102^a; ich liesz mich wie ein soldat gebrauchen, der an den feind zu gehen geschworen und darvon seine besoldung hat. *Simpl.* 2, 133; die rechtsgelehrten ziehen den process so lange umb, als solte er kein ende haben, verliert der client, fordern sie dannoch die besoldung. Schuppius 407.

BESOLDUNGSBRENNHOLZ, *n.* die kammer musz glücklich sein, weil sie dem kandidaten … das besoldungsbrennholz einziehen kann. J. Paul *teuf. pap.* 1, 33.

BESOLDUNGSERHÖHUNG, *f.*

BESOLDUNGSZULAGE, *f.*

BESOLGEN, *inquinare, goth.* bisauljan, *ahd.* pisolagôn, pisolôn, pisulan, *ags.* besylan, *mhd.* besolgen, besüln:

und wirt dâ besolget
von mir in kurzer vrist,
dâ beidiu hor unde mist
ûf der strâze aller tiefest ist. *krone* 6298;

besulte mit unvlât. *pass. K.* 8, 90;

der lîcham nicht besult wirt
ân des willen mitegane. 26, 92,

dâ solde si ir hûsche wât
besuln mit rechter unvlât. 29, 33;

nu besuln der sêle wât
mit harte grôzer unvlât. 104, 30;

nhd. besolgen *defoedare. vocab.* 1445. Schm. 3, 231; *im vocab.* 1492 d 3^a. d 6^a. d 5^a besolen, besulvern, unreinigen, *maculare, polluere, defedare;* bei Maaler 64^a besülchen, *bei* Stieler 2053 besülen. *mehr unter dem einfachen* solgen, solen, sülen, *das voraus vom eber und hirsch gilt, die sich in der lache abkühlen und wälzen. s. auch* besudeln.

BESOLGUNG, *f. contaminatio:* besulung, *volutatio porcorum.* Diefenbach *mlat. wb. s.* 296.

BESÖMMERN, *ein feld mit sommerfrücht bestellen.*

BESONDER, *adv. singulatim, separatim, specialiter, peculiariter. der goth. partikel* sundrô, *der ahd.* suntar *tritt noch kein* bi *oder* pi *hinzu; da sich aber alts.* an sundron, *ags.* on sundran (*vgl.* insonders *und* absonderlich) *darbieten, scheint auch* besunder *und* besundern *statthaft, und mhd.* besunder *läszt sich allenthalben aufweisen. aus einer menge von belegen reichen hier folgende hin:*

ir ieslich besunder. *kaiserchr.* 1175;

eine grôzen wunder
sagete man besunder. 1901;

die koningin gienc umbe,
und custe besunder
alle Rotheres man. *Roth.* 4732;

solich diu lant und die namen
nennen alle besunder. *En.* 5406;

diu dart niht besunder. *Parz.* 322, 4;

Gâwân mag besunder. 335, 10;

daʒ breche er iʒ besunder. Walth. 108, 22;

an stimme merket wunder,
sie hellent alle besunder. Fraun. 12, 4;

si ist des wert harte wol,
daʒ ich besunder sagen sol
von ir. welsch. gast 13036;

si sprâchen alle besunder. *Iw.* 2300;

diu burc stuont besunder. 6095;

dô hete man in
den gesellen allen drin
durch ir gemach besunder. 6571

von manecfalten wunder
begonde der helt besunder. *troj. kr.* 6326;

die liute sprâchen alle dô
gemeinlich und besunder. 6337;

daʒ man saget besunder. *pass. K.* 52, 2.

ahd. und verbint beide die innern und den grozen darm an beiden enden besunder. *von guter spise s.* 9; die blatteren wachsen und seint inen schedlich, besunder die an dem mund uf gond sein gar schedlich. Keisersb. *sünd. d. m.* 3^b; wenn aber ein mensch sich übet und besunder sich gibt auf die geschrift, dem wirt sein gemüt gefaszt. 11^a; besunder im sperer sollent sie auch warnemmen des exempels sancti Pauli. 34^b; in seinem leben und besunder in seiner kindheit. 42^b; es ist ein unerlich ding, da ein mensch also ein hadermetz ist, besunder ein mannsnam, der also immermeder hadert. 42^a; und das geschicht gar dick, besunder so einer nit hat der sach nach ze komen. *das.*; im blûst der reben, so die reben blüend, der seind vil in disen landen, besunder in welschen landen. 45^a; die juden waren ein besunder auserwelt volk gots. 45^a; besunder wan du etwas böss von eim sagst mit halben worten. 46^a; das besunder denen not ist, die da wellen ein abgescheiden leben füren. 70^a; in den clostern, besunder in den unreformierten clostern. 71^a; *in andern* Keisersb. *schriften kommt auch besunder vor, z. b.* nit umb güts willen, besunder (*sondern*) umb gots willen. *g. gunkel* 7;

darumb grüsz wir besunder den wirt. *fastn. sp.* 541, 9;

disz wart verkundschaft gar besunder. H. Sachs I, 214^a;

sie stigen von dem spitz herunder,
und ziehen sie hinauf besunder. I, 236^b;

aber wie dem, tritt ab jetzunder,
das Juno dich nit merk besunder. Spreng *Il.* 17^b;

ein ungeheurer drach besunder. 29^b;

liesz jede nation jetzunder
der andern leisten hilf besunder. 31^a;

(*Gorgias sucht uns zu einigen*) und er kan nicht besonder daheim sich selbs, seine fraw und magd zu einigkeit bereden. Fischart *ehz.* 71; angesehen dasz, so man den wein besonder austheilte, die leut denken möchten u. s. w. *bienenk.* 71^a; aber was sag ich besonder von den königreichen Engelland und Neapolis? 132^a; gleichwol wollen wir einmal besonder von den farben handeln. *Garg.* 121^a. *dies* besonder, besunder *lebt noch in der schwäb. bair. volkssprache heute fort, auch* Hohberg 3, 552^a *schreibt:* die wurzel trocknet man auf und verwahret sie besonder; *ja* Göthe 17, 267 (*und in allen ausgaben*): Charlotten blieb nichts übrig als durch ein besonder zartes benehmen gegen jene familie den von ihrer tochter verursachten schmerz einigermaszen zu lindern. *vielleicht noch öfter so. vorherschend gilt heute* besonders, *w. m. s.*

BESONDER, *peculiaris, singularis, eigen, als einzelnes dem allgemeinen entgegengesetzt, oft selten und hervorragend, aber auch befremdend, seltsam, eigensinnig. auch dieses adj. ist, so wenig als das adv., ahd., noch mhd. vorhanden. da aber das einfache* sunder *mhd. adjectivisch gesetzt wird, wie folgende stellen belegen:*

daʒ ich dar an gewinne
sundern prîs für alle. *Er.* 8449;

und hæte ein sunderʒ lant. *Trist.* 10, 11;

doch ist niht sunders an den zwein. 75, 19;

ein sunder blik gît sundern muot. *MSH.* 3, 421^a;

swâ diu zwei junges mannes lip
mit sunderm gruoʒe anlachent. 3, 139^a;

daʒ er ir sundern dienst tet. *pass. H.* 390, 20;

so steht das nhd. adj. gerechtfertigt:

den (*brief*) hat fraw Venus gesant
ir besundern freunden in das lant. *fastn. sp.* 1400;

ein junger het besondern lust mancherlei fabeln zu hören. Steinhöwel *Esop* 67; und der herr wird ein besonders thun. 2 *Mos.* 9, 4; wenn jemand dem herrn ein besonder gelübde thut. 3 *Mos.* 27, 2; ein opfer zum besondern gelübd. 4 *Mos.* 15, 3. 8; darumb hat er ein besonder erbe erlanget. 1 *Macc.* 2, 56; und verwareten die steine an einem besondern ort. 4, 46; das er im einen besondern haufen welen solt. 5, 21; da sasz uber tische D. Henricus Kune, ein barfüszer, den sie für einen besondern man hielten. Luther 6, 23^a; besonder, *peculiaris.* Maaler 64^a; besondere person. *das.*; das hat der hund von besonderer art. Keisersb. *sünden des munds* 31^a; die mann reuten auf den camelen auf besondere heuser von holz, da schlafen und essen si. Frank *weltb.* 195^a; es ist wol war, dasz jeglichs stuck besonder seinen besondern papst hat, der es dran gelappt und geflickt hat. *bienenk.* 56^a; wir werden got loben, das ist das letst, und als ein besondere tracht (*peculiare ferculum*). 95^a; aber ich gedenk es euch besser auszulegen in eim besondern büchlin. *Garg.* 115^a; du must dran, es hilft nichts dafür, man wird dir nichts besonders machen, immer her, weil du nüchtern bist! Schoch *stud.* F; welchs etwas besonders bedeuten würde. *Simpl.* 1, 70; mein herz wollte mich fast im voraus versichern, dasz mir ein besonderes unglück bevor stünde. *Felsenb.* 1, 5; hatte das besondere vergnügen. 1, 29; ohne besonderen hauptschaden. 1, 62; denn paane heiszen im besonderem verstande (*eminentiori sensu*) lieder, die einer gottheit zur abwendung irgend eines übels gesungen werden. Lessing 8, 217; das recht der waffen, welches das besonderste recht von allen ist. Hippel *lebensl.* 1, 64;

gerne denk ich mir dich als ein besonderes kind.
Göthe 1, 270;

menschen hab ich gekannt und thiere, so vögel als fische,
manches besondre gewürm, wunder der groszen natur.
1, 359;

mit bedeutenden blicken und mit besondern gedanken.
40, 314;

blut ist ein ganz besondrer saft. 12, 98;

dort neben leuchtet was mit ganz besondrem schein.
12, 211;

hier ist ein lied! wenn ihrs zuweilen singt,
so werdet ihr besondre wirkung spüren. 12, 132;

da musz ich sie noch ein kunstwort lehren … wenn sie etwas erblicken, sehn sie es steif an und rufen, ach was das für einen effect auf mich macht! .. halten sie sich aber nur aufs allgemeine: ach was das für einen besondern effect auf mich macht. 14, 23; eigentlich schien sie bei den ländern kein besonderes interesse zu haben, als ob sie kalt oder warm seien. 19, 138; die knaben wendeten sich mit besonderen aber verschiedenen geberden gegen die vorbeireitenden. 22, 4; ohne dasz den tag über was besonderes vorgieng. 24, 31; der graf, der nach der trennung von seinen geliebten gemählden kein besonderes interesse mehr am hause fand. 24, 177; durch grosze aufmerksamkeit auf das besondere der zeiten und sitten. 24, 234; durchaus läszt der verfasser die gründlichste einsicht in die besondersten umstände sehen. 26, 212; um also nun vom allgemeinsten ins besonderste zurückzukehren. 46, 323; sie haben mir durch die nachricht, dasz es mit ihrer lieben frau, wo nicht besser doch hofnungsvoller stehe, eine besondere beruhigung gegeben. *an Schiller* 618; es träumte mir, wir reisten zusammen und hätten besondere schicksale. *an fr. von Stein* 2, 63; können sie mir nach und nach noch etwas weiteres verschaffen, so erzeigen sie mir eine besondere gefälligkeit. *an Zelter* 113; so geschähe mir durch kurze kräftige schilderung des Königstädter theaters ein besonderer gefalle. 433; gewis sind die kalten beschränkten regeln des französischen theaters dem thätigern, rauhern und stärkern geist der Deutschen nicht genug. aber ebenso gewis ist er nicht mutwillig, launig und besonder genug, ums allgemein mit dem englischen humor und seinen sprüngen zu halten. Klinger *th. vorr. s.* 6; nur das besondre kann gelernt werden und in der qualität des gelerntseins ist alles nur ein besonderes. Schelling *akad. stud.* 70;

richten zwei besondre blumen
auf sich. Rückert 19.

Das ironische: wart, dir wird man was besonders machen, *lautet in einem voc. von* 1618: er hab dir ein besonders gmacht, *te illi unum eximium fuisse* (Schm. 3, 269), *vgl. die aus* 2 *Mos.* 9, 4 *und aus* Schoch *gehobene stelle. in den fort-*

lichen titulaturen wird unterschieden zwischen lieber besonderer (*qui juramento obstrictus non est*) und lieber getreuer (*qui juramentum praestitit*).

BESONDERBAR, *singularis, peculiaris, was sonderbar, dessen wir uns heute allein bedienen:* besonderbar. Maaler 61^a; und ist allhie zu merken, dasz der ort des ruckens zwischen dem ersten rippen und den gleichen der lenden kein besonderbare mausz hat. Uffenbach 1, 133; welche krankheiten dann kein causas naturales haben, welches alles besonderbare zufell sind, und derhalben besondere arcana haben wöllen. Thurneisser *von wassern* 77.

BESONDERHEIT, *f. franz.* particularité, singularité, spécialité, *bei* Stieler *und* Frisch *noch mangelnd, obgleich beide* sonderheit *und* absonderheit *haben:* wegen einer auf anderen gefäszen noch nicht bemerkten besonderheit. Winckelmann 3, 203; was der aufgefahrene heiland für ein geschäft im himmel habe, können wir aus der offenbarung wissen. aber die besonderheiten für jede seele können wir nicht wissen. Oetingers *grundbegriffe des N. T.* 1777 *s.* 374; aus dem ocean von erfindungen und besonderheiten, der euch umflieszt. Herder 2, 237; dasz jeder mensch seine eignen pflichten habe, nachdem in seiner natur mehr oder weniger besonderheiten liegen. Garve *anm. zu Cic. de off.* 1783. 1, 190; nur das halbvermögen wünschte gern seine beschränkte besonderheit an die stelle des unbedingten ganzen zu setzen. Göthe 22, 160; kein sinniger ausleger, dem die wunderlichen besonderheiten jenes winterzugs keineswegs bekannt sein konnten. 45, 315. *s.* besondernheit.

BESONDERLICH, *adv. mhd.* sunderliche, *was* besonder *oder* besonders: under denen sie keiner geendet haben soll, besonderlich diese, welche eins verdrüszigen gemüts weren. Thurneisser *von wassern.* 217.

BESONDERLICH, *adj. singularis:* ein besonderlicher mensch. *üblicher ist* sonderlich, sonderbar *und* absonderlich.

BESONDERN, *separare, discernere, ahd.* suntarôn, *mhd.* sundern, *nhd.* sondern: indem eine besondernde kritik hundert zweifel erregen musz. Göthe 26, 231.

BESONDERN, *conj. und adv. sowol für* sondern *als* besonders, *kommt bei* Luther, *doch nicht in der bibel, wo nur diese heutigen formen stehn, vor, auch bei andern schriftstellern des* 16. 17 *jh.:* dasz die leute zu keiner audienz verstattet, besondern mit prügeln abgewiesen werden. Michaelius 6, 212; ihr samptlich und jeder besondern. Kirchhof *mil. disc.* 205;

> nicht dasz er einig hülf ihm leist in diesem streite,
> besondern sieht nur zu. Werder *Ar.* 11, 18.

BESONDERNHEIT, *f. was* besonderheit: sonst möchte ich es niemanden rathen, sich dieser besondernheit zu befleiszigen. Lessing 7, 44.

BESONDERS, *adv. was* besonder, *gebildet wie* ferners, weiters, bereits *neben* ferner, weiter, bereit. *doch fehlt es nicht an vorbild eines mhd.* sunders:

> den hiez er sunders (*seorsum*) gân. Diemer 19, 24;
>
> daz die selben zwêne man
> erkennen niemen sunders kan. *Barl.* 193, 36 (*Pf.* sunder);
>
> die alle sunder sich verstânt
> gelouben sunders, den sie hânt. 222, 38 (*wo es auch als gen. zu* gelouben *gezogen werden kann*).

nhd. besunders *seorsum, singulatim, sigillatim.* Dasypodius 226^b. 443^a; und Abraham stellet dar sieben lemmer besonders. 1 *Mos.* 21, 28. 29; und man trug im besonders auf, und jenen auch besonders, und den Egyptern, die mit im assen, auch besonders. 43, 32; sihe das volk wird besonders wonen. 4 *Mos.* 23, 9; welcher mit seiner zungen des wassers lecket, wie ein hund lecket, den stelle besonders. *richt.* 7, 5; die könige aber, die komen waren, hielten im felde besonders. 1 *chron.* 19, 9; und das land wird klagen, ein iglich geschlechte besonders. *Zach.* 12, 12; da traten zu im seine jünger besonders. *Matth.* 17, 19; und nam zu sich die zwölf jünger besonders auf dem wege. 20, 17; lasset uns besonders in eine wüste gehen. *Marc.* 6, 31. 32; und er nam in von dem volk besonders. 7, 33; und füret sie auf einen hohen berg besonders alleine. 9, 2; entweich besonders in eine wüsten. *Luc.* 9, 10; und besprach mich mit inen uber dem evangelio, das ich predige unter den heiden, besonders aber mit denen, die das ansehen hatten. *Gal.* 2, 2; besunders und gemein. Schwarzenberg 150, 2; erstlich sollen die angenommenen kriegsleute sampt und besonders schweren. Reuter *kriegsordn.* 12. *Heute ganz gewöhnlich im sinne von praesertim, praecipue:* er hat alle geschwister, besonders den jüngsten bruder lieb; ich ersuche dich um die verlangte nachricht, besonders aber um auskunft über das geld; das wird ganz besonders gewünscht; das grüne tuch ist besonders schön; die speise schmeckt besonders; der sänger gefällt besonders; etwas besonders (4 *part*) stellen; er hat jedes stück besonders gelegt; jeden besonders einladen;

> dem könig, sagt er, liege ganz erstaunlich,
> gar mächtig viel daran, besonders viel
> von diesem briefe nachricht zu erhalten. Schiller 290^a.

in briefen pflegt man die anrede durch besonders *oder* insonders *zu steigern:* wolgeborner, besonders hochgeehrter herr! besonders lieber freund, oheim und bruder! *vgl. vorhin sp.* 1633 lieber besonderer.) *Nicht zu übersehen die stellung des adv. neben dem verb. subst.:* es ist besonders, die sache ist besonders, *wie es auch heiszt:* es ist umsonst, vergebens, es ist wol, *lat.* bene est, *franz.* c'est bien *verschieden von* bonum est, c'est bon, *in welchen fügungen ein part. wie* beschaffen, gerathen *oder* gethan *musz hinzugedacht werden:* es ist besonders, dasz bei den alten auch ovale seulen im gebrauche gewesen. Winckelmann 1, 284; unterdessen ist es besonders, dasz nirgends bei den alten scribenten der gefässe gedacht wird. 3, 219; es ist besonders, dasz sich jemand seine statue machen lassen, ehe er den sieg erhielt, so gewis war derselbe. 4, 17; es ist ganz besonders, dasz er kein lied gemacht hat, das mit C anfängt. Hippel *lebensl.* 1, 25; die frage war ihm in alle wege so besonders, dasz er die antwort hervorziehen muste. 1, 100; feenhaft und besonders. Göthe 33, 192 (*hier ist* feenhaft *adj.,* besonders *adv.*); den dykschen ausfall habe ich nicht besonders gefunden. *an Schiller* 247; der wein war heute nicht besonders. *in diesen beispielen allen könnte auch das adj.* besonder *oder* sonderlich *stehn, mit kaum abweichendem sinn.*

BESONDERUNG, *f. secretio, disjunctio, was* sonderung, absonderung.

BESONDERWEISIG, *mirus, singularis, absonderlich:* ein besonderwisiger mensch, der etwas besunders hat, weder andere gemeine menschen. Keisersberg *post.* 2, 6^a. *die mhd. sprache würde einfacher setzen* sunderwîsec.

BESONNEN, *luce solis collustrare,* sich besonnen lassen *oder sich sonnen, in sole jacere,* besonnt *apricus:*

> ist der holde lenz erschienen!
> hat die erde sich verjüngt?
> die besonnten hügel grünen,
> und des eises rinde springt. Schiller 34^a;
>
> ein pärchen weiszer tauben
> du siehst, es fliegt dorthin,
> wo um besonnte lauben
> gefüllte veilchen blühn. Göthe 1, 126;

um durch die ritzen und klüfte der wolkenballen einen kleinen zipfel besonnter erde zu gewinnen. 45, 121; eine besonnte mückencolonne. J. Paul *uns. loge* 9.

BESONNEN, *cautus, sui compos, part. von* besinnen, *und wie dieses mit der praep.* auf *verbunden:* wiewol ich nu nicht fast drauf besonnen gewest noch gedacht. Luthers *br.* 3, 346; denn sie merken bald, dasz diese (*sittliche bildung*) besonnen und behutsam auf die mittel zu den zwecken macht. Klinger 11, 204; Leicester steht still, plötzlich besonnen. Schiller 433;

> der mann
> will seinen hasz, und keine zeit verändert
> den ratschlusz, den er wol besonnen faszt. 492^a;
>
> wär ich besonnen, hiesz ich nicht der Tell. 536^a;

besonnener fortschritt; besonnene heiterkeit. Göthe 26, 13; der zustand war von der art, dasz er auch den besonnensten zur verrücktheit hinrisz. 32, 70.

BESONNENHEIT, *f. cautio, circumspectio, überlegung, geistesgegenwart:* mit besonnenheit handeln, verfahren, zu werke gehen; die besonnenheit behalten, verlieren; die besonnenheit verliesz ihn keinen augenblick, als die gefahr aufs höchste stieg;

> mich zieht es weg, ich darf nicht länger säumen,
> und sage mit besonnenheit,
> das alles kann ein *jeder* träumen. Göthe ...

für die wissenschaftslehre ist die besonnenheit auf das wissen .. der eigentliche und bleibende zustand, die besinnung wird uns eine kunst nach regeln. Fichtes *nachg. werke* 2, 3.

BESONNUNG, *f. apricatio, das bescheinen von der sonne:* wo sie nach der besonnung zu trocken sein würden. Stolberg 9, 290.

BESORG, *m. und f. cura, sollicitudo, besorgung und besorgnis:* wir hetten uns auch warlich des bapstums ganz gewegert, wo nicht die furcht gottes und ehrliche weise unserer wahl, auch der besorg künftiger empörung von den schismaticis und zwitrechtigen uns dazu gezwungen hetten. LUTHER 2, 153^a; wo ire barmherzigkeit wurde feilen und meine besorg allzu wahr werden, so were ich entschuldigt. LUTHERS br. 5, 72; darumb ist allzeit in besorg gewesen, solten sie mich uber sie komen laszen, es wurd ein ander weis bereiten, das man die groszen geselschaft abthet. *Sickingens gesprech mit sant Peter. u. j. u. o.* (um 1522) A 3^b; dann unter allen kein besorg (*geschäft*) oder gefehrlicher ampt dann des obersten quartiermeisters ist. FRONSPERG *kriegsb.* 1, 64^a; ohne alle besorg einiger thätlichkeit. REINHARDS *wertheimischer gegenbericht* 1, 261. *vgl.* besorge.

BESORGEN, *ahd.* pisoragên, pisorgên, *mhd.* besorgen, *alts.* bisorgôn, *nnl.* bezorgen, *ags.* besorgian, *schw.* besörja, *dän.* besörge. *die etymologie beim einfachen wort. hier nur, dasz sich aus sorge, ahd. soraga, goth. saurga sowol die bedeutung sorgfalt, als die von kummer, angst, furcht und trauer ergibt, wie auch cura und μέριμνα denselben doppelsinn zeigen. im goth. und nord. mehr λύπη, trauer, in den übrigen sprachen mehr angst und furcht, sorge ist anhebende furcht, noch geringe furcht,* OTFRIED *sagt:* mit forahtlichên sorgôn. V. 23, 73.

1) besorgen, *curare, procurare, für etwas sorgen, sorge tragen, bedacht sein:* ich besorge es, besorge dies, es wird alles besorgt, es ist schon besorgt, gut, ordentlich besorgt. *ahd.* fatar, muotar, chint pisorgên, *pflegen, versorgen* (GRAFF 6, 277. 278); *mhd.*

du möhtest einen heiden boz
besorgen und bedenken. *frauend.* 145, 9;

ir sult besorgen (*sehen nach*)
iwern tumben jungen kneht,
ob der noch bî den rossen sî. 368, 9;

daz (*lant*) muoz ich besorgen (*versorgen*)
mit einem manne, der ez wer. *Iw.* 2314;

wie sêre ich daz mit dienste iemer mê besorgen muoz.
HARTM. *lieder* a. 14;

ich muoz ein hûs besorgen. BEN. *beitr.* 442.

nhd. einen auftrag, ein geschäft, die ausgabe eines buchs, das nöthige besorgen; sein amt, seinen dienst, den gottesdienst besorgen, *versehen;* einem das essen, das bett, den garten, die pferde besorgen; einen sack, pack (wohin) besorgen, *bestellen;* besorge du heute das kochen, die küche; du must noch fleisch besorgen (*herbeischaffen*); besorge mir doch ein glas wasser; sie erfuhren zu einiger beruhigung, dasz man ihn (*den kranken*) auskleide, trockne, besorge. GÖTHE 22, 88;

wol zu verwahren das haus und stille das feld zu besorgen.
40, 270;
und die erde besorgt, so wie es die stunden gebieten. 40, 278;
der ist besorgt und aufgehoben. SCHILLER 69^a;

sogleich besorgte man, dasz die wunde verbunden würde. 722; ich besorgte, verband und heilte deine wunden. KLINGER 3, 201; der kardinal ward nach der Engelsburg gebracht und ihm erlaubt, sich aus der küche seiner mutter besorgen zu lassen. 3, 246; dasz die vornehmen sich nicht um uns kümmern, unsere gesuche nicht so besorgen, wie wir es wünschen. TIECK 12, 160. *Es musz auffallen, dasz in dieser bedeutung von den schriftstellern des 16. 17 jh. das wort* besorgen *kaum verwandt wird, namentlich bei* LUTHER *nicht, und* DASYPODIUS, MAALER, HENISCH, *selbst* STIELER *führen es so nicht auf, erst* FRISCH 2, 288^b *bringt ein* besorgen, *curam habere. auch das schwed.* besörja, *dän.* besörge *scheint erst im 18 jh. von uns entliehen, wie schon daraus folgt, dasz es nie betrauern bedeutet, wie doch das einfache* sörja, sorge *trauern.*

2) besorgen, *vereri, metuere, sorge, angst um etwas haben.*

a) *ohne casus, also intransitiv, wie auch das einfache sorgen steht:* wir danken dir herr, dasz es nicht geschehen ist, wie wir besorgeten. *Tob.* 8, 17; besorget er, er vermöchte den groszen kosten länger nicht zu tragen. 1 *Macc.* 3, 29; dieweil er aber besorget, Jonathan würde es wehren. 12, 40; auch ein schisma in der h. kirchen sich zu erheben zu besorgen sein möcht. *reichsabsch. von* 1512 §. 4; wie es selbs die jesuiter im truck haben lassen ausgehn, besorgend, andere möchten es mit ursachbrüngen glossen thun. *bienenk.* 26^a; oder sie musten besorgen, dasz sie zum feur zu danzen. 34^b; wie der cardinal, der nicht durch Genf reisen wolt, besorgend, der luft mocht in ketzerisch. 231^a; auch wir haben mahlerische dichter die menge, aber ich besorge sehr, dasz sie sich zu den mahlerischen dichtern der Italiener nicht viel anders verhalten, als die niederländische schule zu der römischen. LESSING 6, 277; er besorgt bald zu sterben; ich besorge, dasz es mir nicht gelinge das werk zu vollenden.

b) *mit gen. der sache:* das pferd, des streichs besorg lief hin. *Fierabr.* B 4; der seine weibs von andern besorget. *Bocc.* 1, 128^a;

der jüngling besorgt seines lebens,
und heimlich davon fliehen wolt. H. SACHS I, 167^a;

besorgt er aber seines lands (*für sein land*). FRONSP. krieg 1, 176^a; ich besorg meiner nicht (*sorge nicht um mein*) dann wer sie bei tag sicht, wirt bei nacht nicht das drumb brechen. *Garg.* 250^a;

so wurd der adler neben euch
besorgen müssen groszer fahr. RINGWALD *laut. warh.* 14.

c) *mit acc. der sache, mhd.*

und het ich iuwern manne sin,
ich müest die vart besorgen wol. *frauend.* 40, 9;

daz muosen si besorgen,
daz er des lîbes engulte. *Iw.* 7150.

nhd. man hat seinen tod schon lange zu besorgen; man besorgt den nahen ausbruch der feindseligkeiten; sie besorgte immer das schlimmste; dieser fall war, seiner meinung nach, so bald nicht zu besorgen. WIELAND 7, 60; ich besorgte ohne noth etwas übles. TIECK 15, 364.

d) *der reflexivausdruck lautet, organischerweise, das pronomen im dat., nicht acc. erwarten (s. oben sp. 1275) und nach dem mhd.* sieme vürhte die, si vorhte ir sêre *auch ein nhd.* ich besorge mir, si besorgete ir, *wofür doch kein beleg zur hand ist. nhd. scheinen aber, neben dem gen. der sache, lauter persönliche accusative eingerissen. zwar einmal, in* LUTHERS *br.* 4, 152 *begegnet:* und besorge mir übels, es werde im nach also gelingen. *allein in correcteren texten hat er überall den acc., welcher auch in sich se anzuerkennen ist, da er, auf mhd. weise, für den dat. sibi noch* im, *pl.* inen *gebraucht;* ich besorge mich, das ich den jüden möcht ubergeben werden. *Jer.* 38, 19; der hunger, des ir euch besorget, sol stets hinder euch her sein. *Jer.* 42, 16; so darfst du dich nicht besorgen, das er dich tödte. *Sir.* 9, 18; denn sie besorgten sich. *Judith* 4, 2; besorgen sie sich keines schadens. *weish. Sal.* 14, 29; ein jeder besasz seinen weinberg mit friden und dorft sich nichts besorgen. 1 *Macc.* 14, 12; weil sich aber der hohepriester besorget. 2 *Macc.* 3, 32; und weil er sich für des Antiochi son besorget. 9, 29; denn sie besorgen sich, man würde inen nicht glauben. 13, 25; und er besorget sich. *Esa.* 9, 7; besorget sich der oberste hauptman, sie möchten Paulum zureiszen. *apost. gesch.* 23, 10; wenn ich den bapst veracht hette, hette ich mich besorget, die erde würde dieselbe stunde sich aufgethan haben. LUTHER 1, 5^a; derhalben das man wol weisz allenthalben, wie keuschheit seltzam sei, und jederman seins weibs und tochter sich besorgen musz. 2, 212^a; sich besorgen und argwohn schepfen. 3, 91; besorget sich nicht des unfalls. 3, 403; ich besorge mich, das ir nicht gewarnet mit blindheit geschlagen seiet. 4, 379^a; das sie sich aber besorgen, man möcht inen einen pfarherrn eindringen. 4, 388^a; e. c. f. gn. um diser schwinde leufte willen sich des stucks zum überflusz besorget haben. 4, 470^b; musz ich mich doch für des listigen trachens und seiner schupen bosheit und tucke besorgen, das ers möchte fürnemen. 6, 107^a; wenn er wolte und sich nicht besorgen müste. 6, 331^a; besorgen wir uns aber, das sie uns möchten schaden thun. 8, 94^a; nachdem er sich besorgt, es möcht im verdacht bringen. *br.* 2, 237; und das schnelle ungewitter des mers erschreckt nur die schiffleute, dann das wetter, davor sie sich haben besorgt und versehen. ALBR. VON EYBE 44^a:

des musz ich mich vor im besorgen. *fastn. sp.* 568, 4;

nun darf man sich besorgen wol,
wan man zum sturmen streiten sol. SCHWARZENB. 152^a;

dasz mir kein schafer nie wart holt,
er must sich stets fur mir besorgen. ALBERUS 37^a;

die weil der hauf so forchtsam war,
und sich besorget groszer fahr. 50;

es stund ein wolf in groszer not
und sich besorget fur dem tod. 60^a;

er dorft sich nit fur im besorgen. 122;

und sich besorget keiner fahr. 144;

das wir uns mehr vor freunden, denn vor feinden zu besorgen haben. MELANCHTH. *an Albrecht ed. Faber ep.* 7; und so er freund hat, die sich besorgen, si müssen hinnach. FRANK *weltb.* 153^a; also das er sich zu sterben besorgt. 194^a; brüder, besorget euch nit. *Amadis* D; ich weisz das sich Magus vor euch nit besorgt. S; er besorgt sich seiner brüder. S 2; und so oft du ein ros beschlegst und dich besorgest, es möchte ein nagel zu nahe mit gangen sein. SEUTER 222;

umbin hab ich deiner erschreckens halber mich besorget. Kirchhof *wendunm.* 113ᵇ; da man sich feindschaft oder anderer uber oder durchzug besorget. *disc. mil.* 10; werden zu sterben sich sehr besorgen. Fischart *grossm.* 130; dieweil sie sich so sehr vor der babilonischen meszmetzen greuelkelch besorgen. *bienenk.* 91ᵃ;

must sich des jungsten tags besorgen
Ringwald *geistl. lied.* D 3ᵇ;

der mensch besorgt sich keines fallen,
dieweil er frei, reich, gut und gross. Weckherlin 396.

wenn deiner feinde naher verwandter dein freund wird, so besorge dich immerdar seines betrugs. *pers. baumg.* 1, 33; sich besorget, er möge todt geschossen werden. Schuppius 26; da man sich nicht zu besorgen hätte, dasz jemand dahin käme. 47; Hiob besorgte sich, es möchten solche misbräuche bei seiner kinder gastereien auch forgehen. 154; wir besorgen uns, es möchte ein heidnisches weibsbild in die familie kommen. Weise *comöd.* 65; ich besorge mich keines unglücks. *frem. redn.* 591; weil sie sich ganz und gar keiner gefahr zu besorgen hätte. *Felsenb.* 4, 453; wann man sich eines aiszes oder geschwers besorgt. Hohberg 1, 258ᵃ; ich müste mich der gegenfrage besorgen. Lessing 9, 168. *Die belege zeigen, dasz das reflexivum sich besorgen, vereri häufig gebraucht wurde, so lange die erste bedeutung von besorgen, procurare selten war, dagegen neuerdings, als diese wieder vordrang, stufenweise erlosch. man verwendet es heutzutage fast gar nicht mehr. die abgeleiteten nomina theilen sich, oft schwankend in die bedeutungen von procurare und vereri.*

BESORGEN, *n. cura:*

und als du anfiengst in die welt zu schauen,
war deine freude häusliches besorgen. Göthe 2, 7.

geschäftigkeit im haus.

BESORGER, *m. curator:* besorger der wirtschaft.

BESORGERIN, *f. procuratrix.*

BESORGLICH, *quod periculum minatur, was zu befürchten ist:* schrecklich und besorglich. *Petr.* 107ᵃ; ein besorglich ort, *locus iniquus.* Fronsperg 3, 234ᵃ; besorgliches unheil abwenden. *colica* 6; nachrichten zu verhütung eines besorglichen misverstandes. Wieland 1, 256; zur verhütung eines besorglichen misverstandes scheint uns hier eine kleine parenthese vonnöthen zu sein. 7, 62; versichern sie indes nicht selbst, dasz diese leidigen fragmente schon ein paar werke hervorgebracht haben, deren nutzen den besorglichen schaden derselben unendlich überwiege? Lessing 10, 167; besorgliche angriffe. Kant 6, 167; der besorgliche unfug im öffentlichen wesen. 6, 252; ein von ihm besorglicher fall. 7, 112. *auch für argwöhnisch, furchtsam, besorgt:*

die schlinge liegt
ja nur dem geizigen, besorglichen,
furchtsamen juden. Lessing 2, 270.

BESORGLICH, *adv. wie zu besorgen ist:* sondern dasz von denjenigen, oder besorglich wenigen, welche daraus was gutes, tröstliches und gefälliges schöpfen, gott lob und dank gegeben werden möge. Weckherlin *vorr. zu den geistl. ged.*; also würde ich mit meinen ungewaschenen worten ew. gn. wolverdientem preise besorglich mehr entziehen als geben und zusetzen. Opitz 3, 69; ich werde besorglich eben so wenig ausrichten. Zinkgr. 96, 13; in welchem stand er besorglich das brot am bettelstab suchen muste. *Simpl.* 1, 49; weil mir besorglich dieselbige (*unglücksfälle*) auch wie die vorige zu handen gehen werden. 1, 205. *aber auch vorsorglich, ängstlich:*

fürchtet ihr
der arglist schlingen, tückischen verrath,
dasz ihr den rücken euch besorglich deckt? Schiller 492ᵃ.

BESORGLICHKEIT, *f. sollicitudo:* er kommt, vor besorglichkeit, gar nicht zum handeln; wer beugt allen besorglichkeiten vor?

BESORGNIS, *f.* 1) *administratio, cura:* künftig werde ich ihm die besorgnis meines ganzen vermögens anvertrauen. C. F. Weisze. *dafür heute* besorgung. 2) *sollicitudo, metus:* was fällt euch ein? was für besorgnisse?; diese besorgnis war überflüssig.

BESORGSAM, *sollicitus:* tausend dank für ihre besorgsame freundschaft. Lessing 12, 164. *heute blosz* sorgsam.

BESORGSAMKEIT, *f.:* das andenken an die besorgsamkeit eines mannes. Fichtes *leben* 1, 158.

BESORGT, *sollicitus, anxius, sorgsam:* mit besorgtem herzen;

ein überflieszend masz
besorgter mutterliebe. Göthe 9, 355.

besorgt sein = besorgen 2: ich bin um ihn besorgt; sei unbesorgt; das macht mich besorgt.

BESORGTHEIT, *f.* besorgtheit um die seligkeit. Fichte *reden an die d. nat.* 166.

BESORGUNG, *f.* 1) *procuratio, administratio:* die besorgung des geschäfts; philosophie, deren besorgung mehr im beschneiden als treiben üppiger schöszlinge besteht. Kant 1, 325. 2) *besorgnis, angst:* der Grieche martert uns mit der greulichen besorgung, der arme Philoktet werde ohne seinen bogen auf der wüsten insel bleiben und elendiglich umkommen müssen. Lessing 6, 398. *jetzt ungewöhnlich.*

BESPÄHEN, *oculis indagare, nnl.* bespieden: der späher bespäht, der lauscher belauscht:

ich seh den genius schon in der halle
stehn, und der tänzerinnen flug
mit dem blicke begleiten. den sinn des blickes bespähet
manche gewandtere tänzerin. Klopstock 2, 229.

BESPANNEN, *umspannen:*

1) den wagen bespannen, *rosse vor ihn spannen;* ein mit maulthieren bespannter wagen.

2) die leier, geige mit saiten bespannen:

Polyhymnia …
die am Hämus einst des Orpheus heilige laute bespannte.
Platen 150.

3) *amplecti:* wie wir den mond nicht bespannen können. Hippel *lebensl.* 3, 134; mit straffen fibern bespannt. J. Paul *Hesp.* 1, 166.

BESPAREN, *reservare, aufsparen, ersparen, nnl.* besparen:

die balsamkräfte zu besparen,
und sie am meisten für den morgen und für den abend zu
bewahren. Brockes 6, 88;

seine galle für den ungetreuen liebhaber besparen. Hippel 6, 7; dadurch wird nicht der mindeste grad einer unmittelbaren göttlichen handlung besparet. Kant 6, 73; sie hätten sich entschlossen auch das blut der landeskinder zu besparen und zu bewachen. J. Paul *biogr. bel.* 1, 12.

BESPASZEN: bespaszt sein urtheil und besauts. Voss 6, 121.

BESPEICHELN, *saliva imbuere:* bespeichelt und beeitert. Luther 8, 213ᵇ.

BESPEIEN, *conspuere, convomere, goth.* bispeiwan, *ahd.* pispîwan, *part.* pispiwan *und* pispiran, *nnl.* bespugen *und* bespuwen. *wir flectieren* bespie, *part.* bespien, *doch auch* bespeite, bespeit: (der trunkene) entschlief, darzu sich aller bespeiet und kotzet. Kirchhof *wendunm.* 146ᵇ; geschlagen, gestoszen, getreten, verachtet, bespeiet. Schuppius 459; die kleider bespeien; sich bespeien.

BESPEILERN, *mit speilern besperren. s.* speiler.

BESPEISEN, *cibare, mit speise versehen:* darnach die fische sein, darnach musz man auch die behälter bespeisen. Hohberg 3, 295ᵃ. sich bespeisen, *nähren:*

auch deine hände sollen sich
davon bespeisen säuglich. Opitz *ps.* 69.

BESPEIZEN, *was* bespeien. *s.* ausspeizen *und* bespeuzen.

BESPERREN, *claudere, zusperren, versperren, ahd.* pisperran (Graff 6, 361), *mhd.* besperren:

si sluggen ûf die kisten, die 4 stuonden wol bespart.
Nib. 1209, 4;

daʒ münster wir besparten. *Servat.* 1995;

das jetzt seltne, von Stieler 2073 *noch aufgeführte wort, könnte unbedenklich wieder in gang kommen.*

BESPEUZEN, *was* bespeizen, *nnl.* bespuiten. Maaler 62ᵃ *gibt* bespeuwen *und* bespeutzen, Alberus conspuo, ich bespeutz.

BESPICKEN, *illardare, nnl.* bespekken: einen hasen, eine kalbskeule bespicken. *dann uneigentlich,* den beutel bespicken; wol mit geschütz bespickte wälle; mit vorurtheilen bespickt; sich bespicken, *geld verdienen; edel für* bestecken:

drauf bespickt er mit blumen des helden sträubende haare.
Göthe 1, 299.

BESPIEGELN, sich, *se in speculo intueri:* bespiegele dich in meinem exempel und lerne von mir die welt kennen. Schuppius 230; vielleicht bespiegelt sich noch mancher daran. *Plesse* 1, 165; bespiegelte sich oft. Gellert 1, 281;

unachtsam gaft die andre hin und wieder,
spielt mit den fingerchen an ihrer schönen hand,
bespiegelt sich, berichtiget ein band
an ihrem latz. Wieland 5, 158;

was ihr den geist der zeiten heiszt,
das ist im grund der herren eigner geist,
in dem die zeiten sich bespiegeln. Göthe 12, 39;

wenn sie beide zusammen tanzten, aller augen waren auf sie gerichtet und wie umworben beide, indem sie sich nur in einander bespiegelten. GÖTHE 17, 115; der wald bespiegelt sich im klaren see, *spiegelt darin ab. seltsam* 4, 165:

> zu des Rheins gestreckten hügeln,
> hochgesegneten gebreiten,
> auen, die den flusz bespiegeln,

ein spiegelbild im flusz hervorbringen. natürlicher klingt: der flusz bespiegelt die auen. der planetenschweif ist bespiegelt. FISCHART *Garg.* 223^a *nennt* bespiegelte seichkacheln.

BESPIEGELUNG, *f.:* nach tausendmal wiederholter bespiegelung. *ehe eines mannes* 354; es wird andern eine bespiegelung sein, *disciplinae erit aliis.* STIELER 2067.

BESPIEGELUNGSLUST, *f.* alles was in mir von selbstgefälligkeit, bespiegelungslust, eitelkeit, stolz und hochmut ruhen oder wirken mochte. GÖTHE 25, 296.

BESPIELEN, *nnl.* bespelen.

1) bespielen, *bespotten, belachen, alludere. vocab. theut.* 1482. d5^a, *ist aber ganz ungebräuchlich. vgl.* anspielen.

2) *auf etwas spielen:* die orgel bespielen; das clavier ist noch unbespielt, ist viel bespielt.

3) bienenstöcke bespielen, *mit sprieszen oder spielen versehen, spielen in sie stecken. s.* spiele.

BESPINNEN, *tela involvere:* die raupe, die spinne bespinnt das laub; im herbst sind die wiesen mit fäden besponnen; saiten, knöpfe mit dünnen fäden bespinnen; besponnene knöpfe; sich bespinnen, *einspinnen, der seidenwurm bespinnt sich. in anderm sinn:* die spinnerin bespinnt den rocken, *spinnt ihn ab. mhd.*

> und dar üffe her und dar
> was eȥ (*das bild*) von in (*den spinnen*) bespunnen gar.
> *Marienleg.* 214, 36;

> waȥ hete im daȥ gewunnen,
> daȥ er ê was bespunnen
> mit sô richem kleide. *pass. H.* 236, 38,

schön für in reichem, gesponnenem kleide sasz;

> der wahter wolte sin bespunnen
> mit miete. *MS.* 1, 3^a,

will mit ringen, d. i. gesponnenem golde umwunden, beschenkt sein. s. bestechen 3.

BESPITZEN, *acuere,* einen stock, pfal bespitzen;

> jede faust
> schwung einen arf, mit eisen scharf bespitzt. BÜRGER 151^a.

figürlich, sich bespitzen, *einen spitz, leichten rausch trinken:* 'überhaupt mag ich Göthe nicht, wenn er nicht eine bouteille champagner getrunken hat'. ich sagte darauf halb laut, 'da müssen wir uns denn doch schon manchmal zusammen bespitzt haben'. GÖTHE 31, 175; der kleine wurzelmann, der sich bespitzt hatte. ARNIM 1, 89.

BESPITZUNG, *f. modica crapula:* sie zechten wacker und nur der letzte zeigte bei nachhausegehen einige spuren von bespitzung. GÖTHE 32, 70.

BESPLEISZEN, *circumcidere.* STIELER 2093.

BESPORNEN, *calcaribus instruere:* er kommt gestiefelt und bespornt. *Garg.* 242^a besport = *bespornt.*

BESPÖTTELN, *cavillari, fein oder wenig bespotten:* und so floh von jedermann verlassen Erich hasenfusz, so bespöttelten ihn die Holsteiner. DAHLMANN *dän. gesch.* 1, 233.

BESPÖTTELUNG, *f.*

> doch mir ward stillschweigen und kalte bespöttlung
> blosz, zum lohn nie früher gewagten gesangs,
> seit ein mund Teuts worte belebt. PLATEN 131^a.

BESPOTTEN, *irridere, ahd.* pispotôn (GRAFF 6, 328), *mhd.* bespotten, *nnl.* bespotten:

> bespöttet eines jeden form,
> treibt sie ins bad, schneidt ihnen die würm.
> GÖTHE 13, 129,

wo in bespötten *wie in* form *die nachbildung des alten stils mislang;* jede art von beschränktheit und dunkel bescherzt er mehr, als dasz er sie bespöttete. 25, 75.

BESPRACHEN, *was* besprechen. *das ahd.* pisprâchôn *aber bedeutete obtrectare, detrahere, verleumden, und war vom subst.* pisprâcha *gebildet* (GRAFF 6, 383. 390). so wir sie sehent, sie hörent und lieblich uns mit inen besprochent (= besprachen). KEISERSB. *chr. bilg.* 221; dasz gemeldter ausschusz der vierzehn person zween tag ob dem handel gesessen, davon geratschlagt, sich miteinander unterredt und nach notdurft besprachet. KRESS *bei Melanchth.* 2, 290; weil man si oft besprachet und umb frid anredet. FRANK *weltb.* 234^a; er ward vom marschalk besprachet (*zur rede gestellt*). KIRCHHOF *wendunm.* 94; darumb spricht auch Paulus, er habe das evangelion eine lange zeit frei geprediget, ehe er Petrum darum besprachet hab. MELANCHTHON *von des bapstes gewalt, übersetzt durch* VEIT DIETERICH (1541); mit den er sich besprachet. FRANK *chron.* 30^a; gieng einer oder mehr an orten, da ihm nicht hin gebühret, streichen, mag der als ein verdächtiger besprachet werden. KIRCHHOF *mil. disc.* 95; dass er die täglichen zukömmling aber examinirte und besprache. *das.*; und hat mit ihm geratschlaget und sich besprachet. MATHESIUS 59^a; alsdann fiengen sie an kurzweilig sich mit einander zu besprachen. *Garg.* 174^a; oder sie besprachten leut, welche frembde länder gesehen hatten. 184^a; von gemeldtem Pilato mit ernstlichen, scharpfen worten besprachet worden. AYRER *proc. vorr.*;

> ein jede (*krähe*) sizt bei ihrem mann,
> den sie an der stim kennen kan,
> und denn mit groszem geschrei und krachen
> sich des abzugs halben besprachen (*unterreden*).
> *froschmeus.* III. 2, 7;

> wan reden und stillschweigen
> zumal verhindert unser glück,
> so lasz uns unser herz bezeugen
> durch sich besprachende anblick. WECKHERLIN 306;

> das rathaus und der markt, ja fast ein jedes haus
> besprachte sich von euch und sah erbärmlich aus.
> FLEMING 81 (82), *wo alle ausg.* besprechen;

sie besprachet sich mit den geistern der verstorbenen. LOHENST. *Arm.* 2, 52; weil aber der altvater sich selbst fast täglich mit ihm besprachte. *Felsenb.* 2, 464. *später ungewöhnlich.*

BESPRECHEN, *ahd.* pisprechan (GRAFF 6, 370), *mhd.* besprechen, *nnl.* bespreken, *mehrfacher bedeutung.*

1) einen besprechen, *ansprechen, anreden, alloqui, compellare:*

> welcher mit klarem gesicht
> seinen freund also bespricht. WECKHERLIN 347;

> der Rhein mit dem Neckar fro
> besprach sie damals also. 350;

> mein mund besprach ihn in den schmerzen,
> bis dass er noch geholfen hat. OPITZ *ps.* 122;

die götter besprechen, *angehen. Arg.* 1, 672; wann ein reicher kam, der mein weib zu besprechen hatte. PHILANDER 1, 274; welche (*geistliche*) zu besprechen H. und ich verordnet worden. 2, 710; folgendes tags ward er abermal darum besprochen und gab endlich dieses zur antwort. BRANDTS *Taulm.* 82; sie liebt dich, und hat mir aufgetragen, dich zu besprechen (*mit dir zu reden*). HIPPEL 10, 320;

> den hohen schatten zu besprechen,
> gebietet mir des herzens feurger drang. SCHILLER 31^a.

2) einen besprechen, etwas besprechen, *in anspruch nehmen, ansprechen, zumal auf dem wege rechtens:* mit welcher antwort der Schleuszer zufrieden gewesen und mich ferner um nichts besprechen lassen. SCHWEINICHEN 2, 319; wenn denn Hartwig sein gebühr 140 th. davon genommen, besprach ich seine erben darum. *das.*; wie er den zehenten, so das bischofthumb Schwerin besprach, frei gemachet und abgeschaffet. MICRÄLIUS 3, 634; und dasz sie nicht könnten von jemand anders umb eine so grosze summe besprochen werden. 5, 187; mit ordentlichen rechten zu besprechen. AYRER *proc.* 1, 1; mit recht zu besprechen nicht überhaben sein. 1, 3; dasz du alsdann sie allererst umb den übrigen abgang zu besprechen habest. 1, 12;

> wollen sich derhalben rechen
> und podagra drumb besprechen. AYRER *fastn. sp.* 60^a;

> da man aber nicht gar wolt zahlen,
> was ihm war zugesagt vormahlen,
> wie hart er auch den rath besprach,
> der stadt drawet sein zorn und rach. *froschmeus.* III. 1, 13;

> du bist ein groszer trost, ein schirm und zuversicht
> für einen jeglichen, der dich umb schutz bespricht.
> OPITZ 1, 6;

> es mag ein andrer kriegen,
> dem Mars im herzen steckt, das aus ihm selber bricht,
> nach helm und waffen greift, den kühnen feind bespricht.
> 2, 219;

> dein sinn, herr, wolle nichts gewehren,
> wann dich ein böser mensch bespricht. *ps. s.* 260;

> Pica nam ihr einen gärber, selten gärbt er oder nie,
> trieb vielmehr als wie ein dünner stab und prügel über sie.
> sie besprach das mittel (*rechtsmittel*) drum, dasz er handwerksrecht nicht hielte. LOGAU 2, 6, 30;

> Floridan liebt mit gewien (*gewinn*), eh gewien herfür mag brechen,
> sagt man, dass er seinen gaul woll um einen lauf besprechen.
> 2, *zug.* 105;

> Polia hat manchen handel, wer sie nur um was bespricht,
> 'du hast an mich keine sache', sagt sie diesem nimmer nicht.
> 3, 5, 90;
>
> Udus sauft den ganzen tag, wann er drüber wird besprochen,
> spricht er u. s. w. 3, zug. 86;
>
> verlieren solt ein weib das leben mit der ehe,
> als sie im ehbruch einst ergriffen worden wer,
> jedoch also, der nicht ihr mann, von ihr besprochen
> auch werden könt, dasz er die eh hett eh gebrochen.
> Werders Ar. 27, 60;

und aber mein ehrenschänder sich wol nimmermehr anmelden wird, dasz ich ihn mit recht besprechen und meine ehre durch rechtliche mittel wider ihn ahnden könne. Schupplus 620; zumal keinem menschen, ja wie rechtsgelehrte davon schreiben, dem teufel selbsten, wann er für gerichte besprochen würde, die defension abzuschneiden ist. *das.*; stöszt die schimpflichsten reden gegen mich aus, und da ich ihn deswegen besprechen liesz, forderte er mich mit einem blanken degen auf die grenze. *Felsenb.* 3, 418; bischof Philipp, als er von dem abte Wibold zu Corvei nachmals noch einmal dieserhalben besprochen wurde. Möser 2, 107;

> jedes schöne kind, das unsern schatz bespricht.
> Wieland 17, 29;
>
> wo nicht, sogleich zu thun, warum wir euch besprechen.
> 22, 97;

ein eines verbrechens halber besprochener. Hennemann *über die bevorzugte hypoth. des fiscus s.* 29. *einige der hier aufgeführten beispiele lassen sich ebenwol unter* 1 *bringen.*

3) besprechen, *bereden, bedingen, bestellen, pacisci, mandare, engl.* bespeak: denn obwol die alten leute über das besprochene lohn nicht die minste liebe einem erweisen. Garrius 1, 945;

> euer sohn der gieng voran,
> euch die bahne nur zu brechen
> und die stelle zu besprechen
> da er stets bei euch sein kan. Fleming 343;

der gnädigen frau habe ich für das neue stück eine loge besprochen (*in beschlag genommen*). Schiller 629; der herr graf habe, weil unvermutete gäste angekommen, sogleich das ganze wirtshaus besprochen. Göthe 18, 253; alle stühle sind bald besetzt oder besprochen. 19, 252; am 29 aug. sollte ich zu einem schon besprochenen (*verabredeten*) gastmal auf den posthof eingeladen werden. 32, 134; kommt nur, ich will gleich ein zimmer für euch besprechen (*bestellen*). Lenz 1, 290; waaren besprechen, *im voraus bedingen, bestellen. vgl.* sich versprechen lassen.

4) besprechen, *bereden, disceptare:* das wollen wir erst besprechen; die sache will näher besprochen sein; wir haben uns noch nicht mit ihm darüber besprochen; der vorschlag soll sogleich besprochen werden; es ist besser den handel mündlich zu besprechen, als sich in ein langes schreiben einzulassen; die vielbesprochne frage;

> was man nicht bespricht, bedenkt man nicht recht. Göthe;
>
> wir haben es oftmals
> mit einander besprochen (*durchgesprochen*).
> Klopstock *Mess.* 10, 352.

5) besprechen, *mit feierlichen worten, incantare:* der hausner auf dem satteldache eines neuen hauses besprach droben sehr die künftige feuersbrunst und dämpfte seine flamme, und schlenderte den gläsernen feuereimer weit über das gerüste. J. Paul *Tit.* 1, 170; wie einer der das feuer besprechen will, das ihm nachschlängelt. 2, 20; es machte meine liebe zum erdkreis nicht fetter, dasz ich in einem mir unbekannten städtchen am hellen mittage ein haus in vollen flammen sah und doch die zuschauer blosz das feuer besprechend, nicht begieszend da standen. *kom. anh.* 2, 71; der landsknecht nährte sich und die frau von vielen kunststückchen heilmitteln fürs vieh, andere übel wuste er zu besprechen. Arnim *kronenw.* 1, 229; eine büchse besprechen, *so dasz sie versagt, nicht los geht, s.* versprechen.

6) sich besprechen, *colloqui, sich unterreden, über etwas verabreden, einigen:* und besprich dich mit den verständigen. *Sir.* 9, 22; und als er sich mit im besprochen hatte, gieng er hinein. *apost. gesch.* 10, 27; und besprach sich mit im. 24, 26; da besprach sich Festus mit dem rath. 25, 12; alsobald fuhr ich zu, und besprach mich nicht darüber mit fleisch und blut. *Gal.* 1, 16; ich zog aber hinauf und besprach mich mit inen uber dem evangelio. 2, 2; will ich mich mit meinen räthen besprechen. *Aimon* c; und gehen und besprechen sich mit einander. Mathesius 76^b;

> ich habe mich mit mir nun ganz besprochen,
> der leichten welt ihr gutsein oder pochen
> sol mich forthin nicht weder krank noch froh
> mehr machen so. Fleming 263;
>
> dort konnt ich mit mir selbst vertraulich mich besprechen.
> Hagedorn 1, 26;
>
> zu hören, wie in seinem kabinette
> der arme mann sich mit sich selbst besprach.
> Wieland 10, 257;
>
> bei denen (*scherzen*)
> frau Juno mit Minerven sich vom wetter
> . . . bespricht. Gotter 1, 61;

wie über einen flusz hinüber zwei feindliche vorposten sich ruhig und lustig zusammen besprechen. Göthe 18, 245; die ärzte besprechen sich unter einander über den kranken. *In ganz anderm, längst veraltetem sinne hiesz es mhd.* sich eines dinges besprechen, *dazu anheischig machen:*

> des sol er sich besprechen. *krone* 11529.

BESPRECHEN, *n. pactio, collocutio:* hat derowegen dem engel sanct Michel die wage befohlen mit disem besprechen, verwaren und gedingen, dasz. *bienenk.* 104^a; doch mit disem beding und besprechen, dasz. 117^a; das besprechen der ärzte dauert schon eine halbe stunde.

BESPRECHER, *m. incantator, der* feuerbesprecher *u. s. w.*

BESPRECHUNG, *f. in allen bedeutungen des besprechens:* ich verspare es auf diese besprechung. Wieland 2, 62; besprechung des feuers.

BESPRECHUNGSFORMEL, *f.*

BESPREITEN, *conspergere, über etwas ausspreiten:*

> ich hätte wollen wol des herren grab bespreiten
> mit blauen veiligen. Fleming 13;
>
> blumen müssen dich bespreiten. 435.

BESPRENGEN, *conspergere, perfundere, nnl.* besprengen, *machen dasz etwas auf etwas springe, aufschütten, meist benetzen, beträufen, begieszen:* besprenge die hechde uzzen mit salze. *von guter spise s.* 7; besprenge die ele uzzene mit salze. *das.*; mache ein gesoten honigwein und besprenc die opfele damit. *kuchenmeisterei cap.* 6; das unschuldig lemlein und blůt Christi, darmit man besprengen sol dise salb. Keisersb. *sünden des munds* 15^a; und solt das blut auf dem altar nemen und salböle und Aaron und seine kleider, seine söne und ire kleider besprengen. 2 *Mos.* 29, 21; und wer von seinem blut ein kleid besprenget, der sol das besprengte stück waschen an heiliger statt. 3 *Mos.* 6, 27; und in des geschlachten vogels blut tunken am flieszenden wasser, und besprengen den der vom aussatz zu reinigen ist, siebenmal. 14, 7. 51; man sol isopen nemen und ins wasser tunken und die hütten besprengen. 4 *Mos.* 19, 18; es ist mit sprengwasser nicht besprenget, darumb ist er unreine. 19, 20; und sie storzten sie erab, das die wand und die ros mit irem blut besprenget worden. 2 *kön.* 9, 33; ich habe mein lager mit myrren, aloes und cinnamen besprenget. *spr. Sal.* 7, 17; und also wird er viel heiden besprengen (*vulg.* iste asperget gentes multas). *Es.* 52, 15; und von desselben farren blut soltu nemen und seine vier hörner damit besprengen. *Ez.* 43, 20; und der priester sol von dem blut des sündopfers nemen und die pfosten am hause damit besprengen. 45, 19; und als Moses ausgeredet hatte, nam er kelber und bocks blut mit wasser und purpurwolle und isopen und besprenget das buch und alles volk (*goth.* hyssôpôn jah vullai raudai ufartrusnjan. *skeir.* 3). *Ebr.* 9, 19; besprenget in unsern herzen. 10, 22; und war angethan mit einem kleide, das mit blut besprenget war. *offenb. Joh.* 19, 13; die bürger aber gaben dem Androclo geschenke, besprengten den löwen mit blumen (*wie sp.* 1563 beschmeiszen). Kirchhof *wendunm.* 203^a;

> der, den das theure blut des lammes hat besprenget.
> Logau 1, 6, 13;
>
> wen Christus rother schweisz und kostbar blut besprenget.
> 1, 9, 42;

die strasze, *gegen den staub,* mit wasser besprengen; das zimmer mit wolgerüchen; sich mit kölnischem wasser besprengen; die bienenstöcke werden mit sand besprengt; er bestieg die von limonien mit sonnenschein besprengte gallerie. J. Paul *Tit.* 1, 56. besprengen *ist, wie* bespritzen, *eine leichtere, dünnere netzung als* begieszen *und* beschütten. *man* besprengt *die blätter, die wäsche, aber* begieszt *die blumen, die leinwand,* beschüttet *das mehl im trog mit wasser, die tenne mit korn. der regen* besprengt *erst bevor er ganz* beschüttet. *allein dichterisch kann* besprengen *überall die stelle vom benetzen jeder art gebraucht werden.*

BESPRENGUNG, *f.*

BESPRENGWEDELN, *aspergillo humectare.*

BESPRENGWEDELUNG, *f.* lang her, für tausent teufel, lang her, sichst nicht, wie ich mich worg? die kuttelfleck verursachen ein unjärliche besprenzung und besprengwädelung. *Garg.* 85^{b}.

BESPRENKELN, *maculis spargere, für besprengeln? jedenfalls mit besprengen nah verwandt:* besprenkelte hennen, blumen, *gewöhnlich* gesprenkelte. *man s. das einfache* sprenkeln, *wo mehr zu sagen ist.*

BESPRENZEN, *leviter aspergere, eine gute, jetzt ungebräuchliche fortbildung von besprengen:* gewächs, so sie besprenzet oder begossen werden. *Insig.* 84; blumen musz man besprenzen, nicht uberschütten. Lehmann 923; im röschten (*rösten*) besprenzen sie das korn ein wenig mit wein. Tabernaemont. 590; aller practik groszmutter, jetzund aufs neue ergenzt und besprenzt. Fischarts *groszm. titel;* deshalben wann man schon lang will entgegenwerfen die ordonnanzen der päpst, oder wollen uns mit dem concili zu Basel besprenzen. *bienenk.* 47^{a}; in menniglich stecken semina stultitiae, man mags leicht säjen, so wechsts daher, das unzeitig leben aber besprenzt es. *Garg.* 246^{a}. *man sehe das einfache* sprenzen, *und* aufsprenzen.

BESPRENZUNG, *f. siehe* besprengwedelung.

BESPREUEN, *bestreuen, wie ausspreuen, sp.* 979.

BESPRINGEN, *assilire, aufspringen, nnl.* bespringen.

1) der hengst bespringt die stute, *init equam,* der ochs die kuh, der hirsch die hinde. *nnl.* de hengst bespringt de merrie.

2) der jäger bespringt den balzenden auerhahn, *naht ihm mit schnellem sprung.* die unsern nachen besprungen (*in ihn sprangen*). Opitz *Arg.* 2, 402.

3) *anfallen, überfallen, it.* assalire, assaltare, *franz.* assaillir: die räuber bespringen einen, *nnl.* ik werd van twee rovers besprongen;

dem Samson fürgebild, da als er ward besprungen,
befochten und gedruckt. Opitz 3, 243;

thu was der kaiser heiszt,
besetze saal und hof, wofern der freche geist
nicht in die schranken will, so lasz ihn stracks bespringen.
Gryphius 1, 14;

wir müssen all auf einmal ihn bespringen. 1, 67;

wie heftig sturm und wetter ein schwaches reis bespringt.
derselbe;

wer der stärkste im angreifen ist, den lasset die beute am ersten bespringen. *Ferus* 327.

4) *eine stadt belagern und stürmen (vgl. berennen):*

ich arme (*stadt*) werde nun,
ich arme, die ich bin, zu land und see besprungen.
Opitz 2, 51;

gesetzt auch, dasz wir schon mit tausend heeren drungen
ins kaiserliche schlosz und hof und stadt bespringen.
Gryphius 1, 16;

eh ich das schwert ergrif und durch die waffen drang,
eh ich mit flamm und spiesz der feinde wall besprang.
1, 41;

sobald disz kind in seiner gewalt war, liesz er die stadt Bregentia bespringen. Lohenst. *Arm.* 1, 152.

5) *auf die personificierte furcht angewandt:*

doch welche zeit die furcht mich wird bespringen,
solst du mein trost mir sein. Opitz *ps. s.* 106;

nnl. daar duizend vreezen mij bespringen.

6) *mhd. auch von springendem wasser oder blut:*

nu fliuzet hin ze tal
daʒ bluot durch die halsberge, davon sint uns die ringe
besprungen allenthalben. *Gudr.* 650, 4;

helm und brünne daʒ was gar
besprungen mit dem bluote. *Bit.* 4090.

vgl. berinnen. *die bedeutungen 3—6 heute ungebraucht.*

BESPRITZEN, *aspergere, maculare:* mit wasser, regen, blut, koth bespritzen;

und alle gest bespritzen thû,
so lach dann erst wol fein darzû. Scheit *grob.* C 1^{b};

und bitten dich die fräwlin sehr,
du wölst sie noch bespritzen mehr. O 3^{a};

mich hat zwar mannes blut bespritzt, doch nicht befleckt.
Hofmannswaldau;

doch endlich als der sturm sein äusserstes gethan,
langt athemlos die ganze chorgemeine
durchnäszt und wol bespritzt im klostervorhof an.
Wieland *Oberon* 2, 34;

schwert traf auf schwert, zum schlachtfeld ward die stadt,
ja diese hallen selbst bespritzte blut. Schiller 480^{a};

fast mit dem mund ihre vollen zitzen,
thu mir mit macht die gurgel bespritzen. Göthe 13, 99;

die brennende wand wurde unablässig aus allen schläuchen bespritzt.

BESPRITZUNG, *f.* wenn man so die gräszliche bespritzung des einzigen himmlischen (*der musik*) erfährt, das noch über die lebensspieszbürgerei oben vorüberfliegt. J. Paul *Hesp.* 2, 96.

BESPROSSEN, *germine induere, nur im part. gebräuchlich:*

die zart besproszte (*grünende*) au. Bürger, *an die hofnung.*

BESPRUCH, *m. condictio, conventio, besprechung.* Stieler 2104, *gebildet wie* spruch, anspruch, ausspruch, einspruch, verspruch, zuspruch: es fand kein bespruch statt.

BESPRUDELN, *aspergine madefacere:* die quelle besprudelt den rasen; wenn er redet, besprudelt er unangenehm den gegenüberstehenden.

BESPRÜHEN, *scintillis aspergere, nnl.* besproeijen: die flamme besprühte schon das nachbarhaus; besprüht von funken ergriffen wir schnell die flucht.

BESPRUNG, *m. admissura.* Stieler 2106.

BESPRÜTZEN, *s.* bespritzen, *und das einfache wort.*

BESPUCKEN, *conspuere, bespeien, nnl.* bespugen.

BESPÜLEN, *alluere, nnl.* bespoelen: der flusz bespült die mauern der stadt; von den wellen sanft bespült; wo des meeres wellen das ufer sanft bespülen. Humboldt *kosm.* 1, 4; der regen hat das pflaster bespült, *abgespült;* mit flüssigkeiten die haut bespülen; dasz die schönste reihe töne abgleitet von bespülten, aber nicht erweichten herzen. J. Paul *Hesp.* 3, 74. sich bespülen = *sich betrinken.* Lichtenberg 4, 76.

BESPÜTZEN, *was bespucken. s.* bespeien.

BESSER, *melior, melius, goth.* batiza batizô batizô, *ahd.* pezíro pezirâ pezirâ, *eigentlich, gleich allen comparativen, nur schwacher flexion, doch bricht die starke ausnahmsweise schon ahd. vor, mhd. noch öfter. der schwache nom. lautet im 13 jh. durch alle geschlechter einförmig* bezzer, *und gewinnt dadurch starken schein, so dasz der nom. pl. sein* n *desto leichter abstöszt:* ûhte sint si bezzer. Walth. 81, 4; sô swüere ich wol, daʒ hie diu wîp bezzer sint, danne ander frouwen. 57, 8; *umgekehrt zeigt der flectierte starke nom. sg. m.* bezzerre (*Greg.* 1472) *vocalischen ausgang. im acc. sg. m. hat* Lachm. *Nib.* 1996, 4 *sogar in seinen text aufgenommen einen* bezzer *für* bezzern. *weitere ausführung gehört nicht hierher. nhd. gilt regelmäszig starke und schwache flexion,* ein besserer mann, *und mit abwurf,* ein mann ist besser als der andere; *schwach* der bessere, die bessere, das bessere, *gen.* besseres mannes *oder* des besseren *u. s. w.*

Wie sich adj. und adv. unterscheiden, ist sp. 1153 *vorgetragen und gewiesen worden, dasz das ältere und organische* basz *allmälich einem aus dem adj. entnommenen adv.* besser *weichen muste. an der gestalt dieses nhd.* besser *kann so wenig als an der des lat.* melius *erkannt werden, ob es adjectivisch oder adverbial zu nehmen sei; sobald flexion zutritt, leidet das adj. keinen zweifel.*

Die bedeutung beider steigerungen, des adj. wie adv., entspricht der des positiven gut und wol. es ist ein grundzug unserer sprache, das gute unverändert in allen lagen meist mit diesem einfachen wort auszudrücken, während sein gegensatz eine menge von begriffen und namen entfaltet, die nicht gleichgültig wechseln können: das böse, üble, schlechte, schlimme, arge. *ganz auf dieselbe weise musz dem besseren das* bösere, üblere, schlechtere, schlimmere, ärgere, *ebenfalls auch das* wirsere *entgegen treten.*

I. *steigerung des* adjectivs.

1) *persönliche verhältnisse:* unter zwein söhnen der bessere; eines besseren vaters schlimmer sohn;

du würdest wol thun diesen platz zu leeren.
'ich wills, wenn bessre männer es begehren'.
Schiller 504^{a};

die stelle ist dem besseren zu theil geworden; es kann keinen besseren menschen geben; *mhd.*

ezn kom nie beʒʒerre in daʒ lant. *Greg.* 1472;

ein besserer wurde nicht geboren; jetzt spricht aus dir ein besserer mensch, dein besserer mensch, ein oder dein besserer geist (*wie das spricht dein engel*); keinen besseren dichter brachte das land hervor; kein besser musicant da ist. Schuppius 4; wir fordern einen noch besseren.

2) subst. das bessere ist nicht immer gut. Pfeffel 4, 109; das bessere ist ein feind des guten; er hat sich eines besseren besonnen; besinnen sie sich aber eines bessern und lenken wieder ins alte gleis ein. Klopstock 12, 356; ich will dich des besseren belehren, berichten; er kann noch einmal besseres leisten; du solltest etwas besseres thun; du hast das bessere theil erwählt; mhd.

Bertha, du hast das bessre theil erwählt. Schiller 442^a;
daz bezzer spil, ob ich daz hân genomen. Walth. 85, 26.

von den beiden händen aber hiesz die rechte din bezzer hant, vgl. gesch. der deutsch. spr. s. 987; wir müssen besseres wetter abwarten; die besseren tage, zeiten sind vorüber; auf dem gebirg ist bessere luft; sie hat weniger verstand, aber ein besseres herz; die bessere waare oben hin legen: als wenn man dich fragt, seind die hering gut? und du schwerest, sammer gott, es seind nit besser hering in der ganzen statt. Keisersberg sünd. d. m. 21^a; er ist nun in besserer lage; wartet auf bessere gelegenheit; ich behaupte das mit besserem recht als du; du hast eine bessere barmherzigkeit hernach gethan denn vorhin (vulg. priorem misericordiam posteriore superasti). Ruth 3, 10; dein gott mache Salomo einen bessern namen. 1 kön. 1, 47; ich will inen in meinem hause einen ort geben und einen bessern namen, denn den sönen und töchtern. Es. 56, 5; ich wil dir einen bessern weinberg dafür geben. 1 kön. 21, 2; ich kans nicht loben, das ir nicht auf besser weise, sondern auf ärger weise zusamen komnt. 1 Cor. 11, 17; eine bessere hofnung, durch welche wir zu gott nahen. Ebr. 7, 19; welches auch auf bessern verheiszungen stehet. 8, 6; wir hatten dort besseren zeitvertreib; sie bedürfen in vielen stücken besserer unterweisung;

so wallt man froh, so wallt man leicht
ins bessre vaterland. Uhland 1, 5.

3) für das praedicierende besser, weil es meistentheils unflectiert steht, kann zweifel zwischen adj. und adv. entspringen. in folgenden beispielen, und vielen andern, ist das adj. offenbar: er ist gut, du bist besser; sei besser (sois meilleur), werde besser, und du wirst glücklich sein; du wirst nit besser, du bleibst hür als vern (dies jahr wie das vorige). Keisersb. sünd. d. m. 50^a; tugend ist besser als reichthum; gehorsam ist besser denn ein lügner (melior est pauper quam vir mendax). spr. Sal. 19, 22; diser (Aristoteles) schetzt, das freundschaft besser sei weder gelt. Keisersb. a. a. o. 49^a; dass dasselbig buch besser dann das evangelium seie. irrenk. 33^a; er ist viel besser als sein ruf; die letzten waren besser als die ersten. in allen diesen fällen würde die ältere sprache niemals basz, mhd. baz verwenden. aber auch das adv. kann praedicativ stehn. vgl. II, 1.

4) zu eingang zahlloser sprichwörter in allen deutschen sprachen heiszt es immer mit dem neutralen adj., wie mit dem adv., besser ist (Henisch 323): besser ist schweigen als sprechen, mhd. bezzer ist (Freid. 82, 5. 90, 19. 97, 22. 135, 20), ahd. pezzirâ ist swîgên denne gisprechan; besser ist spät als gar nicht; altn. betra er seint enn aldrei. ehmals folgte der inf. ohne zu: es ist besser ein beren begegen, dem die jungen geraubt sind, denn eim narren in seiner narrheit. spr. Sal. 17, 12; es wäre besser mit ander leut schaden weis werden. Agricola spr. 20; heute sagen wir, zu schweigen, weise zu werden. statt des inf. aber pflegt, wie nach andern adj. (gramm. 4, 120) schön auch das part. praet. zu folgen: besser ist geschwiegen als gesprochen; besser ist spät als gar nicht gekommen; so ist besser fried genommen und tribut geben. alte weisen 111^a; besser ist es ehrlich gestorben dan schentlich gelebt. 113^b; besser gestorben als verdorben; besser ist davon geblieben = davon zu bleiben. pol. stockf. 112. mhd.

sun, bezzer ist gemeggen zwir
danne verhouwen âne sin. Winsbeke 25. vgl. Freid. 131, 23;
du lâst mich ligen in der nôt.
daz mir bezzer wære begraben. klage 980;
vil bezzer wære ân sünde grâ
getragen denne mit sünden blâ. Renn. 2533.

es heiszt auch: besser ist besser. Lessing 1, 533. Klopstock 12, 137. Göthe 40, 252. Göcking 2, 99; altn. betra er betra; besser ist besser, sagte Hans, gieng hinter die scheune zwischen die blumen sitzen.

5) mir ist besser, expedit mihi: ist dirs besser, das du in des einigen mans haus priester seiest, oder unter einem ganzen stam und geschlecht in Israel? richt. 18, 19; denn deine schnur hat in geboren, welche dir besser ist, denn sieben söne. Ruth 4, 15; es were mir besser, das ich noch da were. 2 Sam. 14, 32; ists nu nicht besser dem menschen, essen und trinken und seine seele guter dinge sein in seiner erbeit? pred. Sal. 2, 24; es ist dir besser, das eins deiner glieder verderbe (goth. batizô ist auk þus, gr. συμφέρει γάρ σοι). Matth. 5, 29; es ist dir besser, das du zum leben lahm eingehest. 18, 8; mir wäre besser, ich gienge. Göthe 16, 135. statt des abhängigen satzes oder des inf. kann auch hier das praet. folgen: es were auch besser still geschwiegen, denn thörlich geredt. Fierabr. C 6.

6) zuweilen steht, wie neben andern comparativen, der gen. neben besser: keiner ist eines haares (um ein haar) besser. Witzenb. 3, 118.

6) die alte sprache, wie sie insgemein mit niht und niwiht, iht und niht, ieman und nieman den gen. verband, muste auch den gen. der comparative beifügen und ein goth. niwaiht batizins, ahd. niowiht pezzirin ist vorauszusetzen. mhd. galt schon statt dieses niht bezzern ein niht bezzers (wie Nib. 2, 2 niht schœners, und das erweiterte niht anderes), in kans niht bezzers lêren. MS. 2, 14^a. nhd. darf man dem Keisersberg noch gefühl des gen. zutrauen: da ist nicht verfänglichers und bessers für weder ursachen lassen fliehen. sünd. d. m. 11^a; was sollen die kinder brauchen? da ist nit bessers zů denn birkenlatwergen treibet. 16^a; ist nit bessers weder das er lass hucken. 19^a; es ist nicht bessers dafür zu erreich weder eben das. 26^a. allmählich aber nahm man diesen gen. bessers für die neutralflexion des nom. und acc., wir sagen heute: nichts besseres in der welt als die liebe; ich wuste nichts besseres zu thun als einzuwilligen. ebenso was besseres.

II. steigerung des adverbs. dafür hat die heutige sprache, nach aufgegebenem basz, nur die neutralform des adj., ganz wie das lat. melius auch den adverbialbegrif erfüllt, während it. meglio, franz. mieux sich wieder von migliore und meilleur sondert. es sich ist meglio und mieux nichts als das im adv. haftende melius, und weil die roman. zunge sonst das neutr. fahren liess, erstreckten sich migliore, meilleur aufs ganze adj.

1) das adv. kann nun auch praedicativ vorkommen in redensarten, die sich elliptisch fassen: der kranke ist heute besser, franz. le malade est aujourdhui mieux (nicht meilleur), mhd. er gemac baz, gerade wie im positiv gesagt wird er ist wol (nicht gut), il est bien (nicht bon), il se porte bien; er wird zusehends besser, va mieux; erst als er wieder besser wurde. Göthe 19, 20; ist dir nun wieder besser? Klinger 1, 29; mir wird jetzt besser. nicht anders, es ist, wird, steht besser mit ihm (um ihn): so erquickt sich Saul und ward besser mit im (vulg. levius habebat) und der böse geist wich von im. 1 Sam. 16, 23; schläft er, so wirds besser mit im. Joh. 11, 12, vulg. si dormit salvus erit, goth. jabai slêpiþ hails wairþiþ, er wird wieder gesund, adjectivisch gefaszt. das adv. ich bin besser lässt sich erklären, ich bin besser auf, wie ich bin wol, ich bin wolauf, franz. je suis mieux portant; es wird besser mit mir, gleichsam beschaffen. mir ist hier wol, dort wäre mir besser; ich wil widerum zu meinem vorigen man gehen, da mir besser war, denn mir itzt ist. Hos. 2, 7, wo ich mich besser befand. Maaler setzt noch: der krankheit halben ists basz umb einen ston, commodiorem esse; uns ist etwas basz; er ist basz zůfůsz u. s. w.

2) in seiner hauptbestimmung erscheint das adv. neben dem verbum: etwas besser wissen, können, verstehen, bei Maaler basz wissen, singen; einem besser wollen, bene cupere: es gibt personen, denen ich wol will, und wünschte ihnen besser wollen zu können. Göthe 49, 57; du erzählst es, trägst es besser vor als ich; du liesest gedichte besser als prosa; ein andermal will ich es besser machen; meine zeit besser wählen; es schickt sich, macht sich so besser; es geschieht besser als nicht; es unterbleibt besser; besinnet euch besser! Weise erzn. 125. oft vertritt das besser lebendigere adverbia: besser (schneller) laufen, besser (lauter) schreien, besser (stärker) widerlegen, ich gönne dirs besser (lieber) als einem andern:

(der tod) gönnte sie in diesem teich
den wurmen besser dan den schwaben (motten). Weckherl. 920.

3) neben participien und adjectiven, in denen noch verbale abkunft fühlbar ist: besser kennend, verstehend, fühlend; besser erfahren, unterrichtet, zugelernt, bekannt; besser kund, kundig. man hält dieses besser, gleich dem mhd. baz, füglich vom part. getrennt (sp. 1155); erst neuere schriftsteller suchen es fester anzuschlieszen. s. bessergeboren.

4) *für das alte* her baz, hin baz, ûf baz, nider baz, näher baz, deste baz, ie baz (*sp.* 1156. 1157) *setzen wir heute* besser her, besser hin *und* desto besser (*früher auch* des bessert), je länger je besser. *schleppendere ausführungen sind:* besser hierher, hierherwärts, besser dorthin, besser herauf, hinauf, besser herunter, besser heraus, besser hervor *u. s. w., von welchen allen an gehöriger stelle genauer zu reden ist.* desto besser (*tanto melius, tant mieux*), um so besser *folgert nachdrücklich:* der wind schlägt um. 'desto besser, so reisen wir'; der feind hat sich links gewandt. 'desto besser, so geräth er zwischen zwei feuer'; er wird wissen, was er von seinen geschäften verschweigen darf. 'desto besser'. LESSING 1, 532. *es kann aber auch weiter hinten stehn, z. b.* befinden sich bei ihrem guten wein sehr gut, und speien nur des besser davon. *Garg.* 118^b; dasz man den vorgedachten jarbegängnussen und dem andern plunder des besser zu steur komme. *bienenk.* 103^a.

BESSERER, *m. emendator, verbesserer, bei* MAALER 65^a *corrector, castigator, mhd.* beʒʒerære. *Barl.* 156, 4.

BESSERGEBOREN, *ein gesteigertes* wolgeboren: dagegen leben in der stadt und besonders an dem hofe viele leute, die sehr reich sind und gar nichts thun. einige nennen sich die bessergebornen. KLINGER 6, 89. *früher* basz geboren (*sp.* 1156).

BESSERLICH, *proficuus, utilis, nützlich, erbaulich, von* bessern, *wie* ärgerlich *von* ärgern, förderlich, hinderlich *von* fordern, hindern: denn alle pein, ja alles was gott auflegt, ist besserlich und zutreglich den christen. LUTHER 1, 46^a; wolt ich gerne von seiner grundlosen weisheit unterricht empfahen, warum seines concili ordnung besserlich, und meines concili ordnung ergerlich sei. 1, 218^a; denn zu der zeit waren die christen unter den ungleubigen vermengt, darumb must alle ir wesen allenthalben öffentlich, besserlich, löblich und unstreflich sein. 2, 122^b; wie es dem armen volk leidlich und besserlich sei. 3, 152^a. *br.* 3, 6; o wie solt es so gar ein feine, besserliche, unergerliche lere sein. 5, 144^a; was im (Christo) wolgefellig und euch heilsam und den leuten besserlich ist. 5, 266^a. *br.* 3, 546; ob grosz und viel bücher machen kunst sei und besserlich der christenheit, lasz ich andere richten. *br.* 1, 436; ein frommer man ist aller welt besserlich. AGRICOLA *spr.* 32^a; dem ists schedlicher dann besserlicher. 123^a; wo er hett zu vil oder zu wenig gethon, das besseren und meren, und andere besserliche stück herzusetzen. PAULI *im vorwort zu sch. und ernst;* der bischof wuste nichts mit ihm, das besserlich were, anzufahen. KIRCHHOF *wendunm.* 436^b. *später abkommend,* MAALER *und* HENISCH *setzen das wort gar nicht, wol aber noch* STIELER 721.

BESSERN, *emendare, reficere, augere, aedificare, corrigere, erbauen, ausbessern, verbessern, ahd.* peʒirôn (GRAFF 3, 223), *mhd.* beʒʒern (BEN. 1, 95^a), *nnl.* beteren, *ags.* beterian, *engl.* better, *altn.* betra, *schw.* bättra, *dän.* bedre, *gebildet wie* ärgern, lindern, mildern *u. s. w., vgl. aber auch* büszen. *man übersehe nicht die mehrfache berührung mit der vorstellung des bauens (s. zumal* besserung 1), *woraus sich vielleicht eine höhere verwandtschaft zwischen* bauen *und* bata (*sp.* 1153) *herleiten liesze.*

1) kleider bessern, *ausbessern, flicken:* den schneider ein kleid bessern lassen. STIELER 720. *wer werfen will, bessert die hand mit einem stein, nimmt einen stein mit ihr auf:* so einer die hand mit einem stein bessert oder stärkt, und doch nit wirft. *weish.* 1, 488.

2) den weg, die strasze bessern, *ausbessern, bauen:* der die lücken verzeunet und die wege bessert, das man da wonen möge. *Es.* 58, 12; bessert also die gemeinen straszen. WICKRAM *rollw.* 7^a. ein schif bessern, *navem reficere;* das feld, den acker mit dünger bessern; ein haus, ein dach bessern: davon sollen sie bessern was bawfellig ist am hause des herrn. 2 *kön.* 12, 5. 6. 8. 12. 14. 22, 5. 6. 1 *chron.* 27, 27. 2 *chron.* 34, 10; schepfe dir wasser, denn du wirst belegert werden, bessere deine festen, gehe in den thon und tritt den leimen, und mache starke zigel. *Nahum* 3, 14; und fieng Jonathas an zu Jerusalem zu wonen und die stat wider zu bawen und zu besseren. 1 *Macc.* 10, 10; kinder zeugen und stat bessern (*vulg.* aedificatio civitatis) macht ein ewig gedechtnis. *Sir.* 40, 19.

3) *im gerichtlichen sinn emendare,* bessern und büszen. *beispiele liefert* HALTAUS 147. 148; da lacht der bischof und gab Ulenspiegel die dreiszig gulden und solt im darzû einen feiszten ochsen besseren. *Eulensp. cap.* 67.

4) *augere,* was man nicht bessern mag, das soll man [illegible]faren lassen. AIMON X;

das kloster,
das hab ich bessert umb grosz gut. AYRER 352^a;

darumb wird im auch sein besoldung etwas vor andern steckenknechten gebessert. FRONSPERG *kriegsb.* 1, 68^a; der die schulen in unserm vaterlande nicht aufrichtete, sondern die schon aufgerichtete nur besserte und enderte. SCHUPPIUS 144.

5) das soltu mit vernunft ersetzen und bessern. KEISERSB. *sünden des munds* 54^a; der könig besserte sein leben. KIRCHHOF *wendunm.* 122^a;

das creuze plagt den leib und bessert doch den mut.
LOGAU 1, 2, 92;

gebet das wol zu, wofern er den verstand zu bessern unterläszt. GÜNTHER *vorr.* a. 6;

weil sie dadurch ihr glück gebessert wissen. 990;

was sollt ich eines fehls mich schämen? hab
ich nicht den festen vorsatz ihn zu bessern?
LESSING 2, 339;

wer spricht von unglück? bessre deine rede!
SCHILLER 393^a;

unheil beklagen, das nicht mehr zu bessern.
verdeutschter Othello 1, 3;

möge man doch die beiderseitigen beschwerden durch gesandte vertragen und bessern. DAHLMANN *dän. gesch.* 1, 24.

6) gebessert werden, *juvari, proficere, mit dem gen.:* was sind wirs gebessert (*welchen nutzen haben wir davon*), so wir in anrufen? *Hiob* 21, 15; das er davon gebessert werd und das man im helfe. KEISERSB. *sünden des munds* 25^a; solang der nimmersatt noch lebt, ist kein mensch seiner gebessert (*hat keinen nutzen von ihm*). KIRCHHOF *wendunm.* 160^a; ein dieb ist besser als ein verleumbder. die diebe üben noch mannhaftigkeit und genieszen ihre speise durch kraft ihrer fauste, und der ist ja mit keinem verleumbder zu vergleichen, als welcher eines andern namen nur schwarz macht und dessen doch nichts gebessert ist (*nichts davon hat*). *pers. baumg.* 7, 11.

7) einen bessern, *aufbauen, leiblich wie geistig:* kinder werden mit der ruthe gebessert; schläge bessern verstockte kinder nicht; das wissen bleset auf, aber die liebe bessert. 1 *Cor.* 8, 1; ich hab es alles macht, aber es bessert nicht alles (akei ni all timreiþ). 10, 23; trachtet danach das ir die gemeine bessert. 1 *Cor.* 14, 12; du danksagest wol fein, aber der ander wird nicht davon gebessert (*vulg.* sed alter non aedificatur). 14, 17; ob er sei aus der predigt gebessert worden oder nicht. SCHUPPIUS 193; Mariane war durch diese vorstellungen nur für kurze zeit gebessert (*erbaut, beruhigt*). GÖTHE 18, 66; bald hinderte mich die dichtungsgabe, bald der menschenverstand, und ich fühlte mich nirgend gebessert. 50, 54.

8) sich bessern, *früher mit dem gen., später mit der präp.* von: du weist, das ein person unrecht thût oder gethon hat, soltest du im das sagen, er nem es von dir nit für gut auf, sunder für übel, oder er bessert sich nit darab. KEISERSB. *sünden des munds* 26^a; und bleiben bös als fern, und bessern sich nimmer. 50^a; mein bogen besserte sich in meiner hand. *Hiob* 29, 20; wer weise ist, der höret zu und bessert sich. *spr. Sal.* 1, 5; du plagest sie, aber sie bessern sich nicht. *Jer.* 5, 3; dis ist das volk, das den herrn iren gott nicht hören noch sich bessern wil. 7, 28; aber sie wolten nicht hören, noch sich bessern. 32, 33; da fieng er an die stedte zu schelten, in welchen am meisten seiner thaten geschehen waren, und hatten sich doch nicht gebessert (*goth.* þatei ni idreigôdêdun sik). *Matth.* 11, 20; so ir euch nicht bessert, werdet ir alle auch also umbkomen. *Luc.* 13, 3; und so er sich bessert, vergib im (þan jabai idreigô sik, fraletais imma). 17, 3; nu hatte ich bereit den catechismum geleret, des (*wodurch*) sich viel leute gebessert hatten. LUTHER 1, 5^a;

auch der sich pessert an der schmach. SCHWARZENB. 133, 2;

der ander grad (*der lepra*) ist, so sich die zeichen meren und sterken und beszren. GERSDORF 86;

die herrn hetten gebessert sich
und mit vil ein mehrers gesprochen.
AYRER *fastn. sp.* 20^a;

derhalb wer ist auf erden reich,
der leg sein leben also an,
dasz er sich dessen bessern kan. 31^a;

der kranke bessert sich; es bessert sich mit ihm; er bessert sich wie ein alter wolf; es wurde ihm schwer sich von diesem häszlichen fehler zu bessern; er bessert sich im schrotben und rechnen, bleibt aber sonst zurück; ich kann mich ja noch bessern. *vgl.* ausbessern, verbessern.

BESSERNIS, *f. und n. emendatio, correctio, refectio:* da der römische stuel doch noch in guter hofnung des bessernis regiert. Luthers *br.* 1,610.

BESSERUNG, *f. dasselbe, ahd.* pezirunga (Graff 3, 224), *mhd.* beȥȥerunge (Ben. 1, 95), *nach verschiedenen bedeutungen des besserns.*

1) *in der landwirtschaft die düngung des ackers, und wie* bau (sp. 1183) *gleichfalls dünger ausdrückt, verbindet die häufige formel* bau und besserung: ein feld in bau und besserung erhalten; den baw und besserunge er acht uf 10 mark *gl. Magdeb. weisth. s.* 64 (*a.* 1455) besserung *heiszt auch das erbliche, dem bauer oder hörigen zuständige colonat, er ist nicht eigner des grundstücks, erhält es aber in* bau und besserung: die etwaige besserung welche ein leibeigner in dem hofe hat. Möser *patr. ph.* 2, 161. *wenn* bau und besserung *auf gebäude, nicht auf ackerland angewandt wird, drückt es das lat. sartum tectum aus.*

2) besserung des kleides, weges, schiffes, hauses: das die besserung am werk zunam. 2 *chron.* 24, 13.

3) *satisfactio, mulcta, busse vor gericht:* wie solche beschwerung zur besserung gestellt werden moge. *reichsabsch.* von 1512 § 4.

4) besserung, *melioration, preiserhöhung, mehrwerth, überbesserung:* dasz das gut in aufschlag oder unverworbene besserung gerieth. *Frankf. reform.* II. 2, 7; der schuldner umb die besserung gekommen. I. 47, 1; melioration. I. 47, 9. II. 15, 9.

5) besserung, *vorzug, vortheil:*

ists besser braten oder brennen?
ich wolt die besserung gern erkennen (utrum sit melius).
froschm. I. 1, 6. K 3ᵃ.

6) besserung des kranken, *refectio aegri:* der sieche ist auf der besserung; und so war der patient bald auf dem wege der besserung. Göthe 19, 57; mit lebhaften schritten nahete er sich der besserung. 19, 63; gestern liesz es sich zur besserung an, heute ist sie wieder geschwunden; heute ist besserung eingetreten und hält an; ich wünsche gute, baldige besserung.

7) sittliche besserung, *förderung, hebung:* es war damit auf seine besserung abgesehn; er täuschte alle mit seiner scheinbaren besserung; was zum frieden dienet und was zur besserung unter einander dienet. *Röm.* 14, 19; zum guten, zur besserung. 15, 2; aber das alles geschicht meine liebsten, euch zur besserung (*goth.* in izwaráizôs gatimreinais). 2 *Cor.* 12, 19; die hinderred geschicht usz güter meinung zů besserung der personen, die bös ist und böses thůt, und das ist auch kein sünd. Keisersberg *s. d. m.* 26ᵃ; (*ob die magd ihrer frauen ehbruch anzeigen solle?*) da sol und mag sie es sagen irer (*der frauen*) schwester, müinen oder irem bůlin, und sprechen, also gat es zů, und sol es doch sagen mit vernunft, dasz nit schaden bring, sunder nutz und besserung sol daraus komen. 72ᵃ; habe geduld und hoffe auf besserung:

thöricht auf besserung der thoren zu harren! Göthe 1, 143.

8) besserung, *incrementum, aufkommen:* alsdenn wird dein liecht erfür brechen wie die morgenröte und deine besserunge wird schnell wachsen. *Es.* 58, 8; ich vermeine, man solle achtung geben, damit dieser ort wider zu beständiger besserung gelange. Schuppius 717; allein der erste schritt nicht zu seiner (*des theaters*) besserung, sondern zu einer sogenannten verbesserung geschah im nördlichen Deutschland von schalen und aller production unfähigen menschen. Göthe 40, 160.

BESSERUNGSANSTALT, *f. für junge verbrecher.*

BESSERUNGSFÄHIG, *emendabilis, sanabilis.* besserungsunfähig, *insanabilis.*

BESSERUNGSHAUS, *n. maison de correction.*

BESSERUNGSMITTEL, *n.*

BESSERUNGSTRIEB, *m.*

ist besrungstrieb uns zugesellt?
'wär besrung nicht die lust der welt,
so würdest du nicht fragen'. Göthe 2, 119.

BESSERWISSEN, *n.* um die hunderterlei bedenklichkeiten, das widerreden, zaudern, stocken, besser- oder anderswissen zu beseitigen. Göthe 17, 290.

BESSERWISSER, *m.* ein dünkelhafter besserwisser.

BESSERWISSEREI, *f.* Klinger 12, 134.

BEST, *optimus, optime. von diesem wort mehr unter* beste. *hier vorläufig scheint die stelle zu einer allgemeineren betrachtung, auf welche auch bei andern superlativen darf zurückgegangen werden.*

1) *unser nhd. adj. überhaupt, wenn es attributiv gesetzt ist, hat nach dem unbestimmten artikel volle, starke, nach dem bestimmten schwache flexion:* ein langer faden, eine schöne frau, ein armes kind. *steht es aber als praedicat, so pflegt im positiv und comparativ alle flexion zu schwinden, im superlativ wiederum bestimmter artikel mit schwacher flexion einzutreten:* der faden ist lang, ist länger; die frau ist schön, ist schöner; das kind ist arm, ist ärmer. *hingegen,* der faden ist der längste, die frau die schönste, das kind das ärmste, *und nicht mehr* der faden ist längst, die frau schönst, das kind ärmst; *nicht mehr* longissimus pulcherrima miserrimum, *sondern wie franz.* le plus long, la plus belle, le plus pauvre. *dennoch lassen sich einzelne wendungen aufzeigen, wo der superlativ noch auf gleichem fusze mit den andern graden steht:* der wein soll kühlst getrunken, der brei nicht heiszest gegessen werden, *was deutliche adjectiva sind* (vinum frigidissimum bibendum est, puls ne fervidissima comedatur), *und ganz wie* kühl getrunken, heisz gegessen. *warum also nicht:* das tuch musz best ausgesucht werden (pannus eligatur optimus)?, *was gewöhnlich lauten würde:* das beste tuch musz *u. s. w., und freilich mit dem adv.* best, *optime zusammen träfe.*

2) *länger haben sich manche adverbia erhalten und sie beweisen rückwärts auch für den superlativ des adj., aus dessen acc. sie entsprangen:* meist, mindest, längst, wenigst, ärgst, schlimmst, *folglich auch* best *optime, eigentlich optimum, wie wir sagen* best bietend, best unterrichtet, meist bietend, mindest fordernd, längst lebend, *eigentlich aber zusammenfügen* bestbietend, meistbietend, *in welcher fuge das alte adv. geborgen ist, während es kaum mehr heiszt:* er bietet best, fordert mindest, lebt längst. *die heutige sprache strebt auch hier das adv. entweder durch die umschreibung* am besten, meisten, längsten (*d. i.* an dem besten, meisten, längsten) *oder durch eine fortbildung wie* bestens, meistens, mindestens, längstens *zu heben, und jeder dieser weisen eigenthümlichen sinn zu verleihen. nicht zu übersehen ist auch der schutz, den ein vortretendes* aller (*d. i. der ursprüngliche gen. pl.* allero) *dem adv. gewährt, so dasz es hinter dem verbum stehn kann:* du forderst allermeist, du redest allerbest, alte liebe dauert allerlängst; *wenn wir sagen:* das ist allerliebst, du warst heute allerliebst, *so scheinen diese adverbia mit ausgefallenem participium,* allerliebst beschaffen *oder* aussehend (*vgl. sp.* 1646. II, 1), *lassen sie sich adjectivisch fassen, so bildeten sie eine weitere ausnahme der unter 1 aufgestellten regel. mehr als die nhd. mundart hat die nnl. dem adv. diese unflectierte form gewahrt:* ik weet best, *optime scio;* hij maakt het best, *optime facit; wo wir sagen müssen:* ich weisz es am besten, er macht es am besten, auf das beste.

3) *im 16 jh. wurde häufig der schwachen flexion ihr vocal entzogen und* der längst, der ältst, das schönst, das best *u. s. w. für* der längste, das beste *gesetzt, gerade im gegensatz zum erlöschen jener stumpfen starken flexion. von diesem fehler ist die spätere und heutige sprache wieder zurückgekommen.*

BESTABEN, *jusjurandum veritare? ahd.* bistabôn *arguere* (Graff 6, 612); *verschieden davon*

BESTABEN, *baculis fulcire, mit stäbchen stützen:* bebändelt, bestebt, dreifusgekrönte widhopfen, die man mit liechtern besteckt auf der misthären daher trägt. *Garg.* 18ᵃ, *unter dem fastnachtsgeräth aufgezählt.*

BESTABUNG, *f. beim eidschwur.* Haltaus 148.

BESTACHELN, 1) *spiculo instruere, mit einem stachel versehen.* 2) *spiculo pungere.*

BESTÄHLEN, *ferruminare.* Stieler 2117, *wofür man heute* stählen *sagt.* bestählen, *ferrare, mit stahl beschlagen:*

die mit bestählter esche. Ramler.

BESTALLEN, *instituere, denominare, mit einer stelle begaben, muss aus dem häufigen subst.* bestallung *gefolgert werden und scheint durch ein ahd. neben* gistellan *auftauchendes* gistallan *bestätigung zu erlangen, wenn nicht* kistallit (Graff 6, 665) *die alte unumlautende form =* kistellit *ist. auch zeigt sich nie ein mhd.* gestallen *noch* bestallen, *und die nhd. part. praet.* bestalt *lassen sich auf* bestellen *zurückführen, wo auch belege angeführt werden sollen.*

BESTALLUNG, *f. institutio, denominatio, auctoramentum, auf die anstellung eines dieners und beamten eingeschränkt,* *während bestallung weiter geht, und auch besorgung einer botschaft, anstellung des feldes bezeichnet, wofür bestallung nicht kann gesagt werden. dagegen pflegt* bestallung *auch den ausgeworfnen sold auszudrücken, wofür sich* bestellung *nicht brauchen läszt.* die beiden hospital sollen mit aller nutzunge und bestallung zusammen geschlagen werden. Luther *br.* 5, 709; ich reit zum marggrafen mit vier pferden one alle bestallung. Götz von Berl. *leben* 49; demnach i. f. gn. französische bestallung annehmen werden. Schweinichen 1, 164; es wär in erfahrung kommen, i. f. gn. hätten hugenottische bestallung angenommen. 1, 165; darauf ward vom prinz Conti und sonst einem französischen herren eine bestallung mit i. f. gn. aufgerichtet .... diese bestallung nahmen i. f. gn. mit freuden an. 1, 176; eitel frembde und ausländische in seine bestallung bringen. Kirchhof *disc. mil.* 9; bestallung ist und wird von den kriegsleuten *genennet* die zusag, so der kriegsfürst und herr ihnen den kriegsleuten, was sie hinwider von ihm zu fordern und gewarten haben sollen, zurück überliefert. 67; die juden haben im reich heimliche bestallung, da recht zu ir fürsten, dasz dise ketzer etwa ein heimlichen verstand mit den juden haben, ja in irer heimlichen bestallung und besoldung sein, freundlich gemeinschaft mit einander zu halten. *bienenk.* 170ᵃ; die Hugenotten weren auch in der juden bestallung. 170ᵇ; mein bestallung lautet wider keinen teufel. *Garg.* 231ᵃ; es werde gut bestallung uf sie gemacht (*gelauert*), man wolle sie bekommen, und wenn sie in einem mausloch stecken. Wirth. *ded.* 2, 200;

> sehn, ob man bekommen kan
> in bestallung etlich tausent man. Ayrer 69ᵃ;
>
> dann wir haben in bestallung schon
> uber zehentausent werhafter man. 117ᵃ;

mit alle demjenigen, was nach ausrechnung der zeit, die er im gedienet und ufgewartet, seine bestallung und lohn austragen könte. *Harnisch* 245; bis in tausent reichsth. jährlicher bestallung. Schuppius 501; mit geringer bestallung begnadigen. Weise *erzn.* 37; in bestallung nehmen. *Felsenb.* 1, 27; mein kanzler wird dir deine bestallung zu meinem statthalter in eben derselben zeit zuschicken. Wieland 8, 441;

> (die ungestüme presserin, die noch) die setzte dich
> in dieses amt und schrieb dir die bestallung. Schiller 266ᵃ.

BESTALNIS, *f. spasmus, krampf?* dieweil und sich jetzt zumal ein einfallende pestilenz erzeigt, so wil ich mich doch entschlagen haben etlicher ausgangener bücher von der bestalnus, welche ohn grund der arznei darlegend, menniglich ohn nutz und trost (sind). Paracelsus 1, 356ᵃ. *bestalnis muss krankheit oder heilart, behandlung der krankheiten sein. krampf wurde bloss gerathen, weil verstellen krampfhaft verdrehen, verstelle krampf bedeutet* (Schm. 3, 629. 630).

BESTAND, *m. nnl.* bestand *n.*

1) *firmitas, bestehen, fortbestand, beständigkeit, dauer:* das hat bestand, ist von bestand; das regenwetter hat keinen bestand; der friede ist nicht von bestand; sein glück wird bestand haben; es wird seiner speise nichts überbleiben, darum wird sein leben keinen bestand haben. *Hiob* 20, 21; und gleichwie ein zimmermann, wenn er ein newes haus baut, nicht weiter denkt, denn das ers also mache, das es einen bestand habe. 2 *Macc.* 2, 30; es hat aber nicht bestand. Luther 3, 66ᵇ; sonst wirdest keinen bestand noch haftung antreffen. *Garg.* 215ᵇ; man findet noch warheit, treu, bestand bei den Deutschen mehr, denn bei allen nationen auf erden. Agricola *spr.* nᵒ 78; bestand finden *= bestehen:*

> vor seinem athem findet nicht
> bestand was immer ihm zuwider. Weckherlin 36;
>
> durch deiner feinden fall
> und deines volks bestand. 179;
>
> deines bunds gedächtnus und bestand. 265;
>
> der von bestand nicht weisz, der sich von allen zeiten,
> wohin man ihn begehrt, und ihm nur winkt, lässt leiten.
> Logau 1, 5 *s.* 191;
>
> da ist sonst nichts zu finden
> als lieblicher bestand. Schottel;
>
> hier ist doch kein bestand, die menschen müssen sterben.
> Canitz 191;
>
> die durch bestand nicht gegentreu erhält,
> die wird vom glück zu grausam hintergangen.
> Hagedorn 2, 79;
>
> durch mehr als jährigen bestand
> verehren was man artig fand. 3, 29;
>
> nur jähriger bestand hiesz echter liebe zeichen. Uz 2, 211;
>
> grosses glück hat nicht bestand. Gotter 1, 51;

> denn das beständige der irdischen tage
> verbürgt uns ewigen bestand. Göthe 3, 78;

jene zeit war ohne allen bestand, und eine umwandlung drängt die andere. Niebuhr 3, 539; bestand der liebe, *dauer, beständigkeit.*

2) bestand *wird auch für das wirkliche dasein und zustandekommen gesetzt, wie wir sagen, die sache besteht nunmehr, hat bestand, existenz erlangt;* (*alle thiere suchen ein obdach*),

> sogar hat alles gleich erkant,
> wie nötig sei der häuser bestand (*dasein*).
> Fischart *ehz.* 69;

secht, ist da der ehestand ein wehstand? o nein, sonder ein bestand und beistand. *Garg.* 72ᵃ; aller bestand und alle form unsers wissens. Schelling *schriften* 1, 1; es wäre mir unmöglich mich selbst zu rectificieren und diese rhapsodischen grillen in einen zusammenhang und bestand zu bringen. Göthe *an Schiller* 347; die sicherung und verbesserung ihres häuslichen bestandes. 26, 113.

3) der häuser bestand, der häusliche bestand *ist zugleich räumliche vorstellung und so meint* bestand *das woraus ein grundstück besteht:* der bestand des gutes ist von 100 morgen; der bestand des waldes erstreckt sich weit höher. *angewandt auf fahrende habe, der vorrat:* geldbestand, vermögensbestand, bestand an barschaft und papier, an waaren; ausstände und bestände, *ausstehendes und baares geld;*

> *der bestand von meiner hase ist nicht des zählens werth.*
> Lessing.

4) bestand, *conductio, pacht, miethe, wie* bestehen *pachten, miethen:* ein gut in bestand haben, in bestand nehmen, geben. Hornung 1, 18. 19. 20; bestand *miethsverhältnis. Frankf. ref.* II. 14, 5; seinen bestand aufsagen. *das.*; übergeb ich ihm die freie erbnutzung der meierei zu Gaggenpfil ... ihm und seinen nachkommenen ewiges bestands (*zu ewigem bestand*) erbnutzlich. *Garg.* 218ᵃ. *vgl.* Haltaus 148.

5) burgschaft und bestand, *satisdatio.* Frischlin 413; bestand thun, *caution leisten. Frankf. reform.* I. 6, 6; genugsamen bestand und sicherheit thun. I. 6, 10. Haltaus 148 *erklärt:* cautio et securitas fidei, tam per fidejussores quam per jusjurandum constituta. bestand geben *hiesz aber auch im rechtsstreit obsiegen, stehen lassen, während der verlierende theil unterliegt, fällt:* wem das urtel bestand gibt. *weisth.* 2, 227.

6) bestand thun, *stand halten, widerstand leisten, die spitze bieten:* ich thue ihm schon bestand.

7) mit bestand *bedeutet mit grund, in wahrheit, so dasz es bestehn, zu recht bestehn mag, was sich an die vorstellung der dauer in* 1 *reiht:* ungeacht, dasz ich mit gutem bestand und genugsamer ausführung 16 wappen andeuten könnte. Schweinichen 1, 24; dasz ich mit bestand kann sagen. 1, 66;

> so geht dem lieben vaterland
> zu dienst das leben mit bestand. Philander 2, 705;
>
> auch hat das glück selbs mit bestand
> sich deiner tugent so ergeben. Weckherlin 304;

derowegen von dem gegenanwald mit bestand kein spolium praetendiert werden kan. Ayrer *proc.* 1, 6; aber das mag ich mit grund und bestand der warheit wol sagen. *Harnisch* 113; darinnen seine unwarhafte, falsche und erdichtete auflagen und ehrenrührige imputationes mit bestand und warheitsgrund abgelehnet. Schuppius 623; dieweil unser kirchenconvent das werk in reife deliberation gezogen und seine schriftmäszige gedanken mit solchem bestand eröfnet. *das.* 678; auf den ersten brief konnte ich dem herrn Klotz verbindlich, aber doch noch mit bestande der wahrheit antworten. Lessing 8, 194; mit bestand rechtens.

9) bestand *hiesz auch ehedem ruhestand, waffenstillstand, induciae, worüber* Haltaus 148 *nachzulesen. so das nnl.* bestand = wapenschorsing. *vgl.* bestehen I, 5.

BESTAND, *adv. für im stande, en état, wie man sagte* behaus, *im hause:*

> dieser kiel ist nicht bestand,
> seine thaten aufzuweisen,
> die in aller welt bekant. Knittel *poet. sinnschr.* s. 119.

BESTANDBUCH, *n. buch in welches der bestand oder vorrat eingetragen wird.*

BESTANDEN, *part. praet. von* bestehen, *adjectivisch genommen:*

1) *was lang bestanden hat, alt, von leuten:* bestanden leute, *alte, erwachsene, gesetzte leute:*

bestanden liute wert kreftic brôt,
von dem ein kint wol læge tôt. *Renner;*

ein feiner, weidlicher, bestandener gesell. Götz von Berl. leben 137; *in der Schweiz,* ein mädchen von bestandenem alter; eine etwas bestandene person; bestandenes alter, *grandis aetas. der a. m. im Toggenb.* 72; en bestandna ma. Tobler 63^{a}; *sonst* gestanden: ein gestanden edel knecht. Helbling 6, 665; ein gestandener mann. Elisab. von Orl. 316; gestandene weiber, *grandaevae.* 262, *wofür ahd. auch gitragan.*

2) *ebenso von sachen, die lang oder kurz bestanden haben:* zu einer offenen erzählung der kurz vorher bestandenen hofverhältnisse. Göthe 25, 146; die sicher schon längst bestandenen finanzcompagnien. Niebuhr 3, 334; heute sieht man fest bei dem herkömmlichen, morgen reformiert man rasch das langbestandene. *denkschr. des fr.* von Stein 221.

3) *forstmäszig unterhalten, in ruhigem bestand gelassen:* durch manchen wolbestandnen wald. Göthe 21, 13; in weiter würdiger umgebung wolbestandne bäume. 21, 216; sehr schön bestandene matten und baumstücke. 43, 207; in grossen mehr oder weniger wolbestandenen forsten. 36, 87; ein bestandenes holz, *ein wald dessen bäume ungehindert aufgewachsen sind.*

4) *was bestanden, abgewehrt worden ist:* ein bestandener feind; die bestandene, *überstandne, besiegte* krankheit.

5) *gepachtet, gemiethet:* ist die marke bestanden umb 27 unze pfenning. *weisth.* 2, 227; bestanden gut, umb ains bestanden. *Frankf. ref.* X. 1, 7; bestanden arbeit, *vertragsmäszig übernommene. weisth.* 1, 458.

6) bestanden, *haesitans, stupens, gleichsam vor etwas stillstehend, oder davon umstanden, umringt?* bloss bei Maaler 63^{a}: er ist gar bestanden, er weisz nit wo aus noch an, *betrübt, verwirrt;* ganz bestanden, der nit weiszt wo er aus sol, weder brunnen noch end, *der in seiner rede stockt. vgl.* bestehen I, 5.

BESTÄNDER, *m. conductor, pächter:* kommt ein newer beständer, so bricht er es (das haus) wider ab und machts aber nach seinem kopf. Lehmann 1, 309; bestender. *Frankf. reform.* II. 14, 2.

BESTANDERLASSER, *m. verpächter, vermiether.*

BESTANDFEST, *firmus, durabilis:* dasz dem durchsichtigen bilde eine bestandfeste wirklichkeit als folie unterliegt. J. Paul 30, 60.

BESTANDFROH:

das unvergängliche siegel prägest
auf jedes schöne die bestandfrohe dichtkunst. Platen 133.

BESTANDGUT, *das gemiethete gut. Frankf. ref.* II. 14, 9.

BESTANDHAFT, *firmus, constans, beständig, standhaft:* wie der ganze verlauf der natur klärlich ausführet und an tag bringet, dasz nichts bestandhafts, sonder alles vergänglich ist. *gemeine grosze practica durch* M. Adamum Rachenmosern (*d. i.* Fischart). *Leiden (d. i. Straszburg)* 1598 *fol. bl.* 3^{a}.

BESTANDHAFTIGEN, *stabilire:* ist es mir leid, das es sich eben in betrubung meins genedigsten herrn königs, durch den du eingesetzt und allzeit bestandhaftiget gewesen, schicken (*zutragen*) soll. *Garg.* 215^{b}.

BESTANDHAFTIGKEIT, *f.* er wolt damit zeugen iren glauben, ire beharrung und bestandhaftigkeit. Keisersberg *s. d. m.* 37^{a}.

BESTANDHAUS, *n. miethwohnung. Frankf. ref.* II. 14, 12.

BESTANDHEIT, *f. firmitas, stabilitas:* ich komme sogleich auf die wahre ursache, warum der fabulist die thiere oft zu seiner absicht bequemer findet als die menschen. ich setze sie in die allgemein bekannte bestandheit der charaktere. Lessing 5, 392; die seele ist ein einfaches wesen, das ohne den körper seine eigene bestandheit hat. Mos. Mendelssohns Phädon s. 169; nichts ist von dauer und bestandheit. 178; das vermögen zu empfinden ist keine beschaffenheit des körpers, sondern hat seine bestandheit für sich. 207; mit der charakteristischen bestandheit, mit der bekannten anschaulichkeit. Herder 14, 81; weil das einfache wesen, die seele, dauer und bestandheit in sich selber hat. Schiller 657^{a}. man sagt *einfacher* bestand, bestandheit *klingt abstracter.*

BESTANDINHABER, *m. conductor, beständer, bestandmann.*

BESTANDJAGD, *f. verpachtete, in pacht gegebne jagd.*

BESTÄNDIG, *firmus, stabilis, durabilis, constans,*

1) dem wil ich ein bestendig haus bawen, das er fur meinem gesalbten wandele imerdar. 1 *Sam.* 2, 35; denn der herr wird meinem herrn ein bestendig haus machen. 25, 28; das schiff ward wiederum beständig zugerichtet (*dauerhaft gemacht*). Opitz *Arg.* 1, 410; thue es in ein verglasten beständigen (*festen*) hafen. Paracelsus 1, 881^{a}; acht zu haben, damit er (*der damm*) beständig verfertigt werde. Hohberg 2, 472^{a}.

2) die farbe ist beständig, *dauerhaft, hält;* das wetter ist beständig, *hält sich;*

der himmel ist hell, es ist kein wölkchen zu sehen,
und von morgen wehet der wind mit lieblicher kühlung.
das ist beständiges wetter! und überreif ist das korn schon.
Göthe 40, 233.

3) und der stuel David wird bestendig sein fur dem herrn. 1 *kön.* 2, 45; suchet einen klugen meister, der ein bilde fertige, das bestendig sei. *Es.* 40, 20.

4) *abstract,* rechte gericht seint steif und bestendig anschleg. Keisersb. *sünd. d. m.* 51^{a}; aber er wuste, das der artikel den glauben belangend recht bestendig und gegründt were. Luther 1, 180^{a}; so mit einigem bestendigen grund an uns gelangte, das Martinus lere nicht christlich und bestendiglich solt sein. 1, 136^{a}; als sei nichts bestendigers auf erden gehört. 3, 64^{a}; ja wenns noch heutes tages möcht geschehen, das jemand mit bestendigem grund beweiset. 3, 104^{a}; wer mir des ein bestendig exempel bringt, dem wil ich meinen hals geben. 3, 171^{a}; wiewol wir verhoffen bestendigen grund und ursach darzuthun. Melanchthon *im corp. doctr. chr.* 13; *die* bestendige tugend überwindt alles. Alberus *wider Witzeln* K6^{a}; umb deren willen keiner wider uns beständige kundschaft sagen könte. Ayrer *proc.* 1, 7; in der hand eines bettlers bleibt das geld so beständig als wasser im siebe. *pers. rosenth.* 1, 40; *aufrichtige und beständige freundschaft.* 5, 17; nachdem er nichts beständiges (*was stand hielte*) ergrübeln konte. Lohenst. *Arm.* 1, 1278; wenn sich das hiesige theater auf einem beständigen fusze erhalten soll. J. E. Schlegel 3, 275; ein zu recht beständiger contract. Kant 5, 94; dieser zweite stil ist auch, wie man itzo redet, manieriert zu nennen, welches nichts anders ist, als ein beständiger charakter in allerlei figuren. Winckelmann 3, 223; beständiges zeugnis von seiner ehrlichen geburt. Niebuhr 1, 381; in beständiger sorge leben;

denn die gesinnung, die beständige,
sie macht allein den menschen dauerhaft. Göthe 9, 78;

denn das beständige der irdischen tage
verbürgt uns ewigen bestand. *daselbst.*

5) *constans, von leuten:* sei bestendig in deinem wort und bleibe bei einerlei rede. *Sir.* 5, 12; da fielen viel vom volk Israel zu inen, aber Mathathias und seine söne blieben bestendig. 1 *Macc.* 2, 16; sie blieben aber bestendig in der apostein lere und in der gemeinschaft, und im brotbrechen und im gebet. *apost. gesch.* 2, 42;

man nenne keinen nicht beständig, bis er tod. Gryphius 1, 390;

ein beständiger freund.

6) beständig = *geständig, zugestehend:* ob ich meiner bücher bestendig, oder widerrufen welle? Luthers *br.* 1, 602; nöthigen unterhalt zu verschaffen erbötig und beständig wäre. Leibnitz 137. *vgl.* beständnis 2.

7) beständig = *ständig, continuus, perpetuus:* wo die rechtsverwaltung nicht an gewisse beständige und eben daher aufgeblasene personen gebunden ist. Herder 12, 116.

BESTÄNDIG, *adv. continuo, firmiter:* einen todten auferwecken und bestendig (*auf die dauer*) lebendig machen. Ayrer *proc.* 2, 10; nach zweimal sieben monaten sitzen die kinder beständig (*fest, ohne zu wanken*). Lohenst. *Arm.* 2, 205; anhaltend und beständig arbeiten; es regnet beständig;

beständig schwebt wen gott erhebt,
wer selbsten steigt wird bald geneigt. Logau 2, 6, 79;

er soll beständig euer sein. Gellert.

begegnet oft bei Göthe.

BESTÄNDIGEN, *stabilire:* und als er (*Karl der gr.*) den namen des keiserthûmbs bestendiget im Niderland, stiesz in ein fieber an. Frank *chron.* 105^{a}.

BESTÄNDIGKEIT, *f. constantia:* der Dismas ist einer solchen beständigkeit gewest. Ayrer *proc.* 2, 6; die beständigkeit eines liebhabers.

BESTÄNDIGLICH, *adj. firmus. s.* beständig 4 aus Luther 1, 136^{a}.

BESTÄNDIGLICH, *adv. firmiter:* er überwand die jüden bestendiglich. *apost. gesch.* 18, 28; wie die schrift bestendiglich zeuget. Luther 5, 8^{a}; auf derselbigen meinung bestendiglich zu beharren. Kirchhof *wendunm.* 390^{a}; die sonne behält ihren lauf beständiglich. *mil. disc.* 91;

lasz uns mit gottes worts genusz
beständiglich des herren harren. Weckherlin 122;

in einem guten willen und seligen stande beständiglich verharre. Schuppius 498.

BESTANDINMANN, *m. beständer:* den künftigen bestandinmann soll man in reife betrachtung ziehen, ob er genugsame mittel habe, den bestand jährlich abzuzahlen. Hohberg 1, 19.

BESTÄNDLICH, *firmus, fortis:* da kant er in, wie bestentlich und wie stark er was. Kaisersberg omeis.

BESTANDLOS, *instabilis, ohne bestand und halt:*

> seines lebens flucht
> bestandlos dahin fliege. Weckherlin 194;

ein bestandloses traumbild. Schiller 757; oft schwebt die welt mit ihren menschen wie ein bestandloses schattenspiel vor meinen augen. Tieck 6, 230; ein überkräftiges, darum bestandloses beginnen. Dahlmann *dän. gesch.* 1, 60; am meisten ist unter den ableitungen der komischen lust aus dem geistigen die von Hobbes aus dem stolze bestandlos. J. Paul *aesth.* 1, 159.

BESTANDLOSIGKEIT, *f.* die bestandlosigkeit der so oft versuchten coalitionen. Niebuhr 3, 499.

BESTANDMANN, *m. was beständer, bestandinmann:* derhalben eim grundherrn zusteht, das er seim bestandman fleiszig auf den socken nachgehe. Seriz 26. Hohberg 3, 16. 17.

BESTÄNDNER, *m. was beständer:* noch den man das weib, noch der hausherr den taglöner oder bestendner. Frank *spr.* 16. Hohberg 3, 17.

BESTÄNDNIS, *f. n.* 1) *conductio:* beständnus und hauszins. *Frankf. ref.* I. 49, 9; verleihung und bestendnus. II. 14, 13. 16, 1; feldgüter zum beständnus verleihen. Lehmann 21; ein vernünftiger mann, der ein haus in beständnus hat, behilft sich in alten gemachen. 569; beständnüs. Hohberg 3, 15ᵃ.

2) *confessio, geständnis (vgl. beständig 6):*

> dasz wir mit glaubiger bestentnus
> Christum den herrn bekennen thund. H. Sachs IV. 1, 102ᵇ.

BESTANDROLLE, *f. was bestandbuch.*

BESTANDSTÜCK, *n. pars:* als ein bestandstück unserer glückseligkeit. Schiller 1189.

BESTANDTHEIL, *m. elementum, pars:* etwas in seine bestandtheile auflösen; kalkerde und vitriolsäure sind bestandtheile des gipses.

BESTANDVERTRAG, *m. pactum locationis.*

BESTANDWESEN, *n. was bestand:* die der heilung ein ende macht, und die mutter in ihr rechtes bestandwesen wieder setzet. *hebamme* 690.

BESTANDZEIT, *f. tempus conductionis.*

BESTANDZINS, *m.* haus- oder bestandzins. *Frankf. reform.* II. 14, 5.

BESTÄNGELN, *s. bestengeln.*

BESTÄNKEN, *foetore replere:*

> zwar niemand wird gekränket,
> nur jämmerlich bestänket. Logau 3, 9, 61.

BESTÄRKEN, *firmare, confirmare:*

> um denk an pflicht und dank, bestärke deinen geist.
> J. E. Schlegel 1, 343;

> lasz nur in blend- und zauberwerken
> dich von dem lügengeist bestärken,
> so hab ich dich schon unbedingt. Göthe 12, 92;

derjenige welcher, um seine meinung zu bestärken, einen alten gewährsmann anführt, gewinnt unendlich. wenn. 49, 155; alles was ich von ihm höre, musz meine frühere ansicht bestärken; du bestärkst ihn nur in seiner hartnäckigkeit.

BESTÄTEN, *confirmare, asserere, mhd.* bestæten.

1) *weidmännisch,* den hirsch, das wildschwein bestäten, einbestäten, *in seinem lager aufspüren, franz.* détourner, découvrir le lieu de repos du cerf, en marquer l'enceinte. Schmeller 3, 671:

> man reucht an einem morgen frû
> mit den leithunden in den walt
> bestet darin ein hirschen. *Teuerdank* 33, 20;

> als es nun am morgen tag wart,
> zoch hin in den wald der jeger
> und bestettet in dem leger
> den hirschen mit seinem gehörn. 33, 41;

wenn sie bei tag etwas bestätet oder ausgespehet, so must es die künftig nacht gejagt und darzû gefangen werden. Wirsung *Cal.* O 4ᵃ; eileten mit ihren langen schnapphanenröhren auf mich zu, einer stellte sich hieher, der ander dorthin, wie auf einem gejaid, da man dem bestäten und aufgetriebenen wild aufpasset. *Simpl.* 2, 30. s. bestätigen 1.

2) einen sohn *oder* eine tochter in ehestand *oder* geistlichen stand bestäten: bestätter münch, caplan. Schmeller 3, 671;

> zum babst ich euch bestetten thu. Ayrer 67ᵇ.

3) bestätet sein unschuld. Steinhöwel *Esop* 92ᵃ; bestätten mit dem aid den frid. Aventin *chron.* 392; mit dem aid auf har und prust bestätten als recht ist; das bundnus wird mit brief und siegel bestettet. Frank *chron.* 223ᵃ.

4) ein eigen, gut, pfand bestaten; ich wil bestätten sein reich. Reiszner *Jerus.* 1, 14ᵃ; weiter wolt es (*die einzufordernde abgabe*) der keiser nit besteten. Frank *chron.* 252ᵃ.

5) mit im selben das bestättet (*ausmacht*), er mit augen schöner frauwe nie gesehen hett. *Boc.* 1, 91ᵃ; den waren glauben in uns bestetten. Luther 3, 105ᵃ; und hab das bestetet durch das gemain gebet. Reuchlin *augensp.* 36ᵃ; als ich geschriben hab bestetet, bedeutet das wort bestetet als vil als zugelassen und approbiert nach gemainem brauch der instrumenten, so man schreibt bestetet und confirmiert. *verst.* 6ᵃ;

> theten auch disen brief bestäten. H. Sachs I, 190ᵃ;

dasz endlich also treuw mit treuw nicht allein vergolten, sondern auch gehäufet und bestätet werde. Fronsp. *kriegsb.* 1, 175ᵃ; eine hofnung, meinung bestäten. Maaler 63ᵃ.

6) darumb musz ich auch hie besteten
mein bürstlein nach siben planeten.
Fischart *gesch.* 14,

was heiszt das? hinweisen, oder nach 1 auf die spur weisen?

7) *einige schreiben* bestaten, *und* Stieler 2110, *neben* bestätigen, bestatten:

> der groszen tugend ruhm, der Römer strenge thaten,
> was war es als ihr thun durch menschenblut bestaten,
> durch eines rechtens schein, durch unrecht auch zugleich.
> Opitz *Hugo Grot. v.* 322.

bestäten *firmare leitet sich zunächst von* state *firmus, wogegen die erste, weidmännische bedeutung zwar an* asserere, *aber auch an* stätte *locus, die stelle des lagers aufspüren, denken liesze. ohne zweifel ist* stätte *statio verwandt mit* state, *ahd.* stâti *stabilis* (Graff 6, 641. 645), *so dasz sich wiederum* bestäten *und* bestatten *berühren. bei* Henisch 334 *stehn* bestäten *und* bestettigen *als gleichbedeutig.* s. bestatten *und* bestätigen.

BESTÄTER, *m. firmator.* Stieler 63ᵃ. *in Zürich heiszt so ein spediteur.*

BESTÄTIGEN, *firmare, asserere, was* bestäten, *und die heute gangbare form, doch bietet sich im pass.* K. 99, 33 *bereits* bestetegen *dar.*

1) *jener weidmännische sinn erscheint auch hier.* der jäger bestetigt den hirsch. Becher *s.* 46. der herr laszt durch den jäger und dessen leithund das wild vor der jagd bestätigen und anzeigen, damit zu bestimmter stunde gejagt werden könne. Döbel 2, 46, *wie es im weidschrei* 204 *heiszt:*

> bis wir morgen früh aufstehn,
> ziehen aus gen feld und gen holz,
> bestätigen edle hirsche stolz,
> dasz wir unserm herrn ergetzen,
> uns in seine gnade setzen.

2) seine ehre bestätigen, *öffentlich etwas thun, was ihn vor den leuten als einen ehrenmann, ihrer genossenschaft würdig bekundet:* hei, bestettig dir dein ehr, lieber son, das weinschenken stet dir wol an! *Garg.* 97ᵃ, *aufforderung zum trinken;* welche fraw kein gelt hett, die opfert ein guldin oder silbrin ring, und ie ein hett acht uf die ander, ob sie auch opfert, und welche geopfert, die meint sie hett ir eer bestettigt und ir lob geschrei damit genummen. *Eulensp. cap.* 31; nur dem Dacherius, der die gesammten werke des Lanfrancus 1648 herausgab, ist es zu verargen, dasz er dem Quadratus die ehre der ersten ausgabe bestätigte. Lessing 8, 349. *nicht unähnlich ist das mhd.* sîn êre sprechen *und* einem êre tuon (*gramm.* 4, 609). *in anderm sinn aber schreibt* Wirsung: o mein eerenreicher vatter, wol hab ich dein hochberümet lob geschwecht, stadt (*gelegenheit, statt*) und anzeigung geben, nit allain dem (? dein) haus, sondern auch dein eer zû bestätigen. *Cal.* b 1ᵃ. *hier scheint es begraben, bestatten, wie auch sonst:* desgleichen lesen wir von den lieben ertzvetern, das sie ire todten beklagt und bitter beweinet haben und sie ehrlich zur erden bestetiget. Luther 3, 410ᵃ; er soll auch mit seiner eignen hand dreihundert marterer begraben haben und zû der erd bestetiget. Frank *chron.* 276ᵃ; nachdem wir unsere gesellen bestetiget (*begraben*) hatten.

Rollenhagen *wunderb. reisen* 65; mancherlei art die todten zu bestättigen (bestatten). Lauremberg *acerra phil.* 131.

3) und den ersten son, den sie (*des bruders witwe*) gebirt, sol er bestetigen nach dem namen seines verstorbenen bruders, das sein name nicht vertilget werde aus Israel. 5 *Mos.* 25, 6; das der mensch bestätiget werd von dem schaden. Brunschwig 42; er hat Menelaum in das hohe priesterampt bestätigt. Reissner *Jerus.* 2, 56ᵃ; einen im amt bestätigen.

4) also ward Ephrons acker Abraham zum eigengut bestetiget. 1 *Mos.* 23, 17; also ward bestetiget der acker und die hüle darinnen Abraham zum erbbegrebnis von den kindern Heth. 23, 20; denn er hatte dein reich bestetiget uber Israel für und für. 1 *Sam.* 13, 13; der sol mir ein haus bawen und ich wil seinen stuel bestetigen ewiglich. 1 *chron.* 17, 12; der herr wird das haus der hoffertigen zubrechen und die grenze der widwen bestetigen. *spr. Sal.* 15, 25; der himmel war noch nicht recht volkomen zugericht und bestetiget. Luther 4, 6ᵃ. *bergmännisch, ein gemutetes revier, ein feld bestätigen, als lehen übergeben.*

5) und wil meinen eid bestetigen, den ich deinem vater Abraham geschworen habe. 1 *Mos.* 26, 3; bestetiget aber das wort seines knechts. *Es.* 44, 26; der herr bestetige dein wort, das du geweissagt hast. *Jer.* 28, 6; zu bestetigen die verheissung den vetern geschehen (*goth. du gatulgjan gahaita attanê*). *Röm.* 15, 8; verachtet man doch eines menschen testament nicht, wenn es bestetiget ist. *Gal.* 3, 15; wie sie ire wege und weise nach dem gesetz bestetigten. Luther 1, 45ᵃ. 3, 26; der das evangelium so mechtiglich bestetiget hat. 3, 29; das kein doctor noch scribent, kein theologus noch jurist, so herlich und klerlich die gewissen der weltlichen stende bestettigt, unterricht und getröstet hat, als ich. 6, 9ᵃ;

nun greift in ewrn peutel hinein
und gebt ein gotzpfenning drauf,
so bestetigt ir den kauf. *fastn. sp.* 1187;

und gott hat uns geben den eid, damit wir versigelen und bestetigen sollen die warheit und wir bestetigen damit falschheit. Keisersb. *s. d. m.* 21ᶜ; dan obschon dis ein wunderwerk was, damit sein lehr (zu) bestätigen. *bienenk.* 118ᵇ;

bestetiget mit ruh sein land. Weckherlin 435;

versag uns nicht diss zu verleihen,
was deinen bund mit uns bestätigt. Gryphius 2, 294;

wenn auch alte und ansehnliche leute durch ihre gegenwart solche gute ordnung bestätigten. Weise *kl. leute* 321; Richelieu habe sein glücke durch hoher personen blutvergiessen bestätiget. 376; wann ich diese holde traurigkeit mit einem bestätigten herzen würde verbinden können. Göthe 14, 67; wie denn alle diese verhältnisse sich immerfort lebendig erhielten und durch meinen aufenthalt am letztern orte (*Jena*) immer mehr bestätigt wurden. 31, 93; jeder condottiere, damit er sich von einem wandelbaren kriegsfürsten zu einem bestätigten friedens- und landesfürsten erheben möchte. 38, 289; wie oft hab ich schon dafür gedankt, wie ist mein und meines bruders Lavater physiognomischer glaube wieder bestätigt. *an Aug. Stolberg* 3; die ernstliche freundlichkeit bestätigte (*bestärkte*) mich in dem grossen begriffe, den ich von jeher von diesem geschlechte gefasst habe. Thümmels *reise* 3, 60; kein mensch, ja kein endliches wesen wird im guten bestätigt (*fest*). Fichte *sittenl.* 254.

6) sich bestätigen: die erinnerungen seiner ersten liebe wurden dadurch wieder so neu belebt, dass er sich aufs neue in dem entschluss bestätigte, ihrem andenken getreu zu bleiben. Wieland 3, 82; und welche eltern finden sich nicht genöthigt, töchter und söhne in so schwebenden zuständen eine weile hinwalten zu lassen, bis sich etwas zufällig fürs leben bestätigt, besser als es ein lange angelegter plan hätte hervorbringen können. Göthe 26, 29; eine gesellschaft hochgebildeter männer, welche sich jeden freitag bei mir versammelten, bestätigte sich mehr und mehr. 31, 69; der vorzug des weinglases vor dem arzneiglase in krankheiten der schwäche bestätigt sich auch an erwachsenen. J. Paul; es hat sich nicht bestätigt; wenn es sich bestätigen sollte, dass.

BESTÄTIGER, *m.* der bestätiger einer bekräftigung. Garve zu *Cic. de off.* 3 s. 211.

BESTÄTIGUNG, *f. in allen bedeutungen des* bestätigens: die bestätigung des gerüchts blieb aus; der vertrag erhielt die bestätigung nicht; in wichtigen momenten, eben da, wo es scheitern sollte, der mensch bedürfe fremden beistandes, fremder bestätigung am meisten. Göthe 17, 272.

BESTÄTIGUNGSGELD, *n., was im bergbau für ein gemutetes lehen entrichtet wird.*

BESTÄTIGUNGSJAGD, *f., eine jagd für die das wild vorher bestätigt, aufgespürt worden ist.*

BESTÄTIGUNGSRECHT, *n.*

BESTATTEN, *oft mit* bestäten *und* bestätigen *zusammenfallend,*

1) *sepelire, den todten, die leiche zur erde, zum grabe bestatten, ihr eine stätte, ruhestätte bereiten:* mein kind, wenn einer stirbt, so beweine in und klage in, als sei dir grosz leid geschehen und verhülle seinen leib gebürlicher weise, und bestatte in erlich zum grabe. *Sir.* 38, 16; und liessen sie erlich zur erden bestatten. 2 *Macc.* 4, 49; es ist keins andern saitenspil von nöten, dann des thonen der glocken damit man mein todten leib zur erden bestatten soll. Wickram *Col.* g 5ᵃ; als man sie zu grabe bestatten wollte. Göthe 20, 279;

heut früh bestatteten wir ihn. Schiller 204ᵃ;

man hat in fürstengrüften
bestatten mich gewollt. Rückert 176.

2) *locare, verheiraten:* sein kind zu der ee bestatten. *weisth.* 2, 261; ehelich bestatten. *Frankf. ref.* III. 4, 6. V. 8, 14; geben sie (*die brautleute*) im lager zum predicanten, sich ehelichen zusammen bestatten zu lassen. Kirchhof *mil. disc.* 147; von einem alten, der sich ein jung meidlin bestattet. Zinkgr. 69, 6. locare *führt wiederum auf* stätte, locus, *doch* ausstatten *auf* parare.

3) *confirmare, bestätigen:* den glauben damit zů bekreftigen und zů bestatten. Melanchth. 1 *Cor.* 1; solang gegenwartig, bisz die zeugen beeidet und bestattet weren. Kirchhof *mil. disc.* 236;

der unser ordnung bstetten wil. Ayrer 125ᵃ.

4) *figürliche anwendung der ersten bedeutung des begrabens:*

sie solten blosz mit schlafen,
mit freier gasterei, mit spiel und frölichkeit,
mit tanzen und mit lust bestatten ihre zeit. Opitz 3, 272,

d. i. obruere, delere, terere tempus, wie es heiszt:

cuncta tuus sepelivit amor.' Plautus *Most.* V. 2, 1;

Voss, *von dem kyklopen,* vino sepultus:

denn sobald er, vom schmause gefüllt und mit weine
bestattet,
seinen gebogenen hals hinsenkt.

BESTATTUNG, *f. sepultura:*

schon bei vieler helden bestattungen warst du zugegen.
Voss *Od.* 24, 87.

BESTAUBEN, BESTÄUBEN, *pulvere conspergere, nnl.* bestoven, *der umlaut schwankend wie in* glauben gläuben *und ähnlichen, weshalb sich kein intrans.* stauben *dem trans.* stäuben *entgegensetzen lässt.*

1) die schuhe, die kleider bestäuben; ein fussbestäubter wanderer, *piedpoudreux, pede pulverosus;* die bäume an der heerstrasse stehen bestaubt; alle tische und bänke waren bestaubt; bestaubte blumenkelche; gelb bestäubt. Brockes 6, 19; die rothen augenwimpern bräunte, die nägel vergöldete, die haare bestäubte sie. Lohenst. *Arm.* 2, 93;

der thau wusch die bestäubten fluren. Lichtwer;

sei immer unfreundlich, winter, meine flöte soll doch nicht bestäubt in der hütte hangen. Gessner; bestaubte bücher.

2) *wie man sagt,* der staub fliegt die sachen an *und* die wange ist von zartem milchhaar angeflogen, *heiszt sie schön auch* bestäubt, *gleichsam befiedert, beflaumt;* die jünglinge, wann ihnen anfahet das maul mit milchhaaren besteubt zu werden. *Simpl.* 3, 47. *vgl.*

nunc primum opacat flore lanugo genas. Pacuvius.

3) bestäubt *ist auch ein lebendiger ausdruck für berauscht, betrunken, benebelt, weil* rausch *und* nebel *sich unvermerkt ansetzen:* es was ein fürnem man zunftmeister, ward auf einmal besteubt mit wein. Keisersb. *s. d. m.* 9ᵃ; der sechst schad ist hunger. wie ist, das der also besteubet wirt von fressen und sufen, den durstet immermeder. 10ᵃ; ich wil hie nit reden von schimpfworten oder werken, als die betler treiben, die da besteubt und trunken werden, die schirmen mit einander. 32ᵇ.

4) sich bestäuben: du hast dich ganz bestaubt *oder* bestäubt; die hühner wälzen und bestauben, *pulveln* sich; dann die pferd, die sich im sand umbwalzen und wie die geilen

bennen bestauben, die sind besser, als die sich im wasser niderlegen.

5) *bildlich*, das er auch etwas damit bestäupt (*besudelt, beschmutzt*) sei. *bienenk.* 229ᵃ; der durchaus mit römischer heiligkeit bestäupt ist. 231ᵃ; bestäubte, veraltete grillen. Kant 3, 69;

richtelnde kennens (*das werk*) mit tadel bestäuben und lobe.
Klopstock 2, 63.

s. bestieben.

BESTAUDEN, *sich, fruticescere, staudig wachsen, stauden treiben:* der türkische weizen bestaudet sich herlich.

BESTAUDUNG, *f. fruticatio.*

BESTAUFUNG, *f.* reichet und gebt in ewerm glauben die macht oder werk, in der macht die kunst, in der kunst die mäszigkeit. mit welcher bestaufung sant Peter (2 *brief* 1, 5) auf den glauben gleich als auf die wurzeln die allerschöneste este setzt. Melanchthons *hauptartikel verdeutscht bl.* 76. *was meint* bestaufung? *kaum* bestufung, abstufung, *vielleicht* besteifung, *munimentum? wie umgedreht* besteibt *für* besteubt *geschrieben wird.*

BESTAUNEN, *admirari, anstaunen:* jeder ort hat einen kleingroszen mann, den der weise verlacht und der haufe bestaunt. *Dyanasore* 1, 60; wer bestaunt nicht lieber den wunderbaren kampf zwischen fruchtbarkeit und zerstörung in Siciliens fluren? Schiller 1223;

must ich nicht aus deinen flammenaugen
meiner wollust widerstrahlen saugen?
nur in dir bestaun ich mich. 8ᵃ.

BESTBEMITTELT, *locupletissimus.*

BESTBIETEND, *was* meistbietend.

BESTE, *optimus, goth.* batista batistô batistô, *ahd.* pegisto pegistâ pegistâ, *ags.* betsta, *verkürzt* besta. *über einen nur mutmaszlichen positiv* bat, *ahd.* paʒ *sp.* 1153, *über den comp.* batiza, pegiro, besser *sp.* 1644, *über die starke form* best *sp.* 1650, *in der folgenden verhandlung müssen aber beispiele aus beiden flexionen, der starken und schwachen, zugelassen werden.*

1) *da schon die mhd. form* beʒʒiste (Ben. 1, 95ᵇ), *mit ausgeworfnem* Z, *zu* beste *wird, nhd. aber dem comp.* besser *kein superl.* besseste *zur seite steht, nur* beste, *so darf man nicht schreiben* beszte, *so wenig als* wuszte, muszte *für* wuste, muste. ST *hat hier überall seinen guten grund. gerade so schwindet im ags.* besta, *altn.* bestr, beztr *das* T.

2) der beste mann, der beste freund; einer der besten menschen unter der sonne; *auch beklagend,* der beste mann! ob er gefährlich verwundet ist, wissen wir nicht und wir wollen es nicht hoffen. Lessing 12, 134; wie soll man ihr nun helfen, der besten frau auf der welt! *in der anrede* bester! mein bester! meine beste! o beste! Göthe 12, 161; bester mann! 12, 162; *ironisch,* sie irren sich, mein bester!

3) holet vom besten wein!;

lasz mir den besten becher weins
in purem golde reichen. Göthe 1, 179;

wir wollen uns mit dem besten wein und salben füllen. *weish. Sal.* 2, 7; von dem besten gewächs; und ich würde sie mit dem besten weizen speisen. *ps.* 81, 17; das beste mehl, *flos farinae;* das grosze haus aber spündet er mit tennen holz und uberzogs mit dem besten golde. 2 *chron.* 3, 5; machte zweihundert schilde vom besten golde. 9, 15.

4) hunger ist der beste koch; die luft ist die beste arznei; die zeit ist der beste trost; der frühling die beste zeit zum säen; beim besten ist der beste kauf.

5) der erste beste, *primus quisque;* rufet den ersten besten von der strasze!; ehedem wol gab es einen vater, der seine tochter von der schande zu retten, ihr den ersten den besten stahl in das herz senkte. Lessing 2, 188; da musz sie sich dem ersten besten an den hals werfen. Göthe 11, 14; nun aber komme mir der erste beste hund aus der stadt. J. Paul *flegelj.* 1, 81; es geschieht beim ersten besten anlasz, dasz man ihm die wahrheit sagt; *nnl.* ik zal het den eersten den besten geven. *es heiszt auch,* der zweite beste, *der beste darnach.*

6) *mhd.* der beste und der bœste:

er miste gern ir beider,
der bœsten und der besten. *Parz.* 375, 6;

der bœste ist dir der beste
und der beste der bœste. *Iw.* 144;

die besten noch die bœsten
kunde nieman trœsten. *klage* 1858;

daʒ beste lân undʒ bœste tuon. *Helmbr.* 515;

wofür voarg. 1100 nicht der tiurste, nicht der beste. [illegible] *sprüche aus urkunden gesammelt RA.* 34. *in den weisthümern immer:* es soll wein geliefert werden nicht vom besten und nicht vom schlimmsten, ein guter trunk. der mensch gehöret nicht zu den schlimmesten noch zu den besten; er ist keiner von den bösten, keiner von den besten; das böste wird gedacht, das beste wird geredet; thûnd das best und das böst, wie ir mögend, *hoc et illud vos curate.* Maaler 68ᵃ. *vorsicht gebietet aber die häufig* ö *für* e *setzende schreibung des* 16 *jh., z. b.* Schertlin *schreibt br. s.* 21: die Augsburger habend das böst bei mir gethon, *meinend* das beste.

7) *er steht in den besten jahren, in der mitte, der kraft des lebens;* ein mann in seinen besten jahren. Göthe 24, 190;

eine fürstin starbe, noch in bester jugend,
war wie an dem stande fürstin auch an tugend.
Logau 3, 5, 76.

als ich im besten schlafe lag, *mitten im schlafe;* denn gleich als wenn die dornen, so noch in einander wachsen, und im besten saft sind, verbrennet werden, wie ganz dürr stro. *Nahum* 1, 10; als man im besten reden war, kam feuer aus; als er im besten zuge war, riss man ihm das glas vom munde; da sie im besten tanz war, muste sie fort;

und als der danz am besten war,
da erhub sich ein grosses schlagen. H. Sachs I, 530ᵃ;

und als der tanz am besten war,
da giengen die lichter aus;

und als der tanz zum besten war, tanzte er mit dem könig zum haus hinaus und schlug ihm die thür vor der nasen zu. *Simpl.* 3, 187; und als nun Ulenspiegel auf dem seil sasz und sein dumlen am besten was, so schleich sein mutter heimlich hinden in das haus auf die bün und schneid das seil enzwei. *Eulensp. cap.* 3. *alle diese beispiele drücken einen risz mitten in die freude, in die beste freude aus.*

8) ich handelte nach meinem besten wissen; nach ihrem besten ansehen zu des reiches nutz handeln. *reichsabsch. von* 1521 §. 12; das ist im besten sinne zu verstehen; so hab ichs auch in diesem buche zu machen mich besten vermögens bestrebt. *Siegfr. von Lindenb.* 4, 419.

9) *bekannt aus dem deutschen recht ist* das beste haupt, *optimum caput, mhd.* daʒ beste houbet, daʒ beste nôʒ, daʒ beste vihes houbet (*RA.* 364), *wofür auch vorkommt* daʒ tiurste houbet, *valentius caput, wie vorhin* der tiurste *und* der beste. *vorzugsweise wird aber unter dem* besten *vieh das pferd verstanden, wie bei* Helbling 1, 389:

und lâʒ dir enpfolhen sîn
daʒ vihe aller beste,
daʒ dem iht gebreste,
swing im vuoter, mach eʒ rein,
streich im schône sînin bein,
wint im ûf den hôhen schopf.

wo aber armut einzieht und schwelgerei in des mannes haus, geschieht es,

das die katz wird sein bestes viech.
H. Sachs I, 348ᵃ;

hat bei ihm täglich volle gast,
derhalb sein katz wird bald das best
viech werden durch sein schlemmerei. IV. 3, 83ᵃ;

wie vil gesind, so vil feind, da ist hund und katz das best vihe. *Garg.* 69ᵃ.

10) *im peinlichen recht begegnet die formel,* man soll ihn an seinen besten hals hängen, *unter dem volk heiszt es,* ich will meinen besten hals daran setzen, wagen; das wird ihn seinen besten hals kosten; welche wort schon manchen unbestellten wild-schützen seinen besten und einigen hals gekostet. *Simpl.* 1, 40. *Unter den gliedern des leibs hiesz die rechte hand* die bessere (*sp.* 1645), *nicht* die beste, *die zunge aber* das böste glied:

daʒ wirste lit, daʒ ieman treit,
deist diu zunge, sô man seit. Freid. 161, 3.

gangbarer ist heute: die alte lacht über ihren besten zahn, *z. b. verg. der liebe s.* 22.

11) das beste: vergisz das beste nicht! (*deutsche myth.* 923); *mhd.* des besten wart nie niht an ir vergeʒʒen. *MS.* 2, 121ᵃ; das beste ist was man in der hand hält; das beste ist, dasz sie ihn lieb hat; das beste bei der sache ist noch, dass es nicht lange wahrt; das wäre noch das beste, wenn er sich fortschliche; das beste spart man aufs letzte; das beste kauft man am wolfeilsten; man soll von todten das beste reden;

das beste was du wissen kannst,
darfst du den buben doch nicht sagen.
GÖTHE 12, 92;

das beste vorweg nehmen, das best vorab ausnemen. *weisth.* 2, 263; laszt uns das beste davon denken, hoffen; ich halte, sehe es an für das beste; alles ist auf das beste, *optime, maxime;* wir belustigten uns auf das beste; die Holländer verschanzten und befestigten sich aufs beste sie konten. OLEARIUS *orient. insule* s. 150; ufs beste er kunde. *Marnisch* 121; er aber stund und schuttelte sich, so best er mochte und als viel er konte. *eselkönig* 139; so best ich mag, wie ich immer kan. HANS JACOB VETTER 1525 e 3; *mhd.* als er beste kunde z. b. *Flore* 5051; dienen als ich beste kan. *frauendienst* 2, 31. *Zumal häufig ist die redensart* das beste *oder* sein bestes thun (*wie* das möglichste, sein möglichstes): dan er hat gelobt und geschworen, dem meister das best ze thûn, in vor schaden warnen, seinen nutz schaffen und fürdern. KEISERSB. *s. d. m.* 72^a; so kom nu mit uns, so wollen wir das beste bei dir thun. 4 *Mos.* 10, 29; prüfest du was das beste zu thun sei (*optimum factu*). *Röm.* 2, 18; drumb will ich meins theils mein best thun, wie einer der allein pfeift. *Garg.* 209^a; es ist wol war, dasz sie hierzu auch ir bestes thun. *bienenk.* 83^a; wann wir zu bezalung unserer schulden unser äusserstes und bestes gethan. 101^a;

du hâst in dem garten dîn bestez wol getân. *roseng.* 1488;
das werk sie treiben an, ein jeder thut das best.
WECKHERLIN 253;

leute, halt den dieb, thut euer bestes, dasz ihr ihn bekommt! *pers. baumg.* 4, 17; wir dragoner haben neben den cürassieren das beste gethan. *Simpl.* 2, 77; weil man mit jedem zufrieden war, der sein bestes that, wie sies nannten, so that niemand sein bestes. WIELAND 19, 205; und thut ihr bestes. 19, 271; ich wette, dasz ich am ende das beste bei der sache thun musz. GOTTER 3, 35; wollte gott er verdient es und thäte das beste. GÖTHE 8, 61. *nnl.* zijn best doen, ik zal mijn beste doen. *auch* sein bestes (*wie* sein längstes) leben, seine beste (längste) zeit verlebt haben:

denn kömpt es aus, so gnad ihm gott,
sein bestes hie gelebt er hat (*d. i. mus: er sterben*).
HAYNECCIUS *Hansoframea* 2, 1.

nnl. hij liep al zijn best (*cucurrit quam potuit maxime*); een ieder roeit zijn best, *ein jeder bewegt sich, rudert so wol er kann.* das gemeine beste, *bonum publicum;* das hätte ich ums besten willen gethan. SCHWEINICHEN 1, 124; das beste des staats, *utilitas publica;*

warum? weil an Europas groszem besten
ihm mehr liegt als an ein paar hufen landes
die Östreich mehr hat oder weniger. SCHILLER 336^a.

das beste, *der ausgesetzte erste preis* (SCHM. 1, 215), *τὸ ἄριστον und ἀριστεῖον, woher ἀριστεύειν, der erste, beste sein:*

hab gmeint bei allen meinen sinnen,
ich wölt alhie das best gewinnen. HAUPT 3, 265;
aber heute wil ich
den meisterschusz thun und das beste mir
im ganzen umkreis des gebirgs gewinnen. SCHILLER 545^a.

12) hier ist nicht viel zum besten, *sieht es arm und dürftig aus, ist wenig ausgestellt, aufgestellt; nnl.* daar is niet veel ten beste; da war viel zum besten, *da gieng es hoch her;* er gab alles, was er hatte, zum besten, *bewirtete so gut er konnte;*

was wirst du auf der welt als creuz und ach erleben?
weil du bald anfangs must dein blut zum besten geben.
GRYPHIUS 2, 457;

es sei noch eine flasche wein zum besten gegeben!; bei der kaiserkrönung wurde ein gebratner ochs zum besten gegeben; er gab den leuten zehn thaler zum besten; ich gebe die bemerkung zum besten (*stelle sie auf, gleichsam auf den tisch*). GÖTHE *an Schiller* 824;

o ja, wers naschen liebt,
der merkt sich ohne wink, wos was zum besten gibt.
7, 104;

sehr gefällig ist es, dasz der dichter mit dem besten humor, sowol in eigner als dritter person, sich öfters zum besten gibt (*preis gibt, her gibt*). 33, 190. *Wie es heiszt,* sich etwas zu gute thun, sich ein gütchen thun, *in essen und trinken, scheint auch dies* zum besten *ursprünglich auf speise und trank zu beziehen (vgl. ἄριστον prandium), hernach aber weiter ausdehnbar. schw. ist* taga till bästa *essen,* ge till bästa *zu essen geben. den Dänen ist* have noget til bedste, lägge sig noget til bedste, *etwas in überflusz haben, sich zurück legen. wir sagen,* das dient, gereicht mir zum besten, *zum vortheil, und* zum besten geben *wäre eigentlich ad communem utilitatem conferre, und auf ähnliche weise meint* SCHILLER 933: zwar möchte meine krone, wenn sie meine armee und mich auch selbst verlöre, noch eine schanze zum besten (*en reserve*) haben. zum besten haben *heiszt im 17 jh. entweder auftragen oder davon tragen,* nichts zum besten haben, *omnium inopem esse:*

das arme land erschrak für diesen neuen gästen,
halb furchtsam und halb froh. es hatte nichts zum besten
an allem mangel reich. so nahmet ihr vorlieb.
FLEMING 92 (94),

es war dürftig, hatte nicht viel aufzutragen, ihr wart mit schlechter bewirtung doch zufrieden. hingegen,

unsre magen sind wie graber, drein wir manchen leib begraben,
was ists wunder, dasz von todten wir den tod zum besten haben. LOGAU 3, 9, 14,

davon tragen; ich war ganz nasz und hatte noch zum besten (*den gewinn*), dasz mich eine bauersfrau ins haus aufgenommen und mich vor dem ofen von der nässe befreiet. *Jucundiss.* 211.

13) *heute aber ist* einen zum besten, *ihn zum narren, zum ausgesteckten spottziel haben, aufziehen, necken. diese bedeutung findet sich noch nicht bei* STIELER, STEINBACH, FRISCH, *angemerkt ist sie aus* ETTNERS *hebamme* 106: ich sehe aus allen, dasz mich monsieur Rente heute zum besten haben will, ich will lieber schweigen, *und wahrscheinlich begegnet sie in diesen büchern öfter noch. im 18 jh. kommt sie häufiger auf, bei* ADELUNG *heiszt sie in der ersten ausg. niedrig, welche bezeichnung in der zweiten getilgt ist:*

(erklärt), du habst der diener treue nur erproben,
den Schweden blosz zum besten haben wollen.
SCHILLER 365^a;
ich lobe mir den heitern mann
am meisten unter meinen gästen:
wer sich nicht selbst zum besten haben kann,
der ist gewis nicht von den besten. GÖTHE 2, 299;

ihr habt mich doch nicht zum besten? 17, 22; ich habe sie schön angeführt, ich habe sie zum besten gehabt, wie sie es verdienen. 18, 156; junge officiere hatten die acteure zum besten. 18, 262; sie hat sie zum besten gehabt. LENZ 1, 224. *nachgeahmt im dän.* have een til bedste. *offenbar flieszt dies* zum besten haben, *preis geben aus dem* zum besten geben *unter* 12.

14) die hand gottes ist zum besten uber allen die in suchen. *Esra* 8, 22; wir wissen aber, das denen die gott lieben, alle ding zum besten dienen. *Röm.* 8, 28; dein rath gereicht mir zum besten; wie es ihnen zum besten mundet. *bienenk.* 80^a; wuste alles zum besten zu kehren und zu wenden. GÖTHE 19, 13; habe ich aber meine musze, auch so schon, nicht zum besten angewandt, was thut das? LESSING 10, 119; ja und mit der und der jungfer ists auch nicht zum besten bestellt. LENZ 1, 204; der kranke befindet sich heute nicht zum besten; das geheimnis der alten war nicht zum besten bei ihm verwahrt. GÖTHE 20, 107.

15) wiewol du das nit in der meinung gethon hettest, sunder in guter meinung und in dem allerbesten, so wirt es todsünd. KEISERSB. *s. d. m.* 36^a; liesz also die frage im besten anstehen und beruhen. *buch der liebe* 5, 1; etwas im besten aufnemmen, *animo meliore ferre.* MAALER 63^a; offenbare einem könige nicht alsbald eines andern tücke und nücke, du seist denn versichert, dasz es der könig im besten aufnimpt. *pers. rosenth.* 8, 36;

die bhalt von mir zu einer schenk,
darbei im besten mein gedenk. H. SACHS III. 2, 53^a;
ich bitte meiner nur
im besten bei ihm eingedenk zu sein. LESSING 2, 301;

wie lebhaft nahm sie sich vor seiner auch bei Marianen im besten zu gedenken. GÖTHE 18, 4. *vgl.* bestens.

16) *wie auf* besser (*sp.* 1645) *kann auch auf* am besten *das part. praet. folgen:* am besten geschwiegen und langsam geredt (*zu schweigen und l. zu reden*). WEISE *kl. leute* 311.

BESTECH, *s.* besteg.

BESTECHBAR, *venalis,* *bestechlich.*

BESTECHDRAHT, *m. bei den schuhmachern, zum bestechen ihrer arbeit.*

BESTECHEN, *circumfigere, umstechen,*

1) die schuster bestechen die schuhe um den rand mit

draht und starken faden; die nähterinnen und schneider bestechen den saum des gewandes, den knopf u. s. w., bogen papier werden bestochen, umstochen, zusammengeheftet.

2) *die bergleute bestechen das gezimmer mit dem grubentscherper, zu versuchen, ob es noch frisch oder faul sei.* Frisch 2, 334^a.

3) *ein beet bestechen, den rand umstechen,* den rein bestechen, *marginem circumfodere:* auch haben mich meine erste lehrmeister dazu gewänet, und gesagt, das frühstücken und die morgenzechelin gute gedechtnus machen, darumb brachen sie mir allzeit vor das eis und bestachen mir den rein (*bestachen den rand des eises der nüchternheit*) und tranken am ersten ein gute positzlin ein. *Garg.* 106^a.

4) die mauer bestechen, *nach* Maaler 63^a *trullisare, mit pflaster verwerfen oder verstreichen.* Stalder 2, 394 *hat auch die substantive* der stich, bestich *und* die bestecht, *der überzug mit mörtel.*

5) *aus dem* bestechen *unter* 1 *leitet sich ganz einfach die vorstellung des* bestechens *mit miethe oder mit geld, corrumpere pecunia, und sie müste althergebracht aus der zeit sein, wo es noch kein gemünztes geld gab. man gewann die leute durch geschenke mit gewundenem, gedrehtem gold, und mit* miete bestechen *hiess was mit miete bespinnen, die ähnlichen wörter* beschmieren *und* bestreichen *sind von der salbe entnommen. ahd. mhd. belegstellen mangeln, sind aber vorauszusetzen, weil sich sonst die nhd. wendung gar nicht verstehen liesze. das wort ist auch noch im* 16, *ja* 17 *jh. selten, und z. b. von* Luther *ungebraucht.* Dasypodius (1537) 211^a *hat* corrumpere muneribus, mit gaaben bestechen, verböseren; Maaler 63^a bestächen, mit gält gewünnen, 64^a mit miet und gaaben bestochen werden, *muneribus capi,* Henisch 331 bestechen, schmieren, mit gelt gewinnen, *corrumpere;* so finde ich dargegen, das diser keiser sich auch durch gaben und miet gern bestechen hab lassen. *Aimon (Simmern* 1535) *vorr.* a 2^a; als wärens mit gaben bestochen. 3 *Macc.* 4, 19;

> damit im fall der not
> man den tod umb das leben mocht bestechen.
> Weckherlin 419;

er ist dazu bestochen worden; man hatte ihn mit vielem gelde bestochen ein solches zeugnis abzulegen; der richter hat sich bestechen lassen; ein bestochener richter; das mädchen ist anziehend, ihre jugend hat ihn bestochen. Gotter 3, 68; das bild besticht durch seine farben;

> bestach ich dich mit schmeicheleien?
> mit zucker deinen lieblingshund? Göckingk 1, 90;
>
> muth und freude gosz sich in Hannchens bestochene seele.
> Zachariä 1, 254;
>
> ich von falscher zärtlichkeit bestochen,
> von stolzem wahn geblendet. Schiller;

Aureliens bitterkeit und seines freundes Laertes kalte verachtung der menschen bestachen öfter als billig war sein urtheil. Göthe 19, 142; die durch die augen die ohren bestach. J. Paul *lit. nachl.* 4, 61. *auch nnl.* men heeft hem met geld bestoken, *und dies nl.* besteken *liesze sich allerdings von* bestecken, *einen mit geld bestecken, ihm geld in die tasche stecken lassen. im grund liefen beide erklärungen fast zusammen, nur dasz die letzte prosaischer wäre und auf einem misbrauch der starken form beruhen müste. dasz aber* bestechen *und* bestecken *sich mengen, wird unter dem letzten wort gewiesen.*

6) *configere dictis, perstringere:* und haben alle satyrische scribenten zum gebrauche, dass sie ungescheuet sich vor feinde aller laster angeben und ihrer besten freunde, ja ihrer selbst auch nicht verschonen, damit sie nur andere bestechen mögen. Opitz *poet.* 23; wie man denn dergleichen exempel mehr findet, dasz die poeten sicherheit halben durch eines andern person die laster der tyrannen und bosheit ihrer zeit bestochen haben. 1, 259; ich bin es den er mit seiner entschuldigung besticht. *Arg.* 2, 36 *vgl.* 1, 444;

> was ist ein deutscher reim? deutsch kan hier jederman,
> drum ist mir lieb dasz ich kan auch was jeder kan.
> doch kan mein reim noch was, das Zoilus nicht kan,
> dasz meinen reim, wie ihr, besticht nicht jederman.
> Logau 1, 5, 69.

in milderem sinn einen anstechen, ausfragen, sondieren: Baiernhalb hab ich ine noch bestochen. Schertlins *br.* 44. *vgl.* anstechen *und* bestecheln. einen mit schönen worten bestechen, *einnehmen ist aber eine figur des* bestechens *unter* 5.

BESTECHER, *m. corruptor:*

> zuletzt ein wolgesinnter mann
> neigt sich dem schmeichler, dem bestecher. Göthe 11, 11.

BESTECHGOLD, *n. ursprünglich aurum, quo vestis intexitur, distinguitur, dann quo corrumpitur. in diesem letzten sinn* Fischart: schieszt gulden ketten hinein (*in die belagerte burg*) oder schickt bestechgold in ein fass mit wein. *Garg.* 162^a.

BESTECHHOLZ, *n. der schuster zum bestechen.*

BESTECHLICH, *corruptibilis, venalis, der bestechung zugänglich.*

BESTECHLICHKEIT, *f. animus venalis.*

BESTECHNAHT, *f. bei den schustern.*

BESTECHUNG, *f. nach dem verschiedenen sinne des bestechens, hauptsächlich aber corruptio:* sich ein amt durch bestechungen erkaufen.

BESTECHUNGSKUNST, *f. ars corrumpendi:*

> bestechungskunst schleicht einen andern pfad
> als kriecherei, und jede kommt zum ziele.
> Göckingk 2, 178.

BESTECK, *n. quod figitur, infigitur, sache, die gesteckt, womit besteckt wird, gebildet wie* gesteck, versteck, *und dem vorausgehenden* bestech *verwandt, wie sich* stechen *und* stecken, bestechen *und* bestecken *anrühren. nnl.* besteck.

1) besteck, *septum, sepimentum.* Henisch 334.

2) besteck, *pedamentum vinearum:* weinberg, da jeder stock sein eigen besteck hat, weinrebe mit mehr als einem besteck.

3) *theca, capsula, futteral zum einstecken, namentlich von messer, gabel und löffel, von scheren und geräth, dessen der barbier oder chirurg bedarf; man versteht aber darunter nicht blosz die scheide, das kästchen, sondern auch die eingesteckten werkzeuge selbst:* ein besteck silberne messer und gabeln geschenkt erhalten; es ist eine ganz bekannte sache, dasz die instrumente nicht den künstler machen und mancher mit der gabel und einem gansekiel bessere risse macht als ein anderer mit einem englischen besteck. Lichtenberg 4, 8;

> hat nicht auch Rossinis elster ein besteck davon getragen.
> Platen 261;

er verfluchte sich und sein tabackfeuerbesteck, weil ers vergessen hatte. J. Paul *Nepomukkirche* 143. *ehmals in andern anwendungen:* er verordnete, dasz man ihm oben drauf (*über dem grab*) aushiebe in einen köstlichen marmolstein in seinem vollen kürisz, und das das helmlin ein besteck hette. das besteck was ein hals von einem wilden schwan. *gespräch von zweien sterbenden aus Erasmi von Roterdam colloquiis. Dresden* 1530. 4. B 3^a. *von erwachsenen oder sonst tadelnswerthen leuten heute noch:* das ist ein schreckliches besteck.

4) besteck, *entwurf, plan, bei* Henisch 334 *molimen, machinatio, dolus, was abgesteckt, abgekartet wird. zumal ist* besteck *der entwurf eines neu zu erbauenden schiffes, auch heiszt so auf der seekarte die bezeichnung der aufenthaltsorte, wo sich das schif befindet.* man sagt, ein besteck, die bestecke machen.

5) besteck, *membrum virile.*

BESTECKEN, *fixum haerere, stecken bleiben, bekleiben, praet.* bestack, *wie* beliegen, belag: im schnee, im sumpf, koth, im loch bestecken, im hals, schlund, im mund bestecken; (*das schif*) an das land in den griesz trug und da bestack. *Bocc.* 1, 65, *wo aber die alte Ulmer ausg.* 56^a lind und da pestecket; und beschicht oft, das si (*die borsten*) einem in dem schlund besteckend. Steinhöwels *Esop* 60^a;

> der bauch was grosz, besteck im loch. H. Sachs I, 499^a;
>
> da must ich ziehen perg und thal
> in regen, schne, durch kot und lacken,
> da wir in schlegen (*schlachten*) oft bestacken. 1, 300^a;
>
> die tiefen schleg die sind mir pitter,
> wann ich daher fahr in dem dreck
> oft sampt karren und ros besteck. II. 4, 3^a;
>
> darob münnich Zwiefel erschrack,
> das im geloch sein red bestack. II. 4, 90^a;
>
> der mit dem kopf ir hart bestak
> zwischen den bainen wie ein sak. *Garg.* 35^a;

und war nicht unholdselig zu sehen, ohn wann er mit dem wagen besteckt, da schrie er ketzerjammer. 111^a; welcher mit seim pferd … bis an die kniebug in den bauch ful und dermaszen bestack, das ers nit mehr heraus bringen kont. 238^a; nach dem also die bilger ausgehaben und dort hinaus für besteckend (*zwischen den zähnen stecken gebliebene*) gekröset geschlaudert gewesen. 238^b; es sehe dann einer durch ein hänfen fenster (*einen strick*) und besteck drinnen. *grosz.* 16;

seht, dasz euch kein gauchkraut besteck (*anklage, anliebe*). *grosm.* 108; die finger kommen oft zum haupt, das thun die füsze nicht, die müssen in den schuhen bestecken: wann arme leut wollen thun hawen und wildpret einkaufen, so bleiben ihnen die gret und beinlein im hals bestecken. Henisch 334; do mag ich mich denken (*erinnern*), das ich etwen im schnee bestäket, das ich kum drusz mocht kummen, mir oft die schulin do hinden bliben und ich barfusz zittrend heim kam. Tho. Platter 7; ich werde etzwa vil an der sum zalen und werde dan bstächen, das ich nit mer werd mogen zalen. 94;

> wann ich in schulden gar besteck,
> so sprang ich auf und zeuch hinweck. Schwarzenb. 137, 2;

da ein gesandter im anfang seiner rede erschrack und bestackt, also das er still schwieg. Luther *tischr.* 340^b; wenn sie in der sach bestecken und wissen weder aus noch ein. Wentz 51; doch ward der künig todt in einem mos gefunden, als wer er in der flucht mit dem gaul besteckt. Frank *chron.* 241^a; besteckt einer in seiner wagenfart oder bricht ein rad. Mathesius 154^a; und wo es (*das geschütz*) einsunk und bestecken blieb. Fronsperg 1, 155^b; in betrachtung, dasz sie hernacher in gleicher straf besteckten. Kirchhof *wendunm.* 271^a;

> doch dort in jener hecken,
> *da dannoch dunket mich,*
> da bleibets (*das schäflein*) gar bestecken,
> dort hör ichs regen sich. Spee *trutzn.* 225 (205).

später geräth dies intransitivum auszer gebrauch, wie beliegen; die ausgehobnen stellen zeigen aber ein schwanken zwischen starker und schwacher form, gerade wie es auch bei dem einfachen stecken *und den zusammensetzungen* anstecken, aufstecken *stattfindet. der volksmäszige stil hängt dem richtigeren* stack *und* bestack, *die schriftsprache mehr dem* steckte *und* besteckte *an. schon der mhd. sprache gemäsz war* besteckte *und* bestecket:

> erstarret und bestecket (: bedecket). *Wigal.* 6736;
>
> also vaste daʒ wol ein schaft
> darinne besteckt wære. 6873;
>
> ein wolf ein bein bestecket was
> in siner kelu. *Renner* 1976.

für bestac *griff man zu* bestacte *oder* bestekte. *vielmehr aber ist aufzustellen, dasz die organische form gewesen wäre* bestëchen bestach (*wie* rëchen rach), *woraus das schwache* bestecken bestacte (*wie* recken racte) *erwuchs. mehr unter* stechen.

BESTECKEN, *configere, praet.* besteckte, *mhd.* bestacte, *transitiv, im gegensatz zu dem vorausgehenden intransitiv:* 1) ein grab mit blumen, den busen mit einem strausz, einen hut mit federn, bändern, ein tuch mit nadeln, das haus mit fahnen, den spiegel mit leimruthen bestecken, einen kuchen mit mandeln bestecken; der gärtner besteckt ein beet mit bohnen, erbsen; mit liechtern bestecken. *Garg.* 18^b; das ohr mit einer feder bestecken, *eine feder hinters ohr stecken;*

> der federn auf dem hute trägt, der dünket sich was sein,
> der federn hinterm ohre trägt, der dünket sich kein schwein,
> mit dem, der hut und ohr besteckt, kömmt niemand überein.
> Logau 3, 4, 45.
>
> *mhd.* in eime garten, di grüeneʒ gras
> der meige hât bestecket. Türl. *Wh.* 113^b,

entweder mit blumen, oder da der mai das gras ausgesteckt hat;

> diu welt ist ein garte, dâ got inne brechen sol
> daʒ wunnecliche loup, daʒ sîner vrouden sal bestecket wol.
> *MSH.* 2, 358^a.

wie sich auch heute sagen läszt die feder besteckt das ohr, *steckt hinter ihm.*

2) bestecken *hiesz auch aufstecken, einstecken, abstecken:*

> *mhd.* vier kerzen er dâ mite enbrant
> die wâren umb daʒ bette bestact. *Krone* 11844.

wie wir sagen lichter aufstecken. zuletzt aber, vermeinend die malzeit wer all geschehen, sein messer besteckt. Kirchhof *wendunm.* 187^b, *d. i. in die tasche einsteckt, besteckt, vgl.* besteck, *futteral.* den plan bestecken, *abstecken, entwerfen, wie* besteck *entwurf:* zwei ort abgezeichnet und besteckt, dahin sonst kein ander thier kommen dörften. *eselkönig* 182.

3) bestecken, *vollstecken, anfüllen:*

> *mhd.* herberge wâren über al
> mit liehter diete (so Lachm.) bestaht. *Er.* 2375,

waren voll geputzter leute. nhd. die backen bestecken, *anfüllen mit speise;* das maul ist besteckt. Melissus *ps.* Q 5^a; nur dem studenten wolte es nicht gefallen, dasz ich den pfaffen bestolen, der ihm das munkelsperl (*das maul*) so grundig besteckt hatte. *Simpl.* 1, 242.

4) bestecken, *bei seite stecken, verstecken:* indem besteckt er bereits etliche haufen hinder wäld oder bühel. Fronsperg *kriegsb.* 1, 123^a; darnach zu gesetzter zeit mit allen vortheilen und listen besteckt (*es nicht besteckten*) halten. 1, 176^b. *vgl.* beistecken.

5) die reben bestecken, *vites palare:* die an der Mosel bestecken ihre weinreben mit aichen pfälen, die am Necker mit thennen. Henisch 334.

6) *weidmännisch,* die feldhüner bestecken, *ein garn um sie her aufstellen. bergmännisch,* die bergeisen bestecken, *mit helm und stiel versehen.*

BESTECKER, *m. in mehrfachem sinn:* bestecker der reben, *palator, pedator.*

BESTECKMACHER, *m. einer der futterale macht.*

BESTEG, *m. ein lettiger stof, der sich zwischen den gängen oder siegen findet, oft auch gangweise bricht, sonst genannt* ausschramm: was nun in gengen und bestechen bricht oder ligt. Mathesius 28^a; im bestegen findt man oft weisz silber, so klein als wer es von einem gülden groschen abgefeilet. *das.*; wo zumal die erz nierig und im bestech und letten ligen. 28^b; die gänge enthalten einen weichen thonartigen schmant, den die bergleute besteg nennen, und führen niemals metall. Göthe 51, 110. Frisch 2, 326^b *stellt es unter* steg, Mathesius *schreibt* besteg *und* bestech.

BESTEHBAR, *was bestehn kann, haltbar.*

BESTEHBARKEIT, *f.* bestehbarkeit oder nicht bestehbarkeit mehrerer angenehmer empfindungen nebeneinander. Fichte *kritik der offenb.* s. 9.

BESTEHEN, *goth.* bistandan, *ahd.* pistantan (*nicht* pistantan, *wie bei* Graff 6, 602), *mhd.* bestân *und* bestên, *ags.* bestandan, *nnl.* bestaan, *schw.* bestå, *dän.* bestaae. *die flexion, wie beim einfachen wort, wo nachzusehen ist. das part. praet.* bestanden *ist schon besonders aufgestellt.*

Unser bestehen *entfaltet sowol die intransitive bedeutung des lat. consistere und constare, als die transitive von circumsistere, circumstare. jene pflegt das praet. mit* sein, *diese mit* haben *zu umschreiben.*

I. *intransitives* bestehen, *stehen, stehen bleiben, stillstehen, ruhen, in der heutigen schriftsprache wenig gangbar und nur unterm volk lebendig, aber zu neuer verwendung empfehlenswerth. statt des* bestehn *gilt auch* gestehn *und beide partikeln offenbaren hier deutlich ihre gewalt vor dem verbum, das sie aber zu entbehren und für sich selbst intransitiv zu gelten vermag,* stehn, rinnen = gestehn, gerinnen.

1) *von flüssigen dingen gebraucht, stocken, gerinnen, zu rinnen aufhören:* die milch besteht, *gerinnt;* ist bestanden, *geronnen;* das wasser besteht, *gefriert, doch* 2 *Petr.* 3, 5 das die erde aus wasser und im wasser bestanden (γῆ ἐξ ὕδατος καὶ δι᾽ ὕδατος συνεστῶσα) *meint dasz sie aus dem wasser fest zusammen geronnen sei;* das blut besteht, *stockt, steht still:* und alsobald bestund ir der blutgang (*goth.* gastôþ sa runs blôþis). *Luc.* 8, 44;

> ich bin ohn herz und kraft, ach ich vergehe schier,
> die glieder sinken hin, das blut bestehet mir. Opitz 1, 230;
>
> der wangen zier (*die röthe*)
> erstirbt, der puls besteht, die augen werden blind.
> Gryphius 2, 178;

der harn besteht, *fleuszt nicht mehr:*

> vielleicht wil euch der harm bestehen,
> so wil ich gleich zum doctor gehen. Alberus 150;

das fett besteht, *stockt, gerinnt, erkaltet:* speck klein zerschnitten und zerlassen in einer pfannen, und wann er zerlassen ist, so geusz ihn auf ein kaltes wasser, wann das faist bestanden, so lasz das wasser darvon. Seuter 269. *das übliche:* bestund wie butter an der sonnen. *Simpl.* 2, 490 *besagt, er schmolz alsogleich, zerflosz, konnte nicht aushalten.*

2) *von gliedern des leibs:* das maul besteht ihm nicht, *sein mund steht ihm nicht still.* Schmeller 3, 596;

> ich bin ganz lasz, so schrei ich in der noth,
> die stimm ist rauh, die kehle bleibt bestehen.
> Opitz *ps.* s. 129;

also auch die zunge, die rede, das wort besteht, stockt, doch für das natürlichste, der fusz besteht, *hält ein zu gehen, finden sich keine beispiele.*

3) *von geräth und werkzeug:* die müle besteht, *steht still;*

der wagen besteht, *hält an;* die uhr besteht, *bleibt stehn,* schweiz. s zit ist bstanda, *die uhr ist gestanden.* Tobler 63ᵃ. mhd. daꝫ swert bestât, *hält an:*

daꝫ swert daꝫ er fuorte,
versuchte er alsô sêre …
dô eꝫ bestuont
dâ hete eꝫ gespalden
den satel beidenthalben,
in dem rosse bleip der slac. Herbort 6480.

nhd. *vom fliegenden pfeil, der stecken bleibt:*

Cupido zielte nechst und meint es würde glücken,
auf Pulis herze zu. sie wandte sich, im rücken
bestund der heisze pfeil. Logau 1, 10, 86.

4) *von laufenden thieren.* mhd.

ich wünsch, daꝫ im sîn ros bestê
ûf wîter heid und werd ze rêch (*steif*),
sô er allergernist sêch,
daꝫ eꝫ in ûꝫ næten trueg. Ls. 2, 425. Schm. 3, 74;

da chomen die hund, da sie die frawen sachen, und bestuonden, und pullen sie an. *erzählung hinter* Boners *Boner s.* 265; und kein thier kund für im bestehen (*stand halten*) noch von seiner hand errettet werden. *Dan.* 8, 4.

5) *vom menschen, stehen bleiben, still stehen.* mhd. heime bestân, *daheim bleiben:*

Benjamin bestuont heime,
sineme vater ze gûmele. *fundgr.* 2, 62;

eine bestân, *allein bleiben;* tôt bestân, *todt bleiben, liegen:*

die sint mit in bestanden
tôt in hiunischen landen. *klage* 1826;
des muoꝫens alle dâ bestân
unz an dise zwêne man. 1062;
daꝫ ir deheiner hæte trôst,
ern möhte tôter dâ bestân. *Bit.* 11242;

so *uneigentlich es gesagt ist, todt stehn für todt liegen;*

wan si enlât mich von ir scheiden,
noch bî ir bestên. *MS.* 1, 65ᵃ,

noch bei ihr bleiben.

daꝫ mîne vriende hie bî mir bestên. *Nib.* 250, 2;
er bat in minneclichen noch bî im bestân. 257, 3;
ouch wolden kinder im niht bestân
sîne burgære. *Er.* 8668.

nhd. beispiele dieses sinnlichen bestehen, *still stehen sind seltner, und pflegen es noch mit* bleiben *zu verbinden, welches für sich dasselbe ausdrückt:*

denke, wenn er sich im zorn erregte,
über dir heunt das geschirr hegte,
würdest du nicht kahl bestehn? Gryphius,

wie man sagt, er besteht kahl, *hat alle haare, die ihn deckten, verloren;* er besteht, *besteckt, bleibt stecken,* s. bestanden 6;

sie blieben aus schrecken bestehen. *froschmeus* II. 2, 14;

anstatt dasz Solande umb des mords willen fliehen solte, bliebe er bestehen, und erwartete den ausgang seiner gegenwehr. *pol. stockf.* 288.

6) bestehen, *stand halten, aushalten, ausdauern, constare, permanere, gegenüber dem niederfallen, stürzen, zuweilen noch sinnlich, meistens schon abstract verwandt:* wer kan wider die kinder Enak bestehen? 5 *Mos.* 9, 2; aber nu wird dein reich nicht bestehen. 1 *Sam.* 13, 14; dein stuel sol ewiglich bestehen. 2 *Sam.* 7, 16; der gottlosen hütte wird nicht bestehen. *Hiob* 8, 22; der gerechte bestehet ewiglich. *spr. Sal.* 10, 25; anschläge bestehen, wenn man sie mit rat füret. 20, 18; wer from ist, des weg wird bestehen. 21, 29; des thron wird ewiglich bestehen. 29, 14; mein anschlag bestehet. *Es.* 46, 10; auf das sein bund gehalten würde und bestünde. *Ez.* 17, 14; und die bogenschützen sollen nicht bestehen. *Amos* 2, 15; und eine jegliche stadt oder haus, so es mit im selbs uneins wird, mag nicht bestehen. *Matth.* 12, 25; ist denn der satanas mit im selbs uneins, wie wil sein reich bestehen? *Luc.* 11, 18; aber der feste grund gottes bestehet. 2 *Tim.* 2, 19; o es bestehet nicht. Luther 3, 146ᵃ; wan also ketterecht sein und leichtfertig in geistlichen dingen, das mag nit beston, es nimpt ab. Keisersb. *s. d. m.* 31ᵃ; man ist wol und redlich bestanden, *sustentatum est.* Maaler 63ᵃ; disz bestund ein weil. Kirchhof *wendunm.* 145ᵃ; das bestund nicht lange. Wickram *rollw.* 63ᵃ; in summa es ist so klar, dasz der mess grund innerhalb der schrift bestande, wie ein kind, das aus seiner wiegen falt. *bienenk.* 77ᵃ; eine ansehnliche stadt, die sich auch wol hat königen widersetzen, auch wider sie lange bestanden ist. Michälius 1, 106;

das dankbar ich besteh mit deinem volk für dir.
Weckherlin 19;
hingegen wir, des herren arme knecht,
bestehen nur durch gottes faust aufrecht. 84;
des höchsten höchste bâum, mit wisperendem lust,
mit erquickendem saft belebet, frisch bestehen. 725;
weh dem und ewig weh, der dort nicht wird bestehn,
den unser könig weit wird heiszen von sich gehn.
Gryphius 2, 423;
zu meiner zeit
bestand noch recht und billigkeit,
da wurden auch aus kindern leute. Hagedorn 3, 73;
und wie der klang im ohr vergehet,
so lehre sie (*die glocke*) dasz nichts bestehet. Schiller 80ᵃ;
millionen beschäftigen sich, dasz die gattung bestehe,
aber durch wenige nur pflanzet die menschheit sich fort. 99ᵃ;

da der frühling herbeikam und man ohne feuer bestehen konnte. Göthe 18, 26; die früher erwähnte gesellschaft war noch immer bestanden. 26, 316; das vieh ist so stark und hitzig, dasz kein ander ros dagegen bestehen kann. Tieck 3, 51; das bestehende, *das dauernde* in der natur; am bestehenden festhalten. Göthe 31, 46. *Häufig geht solches bestehen auf einen kampf oder streit, auf eine prüfung, aus der man wol oder übel, mit ehre oder mit schande und lüge hervorgeht:* doch weil ir habt angehaben, sehet auf mich, ob ich für euch auf lügen bestehen werde. *Hiob* 6, 28; es werden mit schanden bestehen, die da gute garn wirken und netze stricken. *Es.* 19, 9; und der mond wird sich schemen und die sonne mit schande bestehen, wenn der herr Zebaoth könig sein wird auf dem berg Zion. 24, 23; darumb werden sie mit schanden bestehen, das sie solche grewel treiben. *Jer.* 6, 15; meine feindin wirds sehen müssen und mit aller schande bestehen. *Micha* 7, 10; da wird ein löbliche rechnung aus werden, und wirst ser wol bestehen, das du die liebe tollen lessest umb eines pfennigs, ja umb eines worts willen deinen zorn ausschüttest, und beide sack und seil aufbindest. Luther 6, 51ᵃ; mit schaam bestehen. *pers. rosenth.* 4, 8; oder es findet sich, dasz der ungenannte schon sonst wo übel bestanden. Lessing 10, 220; alle jene unbestellten feierlichen sachwalter der menschheit sind schlecht genug gegen die verfängliche beredsamkeit seines kummers bestanden. Schiller 311ᵃ; dieses mädchen ist sehr wol bestanden und hat ein herliches zeugnis davon getragen. Göthe 25, 7. *diese belege zeigen im praet. ist, man sagt aber heute beides, er ist oder hat mit ehren, mit schande bestanden. die ältere sprache verband auch einen gen. der sache damit:*

irs hoffens wärn sie nicht mit spot besteen.
Melissus *ps.* P 8ᵃ.

7) *selten erscheint* bestehen *mit gen. der sache im sinne von zugestehen, es gelten lassen, gleichsam dabei stehen bleiben:*

herr richter ich musz der klag besten. *fastn. sp.* 542, 20;
zart frewlein, der ding ich besteh,
das etwan in lieb auch sei leiden. H. Sachs III. 3, 9ᵈ;

von welchem (*wortüber*) der muraal ergrimmet ime des kampfs besteht. Forer *fischb.* 46ᵃ; und ich besteh, so dieser sach nicht recht geholfen werde, werd es mir schaden thun. Manch. Kurnberg *bei Melanchth.* 5, 287. *vgl.* II, 10 *und* beständig 6, beständnis 2.

8) *gleich selten kommt vor* bestehen *mit dem dat. der person im sinne von treu bleiben, alicui fidem servare, einem stand halten:* den fieng an der brüder beim leiden Christi bald zu beschwern, das er ihm bestünd. Frank *chron.* 220ᵃ;

der in der höchsten lust
dem schwur bestanden, deiner ehre
nie, nie eroberer zu sein. Göcking 1, 82;
besteht mir dein wille,
will ich vermählen auf immer der liebenden ihren geliebten.
Bürger 240ᵃ.

vgl. beistehen.

9) *desto häufiger erscheint* bestehen *auf etwas, und zwar*

a) *mit dem dat. der sache, wenn sie schon da ist, constare, perstare, permanere in aliqua re:* ich bestehe auf meiner ansicht; er bestehet auf seinem kopfe, *beharrt eigensinnig bei dem, was er sich in seinen kopf gesetzt hat;* er bestand auf dem einmal ertheilten befehl; aber Heliodorus bestund auf dem befehl des königs. 2 *Macc.* 3, 13; auf das ewer glaube bestehe nicht auf menschen weisheit, sondern auf gottes kraft (*vulg.* ut fides vestra non sit in sapientia hominum, sed in virtute dei). 1 *Cor.* 2, 5; auf dein ist der ganze handel bestanden und beruget. Luther 1, 450ᵃ; dasz man allein auf dem wort gottes bestahn und beruhen solle. *bienenk.* 10ᵃ; und dasz ir fundament auf den exempeln Christi bestehe. 156^b; und was vortheils diejenigen, so auf diser (*auslegung*) bestehn, haben. 157^b; all unser thun bestehet auf bloszer einbildung. PHILANDER 1, 164; weil sie (*die hoffart*) auf einem schlechten fundament bestünde. *Simpl.* 1, 291; so wie die wissenschaft von gutem geschmack gänzlich entfernt sein kann, ebenso kann die proportion, welche auf dem wissen bestehet, in einer figur ohne tadel sein. WINCKELMANN 4, 165; der stil war trocken und steif bis auf Michael Angelo und Raphael, auf diesen beiden männern bestehet die höhe der kunst in ihrer wiederherstellung. 5, 279; herr Basedow glaube ja nicht, dasz ich auf diesem einwurfe, den er sich selbst macht, und auch selbst beantwortet, bestehen werde. LESSING 6, 250.

b) *mit dem acc., wenn sie erst erstrebt wird, insistere in aliquam rem:*

einmahl mein herz nur auf lieb,
einmahl nur auf krieg bestehet. WECKHERLIN 168;

in ihren gebräuchen und dem gottesdienste bestanden die Aegypter auf eine strenge befolgung der uralten anordnung derselben. WINCKELMANN 3, 71; anfangs wollte ich die flügel weglassen, doch bestanden die frauenzimmer, die sie anputzten, auf ein paar groszer goldner schwingen. GÖTHE 20, 157.

c) *doch schiene auch in den fällen unter b der dat. zulässig, sofern man unter der sache sich den vorsatz, die forderung denken will:* sie bestunden auf einem paar goldner schwingen, *nemlich die sie anbringen wollten; und so sagt* SCHILLER: auf dieser probe ihrer folgsamkeit musz ich durchaus bestehen. 346; verhetzte die gemüter, auf eigenen kirchen zu bestehen. 835. *nicht selten läszt auch ein bloszes* darauf, hierauf *oder die mangelhaftigkeit unserer flexion den dat. oder acc. gar nicht erkennen:* sie aber bestund drauf, es wäre also. *apost. gesch.* 12, 15;

und wer auf frümkeit will bestan,
dem mags hie selten wol ergan. SCHWARZENB. 156, 1;

dasz nämlich aller schönheit blum
nur auf Elisa noch bestehet. WECKHERLIN 341;

breit ist der weg zu des tods finsterm haus,
ohn thür das thor, da man stets hinein gehet,
sich aber wehrt zu ziehen noch daraus
hierauf die müh, hierauf das werk bestehet. 386;

hast du der welt bezeigt, dasz deiner reisen zeit
auf nichts bestanden sei als blosz auf eitelkeit? OPITZ 2, 19;

er wird von eitelkeit der dinge nicht verblendet,
die blosz auf wahn bestehn. 2, 104;

euer gnaden, derer gröszeste erquickung und trost auf lesung geistlicher sachen bestehet. 3, 67;

ein regiment besteht auf grund und nicht auf spitze,
betrug betreugt sich selbst, die redlichkeit ist nutze.
LOGAU 3, 10, 62;

darauf bestehet die hauptsache. *Harnisch* 55; der seine rede auf ja ja oder nein nein bestehen läszt. WEISE *kl. leute* 316; die gröszte schwierigkeit in sachen, die auf gelehrsamkeit bestehen. WINCKELMANN 3, XXIII; wie oft bin ich nicht darauf bestanden? LESSING 1, 287; wenn die weiber darauf bestanden wären. WIELAND 8, 197; sie bestand darauf, von ihm geschieden zu werden.

10) bestehen in etwas: in dem mund zweier oder dreier zeugen sol die sache bestehen. 5 *Mos.* 19, 15; der gottlose bestehet nicht in seinem unglück. *spr. Sal.* 14, 32; komme ich zum dritten mal zu euch, so soll in zweier oder dreier mund bestehen allerlei sache (*goth.* ana munþa tvaddjê veitvôdê jah þrijê gastandai all vaurdê). 2 *Cor.* 13, 1; so bestehet nun in der freiheit (þammei freihalsa standaiþ nu). *Gal.* 5, 1; bestehet also in dem herrn (standiþ in fraujin). *Phil.* 4, 1; und er ist vor allen und es bestehet alles in im (alla in imma ussatida sind). *Col.* 1, 17; in welchem won und aberglauben si dann bestanden sein bisz anno MCCCCLXX. FRANK *weltb.* 126^b; und daraus schlieszt man, dasz die mess in der schrift bestehet. *bienenk.* 74^b; dasz ich und meins gleichen [illegible] in der warheit bestanden. AYRER *proc.* 1, 11;

ja wie mein glück und leben blosz in deiner faust bestand.
HOFFMANNSWALDAU *getr. schäf.* 137;

das andere bestehet allein in der meinung. SCHUPPIUS 715; die moralische wissenschaft des menschen bestund darin. LUCAS s. 733; weil es mit den augenzeugen, in deren mund die wahrheit besteht, mehr schwierigkeiten hat. CLAUDIUS 4, 111; christliche vollkommenheit bestehet in der liebe.

11) bestehen aus etwas (*constare, contineri*): der mensch besteht aus leib und seele; die predigt hat aus vier theilen bestanden; das werk von Moses besteht aus fünf büchern; die ganze sammlung bestund aus 247 nummern. GÖTHE 49, 161. *ahd.* *sagte* NOTKER bestan fone (*gramm.* 4, 819).

12) bestehen bei etwas: wie kann dieses beides bei einander (*zusammen*) bestehen? LESSING 7, 167; biblische erzählungen so auslegen, dasz die vernunft dabei bestehen kann. KANT 1, 239; bei dem hohen pachte, bei seiner verschwendung kann der mann nicht bestehen.

13) für einen bestehen, *praestare se aliquem:* da bin ich für ein meister bestanden (*habe mich als meister bewährt*). *Garg.* 102^b; für einen philosophum bestehen können (*praestare se philosophum*). MICH. NEANDER *bedenken s.* 3;

drumb sie sich auch verstellt und solchen weg auch funde
mit dem, der für das haupt der triegerei bestande (*galt*).
WERDER *Ar.* 4, 3.

II. transitives bestehen. *das intransitive setzte ruhe voraus, das transitive bewegung.* bestehen *ist* umstehen, *und circumstare, circumsistere gehn leicht über in aggredi, adoriri, anfallen und bekämpfen. zwar das goth.* managei sô bistandandei, *turba circumstans, Joh.* 11, 42, *liesze sich, weil ein acc. unausgedrückt ist, noch intransitiv fassen; aber* bigraband fijands þeinai grabai þuk jah bistandand þuk jah bivaibjand þuk. περιβαλοῦσιν οἱ ἐχθροί σου χάρακά σοι καὶ περικυκλώσουσίν σε καὶ συνέξουσίν σε. *Luc.* 19, 43, *bei* LUTHER, deine feinde werden umb dich eine wagenburg schlagen, dich belagern und ängsten, *meint unter* bistandan *feindliches umringen. nicht anders ahd.*

thie judeon nan bistuantun. O. III 22, 9,

gerade wie

stôd ine werod umbi. *Hel.* 115, 21,

so dasz bi *in dieser wortbildung offenbares* umbi *ist.*

1) *der jäger und seine hunde umstehen das wild,* bestehen *es.*

einen eber grôȥen vant der spürhunt.
als er begunde vliehen, dô kom an der stunt
des gejeides meister, er bestuont in ûf der slâ. *Nib.* 881.

so nhd. den bären, drachen bestehn, *bekämpfen;* da gedacht er (*der jäger*) im, nu bistu also grewlich gestalt, das ich dich nicht darf bestan, du möchtest mich leicht zerreiszen … und nam gott zu einem helfer und bestund das thier allein. *legende bei* LUTHER 6, 502^b; ich will die saw kecklich bestan. *Teuerdank* 19, 21.

2) *feinde stehn sich gegenüber,* bestehn, *greifen einander an:*

jan dorften mich din zwelve mit strîte nimmer bestân.
Nib. 117, 4;

mit urliuge und mit drô
sô bestuont er si zehant. *Greg.* 739;

daȥ er wolde bestân
den in dem boumgarten. *Er.* 6664;

daȥ in der lewe wolde bestân. *Iw.* 3667;

nhd. da kann ich meinen man bestan. MURNER *schelmenz.* 9^b,

ein böser tod hol mich, wann ich dich nit noch, als alt ich bin, besteen (*es mit dir aufnehmen*) wolt. WIRSUNG *Cal.* E 3^b;

auf das, wenn dich der feind bestünd,
er dich nicht bald erwürgen künd. RINGWALD *laut. w.* 51;

wann du den mut nicht hast, es mit mir anzugehen,
und merkest, dasz du mich wirst können nicht bestehen.
WERDER *Ar.* 30, 84;

ihren feind besteht. OPITZ *kriegsg.* 468;

gewohnt den feind zu bestehen. STOLBERG 11, 80;

die Danaer bestehen. BÜRGER 170^b;

ist einer, der meinet mich … hinüberstoszen zu können, der komme. ich lebe noch und will ihn bestehen. ARNDT *erinnerungen s.* IV.

3) *dies* bestehen = *ergreifen, treffen, war bei verwünschungen, wenn man unheil und plagen über einen senden wollte, hergebrachter ausdruck* (*so wie* angehen *sp.* 340, ankommen *sp.* 385, anstoszen *sp.* 488, befallen *sp.* 1249): der bapst spricht, wer mir einen heller nimet, der sei des teufels mit leib und seel, ein ketzer, ein abtrünniger, und alles unglück bestehe in. LUTHER 2, 57^b; es möcht eim (em? *oder gehörig zu* I, 1?), mit urlaub, die stranguria bestehen über den groben narrenköpfen. 2, 152^b; ah, das den buben die pestilenz, Veits tanz und alle flüche bestehen! 3, 299; und denken doch, das dich alle plage bestehe. 3, 296^b; ich wolt, das den salzburgischen doeg, den Edomiter, alles unglück bestünde, das er euch so geplaget hat. VITUS DIETRICH *bei Luther* 5, 117^b; o das in dis und das bestehe! 8, 123^b. *tischr.* 132^b. 401^b;

ihr lutherische müszt uns noch har lon,
und solt euch alles unglück beston.
gesprech der teufel. 1542 63^b;

sie sol die drüse und peule bestehen!
Joh. Rebold, fein christlich spil. C3ᵃ;
euch sol die drüs und peule bestan! C7ᵃ;
im (*für* in) solln die rasen sturzen bstahn.
Strickers *schlemmer* 1584. E2ᵃ;

pfaffe, wiltu nicht bald weg gehn
dir (*für* dich) solln itzt die rasen bestehn. E6ᵃ;

dasz sie die feifel bestand! *Garg.* 204ᵃ; dasz in die franzosen bestanden! 251ᵃ; ei dasz euch pfaffen alles ungluck bestehe! Mich. Neander *menschensp.* 17; es bestehe solche leute s. Veltin, die da meinen, es gehe ihnen etwas abe, wenn ein ehrlicher kerl nach ehren strebet. Schuppius 546.

4) *leidenschaften und begierden* (*zumal persönlich gedachte*) bestehn *den menschen, überfallen, nehmen ihn ein: mhd.*

dô liebe kom und mich bestuont. *MS.* 1, 65ᵃ;
bestêt si (*die minne*) alsô mich. *Iw.* 1632;
als in der hunger bestuont. 3267;
micha bestê grœzer nôt. 6250;

nhd. so das dich dein rasender grim bestehen würde, das du etwas wider mich woltest fürnemen. Luther 1, 62ᵃ; sonst solt dich wol ein lachen bestehen (ankommen). 5, 163ᵃ; wenn sie die silbersucht und das güldenfiber bestehet. 8, 88ᵃ; hoffart und ehrgeiz sind der kirchen schedlichste gift, wenn sie einen prediger bestehen. *tischr.* 190ᵃ; wann der hunger und durst ein menschen bestehet. Agricola 82ᵃ;

new jammer, not und kummernis
bestünde mich wider da gewis.
Hayneccius *Hansofr.* 1, 4;

mich besteht leibsnot. *Garg.* 286ᵃ.

5) *umgedreht* besteht *der mensch krankheit, noth und gefahren, übersteht sie, steht sie aus, tritt ihr entgegen, was sich mit 2 berührt, engl.* stand: denke dran, was sie für gefahr bestanden hat, da sie dich unter irem herzen trug. *Tob.* 4, 4;

dasz der noch mut mir gibt, ein leiden zu bestehn,
der uns durch leiden prüft. Gotter 3, 209;
auf abenteuer zu gehn,
und wilde hünen zu bestehn. Wielands *Klelia* 2, 249;
er hat euch bestanden, was keiner besteht. Schiller 61ᵃ;

alle die das abenteuer mit bestanden hatten. Tieck *ges. nov.* 2, 230; der henker mag das bestehn; er hat eine schwere krankheit bestanden, hatte ein langwieriges krankenlager zu bestehn, *auszuhalten;* einen krieg bestehn. *mhd.*

ir minne der tiuvel bestê. *krone* 17453.

6) *gerichtlich,* die anklage bestehn, *siegreich daraus hervorgehn* (*vgl.* I, 6):

bestehst du diese malafitzanklag? H. Sachs III. 2, 214ᵃ;

ich habe den process, die anschuldigung glücklich bestanden; ein gericht bestehen. Moser 1, 219: einen umb den andern, bisz die gerichtsordnung bestanden sei. Reutter *kriegsordn.* 69.

7) ein werk bestân, *opus aggredi, wie* angehn *sp.* 341. *Tit.* 2588; eine prüfung bestehn, *gleichviel mit* in der prüfung bestehn I, 6; dasz ich mich, wo nicht in das gespräch mischen, doch wenigstens einzelne fragen und antworten bestehen konnte. Göthe 24, 141 = auf einzelne fr. bestehen; mich trift keiner dieser vorwürfe, ich kann frei des edlen mannes blick bestehen, *aushalten* = vor seinem blick bestehn. Klinger 2, 335; er hat den letzten augenblick seines lebens, so bitter er auch war, nicht übel bestanden. 3, 291.

8) *sehr merkwürdig ist das mhd.* einen bestân *im sinne von angehören, auf verwandte und hörige bezogen. ohne zweifel walten ursprünglich dabei sinnliche vorstellungen ob. wie nemlich* anhören *und* angehören *auf hörige d. i. gehorchende leute gieng* (*vgl. sp.* 671), *die dem worte des herrn und vaters hören, ihm clientes, cluentes sind; ebenso* bestehen *sie ihn, stehen um ihn herum, sind seine leute und verwandte, umgeben seine seite, seinen rücken* (*vgl.* ahd. *goth.* andbahtsi), *gehen ihn an* (*accedunt eum*). *man vergleiche Ssp.* II. 16, 1 *und* III. 73, 2: vor sinen herren, dem he bestat, und vor sine swertmâge. *auch mnl. galt diese bedeutung von* bestaen, *z. b.* minnenloop 3, 335. *mhd.*

wesser wie si mich bestê
und mir ir leit ze herzen gê. *Parz.* 276, 29,

d. i. wie nah sie mir steht, sie ist meine schwester;

si bestât mich ze swester niht. *Flore* 4044,

sie ist nicht meine schwester, geht mich nichts an;

er ist iuwer sun doch, als er gibt!
'nein herre, er bestât mich niht
wan alse vil ich bin sin man'. *Trist.* 105, 24:

daz klage ich dem den er bestât,
derst unser beider vogel. Walth. 104, 9.

aus diesen persönlichen verhältnissen wurden die wörter allmälich gehoben und kälter auf sachen oder abstractionen angewandt (*vgl.* ez bestât mich. *gramm.* 4, 236). *alle diese bedeutungen von* bestehn, *die sinnliche wie abstracte, sind der nhd. sprache beinahe fremd, doch sagt man noch* 'einen im blute bestehen', *mit ihm verwandt sein.*

9) *dagegen kennt sie ein* bestehen *für miethen, pachten, aus dem das schon abgehandelte* bestand *für miethe herrührt;* bestehen, vermieten. *Frankf. ref.* II. 14, 1; aber der wirt und sein frau seumpten sich nicht lang, sondern hetten ein ander kammer bestanden und larten ihm sein haus. Wickram *rollw.* 36ᵃ; sie hatten einen boden umb geld bestanden. Kirchhof *wendunm.* 296;

ich hab der zarten bestandn ein haus,
da niemand sonst geht ein noch aus.
H. Sachs III. 2, 167ᵃ;

es waren ein specht, ein maus und ein bratwurst in gesellschaft gerathen und (hatten) ein haus bestanden. Philand. 2, 927; vom verleiben und bestehen. Hoberg 3, 15; das bestandene haus. 3, 16; wir bestanden das fahrzeug. J. Paul *paling.* 2, 31; quartier für solchen bei einem freunde bestanden. *flegelj.* 1, 31. *ist dies* bestehen *ein belegen, in beschlag nehmen? oder wie das lat.* conducere domum *ein congerere, cogere? man scheint früher auch gesagt zu haben* 'einen zum mann, eine zur frau bestehn', *gleichsam miethen oder kaufen, nehmen:*

und wil sie mich darüber bestan,
so wil ich sie gern zu einem weib han.
fastn. sp. 576, 34.

10) etwas bestehen = gestehen *gleicht der intransitivbedeutung* I, 7:

aus lieb er (*Christus*) setzet und bestet (*oder* bestetet?)
fünf wörter, die der priester pett (*betet*),
und sich dadurch gewandelt hat
als (*alles*) in verwandelt scheinlich brot.
Schwarzenberg 154, 2;

aber gott, der kein halbiert herz wil haben, wirt es nit besteen, sonder sagen, sie sind von der welt. Franck *trunkenh.* B³;

nein herr, dasselb bestéh ich nit. H. Sachs II. 2, 39ᵃ;

dabei wir dan ganz sonnenklar
des herren urtheil sehen,
und müssen es ganz recht und wahr
und ihn gerecht bestehen. Weckherlin 33.

dies besten *ein ding, es* einbestehn *kennt auch die heutige volkssprache in der Schweiz und Baiern.* Schm. 3, 597. Tobler 83ᵃ.

11) bestehen = verstehen: obgleich er weder latein noch deutsch bestehet. Liscow 518.

BESTEHLEN, *suppilare aliquem, ags.* bestelan, *schw.* bestjäla, *dän.* bestiäle, *nnl.* bestelen: diebe, die den garten bestehlen; einem die kasse bestehlen; oder wollen sie, dass ich die unerzogene waise meines freundes bestehlen soll? Lessing 1, 518? er bestiehlt land und leute; ich bin hübsch um mein leben bestohlen. Schiller 213;

heisst das geladen? gleich das doppelte!
wie die tagdiebe ihre pflicht bestehlen! 520;
(leratt), wie jener geizhals sich
um sein eignes geld, auch mich
um mein eignes glück bestehlen. Gotter 1, 53.

BESTEHUNGSPLAN, *m.* der allgemeine bestehungsplan der bewegungen der planeten (*die fläche, in welcher sich die planeten fortwährend bewegen*). Kant 8, 272.

BESTEIFEN, *firmare, bestärken,* einen in seinem vorhaben, in seiner bosheit besteifen;

und dasz ihm so ist, scheint vom Ganges bis zum Po
consensus gentium zu besteifen. Wieland 5, 154.

BESTEIFUNG, *f. firmatio:* zu besteifung seines verkehrten sinns. *Simpl.* 2, 464; es tragt sich mehrmalen zu, dasz die natur selbs ohne wissen helfen musz zu besteifung des aberglaubens. Scheuchzer 3, 12.

BESTEIGEN, *conscendere:* das pferd, schif, dach, bett, die bühne, kanzel, den thron, wagen, berg besteigen; ein mann, der ungehalt und ungestalt gehen und ein hengstmäszigs pferd besteigen kann; der bock besteigt die geiszen. *pflanzbuch* 56: der schifsjunge den mastbaum; der dieb besteigt den galgen;

die lerche besteiget die luft. von Kleist 2, 9;

man weisz um welcher tugend willen
Anna von Boleyn das schaffot bestiegen. Schiller 429ᵃ;

ich will ihr bett nicht besteigen, bis ich euch ausser gefahr weisz. Göthe 42, 135; Flamin bestieg den höhern stand als eine anhöhe, um seine wolthaten und entwürfe weiter zu werfen. J. Paul *Hesp.* 4, 116.

BESTEIGUNG, *f.* des betts, bergs, der anhöhe.

BESTEINEN, *lapidibus sternere:* besteinte straszen, kronen;

die das besteinte gold der schweren krone blend.
Gryphius 1, 17;

besteinte goldes spangen. Kittel *poet. sinnenfr.* 39;

von da an, wo das feld, durch das der Po sich gieszt,
sich an den rauhen fusz besteinter alpen schlieszt.
J. E. Schlegel 4, 48.

BESTEKRUG, *m. wird in einigen gegenden vom bier, wie der ausbruch vom wein verkauft. vgl.* bestgut, besthaupt *u. a.*

BESTELLBRIEF, BESTALLBRIEF, *m.* Schertlins *br.* 106.

BESTELLEN, *curare, parare, instruere, disponere, ahd.* pistellan pistalta, *mhd.* bestellen bestalte, *aber unhäufig und bei vielen gar nicht vorkommend, nnl.* bestellen, *schw.* beställa, *dän.* bestille. *da das einfache* stellen *ponere, collocare,* beistellen *apponere heiszt, scheint in* bestellen *ursprünglich die bedeutung von* umstellen *gelegen.*

1) *ahd. mhd.* bestellen = *umwinden, bewinden, besetzen. von Christus sagt* Otfried IV. 23, 13 mit thornon bistellit, *sein haupt war mit dornen umgeben, bekränzt;*

einen roch er ime scuof,
er gienc ime an den fuoz,
mit phellole bestalt. *fundgr.* 2, 53;

bestellet und beschremet
mit schinât was daȥ kleit. *troj. kr.* 2990;

daȥ kleit was an den enden
bestellet wol in alle wîs. 20149.

wie aus dem folgenden erhellt, wiederum am saum mit schinât;

anger und walt
bestalt sind wunneclîch. MS. 2, 190ᵇ.

zu verstehn mit loube, *gleichsam mit laub gesäumt, besetzt; nimmt man dazu*

mit richen borten umbestalt. *Er.* 741,

so wird die angegebene bedeutung unzweifelhaft, nhd. ist sie erloschen.

2) *nhd.* land, feld, acker, garten bestellen, *wofür man auch hört* ausstellen, *bearbeiten, gegenüber dem einernten, also wieder umstellen, umackern, umarbeiten, den boden mit pflug oder hacke umstellen, umwerfen, dasz er besät werden könne.* Luther *aber hat es Jer.* 37, 12 *in anderm sinn:* gieng aus acker zu bestellen unter dem volk (*LXX* ἀγοράσαι, *vulg.* dividere possessionem), *also kaufen oder verkaufen, in andere hand stellen.* Stieler 2144 einen acker über winter bestellen, *sationem autumnalem facere;* Maaler 63ᵈ einen garten bestellen, *hortum conducere;* warum wächst an einem orte das korn höher als an dem andern? weil der boden besser bestellt ist. Weisse *kl. leute* 56; bestellt euern acker wol. Göthe 14, 300; grosse strecken mit heilkräutern bestellt (*besät, bepflanzt*). 21, 69; das erntefest habe ihm zwar ganz wol, das bestellen hinterdrein, pflügen, graben und abwarten keineswegs gefallen. 22, 153;

ja, wol dem, der sein feld bestellt in ruh,
und ungekränkt daheim sitzt bei den seinen.
Schiller 515ᵃ;

wie der himmel
in heitere bläue sich hellt,
und frohes gewimmel
dort dampfende schollen bestellt! Voss 6, 95;

phantasiereiche dichter, die auf glühenden pflugscharen sowol die feuerprobe aushalten, als damit das feld bestellen. J. Paul *biogr. bel.* 1, 143.

3) sein haus bestellen, *gewöhnlich vor dem sterben, extrema mandata dare, seine angelegenheiten auf den todesfall ordnen:* bestelle dein haus (*LXX* τάξαι περὶ τοῦ οἴκου σοῦ, *vulg.* dispone domui tuae), denn du wirst sterben. *Es.* 38, 1, *wobei sich wieder ein umstellen des hausgeräths, ein vasa colligere für die ausreise denken liesze. doch bei* Maaler 63ᵈ *überhaupt conducere domum und* Göthe *setzt es vom ordnen, einrichten des hauses:* sobald er fort ist, eile ich mein haus zu bestellen, um wieder bald bei ihnen zu sein. *an Schiller* 484. da gebot mir der schöpfer aller dinge, bestellet mir eine wonung. *Sir.* 24, 12, *d. i. paravit mihi sedem, wie einem herberge bestellen, parare hospitium:* und er sandte boten vor im hin, das sie im herberge bestelleten, ὥστε ἑτοιμάσαι αὐτῷ, *goth.* svê manvjan imma. *Luc.* 9, 52. *hierbei ist zu denken an ahd.* hereberga sin gestellet. *N. ps.* 26, 3 *und an* heristal, heristellî. Graff 6, 666. 676. heiszt das nit wol einkehrt? s. Julian bestell uns die herberg. *bienenk.* 78ᵇ. ein grab, einen platz im himmel bestellen, *anordnen,* sich ein grab bestellen, in das grab bestellen: auf dasz sie dir einmal verstorbenen ein ort unter den helden bestellen. Schuppius 727; nach einer gewissen ordnung sollten vom ende heran die neuen gräber bestellt, doch der platz jederzeit wieder verglichen werden. Göthe 17, 200;

er hat sein leben endlich hier gelassen,
worauf ich ihn hier in sein grab bestellt. Tieck 13, 143.

in die schif, so von inen bestellet waren, treten. 2 *Macc.* 12, 3.

4) den tisch, die tafel bestellen, *parare, instruere mensam, vielleicht mit speisen besetzen, oder mit stülen, bänken, umstellen:* eine wol geschmückte und bestellte tafel. Göthe 19, 208. *hingegen* speise *oder* trank, essen und trinken, bier, wein, brot *u. s. w. beim koch oder wirt* bestellen, *heiszt ihm auftragen sie zu bereiten oder zu bringen (wie unter 8).* einen altar bestellen, *errichten:* und ist wol zu vermuten, dasz sie kein altar on schöne bildlein bestellt und aufgericht haben. *bienenk.* 140ᵇ.

5) den weg bestellen, *mit bewafneten im hinterhalt bestellen drückte aus sowol ihn zum schutz bewachen lassen, als auf ihm lagern und den reisenden nachstellen:*

den wec bewarten und bestellen. Walther 26, 14;

gebirg, darin sie (*die königin*) zuvor alle weg und schlüpf bestellet hatte. Kirchhof *wendunm.* 6ᵇ; läge stellen, *wegelagern;* aber bestelle einen hinderhalt hinder der stad. *Jos.* 8, 2; und die kinder Israel bestelleten einen hinderhalt auf Gibea umb her. *richt.* 20, 29; setzet wechter, bestellet die hut. *Jer.* 51, 12;

mit lage si uns bistellent. *pfaffenleben* 45;
umbe hör (*heer*) bestellen sie die wart (*wacht*).
Schwarzenberg 152, 2.

deutlich ist hier bestellen *umstellen, und man kann hinzunehmen* die jagd bestellen, *falls es bedeutete das wild mit netzen oder schranken umstellen, doch läszt es sich nehmen für anstellen:*

hier lag er (Cupido) oft im halt (*hinterhalt*)
mit rosen wol verhägt, wann er die jagd bestalt.
Logau 2, 3, 57.

J. Paul *flegelj.* 1, 69 *sagt:* durch das mit augen bestellte (*umstellte*) dorf flog der notarius vorüber.

6) bestellen, *anordnen, einrichten:*

der mit gewalte ûz bestalte himel erde und die geschaft.
MSH. 1, 95ᵇ;

ihr habt hier weiter nichts mehr zu bestellen,
denn morgen ziehn die Schweden in die festung.
Schiller 391.

die geschmackvollsten einwohner des städtchens behaupteten, dasz das theater in der residenz keineswegs so gut als das ihre bestellt sei. Göthe 18, 250; dort mögen spinnerinnen und weberinnen sich ansiedeln, maurer, zimmerleute und schmiede sich und jenen mäszige werkstätten bestellen. 22, 148. *vgl.* das haus bestellen, *unter* 3.

7) etwas bestellen, *ausrichten, besorgen, zur rechten stelle liefern ist uns heute sehr geläufig:* den brief, das paket bestellen; die botschaft, den grusz bestellen;

es gieng, was ernstes zu bestellen,
ein wandrer seinen stillen gang. Bürger 32ᵃ

schmerzliche botschaft
früher oder später
bestellt es (*das unglück*) an jeder
schwelle, wo ein lebendiger wohnt. Schiller 510ᵇ

8) *bei handwerkern, kaufleuten oder solchen, die für geld leisten, etwas bestellen:* kleider, schuhe, einen schrank, sarg u. s. w. bestellen; waaren, bücher bestellen; ich habe auf heut abend musik bestellt; der wagen ist schon bestellt. *die meinung ist, anfertigen, kommen lassen, schaffen, anschaffen (sp.* 434), *imperare, mandare.* das kam wie bestellt.

9) bestellt = *beschaffen sein,* wie bestellt, so bestellt, wol oder übel bestellt:

kleider können offenbaren,
wie des menschen sinn bestellt,
und wie weit er farbe hält. Logau 2, 3, 12;

man merkt, wie gegen gott der glaube sei bestellt,
aus dem, wie glaub und treu man seinem nechsten hält.
2, 7, 20.

he, ists so bestellet? (*stehts so?*) *Felsenb.* 3, 373;

also redete mancher, sie wusten nicht, wie es bestellt war,
ὣς ἄρα τις εἴπεσκε· τὰ δ' οὐκ ἴσαν ὡς ἐτέτυκτο.
Voss *Od.* 13, 170;

nur wer sich selbst nicht kennt, wird leugnen, dasz es in seinem herzen ebenso bestellt sei. Göthe 14, 181; in summa, man gibt oft etlich batzen oder stiber, ein meister Hemmerlins spil oder einen andern gaukelmarkt zu sehen, da das nicht halb so wol bestellt ist, als disen affen, disen pfaffen wolt ich sagen. *bienenk.* 150^a; ein übel bestellter und kalter magen allerlei speise isset, dauet aber nichts. Schuppius 411; mit seiner gesundheit ist es schlecht bestellt; es ist mit unserm vermögen der speculation nicht so gut bestellt. Kant 4, 59;

die klare welt bleibt klare welt,
im auge nur ists schlecht bestellt.
Göthe 4, 377;

es ist doch sonderbar bestellt,
sprach Hänschen Schlau zu vetter Fritzen,
dasz nur die reichen in der welt
das meiste geld besitzen. Lessing 1, 13.

10) bestellen *für stellen, zum stehen bringen, stillen, im laufe aufhalten:* das blut bestellen. Stalder 2, 397.

11) *sehr häufig geht nun* bestellen *auf leute, und bedeutet constituere, instituere, anstellen, an eine stelle verordnen,* hin *oder* her bestellen: ich habe mir schon einen träger bestellt; bestelle den schneider auf den nachmittag; wir hatten uns auf den abend bestellt (*zum rendezvous*); du kommst wie bestellt; so walzet grosze steine für das loch der höle, und bestellet menner dafür, die ir hüten. *Jos.* 10, 18; aber der könig bestellet den ritter, auf des hand er sich lehnet, unter das thor. 2 *kön.* 7, 17; erbeiter, die bestellt sind am hause des herrn. 22, 9; und bestellet steinmetzen stein zu hawen. 1 *chron.* 22, 2; und er bestellet richter im lande. 2 *chron.* 19, 5; und wurden bestellet die thorhüter, senger und leviten (*goth.* gaveisôdai vaurþun dauravardôs jah liuþarjôs jah laivveiteis). *Neh.* 7, 1; und ich bestellet meiner knaben etliche an die thor. 13, 19; und der könig bestellet schawer in allen landen. *Esth.* 2, 3; schaffet und bestellet klageweiber. *Jer.* 9, 17; der vatter bestellt im (*dem sun*) ein schůlmeister in ze leren. Keisersb. *s. d. m.* 67^a; ist das meine meinung nicht, das alle pfarrhern solten aus e. f. g. kammer bestellet werden. Luther 3, 170^a; je unnützlichere und schlechtere handthierung einer gelernet hat, je feistere suppen isst er. welcher die handtücher falten, oder die hur Thaidem abmahlen, oder in die pfeifen blasen erlernet hat, der wird mit einer summa ducaten bestellet. aber welcher ein legat gottes auf erden ist, der dem vaterland dient, demselbigen gibt die besoldung kaum das salz. Schuppius 712; die natur, die zu unserer allgemeinen mutter und pflegerin bestellt ist. Wieland 6, 104;

der höchste birnbaum war allein des kaisers,
und dazu war bestellt ein groszer graf. Schiller 529^a;

wenn du getreu vollendet hast,
wozu dich gott bestellte. Voss 4, 271;

das gilt doch alles auf der welt,
seitdem uns unser herr bestellt. Göthe 13, 119;

der von dem autor bestellte, mithin einzig rechtmäszige verleger. Kant 5, 98. *Von diesem* bestellen *leitet sich das rückumlautige part.* bestallt, *dessen schon unter* bestallen *gedacht wurde, welchen inf. man erst in den letzten jhh. für die bestellung von bürgern und beamten scheint gebildet zu haben.* ihrer gn. bestalter rath. Schweinichen 1, 25; als ein bestalter hofjunker aufwarten. 1, 109; Nathan, Davids bestallter hofprediger. Schuppius 15; schwedischer wolbestallter generalmajeur. *ebd.*; ein dergleichen unbestalter censor. *Felsenb.* 2 *vorr.*; aller anderen allerhöchst bestallten seeofficianten. 4, 263. *in der alten rechtssprache,* einen bestellen, *als leibeignen erwerben.* Schm. 3, 628.

12) einem etwas bestellen, *anstellen:*

das sich wunder alle welt,
gott solch geburt im bestellt. Luther 8, 357^a;

unsre fräulein lieget krank, Venus hat ihr diss bestellt,
die, solange jene blasz, sich für schön nun wieder hält.
Logau 2, 6, 4.

13) *praepositionen.* dasz ihr frembder, ausgedörrter völker gefrasz, darbei sie selbs nicht gedeien können, auf ewern tisch bestellen. *Garg.* 42^a; und ward also mit etlichen (*rittmeistern*) geschlossen, dasz sie sich auf den nachzug nach Frankreich bestellen lieszen. Schweinichen 1, 184;

ja weil ich bin auf dich bestellt,
so thu ich alles was du wilt. Ayrer 375^a;

gott hab auf euch bestalt der guten geister schar
Fleming 571;

ich sieh in ferne lande
zu nutzen einem stande,
an den er (*gott*) mich bestellt. 289.

BESTELLER, *m.* 1) *incola, bewohner, bebauer:* besteller des feldes;

auch noch andre besteller der hundertburgigen Kreta.
Voss *Il.* 2, 649.

2) *curator,* besteller eines briefs.

3) *mandator:* besteller einer arbeit.

BESTELLUNG, *f.* 1) *agri cultura:*

lasz dein schönes gehölz und die schönen bestellungen wildern.
Voss 2, 205.

2) *cultura urbis:* so ist doch dieses erst die rechte bestellung einer stadt, wofern die schönheit der gemüter mit der häuser zierrat übereinstimmt. Opitz *vorr.* zu Hugo Grotius *s.* 282.

3) *cura funeris:* bestellung des fürstlichen begräbnisses. Schweinichen 3, 133.

4) *cura, administratio:* bestellungen ordentlich ausrichten; ich arbeite nur auf bestellung;

häuslicher dienste bestellung. Voss *Od.* 22, 423;

die tochter gab er, gab des reichs bestellung ihm.
Göthe 41, 194.

5) *denominatio, creatio:* sollen mit den hauptleuten auf ihr bestellung handeln. *reichsabsch.* von 1522 § 13; in geistlicher ämpter bestellung. Zinkgr. 2, 13; bestellung eines redners. Schuppius 724; bestellung der schafhirten und anderer taglöhner. 743.

BESTELLUNGSBUCH, *n.*

BESTELLUNGSGEBÜHR, *f. der briefträger, gerichtsdiener.*

BESTELLZEIT, *n. tempus arandi, colendi agri, literarum reddendarum.*

BESTELN, *leviter consuere, flicken, bei* Henisch 335 bestlen;

erst wird ich dem altreisen zu theil,
der bestelt an mir allenthalben. H. Sachs I, 501^a.

ein kleid bestelen. Stieler 722. *s.* besten *und oben* basteln.

BESTEMPELN, *signo impresso munire.*

BESTEN, *von bast, in doppeltem sinn,*

1) *binden und nähen, vgl.* Haupt 8, 11. 12.

2) *schälen, glubere, delibrare, vgl.* entbästen. Dasypodius 30^b.

BESTENGELN, *statuminare:* erbsen, bohnen bestengeln.

BESTENOUG, *pastinaca.* Gersdorf (1528) *s.* 103. *bei* Dasypodius (1537) 301^d. 303^a bastenei *und* bestnachen. Nemnich *unter pastinaca hat* pastenei, pestnachen, palsternakel, pfingsternakel; *nnl.* pinsternakel, *schw.* palsternacka, *franz.* panais.

BESTENS, *optime. nachdem das alte adv.* beste *auszer gebrauch gerathen war, suchte man eine andere form auf, die (wie* längstens, spätestens, frühestens, meistens*) ganz unorganisch gebildet ist.* Stieler *führt es noch nicht an, aber* Steinbach 1, 82: einen bestens loben, etwas bestens ausrichten; ich empfehle mich ihnen bestens;

was bestens anzufangen. Hagedorn 2, 73;

um dem zu weibischen bezeigen
in zukunft bestens vorzubeugen. 2, 106.

BESTEPPEN, *acu praetexere:* handschuhe mit seide besteppt und bequastet. Göthe 24, 35.

BESTERBEN, *emori, mori, absterben, dahinsterben, nnl.* besterven. *in einer niederrhein. urk. von* 1392 *bei* Lacomblet 3, 849: an dat slot to Sevenar … of an anderen sloten, dar unser broider inne bestarf, (*in deren besitz er starb, die er sterbend noch besasz*). ach mein herz ist mir ganz bestorben, vor grosze angst und furcht. Heinr. Jul. v. Braunschw. Susanna 3, 3;

das essen bestarb in dem mund. *froschm.* G 6^a;

sie zittert, sie bestirbt, princessin! Gryphius 1, 107;

princessin, sie bestirbt! schaut wang und lipp erbleichen.
1, 72;

der fusz schläft zuweilen ein, man nennt dies besterben. Hippel *lebensl.* 4, 13. *nnl.* de verw is nog niet bestorven; zij bestorven als dooden; de muur moet eerst wat besterven, *es musz erst eine todte mauer werden.*

BESTERMASZEN, *adv. optimo modo. unw. doct.* 502.

BESTERNEN, *stellis distinguere, ornare:* der besternte himmel;

das schöne was der erden
allhier nichts schuldig ist, was alles schöne macht,
was Titans haus besternt. Opitz 1, 57;

damit die höhe der wissenschaft mit funkelndem gesteine, gleichwie ein anderer himmel, beäuget und besternet wird. Logau 3, 2;

so musz ein neuer glanz ihr tunkles grab besternen.
Abschatz *ehrengedicht vor Lohenst. Arm.*;

und ich will ihm noch schenken
ein starken hirtensteck,
mit farben ihn will sprenken
gebrennt mit feur und speck.
die kunst ich neulich lernet,
wie recht mans machen soll,
dasz er ganz werd besternet
mit bunten flecklein toll. Spee *trutzn.* 202;

im laufe zum besternten landsee. Klopstock 1, 254;

heute auch mit ordenssternen behängen: ein schöner mann, bebändert und besternt. Bettine *br.* 1, 317. *vgl.* bestirnt.

BESTEUERN, *tributis onerare:* das volk ist hart besteuert; es ist die leichteste sache von der welt, die mildherzigkeit dieses volks zu besteuern. Wieland 9, 62; das einkommen, die arbeit besteuern.

BESTEUERUNGSART, *f. modus tributorum imperandorum:* das recht die besteuerungsart zu bestimmen und abzuändern. Göthe 33, 114 *aus* Joh. Jacob Mosers *kl. staatsschriften.*

BESTEUERUNGSRECHT, *n.*

BESTGEDACHT. Klinger 11, 250.

BESTGEFÜHLT, mit bestgefühltem dank, *man liest auch* mit bestgefühltestem danke, *aber das adj., dem* best *vorsteht, nochmals zu steigern ist roh.*

BESTGELEGEN.

BESTGEMEINT.

BESTGUT, *n. im handel und wandel, die beste waare.*

BESTHAUPT, *n. s. sp.* 1660.

BESTHAUPTIG, *dem mortuarium unterworfen.* besthaubtig gut. *weisth.* 2, 171. 172.

BESTIA. *das fremde wort war der neueren sprache so unentbehrlich, dasz sie es entweder ganz beibehielt oder auf verschiedne weise änderte (s.* beest *sp.* 1244, *und hernach* bestie). *denn unser* thier *nicht (wol aber* vieh), *oder nur gelinde und mitleidig, selbst kosend* (du armes thier! *sp.* 555, du dummes, albernes thier! das liebe, gute thier); *ursprünglich könnte es doch verwandt sein mit* thor *(s. dieses wort).* wann schon die arme bestia widder ufkeme. Alberus *wider Witzeln.* C 4ᵃ; hörstus nit *(spricht Witzel zu seiner hausfrau Anna),* pack dich, trol dich, bestia, oder faust und maul wird ein ding werden! H 7ᵃ; sag mir, bestia, warumb du mit streichen von deinem schuljungen sein schuldigkeit erforderst? Schupprius 742. *in folgender stelle redet der ritter sein pferd an:* ei dasz dich gott plage, bestia, du bist dem gleich, der dich mir geben hat! *Bocc.* 2, 167ᵃ.

BESTIALISCH, *belluinus, immanis:* bestialische wut, bestialischer gestank; er möchte so bestialisch nicht saufen. *Simpl.* 1, 105.

BESTIALITÄT, *f. feritas, viehische roheit:*

gib nur erst acht, die bestialität
wird sich gar herlich offenbaren. Göthe 12, 115;

eine bestialität, der nichts zu vergleichen. Fr. Müller 2, 180.

BESTICH, *m. schweizerisch für* besteck: innert drei wochen fällt der ganze bestich vom thurm herunter. Pestalozzi *Lienh. u. Gerd.* 1, 54.

BESTICHELN, *perstringere, bespötteln:*

lasz den witzling uns besticheln!
glücklich, wenn ein deutscher mann
seinem freunde vetter Micheln
guten abend bieten kann. Göthe 1, 163.

BESTICKEN, *acu pingere:* ein kleid mit gold besticken; und sahen sie alle beide nicht anders aus, als ob sie mit perlen bestickt weren gewesen. *Harnisch* 208.

BESTIE, *wie* bestia: der mor, so die bestien regieret. 1 *Macc.* 6, 37; die zahl der bestien, von deren Johannes meldet. *bienenk.* 30ᵃ; eine wollüstige bestie hatte ihn mit eitelkeit eingenommen. *pol. stockf.* 336; warum ist sie so eine blutdürstige bestie? Lessing;

mit einem blick — götter zu entzücken,
geschweige die bestien. Göthe 2, 90;

willst du mit mir hausen,
so lasz die bestie drauszen. 2, 209;

wollen die menschen bestien sein,
so bringt nur thiere zur stube herein. *das.*;

in der urzeit seien menschen gewesen,
seien mit bestien zusammen gewesen. 4, 347;

das haszt sich schwer das lumpenpack
und gab sich gern das restchen,
es eint sie hier der dudelsack,
wie Orpheus leier die bestjen. 12, 224;

die verächtliche bestie! Lenz 1, 124; bestie, schläfst dich noch voll und taub. Fr. Müller 3, 76; bestie, wart canaille! 3, 199.

Henrici *in Soph. reise* 5, 410 *setzt* behst,
das beest *(der tolle hund)* kam auf ihn zu. Prätorius 1, 141;

der ältere Weise beist, *pl.* beister:

gleichwie ein löwe thut,
der ist niemals erzürnt, als bis er seinen mut
an starken beistern kühlt. *nothw. ged. s.* 309;

die Türken wissen nun, dasz ihre janitzaren
auch schwache beister sind. *curiös. ged. s.* 130 *und öfter.*

BESTIEBEN, *das starke verbum zu dem transitiven* bestäuben, *ahd.* pistiopan (Graff 6, 616), *von welchem auch nur das part. praet.* pistopan, *pulverulentus begegnet, wie mhd. nhd.* bestoben; *nnl. wird angegeben* bestuiven, bestoof, bestoven. *doch kennt* Henisch 335 *noch* bestieben, *squalere, im staub und schmutz liegen.*

mhd. si kan dehsen, swingen in der mâge,
unde wil behüeten, daȥ niht bestieben lige
ir rôten munt, der mich dicke machet hôh gemuot.
MSH. 1, 41ᵃ;

mit meile *(sorde)* bestoben. *Servat.* 193;

mit vedern bestoben, *gefiedert. pass. K.* 525, 70;

mit aschen bestoben. 136, 88.

wie ist din hirni sô bestoben. *Bon.* 74, 80;

nhd. schwarz, rustrig und bestoben. Luther 5, 357ᵃ; die schöne frauw ires kaufs bestoben blieb, dem mann den bösen unerbarn gewinn irer unzucht gab *(e la donna rimasa scornata, diede al marito il disonesto prezzo della sua cattività). Bocc.* 2, 74ᵃ, bestoben *ist also beschämt, beschimpft, beschmutzt;*

das hutband ist bestoben,
die krause schlimm geschoben. Weise *cur. ged.* 275;

in der Schweiz ist bestoben, *wie* bestäubt, *benebelt, berauscht.*

BESTIEFELN, *einen mit stiefeln versehen, ihm stiefel anziehen.*

BESTIEFMUTTERN, *noverca donare:* der vater bestiefmuttert seine kinder, *heiratet wieder;* verschimmelte, verlegene, korbfällige, bestiefmutterte, unfolgsame, unhäusliche, verschreite, gereuterte tochter. *Garg.* 272ᵃ.

BESTIELEN, *petiolo, scapo instruere:* ein bestieltes blatt. eine axt bestielen.

BESTIFTEN, *beneficiis donare:* eine kirche bauen und bestiften; *mhd.*

heiȥ dîne cappelîne gân
daȥ heilictuom gewinnen,
die soltu bestiften. *kaiserchr.* 11609;

dô er mit grôȥer krefte
daȥ heilictuom bestifte. 11620;

bestiftet iwer eigen
mit richen klôstern. *Greg.* 2359;

dô sprach diu juncfrouwe, wem lâȥ ich mînin lant?
diu sol ê hie bestiften min und iwer hant. *Nib.* 490, 2.

BESTILLEN, *sedare, stillen:*

drumb, ihr eltern, laszt bestillen
eures herzens angst und schmerz. Christoph Colerus;

durst und hunger, die sind mahner, die man nimmer kan
bestillen. Logau 3, 2, 35;

eines andren ding ergreifen wider seines herren willen
ist ein diebstahl. wie wenn aber nur die fraw ist zu bestillen?
3, *zug.* 243;

jederman ward hierdurch .. bestillet. Lohenst. *Arm.* 1, 298; sie bestillte ihn. 1, 156; die in Macedonien einfallenden skordiskischen Deutschen wurden bestillet. 1, 895;

die wehmuth lässet sich durch keinen zwang bestillen.
Günther 1005.

heute gilt nur einfaches stillen.

BESTIMMBAR, *qui adduci, definiri potest:* ein durchs moralische gesetz bestimmbarer wille. Kant 4, 243.

BESTIMMBARKEIT, *f.* ein jeder begrif ist in ansehung dessen, was nicht in ihm enthalten ist, unbestimmt und steht unter dem grundsatze der bestimmbarkeit, dasz nur eines von jeden zween contradictorisch entgegengesetzten prädicaten ihm zukommen könne. Kant 2, 443; indem ich um einzelner in mein geschäft einschlagender dissertationen willen ganze bände dergleichen schriften vor mich legte, so fand ich .. so viel anlockendes, dasz ich bei meiner ohnehin leicht zu erregenden bestimmbarkeit hier und da hingezogen ward. Göthe 31, 111; daher reiszt die jugendliche freiheit und bestimmbarkeit .... endlich durch langes geschäft zur einseitigkeit im leben. J. Paul 31, 75.

BESTIMMEN, *constituere, praestituere, determinare, nnl.* bestemmen, *ein nhd. sehr gangbares wort, ahd. und mhd. noch abgehend.* Dasypodius 431ᵃ, Maaler 64ᵃ *führen es an und* Luther *bedient sich seiner oft.*

1) *eigenthümlich verwendet es* Weckherlin:

so lang des herren hand
bestimmet meinen mund. 229.

vocalem reddit, ihm eine stimme gibt, ihn stimmt, was dem alten stimman, *concinnare* (Graff 6, 684) *begegnet.* Fleming *für anstimmen:*

wir wollen insgesamt bestimmen einen chor
durch seiten und gesang. 588 (584).

2) bestimmen, *definire, ansetzen, festsetzen:* einen tag bestimmen; zeit und ort des kampfs bestimmen, *festsetzen;* so wil ich dir einen ort bestimmen, da hin er fliehen sol. 2 *Mos.* 21, 13; da harret er sieben tage auf die zeit von Samuel bestimpt. 1 *Sam.* 13, 8; des morgens gieng Jonathan hinaus aufs feld, dahin er David bestimpt hatte. 20, 35; und da die zeit umb ware, die der konig bestimpt hatte. *Dan.* 1, 18; bestimpter und gesetzter tag. *dies status.* Maaler; ich werde mich zur bestimmten minute einfinden.

3) die höchste vollendete determination würde einen durchgängig bestimmten begrif (*conceptum omnimode determinatum*) geben. Kant 1, 429; die vernunfterkenntnis kann auf zweierlei art auf ihren gegenstand bezogen werden, entweder um diesen aus seinem begrif zu bestimmen … das ist die theoretische erkenntnis. 2, 13; die kategorien sind blosze gedankenformen, wodurch noch kein bestimmter gegenstand erkannt wird. 2, 139; sich nicht etwa blosz ein wesen erdichten, sondern es bestimmen. 3, 289; wie die materie die seele zu gewissen vorstellungen bestimmen könne. 8, 22; des menschen grösztes verdienst bleibt wol, wenn er die umstände so viel als möglich bestimmt und sich so wenig als möglich von ihnen bestimmen läszt. Göthe 19, 338.

4) bestimmen, *praestituere, vorausbestimmen:* hast du mir aber mein ende in dieser schwachheit bestimbt, so komm lieber herr. Schuppius 437; da wars, wo er dich schuf, da bestimmte er dich und deine kinder einer ewigen glückseligkeit. Klopstock 11, 163; ihr vater hat uns für einander bestimmt. Leisewitz *Jul. v. Tar.* 2, 6; als kinder waren sie schon für einander bestimmt; es war mir bestimmt, *vom schicksal, trösten sich die leute.*

5) sich bestimmen, *sich entschlieszen, entscheiden:* ich habe mich noch nicht bestimmt, kann mich nicht dafür bestimmen; er hatte sich mit leib und seele für diese studien bestimmt; nehmen sie ein gelübde von mir, das meinem herzen ganz angemessen ist, das durch die rührung, die sie mir einflöszten, sich bei mir zur sprache und form bestimmt, und durch diesen augenblick geheiligt wird. Göthe 19, 133.

BESTIMMEND, *determinans:* das bestimmende für ihn war, dasz; dies wurde der ihn bestimmende grund.

BESTIMMER, *m.* so macht er jenen (*den vortheil*) zum bestimmer seiner handlungen. Schiller 1176; gott ist unmittelbar und ohne dazwischenkunft der bestimmer desselben. Fichte *staatsl.* 193.

BESTIMMT, 1) *certus, finitus, statutus:* eine bestimmte stelle; die bestimmte stunde; ein bestimmtes geschäft; eine bestimmte erklärung; bestimmte und rein vortretende umrisse.

2) *praestitutus, zugedacht:*

ich bin dem tode bestimmter,
mehr von euch als Moses. Klopstock *Mess.* 5, 364.

BESTIMMT, *adv. certo, plane, concise:* ich will bestimmt schreiben; sich bestimmt ausdrücken; die sache ist bestimmt wahr.

BESTIMMTHEIT, *f. certitudo:* es wird mit aller bestimmtheit ausgesprochen, behauptet; bestimmtheit ist in dieser sache nothwendig.

BESTIMMUNG, *f. nnl.* bestemming. 1) *constitutio, definitio:* die bestimmung der begriffe; *in* Kants *älteren schriften* (1747—1770) *drückt es sehr häufig das lat.* determinatio *aus und bezeichnet jedes bestimmende merkmal der sachen und begriffe;* durch bestimmung überhaupt wird blosz quantität festgesetzt. Fichte *grundlin. der wissensch. lehre* 57; die bestimmung des gehalts, gewichts u. s. w. *einer sache;* nähere bestimmungen sind erforderlich aber schwierig.

2) *lex, conditio, endzweck:* handle deiner erkenntnis von den ursprünglichen bestimmungen der dinge auszer dir gemäsz. Fichte *sittenl.* 80; die bestimmung der menschen ist sich zum himmel vorzubereiten; er ist am orte seiner bestimmung angelangt; 'wozu hast du das geld bestimmt'? es hat noch keine bestimmung.

BESTIMMUNGSGESETZ, *n. der* unterschied des ich und nichtich bleibt bei dieser gleichheit des bestimmungsgesetzes immer. Fichte *grundlin.* 313.

BESTIMMUNGSGRUND, *m. ratio:* mein bestimmungsgrund war dieser.

BESTIMMUNGSORT, *m. locus alicui assignatus.*

BESTIMMUNGSTRIEB, *m.* Fichte *grundl.* 308.

BESTIRNT *wäre eigentlich frontatus, und* hochbestirnt, schönbestirnt *liesze sich sagen, man braucht es aber, wie* gestirnt, *für stellatus und dieselben dichter, z. b.* Klopstock *schwanken zwischen* bestirnt *und* besternt:

(wir sangen) von der bahnvernichtenden flocke,
ob sie verscheucht den waller auf bestirntem krystall. 1, 208,

weil das eis, gleich sternen, flimmert; der bestirnte himmel. Kant 8, 251; deine vornehmen freunde, die dir würd und ansehen beilegten und dein bestirntes selbst bis zur augenblendung emporhoben. Hippel 7, 140.

BESTMÖGLICH, *quod fieri potest optime:* das bestmögliche thun. Klinger 9, 129; das bestmögliche wählen. Heyne *an Joh. Müller s.* 102. *nochmals gesteigert:* ob ich nun wol aufs bestmöglichste i. f. gn. entschuldigte. Schweinichen 1, 165.

BESTMÖGLICHST, *adv. quam optime fieri potest:* bestmöglichst entschuldigen. *ehe eines mannes* 428; bestmöglichst zu hilfe kommen. *Felsenb.* 4, 187; bestmöglichst bewahren. 4, 294; wir sprachen ihn bestmöglichst zufrieden. *Pierot* 2, 156. *weit natürlicher war doch die alte ausdrucksweise* als ich beste kan (*sp.* 1661), *die sich auch, gleich einem adv., allenthalben in die rede fügte.*

BESTOBEN, *s.* bestieben.

BESTÖBERN, *pulvere conspergere:*

bringt auf bestöbertem gefieder
der winter ball, konzert und schlittenfahrten wieder.
Gotter 1, 83.

s. ausstöbern.

BESTOCHERN, *fodere:* die zähne bestochern.

BESTOCKEN, *maculas ex humore vel situ contrahere, stockfleckig werden.*

BESTOCKEN, sich, *fruticescere,* bestockt, *bestaudet,* beholzt; die saat bestockt sich gut.

BESTÖHNEN, *beseufzen.*

BESTOLEN, *stola induere. s.* bealben.

BESTOPFEN, *obstruere, obturare, farcire, nnl.* bestoppen: weil die balken allhieroit in einander gefüget und nur auf einander geleget und mit mos bestopfet werden dürfen. *pers. reiseb.* 3, 1; eine decke mit federn bestopfen, *umstopfen;* benähen und bestopfen.

BESTOSZEN, *obtundere, obstruere, ahd.* pistôzan (Graff 6, 731), *mhd.* bestôzen.

1) *obtundere, vollstoszen, vollstopfen, wie* bestopfen. *mhd.*

von silber und von golde
sint sie (die mahne) bestôzen. *krone* 17704,

ringsum vollgepfropft, wie man sagt geräth in den sack, in die kiste stoszen, *schieben.*

2) *pertundere, mhd.* mit worten bestôzen, *anfahren, schelten. pass. K.* 246, 98. 295, 32. *vielleicht hobeln* (*s.* 5). Henisch 335 *gibt an* bestopfen, *teuschen, fallere.*

3) *retrudere, expellere, verstoszen: ahd.* pestôzin unsih landis unde liuto, *verstoszen uns von land und leuten.* N. *ps.* 62, 10; den nieman sînes riches bestiez. Karajan *denkm.* 26, 5; dô er sie der wunnone bestiez. *fundgr.* 22, 32; aller dinhe nuzes hete er si bestôzen. 45, 20.

4) *atterere, nhd.* den rand eines hutes, die ecke eines buchs bestoszen, *beschädigen;* die ecke des hauses wird von den fahrenden wagen bestoszen; das kleid ist an den falten bestoszen, *plicae vestis detritae sunt.* Stieler 2180.

5) *bei verschiednen handwerkern:* metallarbeiter, kammmacher, schriftgieszer bestoszen *mit der feile,* tischler bestoszen das brett *mit dem hobel,* pergamentmacher bestoszen die löcher an den fellen. *daher die folgenden zusammensetzungen.*

BESTOSZFEILE, *f.*

BESTOSZHOBEL, *m.*

BESTOSZNAGEL, *m.*

BESTOSZZEUG, *n.*

BESTRAFEN, *punire, nnl.* bestraffen, *schw.* bestraffa, *reprehendere, s.* strafe. einen missethäter, verbrecher bestrafen; einen schwer, hart, mit schlägen, mit geld, mit worten bestrafen;

ein harter fluch beschwert das land,
wo dieser weinstock aufgeschossen;
es hat in dem bestraften sand
ein sohn des vaters blut vergossen. Hagedorn 1, [illegible];

wegen des eifers, mit welchem die juden dieses geschäft betrieben, bestrafte sie schon Christus, verlachte sie schon Horaz. Lessing 10, 19; er wirft sich diesen ehrgeiz selbst vor, er bestraft sich deswegen. 7, 294.

BESTRAFENSWERTH, *poena dignus:*

der löwe brüllt erzürnt, ein solcher rath entehrt
mich und mein heldenreich, und ist bestrafenswerth.
Hagedorn 2, 127 (129).

BESTRAFER, *m. punitor.*

BESTRAFUNG, *f. punitio.*

BESTRAHLEN, *irradiare, collustrare, umstrahlen, bescheinen, nnl.* bestralen, *schw.* besträla, *dän.* bestraale:

wie kein morgen sie brachte, kein tag sie bestrahlte, kein abend sie mit schatten oder umgab mit dem schimmer des mondes.
Klopstock *Mess.* 19, 974;

und musz ich so dich wiederfinden
und hofte mit der lebie kranz
des sängers schläfe zu umwinden,
bestrahlt mit seines ruhmes glanz! Schiller 5ᵃ;

in diese elende zeit nun fiel es hinein, dass sich der noch heute regierende markgraf von Hohengeisz nach Rom begab und erhob, um diese landstadt mit seiner gegenwart zu bestrahlen. J. Paul *komet* 3, 52.

BESTRAHLUNG, *f. irradiatio:*

und der vater enthüllte sich aller bestrahlung. Voss.

BESTRAMMEN, *striare.* Stieler 2156. *s.* stramm *rigidus, distentus. s.* bestremmung.

BESTRANDEN, *littore aggredi, am strand angreifen:*

daselbst hast du den feind zu wasser angefaszt,
und kräftig ihm gezeigt, dasz in Europen landen
ein volk, so teutsch redt, sei, das Africa bestranden
von welchem theil es wil, und mit ihm fechten kan.
Opitz 2, 19.

BESTRAUCHELN, *cespitare, impingere, straucheln, ahd.* strûchôn, *mhd.* bestrûchen und besnaben. *MSH.* 3, 329ᵇ.

BESTREBEN, sich, *niti, eniti, dän.* bestræbe, *von uns erborgt, ahd. und mhd. nur das einfache* strëpên, strëben, *nnl.* streven, *mit derselben bedeutung, der aber eine sinnliche wie des tretens, trampelns, strampelns unterliegt, vgl.* anstreben, aufstreben, emporstreben, erstreben, *auch* bestreppen. *die älteren wörterbücher geben blosz* streben, *kein* bestreben, *erst* Stieler 2192 *hat* sich bestreben, *omnem industriam adhibere,* ich will mich dahin bestreben, *hoc conor.* ich bestrebe mich einer eben so reinen und edlen liebe als er. Lessing; dasz so viele sind, die allein dahin sich bestreben, es in der kunst zu betrügen zur vollkommenheit zu bringen. Wieland 6, xiii; dasz der körper sich nach allen gegenden zur bewegung bestrebe. Kant 8, 29;

wenn sich der hals des schwanes verkürzt, und, mit menschengesichte,
sich der prophetische gott über den spiegel bestrebt.
Göthe 1, 360;

der einzelne schadet sich selber,
der sich hingibt, wenn sich nicht alle zum ganzen bestreben.
40, 271;

nur des freundes sehnlich gedenkend,
der nun vor ihm hinab in des Ais dunkle behausung
stieg, und dem er sich nach selbst hin zu den schatten
bestrebet. 40, 340;

jede das nächste fassend und sich nach der mitte bestrebend.
40, 339.

auch bestrebt sein, *wie* bemüht.

BESTREBEN, *n. nisus, studium:* sein einziges bestreben geht dahin;

als vom bestreben
um frauengunst und minnesold
die rede war. Gotter 1, 242;

der patriotismus so wie ein persönlich tapferes bestreben hat sich überlebt. Göthe *an Schiller* 444.

BESTREBSAM, *diligens, strenuus.*

BESTREBSAMKEIT, *f. diligentia, strenuitas, contentio:* bringen neue bestrebsamkeiten einen frischeren charakter. Herder 16, 70.

BESTREBUNG, *f. nisus, opera, anstrengung:* rühmliche, wissenschaftliche bestrebungen; die bestrebung alles gute auszer uns zu befördern. Wieland 9, 252;

da kämpft sogleich verworrene bestrebung
bald mit uns selbst und bald mit der umgebung.
Göthe 3, 21;

gewisse falsche bestrebungen. 39, 104;

und setzt bestrebung in beständgen gang.
A. W. Schlegel *in Heinr. V.* 1, 2.

BESTREICHEN, *attingere, berühren, bereichen, ahd.* pistrîchan (Graff 6, 743), *mhd.* bestrîchen, *nnl.* bestrijken, *schw.* bestryka, *dän.* bestryge.

1) *oblinere, circumlinere, hartes mit weichem beschmieren:*

mhd. sô soltu mit dîner spune
mîn ougen ot bestrîchen. *pass. K.* 93, 53.

nhd. das brot mit butter, den kuchen mit honig, die mauer mit kalk, die wangen mit schminke, den grind mit salbe; und solt seins bluts nemen, und beide pfosten an der thür und die überste schwelle damit bestreichen. 2 *Mos.* 12, 7; kuchen von semelmel ungeseurt und ungeseurte fladen mit öle bestrichen. 3 *Mos.* 2, 4. 4 *Mos.* 6, 15; sie bestrich sich mit köstlichem wasser und flocht ire haar ein. *Judith* 16, 9; die thür mit farbe, die wand mit koth bestreichen. *figürlich,* einen mit geld bestreichen, *schmieren, corrumpere:* nach langem bedenken wolte er den münch bestreichen mit einer summ gelts, so vermocht die salbung doch mit, dasz sich das grosz dräuwen des ketzermeisters in ein penitenz bekehrt. *Bocc.* 1, 29ᵃ, *wo im original* ugnere le mani.

2) *attrectare, contingere:*

als man si bestrichet mit dem palme. *pass. H.* 133, 38;

er bestrich mit den fingern des kindes wange, *streichelte sie;* könige haben kröpfe und scropheln bestrichen und geheilt. Lichtenberg 5, 305; mit reliquien zur heilung bestreichen. Schm. 3, 679; er bestrich mit der hand, wie mit einer kanone, die nase seines gegners. J. Paul *Hesp.* 2. 56. mit dem gold den probierstein bestreichen, mit dem stahl den feuerstein;

wenn der stahl den stein bestreichet,
so wird er erst rein und scharf. Fleming 496;

mit dem messer das leder bestreichen. mit dem besen die stube, die tenne bestreichen, *rein kehren;* sie was custerin, sie was aber nicht custerin, als unser custerin sein, die in die clöster und in der pfaffen hüser laufent und den jungen münchen und jungen pfaffen die bet machen und sie (*die häuser?*) bestreichen und zellen fegen. Keisersb. *omeis* 11ᵃ. 12ᵃ. mit dem pflug den acker, die erde bestreichen, *ackern:* was er getrawt zu bestreichen in acht tagen, da sol im niemant infaren. *weisth.* 1, 459.

3) bestreichen, *aequare, eben und gleich streichen.* einen scheffel korn mit dem holz bestreichen, *dasz gleich gemessen werde:* da soll er im geben acht gehaufter oder zwölf bestrichen(er) simmeren, welches der arm man will. *weisth.* 2. 163. die buchbinder bestreichen die bogen. die schuster und schneider bestreichen die naht, *dass sie eben und gleich werde, was bildlich gesetzt wird für prügeln und schlagen:*

wie fast er ir die neet bestrich. Haupt 8, 521.

gehört hierher eine stelle Luthers: ir leret und vermanet nicht zum glauben, wie es Christus eingesetzt hat, lassets damit bestrichen sein, das der beisteher habe die messe gesehen. 5, 84ᵃ, *beruhigt euch dabei?*

4) bestreichen, *erreichen, bereichen, berühren, auf etwas stoszen, sich erstrecken an etwas:* die Don oder Tanais, welcher strohm die grenzen Asien bestreichet. *pers. reiseb.* 2, 3; sie (*die stadt Moskau*) bekompt den namen von dem bach Musca, welcher am südertheil durch die stadt fleuszt und die rothe maur bestreichet. 3, 1; die sonne, so (*in Ruszland*) im untergang kaum den horizont bestreichet. 3, 2;

sie küsten sich, sobald er nur den rücken
ein wenig kehrt, so rasch, so durstiglich,
und wurden roth, sobald sein auge sie bestrich.
Wieland 22, 261 (Oberon 6, 32);

gefühle, die nur die oberfläche der seele leicht und flüchtig bestreichen. Schiller 1126; ein lustgebäude …, dieses sollte einen bezug aufs schlosz haben, aus den schloszfenstern sollte man es übersehen, von dorther schlosz und gärten wieder bestreichen können. Göthe 17, 75; weil dieser punct den flusz und das ufer bestreicht. Tieck *ges. nov.* 2, 94; daher bestrich er ihn häufig mit jenen listigen, muntern epopten blicken. J. Paul *heiml. klagel.* 70; von dem gegenüberliegenden berge her bestreichen die kanonen die stadt; diese höhe bestreicht der wind; der regen bestrich das zimmer von der westseite; raubvögel bestreichen das gefilde, *streichen mit ihrem flug darüber hin;* im walde bestrich uns ein wolf, *strich auf uns zu;*

sit das ein has den ein (*einen*) bestreich. Haupt 8, 523.

hier folgen mhd. beispiele:

eȥ wart alleȥ geschant,
swaȥ sîn swert ie bestreich. Hans. 5467;

swaʒ ir Olifiers swert bestreich,
daʒ muos alleʒ entwei. *Karl* 56^a;

sus brengit hin zur helle
der strâm, swaʒ er bestrichet. *pass. K.* 4, 95;

swaʒ ich des (riches) bestriche,
daʒ muoʒ alleʒ werden verlorn. *MS.* 1, 57^a;

nu daʒ wir Ermrichen
vor der stat ze Râben bestrichen. *Rab.* 200;

in bestreich (*einholte*) in einer stat. *pass. K.* 217, 87;

daʒ man der lute vil bestreich. 311, 43;

manegen si bestrichen. *Lanz.* 3290.

BESTREICHUNG, *f. permulsio, circumlitio:* bestreichung mit der salbe, farbe u. s. w.; würden nicht eines einzigen reichen hausbestreichungen hundert armer häuslein abgeben? SCHUPPIUS 749.

BESTREIFEN, *stringere, streifen,*

1) *leicht berühren:* er bestreifte mit seinen fingern ihre hand; das gewand bestreifte im gehen den erdboden; die kugel hat den kopf bestreift;

trat auf die erd und bestreifte die sterne.
SCHUBART *ged.* 2, 420;

hinter sanfter hügel schirme
hat kein fittich böser stürme
dies elysium bestreift. BÜRGER 74^a;

ich werde den tag nur leicht bestreifen (*erwähnen*). J. PAUL *Fixl.* 149; ihre stammbäume bestreiften sich, *rührten an einander. uns. loge* 1, 21.

2) *virgis distinguere:* ein gewand bestreifen, *mit streifen zieren;* der himmel bestreift sich mit wolken.

BESTREIFEN, *n.* durch einiges bestreifen ihres siechenden arms. J. PAUL *biogr. bel.* 1, 52; so gewis jedes spornrad, jeder himmels- und ordensstern, käfer, fusztosz, handschlag sich in uns eingräbt, als in den granitgipfel ein leiser thaufall und das bestreifen einer nebelwolke.

BESTREITBAR, *quod impugnari potest, angreifbar.*

BESTREITEN, *impugnare, und wie besetzen, belegen occupare; nnl.* bestrijden, *mhd.* bestrîten *selten.*

1) *leute bekämpfen, angreifen:*

ê dan si uns überriten,
wir sullen si bestrîten. *livl. chron.* 544;

da wir hinaufziehen zum volk, das uns bestreitet. *Habac.* 3, 16; gott hat mir geboten, spricht er, die heiden mit dem schwert zu bestreiten. LUTHER 8, 19^a; er thet verräterlich seine kind zu bestreiten. *Aimon* g; ir habt ewer kind wider gott und billigkeit bestritten. g 4;

vertrib den tufel gwaltiglich,
der uns bestritten hat vil jar. *trag. Joh.* D 7;

was hab ich nicht beklagt! wie bin ich nicht bestritten!
GRYPHIUS 1, 104;

weil ich die noch stehende weder bestreiten helfen, noch den flüchtigen nachjagen konte. *Simpl.* 2, 78; wenn du ein kind nicht zu bestreiten vermagst, warumb schreistu dann als leute, die eines löwen stärke haben? *pers. baumg.* 1, 22;

wie die wetter, womit wir einst den geliebten gottes,
seinen glücklichen Job vor dem antlitz des himmels bestritten.
KLOPSTOCK *Mess.* 2, 729;

sie hätte zauberisch mit thränen dich bestritten.
GOTTER 2, 433;

gegen Friderichs heer musz Ludwig ziehen. zum wächter
Baierns läszt er den feind, den er bestreitet, zurück.
SCHILLER 92^a.

2) örter, sachen bestreiten: darnach zoch Josua und das ganz Israel mit im von Libna gen Lachis und belegten und bestritten sie. *Jos.* 10, 31; und Josua zoch von Lachis gen Eglon und belegt und bestreit sie. 10, 34; ein newes hat gott erwelet, er hat die thor bestritten. *richt.* 5, 8; mancherlei widerwertige wind gegen einander aufstunden und das schif, darauf die schöne jungfraw war, schwerlichen mit sampt dem meer bestritten. *Bocc.* 1, 84^a; herr, ich hab wol hören sagen, dasz kein schlosz so stark nie ward, wo das teglich bestritten were, es würde gewunnen. 2, 66^a; die ein lang zeit all welt betten bestritten und aller welt güter zůsamen bracht. FRANK *weltb.* 41^a; Alexandria, so oft bestritten und mit so vilfeltigen kriegen erlegt, ist si fast baufellig gemacht worden. 16^b;

land und leut wirt mit (*den büchsen*) bestritten. HAUPT 3, 261;

zweimal hat der Griechen neid
die Dardaner stadt bestritten. OPITZ 1, 214;

das immergrüne kleid (*der fichte*),
das seinen schmuck behält, das nimmer nie bestreit
noch Boreas sein eis, noch Sirius sein brennen. LOGAU 1, 191;

als nur ein fels, dem ward der kopf bestritten sehr
von winden alle zeit, und dessen fusz vom meer.
WERDERS *Ar.* 13, 10;

hiermit bestritte er die ganze weltkugel. *Simpl.* 1, 3; dasz ein mit holländischen flaggen besteckte schif von zweien barbarischen schiffen angefochten und bestritten ward. *Felsenb.* 1, 370.

3) *abstractionen, bald vom bestreitenden gemeint, bald vom bestrittenen:*

bestreitest jung die laster wol,
alt wurdst du darin freuden vol. SCHWARZENBERG 153, 2;

der flecken Wonseez kan ohne zank einig das lob bestreiten (*ansprechen*), Taubmanns vaterstadt genennet zu werden. BRANDT *s.* 6;

es wil mich itzt die müdigkeit bestreiten (*einnehmen*).
HOFMANNSWALDAU *getr. sch.* 45;

so ja der höllen pein
der qual kann ähnlich sein,
damit mich itzt dein grimm und meine noth bestreiten. 51;

er zittert in der hand, die ganz von scham bestritten (*eingenommen*). CANITZ 62;

wo findet man den hof, da tugend wird geacht?
sie wird, weil heuchelei der fürsten ohr bestritten,
jetzt in des vorgemachs gedränge kaum gelitten. 106;

von der anmuth ihrer sitten
fand ich mich schon längst bestritten (*eingenommen*). 171;

viel haben tod und schmach zu einer zeit erlitten,
viel hat verzweifelung und raserei bestritten. 182;

könnten nicht zu zeiten
treue zärtlichkeiten
den verdrusz bestreiten
und das herz befreien! HAGEDORN 3, 90;

gehorcht mir sanfte saiten,
und helft mein leid bestreiten. ZACHARIÄ *poet. schr.* 2, 290;

oft will ich dann mit gewaltigem arm den kummer bestreiten.
KLOPSTOCK *Mess.* 4, 504;

um da durch predigt und gesang
so lieb als wein, die eitelkeiten,
ohn roth zu werden zu bestreiten. GÖKINGK 1, 71.

etwas bestreiten, *in abrede stellen, dagegen streiten im gespräch:* das will ich nicht bestreiten; das zeigt die nothwendigkeit einer guten erziehung, und wer bestreitet sie? GÖTHE 36, 131.

4) etwas bestreiten *heiszt auch parem esse, einer sache gewachsen sein, sie aushalten, tragen:* die haushaltung, die kosten, den aufwand bestreiten:

das hausgesinde wird auch nimmer recht bestritten,
im fall zwei frauen schon, und mehr als zwei gebieten.
OPITZ *Hugo Grot. s.* 325;

den unterricht bestreiten. HEYNES *br. an Joh. Müller* 66; nur wenige und dieselben töne und höchste und unterbrochene konnt er noch leise bestreiten (*auf dem klavier*) und endlich sanken die hände unter. J. PAUL *Tit.* 1, 204.

BESTREITER, *m. impugnator:* herr, haddere mit meinen haddern, streite wider meine bestreiter. *ps.* 35, 1, *und danach:*

hader du mit recht,
streit wider mein bestreiter.
lob und danklob. Frankf. 1604 *s.* 67;

ich lis von Alexander das,
der ganzen welt bestreiter was,
das er am hof ein kopsfrouw hatt,
die in ouch bracht uf die geuchmatt.
MURNERS *geuchmat. Basel* 1519 L 3.

BESTREITUNG, *f.* die bestreitung eines satzes; die bestreitung der kosten.

BESTREMMUNG, *f. raucedo:* das dienet wider alle mängel der brust und lungen, rauhe der kälen, des schlunds und bestremmung der brust. TABERNAEMONT. *kräuterb.* 884. *vgl.* bestrammen, stramm *und* SCHM. 3, 685.

BESTREPPEN, *maculare:*

so gehst du her und bist beschlept,
geschmutzt, geflicket und bestrept. H. SACHS 1, 471^a;

ein schwarz zotender vogelhund,
derselb war auch durchaus bestrebt,
oben und unten an im klebt
gar unlustiger schleim und kot,
ein wasserbad het im thun not. IV. 3, 82^b;

so wiszt, ich kan on laugen und aschen
die alten belz so sauber waschen,
welche sind schwarz und gar besudelt,
geschmutzt, bestrept, beschlept und zerhudelt. V, 360^a.

scheint einerlei mit betreppen, *wie auch sonst* ST *und* T *schwanken, z. b.* strampeln *und* trampeln.

BESTREUEN, *conspergere, circumspergere, consternere, dispergere, umstreuen und umher streuen, mhd.*

ir türne und hiuser wâren ganz,
die sint bestriuwet ûf die erd. *w. gast* 2449;

swenn man der untugende schar
ûf die erde bestriuwet nider. 7449;

si (diu linde) was mit vogelen bestreut. *Iw.* 612.

nhd. da schreib er alle winkel voller briefe und episteln mit griechischen worten hin und widder bestreut. Alberus *gegen Witzel.* G 2^a;

mit rosen bestreu uns den sal. H. Sachs III. 3, 21^b;

mit etlichen kräutern bestreuen. *bienenk.* 243^a;

der dame witz, die freie munterkeit,
die was sie spricht und thut mit grazie bestreut.
Wieland 9, 51;

schon begann die nacht
den erdkreis zu beschauen und mit sternen
den himmel zu bestreun. Wielands *Horaz* 1, 163;

will täglich, zur gerechten busze
für meine jugendreimereien,
mit actenstaube mich bestreun. Gotter 1, 459;

von den knochen zertrümmerter, zerfallner menschen bestreut. J. Paul *Kamp.* 65; weintrinken ist nichts als das athmen einer mit wolgerüchen bestreuten luft. *Fixlein* 195; das haupt mit asche, das bad mit rosen, die stube mit sand, den kuchen mit zucker bestreuen.

BESTRICKEN, *illaqueare, stringere, nectere, umstricken, fesseln, ahd.* pistricchan (Graff 6, 740), *mhd.* bestricken, *nnl.* bestrikken.

1) *mit stricken umwinden, fesseln, nicht blosz den leib, die hände, sondern auch in beschlag genommene sachen:* den wagen, die räder bestricken, *hemmen, dasz sie nicht fort können;* die waaren, die ballen, fässer bestricken. einen ball bestricken, *mit wolle umstricken.*

2) bestricken *aber auch blosz gefangen nehmen, gefangen legen, in die stube einschlieszen, ohne dasz stricke dabei vorkommen, und mit dem acc. nach der praeposition:* dass er für solchen treuen dienst und fleiss nu solt von ew. f. gn. so bestrickt sein, das er sich nicht aus den landen wenden solt. Luthers *br.* 5, 63; er wäre in seine herberge bestrickt. 5, 94; berichtet mich, wie i. f. gn. so schellig auf mich sein, hätten geschworen, sie wolten mich in die hofstube bestricken. Schweinichen 1, 345; lassen i. f. gn. den Heilung durch Peter Schellendorf in die hofstuben sobald bestricken. 1, 349; so muste ich die junkern darum in die hofstuben bestricken lassen. 1, 353; hätten sie (*die gläubiger*) die gerichte mich beim kopfe zu nehmen, zu bestricken oder ins gefängnis zu legen. 1, 274; so sollte ich ihn bestricken. 2, 13; härter bestricket und behalten. Kirchhof *wendunm.* 78^a; niedergeworfen, gen Lützelburg gefuhret und drei tag über einen monat daselbst bestrickt gehalten. *disc. mil. vorrede.*

3) bestricken, *häufig wie binden und fesseln, auf abgezogene vorstellungen angewandt:* die gewissen zu bestricken oder in stricken zu halten. Luther 3, 524^a; bleibe nicht in deiner eigenen vergnügung bestricket. *pers. baumg.* 1, 2; ich bin mit unzehlbar vielen sünden beschweret und bestricket. Schuppius 450;

wie helden untergehn und tänzerinnen siegen,
wie der bestrickte graf das schneidermädchen liebt.
Zachariä 1, 21;

eine schlaue kokette, die durch eine grosze fertigkeit in der kunst die herzen zu bestricken den vortheil über seine unschuld erhalten hatte. Wieland 2, 195; worüber bischof Udo nachwärts von dem pabste mit dem banne bestrickt wurde. Möser 2, 44; wenn die gemeinde sich nicht bestricken lasse. Niebuhr 2, 332; die freiheit der seele, die sie doch in diesem leben erstreben soll, wenn sie sie auch nicht erringen kann, zu bestricken und zu fesseln. Tieck *ges. nov.* 9, 14;

welch ein plötzliches ziel, wanderer, hat dich bestrickt?
Rückert 387.

Dies bestricken *kann, ganz wie* berücken, *die bedeutung haben in die schlinge locken, verlocken, einnehmen und betriegen. andere beispiele lassen sich sinnlicher fassen:*

der tod hat euch bestricket. Gryphius 1, 43,

nach der annahme, dasz er strick und netz mit sich führt (vgl. mythol. s. 805) und die menschen flicht oder fängt; wie eine andere schönheit ihr ins liebesgehege gegangen und ihr ein so liebreiches wildpret bestrickt hätte. *irrg. der liebe* 397.

ach die heilige selbst, sie widerstand nicht dem werben,
und der verwegene hielt fest sie im arme bestrickt.
Göthe 2, 139,

weil die arme umschlingen, umstricken;

bei der harfe bestrickendem laut. Platen 167,

weil sie gleichsam mit ihren strängen rührt.

BESTRICKNIS, *f. n. custodia, carcer, haft:* und half mir gott abermal, wenn die saiten am höchsten dehnet aus, dasz mir kein bestricknis niemalen zugemuthet war. Schweinichen 1, 332; baten letzlich i. k. mt. wolten i. f. gn. mit dieser bestricknis allergnädigst verschonen. 2, 130; demnach i. f. gn. herzog Heinrich zu Breslau aus der bestricknis entronnen. 2, 250; damit die geleitsleute des bestricknisses losgezahlt worden. 3, 54;

nun dich ein wüstes feld,
ein unbewohnter strand fest in bestricknis hält.
Gryphius 1, 432,

in der verbannung.

BESTRICKUNG, *f. dasselbe:* nimpt er die hand von im zur bestrickung aufs schlosz. Luthers *br.* 5, 94; und ist fast nicht erhört, dasz ein unterthan seinen landesfürsten hätte in bestrickung genommen. Schweinichen 1, 54; in bestrickung legen. Opitz *Arg.* 2, 49; welcher denen gefangenen im namen des feldherrn erlaubte an dem hofe ohne geringste bestrickung sich aufzuhalten. Lohenst. *Arm.* 1, 97; dise Gallier kamen nun dem Stertinius gleich zu rechter zeit, und hätten sie durch bestrickung des sicambrischen herzogs beinahe mehr gewonnen. 2, 284.

BESTRIEMEN, *vibicibus, virgis distinguere, bestreifen:* seine arme waren bestriemt, *mit striemen unterlaufen.* Stieler 2212.

BESTROHEN, *stramine tegere:*

sein bestrohetes dach. Hölty 107;

wir prunken nicht, wir lieben
ein dach nur leicht bestroht,
guckfensterlein zum schieben,
und milch und roggenbrot.
Schmidt von Werneuchen s. 37;

BESTRÖMEN, *circumfluere, alluere, beflieszen:*

beströme mich mit gütigem erbarmen. Canitz 29;

beströmte inseln. Brockes 1, 213;

ängstliche, trübe schatten beströmten die erde.
Klopstock *Mess.* 5, 400;

des ewigen frühlings
süsze gerüche, nicht mehr mit des himmels blüte beströmet
12, 512;

du stehst an dem meere,
sieh, ein tropfen kann dich, du staub, mit fülle beströmen.
15, 954;

beströmt von dem duft der blütengerüche. 17, 238;

als jeglicher das boot bestiegen, gieng
die fahrt durch die beströmten pfade fort. Bürger 105^b;

und blut beströmte die erde. 218^a;

die zephyre kosen
und schmeicheln um rosen,
und düfte beströmen die lachende flur. Schiller 9^a;

o sprich, aus welchen himmelszonen
beströmt der gaben füllhorn dich! Rückert 18.

BESTRÜMPFEN, *tibialibus induere, mit strümpfen bekleiden:* bestrümpft und beschuht.

BESTRUPPEN, *intricare, struppig machen, sträuben:* bestrupptes haar, *tricae, mhd.* bestrûbet hâr. Herbort 17926; bestruppte rede, *incondita oratio;* bestrupptes huhn.

BESTUBEN, *hypocaustis instruere:* ein wol bestubet schlosz. Stieler 2217.

BESTÜCKELN, *dissecare, ἀποθραύειν, zerstückeln:*

schnitten die hüften aus, umhüllten sie doppelt mit fette
und bestückelten sie. Bürger 191^b.

BESTÜCKEN, 1) *was* bestückeln. 2) *ein schif mit stücken (mit geschütz, kanonen) besetzen.*

BESTUFEN, 1) *mit stufen versehen, abstufen.* 2) *bergmännisch, das gestein bestufen, stufen davon hauen.*

BESTUHLGANGELN, *concacare, inquinare, eine wortbildung aus der zweiten hälfte des 17 jh., durch welche man den härteren ausdruck komisch mildern wollte:* ein bestulgangeltes betttuch. *narrenspital* 1682 *s.* 20; anfangs hatten die bildhauer über ihre statuen nur um des willen solche strahlen gesetzt, dasz sie die vögel nicht bestuhlgangelten. Tenzels *monatl. unterr. für* 1691; der sich in seiner überflüssigen klugheit so artig bestulgangelt hat. Weise *markgr. von Ancre* 106; du wirst es machen wie jener Baier, der sagte, er begehrte nicht in den himmel, weil die kleinen kinder darin die bänke bestuhlgangelten. *ped. schulf.* 205.

BESTÜLPEN, *was* aufstülpen, umstülpen: der (hut) war wol bestülpet, berondelet, bewullzottet und überhängig wie die tächer zu Ach, Cöln und Metz. *Garg.* 118^b.

BESTÜMMELN, *truncare, abscidere, ahd.* pistumpilôn Graff 6, 695. 696. *mhd.* bestumbeln. *MS.* 2, 174^b; *oft* stümmeln, bestimmeln *geschrieben:* die dörren, unsaftigen äste am baum soltu allweg behauen und bestümmelen lassen. Sebiz 327 *und öfter;* dasz die hochflatternde äste der eitelkeit bestümmelt werden. Philander 1, 6ᵇ; jeder beschneidet, bestimmelt dieselbe (*die sprache*). 2, 154 *und* *Simpl.* 1, 704. *von* verstummeln *verschieden wie* beschneiden *von* verschneiden.

BESTUPFEN, *confligere.* Maaler 64ᵈ. *s.* stupfen.

BESTÜRMEN, *impetere, impugnare, aggredi, nnl.* bestormen: wind und wellen bestürmen das mastlose schif; der feind bestürmte schon dreimal die stadt; welcher die römische lehr von der transsubstantiation oder brotwandelung manlich hat bestürmet. *bienenk.* 11ᵃ; die todesnoth mit ihrem ganzen heere begunte einen vornehmen oberherren zu bestürmen. *pers. baumg.* 1, 25;

das zornige geschick
treibt uns, seit Troja fiel, durch stets bestürmte seen.
J. E. Schlegel 1, 15;

aber Aineien bestürmte der schlachtenbelobte Tydeides.
Bürger 226ᵃ;

sie hat nicht mehr als zwei tödliche seiten, durch welche wir ihr gewissen bestürmen können. Schiller 195ᵃ; ich will nur das ungeheure vorurtheil bestürmen. Herder 2, 329;

des menschen herz bestürmen. Göthe 9, 273;

und mit verhasztem plan
aufs neue mich bestürmen. 9, 282;

warum gibt die musik dem bestürmten herzen statt der ruhe nur gröszere wellen? J. Paul *Hesp.* 3, 109; du bestürmst mich mit einer frage nach der andern, eh ich antworte.

BESTÜRMER, *m. invasor, aggressor.* Stieler 2229.

BESTÜRMERIN, *f. femina irrumpens, invehens.*

BESTÜRMUNG, *f.*

BESTÜRZEN, *evertere, obruere, ahd.* pisturzan, *mhd.* bestürzen, *nnl.* bestorten. stürzen *heiszt ruere, praecipitare, vertere, mergere, sternere, fallen machen,* bestürzen *also umkehren, umdrehen, umstürzen, s. auch* verstürzen.

mhd. sîn houbet, daȥ gezieret was,
viel nider ûf daȥ grüene gras,
bestürzet mit dem helme. *schwanritter* 1092;

ahd. ni brennit man ouh thuruh thaȥ
giwisso sinaȥ liohtfaȥ,
thaȥ er iȥ biwelzê,
mit muttu bisturzê. O. II. 17, 16;

nhd. den hafen bestürzen (*mit dem deckel, der stürze*). *von guter speise.* 5, 12;

ein ganz geschwader von bestürzten segeln
(a whole armado of convicted sail *conquered*).
A. W. Schlegel *im könig Johann* 3, 4.

2) *abstractionen,* bestürzen *consternare, conturbare: ahd.* besturzet dia wârheit, *immutat veritatem;*

mhd. nu het mir den sin bestürzet. *MS.* 1, 28ᵃ;
swinde getrehte freude bestürzet. *Renn.* 23336;

nhd. indem aber die wasserkind
also aufs spiel versturzet (*versetzen*) sind.
froschm. I. 1, 2 (C 7ᵇ);

ich bin so bestürzet, das ich nicht weisz was ich reden sol. H. Jul. von Braunschw. *Sus.* 5, 2; alle fragen bestürzen, deren wir nicht gewärtig sind. Lessing 1, 388; verzeih o königin, wenn mich dein anblick bestürzt. Gotter 2, 222;

wenn meine rede dich bestürzet. Schiller 225ᵃ;
hat alles hier zusammen sich verstanden,
mich zu bestürzen? 228ᵃ;

sein und der bedienten rufen bestürzt die mörder. 737;

doch den beiden bestürzt unmut die entschlossenen herzen.
Voss *Od.* 4, 658.

3) bestürzen, *intransitiv, für* bestürzt sein, *wie auch* stürzen *corruo, labi ausdrückt:* ich bestürzete unsäglich über diesem greulichen bekäntnis. Lohenst. *Arm.* 2, 1606; aber wie bestürzten wir nicht, als derselbe ein danksagungsschreiben an die societät drucken liesz. Liscow *s.* 84 (81); er bestürzte über diesen anblick. Musäus 2, 107.

BESTÜRZUNG, *f. consternatio:* ich habe mit höchster bestürzung meines gemüths erfahren. Schuppius 201; seine bestürzung verwinden. *irrg. der liebe* 23; sich von der ersten bestürzung erholen. *Münchhausens reise* 24; von Alberts bestürzung, von Lottens jammer laszt mich nichts sagen. Göthe 16, 191.

BESTUTZEN, *stupere, stutzig werden, stutzen, doch erscheint fastnur das part. praet.* bestutzt, *stupore perculsus:*

bestutzet ligen gar zu grund
ab seines leibs glanz, das so kund,
dasz sich ihr herz darab entsetzet. Weckherlin 436;

doch sei gebeten, mir zugleiche zu entdecken, ob Socrates sich über diesen einwürfen bestutzt befand. Hofmannswaldau *sterb. Socr.* 60. Weckherlin *bietet aber auch ein transitivum dar:*

diser schar so schön als schnelle kunft
bestutzet, zwar mit lust, dem hirten die vernunft. 720,

verwirrt, bestürzt ihm die sinne. man verfiele darauf, bestutzt *und* bestürzt *gleichzusetzen (wie sp.* 694 mutzen *geleitet wurde aus* murzen*), hielte daran nicht* stutzen *und* aufstutzen *zurück.*

BESTVERGOLDET, *optime inauratus:*

der meisten zahlreich heer zernagt mit frechem zahn
den bestverguldten schnitt, den besten saffian.
Hagedorn 3, 107.

BESUCH, *m. gebildet wie* versuch (gesuch *ist n.*), *nnl.* bezoek *n., das schw.* besök, *dän.* besög *sind uns entlehnt.*

1) *weidmännisch, investigatio, quae fit cane sagaci, das sinnliche suchen, aufsuchen, aufspüren des wilds mit der nase des leithunds, man sagt:* der jäger geht, zieht auf besuch, nimmt den besuch vor; wenn der besuch (*die stelle des suchens*) weit abgelegen, führt man den hund auf einem wagen. Flemings *teutscher jäger* 203ᵃ; den besuch haben. Döbel 1, 47ᵃ. *daher* besuchknecht.

2) besuch *eines orts, wo viel leute beisammen sind:* besuch der schule, kirche, messe, des marktes, lagers, weinhauses, schauspiels. *man sagt aber auch,* ich will dem stall einen besuch machen, *die pferde besehen.* er machte, bevor er abreiste, dem garten, in welchem er so viel glückliche stunden zugebracht hatte, noch einen besuch, *nahm von ihm abschied,* er stattete, bevor er schlafen gieng, der weinflasche einen besuch ab, *was auch zur folgenden bedeutung geschlagen oder nach* besuchen 4 *gefaszt werden kann.*

3) besuch, *visitatio, salutatio, franz.* visite, besuch *bei der ankunft und abreise, höflicher, aber auch traulicher,* freundschaftlicher besuch. *in diesem sinn kennt die frühere sprache nur* besuchung, heimsuchung, *auch* Stieler *und* Frisch *geben kein* besuch *an, es kommt erst im 18 jh. auf.* er ist zu besuch, auf besuch hier; wir gehen in besuch, zu besuch; besuch machen, geben, *faire, donner visite;* besuch ablegen, abstatten, erstatten, wiederholen; besuch empfangen, annehmen, abschlagen, abweisen; *erzeigen, erweisen,* gewähren, einstellen, unterlassen; gönnen sie mir die ehre eines besuchs; er musz den ersten besuch machen; das soll mein letzter besuch sein; dieser besuch galt nicht mir; der arzt macht seinen üblichen besuch:

ein solcher schwätzer trat herein,
dem dichter den besuch zu geben. Gellert 1, 104;

ich werde sonntags und etwa, wenn ich in besuche gehe, schwarz gehen. 5, 219; ich gab um die gedachte zeit einen besuch bei etlichen damen, die von dem lande zur messe herein gekommen waren. 9, 135; weil ich um sechs uhr besuche, das ist nach meiner empfindung, neue arbeiten habe. 9, 153; ist es ihnen gefällig, ihren besuch abzukürzen? Lessing 2, 63; das war ein langer besuch!; einmal hab ich besuch gegeben bei meiner freundin. Millers *Siegwart* 2, 317; einen besuch bei der schönen Filänion abzulegen. Wieland 13, 26; nach einem besuche, den er dem verfasser gegeben hatte. Göcking 1, 262; ich habe jetzt einige besuche zu geben. Schiller 654; dies veranlaszte etliche mutwillige buben aus dem volke ihm dort einen besuch zu geben. 832ᵃ; fräulein Caroline, die neulich mit der alten tante hier zum besuche war. Göthe 14, 256; an besuchen aus der nachbarschaft und in die nachbarschaft fehlt es uns nicht. 17, 11. *heute ist* besuche machen *üblicher als* geben. der tägliche, abendliche, nächtliche besuch.

4) besuch = *die besuchenden:* wir haben besuch; unser besuch ist noch da; 'wer ist denn das mädchen?' das ist unser besuch.

BESUCHAMEISE, *f. formica migratoria, wer von besuch zu besuche läuft:* dieses gastwirtleben am hofe, dieses vorüberrennen der feinsten und geistreichsten fremden und besuchameisen, die in drei tagen vergessen sind. J. Paul *Hesp.* 2, 102.

BESUCHEN, *ahd.* pisuochan (Graff 6, 84), *mhd.* besuochen, *nnl.* bezoeken, *schw.* besöka, *dän.* besöge.

1) *den jägern,* das wild besuchen, *aufspüren.*

2) einen ort besuchen, *mhd.* einen turnei besuochen. *Engelh.* 2359; *nhd.* die kirchen, spielhäuser, theater besuchen, *franz.* fréquenter; das sie dein haus und deiner unterthanen heuser besuchen (*durchsuchen*) und was dir lieblich ist, sollen sie in ire hende nemen und weg tragen. 1 *kön.* 20, 6; zu besuchen Juda und Jerusalem. *Esra* 7, 14; und dich wird man heiszen die besuchte und unverlassene stad. *Es.* 62, 12;

die bundsladen des herrn besuchen. *Jer.* 3, 16; ir habt meine herd zerstrewet und verstoszen und nicht besucht. 23, 2; ein besuchtes, das besuchteste gasthaus;

komm, Doris, komm zu jenen buchen,
lasz uns den stillen grund besuchen,
wo nichts sich regt als ich und du. Haller s. 91;

kommt er nicht mehr, die palmen zu besuchen,
die unsers auferstandnen grab umschatten? Lessing 2. 196;

der weg ist, wie zur hölle,
so breit und so besucht. Gotter 1, 167;

die gletscher, die von wolken nur besuchten,
sie spiegeln sich im wasser unzersplittert. Lenau *neu. ged.* 149.

3) leute besuchen, *heimsuchen:* es begab sich aber, das Simson sein weib besucht, mit einem ziegenböcklein. *richt.* 15, 1; und besuche deine brüder, obs inen wolgehe. 1 *Sam.* 17, 18; beschwere dich nicht die kranken zu besuchen. *Sir.* 7, 38; ich bin krank gewesen und ir habt mich besucht. *Matth.* 25, 36; ich bin krank und gefangen gewesen und ir habt mich nicht besucht (*goth.* siuks jah in karkarai, jah ni gaweisoduþ meina, *ahd.* unmahtic inti in carkere, inti ir ni wisitut min). *Matth.* 25, 43; denn er hat besuchet und erlöset sein volk (*goth.* gaweisoda jah gawaurhta uslausein managein seinai). *Luc.* 1, 68; die waisen und witwen in irem trübsal besuchen. *Jac.* 1, 27; soll mein alter freund mich also feindlich besuchen (*heimsuchen*)? *Garg.* 208^b; wie soll ich ihnen genug dafür danken, dasz sie eine familie zu besuchen würdigen, die auf eine nähere verbindung mit ihnen schon zum voraus stolz ist. Lessing 1, 377; ich wollte eben gehen und sie in ihrem neuen quartiere besuchen. 1, 553; wollen sie denn besuchen gehn? Lenz 1, 203. *man sagt auch figürlich:* kein schlaf besucht den kranken, *kehrt bei ihm ein;* nie besucht sie der süsze schlaf. Klinger 2, 267.

4) besuchen, *perquirere, durchsuchen, visitieren: mhd.*

dô si gehaben wart enpor,
Porphirius besuochte ire kleit,
ob iht von goldes richeit
daran wære gewant.
sît wâ er nihtes nicht envant,
des schemte er sich unde vlôch. *pass. K.* 393, 17;

o herr, besucht den busen mein (*greift mir in d. b.*),
dieweil es musz gestorben sein. Ayrer 313^a;

da zwungen in die landsknecht,
das er sich bsuchen (*seine taschen leeren*) must von stund,
vierhundert gülden man bei im fund. Eyering 2, 521;

aller vorrat ist verzehrt,
alle kammern ausgelehrt,
alle kasten sind besucht. Fleming 290;

mein leben mag es büszen,
wo er nicht den opal Antyllen abgerissen.
besucht ihn. Lohenst. *Cleop.* 121, 591;

es hatten ihnen etliche soldaten begegnet, ihren proviantkorb besuchet, ein fasz bier aufgeschlagen und gesoffen. *pers. reiseb.* 1, 4; dieser mann liesz mich überall besuchen, fand aber nichts bei mir als ein büchlein von birkenrinden. *Simpl.* 1, 69; fiel er denen bei, die mich vor einen verräther und kundschafter hielten, befahl darauf, man sollte mich besuchen. 1, 72; der provos muste mich in gegenwart ihrer aller besuchen. 1, 213; ich besuchte keinen von ihnen, weil jeder selbst sein geld heraus gab. 2, 154; denn nachdem er seinen diener absteigen lassen, um mich zu besuchen. 2, 221; da hiengen sich denn die kinder an mir an wie die kletten und die kleineren besuchten mir die schubsäcke. *unw. doct.* 302; schmeiszet diesen mordbrenner in den stock und besuchet seine kleider und felleisen. *med. maulaffe* 651; zuvor besuchen lassen. Opitz *Arg.* 2, 677; kleider, schiebsäcke besuchen, *manicam excutere. dies besuchen ist wie befühlen, aber heute ausser gebrauch und höchstens übrig in dem euphemismus:* du kannst mich im ermel besuchen.

5) besuchen, *scrutari, explorare, tentare, prüfen, abstraction des vorangehenden. so ahd.* pisuochan: diu gidult, den muot pisuochan (Graff 6, 94), *mhd.*

der almahtige got des geruohte,
daz er Abrahâmen besuohte. *fundgr.* 2, 32, 45;

ich hân wole besuochet (*expertus sum*),
daz din got ruochet. 2, 44, 4;

du prüfest mein herz und besuchests des nachts, und leuterst mich und findest nichts. *ps.* 17, 3; mit den Türken kriegen und streiten ist gott widerfechten, der unsere sünde durch sie besuchet (*heimsucht*). Luther 1, 255^a.

BESUCHER, *m.* 1) *salutator:* ein ungebetner, lästiger besucher. 2) *perquisitor:* bald darauf kamen die besucher, durchsuchten das schif, ob nicht kaufmannswaaren darinnen. *pers. reiseb.* 1, 2.

BESUCHJÄGER, *m., der mit dem leithunde auf besuch zieht.* Döbel 2, 48^b. 49^a.

BESUCHKARTE, *f.* besuch- und abschiedskarten. Göthe 4, 191.

BESUCHKNECHT, *m.* was besuchjäger.

BESUCHUNG, *f. salutatio:* der ehrlichen nachbarlichen besuchung der glückhaften schiffartgesellschaft. Fischart *gl. sch. zu anfang;* weistu nicht, dasz die besuchungen deines freundes in deinem hause sehr seltzam sein werden, wenn er siehet, dasz der feind drinnen ist. *pers. baumg.* 9, 13; alle besuchung fremder länder. Schuppius 517; besuchungsehre, *dignatio praesentiae.* Stieler 360. *heute die ehre der gegenwart, des besuchs;* da er denn sich wolstandes halber gemüszigt gesehen seine besuchungen einzustellen. *Felsenb.* 3, 403; bei meiner ersten besuchung. 4, 444; so würde ich wol thun, wenn ich alle besuchungen bei der braut einstellete. *Plesse* 3, 47; in den besuchungen der Euphrosine einhalt zu thun. 3, 87; als ihr eure besuchung abstattetet. 3, 99; jemehr es einander nahe kusten gibt, deren besuchung u. s. w. Kant *anfangsgr. der rechtsl.* s. 260; ist einst das haus (*auf dem Rigi*) ganz fertig, so wird es ihm wol nimmer an besuchung fehlen. Hegner 4, 207.

BESUCHZIMMER, *n. cubiculum salutatorium.*

BESUDELN, *inquinare, contaminare, beflecken, beschmieren, beschmutzen, beschmeiszen, nnl.* bezoedelen, *schw.* besudla, *dän.* besudle; *von der wurzel und dem verhalt zu* besolgen, besülen, besülwen *wird unter dem einfachen* sudeln *näher zu handeln sein. ahd. und mhd. ist* besudeln *unverzeichnet, darum aber nicht in zweifel zu stellen, denn die oberdeutsche volkssprache kennt es* (Schm. 3, 203. Stald. 2, 419. Maaler 64^a). Alberus *schreibt* ich besuddel, *wie auch* Luther *meistentheils.* du solst nicht der öberst sein, denn du bist auf deines vaters lager gestiegen, daselbs hastu mein bette besudelt mit dem aufsteigen. 1 *Mos.* 49, 4; macht eure seelen nicht zum schewsal und verunreiniget euch nicht an inen, das ir euch besuddelt. 3 *Mos.* 11, 43; ich habe meine füsze gewaschen, wie sol ich sie wider besuddeln? *hohelied* 5, 3; daher ist ir (*der kelter*) vermögen auf meine kleider gesprützt und ich hab alle mein gewand besuddelt. *Es.* 63, 3; sie waren mit blut besuddelt. *klagl. Jer.* 4, 14; wer pech angreift, der besudelt sich damit. *Sir.* 13, 1; die gottfürchtigen besudeln sich nicht mit diser sünde. 23, 17; du hast auch wenig namen zu Sarden, die nicht ire kleider besudelt haben. *offenb.* 3, 4; hab ich michs doch auch mit meinem namen und vorred zu besudeln underwunden. Luthers *vorr. zu Justi Menii oeconomia chr. Nürnb.* 1529 a 1^b; er (*der fuchs*) nam ein büchsen mit arznei, besudelt sich damit. *schimpf und ernst cap.* 101; wie er über ein stäg wil gehn, so glitscht er und fellt ins wasser und mûr, betrept sich wie ein mor (*schwein*), er kompt heim, was wol besudlet. Frey *garteng. cap.* 1; als nun Ulenspiegel ein armbrustschusz von des brotbeckers hus kam, da liesz er ein weisz brot aus dem holen loch fallen in das kat, da satzt Ulenspiegel den sack nider und sprach, ach das besudelt brot darf ich für meinen herren nit bringen. *Eulensp. cap.* 6; so einer einen lebendigen krebs mit brandtem wein besudelt und den wein anzündt, so wirt er zu stund rot. Forer 193^b; ihr besudelt euere händ und gewissen. Kirchhof *mil. disc.* 235; mit solchem wust besudelt. *wendunm.* 361^b; daran besudelt man leib, sel, ehr und gut. *bienenk.* 136^a;

wer sich mit groben filzen bodelt,
zu lohn wird er mit undank besudelt. Lehmann 72;

dasz sich einer mit rusz und koth besudelt, das kann man an einem andern nit abwäschen. 201; sie (*die liebe*) besudelt die jungen und tödtet die alten. *gespenst* 293; ihr seid gewislich ein undankbarer vogel, indem ihr euer nest zu besudeln trachtet. 300; sich in mist besudeln. 331; derjenige sündigt doppelt, welcher eines andern ehethron besudelt. *pol. stockf.* 193; was hat der römische statthalter vor neue religionen einzudringen sich unterstanden, dardurch er die kirche gottes dermaszen besudelt. Schuppius 779; ein fabelbuch, welches nun mit ungeschickten und unzüchtigen reden und mährlein vermenget und besudelt wäre. 629; wenn das thier (*pferd*) ein vorderbein voller grauen ganz hellen haaren von dem knie bis an die krone hat, anstatt dasz es schwarz, wie die andern drei sein sollte, so heiszt das bein besudelt oder stichelhärig. Eisenberg *roszarzneikünste* s. 106;

jener nun risz sich
schnell aus dem auge den pfahl, von triefendem blute besudelt.
Voss *Od.* 9, 397;

möcht ich, ein greis wie ich bin, die brust und lippen besudeln
ganz mit blut. 18, 21;

stiesz er den tisch anschlagend und warf zur erde die speisen,
dasz sich brot und gebratnes besudelten. 22, 21;

aber er sah sie alle mit blut und staube besudelt,
hingestreckt in menge. 22, 383;

die heilige scheu das wasser, die luft, die erde zu besudeln. Göthe 6, 22;

und so haben sie auch mit waschen und reinigen alle
troge des dorfes beschmutzt und alle brunnen besudelt.
40, 306;

wie konnte sie (*die liebe*) sich zusammensetzen und hinauflautern in einem besudelten herzen? J. Paul *Hesp.* 1, 63; das männliche, von stürmen erzogne, von geschäften besudelte herz. 2, 86; vorsicht ... aus der die schiffe den teufelsdreck, den sie aus Persien holen, stets oben an den mastbaum hängen, damit sein gestank nicht die fracht des schifsraums besudele. *Tit.* 1, 67; ein besudeltes thierauge sieht nicht einmal den spiegel u. s. w. *unsichtb. loge* XXII. besudeln *und* beflecken *scheiden sich wie franz.* souiller *und* tacher, *schon ein tropfe blutes, öles* befleckt *das gewand, eine gröszere masse* besudelt *es, doch oft können beide tauschen, gemeiner als beide lauten dem dichter* beschmutzen *und* beschmieren. *vgl.* besulen, besulfern *und die zusammensetzungen* blutbesudelt, kothbesudelt, mordbesudelt.

BESUDLUNG, *f. inquinatio:* ein leibeigner des beischlafs und der fleischlichen besudelung. *bienenk.* 18^a;

die wasserkrüge füllet, abzuwaschen gibts
des schwarzen blutes greuelvolle besudelung: Göthe 41, 199.

BESÜLEN, *was* besudeln, *doch eine älter berechtigte, eigne form. schon goth.* bisauljan *μιαίνειν,* bisaulnan *μιαίνεσθαι, und zwar als* bisáuljan, *nicht als* bisàuljan *zu fassen; ahd.* pisulan, pisulian (Graff 6, 186), *mhd.* besüln, *ags.* besylan, *das engl.* soil *scheint aber aus dem identischen franz.* souiller *entnommen, schw.* besöla, *dän.* besöle.

mhd. unde reinlichen namen
nicht besulte mit unvlât. *pass. K.* 8, 90;
der lîcham nicht besult wirt
ân des willen mitegânc. 28, 62;
ob ich hie besulet werde
wider mînes herzen muot. 28, 66;
dâ solde si ir kûsche wât
besuln mit rechter unvlât. 29, 33 u. s. w.;
nhd. den möcht man wol on alle gefar
besülen in der pfützen. Uhland 628;
weil sie aber also besult,
so bitt ich, das du sie zuvor
mit lauterm wasser wasche. Ayrer 1, 237;
mit besulten henden. 2, 334.

später durch besudeln *verdrängt, bei* Stieler 2053 *noch angeführt.*

BESÜLCHEN, *dasselbe.* Maaler 64^a; mit kaat besülcht und besudlet. *coeno oblitus.* s. besolgen.

BESULFERN, BESULVERN, BESULBERN, *maculare, polluere,* unreinigen. *vocab. theut.* 1482 d3^a. d4^a. ll4^a, *offenbar aus* besulwern *verhärtet, dies aber fortbildung des mhd.* besulwen = besüln:

wan er mit sunden umme gie
darinne er besulwet lac. *Marienleg.* 64, 7;
und besulwet darinne wesen. 74, 124;
diz nuwe cleit mac nieman hân,
ern habe daz alde ûz gedân,
daz er vil dicke hie vore
hât besulwet in deme hore.
der sunden widerstrît, vom j. 1278. *cod. giessens. s.* 282.

BESUNDER, s. besonder.

BESÜPFEN, BESÜRPFEN, *calicem clanculum tangere, ligurire.* s. sürpfen.

BESÜSZEN, *dulce reddere, versüszen, doch schwächer als dieses.* Stieler 2242, *im 17 jh. den schlesischen dichtern geläufig:*

theures paar, seid so besüszet (*statt* beglückt)
mit der liebe lieblichkeit. Logau 1, 1, 47;
auf dasz der zeiten weh, darinnen wenig grund
zum fromsein übrig ist, ich etwas mag besüszen. 1, 5, 9;
dein stamm pflegt zu besüszen
noch immer unser land mit güt und freundlichkeit.
1, 10, 25;

drum des todes bitres nemen kan durch süszes widernemen
eine witfraw ihr besüszen und den tod also beschämen.
3, 3, 11;
herlich gottes vorsicht preisen kan vil trotz der welt besüszen.
3, *zugabe* 10;
die von dir besüszten sachen.
Scheffers *sing. rosen* 1657 *s.* 113;
der andachtszucker soll die lippen mir besüszen.
Lohenst. *geistl. gedanken* 137, 1;
die röthsten lippen musz mein honigseim besüszen.
blum. 83.

BESÜSZIGEN, *dasselbe.*

BESÜSZIGUNG, *f.* zu besänftigung und besüszigung. Philander 1, 3^a.

BET, *n. oratio, gebet, ahd.* pët (Graff 3, 57), *gen.* pëtes, za pëte, *ad orationem. Freisinger exhort.* 42; *mhd.* bët *ist vorauszusetzen, vgl.* anebët *idolum, res adoranda, und engl.* bead. Luther *schrieb:* das bet wird erhöret. *bereitung zum tod.* 91;

der jung Tobias gott vertrawt,
zum bet vermanet er sein prawt.
Schwarzenberg 105, 1;
sag mir durch got was ist das bett,
do keiner kein verstand nit hett?
Murners *schelmenz.* 19^a;
deut den gottesdienst, der jetzund gat
in vollem schwank auf ganzer erden
mit mönich, nonnen, pfaffen werden,
mit kutten tragen, kopf bescheren,
tag und nacht in kirchen pleren,
metten, prim, terz, vesper, complet,
mit wachen, fasten, langen (*l.* langem) bet.
H. Sachs I, 85^a;
vil newer fünd sie stet erdichten,
vil bet und bruderschaft aufrichten. I, 87^a;
durch der burgerschaft groszen bet (*also m.*). I, 132^a;
derhalb lasz uns verzagen nit,
sonder anhaltn mit bet und bit. V, 217^a;

sein wort ist, bittent, so werden ihr gewehrt, das ist nun einmal wahr, allein dasz wir seim wort vertrawen und glauben, wo das nicht ist, so ist das bett ein maulklaffen. Paracelsus 2, 264^b. Reuchlin *setzt sonst nur* gebet, *einmal aber:* das er das gemelt bette wolle tolmetschen. *augensp.* 33^a; umb mein, meiner swester, unser mitverwanten erben weiter untertheniges anrufen und diemutigen betes willen. Chmel *Maxim.* s. 211 (a. 1500). *es hält schwer die formen von denen des f.* bete *überall zu sondern. vgl.* betbuch *und* gebet.

BETACKELN, sich, *ineptire, insulse se gerere:* der hat sich wol betackelt! *fliegenwadel* 146. s. betappeln.

BETACKEN, *contrectare, betappen.* Stieler 2245. *es ist auffallend, wie eine menge mit* ta *anlautender verba sich im begriffe des anrührens, greifens, tastens begegnen.*

BETADELN, *reprehendere, tadeln:* dieses belobte und betadelte buch. Hippel 6, 12; wo sie sich von hofkammerdienern bewundern und von damen, kammerjungfern betadeln liesz. Millers *Siegwart* 1, 65.

BETÄFELN, *coassare, austäfeln, vertäfeln.* s. abtäfeln.

BETAFFELN, *für* betappeln, *contrectare, wie man auch* tapfe *für* tappe *sagte:* was wird sie nun kriegen? einen alten kalten ausgedorreten fantasten, der sie des tags nur mit dem bart reiben und des nachts mit den fäusten betaffeln wird. *ped. schulfuchs* 113.

BETAFFETEN, *panno serico tegere:* besammet und betaffet, *d. i.* besammetet, betaffetet. Kirchhof *wendunm.* 290^a.

BETAGEN, *ein schönes, der mhd. sprache geläufiges wort, von mehrfacher bedeutung.*

1) *diescere, tag werden, wie* benahten *noctescere, wofür doch heute einfach* tagen *und* nachten *gesagt wird.*

2) *senescere, alt werden, zu seinen tagen kommen:*

dann müssen wir dies kleid,
ie länger wir betagen,
mit noth und mühsal tragen. Tscherning.

s. betagt.

3) *illucescere, erscheinen, zu tage, an den tag kommen:*

den betaget ein sælic tac. *MS.* 1, 199^b;
wê, daz der tac ie betaget. *Gen.* 4200;
daz uns ie solt der tac betagen. *La.* 2, 420;
wie moht der tôt an dir betagn! *Wh.* 101, 30;
von der uns ist der sun betaget. Walth. 4, 1;
daz an mir ist der pris betaget. *Bart.* 217, 24.

später noch von gefällen *und* zinsen, *deren tag erscheint, die fällig werden, z. b.* schatzung, die auf Michael betagt, zins der auf Johannis betagt. Gryphius *läszt* Alerto *sagen:*

sterbliche, sollen wir schlummernde können
eure gehäufete frevel vertragen,
die uns zu richten und rechten betagen. 1, 439,

deren tag uns fällig wird.

4) betagen, *über nacht bleiben, bis an den tag, den tag erwarten:*
lâ mich betagen! *Helmbr.* 1735,

behaltet mich diese nacht;

daȝ ich noch bî dir betagen müeȝe. *MS.* 1, 10^b;
der ritter sol niht hie betagen. 1, 19^a;
diu swîle was bî im betaget. *Dietr.* 271;

wie dicke ich in sorgen doch
des morgens bin betaget,
sô eȝ alleȝ slief daȝ bî mir lac. *MS.* 1, 63^a;

tumber gouch, der dran betaget oder benahtet (*tag und nacht damit hinbringt*)! Walther 10, 7;

s. der sp. 1464 *unter* benachten 1 *angezogenen stellen. nhd.* das selb haus ouch nit destminder zů allen nöten gar offen sein und bliben sol herrn Albrechten, doch das die seinen, so er mit im darin bringt im zu dienst, den burgfriden zů halten schweren sůllen, noch darin weder betagen noch benachten (*weder tag noch nacht bleiben*), sie haben denn geschworen. Gemeiner *reichsst.* 35^a. *ebenso,* in etwas betagen, *in etwas alt werden, nach* 2:

denn die weis, darin man betagt,
verlesst man nit. Waldis *Esop* 4, 6 (219^b).

5) *transitiv,* betagen, *erhellen, aufklären* (*wie* benachten 3 *dunkel machen*): gleichwie die sonne über die frommen und bösen täglich aufgehet und die mit den helleuchtenden strahlen betaget. Butschky *kanzelei* 135;

baȝ dir die sach betagen (*erklären*). *Cato* 149, 130;

wollte gott euch mehr betagen,
glänztet ihr wie ich so helle. Göthe 3, 224.

6) *transitiv, alt machen, alt werden lassen:*

weil niemand, den die jar betagen,
des alters unlust kan abtragen.
Waldis *Esop* 2, 56 (116^b).

7) *transitiv, vorladen, citare ad diem constitutum, einigemal auch capere, bestricken, gefangen legen:* so hätten wir und unsre des glaubens mitverwandte uns, etlicher unserer sachen halben, auf Nicolai schierst in die stadt Schmalkalden zusammen betagt. Melanchth. 2, 990; newlich hat e. h. mit Adamen Cron und unsern burger Grunenfeld lassen betagen. Carol. *Marim.* s. 60 (a. 1496); und nachdeme Schenk Friderich von Limburg ein redlicher herr war, so war ich des sinns, dass ich inne nicht wolt hinweg geführt, sondern wolt ihn in seine eigene behausung betagt haben. Götz von Berlich. *leben* s. 105; alle die so vom landgrafen gefangen und gen Cassel beschaiden und betagt, ligen noch alda, bis in 80 personen. Schertlins *br.* 44;

dahin ward auch der fuchs betagt,
dem hasen wards auch angesagt. Waldis *Es.* 4, 36 (272^b);

wir ziehen auf den hochzeittag,
da uns der fuchs thet hin betagen.
Huldr. Wolgemut *Esop* 190;

verwirf die völker durch gerichte,
betage sie vor dein gesichte. Opitz *ps.* s. 25;

wann die gemein einander wird betagen,
wil ich dein lob zu preisen mit behagen
geflissen sein. s. 43;

heiss aber mich nicht auch darneben
dir vor gerichte rechnung geben,
betage ja nicht deinen knecht. s. 283;

der götter grosser rath liess dich hierumb betagen
und für gerichte ziehn. 1, 93;

euch aber hab ich auch durch boten jetzt betagt
vor allen. 1, 100;

(Moschkaw), das damals zwar nicht nein zu unsern sachen sagte,
doch dass es sich mit uns hierüber mehr betagte,
ganz were mit uns eins, so wandten wir uns ümm,
und holten über dis des herzogs klare stimm.
Fleming 202;

bald stillten unsern sinn die königliche jagten,
bald der Armener wein, die oftmals uns betagten. 309;

traute seel, was wirst du sagen,
wenn der richter dich wird fragen,
der die erde wil betagen? Gryphius 2, 257;

man solte wider den herzog selbst durch urthel und recht verfahren und seinen geflüchteten sohn für den reichsrath betagen. Lohenst. *Arm.* 1, 1077;

dis ist der tag, auf den der tod mich hat betagt.
Agripp. 77, 96;

die fürstin betagte ihre stände zu einem landgerichte. Musäus 2, 129. *heute wenig im gebrauch, so häufig* vertagen. *ein ganz anderes* betagen *ist das sp.* 1219 *angeführte* = behagen.

BETAGT, *annosus, zu seinen tagen gekommen:* Abraham war alt und wol betaget. 1 *Mos.* 24, 1; da Josua nun alt und wol betaget war. *Jos.* 23, 1; und war betaget unter den mennern. 1 *Sam.* 17, 12; und da David alt war und wol betaget. 1 *kön.* 1, 1; ich bin alt und mein weib ist betaget. *Luc.* 1, 18; und es war eine prophetinne, die war wol betaget. 2, 36; betagtes alter und unvermöglichkeit leibs. Lanz *Karl* 3. s. 414 (a. 1547); ein alter betagter mann. *Decc.* 1, 202^b. 2, 172^a; also begert auch der knab jung, der jung betagt, der betagt alt zů werden. Wirsung *Cal.* 34^a; betagte und wol wegkundige reuter. Kirchhof *mil. disc.* 94; ein sehr betagte frau. *wendunm.* 120^a; betagte eiche. Logau 1, 103; ein alter betagter christ. Schuppius 442; ein betagtes weib. *ehe eines weibes vorr.*; die betagte mutter. *ehe eines mannes* 164;

wer wol zu sterben weist, stirbt allzeit genug betagt.
Hagedorn 1, 29;

man konnte sagen, es habe die betagte sibylle in Cumä gelebt. Stolberg 8, 29; diese betagte und bejahrte stadt. J. Paul *uns. loge* 23. ein fälliger und betagter wechsel. Hippel 5, 230 *ist ein solcher, dessen tag erschienen ist. s.* hochbetagt.

BETAGUNG, *f. constitutio diei:* diese rednerin ist mir mit ihrer nachdrücklichen betagung der rache zuvorgekommen. Lohenst. *Arm.* 1, 19.

BETAKELN, *armare navem, wie* abtakeln *exarmare:* die zwanzig schiffe der Doria sind unbetakelt, unbemannt, leicht überrumpelt. Schiller 183^a.

BETALGEN, *sebo illinere, verschieden vom folgenden.*

BETALKEN, *contrectare, unsauber, grob anrühren:*

wir teten uns beide im stall umbwalhen,
und in dem kudreck uns betalken. *fastn. sp.* 271, 17;

das sie zu den wenden walgen
und sich in kuedrecken betalgen. 358, 22.

talken *scheint eigentlich den teig kneten.* Schmid *schwäb. wb.* 119. Schm. 1, 365. 369.

BETALKERN, *dasselbe:* der sauen ihre mammas melken und betalkern. Praetorius *saturnalia* 146.

BETALPEN, *dasselbe.*

BETAPPELN, *dasselbe, anrühren, fassen, begreifen:* er kanns noch nicht betappeln. *vgl.* betaffeln.

BETAPPEN, *dasselbe, begreifen, angreifen, wie* ertappen, *ergreifen:*

wo sie ihrn feind icht thun betappen,
in an eins baums ast auf lan schnappen. Eyering 1, 141;

er betappt alles was er sieht.

BETASCHEN, *dasselbe:* dein eerlich scherzen ist mir ein wolgefallen, dein unverschampt betaschen gibt mir bekümmernus, dann du wilt allweg die rechten grenzen der erbarkeit überschreiten. Wirsung *Cal.* 13^b. s. betatschen.

BETASTEN, *dasselbe, doch weit gebräuchlicher und edler als die vorangehenden verba. schon mhd.*

ach richer got, und wær daȝ wâr,
sô wolt ich noch den sueȝen hort betasten
dene sô wirdeclîchen hie behalten. *MS.* 2, 38^a;

daȝ betasten, die berüeren
der sunden widerstrît. *cod. giss.* s. 329.

nhd. dar zwischen wirt manch frau und maid
betast, gekust und ir furposen. *fastn. sp.* 300, 17;

da nam Rahel die götzen und legt sie unter die strew der kamel und satzte sich drauf. Laban aber betastet die ganze hütte und fand nichts. 1 *Mos.* 31, 34; du hast alle mein hausrat betastet, was hastu deines hausrats funden? 31, 37; daselbst liessen sie ire brüste begreifen und die zitzen irer jungfrawschaft betasten. *Ez.* 23, 3. 8, 21; das wir gehöret haben, das wir gesehen haben mit unsern augen, das wir beschauet haben und unser hende betastet haben. 1 *Joh.* 1, 1; sagt, wie er den schönsten lebendigen hasen kouft heb, den er in einem jar gesehen het, den sie all umbher nach einander betasten. *Eulensp. cap.* 36; ich schwere dir, das ich mich wol dreimal erhepte ir umb den hals zů fallen, aber die scham, so ich hette, das ich si, die so durchauss wol gezieret was, in meinem zerrissnen rock und geflickten hosz betasten solt, hindert mich. Wirsung *Cal.* 11^b; betast und schmiert den puls. *Garg.* 72^b;

oft gelegenheit gewonnen han,
dass ich sie wol betastet hab. Ayrer *fastn. sp.* 98^b;

nachdem er sich glücklich geschätzt, den bord (*des schifs*) mit seinen händen betastet und überstiegen zu haben. *Felsenb.* 4, 92; hierauf ist er hinaus gegangen und sein betastes wambeis und Schweizerhosen angezogen, hineingegangen und mit aller verwunderung sein consilium gegeben. *unw. doct.*

321, wo betast, *wie hernach das betastete band, vom öfteren berühren schmutzig ausdrückt; sie (die fremden schafe)* hielten stille und lieszen sich von mir betasten und streichen. *Pierot* 2, 193;

und ich betastet ihm bauch und haupt. Göthe 40, 115;
sasz die rücken der sämtlichen widder betastend.
Voss *Od.* 9, 441;

weil diese schönen sich ganz sicher darauf verlieszen, dasz sie auszer gefahr seien, von männlichen augen betastet zu werden. Wielands *grazien* s. 47; das gesicht ist der edelste sinn, die andern vier belehren uns nur durch die organe des tacts, wir hören, wir fühlen, riechen und betasten alles durch berührung. Göthe 23, 274; die philosophie betastet die sterne und das meer, um von ihnen zu erfahren, wer der ist, der sie gemacht. Claudius 7, 37; so etwas an einem deutschen hofe zu erreichen, setzet mehr winden, streben, geduld, tasten voraus … genug ich kam, betastete, siegte. Klinger 9, 147; ein schmales betastetes band wäre eine gute ableitkette des elektrischen äthers. J. Paul *Hesp.* 1, 54; um die festen, westlichen wälder mit sehnenden augen zu betasten. 3, 173; den fehler betasten (*greifen*) und ihn sitzen lassen. *grönl. proc.* 1, 30;

wie lang ich keine schöne hand
mit meiner hand betastete. Platen 83.

betasten, *wie* begreifen, *ist härter als* berühren *und* befühlen *(vgl.* Haupt 6, 81*), daher auch nicht, wie* berühren, *abstractes erwähnen (attingere) ausdrückend.* Göthes *bemerkung scheint aber unzutreffend, da auch das gesicht, gleich den andern sinnen, berühren musz und wir ganz gewöhnlich sagen einen gegenstand mit den augen berühren, oculis attingere.*

BETASTER, *m. palpator:* der sehende sagt zum blinden betaster. Fichte *nachg. werke* 1, 10.

BETASTUNG, *f.* der sinn der betastung liegt in den fingerspitzen und den nervenwärzchen. Kant 10, 154.

BETATSCHELN, *palpare.*

BETATSCHEN, *palpare, vgl.* betaschen *und* bepatschen.

BETATTERN, *turbare animo:* ich bin betattert, *erschrocken.* Henisch 337, *sonst* ertattert.

BETÄUBEN, *exsurdare, obstupefacere, bei* Stieler beteuben, *mhd.* betouben:

sît als ungeloubet
stêt der walt, wâ nement die vogele dach?
dâ sie sint betoubet,
dâ nim ich ouch ê den ungemach. *MS.* 2, 109^a;

nu wil ein ander wolken dik
des kleinen liehtes kleinen blik
erleschen und betouben
unde mich des liehtes rouben. *Barl.* 346, 3;

sie (*die worte*) ensol nieman betouben,
wand sie warlich sin alle wâr. *pass. K.* 105, 52;

laz et dich nicht betouben
der widerwarten bercheit. 162, 50.

nhd. bald ohne umlaut, bald wie heute mit ihm: sondern ich beteube meinen leib und zeme in (*goth.* ak leik mein vlizja jah anaþiwa). 1 *Cor.* 9, 27; betöuben und gmüter betrüben, *perturbare mentes hominum.* Maaler 64^a; hetten ein so unflätig schreien, davon nit zû sagen ist, lieszen zum dickern mal die spiesz nider, das man an ihn zu beteuben het. Frank *chron.* 246^a;

Sara, das lasz dich nit betauben. H. Sachs III. 1, 14;
mit schmeichlerei in thun betauben. II. 2, 46^c;

Agnes hat dich betaubet,
gott hat sein kirchen betaubet. Soltau 487 (*a.* 1563);

des wachsenden sturmwinds betaubendes getösz.
Weckherlin 249;

verleumdung, deren mund die wahrheit selbst betäubet (*überschreit*). Hagedorn 2, 44;

doch auf die weinenden sank der süszbetäubende schlummer.
Voss *Od.* 12, 311;

sucht bei musik und paukenschall
erholung für betäubte sinnen. Gotter 1, 448;

betäubt von der gefahr. 2, 327;

die verhältnisse betäuben den wink der natur. Göthe 33, 111; er hat deinen verstand betäubt. Klinger 2, 121; mit diesen worten verliesz er den froh betäubten Mahal. 6, 71; mit betäubten sehnerven und mit voraus schwimmenden farbenflocken gieng er langsam in den wald. J. Paul *Hesp.* 1, 165; ein betäubender donnerschlag; sein gewissen betäuben.

BETÄUBUNG, *f. stupor, torpor, perturbatio:*

doch ihm deckte die augen der schlaf mit sanfter betäubung.
Voss *Od.* 13, 79;

unter der betäubung der liebe. J. Paul *Hesp.* 3, 189; balsamische betäubung. *Fibel* 119.

BETAUCHEN, *mergi, untertauchen:* nim ein gans, stecke sie in einen irdinen hafen, der enge sî, ginc daʒ wazzer ûf, daʒ sie betûche (*darin untertauche, davon bedeckt werde*). *von guter speise* 16; weil sie (*die ochsenhäute*) aber im wasser bedauchet (*untergetaucht, versunken*) lagen, beschlossen die wölfe, sie wolten das wasser aussaufen, damit sie die häute ergreifen könten. *Lokman fab.* 24.

BETAUERN, *s.* bedauern.

BETAUMELN, *titubantem, ebrium reddere, in taumel versetzen:* da der wein, die musik und das knallen des geschützes meine gäste so betaumelt machten. *Pierot* 2, 104;

die zwei, so soll die nachwelt sprechen,
betaumelte kein modewahn. Lessing 1, 96;

sein glück hatte ihn betaumelt.

BETÄUSCHEN, *s.* beteuschen.

BETBANK, *f. auf die man beim gebet niederkniet, it.* inginocchiatojo.

BETBRUDER, *m. simulator pietatis, frömmling:* wenn eine betschwester einen betbruder heiratet, so gibt das nicht immer ein betendes ehepaar. Lichtenberg 2, 80; dich betbruder wird man bald geschlagen haben! (*angebliche, aus dem latein übertragene worte Karls des groszen zu Ludwig dem frommen*). J. Paul *dämmerungen* 24.

BETBUCH, *n. liber precationum, gebetbuch:* ein thumbherr kombt mit seim betbuch. H. Sachs IV. 3, 17^a; dasz ihr unterweilen euer vergüldetes betbuch in der hand habt und lange darin leset. Schuppius 276. *s.* gebetbuch.

BETBÜCHLEIN, *n.* und man findet meine meinunge im betbüchlin. Luther 3, 283^a; das sind die zehen gebot, vierfeltig gehandelt, nemlich als ein lerebüchlin, als ein sangbüchlin, als ein beichtbüchlin, als ein betbüchlin. 6, 314^a.

BETCARTHAUNE, *f. durchdringendes, donnerndes gebet:*

wann man nur bethcarthaunen
als himmelbrecher pflanzt vor seine hofestadt.
Tscherning 25

Fischart *bienenk.* (1588) 15^b carthaunenmäszige worte.

BETE, *f. petitio, ahd.* peta (Graff 3, 57), *mhd.* bete (Ben. 1, 171), *nhd. nur selten:* umb mein, auch meiner swestern undertenigen und vleiszigen bete willen. Chmels *Maxim.* s. 311 (*a.* 1500); auf ir demutig bete und aus sondern genaden. s. 238 (*a.* 1505); ander handarbeit nach hergebrachter gewonheit bei den leuten in der stad und aufm lande, sonderlich zur brücken, durch bete zu erlangen. Luther 2, 266^a; geweret mich einer bed. *Fierabr.* A 5. *im rechtlichen sinn wird die schreibung* bede (*sp.* 1221) *vorgezogen* (*vgl.* bethe) *und auszerdem gilt* bitte.

BETEIDINGEN, *s.* betheidingen.

BETEN, *orare, precari, ahd.* petôn (Graff 3, 58), *mhd.* beten (Ben. 1, 172^a); *einige ältere, wie* Keisersberg, *haben* betten, *zur aufrechthaltung der vocalkürze, wie wir auch* betteln *schreiben, in* beten *den vocal dehnen. wichtiger ist eine, den kirchlichen gebrauch des wortes* beten *angehende wahrnehmung. es ist nemlich unserer mundart eigen, die vorstellung des betens von der des bittens abzusondern, da doch das goth.* bidjan *sowol* προσεύχεσθαι *als* αἰτεῖν *oder* ἐρωτᾶν *ausdrückt, nicht anders das ags.* biddan, *nnl.* bidden, *altn.* biðja, *schw.* bedja, *dän.* bede *sowol precari als petere. auch das it.* pregare, *franz.* prier, *engl.* pray *meinen beides, unser* beten *und* bitten. *doch sind, wenigstens im Hel., gleichfalls alts.* bedôn *und* biddian *unterschieden. der hochdeutschen kirche musz von anfang an zugesagt haben* petôta *orari und* pat *rogari zu trennen, wie noch heute* betete *und* bat *getrennt sind. darum heiszt es auch ahd.* anapetôn *adorare, praet.* anapetôta, *mhd.* anbeten, *im gegensatz zum ags.* biddan tô gode, *praet.* bad tô him, *zum nnl.* aanbidden, *praet.* bad aan, *schw.* tillbedja, *praet.* tillbad. *unser* petôn *aber leitet sich offenbar ab von dem subst.* pëta *preces, bedeutet also ursprünglich preces fundere, ein gebet thun, und führt, da* pëta *aus* bitten *entspringt, erst auf höherer stufe zu dieser wurzel hin. bemerkenswerth ist 2 chron. 6, 19 die verknüpfung beider wörter:* wende dich aber, herr mein gott …, das du erhörest das bitten und beten, das dein knecht für dir thut, *LXX.* ἐπακοῦσαι τῆς δεήσεως καὶ τῆς προσευχῆς, *wo auch die alte nl. bibel,* Luther *folgend, aufstellt* het bidden ende beden, *während* Weiland *gar kein verbum* beden *hat. das subst.* gebet *heiszt aber, mit besonderm wort, ags.* bên, *altn.* bæn, *schw. dän.* bön, *engl.* boon.

Das verbum beten *erscheint*

1) *in seiner intransitivbedeutung durch die ganze bibel hindurch häufigst, z. b.* war ausgegangen zu beten auf dem felde.

1 Mos. 24, 63; und Hanna betet und sprach. 1 Sam. 2, 1; und Elisa betet und sprach. 2 kön. 6, 17; er betet des tages dreimal. Dan. 6, 13; wenn du betest, solt du nicht sein wie die heuchler. Matth. 6, 5; und Jesus gieng in eine wüste stette und betet daselbst. Marc. 1, 35; gieng er hin auf einen berg zu beten. 6, 46. so auch anderwärts: mit ufgeschlagnen augen bettet er. Keisersb. s. d. m. 30°; er mag betten und beichten. 78°; es ist jetz nit zeit ze streiten und ze fechten, aber es ist zeit ze betten und ze buszen. 61°; das ist nit gebett, sunder es ist gespott. 54°; das ist ja gottlos gebetet! Schiller 110°;

so einer pett, der ander schilt. Schwarzenb. 129, 2;

ein weib, das nichts als bet und singet
und bei der kinder zeitvertreib
mit seufzen ihre hände ringet. Lessing 1, 86;

und wenn sie weder beten noch singen will, so redet sie doch vom beten und singen. Gellert 3, 135; sie will stundenweise und nicht anders, singen und beten. 3, 139; die lippen beten und das herz denkt anderes; betest du denn auch noch? ich kann nicht beten; kannst du schon beten kind? bete einmal!; kirchengehen und beten saumet nicht; wer nicht beten kann, der werd ein schifmann; wer recht thut, der betet ohn unterlasz; noth lehrt beten; da hilft alles beten nichts;

den rest der nacht durchwachte sie mit beten. Schiller 440°;
menschengeschlecht, o schmücke dich schön mit betenden
thränen. Klopstock Mess. 8, 217;

jede betende empfindung. J. Paul Tit. 2, 164.

2) praepositionen neben beten.

a) zu gott beten. ahd. wanda ih ze dir betôn, quoniam ad te orabo. N. ps. 5, 4; Abraham aber betet zu gott. 1 Mos. 20, 17; betet zum herrn und weinet. 1 Sam. 1, 10; schlosz die thür zu und betet zu dem herrn. 2 kön. 4, 33; betet immer zu gott. apost. gesch. 10, 2; zu den göttern beten.

b) an gott beten. ahd. der an dih petôt. N. ps. 85, 2. mhd.

swer an ein bilde beten gât. Barl. 95, 17;

woraus sich anapetôn, anbeten ergab.

c) für einen beten: bete für uns, ora pro nobis, deutscher als bitte für uns, was intercede pro nobis heiszt; für die seele eines verstorbnen beten und beten lassen:

betst du für deiner mutter seele? Göthe 12, 199;

knabe, bete nicht,
greif nicht dem richter in den arm.
'ich bete für den landvogt nicht. ich bete
für den Tell, der auf dem schif sich mit befindet.'
Schiller 509°.

d) gegen einen beten: im anfang des sechzehnten jh. trug der wolbekannte dominicaner Thomas von Gaeta kein bedenken, die kirche für eine geborne sclavin zu erklären, die gegen einen schlechten pabst nichts weiter thun könne als beharrlich gegen ihn zu beten. Ranke reform. 1, 234.

e) um etwas beten: das volk betet zu gott um fruchtbares wetter, um regen, um frieden; um rettung aus der gefahr;

wenn sie zum himmel um muth zu leben
oder um muth zu sterben beten. Gotter 3, 11.

f) aus dem buch beten: sie betet aus dem gesangbuch; deine tochter betet auch immer draus. Schiller 182°.

g) mit einem beten: die ganze familie betet morgens miteinander; die mutter betet mit dem kind vor dem einschlafen; gieng und wolt vor mit im betten, ee sie essen. Keisersberg s. d. m. 11°.

h) in ein gewand oder kleid des heiligen beten, gleichsam sein gebet dahin ausschütten, dass er es weiter vermittle: du sprichst, ich bet so vil in unser frauwen mantel, ich bet so vil rosenkranz, und so vil in aller heiligen hantschûch. ich verwirf es nit, aber das ist recht gebet, wie ich ietz hab gesagt (andechtiglich). aber wir betten row, kalt, ellend, arm ding, da ist kein herzbewegung nit, noch hitz noch inbrunst. wann du an dem morgen anfahest zu betten vatter unser, so sprichst du zû der frauwen oder zû der kellerin: 'was wilt du dalme (heute) die suppen anrichten?' der du bist in den himeln. 'knecht Heinz, sattel mir das pferd, das es zu rechter zeit bereit sei.' geheilget werd dein nam, zû kum uns dein reich. 'knecht, stich den bauern ze tod.' Keisersberg a. a. o. 94°.

i) einem beten, das gebet an einen richten:

auch die, die dir jauchzend betet, die seele
war nicht bei mir. Klopstock Mess. 4, 431;

dir beten unsterbliche menschen
von der heiligen erde. dir beten sterbliche menschen,
die du tödtest im staube gebückt. der weisere seraph
betet dir gott. 5, 274.

4) transitiv, etwas beten, herbeten: ein altes, frommes gebet beten; ein vaterunser beten; du bettest ein paternoster. Keisersberg 13°; wann du bettest das paternoster, so bet es andechtiglich. 84°; die complet betten. 30°; so ein priester seine siben zeit bettet. 81°; am morgen da er aufstûnd und sie beten die metin (matutinam) ausgebett und wolten hinreiten. 73°; den abendsegen beten;

funf wörter, die der priester pett. Schwarzenberg 134, 2.

man sagt, einen todt oder lebendig beten, durch ein gesprochnes gebet tödten oder erwecken: ihro hochwürden können doch die todten nicht wieder lebendig beten. Gotter 3, 111; die nemlichen sätze, um deren willen er mich so gern zum teufel beten möchte. Lessing 10, 225; aus mangel des unterhalts beten die meisten dieser heuchlerischen betrüger die treuherzigen thoren um ihr vermögen. Rabener 4, 239; sie betet uns oft um das mittagessen. Gellert 3, 136;

gott erbarmt sich der angst nicht,
die sie betet Klopstock Mess. 5, 237,

die sie im gebet vor ihm ausschüttet, in der sie betet.

BETENGELN, contaminare: du hast dein kleid betengelt; sein gewissen mit lastern betengeln. Stieler 763. s. tengeln.

BETEPPICHEN, tapetis ornare: die tische, den fuszboden beteppichen, mit teppich belegen.

BETER, m. precans, ahd. petari, mhd. betære: er ist ein eifriger, frommer beter;

einen flucher, einen beter,
aller laster einen thäter
hat in dem man zu erkennen,
den man kan versoffen nennen. Logau 1, 10, 11;

wir sind, wie echte beter,
in demut wunderthäter. Voss 1, 168;

viel kinder, viele beter,
sagt unser sittenspruch. 4, 105;

so mache ich es wie die erhörten beter, und wende mich ohne weiteren dank von dem geber zu den gaben. Göthe an Zelter 115; vor dem unendlichen ist eine bitte um eine welt und die um ein stückchen brot in nichts verschieden als in der eitelkeit der beter. J. Paul Fibel 24

BETERIN, f. precans femina: die fromme, schöne beterin

BETEUSCHEN, fallere, decipere: wer mich einmal beteuschet, der sol mich nit basz beteuschen. Lehmann 473; diser orden ist den Teutschen, der si beteuscht hat, wol bekant. Frank chron. 465°.

BETEUTSCHEN, germanice reddere, declarare. Oberlin 143. s. ausdeutschen.

BETFAHRT, f. supplicatio, wallfahrt:

denn wollen wir reden davon,
wenn wir die betefart han gethan. fastn. sp. 912, 27;

Rivel Liv. 437; wollen eine procession und betfart halten, also ward eine leichfart daraus. Luthers tischr. 262°; den heiligen bracht man kein feiszt opfer mehr .. man hielt keine betfarten oder processionen mit inen. bienenk. 4°; mit betfarten und andern dergleichen andachten. 20°;

es musz auf dieser fahrt, der betfahrt gott uns leiten.
Gryphius 1, 549;

und beide (klöster) hatten sich in diesen abendstunden
zu einer betefahrt freundnachbarlich verbunden.
Wieland 22, 73.

BETFEST, n. supplicatio.

BETGEBÄU, n. templum:

Straszburg, ob dein betgebäu
nicht ein wunderwerk auch sei?
Rompler von Löwenhalt gebüsch, 69.

BETGEMACH, n. cubiculum precibus destinatum, ahd. petapûr, betbauer:

die lust, wann wir die zeit ersehen,
den nächsten schlau zu hintergehen,
schleicht bösen aller orten nach,
den christen in ihr betgemach,
und muselmännern in moscheen. Hagedorn 2, 61.

BETGESANG, m.

dumpfig und wie bienensummen
klingt der glocken festgeläute,
lieblich steigen betgesänge
aus den frommen gotteshäusern. Heine ged. 64.

BETGLOCKE, f. campana ad preces vocans.

BETH, n. propolis, cera sacra, sonst auch bethwachs, bienenharz, bienenkütt, vorstosz, engl. beeglew, und mit vielen andern namen genannt, die Nemnich unter dem wort propolis sammelt. zunächst gemahnt beth an die spanische benennung betun de colmena, welches betun aus bitumen entspringt.

BETHALLE, *f. sacellum.*

BETHÄTIGEN, *re probare, praestare, durch die that erweisen, ein wort, dessen ursprung hernach zu besprechen ist, das, von* Göthe *in vers und prosa oft gebraucht, unserer sprache unverwischbar eingeprägt wurde.*

1) bethätigen, *bewähren, darthun:* nun bethätigt er, noch mehrere jahre glanzreich, einen heftigkühnen und mutigen charakter. 6, 212; der einzelne vermag seine verwandtschaft mit der gottheit nur dadurch zu bethätigen, dasz er sich unterwirft und anbetet. 24, 320; dasz wol zu wünschen wäre, Poussin hätte sein herliches talent in solchen räumen bethätigt. 30, 149; mit seiner gewöhnlichen ruhigen haltung zeigte er darauf einige zweideutige versuche, welche die eigenschaften eines diamanten bethätigen sollten. 31, 233; ein reisetagebuch von Zelter, das mir aufs neue die überzeugung bethätigte, dasz. 32, 178; war er sich selbst gleich, und er bethätigt hierdurch den vorzug zartgebildeter naturen. 32, 264;

bis eins dem andern übermacht bethätigte. 40, 387;

und also sei zum schlusz, was wir bisher bethätigt,
für alle folgezeit durch schrift und zug bestätigt. 41, 293;

dabei entwickelt er nothwendig alle die tugenden, die er bereits in seinen frühern werken zu bethätigen wuste. 46, 233; er werde sein talent in dieser angelegenheit fernerhin bethätigen. 46, 332;

bethätigt weiter glückliche bereitung
an dieses tages günstger vorbedeutung. 47, 127;

da er in die farbenwelt von der chemischen seite herein tritt und also mit freiem unbefangnen mut sein verdienst hier bethätigen kann. 54, 319; dasz eine jede echte, treu beobachtete und redlich ausgesprochene naturmaxime sich in tausend und aber tausend fällen bewahrheiten und insofern sie prägnant ist, ihre verwandtschaft mit ebenso fruchtbaren sätzen bethätigen müsse. 55, 68; indem es mich zugleich schmerzt nicht … auch ihnen gefällig sein und ein dauerndes, bedeutendes verhältnis bethätigen zu können. Göthe *an Savigny in dessen kl. schr.* 4, 253.

2) sich bethätigen, *sich durch die that erweisen:*

nur rastlos bethätigt sich der mann. 12, 88;

in absicht eines höhern blicks in die weltlichen dinge, der sich mehr in ihren handlungen als in ihren worten bethätige. 17, 289; auszer dem kreise dessen, was sich durch erfahrung bethätigen läszt. 32, 265; damit der begrif einer lebendigen kunst sich mehr und mehr bethätige. 39, 17; so musz die identität sich alsobald bethätigen. 55, 47; dieses bethätigt sich dem aufmerksamen beobachter durch folgenden umstand. 55, 50; ferner müste in nördlichen ländern dieses allgemeine naturgesetz wieder auf eine besondere weise sich bethätigen. 55, 66; alles wodurch sich jemand als mensch, als beobachter, als denker bethätigt. 59, 175.

Diesen ausdruck, bei dessen anwendung er offenbar an that *und* thätig, zuthätig *dachte, fand* Göthe *längst vor, auch* Wieland *bediente sich seiner und sagte z. b. irgendwo:* seine manier justiz zu handhaben durch gräszliche auftritte bethätigen; *der geschäftssprache des* 17. 18 *jh. wird er nicht unbekannt gewesen sein. doch* Lessing, Gellert *u. a. brauchen ihn nie,* Adelung *hat ihn in beiden ausgaben nicht und nur das supplement* (1818) *bringt ihn bei. einen beleg liefert aber schon* Butschkys *hochd. kanzelei (Breslau* 1659), *wo es s.* 164 *heiszt:* wann ich in erwägung fasse mit was angenehmer freundschaft von meinem hochg. hn. ich betähtiget worden. *den miszverstand, der das wort herbeiführte, bekundet* Stieler 2354, *welcher* tätigen, betätigen, vertätigen, austätigen *für die richtige form statt* teidigen, beteidigen, verteidigen, austeidigen *erklärt,* tätigen *solle sein res agere, practicare,* betätigen *concordiam tractare, arbitrum esse. in allem dem irrt er aber höchlich, denn dieses* tädigen, teidigen *(wie man mit* d, *nicht mit* t *schreiben musz), oder* thädigen, theidigen *geht hervor aus dem ahd.* tagadingôn *placitare, mhd.* tegedingen, teidingen, *hat also das subst.* tagadinc, *placitum, induciae, tagansetzung zur unterlage. die bedeutung von verhandeln, tractare, handeln nähert sich nun der des thuns und thätig seins und so wird begreiflich, wie man nach verdunklung und verunstaltung des wortes* tagedingen *auf die falsche schreibung* thätigen *und auf einen wirklichen zusammenhang mit* that *und* thätig *gerieth. weder die volksmundarten noch benachbarte stämme kennen etwas dem verbum* thätigen *analoges. unser sprachgebrauch wird sich aber jetzt nicht nehmen lassen,* bethätigen *und* vertheidigen, *die auf gleichem wege entsprungen sind, nebeneinander zu verwenden. belegstellen für das ältere richtige* bethedigen, betheidigen *erfolgen unter diesen wörtern.*

BETHÄTIGUNG, *f.* alles was wir erfinden, entdecken im höheren sinne nennen ist die bedeutende ausübung, bethätigung eines originalen wahrheitsgefühles. Göthe 22, 241.

BETHAUEN, *irrorari, irrorare, humectare, mhd.* betouwen.

1) *intransitiv, mhd.*

wie mac in den ouwen
iemer bluot betouwen. *MSH.* 2, 317ᵃ;

hie wurden ors verhouwen,
daʒ in daʒ verch betouwen
begunde von dem bluote rôt. *turn. von Nant.* 128, 2;

dâ muose daʒ velt Alitschanz
mit bluote betouwen. *Wh.* 398, 17;

vruht ûf al der erde
ist betouwet. Neidhart *bei Ben.* 409;

in swlden ist betouwet
dîn nam und dîn getriuwer lîp. *troj. kr.* 6626;

die liehten bluomen lachten
ûʒ dem betouwetem grase. *Trist.* 16, 2.

und hierher lassen sich auch die nhd. part. praet. bethaut *nehmen, wenn sie, wie* betouwet *in den beiden letzten mhd. stellen, aussagen thauig, gethaut habend:*

ihm prangt die fette weide
und die bethaute flur. Hagedorn 3, 71;

welch angenehmer west durchzieht
mit rauschendem bethauten flügel
dies holde thal. Uz 1, 110;

wenn der morgen in dem mai mit der blüten
erstem geruch erwacht,
so begrüszt ihn entzückt vom bethauten
zweige des waldes lied. Klopstock 1, 257;

das bethaute gras. Gotter 1, 142;

früh am bethaueten blauen morgen stand der notar schon reisefertig. J. Paul *flegelj.* 1, 86.

2) *transitiv, mhd.*

sîn geist hât dich betouwet
mit sînem touwe reine. *Barl.* 97, 20;

nhd. glück zu, du ödes feld, glück zu ihr wüsten auen,
die ich, wann ich euch seh, mit thränen musz betauen.
Logau 1, 3, 4;

wie herlich alle künste blühn,
wenn ein monarch sie pflegt und gnade sie bethauet.
Uz 1, 3;

dann wird mein grab ein weib mit thränen noch bethauen.
Gotter 1, 96;

bethaut sie die durcheilten felder
mit ihrem blut und Dakiens finstre wälder. Schiller 30ᵃ;

die scherben vor meinem fenster
bethaut ich mit thränen ach! Göthe 12, 190.

hierher auch die part., denen mit *oder* von *vorausgeht:* die augen von dem dufte einer noch ganz geistigen schwärmerei bethaut. Klinger 10, 36; er hob das trunkne auge in den mit sternen bethaueten himmel. J. Paul *Hesp.* 4, 60.

BETHAUEN, *liquefacere, aufthauen:*

sonne, deren schönes liecht
nunmehr eis und schnee betawet. Opitz 2, 56;

sein von der natur bethautes herz machte, dasz er zu weinen anfieng. J. Paul *Tit.* 1, 88.

BETHAUS, *n. sacellum, ahd.* petahûs, *mhd.* betehûs, *pass. K.* 47, 48; *nhd.:* und wil sie erfrewen in meinem bethause. *Es.* 56, 7; denn mein haus heiszet ein bethaus allen völkern. *das.;* es stehet geschrieben, mein haus sol ein bethaus heiszen, ir aber habt eine mördergruben draus gemacht (*goth.* gards meins gards bidô ist, iþ jus ina gatavidêduþ du filigrja þiubê; *ahd.* mîn hûs gibethûs ist ginemnit, ir tâtut iz thiobo crufti. *Matth.* 21, 13. *Luc.* 19, 46; führte ihn sogleich in das schöne bethaus, sonst die natürliche theologie genannt. J. Paul *Tit.* 1, 158.

BETHE, *f. was* bede *(sp.* 1221):

dann steuer, zins und beth, lehn und geleit und zoll.
Göthe 41, 292;

gesammte landsgefälle, zehnten, zinsen, beth. 41, 296.

in folgenden stellen ist aber bethe *soviel als gebetbuch:*

mein finger rühret nichts als nur den psalter an,
die bethe lieget izt allein in meinen händen,
in diese hab ich noch kein weltlich buch gebracht.
Hofmannswaldau *heldenbriefe s.* 34;

er tadelt meinen gang und störet meinen fusz,
er will die bethe mir aus meinen händen bringen,
er macht die klosterpflicht zu seinem possenspiel. *daselbst.*

BETHEDINGEN, BETHEDIGEN, *pacisci, tractare:* zuletzt ward doch, weiterem unglück vorzukommen, die sach dahin bethedinget, dasz. Kirchhof wendunm. 14^a; welches der poet Quintus Serenus mit nachfolgenden versen bethediget und confirmiert. Tabernaemont. 120; es were abermahl zu Prenzlow ein vertrag bethedingt und vollenzogen. Micrälius 3, 303. aus diesem wort erwuchs das heutige bethätigen. s. austhedigen (sp. 996) und betheidigen, auch *nd.* bededingen bei Frisch 2, 360^c und *Bremer wb.* 1, 213.

BETHEDIGUNG, *f.* on gunst oder neid, ohn blind, betrüglich namen, on bethädigung der unwirdigung oder abwesenden person. Fronsp. 1, 175^a.

BETHEIDINGEN, BETHEIDIGEN, *pacisci, tractare, unterhandeln, ursprünglich* betegedingen:

mhd. sich der sache annam,
diu hie beteidinget was. *Marienleg.* 129, 103.

ward er (*der jude*) doch dahin betheidiget (*beredet, gebracht*), dasz er getauft ward. Fery *garteng.* 11^a; betheidigen, bedingen, festsetzen. Riedl *Lex.* 23; solches im kauf austrucklich nicht were betheidiget (*verabredet*) worden. *Frankf. ref.* II. 3, 19; wider kaiser Ferdinand i hatten sich die Böhmen emporet, er ritt selbst zu ihnen, beteidigt sie mit glimpf und freundlichkeit. Lehmann 624; es ist kein dorfschultheisz, der es wolt leiden, wenn man ihn betheidigt, warum thustu das? 962; *bei* Henisch 344 *ist* betheidigen = *vertheidigen;*

der ort ghört für die kriegsleut,
die witwen, waisen nicht bedeidigen (*vertheidigen*),
sonder die arme leut beleidigen. Ayrer *fastn. sp.* 127^c;

vgl. Oberlin 143.

BETHEILEN, *participem facere:*

der seine macht noch nie hat abgeleget,
der alles heil und schutz zu wirken pfleget,
die ganze welt betheilet er davon. Opitz *ps. s.* 142.

wir sagen auch einen betheilen, *mit einem theil begaben, ausstatten:* durch denselben frieden wurden Preussen, Baiern mit ländern betheilt, deren grösze und ertrag die erlittenen einbuszen weit überstieg. Beckers *weltg.* 13, 303; er betheilete einerlei rede zum öftern unter viel. Opitz *Arg.* 1, 837; er betheilte sie reichlich mit den herlichsten arzneien. Lohenst. *Arm.* 1, 1128. *mhd.* beteilen *kommt nicht vor, ahd.* piteilan *hat aber, wie ags.* bedælan, *die privativbedeutung privare, fraudare* (Graff 5, 406. 417), *ganz wie auch ahd.* piscerian, *unser* bescheren, *austheilen den sinn von privare empfängt, vgl.* bevortheilen. sich betheilen, *was heute* sich betheiligen: mit der grausamkeit eines menschen betheilen sich kaum zehn bären. Lohenst. *Arm.* 1, 1094; ein mann kann sich mit mehrern weibern betheilen. 1, 1403.

BETHEILIGEN, *participare, theil nehmen lassen:* der könig betheiligte, noch bei seinen lebzeiten, den sohn an der regierung; ich bin an der sache nicht betheiligt. sich betheiligen, *theil nehmen:* ich mag mich nicht daran, dabei betheiligen, *will nichts damit zu thun haben;* alle, die sich an dem aufstande betheiligt hatten, werden bestraft. die betheiligten, *die interessenten.*

BETHEILIGUNG, *f. ein jetzt sehr gangbarer ausdruck der handelswelt:* zahlreiche betheiligung.

BETHEREN, *pice illinere, inquinare, mit theer beschmieren, verunreinigen, mnl.* beteren (*verschieden von* bêteren, *bessern*): ein fasz betheren;

und einer magd den schmuck bethert.
Ringwald *laut. warh.* 171.

sich betheren, *concacare se:* do das der wolf ersahe, beteret er sich aber vor angsten. Steinhöwel *Esop* (1487) 61^a; er furet in an das end, da er sich das erstmal vor furchten hett beteret. 61^a; furet in an die dritten stat, da er sich auch hett beteret und sprach, ist aber das icht ein scherz, so sich ein wolf vor groszen angsten eins widers dreimal bescheiszet? 61^b; wie das gebete, so ist auch das rauchwerk, sprach der teufel selbs, da ein pfaffe im bette complet betet und sich betheret. Luther 6, 332^a.

BETHEUERER, *m. asseverans:*

pflegt ich
mein herz durch alltagsschwüre jedem neuen
betheurer auszubieten (*to every new protester*).
A. W. Schlegel *im Jul. Caesar* 1, 2.

BETHEUERLICH, *solemnis, feierlich:* betheuerliche versprechungen. Lohenst. *Arm.* 1, 604; alle gethane beteuerliche eide. Butschky *kanzl.* 649.

BETHEUERLICH, *adv. sancte, solemniter:* nam ich doch beteurlichen vor, mich von dieser gesellschaft abzuthun. Philand. 2, 719; die verheiszene hülfe zu der deutschen feldherrschaft wäre dem herzog Hermann so betheuerlich als Segesthen versprochen. Lohenst. *Arm.* 1, 1300; betheuerlich entschuldigen. 1, 1013. Stieler 2276 *hat* beteurlich *jurato.*

BETHEUERN, *asseverare, jurejurando affirmare, hoch, theuer versichern:* er betheuerte es aufs heiligste, nichts davon zu wissen; ich betheure es bei gott; ich gedenk die warheit des evangelii mit meinem blut zu betheuern. Schuppius 319; sie betheuerte ihm ihre liebe; der mund betheuerts, das herz weisz wenig davon;

aber sultan, dank,
besondern dank dir für mein leben zu
betheuern, stimmt mit meinem stand und meinem
charakter nicht. Lessing 2, 307;

es klingt beinah wie ein gedicht,
betheur ichs auch, am ende glaubt ihrs nicht.
Göthe 4, 54;

den reichthum musz der neid betheuern,
denn er kreucht nie in leere scheuern. 4, 336.

das mhd. betiuren *hatte einen ganz andern sinn, den unseres* bedauerns (*oben sp.* 1220).

BETHEUERUNG, *f. asseveratio, obtestatio:* bitten und betheuerungen;

wenn die frau ihr bedeurung helt. Ayrer *fastn. sp.* 133^a;

das glaubt nur meiner betheurung. Platen 278;

können sie sagen, dasz sie keiner mit leichtsinniger galanterie, mit frevelhafter betheurung, mit herzlockenden schwüren ihre gunst abzuschmeicheln gesucht? Göthe 19, 132.

BETHÖREN, *infatuare, seducere, fallere, mhd.* betœren, *teuschen, zum thoren machen:*

mhd. ir lachen und ir schœne ansehen
und ir guot gebærde hânt betœret lange mich. MS. 1, 58^a;

denn schöne weiber haben manchen bethöret. *Sir.* 9, 9; wein und weiber bethören die weisen. 19, 2; dein herz hieng sich an die weiber und lieszest dich sie bethören. 47, 21; die schöne hat dich bethöret. *Sus.* 56;

ich mein, du seist bethört. Morin 12;

was du nit wilt von andern hören,
da thu auch keinen mit bethören. H. Sachs I, 257^c;

wil uns denn heint der alt bethörn! II. 2, 50^a;

wölch reich mit tailung ist bethört,
das bleibt die leng nit unzerstört. Schwarzenb. 106, 1;

dardurch so wird mein mann bedört. Ayrer *fastn. sp.* 80^a;

der freundschaft keuscher stand war weiland voller ehren,
jetzt laszt sie sich durch geld zum hurenbrauch bethören.
Logau 1, 1, 95;

der liebsten threnen sind, die oft den klügsten mann
bethören, dasz er schwarz von weisz nicht sondern kann.
1, 3, 91;

welt gibt ihren hochzeitgästen erstlich gerne guten wein,
und zuletzte sauren lauer, wann sie nun bethöret sein.
1, 10, 50;

indem ein seltsames getümmel
berührend plötzlich sein gehör,
den abgrund füllend und den himmel
bethöret seine seel noch mehr. Weckherlin 346;

den hofnung und furcht nicht bethöret. 385;

der jude steht bethöret (*betroffen*),
spricht, landsmann fahre fort, wenn er ihn reden höret.
Fleming 100;

wenn einer einen nicht will hören,
der ihm gibt einen guten rath,
hernach auch nichts zu klagen hat,
wenn er sich etwa wird bethören. *pers. rosenth.* 5, 65;

echo, der wilde widerhall,
lehrt uns den schlaf bethören. *Simpl.* 1, 29;

jemehr sie das glück anlachet und ihnen ihre fuchsschwänzer vorplaudern, jemehr sie sich bethören lassen. 3, 383; was sehe ich? werde ich bethört? Collatin kömmt. J. E. Schlegel 2, 38;

bethörte hadrer, laszt euch rathen. Hagedorn 2, 30;

zuletzt — mein schön geschlecht, gesagt zu deinen ehren —
liesz sie (*Europa*), von wem? vom bullen sich bethören.
Lessing 1, 3;

du glaubst, dasz Hannchen mich bethört,
dasz sie auch fremdes flehn erhört? Gotter 1, 157;

lasz sicherheit dich nicht bethören. 1, 229;

das glück bethörte mich. 2, 473;

abermal will die bethörte der Troer geschichte vernehmen,
abermal haftet ihr blick an dem munde des schönen erzählers.
Bürger 245^a;

denn morgen wirst, in allen ehren,
das arme Gretchen nicht bethören. Göthe 12, 130;

die hat sich endlich auch bethört. 12, 100;

ich sing ihr ein moralisch lied,
um sie gewisser zu bethören. 12, 100;

doch ein unsterblicher hat ihm die richtigen sinne bethoret.
(vorher: doch der unsterblichen einer bethört ihm d. r. s.).
Voss *Od.* 14, 178;

sein schlaf war ein stetes entzücken und erwachen und in jedem traume gieng ein bethörender sonntagsmorgen auf. J. Paul *Tit.* 2, 40.

BETHÖRER, m. des volks verkehrer und bethörer. Wecherlin 614;

sohn Laertes, des heers arger bethörer. Stolberg 14, 150.

BETHÖRLER, m. *dasselbe,* betörler. Maaler 64ᵉ.

BETHÖRTHEIT, *f.* in berauschter bethörtheit. Platen 129.

BETHÖRUNG, *f. deceptio, illusio, fatuitas.* Henisch 361; glücklich in dieser süszen bethörung. Wieland 1, 273; im höchsten grade der verliebten bethörung. 2, 144;

und unmerkliche bethörung
macht die liebe zur verehrung,
die begier zur schwärmerei. Göthe 1, 50;

dieser keusche schnee der au
nährt nicht schlangen der bethörung. Rückert 408.

BETHRÄNEN, *lacrimis perfundere, deflere, mhd.* betrehenen:

daz nu bisiuften unt betrehenen
solden alle die, die christen sint. *altd. bl.* 1, 217.

nhd. bei Henisch 344. Stieler 2333;

ich sehe dich
noch über meinen todten leib bethränend deine glieder
strecken. Lohenst. *Ibr. bassa* 55, 156;

bethränet euer brot und die geringen speisen.
Cleop. 104, 19;

arme mutter, die du jetzt
mein entferntes grab bethränest. Günther 839;

sie bleibt nun todt, die ich bethräne.
Schirmers *sing. ros. lied* 63;

männer und weibespersonen bethrähnten den nahen tod. *pol. stockf.* 33; Solande küste den brief und bethrähnte, jedoch mit einer unweiblichen manier dessen inschrift. 266; die armen creaturen ... ganz bethränt (*in thränen flieszend*) aufstunden. *gespenst* 190; so wie eine liebste an dem ufer des meeres ihren abfahrenden liebhaber mit bethränten augen verfolget. Winkelmann 6, 357;

ein jeder, den die hand des schweren schicksals krümmt,
hat ein bethräntes recht zum mitleid aller herzen.
Hagedorn 1, 97;

ein tyrann, der jeden tag bethränet (*weinen macht*).
Uz 1, 79;

in der gebirge verödete kluft, zu den gräbern der todten,
wo, mit bethränter blume, gebein der brüder begraben
lag. Klopstock *Mess.* 18, 751;

glückseligkeit aller! es führt
dahinauf auch von dem elend
ein bethränter pfad. 20, 61;

mit bethränten augen. Wieland 1, 315; ich verbarg mein bethräntes gesicht in meinen händen. Göthe 19, 231;

reicht den laubumkränzten becher
der bethränten Hecuba! Schiller 54ᵃ;

den armen der gemahlin, welche fest
ihr knäbchen mit bethräntem lächeln an
den busen schlosz. Bürger 174ᵃ;

also sprach er bethränt, da hört ihn die treffliche mutter.
Voss *Il.* 1, 357;

ihr bethräntes angesicht. J. Paul *Hesp.* 4, 96.

BETHUHN, n. *zinshuhn.*

BETHULICH, 1) *von sachen, facilis, thulich, thunlich:* die das lächerlichste nicht lächerlich und das niedrigste bethulich finden. Herder 17, 275.

2) *von leuten, agilis, commodus, der sich bethun, leicht helfen kann:*

dieweil sie lieblich aussieht und bethulich ist.
Göthe 11, 241;

sobald die kerls wie wilde leben
und nicht bethulich und freundlich sind. 13, 69;

durch verwundernde, bethuliche und wolwollende gönner. 49, 183.

BETHULICHKEIT, *f.* treffliche darstellung weiblicher bethulichkeit und täppischen männerwesens. 33, 200.

BETHUN, *nnl.* bedoen. 1) *behandeln, besorgen, vornehmen:* es gibt in der welt so mancherlei zu bedenken und zu bethun. Göthe 11, 272.

2) sich bethun, *sich benehmen, abgeben, zu thun machen:* indem sie sich auf frauenweise mit den gattinnen zu bethun und zu beschäftigen weisz. 6, 194; als er sich, wie ein geselle, mit dem kleinen volke (*den kindern*) gar wol zu bethun wuste. 23, 51.

3) sich bethun, *von thieren, sich behaben, berühren, in der folgenden stelle, sich bestoszen:* auch sieht man zunächst verschiedenartige schafe ... sich mit den düstern köpfchen gegeneinander unschuldig bethun. 39, 201.

4) *der älteren sprache war* bethun, *was wir jetzt durch* beithun *ausdrücken, reponere, recludere, bei seite thun: ahd.* pituon *claudere, concludere* (Graff 5, 320. 321); *mhd.*

dô hiez man,
daz selbe ros leiten dan
unde in einen marstal betuon. *Alex.* 302.

5) *es war ihr aber auch euphemismus für concacare, ganz wie heute noch* thun *und* machen, *besonders in der sprache mit kindern, cacare meint. mhd. vom witkopf:*

ein laster ist mir angeborn,
ez sî mir leit ode zorn,
daz ich min eigen nest betuo
beidiu spât unde fruo. Haupt 7, 361;

der iu daz nest betân hât. *daselbst. vgl.* 8, 521 *und*

als das ich thu, das hab dir gar. 8, 512.

ebenso Luther: ja sihe, wie fein sich dieser geist in seiner klugheit bethut. 3, 70; wie bethut sich doch der geist in allen seinen worten. 3, 83; das heiszt, mit urlaub, sich wol bethan, und den teufel nackt an den pranger geschlagen. 3, 139ᵃ; sihe, so stehet denn der geist und hat sich in die hende bethan mit all seiner kunst. 3, 455; da sihe abermal, wie gott die weisen in irer eigen klugheit erhaschet, das sie sich in irer weisheit bethun müssen. 8, 239ᵃ; ja freilich ein kopf, der seine ehre sucht und sich in seiner weisheit bethut. *br.* 3, 154. *ebenso nnl.* zich bedoen, *bemolen.*

BETHUN, n. *fascinatio, vgl.* anthun: der volksglaube an zauberschwestern und magisches bethun. Göthe 30, 292.

BETHÜRMEN, *turribus munire:* ein bethürmtes schlosz, haus;

neun schlösser hat mein vater
bethürmt und wol bedacht. Fr. Müller 2, 324.

BETINTEN, *atramento maculare, bedinten:* o wie sie das weisze fingerchen betintet haben. Hermes *Soph. reise* 1, 312.

BETIPPEN, *extremis digitis attingere:* die nusz, *beim spiel,* betippen;

zwei schneegewölb, an denen im betippen
kein finger bricht. Thümmels *reise* 8, 17.

BETITELN, *nominare, mit einem titel versehen:* Tischmanns waren die ehrenblätter seiner poetenkron, nach meriten, zugekommen, er rühmte sich aber dessen nicht, und wuste zu Wittenberg niemand, dasz sie einen so betitelten gast empfangen. Brandts *bericht* 24; an dem gott der philosophen (*Plato*), wie ihn Cicero betitelt. Wieland 2, 273;

und morgen sehn wir euch
zu einem gärtnerschurz betitelt. 23, 190,

d. h. berechtigt, mit einem rechtstitel versehen, engl. entitled: der gehörig betitelte (*unter gesetzlicher form geschlossene*) kauf. Kant 5, 111; als das einzige wesen, das verstand hat, ist der mensch betitelter herr der natur. 7, 312; ein betitelter mann;

berangt, betitelt. Göring 1, 116;

leute, die man überspannte betitelt. Klinger 12, 69; buchstabenmenschen nennt man die gelehrten und schriftsteller, sie betiteln sich auch wol selbst so. 12, 170; die so gar klugen männer würden Christus selbst nicht viel feiner (*als einen thoren*) betitelt haben, wenn sie ihn an das kreuz hätten schlagen sehen. 12, 174; ein buch betiteln.

BETITELUNG, *f.* Kant 1, 204.

BETKAMMER, *f.* was betgemach.

BETKORALLE, *f.,* am rosenkranz:

hell an jeder betkoralle funkelt
eine thräne, hingeweint für dich. Bürger 90ᵃ;

meiner pilgerreise schritte
zähl ich ab an betkorallen. Rückert 340.

BETKORN, n. *zinskorn.*

BETLICH, *bittlich, zu bitten ziemlich, mhd.* betelich (Ben. 1, 171ᵇ):

durch dine guete gewer mich
einer bete, diu ist betelich. *Flore* 5710;

dâ von wil ich iuch biten
einer betelichen bete. 7131.

mhd. selten:

> sprach betlich, hort mich on verdrusz,
> wan fragens mach ich schier beschlusz.
> Schwarzenberg 156, 1.

BETMANN, *m.* was beter, *ahd.* petoman (Graff 2, 741), *mhd.* betman. Hartmann 1 *büchl.* 263. *vgl.* betweib *und* Bethmann *n. pr.*

BETMATTE, *f.:* endlich knien sie dergestalt nieder, dasz ihr angesicht, beide hände, knie und zehen der füsze die betmatte anrühren. *pers. baumg.* 7, 13.

BETNARR, *m.* in meinem zwölften jahre machten mich die betstunden zum narren. ich ward ein betnarr. ich konnte zu ganzen stunden aus dem herzen (*auswendig*) beten. Reiske *lebensb.* 8.

BETÖBERN, *sopire, opprimere, lässt sich zu* betäuben, *wie* stobern *zu* staub, *aber auch zum ahd.* piteppan, bedeban (Graff 5, 347) *halten:*

> darumb magst du die raupen betöbern,
> so kanst du noch wol frucht erobern. Hohberg 3, 97ª.

BETÖBERUNG, *f. oppressio:* also liesze ich mich auch die süsze betöberung des schlafs stracks überwinden. *Simpl.* 1, 857; in solcher betöberung und niederlag meiner rechten vernunft und siebenzehen sinnen lag mir nichts mehrers an u. s. w. *Simpl.* 2, 391.

BETÖLPELN, *stupidum, ineptum decipere:* er hat sich betölpeln, *über den tölpel werfen* lassen. *s.* tölpel, übertölpeln.

BETONEN, *cum accentu efferre, mit dem ton aussprechen:* diese silbe, dies wort ist zu betonen; der redner betonte das wort; die gute gesinnung wird besonders betont;

> siehst du das wie ich es sah,
> wohnst du so wie ich gewohnt,
> lieb und freundschaft sind dir nah,
> und ein jeder tag betont. Göthe 4, 167.

in musik setzen: von Gluck betont, von dir gesungen. 47, 202.

BETONIE, *f. betonica,* gelbe betonie, *stachys arvensis. s.* batenie, batenikel.

BETONNEN, *mit tonnen belasten.* betonnet schif. *Garg.* 79ª.

BETONUNG, *f.* auffällige betonung.

BETOPFER, *n., das etwas erbittet, erfleht, im gegensatz zu dem* dank- *und* sühnopfer.

BETPLATZ, *m., ort, wo die gebete verrichtet werden.*

BETPULT, *m.* knieend vor einem betpulte. Gotter 3, 29.

BETRABEN, *assequi, opprimere, einen im trab ereilen?*

> des heiligen geists gaben schon
> teil uns mit und zu uns wend,
> wan uns bedrabt das letzte end.
> Adam Schubartus *siemon. Weissenfels um* 1560. f 6ª.

oder stände dies bedrabt = bedraut, *bedraut, bedroht?*

BETRACHT, *m. respectus, was* anbetracht: in betracht, *à l'égard, en égard;*

> und in betracht der schönen seele fand
> ein busen, wie reizend er war, vor seinen augen gnade.
> Wieland 4, 10;

in welchem betracht ich gestehe, dasz. 13, 153; meine ehre ist nichts, wenn sie in betracht des einen etwas anders ist als in betracht des zweiten. Leisewitz *Jul. v. Tar.* 3, 2; den werth eines in jedem betracht vollständigen lebens schätzen. Göthe 32, 236; das wäre aber in jedem betracht ein verdammter streich. J. Paul *teuf. pap.* 1, 32; in betracht dasz er eingestanden hat, fällt die strafe gelinder aus. *man sagt* etwas in betracht ziehen, in betracht nehmen, es kommt in betracht. Tuchel *hat es auch für* betrachtung, *anschauung:*

> und was sich reizendes je dem ungestümen betracht
> der männeraugen ergab. *reise* 8, 300.

BETRACHT *für* betrachtet, *franz.* considéré, *verwendet* Fischart *statt des oben angeführten heutigen* in betracht (*respectu habito*) *bei folgendem* dasz: dannoch weil die pfaffen was vortheils haben müssen, betracht dasz (*erwogen, angesehen dasz*) ir kremerei köstlicher dan einige andere ist, so hat die h. kirch u. s. w. *bienenk.* 136ª; drum müssen jetzt die pfaffen der welt gut besitzen, betracht dasz u. s. w. 135ª; wann gott das buch annimpt, als er ohne zweifel thun soll, betracht, dasz es die h. päpst, seine statthalter gemacht haben, so ist u. s. w. 145ª; insonderheit betracht, dasz zur selben zeit u. s. w. 216ᵇ.

BETRACHTEN, *considerare, contemplari, intueri, ahd.* pitrahtôn (Graff 5, 515. 516), *mhd.* betrahten, *nnl.* betrachten, *schw.* betrakta, *dän.* betragte.

1) beschauen *ist inniger als* besehen, *und* betrachten *nachdenklicher als* beschauen, *vgl. oben sp.* 1548. *der beschauende sinnt nach, der betrachtende denkt nach. man kann keine anschauungen machen, sie erfolgen von selbst, betrachtungen aber müssen gemacht werden.* Keisersb. *s. d. m.* 86ª *sagt:* es ist ein groszer unterscheid zwischen gedenken (*meminisse*), betrachten, und schauwen. iederman kan gedenken, es gat on arbeit zû und on nutz. betrachten gat mit arbeit zû und mit nutz. aber schauwen gat on arbeit zû und mit nutz. betrachten = *contemplari in folgenden stellen:* da ich gesichte betrachtet in der nacht, wenn der schlaf auf die leute fellet. *Hiob* 4, 13; betrachte ihn genau und präge dir alle seine züge ein; ich betrachtete diese gegend lange und im einzelnen, um mir das andenken daran voll zu bewahren; jedes ansehen geht über in ein betrachten, jedes betrachten in ein sinnen, jedes sinnen in ein verknüpfen. Göthe 52, 311;

> betrachte wie in abendsonneglut
> die grünumgebnen hütten schimmern. 12, 50.

2) betrachten, *erwägen, überlegen:*

> ich habs in meinem herzen petracht. *fastn. sp.* 451, 14;

ein mensch, der da geistliche ding betrachtet. Keisersberg *s. d. m.* 10ª; betracht, das ein solcher verklapperer ist verworfen von gott. 45ª; das seind sünden, die betracht und ker dich an niemanns loben und schmeichlen. 34ª; betracht darnach, das alle ding zergenglich seind, wider die heuwschrecken, die der wind hinweg weiet. also wenn du betrachtest durch den tod, das dir die sunn wirt undergon und dir die augen werden brechen. *daselbst;* gedenk der vorigen zeit bis daher, und betrachte was er gethan hat an den altern vetern. 5 *Mos.* 32, 7; und lasz das buch dises gesetzs nicht von deinem munde komen, sondern betracht es tag und nacht. *Jos.* 1, 8; ich betrachte meine wege und kere meine füsze zu deinen zeugnissen. *ps.* 119, 59; betrachte immerdar gottes gebot. *Sir.* 6, 37; und er betrachts vor bei sich selbst. 39, 11; da der ritter wider in sein herberg war kommen, betrachtet er die grosze freundlichkeit, die im widerfahren war. *buch der liebe* 36, 1; der graf hatte dieses vor betrachtet. 393, 1;

> und was ich etwa schwer betracht,
> hat mir gewonheit leicht gemacht.
> Schwarzenberg 150, 2;
>
> verachtet oder nicht betrachtet. Wackernagel 302;

dieses ist, was ich über den älteren stil der ägyptischen bildhauer zu betrachten gefunden habe. Winckelmann 3, 102; denn wenn es schon wahr ist, dasz moralische handlungen, sie mögen zu noch so verschiednen zeiten, bei noch so verschiednen völkern vorkommen, in sich betrachtet, immer die nemlichen bleiben. Lessing 10, 194;

> so laszt uns jetzt mit fleisz betrachten,
> was durch die schwache kraft entspringt. Schiller 77ª;
>
> der mann vergiszt,
> die goldne regel zu betrachten,
> nimm diese welt, so wie sie ist. Göckingk 1, 13.

man liesz ehmals auch die praep. um *folgen, wie nach* schauen, sorgen *und* bedenken: wir wöllen und süllen betrachten umb fromde gemüs. Haupt 9, 371.

3) sich betrachten, *sich ansehen:* ich betrachte mich als meines versprechens entbunden; betrachtet euch hier wie zu hause; er betrachtet sich als meinen freund.

BETRACHTENSWERTH:

> ein junger edelknecht, in Gangolfs schlosz erzogen
> und über seinen stall gesetzt,
> wird itzt zum erstenmal betrachtenswerth geschätzt.
> Wielands *Oberon* 6, 57;

das verhältnis zu seiner frau wie zur welt ist betrachtenswerth. Göthe 40, 120.

BETRACHTER, *m. circumspector, gaffer:*

> tödte den unschuldigen betrachter
> (and kill the innocent gazer).
> A. W. Schlegel in *Heinrich VI th.* 2. 3, 2.

BETRACHTERIN, *f.* Mos. Mendelssohns *Phädon s.* 135.

BETRACHTLICH, BETRÄCHTLICH, *verschieden gebraucht:*

1) *spectabilis, ansehnlich, was in betracht kommt:* betrachtliche notdurft. *reichsabsch. von* 1527 §. 7; die beträchtliche ufsetz und anschlege, so uber in und seine brüder angestalt wurden. *Aimon vorrede;* betrachtliche, erfarne leut. *Petr.* 93ª; imaginativa ist die imaginierlich oder beträchtlich (*betrachtende*) kraft mitten in dem haubt. Gersdorf 97;

> wie sehnt Servil sich nach berufsbeschwerden,
> beträchtlicher und hochbestallt zu werden.
> Hagedorn 1, 71;

der jude Oppenheimer hatte das unglück in einem käfigt an einen eisernen galgen aufgehangen zu werden, den vorzeiten

Hanauer, ein angeblicher adeptus vor andern hochgerichten beträchtlich gemacht hatte. 1, 13; auszer der schönen Bacchidion war Filistos durch die gnade, worin er bei Dionysen stand, die beträchtlichste person unter allen denjenigen, mit denen Agathon in seiner neuen stelle in verhältnis war. Wieland 3, 62; nun lassen sie uns auf der andern seite sehen, ob der schaden, welchen man von dieser freiheit zu besorgen hat, so beträchtlich ist. 6, 262; in irgend einem beträchtlichen falle. J. E. Schlegel 3, 470; eine betrachtung, welche einleuchtender und beträchtlicher ist. Kant 3, 67; sie haben recht beträchtliche männer geheiratet. Hippel 12, 181; um da seinen recensenten beträchtlich auszuprügeln. J. Paul *Katzenb.* 1, 7; er hinterläszt beträchtliche schulden; es musz etwas beträchtliches angewendet werden.

2) *ad contemplandum aptus:* in Alexandersbad besah ich mir die titanischen felsenverstürzungen, die vielleicht ohne gleichen sind. seit dreiszig jahren, dasz ich sie nicht gesehen habe, hat man sie durch gärtnerkünste spazierbar und im einzelnen betrachtlich gemacht. Göthe *an Zelter* 340.

BETRACHTLICHKEIT, *f.*

spricht alles, weissagt, macht betrachtlichkeit.
Tieck *nov. kr.* 3, 49.

BETRÄCHTLICHKEIT, *f. gravitas, momentum.*

BETRACHTUNG, *f. contemplatio, consideratio.*

1) *beschauung:* die betrachtung eines bildes; bei betrachtung des nächtlichen himmels; betrachtung diser bildermummerei. *bienenk.* 140ᵃ; (*Bodmer*) mit seinem blick der beschauung und betrachtung. Göthe 48, 112; der ich durch mein übel an höherer beschauung und betrachtung nicht gehindert war. 31, 207; liesz seine trefflichen besitzungen beschauen, wobei doch gar manche betrachtung einer gründlichern kenntnis den weg bahnte. 32, 98.

2) *wahrnehmung, erwägung:* betrachtung eigens gebresten und blödigkeit und krankheit. Keisersb. *s. d. m.* 30; betrachtung der zukünftigen ewigen pein. 45ᵃ; betrachtung und warnemung des exempels Christi. 62ᵃ; mit betrachtung des gemeinen nutzen. Kirchhof *wendunm.* 63; aus sonderbarer guter affection und betrachtung, dasz ich noch viel vorneme liebe freunde unter ihnen hab. Schuppius 129; geistliche betrachtungen einflechten. Lichtenberg 2, 154; wie die philosophie der natur, ihrem alten dichterischen gewande entzogen, den ernsten charakter einer denkenden betrachtung des beobachteten annimmt. Humboldt *kosm.* 1, 5.

3) in betrachtung sein = *betrachten:* sonst sol ein weiser verstendiger oberster stets in betrachtung sein, womit er die seinen beschützen möge. Fronsperg *kriegsb.* 1, 116ᵃ. in betrachtung ziehen = *beachten, erwägen:* als dieser junge mensch sahe, dasz weder sein wort noch seine mannhaftigkeit in betrachtung gezogen wurde. *pers. rosenth.* 3, 27; so auch von gelehrten schulmännern noch etwas künftig erinnert würde, soll es, wie diesesmal, in gehörige betrachtung gezogen werden. *vorr. zur märkischen lat. gramm.* (1774) *s.* 8. in betrachtung bringen = *in anschlag:* bringen sie dabei in betrachtung, dasz er nicht genug eilen kann. Schiller 773. in betrachtung kommen = *berücksichtigt werden:* weil alles nach der stimmenmehrheit entschieden wurde, so pflegten die evangelischen gewöhnlich in keine betrachtung zu kommen. Schiller 895; meine gründe dagegen wissen sie, und wenn dadurch für die sache was kann gewonnen werden, so kommen sie in keine betrachtung. *an Göthe* 471; bei allem diesem kommt jedoch in betrachtung. Göthe 17, 37; dasz das fett, womit gelehrte sich gürten, wirklich nichts sei als elendfette hypochondrische materie oder infarctus, die gegen den fettpolster eines gesunden und weisen rathes in die allerschlechteste betrachtung kommen. J. Paul *teufelspap.* 1, 22.

4) in betrachtung, *ratione habita, ob eam causam, mit folgendem gen. oder der praep.* auf, *oder der conj.* dasz. in betrachtung, dasz Cardanus schreibet, die Teutschen seien darumb solche ochsen und kälber, weil sie vil milch essen, so wird er gewis treck gesogen haben, weil er so ein wüst maul hat. *Garg.* 46ᵃ; in betrachtung der groszen quantitet milch, so zu seiner nahrung aufgieng. 110ᵃ; in betrachtung, dasz die alten vätter dickmals wider einander sind. *bienenk.* 40ᵃ; in betrachtung, dasz Christus seinen himmlischen vatter nit anders genent het dann heiliger vatter. 42ᵃ; ich entschuldige sie nicht an sich selber, sondern in betrachtung auf das ganze. Lessing 3, 132; die obige fabel ist, in mehr als einer betrachtung, ein sehr mislungener versuch. 5, 378; was der könig in betrachtung der kirche überhaupt ist, das ist er ja wol um so viel mehr in ansehung einer jeden einzelnen kirche insbesondere. 8, 387; wie viel verliere ich auch in dieser betrachtung an ihr. Klopstock 11, 13; die gemahlin des prinzen war unglücklicher weise in keinerlei betrachtung geschickt u. s. w. Wieland 3, 59; blosz aus dieser betrachtung habe ich mich für jene und gegen diese erklärt. 3, 112.

BETRACHTUNGSART, *f.* Garve *zu Cic. de off.* 2, 2.

BETRACHTUNGSWEISE, *f.*

BETRACHTUNGSWEISE, *adv.* was jedoch hier nur im allgemeinen und betrachtungsweise vorgetragen worden, wird vielleicht durch ein beispiel anschaulicher werden. Göthe 34, 72.

BETRÄDLEIN, *n. ein rädchen, das die Kalmücken beim hersagen ihrer gebete umdrehen, vergleichbar den kugeln des rosenkranzes:* nur gebete spielte er nicht auf seiner maschine, sondern der russische resident must ihm das beträdchen der Kalmücken verschreiben. J. Paul *paling.* 2, 117.

BETRAFT, *maculatus?* eine bracke mit betraften ohren *wird im Lorscher weisthum* (1, 465) *namhaft gemacht; ists soviel als* betrebt, betrept, *fleckig? bei* Kirchhof *wendunm.* 75ᵇ *kommt vor:* zwischen den zeunen legt er stiefel und sporn an, gieng also betratst oder besteubt in die statt. *ist das verdruckt für* betrafft, betraft? *s.* betreppen.

BETRAG, *m. gebildet wie* abtrag antrag auftrag ertrag untrag vortrag; *nnl.* bedrag.

1) *conventio, vertrag.* Chmels *Maximil. s.* 90.

2) *summa:* der betrag der schuld ist 100 th.; den ganzen betrag zahlen.

BETRAGEN, *mhd.* betragen, *nnl.* bedragen, *hatte sonst, wie* abtragen antragen auftragen *sinnliche bedeutung, die nur in einigen fällen haftet.*

1) betragen, *bewerfen, an etwas tragen:* die fliegen betragen das fleisch, *legen ihre eier darein, beschmeiszen es. die maurer* betragen, *bewerfen, betünchen, bekleiden* die wand: von der bekleidung der mauern ist zu merken, dasz dieselben an öffentlichen prächtigen gebäuden mit gleicher sauberkeit geleget wurden, sie mochten betragen werden oder nicht. das betragen der mauern geschahe mit mehr sorgfalt als itzo. Winkelmann 1, 363;

sie haben ein lager geschlagen,
mit pulver und blei wards betragen,
kanonen wurden drauf geführt. *wunderh.* 1, 238.

die goldschmiede betragen *das silber, wenn sie vergolden, verquicktes gold auftragend.*

2) *weit häufiger ist* sich betragen *im sinne von behelfen, auskommen, vertragen.*

a) *mit unterhalt, kost, hausrat u. a. m. auslangen, mhd.*

wir selbe sîn wâ unde wâ
von lande ze lande,
koufende aller hande,
und gewinnen, daȥ wir uns betragen. *Trist.* 222, 18;

des (*pfluoges*) pflac er unde was sîn site,
wan er betruoc sich dâ mite. *bîr und schretel* 304.

in einer urkunde von 1365 *heiszt es:* wa das were, das Agnese min tochter sich na minem tode erberlich nit betragen (*auskommen*) möcht und gefristen mit den zinsen und nützen, so ira vielin von minen ligenden gutern. Mones *regesta* II n° 235 *s.* 87. *nhd.*

und wil euch gar wol besachen
mit einem gut vaiszten pachen,
das wir uns dester pas mugen petragen,
so wir die hochzeit wöllen haben. *fastn. sp.* 575, 30;

also musz ich mit flickwerk mich betragen. 793, 10;

weil man auch sieden kan aus mir
vil guter tranks, als met und bier,
des sich betragen land und leut. H. Sachs I, 418ᵃ;

er sprach, wann man zwo schüssel hat
und einen löffel oder drei,
ein hafen oder vier darbei,
des kan man sich gar lang betragen. I, 440ᵃ;

er schaut die stat, er schaut die graben,
er meint, er wolt sich ie wol betragen. Uhland 432:

ein pfründ, darvon er sich betragen mag. Münster 463; sich betragen, *beyon* (*sp.* 1287), *erneren, tolerare se.* Maaler 64ᵃ; mit einem wenigen musz man sich auch betragen. Henisch 345; mit dem hausfuter hetten wir uns wol betragen. Agricola *spr.* n° 79; ich geschweige, dasz die hochberümte doctoren kein vinum theologicum hetten trinken mögen, sonder hetten sich mit dünnem coventbier oder knoll müssen betragen. *bienenk.* 4ᵃ; wir müssen uns wol mit schlechtem kosten (*schlechterer kost*) betragen. 141ᵇ; und sich nicht allein selbst mit ihrer handarbeit betragen, sondern fürsten und herrn ihr tron und wechsel mehren und so in erberkeit leben. Thurneisser *magn. alch. vorr.* s. 6; ein teutscher magen könne sich wol mit solcher teutscher würz betragen. Zinkgref 192, 9; die unsrigen hatten ihm seinen vorräthigen vin de palme ausgesoffen, derowegen betrug er sich mit wasser. *Simpl.* 1, 667; seine magere gestalt bezeugte, dasz er sich mit dem schmalhansen betragen. 2, 12; der geldanlage für die nachtselde solten sich unsre gn. herren betragen, und ihre jäger und hunde selbst ausrichten. Krenner *bair. landtagshandl.* 5, 307; uns selbst fürsehen, verkosten, ausrichten und betragen. 5, 329; man tragt in solcher menge auf, dasz auch der Turke Scanderbeg, welcher alle tag einen ganzen gebratenen hammel verzehrt, mit einer schüszl sich kont betragen. Abr. a s. Cl. *bei Schm.* 1, 494; mein sinn könte sich in den langweiligen einöden keineswegs betragen und ich halte das landleben für so verdrüszlich, als es mein geehrter herr für vergnüglich ruhmet. Butschky *kanzl.* 436; sie erfreue und betrage sich ihrer unschuld, welche schon künftig in dem ehebett für sie die stumme oration halten werde. Abele 3, 127; sich mit einem wenigen betragen, *paucis contentum esse.* Stieler 2311.

b) *sich vertragen:* man litte kein hurerei nicht, must sich ein jeder eines weibs betragen. Aventin *bei Schm.* 1, 494; der most ist die lere des evangelii, die alte schleuche sind diese veralte schwache gewissen, darumb können sie sich nicht mit einander betragen. Luther 2, 99^a; das bette ist zu enge, das sich zwei drinnen bei einander betragen möchten. *tischr.* 119^a; und (*hät er*) mit dem vater, wie wol er sein einiges kind, sich auch nit lang betragen kunden, sonder in eins andern haus ziehen mussen. Alberus *widder Jörg Witzeln.* H 4^a; weiber, die sich mit iren erbaren männern nicht wol betragen, aber mit unflätigen viel lieber zuhalten. Fischart *ehz.* 10; diejenige, so sich in stäter einsamkeit des lebens miteinander zu betragen verglichen. 2;

er kond sich wol mit mir betragen,
wenn ich schon ein wenig krumm bin. Ayrer *fastn. sp.* 42^a;

du kanst dich mit niemand betragen. *dialog von zwein schwestern.* A 4; sich wol betragen mit jemanden. Stieler 2311.

c) *nachdem heute die bedeutung* a *erloschen ist, die von* b *durch* vertragen *ersetzt wird, hat uns* sich betragen *nur die von* sich aufführen, se gerere: er beträgt sich anständig; du hast dich stets zur zufriedenheit deiner eltern betragen; er beträgt sich in seinem amte schlecht;

halte du es, wie du willst, doch mir vergönne,
dasz ich auf meine weise mich betrage. Schiller 359^a.

vgl. sich begeben *sp.* 1267. 10, c.

3) *intransitiv, eine summe ausmachen, sich belaufen auf:* es wird nicht viel betragen; die ganze summe beträgt zehen thaler; wie viel betragen seine sämtlichen schulden?

BETRAGEN, *n. mores, vitae ratio, verhalten, aufführung:* gutes, löbliches, schlechtes, seltsames, rätselhaftes betragen; ein nothwendiges betragen des vollkommensten wesens (*gottes*). Kant 6, 117;

ach, dacht ich, hat er in deinem betragen
was freches unanständiges gesehn! Göthe 12, 165;

Werner behauptete, sein freund sei in seinem wesen gebildeter und in seinem betragen angenehmer geworden. 20, 232; diese leitete die stunden und tage des kindes zum leben, lernen und zu allem guten betragen. 21, 129; verständiges betragen bei hof und auf reisen. 49, 25; ein aufmerksames, männliches betragen. 49, 29; so fahren gäste mit erwachsenen töchtern von betragen (*conduite*) an. J. Paul *flegelj.* 1, 26.

BETRAMEN, *tignis fulcire.* Stieler 2300.

BETRAMPELN, *pedibus calcare:* den boden betrampeln.

BETRANG, *m. angustiae, afflictatio, drangsal:* damit er dergleichen vergwaltigung, betrangs, schadens und verderbens nit mer von inen zu gewarten habe. Lanz *Karl* 5 s. 411.

BETRANGEN *wird im* 16. 17 *jh. häufig für* bedrangen *geschrieben, s. b.* an ihren gottesdiensten und ceremonien nicht irren oder betrangen. *reichsabsch. von* 1530 §. 3;

dich hinterschleicht, facht und betrangt. H. Sachs II. 2, 45^a;

betrangte Christen. Schuppius 375; das elend mit welchem meine schwestern betrangt sein. 745; so viel schlösser, häuser, dörfer mit beraubung, furi und brunsten betrangt. 723.

BETRAPPELN, *deprehendere, ertappen, betreten:* das wären die dümmsten weiber, die sich mit einem liebhaber von ihren männern betrappeln lieszen. *Felsenb.* 3, 305; meiner frau zu zeigen, dasz auch die klügsten weiber von ihren männern betrappelt werden können. 3, 400; er betrappelt beide in aller stille. *irrg. der liebe* 458.

BETRAPPEN, *dasselbe.* Henisch 319. Oberlin 143;

(*man sagt*), mein tochter wer hie auf der straszen,
hett ich sie hie mugen betrappen,
ihr wolt gegeben han ein schlappen.
das new morgensfell. 1565 E 2^a.

BETRAUBET *für* trauben tragend *verzeichnet* Stieler 2301.

BETRAUEN *für* bedrauen, bedräuen, *bedrohen:* nachdem sich ein reich begibt, das leichtfertige underthanen … ihre herschaft oder derselben underthanen betrawen. *landfr. von* 1521. 8, 3; und so der hund einer were, der solches vieh anlaufen und anfallen wolte, sol man denselbigen zu einem hamel oder widder ankupplen und so lang in beitschen, schelten und betrauwen, bis dasz er verstehen lehrne solches nit mehr zu thun. *weidwerk* 1, 14^a;

und zwifaltig machen ir joch
sie also mit betrowen hoch. H. Sachs III. 1, 101^a.

BETRAUEN, *fidei alicujus committere, anvertrauen:* betraue einem ungeprüften neulinge grosze sachen nicht. *pers. baumg.* 1, 33; wem besser als dem Publ. Valerius die freiheit betrauet wird. Stolberg 7, 265. *man sagt heute auch,* einen mit dem amte, mit dem geschäft betrauen; ein damit betrauter; s. kön. maj. hochbetrauter general der cavallerie; ein in den wichtigsten geschäften betrauter mann. Dahlmann *dän. gesch.* 1, 303; der könig in die schlösser von Alsen betraute hofleute setzte. 2, 80;

die kammer nährt aus weiser huld
zehn hochbetraute bären. Hagedorn 3, 50.

BETRAUERLICH, *lugendus, dolendus, kläglich:* der betrauerliche verlust. Butschky *kanzl.* 202. *adr.*, und ferner fortfährt das oflatküchlin betrauerlich zu beklagen und mit fahrlinsthränen zu beweinen. *bienenk.* 158^a.

BETRAUERN, *dolere, lugere, nnl.* betreuren, *beweinen, beklagen.*

BETRAUERNSWERTH, *lugendus.*

BETRÄUFELN, *guttulis aspergere:* spitzbübische laboranten, die mich mit meinem bratenfette ein wenig betreufelt, den braten selbst aber entwendet hatten. *Felsenb.* 2, 294; da ich die vögel zuweilen mit butter betreufelte. *Pierot* 2, 203; Sarmentus, ungeachtet er an Cäsars tafel mit Falerner beträufelt wurde, muste sich doch gefallen lassen als scurra zu figurieren. Wielands *Horaz* 1, 150. s. betröpfeln.

BETRÄUFEN, BETRAUFEN, *guttis aspergere, früher oft geschrieben* betreifen: betrauf in (*den stockfisch*) veigt mit butern und gib in hin. *von guter speise* 6; mache sie heiz und betraufe sie mit butern und gib sie hin. 9; betreife sie mit butern, oder mit smalze, ob ez fleischtac si, und gib sie hin. 10; betraufe in mit butern vaste und gib in hin. 14; kumt des pfaffen kellerin bei das feuer und wolt die hüner betreifen. *Eulensp. cap.* 11;

wie ist der rock mit bier betrauft? H. Sachs IV. 3, 27^a;
wer binden wil, eh er gegreift,
wirt gern mit eignem schmalz betreift. Kirchhof *wendunm.* 90;

ein Christ, welcher mit dem h. taufwasser betreifet worden. Butschky *kanzl.* 220; ich denke, das heiszt, mit dem sprichworte zu reden, einen mit seinem eigenen fette beträufen wollen. Lessing 8, 4;

schweisz beträufte deine wangen. Platen 150.

BETRÄUMEN, *somnia videre:* je mehr er körper als körper nicht angaffte und beträumte. Herder 19, 30. Stieler 2303 *hat* betreumen, *somnia exspectare:* der traumgott wird dich schon betreumen lassen, *Morpheus somnia in somnis dabit.*

BETREF, *m. respectus, bezug:* der betref herr? (the concernancy, sir?) A. W. Schlegel *im Hamlet* 5, 2; und ist er in diesem betreffe nicht straffällig, so bleibt dennoch die verheimlichung nicht unbeahndet. Klopstock 12, 270; in betref seines alters, *quod attinet ejus aetatem. vgl.* tref, *schlag.*

BETREFFEN, *deprehendere, nnl.* betreffen, *noch nicht ahd. mhd.*

1) einen betreffen, *treffen, betreten, ergreifen, ertappen,* auf frischer that, auf dem fahlen pferde, auf einer lüge betreffen;

denn er schwätzt sich nicht durch, ich hab ihn selber betroffen
über der that. Göthe 40, 191;

meine mutter schläft nicht tief,
und würden wir von ihr betroffen,
ich wär gleich auf der stelle todt. 12, 194;

> du, Aster, kömmst ans kreuz, sobald man dich betrift.
> Hagedorn 2, 60;

er läszt sich da betreffen, wo er nicht sein soll; wehe der, die ich bei ihm betreffe. Lenz 110; der sich fast allenthalben betreffen läszt, wo die übrigen interessanten gegenstände ein ende nehmen. Tieck *ges. nov.* 2, 203; einen hirsch betreffen, *auf einen stoszen.* Opitz *Arg.* 2, 180; einen zu haus betreffen, *finden;* fügten sich darauf zu ihm, den betrafen sie gutwillig ihnen zu helfen. *Garg.* 228ᵃ; ich betreffe mich selbst (*ertappe mich darüber*), dasz ich meine stellung verändere, ohne dasz ich eine eigentliche ursache davon anzugeben weisz. Göcking *Nicolais leben* 101.

2) einen betreffen, *befallen, einem zustoszen, begegnen:* ihn betraf der unfall vom pferde zu stürzen; eine schwere krankheit betraf ihn; uns hat das unglück lang betroffen; wenige jahr hernach betraf ihm (*fehlerhaft für* ihn, *nach falscher analogie von* begegnen) das elend, welches ich lange zuvor gesehn. *pers. rosenth.* 7, 6; eine straf der untreue, welche zu seiner zeit betrift alle untreue knechte und mägde. Schuppius 352; es ist gerade jetzt das einzige böse, das mich in meinem verhältnisse betrift. Göthe *an Schiller* 424;

> nicht einen jeden betrift es
> anzufangen von vorn sein ganzes leben und wesen,
> nicht soll jeder sich quälen, wie wir und andere thaten.
> 40, 252;

das wunderbare des orts, der edle blick froher jünglinge, alles betraf mich so sichtlich (*machte mich betroffen*). *Dyanasore* 2, 157.

3) einen *oder* etwas betreffen, *attinere, angehen, berühren:* da treumet uns beiden in einer nacht einem iglichen sein traum, des deutung in betraf. 1 *Mos.* 41, 11; diese last betrift den fürsten zu Jerusalem. *Ez.* 12, 10; gesetz, das den man betrift. *Röm.* 7, 2; also lesen wir Mosen darumb nicht, das er uns betreffe, das wir in müssen halten. Luther 3, 170; die sache betrift leib und leben; was da betrift die pābst selbst. *bienenk.* 29ᵃ; so vil dann den namen der mess betrift. 78ᵃ;

> und was das liebe junge volk betrift,
> das ist noch nie so naseweis gewesen. Göthe 12, 213.

die betreffende behörde, der betreffende fall, die betreffenden acten u. s. w. *beliebte ausdrucksweisen der geschäftsleute. s.* betroffen.

BETREFFEND, *adv. quod attinet, in betref:* in sachen den ehestand und die speisen betreffend. *bienenk.* 47ᵃ; betreffend nun fortan den orden Aarons, der ist unzweifelig ein figur unserer priester gewest. 75ᵃ; und fortan betreffent eine jede ceremoni, .. darüber möcht ihr lesen. 79ᵃ; zu disem allem sind sie noch mit vil andern schweren questionen, dise materi betreffend, under einander streitig. 87ᵃ; und weiter betreffend, dasz sie uns mit unserer eigenen rute wöllen schlagen. 92ᵃ; so will ich ihre meinung, disen puncten betreffend, etwas weiter und gründlicher erholen. 94ᵃ; betreffend nun das fegfeur, ist dasselbige auch auf die h. schrift gegründ. 109ᵃ; den Horatius betreffend, so haben wir noch etwas von dem schreiben, darinnen ihn der leutselige herr zu seinem secretar begehret. Opitz 1 *vorr.* 3ᵃ.

BETREFS, *adv. schreiben neuere für* in betref, *wie* falls *für* im fall: betrefs ihrer forderung.

BETREIBEN, *agere, tractare, accelerare, nnl.* bedrijven, *schw.* bedrifva, *dän.* bedrive.

1) *agere pastum,* die weiden, wiesen, felder mit dem vieh betreiben; er betrieb das feld mit hundert schafen; die tangelhölzer mit dem rindvieh betreiben.

2) ein geschäft, eine sache betreiben, *treiben;* viel unfug, viel böses betreiben. *pers. baumg.* 9, 14; halt itzo, dieweil du lebest, einmal rechnung von deinen betriebenen handlungen. 9, 19; den unterricht, die studien, den feldzug, handel, die reise eifrig betreiben;

> steht nicht was er betrieben,
> zusammt der todesart an seine stirn geschrieben? Canitz;

> der könig, dem ich weisz nicht was oft schwer
> ums herze macht, betreibt den rückzug sehr.
> Wieland 10, 290;

auftrag, um bei den mahlern bestellte bilder zu betreiben. Göthe 24, 242;

> alles sah der gelassene mann, doch als ich es endlich
> gar zu thöricht betrieb, ergrif er mich ruhig beim arme.
> 40, 323;

auch sollen grosze summen auf den namen der königin betrieben worden sein, in Brüssel zu erheben. Schiller 305; des landes wol betreiben. Göcking 2, 199; alles zu verwirren, indem er alles zu betreiben schien. Tieck 4, 403. man *scheint auch gesagt zu haben,* einen über etwas betreiben = *betreffen, betreten:* sollen sich innerhalb 24 stunden aus dem läger machen, dann wo ferr dern einer hierüber betriben, der soll offentlich mit ruten ausgestrichen werden. Fronsperger *kriegsb.* 3, 21ᵃ.

3) sich betreiben, *beeilen:* der graf wird selbst kommen. — er kann sich betreiben, meine geduld reiszt den zaum ab. Schiller 168ᵃ.

BETREIBEN, *n.* glücklicherweise stört es mich nicht in meinem thun und betreiben. Göthe *an Zelter* 702.

BETREIBSAM, *sedulus, actuosus:* als ein betreibsamer rechtsconsulent. Lessing 1, 364. *man sagt heute* betriebsam.

BETREIBUNG, *f.* wegen des langen weges und der betreibung des geldes. Schiller 1091.

BETRENTELN, *maculare:* man musz das kind nicht mit dem bad ausschütten, sondern die beträndelte winteln waschen. Lehmann 533; den wüsten menschen, der nur seine alte betendelte (*verdr. für* betrendelte?) hosen und schuhe hat. 587. Schmeller 1, 497 *hat* träntschen *verunreinigen, beklecksen,* träntsch *unreinlichkeit, kleks, und* trenzen *tröpfeln.*

BETREPPEN, *maculare:* du sihest wol, wie das fihe, ochsen und ku, in dem kat ligen und uf alle ort betrebt seind. Keisersberg *post.* 91;

> sie wurden jämerlich betrept. *lied vom reichen bauer;*

> darnach der herbst kam ganz betrept,
> sein bein mit most gar wol beklept. Wickram *Ovid* 13ᵃ;

fellt ins wasser und kot, betrept sich wie ein mor (*schwein*). Frey *garteng. cap.* 2;

> das rattenas musz euch betreppen. *Garg.* 37ᵃ;

diesen vortheil haben (*die zwerge*), das sie weder stümpf noch mäntel betreppen, sonder den treck uber den kopf ausschlaudern. 41ᵃ; fein beträppt und beschlept nach allem lust zu dem handel. 151ᵃ; biha, sagt der mönch, habt euch wol betreppt. 241ᵃ. *dies* betreppen *von* trappen, trappeln, treppeln *herzuleiten, insofern bei dem auftreten man sich zu bespritzen pflegt, hat noch bedenken, zumal* betrappen *und* betrappeln *der bedeutung dieses* betreppen *fremd bleiben; offenbar berührt es sich auch mit* bestreppen *und vielleicht* beschleppen.

BETRETEN, *calcare, pedibus attingere, nnl.* betreden.

1) *vom federvieh, was vom vierfüszigen* bespringen, besteigen, *inire:* der hahn betritt die henne; der fasan hat sein weibchen schon betreten. *in anderm sinn steht* betreten, *wie* besitzen *von fliegen und würmern, die auf dem menschen kriechen:* die fliegen, die läuse besitzen (*sp.* 1625. 1626); die margretenwürmerchen (*pediculi*) betreten und bezausen. Weise *kl. leute* 203. 204.

2) das land, den boden, die erde betreten: nach zweimonatlicher seefahrt betraten wir endlich das feste land; die oberkeiten, unter denen die güter gelegen oder betreten waren. *erkl. des landfr. von* 1522 § 15; kaum betrat sein fusz das eis, so glitt er aus;

> als dieses paar die welt betrat,
> beriethen beide sich, was bestens anzufangen.
> Hagedorn 2, 73;

> du standest an dem eingang in die welt,
> die ich betrat mit klösterlichem zagen. Schiller 35ᵃ;

das haus, die schwelle, die treppe, die kanzel betreten; ich flog die treppe hinunter mit dem festen vorsatze, das haus nie wieder zu betreten. Göthe 25, 286; ich werde seine treppe nicht wieder betreten, *ihm nicht über die schwelle gehn;*

> die stätte, die ein guter mensch betrat,
> ist eingeweiht. 9, 104;

> betrete dann das hochgethürmte fürstenhaus,
> und mustre mir die mägde. 41, 191;

> ein sehr geschickter candidat,
> der lange schon mit vielem lobe
> die kanzeln in der stadt betrat,
> that auf dem dorfe seine probe. Gellert 1, 201;

als er die letzte stufe der leiter betrat, brach sie zusammen: den weg betreten, *viam terere,* ein betretener weg, pfad. *man sagte aber auch* ein laster betreten *für* auf die bahn des lasters treten: sünde und laster sind uns von den eltern angeerbt und nachmals durch selbsteignen willen würklich beliebt und betreten. Butschky *Patm.* 862.

3) den fusz, die sohle betreten = *auf den fusz, auf die sohle treten, mit dem fusz, der sohle auftreten:*

> doch erfreut sie uns gleich, wenn sie die sohlen betrin.
> Göthe 1, 300;

> kann doch wol wieder den fusz betreten. 13, 62.

also auch, die schuhe betreten, *in die schuhe treten.* einem den fuss, das gesicht betreten, *auf den fuss, ins gesicht treten.*

4) *häufig*, einen betreten, *ihn erwischen, ertappen, festhalten:* wa sie mich ankommen und betretten mögen. GRESZLERS *rethor.* 60^b; wenn er (*s. Petrus*) noch lebete, der teufel würde in betretten bei diesen heiligen mördern. LUTHER 3, 64^b; bis sie in das thal Soisson kamen, und den herzogen Beve sampt seinen leuten betraten. *Aimon* c; ich bitt euch meine kinder, fliehent von hinnen, denn ob euch ewer vatter betritt, in warheit er uberantwurt euch dem keiser. d; wo er sie betrett, solt er sie fahen. d; in dem wald Ardenien betrat er sein eigene kind. f; es betraten mich reuber, und die namen uns alles das unser. r 1; mir ist leid euch dermaszen alhie betretten zu haben. t; bei got, itzt seit ir betretten und gefangen. t; wir wurdent als nahe betretten, das wir auf unsere pferd nit sitzen kundten. t; gieng der keiser durch das schlosz, sahe ob er Reinharten oder seiner brüder einen betretten mocht. y 3; also ward inen der roub zum teil abgejagt und etlich wurdent betratten und erschlagen. BULLINGER 3, 240; das er (*gott*) mir in so langer zeit verleihen wollen, dich an eim bequemen ort zu betretten (*zu finden, treffen*). WIRSUNG *Cal.* B 3^b; mit diesen worten Fridrich von seinem gesellen gieng, willens war, wo er die herzogin betretten möcht, ir das anliegen seines gesellen zu entdecken. *Galmy* 24; habe er sich flüchtig gemacht, doch wieder betretten und gefänglich angenommen worden. KIRCHHOF *mil. disc.* 243; solche meutmacher, da sie betretten, auf frischer tat zu strafen. 24; hätt er aber die fräfler betretten. *wendunm.* 50^b; schlug ohn genad tod alles was er antraf, bisz er ein reuter betrat, so der armen pilger einen gebunden hinder dem sattel führet, und wolt im da sein sächlin machen. *Garg.* 255^b;

dem kleinen zufall, worin der neger ihn neulich betreten.
WIELAND 4, 221;

der dieb lässt sich betreten. BÜRGER 19^b;

dass ich dich alter nimmermehr fortan
betrete bei den hohlen schiffen hier. 142^b;

wenn ich nur irgend so rasend dich wieder betrete, wie jetzo.
187^b;

sie schweifen hin und fragen alle sterne,
wo ist sie? oder, habt ihr sie betreten? PLATEN 95;

und lässt sich der dumme teufel betreten, dass er da etwas zu viel, dort etwas zu wenig gesagt hat. GÖTHE 8, 245; der gouverneur schlosz damit, es halte ihn zwar nichts ab den betretenen einzustecken und in verwahrung zappeln zu lassen. 29, 213.

5) *abstracte vorstellungen, die personificiert zu werden pflegen*, betreten uns, *treten uns an, treten an uns:* du weist alle die mühe, die uns betretten hat. 4 *Mos.* 20, 14; hat mich nicht dis ubel alles betretten, weil mein got nicht mit mir ist? 5 *Mos.* 31, 17; wenn sie denn vil unglück und angst betretten wird. 31, 21; hab ich mich gefrewet, wenns meinem feinde ubel gieng, und habe mich erhaben, das in unglück betretten hatte? *Hiob* 31, 29; es hat euch noch keine denn menschliche versuchung betretten. 1 *Cor.* 10, 13; es ist aber eben die noth, die euch betretten hat. LUTHERS *br.* 2, 490;

was noth hat dich betreten? OPITZ 1, 198;
mich, den neue furcht und gröszer angst betrat.
GRYPHIUS 1, 245;

wir sollen uns befragen
und sehn auf guten rath,
das leid einander klagen,
so uns betreten hat. SIMON DACH;

niemands herz war mit der geringsten beschwerde betretten. *pers. baumg.* 1, 18.

6) einen betreten, *an einen, zu einem bittend treten, ihn angehen, aggredi:*

(*gott*) gib achtung und erhöre mich,
ich bringe mein geschrei vor dich,
mit heulen muss ich dich betreten. OPITZ *ps.* s. 104;
gnade, herr. du siehst mein beten
dich den ganzen tag betreten. 165.

7) ein geschäft, amt, einen dienst, eine stelle betreten = *antreten, adire:*

eine schlacht solt jetzt betreten (*inire*)
Fugipus, da wolt er beten. LOGAU 1, 4, 62;

nachdem hat er seinen vorigen dienst in Stetin widerumb betreten. MICRÄLIUS 5, 323; weil er ehedessen in dem schlosz gedienet und die charge eines schreibers in der canzelei betreten hatte. *Jucundiss.* 203.

8) betreten sein *oder* werden, *perturbari, haerere*, betreten = *verlegen, betroffen:* da dise rede horten die hohenpriester, wurden sie uber inen betretten, was doch werden solte. *apost. gesch.* 5, 24; da diese betrettene leut sorge hetten sich selber zu verrathen. KIRCHHOF *wendunm.* 143^b; er sprach, ich wil dirs sagen, warumb ich also betretten bin. HELVICUS *jüd. histor.* 1, 159;

so schlägt er nach und nach, den finger stets am mund,
bis auf das achte (*blatt*) um, beguckt es ernstlich rund
herum, und ist gar mächtiglich betreten,
zu sehen, dass darauf nicht eine sylbe stund. WIELAND 10, 349;

sie dürfen nicht darüber betreten sein, fuhr Aurelie fort. GÖTHE 19, 95; alle zugleich, mit betretnem erstaunen. SCHILLER 297^b; hätte ich ihm ins betretne gesicht geschaut. J. PAUL *uns. loge* 9. *diese ausdrucksweise ist aus* 4 *oder* 5 *zu erläutern, und* betreten *entweder befangen, ergriffen oder von angst und sorge eingenommen.* betroffen *verhält sich nicht anders.*

BETRETUNG, *f.* die betretung des flüchtigen verbrechers; die betretung des rechten wegs; die betretung, *der antritt, die annahme einer stelle:* das sie mich zu betretung der gevatterstelle erwählet und ausersehen. BUTSCHKY *kanzl.* 616; die betretung, *perplexitas, verlegenheit:* man merkte ihm seine betretung schon an.

BETRETUNGSFALL, *m.* im betretungsfall soll der dieb ausgeliefert werden.

BETREUUNG, *f.* im vierten buch ist beschrieben, wie der weinbau recht anzustellen, zu pflanzen, zu warten, neu anzulegen, mit gehöriger betreuung und gebührenden arbeiten zu versehen. HOHBERG 2, 3. *das soll doch heissen pflege, wartung?* von betrauen, betreuen, *mit etwas beauftragen.*

BETRICHTERN, *inguinare:*

vor angst er sich betrüchtern thet
mit eignem kot. H. SACHS IV. 3, 100^a.

BETRIEB, *m. tractatio, cura, impulsus, trieb, antrieb, pflege.*

1) dem menschlichen geschlecht ist aus neischwas (*je ne sais quoi*) natürlichem betrieb angeboren. THURNEISSER *magn. alch. vorr.* 1.

2) der betrieb, *anbau, verwaltung* des forstes, bergwerks; der betrieb der eisenbahn, des handels, des geschäfts; der wissenschaftliche betrieb; meinen ehemaligen verbindungen, entwürfen und betrieben abgestorben. WIELAND 32, 339; auf betrieb, *antrieb, aliquo impulsore;* auf seinen betrieb geschah alles was hernach so übel ausschlug; sie können gewis glauben, dass es mein betrieb gar nicht gewesen ist. LESSING 2, 399;

wen (*natur*) dein lächelnder blick auskor zum vertrauteren
liebling,
meidet des marktes betrieb (*treiben*) und das gerassel der
stadt. VOSS;

die liebe wird mit feurigem betriebe
sich in sich selber zu verzehren schnauben. PLATEN 103.

BETRIEBSAM, *sedulus, industrius:* ein betriebsamer mensch, betriebsames volk; die ameise, ein betriebsames thier.

BETRIEBSAMKEIT, *f. sedulitas, industria.*

BETRIEBSAMKEITSRITTER, *m.* chevalier d'industrie. FICHTES *naturrecht* 2, 155.

BETRIEBSGEBÄUDE, *n. im gegensatz zum* wohnhaus.

BETRIEBSHERR, *m.*

BETRIEBSKOSTEN, *pl. im gegensatz zur* anlage.

BETRIEFEN, *was* beträufen: es gibt so viel schmalz, dass man einen braten dabei betriefen kann. LEHMANN 20;

und wenn sie trinkt, fahr ich ihr an den mund,
dass ihr das bier die platte brust betriefet. *mall für:*
and when she drinks, against her lips I bob,
and on her witherd dewlap pour the ale.
sommernachtstr. 2, 1.

BETRIEG, *m. fraus, betrug, selten, aber gebildet wie* geniess, verdriess: in welchen unzählich mehr list und betrieg geschicht. LUTHERS *br.* 1, 435.

BETRIEGEN, BETRÜGEN, *fallere, decipere, inducere, ahd.* pitriokan, *mhd.* betriegen, *alts.* bidriogan, *nnl.* bedriegen, *teuschen, hintergehen. die form* betriegen betrog, triegen trog, *wie* biegen, fliegen, schmiegen *besser als* betrügen, trügen, *nach analogie von* lügen *f.* liegen. betriegen *ist ein härterer ausdruck als* teuschen *und* hintergehen. zu betriegen *galt für unrecht, den* betrieger zu hintergehen *für erlaubt: Jul.* und also hast du Chrysandern betrogen? *Lis.* ei, sagen sie das doch nicht; einen betrieger betriegt man nicht, sondern den hintergeht man nur. hintergangen hab ich ihn. LESSING 1, 285. *die ursprüngliche, sinnliche bedeutung soll unter* triegen *abgehandelt werden; hier nur, dass goth.* driugan *στρατεύειν, ags.* dreogan *agere, facere, tolerare, altn.* driuga *exercere, patrare ausdrücken, und goth.* drauhts, *ahd.* truht *turba,* truhtin *domi-*

nus dazu fallen (*vgl.* betrogen 2). *Schweden und Dänen haben ihr ähnlich klingendes* bedraga, bedrage *von* draga *gebildet, welches altn. für sich decipere aussagt, und nicht anders verhält sich ein ags.* bedragan, *praet.* bedrôg, *engl.* betray.

1) betriegen *steht, wie berücken, vom fangen, bestricken des wilds, der vögel, der menschen. mhd.* wer betriuget unde vähet den wilden vogel und wer geweltiget daȥ wilde tier, wan des menschen underscheit (*list*)?;

er leite ir aber mit vlîȥe
sine stricke und sine lâge
und betroue si aber dar in. *Trist.* 352, 37

nhd. gleichwie der strick den vogel fangt,
und mancher fisch im netz behangt,
wirt menschlich leben oft betrogen,
ir werk für gots gericht gezogen.
Schwarzenberg 151, 2;

sie lassen sich mit keinem aasz betriegen als andere fisch. Forer 164^a; der (*schlingen legende*) teufel betreuget. Neanders *menschensp.* 6^a; der sathan betreugt die ganze welt. Reisner *Jer.* 1, 91^a; die schlang betrog mich, dasz ich asz. 1 *Mos.* 3, 13; der lügner betriegt:

du magst so oft, so fein als dir nur möglich lügen,
mich sollst du dennoch nicht betriegen.
ein einzigmal nur hast du mich betrogen,
das kam daher, du hattest nicht gelogen. Lessing 1, 10.

2) *übersehe man nicht das* betroue dar în *der Tristanstelle, es heiszt gleichsam lockte, verlockte in die stricke. gerade so noch nhd.*

und wen sein herz nicht glücklich macht,
den kann man nicht ins glück hinein betrügen.
Wieland 18, 176;

falscher Pontus, deine stille
war nur des verrathes hülle,
einem spiegel warst du gleich.
tückisch ruhten deine wogen,
bis du ihn heraus betrogen
in dein falsches lügenreich. Schiller 60^a;

so hat sie aus des waldes nacht
einen bären ungeleckt und ungezogen
unter ihren beschlusz herein betrogen. Göthe 2, 91;

du weist, dasz der körper ein kerker ist,
die seele hat man hinein betrogen. 2, 208.

wahrscheinlich gilt bei vogelstellern und jägern noch dies hinein, herein *und* heraus betriegen. Wieland *sagt auch* dazu betriegen:

als ich um meinen hals
zum letztenmale dir mit heiszen thränen flehte,
wars menschlichkeit was mich dazu betrog. 10, 350.

3) und sollen (*die propheten*) nicht mehr ein rauchen mantel anziehen, damit sie betriegen. *Zachar.* 13, 4; sie bestrich sich mit köstlichem wasser und flocht ire har ein, in zu betriegen. *Judith* 16, 9; die wächter betriegen, heimlich aushin (*hinaus*) gon, dasz die hüter nit werdend innen. Maaler 65^a; du kanst mich nit betriegen, ich kenn dich ze wol. *das.*; gewislich du betreugest mich? die jungfraw sprach, gn. fraw, ich betriege euch für war nicht. *buch der liebe* 359, 1;

dasz uns nit mer sein falsche list betreugt. Alberus 109^a;

als er, mitreicher gut, dir seine faust dargab,
und deinen feind betrogen. Weckherlin 214;

hier betreugt dich keine list. Günther 873;

und was ein groszer mund als ein orakel spricht,
zuweilen mehr betreugt als oft ein irwischlicht.
Canitz 119;

du bleibst ein blöder held, der in geheim betreugt. 137;

der war an schelmerei,
das weibsen zu betriegen,
von dem papa der lügen
das echte konterfei. Bürger 20^a;

warum mich denn betriegen,
treuloser unschuldsdieb? 29^a;

sist ein schelm, hat im spiel betrogen. Schiller 326^a;

durch schlaue nüchternheit den lebensfeind betriegen.
Gotter 1, 283,

wie man sagt, den tod betriegen;

dies brüderliche du betrügt mein ohr,
mein herz mit süszen ahnungen von gleichheit.
Schiller 254^a.

4) aber der wein betreugt den stolzen man. *Habac.* 2, 5; treume betriegen viel leut. *Sir.* 34, 7;

der traum betrügt. Göckingk 1, 244;

mhd. der alp triuget, die elbe triegent. *mythol. s.* 432; *alts.*
bedrogan habbiad sie dernea wihti. *Hel.* 92, 2;

der schein betriegt; ein schein, der noch immer teuscht, obwol nicht betrügt. Kant 2, 341;

der sonnenblick betrüget
mit mildem, falschem schein. Göthe 3, 36;

dein trotz und deines herzen hochmut hat dich betrogen. *Jer.* 49, 16; der hochmut deines herzen hat dich betrogen. *Obadja* 1, 3;

die hochfart euch alsamt betreugt. Schuppius *hochz.* 11^a;

und hast dich deine klugheit lassen betriegen in deinem pracht. *Ez.* 28, 17; solcher dünkel hat viel mehr betrogen. *Sir.* 3, 26; denn die sünde betrog mich (*goth.* fravaurhts uslutôda mik). *Rom.* 7, 11; die hofnung, ein falscher wahn hat mich betrogen, *spes, opinio fefellit;* es sei denn sach, dasz mich meine sinn betriegind, *nisi me fallit animus.* Maaler 65^a; wenn mich nicht alles betriegt, *nisi me fallunt omnia;* und dann müste mich alles betrügen, oder ihr werdet diese ehre euerm gelde zu danken haben. Wieland 13, 8.

5) *umgedreht:*

lasz uns unsre sorg und müh betriegen,
die uns unsre frewd bekriegen. Weckherlin 412;

und können wir den schlaf durch schwatzen nicht betrügen?
Wieland 9, 33;

wie die verlichten gut und blut, die wachsamkeit der hüter zu betriegen wagten. Gotter 1, 43; um die wachsame eifersucht des adels zu betrügen. Schiller 799; dasz sie sich entschlosz, ihren schmerz und ihre liebe an irgend einem stillen orte zu verbergen und durch irgend eine art von thätigkeit zu betriegen (*vergessen machen*). Göthe 17, 321; betrogene, *fehlgeschlagene* hofnungen.

6) *hervorzuheben ist das fallere tempus,* zeit und weile betriegen, *unvermerkt und sorglos hinbringen, verlieren, verthun, franz.* tromper le temps, l'ennui. *mhd.*

ich hân ouch in der wilde
dem vogele und dem wilde,
dem hirȥe und dem tiere
über manege walrivíere
gevolget und nâch gezogen
und aber die stunde alsô betrogen,
daȥ ich den bast noch nie gesach. *Trist.* 420, 33.

nhd. man lese dich (*ein märchen*), man suche nichts dabei,
als wie man angenehm sich um die zeit betrüge.
Wieland 17, 16;

mich weist Apoll und freundschaft und vergnügen
um meine musze zu betrügen. Gotter 1, 428;

oder wollen wir uns zum pharao setzen und die zeit mit spielen betrügen? Schiller 149^a; solange das schauspielhaus mehr dazu gebraucht wird, unfreundliche winternächte zu betrügen. 698;

reizend betrügt sie die glücklichen jahre. 497^a;

so, ihr lieben musen, betrogt ihr wieder die länge
dieser weile, die mich von der geliebten getrennt.
Göthe 1, 283;

manche langeweile stockender tage betrog ich durch fortgesetzte chromatische arbeiten. 31, 21; nun bin ich seit dem 7 in Tübingen, dessen umgebungen ich die ersten tage, bei schönem wetter, mit vergnügen betrachtete, und nun eine traurige regenzeit durch geselligen umgang um ihren einflusz betrüge. *an Schiller* 358.

7) *die sache stand früher im gen.:* so bin ich solcher meiner meinung betrogen gewesen. *Bocc.* 1, 202^a; also der gut mann seines verhoften gewinnes betrogen war. Forer *fischb.* 6^a, *später und heute steht die praep.* um: er betriegt mich um mein geld, *bringt mich listig darum;*

die ritter weren all betrogen
umb ihr bekante dapferkeit,
wa der poet mit süszen bogen
sie nicht der parken hand entzogen. Weckherl. 355;

er will mich um den verdienten lohn, um die frucht aller meiner arbeiten, um die ersparnis langer jahre betriegen; sich um die zeit betriegen = die zeit betriegen (*s.* 6); du betrogst mich um mein glück: das glück meines lebens hübsch, hübsch hinweg betrogen. Schiller 131^a.

8) sich betriegen, *se tromper, sich teuschen:* ein lauter falscher traum vom glauben, damit du dich selbs betreugst. Luther 6, 52^a;

der eine meint, er sei recht dran und sich betreuget,
ein falsches gibt er für und weisz nicht was er leuget.
Werners *Ar.* 5, 53;

ich wünschte wol, dasz ein geistreicher dichter einen solchen phantasten vorstellte, der sich immerfort an der welt betrügt, und es ihr höchlich übel nimmt, als wenn sie ihn betrogen hätte. Göthe 40, 159; da betriegt ihr euch wieder. 30, 147;

Sulpitia, erst sollst du schwanger sein?
nun sollst du gar die blattern kriegen?
ihr ärzte schweigt, und gebt ihr gar nichts ein,
denn einer musz sich doch betriegen. Gellert 1, 130;

chevalier, ich müsse
mich sehr betriegen, oder ihre ankunft
hat einen frohen menschen mehr gemacht
an diesem hofe. Schiller 249ᵃ.

s. betrogen.

BETRIEGER, BETRÜGER, m. *fraudator, veterator:* ein abgefeimter betrieger; es wäre thöricht, in rücksicht auf den anmuthsvollen betrieger sorglos zu sein. Wieland 34, 196;

als der betrieger schnell sich selbst gefangen sah.
Lessing 1, 33;

durch diesen stich ward Amor klüger,
der unerschöpfliche betrüger
sann einer neuen kriegslist nach. 1, 63.

BETRIEGEREI, BETRÜGEREI, f. *fraus, dolus:* alle seine betriegereien sind an den tag gekommen; es kann nicht alles ganz richtig sein in der welt, weil die menschen noch mit betrügereien regiert werden müssen. Lichtenberg 2, 154.

reicher leut betriegerei. H. Sachs II. 2, 50ᵃ.

BETRIEGERISCH, BETRÜGERISCH, *fallax:* auf dem feuchten, betriegrischen moos schwindl ich. Göthe 11, 79; ein betrügerischer begrif. Kant 1, 47.

BETRIEGERLEIN, n. *nanus fallax:* da fande er das leidige zwerglein, als er das sahe, fraget er, was es in diesem walde thet? das betrügerlein klaget, es hett u. s. w. *buch der liebe* 93, 2.

BETRIEGLEIN, BETRÜGLEIN, n. *parva fraus: hier scheint, da man das diminutiv ableiten muss von betrug, die schreibung mit ü gerechtfertigter, obschon vorhin auch ein subst.* betrieg *angeführt wurde.* und dasz es endlichen doch auch besser, mit einem kleinen betrüglein sich also durch die weld hindurch fressen, als gar stehlen und einen groszen dieb, filou oder raubanten abgeben. *Simpl.* 1, 387.

BETRIEGLICH, BETRÜGLICH, *dolosus, fallax, fraudulentus:* betriegliche zunge. *Zephan.* 3, 13; der betriegliche reichthumb. *Marc.* 4, 19; dasz die h. schrift seie ein betrügliche ur. *bienenk.* 67ᵃ;

du sprachst, es wer betrüglichs ding. Ayrer 179ᵃ;
ein diebischer betrug und ein betrieglich dieb.
Logau 1 s. 192;

weil sie sehr arglistig, lügenhaft, betrieglich und halsstarrig. Olearius *or. insula s.* 147; die menschliche gestalt und schönheit ist betrieglich. Zinkgr. 4, 3; politici, die alles mit ihrer betrieglichen weltweisheit versauren wollen, werden von der opinion betrogen. Schuppius 552; nichts ist betrüglicher als allgemeine gesetze für unsere empfindungen. Lessing 6, 399;

und stellte sich mein bild nicht ganz betrüglich dar.
Overbecks *Virgil s.* 31 (si nunquam fallit imago);

Agathon hörte diese betrügliche schutzrednerin so gern. Wieland 1, 207; es ist die betrügliche natur des menschlichen herzens. 2, 120; die erfahrung muste ihn belehren, wie betrüglich unsere ideen sind, wenn wir sie unvorsichtig realisieren. 3, 120; nach einem gewöhnlichen, wiewol sehr betrüglichen vorurtheil der hofleute. 3, 66; der allgemeine menschensinn, dieses am wenigsten betrügliche gefühl des wahren und guten. 3, 217; teuscht mich eine betrügliche hofnung, Fyllis? 10, 67; höret auf mit betrüglichen lippen den gott zu ehren, den eure thaten verleugnen. 33, 215; dasz dieser schein sehr betrüglich sei. Kant 9, 9; das ganze maaz ist betrüglich und unnütze. 8, 93;

uns zu berücken, borgt der lügengeist
nachahmend oft die stimme von der wahrheit
und streut betrügliche orakel aus. Schiller 370ᵃ;
betrüglich sind die güter dieser erden. 442ᵃ.

BETRIEGLICH, BETRÜGLICH, *adv. dolose:* antworteten betrieglich. 1 *Mos.* 34, 13; aber viel werden sich zu inen thun betrieglich. *Dan.* 11, 34; und ladet dich einmal oder drei betrieglich. *Sir.* 13, 9; handel nicht betrieglich mit im. 23, 3; schickte boten betrieglich. 1 *Macc.* 7, 27;

ja danket ihm, dasz sie die täuschung, die sie schaft,
aufrichtig selbst zerstört und ihren schein
der wahrheit nicht betrüglich unterschiebt. Schiller 319ᵃ.

BETRIEGLICHEN, BETRÜGLICHEN, *adv. dolose:* ist das schlosz Dock genant, da Ptolomeus betrüglichen fieng Simonem. Frank *weltb.* 178ᵃ; werden sich viel betrüglichen zu ihnen thun. *krieg des friedens* 232.

BETRIEGLICHKEIT, BETRÜGLICHKEIT, f. *fallacia:* zu allerlei betrieglichkeiten. Kirchhof *wendunm.* 457ᵃ; hielten es vielmehr für betrieglichkeit des bösen feinds. 165ᵃ;

dasz, weil die welt ist müde
der alten deutschen trew, nur mit betrieglichkeit
man habe steten fried, und krieg mit redlichkeit.
Logau 1, 3;

falschheit und betrieglichkeiten. 2, 3, 22;

die betrüglichkeit dieser vermeinten sprache des blutes. Wieland 2, 56.

BETRIEGNER, BETRÜGNER, m. *homo fallax:* die etliche betrügner für demant verkaufen. Thurneisser *magna alch.* 1, 127.

BETRIEGNIS, BETRÜGNIS, f. *fallacia:* darumb ist sie ein betriegnis und subtiler list allen den, die in guten werken sich üben. Luther 1, 33ᵃ; disz thöret und narret die welt, schaltet sich mit betrügnus aus einer welt in die ander. Paracelsus 2, 14ᵃ; es ist kein betrügnüs noch falscheit funden worden in seinem mund. Keisersb. *chr. bilger* 103.

BETRIEGUNG, BETRÜGUNG, f. *dasselbe:* die erste betriegunge. *theolog. deutsch* 76; valscheit und betriegung. 92; die kirche der betriegung. Luther 1, 381ᵃ; und seint dises grads zeichen heiszere der stimm, enge des otems, betrügung der augen. Gersdorf 86.

BETRINKEN, 1) *inebriare, einen betrinken, berauschen:* er verstund die kunst briefe zu eröfnen, andre unterzuschieben, falsche nachrichten auszustreuen, leute zu betrinken, damit ihre wachsamkeit ihm nicht hinderlich fiele. J. E. Schlegel 5, 297.

2) sich betrinken, *inebriari:* er betrank sich immer.

3) betrunken, *ebrius:*

im kopfe war mirs wie betrunken. Göthe 1, 29;
vom dunst der ehre betrunken. E. von Kleist 1, 13;
und pries den weisen mann, der schlau die sorgen schwächt,
und in betrunknem gras sanft hingegossen zecht.
Uz 2, 76;

wenn die blutbetrunknen Römer sich nach schlachten waschen von innern blutflecken. J. Paul *dämm.* 74.

BETROCKNEN, *siccescere:* der boden betrocknet schnell nach dem regen.

BETRODDELN, *cirris ornare, bequasten:*

ihren kriegesschild
rundum betroddelt und mit furcht verbrämt. Bürger 167ᵃ
(*αἰγίδα θυσανόεσσαν. Il.* 5, 738);

alter freund, wie ist dein gesicht betroddelt (thy face is valanced) seit ich dich zuletzt sah. A. W. Schlegel *im Hamlet* 2, 2; ein pantherfell seine satteldecke, das mit schweren goldenen betroddelten gitterbänden um den leib des pferdes angezogen war. Arnim *kronenw.* 1, 190. s. troddel, θύσανος.

BETROFFEN, 1) *commotus, perturbatus, betreten, verlegen, vor furcht sowol als vor freude:* ein gleichgültiger philosoph würde darüber betroffen gewesen sein, ohne ungehalten zu werden. Wieland 2, 164;

vor freude ganz betroffen. Oberon 12, 78;
standen die freunde betroffen und waren schmerzlich bekümmert. Göthe 40, 69;

um so mehr bin ich betroffen. Gotter 3, 273; Astarte stand betroffen über die plötzliche gegenwart eines mannes. Klinger 5, 83; also auch bei ihnen drauszen hat betroffene impotenz diesen weg zur ausflucht schon gefunden. Lichtenberg 3, 178.

2) *angehend, betreffend:* nicht allein das betroffene individuum selbst, sondern auch seine freunde stehen auf und nehmen antheil am streit. Göthe 50, 116. *man liest auch:* das mich betroffene unglück.

BETROFFENHEIT, f. *perturbatio, verlegenheit.*

BETROGEN, *auszer der gewöhnlichen passivbedeutung deceptus hat das particip noch zwei andere, activisch zu fassende.*

1) *fallax, astutus, schlau, betriegerisch, wie besoffen, betrunken, der betrogen, sich besoffen, betrunken hat, mhd.*

ist der meister iht betrogen,
sô wart der chneht ungezogen. Karajan *denkm.* 13, 5;
er sol vil unbetrogen sîn, *aufrichtig, offen.* 13, 3;
von kinde hân ich her gezogen
einen kneht sô betrogen. Helbl. 1, 16;

nhd. gieng um mit süszen und betrogenen worten. *Limb. chron.* §. 106; also nam es ein betrogen tödlest ende. §. 122; was ein betrogner mensch, mit namen Carle, ein täfelbeschwerer, meint man. Tho. Platter 13; raum mir das haus, ich wil dich nit lenger haben, du bist ein betrogner schalk, wa du ja har kummst. *Eulensp. cap.* 64;

das man ihm auf dem markt
raus schneid sein falsch betrognes herz. Ayrer 407^b;

gröbere, betrogenere und lösere leute hab ich nit gefunden. *neunter bericht des Bamberger vereins s.* 198. 236 (*a.* 1641); die rosteuscher und betrogenen schmiede pflegen oft den alten und ganz ausgeehneten pferden ein schwarzes zeichen an den äussersten vordern zähnen zu brennen oder zu etzen. Hohberg 2, 120^a. H. Sachs *sagt in gleichem sinn* vertrogen:

herr wirt, der krämer ist vertrogen. II. 4, 4^a;

wo sol ich nemen ein kelnerin,
weil sie al so vertrogen sin? II. 4, 9^a;

der gröszt narr ich auf erden bin,
das ich traut disem schalk vertrogen. III. 3, 20^a,

wozu man das gangbare, gleichfalls activisch zu fassende verlogen *und* versoffen *halte.*

2) *in zwei mhd. stellen* Hartmanns *hat es andern sinn:*

er tumber gouch vil betrogen. *Greg.* 1135,

er einfältiger, allenfalls doch, schlimmer mensch;

er mac gotes vil gerner wesen
dann ein betrogener klôsterman. 1363,

hier scheint es was sonst begeben, *ein mönch, der sich aus der welt ins kloster zurückgezogen hat, was aus einer älteren bedeutung des wortes* triegen *geleitet werden dürfte.*

BETROGENHEIT, *f. fallacia:*

doch fürhte ich ir betrogenheit. *MS.* 1, 72^a;
und machet mit siner betrogenheit. Haupt 7, 367;
das jetzunder zu unser zeit
geselschaft ist vol betrogenheit. H. Sachs II. 4, 42^a.

BETROGENLICH, *fallax.* Keisersb. *aufn. mensch* D 2.

BETROMPETEN, *buccina nuntiare, salutare sagt* Berger *tugendw.*

BETRÖNEN, *tremefacere gibt* Stieler 2303 *als ein gangbares wort:* der soldat ist heftig betrönt, *trepidatur castris; er* stehet ganz betrönet da, ist über dieser zeitung sehr betrönet, *erschrocken;* ein betrönter mensch, *pavore exanimatus, bedonnert. zunächst verwandt scheint das nnl.* dreunen, *beben, zittern, schüttern, obschon kein* bedreunen *verzeichnet wird,* betrönt *wäre bebend vor furcht, erschüttert. aus* dreunen, *nd.* drönen *stammt unser nhd.* drönen, *knarren, krachen, das erst spät aufgenommen wurde. mehr unter* drönen, dröhnen.

BETRÖPFELN, *was* beträufeln:

und sein hadern mit rotz betröpfelt.
fastn. sp. 796, 17;
hier fand ich auch den Amor
der seine flügel sonnte,
die ihm vom thau befeuchtet
und so betröpfelt waren. Hagedorn 3, 68;

mit dem wachs das kleid betröpfeln; er sieht betröpfelt aus, *verlegen, betroffen, wie* treffen *mit* tropfen *verwandt scheint.*

BETROPFEN, BETRÖPFEN, *was* beträufen: mit schweisz betröpft. Thümmels *reise* 10, 384: der gute reichsstädter bindet eine serviette vor, wenn er weinen will, damit er die atlasweste nicht betropfe. J. Paul *Tit.* 1, 45:

mein haar ist von der nacht betropfet. Rückert 296.

BETROSSELN, *inquinare, maculare:* wir haben uns wol betrosselt. Philand. 1, 600. *scheint ganz das ahd.* pitrohsilan *conquassare, vacillare.* Graff 5, 505 *und Diut.* 1, 244, *eine fortbildung von* triegen *u. m. s. der eigenname* Troxler *mag hinzu gehören, leicht mit anderer bedeutung.*

BETROSSEN, *dasselbe, also ahd.* pitrohsan?: du hast dich wol bedrosset (*l.* betrosset)? bist du nicht gescheiter dan also? Philand. 1, 662.

BETRÜBEN, *mhd.* betrüeben, *nnl.* bedroeven.

1) *turbare, trüb machen, trüben:* und die weil der alt bawr also fert, so uferstat ein wind-braut, und betrubt den luft mit staub, das er gar finster ward. Steinhöwels *Esop* (1555) 26^a: ein gerechter, der fur eim gottlosen fellt, ist wie ein betrübt brun und verderbete quell. *spr. Sal.* 25, 26; die prediger münche haben noch nie kein wasser betrübt. Luther 3, 515; das heiszet denn den brun oder das wasser betrübt und unrein gemacht, das die liebe nicht rein bleibt. 6, 36^a; wenn der wolf das schaf fressen wil, so hats im das wasser betrübet. 6, 316^a; als hetten sie nie kein wasser betrübet. 6, 36^a; diese betrübte (*trübe*) neige. 8, 84^a; als haben sie nie kein wasser betrübt. Melanchth. *im corp. doctr. chr.* 182; und müsz das unschuldig lamp, das unden am bach trinket, allweg dem wolf, der oben ansteet, das wasser betrübt haben. Frank;

du hast ein schalk hinder den ohren;
drumb hastu mir betrübt den born. Alberus 23;

hat der alt ein geparen,
samb hab er nie kein wasser betrubt. H. Sachs I, 230^a;

auch ist im das wisz in den augbrawen betrübet. Garbonz 84; wenn ein frauw gat in ir stub, die zû fast warm ist, so wirt sie im ersten just betrübt. Keisersb. *trostsp.* 12; betrüben thuen die fische das wasser, damit sie nicht gesehen werden. Forer 53^a;

das sich ein groszer wind anfieng,
der das mer betrübet vom grund. *Teuerdank* 32, 66;

ein grausam ungestüm wetter und wind aufstund, das den himmel mit wolken und das meer bis an den grund betrübet. *Bocc.* 1, 257^a; die sudwind von mittag erfaulen laub und pletter, betruben die wasser, mehren den gestank. *Sebiz* 7 (Fischarts *zusatz*); rettich vor und nach der speis gessen, betrübt das hirn, die augen und vernunft. Tabernaem. 798; dieser saft ist gut wider die geschwulst der augen, so das gesicht betruben. 1225; diejenigen, welche kein wasser betrüben. *Simpl.* 1, 487; welches alles der gute Taubmannus, als hätte er kein wasser betrubet, ernstlich angenommen. Brandt 44;

ihr pflegt in dem lieben
nie kein wasser zu betrüben. Günther 282;

dahero wir uns eiligst von einander trenneten und so bescheiden da saszen, als ob wir kein wasser betrübt hätten. *Felsenb.* 1, 38; und endlich, da der alte herr wieder herauf gestapelt kam, stunden sie an dem eröfneten fenster und schwatzten dergestalt ernsthaft mit einander, als ob keines von beiden jemals ein wasser trübe gemacht hätte. *irrg. der liebe* 85. *für dieses sinnliche* betrüben *zieht man heute bloszes* trüben *vor. bei* Gellert 1, 202:

ein jüngrer und ein ältrer bube,
die der noch frühe lenz aus der betrübten stube
vom buche zu dem garten rief,

ist doch wol die dunkle, düstere stube gemeint, oder auch die leidige.

2) *affligere, moestitia afficere. in der bibel sehr häufig, z. b.* weil du uns betrübt hast, so betrübe dich der herr an diesem tage. *Jos.* 7, 25; ah mein tochter, wie beugestu mich und betrübest mich. *richt.* 11, 35; denn sie betrübten im sein herz. *ps.* 106, 33; ein barmherziger mann thut seinem leibe guts, aber ein unbarmherziger betrübet auch sein fleisch und blut. *spr. Sal.* 11, 17; sie gehen trawrig und betrübt und verhüllen ire heubter. *Jer.* 14, 3; weil ich solchs höre, ist mein bauch betrübt. *Habac.* 3, 16; liebes kind, pflege deines vaters im alter und betrübe in ja nicht, so lange er lebet. *Sir.* 3, 14; und sie wurden sehr betrübt. *Matth.* 17, 23; meine seele ist betrübt bis an den tod. *Matth.* 26, 38; und war betrübt über irem verstockten herzen. *Marc.* 3, 5; wer ist der mich frölich mache, one der da von mir betrübt wird (*goth.* hvas ist saei gailjai mik niba sa gaurida us mis)? 2 *Cor.* 2, 2; und bett an im, das er die lüt nit gern betrübet. Keisersbergs *s. d. m.* 34^a; ein leiden, so es noch fer ist und lang ist, betrübet es nit so vil den menschen, als wan es nah ist, und je neher es ist, so vil mer es den menschen stopfet und betrübt. 42^a; der was erschlagen (*niedergeschlagen*) und betrübt, dem hûb er ein fûsz für und liesz in darüber fallen. 47^b; du meinst du wellest mit den nüwen meren süchen underzug und trost, so wirstu nit me dan betrübt und traurig, als wann du etwas hörest, das nit mit dir oder mit den deinen darin ist, so nagt es dich. 70^a; der könig ward dieser geschichte sehr betrübet. *buch der liebe* 90, 1; da ward er gar sehr bekümmert und von allem seinem gemüt betrübet. 273, 1;

on not den gmeinen frid betrüben. H. Sachs I, 320^a;

Tityrus war der betrübste
unter allen bauerknechten. Logau 1, 6, 33;

die kinder damit zu lachen und betrübte herzen frölich zu machen. *bienenk.* 151^a; lange und betrübte nächte. *pers. baumg.* 6, 5; das könte ja gar leicht geschehen und was wären wir dann für betrübte leute. Schuppius 613; eine betrübte (*traurige*) entschlieszung. Kant 6, 331; mit dem nutritionsgeschäfte der seele sieht es sehr betrübt (*traurig*) aus. Lichtenberg 1, 97; das ist ja eine betrübte geschichte;

kannst du, o grausamer, mich in solchen worten betrüben!
Göthe 1, 267;
himmelhoch jauchzend, zum tode betrübt. 8, 222.

3) sich betrüben: das sie über den todten sich nicht solten betrüben. Luther 6, 312ᵇ; um einen traum sich so betrüben! Göckingk 1, 243. *ohne beisatz:*

meine frau betrübte sich auch, wir jammerten beide.
Göthe 40, 115.

BETRÜBEN, *n. afflictio, maestitia:*

was den zu loben scheint, das macht ihm nur betrüben.
Fleming 100;
dasz aber mache dir so gar ein scharf betrüben. 196;
lasset weinen, stillt betrüben,
mir ist wol, das gönnet mir. Logau 1, 3, 65.

BETRÜBER, *m. turbator, störer:* die betrüber des friedens. *not. ordn. von* 1512, *eingangs;* friedens betrüber und feinde des vatterlands. Kirchhof *disc. mil. vorr.;* der teufel ist ein schreckgeist und betrüber, der h. geist füret den namen, dasz er ein tröster heiszet und nicht ein betrüber. Luthers *tischr.* 97ᵃ.

BETRÜBIG, *turbidus, tristis. voc. theut.* 1482 d6ᵃ.

BETRÜBISCH, *turbulentus, maestus. daselbst.*

BETRÜBLICH, *affligens, conturbans:* umb welcher aussatzung und ordnung willen sei auch die empfahung des hochwirdigen sacraments unter beider gestalt frevelich, vermeszlich, ergerlich, zweitrechtig und betrüblich der christlichen kirchlichen übung. Luther 1, 214ᵃ; welche rede uns betrüblich gewest. Melanchth. *lehr und trostr. schr.* 49; denn er weissagt das mahometisch reich werde krieg füren wider die heiligen, das ist gar ein klegliche, betrübliche predigt. Melanchth. *Daniel, deutsch von Jonas bl.* 56;

der winter
schon kälter und bedrüblicher. Weckherlin 796;
ich fürcht, es laufe noch auf was betrüblich naus.
Fleming 106;

Peter aber alles betrüblich geschehen läszt. Arnim *schaub.* 2, 64.

BETRÜBNIS, *n. dasselbe:* im zeitlichem betrübnis. Melanchth. *im corp. doctr. chr.* 991; mit groszem betrübnus. Melanchth. *lehr u. trostr. schr.* 1598 *s.* 69; ein linderung eures betrübniss. *werke* 7, 1029; zu solchem meinem betrübnis. Schweinichen 2, 269; ein groszes betrübnüs läszt sich von sanften worten nicht abweisen. Opitz 2, 294; mein eignes dabei geschöpftes betrübnis. *Felsenb.* 1, 202; und musz ein rechtes betrübnis gewesen sein. Hebel *schatzk.* 151.

BETRÜBTNIS, *f. dasselbe:* das alle betrübtnis und traurickeit hinweg gieng. Keisersb. *s. d. m.* 49ᵃ; die in kummer, not und betrübtnis seind. 67ᵃ. *gebildet gleich dem ags.* gedrêfednis.

BETRÜBUNG, *f. dasselbe:* in etwas betrübung und beschwerung stehen. *reichsabsch. von* 1512 § 4; mit frölichem anblick, ohn alle betrübung sprach. *Bocc.* 1, 203ᵃ; davon Thedaldus in grosz betrübung und trawrigkeit fiele. 1, 107ᵃ;

greifs kecklich an, hab kein betrübung.
H. Sachs II. 2, 52ᵃ;

wann ein weib ohn hauptwee oder betrübung ihres hirns den bisam nicht vertragen könte. Fischart *ehz.* 71; die betrübung, nibelung und feule des lufts. *Garg.* 185ᵃ.

BETRUG, *m. fraus, fallacia:* er geht mit betrug um; er hat einen betrug begangen; es steckt ein betrug dahinter; man musz ihm einen kleinen betrug spielen; mein zunge sol keinen betrug sagen. *Hiob* 27, 4; habe ich gewandelt in eitelkeit, oder hat mein fusz geeilet zum betrug? 31, 5; warlich es ist eitel betrug mit hügeln und mit allen bergen. *Jer.* 3, 23; aber es war eitel betrug. 1 *Macc.* 1, 31; und werde der letzte betrug erger denn der erste (jah ist sô speidizei airziþa wairsizei þizai frumein, *ahd.* ist thanne ther jungisto irrido wirsiro themo êriren). *Matth.* 27, 64; welcher keine sünde gethan hat, ist auch kein betrug in seinem munde erfunden. 1 *Petr.* 2, 22; damit kein betrug gepflegen und gebraucht werde. Fronsperg 1, 95ᵃ; ein schön weib ist ein stummer betrug. Lehmann 169; wie sie sogar keine gottseligen betrüge heiszen können. Leibnitz 2, 304; die armen zu spät von ihrem betruge erwachten seelen. Gotter 3, 11.

BETRÜGEN, *u. s. w. siehe* betriegen *u. s. w.*

BETRÜMMERN, *naufragiis, ruinis implere:*

an des meeres betrümmerten ufer. Klopstock *Mess.* 9, 37,
nach ausg. 5, *in späteren:* bei geripp und scheiter am meere;
oder sahe mit ruh das betrümmerte gestade,
die wog und den sturm. *werke* 2, 43.

BETRUNKENHEIT, *f. ebrietas, trunkenheit.*

BETSCHIER, *n. sigillum, heute* petschaft:

ach, hab dir mein betschier! H. Sachs IV. 1, 20ᵃ.

BETSCHIERRING, *m. annulus signatorius:*

nam er sein betschierring zur stund,
truckt ihn dem fursten auf den mund.
H. Sachs IV. 3, 57ᵃ;

Pharao nam den betschierring von seiner hand und gab in an die hand Joseph. Reiszner *Jerus.* 2, 136ᵃ. *s.* petschieren.

BETSCHWESTER, *f. simulatrix pietatis.* Gellert 1, 63. 3, 133. *es gab dafür früher manche andere namen, z. b.* tempeltrete, *die immer die kirche betritt. vgl.* kaffeeschwester *u. a. m.*

BETSCHWESTEREI, *f.* sie ist schon etwas weit über das erste stufenjahr der betschwesterei hinaus. Lichtenbergs *Hogarth* 1, 144.

BETSTUHL, *m. wie* kirchenstuhl: als sie ir gebet in der kirchen verbracht hett, füret sie die spitälerin zu einem betstul. *buch der liebe* 41, 1;

in einem ofnen betstuhl knieend. Wielands *Klelia* 1, 442.

BETSTUNDE, *f. preces publicae:* in die betstunde gehen, betstunde halten.

BETSWEISE, *adv. precando:* wie der mönch den jungen fürsten betsweis entschläft (*einschläfert*). *Garg.* 248ᵃ, *auf der folgenden seite heiszt es:* viel leut schlafen wol zu pferd und im schif, das macht das wagen. einer legt sich einmal unter einen bierenbaum und fieng an bieren zu zählen, und ehe er uber etlich totzend kam, da lag er schon und schnarcht und schnarchet schon und lag. ich aber schlaf nimmer besser als in der predig oder wann ich bet. derhalben laszt uns die siben buszpsalmen für uns nemmen, zu sehen, ob ihr nicht entschlafen werdet ... fiengen damit gleich den ersten psalm an, und als sie bis auf das beati quorum kamen, entschliefen sie beide ungezwagen.

BETT, BETTE, *n. lectus, goth.* badi, *ahd.* petti, *mhd.* bette, *alts.* bed, *gen.* beddes, *nnl.* bed *und* bedde, *ags.* bedd, *engl.* bed, *altn.* beð, *schw.* bädd, *dän.* bed, *das lager zur ruhe und zum schlaf. ein gramm.* 2, 25 *aufgestelltes etymon für* badi *wird zwingend sein, sobald sich* bidjan bad *in der sinnlichen bedeutung von liegen bewährt (s.* bitten*),* badi *ist lager, goth.* ligrs, *lectus, von* ligan, *wie* cubile *von* cubare, *κλίνη von κλίνειν,* stratum *von* sternere lectum. *da nun weiter* strages *von* sternere, streu *und* stroh *von* straujan *abstammen; so darf vielleicht auch goth.* badv *(zu folgern aus ahd.* pato, *ags.* beado, *altn.* böð*)* strages, pugna, *niederlage, wahlstätte herangezogen werden. in fremden sprachen gemahnt an* badi *das finn.* vuodet, *est.* wodi *lectus, cubile, samojed.* wao *(suomi* 1845 *s.* 193*), welsche* bedd *sepulcrum, amor.* béz, *vgl. mit ahd.* betti *grab,* O. III. 24, 62, *alts.* hrêobeddi. *Hel.* 125, 12.

Um aus solcher ferne wieder zum heutigen bette *zu kehren, so bildet es den unorganischen pl.* betten, *während ahd. und mhd. der pl. gleich dem sg.* petti, bette *lautete. die epenthesis* pettir *und* better *ist ahd. und mhd. nicht zu belegen, aber möglich; auch heute erscheint sie hin und wieder:* die gäns werden federn geben better zu machen, dasz wir darob ruhen mögen. Schuppius 737; ich kenn better nur vom hörensagen. Göthe 42, 30 (*auch in der ausg. des Götz von* 1773 *s.* 19); Klinger *th.* 4, 326; die better frisch angezogen. Hebel; dies better ist untadelhaft. *altn. begegnet ausser dem n. auch ein m.* beðr *pulvinar, stratum. Bedeutungen.*

1) *die dem heidenthum heilige von* kotapetti, *ags.* weohbed, *lectisternium, altar (mythol.* 59*) dauert nur in unverstandnen ortsnamen, wie* Brunhildebett, Gumbette, Gombette, *d. i.* Guntbette, *altar der Gunda. aber auch das ausziehende heer, das kriegsvolk hat sein bette, schlägt sein lager auf, woher der ortsname* heripetti, heribeddi *heerlager.*

2) *dem wasser, dem flusz, dem meer wird ein bette beigelegt, vgl.* Ducange *unter* bedum *und* bedale: das bette der meere. Kant 9, 29; das bette des meeres. 9, 19;

und ins kalte bett des meeres
aus dem schosz der liebe schreckt. Schiller 59ᵃ;
ins bett des oceans. 180ᵃ.

bei mülen, teichen, brunnen ein wasserbett, brunnenbett, flutbett, *ein gerinne, die kraft des wassers;*

vom berge stürzt der ungeheure strom,
wühlt sich sein bette selbst und bricht sich bahn.
Schiller 502ᵃ;
bezähmt, gebt acht, kehrt der empörte sinn
ins alte bette des gehorsams wieder. 333ᵃ.

das bette des lebens, *die lebenskraft:* im ritter war das vertrocknete bette des lebens wieder reichlich aufgequollen. J. Paul *Tit.* 4, 108; ein morgenlied so schmerzenstillend, dasz die thränen, unter denen sein herz ertrank, den schmerzensdamm umbrachen, und sanften empfindungen ein bette liessen. *uns. loge* 2, 136.

3) *in feld und garten war ahd.* petti *areola, die schriftsprache hat aber nur* gartenbett, krautbett, wurzbett *gemacht* (*sp.* 1215). *auch die erhöhungen für kanonen heiszen* stückbette, *und die schichten des steinkohlengebirges.*

4) *hauptsächlich ist* bett, *wie* lectus, *das lager, die stätte zum ruhen und schlafen, vgl.* faulbett, feldbett, paradebett, spanbett, ruhebett, schlafbett, siechbett, krankenbett, todbett.

a) *obschon auch auf stroh, heu, laub, moos und haaren geschlafen wird (vgl.* strohbett, heubett, laubbett, blumenbett, moosbett), *ist die vollsmäszige vorstellung eines bettes doch die des federbettes:* hab urlob strowsack! ich hab ein bett uberkommen. Keisersb. *brösaml.* 32ᵃ, *und* zu bette gehn *heiszt* in die federn gehn, kriechen. er schläft auf matratzen, nicht unter betten; wer sein bett verkauft, musz auf stroh liegen.

b) das bett *wird* gemacht, gespreitet, gedeckt, gerichtet, aufgerüstet (*Simpl.* 2, 302) *und* aufgeschlagen (*vgl.* betten): im finsternis ist mein bette gemacht. *Hiob* 17, 13;

dô het er gemachet alsô riche
von bluomen eine bettestat. Walth. 40, 1;

mache mir mein bett; das bett ist noch nicht gemacht, ungemacht, nicht gedeckt; noch nicht gespreitet. Maaler 65ᶜ; *ein* gemachtes, aufgemachtes bette *heiszt auch zuweilen ein vollständiges:* die eltern haben ihrer verheirateten tochter vier gemachte, aufgemachte betten *mitgegeben.* das bett, *wie den tisch,* richten, berihten, bereiten:

nu stuont ein bette dâ bî in,
daz was berihtet alsô wol,
als ein bette beste sol. *Iw.* 1213;
ein bette wol gebreitet. *Parz.* 44, 21;
ein bette was dâ bereitet,
mit phellele wol beberteit. *gr. Rud.* 26, 11;
ouch was daz bette wol berihtet
mit decken bekigemâlen. *Erec* 2896;
ich gie dâ ich gerihtet vant mîn bette. *frauend.* 257, 2.
ir bette was gerihtet,
als ich iuch bescheiden mac. *Rab.* 115;

richte das bett! Wieland *Cal.* B 3ᵃ. *die weisthümer fordern* krachende, *d. h. frische, lockere* betten: krachendes bett. 3, 352 *und oft.* ein so gemachtes bett ist ganz und unzerbrochen. *Simpl.* 2, 393; unzerbrochen und unzerlegen. 2, 327, *vgl.* ein bett brechen. *Es.* 3, 120; einschläfriges, einmanniges, zweischläfriges, zweispänniges bett. hartes *oder* weiches, enges *oder* weites bett: denn das bette ist so enge, das nichts (*kein raum*) ubrig ist. *Es.* 28, 20;

man lieget, wenn noch jetzt das sprichwort gelten soll,
auf guten betten hart, auf harten betten wol.
Hagedorn 1. 24

c) *schlafen gehen,* zu bette, ins bette gehen, *kinzgarde* gen bett (H. Sachs III. 2, 96ᶜ). ze bette *sagen die alten dichter vorzugsweise von zweien,* an daz bette *vom einzelnen:*

dô begunden si ze bette gân. *gr. Rud.* 26, 14;
der künec mit sîme wîbe ze bette wolde gân.
Nib. 590, 2;
ich gê mit ir ze bette. *GA.* 3, 367;
nhd. ich thäte selbst, wenn ich Cytheren hätte,
was Phöbus thut; er geht mit ihr zu bette.
Kästner *beim eintritt der Venus in die sonne,* 3 *jun.* 1769;
wenn wir zu bette stiegen. Bürger 19ᵃ;

und vom neuerwählten Logau 2 *z.* 217;

bis die welt und ihr seid müde
und wollt selbst zu bette gehn.

dagegen:

in sîdenwîzem hemde si an daz bette gie. *Nib.* 584, 1;
dô hiez si in sitzen an. *Iw.* 1216;
in mîn bette ne stîge ih. *N. ps.* 131, 3;
er he on bed stige. *Beow.* 1306;
er sazte sich an daz bette sân. *Parz.* 194, 4;
er spranc an daz bette sân. 130, 3;
sit lac er an sîn bette aber. *Trist.* 342, 27;

nu hette sich Thomas ins bette gelegt. Luther 3, 131; legt euch an die bett. H. Sachs III. 2, 99ᵃ. *es heiszt aber auch:*

von serlens an daz bette kan,
der grâve mit der künegin. *cod. kolocz.* 236;

ins bett fallen. Schweinichen 1, 77; flugs zu bette schlafen laufen. *bienenk.* 38ᵃ; wenn ich mich zu bette lege. *ps.* 63, 7; *heute allgemein,* ich gehe zu bette, ich will zu bette;

früh zu bett, früh wieder auf
macht gesund und reich in kauf;

lege dich auf dein bette und mach dich krank. 2 *Sam.* 13, 5; und er leget sich auf sein bette und wand sein andlitz. 1 *kön.* 21, 4; legt in (*den sohn*) auf sein bette. 17, 19. 2 *kön.* 4, 21; er warf sich aufs bette und schlief; er kroch unter die decke. *anders ist* vor das bett, an das bett treten, *um sich zu entkleiden:* wenn ein gotshusman ein fri wib genimpt und (sie) zû im an das bett getrittet und sich entschûchet, so hat si ir friheit verlorn und ist des gotshus eigen. *weisth.* 3, 740. *man sagt,* einen ins bett schicken, weisen: die kinder werden zu bette gebracht, ins bett geschickt: der wirt weist die gäste zu bett, *weist ihnen bette an. Eulensp. cap.* 70; läszt ihnen zu bette leuchten: da sie nu gessen hetten, der ritter ir müde bedenken ward, inen befahl zu beth zu leuchten. *Bocc.* 2, 210ᵃ.

d) zu bette, im bette liegen: *goth.* ana ligra ligan. *Matth.* 9, 2; ana þammei lag. *Luc.* 5, 25;

an dem bette ligen. *arm. Heinr.* 877;
lag ûf einem bette guot. *frauend.* 347, 23;

so findet er einen im bette ligen. Luther 3, 130ᵃ; an seinem bett warm und wol zugetüschlet liegen. Maaler 65ᶜ. *heute sagen wir nicht mehr* an, *sondern* in dem bette liegen *und unterscheiden* in dem bette *von* auf dem bette. wer im bett liegt, ist ein braver mann.

e) *aufstehen.* wer an dem bette *lag, steht* ab *oder* von dem bette, vom bett ufston. Maaler 65ᶜ; ab dem bette fallen; *wer* in dem bette, *erhebt sich* aus dem bette:

er stuont ûf von dem bette. *Trist.* 291, 20;
von dem bette si sich hie. 317, 40;
vome spanbette trat. *Parz.* 242, 19;
si warf in ûz dem bette. *Nib.* 616, 3.

heute, vom bette aufstehn; ich bin in acht tagen nicht aus dem bette gekommen. *man sagt auch* aus dem bette springen, wischen, schnell aufwütschen, aufjucken. Maaler 65ᶜ;

der bûr wischt ûz dem bette hin. *MSH* 3, 301ᵃ;

da erschrack der apt, … da wust (*wischte*) der apt auss dem bett uf und fiel im ze füsz. Keisersb. *s. d. m.* 75ᵃ. *der kranke und müde kann aber nicht ausser dem bette sein:* er wurde immer schwächer und konnte endlich nicht mehr aus dem bette sein. Lichtenberg 4, 162; allein mir gieng es (*bei der seefahrt*) am allerübelsten, weil ich nicht eher ausser dem bette dauren konte, bis wir den canal passieret waren. *Felsenb.* 1, 28. *sie müssen* das bett (*wie* das zimmer, das haus) hüten, *garder le lit:* nachdem ich über ein vierteljahr das bette gehütet. Pierot 1, 285; er übergibt dem alten, der das bette hüten musz, parlamentacten. Wieland 35, 170; der kranke ist ans bett gefesselt.

f) das bett verunreinigen: thet ins bett. *Garg.* 129ᵃ, *vgl.* betthon 5; er hat von völle ins bett geseicht. Maaler 65ᶜ.

5) bett *ist ferner das* ehebett, lectus, torus *jugalis, die eheleute theilen* bett und tisch *zusammen, sie sind* bettgenossen, *ahd.* gipetton; im bett ist alles wett (*wird aller hader zwischen eheleuten geschlichtet*). Simrock 1005; ein schönes, sittsames weib ist der schmuck des bettes und des hauses;

ein weibchen musz man nur zu bette tragen. Bürger 19ᵃ;

das brautbett, ehebett wird beschritten (*sp.* 1596); *die ehelichen kinder wurden aus des vaters rechtmäszigem* bett *geboren (vgl.* kindbett), *wie die unehlichen auf der* bank. *die ehe brechen heiszt das bett beflecken, entehren:* du bist auf deines vaters lager gestiegen, daselbs hastu mein bette besudelt mit dem aufsteigen. 1 *Mos.* 49, 4; das er seins vaters bette verunreinigt. 1 *chron.* 5, 1; selig ist die unfruchtbare, die unbefleckt ist, die da unschuldig ist des sündlichen bettes. *weish. Sal.* 3, 13; aber die kinder der ehebrecher gedeihen nicht, und der same aus unrechtem bette wird vertilget werden. 3, 16; ein unkäusch, wüst bett. Maaler 65ᶜ;

bald entehrt Thyest
des bruders bette. Göthe 9, 18.

sollt ich die schande seines bettes
enthüllen ohne schonung? Schiller 437ᵃ;

kinder, *von demselben elternpaar erzeugt, heiszen* aus *einem* bette geboren, *halbgeschwister* aus einem andern bette:

neidisch sehen sie
des vaters liebe zu dem ersten sohn
aus einem andern bette wachsend an. Göthe 9, 17;

denen noch ein bruder aus einem andern bette im wege steht. 57, 30. *ehleute können von tisch und bett geschieden werden:* theilet sich das bett, so trennen sich die herzen. Mathesius 99^a. *stirbt von zwei ehleuten ein theil, so wird* das bett gebrochen, und ist kein ganzes mehr. weisth. 2, 249. *hier ist jener sinnliche ausdruck des gemachten und gebrochenen bettes angewandt auf den bestehenden und gelösten bund der ehe, so wie dem verlegenen, zerdrückten bette das ahd.* furligiri, alts. farlegarnessi, *stuprum, gleichsam ein liegen an unrechter, unerlaubter stelle verglichen werden mag.*

6) *sonnen aufgang und zumal untergang pflegte das alterthum einem steigen aus dem bett, in das bett gleichzusetzen,* die scheidende, müde sonne sinkt zu bette. *daher die ausdrücke,* sie geht zu sedel, zu gaden, zu genaden, zu reste, zu rüste, *welche mythol. s. 700—702 näher besprochen sind:* wo die morgensonn aus ihrem bett aufsteht. Rompler von Löwenhalt gebüsch 102; *vgl.* Kästner *sp.* 1723;

ich wollte, rief Dindonette,
die sonne gienge sogleich in dieser minute zu bette.
Wieland 1, 207;

der auf seinem bette schlafende mond. J. Paul *Kampan.* 51.

7) *dem wild kommt, wie ein bau (sp. 1161), ein lager, auch ein bette zu:* die sau wühlt sich ein bette, der bär liegt winters im bette. *ja, der hirsch hat kein lager, nur ein* bette, *ein* sitzbette, *es wird auch auf feld und wiesen, wo er sich niedergethan hat,* das niederthun *genannt.* Döbel 1, 18^a;

lieber weidmann, sag mir an,
was hat der edle hirsch in seinem bett gelan (*l.* getan)?
das will ich dir sagen jetzt,
ist mir anders recht, so hat er den fusz ins bett gesetzt.
weidspruch 52. *vgl.* 21.

8) *wie der kirchhof* das kühle bett, ein bett der todten, *das schlachtfeld* ein bett der gefallnen, *strages, heiszen kann, sagen wir auch statt auf dem schlachtfeld,* er ist auf dem bette der ehre gestorben: Richard stirbt doch als ein mann auf dem bette der ehre. Lessing 7, 354. *im gegensatz zum* krankenbett. an die kirchthüren (*ad valvas templi*) wurden statt der belobungs- oder befehlschreiben angenagelt, und wer sich darin ein bette der ehrn betten wollte, in der kirche, muste sich hinlegen und mit tode abgehen. nicht blosz der krieg soll betten der ehre aufschlagen. J. Paul *nachdämm.* 87. 88. ich thats gerade in der stunde, wo der entschlafene aus dem kleinen sterbebette ins grosze bette aller menschen getragen wurde. *uns. loge* 2, 138;

in dem allgemeinen bette,
wo der leidenschaften wuth,
wo der sklav auf seiner kette,
wie der held auf siegen ruht. Schubart 1, 293.

BETTAFFE, *m.* zweizöpfiger bettaffe. Vaniscus *ethnogr. mundi* 2, 61. *vgl.* bettschelm, bettzopf.

BETTAG, BETETAG, *m. dies supplicationis:*

wenn feiertag die jungen halten,
wolln halten betetag die alten. Logau 1, 2, 86.

BETTARBEIT, *f. opus noctu perficiendum:*

bettarbeit nennt mans, stubenkrieg und schreiber.

BETTAUFHELFER, *m. woran sich ein kranker im bett aufhilft, aufrichtet:* warum hatte Albano diese unbezwingliche sehnsucht nach höhen, nach dem weberschiffe des schieferdeckers, nach bergspitzen, nach dem luftschiffe, gleichsam als wären diese bettaufhelfer vom tiefen erdenlager? J. Paul *Tit.* 1, 88; bessere baumheber sind jetzt die bettaufhelfer des liegenden freiheitsbaums (*der freien kirchweihlust*). *biogr. bel.* 1, 132.

BETTBANK, *f. sponda.*

BETTBEHANG, *m. vorhang.*

BETTBLUME, *f.* der fieberkranke nimmt die wankenden bettblumen seines vorhangs für beseelte gestalten. J. Paul *Siebenk.* 2, 70; wir sehen am ende redeblumen, wie fieberkranke die bettblumen, für gestalten an, die sich drohend regen. *friedenspr.* 30.

BETTBLUTTER, *m. wer auf Silvestermorgen der letzte aufsteht.* Tobler 39^a.

BETTBRET, *n. tabula lecti, sponda: mhd.*

biz er bî dem bettebret gelît. Karajan 33, 11;
einer gab ein bettebret. *Ls.* 3, 409.

nhd. uf das bethret legen. *Eulensp. cap.* 15;

da stiesz ich mich an mein bettbret. H. Sachs II. 2, 63^b.

Maaler 65^c *schreibt* bettbrätt.

BETTCHEN, *n. lecticula, κλινίδιον, bettlein. in der folgenden zusammensetzung für* beetchen.

BETTCHENPFLUG, *m. ein pflug mit dem streichbret an der linken seite, dessen man sich zum aufstreichen der beete bedient.*

BETTDECKE, *f. lodix. vgl. mhd.* bettedach. *Nib.* 1763, 2.

BETTDRÜCKER, *m. engl. bedpresser. Heinr. IV th.* 1. 2, 4.

BETTEL, *m. mendicitas, quisquiliae, plunder, das erbettelte, so wie* betteln *und* bettler *mit anderm e auszusprechen als* bette *lectus, weshalb auch* Maaler bättel 49^a *und* bette 65^c *richtig geändert aufstellt. kein ahd.* pëtal, *mhd.* betel *aufzuweisen, doch aus* pëtalôn, bëtelen, betteln, *wo die ableitung besprochen werden soll, zu folgern.* des bättels geläben, *cibo mendicato pasci.* Maaler 49^a; es ist nichts reichers dann der bettel. Agricola 53^b; bettel hat langen zettel, man trägt aller welt garn hinein. Simrock 1016; wer sich des bettels nicht schämt, nährt sich reichlich. 1017; bettel und geiz kann niemand erfüllen. 1025; das thet er darumb, das sie solten arbeiten und ir brot selbs gewinnen und nit den bettel (*erbetteltes*) essen. Keisersb. *s. d. m.* 67^a; also reden wir die warheit nit, sunder so wir also mit dem bettel (*bettelsack*) umbher gond, so suchen wir nit das uns der seckel vol werd, dann blieb er leer. 68^a; der arm erheldt sich nicht von seiner armut und elenden bettel. *paternoster* J 6; durch den bettel das brot gewinnen. K 3; alda musten betlen die edlen mann und frauwen, die voran reich und mechtig waren gewesen, die musten jetzt den bettel fressen. Aventin 275; dan vil weger ist den feinden nach dem tod das gelt gelassen, dan von den freunden im leben den bettel (*das bettelbrot*) suchen. Steinhöwel *Esop* 23^a:

das ir müst an den bettel gan. Murner *schelmenz.* 97, 6;
das er müg nach dem bettel gan. Brant *narrensch.* 197;
auch etlich der (*derselben*) mit schad und schand
den bettel nemen durch die land. Schwarzenb. 138, 1;
von einem münch hab ich oft gehört,
der hab im bettel umbher gestört. *Ambr. lb. n.* 164;
die Augustiner bleiben da hinden nit,
sie samlen bettel auch damit,
predigermünch wer wol ein rechter orden,
der bettel zu einem erb ist worden. Soltau 286;
und nicht die zahlung sparen thu,
bis aller bettel eingebracht. Ringwald *laut. warh.* 45;

als im Herodes seinen bettel aufhub, hat er gelt auf wucher aufgebracht. Kirchner *Jerus.* 2, 96^a; laufen sie auf dem bettel umb, stelen was sie ergreifen. Fronsperg *kriegsb.* 1, 111^a; dann was ist da (*an herrenhöfen*) wolfeilers, als spulwasserige hofsuppen, und den plunder geschwind postweise mit stifel gespickten taschenlöffeln einwerfen, ja das man eim den bettel darzu bald vergont? *Garg.* 46^a; sintemal seine eltern sich auch seiner nicht zu erfreuen, als *die er* gleichsam im bettel verhungern lasse. *Simpl.* 1, 425 (431); den ich wegen seiner guten gestalt, in hofnung etwas rechtschaffenes an ihm zu haben, aus dem bettel aufgenommen. 2, 367; dasz er kein besser mittel wüste, diese schädliche kunst von dem erdboden hinweg zu vertilgen, als dasz er den bettel (*das vogelnest*) miteinander in Rhein werfe. 2, 491; was hilft und tröst nu solchen armen angefochtenen personen, thuts nit der bettel? 3, 133; jagte ihn sampt weib und kind selbsten in den bettel. 3, 189; doch als lauter solch zeug nach einander folgte, schmisz er den bettel hin. Weise *erzn.* 220; nur dasz sie den alamodischen bettel schaffen können. 320; ich hab zwar erzehlt, was für ein schöne sach sei, ein bettler zu sein. aber weil der bettel unserm stand dieser zeiten so oft fürgeworfen wird als ein schmach u. s. w. Schuppius 709;

drauf fieng der bettel an zu sinken. Günther 997;

du must nicht vergessen den bettel zu verrichten. Lessing 1, 518; der alte verlegene bettel meiner vermischten schriften. 12, 352; ruhig cameraden, laszt euch den bettel nicht unterbrechen. Schiller 131^a; eh will ich mit meiner geig auf den bettel herumziehen, und das concert um was warmes geben. 192^a;

da schreiben sie uns in der Wiener kanzlei
den quartier- und den kuchenzettel,
und es ist wieder der alte bettel. 327^a;

denn mit dem himmlischen küchenzettel ists immer wieder der alte bettel. Göthe *an Zelter* 616; Franciscus und Dominicus haben nun den bettel selbst zur religion erhoben. Tieck *ges. nov.* 4, 19; ei du dummer mann, den bettel hast du gekauft? J. Paul *uns. loge* 1, 123; damit man wisse, was am bettel ist. *Hesp.* 2, 64; das war der ganze bettel. 3, 43; ich sagte der töpfer, von dem teuflischen geschiesze zittert dem menschen arm und bein, und da verkümmert er freilich jeden bettel. *Nepomukkirche* 125; arme, die im bettel herumlaufen, von dem bettel leben, dem bettel nachhängen; sich im bettel betreten lassen; den bettel auf der gasse abstellen; soll sich denn ein mann wie ich auf allen bettel besinnen?; was kann ich mit dem bettel, mit dem plunder machen?;

> mehr als hier auf diesem zettel
> findst du gross und kleinen bettel
> hier in ecken überall. Rückert 227.

Die ausgehobnen stellen zeigen, dass die vorstellung des bettelns leicht übergieng in die der gebettelten, und dann überhaupt einer werthlosen, geringen sache. es heiszt von verschmähter gabe, ohne dass dabei an betteln gedacht wird, verächtlich: ich warf ihm den ganzen bettel vor die füsse; das ist ja nur ein bettel!

BETTELARM, *omnium inops, bis zum betteln gebracht, nnl. bedelarm:*

> er sieht dich an und fühlt sogleich
> sich bettelarm und fürstenreich. Göthe 41, 214;
>
> bettelarm ist sie zu schildern
> aller sprachen überfluss. Platen 2, 6;
>
> dass nur der unerfahrne, niegetreuschte
> in heilger miene tugend sieht und schätze
> beim bettelarmen, und vernunft beim thoren. Tieck 1, 76;

ein ausländer, der alle irländischen katholiken für bettelarm ansähe. Niebuhr 1, 650.

BETTELARMUT, *f. summa egestas:* dass der mittelstand zwischen dem reichthum und der bettelarmut ganz erlischt. Niebuhrs *leben* 3, 213.

BETTELBRIEF, *m. literae mendicae:* es hat auch bemelter bischof in einem andern instrument erlaubt, dass die nonnen mit biderber leuten stür und hilf möchtind das closter bauwen, und im selbigen bättelbrief verheiszt er ablasz der sünden denen, die daran steurend. Stumpf 2, 106^a; rechte zu panis- oder bettelbriefen. J. Paul *biogr. belust.* 1, 158; die armut ist so grosz, dass man täglich bettelbriefe empfängt.

BETTELBROCKEN, *pl. frustula mendicata:* eines bettlers knapsack voll allerlei bettelbrocken. *pers. baumg.* 4, 12.

BETTELBROT, *m. panis mendicatus, nnl.* bedelbrood. *das betteln um brot und das brotgeben an bettler liegt hier so nahe, dass die Neugriechen einen bettler* ψωμοζήτης *und betteln* ψωμοζητεῖν *nennen, gebetteltes brot für kräftig und zauberkräftig galt (mythol. 1091), und schwer redenden kindern hilft;* bettelbrot theuer brot. Simrock 1034;

> ich glaub, die hell sei nu so scharpf,
> und wer hie heisch das petelprot,
> der werd auch dorthin leiden not.
> Schwarzenberg 165, 1;

bettelbrot mästet. *Felsenb.* 2, 476; wären meine freunde nicht, du hättest längstens das bettelbrot fressen müssen. *med. maulaffe* 757; und sollte sie mit ihrem manne auch bettelbrot essen müssen. Rabener 2, 249; das bettelbrot essen. Thümmel 6, 279; mit welchem elenden bettelbrot von freude, dachte Albano (*auf dem maskenballe*), kommen diese menschen aus. J. Paul *Tit.* 2, 103.

BETTELBRUDER, *m. frater mendicans, sowol bettelmann als bettelmönch.*

BETTELBUBE, *m. puer mendicans, betteljunge:* es kommen bettelbuben herunter, es fliegen bettelbrot, *sagt man, wenn es schneit.* Ernst Meier *schwäb. sitten s.* 261. *vgl.* bettelmann. es ist grad, als wenn man einen bettelbueben in die hell wirft, *es reicht bei weitem nicht aus.*

BETTELDIRNE, *f. was bettelmensch.*

BETTELEI, *f. mendicatio:* bettelei schmeckt wol dem unverschämten maul. *Sir.* 40, 32; allein gedacht ich (*Witzel*), bei ihrer (*der lutherischen*) lere, gunst, reichthumb, ere und ein grossen namen zu uberkummen, so sehe ich, das es eitel bettelei mit ihnen ist, und will nirgend mit mir fort. Alberus *wider Witzel* K 2^a; es gehet mir wie jener jungfer, welche sagte, sie sei schön genug, allein der schönheit sei nicht recht versetzt. meine bettelei ist mir auch unrecht versetzt, ich wollte, dass ich ein paar plätze, die ich anderswo habe, allhie hätte. Schuppius 100; es mag leicht ein sturmwind kommen, so ligt die bettelei über ein haufen. 242; ich bin seiner ewigen bettelei müde; das ist die ganze bettelei! *wie vorhin der bettel.*

BETTELFRAU, *f. mulier mendicans, bettelweib.*

BETTELFUHRE, *f. vehiculum, vectura mendicorum, frohnfuhr, mit welcher krüppelhafte bettler und landstreicher von dorf zu dorf gebracht werden:* unterwegs begegnet ihm auf der bettelfuhr ein lahmer mensch. Hebels *schatzk.* 142 (275); die bettel- oder krüppelfuhre eines mehr verschlackten als verzehrten lebens ohne geld. J. Paul *Tit.* 1, 166.

BETTELFÜRST, *m. verächtlich, ein kleiner, unvermögender fürst.* s. bettelgraf, bettelprinz.

BETTELGAST, *m. hospes mendicans:* sollte uns nit einmal ein mahlzeit anzustellen erlaubt sein? ja öfter, sprache Lazarus, wann ihr bekennet, dass ihr bettelgäst seid. Schuppius 750.

BETTELGELD, *n. pecunia mendicata.*

BETTELGELEHRSAMKEIT, *f.* nun komme ich auf einen punct, der ihnen, herr pastor, gelegenheit gegeben hat, eine wahrhafte bettelgelehrsamkeit zu verrathen. Lessing 3, 411.

BETTELGESCHICK, *n. conditio mendicorum:* das sind gute bettler, die sich mit dem bettelgeschicke in gedult vergnügen. *pers. baumg.* 3, 1.

BETTELGESINDE, *n. turba mendicorum.*

BETTELGEWERBE, *n. quaestus mendicorum.*

BETTELGRAF, *m.* 'wo ist dein bettelgraf?' sagte ein würzburgischer knecht zu einem wertheimischen unterthan. Bernhard *werth. gegenschrift* 2, 304.

BETTELHAFT, *miser, misellus:* müssige bettler oder bettelhafte müssiggänger. Wieland 6, 212; ein halb dutzend bettelhafte, barfusz und zerlumpt einher gehende kinder. Göthe 29, 306; ein bettelhafter aufzug; bettelhafte ausstattung; das kommt sehr bettelhaft heraus.

BETTELHAFTIG, *dasselbe:* dass er in solchen bettelhaftigen kleidungen aufziehe. Schuppius 219.

BETTELHAND, *f.* Swift legte einmal in eine weibliche bettelhand nichts, weil sie ungewaschen war. J. Paul *doth.* 1, 114.

BETTELHANDWERK, *n. was bettelgewerbe.*

BETTELHERBERGE, *f. hospitium mendicorum, vile diversorium:* ich habe aber keineswegs ungeziefer und bettelherbergen dort getroffen. Göthe 30, 65. *vgl. nd.* prachcherherberge.

BETTELHOCHZEIT, *f. armselige hochzeit.*

BETTELHOFFART, *f. mendicorum fastus, bettelstolz, hoffart bei armut.*

BETTELHÜLFE, *f. subsidium mendicatum:* wiewol auch solche bettelhülfe zu wenig hilft. Luther 5, 62^a.

BETTELHUND, *m. schelte:* du bettelhund, wer warest du, als du in deinem lausigten hemdchen angestochen kamest? Weise *erzn.* 11; der bettelhund soll am längsten geprahlt haben. *from. redner* 121.

BETTELHÜTTE, *f. casa vilis:* ich habe die noth des landes in adelichen schlössern und bettelhütten kennen lernen. Rabener 6, 197.

BETTELISCH, *miser, vilis, bettelhaft:* so bettlisch arm, elend und veracht. Luther 5, 477^a; ist gar ein leppischer, schreiberischer und bettlischer einzug gewest. *tischreden* 78^a; unser elende bettelisch werk und verdienst. Jonas *bei Luther* 6, 396^a; und würden unser bettelische werk an Christus stat gesetzt. 6, 407^a; wiewol dieser unser angefangener gehorsam sehr schwach und bettelisch ist. Melanchthon *im corp. doctr. chr.* 453; menschengebote, welche Paulus bettelische satzunge nennt. 134; bettelischer weis. *bienenk.* 46. *s.* bettelsch.

BETTELISCH, *adv. more mendicorum:* müssen sich mit solchen angstlosen und notreden so lausicht und bettelisch behelfen. Luther 1, 500^b; alle ire fragelappen, da sie sich so bettelisch mit pletzen und flicken. 3, 366^a.

BETTELJACKE, *f. tunica vilissima.*

BETTELJUDE, *m.* ein alter, blinder betteljude. Göthe 40, 23.

BETTELJUNGE, *m. puer mendicans, bettelbube:* ich bin vornehmer als ein betteljunge. Weise *kl. leute* 266.

BETTELKERL, *m. mendicus:* ja ja, bettelkerlen kriegen wir genug daheim. Weise *comöd.* 310.

BETTELKIND, *n.*

BETTELKNABE, *m. was bettelbube.*

BETTELKLOSTER, *n. die aufhebung der bettelklöster.*

BETTELKÖNIG, *m. rex misellus, armseliger könig:*

> es ist zu thon um etlich kind,
> dem bettelkönig ich leiblich find,
> wenn ich dieselben [illegible] liess.
> Jos. Lauw *offenb. des messias.* 1553. E P.

an einigen orten benennung eines polizeidieners, der die bettler beaufsichtigt, bettelvogt: wir gebieten auch, das niemand seine gense und enten auf der Gera schwimmen lasse ..... wo aber die hierüber auf der Gera befunden, die sollen unsere bettelkönige ins spittal zu treiben macht haben. *Erfurter stadtordn.* B 2^a.

BETTELKRAM, *m. quisquiliae, ärmlicher vorrath:*

> dass sich keiner fürder trage
> mit so losem bettelkram. Tscherning.

BETTELKRIEG, *m.* der bettelkrieg! schande das schwert zu ziehen. Klinger *th.* 3, 302.

BETTELLEBEN, *n. vita misella, armseliges leben.*

BETTELLEUTE, *pl. zu* bettelmann: es fliegen bettelleute! *s.* bettelbub.

BETTELLIEDLEIN, *n.* des lied ich sing, des brot ich esz. und singt jedermann das bettelliedlin, dem loch unter der nasen zu lieb. Franck *sprichw.* 2, 31^a.

BETTELLUST, *f. misera voluptas, elende lust.*

BETTELMÄDCHEN, *n. puella mendicans.*

BETTELMANN, *m. mendicus, bettler, lump, mhd.* betelman. *Morolt* 1031. *Mai* 230, 38. nunmehro aber merkte, dasz sie sich an keinen bettelmann verheirathet habe. *Felsenb.* 1, 76. *die spinner nennen die abfälligen baumwolleflocken* bettelleute, *was sich dann auf die schneeflocken überträgt:* er ist aus den bettelmännern, die von mir abfielen, zusammengedreht und gezwirnt. J. Paul *Hesp.* 3, 12. 2) bettelmann, *bettelmus:* einen bettelmann ess ich gern. Schm. 1, 217.

BETTELMÄNNISCH, *auf bettlerart:* besser bettelmännisch gefahren, als edelmännisch gegangen.

BETTELMANNSKOST, *f.*

BETTELMANNSPFEIFE, *f.* nach der bettelmannspfeife tanzen.

BETTELMANNSSUPPE, *f., eine aus schwarzen brotrinden mit rahm bereitete suppe.*

BETTELMANTEL, *m. pallium mendicorum, bunt mit lappen und fetzen geflickt (vgl.* allerleirauh *sp.* 225): wenn die leut zu gottes ehren und gemeinen nutzen stewren sollen, so sucht jeder den bettelmantel herfür und will sich damit decken. Lehmann 56; die sich mit der armut entschuldigen, von denen sagt man, sie decken sich mit einem bettelmantel. 203. *s.* bettlermantel, bettlersmantel.

BETTELMENT, *m.* laszt doch irgend vor 30 reichsthaler erde, steine und andern bettelment nein werfen. Weise *unvergn. seele* 229. *für* bettel.

BETTELMENSCH, *n. verächtlich wie* betteldirne *für bettlerin.*

BETTELMÖNCH, *m. nnl.* beddelmonnik, *Franciscaner, Dominicaner:* dieweil sie vom bettlenden oder heischenden orden sind. *bienenk.* 238^a.

BETTELN, *mendicare, ahd.* pëtalôn (Graff 3, 61), *mhd.* betelen (Ben. 1, 172^a), *nnl.* bedelen, *schw.* betla, *dän.* betle, *diese beiden von uns und sogar mit behaltnem* t *entlehnt.* pëtalôn *gründet sich (wie* wëhsalôn nagalôn satalôn mangalôn hantalôn vogalôn *auf* wëhsal nagal satal mangal hantal vogal) *auf* pëtal, *das vorhin erst im nhd.* bettel *nachgewiesen werden konnte, und* pëtal *supplicatio, mendicatio stammt wie* pëta *ab von* pittan, *goth.* bidjan, *welchem die grundbedeutung eines unterwürfigen niederfallens und liegens zukommt, was sich ganz für die vorstellung des bettelns schickt. bietet auch die goth. sprache kein einstimmendes* bidlôn *dar, so ist doch ein ihr eignes* bidagva *προσαίτης Joh.* 9, 8 *mit* bida *αἴτημα und* bidjan *ἐπαιτεῖν Luc.* 16, 3 *sichtbar verwandt. keine andere deutsche zunge gewährt es, die ahd. form würde sein* pëtago. *doch betteln selbst, προσαιτεῖν, αἰτεῖσθαι, προσαιτεῖσθαι pflegt der Gothe, auszer jenem* bidjan, *auszudrücken* aihtrôn, *προσαίτης* aihtrôns, *welche merkwürdig an ἐπαιτεῖν, ἐπαίτης, ἐπαιτεία mahnen, aber auch dem vielbesprochnen* aih-[illegible] *Matth.* 6, 28 *verwandt zu sein scheinen, wovon anderswo. denn die vorstellungen erbetner und empfangner gabe mischen sich, wie das lat.* petere *und* impetrare, *das ags.* þicgan *capere, alts.* thiggian *rogare und accipere, ahd.* dikan, diccan *bitten und empfangen, altn.* þiggja *gabe empfangen, schw.* tigga, *dän.* tigge *betteln auszer zweifel setzen. ags. ist* vädla *mendicus,* vädlian *mendicare, was nur scheinbar anklingt an* bettler *und* betteln, *in der that aber dem ahd.* wadal *vagabundus, egenus,* wadalôn *vagari* (Graff 1, 770. 771) *gleichsteht; zuletzt begegnet* wädle *noch im Ormulum, nicht mehr bei* Plowman *und* Chaucer, *und später tritt wieder das engl.* beg *und* beggar *in die lücke. es hat doch gröszern schein, dasz* beg *durch abweichende aussprache aus* bede = *bitten entsprungen sei, nachdem* bid = *bieten vorgedrungen war, als dasz, wie oben sp.* 1295 *vermutet wurde,* begine *und* beghart *einflusz darauf gehabt haben sollten, umgekehrt könnten sie aus* beg *erwachsen sein. Es gibt für* betteln *noch manche andere ausdrücke, meistens mit* l *gebildet, z. b. bair.* fergeln *(anhaltend* fergen, *bitten); nnl.* troggelen, truggelen, *dän.* trygle, *fries.* tröggel *bettler.* Haupt 8, 350; *in Pommern und Meklenburg* gnugeln *(ambulare), mhd.* gengelære *bettler. GA.* 2, 426; *nnl.* pragchen, *anderwärts* prachen, praken, prachern, *heischen, fordern; bair.* gnenken, *bei* Keisersberg nünen; geilen, *nnl.* gijlen *u. s. w.*

Nach diesen erörterungen gelangen wir zu betteln, welches

1) *intransitiv steht, und oft noch mit bitten verbunden wird:* betteln und bitten; es hilft kein bitten noch betteln; *schwäbisch,* bont beattelt und beata. Ernst Meier *s.* 201; *man sagt im sprichwort,* betteln ist besser als stehlen; besser betteln als borgen. Göthe 4, 331; betteln und brotheischen geht in einen sack; betteln viele in einen sack, so wird er bald voll; betteln heiszt armut verzetteln; es hat wol mehr denn ein könig gebettelt:

> dô betelete der guote,
> unz eʒ die hêre muote. *gute frau* 1661.

es heiszt betteln gehn, *im eigentlichsten sinn, weil der bettler von thür zu thüre geht und im land herumzieht,* O. III. 20, 37:

> ih bin iz, wizit thaz, ther blint hiar betalônti saz,
> ih io mit stabu nôti giang weges greifônti
> zi manniliches wenti, io brôtes betalônti;
>
> er gie beteln umbe brôt. *Trist.* 96, 32;
>
> (knappen) die dâ betelen giengen. *Amis* 1293;

er fiel in solche armut, dasz er muste betteln gehn; er kann sich des bettelns nicht erwehren; er legt sich aufs betteln; mein kind, gib dich nicht aufs betteln, es ist besser sterben denn betteln. *Sir.* 40, 29; umb der kelte willen wil der faule nicht pflugen, so musz er in der erntin betteln und nichts kriegen. *spr. Sal.* 20, 4; ich schäme mich betteln zu gehen; seine kinder werden betteln gehen. *Hiob* 20, 10; seine kinder müssen in der irre gehen und betteln. *ps.* 109, 10; da sasz ein blinder am wege und bettelt. *Marc.* 10, 46; beinah wäre es eben so gut vor den thüren zu betteln. Göthe 18, 79;

> es ist so elend betteln zu müssen,
> und noch dazu mit bösem gewissen. 12, 244.

auf etwas betteln: er bettelt auf den brand, *er ist abgebrannt und fleht um beistand;* die frau bettelt auf ein kleines, krankes kind:

> das ist dein eigenes kind nicht, worauf du bettelst und rührest mich. Göthe 1, 316.

abstract, flehen, inständig, demütig bitten: ich bettle nicht um deine freundschaft, um seinen beifall; er hat um die stelle lange gebettelt; dasz die vernunft hier nicht bettele, sondern gebiete. Kant 2, 195; *figürlich,* die kunst geht betteln, geht nach brot; bei dem geht meine kunst, meine sonst so wol versuchte kunst betteln (*kann meine geschicklichkeit nichts ausrichten, musz darben*). Lessing 1, 228. *auch von thieren, z. b. von zahmen vögeln, die heran geflogen kommen, dasz man ihnen körner hinwerfe, von hunden und katzen heiszt es* betteln:

> da säuselt vom dach mein mohrenköpfchen und bettelt. Voss.

der aussätzige bettelt mit seiner klapper, der taubstumme mit der glocke: ein taubstummer machte mit seiner glocke an den thüren ein bettelndes geläute. J. Paul *Tit.* 2, 94.

2) *transitiv, fordern und erbetteln, impetrare:*

> sô gienc er beteln sîn brôt,
> des er wart von schame rôt. *Marienleg.* 223, 331;

und sie satzten in (*den lahmen*) vor des tempels thür, das er bettelte das almosen von denen, die in den tempel giengen. *apost. gesch.* 3, 2; dasz man brot von einer thüren zur andern betteln gange. *bienenk.* 199^a; das wasser betteln. Fischarts *spielcerz.* 234;

> man sah die, welche fern aus frembdem blut entsprungen,
> zu betteln meine gunst, zu leisten ihre trew gezwungen ungezwungen. Weckherlin 72;

und hätte das brot für den thüren gebettelt, wie Lazarus. Schuppius 132; das büblein und mägdlein brot oder heller betteln zur täglichen unterhaltung. 691;

> hast du leidenschaften,
> die von dem throne betteln? reizt dich gold? Schiller 254^a;
>
> der ewigen weberin meisterstück,
> das hat sie nicht zusammen gebettelt,
> sie hats von ewigkeit angezettelt. Göthe 3, 108.

3) sich betteln, *von einem ort zum andern fortbetteln, fortbringen:* er hatte den feldzug in Spanien mitgemacht, wurde an der grenze entlassen und muste sich nach haus betteln;

> ich gieng
> als ein verwaistes armes mädchen
> und bettelte mich bis ins nächste städtchen. Bürger 160^a.

vgl. sich anbetteln *sp.* 294, sich durchbetteln, sich einbetteln.

4) *im breispiel ist* betteln: *stein um stein, ohne vortheil, nehmen.*

5) *schweiz. aber* bettelen *nach dem bett riechen.*

BETTELN, *n. mendicatio:* das betteln ist hier streng verboten; die listige suchte einige einsame augenblicke mit Linnen durch das kühne betteln um deren begleitung nach Blumenbühl zu erhaschen. J. Paul *Tit.* 3, 94.

BETTELNACKT, *nackt und blosz vor armut.*

BETTELORDEN, *m. ordo mendicantium.*

BETTELPACK, *n. colluvium mendicorum:* vor zehn jahren liesz sich das bettelpack im dorfe nieder.

BETTELPATZIG, *bettelstolz.* s. patzig.

BETTELPFAFFE, *m.* oho, das war ohne zweifel der zerfetzte bettelpfaf, der sich für einen sclavenerlöser ausgab. Fr. Müller 2, 65. *früher sagte man auch bettlischer pfaffe:*

drum leihe mir dein hülflich hand,
und lasz mich werden nicht zu schand
an diesem betleschen pfaffen.
Joh. Sander *trag. von Johann dem täufer* 1588 I. 4ᵃ.

BETTELPRACHT, *f. werthloser putz, splendida miseria.*

BETTELPRINZ, *m. was bettelfürst:*

er (*Phoebus*) und ein prinz von Libanon,
was sind sie? bettelprinzen. Bürger 9ᵃ

BETTELRANZEN, *m. groszer bettelsack:*

ich und mein junges weib können schön tanzen,
sie mit dem bettelsack, ich mit dem ranzen.

BETTELRICHTER, *m. was bettelvogt, bettelkönig:*

auch fahen uns die bettelrichter
und legen uns in bettelstock. H. Sachs III. 3, 73ᵃ;

jene zwei bettelrichter, die einem armen kerl das betteln verwehren wollten. *fliegenwadel* 20.

BETTELROCK, *m. buntlappiges, geflicktes kleid:*

dasz unsre deutsche sprache soll weder mit latein,
noch frembdem mischmasch sonst als arm beflecket sein,
gleichwie ein bettelrock. Rompler von Löwenhalt *gebüsch* 113.

BETTELROTTE, *f. globus mendicorum.*

BETTELS, *hier soll eine stelle aus Bodmann 7, 195 mitgetheilt werden, um auf sie in der folge bezug nehmen zu können:* ich liesz mir alle stücke des pflugs nennen und fand: die zunge, das gestell, das bettels, pflugbaum, vordereisen, den pflugnagel, gradsahl, grad, den sterz, die untersahl, die seitensahl, das rusterbret, das seiteneisen, die pflugbutt, pflugschar, wellestecher. *erklärungen fehlen aber,* bettels mahnt an bedselmo, bedselma *bei* Haupt 7, 463.

BETTELSACK, *m. mendici pera:*

hoffart wont bi betelsecken. *Renn.* 495;

dann der bettelsack sich uns ser gesellet (*wir gerathen in armut*). *Amon* g 4; wenn sie gleich was haben von kleidern, so werfen sie es dahin, wie die saw den bettelsack. Glaser *gesindeteufel* E 6ᵃ;

und fuhr in an zant unverzagt,
wie ein saw einen bettelsack. Rinck *doppelspieler* 178;

ir bettelsack wirt nimmer vol,
wie man in füllt, so bleibt er hol. Sutor 257;

man schlag es ab, oder schlags zu, so ist doch alles gut, was man in bettelsack thut. Lehmann 6; dasz mancher bei seinem bettelsack besser fahre, als ein ander bei seinem geldsack. Schuppius 670;

pfui, was ist das ein à geschmack,
und magrer als ein bettelsack. Göthe 13, 80.

gutschmeckchen macht bettelsäckchen.

BETTELSAMMET, *m. grober, baumwollner plüsch, wie bauerin zusammensetzungen den schlechteren stof bezeichnet.*

BETTELSCH, *misellus, bettelisch:* noch haben sie keinen gott, sondern mussen einen bettelschen, lausichten gott selbs machen aus irem pfennige. Luther 5, 472ᵃ. s. bettelisch.

BETTELSCHELLE, *f., kleine schelle, mit der an einigen orten der bettler seine gegenwart an der thür bemerklich macht. daher* mit der bettelschelle kommen, *mit einer bitte.*

BETTELSCHENKE, *f. caupona vilis, ärmliche schenke.*

BETTELSCHMAUS, *m. armseliger schmaus.*

BETTELSCHWARM, *m. hungerschwarm, bienen, die mit der königin ihren stock verlassen und sich in andern einbetteln.* Nemnich 526.

BETTELSTAAT, *m. armseliger putz.*

BETTELSTAB, *m. baculus mendici, denn ohne stab konnte sich das alterthum den schwachen, elenden bettler gar nicht denken, altn. und schw. bedeutet stafkarl geradezu entweder einen greis oder einen bettler und schw. stackare, dän. stakkel einen armen; daher die einfachen schönen ausdrücke* an den bettelstab kommen, den bettelstab abschneiden, den bettelstab ergreifen, an den bettelstab bringen, *und ähnliche:*

mhd. daz si kam an den betelstap. *Ls.* 2, 662;
nhd. wen du verteust all unser hab,
wir kement all an bettelstab. *fastn. sp.* 822, 29;
das uns nit ein haller blibt,
wir kemind des an bättelstab. 881, 8;
und müssen in das spital gedeien
und unser hunt an petelstab. 1130;
bringst dich und sie an bettelstab. H. Sachs I, 228ᵇ;
sonst müst wir an den bettelstab. III. 2, 190ᵃ;

kert wider auf den bettelstab. *sch. und ernst cap.* 243; dieselbigen stabuler lassen nimmermehr von dem betlen, und ihre kinder von jugend auf bis in das alter, denn der bettelstab ist ihnen erwarmet in den griffingern (*fingern*). *exp. in trophis cap.* 2; hett im (*sabs*) bald den bettelstab in die hand geben. Kirchhof *wendunm.* 167ᵃ;

zů letzt kumen an den petelstab. Schmeltzl *verl. sohn* 31ᵃ;
ihr stab ein bettelstab. Weckherlin 255;
den nicht der bürgerkrieg an bettelstab gebracht,
der noch nicht borgen geht, der denke gute nacht.
Gryphius 1, 506;

zum bettelstab geraten. Philand. *lugd.* 5, 292; weil er damalen selbst in einen solchen stand gerathen wäre, in welchem er besorglich das brot am bettelstab suchen müste. *Simpl.* 1, 49; ach Hänschen, sprach er, wie will das ablaufen? ach bestellt den bettelstab, weil ihr geld hald, sonst werdet ihr einen knüttel von der ersten weide abschneiden müssen. ja wol, ich habe ihn gar zu oft abschneiden müssen. Weise *erzn.* 78; an dem bettelstab nacher hause kommen. *pol. stockf.* 20; des bettelstabes überhoben sein. 22; also wusten ich und mein bruder sonst kein ander mittel, als den bettelstab zu ergreifen. *Felsenb.* 1, 111; musten wir uns, nachdem das wenige geräthe verkauft und aufgezehret war, bequemen, nebst unserer mutter den bettelstab zu ergreifen. 2, 466; dasz das feuer bei vierhundert familien an den bettelstab gebracht habe. Schiller 149;

warum weinst du, junge waise?
'gott, ich wünschte mir das grab,
denn mein vormund leise, leise
bringt mich an den bettelstab.' Göthe 1, 155.

im bettlerstab, wie im bettelbrot, ruht heilkraft. *abergl.* 1066.

BETTELSTAND, *m. mendicorum ordo:* hie von schreibet Erasmus, wie die vier bettelorden den Augustinerorden nit wolten in iren bettelstand annemmen, auf dasz der korb der kirch nit fünf räder gewinne. *bienenk.* 83ᵃ.

BETTELSTIL, *m.* er rückte einem bettelnden judenjungen seinen schlechten bettelstil vor. J. Paul *flegelj.* 1, 50.

BETTELSTOCK, *m. caudex, stock zum anschlieszen der gefangenen, gefängnis:* und legen uns in bettelstock. H. Sachs III. 3, 73ᵃ.

BETTELSTOLZ, *in mendicitate insolens:* die frau D. ist ein eitler, lächerlicher, bettelstolzer affe. Rabener 5, 162.

BETTELSTOLZ, *m. mendicorum fastus:* warum will man der armut ihren rechtlichen beistand und einen chevalier d'honneur abspenstig machen, die philosophie und den bettelstolz? J. Paul *Siebenk.* 2, 17.

BETTELSTÜCK, *n. res emendicata vilis:*

den korp den du tregst auf dem ruck,
dar ein tust du aier und petelstuck,
ergenetst du dauczen auf dem gew. *fastn. sp.* 476, 24;

nu waren die kinder Eli selbs priester, die mit solchem bettelstück gestraft worden. Luther 6, 322ᵇ; das land Canaan ist kaum ein bettelstück oder tellerbrot gewest gegen der ganzen welt reich. 8, 84ᵃ; also dasz sie auch meine ehre und bettelstücke nicht gedenken meinen kindern zuzusprechen. *br.* 5, 26.

BETTELSUCHT, *f. morbus mendicorum, i. e. lassitudo, die müdigkeit, weil sie vom vielen umgehn ermüden:*

die bettelsucht in bald bestund,
das er ein weil schlafen begund.
Waldis *Es.* 4, 90 (208ᵇ).

BETTELSUPPE, *f.*

Meph. so sagt mir doch, verfluchte puppen,
was quirlt ihr in dem brei herum?
Thiere. wir kochen breite bettelsuppen.
Meph. da habt ihr ein grosz publicum. Göthe 12, 122;

hier kommt der abermals ermordete, oder vielmehr in fäulnis übergegangene Gustav der dritte. es ist so recht eigentlich eine bettelsuppe, wie sie das deutsche publicum liebt. *an Schiller* 302.

BETTELTANZ, *m. pugna, jurgium, kampf, streit, hader und prügelei, womit ein tanz und gelag der bettler zu enden pflegt:*

der giert, gerecht musz an betteltanz,
frombkeit hat bei der welt kein glanz. *sch. u. ernst cap.* 300;

in summa der betteltanz will sich machen (*der kampf wird beginnen*). Schertlins *br.* (*a.* 1546) *s.* 159; da hetzt sie (*die fürsten*) doctor Stolz weidlich an ein ursach von eim zaum, den betteltanz (*den krieg*) wiederum anzufahen, zu reiszen. Kirchhof *wendunm.* 34ᵃ; wo aber eins dem andern sein elend fürwirft, der mann will besser sein als das weib, das weib aber trotzt auf ihren reichthumb, den sie ihm hat zugebracht, da geht der betteltanz an und ist des haders kein ende. Chrindico 2, 405; da wir nun an den ort kamen, wo der betteltanz (*der zweikampf*) angehen sollte. *Simpl.* 1, 293; dasz dieser ewige frieden ein end gewinnen und der betteldanz im römischen reich und anderswo wieder angehen werde. Schuppius 312; da war kein erbarmen, da half keine entschuldigung, da folgte ein schlag auf den andern … es hat mir auch ein guter freund, der neben anwohnte, erzehlt, dasz der betteltanz zu hause erst recht angangen. Weise *erzn.* 349; sobald aber die sonne aufgieng, rückten die reuter aus dem flecken hervor, flanquierten wol eine halbe stunde im blanken felde herum, … kommen immer näher und näher, bis endlich der betteltanz angieng. *westf. Robinson* 144; nun wird der betteltanz angehen, *nunc incipient insanire;*

> da hebt sich an der betteltanz
> und bleibt kein glas noch krause ganz. Frisch 1, 89ᵃ.

s. bettlertanz.

BETTELTAPEZEREI, *f.* der teufel hole die ganze poesie, die die menschen von andern abzieht, und sie inwendig mit der betteltapezerei ihrer eignen würde und hoheit ausmeublirt. Merck 2, 49.

BETTELTROTZ, *m.* *was* bettelhochmut, bettelstolz.

BETTELTROTZIG, *insolens, bettelstolz.*

BETTELUNG, *f.* *mendicatio,* ahd. petalunga. Graff 3, 61. dasz er uns bei der bettelung und armut erhalte. Leibniz 255.

BETTELVISITE, *f.* seine excellenz hätten viel zu thun, wenn sie jede bettelvisitte annehmen wollten. Rabener 4, 56.

BETTELVOGT, *m.* *mendicantium custos, bettelrichter:* gieng eine arme fraw in der stadt herumb und bettelte, welcher der bettelvogt das betteln verbieten wollte. Schuppius 793.

BETTELVOLK, *n.* *turba mendicorum, bettelpack, bettelrotte, eine geringschätzige bezeichnung der armen leute.*

BETTELWEIB, *n.* *was* bettelfrau, *mulola paupercula.*

BETTELWERK, *n.* *res vilis, mendicatio:* gerechtigkeit, die sich dergleichen bettelwerks behilft. Luthers *br.* 2, 82; ohn im (*gott*) reich sein ist bettelwerk. Kirchhof *wendunm.* 180ᵃ;

> das bettelwerk und garn darneben
> thut warlich gute beute geben,
> besser, denn da man lermen schleit
> und da es an ein stürmen geit.
> Rollenhagen *vom reichen manne* F 5ᵃ.

BETTELWESEN, *n.* *mendicatio.*

BETTELWIRT, *m.* *hospes mendicorum:*

> mit dem gelt zum bettelwirt kumb,
> daselben wirst du finden mich,
> da bezal ich das mal fur dich. H. Sachs III. 3, 29ᵃ.

BETTEN, *lectum sternere, das bett machen,* ahd. pettôn (Graff 3, 51), mhd. betten, *würde goth. gelautet haben* badjôn, *ein schönes, gefüges wort, das*

1) *den dat. der person, wie alle verba des kleid und geräth anlegens (gramm.* 4, 693) *fordert:* ahd. pettô dir (*goth.* badjô þus), *sterne tibi, mache dir das bett.* mhd.

> den wunden (*vulneratis*) man gebettet vil guetlichen sach.
> *Nib.* 251, 2;

> Kûdrûn ir gesinde frâgen dô began,
> ob ir gebettet wære, si wolte slâfen gân. *Gudr.* 1324, 2;

> nû was ouch slâfennes zît.
> dô giengen die knehte
> spehen sô mit rehte,
> welch stat in dâ tohte,
> dâ man in betten mohte. *Er.* 7082;

> den vil lieben gesten
> betten sî darunder (*unter den buchen*). 7091;

> dem wirte betten sî
> under die nahsten dâ bî. 7201;

> dô bette man in allen drin. *Iw.* 6571;

> man bette dem helde sân. *Parz.* 35, 7;

> ich wæn man iu gebettet hât.
> sît ir müede, so ist mîn rât,
> daȥ ir gêt, leit iuch slâfen. 242, 13;

> dem blinden was gebettet sô *Ls.* 1, 275.

nhd. füre ich gen himel, so bistu da, bettet ich mir in die helle, sihe so bistu auch da. *ps.* 139, 8; stehe auf, und bette dir selber (*στρῶσον σεαυτῷ*). *apost. gesch.* 9, 34;

> bett im unter die stiegen. H. Sachs III. 2, 49ᵃ;

> wenn die zeit
> dem haupte weicher bettet. Günther 104;

> nah über jenem ort, wo in des geiszblatts schatten
> die nymfen dir, Endymion,
> vielleicht auch sich, so sanft gebettet hatten.
> Wieland 10, 139;

> hyacinthen, lotus, violetten,
> trieb die erde, Amorn sanft zu betten,
> unter ihm hervor. 10, 30;

> ward ihm sanft
> gebettet unter den hufen seiner rosse? Schiller 3 8ᵃ;

> ich bleibe. noch versuch ichs, sie zu retten,
> wo nicht, auf ihrem sarge mir zu betten. 431ᵃ;

> und auch der hat sich (*sibi*) wol gebettet,
> der aus der stürmischen lebenswelle
> zeitig gewarnt, sich heraus gerettet
> in des klosters friedliche zelle. 513ᵃ;

die wölfin trug sie in ihre nahe höle, bettete ihnen, leckte und säugte sie. Niebuhr 1, 215; hier auf dem laub und moos will ich mir betten. *ohne casus,* betten = *better machen:* ich trag holz, pett, ker, spül und thu abhaspen, *sagt eine dienstbote;* dasz die rüstige magisterin neben ihnen koche, bette, keife, scheuere. J. Paul *Tit.* 1, 115.

2) *neuere aber,* betten *auffassend als in das bett legen, locare, setzen die person im accusativ hinzu:*

> ich bett es (*liebchen*), kommt ein schlaf ihm an,
> auf weiches moos und thymian. Bürger 48ᵃ;

> nur weisz ich hier mich nicht bequem zu betten.
> Göthe 2, 271;

> so mancher, schon halb verloren,
> da der feind eindrang, ergrimmt,
> ward wieder froh und glücklich gebettet. 3, 135;

> lasst im irrthum sie gebettet. 3, 254;

> ins sichere willst du dich betten? 3, 255;

> glaube dich nicht allzu gut gebettet. 4, 329;

> und wird es ja entdeckt, bin ich doch wol gebettet. 7, 61;

da haben wir uns schön gebettet! giebt es denn kein anderes mittel, über das wasser zu kommen? 15, 216;

> unschuld ruht auf ihrem augenliede,
> Amor bettet auf der wange sich. Gotter 1, 75;

in beiden letzten stellen ist der casus unsicher, kann aber aus dem sprachgebrauch der schriftsteller geschlossen werden. figürlich, er muste das innere steppenfeuer auf das kopfkissen betten. J. Paul *Tit.* 1, 150; unsern mikrokosmus weich betten auf schlachtfelder. *holzschnitte* 10, 124. *ohne casus:*

> sanft auch bettet das gras. hier wollen wir ruhn miteinander.
> Voss.

3) *man sagt auch* sich zu einem, mit einem betten:

> her könig, dises daurt mich hier,
> das Philippus, dem ihr traut so wol,
> ein solcher loser bub sein sol
> und sich darf zu der königin betten. Ayrer 405ᵃ;

> signor Frontin wird sich mit miss Lisetten
> und miss mit ihm nicht übel betten. Gotter 1, 50;

sich zusammen, sich von einander betten.

4) *pleonastisch wird zu* betten *der acc.* bette *oder* lager *selbst gefügt:* hatte ein geist oder ungeheuer alle zimmer rein gewaschen und sonst im hause aufgeräumet, alle bette selbst gebettet. Schweinichen 1, 260;

> indes geschäftige amoretten
> für Amors braut ein sanftes lager betten. Wieland 9, 206;

> nachdem sie gebettet das tüchtige lager mit sorgfalt.
> Voss *Od.* 23, 291;

nach dem gebete liesz sie ihn (*den sohn*) in ihres mannes bette steigen, blosz um es am morgen wieder zu betten, eine freude um die sie der alte selber bettende Siegwart täglich brachte. J. Paul *Fibel* 24. *vgl.* aufbetten.

5) betten *für ausstrecken, hinstrecken, niederlegen:*

> fertig gewirkt
> für den held Laertes ein leichengewand, wenn dereinst ihn
> schrecklich ereilt die stunde des lang hinbettenden todes.
> Voss *Od.* 19, 145 (ταντηλεγέος θανάτοιο),

wo die frühere ausgabe langhinstreckenden.

6) *intransitiv,* betten *für sich niederlegen, hinlegen, von pferden:* ros, das gern bettet und felt. Kreisenberg XV *staffeln* 37ᵃ. *von hirschen.* s. bett 7.

BETTENSÖMMERFRAU, *f., die das bettwerk sömmert, d. i. sonnt und ausklopft.*

BETTFÄHIG: nicht blosz der krieg soll betten der ehre aufschlagen, auch der friede, und dieser um so mehr, da er länger dauert und also mehr bettfähige finden und machen kann. J. Paul *nachdämm.* 88.

BETTFEDERN, *pl.* *plumae, quibus lecti farciuntur:* fein gerissene bettfedern.

BETTFEST, *lecto astrictus, ans bett gefesselt, bettlägerig:* alsfort hat drauf der hofprediger, der sonst bettfest war, die welt gesegnet. Michaëlis 5, 370.

BETTFLASCHE, *f. ein gefäss mit heisser füllung zu erwärmung des betts.*

BETTFRAU, *f. mulier lectis sternendis praefecta, in grossen haushaltungen, deren dienst im bettmachen besteht.*

BETTFUSZ, *m. fusz eines bettgestells.* bettfusz *heisst auch der wilde dost, clinopodium vulgare.*

BETTFUTTER, *n. lecti pabulum:*

> die mann tragen ir bettfuoter aus. *fastn. sp.* 320, 11.

BETTGEHEIM, *secreti tori particeps:* welche (*ehfrau*) er mit ihm als ein gemeinerin einlasset und zu einem tisch- und bettgeheimesten rat erwölet. *Garg.* 61^a.

BETTGELD, *n. was man als bettmiethe zahlt.*

BETTGENOSSIN, *f. ehfrau:* ich muste aber auch dafür manche bittere pille verschlucken, die meine bettgenossin wegen meinem vorigen verhalten mir auftischte. *der arme mann im T.* 191. *fun.* wuoteinen.

BETTGENOSZ, *m. consors tori, conjugalis, schlafgenosz in demselben bett, von jedem mitschläfer, zumal von ehmann und ehfrau geltend, vgl. alts.* gibeddio, *ags.* gebedda *m., altn.* bedja *f.:* sie ist seins lebens labung, bettgenosz, lebensgespon, sein kuchenkeiserin, sein leseins fürstin. *Garg.* 7^a;

> mein pfüsz hab ich so lang gespart,
> bisz ich bin auf der letsten fart,
> jetz hindert mich mein krankheit grosz,
> mein kinder und mein petgenosz. SCHWARZENBERG 114, 1;

gott der herr hat so einen mann am besten versorget, dessen bettgenosz einen sinn mit ihm hat und die sich das gewonnene zu sparen befleisziget. *pers. baumg.* 7, 22;

> doch sage sie, weswegen denn ihr bettgenosz
> den schlauen dieb am stehlen nicht verhinderte? PLATEN 248.

BETTGENOSZ, *adj.* eh- und bettgenosse weiber. *Garg.* 67^a.

BETTGERÄTH, *n. utensilia lecti.*

BETTGESELL, *m. consors lecti, tori, schlafgesell.*

BETTGESELLIN, *f. bettgenossin:* gott sei lob, dasz diese heirat sowol gelungen, dem ich den herrn dann, samt seiner liebsten bettgesellin, bestens empfehle. BUTSCHKY *kanzl.* 561.

BETTGESTELL, *n. sponda, bettstelle.* WIELANDS *Klelia* 4, 223.

BETTGEWAND, *n. lintea, vestimenta lecti, mhd.* bettewât *f.*

> daȥ im der ougen regen flôȥ
> nider ûf die bettewât *Greg.* 43;
>
> er vant dar inne swachen rât,
> weder strô noch bettewât. 2908;
>
> alsô richiu bettewât,
> sô si diu werlt bezzer hât. *Er.* 369;
>
> nu sage, wâ was ir bettewât? 7105;
>
> ouch was dâ guot geraete
> von richer bettewaete. 7290.
>
> *nhd.* die glaubiger mich oft verklagen,
> betgwant und mein hausrat austragen.
> H. SACHS III. 2, 74^a;

leilach, betgewand, tischtücher. *Garg.* 74^a. *über den verhalt von gewand zu wât s. gewand.*

BETTGRAS, *n. eriophorum polystachion, wollgras, womit man betten stopft.*

BETTGURT, *m. bandartiges geflecht, das im bettgestell den boden bildet.*

BETTHAKEN, *pl. eisenhaken an den enden der bettwände, um sie zusammen zu hängen.*

BETTHIMMEL, *m. tegmen lecti.* himmel *bedeutet an sich decke, ahd. laquear, lacunar* (GRAFF 4, 938), *zumal galt die weitere bildung* himilezzi (4, 948), *ags.* heofenhûs. *vgl.* himmelbett.

BETTICH, *m. s.* bottich.

BETTKAMMER, *f. dormitorium, eine kammer, worin man schläft oder betten aufbewahrt.*

BETTKASTEN, *m. sponda, kastenförmiges bettgestell.*

BETTKORB, *m.*

BETTLADE, *f. sponda, bettgestell:* sie schob mit dem borstwisch leise drei strohhalmen und einige flaumfederspulen unter die bettlade. J. PAUL *Siebenk.* 2. 7. *s.* lade.

BETTLAGER, BETTLÄGER, *n. cubile aegroti, krankenbett:* musz also der arme patient erst in seiner krankheit und bettläger dasjenige niessen. WÜRTZ *practica* 70.

BETTLÄGERIG, *lecto cubans, aegrotus:* sintemal sie darüber bettlägerig wurd (perche se ne infermò). [illegible] 1, 339; etliche tage bettlägerig gewesen. *colica* 6; er ist schon einen monat bettlägerig.

BETTLÄGERIGKEIT, *f.*

BETTLEIN, *n. lectulus, bettchen, schwäb.* bettle, *vgl.* E. MEIER *kinderr.* n° 69.

BETTLER, *m. mendicus, ahd.* pëtalâri, *mhd.* bëtelære, *nnl.* bedelaar, *der goth. wortbildung* bidagva *ist schon sp.* 1729 *gedacht worden, sie könnte dem gr.* πτωχός *äusserst nahe treten, wenn man die gleichstellung von* bidjan *und* petere *zugibt, den wegfall des* e *aber wie in* πέτομαι *und* πτέσθαι *faszt, wovon weiter unter* bitten *zu reden.* πτώξ *flüchtig,* πτώσσω *fliehen, flüchten, wozu man* πτωχός *zu halten pflegt, scheinen derselben wurzel. seltsam ist das it.* pitocco *bettler,* pitoccare *betteln und* pitocco *bettlermantel, wobei vielleicht das neugr.* πτωχός, φτωχός *in betracht käme. zum* v *in* bidagva *halte man* bandvô, frijaþva *u. a. Die bedeutung von* bettler *ist, wie von* betteln, *eine doppelte, und*

1) *die eines armen, dürftigen:* es sol aller dinge kein bettler unter euch sein, denn der herr wird dich segenen im lande. 5 *Mos.* 15, 4; es ist besser, das einer seines thuns warte, dabei er gedeiet, denn sich viel vermesse und dabei ein bettler bleibe. *Sir.* 10, 30; wer gewalt und unrecht thut, musz zuletzt ein bettler werden. 21, 5; mancher wil klüglich rathen und bleibet ein bettler. 37, 23; die in zuvor gesehn hatten, das er ein bettler war. *Joh.* 9, 8; ich wil hie nit reden von schimpfweisen oder werken, als die betler treiben, die da besteibt und trunken werden, die schirmen miteinander. KEISERSB. *s. d. m.* 52^a; aber es ist nichts neues, das ein betler den andern hasset. *bienenk.* 25^a;

> dem einen betler ist es leid,
> das der ander for der thür steit.
> STRICKERS *schlemmer* G 1^b;

es schickt sich nicht, dasz wir menschen hoffärtig sein, denn wir ja nur bettler des groszen gottes sind. *pers. baumg.* 6, 12;

> wie doch ein einziger reicher so viele bettler in nahrung
> setzt! wenn die könige baun, haben die kärrner zu thun.
> SCHILLER 96^a;

sein rasender entwurf schien zu sein, die ganze nation zum bettler zu machen. 853^a; pracht und reichthum gehäuft, der die bettler aller stände blenden musz. GÖTHE 27, 9.

2) *dann ist bettler ein dringlicher bitter:*

> dreimal wiesest du
> den fürsten von dir, dreimal stand er wieder
> als bettler da, um liebe dich zu flehn.
> SCHILLER 257^a (*als bittender*).

BETTLERBETT, *n. so nennt* FISCHART *Garg.* 95^a *den wein, weil der bettler bei ihm weich schläft und seiner sorgen vergiszt.*

BETTLEREI, *f. was bettelei:*

> schuld, armut und die betlerei. H. SACHS IV. 3, 63^a

BETTLERIN, *f. bettelfrau.*

BETTLERISCH, *mendicantis more, bettelhaft:* saufts gar aus, dann halb trinken ist betlerisch. *Garg.* 25^a; sonder dasz wir solchs alles aus milter gab des geists bettlerischer weis müssen empfangen. *bienenk.* 46^a;

> der die flucht gab in deutsche land,
> verstellt in bettlerischem gwand. H. SACHS IV. 2, 6^a;

wann ich etwan eine henne abgefangen, die uns ihre altmutter auf gut bettlerisch, das ist am allerbesten, zu säubern, zu füllen, zu spicken, und entweder gesotten oder gebraten zuzurichten wuste. *Simpl.* 2, 90; nicht geizig und bettlerisch. *pers. rosenth.* 7, 20; bettlerische reimenschmiede. BRANDTS *Taubmann s.* 33; wieder der niedrigkeit entgegen kriechen, vor deren bettlerischem anhauch ich erst mich weg gewendet. FR. MÜLLER 2, 143; eine bettlerische (*sehr kleine*) summe. KLINGER 1, 57; dadurch bekommen sie ein bettlerisches, undeutsches gemüt. HERMES *Soph. reise* 1, 660.

BETTLERJACKE, *f.:* der seine bettlerjacke auf der erde nachschleift, um zu versichern, dasz er doch auch ungefähr so einen königsmantel in der garderobe führe. GÖTHE *an Schiller* 347.

BETTLERKRAUT, *n. clematis flammula.*

BETTLERLÄUSE, BETTLERSLÄUSE, *pl. heiszt mehrfaches, klettenartiges und an hecken wachsendes unkraut, namentlich galium aparine, tordylium anthriscus, xanthium strumarium, auch colchicum autumnale, dessen sich die bettler als eines mittels gegen die läuse bedienen sollen.* ULRICH VON LICHTENSTEIN, *als er sein abenteuer unter den aussätzigen und bettlern zu bestehn hatte, klagt* 340, 9:

> die ungenanten würme mich
> bizzen sô die naht, daȥ ich
> an dem lîp vil gar ûȥ brast.
> mich beiȥ die naht vil manic gast
> und ouch für wâr manc gestin.

es begreift sich, dasz in der volkssprache die laus *häufig mit dem* bettler *zugleich genannt wird, man s.* ungeziefer *und* bettelherberge, bettelisch *und* lausicht.

BETTLERMANTEL, BETTLERSMANTEL, *m. cento, geflickter mantel, was* bettelmantel: unsere teutsche sprach ist reich und überreich, wann wir nicht arm an verstand wären, uns mit ausländischem, den bettlern gleich, zu bereichern. also hasse ich ärger als arg, wann man den lumpichten bettlersmantel aus allerhand frembden lappen zusammengeflicket, als eine rechte narrendecke unsern Teutschen überwirfet. *ped. schulfuchs* 133; von der weltlichen euszerlichen gerechtigkeit, die da ist ein lauter bettlersmantel. Luther 3, 127; als ein bettlersmantel mit vil flickflecken und schuchplätzen der menschlichen fantasien in einander genäiet. *bienenk.* 19^a; also dasz es alles beisammen ein rechter bettlersmantel ist. 50^a; unter den lappen eines schmutzigen bettlermantels. Fr. Müller 3, 107; ich flicke an dem bettlermantel, der mir von den schultern fallen will. Göthe *an Knebel* 62; wundersam ist es, wie sich die herrlein einen gewissen sittigreligiöspoetischen bettlermantel so geschickt umzuschlagen wissen, dasz wenn auch der ellenbogen herausguckt, man diesen mantel für eine poetische intention halten musz. *an Zelter* 520. *die alchemilla vulg., deren blätter sich wie ein mantel falten, heiszt nicht nur* Marienmantel, unser lieben frauen mantel, *sondern auch* bettlermantel. *ferner, die muschel spondylus gaederopus* (*eselshuf*) *führt den namen* bettlersmantel *und* Lazarusklappe.

BETTLERMEITLEIN, *n. vilissima moneta, qualis mendicis dari solet, ein scherflein:* disz unangesehen ward ihm zur antwort, dasz er sich eines billichen vernüg, und nit ein bettlermeitlin, noch disz von ihnen gewärtig sei. *Garg.* 158^a. *über meit sehe man gramm.* 3, 733. sex mitae unum denarium. Lacomblet *arch. urk.* 1, 207. *engl.* little more than a mite.

BETTLERORDEN, *m. was* bettelorden. *pers. rosenth.* 2, 38.

BETTLERPELZ, *m.* es bleibt wol dabei, wo ein ungesunder leib ist, das daselbs auch blattern, eiter und ander unflat auch sei, regiment aber ist ein solcher betlerpelz u. s. w. Luther 6, 159^a.

BETTLERPLUNDER, *m. sp.* 1467 benebeln 2.

BETTLERSCHAFT, *f. mendicorum turba:* die kirchliche bettlerschaft (*die in der kirche almosen sammelnden bettler*). J. Paul *Nepomukk.* 124.

BETTLERSDRECK, *m.* die stolz armut und der arm stolz, sampt dem stinkenden betlersdreck. *Garg.* 28^a.

BETTLERSPRACHE, *f. die gaunersprache, das rothwelsch.*

BETTLERSEIL, *n. convolvulus sepium, die zaunwinde, heckenwinde, vielleicht, weil die bettler damit ihre päcke umwinden? unter kräutern aus dem römischen unkrautgarten:* erlesens allerhand Romgrasz und S. Peterskräuter, immenplat und teufelsbisz, blutling, Herodisblumen, canisischen hundsdorn, minbrudermünz, bettlerseil. *bienenk.* 5^a.

BETTLERSGESTALT, *f.* er war nach mancherlei schicksalen in bettlersgestalt nach England gekommen. Beckers *weltg.* 7, 16.

BETTLERSKITTEL, *m. mendici vestis:* ein zerlumpter bettlerskittel.

BETTLERSLUMPEN, *pl.* so hatte nun Giafar in bettlerslumpen die hauptstadt verlassen. Klinger 5, 95.

BETTLERSTAND, *m.*

BETTLERSTUBE, *f.* welches Murnar in die bettlerstub ins spital vermacht hat. *bienenk.* 190^a.

BETTLERTANZ, BETTLERSTANZ, *chorea mendicorum fulcro innitentium:* das Zeppa an dem end, da er war, alles sahe, nachdem beide von newem in die kammer giengen, da erhub sich erst der bettlertanz (a che il giuoco dovesse riuscire). *Bocc.* 2, 111^a; der betlertanz wil sich machen, got geb sein gnad. Schertlins *br.* 160; o mein lieben gäst, ich sahe den bettlerdanz auch wol grosze herren danzen, und den Philippinendanz danzt auch wol ein bawer. *Garg.* 5; dasz sein text mit vorgemelten lobgesangen ubereinstimme, wie der betlerdanz auf krucken zur gebrauchen leren. *bienenk.* 179^a;

also ist der rausch eben ganz,
noch soll bald heben der betlerstanz. Ayrer *fastn.* 90^a.

vgl. betteltanz.

BETTLIEGER, *m. aegrotus lecto incumbens:* begunt er siechen und ein betliger werden. Tschudi 1, 133. *s.* bettlägerig.

BETTMACHERIN, *f. femina lectum sternens, nnl.* beddenmaakster: das sie gemeinlich mit einem beischlaf (*concubina*) allein, oder einer besondern bettmacherin und bruchwäschelin vergnüget sein. *bienenk.* 226^a.

BETTMAGD, *f. dasselbe:* im ubrigen lasz mich sorgen, ich wills mit einem kopfstück oder zwei bei der bettmagd schon richtig machen. *Simpl.* 2, 232.

BETTMEISTER, *m. lectis praepositus, an fürstlichen höfen, der aufseher über betten und bettgeräth.*

BETTMEISTERLICH, die bettmeisterliche haussuchung. J. Paul *holzschn.* 10, 171.

BETTMÜNCH, *m. bettwärmer.* Stalder 1, 159.

BETTMUND, *n. eine von leibeignen, die sich verheirateten oder fleischlich vergiengen, dem herrn zu entrichtende abgabe, auch unter den namen* hemdschilling, vogthemd, schürzenzins *u. a. m. bekannt;* bett *erklärt sich aus* bett = torus, *und* mund *aus* mundium, *schutz, gewalt, die dem herrn zustand:* si autem aliqua sine legitimo thoro cuiquam copulata fuerit, forisfactum suum, quod frequens usus beddemundum vocat, supradictae componat curiae. *ch. a.* 1120 *bei* Binterim 1, 97; ceteris libertatem habentibus manendi ubi voluerint, excepto quod domino cum nupserint beddemundum persolvere debent. *a.* 1220 *in* Wigands *arch.* 3, 90.

BETTPFANNE, *f. vas lecto calefaciendo, nnl.* bedpan: wann ich dem junker das bette wärmen solte, nahm er mir unterweilens die bettpfanne aus der hand. Schuppius 172.

BETTPFORTE, *f. porta lecti:* hier aber (*im schäferkarren*) gieng die anspannung seiner sinne, in welche die bettpforte nur einen kleinen ausschnitt vom himmelblau einliesz, bald in die erschlaffung des schlummers zurück. J. Paul *Hesp.* 1, 176.

BETTPFOSTE, *m. postis lecti.*

BETTPFÜHL, *m. culcita lecti.*

BETTPINTE, *f. theca culcitaria:* bettpinten, die wir aufgeschnitten, und die federn in den hof geschüttet. Philander 2, 689.

BETTPISSER, *m. mingens in lectum, bei* Stieler 1454 bettpischer, *nnl.* pissebed, *franz.* pisse au lit.

BETTPISSERIN, *f. pisseuse au lit.*

BETTPOLSTER, *m. pulvinus lecti:* was genösse angeht, so bekommen sie (*die fürstenkinder*) alles, von spiel- trink- und eszwaaren an bis zum wagensitz und bettpolster. J. Paul *Levana* 1, 172.

BETTQUAST, *m. cirrus lecti, bettzopf, woran man sich aufrichtet.*

BETTRAND, *m. margo lecti.*

BETTREDEN, *pl. bettgespräch:* sie hätten gerne seinen lutherischen tisch und bettreden aufgepaszt. J. Paul *Fibel* 194.

BETTRISE, *lecto decumbens, corruens, caducus, paralyticus, bettlägerig, ahd.* pettiriso (Graff 2, 541), *mhd.* betterise, *z. b. Parz.* 502, 1. 813, 16. *Servat.* 3150. *Renn.* 15119, *von* risan *labi, ruere, nhd. nur noch im* 15. 16 *jh.:*

der herr zů dem bettrisen sprach,
der lange jor was gwesen schwach.
Brant *narrensch.* 147;

zuo junk, zuo alt und bettris leut
das bad mit seinem trank erfreut.
fastn. sp. 1260;

ach sie ist krank, schier ein bettries,
zu ir hab ich groszen verdriesz.
H. Sachs IV. 2, 25^a;

dann oft durch auswendigen schein
musz mancher lang ein bettris sein.
Scheit *grob.* C 4^a;

die armen kranken leut, die in winkeln bettris, jar und tag krank ligen. Agricola 70^a. Franck *spr.* 2, 77^a; er hat zu dem bettrisen gesprochen, dir werden nachgelassen din sünd. Zwingli 1, 64; so sterben sie leichtlich oder bleiben krank, bettrisen und dergleichen. Paracelsus 1, 622^a; schwechend den leib so sehr, dasz sie manchmahl ganz bettriesen machen. 1, 697^a. *später hört dieser alte und gefüge ausdruck auf.*

BETTSACK, *m. theca culcitaria, strohsack.*

BETTSCHEISZER, *m.:* unnütze bettscheiszer. *Garg.* 197^a.

BETTSCHELM, *m. concubinus?* blinde, schilende bettschelmen. *Garg.* 272^a; mein runzelfelliger bettschelm. Ol. Variscus *ethnogr. mundi* 2, 9; ist der bettschelm jung, so ist sie wie ein falk mit seinen flügeln (*auf ihn stürzend*). *Jan Perus* 259. *in* schelm *liegt, wie in* aas, luder *u. a. m. eine kosende schelte, man sagt* freundlicher schelm, loser schelm, angstschelm (*wie* angstbube), *so doppelsinnig wird auch* bettschelm *gewesen sein.*

BETTSCHERE, *f. drei oben zusammenhängende dünne hölzer, die ins bett gesteckt werden, um das herausfallen der decke zu verhindern.*

BETTSCHIRM, *m. munimentum lecti, spanische wand:* er fuhr hinter dem bettschirm der dunkelheit lauschend öfters zusammen. J. Paul *Hesp.* 2, 72; sein doctorhut war der bettschirm ihrer absicht. *uns. loge* 2, 30.

BETTSCHRANK, *m. oft in der stubenwand zur schlafstelle eingerichtet.*

BETTSCHREIBER, *m. in hofhaltungen, der die rechnung über das bettwerk führt.*

BETTSEICHER, *m. bettpisser. an einigen orten auch benennung des kellereseIs, oniscus asellus, wegen seiner harntreibenden kraft.*

BETTSEULE, *f. was* bettpfoste.

BETTSPIEL, *n. ludus amatorius, mhd.* bettespil:

davon si muoste erlachen;
ir sigen diu ougen zuo,
sô süeze kunde er machen
in dem morgen fruo
mit ir daȥ bettespil. *MS.* 2, 107^a;

und daȥ dâ heiȥet bettespil,
des kan er üȥer mâȥen vil. *cod. colocz.* 137. *GA.* 2, 165;

er hât einer alten
wol drîȥec jâr den rucke gekêrt,
und hât ir selten gemêrt
daȥ wir heiȥen bettespil. Helbl. 1, 85;

dô kunde dirre junge man
mit ir kützel noch vil
daȥ man dâ heiȥet bettespil. Haupt 8, 100.

nhd. ja, so es war ist, wie es war musz sein, dasz kein gasterei und malzeit recht herlich .. nettig, rustig und lustig sei, wa nicht frawen sind darbei, so wird gewis ein solchen hausmann nimmer an freuden abgehn, angesehen, dasz er solche tischmusik, brett und bettspil augenblicklich umb sich hat. *Garg.* 72^a.

BETTSTANGE, *f. stange zur befestigung der bettvorhänge.*

BETTSTATT, *f. lectus, sponda, bettgestell:*

mhd. von bluomen eine bettestat. Walth. 40, 3;

und begund sie auch zu erzauen,
das die petstat mit uns einbrach. *fastn. sp.* 1205;

kindbetterin, die sie mit eim liecht ein und ausz der betstat segnen. Frank *weltb.* 133^a; den honig spart er und that denselbigen in ein groszen irdinen canarischen krug uber seiner bettstatt hangend, bisz er voll ward. *Garg.* 225^a;

sag mir, wer die pantoffel hat
und cammer gesetzt für die bettstatt?
Ayrer *fastn.* 79^a.

BETTSTELLE, *f. was* bettgestell, *sponda.*

BETTSTOLLE, *m. fulcrum, postis lecti:* wenn einer das fleschlin hat an dem bedtstollen hangen, so trinkt er wenn er wil, und dicker und vil mer, denn solt er erst ein masz wein kaufen, es ist umb ein winken zu thûn, so ist die sach schon richtig. Keisersb. *brösamlin* 13^a; ein schwarze henn an den bettstollen hangen. *emeis* 46^a; du aber bist so sorgfeltig, das du von zwaier wegen furchtest die betstollen werden dich verraten. Wirsung *Cal.* P4^a; het darzu der gar kurzen haken einen, die man ietzund betstollen nennt. Kirchhof *wendunm.* 96^a. man sagt, es sind nicht gute prediger, die nicht etlichmal sind beim galgen und bettstollen (*todbett*) gewesen. Henisch 342.

BETTSTROH, *n. stramen lecti.* unser lieben frauen bettstroh *heiszen duftende, blühende kräuter, namentlich galium, labkraut, waldstroh, schw.* jungfru Mariae sänghalm, *engl.* the yellow ladies bedstraw, *und dann auch thymus serpillum, feldquendel, nnl.* onzer vrouwen bedstroo, *dän.* vor frues sengehalm, *engl.* the mother of thyme, *poln.* macierza duszka, *seele der mutter.* unser frauen bettstro, unser frauen handschuh. *trenenk.* 2^a. *lauter liebliche und mythische benennungen.*

BETTSTROHLAGERIG, *stramine decumbens:* das bettstrohlägerige vierfürstenthum. J. Paul 38, 154.

BETTISCH, *m. (nicht barbarisch zu schreiben bettisch, die zusammensetzung fügt ein T auch in der aussprache): eine bettstelle, die sich als tisch zusammenschlagen läszt.*

BETTRODDEL, *f. bettquast:* ein langer muffschweif lag als bettroddel oder bettzopf quer auf ihr. J. Paul.

BETTUCH, *n. lodix, linnenes tuch, das über die unterbetten gebreitet wird.*

BETTÜBERZUG, *m. vestimentum, stragulum.*

BETTUMHANG, *m. velum lecto praetentum, bettvorhang.*

BETTUNG, *f. statuminatio, stratum, im wasserbau, kriegsbau, die feste unterlage, z. b.* bettung einer schleuse, bettung der kanonen (stückbettung), des pulvers u. s. w.

BETTVORHANG, *m. bettumhang:* seine bettvorhänge waren in grosze falten aufgezogen. Göthe 18, 86.

BETTWAGEN, *m. wagen zum mitführen der betten.*

BETTWAND, *f. was* bettschirm.

BETTWANZE, *f. cimex lectularius, bettlaus.*

BETTWARM.

BETTWÄRME, *f. wärme, wie sie sich in betten entwickelt.*

BETTWÄRMER, *m. was* bettpfanne: dasz frau Cyrilla ihren Sempronio, ihrem erkornen eheschatz jedweden abend mit einem bettewermer von zinn aufwarte. Gryphius 1, 734. *man nennt auch so einen bettgenossen, der das bett wärmen hilft.*

BETTWERK, *n. lintea, bettzeug:* jeder hat seine eiserne bettstelle und sein reinliches bettwerk.

BETTWINKEL, *m., der winkel des zimmers, in den das bett gestellt wird.*

BETTZEUG, *n. was* bettwerk.

BETTZIECHE, *f. indumentum lodicis, ahd.* pettiziecha (Graff 5, 625), *mhd.* bettezieche. Helbl. 1, 665. *nicht zu schreiben* züge, *denn das wort ist vom praes.* ziuhan *gebildet, nicht vom praet.* zugun. Alberus *hat* culcitra, underbett, sanftbett, bettziechen;

ein strosack trat auch in die schewr,
es fuhr mit im ein bettziech, hat vier dutten.
Ambr. lb. s. 178;

ir mann wer nicht ein guter ritter
auf der bettziech. Sus. Wild 12 *comöd.* 1568. Gg 1^a;

meine alte blaue bettzieche. *gespenst* 231; es schneit bettzieche (*vgl. oben sp.* 1729 bettelleute). Ernst Meier 202.

BETTZIPFEL, *m. lacinia lodicis:* nach dem bettzipfel schnappen, *gähnen; dem zu bett gehenden kinde einen* bettzipfel, *leckerbissen geben.*

BETTZOPF, *m. was* bettaffe, bettquast: er zog sich langsam am bettzopf aus dem bette. J. Paul *Hesp.* 1, 125; ein billiger schiebt alles auf den apotheker, der Viktors moralischer und mechanischer bettzopf oder bettaufhelfer war. 3, 40; wie herlich fällt das aufgehende auge in den erleuchteten hängenden garten über dir (*auf Isola bella*), anstatt dasz du in deinem deutschen schwülen federpfühle nichts vor dir hast, wenn du aufblickst, als den bettzopf. *Tit.* 1, 40; ein langer muffschweif lag als bettroddel oder bettzopf quer auf ihr (*der hand*). *paling.* 1, 61; was hilft es aber, so lange der bettzopf mangelt, an welchem die ideen sich gar aufrichten müssen? *lit. nachl.* 4, 53.

BETUCHEN, *panno vestire?* Fischart *von einem trinker:* hen hen, er ist erzländisch, er tüchelet recht wol (*bei* Stalder 1, 324 tüechlet *berauscht*), er ist an einem or wol betüchet und am andern guter woll. *Garg.* 102^a.

BETÜCHEN, *demergi,* betauchen: nim ein gans, stecke sie in einen irdinen hafen, der engi si, giuz daȥ waȥȥer úf, daȥ sie betûche (*untertauche, mit wasser bedeckt sei*). *von guter spise* 16. *hierzu gehört ein mhd. starkes* betûchen betouch betochen:

in dem bluote lag er betochen (*s. l.*). *Rol.* 160, 1;

der heiden were vil spæhe
pelze in der lachen
mit bluote betochen. 163, 21;

die dâ heime fursten dûhten,
die lâgen dâ betochen (*sanguine demersi*). *Servat.* 2119;

betûch dich (*immerge te*) ze mâle. *pass. H.* 371, 20;

slût ir von irme bûche
ir houbt, daȥ si betûche (*suffocetur*)
alhie von alleme lebene. *pass. K.* 483, 24;

swan ein mensche in sunden val
sich al betûchet (*se mergat*) hin ze tal. 607, 98;

sô sluk ir abe
ir houbet von irem bûche,
ûf daȥ alsô betûche (*intereat*)
ir ere vor den luten. 638, 94;

daran dîn lob betûche (*intereat*). 687, 5.

intereat, untergehe, versinke in vergessenheit, vgl. ahd. in (eum) unmilo fertochenen duot. N. *Bth.* 143, *versenkt ihn, taucht ihn unter in vergessenheit. dieser lebendige ausdruck ist uns selbst versunken und untergegangen, nur einige spuren haften noch davon.* Hebel *s.* 274 *in der erzählung vom schimmel sagt:* und gieng ganz still und betuches wieder in sein bett; *das adverbiale* betuches *will sagen sachte, leise, niedergetaucht, geduckt. in der gaunersprache heiszt* schefft beducht! *sei still, geheim,* beduchter massematten *diebstal ohne lerm. schweiz. ist* tuchen *oder* duchen, *sich schmiegen, sich ducken, fürchten,* tuch, duch, duchig *niedergeschlagen, scheu, furchtsam* (Stald. 1, 323); *nnl.* beducht *furchtsam, ängstlich. ob* sich duchen, dauchen, *drücken* (Schm. 1, 360) *mit* tauchen *berühre, wird unter diesem wort erörtert werden.*

BETUDELN, *sich, inebriari, sich berauschen:* er hat sich betudelt, *betrunken.* Lichtenberg 3, 76. *schweiz.* tüderlen, düderlen *viel trinken.* Stalder 1, 324. *ob dies wort zu* tuten, *blasen,* dudeln, *nnl.* tuiten, *engl.* toot *gehört?*

BETULPEN, *tulipis ornare:*

die bäche mit betulptem, buntem bord,
vom wäszrigen april verzieret auf dein wort.
A. W. SCHLEGEL im sturm 4, 1,

nach der lesart von STEEVENS:

thy banks with pioned (peonied) and lilied brims,

wofür aber COLLIER *herstellt* with pioned and twilled brims, *was von den blumen ganz abführt.*

BETÜNCHEN, *dealbare, übertünchen:*

kein krieg kann gerecht sein, so den tiefen
grund legt ewigen kriegs. betüncht ihn,
gleiszt ihn, er wird nicht gerecht. KLOPSTOCK 2, 75.

BETUNG, *f. oratio, das beten:* in die kirche betungs halber gegangen. PRAETORIUS saturn. 247.

BETUPFELN, *maculis aspergere.*

BETUPFEN, BETÜPFEN, *leviter digitis, vel penicillo attingere, betippen:*

es wird gar bald, wenn wirs nur leicht betüpfen,
uns durch die finger schlüpfen. WIELAND 21, 138;
und diese schwelle zu benagen,
sowie er sie mit öl betupft. GÖTHE 12, 77;

dasz seine augenbraunen bepinselt und seine lippen betupft wurden. 22, 48.

BETWEIB, *n. beterin. s.* betmann.

BETWOCHE, *f. die kreuzwoche.*

BETZ, *m. ursus, petz, s.* bätz *sp.* 1150:

er heiszt sie seinen alten betzen. H. SACHS I, 522;
du grober betz, und du brothemel,
kannst du denn keinen schimpf verstahn? III, 3, 9^{d},

ruft der knecht der magd zu; gleichermaszen war nicht dem cretischen Jupiter die lengst winternacht zu kurz, also das er sie liesz noch auf XLVIII stunden erstrecken, als er die Argumenen beschlief? denn wie konnt er in minderer zeit, ein solchen herculischen groszen betzen zimmeren? *Garg.* 75^{b}; der wird uns den betzen zu Bern im loch zeigen. 126^{b}.

BETZE, *f. canicula, ags.* bicce, *engl.* bitch, *altn.* bikkja: dasz manch unschuldiges blut durch solche betzen in sein zeitlich und ewig verderben gestürzet würde. WEISE erzn. 247; er wolte die junge betze schon festhalten. *ehr eines weibes* 201;

mir sind die meisten schönen hold,
mich lieben zwanzig junge betzen,

worte eines hundes bei HAGEDORN 2, 28. *s.* bätze *sp.* 1161.

BETZE, *f. in schweizerischen landstrichen das junge männliche schwein, bis es zum eber wird.* STALD. 1, 150; *in Schwaben* betze, betzele, butzel, butschele. SCHMID 51; *im Westerwald* betsche, bätsche. SCHMIDT 22. *gehörig zu* bache *f. sp.* 1061.

BETZE, *f. tegmen muliebre, quod capiti innectitur, leinene haube, unterhaube, calantica, man könnte, da das alterthum thiergestalten im putz nachzubilden pflegte, an* betze canicula *und* aper *denken, doch einfacher ist* betze, *wie* bast, *von binden zu leiten und dem sinn von* gebende, bendel *gleich. man erwäge auch franz.* béguin, *nnl.* begenken *kinderhäubchen (sp. 1295). henneb.* bätze, *schlechte haube, pfälz. unterhaube der kinder.* REINWALD 1, 6. *s.* betzel.

BETZEIT, *f. tempus orandi, betstunde, abendstunde:* viertelstunde nach betzeit. HEBEL schatzk. 277.

BETZEL, *f. was* betze, *haube, in Hessen allgemein gangbar,* nachtbetzel *nachthaube, würzb.* betzel. SCHM. 1, 229, *schwäb.* betzel, *östr.* batzl. *schon mhd.* bezel *(nicht* bezel, *wie* BEN. 1, 112^{a}):

si want mit ir hende
wider ab ir houbtgebende,
eȥ wær bezel oder snürrinc.
daȥ warf si von ir an den rinc. *Parz.* 780, 9.

BETZELER, *m. mhd.*

welr man gern züchtig wer,
sie sprechen er sei ein betzeler. ALTSCHWERT 55, 19,

hängt wahrscheinlich zusammen mit betzel, *als schelte für einen sittsam unter hut und mütze gehenden mann, wol gar einen beghart?*

BETZEN, *weidmännisch von dem hirsch, aber dunkler bedeutung:*

sag an, lieber weidmann, wie viel endahn
hat der edle hirsch auf seinem kopf stahn?
so oft sich der edle hirsch hat gebetzt und gesetzt,
so viel end hat der edle hirsch auf seinen kopf gesetzt.
weidspr. 14;
lieber weidmann, sag mir an, wenn der edle hirsch liegt rugen,
was thut er vor ein zeichen, wenn er aus seinem raumbett springt mit fugen?
das will ich dir wol sagen, ist mir anders recht, so hat er gebetzt
und den fusz unten an ins bett gesetzt. *weidspr.* 21.

SCHMELLER 1, 229 *hat* bätzen, batzen, *quetschen, drücken.*

BETZIG, BÄTZIG, BATZIG, *pertinax.* STIELER 60; sich betzig machen, *obstinatum esse;* je betziger und schlimmer hund, je mehr flöhe. LEHMANN 2, 157. *vgl.* patzig.

BETZLEIN, *n. catulus:* es ist gemeinlich, wo kleine betzlen seind, die geliebeu sich (liebkosen) und streichen sich an und wedeln mit dem schwanz und schmeichelen. aber dorfrüden, die der schaf hüten, die thünd das nit. KEISERSB. *s. d. m.* 68^{b}; aber die groszen starken hund bellen selten, die kleinen betzlin billen (so) tag und nacht. 76^{a}; wan, was der übrigen hund sein, als betzlin und die mistbellerlin, die bellen tag und nacht. 81^{a}. *s. sp.* 1160 batzlein. *dies* betzlein *leitet sich ab von* betze *f. und hat mit* betz *m. nichts zu schaffen, es stehe ihm denn ausdrücklich die bedeutung von* ursulus *zu.*

BETZNER, *m. in einigen gegenden eine art rauher mützen, grosz, rund und breit, wie sie die weiber winters tragen. mit* betze *und* betzel *verwandt.*

BEU, *ein mit* bau *(sp. 1163) sich berührender ausruf:* beu männeke beu! *Garg.* 96^{b}. *nnl.* beu *oder* bu, *welches* satt, genug *ausdrückt, kommt auch als interj. vor:* beu, is dat eten! ik heb mij beu gegeten, gedronken, *und* FISCHART *braucht jenes* beu männeke, *das er aus nd. mundart vernommen haben musz, in der trunkenen litanei.* SNELLAERT *im belgischen mus.* 9, 170 *stellt* beu *zusammen mit* boe *in der redensart* boe noch ba kunnen, *wofür der leekensp.* 1, 16 by no ba, *und kinderen van Limb.* 3, 269 bu no ba, *kein wort, weder kix noch kax.*

BEUCHE, *f. was* bauche *sp.* 1166: eine volle beuche haben;

werden doch bald von neuem laken
in die kessel zur beuch gegeben. *froschm.* I. 2. 13 (I. 7^{b}).

BEUCHEL, *n. weidmännisch, eine erhöhung, die der hirsch unter seinem fusztritt zurückläszt und die den jägern zum zeichen dient, dasz er vorüber gelaufen ist.* DÖBEL 1, 9^{a} *sagt:* wenn er an einem hang oder am berg lang hinfliehet, macht er auf einer seite einen bügel, wie ein halbes, dieses heiszt das beuchel. *beuchel ist* = bühel, *ahd.* puhil, *collis. vgl.* burgstall.

BEUCHEN, *lixivia macerare,* bauchen *(sp. 1166):*

leinwand scharf gebeucht und gebleicht. VOSS 4, 109.

BEUCHFASZ, *n. zum beuchen der wäsche.*

BEUCHSCHÜRER, *m. verwendet* PARACELSUS 1, 129^{b} *in einer undeutlichen stelle von leuten, die gleichsam das feuer unter dem beuchkessel schüren.*

BEUCHSTUNZE, *f. was* beuchfasz.

BEUDERLING, *m.* H. SACHS IV. 3, 69^{d}, *was* bäuderling *sp.* 1170.

BEUFERN, *ripis cingere:* die meerenge, bei einer ausgedehnten, an beiden seiten schön beuferten breite. GÖTHE 28, 226.

BEUGE, *f. sinuositas, flexio, flexus, mhd.* biuge (BEN. 1, 177^{a}): in den gleichen *(gelenken)* und beugen der fessel *(des untersten pferdefuszes)* und allermeist in den hindern schenkeln. UFFENBACH 2, 274. kniebeuge, *die stelle hinter dem knie, wo sich der schenkel biegt. die böttcher haben eine reifbeuge. sprichwörtlich,* etwas aus der krümme in die beuge bringen, *es in derselben schlimmen lage lassen, bessern wollen und noch mehr verderben:* heuer steigern sie den ingber, über ein jar den safran, oder widerumb, das je allzeit die krümme in die beuge kome und keine verlust, schaden noch fahr leiden dürfen. LUTHER 2, 499^{a}; drumb gebühret mir die krümme in die beuge zu schlagen, o herr vergib, ich wil auch vergeben. SCHUPPIUS 683.

BEUGEL, *ein backwerk, in schlesischer gegend:* welcher meister in der fasten will beugel backen. *Frankensteiner beckerordnung, angeblich schon von* 1501, *unweit Koblitz; wol von der gebognen, gewundnen, ringförmigen gestalt.* FRISCH 1, 117^{a} *hat* bogel, beugel *hemicyclus. vgl. das ähnliche wort* kringel *und* boug, *ring. ein ags.* bylinc, *collyra könnte gedeutet werden* bygling. *vgl. thüring.* weigel *brotschnitte.*

BEUGEMUSKEL, *m. flexor, des arms oder knies,* armbeuge, kniebeuge. *s.* beuger.

BEUGEN, *flectere, torquere, curvare, deprimere. von der wurzel und urverwandtschaft soll unter* biegen *gehandelt werden, hier von* *dem unterschied zwischen* biegen *und* beugen. *die goth. sprache entfaltet aus* biugan baug bugun *κάμπτειν ein* baugjan baugida *vertere und ein* bugjan bauhta *emere; die ahd. aus* piokan *oder* piegan pouc *ein* pougan poucta *curvare, wahrscheinlich auch ein unaufweisbares* pucchan pucta: *die mhd. aus* biegen bouc *ein* bougen bougta *und* bücken bucte; *die nhd. aus* biegen bog *ein* beugen beugte *und* bücken bückte. *alts. fehlt uns* beogan, *war aber gewis vorhanden,* buggean bohta *entspricht dem goth.* bugjan; *nnl. steht* buigen boog *neben* bukken bukte. *ags. erscheinen nebeneinander* bûgan beáh *und* bycgan bohte, *engl.* bow *und* buy. *allen nordischen sprachen gebricht das starke verbum, sie kennen nur das schwache, altn.* beygja, *schw.* böja, *dän.* böje.

Von dieser formfülle hängt auch eine vielfache abstufung und entfaltung der bedeutungen ab, die auseinander zu setzen nicht hieher gehört, wo es nur auf unterscheidung des nhd. beugen *und* biegen *abgesehn ist, welche sich dadurch erschwert, dasz* biegen *im imp.* beug, *in der zweiten und dritten person des sg. praes.* beugst *und* beugt *annehmen kann, welcher vocallaut mit dem des schwachen* beugen = böugen, *mhd.* bougen *zusammenfällt. es läszt sich darum, ohne weitere gründe, nicht entscheiden, ob die nhd. formen* beugst *und* beugt *das mhd.* biugest biuget *oder* bougest bouget *sind. der starke imp. hat* beug, *der schwache* beuge *zu lauten.*

1) *davon auszugehn ist, dasz die sinnliche vorstellung, wie billig, dem starken verbum* biegen *vorbehalten bleibt,* beugen *mehr die abstracte ausdrückt. man sagt,* ich kann den finger, das gelenk, den hals, den kopf, das holz, das eisen, das gold biegen, *und nicht* beugen. *hingegen heiszt es,* sein starrer sinn, sein stolz, hochmut soll gebeugt werden, *nicht* gebogen. LUTHER *setzt indessen* das knie beugen, *genu flectere, für das richtigere* biegen: alle knie, die sich nicht gebeuget haben fur Baal. 1 *kön.* 19, 18; da der zu im hinauf kam, beuget er seine knie gegen Elia. 2 *kön.* 1, 13; beugeten die knie und beteten Haman an. *Esth.* 3, 2; und da Haman sahe, das Mardachai im nicht die knie beuget noch anbetet, ward er vol grims. 3, 5; fur im werden knie beugen alle die im staube ligen. *ps.* 22, 30; mir sollen sich alle knie beugen. *Es.* 45, 23; beugeten die knie fur im. *Matth.* 27, 29, *wo die ahd. version hat* gibogenemo knewe; tausend mann, die nicht haben ire knie gebeuget fur dem Baal. *Röm.* 11, 4; mir sollen alle knie gebeuget werden. 14, 11, *wo goth. der intransitive ausdruck* mis all kniwe biugiþ; derhalben beuge ich meine knie. *Eph.* 3, 14, *goth.* biuga kniwa meina. *fühlbar ist indessen* biegen *sinnlicher, wenn es auf das subject des satzes, nicht auf einen andern geht und man könnte unterscheiden:* ich will mein knie biegen *von* ich will dein knie beugen, *machen, dasz du es biegst. nicht anders:* ich biege meinen hals, ich beuge deinen hals, nacken, *deinen stolzen* hals = *deinen stolz; so* LUTHER: hast du kinder, so zeuch sie und beuge iren hals von jugend auf. *Sir.* 7, 25; beug im den hals, weil er noch jung ist. 30, 12; das joch und die seile beugen den hals. 33, 27. *wenn es heiszt:* und lustet in das heubt nicht aufheben, sehen, hören oder reden, sondern sein augen auf die erden beuget. LUTHER 1, 27^a; *so bleibt hier unsicher, ob* biegen *oder* beugen *gemeint ist, jenes aber wäre besser. unverkennbar steht:* da haben sie eine hangende wand und gebeugeten zaun funden. LUTHER 3, 310^a *für* gebogenen. *Spätere schriftsteller tragen noch weniger bedenken,* beugen *für sinnliches* biegen *zu verwenden, z. b.* habe nicht mehr kraft genug mich zu halten, meine knie brechen, ach ich beuge sie nicht zum beten. GÖTHE 13, 295;

> heulend drang sich boreas in die dicht verzäunten felder,
> überraschte berg und thal, beugte, brach, zerrisz die wälder.
> HAGEDORN 2, 14;
>
> sie beugte dem tyrannen nicht die knie. GOTTER 2, 38;
>
> wir unsere knie beugen einem hut! SCHILLER 521^a,

wo doch wenige zeilen vorausgieng:

> man soll ihn mit gebognem knie und mit
> entblösztem haupt verehren.

folglich auch knie biegen. wir nehmen das geheimnis mit gebeugter stirne an. CLAUDIUS 7, 148, *statt* gebogner. *die neumärk. kammergerichtsordn. von* 1646 *cap.* 36 *schreibt:* gebeugt gold, so die frauen umb den hals zu hangen pflegen *f.* gebogen. *Bemerkenswerth heiszt in Schwaben* beugen *noch heute im aufstrich verkaufen* (SCHMID *s.* 58); sie verbeugten sechs pferde; *wie goth.* bugjan, usbugjan, frabugjan.

2) *für die abstracte bedeutung frangere, opprimere ist aber* beugen *an der stelle, und nicht* biegen: da er sie sahe, zureisz er seine kleider und sprach, ah mein tochter, wie beugestu mich und betrübest mich. *richt.* 11, 35; siehe zu, das grosz geschenke dich nicht gebeuget habe. *Hiob* 36, 18; schaw die hochmütigen wo sie sind und beuge sie. 40, 7; denn unser sele ist gebeuget zur erden. *ps.* 44, 26; es ist nicht gut zu beugen den gerechten im gericht. *spr. Sal.* 18, 5; das sie nicht unter die gefangene gebeuget werde. *Es.* 10, 4; und wird die hohe festunge ewer mauren beugen. 25, 12; und er beuget die, so in der höhe wonen. 26, 5; der Bel ist gebeuget, der Nebo ist gefallen. 46, 1; zu der schrift laufen und dieselbe beugen, reiszen und martern. LUTHER 3, 63; da etwa ein ander sie mit etwas mehr geld auf seine seiten beugen möchte. KIRCHHOF *disc. mil.* 8; ach ihr liebden, was beuget ihr mich! WEISE *comöd.* 184;

> so oft der herr der wasser und der erden
> die krämer beugt, dasz sie nicht fürsten werden.
> HAGEDORN 1, 11;
>
> und sorgen, die allein gesalbte häupter beugen. 1, 37;

o wie beugen mich diese zwistigkeiten! LEISEWITZ *Jul. v. Tar.* 1, 6;

> es habe sie (*die götter*)
> gebeuget insgesamt der Juno flehn,
> und drangsal hieng auf Ilion herab. BÜRGER 149^a;
>
> ich will ihn brechen diesen starren sinn,
> den kecken geist der freiheit will ich beugen. SCHILLER 509^a;
>
> o du, für dessen unschätzbare tage
> die menschheit jüngst, gebeugt im staub,
> zum himmel rief. GOTTER 1, 241;

der wird sie nicht verlassen, ihre gebeugte seele mit neuem muthe beleben. 2, 40; zu gleicher zeit *risz er* (*Herder*) mich fort auf den herlichen breiten weg … und schüttelte mich kräftiger auf als er mich gebeugt hatte. GÖTHE 26, 8; recht musz geschehen, dasz die kühnheit der verbrecher gebeugt werde. KLINGER 4, 114.

3) *es heiszt* das recht beugen, *drehen:* du solt das recht deines armen nicht beugen in seiner sache. 2 *Mos.* 23, 6; du solt das recht nicht beugen. 5 *Mos.* 16, 19; verflucht sei, wer das recht des frembdlingen beuget. 27, 19; namen geschenk und beugeten das recht. 1 *Sam.* 8, 3; und der allmechtige beuget das recht nicht. *Hiob* 34, 12; der gottlose nimpt heimlich gern geschenke, zu beugen den weg des rechts. *spr. Sal.* 17, 23; diesen ruhm will ich einmal mit in die erde nehmen, dasz ich niemanden sein recht gebeugt habe. WEISE *erzn.* 308;

> du beugest das gesetz, du fesselst das schwert.
> GOTTER 2, 318;
>
> lern in das joch der noth den stolz des herzens beugen.
> 2, 340;

die sachen der armen beugen. *Es.* 10, 2;

> man spielt, man hürt, man leugt, man treugt,
> mancher jetzund sein ehe auch beugt.
> *christenl. zug wider den Türken.* C 1^a;

dasz er die ehe zwar nicht gebrochen, aber dieselbe gewaltig gebeuget habe. SCHUPPIUS 466. *da hier sinnliches* brechen *steht, dürfte auch* biegen *den vorzug verdienen;*

> dem kaiser selbst versagten wir gehorsam,
> da er das recht zu gunst der pfaffen bog. SCHILLER 329^a.

4) *das reflexivum* sich biegen *und* sich beugen *sollten unterschieden werden wie einfaches* biegen *und* beugen. *man sagt:* der apfelbaum hängt so voll, dasz er sich biegen musz; sein rücken biegt sich, bog sich unter der last;

> wie schwer ich im je hab aufgelegt,
> darunter er sich dennoch nit gewegt. *fastn. sp.* 347, 11;

der gefangne muste sich biegen und schmiegen, um durch das enge loch in der mauer zu entrinnen. *hingegen,* sein stolz wird sich endlich beugen: unter im müssen sich beugen die stolzen herrn. *Hiob* 9, 13; ich beuge mich unter die eiserne nothwendigkeit. GOTTER 3, 59; *welches* beugen *in die abstraction von* demütigen *übergeht.* LUTHER *verwendet aber auch hier* beugen *für* biegen, *z. b. Hiob* 39, 3 *von den hinden:* sie beugen (*winden*) sich, wenn sie geberen. *inclinare corpus drücken wir allgemein aus durch* sich beugen, verbeugen *oder* sich bücken, *weil die feierliche, höfliche bewegung, nicht das krümmen bezeichnet werden soll:* da beuget sich Josaphat mit seinem andlitz zur erden. 2 *chron.* 20, 18; beuget sich der könig und betete an. 29, 29;

> weil sich grosze potentaten von Franzosen lassen zwingen,
> das so knechtisch sie sich beugen nachzufolgen ihren dingen.
> LOGAU 3, *zug.* 214;

weil sich nun jedermann beugen und bücken solte. *ehe eines mannes* 334;

beuge, Liakos, dem pascha,
beuge dem vezire dich. Göthe 3, 224;

am besten vor fürsten, gezeuget
aus eigenem stamm, sich gebeuget. Rückert 183;

beuget dem herrn euch mit stummem erzittern. 215.

gerade so brauchen wir sich verbeugen, *ganz verschieden von* sich verbiegen, *sich schief biegen.*

5) *einige haben* biegen *oder* beugen *in der grammatik technisch verwenden wollen, bald nur für declinieren, bald für flectieren überhaupt.*

6) *ungewöhnlich setzt* Göthe *beugen intransitiv, oder vielmehr läszt nach mhd. weise das* sich *vor dem inf. weg:* schwer ists dem menschengeist, wenn seines bruders werk so hoch erhaben ist, dasz er nur beugen und anbeten musz. 39, 315.

BEUGER, m. *flexor,* beuger und strecker *unterscheiden die anatomen bei den muskeln.*

BEUGSAM, *flexibilis, tractabilis, gleichviel mit* biegsam, *wie auch nnl.* boogzaam *neben* buigzaam *erscheint, ags.* bôhsum, bocsum, *engl.* buxom. *ein unterschied zwischen beiden, nach den vorhin gegebnen merkmalen, läszt sich nicht durchführen:* mit gelenken beugsam. Rollenhagen *wunderb. reis.* 156; eine beugsame ruthe; ein beugsamer sinn; wie denn seine (*des pabstes Leo*) politik gegen einen hartnäckigen widerstand eher beugsam gewesen ist. Ranke *reform.* 1, 383.

BEUGSAMKEIT, f. *flexibilitas:* die beugsamkeit der fasern. Kant 8, 269; beugsamkeit der stimme.

BEUGUNG, f. *curvatio, flexio, inclinatio, krümmung, neigung:*

so durch des lebens
wirrende beugung
führe die neigung
uns in das jahr. Göthe 1, 121;

der architekt entfernte sich mit einer beugung, sie war weder bejahend, noch verneinend. 17, 235; die natürliche grazie der stellung entartete in eine beugung, als ob er sich ein kleid wollte anmessen lassen. Schiller 609; wo ich die geraden wände wieder antreffe, wo keine unvermutete beugung mich überrascht. Tieck 4, 79; das angemessene in der beugung des wegs. Arnim *kronenw.* 1, 4. *vgl.* biegung.

BEUHEL? das er in Behem (*Böhmen*) geworfen mit einem beuhel oder wurfhacken. Thurneisser *von wassern* 286, *wahrscheinlich für* beihel (*sp.* 1374), *kaum für* bühel, bügel, bogel.

BEUL, n. *was* beil (*sp.* 1377): das fasz mit einer schweren ketten, so zum beul hinein kan, von dem weinstein und lager abputzen. Hohberg 1, 348^{a}; hernach musz man das unreine, was zum bail (*so*) hinauf steigt, abraumen. 1, 352^{a}; der untere theil des beuls oder spunts am fasse. 2, 96^{a}.

BEULCHEN, n. *tuberculum, nnl.* builtje.

BEULE, f. *tuber, tumor, inflatio, geschwulst, ein durch alle deutsche zungen laufendes wort.* Ulfilas *bietet das* ufbauljan τυφοῦν *sufflare* 2 *Tim.* 3, 4, *welches* bauljan *auf* biulan *zurückweist, wie* daupjan *auf* diupan, baugjan *auf* biugan, kausjan *auf* kiusan, lausjan *auf* liusan. biulan *aber wäre flare, blasen, und das goth. subst.* bauljô, *welchem ahd.* paulâ *papula gl. ker.* 226 *zunächst stände, so wie altn.* beyla *gibbus, da höcker wie blase die vorstellung geschwulst enthalten. neben jenem* paulâ *besteht aber ahd.* pûlâ, piulâ, piullâ = piulia (Graff 3, 96. 97) *und mhd.* biule, *nhd.* beule; *vielleicht darf aus ahd.* pûlislac (Graff 6, 773) *auch ein* pûl *gefolgert werden, wie nnl.* buil *f. gilt. ags.* býle *carbunculus, ulcus, engl.* bile *und* boil, *fries.* beil *pl.* beilar, *also m. schw.* bula *tumor, dän.* bule *und* byld (*für* bylle), *merkwürdig aber haftet das schw. part.* bulen *tumidus, dän.* bullen *und davon gebildet schw.* bulna, *dän.* bulne, *die man auf das verwandte altn.* bolginn *und* bolgna (*wovon gleich nachher*) *zurückbringt, die aber das organische part. von* biulan *gewähren können. von uns entnommen scheint endlich das böhm.* boule *und verkleinert* boulka *tuber, da allen übrigen Slaven das wort abgeht.*

Aus LJ *kann* LG *und* LL *werden. steigt man höher, so reihen sich an* biulan baul, bauljan *sowol* bilgan balg *tumere,* balgs *follis, der schwellende, geschwollne, altn.* bylgja, *schw.* bölja, *dän.* bölge, *mhd.* bulge, *die schwellende welle, als auch altn.* bulla *ebullire, nhd.* bullern *hervorquellen, vielleicht* ball *pila, der schwellende, ahd.* polla, bulla *folliculus. mit zutretendem linguallaut* belzan *gemmas protrudere* (*sp.* 1456), auspolzen *exsilire* (*sp.* 925), *ahd.* ûzarpulzan *ebullire,* bolz *der vorspringende, vordringende. im latein aber gleichen beides das lautverschobne* follis *und ohne verschiebung* bulla, bullire, bulga, *uter und uterus. finn.* pulla, *wasserblase,* pullistan *inflo, tumefacio.* beule *ist folglich aus* biulan *und* bauljan, *wie* blase *aus* blasen, φύσημα *und* pustula *aus* φυσᾶν, tuber *und* tuba *aus* τυφοῦν, tumor *aus* tumere.

Unter beule *verstehen wir*

1) *die auf trocknen schlag und stosz oder fall erfolgende geschwulst, im gegensatz zur einschneidenden, blut flieszen machenden wunde:* si ingenuus servum ictu percusserit, ut sanguis non exeat, quod nos dicimus pulislegi. *lex. Bajuv.* 19, 1; si quis alium per iram percusserit, quod Alamanni pulislac dicunt. *lex Alam.* 59, 1. *mhd.*

den wart dâ gälûnt ir brât
mit treten und mit kiulen,
ir vel truoc swarze biulen. *Parz.* 75, 8;

ûf dem palas sluoc er sie,
dar under maniger enphie
biule unde wunden. *Krone* 19675;

dâ wart von swæren swerten biulen harte vil geslagen.
Nib. 1909, 4;

nu var mit mir gein Riuwental, dâ singet wol diu sule,
dâ ist diu rede ein wint, der slac ein biule. *MSH.* 3, 264^{a}.

nhd. ich hab einen man erschlagen mir zur wunden und einen jüngling mir zur beulen. 1 *Mos.* 4, 23; wund umb wunde, beule umb beule. 2 *Mos.* 21, 25; der kopf ist mir geschwollen oder voll beuln, so übel bin ich geschlagen. Alberus; was thût die am, deren ein kind verdingt ist? sie seuget das kind, sie entschlafet es, und wenn es ein bül felt (*eine beule fällt*), oder das im das maul blaw wirt, so uberredet sie es, es hab gesprungen. Keisersb. *s. d. m.* 32^{b};

itzt wirst du selbst voll schlag und beulen sein.
Gryphius 1, 509;

die wunden, seht mich an, die beulen, diese striemen
sind lippen, damit ich kan Jesus beistand rühmen. *das.*;

die einem so guten spiritus auflegte, wenn man sich eine beule gestoszen hatte. Göthe 14, 257; er konnte keine wunde, kein blut, ja keine beule wahrnehmen. 19, 220; nach dem schlag lief eine grosze beule auf; er hat sich eine beule in den kopf gefallen, gestoszen.

2) *eine von innen her, aus bösartiger stockung der säfte entstehende geschwulst, ahd.* piullâ *papula, pustula.* Graff 3, 96. 97; das ist das gesetz uber allerlei mal des aussatzes und grinds, uber die beulen, gnetz und eiter weisz. 3 *Mos.* 14, 56;

meines leibs und gaists beul aiter und gestank.
Weckherlin 151;

in diesem sinn heiszt es eiterbeule, pestbeule, *und in flüchen pflegte man solche beulen anzuwünschen:* got geb dir den ritten, oder die beulen, oder die hünsch! Keisersb. *s. d. m.* 38^{a};

schweig, das euch drus und peulen auge! *fastn. sp.* 539, 40;

das müsz dich die beul und pestilenz ankommen! Frey *garteng. cap.* 65; das geb dir und deim haufen gott die drûs, beul und pestilenz! *cap.* 105;

was gilts, er werd mich wider holen,
dir legen sanct Veltins beulen an! Ayrer 301^{a};

andere belege stehen sp. 340 *unter* angehen, *sp.* 1671 *unter* bestehen. Hohberg *gebraucht* beule *männlich und von pferden:* wann ein pferd unter der kehl oder drosz einen beulen gewinnet. 2, 203^{a}.

3) *früher bezeichnete* beule *auch das anschwellen des leibs in der schwangerschaft:*

das ir ein peul auflief als ein saltzscheib. *fastn. sp.* 345, 30;

bildträgerin, das sind frauen, die binden alte wammes oder belz oder küssen über den leib unter die kleider, um das man wähnen soll, sie gehen mit kindern, und haben in zwanzig jahren oder mehr nie keins gehabt, dasselbige heiszt 'mit der beulen gangen.' *expertus in truphis cap.* 19.

4) *gleich dem altn.* beyla *drückte* beule *oder* beul *m. gibbus, die geschwulst des rückens aus:* mit einem groszen beul oder hofer auf dem rücken. *buch der liebe* 12^{a}. *den anatomen heiszt eine art hervorragung oder fortsatz der knochen* beule *oder* höcker.

5) *in der baukunst ist* beule *eine vorragende verzierung am gesims.*

6) *becher, kannen, kessel bekommen* beulen, *wenn ihre glatte oberfläche durch fall oder stosz schadhaft wird. von einem verstoszenen, beschädigten hut läszt sich dasselbe sagen.*

BEULEN, *tuberosum fieri,* beulen bekommen, *man kann dies nur im part. praes. erscheinende verbum nicht dem gemutmaszten alten* biulan *gleich setzen, es scheint erst aus dem subst. gebildet:* darumb ob wol der mensch ein gût gemächt gottes ist, so ist er doch also verderbt, beulend und ungestalt worden. Frank *parad.* 97^{a} (30); bis dise alt, beulend, rinnend kant (kanne) ganz zurlassen neu wirt. *heilloszigk. eitelk.* 105. *vgl.* ein- und ausbeulen *sp.* 930.

BEULENKAPPE, *f. munimentum capitis, fallhut.*

BEULER, *m.* ein beuler und stumpfler. Kirchhof *wendunm.* 139.

BEUNDE, *f. ager septus, hortus, pratum, privatgrundstück, im gegensatz zur gemeinweide,* almende, *ein altes, aber noch unaufgeklärtes wort, dessen formen erst umständlicher anzugeben sind.*

1) *ahd.* biunda, piunta: infra fine, qui dicitur scalchinbiunda. *ch. a.* 774 *bei* Zeusz *trad. wizenb.* n° 133; Heidastesbiunta. *ch. fiscum wirziburg. bei* Massm. *abschw. form. s.* 183; Bubo ex duobus mansis et prato et de una biunda XXX denarios solvere debet. *descr. hubarum curiae Forde im cod. laurcsham.* n° 140; curtilem locum cum duobus pratis, quod piunti dicimus. Kleinmayr *cod. juvav. p.* 196; Sigifrit de Pholespiunt. *MB.* 9, 404; Eburespiunt, Tutilespiunt, Uochinpiunt *in andern bair. urkunden mehr, so dasz alamannische und fränkische* biunda, *bair.* piunt, *gen.* piunti *gewähren. der vocab. s. Galli gibt* clausura piunte.

2) *mhd.* Heinrich in der biunde. *mon. zoller.* n° 219 *p.* 120 *a.* 1305; *zwêne morgen in den bunden. habsb. urbarbuch* 8, 9; Wernher Rot git von der bunten fünf schilling. Neugart *cod. dipl. alem.* 2, 461 *a.* 1363;

> dâ was versperret niht diu biunt. Wh. 291, 7;
>
> dô liefen durch des meiers piunt
> hiuwer geslahte dri
> die swenden dâ ze vrône man und wolden riuten gras.
> *MSH.* 3, 260ᵃ;
>
> wâ im rücke unde bûch
> in der kesserpeunte sî. Helbl. 1, 177;
>
> ich habe weder velt noch biunt
> durch unterschaft nie übertriten. Suchenw. 31, 58;
>
> Henslein ausz der peund. *Fastn.* 2, 79. *Hätzl. s.* 250;
>
> Stuchen ûz *der* biund. *Ls.* 3, 399.

3) *nhd.* auch söllent alle hofstetten und biunten der andern frid geben. *weisth.* 1, 78; schargassen, widegassen sambt den anhebengten etlichen peunten. 3, 680. *in der Schweiz sagt man noch heute* beunde, bünde, bünte. Stald. 1, 241; *in Baiern* peunt, point, paint. Schm. 1, 287; *in Östreich* point, peunt. Höfer 2, 342. Dasypodius 82ᵃ *hat* bünt *fundus, weingart, acker oder matt. in Nürnberg hiesz der stadtbauhof die* beund, *und der rathsherr, welcher zugleich aedilis war,* der herr in der beund.

4) *da manche oberdeutsche ortsnamen mit diesem wort gebildet sind, wäre die frage nach niederdeutschen. im Braunschweigischen an der Oker ist ein dorf* Biwende *gelegen und schon die urkunden nennen* Grotenbiwende, Westerbiwende, Osterbiwende (Falke *trad. corb. s.* 20. 921. 924); *anderwärts erscheinen ortschaften des namens* Bünde *und* bungarten. *ganz verschieden scheint das nnl.* beemd *weide, mnl.* bempt.

5) *in der Wetterau, auf dem Hundsrücken zeigt sich aber die form* beune: in die beune fahren, in die beune kommen heiszen. *weisth.* 2, 151; in der herren wies, *die* beun genannt geben und mehen helfen. 2, 210; soll auch der gerichtsbot mit den mehern in der beune, mit einem groszen kroge wasser zu tragen erscheinen. *das.*; ein garten stoszet uf der hern bune. *zinsbuch der pfarrkirche zu Grüningen bei Gieszen vom j.* 1471 n° 40; zuschen dem jungen Hartman und der burgbunen. *das.* n° 95; ein garten stoszt unden uf der herren beunen. *das.* n° 43. *auch zu Unterflorstadt war die* beune *ein umzäunter, an garten stoszender acker. das volk spricht* beune. *Hinzunehmen dürfte man das sp.* 1196 *angezogne* baune = Bünaha, *den an der* baune, beune *her flieszenden bach, vgl.* Echardus de Bünahe *in den Arnsberger urkunden* n° 415 *a.* 1312.

6) Neugart *a. a. o. erklärt: parva terrae arabilis portio, plerumque prope domum seu villam sita, quae cannabi aut olerum seminibus conseri solet, unde* hanfbiunte. Stalder: *eingezäuntes stück land a) wo man hanf, flachs, rüben säet. b) wo man bäume pflanzt, baumgarten.* Schmeller: *grundstück, das, ohne ein garten zu sein, dem gemeindeviehtrieb verschlossen werden kann, oder worauf das recht liegt, es eingefriedigt und nicht eingefriedigt, ohne die auszerhalb zu befolgende zelgenabwechselung, zu jeder beliebigen art ackerfrüchten, oder was sehr oft geschieht, blosz zu gras zu benutzen. hie und da heiszen auch die im brachfeld zum anbau von flachs, erdäpfeln, rüben eingezäunten äcker* peunten, *woher* hortus, qui vulgo peunt dicitur, pratum quod dicitur nezzelpeunt, mein eigen krautpeunt. *die Windberger psalmen* 380. 382. 383 *verdeutschen* vinea *mit* winbiunte. *Dasz die peunt versperrt werden konnte, lehren die ausgehobnen stellen und eben dadurch unterscheidet sie sich von dem offenen feld, mag sie nun durch zaun oder stangen gehegt worden sein; auch scheint sie in der nähe des wohnhauses gelegen zu haben. die* herrnpeunt, *die* burgpeunt *bezeichnet einen besonders verschlossenen herrschaftlichen gras- oder baumgarten, und der vorgesetzten* Pholespiunt, Eburespiunt *dessen eigner.* das mähen in der herren wies *stimmt ganz zum mhd.* ze vrône mæn. *von dem gewöhnlichen* mansus *wird die* biunda *unterschieden, oft aber auch von der wiese und dem garten, mit welchen sie anderemal zusammenfällt. so kann* beunde *und* beundehof *einen gesonderten feldraum, dem ein* beundehofmann *vorsteht, ausdrücken.*

7) *die unter* 5 *angeführte, freilich nicht die älteste gestalt des wortes läszt an das mlat.* buna *und* bonna, *terminus, limes denken, woraus engl.* bound, *prov.* born, *franz.* borne *entsprangen, in den alten urkunden des fränkischen reichs begegnet* bunarium, bunnarium, bonnarium, *engl.* boundary *allenthalben als land- und ackermasz, obschon in allgemeinerem, nicht in dem engeren sinn jenes* beune. *allein* buna, bonna *selbst scheinen ungewisser abkunft und kaum aus dem lat.* bodo *oder* boto, *terminus agrarius, durch die vermittelnde form* bodina *herzuleiten;* bodo *als grundlage von* borne *und zugleich von* biunda *anzusetzen wäre verwegenheit. nirgend auch zeigen sich die jenem* bunarium *entsprechenden* beuner *oder mhd.* biuntære. *gröszern anspruch auf verwandtschaft mit* piunta *hat in der that das ags.* pund, *engl.* pound *septum, clausura, das für hürde und pfandstall gebraucht wird.*

8) biunda, piunt *sind in unserer sprache so alt und klingen so heimisch, dasz man hier kein mundgerecht gemachtes fremdes wort, sondern ein echtdeutsches vor sich zu haben glauben darf. weder aus* binden, *noch zunächst aus* bauen *erklären sie sich, wie, wenn sie aus dem verschollnen part.* biunti, piunti *von* biun = *ags.* beon, *engl.* bee, *esse, manere übrig sind und ganz einfach stätte, locus ausdrücken? aus* wesan *entsprang ahd.* wesandi, wesenti *essentia* (Graff 1, 1059), heimwist *domicilium, aus dän.* väre *esse,* värelse *substantia und domicilium, der ort wo man ist, und das part.* beond *ist noch im engl.* being *erhalten, ja versucht wäre man auch das lat.* fundus = piunt *auf* fui *und* fuisse *zurückzuführen. dasselbe part. könnte ferner in der goth. partikel* bijands *zu suchen sein, welche Philem.* 22 ἅμα *wiedergibt; was zugleich und zusammen, zur stätte ist, das besteht und ist da. dies* bijands *wäre im gothischen die merkwürdige, einzige spur des verb. subst.* bijan, *mit dem wir bis auf heute unser* bin *und* bist *bilden. mehr unter* bin.

BEUNDEN, *includere, einfriedigen.* Schm. 1, 288 *führt* peunten *aus der Salzachgegend an.*

BEUNDNEN, bundnen, *das land zum anbau der rüben, des flachses, hanfs u. s. w. einfriedigen und bereiten.* Stalder 1, 244.

BEUNEN, *laevigare, polire, nnl.* boenen. Maaler 65ᵈ *hat* beunen, beizen, *imbuere, und* Sebast. Helber *im syllabüchlein* 1593 *s.* 45 beunen *das ist* beitzen. *bei* Stalder 1, 150 *ist* beunen, bünen *ein fasz mit heiszem wasser ausspülen, dann aber auch düngen, imbuere, wobei sich nochmals an* beunde, *gedüngtes feld, und an* bau *mist denken läszt. s.* bohnen.

BEUNEHREN, *dehonestare, heute* verunehren: dasz das heilige evangelium durch solche handlung beunehret und verhaszt wird. Luthers *br.* 4, 501.

BEUNFRUCHTBAREN, *infertilem reddere.*

BEUNFRUCHTBARUNG, *f.* Lohenst. *Arm.* 2, 624.

BEUNRUHIGEN, *inquietare, in unruhe versetzen:* diese nachricht hat die ganze stadt beunruhigt; du beruhigst sie nicht mit deinen reden, du beunruhigst sie;

> jetzt wer ich ewig selig gwesen,
> so hast du beunruhigt mich. Ayrer *fastn. sp.* 95ᵃ;

der feind beunruhigte uns jeden tag mit einzelnen überfällen; geist des alten Moors, was hat dich beunruhigt in deinem grabe? Schiller 135ᵃ.

BEUNRUHIGUNG, *f. perturbatio.*

BEUNSELIGEN, *infelicem reddere:* indem ich die blühende jünglinge mit alten abgelebten, unfruchtbaren, garstigen vetteln, die allerholdseligste jungfern aber mit eisgrauen, eifersüchtigen hahnreiern verkuppele und beunselige. *Simpl.* 1, 540 (1713, 575 unbeseliget).

BEUNTE, s. beunde.

BEURBAREN, *fertilem efficere, urbar machen:* eine heide, waldige gegend beurbaren.

BEURBARUNG, *f. cultura:* die beurbarung des landes schreitet vor.

BEURKUNDEN, *testimoniis firmare, urkunden über etwas beibringen, bezeugen, dann überhaupt beweisen, darthun:* die geschichte muss beurkundet werden; so wie die riese sein solides studium der architectur beurkunden. Göthe 43, 103; die akademie will durch die aufnahme in ihre mitte ihre vorzügliche schätzung der wahren literarischen verdienste des aufzunehmenden beurkunden. Göthe *leben Nicolais* 56; eine niedere kritik, besser eine beurkundende, und eine höhere, die man lieber die divinatorische nennen sollte. Wolf *mus. der alterth. wiss.* 40. *ahd. einfach* urchundôn (Graff 4, 425), *mhd.* urkunden.

BEURKUNDUNG, *f.* nicht blosz die beurkundung sondern auch die auslegung der heiligen schrift bedarf gelehrsamkeit. Kant 6, 285.

BEURLAUBEN, 1) *commeatum dare militibus, congédier:* hundert mann vom regiment beurlauben; *dienstfreiheit für einige zeit ertheilen; auch wol einen fortschicken, dessen man sich entledigen will:* sie hat ihren liebhaber beurlaubt, *verabschiedet, entlassen.* 2) sich beurlauben, *abire, abschied nehmen:* unser held verweilte sich nicht länger in Syrakus als nöthig war, sich von seinen freunden zu beurlauben. Wieland 3, 179; bald darauf beurlaubten sich die neuangekommenen wieder. 8, 284;

Kombab beurlaubt sich. 10, 265;

eben hat auch der mond sich beurlaubt. Voss *Luise* 3. 559;

eure schwester will nächstens sich von Pfälzel beurlauben. Fr. Müller 3, 321; beurlaubt sich (*scheidet*) die seele des kranken vom einfallenden körper. J. Paul *teuf. pap.* 1, 109.

BEURLAUBUNG, *f.*

BEURSACHEN, *facere, creare, verursachen:* ich hasse jemanden mit vielfaltigen begrüszungen überdrusz zu beursachen. Butschky *kanzl.* 52; ich wil nicht verhoffen, dasz ich solch mistrauen wegen meines bisher geführten wandels beursacht haben werde. 270.

BEURTHEILEN, *judicare, nnl.* beoordeelen: ich beurtheile dich nach deinen handlungen; andere mögen beurtheilen, ob ich zu viel gesagt habe; es ist nur schade, dasz wir das beste, was in ihnen zerstreuet ist, nicht in einem vollständigern und beurtheilendern auszuge, als Farnabius und Schrevel davon gemacht haben, besitzen sollten. Lessing 8, 504; wir mahlen mit augen der liebe, und augen der liebe müsten uns beurtheilen. 2, 118.

BEURTHEILER, *m. judex, aestimator.* **BEURTHEILERIN,** *f.*

BEURTHEILUNG, *f. judicium.*

BEURTHEILUNGSKRAFT, *f.* Lessing 6, 416.

BEUSE, *f. pulex.* Frischlins *nomencl.* 35, *ein ungewöhnliches, bei* Nemnich *unter* pulex *fehlendes wort, vielleicht nach dem franz.* puce? *bei* Rollenhagen *scheint es vorzukommen:*

und flucht darumb dem Prometheus
allerlei unglück, plag und beus.
froschm. II. 3, 1 (Ee 2ᵇ).

wo man auch leus *lesen könnte, es steht* beusz, *was schwerlich =* beusch *pl. von* bausch, *schlag. im munde des wilden manns nimmt sich das anwünschen der plage des ungeziefers leidlich aus.*

BEUT, *offer, praebe, imp. von* bieten.

BEUTE, *f. praeda, spolium, λεία, nnl.* buit, *altn.* býti, *schw.* byte, *dän.* bytte, *engl.* booty, *franz.* butin, *span.* botin, *it.* bottino, *gleich dem verbum* beuten *unhochdeutsch klingend, was die abgehende lautverschiebung erkennen laszt, da nnl.* buit *ein nhd.* bausz, *wie* huis haus, muis maus *neben sich haben sollte, und alle angeführten fremden wörter halten die tenuis fest. auch erscheint weder ahd. noch mhd., in reinen denkmälern, keine spur des worts, wie hernach beim verbum näher besprochen werden soll. nhd. ist es allgemein durchgedrungen:*

weil aber das volk heute nicht hat müssen essen von der beute seiner feinde, die es funden hat. 1 *Sam.* 14, 30; ich frewe mich uber deinem wort, wie einer der eine grosze beute kriegt. *ps.* 119, 162; wie man frölich ist, wenn man beute austeilet. *Es.* 9, 3; das die widwen ir raub und die waisen ire beute sein müssen. 10, 2; darumb wil ich im grosze menge zur beute geben und er sol die starken zum raube haben. 53, 12; der sol lebend bleiben und wird sein leben wie eine beute davon bringen. *Jer.* 38, 2; aber deine seele wil ich dir zur beute geben. 45, 5; und wil meine hand uber dich ausstrecken und dich den heiden zur beute geben. *Ez.* 25, 7; und da man nun dreiszig tage lang die beute ausgetheilet hatte. *Jud.* 15, 14; dem auch Abraham den zehenden gibt von der eroberten beute. *Ebr.* 7, 4; beute nemen. *fastn. sp.* 630, 6; Reinhart tbet das gewunnen gût an die beut tragen. *Aimon* 14: die beut ist austeilt. Maaler 66ᵃ; es kam an die beut, *wurde vertheilt;* in die beute kommen, *in partitionem assumi;*

trag einher külen wein
und schenk uns tapfer ein,
mir ist ein beut geraten,
die muss verschlemmet sein. Uhland 504. *Garg.* 90ᵇ;

er raubt und breut, auf beuten rent. 61ᵇ;

der herzog ist davon entronnen,
er hat schendlich verlassen land und leut,
will gern sehen, wo er sich erhole einer solchen beut.
lustig gesprech der teufel. 1542. 61ᵇ;

Deutschland, das hohe welsch gebirg
hab ich durchlaufen lang und zwerg,
ob ich ein beute möcht treten aus (*vgl.* austreten 5),
die ich meim herren brecht nach haus.
Joh. Rasolt *fein christl. spiel.* 1563 C 3ᵇ;

uf beut laufen, *excurrere.* Dasypod. 302ᵇ; auf die beut laufen. Reutter *kriegsordn.* 13; item es soll keiner aus dem läger nit ziehen, noch auf die beute laufen (ausgehen). Fronsp. 1, 34ᵇ; viel leut, viel beut. *Garg.* 254ᵇ;

so grosz der schönheit kraft, so süsz ist der lieb beut.
Weckherlin 732;

so will ich, Myrta, schreiben
die zeugnus unser beut. 737;

gebet ihnen (*den poeten*) für das kränzen
was im beutel pflegt zu glänzen,
dieses bringt, ihr hohen leute,
euch viel namen, ihnen beute. Logau 2. 5, 43;

Samson schlief bei Delila und verschlief sein haar und stärke,
solcher schlaf bringt auch noch heute solche beut und solch
gemerke. 3, 4, 52;

gieng sie (*Venus*), liesz zusammen raffen
aller dieser küsse summen,
wo sie waren zu bekummen,
machte draus die honigleute (*bienen*),
dasz sie geben süsze beute. 3, 6, 10;

als wir Iglau bestürmt, Trebitz bezwungen, seind mir gute beuten zugestanden. *Simpl.* 2, 124; brachten beuten. 2, 28; unterdessen aber hatte Solande dem armen Stolbio wieder zu dem seinigen, sich aber zu einer fetten beute geholfen. *pol. stockf.* 210;

ihm (*dem schützen*) gehört das weite,
was sein pfeil erreicht,
das ist seine beute,
was da kreucht und fleucht. Schiller 532ᵃ;

alles was ich habe
dank ich spaten dir,
reich und arme leute
werden meine beute,
kommen einst zu mir. Hölty *todtengräberlied;*

sind alle deine siege, herrlichkeiten,
triumphe, beuten (*spolia*) eingesunken nun
in diesen kleinen raum? A. W. Schlegel in *Jul. Caesar* 3, 1;

mit ungeheurer noth im kampfe, schien
ich dem gemeinen blick des wahnsinns beute. Göthe 9, 360.

so, eine beute des hungers, der pest, des todes. beute machen; etwas für gute beute (bonne prise) erklären, *ohne weiteres an sich nehmen.* s. ausbeute, jagdbeute, kriegsbeute.

BEUTE, *f. alveus,* 1) *backtrog:* der becker soll auch das backhaus im baw halten mit müllen, schüssel und mit der beuten. *weisth.* 2, 160; und so sie kommen vor das backhaus, sall der becker forn hingehen und der arm man hinden und sall im helfen uf die beut. 2, 167. 2) *der hölzerne bienenkorb, ein holer klotz, in den die waldbienen bauen:* wer ein beuten niederfallt, ersteigt, aufhebt. *weisth.* 3, 599. *hierfür kommt schon ahd.* piutta (Graff 3, 327), *in* Leibnitz *coll. etym. p.* 100 byda *vor, und das lat.* alveus *bezeichnet ebenfalls mulde wie bienenkorb. glaublich gehört dies* beute *zu* bütte, *dolium,* beutel *pera, ob zu* bieten *und* beute, *praeda?* s. beuten *und* beutner. *in* piutta *könnte gar* pîa *apis stecken.* s. binpeute.

BEUTEGIERIG, *praedae avidus:* ein beutegieriger löwe.

BEUTEL, *m. pera, crumena, ahd.* pûtil (Graff 3, 86), *mhd.* biutel (Ben. 1, 190ᵃ), *nnl.* buidel, *meist eine tasche, die man bei sich trägt oder anhängt,* zumal geldbeutel, *vielleicht abzuleiten von* bieten *offerre, praebere, insofern man gaben im beutel darreichte und anhängte:*

diu frouwe in ir biutel vant
einen brief, den schreib ir mannes hant. *Parz.* 55, 17;

in ir biutel si in (*den gürtel*) stiez. *Wigal.* 139, 11;

knaben, die voll schwer beutel haben. *fastn. sp.* 703, 7;

und kunden mir mein peutel schwanken. 757, 9;

als mancher guldein wird da gezalt,
die werden im von dem könig geschenkt
und in eim seiden peutel an sein hals gehenkt. 702, 13;

und wan si uns di peutel stellen,
so weren si dan gut gesellen. 997, 2;

band zween centner silbers in zween beutel. 2 *kön.* 5, 23; woge es mit uns, es sol unser aller ein beutel sein. *spr. Sal*

1, 14; die mentel, die schleier, die beutel. *Es.* 3, 22; sie schütten das gold aus dem beutel. 46, 6; und welcher geld verdienet, der legts in einen löcherten beutel. *Haggai* 1, 6; traget keinen beutel noch taschen (ni bairaiþ pugg nih matibalg). *Luc.* 10, 4; so oft ich euch gesandt habe one beutel, one taschen und one schuh. 22, 35; er hatte den beutel (*goth.* arka habanda) und trug was gegeben ward. *Joh.* 12, 6. 13, 29; alte beutel schlieszen übel; aus eignem beutel zehren; aus andrer leute beutel ist gut zehren; aus fremden beuteln ist gut blechen; thu den beutel nicht weiter auf als er geschlitzt ist; nach dem beutel richte den schnabel; wo mein beutel aufgeht, da raucht meine küche; voller kropf macht leeren beutel; so geht es in der welt, der eine hat den beutel, der andre hat das geld; durch den strudel oder beutel lassen laufen. FRANK *spr.* 2, 91^a; wir müssen selbs fortan für alle unsere sünd aus unserem eignen beutel bezalen und gnug thun. *bienenk.* 99^a; den strengen durchlauf im beutel bekommen. 116^a; und sind insonderheit geplagt mit dem durchlauf des beutels und mit der geldsucht. 242^a; meinen eignen beutel spickte. *Simpl.* 2, 124; geld in beutel schieben. *balt. stud.* 15, 130; ich habe noch Jäckeln überm hals, der reiszt mir mächtig im beutel. SCHOCH *stud. leben* B; der hat glück, der aus eines reichen herrn beutel lernet bauen. SCHUPPIUS 55; greife langsam nach dem beutel und oft nach dem hut. 263; auf seinen eignen beutel reisen. 267; den knopf auf dem beutel haben (*nichts herausrücken*); den beutel ziehen (*bezahlen*); den beutel immer auf haben; er lügt in seinen beutel;

arm am beutel, krank am herzen. GÖTHE 1, 198;

das tägliche mahl
schmackhaft stets zu bereiten und ohne beschwerde des
beutels. 1, 342;

zu schwach ist sein beutel,
das bedürfnis zu grosz. 10, 261;

da brach es auf da lag es kund und offen,
aus welchem beutel ich gewirtschaft hatte. SCHILLER 343^a;

dazu musz man einen ganz andern beutel haben als er. LENZ 1, 90. *die Türken pflegen nach beuteln zu zählen. Das volk versteht unter* beutel *auch das scrotum von thieren und menschen* (SCHM. 1, 219); beutel *nannte man das vermögen einer gemeinde oder genossenschaft, daher* armenbeutel, gemeiner stadtbeutel, *vgl.* budget = beutel. *in der mühle ist* beutel *ein wollner sack, durch welchen der mehlstaub geschüttelt wird:* das mehl durch den beutel laufen lassen, *franz.* bluter, *mlat.* buletare, *und der beutel selbst* buletellus, bultellus, *franz.* bluteau.

BEUTEL, *m. für* meiszel (*in* lochbeutel, stechbeutel) *ist unhochdeutsch und aus* beitel, *wie man wenigstens schreiben sollte, für* beiszel (*sp.* 1399) *entsprungen, oder gleich dem folgenden aus* boszel.

BEUTEL, *m. ein hölzerner schlegel zum klopfen des flachses, sollte hochdeutsch* boszel, *ahd.* pôgil (GRAFF 3, 223) *lauten, wie man* harapôgo *stipula lini sagte.*

BEUTELARM, *m. in der mühle, ein langer stab zur befestigung des mehlbeutels.*

BEUTELARM, *was* beutelkrank, *arm an geld,* geldarm.

BEUTELAUSLEERER, *m. expilator crumenae.* STIELER 1107.

BEUTELAUSLEERUNG, *f.* alle eintritte in grosze veränderungen und neue reiche waren von jeher mit beutelausleerungen verknüpft. J. PAUL *dämm.* 130.

BEUTELCHEN, *n. sacculus:* in diesem beutelchen sind hundert louisdor. LESSING 1, 551.

BEUTELDRESCHER, *m. excussor marsupii:* da liesz er mit dem ablasz etliche beuteldrescher ausgehen. LUTHER 8, 245^a; kein beuteltrescher, kornkäfer, weinentweiher (*komm ins gestiftete kloster*). *Garg.* 250^a.

BEUTELECHZEND, *praedam appetens:* gefräszige thiere, die beutelechzende rachen aufsperren. FR. MÜLLER 1, 367.

BEUTELEIN, *n. sacculus:* des glaubens secklin habe zwei beutlin. LUTHER 3, 278^a.

BEUTELFASZ, *n. ein lederner sack, der oben zugezogen werden kann, mhd.* biutelvaz.

BEUTELFAUL, *lentus in solvendo.*

BEUTELFEGER, *m. purgator marsupii, crumeniseca, sacculavius, was* beuteldrescher: man heiszt sie (*die advocaten*) gemeinlich beutelfeger. *causenmacher vorrede.* STIELER 451.

BEUTELFEGEREI, *f.*

BEUTELFÖRMIG, *wie ein beutel gestaltet, sacculatus.*

BEUTELFÜLLER, *m.* ei gott ist nit ein beutel- und kastenfüller. *ein schöner dialogus von Mart. Luther und der geschickten botschaft aus der helle.* 1523 A 3^a.

BEUTELGANS, *f. pelekan.*

BEUTELGARN, *n. fischernetz mit einem beutel.*

BEUTELGELD, *n. was die becker zur unterhaltung des beutels in den mülen entrichten.*

BEUTELHAND, *f. tumida manus?* meiner (*mein becher*) durchsucht alle anderen, besech die zipperlin, schaw dise beutelhand! *Garg.* 87^a.

BEUTELHARZ, *n. das beim pechsieden aus dem sack fliessende.*

BEUTELHERR, *m. aerarii curator, seckelmeister.*

BEUTELHULFTER, *m. marsupium:* da er ihr (*seiner frau*) das meiste geld in ihren beutelhulfter gosz. J. PAUL *Siebenk.* 2, 137. *s.* holfter, hulfter, *das besser weiblich ist.*

BEUTELIG, *se corrugans, perforatus, cavernosus: von kleidungsstücken, nicht anschlieszend, beutel machend, ungeschickt weit. im bergbau, löcherig:* beuteliges spieszglanzerz.

BEUTELKASTEN, *m. mehlkasten, in welchen aus dem beutel das mehl fällt.* peutelkast, *farricaptio, farricapsia.* vocab. *theut. Nurnb.* 1482. y 6^a.

BEUTELKRANK, *was* beutelarm.

BEUTELLAUS, *f. aphis bursaria.*

BEUTELLEGELE, *n. was* beutelfasz, fäszlein? FISCHART *führt Garg.* 20^a *unter den büchertiteln an:* die schiffart zum beutellegele. legele *ist lagenula, von* lagel *lagena.*

BEUTELLEHN, *n. ein erkauftes, mit geld verdientes lehn, im gegensatz zum erblichen.* s. seckellehn.

BEUTELMACHER, *m. bursarius, seckler, bursner.* vocab. *theut.* 1482. y 6^a.

BEUTELMEISE, *f. parus pendulinus, weil sie ihr nest, wie einen beutel, an die bäume hängt; dem volk an vielen orten ein heiliger vogel, dessen nest gegen den blitz schützt und über die hausthür befestigt wird. vgl.* vogelnest, zeisignest *und mythol.* 647.

BEUTELMÜLE, *f.*

stäube sind die beutelmühlen, und das land ist müllergast,
jedem wird daselbst zu staube, was sein beutel in sich fasst.
LOGAU 2, *zugabe* 192.

BEUTELN, *cernere, cribrare, sieben, sichten, mhd.* biuteln (BEN. 1, 190^a), *im vocab. theut.* 1482 y 7^a peuteln, *pollitriduare, tritonissare, tavalantarisare, das mehl durch den beutel, durch das sieb laufen lassen, wie in der mühle und bei den beckern geschieht;* gebeuteltes mehl, *farina bullellata,* gebeutelt oder schönes mehl. etlich menschen seind gleich wie ein mehlbeutel, wenn man mehl beutelt, so fellt nur das sauber mehl dadurch und bleibt nit in dem beutel, denn nur der wust. *sch. u. ernst cap.* 330; Eulenspiegel beutelt das mel in den monschein. *cap.* 20; ein weit gewissen, dardurch man junge hund möcht beutlen. *kriegsb. des friedens* 129; nun müssen wir die alten väter auch reutern (*sieben*) und beuteln. *bienenk.* 35^a; und alles was von ihnen geschriben worden, das beutelt sie (*die kirche*) vor, und behalt darvon die schönste kleien. 40^a; darumb hat sie disz ein wenig unter einander gebeutelt. 99^a; was auch von spreuwer, kleien, so von den früchten gegerbt und gebeutelt werden, vorhanden. FRONSP. 1, 128^a; was kann aber daraus nicht gemacht werden, wenn es (*das hinterkorn*) von geschickten meistern und meisterinnen geworfelt, gemalen, gebeutelt und verbacken wird? MÖSER *patr. ph.* 1, 46. sich beuteln *heiszt* 1) *sich schütteln, wie man thut, wenn einen der schauer überläuft;* den kopf beiteln (*l.* beuteln) *schütteln. flegeuw.* 22. 2) *falten bilden, von zu weit gemachten kleidern:* das futter beutelt, sackt sich; die nath beutelt sich. *s.* beutelig.

BEUTELN, *von* beutel = boszen: den flachs müszte beuteln, *klopfen; oder kann man darunter verstehn, durch die hechel laufen lassen, gleichsam sieben?*

BEUTELNEST, *n. nidus sacculatus.* s. beutelmeise.

BEUTELNETZ, *n. was* beutelgarn.

BEUTELNISTLER, *m. ein vogel, der sein nest beutelförmig baut.*

BEUTELPERÜCKE, *f. capillamentum saccularium, perücke, deren hinterhaar in einen beutel gehängt ist:* zopf- und beutelperüche. J. PAUL *Fibel* 33.

BEUTELPOL, *m.* hier hielt er ihm den einen mit einem ringe zugeschraubten vollen beutelpol mit der erklärung vor. J. PAUL *flegelj.* 4, 30.

BEUTELRATTE, **BEUTELRATZE**, *f. didelphis marsupialis et opossum, ein vierfüsziges thier, das seine gebornen jungen in einem beutel am bauch trägt.*

BEUTELREUTER, *f. was* beutelsieb: darüber (*über dem* *ofenloch des backofens)* soll es *die* beutelreuter haben und unten die aschengrub. Sebiz 20.

BEUTELRING, *m.* kauft er einer ein peutelring. *fastn. sp.* 544, 6.

BEUTELSACK, *m. cribrum:* o wie ein gut werk thet der poetisch kornwerfer derselbigen mül, wann er den römischen beutelsack bald liesze ausgehn. *bienenk.* 35^a; all schrift muss durch den römischen sieb- und beutelsack. 40^a.

BEUTELSCHNEIDER, *m. crumeniseca, taschendieb:* du sollst morgen sein, wo man die schelmen, betrieger und beutelschneider abstrafet. Gryphius 1, 930;

der beutelschneider hie hât bald den strang erlitten.
Weckherlin 817;

die grimassenmacher, quaksalber, gaukler, taschenspieler, kuppler, beutelschneider und klopffechter theilen sich in die welt. Wieland 8, 122; unter eine gesellschaft von beutelschneidern gerathen. Fr. Müller 1, 278.

BEUTELSCHNEIDEREI, *f. callidum furtum:* beutelschneiderei ist die beste kunst.

BEUTELSCHNEIDERIN, *f.*

ihr habt noch nicht sie mir verbrannt als hexen,
noch nicht gestäupt als beutelschneiderinnen! Platen 293^b.

BEUTELSCHNEIDERISCH: gott hat an solcher beutelschneiderischen klugheit keinen gefallen. Schuppius 443.

BEUTELSIEB, *n. feines sieb aus pferdehaaren, pollinarium cribrum.* Serranus 12^b.

BEUTELSTECKE, *m. was beutelarm, stab am beutel der mühle. nach* Fischart *ist die hausfrau:* ein lebendiger haspel und bratspiesz, des manns mül und unrüwiger beutelsteck. *Garg.* 75^b.

BEUTELSTOLZ, *geldstolz, auf sein vermögen pochend.*

BEUTELTHIER, *n. beutelratte.*

BEUTELTUCH, *n. pannus cribrarius, mhd.* biuteltuoch: nur an galgen, eh er umbfall. schick in gen Wien nach beuteltuch. Franck *spr.* 2, 66^b.

BEUTELUSTIG, *praedae cupidus.*

BEUTELWELLE, *f. die welle, welche den beutel in der mühle bewegt.*

BEUTELWISCHER, *m.* Waldis *vom official des bischofs:*

er ist ein rechter pfennigfischer,
ein seckelspuler, beutelwischer. *päbst. reich* 2, 2.

BEUTELWURST, *f., wofür man auch sagt* wurstbeutel.

BEUTELZAUSER, *m. was* beutelschneider: beutelzauser und geltmauser. *Garg.* 190^b.

BEUTEMACHER, *m. praedator.*

BEUTEN, *wie schon bei* beute *gesagt wurde, erscheint nicht in reinmittelhochdeutschen denkmälern, zuerst im passional, und stimmt in seinem lautverhalt zu fremden wortformen. das altn.* býta *bedeutet sowol commutare als distribuere, das schw.* byta *mutare, permutare, partiri, im dän.* bytte *herscht die vorstellung von tauschen, wechseln. mit recht leitet* Ihre *aus der des vertheilens auch die der beute, praeda, es geht aus* beuten, *an die beute, will sagen ans austheilen des gewonnenen, genommenen, geraubten guts, welches nun in andere hände kommt, seinen herrn wechselt (vgl.* ausbeuten). *nicht anders ist das nd.* büten, *nnl.* buiten, *beides tauschen und erbeuten. Die bedeutung von austheilen zeigt sich auch im passional:*

die geben unde die büten. *K.* 37, 23;

so wie von tauschen, verkehren, handeln:

daz si mit cristenlûten
weih alsô manic büten. *K.* 32, 4;

daz Paulus solde büten
alsô mit den lûten. *H.* 190, 25;

häufiger die von rauben, im krieg erbeuten, streiten und zanken:

und liege hie die büten
unde daz jemerliche leben,
deme ich sô lange bin ergeben. *H.* 32, 27;
man begonde vaste büten. *K.* 42, 6;
ir urlouge und ir büten. *K.* 296, 2;
durch ir unrehtez büten. *K.* 506, 30;
daz (ent) wolde ein vil bôser smit
allez zû im büten. *K.* 630, 75;
sich hûb dâ michel büten. *K.* 666, 56;

doch verdienen noch andere stellen dieses gedichts nähere erwägung, als ihnen hier gewidmet werden kann.

Henisch *sp.* 355. 358 *vermischt* beuten *und* bieten, *indem er neben letzterem ein ganz falsches* beuten *offerre, largiri (wie neben* biegen *ein* beugen) *ansetzt; man braucht nur das nnl.* bieden *und* buiten *zu vergleichen, um die verschiedenheit beider wörter zu gewahren. auch* Dasypodius *führt* 303^b beuten *für* bieten *(indicare, liceri) auf, und gar kein* beuten *praedari;* Maaler 65^a *hat das subst.* beut, *nicht das verbum* beuten, *so ungewohnt muss es damals noch hochdeutschem ohr gewesen sein.*

1) beuten = *tauschen, wechseln erscheint nur bei* Luther *(doch nicht in der bibel) und* Mathesius: diser psalm ist mir lieber, denn des bapsts, Türken, keiser und aller welt ehre, gut und gewalt, wolt auch gar ungerne umb disen psalmen mit ihnen allesampt beuten. 5, 13^b. *br.* 4, 66; aber dennoch bin ich ein partekenhengst gewest und durch die schreibfedder so fern komen, das ich itzt nicht wolt mit dem türkischen keiser beuten, das ich sein gut solt haben und meiner kunst emperen. 5, 194^a; kunde ichs thun, so wolt ich mit euch beuten. *tischr.* 330^b; und da schon gewerbe gewesen, hat man da gewechselt oder gebeutet, und wahr an wahr gestochen oder partirt. Math. 101^b. *spätere haben diese bedeutung nicht mehr, auch* Stieler *nicht,* Frisch 1, 90^a *kann sie nur aus nd. büchern beibringen.*

2) beuten = *praedari, praedam agere, capere:*

weisheit von trunken leuten
und widergeben nach peuten. *fastn. sp.* 1237;

sollen sie um ihr mishandlung gestraft und aufs wenigst ihr hab und gut gebeutet *(eingezogen)* werden. *landfr. von* 1521. 15; dieselb sache nam er, gieng davon und liesz die andern beuten, was sie wolten. Kirchhof *wendunm.* 101^b;

mag wol
schwert, hunger, pestilenz dem niemals satten tod
ein tausend seelen beuten. Weckherlin 179;

um Deutschland stund es noch so wol,
da Deutschland nur war gerne voll,
als da es triegen, buhlen, beuten
gelernet hat von fremden leuten. Logau 1, 7, 18;

raubt und beu et, was jeder find.
Jac. Vogels *ungr. schlacht s.* 30;

weil mir ein landsmann sagte, dasz man unter den Brandenburgischen ehe als unter den kaiserlichen, indem sie der Montecuculi gar zu scharf in ordre hielte, etwas beuten könte. *pol. schulf.* 209; die kriegsleute stehlen nicht, sondern sie beuten; auf beuten ausreiten; ein pferd beuten, *equum praemiari.* Stieler 141;

beutet man doch im gefecht hornvieh und gemästetes kleinvieh.
Voss;

sandte die ganze reiterei gegen die zerstreuten beutenden feinde. Stolberg 9, 364. *man sagt heute lieber* beute machen *und* erbeuten.

Verkennen läszt sich nicht, dass zwischen beute, beuten *und dem sp.* 1137—39 *verhandelten* batte, batten *eine gewisse analogie stattfindet, beidemal scheint ein unhochdeutsches* T *zu uns vorgedrungen und sich geltung erworben zu haben; beidemal wäre nach dem von der sprache sonst eingehaltnen gang ein hochdeutsches* Z *zu erwarten gewesen. dort aber wurde gesucht, die störung durch annahme eines organischen ahd.* T, *dem alts.* D *entsprach, zu entfernen; wie wenn derselbe fall auch hier schein gewönne? dann bliebe nichts anders übrig, als die vorhin an* Henisch *getadelte vereinbarung von* beuten *und* bieten *gutzuheiszen, und aus diesem auch jenes abzuleiten. tauschen beruht auf gegenseitigem bieten und annehmen,* bieten *ist* praebere = praehibere, *hinhalten, darreichen, und* praeda *nicht aus* prehendere, *vielmehr (wie* praes, praedis) *aus* prae dare *zu deuten, was aber in* praedari *rauben,* praedo *räuber umschlug, gerade wie* bieten praebere *in* beuten, *nehmen, rauben. der tausch und wechsel wurden zu streit und raub. Kann solche versetzung der begriffe sich rechtfertigen, so wäre anzunehmen, einmal dass neben dem ahd.* piotan *offerre auch ein schwaches* piutan, pûtan *praet.* pûta *praedari, neben mhd.* bieten *ein* biuten *praet.* bûtte *bestehen konnte, wiewol sie nicht vorkommen, auszer zuletzt im passional; dann aber, dass die nd. und nord. dialecte ihr* büten *und* býta *aus dem hd., mit beibehaltnem* T, *erborgt hätten. In den umfang der wurzel* bieten *scheinen nun aber auch die folgenden gleichlautenden verba zu fallen, die wegen ihrer abweichenden bedeutung bisher gesondert aufgestellt wurden.*

BEUTEN, *excitare focum, feuer anlegen hat* Frisch 1, 91^a *aus Apherdian, und* Köpke *im wb. zum pass.* 709^b *vermutet es auch in der vorhin angezogenen stelle*

man begonde vaste büten. 42, 6,

obgleich sie zu allgemein redet, und das it. buttare il fuoco, *franz.* bouter le feu *vielmehr auf ahd.* pôzan, *goth.* bautan *weise. auch sagt man nd.* für böten (*brem. wb.* 1, 126) *nicht* büten, *nnl.* het vuur boeten, *nicht* buiten, *schw.* böta eld (Ihre 254), *nicht* byta. *nhd. ist weder* beuten *noch* boszen *oder* büszen *gebräuchlich in solchem sinn, wol aber hat man aus nd.* böten *zaubern ein falsches nhd.* beuten *gemacht, z. b. im noth- und hülfsbüchlein, ausg.* 6 (1789) *s.* 271.

BEUTEN, *alveo in silva examen indere.* Frisch 1, 91ᵃ. beute *alveus, bedeute es backtrog oder bienenkorb, ahd.* piutta (*für* piutia?) *leidet vielleicht zusammenstellung mit* piot, *mensa, lanx, ags.* beod, *goth.* biuds, *altn.* biodr, *mensa, discus, orbis, die sich von* piotan, biudan, bieten *praebere, darreichen ableiten. es ist ein zum backen und für die bienen zum bau bestimmtes gefäsz, und die honigbeute wird an den baum gehenkt, wie der beutel an den hals.*

BEUTEN = beiten, *exspectare* (*oben sp.* 1403): beuten, geduldigen verzug halten. Seb. Helbers *sylbenbüchlein* 1593 *s.* 43.

BEUTENHACKE, *f. eine axt zum aushauen der wilden bienenstöcke oder beuten.* Frisch 91ᵃ *schreibt* beuthacke; peuthacke. *weisth.* 3, 697.

BEUTENHEIDE, *f. silva in qua propter examina silvestrium apum alvearia in arboribus suspensa sunt.* Frisch *führt die* beutenheide *bei Storkau und Penzig an.*

BEUTENHONIG, *m. preusz. kammerordnung* von 1648 § 67. 68.

BEUTENLEIM, *m. die masse, womit von den bienen alle ritze der beute verklebt werden, sonst* vorstosz, vorwachs, *propolis genannt. s.* beth.

BEUTENSALBE, *f. scheint dasselbe.*

BEUTENSTEIGER, *m., der die beuten im walde besteigt,* beutner.

BEUTENZINS, *m. reditus ex alvearibus silvestribus.*

BEUTER, *m. praedo,* ἅρπαξ, *räuber:*

> zerstören, verheeren und alles verzehren
> und städte und schlösser und dörfer verheeren,
> das machen die beuter
> und tapferen streiter. Hausmann *zur poeterei s.* 241.

BEUTERIN, *f.* ληῖτις*:*

> aber ein werk ist dieses der beuterin Pallas Athene
> (Ἀθηναίης ἀγελείης). Voss *Od.* 16, 207.

BEUTESPENDERIN, *f. dasselbe:*

> noch vergaszen nicht dein, Menelaos, die seligen götter,
> denn besonders nicht die beutespenderin Pallas.
> Bürger 214ᵃ.

BEUTESÜCHTIG, *praedae cupidus:* die Dänen selber, beutesüchtig, zerstreuten sich. Dahlmann *dän. gesch.* 1, 176.

BEUTETHEIL, *n. pars ex praeda competens, theil an der beute:*

> wir trugen unsre glieder feil
> und holen unser beutetheil. Göthe 41, 296.

BEUTETROSZ, *m.* er rafft seine knechte zusammen, theilt sie in haufen, fällt auf den beschwerlichen beutetrosz, verwirrt die sieghaften. Göthe 24, 209.

BEUTEVIEH, *n.* es findet sich alles unser beutevieh schrecklich zugerichtet. Lessing 6, 367.

BEUTEZUG, *m.* die Griechen musten sich die nahrungsmittel … durch beutezüge gewinnen. Becker *weltg.* 1, 265.

BEUTFERTIG, *promptus ad praedam:* zorniger, beutfertiger ist kein mensch. *kriegsb. des fried.* 41.

BEUTHAFTIG, *aptus ad praedam:* weil ich lang nichts beuthaftiges erschnappt hatte. *Simpl.* 3, 66.

BEUTLER, *m. bezeichnet sowol den, der beutel macht,* riemer, *lederarbeiter, als der durchbeutelt, durchsiebt.*

BEUTLING, *m. bos castratus, kommt in einigen landstrichen, z. b. an der Leine und Weser vor.*

BEUTNER, *m. apiarius, zeidler, bienenwärter. man sehe über die beutner in Preuszen* Joh. Voigt 6, 580 *und* J. C. C. Oelrichs *das beutnerrecht im lande Lauenburg und Bütow. Berlin* 1792.

BEUTPFENNING, *m. was* beutetheil: dies haupt soll nun meines königs Dagoberts beutpfenning sein. *buch der liebe* 15ᵃ; mit einem reichen beutpfenning erfreuwen. Kirchhof *mil. disc.* 207; alda man auch des amirals haupt dem papst in einer bulgen gen Rom zum beutpfennig hat schicken müssen. *bienenk.* 128ᵃ; fabeln von Judas strick, welchen der Fronsperger für ein beutpfennig von Rom heim bracht. 190ᵃ;

> ein Turka zum peutpfenning brecht. Schmeltzl *David* 13ᵃ.

bemerkenswerth für den begriff der beute ist dies darbringen von feindeshäuptern als beutetheil. gesch. d. d. spr. 141. 142.

BEUZEL, *m. tuberculum:* das ros hat underweilen über den ganzen leib zwischen haut und fleisch kleine beutzelen, die man basser greifen als sehen mag. Seuter 50. *bei* Stieler 110 *und* 266 beizel, bützel, *tuber jumentorum.* beizel *scheint richtiger.*

BEVATERN, *zum vater geben, machen.* Böttiger *lit. zustände* 1, 165. *s.* bemuttern.

BEVERSEN, *versibus celebrare, besingen:* hier haben sie auch wie mich die Karschin beverset hat. Göthe *an fr. von Stein* 1, 170.

BEVETTERN, *zum vetter machen:*

> der die tugend selbselbst bevettert. Rachels *reime dich s.* 93.

BEVIELEN, *taedere, einem zu viel, lästig sein, einen verdrieszen. dies, den meisten mhd. dichtern geläufige wort (gramm.* 4, 232) *ist auch im* 15 *und* 16 *jh. noch unerloschen, wie folgende stellen darthun:*

> und lant euch trauren nit befiln. *fastn. sp.* 46, 11;
>
> jedoch sol es mich nit befilen,
> ich wil der siben freud mit in spilen. 267, 19;
>
> darumb mir nichts an ir befilt,
> das sie mir sei mit ausgeben zu milt. 101, 34;
>
> weise frau, lat euch nit befilen
> einer kleinen frag. 171, 5;
>
> er ward nie recht genennet milt
> den seiner milte je bevilt. Brants *Freidank* 16ᵃ,

wie schon im urtext:

> ern wart nie rehte milte,
> den milte bevilte. Freid. 86, 23;
>
> lüg auch, das es in nit bevilt,
> ire enden, dann man im entpfilt. Brants *narrensch.* 221;
>
> lüg, wann du gröszers heischen wilt,
> das dich des kleinen nit bevilt. Brants *Cato* A 3ᵃ;
>
> der soldan sprach mit worten milt,
> sollicher arbeit mich nit befilt. *hist. von Thorelle* B 4ᵃ;
>
> mein fraw die schreit,
> zu aller zeit
> thust mir das mein verspilen,
> dich thut ganz nichts befilen.
> *volkslied des* 16 *jh. von frau Hiltgart;*

lasst euch deshalb keiner mühe und arbeit befilhen. Joh. von Schwarzenberg *der zutrinker und prasser instruction. Oppenheim* 1512. D 3;

> der alt sagt, juncer mich befilt,
> das du dich sagst vom adel sein.
> Wickrams *bilger* J 3;
>
> wenns dann ein armen man bevilt,
> so sagt er, gleiz das nicht, laz ligen.
> Rebhuns *klag des armen mannes* A 6;
>
> der kelner der ist nicht zu haus,
> drumb laszt euch nach ihm nicht bevilen.
> Ayrer *fastn.* 25ᵃ;

es ist nit ohn, der hochmut des ritters mich nit weniger dann euwer jeden befilcht. *Galmy* 130. *später kommt das wort ganz ab. die schreibung* befilhen, befilcht *ist falsch, denn dasz man von* vil (*multum*) *ableiten müsse, zeigt das nnl.* vervelen *multiplicare, cumulare und cumulando taedium afferre:* dat gebabbel verveelt mij, *das geschwätz verdrieszt mich, des geschwätzes ist mir zu viel. dies* vervilen *erscheint auch einigemal ahd., wie mhd. neben* beviln *zuweilen* erviln.

BEVOGELN, *aream aucupatoriam instruere:* das weidwerk mit dem federspil, das beiszen und das bevogeln der vogelherd. Sebiz 550.

BEVOGTEN, *dare tutorem alicui:* mit mer bevogtet, sunder selbs herr und meister uber sein gut sein, *venire in suam tutelam.* Maaler 65ᵃ; gewaltige völker bevogten, *magnis gentibus imperitare;* die witwe bevogten. Gessners *vethorien* 38ᵃ; ein kloster bevogten; einen b. (*in schutz nehmen*). Haupt 6, 44;

> als aber nach dem ein keiser ward,
> wurden sie bevogtet streng und hart.
> *spiel von Wilh. Tell* A 3ᵃ;
>
> ein zweiter vater werde, der zum schutz
> dem knaben sei, und der das herzogthum
> bevogte (*verwalte*) bis zu Ernstens mündigkeit.
> Uhlands *Ernst s.* 92;

beide (*die fürsten und der minister*) hatten sich längst zu reichsvicarien und zepterjägern des staats bevogtet. J. Paul *Tit.* 1, 151; so reutet ein staat, der die seelen zu bevogten hat, anfangs nur das unkirchliche irrige denken aus, eh er alles denken überhaupt wegschafft. *biogr. bel.* 1, 160.

BEVOLKEN, *frequentare, bevölkern, franz.* peupler: eine stadt, die mit allerhand gesindlin bevolkt war. Zinkgr. 301, 15; nachdem aber die Römer der Deutschen eigenthümliche güter antasteten, nemlich noch Placenz und Cremona mit etlichen tausend römischen einwohnern bevolkten. Lohenst.

Arm. 1, 817; ihm zu gefallen hat er die erde mit unzehlbaren thieren bevolket. 2, 796.

BEVÖLKERN, *dasselbe:* einen ort bevölkern; die stadt ist schwach, stark bevölkert; Amerika wird von Europa aus bevölkert; erhandelte die schönsten sklavinnen, um das harem zu bevölkern. Klinger 8, 113. *figürlich,* jedes neue buch, womit er die welt bevölkert. J. Paul *lit. nachl.* 4, 2.

BEVÖLKERUNG, *f. frequentia, einwohnerschaft.*

BEVÖLKERUNGSMITTEL, *n.* Wieland 7, 223.

BEVOLKUNG, *f.* Lohenst. *Arm.* 2, 756.

BEVOLLKOMMNUNG, *f. perfectio, vervollkommnung:* die durch verschwindende geisterreihen laufende bevollkommnung. J. Paul *Kamp.* 72.

BEVOLLMÄCHTIGEN, *potestatem tribuere, vollmacht geben.*

BEVOLLMÄCHTIGER, *m. mandator.*

BEVOR, *prius, antea, eine partikel, die schon ahd.* pifora und pifuri *lautete* (Graff 3, 620), *mhd.* bevor, *im gegensatz zum alts.* biforan, *ags.* beforan (*engl. abgeschliffen in* before), *mnd.* bevoren, bevorn, *nnl.* bevoren. *ebenso verhält sich unser gleichbedeutendes* zuvor, *nnl.* te voren. *auch bei mhd. dichtern, die ans nd. streifen, erscheint* bevorn (Haupt 8, 418) *statt* bevor, *und überhaupt hat man* biforan, bevorn *für organischer zu halten, als unser hochd.* bevor, *vgl.* vorn, vornen. bevor *wird meistentheils als adverb, zuweilen als conjunction verwandt.*

I. **bevor**, *adv.*

1) *man bemerke seine verknüpfung mit* hie *und* da (*ehmals, damals*),

ahd. sie hiar bifora zeliтun. O. IV. 16, 46;
mhd. ein man hie bevor was. *kaiserchr.* 6873;
ez heten hie bevor die grôzen fürsten niht gelogen
dur liute noch dur lant. Walth. 107, 14;
als sie tet hie bevorn. *MS.* 1, 53ᵃ;
hie bevorn dô wir kinder wâren. *MSH.* 3, 30ᵇ;
nhd. vor sibn jahren hiebevor. Haupt 3, 242;

auslegung der hie bevor angezogenen text. *bienenk.* 122ᵃ; die dabevor beliebte einschränkende erklärung. Hennemanns *hypoth. des focus* s. 8.

2) *aber auch ohne* hie *und* da *hat* bevor *die bedeutung von ehmals, vormals, vor dem, vor diesem, heute ist* zuvor *üblich:* die menschen, welche bevor lebten; ich habe das schon bevor gesagt;

der hohe palmbaum hebt empor
sein wipfeln bisz zun himmlen,
an dessen underm stamm bevor
viel queckend frösche wimmlen.
Spangenbergs *lustg.* 357;

ich fühle in meinem innersten jetzt wie bevor, dasz ich. Klinger 5, 133.

3) bevor, *antea, zuvor, voraus, im voraus:* du must bevor mit deinem vater darüber rechten. Klinger 1, 16; er wird aufgenommen, soll aber bevor erklären, dasz er nicht wieder austreten wolle. *vgl.* bevor *als conjunction.*

4) *briefe des mittelalters, bis in den späteren canzleistil hinab, pflegen im eingang grusz, heil und dienst zu entbieten, meistens mit der formel* vor, bevor, zevor, voraus, *d. i. praemittatur, praemittendo, praemisso, z. b.* unsen friuntlichen gruoz vor, lieber neve; unsen gruoz vor; unsern dienst, unser gunst vor; unsern guten willen zevor; allergnedigister herr, unser undertenig schuldig gehorsam dienst sind e. k. m. alzeit bevor; zuvoran bereit. Chmels *Maxim.* s. 299. 300 (*a.* 1508); e. f. gn. seien meine unterthenige dienste und armes gebet allzeit bevor. Luther 1, 224ᵃ; mein arms unterthänigs gebet ist e. k. gn. allzeit bevor. Luthers *br.* 1, 237; e. k. gn. sind zu gott unser gebet mit unterthänigen, gehorsamen diensten allzeit mit fleisz zuvoran bereit. 5, 301 *und so allenthalben, noch in* Butschkys *hochd. kanzellei* s. 69. 265. 283 u. s. w. hochedler und gestrenger herr, demselben sein meine unterwilligste, stets beflissenste dienste bevor. *in* Scheurlins *briefen heiszt es* zuvor, zuvoran, *wie auch* Luther *bald* zuvor, zuvoran, *bald* bevor, bevoran *schreibt. s.* bevoran.

5) bevor, *praesertim, inprimis, heute* zumal: dennoch ist es noch nicht sünde oder ketzerei anderer meinung sein, bevor in einem ding, das nicht von nöten ist zu der seligkeit. Luther 1, 259ᵃ; als mocht daraus etlichen andern, und bevor mir selbs, grosze fahr entstehen. *br.* 2, 147; die jugent, bevor ein meidlin, ist fast fürwitzig. Spalatins *vorr. zur Magelona;* bevor, wenn sie in voller weis schnarchen und balgen wöllen. Kirchhof *wendunm.* 116ᵃ; feuwer einwerfen bringt den belägerten unaussprechlichen schrecken, bevor, so es ihnen an mehr dann einem ort begegnet. *mil. disc.* 174; mich veranlassen hierzu bevor meine eigene ursachen. Opitz 3, 3;

was bringet das verziehen,
als länger nur in pein,
in noth und ängsten sein,
mit sturm und wellen streiten,
bevor zu diesen zeiten. Tscherning 309;

weil man sich ja billich wol gar, bevor ein einfältiger und frommer, unerfahrner mensch, daran ärgern sollte. *Simpl.* 1, 102. *für* bevor *galten ehmals die wollautenden, jetzt aber ausser gebrauch gekommenen verstärkungen* bevorab *und* bevoraus.

6) *mehrere verba haben ein solches* bevor *neben sich, im sinne von zuvor, voraus, prae, praecipue,*

a) bleiben:

unter myrten, wo wir fallen,
bleib uns eine gruft bevor!
unsre seelen aber wallen
in vereintem hauch empor. Bürger 38ᵃ;

da mir dies aber unter andern auch die enge des raums verbietet, so bleibt es mir auf ein anderes mal bevor, zu zeigen u. s. w. 324ᵃ.

b) geben: gib allen menschen bevor. Keisersb. *post.* 2, 117; und wo uns seine gnad behülflich sein wolt und etwas bevor geben, wollten wir dann zusammenschieszen und aus solchem zusammengelegten gelt etlich gaben austheilen. *Galmy* 98 (wo euwer gnad uns ein kleinot zuvor geben wil. 100);

wann er wär ein rechter tor,
der frawen gäb se vil bevor. *Hätzl.* 233ᵃ;

sie soll ihrem mann bevor geben
mit holdseligem freundlichem leben. Fischart *ehz.* 36;

und zulest der erlos papst (*Alexander VI*) eim cardinal in eim panket, welches er sehr miltiglich bevor gabe, wolt mit gift vergeben. *bienenk.* 220ᵃ; dasz unser vaterland Frankreich und Italien wenig wird bevor dürfen geben. Opitz *poeterei* 13; die nacht fing sich an mit so groszer klarheit des monds, dasz er dem planeten selbs nichts bevor gab, der ihm solchen schein darliehe (acabo de cerrar la noche, pero con tanta claridad de la luna, que podia competir con el que se la prestava). *Harnisch* 40; maszen mein maul in diesem urplötzlichen lermen auch rebellisch wurde und dem hindern nichts bevor geben noch gestatten wolte, dasz er allein das wort haben solte. *Simpl.* 1, 103; dasz ich der schönen Damo nichts bevor gebe, welche sich berühmet, dasz sie Antigonum aller seiner schätze beraubet. 3, 205; dasz leicht die kinder also zu erziehen, dasz sie dem vieh nichts bevor geben. Leibnitz 416. *vom spiel entlehnt? in manchen spielen gibt man dem gegner* vor, *einen vortheil voraus.*

c) gehen: ja ich geschweig der engel, sie gehn auch s. Francisco bevor. *bienenk.* 24ᵃ; dann disz gebot gehet allen andern remedien weit bevor. 113ᵃ; (Taubmann), der den Homerum so weit übertroffen, als die christliche religion allen heidnischen wissenschaften bevor gehet. Brandts *bericht* 4; mein inniges ersuchen, er wolte bevorgehenden abend benanten tages alhier anlangen. Butschky *kanzl.* 909.

d) haben:

ir rucht auf das oberthor,
so habt ir vil vorteil bevor. *Teuerd.* 79, 44;

hat man dann noch etwas gutes bevor und zu gewarten. *Simpl.* 1, 293; wir haben euch alweg lieb und bevor gehabt. *Fierabras* G 3;

was hat ein fürst bevor, das einem schäfer fehlet? Haller.

e) halten: ist mein meinung, seim sohn das reich unverruckt bevor zu halten. *Garg.* 209ᵃ. Göthe *verbindet aber* bevor *mit* behalten:

o, behaltet dem freund grös̈zere gunst noch bevor! 1, 269;

sonst blosses vor:

und den wechsel behielt nur die begierde sich vor. 1, 270.

f) kommen: du bist, die guten sitten betreffend, den vorigen fürsten weit bevor kommen. *pers. baumg. vorr.*

g) sehen: je länger man dise reise aufscheubet und nicht bevor sihet, wie man sich darzu bereiten möge. Butschky *kanzl.* 871; so grosz das unheil war, in welchem wir staken, und noch gröszeres bevor sahen, konnten wir doch nicht unterlassen zu scherzen und zu spotten. Göthe 30, 95.

h) stehen: soll dem leiher seine actio bevor stehen (zustehen). *Frankf. ref.* II. 21, 13; soll dem schuldherrn bevor stehen u. s. w. II. 19, 6. VI. 6, 2; seine bevor stehende heirath. Gotter 3, 7; der verdrusz, der meinem vater bevor steht. 3, 23;

> steht ihm ein streich bevor. 3, 319;

der winter steht uns bevor; eine krankheit steht ihm bevor; in bevorstehender woche.

ε) thun: thů im es bevor. Wirsung *Cal.* C1^a; also dasz nun die jenige, so diser regel folgen, heiligkeit halben es allen engeln weit bevor thůn. *bienenk.* 24^a; dasz ein schlechter kopf es dem besten bevor thun könnte. Leibnitz 381. *man schreibt heute anfügend* bevorbleiben, bevorsehen, bevorstehen, bevorthun, *welche zusammensetzungen zu unterscheiden sind von den, übrigens gleichbetonten, in welchen* be *aus den subst.* vormund, vorrede, vortheil, vorwort, vorzug *verba bilden hilft.*

II. **bevor**, *conjunction.*

Aus bevor, *ante* I, 3, *entspringt, mit ausgelassenem* als (*vgl.* sp. 254, 7), *die bedeutung von antequam, ganz wie aus* ehe *prius die von priusquam, und beide partikeln,* ehe und bevor, *pflegen auch in diesem sinn nebeneinander gehäuft zu werden:* ehe und bevor ihr fahren werdet. *unw. doct.* 128; ehe und bevor man den allergnauesten unterricht der sache eingezogen habe. 172; ehe und bevor ich aber auf die zufälle gerathe. *hebamme* 113. *pers. rosenth.* 7, 3. *bloszes* bevor:

> so bald wirst du dich nicht des rettens unterfangen,
> bevor du selbst der noth entgangen. Hagedorn 2, 21;
>
> nichts störet uns. ich unterbreche dich
> durch gar kein wort, bevor du selbst wirst schweigen.
> 2, 77;
>
> gefühlt bevor erblickt. Wieland 17, 85;
>
> du weckest ihre seelen, bevor die leiber entschlafen.
> Klopstock *Mess.* 10, 961;
>
> doch bevor wirs lassen rinnen,
> betet einen frommen spruch! Schiller 78^a;

noch ein wort, bevor du den ausspruch thust. Lessing; bevor wir unsere rechnung schlieszen. Klinger 1, 7; wie kommt es, dasz ein einziger ..... auf jahre lang über glück und unglück vieler millionen entscheiden kann? dasz die geschichte den letzten fall hundertmal erzählt, bevor sie den ersten nur einmal in seiner ganzen wahrheit aufstellt? Klinger 12, 157. *vgl.* ehe.

BEVORAB, *praesertim:* seiner f. gn. bedenken sei, alle dise werbungen nit in luft zu schlagen, sonder etzwas bevorab auf die reuter wenden wollen. Schertlins *br.* 59; bevorab die e. f. und den ainigungsverwanten mit pflicht zugethon seind. 179; und gesegnete die fürsten und herrn alle freundlich, bevorab könig Florenzen. *buch der liebe* 31, 2; zu winters zeit mag man auch den jaghunden luder geben, bevorab den dürren und magern. *weidwerkbuch* 1, 12^a; denn dies dienet zu solcher krankheit treflich wol, bevorab wenn sie aus einer kälte herkommen. Uffenbach 2, 126; bevorab wenn es reuter sein. Fronsperg 3, 148^a; bevorab wann die reuter ihrem obersten mit gewalt wollen nachsetzen. *das.*; so sie ihm, bevorab für den leuten, gehorsam ist. Kirchhof *wendunm.* 300^a; bevorab wann es regenwetter oder sehr kalt ist. *mil. disc.* 187; welcher auf die schildwacht gestelt, sol nit von bestimbter plätzen abtreten, bevorab wann die wacht schon verordnet ist. Reutter 15; und bevorab theilt er disen schatz denjenigen reichlich mit. *bienenk.* 117^a; das ander aber tragt mehr nachdenkens ob sich, bevorab weil über angeregte noch mehr kaiserliche mandata hernach kommen. Reinhard *werth. gegenb.* 1, 284; von den altären in den kirchen die rosenkränz, bevorab die daran silberne oder guldine undermark. Isaac Winkelfelder 203; mich wunderte aber, dasz er nichts von den weibern gesagt hatte, bevorab weil sie rechte diebe. Philand. 1, 37; nun ist in Castilien, bevorab zu Madrid der brauch, dasz das wasser uf eseln in den gassen umbgetrieben wird. *Harnisch* 9; bevorab aber die wort vosusted oder vuesa merced. 10; und alsofort ihm einbildete, dasz dieses der Maritornes bubenstücklin sein müsten, bevorab weiln sie seines rufens ohngeacht ihm nicht geantwortet hatte. 172; zur tugend, löblichen ritterthaten, bevorab zu erhaltung der ehren gottes. Zincgr. *apophth.* 34, 1. 49, 9; wegen der kälte kunte ich nicht nach der weide gehen und derhalben auch zu einem andern nicht entschlieszen als das pferd zu schlachten, bevorab ich sonsten nichts in vorrat hatte. *pers. baumg.* 2, 13; und kan durch freigebigkeit mir einen namen machen, bevorab weil ich nunmehr allbereit im beruf, dasz ich wacker spendiere. *pers. rosenth.* 7, 6;

> beforab wan man spühret,
> dasz von dem neuen fund vil nutzbarkeit herrühret.
> Rompler von Löwenh. *gebüsch* 60;
>
> beforab diser zeit, da alles in dem saus
> und wurbel umher lauft. 81;

er musz sich wol fürsehen, keinen bevorab höhern auf einem unziemlichen dinge anzutreffen. Butschky *Patmos* 606; es war eine solche klemme zeit, bevorab den geflehnten leuten. *Simpl.* 1, 81; dazu hätte ja wol David andere mittel finden können, bevorab weil die schöne Bathseba noch lebte. Schupius 11;

> seit Leipzig als ein stern im Meiszner lande lacht,
> hat mancher handelsmann die waren hingeführet,
> und vor die kurze müh den schönsten nutz verspüret,
> bevorab Schlesien und was darneben liegt.
> Weise *cur. ged. von versen* 311;

bevorab ist er ein schrecken und peitschen der Türken gewesen. Abele 4, 198; unter diesen (*hauptfehlern*) genosz die oberhand ein entsetzlicher zorn, welcher mir und dem ganzen haus ungemein beschwerlich war, bevorab da solcher meistentheils eine sehr barbarische rache zur gemahlin mit sich führte. *ehe eines weibes* 193; dasz er den schmerzlichen verlust seines sohns schier ganz darüber vergasz, bevorab da er hörete, dasz er bald groszvater heiszen solte. *ehe eines mannes* 273; bevorab da er glaubte, dasz wir den hochzeitkuchen gegen selbigen termin schon würden verdauet haben. 437; die herschaften sind glückselig, die mit vielen getreuen und vermöglichen unterthanen, bevorab wann sie wol hausen, versehen sind. Hohberg 1, 100^a.

BEVORAN, *praep. was* bevor I, 4, *und in drei partikeln zerlegbar,* be, vor, an, *nicht das alte* bevorn: durchleuchtiger fürst und herr, e. f. gn. sein meine unterthänigste gebet und vermögen allzeit bevoran. Luthers *br.* 1, 518; edler, ernvester, günstiger, lieber junker, euwer veste seien mein ganz willig dienst allzeit ungesparts fleisz bevoran. Frey *in zueign. der gartengesellschaft.*

BEVORAUS, *praesertim, inprimis, gleichbedeutend mit* bevor, bevorab *und* voraus: dasz daraus ein groszes gelächter in dem königlichen saal ward, und bevoraus von den jungfrawen. *buch der liebe* 20, 1; die arbeiter, bevoraus die leibeigene knechte wie das vieh abmärgelte. Kirchhof *wendunm.* 53^a;

> er steiget bevoraus dahin, woher er kommen.
> Opitz 1, 23;
>
> alles unser ist geborgt (1635 verborgt),
> bevoraus die sussen erben
> heiszt der höchste zeitlich sterben,
> dasz sie besser sein versorgt. Fleming 330 (337);
>
> juristen bevoraus das falschsein nicht gebühret.
> Butschky *Patm.* 287;

bevoraus, weil dieses eine sache ist, so uns sowol als dich angehet. Hofmannswaldau *sterb. Socr.* 14; was ihm in seinem amt anvertrauet, hat er mit sonderbarer hurtigkeit und klugheit verrichtet, bevoraus in der ihm aufgetragenen obrigkeitlichen würde. Brandts *Taubmann* 65; bevoraus da ihm nicht selten mehrmals ein motiv anleitung dazu giebet. Günther *vorr.* s. 8;

> ihr werdets theils ja selbst gestehn,
> dasz ihr ihn musstet lieb gewinnen,
> wenn ihr den Fridor gesehn,
> bevoraus wenn er einmal sang
> ein liedchen in der seiten klang.
> Neumarks *lustw.* 116;

bevoraus in solchen dingen. *unw. doct.* 172; bevoraus wann man sein vorhaben anderwerts hinwenden musz. 173; bevoraus wann sie amaranthen suchen. *hebamme* 237; bevoraus wann die wiege auf der erden stehet. 816; *kommt noch oft bei* Hohberg *vor. später veraltend.*

BEVORDERST, *potissimum, maxime, zuvorderst:* dessen hoches kopf-interesse bevorderst dabei beruhet. Abele 4, 74.

BEVORMUNDEN, *tutorem dare,* einen unmündigen bevormunden; die weiber bevormunden. Hippel 6, 166. *auch* einen bevormunden wollen, *sich der gewalt und aufsicht über ihn, als einen unmündigen anmaszen:* ich lasse mich nicht bevormunden.

BEVORRECHTEN, *jus eximium tribuere, privilegieren:* brüche erheben, wenn sie dazu bevorrechtet sind. Dahlmann *dän. gesch.* 1, 451; bevorrechtete stände, geschlechter; lärmen und unfug, den die modigen stutzer auf diesem bevorrechteten platze (*der bühne*) trieben. A. W. Schlegel *dram. kunst* 2, 122.

BEVORREDEN, *praefari, praefatione instruere:* eine sache, ein buch bevorreden.

BEVORTHEILEN, *fraudare, wie beeinträchtigen, milder als* betriegen. *dies wort ist kein gegensatz von benachtheiligen und drückt nicht aus einen in vortheil bringen, sondern das umgekehrte. nun könnte darin das privative ahd.* piteilan *privare, alts.* bidêlian, *ags.* bedælan *merkwürdigerweise nachhallen. da aber das subst.* vortheil *selbst in den sinn von lucrum, quaestus, gewinnsucht, trug überschlägt, und schon das einfache* vortheilen *betriegen heiszt, z. b.*

> du fortheilst die leut wie du kanst. H. Sachs I, 224ᵃ;

so liegt es näher, hiernach auch bevortheilen *aufzufassen. die privation beruht hier in der partikel* vor, *in dem vorweg nehmen, praecipere, wie bei jenem alten* piteilan *in der partikel* be = *beiseite, nebenhin. mehr soll noch unter* vortheil *gesagt werden, vgl. auch* übervortheilen.

Bevortheilen *fehlt bei* Maaler, Henisch, *auch geht* Frisch 2, 367ᵃ *darüber weg,* Stieler 2271 *führt es, neben* vorteilen, *richtig auf als lucrum ex alterius damno capere. belege bieten sich ebenfalls erst seit der zweiten hälfte des 17 jh. dar:* allerhand practiken erdenken, den nächsten zu bevortheilen. Butschky *Patm.* 810; im gewichte bevortheilen. Lohenst. *Arm.* 1, 751; präsentierten sich vor meinen augen alle diejenigen personen, die ich im zorn ums leben gebracht, verwundet, bevortheilet oder sonsten beschädiget hatte. *Felsenb.* 2, 395; sie haben mancherlei masz und gewicht, welches dem herrn ein greuel ist. mit einem andern bevortheilen sie mich, mit einem andern bedienen sie den herrn Mascho. Lessing 10, 170; bei redlichen geistigen wünschen und absichten fühlt er sich von der welt verletzt und um seine grösten schätze bevortheilt. Göthe 32, 243; bemerkungen, die gerade das innerste mystische leben solcher begünstigten, oder wenn man will bevortheilten naturkinder aufheben und zerstören. 60, 296; der kaufmann läuft, reiset zu wasser und zu land, er gewinnt, bevortheilt. Tieck *ges. nov.* 4, 18; die übrigen volksklassen zu bevortheilen. Fichte *geschl. handelsst.* 35. *etwas anders steht es bei* Hohberg 3, 35ᵃ: verkauft jemand sein haus und bevortheilte ihme (*behielte sich zu seinem vortheil vor*) darin den wiederkauf oder lösung auf eine gewisse zeit, so mag alsdann sein, des verkaufers, nächster blutsfreund im selben fall an den kauf stehen. *vgl. auch* vervortheilen.

BEVORTHEILUNG, *f. defraudatio, injuria, beeinträchtigung.*

BEVORWORTEN, *eigentlich praefari, praefando commendare, dann überhaupt commendare, tueri, excusare, und man hat nicht nöthig* befürworten *zu schreiben:* ferner mag ein autor bevorworten, so viel er will. Göthe 26, 236; das problematische, ans unwahrscheinliche gränzend, bevorwortet sich selbst und ist mit groszer klugheit behandelt. 45, 224; unser feldjäger ist eine von haus aus gute natur, ... gutmütig und rechtlich, ein bischen plündern ausgenommen, welches er denn doch immer durch dringende nothwendigkeit zu bevorworten weisz. 45, 261.

BEVORZUGEN, *anteferre, vorziehen, den vorzug geben.*

BEVORZUGUNG, *f.*

BEWACHEN, *custodire, tueri,* nnl. bewaken.

1) einen gefangnen, einen verbrecher bewachen; der eifersüchtige bewacht seine frau, der gläubiger den schuldner, *dasz er nicht entrinne;*

> ist Schuldrich gleich blutarm, ob niemand ihn gleich acht,
> wird er mit männern doch bedient, begleit, bewacht.
> Logau 3, 1, 99;

engel bewachen die menschen.

2) die stadt, die burg, das haus, den garten, die früchte bewachen:

> würde die sich selbst bewacht. Schiller 196ᵃ;

> wo gott die stadt nicht selbst bewacht,
> so ist umsonst der wächter macht.

3) *beobachten, observare:* draussen stehen siebenzehnhundert, die jedes haar auf meinen schläfen bewachen. Schiller 122ᵃ;

> hast du den Questenberg bewachen lassen. 341ᵃ.

4) *figürlich,* ein einsamer, von einigen baumstämmen bewachter freier platz. J. Paul *Tit.* 3, 103; ein unbewachter augenblick.

BEWACHER, *m. custos, wächter:* Argus, der hundertäugige bewacher der Io.

BEWACHSEN, nnl. bewassen.

1) *intransitiv, obduci, vestiri:* mit gras, mos, dornen, blumen bewachsen:

> der baum bewächst mit mos. Waldis *Es.* 2, 27;

> dass sein moderud gebein kein grabmal finde! kein hügel
> über ihm mit blumen bewachse! Klopstock *Mess.* 6, 491;

der berg ist oben mit bäumen, der fels mit dichtem walde bewachsen; das der platz umbher mit gras bewachsen war, wie ein wald oder gebirge. 1 *Macc.* 4, 38; haut mit wolle, mit haaren bewachsen. bewachsen sein, *sagt man auch von kindern, wenn sie eine spannung zwischen den kleinen rippen empfinden, sonst* angewachsen sein, das herzgespann haben.

2) *transitiv:* gras bewächst das pflaster; dichter epheu bewächst die mauer.

BEWÄCHSEN, *cera obducere:* die bienen bewächsen ihren stock, *bekleben ihn mit vorwachs, propolis, s.* bewichsen.

BEWACHUNG, *f. custodia.*

BEWADET, *suris instructus:* dünn bewadet, *gracilibus suris,* dick bewadet, *crassis suris;* wol bewadet, darüber keiner hett abscheiszen mögen. *Garg.* 114ᵃ. *vgl.* beschienbeint.

BEWAFNEN, *armare,* nnl. bewapenen, *ausrüsten.*

1) das volk bewafnen, die bauern mit flinten bewafnen; die leute bewafneten sich mit sensen und stangen; ganz Deutschland bewafnete sich gegen den unterdrücker; die knechte bewafneten sich wider ihre herrn; bis an die zähne bewafnet.

2) schiffe bewafnen, *armare naves;* mit fackeln bewafnen, *armare facibus, fackeln zu tragen geben;* die hand mit einem stein bewafnen, *stärken, einen stein aufgreifen.*

3) die augen mit gläsern, fernröhren bewafnen, *stärken;* ein unbewafnetes auge, *dessen sehkraft nicht künstlich gestärkt ist;* ein bewafneter magnetstein. Göthe 24, 187.

4) *bildlich,* mit diesem gegründeten mistrauen bewafnet. Kant 3, 107;

> mit des bannes fluch bewafnet kommt
> der Ungarn königin, die strenge Agnes. Schiller 549ᵃ;

sein heller verstand hatte ihn gegen alle schwärmerei bewafnet; sie bewafnete sich mit allen mitteln, die ihrer schlauheit zu gebot standen.

BEWAFNUNGSART, *f.*

BEWÄGEN, *trutina examinare:* die weisen bewägen ihre wort mit der goldwage. *Sir.* 21, 27. *richtiger* bewegen.

BEWAHR, *f. custodia:* mit freuden giengen die mitglieder auf den vorschlag des kaisers ein, das land sampt den kindern des herzogs ihm 'in bewahr zu stellen.' Ranke *reform.* 1, 390, *mit ausgehobnen worten einer urkunde.*

BEWAHRANSTALT, *f. ein heute gangbarer übler ausdruck:* kinderbewahranstalt, *und gar* kleinkinderbewahranstalt.

BEWAHREN, *ahd.* piwarôn (Graff 1, 912), *mhd.* bewarn, *noch bei* Luther *und* Maaler 66ᵃ *richtig* bewaren, *nnl.* bewaren.

1) *custodire, hüten, behüten:* gott bewahrt die menschen;

> mhd. nu müeʒ in got bewarn. *Iw.* 4305. 5530;

nhd. beware mich gott, denn ich traw auf dich. *ps.* 16, 1; beware auch deinen knecht für den stolzen. 19, 14; der herr wird in bewaren und beim leben erhalten. 41, 3; aber der hauptmann und die bei im waren und bewareten Jesum (*am kreuz*), *goth.* vitandans Jêsua, *ahd.* bihaltentê then heilant. *Matth.* 27, 54; da er in nun greif, leget er in ins gefängnis und überantwortet in vier viertheilen kriegsknechten, in zu bewaren. *apost. gesch.* 12, 4; die du mir gegeben hast, die habe ich bewaret (*goth.* þanzei atgaft mis, gafastaida). *Joh.* 17, 12; und hat nicht verschonet der vorigen welt, sondern bewaret Noe. 2 *Petr.* 2, 5;

> hier steht Aegisth, . . den ich
> . . . . funfzehn bange jahre
> mit vatertreu in dunkelheit bewahrt. Gotter 2, 314;

> greifen und im schlosz bewahren. Schiller 391ᵃ;

der diener soll den knaben, die amme das kind bewahren, *in aufsicht und pflege haben, verwahren. mhd. auch das pferd:*

> er sprach, genc und bewar
> disse herren phärt, tohter min. *Er.* 316;

> daʒ (ors) was die naht sô wol bewart. *Iw.* 6657.

2) einen für, vor *und* von etwas bewahren: beware mich herr für der hand der gottlosen. *ps.* 140, 5; beware mich für dem stricke, den sie mir gelegt haben. 141, 9; als einer der für dem winde bewaret ist. *Es.* 32, 2; wol dem, der für bösem maul bewaret ist. *Sir.* 28, 23; das du sie bewarest für dem übel. *Joh.* 17, 15; sich bewaren für dem götzenopfer. *apost. gesch.* 21, 25; her kum mir ze hilf, ich bit dich, du wellest mir geben, das ich meinen mund mög vor sünden bewaren. Keisersb. *s. d. m.* 82ᵇ; desgleichen warnest du ein tochter oder ein knaben, das sie sich vor dem menschen sollent

böten und bewaren. 26ᵃ; das es uns von allem unglück wolle bewaren. *bienenk.* 170ᵃ. *und wie* behüte *sp.* 1345 *heiszt es in gleichem sinn abwehrend und verneinend:* bewahre! ei bewahre! gott bewahre!

3) bewahren *bei sachen:* er liesz aber zehen kebsweiber das haus zu bewaren. 2 *Sam.* 15, 16; die er gelassen hat das haus zu bewaren. 16, 21; liesz sein haus bewaren, das er in tödtet. *ps.* 59, 1; leget kriegsvolk darein, die stad zu bewaren. 1 *Macc.* 12, 34; gelobet sei der, der seine stad bewaret hat. 2 *Macc.* 15, 34; wenn ein starker gewapneter seinen palast bewaret, so bleibet das seine mit frieden. *Luc.* 11, 21; und gott der herr nam den menschen und setzt in in den garten Eden, das er in bawet und bewaret. 1 *Mos.* 2, 15; wer seinen feigenbawm bewaret, der isset früchte davon. *spr. Sal.* 27, 18; und lagert fur den garten Eden den cherubim mit einem bloszen hawenden schwert, zu bewaren den weg zu dem baum des lebens. 1 *Mos.* 3, 24; das deine kinder iren weg bewaren. 1 *kön.* 8, 25; der fromen weg meidet das arge, und wer seinen weg bewaret, der behelt sein leben. *spr. Sal.* 16, 17; beware deinen fusz, wenn du zum hause gottes gehest. *pred. Sal.* 4, 17; er bewaret im alle seine gebeine, das der nicht eins zubrochen wird. *ps.* 34, 21; und trette nicht von dem gebot seiner lippen und beware die rede seines mundes. *Hiob* 23, 12; herr behüte meinen mund und beware meine lippen. *ps.* 141, 3; wer seinen mund bewaret, der bewaret sein leben. *spr. Sal.* 13, 3; wer seinen mund und zungen bewaret, der bewaret seine sele fur angst. 21, 23; beware die thür deines mundes fur der, die in deinen armen schleft. *Micha* 7, 5. *zumal heiszt es* feuer und licht bewahren, *dasz sie nicht los werden und schaden thun, man sehe* Gellerts *fabel von den beiden nachtwächtern* 1, 147, *deren einer sang* verwahrt, *der andere* bewahrt das feuer und das licht! *in* verwahren *herscht die vorstellung von condere, recondere, in* bewahren *die von servare, asservare, man sagt gleich gut,* das kind verwahren *und* bewahren, *richtiger* die kleider, das geld verwahren, *aufheben, beischlieszen als* bewahren. *aber* das leben, die treue, sein versprechen bewahren, *nicht* verwahren;

die hand gebt mir darauf, dasz ihr sein leben
beschützen, unverletzlich wollt bewahren. Schiller 387ᵃ;

man soll den argwohn dampfen oder doch behutsam bewahren. Butschky *Palm.* 347.

4) bewahren, *firmare, munire, befestigen, versorgen, verwahren:* er schickt nach dem priester ze beichten und nach dem h. sacrament. da der kam und in beicht gehort und bewart (*mit dem sacr. versehen*) hett, las er im vor die VII psalmen. Keisersb. *s. d. m.* 61ᵃ; sie dankt auch, das er sie mit dem h. sacrament bewaret hett. *summertheil. Nürnb.* 1475 *fol.* 4ᵃ; Alexandria ist allenthalb eintweders mit unwegsamer wüstnis oder mit gstadlosem mör, oder mit waldigen pfützen (*sümpfen*) bewaret. Frank *weltb.* 16ᵃ; deren schif mit leder bewaret seind. 187ᵇ; so hab ich mich bemühet kurzlich zu beweisen mit welcherlei decreten jedes stuck befestigt und bewaret seie. *bienenk.* 6ᵃ. *mhd.*

si sparten daz isen,
da mit ir lip was bewart. *Iw.* 7129.

5) bewahren, *tenere, retinere, halten, behalten:*

weh uns! wo dann ein zweites heer gleich finden
um dieses zu bewahren (*im zaum zu halten*)? Schiller 334ᵃ;

sprich, was erwartest du? bewahren kannst du
nicht länger dein commando. 361ᵃ;

und wird er schweigen? wenn er sich mit deinem
geheimnis retten kann, wird ers bewahren? 361ᵃ;

doch dem war kaum das wort entfahren,
möcht ers im busen gern bewahren. 29ᵃ.

BEWÄHREN, *probare, explorare,* wahr *machen, darthun, prüfen. ahd.* piwâran, *mhd.* bewæren. Luther *schreibt* beweren, Maaler bewären. *mhd.*

vil wol bewârte er ir daz. *Er.* 4431;

vil wol bewârte si daz ort. 6109;

und daz als ê bewârten. *Iw.* 6948;

daz bewarte se alse wol. *Trist.* 133, 21;

diz wart ouch an im schône
bewæret und erzeiget. *troj. kr.* 11254;

ez hete maneger werkman
an im bewæret sînen list. 17170.

nhd. wolan, wer wil mich lügen strafen, und beweren, das meine rede nichts sei? *Hiob* 24, 25; ein man wird durch den mund des lobers beweret. *spr. Sal.* 27, 21; viel werden gereiniget, geleutert und bewert werden. *Dan.* 12, 10; das sie beweret würden, ob sie gott von herzen dieneten. *Jud.* 8, 13; auf das du beweret würdest. *Tob.* 12, 13; denn gleichwie das gold durchs fewer, also werden die so gott gefallen, durchs fewer der trübsal beweret. *Sir.* 2, 5; und welcherlei eines iglichen werk sei, wird das fewer beweren. 1 *Cor.* 3, 13; und ire freude war da uberschwenglich, da sie durch viel trübsal beweret wurden. 2 *Cor.* 8, 2; wie wir von gott beweret sind. 1 *Thess.* 2, 4; das doch weder mit gnugsamer ursache noch mit gründlicher beweisung kan beweret werden. Luther 1, 17ᵃ; der landgraf bewert im (*Münzern*) aus der schrift, das man die oberkeit eren solt. 3, 131; dieser artikel, als untüchtig zum glauben, bedarf wol beweren. 3, 454ᵃ; die christliche kirche ist durch die h. schrift beweret und bestetiget. 5, 10ᵃ; er wil euch beweren, wie fest ir haltet an der lere. 5, 456ᵃ; es ist an im selbs klar und lauter, es darf wenig beweren, dan es ist offenbar. Keisersb. *s. d. m.* 81ᵃ;

das ich mein handel auch musz beweren. *fastn. sp.* 703, 22;

als man probiert das silber fein,
bewert uns got durch angst und pein. Schwarzenb. 158, 1;

das als hab ich thun deinethalb,
dein ware freundschaft zu bewern. H. Sachs II. 2, 43ᵃ;

so du meiner freundschaft thust begern,
ist not dich vorhin zu bewern. II. 2, 43ᵃ;

aber was bemüh ich mich lang solchs zu bewären? *bienenk.* 22ᵃ; wann sie alle einträchtiglich lehren und kräftiglich bewären. 39ᵃ; Thomas Aflin Nasz bewäret gut rund. 88ᵃ;

er meistert uns die worte,
er ist der zungen zwang und thut die finstre pforte
der tiefen herzen auf, nichts wird hervor gebracht,
es wird zuvor durch ihn bewehrt und rein gemacht.
Sim. Dach R 2;

die strengste rechtsform sollte meine unschuld
vor aller welt bewähren und besiegeln. Schiller 430ᵃ;

ei, deine weisheit hat sich schlecht bewährt. 400ᵃ;

bewährt den forscher der natur
ein frei und ruhig schauen. Göthe 2, 209;

eine erklärungsart bewährt ihre rechtmäszigkeit. Kant 8, 292; seine tapferkeit hat sich in der stunde der gefahr bewährt; das empfohlne mittel wollte sich nicht bewähren. *s.* bewährt.

BEWAHRER, *m. custos, servator:* etliche heiszen bewarer. *bienenk.* 238ᵃ;

lasz uns jetzt zu den göttern emporschaun, welche die stärksten
zeugen des eidschwurs sind und jegliches bundes bewahrer.
Voss;

der bewahrer seiner gesetze wird sein tyrann. Schiller 775. *s.* siegelbewahrer, schatzbewahrer.

BEWÄHRER, *m. probator, explorator.*

BEWAHRHEITEN, *was* bewahren, *nnl.* bewaarheden, *verifiare:* von wichtigkeit ist, wenn sie sich bewahrheitet, eine nachricht aus London. *zeitungsstil;* hier bewahrheitete sich mir abermals die erfahrung. Göthe 6, 234; vorstehende gedichte bewahrheiten diese ansicht. 6, 253; andere sprüchlein, welche sich in der erfahrung eben so gut bewahrheiten. 26, 325; auch hier bewahrheitete sich die alte lehre. 32, 64; um sie (*die geburt*) zu bewahrheiten, zu bekräftigen. 39, 54; noch hundert beispiele, das was wir aussprechen zu bewahrheiten. 39, 80; hier bewahrheitet sich jedoch ein altes wort. 46, 238; doch dies bewahrheitet sich nur bis auf einen gewissen grad. 55, 21; dasz eine jede echte, treu beobachtete und redlich ausgesprochene naturmaxime sich in tausend und aber tausend fällen bewahrheiten und ihre verwandtschaft mit eben so fruchtbaren sätzen bethätigen müsse. 55, 68; das bewahrheitet sich täglich an mir. *an Aug. Stolberg* 16; kläger musz den grund der klage bewahrheiten. Weber *verhandl. zur beweisführung* 1805 *s.* 174.

BEWAHRHEITUNG, *f.* als einzige bewahrheitung seines standes. Fichte *staatsl.* 221.

BEWÄHRLICH, *probabilis:* ob sich bewarlich oder unbewarlich ergebe. *nat. ordn.* 1512 § 22: es ist bewerlich, das alle gelübd zu dieser zeit nichts tügen, denn zum rum der werk und vermessenheit. Luther 1, 542ᵃ;

was man oft schätzt das allerbschwärlichst,
das erweist sich das allerbewärlichst. Fischart *ehz.* 50;

dasz ihr glaubt die (*eam*) wahr und bewehrlich sein. Ayrer *proc.* 1, 6.

BEWÄHRNIS, *f. probatio:* dergleichen bewernussen möchtend wir wol ein grosze zal zusammen bringen. Zwingli 1, 45;

dises bedarf nit bewernus vil. Birk *Susanna* C 4.

BEWAHRSAM, *cautus, sorgsam, achtsam:* ein hund, der sehr bewahrsam war. Stoppe.

BEWAHRSAM, *m. custodia, gewahrsam:* in bewahrsam nehmen lassen. Moscon 2, 467.

BEWAHRSAMKEIT, *f. cautela. voc.* 1482 d 7^a.

BEWÄHRT, *probatus, exploratus, mhd.* bewæret:

er was ein degen bewæret. *Iw.* 3240;
ein lange her bewæret man. *Trist.* 136, 23;

nhd. lauter wie durchleutert silber im erdenen tigel bewеret siebenmal. *ps.* 12, 7; sihe ich lege in Zion einen grundstein, einen bewerten stein, einen köstlichen eckstein, der wol gegründet ist. *Es.* 28, 16; auf das sie bewert, rein und lauter werden. *Dan.* 11, 35; grüszet Apellen, den bewerten in Christo. *Röm.* 16, 10; man findt es aber in keiner bewerten geschrift geschriben. Keisersb. *s. d. m.* 54^a; suchen einen bewärten arzte. Alb. von Eyb 44^a; ratschlagt ein feldherr mit seinen bestellten, verordneten und bewerten kriegsräten. Kirchhof *mil. disc.* 99;

durch der verfolgung feur bewehret. Weckherlin 275;
wie oft hat dein bewehrtes schwert
mit martialischen buchstaben,
die blutrot, deinen namen wert
in der feinds stolze haut eingegraben. 377;
mein architekt, madam, ist ein bewährter mann.
Wieland 10, 252;
ein junger mann von oft bewährter tugend. 10, 255;
schwere prüfungen muste der griechische jüngling bestehen,
eh das eleusische haus nun den bewährten empfieng.
Schiller 99^a;
du machst die alten jung, die jungen alt,
die kalten warm, die warmen kalt,
bist ernst im scherz, der ernst macht dich zu lachen.
dir gab aufs menschliche geschlecht
ein süszer gott sein langst bewährtes recht,
aus weh ihr wol, aus wol ihr weh zu machen.
Göthe *an fr. von Stein* 1, 211;
mein gnädger herr, ich biet euch meinen dienst,
so wie er ist, da ich noch roh und jung,
bis ältre tage ihn zur reife bringen
und zu bewährterem verdienst erhöhn.
A. W. Schlegel *in Richard II. act* 2, *sc.* 3.

ein bewährter, viel bewährter grundsatz.

BEWÄHRTHAFT, *probatus:* und wäre die bewehrthaffteste panacea. *ungr. doct.* 505.

BEWÄHRTHEIT, *f.*

BEWAHRUNG, *f. servatio, munitio:* die sie für ein festung und bewarung dises lands gebrauchen. Frank *weltb.* 177^a;

der das köstlichste, was er besitzet,
unserer bewahrung vertraut. Schiller 500^a;
schwerer dienste tägliche bewahrung,
sonst bedarf es keiner offenbarung. Göthe 5, 244

BEWÄHRUNG, *f. probatio:* wider solche starke bewerung dieses christlichen artikels haben meine widerpart doch nicht ein tüttel der schrift. Luther 1, 405^a; das ist mir bewerunge gnug. 3, 66^a; itzt sei diese bewerung gnug. 3, 66^b; aber was bedarfs vil besondere exempel zur bewärung zusammen zu pringen? *bienenk.* 19^a; bestendig pleiben in anfechtung und bewärung. 110^b;

alda mit meiner kunst ich wolt
im helfen seiner krankheit ab,
ohn all belonung, schenk und gab
zu bewerung meiner arznei. H. Sachs III. 3, 9^a;
das heisz eisen ich tragen kan
zu bewehrung meiner unschuld. Ayrer 418^a;
gott weisz, wie mancher
sein blut zu des bewährung noch vergieszt.
A. W. Schlegel *Heinr. V. act* 1, *sc.* 2.

BEWALDEN, *silva munire, oder intransitiv in silvam abire, silvescere, wofür doch üblich* sich bewalden. Stieler 2418: ein reich bewaldetes land;

der Fleirer bewaldeten felsberg. Voss *Il.* 2, 868;
gleich dem bewaldeten gipfel
hoher felsengebirge, der einsam ragt vor den andern.
Od. 9, 191;
wenn ich bewaldeter höhn ruhige gipfel erstieg. Platen 45;

da gehts durch bewaldete felswege. Bettine *br.* 1, 26.

BEWALDMARKEN, *den bäumen das forsteisen einbrennen, das waldzeichen in sie hauen.*

BEWALDRECHTEN, *bei den zimmerleuten, bäume an ort und stelle im wald aus dem gröbsten beschlagen, gleichsam zu bewährung des waldrechts. man hört auch ein entstelltes* bewaldrapen, *wenn sich dies nicht anders deuten läszt.*

BEWALDUNG, *f.* die bewaldung, die rings vom meeresufer bis zum fusze des gebirgs reichte. Dahlmann *dän. gesch.* 3, 105.

BEWALLEN, *vallo munire,* einen graben bewallen, *mit einem damm versehen;* den boden bewallen, *wälle, schanzen aufwerfen. die hopfenbauer sagen* bewallen *vom aufhäufeln der erde um den hopfen. da aber in einigen gegenden dafür* bemollen *vorkommt, liesze sich an* bemolten *denken, vgl. ahd.* moltan *sarrire.* Graff 2, 723. *denn* M *und* W *tauschen zuweilen, wie* mir *für* wir, wan *für* man *u. a. m. zeigt.*

BEWÄLTIGEN, *superare, opprimere, überwältigen, früher auch* bewaltigen *und* begewaltigen, begwaltigen: frauen bewaltigen und schwechen. *Fiol.* 9; wie das der graf Savari ein herre dies kunigreichs (als) ein ehegemahel euwer tochter sich eintringen und bewaltigen wöll. *Hugschapler* 16;

das bistumb Dilling auch darbei
begwaltigt von den feinden. Soltau 373;

Lohenstein *sagt* sich bewältigen, *wie* sich bemächtigen: er bewältigte sich der Menapier. *Arm.* 1, 119. Henisch *aber* 359 bewältigen, *ist superare, bei* Maaler *und* Stieler *fehlt das wort. im* 18 *jh. wird es häufiger:* ein wolf hatte einst ein pferd bewältigt. Stoppe *in den fabeln;* bei gelegenheit der mittel, die steine zu bewältigen *(handlich zu schneiden).* Lessing 8, 89;

schwerlich wird ja ein gott vom sterblichen manne bewältigt.
Voss *Od.* 4, 397;
also schlummerte dort der herliche dulder Odysseus,
ganz von schlaf und arbeit bewältiget (ermattung bewältigt).
6, 2;
nachdem er mit wein mich bewältigt. 9, 516;
lieber sohn, mein geist ist ganz von erstaunen bewältigt.
23, 105;
jeden, glaube, bewältigen schmerzen. Platen 11;
wer selbst sich gefällt, bleibt stehn wo er steht; doch wer
im beständigem fortschritt
zu bewältigen sucht und zu steigern die kunst, nicht scheints,
dasz selbst er gefällt sich. 262.

man sagt, ich kann die speise nicht bewältigen, *bezwingen, aufessen;* die aufgabe, arbeit bewältigen, *ganz zu stande bringen.*

BEWÄLTIGER, *m. domitor, bezwinger.*

BEWÄLTIGERIN, *f. domitrix, bezwingerin.*

BEWÄLTIGUNG, *f.* die bewältigung der masse, der glut, flut.

BEWALZEN, *cylindro aequare:* den weg, die strasze, die gänge im garten bewalzen.

BEWANDELN, *perambulare, betreten:* bewandelte wege, *viae tritae.* Henisch 359; den pfad der dürftigkeit bewandeln. Frisch 50;

hoch in wolken verbirgt, indem sie die erde bewandelt.
Herder 15, 106

Henisch *hat auch* ein bewandelter mann = *bewanderter.*

BEWANDERN, *was das vorige, hauptsächlich aber im part. praet. gebraucht:* ein bewanderter mann, *der viele länder durchwandert hat,* ὃς μάλα πολλὰ πλάγχθη, *wie* erfahren *dasselbe kennt, der viele länder erfahren hat, ahd.* vilo arvaran, *emensus;* alt und bewandert, *provectus aetate:*

ir alten hoch betagt
bewandert weit in jahren. Spee *trutzn.* 143 (131).

er ist in dem buche bewandert, *hat es oft und genau durchlesen;* in künsten und wissenschaften, in der geschichte wol bewandert;

ihr nennt euch fremd in Englands reichsgesetzen,
in Englands unglück seid ihr sehr bewandert. Schiller 412^a.

man sagt auch ein bewandertes buch, *das viele gelesen haben, vielgelesen:* ich würde eine sünde begehen, wenn ich von diesem gewis bewanderten werke eine weitläuftige erzählung auslieferte. Hippel 3, 4. ein viel bewanderter weg; es ist die strasze von heiligen engeln bewandert. Fr. Müller 1, 37.

BEWANDT, *part. praet. von* bewenden, *mit haftendem rückumlaut, wie in* gesandt *von* senden.

1) *das mhd.* bewant *erscheint meist im geleite der adv.* wol, übele *und* baȥ:

ze niemen sint sie (diu richen lant) baȥ bewant.
Nib. 114, 4;
daȥ wurde in übele bewant. 300, 4;
sô wære wol ein riche lant
ze siner frumkeit bewant. *Greg.* 1112;
eȥ wære ein breit geriute
zuo dînen armen wol bewant. 2831;
zuo dem wære für wâr
der stuol vil wol bewant. 3013;
ir meȥȥen wart dô wol bewant,
wan sî gerechten beide. *Er.* 9890;
wan daȥ wurde alsus baȥ bewant. *Iw.* 1584;
sone wæreȥ niender baȥ bewant. 7873;

daz was ir wol zuo im bewant. 2436;
ez ist ez vil unbewant (übele bewant)
ze dem zieren des goldes vant. 6253.

der sinn ist verwendet, hin gewendet, angewendet, conversus, applicatus, sich fügend, schickend, vortheilhaft. ohne das adv.:

hat vil verre,
daz in unser herre
wiste in eirlich lant,
dâ sin vart wære bewant. *Greg.* 1656.

wo seine fahrt angewandt wäre, nutzen brächte.

2) *nhd. beispiele eines solchen* wol bewandt, übel bewandt, besser bewandt *finden sich nicht dar, so denkbar sie wären. häufig aber steht* wie bewandt, so bewandt *im sinne von* wie beschaffen, so beschaffen, *was mhd.* wie gewant, sô gewant *heiszt:* mit grosser und ernstlicher erforschung, wie es umb alle sachen bewandt. Kirchhof *mil. disc.* 145;

ist es mit euren sachen,
ihr fürsten, so bewandt? Sim. Dach 8;
so ist es auch bewandt umm aller menschen sachen.
Fleming 125;
bin ich ein salamanderleben,
so war es wol nicht noch bewandt. 503;
in so bewandten sachen
muss uns die angst belehren, gefahr verständig machen.
Günther 1, 55;
wenn soll doch sein kind ein vater auferziehen
bei so bewandter zeit? Logau 1, 8, 36;
nehmen einen jungen an, wie es gleich um ihn bewand.
3, 6, 86;
es ist nur so bewand. 3, 7, 76;
die welt ist, die es war, die war also bewand,
dass er mit sie gefühlt, man uns zu lager fand. 3, 9, 94;
lieben wie am jungfern augen, wie es sonst um sie bewand?
3, zug. 4;
so war es den ginnen
fast eben auch bewant. Buchner v. L. gebrauch 111;
wan die hand
den kürschen nur (die unsere) berühret, da ist es so bewand,
dass sich der lebloch halt eins in die ohren hunget. 32;

sie (die advocaten) sein innen also bewand, das man sich bald des ersten anblickes für ihnen billich entsetzet. Butschky *Patm.* 286; es ist mit ihnen bewand, als mit Jerusalem. *pers. baumg.* 3, 1; wie es eigentlich mit diesem garten Salomonis bewandt gewesen. Schuppius 96; bei so bewandtem zustand. 667; nun ist es so bewand. Weise *kl. leute* 255; doch weil es mit der rechtschaffenen klugheit so bewand ist. 277; bei so bewandten umständen. J. Paul *Tit.* 4, 124; bei so bewandten umständen war von meiner seite eben nichts anderes zu thun. Tieck 4, 232. *vgl.* bewandtnis.

3) bewandt *steht im 16. jh. auch für das heutige* verwandt, *propinquus, conjunctus:* so musz man es doch mehr in den bewandten des glaubens (*glaubensverwandten*) üben. Luther *br.* 1, 410; so hätten auch etliche fursten ihre bewandten deshalb von der universität zu Wittenberg abgefordert. Melanchthon 1, 560; das man den frembden und nit den bewanten auf wucher leihen soll. Melanchth. *anweisung in der heil. schr. deutsch von* Spalatin *s.* 70. *hauptartikel fol.* 48; sunderlich, so ir meine nechst bewandte freund seind. *Aimon e.*

BEWANDTNIS, *f. ratio, conditio, beschaffenheit:* die sache hat, mit der sache hat es diese bewandtnis; es habe damit gleiche bewandtnis; was es etwan für eine bewandtnis mit dem studentenleben haben möchte. Schoch K;

wafne mich
der neuen zeit bewandtnis zu begrüszen.
A. W. Schlegel *in Heinr. IV. th.* 2 *aufz.* 3, *sc.* 2.

BEWANDTSCHAFT, *f. dasselbe:* als er die bewandtschaft um die schiffe erfuhr. Opitz *Arg.* 2, 349.

BEWAPNEN, *was* bewafnen. Maaler 66^{b} bewappnen.

BEWARMEN, *gebildet nach sp.* 1263, 4: und du lachtest mein und riefst 'leg warm!' wart, wart, ich will dich bewarmen. Fr. Müller 1, 146.

BEWÄRMEN, sich, *calefacere, sich wärmen, erwärmen:* sich widerumb bei dem brennenden holz zu bewärmen. Spangenberg *lustg.* 163.

BEWARNEN, *munire, instruere, franz.* garnir, *it.* guarnire, *ahd.* warnôn (Graff 1, 917), *mhd.* warnen: du sichst, das die natur bewarnet die hübsch rose mit dörnen. Cyrillus *fab.* 17.

BEWASCHEN, *circumluere:* das meer bewäscht die ufer, der regen das gestein. *man nahm es auch für tadeln, strafen, wie es heiszt* einen waschen, *züchtigen:*

sol man dich nicht bewaschen,
so lasz von deinem waschen.
Ringwald *laut. warh.* 142.

BEWASSAMEN, *fecundare, vom ahd.* wahsamo, *fertilitas* (Graff 1, 689), sich bewassamen, *fruchtbar werden:* dass der grund sich bewassamen möchte. *Frankf. ref.* IX. 2, 2. *begrasen,* berasen, *würde lauten* bewasen. *verschieden ein anklingendes nnl.* bewasemen, *befeuchten,* met wasem bewalmen.

BEWÄSSERN, *irrigare, adaquare, wässern, tränken, bei* Henisch 359 *ohne umlaut* bewassern. *nnl.* bewateren: wiesen bewässern; in unsern anmutig bewässerten thälern. Göthe 32, 262. *vgl.* berieseln.

BEWÄSSERUNGSRECHT, *n.*

BEWEBEN, *circumtexere, umweben: die* spinne hat die thür bewebet. Stieler 2450, *sie ist eine spinnerin und weberin, altn.* köngulvofa:

wie bin ich so mangmal
hie das schlosz hinauf gegangen,
traurig war es überall
und von spinnen ganz bewebt. Sim. Dach 84.

wo der reim auf behangen *leitet, schöner als* bewebet *bewebte wäre* bewoben bewob, *mhd.* bewap.

BEWECKEN, *excitare, oder für bewegen, commovere, schw.* beveka: jetzt so stehnd sie auch auf und fallen herein mit ihrem paroxysmo, also auch der zorn diese beweckt. Paracelsus 1, 525^{b}; also sollen wir auch wissen mit den lebendigen abergöttern, dass in sie dermassen ein neulust vom gemeinen mann erheben mag, dass der gemein mann sich darin so grosz beweckt und sein glauben in die sterke bringt. 2, 254^{b}. *die zweite stelle unklar und verderbt.*

BEWEDELN, *flabello frigus ventilare.*

BEWEGBAR, *mobilis, beweglich.*

BEWEGBARKEIT, *f. mobilitas, beweglichkeit.*

BEWEGEN, bewog, bewogen, *ein schweres wort, bei dem gewicht auch fiel. von dem einfachen verbum wird unter wiegen gehandelt; da schon das goth.* vigan *und* vagjan *in der bedeutung zusammentreffen, ist kein wunder, dass* bewegen bewog *und* bewegen bewegte *in einander greifen. ähnliche mischungen zeigten sich bei* abwiegen *und* abwägen, *bei* aufwiegen *und* aufwägen, *bei* erwiegen *und* erwägen, *wo doch das* ie *in* wiegen *(analog dem in* liegen*) einen halt gab,* bewegen *für* bewegen *wird aber heute gar nicht geschrieben, früher kömmt es mitunter vor (s.* bewegend*). mhd. schied sich* bewëgen *ponderare, perpendere,* bewigt *perpendit, praet.* bewac, *part.* bewëgen *sein ab von* bewegen *movere,* beweget *movet, praet.* bewegte, *part.* beweget, bewegen *reimt auf* degen, pflegen, regen *pluere,* bewegen *auf* legen, regen, *movere. nhd. sollte das starke* bewegen *lauten wie* regen *pluere, das schwache wie* regen *movere,* legen *ponere, man pflegt aber auch diesem mal* ë *auszusprechen, wofür wir* ä *zu* erwägen *schreiben. im ablaut würde die reinheit der vocale bald aufrecht erhalten* (bewag bewagen bewegen, *wie* lag lagen gelegen), *bald getrübt* (bewog bewogen bewogen, *wie* wog wogen gewogen, wob woben gewoben). *endlich das* i *in* bewigst bewigt *allmälich zu* e *geschwächt* (bewegst bewegt, *wie* erwägst erwägt). *solche formstörungen müssen auch die bedeutung beeinträchtigen, oder umgekehrt aus der schwankenden bedeutung hervorgegangen sein.*

1) *der sinnlichen bedeutungen von* vigan, wägan *sind manche, als ursprünglichste mag aufgestellt werden movere, vibrare, unserm alterthum lag zumal die vom schwingen der wage und wiege nah und* bewegen *war pendere, ponderare. sie erscheint aber nhd. nur selten:*

darnach weil gold gold an sich zog,
ein silber das ander bewog (*aufwog*).
froschm. I. 2, 18 ($G 8^{b}$);
ein stimm, recht deutlich und bewogen.
Ringwald *evang.* 16^{b}.

will doch wol sagen rein abgewogen, gleichgewichtig? s. bewogen *sp.* 1762.

2) *abgezogner ist* bewogen *benevolus, favens, wofür wir heute* gewogen *sagen, doch schw.* benägen, *dän.* bevaagen, *die von uns entlehnt wurden:* das die brüder ir bewogen gezeugnis halten. Luther 3, 133; mit genade bewogen sein. Schweinichen 2, 20; und sie mir sonsten mit allen gnaden bewogen war. 2, 305;

seit ihr ein junkher und habt gelt,
möcht ich euch baß bewogen sein.
Ayrer *fastn. sp.* 115^{a};
wem Mars bewogen ist, liegt oben durch den krieg.
Opitz 2, 12;
den göttern, die ihm wol
und gut bewogen sind, mit furcht entgegen laufen. 1, 219;

welchen sie mit mütterlicher treu bewogen war. *Arg.* 2, 167;

nach dem groszen sündenflusse
setzte gott den gnadenbogen,
wann auf strafe folget busze,
ist er uns wie vor bewogen. Logau 1, 7, 74.

kann es meinen die wagschale neigt sich günstig? oder ist es, ohne bezug auf die wage, zugeneigt? mehr noch unter gewogen.

3) *ahd.* mir wigit *moereo, molestum mihi est* (Graff 1, 656), luzil piwigit *parvi pendit* (1, 659), *mhd.* mich wiget hôhe, *magni facio,* mich wiget ringe, *parvi pendo* (*gramm.* 4, 238). *ebenso noch bei* Luther: ob aber jemand der unsern vieleicht bewegt, wie es möglich sei. 8, 71ᵃ; mit herzog Georgen sachen haben die unsern fast unvorsichtiglich gehandelt, dasz mich's hoch bewogen hat. *br.* 4, 683, *illa, ut molestie feram;* das euch bewegt, ob geldschuld auch ein kreuz sei. 1, 427. *für dies unpersönliche nhd.* mich bewigt hoch, gering *musz es noch mehr belege geben.*

4) *häufiger zeigt sich das abstractum* bewegen, *perpendere, erwägen:* Maria aber behielt alle diese wort und beweget sie in ihrem herzen, *συμβάλλουσα, vulg. conferens, goth.* þagkjands. *Luc.* 2, 19, *richtiger stände hier* bewog, erwog, *wie in der hernach folgenden stelle* Ayrers bewogen; da sagt ich, e. hochw. wölle das wort betrachten und fleiszig bewegen. Luther 1, 119ᵃ; s. Petrus zeucht es (*das urtheil gottes*) auch an und bewigt es hoch, *magni pendit.* 4, 51; das nu jemand möcht bewegen (*in betracht ziehen*), wie Jacob so unfreuntlich mit seinem bruder gehandlet habe. 4, 152ᵃ; das e. k. gn. genediglich wollten bewegen sein armut und elende. 5, 265ᵃ; denn ich habe alle zeit meine wort also gesetzt und zuvor bewogen. 6, 6ᵃ; so wir nu dieses stück nach vermögen, das gott verliehen hat, bewogen und behandelt haben. 6, 394ᵃ; so doch für handen sind gelerte juristen, die solchs wol zuvor künden hören und bewegen. 9, 41ᵃ; wie grosz solch gab sei, kann niemand genugsam bewegen. *br.* 2, 162; e. f. gn. wollen sie (*die sprüche*) lesen und bewegen. 3, 504; und ist das mein bewegen. 4, 291; wir haben eure schriften empfangen und mit fleisz gelesen und bewogen. 4, 358. 480; *in der bibel verwendet* Luther *den ausdruck nicht. andere schriftsteller reichen folgende beispiele dar:* so bevelhen wir dir, du wollest die sachen gruntlichen und nach notturft bewegen und ratschlagen, wie sollichs anzufahen sei. Reuchlin *augensp.* 3ᵃ; sie hon es gelernt, nit das sie dem nachvolgten, sunder das si es kündten bewegen und widerfechten (*non ut sequantur sed ut judicent atque convincant*). 9ᵃ; Innocentius hat dise materi durch vil hochgelerter bischofen lassen ermessen und bewegen. 12ᵃ; so bedenken wir auch, dasz die sache noch nicht genugsam bewogen, wie die nothwendigkeit erheischt. Melanchthon 1, 512; achten wir uns für unvermöglich oder können und wollen nichts thun, so es vorfällt, der zeit halben oder von wegen andrer umstände, das lassen wir die herren bewegen (*überlegen*). 3, 690; ist auch dieselbige schrift durch viel praedicanten dieser land besehen und bewogen, die sie als recht und christlich approbieren. 7, 820; die alle artikel fleiszig bewogen haben. *vorr. zum corp. doctr. chr. p.* 11; disz soll hie zugleich wol bedacht und fleiszig bewogen werden. *p.* 968; in dem spruch ist kein dunkelheit, wenn man die sach recht bewigt. Melanchth. *hauptart. verdeutscht bl.* 75; das hatten sie nie bewogen oder bedacht. Rinel *Lir.* 489;

man weisz, das mancher schlafen ligt,
und traumend künftig ding bewigt.
Schwarzenberg 152, 1;

der arzt schawt auf und wol bewag.
H. Sachs I, 157ᵃ;

mit vernunft ich bewag. I, 278ᵃ;

das soll billich werden bewogen. Ayrer 404ᵃ;

wer keines wil bewegen,
der wird sich letzlich legen
ins bette, wo die flammen
gehn über ihn zusammen. Logau 3, 10, 21;

die sache etwas fleisziger bewegen als zuvor. Schweinichen 3, 136; item es ist zu bewegen, dasz in den kriegsleuften nit alle ding zu bedenken, wie ich sie jetzt beschreiben mag. Fronsperg 1, 136ᵃ; und seine mutter hat alles, was sie gehört, das von diesem kindlein gesagt wird, fleiszig in ihr herz bewogen. Ayrer *proc.* 2, 10; so wollet ihr es mit aufmerksamen und wolbewegenden herzen lesen. Schuppius 469. *heute gilt dafür überall* erwägen.

5) sich eines bewegen *hatte mhd. den privativen sinn sich einer sache begeben, abthun, entschlagen, zur seite wenden:*

Kriemhilt in ir muote sich minne gar bewac. *Nib.* 19, 1;

vil der vremden diete ruowe sich bewac. 30, 2;

sie heten sich der ruowe mit arbeite bewegen. 1304, 2;

nune welle got von himele, sprach Gunther der degen,
daz si sich genâden welle an uns bewegen. 2116, 2.

des bewag er sich ze hant. *a. Heinr.* 1257;

der antlitzes sich bewac
nâch menschen antlitze. *Parz.* 119, 20;

man sol und muoz sich sîn bewegen. *Trist.* 41, 29;

sô muget ir iuch (niht) niht mîn wol bewegen. 198, 31;

und welcher friunde ich sol phlegen
unde der ander mich bewegen. *Barl.* 139, 24;

daz die er vreuden sich bewac. 180, 36;

mac sich wazzer unde mer
ruowe niht gein iu bewegen. 255, 5;

und valscher lêre sich bewegent. 271, 14

wie diese bedeutung aus einer positiven entspringen konnte, scheinen die stellen zu lehren, die keinen gen. enthalten, aber einen abhängigen satz mit verneinung folgen lassen:

dô bewâgen sî sich schiere,
sine wolten niemer wider in,
ern taete einen lewen in. *Iw.* 6710;

wan si hâte sich bewegen,
si enwolte niemer gephlegen
keiner fröuden über al. *Flore* 5791;

sie entschlossen sich nicht zu fechten, sie hatte sich entschlossen keiner freude zu pflegen, und ebenwol hätte mögen gesagt sein: sie bewâgen sich des strîtes, si hâte fröuden sich bewegen, *wie umgekehrt jenes:* minne sich bewac *aufzulösen wäre in:* si bewac sich, sine wolde minnen. *solchergestalt zu fassen ist auch privatives* betreiben.

nhd. gieng auch dieses sich bewegen *über in* sich erwegen *oder* verwegen: etliche aber fielen dahin, das sie sich des lebens erwegeten (*cf.* erwogent). *weish. Sal.* 17, 15; hatten sich ires lebens erwegen (*al.* erwogen). *stücke in Esther* 7, 9; also das wir uns auch des lebens erwegeten (*goth.* swaswê skamaidêdeima uns jah libain). 2 *Cor.* 1, 8. sich verwegen *sagt* H. Sachs:

des ich mich doch gar tet verwegen. III. 2, 19ᵃ;

ich musz mich sein gleich gar verwegen. III. 2, 136ᵃ;

sich irs lebens verwagen etc. III. 2, 200ᵃ;

erst musz ich mich dein gantz verwegen. III. 2, 253ᵃ;

auch hier empfängt, wo der gen. abgeht, verwegen *positive kraft:*

verwegen het ich mich zu sterben. III. 2, 231ᵃ.

heute sind erwegen *und* verwegen *in solcher bedeutung auszer gebrauch.*

6) *das starke und schwache verbum, seit* bewigst *und* bewigt *verwischt sind, vermögen wir heute am praesens gar nicht mehr, nur am praet. zu unterscheiden.* ich bewog *heiszt impuli, adduxi, brachte dazu;* ich bewegte *agitavi, commovi;* ich bin, werde bewogen, *dahin gebracht, adducor, inducor;* ich bin, werde bewegt, *agitor, commoveor.* bewog *drückt bloszen trieb, antrieb,* bewegte *stärkere einwirkung, erschütterung aus.* ich bewog ihn zu handeln, du bewogst mich zu diesem schritt; ich bin bewogen nachzugeben und das haus zu verkaufen; deine worte bewogen mich zum nachdenken, zur überlegung; bin derhalb darauf bewogen, euch dies kleine brieflein zu schreiben. Luthers *br.* 4, 535; *in allen diesen beispielen würde nicht gut* bewegte *und* bewegt *gesagt. dagegen heiszt es,* dieser anblick bewegte mich zu thränen, zum weinen, zum lachen; ich fühle mich heftig bewegt; die ganze stadt ist bewegt davon, *wo* bewog *und* bewogen *unzulässig wären,* bewegt *kann* (*wie* erregt, erschüttert, aufgebracht) *absolut stehn, niemals* bewogen *impulsus. man dürfte zusammen stellen:* dein hartes schicksal bewegte mich, es bewog mich dir die hand zu bieten. *doch laufen die grenzen in einander über, und beide,* bewogen *und* bewegt, *scheinen in der bedeutung von gerührt, angeregt u. a. m. statthaft. so schrieb schon* Mich. Neander *menschensp.* 32: die worte bewogen mich, *d. i. rührten, bewegten;* als er disz sahe, ward er gegen ihn mit so innerlicher erbarmung bewogen. *pers. baumg.* 9, 9; mir träumete, ich hätte dich hören predigen mit einer so lieblichen stimme, dasz du aller deiner zuhörer gemüter bewogen und auf deine seite gezogen hättest.

pers. rosenth. 4, 12; wann ich zur ungedult bewogen (*getrieben*) würde. Schuppius 791;

was heftiglich bewogen (*erregt*) wider die christen.
Ringwald *evang.* 6, 9^b;

Darum hört manch spitzig wort, wird dadurch doch nicht bewogen,
hat den ohren, wie man meint, einen harnisch angezogen.
Logau 3, 5, 84;

hierdurch zum mitleid bewogen. E. von Kleist 2, 72;

da ich mit treuen seufzern
des besten mädchens herz bewog. Herder 7, 310.

man würde heute immer bewegte vorziehen.

7) *am meisten fällt uns auf, wenn frühere schriftsteller bewog für sinnliches bewegte setzen:*

grosz augen als die knöpfe,
aus welchen, wenn sie die bewogen,
viel hundert tausend funken flogen.
Ringwald *tr. Eck.* 8 (1590 32^b);

so wird das meer auch immer vom winde bewogen und schwallet dadurch auf. Praetorius *storchs winterq.* 204;

der hat im tanze nicht die beine recht bewogen (*gerührt*)
Rachel 128;

vergnüglichkeit und sanfte stille,
die weder mut noch leid bewog. Haller 172 (161).

auch nnl. liest man: geen blad aan de boomen bewog zich, statt des üblicheren bewoogde zich. dies bewog scheint wol geeignet sanftere bewegung auszudrücken: der wind bewog, rührte, trieb die blätter, wo auch mhd. bewac oder wac denkbar wäre, und die bleter, lieber sind bewegen statt bewegt. das praet. entscheidet nicht:

still ist luft und lüftchen stille,
was bewegt mir das gewoge? Göthe 3, 39.

früher würde bewegt keinen zweifel gelassen haben.

BEWEGEN, bewegte, bewegt, *mhd.* bewegen, bewegete und bewegte, beweget, *nnl.* bewegen, *schw.* beveka (*mit lenis, neben jenem* bevägna), *dän.* bevæge, *beide von uns erborgt. die bedeutung ist agitare, commovere, concutere, heftiger als das vorausgehende bewegen bewog.*

1) *sinnliches bewegen.*

a) die erde bebete und ward bewegt. 2 *Sam.* 22, 8; *der du die erde bewegt und zerrissen hast. ps.* 60, 4; darumb wil ich den himel bewegen, *das die erde beben sol von irer stet. Es.* 13, 13; *denn ich bin der herr dein gott, der das meer bewegt, das seine wellen wüten.* 51, 15; *der das meer bewegt, das seine wellen brausen. Jer.* 31, 35; da aber gewässer kam, da reisz der strom zu dem hause zu und mochts nit bewegen *goth.* ni mahta gawagjan ita. *Luc.* 6, 48; woltet ir ein ror sehen, das vom winde beweget wird raus fram vinda vagid. *Luc.* 7, 24; *denn ein engel fuhr herab und bewegt das wasser. Joh.* 5, 4; gleichwie ein feigenbaum seine feigen abwirft, wenn er von groszem winde beweget wird. *offenb. Joh.* 6, 13; der wind bewegt die fahnen auf dem dach. *bemerkenswerth das goth.* vagid *von* vagjan *Luc.* 7, 24, *wie* raus fram vinda vagidata, *σαλευόμενον* *Matth.* 11, 7; *ahd.* rôra fon winte giwegita; *aber* mitads gavigana, *von* vigan, *μέτρον σεσαλευμένον*, mensura coagitata, *bei* Luther ein gerüttelt masz, *Luc.* 6, 38, *was mhd.* bewegen, gewegen *mag ausdrücken würde. der wind bewegt das rohr, der scheffel wird gerüttelt.*

b) und wil den fusz Israel nicht mehr bewegen lassen vom lande, das ich iren vetern gegeben habe. 2 *kön.* 21, 8; lasst in ligen, niemand bewege seine gebeine. 23, 18; er kann seine hand, seinen fusz nicht mehr bewegen; das haupt bewegen, *schütteln*; alsbald er den rucken kert, so rumpfest du die nas, die bewegst du mit geberden und schlechst im also den muf nach. Keisersb. *s. d. m.* 43^a; und bewegt die zung so schnell. 48^a;

die ellenbogen freier zu bewegen. Göthe 11, 327;

unbewegt und stolz will keiner dem andern sich nähern,
keiner zum guten worte, dem ersten, die zunge bewegen.
40, 275.

c) da ward alles hausgesind über den esel bewegt mit stangen, stecken und steinen. Steinhöwels *Esop* 33; der frühling bewegte seine auen und seine blumen unter dem schleier von schnee. J. Paul *Hesp.* 3, 99.

d) der pendel bewegt die räder der uhr; das pferd, der dampf bewegt den wagen.

e) einen wohin bewegen, amovere, semovere: man suchte den schreier in ein nebenzimmer zu bewegen; dasz durch der singkunst lieblichkeit sie den himmel selbst mit seinem gestirn aus seinem ort bewegten. Schuppius 779; mit drohen und schimpfen wollte er seinen gegner ins nächste gäszchen bewegen, um die sache daselbst auszumachen. Göthe 38, 185.

2) *abstractes bewegen, commovere, concutere, dessen schwankender unterschied von bewägen, bewog vorhin behandelt wurde.*

a) einen bewegen, gewegt machen, flectere, mhd.

von Minne mac si mit bewegen (: legen). *Iw.* 1637;

nhd. und sie dadurch bewegt gegen im wirt, unkeuschheit halb. Keisersb. *s. d. m.* 32^a; nicht leicht durch widerwärtigkeit zu bewegen. *pers. baumg.* 7, 30; ich würfe mich vor ihm nieder und flehte ihn an ... aber nein, ich bewegte ihn nicht. Klopstock 9, 336.

b) einen bewegen, excitare, concitare: aber die jüden bewegten (*vulg.* concitaverunt) *die andächtigen und erbarn weiber. apost. gesch.* 13, 50; wiewol den fürsten *diese* händel übel bewegten. Kirchhofs *wendunm.* 283^a; damit der zorn gottes nicht bewegt oder gemehrt werde. Schuppius 732; ich bin an meinem ganzen leibe bewegt, *dasz* ich ihn nur sehe. *pers. baumg.* 4, 4; *der* könig von Navarra ward am hofe mit einer geringschätzung behandelt, die jedermann, nur die Guisen nicht, bewegte. Schiller 1103;

auch die liebe beweget das leben,
dasz sich die gräslichen farben erheben. 467.

c) einen bewegen, reizen, einnehmen:

was man frei und täglich schauet, pfleget minder zu bewegen.
Logau 2, 6, 79.

jeden ohne unterschied reizt der nahe gewinn, aber nur grosze seelen wird das entfernte gute bewegen. Schiller 693;

und wen des rosses wiehern, das gebelle
der koppelhunde nur bewegt. Gotter 1, 97.

d) einem herz und mut, einen im herzen bewegen, rühren, mhd.

daz beweget im den muot. *Iw.* 4819;

nhd. das bewegt mir das herz, bewegt mich im herzen;

doch im das buch sein herz und mut
also grausich und gar beweget. H. Sachs II. 2, 90^a;
das thut im herzen mich bewegen. III. 2, 167^a;

denn viel lassen sich mit gelde stechen (= *bestechen, oben sp.* 1663) und bewegt auch wol der könige herz. *Sir.* 8, 3;

und tief bewegtem gesange
des herzens innigsten grund. Gotter 1, 198.

e) einen in zorn, mitleid bewegen: wer weisz, wie er in zorn bewegt ist gewesen. Keisersb. *s. d. m.* 17^a; wurden sie in zorn bewegt. Aimon i; durch solche klag wurden die männer in erbarmung beweget. *buch der liebe* 87, 1; es beweget mir mein herz in ein solches mitleiden. 88, 1. *auch auf und an:* wie können wir uns denn auf ewre meinung bewegen lassen. Luther 4, 376^a; was beweget die zwei richter an der thorheit, welche sie mit Susannen verüben wollten? Schuppius 516.

f) einen zu etwas bewegen: wan der bauch von wein gieret, so wirt er leichtlich zů unkeuscheit bewegt. Keisersb. *s. d. m.* 5^a;

das selbig sie beweget
zu solchem groszen neid und hasz.
H. Sachs III. 2, 204^a;

es bewegt ihr ehestand
hagestolze selbst zum neide. Gotter 1, 51;

was bewegte herrn Eberhard zu einer solchen seltsamen verwickelung? Kant 3, 339; das bewegt mich zu thränen, zum lachen. *häufig* bewegt, *wie sonst* bewogen, *impulsus, mit folgendem infinitiv:* sihe zu, das dich nicht vielleicht zorn bewegt habe jemand zu plagen. *Hiob* 36, 18; lasz deine seele nicht bewegt werden in zu tödten. *spr. Sal.* 19, 18; so wirt der bös geist bewegt zů antwurten. Keisersb. *s. d. m.* 24^a; denn es ist uneerlich, da einer die leut ze lachen bewegt, und acht nit, ob es im wol anstand oder ubel. 53^a; ich bin bewegt worden aus christlicher liebe und sorge an euch diese schrift zu thun. Luther 3, 106^a; ich bin newlich gefallen on geferde (*ungefähr*) in die geschichte des concilii zu Constenz, bin daraus bewegt, diese sprüche dawider zu setzen. 6, 319^a; könig Floreus hörte so viel lobs von der gesellschaft der tafelrunde sagen, dasz er dadurch bewegt ward, solches in eigener person zu erfahren. *buch der liebe* 202, 1;

aber du wirst uns mit bewegen,
unser hend auch an dich zu legen.
H. Sachs III. 2, 78^a;

diese (*stanzen*) zogen mich an und nöthigten mich vor- und rückwärts zu gehen, wodurch ich denn gar bald bewegt ward vom anfange anzufangen. Göthe 45, 223.

g) etwas bewegen, *erschüttern:* sihe auch noch nicht, das meine gründe daselbs gelegt, recht sind angegriffen oder bewegt. Luther 3, 245.

h) etwas bewegen, *berühren:* hier kommt gar vieles zur sprache, das zwar schon mehrmals bewegt worden ist, aber nie genug ausgesprochen werden kann. Göthe 45, 10.

3) sich bewegen, *moveri, commoveri, sich rühren:* da er sahe Mardachai im thor des königes, das er nicht aufstund, noch sich für im bewegt. *Esth.* 5, 9; und die krefte der himmel werden sich bewegen (*goth.* jah mahteis þôs in himinam gawagjandau *Marc.* 13, 25; die warteten, wenn sich das wasser bewegete. *Joh.* 5, 3; und da sie gebetet hatten, beweget sich die statte, da sie versamlet waren. *apost. gesch.* 4, 31; schnell aber ward ein groszes erdbeben, also das sich bewegten die grundfeste des gefängnis. 16, 26; denn die natur beweget sich in ihm, wie er auch sein natürlicher vatter war. *buch der liebe* 19, 1;

all mein kreft thon sich bewegen.
H. Sachs III. 2, 42^{a};

o meine seele, du bist ja würdig verleumdet zu werden, warumb solstu dich dann über ein wenig sache bewegen (*erzürnen*)? *pers. baumg.* 4, 3; bewege dich nicht über die reden dieses geplagten und ganz verfüherten (*erschrockenen*) mannes. 4, 11;

ziehet, ziehet, hebt!
sie bewegt sich, schwebt! Schiller 80^{a};

wer mit der ehrenbinde
bewegt sich stolz voraus? Göthe 1, 129;

da erklingt es wie von flügeln,
da bewegt sichs wie gesang. 23, 6;

dem der ewigen melodieen
durch die glieder sich bewegen. 41, 230;

so bewegte sich auch in dem täglichen *zusammenleben* unserer freunde fast alles wieder in dem alten *gleise.* 17, 396; man gestand sichs nicht ausdrücklich, aber man verleugnete es nicht, dasz man sich unter geistes- und gefühlsverwandten bewege. 26, 26; Schöpflin, der sich in der höhern sphäre des staatsrechts vortheilhaft bewegt hatte. 26, 19; unsere geschäftsmänner und diplomaten bewegten sich nun nach Dresden. 31, 52; ein weites hügelichtes thal bewegt (*erstreckt*) sich zwischen zwei ansteigenden hügeln gegen den Hundsrück. 43, 252.

BEWEGEN, *n. motus:*

tausend fleiszge hände regen,
helfen sich in munterm bund,
und in feurigem bewegen
werden alle kräfte kund. Schiller 79^{b}.

da wird
ein augenblicklich brausen und bewegen,
der markt belebt sich. Schiller 366^{a}.

BEWEGER, *m. motor:* was sich reget, das platzen wir an, den beweger aber lassen wir hin. *kriegsb. des friedens* 158; die geheimen beweger der ganzen maschinerie, wodurch Julia zu grunde gerichtet wurde. Wieland 24, 375; die drei groszen beweger des menschlichen gemütes, glaube, liebe und hofnung. 27, 339;

aber der krieg auch hat seine ehre,
der beweger des menschengeschicks. Schiller 397^{a};

gestern noch der belebende geist, der grosze und einzige beweger seiner schöpfung. 967; aber dazu sucht eben das erstaunte volk einen leiter, beweger. Klinger 12, 302.

BEWEGGRUND, *m. causa, ratio, grund, antrieb.* Klinger 11, 209. 237. s. bewegungsgrund.

BEWEGIG, *mobilis, leicht zu bewegen:*

ob solche herschaft wird unwillig
der unterthan, und nicht unbillig,
und wird bewegig zu aufruhr. H. Sachs IV. 2, 70^{b}.

BEWEGKRAFT, *f. vis movens.*

BEWEGLICH, 1) *mobilis, qui moveri, amoveri potest, regsam, veränderlich:* bewegliches gut; bewegliche feste; das bewegliche sol verändert werden, als das gemacht ist, auf das da bleibe das unbewegliche. *Ebr.* 12, 27; siehet sich dann der mensch selber an, und betrachtet diese seine edle gestalt, disz bewegliche haupt. Opitz, *vorr. zu Grotius s.* 276; wenn in seiner (*Hamlets*) zarten seele der hasz aufkeimen konnte, so war es eben nur so viel als nöthig ist, um bewegliche und falsche höflinge zu verachten. Göthe 19, 28; es schien als wollte jeder sich nur von allem entblöszen, was er nur bewegliches (*an fahrender habe*) besasz. 24, 154; ich erinnere mich seiner als eines angenehmen, beweglichen und dabei zarten mannes. 24, 122; die älteren personen, mütter und tanten, weniger beweglich. 26, 34; auf einem hintergrunde von schwankenden baumzweigen, beweglichen bächen, nickenden blumenwiesen. 26, 35; gar viele menschen sind noch jetzt an ihm (*Wieland*) irre, weil sie sich vorstellen der vielseitige müsse gleichgültig und der bewegliche wankelmütig sein. 32, 257; wenn der mond sein bewegliches bild auf der leise wogenden wasserfläche einem jeden schlangelnd entgegen schickt. 33, 149; in dem alter war ich beweglicher und entzündbarer als sie. Göthe 3, 254.

2) *movens, commovens, bewegend, bedenklich, rührend, vehemens, gravis:* ob aber solche furcht beweglich sei, das sol man abnemmen. Luthers *tischr.* 321^{a}; bewegliche ursachen. Philand. 2, 11, *sonst auch bewegende ursachen;* rede den raubern mit beweglichen worten zu. *pers. rosenth.* 2, 14; mit beweglichen worten beschreiben. Schuppius 127; manch bewegliches trauriges liedlein. 138; des hochgelahrten Heinsii bewegliche und schöne elegia. Brauns *Faulmann* 84; eine stimme sanfter melancholie, an deren bewegliche saiten die einbrechende dämmerung und der klang der abendglocke von dem nahen kirchthurm noch banger und düsterer ansprach. Hermes *F. br.* 2, 45; Klopstocks bewegliche seele. 2, 224.

BEWEGLICH, *adv. potenter, rührend:* er besann sich aber keinen augenblick ihm die freiheit wieder zu schenken, um die er ihn so beweglich zu bitten geschienen hatte.

BEWEGLICHKEIT, *f. mobilitas, veränderlichkeit, regsamkeit:* welchen gegenden mit der beweglichkeit der zeit und glücks die namen drei oder viermal verkert worden sind. Frank *weltb.* 74^{a}; dahero findet man in so schwimmichten menschen weder geschicke noch beweglichkeit. Lohenst. *Arm.* 1, 202; reizbarkeit und beweglichkeit, *begleiterinnen dichterischer und rednerischer talente,* beherschten ihn (*Wieland*) in einem hohen grade. Göthe 32, 241; wenn er sich der mannigfaltigkeit seiner empfindungen, der beweglichkeit seiner gedanken überliesz. 32, 258.

BEWEGNIS, *f. n. motus, bewegung.*

1) *bewegung:* alle menschliche neigung, bewegnus und anmütigkeit. Melanchthons *anweisung in der h. schr. deutsch von* Spalatin *f.* 133; ich wil jetz andere bewegnus des gemüts geschweigen. *Petr.* 111^{a}; und nimpt unser affect, willen und bewegnus an. Franck *paradoxa* 59; der lauf und bewegnus des himmels. Franck 27; sein krankheit gründlicher aus seiner red, gestalt und bewegnis des leibs zů erfaren. *chron.* 101^{a}; des schadens halben der sinnen und bewegnus der glider. Braunschweig 53; (*der fisch*) ist zu seiner grösze ganz schneller bewegnus. Forer 81^{a};

ihr sinn steht klippenfest, an dem der thränen flut,
noch meiner seufzer wind nicht ein bewegnus thut.
Neumark *lustw.* 144.

2) *beweggrund:* bewegnus und ursach schöpfen. *cammerger. ordn. von* 1521. 12, 2; in der funften bewegnus. Reuchlin *verst.* 4^{a}; unter viel andern bewegnussen. Lehmann 160; andere ursachen und bewegnüssen, die erdacht werden können. Schuppius 19; dazu haben mich allerhand wichtige und erhebliche bewegnussen veranlaszt. Spangenberg *lustg. vorr. oft für motu proprio:* sonder zweifel nicht aus eigner bewegnus. Chmels *Maxim. s.* 58 *a.* 1495; boten mir auch aus eigener bewegnus gnade an. Schweinichen 3, 215; aus eigener bewegnus. *bienenk.* 131^{a}; sie tut alles aus eignem bewegnus. Butschky *kanzl.* 471. 600; aus eigener bewegnis. Liscov 218.

3) *rührung:* aus bewegnus und mitleiden. Philand. 1, 69.

BEWEGSAM, *beweglich:* alles was uns bewegsam erquickte, musik, tanz. Göthe 39, 206.

BEWEGSAMKEIT, *f.* voll vorsicht, bewegsamkeit, muth und schlauheit. *Ardinghello* 2, 228.

BEWEGT, *motus, commotus.*

1) von zorn bewegt, *aufgebracht:* und nit seind als bewegt uber uns. *Aimon* 5; ein bewegter mann nichts gutes machen kann. Lehmann 10.

2) *erregt, gerührt, schwankend:*

welches glück
drängt aus bewegtem busen sich hervor! Göthe 9, 290;

so hast du lange nicht, bewegtes herz,
dich in gemessnen worten ausgesprochen. 9, 292;

vor den büchern des schicksals, in denen der sturmwind des bewegtesten lebens saust. 18, 309; wie freut mich die gemütsverfassung in der ich sie sehe, versetzte Jarno, und legte dem bewegten jüngling die hand auf die schulter. 19, 300; er kommt über auen und wiesen, umgeht auf trocknem anger manchen kleinen see, erblickt mehr behuschte als waldige hügel, überall freie aussicht über einen wenig bewegten (coupierten) boden. 22, 172; wir mögen den grundbesitz als einen kleineren theil der uns verliehenen güter betrachten. die meisten und höchsten derselben bestehen aber eigentlich im beweglichen, und in demjenigen was durchs bewegte leben gewonnen wird. 23, 119; man wies uns auf die betrachtung eines bewegten lebens hin, das wir so gern führten. 25, 222; ihn freut nun selbst dieses bewegte, arbeitsame leben. 29, 71; mir scheint die idee äuszerst zart, die composition bewegt, natürlich und glücklich, höchst reizend ausgeführt. *das.*; die börse war heute sehr bewegt.

BEWEGTRIEB, *m.* was beweggrund, antrieb.

BEWEGUNG, *f. motus*, wie bewegnis.

1) äuszere bewegung, bewegung des leibs, der glieder; bewegung ist dem leibe gesund; bewegung von einem ort zum andern; die bewegung der gestirne; leise bewegung lebt in der luft. Göthe 1, 90. *die gewöhnliche definition ist: bewegung = stetige veränderung des orts.* Kant *sagt* 8, 418, *bewegung eines dinges ist die veränderung der äuszeren verhältnisse desselben zu einem gegebenen raume.*

2) öffentliche bewegung: es erhub sich aber umb dieselbige zeit nicht eine kleine bewegung über diesem wege (τάραχος οὐκ ὀλίγος). *apost. gesch.* 19, 23; zur aufruhr und bürgerlichen bewegungen getrieben. Schuppius 722; muss der mann nicht unsinnig sein, dass er über diese kleinigkeit solche bewegung (aufsehen) macht. Rabener 3, 97; Lavaters erscheinung in der gegend von Frankfurt hat grosze bewegung gemacht. Göthe *an Merck* 35; von dem augenblick an war die stadt in ununterbrochener bewegung. 24, 300;

des schnellsten lebens lärmende bewegung. 2, 183;
nicht dem Deutschen geziemt es, die fürchterliche bewegung
fortzuleiten, und auch zu wanken hierhin und dorthin.
40, 267.

3) innere bewegung, regung: das musz aber geschehen mit herzlicher bewegung und ernst, das uns solch aller menschen notdurft zu herzen gehe. Luther 1, 166ᵃ; sie haben ein einige bewegung irer meinung, die ist also gethan. 1, 404ᵃ; wie ich von ewerm geschickten höre, so ist die taufe auch recht bei euch, on das nur das ein grosse bewegung erzelet gilt, das ir die jungen kinder teufet auf zukünftigen glauben, den sie lernen sollen, wenn sie zur vernunft komen. 2, 225ᵃ; es seind vil bewegungen, die den menschen treiben, einen zů frölicheit, den andern zů trauricheit. Keisersb. *s. d. m.* 9ᵃ; gedenk, wer weisz, hettest du die bewegung zů zorn gehabt als er, du hettest villeicht grössers gethon. 36ᵃ; darumb die wort, die also heraus gond usz bewegung der hoffart, seind todsünd. 56ᵃ; da ist kein herzbewegung nit, noch hitz noch inbrunst in uns. 84ᵃ; damit alsdann eure und der andern unserer mitverwandten theologen bedenken und bewegung möchten zusammengetragen werden. Melanchth. 3, 870; dasz in so vielen unnachlässigen geists und leibs müh, arbeit und bewegungen ich so viel poetisiert. Weckherlin *vorr. zu den weltl. ged.*;

dein herz hat gott gerührt,
gehorche dieser himmlischen bewegung. Schiller 419.

oft mit dem folgenden eins.

4) *beweggrund, antrieb*: aus der bewegung (*auf antrieb*) der liebe, so du zů im hast. Keisersb. *s. d. m.* 55ᵃ; dazu sie gar grosze ursachen und bewegunge hätten. Luther 3, 254; das ist die ursach und bewegung. *br.* 1, 510; wie durch rath eins alten ritters und eins priesters bewegung Reinharten konig Yons schwester versprochen ward. *Aimon* J2; wer weisz sogar, ob selbst Nicolaus der zweite sie aus eigner bewegung wieder vorgenommen hätte? Lessing 8, 406.

5) in bewegung setzen, bringen, *mettre en mouvement*: der zuschauer will unterhalten und in bewegung gesetzt sein. Schiller 487; die stände brachten ihr grosses privilegium wieder in bewegung (anregung). 815; diese ansprüche brachte Innocentius jetzt in bewegung. 1038; sein gröszter stolz war, die menschen stufenweise in bewegung zu setzen. Göthe 19, 120; um nun aber einen falschen satz mit beweisen zu verdecken, ward hier abermals die sämmtliche mathematische rüstkammer in bewegung gesetzt. 32, 123; alles was die räder des staats in zweckmäszige bewegung setzt. Klinger 12, 172; der lange zug setzte sich nur schwer wieder in bewegung.

BEWEGUNGSFERTIGKEIT, *f.* jedes thier hat angeborne bewegungsfertigkeiten. Fichte *natur.* 94.

BEWEGUNGSGESETZ, *n.* unter bewegungsgesetzen versteht man nicht blosz die regeln der beziehung, die die stoszenden körper einer in ansehung des andern bekommen, sondern vornemlich auch die veränderung ihres äuszeren zustandes in absicht auf den raum. Kant 8, 437.

BEWEGUNGSGRUND, *m. causa, ratio, motiv*:

doch sie (die selbstliebe) verknüpft sich auch mit den bewegungsgründen,
in andern, wie in uns, das gute schön zu finden.
Hagedorn 1, 45;

solche bewegungsgründe sind wol nicht viel besser, als wahre zwangsmittel. Gellert; ein einziger bewegungsgrund, dem ich lange und ernstlich nachgedacht habe. Lessing 6, 129; durch viele in der sache liegende bewegungsgründe dazu aufgefodert. Wieland 1, 8; dich von der lauterkeit der bewegungsgründe überzeugen, welche mich so gegen dich zu handeln angetrieben haben. 1, 229; aus verschiedenen bewegungsgründen. Schiller 673; ein körperlicher stosz ist noch kein praktischer bewegungsgrund. Lichtenberg 3, 196.

BEWEGUNGSLEUGNER, *m.* überhaupt aber sind alle oppositionsmänner, die sich aufs negieren legen, und gern dem was ist etwas abzupfen möchten, wie jene bewegungsleugner zu behandeln. Göthe *an Schiller* 225.

BEWEGUNGSLOS, *motu carens, unbeweglich, starr*:

bewegungslos starr ich das wunder an. Schiller 69ᵇ.

BEWEGUNGSQUELLE, *f.* die allgemeine bewegungsquelle der natur, die anziehung. Kant 8, 212.

BEWEGUNGSURSACHE, *f.* eine innere handlung aus bewegungsursachen. Kant 7, 28; der rang, zu welchem man mich erheben will, ist vielleicht nicht eine von den geringsten bewegungsursachen. Rabener 3, 238. *s. das folgende.*

BEWEGURSACHE, *f.* im physikalischen sinn. Kant 1, 30; aber alles dies aus höheren antrieben und bewegursachen der letzten dinge. Oetinger *grundr. des n. t.* 287; bei vielen unserer heutigen scribenten sind die bewegursachen eigennützig und voller leidenschaften. Rabener 2, 196; aus edlen oder eigennützigen bewegursachen. Wieland 3, 121; die unedelsten bewegursachen. 7, 204; von den bewegursachen ihrer handlungen zu urtheilen. 11, 206; ich war mir dieser bewegursache nicht bewuszt. 28, 296; den willen durch nichtswürdige bewegursachen überwinden lassen. Claudius 8, 67. *häufig gleichsinnig mit beweggrund, obgleich sich zwischen beiden unterscheiden läszt wie zwischen ursache und grund.*

BEWEHEN, *afflare, anwehen, umwehen, ahd.* biwâjen: der luft wird dich bewehen. *Parz.* 222ᵃ;

ruhig schlummert am bache der Mai ein,
hebt rosen dem leisen dämmersturm,
bewehte und schlief, bewehte von der blüte,
und wachte mit Hesperus auf. Klopstock 1, 190;

vom weste beweht. 2, 64;

frohes gelisp die staude beweht. 2, 76;

wenn die winde die stoppeln bewehen. Hölty;

stille weise
werden sanfter dir beweht. Schubart *ged.* 2, 118;

jedes wortgepolter säuselt und gleitet weich bewehend an läppchen von ohren vorüber. J. Paul *aesth.* 2, 221.

BEWEHREN, *ahd.* piwerian (Graff 1, 926. 927), 1) *armare*: hierzu dann nötig ist einer bewehrten hand, kriegsmacht und rüstung. Kirchhof *disc. mil. vorr.*; mit bewehrter hande. Ring *Lir.* 7; im fall aber einer ohne bewerte hand jemand vergewaltiget. Ayrer *proc.* 1, 11;

sicher dasz unser stadt verschanzet und bewehret,
sicher ist unser land verwüstet und verheeret.
Logau 1, 1, 75;

den ort mit sturm dem feinde abgenommen und was bewehrt darinnen angetroffen worden, nidergemacht. Butschky *kanzl.* 182; weil er auch nicht leiden konnte, das das volk und der adel bewehrt waren. *Pers.* 919; ehe wir aber vor den wald kamen, sahen wir ohngefehr einen bauren oder zehen, deren ein theil mit feuerrohren bewehrt. *Simpl.* 1, 51. 52; schickte seinen gerichtshalter mit zwanzig bewehrten mannen. *pol. stockf.* 305;

mit wällen rings umher bewehret. Rabener 1, 61;

bewehrt durch deiner lehre macht. Voss 6, 5;

bewehre mit dem spiesz die rechte,
und nieder stieg ich zum gefechte. Schiller 60ᵇ;

wie gern
der fromme mann hier seinen kleinen groll
mit meines zornes riesenarm bewehrte. 270ᵇ;

er ist bewehrt, entreiszt ihm seinen dolch. 439^a;

bald mit blau bewehrt, durchleuchtet
als ein aar, die luft der glaube. Platen 63^a.

2) *armis defendere, beschirmen, so das ahd.* pinerian;

dass es in tag und nacht bewahret und bewehret.
Weckherlin 1;

der pfleget nu die frommen zu bewehren. 42.

BEWEHKLAGEN, *deplorare, beklagen:* und wird die erfüllung genugsamb bewehklaget. Chr. Andreae buszposaune A 2.

BEWEIBEN, *uxorem dare, ducere,*

1) *maritare, franz. marier, nuptui tradere:* er beweibet seine söhne auch. Amos D 3;

er ist so hoflich beweibt. Waldis *Es.* 4, 94;

man fand manchen frommen mann,
der doch so hoflich ist beweibt. Wolgemut *Esop* 2, 455;

gott bleibt gott, nimmt weg rosinen, und rosinen gibt er her,
wasser wieder zu beweiben ist ihm desto minder schwer.
Logau 1, 7, 7;

da man noch zur zeit keinen beweibten (*pfarrer*) halten dorfte. Mathesius 136^b; beweibte küster und glöckner. Möser 3, 193; nach vollendeten studien führte er einen jüngling nach der Schweiz, wo er eine zeitlang blieb und beweibt zurück kam. Göthe 26, 95.

2) sich beweiben, *se marier, uxorem ducere, freien, vgl.* sich bemannen: so thun ich einen eid zu gott, mich nicht mer zu beweiben. Amos D 3; der vatter solt kein recht mer gegen seinem son haben, so er aus seinem geheisz sich beweibet hett. Frank *weltb.* 75^a;

dass sie (*Vasti*) der könig thut austreiben,
und thut mit Hester sich beweiben. H. Sachs IV. 1, 19^b;

also wird gefragt ein mann, der sich neulich hat beweibt.
Logau 1, 10, 63;

so soll ich mich, echo, dann noch nicht beweiben?
'ei lass es bleiben.' 2, 6, 34;

wann s. Andreas abend kömt, pflegt jeder der sich will beweiben,
auch die die sich bemannen will, ein hurtiges gebet zu treiben.
3, zug. 205;

bald willst du, Trill, und bald willst du dich nicht beweiben.
Lessing 1, 19;

ein herzchen wie du kann leicht sich besser beweiben.
Wieland 4, 151.

BEWEICHEN, *emollire, erweichen:*

dô her si nicht beweichen kunde. *myst.* 65, 35;

steht fest, und lässt sich nicht beweichen
ir federlesen und pflaumenstreichen,
da schleicht der schmeichler weg verholn. Waldis *Es.* 1, 2.

BEWEIDEN, *depascere, vgl.* abweiden:

weil er so plötzlich sollte scheiden
und eine fremde trift beweiden.
Dav. Schirmer *sing. rosen.* 27 *lied;*

die alp,
die wir beweidet seit der väter zeit. Schiller 527^b;

alle bürger welche das gemeinland beackern oder beweiden. Niebuhr 3, 573. *wie man die* augen weiden *lässt* (*sp.* 797. 810), *singt zur Venus* Opitz 2, 229:

dass ich, so lang ein hirsch wird lieben püsch und heiden,
so lange sich dein sohn (*Cupido*) mit thränen wird beweiden,
will ohne wanken stehn und halten über ihr.

der käfer beweidet sich in mist. Butschky *Palm.* 896.

BEWEIFEN, *harpedonem filis convolvere, umweifen.* Stieler 2451.

BEWEIHRAUCHEN, *ture suffire:* eben sowol anbettet und beweihraucht. *bienenk.* 142^a. *nnl.* bewierooken.

BEWEINEN, *deflere, deplorare, ahd.* piweinôn, *mhd.* beweinen:

thaz sinan friunt biweinô. O. V. 23, 246;

mit ougen und mit herzen
ir herzeliebes smerzen
beklagete und ouch beweinde. *Trist.* 31, 11.

nhd. einen todten beweinen; sein elend beklagen und beweinen;

lasz mich beweinen meine laster. Cyrill *fab.* 21^a;

das auge lacht die wollust an, den schmerz beweint es drauf.
Logau 3, 6, 100;

zu spät
beweint die fürstin eine that. Schiller 273^a;

schon sechzehn jahr bewein ich meinen sohn. 469^a;

und beweint am andern morgen
ihre freiheit, ihre ruh. Gotter 1, 98;

sie sitzt auf ihrer kammer,
beweinet ihren jammer.

BEWEINEN, *vino instruere, mhd.* so sol man die stat bewînen mit wîzem unde mit rôteme wîne. *Baseler dienstm. recht* §. 11. sich beweinen, *sich betrinken:* er ist hart beweinet, *multo mero se gravavit.* Henisch 360; die weil er sich beweinet und das h. ampt darüber verschlafen hette. Zinkgr. *apophth.* 11, 4;

ein satyr, der sich früh beweint
wird ihm von panen nachgetragen. Hagedorn 3, 129.

BEWEINENSWERTH, *deplorandus:*

beweinenswerther Philipp, wie dein sohn
beweinenswerth. Schiller 268^a.

BEWEINENSWÜRDIG, *dasselbe:*

wer sagte ihnen, dasz an Philipps seite
mein loos beweinenswürdig sei? 250^a.

BEWEINER, *m. deplorator:*

ja freilich ists ein trost, wenn einer in dem [illegible]
beweiner umm sich hat. Fleming 122.

BEWEINKAUFEN, *emere coram testibus bibendo:* ein erledigtes erbe mit voller hand beweinkaufen. Möser *p. ph.* 1, 105. *s.* weinkauf.

BEWEINLICH, *flebilis, deplorandus: mhd.* ein liebe gar beweinelich. *zisto Philiberts* 607. *nhd.* daraus ein beweinlicher schade dem reich zugestanden ist. *Petr.* 17^a; fälich, beweinlich und beschwerlich. 108^a.

BEWEIS, *m. probatio, documentum, nnl.* bewijs *n., schw.* bevis, *dän.* beviis *n.;* Luther, Dasypodius, Maaler *haben neben dem verb.* beweisen *noch kein subst.* beweis, *das erst im lauf des* 16 *jh. zu entspringen scheint, und bei* Henisch 360, Fischart *u. a. fehlerhaft* beweisz *geschrieben wird* (*wie* abweisz *für* abweis). *man sagt* den beweis *geben,* führen, liefern, bringen, erbringen, antreten, nehmen, den beweis aufgeben, mit dem beweise belasten, zum beweise schreiten, den beweis ablehnen: hier ist, folgt der beweis; hier hast du den beweis; nimm dir davon des beweis; nemet des ein beweis. Henisch 360; zum beweis hört was (*gehört sich etwas*); ein augenscheinlicher, klarer, sonnenklarer, einleuchtender, triftiger, unumstöszlicher beweis; der beweis ist statthaft, unstatthaft; ein ganzer, halber, vollkommner beweis; das ist nur ein stück, ein anfang des beweises; zu beweis einer waren busz. *bienenk.* 232^a; ich habe den beweis in der tasche;

an der seven auf ihm sieben
Herbrand *der gelobte* mann,
der den Stallwein wird beweisen,
wie er schon beweis gethan. Fleming 437 (433);

dass liebe brennt und kälte gibt Pictia beweis,
dem brand macht das gesichte, der leib der macht das eis.
Logau 3, 6, 20;

man bringe die beweise mir herbei. Schiller 413^b;

ein beweis, zum beweis *pflegen den conjunctionen voraus zu gehn:* der vater züchtigt sein kind, zum beweis dasz er es liebt; sie erröthete, ein beweis wie schuldig sie sich fühlte; die feinde lassen ihr schweres geschütz abfahren, ein beweis dasz sie die belagerung aufheben wollen. beweis, *bethätigung, dargebung:* ein rechter beweis von liebe, treue, freundschaft.

BEWEISANTRETUNG, *f.*

BEWEISANTRITT, *m.*

BEWEISART, *f. modus probandi.*

BEWEISARTIKEL, *m., schrift, mit welcher der kläger seinen beweis darlegt.*

BEWEISBAR, *quod probari potest.*

BEWEISEN, *probare, demonstrare, darlegen, herbeiführen, heranweisen, wie das einfache* weisen *monstrare, zeigen, eigentlich den weg weisen, zeigen ausdrückt. ein ahd.* piwîsan piwista *kommt nicht vor* (*denn* piwîsan piweis *evitare ist etwas anderes*), *desto öfter mhd.* bewîsen, bewîste:

das bewîse dich got. *Greg.* 1634;
als in bewîste der wec. *Er.* 5289;
als ichs bin bewîset. 8210.

nhd. gilt bei Luther, H. Sachs *u. a. noch* beweisen, beweisete, *part.* beweiset, *wie folgende stellen darthun:* du hast mir guts beweiset. 1 *Sam.* 24, 18; das er seine macht beweisete. *ps.* 106, 8; er hat sich herlich beweiset. *Es.* 12, 5; wir haben droben beweiset. *Röm.* 3, 9; ir habt euch beweiset in allen stücken. 2 *Cor.* 7, 11; welches er beweiset hat. *Eph.* 3, 11; die ir beweiset habt. *Ebr.* 6, 10; *und so in* Luthers *eignen schriften allenthalben. allein in der Schweiz, im Elsasz, musz um dieselbe zeit schon das starke* beweisen *praet.* bewies *herschen, wie unorganisch* preisen pries *für* preiste, *wodurch zugleich das subst.* beweis (*wie* preis) *veranlaszt wurde.* Maaler 67^c *schreibt* ich hab im eer bewisen, dem man etwas eeren bewisen hat; *nicht anders:* von güten gaben, die im got bewisen hat. Keisersb. *s. d. m.* 55^c; gütthat, die er uns hat bewisen. 63^c. 94^c; *in der nicht von* Luther *selbst ausgegangnen, nur durchgesehenen verdeutschung der Macc. liest man* 2, 12, 3 bewiesen, 14, 22 beweiseten. *eben so schwanken* Alberus *und* Fischart *zwischen* bewiesen *und* beweiset, *zuletzt aber gewann der misbrauch die oberhand und schon im 17 jh. herscht* beweisen bewies *überall, wie nnl.* bewijzen bewees, *doch dän.* bevise beviste. *dasselbe gilt vom einfachen* weisen, *von* abweisen, anweisen, aufweisen, ausweisen, erweisen, nachweisen, unterweisen.

Dies vorausgeschickt über die form lassen sich nun die bedeutungen angeben.

1) beweisen, *thätlich darthun, kundthun,* gutes *wie* böses, liebe, treue, gnade, macht, stärke, hülfe, fleisz, kunst, heil, strafe, tücke, bosheit: seid ir nu die, so an meinem herrn freundschaft und treue beweisen wolt, so sagt mirs. 1 *Mos.* 24, 49; und wil meine strafe beweisen an allen göttern. 2 *Mos.* 12, 12; der du beweisest gnade in tausent glied. 34, 7; du hast mir guts beweiset. 1 *Sam.* 24, 18; der seinem könige grosz heil beweiset. 2 *Sam.* 22, 51; darumb hab ich mich gescheuet und gefurcht, meine kunst an euch zu beweisen. *Hiob* 32, 6; denn sie wöllen mir einen tück beweisen. *ps.* 56, 4; du hast deine macht beweiset unter den völkern. 77, 15; darumb ermahne ich euch, das ir liebe an im beweiset (*goth.* bidja izvis tulgjan in imma friaþva). 2 *Cor.* 2, 8; wir begeren aber, das ewer iglicher denselben fleisz beweise. *Ebr.* 6, 11; und die frucht des glaubens durch frei bekentnis und williges leiden ewres creuzes beweiset habt. Luther 6, 31ᵃ; da wird denn der ledige hole glaube nichts gelten, denn es wird sich finden, das er nichts gethan, noch die liebe beweiset habe. 6, 53ᵃ; und also öffentlich seinen sieg und triumph an tod, teufel, helle beweiset. 6, 78ᵃ; nu hat er grosz ding ausgerichtet, herlich gepredigt und gewirket, seine kraft und macht beweiset. 6, 172ᵃ; so einer sagt von güten gaben, die im got bewisen hat und geben. Keisersb. *s. d. m.* 55ᵃ; bei der griez solte verston die weiber, die da gern hond, das man inen den kuzzen streicht, sie lobet und inen eer beweiset. 67ᵃ; und ist es das du gott nit dankbar bist deren gütthaten, die er dir bewisen hat, so ist es alles verloren. 94ᵃ; sollen wir erlöset werden und nachfaren dem herren, so müssen wir barmherzigkeit beweisen mit den armen leuten. 69ᵃ; wirt auch noch bewisen (*gewiesen, gezeigt*) ein stein, darauf Jesus sasz, wenn er prediget. Frank *weltb.* 167ᵃ;

dass sie der esel hat beweist
ein dopler thor. Alberus *Esop* 72ᵃ;

sie werden zeugen, das ir rechtschaffen christen seit und ewern glauben bewisen (habt) mit guten werken. *wider Jörg Witzeln* E 5ᵃ; die dem ritterlichen orden an mir so freundlich beweiset haben. *buch der liebe* 209, 1; die freundschaft, so sie ihm beweiset hetten. 209, 2; was sie beide einander mit worten und geberden aus liebe und freundschaft beweisten, bleibt von mir verschwiegen. 394, 2;

ja, doch forcht ich, mir werd beweist
von euch ein duck. H. Sachs II. 2, 18ᵃ;

dieweil sie solche wunder hie auszen bei uns nicht auch beweisen (*verrichten*). *bienenk.* 24ᵃ; ein guts hauptmans stücklein bewisen. 132ᵃ;

newe rew verleih uns herr, und beweis uns alte huld.
Logau 2, 2, 27;

der wird seinem herrn nichts stehlen, auch keine andere untreue ihm beweisen. Schuppius 356; den menschen gutes beweisen. 696; wo man ihm einen possen beweisen kan, musz man es nicht durch die dritte hand, sondern wol durch die siebende und zehende verrichten. *medic. maulaffe* 363; in gefahren bewies er grosze unerschrockenheit;

dir fleh ich, deine macht zum heil
des besten mannes zu beweisen. Gotter 1, 221;

ich hab euch stets als biedermann erfunden,
beweist es jetzo. Schiller 414ᵃ.

in den meisten fällen sagt man heute lieber erweisen *als* beweisen.

2) beweisen, *probare, mit gründen oder zeugen, urkunden darthun, in der wissenschaft wie im recht:* einen satz als bewiesen annehmen; es ist längst bewiesen worden; steht noch zu beweisen; das beweist noch nichts; nu ist vormals oft beweiset. Luther 6, 24ᵃ; vleisz thun, das man solch ir gesetz falsch und nichtig beweise. 8, 15ᵃ; die da sagen von andern leuten heimliche ding und künden das selbig nit beweisen und uf in bringen. Keisersb. *s. d. m.* 73ᵃ; also hab ich mit unsern alten liedern bewiesen, das allein der glaub an Jesum Christum selig mach. Alberus *wider Witzel* C 1ᵃ; darumm hab ich in disem meinem buch klärlich bewiset. *bienenk.* 7ᵃ; Okam und Dantes sind verdamnt worden, allein darumm, weil sie bewisen, dasz die keiser ir reich von got und nicht vom bapst her sein erkenten. 12ᵃ; o nein, das widerspiel hat bewisen herrlich Eisengrein. 25ᵃ; disz ist immers klar und bedarf keins beweisens. 63ᵃ; beweisen d. i. aus objectiven gründen hinreichend darthun. Kant 4, 270;

mit dem schwert beweist der Scythe. Schiller 51ᵃ;
da alle zeichen gegen sie beweisen. 467ᵃ.

in beweisender form eine urkunde ausfertigen; ich will dies beweisen;

der philosoph der tritt herein,
und beweist euch, es müszt so sein. Göthe 12, 95.

3) sich beweisen, *sich erzeigen, zeigen, erscheinen:* wie sich ein iglicher hofman sol beweisen mit wein gegen die herren. *weish.* 2, 178; und beweisen uns wol vor got. 2 *Cor.* 4, 2; es kömpt oft also, das, wo man am meisten erz hoffet, und sich beweiset (*anlässt*), als wolts eitel gold werden, da findet sich nichts. Luther 5, 426ᵃ; und sich gegen dem münch ein wenig in scham beweisete. *Bocc.* 1, 147ᵃ; beweis dich als ein frölichs haupt des festes. Fischart *Ismenius* 11ᵃ;

ein Newenhaner kann man finden,
der darf ein rheinischen überwinden,
ein Soder darf sich auch beweisen. Alberus 169ᵃ,

ein zu Soden gewachsner wein darf sich auch sehen lassen;

des schöpfers werk wirt hoch gepreist,
so sich das gut und bös beweist. Schwarzenb. 129, 2. 156, 2;

nur weiter, wo sich glück thut beweisen,
ein blinder findt oft ein hufeisen. H. Sachs V, 356ᵃ;

nach Corinth her überall
thurste sich kein mensch beweisen,
niemand konte daromal
sicher durch den Isthmus reisen. Sim. Dach Q 3;

eine vernunftidee, die sich an einem gegenstande der erfahrung praktisch beweisen soll. Kant 1, 215; die qualität der materie beweiset sich in der erfahrung nur allein durch die quantität der bewegung bei gleicher geschwindigkeit (= *läszt sich nur daraus erkennen*). 8, 537; dadurch allein zeigt der mensch seine selbständigkeit und beweist sich als ein moralisches wesen. Schiller 1121.

BEWEISERKENNTNIS, *n.* Savigny *system* 6, 299.

BEWEISFÄLLIG, *succumbens in probando:* der den eid zuschiebende kann die ableistung des zurückgeschobenen eides nicht verweigern, ohne beweisfällig zu werden.

BEWEISFRIST, *f.*

BEWEISFÜHRER, *m.*

BEWEISFÜHRUNG, *f. argumentatio.*

BEWEISGRUND, *m. argumentum:* beweisgrund zu einer demonstration des daseins gottes. Kant 6, 11.

BEWEISKRAFT, *f. vis probandi, beweisende kraft.*

BEWEISLAST, *f. onus probandi.*

BEWEISLICH, *probabilis, erweislich:* in ihren schulen schreibt cardinalis cameracensis selbst, es sei beweislicher, das brot nicht verwandelt werde. Luther 2, 151ᵃ; mit beweislichem zeugnis. Schweinichen 1, 24; schwere anklage mit augenscheinlicher, beweislicher, verlesener kundschaft. Reutter *kriegsordn.* 64; weil die sachen im grund der warheit beweislich, also bewandt und geschaffen. Ayrer *proc.* 1, 4; die deutsche sprache ist die wortreichste, die man unter der sonnen haben kan, also das auch die Lateiner, wie solches Simon Stevinus, Schrickius und Cluverus beweislich machen, aus der uraltdeutschen oder zeltischen sprache vil wörter angenommen. Butschky *rechtschreib.* 56.

BEWEISMITTEL, *n.*

BEWEISREDE, *f. bienenk.* 233ᵃ.

BEWEISSATZ, *m.*

BEWEISSCHRIFT, *f.*

BEWEISSTELLE, *f. locus probans.*

BEWEISSTÜCK, *n. was* beweismittel.

BEWEISTHUM, *n. und m. argumentum, beweisgrund:* und musz er wissen, dasz weisze lippen und blasse wangen die kraft eines wappens haben, welches von vornehmen ahnen ein beweisthum träget. *pol. stockf.* 62; ich habe bereits zwei beweisthümer wider euch. *Pierot* 1, 275; ein beweisthum meiner dankbarkeit. Kant 8, 5; unüberwindliche beweisthümer. 8, 51; je vollkommener die natur in ihren entwickelungen ist, ein desto sicherer beweisthum der gottheit ist sie. 8, 346; beweisthümer des Buffon aus der gestalt der gebirge. 9, 101; doch gieng er eilig über diese beweisthümer hinweg. Göthe 31, 234; aber für das unrecht braucht man schon ohrfeigen und drohungen zum beweisthum. Hebel *schatzk.* 263. im

16. 17 jh. *fast nur männlich:* sofern der beweistumb, so jederzeit in dieser materia golten hat, auch albie statt haben sol. T. Ans. Prsvatus *verdeutschung des Remigius s.* 44; dieweil der beweisthumb stärker sein musz, als dasjenige, welches man damit bestättigen will. Zinkgr. 2, 146; bisz du mit deinen beweisthümern fertig bist, so bin ich vielleicht wo der pfeffer wächset. *Simpl.* 1, 331; was dienet jenes exempel, da man die störche im meer angetroffen hat, wenn es keinen gewissen beweisthum geben solte, wo die übrigen und sie allemal blieben? Praetorius *storchs- und schwalben winterq.* 274; zweifelhaftige lehren, welche jedoch zur guten lehre, aber nicht zum beweisthum dienen. 1, 460; dieser beweisthum deiner wahren freundschaft verbindet mich mehr gegen dir, als ein reicher herr, der mir viel tausend verehrete. 1, 464; und ohngeachtet ihr dicker leib der sache selbst einen starken beweisthum gab. *Felsenb.* 1, 528; und habe ich die zeichen und beweisthümer hievon unter meinen kostbarsten raritäten verwahrt liegen. *irrg. d. liebe* 205; von der carolingischen stiftung anderer bisthümer haben wir so klare beweisthümer nicht. Hahn 1, 86; neuer beweisthum von der auctorität der groszen herzoge. 2, 170. *heute veraltet. man setzte es auch für* weisthum, *demonstratio scabinorum, z. b. weisth.* 3, 736.

BEWEISUNG, *f. probatio, der frühere ausdruck für das spätere* beweis: und mein wort und meine predig war nicht in vernünftigen reden menschlicher weisheit, sondern in beweisung des geistes und der kraft. 1 *Cor.* 2, 4; erzeiget nun die beweisung eurer liebe und unsers ruhms von euch an diesen. 2 *Cor.* 8, 24; aber dieweil jederman wol weisz, das sie zuweilen geirret haben als menschen, wil ich inen nicht weiter glauben geben, denn sofern sie mir beweisung ires verstands aus der schrift thun. Luther 1, 402^a; und Ecolampad ligt ja der beweisunge halben so tief in der aschen als Carlstad und Zwingel. 3, 345^a; und keiner wil irren in solchen widerwertigen beweisung und ordnung des textes. 3, 346; solcher glaube sol solche beweisung haben. 3, 357^a; was ir sagt das ist recht und darf keiner beweisung. 3, 406^a; wir aber foddern gewisse beweisunge solcher gleichnus. 3, 475; eine grosze beweisung. 4, 18^a; so ir die sache durch unwidersprechliche beweisung erhaltet. 4, 376^a; es scheinet aber ein schwache dialectica oder beweisunge sein. 6, 223^a; aber unter den christen und gleubigen, da gilt dis stück als ein starke beweisung. 6, 245^a; ein solche schöne reiche beweisung dieses articuls. Alberus *wider Witzeln* C 6^a; mit beweisung (*erweisung*) aller eren. Aimon Q 2; sehent an die freundliche beweisung, die euch Reinhart erzeigt hat. X 1; welche gnadenreiche beweisung die göttliche allmacht an mir erzeiget. Schweinichen 1, 17; beschliesz demnach mit dieser mehr als greiflichen beweisung und klärlichen darthuung diesen andern punct. *eselkönig* 102; nach der naturkündiger beweisung. Fischart *chz.* 61; gar keine oder gar wenig beweisungen ausz der schrift. *bienenk.* 6^a; nicht des weniger haben wir helle beweisung in der schrift davon. 80^a; zur beweisung (*zum beweis*). 106^a; beweisungen, dasz das sacrament müsse angebettet werden. 173^a; welches denn auch eine treffliche gewaltige beweisung wider den teufel und sein ganzes heer ist. Ayrer *proc.* 1, 14.

BEWEISURTHEIL, *n.*

BEWEISVERFAHREN, *n.*

BEWEISZEN, *dealbare:* die wände beweiszen, *weisz anstreichen.*

BEWEL, *garrulus, franz.* babillard, *vgl.* babeln, *engl.* babble, pappeln, *wofür man* beweln, *wie* bewen *für* beben *sagte:* man findt oft einen beweln schwetzer. Alberus 51^a.

BEWELKEN, *flaccescere, marcescere.* Henisch 361.

BEWEN *für* beben *oft in* Fischarts *Ismenius, z. b.* 65^a ein alter bewenter man; zitternd und bewend.

BEWENDEN, *convertere, anwenden, verwenden, goth.* bivandjan, *ahd.* piwentan (Graff 1, 758. 759), *mhd.* bewenden.

1) *wie neben dem part.* bewandt (*sp.* 1766) *erscheinen auch neben dem ganzen verbum die adv.* wol, übel, besser. *mhd.*

swenner sine stunde
niht baz bewenden kunde. *Iw.* 24;
wand er muoz sine unmüezecheit
übel oder wol bewenden. *Trist.* 490, 17;
daz hât si wol bewendet. *Er.* 10109;
die reise het er wol bewant. *Wigal.* 659;
wer sin dienst wil bewenden wol. *Bon.* 11, 61;

wir ziehen heute anwenden *und* verwenden *vor.*

2) in *oder* zu etwas bewenden: er solt es bewenden in den nutz des herren. Keisersb. *post.* 2, 115; das böse zu strafen und das gut so darunder gefunden wirt, in den gebrauch der heiligen lere zu bewenden. Reuchlin *augensp.* 9^a; das er den ganzen rabi Salomon nach allem vermögen zu der cristenlichen kirchen groszem nutz verwandt hat. *verst.* 9^a; leiben und helfen sol man an denen es bewandt (*angewandt*) ist. Mathesius 26^a.

3) *von* wenden, *enden kommt* bewenden, es dabei bewenden lassen, *acquiescere in aliqua re, dabei still stehn, aufhören, sich beruhigen:* es bewendet dabei, soll bewenden; in den höchsten sorgen, es möchte bei diesem einfall nicht bewenden (*verbleiben*). Reinhard *werth. gegenb.* 2, 186; wir wollen es bei dem alten bewenden lassen; er liesz es nicht bei bloszen worten bewenden; sie läszt es selten bei dem, was ich sage, bewenden. Gellert; donna Maria liesz es nicht bei der bloszen freundschaft bewenden. Wieland 11, 6; ich erzählte ihm im allgemeinen was zu sagen war und er liesz es dabei bewenden. Göthe 24, 281; man versuchte, was man vorauszusehen konnte, und liesz bewenden, was man nicht hatte beabsichtigen sollen. 32, 85; so wird die gerechtigkeit eine liebende mutter sein und läszt es bei dem rade bewenden. Schiller 122^a; man liesz es an der tafel bei drei schüsseln bewenden;

beim sarge laszt es nur bewenden,
legt mich nur in ein Rheinweinfasz!

4) einem bewandt, *verwandt, nahe liegend, verpflichtet:* solt auch etwas beschwerlichs wider e. kön. w. oder jemands anders, höheres oder wenigers stands, und besor wider die, den wir mit verpflichtung bewand, geschrieben oder sonst ichts unchristlichs furgenomen sein, das were uns nicht lieb. Luther 2, 218^a; was die angeborne bosheit sei, die dem herzen bewandt ist, die man die erbsünde nennet. Melanchthons *hauptart. verdeutscht.* 25.

BEWENDEN, *n.* 1) *ratio, conditio, bewandtnis:*

es hat damit sein eignes bewenden. Schiller 300^a.

2) *res salvae, verbleiben, beruhen:* es mag damit sein bewenden haben;

wenn des pfaffen müszig stahn,
so hat es sein bewendens wol. Ayrer *fastn. sp.* 67^a;

der abgeordnete Altfranke brachte dawider so wenig erhebliches vor, dasz alles auf einmal vorbei war und es bei der erklärung der aldermänner sein bewenden hatte. Klopstock 12, 332; bei dem ausspruch behält es sein bewenden.

BEWERB, *m. cura, negotium, geschäft:* ihr wollet mir die heutigen tag helfen ein bewerb machen, solch übel zu strafen. Beuther *kriegsordn.* 63; sie machte sich einen bewerb in das zimmer; er hat groszen bewerb, *ein groszes geschäft, viel verdienst. ein wenig gebrauchtes wort, das in aufnahme zu kommen verdient. s.* gewerb.

BEWERBEN, *conquirere, parare, werben, erwerben, goth.* bihvairban, *ahd.* pihuerban (Graff 4, 1232), *alts.* bihuerƀhan: do Dionisius ein aus in wolt tödten, dem bewarbe sein gesell ein zeitlang frisch auf widerstellung heim zû ziehen. Frank *chron.* 27^a; es wer des babstes ler nit rein, sondern betrug in frommen schein, wolt solchs aus der schrift bewerben. Waldis *päpstl. reich* 1, 3; kan man andere neuwe regimenter auf den frühling wider bewerben (*werben, anwerben*). Kirchhof *mil. disc.* 200; e. f. gn. hat nu lange jahr nach heiligthum in alle land bewerben lassen. Luthers *br.* 2, 136; hab ich gleichwol durch i. ch. gn. hofprediger meine ganze hinwegziehung bewerben lassen. Thurneissen *notgedr. schr.* 3, 64. *man sagt heute einfach* werben.

2) sich bewerben: dasz sich der Türk bewerbe, die kron zu Hungarn gewaltiglich zu überziehen. *reichsabsch. von* 1529 §. 16; fürsten, die ganz fürsichtigklich sich bewerben, das sie fast fromme räth überkomen. Hedion *com.* 46; der herzog mit seinen räthen der sach eins ward, dasz sich die herzogin in zweien monaten und acht tagen mit einem kämpfer bewerben solt. *Galmy* 277; wil mich deshalb dem glück befehlen und mich auf das allerbeste so ich kan bewerben. Thurneissen *notgedr. schr.* 2, 4; ein sultan, um den sich die feinste sinnlichkeit, die raffinierteste zärtlichkeit umsonst bewirbt, vergebens erschöpft. Lessing 7, 146; er bewarb sich eifrig um ihre hand, gunst, freundschaft, um die stelle, den dienst.

BEWERBER, *m. petitor, competitor:* bewerber um das amt;

freundlich reicht
sie dem bewerber Kalaf herz und hand. Göthe 4, 66.

BEWERBSAM, *industrius, gewerbsam:* da England ein so bewerbsamer handelsstaat geworden war. Herder 18, 136.

BEWERBSLEUTE, *pl. werber der kriegsknechte:* capitän und bewerbsleut. Kirchhof *disc. mil.* 56.

BEWERBUNG, *f. conquisitio, comparatio:* tugend ist die höchste bedingung unserer bewerbung um glückseligkeit. Kant 4, 219; *die* vernünftige bewerbung um glückseligkeit. 4, 230.

BEWERBUNGSKÜNSTE, *pl. künste der werber.*

BEWERFEN, *obruere, contegere injiciendo, nnl.* bewerpen.

1) mit staub, mit erde bewerfen: man erzählt, das rothkehlchen, wo es einen nackten leichnam ersehe, bewerfe ihn mit erde;

wenn weiszt mit wenig erde bewerfen
und verborgen zu werden auch meins! (mein leben).
Klopstock Mess. 15, 104;

statt euch ihnen zu nahen, so wurdet ihr ihre verfolger!
hasstet die besten der menschen, bewarft ihr thun mit dem staube
eurer schleichenden, dunkeln verleumdung und lästertet engel. 18, 509;

einen misserthäter mit steinen bewerfen, *steinigen;* das volk bewarf den fliehenden mit koth; die maurer bewerfen die wand mit kalk *oder* leim; das haus ist grau beworfen; andern leimen nemen und das haus bewerfen. 3 *Mos.* 14, 42; nachdem das haus beworfen ist. 14, 48; den hopfen bewerfen, *erde um ihn häufen, vgl.* bewallen.

2) mit sand bewerfen, *bestreuen, bedecken;* man bewarf den weg mit blumen; legte einen ganz neuen himmelblauen, mit goldnen sternlein beworfenen harnisch an. *Felsenburg* 1, 497. Henisch 362 *gibt* an bewerfen, *delineare,* mit der kolen bewerfen, *zeichnen, entwerfen:* in die schrift bewerfen, *breviter et succincte notare.*

3) *wie die schneider* anwerfen *und* anstoszen *für* annähen *sagen (sp. 488. 526) heiszt es auch* bewerfen: ich weisz aber nit aus was unvorsichtigkeit er die ermel zu kurz geschnitten, derowegen der schneider ein lappetuch angestickt und die nath mit seiden wol beworfen und verrigelt hatte. Schuppius 535.

4) sich bewerfen, *sich beziehen:* wir bewerfen uns lediglich auf unser schreiben; worauf sich unsere anmerkung bewirft. *scheint gesetzt für* sich bewerben.

BEWERKGELD, *n. eine abgabe, die der meister an das handwerk zu entrichten hat, bevor er seine arbeit feilhalten darf. von* bewerken, *das bei* Stieler 2460 *mit* bewirken *gleichgesetzt wird und auch nnl. üblich ist.*

BEWERKSTELLIGEN, *efficere, perficere, anstellen, ausrichten, ins werk setzen, erst im vorigen jh. aus dem nnl. eingeführt, denn* Stieler *verzeichnet es noch nicht:* damit die hochzeit sogleich bewerkstelligt werden könnte. *Pierrot* 1, 285; wenn ich eine zufriedne ehe bewerkstelligen helfe. Gellert; der feind bewerkstelligte seine flucht noch in derselben nacht; was niemand bewerkstelligen konnte, ist ihm zuletzt gelungen. *vgl.* werkstellig machen.

BEWERREN, *intricare wird, neben* verwerren, *im vocab.* 1482, *auch bei* Henisch 362 *angesetzt, üblicher ist aber* bewirren *und* verwirren. *das part. praet.* beworren, verworren *wäre für beide formen gerecht.* sich bewerren, *verwickeln steht im passional mehrmals.*

BEWETTEN, *pignore posito firmare, über etwas wetten, mit einer wette betheuern:* das getrauen wir uns keklich zu bewetten und zu beschworen. *vorr. zu Siegfr. von Lindenb.* 1787 *s.* 9; das kann ich beschwören und bewetten. 2, 29.

BEWICHSEN, *cera obducere, mit wichse bestreichen:* die bienen bewichsen ihre stöcke. *s.* bewächsen.

BEWICKELN, *involvere, umwickeln, umwinden:* mit wolle, mit zwirn, mit faden bewickeln; das haar mit papier bewickeln; das kind bewickeln, *einwickeln, einwindeln.*

BEWIDMEN, *dotare,* bewedemen Oberlin 147: den altar bewedemen. Landau *ritterg. s.* 135; wolan, wil sie mich mit willen zu der ee nemmen, ich wil sie mit dem ganzen land Schampanien bewidmen. *Hugschapler* 13; bewiedmete auch die stadt Tribbesees mit deutschem recht. Micraelius 3, 370; einzelne städte wurden mit cölnischem, lübischem rechte bewidmet; Carl bewidmete die stiftung mit dem zehnten. Möser 1, 275. *s.* widmen, witthum *und hernach* bewitthumen.

BEWIEGEN, *was* bewegen bewog, *perpendere:* so man solt zuvor Christum in seine wunden sehen und aus denselben seine liebe gegen uns und alsdenn unser undankbarkeit bewiegen. Luther 1, 411; darum heiszts bewiegs ehe du es wägst (? wagst). Schweinichen 1, 147. *dieser imp. läszt sich aber auch von* bewegen *ableiten, d. h. beweist kein praes.* bewiegen.

BEWIEHERN, *adhinnire, laut belachen und anwiehern:*

von müszigängern und von bubenläufern
must ich besehn mich lassen und bewiehern. Bürger 100.

BEWILLEN *statt* bewilligen *ist aus dem subst.* bewillung *zu folgern, aber kaum vorhanden.*

BEWILLIGEN, *annuere, concedere, consentire.*

1) *ohne acc., intransitiv, willigen, einwilligen, in etwas willigen:* in ein vertrag bewilligen oder darein gon, *adire ad pactionem.* Maaler 67c; und Mose bewilliget bei dem mann zu bleiben. 2 *Mos.* 2, 21; so bewillige nicht und gehorche im nicht. 5 *Mos.* 13, 8; du solt nicht gehorchen noch bewilligen. 1 *kön.* 20, 8; und die priester bewilligeten vom volk nicht geld zu nemen. 2 *kön.* 12, 8; bewilligeten sie in den vertrag. 2 *Macc.* 14, 26; so bezeuget ir zwar und bewilliget in ewer vater werk. *Luc.* 11, 48; der hatte nicht bewilliget in iren rath und handel. 23, 51; behüte uns für des teufels eingeben, das wir nicht in hoffart und unser eigen wolgefallen und anderer verachtung bewilligen. Luther 1, 329a; so lange ich nicht bewillige der lust. 3, 101a; denn wer mit bewilliget, der fert auch mit inen zum teufel. 3, 125a; so werden sie gewislich in solchen mord bewilligen und in die faust lachen. 3, 385; so ir drein bewilliget. 3, 390b; darumb sol niemand drein bewilligen, noch inen folgen. 3, 523a; er (*der lügengeist*) bewilliget zum wenigsten drein. 4, 418a; mit schweigen drein bewilligen. *das.;* damit sie nicht in ir lesterliche greuwel etwa bewilligen. 5, 176b; wil sache in keinen weg schicken, das ir dazu solt still schweigen oder drein bewilligen. 5, 327a; das ir in diesen iren thurst und frevel nie bewilliget habt, noch itzt drein bewilliget und nimmer mehr drein bewilligen wolt. 5, 327b; auf das sie nicht drein bewilligen. 6, 3a; böse bewilligete gedanken. 6, 517a; diese durften der busze nicht, denn was wolten sie bereuen, weil sie in böse gedanken nicht bewilligten. 6, 518a; das er darein bewilligen würde. 8, 386a; sie wollen nicht bewilligen in gehorsam des concilii. *br.* 4, 457; dasz man in keine hülfe bewilligen wolte. Melanchth. 2, 410; das wir in die decreta nicht bewilligen noch wollen bewilligt haben. *im corp. doctr. chr.* 270; der könig befahl etlichen seines hofgesindes sich zu befleiszen, zu erfahren wer er (*der fremde ritter*) were, das sie zu thun bewilligten (*der acc.* das *gehört zu* thun, *nicht zu* bewilligen). *buch d. l.* 32, 2; diese widerwertigkeit hat uns geben der böse geist, dieweil wir nicht haben wollen bewilligen in seine böse anfechtung. 39, 2; sie wolt gern etwas heimlichs mit im reden, doch musten sie in ir kammer kommen, darein sie denn gern bewilligten. 44, 2; ein biderfraw zu seinem mutwillen nicht wolt bewilligen. Frank *weltb.* 121a;

herr kung, ir sond nit bwilligen drin. *trag. Joh.* M 2;

da fieng an zu bewilgen drein
der grosze hauf. Alberus 82a;

als wie sie selbst bewilligt hat. Ayrer 408a;

darneben bewilliget, unser kriegsvolk auf anschlege und beute zu bekommen zu fuhren. Reutter *kriegsordn.* 71; der soldat resolviert sich und bewilliget in den vortrag. *unw. doct.* 720. Adelung *meint irrig, dasz* Luther *nur einigemal den acc. auslasse; er thut es immer, und alle älteren schriftsteller mit ihm, bis ins 17 jh., wie der letzte beleg zeigt. auch nnl. gilt:* in eene zaak bewilligen.

2) *transitiv, mit einem davon abhängenden acc., und der bedeutung von concedere, zusagen, sich entschlieszen wird das verbum erst seit dem 18 jh. oft verwandt:* einem eine gnade, eine bitte bewilligen; ich bewillige dir alles, was du willst; die stände bewilligen die steuer;

was in Madrid der vater ihm verweigert,
wird er in Brüssel ihm bewilligen. Schiller 282a;

es sind ihm tausend thaler entschädigung bewilligt worden. Maaler 67c *setzt schon:* eim etwas gern bewilligen, eim gütigklich ze willen werden und thůn was einer begert.

3) sich bewilligen *hiesz früher gleichfalls* einwilligen: andere so sich in des reichs rath bewilligen und geben werden. *reichsabsch. von* 1521 § 27; so will ich mich jetzt bewilligt haben, die scherfe und strafe der rechten zu leiden. *eidformel bei* Luther 6, 5a; denn so fern hat er sich bewilliget und bewegen lassen. Luther *br.* 3, 181; doch da sie sahe, dasz ihr mann das wolt haben und sie anders nicht thun mocht, sich bewilliget, wider ihren willen des mannes willen zu thun. *Bocc.* 2, 185a; es ist keiner, der sich bewillig wider

den beiden zu streiten. *Fierabr.* 84; also das ich mich bewilligt, so dem also seie, die sach in bedenken zu nehmen. Thurneisser *nothg. schr.* 3, 5;

> sobald er sich bewilligt het,
> alls volk von herzn sich frewen thet.
> Schmeltzl *zug.* 7ᵇ.

heute würde sich bewilligen *nur ausdrücken können sich selbst überliefern, in den willen eines andern geben.*

BEWILLIGUNG, *f. früher einwilligung, consensus:* entziehe sich nicht eins dem andern, es sei denn aus beider bewilligung eine zeitlang (*goth.* us gaqissai). 1 *Cor.* 7, 5; darumb haben die lerer ein solchen unterscheid gesetzt, das ein schlechter gedanken on bewilligung sei nicht eine todsünde. Luther 5, 148ᵃ; das sie (*böse gedanken*) nicht einwurzeln, damit nicht ein fursatz und bewilligung draus werde. *das.*; nichts one vorgehenden rat und bewilligung. *bienenk.* 42ᵇ; das concili zu Pisa one bewilligung des bapstes versamlet. 44ᵃ. *heute concessio, permissio:* bewilligung einer gnade, einer geldsumme.

BEWILLIGUNGSRECHT, *n.* das bewilligungsrecht der abgaben zu provinzialbedürfnissen kann denen landständen nicht verweigert werden. *denkschr. des freih. von* Stein 215.

BEWILLUNG, *f. concessio:* höchste bewillung. *Petr.* 108ᵃ. *gleich darauf steht aber* bewilligung.

BEWILLKOMMEN, *salutare, excipere, willkommen heiszen. schon die Angelsachsen bildeten aus* vilcuma, *qui gratus advenit, ein schwaches verbum* vilcumian *salutare, dies praet.* vilcumôde, *was noch im engl.* welcome, *part.* welcomed *fortdauert:* þät ge eovre gebrôdra vilcumiad. *Matth.* 5, 47, *bei* Ulf. goleiþ, *ahd.* heilazet. *das ahd.* willichomo, willquemo *entfaltete kein verbum, das auch mhd. und nhd. bis ins 17 jh. mangelt.* Stieler *weisz von keinem verbum* willkommen *oder* bewillkommen. *zuerst scheint es* Kleist *zu setzen*

> er bewillkommt seine gäste. 2, 143;

neuere haben es öfter:

> bewillkommen tänze, begrüszten gesänge
> ein glückliches paar im entscheidenden act. Gotter 1, 339;

der tag bewillkommt eine jede gute that, die im stillen geschah. Göthe 14, 228; die königin bewillkommte ihre freundin. 15, 256; der bewillkommende müller. 17, 82; die gäste waren bewillkommt. 17, 109; um sie im namen des königs zu bewillkommen. Schiller 1086. *spöttisch,* er wird ihn schon bewillkommen, *für übel empfangen, wie dem sträflingen beim eintritt ins zuchthaus ein* willkommen *widerfährt. über die form* bewillkommnen *s. unter* vervollkommnen.

BEWIMMERN, *deplorare.* Stieler 2480.

BEWIMPELN, *velare.* Henisch 362, *nnl.* bewimpelen, *gilt zumal vom aufstecken des segels und der flagge auf das schif:*

> das waren mir selige tage!
> bewimpeltes schiflein, o trage
> noch einmal mein Lottchen und mich. Overbeck;
>
> der bewimpelte nachen. Rückert 320.

dann auch verschleiern, verhüllen, verdecken: er will die sache bewimpeln, *verbergen.*

BEWINDELN, *fasciis involvere, einwindeln. mhd. myst.* 341, 29.

BEWINDEN, *involvere, umwinden, bewickeln:* daz die milich gîte ûf ein biuteltuoch, daz in bewint sie. *von guter speise* 10; so wint daz blat zusamene. 11; es ist keiner eins unglücks frei, biss er die augen zugethan hat oder im das haupt bewunden ist (*mit der leichenbinde*). Henisch 363; bewindts mit leder, zwilch oder warmit du wilt. Fronsp. 2, 192ᵃ; den arm nach dem aderlasz bewinden; den blumenstrausz mit zwirn bewinden;

> wie mit dem weiszen gewand ihn Herodes höhnte, Pilatus
> ihm mit dornen die schläfe bewand.
> Klopstock *Mess.* 19, 783;
>
> endlich erblicken
> sie an einem der palmen bewundenen pfeiler voll ernstes
> einen jüngling. 15, 1009;

auf einen standpunct treten, wo eine allgemeine deutliche übersicht reinem, unbewundenem urtheil zu statten kommt. Göthe 6, 112; als ich diese meine meinung ganz unbewunden eröfnete. 26, 307; alles was der dichter unbewunden darstellt. 49, 139.

BEWINDEN, *afflare, circumflare, bewehen, mit wind durchdringen:* weil es stäts durchs loch des nort oder beiswinds luftig erwähet und bewindet wird. *Garg.* 242ᵃ.

BEWINDHABER, *m. nnl.* bewindhebber, *befehlshaber, ein unhochdeutsches wort, das zuweilen für die holländische würde beibehalten wird,* z. b. *Simpl.* 2, 483 von einigen bewindhabern der ostindischen compagnie. J. Paul *macht daraus* bewindheber. *jubels.* 103. *Fixlein* 109.

BEWINSELN, *wie bewimmern.* Stieler 2490; bewinselten das elend des herren vaters. Butschky *kanzl.* 930.

BEWIRBELN, *pandurum verticillis instruere,* die geige bewirbeln. Stieler 2518.

BEWIRDEN, *s.* bewürden.

BEWIRKEN, BEWÜRKEN, *conficere, efficere, bearbeiten.*

1) *vom wirken des teiges:* mache einen derben teic nach der grœze der stücke, und wirf daz krut uf die stücke und bewirke sie mit dem teige. *von guter speise* 19; legez in ein phannen, laz ez sieden mit dem stecken, die wîle daz siede, so bewirke den andern stecken. 23.

2) *vom wirken des gewebes, circumtexere.* Stieler 2560: die mauern sind grün behangen und schön von der natur bewirkt (*mit pflanzen umwoben*). Hippel 4, 445.

3) *mhd.* mit nagelen beworcht, *beschlagen. pass. K.* 261, 67. *im Sp.* 2, 28. 43. 51. 62 *ist* bewerken *einhegen.*

4) *abstract,* wie das gestirn unsere und andere elementarische körper alterieret und bewürket. Butschky *Palm.* 427; er bewirkte hierdurch eine grosze absicht, er erzog nicht einen sohn, sondern einen menschen. Hippel 1, 44; im begrif mein testament zu machen und mein wort, das ich gegeben, zu bewirken. 12, 35; das hat seinen tod bewirkt;

> ein rosschweif konnte leicht des prinzen fall bewirken.
> Wieland;

gerade das gegentheil von dem, was man wollte, ist dadurch bewirkt worden. *s.* bewerkstelligen.

BEWIRKER, *m.* wenn der mensch bewirker seiner moralischen schöpfung sein sollte. Klinger 5, 41.

BEWIRKUNG, *f.* bete und arbeite, habe zu der göttlichen bewirkung ein festes zutrauen, allein sei auch durch mitwirkung dieser göttlichen absicht beförderlich. Hippel 11, 150.

BEWIRREN, *intricare, perplicare, das praet.* bewarr *nicht mehr, nur das part.* beworren *gebräuchlich:* mit mühe und noth entkam ich dieser strengen gerichtsbarkeit, die sich herausnimmt die ganze welt zu bevormunden. denn mein grundsatz ist von jeher gewesen, mit der polizei unbeworren. Musäus 245; eine solche blutige einmischung (*wie das duell*) sei ein eingrif in die rechte des schicksals, das den in sein spiel beworrenen personen schon einige mittel zur aushülfe bereiten müsse, so weit es nöthig sei. Hegners *molkenkur.* 2, 141. *s.* bewerren.

BEWIRTEN, *hospitio, conviviis excipere:* gastfreundlich, reichlich, spärlich, kärglich bewirten:

> ein hüttchen nur im land der gessnerischen hirten,
> just grosz genug, um uns und unsre schäferin,
> die grazien und Amorn zu bewirten. Wieland 9, 190;
>
> den liebsten aller gäste
> bewirtet nun die braut. Göthe 1, 129;
>
> und es ist vortheilhaft den genius
> bewirten, gibst du ihm ein gastgeschenk,
> so läszt er dir ein schöneres zurück. 9, 104;
>
> sei freundlich beflissen
> in deinem hause den pilger zu laben,
> weil, ohn es zu wissen,
> schon manche so engel bewirtet haben. Rückert 318,

vgl. Od. 17, 485. 486. *wie es heiszt* die tafel nimmt die gäste auf, *läszt man sie auch* bewirten: an den tafeln, die noch bei seinem vater edle gäste und wackere freunde bewirteten, schwelgten jetzt schmeichelnde tellerlecker. Benzel Sternau. alle bewirteten sich untereinander, von haus zu haus. *Wo man unter* wirt *den hauswirt, ehmann versteht, wie in Baiern und Schwaben, meint aber* sich bewirten *auch sich verheiraten.*

BEWIRTER, *m. hospes:*

> ob sie ein freund ihm geschenkt, da im hurtigen schif er
> hinwegfuhr,
> oder wo sonst ein bewirter. Voss *Od.* 19, 280.

BEWIRTSCHAFTEN, *administrare,* ein gut in haus und feld bewirtschaften.

BEWIRTSCHAFTER, *m. administrator.*

BEWIRTSCHAFTUNG, *f. administratio.*

BEWIRTUNG, *f. hospitium, convivium:*

> besorgt nun andere mähler,
> eigene hab aufzehrend, und lasst die bewirtungen umgehn
> Voss *Od.* 1, 376;
>
> auch nicht an bewirtungen fehlt es. 15, 513;

so gieng auch diesesmal nichts der bewirtung ab.
Hagedorn 1, 25;

nehmen sie mit der schlechten bewirtung vorlieb.

BEWISCHEN, *tergere, abstergere*, bewüschen. Henisch 365. *illinere*. Stieler 2564.

BEWISSEN, *ein seltnes, wichtiges wort, das zu* wissen *scire, goth.* vitan, *ahd.* wizzan, *mhd.* wizzen *gehört und dessen anomale flexion an sich tragen musz. goth. aber keine spur von* bivitan, *ahd. das einzige* unbiwizzantê *ignorantes, woraus sich* biweiz *und* biwista *folgern läszt; mhd. wieder nicht das geringste zeichen davon. ags.* bevitan *und* beviste, *curam habere, mit der bedeutung also des goth.* vitan vitaida; *kein praes.* beweit. *plötzlich, und nach jenem auffallenden mangel im mhd., taucht nun nhd. der ausdruck wieder auf, öfter im part. praet., bisher nur einmal im inf.:* freie und tiefgelerte bergleut, die mit der ruten genge ausrichten und durch die magneten sich im berge bewissen und umbsehen können. Mathesius 141ᵃ. sich bewissen = *bescheid wissen, sich zurecht finden, was sich dem folgenden* umsehen *nähert und wieder dem goth.* vitan vitaida *anzuschlieszen scheint. ein praet.* bewiste, *geschweige ein praes.* beweisz *erscheinen nicht, wol aber das sie voraussetzende part.* bewist, *im sinn von bekannt, notus:* daher haben wir under den gefundnen bewisten ländern und königreichen nit alle erzält und anzeigt. Frank weltb. *vorrede;* welches die letst insel ist, welche die Römer erkant, bewist und erobert haben. 69ᵇ; die kleidung ist mir nit bewist. *chron.* 468ᵃ *und in dieser bedeutung von notus noch öfter. tadelhaft schreibt jedoch* Wirsung *Cal.* D 2ᵃ: du würdest von mir vernehmen, das dir vor nicht bewisset ist, *für* bewist. *auch* Sebast. Helber *im syllabüchlein* 1593 *s.* 11 *gibt* bewist, *das nichts anders sein kann als unser heutiges* bewust, *wie das einfache* wiste *zu* wuste, gewist *zu* gewust *wurde. mehr unter* bewust.

BEWITTHUM, *m. dotalitium, heute* witthum: wieder andere hetten von einem heirat geredet zwischen dem fürstlichen fräwlin und dem jungen herzog, dergestalt dasz selbiger dem fräwlein solche statt und pertinentien zum bewitthumb verschreiben solte. Pflaum. *hypd.* 3, 52.

BEWITTHUMEN: Ludovicus bewitthumet Angilbergam, als seine verlobte braut, nach Francken art. Hahn 1, 206; Mathilde wurde von Henrico ansehnlich bewitthumet. 2, 40.

BEWITZELN, *perstringere, bespötteln:*

hör auf, mich zu bewitzeln. Wieland 18, 347;
mögt ihr stück für stück bewitzeln,
doch das ganze zieht euch an. Goethe 41, 21.

BEWOGEN, *s.* bewegen *sp.* 1768. 1769.

BEWOHNBAR, *habitabilis:* ein haus in bewohnbaren stand setzen.

BEWOHNEN, *habitare, nnl.* bewonen: ein land, eine stadt, ein haus bewohnen; sie werden heuser bawen und bewonen. *Es.* 65, 21; das es das land bawe und bewone. *Jer.* 27, 11; und die stedte, so wol bewonet sind, sollen verwüstet werden. *Es.* 12, 20; die thiere bewohnen den wald, die fische das wasser.

die ihr felsen und bäume bewohnt, o heilsame nymphen.
Goethe 2, 130;

man gebraucht es auch von leblosen und abstracten dingen, im sinne von einnehmen, occupare: das bücherbret *(im zimmer des hauptmanns)* bewohnte die degenkuppel *(sie lag auf dem brett).* J. Paul *Tit.* 2, 120; ein durst nach allem groszen, was den geist bewohnt *(erfüllt)* und hebt. 1, 30; herzen, die er alle nur bereiset, weil er keines bewohnt. 3, 135 *(oben sp.* 1497);

bewohn er *(lug und trug)* hütten oder schlösser *(sp.* 1433);
Mars selbs bewohnet dein gemüt. Weckherlin 372;

euch bewohnet stets mein sinn,
und ich trag in gleichen schmerzen
euer herz in meinem herzen. Fleming 462.

o unglückseliges schlosz, mit fluchen
erbaut, und flüche werden dich bewohnen. Schiller 521ᵇ.

BEWOHNER, *m. habitator, incola:* die bewohner der erde, der welt, des monds; die bewohner des walds, des hains, *die vögel und thiere;* die bewohner des grabs, *die todten:*

ruhe, süsze ruhe, schwebe
friedlich über dieser gruft,
bis der himmlische belohner
ihren ehrlichen bewohner
seine krone zu empfangen ruft. Bürger 1, 73;

ist doch die stadt wie gekehrt, wie ausgestorben, nicht fünfzig,
däucht mir, blieben zurück von allen unsern bewohnern.
Goethe 40, 233.

BEWOHNLICH, *bewohnbar.* Opitz. Hellers *hell. stimme* 1, 22.

BEWOHNUNG, *f. habitatio:* unser gemüte als eine bewohnunge göttlicher kraft und weisheit. Schuppius 582; ich sehe die ebene mit zahllosen bewohnungen bedeckt. Klinger 6, 72; ihre landschaft mit fruchtbaren bewohnungen versehen. Fischart *Ismenius* 2ᵃ.

BEWÖLBEN, *superstruere cameram, umwölben, überwölben, wölben.* Helbers *syllab.* 11 *schreibt* bewelbet, *gewölbt:* da wo die schattigen wipfel den einsamen gang bewölben.

BEWÖLKEN, *nubilare, obnubilare, umwölken,* bewölkt *nubilus hat schon* Henisch 364, bewölken Stieler 2574, *nnl.* bewolken.

und bei schwarz bewölkten sinnen
scherz beginnen
ist ein schutz der klagen welt. Hofmannswaldau;

Selma, Selma, nur wenig bewölkte, trübe minuten
bring ich, seh ich dich todt, neben dir seelenlos zu.
Klopstock 1, 116;

wie trommeten, auf denen bewölkender dampf schwimmt.
Mess. 9, 84;

da bewölkte den schimmer der röthliche leuchtende morgen.
12, 862;

diese stille, die dunkelheit wirft noch schwärzere schatten
auf die bilder der angst, die deine seele bewölken.
14, 1032;

ein heitrer,
freundlicher wirt, obwol viel schmerz die seel ihm bewölkte.
15, 1004;

die stunde, da Simeon mich sieht,
ich ihn reden höre, soll keine klage bewölken. 15, 1171;

die wehmut
soll, wie vordem, mein leben nicht mehr mit trauren bewölken.
18, 273;

endlich waren vor mir die bewölkten erscheinungen alle
weggesunken. 18, 431;

was erschreckst du denn so, tod, des belohnten schlaf?
o bewölke den grossen himmlischen freude nicht mehr.
oden 1, 158;

noch bewölkt mich
trauern um ihn. 1, 204;

hinab, wo die nacht ewig bewölkt. 1, 296;

ein sinnendes, wallendes verlangen
bewölkt ihr schwimmend aug und brennt auf ihren wangen.
Wieland 10, 141;

felsen stehen gegründet, es stürzt sich das ewige wasser
von der bewölkten kluft schäumend und brausend hinab.
Goethe 1, 317;

die bewölkte stirn *(frons nubila).* Klinger 10, 30; wo man alles was mit bewölkter stirne vorgetragen wird, für tiefe weisheit gehalten wissen wollte. Lichtenberg 3, 179. *der gegensatz ist die* heitere stirne *(frons serena), wie der tag* heiter *oder* bewölkt ist, dem sich bei diesem namen die ganze bewölkte vergangenheit wie ein himmel aufthat. J. Paul *Hesp.* 2, 187. sich bewölken, *mit wolken beziehen:* der himmel bewölkt sich. Goethe 51, 212.

BEWOLLEN, *lana, lanugine vestire,* sich bewollen, *lana vestiri, wolle bekommen, wollig werden.* Stieler 2576: das bewollte schaf, die dichtbewollte art wird vorgezogen;

gleich auch gezogen kamen
zween frommer hirten werth,
mein Halon und der Damen *(Damon)*
mit wolbewollter herd. Spee *trutzn.* 197;

ich gleich ihn recht
dem herdenmann von dicht bewolltem vlies. Bürger 153ᵃ;

scheint es auch dörr den kahlen berg hinan,
so nährt es doch, das schaf bewollt sich dran.
Goethe 4, 151.

das kinn ist ihm bewollt.

BEWOLLZOTTEN, *dasselbe:* (hut) bestulpet, berondelet, bewollzottet *Garg.* 118ᵃ. *s.* zotte, *ahd.* zata, *villus und* bezotten.

BEWOLTHÄTIGEN, *beneficio remunerare:* er wird sich getreufleiszig erweisen und ich werde, in seiner person bewoltätiget, dem herrn verbunden sein. Butschky *kanzl.* 517.

BEWORFELN, *ventilare, worfeln.*

BEWÜHLEN, *suffodere, umwühlen.* Stieler 2582: der maulwurf bewühlt die erde.

BEWUNDERER, *m. admirator:* er ist ein groszer bewunderer von ihr.

BEWUNDERIN, *f. admiratrix:* aber was für ein fürchterliches urtheil fällen sie über meine bewunderin im Haag? Merck 1, 31.

BEWUNDERN, *admirari, nnl.* bewonderen, *schwächer, aber geistiger und nachhaltiger als* bestaunen, *das blosz den ersten, überwältigenden sinnlichen eindruck anzeigt:* ich wünschte, Conti, ihre kunst in andern vorwürfen zu bewundern. Lessing 2, 119; ich habe euch so oft über eure fassung bewundert. Göthe 24, 162;

bewundert viel und viel gescholten, Helena,
vom strande komm ich, wo wir erst gelandet sind. 41, 170;

dich bewundr ich, wo ich dich verseh,
Matthisson. A. W. Schlegel;

das volk staunt an und bewundert was es nicht versteht. Humboldt ans. der nat. 2, 300.

BEWUNDERNSWERTH, BEWUNDERNSWÜRDIG, *admirabilis, admiratione dignus:*

im purpur nicht zu grosz, durch kittel nicht entehrt,
stets edler als sein stand und stets bewundernswehrt.
Hagedorn 1, 23;

bewundernswerther kopf, ach hättest du gelernt! 2, 51;

eine bewundernswürdigere kunst gibt es, aber sicherlich keinen bewundernswürdigern gegenstand als diesen. Lessing 2, 118.

BEWUNDERUNG, *f. admiratio:* bewunderung, verwunderung, affect in der vorstellung der neuigkeit, welche die erwartung übersteigt, aber beim verluste der neuigkeit nicht aufhört. Kant 7, 126; man wird überrascht und in bewunderung gesetzt. 6, 48; zur bewunderung schön;

stille bewundrungen wandelten dir, du stimme der liebe,
durch die heere der schauenden nach.
Klopstock Mess. 8, 265;

zum ziele der bewundrung nicht allein,
zum ziel des neides und des hasses mehr. Göthe 9, 239;

mehr verwunderung und lust, als bewunderung und verehrung. 17, 272. *auch der bewunderte gegenstand:* ja, sie sind die bewunderung der ganzen akademie. Göthe 8, 34;

er, die bewundrung seiner zeitgenossen,
und später nachwelt stolz. Gotter 1, 372.

BEWUNDERUNGSFIEBER, *n.* Wielands Horaz 1, 119.

BEWUNDERUNGSPFLICHT, *f.*

und dich ermahnt sein ganzes lehrgedicht,
Germanien, zu der bewundrungspflicht. Hagedorn 1, 56.

BEWUNDERUNGSRAUSCH, *m.* Becker weltg. 14, 36.

BEWUNDERUNGSWÜRDIG, *adj. und adv.:* hierüber hat ein kenner sich bewundrungswürdig (*admirablement*) erklärt. Göthe 6, 111.

BEWÜNSCHEN, *optimis prosequi ominibus, gefügt wie beschenken:*

wir, die wir noch zur zeit des thuns entbehren müssen,
und nicht so viel wie ihr von lieb und lieben wissen,
bewünschen euch mit glück und himmelreicher gunst.
Fleming 567.

vgl. einem anwünschen, *wünschen, wie schenken.*

BEWÜRDEN, *augere, ornare dignitate, wird fast nur im part. praet. gesetzt:* gott hat menschliche natur so hoch bewirdet, dasz er sie über englische gesetzt hat. *Petr.* 196^a; hochbewürdete cavalliers. Butschky *Patm.* 721; würden bringen den bewürdeten in die nothwendigkeit u. s. w. Hippel 10, 64.

BEWÜRDIGEN, *dignari, honorare, beehren, würdigen:* mit fürstlich geneigter aufmerkung Taubmannum bewürdigen. Brandts *bericht* 30; wil ich meinen herrn, mich eines kleinen briefleins zur bezeigung noch wehrender freundschaft zu bewürdigen hiermit ersucht haben. Butschky *kanzl.* 57; vor zeiten beehrte man nur diejenigen, welche sich der ehre bewürdigten (*würdig machten*). 313.

BEWURF, *m.* Maaler 67^c. Henisch 362. 1) *trullisatio, bewurf der mauer mit mörtel, kalk, pflaster.*

2) *adumbratio, lineamentum, entwurf.*

BEWURZELN, *radices agere:* das werden starke beume, die der wind stets treffen kan, dann durch die vielen anstösze werden sie feste gemacht, und bewurzeln desto stärker. Butschky *kanzl.* 664; ein tiefbewurzelter, bejahrter eichbaum. Brockes 1, 151. sich bewurzeln, *in gleichem sinn.*

BEWÜRZEN, *condire, würzen:* alles was an Taubmanno war, das lebte; an manchem lebt nur die zunge, die zwar scherzet und spielet und wol bewürzet ist, aber das herze lebt nicht. Brandts *ber.* 19.

BEWUSCHPERT, *sedulus, alacris, geschäftig, rührig, munter:* du warst um alle drei, in deiner sprache zu reden, sehr bewuschpert. Hermes *Soph. reise* 6, 283. *setzt ein* wuschpern, *dies ein adj.* wuschper *voraus. zunächst liegt das schweiz.* busper, *munter, lebhaft, rührig,* buspern *munter herumspringen,* büspi *springinsfeld.* Stald. 1, 248. bosper, *in Bünden* gusper. Tobler 71^a, *schwäb.* busper, *besonders von vögeln.* Schmid 109, *und* Hebel *fragt:* etwa soviel als buschbar, wenn die hecken buschig werden und die vögel nisten? *offenbar dasselbe ist* wispeln, *oder wie* Schmidts *westerw. id.* 330 *schreibt* wisbeln, *rührig hin und her fahren, nnl.* wispelen *und* wisperen, *schw.* vispa *cillere,* visper *agilis, mobilis, levis.* Hebels *vermutung hat geringen schein, doch hält es schwer die wahre gestalt des hübschen wortes herauszubringen, von* wispeln, wispern *susurrare musz es schon darum unterschieden sein, weil dafür schw.* hvisla, *altn.* hvísla, hvískra *mit aspiration gilt.*

BEWUST, *notus, nnl.* bewust. *ein wort, das mhd. ganz verschollen scheint, hat nhd. wieder seine geltung. nachdem das alte* wiste, weste *novi zu* wuste *geworden war, gieng aber* bewist, *dessen letzte spuren sp.* 1787 *gesammelt sind, in* bewust *über. neben* bewust *erscheint jedoch nirgends* bewusz *novi, noch* bewuste *noveram, nur sagt* Hessus *com.* 49: dieweil ich disz in langer erfarung wol bewust hab = gewust. bewust *und alle diese wörter haben nicht* sz, *sondern* st, *wodurch die reime auf* brust *und* lust *rein werden. unserm* bewust *ist das dän.* bevidst (*mit rücksicht auf* vide, vid-ste) *nachgebildet, ein schw.* bevist *kommt nicht vor.*

1) bewust sein, *notum esse:* gott sind alle seine werke bewust von der welt her. *apost. gesch.* 15, 18; das gotte nichts bewust sei umb seine sünde. Luther 3, 5; es ist aber gnugsam bewust, das. 4, 259^b; nu ist allen rechten christen das wol bewust, wer kein wort gottes achtet, der achtet auch keinen gott. 6, 105^a; antwort, das ist gott bewust, so sagts niemand nach. *tischr.* 67^a; so ist bewust, dasz das podagram viel menschen zu höchster wissenschaft der sprachen gebracht habe. Philand. 2, 479;

umbher stehn alle frommen,
die du hast frei gemacht, und jauchzen vor der lust,
der lust, die keinem noch von menschen ist bewust.
Fleming 33;

des himmels runder lauf, der fortschrett der planeten,
der elementen kraft, das war euch ganz bewust. 62;

allwissend bin ich nicht, doch viel ist mir bewust.
Göthe 12, 81;

das ist mir wol bewust; die sache ist schon allen leuten bewust; das ist mir nicht bewust, unbewust.

2) sich bewust sein einer sache, *sibi conscium esse alicujus:* du weist alle die bosheit, der dir dein herz bewust ist. 1 *kön.* 2, 44; ich bin wol nichts mir bewust (*goth.* ni waiht auk mis silbin miþwait, *οὐδὲν γὰρ ἐμαυτῷ σύνοιδα, vulg.* nihil enim mihi conscius sum, *vielleicht ahd.* nio wiht mir selpin piweiz?). 1 *Cor.* 4, 4;

da ihm (*sibi*) Papinian der schnöden that bewust.
Gryphius 1, 447;

legt, die ihr (*sibi*) keines manns bewust,
der fürsten könig an die brust. 2, 244;

wie viel gewündschter lust
ist, dünkt mich, euer herz, herr Abel, ihm (*sibi*) bewust.
2, 342;

diejenigen, welche ihnen (*sibi*) nichts gutes bewust. *Lokman fab.* 20; und was wird man vollends sagen, wenn ich sogar zeige, dasz er sich selber nichts besser bewust zu sein scheinet? Lessing 5, 35; er ist sich seiner bewust, *fühlt sich;* über das, was sie sich bewust sind. Wieland 3, 116;

Aspasien hätte man, eh sie den schleier nahm,
vorher in Lethe baden sollen.
liegts etwa nur an ihr, sich nicht bewust zu sein? 9, 108;

hier war es, wo ich mir bewust zu sein begann. 17, 128;

mich däucht, ich bin mir das nicht mehr bewust, was ich mir kaum noch bewust war. 25, 290;

noch durchschauert kaltes grauen,
da ichs denke mir die brust!
nimmer, nimmer kann ich schauen
in die augen des geliebten,
dieser stillen schuld bewust! Schiller 198^a;

wems herze schlägt in treuer brust,
und ist sich rein, wie ich, bewust (*weisz, fühlt sich rein*),
der hält mich wol am höchsten. Göthe 1, 190;

wuste sie sich zu entschuldigen,
schuldig, keiner schuld bewust? 3, 12;

ich bin mir dessen bewust, nicht bewust, unbewust. *die belege zeigen, dasz der gen. fehlen kann, tadelhaft scheint* Wielands *acc. statt des gen. nicht wol darf der dat. der person ausbleiben, wie* Klinger 4, 26 *schreibt:* deine mutter, die (sich) der gefahr für mich bewust war. *aber statt des gen. mag auch ein abhängiger satz folgen:* ich bin mir bewust nichts unrechtes gethan zu haben

3) *bewust machen für bekannt machen, nur selten:*

diesz diesz ist deine lust,
dein unumbwenderm, die jetzt dich macht bewust,
so weit sich das geschrei von unserm krieg erstrecket.
OPITZ 2, 29;

herr, mache mir den rechten weg bewust. *ps.* 119

4) *auch in folgenden fällen steht* bewust *adjectivisch für notus, conscius:* meine schwester, nur ein jahr jünger als ich, hatte mein ganzes bewustes leben mit mir herangelebt und sich dadurch mit mir aufs innigste verbunden. GÖTHE 25, 29; Wieland setzte mit den beiden gatten das gespräch fort, das sich auf lauter bewuste personen und verhältnisse bezog. 25, 343; wozu wir, bewust und unbewust, willig oder unwillig, unaufhaltsam mitwirkten. 26, 69;

in harren und krieg,
in sturz und sieg
bewust und grosz. 47, 233.

nicht bewustsein, sondern bewustes (*gegenstand des bewustseins*). FICHTE *thats. des bewustt.* 93. *man sagt auch von dem, was man nicht nennen will oder nicht nöthig hat zu nennen:* der bewuste mann; ich habe es von der bewusten frau gehört; die bewuste sache wird ausgeführt.

BEWUST, *m. und f. scientia, notitia, wissen, vorwissen, kunde. in vielen belegen kann aber das genus nicht erkannt werden, das f. scheint organischer und hat die analogie von* kunst, durft *und* schuld, *das m. höchstens die von* bedacht. OPITZ *und* LOGAU *brauchen auch das einfache* wust *in der redensart* mit wust und willen, mit will und wust. FRISCH 2, 454 *führt an:* ohne meine bewust, *me insciente;* und ob her (*ob er*) bekennen wurde, das her zu dem selben morde hulle und rad getan hette, adir (*oder*) mit siner bewust geschen were? *Magdeb. weisth. s.* 17 (*a.* 1440); das denn mit siner bewust und sinem geheisze solde geschehen sein. *s.* 40 (*a.* 1454), *aus welchen beiden stellen zu folgern ist, dasz auch* bewust *schon um die mitte des* 15 *jh. gangbar gewesen sein müsse;* wiltu den armen dienen, so soltu bei deinem herrn und frawen für sie bitten, und darnach mit derselbigen bewust und willen inen etwas geben. GLASER *grindteufel* E6ᵃ. *aus späterer zeit gibt* SCHMELLER 4, 187 *beispiele des m.:* ohne meinem (*für meinen*) bewust; ohne amtlichen vorbewust; mit ihrem bewust. OPITZ *Arg.* 1, 502;

der bewust, wer fähig ein rasendes weib sei. VOSS *Aen.* 5, 6
(notumque, furens quid femina possit);
denn dort spielet das herz, wie bewustlos über den zaun her,
hier mit bewust schalkhaft lauert es hinter dem busch.
VOSS *poet. werke* 1835 *s.* 283.

folgende ältere stellen setzen ein f. voraus: ohne bewust und mit belieben ihrer landschaft. MICRÄLIUS 4, 116;

er (*der sohn*) freihet nicht aus eigner lust,
sondern thuts mit der eltern bwust.
RINGWALD *laut. warh.* 303 (296);

eines fürsten bewust von den seinen. *überschrift zu* LOGAU 2, 3, 8; der meier soll auch nicht befugt sein, jemand ohne seines herrn bewust oder geheisz zu herbergen. HOHBERG 3, 234ᵃ. *heute veraltet. vgl.* wust *und* vorbewust.

BEWUSTLOS, *inscius, ignarus, adv. inscienter.*

1) *ohne es zu wissen:* weisz er schon davon? vermutet ers? oder sagt er es zufällig, so dasz er mir bewustlos mein schicksal vorausverkündigt? GÖTHE 17, 158; ich muste ihn vor vielen andern in die klasse derjenigen rechnen, welche practische philosophen, bewustlose weltweisen genannt werden. 25, 168.

2) *ohne besinnung:* sie sank bewustlos nieder; dieser bewustlose zustand währte fünf minuten.

BEWUSTLOSIGKEIT, *f. stupor, animi deliquium.*

BEWUSTSEIN, *n. conscientia, animus sui compos, selbstgefühl, erst im* 18 *jh. gebildet und häufig gebraucht:* alles dieses nimmt ein jeder in dem unmittelbaren bewustsein der begierde beständig wahr. KANT 1, 75; nur dadurch, dasz ich ein manigfaltiges gegebener vorstellungen in einem bewustsein verbinden kann, ist es möglich, dasz ich mir die identität des bewustseins in diesen vorstellungen selbst vorstelle. 2, 130; eine sinnlichkeit, in welcher viel empirisches bewustsein anzutreffen wäre, aber getrennt und ohne dasz es zu einem bewustsein meiner selbst gehörte. 2, 655; zwischen einem bewustsein und einem völligen unbewustsein können grade statt finden. 3, 225; wie es (*das ich*) auf dem gesichtspuncte des gemeinen bewustseins von aller philosophischen abstraction unabhängig sich erscheint. FICHTE *sittenl.* 112; auf dem gesichtspuncte des gemeinen bewustseins oder der wissenschaft; (*dagegen*) auf dem transcendentalen gesichtspuncte oder dem der wissenschaftslehre. 131; da das bewustsein der völker in beiden continenten ungleichzeitig erwacht ist. HUMBOLDT *ans. der nat.* 2, 130; von kindheit an empfinden wir die gröszte freude über gegenstände insofern wir sie lebhaft gewahr werden, daher die neugierigen fragen der kleinen geschöpfe, sobald sie nur irgend zum bewustsein kommen. GÖTHE 50, 114; ein tiefes bewustsein ihrer seligkeit. KLOPSTOCK *Mess.* 12, 697; es traten endlich verhältnisse ein, welche auch in der deutschen nation ein bewustsein ihrer natürlichen stellung hervorriefen. RANKE *reform.* 1, 44; sie kannten ihren freund (*den jungen Luther*), mit schonungsvoller einsicht schlugen sie das saitenspiel an, das sie mitgebracht: unter der wolbekannten weise stellte die mit sich selber hadernde seele die harmonie ihrer innern triebe wieder her und erwachte zu gesundem bewustsein. 1, 293; sie liegt ohne bewustsein; lasz dir dein eigenes bewustsein (*dein gewissen*) sagen, ob ich die wahrheit rede; das bewustsein meiner unschuld macht mich stark. *die Dänen sagen* bevidsthed *oder* samvittighed, *die Schweden einfacher* samvete.

BEWUSTSEINLOS: ein solcher beziehungsgrund nun ist eine völlig bestimmte, aber bewustseinlose anschauung des dinges. FICHTE *grundl. der ges. wissenschaftsl.* 390.

BEWUSTVOLL: mit dem christenthum ist der rechte, bewustvolle protestantismus zur welt gekommen.

BEWÜTEN, *furore replere, wütend machen:*

den sein vielseitiger
dämon bewütet. HERDER 6, 36.

BEXEN, *pulsare, caedere:* was ligt daran, wenn man die kleinen band uf schneidet mit dem messer an einem fasz mit wein, die kleinen band heben die reif, die reif heben das fasz. wann man nun die band ufthüt, so fallen die reif davon und gon die taugen (*dauben*) voneinander und stöszt der wein dem fasz den boden usz. darumb so schlechtu ein kind uf die hand, wann es an eim fasz also ligt bebexen. KEISERSBERG *emeis* 49ᵃ. STALDER 1, 159 *hat* bexgen *hüsteln und* pfüsen, pfüsen *niesen,* 1, 125 *aber* bäcken, bäggen *nicht blosz trocken husten, sondern auch mit stumpfem beil oder messer hacken; einstimmig hiermit ertheilt* SCHMID 38 *dem schwäb.* bäcken *und* bäckern *beide bedeutungen, die des hüstelns, trocken hustens und des hackens, klopfens mit stumpfem werkzeug. in Keisersbergs stelle wird offenbar das letzte gemeint, wenn die kinder auf die faszreife muthwillig klopfen oder hacken. bemerkenswerth aber ist die analogie zwischen hacken, hüsteln und niesen, wir sagen hacken hüsteln,* es hackt dem kind auf der brust, *es hustet schwer, engl. ist* hack *stammeln, schwer reden, anstoszen, schw.* hacka, *dän.* hakke. becken, bicken *stimmt genau zu* βήσσω *husten,* βὴξ, βηχός *tussis und* βήχιον *tussilago, hustenstillendes kraut.*

BEZACKELN, *armare navem. Garg.* 79ᵇ, *die richtige, hochdeutsche form des sp.* 1694 *angegebnen heutigen* betakeln.

BEZACKEN, *incidere, dentare, auszacken.*

BEZAHLBAR, *parabilis, häufiger kommt vor* unbezahlbar.

BEZAHLEN, *solvere numerata pecunia, mit aufgezähltem geld, mhd.* bezaln, *nnl.* betalen, *schw.* betala, *dän.* betale, *goth. sagte man* usgiban, *ahd.* argepan *und* geltan, *wie auch noch mhd.* gelten *öfter als* bezaln *vorkommt, nhd. aber* vergelten *pendere, rependere ausdrückt.*

1) *den werth oder preis der gekauften, beschädigten, veruntreuten sache bezahlen:* baar bezahlen, bei heller und pfennig, auf dem bret, aus seinem beutel bezahlen; theuer bezahlen; ich kanns bezahlen, *es ist mir nicht zu theuer;* die sache ist nicht mit gelde, golde zu bezahlen; einen theil des preises auf abschlag, das übrige in bestimmten fristen bezahlen; ich habe das erkaufte pferd, haus, feld, korn sogleich bezahlt; so wir deins wassers trinken, wir und unser vieh, so wollen wirs bezalen. 4 *Mos.* 20, 19; was die thier zurissen, bracht ich dir nicht, ich must es bezalen. 1 *Mos.* 31, 39; stilets (*das vieh*) im aber ein dieb, so sol ers seinem herrn bezalen. 2 *Mos.* 22, 12; wer aber ein vieh erschlegt, der sols bezalen leib umb leib. 3 *Mos.* 24, 18; dazu sol er das schaf vierfeltig bezalen. 2 *Sam.* 12, 6; unser eigen wasser müssen wir umb gelt trinken, unser holz musz man bezalet bringen lassen. *klagel. Jer.* 5, 4; du wirst nicht von dannen heraus komen bis du auch den letzten heller bezalest. *Matth.* 5, 26; und so du was mer wirst darthun, wil ich dirs bezalen, wenn ich wider kome. *Luc.* 10, 35; der her wolt ein nagel mit dem andern ausschla-

gen und in mit der münz bezalen, die er von im entpfangen het. Keisersb. s. d. m. 41^a.

2) vorzugsweise musz das geliehene geld, die schuld bezahlt werden: der mann konnte nicht bezahlen und muste ins gefängnis wandern; die schuld musz bis auf den letzten heller bezahlt werden; als wan man dir ist schuldig ein gulden und du bist einem andern auch ein gulden schuldig, den hast du verheiszen zu geben uf die zeit, da man dich zu bezalen auch hat verheiszen, nun dem schuldner falt dir hinder sich, leugt dir, so kanst dan auch nit bezalen und wirst zü einem lugner gegen dem, der dir geliben hat. Keisersb. s. d. m. 88^a; seine schuld pünctlich und auf den tag bezahlen. es heiszt biblisch in den busen, *εἰς τὸν κόλπον*, bezahlen, *den gläubiger das geld in den schosz schütten*: ja ich wil sie in iren bosem bezalen. *Es.* 65, 6; und vergilt unsern nachbarn siebenfeltig in iren bosem. *ps.* 79, 12; der du vergiltest die missetat der veter in den bosem irer kinder nach inen. *Jer.* 32, 18.

3) *geleistete dienst* bezahlen: den barbier, den kutscher bezahlen; das er nit mocht selig werden, er hett dan dem schilman den fidler bezalt. Keisersb. s. d. m. 85^a; dem knechte seinen lohn, dem diener seinen sold bezahlen; sehet euch mit heiraten wol für und laszt euch lehr und dienst wol bezahlen. Schuppius 115;

> wir aber stehn in des kaisers pflicht,
> und wer uns bezahlt, das ist der kaiser. Schiller 328^a.

4) *wer bezahlung zu gute nicht erlangen kann, sucht sie sich auf anderm wege zu verschaffen, das nennt man* sich selbst bezahlt machen: es ist mir nicht bang, ich weisz mich schon bezahlt zu machen; sie geruhen mir entweder zu dem meinen widerum füderlich zu verhelfen oder mich nit zu verdenken, dasz ich uf alle vorständige wege mich selbsten bezalt mache. Berlichin. *werth. schreib. gegen Würzburg* 2, 183.

5) *häufig wird* bezahlen, *wie vergelten und pendere, rependere auf andern ersatz, als der in geld geleistet werden kann, angewandt:* er hat die schuld der natur mit dem leben, dem vaterlande seine schuld mit dem blute bezahlt; da der edelmann mit seiner figur, mit seiner person, es sei bei hofe oder bei der armee, bezahlen musz, so hat er ursache etwas auf sie zu halten. Göthe 19, 151;

> und keinen schönern tag erlebst du, als
> die schuld zu bezahlen. Schiller 262^a;
>
> herr Boreas, wir nicht den klang
> von unsern warmen pokalen,
> und nicht den lauten lobgesang,
> den wir dem herbst, am alten hang
> zu reichen weinlesen, bezahlen. Göckingk 3, 132

mhd.
> mit Terramêres kinde
> wart lîhte ein schimphen dâ bezalt. *Wh.* 100, 15

zumal aber in übelm sinn: er muste mit seiner haut, mit seinem rücken bezahlen, *schläge davon tragen;*

> dasz dus nicht müssest auf ein zeit
> bezalen mit der groben heut. Scheit *grob.* M 2^a;
>
> ich main wir haben sie bar bezalt
> zü Pavia im herzaiten. Soltau 293;

also kamen die ruter und hoflüt zü Ulenspiegel und legten mit im an solich anschleg, ... das der doctor bezalt würd seiner wisheit. *Eulensp. cap.* 15; also wer do ein lestert oder schmecht, der musz warten sin, das er mit der münz wider bezalt werde, mit der er verkauft hat. Keisersb. *s. d. m.* 38^a; also bezalten sie einander beidenthalb mit worten und gestifter liebe (*mit heuchelei*). Steinhöwel *Esop* 46^a; warlich, man hat uns bezalt, wann man uns disen tag solt braten, wurden wir bei dem fewr nicht bald brennen. *Garg.* 134^a; aber die frau mutter hat sie bezahlet (*abgeführt*), sie wird nicht wieder kommen. Weise *comöd.* 242; betrug mit betrug bezahlen. *pol. stockf.* 346; er sollte mir theuer für alles dies bezahlen. Wieland 4, 218; das gedicht auf den baron, welches der arme pedant so theuer hatte bezahlen müssen. Göthe 19, 314;

> was soll das sein? wart, ihr bezahlt es theuer! 12, 118;

er ist schön dafür bezahlt worden; du wirst die zeche bezahlen! *es ausbaden.*

BEZAHLER, *m.* ein guter *oder* schlechter bezahler.

BEZAHLERIN, *f. von der frühlingszeit* Weckherlin 762:

> du bist der erden mahlerin
> und der begird bezahlerin.

BEZAHLHERR, *m.* ein fürst oder bezahlherr (*in dessen sold die geworbnen kriegsknechte stehn*). Kirchhof *disc. mil.* 57.

BEZAHLUNG, *f.* denn auch des menschen sohn ist nicht kommen, das er im dienen lasse, sondern das er diene und gebe sein leben zur bezalung für viele. *Marc.* 10, 45; kreuz und leiden geben sie gott an bezalung (*an zahlungsstatt*). *bienenk.* 106^a;

> die bezalung ward in gantz recht gegeben,
> das seind sie worden innen. Soltau 317 (*a.* 1556).

BEZÄHMBAR, *domabilis.*

BEZÄHMEN, *domare, mnl.* betemmen, *in der wildheit bändigen.*

1) *domare belluas:* sie besteigt auf amazonenweise das pferd, weisz es zu bezähmen und anzutreiben. Göthe 6, 194;

> wohlthätig ist des feuers macht,
> wenn sie der mensch bezähmt, bewacht. Schiller 78^a.

denn das feuer gilt für ein lebendiges, wildes thier.

2) *es kann aber auch als element bewältigt werden, gleich der flut:*

> und wer sein, der den ocean
> bezähmet, dasz er nicht aus seinem ufern gieszt
> und nun der sündflut wieder bringen kann? Gotter 1, 401.

3) *wuchernde pflanzen zurückdrängen:*

> dort bezähm entrankender ranken geile verflechtung. Voss.

4) sich, die leidenschaften, die zunge bezähmen:

> bezähme der zunge verwegenes toben! Schiller 511^a;
>
> o kaum bezwingen wir das eigne herz,
> wie soll die rasche jugend sich bezähmen. 522^b.

5) einen bezähmen lassen, *gewähren lassen, gehn lassen:* laszt in bezemen, das er fluche, denn der herr hats in geheiszen. 2 *Sam.* 16, 11, *wo die* LXX *ἄφετε αὐτὸν καταρᾶσθαι, die vulg.* dimittite eum ut maledicat; aber den hosenschiszer kennet er (*der heil. geist*) nicht, da leszt er den bapst allein mit bezemen (*fertig werden*). Luther 5, 222^a;

> als ein alter mann lang hett gelebt,
> dem tod, was er kund, widerstrebt,
> zuletzt der tod zum alte her behend,
> der aller dinge ist ein end,
> und wolt denselben alten nemen,
> er sprach, lass mich ein weil bezemen,
> das ich mein testament mög machen. Waldis *Es.* 3, 25;
>
> leg deine zarte hut
> in meinem schosz, in meinem gern,
> wenn all vogel dem friede wern,
> so sollen sie ditz her mit nemen,
> bei mir laszent dir (*d. diebe*) wol bezemen. 2, 29;
>
> lat mi betemen, ik will wol maken. *verl. sohn* 128;

Stieler *führt an* 2591: wir wollen den bezamen lassen, indulgeat cupiditatibus suis, satisfaciat voluntati suae, *offenbar, wir wollen ihn in ruhe lassen, mache er was er will. man sagt in Ostpreuszen* etwas bezahmen lassen, *gestatten, zulassen,* ich lasse es dabei bezahmen, *bewenden; in niederdeutschen und thüringischen gegenden:* er bezahmet sich nicht ein glas wein zu trinken, *getraut sich nicht, läszt sich nicht die ruhe, die zeit dazu;* er bezahmet sich das nicht, *wendet das nicht an sich. nd.* laat mi betamen, *lasz mich zufrieden, in ruhe,* ik tame mi dat nig, *ich scheue mich die kosten daran zu wenden,* he tamet sik een good glas wien, *er erlaubt sich ein gut glas wein,* he het sik en nij kleed tamet, *sich ein neues kleid zugelegt. brem. wb.* 5, 17. 18; lat mi betemen, *lasz mir freie hand.* Schütze *holst. id.* 1, 96;

> Bukoken von Bremen,
> lat min Hanne betemen!

kobold, lasz meine Hanne ungestört. Klaus Groth *quickborn s.* 238; *bischof Schadehant zu Hildesheim, als er sah, dasz er immer krieg führen muste:* gaf he dat bischopdom [illegible] toch weder na Rome, und leit se mit den roven unde krige betemen (*liesz sie rauben und kriegen, so viel sie wollten*). *script. rer. brunsv.* 3, 382; *da der* [illegible] *dasz Magdeburg wol versehen war:* do brach [illegible] den bischop mit one betemen (*liesz den bischof mit den burgern gewähren, selbst fertig werden*). *Es leuchtet ein, dasz hier überall nicht das transitive bezähmen, domare, sondern sein stamm, das intransitive bezemen (mhd. zemen) obwalte, was unserm ziemen, geziemen nahe kommt.* betemen laten, *beziemen lassen will sagen thun lassen, was einem ansteht (gefällt), ziemt, wozu er selbst lust hat, und schade ist, dasz wir dieses gefügen ausdrucks heute entrathen.*

BEZÄHMER, *m. domitor.*

BEZÄHMERIN, *f. domitrix:* bezähmerin der herzen;

> die bezähmerin wilder sitten. Schiller 55^a.

BEZÄHMUNG, *f. domitio, bändigung:*

zwölf sind säugende stuten und lastbare füllen der mäuler
ungezähmt. gern holt' ich mir eines davon zur bezähmung.
Voss *Od.* 4, 637;

diese (die bastille) zur bezähmung der hauptstadt benutzte festung. Beckers *weltg.* 12, 132.

BEZAHNEN, *dentare, mit zähnen ausstatten:*

kein wolf, so stark bezähnet,
der sie *(die schäflein)* würden reiszen weg.
Spee *trutzn.* 331 (301).

BEZAUBERER, *m. fascinator, zauberer.*

BEZAUBERN, *fascinare, verblenden, ahd.* pizouparôn (Graff 5, 581), *mhd.* bezoubern, *nnl.* betooveren: es war aber ein mann, der bezauberte das samaritische volk. *apost. gesch.* 8, 9; o ir unverstendigen Galater, wer hat euch bezaubert? (*goth.* ô unfródans Galateis, hvas izvis afhugida?) *Gal.* 3, 1; lasse die spitzigen und glaublosen sophisten nach solchen ungründlichen dingen trachten und die gottheit ins sacrament bezaubern (zaubern). Luther 2, 228ᵃ; es ist, gott lob und dank, des konfpotzens zu Rom leicht und schon einmal weniger worden und will das capitel si quis suadente nit mehr die leute bezobern. die welt kan itzt den segen auch sprechen. *ib.* 2, 15; der (von seiner leidenschaft) bezauberte mensch. Kant 10, 9; der den diese chimäre bezaubert. 10, 14. *wird heute, wie das franz. charmer, entzücken für angenehm einnehmen, entzücken gesetzt:* die frauen betheuerten, diese tracht lasse ihm vorzüglich gut. Philine stellte sich ganz bezaubert darüber. Göthe 18, 15; eine bezaubernde ähnlichkeit. J. Paul *Hesp.* 2, 43; sie bezaubert jedermann durch ihre anmut; es ist zum bezaubern.

BEZAUBERUNG, *f. fascinatio:* bezauberung in einem sonst gesunden gemütszustande ist ein blendwerk der sinne, von dem man sagt, dasz es nicht mit rechten dingen zugehe. Kant 10, 189; komm dann du süsze hofnung einer bessern zukunft und feszle meine seele mit deinen schmeichelnden bezauberungen! Wieland 1, 59; wo Schotullöse des ritters bezauberung aufzulösen die ehre gehabt. 5, 15.

BEZÄUMEN, *frenare, einen zaum anlegen, bezähmen, nnl.* betoomen: warumb solte sie (*die liebe*) nicht auch eine mutwillige unart bezäumen können, deren anzeigung rothe augen sein? *pol. stockf.* 61; und gab sich in der antwort vor einen solchen aus, welcher sein fleisch und blut nicht bezäumen könne. 315; wer sich vor liebe hüten will, der bezäume seine augen, dasz sie sich nicht vergaffen und das blinde geblüte rege machen. 120; wodurch er (*der könig*) ihre freiheit zu bezäumen suchte. Möser 2, 191;

der sommer bezäumet
beim Sirius itzt
den löwen, der bäumet
sich wild und erhitzt. Fr. Müller 2, 379.

BEZÄUMUNG, *f.* erbauete er zu bezäumung sowol der Friesen als der Bructerer eine festung. Bunau 1, 147.

BEZÄUNEN, *sepire, mit einem zaun umziehen, umzäunen, mhd.* bezûnen, *nnl.* betuinen:

der bawr sein acker het beseet,
den er rings umb bezeunen thet. Waldis *Es.* 1, 60;

ich bin gleich so englrüstig, so bezaunt. Hippel 14, 27.

BEZAUSEN, *vellere, vellicare, berupfen, für* bezeisen (s. zeisen *und* zausen): gleichwie wilde vögel sich haufenweise setzen umb ein nachteule, damit ein jeder mit seinem schnabel sie möge bezausen. Schupp 3, 685; davon (von *den wartoerchen*) wird er so bezaust und betreten, dasz ihm am tage kein bissen schmeckt, in der nacht kein schlaf in die augen kommt. Weise *kl. leute* 204.

BEZEBEN? *theilhaft werden?*

ob das ich keine bene bezebe (: erhebe). Meltisser *ps.* 38ᵃ

zu zefen *bei* Schm. 4, 227 *gehörig?*

BEZECHEN, *madidum, ebrium reddere, berauschen.* Stieler 2604: als sie nun wol bezecht waren. Wickram *rollw.* 26ᵃ; mit sampt seinen gästen, die auch wol bezecht waren. 29ᵃ; so war ich auch bezecht, weil ich i. f. gn. vor den trunk gestanden. Schweinichen 1, 123; ob nun wol nach gehaltener mahlzeit jedermann auf den groszen saal zum tanz ist gegangen, so ist doch jedermann so bezecht gewesen, dasz aus dem tanz wenig worden. 3, 287; einer, der sehr wol bezecht sasz. Kirchhof *wendunm.* 142ᵃ; dasz der bürger ganz wol bezecht heim gieng. 191ᵇ; der fähnrich und er, wie sie bezecht auf die wacht kommen, weren sie beide auf ein stroh neben einander nider gelegen. *mil. disc.* 261;

denn ich stund bei der taufe fallin,
und liesz das kind ins wasser fallin,
behüte gott, das war nicht recht,
doch warn die paten auch bezecht. Ringwald *tr. Eck.* H 4ᵃ;

ja alle bäum auch, klein und grosz
verschmachten trostlos und fruchtlos,
wan sie nicht oft bezechet werden. Weckherlin 530;

mahl und tanz sind gleich nun aus,
die bezechten gäste wandern
immer einer nach dem andern,
jedermann der sucht sein haus. Fleming 366 (383);

bezechte (*benetzte*) wangen. Spee *trutzn.* ...;

gleich, Anacharsis hatte recht,
der, weil er sich zuerst bezecht,
begehrte, dasz man ihm des weintrunks preis ertheilte.
Hagedorn 3, 86;

ich ehrlicher alter verstelle mich auch,
bezeche den jüngling und leere den schlauch. 3, 74;

der schöne Bacchus wird, seit Amor sich verbannt,
mit satyrn stets bezecht gesehen. Wieland 5, 213;

bezecht sich erst beim abendbrot
den kindern zum gelächter. Bürger 49ᵃ.

BEZEICHEN, *significare schreibt* Luther *für* bezeichnen, *wie er mhd.* offen, vesten, wâpen *kurz für* offenen, vestenen, wâpenen: denn das leiblich brot were genug bezeicht mit dem wort 'das teglich brod gib uns heute.' 1, 75ᵃ; sintemal alle zeichen geringer sind, denn das ding, so sie bezeichen. 3, 442ᵃ.

BEZEICHNEN, *notare, insignire, designare, ahd.* pizeichanan, *nnl.* beteekenen.

1) *sinnlich*, das lamm mit einem rothen strich, den hut mit einer nummer, den hügel mit einem kreuz bezeichnen:

am abgrund geht der weg, und viele kreuze
bezeichnen ihn, errichtet zum gedächtnis
der wanderer, die die lawine begraben. Schiller 552ᵃ;

der untere theil von Italien erzeuget menschen von prächtigen und stark bezeichneten formen, welche gleichsam für die bildhauerei erschaffen zu sein scheinen. Winckelmann 3, 52; ihre streng geschlossenen und wenig bezeichneten lippen thaten stummen einen ernst kund. J. Paul *Tit.* 2, 6.

2) *abstract*, derhalben die sacrament nit allein die heiligung bezeichenen, sonder machen auch heilig für sich selber. *bienenk.* 162ᵃ; ein neues hindernis bezeichnet jede stelle (*auf jeder findet man es, ist*) Göthe 1, 167; zweckmäszige schritte sollten künftig seine bahn bezeichnen. Göthe 19, 63; man bezeichnet ihn allgemein als den mörder;

der graf von Lavenburg
ist von den mehresten namen schon bezeichnet. Schiller 349ᵃ.

3) einem etwas bezeichnen: ich kann dirs nicht deutlicher bezeichnen;

den weg des sieges bezeichne du dem heer,
die fahne trag uns vor in reiner hand. Schiller 463ᵃ.

BEZEICHNUNG, *f. notatio:* eine sorgfältige, genaue bezeichnung;

sage mir, ob ich vielleicht ihn erkenn' in solcher bezeichnung.
Voss *Od.* 14, 118.

BEZEIGEN, *declarare, monstrare, indicare, anzeigen, erzeigen, mhd.*

der eine was bezeiget, dâ solhez spil geschehen. *Nib.* 412, 1;
meige ist bezeiget in dem grüenen walde. *MS.* 1, 13ᵃ,

laub und blumen zeigen ihn an, weisen ihn; nhd. bezeigen (*erweisen*): sie mir diese erste gefälligkeit. Lessing 2, 419; Heinrich bezeigte (*erwies*) sich ungemein willig ihm zu dienen. 6, 163; um dem oberhaupte des reiches die gehörige verehrung zu bezeigen. Göthe 24, 202; ich überreichte ihm den risz, über den er grosze freude bezeigte (*zu erkennen gab*). 26, 19; er bezeigte wenig lust, die stelle anzunehmen; er bezeigte für die empfangne wolthat die gröszte dankbarkeit; bezeigte mit allem seine zufriedenheit. *da declarare oft auch ein testificari sein kann, so rühren* bezeigen *und* bezeugen *aneinander, wie schon die einfachen* zeigen *und* zeugen, zeihen *und* ziehen, dicere *und* dicare, *wo nicht gesagt werden soll.*

BEZEIGEN, *n. agendi, se gerendi ratio, benehmen, betragen:* Floramene empfieng das betrügliche trauergedicht, welches sie vor weinen und jämerlichen bezeugen nicht ansehen kunte. *pol. stockf.* 313; es ist nicht zu beschreiben, was des herrn mag. Schmelzers religieuse anordnung und selbsteigenes andächtiges bezeigen beim altar und auf der canzel vor ganz auszerordentlichen eindruck in aller gegenwärtigen herzen that. *Felsenb.* 2, 164; ihr freundliches und dienstfertiges bezeigen machte sie bei jedermann beliebt. Rabener 1, 191;

mit was lieblichem bezeigen
gab sie sich mir ganz zu eigen! Canitz 173;

um dem zu weibischen bezeigen.
in zukunft bestens vorzubeugen. Hagedorn 2, 105;
wie wenig jahr und stand mir dies bezeigen rathen.
J. E. Schlegel 1, 435;

es ist wahr, ich habe mich über ihr bezeigen einigermaszen selbst gewundert. Lessing 2, 301; sollte ich einen liebhaber oder einen stutzer reden lassen, so ruft ich mir das bezeigen des Barons oder des Beauburgs ins gedächtnis zurück. 3, 21; er nennet sie mit namen, die der papst uneingedenk seines reuigen bezeigens zu Vercelli, auf anliegen des Humbertus, zu Rom wiederum reordinierte. 8, 376; der contrast seines finstern bezeigens mit der allgemeinen fröhlichkeit. Wieland 2, 309; er war lang, von majestätischer gestalt und von so einnehmendem bezeigen, dasz er in kurzer zeit alle herzen gewann. 6, 100; einnehmend in seinem bezeigen. 6, 153; ist es nicht, dasz sie etwas in meinem äuszerlichen bezeigen fanden, dasz sie zurückhielt? Sophie Laroche bei Merck 1, 33; ich gieng nicht eher in mein heimliches artiges stübchen, als bis ich hoffen durfte, den widrigen eindruck meines unfreundlichen bezeigens gut gemacht zu haben. Thümmels reise 2, 55; alle castilianische grosze … schienen ihren verjährten groll gegen den flämischen adel ausgezogen zu haben und beeiferten sich in die wette, ihn durch ein angenehmes bezeigen zu gewinnen. Schiller 812ᵃ; von dem gange, von der haltung des körpers und der stellung, von dem ganzen bezeigen eines menschen, in sofern es in seiner gewalt ist. 1114ᵃ.

BEZEIGUNG, *f. declaratio, erweisung:* er hat seiner frommen stiefmutter exemplarische sorgfalt und getreue bezeigungen in seinem gedächtnis wurzeln lassen. Brandts *Taubmann* 11; mich eines kleinen briefleins zur bezeigung noch währender freundschaft zu bewürdigen. Butschky *kanzl.* 57.

BEZEIHEN, *coarguere, beschuldigen, ahd.* pizîhan (Graff 5, 567), *ags.* beteón, *mhd.* bezîhen (*pass. K.* 324, 55), *mnd.* betien:

dat en ander unschuldich, we he oh si,
unde nicht betegen werde umme mi. *Reinke* 1970;
dat ik ju betich mit unrechten dingen. 2523;

nhd. Haltaus 157; also wird auch s. Jacob bezigen, er hab die mesz geordnet. Frank *chron.* 257ᵃ; viele, denen gott die gesundheit nimpt, die will er also krank haben, und wil doch nit, dasz sie ihn solchs bezeihen sollen. Paracelsus 1, 230ᵃ; es war eben dazumal ein kriegsknecht gefangen, den bezieg er der verräterei. Kirchhof *wendunm.* 464ᵃ; der bzeicht ins wuchers. Tuchsnaisser *archid.* 130; der herr bezeihe mich keines betrugs. *Simpl.* 1, 602;

eh müss er seine brüder,
so gern er sonst von ihnen nur das beste
bereit zu glauben sei, des falschen spiels
bezeihen. Lessing 2, 278.

BEZEIHUNG, *f. criminatio, beschuldigung:* an der bezeihung, schmach und injuri dem klager unrecht beschech. Cunzl *Mar.* s. 399.

BEZEITE, *adv. mature, mhd.* bezîte (*pass. K.* 6, 49. 241, 56), *engl.* betimes: bezeite junker und spate knecht. Mich. Neander *ethice vetus* s. 288; zu langsam oder zu bezeit. Agricola *spr.* 197ᵃ; beisorge schöpfete, als möchten sich villeicht e. gn. was ubel fülen und uns armen untersaszen von gott dem allmechtigen allzu bezeiten weg genommen werden. Ringwald *tr. Eck. vorrede.* s. beizeit, beizeiten *sp.* 1410.

BEZEMEN, s. bezähmen 5.

BEZEPTERN, *sceptro instruere:*

ein bezepterter könig, den Zeus mit ruhme verherlicht.
Voss *Il.* 1, 279;

nimmer hinfort sei gütig und sanft und freundliches herzens
ein bezepterter könig, noch recht und billigkeit achtend.
Od. 2, 232

dich in der blüte der jugend erschlug die bezepterte memme.
Platen 141.

BEZETTELN, *aspergere, bestreuen:* uf den abent kouft Ulenspiegel ein hüpschen apfel, den hüllecht er inwendig usz und stiesz den vol fliegen oder mücken und briet den apfel müeszlichen (*langsam*) und schelet den apfel und bezettelt den mit imber. *Eulensp. cap.* 66, *wo die neueren ausgaben:* bestecket ihn auswendig mit zucker und ingwer. *dies* bezetteln *gehört zu* zetten, *ausstreuen,* verzetten, verzetteln, *verstreuen, so wie* zettel *am geweb der ausgesprengte faden ist und* anzetteln *anweben, gleichsam ansprengen, anwerfen.*

BEZETTELN, *schedula instruere, mit zettel versehen:* die waare, die flasche bezetteln, *damit aufschrift erfolgen könne.*

BEZETTEN, *aspergere:* mit lilien bezettet. Oberlin 132.

BEZEUGEN, *testari, testificari, mhd.* beziugen.

1) *die wahrheit einer sache durch seine aussage bekräftigen:* und der das gesehen hat, der hat es bezeuget. *Joh.* 19, 35; die gerechtigkeit, die vor gott ist offenbaret und bezeuget durch das gesetz und die propheten. *Röm.* 3, 21; dieweil sie sich damals mit milch liessen benügen, immassen Petrus bezeugt. Keisersb. *s. d. m.* 23ᵃ; item wann eben derselb Augustinus, desgleichen Leo klärlich bezeugen, dass. 37ᵃ;

als dise gleichnus hie bezeugt
aus Christi mund, der nit betreugt. Schwarzenberg 111, 1;

ich kann alle einzelnen umstände, wie sie erzählt werden, bezeugen; stark bezeugte anklage.

2) einen bezeugen, *für oder wider einen zeugen:* sintemal ir gewissen sie bezeuget. *Röm.* 2, 15; dein eigen gebet straft dich und ist wider dich, bezeugt dich, beklagt dich. Luther 1, 72ᵃ; und darf hie keiner furbitt, denn ir eigen gewissen sie reichlich bezeugt, wie sie so gar nichts wissen und so stockungelehrt sind. *br.* 2, 55; es ist doch war, was ich von im sag, ich wil es in bezügen. Keisersb. *s. d. m.* 29ᵃ; damit schmehest du in, wenn du schon in des bezügest vor eim rechten, sol man auch darüber urteilen. *das.;* darzu sag ich, dasz du solches in deinen rachen erlogen hast, dann ich dich solches (*ejus rei*) genugsamlich bezeugen wil, dasz du gar nahe der erste mann an dem hofe gewesen bist, so solchs geäffert hat. *Galmy* 276.

3) einen bezeugen, *überzeugen, überführen:* welche alle (*gottes werke*) im anfang sehr gut gewesen, und von gottes güte, reichthumb, weisheit und allmechtigkeit die menschen haben bezeugen sollen. Mathesius 42ᵃ.

4) sich bezeugen, *von sich zeugen:* und ich auch noch heutigs tags begere meine irrthume mir zu beweisen, und ich willig zu widersprechen (*widerrufen*) were, wo ich geirret hette, des ich mich hierinne bezeuge. Luther 1, 332; das bezeug ich mich hiemit gegen gott. *br.* 4, 473; so protestier ich zum ersten und bezeug mich mit diser schrift, das ich das nit wil thun zu rach. Reuchlin *augensp.* 4ᵃ *und oft.*

5) bezeugen, *manifestare, declarare, mit* bezeigen *zusammenstoszend:* denn du hast uns bezeuget und gesagt. 2 *Mos.* 19, 23; nemet zu herzen alle wort, die ich euch heute bezeuge. 5 *Mos.* 32, 46; doch bezeuge inen und verkündige inen das recht des königs. 1 *Sam.* 8, 9; so bezeuget ir zwar und bewilliget in ewer väter werk. *Luc.* 11, 48; auch mit viel andern worten bezeuget er und ermanet und sprach. *apost. gesch.* 2, 40; und lereten frei im herrn, welcher bezeuget das wort seiner gnade und liesz zeichen und wunder geschehen durch ire hende. 14, 3; zu ermanen und zu bezeugen. 1 *Petr.* 5, 12; mit den werken aber bezeugte er alsobalden, dasz er der erste wäre, der meinem kränzlein nachstellete. *Simpl.* 2, 126; wann ich eine gleichsam unsinnige liebe gegen ihn bezeugte. 2, 127; wann ihr euch für ein kind gottes ausgebet und bezeuget doch mit eurem rachgierigen herzen, dass ihr seid ein kind des teufels. Schuppius 278; welches der augenschein bezeugen wird. 777; aus der abneigung, welche die Hetrurier gegen die könige anderer völker bezeugeten. Winckelmann 3, 172; so bald er fertig war, las er es Serlo und der übrigen gesellschaft vor, sie bezeugten sich alle sehr zufrieden damit. Göthe 19, 195; er bezeugte viel freude, Wilhelmen wieder zu sehen. 19, 246; freude bezeugen. Schiller 389ᵃ.

BEZEUGEN, *n. fehlerhaft für* bezeigen, *benehmen:* Caroli M. gelindes bezeugen gegen die überwundenen Longobardi. Hahn 1, 1; Lotharii veränderliches bezeugen gegen die clerisei. 1, 106; Zwentipoldi grausames und unvernünftiges bezeugen gegen seine minister. 1, 201; bei der römischen geistlichkeit sah es sehr wüste aus. jedermann detestierte ihr lasterhaftes bezeugen. 2, 160.

BEZEUGER, *m. testis:* ain bezeuger der hussischen irrung. *intimation der univ. Erfurt in Martinum Luther, durch* Wolfg. Russen *verteutscht.* 1521. A 3ᵃ.

BEZEUGNIS, *f. oder n. testimonium, declaratio:* durch solche erinnerung und bezeugnis. Melanchth. *im corp. doctr. chr.* 325; dann nach bezeugnus der geschrift sind die räter und die thäter mit gleicher pein zu strafen. Steinhöwel *Esop* 144; darumb ich billich bezeugnis gib Galieno. Braunschweig 47; man soll es auch für kein bezeugnus seiner unschuld halten. Paracelsus 1, 995ᵃ; die bezeugnüsse, so mein bruder mir abgeleget. Butschky *kanzl.* 66. *heute* zeugnis.

BEZEUGUNG, *f. declaratio:* ihre bezeugungen waren voll ehrerbietung und ungefärbter liebe. Canitz 101; die bezeugung meiner verbindlichkeit. Kant 3, 292. s. freudenbezeugung.

BEZICHT, *f. insimulatio, bezeihung, beschuldigung, ahd.* bizìht (Graff 5, 559): hab recht und schlecht gewandlet, unschuldig bezicht. Melissus K 4ᵃ; man wird uns der aufgelegten bezicht wol entschuldigt haben. herzog Georg vor *Emsers N. T.*

BEZICHTIGEN, *arguere, insimulare, ahd.* inzihtigôn, *falsch geschrieben* bezüchtigen: die verbrechen wormit man ihn bezüchtiget. Opitz *Arg.* 2, 19; die ungebühr, mit welcher die ganze welt unsern soldatenstand bezüchtiget. Butschky *kanzl.* 190; so wird uns niemand einer untreu gegen unsere kirchen bezüchtigen können. 636; mein vater wurde bezichtigt, in verrätherischem vernehmen mit Frankreich zu stehen. Schiller 190ᵃ;

so tief, als man die königin bezichtigt,
herabzusinken kostet viel. 280ᵃ.

BEZICK, *f.* was bezicht:

weil du bist blieben unüberwunden
von meiner mutter irer bezick (: ich erschrick).
H. Sachs III. 2, 187ᵃ.

vgl. verzicket, *ungeschuldigt* (: verstricket). III. 2, 198ᵃ — *angestochen, wie* anzick *sp.* 526 — *anstich. wichtig für die sinnliche bedeutung von zeihen, arguere.* bezig, bezieg. Henisch 365.

BEZIEHBAR, *relativus, bezüglich.*

BEZIEHBARKEIT, *f. die möglichkeit überhaupt, dasz bezogen und verglichen werden könne.* Fichte *philos. journ.* 3, 272.

BEZIEHEN, *circumducere, umziehen, überziehen, goth.* bitiuhan, *ahd.* piziohan (Graff 5, 609), *mhd.* beziehen bezôch.

1) ein instrument beziehen, mit saiten beziehen, die geige, harfe, laute, zither; darnach bezoch er ein laut an den zähen die waden hinauf. *Garg.* 231ᵃ; der harfenspieler bezog es sogleich. Göthe 18, 235; die geige war noch nicht vollständig bezogen;

wenns wahr ist, dasz die schaffende natur
… unsrer seelen zartes saitenspiel
am morgen unsres lebens gleich bezog. Schiller 285ᵃ;

die grundsätze werden desto gefährlicher bei einem wie er, der mit hochgespannten saiten der unähnlichsten kräfte bezogen leicht den ton eines jeden angab. J. Paul *Hesp.* 2, 191. *gehört hierher ein mhd. beziehen im sinne von umspannen?*

den (*mûre*) was sô schœne und so hôch,
daz er hôhe wol bezôch
zwelf klâftern mâlte. *Krone* 14236,

sie befaszte den raum von zwölf klaftern.

2) das bett beziehen, *mit frischem linnen (weiszer bettziechen);* den tisch beziehen, *mit tuch;* das buch, *mit leder, papier;* den knopf, ball, *mit seide, zwirn;* das kleid, *mit futter, mhd. Wigal.* 405. 10547; staatswagen, mit sammt obenher und inwendig bezogen. Göthe 24, 304; *in trauerfällen wird die thürklinke mit flor bezogen;*

das blutgerüst, das, ob es schwarz bezogen,
noch nicht so schwarz als die, die prinz und gott gelogen.
Gryphius 1, 328.

einen beziehen *heiszt im pass. K.* 15, 7 *ihm die augen verbinden, caput obnubere, bei hinrichtungen.*

3) den alten thurm mit epheu, die laube mit weinlaub beziehen lassen; ranken beziehen das geländer, fischer beziehen die flut und die fische mit netzen;

drei fischer sich zusammen gesellten,
und ire garn an einander stellten,
und zohens durch ein grosze flut,
wie man denselben netzen thut,
dest mehr fischel gedachten zu beziehen,
das in auch keiner möcht entfliehen. Waldis 3, 52.

4) der himmel ist bezogen, *mit wolken;* das gras bezogen, *überzogen mit thau;* wegen des bezogenen himmels keine sonne sehen. Kant 1, 186;

ich bin kein gott, der gras läszt blühen,
und heiszt das land mit thau zu seiner zeit beziehen.
Gryphius 1, 552;

das gewitter bezieht, überzieht uns, *ereilt, holt uns ein;*

uns hât bezogen ein donreslac. *Krone* 1823;

Stalder 2, 472 beziehen, *im laufen einholen, wetter und regen ziehen hinter den flüchtenden her und ereilen sie schnell. gerade so im pass. K.* 228, 86. 256, 79 *vom heranrückenden drachen und wurm, dasz er die leute beziehe, überziehe:*

der tôt wil uns bezien (*einholen*). 257, 40;

die steigende flut: sie vil nâch bezôch. 665, 35, *hätte sie bald ereilt, war ihr auf dem fusz. im gegensatz* verziehen: das wetter, das gewässer verzieht sich, *zieht weg.*

5) *ebenso* überzieht, bezieht der feind, das heer:

ob si (*die feinde*) dich bezien. *pass. K.* 443, 65;

die Phryger zu beziehn und ihre macht zu schlagen. Opitz;

mit krieg hab ich bezogen
die ganze schöne welt. Gryph.;

(*heerzug*) so geht es kühn
zur welt hinein,
was wir beziehn (*an uns ziehen, erbeuten*)
wird unser sein. Göthe 13, 274;

Iros, der arme Iros wird bald beziehen (*al.* herziehen) sein unglück
ἦ τάχα Ἶρος Ἄϊρος ἐπίσπαστον κακὸν ἕξει.
Voss *Od.* 18, 73,

was sich auch umdrehen liesse:

Iros, den armen Iros wird bald beziehen sein unglück.

ahd. biziuh se, *ereilte sie, holte sie ein.* O. III. 8, 21.

6) röthe bezog ihre wangen, *zog schnell über ihr gesicht;*

ein schrecklich blasz bezieht
ihr jugendlich gesicht. C. F. Weisze.

die röthe, die blässe verzieht sich wieder.

7) das heer bezieht ein lager, hat schon die winterquartiere bezogen; soldaten beziehen die wache; wir haben jetzt in der armee ein weib, das bezieht schon die ganze compagnie zweimal. Lessing 2, 556; kaufleute beziehen die messe, spielleute den markt. *so goth.* bitiuhan: bitauh Iêsus baurgs allôs jah haimôs, περιῆγεν ὁ Ἰησοῦς τὰς πόλεις πάσας καὶ τὰς κώμας. *Matth.* 9, 35; bitauh veihsa bisunjanê. *Marc.* 6, 6.

8) die grenze beziehen, *circumducere;* die wohnung, das haus, zimmer beziehen, *darein ziehen.*

9) waaren beziehen, *kommen lassen;* der Burgunder, von Braunschweig bezogen, war ganz vortreflich. Göthe 24, 191; seinen gehalt, seine pension beziehen, *einziehen;* wechsel beziehen; die einkünfte bezieht schon seit geraumen jahren ein weltlicher fürst. Göthe 21, 19; er bezieht die gerichtsfälle;

die sold beziehn, um nichts zu thun. Pfeffel 2, 136;

lebensmittel aus dem nachbarlande beziehen; ein erb beziehen, *cernere hereditatem.* Maaler 68ᵃ.

10) sie hat die ehe bezogen, *adepta est connubium.* Maaler *l. c., vielleicht, ist ins ehebett geschritten.*

11) *abstract,* swaz mich leides bezie. *pass. K.* 182, 12; die botschaft bezôch in (*kam ihm plötzlich zu*). 195, 76;

der zoubærere ouch wol bezôch
alda ein kreftic ungemach. 209, 80, *kam über sie;*

swaz mich bezie. 299, 66, *was mir widerfahre, vgl.* 4.

beziehen *referre:* du must nicht alles auf dich beziehen.

12) einen beziehen — *beschmieren, anschmieren, betriegen:*

du bist ein teufelskerl, so manchen armen tropf
prellt und beziehet schon dein einziger zopf.
Zachariä 1, 21.

s. *das folgende.*

13) sich beziehen, *der himmel bezieht sich, umwölkt sich;* er hat sich bezogen, *besudelt;* wo mans kan haben, soll er (*der schauspieler bei der darstellung*) sich schendlich bezogen (*beschmiert*) haben. Ayrer *fastn.* 9ᵃ.

14) weidmännisch, die hündin bezieht sich, hat sich bezogen, *wird trächtig.*

15) *abstractes* sich beziehen, *pertinere, referri, referre se ad aliquid, heute unter allen bedeutungen die geläufigste:* ich beziehe mich hiermit an einen andern richter (*appellieren, s. ziehen*). Lohenst. *Arm.* 2, 165; weil gott mehrers nicht begehret, als ein zerknirschtes herze, so trage ich herzliche reu und beziehe mich von seiner gerechtigkeit an seine grosze barmherzigkeit. Butschky *Patm.* 91; er bezog sich dabei auf zeugen; ich beziehe mich auf dich, auf meine vorige bemerkung; worauf beziehen sich diese worte; beide sätze beziehen sich aufeinander; mit einem worte, diese furcht ist das auf uns selbst bezogene mitleid. Lessing 7, 336; (*beide kinder*) gutartig durchaus und liebenswürdig, und nur hassend, ja bösartig, indem sie sich aufeinander bezogen. Göthe 17, 232; die beiden gemählde, auf die sich Hamlet in der scene mit seiner mutter so heftig bezieht. 19, 190; Natalie bezog sich auf den arzt, der weiter mit ihm über die sache sprechen würde. 20, 150; dahin bezogen sich ihre gespräche. 28, 279; im anfange hieng die literatur blosz an den universitäten. theologie war ihr erster umdrehungspunct. alles bezog sich dahin. Göckingk *leben Nicolais* 47. *das part. ohne sich:* ein verstand, in welchem aller dinge beschaffenheit beziehend entworfen werde. Kant 8, 228; das übrige himmelsheer wird auf eben diesen plan beziehend (*bezüglich*) gesehen werden. 8, 252; die ursache, welche die örter der fixsterne auf eine gemeinschaftliche fläche beziehend gemacht hat. 8, 252; die schöpfung ist allenthalben systematisch und aufeinander beziehend. 8, 260.

BEZIEHLICH, *relativus, bezüglich:* vielleicht wäre der ausdruck deutsches chaos besser weggeblieben. es gibt aber überhaupt nur ein beziehliches, ein geschaffenes wäre ein widerspruch. J. Paul *nachdämm.* 71. *man hört auch beziehentlich.*

BEZIEHUNG, *f. in verschiednem sinne des beziehens, z. b.* die beziehung der harfe, des hauses, lagers, der grenze: ohrfeigen, welche man der jugend bei beziehung der grenzen zu geben pflegte. Möser *verm. schr.* 1, 231. *am häufigsten für respectus, conditio:* in dieser beziehung, mit beziehung darauf; die beziehung und bestimmung der einzelnen theile. Göthe 55, 314; wer glaubt in dieser humanität und aufgeklärtheit der zeiten noch an die hohen beziehungen des staates? Schelling *meth. des akad. stud.* 110; ich stehe in keiner beziehung, habe keine beziehung zu ihm.

BEZIEHUNGSFLÄCHE, *f. eine fläche, worauf sich eine anzahl linien, körper in ihren richtungen und bewegungen beziehen.* Kant 6, 234.

BEZIEHUNGSGRUND, *m.:* der beziehung-grund zwischen thun und leiden im wechsel. Fichte *grundl. der wiss. lehre* 86.

BEZIEHUNGSLOS.

BEZIEHUNGSREICH.

BEZIEHUNGSWORT, *n.* Lessing 11, 750.

BEZIELEN, *in doppelter bedeutung.*

1) *terminare, ein ziel setzen, terminis conscribere, concludere.* Stieler 2619. *so mhd.* bezilen, *im pass. häufig, die stellen bei* Köpke 704^a, z. b. den kric bezilen, *dem krieg ein ende machen.*

2) *intendere, zum ziel setzen, auf etwas zielen:*

aber bald bezielt er auch sie mit dem todesgeschossen.
Bürger 197^a;

ohne zu bedenken, dasz das wol des ganzen dadurch bezielt sei. Göthe 45, 47; der zeitpunct kam, den ihm die mutter bezielt hatte. Hippel 4, 235; sie können sie (*die 50 thl.*) länger als sie die zahlungszeit bezielen (*abstecken*), behalten. 11, 307; das ganze lese- und schreibwesen ist blosze unschuld, die nichts bezielt. Klinger 12, 113; es müste denn die idee gerade das höchste wol bezielen. J. Paul *dämm.* 47. *vgl.* erzielen.

BEZIEMEN, *decere:* es beziemet sich nit, non *decet.* Henisch 365, *heute es ziemt, geziemt sich nicht. vgl.* bezähmen 5.

BEZIEREN, *decorare, zieren. vocab.* 1482 d 7^a. Henisch 365:

das medlin het ain vingerlein
mit rotem gold bezieret. Uhland 706;

da ich allein darauf gedacht, studiert,
darmit sich ein guoter jurist beziert. *fastn. sp.* 995, 19;

die obschwimmende feiszte von den gesottenen älen soll die kalköpf mit haar bezieren. Forer *fischb.* 179^a; der tiger ist mit schwarzen streimen oder langen flecken bezieret. *thierb.* 144^b; der eheliche stand, welcher mit viel und groszen bedeutungen auch begnadet und beziert ist. Karlstadt bei *Melanchth.* 1, 636; die kamern und pallast mit köstlichen tüchern und umbhengen bezieren und henken. *Aimon* J 4; in der schlafkammer, welche wir nach aller herlichkeit bezieret funden. Fischart *lem.* 12^a;

wan sie (*Flora*) und Zephyrus mit blumen sich bezieren.
Rompler von Löwenhalt *gebüsch* 126;

die stirn wird mir bezieren
mein weib gleich hörnerthieren. *pod. schulf.* 296.

BEZIERUNG, *f. decoratio:* zu bezierung meines ehrentempels. Butschky *kanzl.* 304; fürbündige schönheit und bezierung. 303.

BEZIFFERN, *numeris signare, mit zahlen, dann überhaupt bezeichnen:* die blätter eines buchs beziffern; unter dem sprechen zog sie zuweilen ein ungemein holden, wie soll ichs beziffern?, hen nach. J. Paul *Tit.* 2, 64.

BEZIMMERN, *inaedificare, instruere aedificio:* einem das liecht bezimmern, verbauen, *officere luminibus alicujus.* Henisch 365. *dann aber auch behauen, zimmern:* lässt holz, stein und erz bezimmern, hauen, *schmieden.* Pierot 1, 290. *vgl. ahd.* pizimparôt *obstructus* (Graff 5, 672), *mhd.* bezimbern:

der Guntheres sal
wart vil wol bezimbert durch manegen fremden man.
Nib. 527, 3.

BEZINNEN, *stanno obducere, verzinnen, doch mhd. war es pinna ornare:*

munt mit wîzen zenen harte wol bezinnet. *MS.* 1, 105^a.

BEZIRK, *m. circuitus, tractus, umkreis, strecke:* ein sunders gefreiet bezirk. Münster 675; ein förster oder waldknecht hat beneben andern gewälden in seinem bezirk auch eins, die eck genannt. Kirchhof *wendunm.* 105^a; in dem engen bezirke einer klostermäszigen schule. Lessing 4, 2;

aus allen bezirken
sieht euch die weite natur mit verneuter schönheit entgegen.
Klopstock *Mess.* 1, 652;

nieder steigen vom himmel die seligen götter und nehmen
in dem geweihten bezirk festliche wohnungen ein.
Schiller 73^a;

du lagst im gewirbel des staubes
grosz, auf groszem bezirk, der wagenkunde vergessend.
Voss *Od.* 24, 40. *Il.* 16, 776. 18, 26,

was zurück bleibt hinter *μέγας μεγαλωστί.* in bezirk bringen *heiszt weidmännisch, das wild im gebüsch bekreisen, umkreisen. s.* amtsbezirk, stadtbezirk, regierungsbezirk.

BEZIRKELN, *cingere, includere:* hohe bergichte vorhölzer, die ringsherum oder doch beiderseits mit hohen etwas entfernet stehenden gehölze bezirkelt sind. Hohberg 2, 705^a.

BEZIRKEN, *dasselbe, umzirken, vgl. ahd.* zirkilôn (Graff 5, 691): weist der scheffen, die sender sollen das gericht bezirken, als das von alters herkommen ist. *weisth.* 3, 735; sintemal der sender bezirkt und gereist hat. 3, 736; sie hatten mich alle rund umbher bezirkt (*im kreis eingeschlossen*). H. Staden *reise* e 3; wenn ihn gefangenschaft bezirkt. Wiedemann *jule* 19; auf einem dorfe, da nur wenig bauren sind, und die der kretscham oder schenke öfters alle bezirken kann, besonders wann sie zum trunke kommen. *med. maulaffe* 646;

wann der verstand, weil ihn kein amt bezirkt,
uneingesperrt und ungefesselt wirkt. Hagedorn 1, 71;

von der luft sapphir bezirkt. Brockes 1, 118;

von dem zierlichen bogen,
der mit der farbe der nacht ihr siegendes auge bezirket,
schauen die liebesgötter herab. Zachariä 2, 130;

in diesem sinn ist solch ein bild bezirkt. Göthe 4, 67;

o jugend, jugend wirst du nie
der freude rechtes masz bezirken? 41, 60;

ländliche gartenumgebungen, deren ja Rom selbst in seinen mauern genugsame bezirkt und einschlieszt. 29, 221; er umschreibt, theilt, bezirkt und übt die meszkunst für alle seine brüder. Herder 16, 34; er war so glücklich, sie *auf der flucht* zu ersporen und zu bezirken. Hippel 2, 302. *weidmännisch,* den wald bezirken, umgehen.

BEZIRKSTAMM, *m.* in Elis, wo das ganze land in zwölf bezirkstämme eingetheilt ward. Niebuhr 2, 357.

BEZIRKSVERSAMMLUNG, *f.* Dahlmann *franz. rev.* 161.

BEZIRKSWEISE, *adv.* die wahlen werden bezirksweis von allen wahlberechtigten gehalten. *denkschr. des fr. von* Stein 55.

BEZISCHEN, *adsibilare, auszischen, verhöhnen.*

BEZOGENE, *der, auf den ein wechsel gezogen ist, le tiré.*

BEZOLLEN, *mercibus imponere portorium, zoll auflegen.*

BEZÜCHT, *f. für* bezicht: i. f. gn. widerlegen alle die bezüchten, so ihm wollten aufgeleget werden. Schweinichen 2, 130; darauf ich mich dieser bezücht zum höchsten entschuldiget. 3, 172.

BEZÜCHTEN, *arguere, für* bezichten:

will nun solcher verbotenen thaten mich jemand bezüchten.
Göthe 40, 150.

BEZÜCHTIGEN, *für* bezichtigen: konten aber niemand des in warheit bezüchtigen. Kirchhof *wendunm.* 259^a;

zwar die nachkommenschaft
mag uns bezüchtigen, als ob wir es erdichtet.
Weckherlin 609;

bezüchtigten uns des diebstals. *pers. rosenth.* 2, 5; die Dido bezüchtigt sich selbst eines lasters. Butschky *Patm.* 500; als ob er die schöne Danae schon darum schuldig gefunden hätte, weil sie bezüchtigt wurde. Wieland 2, 194; sie haben mich der abscheulichsten verbrechen bezüchtiget. 6, 301; anderer absichten bezüchtigt werden, als man wirklich hat. Klinger 7, 96; bezüchtigt mich und meinen sohn der giftmischerei. Tieck *ges. nov.* 4, 336;

jener jude, den des diebstals ihr bezüchtigt. Platen 261.

BEZÜCHTIGUNG, *f.* einem mit rüge und bezüchtigung nachsetzen. Hippel 2, 314.

BEZUCKERN, *condire, imbuere saccharo, verzuckern, überzuckern:* zu Medera gfelt under andern früchten so vil zuckers, das alles Europa davon bezuckert wird. Frank *weltb.* 71^b; das wasser ist die amme aller erdgewächse, es behaftet die wurzel, tränket das mark, bezuckert die honigblumen. Butschky *Patm.* 362.

BEZUG, *m. nach verschiedenheit des beziehens:* bezug der leier mit saiten, *dann auch* ein bezug saiten, *so viel zum be-*

ziehen des instruments nöthig ist; bezug des kleides mit futter, mhd.

von fremder vische hiuten bezoch wol getân. Nib. 354, 1;

bezug des himmels *mit gewölke*, des knopfes *mit seide*, wolfeiler bezug der lebensmittel; bezug der wacht, des lagers, *zumeist aber respectus, lage, verhältnis, rapport, beziehung:* das schachspiel, welches, in bezug mit jener weltklugheit, allem dichtersinn den garaus zu machen völlig geeignet ist. Göthe 6, 31; ein so begabter geist blickt munter und kühn in seiner welt umher, er schaft die seltsamsten bezüge. 6, 114; hier gewahre man den bezug des enkels zum groszvater. 6, 149; ein lustgebäude. dieses sollte einen bezug aufs schlosz haben, aus den schloszfenstern sollte man es übersehen, von dorther schlosz und gärten wieder bestreichen können. 17, 75; an allen naturwesen bemerken wir zuerst, dasz sie einen bezug auf sich selbst haben. wie jedes gegen sich selbst einen bezug hat, so musz es auch gegen andere ein verhältnis haben. 17, 69; sie erhält durch ihn (ihren sohn) einen neuen bezug auf die welt und auf den besitz. 17, 312; der major verfehlte nicht Eduarden die verschiedenen bezüge zu seiner gemahlin, zu den familien, zu der welt, zu seinen besitzungen vorzustellen. 17, 317; wir müssen den begrif einer weltfrömmigkeit fassen, unsre redlich menschlichen gesinnungen in einen praktischen bezug ins weite setzen. 22, 149;

der gedanke, das entwerfen,
die gestalten, ihr bezug,
eines wird das andre schärfen,
und am ende seis genug. 22, 168;

eine person, welche ganz wundersame eigenschaften und einen ganz eigenen bezug auf alles habe, was man gestein, mineral, ja sogar was man überhaupt element nennen könne. 23, 269; mir scheint er die bezüge der menschen untereinander und auf ihn sehr richtig gefühlt zu haben. 26, 110; personen ohne den mindesten bezug auf einander. 29, 123; eine theilnahme mit anmutigem bezug auf sich selbst. 29, 125; und mich eigentlich wieder frisch des humanen zustandes erfreut, dessen ich in zwar zufälligen aber doch natürlichen bezügen seit langer zeit erst wieder gewahr wurde. 29, 136; die bezüge der einzelnen begriffe und vorstellungen. 29, 187; nicht ohne hofnung künftiger freundlicher bezüge. 31, 95; ich hörte viel von ihm (*Gleim*) durch Wieland und Herder, mit denen er immer in briefwechsel und bezug blieb. 31, 241; *eine erinnerung an die bezüge dieser personen untereinander.* 31, 242; von leben und thaten und sonstigen bezügen der heiligen drei könige. 45, 192; das wirken der weltgeschichte, das gegenwirken der individuen wird klar, man begreift seinen eigenen bezug und lernt einsehen, wie man selbst in die ferne gewirkt. 45, 290; in diesem bezug vergleichen wir das unglück mit einem tausendeck, das den überall anstoszenden blick verwirrt. 55, 265; verschiedene anlässe haben meine früheren bezüge dorthin in den letzten tagen gar freundlich wieder aufgeregt. *an Zelter* 554; natur und kunst sind zu grosz, um auf zwecke auszugehn und habens auch nicht nöthig, denn bezüge gibts überall und bezüge sind das leben. 207; diesmal, mein theuerster, dächt ich, konnten wir mit unserer zusammenkunft zufrieden sein, du hast gegeben und empfangen, wir sind unserer alten bezüge aufs neue gewis geworden. 305; wer diesen bezug (*des gesichtes mit schwermut*) nicht bemerkt hat, thue es noch. Hippel 2, 60. *häufig*, bezug nehmen auf, *sich beziehen auf etwas. vgl.* herzensbezüge, seelenbezüge.

BEZÜGELN, *frenare, coercere, zügeln:* indem sie die wilden rosse des übermütigen mit fester hand bezügelt. Herder 19, 181; marter ists sich allein bezügeln. Werner.

BEZÜGLICH, *relativus, und als adv. für das franz.* relativement: und so hab ich, bezüglich auf den theil der erde, den ich beobachtet, immer regelmäszigkeit und folge gefunden. Göthe 51, 189.

BEZÜGLICHKEIT, *f.:* der sinnlichen eindrücke. Humboldt *kosm.* 1, 20.

BEZUGNAHME, *f.* mit, unter bezugnahme auf mein letztes schreiben.

BEZUNDERN, *fovere, fomentare, incendere, dem altn.* tundra *conflagrare,* tyndra *scintillare nahstehend:* Plutarchus meldet, Cato habe mit fleisz unter seinen knechten allerhand lumpenhändel, hader und strittigkeit bezundert und geheget. Butschky *Patm.* 890. *s.* zunder.

BEZUNGEN, BEZÜNGEN, *instruere lingua, facundum reddere:* gute nacht ihr wohnungen des gegenhalls, ihr felsen und steine, die ihr mir oft antwort gegeben und meine worte euch bezüngen lassen. Siegm. von Birken 110; dasz der storch bezunget sei. Praetorius *storchs winterq. s.* 31.

BEZUNZEN, *elegans, mollis, ineptus, zierlich, zimpferlich, affectiert, in der Wetterau* bezunze: das mädchen sieht bezunzen aus; ein bezunzen kind; ein bezunzen äpfelchen, *kleines, zierliches. kann zu* zinzeln, zenzeln Schm. 4, 276 *gehalten, aber auch für* bezwunzen *von* bezwinzen *genommen werden. s. das häufigere* verzunzen, *von* verzwinzen, *in gleichem sinn.*

BEZUPFEN, *carpere, vellere:* den bart bezupfen.

BEZWACKEN, *circumvadere, subtrahere, carpere:* die geltmittel beschneiden, bezwacken und hinterhalten lassen. Philander 2, 557; er bezwackte nicht allein seinen herrn, sondern auch die wirte. *Simpl.* 1, 574; einen bezwacken, belängen und verfolgen. Butschky *Patm.* 169;

dem einzigen Galen genust und rohm bezwackt.
Günther 382.

vgl. zwicken, bezwicken, zwacken *und* abzwacken.

BEZWAGEN, *circumlavare, rigare, bewaschen, ags.* beþvean, *mhd.* betwahen:

sich betwuogen und beslihten. *Ls.* 1, 377

sich bewaschen *und* betzuchen *(sp. 1696, neben* betuchen *sp. 1740). vgl.* auszwagen *und* zwagen.

BEZWANG, *m. coactus, necessitas, zwang:* wo kein bezwang, da ist keine ehre. Simrock 1076; es taugt kein arsch ohne bezwang. 578;

dann bzwang macht keinen güten christ.
Brants *Freidank bl.* 5;

der bezwang des zornes, der allein
genug sonst lasters ist, kömpt dir vom nachbarsamen.
Opitz 1, 7;

thut zierlich sammen raffen
die verslein in bezwang. Spee *trutzn.* 3.

BEZWÄNGEN, *cogere, zwängen:* er was allenthalben mit krieg bezwengt. Hanson *com.* 175; sie wollten menschen bilden für ein stückwerk und bezwängten sie einseitig auf verhältnisse zu eng für den umfang unseres wesens. *Pyrmont* 3, 121; Belisarius, obwol so listig bezwängt, hatte doch unterdessen noch Urbino erobert. Beckers *weltg.* 4, 76.

BEZWÄNGNIS, *f.* das ir unser bezwangnus und not nit wissens dragent (*von u. h. und not nichts wiszt*). *Aimon* O 3; ir wissent unser bezwenknus und not. *Fierabr.* C 4;

aber der sathan mit bezwenknus,
aus gottes willigen verhengknus
bracht umb sein reichtumb in (*Hiob*) mit plag.
H. Sachs II. 1, 2°.

BEZWECKEN, 1) *bei den schustern, clavicula munire, mit zwecken beschlagen.* 2) bezwecken, *spectare, tendere ad aliquid, nach dem zweck d. i. nagel in der scheibe zielen, beabsichtigen, im auge haben:* ich bezwecke damit eine abänderung des bisherigen gebrauchs; es ist gutes dadurch bezweckt und erreicht worden. *wie* bezielen.

BEZWEIDIGEN, *concedere, confirmare.* Haltaus 147. *s.* zweiden, *nd.* twiden, *gewähren.*

BEZWEIFELN, *addubitare, in zweifel ziehen, nnl.* betwijfelen: es läszt sich nicht länger bezweifeln; ich will es gar nicht bezweifeln.

BEZWEIFLUNG, *f.* wenn sie die begebenheit erzählend und ohne alle bezweiflung vorgetragen. Tieck *ges. nov.* 1, 41.

BEZWEIGEN, *ramis, frondibus vestire:* die stämme bezweigen sich, *frondescunt;* Orpheus auf einem bezweigten baumstamm sitzend. Göthe 56, 164.

BEZWICKEN, *vellere, carpere, bezwacken, ags.* twiccian, *engl.* twitch: was deine schwiegermutter vor kas und butter gespart, die sie zum markte hin geschickt, auch manchmal wol das korn bezwickt, .. dasselbe gab sie dir mit lust. Menantes 1, 229; einem den bart bezwicken; die waisen bezwicken, *ihnen abzwacken.*

BEZWIEBELN, *caepis terere, condire, zwiebeln:* häringstonnen von gewässerten, bezwiebelten, beessigten, gesalzenen ... häringen und bückling. *Garg.* 55°; während eine dicke schmutzige Gallicierin in der küche mit zubereitung eines wol bezwiebelten hasenpfeffers von einer alten hauskatze beschäftiget war. Wieland 11, 339. *man sagt auch* bezwiebeln *für prügeln.*

BEZWINGBAR, *domabilis, vincibilis.*

BEZWINGEN, *vincere, subigere, cogere, premere, zwingen, alts.* bithuingan, *ahd.* piduingan (Graff 5, 273. 274), *mhd. zuweilen noch* bedwingen:

man sagt daz in bedwunge
diu tiure manunge. *Iw.* 4961;

mit disen nœten zwein
sêre bedwungen. 1725;

meist aber schon betwingen

ezn betwanc mîn gemüete
nie sô sêre magt noch wîp. 344;

ouch wan ich in betwunge
diu vil wegemüedin nôt. 5566;

woraus dann endlich unser nhd. bezwingen *wurde:* alle völker, die Holofernes bezwingen würde. *Judith* 3, 11; gott wird sie in deine hende geben, das du sie bezwingest. 5, 22; und wirst sie nicht mehr bezwingen können. 1 *Macc.* 6, 27; welche sie bezwungen und unter sich gebracht hatten. 8, 2; welche haben durch den glauben königreiche bezwungen. *Ebr.* 11, 33; offenbar ist es, das man nit bezwungen ist, dehainen doctor in seinen schriften oder opinionen zu glauben. Reuchlin *augensp.* 17^a; wann ich etwas nicht weislich thu, so wird doch der allein beschuldigt gesehen werden, der mich darzu bezwungen hat und nicht ich. *buch der liebe* 109, 1; und bezwang in mit dem schwert, dasz er die jungfraw dem könig Artus in seine sichere verwahrung führen must. 385, 1; si bezwungen den herrn Jesum, das er bei inen blib. Keisersb. *chr. bilg.* 18; wie eine grosze liebe musz das sein, die gott vom himmel bezwungen hat auf erden zu kommen. Alberus *Jesusbüchl.* B 3^b; die bezwungene bezahlung, so mir wider alles zusagen und verdienen geben ward und empfahen müssen. Paracelsus 1, 132^b; dann gunst, gewalt und die hundsketten waren mir zu sehr überladen, aus welcher zwanknus fremde land behend zu besuchen bezwungen. 1, 356^b; sie hat mich bezwungen das zu thun. Opitz *Arg.* 58;

zum glauben ist nicht müglich die sinnen zu bezwingen.
Logau 3, *zug.* 92;

dasz sich der lieblich hall süsz in die ohren tringet,
und zur verzuckung schier den zarten sinn bezwinget.
Rompler von Löwenhalt *gebüsch* 52;

bezwinget euch, ertragt es wie ein mann. Schiller 322^b;
urtheilt, ob ich mein herz bezwingen kann. 327^a;

Albano, wie von einem gedanken allein bezwungen. J. Paul *Tit.* 2, 99. *man sagt,* ich kann das stück brot, das fleisch nicht bezwingen, *nicht damit fertig werden, nicht bewältigen — aufessen.*

BEZWINGER, *m. domitor, bewältiger, besieger:* alle stärke dieses kleinen bezwingers der götter und menschen. Wieland.

BEZWINGLICH, *vincibilis:*

das ist der theure stein (*der diamant*),
der nur von blut und sonst wil nicht bezwinglich sein.
Logau 2, 4, 67;

ein fester, nicht leicht bezwinglicher charakter. Göthe 49, 100.

BEZWISTEN, *impugnare, in dubium vocare, bestreiten:* ich will das nicht bezwisten, *streitig machen;* allein dieses läszt sich noch bezwisten. Hippel 5, 24.

BEZWUNGENLICH, *coacte, aus zwang:* bezwungenlich den thurn ufgeben. *Fierabr.* 14.

BIBEL, *f. codex sacer, die heilige schrift, ursprünglich der pentateuch, volumen quinque librorum; aus* biblia bibliorum *entfaltete sich leicht ein weibliches* biblia *und drang in allen neueren sprachen durch: it.* bibbia, *sp.* biblia, *franz.* bible, *mhd.* biblie, *dat.* biblien (*myst.* 171, 8), *nnl.* bijbel, *isl.* biflja, *russ. und litt.* biblija, *poln.* biblia, *böhm.* biblj. *man vergleiche das analoge* chronik, lilie, scholie, folie, praemie *und erwäge den weit reichenden grammatischen bezug zwischen der flexion des f. und des pl. neutr. einige, wie* Mathesius *und* Schuppius *schreiben* die biblia, an der biblia, *z. b.* Schuppius 630. ich lese täglich in der bibel, ein capitel aus der bibel; das ist wider die, die da nichts halten uf die bibel, das da ist die heilige geschrift. Keisersb. *s. d. m.* 41^a; das solt ein rechter christenmensch nit thůn. er soll steif glauben alles das in der bibel stot. *das.;*

darumb so lern sie bieblen nit. Murner *schelmenz.* 27^b,

acc. oder ein verbum?; dem leien haben sie eine wortlose bibel an den wänden und götzen gestiftet (*gemählde und bildseulen*). *bienenk.* 15^a; leset die ganze bibel durch und durch. 23^b; geh, nimm die bibel, meine tochter, und lies mir die geschichte Jakobs und Josephs. Schiller 116^b; ich strafe mein weib mit guten worten, sagte jener bauer, da warf er ihr die bibel an den hals. *vgl.* fibel.

BIBELABSCHNITT, *m. pericope.*

BIBELANSTALT, *f.* ihre (*der Griechen und Römer*) schriften sind die ewige bibelanstalt gegen jeden verfall der kantsteinischen.

BIBELAUSLEGUNG, *f.*

BIBELBUCH, *n.* es steht im heilgen bibelbuch. Schubart *ged.* 2, 123; ihr habt mir so manche postille und bibelbuch an den kopf gejagt, wenn ihr mich ob dem beten ertappet. Schiller 140^a.

BIBELBUCHSTÄBLICH: durch diesen entschiedenen bibelbuchstäblichen glauben. Göthe 49, 144.

BIBELEIN, *n. pustula, hitzblätterchen,* bibeli. Stalder 1, 169. bibelin der augen. Oberlin 153, *im Elsass* biwele. Schm. 1, 291 *gibt aber* bepel, pepel, peperle.

BIBELFEST, *bene versatus in libris sacris:* niemand war witzig als ein bibelfester lustigmacher. Rabener 1, 105; in Deutschland, wo vor funfzig jahren die erziehung dahin gerichtet war, die sämtlichen heranwachsenden bibelfest zu machen. Göthe 6, 131; wer sich noch aus der hälfte des vorigen jh. erinnert, wie unter den protestanten Deutschlands nicht allein geistliche, sondern auch wol laien gefunden wurden, welche mit den heil. schriften sich dergestalt bekannt gemacht, dasz sie als lebendige concordanz von allen sprüchen, wo und in welchem zusammenhang sie zu finden, rechenschaft zu geben sich geübt hatten, die hauptstellen aber auswendig wusten und solche zu irgend einer anwendung immer bereit hielten. man nannte sie bibelfest und ein solcher beiname gab eine vorzügliche würde und unzweideutige empfehlung. 6, 63; dasz, wie man bibelfeste männer hat, wir uns in Shakespeare befestigten. 26, 74.

BIBELFREUND, *m.*

BIBELGESELLSCHAFT, *f. die sich mit verbreitung und austheilung gedruckter bibeln befaszt.*

BIBELLESER, *m.*

BIBELREITER, *m. der misbräuchlich stets in bibelstellen spricht. auch* bibelhusar.

BIBELSPRACHE, *f.*

BIBELSPRUCH, *m.*

BIBELSTELLE, *f.*

BIBELSTÜCK, *n. was* bibelabschnitt.

BIBELSTUNDE, *f. in schule und kirche.*

BIBELÜBERSETZUNG, *f.* nur will ich noch an Luthers bibelübersetzung erinnern: denn dasz dieser treffliche mann ein in dem verschiedensten stile verfasztes werk und dessen dichterischen, geschichtlichen, gebietenden, lehrenden ton uns in der muttersprache, wie aus einem gusse überlieferte, hat die religion mehr gefördert, als wenn er die eigenthümlichkeiten des originals im einzelnen hätte nachbilden wollen. Göthe 26, 74.

BIBEN, *zuweilen noch für* beben *tremere, ahd.* pipên, *mhd.* biben (Ben. 1, 114^b).

BIBENEL, *f. pimpinella saxifraga, sonst auch* bibernell, pimpernell, *nnl.* bevernel, *ein heilkräftiges kraut:* weder tränk noch säfte, weder pillen noch bibenellen achten. Philand. *lugd.* 3, 239.

BIBER, *m. fiber, castor, ahd.* pipur, pipir, pipar (Graff 3, 22), *mhd.* biber (Ben. 1, 115^b) *und das vor a haftende i läszt ein älteres* piparu *annehmen, folglich ein goth.* bibrus (*gen.* bibraus), *wozu das litt.* bëbrus (*gen.* bëbraus) *stimmt, lett.* bebris; *ags.* beofor, *engl.* beaver, *nnl.* bever, *altn.* bifr *und* bior, biur, *schw.* bäfver, *dän.* bäver; *auch die roman. sprachen haben für lat.* fiber *wieder* b: *it.* bivaro, *sp.* bibaro, bevaro, befre, *franz.* bièvre; *russ.* bobr'', *poln. böhm.* bobr (*serb. und illyr.* dabar). *ganz abweichend ist die welsche benennung* afanc, *arm.* avank *und die finnische* majava.

Ein so weitverbreitetes altes wort zu deuten bleibt schwierig. wer möchte es auf das skr. babhru, *wie der ichneumon von seiner röthlichen farbe heiszt, zurückleiten? dürfte man* fiber *auf* faber, *obschon* i *lang,* a *kurz ist, beziehen, so führte das zum bauenden zimmermann geborne thier einen höchst treffenden namen, und unser* biber *fiele der reichen wurzel* bauen *anheim, der wir noch ein anderes kunstfertiges thier, die* biene, *überweisen.* bagvan *für* bauan (*sp.* 1171), bagms = baum (*sp.* 1188) *reichen mittel an hand, den namen* bibrus, biber (*mit kurzem* i) *zu fassen. hierzu tritt, dasz eben auch* κάστωρ *an* κεάζω *spalten, hauen, an lat.* casa domus, cista, *an unser* kaste, *ahd.* chasto, *cubiculum, arca, so wie aus goth.* kas σκεῦος, *ahd.* char *vas gemahnt, und ein altbairischer ortsname* Biberchar (*MB.* 6, 50. 81. 7, 91. 8, 176. 304) *nichts anders ausdrückt als* Biberburc, *mithin gebildet ist wie* biachar, binichar, *bienenhaus, korb. selbst das finn.* majava *muss zu* maja *casa, tugurium geschlagen werden, bezeichnet also wiederum das* *hausbauende thier. als menschlicher eigenname gewinnt aber* Κάστωρ *mythologischen, wenn auch im dunkel liegenden bezug, wie in der edda die schmiedenden, zimmernden zwerge* Bifur und Bafur (= fiber und faber) *genannt sind, und der welsche afanc mit der sinflutsarche zusammenzuhängen scheint.*

Da die biber am ufer der flüsse und bäche bauten, begreift sich, dasz die benennungen Biberaha, Biberich, Biberach, Biber, Bebra, Biberbach, Beberbeke, Bever *in allen deutschen gegenden wiederkehren; ebenso führt der* Bober *in Schlesien und ein flusz in Littauen seinen namen von* bebr. Bebrunēte, *biberstätte heiszt ein gut bei Ragnit. heute aber ist dies wunderbare thier meistens ausgerottet: biber und otter haben keine hege. Polen und Böhmen legen dem biber bitterliches weinen bei:* plakać jak bobr, plakati gak bobr, *was sich auf eine verschollene thierfabel gründen mag. ausdrucksvoll ist auch das verbum* bobrować, *wie ein biber im sumpfe waten, wülen.*

Das biberfell mit seinen glatten, weichen haaren wurde zu pelz und zeug verarbeitet, besonders zu hüten. auch ein wollenes, langhariges tuch führt den namen biber: leinwat von s. Gallen, biber von Bisanz, baumwollen aus Cypern. Fischart groszm. 134.

BIBERBAU, *m. casa, cubile fibri, oben sp.* 1161, *altn.* biorbū, *dän.* bäverbo, *poln.* bobrownia. *man nennt auch diesen bau die burg des bibers, sein nest, char und sein geschleife, wohin er schlieft.*

BIBERBAUCH, *m. der bauch des biberfells, boberwamme.*

BIBERBURG, *f. biberbau:* der biber hat eine burg, wo er sich von holz eine wohnung macht. Döbel 1, 36^b.

BIBEREISEN, *n. ein fangeisen für biber.*

BIBERENTE, *f. mergus castor, ein vogel der, gleich dem biber, ins wasser untertauchen kann.*

BIBERFANG, *m. captura fibrorum, auch der ort, wo man biber zu fangen pflegt.*

BIBERFÄNGER, *m.*

BIBERFELL, *n. pellis fibri, den jägern biberbalg. mhd.*

ein veder er dar under truoc,
diu was kostlich genuoc
von bibern biberveilen. *krone* 6940.

BIBERGEIL, *n.* καστόριον, *castoreum, von geil hode, vgl.* MS. 2, 207^a. Fundgr. 120, 5. bibergeil, biberhoden, *castoreum.* Passional 27^a. 303^a: rauch bibergeil. *Garg.* 182^a.

BIBERGESCHMACK, *m. castoreus odor.* Maaler 65^a.

BIBERHAAR, *n.*

BIBERHAREN, *fibrinus, aus biberhaaren gemacht, nnl.* beverharen, *mhd.* biberîn, *litt.* bebrinnis.

BIBERHAUT, *f. biberfell. mhd.* bibers hût. *Reinh.* 1982.

BIBERHODEN, *pl. castoreum, litt.* bebraus pautai, *eier.*

BIBERHÖDLEIN, *n. ranunculus ficaria, feigwarzenkraut.*

BIBERHUND, *m. der zum biberfang abgerichtet ist, schon in den alten volksrechten* piparhunt. *Xenophon aber leitet den namen* καστόριος *falsch daher, dasz Kastor sie zuerst gezogen habe. s.* otterhund.

BIBERHUT, *m. pileus castoreus, nnl.* beverhoed.

BIBERIN, *f. das weibchen des bibers.* piberinna *als eigenname in* Chmels *notizenblatt* 2, 293.

BIBERJAGD, *f. was* biberfang.

BIBERJÄGER, *m. biberfänger.*

BIBERKLEE, *m. trifolium fibrinum, poln.* bobrek, *falsch* fieberklee.

BIBERKRAUT, *n. gentiana centaurium. hier ist umgedreht* fieberkraut *das richtige, da es auch febrifuga heiszt.*

BIBERN, BIBBERN, *was* bebern *und* bebbern (*sp.* 1210): mir bibbert, *ich friere. hat sich noch in der gaunersprache erhalten.*

BIBERNELLE, *s.* bibenella.

BIBERNEST, *n. nidus, cubile fibri, biberbau. geschlechtsname* Bevernest, *auf einen ortsnamen zurückweisend.* Lisch *meklenb. jahrb.* 17, 169. 195. 340.

BIBERNETZ, *n. netz zum biberfang.*

BIBERRATTE, *f. sorex moschatus. poln.* bobroszczur.

BIBERSALBE, *f. was bibergeil:* mit bibersalb überstrichen. Speter 615.

BIBERSCHWANZ, *m. cauda fibri, muste gleich den bärentatzen als leckeres gericht an die gutsherschaft verabreicht werden:* die fischer sollen von einem gefangnen biber dem fürsten füsze und schwanz geben. Böhmers *beitr. zum deutschen recht* 5, 145; ungewonliche speis essen, als biberschwenz, berendoppen, das seltzam ist und sunst niemants me hat. Keisersb. *s. d. m.* 5^a. *von ihrer zugerundeten gestalt heiszen auch dachziegel* biberschwänze.

BIBERSCHWARZ, *ein besonderes schwarz in den färbereien.*

BIBERSTICH, *m. weidmännisch, wenn der von den hunden ins wasser gejagte biber mit dreizacken erstochen wird.*

BIBERSTRUMPF, *m. strumpf aus biberhaar.*

BIBERTAUCHER, *m. mergus castor, bibervogel.*

BIBERWITZ, *m. artificium fibrorum, kunstfertigkeit der biber:*

warum denn müssen die Huronen
durch biberwitz beschämet sein! Hagedorn 2, 17.

BIBERWURZ, *f. aristolochia clematitis, für fieberwurz, ahd. aber* bibirwurz *castoreum.* Graff 1, 1050.

BIBERZAHN, *m. bronchus, cui dentes prominent, dem die zähne, wie dem biber die fänge vorstehn.* Stieler 145. *schweiz.* biberzand. Stald. 1, 169.

BIBET, *tremens, bebend, zitternd:* so es in ein fewr geworfen wird, so springt es als ein büchs und gibt ein bibeten knall. Paracelsus 2, 34^a, *vgl. ahd.* pipinônti (Graff 3, 21). *vielleicht gehört hierzu* pipicht *für scheu, zitternd, ahd.* pipêntin, *tremebunda:* ein pipichtes weib. *entl. chymicus* 629; wann ich eine mannsperson wäre, wollte ich mich lieber mit einer liebholden brunetten als mit einer pipichten weiszetten verheirathen. *hebamme* 146. *auch* Stieler 116 *setzt* bebicht *tremulus und* 117 pippern *quasi* beberen, *anxium esse ut mulieres parentes ac timidae.* pipicht *liesze sich aber ebensowol von* pipen, *pipare, kleinlaut reden, ableiten.*

BIBLISCH, *e libris sacris depromtus eisque consentaneus:* in der biblischen schrift des alten und neuen testaments. *bienenk.* 16^a; den biblischen schriften zu trotz und zu leid. 19^a; biblische geschichte, sprüche; biblischer standpunct.

BIBMEN, *tremere, organisch, doch ungewöhnlich für* bidmen: da er sie lase, erschrack er, dasz er bibmet. Ayrer *proc.* 2, 8.

BICHEN, *picare, pice oblinere:* ein geschirr bichen und wolgeschmackt machen, *imbuere sapore.* Maaler 65^a. Henisch 367; gebichte armbrost. *Garg.* 10^b. *heute* pichen, *wie* pech *für* bech.

BICHIG, *tenax, klebrig wie pech:* sie enthalten das fewr mit leimigem, bichigem wasen und dürren kühkat (*kuhdreck*). Frank *weltb.* 60^a.

BICK, *m. ictus, stich, heute* pick. *mhd.*

durzuo der wagenleisen bic zesnîdet der radere. Parz. 190, 6;
der swerge bouen bic,
den mir din munt kan bicken. Lr. 1, 36.

nhd. der bick mit dem schnabel; der flohbick; *leichte öfnung, wunde mit spitzigem werkzeug,* nadelbick: bick, *wie* stich, *stichelrede;* der bick mit dem aderlaszeisen: es seind böse lässin (*aderlasser*), da allein der bick die kunst ist. Paracelsus 1, 116^b. *s.* pick.

BICK, *m. verres castratus, in einem theile der Wetterau rechts der Nidda, was in der übrigen Wetterau der* bark (barch, barg *sp.* 1125. 1131). bick *gleicht dem nnl.* big, *engl.* pig. *s.* bickferkel.

BICKARSCH, *m. bubo:* bickars ein eucht. *vocab.* 1482 d6^a.

BICKBEERE, BICKELBEERE, *f. vaccinium vitis idaea, preiselbeere, zuweilen auch heidelbeere. vielleicht von der runden, kugelichen gestalt der beeren.*

BICKE, *f. was das folgende* bickel, *ligo, mlat.* becca, *franz.* beche: allerlei bicke und andere brechzeug. *Fierabr.* 18; wol gezielt, aber übel getroffen, ein bicken bloch gefehlt. *fliegenwadel* 41.

BICKEL, *m. ligo, sculptorium, zweispitz, spitzhacke, karst, zum brechen in mauern, in steiniges erdreich, in pflaster, grabstichel, mhd.*

als durch die dicken müre
brichet der bickel. Wh. 54, 21,

und solches geräth wurde aus metall gegossen:

ez ruochet in dem hilse min,
als zwêne ein bickel giezen. *fragm.* 38^a;

swer einen bickel giezen kan,
der nimt sich glocken giezens an. *Renn.* 13424.

nhd. in Frischlins *nomencl.* 267 bickel *bipalium, von* bicken, picken, *einhauen, einstechen;* ich kan doch ein jeglich, das ich sihe, wol nennen bei seinem namen, als karst, hawen, bickel. Steinhöwels *Esop* 2; mit pickeln, durch sein selbst hand, neben den schanzbawren weiter abgehauwen. Kirchhof *mil. disc.* 191; zwen dieb tragen etliche hebeisen und bickel. Ayrer *fastn. sp.* 3^a.

BICKEL, *m. talus, ἀστράγαλος, knöchel:* der rock reicht bis auf den bickel, *enkel, knöchel, usque ad talos demissa toga.* Henisch 367. Stieler 118. *weil man nun aus thierknöcheln würfel schnitt, drückt* bickel, *gleich dem lat. und gr. wort, auch diesen begrif aus und wurde dann auf steinerne würfel und kugeln übertragen, wie sich* stein und bein (*sp.* 1381) *berühren, wie* zu stein und bein gefroren *heiszt es:* zbickel gefroren. Stalder 1, 169; alles zu pickel und eis gefroren. Philand. *lugd.* 3, 123, gefroren wie bickel, *steinhart, beinhart. steinkugeln, womit kinder spielen, werden in vielen gegenden genannt* bickel, *anderwärts* knicker, wackeln, murmeln. Weiland *erklärt nnl.* bikkel, zeker beentje, waarmede de kinderen spelen. *mit dem vorausgehenden spitzen* bickel *läszt sich dieses andere* bickel *nur unter der annahme vereinbaren, dasz aus knochen auch spitzhacken gefertigt wurden, deren name hernach auf den talus übergieng.*

BICKELEIN, *n. taxillus.*

BICKELEINSPIEL, *n. ludus talorum,* bickelinspil. Frischlin 475.

BICKELFEST, *entweder fest wie stein und bein, oder so fest, dasz es mit dem* bickel *musz aufgehauen werden.*

BICKELHARING, *m.* s. pickelharing. bickelhering. *Simpl.* 1, 365.

BICKELHART, *was* bickelfest. Stalder 1, 169.

BICKELHAUBE, *f.* s. beckelhaube. lederne bickelhaube. Frischlin 451.

BICKELMEISTER, *m. aufseher über das gassenpflaster.* Stalder 1, 169.

BICKELN, *scalpro fodere, mit dem bickel hacken:* weil es jetzund an das treffen und wir tag und nacht an einander picklen. Schertlins *br.* 163; da gerieten seine pickler, karsthansen, schanzgräber und scheufler auf einen kupferen boden, dessen breite noch lenge sie ein ganz jar nicht erbickeln mochten .... sie hetten auch wol ir lebtag daran geschickelet und gebickelet, und weren doch darmit nit fertig worden. *Garg.* 31^a. *auch* bickeln, *wie* knöcheln, *mit würfeln, bickeln spielen.*

BICKELSPIEL, *n. ludus talorum. mhd.*

bickelspil spilnt in der stuben junge liute,
die noch unverdruggen sint. *MSH.* 3, 267^a;
pritzel stabem (pritschschlagen), bickelspil. 288^a.

BICKELSTEIN, *m. talus, calculus. mhd.*

herre, ich hân in mîme schrîn
besloggen drîn pfunt vingerlîn
und zehen bickelsteine. *vom hoselin* 91.

auch abhänge von steinen, abgebickte seitenstücke, heiszen bickelsteine.

BICKELWORT, *n. stichelrede. Trist.* 118, 1.

BICKEN, *pungere, percutere, schlagen, hacken, hauen, mhd.* bicken (Ben. 1, 115^b), *it.* piccare, *franz.* piquer: steine bicken, bäume, stangen, nüsse bicken: die buren bicken die wilden böumlin, die noch jung sind, mit einem scharpfen stein und lond es darin wachsen ein jar und wenn man si abhouwet, so schelt man die rind darab, und machen oben isen daran, denn ist es ein schwinspiesz. Keisersb. *christl. bilg.* 30. bicken, *trocken husten,* s. bexen (*sp.* 1792); bicken *sticheln, stechend sprechen;* er bickt auch drein, gibt seinen senf dazu. Stalder 1, 169; ich höre die uhr bicken, *spitz anschlagen,* picken; bicken, *zur ader schlagen, schröpfen:* und solt im aber fintusen (*franz.* ventouses) setzen uf das glid, und solte sie lassen bicken. Gersdorf 41; schir das haar ab dem ort, reib es mit einem hänfin tüch, bisz offen wird, darnach setz laszkopf darauf, bick es alsdann mit einer fliedem wol, wasch das blüt ab. Seuter 4; ein floh der beiszt und sticht, er zwickt und bickt. Hoffm. *gesellsch. lieder* 263; eier bicken, *an einander stoszen.* Ernst Meier *schwäb. sagen* 303. die tauben bicken sich den bunten hals und jetzt den kleinen kopf. Gaszner, *bepicken sich.* man bickt den kindern das brot, *schneidet es ein, damit sie es leichter beiszen.* s. anpicken, aufpicken.

BICKER, *m. ein stechendes, brechendes geräth,* nuszbicker, *nucifrangibulum, nuszknacker, meist in gestalt eines männchens, dem die nüsse in den mund gesteckt werden; auch heiszt so der heher, corvus caryocatactus.*

BICKERTLEIN, *n. mannulus, pullus equi:* ein bickertlein, *ein kleins röszlein, equus pusillus.* Dasypodius 129^b, bickerlin 303^a; bickertle, *ein jung klein röszle.* Maaler 65^a *und darnach* Henisch 368; bygger *klepper,* byggerli, bytzger *pferdchen.* Stald. 1, 171; pigger, piggerli. Gotthelf *käserei* 253. *kann gemeint sein* bickhart, *hartstoszend, harttrabend? und hätte ein solches* bickart, bickhart Fischart *im sinn gehabt, als er in der vorrede zum bienenkorb seinen namen versteckte?* 'vorstosz Jesuwalti Pickhart'. *doch* Picard *ist ein gangbarer französischer name und meint aus der Picardie.*

BICKFERKEL, *n. was* bick, *verschnittnes männliches ferkel.*

BICKING, *m. ictus, talitrum, schnipf:* einen bicking, *ein schnippchen* schlagen:

solt man im einen bicking schlan
und sehn uber ein achsel an,
oder lachen seins narrenkleid.
Nigrinus *affenspil* G 4^b.

BICKING, *m. halec fumo duratum,* s. bickling, bücking, buckling.

BICKINGISCH, *macer instar halecis:* da betzt man den lazarmen, latzleeren, ausgedörrten, rauchgehenkten, bickingischen schneckenfresser und hafenscharrer bruder lanzenstil sampt seiner lören sackpfeifen mit kropfigen hunden aus. *Garg.* 91^b.

BICKLING, *m. was* bicking:

der (abt) musz uns ein wenig tiefer sitzen
und gleich wie ein bickling verschwitzen. Ayrer 269^b.

BICKSCHWEIN, *n. was* bick *und* bickferkel.

BIDIBIDI, *m. hermaphroditus, zwitter.* Stalder 1, 170, *ein wahrscheinlich alter ausdruck, in dem das wort* beide, bede *gelegen scheint, dessen wiederholung die vorstellung verstärkt, vgl. das litt.* abbějuttis, *böhm.* obogňak, *poln.* obopłciowy, dwupłciowy, *worin* abbu abbi, oboge, oboje, *das ahd.* zuitarn, *später* zwiedorn, *zwitter, altn.* tvitôli, *worin die zweizahl enthalten ist. wallonisch* boc et gate, *bock und geisz, ein rohes Hermes und Aphrodite.*

BIDMEN, *tremere, beben erscheint schon mhd.* (Ben. 1, 115^b) *und im reim* erbidemet: gewidemet *gesichert, ahd. wird es noch nicht verzeichnet. kaum ist es verkürzt aus* bibedemen, *in welchem fall* bidmen *entsprungen wäre, sondern blosz euphonische umwandlung des vorhin angeführten* bibmen. Luther *meidet es in der bibel, hat es aber sonst:* wenn er ein wenig einen teufel höret rauschen, erblasset und bidmet er. 4, 181^a; Dasypodius *gibt* 321^a erdbidem, *kein verbum* bidmen, Maaler 108^a erdbiden, *kein* bidmen, *doch vocab.* 1482 d 8^a bidmen, Henisch 368 bidem *und* erbidmen; da ward er zu hand bidmen und zittern und mocht von der stat nit kummen. *sommerteil der heil. leben* 1473 18^b;

die erde bidmet, es klübent die steine. Uhland 929;
da bidmeten die berge hoch. H. Sachs III. 1, 30^a;
und bidmet mit henden und füssen. III. 1, 92^a;
in meim gebein bidmet das mark. III. 1, 160^a;
dasz mir bidmet mein ganzer leib. III. 3, 11^a;
mein ganzer leib bidmet und zittert. III. 3, 38^a;
der mund bidmet (so) und zippert im. V, 325^b,

sicher oft noch bei ihm; du heiliger got, von des willen die himmel werden bewegt und alles erdrich bidmet. *buch der liebe* 109, 9; aber die herzogin sahe in an, all ir geblüt grisselt und hub an zu bidmen und zu erzittern. *Aimon* g; das gott wölle ein grosz bidmen, angst und zittern auf alle völker und christen ausschütten und erwecken. Frank *weltb.* 146^a; werden von furcht und zittern bidmen. *kriegsb. des fr.* 237;

dasz gleich darob des himmels sal
bidmet und zittert überall. Spreng *Il.* 17^a;
vor engsten ich bidme und zitter. Ayrer 37^a;
schau, wie es zittert und bidmen thut. *dessen fastn. sp.* 37^a;

im laufe des 17 jh. gab die schriftsprache diese wortgestalt wieder auf, unter dem volk hat sie sich in Baiern (Schm. 1, 155) *und der Schweiz* (Stald. 1, 170) *forterhalten und* Göthe *hat sich von neuem ihrer bedient:*

er, nach langer jahre sorgen,
wo der boden oft gebidmet,
sieht nun fürst und volk geborgen,
dem er geist und kraft gewidmet. 2, 100.

s. erdbidem.

BIEDER, *utilis, probus, bonae frugis, wacker, fromm, rechtschaffen, ein entstelltes, verdunkeltes, oft misgedeutetes wort, ahd.* pidarpi piderpi biderbi (Graff 5, 215), *alts.* bitherbi, *mhd.* biderbe (Ben. 1, 361), *unmittelbar zu* bedarf *und* bedürfen *fallend, nur mit behaltnem oder in P geschobnem B des goth.* þaurban, þarba; derb *solidus,* verderben *perire gehören nicht dazu. es drückt aus: was um (circa) den bedarf ist, wessen man bedarf und sich zu bedarf, zu nutzen bedient.* Agricola (s. biedermann) *erklärt sehr gut.*

Man musz hier von der betonung ausgehn. schon das ahd. pidarpi *pflegt den hauptton auf* pi *zu legen, welches sich im* *mhd.* biderbe, *kraft dieses tons, rein erhält, die beiden letzten silben unbetont und stumm auf sich folgen läszt:*

der gerne biderbe wære. Iw. 200;
min hërre was biderbe gnuoc. 2033;
mich müge ein biderbe mán nern. 2080.

tritt privatives un *vor, so zieht dieses den accent an sich, dessen* pi *verlustig geht, derbi wieder fähig wird:*

themo únbitherben wálde. O. IV. 26, 51;

in welchem fall mhd. bi *zu* be *geschwächt werden musz:*

dâ wehset nu únbedérbe gras. *Greg.* 3550;
diu hérre was únbedérbe. *Iw.* 7288.

wo mhd. biderbe *steht, ist* bi *betont,* derbe *unbetont; wo* bederbe, *ist* be *unbetont,* derbe *betont. nach diesem unterschied begreift sich, wie aus* biderbe *endlich mit schwindendem auslaut B die nhd. verunstaltung* bider, *geschrieben* bieder, *entsprang, hingegen* unbederbe *auszer gebrauch gerieth; erst spät hat man wol auch* unbieder *versucht, das früher unmöglich gewesen wäre.*

Auszerhalb der zusammensetzung erscheint nhd. bieder *ziemlich selten, und in* LUTHERS *bibelverdeutschung nie; es geht uns blosz auf personen, nicht auf sachen, und ein* biederer baum, unbiederes gras *kommt nicht mehr vor. wir sagen:* er ist ein biederer rechtschaffener mann, eine biedere seele; sie hat ein biederes herz; das war eine biedere that; er ist der biederste mann in der ganzen stadt (*ahd.* piderpistôr). *Zuweilen empfängt es aber, wie* deutsch, *mit welchem es daher auch verbunden erscheint, den nebensinn einer plumpen, geraden, derben ehrlichkeit, vielleicht, weil sich die alte, volle form* biderb *fälschlich dem unverwandten* derb *anzurecken schien.* derhalben ich bitt alle frome bider handwerksleute. LUTHERS *br.* 2, 413;

ir seid wol als fromm und pider,
ir hat uns bis morgen frü herwider. *fastn. sp.* 788, 30;

da reget sich herwider
der erst, der vor im lag,
er sprach, ich sei nicht bider (*will nicht ehrlich sein*),
wan ich dies halt vertrag. UHLAND 656;

den menschen auch Herodes sah
und achtet ihn für bieder.
kirchenl. o mensch, bewein dein sünde grosz. v. 12;

die ist ein weib ehrlich und pieder. AYRER [illegible];

und wer hält sein herzge nicht viel bieder (*f.* biederer),
denn seine füsz und ander glieder?
froschm. H 3, 6 (FF8ᵃ);

daher, weil sicherer ich, will ich, den augenschein
der nahenden warheit einnehmend, bieder sein.
WECKHERLIN 140;

wer gar zu bider ist, bleibt zwar ein redlich mann,
bleibt aber was er ist, kommt selten höher an. LOGAU;

ob es kräftig oder zierlich,
geht uns so genau nicht an,
wir sind bieder und natürlich,
und das ist genug gethan. GÖTHE 1, 163;

ja sogar der bessere selbst, gutmütig und bieder
will mich anders. 1, 330;

was sollte man, oder was könnten
biedere männer vereint, was könnten die herscher bewirken,
1, 336;

ebenso steckte Melina, als kammerjunker oder kammerherr die grobheiten ein, welche ihm von biedern deutschen männern, hergebrachtermaszen, in mehreren beliebten stücken aufgedrungen wurden. 18, 219; das leben des biedern Götz von Berlichingen. 26, 106; ein alter degen, stolz und rauh, sonst bieder und gut. LESSING 2, 119. *Hin und wieder brauchen ältere schriftsteller das volle* biderb, *z. b.* KIRCHHOFS: so der mann biderb ist, *und selbst neuere, denen es aus büchern und urkunden bekannt geworden war:* es war einmal ein ehrlicher biderber mann. *Siegfr. von Lindenb.* 2, 300; der biederbe mann. 2, 305. 307. 312; die biederben Hessen, die schönen Thüringer. TIECK 4, 15. *Die folgenden zusammensetzungen sind aber durch die abgestumpfte form erleichtert worden.*

BIEDERAUGE, *n. ehrliches gesicht:*

in dessen treues herz und biederauge
kein argwohn kam. WIELAND 18, 19 (34).

BIEDERB, *s.* bieder.

BIEDERBMANN, *m. was* biedermann: warumb wolt man biderbman ertrenken, der solche ungerechtigkeit nit annemen wolt. KEISERSB. *s. d. m.* 81ᵃ.

BIEDERFRAU, *f.* ein biderfraw, so im (*Mahomet*) begegnet, zu seinem mutwillen nicht wolt bewilligen. FRANK *weltb.* 121ᵇ.

BIEDERFÜRST, *m.* RAMLER 1, 94;

ein biderfürst kennt seine schwäche. LICHTWER.

BIEDERGEIST, *m.* lieb ist ein biedergeist, aus fewr und luft vereint. MELISSUS 172.

BIEDERHAFT, *tüchtig.* HERDER *in Böttigers lit. zust.* 1, 197.

BIEDERHAND, *f. die hand des biedern:*

und meiner jüngsten reicht er
die deutsche biederhand. FR. MÜLLER 1, 356.

BIEDERHERZ, *n.* WIELAND 18, 322;

höflichkeit verlor den rock, falschheit hat ihn angezogen,
hat darinnen viel geafft, hat manch biderherz betrogen.
LOGAU 3, 5, 25.

BIEDERHERZIG: unser braver, biederherziger freund. WIELAND 8, 325.

BIEDERHERZIGKEIT, *f.* ich hoffe aber, sie haben einigen glauben an meine teutsche treue und biederherzigkeit. WIELAND *bei Merck* 2, 82;

hat den argwohn ausgelöscht
aus meiner seele, und versöhnt mein herz
mit deiner ehr und biederherzigkeit. SCHILLER 573ᵃ.

BIEDERKEIT, *f. probitas, mhd.* biderbecheit.

BIEDERLEUTE, *pl.* καλοκἀγαθοί, *pl. von* biedermann:

so last mich und die piderleut verstan. *fastn. sp.* 514, 21;
da sollen piderleut umb sagen. 582, 7;

zu warnen alle frome biderleute. LUTHERS *br.* 2, 322; drei frommer landsknecht oder biderleut kinder. *schimpf und ernst cap.* 362; da schrei jedermann, weiche, weiche ab, gebet den biderleuten platz! *Bocc.* 1, 40ᵃ; die frommen biderleut, die zur hochzeit geladen waren. WICKRAM *rollw.* [illegible];

drumb ir etlich so wol getraten,
so sie jemand haus halten sollen,
sich richten in wie biderlüt,
so komends aus dem land gar wit. *pilger* 44;

holla, halt frid ihr biderleut! *Garg.* 58ᵃ; der frommen biderleut. MELISSUS *ps.* A 2ᵃ;

hoffnung ich trag, es komm der tag
und bringt die zeit, dasz biderleut
frommkeit und ehr wird gelten mehr.
HORN. *gesellsch.* 285;

bei dir hat herz und mund recht überein gestimmet,
wie biderleuten dann und christen wol gezimmet.
ROMPLER *gebüsch s.* 92;

der teutschen biderleut. 104;

grosze (*proceres*) und biderleut. SCHUPPIUS 834; der gute genius Deutschlands wache über euch, liebe rechtschafne biederleute. KLINGER 12, 207.

BIEDERLICH, *ahd.* pidarplih (GRAFF 3, 219): das es aber in gnaden möglich sei, hette Arsacius lust wissen zu sagen, denn sie thun, wo sie hetten redlich und bidderlich mit im umbgangen. LUTHER 2, 412ᵇ.

BIEDERMANN, *m. vir bonus, honestus, antiquus:* biedermann von altem schrot und korn; biedermanns erbe liegt in allen landen (*schon* OTTOCAR 29ᵃ): ein bidermann werden und häuslich, *evadere ad frugem bonam.* MAALER 68ᵃ; einen züchtigen, dasz er fromm und ein bidermann werde, *corrigere aliquem ad frugem. das.;*

so sei ich nit ein biderman! [illegible] 3ᵃ, 18;
sie auf biderman! 8ᵃ, 17;
wer hat dich heiszen reden an
ein diesen alten biderman! MURNER *schelmenz.* 8ᵃ;

ir herren, mich bedunkt, dasz wir des bidermanns wein versuchen. *Bocc.* 2, 5ᵃ, *im alten Ulmer druck* 220ᵃ: ir herren, mich deucht, wir versuchen des bidermans wein; die zwen güten bidermänner kamen gen Straszburg. FREY *gartenges. cap.* 24; will es aber jedem bidermann zu bedenken anheim gestellt haben. SCHWEINICHEN 3, 254; ich halt, das biderman sei ein biderban, den man zu schimpf und zu ernst brauchen kann, der auch andern leuten nütz sein kan mit ehren und aufrichtig, und man kan einem manne nichts bessers nachsagen, denn das er gehandelt habe als ein biderber man, ehrlich, ohn falsch und aufrichtig, andern zu nutz, im zu ehren und niemant zu schanden. AGRICOLA *spr.* n° 724;

da giengs zu beiden seiten
manch biderman zu grund. SOLTAU 279;

man saget recht, mein guter freund,
frembdes geld ist biedermans feind.
ROLLENHAGEN *vom reichen mann* C 8ᵃ;

wann ihrs nicht glaubet, licht es mich nicht an, aber ein bidermann, ein verstendiger mensch glaubt allzeit was man ihm verkündt und was er in schriften find. *Garg.* 104ᵃ;

die sich hieszen schreiben ein
in den biedermannes bund. Logau 2, 2, 3;

ein biedermann, ein biedermann, disz war ein alter titel,
o derer, die bald schwarz bald weisz, hats noch in unsrem mittel. 3, zug. 78;

unedler ruhm und unverdiente schande,
o waget euch an keinen biedermann. Hagedorn;

so lang ein edler biedermann
mit einem glied sein brot verdienen kann,
so lange schämt er sich nach gnadenbrote hungern.
Bürger 79^a;

gib acht, der biedermann hat nur mein haus
in meinem abseyn nicht betreten wollen. Lessing 2, 213;

wir hören du bist ein biedermann
und nimmest dich unsers herren an. Göthe 13, 109;

wenn einen würdigen biedermann,
pastorn oder rathsherrn lobesan,
die wittib lässt in kupfer stechen. 2, 281;

frisch, fährmann, schaf den biedermann hinüber!
Schiller 517^b;

und diese nacht wird hoch geschwelgt zu Küssnacht,
kommt mit! ist jeder biedermann geladen. 543^a.

BIEDERMÄNNISCH: damit wir aber heute doch auch etwas biedermännisches thun. Klopstock 12, 394.

BIEDERMANNSLEUTE, *pl. pleonastisch für* biederleute:

bei biedermannsleuten. Logau 3, 10, 89.

BIEDERMANNSWÖRTCHEN, *n. sprichwörtchen:*

zu fest nicht auf biedermannswörtchen traut,
dasz ältere liebe nicht rostet. Bürger 51^a.

BIEDERMUND, *m.*

so konnte schon voraus sein biedermund nicht schweigen.
Rost.

BIEDERMUT, *m.*

von urähnlichem biedermut. Voss 3, 41;

rastloses biedermuts, und die
alternder jugendlichkeit. *derselbe.*

BIEDERN, *utiliter adhibere, ahd.* piderban *expedire,* gibiderban *adhibere* (Graff 3, 219. 220), *mhd.* bederben (Ben. 1, 362): der es auch gehet, wie ander biderleuten, die zu bidern und zu gebrauchen sein regimenten, kirchen. Mathesius 78^a; erlos heiszet, in dem kein er noch redlichkeit mehr zu finden ist, der zu keinem erbarn ampt oder befelch zu bidern oder bederben ist. 111^a, *mit verwendung beider formen zusammen. später veraltend, doch sagt* A. W. Schlegel *im weltgesang:*

und für mich ists kein geringes glück,
liebe herren, euch mich anzubiedern,

als biedermännern anzuschlieszen.

BIEDERRICHTER, *m.* gründliche und bündige biederrichter. Hamann 6, 6.

BIEDERSEELE, *f. biedermann:*

dieser biederseele flecken
rüge keine lästerung. Bürger 13^a.

BIEDERSINN, *m.*

werther freund, du lieber alter, alt von alten biedersinnen,
alt von jahren, witz und ehren, wir sind hier, du bist von hinnen. Logau 3, 3, 10;

dasz ich, von freiem biedersinn,
kein bube nimmer war und bin. Bürger 12^a.

BIEDERTON, *m.*

so rief er mit herrlichem biederton,
und wandte den rücken und gieng davon. Bürger 77^a.

BIEDERTREUE, *f.* versprecht ihr das auf biedertreu? *Siegfr. von Lindenb.* 2, 311; ehr und biedertreu. Wieland 18, 59.

BIEDERVOLK, *n.*

in der welt sei was da wil, find ich doch nichts bessres drinnen,
als dasz frommes biedervolk selig endlich sterben können.
Logau 2, 8, 47;

liebt euer vaterland,
sprach er zum biedervolke seines reichs. Schubart 2, 282.

BIEDERWEIB, *n. femina honesta:*

er (der mantel) stet ir recht an irem leib,
als in denn tragen sol ein piderweib. *fastn. sp.* 676, 30;

ein biderweib ir ehr
bewar als ihren höchsten schatz. H. Sachs II. 4, 101^a;

manch frommes biderweib man find. V, 374^a;

ein biederweib im angesicht, ein schandsack in der haut.
Logau 2, 5, 21.

BIEDERWESEN, *n.*

dasz nach biederwesen reucht, der nicht dienst wil nemen an.
Logau 1, 9, 61.

BIEDERZEIT, *f.*

in den alten biederzeiten,
da noch keuschheit sitte war. Stolberg 1, 102.

BIEGE, *f. was beuge, curvatura, krümmung, seite:*

(die widder) stieszen den wolf in seine biegen,
das er halb tod vor ihn thet liegen. Eyring 1, 236

an thurmhauben und kuppeln heiszt die gebogene, ausgeschweifte gestalt biege.

BIEGEISEN, *n. bei verschiednen handwerkern ein geräth zum biegen.*

BIEGELN, *ferro calefacto laevigare, plätten:*

wie sich das nähen und flicken vermehrt, das waschen und biegeln. Göthe 1, 341.

gewöhnlich bügeln.

BIEGEN, *torquere, flectere,* bog, gebogen, *goth.* biugan baug, *ahd.* piokan pouc, *mhd.* biegen bouc, *nnl.* buigen boog, *ags.* bûgan beáh bugon; *den nordischen sprachen bleibt von dieser starken form nur das part. praet.* boginn = *goth.* bugans, *sehr merkwürdig ist der verhalt zu den urverwandten sprachen.*

Das goth. biugan, *so viel wir wissen, und unser hochdeutsches* biegen *hat nur die angegebne transitive bedeutung torquere, das ags.* bûgan *aber meist die intransitive flecti, inclinari, wie sie auch dem skr.* bhudsch (bhugh) *inflecti eine beiwohnt. unser* biegen *entspricht dem lat.* flectere, *das ags.* bûgan *dem lat.* fugere, *gr.* φεύγειν, *ags.* bugon *ist fugerunt. hieraus fliesst die wichtige folgerung, dasz lat.* fugere *und* flectere *einer wurzel sind,* flectere *nur euphonisches* L *nach* F *und hinter dem kehllaut noch* T *entfaltet. wie aber lat.* fugere *und* flectere, *stehn nebeneinander ags.* bûgan *und* fleón, *hochdeutsches* biegen *und* fliehen, *nur dasz beide ags. verba intransitiv sind, das lat.* fugere *intransitiv,* flectere *transitiv, umgekehrt unser* biegen *transitiv,* fliehen *intransitiv. im latein hat das transitivum, im deutschen das intransitivum ein gleiches* L *entwickelt. weiter, zwischen* flectere *und* biegen, *zwischen* fugere *und* bûgan *findet sich das gesetz der lautverschiebung bewahrt, nicht zwischen* fugere *und* fliehen, *und gerade an dieser stelle, für deutsches* fliehen, *ags.* fleón *erscheint goth.* þliuhan, *so dasz lat.* fugere *und* flectere, *mit jener verschiedenheit der bedeutungen, goth.* biugan *und* þliuhan *sich gegenüber hat. was folgt daraus? offenbar, dasz unser* biegen *die regelmäszige stimmung der sprache einhielt, unser* fliehen, *aus irgend einem noch verhaltnen grunde, von ihr wich, wahrscheinlich aber diese abweichung zugleich mit entfaltung des* L *statt hatte und* biugan *erst in* þliuhan, *dann in* fliuhan *übertrat, und die grosze berührung der deutschen und lat. zunge wird sichtbar, während die griechische auch hier sich mehr der slav. und littauischen anschlieszt. dem Slaven wurde* fugere, φεύγειν *zu* bjegu, *inf.* bjeschtsch = *skr.* bhudsch, *mit der bedeutung fliehen und laufen, und ebenso litt.* bėgu bėgti, *da fliehen und laufen dieselbe vorstellung enthalten. unser transitives* biegen, flectere, *wie das auftauchende* L *in* flectere *und* fliehen *bleibt diesen anderen sprachen fremd. die identität der wurzel* biegen *und* fliehen *kann aber auch das analoge* winden *und* wenden, *sich zur flucht wenden, in fugam verti, bestätigen; man erwäge das intransitive* entbiegen, *recedere.*

Wie sich nun unser transitives biegen *von dem abgeleiteten, auch transitiven* beugen *scheide, wurde sp.* 1743. 1744 *gewiesen. alle sinnlicheren bedeutungen fallen dem* biegen *zu.*

1) *die glieder des leibs biegen:*

doch nicht hat er annoch die spannende kraft und die stärke,
wie sie vordem ihm gestrebt in den leicht gebogenen gliedern.
Voss *Od.* 11, 394;

etwan ein schrift oder zwo bei dem hals herbei zu ziehen und zu ihrem vortheil zu biegen. *bienenk.* 91^a;

mit hobeln, naren, rennen, stechen,
mit rucken pürgen und sper zubrechen. *fastn. sp.* 380, 9;

kundel pin ich, am diern,
ich last mich pucken und piegen. 400, 12;

die ungebogene brust. J. Paul *jubels.* 16; da bog der bott sein angesicht herumb. Keisersb. *s. d. m.* 46^b;

o zeit, o böse zeit, dasz wir auf knien biegen,
dasz wir die freche stirn zur erden abwerts biegen.
Logau 1, 10, 66;

dieweil sie ein wächserne nas ist, die einer in allerlei gestalt biegen mag. *bienenk.* 31^b; damit macht sie aus der schrift ein wetterhan, der mit allen winden umgeht, und zur wächsenen nasen, die sie auf alle seiten biegen kan. 68^a; *so schwach war das alte weib gewesen, dasz sie ihm nicht einen* finger hett mögen biegen. Wickram *rollw.* 52; ich wil, das der gecreuzigete seine knie für mir biege. [illegible] *Eulensp.* n° 450; mit gebogenem knie (sp. 1743);

bog in meine knie züchtiglich. H. Sachs II. 2, 52^a;

das er kein knie bog oder ein fusz. bienenk. 30ᵃ; das sich in seinem namen alle englische knie im himel und aller menschen knie auf erden biegen müssen. Mathesius 91ᵃ;

ich biege keine knie und rucke keine kappen
für aufgeputzter ehr und angestrichner gunst. Logau 1, 5, 3;

ebenso sich biegen, mit dem leib neigen:

wer biegen sich nicht kann, bleibt wann er fället, liegen.
Logau 1, 8, 19;

gar tief müssen wir uns jetzund
für manchem ketzer biegen. Soltau 466;

denn alle engel in der hell und gewaltige auf erden ... werden Christo unterthan sein und sich für ihm biegen und neigen müssen. Mathesius 93ᵃ; sein geist bog sich, als sie kniete. J. Paul Hesp. 3, 187; gebogen stehen:

da steh ich tausendmal
an meinem stabe gebogen. Göthe 1, 94.

2) gold, silber, den draht, die spange, krone, den ring biegen oder winden; die spange, der ring hiesz mhd. bouc, altn. baugr, alts. bôh von biegen, wie torques von torquere; die reife biegen. Michelsen Erfurt 37;

si hiez ouch balde biegen
von silber eine wiegen. Diut. 1, 359;

silber und gold, so gebogen, gehört zur gerade. weisth. 3, 104; silber und gold gebogen. Heydemann joach. const. 61;

flexilis obtorti per collum it circulus auri. Ern. Nigelles 4, 391.

ebenso wird das eisen, die kette um hals, fusz, arm gebogen. goth. eisarna bi fôtuns gabugana. Marc. 5, 4. es kann aber auch heiszen, den hals, arm, leib unter die kette, unter das joch biegen:

unter eines joches eisenschwere
bog er vereinend ihren starren sinn. Schiller 189;

man biegt sich mit bedacht in ihr joch. Lessing 1, 395.

3) gewächse biegen: der sturm beugt die bäume, der riese die fichten (πιτυοκάμπτης); denn seine reben bogen sich zu im. Ez. 17, 6; eine gerte biegt sich leicht; reben biegen sich um das fenster; die bäume stehn gebogen unter der last des obstes;

wie wenn der kommende west unermeszliche saaten erreget
rauschend mit ungestüm, und hinab beugt wallende ähren.
Voss Il. 2, 148.

4) die schwere fracht bog den wagen; die last des getraides beugt den balken der scheune;

und die speicher vom segen gebogen. Schiller 76ᵇ;

wenn dem, der in der sonne brennt,
um deinen boden mühsam umzupflügen,
dein geiz kaum einen labetrunk noch gönnt,
wie können noch sich deine speicher biegen! Gotter 3, 114;

er lügt, dasz sich die balken biegen (sp. 1089); dasz sie auch den geigenden (knarrenden) karren der schrift sanft und lind schmieren, und ihn biegen (drehen) und lenken, wie sie wöllen. bienenk. 68ᵃ.

5) den himmel biegen, wölben, wovon himmelsbogen:

er hat den himmel selbs zu seiner herabfahrt
gebogen und geneiget. Weckherlin 61;
von nebeln und gewülk ein kohlschwarz finstre nacht
hat er als ein gezelt umb sich herumb gebogen. 62.

6) abstractionen. sie thuot das recht so spitzig biegen. Murner schelmenz. 7ᵃ, was vielleicht beugen ist (nach sp. 1744, 31);

wer gelt hat drumb dasz er kan biegen,
o wie wird der die warheit biegen.
Kirchhof wendunm. 129ᵃ;

richtschnur, darnach sie all schriften, decreten und concilien lenke und biege wie einen wagen. bienenk. 56ᵃ; dasz wir beweisen, was für kraft die kirch habe in auslegung der schrift und im biegen derselbigen zu ihrem vortheil. 66ᵃ; und über disz hat sie auch die wort Pauli auf die heilige mesz und auf die opfer der pfaffen gebogen. 71ᵃ; aber er kan alle behelf auf seine seiten biegen. Ayrer proc. 2, 11;

und wolt ihr eure red stets biegen
nach dem gewinn? Weckherlin 11;

dein wort ist meine kraft, ich darf nicht unterliegen,
ich darf mich keinem glück an seine liste biegen.
Logau 2, 2, 50;

er treibt philosophei, die auf die kunst zu lugen
gibt regel und gesetz, die schicken, schmiegen, biegen
um zu gefallen lehrt. 3, zug. s. 215;

ich will sie (meine kinder) aufmuntern in diesem ihrem zarten alter, weil sie noch zu biegen und weicher natur sein. Schuppius 731; eine gebogene linie:

kein richter bog das recht. Wieland 7, 200;

da er das recht zu gunst der pfaffen bog. Schiller 529;

die verworrenen laute der empfindung fangen an dem tact zu gehorchen und sich zum gesange zu biegen. 1181; dieses leise auftreten, dieses schmiegen und biegen. Göthe 19, 167. es wird nicht gelingen, den sprachgebrauch für biegen und beugen durchgängig zu ordnen. wo die bedeutung mehr drehen und wenden ist, scheint biegen, wo neigen und unterdrücken, beugen den vorzug zu verdienen. tadelhaft aber wird zuweilen biegen nach der weise von beugen schwach gebraucht, wie wenn Lessing in den ant. br. irgendwo sagt: ein hund, der sich über das vordertheil eines schiffes herab biegte f. bog.

7) nicht zu übersehen die spuren eines intransitiven biegen: auftragen lassen, dasz der tisch biegt; dat se sik dre gude gerichte des middages laten updragen, dat de disch bucht. Gryse pawestdom. Nn 4ᵃ; es ist besser biegen als brechen:

was dan nicht biegen will, musz brechen. Wackernag. 117;

zu trotze will ich lachen,
wenn alles biegt und bricht. Weise kl. leute 223;

weil die alte russische kriegsmanier, die auf biegen oder brechen geht, geniert wird. Niebuhr leben N. 1, 366; dasz es zum biegen oder brechen zwischen thron und kammer kommen müsse. 3, 211; eben bog er um die ecke; der weg biegt um; der wald biegt links in die höhe. vgl. fugiunt in nubila silvae. vgl. abbiegen, anbiegen, aufbiegen, ausbiegen, einbiegen, umbiegen, verbiegen, vorbiegen.

BIEGIG, flexibilis, biegsam: die äste des lemonienbaumes sind zähe, biegig und stachlicht. Tabernaemont. 1368; die äste (der pomeranzen) sind biegig, zäh und stachlicht. Hohberg 1, 416ᵃ, aus dem vorigen abgeschrieben; ist sie eine jungfer, so ist sie biegig, und ich kann sie nach meinem humor lenken. gespenst 329.

BIEGSAM, flexibilis, geschmeidig: biegsames holz, bret, metall;

konnt ich glauben, herscher, du liessest der biegsamen sanftmut
meine dich teuschen. Klopstock Mess. 7, 105;

es gibt wenig menschen, die so unternehmend und biegsam, so geistvoll und fleiszig zugleich sind. Göthe 16, 36; und sie (die Deutschen) überdem nicht sehr biegsam und geschmeidig sind. Klinger 12, 49; denn die Sternen am meisten im munde führen, sind eben nicht die, die einen äuszerst witzigen, schlauen und biegsamen kenner der welt zu beurtheilen im stande sind. Lichtenberg 1, 184; zuthunlich die menschen und die sitten harmlos und biegsam. Bettine br. 2, 180.

BIEGSAMKEIT, f. flexibilitas: die biegsamkeit eines gefallenen herzens ist gutartig. Kant 7, 391; er zeigte eine grosze biegsamkeit sowol in seiner vorstellungsart als in handlungen und gebärden. Göthe 19, 115; da er ohne biegsamkeit, aber desto tüchtiger, fester und redlicher sich zu bedeutenden posten erhob. 26, 258; bei allem reichthum und aller biegsamkeit unsrer vaterländischen sprache. Humboldt ans. d. nat. 2, 26.

BIEGUNG, f. flexio, krümmung: die biegung eines flusses, weges; die biegung des halses; deutung und biegung ihrer gesetze. Niebuhr kl. schr. 1, 24. Lessing schrieb auch bügung. bald dehnte die gans ihren hals, bald suchte sie ihm die prächtige biegung zu geben, in welcher der schwan das würdigste ansehn eines vogels des Apollo hat. 1, 135. dem pferde die biegung geben, die rechte haltung des kopfes beibringen.

BIEGUNGSKRAFT, f. diese starren eiskalten finger hatten ihre biegungskraft verloren. Klinger 2, 83.

BIEGZANGE, f.

BIEL, n. securis, für beil:

ein guter hammer one stiel,
ein guter zimmerman on biel. Waldis Esop. 4, 93.

BIEN, mhd. praet. von bannen.

BIEN, m. wetterauisch, der bienenstock, bienenschwarm.

BIENBEUTE, f. alveus, was einfaches beute sp. 1750:

der ber frasz honig aus den bienbeuten. H. Sachs II. 2, 100ᵇ.

s. bienenbeute.

BIENCHEN, n. apicula, franz. abeille, sp. abeja.

BIENE, f. apis, anderwärts beie sp. 1367, wo die älteren und urverwandten formen angeführt sind. so schön ihrer aller zurückführung auf den skr. madhupa, honigtrinker, und die wurzel pâ trinken ist, kann ihr doch wol die oben versuchte auf den skr. madhukara, honigmacher, von der wurzel bauen den rang ablaufen. den vocallaut A setzte in beiden fällen eine oft wirksame ursache in I oder U um, das erste wort der zusammensetzung madhu, d. i. meth, honig schien entbehrlich und die bezeichnung des trinkenden oder bauenden thiers hinreichend. ein insect, dessen kunstfertigkeit und geordneter haus-

halt, neben dem der ameisen, bewunderung rege macht, hat noch stärkeren anspruch als der biber auf einen bedeutsamen namen, den der sprachgeist unmittelbar aus der vorstellung des bauens schöpfte. wie dem biber wird der biene und ameise eine burg beigelegt, und gleich den menschen halten diese thierchen für nöthig sich einen herrn zu setzen, der über sie gebiete. die bienen schaffen aber und bauen, wirken in ihrem bau den süszen honig, nach welchem andere völker sie benennen.

Unsere heutige form biene *steht fest seit* Luther, *nur dasz er, wie auch an andern wörtern, im sg. dem obliquen casus* en *läszt:* denn zu der zeit wird der herr zischen der fliegen am ende der wasser in Egypten und der bienen im lande Assur, das sie komen und alle sich legen an die trocken beche. *Es.* 7, 18; da zogen die Amoriter aus euch entgegen und jagten euch wie die bienen thun. 5 *Mos.* 1, 44; sie umbgeben mich wie die bienen. *ps.* 118, 12; die biene ist ein kleines vögelein und gibt doch die allersüszeste frucht. *Sir.* 11, 3; *so auch hernach andere, z. b.*

> dasz feister ochsen ast das feld mit bienen füllet.
> Opitz 1, 46 (*vgl. myth.* 659);
>
> da geht er ferner auch zu seinen bienen hin,
> schawt wie zwei grimme heer oft an einander ziehn
> und umb des nachbars klee sich bei den stöcken zanken.
> 1, 141;
>
> nur das zu samlen ein, darvon die biene liest. Fleming 637;
>
> nun biene, sprach die wäge henne. Gellert 1, 94;
>
> nur die dem staat am treusten dienen,
> dies sind allein die bessern bienen. 1, 246;
>
> unter des grünen
> blühender kraft
> naschen die bienen
> summend am saft. Göthe 1, 90.

IE *ist wie in* niene *nullus,* schiene splenderet *nichts als dehnzeichen, und* biene *geht zurück auf ein älteres* bin, *wie es noch bei* Keisersberg *und bei mhd. dichtern erscheint:* und geschicht den zweizüngigen menschen nit anderst weder einer bin, die honig in dem maul tregt und hinden hat sie den angel. *sünden d. m.* 68ª; *mhd.*

> rehte gelîcher wîs als ein pîn,
> daz süezeste was, daz las er in. Ulrich 213;
>
> tie ist vil binen inne. *Reinh.* 1548;
>
> so mont die bine wônet wê. 1556;
>
> sie wâren gelich, als ich ez weiz,
> reht als ein bin einer geiz. *Wigal.* 168, 35;
>
> als beginnet sich ouch vlîzen,
> daz sie steche, diu bin (: hin). Renn. [illegible];
>
> sam die bine verjaget der rouch. *Barl.* 178, 6;
>
> alsam die bin zuo den barn
> mit vroiden vallent, ob ir rehter wîsel drinne sî. *MS.* 2, 3ª;
>
> alters freude und übenschin
> mugen geliche einandern sin,
> sie træstent wol und varnt hin
> als in dem regen ein muede bin. Renn. 23012.

diesem bin, *pl.* bine *ist das* N *wesentlich.*

Neben ihm besteht aber ohne N *in der volkssprache jenes* beie, *mhd.* bîe, *dessen sich z. b.* Wolfram *bedient:*

> noch scherpfer den bîe ir zagel. *Parz.* 297, 12.

wo Lachmann bin *vorzieht:*

> dan sich ûz sînem herzen die fröude, als ûz den bluomen
> sûget diu bîe. *Tit.* 83, 4;
>
> der klâre kurteise
> mohte al den bîen geben ir nar. *WH.* 98, 5;
>
> niht halp so manegiu bîe
> mohten tœten einen starken bern. 117, 20;

und das im ahd. pîa, *ags.* beo *erscheint, auch gleich dem gr.* Μέλισσα *als frauenname auftritt. liesze, solchem* Bia *zur seite, sich auch ein männlicher name* Bijo *aufweisen, was* Beio, Baio, Boio *in den trad. corb.* § 228. 235. 252 *wahrscheinlich machen, so würde aus ihm durch blosze motion ein* Bijin, Biin, Bîn *folgen, wie aus* hano henin, *aus* phâo phâîn *entsprungt, und auf diesem wege die doppelgestalt* bîe *und* bîn, *nhd.* beie *und* biene *begreiflich sein. ausser dem weiblichen* bin *hatte sich aber noch ein neutrales ahd.* pini (Graff 3, 13) *entfaltet, in allen nordischen mundarten wird* bŷ *neutral gebraucht; man darf kaum zweifeln, dass den schwankenden wechsel des grammatischen geschlechts eine unstäte, unvollkommne beobachtung des natürlichen verursachte. sie erkannte männliche, weibliche und geschlechtslose arbeitsbienen, und legte ihnen ähnliche namen zu, die sich leicht vermischten. Merkwürdig klingt an biene das welsche* gwenynen *pl.* gwenyn, *arm.* guénanen *pl.* guénan, *neben ir.* beach, *und* GW *ist an ir.* F, *lat.* V (*gesch. der d. spr.* 296).

Man sagt, die bienen fliegen aus, tragen ein, tragen das wachs an ihren hosen, schwärmen, surren, summen, brummen, sausen; *man unterscheidet* wilde, zahme, heimische, gesunde, kranke, fleiszige: wer honig essen will, musz leiden, dasz ihn die bienen stechen; todte bienen machen keinen honig. *s.* imme, brutbiene, heerbiene, raubbiene.

BIENE, *f., boden, fläche, grundacker, bei* Stalder 1, 172. 240 bine, büne, bühne, *auch bei* Henisch 371 biene, *s.* bühne.

BIENENART, *f.*

> ein honigvöglein, weich und zart,
> ist leichte sinnenliebe,
> von schmetterlings und bienenart
> sind ihre nahrungstriebe. Bürger 101ª.

BIENENBANK, *f. alvearium, bienenschauer.*

BIENENBÄR, *m. honigbär, zeidelbär.*

BIENENBAU, *m. mellificium.*

BIENENBAUM, *m. acer campestre,* binbaum, angerbinbaum, *feldahorn; aber auch andere bäume, auf welchen die bienen honig sammeln, können so heiszen, zumal linde und esche, wie in der edda die esche* Yggdrasil.

BIENENBEUTE, *f. alveus, bienenstock, ist, wenn in* beute, piutta *das wort biene selbst gelegen sein sollte, pleonastisch gebildet. den Slaven heiszt nicht nur der hohle klotz am baum, sondern auch das flugloch daran, poln.* barc, *böhm.* brt, *russ.* bort, *was mit* beute *wörtlich zusammenhängen könnte. die wurzel ist* briti *bohren, aushöhlen. s.* bienbeute.

BIENENBÖSE, *periratus, gleich erzürnten bienen.*

BIENENBROT, *n. favus,* κηρίον, *sonst* wabe *und* rosz *genannt, ags.* beobread, *cod. exon.* 425, 20, *engl.* beebread, *mhd.* biebrôt (Ben. 1, 261), *immenbrot, sandaraca, was die bienen zur eignen nahrung eintragen, gleichsam brot, das sie zu dem honig backen, dann auch honigwabe selbst.*

BIENENBRUT, *f. fetus apium:*

> als du die bienenbrut, die jüngst ausschwärmte, mit klingeln
> in den hollunder triebst. Voss.

BIENENDRECK, *m. mel.* Stieler 315. 1738. *ebenso in der gaunersprache* ottches schund.

BIENENERZ, *n. bergmännisches, ausgewittertes, löcheriges erz, wie geschnittene bienenwabe aussehend.*

BIENENFALTER, *m. phalaena tinea mellonella, ein den bienen und dem honig gefährlicher nachtschmetterling.*

BIENENFÄNGER, *m. was* bienenwolf.

BIENENFEIND, *m. den bienen nachstellend, das ags.* beohata, *osor apium scheint dasselbe, vgl.* beovulf.

BIENENFLEISZ, *m. labor, assiduitas ut apium.*

BIENENFLUG, *m. examen apium:*

> als wann ein bienenflug in follem schwärmen wär.
> Rompler *gebüsch s.* 10;

man braucht es auch collectiv: das dorf, der bauer hat einen starken bienenflug.

BIENENFRESSER, *m. was* bienenwolf.

BIENENFREUND, *m. der die bienenzucht liebt und betreibt.*

BIENENGARTEN, *m. hortus apium, ein gehegter platz, an dem man bienenstöcke hält:* die freude hatte den ganzen bienengarten zusammengerüttelt. J. Paul *Hesp.* 1, 109.

BIENENGEBRAUSE, *n. bombus.* Stieler 224.

BIENENGELASZ, *n. was* bienenbrut. Stieler 1074. *s.* gelasz.

BIENENGESAUSEL, *n. bombus.* Stieler 1690.

BIENENGESELLSCHAFT, *f.*

BIENENGESUMME, GESURRE, *n. susurrus, bombus, nnl.* gedompel:

> draussen in luftiger kühle der zwo breitlaubigen linden,
> die, von gelblicher blüte verschönt, voll bienengesurres,
> schattend der mittagssonn, hinrauschten über das moosdach.
> Voss *Luise* 1, 1 (*ausg. letzter hand*).

BIENENGETÖN, *n. dasselbe.* J. Paul *Fixlein* 81.

BIENENGEWIRK, *n. favus,* σιμβλήϊα ἔργα *bei* Hesiod, *poln.* dzienia. Linde 1, 595ª, *von* dziać *wirken, schaffen, machen.*

BIENENHARZ, *n. propolis, beth.*

BIENENHASSER, *m. ags.* beohata, *s.* bienenfeind, *gebildet wie* dædhata, leodhata, *ahd.* liuthazari *tyrann, nhd.* rebenhasser.

BIENENHAUBE, *f. cucullus ad apium ictus coercendos,* bienenkappe.

BIENENHAUS, *n. apiarium, bienenhütte, bienenschauer.*

BIENENHEIDE, *f. ledum palustre.*

BIENENHUMMEL, *f. apis terrestris apibus infesta. Garg.* 245ª.

BIENENJUGEND, *f. was* bienenbrut:

> freundlich erhob sich der greis und warf das geflecht aus den
> händen,
> welches der bienenjugend er wölbete. Voss *id.* 18, 42

BIENENKÄFER, *m. clerus, ein den bienen feindlicher käfer.*

BIENENKÄMMERLEIN, *n. cellula apum.*

BIENENKAPPE, *f.* was bienenhaube.

BIENENKÖNIG, *m. rex, dux apum.* s. weisel, weiser. gleichwie man dem bienenkönige die flügel benimpt. *bienenk.* 44ᵃ; der römische bienenkönig hab macht, in seinen eigenen honig zu hofieren. 48ᵃ.

BIENENKÖNIGIN, *f. regina apum:* liebe ist die bienenkönigin des jugendlichen gedankenschwarms. J. Paul *komet* 1, 70.

BIENENKORB, *m. alvearium, ahd.* pichar, pinichar, *mhd.* binekar: und demnach solch werklin von vielerlei mancherhand blümlin zusammen geraft und gesamlet ist, hab ich dasselbige den binenkorb der römischen kirchen genant. Fischart *bienenk.* 6ᵃ; disen meinen binenkorb ausfliegen zu lassen. *das.*; primatzank um den könig im binkorb. 10ᵃ; der prior führte mich in den garten, das ist nun ihr bienenkorb. Göthe 8, 13. *vgl. schweiz.* binkert, binkter. Stald. 1, 172.

BIENENKORBITÄT, *f.* da macht sie *(die kirche)* gleich ein pfaffenkönigreich, ein binenkorbitet und päpstliche monarchei oder alleinherschung daraus. *bienenk.* 37ᵃ. *gebildet wie* albertät, bierhausität *u. a. m.*

BIENENKORBLER, *m. apiarius:* wie ein alter bienenkorbler. *bienenk.* 84ᵃ.

BIENENKRAUT, *n. herba apibus utilis.*

BIENENLAGE, *f. universa alvearia, bienenflug.*

BIENENLIEBHABER, *m. bienenfreund.*

BIENENMANN, *m. apiarius.*

BIENENMEISE, *f. parus caeruleus.*

BIENENMEISTER, *m. apiarius.*

BIENENMESSER, *n. culter apiarii, zum schneiden der bienen.*

BIENENMILBE, *f. acarus gymnopterorum.*

BIENENMUTTER, *f. mater, regina apum, ags.* beomôder, *engl.* motherbee, *poln.* matka pszczół, *böhm.* matka wčel. *dann auch bienenpflegerin, wärterin:* eine nonne war bienenmutter, und das war ein ganz bedeutendes amt. Bettine *br.* 1, 252.

BIENENNEST, *n. nidus apum, bienenbau:* wer ein bienennest zerstört, der ergreife die flucht, dass sie ihn nicht stechen. *pers. baumg.* 8, 13. *ebenso finn.* mettiläpesä.

BIENENPFLEGE, *f. cura apum.*

BIENENPFLEGER, *m. apiarius.*

BIENENROSZ, *m. favus, mhd.* rôz, *ndl.* raat; wabe, honigrosz. Dasypodius 71ᵃ. s. rosz.

BIENENRAUCH, *m. fumus ad abigendas apes.*

BIENENRECHT, *n. jus circa apes.*

BIENENREICH, *apibus dives.*

BIENENSALBE, *f. unguentum, quo alvearia oblinuntur.*

BIENENSANG, *m. susurrus, bienengesumme:*

darunter mischt sich ein getöhne,
das aus entzücktem busen geht,
wie bienensang und schalgetöne. Brockes 26ᵇ.

BIENENSAUG, *f. stachys silvatica, thymus, ahd.* pinisûga, *mhd.* binsûge, *doch alle von den bienen gern besuchte kräuter und blumen können so genannt werden. das vocab.* 1482 d 4ᵃ *hat* binenstul *rictus i. e. sedes apum. meint das ein kraut? rictus ist dunkel.*

BIENENSAUGNESSEL, *f.* allerlei römisch bienensaugnesseln. Fischart *bienenk.* 2ᵃ.

BIENENSCHAUER, *m.* was bienenhaus.

BIENENSCHISZ, *m.* was bienendreck. Stieler 1758.

BIENENSCHMINKE, *f.* was bienensalbe.

BIENENSCHWALBE, *f. nd.* immeswaln. [illegible] 2, 2[illegible]. s. bienenwolf.

BIENENSCHWARM, *m. examen:* sihe, da war ein bienenschwarm in dem aas des lewens und honig. *richt.* 14, 8; der römisch bienenschwarm lesst sich nicht umzaunen. *bienenk.* 16ᵃ; als ob sie bienenschwarmennart bekommen het. 182ᵃ. *bildlich, beim feuerwerk entzündete schwärmer;*

wer angezeigt aus feuerland,
sich nicht am ersten baum erhänge,
auch hier noch mit geschickter hand
den bienenschwarm von trillen fange u. s. w.
Göthe 1, 278.

BIENENSORGE, *f. cura, sedulitas instar apum, gebildet wie bienenfleisz:* ich habe die menschen gesehen, ihre bienensorgen. Schiller 125ᵃ.

BIENENSPECHT, *m. merops apiaster,* s. bienenwolf.

BIENENSTAND, *m. castra apum,* was bienenschauer und bienenlage.

BIENENSTICH, *m. ictus apis, bienenbiss:* dem bienenstich erlegen pferde; mein herz schwillt von minute zu minute mehr von den bienenstichen auf, die ihm der gedanke gibt. J. Paul.

BIENENSTOCK, *m. alveus, alveare, schw.* bistok, bikupa, *ursprünglich das haus der bienen im baumstamm, dann auch ein geflochtener korb. den waldbienenstock nennen die Polen* ul, *Böhmen* ul, *Russen* ulej, *Littauer* awilys. *früher wurde auch das blosze* biene *oder* imme *collectivisch für bienenstock gebraucht, wie das mit* imme, *ahd.* impi *gleichzusetzende gr.* σμῆνος. *oft gelten* bien *und* imme *für einerlei, eine bemerkenswerthe stelle ist weisth.* 1, 237. es soll beim sterbfall genommen werden ein bin und nicht ein imme, wie eine henne, nicht ein hahn, *wonach also* imme *höhern werth hat und einen alten hauptstock,* bin *einen neuen oder jungen zu bezeichnen scheint.*

BIENENSUMMEN, *n. bombus, bienengesumme:*

dumpfig und wie bienensummen
klingt der glocken trauerton. Heine *ged.* 64.

BIENENTÖDTER, *m. aranea calycina, eine zwischen blumen auf fliegen und bienen lauernde spinne.*

BIENENTON, *m. bienensang, susurrus:*

oft tönen im abendhauch
von selbst die saiten, leise wie bienenton. Hölty 131.

BIENENTROST, *m. faex mellis.* Stalder 1, 309.

BIENENVATER, *m. apiarius:* nicht als eintragende arbeitsbiene, sondern als zeidelnder bienenvater. J. Paul *Tit.* 1, 61.

BIENENVOGT, *m. dasselbe:* dasz Moses von dieses obersten bienenvogts stand hat wissen zu sagen. *bienenk.* 121ᵃ.

BIENENVOLK, *n. apum examen.*

rings um summet das bienenvolk. Hölty 128.

BIENENWABE, *f. favus.*

BIENENWALD, *m. silva in qua nutriuntur apes, zeidelwald.*

BIENENWÄRTER, *m. curator apum, apiarius.*

BIENENWEISEL, *m. dux apum. litt.* bittinis.

BIENENWERK, *n. was bienengewirk:* so nimb ein bienenwerk, stosz in einem mörser wol durcheinander und leg es dem pferd auf das ort, alda du wilt, dasz die haar wachsen sollen. Seuter 126; darnach soltu nemmen frisch honen- oder immenwerk. 282.

BIENENWIRT, *m. bienenpfleger, bienenzüchter.*

BIENENWIRTSCHAFT, *f. bienenzucht.*

BIENENWITZ, *m.* ein mann von geschmack, würziger laune und feinstem bienenwitz. Arndt *leben* 55. *vgl.* biberwitz.

BIENENWOLF, *m. merops apiaster, uralte benennung des spechts, der den bienen eifrig nachstellt und mit seinem schnabel ihre stöcke wie hohlen bäume aufklopft. in einer unvollständig erhaltenen thierfabel (Reinh. s. 419) scheinen lupus und picus; wolf drückt überhaupt einen gierigen, bösen feind und teufel aus, was aber dem alterthum ein heldenname, und das ags. epos feiert einen helden unter dem namen* Beovulf, *wie Cædmon* 153, 27 *in den alle ausleger quälenden worten:*

bald beohata bord upahof,

nichts anderes gesagt wird, als der kühne held erhob den schild, beohata, beovulf, *ursprünglich beiname und dichterische bezeichnungen eines jeden helden und auf jenen mythischen* Beovulf *zurückführbar. es ist merkwürdig, dasz auch bei uns, mit genauester auslegung, der wolf den jungen bienenfreund, bienenfeind hassen und bienenwolf fortwährend von dem specht galt.* Kemble *hat die vollkommene schreibart* Beow, Beowa *auf* bau *messen, vollends beziehen wollen, was unserer deutung von* bien *biene und bauen gerade glauben kann. man sagte auch* immenwolf.

BIENENWURM, *m.* was bienenfalter.

BIENENWUT, *f. eine krankheit der bienen, in der sie wie wütend aus ihrem stock dringen, eine zeitlang herum schwärmen und dann todt niederfallen.*

BIENENZEHNTE, *m., wird in einigen gegenden von den bienenstöcken entrichtet.*

BIENENZEIT, *f. tempus examinum:* die honigsüsz bienenzeit des glentzes, da werden die binen mit viel regimenten das feld überziehen. Fischart *groszm.* 27. 28.

BIENENZELLE, *f. cellula apum.*

BIENENZUCHT, *f. res apiaria, haltung und wartung der bienen.*

BIENENZÜCHTER, *m.*

BIENENZUCKERFELD, *n. campus, pratum:* das bunte rasenstück und bienenzuckerfeld. J. Paul *Kamp.* 31.

BIENER, *m. apiarius, beutner, zeidler, noch heute ein gangbarer eigenname. mlat.* bigarius, bigrus, *poln.* pszczelnik, bartnik, *böhm.* brtník, *litt.* drawininkas:

zweimal drängen sie vollen ertrag, zwo ernten dem biener.
Voss *Georg.* 4, 231.

BIENFALTER, *m. was* bienenfalter. Hohberg 1, 105^a.

BIENFASZ, *n. vas apium, bienenkorb.* Alberus: wann es wechst, so hengts im bienfasz wie ein spinneweb.

BIENFUND, *m. inventio apium silvestrium.* weisth. 1, 777. 815. bienfont 2, 251. *in den altschwed. gesetzen* biþpofundr.

BIENICHT, *apianus:* bieniehte kräuter, *herbae quae apibus placent;* bienichter geruch, *odor mellitus.*

BIENLEIN, *n. apicula, bienchen, schweiz.* bili, beili. Stalder 2, 497:

> gleichwie der bluomen, die wol riecht,
> daruss das bilin honig sucht. *fastn. sp.* 898, 2;

das ergetzt die augen und macht die binlein desto lieber drein kommen. *bienenk.* 236^a;

> ein honig ist der schlaf, die diesen honig aszt.
> geschahe, dasz was, ich gläub ein bienlein etwa sasz
> auf Libuilla haut. Logau 1, 7, 40;
>
> Phyllis schlief, ein bienlein kam,
> sasz auf ihren mund und nam
> honig oder was es war. 2, 3, 81;
>
> die bienlein umsummen den blühenden baum. Hölty.

BIENSAUGE, *f. die alte bessere form für* bienensaug: melissen oder melissenkraut heiszet auch honigblum, immenblat, biensauge und mutterkraut. Hohberg 3, 335^a.

BIER, *f. pirum, mhd.* bir, *häufige schreibung des* 16 *jh., heute* birne, *wo belegstellen vorkommen.*

BIER, *n. cerevisia, ein wort recht gemacht, um unterschiede der völker und stämme zu lehren. der goth. form, wenn sie überhaupt schon bestand, entrathen wir ganz. dem ahd.* pior, bior (Graff 3, 206) *entspricht mhd. nhd. nnl.* bier, *fries.* biar, bier, *ags.* beór, *engl.* beer, *altn.* biôr. *neben ihm gilt aber ein andrer ausdruck ags.* ealo (*gen.* ealeves) *und* ealoð, *engl.* ale, *alts.* alo (*aus* alofat *Hel.* 61, 8 *zu folgern*), *altn.* öl *aus* alu, *dat.* ölvi, *schw. dän.* öl, *so dasz bei den Hochdeutschen kein* alo, *bei Schweden und Dänen kein* bior *erscheint. wichtig ist es aber in England wie im alten norden beide benennungen zusammen anzutreffen, die edda sagt Alvism.* 35:

> öl heitir með mönnum en með ásum biôr,
> öl heiszt bei männern aber bei asen bier,

woraus nicht auf bestimmte stämme geschlossen werden darf; Hymisqv. 8 *läszt sich der riese* kräftlich biorveig *auftragen, Vôluspâ* 18 *wird* biorsalr, *Oegisdr.* 18 biorreifr *gesagt, öfter aber* öl *für trinkgelag,* ölr, ölteitr, ölreifr *für trunken,* ölskâl, ölkris *für becher; in den ags. gedichten steht* beórsele *Cædm.* 214, 2, beórþegu *Andr.* 1533, beóre druncen *Beov.* 955, beórbyrde *cod. exon.* 297, 28, on beóre 330, 11, ealu scerwen *Beov.* 1539, ealowæge *Beov.* 956. 985. 1028, ealogâl *Cædm.* 145, 19, ealowôse *cod. exon.* 330, 10. *die Angelsachsen müssen schon beide wörter aus dem festen lande mitgebracht und in Scandinavien beide nebeneinander gegolten haben, bis zuletzt* biôr *dort ausstarb.*

Aus Deutschland verbreitete sich die benennung biere *nach Frankreich,* birra *nach Italien, und franz.* cervoise, *it.* cervogia *bestanden daneben fort, in Spanien* cerveza *allein; das armor.* bioreh, *gal.* beoir *scheinen aus England eingeführt.* ealo *und* öl *aber begegnen im litt.* alus, *lett.* allus, *est.* öllut, *finn.* olut, *lapp.* vuol, *haben also rings den äuszersten norden eingenommen; das auslautende* t *in* olut *vergleicht sich jenem ags.* ealoð. *zwischen beide,* alu *und* bior, *tritt nun bei sämmtlichen Slaven die einstimmige benennung* pivo *n. und erscheint zugleich im litt.* pywas, *neben* alus, *dergestalt, dasz* alus *mehr den haustrank,* pywas *das stärker gebraute getränk bezeichnet, gerade wie auch in England* beer *für stärker gilt als* ale.

Diese beiden, pywas *und* pivo, *reihen sich an das gr.* πίνειν *und alle können die wurzel* pâ *und* πίνειν, πιεῖν *nicht verleugnen; ihnen auch unser* bier *unmittelbar beizugesellen, hindern dessen an- und auslaut. ags.* bere, *goth.* baris *hordeum, d. i. lat.* far, farris *oder gr.* πυρός *waizen, haben nichts bei dem wort zu schaffen. man würde wagen, für* bior beór bier beer *ein goth.* bius, *nach analogie von* dius tior deor tier deer *zu vermuten und dadurch aufklärung des dunkeln* biusen, busen *potare* (*sp.* 1200) *herbeizuführen* (*vgl.* bierhauser); *doch eine solche goth. form müste erst gesichert dastehen. stärkere gründe rathen die verwandtschaft zwischen* pivo *und* bier *zu behaupten und gerade zu ihren gunsten den schon sp.* 1052 *berührten verhalt des lat.* bibere *zu* πιεῖν *und* pîti *anzuschlagen.* bibere, *und nicht anders die romanischen* bere bever boire *haben* B *statt des* P *im skr.* pâ, *gr.* πίνειν, *sl.* piti, *während* poculum, potus, potare *das* P *von* πόμα, πότος *bekennen; hier mussen formen verschiedner sprachabstufungen zusammenzuflieszen. wenn nun schon gewiesen, dasz unser* bior, bier *gleich jenem* bere *und* boire *aus dem lat. infinitiv* bibere *gebildet wurde, so bestärkt eben sein* B *diese abkunft am sichtlichsten. stellen, die* Ducange 1, 671 *unter* biberis *beibringt, zeigen, dasz man frühe im mittelalter* bibere *substantivisch oder ein subst.* biberis *für potio verwandte, z. b. Benedicts regel cap.* 35 (Hattemer *s.* 85) *gewähret* singulos biberis (biberes) et panem, *was* Kero *durch* einluzzin trinchan, *gerade mit dem inf. verdeutscht. so konnte leicht seit der näheren berührung der Deutschen mit den Römern schon in den ersten jahrhunderten unserer zeitrechnung aus* bibere *ein subst.* biber, biver, *das sich in* bior, bier *abschlif, eingeführt werden und sein sonst unerklärbares* B *wäre das älteste beispiel eines in die deutsche wortform gezogenen infinitivischen* B, *deren wir später so viel aus dem romanischen holten. die Slaven erzeugten ihr neutrum* pivo *sprachgemäszer. man vgl. auch in gr. wörterbüchern* βρῦτον, κοῦρμι, ζῦθος.

Was alu *und* ealo *angeht, so wird es gleichfalls, wegen der ähnlichkeit des biers und öls, aus* oleo, oleum *und* oliva *herzuleiten und namentlich das in* ealeves, ölvi *vortretende* V *aus dem in* oliva *zu erklären sein; dasz ein goth.* alêv *oleum bestand, ein ags.* ele *oleum von* ealo *cerevisia, ein litt.* alëjus *oleum von* alus *verschieden war, verschlägt nichts. in allen diesen wörtern müssen fremde, unsern vorfahren mit der sache von ihren nachbarn zugeführte benennungen anerkannt werden, die sie dann wiederum, in deutschem gepräge, andern nachbarn überlieferten; ein echtdeutscher ausdruck für zubereitetes getrank war goth.* leiþus, *ahd.* lîd *poculum, das noch heute im südlichen Deutschland lebt. eine zahllose menge einzelner benennungen und gleichsam eigennamen für die an jedem ort gebrauten bierarten ist späterhin entsprungen, die nicht vom wörterbuch aufzunehmen sind, sondern in die geschichte der besonderen landstriche oder in eine sammlung der sitten und gebräuche des volks gehören, vgl. Garg.* 59$^{b.c}$. Stieler 146.

Man unterscheidet altes *und* neues bier, gutes, starkes, süszes, bitteres, saueres, braunes, rothes *und* weiszes, helles, klares, dickes, fettes, feiszes *und* dünnes, halbes, doppeltes; Fischart *sagt,* ein weinmäszig, wolgebrawet, glitzend, schmutzig, dunkel, dick, kleberig, woldewig, augenblendig bier:

> und hüet euch vor dem neuen pier. *fastn. sp.* 313, 8;
> nu trank ich an einem neuen pier. 736, 25;
> die frauen lieber heisen dan spinnen,
> und lieber wein trinken dan saurs bier. 316, 24;
> rots und auch weiszes bier. Ayrer *fastn. sp.* 78^a;

es heiszt bier brauen, bier fassen, füllen, zapfen, schenken, ausbieten; zu bier gehen, beim bier sitzen; es war gut bier, aber der zapfen ist ab; das bier schmeckt gern nach dem fasz; das bier geht ab, *verschlägt, cerevisia fugit.* Henisch 372; biere, die viel gähren, haben viel hefen; er hetzet es aus wie sauer bier. *oft werden* wein und bier, brot und bier, bier und taback *verbunden:* bier und wein folgt dem zapfen;

> so trink ich lieber wein denn pier. *fastn. sp.* 736, 17.
>
> ich gewinn euch pier und prot,
> davon werden euch die wenglein rot. 817, 10;
>
> treue gibt bier und brot,
> untreu gibt angst und noth;
>
> wer sitzt beim bier und kalten wein,
> der lasz die welt ein weile sein;
>
> wie man bei bier und tabak über bewürze sich hebt.
> Göthe 1, 109.
>
> ein starkes bier, ein beizender toback. 12, 89;

redensarten: und sie handeln auch so mit blödem, verzagtem gewissen, das mich dunkt, sie wolten, es were das bier wider im fasse, und hetten sie es nicht angefangen, halt ich, sie soltens nu wol lassen anstehen. Luther 3, 338^a; ich gleube sicher, were das bier wider im fasse, sie lieszens jetzt wol anstehen. 5, 22^b. *br.* 4, 25; ich spreche aber zu im (*dem legaten*), sie haben dir dein mutter zum bier gefürt, du onmechtiger planderer, denn damit richtestu nichts aus. 4, 110^a; dem bier ist recht geben, wer schade, das ers besser haben solt. 6, 10^a; was ein landfarer gewesen und mit dem letterholz umbgelaufen, da sasz er zu bier. *Eulensp. cap.* 66;

> die stube kalt, das bier warm,
> das ist ein wirt, dasz gott erbarm;
>
> es ist kein man, der nicht gern schlempt,
> und die schnauzen im bier schwempt.
> Geo. Wagner *vom wetter von rojen herrn schlecht*
> 1547. *act* 2 *sc.* 1.

je toller das bier gebrauet wurde, je besser es im schmeckte. *Simpl.* 2, 168; ich meinet, wann du einem in ein bier sehest, du solst es sauer machen. Ayrer *proc.* 2, 6. *s.* afterbier, dorfbier, erntebier, haubier, kindelbier, kleibbier, klosterbier, lagerbier, merzbier, mittelbier, nachbier, pechbier, pfingstbier, sommerbier, stadtbier *u. s. w. statt jener losen adj. auch zusammengesetzt* dünnbier, braunbier, warmbier *u. s. w.*

BIERAMSEL, *f. potator, zechbruder:* darnach sollte etwa eine volle bieramsel aus eim kruge daher laufen. LUTHER 5, 493ᵃ; krebser, böttner, angelfischer, halbbeseichte bieramseln, scherenschleifer. FISCHART *groszm.* 94; ein bieramsel oder weindrossel, wird rasend, taub, blind, stammert, und ist nicht ein glied an seinem leibe, das er recht brauchen kann. EIRNSICO *fastnachtgespräch. Erfurt* 1582. *s.* bierfinke, bierholer.

BIERBALGER, *m.* der bierbalger will an dem armen bier ein eer einlegen. FRANK *trunkenh.* H 2ᵃ.

BIERBAMSCHER, BIERBANTSCHER, *m. bibax.*

BIERBANK, *f.* es wird auf allen bierbänken davon gesprochen; er liegt auf der bierbank.

BIERBANN, *m. vorrecht einer brauerei in einem bezirk allein bier zu verkaufen.*

BIERBASZ, *m. vox gravis, raucisona:* er singt einen bierbas. *s.* bierknote.

BIERBAUCH, *m. biersäufer.*

BIERBAUSE, *m. potator, bierzecher, von bausen zechen:* ir schnargarkische angsterdraher, kutterufstorken, bierpausen! *Garg.* 17ᵃ; *hernach* 81ᵃ *bildet* FISCHART *die substantiva* weinschlauchitet *und* bierpausitet.

BIERBEDARF, *m. quantum cerevisiae necessarium est.*

BIERBISCHOF, *m.* wa weihet man die bierbischof? *Garg.* 52ᵃ.

BIERBOTTICH, *m. cupa cerevisiaria, bierkufe. einer groszen bierkufe, in welcher die Sueven dem Wuotan opferten, gedenkt schon die vita Columbani (mythol.* 49).

BIERBRAU, *m. coctio cerevisiae.*

BIERBRAUER, *m. coctor cerevisiae, cerevisiarius.* ALBERUS *und* HELBER *schreiben* bierbreuer, H. SACHS I, 412ᵃ bierprew.

BIERBRAUEREI, *f.*

BIERBRILLE, *f. combibo, zechbruder:* folgends haben s. Haubrecht und Eustachius die jäger in ire verwarung bekommen, s. Martin und s. Urban die guten zechbrüder, weinzapfen und bierbrillen. *bienenk.* 183ᵃ.

BIERBRUDER, *m. combibo, potator, auch* hopfenbruder. *Garg.* 59ᵃ.

BIERBRÜDERSCHAFT, *f.*

BIERCHEN, *n. cerevisiola, wird lobend gesagt:* das heiszt ein bierchen, *ein gutes bier.*

BIEREIGE, *m. in einzelnen städten, namentlich Erfurt, ein bürger, dem der bierbrau zusteht. gebildet wie ahd.* hîwigo *paterfamilias,* wînigo *tabernarius* (GRAFF 1, 116): bürger und biereige werden. STIELER 167.

BIEREIGENHOF, *m. brauhaus.*

BIERELN, *olere cerevisiam.* SCHMELLER 191.

BIERESEL, *m. ein unruhiger hausgeist, der nachts alles zerschlagen soll, wenn ihm nicht ein krug bier hingestellt wird. s. auch* bierholer.

BIERESSICH, *n. acetum e cerevisia. aber* essichbier, *saures, wie essich.*

BIERFASZ, *n. dolium cerevisiarium, biertonne, auch für biersäufer.*

BIERFIEDLER, *m. fidicen in cauponis, agrestis, der zum bier geigt.* STIELER 490; war bis in sein 24 jahr ein bierfiedler gewesen. *Leipz. avanturier* 1, 109; diese elenden bierfiedler. ARNIM 2, 329; ach, Albano, warum hören deine freuden, wie die schleifer eines bierfiedlers, mit einem mistone auf? J. PAUL *Tit.* 1, 94.

BIERFINK, *m. was* bieramsel: meine bierfinken und weintrinker. FISCHART *groszm.* 79.

BIERFLASCHE, *f.*

BIERFLEGEL, *m. homo agrestis:* in den heuschrecken, den faulen, nassen, geneschigen meulern und bierflegeln. MATHESIUS 25ᵃ.

BIERFROSCH, *m. potator, der im bier patscht, schwelgt, wie der frosch im wasser.* STIELER 1417 *hat* bierpadde.

BIERGÄHRUNG, *f. fermentum cerevisiae.*

BIERGAST, *m. cauponae hospes, bierkunde.*

BIERGELAG, *n. coena cerevisiaria, bierzeche.*

BIERGELD, *n.* 1) *vectigal, abgabe, die auf das bier gelegt oder im bier entrichtet wird:* die einkommen von den mülen und biergeldern. SCHWEINICHEN 2, 14; *man sehe die alten biergelden (RA.* 314). 2) *was trinkgeld:* biergelder, auf die der bärenhäuter bei dieser festlichkeit ungemein rechnete. ARNIM 1, 109.

BIERGENUSZ, *m. usus cerevisiae, das biertrinken.*

BIERGEWÖLBE, *n. horreum cerevisiarium.*

BIERGISCHT, *m. spuma cerevisiae, bierschaum, mousse de bière.*

BIERGLAS, *n. poculum vitreum cerevisiae bibendae:* pierglas. *fastn. sp.* 1215.

BIERGLOCKE, *f.* dasz niemand nach der bierglocken in den schenkhäusern bleibe. *Erfurter stadtordn.*

BIERGLÜCK, *n. brauglück, glück im bierbrau.*

BIERHAHN, *m. der hahn am zapfen des bierfasses:* jetzt leider scheint man in beiden städten *(Ulm und Nürnberg)* das fasz des staats, weil der obere bierhahn saures gesöf herausliesz, unten einen zoll hoch über der hefe des pöbels angezapft zu haben. J. PAUL *Siebenk.* 1, 75.

BIERHAUS, *n. caupona cerevisiaria, bierschenke:*

> dasz ihr lauft auf unsern sal,
> als wenn ihr wert in eim bierhaus. AYRER 304ᵃ.

BIERHEBER, *m. sipho cerevisiarius.*

BIERHEFE, *f. faex cerevisiae:* die kraft seiner lenden ist versiegen gegangen und nun musz bierhefe den menschen fortpflanzen helfen. SCHILLER 106ᵃ. *man unterscheidet* spundhefe *und* stellhefe, obere *und* untere.

BIERHELD, *m. potator, bierzecher:* wenn der trunkenbold trotzig ist und seines saufens als ein bierheld oder weinritter wil gerümet sein. LUTHER 3, 244ᵃ; unser fullpoden aber und volle zapfen wöllen den wein drutzen und dauzen und als die bierhelden und weinritter gerümet sein. FRANK *trunkenh.* H 2ᵃ.

BIERHOLER, BIERHOLD, *m. oriolus galbula, ein name der die üblichen benennungen* bruder Bierol, Berold, Pirolt, Tirolt *u. a. m. verdeutlichen soll, man sagt auch* goldamsel, bieresel, vogel Bülow, der schulz von Bülau *u. s. w. wahrscheinlich hängt* bieramsel *damit zusammen.* hirolt, tirolt *drückt den schrei des vogels aus.*

BIERHUND, *m. ein alter käse, der im bier gelegen hat; ein biersäufer.*

BIERIG, *cerevisia madens, trunken, nach bier riechend.* SCHMELLER 1, 191.

BIERIGEL, *m. potator, biersäufer.*

BIERKALTSCHALE, *f. intrita panis e cerevisia:* wenn du magst, so will ich eine bierkaltschale unter dem zelt geben. GÖTHE *an fr. von Stein* 2, 96. *s.* biermärte, bierriebel.

BIERKANNE, *f.* er studiert in der bierkanne.

BIERKÄSE, *m. bier und milch dick gekocht.*

BIERKEGEL, *m. ein kegel, hölzerner krug, der zum zeichen frischen biers vor den schenken ausgesteckt wird.*

BIERKELLER, *m. cella cerevisiaria.*

BIERKIRSCHE, *f. sauerkirsche.*

BIERKNOTE, *m. was* Adamsapfel, *der kehlkopf.*

BIERKOSTER, *m. gustator cerevisiae.*

BIERKRAHN, *m. der hahn, krahn am bierfasz.*

BIERKRANZ, *m. ausgestecktes bierzeichen, wie* bierkegel, bierreis, *entweder ein laubkranz oder blosz von dürrem reisig.*

BIERKRÜCKE, *f. geräth in der brauerei, zum umrühren des siedenden biers.*

BIERKRUG, *m. urceus cerevisiarius, dann auch caupona.*

BIERKÜBEL, *m. cerevisiaria copula.*

BIERKUFE, *f. cupa cerevisiaria, bierbottich.*

BIERLADER, *m. brauknecht, der die tonnen verladet.*

BIERLAGEL, *n. lagena cerevisiaria, bierfäszchen. Garg.* 15ᵃ *geschrieben* bierlakel.

BIERLAND, *n. terra cujus incolae cerevisiam bibunt, im gegensatz zu* weinland, *daher* bierländer, bierländisch.

> und wer des weins nicht trinken mag,
> der ist nicht unsers fugs,
> der zieh ins bierland Koppenhag,
> da find er bös bier gnug. *Garg.* 50ᵃ.

BIERLEIN, *n. wie* bierchen.

BIERLUDER, *m.*

BIERLÜMMEL, *m.*

BIERMANGEL, *m. potus defectio.*

BIERMASZ, *n. wonach bier geschenkt wird.*

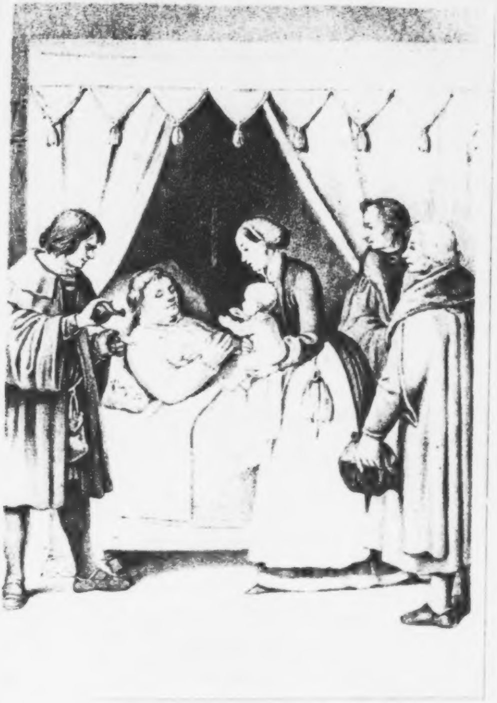
BIERMÄRTE, *f. was* bierkaltschale. STIELER 1244. WURM *schreibt* biermeethe: da sagte einer, es wäre noch wunder, dasz er *(der geizhals)* eine biermeethe machen liesze. ach, sagte der wirt, es ist auch eine meethe, darauf ich sein gast nicht sein will. er hat bier zu brauen, nun will er mit allen auf das theuerste hinaus. *erzn.* 115. 116. *s.* märte, weinmärte.

BIERMEILE, *f. was* bierbann.

BIERMOLKE, *f. molke von solcher milch, die man durch bier zum gerinnen bringt.*

BIBLIOTHECA REGIA

25 14



BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Katharina Luther

geborne von Bora.

Von

Moritz Meurer.

Mit einem Titelbilde nach Prof. Richter.

Dresden,
bei Justus Naumann.

1854.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Seinen theuern Schwägerinnen

Frau Sophie Schmieder,

geb. Schmieder,

und

Frau Marie Würdig,

geb. Hartenſtein,

als

Geburtstagsgruß.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Vorwort.

Die vorliegende Lebensbeſchreibung verdankt ihre Entſtehung dem Wunſche des Verlegers, ein Seitenſtück zu des Verfaſſers „Luthers Leben für chriſtliche Leſer insgemein“ *) bieten und hiermit vielfältige Anfragen und Wünſche eines großen Leſerkreiſes befriedigen zu können.

Bei genauerer Erwägung glaubte der Verfaſſer ſich der an ihn gerichteten Aufforderung nicht entziehen zu dürfen. Obwohl es an Biographieen Katharinens nicht fehlt, welche Alles leiſten, was wir von deutſchem Gelehrtenfleiß gewohnt ſind **); ſo ſind dagegen die für ein größeres Publicum beſtimmten, abgeſehen von der Ungründlichkeit und Unzuverläſſigkeit der meiſten, im beſten Falle entweder dürftig oder ungenießbar ***). Die Schuld

---

*) Dieſe im Jahre 1850 erſchienene Biographie iſt ein Auszug aus dem größeren Werke des Verfaſſers: Luthers Leben, aus den Quellen erzählt. 2. Auflage. Dresden bei Juſtus Naumann 1852.

**) Dahin gehören die Schriften von Joh. Fried. Mayer. Chr. Wilh. Franz Walch, W. Beſte und die neuſte höchſt ſorgfältig bearbeitete Monographie von Fr. Gottl. Hofmann. Katharina von Bora oder Dr. Martin Luther als Gatte und Vater. Leipzig 1845.

***) Man wüßte kaum eine davon beſonders auszuzeichnen Die neuſte von Weidinger will zwar nach den Quellen bearbeitet ſein, iſt aber Fabrikarbeit, größtentheils aus Beſte zuſammengeſchrieben davon liegt nicht blos in der Behandlung des Gegenſtandes, ſondern zum guten Theil in dem Gegenſtande ſelbſt, welcher dem Bearbeiter eine doppelte Schwierigkeit bereitet. Fürs Erſte hat er mit der Dürftigkeit des Materials zu kämpfen. So überreich die Quellen für die meiſten Partieen von Luthers Leben fließen, ſo ſpärlich und dabei noch unſicher ſind größtentheils die Nachrichten, welche wir über ſeine Gattin beſitzen, und überdem ſind es meiſt nur abgeriſſene gelegentliche Bemerkungen oder dürre Notizen. Da liegt nun für den Biographen, ſoll ſich die Sache nicht gar zu dürftig ausnehmen, die doppelte Gefahr nahe, dieſe immer wiederkehrenden Lücken entweder mit Unterſuchungen und Vermuthungen, für welche der Leſer ſich nicht intereſſirt, oder mit anderweitigen Nachrichten, am liebſten aber wohl mit Reflexionen und allerlei Wortkram zu füllen.

Die zweite Schwierigkeit liegt darin, daß Luthers Gattin von den erſten Tagen ihrer Verheirathung an bis auf unſere Zeit Gegenſtand der gröbſten Verleumdungen und gemeinſten Anſchuldigungen geworden iſt. Obwohl dieſelben größtentheils ſo angethan ſind, daß ſie in ſich ſelbſt zerfallen und mehr ihre Urheber als den unſchuldigen Gegenſtand, auf den ſie gerichtet ſind, ſchänden; ſo iſt es doch immerhin gut geweſen, daß von Walch und Andern aufs gründlichſte darauf geantwortet und die böswilligen Erfindungen und Fälſchungen, auf denen ſie beruhen, aufgedeckt worden ſind, was freilich eine gewiſſe Claſſe katholiſcher Scribenten nicht hindert, die alten Lügen immer aufs neue zu wiederholen. Will aber derjenige, welcher es unternimmt, ein für ein größeres Publicum beſtimmtes Lebensbild Katharinens zu zeichnen, auf dieſes widerwärtige Geklätſch eingehn und artikelweiſe darauf antworten; ſo wird es unvermeidlich ſein, daß ſtatt einer Biographie eine Rechtfertigungsſchrift zu Tage kommt, und der ohnehin ſpärliche geſchichtliche Stoff ſich im Sande unfruchtbarer Auseinanderſetzungen verläuft.

Was dieſe zweite Schwierigkeit betrifft, ſo hat der Verfaſſer der gegenwärtigen Lebensbeſchreibung den Muth gehabt, den wirren Knoten einfach zu durchhauen und ſeine Leſer mit der Vorführung dieſes Proceſſes gänzlich zu verſchonen; und er hat dieß gethan mit dem guten Gewiſſen eines Hiſtorikers, der ſich nicht berufen fühlt, jeden Kläffer am Wege injuriarum zu belangen, und in der Vorausſicht, daß er mit der eingehendſten Defenſionsſchrift den Freunden keinen eigentlichen Dienſt erzeigt und bei den Gegnern doch kein Gehör gefunden, alſo jedenfalls etwas überflüſſiges gethan hätte. Bei jedem offenen, für geſchichtliche Wahrheit empfänglichen Gemüthe wird ein einfaches, treues Geſchichtsbild, wie es der Verfaſſer zu geben ſich bemüht hat, ſicherlich mehr wirken, als eine mit allem Aufwand von Gelehrſamkeit und Rhetorik geſchriebene Apologie.

Mit der zuerſt erwähnten Dürftigkeit des Materials hat der Verfaſſer natürlich eben ſo zu kämpfen gehabt wie ſeine Vorgänger. Ganz neue Quellen ſtanden ihm nicht zu Gebote, ſind auch ſchwerlich noch zu erwarten; doch hat der Verfaſſer die vorhandenen nicht blos ſelbſtändig eingeſehn, ſondern, wie er zu behaupten wagt, auch vollſtändiger ausgebeutet, als es bisher geſchehn iſt. Namentlich gilt dieß von Luthers Briefen, in denen noch manche einen Blick in ſein eheliches Leben gewährende Notiz unbenutzt lag. Freilich erwartet der Verfaſſer in dieſer Hinſicht den Vorwurf, daß in Folge davon in dem Buche oft mehr von Luther als von ſeiner Gattin die Rede iſt, und er darf denſelben nicht als ungegründet zurückweiſen; aber einerſeits liegt es ganz in der Natur der Sache, daß Katharina hinter ihrem Gatten zurücktritt, und daß uns faſt Alles, was wir von ihr wiſſen, durch dieſen vermittelt wird, und andererſeits hegen wir zu dem Leſer das Vertrauen, er werde ſich bei der Magerheit des eigentlichen Stoffes dieſe Art der Füllung am liebſten gefallen laſſen.

Und ſo möge denn das Büchlein mit ſeinen verſchuldeten und unverſchuldeten Mängeln der Nachſicht des Leſers, vor allem aber Dem empfohlen ſein, der auch das Geringe ſegnen kann. Wenn es auch zum größten Theile nur äußere Lebensereigniſſe ſind, von denen es berichtet, ſo wird doch hoffentlich mancher Strahl von dem mit Chriſto in Gott verborgenen Leben der Seele hindurchſcheinen. Möchten recht viele Leſer dafür ein offenes Auge haben.

Pfarrhaus Callenberg den 3. Auguſt 1854.

Erſtes Kapitel.

Katharinens Bild.

Es geſchieht oft, daß man ſich von vielgenannten Perſonen ein Bild entwirft, welches man bei ſpäterer perſönlichen Bekanntſchaft durchaus nicht beſtätigt findet, und doch nicht ſofort los werden kann, ſo daß es wie ein Doppelgänger neben der Wirklichkeit ſinnverwirrend einhergeht. Sollte vielleicht auch mancher unſerer Leſer ein ſolches ſelbſtgemachtes, willkührliches Bild von Luthers Gattin mitbringen; ſo möchten wir ihn bitten, es bei Seite zu legen, damit nicht ſeine falſchen Vorausſetzungen ihm den Eindruck verkümmern, welchen das einfache Geſchichtsbild, das wir vor ihm aufrollen wollen, bei dem unbefangenen Beſchauer hervorbringen muß.

Wenn wir das Bild einer chriſtlichen Hausfrau, wie die heiligen Apoſtel Petrus (1 Br. Petr. 3, 1—6) und Paulus (1 Timoth. 2, 9—15) es zeichnen, zum Maaßſtab nehmen; ſo wird Katharina gewiß nicht mit Schanden beſtehn. Wenn wir uns aber nach modernen Begriffen ein Frauenideal bilden: ſo haben wir es unſern vorgefaßten Anſichten zuzuſchreiben, wenn uns Katharinas Bild zu alltäglich, zu matt und farblos erſcheint. Luther war nicht blos nach ſeinen Gnaden, ſondern auch nach ſeinen Naturgaben ein außerordentlicher Mann, ein hervorragender Geiſt, das fühlt ihm Jedermann an, wenn er ihn auch ſonſt nicht zu begreifen vermag. Da meint man nun, die Frau, die er zu ſeiner Lebensgefährtin erkoren, müſſe ihm geiſtig ebenbürtig, müſſe ſelbſt eine außerordentliche Frau geweſen ſein, hervorragend über alle andere ihres Geſchlechts und ihrer Zeit, wie ihr Gatte eines Haupts länger war denn alles Volk. Man hat unſere geiſtreichen und berühmten Frauen, oder auch die Heldinnen der innern Miſſion in Gedanken und ſiehe da — man findet nur eine ſchlichte, deutſche Hausfrau, eine demüthige Katechismusſchülerin*), ohne hervorleuchtende Geiſtesgaben, aber nicht ohne jenen Schmuck, mit dem ſich vor Zeiten die heiligen Weiber geſchmückt haben, die ihre Hoffnung auf Gott ſetzten und ihren Männern unterthan waren. Sie kannte ihres Mannes großen Beruf, und wenn ſie in der Stunde der Gefahr um ihn bangte oder durch treue Wartung und Pflege für ihn ſorgte, war es ihr nicht blos um den Gatten und den Vater ihrer Kinder, ſondern um die Kirche Gottes zu thun, der er mit ſeinen

---

*) „Lies du, liebe Käthe — ſchrieb Luther in einem ſeiner letzten Briefe der ſorgenden Hausfrau — den Johannem und den kleinen Catechismum, davon du zu dem mal ſageteſt: Es iſt doch alles in dem Buche von mir geſagt." — Den Katechismus machte ſie auch gern ihren Freundinnen zum Geſchenk.

Gaben diente*); aber eben weil ſie ſeinen Beruf kannte, griff ſie nicht in denſelben ein. Sie ließ ſich gern von ihm berichten, wie es um des Herrn Werke ſtand und ihr und der Kinder Gebet begleitete ihn bei ſeiner Arbeit; aber ſie ſelbſt wartete ihres Hausweſens und vertiefte ſich darin mit einem Eifer und einer Geſchäftigkeit, die ihrem Ehegatten wohl manchmal Anlaß zu ſcherzenden Bemerkungen gab, aber an der er doch innerlich ſeine Freude hatte. Sie war eine Frau von ſchlichter und einfältiger, aber aufrichtiger und erprobter Frömmigkeit. Hinter manche unſerer frommen Frauen und deren raſtloſe Thätigkeit für allerlei chriſtliche Zwecke tritt ſie mit ihrer Wirkſamkeit ſehr zurück: aber dagegen möchte Katharina wohl um ſo beſſer die Schranken inne gehalten haben, welche des Apoſtels Gebot in den Worten zeichnet: „Ein Weib lerne in der Stille in aller Unterthänigkeit. Einem Weibe geſtatte nicht, daß ſie lehre, auch nicht, daß ſie des Mannes Herr ſei, ſondern ſtille ſei.“ Genug, daß wir allen Grund haben zu glauben, daß ſie geblieben iſt „im Glauben und in der Liebe, und in der Heiligung ſammt der Zucht.“ Das ſind die Stücke, die eine rechte Chriſtin machen.

So wird uns wohl niemand Schuld geben, wir hätten aus Katharina eine Heilige machen wollen: ſie dürfte weder in die Reihe der alten Heiligen der päpſtlichen Kirche, noch unter die Heiligen modernen Zuſchnitts paſſen. Wohl aber hat ihr Mann, von dem ſie ſo gerne lernte, ſie gelehret, daß ſie, nachdem ſie der falſchen, ſelbſtgemachten, mönchiſchen Heiligkeit entflohen war, ſich im Glauben an den, der uns von Gott zur Heiligung gemacht iſt, getroſt als eine Heilige betrachten dürfe. Und ſodann hat es ihr an dem rechten Kennzeichen der Heiligen Gottes, an dem heiligen Kreuz und der Schmähung der Welt nicht gefehlt, und von dem Tage an, wo Luther ſie zur Genoſſin ſeines Lebens erſah, bis auf dieſe Stunde, iſt ſie auch die Genoſſin der Schmach geworden, welche die Feindſchaft wider das Evangelium oder ein Eifer aus Unverſtand über das Haupt ihres Gatten ausſchüttete. Aber eben deßhalb bedarf ſie auch keiner menſchlichen Canoniſation, denn ſie iſt ſelig geſprochen durch den Mund des, der da geſagt hat: „Selig ſeid ihr, wenn euch die Menſchen um meinetwillen ſchmähen und verfolgen und reden allerlei Uebels wider euch, ſo ſie daran lügen.“

---

*) „Es iſt nicht allein um mich und um mein Kind zu thun — ſprach ſie bei einem gefährlichen Krankheitsanfall ihres Gatten — ſondern um viel frommer chriſtlicher Leute, die Euer noch dürfen“

Dieſer von den Läſterungen blinder Gegner gewobene Heiligenſchein umgiebt Katharinens Haupt bis auf dieſen Tag, und es iſt als eine natürliche Gegenwirkung zu betrachten, wenn ihr gerade dieſe grund- und maßloſen Läſterungen bei den Gliedern unſerer Kirche eine beſondere Theilnahme erweckt haben, deſſen nicht zu gedenken, daß von der dankbaren Liebe und Verehrung, mit welcher wir zu dem großen Lehrer Martin Luther aufblicken, ſich unwillkührlich auch etwas auf die von ihm ſo werthgehaltene Genoſſin ſeiner Tage übertragen mußte. Aber eine vollendete Chriſtin aus ihr zu machen und ſie als ein leuchtendes Muſterbild aufzuſtellen, kann uns deßhalb noch nicht beikommen. Wir wiſſen dazu ja viel zu wenig von ihr: es ſind nur einzelne, zerſtreute und zufällige Züge, aus denen wir uns ihr Bild zuſammenſetzen müſſen, und man weiß ja, wie vieldeutig ſolche einzelne Züge ſind. Entſcheidend für ſie iſt das in verſchiedenen wichtigen Lebensmomenten ihr gegebene Zeugniß ihres Gatten. Demzufolge müſſen wir ſie für eine fromme, wohlgegründete Chriſtin, für eine treue Gattin und Mutter, für eine unermüdlich thätige Hausfrau halten. Daß ſie auch ihre Schwächen und Gebrechen gehabt, läßt ſich vorausſetzen, ihr Gatte bekennt es auch, obwohl mit dem Zuſatze, er hätte allenthalben unter den Eheleuten größere gefunden, denn bei ihr. Sie ſcheint, nach einigen Aeußerungen zu ſchließen, von manchen ihrer Bekannten für etwas hochfahrenden und herriſchen Sinnes gehalten worden zu ſein, und ganz Unrecht iſt ihr damit wohl nicht geſchehn. Hatte ſie doch Luther früher ſelbſt in dieſem Verdachte. Er hatte freilich für ſeine Perſon ſpäter darüber nicht zu klagen: ihm war ſie ein gehorſames, unterwürfiges Weib, ja wie eine Magd, ſagt er, habe ſie ihm gedient. Aber er war auch eine Perſönlichkeit, welche einen gebietenden Einfluß ausübte und der ſich ſelbſt Solche fügten, welche gern eine ſelbſtändige Stellung eingenommen hätten.

Wie hätte es Katharina nicht thun ſollen, zumal da ſie ihre Pflicht kannte. Es wäre alſo immerhin möglich, daß eine Ader der Hoffahrt in ihr gelegen hätte und ſie gern mit ihrem Sinn durchgegangen wäre. Auch des Eindrucks kann man ſich nicht entwehren, daß ſie ſich mit Haus- und Wirthſchaftsſorgen mehr beladen habe, als durchaus nothwendig und ihr gut geweſen ſei. Aber was in dieſer doppelten Hinſicht Unlauteres etwa an ihr war, das konnte das Läuterungsfeuer, in welches ſie ihr Wittwenſtand führte, gewiß am beſten ausſchmelzen. Wie ſchmerzlich hat ſie da ihre Abhängigkeit von Andern fühlen müſſen, wie hat ſie da lernen können ihr Herz frei machen von alle dem, woran es ſich etwa gehängt hatte. Wenig nur wiſſen wir von ihrem Ende, aber das Wenige reicht aus, es als das Ende einer Chriſtin zu bezeichnen, die in dem Herrn Gerechtigkeit und Stärke gefunden hatte, an deren Herzen die Ermahnung: „Und nun, Kindlein, bleibet bei ihm," nicht vergeblich erklungen war.

Die nachfolgenden einfachen geſchichtlichen Mittheilungen, von denen aller Redeſchmuck und jede verſchönernde Zuthat abſichtlich fern gehalten iſt, werden den Leſer in den Stand ſetzen, ſelbſt zu urtheilen, ob das Bild Katharinens, wie wir es mit wenigen Umriſſen hier gezeichnet haben, das echte ſei oder nicht.

Zweites Kapitel.

Katharina's Geburt, Herkunft, Jugend und Kloſterleben.

1499–1523.

Die jetzt ſelbſt im Bürger- und Bauernſtande immer mehr verſchwindende Sitte, daß Frauen ſilberne oder goldene Schaumünzen als Schmuck am Halſe tragen, war ehemals weit verbreitet. Auch Katharina empfing von ihrem Gatten einen ſolchen Schmuck zum Geſchenk, vielleicht an einem Geburtstage, und wie Luther durch die Wahl, welche er dabei traf, ebenſo wie durch die Wahl ſeines Wappens, beurkundete, was in ſeinem Herzen lebte: ſo hat er dadurch zugleich, ohne es zu ahnen, den Geburtstag ſeiner Katharina, welchen wir ohnedem nicht kennen würden, dem Gedächtniß der Nachwelt überliefert. Dieſe Schaumünze, welche der im Jahre 1734 verſtorbene Sächſiſche Hofprediger Gleich beſaß und beſchrieben hat, zeigte auf der einen Seite das von dem Herrn ſelbſt auf ſich gedeutete Vorbild der durch Moſes in der Wüſte erhöheten ehernen Schlange, (4. Moſ. 21, 8. 9. Joh. 3, 14.) mit der Beiſchrift: Serpens exaltatus typus Christi crucifixi, d. i. die erhöhete Schlange ein Vorbild des gekreuzigten Chriſtus. Auf der Kehrſeite: Chriſtus am Kreuz mit der Beiſchrift: Christus mortuus est pro peccatis nostris, d. i. Chriſtus iſt geſtorben für unſere Sünden. Auf beiden Seiten befanden ſich aber zugleich auch die Randſchriften: **D. Mart. Luter Caterine sue dono d. hſ. (dedit hanc figuram)** und: **que nata est anno 1499. 29. Jan.**, d. i. Dr. Martin Luther ſchenkte dieſes Sinnbild ſeiner Katharine, — welche geboren iſt im Jahre 1499 den 29. Januar.

So iſt uns doch wenigſtens Katharinens Geburtstag mit Gewißheit überliefert, während über ihren Geburtsort und ihre Abkunft nur ſchwankende Nachrichten vorhanden ſind, und die Geſchichte ihrer Jugendtage ganz in Dunkel gehüllt iſt. Das ſteht feſt, daß ſie aus dem angeſehenen Geſchlecht derer von Bora ſtammte, welches in Steinlauſig, jetzt Mülden- oder Mildenſtein, einem kleinen Rittergute und Dorfe im Bitterfelder Kreiſe, ſeinen Sitz hatte, und in ſeinem Wappen einen Löwen mit erhobener Tatze im goldenen Felde führte, den Helm mit einer Pfauenfeder geſchmückt. Des Vaters Taufname iſt unbekannt geblieben, die Mutter hieß Anna und ſtammte aus dem alten adligen Geſchlechte von Haugwitz. Ein Bruder Katharinas mit Namen Hans von Bora wird einigemal erwähnt, aber was man von einem andern Schwager Luthers, Bernhard von Bora, der als Amtshauptmann in Oels in Niederſchleſien gelebt habe, ſagt, ſcheint auf Verwechſelung zu beruhen. War Katharina, wie man annehmen darf, in Steinlauſig geboren und hat ſie dort ihre Jugendjahre verlebt; ſo ließe ſich erklären, wie bereits frühzeitig ein Keim echt evangeliſcher Frömmigkeit in ihr Herz gelegt worden ſei. In dem dortigen Barfüßerkloſter lebte als Prior ein frommer und gelehrter Mönch Dr. Fleck, welcher bei der Einweihung der Univerſität Wittenberg mit zugezogen worden war, damals ſchon Worte prophetiſchen Geiſtes über die junge Stiftung ausgerufen hatte, und Luthers Sätze wider den Ablaß, als er ſie im Kloſterſaale angeſchlagen fand, mit den jubelnden Worten empfing: „Ho, ho, der wirds thun, er kommt, auf den wir lange gewartet haben.“ Könnte von dieſem Manne, den Luther hochachtete, und ihn einen Mann erfüllt mit der Gabe des Troſtes nennt, nicht auch ein Einfluß auf ſeine Umgebung ausgegangen ſein?

Doch wir wiſſen davon nichts, wir wiſſen überhaupt nichts von dem, was in Katharina's jugendlichem Gemüth vorgegangen ſei. Wir finden ſie in dem adligen Bernhardiner- oder Ciſterzienſerkloſter Gottes- oder Marienthron zu Rimtſchen bei Grimma, ohne zu wiſſen, wann und wie ſie dahin gekommen ſei, ob aus eignem Trieb, oder nach dem Willen der Eltern oder nach deren Tod durch die Umſtände gedrängt. Die Klöſter mußten häufig den unverſorgten Kindern armer adliger Geſchlechter ein Unterkommen gewähren, und mittellos ſcheint Katharinens Familie in der That geweſen zu ſein; auch waren wohl die Eltern, da ihrer ſpäter nicht Erwähnung geſchieht, frühzeitig geſtorben.

Was aber auch Katharina ins Kloſter geführt haben möchte, ſo dürfen wir wenigſtens annehmen, daß es ihr mit ihrem Gelübde ein rechter Ernſt geweſen ſei, und es war ſehr wichtig, daß ſie dieſelbe Schule durchlaufen mußte, in welcher ihr Ehegatte ſo entſcheidende Erfahrungen gemacht hatte. „Wahr iſt's, ein frommer Mönch bin ich geweſen — durfte er ſpäter von ſich ſagen — und ſo geſtrenge meinen Orden gehalten, daß ich's ſagen darf: Iſt je ein Mönch gen Himmel gekommen durch Möncherei, ſo wollte ich auch hineingekommen ſein. Das werden mir zeugen alle meine Kloſtergeſellen, die mich gekannt haben, denn ich hätte mich, wo es länger gewährt hätte, zu Tode gemartert mit Wachen, Beten, Leſen und anderer Arbeit.“ Hat auch Katharina die ſchweren Kämpfe nicht durchgemacht, welche ihr Gatte hatte beſtehen müſſen: ſo wiſſen wir doch aus ihrem eignen Geſtändniß, wie hitzig und emſig und oft ſie gebetet habe, ſo daß ſie ſpäter ſelbſt geneigt war, ſich im Vergleich gegen früher der Kälte und Laßheit zu beſchuldigen. Gewiß ſie war eine fromme Nonne, wie Luther ein frommer Mönch. Aber ſie ſollte ihren Beruf noch beſſer kennen lernen.

Drittes Kapitel.

Katharina entflieht aus dem Kloſter.

April 1523.

Die hohen Kloſtermauern konnten das Eindringen der neuen Lehre nicht verhindern: denn für eine neue Lehre galt damals den altgewohnten Irrthümern und

Mißbräuchen gegenüber die evangeliſche Heilslehre, deren Predigt in den Tagen der Reformation neu erſcholl. Aber freilich nicht alle wußten ſie recht zu faſſen. Viele Bewohner der Klöſter liefen aus denſelben heraus, wie ſie in dieſelben hineingegangen waren, „um des Bauchs willen“, oder doch mit irrendem Gewiſſen. Um ſolchem Frevel und unbeſonnenen Treiben zu wehren, die irrenden Gewiſſen aber aus Gottes Wort zu berichten, ſchrieb Luther, als er noch in der Verborgenheit auf ſeinem Pathmos, wie er die Wartburg nannte, ſaß, in lateiniſcher Sprache die Schrift: „Von den geiſtlichen und Kloſtergelübden Martini Luthers Urtheil“, welche von Dr. Juſtus Jonas ins Deutſche überſetzt wurde. In dieſer Schrift richtete er zwar an alle die, welche Möncherei und Nonnerei verlaſſen und wieder zur Freiheit kommen wollten, um Gottes und Chriſti willen die herzliche Bitte, ſie ſollten „vor allen Dingen ihr Gewiſſen unterſuchen und prüfen, und zuſehen, daß ſie nicht dieſes Ding anfahen, allein etwas Neues zu thun oder aus Verachtung oder Haß der Menſchen. Denn dieſelben werden in der Stunde des Todes nicht beſtehen, wenn ihnen der Satan wird Gewiſſen machen und ſie anfechten, daß ſie ihre Gelübde gebrochen, abgefallen, wider Gebot der Menſchen gethan u. ſ. w.; ſondern ſie werden ſich nach einer gottloſen Buße umſehen und wird das Letzte alſo ärger werden denn das Erſte. Denn man muß ſich da allein an die reinen klaren Worte Gottes ſtark und feſt wiſſen zu halten und auch dem Gerichte Gottes damit entgegen gehen, ſo wir wiſſen, daß er wahrhaftig iſt und ſich ſelbſt nicht verleugnen kann.“ Aber freilich die Kloſtergelübde ſelbſt griff Luther mit ſo gewaltigen Gründen an, daß denſelben nicht zu widerſtehen war. Er zeigte, wie ſie auf kein Wort gegründet, ſondern dem Wort Gottes zuwider wären, denn ſie ſeien ſtracks wider den Glauben, wider die chriſtliche Freiheit, wider die Gebote Gottes der erſten und zweiten Tafel, auch wider die Vernunft. Er wies auch von den drei hauptſächlichen Gelübden, der Armuth, der Keuſchheit und des Gehorſams nach, wie das gar nicht erreicht werde, was ſie bezweckten, und wie namentlich der mönchiſche Gehorſam geradezu wider den Gehorſam ſei, welchen Gottes Geſetz lehre.

Dieſe Schrift ſprengte wie eine Petarde die feſtverſchloſſenen Kloſterpforten und war doch zugleich ein treuer Gewiſſensrath, der aller falſchen, fleiſchlichen Freiheit wehrte. Es war nicht zu erwarten, daß, was damals die ganze Welt bewegte, in den Kloſtermauern von Nimtſchen hätte ſollen verborgen bleiben. Es gehörte zu dem Gebiete des Kurfürſten Friedrich des Weiſen, welcher dem Rathe Gamaliels folgend dem Reformationswerk zuſah, wo es hinaus wollte, es zwar nicht öffentlich förderte, aber auch nicht hindernd eingriff. Dem Schauplatze der großen Begebenheiten lag es ganz nahe: die ſächſiſchen Auguſtinerklöſter waren der Mittelpunkt der Bewegung, und eins der wichtigſten war in der unmittelbaren Nähe von Nimtſchen, in Grimma.

Schon im Jahre 1521 war ein Convent der Auguſtiner in Wittenberg abgehalten worden, worin beſchloſſen wurde, es ſolle dem Gewiſſen eines Jeden überlaſſen werden, ob er wolle im Kloſter bleiben oder nicht. Die da blieben, ſollten des gewöhnlichen Brauchs ſich halten, die Bettelei ſolle abgethan werden und ein Jeder arbeiten, die gedungenen Meſſen ſollten abgeſtellt werden u. ſ. w. Mehrere Klöſter in der Umgegend waren bereits aufgehoben oder doch von den Mönchen verlaſſen. Dieſe Nachrichten, wie auch Luthers Schriften mußten ja nothwendig auch in Nimtſchen Eingang finden, und ſo geſchah es denn, daß neun der dort befindlichen Kloſterſchweſtern, und unter ihnen unſere Katharina, ſich zum Austritt aus dem Kloſter entſchloſſen. Es ging dabei Alles ehrlich und ordentlich zu. Denn zuerſt wendeten ſie ſich an ihre Eltern und Verwandten und baten aufs demüthigſte, daß man ihnen möchte zu Hülfe kommen, indem ſie mit vernünftigen und gnugſamen Urſachen anzeigten, daß ihnen das Kloſterleben der Seelen Seligkeit halben nicht länger zu dulden ſei. Sie erboten ſich dabei zu thun und zu leiden, was fromme Kinder thun und leiden ſollen. Aber es wurde ihnen allen abgeſchlagen. Nun erſt ſcheinen ſie ſich mit der Bitte um Rath und Hülfe an Luther gewendet zu haben. Dieſer hielt es für Chriſtenpflicht, ſich der Verlaſſenen anzunehmen, ihre Seelen und Gewiſſen zu erretten. Er wußte, daß viele vom Adel und Biederleute, der Sachen von Gottes Gnaden verſtändig, ihre Kinder oder Verwandten wohl gern aus den Klöſtern hätten, und doch das Exempel ſcheuten, die erſte Bahn zu brechen. Er hoffte daher, daß wenn ſie ſähen, wie eine Anzahl ehrbarer Jungfrauen unter Bewahrung von Zucht und Ehre die Bahn gebrochen hätten, ſie auch muthiger zur Nachfolge werden würden. Um ſo wichtiger war es, ſolche Anſtalten zu treffen, daß allen Läſtermäulern „Urſache genommen werde, ihre lügenhaften Zungen mit frommen Kindern zu waſchen.“ Darum ſollten ſie nicht einzeln, die eine hier die andere dahin fliehen, ſondern zuſammen und unter ſichrem und ehrbarem Geleit ihre Flucht antreten. Er forderte daher den Torgauer Bürger und ehemaligen Rathsherrn und Amtsſchöſſer Leonhard Koppe auf, den Kloſterjungfrauen zur Flucht behülflich zu ſein, und dieſer führte mit Beihülfe zweier anderer ehrbaren Torgauiſchen Bürger, ſeines Bruderſohnes und Wolfgang Tommitzſch, die Entführung eben ſo vorſichtig als glücklich aus. Das Kloſter Nimtſchen hatte in und um Torgau liegende Gründe und darum war ohnſtreitig zwiſchen beiden Orten viel Verkehr von Fuhrwerk. Der Weg aber ging durch das Gebiet des feindlich geſinnten Herzog Georg, und ſo war denn große Vorſicht nöthig. Koppe fuhr daher die entwichenen Nonnen auf einem bedeckten Wagen, als wenn er ledige Häringstonnen führe. Daß er ſie in Häringstonnen verſteckt habe, iſt wohl ein Mißverſtändniß, wie es denn überhaupt an allerlei Ausſchmückungen der Geſchichte der Flucht nicht fehlt, die ſämmtlich in das Gebiet der Sage gehören.

In der Nacht vor Oſtern wurde die Flucht bewerkſtelligt, und am dritten Oſterfeiertage langten die neun Kloſterſchweſtern in Wittenberg an. Es waren außer Katharina: eine Verwandte des bekannten Lehrers Luthers Dr. Johann Staupitz, Margaretha von Staupitz, Eliſabeth von Canitz, die beiden Schweſtern Veronica und Margarethe von Zeſchau, Nichten des geweſenen Priors der Auguſtiner in Grimma, Wolfgang von Zeſchau, Laneta von Gohlis, Eva Groß, und die Schweſtern Eva und Margarethe von Schönfeld.

Viertes Kapitel.

Katharinens Aufenthalt im Hauſe des Stadtſchreiber Reichenbach in Wittenberg.

April 1523 bis 1525.

Luther hatte herzliches Mitleiden mit dem armen Völklein der entronnenen Nonnen und ſchüttete in kräftigen Worten ſeinen Zorn aus über die Tyrannei, unter der ſie geſchmachtet hatten und andere noch ſchmachteten. Er ſorgte aber auch auf alle Weiſe für ihre Zukunft. Zunächſt wollte er es ihren Verwandten melden, ob dieſe ſie aufnehmen wollten: wenn nicht, wollte er ſie anderswo unterbringen, und es waren ihm auch deßhalb ſchon von einigen Seiten Zuſagen geſchehn: auch gedachte er einige von ihnen zu verheirathen, wenn es anginge. Inzwiſchen handelte es ſich darum, ſie bis dahin anſtändig zu verſorgen, und weil er zu der Barmherzigkeit ſeiner Wittenberger nicht ſonderliches Zutrauen hatte, ſo bat er ſeinen Freund Spalatin, des Kurfürſten Secretair und Hofprediger, bei ſeinen reichen Hofleuten eine Collecte zu veranſtalten. Auch den Kurfürſten könne Spalatin um einen Beitrag angehen. „O ich will es fein heimlich halten und niemand ſagen — ſetzte er, auf des Kurfürſten rückſichtsvolle Aengſtlichkeit anſpielend hinzu — daß er mir ſelbſt etwas für die abtrünnig gewordenen Kloſterjungfrauen gegeben hat.“ Er für ſeinen Theil war ſo feſt von der Rechtmäßigkeit der Flucht jener Nonnen und der ihnen dabei geleiſteten Hülfe überzeugt, daß er es nur für wünſchenswerth hielt, der Sache die möglichſte Oeffentlichkeit zu geben. Darum richtete er an ſeinen Freund Leonhard Koppe ein Schreiben, welches er unter dem Titel: „Urſache und Antwort, daß Jungfrauen Klöſter göttlich verlaſſen mögen,“ in Druck gab, in welchem er nicht allein die Handlung ſelbſt aus Gottes Wort rechtfertigt, ſondern auch den ganzen Hergang offen erzählt und die neun Nonnen mit Namen nennt, „denn — ſagt er — was wir thun, das thun wir in Gott und ſcheuen uns deß nicht im Licht.“

Uebrigens fand Luther doch auch in Wittenberg, wie es ſcheint, mehr Theilnahme und Hülfe für ſeine

Schützlinge, als er gehofft hatte. Unſerer Katharina wenigſtens that ſich in dem Hauſe des M. Philipp Reichenbach eine angemeſſene Zufluchtsſtätte auf. Dieſer Reichenbach war ein ſehr achtbarer Rechtsgelehrter, wurde im Jahre 1525 Stadtrichter und 1530 Bürgermeiſter, auch Kurfürſtlich Sächſiſcher und Herzoglich Sachſen-Lauenburgiſcher Rath und ſtarb 1545. In ſeinem in der Bürgermeiſtergaſſe gelegenen Hauſe lebte Katharina zwei Jahre lang, bis zu ihrer Verheirathung und hatte das Zeugniß, „daß ſie ſich ſtille und wohl verhalten," — gewiß die einfachſte und beſte Widerlegung der gemeinen Schmähungen und Lügen, mit welchen die blinde Parteileidenſchaft von Luthers alten und neuen Gegnern Katharinens guten Namen zu verdächtigen geſucht hat. Sie fallen auf das Haupt ihrer Urheber und leichtfertigen Verbreiter zurück und wir wollen dieſen Gemeinheiten die Ehre einer Widerlegung nicht erweiſen.

Luther verfolgte ſeinen Plan, bei ſich darbietender Gelegenheit ſeine Schützlinge zu verheirathen, auch hinſichtlich Katharinens. Es hatte ſich in Wittenberg eine Zeitlang ein junger Nürnberger Patrizier aufgehalten, Hieronymus Baumgärtner mit Namen, ſpäter ein ſehr angeſehener Mann, im Jahre 1530 von ſeiner Vaterſtadt als Geſandter auf den Reichstag zu Augsburg geſchickt, fortwährender Freund von Luther, Melanchthon und Camerarius, welcher letztere auch ſein Leben beſchrieben hat. Dieſer ſcheint zu Katharina eine Neigung gefaßt und auch Erwiederung gefunden zu haben, ohne daß es jedoch zu einer Erklärung und Entſcheidung kam. Als daher Luther im Jahre 1524 einmal (d. 24. October) an Baumgärtner ſchrieb und ihm einen jungen Menſchen, der ſich nach Nürnberg wenden wollte, empfahl, fügte er die gelegentliche Bemerkung bei: „Wenn du übrigens deine Katharina noch haben willſt, ſo thue dazu, ehe ſie einem andern gegeben wird, der zuhanden iſt. Sie hat die Liebe zu dir noch nicht überwinden können. Ich würde ſie mit beiden gleich gern verbunden ſehn.“ War nun aber Baumgärtners Neigung zu Katharina nicht tief genug, oder war die Zeit für ihn noch nicht gekommen, zu einer Heirath zu ſchreiten, genug er ſcheint keine weitern Schritte gethan zu haben *). Der Andere, von welchem im Briefe die Rede iſt, war jedenfalls Dr. Caspar Glatz, Vicarius des Archidiaconats an der Schloßkirche zu Wittenberg und Pfarrer zu Orlamünda. Aber Katharina ſoll demſelben durchaus abgeneigt geweſen ſein, und ihre Ahnung hätte ſie in dieſem Falle nicht betrogen. Schwerlich würde die Verbindung mit dieſem Manne eine glückliche geweſen ſein, denn Glatz war ein Hitzkopf und verwickelte ſich

---

*) Es muß jedoch Baumgärtners Benehmen dabei ganz ehrenwerth geweſen ſein, denn er behielt wie Luthers alſo auch ſeiner Gattin volle Achtung. Noch im Jahre 1541 ſchrieb dieſer, als er ſich wieder mit einer Bitte für einen Armen an Baumgärtner wendete, am Schluſſe des Briefs: „Es grüßt dich ehrerbietig deine ehemalige Liebe, welche dich jetzt wegen deiner vorzüglichen Eigenſchaften mit neuer Liebe liebt und dir vom Herzen wohl will.“

in Streitigkeiten, welche im Jahre 1537 ſeine Amtsentſetzung herbeiführten. Es wird erzählt, Katharina ſei in der Zeit, als Luther damit umgegangen, ſie an Glatz zu verheirathen, zu Amsdorf gekommen und habe zu ihm geſagt: ſie wiſſe, daß er Luthers vertrauter Freund ſey, drum bitte ſie ihn, dieſen auf andere Gedanken zu bringen. Wenn er ſelbſt oder Luther ſie zur Ehe begehrten, wolle ſie ſich nicht weigern, aber den Dr. Glatz könne ſie nicht nehmen. Wenn dieſe Erzählung ſchon ohnehin etwas unwahrſcheinlich klingt und nicht aus ganz zuverläſſiger Quelle ſtammt; ſo iſt die Folgerung, welche der Erzähler daraus macht, als wenn Luther durch dieſe Aeußerung beſtimmt worden ſei, Katharinen zu ehelichen, noch viel unwahrſcheinlicher, denn erſtlich dachte Luther damals (im Herbſte 1524), überhaupt noch gar nicht an das Heirathen und ſein ſpäterer Entſchluß, womit er auch ſeine nächſten Freunde aufs höchſte überraſchte, war jedenfalls ein ſchnell gereifter, und ſodann war er nach ſeinem eignen Geſtändniß der Katharina anfangs gar nicht zugeneigt. „Wenn ich vor dreizehn Jahren hätt wollen freien — ſagte er einmal ſpäter bei Tiſche — ſo hätte ich Eva Schönfeldin genommen, die jetzt der Dr. Baſilius, der Medicus in Preußen, hat. Meine Käthe hatte ich dazumal nicht lieb, denn ich hielt ſie verdächtig, als wäre ſie ſtolz und hoffährtig.“ Aber er konnte auch hinzuſetzen: „Aber Gott gefiel es alſo wohl; der wollte daß ich mich ihrer erbarmte. Und iſt mir, Gott Lob, wohl gerathen. Denn ich habe ein fromm, getreu Weib, auf welche ſich des Mannes Herz verlaſſen darf, wie Salomo ſagt Sprüchw. 31, 11. Sie verdirbt mir nichts.“

Sehen wir zu, wie Luther that, was er zuvor ſelbſt nicht gedacht und gewollt.

Fünftes Kapitel.

Katharina wird Luthers Ehefrau.

Den 13. Juni 1525.

Niemand kann den Eheſtand höher in Ehren halten, als Luther that, aber eben darum konnte er ſich ſelbſt ſchwer dazu entſchließen. Und doch lag ihm daran, ſeine Lehre durch ſein Beiſpiel zu beſtätigen und darum hatte er ſich feſt vorgenommen, wenn er einmal unverſehens erkranken ſollte, dem Eheſtand zu Ehren ſich noch auf dem Todtenbette ein frommes Mägdlein antrauen zu laſſen. Das jetzt bereits zu thun, konnte er ſich nicht entſchließen. Seine Freundin, die gelehrte Argula von Staufen, Gemahlin des fränkiſchen Ritters von Grumbach, hatte ihn aufgefordert, in die Ehe zu treten. Er ließ ihr aber ſagen, er ſei zwar in der Hand Gottes als ſein Geſchöpf, deſſen Herz Er ändern und wieder ändern, tödten und lebendig machen könne alle Augenblicke und Stunden: aber wie ſein Herz bis daher geſtanden habe und noch ſtehe, werde nichts draus werden, daß er ein Weib nehmen ſolle. Nicht daß er ſein Geſchlecht und Fleiſch nicht fühle, er ſey auch nicht von Holz und Stein: aber ſein Sinn ſtehe nicht auf das Heirathen, weil er täglich den Tod eines Ketzers erwarte. Er wolle zwar Gott weder ein Ziel ſeines Werkes ſetzen, noch auf ſeinem eignen Sinn beſtehn, aber er hoffe, Gott werde ihn nicht lange leben laſſen. Alſo ſchrieb er unter dem 30. Januar 1521. Und noch am 2. Juni des folgenden Jahres ſchrieb er an ſeinen Schwager Dr. Johann Rühel in Mansfeld, der auch Kurfürſtlicher Mainziſcher Rath war, mit Rückſicht darauf, daß er dem Kurfürſten den Rath gegeben hatte, ſich in die Ehe zu begeben, nur ſo viel: „Und ob Seine Kurfürſtliche Gnaden abermal würde ſagen, wie ich zuvor auch gehört hab, warum auch ich nicht ein Weib nehme, der ich jedermann dazu reize, ſollet ihr antworten, daß ich immer noch gefürchtet, ich ſey nicht tüchtig genug dazu. Doch, wo meine Ehe Sr. Kurfürſtlichen Gnaden eine Stärkung ſeyn möchte, wollte ich gar bald bereit ſeyn, Sr. Kurf. Gnaden zum Exempel vorherzutraben, nachdem ich doch ſonſt im Sinn bin, ehe ich aus dieſem Leben ſcheide, mich in dem Eheſtand finden zu laſſen, welchen ich von Gott gefordert achte, und ſolls nichts weiter denn eine verlobte Joſephsehe ſeyn.“

So muß denn Luthers Entſchluß ſehr ſchnell gefaßt worden ſein, denn am 13. deſſelben Monats erſchien er in Begleitung des Dr. Bugenhagen, Pfarrers an der Stadtkirche, des Malers Lukas Kranach und des Profeſſors des kanoniſchen Rechts Dr. Johann Apel in der Wohnung des Pflegevaters Katharinens, des Stadtſchreibers Reichenbach in der Bürgermeiſtergaſſe und warb bei demſelben um Jungfrau Katharinen von Bora. Dieſe war ſo überraſcht, daß ſie nicht wußte, ob ſie es für Ernſt nehmen ſollte: aber als ſie ſah, daß es ſo war, willigte ſie ein. Inzwiſchen erſchienen noch der Propſt Dr. Juſtus Jonas und Kranachs Ehegattin, und waren mit den Uebrigen Zeugen, wie Bugenhagen ſofort das Paar traute. Dieß geſchah Abends 5 Uhr.

Da man am Hochzeittage auf den Empfang von Gäſten nicht gefaßt war, ſo wurde Tags darauf für einige wenige Freunde ein kleines Mittagsmahl veranſtaltet. Der Rath der Stadt Wittenberg ließ Glück wünſchen und ſchickte vierzehn Maaß verſchiedenen Weines als ein Ehrengeſchenk. Noch heute iſt dieſe Ausgabepoſt in den Kämmereirechnungen der Stadt zu leſen, und der Curioſität halber mag ſie hier einen Platz finden:

20 gr. vor ein Stübchen (= 4 Kannen oder Quart)
Malvaſier, das Quart zu 5 gr.
6 gr. vor ein Stübchen Rheiniſchen Wein.
7 gr. vor 6 Kannen Franken-Wein, das Quart zu
14 pf. D. Martino auf ſein Gelöbniß verehret,
Mittwoch nach Trinit.

Ob Ringe oder Maalſchätze bei der Trauung gewechſelt wurden, wiſſen wir nicht, denn die noch jetzt vorhandenen Trauringe Luthers und Katharinas ſind erſt ſpäler verfertigt worden und zwar auf Beſtellung und Koſten des gelehrten Nürnberger Patriciers Wilibald von Pirckheimer durch den berühmten Maler Albrecht Dürer, welcher von Hauſe aus ein Goldſchmidt war. Beide waren Freunde und Verehrer Luthers. Der Ring Luthers welcher gegenwärtig auf der Herzoglich Braunſchweigiſchen Bibliothek in Wolfenbüttel aufbewahrt wird, iſt ein kunſtvoll gearbeiteter großer Doppelring, mit einem Diamant und Rubin gefaßt in einem hohen nach oben ſich verjüngenden Kaſten, der ſich eben ſo wie der Reif in zwei Theile zerlegen läßt und auf ſeinen innen zuſammenfaſſenden Seiten die Anfangsbuchſtaben beider Ehegatten **MLD** und **CVB** zeigt, während die beiden Theile des Reifs auf der innern Seite die Worte enthalten: **WAS. GOT. ZU. SAMEN. FIGET. SOL. KEIN. MENSCH. SCHEIDEN.** Der Ring Katharinens, der durch viele Hände gegangen und deſſen gegenwärtiger Beſitzer nicht ſicher bekannt iſt, hat in einem runden kegelförmigen Kaſten einen ziemlich großen Rubin und beſteht aus einem Haupt- und zwei Nebenreifen, die feſt mit einander verbunden und rings herum mit Vorſtellungen aus der Leidensgeſchichte Jeſu in durchbrochener und erhabener Arbeit verziert ſind, worunter ſich beſonders die bis zu den Muskeln ausgearbeitete Figur des Gekreuzigten auszeichnet. Inwendig im Hauptreife ſtehen die Namen Luthers und Katharinens und innerhalb des einen Nebenreifs das Datum des eigentlichen Hochzeittages 13. Juni 1525.

Luther hatte keinem auch ſeiner nächſten Freunde zuvor etwas davon geſagt. Warum er dieß that und weshalb er ſo in der Stille und eilig Hochzeit hielt, hat er uns ſelbſt erklärt, indem er einmal ſagte: „Ich rathe, wenns Verlöbniß geſchehn iſt, daß man aufs allererſte das Beilager und öffentlichen Kirchgang halte. Denn die Hochzeit lange aufziehn und aufſchieben: iſt ſehr gefährlich, weil der Satan gern Hinderniß und viel Gewerres machet durch böſe Zungen, Verläumder und von beider Theile Freunden. Wie mir geſchah mit Magiſter Philipp und Eislebens (Johann Agricola's) Hochzeit. Darum ſoll mans nicht verziehen, ſondern nur flugs zuſammenhelfen. Und wenn ich nicht alsbald und in der Stille hätte Hochzeit gehalten mit Vorwiſſen wenig Leute, ſo hätten ſie es alle verhindert, denn alle meine beſten Freunde ſchreien: „„Nicht dieſe, ſondern eine andere.““

Nun aber wollte Luther, um zu zeigen, wie er ſich deſſen was er gethan, vor der Welt nicht zu ſchämen habe, noch nachträglich eine öffentliche Hochzeitsfeier veranſtalten und lud deshalb ſeine Freunde auf den Dienſtag nach Johannis den 27. Juni zu einer „kleinen Freude und Heimfahrt“ — denn bis dahin blieb Katharina wahrſcheinlich noch in ihres Pflegvaters Hauſe — ein. Wir haben unter Luthers Briefen eine ganze Anzahl von eigentlichen oder gelegentlichen Einladungsſchreiben. Sie ſind an die Gräflich Mansfeldiſchen Räthe und Kanzler Johann Rühel, Johann Thür und Kaspar Müller, an Katharinens Vetter, den Torgauer Bürger Leonhard Koppe, an den Kurfürſtlichen Rath und Hofmarſchall Dr. Johann von Dolzig und an drei alte bewährte Freunde, M. Georg Spalatin und Dr. Wenzeslaus Link, damals Prediger in Altenburg, ſowie den Lic. Amsdorf, Pfarrer und Superintendenten in Merſeburg gerichtet. Möge wenigſtens einer dieſer Briefe hier einen Platz finden. Es iſt der an den Hofmarſchall Johann von Dolzig unter dem 21. Juni gerichtete, deſſen Original ſich in den Händen des Herrn Kaufmann Binder in Stuttgart befindet. „Gnad und Fried in Chriſto. Geſtrenger, ehrenfeſter, lieber Herr und Freund! Es iſt ohn Zweifel mein abentheuerlich Geſchrei für euch komen, als ſollt ich ein Ehemann worden ſein. Wiewohl mir aber daſſelbige faſt ſeltſam iſt, und ſelbſt kaum glaube, ſo ſind doch die Zeugen ſo ſtark, daß ichs denſelben zu Dienſt und Ehren glauben muß, und fürgenommen, auf nähiſten Dienſtag mit Vater und Mutter, ſampt andern guten Freunden, in einer Collation daſſelbe zu verſiegeln und gewiß zu machen, bitte derhalben gar freundlich, wo es nicht beſchwerlich iſt, wollet mich treulich beratten mit eim Willpret und ſelbſt dabei ſeyn, und helfen das Siegel aufdrucken mit Freuden, und was dazu gehöret. Hiermit Gott befohlen, Amen. Am Mittwochen nach Viti oder Corporis Christi 1525.“

Wer von den Geladenen ſich eingeſtellt habe, wiſſen wir nicht, jedenfalls werden die Eltern Luthers nicht gefehlt haben. Hatte ja doch der Sohn vornämlich dem

Vater zu Ehren und nach deſſen Wunſch ſich in den Eheſtand begeben *). Der Eltern Katharina's geſchieht keine Erwähnung; ſie waren jedenfalls ſchon früher verſtorben. Der nachmalige Prediger zu Fürth Johann Pfiſter, der damals unlängſt aus dem Kloſter getreten war und in Wittenberg ſtudierte, erzählt ſelbſt, daß er auf Luthers Hochzeit den Mundſchenk gemacht habe.

Hochzeitsgeſchenke hatte ſich Luther bei ſeinen Freunden verbeten, wenigſtens ſpricht er dieß in dem Briefe an Link ausdrücklich aus; aber der Rath der Stadt Wittenberg ſandte auch zu dieſem Tage ein Ehrengeſchenk „auf ſeine Wirthſchaft", nämlich zwanzig Gulden Schreckenberger und ein Faß Eimbeckiſch Bier, welches mit 2 Fl. 16 gr. 6 pf. in der Kämmereirechnung verrechnet ſteht **), und von der Univerſität, welche ihren

---

*) Dieß ſpricht er an mehrern Orten aus, insbeſondere in dem Einladungsſchreiben an Amsdorf, worin er über ſeinen Schritt folgende Rechenſchaft giebt: „Es iſt alſo wahr, daß ich plötzlich mit Katharinen zuſammengethan worden bin, ehe ich hören mußte, wie das Geſchrei darüber losging, wie es zu geſchehn pflegt. Denn ich hoffe, daß ich nur noch kurze Zeit zu leben habe. So habe ich auch dieſen letzten Gehorſam meinem Vater, der Solches von mir begehret, in der Hoffnung, Gott werde mir Kinder beſcheeren, nicht wiſſen abzuſchlagen. Zugleich wollte ich durch mein Beiſpiel beſtätigen, was ich gelehrt habe, da ich finde, daß Viele bei ſo hellem Lichte des Evangelii noch kleinmüthig ſind. Gott hat es ſo gewollt und gethan. Ich bin weder verliebt noch brünſtig, doch liebe ich mein Weib."

**) Zum Neujahr beſchenkte der Rath der Stadt Katharinen wieder mit einem Schock Schwäbiſcher Leinwand, 1 Fl. 8 gr. 3 pf. berechnet.

Ruhm und ihre Freauen; faſt ganz Luthern verdankte, erhielt er einen großen ſilbernen, und ſtark vergoldeten Deckelbecher, welcher ſich jetzt in der Univerſitätsbibliothek zu Greifswalde befindet. Er iſt von getriebener Arbeit, mit dem Deckel drei Viertelellen hoch und wiegt 84 Loth. Auf dem Fuße befindet ſich die Umſchrift: **DIE LÖBLICHE UNIVERSITET DER CHURF. STATT WITTENBERG VEREHRET DISES BRAUT GESCHENKE H. D. MARTINO LUTHERN UND SEINER JUNGFAUW KETHE VON BORE ANNO 1527 DIE MARTIS POST FESTVM JOHANNIS BABTISTAE.** Die blätterartigen Verzierungen ſind Filigränarbeit, die um den oberſten Theil ſichtbaren Vögel und Zweige aber geſtochen. Auf dem Deckel ruht ein kleines Geſtell, auf welchem ſich eine Weinrebe erhebt, die, wie es ſcheint, einen geſpaltenen Granatapfel trägt; beides bekannte Sinnbilder des ehelichen Lebens und Kinderſegens.

Sechstes Kapitel.

Eheglück und Kinderſegen.

1525 und 1526.

So war denn nun Katharina Luthers Ehegattin. Es war ſo wunderbar ſchnell gekommen, daß Luther, an die Einſamkeit ſeiner Kloſterzelle und ſeines Studierzimmers gewöhnt, ſich ſelbſt in der ehelichen

Gemeinſchaft ganz fremd vorkam: was Wunder, wenn Katharina im täglichen Umgang mit dem Manne, deſſen Name damals in Jedermanns Munde war, anfangs gar ſchüchtern und befangen war. Luthers unausgeſetzte Thätigkeit litt durch ſeine Verheirathung keine Unterbrechung, er war damals gerade ſehr eifrig mit einer Schrift wider Erasmus beſchäftigt, da ſaß nun Katharina neben ihm, wenn er ſtudierte, und da ſie nicht wußte, was ſie reden ſollte, fing ſie wohl einmal an und fragte: „Herr Doctor, iſt der Hofmeiſter in Preußen des Markgrafen Bruder?“ *) — So erzählte er ſelber ſpäterhin mit Lachen.

Da ſelbſt manche von Luthers Freunden, wie der ängſtliche Melanchthon, ſich nicht darein zu finden wußten, wie Luther gerade in den damaligen ſchweren Zeitläuften **) dieſen ſchnellen Schritt habe thun können: ſo bot er um ſo mehr ſeinen erbitterten Widerſachern eine willkommene Gelegenheit dar, ihrer Galle gegen ihn Luft zu machen und wurde das Signal zu einer ganzen Fluth von Läſterungen, welche auf ihn losbrach, und ſo ergiebig iſt dieſe trübe Quelle, daß noch bis auf dieſen Tag ihr Schlammwaſſer nicht verſiegt iſt. Vergebens hatte man bis daher auf eine Blöße gelauert, um ihm beizukommen. „Dieſe deutſche Beſtie achtet keines Gel

---

*) Dieſe beiden Würden waren in einer Perſon vereinigt

**) Der während des Todes des Kurfürſten Friedrich (d. 5. Mai bis nach Thüringen vorgedrungene Bauernaufſtand war eben erſt niedergekämpft des!“ riefen ärgerlich die feilen Italiäner. Mit Ehrenſtellen war er ebenſo wenig zu locken. Jetzt glaubten ſie ſeine Achillesferſe entdeckt zu haben und richteten darauf alle ihre Pfeile. Seine Beweggründe lagen ganz außer ihrem Anſchauungskreiſe, ſie deuteten ſeinen Schritt nur nach ihrem unſaubren Herzen und den ſie umgebenden Beiſpielen. Dazu kam das Kühne und Herausfordernde der That: „Welcher Frevel — konnten ſie nun rufen — ein doppelter Bruch des heiligen Kloſtergelübdes!“ Das mußte die Leute ſtutzen machen. Ging ja doch im Munde des Volks die Sage, der Antichriſt ſollte durch die Verbindung eines Mönchs und einer Nonne erzeugt werden.

Luther war zu klar und ruhig in ſeinem Gewiſſen und zu feſt gegründet in Gottes Wort, als daß ihn ſolche Läſterungen hätten beunruhigen können. Er wußte, daß der Stand, in den er ſich begeben, ein göttlicher Stand war, daß er mit dem Bruch ſeines Kloſtergelübdes zurückgekehrt war zu ſeinem Taufgelübde, welches durch jenes war verletzt worden: er war auch ſchon zu ſehr daran gewöhnt, durch gute und böſe Gerichte hindurch zu gehn. Das Letztere war natürlich bei Katharina nicht der Fall, und überdem mußten jene Läſterungen, wenn ſie ihr zu Ohren kamen, das Frauenherz an der empfindlichſten Stelle verletzen. Und man that Alles, ſie ihr zu Ohren zu bringen. Zwei junge Leipziger Theologen, M. Joachim von der Heyden, unter dem Namen Myricianus, und M. Johann Haſenberg, ſchrieben Sendbriefe, der eine in deutſcher Sprache an Katharina, der andere in lateiniſcher Sprache an beide Ehegatten, in welchen ſie neben vielen Schmähungen auch die Aufforderung an Luther richteten, Katharinen wieder ins Kloſter zurückzuſenden und ſelbſt in den Schooß der Kirche zurückzukehren, und zugleich dieſe ermahnten, von ihrem Verführer und aus Wittenberg zu fliehen und ſich wieder zu Chriſto als ihrem Bräutigam zu wenden. Dachten ſie nun, Luthern oder Katharina damit einzuſchüchtern oder zu erweichen, kurz ſie hatten, ich weiß nicht ſoll man ſagen die Unverſchämtheit oder die Beſchränktheit, dieſe Ermahnungsſchreiben oder richtiger Pasquille, durch einen eigenen Boten Luthern ins Haus zu ſchicken. Aber ſie ernteten von ihrem zudringlichen Eifer nur derben Spott, und ſelbſt unter Luthers Gegnern ſchämten ſich viele ſolcher Schriften und ihrer thörichten Verfaſſer.

Wir dürfen annehmen, daß Katharina reif genug an evangeliſcher Erkenntniß geweſen ſei, um ſich durch das Zedergeſchrei ſolcher Gecken nicht in ihrem Gewiſſen irre und durch dergleichen Schmähungen nicht bange machen zu laſſen. Und was die Wahl ihres Ehegatten betraf, ſo mußte es ihr gewiß überaus wohl thun, wenn ſie nun im täglichen Umgang ſah, wie der Mann, zu dem ſie bisher gewiß nur mit Verehrung und einer gewiſſen ehrfurchtsvollen Scheu aufgeblickt hatte, neben ſeiner Glaubenskraft und tiefen Erkenntniß ein ſo weiches, kindliches Gemüth beſaß, zu Scherz und Ernſt gleich geneigt war und inmitten ſeiner angeſtrengten Studien und Sorgen für die Kirche Gottes auch an den kleinen Dingen des Hauſes und Lebens kindlich und herzlich Theil nahm. Wenn gleichwohl in dem Verhältniß zu ihm die Ehrerbietung vorherrſchte, wenn ſie ihn Herr nannte und ſich ihm in einer Weiſe unterordnete, die mit unſeren dermaligen Begriffen von ehelicher Gemeinſchaft vielleicht nicht ganz ſtimmt: ſo erklärt ſich dieß, wenn nicht ſchon aus der Sitte der damaligen Zeit, ſo doch aus der Natur des ganzen Verhältniſſes, und macht gewiß Katharinen nur Ehre.

An dieſer Ehe bewahrheitete ſich fürwahr das Wort: „Ehen werden im Himmel geſchloſſen." Vor Menſchen Augen ging es dabei nicht ohne Uebereilung zu, und man kann ſich denken, wie kluge Leute den Kopf dazu geſchüttelt haben. Auch hat es den Schein, als ob die eigene Neigung ſehr wenig dabei in Frage gekommen wäre. Und doch ward es eine glückliche Ehe im vollſten Sinne des Worts. Es iſt tief im weiblichen Weſen begründet, daß eine Frau deſſen gewiß ſein will, daß ſich der Mann in ihrer Gemeinſchaft glücklich fühlt. Das iſt ihre Ehre und Freude, deren Mangel ſich durch nichts anderes erſetzen läßt. Katharina genoß dieſe Ehre und Freude im reichſten Maaße. Das bezeugen uns die zahlreichen Ausſprüche Luthers in ſeinen Briefen, wie im Geſpräch mit Katharina und ſeinen Freunden, und dieſe Ausſprüche tragen um ſo mehr das Gepräge der Wahrheit an ſich, als ſie durchaus nichts Ueberſchwengliches an ſich haben, vielmehr es ganz offen zugeben, wie auch die beſte Ehe auf Erden ihre Gebrechen an ſich trage.

Hören wir zuvörderſt einige von den vielen Lobſprüchen, welche Luther dem Eheſtande überhaupt zollt. „Es iſt keine lieblichere, freundlichere, noch holdſeligere Verwandtniß, Gemeinſchaft und Geſellſchaft, denn eine gute Ehe, wenn Eheleute mit einander in Friede und Einigkeit leben. Wiederum iſt auch nichts Bitterers, Schmerzlichers, denn wenn das Band von einander getrennt und geſchieden wird. Nach welchem iſt der Kinder Tod, wenn die ſterben, welches ich verſucht und erfahren habe.“ — „Wer guten Frieden und Gemach im Eheſtande hat, das iſt nächſt Gottes und ſeines Wortes Erkenntniß die höchſte Gnade und Gabe von Gott. Denn man findet viel ſtörrige und wunderliche Eheleute, die weder nach den Kindern fragen, noch einander herzlich lieb haben. Solche Leute ſind nicht Menſchen.“ — „Die höchſte Gnade und Gabe Gottes iſt ein fromm, freundlich, gottesfürchtig und häuslich Gemahl haben, mit der du friedlich lebeſt, der du darfſt all dein Gut und was du haſt, ja dein Leib und Leben vertraun, mit der du Kinderlein zeugeſt. Gott aber ſtößet ihrer viel in Eheſtand, ohn ihren Rath, ehe ſie es recht bedenken und thut wohl daran. Käthe du haſt einen frommen Mann, der dich lieb hat, darum du, wie andere fromme Weiber, biſt eine Kaiſerin, erkenne es und danke Gott. Aber zu einem ſolchen Stande gehört eine fromme und gottesfürchtige Perſon." — „Die Welt hat nach Gottes Wort keinen lieblichern und freundlichern Schatz auf Erden, denn den heiligen Eheſtand, welchen er ſelber geſtift, erhält und für alle Stände gezieret und geſegnet hat, daraus nicht allein alle Kaiſer, Könige und alle Heiligen, ſondern auch der ewige Sohn Gottes, doch auf eine andere eigne Weiſe, geboren iſt. Darum wer dem Eheſtande zuwider iſt und redet übel davon, der iſt gewiß aus dem Teufel." — „Ich bin, bleibe und ſterbe im Lob des heiligen Eheſtandes."

Wenn wir auch nur dieſe Ausſprüche kennten, ſo reichten ſie hin. So kann doch wohl nur einer reden, der das Glück des ehelichen Lebens aus eigner Erfahrung kennen gelernt hat. Daß dieß bei Luther wirklich der Fall, bezeugen uns aber auch viele andere Worte aus ſeinem Munde. Zu allen Zeiten hat er ſeiner Ehefrau das ehrenvollſte Zeugniß gegeben. „Es grüßt dich Kethe, meine Rippe und dankt dir, daß du ſie mit einem ſo liebreichen Briefe beehrt haſt. Sie ſelbſt befindet ſich, Gott ſey Lob, wohl und iſt mir folgſam und in Allem zu Willen und mehr nütze, als ich zu hoffen gewagt hätte, Gott ſey Dank, ſo daß ich meine Armuth nicht mit eines Kröſus Schätzen vertauſchen möchte." So ſchrieb er ein Jahr nach ſeiner Verheirathung, als er einem Freunde die Geburt ſeines erſten Söhnchens meldete. Und daſſelbe Zeugniß giebt er ihr, wie wir ſpäter hören werden, noch in ſeinem Teſtament. Gegen andere Freunde ſagte er von ſeiner Ehefrau: „Er achte ſie theurer denn das Königreich Frankreich und der Venediger Herrſchaft, denn ihm ein frommes Weib von Gott geſchenkt und gegeben wär, wie er auch ihr. Zum Andern: Er hörete viel größere Gebrechen und Fehler allenthalben unter Eheleuten ſeyn, denn an ihr erfunden würden. Zum Dritten: Das wäre überflüſſige Urſache genug, ſie lieb zu haben und werth zu halten, daß ſie Glauben und ſich ehrlich hielte, wie einem frommen, züchtigen Weibe gebühret.“ Sehr wichtig iſt uns auch, was uns ein langjähriger Freund und Hausgenoſſe Luthers, der als Dr. theol. zu Freiberg verſtorbene Hieronymus Weller berichtet, wie er nämlich zum öftern aus Luthers Munde vernommen: Er wünſche ſich von Herzen Glück, daß ihm Gott eine ſo paſſende, beſcheidene und kluge Frau geſchenkt habe, die ſo vortrefflich für ſeine Geſundheit ſorgen, ſich ſo verſtändig in ſeine Art und Weiſe ſchicken und ſeine Fehler und Schwächen ſo ſtill tragen könne. Denn er ſelbſt, mit ſo vielen Arbeiten, Geſchäften und Anfechtungen beladen, konnte wenig auf ſeine Geſundheit Rückſicht nehmen *).

Weil Luther dieſe ſorgſame Pflege ſeiner Katharina zu ſchätzen wußte, ließ er ſie denn auch wieder gewähren, und ſchonte ſeiner, wo er es konnte. Im Herbſte des Jahres 1525, im erſten Ehejahre, war die Erbitterung

---

*) Sehr bezeichnend iſt auch, daß er den Brief an die Galater, der ihm vor allen Büchern heiliger Schrift beſonders werth war, eben deßhalb ſeine Käthe nennt

unter den Feinden Luthers wieder einmal ſehr groß und es hatten ſich namentlich mehrere Adlige wider ihn verſchworen, weil er aus einem Kloſter in Herzog Georgs Landen zehn Nonnen hatte entführen laſſen. In dieſer Zeit hielt ſein nächſter Freund Spalatin ſeine Hochzeit. Sehr gern wäre Luther dabei zugegen geweſen und er hätte vielleicht für ſeine Perſon der Gefahr nicht geachtet: aber er ließ ſich durch die Bitten und Thränen ſeiner Käthe zurückhalten.

Nicht wenig wurde Katharina's und Luthers Eheglück durch den Kinderſegen erhöht, welchen Gott ihnen ſchenkte. Am 7. Juni 1526, welcher Tag im Kalender heißt Dat d. i. er giebt, kam der Erſtgeborne zur Welt. Mit freudiger Hoffnung hatten die Eltern ſeiner Ankunft entgegen geſehn und dem Mansfeldiſchen Kanzler Caspar Müller wurde bereits in einem Briefe unter dem 26. Mai eine Pathenſtelle angekündigt, mit dem Bedeuten jedoch, er möge ſich, weil es zu lang werden würde, erſt einen Boten zu ſenden, eine Perſon zur Vertretung wählen, doch alſo, daß er den Namen und die That der geiſtlichen Vaterſchaft habe. Das um 3 Uhr Nachmittags geborene Kind ward bereits um vier Uhr durch den Diaconus M. Georg Rörer getauft und als gegenwärtige Taufpathen werden angegeben: Dr. Bugenhagen, Dr. Juſtus Jonas und Lukas Kranach. Ein anderer Bericht fügt noch den Kurſächſiſchen Vicekanzler und Bürgermeiſter Dr. Chriſtian Beier, der im Jahre 1530 zu Augsburg das gute Bekenntniß ſo kräftig vorlas, und die Ehefrau des Bürgermeiſters Hans Hohlfeld hinzu. Das Kindlein empfing den Namen Johannes, wahrſcheinlich ſeinem Großvater zu Ehren, obwohl dieß auch der Name ſeines erſtgenannten Pathen war.

„Kinder ſind die lieblichſten Früchte und Bande der Ehe, die binden und erhalten das Band der Liebe,“ pflegte Luther zu ſagen, und dieſes Wort, aus Erfahrung geſprochen, ſieht man in ſeiner eigenen Ehe beſtätigt. Luther hatte die herzlichſte Freude an ſeinem Söhnlein und deſſen Gedeihen, und wie mußte nicht Katharinens Mutterfreude erhöht werden, wenn ſie dieß ſah.

Siebentes Kapitel.

Hauskreuz.

1527.

Neben den Freuden des Hauſes fehlte es in Katharinens Ehe aber auch nicht am lieben Hauskreuz, des fremden Kreuzes, welches man allezeit mittrug, nicht zu gedenken. Insbeſondere war das Jahr 1527 ein rechtes Leidensjahr.

Es war am 9. Juli dieſes Jahres, einem Sonnabend, da hatte Luther eine jener ſchweren geiſtlichen Anfechtungen gehabt, davon er manchmal heimgeſucht war, aber ſchwerer denn je zuvor, und hatte vor Bugenhagen, den er hatte rufen laſſen, als vor ſeinem Beichtvater, ſein Herz ausgeſchüttet, auch ausgeſprochen, wie er nicht mehr lange gedächte zu leben. Und es war als ſollte dieſe Ahnung ſchnell in Erfüllung gehen. Für den Montag hatte er eine Einladung zu einigen gerade anweſenden adeligen Freunden erhalten, und obwohl er ſie nicht annehmen wollte, that er es auf Katharinens Bitten endlich doch, denn ſie dachte, es ſollte ihm gut ſein. Er aß und trank über Tiſch ſehr wenig, ließ ſich aber nichts merken und war mit den Gäſten fröhlich, ſo gut es gehn wollte. Nach Tiſche war er an zwei Stunden mit Dr. Jonas in ſeinem Garten und unterhielt ſich mit dieſem, lud ihn auch mit ſeiner Frau für den Abend zu Tiſche und legte ſich inzwiſchen etwas nieder, um ſich zu erholen. So fand ihn Jonas, als er Abends 5 Uhr kam. Luther wollte aufſtehn, aber da überfiel ihn eine Ohnmacht, daß er kaum wieder ins Bett zu bringen war, und es war, als wenn er auf der Stelle ſeinen Geiſt aufgeben ſollte.

Welche herrliche Reden Luther in dieſer ſeiner Todesnoth geführt, und wie klar und kräftig da ſein Glaube durch alle Schwächen und Gebrechen ſeiner Natur, die ſonſt etwa an ihm wahrzunehmen waren, hindurch leuchtete, haben wir hier nicht zu betrachten, wo wir es vorzugsweiſe mit Katharina zu thun haben. Aber auch Katharina's Verhalten in dieſen Angſtſtunden war der Gattin Luthers würdig. Sie verlor die Faſſung nicht und erſchwerte die ſchwere Stunde ihrem Gatten nicht noch mehr durch übermäßigen Schmerz. Luther aber vergaß über der Kirche Gottes und dem Heil ſeiner Seele, worauf ſeine Gedanken und ſein Gebet gerichtet war, auch ſeines treuen Weibes nicht. Er konnte wohl denken, wie ſchwer ihr ſein Tod werden würde, und wie das ſchwache Weib die Läſterreden der Welt ſchwerer empfinden würde, wenn ihr die Stütze genommen wäre, die ihr Gott gegeben: darum ſprach er zu ihr: „Meine allerliebſte Käthe, ich bitte dich, will mich unſer lieber Gott auf dießmal zu ſich nehmen, daß du dich in ſeinen gnädigen Willen ergebeſt: du biſt mein ehelich Weib, dafür ſollſtu es gewißlich halten und gar keinen Zweifel daran haben: laß die blinde gottloſe Welt dawider ſagen, was ſie will, richte du dich nach Gottes Wort und halte feſt dran, ſo haſt du einen gewiſſen, beſtändigen Troſt wider den Teufel und ſeine Läſtermäuler.“ Dann fragte er auch nach ſeinem Söhnlein und ſprach: „Wo iſt denn mein allerliebſtes Hänſichen?“ Und als das Kind zu dem Vater gebracht wurde und es ihn anlachte, ſprach er: „O du gutes, armes Kindlein, nun ich befehle meine allerliebſte Käthe und dich armes Waiſlein meinem lieben, frommen, treuen Gott! Ihr habt nichts, Gott aber, der ein Vater der Waiſen und ein Richter der Wittwen iſt, wird euch wohl ernähren und verſorgen.“ Darauf redete er weiter mit ſeiner Hausfrau von den ſilbernen Bechern und ſprach: „Die ausgenommen weißeſt du, daß wir ſonſt nichts haben.“ Katharina war über dieſen Reden und dem Ausſehn ihres Gatten wohl ſehr erſchrocken; aber ſie wußte ſich zu faſſen und gab die ſchöne Antwort: „Mein liebſter Herr Doctor, iſt's Gottes Wille, ſo will ich euch bei unſerm lieben Herrn Gott lieber denn bei mir wiſſen. Es iſt nicht allein um mich und mein Kind zu thun, ſondern um viel fromme, chriſtliche Leute, die euer noch dürfen. Wolltet euch, mein allerliebſter Herr, meinethalben nicht bekümmern, ich befehle euch ſeinem göttlichen Willen, ich hoffe und traue zu Gott, er werde euch gnädiglich erhalten.“

Und ſo geſchah es auch, doch blieb Luther das ganze Jahr über kränklich, mehr im Gemüth leidend als am Leibe und erſt gegen Ende des Jahres wurden ſeine Anfechtungen mäßiger. Dazu kam, daß in dieſem Jahre die Peſt in Wittenberg ausbrach und die Univerſität auf des Kurfürſten Befehl nach Jena verlegt wurde. Auch Luthern hatte der Kurfürſt unter den 10. Auguſt auffordern laſſen, ſich mit Frau und Kind nach Jena zu begeben; aber er blieb nebſt Dr. Bugenhagen, dem Stadtpfarrer und den beiden Diaconen allein zurück, „und doch nicht allein — ſchrieb er an einen Freund — Chriſtus und eure und aller Heiligen Gebet ſind zugleich mit den heiligen Engeln unſichtbar, aber kräftig bei uns.“

Welch eine ſchwere Zeit auch für Katharina, zumal da ſie ihrer zweiten Niederkunft entgegen ging. Zwar war die Furcht vor der Peſt ſchlimmer, als die Peſt ſelbſt: aber einigemal war's ſchlimm genug. Luther war nicht der Mann, der ſich gefürchtet und den Kranken entzogen hätte. Eine peſtkranke Frau ſtarb faſt in ſeinen

Armen. Die Gattin des einen Diaconus, in gleichem Zuſtande wie Katharina, wurde zu früh entbunden, das Kind ſtarb und ſie folgte ihm bald nach. Des treuen Hausarztes Dr. Auguſtin Schurf Ehefrau, die ſich in Luthers Hauſe aufgehalten zu haben ſcheint, trug auch die Peſt lange mit ſich herum, genaß aber endlich. So auch der ehrliche Hans Luft, der Luthers meiſte Bücher gedruckt hat. Einmal herrſchte die Peſt beſonders in der Gegend des Elſterthors, wo ſie wohnten: ja im November ſchien ihr Haus ſelbſt zum Lazareth werden zu wollen. Katharina war ſehr kränklich, Hänschen desgleichen, aß und trank viele Tage nichts, doch wars wohl nur von Zähnen, und eine junge Perſon, die mit im Hauſe war, ſchien bereits eine Peſtbeule an ſich zu tragen. Doch blieb man in Luthers Hauſe getroſt und feierte am 1. November dankend das Gedächtniß des vor 10 Jahren „zu Boden getretnen Ablaſſes“. Und ſiehe, alle Kranken genaſen und am 10. Dezember ward Katharina von einem Töchterlein, Eliſabeth, entbunden. „Als die Sterbenden — und ſiehe wir leben“, ſo kam ſich Luther mit ſeinen Hausgenoſſen vor. Fünf Schweine waren der einzige Verluſt, der ſie traf, und ſie waren ſehr froh, daß die Peſt mit dieſer Steuer ſich begnügte.

Mit dem Schluſſe des Jahres ging die Peſt ſelbſt zu Grabe, die entflohenen Bürger kehrten haufenweiſe heim, am 29. kehrten die Magiſtratsperſonen zurück und die Univerſität wurde in der Kürze erwartet. So ging auch dieſe ſchwere Prüfungszeit zu Ende.

Achtes Kapitel.

Hausſtand.

1528 und 1529.

Sehen wir uns nun auch, ſoweit es möglich, noch etwas näher in Katharinens Hauſe und Hausſtande um. Sie wohnte mit ihrem Gatten im ehemaligen Kloſtergebäude, hart am Elſterthore gelegen. Daſſelbe war von allen ſeinen Inſaſſen verlaſſen worden. Luther hatte zuletzt mit dem Prior Eberhard Brisger allein darin gewohnt und ſie hatten es fürs Beſte gehalten, es dem Kurfürſten zu übergeben. Brisger ging als Pfarrer nach Altenburg, Luther aber blieb im Kloſter wohnen, auch nach ſeiner Verheirathung. Er gedachte ja, wie er oft ausſprach, nicht lange zu leben. Der Kurfürſt aber ſchenkte ihm das Gebäude. Es war ein großes Haus, aber nur zum dritten Theil ausgebaut und es gehörte viel dazu, es in baulichem Weſen zu halten. An dem Hauſe war ein Kloſtergarten, den ſetzte Luther aufs neue in Stand und ließ ſich dazu von den Erfurter und Nürnberger Freunden Sämereien ſchicken. Die großen Erfurter Rettige namentlich, die er von früher kannte, wünſchte er gern ſeinen Wittenberger Freunden zeigen zu können. Wir ſehen, Katharinens Gatte war bei ſeinem brennenden Eifer für des Herrn Haus und bei ſeiner unglaublichen Thätigkeit keiner jener Gelehrten, die für die kleinen Dinge des häuslichen Lebens gar keinen Blick, vielweniger Geſchick haben. Luther hatte nicht blos ſeine Freude an dergleichen, ſondern er legte zu ſeiner Erholung ſelbſt Hand mit an, drechſelte zum Beiſpiel mit ſeinem Diener Wolfgang, und als ihm Freund Link aus Nürnberg eine künſtliche Schlaguhr geſchickt hatte, ruhte er nicht, bis er ihren Mechanismus verſtanden hatte. So war er auch ein heiterer Tiſchgenoſſe, wenn ihm nicht ſchwere Gedanken im Sinn lagen. Da war es aber nun eben ſo ſchön, daß ſich Katharina, wie ihr ihr Gatte ſelbſt nachrühmt, ſo gut in ſeine Stimmung zu finden wußte. Mitunter freilich wurde ſie auf ſchwere Proben geſetzt. Wenn Luther ſchwere Arbeiten vor hatte, ſo aß er Tagelang wenig oder nichts. Als er den zweiundzwanzigſten Pſalm auszulegen ſich vorgenommen hatte, ſoll er ſich mit etwas Salz und Brod in ſein Zimmer eingeſchloſſen haben und mehrere Tage nicht zum Vorſchein gekommen ſein. Am dritten Tage wußte Katharina in ihrer Unruhe ſich nicht länger zu halten, und da er auf alles Klopfen und ängſtliche Rufen nicht antwortete, ließ ſie durch einen Schloſſer die Thüre öffnen, und da fand ſie ihn denn in tiefen Gedanken bei ſeiner Bibel ſitzend. „Meinet ihr denn — antwortete er auf die liebreichen Vorwürfe Katharinens — es ſei etwas Schlechtes, das ich vorhabe?“

Nächſt der liebreichen Pflege ihres Gatten ließ ſich Katharina auch die Fürſorge für das Hausweſen ſehr angelegen ſein, und es that dieß um ſo mehr noth, als Luthers Haushalt ſehr koſtſpielig, er ſelbſt aber ſo überaus uneigennützig und freigebig war. Wir müſſen das etwas genauer anſehn, um Katharinens Talenten und Leiſtungen als Hausfrau die gebührende Anerkennung zu zollen. Luthers Beſoldung war nach dem damaligen Maaßſtab eine ſehr anſehnliche, ſie betrug 200 Gülden oder 175 Thaler jährlich. Im Jahre 1523, als er noch im Kloſterverband lebte, hatte er nicht mehr denn neun alte Schock oder 22 Thaler 12 Groſchen jährlich Beſoldung, von der Stadt nicht einen Heller. Darum dachte er bei ſeiner Verheirathung daran, fürs Geld zu leſen; aber da ihm der Kurfürſt aus eignem Antrieb eine ſo ſtattliche Beſoldung gab, blieb es. Im Jahre 1536 wies ihm der Kurfürſt Johann Friedrich noch 100 Scheffel Korn, das Malz zu zwei Gebräuden Bier und 60 Klaftern Holz aus dem Amte Wittenberg an. Das war aber auch Alles. Gebeten hat er bei ſeinen Kurfürſten wohl oft und mancherlei für ſeine Collegen und allerlei Leute, aber nie für ſich auch nur um einen Pfennig; wohl aber hat er deren Geſchenke oftmals dringend abgelehnt. „Ew. Kurf. Gnaden — ſchrieb er einmal — wollten nicht glauben denen, ſo da mich dargeben, als habe ich Mangel. Ich hab leider mehr, ſonderlich von E. K. F. G., denn ich im Gewiſſen vertragen kann“ ꝛc. Zwei Vermächtniſſe, die er (im Jahre 1520) bald nach einander empfing, machten ihn ordentlich bange, Gott wolle ihn in dieſer Welt belohnen, und er theilte bei dieſer und andern Gelegenheiten das Geld mit ſeinen Freunden. Merkte er gar, daß hinter dem Geſchenke beſondere Abſichten verborgen waren, ſo war er durchaus nicht zu bewegen, es anzunehmen. So ſchickte z. B. ein Biſchof, wahrſcheinlich der Erzbiſchof Albrecht von Mainz, ſeiner Frau durch einen Doctor 20 Goldgulden zum Geſchenk, aber er nahm ſie nicht, „denn den Namen — ſprach er — habe ich Gott Lob behalten, daß ich nicht Geld nehme.“ Von ſeinen Freunden dagegen nahm er mit freundlichem Danke die mancherlei kleinen Geſchenke an, mit denen ſie ihm ihre Liebe zu beweiſen ſuchten: allein er war immer darauf bedacht, ſie zu erwidern, auch konnte er nichts gut für ſich behalten: war's ein Wildpret oder ein guter Tiſchtrunk, ſo mußten es Andere mit genießen, war es ein anderes Andenken, ſo wanderte es oft wieder weiter. Einmal hatte er irgend ein Geräth oder Trinkgeſchirr aus Glas und Zinn erhalten, das mochte ſeinem Freunde Agricola wohl gefallen haben. „Ich ſchicke Dir's — ſchrieb er ihm — ehe es einen andern Herrn bekommt, denn meine Käthe hat ihm auch ſchon ſehr nachgeſtrebt.“ Aber als er es dem Boten übergeben wollte, mußte er bemerken, daß es Käthe richtig ſchon auf die Seite gebracht habe. So bat er denn den Freund in einer Nachſchrift, ſich zu gedulden, bis ſie ins Kindbett komme — es war vor der erſten Niederkunft — da wolle er es ſchon wieder an ſich bringen. Stand ihm ſonſt nichts zu Gebote, ſo beſchenkte er ſeine Freunde mit ſeinen Schriften, denn einige Freiexemplare waren das Einzige, was er ſich von den Druckern für ſeine Mühe geben ließ, und dieſe gingen ihm ſo ſchnell aus den Händen, daß ihm oft ſelbſt keins übrig blieb. Er hätte ſich durch ſeine Schriften viel Geld erwerben können, denn die Buchdrucker wollten ihm für ſeine Arbeit jährlich 400 Thaler geben, aber er gab zur Antwort, er wolle ſeine Gaben nicht verkaufen.

Und doch hätte er eine ſolche außerordentliche Einnahme wohl gebrauchen können, da er ſo außerordentliche Ausgaben hatte. Sein Haus und ſein Beutel ſtanden ſo zu ſagen Jedermann offen. Wollten wir ein Verzeichniß derer anlegen, von denen wir nur zufällig wiſſen, daß ſie auf längere Zeit die Gaſtfreundſchaft des Luther'ſchen Hauſes genoſſen haben, es würde nicht klein werden. Beſonders hatte er faſt immer Perſonen, die um des evangeliſchen Glaubens willen hatten fliehen müſſen, auf längere Zeit in ſeinem Hauſe, darunter zuweilen hochgeſtellte, wie die Gemahlin des Kurfürſten Joachim von Brandenburg, Eliſabeth, eine Schweſter des Dänenkönigs Chriſtiern II., welche ſich vor den Drohungen ihres um ihres evangeliſchen Bekenntniſſes willen erbitterten Gemahls geflüchtet hatte, oder die Herzogin Urſula von Münſterberg, welche mit Zurücklaſſung ihres Einbringens von 1400 Gulden aus dem Kloſter zu Freiberg arm entflohen war. Daß auf dieſe Weiſe, beſonders auch wegen der größern Zahl der Dienſtleute, welche gehalten werden mußten, in ſeinem Haushalt viel aufging, wußte er wohl *), aber er konnte es nicht ändern. Zudem gab er von ſeiner Baarſchaft, ſo lange er nur geben konnte, und wenn es ſich z. B. darum handelte, einem bedrängten rechtſchaffnen Bürger oder einem frommen und gelehrten Studirenden fortzuhelfen, und er hatte ſelbſt nichts und wußte auch durch Fürſprache nichts zu erlangen: ſo ſah er zu, wo er etwas geborgt bekommen konnte. Darüber kam er denn öfters in Geldverlegenheit, und ſeine Freunde Lukas Kranach und Dr. Chriſtian Beier wollten ihn gar nicht mehr als Bürgen zulaſſen, damit er ſich nicht für Andere ganz aufopfern ſollte. Hatte er doch die ſilbernen Becher, die Ehrengeſchenke oder Andenken von Freunden, die er beſaß, verpfänden und im Jahre 1527 mehr als hundert Gulden Schulden machen müſſen. Das große Hausweſen und die große Bereitwilligkeit zu geben und zu helfen, hätte Luthern wirklich erdrücken müſſen, wenn nicht, wie wir nothwendig annehmen müſſen, Katharina's treue und geſchickte Haushaltung das Gleichgewicht herzuſtellen ge-

---

*) „Ich habe eine wunderliche Haushaltung — ſagte er einmal — ich verzehre mehr als ich einnehme. Ich muß jedes Jahr 500 Gülden in der Haushaltung in die Küche haben, zu geſchweigen der Kleider, anderer Zierath und Almoſens, da doch meine jährliche Beſoldung ſich nur auf 200 Gülden beläuft." Und ein andermal: „Ich bin zur Haushaltung ſehr ungeſchickt; ich werde von der nothdürftigen Unterhaltung meiner nahen Verwandten und durch den täglichen Zuſpruch von Fremden ganz arm gemacht."

wußt hätte. Nie hören wir, daß ſie der übergroßen Freigebigkeit und Gaſtfreundſchaft ihres Gatten Schranken geſetzt *), und niemals hat Luther, ſogern er über ihre wirthſchaftliche Geſchäftigkeit ſcherzt, ſie einer falſchen Sparſamkeit beſchuldigt: wohl aber giebt er ihrer hausmütterlichen Thätigkeit das beſte Ehrenzeugniß, wenn er ſagt: „Eine jegliche Perſon in der Ehe ſoll ihr Amt thun, was ihr gebühret. Der Mann ſoll erwerben, das Weib aber ſoll erſparen. Darum kann das Weib den Mann wohl reich machen, und nicht der Mann das Weib; denn der erſparte Pfennig iſt beſſer, denn der erworbene. Alſo iſt räthlich ſein das beſte Einkommen. Ich bliebe ſonſt billig im Regiſter der Armuth: denn ich halte zu groß Geſinde.“ Die letzten

---

*) Daß er ihr manchmal wohl zu weit gegangen ſei, läßt ſich denken, z. B. wenn er ihr, als ihn einmal ein Dürftiger anſprach und keine Baarſchaft vorhanden war, über das Pathengeld der Kinder gerieth, als ſie gerade in den Wochen lag. So hat man auch eine andere Geſchichte, für welche ich jedoch keine verbürgte Quelle kenne und deren Wahrheit ich daher auf ſich beruhen laſſe. Ein armer Jüngling, der nach Vollendung ſeiner Studien Wittenberg verlaſſen will, ſpricht Luthern um eine Unterſtützung an. Er iſt gerade ohne Geld und bedauert, den Armen ohne Hülfe entlaſſen zu müſſen. Da fällt ſein Blick auf einen ſilbernen Becher, den reicht er dem Jüngling; dieſer aber will ihn nicht nehmen und Katharina winkt ihrem Gatten abmahnend zu. Aber Luther drückt den Becher mit der Hand zuſammen und giebt ihn dem Jüngling mit den Worten: „Ich brauche keinen ſilbernen Becher. Da nimm ihn, trag ihn zum Goldſchmidt und was du dafür löſeſt, das behalte.“

Worte zeigen, daß Luther hier an ſich ſelbſt und ſein eigen Hausweſen denkt.

Wie es Katharina angefangen habe, den Hausſtand zu erhalten, können wir zwar ſo genau nicht angeben, wohl aber läßt ſich manches vermuthen, namentlich, daß ſie darauf bedacht geweſen, die Bedürfniſſe des Hauſes im Hauſe ſelbſt zu erzeugen. Das war ſpäter wohl freilich mehr der Fall, als ſie das Gütchen Zulsdorf mit bewirthſchaftete; aber wir ſahen im vorigen Kapitel, daß ſie bereits im Jahre 1527 es ſich muß haben angelegen ſein laſſen, den Haushalt mit Fleiſch zu verſorgen, da ihr in der Peſtzeit fünf Schweine darauf gingen. Die auf dem Kloſtergebäude ruhende Braugerechtigkeit wurde ebenfalls benutzt, und das von ſeiner Käthe gebraute Hausbier bekam Luthern am beſten. Dabei ſcheint ſie ſich die Unterhaltung des Hausweſens auch dadurch erleichtert zu haben, daß ſie Koſtgänger an den Tiſch nahm, obwohl es ſein kann, daß in manchen Fällen ein „Gott vergelts“ das ganze Koſtgeld war *).

Weil Luther ſo deutlich ſah, wie wohl Katharina ihrem Amte als Hausfrau vorzuſtehn wußte, darum ließ er denn auch Alles nach ihrem Willen gehn und geſtand

---

*) Hiermit iſt wohl vereinbar, daß Katharina durch jemand, der es aber auch erſt aus der zweiten Hand hat, nacherzählt wird, ſie habe ſehr auf das richtige Eingeben der Koſtgelder gehalten; denn wie hätte ihr Haushalt beſtehen können, wenn ſie gleichſam offene Tafel hätte halten wollen. An Gäſten fehlte es ohnehin faſt nie.

ihr gern die Herrſchaft zu — nämlich im Haushalte, denn im Uebrigen war es ſein Sprüchwort: „Weiberregiment nimmt nie kein gutes End.“ In dieſem Sinne iſt es denn auch nur gemeinet, wenn er vielfach ſcherzend von ihrer Oberherrlichkeit ſpricht und ſie in den Briefen ſo oft „mein Herr Käthe“ ꝛc. nennt *): und wenn deshalb Manche im Ernſte Katharinen der Herrſchſucht beſchuldigt haben, ſo widerlegt ſich das einfach damit, daß Luther ſelbſt ihr das Zeugniß eines gehorſamen Weibes giebt und ihre Willigkeit rühmt. Wie gut ſich aber das Haus unter Katharina's Regiment ſtand, werden wir ſpäter noch zu ſehen Gelegenheit haben.

Dieſe treue und umſichtige Verwaltung eines ſo großen Hausweſens gereicht Katharinen um ſo mehr zur Ehre, da ſie zugleich Mutter einer zahlreichen Familie war. Das in dem Angſtjahre 1527 geborne Töchterchen Eliſabeth (ſ. oben S. 40) war am 3. Auguſt 1528 wieder verſtorben, und wenn ſelbſt Luther in ſeinem Schmerze darüber bekennen mußte: „Hätt' ich es doch zuvor nimmer gedacht, daß den Vätern das Herz könne ſo weich werden gegen die Kinder“; ſo kann man ſich denken, wie noch viel ſchwerer das weiche Mutterherz dieſen Verluſt empfand. Als Erſatz ſchenkte Gott den betrübten Eltern am 4. Mai 1529 ein anderes Töchterchen, Magdalena genannt, deren Pathen Dr. Nicolaus Amsdorf und die Ehegattin des nach-

---

*) Siehe die Anmerkung ¹ zu Nr. 1 der Briefe im Anhang.

maligen Stadtrichters in Leipzig M. Johann Goritz wurden, wie wir aus den noch vorhandenen Gevatterbriefen ſehen. Den erſtern vertrat der Vicar des Propſtes, Heinrich Tichlenſis.

Neuntes Kapitel.

Trennungszeiten.

1529 und 1530.

Luther wurde durch die mancherlei Geſchäfte und Berathungen, zu denen er zugezogen wurde, oft genöthigt, abweſend zu ſein. Da er nun ſo oft kränklich war und der Pflege ſeiner Gattin bedurfte, ſo mußten ſolche Zeiten für dieſe immer Zeiten der Sorge ſein. Im Jahre 1528 und dem folgenden wurde er vorzüglich durch das Viſitationsgeſchäft im Kurſächſiſchen und Meißner Kreiſe, an dem er ſelbſt thätigen Antheil nahm, öfters veranlaßt, abweſend zu ſein; doch gingen dieſe Reiſen nicht zu weit und dauerten nicht zu lang. Von längerer Dauer war ſchon die Reiſe, welche Luther wegen der mit den Schweizertheologen anzuſtellenden Vergleichsverhandlungen im September 1529 nach Marburg unternehmen mußte; aber Katharina hatte die Freude, gute Nachricht von ihrem Ehegatten zu bekommen *) und ihn nach Verlauf von etwa drei Wochen glücklich heimkehren zu ſehn.

---

*) Siehe Anhang Nr. 1.

Von längerer Dauer und mit mancherlei Sorgen verbunden war die Abweſenheit Luthers im Jahre 1530, welche dadurch veranlaßt wurde, daß der Kurfürſt Johann mit dem Zunamen des Beſtändigen während der Dauer des Reichstags zu Augsburg, wohin er Luthern ſelbſt nicht füglich mitnehmen konnte, dieſen doch gern etwas näher bei ſich haben wollte und ihn daher auf ſeinem Schloſſe Koburg zurückließ, wo man Sonnabends vor Oſtern eingetroffen war und das Oſterfeſt gehalten hatte. Als Luther von Wittenberg abreiſte, war darüber noch nichts beſtimmt: er meldete es daher den Seinen, wo er ſeine Wohnung während des Reichstags aufgeſchlagen habe, und da er ſeine Arbeitsmappe noch nicht erhalten und daher freie Zeit hatte, ſich im Briefſchreiben zu ergehen, ſo erzählte er ſeinen Tiſchgenoſſen von dem großen Reichstage, welchen die Krähen und Dohlen unter ſeinem Fenſter hielten. Auch Melanchthon, welcher nebſt Jonas und Agricola dem Kurfürſten nach Augsburg gefolgt war, gab der Gattin Luthers bald nach ſeiner Ankunft daſelbſt Nachricht darüber, wo ſie letztern zurückgelaſſen hatten, und ſein von den beiden andern Freunden mit einem eigenhändigen Gruß unterſchriebenes Billet möge als ein Zeugniß, wie werthgehalten Katharina auch von ihres Mannes Freunden war, hier einen Platz finden:

Der Ehrbaren tugendſamen Frau Katharina Lutherin, Doctorin, meiner beſondern günſtigen Freundin.

Gottes Gnad und alles guts! Ehrbare, tugendſame Frau Doctorin Ich füge euch zu wiſſen, daß wir nun, Gott gebe Gnad, bis gen Augsburg kommen ſind, und haben den Herrn Doctor zu Koburg gelaſſen, wie er ohn Zweifel euch geſchrieben hat. Ich hoffe aber in kurz bei ihm zu ſein. Bitt euch, ihr wollet mir ſchreiben, wie es euch gehet und wie ſich der Hauptmann des Korns halber erzeiget habe. Womit ich euch dienen kann, will ich mit allem Fleiß, wie ich mich ſchuldig erkenne, ſolches thun und ausrichten. Beide Canzler *) grüßen euch, und wünſchen alles Gute. Gott bewahre euch. Datum Augsburg, Mittwoche nach Walpurgis.

Herzog Georg von Sachſen ſoll morgen oder übermorgen herein kommen. Der Kaiſer iſt noch fern, kommet aber.

Philippus.

Liebe Gevatter. Auch wünſchte ich euch, Hänschen Luther, und Magdalenchen und Muhme Lenen **) viel ſeliger Zeit. Puſſet (d. i. küſſet) mir in meinen Namen meinen liebſten Jungen.

J. Jonas.

---

*) Dr. Georg Brück und Dr. Chriſtian Beier.

**) Dieſe Muhme Lene, welche auf den von neuern Malern entworfenen Scenen aus Luthers Familienleben regelmäßig als ein altes Mütterchen erſcheint, war eine Schweſtertochter Luthers, lebte längere Zeit in ſeinem Hauſe, verheirathete ſich dann mit M. Ambroſius Bernd, einem von dieſem ſehr werthgeachteten Manne, und nach deſſen Tode mit dem Stud. med. Johann Reichel von Guerike.

Ich, Johann Agricola Eißleben, mein es auch gut, meine liebe Frau Doctorin. *)

Wir hören aus Melanchthons Brief, daß er nur auf einen kurzen Aufenthalt in Augsburg rechnete, aber erſt am 23. September konnte er von dort abreiſen, und ſo währte denn auch Luthers Abweſenheit von Wittenberg über ein volles halbes Jahr. Gewiß eine recht ſchwere Zeit für Katharinen, zumal da Luther auch in Koburg oft kränklich war, ernſtlicher ſelbſt, als ſie es vielleicht erfuhr, da er ſogar mit Sterbensgedanken umging. Doch ſie wußte ihn in Gottes Hand, dem ſie ihn mit ihren Kindlein im Gebet täglich befahl, umgeben auch von den Gebeten vieler frommen Seelen, auf des Kurfürſten Befehl auch leiblich wohl verſorgt und überdem in der Geſellſchaft zweier treuergebnen Schüler **), denen es die Freunde wiederholt und dringend ans Herz legten, für die Geſundheit des theuern Mannes alle Sorge zu tragen. Auch gingen gar fleißig Briefe zwiſchen Koburg und Wittenberg hin und her, und wie Katharina, was daheim vorging, treulich berichtete, ſo empfing ſie hinwiederum von ihrem Gatten nicht nur Nachricht über alles, was ihn ſelbſt betraf, ſondern er ſorgte auch dafür, daß ſie über die Vorgänge in Augsburg Kenntniß erhielt *).

---

*) Katharina muß überhaupt mit allen, die irgendwie ihrem Manne näher ſtanden, wohl bekannt, ſeine Freunde auch die ihrigen geweſen ſein, denn in den meiſten Briefen an ſeine gewöhnlichen Correſpondenten finden wir entweder Grüße von ſeiner Käthe, oder Dank für empfangne Grüße und kurze Nachrichten über ſie.

) Es waren dieß **Cyriacus Kaufmann, ein Schweſterſohn Luthers, und **Veit Dietrich**, ſpäter ein treuverdienter und vielgenannter Nürnberger Geiſtlicher.

---

*) Die drei Briefe, welche auf unſere Zeit gekommen ſind, finden ſich im Anhang Nr. 2—4 abgedruckt. Zur Characteriſirung des häuslichen Lebens Luthers gehört auch der liebliche Brief, den er an ſein vierjähriges Söhnchen Johannes ſchrieb, und wir müſſen ihn daher, obwohl er nicht unbekannt iſt, der Vollſtändigkeit wegen wenigſtens anmerkungsweiſe abdrucken laſſen.

„Gnad und Friede in Chriſto, mein liebes Söhnichen. Ich ſehe gern, daß du wohl lerneſt, und fleißig beteſt. Thu alſo, mein Söhnichen, und fahre fort: wenn ich heim komme, ſo will ich dir ein ſchön Jahrmarkt mitbringen.

Ich weiß einen hübſchen, luſtigen Garten, da gehen viel Kinder innen, haben güldene Röcklin an, und leſen ſchöne Aepfel unter den Bäumen, und Birnen, Kirſchen, Spilling und Pflaumen; ſingen, ſpringen, und ſind fröhlich; haben auch ſchöne kleine Pferdlin mit gülden Zäumen und ſilbern Sätteln. Da fragt ich den Mann, weß der Garten iſt: weß die Kinder wären? Da ſprach er: es ſind die Kinder, die gern beten, lernen und fromm ſind. Da ſprach ich: Lieber Mann, ich hab auch einen Sohn, heißt Hänſichen Luther, möcht er nicht auch in den Garten kommen, daß er auch ſolche ſchöne Aepfel und Birn eſſen möchte, und ſolche feine Pferdlin reiten, und mit dieſen Kindern ſpielen? Da ſprach der Mann: wenn er gern betet, lernt und fromm iſt, ſo ſoll er auch in den Garten kommen, Lippus und Joſt auch, und wenn ſie alle zuſammen kommen, ſo werden ſie auch Pfeifen, Pauken, Lauten und allerley Saitenſpiel haben, auch tanzen und mit kleinen Armbrüſten ſchießen.

Und er zeigte mir dort eine feine Wieſe im Garten, zum Tanzen zugericht, da hingen eitel güldene Pfeifen, Pauken und kleine ſilberne Armbrüſte. Aber es war noch frühe, daß die Kin-

Neben der Sorge für den abweſenden Gatten laſtete auf Katharinen auch die für den Hausſtand, der auch in dieſer Zeit ſich nicht eben ſehr einengte, da die Koſtgänger blieben. Damit es ihr aber wenigſtens nicht an einem männlichen Schutz fehlen ſollte, ließ er die beiden Brüder Peter und Hieronymus Weller mit ins Haus ziehn, und der letztere, der Luthern auch deßhalb beſonders nahe ſtand, weil derſelbe ähnliche geiſtliche Anfechtungen zu beſtehen hatte, wie er ſie kannte, unterrichtete zugleich das vierjährige Hänschen. Magdalenchen feierte in des Vaters Abweſenheit ihren erſten Geburtstag. Ihr Bildniß ſchickte Katharina ihrem Gemahl nach Koburg, und dieſer hatte viel Freude darüber, wie einer von Luthers jungen Freunden, Veit Dietrich, ihr meldete. „Ihr habt ein ſehr gut Werk gethan — ſchrieb er — daß ihr dem Herrn Doctori die Contrefactur geſchickt habt: denn er über die Maaßen viel Gedanken mit dem Bilde vergiſſet. Er hats gegen den

---

der noch nicht geſſen hatten: darumb konnte ich des Tanzes nicht erharren, und ſprach zu dem Mann: Ach, lieber Herr, ich will flugs hingehen, und das alles meinem lieben Söhnlin Hänſichen ſchreiben, daß er ja fleißig bete und wohl lerne und fromm ſey, auf daß er auch in dieſen Garten kome; aber er hat eine Muhme Lehne, die muß er mitbringen. Da ſprach der Mann: Es ſoll ja ſeyn, gehe hin, und ſchreibe ihm alſo.

Darum, liebes Sohnlin Hänſichen, lerne und bete ja getroſt, und ſage es Lippus und Joſten auch, daß ſie auch lernen und beten: ſo werdet ihr mit einander in den Garten komen. Hiemit bis dem allmächtigen Gott befohlen, und grüße Muhme Lehnen, und gieb ihr einen Kuß von meinetwegen. Anno 1530.“

Tiſch über an die Wand geklebt, da wir eſſen in des Fürſten Gemach. Da er's am erſten anſahe, konnt er ſie lange nicht kennen. „„Ei — ſprach er — die Lehne iſt ja ſchwarz."" Aber jetzund gefällt ſie ihm wohl und dünkt ihm je länger je mehr, es ſei Lehnchen, ſie ſieht dem Hänschen über die Maaßen gleich mit dem Mund, Augen und Naſe. — Liebe Frau Doctorin, ich bitte, Ihr wollet Euch um den Herrn Doctor nicht härmen. Er iſt Gott Lob friſch und geſund, hat des Vaters in den erſten zwei Tagen vergeſſen, wiewohl es ihm ſauer ward."

Luthers Vater war nämlich am 30. Mai fröhlich im Glauben verſchieden und die am Pfingſtfeſte durch einen Brief aus Mansfeld eingegangene Nachricht hatte den Sohn ſehr ergriffen, obwohl er es ſich nicht merken ließ. Man mußte ſchon längſt auf eine ſolche Nachricht gefaßt ſein, denn ſchon im Februar war nach Wittenberg gemeldet worden, daß er tödtlich krank ſei. Katharina hätte gern des alten Mannes aufs beſte gepflegt und ließ mit Thränen bitten, er möchte ſich doch, wenn es möglich wäre, nebſt der Mutter *) nach Wittenberg bringen laſſen. Aber es war doch wohl nicht möglich. Außer dieſem Trauerfall in der eignen Familie kam auch in befreundeten Familien in Wittenberg, namentlich im Hauſe des Dr. Jonas, in dieſer Zeit Manches vor, was ſie allein tragen mußte. Und doch verzogen ſich die

---

*) Dieſe ſtarb ein Jahr ſpäter, den 30. Juni 1531.

Augsburger Verhandlungen und darum auch des Gatten Rückkehr von Monat zu Monat, und erſt in der Mitte des October langte er zu Katharinens großer Freude geſund und wohlbehalten in Wittenberg an.

Zehntes Kapitel.

Der Kinderkreis.

1531—1534.

Wir ſchreiten um zwei Jahre weiter vorwärts und finden am Martinstage des Jahres 1532 im Hauſe Luthers einen kleinen Freundeskreis verſammelt. Der Pfarrherr von Wörlitz, **Nikolaus Hausmann**, ein von Luther um ſeiner Frömmigkeit hochgeehrter Mann, von dem er zu ſagen pflegte: „Was wir lehren, lebt Hausmann!“ und welcher nach ſeinem Abgang von dem undankbaren Zwickau längere Zeit die Gaſtfreundſchaft des Lutherſchen Hauſes genoſſen hatte, und auch ſonſt öfters als ein werther Gaſt von Katharina wohl verpflegt worden war, dieſer Hausmann hatte im Namen der Fürſten von Anhalt ein wildes Schwein zum Geſchenk geſchickt, und nach ſeinem Wunſche und wie es die Sitte des Hauſes mit ſich brachte, mußten Luthers Freunde und Amtsgenoſſen, Melanchthon, Bugenhagen, Jonas und Kreuziger es mit verzehren helfen. Da wurde denn ein dreifacher Namenstag gefeiert, der des heiligen Martin von Tours, des Hausvaters und des jüngſten Söhnchens vom Hauſe. Der kleine Martin war im Jahre zuvor am 7. November geboren. Sein Pathe war der Kurſächſiſche Kämmerer Johann von Riedeſel. Wie es gewöhnlich geht, wendete ſich dieſem Jüngſten die elterliche Zärtlichkeit beſonders zu. Darum ſagte Luther, wenn er Gottes große Liebe beſchreiben wollte: „Gott muß mir gewiß viel freundlicher ſein und mit mir reden, denn meine Käthe mit ihrem Martinchen.“ Er fand dieſe Vorliebe aber auch ganz in der Ordnung und ſprach: „Immer ſteigt der Eltern Liebe herab von den älteren Kindern zu den neugebornen und iſt ſo groß und kräftig, daß je mehr ſie der Eltern Hülfe und Wartung bedürfen, je fleißiger und ſorgfältiger die Eltern ihrer warten. Drum iſt mein Martinchen mein liebſter Schatz, denn er bedarf meines Dienſtes und Hülfe mehr, denn Johannes oder Magdalena, dieſelben können nun reden und fordern, was ſie wollen und ihnen noth iſt, drum bedürfen ſie ſo große Sorge nicht.“

In der Zeit jenes Familienfeſtes litt Katharina an Fieber und Schlafloſigkeit, und war bereits wieder guter Hoffnung. Es ging aber Alles gut und am 28. Januar 1533 wurde das fünfte Kind, der dritte Sohn geboren, wie Luther noch in derſelben Nacht ſeinem Gönner und Freunde, dem biedern Erbmarſchall von Sachſen Hans von Löſer meldete, auf deſſen benachbarten Stammſitz Reinharz er mit ſeiner Familie zuweilen die Freuden des Landlebens genoß. Er bat ihn nämlich, noch dieſen Tag Pathenſtelle bei ſeinem Kinde zu vertreten *), und als dieſer ſich eingeſtellt, ſoll ihn Luther mit den Worten empfangen haben: „Gott ſei Dank! ich werde nicht ermangeln, Euer Geſtrengen in andern Sachen zu dienen: es iſt heute ein neuer Papſt geboren

---

*) Man wird ja wohl gern auch einen Gevatterbrief von Luthers Hand leſen und darum wollen wir das kurze Schreiben herſetzen:

Dem Geſtrengen, Ehrenfeſten Hans Löſerer, Erbmarſchallen zu Sachſen, meinem gſt. Herrn und freundlichen, lieben Gevatter ꝛc.

Gnad und Fried in Chriſto. Geſtrenger, Ehrenfeſter, lieber Herr und Gevatter. Wie ich nächſt gebeten, ſo bitte ich abermals umb unſers Herrn Chriſti willen, E. Geſtrengen wolle ſich demüthigen, Gott zu Ehren, und meinem jungen Sohn, den mir dieſe Nacht Gott beſcheret hat von meiner lieben Käthen, förderlich und hülflich erſcheinen, damit er aus der alten Art Adams zur neuen Geburt Chriſti durch das heilige Sacrament der Taufe kommen, und ein Glied der Chriſtenheit werden möchte; ob vielleicht Gott der Herr einen neuen Feind des Papſts oder Türken an ihm erziehen wolle. Ich wollte ihn gerne umb Veſperzeit taufen laſſen, auf daß er nicht länger ein Heide bleibe, und ich deſto ſicherer würde. Ew. Geſtrengen wolle ſich unbeſchwert hereinfinden, und ſolch Opfer, Gott zu Lob, helfen vollbringen. Wormit ichs wüßte zu verſchulden, bin ich willig und bereit. Hiermit Gott ſampt den Eurigen befohlen, Amen. In der Nacht umb 1 Uhr, Mittwochs nach St. Pauli, 1533.

Ew. Geſtrengen williger Diener

Martin Luther.

Die andern Taufzeugen waren der Stiefbruder des damaligen Kurfürſten, Herzog **Johann Ernſt**, Dr. **Jonas**, **Melanchthons** Gattin und Dr. **Kaspar Lindemann**, ein Verwandter von mütterlicher Seite. Jonas, der Pathe des Erſtgebornen, war wohl nur Stellvertreter.

werden, deroſelben helfet doch dem armen Schelm, daß er getauft werde.“ Dem Apoſtel Paulus zu Ehren ward das Kind Paul genannt. „Gott gebe ihm die Gaben und Gnade Pauli!“ ſprach der Vater.

Im Frühjahr 1534 litt Katharine wieder an dem in Wittenbergs Niederungen ſo häufigem Wechſelfieber und wurde noch überdem durch häufige Feuersbrünſte geängſtet, welche damals vorkamen. Doch hören wir nichts von nachtheiligen Folgen und gegen Ende des Jahres (d. 17. December) genas Katharina ihres ſechſten Kindes, der Tochter Margaretha. Dem Fürſt Joachim von Anhalt hatte Luther ſchon im Voraus eine Pathenſtelle verſprechen müſſen. Außerdem wird noch der Superintendent Jakob Probſt (Sprenger) als Pathe genannt, und dieſem von Luther beſonders werthgehaltenen Manne befahl er ſein Töchterlein für den Fall ſeines Todes zum öftern an.

Das war alſo der Kinderkreis, der ſich um Katharina ſammelte und welcher auch die Herzen der Eltern immer enger verband. Daß ihre Auferziehung nicht ohne viel Mühe und Arbeit möglich geweſen ſei, liegt auf der Hand, doch hören wir nicht viel von beſonderen Krankheits- oder andren Nöthen im Hauſe. Von einem ſchweren Falle werden wir allerdings ſpäter reden und müſſen: hier wollen wir nur erwähnen, daß im Jahre 1544, wo ſämmtliche Kinder die Maſern durchmachen mußten, dieſelben für das jüngſte Kind, Margaretha, beinahe einen tödtlichen Verlauf genommen hätten, weil ſich ein Fieber dazu geſellte. Es mußte aber die Freude an den Kindern Katharinen doppelt ſüß, und die Beſchwerden mit denſelben ihr um vieles leichter werden, wenn ſie ſah, wie geduldig ihr Ehegatte die letzteren trug, und wie ſehr ſein Herz für die erſtern empfänglich war. Einmal ſpielte und ſcherzte er mit ſeinem Töchterchen Magdalena und fragte ſie: „Lenchen, was wird dir der heilige Chriſt beſcheren?“ und ſetzte hinzu: „die Kinderlein haben ſo feine Gedanken von Gott, daß er im Himmel, ihr Gott und lieber Vater ſey.“ Hierauf brachte ihm Katharina den kleinen Martin: da ſprach er: „Ich wollte, daß ich in des Kindes Alter geſtorben wäre, da wollt ich alle Ehre umgeben, die ich habe und noch bekäme in der Welt.“ Als er das Kindlein auf den Schooß nahm, verunreinigte es ihn, er aber ſprach: „O wie muß unſer Herr Gott manch Murren und Geſtank von uns leiden, anders denn eine Mutter von ihrem Kinde.“ Einmal weinte und ſchrie an einem Neujahrstage ein Kind ſo, daß es Niemand ſtillen konnte, ſo daß es beiden Eltern wehe that und ſie ſehr bange wurden. Hinterdrein ſprach Luther: „Das iſt die Unluſt und Beſchwerung im Eheſtande, um welcher willen Jedermann ſich dafür ſcheuet, entſetzet und will nicht ehelich werden. Wir fürchten uns allzumal vor der Weiber wunderlichen Sinn, der Kinder Heulen und Schreien, vor großer Unluſt und böſen Nachbarn und dergleichen.“

Trotz ſeiner großen Freude an der Kinder Thun und Weſen war Luther gegen die Kinder ſtreng, namentlich hielt er dieß bei den Söhnen für nöthig. Es mag dieß wohl manchmal dem weicheren Mutterherzen zu viel geworden ſein. Einmal wollte er ſeinen älteſten Sohn in drei Tagen nicht vor ſich laſſen und zu Gnaden annehmen, ſo daß mehrere Freunde des Hauſes die Mutter bei ihrer Fürbitte unterſtützen mußten. „Ich wollt lieber einen todten denn einen ungezogenen Sohn haben“ — gab ihnen Luther zur Antwort. St. Paulus hat nicht vergebens geſagt (1. Tim. 3, 4), „„daß ein Biſchof ſoll ein ſolcher Mann ſeyn, der ſeinem Hauſe wol fürſtehe und wol gezogene Kinder habe, auf daß ander Leute davon erbauet, ein gut Exempel nehmen und nicht geärgert werden. Wir Prediger ſind darum ſo hoch geſetzt, daß wir Andern ein gut Exempel geben ſollen, aber unſer ungerathene Kinder ärgern Andere: ſo wollen die Buben auf unſere Privilegien ſündigen. Ja, wenn ſie gleich oft ſündigen und allerlei Büberei treiben, ſo erfahre ichs doch nicht, man zeiget mir nichts an, ſondern man hälts heimlich für mir. Und gehet uns nach dem gemeinen Sprichwort: Was Böſes in unſern eigen Häuſern geſchicht, das erfahren wir am allerletzten: wenns alle Leute durch alle Gaſſen getragen haben, ſo erfahren wirs erſt. Darum muß man ihn ſtrafen und gar nicht durch die Finger ſehen, noch es ihm alſo ungeſtraft laſſen hingehen.““

Den Unterricht empfingen die Kinder im Hauſe durch einen eigenen Lehrer, doch bekümmerte ſich der Vater auch darum und ließ es ſich namentlich nicht nehmen, ſie den Katechismus zu lehren, denn er pflegte zu ſagen: „Ich, wiewohl ich ein alter Doctor der heiligen Schrift bin, bin ich doch nicht aus der Kinderlehre kommen und verſtehe die zehn Gebote Gottes, den Glauben und das Vater Unſer noch nicht recht. Ich kanns nicht ausſtudiren noch auslernen: aber ich lerne noch täglich daran und bete den Katechismum mit meinem Sohn Hänschen und mit meinen Töchterlein Magdalenen."

Eilftes Kapitel.

Ein Blick in Katharinens geiſtiges Leben.

Wir haben keine Charakterſchilderung Katharinens von einem Zeitgenoſſen, und wollen nicht durch künſtliche Combination den Mangel an geſchichtlicher Ueberlieferung zu erſetzen ſuchen; aber es ſind uns doch einige kleine Züge bekannt, welche, wenn ſie auch kein vollſtändiges Bild liefern, wenigſtens einen Blick in ihr geiſtliches Leben thun laſſen. Daß ſie wirklich im Glauben geſtanden und gelebt habe, möchten wir freilich bei Luthers Gattin ohnehin vorausſetzen, aber es bürgt uns auch ſein eigenes wiederholtes Zeugniß dafür. Er hatte ein fromm, treu Gemahl an ihr, welche nicht allein ſeinem Hausweſen wohl vorſtand, ſondern mit der er auch Alles beſprechen konnte, wovon ſein Herz voll war. An allem, was die Kirche Chriſti betraf, nahm ſie von Herzen Antheil. Darum konnte ſie ſich z. B. gar nicht zufrieden geben, als ihr ein goldener Ring, ein Geſchenk des Straßburger Theologen Wolfgang Capito, abhanden gekommen war, welchen ſie mit ihrem Gatten als ein gutes Zeichen und Unterpfand der im Jahre 1536 mit den Oberländiſchen Theologen in Wittenberg abgeſchloſſenen Vereinigung in Betreff der langjährigen Streitfrage vom Sacrament betrachtete, bei welcher Vereinigung Capito mit gegenwärtig und thätig geweſen war.

Daß ſie ſich nicht ganz zu dem heldenmüthigen Glauben ihres Mannes erheben konnte und von ihm manchmal wegen ihrer Sorglichkeit getadelt wurde, wird ihr noch zu keinem Vorwurf gereichen. Wo es galt, hat ſie als gute Chriſtin die Probe beſtanden. Als in dem Peſtjahre Alles, was fliehen konnte, von Wittenberg floh, hielt ſie nicht blos nothgedrungen mit ihrem Manne aus, ſondern ſie blieb auch in den Tagen der größten Gefahr „tapfer im Glauben“, wie er ihr ſelbſt mit Freuden nachrühmte.

Es geſchieht wohl oft, daß unter den Sorgen und Arbeiten des häuslichen Lebens auch bei ſonſt frommen Perſonen eine gewiſſe Erſchlaffung eintritt, das Gebet und andere geiſtliche Uebungen verſäumt werden: zuweilen kann ſich aber wohl auch ein gewiſſenhafter Chriſt in reifern Jahren nur darum in den Verdacht der Trägheit haben, weil er die lebhafte Gefühlsaufregung früherer Jahre nicht mehr bei ſich verſpürt. In einem oder dem andren Falle befand ſich Katharina, wenn ſie zu ihrem

Gatten ſprach: „Herr Doctor, wie kommt's, daß wir im Papſtthum ſo hitzig, emſig und ſo oft gebetet haben; jetzt aber iſt unſer Gebet ſo kalt, ja wir beten ſelten?" Es war ſchon ein gutes Zeichen, daß ſie offen dieſe Klage ausſprach. Luther aber, der, obwohl ſelbſt ein ſo überaus eifriger Beter, doch oftmals über des Fleiſches Trägheit klagte und vielfach zum Gebet ermahnte, dabei aber auch aus Erfahrung wußte, was es mit dem Gebet in den Klöſtern großentheils für eine Bewandtniß hatte, gab ihr den Beſcheid: „Der Teufel treibt ſeine Diener immer fort, die ſind mühſelig und fleißig in ihrem Gottesdienſt; aber der heilige Geiſt lehret uns und vermahnet uns, wie wir recht beten ſollen. Aber wir ſind ſo eiskalt und laß zum Gebet, daß es nirgend fort will." Ein andermal ermahnte er ſie, daß ſie fleißig Gottes Wort hören und leſen ſollte und ſonderlich den Pſalter. Sie antwortete, daß ſie es genug hörete und täglich viel läſe und könnte auch viel davon reden; wollte Gott ſie thäte auch darnach. Dieſe Antwort kam wohl wirklich aus einem aufrichtig demüthigen Herzen, welches erkennt, wie weit wir gemeiniglich mit dem Thun hinter dem Wiſſen zurückbleiben; doch verſteckt ſich auch leicht hinter ſolche Demuth eine geiſtliche Trägheit, die ſich zum Umgang mit Gottes Wort nicht Zeit nehmen will. Es mag wohl ſeyn, daß Luther ſeine Katharina hiervon nicht ganz frei ſprach, denn im October 1535 meldete er ſeinem Hausfreunde Dr. Jonas, in dem er über ihre mancherlei landwirthſchaftlichen Beſchäftigungen ſcherzte, daß ſie über dem allen auch daran gegangen ſey, die Bibel zu leſen, unter dem Verſprechen von 50 Gulden, wenn ſie vor Oſtern damit zu Stande käme, und ſetzte dabei hinzu: „Iſt großer Ernſt da. Schon iſt ſie beim fünften Buch Moſis."

Während Luther ſo auf der einen Seite bedacht war, ſeine Frau zum Eifer in den Werken chriſtlicher Frömmigkeit zu ermuntern, ließ er es ſich auf der andren Seite angelegen ſein, ſie auf den rechten Grund aller wahren Frömmigkeit, die Gerechtigkeit des Glaubens, zu verweiſen. So legte er ihr einmal die prüfende Frage vor, ob ſie auch glaube, daß ſie *heilig* wäre? — Katharina antwortete, wie wohl Jeder antworten muß, wenn er nur auf ſich ſieht: „Wie kann ich heilig ſeyn? Bin ich doch eine große Sünderin." — Aber Luther wollte eben nicht, daß ſie nur auf ſich ſehen ſollte, und rief aus: „Sehet nur an den päpſtiſchen Greuel, wie er die Herzen verwundet, Mark und alles Inwendige eingenommen und beſeſſen hat, alſo daß ſie nicht mehr ſehen können, denn nur die äußerliche und perſönliche Frömmigkeit und Heiligkeit, ſo ein Menſch für ſich ſelber thut." Hierauf wendete er ſich zu ihr und ſprach: „Glaubſt du, daß du getauft und ein Chriſt biſt, ſo mußt du auch glauben, daß du heilig biſt. Denn die heilige Taufe hat ſolche Kraft, daß ſie die Sünden ändert und verwandelt, nicht daß ſie nicht mehr fürhanden wären und nicht gefühlet würden, ſondern daß ſie nicht verdammen. Der Taufe Wirkung Kraft und Macht iſt ſo groß, daß ſie alle Anfechtung aufhebt und wegnimmt.“ — So hatte denn Katharina an ihrem Gatten einen Rathgeber für das geiſtliche Leben und eine Glaubensſtütze, wie ſie wenig Frauen gegeben iſt: aber daß ſolcher Unterricht und ſolches Glaubensexempel bei ihr auch nicht vergeblich war, das zeigte ſich am Beſten dadurch, daß ſie auch ſpäter, als ſie allein ſtand, ihren Glauben nicht wegwarf, ſondern durch Geduld und Hoffnung bewährte.

Zwölftes Kapitel.

Häusliche Leiden und Freuden. Zulsdorf.

1537 — 1540.

Nach dem kurzen Blicke, den auf Katharinens inneres Leben zu werfen uns vergönnt war, kehren wir zu ihren äußern Lebensereigniſſen zurück, und treten da zunächſt in eine recht angſtvolle Zeitperiode ein, wo ſie das, was neun Jahre ſpäter wirklich eintrat, im Voraus bereits durchleben mußte. Am 1. Februar 1537 trat Luther eine ſeiner häufigen Geſchäftsreiſen an, doch ging dießmal der Weg weiter, als in den letzten Jahren, und es ſtand eine längere Abweſenheit zu erwarten. Es verſammelten ſich nämlich die evangeliſchen Stände zu Schmalkalden, um daſelbſt einen Beſchluß darüber zu faſſen, was man hinſichtlich der allgemeinen Kirchenverſammlung thun wolle, welche der Papſt jetzt ernſtlicher, wie es ſchien, in Ausſicht ſtellte. Da waren denn viele Theologen mit dazu beſchieden, und unter ihnen durfte natürlich Luther nicht fehlen, welcher als Unterlage der Verhandlungen Artikel entworfen hatte, die unter dem Namen der Schmalkaldiſchen bekannt ſind. Es war darin feſtgeſtellt, an welchen Punkten man feſthalten müſſe und über welche man ſich in Verhandlungen einlaſſen könne. Als männlichen Schutz ließ ihr Luther einen vertrauten Freund, der ihm ſpäter ſchweren Kummer machte, zurück, den Johann Agricola, welcher bis daher Pfarrer in Eisleben geweſen war, und jetzt mit Frau und Kind von Luther in ſeine Wohnung aufgenommen und von dieſem ſo lange unterhalten wurde, bis er eine Profeſſur erhielt. Wenn Katharina wegen dieſer Reiſe ihres kränklichen Mannes in winterlicher Zeit in Beſorgniß war, ſo wurde dieſe Beſorgniß nur allzuſehr gerechtfertigt. Luther hatte in Schmalkalden wenig geſunde Tage und konnte nur in der erſten Zeit etwas thätig ſein. Es waren Steinſchmerzen, welche ihn heimſuchten und die, als ſie ſchon überwunden ſchienen, nach einer am Sonntag Invocavit gehaltenen Predigt in einer ſolchen Heftigkeit wiederkehrten, daß er ſich ſeines Lebens verſah und Alle in die größte Beſtürzung geriethen. Wie herzlich ſehnte er ſich da nach den Seinigen und wie ſchwer kam ihm der Gedanke an, Weib und Kinder nicht wieder zu ſehn *), wenn es ihm ſchon gar wohl

---

*) „Ich meinte — ſind ſeine eignen Worte — ich würde Weib und Kindlein hier nicht mehr ſehen, wie wehe that mir ſolche Sonderung und Scheidung. Nun glaube ich wohl, daß in ſolchen

thun mußte, daß ſein gnädiger Kurfürſt unter andern Troſtworten, die er an ihn richtete auch ſagte: Wenn es ja Gottes Wille wäre, daß er ihn, wie er nicht hoffen wolle, hinwegnehmen würde, ſollte er für ſein Weib und Kind nicht ſorgen. „Denn euer Weib — ſprach er — ſoll mein Weib ſeyn und eure Kinder ſollen meine Kinder ſeyn.“

Katharina hatte wohl keine Ahnung von der großen Gefahr, in welcher ihr theurer Gatte ſchwebte. Vier Briefe, die er an ſie geſchrieben, ſcheinen nicht angekommen zu ſein. Der erſte, von dem es ſicher iſt, daß ſie ihn empfing, war bereits auf der Rückreiſe geſchrieben. Nachdem Luther nämlich acht Tage lang Harnzwang gehabt und die furchtbarſten Schmerzen ausgeſtanden hatte, verlangte er dringend von Schmalkalden fortgeführt zu werden, und man mußte ihm den Willen thun. Und ſiehe da wider Alles Erwarten brachte die Bewegung der Reiſe eine günſtige Wendung hervor und in der Nachtherberge zu Tambach bekam der arme Dulder Erleichterung. Sofort meldete er dieß nicht blos ſeinen in Schmalkalden zurückgebliebenen, um ihn bangenden und

---

ſterbenden Leuten ſolche natürliche Neigung und Liebe, ſo ein Ehemann zu ſeinem Eheweibe, und die Eltern zu den Kindern haben, am größten ſey. Weil ich aber nun wieder geſund bin worden, von Gottes Gnaden, ſo hab ich mein Weib und Kindelein um deſto lieber. Keiner iſt ſo geiſtlich, der ſolche angeborne natürliche Neigung und Liebe nicht fühlet. Denn es iſt ein groß Ding um das Bündniß und die Gemeinſchaft zwiſchen Mann und Weib.“

für ihn betenden Freunden, ſondern auch von Gotha aus ſeiner lieben Hausfrau. Er beſorgte, der Kurfürſt werde bereits dem Landvoigt in Wittenberg Befehl gegeben haben, ſie ihm entgegen zu ſchicken, falls er etwa unterwegs ſterben ſollte. Das meinte er, ſey nunmehr nicht nöthig, Gott habe reichlich geholfen *).

Allein es war noch nicht alle Gefahr vorüber: in Gotha kam ein heftiger Rückfall des Uebels und Luther wurde ſo todesmatt, daß er dem Dr. Bugenhagen ſeine letzten Aufträge ertheilte und ſich völlig zum Tode bereitete. In den Grüßen, welche er ſeiner Ehefrau ſagen ließ, liegt für dieſe zugleich die ehrenvollſte Anerkennung deſſen, was ſie ihm geweſen war. „Grüßet auch meine Ketham — ſprach er — daß ſie wolle mit Geduld tragen meinen tödtlichen Abſchied, und gedenken, daß ſie mit mir zwölf Jahr in Friede und Freude gelebet. Sie hat zwar, wie ein frommes Weib, nicht allein meiner treulich gepflegt und gewartet, ſondern mir auch wie eine Magd gedienet, Gott vergelte es ihr an jenem Tage, und Ihr, helfet ſie auch verſorgen neben meinen Kindern, wie es angehen will.“

Gott half jedoch noch einmal, und Katharina, welche ihrem Gatten, der langſam weiter reiſte, und zuletzt noch bei ſeinem Freunde Spalatin in Altenburg ausruhte, wenigſtens bis an dieſem Ort entgegen gekommen ſein muß, hatte die Freude, am 15. März ihn glücklich und

---

*) Siehe Anhang Nr 8

geſund heimzubringen. So war er ihr denn aufs Neue geſchenkt, ob wohl ſich von jener Zeit an mehr und mehr die Annäherung des Alters und eine Abnahme der Kräfte zeigte. Auch ſonſt gab es manche Krankheitsnoth im Hauſe. Im Frühjahr 1538 lagen an dem in Wittenberg ſo häufig herrſchenden Wechſelfieber in Luthers Hauſe zwei Mägde heftig darnieder, während Martinchen und Paulchen kaum erſt zu geneſen anfingen *). Im Jahr 1539 war wieder einmal die Peſt in Wittenberg, ſchlimmer jedoch die Peſtfurcht. „Ich halt — rief Luther unwillig aus — der Teufel hat die Leute beſeſſen mit der rechten Peſtilenz, daß ſie ſo ſchändlich erſchrecken und ein Bruder den andern, das Kind die Eltern im Stich läßt.“ Er und ſeine Katharina kannten keine Furcht, wo es galt, dem Nächſten beizuſtehn, und als damals die Frau eines gewiſſen Dr. Sebald Münſterer ſtarb und dieſer ſelbſt hart darnieder lag, nahm ſie die vier Kinder deſſelben in ihr Haus auf, obwohl Manche den Kopf dazu ſchüttelten und meinten, das heiße Gott verſuchen. Aber ſie wurden mit ihrem Glauben und ihrem chriſtlichen Liebeswerk nicht zu ſchanden und blieben alle wohl bewahrt. Auch einer andern großen Gefahr entgingen im Sommer dieſes Jahres die beiden Eheleute. Sie waren mit einander in einem neuen Keller geweſen, den ſie im Hauſe hatten bauen

---

*) Im Herbſt 1540., wo das Fieber einmal ſo herrſchte, daß faſt Alles krank war, obwohl wenig ſtarben, hatte Luther einmal zehn gefährliche Patienten im Hauſe.

laſſen und waren noch auf der Treppe, als die Mauern des Kellers mit großem Gepraſſel hinter ihnen zuſammen ſtürzten.

Im Jahre 1540 endlich lag Katharina ſelbſt in Folge einer Fehlgeburt ſo hart darnieder, daß nur geringe Hoffnung war, ſie am Leben zu erhalten, ja es hatte einmal das Anſehen als ob ſie bereits todt wäre. Luther griff zu ſeiner erprobten Waffe, dem Gebet und konnte es als ein ſichtliches Gotteswunder betrachten *), als er am 3. März einem Freunde meldete, daß ſie vom Tode auferſtanden ſei. Sie war ſo ſchwach, daß ſie das Gehen förmlich wieder lernen und ſich mit den Händen an Tiſchen und Stühlen feſthalten mußte, um fortzuſchleichen. Doch erholte ſie ſich bald wieder, und am 8. April konnte ſie Luther in einem Briefe an Melanchthon für ganz hergeſtellt erklären.

Sie muß überhaupt eine geſunde und kräftige Natur gehabt und an Geiſt und Körper rüſtig geweſen ſein, ſonſt wäre ja nicht abzuſehen, warum ſie den ohnehin

---

*) „Der Kirchen Gebet thut große Miracula! — ſagte Luther einmal über Tiſche — Es hat zu unſerer Zeit ihrer drei von den Todten auferweckt: mich, der ich oft bin todtkrank gelegen: meine Hausfrau Käthe, die auch todtkrank war; und M. Philippum Melanchthonem, welcher 1540 zu Weimar todtkrank lag." (Vergl. des Verfaſſers Leben Luthers. 2. Aufl. S. 687 ff. Auszug S 302.) Daß Katharina wie todt geweſen ſein müſſe, erhellt daraus, daß Luther, als über Tiſche einmal von den Schmerzen des Todes die Rede war, ſagte: „Da fraget meine Käthe um, ob ſie etwas gefühlet hat, denn ſie war recht geſtorben." Sie antwortete aber: „Herr Doctor, ich hab gar nichts gefühlt."

umfangreichen Kreis ihrer hausmütterlichen Thätigkeit immer weiter gezogen und ſich auch mit einer Menge landwirthſchaftlicher Geſchäfte beladen hätte *). Aber alle dieſe Geſchäfte ſcheinen eben ſo ſehr ihrer Neigung entſprochen zu haben, als ſie andererſeits dadurch in den Stand geſetzt wurde, die Bedürfniſſe ihres großen Haushaltes leichter zu befriedigen, als dieß ſonſt in Wittenberg, welches als Marktplatz nicht viel ſagen wollte, möglich war. Luther ließ ſie gewähren, und wenn er ſie auch mit ihren mancherlei ökonomiſchen Sorgen und

---

*) Luther richtet in den Briefen an einige nähere Freunde beſonders in den ſpätern Jahren die verſchiedenartigſten Aufträge ſeiner Käthe in Haus- und Wirthſchaftsangelegenheiten aus. Einmal läßt ſie ſich ſogar 10 Schock Weinpfähle bei dem P. Anton Lauterbach in Pirna, einem ehemaligen Tiſchgenoſſen, beſtellen. Aber man theilte im Lutherſchen Hauſe auch gern von allem mit, was man im Haus und Garten beſaß und diente den Freunden auf alle Art und Weiſe. So richtete z. B. Katharina für Hieronymus Weller den Doctorſchmaus in ihrem Hauſe aus.

Noch iſt im Lutherhauſe zu Wittenberg eine Probe zu ſehen, was Katharina in ihrem unternehmenden Sinn Alles angeſtellt habe, eine aus Pirnaiſchem Sandſtein gefertigte Thür, welche ſie durch Vermittlung des obengenannten Paſtor Lauterbach ihrem Gatten zu Ehren im Jahre 1539 fertigen ließ. Wenigſtens wurde ſie da beſtellt, aufgerichtet iſt ſie erſt 1540. Man könnte ſie ein kleines gothiſches Portal nennen und ſie iſt nicht ohne Kunſt und Geſchmack ausgeführt, ſo daß Schadow ſie einer Abbildung in ſeinen Denkmälern Wittenbergs für werth hielt. Das Gewände iſt niſchenartig vertieft und zu zwei Sitzen eingerichtet, welche von kuppelartigen Baldachinen überdeckt werden, auf deren innerer Seite an dem einen Luthers Bildniß mit der Umſchrift Aetatis suae 57 (in ſeinem 57ſten Lebensjahre), an dem andern ſein Wappen eingehauen iſt.

Geſchäften oft genug neckte, auch wohl, wie wir oben geſehn, ermunterte, darüber nicht zu verſäumen, der geiſtlichen Nahrung nachzugehn; ſo erkannte er doch ihre hausmütterliche Umſicht und Tüchtigkeit im vollen Maaße an, und war ſo weit entfernt, in ihrer Emſigkeit ein Zeichen irdiſcher Geſinnung oder gar des Geizes zu erblicken, daß er vielmehr ihre kindliche Freude an den Erzeugniſſen ihrer Wirthſchaft theilte und ihren genügſamen Sinn rühmte. Es war Katharinens Freude, wenn ſie den Familientiſch mit gutem Obſt *) oder ſonſt etwas, das ſie ſelbſt gebaut, beſetzen konnte. Einmal hatte ſie ihre Teichlein im Garten fiſchen laſſen und allerlei Fiſche gefangen, Hechte, Schmerlen, Forellen, Kaulbärſche, Karpfen und dergl. und derſelben etliche geſotten und auf den Tiſch gebracht und aß mit großer Luſt, Freude und Dankſagung davon. Da ſagte ihr Mann zu ihr: „Käthe, du haſt größere Freude über den wenigen Fiſchen, denn

---

*) Als einmal Weintrauben, Nüſſe, Pfirſichen ꝛc. auf den Tiſch nach der Mahlzeit geſetzt wurden und alle mit Luſt davon aßen, ſprach Luther: „Was ſagt unſer Herr Gott droben im Himmel dazu, daß wir alſo hier ſitzen und ſeine Güter verzehren? Nu, er hat's darum geſchaffen, daß wir ſie brauchen ſollen, fordert andres nichts von uns, denn daß wir erkennen, daß es ſeine Güter ſind und ihrer mit Dankſagung genießen." Und als ein andermal ſeine Kinder vor dem Tiſch ſtanden und ſahen mit allem Fleiß auf das Obſt und die Pfirſichen, die auf dem Tiſch ſtanden, ſprach er: „Wer da ſehen will das Bild Eines, der ſich auf Hoffnung freuet, der hat hier ein recht Conterfei. Ach daß wir den jüngſten Tag ſo fröhlich in Hoffnung könnten anſehn."

mancher Edelmann, wenn er etliche große Teiche und Weiher fiſcht, und etliche hundert Schock Fiſche fähet. Ach der Geiz und Ehrſucht machen, daß wir Gottes Creaturen nicht können recht mit Luſt brauchen: es ſitzet mancher Geizwanſt und lebet in großer Wolluſt, hat überflüſſig genug und kann dennoch deſſelben nicht mit Luſt und Nutzen genießen. Es heißet: der Gottloſe wird Gottes Herrlichkeit nicht ſehen; ja er kann auch nicht die gegenwärtigen Creaturen erkennen. Denn Gott überſchüttet uns zu ſehr damit, und weil es ſo gemeine iſt, achtet man es nicht: wenn es ſeltſam wäre, ſo achtet man es höher, aber wir können nicht bedenken, was für Luſt und Freude an Creaturen iſt.“

Gärten und Feld hatte Luther ſchon früher (von 1527 an) beſeſſen und es kann dieſes Beſitzthum nicht unbedeutend geweſen ſein *), denn bereits im Jahr 1535 finden wir Katharina in voller landwirthſchaftlicher Thätigkeit, auch ſcheint ſie damals bereits ſelbſt Pferde gehalten zu haben. Aber das im Jahre 1540 erworbene Gütchen Zulsdorf bei Borna **) führte ſie erſt recht

---

*) Das Nähere darüber wird bei Erwähnung von Luthers Teſtament (Kap. 14) angegeben werden.

**) Wie es mit dem Ankauf dieſes Gütchens zugegangen, wiſſen wir nicht. Genug daß Luther dieſes Beſitzthum als einen Segen Gottes betrachtete, denn er ſagte einmal: „Unſer Herr Gott gibt allemal mehr, als wir bitten; wenn wir recht um ein Stück Brod bitten, ſo giebt er uns einen ganzen Acker. Als meine Hausfrau krank lag, da bat ich Gott, er ſollte ſie mir leben laſſen; ſo giebt er ihr noch das Gut Zolsdorf dazu und beſchert uns ſonſt ein reich fruchtbar Jahr“ Die Schreibart mitten in dieſe Beſchäftigungen hinein, und machte auch öfters Reiſen dahin nöthig, da es dort auch mancherlei zu bauen gab. Das veranlaßte denn neben ziemlichen Ausgaben auch mancherlei Verdrüßlichkeiten, z. B. wenn das zum Bauen von dem Kurfürſten geſchenkte Holz unter den Händen unredlicher Beamten verſchwand, und man hätte meinen ſollen, es wäre Katharinen zu viel geworden, da ſie daheim der Laſt genug und an der Geſindenoth *) auch ihr Theil zu tragen hatte. Aber ſie ſcheint doch in dieſem ihren „neuen Reiche", wie Luther das Gütchen ſcherzend nannte, gelebt und gewebt haben, ſo daß er ſagte, ſie ſey zu Wittenberg leiblich wohnhaftig,

---

des Ortsnamens iſt ſehr verſchieden. Es war ehedem ein amtſäſſiges Landgut und Vorwerk ohne Unterthanen, von Luther i. J. 1540 um 610 Gülden gekauft und ausgebaut. Jetzt iſt es als eine ſogenannte wüſte Mark zum Rittergut Kieritzſch unter dem Amte Borna geſchlagen und von den Wohngebäuden keine Spur mehr vorhanden.

*) Katharina wurde übrigens in dieſer Hinſicht von ihrem Gatten unterſtützt, denn er vermahnte z. B. ſein Geſinde öfters, daß ſie ihm im Hauſe kein Aergerniß anrichten ſollten. „Der Teufel — ſprach er — hat ein ſcharf Auge auf mich, damit er meine Lehre verdächtig mache oder einen Schandflecken anhänge." Demohngeachtet blieb dergleichen nicht aus. Große Noth und ſchweres Aergerniß machte ihnen insbeſondere eine Betrügerin, welche ſich für eine entflohene Nonne ausgab und Roſine von Truchſeß nannte. Ihre ſchlechte Aufführung kam erſt völlig an den Tag, als ſie Katharina zur Vermeidung mehrern Verdruſſes heimlich entlaſſen hatte, womit Luther, der ſie gerne der verdienten Strafe überliefert und unſchädlich gemacht hätte, unzufrieden war. Wie einverſtanden aber beide Gatten in der Fürſorge für treue Diener waren, iſt am beſten aus dem Briefe erſichtlich, welcher im Anhang Nr. 5 abgedruckt iſt.

zu Zulsdorf geiſtlich wandelnd *). Er hatte es ihr aber auch zu einem Wittwenſitze auserſehn, wahrſcheinlich um ihr auch nach ſeinem Tode eine ihr zuſagende Beſchäftigung zu beſchaffen; ja er dachte ſelbſt einmal daran, ſeinen Ruheſitz dort zu nehmen, wie wir dieß Alles bald ſehen werden. Jetzt müſſen wir erſt an einem andern Familienereigniß Theil nehmen, welches recht geeignet war, den Sinn von allem irdiſchen Beſitzthum ab nach den ewigen Wohnungen zu richten.

Dreizehntes Kapitel.

Ein Abrahamsopfer.

1542.

Luther redete einmal über Tiſche von Iſaaks Opferung und ſprach: „Lieber Herr Gott, wie ſoll ſich ein Herzpochen erhoben haben, da Abraham ſeinen einzigen und allerliebſten Sohn Iſaak hat ſollen tödten. O wie wird ihm der Gang an den Berg Moria ſo ſauer ſein ankommen, er wird der Sara nichts davon geſagt haben. Ich wollte wahrlich mit Gott disputiret haben, wenn er mir ſolches vorgeleget und angemuthet hätte.“ Da fing ſeine Hausfrau an, und ſagte: „Ich kanns in meinen Kopf nicht bringen, daß Gott ſo grauſam Ding von uns begehren ſollte, ſein Kind ſelbſt zu erwürgen.“ Darauf

---

*) Siehe Anhang Nr 9

antwortet Dr. Martin Luther: „Liebe Käthe, kannſt du denn das glauben, daß Gott ſeinen eingebornen Sohn, unſern Herrn und Heiland Jeſum Chriſtum, hat wollen für uns ſterben laſſen? Da er doch nichts Lieberes im Himmel und auf Erden hat gehabt, denn dieſen geliebten Sohn, noch läſſet er ihn für uns kreuzigen, und den ſchmählichen Tod des Kreuzes leiden. Sollte allhier die menſchliche Vernunft nicht urtheilen und ſagen, daß ſich Gott viel väterlicher, holdſeliger und freundlicher erzeiget hätte gegen Kaipha, Pilato, Herode und andere, denn gegen ſeinen eingebornen Sohn, dem Herrn Chriſto Jeſu? Abraham hat müſſen glauben, daß eine Auferſtehung von den Todten ſein würde, als er ſeinen lieben Sohn Iſaak opfern ſollte, von dem er doch die Verheißung hatte, daß durch ihn der Meſſias der Welt ſollte geboren werden, wie die Epiſtel zu'n Hebräern zeuget.“

Im Jahre 1542 kam eine Zeit, da mußte Katharina lernen, wie dem Abraham zu Muthe war, als Gott ein ſolches Opfer von ihm verlangte. Auch ihr ward ein ſchweres Opfer auferlegt. Im September erkrankte ihr dreizehnjähriges Töchterchen Magdalena, ein Kind von ſchönen Geiſtesgaben und ſanfter Gemüthsart, überaus fromm und gehorſam. Die Krankheit drohte alsbald einen tödtlichen Ausgang und Luther mußte am 6. September einen Wagen nach Torgau ſchicken, um ſeinen Sohn Johannes, welcher erſt vor Kurzem auf die dortige Schule, unter dem tüchtigen Rector Marcus Kródel, gekommen war, holen zu laſſen, denn beide Geſchwiſter liebten ſich einander herzlich und Lenchen ſeufzte ſo ſehr nach dem Bruder. Aber noch vierzehn Tage mußten die Eltern zwiſchen Furcht und Hoffnung ſchweben. „Ich habe ſie ſehr lieb — ſprach der Vater, als es immer mehr zum Sterben ſich neigte — und wollte ſie gern behalten, wenn ſie mir unſer Herr Gott laſſen wollte, aber iſt es dein Wille, lieber Gott, daß du ſie dahin nehmen willſt, ſo will ich ſie gerne bei dir wiſſen.“ Und zu ſeinem Kinde ſprach er: „Magdalenchen, mein Töchterlein, du bliebeſt gerne hier bei deinem Vater und zeuchſt auch gerne zu jenem Vater!“ — „Ja, Herzensvater, wie Gott will!“ war des Kindes Antwort.

Nachts vor ihrem Tode hatte die Mutter einen Traum, daß zwei ſchöne, junge, wohlgeſchmückte Geſellen gekommen wären und hätten ihre Tochter wollen zur Hochzeit führen. Als ſie den Traum am andern Morgen dem Philipp Melanchthon erzählte, der ins Kloſter kam und ſich nach dem Befinden der Kranken erkundigte, war dieſer ſehr erſchrocken und ſagte zu Andern: „Die jungen Geſellen ſind die lieben Engel, die werden kommen und dieſe Jungfrau in das Himmelreich, in die rechte Hochzeit führen.“ Und ſelbigen Tags, den 20. September nach 9 Uhr ſtarb ſie. Als ſie in den letzten Zügen lag, fiel der Vater vor dem Bette auf ſeine Knie, weinte bitterlich und bat, daß ſie Gott wolle erlöſen. Die Mutter war auch mit in der Kammer, doch weiter vom Bett um der Traurigkeit willen.

Luther ſuchte ſeine weinende und klagende Hausfrau zu tröſten, ſo viel als möglich. „Liebe Käthe — ſprach er — bedenke doch, wo ſie hinkömmt. Sie kömmt ja wohl! Aber Fleiſch und Blut fleiſchert und blutet, thut, wie ſeine Art iſt; der Geiſt lebt und iſt willig. Die Kinder disputiren nicht; wie man es ihnen ſagt, ſo gläuben ſie es. Bei den Kindern iſt alles einfältig, ſterben ohne Schmerz und Angſt, ohn Disputiren, ohn Anfechtung des Todes, ohn Schmerzen am Leib, gleichwie ſie entſchlafen." Aber es wurde ihm ſelber ſchwer genug, ſich zu faſſen, ſo daß er ſprach: „Ich bin ja fröhlich im Geiſt, aber nach dem Fleiſch bin ich ſehr traurig. Das Fleiſch will nicht heran, das Scheiden vexirt Einen über die Maaßen ſehr. Wunderding iſts, wiſſen, daß ſie gewiß im Friede und ihr wohl iſt und doch noch traurig ſein."

Als die Leute zur Beſtattung kamen, und theilnehmend zu den Eltern ſagten, wie ihre Betrübniß ihnen leid ſei, antwortete Luther: „Es ſoll euch lieb ſein, ich habe einen Heiligen in den Himmel geſchickt, ja einen lebendigen Heiligen! O hätten wir alle einen ſolchen Tod! Einen ſolchen Tod wollte ich auf dieſe Stunde annehmen." Da ſagte Einer: „Ja, es iſt wohl wahr: doch behält ein jeder gern die Seinen." Luther antwortete: „Fleiſch iſt Fleiſch und Blut iſt Blut! Ich bin froh, daß ſie hinüber iſt, keine Traurigkeit iſt da, denn des Fleiſches." — Und als ſie von dem Begräbniß zurückkehrten, ſprach er: „Meine Tochter iſt nun beſchickt, beide an Leib und Seel. Wir Chriſten haben nichts zu klagen, wir wiſſen, daß es alſo ſein muß. Wir ſind des ewigen Lebens aufs allergewiſſeſt: denn Gott, der es uns durch und um ſeines lieben Sohnes willen zugeſagt hat, der kann ja nicht lügen.“

Eine neue Sorge nach Magdalenens Tode machte der Mutter der Zuſtand ihres Sohnes, der ſich den Tod der Schweſter gar zu ſehr zu Herzen nahm und lieber ſein Studium ganz verlaſſen hätte. Die beſorgte Mutter fürchtete, es möchte eine Krankheit dahinter ſtecken; es war aber wohl Heimweh oder dergleichen mit im Spiele, und der Vater forderte ihn daher auf, ſeinen Schmerz zu mäßigen und getroſt ſeinen Studien obzuliegen. Uebrigens wurde es ihm und ſeiner Gattin ſelber ſchwer genug, ihr Gefühl zu überwinden, wenn er ſeinem Freunde Jonas bekennt: „Obwohl ich und mein Weib Gott nur mit fröhlichem Herzen für ihren glücklichen Heimgang und ſeliges Ende danken ſollten, ſo iſt doch die Macht der elterlichen Liebe zu groß. Zu tief ſitzt im Herzen feſt Blick, Worte und Bewegungen der lebenden und ſterbenden, ſo gar folgſamen und willfährigen Tochter, daß ſelbſt Chriſti Tod (mit dem doch kein anderer Tod verglichen werden kann) dieß Alles nicht überwinden kann, wie er ſollte. So ſage denn du an unſerer Stelle Gott Dank! Denn er hat in Wahrheit ein großes Gnadenwerk an uns gethan, daß er unſer Fleiſch alſo zu Ehren gebracht hat. Du weißt, wie gar ſanft und liebreich ſie von Gemüth war. Gelobet ſei der Herr Jeſus Chriſtus, der ſie berufen, erwählet und herrlich gemacht hat. O daß doch mir und allen den Unſern ſolch ein Tod, oder vielmehr ſolch ein Leben zu Theil werden möchte, das iſt das Einzige, was ich von Gott, dem Vater alles Troſtes und aller Barmherzigkeit erbitte.“

Vierzehntes Kapitel.

Der alternde Gatte. Sein Teſtament.

1542 bis 1545.

Es war nicht etwa erſt des Töchterchens Tod, was Todesgedanken im Herzen Luthers erweckte: er war längſt zum Sterben bereit und ſprach oft davon, und bei ſeinen häufigen Krankheiten konnte ſich Katharina nicht verbergen, daß ſeine Worte bald einmal in Erfüllung gehen könnten. Im Herbſt des Jahres 1541 war er ſo leidend, daß ihm der Kurfürſt ſeinen eigenen Leib- und Wundarzt ſendete. Als er ſich dafür bei ſeinem gnädigſten Herrn bedankte, daß ſich derſelbe ſeiner alten böſen Haut ſo herzlich angenommen habe, ſetzte er hinzu: „Ich hätte wohl gern geſehn, daß mich der liebe Herr Jeſus hätte mit Gnaden weggenommen, da ich doch nunmehr wenig nutze bin auf Erden. Aber der Pommer hat mit ſeinem Anhalten mit Fürbitten in der Kirchen ſolchs, meins Achtens, verhindert und iſt, Gott Lob, beſſer worden.“

Dieſe Krankheit war vielleicht auch die Urſache, daß er im Anfange (den 6. Januar) des Jahres 1542, alſo noch vor Magdalenchens Tode, ſein Teſtament aufſetzte. Dieſes Teſtament geht Katharinen faſt allein an, und iſt ein ſo ſprechender Beweis von dem großen Vertrauen, das ihr Gatte auf ſie ſetzte, daß wir es nothwendig kennen lernen müſſen. Es lautet:

„Ich, M. L. D. bekenne mit dieſer meiner eigenen Handſchrift, daß ich meiner lieben und treuen Hausfrauen Katharina gegeben habe zum Leibgeding (oder wie man das nennen kann) auf ihr Lebenlang, damit ſie ihres Gefallens und zu ihrem Beſten gebaren möge, und gebe ihr das in Kraft dieſes Briefs, gegenwärtiges und heutiges Tages:

Nämlich das Guttlein Zulsdorff, wie ich daſſelbe gekauft und zugericht habe, allerding, wie ichs bis daher gehabt habe.

Zum andern das Haus Bruno zur Wohnung, ſo ich unter meines Wolfs Namen gekauft habe *).

---

*) Dieſes Haus lag zunächſt am Kloſter und war von Luther gekauft worden, weil er nicht wußte, ob die Seinigen das große Kloſterhaus nach ſeinem Tode würden behaupten können, da es nur zum dritten Theil ausgebaut war und es ihm ſchon dermalen beſchwerlich wurde, es im baulichen Weſen zu erhalten, und da er überdem vermuthete, man möge es etwa einmal als Magazin benutzen. Da ſollte nun dieſes Haus, welches erſt Luthers früherem Prior, Eberhard Brisger, dann dem Pfarrer Bruno Bauer in Dobin gehört hatte, den Seinigen als Wohnung dienen. Es koſtete 400 Fl. und 20 Fl. mußten hineingebaut werden. Luther kaufte es, weil nur 120 Fl. (die er aber auch

Zum dritten die Becher und Kleinod, als Ringe, Ketten, Schenkgroſchen, gulden und ſilbern, welche ungefährlich ſollten bei 1000 Fl. werth ſeyn *).

Das thue ich darumb,

Erſtlich, daß ſie mich als ein frum, treu, ehelich Gemahl allezeit lieb, werth und ſchon gehalten, und mir durch reichen Gottes-Segen fünf lebendige Kinder (die noch furhanden, Gott geb lange) geboren und erzogen hat.

Zum andern, daß ſie die Schuld, ſo ich noch ſchuldig bin, (wo ich ſie nit bey Leben ablege) auf ſich neh-

---

bergen mußte) angezahlt zu werden brauchten, das Uebrige als Tagzeiten ſtehen blieb. Lehnträger wurde ſein alter treuer Famulus Wolfgang Siberger oder Seberger, bereits ſeit 1515 in Wittenberg inſcribirt, der ſich wahrſcheinlich zur Erreichung eines ſelbſtſtändigen Lebensberufes nicht eignete, überdem ſpäter einen lahmen Arm bekam, und daher bis nach Luthers Tode (durch deſſen Fürſprache er eine kleine Pfründe vom Kurfürſten erhalten hatte) in deſſen Hauſe verblieb. Er ſcheint ſich auf allerlei Weiſe im Hauſe nützlich gemacht zu haben; daß Luther ſelbſt mit ihm zuweilen drechſelte, iſt bereits oben erwähnt worden. Als er aber auch einmal einen Vogelheerd anlegte, that Luther in einer lieblichen Scherzſchrift Einſprache. Siehe des Verf. Leben Luthers. 2. Aufl. S. 653

*) Außer Erwähnung geblieben, und alſo zu dieſem Leibgedinge nicht gehörig, war, was Luther außerdem an liegenden Gründen in Wittenberg ſelbſt beſaß. Er bezeichnet und ſchätzt dieſelben im Jahre 1542 bei Gelegenheit der Erhebung der Türkenſteuer, welcher er ſich freiwillig unterwarf, ſelbſt folgendermaaßen: der Garten (wahrſcheinlich der ſogenannte Baum- und Hopfengarten) für 500 Fl., die Hufe mit dem Garten für 90 Fl und ein kleines Gärtlein für 20 Fl

men und bezahlen ſoll, welcher mag ſeyn ungefähr, mir bewußt, 450 Fl., mugen ſich vielleicht noch mehr finden.

Zum dritten, und allermeiſt darumb, daß ich will, ſie müſſe nicht den Kindern, ſonder die Kinder ihr in die Hände ſehen, ſie in Ehren halten, und unterworfen ſeyn, wie Gott geboten hat. Denn ich wohl geſehen und erfahren, wie der Teufel wider dieß Gebot die Kinder hetzet und reizet, wenn ſie gleich frum ſind, durch böſe und neidiſche Mäuler, ſonderlich wenn die Mütter Wittwen ſind, und die Söhne Ehefrauen, und die Töchter Ehemänner kriegen, und wiederumb socrus nurum, nurus socrum. Denn ich halte, daß die Mutter werde ihrer eigen Kinder der beſte Vormund ſeyn, und ſolch Guttlein und Leibgeding nicht zu der Kinder Schaden oder Nachtheil, ſondern zu Nutz und Beſſerung brauchen, als die ihr Fleiſch und Blut ſind, und ſie unter ihrem Herzen getragen hat.

Und ob ſie nach meinem Tode genöthiget oder ſonſt verurſachet wurde (denn ich Gott in ſeinen Werken und Willen kein Ziel ſetzen kann) ſich zu verändern: ſo traue ich doch, und will hiemit ſolches Vertrauen haben, ſie werde ſich mutterlich gegen unſer beyder Kinder halten, und alles treulich, es ſey Leibgeding, oder anders, wie recht iſt, mit ihnen theilen.

Und bitt auch hiemit unterthäniglichen M. gſtr. Herren Herzog Johanns Friedrichen Kurfürſten ꝛc., S. K. F. G. wollten ſolche Begabung oder Leibgeding gnädiglich ſchutzen und handhaben.

Auch bitt ich alle meine guten Freunde, wollten meiner lieben Käthen Zeugen ſeyn, und ſie entſchuldigen helfen, wo etzliche unnutze Mäuler ſie beſchweren oder verunglimpfen wollten, als ſollt ſie etwa eine Barſchaft hinter ſich haben, die ſie den armen Kindern entwenden oder unterſchlahen würde. Ich bin deß Zeuge, daß da keine Barſchaft iſt, ohn die Becher und Kleinod, droben im Leibgeding erzählet. Und zwar ſollts bei jedermann die Rechnung offentlich geben, weil man weiß, wie viel ich Einkummens gehobt von M. gſtr. Herr, und ſonſt nicht ein Heller noch Körnlein von jemand einzukummen gehabt, ohn was Geſchenk iſt geweſen, welchs droben unter den Kleinoden, zum Theil auch noch in der Schuld ſteckt, und zu finden iſt. Und ich doch von ſolchen Einkummen und Geſchenk ſo viel gebaut, gekauft, große und ſchwere Haushaltung geführt, daß ichs muß neben andern ſelbſt für ein ſonderlichen, wunderlichen Segen erkennen, daß ichs hab können erſchwingen, und nicht Wunder iſt, daß keine Barſchaft, ſondern daß nicht mehr Schuld da iſt. Dieß bitte ich darumb, denn der Teufel, ſo er mir nicht kunnt näher kummen, ſollt er wohl meine Käthe, allein der Urſachen, allerlei Weiſe ſuchen, daß ſie des Mannes D. M. eheliche Hausfrau geweſen, und (Gott Lob) noch iſt."

Nächſt Magdalenchens Tod wurde Katharina beſonders durch den drei Monate ſpäter erfolgten Tod ihrer nächſten Freundin und Namensſchweſter, der Gattin des Dr. Jonas, welcher im Jahre zuvor als Paſtor nach Halle gezogen war, tief ergriffen, und auch ihrem Gatten ging dieſer Todesfall ſehr zu Herzen. Sie war ihnen ſo lieb und werth geweſen, ſie hatten gute und böſe Tage treulich mit einander getheilt, und Luther hatte gehofft, ſie ſolle vor allen andern Frauen den Seinen nach ſeinem Tode eine Tröſterin ſein. Von ſeinem Tode ſprach Luther je länger je mehr. Als im Jahre 1544 die Kurfürſtin Sibylla in Abweſenheit ihres Gemahls fleißig nach ſeiner Geſundheit hatte fragen laſſen und wie es ihm gehe mit Weib und Kindern, antwortete er: „Es gehet uns, Gott Lob, wohl und beſſer denn wirs verdienen vor Gott. Daß ich aber am Haupte zuweilen untüchtig bin, iſt nicht Wunder. Das Alter iſt da, welches an ihm ſelbſt alt und kalt und ungeſtalt, krank und ſchwach iſt. Der Krug geht ſo lange zu Waſſer, bis er einmal zerbricht. Ich habe lange genug gelebt, Gott beſchere mir ein ſelig Stündlein, darin der faule, unnütze Madenſack unter die Erde komme zu ſeinem Volk und den Würmern zu Theil werde. Acht auch wohl, ich habe das Beſte geſehn, das ich hab auf Erden ſollen ſehen. Denn es läßt ſich an, als wollte es böſe werden. Gott helfe den Seinen. Amen.“

Wenn auch Luther den Schwächen des Alters unterworfen, wenn er zuweilen mürriſch und reizbar war, ſo darf uns dieß gar nicht wundern, er wußte das auch ſelbſt und klagte darüber: aber es fand dieß gar nicht in dem Maaße ſtatt, wie zwei von Luthers Collegen, Melanchthon und Cruciger, meinten, welche ſich vielmehr durch ihr Mißtrauen und ihre Unaufrichtigkeit dem offenen und geraden, aber ihnen herzlich ergebenen Luther gegenüber, in eine ſchiefe Stellung gebracht hatten. Entſchieden Unrecht aber thaten ſie ſeiner Frau, wenn ſie dieſe verdächtigten, als ob ſie es ſei, durch welche er gegen manche Perſonen aufgereizt werde. Es geſchah hier wie öfter, daß die Schwachheiten ehrwürdiger Männer von deren Freunden dem Einfluſſe ihrer Frauen zugeſchrieben werden: aber es kann ſich wohl leicht jeder ſelbſt ſagen, daß Luther nicht der Mann war, der ſich in ſeinem Urtheile von ſeiner Frau beſtimmen ließ, während es auf der andern Seite ſehr verzeihlich iſt, wenn ſie ſeine Neigungen und Abneigungen theilte und ihn darin beſtärkte. Es waren dieß übrigens nur Verſtimmungen, welche vorüber gingen, und nur einmal kam es zu einem heftigen Ausbruch, der aber auch weiter keine Folgen hatte. Luther war mit einigen Wittenberger Juriſten wegen der von dieſen in Schutz genommenen, von ihm aber als höchſt verderblich angeſehenen heimlichen Verlöbniſſe in Streit gerathen. Dazu kam, daß damals in Wittenberg große Unſittlichkeit unter den Studirenden einriß, wogegen er vergeblich eiferte und welcher nach ſeiner Meinung die Univerſität und Stadt nicht genugſam ſteuerte. Darüber ward er ſo unmuthig, daß er (im Juli 1545) von Wittenberg fortging und von Leipzig aus ſeiner Katharina meldete, er ſei willens gar *nicht wieder zurückzukehren*, und wolle eher umherſchweifen und das Bettelbrot eſſen, als ſeine armen alten letzten Tage mit dem unordentlichen Weſen in Wittenberg martern und verunruhigen, mit Verluſt ſeiner ſauern Arbeit. Ihr ſelbſt rieth er, Garten und Hufe, Haus und Hof zu verkaufen, (das große Haus, das Kloſtergebäude, wolle er dem Kurfürſten zurückgeben) und ſich nach Zulsdorf zu ſetzen: mit ſeiner Beſoldung, die ihm der Kurfürſt doch wohl noch ein Jahr ſeines Lebens werde verabfolgen laſſen, könne er ihr helfen, das Gütchen in beſſern Stand ſetzen. Nach ſeinem Tode würden ſie die vier Elemente doch nicht in Wittenberg leiden, drum ſei, was gethan werden müſſe, beſſer bei ſeinen Lebzeiten gethan *). — Es kam jedoch zu dem allen nicht, denn als die Univerſität durch Bugenhagen, dem Katharina auf ihres Mannes Geheiß ſeinen Entſchluß mitgetheilt hatte, Kenntniß davon erhielt, wurde von ihr und dem Stadtrath eine Deputation an Luther abgeordnet, auch der Kurfürſt ließ durch ſeinen Leibarzt Dr. Ratzenberger mit ihm reden, und ſo wurde er verſöhnt und bewogen, nach Wittenberg heimzukehren. Er rüſtete aber mehr und mehr zur rechten Heimkehr zu und als er im November ſeine Vorleſungen über das erſte Buch Moſes ſchloß, daran er zehn Jahre mit größtem Fleiß gearbeitet hatte, ſagte er: „Das iſt nun die liebe Geneſis, unſer Herr Gott gebe, daß Andere nach mir beſſer machen: ich kann nicht mehr, ich bin ſchwach, bittet Gott für mich, daß er mir ein gutes ſeliges Stünd-

---

*) Siehe Anhang Nr. 11.

lein verleihe.“ Schon bei Anfang dieſer Vorleſungen hatte er geſagt: „Das wird meine letzte Arbeit ſeyn; mit dem will ich, ob Gott will, mein Leben beſchließen.“ Und ſo geſchah es.

Funfzehntes Kapitel.

Die letzte Trennung.

1546.

Zur Beilegung langwieriger und verwickelter Streitigkeiten zwiſchen den Grafen zu Mansfeld war Luther im October und December 1545 in ſeinem Heimathslande geweſen, ohne jedoch etwas auszurichten. Weil aber auf ſeinem Anſehn und ſeiner Vermittelung die letzte Hoffnung gütlicher Ausgleichung beruhte, ließ er ſich zu einer dritten Reiſe bewegen, und begab ſich am 23. Januar 1546 mit ſeinen drei Söhnen und deren Präceptor, ſeinem Famulus Ambroſius Rudtfeld auf den Weg. Wer kann es Katharinen, die mit dem Töchterchen Margarethe allein zurückblieb, verargen, wenn ſie, in Erinnerung der Angſt, die ſie im Jahre 1537 ausgeſtanden hatte, den alten, kränklichen Gemahl in dieſer Winterzeit nicht ohne große Sorge und bange Ahnungen ziehen laſſen konnte. Und dieſe bangen Ahnungen mußten durch die einlaufenden erſten Nachrichten nur beſtärkt werden, denn die Reiſe war mit allerlei Aufenthalt, Beſchwerde und Gefahr verbunden: es war Thauwetter eingetreten und Luther mußte mit ſeiner Reiſegeſellſchaft drei Tage in Halle liegen bleiben, weil ſie vor der Saale nicht vorwärts und vor der Mulde nicht rückwärts konnten, und als man endlich am 28. die Reiſe fortſetzte, gings nicht ohne ziemliche Gefahr, indem man auf einem Kahne die noch immer angeſchwollene Saale paſſiren mußte. Auch wurde er nachher unterwegs von einem heftigen Unwohlſein befallen, weil er ſich auf dem Wagen erkältet hatte. Es ging jedoch vorüber und er befand ſich in ſeiner Heimath ziemlich wohl, und hätte ſich noch beſſer befunden, wenn ihm nicht die verdrießlichen Händel der Grafen und die Praktiken der Juriſten das Herz ſchwer gemacht hätten. Er meldete dieß und Anderes ſeiner daheim geängſteten Gattin, denn die Briefe gingen zwiſchen Wittenberg und Eisleben fleißig hin und her, und da er aus den ihrigen erſah, wie ſie gleichwohl nicht zu beruhigen war, ſo bot er Scherz- und Glaubensworte gleichmäßig auf, um ihre Beſorgniſſe zu zerſtreuen *). Noch am 14. Februar gingen nebſt einem Geſchenke an Forellen die beſten Nachrichten von Eisleben ab, denn Luther war wohl und Gott hatte auch Gnade gegeben, daß er endlich Friede und Einigkeit hatte ſtiften können: aber dieſen erfreulichen Nachrichten folgte eine ganz andere auf dem Fuße nach, denn bereits am 19. Februar trafen die Briefe ein, welche ſeinen Tags zuvor

---

*) Siehe Anhang Nr. 12—17.

früh drei Viertel auf drei Uhr zu Eisleben erfolgten Tod meldeten.

Wir ſind ohne alle Kenntniß darüber gelaſſen, wie Katharina dieſe Trauerbotſchaft aufgenommen habe, dürfen aber von ihr erwarten, ſie werde den tödtlichen Abſchied ihres geliebten Mannes mit chriſtlicher Geduld ertragen haben, wie dieſer ſie ſchon neun Jahre früher (ſ. Seite 70) gebeten hatte. Es iſt nicht zu verwundern, daß in dem Klageſchrei über den Verluſt des theuern Lehrers, der durch das ganze Land und durch die ganze Kirche ging, die Stimme ſeiner trauernden Wittwe verhallte: aber eben dieſe allgemeine Trauer mußte ihrem eigenen Schmerze eine höhere Richtung geben, daß ſie nicht blos an ſich und ihre verwaiſten Kinder gedachte. Dazu kam, daß der theure Gatte zwar fern von ihr und nicht in ihren Händen, aber wohl in dem Bekenntniß des Glaubens, in dem er gelebt hatte, ſanft und ſelig verſchieden war, und ſeinen Geiſt mit ſo ſchönen Sprüchen in Gottes Hände übergeben hatte. Auch vergaß der fromme und treue Kurfürſt die trauernde Wittwe nicht und richtete ein eigenhändiges Troſtſchreiben an ſie. Sonſt wiſſen wir nichts, als daß ſie am 22. Februar bei der feierlichen Beſtattung der zum Elſterthore hereinkommenden Leiche ihres Gatten, in Begleitung einiger Matronen auf einem Rollwagen unmittelbar hinter dem Leichenwagen fahrend, nach der Schloßkirche folgte, woſelbſt ihm ſeine letzte Ruheſtätte angewieſen war.

Sechszehntes Kapitel.

Katharinens betrübter Wittwenſtand.

1546 bis 1552.

Der ſchon einigemal erwähnte langjährige Freund und Tiſchgenoſſe Luthers, Hieronymus Weller, berichtet uns: „Ich denke noch oft an den Mann Gottes, Dr. Martinum Lutherum, daß er ſein Gemahl ließ den 31. Pſalm auswendig lernen, da ſie noch jung, friſch und fröhlich war und ſie noch nicht wiſſen konnte, wie dieſer Pſalm ſo lieblich und tröſtlich wäre. Aber ihr lieber Herr that es nicht ohne Urſach. Denn er wohl wußte, daß ſie nach ſeinem Tode ein betrübtes, elendes Weib ſein und dieſes Troſtes, ſo der 31. Pſalm in ſich hat, ſehr nöthig würde bedürfen.“ So geſchah es denn in der That, denn Katharinens ganzer faſt ſiebenjähriger Wittwenſtand war eine ununterbrochene Reihe von Kümmerniſſen und Drangſalen, ſo daß ſie dieſen Pſalm recht durchleben und lernen mußte, auf den Herrn trauen, und zu ihm rufen, daß er ſie nicht zu Schanden werden ließ.

Wir haben oben gehört, daß es in den letzten Jahren an mancherlei Mißſtimmungen gegen Luther nicht fehlte, und daß Katharina bei einigen ſeiner Collegen in dem Verdacht ſtand, als ob ſie ſeinen Unwillen gegen manche Perſonen ſchüre. „Nach meinem Tode werden Dich die vier Elemente zu Wittenberg doch nicht wohl leiden!“ hatte Luther ausgerufen, als er im Unwillen über das unordentliche Weſen in Wittenberg die Stadt verlaſſen hatte und ſeiner Frau rieth, ſich noch bei ſeinem Leben von da wegzuwenden und in Julsdorf niederzulaſſen. (Siehe oben S. 89.) Dahin kam es nun allerdings weder damals, noch auch nach ſeinem Tode, und Katharina mußte ſchon aus Rückſicht auf die Erziehung der Söhne es vorziehn, in Wittenberg zu bleiben: aber ſie mußte gar wohl erfahren, daß ſie nun eine ſchutzloſe Wittwe war, gegen die man den Mund ſchon weiter aufthun durfte, als man es gegen ihren Gatten gewagt haben würde. Zwar des Undanks machte man ſich nicht ſchuldig, daß man der Familie Luthers ſich nicht angenommen hätte, im Gegentheil wiſſen wir namentlich von Melanchthon, daß er eben ſo wie Bugenhagen ſich als Katharinens Freund und Fürſprecher fortwährend gezeigt hat: auch trat ihr wohl Niemand offen entgegen, denn ſie ſcheint einen ziemlich feſten Charakter gehabt zu haben: aber um ſo widerwärtiger iſt es, wenn wir ſehen, wie man ſie heimlich bei dem Kurfürſten verdächtigte, und ohne deſſen wohlthätigen Abſichten gegen Luthers Familie entgegenzutreten, es doch ſo einzurichten wußte, daß Katharinen möglichſt die Hände gebunden wurden, ganz entgegen dem Willen ihres Mannes, der ihr in ſeiner letztwilligen Verordnung das vollſte Vertrauen bezeigt hatte. Widerwärtig aber war dieß beſonders darum, weil dieß Alles ein Mann that, der Luthern ſo viel verdankte, und dem dieſer großes Vertrauen ſchenkte, ihn daher auch ausdrücklich ausnahm, wenn er wider die Juriſten ſich ereiferte, — der Kanzler Dr. Gregorius Brück, Luthers Freund und Gevatter. Hören wir darüber das Nähere.

Der Kurfürſt hatte alsbald nach Luthers Tode wegen der Koſten ſeines Begräbniſſes und des augenblicklichen Bedarfs der Familie Vorkehrung getroffen: jetzt handelte es ſich darum, ihr und ihren Kindern eine dauernde Verſorgung zu gewähren. Sie hatte in einer Supplication den Kurfürſten einfach gebeten, ſie und ihre Kinder gnädig zu bedenken, ohne ihm weitere Vorſchläge zu machen: doch ging ihr Wunſch dahin, daß ein Capital von tauſend Gülden, welches der Kurfürſt Luthern noch bei ſeinem Lebzeiten zugeſchrieben und bis daher verzinſt hatte, und dem er noch eine gleiche Summe beizufügen bereits entſchloſſen war, in liegenden Gründen angelegt werden möchte; und zwar lag ihr beſonders an dem Ankauf des dermalen den Söhnen des verſtorbenen Dr. Sebald Münſter gehörigen Mannlehnguts Wachsdorf bei Wittenberg, wegen deſſen Erwerbung ſchon bei Lebzeiten Luthers Verhandlungen gepflogen worden ſein mögen, und das man etwa um 2000 Gülden zu erhalten dachte. Daß ſie die Kinder bei ſich behalten könne, war jedenfalls ihr beſonderer Wunſch. Ueber dieſe Angelegenheiten nun erſtattete Brück einen weitläufigen Bericht an den Kurfürſten, aber die Art und Weiſe, in der er es that, läßt ihn nicht eben liebenswürdig erſcheinen: da iſt keine Spur einer herzlichen

Theilnahme, wohl aber eine ſo herbe Beurtheilung der armen Wittwe, untermiſcht mit allerlei zum Theil geradezu aus der Luft gegriffenen Verdächtigungen, daß wir entweder eine perſönliche Mißſtimmung gegen Katharina annehmen, oder das Ganze als den Erguß einer gallſüchtigen Stimmung und mürriſchen Geſchäftslaune betrachten müſſen. Zwar meinte es wohl Brück in ſeiner Art gut, hatte auch in manchen Stücken ganz recht und ſein Rath war zum Theil ganz verſtändig; allein deßhalb hätte er nicht ſo rückſichtslos gegen Luthers Wittwe ſein und ſich durch ſein bei einem vielgewiegten Geſchäftsmann entſchuldbares Mißtrauen zur Ungerechtigkeit gegen ſie verleiten laſſen ſollen. Gegen die Räthlichkeit des Ankaufs von Wachsdorf hatte er gegründete Bedenken, und die ſpäteren, damals freilich noch nicht vorauszuſehenden Ereigniſſe, haben dieſelben noch mehr gerechtfertigt. Auch hatte er wohl nicht Unrecht, wenn er befürchtete, Katharinens Bauluſt werde durch die nöthige Einrichtung des nicht in gutem Stande befindlichen Gutes neue Nahrung bekommen und ſie in Ausgaben verwickeln, durch welche ihre und ihrer Kinder Verhältniſſe ſich nicht verbeſſern würden; denn Katharina hatte allerdings wohl in Zulsdorf durch allerlei Baue mehr in das Gütchen verwendet, als daraus zu nehmen war. Endlich war es auch nicht unangemeſſen, wenn er die Erziehung der Söhne nicht blos in den Händen der nachſichtigen Mutter gelaſſen, ſondern Vorkehrungen zu deren tüchtigen Ausbildung getroffen wiſſen wollte. Aber

Unrecht war es, wenn er Katharinen ihres großen Haushalts wegen gewiſſermaßen der Hoffahrt und Verſchwendung beſchuldigte, denn dieſer große Haushalt gereichte ihr nicht zum Vorwurf, er war, wie wir oben geſehn haben, theils eine nothwendige Folge der großen Gaſtfreiheit und Mildthätigkeit ihres Gatten, theils hing er mit den verſchiedenen Geſchäften zuſammen, mit denen ſich Katharina nach und nach bebürdet hatte, um unter dieſen Umſtänden die Wirthſchaft erhalten zu können. Sie hatte kein müßiges, luxuriöſes Leben geführt, ſondern ihrem Gatten nach deſſen Zeugniß „wie eine Magd“ gedient. Jetzt würde ſich wohl der Hausſtand von ſelbſt in engere Schranken gezogen haben, wenn auch vielleicht Katharina zu ſehr an Wohlthun und Mittheilen gewöhnt war, um es ganz laſſen zu können. Noch viel größeres Unrecht aber that Brück der Wittwe Luthers, wenn er ganz im Widerſpruch zu dem Vertrauen, mit welchem dieſer ſeine Gattin nach ſeinem Tode behandelt wiſſen wollte, Dispoſitionen vorſchlug, welche auf dem Verdachte beruhten, als ob ſie das vorhandene Vermögen nur nach ihrem Willen und zu ihrem Nutzen *)

---

*) So ſchrieb er u. A. auch hinſichtlich des alten Famulus Luthers, Wolfgang Sieberger oder Seberger, deſſen wir oben S. 84 Anm. gedacht haben. „Der arme, lahme Wolf iſt auch noch da. An dem mußten die Vormunden horen, ob er länger bei der Frauen bleiben, auch ob ſie ihn bei ſich behalten wollt oder nit. Dann e. kurf. G. haben ihme eine Penſion, als vierzig Gulden jährlich, verſchrieben; wollt ſie ihn bey ſich behalten und er bey ihr bleiben, ſo hätt ſie die vierzig Gulden auch mit

und gegen den der Kinder anwenden würde, und geradezu empörend iſt es, wenn er im Zuſammenhang damit jetzt bereits, drei Wochen nach Luthers Tode, die Vermuthung ausſprach, es werde nach vieler Leute Meinung ſchwerlich verbleiben, daß ſich Katharina wieder verheirathe.

Hierauf gründete nun Brück ſeine Vorſchläge, daß nämlich das theils verſchriebene, theils in Ausſicht geſtellte kurfürſtliche Gnadengeſchenk von 2000 Gülden, möge es nun zum Ankauf von Wachsdorf verwendet oder verzinſt werden, den Kindern zugeſprochen werden ſolle, daß die Söhne von ihr genommen, der älteſte, weil er ſich zum Studio nicht zu eignen ſcheine, in die kurfürſtliche Kanzlei gebracht, die jüngern aber bei einem tüchtigen Präceptor in die Koſt und Lehre gegeben, und die Unkoſten von den Zinſen und etwa einem fürſtlichen Stipendio beſtritten werden ſollen. Nur die Tochter ſolle bei der Mutter verbleiben. „Durch den Weg — ſchrieb er — wurde der Frauen durch der Vormunden Furwendung ihre große und verthunliche Haushaltung kennen gebrochen werden.“

---

einzubrechen, wie dann bisher geſchehen, daß der arm Menſch derſelben wenig genoſſen hat, beſorge ich.“ Aus dem noch vorhandenen Concepte erſieht man, daß Brück die Worte „beſorge ich“ erſt noch ſpäter hinzugefügt hat, weil er wohl gemerkt haben mag, daß er zu viel geſagt hatte. Immerhin aber iſt es eine ſehr ehrenrührige Verdächtigung, die noch dazu nicht blos Katharinen, ſondern zugleich Luthern ſelbſt trifft.

Brücks Vorſchläge gingen in der Hauptſache durch, aber die darin liegende und für die Wittwe beleidigende Härte wurde vermieden. Das Teſtament Luthers wurde unter dem 11. April beſtätigt. Es ging nicht wohl anders, Luther hatte es zu nachdrücklich verlangt und ſelbſt Brück wagte nichts dagegen zu ſagen. Katharina wählte und erhielt zu Vormündern den Hauptmann zu Wittenberg Asmus Spiegel und ihren Bruder Hans von Bora. Als Vormünder der Kinder wurden beſtimmt der Bürgermeiſter Ambroſius Reuter, der Kurfürſtliche Leibarzt Dr. Matthias Ratzenberger, Luthers treuer Freund und Gevatter, und ſein Bruder Jacob Luther in Mansfeld. Die Profeſſoren Melanchthon und Cruciger endlich wurden als Mitvormünder beigegeben, nur zu dem Zwecke, darauf zu ſehn, „daß gemeldts Doctoris Martini ſeligen Kinder zu Gottes Furcht, auch Lehr, Zucht und Tugend mugen gehalten und gezogen und die Wege darzu gebraucht, ſo dorzu am bequemſten und dienlichſten geachtet werden.“ Dieſe Vormünder ordneten mit einander die Vermögensverhältniſſe und trafen folgende Uebereinkunft. Wachsdorf wurde um 2200 Gülden gekauft und zu dem Ende das kurfürſtliche Gnadengeſchenk von 2000 Gülden ſofort ausgezahlt. Die zwei noch fehlenden Hunderte wurden einſtweilen aufgenommen. Das Gut blieb ein Eigenthum der Kinder, und zwar, da es ein Mannsleben war, der drei Söhne; der damals im ſechzehnten Jahre ſtehenden Margaretha blieb ihr Antheil an dem kurfürſtlichen Gnadengeſchenk als Schuld auf dem Gute ſtehn und ſollte, wenn ſie ſich einmal verheirathe, ausgezahlt, bis dahin mit 30 Gulden jährlich vom Einkommen des Gutes verzinſt werden. Die Söhne anlangend, ſo wurde dem nun faſt zwanzigjährigen Johannes, der lieber beim Studio bleiben, als in die kurfürſtliche Canzlei gehen wollte, geſtattet, es mit den Studien noch weiter zu verſuchen, und die jüngern Söhne, Paul, dreizehn Jahre, und Martin, über vierzehn Jahre alt, durften bei der Mutter bleiben, nicht blos weil ſie ſehr darum bat, beſonders wegen der Schwächlichkeit des jüngern, ſondern auch weil die Vormünder bezeugen konnten, daß ihr dermaliger Präceptor, Ambroſius Rudtfeld „ein gelehrter treuer Geſell“ ſei, und verſprachen, auf ihre Studien ſelbſt Achtung zu haben. Dieß wurde ihnen denn hinſichtlich ſämmtlicher Söhne durch kurfürſtlichen Befehl noch beſonders zur Pflicht gemacht, auch ſollten ſie darauf ſehn, „daß ihnen ſämmtlich oder ſonderlich nicht viel verſäumlichs Spazierens verſtattet werd.“ Man fürchtete in Folge der Brückſchen Einflüſterungen, daß die Mutter ſie viel mit nach Wachsdorf nehmen möchte, „daß ſie junkern lernten und Vogel ſahen.“ Eine andere Folge dieſer Inſinuationen war der ſchon früher ergangene Befehl, daß die Haushaltung ſollte eingezogen und das unnöthige Geſinde weggethan werden.

Wenn auch dieſer kränkende Bericht ihres Gevatters

Brück Katharinen nicht zu Geſicht kam, mußte ſie doch vielleicht die Quelle ahnen, aus welcher das Mißtrauen entſprang, mit dem man bei dieſen Verhandlungen ihr begegnete, und dieſes Mißtrauen ſelbſt mußte verletzend und demüthigend für ſie ſein. Aber Demüthigungen ſind immer heilſam für den Menſchen, wenn ſie recht angenommen werden, und ſie mußten es namentlich auch für Katharinen ſein, wenn es wahr geweſen ſein ſollte, was Manche finden wollten, daß ihr Sinn leicht hoch hinausging und daß ſie gern viel zu ſchaffen und regieren haben wollte. Hatte ſie nach ihres Gatten Zeugniß ihre Pflicht als Hausfrau treu erfüllt, ſo mußte ſie nun auch die Art einer rechten Wittwe lernen, einſam ſein, ihre Hoffnung auf Gott ſtellen und am Gebet bleiben Tag und Nacht. Alle folgende Lebensereigniſſe waren geeignet, ſie hierin zu üben.

Vor Sorgen der Nahrung war Katharina durch die letztwillige Verfügung ihres Gatten und die Fürſorge des Kurfürſten für ihre Kinder zunächſt bewahrt. Auch die Grafen von Mansfeld, welche ihrem Gatten ſo viel Dank ſchuldig waren, und in deren Dienſt er ſeine letzten Kräfte verzehrt hatte, ſchenkten ſeinen Hinterbliebenen 2000 Gulden, welche aber nicht ſofort ausgezahlt, ſondern inzwiſchen verzinſt wurden. Bei Katharinens Tode waren noch 1000 Gulden rückſtändig. So würde vielleicht Alles gut gegangen ſein, obwohl Katharina von ihren Einkünften nunmehr die Erziehung der Söhne zu beſtreiten hatte, wenn nicht noch im Jahre 1546 der unglückliche Schmalkaldiſche Krieg ausgebrochen wäre, der über den Kurfürſten von Sachſen, deſſen Land und Leute ſo großes Unglück brachte. An ihm verlor Katharina ihren größten menſchlichen Schutzherrn und Wohlthäter, die nächſten Freunde ihres vor dem Hereinbruch dieſes langvorhergeſehenen und vorherverkündigten Unheils in Frieden heimgegangenen Gatten wurden ſelbſt hart mit betroffen, und bei Anderen, die früher wohl ſchöne Worte gegeben hatten, mußte ſie erfahren, wie Undank der Welt Lohn ſei.

Als im December 1546 Herzog Moritz in des Kurfürſten Lande einfiel und Wittenberg mit einer Belagerung bedroht wurde, flüchtete ſich Katharina mit vielen andern und begab ſich nach Magdeburg. Von hier aus richtete ſie unter dem 9. Februar 1547 ein Dankſagungsſchreiben an den König Chriſtian von Dänemark, welcher ihr auf Melanchthons und Bugenhagens Fürſprache die 50 Thaler Gnadengehalt, die er ihrem Manne und mehrern andern Wittenberger Theologen ſeit einigen Jahren gegeben, auch noch auf das Jahr ſeines Todes hatte verabfolgen laſſen. Da es das erſte Schreiben von Katharinens Hand iſt, welches wir beſitzen, wird es nicht unangemeſſen ſein, es den Leſern vorzulegen:

Gnad und Fried von Gott dem Vater durch ſein eingebornen Suhn Chriſtum Jeſum.

Durchlauchtigſter, großmächtigſter Konig, gnädigſter Herr, E. K. M. ſey mein andächtig Gebet gegen Gott den Herrn vor E. K. M. und aller der Ihren Wohlfahrt und glückſelig Regiment allzeit mit hohem Fleiß zuvoran bereitet. Gnädigſter Herr! Nachdem ich in dieſem Jahre viele große und ſchwere Bekümmerniß und Herzenleids gehabt, als da erſtlich mein und meiner Kinder Elend mit Abſterben, jedoch ſeliger und chriſtlicher Heimfahrt zu unſerm Heiland Chriſto Jeſu, meines lieben Herrns, welchs Jahrzeit itzt den 18. Februarii ſich nahend, angangen, darnach auch dieſe fährliche Kriege und die Verwüſtung dieſer Länder unſers lieben Vaterlandes gefolget und noch kein Ende dieſes Jammers und Elends zu ſehen, iſt mir in ſolchem Bekümmerniß ein großer und hoher Troſt geweſen, daß E. K. M. beide mit gnädigſter Schrift und Ueberſendung der 50 Thaler zu bequemer Unterhaltung meiner und meiner Kinder, auch ferner E. K. M. gnädigſter Erbietung Ihre gnädigſte Neigung gegen mir armen verlaſſenen Wittfrauen und meiner armen Waiſen vermeldet, welches, auch vieler andre zuvor gnädigſten erzeigten Wohlthaten halber gegen E. K. M. ich mich unterthänigſt bedanke, verhoffend, Gott der Herr, welcher ſich ein Vater der Wittwen und Waiſen nennet, wie ich dann täglich zu ihme bitte, werde ſolche E. K. M. reichlichen belohnen, in welches gnädigen Schutz und Schirm E. K. M. und Ihre Gemahel, meine gnädigſte Frau Königin, und die ganze junge

Herrſchaft ſammt Ihren Landen und Leuten hiemit und allezeit fleißig thue befehlen.

Geben zu Magdeburgk, den 9. Februarii Anno M. D. XLVII.

E. K. M.

gehorſame

Katharina Lutherin,

ſeliger Gedächtniß Doctoris Martini Luther's
verlaßne Wittfrau.

Dieſem Schreiben war noch eine Beilage angefügt, des Inhalts:

Gnädigſter Herr! Nachdem ich erfahren, was vor gnädigſte und chriſtliche Neigung E. K. M. gegen den Theologen der Univerſität zu Witenberg tragen und mein lieber Herr ſeliger Gedächtniß Doctor Georgen Major ſtets nun über zwanzig Jahre als ſein Suhne gehalten und lieb gehabt, welcher zu dieſer Zeit allhie bei mir im Elend ſammt zehen lebendigen Kindern, will E. K. M. gedachten Doctor ich auch unterthänigſt befohlen haben, bittend E. K. M. wollen es ſolchem kein ungnädigſt Gefallen tragen, dann Theologi je mit Weib und Kindern, ſonderlichen zu dieſen jämmerlichen Zeiten, betteln müſſen, wie ich ſchier ſelbs erfahre, da ſie nicht von Fürſten und Herrn ihre Errettung und Unterhaltung haben werden.

Wir ſehen Katharina hatte, wenn es nicht ſchon in ihrem eigenen Sinne lag, von ihrem Gatten, der in ſeinem Leben ſo viel für Andere gebeten, gelernt, der Freunde Bedrängniß ſich anzunehmen und für ſie einzutreten, und wenn es gewagt ſcheinen konnte, daß ſie die ſelbſt hülfsbedürftige Wittwe bei dem königlichen Wohlthäter ſich noch für einen bedrängten Schüler und Freund ihres ſeligen Mannes verwendete: ſo mußte es ihr um ſo mehr wohl thun, daß der König die Fürbitte der Wittwe gelten ließ und Dr. Major wirklich eine Unterſtützung von ihm empfing.

Der Kurfürſt, welcher Wittenberg entſetzt hatte, forderte unter dem 1. März 1547 die Profeſſoren zur Rückkehr auf, und in Folge davon iſt wahrſcheinlich auch Katharina zurückgekehrt. Aber nun kam erſt die eigentliche Kataſtrophe. Am 24. April gerieth der Kurfürſt in der unglücklichen Schlacht bei Mühlberg in kaiſerliche Gefangenſchaft, Wittenberg wurde am 5. Mai belagert und kam durch Capitulation in die Hände des Kaiſers, der am 25. mit ſeinen Spaniern daſelbſt einzog. Auf die Nachricht von der unglücklichen Schlacht und bei der gewiſſen Ausſicht einer neuen Belagerung flüchtete ſich in Wittenberg, was fliehen konnte, und Luthers Wittwe konnte am wenigſten dort bleiben. Sie langte zum zweitenmal in Magdeburg an, wo Melanchthon bereits war: Dieſer nahm ſich auf ihre Bitte, ihr einen Zufluchtsort zu verſchaffen, ihrer an und reiſte mit ihr und Dr. Major nebſt deſſen Familie in den erſten Tagen des Mai nach Braunſchweig, woſelbſt der Stadtrath die Flüchtlinge unterſtützte. Hierauf wollte man nach Lüneburg und von da ſollte Major Katharinen mit ihrer Familie zu ihrem Gönner, dem Könige von Dänemark bringen. Man kam aber nur bis Gifhorn, denn die Weiterreiſe wurde wegen Unſicherheit der Wege, die allenthalben mit Soldaten erfüllt waren, widerrathen. Melanchthon kehrte nach Braunſchweig zurück und wendete ſich mit ſeiner Familie nach Nordhauſen, Dr. Major nach Goslar. Wo Luthers Wittwe, welche noch immer an Dänemark dachte, das Weitere abgewartet habe, wiſſen wir nicht. Als die Nachricht kam, daß die Flüchtigen ungefährdet nach Wittenberg, welches an Herzog Moritz übergeben worden war, zurückkehren könnten, benutzte auch Katharinä dieſe Erlaubniß, und hielt ſich von da ab fortwährend in Wittenberg auf. Aber ihre Vermögensverhältniſſe litten unter dem Druck der Zeiten ſehr, und wenn ſie in ihrem Verlangen nach Grundbeſitz und Neigung zur Landwirthſchaft zu weit gegangen ſein ſollte, ſo mußte ſie dieß jetzt ſchwer büßen, und hat es ſicher ſehr bereut, den Freunden, welche den Ankauf von Wachsdorf widerrathen hatten, nicht gefolgt zu haben. Denn gerade die Güter waren ihr jetzt nicht nur von keinem Nutzen, ſondern ſie erlitt durch deren Beſitz noch große Verluſte: lagen ſie doch unmittelbar an dem Schauplatze der kriegeriſchen Ereigniſſe und wurden durch dieſelben mitbetroffen: der allgemeinen Kriegslaſten nicht zu gedenken, welche damals faſt lediglich vom Grundbeſitz zu tragen waren *). Dazu kam ſpäter ein Proceß mit einem ſtreitſüchtigen Nachbar, Hans Loſer in den ſie verwickelt wurde. Baare Einnahmen hatte ſie gar nicht: Der Jahrgehalt des Königs von Dänemark, welchen ſie 1547 nochmals bekommen zu haben ſcheint, war ſeit 1548 nicht mehr ausgezahlt worden, ihr vornehmſter Gönner, der fromme Kurfürſt, konnte ihr nicht mehr beiſtehn, und die Mansfelder Gelder waren wohl ſchwer flüſſig zu machen. Doch muß, vielleicht nach und nach, die Hälfte des verſchriebenen Capitals ausgezahlt worden ſein und wahrſcheinlich hat ſich Katharina davon einige Jahre mit den Kindern erhalten **).

Melanchthon hatte ſchon unter dem 3. September 1548 in einem Briefe an den König von Dänemark den Jahrgehalt in Erinnerung gebracht und geſchrieben: „Auch, gnädigſter König und Herr, bitt die arme Wittfraw des Herrn Doctoris Martini Lutheri,

---

*) Um Milderung dieſer Laſten, was Zulsdorf betraf, zu erlangen machte ſie im Jahre 1548 mit Melanchthon eine Reiſe nach Leipzig.

**) Es könnte aber auch ſein, daß dieſe tauſend Gulden ganz oder zum Theil erſt nach Katharinens Tode gezahlt worden wären, denn wir wiſſen nur ſo viel, daß zwei Jahre nach demſelben noch 1000 Gulden zu erheben waren.

E. K. M. wolle ihr gnädiglich die jährliche Hülf continuiren, die E. K. M. bei Leben des Herrn Doctoris Martini ihm gnädiglich zugeſandt. E. K. M. wolle ſich hierin gnädiglich erzeigen. Das wird Gott belohnen, der wolle E. K. M. allezeit ſelig regirn und bewahren." Eben ſo hatte Bugenhagen in den beiden folgenden Jahren bei dem Könige für ſie angeklopft *); aber alle dieſe Fürſprachen waren ohne Frucht geblieben, und ſo ſah ſich die arme Wittwe genöthigt, ſelbſt zur Feder zu greifen und folgendes Bittgeſuch an den königlichen Gönner zu richten:

Gottes Gnade durch ſeinen eingebornen Sohn Jeſum Chriſtum, unſern Heiland und wahrhaftigen Helfer, zuvor.

Durchlauchtigſter, großmächtigſter, gnädigſter König
und Herr!

Ew. Kgl. Maj. bitte ich in Unterthänigkeit, meine

---

*) Unter dem 17. Juli 1549: Doctoris Martini, unſers lieben Vaters Wittwe, mit ihren Kindern hat großen Schaden gelitten in ihren Gütern im Krieg. Die arme Frau bittet, Ew. Maj. wolle ſie nicht verlaſſen, ſondern gnädiglich geben, wie zuvor." — Und unter 18. Juni 1550: Will Ew. Maj. auch die arme Wittwe Lutheri bedenken, das wird Ew. Maj. wol wiſſen. Sie wäre nicht arm, wenn ſie ihre Gütlein wüßte zu verſorgen, aber da feilets. Sie muß gleichwol mit ihren Kindern erhalten werden um des hohen Mannes willen, Patris Lutheri, den uns Chriſtus gegeben hat in dieſen letzten Zeiten." Man braucht in dieſen Worten nicht, wie geſchehen iſt, einen Tadel Katharinens zu finden, wenn man den Sprachgebrauch der Zeit bedenkt, wornach „wüßte" gleichbedeutend iſt mit „im Stande wäre."

Schrift gnädiglich anzunehmen in Betrachtung, daß ich eine arme Wittwe bin und daß mein lieber Herr, Doctor Martinus Luther ſeliger Gedächtniß, der Chriſtenheit treulich gedienet hat und inſonderheit ſich aller Gnaden zu Ew. Königl. Maj. verſehen. Nun hat Ew. Kgl. Maj. meinem lieben Herrn jährlich etliche Jahre eine gnädige Hülfe gethan mit 50 Thalern, dafür ich Ew. Königl. Maj. unterthäniglich Dank ſage und für Ew. Kgl. Maj. fleißig anrufe. Nachdem aber ich und meine Kinder jetzo weniger Hülfe haben und die Unruhe dieſer Zeit viele Beſchwerungen bringet, bitte ich, Ew. Kgl. Maj. wolle mir ſolche Hülfe gnädiglich auch fürohin verordnen. Denn ich zweifle nicht, Ew. Kgl. Maj. hat meines lieben Herrn große Laſt und Arbeit nicht vergeſſen, ſo iſt auch Ew. Kgl. Maj. der einige König auf Erden, zu dem wir armen Chriſten Zuflucht haben mögen, und wird Gott ohne Zweifel Ew. Kgl. Maj. von wegen ſolchen Wohlthaten, die den armen chriſtlichen Prädicanten und ihren armen Wittfrauen und Waiſen erzeigt werden, beſondere Gaben und Segen geben, darum ich ernſtlich und treulich bitten will. Der allmächtige Gott wolle Ew. Kgl. Maj. und Ew. Kgl. Maj. Königin und junge Herrſchaft gnädiglich bewahren! Datum Witeberg, am 6. Tag Octobris Anno D. 1550.

Ew. Königl. Maj. unterthänige

Catharina, D. Martini Lutheri
nachgelaſſene Wittfrau.

Wir wiſſen nicht, woran es gelegen, daß auch dieſes Geſuch unberückſichtigt blieb. Natürlich wurde Katharinens Lage immer bedrängter: ſie half ſich zwar, ſo gut ſie konnte, vermiethete von dem großen, jedoch nur zum Drittel ausgebauten Kloſtergebäude, die entbehrlichen Räumlichkeiten, und nahm, wie früher, Koſtgänger an den Tiſch. Aber dieß Alles reichte bei den durch die heranwachſenden Söhne ſich immer ſteigernden Bedürfniſſen nicht aus, und ſo wurde ſie genöthigt, auf das ihr perſönlich zugehörige Gütchen Zulsdorf bei dem Leipziger Dr. und Profeſſor der Rechte Franz Kram 100 Gulden aufzunehmen und einen Theil ihres Silberwerks zu verpfänden *). So friſtete ſie ſich wieder an zwei Jahr hin, und machte dann unter dem 8. Januar 1552 noch ei-

---

*) Der Kinder Eigenthum blieb unangetaſtet, ja es ſcheint als er die 200 Gulden, welche über den Betrag des kurfürſtlichen Geſchenks auf den Ankauf von Wachsdorf verwendet worden waren, abgezahlt worden wären. Bei dem zwei Jahr nach Katharinens Tode (d. 5. April 1554) abgeſchloſſenen Theilungsreceß der Kinder fiel Letzteres als ein Mannslehen den drei Söhnen zu, und dieſe zahlten der Schweſter 500 Gulden heraus. Um dieſen Preis nahm dieſe die Gärten an, erhielt aber ihren Antheil daran vergütet. Zulsdorf wurde um 956 Gulden verkauft: der Käufer übernahm die darauf haftende Schuld und um die verbleibenden 156 Gulden ſollten, wenn es reichte, die verpfändeten Silbergeräthe eingelöſt werden. Die Bücher erhielten die Brüder, der Schweſter gehörten „die weibliche Gerade", doch gab ſie nach der Mutter Willen einen jeden der Brüder „ein gericht Bett, ſo gut alda iſt, ein Tiſchtuch und ein Handquehl." Das andere Hausgeräth wurde in vier Theile getheilt, doch blieb der Schweſter die

nen Verſuch bei dem Könige von Dänemark, und man hört es dieſem Bittgeſuch an, wie ſchwer ſie ihre Lage empfand und wie die gemachten Erfahrungen ſie drückten. Sie ſchreibt:

Durchlauchtigſter, Großmächtigſter Kuning! Allergnädigſter Herr! Ew. Kgl. Majeſtät ſeind meine unterthänige Dienſt ſammt meinem armen Gebet gegen Gott unterthänig allzeit zuvor. Allergnädigſter Kuning, Ew. Kgl. Majeſtat wiſſen ſich gnädiglich zu entſinnen, wie daß Ew. Kgl. Majeſtat meinem lieben Herren ſeligen ſammt dem Herrn Philippo und D. Pomerano jährlich ein Gnadengeld geſchenkt, welches ſie zu Unterhalt ihrer Haushaltung und Kinderlein haben ſollten. Welchs denn bisher jährlich gemeldetem Herrn Philippo und D. Pomerano von Ew. Kgl. Maj. gnädiglichen überreichet. Dieweil aber mein ſeliger lieber Herr Ew. Kgl. Maj. allzeit geliebet und für den chriſtlichſten Kunig gehalten,

---

Vorwahl. In Mansfeld ſtanden noch 1000 Gulden, dieſe und der Ertrag der noch unverkauften Häuſer ſollten ſpäter getheilt werden. Das kleine Haus wurde wohl ungefähr um dieſe Zeit um 342 Gülden 18 Groſchen verkauft: von den darauf haftenden 210 Gülden hatte Katharina 30 abgezahlt. Das große Kloſtergebäude verkauften die Erben erſt 1564 um 3700 Gulden an die Univerſität. Aus dieſen Notizen, insbeſondere wenn wir die erlittenen Verluſte in Anſchlag bringen und dabei bedenken, daß der Werth der liegenden Gründe in jener bedrängten Periode gefallen ſein muß, erhellt wenigſtens ſo viel, daß Katharina nicht zum Nachtheil ihrer Kinder gewirthſchaftet habe.

auch Ew. Kgl. Maj. ſich in ſolchen Gnaden gegen ſeligen meinem Herrn gehalten, dafür ich unterthänig Ew. Kgl. Maj. danke, ſo werde ich durch dringende Noth bewogen, Ew. Kgl. Maj. in meinen Elend unterthäniglichen zu erſuchen, des Verhoffens, Ew. Kgl. Maj. werden mir armen und itzt von jedermann verlaſſenen Wittwen ſolch mein unwürdig Schreiben gnädiglichen zu gut halten. Und will hiemit Ew. Kgl. Maj. unterthänig gebeten haben, Ew. Kgl. Maj. wollen mir aus Gnaden ſolch Geld folgen laſſen. Dann ſonders Zweifel Ew. Kgl. Maj. wol bewußt, wie es nu eine Zeit her nach dem Abgang meines ſeligen Mannes in dieſen Landen geſtanden, wie man die Elenden gedruckt, Wittwen und Waiſen gemacht, alſo daß zu erbarmen: ja mir mehr durch Freunde als Feinde Schaden zugefügt. Welchs alles Ew. Kgl. Maj. zu erzählen zu lang wäre. Aus dieſen und andern Urſachen werde ich gedränget, Ew. Kgl. Maj. unterthänig zu erſuchen, nachdem Sich ein jeder ſo fremd gegen mir ſtellt und ſich meiner niemand annehmen will. Verſehe mich, Ew. Kgl. Maj. werde ſich in dieſem meinem Anſuchen gnädiglicher finden laſſen und den Lohn von Gott dem Allmächtigen empfahen, welcher der Wittwen und Waiſen Vater ſeyn will. Demſelben Gott, Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti, will ich Ew. Kgl. Maj. in ſein väterlich Schutz und Schirm befohlen haben, der wolle Ew. Kgl. Maj. bei langem Leben, ſeiner Kirchen zu gut, gnädig erhalten und für allem Schaden der Seel und

Leibes behüten. Amen. Datum im Jahre 1552, den 8. Januarii. Ew. Kgl. Maj.

allzeit unterthänige
Catharina Lutherin,
D. Martini nachgelaſſene Wittwe.

Bugenhagen verſäumte auch dießmal nicht ein Fürwort für ſie einzulegen: „Die Wittwe Patris Lutheri — ſchreibt er — klagt hart und bittet Ew. Maj. um gnädige Hülf ꝛc. Es iſt ja am Tag, daß ſie in ihren Gütern dieſes Jahr ſehr großen Schaden gelitten hat, ſammt ihren Nachbarn, derwegen ſie auch zu Rechte gehen für des Kurfürſten Gerichte wider Jahn Löſer.“

Dieſe klägliche Bitte ſcheint dem Könige zu Herzen gegangen zu ſein. Die Antwort und Hülfe erfolgte ſehr ſchnell, denn ſchon am 22. März deſſelben Jahres bekennt Bugenhagen dem Könige dankbar den Empfang des Geldes. Doch war es das letztemal, daß Katharina nöthig hatte, ſich bei den Großen dieſer Welt in Erinnerung zu bringen. Noch in dieſem Jahre wurde ſie von ihrem Gott für alle Zeit wohl verſorgt und aufgehoben.

Siebenzehntes Kapitel.

Katharinens letzte Krankheit und ſeliger Abſchied aus dieſer Zeit.

Auguſt bis 21. December 1552.

Katharinens Mutterpflichten gegen ihre Kinder waren erfüllt. Der älteſte Sohn Johannes, deſſen Anlagen zum Studiren bei des Vaters Tode noch zweifelhaft geweſen waren, muß den Verſuch, der noch mit ihm gemacht werden ſollte, beſtanden und ſich gut entwickelt haben, denn er hatte ſeine Studien in Wittenberg verfolgt und war dann, nachdem er bereits Vorleſungen über die Rechte gehört hatte, zur Fortſetzung derſelben im Mai 1549 nach Königsberg gegangen, von ſeiner Mutter und Melanchthon, der ihm ein ſehr ehrenvolles Zeugniß mitgab, dem Herzog Albrecht von Preußen zur Unterſtützung empfohlen. Zwei Jahre hatte er derſelben genoſſen; als aber unter dem 24. April 1551 die Mutter, welche ſich ſchwach fühlte und deshalb mit ihrem Sohne über ſeine und ſeiner Geſchwiſter Angelegenheiten ſprechen wollte, und ihn zu ſich rief, den Herzog bat, ihn zur Fortſetzung ſeiner Studien in Frankreich oder Italien zu unterſtützen, lehnte dieß der Herzog ab, und ſprach dabei aus, daß er berichtet worden ſei, wie ihr Sohn ſeiner Studien nicht nach Gebühr abwarte, und ſich auch „etzlicher guter Händel“ theilhaftig mache, deren er wohl müßig gehen könne. Es müſſen aber eben keine ſchlechten Händel und auch die erſtere Klage kann nicht ſo gar begründet geweſen ſein, denn die Univerſität Königsberg gab ihm bei ſeinem Abgange ein ſehr gutes Zeugniß mit, ſowohl in Betreff ſeines Wandels als ſeiner Studien. Wahrſcheinlich hat er ſeinen Plan ins Ausland zu gehn, noch ausgeführt; wenigſtens finden wir ihn im Jahre 1552 nicht bei der Mutter *). Dagegen hatte dieſe außer der Tochter noch die beiden jüngern Söhne bei ſich, da dieſe in Wittenberg ſtudirten **). Da brach wieder einmal die Peſt oder doch eine anſteckende Krankheit daſelbſt aus, und die Studirenden fingen an ſich zu zer-

---

*) Ein Jahr nach dem Tode der Mutter verheirathete er ſich mit Eliſabeth, nachgelaſſener Tochter des Dr. Caspar Cruziger, Propſtes an der Schloßkirche und Profeſſor der Theologie in Wittenberg, trat als Canzleirath in die Dienſte Herzog Johann Friedrich des Mittlern, dann in die des Herzogs Albrecht von Preußen und ſtarb am 22. October 1575. Obwohl das von der Univerſität erlaſſene Leichenprogram von nachgelaſſenen „Kindern“ deſelben ſpricht, wußte man doch bisher nur von einer Tochter Katharina, welche kinderlos verſtorben. Neuerdings hat man jedoch den Stammbaum eines Sohnes von Johannes Luther, Nicolaus aufgeſtellt, und der verdiente Rector des Martinſtifts in Erfurt, Karl Reinthaler, hat herabgekommene Nachkommen dieſes Mannsſtammes in Böhmen aufgefunden und fünf Lutherwaiſen Anton, Maria, Anna, Johannes und Thereſe bei ſich aufgenommen und mit Hülfe anderer Lutherfreunde erzogen. Es bleiben freilich noch einige Zweifel an der Richtigkeit des aufgeſtellten Stammbaums übrig; allein ohne Weiteres zu verwerfen iſt derſelbe durchaus nicht.

**) Martin, der zweite Sohn, ſtudierte Theologie und beſaß nach dem Univerſitäts-Leichenprogramm ſolche Geiſtesgaben und Beredſamkeit, daß ſich ſchon der Vater darüber verwunderte, ſeine ſtreuen. Die Zurückgebliebenen wurden unter dem 17. Juni 1552 aufgefordert, ſich nach Torgau zu begeben, wo einſtweilen die Univerſität ihren Sitz aufſchlug und bald darauf die Vorleſungen eröffnet wurden. Dieſer Umſtand und weil die Seuche auch in ihr Haus eindrang, veranlaßte Katharinen, ſich mit ihren Kindern ebenfalls nach Torgau zu begeben.

ſpätere Kränklichkeit aber hinderte ihn, ein öffentliches Amt anzutreten. Er ſtarb 34 Jahr alt am 3. März 1565, wie es ſcheint, an Lungenſchwindſucht, wohl zum Tode bereitet mit Gottes Wort, unter Gebeten bis zum letzten Athemzug. Er war ſeit 1560 mit Anna, des Bürgermeiſter Thomas Hillinger Tochter verheirathet, hatte aber keine Kinder. — Paul, der dritte und, wie es ſcheint, begabteſte unter Luthers Söhnen ſtudirte Medicin, promovirte 1557 und wurde Leibarzt des Herzog Johann Friedrich II. zu Gotha, trat 1566 als Rath und Leibarzt bei Kurfürſt Joachim II. von Brandenburg, von 1571 an aber bei den Kurfürſten von Sachſen Auguſt und Chriſtians I. in gleicher Qualität in Dienſte. Der Kryptocalvinismus des ſächſiſchen Hofes veranlaßte ihn aber ſpäter ſeine Aemter niederzulegen und ſich nach Leipzig zu begeben, wo er 1593 im 61. Lebensjahre ſtarb. Er verheirathete ſich ſehr jung, noch als Studirender am 5. Februar 1553 mit Anna von Warbeck, Tochter des kurfürſtlich Sächſiſchen Raths und Kanzler Veit von Warbeck. Durch ihn iſt, ſichern Nachrichten gemäß, das Geſchlecht am längſten fortgepflanzt worden, in männlicher Linie aber doch bereits ſeit 1759 erloſchen. — Die Tochter Margaretha verheirathete ſich den 5. Auguſt 1555 mit Georg von Kunheim, Erbherrn auf Knauten bei Mühlhauſen in Preußen, einem frommen Manne und großem Verehrer ihres Vaters. Die Ehe wurde im Beiſein vieler Grafen und Herren geſchloſſen und war mit neun Kindern geſegnet, deren aber keins das Geſchlecht fortpflanzte. Margaretha ſtarb 1570.

Es mag dieß etwa im Auguſt geſchehen ſein. Unterwegs aber ſtieß ihr ein verhängnißvoller Unfall zu: die Pferde wurden ſcheu und gingen durch, Katharina ſprang aus dem Wagen, ſchlug hart auf die Erde nieder und fiel in eine Lache kalten Waſſers. Dieſer Fall und der Schreck zogen ihr alsbald eine heftige Krankheit zu, an der ſie über ein Vierteljahr darniederlag. Es ſcheint ſich ein Zehrfieber ausgebildet und ihr Ende herbeigeführt zu haben. „Während ihrer ganzen Krankheit aber — wird von ihr bezeugt — tröſtete ſie ſich und hielt ſich aufrecht mit Gottes Wort, und wünſchte ſehnlich ein ſanftes Abſcheiden aus dieſem armen Leben, befahl auch die Kirche und ihre Kinder Gott und bat, daß die Reinheit der Lehre, welche Gott durch ihres Mannes Wort dieſer letzten Zeit, wiedergegeben, unverfälſcht den Nachkommen überliefert werden möge.“ Sie hatte ja in ihrem letzten Lebensjahre noch die große Freude erlebt, daß der fromme Kurfürſt Johann Friedrich ſeiner Haft entledigt und die Freiheit des evangeliſchen Bekenntniſſes und Gottesdienſtes ſicher geſtellt wurde. Wie ihr Herz zu ihrem Heilande ſtand, das bezeugen uns hinlänglich die wenigen Worte, welche uns aus ihrer letzten Krankheit aufbehalten ſind: „Ich will an meinem Herrn Chriſto kleben bleiben, wie die Klette am Kleide“*).

---

*) Dieſes kindliche Glaubenswort ſoll dem Rector des Gymnaſiums zu Zittau M. Chriſtian Keimann († 1662 55 Jahr alt) Veranlaſſung zu dem Liede gegeben haben: „Meinen Je-

In ſolchem Glauben verſchied Katharina am 20. December 1552 und ſchon am folgenden Tage fand ihr Begräbniß ſtatt. Zur Theilnahme an demſelben forderte der Vicerector der noch immer in Torgau weilenden Univerſität, Paul Eber, durch einen öffentlichen Anſchlag die Studirenden auf. Im Eingang dieſes Anſchlags wird die Hoffnung auseinandergeſetzt, mit welcher ſich die Kirche Chriſti in allen Leidenszeiten aufrecht erhalten, und dann heißt es: „Durch dieſe Hoffnung hat ſich auch in großen Trübſalen aufrecht gehalten die fromme Frau Katharina von Bora, abſtammend aus einer edlen Familie des Ritterſtandes in Meißen, Ehegemahl des ehrwürdigen und heiligen Mannes Herrn Doctor Martin Luthers. Denn nachdem ſie durch den Tod ihres Gatten, (der zu ihrem Leidweſen an einem fremden Orte ſtarb, wo ſie nicht bei dem Kranken ſein und dem Sterbenden nicht ihre Treue und letzten Liebespflichten beweiſen konnte), die allerſchmerzlichſte Wunde empfangen hatte, irrte ſie in dem bald darauf folgenden Kriege mit ihren verwaiſten Kindern unter den größten Beſchwerden und Gefahren als Vertriebene umher, und erfuhr neben den mannigfaltigen Beſchwerden des Wittwenſtandes auch noch

---

ſum laß ich nicht, Weil er ſich für mich gegeben. So erfordert meine Pflicht Klettenweis an ihm zu kleben" — Wörtlicher aber noch kehrt dieſer Ausſpruch wieder in dem bekannten Begräbnißliede von Simon Graf, Pfarrer in Schandau († 1659, 56 Jahr alt): Chriſtus der iſt mein Leben, wo es V. 7 heißt: Und laß mich an dir kleben Wie eine Klett am Kleid ꝛc.

großen Undank bei Vielen, von denen ſie wegen der ſo großen öffentlichen Verdienſte ihres Gatten um die Kirche Wohlthaten erwarten konnte, aber oft ſchmählich getäuſcht ward.“ Hierauf wird die Veranlaſſung ihrer letzten Krankheit und ihr chriſtliches Verhalten in derſelben mit den bereits oben angegebenen Worten erzählt und es heißt ſodann zum Schluß: „Heute um 3 Uhr wird ſie begraben werden. Wir bitten daher, daß unſere Zuhörer ſich bei ihrer Wohnung, welche auf der nächſten Gaſſe iſt, die zum Schloſſe führt, einfinden und der ehrſamen Frau dieſe letzte Ehre erweiſen, damit ſie auf dieſe Art beweiſen, daß ſie die Frömmigkeit der Wittwe, durch die ſie ſich in ihrem ganzen Leben ſo ſehr auszeichnete, hochachten, die ſchwere Trauer der Waiſen ſich zu Herzen nehmen, und der Verdienſte ihres Vaters, Herrn Doctor Martin Luthers, gottſeeligen Andenkens, eingedenk ſind, (welche größer ſind, als daß ſie durch irgend eine Rede nach Würden geprieſen werden können), und daß ſie endlich auch ihr Gebet darauf richten, es wolle Gott, der ewige Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti, das Licht des Evangelii, welches er nach ſeiner unermeßlichen Güte durch dieſen Mann in dieſer letzten Zeit der Welt aufs neue angezündet hat, rein erhalten und deſſen treue Lehrer und Verkündiger ſchützen und regieren, auch die Obrigkeiten behüten, welche den Kirchen und Schulen noch einige Zuflucht gewähren. Torgau am Tage des Apoſtel Thomas 1552.

Ein Grabſtein in der Stadtkirche zu Torgau bezeichnet die Stätte, wo Katharinens Gebeine ruhen. Sie iſt darauf in Lebensgröße, mit dem Sterbekleide angethan, dargeſtellt, eine aufgeſchlagene Bibel an ihr Herz drückend. Rechts neben ihrem Haupte iſt das Wappen ihres Mannes, ein rothes Herz unter einem ſchwarzen Kreuze in einer weißen Roſe, links ihr Familienwappen. Die Umſchrift lautet: ANNO 1552 **den 20 DECEMBR: Iſt in Gott Selig entſchlaffen alhier zu Torgau Herrn D. Martin Luthers ſeligen Hinterlaſſene wittbe Katharina von Bora** (od. Borau.) *) Das Ganze iſt ohne Kunſtwerth, eine gewöhnliche Steinmetzarbeit, mit Spuren von bunter Bemalung und Vergoldung.

---

*) Eine getreue Abbildung dieſes Leichenſteines ſ. in Schadow, Wittenbergs Denkmäler ꝛc. — Katharinens Familienwappen iſt oben S. 8. beſchrieben worden. Die ſchöne Erklärung, welche Luther von ſeinem Wappen einem Freunde giebt, ſ. in des Verf. Leben Luthers 2. Aufl. S. 482. Kurzgefaßt iſt dieſe Erklärung in dem Reim:

Ein Chriſtenherz auf Roſen geht,
Wenns mitten unterm Kreuze ſteht.

Anhang.

Luthers Briefe an ſeine Hausfrau.

Vorerinnerung.

Es dürfte nicht überflüſſig ſein, den nachfolgenden Briefen die Erinnerung vorauszuſchicken, daß der Leſer ſie nicht mit allzugroßen Erwartungen in die Hand nehmen wolle. Es ſind faſt ohne Ausnahme flüchtige Billete, auf Reiſen geſchrieben, Grüße und kurze Nachrichten enthaltend, von ungleich geringerm Werthe, als viele andere Briefe Luthers. Es liegt dieß in der Natur ſolcher eiligen Gelegenheitsbriefe. Gleichwohl enthalten ſie doch manches Salzkörnchen und ſind insbeſondere geeignet, das Verhältniß beider Ehegatten zu charakteriſiren. Für den, welcher Anſtoß ſucht, wirds daran nicht fehlen, und ungeſucht könnte ihn mancher finden, der Luthers Art und Weiſe nicht verſteht. Der derbe Humor, der ihm eigen iſt und der in dieſen Briefen häufig wiederkehrt, wird manchem ernſten Chriſten befremdlich ſein, und man kann um ſo unbedenklicher zugeben, daß er mitunter zu weit ging, da auch Luthers Freunde, ja er ſelbſt dieß zugeben *). Aber wer ihn kennt, der weiß

---

*) „Thut er ihm unterweilen — ſagt einmal Bugenhagen von ihm — über Tiſch mit Fröhlichſein zu viel, hat er ſelbſt kein Gefallen daran und kann ſolches keinem gottſeligen Menſchen übel gefallen, viel weniger ärgern, denn er iſt ein leutſeliger Menſch und aller Gleißnerei und Heuchelei feind." — Und Luther ſelbſt ſagte zu dieſem ſeinen Beichtvater einſt:

auch, daß er ein aufrichtiger Mann war und kein Arg an ihm, und daß, wenn von irgend Jemand, von dieſem durch und durch lauteren Charakter das Wort gilt: „Dem Reinen iſt alles rein.“ Ferner wiſſen wir, daß ſeine Heiterkeit nicht aus dem Leichtſinn eines ungebrochenen Herzens entſprang; ſondern auf dem Grunde eines unter ſchweren Bußkämpfen gereiften und geheiligten Gemüths ruhete, aus welchen Kämpfen er durch den Troſt der göttlichen Gnade als ein fröhliches und ſeliges Gotteskind hervorgegangen war. Und endlich werden wir bei dem krauſen Wellenſpiel ſeiner Worte oft gewahr, wie dieſe Erregung der Oberfläche nicht in die Tiefe ſeines Herzens reicht. „Mein Herz iſt in Gott, ſo viel ich ſein fühle!“ durfte er ſagen, als er am Schluſſe einer Bittſchrift voller Scherzworte ſeinen gnädigen Kurfürſten bat, ſolches ſein thöricht Schreiben nicht ungnädig aufzunehmen. Wer wagt's, ihm dieß nachzuſprechen?

So wolle es auch der Leſer recht verſtehn, wenn Luther ſeiner Katharina nicht blos berichtet, was in den wichtigen Angelegenheiten, welche ſeine Reiſen veranlaßten, zu berichten war, ſondern auch viel von den kleinen

---

„Viele denken, weil ich mich unterweilen in meinem äußerlichen Wandel fröhlich ſtelle, ich gehe auf eitel Roſen: aber Gott weiß, wie es um mich ſteht meines Lebens halber. Ich habe mir oft fürgenommen, ich wollte der Welt zu Dienſt mich etwas ernſtlicher und heiliger (weiß nicht, wie ich es nennen ſoll,) ſtellen: aber Gott hat mir ſolches zu thun nicht gegeben. Die Welt findet Gott Lob, kein Laſter an mir, das ſie mit Wahrheit mir könnte aufruckern,“ u. ſ. w.

Dingen des gemeinen Lebens, namentlich wie ihm Luft, Speiſe und Trank zuſage, was der ſorglichen Hausfrau daheim zu wiſſen gewiß ſehr wichtig war. Die würden ihm ſchweres Unrecht thun, welche ihn darob für einen Gutſchmecker oder gar für einen Schlemmer halten wollten. Er freute ſich wohl auch der leiblichen Gaben Gottes und genoß ſie mit lebhafter Dankſagung, aber wir wiſſen durch das Zeugniß derer, die täglich mit ihm umgingen *), daß er nicht allein ſehr mäßig im Eſſen und Trinken war, ſondern daß er auch bei wichtigen Geiſtesarbeiten eben ſo ſein klöſterliches Faſten zu üben verſtand, als der heitere Mann, wenn ſchwere Gedanken ihm im Herzen lagen, ſein klöſterliches Stillſchweigen über Tiſche zu beobachten pflegte.

---

*) Melanchthon z. B. ſagt von ihm: „Er war von Natur von wenigem Eſſen und Trinken, daß ich mich ſein oft verwundert habe, dieweil er doch nicht klein und ſchwach vom Leibe war. Ich habe geſehen, daß er zu Zeiten in vier ganzen Tagen, wenn er ſchon geſund war, nichts gegeſſen und getrunken hat. So habe ich auch ſonſt oft geſehen, daß er täglich nur mit wenig Brot und einem Hering begnügt geweſen, und das zu Zeiten viel Tage lang.“

Nr. 1. Aus Marburg vom 4. October 1529.

(Zu S. 50.)

Der Landgraf Philipp von Heſſen hatte in der Abſicht, die Streitigkeiten über das Abendmal zwiſchen den Sächſiſchen und Schweizertheologen beizulegen, ein Religionsgeſpräch zu Marburg veranſtaltet, zu welchem L. am 30. September daſelbſt eintraf. Ueber den Erfolg deſſelben giebt L. hier ſeiner Katharine Nachricht.

Gnad und Friede in Chriſto. Lieber Herr Keth [1], wiſſet, daß unſer freundlich Geſpräch zu Marburg ein Ende hat, und ſeynd faſt in allen Stücken eins, ohne daß die Widertheil wollten eitel Brod im Abendmahl behalten, und Chriſtum geiſtlich darinnen gegenwärtig bekennen. Heute handelt der Landgraf: ob wir könnten eins werden, oder doch gleichwohl, ſo wir uneins blieben, dennoch Brüder und Chriſto Glieder unter einander uns halten. Da arbeit der Landgraf heftig. Aber wir wollen des Brüdern und Glieders nicht, friedlich und guts wollen wir wohl [2]). Ich achte, morgen oder übermorgen wollen wir aufbrechen, und zu E. Gn. Herrn gen Schl. [3]) im Voigtland ziehen, dahin uns S. K. F. G. berufen hat [4]).

---

[1] Daß man aus dieſem ſtehenden Scherze Luthers keinen Schluß darauf machen dürfe, als ob Katharina, welcher ihr Gemahl ſehr gern in den häuslichen Dingen die Herrſchaft überließ, dieſelbe auch über ihn auszuüben geneigt geweſen ſey, wird die Biographie hinlänglich nachgewieſen haben. Es erklärt ſich übrigens dieſes auch in den Briefen an die Freunde oft wiederkehrende Scherzwort (meus Dominus Ketha oder mea Dominus K. oder meus Domina K.) noch aus der Anekdote, daß ein angehender Studirender die ihm aufgegebenen Worte: Wenn das meines Herrn Frau wüßte alſo überſetzt habe: Si hoc sciret uxor dominus meus: was denn nachher von Luther und den

Sage dem Herrn Pommer [5]), daß die beſten Argument ſeynd geweſen des Zwinglii, daß corpus non potest esse sine loco: ergo Christi corpus non est in pane [6]); des Oecolampadii: dies Sacramentum est signum corporis Christi [7]). Ich achte, Gott habe ſie verblendet, daß ſie nichts haben müſſen fürbringen. Ich habe viel zu thun, und der Bott eilet. Sage allen gute Nacht, und bittet für uns. Wir ſeynd noch alle friſch und geſund und leben wie die Fürſten [8]). Küßt mir Lensgen und Hänsgen.

Am Tage Franciſci, 1529.

E. williger Diener

Martin Luther.

---

dabei Anweſenden oft wiederholt wurde. — 2) Ueber dieſen Ausgang der Marburger Vergleichshandlungen ſ. des Verfaſſers Leben Luthers. 2. Ausg. S. 429 ff. Auszug S. 202. — 3) Schleiz. — 4) Es kam dort der Kurfürſt von Sachſen mit dem Markgrafen von Brandenburg zuſammen, um Beſchluß zu faſſen, wie die Inſtruction für ihre Geſandten zu dem bevorſtehenden Schwabacher Convent eingerichtet werden ſolle. — 5) Dr. Bugenhagen, von ſeinem Vaterlande Pommern alſo benannt. — 6) „Ein Leib kann nicht ſeyn ohne einen Ort; alſo iſt Chriſti Leib nicht im Brode.“ — 7) „Dieß Sacrament iſt ein Zeichen des Leibes Chriſti. — 8) Der Landgraf hatte die Theologen ſelbſt in ſeinem

Johann Brenz, Andreas Oſiander, Doctor Stephan von Augsſpurg ſeynd auch hier kommen.

Sie ſeynd hier toll worden mit Schweißſchrecken9), geſtern haben ſich bei funfzig geleget, deren ſeynd eins oder zwey geſtorben.

Nr. 2. Aus Koburg vom 14. Auguſt 1530.

(Zu S. 56 ff.)

Während des Reichstags von Augsburg hielt ſich Luther nach dem Willen des Kurfürſten, der ſich nicht getraute, den von der Reichsacht nicht förmlich losgeſprochenen Mann ſelbſt mit dorthin zu nehmen, wie die übrigen Theologen, (Melanchthon, Jonas und Agricola) und der ihn doch gern etwas näher haben wollte, ein halbes Jahr lang auf der Koburger Feſte auf. (April bis Anfang October.) Von hier aus ſind dieſer und die beiden folgenden Briefe geſchrieben.

Gnad und Friede in Chriſto. Meine liebe Käthe! Dieſer Bote lief eilend für über, daß ich nichts mehr ſchreiben konnte, ohne daß ich nicht wollte ohne meine Handſchrift ihn laſſen gehen. Du magſt Herr Johann Pommern und allen ſagen, daß ich balde mehr ſchreiben will. Wir haben noch nichts von Augſpurg, warten

---

Schloſſe einlogirt. — 9) Es iſt hierunter eine eigenthümliche, anſteckende Krankheit, der ſogenannte „engliſche Schweiß" zu verſtehen, welche im Jahr 1485 zum erſten- und im Jahr 1528 zum viertenmale in England ausbrach und dießmal auch nach Deutſchland und andern Ländern verſchleppt wurde, von einigen Geſchichtsſchreibern kurzweg „das große Sterben" genannt. Sie wurde die Urſache, daß man mit den Marburger Verhandlungen ſchneller zu Ende eilte, als ſonſt wohl geſchehen wäre.

aber alle Stunden auf Botſchaft und Schrift. Aus fliegenden Reden haben wir, daß unſers Widerparts Antwort [1] ſolle öffentlich geleſen ſeyn; man habe aber den Unſern keine Abſchrift wollen geben, daß ſie darauf antworten möchten. Weiß nicht, obs wahr iſt. Wo ſie das Licht ſo ſcheuen, werden die Unſern nicht lange bleiben. Ich bin ſeit Lorenzentag [2] faſt geſund geweſen, und kein Sauſen im Kopfe gefühlet; das hat mich fein luſtig gemacht zu ſchreiben, denn bisher hat mich das Sauſen wohl zuplaget. Grüße alle, und alles: ein andermal weiter, Gott ſey mit euch, Amen. Und betet getroſt; denn es iſt wohl angelegt, und Gott wird helfen.

Gegeben am Sonntage nach Lorenzentage, Anno 1530.

Martinus Luther.

Nr. 3. Aus Koburg vom 15. Auguſt 1530.

(Zu S. 56 ff.)

Vergleiche Nr. 2.

Meinem lieben Herrn Frau Katharin Lutherin zu Wittenberg zu Handen. Gnad und Friede in Chriſto. Mein liebe Kethe! Als ich den Brief hatte zugemacht, kamen mir dieſe Briefe von Augsburg: da ließ ich den Boten aufhalten, daß er ſie mit ſich nähme. Daraus werdet ihr wohl vernehmen, wie es zu Augsburg mit unſer Sachen ſtehe, faſt, wie ich im andern Briefe geſchrieben habe. Laß dir ſie Peter Weller [1]) leſen, oder Er Johann Pommer. Gott helfe weiter, wie er gnädiglich angefangen hat, Amen. Itzt kann ich nicht mehr ſchreiben, weil der Bote ſo wegfertig da ſitzt und harret kaum. Grüße unſern lieben Sack [2]). Ich hab deinen Brief an die Caſtnerin [2]) geleſen, und ſie dankt dir ſehr. Hans Polner [2]) hab ich Peter Wellern befohlen, ſiehe zu, daß er ſich gehorſamlich halte. Grüße Hanſen Luthern, und ſeinen Schulmeiſter, dem will ich bald auch ſchreiben. Grüße M. Lehnen [3]) und alleſampt. Wir eſſen hier reife Weintrauben, wiewohl es dieſen Mond herauſſen ſehr naß geweſt iſt. Gott ſey mit euch allen, Amen. Ex Eremo die Assumtionis Mariae. MDXXX.

---

[1] Es iſt die ſogenannte Confutatio oder Widerlegung des Augsburger Bekenntniſſes gemeint, welche von den päpſtlichen Theologen ausgearbeitet worden war und es verhielt ſich damit wirklich ſo, wie Luthern gleich anfangs zu Ohren gekommen war. — [2] Iſt der 10. Auguſt. Vorher war Luther von heftigen Congeſtionen nach dem Kopfe ſehr geplagt geweſen und hatte deshalb ſeine anſtrengenden Arbeiten etwas einſtellen müſſen

Mart. Luther.

Wie verdreußt michs, daß unſer Drucker ſo ſchändlich verziehen mit den Exemplaren. Ich ſchicke ſolch

---

[1]) Die beiden Brüder Petrus und Hieronymus Weller waren während Luthers Abweſenheit in ſein Haus gezogen. Der letztere ſollte ſich des kleinen Hans annehmen und wird deshalb weiter unten auch deſſen Schulmeiſter genannt, was er auch ſpäter Jahrelang blieb. — [2]) Ueber dieſe Perſonalitäten kann keine Auskunft gegeben werden. — [3]) Siehe oben S. 52 Anmerkung [illegible]

Exemplar darumb hinein, daß ſie bald ſollten fertig werden, da machen ſie mir ein Lagerobs draus. Wollt ich ſie ſo liegen haben, ich hätte ſie wohl hie bey mir auch wiſſen zu halten. Ich hab dir geſchrieben, daß du den Sermon (wo er nicht angefangen) von Schirlenz nehmen und Georgen Rau geben ſollteſt [1]. Ich kann doch wohl denken, daß Schirlenz ſein groß Exemplar kaum zu verlegen hat mit Papier. Iſt das nicht geſchehen, ſo ſchaffe, daß noch bald geſchehe, und der Sermon aufs förderlichſt gefertigt werde.

Nr. 4. Aus Koburg vom 24. September 1530.

(Zu S. 56 ff.)

Vergleiche Nr. 2.

Zu Handen Frauen Katharin D. Luthern zu Wittenberg.

Gnade und Friede in Chriſto. Meine liebe Käthe, geſtern hab ich dir geſchrieben und einen Brief in Gnädigſten Herrn mitgeſchickt, daraus du vernehmen kannſt, wie die Unſern zu Augſpurg wollen auf ſein. Demnach hoff ich, wo Gott Gnade giebt, wollen wir in vierzehn

---

[1] Es iſt der „Sermon, daß man die Kinder zur Schul halten ſoll" gemeint, der Luthern unter der Feder ſchier zu einem Buche angewachſen war. S. des Verf. Leben Luthers. 2. Ausg. S. 461. Die meiſten Schriften Luthers ſind früher in der Lotther'ſchen, ſpäter in der Lufft'ſchen Druckerei gedruckt, mehrere jedoch auch bei dem oben genannten Nicolaus Schirlenz und Georg Rhau, der früher Cantor zu St. Thoma in Leipzig war und ſich beſonders durch den Druck der Schriften Melanchthons bekannt gemacht hat.

Tagen bei Euch daheimen ſeyn [1]), wiewohl ich achte, unſre Sache werde nicht gar unverdampt bleiben. Da liegt auch nicht Macht an. Sie wollen ſchlecht die Münch und Nonnen wieder in die Klöſter haben. Doch hat der Rieteſel [2]) anher geſchrieben, er hoffe, daß man zu Augſpurg werde abſcheiden mit Frieden in allen Gaſſen. Das gebe Gott und wäre eine große Gnade. So bedürften wir's alle wohl, weil der Türke ſo an uns will. Weitres wirſt du wohl von Hornungen [3]) hören. Hiemit ſeyd alle Gott befohlen, Amen.

Sonnabends nach Matthäi, 1530.

Martinus LutheR.

Nr. 5. Aus Torgau vom 27. Februar 1532.

(Zu S. 76 Anm. *))

Der Kurfürſt Johann mit dem Beinamen der Beſtändige litt im Anfange des Jahres 1532 ſehr heftig an einem ſchmerzhaften Schaden am Fuß, ſo daß es nöthig wurde, ihm eine Zehe abzunehmen. Ihn zu tröſten war Luther nach Torgau gereiſt.

Meiner herzlieben Hausfrauen, Katharin Lutherin,
zu eigen Handen.

Gott zum Gruß in Chriſto. Meine herzliebe Käthe! Ich hoffe, wo Doctor Brück wird Urlaub kriegen, wie er mich vertröſtet, ſo will ich mit ihm kommen morgen oder übermorgen. Bitte Gott, daß er uns friſch und geſund heimbringe. Ich ſchlafe überaus wohl, etwa 6 oder 7 Stunden an einander, und darnach zwo oder drey Stunden hinnach. Es iſt des Biers Schuld, wie ich achte. Aber nüchtern bin ich, gleichwie zu Wittenberg. Doctor Caſpar ſaget, daß unſers gnädigen Herrn Fuß nicht weiter freſſe. Aber ſolche Marter leide kein Dobitzſch, noch Gefangener auf der Leiter im Thurn von Hans Steckmeiſter, als Seine Kurfürſtl. Gnaden muß leiden von den Wund-Aerzten. Es iſt ſeine Fürſtl. Gnaden ſo geſund am ganzen Leibe, als ein Fiſchlein, aber der Teufel hat ihm den Fuß gebiſſen und geſtochen. Betet, betet weiter! Ich hoffe, Gott ſoll uns erhören, wie angefangen iſt [1]. Denn D. Caspar hält auch dafür, es müſſe Gott hier helfen.

---

[1]) Die Abreiſe von Koburg erfolgte den 5 October — [2]) Kurfürſtlicher Kämmerer. S. Seite 58. — [3]) Der Bote oder Ueberbringer des Briefs.

Weil Johannes [2] wegzeucht: ſo will's die Noth und Ehre fodern, daß ich ihn laſſe ehrlich von mir kommen. Denn du weißeſt, daß er treulich und fleißig gedienet hat, und wahrlich dem Evangelio nach ſich demüthig gehalten, und alles gethan und gelitten. Darum denke du, wie oftmal wir haben böſen Buben und un-

---

1) Der Kurfürſt genas damals auch wirklich, ſtarb aber noch am 16. Auguſt deſſelben Jahres auf ſeinem Jagdſchloſſe Schweinitz in der Lochauer Heide. — 2) **Johannes Riſchmann**, aus Braunſchweig gebürtig, hatte ſeit den 7. Mai 1527 in Wittenberg ſtudirt und war mehrere Jahre lang Luthers Famulus geweſen.

dankbaren Schülern gegeben, da es alles verloren geweſt iſt: ſo greif dich nun hier an, und laß an einem ſolchen frommen Geſellen auch nicht mangeln, da du weißeſt, daß es wohl angeleget und Gott gefällig iſt. Ich weiß wohl, daß wenig da iſt: aber ich gäbe ihm gerne 10 Gulden, wenn ich ſie hätte. Aber unter 5 Gulden ſollt du ihm nicht geben, weil er nicht gekleidet iſt. Was du drüber kannſt geben, das thue, da bitte ich um. Es möchte zwar der gemeine Kaſten mir zu Ehren einem ſolchen meinem Diener wohl etwas ſchenken, angeſehen, daß ich meine Diener muß halten auf meine Koſt zu ihrer Kirchen Dienſt und Nutz: aber, wie ſie wollen. Laß du ja nicht fehlen, weil ein Becher da iſt. Denke, wo du es kriegeſt. Gott wird wohl anders geben: das weiß ich. Hiermit Gott befohlen, Amen.

Und ſagt dem Pfarrherr von Zwickau [3], daß er ja wollt ihm laſſen gefallen die Herberg, und für lieb nehmen. Wenn ich komme, will ich erzählen, wie Mühlfurt [4] und ich bei dem Riedeſel zu Gaſt geweſt, und Mühlfurt mir viel Weisheit erzeiget. Aber ich war nicht trinkerlich nach ſolchen Trank. Küßt mir den jungen Hanſen von meinen wegen, und heißet Hänschen, Lehnchen und Muhme Lehnen für den lieben Fürſten und für mich beten. Ich kann in dieſer Stadt, wiewohl itzt Jahrmark iſt, nichts finden zu kaufen für die Kinder. Wo ich nichts brächte ſonderliches, ſo ſchaffe mir da etwas Vorraths. Dienſtags nach Reminisc. 1532.

---

[3] Nikolaus Hausmann. S. oben S. 57. — [4] Bürgermeiſter von Zwickau. Luther war mit dem Stadtrath von Zwickau wegen ſeines Benehmens gegen Hausmann und andere dortige Geiſtliche im hohen Grade unzufrieden.

D. Martinus Luther.

Nr. 6. Aus Torgau vom 29. Juli 1534.

Was dieſer Aufenthalt für einen Zweck gehabt wiſſen wir nicht, ſondern nur, daß er auf kurfürſtlichem Befehl erfolgte und ſich bis in den Auguſt hinein verlängerte.

Meinem freundlichen lieben Herrn, Frau Catharin
von Bora, D. Lutherin zu Wittenberg.

G. u. Fried in Chriſto. Lieber Herr Käthe! Ich weiß dir nichts zu ſchreiben, weil M. Philipps ſampt den Andern ſelbs heim komen. Ich muß länger hie bleiben umb des frommen Fürſten willen. Du magſt denken, wie lange ich hie bleiben werde, oder wie du mich los machſt. Ich halt, M. Franciscus wird mich wieder los machen, wie ich ihn losgemacht habe, doch nicht ſo balde. Geſtern hatt ich ein böſen Trunk gefaſſet: da mußt ich ſingen. Trink ich nicht wohl, das iſt mir leid, und thäts ſo rechte gerne, und gedacht, wie gut Wein und Bier hab ich daheime, dazu eine ſchone Frauen oder (ſollt ich ſagen) Herren. Und du thäteſt wohl, daß du mir herüber ſchickteſt den ganzen Keller voll meins Weins und ein Pfloſchen deines Biers, ſo oft du kannſt. Sonſt kome ich fur dem neuen Bier nicht wieder. Hiemit Gott befohlen ſampt unſern Jungern und allem Geſinde, Amen. Mittwochens nach Jacobi, 1534.

Dein Liebchen

Mart. LutheR. D.

Nr. 7. Aus Gotha vom 27. Februar 1537.

(Zu S. 70.)

Was oben (S. 68 ff.) über Luthers Aufenthalt in Schmalkalden und die Krankheit, welche ihn von da wegtrieb, berichtet iſt, erläutert dieſen Brief vollſtändig.

Gnad und Friede in Chriſto. Du magſt dieweile ſondere Pferde miethen zu deiner Nothdurft, liebe Käthe, denn mein gnädiger Herr wird deine Pferde behalten, und mit dem M. Philipp heimſchicken. Denn ich ſelber geſtern von Schmalkalden aufgebrochen auf M. G. H. eigenen Wagen daher fuhr. Iſt die Urſach, ich bin nicht uber drey Tage hie geſund, und iſt bis auf dieſe Nacht vom erſten Sonntag an kein Tröpflin Waſſer von mir gelaſſen, hab nie geruget noch geſchlaffen, kein Trinken noch Eſſen behalten mögen. Summa, ich bin todt geweſt, und hab dich mit den Kindlein Gott befohlen und meinem guten Herrn, als würde ich euch nimmermehr ſehen: hat mich euer ſehr erbarmet, aber ich hatte mich dem Grabe beſchieden. Nu hat man ſo hart gebeten fur mich zu Gott, daß vieler Leute Thränen vermöcht haben, daß mir Gott dieſe Nacht der Blaſen Gang hat geöffnet, und in zwo Stunden wohl ein Stübigen von mir gangen iſt, und mich dünket, ich ſey wieder von neuen geboren.

Darumb danke Gott, und laß die lieben Kindlin mit Muhme Lenen dem rechten Vater danken: denn ihr hättet dieſen Vater gewißlich verlohren. Der frome Fürſt hat laſſen laufen, reiten, holen, und mit allem Vermögen ſein höheſtes verſucht, ob mir möcht geholfen werden: aber es hat nicht wollt ſeyn. Deine Kunſt hilft mich auch nicht mit dem Miſt. Gott hat Wunder an mir gethan dieſe Nacht, und thuts noch durch fromer Leute Furbitt.

Solches ſchreib ich dir darumb, denn ich halte, daß mein gnädigſter Herr habe dem Landvogt befohlen, dich mir entgegen zu ſchicken, da ich ja unterwegen ſtürbe, daß du zuvor mit mir reden oder mich ſehen möchteſt: welches nu nicht noth iſt, und magſt wohl daheim bleiben, weil mir Gott ſo reichlich geholfen hat, daß ich mich verſehe fröhlich zu dir zu komen. Heut liegen wir zu Gotha. Ich habe ſonſt viermal geſchrieben, wundert mich, daß nichts zu euch komen iſt. Dienſtags nach Reminiſcere, 1537.

Martinus Luther.

Nr. 8. Wahrſcheinlich aus Eiſenach vom 16. Juli 1540.

Wegen einer heftigen Gemüthsbekümmerniß und Krankheit, von welcher Melanchthon in Weimar befallen worden war, war Luther dorthin geholt worden und hatte durch ſein Gebet und ſeinen Zuſpruch den Kranken geſund gemacht. S. oben S. 72 Anm. Nachher war er zu einer Beſprechung nach Eiſenach weiter gereiſt.

Meiner gnädigen Jungfer Katharin Lutherin von Bora und Zülsdorf[1] gen Wittenberg, meinem Liebchen.

G. u. F. Meine liebe Jungfer und Frau Käthe! Euer Gnade ſollen wiſſen, daß wir hie, Gottlob, friſch und geſund ſind; freſſen, wie die Behemen (doch nicht ſehr); ſaufen, wie die Deutſchen (doch nicht viel), ſind aber frohlich. Denn unſer gnädiger Herr von Magdeburg Biſchof Amsdorf iſt unſer Tiſchgenoſſe. Mehr neue Zeitung wiſſen wir nicht, denn daß D. Caspar Mecum und Menius ſind von Hagenow gen Straßburg ſpazieren gezogen, Hans von Jehnen zu Dienſt und Ehren. M. Philipps iſt widderumb fein worden, Gottlob. Sage meinem lieben D. Schiefer[2], daß ſein König Ferdinand ein Geſchrey will kriegen, als wolle er den Türken zu Gevatter bitten über die evangeliſchen Fürſten: hoffe nicht, daß wahr ſey, ſonſt wäre es zu grob. Schreibe mir auch einmal, ob du alles krieget haſt, das ich dir geſandt, als neulich 90 Fl. bei Wolfen Paermann ꝛc. Hiemit Gott befohlen, Amen. Und laß die Kinder beten. Es iſt allhier ſolche Hitze und Dürre, das unſäglich und unträglich iſt Tag und Nacht. Komm, lieber jüngſter Tag, Amen. Freytags nach Margarethen, 1540. Der Biſchof von Magdeburg läßt dich freundlich grüßen.

---

[1] Siehe oben S. 75 ff. — [2] **Wolfgang Severus** oder **Schiefer** hatte 1524 zu Wittenberg ſtudirt, war dann Lehrer bei den Söhnen des Königs Ferdinand geworden. Von dieſem um ſeines evangeliſchen Glaubens willen verwieſen, kam er 1539 nach Wittenberg, wurde von Luther an den Tiſch genommen und dem Kurfürſten empfohlen.

Dein Liebchen

Martin Luther

Nr. 9. Auf der Rückreiſe von Eiſenach den 26. Juli 1840.

Vergl. Nr. 8.

Der reichen Frauen zu Zulsdorf, Frauen Doctorin Katharin Lutherin, zu Wittenberg leiblich wohnhaftig, und zu Zulsdorf geiſtlich wandelnd, meinem Liebchen zu Handen. — Abweſend dem Dr. Pomeran, Pfarrherr, zu brechen und zu leſen.

— — — — — [1] wollen ſchaffen, daß wir einen guten Trunk Biers bei euch finden. Denn, ob Gott will, Morgen Dienſtags wollen wir auf ſeyn gegen Wittenberg zu. Es iſt mit Reichstage zu Hagenow ein Dreck, iſt Muhe und Arbeit verloren und Unkoſt vergeblich: doch, wo wir nichts mehr ausgericht, ſo haben wir doch M. Philipps wieder aus der Hellen geholet und wieder aus dem Grabe frohlich heimbringen wollen, ob Gott will und mit ſeiner Gnaden, Amen. Es iſt der

---

[1] Hier fehlt etwa eine Zeile in dem Manuſcript.

Teufel herauſſen ſelber mit neuen boſen Teufeln beſeſſen, brennet und thut Schaden, das ſchrecklich iſt. Meinem gnädigſten Herrn iſt im Thüringer Wald mehr denn tauſend Acker Holz abgebrannt und brennet noch. Dazu ſind heute Zeitung, daß der Wald bei Werda auch angegangen ſey, und viel Orten mehr 2): hilft kein Löſchen. Das will theuer Holz machen. Betet und laſſet beten wider den leidigen Satan, der uns ſucht nicht allein an Seele und Leib, ſondern auch an Gut und Ehre aufs allerheftigſt. Chriſtus, unſer Herr, wollte vom Himmel komen und auch ein Feurlin dem Teufel und ſeinen Geſellen aufblaſen, das er nicht löſchen kunnte, Amen. Ich bin nicht gewiß geweſt, ob dich dieſe Briefe zu Wittenberg oder zu Zülsdorf würden finden; ſonſt wollt' ich geſchrieben haben von mehr Dingen. Hiemit Gott befohlen, Amen. Grüße unſer Kinder, Koſtgänger und alle. Montags nach Jacobi, 1540.

Dein Liebchen

M. Luther. D.

Nr. 10. Aus Wittenberg vom 18. September 1541.

Katharina war jedenfalls „in ihrem neuen Reiche“, in Zülsdorf.

Meiner lieben Hausfrauen Käthe Ludern 1) von Bora zu Handen. G. u. F. Liebe Käthe! Ich laſſe hiemit Urban

---

2) Von großer Dürre war ſchon im vorigen Briefe die Rede.

1) Luther ſchrieb ſeinen mannichfach geſchriebenen und gebeu-

zu dir laufen, auf daß du nicht erſchrecken ſollt, ob ein Geſchrey von Turken zu dir komen würde. Und mich wundert, daß du ſo gar nichts her ſchreibeſt oder entbeuteſt, ſo du wohl weißt, daß wir hie nicht ohne Sorge ſind für euch, weil Meinz, Heinz [2]) und viel vom Adel in Meiſſen uns ſehr feind ſind. Verkaufe und beſtelle, was du kannſt, und kome heim. Denn als michs anſiehet, ſo wills Dreck regen, und unſere Sünde will Gott heimſuchen durch ſeines Zorns Ruthen. Hiemit Gott befohlen, Amen. Sonntags nach Lamperti, 1541.

M. LutheR.

Nr. 11. Wahrſcheinlich vom 28. Juli 1545 aus Leipzig.

Wie Luther im Jahre vor ſeinem Tode im Unmuth über Wittenberg von da weggegangen war, iſt oben (S. 88) erzählt worden. Von dieſer Reiſe iſt der gegenwärtige Brief geſchrieben.

G. u. F. Liebe Käthe, wie unſer Reiſe iſt gangen, wird dir Hans alles wohl ſagen; wiewohl ich noch nicht gewiß bin, ob er bey mir bleiben ſolle, ſo werdens doch D. Caſpar Creuciger und Ferdinandus wohl ſagen [1]).

---

teten Familiennamen anfangs ſelbſt verſchieden, ſpäter aber immer gleichmäßig, ſo daß es auffallend iſt, ihn hier anders geſchrieben zu finden. Es findet vielleicht ein Irrthum ſtatt. — [2]) Der Erzbiſchof von Mainz und der Herzog Heinrich von Braunſchweig ſind gemeint.

[1]) Dr. Caſpar Cruciger, Luthers College, iſt hinlänglich bekannt; wer die andern Reiſegefährten geweſen, wiſſen wir nicht. Hans könnte vielleicht ſein älteſter Sohn ſein. —

Ernſt von Schönfeld [2]) hat uns zu Lobnitz ſchon gehalten, noch viel ſchoner Heinz Scherle zu Leipzig [3]). Ich wollts gerne ſo machen, daß ich nicht durft wieder gen Wittenberg komen. Mein Herz iſt erkaltet, daß ich nicht gern mehr da bin, wollt auch, daß du verkaufteſt Garten und Hufe, Haus und Hof; ſo wollt ich M. G. H. das große Haus wieder ſchenken, und wäre dein Beſtes, daß du dich gen Zulsdorf ſetzeſt, weil ich noch lebe, und kunnte dir mit dem Solde wohl helfen, das Gutlin zu beſſern, denn ich hoffe, M. G. H. ſoll mir den Sold folgen laſſen, zum wenigſten ein Jahr meines letzten Lebens [4]). Nach meinem Tode werden dich die vier Element zu Wittemberg doch nicht wohl leiden, darumb wäre es beſſer bei meinem Leben gethan, was denn zu thuen ſeyn will. Vielleicht wird Wittemberg, wie ſichs anläßt, mit ſeinem Regiment nicht S. Veits Tanz, noch S. Johannis Tanz, ſondern den Bettler-Tanz oder Belzebubs Tanz kriegen: wie ſie angefangen, die Frauen und Jungfrauen zu bloßen hinten und vornen, und niemand iſt, der da ſtrafe oder wehre, und wird Gottes Wort dazu geſpottet. Nur weg und aus dieſem Sodoma. Iſt Lecks Bachſcheiße, unſer ander Roſina und Decep tor 5) noch nicht eingeſetzt, ſo hilf, was du kannſt, daß der Boſewicht ſich beſcheißen muſſe. Ich habe auf dem Lande mehr gehort, denn ich zu Wittemberg erfahre, darumb ich der Stadt mude bin, und nicht wieder komen will, da mir Gott zu helfe. Uebermorgen werde ich gen Merſeburg fahren, denn Furſt George hat mich ſehr darumb laſſen bitten 6). Will alſo umbherſchweifen, und ehe das Bettelbrod eſſen, ehe ich mein arm alte letzte Tage mit dem unordigen Weſen zu Wittemberg martern und verunrugigen will, mit Verluſt meiner ſauren theuren Erbeit. Magſt ſolches (wo du willt) D. Pomer und Mag. Philipps wiſſen laſſen, und ob D. Pomer wollt hiemit Wittemberg von meinenwegen geſegnen: denn ich kann des Zorns und Unluſts nicht länger leiden. Hiemit Gott befohlen, Amen. Dienſtag Knoblochstag 7), 1545.

---

[2] Das Dorf Löbnitz, wo Ernſt von Schönfeld ſeinen Sitz hatte, lag zwiſchen Düben und Leipzig. — [3] Heinrich Scherl, ein angeſehener Kaufmann in Leipzig, der ſich erbot, dem Pfeffingern, wenn man ihn zum Pfarrer in Leipzig mache, jährlich 25 Gulden zu geben. — [4] Luthers hier erwähnte Vermögensumſtände ſind oben im vierzehnten Kapitel erörtert wor-

Martinus Luther.

---

den. — 5) Es iſt die oben (S. 76 Anm. *) erwähnte Betrügerin Roſina Truchſeß gemeint. Der hier erwähnte Vorfall iſt unbekannt. — 6) Dieß geſchah auch und am 2. Auguſt vollzog Luther die Ordination des frommen Herzogs zum Biſchof von Merſeburg. — 7) Iſt kein eigentlicher Kalendertag, ſondern wahrſcheinlich irgend eine locale Benennung. Das Datum ſteht anderweit feſt.

Nr. 12. Aus Halle vom 25. Januar 1546.

(Zu S. 91.)

Von der letzten Reiſe.

Meiner freundlichen lieben Käthen Lutherin zu Wittenberg zu Handen ꝛc.

Gnad und Friede im Herrn. Liebe Käthe! Wir ſind heute umb acht Uhr zu Halle ankommen, aber nach Eisleben nicht gefahren; denn es begegnete uns eine große Wiedertäuferin mit Waſſerwogen und großen Eisſchollen, die das Land bedeckete, die drauete uns mit der Wiedertaufe. So konnten wir auch nicht wieder zurück kommen von wegen der Mulda, mußten alſo zu Halle zwiſchen den Waſſern ſtille liegen. Nicht daß uns darnach durſtete zu trinken, ſondern nahmen gut torgiſch Bier und guten rheiniſchen Wein dafür, damit labeten und tröſteten wir uns dieweil, ob die Saale wollte wieder auszürnen. Dann weil die Leute und Fuhrmeiſter, auch wir ſelbſt zaghaftig waren, haben wir uns nicht wollen in das Waſſer begeben, und Gott verſuchen; denn der Teufel iſt uns gram, und wohnet im Waſſer, und iſt beſſer verwahret denn beklaget, und iſt ohne Noth, daß wir dem Papſt ſampt ſeinen Schupen eine Narrenfreude machen ſollten. Ich hätte nicht gemeinet, daß die Saale eine ſolche Sodt machen könnte, daß ſie über Steinwege und alles ſo rumpeln ſollte. Itzo nicht mehr, denn betet für uns und ſeyd fromm. Ich halte, wäreſt du hie geweſen, ſo hätteſt du uns auch alſo zu thun gerathen, ſo hätten wir deinem Rathe auch einmal gefolget. Hiermit Gott befohlen, Amen. Zu Halla am St. Paulus Bekehrungstage, Anno 1546.

Martinus Luther. D.

Nr. 13. Aus Eisleben vom 1. Februar 1546.

(Zu S. 91.)

Nachricht über die glückliche Ankunft in Eisleben.

Meiner herzlichen Hausfrauen Katharin Lutherin Doctorin Zulsdorferin, Säumärkterin und was ſie mehr ſeyn kann.

Gnade und Friede in Chriſto, und meine alte arme Liebe, und, wie ich weiß, unkräftige, zuvorn. Liebe Käthe! Ich bin ja ſchwach geweſt auf dem Wege hart fur Eisleben, das war meine Schuld. Aber wenn du wäreſt da geweſen, ſo hätteſt du geſagt, es wäre der Juden oder ihres Gottes Schuld geweſt. Denn wir mußten durch ein Dorf hart fur Eisleben [1]), da viel Juden inne wohnten: vielleicht haben ſie mich ſo hart angeblaſen. So ſind hie in der Stadt Eisleben itzt dieſe Stunde über 50 Juden wohnhaftig. Und wahr iſts, da ich bey dem Dorf war, ging mir ein ſolch kalter Wind hinten in Wagen ein auf meinen Kopf durchs Baret, als wollt mirs das Hirn zu Eis machen.

---

1) Riesdorf

Solches mag nun zum Schwindel etwas haben geholfen: aber itzt bin ich Gott Lob wohl geſchickt, ausgenommen, daß die ſchönen Frauen mich ſo hart anfechten, daß ich wider [weder] Sorge noch Furcht habe fur aller Unkeuſchheit.

Wenn die Hauptſachen geſchlichtet wären, ſo muß ich mich dranlegen die Juden zu vertreiben. Graf Albrecht iſt ihnen feind, und hat ſie ſchon Preis gegeben, aber niemand thut ihn noch nicht. Wills Gott, ich will auf der Kanzel Graf Albrecht helfen und ſie auch Preis geben [2].

Ich trinke Neunburgiſch Bier faſt des Schmacks, den du von Mansfeld mir etwa haſt gelobet. Es gefällt mir wohl, macht mir auch des Morgens wohl drey Stuelen in dreyen Stunden.

Deine Söhnichen ſind von Mansfeld gefahren ehegeſtern, weil ſie Hans von Jena ſo demüthiglich gebeten hatte: weiß nicht, was ſie da machen. Wenns kalt wäre, ſo mochten ſie helfen frieren. Nun es warm iſt, konnten ſie wohl was anders thun oder leiden, wie es ihnen gefället. Hiemit Gott befohlen ſamt allem Hauſe, und grüße alle Tiſchgeſellen, Vigilia Purificationis, 1546.

---

[2] „Denn ich um des gekreuzigten Jüdens willen, den mir niemand nehmen ſoll, euch Jüden allen gerne das Beſte thun wollte, ausgenommen, daß ihr meiner Gunſt nicht zu eurer Verſtockung gebrauchen ſollt," ſchrieb Luther einſt an einen Juden, der ſich mit der Bitte um Fürſprache bei dem Kurfürſten an ihn wendete, ſagte dabei auch: „Mein Herz ja geweſen iſt und noch, daß man die Jüden ſollt freundlich halten, der Meinung, ob ſie Gott dermaleins wollt gnädiglich anſehen und zu ihrem Meſſia bringen, und nicht der Meinung, daß ſie ſollten durch meine Gunſt und Förderung in ihrem Irrthum geſtärkt und ärger werden." Später ſchrieb er ſehr heftig wider ihre Lügen und Läſterungen. Vergl. des Verf. Leben Luthers. 2. Aufl. S. 708 f.

M. L. Dein alten Liebchen.

Nr. 14. Aus Eisleben vom 6. Februar 1546.

(Zu S. 91.)

Klage über die verdrießlichen Streitigkeiten unter den Grafen zu Mansfeld, die er ſchlichten ſollte.

Der tiefgelehrten Frauen Katharin Lutherin, meiner gnädigen Hausfrauen zu Wittenberg.

Gnad und Fried. Liebe Käthe! Wir ſitzen hie und laſſen uns martern, und wären wohl gern davon; aber es kann noch nicht ſeyn, als mich dünkt, in acht Tagen. M. Philipps magſt du ſagen, daß er ſeine Poſtill corrigire; denn er hat nicht verſtanden, warumb der Herr im Evangelio die Reichthumb Dornen nennt. Hie iſt die Schule, da man ſolchs verſtehen lernt. Aber mir grauet, daß allewege in der h. Schrift den Dornen das Feuer gedrauet wird, darumb ich deſto großer Geduld habe, ob ich mit Gottes Hulfe mochte etwas Guts ausrichten. Deine Sohnechen ſind noch zu Mansfeld. Sonſt haben zu freſſen und ſaufen gnug, und hätten gute Tage, wenn der verdrießliche Handel thät. Mich dunkt, der Teufel ſpotte unſer, Gott woll ihn wieder ſpotten, Amen. Bittet fur uns. Der Bote eilete ſehr. Am S. Dorotheentage, 1546.

Martinus Luther D.

Nr. 13. Aus Eisleben vom 7. Februar 1546.

(Zu S. 91.)

Weitere Nachrichten und Klagen.

Meiner lieben Hausfrauen Katherin Lutherin, Doctorin, Selbsmartyrin [1]) zu Wittenberg, meiner gnädigen Frauen zu Handen und Fußen.

Gnad und Fried im Herrn. Lieſe, du liebe Kethe, den **Johannem** und den kleinen **Catechismum**, davon du zu dem Mal ſagteſt: Es iſt doch alles in dem Buch von mir geſagt. Denn du willt ſorgen für deinen Gott, gerade als wäre er nicht allmächtig, der da konnte zehen **Doctor Martinus** ſchaffen, wo der alte einige alte erſoffe in der Saal oder im Ofenloch oder auf Wolfes Vogelheerd. Laß mich in Frieden mit deiner Sorge, ich hab einen beſſern Sorger, denn du und alle Engel ſind. Der liegt in der Krippen und hänget an einer Jungfrauen Zitzen: aber ſitzet gleichwohl zur rechten Hand Gottes des allmächtigen Vaters. Darum ſey in Frieden, Amen.

Ich denke, daß die Hölle und ganze Welt muſſe itzt ledig ſeyn von allen Teufeln, die vielleicht alle umb meinetwillen die zu Eisleben zuſammen kommen ſind [2]: ſo feſt und hart ſtehet die Sache. So ſind auch die Juden bei funfzig in einem Hauſe, wie ich dir zuvor geſchrieben. Itzt ſagt man, daß zu Rißdorf hart vor Eisleben gelegen, daſelbſt ich krank war im Einfahren, ſollen aus- und einreiten und gehen bei vierhundert Juden. Graf Albrecht, der alle Grenze umb Eisleben her hat, der hat die Jüden, ſo auf ſeinem Eigenthum ergriffen, Preiß gegeben. Noch will ihnen niemand nichts thun. Die Gräfin zu Mansfeld, Wittwe von Solims, wird geachtet als der Juden Schützerin. Ich weiß nicht, obs wahr ſey: aber ich hab mich heute laſſen hören, wo mans merken wollte, was meine Meinung ſey, groblich genug, wenns ſonſt helfen ſollt. Betet, betet, betet und helft uns, daß wirs gut machen. Denn ich heute im Willen hatte, den Wagen zu ſchmieren in ira mea [3]: aber der Jamer, ſo mir für fiel, meines Vaterlandes hat mich gehalten. Ich bin nu auch ein Juriſt worden. Aber es wird ihnen nicht gedeihen. Es wäre beſſer, ſie ließen mich einen Theologen bleiben. Kome ich unter ſie, ſo ich leben ſoll, ich mocht ein Poltergeiſt werden, der ihren Stolz durch Gottes Gnade hemmen mochte.

---

[1] Das Wort iſt undeutlich im Manuſcript. Andere leſen es Stremackerin

---

[2] Die Streithändel der Grafen, welche, wie Luther gegen Melanchthon klagt, durch die Juriſten ſogar böſe geworden waren, daß er an ihrer Ausgleichung ſchier verzweifelt hätte. — [3] d. i. in meinem Zorn. Die Drohung Luthers, abzureiſen, ſchlug durch und machte die harten Gemüther zur Einigung geneigt.

Sie ſtellen ſich, als wären ſie Gott, davon mochten ſie wohl und billig bei Zeit abtreten, ehe denn ihr Gottheit zur Teufelheit würde, wie Lucifer geſchah, der auch im Himmel für Hoffart nicht bleiben kunnte. Wohlan, Gottes Wille geſchehe! Du ſollt M. Philipps dieſen Brief leſen laſſen: denn ich nicht Zeit hatte, ihm zu ſchreiben, damit du dich treſten kannſt, daß ich dich gern lieb hätte, wenn ich konnte, wie du weißeſt, und er gegen ſeine Frauen vielleicht auch weiß, und alles wohl verſtehet. Wir leben hie wohl, und der Rath ſchenkt mir zu iglicher Mahlzeit ein halb Stübigen Rheinfall, der iſt ſehr gut. Zuweilen trink ichs mit meinen Geſellen. So iſt der Landwein hie gut, und naumburgiſch Bier ſehr gut, ohn daß mich dünkt, es machet mir die Bruſt voll phlegmate mit ſeinem Pech. Der Teufel hat uns das Bier in aller Welt mit Pech verderbet, und bei euch den Wein mit Schwefel. Aber hie iſt der Wein rein, ohn was des Landes Art giebt. Und wiſſe, daß alle Briefe, die du geſchrieben haſt, ſind anher komen, und heute ſind die komen, ſo du am nächſten Freytag geſchrieben haſt mit M. Philipps Briefen, damit du nicht zerneſt. Am Sonntag nach Dorotheens Tag, 1546.

Dein lieber Herr

M. Luther.

Nr. 16. Aus Eisleben vom 10. Februar 1546.

(Zu S. 91.)

Luther beruhigt die um ihn beſorgte Katharina.

Der heiligen ſorgfältigen Frauen, Katharin Lutherin, D. Zulsdorferin zu Wittenberg, meiner gnädigen, lieben Hausfrauen.

Gnad und Fried in Chriſte. Allerheiligſte Frau Doctorin! Wir danken uns gar freundlich für eure große Sorge, dafur ihr nicht ſchlafen kunnt: denn ſeit der Zeit ihr fur uns geſorget habt, wollt uns das Feur verzehret haben in unſer Herberg hart vor meiner Stubenthur: und geſtern, ohn Zweifel aus Kraft euer Sorge, hat uns ſchier ein Stein auf den Kopf gefallen und zuquetſcht, wie in einer Mäusfallen. Denn es in unſerm heimlichen Gemach wohl zween Tage uber unſerm Kopf rieſelt Kalch und Leimen, bis wir Leute dazu nahmen, die den Stein anrührten mit zwey Fingern, da fiel er herab ſo groß als ein lang Küſſen und zweyer großen Hand breit: der hatte im Sinn euer heiligen Sorge zu danken, wo die lieben heiligen Engel nicht gehütet hätten. Ich ſorge, wo du nicht aufhöreſt zu ſorgen, es möchte uns zuletzt die Erden verſchlingen, und alle Element verfolgen. Lehreſt du alſo den Catechismum, und den Glauben? Bete du und laß Gott ſorgen, es heißt: Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der ſorget für dich, Pſ. 55. und viel mehr Orten.

Wir ſind, Gott Lob, friſch und geſund, ohne daß uns die Sachen Unluſt machen, und D. Jonas wollt gern ein böſen Schenkel haben, daß er ſich an eine Laden ohngefähr geſtoßen: ſo groß iſt der Neid in Leuten, daß er mir nicht wollt gönnen allein einen boſen Schenkel zu haben. Hiemit Gott befohlen. Wir wollten nu fort gerne los ſeyn, und heimfahren, wenns Gott wollt, Amen, Amen, Amen. Am Tag Scholaſticä, 1546.

Euer Heiligen williger Diener

Martinus Luther.

Nr. 17. Aus Eisleben vom 14. Februar 1546.

(Zu S. 91.)

Letzter Brief. Frohe Nachrichten über das gelungene Verſöhnungswerk und [illegible] baldiger Heimkehr. Gleichzeitig mit dieſem Briefe ging einer an Melanchthon ab, in welchem Luther dieſen bat, ihm aus ſeinem Hauſe die Aetzſalbe entgegen zu ſchicken, mit welcher er ſeinen Schenkel einzureiben pflege, damit er eitere. Er hatte ſich nämlich auf den Rath ſeines Freundes des kurfürſtlichen Leibarztes Dr. Ratzenberger eine Fontanelle gelegt und dieſe war ziemlich zugeheilt. Er ſcheint darüber ſelbſt in Sorge geweſen zu ſein, aber ebendeßhalb, um ſeine Frau nicht zu erſchrecken, Melanchthon den Auftrag gegeben zu haben. Und wirklich ſoll, nach Ratzenbergs Meinung, die Vernachläſſigung dieſer Fontanelle die Veranlaſſung ſeines Todes geweſen ſein.

Meiner freundlichen, lieben Hausfrauen, Katherin Lutherin von Bora zu Wittenberg zu Händen.

Gnade und Friede im Herrn. Liebe Käthe! Wir hoffen dieſe Woche wieder heim zu komen, ob Gott will. Gott hat groß Gnade hie erzeigt; denn die Herrn durch ihre Räthe faſt alles verglichen haben, bis auf zween Artikel oder drey, unter welchen iſt, daß die zween Brüder Graf Gebhard und Graf Albrecht wiederumb Brüder werden, welchs ich heute ſoll furnehmen, und will ſie zu mir zu Gaſt bitten, daß ſie auch mit einander reden; denn ſie bis daher ſtumm geweſt, und mit Schriften ſich hart verbittert haben. Sonſt ſind die jungen Herren froblich, fahren zuſamen mit den Narren-Glocklin auf Schlitten, und die Fräulin auch, und bringen einander Mummſchanz, und ſind guter Ding, auch Graf Gebhards Sohn. Alſo muß man greifen, daß Gott iſt exauditor precum.

Ich ſchicke die Forellen, ſo mir die Gräfin Albrichts geſchenkt hat: die iſt von Herzen froh der Einigkeit. Deine Sohnichen ſind noch zu Mansfeld. Jacob Luther will ſie wohl verſorgen. Wir haben hie zu eſſen und trinken als die Herrn, und man wartet unſer gar ſchon, und allzuſchon, daß wir euer wohl vergeſſen mochten zu Wittenberg. So ficht mich der Stein auch nicht an. Aber D. Jonas Bein wäre ſchier quad worden, ſo hats Locher gewonnen auf dem Schienbein; aber Gott wird auch helfen.

Solchs alles magſt du M. Philipps anzeigen, D. Pomer und D. Creuziger. Hie iſt das Geruchte herkomen, daß D. Martinus ſey weggefuhrt, wie man zu Leipzig und zu Magdeburg redet. Solchs erdichten die Naſeweiſen, deine Landsleute. Etliche ſagen, der Kaiſer ſey dreiſſig Meil Wegs von hinnen bey Soeſt in Weſtphalen; Etliche, daß der Franzoſe Knecht annehme, der Landgraf auch. Aber laß ſagen und ſingen: wir wollen warten, was Gott thun wird. Hiemit Gott befohlen. Zu Eisleben am Sonntag Valentini, 1546.

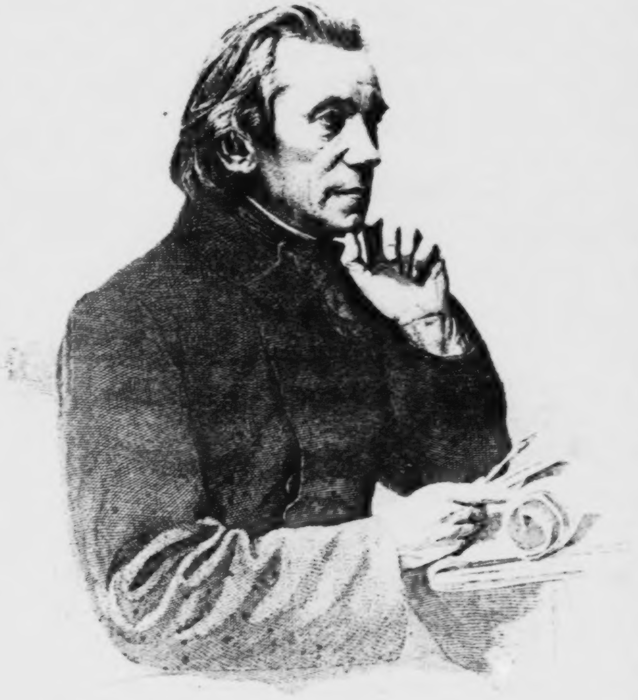
M. Luther. D.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Dresden. Druck der Königl. Hofbuchdruckerei von C. C. Meinhold & Söhne.

Inhalt.

Kap. 1. Katharina's Bild . . . Seite 1
= 2. Katharina's Geburt, Herkunft, Jugend und Kloſterleben. 1499 bis 1523 . = 7
= 3. Katharina entflieht aus dem Kloſter. April 1523 = 10
= 4. Katharinens Aufenthalt im Hauſe des Stadtſchreibers Reichenbach in Wittenberg. April 1523 bis 1525 . . . . = 15
= 5. Katharina wird Luthers Ehefrau. Den 13. Juni 1525. . . . . = 20
= 6. Eheglück und Kinderſegen. 1525 und 1526. = 27
= 7. Hauskreuz. 1527. . . = 36
= 8. Hausſtand. 1528 und 1529. . = 41.
= 9. Trennungszeiten. 1529 und 1530. . . = 50.
= 10. Der Kinderkreis. 1531 bis 1534. . . . . = 57.
= 11. Ein Blick in Katharinens geiſtiges Leben . = 63.
= 12. Häusliche Leiden und Freuden. Zulsdorf. 1537 bis 1540. . . . . = 67
= 13. Ein Abrahamsopfer. 1542. . . . . . = 77.
= 14. Der alternde Gatte. Sein Teſtament. 1542 bis 1545. . . . . = 82.
= 15. Die letzte Trennung. 1546. . . . . . . = 90.
= 16. Katharinens betrübter Wittwenſtand. 1546 bis 1552. . . . . = 93
= 17. Katharinens letzte Krankheit und ſeliger Abſchied aus dieſer Zeit. Auguſt bis 21. Dezember 1552. . . . . = 114
Anhang. Luthers Briefe an ſeine Hausfrau. . . = 121.



L Richter.

RICHTER-ALBUM.

Eine

Auswahl von Holzſchnitten nach Zeichnungen

von

Ludwig Richter

in Dresden.

Vierte Ausgabe in zwei Bänden.

Erſter Band.

Leipzig,
Veranſtaltet und verlegt durch Georg Wigand.
1861.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig

Mittheilungen
über
Ludwig Richter.

Von

Otto Jahn.

Das Richteralbum, welches in erſter Auflage im Jahr 1848 erſchien, wurde durch das freundſchaftliche Verhältniß veranlaßt, in welches Georg Wigand durch eine jahrelange Verbindung mit Ludwig Richter getreten war. Er wünſchte durch eine Auswahl ſeiner für den Holzſchnitt beſtimmten Compoſitionen in zierlicher Ausſtattung dem Meiſter eine Freude zu machen; und wie er dadurch ſeiner eigenen herzlichen Theilnahme an dem Künſtler und deſſen Werken eine Genugthuung bereitete, durfte er hoffen auch in weiteren Kreiſen gar manchem Freunde deutſcher Kunſt eine willkommene Gabe zu bieten. Wie richtig dieſes Gefühl war, zeigte ſich bald in überraſchender Weiſe; denn ſchon im Jahr 1851 wurde eine zweite Auflage des Albums nöthig, die nun mit einem zweiten Band vermehrt wurde. Die ſchönen Jahre, welche ich in G. Wigands Hauſe verlebte, brachten mich durch die Theilnahme an dem regen Verkehr mit Richter in ein faſt perſönliches Verhältniß zu der Unternehmung des Richteralbums und mit Freuden ergriff ich die Veranlaſſung in einem Aufſatz in den Grenzboten (1852, Nr. 5) eine Skizze von L. Richters Leben und Wirken zu entwerfen. Als im Jahre 1855 die dritte Auflage des Albums erſchien, welche nach Auswahl und Anordnung vom Künſtler ſelbſt unternommen und beaufſichtigt wurde und auch in dieſer Hinſicht als ſein Werk gelten darf, wünſchten Meiſter und Verleger, daß jener Aufſatz derſelben vorgeſetzt würde. Die Freude in dieſem Bunde der dritte zu ſein, ließ mich alle Bedenken überwinden; ich glaubte hoffen zu dürfen, daß man einen Aufſatz, der weſentlich nur ein Zeugniß der Freundſchaft und Verehrung ſein wollte, nach dieſem Maaße meſſen würde. Wenn es mir bei der Ueberarbeitung gelungen iſt, Manches richtiger und lebendiger darzuſtellen, ſo danke ich das dem näheren Verkehr, in welchen ich ſeit jener Zeit mit Richter hatte treten können. Bei dieſem neuen Abdruck habe ich nur Einzelnes verändern und hinzuſetzen können. Mir fehlte die ermunternde Theilnahme Georg Wigands, des trefflichen ehrenhaften Kernmenſchen, der mit ſeiner friſchen Originalität, ſeiner unermüdlichen Thatkraft, mit ſeinem geſunden Humor und ſeinem warmen Herzen, ein ganzer Mann aus einem Stück, ſeinen Freunden in guten und böſen Tagen hülfreich die treue Hand bot. Auch ihm wird das Richteralbum ein ehrendes Gedenkzeichen ſein!

Adrian Ludwig Richter iſt in Dresden den 28 September 1803 geboren, durch einen eigenthümlichen Zufall in demſelben Hauſe, in welchem der kürzlich verſtorbene Landſchaftsmaler Oehme wenige Jahre früher geboren war. So wartete und pflegte dieſer, den Richter nach einer langen Reihe von Jahren als Kunſtgenoſſen wiederfinden ſollte, mit dem er dann durch treue Freundſchaft eng verbunden ſeinen Lebensweg verfolgt hat, wie zur guten Vorbedeutung, ſeiner früheſten Jugend.

Die erſten Lebenseindrücke, welche ſich als nachhaltig für die ſpätere künſtleriſche Production erwieſen, erhielt Richter im Hauſe ſeiner Großeltern. Der Großvater von väterlicher Seite war ein armer Kupferdrucker, der ſich in ſpäteren Jahren mit Uhrmachen abgab, nebenbei aber leidenſchaftlich Alchymie und Goldmacherei trieb. Er war eine Figur, etwa wie der alte Eberhard Stilling, viel mit religiöſen Vorſtellungen, die mit ſeinen alchymiſtiſchen Studien im Zuſammenhang ſtanden, beſchäftigt, in ſeinem Weſen ruhig, dabei aber ironiſch. So hauſte er in ſeinem dunklen Stübchen im Hintergebäude, in welchem eine Menge Wanduhren wie verrückt durch einander tickten und tackten, künſtliche Kukuks die Stunden ſchrieen; dort ſuchten ihn ſeine Vertrauten heim, verſchimmelte Alchymiſten, alte kabbaliſirende Juden in den ſeltſamſten Exemplaren: mit ſtiller Verwunderung und Scheu ſah der Knabe dieſem Weſen zu. Die Großmutter, auch ein Original, war, obgleich ſeit zwanzig Jahren blind, heiter und lebensluſtig; zu ihr, die ſich gern unterhielt, kamen ſo oft als möglich alle Kinder und Enkel, die ſie ſchwärmeriſch liebte und nicht müde wurde im Geſicht zu befühlen, um ſich von ihnen ein Bild machen zu können. Auch um ſie pflegte ſich ein auserleſener Kreis wunderbarer Käuze und Käuzinnen zu verſammeln — ganz entgegengeſetzter Art wie der des Großvaters —, welche ihr mit Neuigkeiten und Erzählungen die dunkle Einſamkeit erheiterten.

Die Großeltern von mütterlicher Seite, in ganz anderer Weiſe original, bewohnten ein Haus mit einem großen Garten in der Friedrichſtadt (in Dresden). Er war ein Kaufmann von der kleinſten Sorte, ein gutmüthiger, aber polternder, auffahrender Mann, mit einer weißen Zipfelmütze, dürr und immer beweglich. Das grade Gegentheil war die Großmama, eine dicke phlegmatiſche Holländerin, die eine gewiſſe Gravität zu entwickeln wußte, eingedenk daß ſie eine geborene van der Bergh und ihr Vater ein etwas größerer Kaufmann in Amſterdam geweſen war als ihr Gatte in der Friedrichſtadt. Ein alter Hausfreund, ebenfalls ein Holländer, im hechtgrauen Frack mit blitzenden Stahlknöpfen, mit langem ſpaniſchen Rohr, ſtattlicher Perucke und Haarbeutel, ſaß als täglicher Gaſt im kleinen Zimmerchen die Daumen um einander drehend und vollendete das Genrebild aus dem vorigen Jahrhundert. Auch das kaufende Ladenpublicum in der armen Vorſtadt war an intereſſanten Figuren ungemein reich.

Kein Wunder, daß ein künſtleriſch begabter Knabe, unter ſolchen Umgebungen heranwachſend, Vorſtellungen in ſich ſog, die ſpäter keimten und ausſchlugen. Als er in ſeinen Jünglingsjahren die Kupfer von Chodowiecky kennen lernte, fand er eine Menge alter Bekannte, die meiſten jener Figuren glaubte er ſchon lebendig vor ſich geſehen zu haben. Die künſtleriſche Anregung, die dieſe Darſtellungen auf ihn übten, fand daher bei ihm einen fruchtbaren und wohlbereiteten Boden; zu jener Zeit machte er mit mehreren Schülern ſeines Vaters förmlich Jagd auf maleriſche Subjecte der Art, und wer einen glücklichen Fund machte, verkündete den Freunden mit Genugthuung: „Ich habe einen köſtlichen Chodowiecky entdeckt!“ Allerdings war das Terrain günſtig, denn Dresden war und iſt das Paradies der Spießbürger, nur daß ſie heutzutage weniger maleriſch ſind. Die eigenthümliche, ſchalkhafte und doch treuherzige Pietät, mit welcher L. Richter ſeine Philiſter behandelt, wird aber erſt recht begreiflich, wenn man ſieht, wie ſie in den erſten und liebſten Erinnerungen ſeiner Kinderjahre wurzelt. Nach ſeinem eigenen Geſtändniß wurde ihm oft bei ſeinen gelungenſten Compoſitionen nachher klar, daß der Keim dazu aus der Knabenzeit herrühre und durch eine äußere Veranlaſſung plötzlich Lebens- und Geſtaltungskraft empfangen habe, nachdem er lange Jahre wie todt oder vergeſſen in ihm geſchlummert hatte.

Den erſten Unterricht erhielt der Knabe von ſeinem Vater Carl Auguſt Richter, einem Kupferſtecher aus Zinggs Schule. Richter iſt in ſpäteren Jahren nicht ſelten durch die Beobachtung überraſcht worden, daß ſein Vater ſchon die Art der Naturauffaſſung, die Weiſe das Menſchenleben in Beziehung zur landſchaftlichen Umgebung darzuſtellen, verrathe, wie der Sohn ſie in ſich entwickelt hat; leider ſind ſeine beſten Zeichnungen der Art, meiſt unter Zinggs Namen, nach Polen gekommen. Die drückenden Verhältniſſe, mit denen er fortwährend zu kämpfen hatte, haben ihn das nicht erreichen laſſen, wozu er von der Natur beſtimmt ſchien; als Landſchaftsmaler wäre er gewiß bedeutend geworden, zum Kupferſtecher hatte er weniger entſchiedenes Talent.

Auch unſerem Richter ſchien die Ungunſt der äußeren Verhältniſſe die Entwickelung ſeines eigenthümlichen Genies verſagen zu wollen. Er wurde von ſeinem Vater ebenfalls zum Kupferſtecher beſtimmt und mußte ihm den ganzen Tag über bei den oft traurigen und künſtleriſch wenig fördernden Arbeiten helfen, die für den Erwerb gemacht wurden; denn der Druck der Kriegsjahre laſtete mit ſeinen Sorgen ſchwer auf dem elterlichen Hauſe. In einer Reihe von 70 Anſichten von Dresden und der ſächſiſchen Schweiz, welche er in Gemeinſchaft mit ſeinem Vater radirte, laſſen die von dem Sohne herrührenden Blätter — welche neuerdings bei Ernſt Arnold in Dresden wieder herausgegeben ſind — ſchon manche Eigenthümlichkeit des ſpäteren Richter gewahren; die Behandlung der Staffage verräth ſchon in einzelnen Zügen ſeine humoriſtiſche Gemüthlichkeit. Freilich darf man nicht vergeſſen, daß es die Arbeit eines dreizehn- bis fünfzehnjährigen Knaben iſt.

Für eigene Studien blieben ihm faſt nur die Abend- und Nachtſtunden übrig, in denen er zeichnete und copirte, was ihm nur unter die Hände kam; namentlich waren es Radirungen niederländiſcher Meiſter und Blätter Chodowieckys, von denen ſein Vater eine hübſche Sammlung hatte, die ihn anzogen. Sonſt lebte er meiſt eingezogen und ohne viel Unterweiſung für ſich. Und was war denn auch damals, wo das vollendete Zopfthum in Dresden herrſchte, für Unterweiſung zu hoffen!

„Einer meiner Lehrer“ erzählt Richter „ſagte: Wenn Sie Baumſchlag machen wollen, ſo nehmen Sie einen Streifen Papier, brechen ihn zuſammen, biegen die Spitzen herum und ſetzen dieſe Formen mit 3 — 4 — 5 und 6 Spitzen in Gruppen neben einander: das giebt Baumſchlag. Dito macht man auch Gras. — Ach, gütiger Gott, ich war Tags vorher im Plauenſchen Grunde geweſen und war vor Wonne faſt aus der Haut gefahren, wie ich am Mühlgraben und in den Wieſen im hochaufſproſſenden Gras die prachtvollſten Kleeblüthen, Butterblumen, Pechnelken, Gundermann und tauſend andere Farben und Formen aufblühend geſehen hatte. Ich hatte die Umriſſe der Erlen- und Haſelbüſche, der Eichen und Buchen mit Entzücken verfolgt und ſollte nun Baumſchlag machen, der faſt ausſah wie hölzerne ſpaniſche Reiter — es war zum Verzweifeln! Und doch hatte ich zu großen Reſpect vor der Weisheit der Profeſſoren, ich mußte meinen Anſichten mißtrauen und den übrigen folgen; Nichts in der umgebenden Kunſtwelt, das einem hätte auf die Sprünge helfen können! — Von der Noth einer manierirten Zeit hat die jetzige junge Kunſtwelt gar keinen Begriff.“

C. Wagner, der Sohn des bekannten Schriftſtellers in Meiningen, welcher bei Richters Vater eine Zeitlang ſtudirte, trug weſentlich zu dem Entſchluß Richters bei ſich der Malerei zu widmen; er machte ihn auch zuerſt mit Goethe bekannt, indem er ihm die Gedichte und den Wilhelm Meiſter zu leſen gab. Richter, deſſen Schulbildung ſehr mangelhaft war und ſich kaum über die Elementarkenntniſſe erſtreckte, war damals nicht im Stande Goethe ganz zu verſtehen, wurde aber wunderbar durch ihn angezogen. Wenn er es ſich auch nicht ausdrücklich ſagte, ſo fühlte er es als ein echter Künſtler heraus, wie hier ein wahrer Dichter der Natur mit offenen und geſunden Sinnen, frei von allem überlieferten Formenweſen, nahe tritt, mit inniger Liebe ſie umfängt, in ſich aufnimmt und einfach und wahr wiedergiebt. „Der giebt keinen ſpaniſchen Reiter oder Baumſchlag für des lieben Gottes ſchönes grünes Laubwerk!“ dachte er, und mit dieſer Erkenntniß gewann er ſelbſt die Freiheit ſeiner Natur zu folgen. Er verſuchte nun darzuſtellen was und wie er ſah, mit aller Treue, und ließ den Herrn Profeſſor davon Nichts ſehen, bei dem nach wie vor Baumſchlag geſchnitzt wurde.

Aber auch von einzelnen Künſtlern gingen dann Anregungen zu einem friſcheren Kunſtleben aus. Dahl kam 1818 nach Dresden und gab in ſeinem damals alle Schranken des Hergebrachten durchbrechenden Naturalismus den jüngeren Künſtlern mächtige Impulſe; auch Friedrich mit ſeiner phantaſtiſch poetiſirenden Auffaſſung der Landſchaft, und freier noch ſein Freund, der nachmalige Geheimerath Carus, wirkten zu gleicher Zeit mit Erfolg darauf hin die Jugend aus den Spinnweben der Manier zu befreien. Allmählich gelangten auch, wie einzelne Zugvögel die den Frühling ankündigen, mehrere Bilder der neuen Schule aus Rom nach Dresden als Zeugniſſe ihres ernſten Beſtrebens, die Natur nicht mehr, wie man es nannte, zu idealiſiren d. h. in eine durch die Schule fertig gemachte Form zu preſſen, ſondern ſie in ihrem innerſten Weſen, in ihrer vollen ganzen Schönheit mit Ernſt und Liebe zu erfaſſen. Mächtig durchzog die Sehnſucht nach dem neuen herrlichen Frühling, zu welchem nach ſo langem Winterſchlaf die Kunſt in Rom erblühte, die Seele der jungen Künſtler; wen nur irgend die Flügel tragen mochten, der machte ſich auf in das gelobte Land.

So gut ſollte es Richter noch nicht gleich werden, beſchränkte Verhältniſſe hielten ihn ſtreng gebunden; ja er war überhaupt nur mit wenigen der jüngeren Künſtler in ein näheres Verhältniß getreten, und ſah als ein Einſamer mit ſtiller Trauer aus der Ferne dem immer regeren und fröhlicheren Kunſttreiben zu, an dem ſelbſt Theil zu nehmen ihm verſagt blieb.

Im Jahr 1820 wurde er durch die Aufforderung des Fürſten Nariſchkin, Oberkammerherrn des Kaiſers von Rußland, ihn als Zeichner auf einer Reiſe durch Frankreich zu begleiten, dieſem Stillleben entriſſen. Freudig ergriff er die Gelegenheit ein Stück Welt zu ſehen und mit jugendfriſchem Sinn eine Fülle neuer mannigfaltiger Erſcheinungen in ſich aufzunehmen und auf ſich wirken zu laſſen. Den Winter über lebte er in Nizza, ſpäter eine Zeitlang in Paris und kehrte mit reichen Eindrücken, erfriſcht und gekräftigt im Sommer 1821 ins Vaterhaus zurück. Freilich zu Studien hatte er dieſe Zeit nicht ſo wie er es wünſchen mochte nutzen können, denn der Fürſt, mehr auf ſein Album als auf die Ausbildung des jungen Künſtlers bedacht, drängte ihn mit immer neuen Aufgaben. Allein auch dieſe treibende Ungeduld war für ſeine Entwickelung nicht ohne Nutzen; ſie zwang ihn ſich raſch zu faſſen und zuſammenzunehmen, ſchärfte und übte ſeinen

Blick wie die Fertigkeit im Darſtellen. Die Sehnſucht nach Italien war durch dieſen Ausflug zwar eher erhoben als geſtillt; aber wie konnte der gänzlich Unbemittelte an die Erfüllung dieſes Wunſches denken? Da kam unerwartet die Hülfe. Der Buchhändler Ch. Arnold war einſt zu Richters Vater gekommen um ſich bei ihm nach einem Künſtler zu erkundigen; dort ſah er den Sohn bei der Arbeit und faßte für ihn, der dem eigenen kürzlich verſtorbenen Sohne glich, eine herzliche Zuneigung. Es konnte ihm nicht entgehen, was hier noth ſei; eines Tages ſagte der treffliche Mann zu Richters höchſter Ueberraſchung: „Lieber junger Freund, Sie müſſen fort, nach Rom. Ich gebe Ihnen jährlich 400 Thaler, wofür Sie keinerlei Verbindlichkeit einzugehen haben und ungehindert ſtudiren können. Alſo in Gottes Namen auf!“ Mit freudiger Dankbarkeit ergriff Richter die rettende Hand, ſchnürte ſein Bündel und machte ſich zu Fuß auf nach Florenz: von da kutſchirte er mit einem Vetturin nach Rom, wo er im Jahr 1823 ganz allein, Wenigen bekannt, als ein Spätling zu dem fröhlichen, glücklichen Schwarm kam.

Nachdem Cornelius, Overbeck, Veith und Schnorr der Kunſt wieder eine ernſte Richtung und einen großartigen Charakter gegeben hatten, erfaßte eine kräftige, lebendige Bewegung die geſammte deutſche Kunſtwelt in Rom; ein tüchtiges Streben nach dem Wahren und Echten, eine poetiſche Begeiſterung durchſtrömte damals das künſtleriſche Leben. Mit Jubel ſtürzte ſich Richter in das Meer neuer Eindrücke der Natur und Kunſt, froh von den erfriſchenden Wellen getragen die jugendlichen Kräfte zu verſuchen und zu ſtärken. Neben den älteren Meiſtern, von denen beſonders Koch und Schnorr großen Einfluß auf ihn gewannen, fehlte es nicht an mitſtrebenden Kunſtgenoſſen; er fand ſeinen alten Freund Wagner wieder, mit ſeinen Jugendgeſpielen Oehme und Peſchel entſpann ſich ein inniges Verhältniß, das von da an ungetrübt fortdauerte und durch gegenſeitige, immer neue Anregung lebendig blieb. Die innigſte Freundſchaft aber feſſelte ihn an den Liefländer Ludwig von Maydell. Er war nach Richters Schilderung ein ſeltener Menſch, ernſt und tief, Alles lebendig erfaſſend und innerlich verarbeitend, bei einem feſten männlichen Weſen kindlich fromm, im Verkehr geiſtvoll und anregend. Seine hohe künſtleriſche Begabung konnte er aus Mangel an ausgebildeter Technik nie zur vollkommenen Geltung bringen; denn er war bis zu ſeinem dreißigſten Jahr Artillerieofficier in ruſſiſchen Dienſten geweſen und hatte dann erſt ſeine künſtleriſche Ausbildung begonnen. Obgleich älter als Richter und dieſem an Kenntniſſen und Welterfahrung überlegen, ſchloß er ſich doch innig, zuletzt faſt ausſchließlich an ihn an, daß man ſie in Rom die Unzertrennlichen nannte. Nach Richters Abgange ſchrieb ihm Maydell: „Ich laufe hier herum wie ein Duett, dem die zweite Stimme fehlt; ich habe auch gar keine Luſt mir einen andern zu ſuchen, wo vielleicht einige Töne harmoniren. Bis auf den Grund hält doch keiner aus und ich weiß auch nicht, wie das mit einem

Anderen als mit Dir geben ſollte. Es iſt wirklich curios, wie wir ineinander hineinpaſſen, grade in unſeren Verſchiedenheiten wo wir einander ergänzen, und ich meine, daß der liebe Gott aus uns beiden einen excellenten Kerl hätte machen können Es iſt aber recht gut, daß er es nicht gethan hat, denn grade das Gefühl des Ergänztwerdens iſt ſo gar angenehm wie das Leiden des Durſtes." — Außer dem Verkehr mit Künſtlern fand Richter im Hauſe des preußiſchen Geſandten Ritter Bunſen freundliche Aufnahme, und verlebte ſchöne Abende bei dem Geſandtſchaftsprediger Rothe, mit dem er ſich herzlich befreundete.

Gleich im erſten Winter machte er ſich mit friſchem Muth an ein großes Gemälde, den Watzmann in Morgenbeleuchtung; und ſo feſſelte ihn der Winter regelmäßig an eine größere Arbeit. Den zweiten Winter malte er eine Landſchaft am Rocca di Mezzo, im dritten das Thal von Amalfi. Die Abende wurden, nachdem noch einige Stunden bei Lampenlicht nach ſchönen Modellen gezeichnet war, überaus fröhlich in großer Geſellſchaft in einer Oſteria zugebracht, wo ernſte Kunſtgeſpräche und heitere Scherze unerſchöpflich waren. Im Sommer wanderten die Künſtler in einzelnen Schaaren in die Gebirge, wo man reiche Studien ſammelte. Der erſte Sommer führte die Landſchafterſchaar (zu der Fries, Oehme, Reber, Götzloff, Wagner u. A. gehörten) nach Albano, dann ins Sabinergebirge nach Olevano und nach Tivoli; im zweiten ging Richter auf kurze Zeit nach Neapel und bis nach Päſtum hinunter, dann mit Maydell trotz der Räuber und der Sonnenhitze zu Fuß über Monte Caſſino, Tagliacozzo, den Fucinerſee einen ſelten betretenen öden Felsweg nach Civitella zurück. Sie waren die erſten Deutſchen, welche ihre Herberge beim Governatore dieſes hohen maleriſchen Felſenneſtes nahmen; ſpäter iſt es eine gewöhnliche Station geworden. Im Sommer 1826 trat er ſeine Rückreiſe nach Deutſchland wiederum zu Fuß über Florenz und Carrara an.

Jenes erſte im Sommer 1824 vollendete Bild, das den Watzmann darſtellte, lenkte gleich die Aufmerkſamkeit ſehr entſchieden auf den vielverſprechenden Künſtler. „Die Meiſterhaftigkeit" heißt es in einem Bericht aus Rom im Kunſtblatt 1824 S. 284, „mit welcher dieſes Bild ausgeführt iſt, der ſchöne und tiefe Sinn für Natur, der ſich darin ſpiegelt, und in Treue und Wahrheit den Charakter dieſer Berggegend wiedergiebt, die gut gedachten Effecte der Licht- und Schattenpartien erfreuen uns um ſo mehr, da der Künſtler noch ſehr jung iſt und bei ſolchen Anlagen und ſo früher Entfaltung von praktiſcher Geſchicklichkeit das Höchſte in dieſer Kunſt zu erwarten berechtigt". Auch in der Heimath machte dieſes Bild einen tiefen Eindruck, und v. Quandt ſtellte ihm das günſtigſte Prognoſtikon (Kunſtblatt 1824. S. 366). „Das Romantiſche," ſagte er „das, was in der Natur ans Unbegreifliche und in der Darſtellung ans Unglaubliche reicht, ohne die Grenzen des Möglichen und Wirklichen zu überſchreiten, iſt ganz ſein

Fach, und er vermag es mit ſolcher Wahrheit vor die Augen zu ſtellen, daß uns ganz das Gefühl des Erhabenen durchdringt, welches der Anblick im reinſten Sonnenlicht ſtrahlender Gletſcher, ungeſtümer Bäche und ernſter Waldungen, welche als Landwehr den Bergſtürzen und Lawinen ſich entgegenſtellen, uns einflößt."

Die großartige Richtung, welche damals die Kunſt in Rom nahm, konnte nicht ohne bedeutenden Einfluß auf Richter bleiben; er fühlte in ſich ſtarke Neigung, das Gebiet der Landſchaft- mit der Hiſtorienmalerei zu vertauſchen. Allein Zweifel, die der beſcheidene Künſtler an ſich ſelbſt hegte, hielten ihn ab dieſen, wie er ſich ſagte, bedenklichen Schritt zu thun. Was ihn der Hiſtorienmalerei zutrieb lag allerdings tief in ſeinem Innern; es fand auch ſeinen naturgemäßen Ausdruck in der Weiſe, in welcher er die Landſchaft ausbildete, die recht eigentlich ihm angehört. K. Fohr und F. Olivier hatten ſchon geſucht die menſchliche Geſtalt in bedeutenderer Beziehung zur Landſchaft darzuſtellen; auch der alte J. Koch, an welchen Richter ſich perſönlich anſchloß, hatte die landſchaftliche Staffage in hervortretender Weiſe ausgebildet und angewendet. Allein das Pathos der Kochſchen Landſchaften konnte Richter, ſo hoch er es auch bewunderte, doch als etwas ſeiner eigenen Natur Fremdes nicht eigentlich auf ſich wirken laſſen. Als die Krone aller Landſchaften erſchien ihm Tizians großes Bild „das Götterfeſt", mit Figuren von Bellino, in der Gallerie Cammuccini, und beim erſten Anblicke deſſelben ſprach er ſein Entzücken mit ſolcher Begeiſterung aus, daß ſeine kühleren Begleiter den Neuling unter den Kunſtſchätzen Roms, als ſolche die ſchon mehr vertragen konnten, mit ſeinem Enthuſiasmus neckten. Den nachhaltigſten Einfluß aber übte ſein treuer Freund J. Schnorr in dieſer Richtung über ihn aus, theils durch perſönlichen Verkehr, theils durch ſeine landſchaftlichen Zeichnungen, von denen er zwei Bände Richter auf längere Zeit zum Studium überließ: die einfache Schönheit derſelben in der Auffaſſung und Darſtellung der Natur ſagte ihm vor allen zu. Wie nahe ſie einander ſtanden, beweiſt ein Zug, den v. Quandt erzählt (Kunſtblatt 1848, S. 239). „Zu dem in Rom gemalten Bilde von Amalfi entwarf ihm Schnorr eine Gruppe, in welcher alle Heiterkeit und Schönheit, alles Licht und Leben ſüdlicher Natur, die über die ganze Landſchaft ausgeſtreut ſind, wie in einem Brennpunkt ſich vereinigen. Noch bewahrt Richter dieſe Zeichnung ſeines Freundes wie ein Heiligthum auf, und er hat mir oft geſagt, daß dieſe Skizze den entſcheidendſten Einfluß auf ihn hatte; denn er fühlte nun deutlich, daß der Natur ohne Menſchen der Schlußſtein fehlen würde, und, möchte man ſagen, daß eine Landſchaft ohne menſchliche Geſtalten ein Räthſel ohne Auflöſung ſei, denn in der gegenſeitigen Beziehung erklärt ſich wechſelſeitig Natur und Menſchenleben." Aber Richter bedurfte nicht etwa fremder Hilfe, um das auszuſprechen was ihn innerlich bewegte; er ging ſicher ſeinen eigenen

Weg. In allen ſeinen Bildern finden wir die Einheit des Menſchen mit der ihn umgebenden Natur mit einer Tiefe der Empfindung und einer Fülle individueller Mannichfaltigkeit ausgedrückt, welche denſelben ihren eigenthümlichen Platz zwiſchen Landſchaft und Genre anweiſt, oder richtiger geſagt, beide einander verſchmilzt und zu einer höhern Harmonie erhebt.

Im Jahr 1826 kam Richter wieder nach Dresden zurück. Die Ausſichten waren für ihn dort nicht günſtig; Kunſtvereine gab es damals noch nicht und in Dresden waren wenig Privatleute, welche auf Gemälde etwas verwendeten. Um ſo erfreulicher war ein Auftrag des Herrn v. Quandt, der ſogleich zwei Bilder beſtellte, Lariccia und Civitella. Quandt war damals der Mittelpunkt alles geiſtigen Lebens und Strebens in der Dresdner Künſtlerwelt; die neue Richtung fand in ihm ihren eifrigſten Vertreter und Förderer. Er hatte, wie wir ſahen, in Richters erſtem Bilde die Bedeutung ſeiner künſtleriſchen Natur erkannt und gewürdigt; und wie er gleich nach der Heimkehr ihn in ſeiner weiteren Entwickelung zu fördern ſich beeiferte, ſo hat er auch ſeine ferneren Leiſtungen ſtets mit Theilnahme verfolgt und den ſtrebenden Künſtler, „deſſen Bilder der Athem der Natur durchdringt“ (Briefe aus dem mittägigen Frankreich S. 371), durch öffentliche Anerkennung wiederholt geehrt und gehoben.

Die Unſicherheit ſeiner Lage in Dresden bewog Richter im Jahr 1828 eine Anſtellung an der mit der Porzellanfabrik in Meißen verbundenen Zeichenſchule anzunehmen, wodurch es ihm möglich wurde eine Ehe zu ſchließen, welche fünf und zwanzig Jahre hindurch das Glück ſeines Lebens begründete. Seine Exiſtenz als Künſtler aber war dort recht traurig. Abgeſchnitten von allem Verkehr mit Kunſtgenoſſen und Kunſtfreunden überließ er ſich in ſeiner Einſamkeit einem ungeſtörten Brüten über den aus Rom mitgebrachten Studien und den Erinnerungen an die dort in künſtleriſcher Begeiſterung verlebte ſchöne Zeit. Die Sehnſucht nach Italien wurde zu einem krankhaften Heimweh, das ſich um ſo mehr ſteigerte, je ferner die Ausſicht rückte aus den ſo gar beſchränkten Verhältniſſen heraus eine ſolche Reiſe zu unternehmen. Da wurde endlich durch den Verkauf eines größeren Bildes die Verwirklichung ſeines heißen Wunſches möglich. Er konnte den Entſchluß faſſen ſich zwei Freunden anzuſchließen, welche auch zum zweitenmal nach Italien gingen, und wenigſtens an der Schwelle Italiens, am Gardaſee einen Aufenthalt zu nehmen. Allein um dieſelbe Zeit erkrankte ihm die geliebte Frau, ihr Zuſtand wurde lebensgefährlich und zog ſich Monate lang hin, ehe eine glückliche Kriſis eintrat. Als ſie endlich genas, war die Zeit zur Reiſe verfloſſen und auch das dafür beſtimmt geweſene Geld hatte anderweitig verwendet werden müſſen.

Um ſich von den ſchweren Sorgen und Anſtrengungen dieſes Sommers zu erholen machte Richter im Herbſt wenigſtens eine kleine Wanderung das Elbthal hinauf über Außig und Kamaik bis Lowoſitz. Das Herz ging ihm groß auf über die Herrlichkeit dieſer wundervollen Gegend, die ihn über alle Maßen überraſchte; es war ihm, als würden ſeine Augen nun erſt geöffnet für die Schönheit deutſcher Natur, die ihm ſeit Italien wie verſchloſſen und verſiegelt geblieben war, daß er in ihr „wie der ärgſte Philiſter, nur um ſich die nöthige Leibesbewegung zu machen“, herumgelaufen war. Wie durch ein Sturzbad gründlich erfriſcht, ja wie neugeboren kehrte er wieder nach Hauſe und brachte die ſchönſten Studien heim. Er begriff es jetzt ſelbſt nicht, wie er je hatte ſchmachten und verdurſten können, wo rings um ihn tauſend friſche Quellen ſtrömten, die in das Herz des Menſchen ſich nicht ergießen können, weil er den Muth nicht hat die Schale des Unmuths und der Gewöhnung zu ſprengen. Das Heimweh nach Italien war gemildert — denn welcher Künſtler könnte ſich der Sehnſucht nach Italien ganz entſchlagen? — und hielt ihn nicht mehr in lähmendem Bann; nun ſegnete er Krankheit und vereitelte Reiſe, durch welche ein wichtiger Wendepunkt für ſein Leben und für ſeine Kunſt herbeigeführt worden war. Nun er erkannt hatte, wie nahe auch für ihn das Gute liege, verſtummte der Wunſch ins Weite zu ſchweifen; deutſche Natur, deutſche Sitte, deutſches Leben wurden die Quellen, die unverſieglich und lauter ſein Gemüth und ſeine Kunſt nährten und belebten und eine unvergleichliche Fülle ſchöner Blüthen aufſproſſen ließen. Eine Reihe von Jahren unternahm dann Richter keine größeren Reiſen, ſondern durchſtreifte in kleineren Touren Mitteldeutſchland nach verſchiedenen Richtungen, am liebſten mutterſeelen allein, um in ſtiller Seligkeit kreuz und quer „herumzuduſeln“ und mit Fels und Wolken, Wald und Waſſer Zwiegeſpräch zu halten. Auf ſolchen Fahrten taugt er denn, wie er ſelbſt eingeſteht, auch für den beſten Freund nicht zum Reiſegefährten, da er ſich um Nichts kümmere, was nicht zur Staffage gehöre, wozu er denn doch gute Freunde und liebenswürdige Männer nicht rechnen möge. Erſt in den Jahren 1849 und 1851 gaben wiederholte Badereiſen nach Oſtende ihm Veranlaſſung den Rhein und die Niederlande zu beſuchen, wo er mit einer Begeiſterung, als kehrten die Jugendjahre wieder, ſich an den herrlichen Werken der älteren deutſchen Kunſt erbauete, und im Sommer 1856 veranlaßte ihn die Beſchäftigung mit Klaus Groths Kinderliedern zu einem Ausflug nach Holſtein um Natur und Menſchenleben Norddeutſchlands mit eigenen Augen anzuſchauen und in ſich aufzunehmen.

Als die Zeichenſchule in Meißen im Jahr 1836 aufgehoben wurde, folgte Richter einer Berufung an die Akademie in Dresden; im Jahr 1841 wurde er Profeſſor und Vorſtand des Ateliers für Landſchaftmaler und ſeit 1852 auch Mitglied des akademiſchen Raths. Seine Wirkſamkeit beſteht darin, daß er ſich der Ausbildung ſolcher Schüler der oberen Claſſe näher anzunehmen hat, die er für fähig und würdig hält in ſein Atelier einzutreten, für deſſen Erhaltung die Akademie ſorgt. Es liegt in ſeiner Natur, leicht und gern auf die Beſtrebungen ſeiner Schüler einzugehen und ihnen in theilnehmendem Geſpräch zuzuhören und zuzureden. Durch die anſpruchsloſe Einfachheit ſeines Weſens und Charakters gewinnt er ſich leicht das Vertrauen derſelben, und wenn es ihm auch fern liegt auf eine andere Individualität einen beſtimmenden Einfluß üben zu wollen, ſo wirkt die unbewußte Macht einer urſprünglichen Künſtlernatur um ſo nachhaltiger auf die Fähigeren ein. Unter den tüchtigen Künſtlern, welche aus ſeinem Atelier hervorgegangen ſind, darf man Heinrich Franz gen. Dreber, Haſſe den geiſtreichen Thierzeichner, v. Döring, Nitzſchke, Lungwitz (die im Jahr 1849 nach Amerika auswanderten), H. Müller, Leonhardi, Gärtner, Schneider, Kleinig, Zeh, Vollmann nennen.

Richter lebt in Dresden, im Sommer meiſtens in der Nähe der Stadt auf dem Lande, in einfachen und mäßigen Verhältniſſen ſtill und zurückgezogen, wozu ihn in den letzten Jahren ſchon ſeine Kränklichkeit nöthigte, welche ihm leider auch die äußerſte Schonung ſeiner Augen auferlegt. Das Glück, welches er in einem ſchönen Familienleben genoß, erlitt einen harten Schlag durch den Verluſt ſeiner innig geliebten Frau, welche im Sommer 1854, geſund und kräftig, in heiterſter Stimmung, von den Ihrigen und den Freundinnen umgeben, plötzlich beſinnungslos ins Gras ſank und nach wenig Stunden ſtarb. — Für einen ausgebreiteten, geräuſchvollen geſelligen Verkehr hat Richter weder Neigung noch Geſchick. Fremden gegenüber merkt man die Ueberwindung, welche es ihn koſtet, ſich aus ſich ſelbſt herauszureißen; wenn er im traulichen Verkehr mit Freunden ſich gehen läßt, ſo äußern ſich alle Eigenſchaften, welche den Künſtler auszeichnen, das tiefe Gemüth, die poetiſch ſinnige Empfindung, die ſchalkhafte Laune ſo unbefangen und frei, mit ſo treffendem Ausdruck, wie wenn er den Pinſel führt, und über alles iſt eine ganz eigenthümlich wohlthuende Stille und Zartheit ausgebreitet. Wer ihn ſo ſieht, der muß, wenn er auch vom Künſtler Richter gar nichts weiß, den Menſchen herzlich lieb gewinnen. In dieſem Verhältniß einer herzlichen Achtung und Liebe ſteht Richter auch zu ſeinen Kunſtgenoſſen, die ihn und ſeine Leiſtungen um ſo lieber gelten laſſen, je weniger er ſelbſt ſie geltend macht, und ſich an ſeiner echten, in unbefangner Freudigkeit ſchaffenden Künſtlernatur, wie an einer friſchen Quelle gern laben und erquicken.

Ein in Oel gemaltes Portrait Richters von Ehrhard, welches G. Wigand beſitzt, giebt die äußere Erſcheinung Richters in ihrer Einfachheit und Anſpruchsloſigkeit, namentlich den Ausdruck des feinen, ſinnigen, von einer milden Wärme belebten Geſichtes ſehr glücklich wieder; der Kupferſtich von Sichling entſpricht in dieſer Hinſicht nicht vollkommen dem Original.

Ohne daß ich es unternehmen konnte ſämmtliche von Richter gemalten Bilder zu verzeichnen, mögen doch die wichtigſten hier erwähnt werden. In Rom malte er nach dem Watzmann das Thal von Amalfi für Dr. Hillig und die Gegend von Rocca di Mezzo für den Baron Speck-Sternberg. Nach ſeiner Rückkehr ins Vaterland im Jahre 1826 malte er das Lauterbrunner Thal, und bald darauf für v. Quandt Lariccia und Civitella; ſpäter für den ſächſiſchen Kunſtverein eine zweite Anſicht von Rocca di Mezzo und eine Gegend bei Paleſtrina. Hierauf folgten im Jahre 1830 Anſichten von Bajae und ein Erntezug italieniſcher Landleute; 1834 ein Ave Maria am Fuß des Monte Serone, eine Oſteria bei Tivoli, und der Brunnen bei Grotta Ferrata; 1835 ein Bild aus der Campagna von Rom für Hrn. v. Breterlow. Im Jahre 1837 malte er eine Gegend bei Außig, und dann die Ueberfahrt am Schreckenſtein für v. Quandt; 1838 einen einſamen Bergſee aus dem Rieſengebirge und Pilger, die ſich im heißen Mittag im Schatten mächtiger Bäume um einen Brunnen gelagert haben, für Staatsrath Schweizer; 1839 Genoveſa in der Waldeinſamkeit für den ſächſiſchen Kunſtverein; den Dorfmuſikanten für G. Wigand, von welchem ein nicht ganz gelungener Kupferſtich von Witthöft „Künſtlers Erdenwallen" exiſtirt; 1840 Abendandacht für v. Quandt; 1845 Mondſcheinabend für Bendemann in Berlin; 1846 Mädchen am Brunnen, ein Frühlingsbild; 1847 den Brautzug im Frühling, welches für die Stiftung des Miniſters v. Lindenau angekauft wurde. Freilich erregt es Anfangs Bedenken, daß man das Bild nicht eigentlich für ein hiſtoriſches gelten laſſen könne — denn für ſolche wurde jene ſchöne Stiftung beſtimmt —, allein glücklicher Weiſe nahm man es mit der Claſſification nicht genau und erwarb das Bild, über deſſen Schönheit und Originalität kein Zweifel war, für die Sammlung, welche in dem neuen Muſeum aufgeſtellt iſt. Kleinere Bilder finden ſich noch in manchen anderen Sammlungen der Liebhaber; ſie alle aufzuzählen kann ich nicht unternehmen.

Richter's künſtleriſche Begabung und Richtung hat natürlich in ſeinen Gemälden nicht nur dem Umfange, ſondern auch der Tiefe und Bedeutung nach ihren vollſten Ausdruck gefunden. Die Eigenthümlichkeit derſelben, wie ſie ſchon kurz angedeutet wurde, kann bei einer nicht ganz oberflächlichen Betrachtung nicht verkannt werden. Man würde irren, wollte man das Charakteriſtiſche der Richterſchen Landſchaft darin ſetzen, daß die Staffage mit mehr Vorliebe und Sorgfalt oder mit mehr Geſchick behandelt ſei, als gewöhnlich der Fall iſt. Man kann bei Richter gar nicht mehr von Staffage ſprechen, in ſo fern dieſe eine an ſich unweſentliche Zugabe, ein willkommener, aber auch wohl entbehrlicher Schmuck der Landſchaft iſt. Er benutzt nicht menſchliche Figuren und Gruppen, um Lücken der landſchaftlichen Compoſition auszufüllen, um Abwechſelung hineinzubringen oder den Vordergrund zu beleben, um daran zu erinnern, daß in dieſer Gegend auch Menſchen ihr Weſen treiben: der Menſch in jenen einfachen natürlichen

Verhältniſſen, welche in Wahrheit der eigentliche und höchſte Vorwurf aller Kunſt ſind, iſt der ſelbſtändige Gegenſtand ſeiner Darſtellung. Dieſe aber faßt ihn in ſeiner unmittelbaren Beziehung zur Natur auf, und zwar ganz individuell zu der natürlichen Umgebung, welche der Künſtler darſtellt. Sehr bezeichnend iſt dafür eine geiſtvolle Aeußerung Schinkels über das Bild von Civitella. Ein Zug von Landleuten ſteigt den Felſen hinan, auf welchem die alte kleine Burg liegt und die Caravane ſchließt eine ſchöne Schnitterin die etwas zurückgeblieben iſt und ſich im Gehen flüchtig umſchauet. Schinkel ſagte, er könne ſich nicht anders denken, als daß dieſe Geſtalt der Keim ſei aus dem das ganze Bild hervorgegangen ſei. In der That ſcheint dieſe reizende Figur gleichſam das Auge der Landſchaft zu ſein, deſſen Blick die Seele des Beſchauers trifft und in eine Stimmung verſetzt, daß er ſelbſt jenem Leben anzugehören glaubt und ſich daran wie an ſeinem eigenen innerlich zu betheiligen genöthigt wird. So unendlich reich und mannichfaltig nun dieſe Beziehungen des Menſchen zur Natur ſind, ſo unerſchöpflich iſt die Quelle der Erfindung des Künſtlers. Hierin iſt auch die Begrenzung gegen das eigentliche Genre gegeben. Denn der Irrthum wäre nicht geringer, wollte man meinen, das Landſchaftliche ſei von Richter zurückgedrängt und etwa zum Rahmen oder auch zum Hintergrunde für die Darſtellung menſchlicher Empfindung oder Thätigkeit herabgeſetzt. Im Gegentheil, die Landſchaft erſcheint in ihrer vollen Selbſtſtändigkeit, als ein Ganzes in Auffaſſung und Ausführung, und nicht blos äußerlich als Grundlage und Umgebung des menſchlichen Thuns und Treibens. Vielmehr iſt die Darſtellung der Natur für Richter offenbar der Ausgangspunkt, die poetiſche Auffaſſung derſelben bedingt und motivirt die Auffaſſung des Menſchen, der nur im Zuſammenhang mit derſelben gedacht iſt, und die Stimmung in der Natur, welche der Künſtler in der Landſchaft ſich unmittelbar ausſprechen läßt, wird von ihm durch die Darſtellung des Menſchen, der ſie theilt, objectivirt und in das Gebiet des Geiſtigen und Sittlichen erhoben. Nur einer ſittlich und künſtleriſch wahr und tief empfindenden Natur iſt es verliehen dieſe höchſte Einheit zu erfaſſen, und von dieſem Mittelpunkt aus mit der unendlichen Fülle der mannichfaltigen und bunten Erſcheinungen frei zu ſchalten, ohne deren Reichthum eine lebendige Kunſtſchaffung nicht möglich iſt. Für einen ſolchen wahren Künſtler exiſtiren ſchulmäßige Gegenſätze nicht, wie die von Genre und Landſchaft; aus ſich heraus ſchafft er Werke, an denen die Theorie lernen mag, daß die echte Kunſt frei und unerſchöpflich iſt, wie die Natur, deren Grundgeſetze auch die ihrigen ſind.

Die Abendandacht, welche durch einen Stich von Witthöft auch in weiteren Kreiſen bekannt und zu den größeren Bildern Richter's zu zählen iſt, kann von dieſem Charakter eine anſchauliche Vorſtellung geben. Ein Paar ungeheure alte Bäume, deren Kronen ſich zu einem ſchattigen Laubdach vereinigen, ſtehen im Vordergrund auf blumigem Raſen, und breiten über dieſen eine kühle Dämmerung aus. Zwiſchen den mächtigen Stämmen hindurch ſieht man über ein Feld hin und in einen hellen Abendhimmel, der vom Licht der untergehenden Sonne ganz durchglüht iſt; es war ein heißer Tag, von deſſen Schwüle ſich die Natur im Schatten des Abends auszuruhen beginnt. Vor den Bäumen kniet hell beſchienen eine Schaar von Schnittern, ein Mann, Frauen, Mädchen und Kinder, im ſtillen Gebet. Sie haben ihr Geräth und ihre Körbe mit den Garben abgelegt; auch ſie haben einen heißen Tag gehabt und genießen der ſtillen Ruhe und ernſten Sammlung des Abends in frommer Andacht. Mannichfach nuancirt iſt dieſe Stimmung in den einzelnen Geſtalten; die in ſich verſenkte Andacht des Mannes, der ſchwärmeriſche Aufblick eines heranwachſenden Mädchens, die innige gehaltene Ruhe der Jungfrau, die herzliche Zufriedenheit der jungen Mutter mit ihrem Kinde bilden eben ſo viele ausdrucksvolle Züge einer Stimmung, deren letzte Schwingungen in dem von der Feierlichkeit des Augenblicks betroffenen Knaben und dem kleinen Mädchen, das ſich ins Gras gelegt hat und ausruht, verklingen. An dem Baumſtamm iſt ein Muttergottesbild angebracht, und auf der andern Seite deſſelben läutet ein Mönch zum Ave Maria. Aber dieſe Symbole des Cultus ſind nicht die eigentlichen Träger der hier herrſchenden Stimmung. Der Abend ſenkt ſeinen ſtillen ſeligen Frieden, welchen er über die ganze Natur ausbreitet, auch ins Herz des Menſchen, und wie die Empfindung deſſelben den frommen Gebrauch der Kirche hervorgerufen hat, ſo erweiſt ſich ſeine Macht als eine ſtets von Neuem unmittelbar und unwillkürlich wirkende. So ſehr nun Richter Meiſter iſt, die Grundſtimmung in allen Schattirungen feſtzuhalten, ſo zeigt ſich ſein tiefer und wahrer Naturſinn noch ganz beſonders darin, daß er auch durch das ſcheinbar Zufällige und nicht unmittelbar dem nächſten Zweck Dienende in Wahrheit doch die Hauptſtimmung von einer andern Seite her neu begründet. Auch die Natur arbeitet nicht ſo einſeitig auf einen Zweck hin, daß ſie nicht mit reicher Hand nach allen Seiten hin zugleich Geſchöpfen aller Art Leben und Freude verliehe. Aber es gehört ein feiner Sinn dazu, hierin der Natur nachzufolgen, und weder ängſtlich beſorgt um die Einheit pedantiſch zu verſchneiden was gern knoſpen und blühen möchte, noch in der bunten Mannichfaltigkeit Haltung und Maß zu verlieren. Auf unſerem Bilde ſehen wir noch im Vordergrunde im Schatten des Baums eine Gruppe von drei Kindern. Ein kleines Mädchen ſpielt mit einem Lamm, ihr ſieht ein Knabe zu, der ſich bequem gelagert hat; ein drittes Mädchen hat ſich in die Knie aufgerichtet und zeigt auf den Baum hin, in deſſen hohlem Stamm ſich zwei kleine Kameraden verſteckt haben, die ſie nun entdeckt. Dieſe unſchuldige Freude der Kinder, auf denen die Hitze des Tages nicht gelaſtet hat, im kühlen Schatten, denen der ehrwürdige Baum, um den ſich die fromme Andacht ſammelt, zum harmloſen Spiel dient, vollendet erſt den reichen und doch ſo reinen Eindruck des ernſt-heiteren Friedens, welchen ein ſchöner Sommerabend der Natur wie den Menſchen bringt.

Einen ähnlichen Reichthum individueller Motive, die harmoniſch im Ganzen aufgehen, zeigt das Gemälde des Schreckenſteins — ein Holzſchnitt im Erbaulichen und Beſchaulichen giebt daſſelbe wieder — welches v. Quandt beſchreibt. „Der hohe, von altem Gemäuer gekrönte Schreckenſtein erhebt ſein ſtolzes Haupt, welches noch vom Licht der Sonne glänzt, die hinter waldige Berge hinabſank und den Thalbewohnern verſchwand. Am Fuß des ſchroffen Felſen breitet ſich hier die Elbe wie ein ſtiller See aus, und ein alter Schiffer führt Menſchen von höchſt verſchiedener Sinnesart in ſeinem Kahn an das jenſeitige Ufer hinüber; ein Kind, welches mit einem grünen Zweige im Waſſer harmlos ſpielt, ein ländliches, in ſtummer Seligkeit verſunkenes Brautpaar, das einen greiſen Harfner wohl kaum vernimmt, der alte Volkslieder ſingt, und einen jungen Mann, der nachdenklich zuhört, indeß ſein Reiſegefährte, welcher ein wandernder Künſtler zu ſein ſcheint, zu den Ruinen mit einem Ausdruck romantiſchen Schmerzes über die verlorne Heldenzeit hinaufblickt. Auch iſt ein Mädchen im Kahn, das ruhig neben ihrem Graskorb ſteht, mit großen Augen in die Welt hineinblickt und ſich um Nichts kümmert, was um und neben ihr vorgeht, weil ſie ſich ſelbſt und Andere noch nicht verſteht.“

Es iſt in der Natur der Sache begründet, daß das Verhältniß zwiſchen Natur und Menſchen ſich verſchieden modificirt, bald die eine bald die andere Seite mehr hervortritt, ohne daß je eine von beiden geradezu untergeordnet erſcheint; denn auf der gegenſeitigen Durchdringung beider, welche ohne gegenſeitiges Maßhalten nicht dargeſtellt werden kann, beruht die Einheit. Dadurch iſt alſo auch die Eigenthümlichkeit der Compoſition wie der techniſchen Ausführung bedingt. Der Platz, welchen in Richters Bildern der Menſch einnimmt, verlangt nothwendig eine mit Liebe das Individuelle darſtellende, ſorgfältigere Behandlung, als ſie der gewöhnlichen Staffage zu Theil wird, ohne doch die Sauberkeit einer detaillirten Ausführung zu erreichen, wie es das Genre erfordert; dieſe würde dem Geſammteindruck ebenſoſehr ſchaden, wie eine zu oberflächliche Behandlung ihn verdunkeln würde. Eben ſo verlangt auch das Landſchaftliche durch die unmittelbare Beziehung auf die menſchlichen Figuren eine eigenthümliche Behandlung, die jenen ihren vollen Werth läßt, ohne daß der volle Eindruck der Landſchaft in Form und Farbe in irgend einer Weiſe geſchwächt würde, da er vielmehr den Grundton des Ganzen bildet. Ueber die Technik im Einzelnen zu ſprechen, darf ich mir nicht anmaßen. Darüber aber iſt nur eine Stimme — und die Kunſtausſtellung in München im Jahr 1857, auf welcher mehrere große Bilder Richters Viele, die ihn aus Holzſchnitten und Radirungen kannten, mit dem Maler aufs Neue bekannt machten, hat dies Urtheil zu lauter und allgemeiner

Anerkennung gebracht — daß Richter ein echter Maler im vollen Sinne des Wortes iſt und die ganze Herrſchaft über die Mittel ſeiner Kunſt beſitzt, ohne welche Niemand ein Künſtler iſt. Die Freude an der Technik als ſolcher iſt allerdings ſeiner Natur fremd und daher hat er es wohl zu dem, was ſich als Virtuoſität in der Technik bezeichnen läßt, nicht bringen wollen noch können. Dieſes, wie die unglaubliche Fruchtbarkeit ſeiner Erfindung und die Freude am Componiren mögen neben äußeren Gründen wohl dazu beigetragen haben, daß er in den letzten Jahren vorzugsweiſe auf einem Gebiet thätig geweſen iſt, wo ihm dieſer Genuß des Schaffens leicht und raſch geboten wird.

Nach ſeiner Rückkehr aus Italien kehrte Richter mit Vorliebe auch zum Radiren zurück, und bearbeitete mehrere Folgen tyroler und italieniſcher Landſchaften. Auch die erſten Jahrgänge der Bilderchronik des ſächſiſchen Kunſtvereins, die deutſchen Dichtungen mit Randzeichnungen deutſcher Künſtler enthalten treffliche Radirungen von ihm, andere ſind ſonſt zerſtreut. Zu dem Bedeutendſten dieſer Art gehören ohne alle Frage die beiden großen Blätter, welche Richter im Jahr 1848 für den ſächſiſchen Kunſtverein radirte. Die eine Compoſition ſtellt Rübezahl vor, welcher vor der Frau erſcheint, die dem ſchreienden Kinde mit dem Berggeiſt gedroht hatte. Nichts kann anſprechender ſein, als die Wahrheit und Treuherzigkeit in den furchtſamen Kindern, die ſich um die Mutter ſchaaren, welche entſchloſſen und muthig den eigenen Schrecken bemeiſtert, und der kecke Humor in der derben Geſtalt des Berggeiſtes der die Hand nach dem Schreihals ausſtreckt. Und zwiſchen ihnen liegt auf der Erde das kleinſte Kind in unbefangener Luſt: man kann nichts Reizenderes und Naiveres ſehen. Die Scene geht vor in einer hohen Gebirgslandſchaft, mit Bäumen bewachſen, durch die man noch einen weitern Blick hat; der ganze Eindruck iſt kräftig, etwas rauh, aber nicht finſter, ſondern klar und frei. Kurz, es iſt eine Gegend, in der die Sage von dem derben, neckiſchen, aber gutmüthigen Kobold Leib und Leben gewinnen konnte. Wie ganz anders das zweite Blatt, Genoveſa. Hohe Bäume erheben ſich über einer Felſenhöhle und verſchränken ſich zu einem Laubdach, durch deſſen Mitte nur ein dämmerndes Licht fällt, in dem man Hirſche weiden ſieht. Wie ein milder Stern glänzt aus dieſer Waldesnacht Genoveſa hervor, die mit Schmerzenreich und der Hindin neben einer Quelle ſitzt, von Vögeln und Thieren des Waldes friedlich umſpielt. In dieſer Compoſition iſt der Eindruck der Waldeseinſamkeit und der Situation der Genoveſa zu einer poetiſchen und maleriſchen Harmonie verſchmelzen, welche ſie zu einer der vollendetſten Schöpfungen neuer Kunſt macht.

Ein drittes Blatt von noch größerem Umfange wurde, ebenfalls für den ſächſiſchen Kunſtverein, im Jahr 1855 vollendet, den Chriſtbaum darſtellend. Unten ruht die Stadt im tiefen Dunkel der Chriſtnacht, die von Muſikanten und

Chorknaben auf dem Thurm verkündigt wird, während auf der anderen Seite aus dem erleuchteten Pfarrhaus der Prediger in ernſtem Sinnen der Kirche zuſchreitet. In dieſes Dunkel ſenkt ſich durch die Sternennacht von hellem Licht umſtrahlt, von Engeln gehalten und umſchwebt der von Lichtern blinkende Weihnachtsbaum; an ſeinem Fuße trägt eine Gruppe von Engeln den mit Früchten reich geſchmückten Korb, in welchem das Chriſtkind ſchläft, allen voran eilt ein als Knecht Ruprecht maskirter Engel, der zwar in der Rechten die Ruthe hält, aber aus ſeinem Körbchen einen reichen Segen von Früchten ausſchüttet. Dieſe Gruppe, die den Mittelpunkt bildet, entfaltet in ihrer ſchönen Abrundung eine Fülle von reizenden, naiven Motiven, ſie ſtrahlt einen heiteren, lächelnden Glanz aus, der auf dem dunkeln Grunde um ſo ſchöner wirkt, als die Abſtufung ſowohl der Beleuchtung als der Stimmung eine überaus wohlthuend-harmoniſche iſt. Es iſt die echte Stimmung des Weihnachtsabends, die dieſe Compoſition durchdringt, zu der winterliche Kälte und Dunkelheit nicht minder erforderlich ſind als heller Kerzenſchimmer, wie der lauteſte Kinderjubel die ernſte Sammlung nicht ſtört.

Im Jahre 1836 wurde Richter, der ſo eben nach Dresden übergeſiedelt war, aufgefordert, ſich an dem *maleriſchen und romantiſchen Deutſchland* zu betheiligen, welches in Georg Wigand's Verlag erſchien. Es handelte ſich zunächſt nur um die Erlaubniß, frühere Radirungen von ihm zu benutzen und zu revidiren; in Richter aber, der ein lebhaftes Bedauern empfand, wenn ein mit bedeutenden Mitteln und Kräften unternommenes Werk abgeſchwächte Copien und unbedeutende Darſtellungen durch die Manier der Stahlſtecher engliſirt liefern ſollte, wurde dadurch ein oft gehegter Gedanke wieder lebendig angeregt. Ein deutſches Werk, das die Schönheit der deutſchen Natur in ihrem mannichfachen Reiz darſtellen ſolle, meinte er, habe ein höheres Ziel zu erſtreben. Dies könne nur darin gefunden werden, daß die ſchönſten Gegenden mit poetiſchem Sinn lebendig aufgefaßt und in ihrem individuellen Charakter treu dargeſtellt, mit der Landſchaft aber die Figuren in einer Weiſe verflochten würden, daß ſie ein Bild des Volkslebens geben, und ſo Land, Volk und Sitte in ihrem natürlichen Zuſammenhange zur Anſchauung kämen. In dieſem Sinne betheiligte ſich Richter an dem Unternehmen und lieferte Anſichten von der ſächſiſchen Schweiz, von Franken, dem Harz und dem Rieſengebirge, welche er zu dieſem Zweck bereiſte. Man kann ſich leicht überzeugen, wie ſehr Richter's Darſtellungen ſich vor den meiſten übrigen dieſes Werks durch dieſe höhere Auffaſſung, wie durch ſeinen Sinn für das Individuelle auszeichnen, und die Behandlung der Staffage macht ſie auch für den ungeübten Blick ſofort kenntlich. In der That iſt es für den verſchiedenen Charakter einer Gegend bezeichnend, ob ein einſamer Jäger oder Hirt ſie beſucht, oder Reiſende ſie beleben, ob Landleute dort ihr Weſen treiben, oder eine Geſellſchaft von Städtern ſich einen frohen Tag macht. Aber Richter bewährt darin nicht blos im Allgemeinen einen feinen Takt, er ſtattet dieſe Figuren und Gruppen mit einer Fülle natürlicher und anſprechender Motive aus, daß ſie in Wahrheit ihr Leben für ſich führen. Es verſteht ſich, daß dies bei dem geringen Umfang, über welchen der Künſtler hier gebieten konnte, mehr nur angedeutet als ausgeführt werden konnte. Richters Leiſtung kann man nach ihrem wahren Verdienſt freilich nur würdigen, wenn man ſeine Zeichnungen kennt, nicht nach den Stahlſtichen, welche zwar von renommirten Arbeitern ausgeführt ſind, die eine elegante und gefällige Wirkung zu erreichen geſchickt waren, aber nicht feines künſtleriſches Gefühl genug beſaßen, um auf Richters Eigenthümlichkeit einzugehen und dieſe wiederzugeben.

Seine Betheiligung bei dieſem Unternehmen führte zu einer nähern Bekanntſchaft mit dem Buchhändler Georg Wigand, welche bald zu einer herzlichen Freundſchaft zwiſchen den beiden Männern wurde, die auf die künſtleriſche Thätigkeit Richter's einen entſcheidenden Einfluß geübt hat. Wie in früheren guten Zeiten nicht ſelten Buchhändler, Gelehrte und Künſtler ſich als verbündet und befreundet im Dienſt höherer Geiſtesbildung anſahen und zu gemeinſamem Wirken vereinigten, ſo iſt auch hier eine Reihe ſchöner Leiſtungen durch das Zuſammenwirken praktiſcher Erfahrung und künſtleriſcher Production, die ſich in wahrhaftem Intereſſe für die Kunſt begegneten, hervorgerufen worden. Durch Wigand's Anregung iſt Richter zumeiſt veranlaßt worden, ſich dem Holzſchnitt und der Illuſtration zuzuwenden; Beides hat ihn populär gemacht und ſeinem Namen den Klang gegeben, den jetzt Jeder kennt. Es kann gar keine Frage ſein, daß Richter derjenige deutſche Künſtler iſt, welcher dieſem Kunſtzweige in neuerer Zeit ein eigenthümliches, wahrhaft künſtleriſches Gepräge gegeben hat, und daß die außerordentliche Thätigkeit, welche Richter ſeit einer Reihe von Jahren auf dieſem Gebiet entfaltete, für die geiſtige Auffaſſung, wie für die Ausbildung der Technik von dem bedeutendſten Einfluß geworden iſt. Wie viel er dabei auch der freudigen Bewunderung, der unermüdlich anregenden und fördernden Lebendigkeit ſeines Freundes zu danken hatte, das erkannte Niemand lieber an als Richter. „Für wen könnte ich lieber arbeiten als für Sie?“ ſchrieb er ihm „ich habe mich an Ihre warme Theilnahme ſo gewöhnt, daß ich mir ganz verwaiſt vorgekommen bin, wenn einmal eine kurze Pauſe eingetreten iſt. Es iſt mir doch immer als gehörte ich Ihnen ganz beſonders an und als müßte ich eigentlich Alles für Sie machen.“ Und man mußte die herzinnige Freude ſehen, mit der Georg Wigand eine neue Zeichnung Richters den Freunden vorlegte, oder einen Einfall ausſprach, den er Freund Richter mittheilen wollte, daß er ihm Leben und Geſtalt geben möge.

Zu den erſten Arbeiten der Art gehörten Holzſchnitte zu den bei O. Wigand ſeit 1835 erſchienenen deutſchen Volksbüchern, — ſie ſind von dieſem mit einer Anzahl anderer Illuſtrationen ſeines Verlags im Jahr 1860 unter dem Titel „202 Holzſchnitte nach Zeichnungen von L. Richter“ herausgegeben worden, — welche leider bei der damals noch weniger ausgebildeten Holzſchneidekunſt im Schnitt ſehr entſtellt ſind. Richter hatte ſich bei ihnen nicht genannt, doch ſprach Kugler (im Kunſtblatt 1848, S. 95) die Vermuthung aus, daß ſie von Richter herrührten, da aus ihnen ein eigenthümlicher, ſinnig romantiſcher Zug hervorleuchte, der auf keinen andern Urheber als auf Richter ſchließen laſſe. Er glaube auch, ſetzte er hinzu, daß der Geiſt unſerer alten Volksbücher als der eigentliche Born zu betrachten ſei, aus welchem Richter für ſeine Naivetät, ſeinen Humor, ſeine Gemüthlichkeit, ſeine idylliſche oder romantiſche Anmuth, ſeine warme Feierlichkeit, mit einem Worte, für ſein ganzes deutſches volksthümliches Weſen die entſprechendſte Nahrung geſchöpft habe. Es war für den Künſtler, der ſein innerſtes Weſen ſo beſtimmt und klar ausgeſprochen hatte, daß es auch in der entſtellten Copie noch unverkennbar hervortritt, nicht minder erfreulich, daß der aufmerkſame Beſchauer daſſelbe mit Sicherheit erkannte und bezeichnete, als für den Kritiker, ſo ſeinen richtigen Blick bewährt zu haben. In der That muß man den weſentlichen Charakter der Richterſchen Kunſt, wie er ſich auch in dieſen Illuſtrationen unverkennbar bewährt, als den volksthümlichen bezeichnen, und zwar in ganz beſtimmter Weiſe als einen echt deutſchen. Deutſche Natur und deutſche Sitte ſind der Boden, in welchem Richter wurzelt, aus dem er unerſchöpflich friſche Nahrung und Kraft ſaugt, und mit Recht hat ihn Riehl (Die Familie, S. 222 f.) als den volksthümlichen Maler des deutſchen Volks- und Familienlebens geprieſen. Dieſe Richtung iſt nicht etwa die Folge eines reflectirten Patriotismus, ſie entſpringt aus dem grunddeutſchen Weſen Richters; er lebt, er fühlt und empfindet mit ſeinem Volk und geſtaltet als Künſtler, was er mit ihm erfahren und durchlebt. Daher tritt bei ihm das Nationale nirgend auf Koſten des menſchlich Poetiſchen hervor, ſo wenig als er das Volksthümliche auf dem in neuerer Zeit beliebt gewordenen Wege zu erreichen ſucht, durch Beobachtung einzelner Züge in den Sitten und Gewohnheiten der unteren Volksſchichten, wo ſie von denen der gebildeten Stände ſcharf abſtechen, gewiſſermaßen neue Decorationen und Coſtume zum Vorſchein zu bringen. Richter iſt volksthümlich, weil er mit voller Unbefangenheit und Wahrheit die menſchliche Natur aufzufaſſen und wiederzugeben weiß, in ſofern ſie eben als rein menſchliche, in ſittlicher wie ſocialer Beziehung, einfach ſich ausſpricht, und weil er in dieſer Richtung mit gleicher Liebe und Treue alle Aeußerungen derſelben aufnimmt, mögen ſich dieſelben individuell noch ſo verſchieden geſtalten, zart romantiſch oder komiſch derb, aber ſtets geſund und wahr, immer ein Spiegel der nächſten Umgebung. Es iſt dies ja dieſelbe Richtung ſeiner Natur, welche ihn zu der eigenthümlichen Ausbildung ſeiner Landſchaften trieb, in denen das Volksleben die umgebende Natur, welche daſſelbe bedingt, reflectirt, und die auch in den Compoſitionen ſich geltend macht, in welchen das Landſchaftliche zurücktritt. Dieſe Einfachheit, die ſtets das Nächſte wählt, iſt der Grund der Wahrheit und der Fülle in Richter's Schöpfungen. Wie die Natur in den Aeußerungen der allgemeinen, ihrem innerſten Weſen nach beſchränkten und ſich ſtets gleich bleibenden Grundgeſetze aller menſchlichen Empfindungen und Handlungen eine unerſchöpfliche Mannichfaltigkeit zeigt, und jeder einzelnen den Charakter der Individualität aufprägt, ſo bewährt ſich Richter dadurch wahrhaft productiv, daß er es vermag, eine und dieſelbe Grundempfindung oder Situation durch alle Schattirungen in den feinſten Nuancen mit den einfachſten und geringſten Mitteln ſtets verſchieden zu charakteriſiren, ſo daß ſie in jeder einzelnen Erſcheinung wahr und individuell wahr iſt. Wiederholungen derſelben Motive wird man ſelten bei ihm finden, weil jedes an ſeinem Platz und in ſeiner Umgebung ſeinen ganz beſtimmten Charakter hat und es gewährt kein geringeres Intereſſe zu vergleichen, wie er dieſelbe Aufgabe z. B. die Illuſtration der ſieben Schwaben, einiger Märchen und Lieder, oder des Vaterunſers zu verſchiedenen Zeiten verſchieden gelöst hat. Vor allem Manierirten aber bewahrt ihn die Hingebung an die Natur, welche bei ihm ſtets friſch und ungetrübt bleibt.

Die Reihe der Schriften, welche Richter ſeit den Volksbüchern mit ſeinen Compoſitionen illuſtrirt hat, iſt im Laufe der Jahre eine ſehr lange geworden, bei manchen iſt die Wahl mehr durch äußere Umſtände beſtimmt worden, auch ſind die künſtleriſchen Spenden bald reicher bald knapper ausgefallen, allein in keiner einzigen wird man Sinn und Hand deſſelben Meiſters verkennen oder gar vermiſſen. Außer mannigfachen Beiträgen zu periodiſchen Schriften, zu Nieritz Volkskalender — wo namentlich die Illuſtrationen zu Jeremias Gotthelfs Beſenbinder ſich auszeichnen — zu der illuſtrirten Zeitung für die Jugend (Leipzig, Brockhaus), der Spinnſtube (Frankfurt, Sauerländer), dem Vereinskalender (Dresden, Juſt. Naumann) ſind es vor allem Märchen, Volks- und Kinderlieder und dieſem Kreiſe verwandte Darſtellungen, welche Richter anziehen und beſchäftigen. Die Illuſtrationen von Muſäus Volksmärchen der Deutſchen (Leipzig 1842), zu welcher ſich außer Richter R. Jordan, G. Oſterwald und A. Schroter vereinigten, boten ihm die erſte Veranlaſſung im größeren Maßſtab und reicherer Fülle ſein eigenthümliches Talent zu bewähren. So wie er der Zahl der Zeichnungen nach vor ſeinen Mitarbeitern hervortritt, ſo wird man denſelben nicht Unrecht thun, wenn man Richters Illuſtrationen zu Rübezahl, Stumme Liebe, Melechſala, Schatzgräber den Preis zuerkennt. Der ironiſche Humor, mit welchem Muſäus das Volksmärchen behandelt und gelegentlich ins Spießbürgerthum verſetzt, hat die köſtlichſten Figuren und Scenen bei Richter hervorgerufen, und wenn der treuherzige Ausdruck biederer Gemüthlichkeit vorwaltet, ſo läßt er doch wahrhaft poetiſcher Empfindung und phantaſtiſcher Romantik an ihrem Ort freien Spielraum. Dieſen ſchließen ſich dann Keils Märchen, Wanders Fabeln, die ſchwarze Tante, Bekes Volksmärchen aus der Bretagne, Schmidts Märchenbuch und vor allem Bechſteins reich ausgeſtattetes Märchenbuch an, das in der zweiten illuſtrirten Ausgabe noch um einige ſchöne, mehr ausgeführte Holzſchnitte bereichert worden iſt. Hier iſt ein wahrer Schatz von anmuthig reizenden und ergetzlich heiteren Darſtellungen ausgebreitet, bald in flüchtiger Andeutung, bald in ſorgſamer Ausführung einzelner Figuren und Compoſitionen: überall iſt das Märchen lebendig geworden und hat aus friſchen Keimen Blätter und Blüthen in Fülle getrieben. Die Volks- und Studentenlieder, das ABC Buch für große und kleine Kinder (Leipzig, Guſt. Mayer) bewegen ſich auf demſelben Gebiet des Volkslebens, das ſeine behagliche Gemüthlichkeit und ſeine philiſterhafte Beſchränktheit ebenſo anſchaulich offenbart als zarte und treue Herzensempfindung und ausgelaſſene Luſtigkeit. Auch die Illuſtrationen zum Landprediger von Wakefield (Berlin, Klemann), und Campes Robinſon (Braunſchweig, Vieweg) gehören weſentlich derſelben Richtung an, welche am glänzendſten vertreten iſt durch die Zeichnungen zu Hebels allemanniſchen Gedichten (1851). Die Uebereinſtimmung des Künſtlers mit dem Dichter iſt hier eine innigere, ungleich tiefer begründete als bei Muſäus; war es dort mehr die Auffaſſung, der Ton der Darſtellung, durch welchen er ſich angeregt fühlte, ſo iſt es hier das dichteriſche Gemüth, das innig und klar in ſittlichem Ernſt wie in heiterer Laune ſeine Welt anſchaut und wieder giebt, welches die gleich geſtimmten Saiten in der Bruſt des Künſtlers in Schwingung ſetzt und erklingen läßt. Wer den echten L. Richter wie auf einen Blick erfaſſen will, der wende ſich hierher. Endlich ſind noch die Illuſtrationen aus der Kinderwelt zu erwähnen, von den kleinen Kinderbüchern „Bilder und Reime (Dresden, Naumann), der Kinderengel (Dresden, Gaber und Richter), Kinderleben (Leipzig, Brockhaus), welche zum Theil eine mehr oder weniger religiöſe Tendenz haben, die in den Hymnen für Kinder (Berlin Alex. Duncker) entſchieden hervortritt, bis zu den größeren Zeichnungen zur Ammenuhr (Leipzig, G. Mayer) und den innerlich und äußerlich glänzend ausgeſtatteten Kinderreimen von Klaus Groth „Voer de Goern", welche in das einfachſte Kinderleben und Treiben auch den unmittelbar verſetzen, in deſſen Ohr nicht der Klang des Plattdeutſchen alle Erinnerung an die Kindheit in der Heimath wach ruft.

Schon dieſe flüchtige Muſterung zeigt deutlich die ziemlich beſtimmt umgränzte Sphäre, aus welcher Richter nicht leicht heraustritt. Mit Freiheit und Behagen bewegt er ſich hauptſächlich in dem Kreiſe der Literatur, welcher eben jene einfachen Stimmungen und Situationen des Menſchen in ſeinen natürlichen Verhältniſſen zur Darſtellung bringt. Was darüber hinausgeht, Handlungen, die ihre eigentliche Bedeutung durch ein von außen hinzutretendes Moment erhalten, ſind nicht die Aufgaben, welche er ſich wählt, und mit Recht. Daher finden wir nur vereinzelte eigentlich hiſtoriſche Darſtellungen — ein Blatt wie „Schillers Trauung“ bildet keine glückliche Ausnahme —, und auch nur durch ein beſtimmtes hiſtoriſches oder locales Coſtum die Hauptwirkung hervorzubringen verſchmäht Richter gänzlich. Es iſt ein eigenthümlicher Zug in ſeinem künſtleriſchen Weſen, wie gar wenig er von ſolchen Zuthaten gebraucht, um ſeinen Darſtellungen, deren individuelle Lebendigkeit tiefer gegründet iſt, eine leichte Färbung zu geben. Bezeichnend ſind dafür unter andern die Studentenlieder, in denen vom ſtudentiſchen Coſtum der Gegenwart oder nächſten Vergangenheit wenig zu finden iſt, vielmehr iſt dem Charakter des einzelnen Liedes gemäß — ebenſo wie bei den Volksliedern — ein Coſtum und eine Scenerie gewählt, die vollkommen frei geſchaffen, doch ſoviel der Wirklichkeit entlehnt, daß ſie als bekannt und natürlich anſprechen. Die ſparſame Mäßigung, mit welcher er Züge der Art anwendet, der ſichere Takt, mit dem er am rechten Ort das Rechte trifft, legen nicht zum Wenigſten für ſeinen poetiſchen Sinn und deſſen feine Ausbildung Zeugniß ab.

Wenn man die Illuſtrationen zu Hebel und Klaus Groth, in denen ſüddeutſches und norddeutſches Volksleben ſich ſo beſtimmt ausſpricht, mit einander vergleicht, kann man ſich leicht überzeugen, mit wie leichten und ſicheren Strichen auf den gemeinſamen Grund der poetiſchen Auffaſſung und Darſtellung die für jeden Stamm charakteriſtiſchen Züge aufgeſetzt ſind. Freuen wir uns dort an den ſchmucken ſchwäbiſchen Mädchen und den hübſchen Häuſern, ſo wird jeder Holſteiner den kleinen Bauerjungen in der Weſte mit der Peitſche in den auf den Rücken gelegten Händen willig als echten Landsmann erkennen.

Es iſt bei ſolcher Geiſtesrichtung ſehr begreiflich, daß nicht nur Allegorie, die keiner künſtleriſchen Natur zuſagen kann, ſondern auch die bewußte Symbolik nicht eigentlich Richter's Sache iſt; was nicht in der Situation ſelbſt ſich klar und deutlich ausſprechen läßt, iſt nicht der natürliche Vorwurf für ſeine Darſtellung. Daher gelingen ihm meiſtens ſchon die Engel nicht ganz, wenn es nicht blos geflügelte Kinder ſind; was des Menſchen Herz bewegt, das verſteht er ſo meiſterlich durch die menſchliche Geſtalt auszudrücken, daß die Engel überflüſſig ſind und nur aus conventionellen Rückſichten dabei erſcheinen. Auch bewahrt Richter ſeine echt künſtleriſche Natur vor dem Gebrechen der geiſtreichen Künſtler, die das Beſte was ſie meinen und wollen nicht in der eigentlichen Idee ihres Kunſtwerks aufgehen laſſen, ſondern nebenher durch allerlei Mittel andeuten und die natürlichen Schranken ihrer Kunſt nach allen Seiten durchbrechen möchten, nicht aus Ueberfülle der Kraft, ſondern aus Armuth oder Mißverſtändniß. Dieſes im Grunde dilettantiſche Treiben muß einer fein empfindenden und fein ausgebildeten künſtleriſchen Natur zuwider ſein, und Richter pflegt wohl, wenn ihm dergleichen begegnet, den Wunſch zu äußern, ſolche Leute möchten doch die Feder zur Hand nehmen und alle ihre ſchönen Gedanken aufſchreiben, wo man ſie ja ohne Beſchwerde leſen könnte, dann aber auch ein ſchönes Kunſtwerk, das in ſich vollendet ſei, ſchaffen. Nirgends liegt die Verführung zu ſolchen geiſtreichen Extravaganzen näher, nirgends iſt ſie vielleicht eher zu entſchuldigen, als bei Illuſtrationen, welche allerdings zum geſchriebenen Wort eine nähere Beziehung haben und eine arabeskenartige Behandlung dem Sinn wie der Form nach geſtatten. Es iſt daher gewiß ein ſprechender Beweis für die echt künſtleriſche Productivität Richter's, daß er nie ſich durch eine poetiſche Schönheit verleiten läßt, dieſelbe ohne Weiteres auf das Gebiet der Malerei zu übertragen, ſondern mit unbeſtechlichem Blick nur eigentlich maleriſche Motive aus der Darſtellung des Schriftſtellers herauszieht, in deren Durchbildung er dann ſelbſtändig über ſeinen Text hinausgeht. Darin aber bewährt ſich der wahrhaft geiſtreiche Künſtler, daß ein andeutendes Wort ihm genügt, um eigenthümliche ſchöne Motive hervorzurufen und aus dem Keim, den der Dichter in daſſelbe gelegt, eine Fülle von neuen Blüthen erwachſen zu laſſen; ſo wie das Wort im Muſiker die Melodie erweckt, welche von demſelben unzertrennlich und doch ſelbſtändig iſt. Daher ſind es keineswegs immer die Momente und Situationen, auf welche der Dichter den Nachdruck gelegt hat, die ihm zu ſeinen Compoſitionen Anregung geben. Ein Zug, den der Dichter nur nebenher erwähnt, ein Gedanke, ein Bild, welche er nur andeutet, ſind oft für den bildenden Künſtler der anregende Funke, der darum auch ſeinem Dichter nicht Schritt vor Schritt folgt, ſondern anhält und ſtehen bleibt, wo er ſich angezogen fühlt und auch wohl mitunter auf einem Seitenweg ein ſchönes Plätzchen findet.

Eine der bedeutendſten Aufgaben, welche ſich Richter in dieſer Kunſtübung geſtellt hat, das im Jahr 1853 begonnene Goethe-Album, iſt zum Theil aus äußeren Gründen nicht in dem anfangs beabſichtigten Umfange ausgeführt, ſondern auf Blätter beſchränkt worden, von denen 12 Hermann und Dorothea, 7 Götz von Berlichingen, 21 eine Reihe lyriſcher Gedichte illuſtriren. Wer unſern Künſtler auch nur einigermaßen kennt, wird ſich ſagen, daß es dabei nie auf eine vollſtändige Illuſtration des ganzen Goethe abgeſehen ſein konnte. Gewiſſe und für den Dichter ſehr weſentliche Seiten Goethe's entſprechen der Eigenthümlichkeit Richter's als darſtellenden Künſtlers ſehr wenig; allein Goethe iſt von einer ſolchen Univerſalität, daß er jede deutſche Künſtlernatur ihrer Art gemäß zur Production anregen und beleben muß. In welcher Weiſe dies bei Richter der Fall ſei, was er aus dieſem unverſiegbaren Quell geſchöpft habe, um es aus ſich heraus neu zu beleben und zu geſtalten, — dies darzuſtellen ſind die Blätter des Albums beſtimmt. Auch zeigen die vorliegenden Darſtellungen deutlich, daß Richter mit voller Freiheit die Gegenſtände gewählt hat, welche ſeiner Individualität zuſagen, ohne Anſpruch darauf zu machen, den künſtleriſchen Inhalt jener dichteriſchen Werke erſchöpfen zu wollen. Daß in den beiden größeren Gedichten grade ſeiner Natur entſprechende Situationen nicht fehlen, kann Jeder leicht ermeſſen; unter den Zeichnungen nach lyriſchen Gedichten aber finden ſich einzelne z. B. Mailied, im Sommer, die Spinnerin, die auf die überraſchendſte Weiſe zeigen, wie Motiv und Stimmung, welche im Dichter das Gedicht hervorgerufen, ſich vor dem geiſtigen Auge des Malers zu einem Bilde geſtalten, das, wenn es gleich dem Gedicht ſeine Entſtehung verdankt, doch in ſich ſelbſt vollkommen ſelbſtändig und lebendig iſt.

Enger ſchließen ſich im Ganzen die in größerem Maßſtab ausgeführten Holzſchnitte zu Schillers Lied von der Glocke (Dresden, Gaber und Richter) an die Worte des Dichters an. Es ſind der Hauptſache nach ſechszehn Familienſcenen, welche aus den bekannten Situationen des Gedichtes gezogen ſind, ohne in den Rahmen, durch welchen der Dichter ſie zu einen Ganzen geeinigt hat, gefaßt zu ſein. Sie ſind ſämmtlich fein, ſinnig und reich an lebensvollen Zügen, doch ſcheint es faſt, als ob der eigenthümliche Glanz der Schillerſchen Poeſie inſofern einen gewiſſen Einfluß geübt hat, als die Darſtellung weniger individuell durchgebildet, namentlich dem Humor ſehr viel weniger Spielraum gegönnt iſt, als man es bei Richter ſonſt gewohnt iſt.

Daß Richters künſtleriſche Eigenthümlichkeit ihren Grund im Menſchenleben und vor allen in der Familie hat und dorther ihre geſunde Nahrung zieht beweiſt ganz beſonders auch das Vaterunſer in Bildern (Dresden, J. H. Richter). In acht ſchönen Darſtellungen, die mitten aus den einfachſten Vorgängen des gewöhnlichen Wirkens gegriffen ſind, wird auf die einfachſte Weiſe anſchaulich gemacht, wie tief im Menſchengemüth die Bitten des Vaterunſers wurzeln, wie täglich und ſtündlich das Leben ihre ernſte Bedeutung bewährt. Der Zuſammenhang der gewählten Situationen mit den einzelnen Bitten iſt ſo einfach und bedeutſam, als die künſtleriſche Darſtellung an und für ſich befriedigend heißen muß, und wenn ja etwas zu einer Bemerkung Veranlaſſung giebt, ſo iſt es die gelegentliche Einführung von Engeln, welche dem Ausdruck rein menſchlicher Empfindung einen ſymboliſchen Zuſatz geben, der mindeſtens überflüſſig iſt. Dies macht ſich auch in einigen Zeichnungen der Chriſtenfreude in Lied und Bild (Dresden, Gaber und Richter) bemerklich, während in anderen auf naive und glückliche Weiſe Darſtellungen der heiligen Geſchichte in den Bereich des heutigen Lebens gezogen worden ſind; indeſſen ſind auch hier die Bilder die ſchönſten und eigenthümlichſten, in denen Inhalt und Wort des geiſtlichen Liedes eine neue Schöpfung hervorgerufen hat, ſo daß der den Schranken deſſelben enthobene Geiſt auch eine neue Form ſich zu offenbaren findet.

Einen Schritt über die Illuſtration hinaus hat Richter in den beiden Sammlungen Erbauliches und Beſchauliches und Fürs Haus (Dresden, Gaber und Richter) gethan, in welchen einzelne größere Compoſitionen ziemlich loſe an einander gereiht ſind. Das letztere ſoll nach Richters eigenem Wort „in einer Bilderreihe unſer Familienleben in ſeinen Beziehungen zur Kirche, zum Hauſe und zur Natur darſtellen und ein Werk ins liebe deutſche Haus bringen, welches im Spiegel der Kunſt Jedem zeigt, was Jeder einmal erlebte“ — ganz wie Springer (Geſch. der bildenden Künſte im neunzehnten Jahrh. S. 141 ff.) Richters künſtleriſche Weiſe treffend bezeichnet hat — und geht den Jahreszeiten nach, von denen Winter und Frühling erſchienen ſind; das erſtere hat zwar eine ganz zwangloſe Ordnung, iſt aber in ſeinem einzelnen Gaben auf demſelben Boden erwachſen. Zwar fehlt auch hier Wort oder Vers zur Erläuterung des Bildes nicht, allein in den meiſten Fällen nimmt es die Stelle eines Motto neben einer ausgeführteren Darſtellung ein, es ſcheint mehr für das Bild beigeſetzt zu ſein als daß dieſes daraus hervorgegangen wäre, und wenn dies ja der Fall iſt, ſo ſtellt es ſich als ein ganz zufälliger Impuls dar. Georg Wigand, der in ſeiner begeiſterten Freude an Richters Arbeiten Alles darauf anſah was wohl Richter daraus machen könnte, theilte ihm wohl in ſeiner lebendigen Weiſe Erlebniſſe, Motive, Mottos die ihn anſprachen mit, und forderte ihn heraus ſie zu benutzen. In Beziehung auf eine ſolche Mittheilung antwortete einmal Richter: „Wenn ſie mich von dem vielbeſprochenen Weine nicht! dispenſiren wollen, wäre mirs lieb, weil ich immer noch nicht im Klaren darüber bin und das Motto doch von der Art iſt, als müßte es Geſtalt gewinnen. Bis jetzt iſt dies Wort noch nicht Fleiſch geworden. Aber ich möchte doch Beſchlag darauf legen; vielleicht bringe ich es ins Erbauliche.“ In das Erbauliche iſt es nicht gekommen, aber man nehme das köſtliche Blatt in der Sammlung Fürs Haus zur Hand, das die Kinder im Walde bei Schnee und Froſt darſtellt, mit der Unterſchrift: „Weine nur nicht Helmchen!“ und man wird ſehen, wie das Wort Geſtalt gewonnen hat. Das iſt wohl ein echter Meiſter, der ſo den Kindern ins Herz und ins Geſicht geſchaut hat, und mit ſicherer Hand ein Stück Kinderleben hinwirft, daß man nicht weiß, ſoll man mitweinen oder ſoll man lächeln über ſolchen Schmerz, wie ihn nur ein Kind empfindet.

Innerhalb der angedeuteten Sphäre iſt Richter in der Darſtellung des menſchlichen Lebens von einer unerſchöpflichen Fülle. Keine Saite des Gemüthes, die er nicht erklingen ließe, kein Verhältniß, das ſittliche Bedeutung hat und künſtleriſcher Darſtellung fähig iſt, für welches er nicht in den mannichfaltigſten Auffaſſungen den einfachen und wahren Ausdruck fände. Trauer und Freude, Neigung und Liebe in den verſchiedenſten Abſtufungen — ſelbſt den Kuß darzuſtellen iſt ihm nicht verſagt, — fromme Erhebung und ausgelaſſene Luſtigkeit, heiteres Kinderſpiel und mühevolle Tagesarbeit: Alles iſt mit gleicher Liebe und Treue und herzgewinnender Wahrheit dargeſtellt. Einzelnes anzuführen iſt überflüſſig bei dem Reichthum von Bildern, die überall ausgeſtreut ſind, und unter denen jeder Leſer und Beſchauer ſeine Lieblinge haben wird. Der unbefangenen Naivetät, welche Richter's Darſtellungen auszeichnet, entſpricht es, daß er mit beſonderer Vorliebe und alſo auch mit beſonderem Glück die Geſtalten bildet, welche jeden Eindruck am unbefangenſten und anmuthigſten wiedergeben, jugendliche und Frauengeſtalten. Für die Kinderwelt hat Richter eine Empfänglichkeit, wie man ſie faſt nur von einer Mutter erwarten ſollte, und er wird es nicht müde, ſie in allem ihrem Thun und Treiben darzuſtellen, in ihrem harmloſen Spiel, ihrem poſſirlichen Ernſt und der rührenden Innigkeit, die noch erſt ahnen läßt, was in dem kleinen Herzchen Alles ſchlummert und knospet. Auch die Anmuth und Zartheit, wie die Würde der Frauengeſtalt gelingt Richter unübertrefflich. Was bei ihm zu kurz kommt iſt das kräftige Mannesalter, und es läßt ſich nicht läugnen, daß er manche Ehe geſtiftet hat, in denen der Mann unverhältnißmäßig alt gegen die Frau iſt; ja, was ihm bei Frauen kaum begegnet, daß kann man, obwohl ſelten, einigen ſeiner jungen Männer vorwerfen, daß der Ausdruck ihres Gefühls etwas an Sentimentalität hinſtreift; da indeß das Familienglück ſichtlich nicht darunter leidet, ſo mag man es ſich gefallen laſſen. Mit derſelben Unbefangenheit faßt Richter auch das Komiſche auf, und ein bewußter Humor, der mit ſich ſelbſt und auch wohl mit ſeiner Kunſt ſein Spiel treibt, iſt ihm fremd. Das Hauptobject ſeiner Laune iſt, wie das in Deutſchland ja nicht anders ſein kann, der Philiſter. Mit dieſem aber ſteht er — wie wir ſahen von früher Jugend an — in der genaueſten Bekanntſchaft und auf dem allerbeſten Fuß, er gönnt es ihm von Herzen, daß ihm in ſeiner philiſtröſen Haut ſo wohl iſt, und verkehrt ſo harmlos mit ihm, daß dieſer ſich gar nicht vor ihm genirt und mit ihm zu ſpaßen glaubt, ohne es zu merken, daß jener über ihn ſpaßt. Darum giebt er auch typiſche Figuren des Philiſters und keine Carricaturen. Ja die Linie, wo der Philiſter für ſeine deutſchen Landsleute wirklich anfängt, poetiſch zu werden, hält er mit der feinſten Beobachtung inne. Daher ſind es namentlich auch Bauern und Handwerker, die er in ihrem Thun und Treiben beobachtet und darſtellt, weil das komiſch Philiſterhafte hier auf einem kräftigen Boden von Geſundheit und Tüchtigkeit erwächſt und das einfache und wahre Gefühl des Menſchlichen überall durchblicken läßt, während die blaſirte Philiſterei der gelehrten und vornehmen Welt blos langweilig iſt. Von der heiterſten Laune durchdrungen ſind auch die Darſtellungen der vagirenden Muſikanten namentlich die Kapelle, der als ein anmuthiges Gegenbild die reizende Kinderſymphonie, ein großes lithographirtes Blatt, zur Seite ſteht. Schade iſt es, daß Richter mit dem Thun und Treiben der akademiſchen Jugend in keine nähere Berührung gekommen iſt; er würde dort noch einen reichen Stoff für ſeine Darſtellungen in den verſchiedenſten Richtungen gefunden haben.

Bei dieſen kleinen Compoſitionen tritt das landſchaftliche Element meiſtens zurück, allein es iſt keineswegs beſeitigt; vielmehr macht ſich Richter's Vertrautheit mit demſelben und ſeine Neigung dafür — neuerdings iſt auch aus Ludw. Richters Skizzenbuch ein Heft landſchaftlicher Studien und Staffagen, auf Stein übertragen von Wold. Rau, herausgegeben (Dresden Naumann) — in den meiſtens leichten Andeutungen ſehr beſtimmt geltend. Man kann hier das Umgekehrte behaupten, was von ſeinen Landſchaften gilt: ſo wie dort die menſchliche Geſtalt nicht blos zur Staffage benutzt wird, ſo hier die Landſchaft nicht blos zum Einrahmen. Es iſt wunderbar, mit wie feinem Sinn und wie ſicherer Hand Richter durch wenige Züge den vollen Eindruck der Landſchaft hervorzurufen verſteht, aus der die Figuren wie hervorgewachſen ſind und in der ſie erſt ihr rechtes, friſches Leben haben. Eine ganz beſondere Rolle ſpielt dabei auch die Thierwelt, nicht um den herkömmlichen Lückenbüßer abzugeben, ſondern mit derſelben Empfänglichkeit für das Charakteriſtiſche aufgefaßt, wie die Menſchen und die Landſchaft — es ließe ſich eine Phyſiognomik, ja eine Art von Sittengeſchichte, namentlich der Richter'ſchen Hunde ſchreiben. Auch die Thiere bilden ein nothwendiges Element des unmittelbar friſchen Lebens, welches dieſe Darſtellungen durchdringt, und beſonders iſt es gar anmuthig, wie ſie nicht nur ſelbſtändig ihre Rolle klug und beſcheiden ſpielen, ſondern zu den reizendſten Motiven auch für die Menſchenwelt Veranlaſſung geben. Uebrigens iſt ihm auch die humoriſtiſche Thierparodie keineswegs fremd. Vor längerer Zeit hat er Zeichnungen zu Reineke Fuchs entworfen, welche leider im Holzſchnitt gänzlich entſtellt ſind, in den Originalen aber es mit Kaulbach's Bildern, denen ſie der Zeit nach vorangehen, ſehr wohl aufnehmen können, trotzdem daß ſie im Umfang und Apparat ungleich beſcheidener auftreten*).

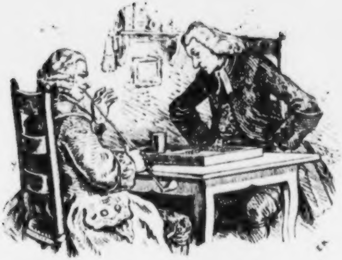
In der Auffaſſung der Formen bewährt ſich wiederum Richter's urſprüngliche Natur, die ſich nicht beirren läßt. Die höheren und eigentlich wirkſamen Impulſe zu ſeiner Bildung erhielt Richter, wie ſchon bemerkt, durch die Meiſter, welche bekanntlich nicht nur überhaupt, ſondern ganz beſonders in der Behandlung der menſchlichen Form eine ernſte und ſtrenge, ja herbe Richtung verfolgten und theils das Großartige nicht ohne Härte und Straffheit erſtrebten, theils den Ausdruck des Geiſtigen durch das möglichſt geringe Maß des Sinnlichen zu erreichen ſuchten. Dem entſprechend wandte Richter ſeine Studien, wie in ſeiner Jugend den Niederländern und Chodowiecky, ſo ſpäter Albrecht Dürer zu, deſſen Leben der Maria gar nicht mehr von ſeinem Tiſche kam. Allein ſeine Eigenthümlichkeit wurde dadurch nicht beeinträchtigt, nach wie vor ſah er mit ſeinen eigenen Augen, und ſtellte dar was und wie er ſah, und es kann wohl als recht bezeichnend gelten, daß nur da, wo das Conventionelle, Richter's Natur an ſich Fremde, zur Darſtellung kommt, in Geſtalt und Gewandung ein Anklang an die ſtrengere Schule bemerkbar wird. Seiner ganzen Natur iſt eine friſche Sinnlichkeit gemäß, die eine reine Freude hat an Allem, was geſund, kräftig und ſchön, und eben ſo weit von dem Puritanismus entfernt iſt, welcher die reiche Fülle der Natur zur magern Dürftigkeit herunterkaſteien will, als von frivoler Ueppigkeit und Sinnenluſt. Einfach und rein, wie Richter's Sinn in Allem, zeigt er ſich auch hier, und auch hier iſt im Ganzen das Anmuthige und Feine vorherrſchend, aber ohne alle Weichlichkeit; und wie ſcharf und individuell auch ſeine Charakteriſtik in Ernſt und Scherz iſt, ſo läßt er ſich doch nie verführen, ihr zu Gefallen die zarte Linie des Schönen zu verletzen. Für Richter's Formendarſtellung ſind neben den ausgeführteren Radirungen und Holzſchnitten beſonders die größeren Zeichnungen zu Muſäus intereſſant, welche je eine Hauptfigur oder Gruppe der einzelnen Märchen darſtellen. Dieſe gehören ohne Frage zu dem Schönſten, was Richter in dieſer Gattung gemacht hat; allein man darf ihren Werth nicht nach den etwas ſtumpfen Lithographien ſchätzen, ſondern die Zeichnungen, welche im Städel'ſchen Inſtitut in Frankfurt ſind, können allein die richtige Vorſtellung von der Grazie und Vollendung dieſer Compoſitionen geben.

---

*) Es verdient angemerkt zu werden daß Lithographien zu Ortlepps hochdeutſchem Reineke Fuchs nach Zeichnungen von Richter erſchienen ſind, denen der Verleger eigenmächtig die verkleinerte Lithographie einer, damals ſo eben bekannt gewordenen Kaulbachſchen Compoſition als einer Richterſchen hinzugefügt hat.

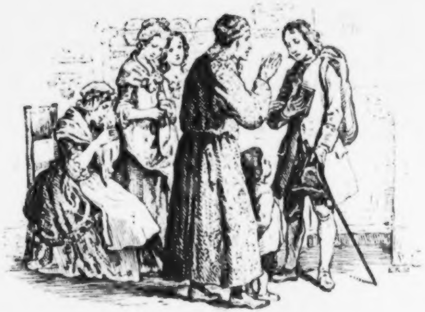
Das gilt nun freilich bis zu einem gewiſſen Grade auch von den Holzſchnitten. Richter, der zum großen Theil ſelbſt auf Holz zeichnet, hat ſich für dieſe Compoſitionen eine einfache, aber feine Manier ausgebildet, welche der Technik des Holzſchneiders entſpricht. Dieſe hat, nicht zum geringſten Theil durch die Aufgaben, welche Richter ihr geſtellt hat, eine bedeutende Ausbildung erreicht; unter den tüchtigen Künſtlern, welche Richter'ſche Zeichnungen in Holz geſchnitten haben, iſt beſonders A. Gaber auszuzeichnen, der Richter am beſten wiederzugeben verſucht. Den Mißbrauch aber, den Holzſchnitt zu einer Ausführung und zu Tonwirkungen hinaufzuſchrauben, wo er, in das Gebiet des Kupferſtichs ſcheinbar gehoben, ſeine eigenthümlichen Vorzüge verliert, hat Richter nie gebilligt noch begünſtigt. Was auch in größeren Blättern ſich leiſten läßt, zeigte zuerſt namentlich die Sammlung „Erbauliches und Beſchauliches", in welche umfaſſendere Compoſitionen in der entſprechendſten Weiſe ausgeführt ſind; unter dieſen z. B. die badenden Kinder ein Juwel reizender Anmuth und auch in der techniſchen Ausführung wohlgelungen. Später ſind wie ſchon bemerkt andere Sammlungen gefolgt, welche auch höher geſpannten Anforderungen an die Technik genügen können. Allein wer die Handzeichnungen des Meiſters geſehen hat, denen eine eigenthümliche leichte Anwendung von Farbe ein charakteriſtiſches Anſehn giebt, der hat ſich auch überzeugen müſſen, daß ſelbſt der beſte Holzſchnitt von der Anmuth und Feinheit des künſtleriſchen Gefühls, welches ſich in jenen ausſpricht, nur eine entfernte Ahnung giebt.

Richter-Album.



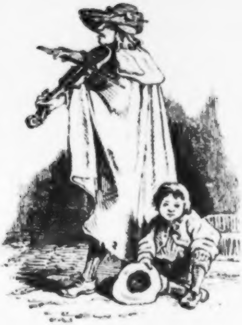
— denn ich haßte jedes Glücksſpiel, Triktrak ausgenommen, in welchem mein alter Freund und ich zuweilen eine Zweipfennigpartie wagten.

Aus d. Landprediger v. Wakefield.



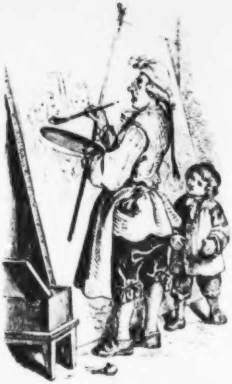
Nachdem mein Sohn von ſeiner Mutter und den Uebrigen unter Thränen und Küſſen Abſchied genommen hatte, bat er mich um meinen Segen.

Aus d. Landprediger v. Wakefield.



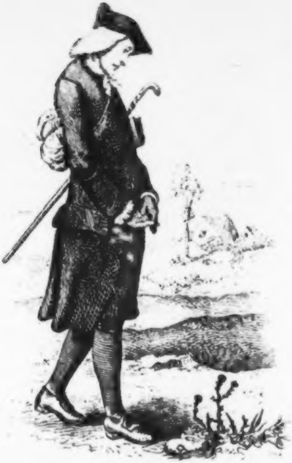
— während der Eine ſpielte ſang der Andre irgend eine hübſche Ballade.

Aus d. Landprediger v. Wakefield



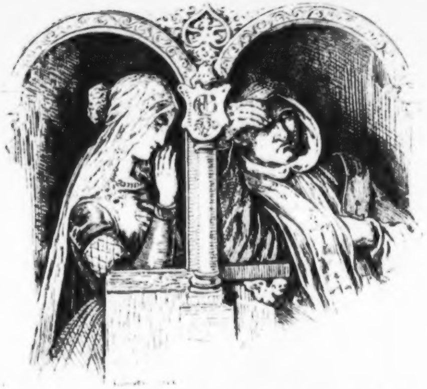
Als meine Frau mit ihren Töchtern beim Nachbar Flamborough einen Gegenbeſuch abſtattete, ſah ſie dort, daß die Familie ſich von einem Maler hatte malen laſſen, der im Lande umher zog und Portraits zu fünfzehn Schillinge das Stück lieferte.

Aus d. Landprediger v. Wakefield



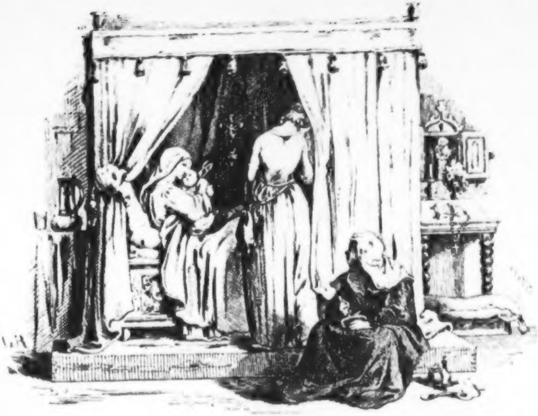
Ich lenkte meine Schritte alſo nach Thornhill Caſtle, feſt entſchloſſen, ihm heftige Vorwürfe zu machen und wo möglich meine Tochter wieder zurückzubringen.

Aus d. Landprediger v. Wakefield.



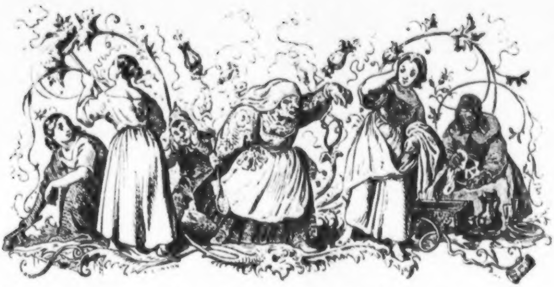
— nicht minder begehrte ſie an den ehrwürdigen Dominikaner, daß er ſie Beichte hören möchte, wo ſie ihm ihr Anliegen offenbarte und getröſtet von ihm hinwegging.

Muſäus Richilde.



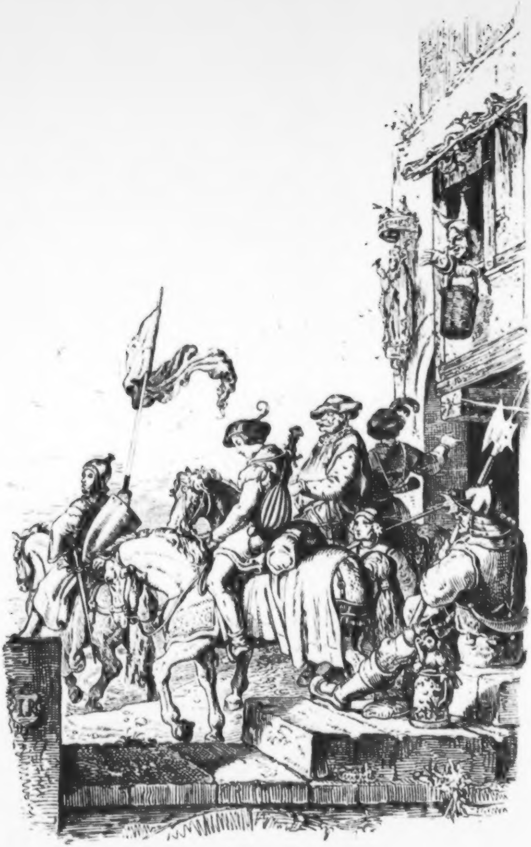
Und als ihre Stunde kam, genaß ſie eines Töchterleins, welches ſie brünſtiglich herzte, an den treuen mütterlichen Buſen drückte und mit heißen Zähren netzte. Aber der Engel des Todes ſtund neben ihr und drückte ihr ſchnell die Augen zu, daß ſie ſich des Anblickes des holden Kindes nicht lange erfreuen konnte.

Muſäus. Richilde.



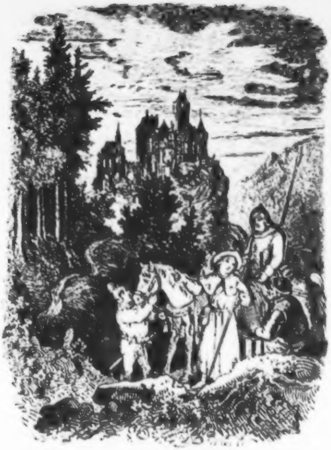
Die feiſte Duenna watſchelte im Haus umher Trepp auf Trepp nieder, ſetzte alle Kehrbeſen in Bewegung u. ſ. w.

Muſäus. Richilde.



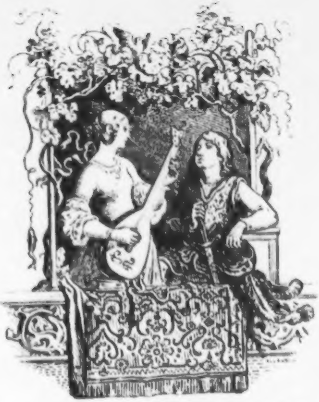
Die abziehenden Freier.

Muſäus. Richilde.



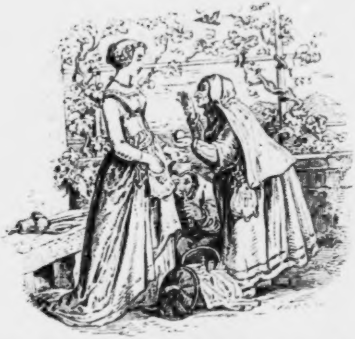
Wie er ſeine Reiſe nun bald vollendet hatte und in der Mitternachtsſtunde das Todtenglöcklein im Schloß der ſchönen Blanca tönen hörte, ſaß er ab, zog ſein Pilgerkleid über den Harniſch und verrichtete ſeine Andacht in der Kapelle.

Muſäus. Richilde.



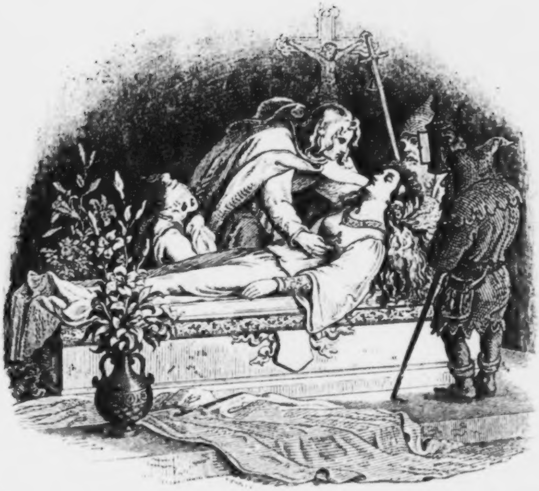
„Laßt ab, beide Grauſame, durch euern mächtigen Zauber mein Herz zu zerreißen und ſchlafende Wünſche aufzuwecken, die das Hirn verwirren.“

Muſäus. Richilde.



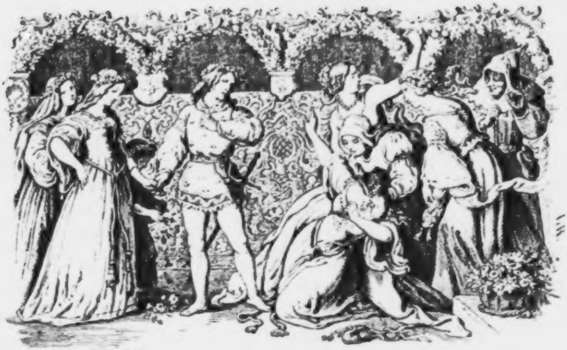
Das ſeile Weib zog hin zu dem Fräulein, welches keinen Betrug ahnete und ſich durch die argliſtige Schwätzerin bereden ließ die Seife, welche die Schönheit der Haut bis ins höchſte Alter conſerviren ſollte, einzuhandeln.

Muſäus. Richilde.



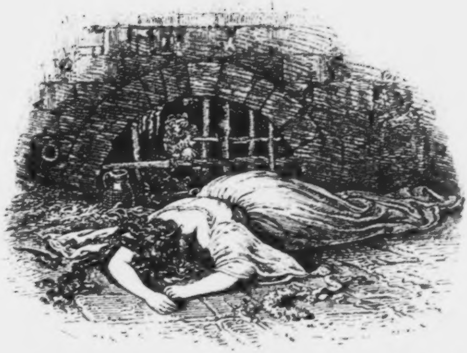
Der Deckel wurde abgehoben, er hieß das leidtragende Geſinde hinausgehen bis auf die Zwerglein, brachte ſeine Reliquie hervor und legte ſie auf das Herz der Erſtorbenen.

Muſäus. Richilde.



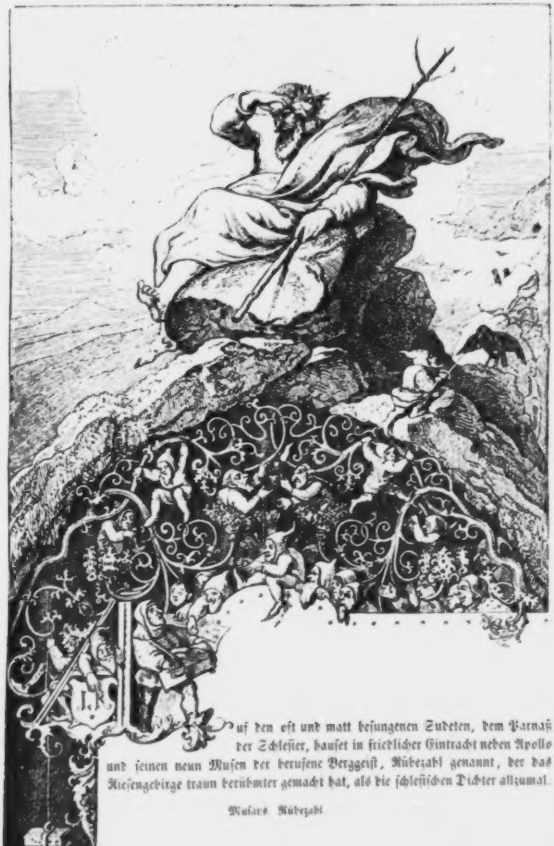
Richildens Blut erſtarrte in den Adern, wie vom Blitz gerührt ſank ſie zu Boden

Muſäus. Richilde



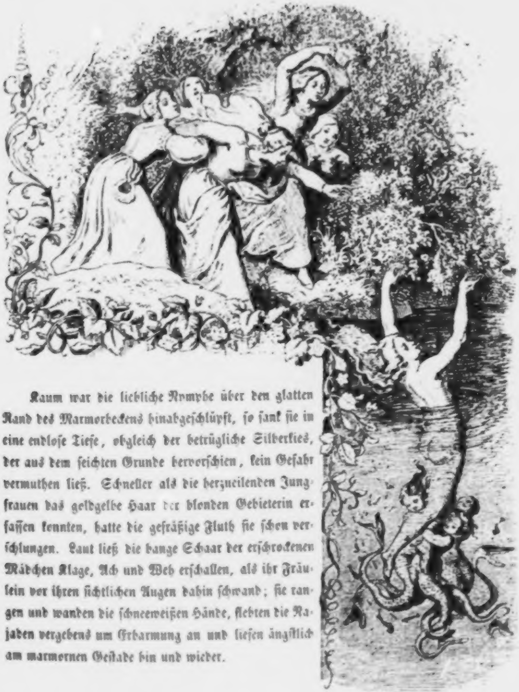
— in einen wohlverwahrten Thurm, wo die büßende Sünderin Zeit und Muße hatte Pönitenz zu thun.

Musäus Richilde.



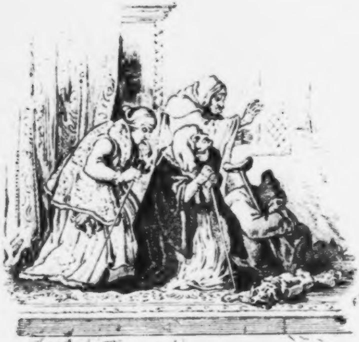
Auf den oft und matt beſungenen Sudeten, dem Parnaß der Schleſier, hauſet in friedlicher Eintracht neben Apollo und ſeinen neun Muſen der beruſene Berggeiſt, Rübezahl genannt, der das Rieſengebirge traun berühmter gemacht hat, als die ſchleſiſchen Dichter allzumal.

Muſäus Rübezahl



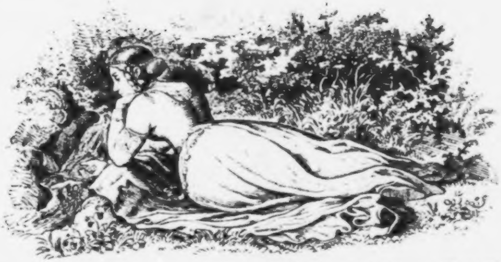
Kaum war die liebliche Nymphe über den glatten Rand des Marmorbeckens hinabgeſchlüpft, ſo ſank ſie in eine endloſe Tiefe, obgleich der betrügliche Silberkies, der aus dem ſeichten Grunde hervorſchien, kein Gefahr vermuthen ließ. Schneller als die herzueilenden Jungfrauen das goldgelbe Haar der blonden Gebieterin erfaſſen konnten, hatte die gefräßige Fluth ſie ſchon verſchlungen. Laut ließ die bange Schaar der erſchrockenen Mädchen Klage, Ach und Weh erſchallen, als ihr Fräulein vor ihren ſichtlichen Augen dahin ſchwand; ſie rangen und wanden die ſchneeweißen Hände, flehten die Najaden vergebens um Erbarmung an und ließen ängſtlich am marmornen Geſtade hin und wieder.

Muſäus, Rübezahl.



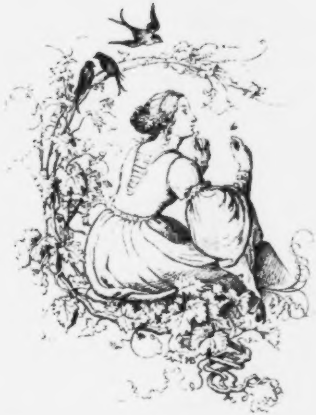
Als die Prinzeſſin an einem heitern Morgen, durch geſunden Schlaf geſtärkt, fröhlich ins Geſellſchaftszimmer trat, wie ſchauderte ſie zurück, da ihr ein Haufen eingeſchrumpfter Matronen an Stäben und Krücken entgegen zitterte.

Muſäus. Rübezahl.



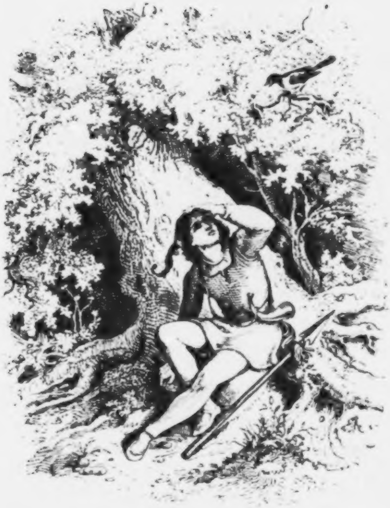
Sie weilte am liebſten in einem düſtern melancholiſchen Tannenwäldchen, am Rande eines Quellbaches, der ſein ſilberhelles Gewäſſer ins Thal rauſchen ließ, und warf Blumen hinein, die in den Obergrund hinabfloſſen; und daß dieſe melancholiſche Zeitkürzung auf geheimen Liebesgram deute, wiſſen alle, die ſich auf die Symbolik der Liebe verſtehen.

Musäus. Rübezahl



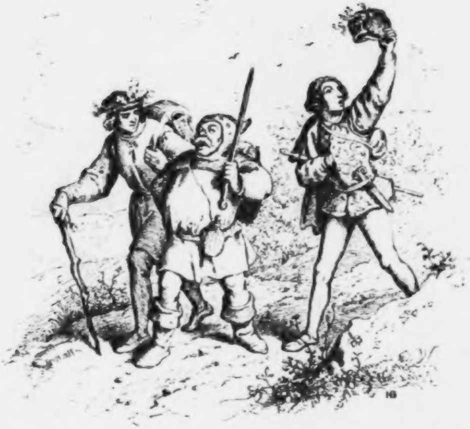
Die Biene flog alsbald von dem Finger ihrer Gebieterin.

Muſäus. Rübezahl.



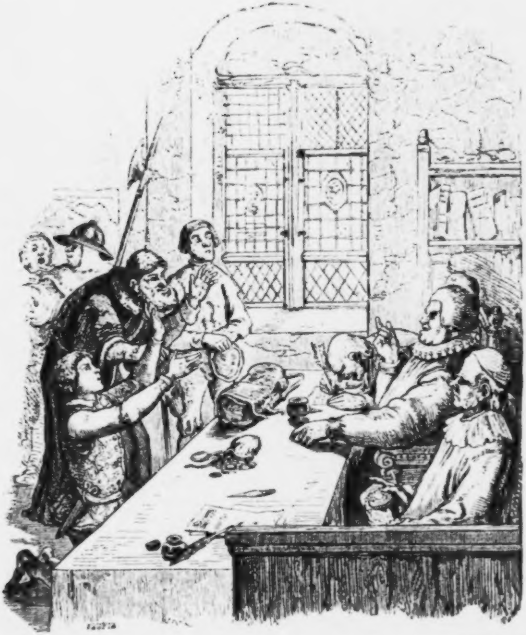
Hierauf faßte er wüthig einen Stein und wollte ihn nach dem Vogel ſchleudern, als dieſer den Namen Emma hören ließ.

Muſäus. Rübezahl.



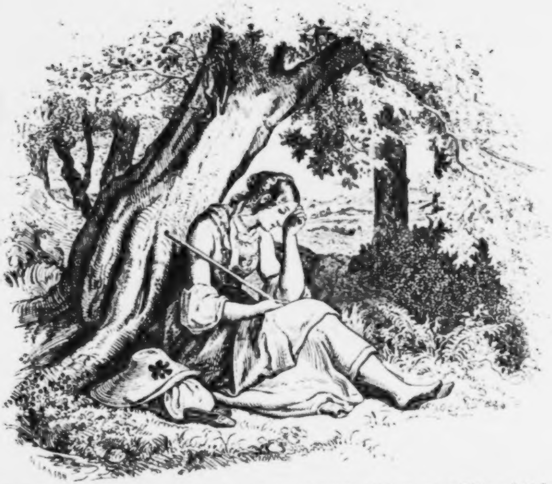
Drei junge Geſellen wanderten durchs Gebirge, und der keckſte rief ohne Unterlaß: Rübezahl komm herab! Rübezahl, Mädchendieb!

Muſäus. Rübezahl.



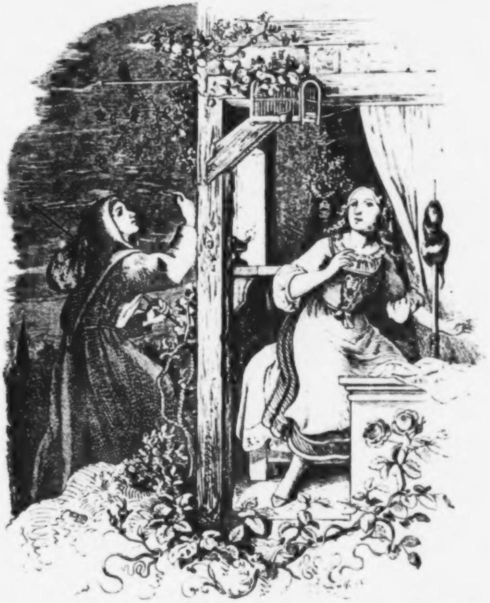
Erbarmung, geſtrenger Herr Richter, winſelte der Inculpat auf den Knien, mit hochaufgehobenen Händen

Muſäus Rübezahl.



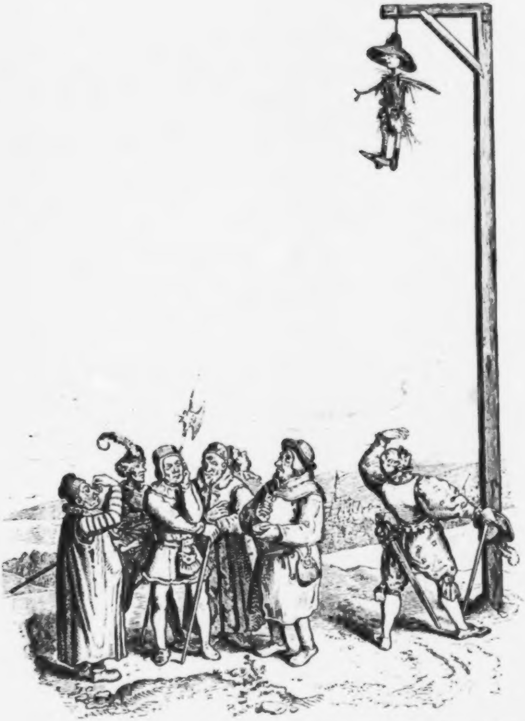
In dieſem Zwiſchenraume durchſtrich er nach Gewohnheit die Wälder und erblickte auf dieſer Streiferei eine junge Dirne, die ſich unter einem ſchattenreichen Baume gelagert hatte. Ihr Haupt ſank ſchwermüthig in den Buſen hinab und ſie unterſtützte ſolches mit einem ſchwanenweißen Arme; ihre Kleidung war nicht koſtbar, aber reinlich und der Zuſchnitt daran bürgerlich. Von Zeit zu Zeit verwiſchte ſie mit der Hand eine herabrollende Zähre von den Wangen und ſtöhnende Seufzer quollen aus der Bruſt hervor.

Muſäus. Rübezahl.



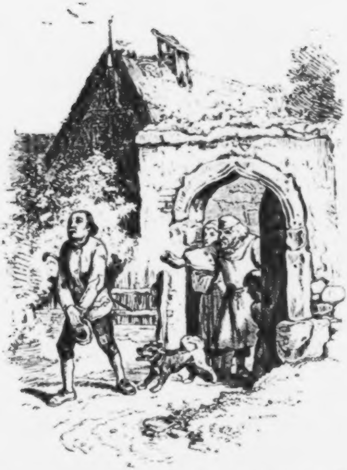
Da pocht's dreimal leiſe an das Fenſter, als ob ſich's eignete. Ein froher Schauer durchlief ihre Glieder, ſie ſprang auf, that einen lauten Schrei; denn eine Stimme flüſterte durch die Luke: Fein Liebchen, biſt du wach?

Muſäus Rübezahl.



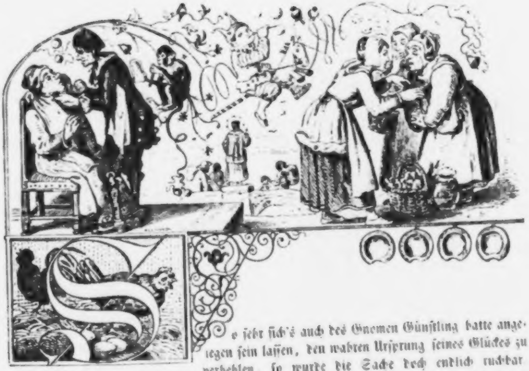
Wie ſie nun dahin kamen fanden ſie nichts als ein Wiſchlein Stroh am Galgen mit alten Lumpen bedeckt, als man pflegt in die Erbſen zu ſtellen die genäſchigen Spatzen damit zu ſchrecken.

Muſäus Rübezahl



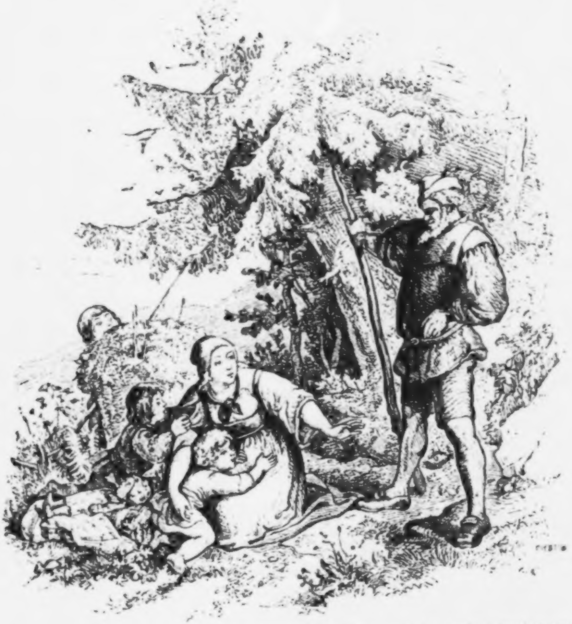
Einer ſprach: Junges Blut, ſpar' dein Gut; der andere: Hoffahrt kommt vor den Fall! der dritte: Wie du's treibſt, ſo geht's; der vierte: Jeder iſt ſeines Glückes Schmied.

Muſäus. Rübezahl.



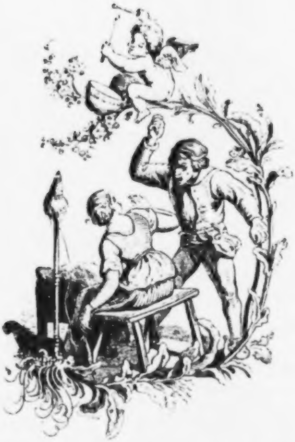
So ſehr ſich's auch des Gnomen Günſtling hatte angelegen ſein laſſen, den wahren Urſprung ſeines Glückes zu verhehlen, ſo wurde die Sache doch endlich ruchbar Veitens Frau vertraut's einer verſchwiegenen Nachbarin, dieſe ihrer Gevatterin, dieſe ihrem Pathen dem Dorfbarbier und —

Muſäus. Rübezahl.



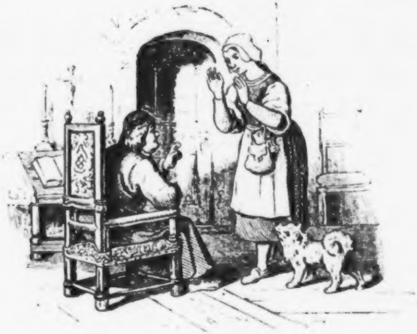
Rübezahl, rief ſie, komm und friß mir den Schreier. Augenblicks verſichtbarte ſich der Geiſt in der Köhlergeſtalt, trat zum Weibe und ſprach: Hie bin ich, was iſt dein Begehr? —

Muſäus. Rübezahl.



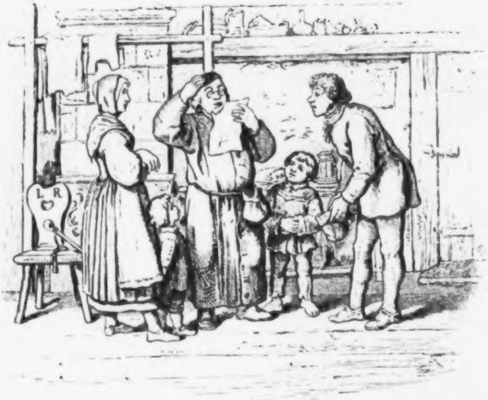
Der Geiſt. So! hat denn dein Mann keine Hände, die arbeiten können?
Sie. O ja, die hat er! er rührt ſie auch und ich fühl's zuweilen.

Muſäus. Rübezahl.



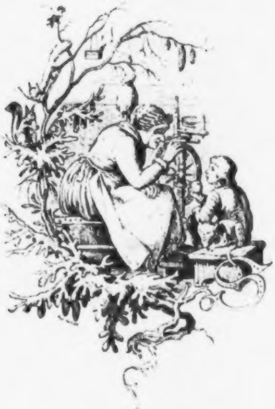
Sie nahm alſo ihre Zuflucht zu dem troſtreichen Seelenpfleger, berichtete ihm unverholen das Abenteuer mit Rübezahl, wie er ihr zu großem Reichthum verholfen, und was ſie dabei für Anliegen habe.

Muſäus. Rübezahl.



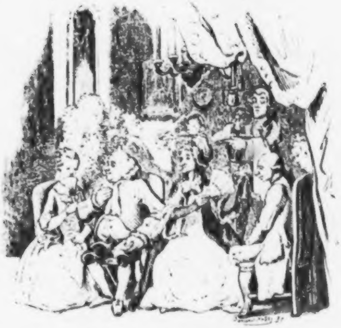
Steffen ſtand da wie ein ſtummer Oelgötz, konnte nichts als ſich dann und wann verneigen, wenn bei Erwähnung der durchlauchten Republik Venedig der Pfaff ehrerbietig ans Käpplein griff.

Musäus. Rübezahl.



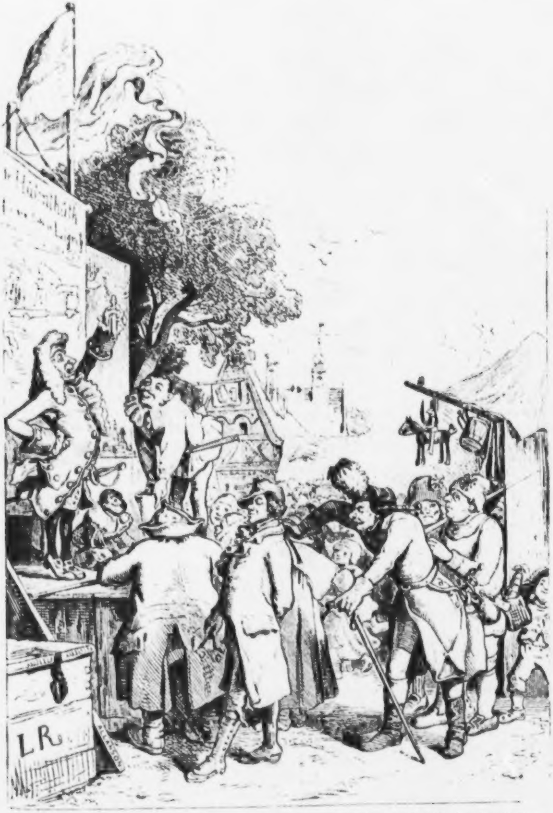
Mutter Ilse.

Musäus. Rübezahl.



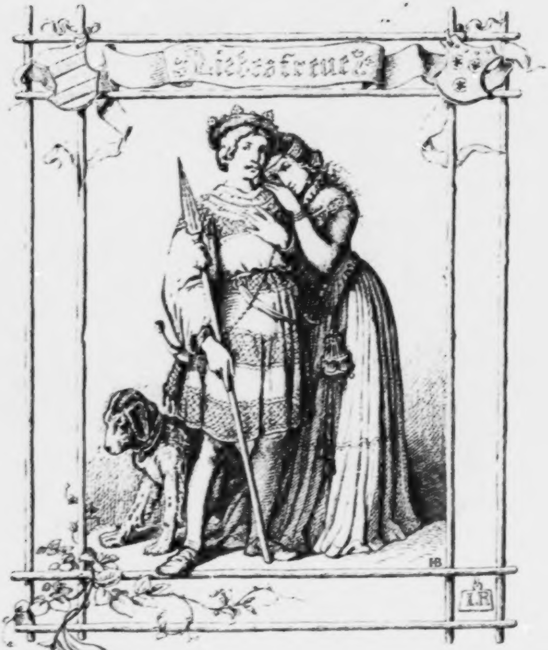
Die Fräuleins befanden ſich in keiner geringen Verlegenheit, daß ſie in Reiſekleidern in einen ſo illüſtern Zirkel traten, ohne vorher ihre Toilette gemacht zu haben.

Muſäus. Rübezahl.



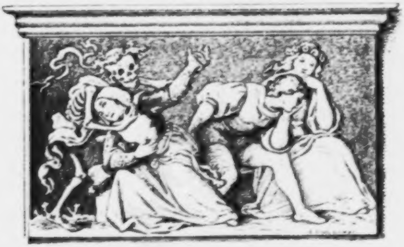
Ich bezog den Jahrmarkt zu Liegnitz und hatte da den Beutel eines reichen Pachters aufs Korn genommen, der von Gelde ſtrotzte wie der Bauch ſeines Beſitzers von Schmeer. Durch die Unbehülflichkeit des ſchweren Seckels mißrieth der Kunſtgriff meiner Hand, ich wurde auf der That ergriffen.

Musäus. Rübezahl.



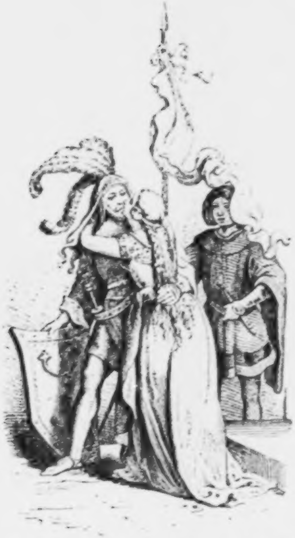
Zwiſchen der Leine und der Weſer war gelegen die Grafſchaft Hallermünd, vor Alters eine der vornehmſten unter den ſächſiſchen Grafſchaften.

Muſäus Liebestreue



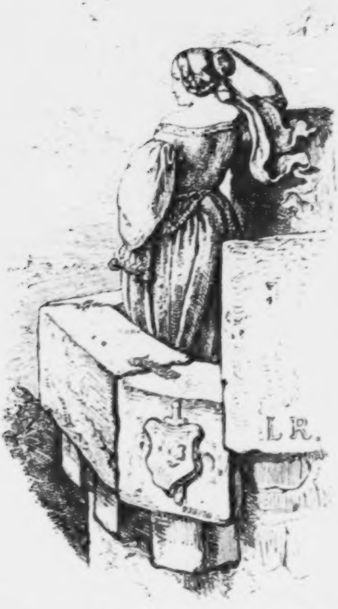
In dem Zimmer, wo dieſes Geſpräch vorfiel, war nach dem damaligen Zeitgeſchmack zur Verzierung der Vertäfelung ein Todtentanz abgebildet. Eine von dieſen fürchterlichen Gruppen ſtellte ein zärtliches Paar vor in einer traulichen Converſation begriffen: Freund Hein trat herein und forderte das Fräulein zum Vorreihen auf, der Liebhaber ließ bei dem Anblick des Knochenjunkers den Arm, mit welchem er ſeine Geliebte umſchloſſen zu haben ſchien, nachläſſig ſinken, zog ſich von ihr ab und umſchlang mit dem andern eine ihm zur Seite ſitzende Dirne, in deren Buſen er ſein Angeſicht verbarg.

Muſäus. Liebestreue



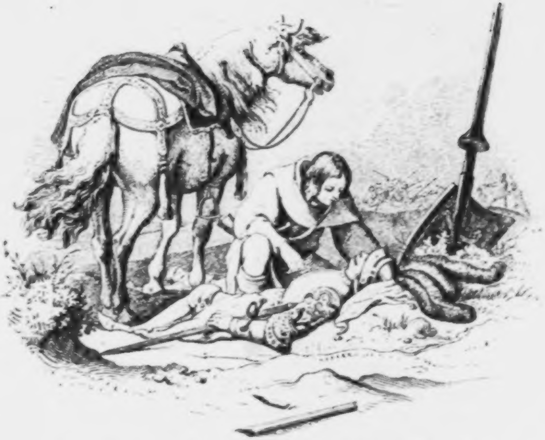
Arm in Arm geſchloſſen hing ſie an ſeinen Lippen und wagte es nicht das Lebewohl, dieſes ſchauervolle Loſungswort der Trennung, auszuſprechen.

Muſäus Liebestreue.



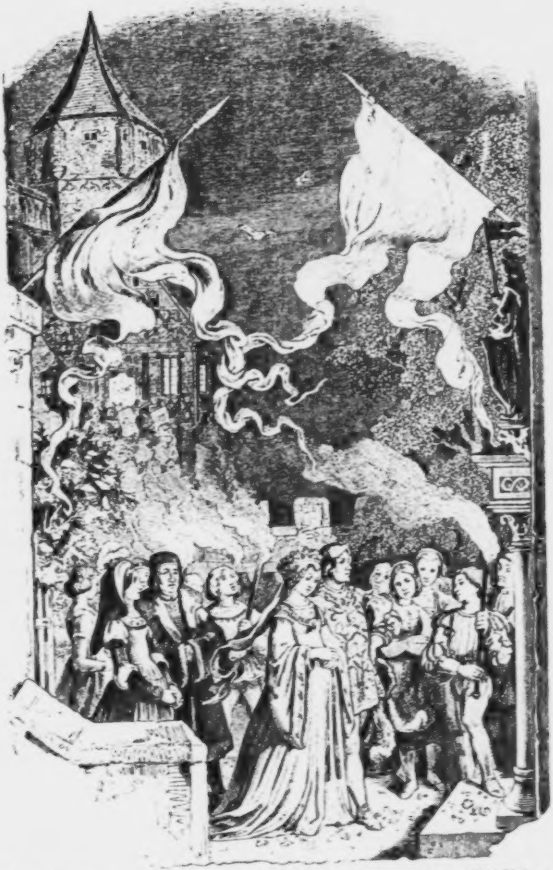
Darum ſtieg ſie auf den hohen Söller des Hauſes und ſchaute fleißig nach der Straße, welche der Graf genommen hatte, als er davon zog.

Muſäus. Liebestreue

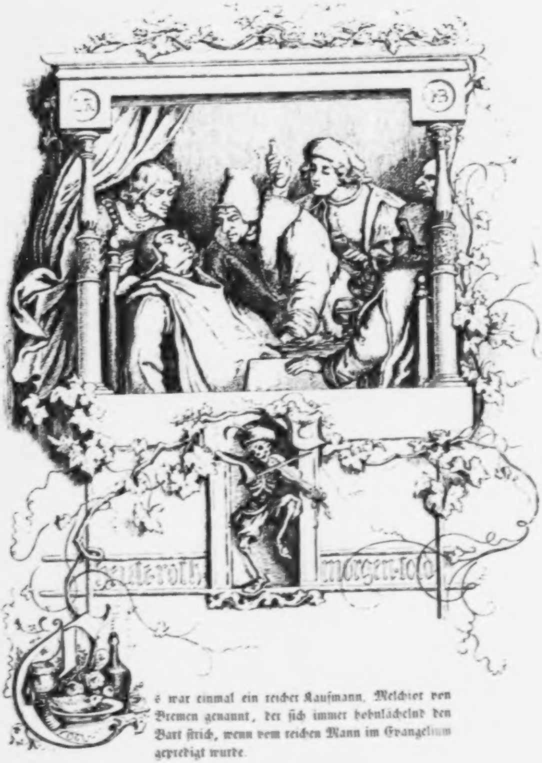


Ich empfing ſeine letzten Seufzer an euch, nachdem ich ihm das Viſir geöffnet hatte.

Muſäus. Liebestreue.

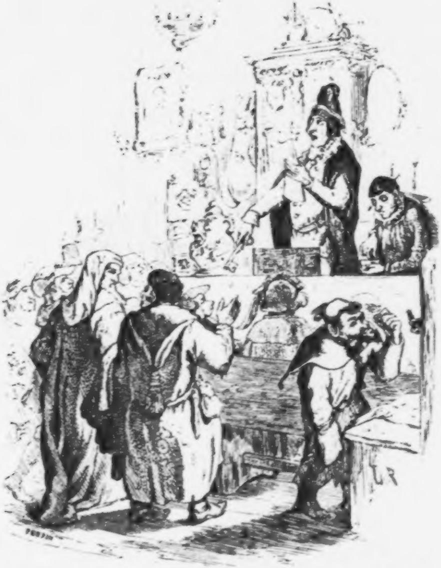


Der ſtolze Brautzug wälzte ſich langſam feierlich über den mit Blumen beſtreuten Schloßhof zur Kapelle hin.


heute roth
morgen todt

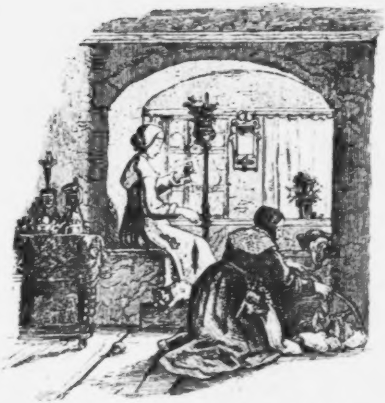
Es war einmal ein reicher Kaufmann, Melchior von Bremen genannt, der ſich immer hohnlächelnd den Bart ſtrich, wenn vom reichen Mann im Evangelium gepredigt wurde.

Muſäus. Stumme Liebe



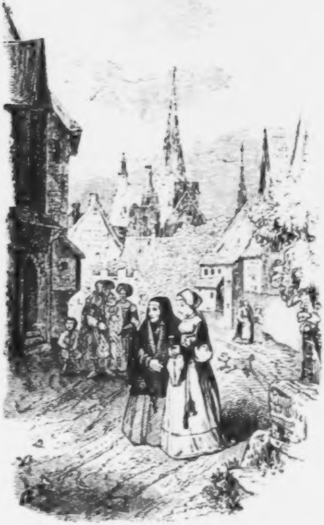
Das väterliche Haus nebſt allen annexis, Vorrathshäuſern, Gärten, Feldgütern, auch allen Mobilien, wurde bei brennender Kerze verſteigert.

Muſäus. Stumme Liebe.



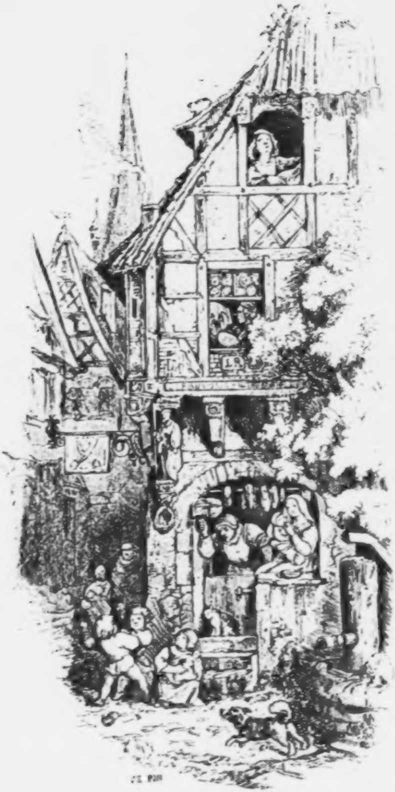
Der ſchönen Meta Vater hatte ein eignes Schiff auf der See, das er ſelbſt befrachtete und damit jährlich nach Antwerpen fuhr.

Muſäus. Stumme Liebe.



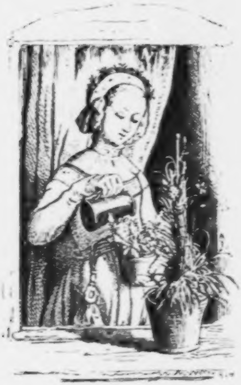
Eines Tages, als Nachbar Franz zum Fenſter ausſchauete, um Wetterbeobachtungen anzuſtellen, erblickte er die reizende Meta, welche mit der Mutter aus der Kirche zurückkam.

Muſäus. Stumme Liebe.



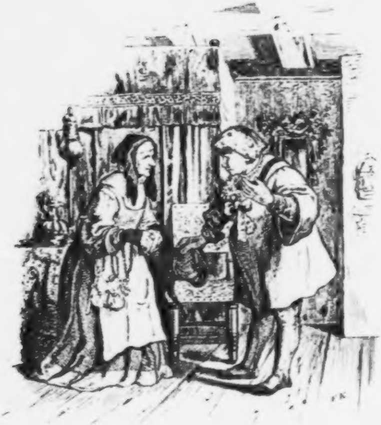
— aber bald wurde im engen Gäßchen Alles Ohr, wenn der Virtuos einen Akkord anſchlug, die Mutter ſchwiegen die Kinder, die Väter wehrten den lärmenden Knaben vor den Thüren.

Muſäus Stumme Liebe.



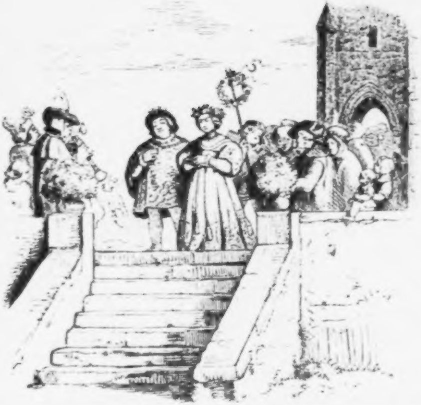
Nun hatte Meta einen Beruf ihre Blumen zu warten.

Musäus. Stumme Liebe



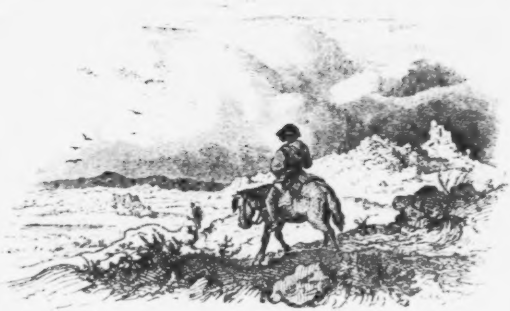
Er ging dem alten Herkommen gemäß, gerade vor die rechte Schmiede und entdeckte der Mutter freundnachbarlich ſeine chriſtliche Abſicht auf ihre tugendliche und ehrſame Tochter.

Muſäus. Stumme Liebe.



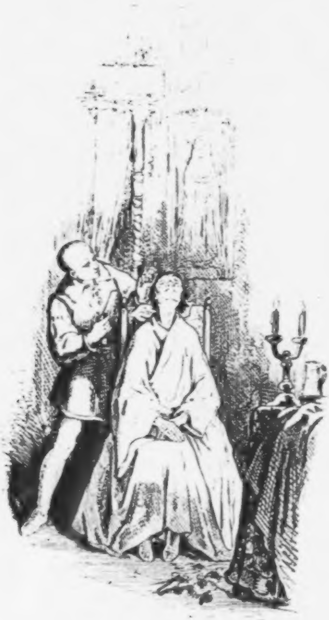
Meta ſah das Brautgepränge mit großer Gleichmüthigkeit vorüber ziehn.

Muſäus. Stumme Liebe.



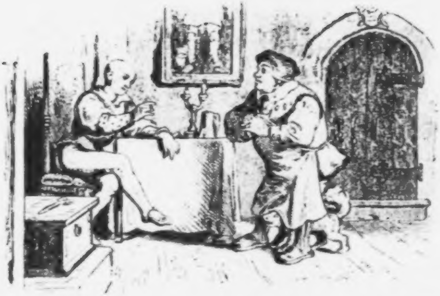
Tief in dem öden Weſtphalen ritt er an einem ſchwülen Tage bis in die ſinkende Nacht,
ohne eine Herberge zu erreichen.

Muſäus Stumme Liebe.



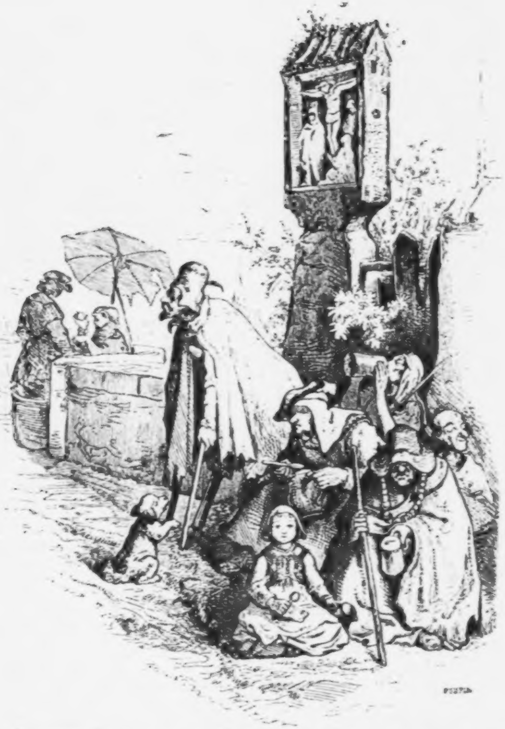
Das Geſpenſt hielt ſtill wie ein Haubenſtock.

Muſäus. Stumme Liebe.



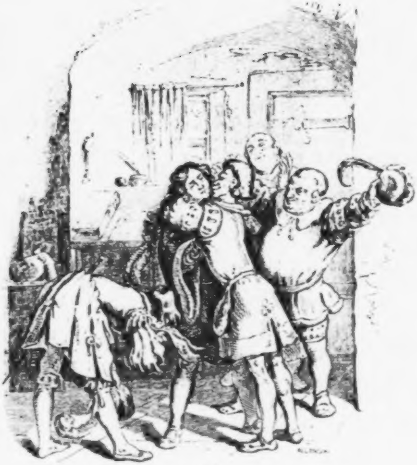
„Hinfort wird kein Poltergeiſt mehr ſpuken, ich werde nun zum ſtillen Alp, will das den Gaſtwirth plagen, ihn kneipen, zwicken, drücken, wofern er ſeine Schuld nicht büßt, dir Dach und Fach und freie Zehrung giebt, bis um dein Haupt ſich wieder braune Locken krümmen.“

Muſäus. Stumme Liebe.



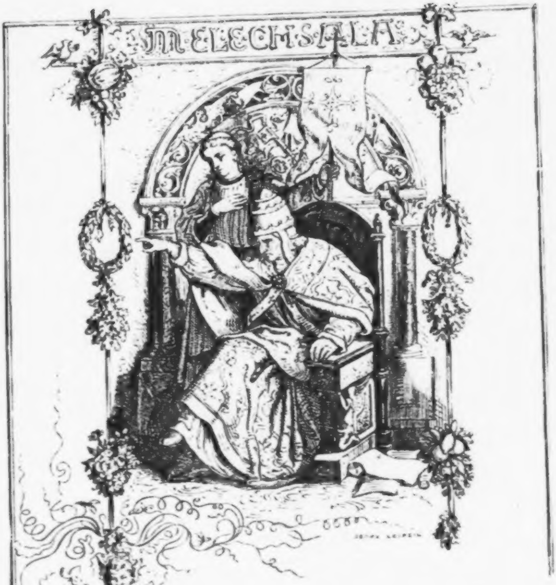
Dem ganzen Klubb, der auf der Weſerbrücke tafelte, fiel der junge Mann auf

Muſäus. Stumme Liebe.



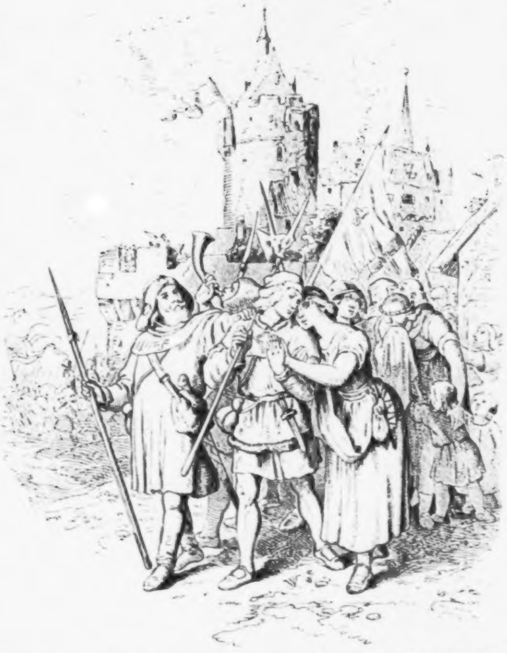
Da handhabte das leidige Völklein der Schmarotzer wieder fleißig die Klingel an der Thür, kamen zu Hauſen und erdrückten ihn ſchier mit Freundſchaftsverſicherungen und Glückwünſchen zu erneuertem Wohlergehen.

Muſäus Stumme Liebe



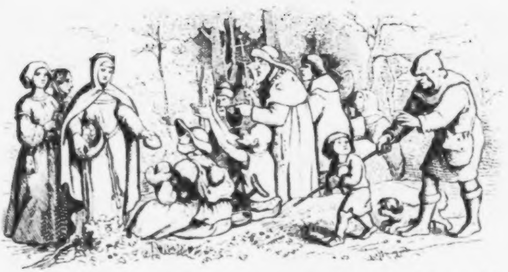
Vater Gregor, des Namens der Neunte auf St. Peters Stuhl, hatte in einer ſchlafloſen Nacht eine Inſpiration; nicht vom Geiſte der Weiſſagungen, ſondern der politiſchen Chikane: dem deutſchen Adler die Schwungfedern zu ſtutzen, damit er ſich nicht über das ſtolze Rom erheben möchte.

Muſäus.



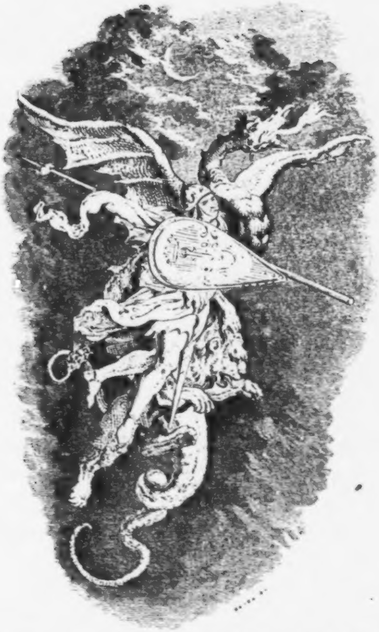
Das Band von tauſend glücklichen Ehen wurde gewaltſam zerriſſen; zehntauſend Bräute hingen traurig ihre Kränze wie die Töchter Jeruſalems an die babyloniſchen Weiden, ſaßen da und weinten, und hunderttauſend reizende Mädchen wuchſen dem Bräutigam vergebens entgegen, blüheten wie ein Roſengarten in einem einſamen Kloſterzwinger, denn es war keine Hand da die ſie pflückte, und welkten ohne Genuß dahin.

Muſäus. Melechſala.



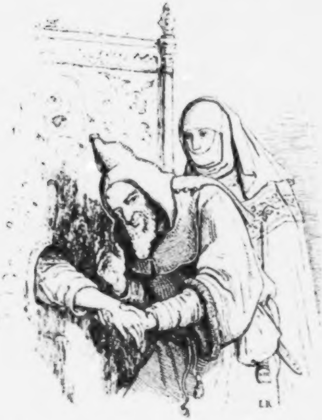
Die heilige Eliſabeth, ſobald ihr Herr mit dem Kuß des Friedens ſie verlaſſen, wandelte getroſten Muths nach dem Anger, wo die Lahmen und Blinden, die Nackenden und Hungrigen ihrer warteten.

Muſäus. Melechſala.



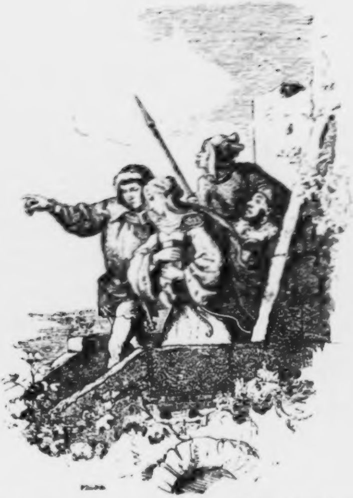
Der hölliſche Weib verwandelte ſich augenblicklich in einen Vogel Greif, faßte in eine Kralle den Herzog, in die andere den getreuen Löwen und führte beide in einer Nacht vom lybiſchen Geſtade gen Braunſchweig, die hochgebaute Stadt auf der feſten Erdſcholle des Harzes.

Muſäus Melechſala



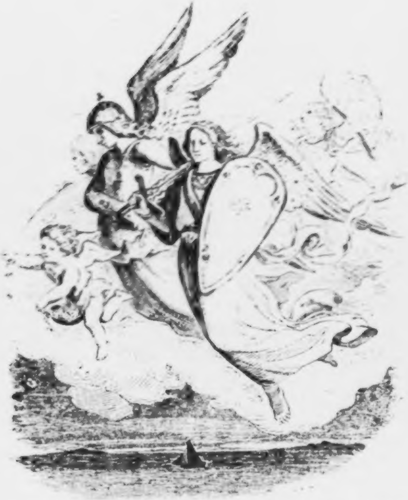
Sie lag nach Landesſitte auf einem Sopha, vor welchen ein großer Blendſchirm geſetzt wurde, mit einer kleinen Oeffnung verſehen, durch welche die Prinzeſſin den niedlich gerundeten Arm hervorſtreckte, der aber, um ihn nicht dem profanen Anblick eines männlichen Auges Preis zu geben, mit zartem Muſſelin doppelt und dreifach umwunden war.

Muſäus. Melechſala.



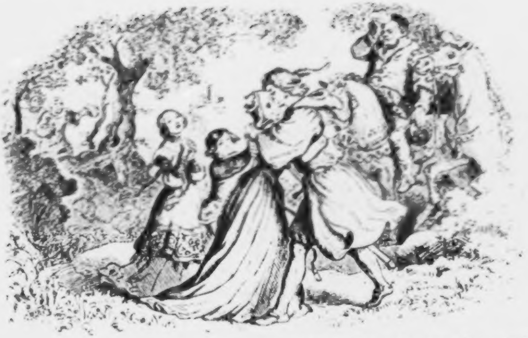
Die Prinzeſſin füllte ihr Schmuckkäſtlein reichlich mit Juwelen an, vertauſchte ihr königliches Gewand mit einem Kaftan und ſchlüpfte eines Abends unbemerkt aus dem Palaſte.

Muſäus. Melechſala.



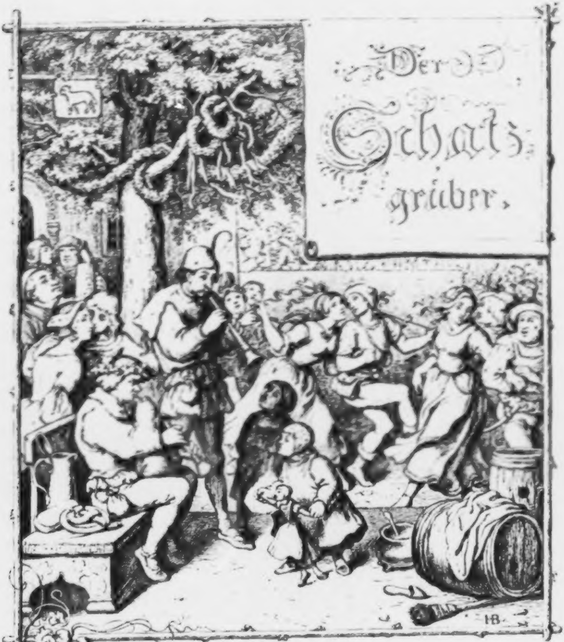
Ob in einem prächtigen Wolkenzuge die heimliche Trabantengarde mit feurigem Schwert und Schild gerüſtet dem wogenden Schiffe folgte. das läßt ſich wegen ihrer Unſichtbarkeit zwar nicht augenſcheinlich dokumentiren, gleichwohl ſind gewiſſe Anzeigen vorhanden, welche die Sache glaubhaft machen

Muſäus Melechſala.



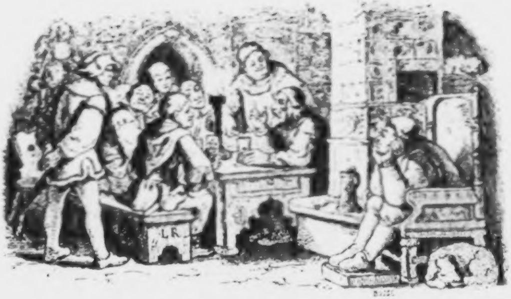
Der Empfang war auf beiden Seiten ſo traulich und zärtlich, als wenn an keinen Partagetraktat jemals wäre gedacht worden.

Muſäus. Melechſala.



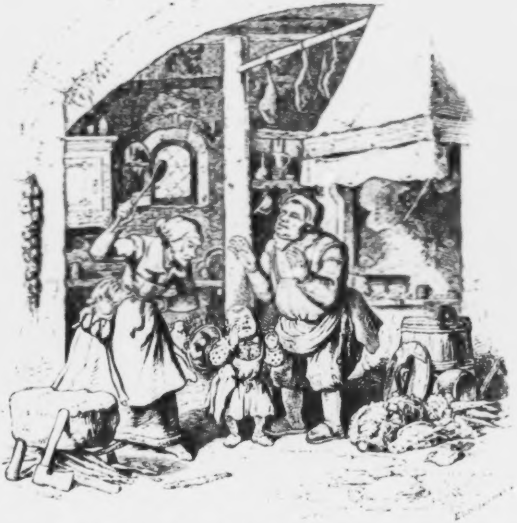
Der Schatzgräber.

Am Dienſttage nach Bartholomäi des Jahres, als Kaiſer Wenzel mit der ſchönen Bademagd der Prager Haft entfloh, hielt nach altem Herkommen die Schäfergilde zu Rotenburg in Franken, ſo viel Theilhaber drei Meilen Weges im Umkreis um dieſe Reichsſtadt weideten, den jährlichen Umgang, und nachdem ſie in der St. Wolfgangskirche Meſſe gehört, zogen ſie in's Wirthshaus zum güldenen Lamm, lebten den ganzen Tag in Saus und Schmaus, flöteten und ſchalmeieten und hielten ihren Schäfertanz auf offenem Markte bis zu Sonnenuntergang.



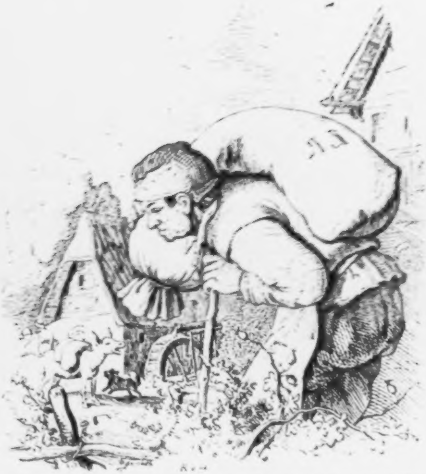
Der Wirth ſchenkte ihm einen Becher aus der friſchen Flaſche ein, um ſeine geſprächige Laune zu unterhalten, und frug traulich: Vater Martin, ſag' an, biſt du im Berge geweſen und haſt du funden was dir der Geiſt verheißen hat, oder iſt er an dir zum Lügner worden?

Muſäus. Schatzgräber.



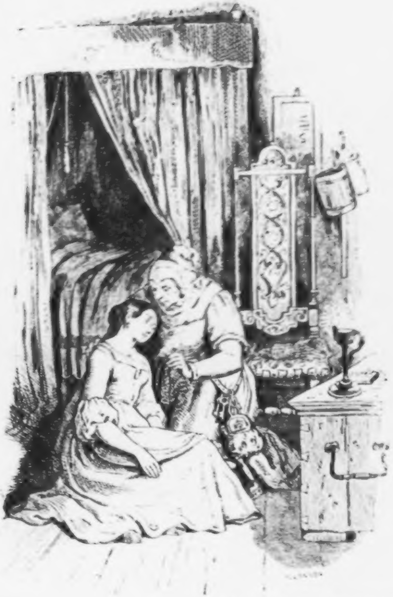
Da weinte das liebe Kind, daß es das väterliche Herz erbarmte und dem Meiſter Koch die Butter ins Feuer entfiel. Er ſprach ſodann gutmüthig bittend zu der ſtürmiſchen Hausehre in ſeiner fränkiſchen Mundart: Weibelä, gieb doch dem Bübelä ä Schlägelä von dem Hennelä.

Muſäus. Schatzgräber.



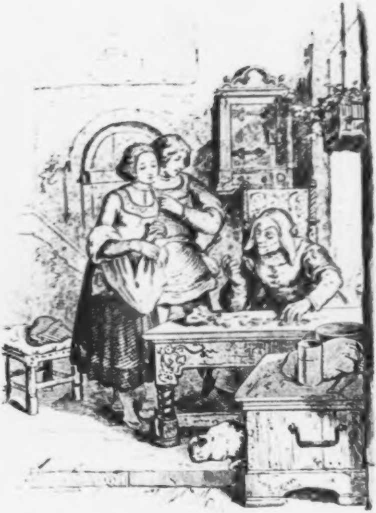
Sie belud die ungewohnte Schulter des trägen Ehegeſpans mit manchem ſchweren Sack Getreide, den er keuchend in die Mühle trug, maß ihm dafür kärglich genug ſein Futter zu, und wenn er ſein Tagewerk nicht förderte, ſchlug ihn der Satansengel wohl gar mit Fäuſten.

Muſäus. Schatzgräber.



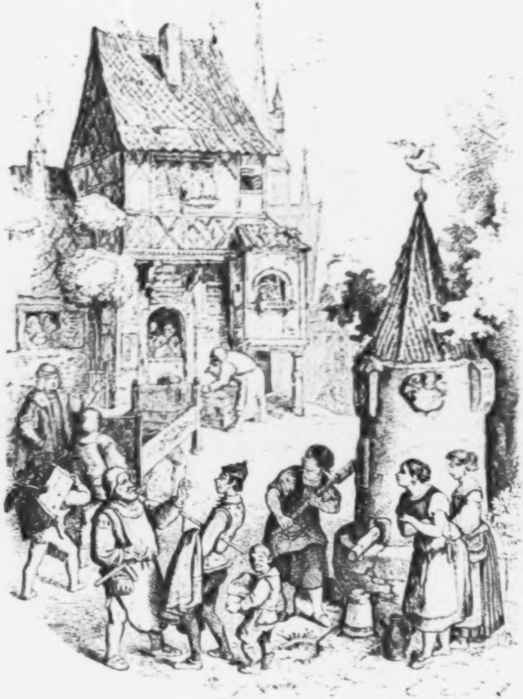
Die reſolute Hausmutter ſäumte indeſſen nicht, mittelſt eines brennenden Schwefelfadens ihre erſtorbenen Lebensgeiſter wieder aufzuwecken.

Muſäus. Schatzgräber.



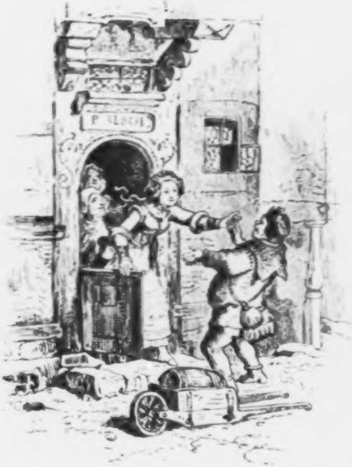
Sobald er ſein Geld aufgezählt hatte, brachte er ſein Wort in beſter Form Rechtens bei der harrenden Mutter an und es war bei ihr alles Ja und Amen.

Muſäus. Schatzgräber.



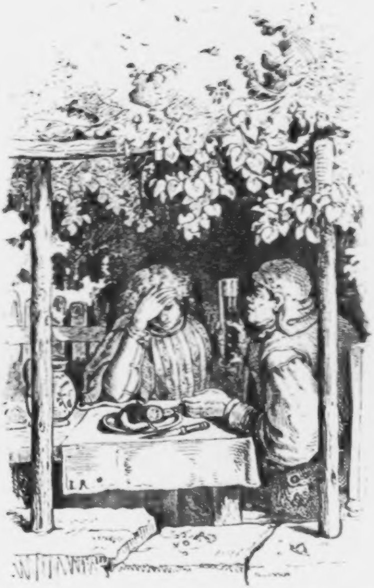
Es gab nun vielen Wirrwar im Hauſe; die Zurüſtungen zur Hochzeit wurden mit großem Eifer betrieben. Das Gerücht von Lucinens Heirath lief wie ein Steppenfeuer in der Stadt umher und war die Neuigkeit des Tages. Wo ſich der ſtattliche Freier auf der Straße blicken ließ, da fuhr alles an die Fenſter, auch blieben die Leute an den Eckhäuſern und auf den Kreuzwegen ſtehen, gafften ihm nach und beredeten die Freierei.

Muſäus Schatzgräber.



Die Braut ſchob das Lied im Fenſter auf, zu ſehen wer da ſei, da war's Vater Peter. Darüber entſtund großer Jubel im Hauſe, die hocherfreute Lucine ſprang über Tiſch und Bank ihm entgegen und umhalſete ihn zuerſt.

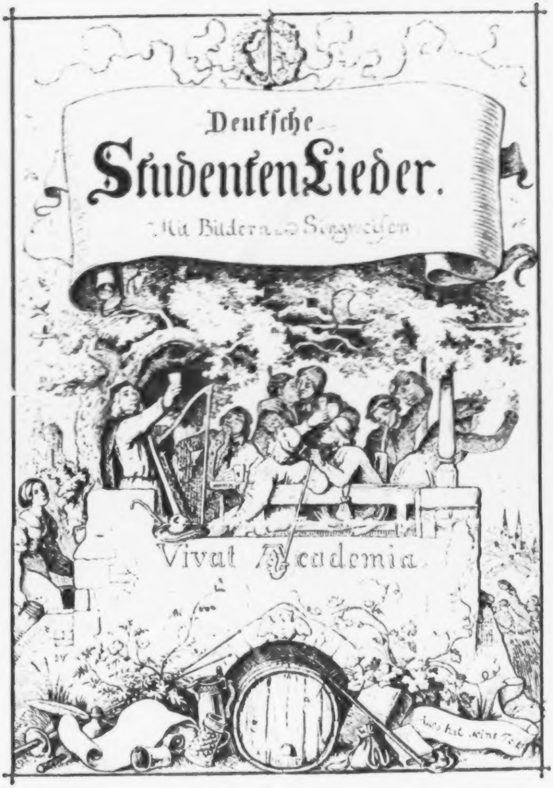
Muſäus. Schatzgräber.

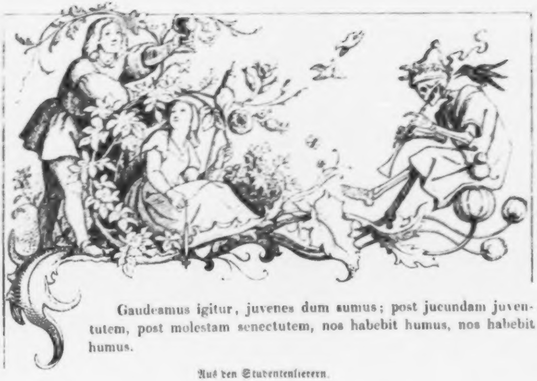


Der ſchöne Sommermorgen lockte ihn in die Laube des Hausgartens, er beſtellte das Frühſtück dahin, und ſobald der Grillenfänger wach war, berief er ihn heraus ins Freie, ſaß bei ihm in der Laube, munterte ihn auf und ſprach: Luſtig Geſell! laß deinen Kummer ſchwinden und ſei gutes Muths.

Muſäus. Schatzgräber.

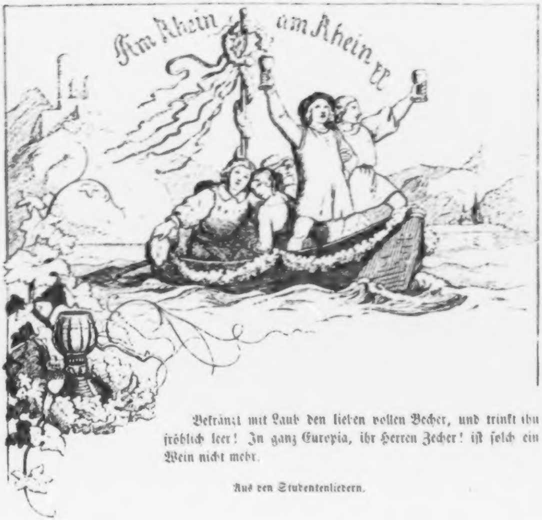
Muſäus. Schatzgräber.


Deutsche
Studenten Lieder.
Mit Bildern und Singweisen
Vivat Academia
Alles hat seine Zeit



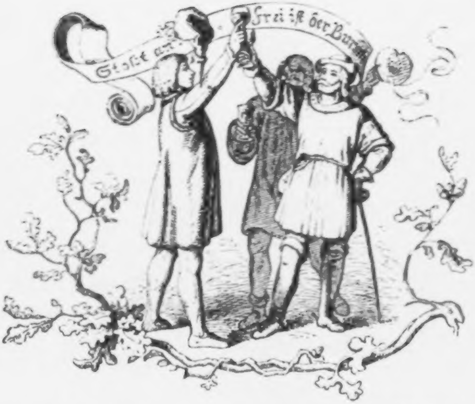
Gaudeamus igitur, juvenes dum sumus; post jucundam juventutem, post molestam senectutem, nos habebit humus, nos habebit humus.

Aus den Studentenliedern.


Am Rhein am Rhein ꝛc.

Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher, und trinkt ihn fröhlich leer! In ganz Europia, ihr Herren Zecher! iſt ſolch ein Wein nicht mehr.

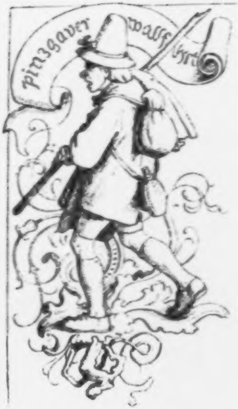
Aus den Studentenliedern.



Stoßt an
Frei iſt der Bur

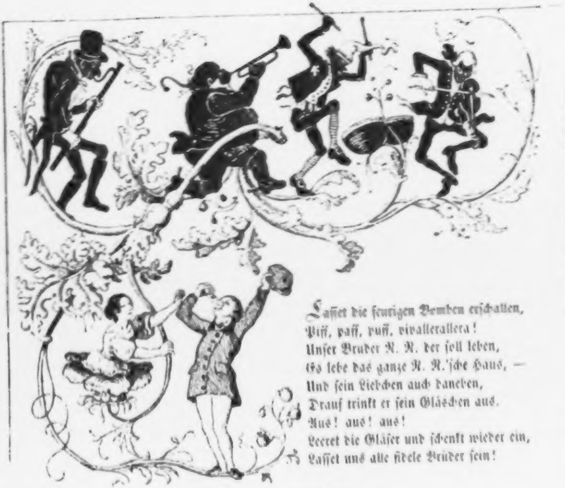
Jetzt ſchwingen wir den Hut! Der Wein, der Wein war gut! Der Kaiſer trinkt Burgunderwein, ſein ſchönſter Junker ſchenkt ihm ein und ſchmeckt ihm doch nicht beſſer.

Aus den Studentenliedern



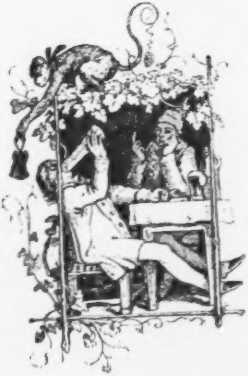
Die Pinzgauer wollten wallfahrten gehn, ſie thäten gern ſingen und kunntens nit gar ſchön. Zſchahi! zſchahe! zſchaho! Die Pinzgauer ſind ſchon da Jetzt ſchau ſein, daß ein Jeder ſein Ranzelle hat.

Aus den Studentenliedern.



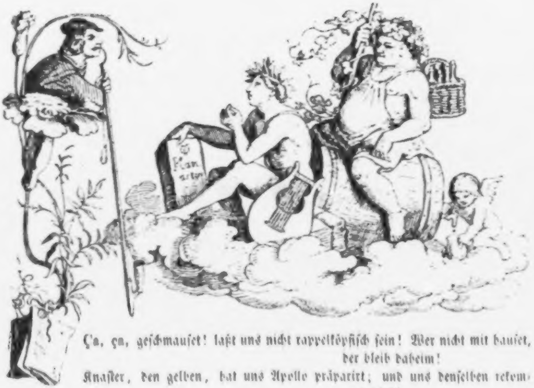
Laſſet die feurigen Bomben erſchallen,
Piff, paff, puff, rivallerallera!
Unſer Bruder N. N. der ſoll leben,
Es lebe das ganze N. N.'ſche Haus, —
Und ſein Liebchen auch daneben,
Drauf trinkt er ſein Gläschen aus.
Aus! aus! aus!
Leeret die Gläſer und ſchenkt wieder ein,
Laſſet uns alle fidele Brüder ſein!

Aus den Studentenliedern.



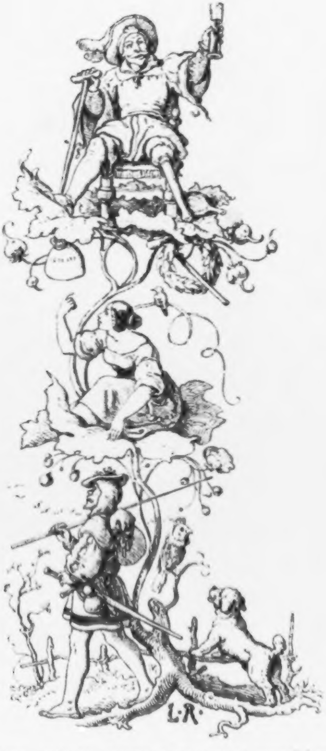
Nippe nicht, wenn Bachus Quelle fließet, ängſtlich an des vollen Bechers Rand; wer das Leben tropfenweis genießet, hat des Lebens Deutung nicht erkannt. Nehmt ihn friſch zum Mund, leert ihn bis zum Grund, den ein Gott vom Himmel uns geſandt.

Aus den Studentenliedern.



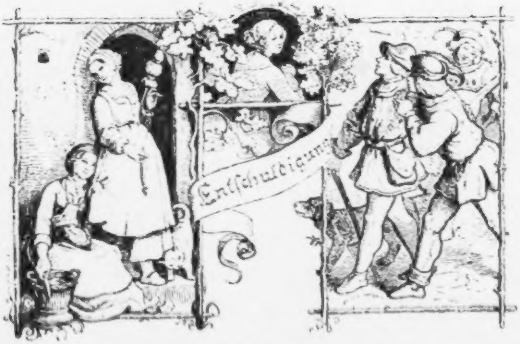
Ça, ça, geſchmauſet! laßt uns nicht rappelköpfiſch ſein! Wer nicht mit hauſet,
der bleib daheim!
Knaſter, den gelben, hat uns Apollo präparirt; und uns denſelben recommandirt!
Edite, bibite, collegiales! post multa secula pocula nulla!

Aus den Studentenliedern.



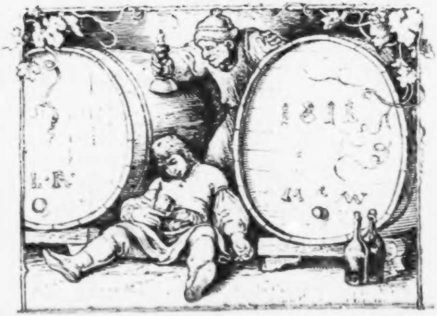
Ich hab' mein' Sach' auf nichts geſtellt; juchhe! drum iſt ſo wohl mir in der Welt, juchhe! und wer will mein Kam'rade ſein, der ſtoße mit an, der ſtimme mit ein bei dieſer Neige Wein!

Aus den Studentenliedern.



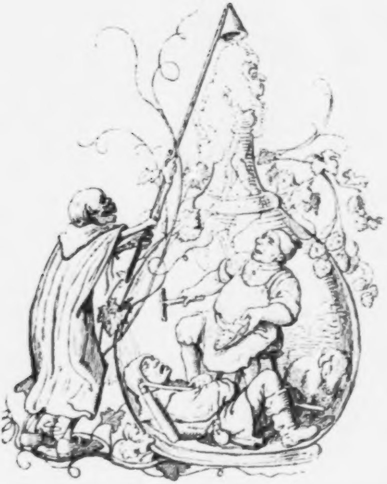
Wenn wir durch die Straßen ziehen, recht wie Burſch' in Saus und Braus, ſchauen Augen, blau und graue, ſchwarz und braun aus manchem Haus; und ich laß die Blicke ſchweifen durch die Fenſter hin und her, faſt als wollt' ich Eine ſuchen, die mir die Allerliebſte wär'!

Aus den Studentenliedern.



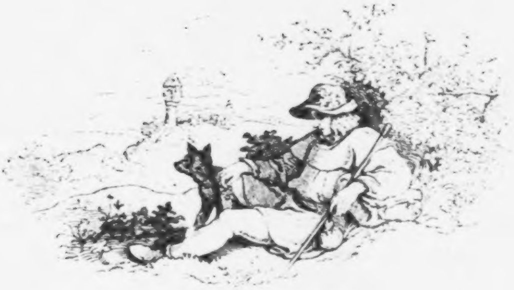
Im kühlen Keller ſitz' ich hier auf einem Faß voll Reben, bin frohen Muth's und laſſe mir vom Allerbeſten geben. Der Küper zieht den Heber voll, gehorſam meinem Winke, reicht mir das Glas, ich halt's empor und trinke, trinke, trinke.

Aus den Studentenliedern.

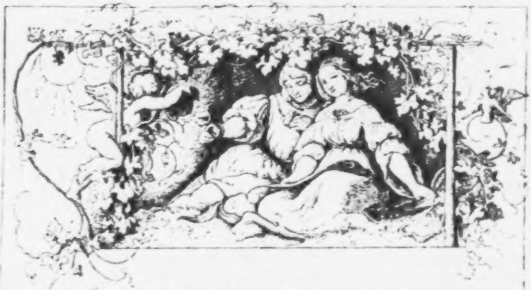


Die Welt gleicht einer Bierbouteille, wir Menſchenkinder ſind das Bier.
Der Schaum bedeutet große Leute, als Bier ſieht man den Bürger an,
als Hefe ſteht ihm kaum zur Seite der vielgeplagte Bauersmann! —

Aus den Studentenliedern.

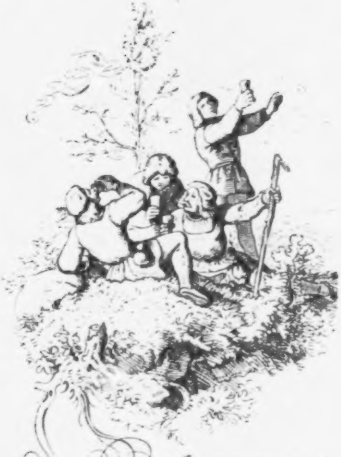


So viel Stern' am Himmel ſtehen.



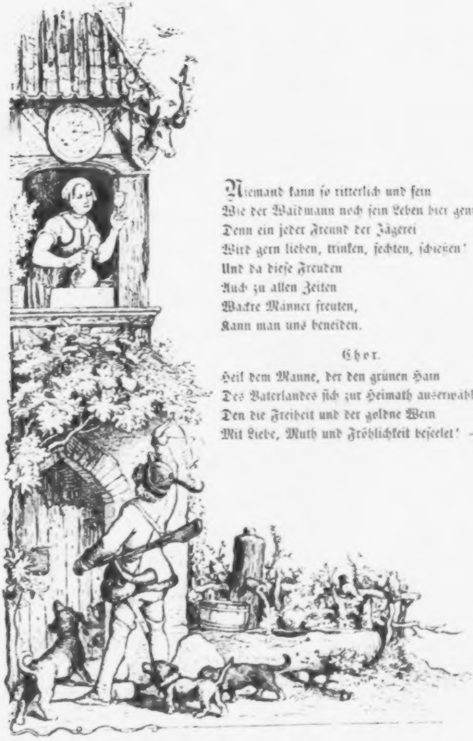
Hier ſitz' ich auf Raſen, mit Veilchen bekränzt!

Aus den Studentenliedern



Stimmt an mit hellem hohem Klang,
Stimmt an das Lied der Lieder:
Des Vaterlandes Hochgeſang!
Das Waldthal hall es wieder! —

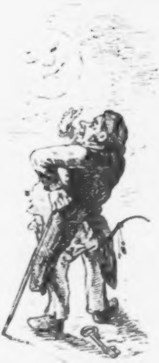
Aus den Studentenliedern.



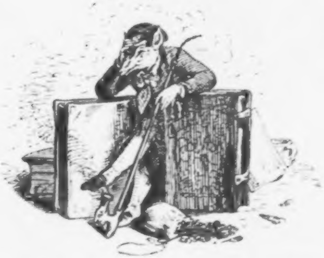
Niemand kann ſo ritterlich und fein
Wie der Waidmann noch ſein Leben hier genießen,
Denn ein jeder Freund der Jägerei
Wird gern lieben, trinken, fechten, ſchießen!
Und da dieſe Freuden
Auch zu allen Zeiten
Wackre Männer freuten,
Kann man uns beneiden.

Chor.

Heil dem Manne, der den grünen Hain
Des Vaterlandes ſich zur Heimath auserwählet,
Den die Freiheit und der goldne Wein
Mit Liebe, Muth und Fröhlichkeit beſeelet! —

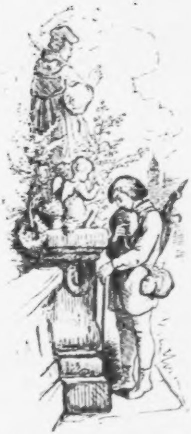


Was für ein ſchief Geſicht, Mond, machſt denn du? Ein Auge hat er auf, eins hat er zu! Du wirſt betrunken ſein, das ſeh' ich hell; ſchäme dich, ſchäme dich, alter Geſell!



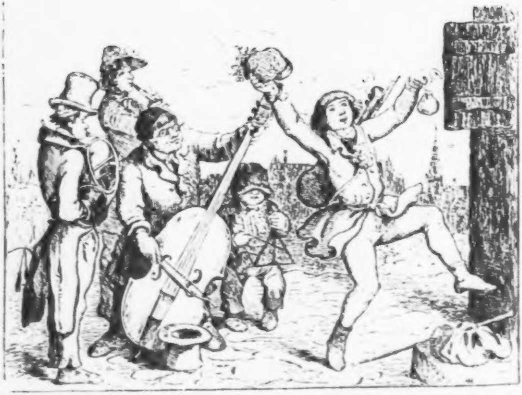
„O weh! mir wird ſo ſchlimm! o weh mir wird ſo ledern ſchlimm — ça, ça! ledern ſchlimm —“

Aus den Studentenliedern.



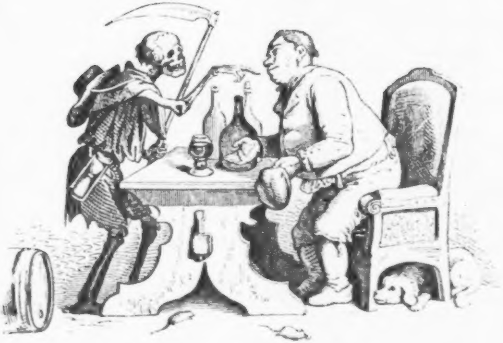
Mit der Fiedel auf dem Nacken, mit dem Käppel in der Hand,
zieh'n wir Prager Muſikanten hin durch's weite Chriſtenland;
unſer Schutzpatron im Himmel iſt der heil'ge Nepomuk. Steht
mit ſeinem Stern und Kränzel mitten auf der Prager Bruck.
Als ich da vorbeigegangen hab' ich Reverenz gemacht, ihm auch
mein Gebet von Herzen recht andächtig dargebracht.

Aus den Studentenliedern



Wenn ich aus der Fremde komme, ſpiel ich aus 'nem andern Ton. Abends unter ihrem Fenſter, Liebchen, Liebchen, ſchläfſt du ſchon? — Hoch geſchwenkt den vollen Beutel, ach da gibt's 'ne Muſika. 's Fenſter klirrt, es rauſcht im Laden, heilige Cäcilia! — All' ihr Prager Muſikanten, kommt heraus mit Horn und Baß, ſpielt mir auf den Hochzeitreigen, morgen leeren wir ein Faß.

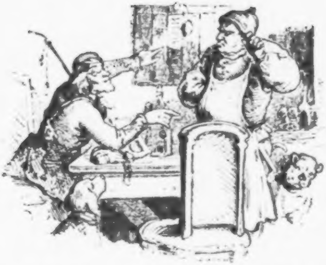
Aus den Studentenliedern.



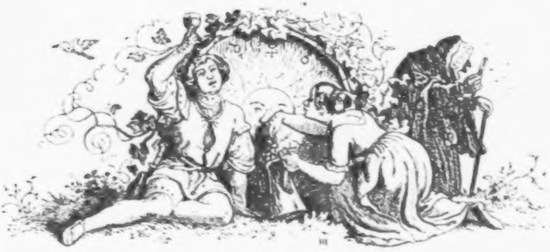
Geſtern, Brüder, könnt ihr's glauben.

Lieber Tod, ſprach ich mit Thränen, ſollteſt du nach mir dich ſehnen? ſiehe, da ſteht Wein für dich! Lieber Tod, verſchone mich!

Aus den Studentenliedern.

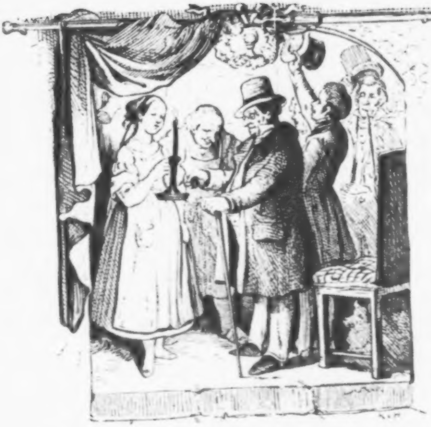


Herr Wirth, nehm' er das Glas zur Hand und ſchenk' er wieder ein! Schreib' er's nur dort an jene Wand, gepumpet muß es ſein! Sei er fidel! ich laſſ' ihm ja mein Cerevis zum Pfande da.



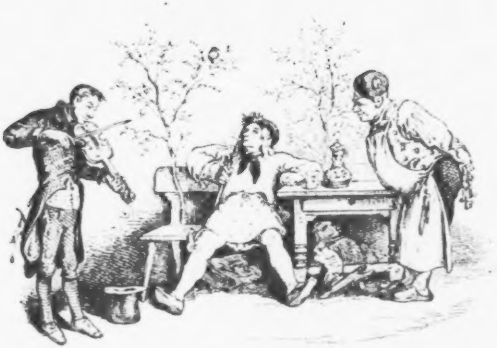
Bringt mir Blut der edlen Reben, bringt mir Wein! wie ein Frühlingsvogel leben, in den Lüften will ich ſchweben bei dem Wein.

Aus den Studentenliedern.



Nun, Brüder, gute Nacht! Der Mond im Himmel wacht; und wacht er nicht, ſo ſchläft er noch, wir finden Weg und Hausthür doch und ſchlafen aus in Frieden.

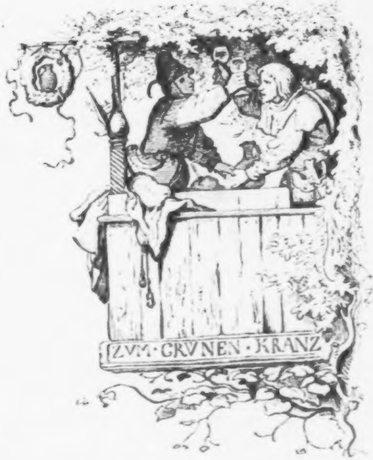
Aus den Studentenliedern.



Wanderſchaft.

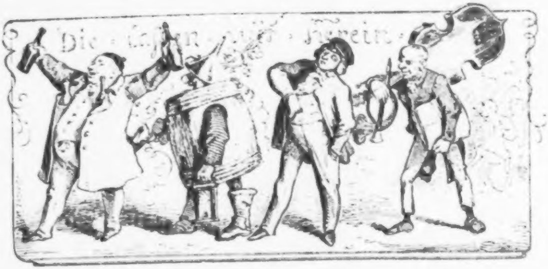
Und Abends im Stadtlein, da kehr ich durſtig ein: „Herr Wirth, Herr Wirth, eine Kanne blanken Wein!“ Ergreiſe die Fiedel, du luſt'ger Spielmann du, von meinem Schatz das Liedel, das ſing ich dazu.

Aus den Studentenliedern.


ZVM·GRVNEN·KRANZ

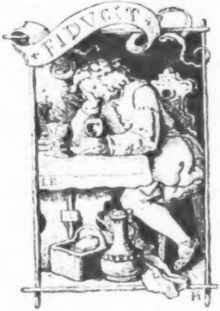
Hei! wie die Becher klangen, wie brannte Hand in Hand: „Es lebe die Liebſte Deine, Herzbruder im Vaterland!“

Aus den Studentenliedern

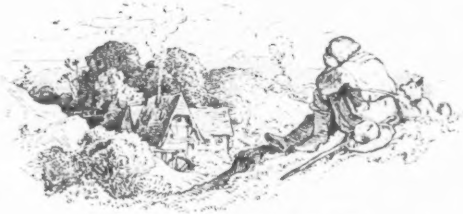


1. Nur fröhliche Leute laßt, Freunde mir heute, ſei's Groß oder Klein zum Thore herein.
2. Durchſuchet die Taſchen, kommt einer mit Flaſchen mit geiſtigem Wein, den laßt mir herein.
3. Kommt Einer geritten, der muthig geſtritten am Rhein für den Wein, den laßt mir herein.
4. Käm Einer die Quere, der fröhlich gern wäre, und hätte nicht Wein, den laßt mir herein.
5. Um keinem zu ſchmerzen, greift Jedem zum Herzen, und iſts nicht von Stein, ſo laßt ihn herein.
6. Ein Auge mit Spitzen und geiſtigen Blitzen — ſollt' Einer ſo ſein, den laßt mir herein.
7. Kommt Einer geſprungen, kommt Einer geſungen, mit Geig' und Schalmei'n, den laßt mir herein
8. Und kämen ſo Zweie, die ewiger Treue der Freundſchaft ſich weih'n, die laßt mir herein.

Aus den Studentenliedern.

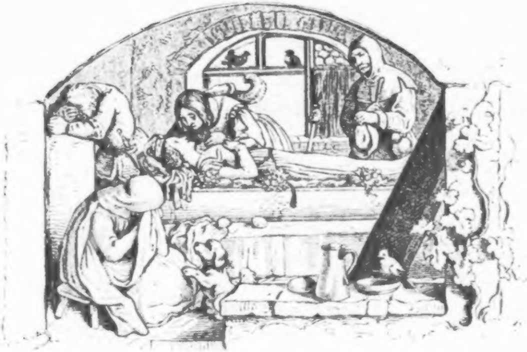


Da klangen die Gläſer dreie, ſie wurden mälig leer
„Fiducit, fröhlicher Bruder!“ — der trank keinen
Tropfen mehr



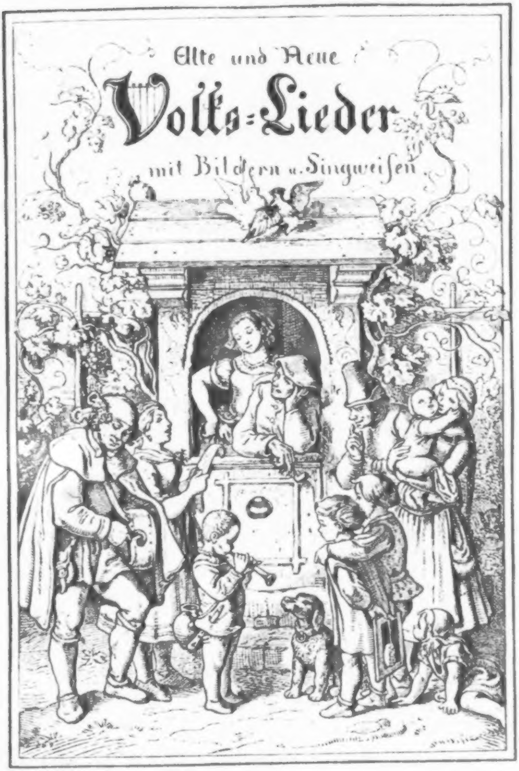
In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad.

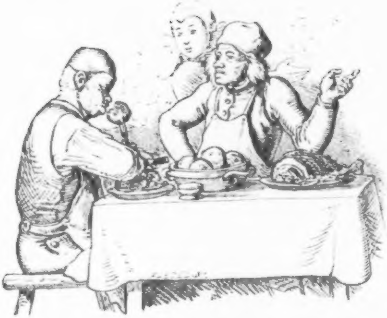
Aus den Studentenliedern



Es zogen drei Burſche wohl über den Rhein.

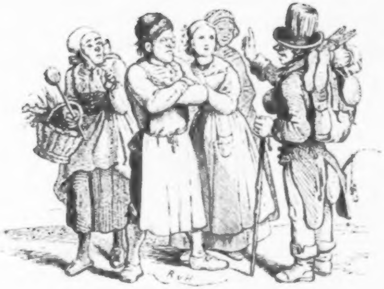
Aus den Studentenliedern.


Alte und Neue
Volks=Lieder
mit Bildern u. Singweiſen



An Schloſſer het an G'ſellen 'het, der het gar langſam g'feilt;
Doch wenn's zum Freſſe gange iſcht, da het er grauſam g'eilt.
Der Erſchte in der Schüſſel drinn, der Letſchte wieder draus;
Do iſcht ka Menſch ſo fleißig g'weſt wie er im ganze Haus!

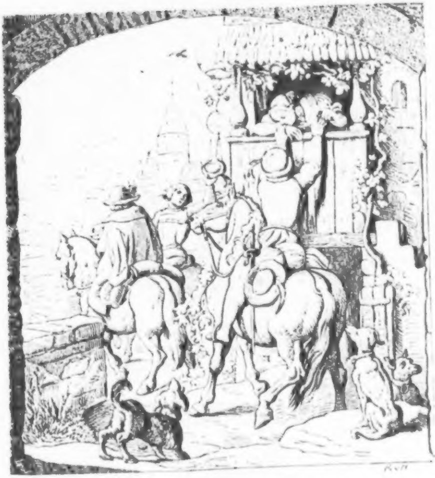
Aus den Volksliedern.



Abſchied eines Handwerksburſchen.

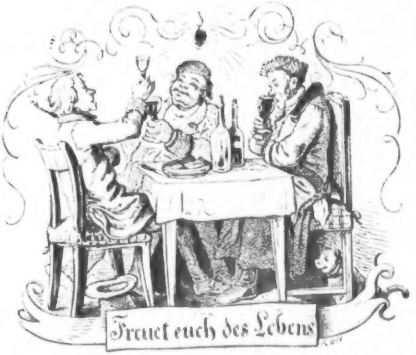
Sie, ſie, ſie und ſie, Frau Meiſterin, leb' ſie wohl! Ich ſag's ihr grad' frei in's Geſicht: ihr Speck und Kraut das ſchmeckt mir nicht. Ich will mein Glück probiren, marſchiren.

Aus den Volksliedern.



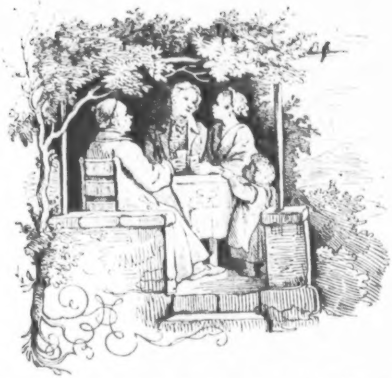
Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus, Ade! Feinsliebchen ſchaute zum Fenſter hinaus, Ade! Und wenn es denn ſoll geſchieden ſein, ſo reich' mir dein goldenes Ringelein. Ade! Ade! Ade! Ja Scheiden und Meiden thut weh!

Aus den Volksliedern.



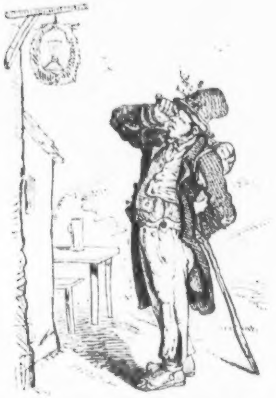
Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht; pflücket die Roſe, eh' ſie verblüht! Man ſchafft ſo gern ſich Sorg' und Müh', ſucht Dornen auf und findet ſie, und läßt das Veilchen unbemerkt, das uns am Wege blüht.

Aus den Volksliedern.



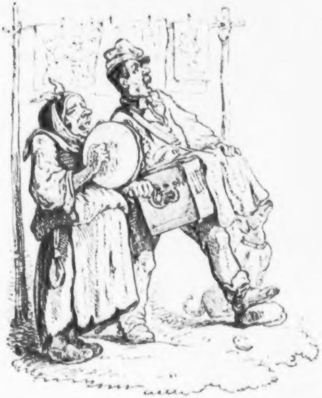
Willkommen, o ſeliger Abend, dem Herzen, das froh dich genießt! Du biſt ſo erquickend und labend, drum ſei mir von Herzen gegrüßt. Willkommen, o Abend voll Milde! Du ſchenkſt den Ermüdeten Ruh',
du zauberſt in Edens Gefilde und lächelſt uns Seligkeit zu

Aus den Volksliedern.



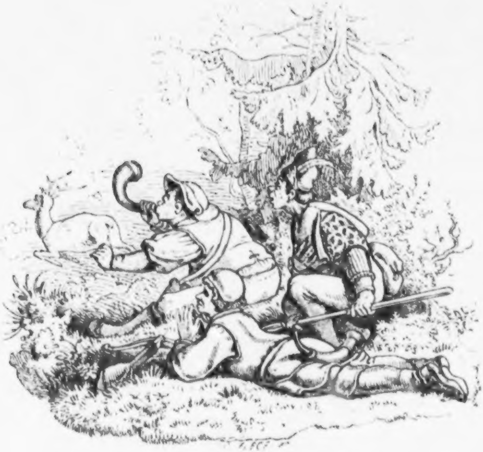
Ein Heller und ein Batzen war'n all zwei Beide mein,
Der Heller ward zu Waſſer, der Batzen ward zu Wein.
Die Mädel und die Wirthsleut', die rufen beid': O weh!
Die Wirthsleut' wenn ich komme, die Mädel wenn ich geh'.
Mein' Stiefel ſind zerriſſen, mein' Schuh', die ſind entzwei,
Und draußen auf der Haide, da ſingt der Vogel frei.
Und gäb's kein' Landſtraß' nirgend, da ſäß' ich ſtill zu Haus;
Und gäb's kein Loch im Faſſe, da trank' ich gar nicht draus!

Aus den Volksliedern.



Es iſt nichts mit den alten Weibern, bin froh, daß ich keine hab'.
Lieber frei' ich mir'n junges Mädel, da ich Freud' daran hab'.

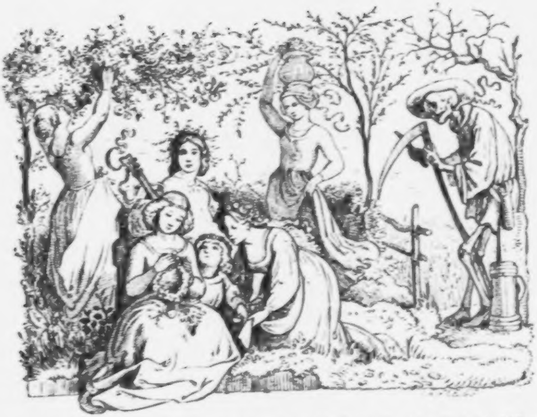
Aus den Volksliedern.



Die drei Jäger und der weiße Hirſch.

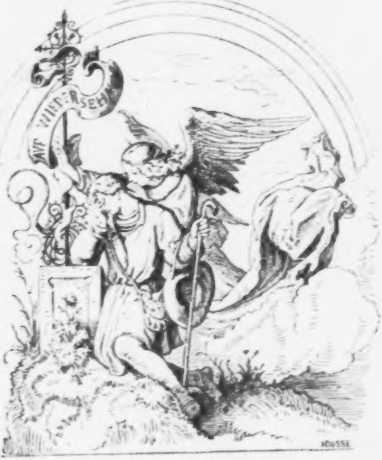
Es gingen drei Jäger wohl auf die Birſch, ſie wollten erjagen den weißen Hirſch. Sie legten ſich unter den Tannenbaum, da hatten die Drei einen ſeltſamen Traum.

Aus den Volksliedern



Es iſt ein Schnitter, der heißt Tod, der hat Gewalt vom höchſten Gott. Heut' wetzt er das Meſſer, es ſchneid't ſchon viel beſſer, bald wird er drein ſchneiden, wir müſſen's nur leiden. Hüte dich, ſchön's Blümelein!

Aus den Volksliedern.



Gottes Rath und Scheiden.

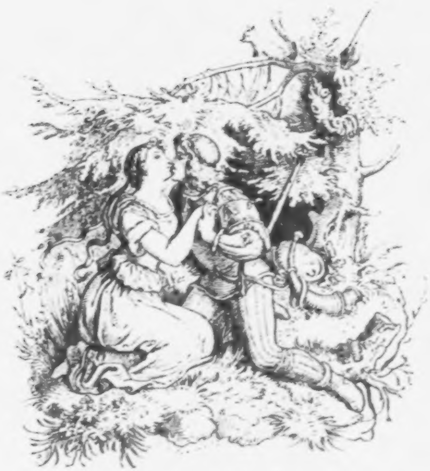
Es iſt beſtimmt in Gottes Rath, daß man vom Liebſten was man hat, muß ſcheiden. Wie wohl doch nichts im Lauf der Welt dem Herzen, ach, ſo ſauer fällt, als Scheiden!

So dir geſchenkt ein Knöſplein was, ſo thu' es in ein Waſſerglas, doch wiſſe: blüht morgen dir ein Röslein auf, es welkt wohl ſchon die Nacht darauf, das wiſſe!

Und hat dir Gott ein Lieb beſcheert, und hältſt du ſie recht innig werth, die Deine, es wird wohl wenig Zeit um ſein, da läßt ſie dich ſo gar allein, dann weine!

Nur mußt du mich auch recht verſteh'n, wenn Menſchen auseinander gehn, ſo ſagen ſie: auf Wiederſehn!

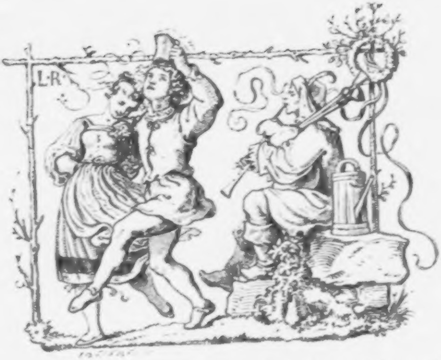
Aus den Volksliedern



Der Jäger und ſein Lieb.

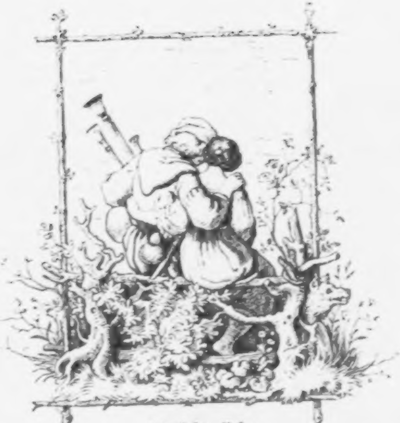
Er drückt das Händchen ſo weich und zart, trara, trara, trara! Er küßt ihr die Wangen nach Jägerart, trara, trara, trara! Und wollteſt du wohl die Jägerin mein, du roſenrothes Herzliebchen ſein? Trara, trara, trara! Das Mägdelein liſpelte: Ja!

Aus den Volksliedern.



z'Lauterbach hab' i mein Strumpf verlorn, ohne Strumpf geh' i net hoam, geh' i halt wieder auf Lauterbach, kauf mir an Strumpf zu dem oan

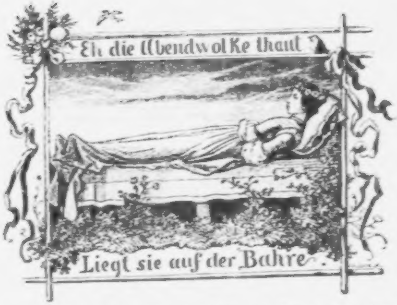
Aus den Volksliedern.



Heimliche Liebe.

Kein Feuer, keine Kohle kann brennen ſo heiß, als heimliche Liebe, von der Niemand nichts weiß.
Keine Roſe, keine Nelke kann blühen ſo ſchön, als wenn zwei verliebte Seelen bei einander thun ſtehn.
Setze du mir einen Spiegel ins Herze hinein, damit du kannſt ſehen, wie ſo treu ich es mein'.

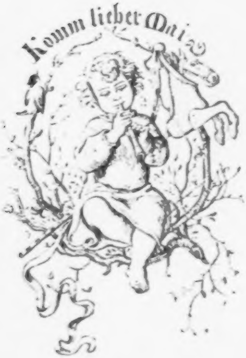
Aus den Volksliedern

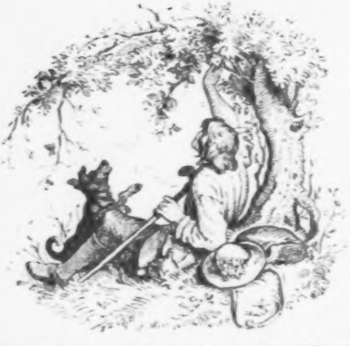

Eh die Abendwolke thaut
Liegt sie auf der Bahre.

Roſen auf den Weg geſtreut, und des Harms vergeſſen, eine kurze Spanne Zeit ward uns zugemeſſen. Heute hüpft im Frühlingstanz noch der frohe Knabe; morgen weht der Todtenkranz ſchon auf ſeinem Grabe.

Wonne führt die junge Braut heute zum Altare; eh' die Abendwolke thaut, ruht ſie auf der Bahre. Gebt denn Harm und Grillenfang, gebet ihn den Winden; ruht bei hellem Becherklang unter grünen Linden.

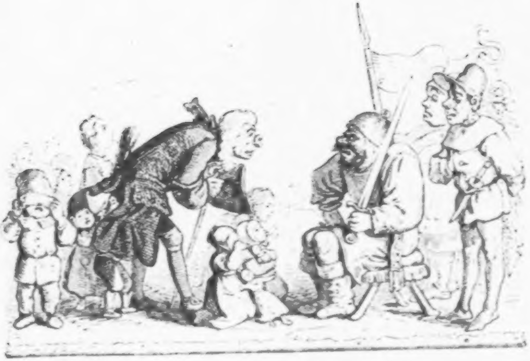
Aus den Volksliedern.





Bei einem Wirthe, wundermild da war ich jüngſt zu Gaſte, ein
goldner Apfel war ſein Schild an einem langen Aſte.
Es war der gute Apfelbaum, bei dem ich eingekehret, mit ſüßer
Koſt und friſchem Schaum, hat er mich wohl genähret

Aus den Volksliedern

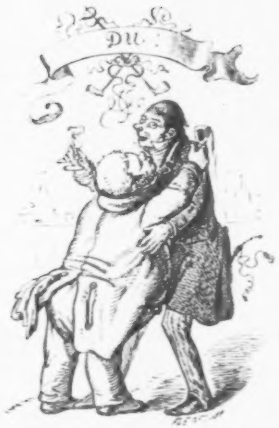


Die Hussiten vor Naumburg.

Als die Noth nun ſtieg zum Gipfel, faßt' die Hoffnung man beim Zipfel, und ein Lehrer von der Schul' ſann auf Rettung und verfiel endlich auf die Kinder.

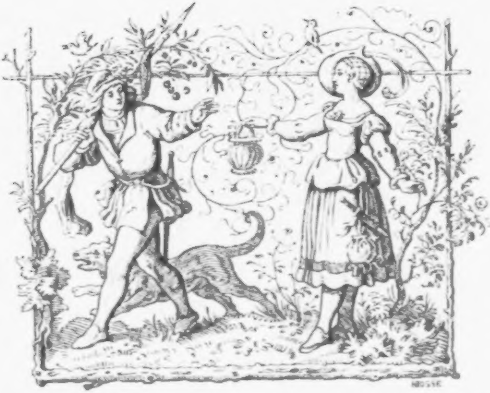
Kinder, ſprach er, ihr ſeid Kinder, unſchuldsvoll und keine Sünder! Ich führ' zum Prokop euch hin, der wird nicht ſo grauſam ſein, euch zu maſſakriren

Aus den Volksliedern.



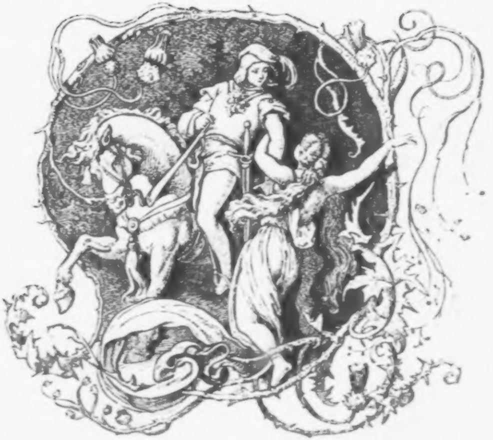
Wer niemals einen Rauſch gehabt, der iſt kein braver Mann.
Wer ſeinen Durſt mit Achteln labt, fang' lieber gar nicht an.
Da dreht ſich Alles um und um in unſerm Capitolium.

Aus den Volksliedern



Jezt hab' ich mir vorgenommen, nimmermehr zu dir zu kommen, denn du biſt von Flandern,
liebſt Einen um den Andern, drum haſſ' ich dich!

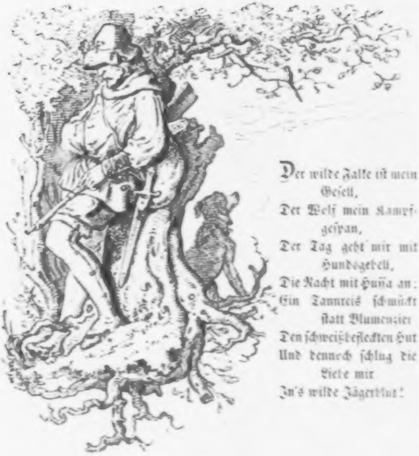
Aus den Volksliedern



Herr Oloff.

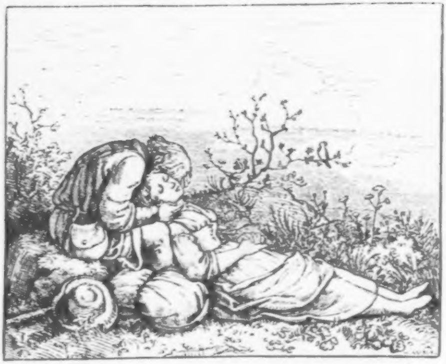
Herr Oloff reitet ſo ſpät und weit, zu laden auf ſeine Hochzeit Leut', da tanzen die Elfen auf grünem Land, Erlkoniges Tochter die reicht ihm die Hand. „Willkommen, Herr Oloff! was eilſt du von hier? Komm her in die Reihen, und tanze mit mir!"

Aus den Volksliedern



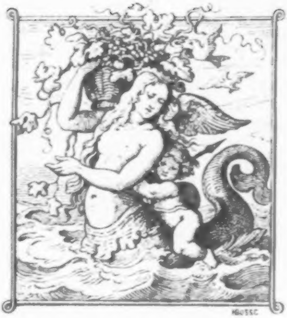
Der wilde Falke iſt mein Geſell,
Der Wolf mein Kampfgeſpan,
Der Tag geht mir mit Hundsgebell,
Die Nacht mit Huſſa an:
Ein Tannreis ſchmückt ſtatt Blumenzier
Den ſchweißbefleckten Hut
Und dennoch ſchlug die Liebe mir
In's wilde Jägerblut!

Aus den Volksliedern.



Es fiel ein Reif in Frühlingsnacht, wohl über die ſchöne blau Blümelein, ſie ſind verwelket, verdörret.
Ein Knabe hat ein Mägdlein lieb, ſie lieſen heimlich von Hauſe fort, es wußt's nicht Vater noch Mutter.
Sie lieſen weit in's fremde Land, ſie hatten weder Glück noch Stern, ſie ſind verderben, geſtorben.
Auf ihrem Grab Blaublümchen blühn, umſchlingen ſich treu wie ſie im Grab, der Reif ſie nicht welket noch dörret.

Aus den Volksliedern.



Der Nibelungenhort.

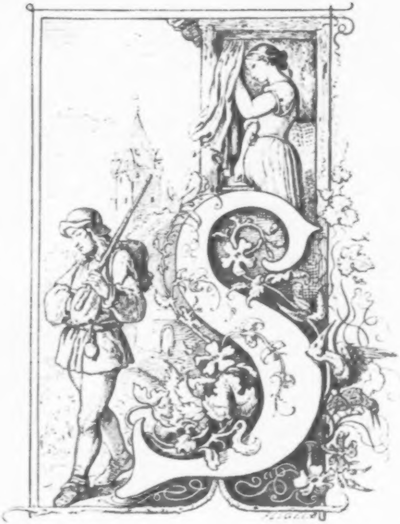
Es war ein alter König, ein König an dem Rhein, der liebte nichts ſo wenig, als Hader, Gram und Pein. Es grollten ſeine Degen um einen Schatz im Land, und wären ſchier erlegen von ihrer eignen Hand.

Da ſprach er zu den Edeln, was frommt euch alles Gold, wenn ihr mit euren Schädeln den Hort bezahlen ſollt! Ein Ende ſei der Plage. Verſenkt es in den Rhein! Bis zu dem jüngſten Tage ſoll's da verborgen ſein.

Da ſenkten es die Stolzen hinunter in die Fluth. Es iſt wohl gar geſchmolzen, ſeitdem es da geruht. Vermählet mit den Wellen des Stroms, der drüber rollt, läßt es die Trauben ſchwellen und glänzen gleich dem Gold.

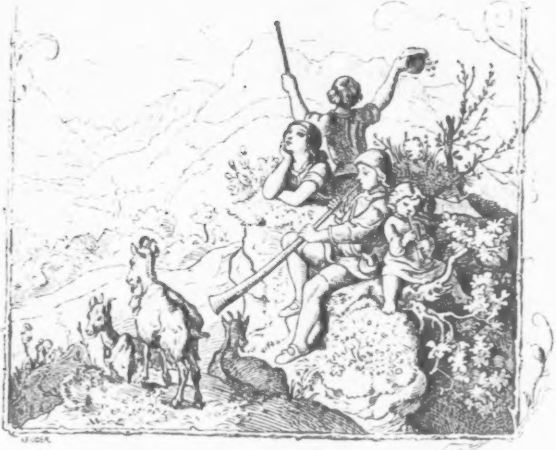
Daß doch ein jeder dächte, wie dieſer König gut, auf daß kein Leid ihn brächte um ſeinen hohen Muth: ſo ſenkten wir hier unter den Kummer in den Rhein, und tränken froh und munter von ſeinem Feuerwein.

Aus den Volksliedern.



So hab' ich denn die Stadt verlaſſen, wo ich gelebt ſo lange Zeit; ich ziehe rüſtig meine Straßen, es giebt mir Niemand das Geleit. Auch keinem hat's den Schlaf vertrieben, daß ich am Morgen weiter geh'. Sie konnten's halten nach Belieben — von Einer aber thut mir's weh!

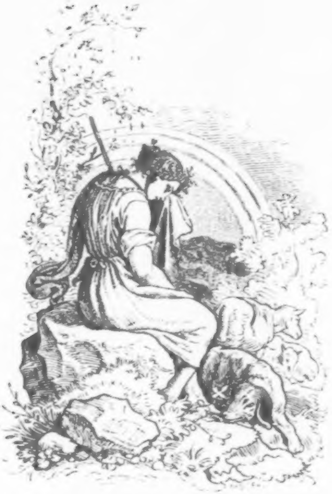
Aus den Volksliedern.



Kuhreigen im Emmenthal.

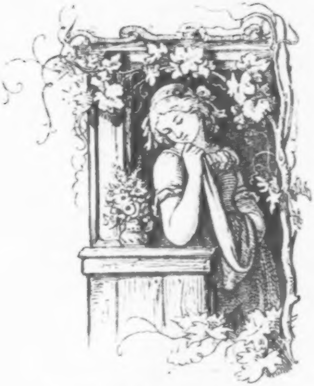
Was kann ſchöner ſein, was kann mehr erfreun, als ein Abend in den Lenzen? Wenn der Bäumlein Duft rings erfüllt die Luft, und die Abendwolken glänzen? Wenn die Vöglein brütend girren, und am See die Mücken ſchwirren, wenn die Bienelein mit dem Honigſeim ſüß beſchwert nach Hauſe irren.

Aus den Volksliedern



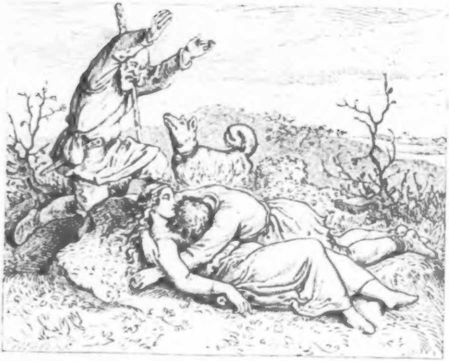
Es iſch noch nit lang, daß g'regnet hat, die Laubli tröpfle no —
I han emol e Schätzli g'hat, i wellt i hätt' es no.

Aus den Volksliedern.



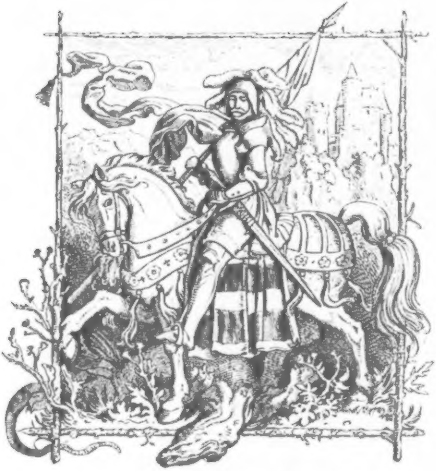
Du wirſt mir's ja nit übel nehma u. ſ. w.

Aus den Volksliedern.



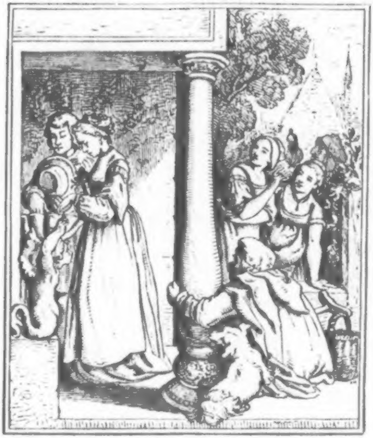
Der Vater, ſteif und bebend, lief langſam ſtolpernd hin, und fand ſie kaum noch lebend, ihm ſtarrte Muth und Sinn; Sonne, noch einmal blicke zurück.

Aus den Volksliedern.



Ein' feſte Burg iſt unſer Gott, ein gute Wehr und Waffen,
Er hilft uns frei aus aller Noth, die uns jetzt hat betroffen.

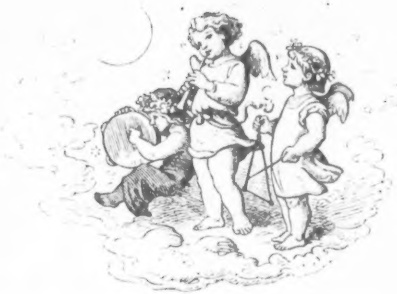
Aus den Volksliedern.



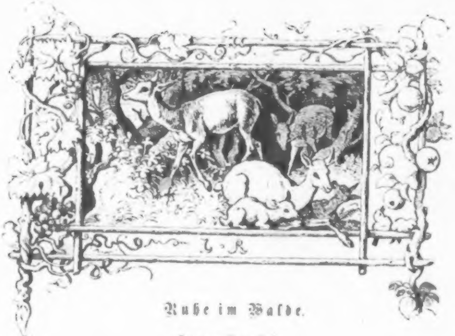
Mein Schatz iſt auf die Wanderſchaft hin.

Als ich mit meinem Schatz in die Kirche wollt gehn, viel falſche falſche Zungen unter der Thüre ſtehn; die Eine red't dies, die Andere red't das — das macht mir gar oft die Aeuglein naß.

Aus den Volksliedern.

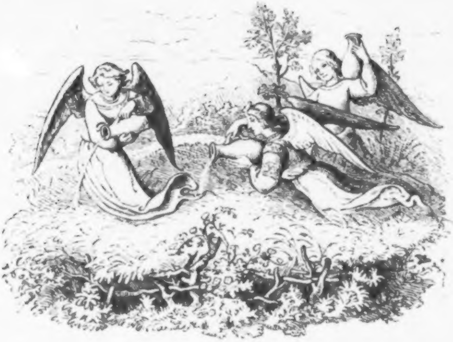


Unſer Vater
der Du biſt im Himmel! Geheiliget werde Dein Name.



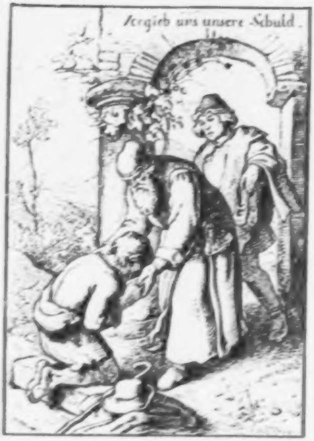
Ruhe im Walde.

Aus dem Vater Unser



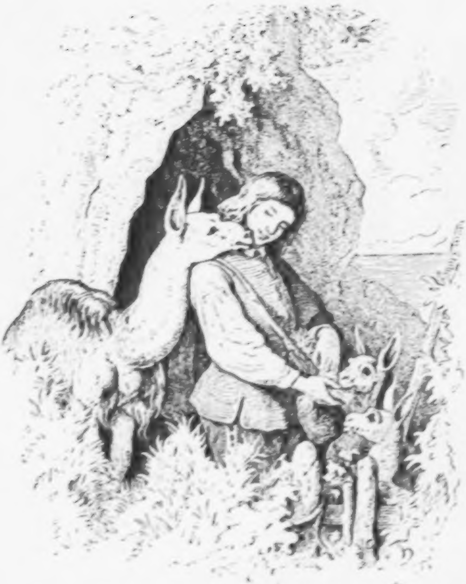
Gieb uns unſer täglich Brod.

Aus dem Vater Unſer


Vergieb uns unsere Schuld.

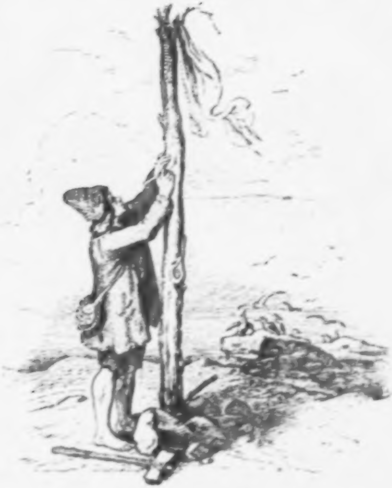
wie wir vergeben unſeren Schuldigern.

Aus dem Vater Unſer.



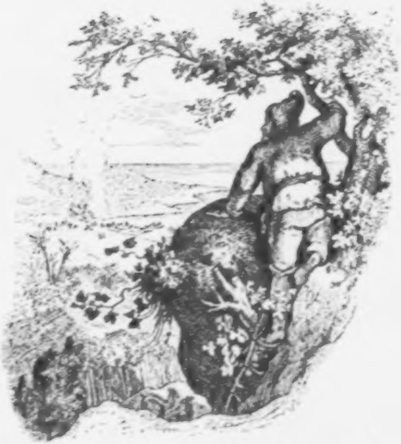
Auch das Lama und die Jungen gewöhnten ſich bald an ſeine Geſellſchaft. So oft er nach Hauſe kam, ſprangen ſie ihm entgegen, berochen ihn, ob er nichts mitgebracht habe u. ſ. w.

Aus dem Robinſon.



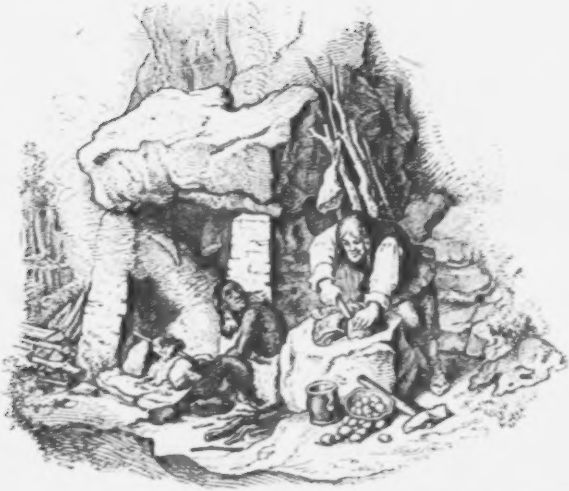
„Ferte opem misero Robinsonio!"

Aus dem [illegible].



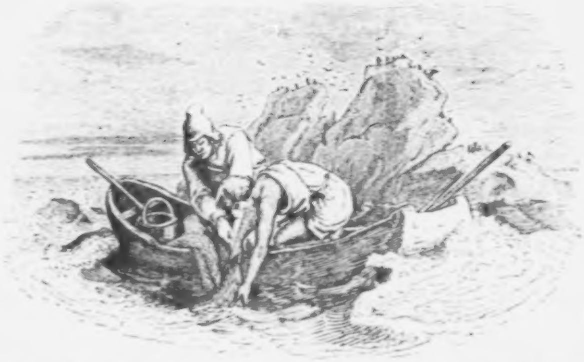
Kaum hatte er den Berg erſtiegen, als er, zu ſeiner noch weit größeren Beſtürzung, wenigſtens fünf Nachen oder Kähne am Strande und bei einem großen Feuer wenigſtens dreißig Wilde erblickte.

Aus dem Robinſon.



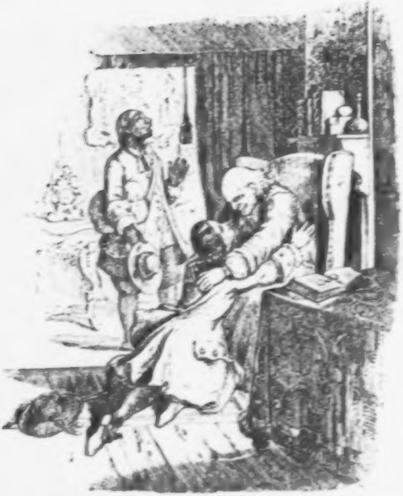
Freitag wurde als Bratenwender beſtellt. Unterdeß daß dieſer ſein Amt verrichtete, ſchnitt Robinſon ein Bruchſtück ab u. ſ. w.

Aus dem Robinſon.



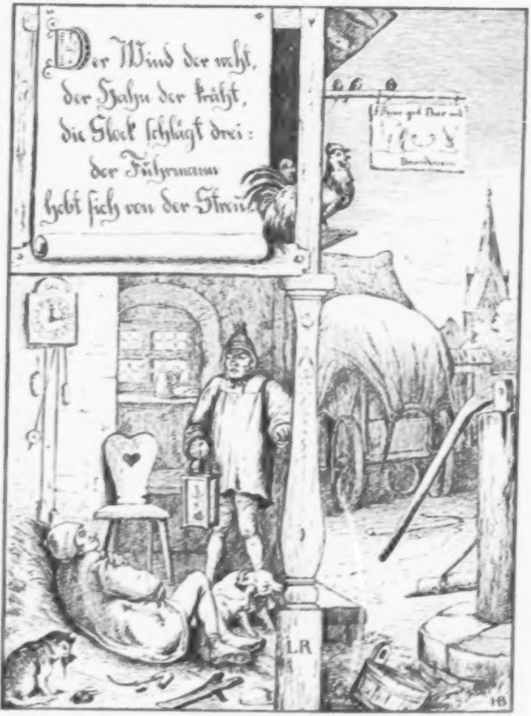
Mitunter ſtellten ſie auch Fiſchereien an, wozu Freitag, wie ich erzählt habe, in der letzten Regenzeit die Netze angefertigt hatte.

Aus dem Robinſon.

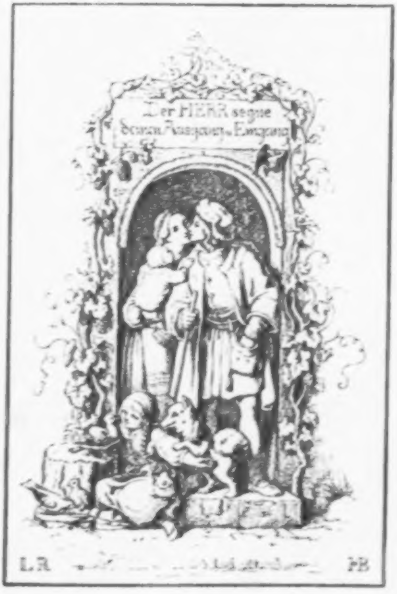


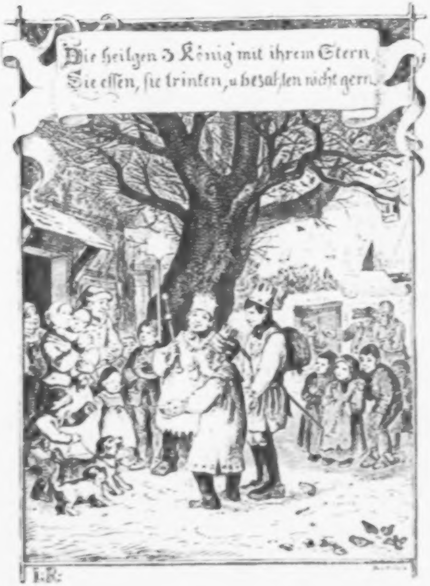
Mein Vater! — Mein Sohn! — das war alles, was Beide hervorbringen konnten. Freitag gaffte unterdeß in ſtummem Erſtaunen alle die unzähligen Wunderdinge an, die ſich ſeinen Augen darboten.

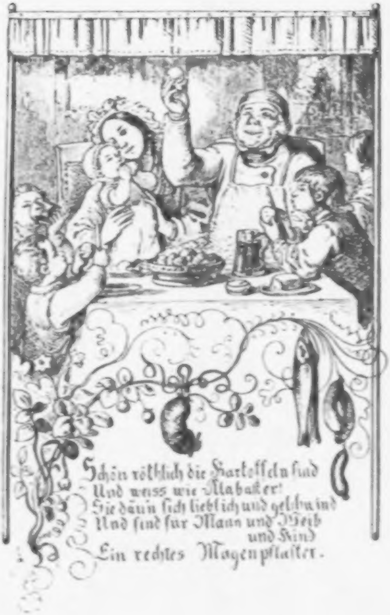
Aus dem Robinſon.


Der Wind der weht,
der Hahn der kräht,
die Glock schlägt drei:
der Fuhrmann
hebt sich von der Streu.
LR
HB

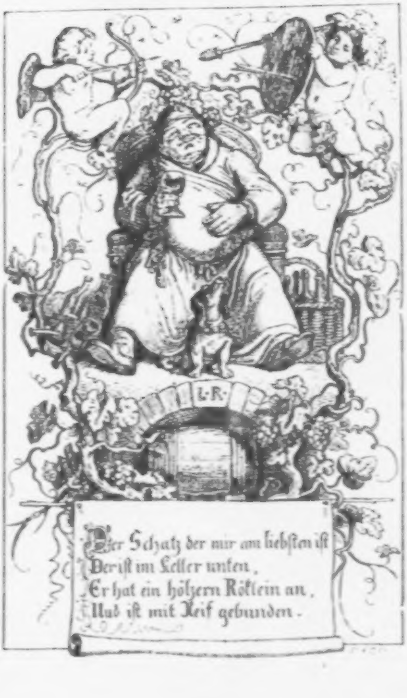
[illegible]


Der HERR segne
deinen Ausgang u. Eingang
L.R.
PB

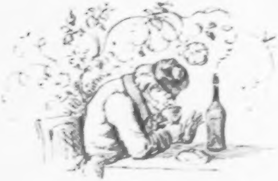

Die heilgen 3 König' mit ihrem Stern,
Sie eſſen, ſie trinken, u bezahlen nicht gern.
L.R.



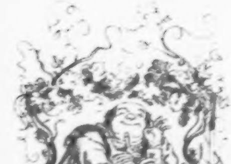
Schön röthlich die Kartoffeln ſind
Und weiss wie Alabaſter!
Sie däu'n ſich lieblich und geſchwind
Und ſind für Mann und Weib
und Kind
Ein rechtes Magenpflaſter.


L·R·
Der Schatz der mir am liebsten ist
Der ist im Keller unten,
Er hat ein hölzern Röcklein an,
Und ist mit Reif gebunden.

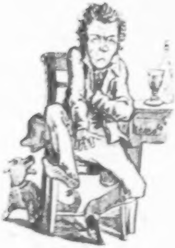
Weinproben.



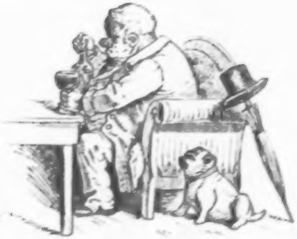
Rheinwein.



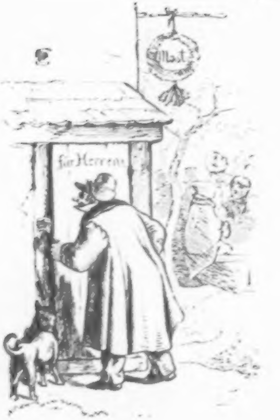
Steinwein.

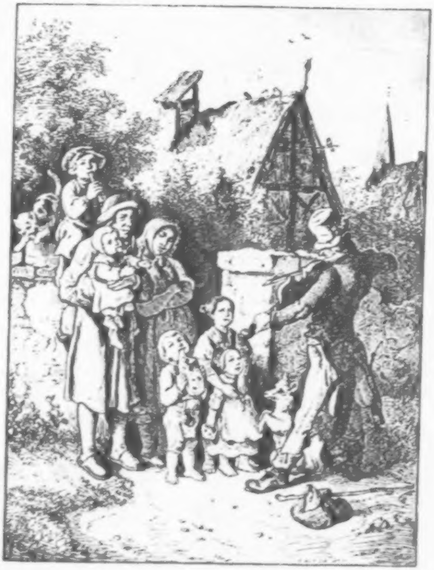


Grüneberger.

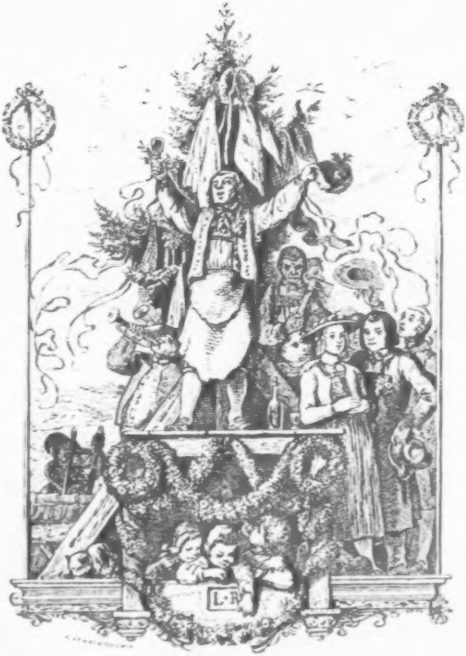


Burgunder.


Most
für Herren



Der Dorfgeiger.



Nun befehl ich dieſen Bau in Gottes Hand, Dazu auch das ganze Vaterland

Aus Ivo, der Hajrle,
in Berthold Auerbachs Dorfgeſchichten.

RICHTER-ALBUM.

Eine

Auswahl von Holzſchnitten nach Zeichnungen

von

Ludwig Richter

in Dresden.

Vierte Ausgabe in zwei Bänden.

Zweiter Band.

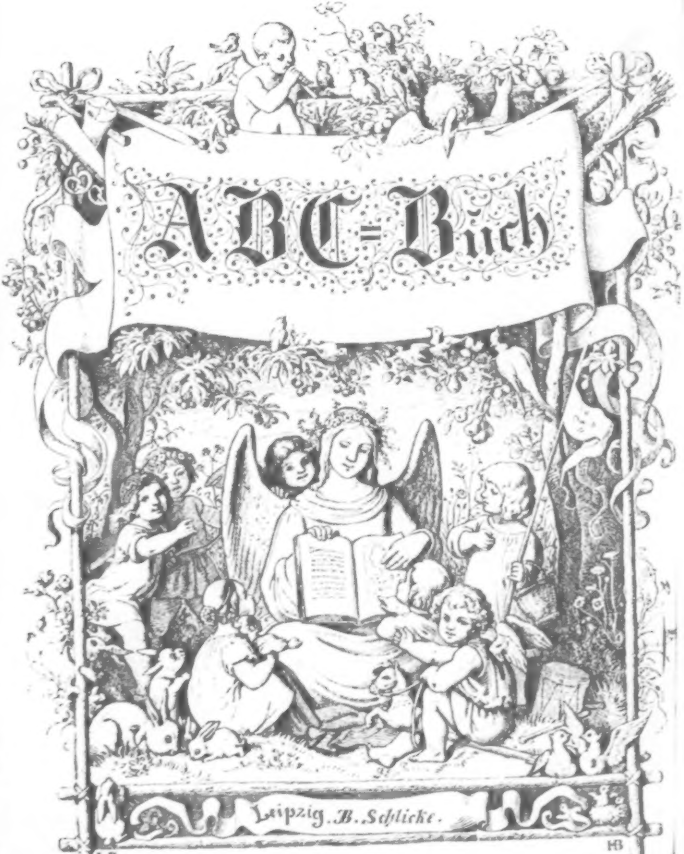
Leipzig,

Veranſtaltet und verlegt durch Georg Wigand.

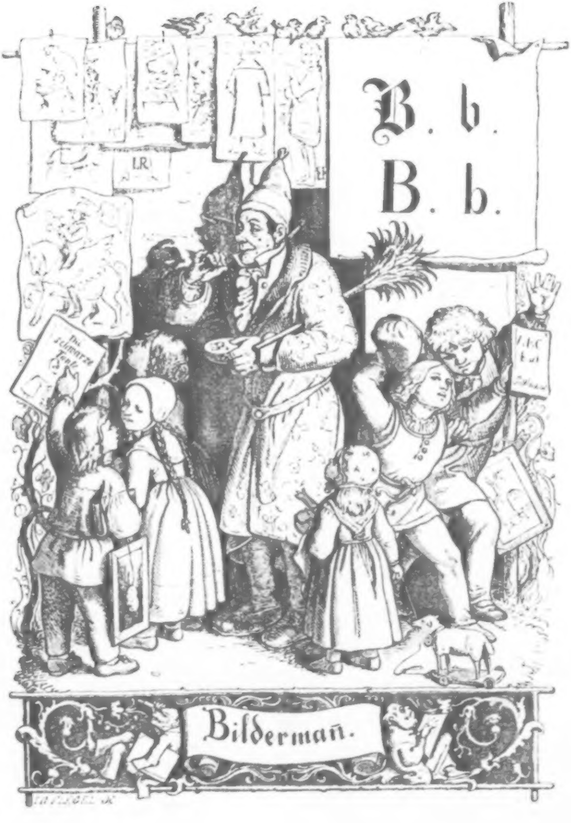
1861.

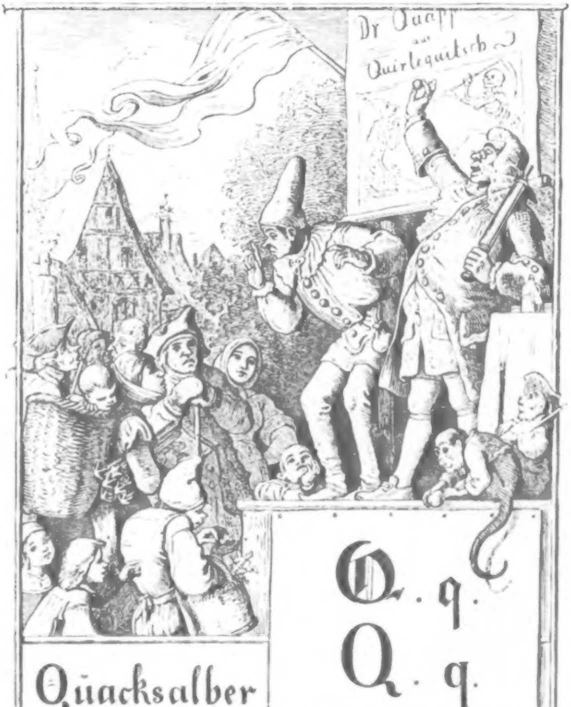
65 [illegible]-1

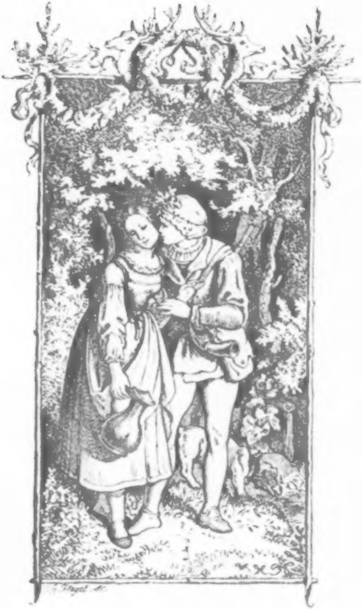
Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.


ABC=Buch
Leipzig. B. Schlicke.
LR
HB

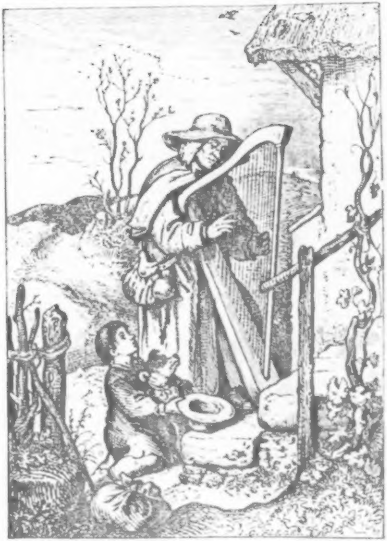
II. 1


B. b.
B. b.
I.R.
Die schwarze Tante
A.B.C. Buch
Bilderman̄.
TH. FLEGEL SC.


Dr Quapp
aus
Quirlequitsch
Quacksalber
Q . q.
Q . q.

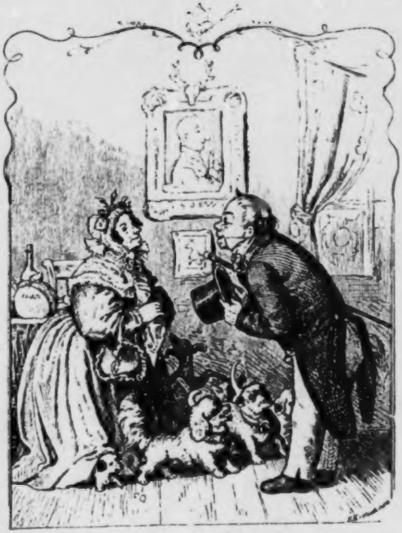


Der Jäger und ſein Liebchen.

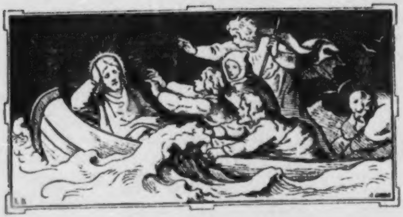


An die Thüren will ich ſchleichen, Still und ſittſam will ich ſtehn;
Fromme Hand wird Nahrung reichen Und ich werde weiter gehn.
Jeder wird ſich glücklich ſcheinen, Wenn mein Bild vor mir erſcheint.
Eine Thräne wird er weinen Und ich weiß nicht was er weint.

Goethe.

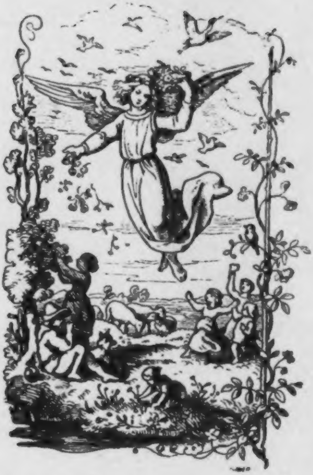


Der Heirathsantrag.

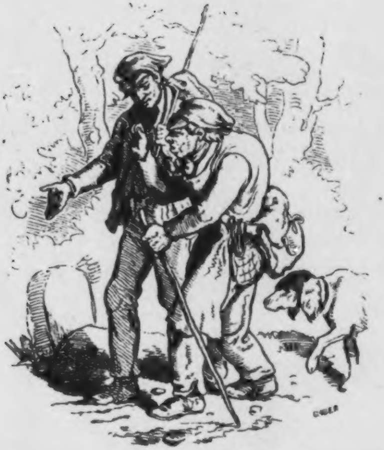


Chriſtus auf dem Meere.

Aus dem Vereinskalender.

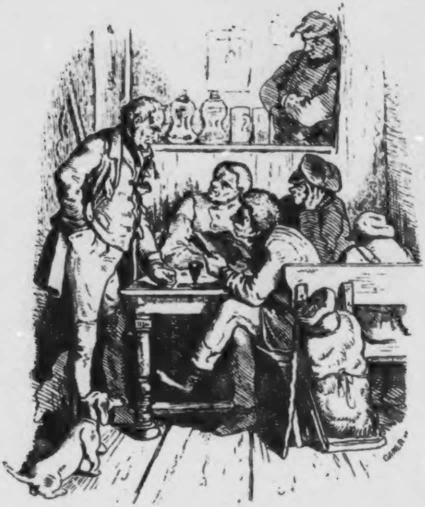


Frühling.



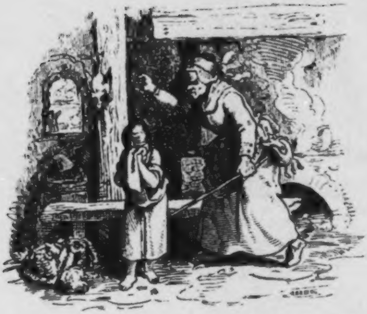
Du aber hebſt an, wie ungleich und ungerecht die Güter dieſer Welt vertheilt ſeien .... Der Schäferſepp ſtimmt auch mit ein, wie der Feldmann im Hof, wenn der Spitzer an der vorderen Hausthür einen Bettler anbellt.

Aus dem Vereinskalender.



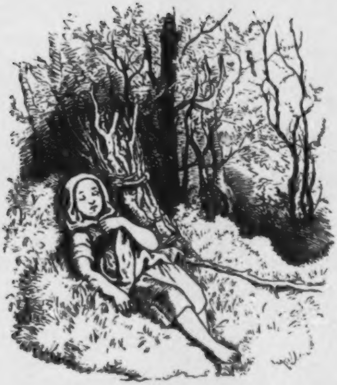
„Hoho!“ ruft er, „da geht's doch her! Hätt' nicht geglaubt, daß ihr die Leute ſeid, welche die Welt auf den Kopf ſtellen können; das iſt ein ſchwerer Geſchäft als Holzmachen, und ihr ſeid ſchon zu dem zu faul.“

Aus dem Vereinskalender.



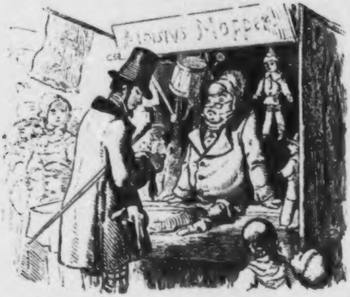
Dem kleinen Mariechen war Vater und Mutter geſtorben; eine Frau hatte ſie zu ſich genommen, die war hart und unfreundlich gegen das Kind und ließ es ſchwere Arbeit thun, daß es matt und traurig wurde und oft weinte und ſich zu Vater und Mutter in den Himmel ſehnte.

Aus der ſchwarzen Tante.



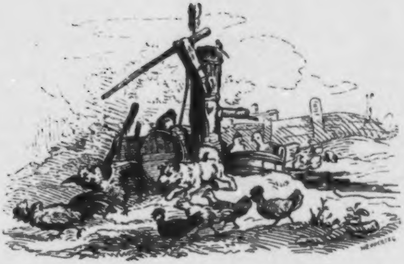
Da ſah ſie im Traum, wie ein leiſer Wind das Glöckchen bewegte, und hörte, daß es ſanft anfing zu klingen und zu läuten.

Aus der ſchwarzen Tante.



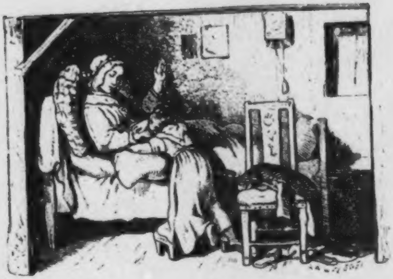
Wie nun die Kinder ſo daſtanden und guckten, trat ein Herr an die Bude, beſah die Spielſachen und kaufte endlich das Grethchen. Der Mann in der Bude war ſehr höflich.

Aus der ſchwarzen Tante



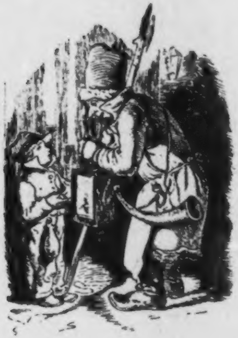
Ihr unverſchämter alter Hahn, was gehn euch unſere Neſter und Eier an?
Wollt ihr ſo gerne Eier ſchauen, geht doch zu euern eignen Frauen;
Ob in dem oder jenem Hühnerhaus, die Eier ſehen überall einerlei aus.

Aus der ſchwarzen Tante.



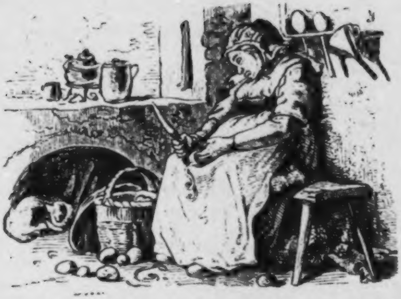
Endlich fühlte die Frau, daß ſie ſterben müſſe, rief das Kind zu ſich und ſprach: „Ich werde nun bald von dir gehen, denn der liebe Gott im Himmel droben ruft mich zu ſich; wenn du aber gut und fromm bleibſt, will ich dich zuweilen beſuchen und, wenn es Gottes Wille iſt, dich zu mir holen in den Himmel.“

Aus der ſchwarzen Tante



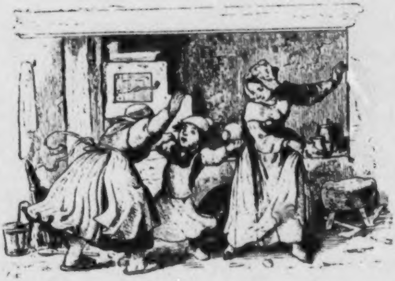
Der Nachtwächter aber trat zu ihm heran und fragte, warum er bei Nacht und Kälte auf der Straße ſitze und nicht nach Hauſe gehe. Weinend erzählte das Kind, wie es der Mutter den letzten Groſchen verloren habe, für den es habe Oel holen ſollen.

Aus der ſchwarzen Tante.



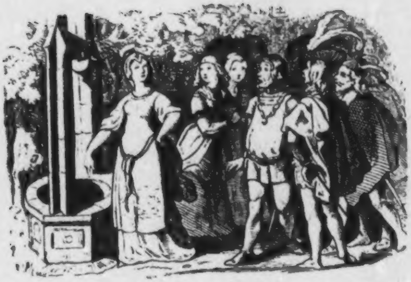
Endlich lehnte ſie ſich zurück an die Wand, die Hände ſanken ihr in den Schooß, die halbgeſchälte Kartoffel rollte in die Küche und die Gedanken vergingen ihr.

Aus der ſchwarzen Tante.



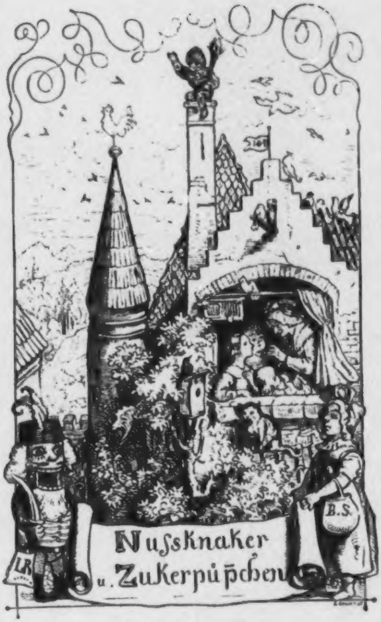
Ueber allem Streiten, Zanken und Lärmen hörte keins die leiſe Rede der beiden Kannen, und die Köchin, welche das hartnäckige Leugnen des Jungen verdroß, ward zuletzt wüthend und gab ihm eine tüchtige Ohrfeige, worauf dieſer ihr erbost die Kaffeekanne aus der Hand riß und an den Kopf ſchleuderte, daß ihr alsbald das Blut über das Geſicht lief, die Kanne in Scherben brach und der noch übrige Kaffee der Hausfrau auf ihr neues Kleid ſpritzte.

Aus der ſchwarzen Tante.

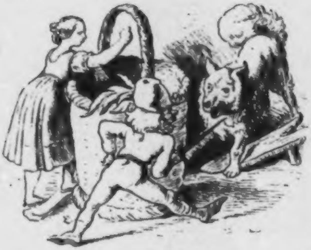


„Nun, ihr Herren,“ ſagte Unka, „wer mir das Armband wiederbringt, der ſoll mein Gemahl ſeyn. Bis zum nächſten Vollmond habt ihr Zeit genug danach zu fiſchen; da lade ich euch alle zum Feſte und werde ſehen, wer das Armband gefunden.“ Da ſchwiegen Alle, nur Unka lachte boshaft.

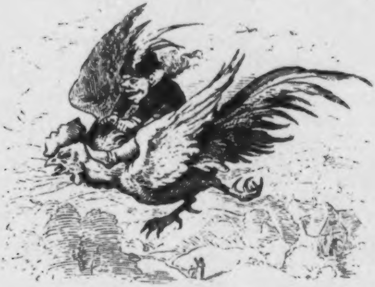
Aus der ſchwarzen Tante.


Nuſsknaker
u. Zukerpüp̄chen
LR
B.S.

Aus der ſchwarzen Tante.

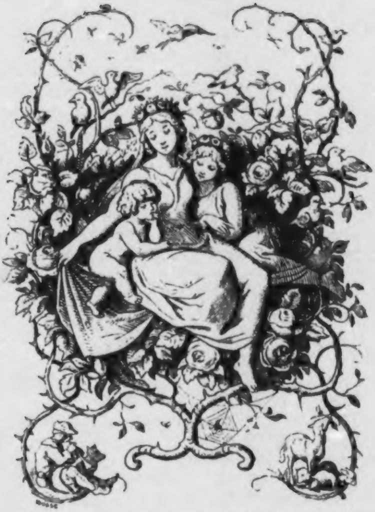


Wenn ſie tanzte und der kläffige Spitz des Obſthändlers ihr zwiſchen die Beine fahren wollte, trieb er ihn immer mit ſeinem Säbel zurück.



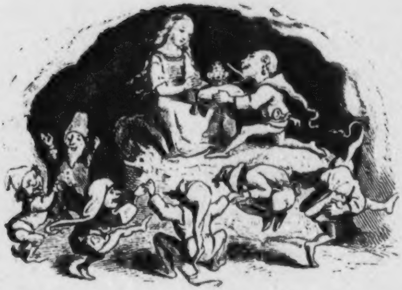
Als nun des andern Morgens in der Frühe der Hahn krähte und reiſeluſtig mit den Flügeln ſchlug, ſchwang der Nußknacker ſich ihm auf den Rücken, faßte ihn bei der bunten Halskrauſe und flog mit ihm zum Fenſter hinaus über die Hofmauer dem grünen Walde zu.

Aus der ſchwarzen Tante.



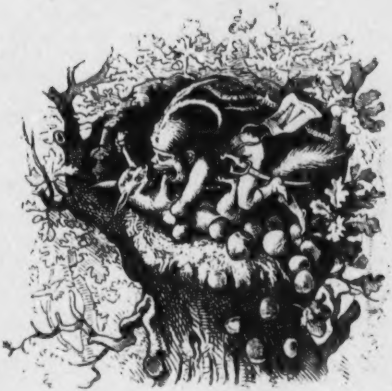
Püppchen ſetzte ſich dem Schloſſe gegenüber nieder und ſah, wie die Königin Centifolia auf den Balkon trat und ſich auf einen Thron von grünen Blättern ſetzte. Sie hatte ein ſchönes roſafarbenes Kleid an, eine Roſenkrone auf dem Haupte, an der flatterte ein weißer, ſpinnewebfeiner Schleier. Ihre beiden Kinder, Prinzeſſin Roſa und Prinzeſſin Roſenroth, ſaßen neben ihr auf grünen Seſſelchen.

Aus der ſchwarzen Tante.



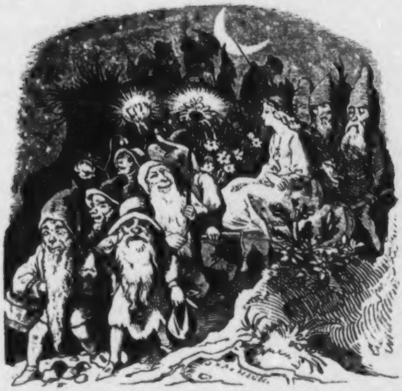
Darauf kam einer der Zwerge und brachte ihr auf einem ſchönen Kiſſen ein goldenes Scepter und eine goldene Krone, und nachdem ſie mit beiden geſchmückt war, führten die Zwerge ſie zu einem goldenen Throne, knieeten dann alle vor ihr nieder und verſprachen ihr Gehorſam in allen Dingen.

Aus der ſchwarzen Laute.



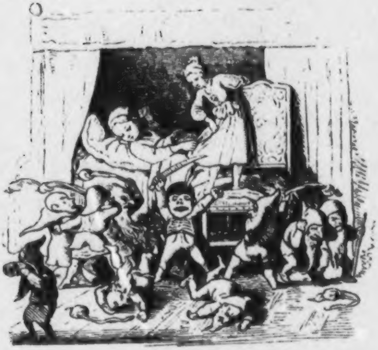
Eines Tags hatte Nußknacker das Neſt eines Eichhörnchen aufgeſunden, wo dieſes ſeinen ganzen Wintervorrath an Nüſſen zuſammengetragen hatte. Er ließ ſichs in aller Ruhe gut ſchmecken, als das Eichhörnchen dazu kam und wüthend auf den Nußknacker einbiß. Der wehrte ſich denn aus allen Kräften, und da er auch ſcharfe Zähne hatte, ſo biſſen ſich die Beiden tüchtig herum, bis es endlich dem Nußknacker gelang, das Eichhörnchen zu erwürgen.

Aus der ſchwarzen Tante.



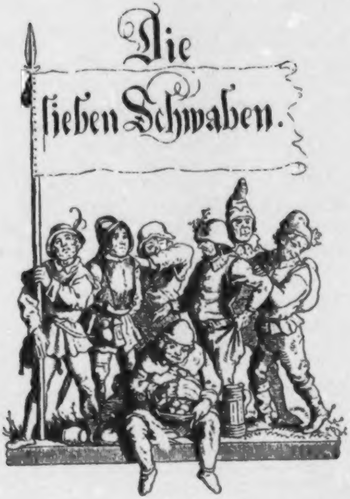
Als der nächſte Abend kam, machte ſich das ganze Volk der Zwerge auf den Weg, die Königin in der Mitte, denn ſie liebten ſie und wollten ſie ſchützen vor jeder Gefahr. Alle hatten Geſchenke mitgenommen für das kleine Mädchen: zierliches Spielwerk, ſüße Näſchereien, ſeltene Waldblumen.

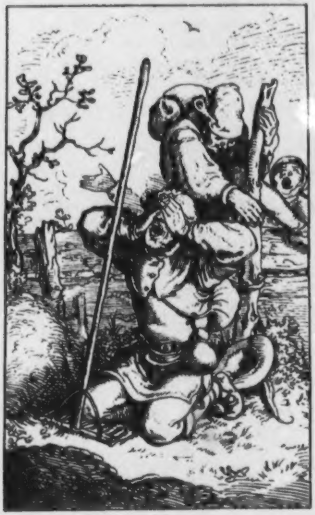
Aus der ſchwarzen Tante.



— und der Nußknacker theilte immer toller rechts und links Hiebe aus und Zuckerpüppchen war ganz ſtarr vor Schreck, wie ſie den Kampf ſah, und konnte nicht von der Stelle, denn das Kind hatte im Schlaſe ihr Kleidchen gepackt und hielt es feſt.

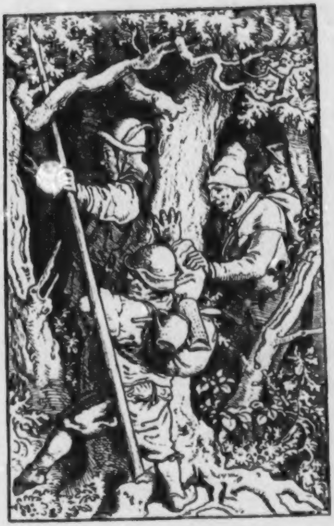
Aus der ſchwarzen Tante.


Die
ſieben Schwaben.



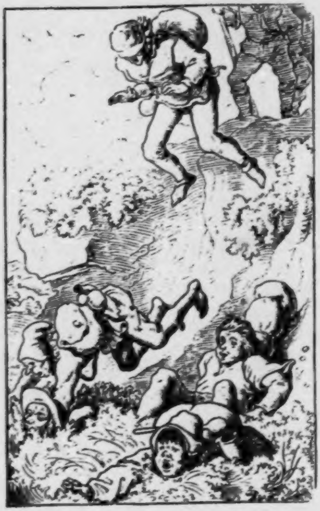
Da nahm der Herr Schulz Reißaus, ließ den Spieß fahren und ſprang über einen Zaun, kam aber gerade auf die Zinken eines Rechens zu ſpringen und da fuhr ihm der Stiel ins Geſicht und gab ihm einen ungewaſchenen Schlag.

Die ſieben Schwaben.



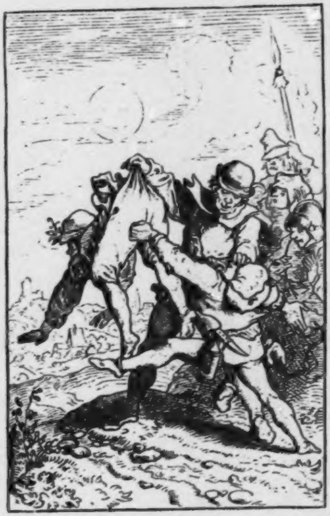
Kamen nun juſt in einen Wald und geriethen tieſer und tieſer in die Stauden hinein, bis ſie darin ſtecken blieben. Die Bäume ſtanden zuletzt ſo dicht, daß des Fortkommens kein Gedanke war.

Die ſieben Schwaben.



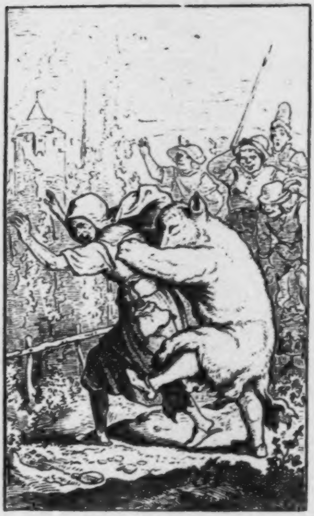
Da die nicht unterſanken, faßte ſich auch der Gelbfüßler ein Herz und that einen Hupf hinunter; ihm folgte der Blitzſchwab und der Neſtelſchwab mit beſſerem Vertrauen, und zuletzt ritt der Allgäuer auf dem Spieß hinab und plumpte drunten Einer auf den Andern.

Die ſieben Schwaben.



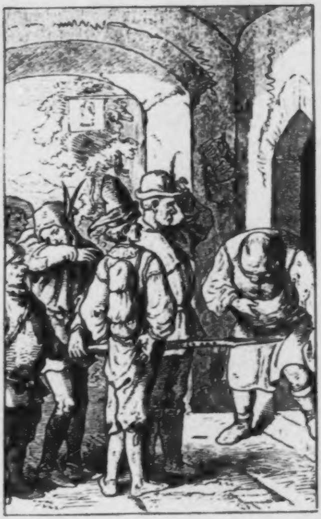
Der ließ ſich nicht lange bitten, ſondern packte ſogleich den Blitzſchwaben am Hoſenbündel und hielt ihn in der Luſt wie einen Froſch, er mochte zappeln wie er wollte.

Die ſieben Schwaben.



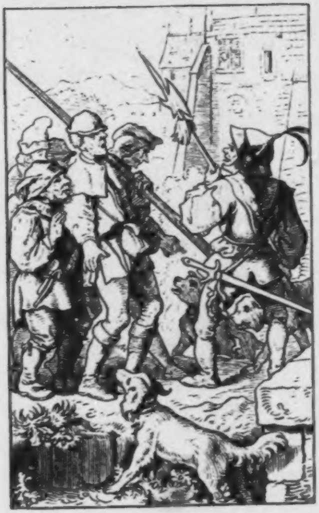
Eilig warf er es über den Kopf, ſchlüpfte behend in die Tatzen und lief nun auf allen Vieren nicht anders als ein leibhaftiger Bär, rannte brummend auf das Weib zu, umfing ſie mit den ſcharfen Krallen und drückte und herzte ſie, daß ihr Hören und Sehen verging.

Die ſieben Schwaben.



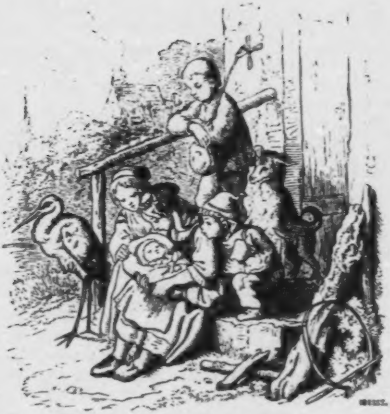
Da wards dem Wirthe klar, daß die Geſandtſchaft mit dem Spieße abgeſchickt ſei von der ſchwäbiſchen Kreisregierung, wie wohl zu Zeiten geſchieht, um zu koſten und zu prüfen ob es preiswürdig ſei.

Die ſieben Schwaben.



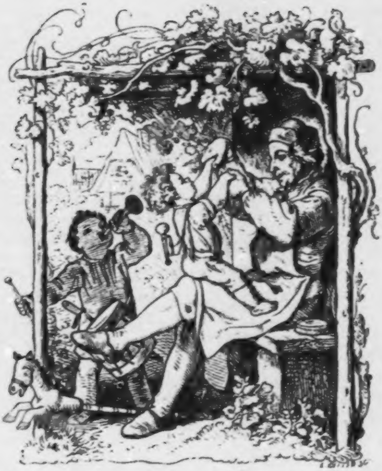
Der Scherg hatte ſie bald ereilt, und da der Blitzſchwab ſchnippiſch war wie immer, machte der Hakmichfeſt kurze Sache und nahm das Häuſlein mit ſich.

Die ſieben Schwaben.



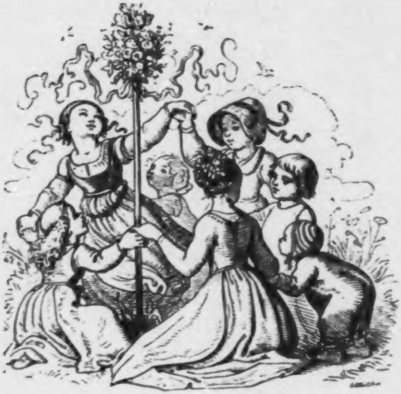
Klapperſtorch, Langbein bring uns doch ein Kind heim!
Leg es in Garten, will es fein warten,
Leg es auf die Stiegen, will es fein wiegen.

Illuſtr. Zeitung f. d. Jugend.



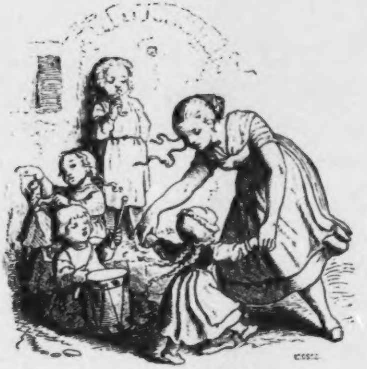
Schacke, ſchacke Reiter wenn er fällt, da leit' er;
Fällt er in den Graben, freſſen ihn die Raben,
Freſſen ihn die Müllermücken, die ihn hinten und vorne zwicken;
Fällt er in den tiefen Klee, wird er ſchon wieder aufſteh'n;
Fällt er in den Sumpf, — da liegt mein Reiterchen! — Plump!

Illuſtr. Zeitung f. d. Jugend.

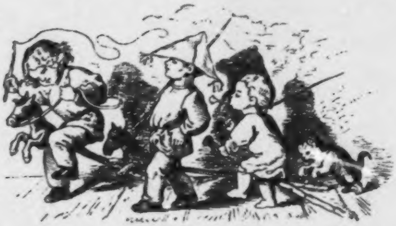


Ringel, Ringel, Reihe! Sind der Kinder dreie,
Sitzen auf dem Holderbuſch, ſchreien alle muſch, muſch, muſch.
Sitzt nieder.

Illuſtr Zeitung f. d Jugend.

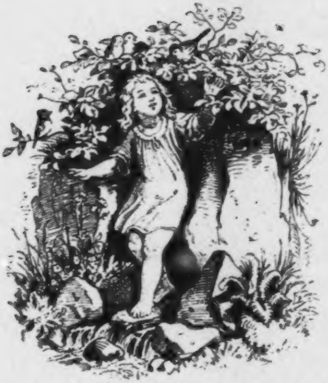


Tanz', Kindlein, tanz', die Schühlein ſind noch ganz
Laß ſie dir nicht reue, der Schuſter macht dir neue.



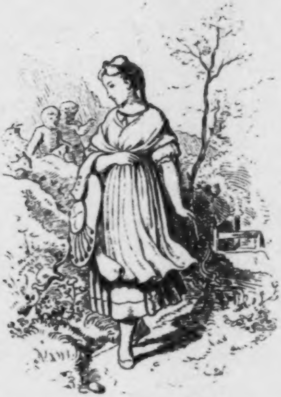
Hopp, hopp, hopp! Pferdchen lauf Galopp
Ueber Stock und über Steine, thu dir ja nicht weh die Beine
Immer im Galopp! hopp, hopp, hopp.

Illuſtr. Zeitung f. d. Jugend



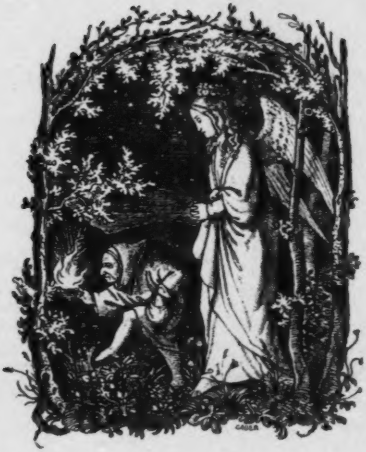
Denn ſo bald de chaſchſt uf eigene Füeßlene furtcho, ſchliefſch mit ſtillem Tritt us di'm chriſtalene Stübli barfis uſen, und luegſch mit ſtillem Lächlen an Himmel.

Aus Hebel's allem. Ged.



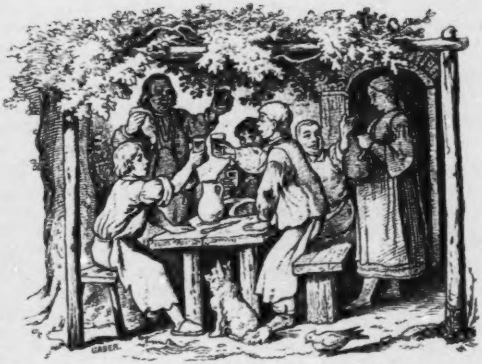
Doch de biſch ke Meiddeli meh, jez ſag i der Meidli.

Aus Hebel's allem. Ged.



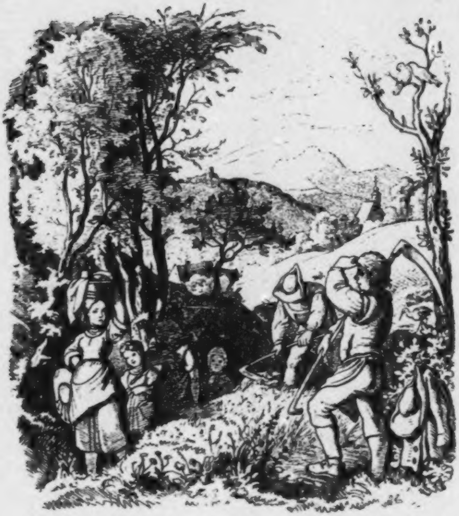
Es wandeln in der ſtille dunkle Nacht wohl Engel um, mit Sterneblume b'chrönt, uf grüne Matte bis der Tag verwacht, und do und dört e Betzit-Glocke tönt.

Aus Hebel's allem. Ged.



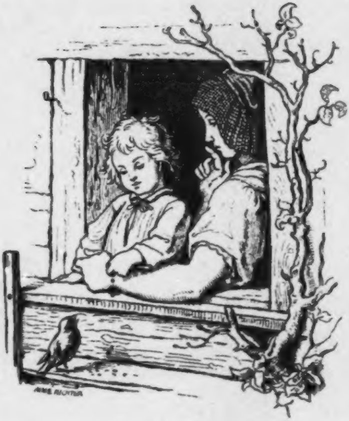
Der Schmelzer iſch e plogte Ma, drum bringem's ein, und ſtoßet a:
Gſegott! Vergiß di Schweiß und Ach! 's het jeden anderen au ſi Sach.

Aus Hebel's alem. Ged.



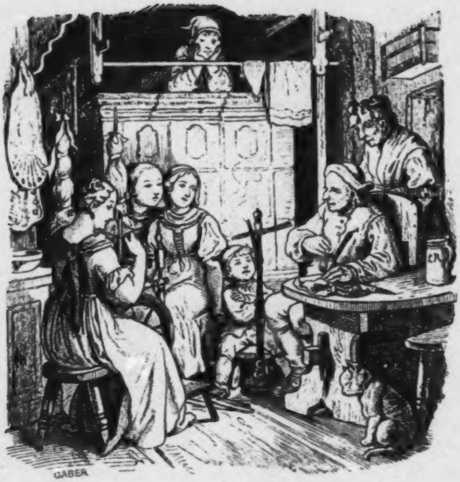
Woher ſo früih, wo ane ſcho, Her Morgeſtern enanderno,
in diner glitzrige Himmelstracht, in diner guldige Locke-Pracht,
mit dinen Augen chlor und blau und ſufer g'wäſchen im Morgenthau?

Aus Hebel's alem. Ged.



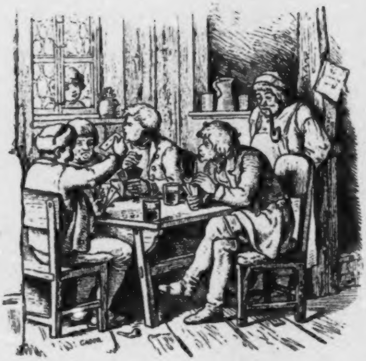
Zeig, Chind! Wi het ſel Spätzli gſeit?

Aus Hebel's allem. Ged.



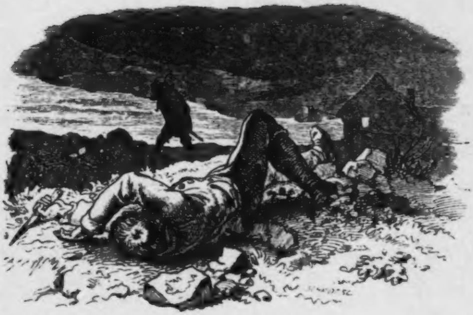
Wo der Aetti ſi Tubak ſchnätzlet, ſe lueget en d' Marei
fründlig und bittwis a: „Verzehlis näumis, o Aetti,
„weiſch, ſe wieder wie necht, wo's Chüngi het welle vertſchleſe!“

Aus Hebel's allem. Ged.



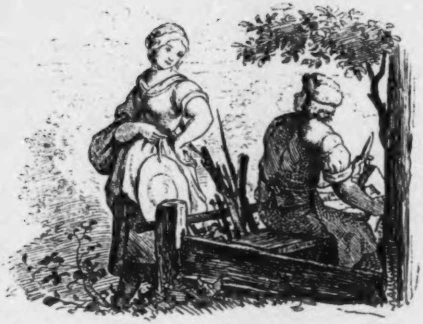
s' chunt e Chnab ans Fenſter mit lockiger Stirnen und rueft em:
„Meiſter Michel, uf e Wort! Der Stroßewirth ſchickt mi.“

Aus Hebel's allem. Ged.



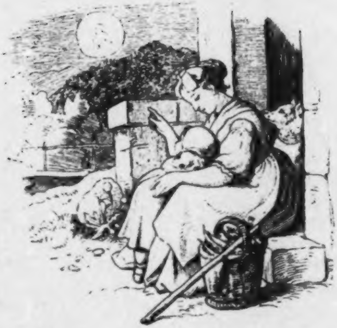
„Jo, i bi ſo fertig!“ erwiedert der Aetti: „Dört lit er
Mit ſim Ring im Dorne-Ghürſt, wo d' Troſtle nit ſinge.

Aus Hebel's allem. Ged.



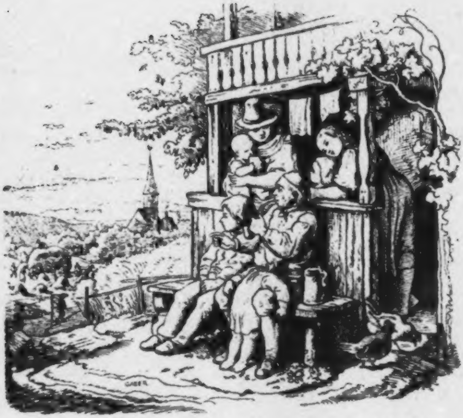
Und weni uſſem Schniidſtuhl ſitz für Baſſeltang, und Liechtſpöhn ſchnitz,
ſe chunnt e Hexli wohlgimueth, und frogt no frei: „Haut 's Meſſer guet?“

Aus Hebel's allem. Ged.



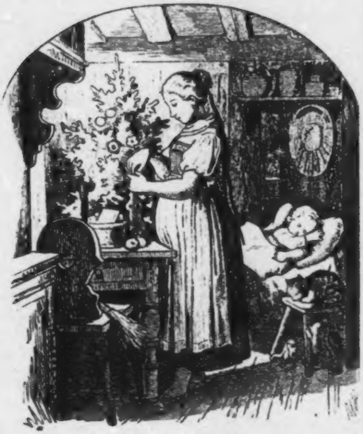
„Lueg Muetterli, was iſch im Mo?“ He, ſiehſchs denn nit, e Ma!
„Jo wegerli, i ſieh en ſcho. Er het e Tſchöpli a.“

Aus Hebel's allem. Ged.



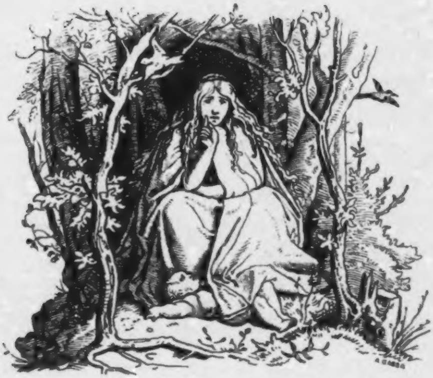
O, lueg doch, wie iſch d' Sunn ſo müed, lueg, wie ſie d' Heimeth abezieht!
O lueg, wie Stral um Stral verglimmt, und wie ſie 's Fazenetli nimmt,
e Wülkli, blau mit roth vermüſcht, und wie ſie an der Stirne wüſcht.

Aus Hebel's allem. Ged.



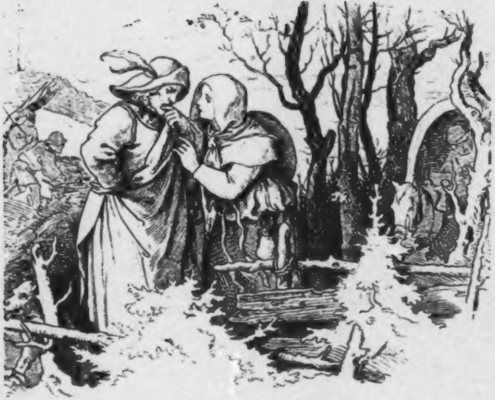
Er ſchloſt, er ſchloſt! Do lit er, wi ne Roſ! Du lieben Engel, was i bitt,
by Lib und Lebe verwach mer nit, Gott gunnts mim Chind im Schloſ!

Aus Hebel's allem. Ged.



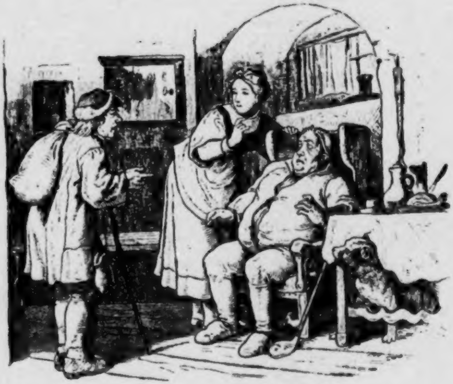
Geſpenſt an der Kanderer Straße.

Aus Hebel's alem. Ged.



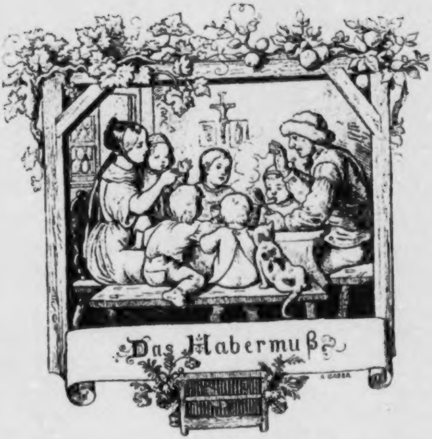
„Nimm, wie müeßts der werden, an ſe ne Miſſethat z' denke,
„und mi's Here Stab mit bluetige Hände z' regiere!
„Halts im Uebli z' guet! Si Grobheit nimm für en Ehr uf;
„'s iſch zwor keini gſi, doch denk au, aß er mi Ma iſch!

Aus Hebel's allem. Ged.



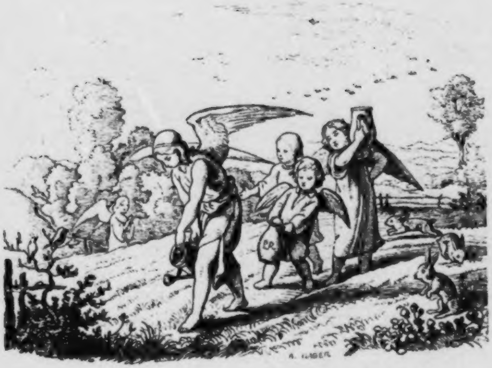
„Chönnti, Meiſter Uehli, mit euch e wengeli rede?
„Iſch das eui Frau, ſe mag ſie's hören, es ſchadt nüt.

Aus Hebel's allem. Ged.



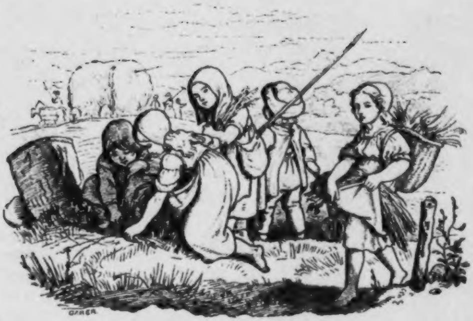
's Habermueß wär fertig, ſe chömmet, ihr Chinder, und eſſet!
Betet: Aller Augen — und gent mer Achtig,
aß nit eim am rueßige Tüpfi 's Ermeli ſchwarz wird

Aus Hebel's allem Ged.



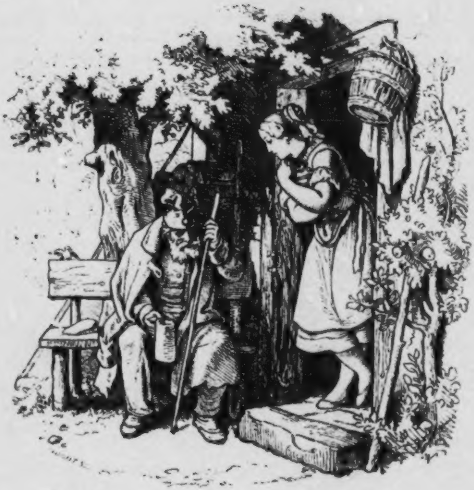
Engeli, wer denn ſuſt? Sie wandle zwiſche de Fuhren uf und ab vo Halm zu Halm, und ſchaffe ſölli.

Aus Hebel's allem. Ged.



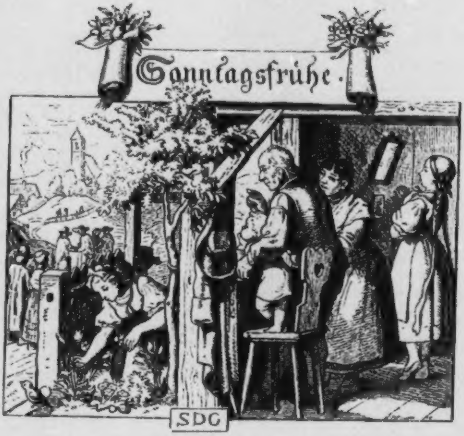
und die arme Chinder hen barfis zwiſche de Stupfle gfalleni Aehri gleſen, und 's Müüsli hetene ghulfe.

Aus Hebel's allem. Ged.

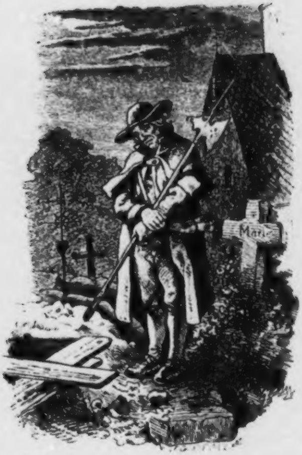


En alte Ma, en arme Ma, er ſprichtich um e Wohlthat a:
E Stückli Brod ab euem Tiſch, wenns eue guete Willen iſch!
He je, dur Gotts Wille!

Aus Hebel's allem. Ged.

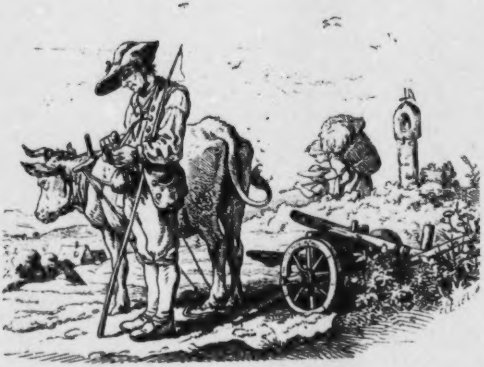

Sonntagsfrühe.
SDG

Aus Hebel's allem. Ged.



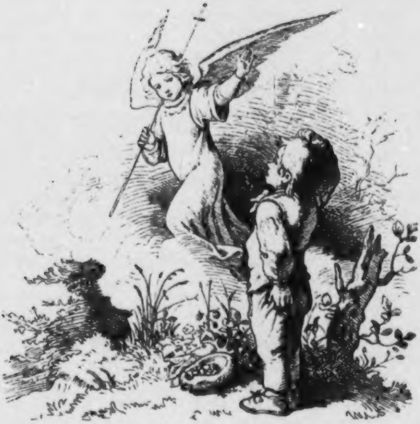
„Loſet, was i euch will ſage! D' Glocke het Zwölfi gſchlage."

Aus Hebel's allem. Ged.



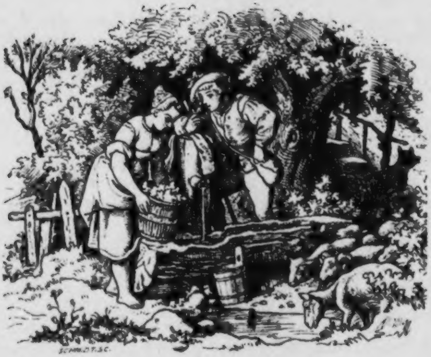
Denkwol, jez lengi au in Sack, und trink e Pfifli Rauchtubak,
und fahr jez heim mit Eg und Pflueg, der Laubi meint ſcho lang, 's ſeig gnueg.

Aus Hebel's alem. Ged.



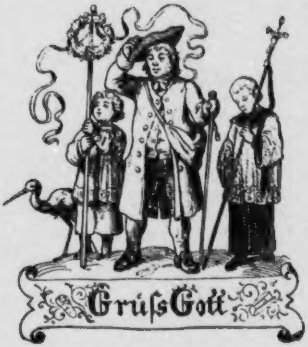
und 's Buebli ſtoht und luegt em no, und chrazt im Hoor und lauft dervo.

Aus Hebel's allem. Ged.

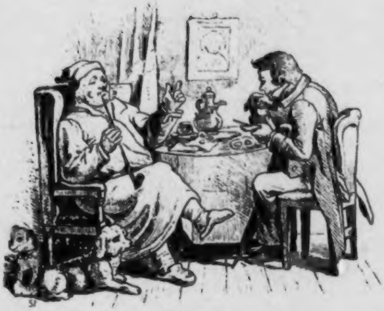


Tränki früeih am Brunne, ſe holt au's Meieli Waſſer.
Wäſcht es am Obe Salat, ſe chummi wieder an d' Tränki.

Aus Hebel's alem. Ged.

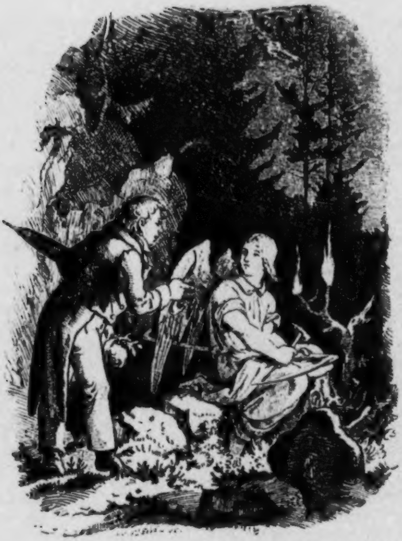


Aus Hebel's allem. Ged.



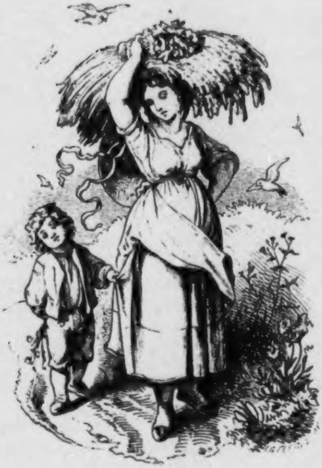
— wo mer's Kaffe trinken und Ankeweckli drin tunke:

Aus Hebel's allem. Ged.



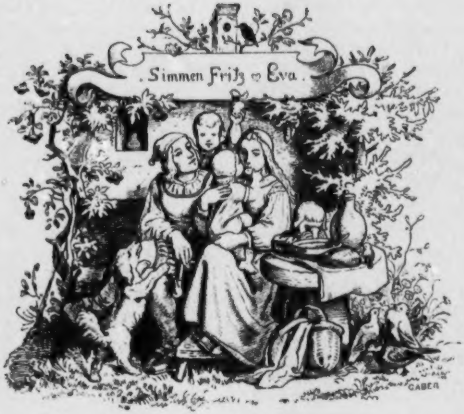
„Alle guete Geiſter!“ ſagi: „Herr Engel, Gott grüeß di!“
„Loben ihre Meiſter!“ ſeit druf der Engel, „Gott dank der!“ —
„Nüt für übel, Herr Geiſt, und wenn e Frögli erlaubt iſch,
„ſag mer, was heſch du denn z' dengele? —

Aus Hebel's allem. Ged.



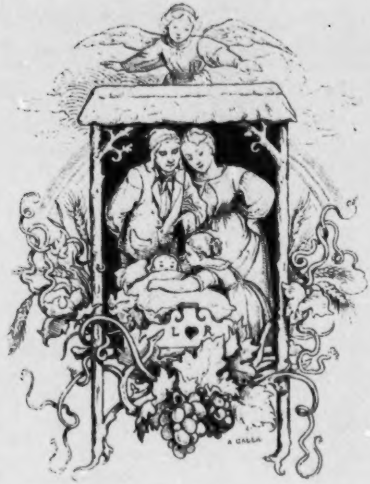
De biſch au wieder zitli do und laufſch der Sunne weidli no,
du liebe, ſchönen Obeſtern! Was gilts, de hättſch di Schmützli gern!
Er trippelt ihre Spure no, und cha ſie doch nit überchô.

Aus Hebel's alem. Ged.


Simmen Fritz ♡ Eva.
GABER

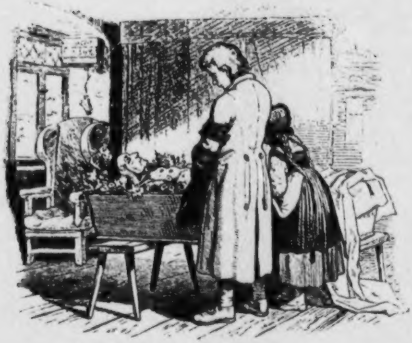
Sie hen wie d' Engel im Himmel mit enander g'lebt, und am verborgene Sege
vo der Gotte hets nit gfehlt im hüsliche Weſe — — und hen Freud erlebt an frumme Chinden und Enkle.

Aus Hebel's allem. Ged.



O gebis Gott e Chinderſinn! 's iſch große Troſt und Sege drinn.
Sie ſchlofe wohl und traue Gott, wenns Spieß und Nägel regne wott,
und [illegible] macht au ſi Sprüchli wohr mit ſinen Englen in der G'fohr. —

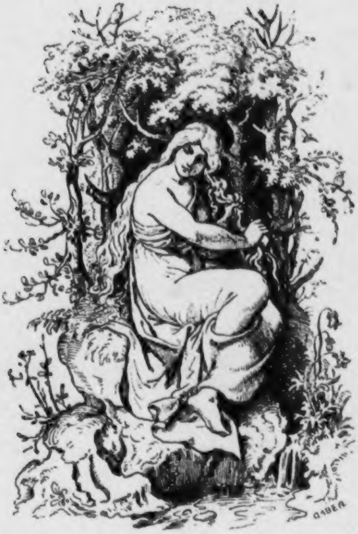
Aus Hebel's allem. Ged.



Chumm, Agethli, und förcht der nit, i merk ſcho, was de ſage witt.
Chumm, b'ſchau die Götti no ne mol, und brieg nit ſo, es iſch em wohl.

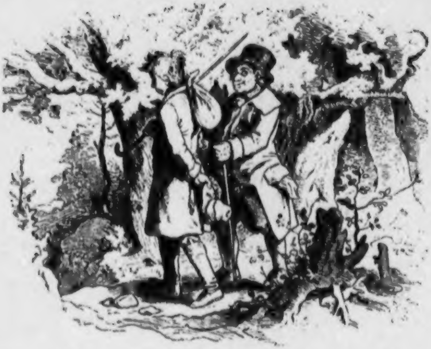
Er lit ſo ſtill und fründli do, me meint, er los und hör mi no;
er lächlet frei, o Jeſis Gott, as wenn er näumis ſage wott.

Aus Hebel's allem. Ged.



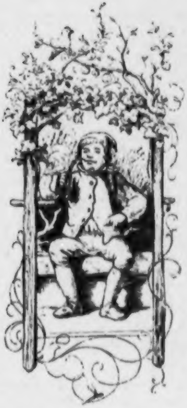
In deim Brunne ſizt ſie. Doch ſtigt ſie an ſunnige Tage
mengmol uſen ans Land, ſtrehlt in de goldige Hoore — —

Aus Hebel's allem. Ged.



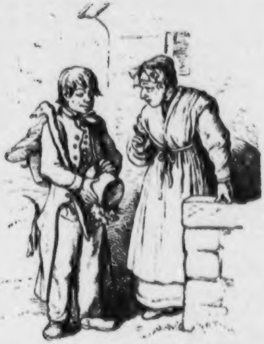
Sehnt der jez dört 's Schlößli mit ſinen eckige Gieble?
Und das Dorf iſch Steine. Do füre zieht ſi der Chilchweg.

Aus Hebel's allem. Ged.



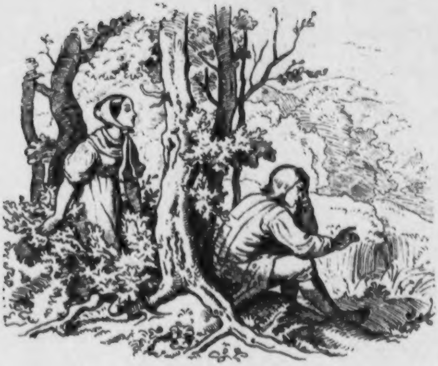
's Bäumli blüeiht, und 's Brünnli ſpringt.
Poß tauſig los, wie's Vögeli ſingt!
Me het ſi Freud und frohe Mueth,
Und 's Pfifli, nei, wie ſchmeckts ſo guet.

Aus Hebel's allem. Ged.



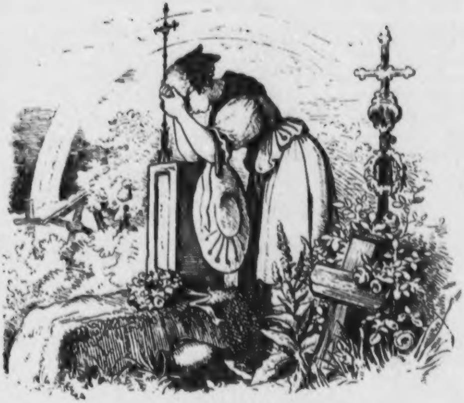
Wie iſchs mer gange? Numme z' guet! I ha
in wenig Wuche ſiebe Meiſter gha.
O Müetterli, wie falſch heſch proſezeit;
I chömm kei Meiſter über, heſch mer gſeit.

Aus Hebel's allem. Ged.



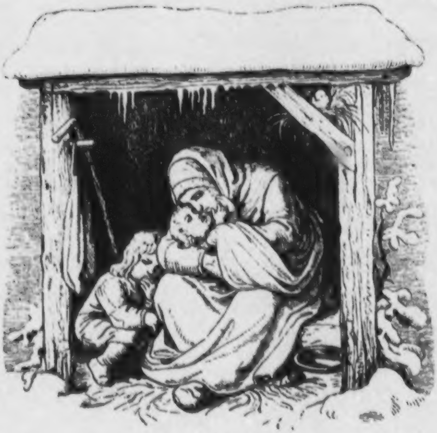
Es gfallt mer numme eini und ſelli gfallt mer gwis!
O wenni doch das Meidli hätt, es iſch ſo flink und dundersnett,
ſo dundersnett i wär im Paredies!

Aus Hebel's allem. Ged.



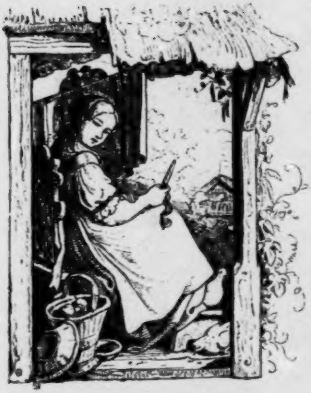
Schlof wohl, ſchlof wohl im chüele Bett!
De liegſch zwor hert uf Sand und Chies;
Doch ſpürts die müede Rucke nit.
Schlof ſanft und wohl!

Aus Hebel's allem. Ged.



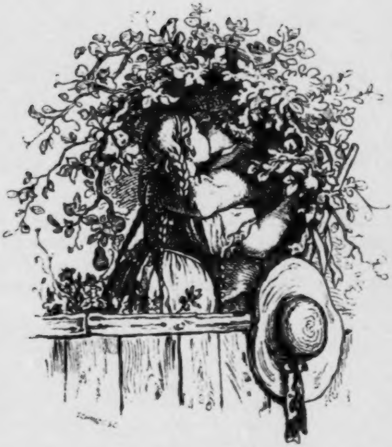
Je, 's wär wohl hübſch und liebli ſo,
im warme Stübli gfallts eim ſcho.
Doch mengi Frau, daß Gott erbarm,
ſie nimmt ihr nackig Chind in d' Arm;
ſie het em nüt um d' Gliedli z' thue,
Und wicklets mit em Fürtuech zue.

Aus Hebel's allem. Ged.



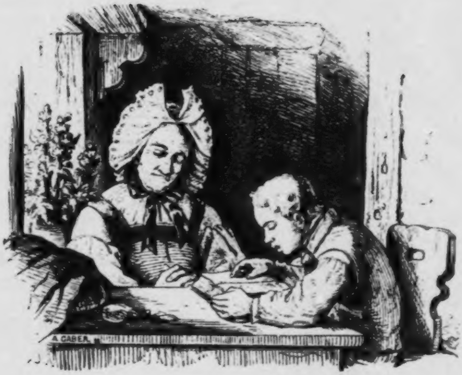
Doch will mer Gott mi Friedli neh,
und chani nit, und mueßen ge
ſellſch Chilchhof du mi Guetli ſi
und bauet mer e Stübli dri.
Erhalt mer Gott mi Friedli.

Aus Hebel's alem. Ged.



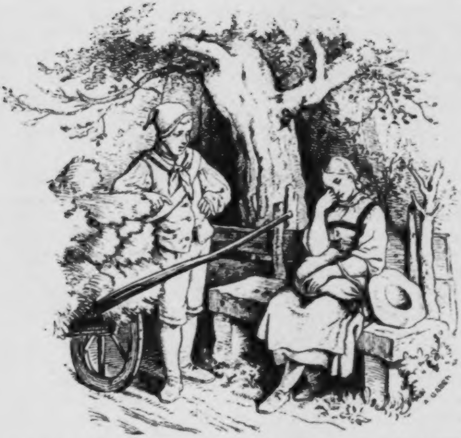
Und drüber hebt ſi d' Sunne ſtill in d' Höh,
Und luegt in d' Welt und ſeit: „Was mueß i ſeh
in aller Früeih?“ — Der Fridli ſchlingt ſi Arm
ums Kätterli, und 's wird em wohl und warm.
Druf het em 's Kätterli e Schmützli ge.

Aus Hebel's allem. Ged.



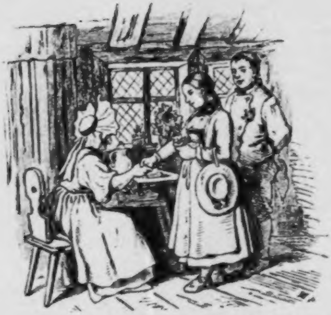
Dabei ließ er vom Beten nicht, machte am Sonntag nicht Beſen, ging in die Kirche des Morgens, las Nachmittags der Mutter, deren Augen ſtark böſeten, ein Kapitel vor und gönnte ſich dann ſpäter wohl auch ein Privatvergnügen.

Jer. Gotthelf: der Beſenbinder.



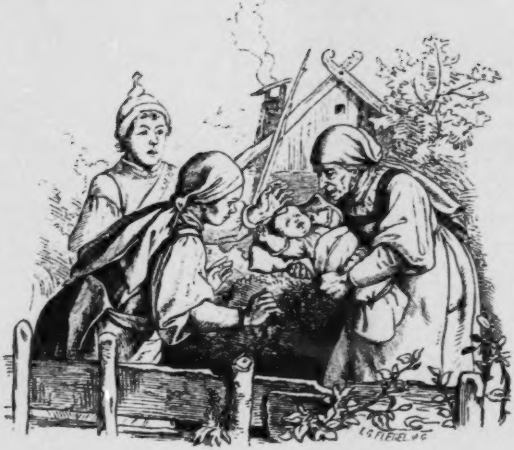
So hielt er auch ſtill beim Murihölzli, gerade vor der Leubank. Auf der ſaß ein Mädchen mit einem Bündelchen neben ſich und weinte bitterlich.

Jer. Gotthelf: der Beſenbinder.



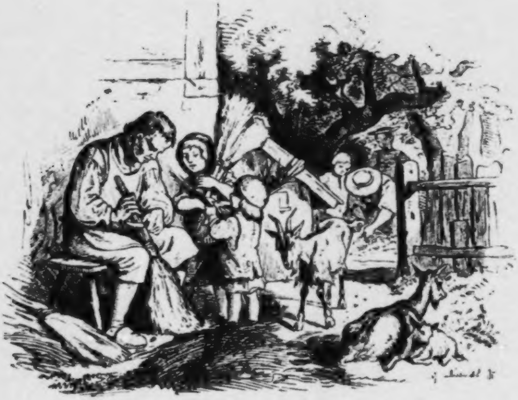
Gegenſeitig vollkommen befriedigt, beſonders von des Mädchens Seite, welchem die Wohnung, die ſauber gehalten war, wie ein Palaſt vorkam, gingen ſie auseinander.

Jer. Gotthelf: der Beſenbinder.



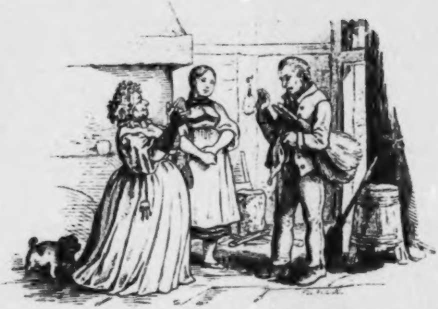
Es war die Großmutter, welcher der Bub mit Brüllen den Angſtſchweiß ausgetrieben und die ſich nicht anders zu helfen wußte, als ihn der Mutter entgegen zu tragen.

Jer. Gotthelf: der Beſenbinder.



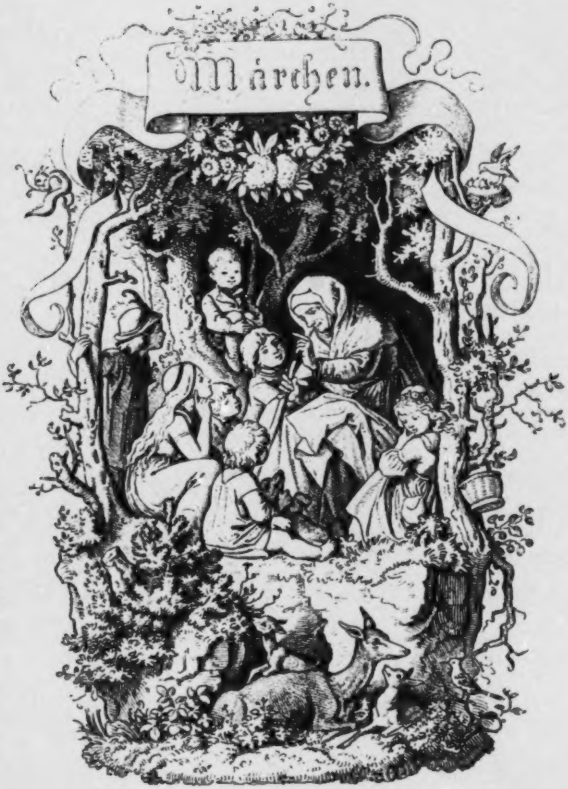
. . . . halfen dem Vater mit dem Beſenmachen . . . .

Jer. Gotthelf: der Beſenbinder.

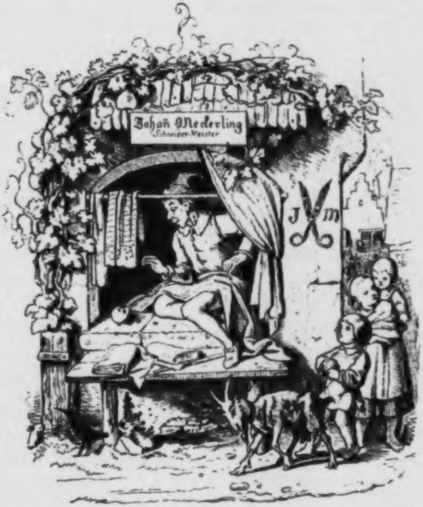


Warum nicht, antwortete Hansli, habe das Geld noch nicht, und wegen der Taube auf dem Dache laſſe ich den Spatz in der Hand nicht fahren.

Jer. Gotthelf: der Beſenbinder.

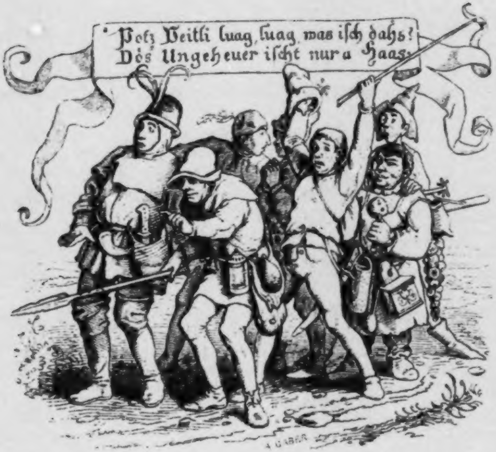


Zu: Bechſtein's Märchenbuch.

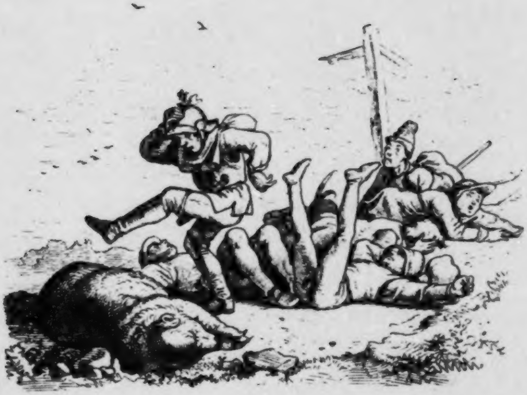

Johañ Meckerling
Schneider-Meister
J
M

Es war einmal ein Schneiderlein, das hatte auf eine Zeit da es arbeitete einen Apfel neben ſich liegen, darauf ſetzten ſich viele Fliegen, die angelockt waren von dem ſüßen Geruch des Apfels. Darob erzürnte ſich das Schneiderlein.

Bechſtein's Märchenbuch.

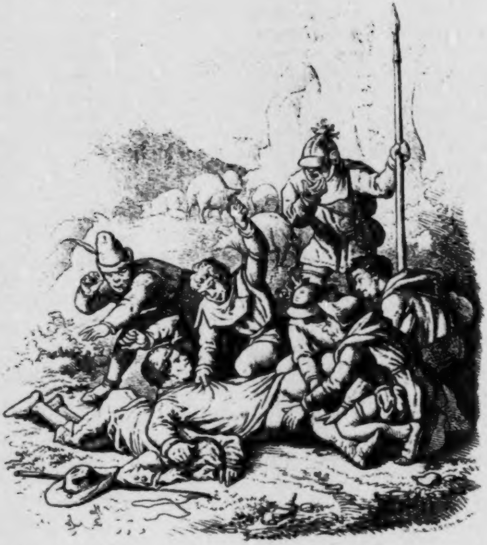

Potz Veitli luag, luag, was iſch dahs?
Dös Ungeheuer iſcht nur a Haas.
A GABER

Zu: Bechſtein's Märchenbuch



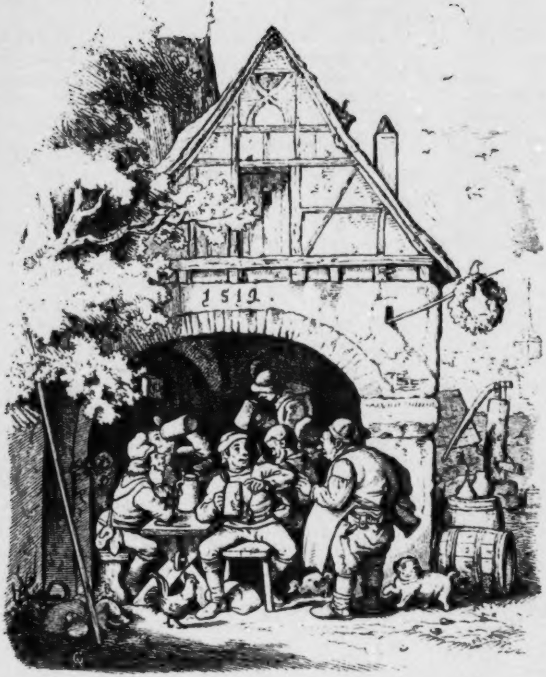
Des war der Allgäuer hocherfreut, ſchaute nun nach ſeinen Brüdern und ſah mit neuem Schreck, daß alle mäusleinſtill für todt am Boden lagen, meinte, er habe ſie gar mit dem Spieße hinterrücks erſtochen und erhub ein Wehegeſchrei.

Aus: Bechſtein's Märchenbuch.



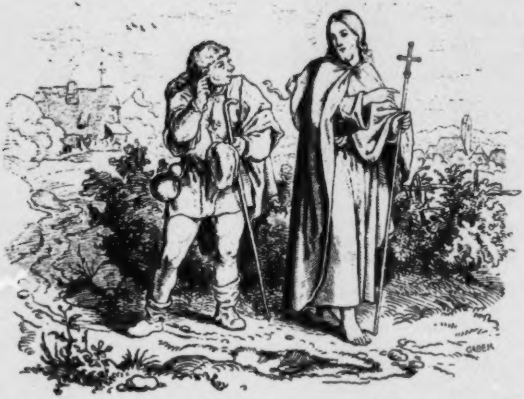
Er wäre ihrer aber doch letztlich noch Herr geworden, weil er ein großer ſtarker Kerl war, wäre nicht auch der Allgäuer über ihn hergefallen wie ein Malterſack.

Zu: Bechſtein's Märchenbuch.



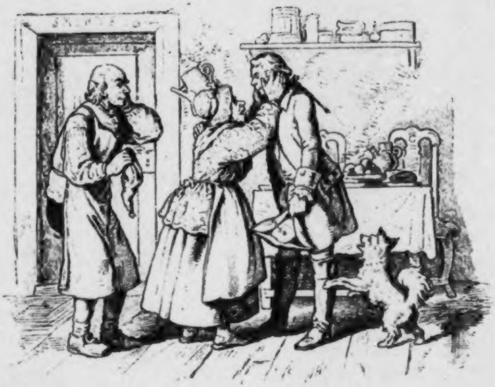
Das Kirble war leer im Umſehen, das zweite in noch kürzerer Zeit und als die Sieben in weniger als zwei Stunden nahe an einen halben Eimer getrunken, meinte der Wirth, er ſehe, daß es ihnen ſchmecke.

Zu: Bechſtein's Märchenbuch.



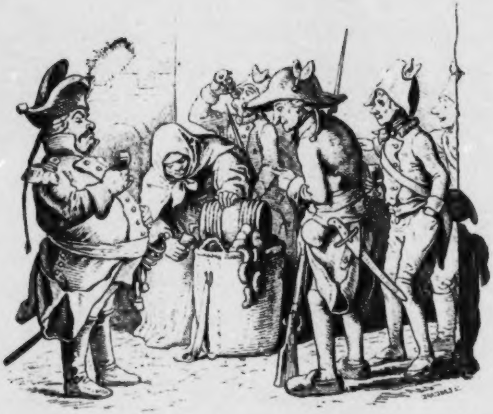
Als unſer lieber Herr und Heiland noch auf Erden wandelte, von einer Stadt zur andern, das Evangelium predigte und viele Zeichen that, kam zu ihm auf eine Zeit ein guter einfältiger Schwab, und fragte ihn: „Mein Leiden-Geſell, wo willt du hin?“ Da antwortete ihm unſer Herrgott: „Ich ziehe um, und mache die Leute ſelig.“ So ſagte der Schwab: „Willt du mich mit dir laſſen?“ — „Ja,“ antwortete unſer Herrgott, „wenn du fromm ſein willt und weidlich beten.“ Das ſagte der Schwab zu.

Zu: Bechſtein's Märchenbuch.



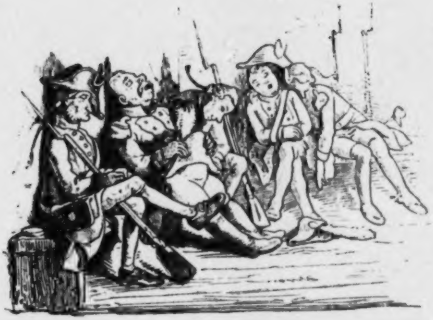
Da fiel das Mütterlein ihrem Sohn an das Herz und um den Hals, küßte ihn und weinte und ſagte: „Dieb hin, Dieb her! Du biſt doch mein lieber Sohn, den ich unterm Herzen getragen habe, und mir hüpft das Herz hoch in der Bruſt, daß ich dich in meinen alten Tagen wieder geſehen!“

Zu: Bechſtein's Märchenbuch.



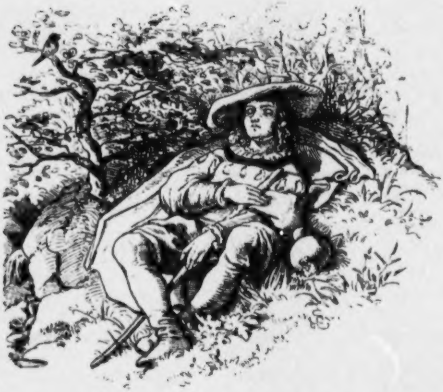
Da kauſten die Soldaten ein Becherlein ums andere, rieſen's auch den Wächtern im Stalle zu, daß draußen im Hoſe der Weizen blühe, und das alte Frauchen hatte alle Hände voll zu thun mit Einſchänken, ſo daß ihr Fäßlein ſchier leer war.

Zu: Bechſtein's Märchenbuch.



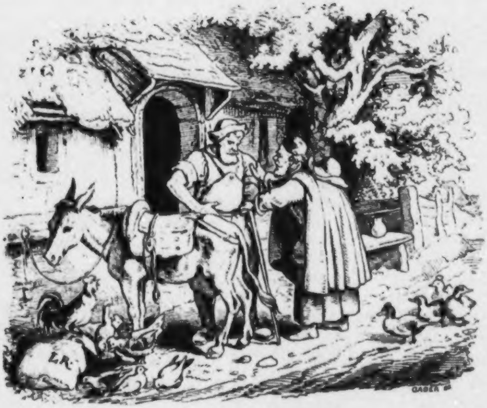
Es währte auch gar nicht lange, ſo fiel ein Soldat nach dem andern in Schlaf.

Zu: Bechſtein's Märchenbuch



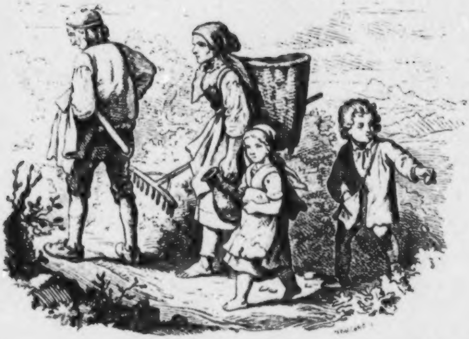
Aber er fürchtete ſich nicht, und ſchlief des Nachts auf dem weichen Moos unter den grünen Zweigen ſo ſanft wie unter dem Dach ſeiner Eltern; die Vögel des Waldes ſcheuten ſich nicht vor ihm, ſondern ſangen ihn in Schlaf mit ihren beſten Weiſen.

Zu: Bechſtein's Märchenbuch.



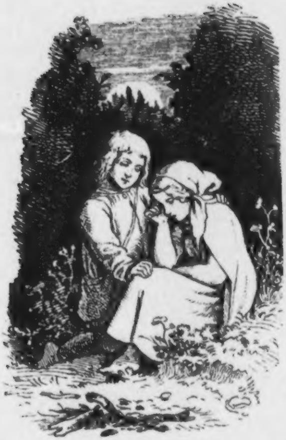
Da kam ein graues Männlein auf einem Eſel geritten, das ſich ſchon mehrmals als des Schmiedes Schutzgeiſt bewieſen hatte. Dieſes Männchen herbergte bei dem Schmied und ließ den Eſel beſchlagen, was jener gern that, ohne Lohn zu heiſchen. Darauf ſagte das Männlein zu Peter, er ſolle drei Wünſche thun, aber dabei das Beſte nicht vergeſſen.

Zu: Bechſtein's Märchenbuch.



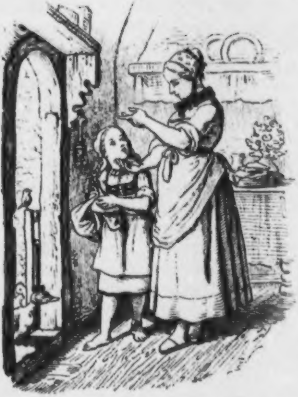
Am Morgen geſchah nun, was die Eltern vorher beſprochen. Die Mutter reichte jedem Kind ein Stück Brod und ſagte: „Das iſt für heute alles; haltet's zu Rathe." Grethel trug das Brod, Hänſel trug heimlich ſeine Steinchen, der Vater hatte ſeine Holzaxt im Arm, die Mutter ſchloß das Haus zu und folgte mit einem Waſſerkruge nach. Hänſel machte ſich hinter die Mutter, ſo daß er der letzte war auf dem Wege, guckte oft zurück nach dem Häuschen, und wie er es nicht ſah, ließ er gleich ein weißes Steinchen fallen, und nach ein paar Schritten wieder eins, und ſo immer fort.

Zu: Bechſtein's Märchenbuch



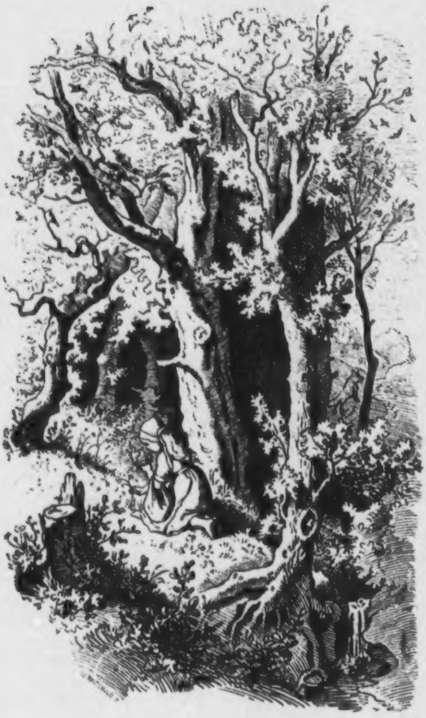
Grethel weinte, Hänſel aber war gottgetroſt, meinte den Weg durch die Brodbröſelein wohl zu finden, wartete, bis der Mond aufgegangen war, nahm dann die Grethel bei der Hand und ſprach zu ihr: „Komm, Schweſter, nun gehen wir heim.“

Zu Bechſtein's Märchenbuch.



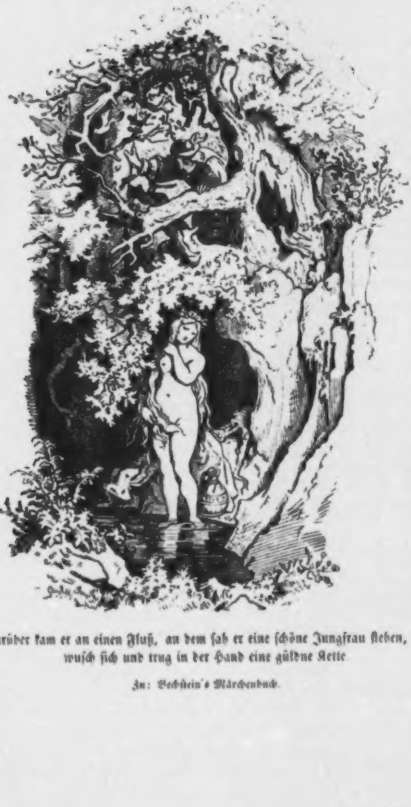
Es war einmal ein gar allerliebſtes, niedliches Ding von einem Mädchen, das hatte eine Mutter und eine Großmutter, die waren gar gut und hatten das kleine Ding ſo lieb. Die Großmutter abſonderlich ſchenkte ihm immer dies und das und hatte ihm auch ein ſeines Käppchen von rothem Sammet geſchenkt, das ſtand dem Kinde ſo überaus hübſch und darum hieß es bei alt und jung nur das Rothkäppchen.

Zu: Bechſtein's Märchenbuch.



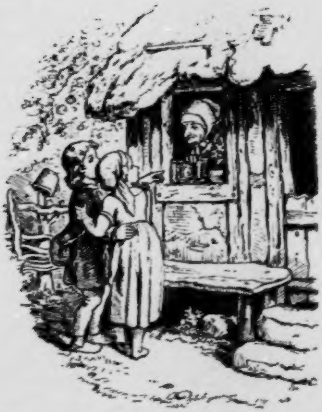
Und damit eilte der Wolf von dannen und ſpornſtreichs nach dem Hauſe der Großmutter, während das Rothkäppchen ſich ſchöne Waldblumen zum Strauße pflückte und die vermeintlichen Heilkräuter ſammelte.

Zu: Bechſtein's Märchenbuch.



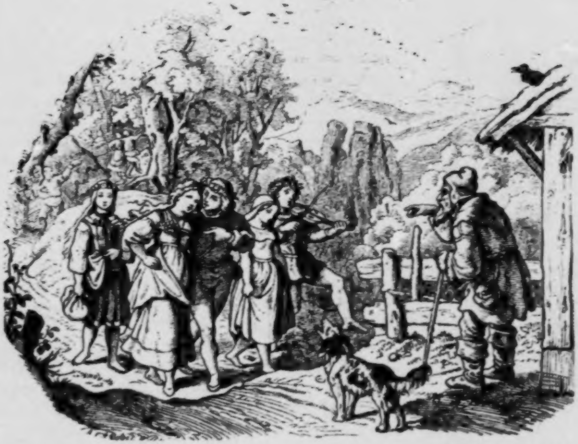
Darüber kam er an einen Fluß, an dem ſah er eine ſchöne Jungfrau ſtehen, die wuſch ſich und trug in der Hand eine güldne Kette.

Zu: Bechſtein's Märchenbuch.



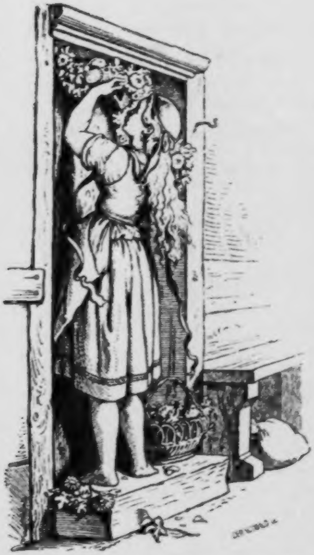
So kamen ſie einmal des Abends vor ein Häuschen, welches einzeln ſtand; da klopften ſie an's Fenſter, und als gleich darauf eine alte Frau herausſah, fragten ſie dieſe, ob ſie hier nicht über Nacht bleiben dürften? Die Antwort war: „Meinetwegen, kommt nur herein!"

Zu: Bechſtein's Märchenbuch.



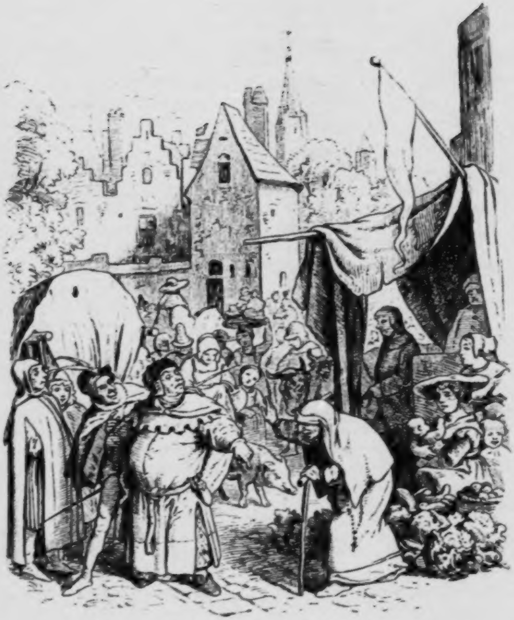
Der Weg führte ſie wieder durch den Wald, und der Alte ſtand wieder vor ſeinem Häuschen, als wartete er auf ſie, und ſagte: „Ei ihr braven Jungen! Das lob' ich, daß ihr mir ſo eine junge hübſche Braut mitgebracht habt!“

Zu: Bechſtein's Märchenbuch.



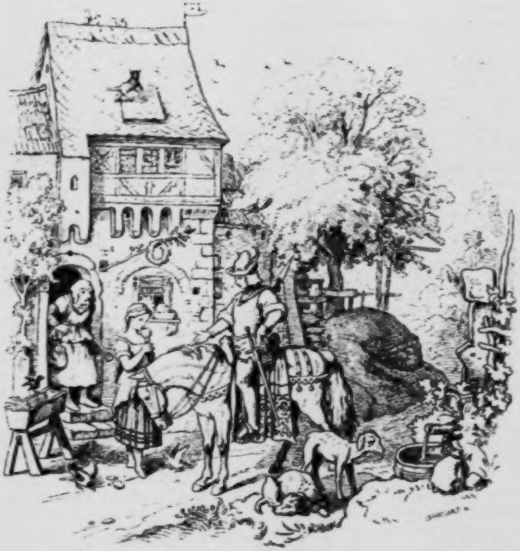
Da hat die junge Frau am andern Tage, als der Alte fort war, die Stubenthüre gar ſchön geſchmückt mit bunten Federn und friſchen Blumen und hat Kränze daran gehangen.

Zu: Bechſtein's Märchenbuch.



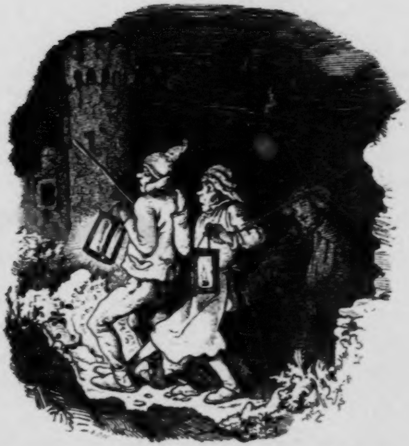
Da wurde ein Weib des Richters anſichtig, das war arm und alt und krank und trug ein großes Ungemach; ſie begann laut zu weinen und zu ſchreien, und ließ vor allem Volk heftige Rede vernehmen: „Weh über dich, Richter! Weh über dich, daß du ſo reich biſt und ich ſo arm bin."

Zu: Bechſtein's Märchenbuch.



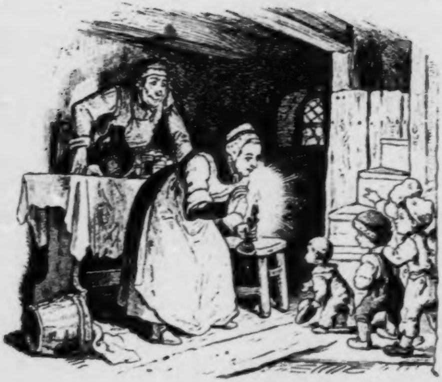
Vor einem Wirthshaus im Walde hielt ein junger ſtattlicher Reitersmann, da trat eine feine Maid aus der Thüre, grüßte ihn züchtig, und fragte, was er begehre. Da heiſchte er einen Becher kühlen Weins, den brachte ihm die Jungfrau. Der Reitersmann trank aber nicht eher, bis die Maid mit ihren rothen Lippen von dem Weine genippt und den Trunk ihm kredenzt hatte.

Zu: Bechſtein's Märchenbuch.



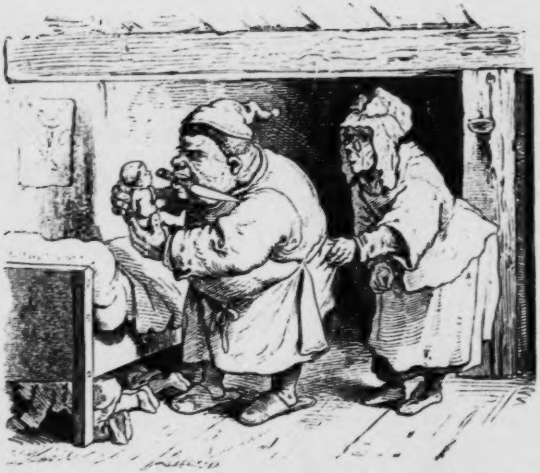
Zwei Knechte des Pachters mußten ein Paar Laternen anzünden und den beherzten Muſikanten bis an das alte ſchaurige Schloß begleiten.

Zu: Bechſtein's Märchenbuch.



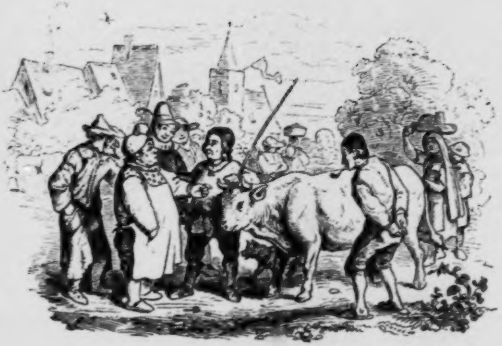
„Mutter, da ſind wir ja!“ ſprach ganz geruhig der kleine Däumling, der bereits mit ſeinen Brüdern vor der Thüre angelangt war und die Wehklage gehört hatte; öffnete die Thüre und herein trippelten die kleinen Korbmacher — eins, zwei, drei, vier, fünf, ſechs, ſieben.

Zu: Bechſtein's Märchenbuch.



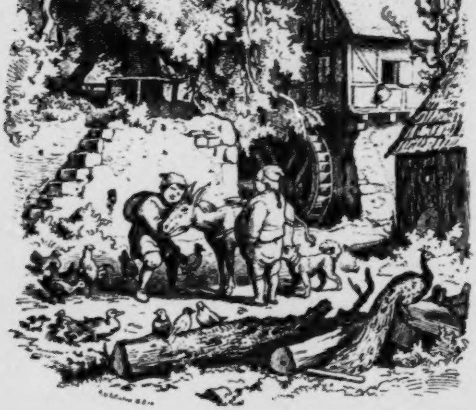
Schon wetzte er ſein langes Meſſer, die Kinder zu ſchlachten, und nur allmälig gab er den Bitten ſeiner Frau nach, ſie noch ein wenig am Leben zu laſſen, und aufzufüttern, weil ſie doch gar zu dürr ſeien, beſonders der kleine Däumling.

Zu: Bechſtein's Märchenbuch.



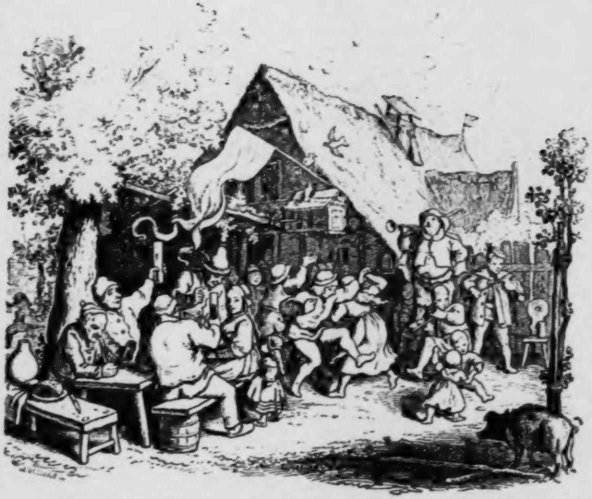
Er verkaufte den Ochſen für ein ſchweres Geld, denn als er mit ihm auf dem Markte erſchien, verſammelte ſich gleich ein Haufe Volkes um ihn; alles bewunderte den Raritätsochſen, und Chriſten und Juden ſchlugen ſich darum ihn zu kaufen.

Zu: Bechſtein's Märchenbuch.



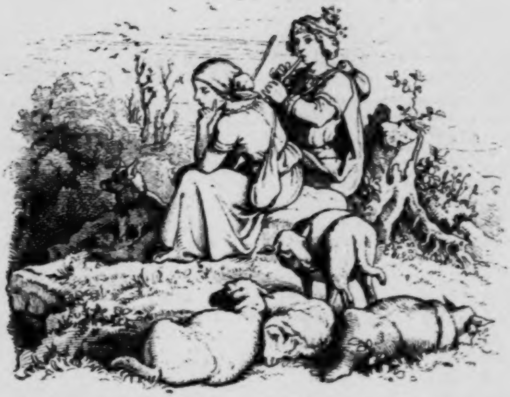
Als der junge Mühlknappe eine Zeitlang brav, treu und fleißig in Arbeit geſtanden hatte, ſchenkte ihm der Meiſter zum Andenken einen ſchönen Müllerlöwen und ſprach: „Nimm zum Abſchied noch die kleine Gabe, die dir, obgleich ich dir deine Arbeiten nicht mit Geld belohnen kann, doch mehr nützen wird als Gold und Silber.“

Zu: Bechſtein's Märchenbuch.



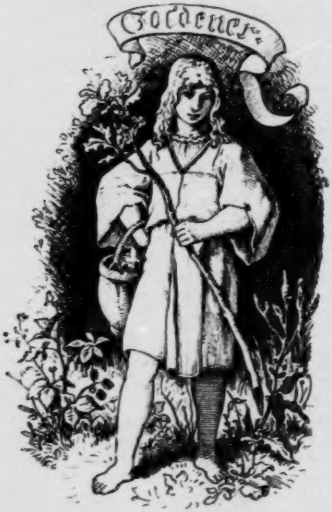
Von Ort zu Ort wanderten ſie fröhlich dahin, ſpielten auf zu Kirmes- und Feſttagtänzen, und gewannen durch ihre luſtigen Muſikſtücklein gar manchen ſchweren Batzen, neben dem ſtillen und lauten Beifall.

Zu: Bechſtein's Märchenbuch.



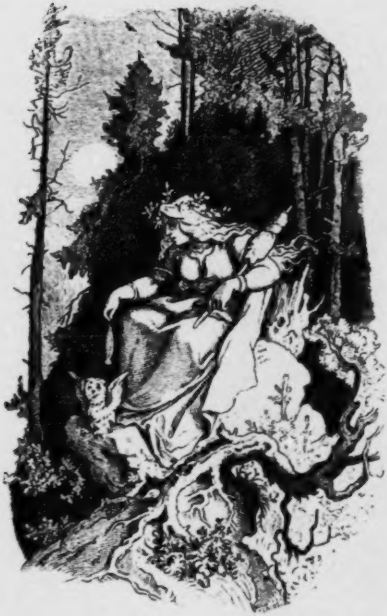
An einem Abende aber ſaßen ſie im Vollmond bei einander, ließen ihre Heerden graſen und der Schäfer blies auf ſeiner Flöte. Da gedachte die Schäferin jenes Abends, wo ſie am Weiher bei Vollmond auf der goldenen Flöte geblaſen; ſie konnte ſich nicht länger halten und brach in lautes Weinen aus.

Zu: Bechſtein's Märchenbuch.



So oft die Kinder hinaus in die Flur gingen, ſo ging Goldener mit einem Baumzweige voran, anders wollte keins gehen, denn jedes fürchtete ſich, zuerſt auf ein Abenteuer zu ſtoßen; ging aber Goldener voran, ſo folgten ſie freudig eins hinter dem andern nach, durch das dunkelſte Dickicht, und wenn auch ſchon der Mond über dem Gebirge ſtand.

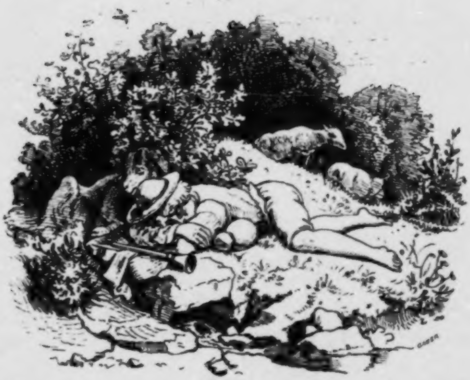
Zu: Bechſtein's Märchenbuch.



Da kam es auf einmal licht zwiſchen den dunklen Tannen hervor und eine Frauengeſtalt, leuchtend wie der Mond, ſetzte ſich auf einen der mooſigen Steine, ſpann mit einer kryſtallenen Spindel einen lichten Faden in die Nacht hinaus, nickte mit dem Haupte gegen Goldener und ſang:

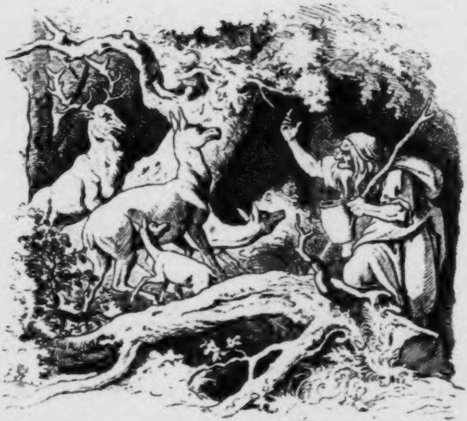
„Der weiße Fink, die goldne Roſ', Die Königin im Meeresſchoos!"

In: Bechſtein's Märchenbuch.



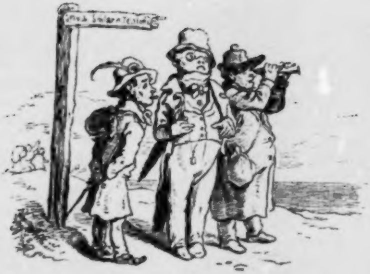
Des Mittags lagerte er ſich gemächlich neben ſeine Heerde, aß ſein Brod und trank aus der Quelle dazu, und dann ſchlief er auch wohl ein Weilchen, bis es Zeit war weiter zu treiben.

Aus: Bechſtein's Märchenbuch.



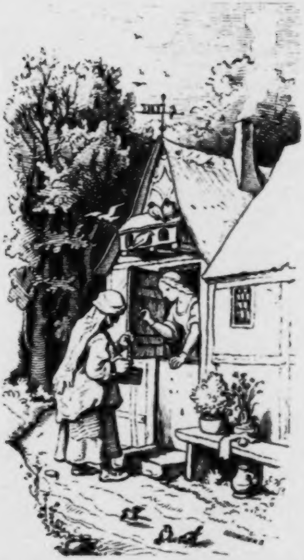
Im Walde ſuchte ſie die Hirſchkühe auf, und wenn die Thiere den Ring ſahen und ſahen den Stein funkeln, da mußten ſie an eine Stelle gebannt ſtehen bleiben, und dann ging die Alte zu den Hirſchkühen und melk deren Milch in ihren Topf, und trank ſie mit ihrer Tochter.

Zu: Bechſtein's Märchenbuch.



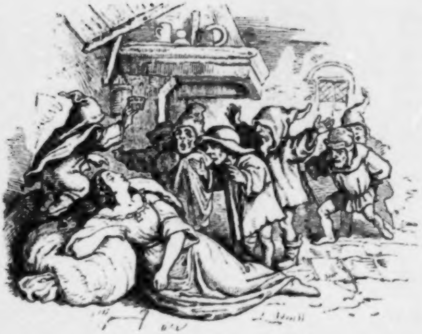
Hört zu, ich will euch von einem guten Lande ſagen, dahin würde Mancher auswandern, wüßte er, wo ſelbes läge und eine gute Schiffsgelegenheit. Aber der Weg dahin iſt weit für die Jungen und für die Alten, denen es im Winter zu heiß iſt und zu kalt im Sommer. Dieſe ſchöne Gegend heißt Schlaraffenland, auf Wälſch Cucagna.

Zu: Bechſtein's Märchenbuch



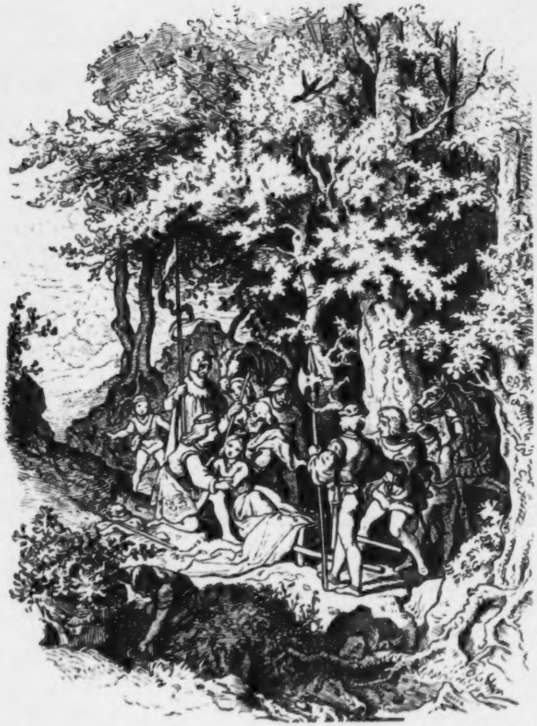
Die Zwerge hatten aber dem Schneeweißchen geſagt, es ſolle ſich vor fremden Leuten in Acht nehmen, vornehmlich vor der böſen Königin. Deshalb ſah das Mägdlein vorſichtig heraus, da ſah ſie den ſchönen Tand, den die Frau zu Markte trug, die ſchönen Halsketten und Schnüre und allerlei Putz.

Zu: Bechſtein's Marchenbuch.



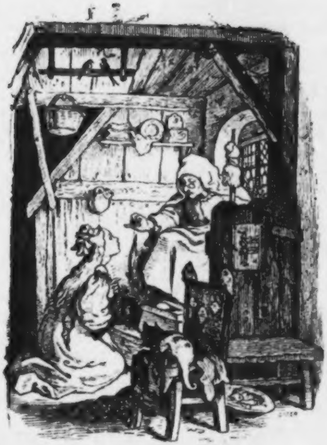
Geſchwinde ſchnitten ſie die Schnur entzwei und träufelten einige Tropfen von der Goldtinktur auf Schneeweißchens blaſſe Lippen, da begann es leiſe zu athmen und wurde allmälig wieder lebendig.

Zu: Bechſtein's Märchenbuch.



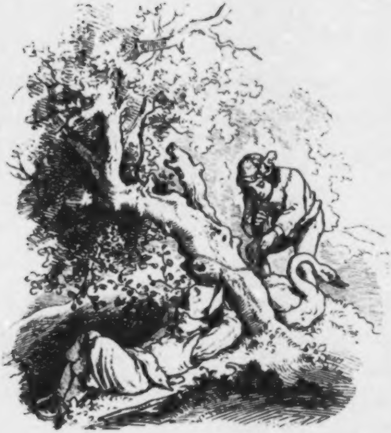
Geſchwind ließ der Königſohn den Sarg niederſetzen, öffnete ihn und hob Schneeweißchen mit ſeinen Armen heraus und erzählte ihm Alles und gewann es nun erſt recht lieb.

Zu: Bechſtein's Märchenbuch.



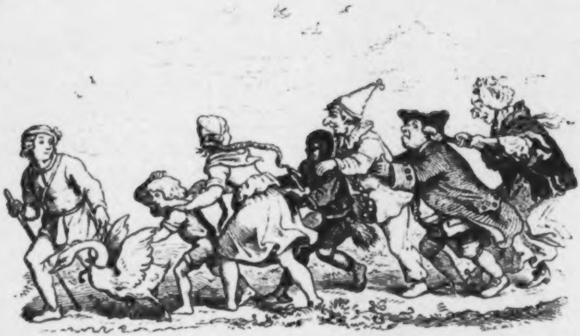
Da ſaß ein uraltes Spinneweiblein und ſpann emſig mit einer Spindel. Die umhertanzende, auf und nieder wirbelnde Spindel machte der jungen Königstochter viel Freude, ſie haſchte nach der Spindel, wollte auch ſpinnen und ſtach ſich damit, denn es war gerade der Tag, an welchem die Prophezeihung der erzürnten weiſen Frau in Erfüllung gehen ſollte. Und die Königstochter fiel nieder in einen Schlaf.

Zu: Bechſtein's Märchenbuch.



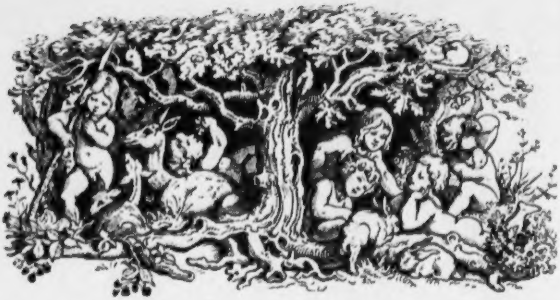
Der Mann lag da und ſchlief und ein großer ſchöner Schwan war mit einem Bande an den Baum gebunden. Gottfried knüpfte den Vogel beherzt los und führte ihn davon ohne daß der Mann erwachte.

Zu: Bechſtein's Märchenbuch.



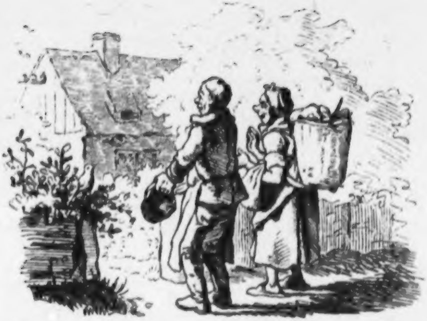
Die Frau Amtmännin, eine lange dürre Spindel, entſetzte ſich über das Mißgeſchick ihres Eheherrn und riß mit Leibeskräften an dem freien Arm deſſelben; der Vogel ſchrie; „Schwan, kleb an!“ ſprach Gottfried und die arme Frau Amtmännin mußte trotz ihres Geſchrei's folgen. Hinfort hatte Niemand mehr Luſt, die Geſellſchaft zu vergrößern.

Zu: Bechſtein's Märchenbuch.



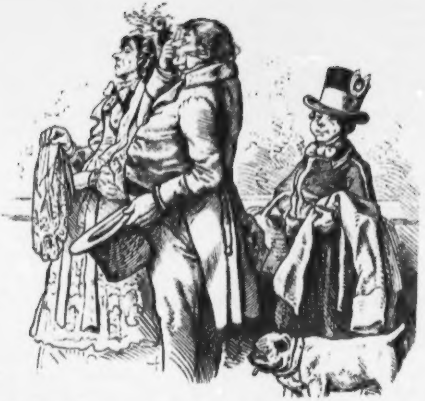
Indeſſen lernten die jungen Kinder im Walde Wild und Vögel ſchießen, und ſich von deren Fleiſch nähren, und da geſchah es, daß der Ritter, ihr Vater, wieder einmal jagen ging in dem Walde. Da ward er der Kinder gewahr, die in dem Holze ſpielend hin und her liefen, und hatten alle güldne Kettlein am Halſe.

Zu: Bechſtein's Märchenbuch.



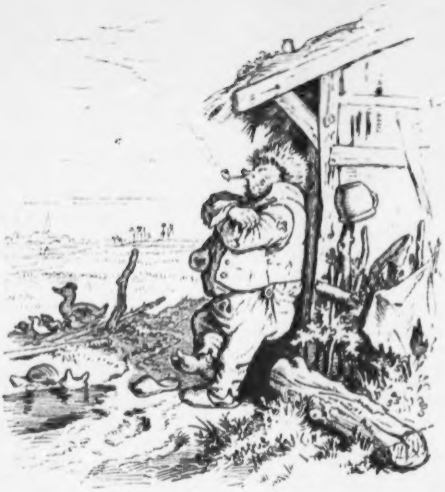
Damit flog das Goldvögelein fort und der Mann und die Frau waren froh, daß ſie nicht mehr in dem ſauern Eſſigkrug wohnten und freuten ſich über ihr nettes Häuschen und grünes Gärtchen.

Zu: Bechſtein's Märchenbuch.



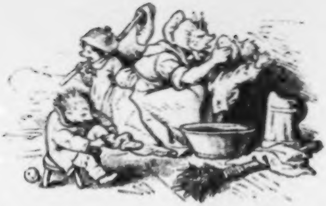
Jetzt ſind ſie nun Edelleute geweſen und ſind alle Tage ſpazieren gefahren und haben an nichts mehr gedacht, als wie ſie die Tage herumbringen wollten in Freuden und mit Nichtsthun.

Zu: Bechſtein's Märchenbuch.

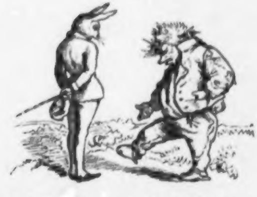


Der Swinegel aber ſtand vor ſeiner Thür, hatte die Arme über einander geſchlagen, kukte dabei in den Morgenwind hinaus und trällerte ein Liedchen vor ſich hin, ſo gut und ſo ſchlecht, als es nun eben ein Swinegel zu ſingen vermag.

Zu: Bechſtein's Märchenbuch.

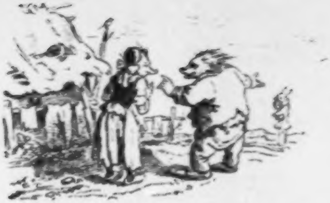


Indem ſiel ihm ein, er könne wohl, während ſeine Frau die Kinder wüſche und anzöge ein bischen im Felde ſpazieren und dabei ſehen wie ſeine Steckrüben ſtünden.

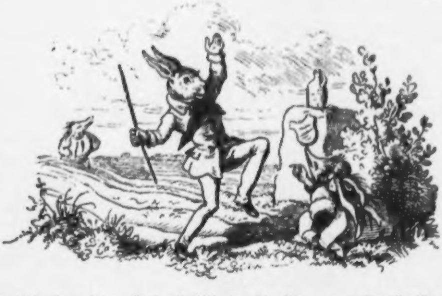


Dieſe Antwort verdroß den Swinegel über alle Maßen, denn Alles kann er vertragen, aber auf ſeine Beine läßt er nichts kommen, eben weil ſie von Natur ſchief ſind.

Zu: Bechſtein's Märchenbuch.

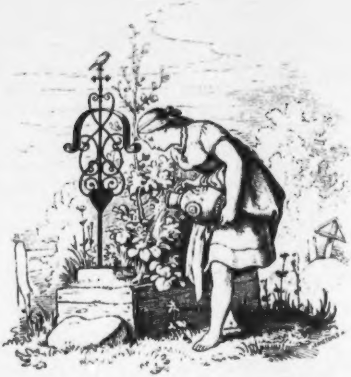


Damit waren ſie beim Acker angelangt, der Swinegel wies ſeiner Frau ihren Platz an und ging nun den Acker hinauf.



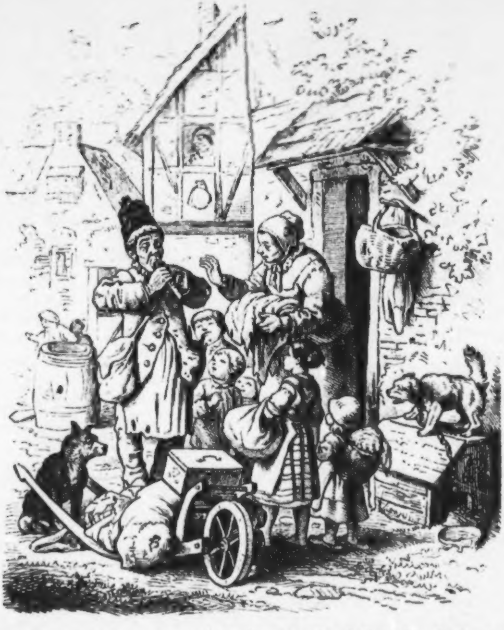
Der Haſe aber meinte: „Das geht nicht mit rechten Dingen zu.“ Er rief: „Noch einmal gelaufen, wieder herum!“

Zu: Bechſtein's Märchenbuch.



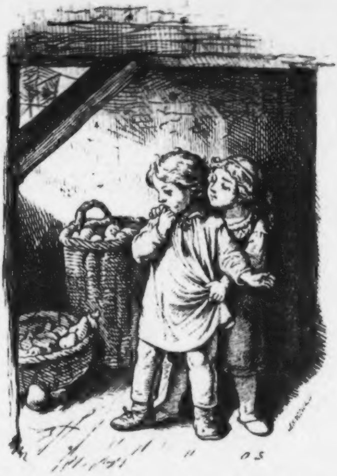
Die Schweſtern putzten und ſchmückten ſich; Aſchenbrödel aber pflegte das Reis auf das Grab ihrer Mutter und begoß es alle Tage mit ihren Thränen. Da wuchs das Reis ſehr ſchnell und wurde ein ſchönes Bäumlein und wenn Aſchenbrödel auf dem Grab ihrer Mutter weinte, ſo kam allemal ein Vöglein geflogen, das ſah ſie mitleidig an

Zu: Bechſtein's Märchenbuch.



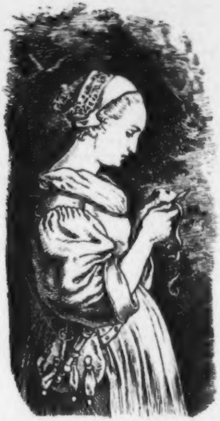
Als er einmal auswärts war, kam ein Lumpenſammler, und verkaufte die Frau ihm den ganzen Vorrath um einige Kreuzer.

Zu: Bechſtein's Märchenbuch.



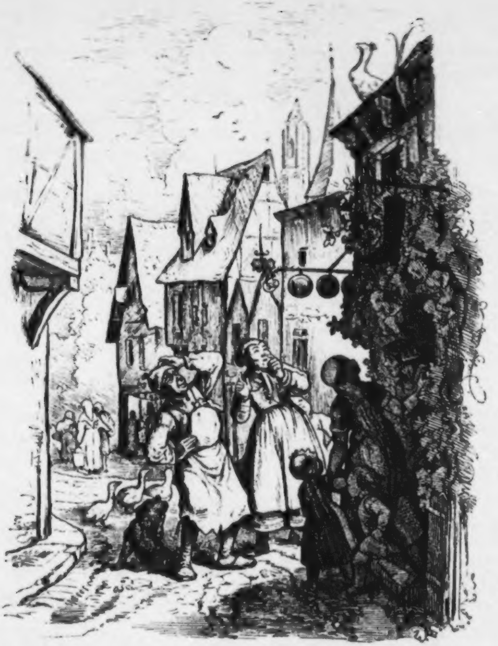
Die Sonnenſtrahlen ſielen durch die Lücken der Dachziegel und flimmerten ganz eigenthümlich über den Birnen als wenn ſie darauf tanzten und Lieschen ſprach wieder: „O Görgel, auch hier ſieht uns der liebe Gott, hier dürfen wir nicht naſchen.“

Zu: Bechſtein's Märchenbuch.



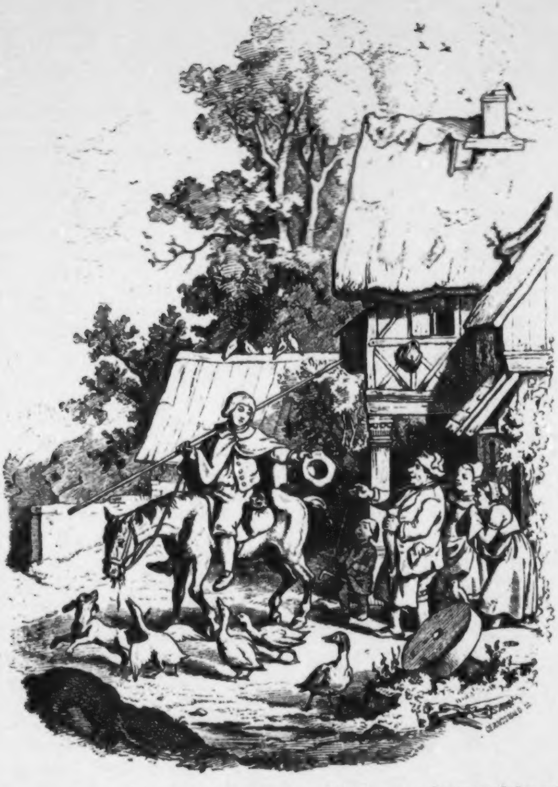
Vor ihrem Hauſe war ein Hof, auf dem ſtand ein Wachholderbaum; unter dieſem ſtand eines Tages im Winter die Frau und ſchälte ſich einen Apfel, und als ſie ſich den Apfel ſo ſchälte, ſo ſchnitt ſie ſich in den Finger und das Blut floß in den Schnee.

Zu: Bechſtein's Märchenbuch.



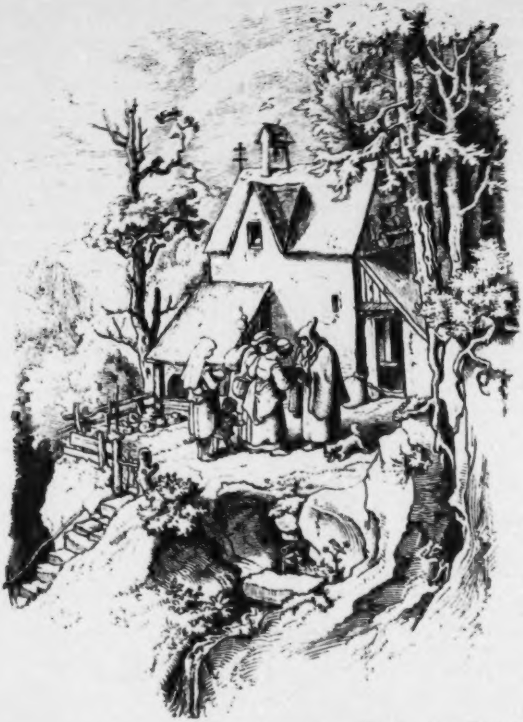
Als der Schuſter das hörte, lief er in Hemdsärmeln vor ſeine Thüre, ſah nach ſeinem Dache und mußte die Hand vor die Augen halten, damit ihn die Sonne nicht blende.

Zu: Bechſtein's Märchenbuch.



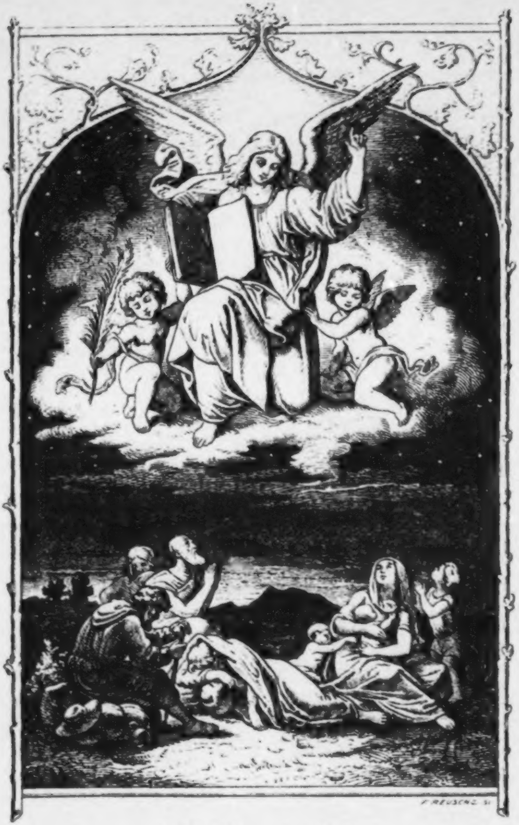
Jetzt kam der Tag des Kronenſtechens, und da meinte der Eſeltreiber, wenn Jedermann ſtechen und ſein Glück verſuchen dürfte, möcht' ers auch wagen, bat den Müller um einen Speer und um ein Pferd. Der Müller lachte aus vollem Halſe, doch dachte er, das giebt einen Hauptſpaß, gab ihm eine alte lahme und ſpindeldürre Mähre, und einen alten Speer, und ſandte ihn hin zum Stechen um die Königskrone.

Zu: Bechſtein's Märchenbuch.

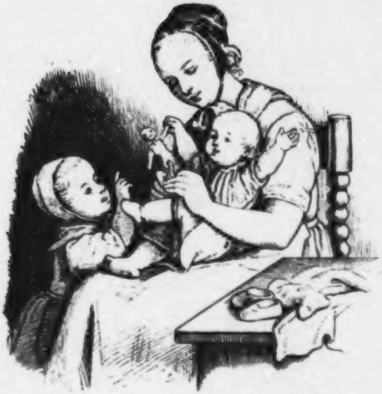


Es fehlte uns niemals an Lebensmitteln aller Art, denn die gutthätigen Leute in der Nachbarſchaft trugen dem Einſiedel alle Tage Brod, Mehl, Käſe, Eier, Butter, Früchte und Gemüſe zu, viel mehr als er brauchte, darum, daß er für ſie beten ſolle.

Zu: Bechſtein's Märchenbuch

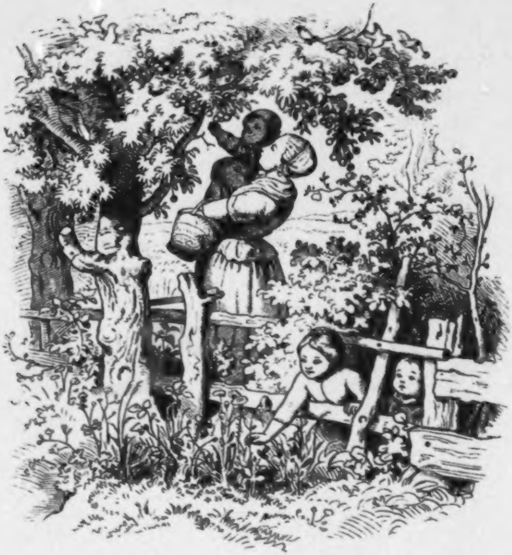

F. REUSCHE. sc.

Zu: Müller Lobſinge den Herrn meine Seele.



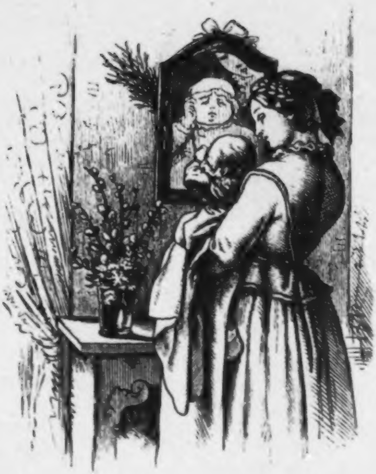
Ik weet en Leed wat Niemand weet, dat lehr ik vun Klaus Groth: ik ſchull min Hanne den Strump opbinn un kreeg er bi den Feet.

Aus: Groth Vœr de Gœrn.



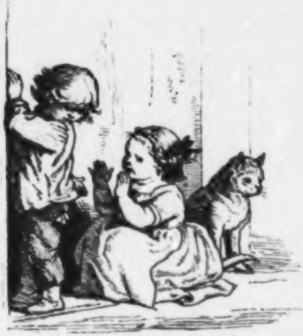
Ghaſel.

Aus: Greth Veer de Geern.



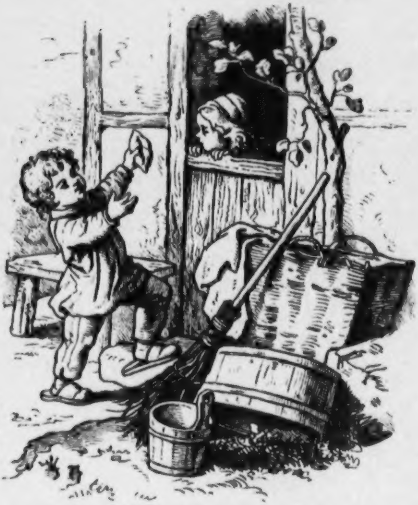
Vor dem Spiegel.

Aus: Groth Voer de Goern.



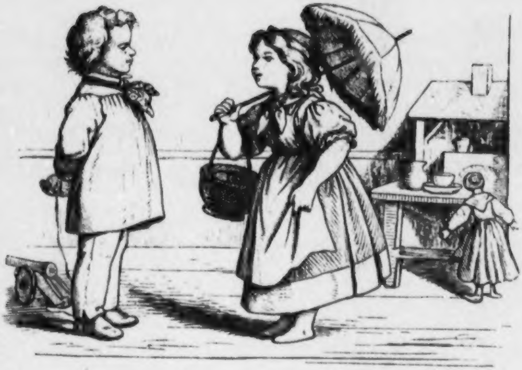
Dar ſeet en Deerken op ſin Steertken achter unſe Koekendoer, de harr en Löckſchen in ſin Bürzchen, ſteek de Döker ſin Neers hindoer.

Aus: Groth Voer de Goern.



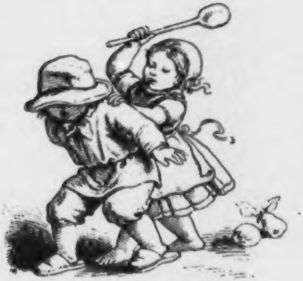
Mit 'ner Brezel.

Aus: Greth Peer de Goern.

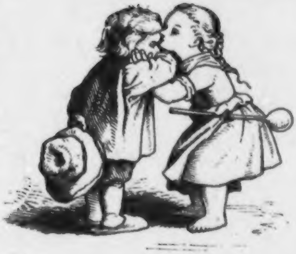


En ſchön Cómpliment, un de Kaffe weer verbrennt, un de Melk weer ewerlopen, morgen muſſen wi anner kopen.

Aus: Groth Voer de Goern.

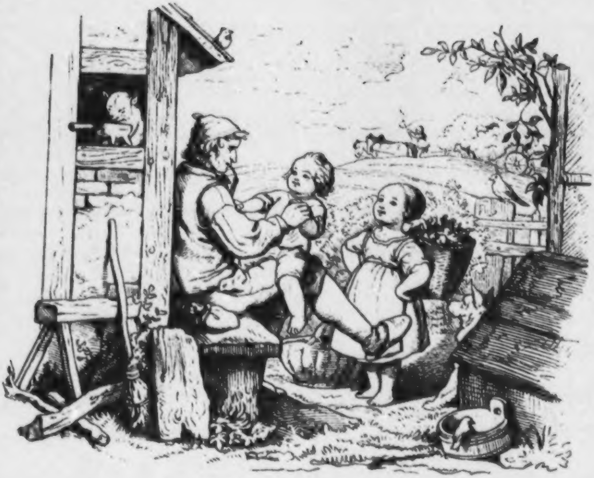


Luſtſpiel 1. Akt.



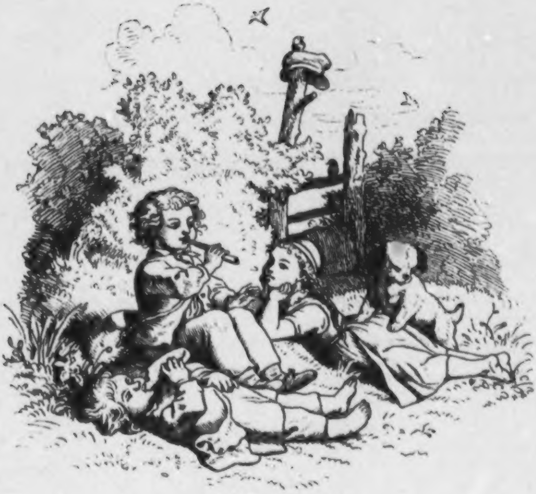
Luſtſpiel 3. Akt.

Aus: Groth Voer de Goern.



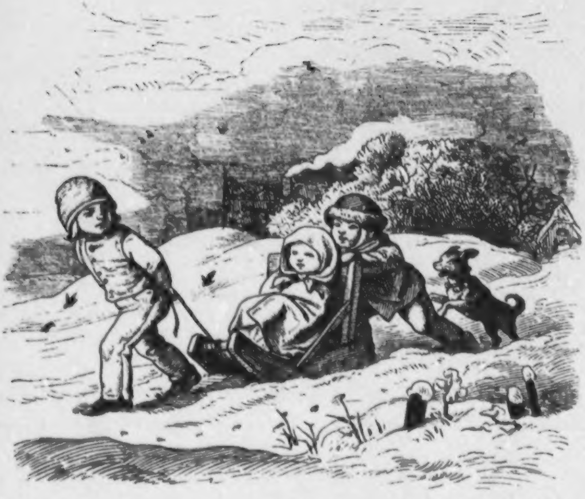
Träges Fuhrwerk.

Aus: Groth Voer de Goern.



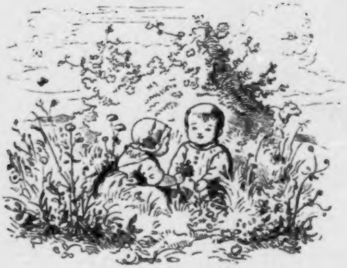
Wir Vögel.

Aus: Groth Voer de Goern



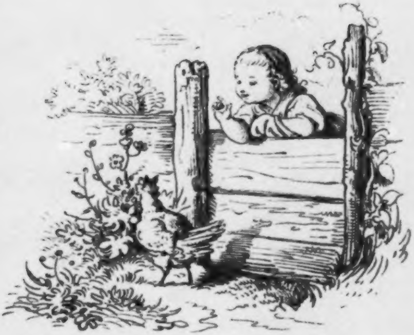
Winter.

Aus: Groth Vör de Gören.



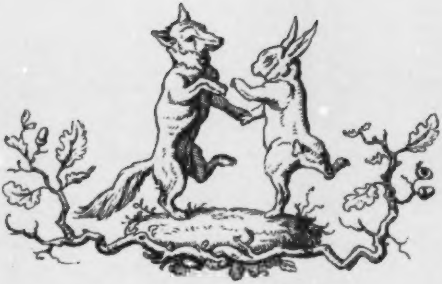
Verſtecken.

Aus: Groth Voer de Goern.



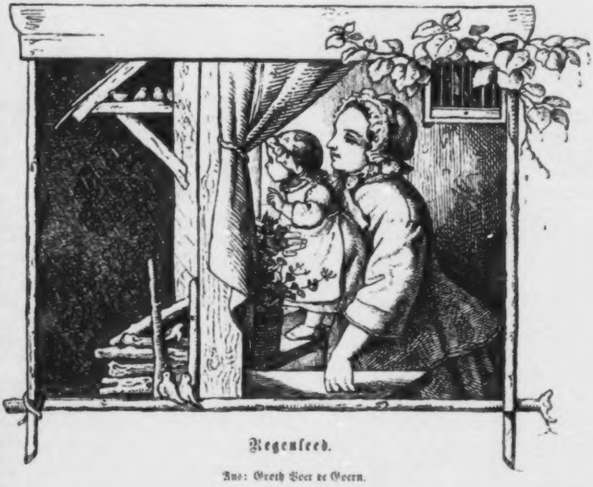
Puthöneken, Puthöneken, wat deiſt du in min Hof? Du plückſt mi all de Blomeken,
du makſt dat gar te groſſ!

Aus: Groth Voer de Goern.



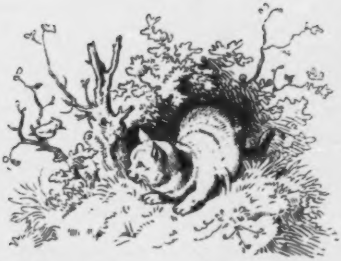
Lütt Matten de Haſ' de mak ſik en Spaß,
He weer bi't Studeern, dat Danzen to lehrn,
un danz ganz alleen op de achterſten Been.

Aus: Groth Voer de Goern.



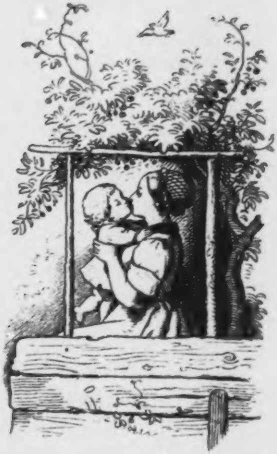
Regenleed.

Aus: Groth Voer de Goern.



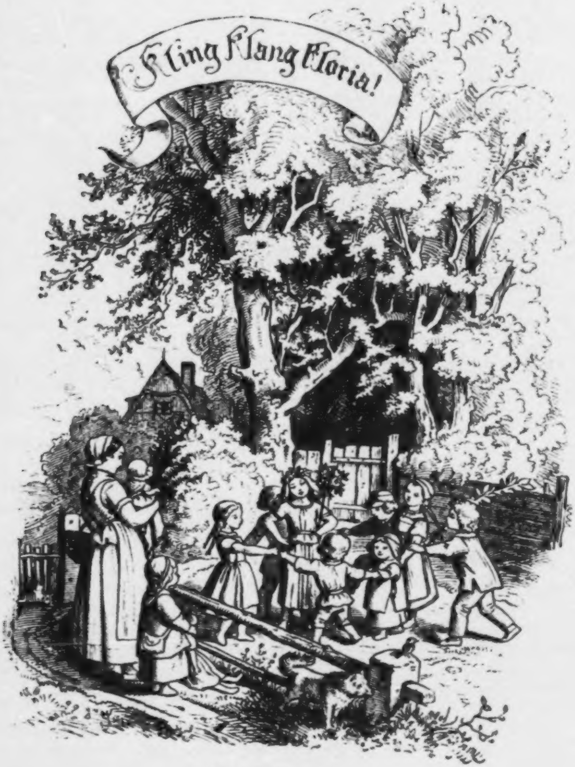
De Katt de ſeet inn Nettelbuſch, in Nettelbuſch verborgen, do keem de kleene König herut un bo er guden Morgen.

Aus: Groth Voer de Goern.

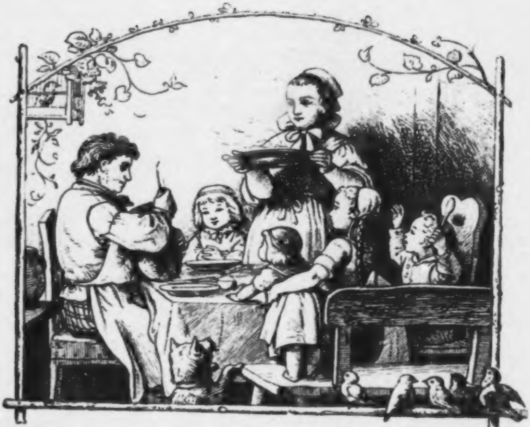


Du lüttje witte Zuckerſnut, wa lachſt du ut de Ogen rut! Du heſt
en Kul in jeder Back, du heſt en Schelm inne Nack.

Aus: Groth Voer de Goern.

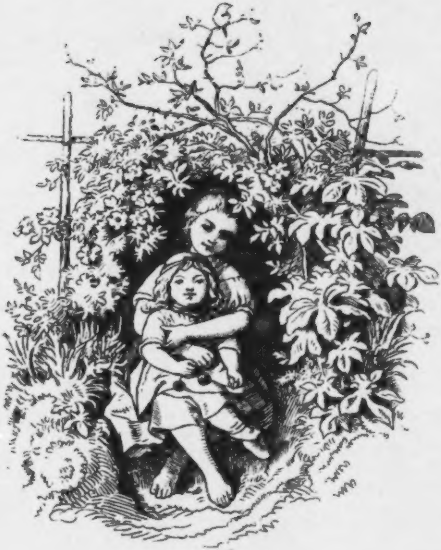

Kling Klang Gloria!

Aus: Groth Voer de Goern.



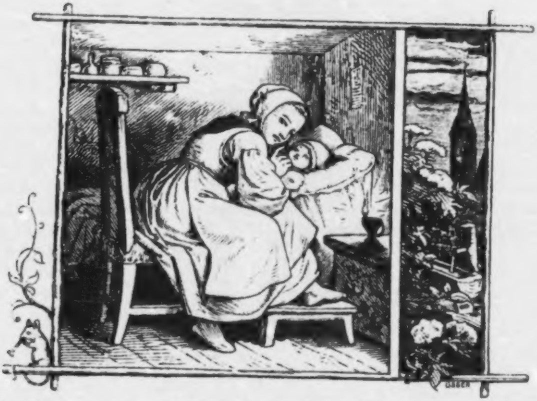
En Pannkoken inne Pann, grot genog voer ſein Mann! Keen Stunn achteran, weet keen Minſch mehr dervan.

Aus: Groth Voer de Goern.



Unter'm Busch.

Aus: Groth Voer de Goern.



Still min Hanne, hör mi to! Lüttje Müſe pipt int Stroh, Lüttje Vageln ſlopt in Bom,
Röhrt de Flünk un pipt in Drom.

Aus: Groth Voer de Goern.

Kinderleben.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Kinderleben.

Lieder und Reime

aus

alter und neuer Zeit.

Mit Illuſtrationen

von

Ludwig Richter.

Geordnet und herausgegeben von A. J. C. Vollbeding.

Fünfte vermehrte Auflage.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1862.

Bayeriſche
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Die ältern Kinderlieder in der hier veranſtälteten kleinen Sammlung ſind von jeher unzähligemal oft gedruckt worden, bald einzeln als fliegende Blätter, bald vereinigt in größern Sammlungen, bald mit Holzſchnitten und Bildern geziert, bald mit Singeweiſen ausgeſtattet. Doch können ſie, naturwüchſig und in Herz und Leben greifend wie ſie ſind, ihr gutes Anrecht an Kinderſtube und Spielplatz nimmer aufgeben; ſie finden, wie oft ſie auch von neuem wieder erſcheinen, in Kinderſtuben und Kindergärten, wo die Engelsgeſtalten der freundlichen Kleinen Jahr um Jahr nachwachſen, ſtets wieder ihre Liebhaber und Freunde, zumal wenn ſie, wie hier geſchieht, durch ſo anmuthige Bilder verkörpert werden, hervorgegangen aus der Hand eines trefflichen Künſtlers, der durch ſeine in dieſem Fache ganz der Natur abgelauſchten Darſtellungen längſt ſchon Freund und Liebling der Kinderwelt geworden iſt.

Jene ältern Kinderlieder wollen ſich nun aber hier zugleich das Verdienſt erwerben, jüngere Standesgenoſſen in die ihnen zugedachten Kreiſe einführen und feſtſetzen zu helfen, namentlich auch ſolche, die, einzeln in größere, der Kinderwelt ferner liegende Sammlungen verſteckt, ohne eine ſolche Nachhülfe den ihnen erwünſchten und zu gönnenden Boden nicht ſo leicht beſchreiten würden. Die bildlichen Verſinnlichungen, die auch mehreren neuern Kinderliedern hier zu Theil geworden ſind, werden ihre Einbürgerung fördern helfen.

Sei es darum gehofft und gewünſcht, daß auch die hier gebotene Sammlung neben vielen ähnlichen ſich Bahn mache; ſei ſie Aeltern und Erziehern gewidmet und willkommen, die, nach der Empfehlung des größten Kinderfreundes, als rechtſchaffene Haushalter für das ihnen Liebſte und Anvertraute „Neues und Altes aus ihrem Schatze hervortragen“ (Matth. 13, 52). Werde ſie, wozu ihr das Vermögen gegeben ſein dürfte, den Kleinen Andachts-, Bilder-, Leſe- und Memorirbüchlein zugleich, und ſuche ſie nebenbei ſelbſt Erwachſenen zu bieten, was ihren Herzen werth ſei. Denn wenn ſie hier das Paradies der Kindheit ſich zurückrufen, wo ſolche Klänge ſie entzückten, die erſte geiſtige Nahrung ihnen boten, ihre Phantaſie nährten und der Natur ringsumher ſo manches Sinnige abgewinnen lehrten, ſo werden ſie, überwältigt von dem Naiven und Unſchuldigen, Schalkhaften und Komiſchen, was dieſe Kinderlieder entfalten, nicht ſchwarze Lettern mehr vor ſich zu haben glauben, ſondern in heitere, ſelige Kindergeſichtchen zu blicken wähnen.

Strenge Syſtematik wird niemand von einem ſolchen Büchlein verlangen wollen und können. Doch wird ſich hoffentlich dieſe Sammlung durch den in ſie verſponnenen Faden der Anordnung vor mancher andern, die alles womöglich noch viel bunter als in der beweglichen Kinderwelt ſelbſt durcheinander laufen läßt, empfehlen und die Aufſuchung des jedesmal Gewünſchten erleichtern.

Aus Pietät ſind in dem Inhaltsverzeichniſſe, ſoweit es ſicher geſchehen konnte, Verfaſſer oder Quellen namhaft gemacht. Sie ſind zunächſt für die Erwachſenen beſtimmt, aber durch den Mund verſtändiger Erzieher kann ja allen Ernſtes das Literaturgeſchichtliche ſchon in der Kinderſtube ſein erſtes Stadium finden, ohne alle Verfrühungsſucht und Quälerei.

Obwol dieſes Kinderbüchlein ſpäter durch eine Nachauswahl längerer und kürzerer, paſſend eingereihter Gedichte und neue Zeichnungen Ludwig Richter's vermehrt wurde, iſt doch auch deſſen Urbeſtand aus dem Jahre 1852 bis aufs Jota unverändert beibehalten worden, da er ſich in ſeiner einfach-anſpruchloſen Zuſammenſtellung ſein Publikum erworben und geſichert hat und weiterhin vermehren möge. Bei der vorwaltend naiven Auffaſſung der Kinderwelt ſcheint die höhere Anſprüche machende plaſtiſch-lyriſche Ruhe, welche einzelne Beiträge kennzeichnet, über den Horizont jener hinauszugehen. Dies iſt aber in der That nur Schein, und gerade in dieſer Miſchung dürfte der Antheil zu ſuchen ſein, welchen auch Gebildete unter den Erwachſenen an einem Büchlein dieſer Art nehmen, da ſie ſich in deſſen Dienſte für die ihnen ans Herz gewachſene Jugend gern zu Dolmetſchern ſolcher

Dichtungen im höhern Chore hergeben, die ſonſt nicht vor das Forum der kleinen Leute gezogen zu werden pflegen.

Wiederholt hat der Herausgeber die Erfahrung gemacht, daß Kinder, angezogen von dem äußerlich ſo nett ausſehenden, innerlich ſo traulich ſprechenden Büchlein, außerordentlich ſchnell und bei ſparſamſter Nachhülfe das Leſen lernten und ſchützende Hände über ihren Spielgefährten hielten. Darum wird unſer Bemühen, dieſe literariſche Gabe nach allen Seiten hin, namentlich durch Meiſter Ludwig's mitredende Illuſtrationen, trefflich auszuſtatten, gewiß Anerkennung finden. Es fördert hier in der ſonſt ſo zerſtörungsluſtigen Kinderwelt zunächſt ein conſervatives, dann aber auch ein äſthetiſches Element, welche beide für das ganze Folgeleben einflußreich bleiben können; bekanntlich wird aber gegen das letztere bei der Einführung der Kinder in das Schriftthum häufigſt und gröblichſt geſündigt.

Leipzig.

M. Volbeding.

Inhalt.

Der Tag von früh bis in die Nacht.

Morgengebet.

Seite
Wie fröhlich bin ich aufgewacht. (W. Hey.) 3
Lieber Gott und Engelein! (Aus des Knaben Wunderhorn.) —
Ich thu' die hellen Augen auf. (F. Güll.) 4

Morgenlied.

Steht auf, ihr kleinen Kindelein! (Wunderhorn.) . . . 5
Die Nacht iſt nun vergangen. (E. M. Arndt.) . . . —

Grüße.

Guten Morgen! Guten Tag! (K. Enslin.) 7

Morgens.

Wer recht in Freuden wandern will. (R. Geibel.) . . 8

Glocke und Uhr.

Es ſchlägt die Glocke Kling und Klang! (F. Güll.) . . 9
Mit ihrem Tiktak ſpricht die Uhr . . . . —

Morgenlied von den Schäfchen.

Schlaf, Kindlein, ſchlaf! (Wunderhorn.) 10

Wiegenlied.

Eia popeia, was raſſelt im Stroh? (Wunderhorn.) . . 12

Jetzt und Einſt.

Schlaf, Herzensſöhnchen! Mein Liebling biſt du . . . 14

Schweſterleins Wiegenlied.

Bitt' dich recht ſchön, gute Wiegen. (F. Güll.) . . . 15

Kindermädchen an der Wiege.

Hab' ich mir's nicht längſt gedacht. (Wunderhorn.) . . 16

Wiegenlied im Sommer.

Die Aehren nur noch nicken. (Hoffmann von Fallersleben.) 17

Seite

Wiegenlied im Herbſt.
Sonne hat ſich müd' gelaufen. (R. Reinick.) 18

Wiegenlied im Winter.
Schlafe, liebes Püppchen! (J. Nell.) 21

Der Vogelfänger.
Hab' ein Vögelein gefangen 23

Tiſchgebet.
Lieber Gott! Du gibſt zu eſſen. (W. Hey.) 24
Wir loben dich und ſagen Dank . . . . —

Wie oft Gott zu danken ſei.
Wie viel Körnlein ſind im Meer. (Wunderhorn.) . . . 25

Der Sandmann.
Zwei feine Stieflein hab' ich an. (H. Kletke.) 26

Abendgebete.
Müde bin ich, geh' zur Ruh'. (A. Diepenbrock.) . . . 28
Guter Vater im Himmel du! (W. Hey.) . . . . . . —

Abendglöcklein.
Glöcklein, Abendglöcklein, läute! (F. Güll.) 29

Das ABC als Gebet.
Der Hirtenknab' am Alpenſee 30

Der Schutz.
Wenn fromme Kindlein ſchlafen gehn. (Wunderhorn.) . 31

Der Kinderengel.
Einen Engel, liebes Kind. (J. Sturm.) 32

Die Engel.
Sind denn nur im Himmel Engelein? (R. Enslin.) . 34

Abend-Wiegenlied.
Eia, popeia, ſchlief lieber als du. (Wunderhorn.) . . 35

Die Magd.
Schon guckt herein der Abendſtern. (Wunderhorn.) . . 36

Ammen-Uhr.
Der Mond, der ſcheint. (Wunderhorn.) 37

Im Mondſchein.
Wie der Mond ſo ſchön ſcheint. (Wunderhorn.) . . . 39

Gute Nacht.
Guten Abend, gute Nacht! (Wunderhorn.) 40

Wie man einſchläft.
Wie man einſchläft, möcht' ich wiſſen! (R. Enslin.) . 41

Zum Einſchlafen. Seite
Schlafe, mein Brüderlein! (K. Enslin.) 42
Der Nachtwächter.
Ihr Herrn und Frauen, laßt euch ſagen. (F. Pocci.) . 43
Die Nacht.
Ueber allen Gipfeln iſt Ruh'. (Goethe.) 44

Das Jahr in ſeiner Monden Kreis.

Sterndreherlied.
Wir reiſen auf das Feld 47
Die Jahreszeiten.
Die Wieſe grünt, der Vogel baut 49
Monate und Jahreszeiten.
März, April und Mai! (K. Enslin.) 50
Die heiligen drei Könige.
Die heil'gen drei Kön'ge. (H. Heine.) 52
Aſchermittwoch.
Die Ruthen waren gebunden ſchon 54
Frühling.
Der trübe Winter iſt vorbei. (F. Spee.) 55
Leiſe zieht durch mein Gemüth. (H. Heine.) . . . . . —
An den Frühling.
Willkommen, ſchöner Jüngling! (Schiller.) 56
Frühlingsanfang.
Es locket der Frühling: Hinaus! Hinaus! 57
Der Frühling, ein Jahrmarkt.
Jahrmarkt iſt's auf allen Wegen. (K. Sondershauſen.) 59
Frühlingslied.
Alle Vögel ſind ſchon da 61
Frühlingsmorgen.
Die Glockenblumen läuten. (K. Enslin.) 62
Mailied.
Wie herrlich leuchtet mir die Natur! (Goethe.) . . . 63
An den Mai.
Komm, lieber Mai und mache. (K. Jäger.) 64
Storchs Ankunft.
Sieh, ſieh, ſieh! Der Storch iſt wieder hie! (K. Enslin.) 65

Seite

Der Storch.
Der Storch! Der Storch! Es kommt der Storch! (W. Kilzer.) 66

Herr Storch.
Herr Storch, Herr Storch, mit langen Beinen! . . . 67

Klapperstorch.
Klapperstorch, Langbein 69
Storch, Storch, Steiner 70
Was klappert im Hauſe ſo laut? Horch, Horch! . . . —

Die Blumen.
Die Blumen Gottes Kinder ſind. (H. Kletke.). . . . 71

Maiblümlein.
Im Walde, dort unter den Eichen und Buchen. (K. Enslin.) 72

Maikäfer.
Maikäfer, flieg! (Wunderhorn.) 73
Maikäferchen, Maikäferchen, fliege weg! 74

Maikäferliedchen.
Maikäferchen, Maikäferchen, ſetze dich. (K. Enslin.). . 75

Gottes Lob.
Kein Thierlein iſt auf Erden. (C. Brentano.) . . . 76

Die ſingenden Vögelein.
Die Vögelein ſingen. (W. Hey.). 78

Auf der Wieſe.
Viel tauſend Blumen ſtehen. (K. Enslin.) 79

Himmelsſchäfchen.
Was treibt ihr dort in ferner Höh'. (J. Scherr.) . . 80

Wolkenſchäflein.
Wie iſt das doch ſo drollig! (K. Enslin.). 82

Kukukslied.
Geh' ich im grünen Wald. (K. Enslin.) 83

Kukuk und Nachtigall.
Kukuk hat ſich zu Tod gefallen. (Wunderhorn.) 84

Die Nachtigall.
Ich gehe durch einen grasgrünen Wald. (H. Kletke.) . 85

Die Sommerzeit.
Geh' aus, mein Herz, und ſuche Freud'. (P. Gerhardt.) 86

Im Sommer.
Wie Feld und Au' ſo blinkend im Thau! (Goethe.). . —

Sonnenſchein.
Sonnenſchein, klar und rein. (K. Enslin.) 87

Mach's ebenſo!
Die Sonne blickt mit hellem Schein. (K. Enslin.). . 88

Wanderlied. Seite
Die Sonn' erwacht. (P. A. Wolff.) 89
Spazieren.
Das ſchönſte Leben iſt im Freien. (A. Enslin.) . . . 90
Badeluſt.
Es murmeln die Wellen 92
Ernte.
Der liebe Gott mit milder Hand 93
Die untergehende Sonne.
Wie geht ſo klar und munter. (F. A. Krummacher.) . 94
Die Wolken.
Wir Wolken, wir ſchweben in luftigen Höhn 96
Der Regen.
Wie iſt es doch ſo ſchwül und dürr! (G. C. Dieffenbach.) 97
Es regnet.
Es regnet! Gott ſegnet. (A. Enslin.) 99
Das Waſſertröpflein.
Tröpflein muß zur Erde fallen. 100
Gleich und Gleich.
Ein Blumenglöcklein. (Goethe.). . . . . —
Die Biene.
Summ, ſumm, ſumm! (Hoffmann von Fallersleben.) . 101
Marienwürmchen.
Marienwürmchen, ſetze dich 103
Vom Spinnlein und Mücklein, ein trauriges Stücklein.
Die Spinne hat geſponnen. (J. Güll.) 104
Der Hahn.
Der Hahn in ſeiner Tennen. (J. Güll.) 105
Einquartierung.
Die Enten ſprechen: Soldaten kommen! 107
An den Mond.
Guter Mond, du wandelſt leiſe. (A. Enslin.) 108
Abſchied der Schwalben.
Habt Dank! Habt Dank! (A. Enslin.). 109
Der erſte Schnee.
Juchhe, juchhe, juchhe! (J. T. Töſchke.). 110
Die Blumen.
Wo ſind all' die Blumen hin? (W. Hey.). 112
Vogel am Fenſter.
An das Fenſter klopft es, pick, pick. (W. Hey.) . . . 113

Seite
Das Chriſtkind.
Alle Jahre wieder. (W. Hey.) 114
Kindes Gebet an den heiligen Chriſt.
Du lieber, frommer, heil'ger Chriſt. (A. Gebauer.) . . 115
Chriſtkindleins Wiegenlied.
O Jeſulein, zart. 116
Das kranke Kind.
In finſtrer Kammer um Mitternacht. (G. Schöne.) . . 118

Das Kindlein, wie es spielt und lacht.

Schosliedchen.
Eins, zwei, drei! 123
Den kleinen Kindern in die Hand gepatſcht.
Patſche, patſche Küchelchen 124
Ringel, Ringel, Roſenkranz! 125
Margritchen, Margritchen! . . . . —
Backe, backe Küchelchen . . . . —
Backe, backe Kuchen! . . . . —
Mein Püppchen! Heb' die Beinchen 126
Männchen, Männchen, geig' mir 'mal. . . . . —
Reiterlied auf des Vaters Knie.
Schacke, ſchacke, Reiter! 127
Reiterlied auf den Knien.
Ritt, ritt, ritt! 129
Hopp, hopp, hopp, mein Kindchen! . . . . —
So reiten, ſo reiten die Kinderlein 130
Troß, troß, trill! . . . . —
Steckenpferdliedchen.
Hopp, hopp, hopp! (K. Hahn.) 131
Steckenreiter-Lehren.
Herr Reiter, mein Reiter, nun reit' er 'mal aus . . . 133
Tanzliedchen.
Tanz', Kindlein, tanz' 134
Ringel, Ringel, Roſenkranz . . . . —
Mäh-Lämmchen.
Mäh, Lämmchen, mäh! 135
Wenn die Kinder Steine ins Waſſer werfen.
Iſt der Mann in 'n Brunnen gefallen 137
Alle Fünfe.
Das iſt der Daumen 138

Seite

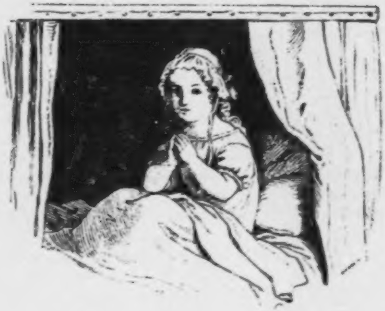
Blindekuh.
Blindekuh! Wie ſteht's mit dir? 139
Die fliegenden Drachen.
Sie ſtürmen hinaus 141
Ringelreihe-Lied.
Ringel, Ringel, Reihe! 143
An den Fuchs.
Fuchs, du haſt die Gans geſtohlen 145
Wer eine Gans geſtohlen hat . . . . —
Der Taubenſchlag.
Täubchen im Sonnenſchein 146
Der Poſtillon.
Der Poſtillon iſt ein glücklicher Mann. (F. Pocci.) . . 147
Ein Poſtknecht will ich werden. (F. Güll.) . . . . . . —
Der Rekrut.
Wer will unter die Soldaten. (F. Güll.) 148
Marſchlied.
Wir ſind Soldaten! (K. Enslin.) 149
Das Vöglein und der Knabe.
Lieber Knabe! Willſt mich fangen? (L. Tieck.) . . . 151
Das gefangene Vögelchen.
Aha! Das heißt betrogen! (F. Pobrik.) 153
Vögleins Begräbniß.
Unter den rothen Blumen. (L. Bechſtein.) 155

Das Kind beim Lernen und im Fleiß.

Beim Beten.
Unſre Händchen woll'n wir legen 159
Vorſatz.
Den flüchtigen Tagen wehrt keine Gewalt 160
Kind und Uhr.
Tik, tak! Tik, tak! Uhrchen du. (Erich.) . . . . . . —
Nach den Arbeitsſtunden.
Seht! Unſre kleine Hand 161
A-B-C.
A-B-C, die Katze lief in 'n Schnee 162
Die fünf Vocale.
Rathe, was ich habe vernommen. (Wunderhorn.) . . . 164

Seite
Räthſel.
Was für eine Straße iſt ohne Staub? (Wunderhorn.). 166
Nicht weit her.
Ein Himmel ohne Sonn'. (Wunderhorn.) 167
Beſen und Ruthe.
Der Beſen, der Beſen! 168
Die Kinder artig zu machen.
Es kam ein Herr zum Schlößli 170
Kinderpredigt.
Ein Huhn und ein Hahn. (R. Reinick.) . . . 172
Vom Vöglein.
Grüß dich Gott, mein lieb's Negerl! 173
Gott grüße dich!
Gott grüße dich! (J. Sturm.) 175
Lied vom feinen Mädchen.
Ich bin ein feines Mädchen. (R. Reinick.) 176
Die kleine Strickerin.
Wenn der Menſch keine Füß' hätt'. (K. Enslin.) . . . 177
Töchterleins Meinung.
Lieb Väterlein wünſchet mich fromm und gut 179
Mädchen und Kätzchen.
Das Kätzchen ſchnurrt und ſpielt poſſierlich 180
Das Mädchen ſoll ſpinnen. (R. Reinick.) 181
Flachslied.
Auf! Kommt in die Felder. (F. A. Krummacher.) . . . 182
Der Sandjunge.
Kauft meinen Sand! (G. Döring.) 184
Sonntag.
Der Sonntag iſt gekommen. (Hoffmann von Fallersleben.) 185
Spruch von der Kirche.
Umſonſt hat der Maurer. (F. Güll.) 186
Religion.
Ich will dich führen, liebes Kind! 187
Herz nach Gott.
Mein liebes Kind! Stell' himmelwärts 188
Das Kind an der Mutter Grab.
Schläfſt ſanft in deinem Kämmerlein 189

Der Tag von früh bis in die Nacht.



Morgengebet.

Wie fröhlich bin ich aufgewacht,
Wie hab' ich geſchlafen ſo ſanft die Nacht!
Hab' Dank im Himmel, du Vater mein,
Daß du haſt wollen bei mir ſein.
Nun ſieh auf mich auch dieſen Tag,
Daß mir kein Leid geſchehen mag. Amen.

Lieber Gott und Engelein!
Laßt mich fromm und gut ſein,
Laßt mir auch mein Hemdlein
Recht bald werden viel zu klein.

Ich thu' die hellen Augen auf,
Und ſchau', o Gott, zu dir hinauf!
Du haſt mich in der dunkeln Nacht
Sanft ſchlafen laſſen und bewacht;
Behüte mich auch dieſen Tag,
Daß mich kein Uebel treffen mag,
Und wirſt du gnädig bei mir ſein,
So bin ich dein, ſo bleib' ich dein.

Morgenlied.

Steht auf, ihr kleinen Kindelein!
Der Morgenſtern mit hellem Schein
Läßt ſehn ſich frei, gleichwie ein Held,
Und leuchtet in die ganze Welt.

Sei ſchön willkommen, lieber Tag!
Vor dir die Nacht nicht bleiben mag.
Leucht' uns in unſer Herz hinein
Mit deinem goldnen Himmelsſchein.

Die Nacht iſt nun vergangen,
Der Morgen ſteht ſo herrlich da,
Und alle Blumen prangen
Und alle Bäume fern und nah.

Die frommen Nachtigallen,
Sie ſingen laut im Freudenklang;
Die Lerchen, hoch vor allen,
Zum Himmel tragen ihren Sang.

Der Kukuk auf den Zweigen,
Und auch der Zeiſig klein,
Sie wollen ſich dankbar zeigen,
Will keiner der letzte ſein.

Grüsse.

Guten Morgen! Guten Tag!
Jeder neue Glockenſchlag
Mahne dich zur Thätigkeit
Und zum Guten allezeit!
Dann wird Gott, der ewig Gute,
Stärken dich mit frohem Muthe,
Und du haſt dann, was auch kommen mag,
Guten Morgen, guten Tag.

Guten Abend! Gute Nacht!
Haſt du Gutes heut' vollbracht,
Haſt du treu benutzt die Zeit,
Rüſtig ſtets in Thätigkeit,
Wird der liebe Gott dir ſchicken
Ruhe, um dich zu erquicken,
Wird dir geben, er, der dich bewacht,
Guten Abend, gute Nacht.

Morgens.

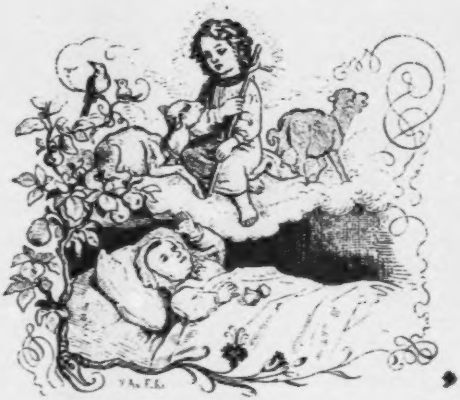
Wer recht in Freuden wandern will,
Der geh' der Sonn' entgegen;
Da iſt der Wald ſo kirchenſtill,
Kein Lüftchen mag ſich regen.
  Noch ſind nicht die Lerchen wach,
  Nur im hohen Gras der Bach
Singt leiſ' den Morgenſegen.

Glocke und Uhr.

Es ſchlägt die Glocke Kling und Klang!
Du Knab', die Stunden ſind nicht lang;
Du Knab', die Stunden fliehen ſchnell,
Sei du ein fleißiger Geſell.

Wer träg und faul die Zeit verthut,
Der borgt zuletzt ſich Schuh' und Hut,
Und hat er Hunger, hat er Durſt —
Ihm fehlen Bier und Brot und Wurſt.

Mit ihrem Tiktak ſpricht die Uhr:
Mein Kind, du lebſt ein Weilchen nur!
Ein jeder neue Stundenſchlag
Gemahnt dich an den letzten Tag.
Von deiner Wiege bis zum Grab
Iſt kurz der Weg, dies merk' dir, Knab'!



Morgenlied von den Schäfchen.

Schlaf, Kindlein, ſchlaf!
Der Vater hüt't die Schaf',
Die Mutter ſchüttelt 's Bäumelein,
Da fällt herab ein Träumelein.
Schlaf, Kindlein, ſchlaf!

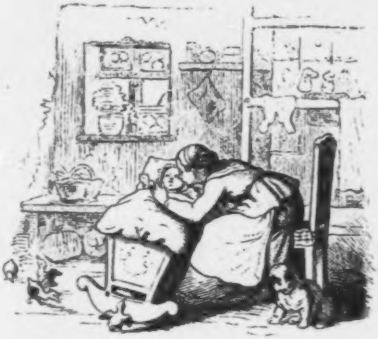
Schlaf, Kindlein, ſchlaf!
Am Himmel ziehn die Schaf',
Die Sternlein ſind die Lämmerlein,
Der Mond, der iſt das Schäferlein.
Schlaf, Kindlein, ſchlaf!

Schlaf, Kindlein, ſchlaf!
Chriſtkindlein hat ein Schaf,
Iſt ſelbſt das liebe Gotteslamm,
Das um uns all' zu Tode kam.
Schlaf, Kindlein, ſchlaf!

Schlaf, Kindlein, ſchlaf!
So ſchenk' ich dir ein Schaf,
Mit einer goldnen Schelle fein,
Das ſoll dein Spielgeſelle ſein.
Schlaf, Kindlein, ſchlaf!

Schlaf, Kindlein, ſchlaf!
Und blök' nicht wie ein Schaf,
Sonſt kommt des Schäfers Hündelein,
Und beißt mein böſes Kindelein.
Schlaf, Kindlein, ſchlaf!

Schlaf, Kindlein, ſchlaf!
Geh fort und hüt' die Schaf',
Geh fort, du ſchwarzes Hündelein,
Und weck' mir nicht mein Kindelein.
Schlaf, Kindlein, ſchlaf!



Wiegenlied.

Eia popeia, was raſſelt im Stroh?
Sind die lieben Gänslein,
Die haben keine Schuh';
Der Schuſter hat 's Leder,
Kein'n Leiſten dazu,
Kann er den Gänslein
Auch machen keine Schuh'.

Eia popeia, ſchlag 's Kikelchen todt,
Legt mir keine Eier
Und frißt mir mein Brot,

Rupfen wir ihm dann
Die Federchen aus,
Machen dem Kindlein
Ein Bettlein daraus.

Eia popeia, das iſt eine Noth!
Wer ſchenkt mir ein'n Heller
Zu Zucker und Brot?
Verkauf' ich mein Bettlein
Und lege mich aufs Stroh,
Sticht mich keine Feder
Und beißt mich kein Floh.

Jetzt und Einst.

Schlaf, Herzensſöhnchen! Mein Liebling biſt du,
Schließe die blauen Guckäugelein zu!
Alles iſt ruhig, iſt ſtill wie ein Grab;
Schlaf nur, ich wehre die Fliegen dir ab.

Jetzt noch, mein Püppchen, iſt goldene Zeit;
Später, ach! ſpäter iſt's nimmer wie heut';
Stellen erſt Sorgen ums Lager ſich her,
Herzchen, dann ſchläft ſich's ſo ruhig nicht mehr!

Engel vom Himmel, ſo lieblich wie du,
Schweben ums Bettchen und lächeln dir zu;
Später zwar ſteigen ſie auch noch herab,
Aber ſie trocknen nur Thränen dir ab!

Schlaf, Herzensſöhnchen! Und kommt gleich die Nacht,
Sitzt deine Mutter am Bettchen und wacht;
Sei es ſo ſpät auch und ſei es ſo früh, —
Mutterlieb', Herzchen, entſchlummert doch nie!

Schwesterleins Wiegenlied.

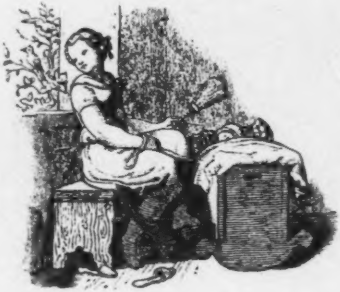
Bitt' dich recht ſchön, gute Wiegen,
Laß mein Büblein ruhig liegen.

Weck's nicht auf vom Schlummer,
Hab' ſonſt einen Kummer.

Wirf's nicht auf die Seit',
Sonſt hab' ich ein Leid.

Wirf mir's nicht herunter,
Sonſt wird's wieder munter.

Wirf mir's nicht heraus,
Daß 's kann ſchlafen aus.



Kindermädchen an der Wiege.

Hab' ich mir's nicht längſt gedacht,
Sitz' ich an der Wiegen,
Hab' den Wedel in der Hand,
Wehr' dem Kind die Fliegen.

Wenn die Leut' ſpazieren gehn,
Muß ich an der Wiege ſtehn,
Muß da machen knick und knack, —
Schlaf, du kleiner Haberſack!

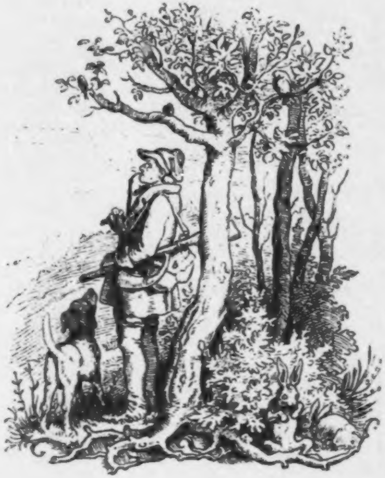
Wiegenlied im Sommer.

Die Aehren nur noch nicken,
Das Haupt iſt ihnen ſchwer;
Die müden Blumen blicken
Nur ſchüchtern noch umher.

Da kommen Abendwinde
Still, wie die Engelein,
Und wiegen ſanft und linde
Die Halm' und Blumen ein.

Und wie die Blumen blicken,
So ſchüchtern blickſt du nun,
Und wie die Aehren nicken,
Will auch dein Köpfchen ruhn.

Und Abendklänge ſchwingen
Still, wie die Engelein,
Sich um die Wieg' und ſingen
Mein Kind in Schlummer ein.



Wiegenlied im Herbſt.

Sonne hat ſich müd' gelaufen, ſpricht: „Nun laß ich's ſein!
Geht zu Bett und ſchließt die Augen und ſchlaft ruhig ein."
Summ, ſumm, ſumm,
Mein Kindchen macht es ebenſo,
Mein Kindchen iſt nicht dumm!

Bäumchen, das noch eben rauſchte, ſpricht: „Was ſoll das ſein?
Will die Sonne nicht mehr ſcheinen, ſchlaf' ich ruhig ein!“
Summ, ſumm, ſumm,
Mein Kindchen macht es ebenſo,
Mein Kindchen iſt nicht dumm!

Vogel, der im Baum geſungen, ſpricht: „Was ſoll das ſein?
Will das Bäumchen nicht mehr rauſchen, ſchlaf' ich ruhig ein!“
Summ, ſumm, ſumm,
Mein Kindchen macht es ebenſo,
Mein Kindchen iſt nicht dumm!

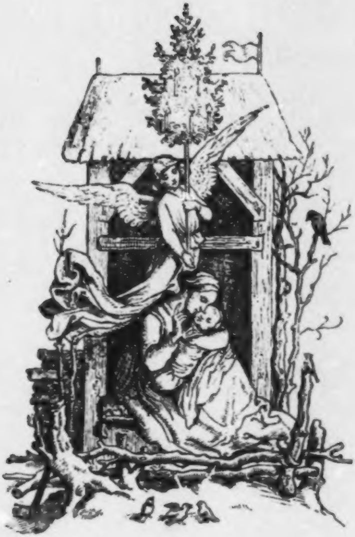
Häschen ſpitzt die langen Ohren, ſpricht: „Was ſoll das ſein?
Hör' ich keinen Vogel ſingen, ſchlaf' ich ruhig ein!“
Summ, ſumm, ſumm,
Mein Kindchen macht es ebenſo,
Mein Kindchen iſt nicht dumm!

Jäger höret auf zu blaſen, ſpricht: „Was ſoll das ſein?
Seh' ich keinen Haſen laufen, ſchlaf' ich ruhig ein!“
Summ, ſumm, ſumm,
Mein Kindchen macht es ebenſo,
Mein Kindchen iſt nicht dumm!

Kommt der Mond und guckt herunter, ſpricht: „Was ſoll das ſein?
Kein Jäger lauſcht?
Kein Häschen ſpringt?
Kein Vogel ſingt?
Kein Bäumchen rauſcht?

Kein Sonnenſchein?
Und 's Kind allein
Sollt' wach noch ſein?" —

Nein! Nein! Nein!
Lieb Kindchen macht die Augen zu,
Lieb Kindchen ſchläft ſchon ein!



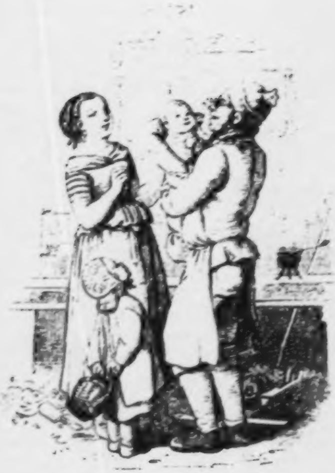
Wiegenlied im Winter.

Schlafe, liebes Püppchen!
Wenn im harten, kalten Winter
Hungern alle armen Kinder,
Kocht die Mutter warme Süppchen.
Schlafe, ſchlafe, liebes Püppchen!

Schlafe, herzig Närrchen!
Wenn der Wind das Haus erſchüttert
Und vor Froſt das Vöglein zittert,
Wärmt die Mutter 's kleine Herrchen.
Schlafe, ſchlafe, herzig Närrchen!

Schlafe, gutes Kindchen!
Wenn der Schnee ums Fenſter flieget,
Mütterchen im Bett dich wieget
Und küßt dir dein rothes Mündchen.
Schlafe, ſchlafe, gutes Kindchen!

Schlafe, ſüßes Liebchen!
Wenn die Englein dann im Traume
Kommen mit dem Weihnachtsbaume:
Ei, wie freut ſich da das Bübchen.
Schlafe, ſchlafe, ſüßes Liebchen!



Der Vogelfänger.

Hab' ein Vögelein gefangen
Im Federbett,
Hab's in Arm 'nein g'nommen,
Hab's lieb gebät!

Tiſchgebet.

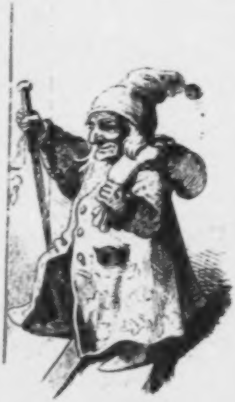
Lieber Gott! Du gibſt zu eſſen
Allen Weſen in der Welt;
Was da ſprießt in Wald und Feld,
Niemals haſt du es vergeſſen.

Sorgeſt auch für mich und ſchenkeſt
Heut' mir wieder Speiſ' und Trank.
Lieber Vater! Habe Dank,
Daß du ſo an mich gedenkeſt.

Wir loben dich und ſagen Dank
Für alles, auch für Speiſ' und Trank!
Laß uns, wenn wir einſt auferſtehn,
Zu deinem Himmelsmahle gehn!

Wie oſt Gott zu danken ſei.

Wie viel Körnlein ſind im Meer,
Wie viel Sterne obenher;
Wie viel Thiere in der Welt,
Wie viel Pfenn'ge unterm Geld;
In den Adern wie viel Blut,
In dem Feuer wie viel Glut;
Wie viel Blätter in den Wäldern,
Wie viel Gräslein in den Feldern;
In den Hecken wie viel Dörner,
Auf dem Acker wie viel Körner;
Auf den Wieſen wie viel Klee,
Wie viel Stäublein in der Höh';
In den Flüſſen wie viel Fiſchlein,
In dem Meere wie viel Müſchlein;
Wie viel Tropfen in dem See,
Wie viel Flocken in dem Schnee: —
So viel lebendig weit und breit,
So oſt und viel ſei Gott Dank
In alle Ewigkeit.



Der Sandmann.

Zwei feine Stieflein hab' ich an
Mit wunderweichen Söhlchen dran,
Ein Säcklein hab' ich hintenauf,
Ich tripple raſch die Trepp' hinauf.

Und wenn ich in die Stube tret',
Die Kinder beten das Abendgebet,
Von meinem Sand zwei Körnelein
Streu' ich in ihre Aeugelein.

Da ſchlafen ſie die ganze Nacht
In Gottes und der Engel Wacht;
Die Mutter hat ſie zugedeckt,
Der neue Tag ſie wieder weckt.

Den frommen Kindern ſoll gar ſchön
Ein frommer Traum vorübergehn!
Nun auf und fort mit Sack und Stab,
Jetzt geht es wieder Trepp' hinab.

Ich kann nicht lange müßig ſtehn,
Ich muß heut' noch zu vielen gehn!
Mein kleines Säcklein öffn' ich kaum,
So nickt ihr ſchon und lacht im Traum.

Abendgebete.

Müde bin ich, geh' zur Ruh',
Schließe meine Aeuglein zu.
Vater, laß die Augen dein
Ueber meinem Bette ſein!

Hab' ich unrecht heut' gethan,
Sieh es, lieber Gott, nicht an!
Nimm mich ja in deine Hut,
Himmelsvater, lieb und gut!

Alle, die mir ſind verwandt,
Gott, laß ruhn in deiner Hand!
Alle Menſchen, groß und klein,
Sollen dir befohlen ſein.

Kranken Herzen ſende Ruh',
Naſſe Augen ſchließe zu!
Laß den Mond am Himmel ſtehn
Und die ſtille Welt beſehn.

Guter Vater im Himmel du!
Meine Augen fallen zu.
Will mich in mein Bettchen legen,
Gib mir nun auch deinen Segen,
Lieber Gott! Das bitt' ich dich,
Bleib bei mir, hab' Acht auf mich! Amen.

Abendglöcklein.

Glöcklein, Abendglöcklein, läute
Friede, Freude
Allen Menſchen zu!
Helle laß dein Lied erſchallen
Und bring allen
Eine ſanfte Ruh'.
Ruhe dem, der ſorgt und weint,
Ruh' dem Freund und auch dem Feind;
Allen Lieben bringe du
Ruhe — und mir auch dazu.

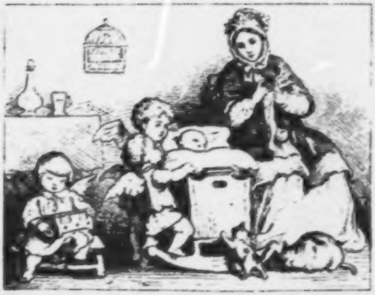
Das ABC als Gebet.

Der Hirtenknab' am Alpenſee
Inmitten ſeiner Heerde
Spricht auf den Knien das ABC
Mit betender Geberde.

Ihm naht der Pfarrer ungeſehn:
„Was, Kind, ſoll das bedeuten?“ —
«O Herr! Ich hör' auf allen Höhn
Zur Abendandacht läuten.

Da möcht' auch ich den Antheil mein
An all' der Andacht haben.» —
„Doch, Knabe, ſoll dies Beten ſein?
Du lallſt ja nur Buchſtaben.“ —

«Ich weiß nicht, wie ich beten ſoll;
Da bring' ich meine Sachen
Dem lieben Gott, der weiß ja wol
Draus ein Gebet zu machen.»



Der Schutz.

Wenn fromme Kindlein ſchlafen gehn,
Vor ihrem Bett zwei Engel ſtehn;
Die decken ſie zu, die decken ſie auf,
Die haben ein liebendes Auge darauf.

Wenn aber auf die Kindlein ſtehn,
Die beiden Engel ſchlafen gehn;
Es reicht nun nicht mehr Englein Wacht,
Es hält der liebe Gott ſelbſt die Wacht.

Der Kinderengel.

Einen Engel, liebes Kind,
Hat dir Gott gegeben,
Der, wenn du recht fromm geſinnt,
Stets dich wird umſchweben.

Wenn du bei des Morgens Schein
Nicht verſäumſt zu beten,
Dann wird in dein Kämmerlein
Still der Engel treten;

Bleibt bei dir den ganzen Tag,
Wird dich treu bewahren,
Daß kein Leid und Ungemach
Dir kann widerfahren;

Hält dir alles Böſe fern,
Daß du nicht mußt weinen,
Bis der goldne Abendſtern
Ruft zu Bett die Kleinen.

Sprichſt du dann vorm Schlafengehn
Fromm den Abendſegen,
Wird der Engel bei dir ſtehn,
Wiegen dich und pflegen;

Wird auch einen bunten Traum
Dir, mein Kindchen, ſchicken,
Läßt wol gar den Weihnachtsbaum
Dich im Traum erblicken.

Wie der Engel angethan,
Soll ich dir verkünden?
Weiße Kleider hat er an,
Weil er rein von Sünden;

Auch zwei goldne Flügel ſind
Ihm vom Herrn verliehen,
Daß er von dem böſen Kind
Eilig könne fliehen.

Die Engel.

Sind denn nur im Himmel Engelein?
„Dort nicht allein,
Auch auf Erden an allen Orten.
Jeder Menſch, der fromm iſt und gut
Und den Willen des himmliſchen Vaters thut,
Iſt ein Engel Gottes geworden.
Und willſt du ein Engel im Himmel werden,
So mußt du ein Engel ſchon ſein auf Erden.“

Abend-Wiegenlied.

Eia, popeia, ſchlief lieber als du,
Willſt mir's nicht glauben, ſo ſieh mir nur zu!
Sieh mir nur zu, wie ſchläfrig ich bin;
Schlafen, zum Schlafen, da ſteht mir mein Sinn.

Hab' ich mein Kindelein ſchlafen gelegt,
Hab' ich's mit: „Walte Gott Vater!“ zugedeckt;
Das walte Gott Vater, Sohn, Heiliger Geiſt,
Der mir mein Kindelein tränket und ſpeiſt.

Die Magd.

Schon guckt herein der Abendſtern,
Nun ſchaukle ich den jungen Herrn,
Ich wieg' ihn ſanft, ſo lang' er wacht,
Und endlich ſag' ich „Gute Nacht!"
Und ſchläft er mir durchaus nicht ein,
So hör' ich auf und laß es ſein.

Ammen-Uhr.

Der Mond, der ſcheint,
Das Kindlein weint,
Die Glock' ſchlägt zwölf!
Daß Gott doch allen Kranken helf'!

Gott alles weiß,
Das Mäuslein beißt,
Die Glock' ſchlägt ein!
Der Traum ſpielt auf dem Kiſſen dein.

Das Nönnchen läut't
Zur Mettenzeit,
Die Glock' ſchlägt zwei!
Sie gehn ins Chor in einer Reih'.

Der Wind, der weht,
Der Hahn, der kräht,
Die Glock' ſchlägt drei!
Der Fuhrmann hebt ſich von der Streu.

Der Gaul, der ſcharrt,
Die Stallthür' knarrt,
Die Glock' ſchlägt vier!
Der Kutſcher ſiebt den Hafer ſchier.

Die Schwalbe lacht,
Die Sonn' erwacht,
Die Glock' ſchlägt fünf!
Der Wandrer macht ſich auf die Strümpf'.

Das Huhn gagackt,
Die Ente quackt,
Die Glock' ſchlägt ſechs!
Steh auf, ſteh auf, du faule Hex'.

Zum Bäcker lauf',
Ein Wecklein kauf',
Die Glock' ſchlägt ſieb'n!
Die Milch thu' an das Feuer ſchieb'n!

Thu' Butter 'nein
Und Zucker fein.
Die Glock' ſchlägt acht!
Geſchwind dem Kind die Supp' gebracht!

Im Mondschein.

Wie der Mond ſo ſchön ſcheint,
Und die Nachtigall ſingt!
Wie luſtig mag's im Himmel ſein
Beim kleinen Jeſuskind!

Gute Nacht.

Guten Abend, gute Nacht!
Mit Roſen bedacht,
Mit Näglein beſteckt,
Schlüpf' unter die Deck'!
Morgen früh, wenn Gott will,
Wirſt du wieder geweckt.

Guten Abend, gute Nacht,
Von Englein bewacht!
Die zeigen im Traum
Dir Chriſtkindleins Baum
Droben im Paradies,
Schlaf nur ſelig und ſüß.

Wie man einschläft.

Wie man einſchläft, möcht' ich wiſſen!
Immer drück' ich mich ins Kiſſen,
Denk' dabei: „Jetzt geb' ich Acht!“
Doch, eh' ich mich recht beſonnen,
Hat der Morgen ſchon begonnen,
Bin ſchon wieder aufgewacht.

Mag ich, wen ich will, auch fragen,
Kann es keiner mir doch ſagen.
Und was ſoll ich denken nun? —
Viel mag in der Welt geſchehen,
Was wir Menſchen nicht verſtehen;
Selbſt oft das nicht, was wir thun.

Zum Einſchlafen.

Schlafe, mein Brüderlein!
Schlafe nur ruhig ein!
Ich ſitz' am Bettchen dein,
Will dich bewachen fein.

Schreie nur nicht ſo ſehr!
Wälz' dich nicht hin und her!
Schlafen iſt gar nicht ſchwer,
Schlafe! Was willſt du mehr?

Auch nicht ein Mückelein,
Und wär' es noch ſo klein,
Soll ins Geſicht hinein
Stechen dich, Brüderlein!

Ich halte treue Wacht!
Träum' du von goldner Pracht!
Schlaf bis die Sonn' erwacht,
Brüderlein, gute Nacht!

Der Nachtwächter.

Ihr Herrn und Frauen, laßt euch ſagen:
Die Glocke hat acht Uhr geſchlagen!
Zu Bette bringt die Kinder nun
Und laßt in Gottes Hand ſie ruhn.

Ihr lieben Kinder, laßt euch ſagen:
Laßt nun das Tollen und das Jagen.
Der Tag iſt jetzt für euch zu Ende,
Drum faltet dankbar eure Häude.

Es künden euch die goldnen Sterne
Den Segen Gottes aus der Ferne,
Und liebe Engel halten Wacht,
Zu ſchützen euch in ſtiller Nacht.

Die Nacht.

Ueber allen Gipfeln
Iſt Ruh',
In allen Wipfeln
Spüreſt du
Kaum einen Hauch;
Die Vöglein ſchweigen im Walde.
Warte nur! Balde
Ruheſt du auch.

Das Jahr in ſeiner Monden Kreis.

Sterndreherlied.

Wir reiſen auf das Feld
In eine Sonne.
Deß freuet ſich die engliſche Schar,
Wir wünſchen euch allen ein glückſelig Neujahr!

Wir wünſchen dem Herrn einen goldenen Hut,
Er trink' keinen Wein, er ſei denn gut.
Deß freuet ſich die engliſche Schar,
Wir wünſchen euch allen ein glückſelig Neujahr!

Wir wünſchen dem Herrn einen tiefen Bronnen,
So iſt ihm niemals ſein Glück zerronnen.
Deß freuet ſich die engliſche Schar,
Wir wünſchen euch allen ein glückſelig Neujahr!

Wir wünſchen dem Herrn einen goldenen Tiſch,
Auf jeder Eck' einen gebackenen Fiſch.
Deß freuet ſich die engliſche Schar,
Wir wünſchen euch allen ein glückſelig Neujahr!

Wir wünſchen dem Herrn einen ſilbernen Wagen,
Damit er ſoll ins Himmelreich jagen.
Deß freuet ſich die engliſche Schar,
Wir wünſchen euch allen ein glückſelig Neujahr!

Wir wünſchen der Frau einen goldenen Rock,
Sie geht daher als wie eine Dock.
Deß freuet ſich die engliſche Schar,
Wir wünſchen euch allen ein glückſelig Neujahr!

Wir wünſchen der Frau eine goldene Wiegen,
Darin ſoll ſie ihr Kindlein wiegen.
Deß freuet ſich die engliſche Schar,
Wir wünſchen euch allen ein glückſelig Neujahr!

Wir wünſchen dem Sohn eine Feder in die Hand,
Damit ſoll er ſchreiben durchs ganze Land.
Deß freuet ſich die engliſche Schar,
Wir wünſchen euch allen ein glückſelig Neujahr!

Wir wünſchen der Tochter ein Rädelein,
Damit ſoll ſie ſpinnen ein Fädelein.
Deß freuet ſich die engliſche Schar,
Wir wünſchen euch allen ein glückſelig Neujahr!

Wir wünſchen der Magd einen Beſen in die Hand,
Damit ſoll ſie kehren die Spinnen von der Wand.
Deß freuet ſich die engliſche Schar,
Wir wünſchen euch allen ein glückſelig Neujahr!

Wir wünſchen dem Knecht eine Peitſche in die Hand,
Damit ſoll er fahren durchs ganze Land.
Deß freuet ſich die engliſche Schar,
Wir wünſchen euch allen ein glückſelig Neujahr!

Die Jahreszeiten.

Die Wieſe grünt, der Vogel baut,
Der Kukuk ruft, der Morgen thaut;
Das Veilchen blüht, die Lerche ſingt,
Die Bäume blühn, — der Frühling winkt.

Die Sonne ſticht, die Roſe blüht,
Die Bohne rankt, das Würmchen glüht;
Die Aehre reift, die Senſe klingt,
Die Garbe rauſcht, — der Sommer winkt.

Das Laub verwelkt, die Schwalbe flieht,
Der Landmann pflügt, die Schneegans zieht;
Die Traube reift, die Kelter rinnt,
Der Apfel lockt, — der Herbſt beginnt.

Der Sang verſtummt, die Axt erſchallt,
Das Schneefeld glänzt, das Waldhorn ſchallt;
Der Schlittſchuh eilt, der Schneeball fliegt,
Die Flut erſtarrt, — der Winter ſiegt.

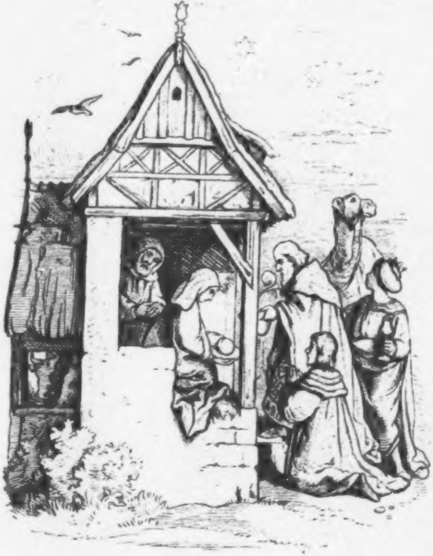
Monate und Jahreszeiten.

März, April und Mai!
Was wollen denn die drei?
Sie bringen uns den Frühling her:
Es ſprießen zarte Blümelein
Im hellen, milden Sonnenſchein;
Es weht die laue, linde Luft,
Und zu dem ſüßen Veilchenduft
Miſcht Quellgerieſel, Vogelſang
Sich in der Menſchen Freudenklang.
Was wollte man denn auch noch mehr?
Der Lenz geprieſen ſei!
März, April und Mai.

Juni, Juli, Auguſt!
Die ſind uns wohl bewußt:
Den Sommer bringen ſie heran.
Es brennt die heiße Sonnenglut,
Doch kühlet auch die Regenflut,
Es dräuet die Gewitternacht,
Drauf prangt die reichſte Blütenpracht,
Und bei der Menſchen Nahrungsfleiß
Rinnt ſegensreicher Arbeitsſchweiß.
Iſt dieſes nicht genug gethan?
Der Sommer — unſre Luſt!
Juni, Juli, Auguſt!

Nun kommet der September,
October und November!
Durch ſie wird uns der Herbſt beſchert:
Es hallet durch den Senſenklang
Der frohen Schnitter Ernteſang;
Fällt raſchelnd welkes Laub vom Baum,
Iſt Frucht und Wein in ſicherm Raum;
Der Nebel wallt, der Nordwind brauſt,
Die muntre Jagd den Wald durchſauſt.
Iſt das nicht aller Ehren werth?
Wir loben den September,
October und November!

December, Januar
Und auch der Februar!
Der Winter wird durch ſie gebracht:
Wol kracht vor Kälte Baum und Fels,
Die Leutlein hüllen ſich in Pelz;
Wol deckt das Eis den Fluß und See,
Raſch geht die Schlittenfahrt durch Schnee;
Wol iſt der Abend lang und trüb,
Warm Stüblein iſt ſo traut und lieb.
Iſt das nicht gut und recht gemacht?
December, Januar
Und auch der Februar!



Die heiligen drei Könige.

Die heil'gen drei Kön'ge aus Morgenland,
Sie frugen in jedem Städtchen:
Wo geht der Weg nach Bethlehem,
Ihr lieben Buben und Mädchen?

Die Jungen und Alten, ſie wußten es nicht,
Die Könige zogen weiter;
Sie folgten einem goldnen Stern,
Der leuchtete lieblich und heiter.

Der Stern blieb ſtehn über Joſeph's Haus,
Da ſind ſie hineingegangen;
Das Oechslein brüllte, das Kindlein ſchrie,
Die heil'gen drei Könige ſangen.

Aschermittwoch.

Die Ruthen waren gebunden ſchon,
Noch ehe Faſtnachtsdienstag entflohn.
Kaum färbt den Himmel ein lichter Schein,
Kaum lugt der Tag in die Kammer hinein,
Da ſtiehlt das Völkchen ſich aus dem Bett,
Als ob's ſchon etwas verſäumet hätt'.

Und in der Stube geht's dran und drauf,
Das Aſchabkehren nimmt ſeinen Lauf;
Die Hiebe fallen gar derb und dicht
Und zielen mitunter gar nach dem Geſicht;
Der Staub aus Haaren und Kleidern fliegt,
Vom wackern Klopfen gänzlich beſiegt.

Leiſ' wird auch Vater und Mutter berührt,
Das Völkchen Arges im Schilde führt:
Es ſollen die Aeltern ſich löſen aus,
Den Kindern etwas reichen zum Schmaus;
Das ſtiftet Frieden, die Ruthen ruhn, —
O hätten ſie nie im Ernſte zu thun.

Frühling.

Der trübe Winter iſt vorbei,
Die Störche wiederkehren;
Nun reget ſich der Vögel Schrei,
Die Neſter ſich vermehren.
Laub allgemach
Nun ſchleicht an Tag,
Die Blümlein auch ſich melden;
Wie Schlänglein krumm
Gehn lächelnd um
Die Bächlein kühl in Wäldern.

Leiſe zieht durch mein Gemüth
Liebliches Geläute;
Klinge, kleines Frühlingslied,
Kling hinaus ins Weite.

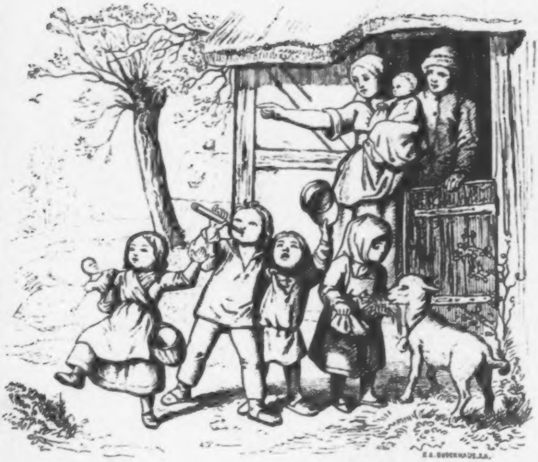
Kling hinaus bis an das Haus,
Wo die Veilchen ſprießen;
Wenn du eine Roſe ſchauſt,
Sag', ich laß ſie grüßen!

An den Frühling.

Willkommen, ſchöner Jüngling,
Du Wonne der Natur!
Mit deinem Blumenkörbchen
Willkommen auf der Flur!

Ei! Ei! Da biſt ja wieder,
Und biſt ſo lieb und ſchön!
Und freun wir uns ſo herzlich,
Entgegen dir zu gehn.

Willkommen, ſchöner Jüngling,
Du Wonne der Natur!
Mit deinem Blumenkörbchen
Willkommen auf der Flur!



Frühlingsanfang.

Es locket der Frühling: Hinaus! Hinaus!
Was wollt ihr im engen, im dumpfen Haus?
Der grämliche Winter hat ausregiert
Und Frühling ein milderes Scepter führt.

Wie golden am Himmel die Sonne blinkt,
In Lüften das Vögelchen zirpt und ſingt!
Das Schäfchen, es zupft an dem jungen Grün;
Ins Freie die Kindlein laut jubelnd ziehn.

O freut euch der Erde im Frühlingsſtaat,
Des knoſpenden Laubes, der grünen Saat,
Des helleren Lichtes, der milderen Luft,
Der Blüte des Baumes, der Blumen Duft.

Denn ſchnell mit dem Wechſel der Tage flieht
Der Frühling, der prangend die Erd' umzieht.
Genießet ihn freudig und ſäumet nicht
Und badet euch luſtig in ſeinem Licht!

Der Frühling, ein Jahrmarkt.

Jahrmarkt iſt's auf allen Wegen,
Kommt und ſeht das hohe Zelt!
Meiſter Sturm hat's laut mit Schlägen
Blau im Grünen aufgeſtellt.

Hütten ſtehn umher die Haine,
Bänke ſind von Moos darin;
Bänder ſchlingen ſich die Raine
Grün von Flur zu Fluren hin.

Grüne Schürzchen bieten Veilchen,
Glöckchen, Primeln dar zum Strauß;
Nur Geduld ein kleines Weilchen
Und ſie ſtellen Beeren aus.

Labung ſchenken klare Bäche
Und die friſche, linde Luft;
Weſte bringen zu der Zeche
Aus den Kelchen ſüßen Duft.

Bald nun kommen zu dem Feſte
Aus der Ferne, weit und breit,
Scharenweiſ' die Jahrmarktsgäſte
Zu der bunten Herrlichkeit.

Lerchen, Schwalben jubeln wieder,
Finke ſchlägt am Waſſerfall
Und, die Königin der Lieder,
Im Gebüſch die Nachtigall.

Auf! Herbei! Kommt, euch zu weiden
An dem Markte, bunt und reich!
Langet zu! Friſch! All' die Freuden,
Lieben Kinder, ſind für euch.

Frühlingslied.

Alle Vögel ſind ſchon da,
Alle Vögel, alle!
Welch ein Singen, Muſiciren,
Pfeifen, Zwitſchern, Tiriliren;
Frühling will nun einmarſchiren,
Kommt mit lautem Schalle.

Wie ſie alle luſtig ſind,
Flink und froh ſich regen:
Amſel, Droſſel, Fink und Staar
Und die ganze Vögelſchar
Wünſchet dir ein frohes Jahr,
Lauter Heil und Segen.

Was ſie uns verkünden nur,
Nehmen wir zu Herzen:
Wir auch wollen luſtig ſein,
Luſtig wie die Vögelein,
Hier und dort, Feld aus, Feld ein,
Singen, ſpringen, ſcherzen.

Frühlingsmorgen.

Die Glockenblumen läuten.
Was hat das zu bedeuten?
O komm heraus ins Feld!
Hörſt du die Vöglein ſingen?
O wunderlieblich Klingen,
Anbetung ihm zu bringen,
Dem Herrn der ſchönen Welt!

Ihr Blumenglocken, klinget!
Ihr frommen Sänger, ſinget!
Ich knie und bete hier.
O Gott, den ich nicht ſehe,
Ich fühle deine Nähe!
Du weißt, um was ich flehe:
Ein reines Herz gib mir!

Mailied.

Wie herrlich leuchtet
Mir die Natur!
Wie glänzt die Sonne!
Wie lacht die Flur!

Es dringen Blüten
Aus jedem Zweig
Und tauſend Stimmen
Aus dem Geſträuch.

Und Freud' und Wonne
Aus jeder Bruſt.
O Erd'! O Sonne!
O Glück! O Luſt!

Du ſegneſt herrlich
Das friſche Feld,
Im Blütendampfe
Die volle Welt.

An den Mai.

Komm, lieber Mai, und mache
Die Bäume wieder grün,
Und laß uns an dem Bache
Die kleinen Veilchen blühn!
Wie möchten wir ſo gerne
Ein Blümchen wiederſehn,
Und in die friſche Ferne,
Ins grüne Freie gehn!

Komm, mach' es bald gelinder,
Daß alles wieder blüht!
Dann wird das Flehn der Kinder
Ein lautes Jubellied.
O komm und bring vor allen
Uns viele Roſen mit!
Bring auch viel Nachtigallen
Und ſchöne Kukuks mit.

Storchs Ankunft.

Sieh, ſieh, ſieh!
Der Storch iſt wieder hie!
Was macht er denn dort oben?
Er ſuchet ſich ſein altes Neſt
Und ſetzt ſich für den Sommer feſt;
Der Storch, der iſt zu loben!

Schau, ſchau, ſchau!
Dort fliegt auch ſeine Frau!
Frau Störchin, mußt dich eilen,
Dem Männlein wird zu lang die Zeit,
Die Wohnung iſt ihm viel zu weit,
Du ſollſt ſie mit ihm theilen!

Horch, horch, horch!
Wie klappert jetzt der Storch!
Das heißt bei ihm geſungen.
Die beiden ſitzen warm und feſt;
Noch iſt für ſie zu groß das Neſt,
Bald kommen auch die Jungen!

Der Storch.

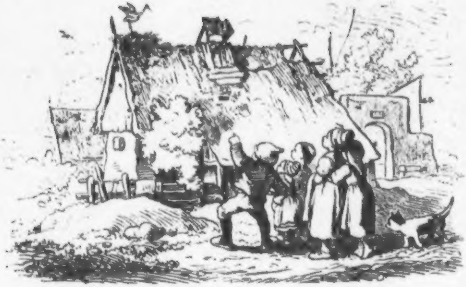
Der Storch! Der Storch! Es kommt der Storch!
Er bringt ein liebes Kind!
Wo find' ich es? Wo find' ich es?
O ſagt es mir geſchwind!

Da draußen liegt's, da draußen liegt's
In einer Wiege grün,
Und um die grüne Wiege her
Viel tauſend Blumen blühn.

Schneeglöckchen ſingt ihm Märchen vor
Vom kalten Wintersmann,
Und Veilchen ſtreckt ſein Haupt empor,
Sieht 's Kindlein lächelnd an.

Der Frühling iſt das liebe Kind,
Das uns der Storch gebracht;
Er klappert und er freuet ſich,
Daß er uns froh gemacht.

Wie wächſt das Frühlingskind ſo ſchnell!
Wie ihm jetzt alles ſingt!
Da ſeht ihr alle, daß der Storch
Die lieben Kindlein bringt.

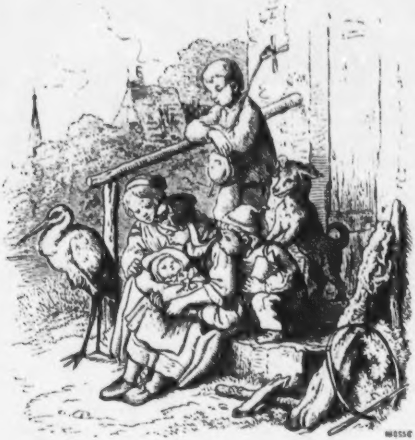


Herr Storch!

Herr Storch, Herr Storch, mit langen Beinen!
Willkommen auf dem lieben Dach!
Jetzt wird die Sonne wieder ſcheinen,
Jetzt werden Vöglein wieder wach.
Jetzt kommen bald die Schwalben wieder
Und Sonnenſchein und Frühlingslieder.

Der Storch ſteht auf dem hohen Neſte
Und ſchaut herab auf Feld und Stadt,
Ob auch zum nahen Oſterfeſte
Sich alles vorbereitet hat;
Ob auch die Blumen und die Kräuter
Hervorgekrochen raſch und heiter.

Und klappert laut, ſchlägt mit den Flügeln,
Und ruft: „Wacht auf! Wacht auf!“ herunter.
Da treibt und grünt es auf den Hügeln
Und alle Thierchen werden munter.
Das Häschen will nicht länger feiern,
Es kommt mit ſeinen Oſtereiern.



Klapperstorch.

Klapperſtorch, Langbein,
Bring uns doch ein Kind heim!
Leg' es in 'n Garten,
Will es fein warten;
Leg' es auf die Stiegen,
Will es fein wiegen.

Storch, Storch, Steiner.
Mit die langen Beiner,
Flieg mir in das Bäckerhaus,
Hol' mir ein'n warmen Weck heraus!
Iſt der Storch nit ein ſchönes Thier!
Hat einen langen Schnabel und ſäuft kein Bier.

Was klappert im Hauſe ſo laut? Horch, horch!
Ich glaub', ich glaube, das iſt der Storch.

„Das war der Storch. Seid, Kinder, nur ſtill,
Was gern ich erzählen euch will.

Er hat euch gebracht ein Brüderlein,
Und hat gebiſſen Mutter ins Bein.

Sie liegt nun krank; doch freudig dabei,
Sie meint, der Schmerz zu ertragen ſei.

Das Brüderlein hat eurer gedacht,
Und Zuckerwerk die Menge gebracht.

Doch nur von den ſüßen Sachen erhält,
Wer artig iſt und ſtill ſich verhält."

Die Blumen.

Die Blumen Gottes Kinder ſind, —
Das iſt wol allbekannt;
Sie ſtehn in Regen, Froſt und Wind
Allzeit in ſeiner Hand.

Sie blühen froh des Tags dahin
Und ſchlafen froh zur Nacht;
Das kümmert keinen Blumenſinn,
Wie's Gott dann weiter macht.

Von Gott der Thau und Regen kommt,
Die Sonne, licht und lind.
Der Vater weiß, was jedem frommt; —
So hofft und denkt ſein Kind.

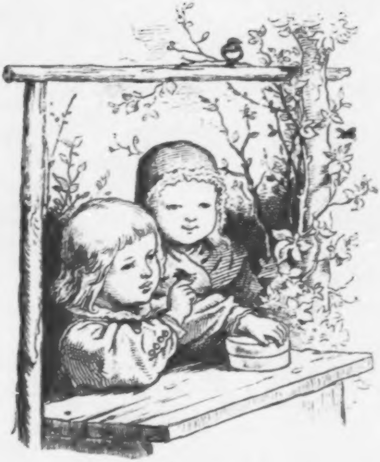
Maiblümlein.

Im Walde, dort unter den Eichen und Buchen,
Da will ich mir ſuchen
Die Maiblümelein,
Weiß und rein.

Die blühen ſo ſchön wie die ſchimmernden Sterne,
Ich hab' ſie ſo gerne
Die Maiblümelein,
Weiß und rein.

Ich komme, o laſſet euch doch von mir pflücken,
Mit euch mich zu ſchmücken,
Ihr Maiblümelein,
Weiß und rein.

Ihr ſtehet mir ſchön — und nun denken die Leute,
Ich ſelber ſei heute
Ein Maiblümelein,
Weiß und rein.



Maikäfer.

Maikäfer, flieg!
Dein Vater iſt im Krieg,
Deine Mutter iſt im Pommerland,
Pommerland iſt abgebrannt —
Maikäfer, flieg!

Maikäferchen, Maikäferchen,
Fliege weg!
Dein Häuschen brennt,
Dein Mütterchen flennt,
Dein Vater ſitzt auf der Schwelle,
Flieg in 'n Himmel aus der Hölle.

Maikäferliedchen.

Maikäferchen, Maikäferchen, ſetze dich
Aufs Händchen mein.
Du Käferchen klein,
Ich will dir ja helfen fliegen!
Auf, auf, hinaufgeſtiegen!

Maikäferchen, Maikäferchen, willſt du nicht
Aufs Bäumchen dort?
So fliege doch fort
Und grüße mir deine Brüder!
Auf, auf, und komm nicht wieder!

Maikäferchen, Maikäferchen, flieg hinweg,
Dein Häuschen ſchwankt,
Dein Mütterchen zankt,
Dein Väterchen will dich ſehen!
Flieg hoch in alle Höhen!

Gottes Lob.

Kein Thierlein iſt auf Erden
Dir, lieber Gott, zu klein,
Du ließeſt alle werden,
Und alle ſind ſie dein.

Das Vöglein in den Lüften
Singt dir aus voller Bruſt,
Die Schlange in den Klüften
Ziſcht dir in Lebensluſt.

Die Fiſchlein, die da ſchwimmen,
Sind, Herr, vor dir nicht ſtumm;
Du höreſt ihre Stimmen,
Ohn' dich kommt keines um.

Vor dir tanzt in der Sonne
Der kleinen Mücken Schwarm,
Zum Dank für Lebenswonne
Iſt keins zu klein und arm.

Sonn', Mond gehn auf und unter
In deinem Gnadenreich,
Und alle deine Wunder
Sind ſich an Größe gleich.

Kein Sperling fällt vom Dache
Ohn' dich, vom Haupt kein Haar;
O, theurer Vater, wache
Bei uns auch in Gefahr!

Zu dir, zu dir
Ruft Menſch und Thier.
Der Vogel dir ſingt,
Das Fiſchlein dir ſpringt,
Die Biene dir ſummt,
Der Käfer dir brummt,
Auch pfeifet dir das Mäuslein klein; —
Herr Gott, du ſollſt gelobet ſein!

Die ſingenden Vögelein.

Die Vögelein ſingen
Die ganze Zeit;
Die Luft muß erklingen
So weit und breit.

Da ſchaut vom Himmel
Gott ſelbſt hinein,
Und ſieht das Gewimmel,
Wie ſie ſich freun.

Gibt alle Tage
Einem jeden ſein Brot;
Sie haben keine Klage,
Sie leiden keine Noth.

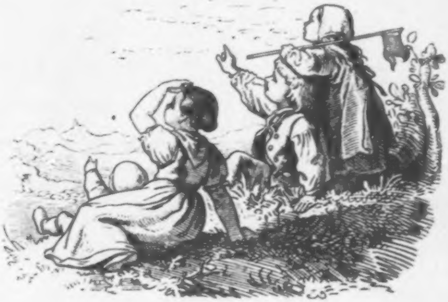
Auf der Wieſe.

Viel tauſend Blumen ſtehen
Im Sonnenglanze hier!
Kann ſie nicht alle ſehen,
Wünſch' aber alle mir.

Hätt' ich doch tauſend Augen
Und Hände ohne Zahl!
Könnt' ſie wol alle brauchen, —
Die Wieſe pflückt' ich kahl.

Möcht' alle Blumen bringen
Den lieben Aeltern mein;
Zu ihnen luſtig ſpringen
Mit hundert Sträußelein.

Jed' Blümlein freundlich nicket,
Als wollt's mit mir nach Haus!
Ich habe ſchon gepflücket
Den allerſchönſten Strauß.



Himmelsſchäfchen.

Was treibt ihr dort in ferner Höh'
Am blauen Himmelsbogen?
Ihr lieben Schäfchen, weiß wie Schnee,
Woher kommt ihr gezogen?

Ihr habt vielleicht im fernen Gau
Nicht Weide ſatt gefunden?
Drum kommt herab auf unſre Au',
Da wird's euch weidlich munden.

Umſonſt! Ihr eilet immerfort
Hoch über uns hinüber!
Habt ihr wol einen andern Ort
Und andre Weide lieber?

Gewiß, ihr kämet gern herab,
Auf unſerm Grün zu weiden,
Der Hirte mit dem Hund und Stab,
Der wird es nur nicht leiden!

Wolkenſchäflein.

Wie iſt das doch ſo drollig:
Da oben iſt's ganz wollig,
Ich ſeh' am weiten Himmel
Ein luſtiges Gewimmel.
Das glänzt ſo wunderlieblich hell,
Es flimmert rein und golden
Ein jedes krauſe Fell.

Die Schäflein können fliegen,
Sie ſind hinaufgeſtiegen
Von einer grünen Heide
Dort auf die kleine Weide;
Hier unten war's nicht ſchön genug,
Drum haben ſie gerichtet
Zum Himmel ihren Flug.

O, fallt nur nicht herunter
Und ziehet froh und munter
Auf euern Himmelsauen!
Ich mag euch gerne ſchauen,
Und könnt' ich fliegen ſo wie ihr,
Wollt' ich euch auch beſuchen; —
So aber bleib' ich hier.

Kukukslied.

Geh' ich im grünen Wald,
Hör' ich den Kukuk bald,
Laufe ihm hurtig nach,
Wünſche ihm guten Tag.

Sehn möcht' ich ſein Geſicht;
Aber er zeigt es nicht.
Sitzt er im Birkenbuſch,
Komm' ich, — entflieht er, huſch!

Jetzt iſt er wieder nah',
Schon iſt er nicht mehr da;
Fern hat er ſich verſteckt,
Abermals mich geneckt.

Wie er nun ruft und ſchreit!
Kukuk! Biſt nicht geſcheidt!
Da ich dich doch nicht ſeh',
Geh' ich nach Haus. Ade!

Aber ich komme bald
Wieder zum grünen Wald,
Kukuk, und lauf' dir nach,
Wünſche dir guten Tag.

Kukuk und Nachtigall.

Kukuk hat ſich zu Tod gefallen
In einer hohlen Weiden;
Wer ſoll nun dieſen Sommer lang
Uns Zeit und Weil' vertreiben?

Ei, das ſoll thun Frau Nachtigall;
Sie ſitzt auf grünen Zweigen;
Sie ſingt und klagt mit lautem Schall,
Wenn alle Vögel ſchweigen.

Die Nachtigall.

Ich gehe durch einen grasgrünen Wald
Und höre die Vögelein ſingen!
Sie ſingen ſo jung, ſie ſingen ſo alt;
Die kleinen Vögelein im Wald,
Die hör' ich ſo gerne wol ſingen!

O ſing' nur, ſinge, Frau Nachtigall;
Wer möchte dich, Sängerin, ſtören?
Wie wonniglich klingt's im Widerhall!
Es lauſchen die Blumen, die Vögel all'
Und wollen die Nachtigall hören.

Nun muß ich wandern bergauf, bergab;
Die Nachtigall ſingt in der Ferne.
Es wird mir ſo wohl, ſo leicht am Stab,
Und wie ich ſchreite hinauf, hinab,
Die Nachtigall ſingt in der Ferne.

Die Sommerzeit.

Geh aus, mein Herz, und ſuche Freud'
In dieſer lieben Sommerzeit
An deines Gottes Gaben!
Schau an der ſchönen Gärten Zier
Und ſiehe, wie ſie mir und dir
Sich ausgeſchmücket haben.

Ich kann und mag und darf nicht ruhn,
Des großen Gottes großes Thun
Erweckt mir alle Sinnen.
Ich ſinge mit, wenn alles ſingt,
Und laſſe was dem Höchſten klingt
Aus meinem Herzen rinnen!

Im Sommer.

Wie Feld und Au'
So blinkend im Thau!
Wie perlenſchwer
Die Pflanzen umher!
Wie durchs Gebüſch
Die Winde ſo friſch!
Wie lockt ein heller Sonnenſtrahl
Die ſüßen Vöglein allzumal!

Sonnenſchein.

Sonnenſchein,
Klar und rein,
Leuchteſt in die Welt hinein;
Machſt ſo hell, ſo warm und ſchön,
In den Thälern, auf den Höhn,
Die du alle überſtrahlſt
Und ſo hold und lieblich malſt.

Sonnenſchein,
Klar und rein,
Kehre auch ins Herz mir ein!
Wenn ich habe heitern Sinn,
Wenn ich gut und freundlich bin,
Dann iſt's in dem Herzen mein
Wunderbarer Sonnenſchein.

Mach's ebenso!

Die Sonne blickt mit hellem Schein
So freundlich in die Welt hinein.
Mach's ebenſo!
Sei heiter und froh!

Der Baum ſtreckt ſeine Aeſte vor,
Zur Höhe ſtrebt er kühn empor.
Mach's wie der Baum
Im ſonnigen Raum!

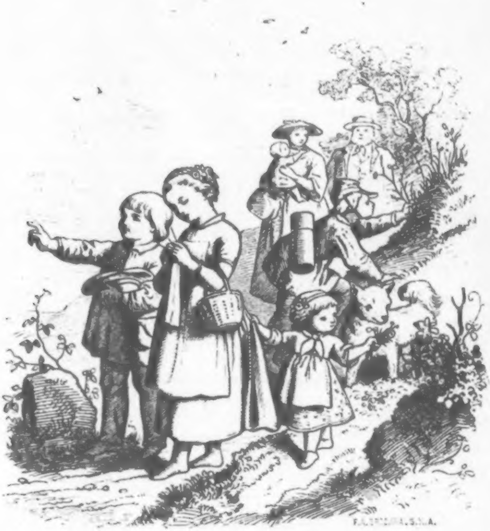
Die Quelle ſpringt und rieſelt fort,
Zieht raſch und leicht von Ort zu Ort.
Mach's wie der Quell
Und rege dich ſchnell!

Der Vogel ſingt ſein Liedlein hell,
Freut ſich an Sonne, Baum und Quell.
Mach's ebenſo!
Sei rüſtig und froh!

Wanderlied.

Die Sonn' erwacht,
In ihrer Pracht
Erfüllt ſie die Berge, das Thal.
O Morgenluft,
O Waldesduft,
O goldener Sonnenſtrahl!

Mit Sing und Sang
Die Welt entlang!
Wir fragen woher nicht, wohin!
Es treibt uns fort
Von Ort zu Ort
Mit freiem, mit fröhlichem Sinn.



Spazieren.

Das ſchönſte Leben iſt im Freien,
Mag Sonne ſcheinen, mag es ſchneien, —
Natur iſt ewig neu und ſchön!
Laßt uns in Thäler und auf Höhn
Spazieren!

So friſch, ſo froh wird Leib und Seele,
Und was uns drücke auch und quäle, —
Wir ſchütteln's ab in freier Luft,
Wenn wir in ſüßem Blütenduft
Spazieren.

Die Sonne und der Mond, ſie kreiſen,
Und auch die lieben Sternlein reiſen,
Die Wolken wandern mit dem Wind,
Die Wogen mit dem Sturm geſchwind
Spazieren.

Der Vogel in den hohen Lüften,
Der Käfer unter Blumendüften,
Die Schnecke und der Wurm im Sand,
Die Spinn' und Mücke an der Wand
Spazieren.

Hinaus, hinein in alle Weiten!
Nicht fahren wollen wir und reiten.
Das — was am beſten uns gefällt —:
Wir gehn in Gottes ſchöner Welt
Spazieren.

Das gibt zur Arbeit Kraft und Stärke,
Macht rüſtig uns zu gutem Werke,
Und wenn wir matt und müde ſind,
Dann gehen wir ins Bett geſchwind
Spazieren.

Badelust.

Es murmeln die Wellen
Des Flüßchens, die hellen,
Geſchwätzig dahin.
Sie locken und laden
Die Knaben; aufs Baden
Steht einzig ihr Sinn.

Drum friſch, wenn's auch ſchaudert
Der Haut, nicht gezaudert!
Hinein in die Flut!
Laßt Feige erbeben!
Die Flut wird beleben
Mit Luſt euch und Muth.

Ernte.

Der liebe Gott mit milder Hand
Bedeckt mit Segen rings das Land;
Schon ſteht das Feld in voller Pracht, —
Ein Zeuge ſeiner Güt' und Macht.

Nun ernte, Menſch, was du geſät,
Sei froh und ſprich ein fromm Gebet,
Und gib von dem, was dir verliehn,
Auch deinen armen Brüdern hin.

So ſtreuſt du neue Saaten aus,
Und ew'ger Segen blüht daraus;
Dann wird dein Herz voll Sonnenſchein,
Ein Erntefeſt dein Leben ſein.

Die untergehende Sonne.

Wie geht ſo klar und munter
Die liebe Sonne unter!
Wie ſchaut ſie uns ſo fröhlich an
Von ihrer hohen Himmelsbahn!

Das iſt ſo ihre Weiſe,
Sie wirket viel, doch leiſe.
Wer viel am Tage Gutes thut,
Der hat am Abend guten Muth.

Sie läuft den Weg behende
Vom Anfang bis zu Ende,
Erhellt und wärmt die ganze Welt
Aus ihrem himmliſchen Gezelt.

Auf allen ihren Wegen
Iſt lauter Luſt und Segen;
Dann ſchließt ſie freundlich ihre Bahn,
Und lächelt uns noch einmal an.

Jetzt geht ſie klar und munter
Am Abendhimmel unter;
Bald aus des Morgenhimmels Thor
Steigt ſie mit neuem Glanz empor.

Drum wandelt frohen Muthes,
Wie ſie, und thuet Gutes;
Dann ſchließt ihr fröhlich euern Lauf,
Und ſteht frohlockend wieder auf.

Die Wolken.

Wir Wolken, wir ſchweben in luſtigen Höhn
Der Erde als treue Begleiter;
Bald ſehen wir Gutes, bald Böſes geſchehn,
Drum ſind wir bald trüb' und bald heiter.

Wenn Thaten der Liebe geſchehn auf der Welt,
So weinen wir Thränen der Freude;
Die fallen dann ſegnend auf Wald und Feld,
Auf Gärten, Wieſen und Weide.

Doch werden uns Werke der Bosheit bekannt,
So weinen wir Traurigkeitszähren;
Die überſchwemmen dann Leut' und Land,
Und ſtiften ein großes Verheeren.

Der Regen.

Wie iſt es doch ſo ſchwül und dürr!
Kein Lüftchen will ſich regen!
Die Sonne brennt, rings iſt es ſtill,
Als könnt' ſich nichts bewegen.

Die Blume ſenkt ihr ſchönes Haupt
So todesmatt zur Erden,
Dem Baume ſelbſt im kühlen Wald
Will es zu heiß ſchier werden.

Und Blatt und Blüte rings im Feld
Sinkt welk und matt zuſammen,
Und immer brennet fort und fort
Der Sonne Strahl wie Flammen.

Da ſchaut der liebe Gott die Noth:
's will alles faſt erſticken;
Er ſchickt viel hundert Engel aus,
Die Erde zu erquicken.

Mit Eimern und Gießkannen ſchnell
Zum Meere ſie ſich ſchwingen,
Und fliegen hin und fliegen her,
Viel Waſſer her zu bringen.

Bayeriſche

Da gießen ſie das durſt'ge Land
Und ſchweben hin und wieder,
Und gießen hier und gießen dort,
Und ſingen leiſe Lieder.

Und alles athmet tief und lang,
Die Bäume rauſchen fröhlich,
Und Blatt und Blüte rings im Feld
Erheben ſich ſo ſelig.

Die Blume ſchaut zum Himmel auf,
Sie kann ſich ſatt kaum trinken;
Sie blickt empor, in ihrem Aug'
Die hellen Thränen blinken.

Es regnet.

Es regnet!
Gott ſegnet
Die Erde, die ſo durſtig iſt,
Daß ihren Durſt ſie bald vergißt.
O friſcher Regen,
Du Gottesſegen!

Es regnet!
Gott ſegnet
Den hohen Baum, den kleinen Strauch
Und alle die tauſend Blumen auch.
O friſcher Regen,
Du Gottesſegen!

Es regnet!
Gott ſegnet
Was lebt und webt in weiter Welt,
Für jedes Thier ein Tröpflein fällt.
O friſcher Regen,
Du Gottesſegen!

Es regnet!
Gott ſegnet
Die Menſchen alle väterlich,
Sein Himmelsthau erquickt auch mich.
O friſcher Regen,
Du Gottesſegen!

Das Waſſertröpflein.

Tröpflein muß zur Erde fallen,
Muß das zarte Blümchen letzen,
Muß mit Quellen weiter wallen,
Muß das Fiſchlein auch ergötzen,
Muß im Bach die Mühle ſchlagen,
Muß im Strom die Schiffe tragen;
Und wo wären denn die Meere,
Wenn nicht erſt das Tröpflein wäre?

Scheint dir Menſchenthun zu klein,
Soll dies Sprüchlein Troſt dir ſein.

Gleich und Gleich.

Ein Blumenglöckchen
Vom Boden hervor
War früh geſproſſet
Im lieblichen Flor,
Da kam ein Bienchen
Und naſchte fein; —
Die müſſen wol beide
Füreinander ſein.

Die Biene.

Summ, ſumm, ſumm!
Bienchen, ſumm herum!
Ei! Wir thun dir nichts zu Leide,
Flieg nur aus in Wald und Heide!
Summ, ſumm, ſumm!
Bienchen, ſumm herum!

Summ, ſumm, ſumm!
Bienchen, ſumm herum!
Such' in Blumen, ſuch' in Blümchen
Dir ein Tröpfchen, dir ein Krümchen!
Summ, ſumm, ſumm!
Bienchen, ſumm herum!

Summ, ſumm, ſumm!
Bienchen, ſumm herum!
Kehre heim mit reicher Gabe,
Bau' uns manche volle Wabe!
Summ, ſumm, ſumm!
Bienchen, ſumm herum!

Summ, ſumm, ſumm!
Bienchen, ſumm herum!
Bei den heil'gen Chriſtgeſchenken
Wollen wir auch dein gedenken!
Summ, ſumm, ſumm!
Bienchen, ſumm herum!

Summ, ſumm, ſumm!
Bienchen, ſumm herum!
Wenn wir mit dem Wachsſtock ſuchen
Pfeffernüſſ' und Honigkuchen!
Summ, ſumm, ſumm!
Bienchen, ſumm herum!

Marienwürmchen.

Marienwürmchen, ſetze dich
Auf meine Hand, auf meine Hand,
Ich thu' dir nichts zu Leide!
Es ſoll dir nichts zu Leid geſchehn,
Will nur deine bunten Flügel ſehn,
Bunte Flügel, meine Freude!

Marienwürmchen, fliege weg!
Dein Häuschen brennt, die Kinder ſchrein,
Flieg hin und hilf und wehre!
Die böſe Spinne ſpinnt ſie ein,
Marienwürmchen, flieg hinein,
Deine Kinder ſchrein ſo ſehre!

Marienwürmchen, fliege hin
Zu Nachbars Kind, zu Nachbars Kind,
Sie thun dir nichts zu Leide.
Es ſoll dir da kein Leid geſchehn,
Sie woll'n deine bunten Flügel ſehn,
Und grüß' ſie alle beide!

Vom Spinnlein und Mücklein, ein trauriges Stücklein.

Die Spinne hat geſponnen
Den Silberfaden zart und fein;
Du Mücklein in der Sonnen,
Nimm wohl in Acht die Flügelein.

Die Spinne hat gewebet
Ein ſeidnes Netz mit kluger Hand;
Wer weiß, wie lang' noch lebet
Das Mücklein, das die Flügel ſpannt.

Das Mücklein, hört! Was denkt es?
„Durchs Netz zu fliegen iſt ein Spiel!"
Die Spinne aber fängt es,
Und ſpeiſt es auf mit Stumpf und Stiel.

Der Hahn.

Der Hahn in ſeiner Tennen
Thut herzhaft einen Schrei,
Da kommen alle Hennen
Geſchwind, geſchwind herbei.

Dann nennt er ſie bei ihren
Vornamen allzumal,
Und führet ſie ſpazieren
Hinunter in das Thal.

Führt ſie zu einem friſchen
Labtrunk am Wieſenborn,
Gibt ihnen aufzutiſchen
Gar manches Gerſtenkorn.

Und daß auch nicht der Braten
Abgehe bei dem Schmaus,
So iſt er gleich berathen
Und geht aufs Jagen aus.

Ein Käfer kommt gewackelt,
Schön dunkelgrün und roth;
Da wird nicht lang gefackelt,
Herr Hahn, — der ſchießt ihn todt.

Und ſchlachtet mit dem Schnabel
Den Käfer wie ein Kalb,
Und theilt ihn ohne Gabel
In Stücke halb und halb.

Dann ruft er alle Hennen
Mit gluck, gluck, gluck zu Hauf';
Die wackeln und die rennen
Daher im ſchnellſten Lauf.

Und nach dem Braten recken
Sie den geſtreckten Hals,
Und lecken ihn und ſchmecken
Ihn ohne Salz und Schmalz.

Und wenn das Schnabuliren
Sodann ein Ende hat,
Dann führt er ſie mit ihren
Küchlein zur Ruheſtatt.

Er aber vor dem Stalle
Singt noch ein Kikriki,
Und raſtet nicht, bis alle
Sind eingeſchlafen hie.

Dann legt er auf die Seiten
Den zunderrothen Kamm,
Daß morgen er bei Zeiten
Die Hausleut' wecken kann.

Einquartierung.

Die Enten ſprechen: Soldaten kommen! Soldaten kommen!
Der Enterich ſpricht: Sackerlot! Sackerlot!
Der Haushund ſpricht: Wo? Wo? Wo? Wo?
Die Katze ſpricht: Von Bernau, von Bernau!
Der Hahn auf der Mauer: Sie ſind ſchon hie.

An den Mond.

Guter Mond, du wandelſt leiſe
An dem blauen Himmelszelt,
Wo dich Gott zu ſeinem Preiſe
Hat als Leuchte hingeſtellt.
Blicke traulich zu uns nieder
Durch die Nacht aufs Erdenrund!
Als ein treuer Menſchenhüter
Thuſt du Gottes Liebe kund.

Guter Mond, ſo ſanft und milde
Glänzeſt du im Sternenmeer,
Walleſt in dem Lichtgefilde
Hehr und feierlich einher.
Menſchentröſter, Gottesbote,
Der auf Friedenswolken thront,
Zu dem ſchönſten Morgenrothe
Führſt du uns, du guter Mond!

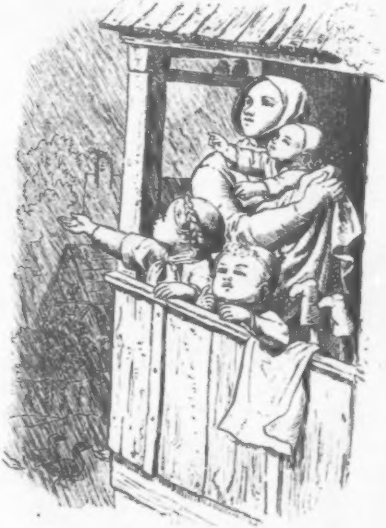
Abſchied der Schwalben.

Habt Dank! Habt Dank!
Wir wären, ihr Menſchen, ihr lieben,
Gern länger noch bei euch geblieben.
Ihr habt geſchützt und geſchont
Das Neſt, wo wir ſicher gewohnt.
Gott lohn's! Gott lohn's!

's wird kalt! 's wird kalt!
Wir würden mit unſern Kindern
Erfrieren in euern Wintern;
Drum führet in wärmeres Land
Uns Gottes ſo gütige Hand.
Wohlauf! Wohlauf!

Getroſt! Getroſt!
Erwarten uns doch eure Brüder
Dort jenſeit des Meeres ſchon wieder.
Sie lieben uns auch in der Fern';
Wir grüßen von euch ſie ſo gern.
Nur fort! Nur fort!

Habt Dank! Habt Dank!
Seid glücklich und bleibt uns gewogen!
Wir kommen im Frühling gezogen,
Zerſtört nicht das trauliche Neſt!
An Liebe und Treu' haltet feſt.
Lebt wohl! Lebt wohl!



Der erſte Schnee.

Juchhe, juchhe, juchhe!
Es fällt der erſte Schnee.
Der liebe Gott, der ſchüttet Flaum
Auf Gras und Blumen, Strauch und Baum,

Damit ſie frieren nicht ſo ſehr,
Wenn nun der Winter ſtürmt daher.
Hör', lieber Schnee! Hör', decke du
Sie ja recht weich und ſauber zu.

Die Blumen.

Wo ſind all' die Blumen hin? —
Schlafen in der Erde drin,
Weich von Schneebettchen zugedeckt.
Stille nun, daß ſie niemand weckt;
Uebers Jahr mit dem Sonnenſchein
Tritt der liebe Gott herein,
Nimmt die Decke hinweg ganz ſacht,
Ruft: „Ihr Kinder! Nun alle erwacht!“
Da kommen die Köpfchen ſchnell herauf,
Da thun ſie die hellen Augen auf.

Vogel am Fenſter.

An das Fenſter klopft es pick pick:
„Macht mir doch auf einen Augenblick.
Dick fällt der Schnee, der Wind geht kalt,
Habe kein Futter, erfriere bald.
Lieben Leute! O laßt mich ein!
Will auch immer recht artig ſein.“

Sie ließen ihn ein in ſeiner Noth,
Er ſuchte ſich manches Krümchen Brot,
Blieb fröhlich manche Woche da;
Doch als die Sonne durchs Fenſter ſah,
Da ſaß er immer ſo traurig dort.
Sie machten ihm auf — huſch! war er fort.

Das Christkind.

Alle Jahre wieder
Kommt das Chriſtuskind
Auf die Erde nieder,
Wo wir Menſchen ſind;
Kehrt mit ſeinem Segen
Ein in jedes Haus,
Geht auf allen Wegen
Mit uns ein und aus;
Iſt auch mir zur Seite
Still und unerkannt,
Daß es treu mich leite
An der lieben Hand.

Kindes Gebet an den heiligen Christ.

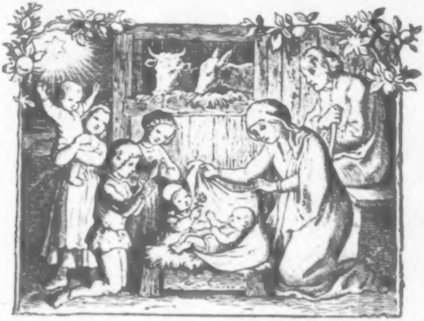
Du lieber, frommer, heil'ger Chriſt,
Der für uns Kinder kommen iſt,
Damit wir ſollen weiſ' und rein
Und rechte Kinder Gottes ſein!

Du Licht, vom lieben Gott geſandt
In unſer dunkles Erdenland!
Du Himmelskind und Himmelsſchein,
Damit wir ſollen himmliſch ſein!

Du lieber, frommer, heil'ger Chriſt,
Weil heute dein Geburtstag iſt,
Drum iſt auf Erden weit und breit
Bei allen Kindern frohe Zeit!

O ſegne mich! Ich bin noch klein,
O mache mir das Herze rein!
O bade mir die Seele hell
In deinem reinen Himmelsquell!

Daß ich ein Gottesengel ſei,
In Demuth und in Liebe treu,
Daß ich dein bleibe für und für, —
Du heil'ger Chriſt, das ſchenke mir!



Chriſtkindleins Wiegenlied.

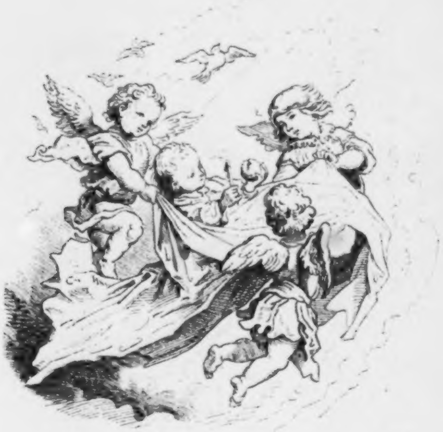
O Jeſulein zart,
O Jeſulein zart,
Das Kripplein iſt hart,
Wie liegſt du ſo hart!
Ach ſchlaf, ach thu' die Aeuglein zu!
Schlaf und gib uns die ewige Ruh'!

Schlaf', Jeſulein, wohl!
Nichts hindern ſoll
Ochs, Eſel und Schaf,
Sind alle im Schlaf.
Schlaf', Kind, ſchlaf'! Thu' dein' Aeuglein zu!
Schlaf' und gib uns die ewige Ruh'!

Sieh, Seraphim ſingt
Und Cherubim klingt,
Viel Engel im Stall,
Die wiegen dich all'.
Schlaf', Kind, ſchlaf'! Thu' dein' Aeuglein zu!
Schlaf' und gib uns die ewige Ruh'!

Sieh, Jeſulein, ſieh,
Sanct-Joſeph iſt hie;
Ich bleib' auch hiebei,
Schlaf' ſicher und frei.
Schlaf', Kind, ſchlaf'! Thu' dein' Aeuglein zu!
Schlaf' und gib uns die ewige Ruh'!

Schweig, Eſelein, ſtill!
Das Kind ſchlafen will!
Ei, Oechsle, nicht brüll'!
Das Kind ſchlafen will.
Schlaf', Kind, ſchlaf'! Thu' dein' Aeuglein zu!
Schlaf' und gib uns die ewige Ruh'!



Das kranke Kind.

In finſtrer Kammer um Mitternacht
Das arme kranke Kind noch wacht;
Es hört die Glocken zur Chriſtmett läuten,
Die fröhlichen Nachbarn zur Kirche ſchreiten,
Und klagt im Stillen ſeinen Harm:
„Ach wär' die Mutter nicht ſo arm!
Möcht' auch das Chriſtfeſt mitbegehn,
Die finſtre Kammer erleuchtet ſehn!

Die Nachbarskinder, geſund und friſch,
Erfreuen ſich all' an dem bunten Tiſch!
Ach, wenn ich doch an meinem Bette
Ein Lichtlein nur, einen Apfel hätte!
Da wollt' ich mich auch wie ſie erfreun
Im kleinen ruhigen Kämmerlein,
Vergäße mein Leid und allen Harm;
Doch gute Mutter iſt gar zu arm!“

Und als es tiefer ſein Leid empfand,
Da ſieht es Wunder in ſeiner Hand:
Aus der rechten gülden den Apfel blinken,
Ein brennend Kerzlein in der linken!
Und wie es hold in den Apfel blickt,
Das Flämmchen den freudigen Blick verklärt;
Da ward es leiſe der Erde entrückt,
Ihm hatten die Engel im Himmel beſchert.

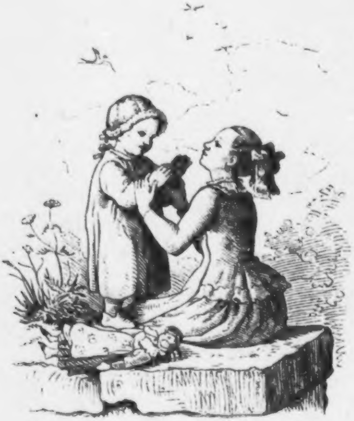
Das Kindlein, wie es ſpielt und lacht.

Schosliedchen.

Eins, zwei, drei!
Alt iſt nicht neu,
Neu iſt nicht alt,
Warm iſt nicht kalt,
Kalt iſt nicht warm,
Reich iſt nicht arm.

Eins, zwei, drei!
Alt iſt nicht neu,
Arm iſt nicht reich,
Hart iſt nicht weich,
Friſch iſt nicht faul,
Ochs iſt kein Gaul.

Eins, zwei, drei!
Alt iſt nicht neu,
Sauer iſt nicht ſüß,
Händ' ſind keine Füß',
Füß' ſind keine Händ',
's Liedchen hat ein End'.



Den kleinen Kindern in die Hand gepatſcht.

Patſche, patſche Küchelchen,
Mir und dir ein Krügelchen,
Mir und dir ein Tellerchen,
Mir und dir ein Hellerchen,
Sind wir zwei Geſellerchen.

Ringel, Ringel, Roſenkranz!
Setz' ein Töpfchen Waſſer bei,
Morgen woll'n wir waſchen:
Kleine Wäſche, große Wäſche,
Kickerickiki!

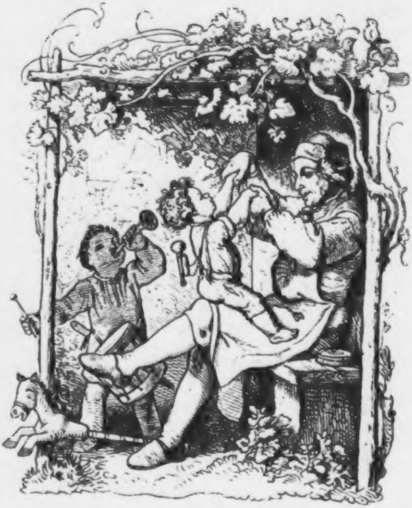
Margritchen, Margritchen!
Dein Hemdchen guckt für!
Zieh's nauſi, zieh's nauſi,
So tanz' ich mit dir!

Backe, backe Küchelchen,
Zwei in einem Tiegelchen,
Drei in einem Pfännchen,
Backe, Mutter Aennchen!

Backe, backe Kuchen!
Der Bäcker hat gerufen.
Wer will ſchöne Kuchen backen,
Der muß haben ſieben Sachen:
Eier und Salz,
Zucker und Schmalz,
Milch und Mehl,
Safran macht den Kuchen gehl.

Mein Püppchen! Heb' die Beinchen
Und ſtoß' dich an kein Steinchen.
Und wenn du haſt gelernt das Gehn,
Da wollen wir im Tanz uns drehn.
Ich tanze mit dir um und um,
Die Stube dreht ſich mit herum.
Doch wenn wir drehend werden,
Da fallen wir zur Erden —
Plumps!

Männchen, Männchen, geig' mir 'mal,
Karlchen will 'mal tanzen!
Hat ein buntes Röckchen an,
Ringsherum mit Franſen.



Reiterlied auf des Vaters Knie.

Schacke, ſchacke, Reiter!
Wenn er fällt, da leit er;
Fällt er in den Graben,
Freſſen ihn die Raben,

Freſſen ihn die Müllermücken,
Die ihn hinten und vorne zwicken;
Fällt er in den tiefen Klee,
Wird er ſchon wieder auferſtehn;
Fällt er in den Sumpf,
Da liegt mein Reiterchen — plump!

Reiterlied auf den Knien.

Ritt, ritt, ritt!
Anfangs nur im Schritt
Reitet da der Reiter aus,
Reitet weg von ſeinem Haus:
Ritt, ritt, ritt!
Anfangs nur im Schritt.

Rapp, rapp, rapp!
Geht's im g'ſtreckten Trapp.
Trabt er raſch, ſo kommt er fort,
Kommt noch heut' an ſeinen Ort:
Rapp, rapp, rapp!
Fort im g'ſtreckten Trapp.

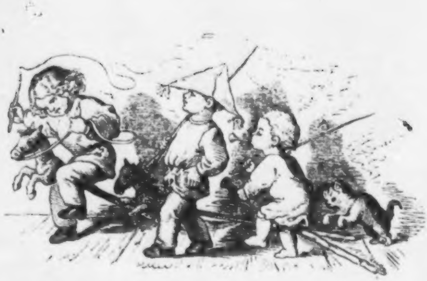
Hopp, hopp, hopp!
Im ſauſenden Galop,
Ueber Stock und über Stein,
Holt ihn da kein Windſpiel ein:
Hopp, hopp, hopp!
Im ſauſenden Galop.

Hopp, hopp, hopp, mein Kindchen!
Die Schwalbe fliegt geſchwindchen;
Am Dach, da baut ſie ſich ein Haus,
Da ſchaun die Kleinen zum Fenſter heraus.
Hopp, hopp, hopp!

Hopp, hopp, hopp zu Pferde!
Wir reiten um die Erde.
Die Sonne reitet hinterdrein,
Wie wird ſie abends müde ſein!
Hopp, hopp, hopp!

So reiten, ſo reiten die Kinderlein,
Wenn ſie noch klein und winzig ſein;
Wenn ſie größer werden,
So reiten ſie auf Pferden,
So reiten ſie nach Sachſen,
Wo die ſchönen Mädchen auf den Bäumen wachſen.
Hätt' ich dran gedacht,
Hätt' ich dir eins mitgebracht.

Troß, troß, trill!
Der Bauer hat ein Füll;
Ein Füllchen hat der Bauer,
Das Leben wird ihm ſauer;
Sauer wird ihm 's Leben,
Der Weinſtock trägt Reben;
Reben trägt der Weinſtock,
Hörner hat der Ziegenbock;
Der Ziegenbock hat Hörner,
Im Wald da wachſen Dörner;
Dörner wachſen im Wald,
Im Winter iſt es kalt;
Kalt iſt's im Winter,
Jetzt muß das Kind herunter.



Steckenpferdliedchen.

Hopp, hopp, hopp!
Pferdchen lauf Galop,
Ueber Stock und über Steine,
Thun dir ja nicht weh die Beine,
Immer im Galop!
Hopp, hopp, hopp!

Tipti, tapti, tap!
Wirf mich ja nicht ab!
Sonſt bekommſt du Peitſchenhiebe.
Pferdchen, thu' mir's ja zu Liebe,
Wirf mich ja nicht ab!
Tipti, tapti, tap!

Pitſchi, patſchi, patſch!
Klatſche, Peitſche, klatſch'!
Mußt recht um die Ohren knallen,
Ei, das kann mir ſehr gefallen!
Peitſche, klatſche, klatſch'!
Pitſchi, patſchi, patſch!

Haha, haha, ha!
Juch, nun ſind wir da!
Diener, Diener, liebe Mutter!
Kriegt denn auch mein Pferdchen Futter?
Juch, nun ſind wir da!
Haha, haha, ha!

Prr, prr, he!
Steh doch, Pferdchen, ſteh!
Sollſt ſchon heut' noch weiter ſpringen,
Muß dir doch erſt Futter bringen!
Steh doch, Pferdchen, ſteh!
Prr, prr, he!

Steckenreiter-Lehren.

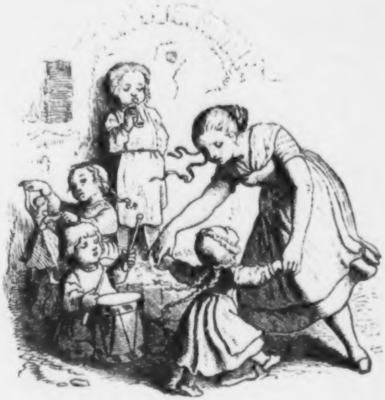
Herr Reiter, mein Reiter, nun reit' er 'mal aus
Und bring er mir recht etwas Schönes nach Haus:
Aus Nürenberg Spielzeug und Putz aus Berlin,
Und Bücher aus Leipzig und Backwerk aus Wien.

Und kommt 'mal ein Wetter und regnet's einmal,
Da führ' er ſein Pferd nur nicht gleich in den Stall;
Ein Reiter wie er muß kein Neſtkükchen ſein;
Durch Sturmwind und Regen — geritten muß ſein!

Herr Reiter, mein Reiter, und trinkt er 'mal gern,
Am Weg ſteht ein Wirthshaus, am Thor hängt ein Stern;
Und ißt er dort Braten und trinkt er dort Wein, —
Auf meine Geſundheit! Sonſt darf es nicht ſein.

Herr Reiter, und kommen ihm Räuber entgegen,
Da greif er nur gleich nach Piſtolen und Degen.
Ein Reiter wie er muß kein Haſenfuß ſein;
Da mach' er nicht Flauſen und ſchlag er darein.

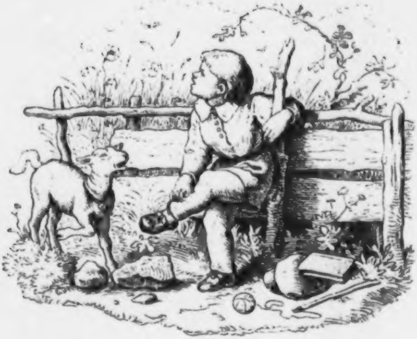
Nun vorwärts, zum Kukuk! Er trödelt mir ſchön! —
Das Rößlein, es ſtampfet und will nimmer ſtehn.
Ade nun, und geb er die Sporen dem Pferd,
Sonſt iſt ja der Reiter kein'n Heller nicht werth.



Tanzliedchen.

Tanz', Kindlein, tanz',
Die Schühlein ſind noch ganz;
Laß ſie dir nicht reue,
Der Schuſter macht dir neue.

Ringel, Ringel, Roſenkranz,
Wir treten auf die Kette,
Daß die Kette klingen ſoll,
Sieben Jahr zerronnen,
Sieben Jahre um und um,
Liebes Hannchen, dreh' dich um!



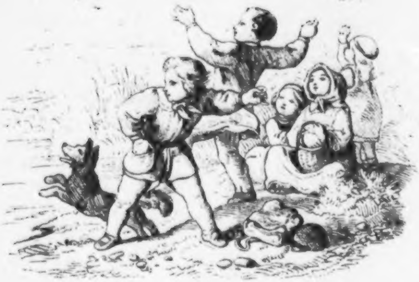
Mäh-Lämmchen.

Mäh, Lämmchen, mäh!
Das Lämmchen läuft in 'n Wald,
Da ſtieß ſich's an ein Steinchen,
That ihm weh ſein Beinchen,
Da ſchrie das Lämmchen: Mäh!

Mäh, Lämmchen, mäh!
Das Lämmchen läuft in 'n Wald,
Da ſtieß ſich's an ein Stöckelchen,
That ihm weh ſein Köppelchen,
Da ſchrie das Lämmchen: Mäh!

Mäh, Lämmchen, mäh!
Das Lämmchen läuſt in 'n Wald,
Da ſtieß ſich's an ein Sträuchelchen,
That ihm weh ſein Bäuchelchen,
Da ſchrie das Lämmchen: Mäh!

Mäh, Lämmchen, mäh!
Das Lämmchen läuſt in 'n Wald,
Da ſtieß ſich's an ein Hölzchen,
That ihm weh ſein Hälschen,
Da ſchrie das Lämmchen: Mäh!

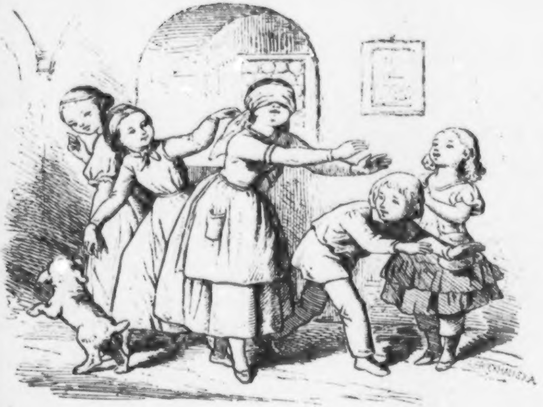


Wenn die Kinder Steine ins Wasser werfen.

Iſt der Mann in'n Brunnen gefallen,
Haben ihn hören plumpen;
Wär' der Narr nit 'neingefallen,
Wär' er nit ertrunken.

Alle Fünfe.

Das iſt der Daum'en —
Der ſchüttelt die Pflaumen —
Der lieſt ſie —
Der ißt ſie —
Der ſagt:
„Warte, warte! Ich will's der Mutter ſagen!“



Blindekuh.

„Blindekuh! Wie ſteht's mit dir?
Sag' ſchnell: Wie viel Finger hier?“ —
«Zwölfe!» — „Geh, du loſes Kind!
Haſch' dir deinen Mann geſchwind!

Hörſt du klappern, greife zu!
Aber ſieh — in einem Nu
Spring' ich in die Ecke dort,
Weit von dir bin ich jetzt fort.

Merkſt du was? Ich lag jetzt hier,
Und bin jetzt ſchon weit von dir!
Hörſt du dort der Fidel Ton?
Haſch' den Spieler, lieber Sohn!“

Lauſchend ſteht die Blindekuh,
Springt jetzt, ſchlägt die Arme zu,
Hat gefangen 's Schweſterlein,
Darf nicht Blindekuh mehr ſein.

Die fliegenden Drachen.

Sie ſtürmen hinaus,
Hinaus auf den Plan;
Es gehet im Saus
Die Hügel hinan.

Schwerfällig noch liegt
Die Drachenbrut dort;
Und jetzt? Seht! Sie fliegt
Und flattert weit fort.

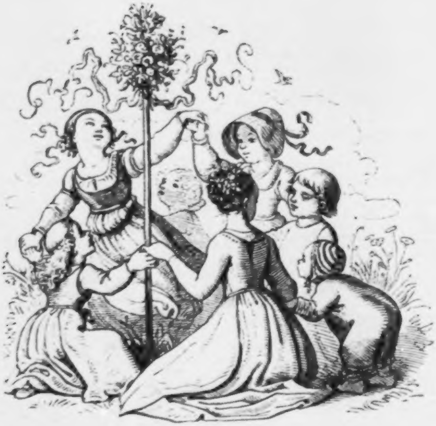
Ins Wolkengebiet
Empor ſie jetzt ſteigt;
Das Auge kaum ſieht,
Wie hoch dort ſie fleucht.

Wie droben ſie ſauſt,
Vom Sturme geführt!
Die kräftige Fauſt
Die Leine regiert.

Es jubelt der Chor
Der Knaben ringsum;
Er ſendet empor
Der Stimmen Geſumm'.

Jetzt legt ſich der Wind,
Die Leine — ſie ruckt.
O wehe! Geſchwind!
Der Drache auch zuckt.

Seht! Wie er ſich windet!
Er flattert herab,
Er ſtürzet! — Es findet
Der Jubel ſein Grab.



Ringelreihe-Lied.

Ringel, Ringel, Reihe!
Sind der Kinder dreie,
Sitzen auf den Holderbuſch,
Schreien alle: Muſch, muſch, muſch,
Sitzt nieder!

Sitzt 'ne Frau im Ringelein
Mit ſieben kleinen Kinderlein.
  Was eſſen's gern?
    Fiſchlein.
  Was trinken's gern?
    Rothen Wein.
  Sitzt nieder!

An den Fuchs.

Fuchs, du haſt die Gans geſtohlen,
Gib ſie wieder her;
Sonſt wird dich der Jäger holen
Mit dem Schießgewehr.

Seine große lange Flinte
Schießt auf dich den Schrot,
Daß dich färbt die rothe Tinte
Und dann biſt du todt.

Liebes Füchslein! Laß dir rathen,
Hüt' dich, Hühnerdieb!
Nimm, brauchſt keinen Gänſebraten,
Mit der Maus vorlieb.

Wer eine Gans geſtohlen hat, der iſt ein Dieb;
Wer ſie aber wiederbringt, den hab' ich lieb.
Da ſteht der Gänſedieb!

Der Taubenschlag.

Täubchen im Sonnenſchein,
Möcht' mit euch fliegen!
Stets ſo beiſammen ſein,
Wohnen in einem Schlag,
Spielen auf einem Dach,
Welch ein Vergnügen!
Viel arme Kinderlein
Haben kein Brüderlein,
Haben kein Schweſterlein,
Spielen ſo ganz allein.

Poſtillon.

Der Poſtillon iſt ein glücklicher Mann,
Daß er immer ſo reiten kann.
Hell funkeln ſeine blanken Sporn
Und friſch erklingt ſein luſtig Horn.
Und Berg und Thal ringsum erſchallt,
Wenn ſeine lange Peitſche knallt.
O, wär' ich nur ein Poſtillon!
Gleich ritt' ich im Galop davon.

Ein Poſtknecht will ich werden,
Mit Stiefel und mit Sporn,
Dann fahr' ich mit vier Pferden
Und hab' ein goldnes Horn.

Dann kann ich traben und reiten,
Die Peitſche in der Hand,
Hinaus nach allen Seiten,
Hinein in alle Land.

Der Rekrut.

Wer will unter die Soldaten,
Der muß haben ein Gewehr;
Das muß er mit Pulver laden
Und mit einer Kugel ſchwer.

Der muß haben an den Seiten
Einen Säbel ſpitz und ſcharf,
Daß er, wenn die Feinde ſtreiten,
Schießen und auch fechten darf.

Und ein Roß zum Galopiren,
Und von Silber auch zwei Sporn,
Daß er kann den Gaul regieren,
Wenn er Sprünge macht im Zorn.

Einen Schnurrbart an der Naſen,
Auf dem Kopfe einen Helm, —
Sonſt, wenn die Trompeter blaſen,
Iſt er nur ein armer Schelm.

Marschlied.

Wir ſind Soldaten!
Marſchiren gut;
Stark ſind wir alle
Und haben Muth.

Wir ſind Soldaten!
Wenn das Gewehr
Im Arm wir halten,
Komm einer her!

Wir ſind Soldaten!
An unſrer Seit'
Da hängt ein Säbel,
Zum Schlag bereit.

Wir ſind Soldaten!
Auf unſerm Hut
Ein Buſch von Federn,
Der ſteht uns gut!

Wir ſind Soldaten!
Wir halten Schritt,
Marſchiren rüſtig
Mit kräft'gem Tritt.

Wir ſind Soldaten!
Uns ſchreckt es nicht,
Wenn um uns alles
Zuſammenbricht.

Wir ſind Soldaten!
Wir ziehn vereint,
Und ſchlagen tapfer
Den ſchlimmen Feind.

Wir ſind Soldaten!
In Kampf und Krieg
Schafft Muth und Stärke
Uns Ehr' und Sieg.

Wir ſind Soldaten!
Sind überall
Mit Pfeifenklange
Und Trommelſchall.

Wir ſind Soldaten!
Sind dort und da,
Und rufen freudig:
Hurrah! Hurrah!

Das Vöglein und der Knabe.

Lieber Knabe! Willſt mich fangen?
O verſchone mein!
Ach, ich ſeh's, dein heiß Verlangen
Sperrte mich gern ein!
Aber denke, lieber Knabe,
Daß ich eine Mutter habe,
Die mit Schmerz ihr Kind vermißt,
Das ſo gerne bei ihr iſt.

Denke, wenn ein Räuber käme,
So in roher Luſt,
Ohne Mitleid fort dich nähme
Von der Mutter Bruſt,
Achtend nicht auf alles Klagen
Wollt' er weg den Knaben tragen,
Sperren ihn ſo einſam ein, —
Sag', wie würde da dir ſein?

Leben hat mir Gott gegeben
Eben auch wie dir,
Und noch höher als das Leben
Gilt die Freiheit mir.

Hier in Gottes Welt, im Freien,
Darf ich mich des Lebens freuen,
Und was Gott mir ſelbſt verliehn,
Darf der Menſch mir nicht entziehn.

Nein! Ich will dich nimmer fangen!
Vöglein! Bleib in Ruh',
Bleib im kindlichen Verlangen
Bei der Mutter du.
Laß nur wachſen dein Gefieder,
Lerne fliegen, lerne Lieder,
Sing ſie bald im ſchönen Chor
Uns im freien Walde vor!

Das gefangene Vögelchen.

Aha! Das heißt betrogen!
Das Thürchen klappte zu.
Gefangen nun, gefangen,
Mein Vögelchen, biſt du!

Was tobſt du denn und flatterſt
Und ſchlägſt die Flüglein ſo?
O gib dich nur gefangen
Und werde ſtill und froh!

Sei, Vöglein, ohne Sorgen!
Kein Leid ſoll dir geſchehn.
Du fielſt in gute Hände
Und wohl wird dir's ergehn.

Im Häuschen ſollſt du wohnen,
Im Häuschen, blank und fein;
Das feg' ich alle Morgen
Mit eigner Hand dir rein.

Und Körnchen ſollſt du haben,
Von meiner Hand geſiebt,
Und Obſt und ſüße Beeren,
Soviel dir nur beliebt.

Und aus des Thales Quelle
Schöpf' ich dein Waſſer dir;
Doch, Vöglein, eins bedinge
Ich mir zum Lohn dafür.

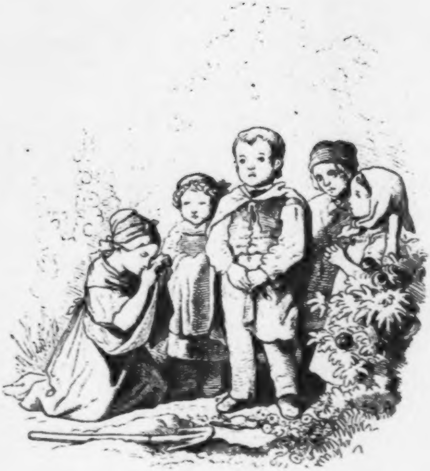
Hübſch ruhig mußt du werden
Und froh und fröhlich ſein,
Und ſingen, früh vom Morgen
Bis ſpät zum Abendſchein.

Doch ſieh — da fliegt nun eben
Mir ein Gedanke zu:
Wenn ich gefangen wäre
Und eingeſperrt wie du;

Und wäre fern geſchieden
Vom lieben Aelternpaar,
Vom Kreiſe der Geſchwiſter
Und der Geſpielen Schar;

Und ſäß' im engen Zimmer
Und könnte nicht hinaus?
Ach, Vögelchen, mir ginge
Die Luſt zum Singen aus!

Und ſingen ſollſt du, ſingen?
Und leideſt gleiche Pein? — —
Nein, Vöglein! Fliege, fliege!
Wie ſüß iſt's, frei zu ſein.



Vögleins Begräbniß.

Unter den rothen Blumen
Schlummere, lieb Vöglein!
Unter den rothen Blumen
Graben wir traurig dich ein.

Haſt uns ſo ſchön geſungen,
Haben dich ſo geliebt!
Kehlchen hat ausgeklungen,
Ach, wie uns das betrübt!

Als du noch ſangſt, hatte Roſen
Blühender Mai geweckt;
Aber nun mit Zeitloſen
Haben wir dich zugedeckt.

Das Kind beim Lernen und in Fleiß.

Beim Beten.

Unſre Händchen woll'n wir legen
Ineinander fromm und ſtill,
Wie uns lehren, die uns pflegen,
Daß es Gott im Himmel will!

Wer Gott liebt, muß ruhig ſtehen,
Denken nicht an Spiel und Luſt;
Will Gott gute Kinder ſehen,
Sieht er tief in ihre Bruſt.

Und ſo ſieht er, was wir denken,
Was wir fühlen, alles drin;
Darum ſollen wir bedenken:
Rein und wahr ſei Herz und Sinn.

Vorſatz.

Den flüchtigen Tagen
Wehrt keine Gewalt,
Wie Räder am Wagen
So fliehen ſie bald,
Gleich eilenden Blitzen
So fliehn ſie dahin;
Drum will ich ſie nützen
Solang' ich noch bin.

Kind und Uhr.

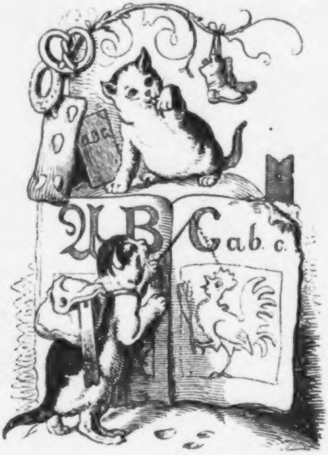
„Tik, tak! Tik, tak! Uhrchen du,
Hältſt du denn gar keine Ruh'?"

Nein! Niemals darf ich ſtille ſtehn,
Muß ſchlagen, wenn's Zeit, zur Schule zu gehn;
Den Mittag muß ich laut anſagen,
Da freun ſich die Kinder mit hungrigem Magen,
Und abends, wenn alle müde ſind,
Muß ich rufen: 's iſt Zeit! Zu Bette geſchwind!

Nach den Arbeitsſtunden.

Seht! Unſre kleine Hand
Wird täglich mehr gewandt,
Weil ſie das Herz regiert,
Weil ſie die Liebe führt.

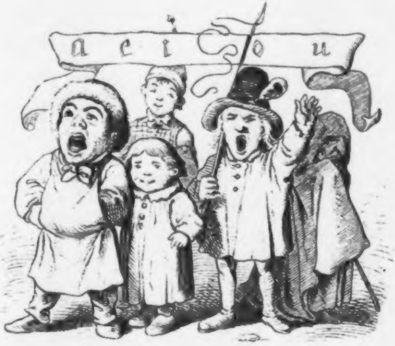
Sind wir auch jetzt noch klein,
Werden bald größer ſein.
Schönere Gaben ſchafft
Dann die erhöhte Kraft.



A-B-C.

A-B-C,
Die Katze lief in 'n Schnee,
Und wie ſie wieder 'rauskam,
Da hatt' ſie weiße Höschen an.
O Jemine, o je!

A-B-C,
Die Katze lief zur Höh';
Sie leckt' ihr kaltes Pfötchen rein,
Und putzt ſich auch die Höſelein,
Und ging nicht mehr in 'n Schnee.
O Jemine, o je!



Die fünf Vocale.

Rathe, was ich habe vernommen:
Es ſind achtzehn fremde Geſellen ins Land gekommen,
Zu malen ſchön und ſäuberlich;
Doch keiner einem andern glich,
All' ohne Fehler und Gebrechen,
Nur konnte keiner ein Wort ſprechen,
Und damit man ſie ſollte verſtehn,
Hatten ſie fünf Dolmetſcher mit ſich gehn,
Das waren hochgelehrte Leut':

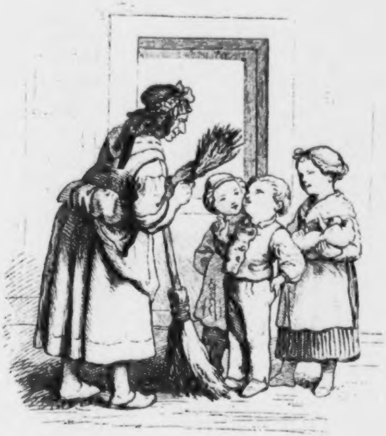
Der erſt' erſtaunt, reißt 's Maul auf weit,
Der zweite wie ein Kindlein ſchreit,
Der dritte wie ein Mäuslein pfiff,
Der vierte wie ein Fuhrmann rief,
Der fünfte gar wie ein Uhu thut;
Das waren ihre Künſte gut,
Damit erhoben ſie ein Geſchrei,
Füllt noch die Welt, iſt nicht vorbei.

Räthsel.

Was für eine Straße iſt ohne Staub?
Welcher grüne Baum iſt ohne Laub?
Die Milchſtraße iſt ohne Staub;
Der grüne Tannenbaum iſt ohne Laub.
Was für ein König iſt ohne Land?
Was für ein Waſſer iſt ohne Sand?
Der Zaunkönig iſt ohne Land;
Das Waſſer im Auge iſt ohne Sand.
Was für ein König hat keinen Thron?
Was für ein Knecht kriegt keinen Lohn?
Der Kartenkönig hat keinen Thron;
Der Stiefelknecht kriegt keinen Lohn.
Was für ein Thurm hatt' keinen Knopf?
Was für ein Fiſch reiſt ohne Kopf?
Der babyloniſche Thurm hatt' keinen Knopf;
Der geſalzne Stockfiſch reiſt ohne Kopf.
Was für ein Haus hat weder Holz noch Stein?
Welcher große Strauß hat keine Blümelein?
Das kleine Schneckenhaus hat weder Holz noch Stein;
Der große Vogel Strauß hat keine Blümelein.
Was für ein Herz thut keinen Schlag?
Was für ein Tag hat keine Nacht?
Das Herz an der Schnalle thut keinen Schlag;
Und der jüngſte Tag hat keine Nacht.

Nicht weit her.

Ein Himmel ohne Sonn',
Ein Garten ohne Bronn,
Ein Baum ohne Frucht,
Ein Kind ohne Zucht,
Ein Süpplein ohne Brocken,
Ein Thurm ohne Glocken,
Ein Soldat ohne Wehr —
Sind alle nicht weit her.

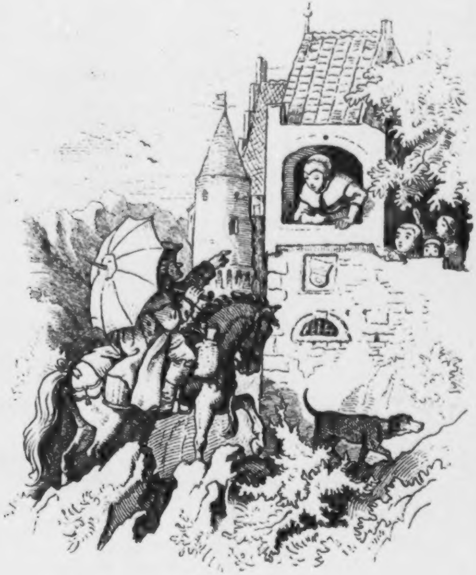


Beſen und Ruthe.

Der Beſen, der Beſen!
Was macht man damit?
Man kehrt damit
Die Stuben.

Die Ruthe, die Ruthe!
Was macht man damit?
Man klopft damit
Die Buben.

„Warum nicht die Mädchen?“ —
Das wär' eine Schand'!
Die folgen ſchon
Von ſelber.



Die Kinder artig zu machen.

Es kam ein Herr zum Schlößli
Auf einem ſchönen Rößli;
Da lugt die Frau zum Fenſter aus
Und ſagt: „Der Mann iſt nicht zu Haus;

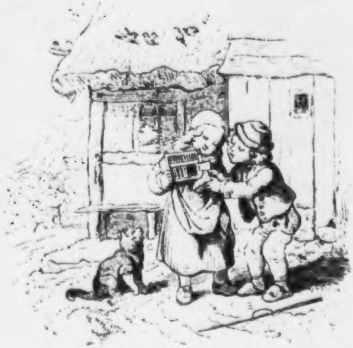
Und niemand heim als Kinder,
Und 's Mädchen auf der Winden.“
Der Herr auf ſeinem Rößli
Sagt zu der Frau im Schlößli:

„Sind's gute Kind, ſind's böſe Kind?
Ach, liebe Frau, das ſagt geſchwind!“
Die Frau, die ſagt: „Sehr böſe Kind,
Sie folgen der Mutter nicht geſchwind.“

Da ſagt der Herr: „So reit' ich heim;
Dergleichen Kinder brauch' ich kein!“
Und reit't auf ſeinem Rößli
Weit, weit entweg vom Schlößli.

Kinderpredigt.

Ein Huhn und ein Hahn,
Die Predigt geht an.
Eine Kuh und ein Kalb,
Die Predigt iſt halb.
Eine Katz' und eine Maus,
Die Predigt iſt aus.
Geht alle nach Haus
Und haltet einen Schmaus.
Habt ihr was, ſo eßt es;
Habt ihr nichts, vergeßt es;
Habt ihr ein Stückchen Brot,
So theilt es mit der Noth;
Und habt ihr noch ein Bröſamlein,
So ſtreuet es den Vögelein.



Vom Vöglein.

Grüß dich Gott, mein lieb's Regerl!
Ich komm' aus dem Wald,
Hab' gefangen ein ſchön's Vögerl,
Entwiſcht wär' mir's bald.
Ich thät dir's gern ſchenken,
Nimm's an, ſei ſo gut,
Es wird dich nicht kränken,
Weil's ſchön ſingen thut.

Ei du mein lieb's Regerl,
Ich bitt' dich um ein Gnad':
Verſchaff' doch dem Vögerl
Ein Häusle von Draht;
Thu' auch nicht vergeſſen
Ein Trögerl zum Trank,
Ein Trögerl zum Freſſen,
Daß 's dir nit wird krank.

Gott grüße dich!

Gott grüße dich! — Kein andrer Gruß
Gleicht dem an Innigkeit.
Gott grüße dich! — Kein andrer Gruß
Paßt ſo zu aller Zeit.

Gott grüße dich! — Wenn dieſer Gruß
So recht vom Herzen geht,
Gilt bei dem lieben Gott der Gruß
Soviel wie ein Gebet.

Lied vom feinen Mädchen.

Ich bin ein feines Mädchen,
Kann drehen das Rädchen,
Kann ſtricken
Die Maſchen,
Und flicken
Die Taſchen;
Kann nädeln
Und putzen,
Und fädeln
Und ſtutzen;
Kann ſingen
Und ſpringen,
Und braten und kochen
Das Fleiſch und die Knochen.

Die kleine Strickerin.

Wenn der Menſch keine Füß' hätt',
So braucht' er keine Strümpf';
Und wenn ich nicht ſtricken könnt',
Das wär' ein Schimpf!
Strumpf an dem Fuß!
Der Mutter mein Gruß!
O ſchönes Strümpflein!

Und gäb' es kein Eiſen,
So gäb's keinen Draht;
Und wenn ich nicht ſtricken könnt',
Das wär doch ſchad'!
Strickdraht im Trieb!
Der Mutter mein' Lieb'!
O ſchönes Strümpflein!

Und gäb's keine Schafe,
So gäb's keine Woll';
Jetzt möcht' ich doch wiſſen,
Ob die Maſchenzahl voll!
Schäflein im Heu!
Der Mutter mein' Treu'!
O ſchönes Strümpflein!

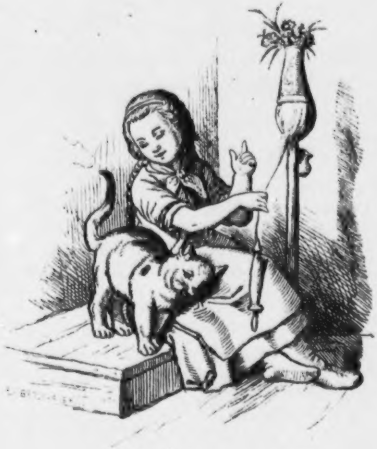
Ja, Füße und Drähte
Und Wolle gibt's g'nug;
Die fleißigen Fingerlein
Drehn ſich im Flug!
Stricken iſt Scherz!
Der Mutter mein Herz!
O ſchönes Strümpflein!

Töchterleins Meinung.

Lieb Väterlein wünſchet mich fromm und gut
Und heißet mich thun, wie das Mütterchen thut. —
Wie thut ſie? — Sie hält das Geräthe ſo blank
Und Ordnung im Keller, im Stübchen, im Schrank.
O hätt' ich ein Häuschen! Wie däuchte mich's gut!
Wahrhaftig ich thäte, wie Mütterlein thut.

Lieb Väterlein wünſchet mich fromm und gut
Und heißet mich thun, wie das Mütterchen thut. —
Wie thut ſie? — Sie pfleget ihr Kindlein ſo zart
Und hält es zum Beten, zu ſittiger Art.
O hätt' ich ein Kindlein! Wie däuchte mich's gut!
Wahrhaftig ich thäte, wie Mütterlein thut.

Lieb Väterlein wünſchet mich fromm und gut
Und heißet mich thun, wie das Mütterchen thut. —
Wie thut ſie? — Wenn brummend der Vater ſich zeigt,
So koſet und lacht ſie, bis Väterchen ſchweigt.
O hätt' ich ein Männchen! Wie däuchte mich's gut!
Wahrhaftig ich thäte, wie Mütterlein thut.



Mädchen und Kätzchen.

Das Kätzchen ſchnurrt und ſpielt poſſirlich,
Und drückt ſich an den Kleidesſaum
Der Nachbarin, und reicht ihr zierlich
Das Pfötchen hin. Halb wie im Traum
Denkt 's Mädchen: Immer ziehn und ſpinnen,
Das greift mich doch zu ſehr faſt an;
Ich werd' auf etwas andres ſinnen
Mit meinem kleinen Spielkumpan.

Doch wenn die Mutter wiederkehret
Und prüfet, ob ich fleißig war?
O weh! Dann keift ſie, und es höret
Ihr ſtrafend Wort ſich ängſtlich an.
Nein, nein! Ich bleib' dir treu, mein Rocken,
Und ziehe emſig Fäden aus;
Du ſollſt mich, Mietzchen, nicht verlocken,
Und macht'ſt du Poſſen noch ſo kraus.
Hab' ich die Zahl erſt voll geſponnen,
Dann will ich mit dir ſpielen gehn
Hinaus ins warme Licht der Sonnen; —
Nicht wahr, mein Kätzchen, da iſt's ſchön?

Das Mädchen ſoll ſpinnen
Und möcht' lieber ſpielen;
Das Kätzchen ſoll ſpielen
Und möcht' lieber ſpinnen;
Thun was ſie wollen,
Und nicht was ſie ſollen.

Flachslied.

Auf! Kommt in die Felder und blühenden Au'n,
Das liebliche Pflänzchen der Mädchen zu ſchaun!
Es wächſet und grünet ſo freundlich und zart,
Jungfräulich beſcheiden in eigener Art.

Laut rauſchet vom Golde der Aehren das Land;
Still grünet das Pflänzchen in ſtillem Gewand.
Doch trägt es ein Krönlein von himmliſchem Blau,
Des Krönleins Geſtein iſt der funkelnde Thau.

Erſt barg es die Erde im kühligen Schos,
Da zogen die freundlichen Lüftchen es groß;
Nun woget und wallet es lieblich und ſchlank.
Du Erde, ihr Lüftchen, habt freundlichen Dank!

Bald tragen wir ſorglich das Pflänzchen hinein,
Dann ſchmückt es den Rocken mit ſilbernem Schein;
Wir ſingen zum tönenden Rädchen, und drehn
Die Fädchen wie Seide ſo glatt und ſo ſchön.

Wenn draußen die Felder erſtarren von Eis,
Dann ruft uns das Pflänzchen zum traulichen Kreis;
Jetzt blühend und grünend ergötzt uns ſein Glanz,
Dann ſchlingt es uns ſelber zum blühenden Kranz.

Drum kommt auf die Felder und blühenden Au'n,
Das liebliche Pflänzchen der Mädchen zu ſchaun!
Es grünet und blühet ſo freundlich und zart,
Jungfräulich beſcheiden in eigener Art.

Der Sandjunge.

Kauft meinen Sand! Kauft meinen Sand!
Blank muß das Leben ſein,
Blank ſei das Haus, blank ſei die Hand,
Gemach wie Herz ſei rein.

Die Luſt entflieht, die Zeit verrinnt
Ins immer offne Grab;
Wer hier auf Erden gibt, gewinnt; —
Drum kauft dem Armen ab.

Und denkt, daß, ob auch Herrlichkeit
Mit Kränzen euch umwand,
Bald, nur nach einer Spanne Zeit,
Euch bleibt ein Hügel Sand.

Sonntag.

Der Sonntag iſt gekommen,
Ein Sträußchen auf dem Hut;
Sein Aug' iſt mild und heiter,
Er meint's mit allen gut!

Er ſteiget auf die Berge,
Er wandelt durch das Thal,
Er ladet zum Gebete
Die Menſchen allzumal.

Und wie in ſchönen Kleidern
Nun pranget Jung und Alt,
Hat er für ſie geſchmücket
Die Flur und auch den Wald.

Und wie er allen Freude
Und Frieden bringt und Ruh',
So ruf' nun du auch jedem:
„Gott grüß' dich!“ freundlich zu.

Spruch von der Kirche.

Umſonſt hat der Maurer die Kirch' nicht gebaut,
Die mit den Thürmen zum Himmel aufſchaut,
Die ſollen und wollen mit Orgel und Glocken
Zum lieben Herrgott die Kinderchen locken;
Drum denkt, wenn von ferne die Glocken man läut't:
Jetzt iſt es zum Singen und Beten wol Zeit.

Religion.

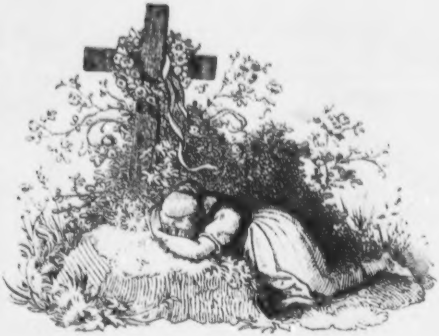
Ich will dich führen, liebes Kind!
Ich will mit dir durchs Leben gehn;
Es ſoll, wenn wir beiſammen ſind,
Am Wege dir kein Leid geſchehn.

Thu' auf die Hand! Ich will ſie reich
Auf ew'ge Zeit mit Gaben füllen.
Thu' auf die Augen! Allſogleich
Wird dir der Himmel ſich enthüllen.

Thu' auf das Herz! Mit zartem Triebe
Beſchenk' ich dich, mein junger Chriſt,
Bis du gefühlt mit voller Liebe,
Daß über dir ein Vater iſt.

Herz nach Gott.

Mein liebes Kind! Stell' himmelwärts,
Wie eine Sonnenuhr, dein Herz!
Denn wo das Herz nach Gott geſtellt,
Da geht es mit dem Schlag, da hält
Es jede Prob' in dieſer Zeit,
Und hält ſie in der Ewigkeit.
Es geht nicht vor, es geht nicht nach,
Es ſchlägt nicht ſtark, es ſchlägt nicht ſchwach,
Es bleibt ſich gleich, geht wohlgemuth
Bis zu dem letzten Stündlein gut.
Und ſteht's dann ſtill in ſeinem Lauf,
Zieht's unſer lieber Herrgott auf.



Das Kind an der Mutter Grab.

Schläfſt ſanft in deinem Kämmerlein,
Schläfſt tief in ſüßer Ruh'!
Ach, Mutter, liebſte Mutter mein,
Laß mich doch auch ins Kämmerlein!
Ach, ſchließe doch nicht zu!

Ich möchte ja ſo gern bei dir,
Dein Kindlein, wieder ſein;
Iſt gar zu kalt und ſtürmiſch hier,
Bei dir iſt's warm, 's iſt ſtill bei dir;
Ach, laß mich, laß mich ein!

Nahmſt ſonſt ſo gern mich zu dir hin,
Reicht'ſt mir ſo gern die Hand;
Ach, ſieh, wie ich verlaſſen bin!
Nimm mich doch diesmal auch mit hin
Ins ſchöne Himmelsland.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Empfehlenswerthe Jugendſchriften.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Das Märchen
vom geſtiefelten Kater.

Illuſtrirt und der Jugend erzählt
von
Otto Speckter.

Zweite Auflage. 8. Carton. 20 Ngr.

Die bekannten humoriſtiſchen Zeichnungen Otto Speckter's zu dem Märchen vom geſtiefelten Kater erſcheinen hier in einer ſpeciell für die Jugend beſtimmten Ausgabe, mit dazu paſſendem Texte, und eignen ſich beſonders zu einem trefflichen Weihnachtsgeſchenk für kleine und große Kinder. In England iſt eine ähnliche nach dem deutſchen Original veranſtaltete Ausgabe in Tauſenden von Exemplaren verbreitet, und daß das Schriftchen auch in Deutſchland Anklang gefunden, beweiſt die ſobald davon nöthig gewordene zweite Auflage.

Fahrten und Abenteuer
des
Herrn Steckelbein.

Eine wunderbare und ergötzliche Hiſtorie.
Nach Zeichnungen
von
Rudolf Töpffer
in luſtigen Reimen
von
Julius Kell.

Zweite Auflage. 8. 16 Ngr.

Töpffer's geiſtreiche humoriſtiſche Zeichnungen haben ſtets ſo allgemeinen Beifall gefunden, daß obiges Werkchen mit den „luſtigen Reimen“ von Julius Kell bei der Kinderwelt wie bei allen Erwachſenen, die gern einmal einen Blick in ein Buch werfen, das keinen andern Anſpruch als den gemüthlicher Heiterkeit macht, im voraus der günſtigſten Aufnahme gewiß ſein konnte. Gegenwärtig liegt daſſelbe bereits in einer zweiten Auflage vor.

Eine Tigergeſchichte
für
luſtige Leſer.

Mit ſieben Holzſchnitten.

Zweite Auflage. 8. 6 Ngr.

Das Abenteuer des Mac-Clenchem mit einem Tiger gehört zu jenen wenigen Geſchichten, deren Unglaublichkeit das Gewand höchſter Wahrſcheinlichkeit trägt, ſodaß ſelbſt Liebhaber der abſonderlichſten Abenteuer nicht wußten, ob ſie es für launige Satire oder wunderbare Reiſegeſchichte nehmen ſollten. Es gibt in der That wenig Erzählungen alter und neuerer Reiſenden, die ſich mit dieſer „Tigergeſchichte“ meſſen könnten. Dieſelbe erlangte ſchnell eine große Berühmtheit, ſodaß ſchwerlich ein Freund ungewöhnlicher Erlebniſſe in England, Nordamerika und Frankreich zu finden iſt, dem ſie fremd wäre, und auch von dieſer deutſchen Ausgabe iſt ſchon eine zweite Auflage erſchienen.

Herr Goldſchmid und ſein Probirſtein.

Bilder aus dem Familienleben.
Von **Otto Leonhard Heubner.**
Zweite Auflage. 8. 16 Ngr.

Kleine Geſchichten für die Jugend.

Seinen Kindern in der Heimat erzählt von
Otto Leonhard Heubner.
Zweite vermehrte Auflage. 8. 8 Ngr.

Dieſe beiden trefflichen Volks- und Jugendſchriften wurden von Heubner während ſeiner Gefangenſchaft geſchrieben und durften deshalb damals nicht mit ſeinem Namen erſcheinen. Sie werden jetzt in den vorliegenden neuen wohlfeilen Ausgaben ſeinen zahlreichen Freunden innerhalb und außerhalb Sachſens gewiß willkommen ſein.

Jeder iſt ſich ſelbſt der Nächſte.

Erzählung für die Jugend.
Nach dem Engliſchen. 8. 3 Ngr.

Erinnerungen
aus dem
Leben eines wackern Mannes.

Erzählungen und Schilderungen
für die reifere Jugend.
Von **M. Johann Ernſt Volbeding.**
Zwei Bändchen. 8. 10 Ngr.

Luther in Worms.
Ein Tag aus Philipp Melanchthon's Leben.

Zwei Lebensbilder,
für das Volk und für die reifere Jugend
aufgeſtellt von
M. Johann Ernſt Volbeding.
8. 3 Ngr.

Drei gediegene Werke für die reifere Jugend, bei ihrem außerordentlich billigen Preiſe jedem zugänglich.

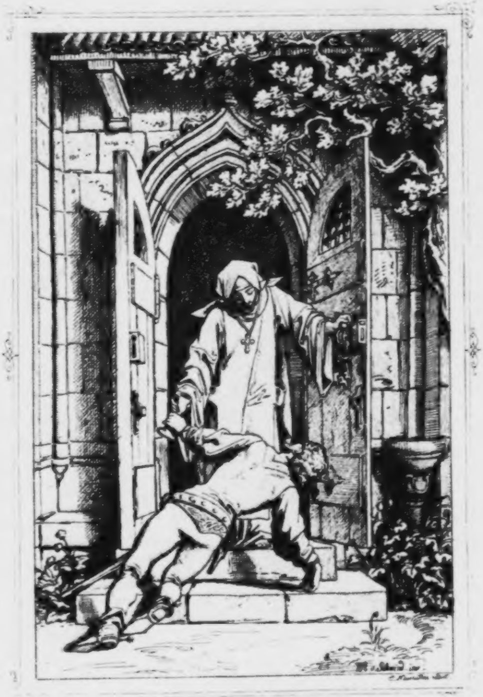
Le Magasin des enfants. Par *Madame Leprince de Beaumont.* Revu et augmenté de nouveaux contes par Mad. Eugénie Foa. Seconde édition. 8. Geh. 24 Ngr. Geb. 1 Thlr.

Sagesse et bon coeur, ou Science du bien. Nouvelles morales. Par *Madame Achille Comte.* Ouvrage auquel l'Académie française a décerné le prix Monthyon, comme au livre le plus utile aux moeurs. 4 parties. 8. 10 Ngr.

Les Veillées du château (Contes choisies). Par *Madame de Genlis.* 8. 8 Ngr.

Drei treffliche französische Jugendschriften in eleganter Ausstattung.

Bayerische
Staatsbibliothek
München



Die Nonne.

Die ſchönſten
Deutſchen Volkslieder
mit ihren eigenthümlichen Singweiſen.

Geſammelt und herausgegeben
von
Georg Scherer.

Mit einer Radirung nach Moriz von Schwind
und
54 Holzſchnitten nach Original-Zeichnungen
von
Jacob Grünenwald, Andreas Müller, Carl Piloty, Arthur v. Ramberg, Ludwig Richter,
Moriz v. Schwind und Alexander Strähuber.

Die vierſtimmige Bearbeitung der Melodien
(für Sopran, Alt, Tenor und Baß, zugleich für Klavier)
von
K. M. Kunz.

Stuttgart.
Verlag von Georg Scherer.
1863.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Das vorliegende Werk bietet eine Auswahl der ſchönſten, nach Text und Melodie bedeutenden deutſchen Volkslieder. Unter Volksliedern verſtehen wir hier jedoch nur ſolche Lieder, die aus dem Volke ſelbſt hervorgegangen, aus dem Nationalgemüth herausgeſungen ſind und dieſen Urſprung durch Inhalt und Form beurkunden.

Was heißt nun aber Volk, wenn man vom Volksliede ſpricht? Volk heißt nicht der Pöbel auf den Gaßen: der ſingt und dichtet niemals, ſondern ſchreit und verſtümmelt ¹). Volk iſt urſprünglich, ehe diejenige Bildung eintrat, welche die Stände nicht nur nach Beſitz, Macht, Geſchäft, Würde, ſondern nach der ganzen Form des Bewußtſeins trennt, die geſammte Nation. Da iſt kein Unterſchied des poetiſchen Urtheils; daſſelbe Lied entzückt Bauern, Handwerker, Adel, Geiſtliche, Fürſten. Nachdem nun dieſe Trennung eingetreten iſt, heißt der Theil der Nation, der von den höheren geiſtigen Bildungsmitteln ausgeſchloßen bleibt, das Volk. Allein dieſer Theil iſt das, was einſt Alle waren, die Subſtanz und der mütterliche Boden, worüber die gebildeten Stände hinausgewachſen ſind, aus dem ſie aber kommen. Dieſe Maſſe wurzelt in der alten, einfachen Sitte und lebt ein vergleichungsweiſe unbewußtes Leben. Und eben dieſes Traumleben, dieſes dämmerige Waldesdunkel des Volksgemüths iſt die wahre Geburtsſtätte des Volksliedes. In dieſem Boden erwächſt jene naive Kunſt, deren Grundzug die Schönheit der Unſchuld iſt, die „nicht ſich ſelbſt und ihren heil'gen Werth erkennt“. Der Dichter tritt nicht hervor, wird nicht genannt, Niemand fragt nach ihm; er hat im Namen Aller geſungen, denn er hat Empfindungen und Erlebniſſe ausgeſprochen, die Allen gemeinſam ſind. Das Volk iſt eigentlich der Dichter; der Sänger iſt nur „der Mund der Sage“. Lieder aus der Sphäre der bewußten Bildung, welche populär werden und, weil ſie dem Volkstone gut nachgefühlt ſind, ſelbſt in Volksmund übergehen, ſind darum nimmermehr Volkslieder zu nennen ²).

Wenn in den übrigen Arten der deutſchen Volksdichtung, in Sagen und Märchen, in Räthſeln, Kinderreimen und Segenſprüchen ꝛc. ſich noch deutlich die feinen Fäden verfolgen laßen, durch welche dieſelben mit dem deutſchen Heidenthume zuſammenhängen, ſo darf man wohl annehmen, daß auch das heutige Volkslied, wenigſtens großentheils und dem eigentlichen Kerne nach, in eine viel frühere Zeit hinaufreiche, als man auf den erſten Blick wagen würde zu glauben. Das alte Epos iſt aus Volksliedern entſtanden und auch der höfiſche Minnegeſang gieng im 12. Jahrhundert von dem Volksliede aus. Letzteres dauerte neben dem Minneliede fort in den Kreiſen, zu welchen die Kunſtdichtung der höheren Stände nicht herabgelangte. Es wurde der Natur der Sache nach nicht aufgezeichnet und von dem Geſang der Ritter und Hofleute gleichſam erdrückt. Nachdem aber die höfiſche Poeſie im 13. Jahrhundert ſich ausgelebt und gleichzeitig das alte Volksepos ſeinen Untergang gefunden hatte, ſchoß das Volkslied in immer reicheren Trieben hervor und beherrſchte im 15. und 16. Jahrhundert die ganze Lyrik ausſchließlich. Während damals der zünftige Meiſtergeſang ſich hinter die Thore der Reichsſtädte verſchloß, ſchwärmte der Volksgeſang auf allen Straßen und Feldern Deutſchlands umher. Es war nicht mehr eine einzige Klaſſe mit einer einzigen Beſchäftigung und mit einerlei Geiſtesrichtung, wie in der Ritterzeit; ſondern Menſchen aus allen Ständen, von allen Farben, von jedem denkbaren Gewerbe gaben ſich der Liederdichtung hin. Die Vaganten, Sänger, die aus ihrer Kunſt ein Gewerbe machten, freie Knaben, Landsknechte, Reiter, Jäger, Schreiber, fahrende Schüler, Handwerker ꝛc. waren zum großen Theil die Dichter dieſer Lieder und trugen ſie von Ort zu Ort, ſo daß daſſelbe Lied zwar meiſt verändert und umgedichtet, oft aber faſt ganz übereinſtimmend in den verſchiedenſten Gegenden und Dialecten wieder gefunden wird. Der friſche Hauch eines ſich neu verjüngenden Lebens durchwehte alle Völker, und die heftigſte Leidenſchaft gährte in den körperlich und geiſtig kraftvollen Naturen dieſer Zeit. Was

---

¹) Herder, Volksl. 2, 19. — ²) Viſcher, Aeſth. §. 902. — In der nachfolgenden Darſtellung ſind die einſchlägigen Arbeiten von Goethe, J. Görres, Gervinus, Herder, Hoffmann von Fallersleben, Müllenhoff, Riehl, O. Schade, Simrock, Vilmar, Fr. Viſcher u. A. zum Theil wörtlich benützt. Den Vorurtheilen gegenüber, die in gewiſſen Kreiſen noch immer gegen das Volkslied beſtehen, erſchien es am angemeſſenſten, die genannten Autoritäten mit ihren eigenen Worten reden zu laſſen.

nun mitten in dieſer Erregung Dichteriſches entſtehen konnte, mußte die Farbe der Wirklichkeit, der Lebenswahrheit tragen; daher iſt Alles voll Faßlichkeit, Anſchaulichkeit und Lebendigkeit. Und Alles, was ſeit Urzeiten dem Volke eigenthümlich und lieb war, darf nun wieder freier in die Poeſie treten; es darf ſich der ganze Reichthum ſeines ureigenſten Weſens entfalten. Hatte die Sinnigkeit des Minnegeſangs die Sinnlichkeit unnatürlich zurückgedrängt, ſo macht ſie ſich jetzt deſto ſtürmiſcher Luft. Trat im Epos die Empfindung hinter den ſtofflichen Inhalt zurück, ſo herrſcht ſie jetzt in der Lyrik. Sie iſt von ihrem Gegenſtande ganz erfüllt, heftig oder tief davon bewegt; ſie ſpringt wie ein ſtarker elektriſcher Funke von Satz zu Satz, von Strophe zu Strophe über, der, wo er hinſchlägt, erſchüttert und zündet. Die Darſtellung arbeitet vor Allem auf die Expoſition des Innerlichen hin. Alles darin iſt voll Lücken und Sprünge, Alles knapp und wie zum Nachhelfen und Ausfüllen auffordernd; eine Reihe von Eindrücken für die Einbildungskraft, die der Nachhülfe des Verſtandes nicht bedürfen; der ſchönſte innere Zuſammenhang ohne genaue logiſche Verknüpfung. Dieſer „kühne Sprung und Wurf“ iſt das Charakteriſtiſche des Volksliedes; dieſes „leidenſchaftliche Stammeln“ iſt das echteſte Merkmal jeder lyriſchen Poeſie. Iſt das Volkslied oft lückenhaft in der Compoſition, ſo iſt es auch häufig incorrect in der Ausführung. Die metriſche Form iſt zuweilen ſehr vernachläßigt: es zählt nur die Hebungen der Verſe, läßt Senkungen fehlen oder füllt ſie gar mit mehreren Silben; und der Reim iſt oft nur Aſſonanz. Es legt ſo gar keinen Werth auf Gedanken, Witz, Inhalt und Schilderei; aber allen Werth auf den inneren Ton der Empfindung. Daher tritt an dieſen Liedern beſonders ein muſikaliſcher Charakter der Form hervor: Refrains, Alliterationen, innere Reime, Wiederholung desſelben Satzes unmittelbar hinter einander ꝛc. So gibt das Wort faſt von ſelbſt die Melodie, die deshalb auch immer in einer ganz wunderbaren Harmonie mit dem Texte ſteht. Und der Text läßt hinwiederum der Muſik den ganzen breiten Raum, deſſen ſie bedarf; dieſe erklärt und deckt jenes Lückenhafte und Springende im Text; ſie gleicht das Mangelhafte der metriſchen Form aus und benützt die Texte meiſterhaft, um ihnen den tiefen Nachdruck zu geben, den das vorüberrauſchende Wort nicht hat. Dieſe Uebereinſtimmung zwiſchen Form und Inhalt, die glückliche Miſchung von individueller Wahrheit und ideeller Allgemeinheit erklärt ſowohl die langanhaltende Dauer und die ſtete Fortpflanzung dieſer unſchuldsvollen Kunſt durch alle Verderbniſſe des Zeitgeſchmacks hindurch, als auch den hohen Werth, den man immer darauf gelegt hat.

Zur Zeit der Blüthe des Volksliedes beſtand kein weſentlicher Unterſchied in dem Bildungsgrade der verſchiedenen Stände; die Mitte des 16. Jahrhunderts hatte den Zwieſpalt zwiſchen Gebildeten und Ungebildeten überwunden. Daher zeigt ſich auch nirgends eine individuelle Bildung der Dichter, und die ganze Volkspoeſie, die des Landvolkes mit inbegriffen, hat einen gleichartigen, allgemeinen Charakter, ſo daß in der Anſchauungs- und Gefühlsweiſe und im Ton keine große Verſchiedenheit zu entdecken iſt. Aber in der ganzen Fülle des gegenwärtigen Lebens ſtehend, vermochte das Volkslied durch die ihm nie ausgehende Kraft auch die einfachſten Motive hundertfach zu variiren, ohne matt oder ermüdend zu werden, wie ſo oft die Kunſtpoeſie. Wir bewundern daher neben dem Reichthum zugleich ſeine große Mannigfaltigkeit.

Da iſt zuerſt jener blühende Frühling von Liebesliedern, welche zugleich die Natur ſo lebendig erfaßen und oft ſo kühn in die menſchliche Welt hineinziehen. Es ſind die uralten, ewig jungen Lieder vom Scheiden und Meiden, von der Treue und von der Untreue, vom Wandern und vom Wiederſehen. „In dieſen Liedern fühlt man den Herzſchlag des deutſchen Volkes. Hier trommelt der deutſche Zorn, hier pfeift der deutſche Spott, hier küßt die deutſche Liebe. Hier perlt der echt deutſche Wein und die echt deutſche Thräne“ ¹). Ob wohl etwas Wehmüthigeres, Rührenderes und tiefer Empfundeneres in der Welt exiſtirt, als dieſe Scheidelieder und ihre innigen Weiſen? Sie ſchöpfen ein ganzes Herz bis zum Grund aus, und ein einziges Lied wiegt oft ganze Bände künſtlicher Poeſie voll erlogener und nachgeahmter Empfindungen auf. Wir haben leider Geſchmack und Sinn durch zu häufige Wiederholung und gemeinen Vortrag an vielen ſolcher Lieder verloren; aber an Wahrheit und Natur werden dieſe Dinge in ihrer Art nicht übertroffen.

Das Liebeslied iſt die älteſte Lyrik, zunächſt an die Stelle der feſtlichen Chorlieder getreten; ihm geſellt ſich die Ballade, die lyriſche Fortſetzung des alten Epos. Bleibt das Liebeslied bei einer Situation, bei dem einzelnen Momente eines freude- oder wechſelvollen Lebens ſtehen, ſo hat die Ballade immer eine dramatiſch abgeſchloßene Handlung zu ihrem Gegenſtande, der häufig erotiſch iſt. Das Liebeslied, zumal das ältere, iſt vorwiegend heiter, es drückt faſt nur die Stimmung der ſiegreichen Liebe aus; die Ballade hat meiſt einen ernſten, zuweilen ſelbſt finſtern Charakter, dafür aber auch einen erhabenern Schwung. Einem Balladenſtoff fehlt ſelten Mord und Blut. Die Zeiten des Fauſtrechts waren zugleich die des Volksgeſanges, und die Blutrache wirkte noch lange in den Gemüthern nach und übte augenſcheinlich ihren gewaltigen Einfluß auf die Umbildung des Geſchichtlichen zum poetiſch Sagenhaften ²).

---

¹) Heine, romant. Schule, 217. — ²) [illegible] XXX.

Die dritte Gattung iſt das *hiſtoriſche Lied*, der Nachwuchs der ehemaligen hiſtoriſchen Epik. Nur ein ſelbſt durchlebtes hiſtoriſches Ereigniß kann ſein Gegenſtand werden. Aber auch hier wird nichts beſchrieben noch erzählt; ſondern ſoviel des Thatſächlichen tritt nur hervor, als eben die Empfindung mächtig angeregt hatte, daß nun auch das Lied wieder fähig iſt, eine gleiche Stimmung zu erwecken, wie der Eindruck war, der es geboren hat. Durch die einfache Wahrheit der Schilderung dieſes Eindruckes verbreiteten ſich ſolche Lieder auch weit hinaus über den Kreis, dem ſie urſprünglich angehörten.

Als vierte Gattung ſchließt ſich das *geiſtliche Volkslied* an, das von der Kirche nicht in ihren unmittelbaren Dienſt gezogen wurde und nun wie ein Waldbruder im Freien lebt. Es iſt zum Theil ebenfalls von hohem Alter und gehört zu den duftigſten Blüthen des deutſchen Volksgeſanges.

Wir haben verhältnißmäßig nur noch wenige Volkslieder im Dialect; die hochdeutſche Schriftſprache hat allmählig alle landſchaftlichen Mundarten zurückgedrängt. „Wie das Volk in ſeinen Liedern überall durch eine edlere und höhere Gefühls- und Anſchauungsweiſe ſich aus der gemeinen Wirklichkeit zu erheben trachtet, lieber in einer weitentrückten Vergangenheit als in ſeinen dermaligen Zuſtänden verweilt, lieber mit Königen, Markgrafen und Rittern als mit ſeines Gleichen verkehrt; ſeiner wollenen Röcke und kattunenen Jacken nicht gedenkt, ſondern Alles in Sammet und Seide kleidet und mit Gold und Perlen ſchmückt, ja ſogar die alltäglichen Genüſſe: Brot und Kartoffeln, Waßer und Bier in Weißbrot, Wildbrät und Fiſche und kühlen Wein verwandelt, ſo ſucht es auch in eben dieſen Liedern ſich ſeiner gemeinen Sprache zu entäußern; das Volk ſingt überall in Deutſchland mit wenigen Ausnahmen hochdeutſch“ [1]. Lieder in ſchweizeriſcher und ſonſt alemanniſcher Mundart haben das mittelhochdeutſche Gepräge länger bewahrt. In's Niederdeutſche ſind unzählige Volkslieder überſetzt: nicht ſehr viele, darunter aber einzelne von ganz eigenthümlichem Werthe, urſprünglich geſchaffen worden.

Ein Volksliederbuch kann und ſoll weder eine moraliſche noch eine äſthetiſche Muſterſammlung ſein. Das echte Volkslied, voll friſcher Sinnlichkeit und abſichtsloſer Naturwahrheit, iſt keuſch, ohne Ziererei und niemals gemein und platt. Es hat noch von dem Adel unſerer alten Lyrik etwas bewahrt: es kann eben ſo wenig wie jede andere Poeſie ohne Idealität beſtehen. Doch darf man nicht vergeßen, daß die Lyrik dieſer Zeit eine *männliche Kunſt* iſt, wie der vorangehende Minnegeſang vorzugsweiſe eine *Frauenpoeſie* war, und daß dieſe Lieder das bewegte, wilde, wanderluſtige Leben des 15. und 16. Jahrhunderts abſpiegeln. Manche derſelben ſind derb und keck, und die Schreiber- und Reiterlieder ſind nicht immer die züchtigſten; aber roh und gemein iſt, zumal von den älteren Volksliedern, kaum eines. Es fehlt nicht an Liedern, welche auf die reinſte Sittlichkeit zielen, und manche von denen, die dem Eiferer bedenklich ſcheinen möchten, ſchärfen Zucht und Ehrbarkeit wirkſamer ein, als die beſte Predigt. Alles läuft darauf hinaus, daß unſer Volk nicht ſo ſchwache, reizbare Nerven, aber in ſeinem geſunden Sinne einen feſtern religiöſen und ſittlichen Kern hat, als ſo Viele, die ihre Bildung von außen beziehen. Und wie Manches, das ſich für Bildung ausgibt, iſt Verbildung [2]! So viel Gemeinheit, ſo viel Unſinn und Geſchmackloſigkeit iſt doch immer noch nicht in den Volksliedern nachweislich, als wirklich in der gelehrten Poeſie zu Tage gekommen iſt und immer noch kommt [3].

Das Volkslied entſteht im 14., wächſt im 15. und blüht im 16. Jahrhundert. Sowie nun aber dieſe letzte Blüthe vorüber iſt, ſchwindet nach und nach die ſchöpferiſche Fähigkeit des Volkes dahin. Schon in der Mitte des 16. Jahrhunderts wurden Sammlungen veranſtaltet; die Melodien wurden in dem gekünſtelten Styl jener Zeit muſikaliſch bearbeitet, dadurch in die vornehmere Geſellſchaft hinaufgenöthigt und ſo nach und nach dem Volke wieder entzogen. In der Zeit der gelehrten Poeſie des 17. und der geſchmackloſen Reimerei des angehenden 18. Jahrhunderts war das Volkslied völlig vergeßen und verachtet. Dennoch behauptete es ſich neben der ſchleſiſchen Kunſtlyrik, belebte das Kirchenlied und machte dann in der letzten Revolution unſerer Dichtungsgeſchichte ſeinen ganzen Einfluß geltend.

Der Anſtoß kam von außen. Im Jahre 1765 erſchienen zu London Th. Percy's „Reliques of ancient English poetry“. Angeregt durch dieſes bahnbrechende Werk faßte Herder den Plan zu einer Sammlung deutſcher Volkslieder. Bei ſeinem Aufenthalt in Straßburg (1770—1771) öffnete er dem jungen Goethe die Augen über die Volkspoeſie und ermunterte ihn, im Elſaß die Ueberlieferungen derſelben zu ſammeln. Goethe ſuchte, fand und ſchwärmte [4]; und dieſe Begeiſterung wirkte auf Goethe's ganze Richtung, insbeſondere auf ſeine Lyrik. An Herder's Hand wandte er ſich aus dem franzöſiſchen Garten der falſchen Claſſicität zur Naturkraft des Volksliedes und Shakespeare's zurück. Im Jahre 1773 gab Herder (mit Goethe und Juſt. Möſer) die „Blätter von deutſcher Art und Kunſt“ heraus und redete in denſelben der Volkspoeſie in einer Weiſe das Wort, wie es bis dahin bei uns noch Niemand gekonnt, noch Niemand gewagt: „Vom Lyriſchen, vom Lebendigen und gleichſam Tanzmäßigen des Geſanges, von lebendiger Gegenwart der Bilder, vom Zuſammenhange und gleichſam Nothdrange des Inhalts, der Empfindungen, von Symmetrie der Worte, der Silben, bei manchen ſogar der Buchſtaben, vom Gange der Melodie und von hundert andern Sachen, die zur lebendigen Welt, zum Spruch- und Nationalliede gehören und mit dieſem verſchwinden — davon, und davon allein hängt das Weſen, der Zweck, die ganze wunderthätige Kraft ab, den dieſe Lieder haben, die Entzückung, die Triebfeder, der ewige Erb- und Luſtgeſang des Volks zu ſein! Das ſind die Pfeile dieſes wilden Apollo, womit er Herzen durchbohrt und woran er Seelen und Gedächtniße heftet“ [1])!

---

[1] Hoffmann von Fallersleben, ſchleſ. Volksl. IV. — [2] Simrock, Volksl. 593 f. — [3] Hoffmann von Fallersleben, a. a. O. VI. — [4] „Aus Herder's Nachlaß“, I. S. 29.

Das entſcheidende Wort war geſprochen. Wer friſch war, wandte ſich Herdern und ſeiner Anſicht zu. Schon früher hatte Leſſing auf die litthauiſchen Dainos aufmerkſam gemacht; Bürger veröffentlichte ſeinen „Herzensausguß über Volkspoeſie“ [2]), dichtete ſeine „Lenore“ und ſchrieb die gewichtigen Worte: „Alle darſtellende Bildnerei kann und ſoll volksmäßig ſein; denn das iſt das Siegel ihrer Vollkommenheit“ [3])! Die Anregung wirkte in weiteren Kreiſen ſichtlich: in verſchiedenen Zeitſchriften wurden alte Volkslieder bekannt gemacht. Ohnmächtig blieb dagegen der Spott der Aufklärer, die Trivialität für Volksthum hielten und nicht Worte genug hatten, die neue Richtung lächerlich zu machen; Nicolai's Satire mit ſeinem „Feynen, kleynen Almanach“ wurde nicht einmal verſtanden. Da erſchienen (1778 und 1779) Herder's „Volkslieder“ aller Nationen. Das war eine der größten Thaten auf dem Felde der poetiſchen Literatur Deutſchlands, von unberechenbarer Tragweite ſowohl für unſere eigene wiſſenſchaftliche und künſtleriſche Entwicklung, als auch für das Studium und die Würdigung fremder Nationen und ihrer Individualitäten. Herder hat das Volkslied wieder zu Ehren gebracht; allein es dauerte noch lange, bis daſſelbe allgemein zu dem Einfluß gelangte, der ihm gebührt. Im Volksliede findet das innerſte Leben und Weben des Volkes ſeinen Ausdruck; und je reicher und tiefer die Idee der Nation im politiſchen Leben zur Geltung kommt, um ſo herrlicher entfaltet es ſich. In jenen Jahren des tief ſchlummernden Nationalbewußtſeins lag daher auch der lebendige Quell des deutſchen Volksliedes verſchüttet. Erſt zur Zeit der tiefſten politiſchen Erniedrigung Deutſchlands wandten die Edelſten der Nation ſich wieder der beßeren Vergangenheit zu, um ſich zu tröſten und das Vaterland aufzurichten; und ſo wurden die Jahre unſerer größten politiſchen Niederlagen zugleich die Siegesjahre für die Belebung des vaterländiſchen Sinnes und die Reinerhaltung und Entwicklung unſerer Volksthümlichkeit. Damals, in den Jahren 1806 und 1808, erſchien auch die erſte umfaßende Sammlung ausſchließlich deutſcher Volkslieder: „Des Knaben Wunderhorn“ von A. v. Arnim und Cl. Brentano. Dieſe mit dem tiefſten poetiſchen Sinn veranſtaltete Sammlung erwarb dem Volksliede in unſerer poetiſchen Literatur die ſichere und herrſchende Stellung, welche daſſelbe ſeitdem in den Augen aller Urtheilsfähigen behauptet hat und für alle Zeiten behaupten wird. Auf den Tadel einzugehen, den das Wunderhorn wegen ſeiner willkürlichen Behandlung der Texte zum Theil mit Recht erfahren hat, iſt hier nicht der Ort.

Nun wurden faſt alle Gegenden Deutſchlands mit mehr oder minder Geſchick und Glück nach Volksliedern durchforſcht; die bedeutenderen Sammlungen ſind im Anhang verzeichnet. Bleibt Uhland's Sammlung für das ältere Volkslied „das kanoniſche Werk“, dem ſich Hoffmann's von Fallersleben „Geſellſchaftslieder“ ergänzend anſchließen, ſo ſind die Arbeiten von Hoffmann von Fallersleben und Richter (Schleſiſche Volkslieder) und L. Erk (Deutſcher Liederhort) für die Behandlung des neueren Volksliedes muſtergiltig, zumal da hier auch dem muſikaliſchen Bedürfniſſe durch Mittheilung der echten Melodien genügt iſt.

Die Seele des Volksliedes iſt ſeine Melodie. „Das Weſen des Liedes iſt Geſang, nicht Gemälde: ſeine Vollkommenheit liegt im melodiſchen Gange der Leidenſchaft oder Empfindung, den man mit dem alten treffenden Ausdruck Weiſe nennen könnte. Lied muß gehört werden, nicht geſehen: gehört mit dem Ohr der Seele, das nicht einzelne Silben allein zählt und mißt und wäget, ſondern auf Fortklang horcht und in ihm fortſchwimmet“ [4]). — Im deutſchen Volksliede wagt ſich die Empfindung in den vollen Tag heraus; unſere meiſten Melodien ſtehen daher in Dur, als dem kräftigeren, naturgemäßeren Tongeſchlecht. Das Helldunkel, die Dämmerung, welche ſich in der Molltonart ausſpricht, iſt dem deutſchen Volksliede nur ausnahmsweiſe eigen.

Volkslieder ſind der harmoniſchen Begleitung wohl fähig, aber ſie bedürfen derſelben nicht. Das Volk ſingt ſie ein-, in der Regel jedoch zweiſtimmig, theils in Terzen, theils mit den natürlichen Tönen des Waldhorns. Es ſtimmt die Lieder in der Regel ſehr hoch an und ſingt ſie flach weg ohne alle Nüancirung. Singen Burſche und Mädchen zuſammen, ſo fügen erſtere den weiblichen Stimmen wohl auch einen einfachen Baß hinzu, oder der Tenor ſchwingt ſich, namentlich in den Cadenzen, über den Sopran empor. Mit dem dreiſtimmigen Satze wäre nun das harmoniſche Bedürfniß bei den meiſten Liedern am einfachſten und natürlichſten befriedigt; allein wir ſind durch die vollere Harmonie ſchon zu ſehr verwöhnt; und um nun auch das äußere Verhältniß zwiſchen männlichen und weiblichen Stimmen möglichſt auszugleichen, geben wir hier die Melodien im vierſtimmigen Satz für Sopran, Alt, Tenor und Baß und glauben damit der Form des lebendigen Volksgeſanges am nächſten zu kommen [1]. Dieſer Satz iſt zunächſt für ein Soloquartett berechnet. Durch denſelben tritt das Volkslied in das Gebiet der Kunſtmuſik ein, und die Geſammtwirkung geht von der urſprünglichen Conception gewißermaßen hinüber in das reichere Gebiet harmoniſcher Vielſtimmigkeit. Vielleicht tragen die Lieder in dieſer Geſtalt als echte „Hausmuſik" dazu bei, den durch die faſt ausſchließliche Pflege des Männergeſangs ziemlich vernachläßigten gemiſchten Chor in Familien und geſelligen Kreiſen wieder mehr in Aufnahme zu bringen.

---

[1]) S. 12. — [2]) Im Deutſchen Muſeum 1776, S. 443 ff. — [3]) Gedichte, 1778. Vorr. VI. — [4]) Herder, Volksl. 2, 33 f.

Der unmittelbare Zuſammenhang unſeres (neueren) Volksliedes mit der Volksmelodik des 16. Jahrhunderts iſt ſchwer nachzuweiſen, da in den Liederbüchern aus jener Zeit das Volkslied ſelten in ſeiner urſprünglichen Geſtalt, ſondern faſt immer zu künſtleriſchen Zwecken verarbeitet erſcheint. Die Volksmelodie, wie ſie heute geſungen wird, trägt das Gepräge jener muſikaliſchen Periode, in welcher die Melodik in Grétry und Gluck, in Haydn und Mozart ihre Entwicklung und ihren Abſchluß gefunden hat. Die Harmoniſirung ſoll daher möglichſt homogen ſein mit jener Harmonie, die der Zeit angehört, in welcher die Melodien entſtanden ſind oder ihre jetzige Geſtalt erhalten haben; es wäre alſo jene Art, wie die oben genannten Meiſter dergleichen melodiſche Phraſen harmoniſch behandeln.

Dem Volksliede entſprechen hauptſächlich die terzenweiſe Unterlage und die Waldhorntöne. Der Satz ſei daher einfach: er habe ſo wenig Accordfolgen und ſo wenig Modulation als möglich. Die Harmonie des vierſtimmigen Satzes ſei mager, ſie werde ja nie zu fett. Sie gebe eine möglichſt melodiſche Führung der begleitenden Stimmen, vorab einen guten Baß; dazu, wo es angeht, eine ſangbare, anſprechende melodiſche Figur in den Mittelſtimmen — aber alles das nur im Dienſte, nie auf Koſten der Oberſtimme, von welcher die Aufmerkſamkeit nie abgelenkt werden darf. Dagegen begebe ſich der Bearbeiter von Volksmelodien aller muſikaliſchen Gelahrtheit mit Imitationen, Canons ꝛc. und ſpare ſeine Weisheit für einen andern Ort. Das Volkslied verträgt in ſeiner Einfachheit und Unſchuld weder Chromatik noch Enharmonik; ihm widerſtrebt alles Pikante, alles Anachroniſtiſche. Wer die alte Volksmelodie im Sinne unſerer muſikaliſchen Neuromantiker harmoniſiren wollte, würde ſich an der Natur ebenſo verſündigen, als wer ein hübſches Landmädchen durch den parfümirten Putz einer Pariſer Modedame verunſtalten wollte. — Ein guter Componiſt ſetzt nicht immer voll drei- oder vierſtimmig; er gibt da und dort Pauſen und ſpart die vollen Accorde auf die Hauptpunkte der Melodie. Pauſen laßen ſich jedoch des Textes wegen im Volksliede ſelten anbringen, außer wo allenfalls ein ganzer Vers pauſiren kann; dafür müßen hier Auslaßungen von Intervallen und Fortſchreitungen im Einklang aushelfen.

Das erſte Erforderniß an ein harmoniſirtes Volkslied iſt Wohlklang; der Satz ſoll möglichſt „mozartiſch" klingen. Collidirt jedoch der Wohlklang mit der Correctheit, ſo muß letztere weichen. Wo daher in vorliegendem Werke von der ſtrengſten Reinheit des Satzes abgewichen wurde, da iſt es mit vollem Bewußtſein und aus guten Gründen geſchehen. Es wäre oft viel leichter geweſen, ganz correct zu ſetzen; allein es handelte ſich darum, das Volkslied in ſeinem eigenſten Geiſte zu harmoniſiren, nicht darum, Muſterſätze für Schulpräparanden und angehende „*Conservatoire*"-Schüler zu liefern. Kunz ſelbſt ſchreibt: „Nicht jedes Stück meiner eigenen Compoſitionen habe ich mich ſolche Mühe und Zweifel koſten laßen, wie dieſe Volkslieder; es ſind viele einzelne Noten darunter, die mich Tage, ja Wochen in Anſpruch genommen haben".

Das Volkslied ſoll man ſingen, nicht vortragen. Alles Nüanciren und „zur Geltung bringen wollen" iſt hier vom Uebel. Die Volksmelodie hat kein *Sentimento*, welches dem Inhalte des Textes ſo charakteriſirend folgt und deſſen Gefühlsausdruck muſikaliſch darſtellt, wie es die neueren Componiſten thun und theilweiſe thun müßen. Was muſikaliſch Charakteriſtiſches daran iſt, iſt es entweder nur zufällig oder höchſtens ganz allgemein. Dieſelbe Melodie muß z. B. in einer Ballade die heiteren und tragiſchen Scenen zum muſikaliſchen Ausdruck bringen; es wäre höchſt albern, wenn hier die Sänger mit Hülfe von Nüancirungen ausgleichen wollten. Das Geſagte ſchließt jedoch nicht aus, daß Hebungen und Senkungen der Melodie je nach ihrem Verhältniß zum Ganzen mehr oder weniger hervorgehoben werden. *Forte* und *piano*, ihre Mittelſtufen und Uebergänge mögen und müßen immerhin da ſein; ſie ergeben ſich auch für den geſunden muſikaliſchen Sinn von ſelbſt. Aber das moderne Geſeufze und Gewinſel, das ewige Blasbalgziehen mit *crescendo* und *decrescendo*, mit *pp* und *ff* und dergl. paßt weder für die Melodik noch für die Harmonik des Volksliedes. Von demſelben Geſichtspunkte wie die Vortragszeichen ſind auch die beigeſetzten *Tempi* zu betrachten.

Die meiſten der hier mitgetheilten Lieder hat der Herausgeber ſeit einer Reihe von Jahren nach dem lebendigen Geſange aus dem Munde des Volkes, hauptſächlich in Süd- und Weſtdeutſchland, theils ſelbſt aufgezeichnet, theils haben ihn Freunde aus den verſchiedenſten Gegenden bei dieſer Arbeit thätig unterſtützt. Das auf dieſem Wege gewonnene Material wurde mit den ſeit Herder erſchienenen Sammlungen, fliegenden Blättern ꝛc. ſorgfältig verglichen und ergänzt, und ſo aus einer Fülle von Lesarten die möglichſt beſte Faßung herzuſtellen verſucht, wie etwa der Gelehrte aus verſchiedenen, zum Theil abweichenden, mehr oder minder reichhaltigen und leſerlichen alten Handſchriften den urſprünglichen Text herzuſtellen bemüht iſt.

---

[1] Es ſind jedoch die vier Singſtimmen auf zwei Notenſyſtemen ſo vereinigt, daß jedes Lied auch von einer Singſtimme mit Klavier, oder auf dem Klavier allein vorgetragen werden kann.

Die Textkritik iſt mit großer Zurückhaltung geübt worden. „Was die Vorzeit hervorgebracht hat, darf nicht dem Bedürfniß und der Anſicht unſrer heutigen Zeit zu willkürlichem Dienſte ſtehen; vielmehr hat dieſe das Ihrige daran zu ſetzen, daß es treulich durch ihre Hände gehe und der ſpäteſten Nachwelt ungefälſcht überkomme [1]). Etwas ſo Wunderbares wie das Volkslied iſt keiner andern kritiſchen Behandlung fähig als jener, die ein geſunder, lebendig anſchauender Sinn ihr geben mag [2]). Nach jeder Hinſicht verkehrt die Kritik dieſer namenloſen Lieder ohne Zeit und Ort in einem Beweglichen; gerade die lebendigſten werden nicht ſo leicht in ihrer erſten Geſtalt, ſondern nur in irgend einer ihrer Wandlungen ſich ergreifen laßen. Unter dieſen wird freilich die frühere zugleich die beßere ſein, und man gelangt daher von verſchiedenen Seiten zu demſelben Ergebniß, ob man auf die ältere Form oder auf den friſcheren Ausdruck das Augenmerk richte“ [3]). — Es erſcheint nicht angemeſſen, die leichten Flügel des Volksliedes mit einer gelehrten Fracht von Lesarten zu beladen; nur wenn dieſe durch poetiſchen Werth oder weite Verbreitung Berückſichtigung verdienten, ſind ſie, wie die fortbildenden neueren Zuſätze, unter dem Text oder in den Anmerkungen mitgetheilt. Eine zweite werthvolle Melodie fand dagegen vollſtändige Aufnahme; der Anhang gibt einige werthvolle neuere Compoſitionen zu beſonders beliebten Liedern. Die Anmerkungen enthalten in gedrängter Kürze ziemlich vollſtändige Nachweiſe über Alter, Heimat reſp. Fundorte und damit zugleich über die Verbreitung der Lieder; ſie geben auch die Mittel an die Hand, vorliegende Arbeit zu prüfen. Ueber die Auswahl wird ſich rechten laßen; hier entſcheidet in letzter Inſtanz lediglich der perſönliche Geſchmack. Konnten auch nicht alle werthvollen Lieder mitgetheilt werden, ſo wird man von den ſchönſten doch nicht allzu viele vermiſſen. Die Illuſtrationen ſprechen für ſich ſelbſt. Es ſind zum Theil wahre Kunſtwerke von unvergänglichem Werthe und ſie gereichen dem Buche zur höchſten Zierde.

Und warum ſammeln wir nun dieſe ſchlichten Lieder und bieten ſie in möglichſt reiner Geſtalt auch den Gebildeten? — Zunächſt um ihrer ſelbſt willen; ſie ſind, wie alles Schöne, ſchon in und durch ſich ſelbſt etwas. „Dergleichen Gedichte, ſagt Goethe, ſind ſo wahre Poeſie, als ſie irgend nur ſein kann“; ſie ſprechen neben dem Kunſtliede der gelehrten Dichter einen geſunden Sinn noch ebenſo an, wie Feld- und Waldblumen das Auge des Naturfreundes zu erquicken im Stande ſind, ſelbſt wenn ſich ihm in ſeinem Garten die auserleſenſten und ſchönſten Zierpflanzen darbieten [4]). „Waldfriſche iſt der Charakter der Volkspoeſie; ſie gleicht der ungefaßten Quelle im Waldesdunkel, ſie blüht und duftet wie die Erdbeere unter den Mooſen des Tannendickichts“ [5]). — Sodann klingt in der Volksdichtung noch mit am vernehmlichſten ein Nachhall jener Worte zu uns herüber, worin ſich der Geiſt unſeres Volkes in ſeiner Kindheit und Jugend mit ſich ſelbſt, worin er ſich mit der Natur beſprach. „Nirgends ſpricht ſich das beßere Selbſt eines Volkes in ganzer Eigenthümlichkeit ſo ſcharf und klar und gediegenen Gepräges aus, als eben in der lyriſchen Poeſie, die wie Pulsſchlag und Athemzug Zeichen und Maß des innerſten Lebens iſt, und wie der Lichtträger das Licht, das er am Tage eingeſogen, in die Nacht ausſtrömt, ſo die Eigenthümlichkeit jeder Gegenwart in ſich aufbewahrt und ſie auf die Ferne überträgt. Während die großen epiſchen Ströme den Charakter eines ganzen weitumgreifenden Flußgebietes in Zeit und Geſchichte ſpiegeln, ſind dieſe lyriſchen Ergüße die Brunnen und die Quellen, die mit ihrem Adernnetz das ganze Land durchtränken und das Geheimniß ſeiner innerſten Eingeweide zu Tage bringen und in den Liedern ſein wärmſtes Herzblut ausſprudeln“ [6]). Das Volkslied iſt daher eine ergiebige Quelle für die Geiſtesgeſchichte unſeres Volkes, und die Wißenſchaft unſerer Tage hat bereits reichen Gewinn daraus gezogen. — Endlich aber iſt das Volkslied durch die Friſche ſeiner Unmittelbarkeit eine Verjüngungsquelle für die Kunſt einer ausgetrockneten Bildung. Mehr als einmal hat die Kunſtpoeſie, wenn es in ihren Brunnen fehlte, aus dem reichen Borne des Volksliedes geſchöpft und ihre eigenen trüben Weiſen in ſeiner dunkelgrünen Flut geklärt. „Kein Moment der Einwirkung des Volksliedes auf die Kunſtdichtung war jedoch ſo bedeutend als der, da Percy's Sammlung in England, ſtärker und früher noch entſcheidend in Deutſchland, zündete, die Göttinger Schule zu den erſten friſcheren Lauten geweckt wurde, Bürger die erſte wahre Ballade dichtete, Herder die Stimmen der Völker ſammelte, und Goethe's Genius ſich zu dieſem friſchen Borne beugte, um zu trinken“ [7]). Unſere größten Dichter verſchmähten nicht, ſich vom Volksliede anregen zu laßen, ſeine Eigenthümlichkeit und ſein Weſen zu erfaßen: und es wäre intereſſant, nachzuweiſen, bis zu welchem Grade der Reinheit die verſchiedenen Lyriker der neueren Zeit (Uhland, Juſt. Kerner, Mörike, Eichendorff, Heine, Hoffmann von Fallersleben, Geibel u. A.) auf das Volkslied zurückgiengen. — Aber auch auf die Entwicklung unſerer modernen Muſik hat das Volkslied einen weſentlichen Einfluß geübt. Die Muſiker vom Fach mögen dies ignoriren; leugnen können ſie es nicht. „Das bewußte oder unbewußte Hinübertragen der Volksweiſe in die durchgebildete Kunſtform ſcheidet die großen Epochen der neueren Geſchichte der Tonkunſt ab, gibt uns die innerlichſten Unterſcheidungsmerkmale in der Charakteriſtik unſerer erſten Tonmeiſter, und läßt uns recht eigentlich den Lebensnerv der Fortentfaltung des muſikaliſchen Geiſtes erkennen" (Haydn und Mozart; C. M. v. Weber; Mendelsſohn; das deutſche Lied)[1]).

---

[1] Jac. Grimm. — [2] J. Görres. — [3] Uhland, Volksl. 983. — [4] Koberſtein a. a. O. — [5] Viſcher, Aeſth. §. 519. — [6] J. Görres, Volks- und Meiſterl. IV. — [7] Viſcher, Aeſth. §. 892.

Das Volkslied bedarf zufolge ſeiner nie raſtenden Bildungsfähigkeit der Theilnahme des ganzen Volkes; alle Stände müßen es pflegen, wenn es zu voller Entfaltung ſeiner edelſten Keime gelangen und nicht in einſeitiger Pflege der Rohen ſelbſt in Verwilderung untergehen ſoll. Darum empfehlen wir unſer Unternehmen der regen Theilnahme des geſammten deutſchen Volkes in der feſten Ueberzeugung, daß wir ſowohl dem geſunden natürlichen Sinn, als dem geſunden gebildeten Sinn im Einfachen nur Willkommenes bieten. Nur auf der Uebergangsſtufe von der bloßen Natürlichkeit zur Bildung findet das Pathetiſche und Geſchraubte noch Anklang; trügen jedoch nicht alle Zeichen, ſo macht ſich eben jetzt in Deutſchland eine Richtung geltend, die von der Rückkehr des Geſchmacks zur Einfachheit und Wahrheit der Natur erfreuliches Zeugniß gibt. Das vorliegende Werk ſoll dieſe Richtung befeſtigen und fördern helfen. Mög' es Alt und Jung mit ſeinen Liedern und ihren herzgewinnenden Weiſen erquicken und ſo dazu beitragen, dem Volke wiederum den Reichthum ſeines ureigenſten Weſens zu erſchließen! Das Volkslied iſt ſelbſt der „Jungbrunnen", von dem es ſingt:

Und wer des Brünnleins trinket,
Der jungt und wird nit alt.

Möchten inſonderheit unſere jungen Dichter und Tonkünſtler ſich an ſeinem verjüngenden Quell erfriſchen und ſtärken, auf daß ſie wieder ſingen lernen, ja ſingen — frei von aufgeklebter Tendenz, von unmelodiſchem Schwulſt und phraſenhafter Rhetorik!

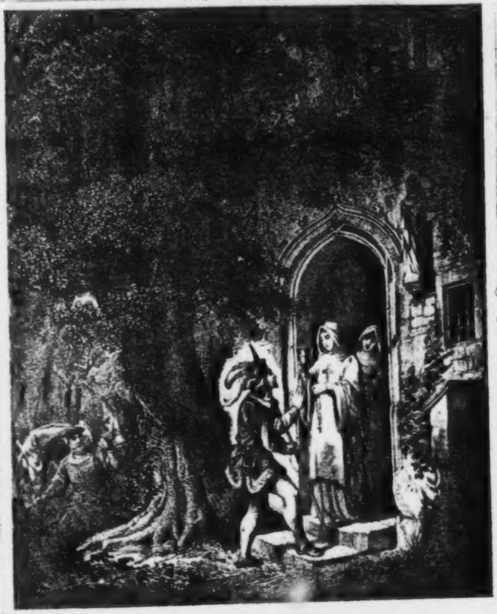
Wir ſchließen mit dem Wunſche, Goethe's goldene Worte über „Des Knaben Wunderhorn" möchten auch von dem vorliegenden Werke geſagt werden können: „Von Rechts wegen ſollte dieſes Büchlein in jedem Hauſe, wo friſche Menſchen wohnen, am Fenſter, unter'm Spiegel, oder wo ſonſt Geſang- oder Kochbücher zu liegen pflegen, zu finden ſein, um aufgeſchlagen zu werden in jedem Augenblick der Stimmung oder Unſtimmung, wo man denn immer etwas Gleichtönendes oder Anregendes fände, wenn man auch allenfalls das Blatt ein paarmal umſchlagen müßte. — Würden dann dieſe Lieder nach und nach in ihrem eigenen Ton- und Klang-Elemente von Ohr zu Ohr, von Mund zu Mund getragen; kehrten ſie allmählig, belebt und verherrlicht, zum Volke zurück, von dem ſie zum Theil gewißermaßen ausgegangen, ſo könnte man ſagen, das Büchlein habe ſeine Beſtimmung erfüllt, und könne nun wieder, als geſchrieben und gedruckt, verloren gehen, weil es in Leben und Bildung der Nation übergegangen."

Stuttgart, den 16. October 1862.

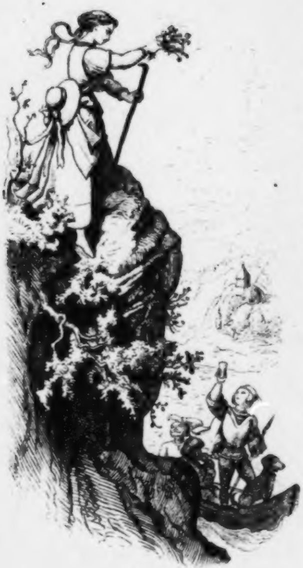
Georg Scherer.

---

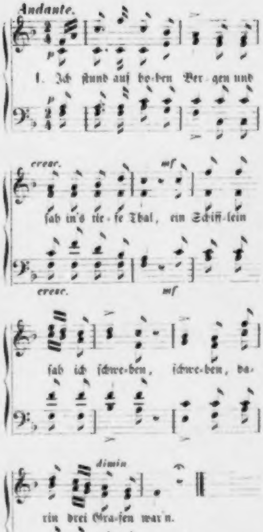
[1]) Wir verweiſen hier auf den intereſſanten Aufſatz (von W. H. Riehl) in der „Gegenwart" (Bd. 3, S. 667): „Das Volkslied in ſeinem Einfluß auf die geſammte Entwicklung der modernen Muſik."



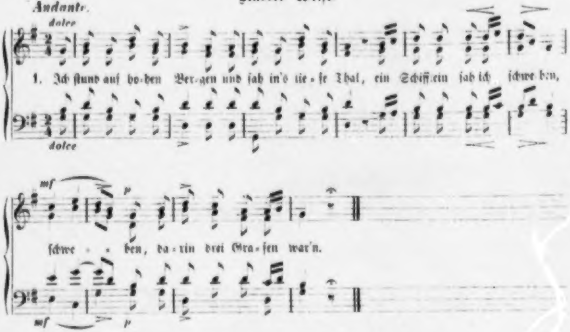
Die Nonne



1. Die Nonne.


Andante.
p
1. Ich ſtund auf ho-hen Ber-gen und
p
creſc.
mf
ſah in's tie-fe Thal, ein Schiff-lein
creſc.
mf
ſah ich ſchwe-ben, ſchwe-ben, da-
dimin.
rin drei Gra-ſen war'n.
dimin.

Andere Weiſe


Andante.
dolce
1. Ich ſtund auf ho-hen Ber-gen und ſah in's tie-fe Thal, ein Schifflein ſah ich ſchwe-ben,
dolce
mf
p
ſchwe - - ben, da-rin drei Gra-fen war'n.
mf
p

2. Der jüngſte von den Grafen,
Der in dem Schifflein ſaß,
Gab mir einmal zu trinken
Den Wein aus ſeinem Glas.

3. Was zog er von dem Finger?
Ein goldnes Ringelein:
„Nimm hin, du Hübſch' und Feine,
Das ſoll mein Denkmal ſein!“

4. „„Was ſoll ich mit dem Ringe?
Bin gar ein junges Blut,
Dazu ein armes Mädchen,
Hab' weder Geld noch Gut.““

5. „Biſt du ein armes Mädchen,
Haſt weder Geld noch Gut,
So denk' an unſ're Liebe,
Die zwiſchen uns beiden ruht!“

6. „„Ich weiß von keiner Liebe,
Denk auch an keinen Mann:
In's Kloſter will ich ziehen,
Will werden eine Nonn'.““

7. „Willſt du in's Kloſter ziehen,
Willſt werden eine Nonn',
So will ich die Welt durchreiten,
Bis daß ich zu dir komm'.“ —

8. Es ſtund wohl an ein Vierteljahr,
Dem Grafen träumt's gar ſchwer,
Als ob ſein herzallerliebſter Schatz
In's Kloſter gangen wär'.

9. Der Herr ſprach zu dem Knechte:
„Sattl' unſer beider Pferd'!
Wir wollen reiten Berg und Thal,
Der Weg iſt reitenswerth.“

10. Und als er kam vor's Kloſter,
Gar leiſe klopft er an:
„Wo iſt die jüngſte Nonne,
Die zuletzt iſt kommen an?“

11. Es iſt ja keine kommen,
Es kommt auch keine heraus.
„So will ich das Kloſter anzünden,
Das ſchöne Gotteshaus.“

12. Da kam ſie hergeſchritten,
Schneeweiß war ſie bekleid't,
Ihr Haar war abgeſchnitten,
Zur Nonn' war ſie bereit.

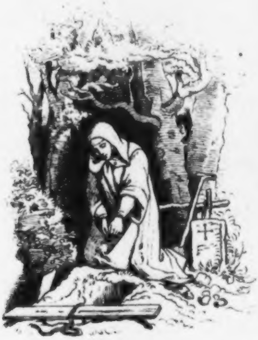
13. Sie hieß den Herrn willkommen,
Willkommen im fremden Land:
„„Wer hat euch heißen kommen?
Wer hat euch Boten geſandt?““

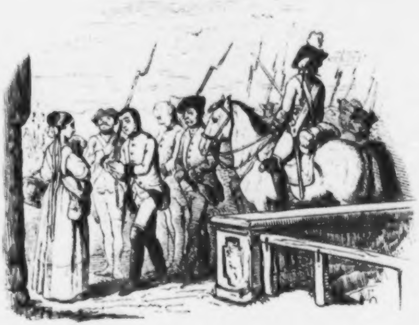
14. Der Graf wandt' ſich voll Sehnen,
Die Red' ihn ſehr verdroß,
Daß ihm die heiße Thräne
Von ſeinen Wangen floß.

15. Was hat ſie in den Händen?
Von Gold ein Becherlein:
Er hat kaum ausgetrunken,
Springt ihm ſein Herz entzwei.

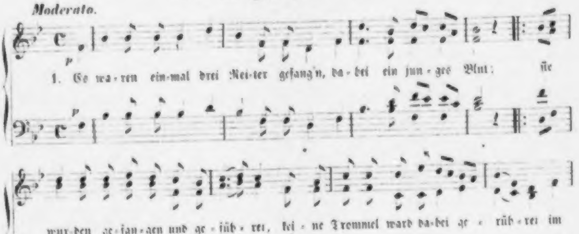
16. Mit ihren weißen Händen
Grub ſie dem Grafen ein Grab,
Aus ihren ſchwarzbraun' Augen
Sie ihm das Weihwaßer gab.

17. Mit ihrer ſchönen Stimme
Sang ſie den Grabgeſang,
Mit ihrer hellen Zunge
Schlug ſie den Glockenklang.





2. Die gefangenen Reiter.


Moderato.
p
1. Es wa-ren ein-mal drei Rei-ter gefang'n, da-bei ein jun-ges Blut; ſie
wur-den ge-fan-gen und ge-füh-ret, kei-ne Trommel ward da-bei ge-rüh-ret im
gan-zen rö-mi-ſchen Reich. Reich.
1
2

2. Und als ſie auf die Brücke kam'n,
Was begegnet ihnen allda?
Ein Mägdlein jung an Jahren,
Hatte nicht viel Leid erfahren:
„Geh hin und bitte du für uns!"

3. „„Und wenn ich für euch bitten thu,
Was hülfe mir denn das?
Ihr zieht in fremde Lande,
Laßt mich armes Mägdlein in Schande,
Dazu in Herzeleid.""

4. „Ach nein, ach nein, ſchön's Mägdelein,
Das kann und ſoll nicht ſein.
Ich will dich laßen trauen
Zu einer ehrlichen Frauen,
Ich will dich nehmen zur Eh'."

5. Das Mägdlein ſah ſich um und um,
Groß Trauern kam ſie an:
Sie gieng wol fort mit Weinen
Zu Straßburg über die Steine,
Wol vor's Kommandanten-Haus.

6. „Guten Tag, guten Tag, lieber Herr Kommandant,
Ich hab' eine Bitt' an euch:
Wollet meiner Bitte gedenken
Und mir die Gefangnen los ſchenken,
Dazu mein' eignen Schatz."

7. „„Ach nein, ach nein, ſchön's Mägdelein,
Das kann und darf nicht ſein.
Die Gefangnen die müßen ſterben,
Gottes Reich ſollen ſie ererben,
Dazu die Seligkeit.""

8. Das Mägdlein ſah ſich um und um,
Groß Trauern kam ſie an.
Sie gieng wol fort mit Weinen
Zu Straßburg über die Steine,
Wol vor's Gefangnen-Haus.

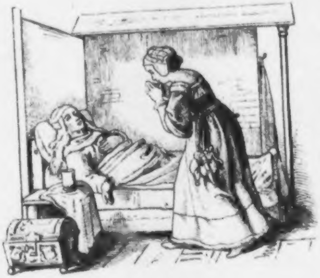
9. „„Guten Tag, guten Tag, Herzgefangner mein!
Es kann und darf nicht ſein!
Ihr Gefangnen, ihr müßet ſterben,
Gottes Reich ſollet ihr ererben,
Dazu die Seligkeit.""

10. Was zog ſie aus ihrem Schürzelein?
Ein Hemd ſo weiß wie Schnee:
„„Sieh da, du Hübſcher und du Feiner,
Du Herzallerliebſter und du meiner,
Das ſoll dein Sterbkleid ſein!""

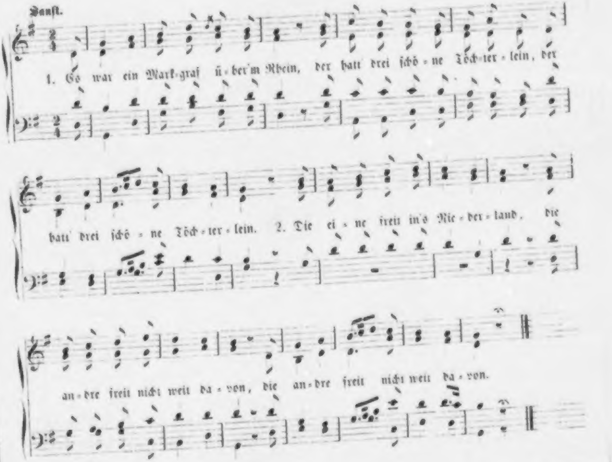
11. Was zog er von dem Finger ſein?
Ein goldnes Ringelein:
„Sieh da, du Hübſche und du Feine,
Du Herzallerliebſte und du meine,
Das ſoll mein Denkmal ſein!"

12. „„Was ſoll ich mit dem Ringlein thun,
Wenn ich's nicht tragen darf?""
„Leg' du's in Kiſten und Kaſten,
Laß es ruhen, laß es riſten und raſten
Bis an den jüngſten Tag!"

13. „„Und wenn ich über den Kaſten komm
Und ſchau das Ringlein an,
Da darf ich's nicht anſtecken;
Das Herz möcht' mir zerbrechen,
Daß ich's nicht ändern kann.""



3. Liebesdienſt.


Sanft.
1. Es war ein Mark-graf ü-ber'm Rhein, der hatt' drei ſchö-ne Töch-ter-lein, der hatt' drei ſchö-ne Töch-ter-lein.
2. Die ei-ne freit in's Nie-der-land, die an-dre freit nicht weit da-von, die an-dre freit nicht weit da-von.

3. Die dritte die blieb ganz allein,
Bis Vater und Mutter geſtorben ſein.

4. Dann zog ſie weit im Land umher,
Wußt' nicht, wo ihre Schweſtern wär'n.

5. Sie kam vor eines Kaufmanns Thür
Und klopfet da ſo leiſe für.

6. „Wer iſt denn drauß, wer klopfet an,
Der mich ſo leis aufwecken kann?"

7. „„Es iſt ein armes Mägdelein,
Die wollt' gern eine Dienſtmagd ſein.""

8. „Ach Mägdlein, du biſt viel zu fein:
Du gehſt gern mit den Herrelein!"

9. „„Ach nein, ach nein, das thu ich nicht,
Mein' Ehre mir viel lieber iſt."

10. Sie dingt das Mägdlein ein halbes Jahr,
Das Mägdlein dient ihr ſieben gar.

11. Und als die ſieben Jahr' um war'n,
Das Mägdlein fieng zu kränkeln an.

12. „Ach Mägdlein, wenn du krank willſt ſein,
Sag an, wer ſind die Eltern dein!"

13. „„Mein Vater war Markgraf an dem Rhein,
Mein' Mutter Königs Töchterlein.""

14. „Ach nein, ach nein, das kann nicht ſein!
Sonſt wärſt du mein jüngſtes Schweſterlein."

15. „„Und wenn du mir's nicht glauben willſt,
So tritt vor meine Lade hin!

16. „„Daran wird es geſchrieben ſteh'n,
Du kannſt's mit eignen Augen ſeh'n.""

17. Und als ſie vor die Lade trat,
Schoßen ihr die Thränen die Wangen 'rab.

18. „Ach hättſt du's nicht ehr können ſag'n!
Hättſt Sammt und Seide ſollen trag'n."

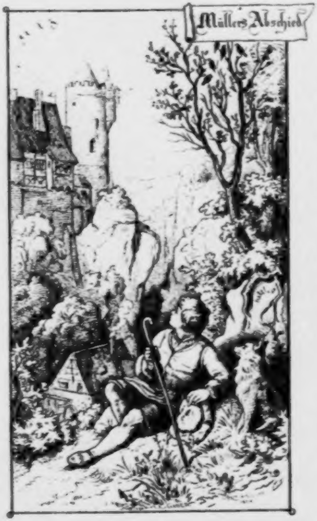
19. „„Kein Sammt und Seide trag' ich nicht,
Zum Sterben bin ich hergericht'.""

[20. „Ach bringt mir Weck, ach bringt mir Wein!
Sonſt ſtirbt mein jüngſtes Schweſterlein."

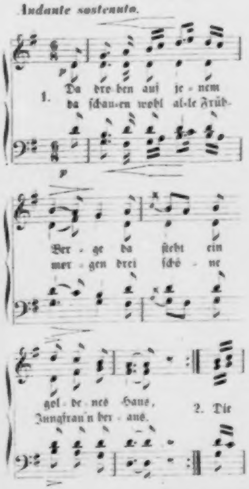
21. „„Ich will kein' Weck, ich will kein' Wein,
Will nur ein kleines Särgelein.""]

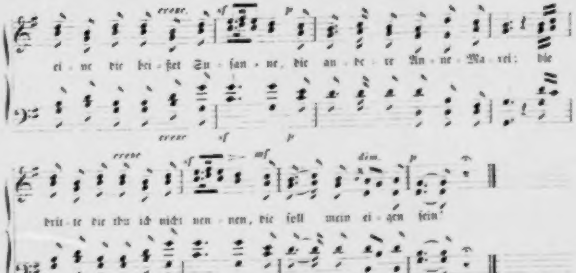
22. Und als das Mägdlein geſtorben war,
Da wuchſen drei Lilien auf ihrem Grab.

23. Und unter der mittelſten ſtund geſchrieb'n:
Das Mägdlein wär bei Gott geblieb'n.


Müllers Abschied

4. Müllers Abſchied.


Andante sostenuto.
p
1. Da dro-ben auf je-nem Ber-ge da ſteht ein gol-de-nes Haus,
da ſchau-en wohl al-le Früh-mor-gen drei ſchö-ne Jungfrau'n her-aus.
2. Die
p


cresc. sf p
ei-ne die hei-ßet Su-ſan-ne, die an-de-re An-ne-Ma-rei; die
cresc. sf p
cresc. sf mf dim. p
drit-te die thu ich nicht nen-nen, die ſoll mein ei-gen ſein.
cresc. sf mf dim. p

3. Und drunten im tiefen Thale
Da treibet das Waßer ein Rad:
Das mahlet nichts denn Liebe
Von Morgen bis Abend ſpat.

4. Das Mühlrad das iſt nun zerbrochen,
Die Liebe hat doch kein End';
Und wenn ſich zwei Herzlieb thun ſcheiden,
So reichen ſ' einander die Händ'.

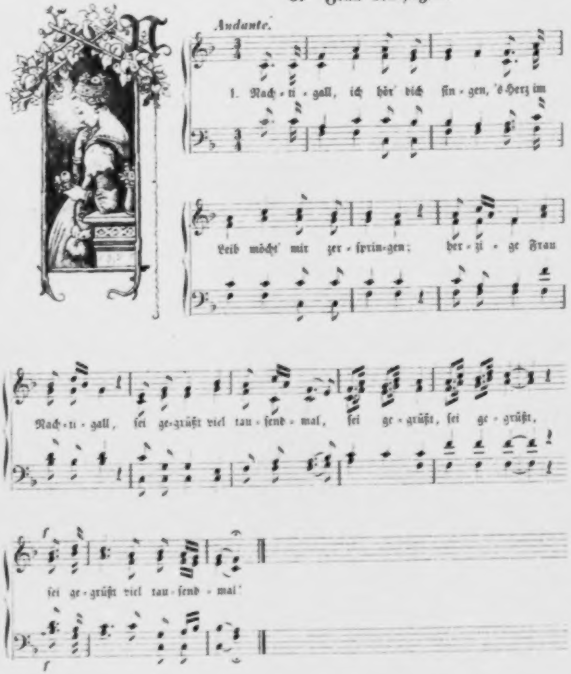
5. Und ſoll ich einemals ſcheiden,
Wo begräbt man mich dann hin?
In meines Feinsliebchens Garten,
Wo rothe Röslein blühn.

6. Und ſind es keine Röslein,
So iſt's Muskatenkraut;
Du haſt mir die Treu verſprochen,
So biſt du meine Braut.

7. Ach Scheiden, ach Scheiden, ach Scheiden!
Wer hat doch das Scheiden erdacht!
Der hat mein jung friſch Leben
Aus Freud' in Trauerheit bracht.

8. Das Liedlein das hat hier ein Ende,
Es hat's wohl ein Müller erdacht,
Den hat des Ritters Töchterlein
Vom Lieben zum Scheiden gebracht.

5. Frau Nachtigall.


Andante.
1. Nach-ti-gall, ich hör' dich ſin-gen, 's Herz im
Leib möcht' mir zer-ſprin-gen; her-zi-ge Frau
Nach-ti-gall, ſei ge-grüßt viel tau-ſend-mal, ſei ge-grüßt, ſei ge-grüßt,
ſei ge-grüßt viel tau-ſend-mal'

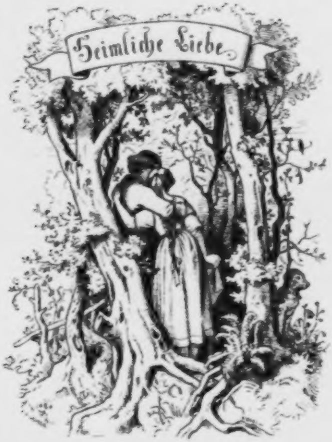
2. Nachtigall, ich ſeh dich laufen,
Aus dem Bächlein thuſt du ſaufen;
Du tunkſt dein klein Schnäblein ein,
Meinſt, es wär' der beſte Wein.

3. Nachtigall, wo iſt gut wohnen?
In den Linden in den Kronen,
Oder auf dem grünen Aſt,
Wo du dein weich Bettlein haſt?

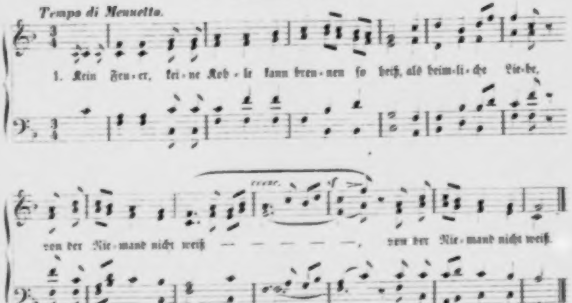
4. Nachtigall, ich hör' dich wieder,
Deine wunderſchönen Lieder;
Komm zu mir und ſag mir's wohl,
Wie ich mich verhalten ſoll!

5. „Thu dein Herz in zwei Stück theilen,
Komm zu mir, ich will dir's heilen,
Schlag die Grillen aus dem Sinn!
Wo iſt dein Herzliebſter hin?“

6. Nachtigall, du thuſt ihn finden,
Flieg umher auf Berg' und Gründen:
Schwing dich auf, Frau Nachtigall,
Grüß mein' Schatz viel tauſendmal!


Heimliche Liebe

6. Heimliche Liebe.


Tempo di Menuetto.
1. Kein Feu-er, kei-ne Koh-le kann bren-nen so heiß, als heim-li-che Lie-be,
von der Nie-mand nicht weiß — — — — —, von der Nie-mand nicht weiß.
cresc.
sf
cresc
sf

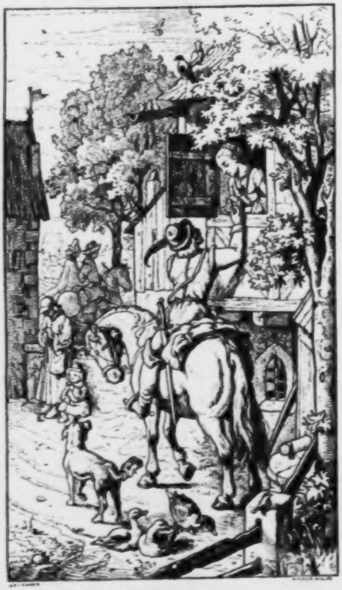
2. Keine Roſe, keine Nelke kann blühen ſo ſchön,
Als wenn zwei Verliebte ſo bei einander ſtehn.

3. Wie's Waldvöglein ſingt, wenn's der Frühling anweht,
So dringt mir in's Herze deine liebliche Red'.

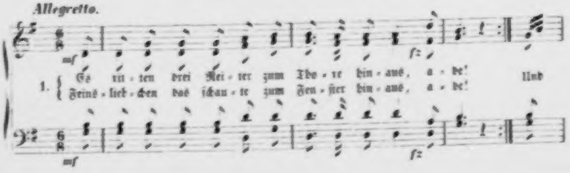
4. Zwei Sternlein am Himmel, zwei Röslein im Hag:
Mein Herz und das deine ſind vom ſelbigen Schlag.

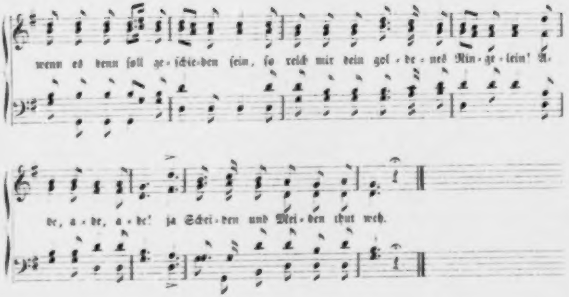
5. Und willſt du es wiſſen, wie treu ich es mein',
So ſeh' einen Spiegel in's Herz mir hinein!

6. Und der Spiegel wird's weiſen: es iſt nichts darin,
Als Liebe und Treue und ehrlicher Sinn.



7. Drei Reiter am Thor.

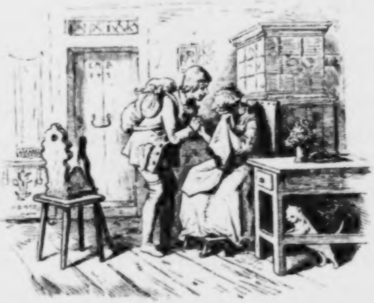

Allegretto.
mf
1. Es rit - ten drei Rei - ter zum Tho - re hin - aus, a - de! Und
Feins - lieb - chen das schau - te zum Fen - ster hin - aus, a - de!
fz
mf
fz


wenn es denn ſoll ge-ſchie-den ſein, ſo reich mir dein gol-de-nes Rin-ge-lein! A-
de, a-de, a-de! ja Schei-den und Mei-den thut weh.

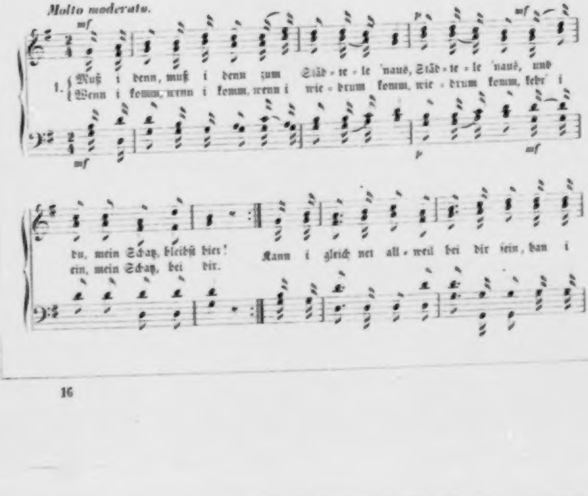
2. Goldringelein reichen und das thut weh,
Ade!
Wir beide wir ſcheiden uns nimmermeh,
Ade!
Und der uns ſcheidet das iſt der Tod,
Er ſcheidet ſo manches Mündlein roth.
Ade, ade, ade!
Ja Scheiden und Meiden thut weh.

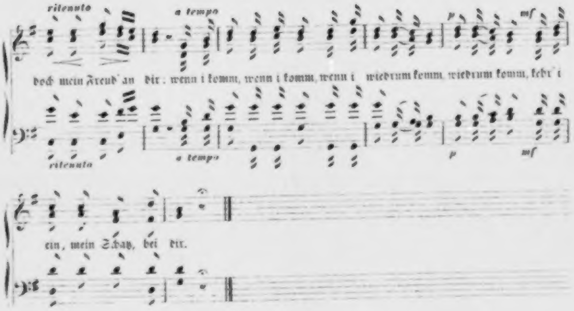
3. Er ſcheidet ſo manches Kind aus der Wieg'n,
Ade!
Wann werd' ich mein ſchwarzbraunes Mädel doch krieg'n?
Ade!
Und iſt es nicht morgen, ach! wär' es doch heut,
Es macht uns allbeiden gar große Freud'.
Ade, ade, ade!
Ja Scheiden und Meiden thut weh.

2.: Und der uns ſcheidet das iſt der Tod, ade! Er ſcheidet ſo manches Mündlein roth, ade! Er ſcheidet ſo manchen Mann vom Weib, die konnten ſich machen viel Zeitvertreib. Ade, ade ꝛc. ꝛc.



8. Abſchied.

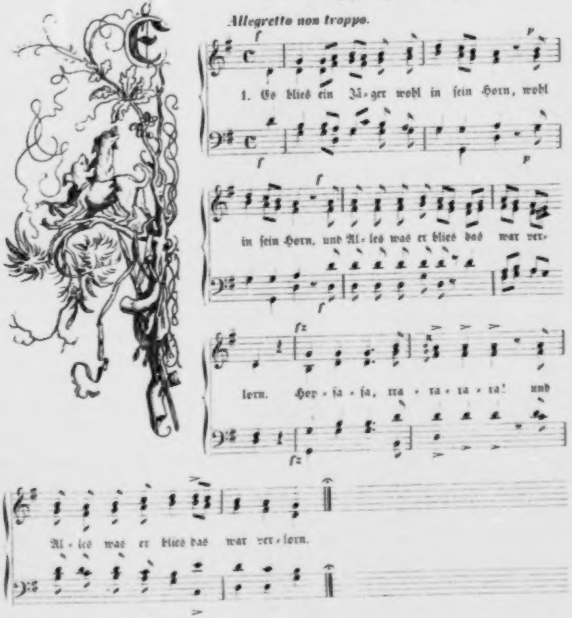

Molto moderato.
mf
p
mf
1. Muß i denn, muß i denn zum Städ - te - le 'naus, Städ - te - le 'naus, und du, mein Schatz, bleibſt hier! Kann i gleich net all - weil bei dir ſein, han i
Wenn i komm, wenn i komm, wenn i wie - drum komm, wie - drum komm, kehr' i ein, mein Schatz, bei dir.


ritenuto
a tempo
p
mf
doch mein Freud' an dir; wenn i komm, wenn i komm, wenn i wiedrum komm, wiedrum komm, kehr' i
ritenuto
a tempo
p
mf
ein, mein Schatz, bei dir.

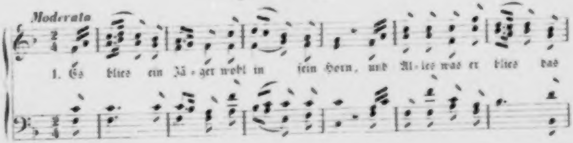
2. Wie du weinſt, wie du weinſt, daß i wandere muß,
Wie wenn d' Lieb jetzt wär' vorbei!
Sind au drauß, ſind au drauß der Mädele viel,
Lieber Schatz, i bleib dir treu.
Denk du net, wenn i a Andre ſeh,
No ſei mein' Lieb' vorbei;
Sind au drauß, ſind au drauß der Mädele viel,
Lieber Schatz, i bleib dir treu.

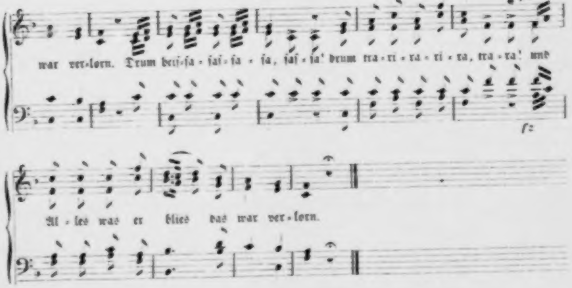
3. Ueber's Johr, über's Johr, wenn mer Träubele ſchneid't,
Stell i hier mi wiedrum ein;
Bin i dann, bin i dann dein Schätzele noch,
So ſoll die Hochzeit ſein.
Ueber's Johr do iſt mein' Zeit vorbei,
Do g'hör i mein und dein;
Bin i dann, bin i dann dein Schätzele noch,
So ſoll die Hochzeit ſein!

9. Die ſchwarzbraune Hexe.


Allegretto non troppo.
f
p
1. Es blies ein Jä-ger wohl in ſein Horn, wohl
in ſein Horn, und Al-les was er blies das war ver-
lorn. Hey-ſa-ſa, tra-ra-ra-ra! und
fz
Al-les was er blies das war ver-lorn.

Andere Weiſe.


Moderato
1. Es blies ein Jä-ger wohl in ſein Horn, und Al-les was er blies das


fz
war ver-lorn. Drum heiſa-ſaſa-ſa-ſa, ſaſa-ſa! drum tra-ri-ra-ri-ra, tra-ra! und
fz
Al-les was er blies das war ver-lorn.

2. Soll denn mein Blaſen verloren ſein?
So wollt' ich lieber gar kein Jäger mehr ſein.

3. Er warf ſein Netz wohl über den Strauch,
Darunter ſprang ein ſchwarzbrauns Mädel 'raus.

4. ‚Ach ſchwarzbrauns Mädel, entſpring mir nicht!
Ich hab' zwei große Hunde, die holen dich.'

5. „Deine großen Hunde die thun mir nichts,
Sie wiſſen meine hohen Sprünge nicht."

6. ‚Deine hohen Sprünge die wiſſen ſie wohl,
Sie wiſſen, daß du heut noch ſterben ſollſt.'

7. „Und ſterb ich denn, ſo bin ich todt,
Begräbt man mich wohl unter die Röslein roth.

8. „Wohl unter die Roſen, wohl in den Klee,
Darunter da vergeh ich nimmermeh.

[9. „Und wenn ich genug geſchlafen hab,
So ſteh ich wieder auf aus meinem Grab."]

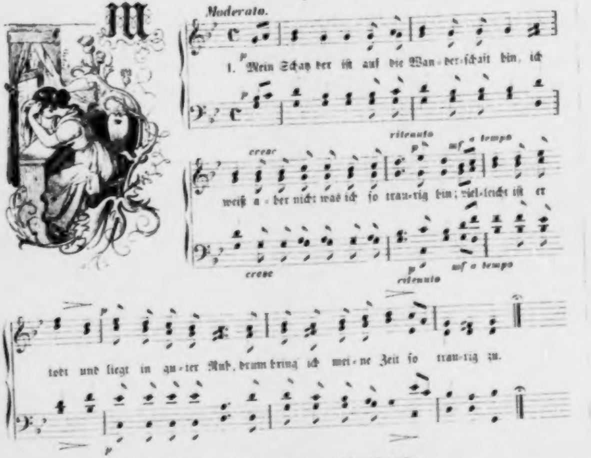
10. Es wuchſen drei Lilien auf ihrem Grab;
Da kam ein ſtolzer Reiter, wollt' ſ' brechen ab.

11. „Ach Reiter, laß du die Lilien ſtahn!
Es ſoll ſie ein jung friſcher Jäger han."

Neuere Lesarten, die namentlich zur zweiten Melodie häufig geſungen werden:

Str. 7: Und ſterb ich denn noch heute, ſo bin ich morgen todt, begraben mich die Leute um's Morgenroth.
„ 10: Drei Lilien, drei Lilien, die pflanzt ich auf ihr Grab, da kam ein ſtolzer Reiter und brach ſie ab.
„ 11: Ach Reiter, ſtolzer Reiter, laß du die Lilien ſtehn! Die ſoll ja mein Feinsliebchen noch einmal ſehn.

10. Heimlicher Liebe Pein.

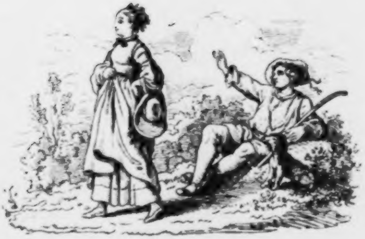

Moderato.
p
1. Mein Schatz der iſt auf die Wan-der-ſchaft hin, ich
creſc
ritenuto
p
mf a tempo
weiß a-ber nicht was ich ſo trau-rig bin; viel-leicht iſt er
creſc
p
ritenuto
mf a tempo
p
todt und liegt in gu-ter Ruh, drum bring ich mei-ne Zeit ſo trau-rig zu.
p

2. Als ich mit mei'm Schatz in die Kirch' wollte gehn,
Viel falſche falſche Zungen an der Thüre ſtehn;
Die Eine red't dieß, die Andre red't das,
Das macht mir gar oft die Aeuglein naß.

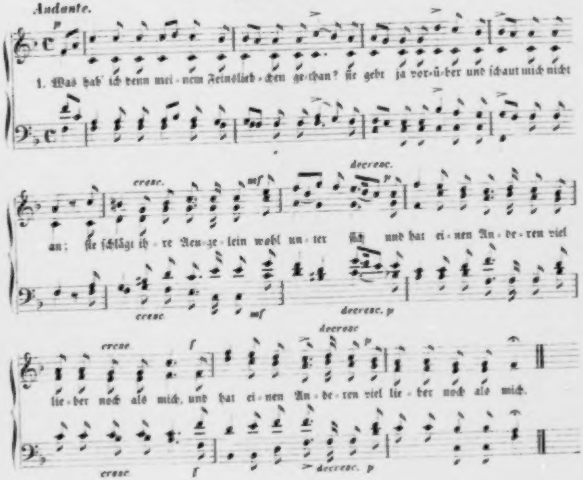
3. Die Diſteln und die Dornen die ſtechen gar ſo ſehr,
Die falſchen falſchen Zungen aber noch viel mehr;
Kein Feuer auf Erden auch brennet alſo heiß,
Als heimliche Liebe, die Niemand weiß.

4. Ach herzliebſter Schatz, ich bitte dich noch eins:
Du wolleſt auch bei meiner Begräbnis ſein,
Bei meiner Begräbnis bis in's kühle Grab,
Dieweil ich dich ſo treulich geliebet hab.

[5. Ach Gott, was hat mein Vater und Mutter gethan!
Sie haben mich gezwungen zu 'nem ehlichen Mann,
Zu 'nem ehlichen Mann, den ich nicht geliebt,
Das macht mir ja mein Herz ſo gar betrübt.]



11. Laß ab von der Liebe!


Andante.
p
1. Was hab' ich denn mei-nem Feinslieb-chen ge-than? ſie geht ja vor-ü-ber und ſchaut mich nicht
an; ſie ſchlägt ih-re Aeu-ge-lein wohl un-ter ſich und hat ei-nen An-de-ren viel
lie-ber noch als mich, und hat ei-nen An-de-ren viel lie-ber noch als mich.
cresc.
mf
decresc.
p
cresc.
mf
decresc. p
cresc.
f
decresc
p
cresc.
f
decresc. p

2. Das macht halt ihr Stolz und hochmüthiger Sinn,
Weil ich ihr nicht ſchön und nicht reich genug bin;
Und bin ich auch nicht ſchön und reich, ſo bin ich doch ſo jung —
Herzallerliebſtes Schätzelein, was kümmr' ich mich denn drum?

3. Jetzt will ich mein Herz auch nicht länger ſo quälen
Und will mir ein ander ſchön Schätzchen erwählen;
Wohl aus den Augen, wohl aus dem Sinn —
Du närriſches Mädchen, fahr du nur immer hin!

4. Fahr immer nur hin! ich halte dich nicht,
Ich hab' meinen Sinn auf ein' Andre gericht',
Auf ein' Andre gericht', auf ein' Andre gewendt —
Viel beßer, ich hätte dich niemals gekennt.

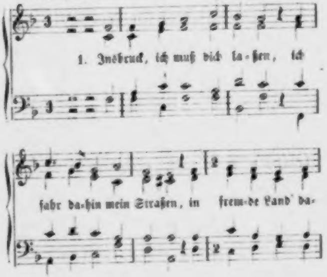
5. ‚Und daß du den Sinn auf ein' Andre gericht',
Die Berge ſind hoch, die erſteigeſt du nicht.' —
Wie höher die Berge, wie tiefer das Thal!
Heut ſeh ich mein Schätzelein zum allerletzten Mal.

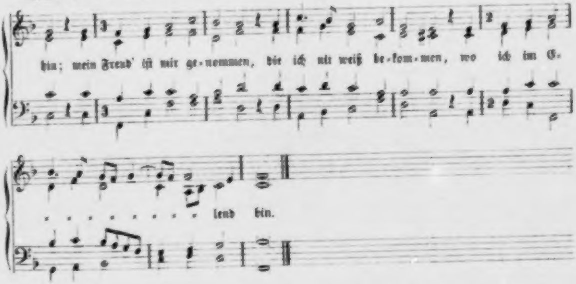
6. ‚Ach junger Geſelle, ich rathe dir's nicht,
Die Waßer ſind tief, die durchſchwimmeſt du nicht;
Die ſtillen tiefen Waßer, die haben keinen Grund —
Laß ab von der Liebe, ſie iſt dir nicht geſund!'

6, 4: Laß ab von der Liebe, 's iſt Alles doch umſonſt! (wol das Urſprüngliche.)

12. Insbruck, ich muß dich laßen.

Nicht ſchleppend. (1539.)

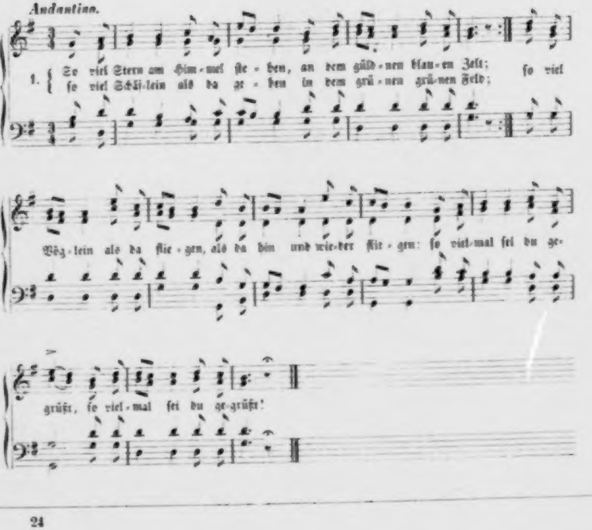

1. Insbruck, ich muß dich la-ßen, ich
fahr da-hin mein Straßen, in frem-de Land' da-


hin; mein Freud' iſt mir ge-nommen, die ich nit weiß be-kom-men, wo ich im E-
. . . . lend bin.

2. Groß Leid muß ich jetzt tragen,
Das ich allein thu klagen
Dem liebſten Buhlen mein;
Ach Lieb, nun laß mich Armen
Im Herzen dein erbarmen,
Daß ich muß dannen ſein!

3. Mein Troſt ob allen Weiben!
Dein thu ich ewig bleiben,
Stät, treu, der Ehren frumm;
Nun muß dich Gott bewahren,
In aller Tugend ſparen,
Bis daß ich wieder kumm!

13. Gruß.

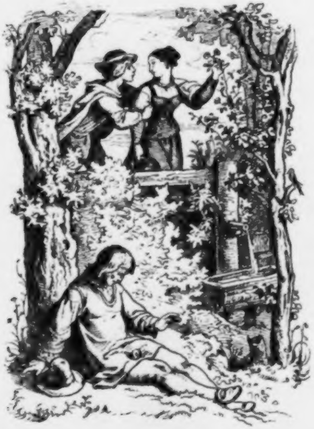

Andantino.
1. { So viel Stern am Him-mel ſte-hen, an dem güld-nen blau-en Zelt; ſo viel
ſo viel Schäf-lein als da ge-hen in dem grü-nen grü-nen Feld;
Vög-lein als da flie-gen, als da hin und wie-der flie-gen: ſo viel-mal ſei du ge-
grüßt, ſo viel-mal ſei du ge-grüßt!

2. Soll ich dich denn nimmer ſehen,
Nun ich ewig ferne muß?
Ach, das kann ich nicht verſtehen,
O du bitt'rer Scheidensſchluß!
Wär' ich lieber ſchon geſtorben,
Eh' ich mir ein Lieb erworben,
Wär' ich jetzo nicht betrübt.

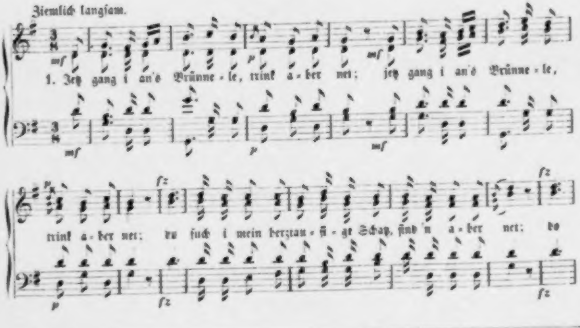
3. Weiß nicht, ob auf dieſer Erden,
Die des herben Jammers voll,
Nach viel Trübſal und Beſchwerden
Ich dich wieder ſehen ſoll.
Was für Wellen, was für Flammen
Schlagen über mir zuſammen,
Ach, wie groß iſt meine Noth!

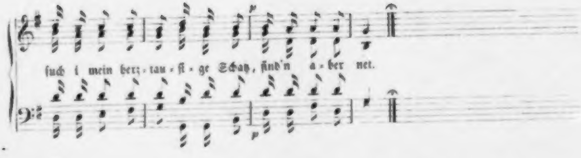
4. Mit Geduld will ich es tragen,
Denk' ich immer nur zu dir;
Alle Morgen will ich ſagen:
O mein Lieb, wann kommſt zu mir?
Alle Abend will ich ſprechen
Wenn mir meine Aeuglein brechen:
O mein Lieb, gedenk an mich!

5. Ja, ich will dich nicht vergeſſen,
Enden nie die Liebe mein,
Wenn ich ſollte unterdeſſen
Auf dem Todbett ſchlafen ein.
Auf dem Kirchhof will ich liegen
Wie ein Kindlein in der Wiegen,
Das die Lieb thut wiegen ein.



14. Drei Röſelein.


Ziemlich langſam.
mf
p
mf
1. Jetz gang i an's Brünne-le, trink a-ber net; jetz gang i an's Brünne-le,
trink a-ber net; du ſuch i mein herztau-ſi-ge Schatz, find 'n a-ber net; do
fz
fz
fz



[2. Do ſetz i mi ſo allein
auf's grüne Gras;
Do falle drei Röſelein
mir in den Schooß.]

3. De laß i meine Aeugelein
um und um gehn;
Do ſieh-n-i mein herztauſige Schatz
bei 'me-n-Andre ſtehn.

[4. Sie wirft ihn mit Röſelein,
treffen mich thut,
Sie meint, ſie wär ganz allein,
Das thut kein gut.]

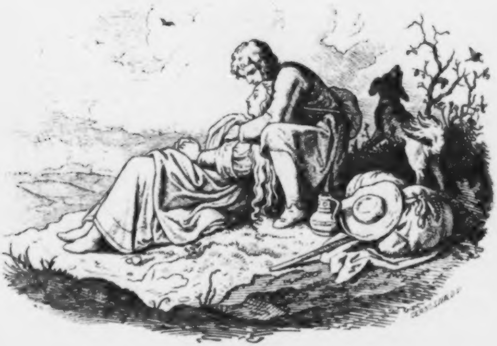
5. Und bei 'me-n-Andre ſtehe ſehn,
ach, das thut weh!
Jetz b'hüt di Gott, herztauſiger Schatz!
di b'ſieh-n-i nimme meh.

6. Jetz kauf i mir Tinte-n-und
Fed'r und Papier,
Und ſchreib mei'm herztauſige Schatz
einen Abſchiedsbrief.

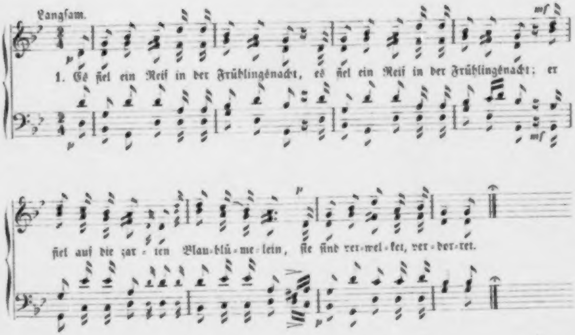
[7. ‚Was willſt denn ſcho reiſe weg?
Haſt jo no Zeit.'
O b'hüt di Gott, herztauſiger Schatz!
meine Weg ſind weit.]

8. Jetz leg i mi nieder auf's
Heu und auf's Stroh,
Do falle drei Röſelein
mir in den Schooß.

9. Und dieſe drei Röſelein
ſind blutigroth;
Jetz weiß i net, lebt mei Schatz
oder iſt er todt.



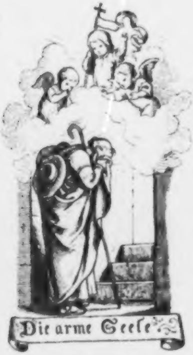
15. Weder Glück noch Stern.


Langſam.
p
mf
1. Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht, es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht; er
fiel auf die zar - ten Blau-blü-me-lein, ſie ſind ver-wel-ket, ver-dor-ret.

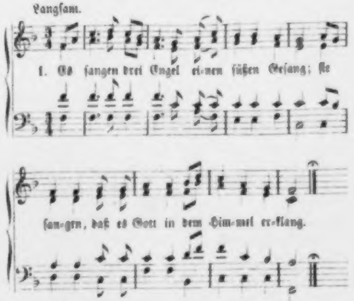
2. Ein Knabe hatte ein Mägdlein lieb,
Sie flohen heimlich von Hauſe fort,
Es wußt's nicht Vater noch Mutter.

3. Sie ſind gewandert in's fremde Land,
Sie haben gehabt weder Glück noch Stern,
Sie ſind verdorben, geſtorben.

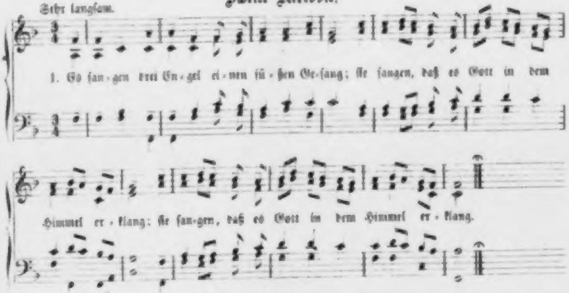
4. Auf ihrem Grabe Blaublümlein blühn,
Umſchlingen ſich treu wie ſie im Grab,
Der Reif ſie nicht welket noch dörret.


Die arme Seele.

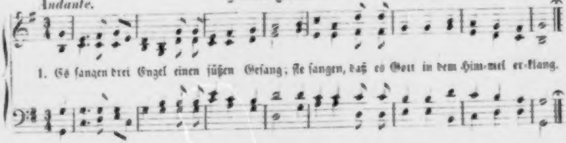
16. Die arme Seele.


Langſam.
1. Es ſangen drei Engel ei-nen ſüßen Geſang; ſie
ſan-gen, daß es Gott in dem Him-mel er-klang.

Zweite Melodie.


Sehr langſam.
1. Es ſan-gen drei En-gel ei-nen ſü-ßen Ge-ſang; ſie ſangen, daß es Gott in dem
Himmel er-klang; ſie ſan-gen, daß es Gott in dem Himmel er-klang.

Dritte Melodie.


Andante.
1. Es ſangen drei Engel einen ſüßen Geſang; ſie ſangen, daß es Gott in dem Him-mel er-klang.

2. Und als der Herr Jeſus gieng den Oelberg hinauf,
Da weckt' er ſeine ſchlafenden Jüngerlein auf:

3. ‚Stehet auf, ſtehet auf, betet alle mit mir!
Mein' Zeiten und Stunden ſind kommen herfür.'

4. Und als der Herr Jeſus zu Tiſche ſaß,
Mit ſeinen zwölf Jüngern das Abendmahl aß,

5. Judas der Verräther war auch dabei,
Der unſers Herrn Jeſu ſein Verräther wollt' ſein.

6. Er verrieth ihn hinunter bis in den Tod,
Bis daß der Herr Jeſus ſein Leben beſchloß.

7. Und als er nun kam vor die himmliſche Thür,
Da ſtund eine arme Seele, ſchaut' traurig herfür.

8. ‚Arme Seele, arme Seele, was weinſt du ſo ſehr?'
Wenn ich dich anſchaue, ſo wein' ich viel mehr.

9. ‚Arme Seele, arme Seele, was haſt du für Noth?'
Ich hab' ja übertreten die zehen Gebot.

10. ‚Haſt du ſie übertreten die zehen Gebot,
Knie nieder, knie nieder und bete zu Gott!

11. Und bete zu Gott wohl mit allem Fleiß,
So werden dir all' deine Kleider ſchneeweiß.

12. So rein und ſo weiß, ja ſo weiß wie der Schnee,
Und ſo wolln wir miteinander in das Himmelreich eingehn.

13. In das Himmelreich, in das Himmelreich, in das himmliſch Paradeis,
Wo Gott Vater, wo Gott Sohn iſt und Gott heiliger Geiſt.

14. In die ewige Freud, in die ſelige Statt,
Die immer und ewig kein Ende mehr hat.'

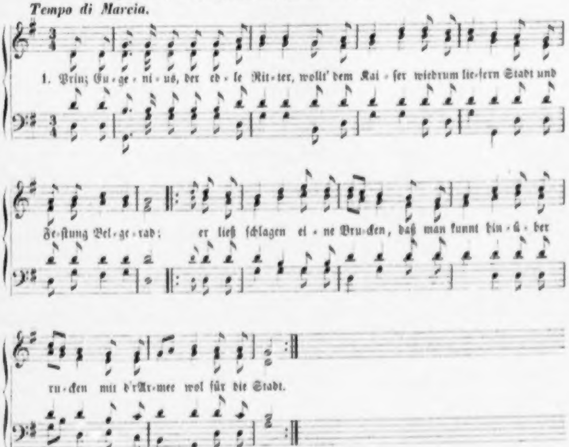
15. Im Himmel, im Himmel ſind der Freuden ſo viel,
Da ſitzen die Engel und halten ihr Spiel.

16. Sie ſangen dem Herrn einen Lobgeſang,
Daß es mit Freuden im Himmel erklang.

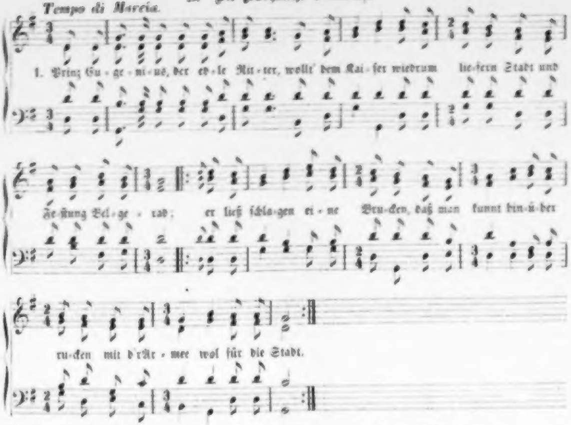
Prins Eugenius.

17. Prinz Eugen. 1717.

A. Die durch C. F. Becker aufgeſundene Originalweiſe von 1719.


Tempo di Marcia.
1. Prinz Eu-ge-ni-us, der ed-le Rit-ter, wollt' dem Kai-ſer wiedrum lie-fern Stadt und
Fe-ſtung Bel-ge-rad: er ließ ſchlagen ei-ne Brucken, daß man kunnt hin-ü-ber
ru-cken mit d'rAr-mee wol für die Stadt.

B. Die gewöhnliche Volksweiſe.


Tempo di Marcia.
1. Prinz Eu - ge - ni - us, der ed - le Rit - ter, wollt' dem Kai - ſer wiedrum lie - fern Stadt und
Fe - ſtung Bel - ge - rad; er ließ ſchla - gen ei - ne Bru - cken, daß man kunnt hin - ü - ber
ru - cken mit d'r Ar - mee wol für die Stadt.

2. Als die Brucken nun war geſchlagen,
Daß man kunnt mit Stuck und Wagen
Frei paſſiern den Donaufluß,
Bei Semmalin ſchlug man das Lager,
Alle Türken zu verjagen
Ihn'n zum Spott und zum Verdruß.

3. Am einundzwanzigſten Auguſt ſo eben
Kam ein Spion bei Sturm und Regen,
Schwur's dem Prinzen und zeigt's ihm an,
Daß die Türken futragieren,
So viel als man kunnt verſpüren
An die dreimalhunderttauſend Mann.

4. Als Prinz Eugenius dieß vernommen,
Ließ er gleich zuſammen kommen
Sein' General und Feldmarſchall;
Er thät ſie recht inſtrugieren,
Wie man ſollt' die Truppen führen
Und den Feind recht greifen an.

5. Bei der Parole thät er befehlen,
Daß man ſollt' die Zwölfe zählen
Bei der Uhr um Mitternacht.
Da ſollt' All's zu Pferd aufſitzen,
Mit dem Feinde zu ſcharmützen,
Was zum Streit nur hätte Kraft.

6. Alles ſaß auch gleich zu Pferde,
Jeder griff nach ſeinem Schwerte,
Ganz ſtill ruckt man aus der Schanz;
Die Musketier wie auch die Reiter
Thäten alle tapfer ſtreiten:
Es war fürwahr ein ſchöner Tanz!

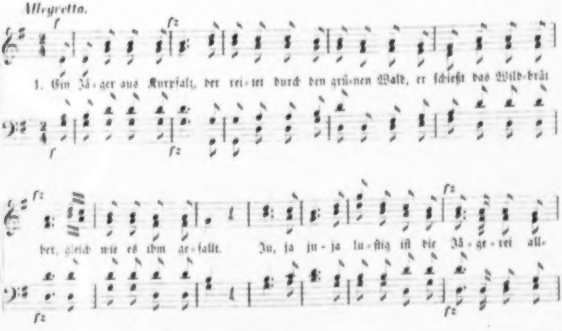
7. ‚Ihr Conſtabler auf der Schanzen,
Spielet auf zu dieſem Tanzen
Mit Cartaunen groß und klein!
Mit den großen, mit den kleinen
Auf die Türken, auf die Heiden,
Daß ſie laufen all' davon!‘‘

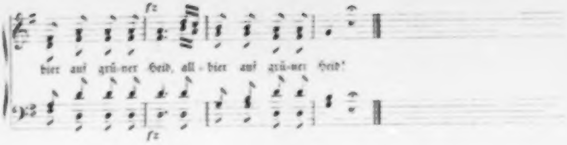
8. Prinz Eugenius wol auf der Rechten
Thät als wie ein Löwe fechten
Als General und Feldmarſchall;
Prinz Ludwig ritt auf und nieder:
‚Halt't euch brav, ihr deutſchen Brüder,
Greift den Feind nur herzhaft an!‘‘

9. Prinz Ludwig der mußt' aufgeben
Seinen Geiſt und junges Leben,
Ward getroffen von dem Blei;
Prinz Eugenius ward ſehr betrübet,
Weil er ihn ſo ſehr geliebet,
Ließ ihn bringen nach Peterwardein.

Der Jäger aus Kurpfalz.

18. Der Jäger aus Kurpfalz.


Allegretto.
f
fz
1. Ein Jä-ger aus Kurpfalz, der rei-tet durch den grü-nen Wald, er ſchießt das Wild-brät
der, gleich wie es ihm ge-fällt. Ju, ja ju-ja lu-ſtig iſt die Jä-ge-rei all-



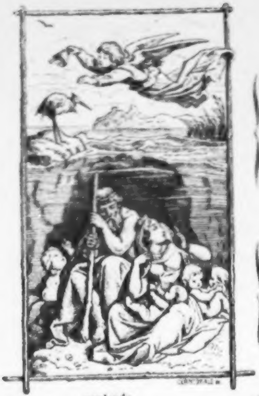
2. Ich ſattle mir mein Pferd,
Setz' mich auf meinen Mantelſack
Und reite weit umher
Als Jäger aus Kurpfalz.
Ju, ja ju —
Ja luſtig iſt die Jägerei
Allhier auf grüner Heid'!

3. Hubertus auf der Jagd
Der ſchoß ein'n Hirſch und einen Haſ,
Er traf ein Mägdlein an
Und das von achtzehn Jahr'.
Ju, ja ju —
Ja luſtig iſt die Jägerei
Allhier auf grüner Heid'!

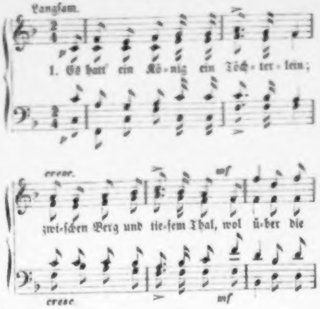
4. Des Jägers ſeine Luſt
Die hat der Herr noch nicht gewußt,
Wie man das Wildprät ſchießt,
Schießt's in die Bein' hinein,
Ju, ja ju —
Da muß das Thier getroffen ſein
Allhier auf grüner Heid'.

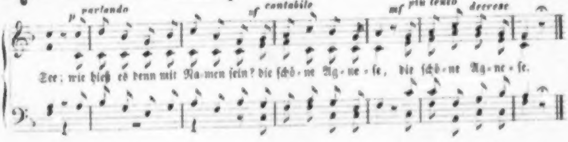
5. Jetzt geh ich nicht mehr heim,
Bis daß der Kuckuk Kuckuk ſchreit,
Er ſchreit die ganze Nacht,
Hab' mich zu mein' Schatz g'macht,
Ju, ja ju —
Und bleib bei ihr die ganze Nacht,
Bis daß der Kuckuk ſchreit.

2, 1: Auf' ſattelt mir mein Pferd und legt darauf den Mantelſack, ſo reit' ich weit ꝛc.



19. Die ſchöne Agneſe.


Langſam.
p
1. Es hatt' ein Kö-nig ein Töch-ter-lein;
cresc.
zwi-ſchen Berg und tie-fem Thal, wol ü-ber die
mf
cresc.
mf


p
parlando
mf
cantabile
mf
più lento
decresc.
See; wie hieß es denn mit Na-men ſein? die ſchö-ne Ag-ne-ſe, die ſchö-ne Ag-ne-ſe.

2. Da wollt' ein Waßermann freien gahn
Zwiſchen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Des Königs Tochter aus Engelland,
Die ſchöne Agneſe.

3. Er ließ ihr eine Brück mit Gold beſchla'n,
Zwiſchen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Drauf ſollte ſie ſpazieren gahn,
Die ſchöne Agneſe.

4. Und als ſie auf die Brücke kam,
Zwiſchen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Der Waßermann zog ſie hinab,
Die ſchöne Agneſe.

5. Dort unten war ſie ſieben Jahr,
Zwiſchen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Und ſieben Kinder ſie ihm gebar,
Die ſchöne Agneſe.

6. Und als ſie bei der Wiege ſtand,
Zwiſchen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Da hört' ſie die Glocken in Engelland,
Die ſchöne Agneſe.

7. „Ach Waßermann, lieber Waßermann,
Zwiſchen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Laß mich einmal zur Kirchen gahn,
Mich arme Agneſe!“

8. „Wenn ich dich laß zur Kirchen gahn,
Zwiſchen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Du möchteſt mir nicht wiederkehr'n,
Du ſchöne Agneſe!“

9. ‚Warum ſollt' ich nicht wiederkehr'n?
Zwiſchen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Wer ſollt' meine ſieben Kinder ernähr'n
Mir armen Agneſe!‘

10. Und als ſie auf den Kirchhof kam,
Zwiſchen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Da neigt' ſich Laub und grünes Gras
Vor der ſchönen Agneſe.

11. Und als ſie in die Kirche kam,
Zwiſchen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Da neigt' ſich Graf und Edelmann
Vor der ſchönen Agneſe.

12. Der Vater macht' die Bank ihr auf,
Zwiſchen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Die Mutter legt' das Kißen drauf,
Der ſchönen Agneſe.

13. Sie nahmen ſie mit wol an den Tiſch,
Zwiſchen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Sie trugen ihr auf gebackne Fiſch,
Der ſchönen Agneſe.

14. Und als ſie den erſten Bißen aß,
Zwiſchen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Fiel ihr ein Apfel auf den Schooß, *)
Der ſchönen Agneſe.

15. ‚Ach Mutter, Herzensmutter mein,
Zwiſchen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Werft mir den Apfel in's Feuer hinein,
Mir armen Agneſe!‘

16. Und als ſie den Apfel in's Feuer warf,
Zwiſchen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Da ſtund der wilde Waßermann
Vor der ſchönen Agneſe.

17. „Agneſe, willſt du nicht wiederkehr'n,
Zwiſchen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Wer ſoll denn unſre Kinder ernähr'n,
Du ſchöne Agneſe?“

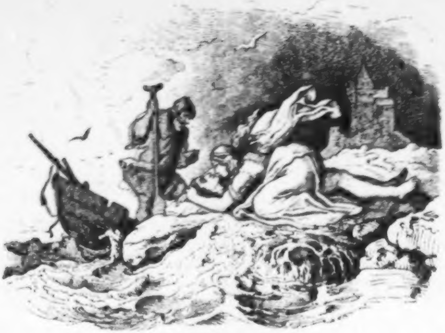
18. ‚Die Kinder wolln wir theilen gleich,
Zwiſchen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —‘
„Nehm' ich mir drei und du dir drei,
Du ſchöne Agneſe!

19. „Das ſiebnte wolln wir theilen gleich,
Zwiſchen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Nehm' ich ein Bein und du ein Bein,
Du ſchöne Agneſe!“

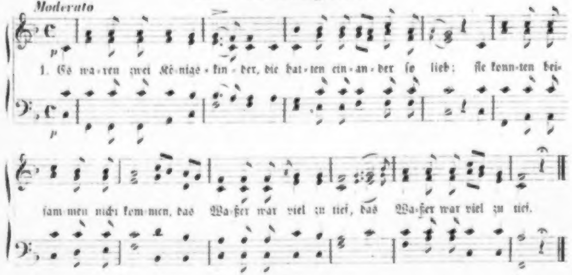
20. ‚Und eh' ich mir laß mein Kind zertheil'n,
Zwiſchen Berg und tiefem Thal,
Wol über die See —
Viel lieber will ich im Waßer bleib'n,
Ich arme Agneſe!‘

---

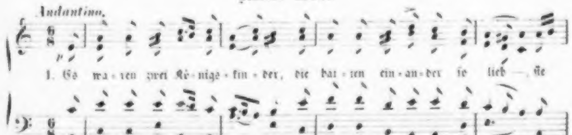
*) ‚Dieß Zeichen gibt der Waßermann, wie es in ſolchen Fällen die Nixen zu geben pflegen.‘ Hoffmann v. F., ſchleſ. Volksl. S. 4. Vgl. Jac. Grimm, d. Mythol. 2. A. S. 464.

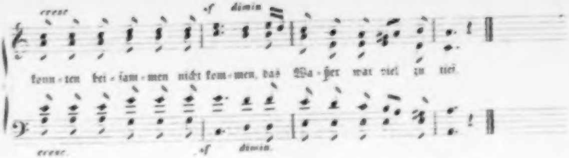


20. Die Königskinder.


Moderato
p
1. Es wa-ren zwei Kö-nigs-kin-der, die hat-ten ein-an-der ſo lieb; ſie konn-ten bei-
p
ſam-men nicht kom-men, das Wa-ſſer war viel zu tief, das Wa-ſſer war viel zu tief.

Andere Weiſe.


Andantino.
p
1. Es wa-ren zwei Kö-nigs-kin-der, die hat-ten ein-an-der ſo lieb —, ſie
p


cresc.
sf
dimin.
konn-ten bei-ſam-men nicht kom-men, das Wa-ßer war viel zu tief.
cresc.
sf
dimin.

2. ‚Ach Liebſter, könnteſt du ſchwimmen,
So ſchwimm doch herüber zu mir!'
Drei Kerzen will ich anzünden,
Und die ſollen leuchten zu dir.'

3. Das hört' ein falſches Nönnchen,
Die thät als wenn ſie ſchlief;
Sie thät die Kerzen auslöſchen,
Der Jüngling ertrank ſo tief.

4. Es war an ei'm Sonntag-Morgen,
Die Leut warn alle ſo froh;
Nicht ſo die Königstochter,
Die Augen ſaßen ihr zu.

5. ‚Ach Mutter, herzliebſte Mutter,
Mein Kopf thut mir ſo weh;
Ich möcht' ſo gern ſpazieren
Wol an die grüne See.'

6. „Ach Tochter, herzliebſte Tochter,
Allein ſollſt du nicht gehn;
Weck auf deine jüngſte Schweſter,
Und die ſoll mit dir gehn."

7. ‚Ach Mutter, herzliebſte Mutter,
Meine Schweſter iſt noch ein Kind;
Sie läuft ja nach all den Blümlein,
Die auf Grünheide ſind.'

8. „Ach Tochter, herzliebſte Tochter,
Allein ſollſt du nicht gehn;
Weck auf deinen jüngſten Bruder,
Und der ſoll mit dir gehn."

9. ‚Ach Mutter, herzliebſte Mutter,
Mein Bruder iſt noch ein Kind,
Er ſchießt ja nach all den Vöglein,
Die auf Grünheide ſind.' —

10. Die Mutter gieng nach der Kirche,
Die Tochter hielt ihren Gang;
Sie gieng ſo lang ſpazieren,
Bis ſie einen Fiſcher fand.

11. ‚Ach Fiſcher, liebſter Fiſcher,
Willſt du verdienen groß Lohn,
So wirf dein Netz in's Waßer
Und fiſch mir den Königsſohn!'

12. Er warf ſein Netz in's Waßer,
Es gieng bis auf den Grund;
Er fiſcht und fiſchte ſo lange,
Bis daß er den Königsſohn fand.

13. Sie ſchloß ihn in ihre Arme
Und küßt' ſeinen bleichen Mund:
‚Ach Mündlein, könnteſt du ſprechen,
So wär' mein jung Herze geſund!'

14. Was nahm ſie von ihrem Haupte?
Eine goldene Königskron:
‚Sieh da, woledler Fiſcher,
Das iſt dein verdienter Lohn!'

15. Was zog ſie von ihrem Finger?
Ein Ringlein von Golde ſo roth:
‚Sieh da, du armer Fiſcher,
Kauf deinen Kindern Brot!'

16. Sie ſchloß ihn an ihr Herze
Und ſprang mit ihm in die See:
‚Gut Nacht, mein Vater und Mutter!
Ihr ſeht mich nimmermeh.' —

17. Da hört man Glöcklein läuten,
Da hört man Jammer und Noth:
Hier liegen zwei Königskinder,
Die ſind alle beide todt!

12, 3: Der erſte Fiſch, den er fiſchet, das war ſich der Königsſohn.
16, 1: Sie ſchwang ſich um ihren Mantel und ꝛc.

Wir laſſen von vorſtehendem Liede noch eine niederdeutſche Lesart (aus dem Münſterlande) folgen:

1. Et waſſen twe Künigeskinner,
De hadden enanner ſo lef,
De konnen te nanner nich kummen,
Dat Water was vil te bred.

2. ‚Lef Herte, kanſt du der nich ſwemmen?
Lef Herte, ſo ſwemme to mi!
Ick will di twe Keskes upſtecken
Un de ſöllt löchten to di.'

3. Dat horde ne falſke Nunne
Up ere Slopkammer, o we!
Se dei de Keskes utdömpen,
Lef Herte blef in de Se.

4. Et was up en Sunndage Morgen,
De Lüde wören alle ſo fro,
Nich ſo des Küniges Dochter,
De Augen de ſeten er to.

5. ‚O Moder,' ſede, ſe, ‚Moder!
Mine Augen dod mi der ſo we;
Mag ick der nich gon ſpazeren
An de Kant von de ruſkende Se?'

6. „O Dochter," ſede ſe, „Dochter!
Allene kanſt du der nich gon,
Weck up dine jüngſte Süſter!
Un de ſall met di gon."

7. ‚Mine allerjüngſte Süſter
Is noch ſo 'n unnüſel Kind,
Se plückt wull alle de Blömkes,
De an de Sekante ſind.

8. ‚Un plückt ſe auk men de wilden
Un lett de tammen ſton,
So ſegget doch alle de Lüde,
Dat hed dat Künigskind don.

9. ‚O Moder,' ſede ſe, ‚Moder!
Mine Augen dod mi der ſo we,
Mag ick der nich gon ſpazeren
An de Kant von de ruſkende Se?'

10. „O Dochter," ſede ſe, „Dochter!
Allene ſaſt du der nich gon,
Weck up dinen jüngſten Broder!
Un de ſall met di gon."

11. ‚Min allerjüngſten Broder
Is noch ſo 'n unnüſel Kind,
He ſchütt wull alle de Vögel,
De up de Sekante ſind.

12. ‚Un ſchütt he auk men de wilden
Un lett de tammen gon,
So ſegget doch alle de Lüde,
Dat hed dat Künigskind don.

13. ‚O Moder,' ſede ſe, ‚Moder!
Min Herte dod mi der ſo we,
Let Annere gon tor Kerken!
Ick ber an de ruſkende Se.'

14. Do ſad de Künigestochter
Upt Hoeid ere goldene Kron,
Se ſtack up eren Finger
En Rink von Demanten ſo ſchon.

15. De Moder genk to der Kerken,
De Dochter genk an de Sekant,
Se genk der ſo lange ſpazeren,
Bes ſe enen Fiſker fand.

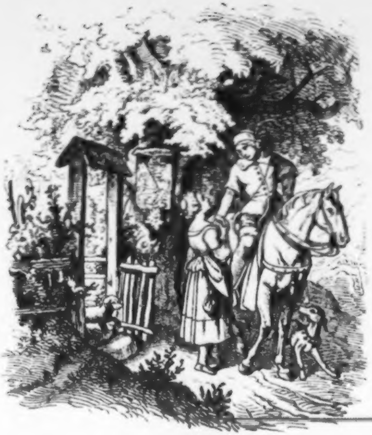
16. ‚O Fiſker, leveſte Fiſker!
Ji könnt verdenen groet Lon,
Settet jue Netkes to Water,
Fiſket mi den Künigesſon!'

17. He ſette ſin Netkes to Water,
De Lotkes ſunken to Grund,
He fiſkde un fiſkde ſo lange,
De Künigsſon wurde ſin Fund.

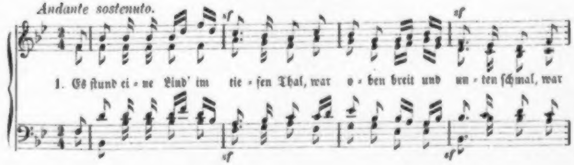
18. Do nam de Künigesdochter
Von Hoeid ere goldene Kron:
‚Süh do, woleddele Fiſker!
Dat is ju verdende Lon.'

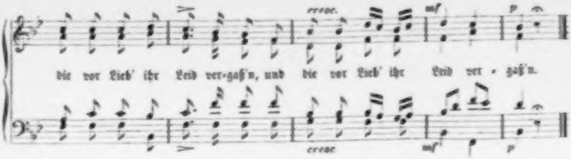
19. Se treck von eren Finger
Den Rink von Demanten ſo ſchon:
‚Süh do, woleddele Fiſker!
Dat is ju verdende Lon.'

20. Se nam in ere blanke Arme
Den Künigsſon, o we!
Se ſprank met em in de Wellen:
‚O Vater un Moder, ade!'



21. Liebesprobe.


Andante sostenuto.
sf
cresc.
mf
p
1. Es ſtund ei - ne Lind' im tie - fen Thal, war o - ben breit und un - ten ſchmal, war o - ben breit und un - ten ſchmal; dar - un - ter zwei Ver - lieb - te ſaß'n, und


cresc.
mf
p
die vor Lieb' ihr Leid ver-gaß'n, und die vor Lieb' ihr Leid ver - gaß'n.
cresc
mf
p

2. ‚Feinslieb, wir müßen von einander,
Ich muß noch ſieben Jahr wandern.'
„Mußt du noch ſieben Jahr wandern,
Heirat' ich doch kein' Andern."

3. Und als die ſieben Jahr um war'n,
Sie meint, ihr Liebchen käme bald;
Sie gieng wol in den Garten,
Ihr Feinslieb zu erwarten.

4. Sie gieng wol unter die Linden,
Ob ſ' ihr Feinslieb möcht ſinden;
Sie gieng wol in das grüne Holz,
Da begegnet ihr ein Reiter ſtolz:

5. ‚Gott grüß dich, du Hübſch' und Feine!
Was machſt du hier alleine?
Iſt dir dein Vater und Mutter gram,
Oder haſt du heimlich einen Mann?'

6. „Mein Vater und Mutter iſt mir nicht gram,
Ich hab' auch heimlich keinen Mann;
Heut ſind's drei Wochen über ſieben Jahr,
Daß mein Feinslieb gewandert war."

7. ‚Geſtern bin ich geritten durch eine Stadt,
Da hat dein Feinslieb Hochzeit gehabt.
Was thuſt du ihm denn wünſchen an,
Daß er ſeine Treu nicht gehalten hat?'

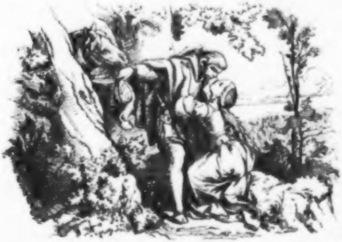
8. „Ich wünſch' ihm all das Beſte,
So viel der Baum hat Aeſte;
Ich wünſch' ihm ſo viel gute Zeit,
So viel als Stern am Himmel ſein.

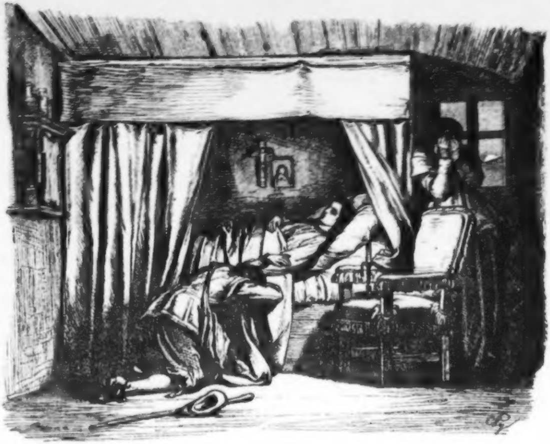
9. „Ich wünſch' ihm ſo viel Ehre,
So viel als Sand am Meere;
Ich wünſch' ihm ſo viel Glück und Seg'n,
Als Tröpflein von dem Himmel regn'n."

10. Was zog er von dem Finger ſein?
Ein'n Ring von rothem Golde fein;
Er warf den Ring in ihren Schooß,
Sie weinte, daß das Ringlein floß.

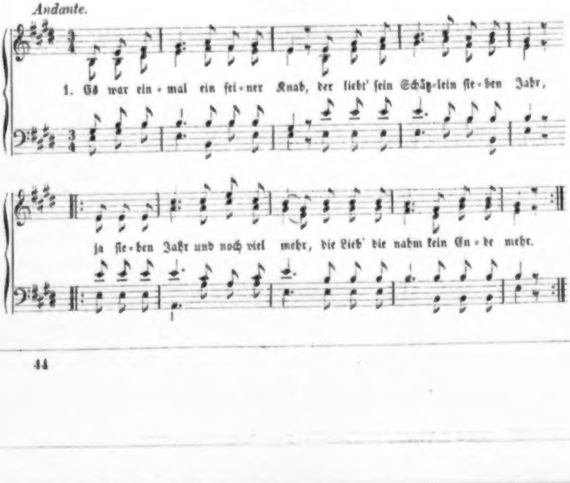
11. Was zog er aus ſeiner Taſchen?
Ein Tuch, ſchneeweiß gewaſchen:
‚Trockn' ab, trockn' ab dein' Aeugelein,
Du ſollſt fürwahr mein eigen ſein.'

12. ‚Ich thät' dich ja nur verſuchen,
Ob du würd'ſt ſchwören oder fluchen;
Hätt'ſt du ein' Fluch oder Schwur gethan,
Von Stund an wär' ich geritten davon.'





22. Der treue Knabe.


Andante.
1. Es war ein-mal ein fei-ner Knab, der liebt' ſein Schätz-lein ſie-ben Jahr,
ja ſie-ben Jahr und noch viel mehr, die Lieb' die nahm kein En-de mehr.

2. Der Knab der fuhr in's Niederland,
Derweil ward ihm ſein Herzlieb krank,
Sie ward ſo krank bis auf den Tod,
Drei Tag, drei Nacht ſprach ſie kein Wort.

3. Und als der Knab die Botſchaft kriegt,
Daß ſein Herzlieb am Sterben liegt,
Verließ er gleich ſein Hab und Gut,
Wollt ſehn, was ſein Herzliebchen thut.

4. ‚Guten Tag, guten Tag, Herzliebſte mein!
Was machſt du hier im Bettelein?'
„Hab Dank, hab Dank, mein feiner Knab!
Mit mir wird's heißen bald: in's Grab!"

5. ‚Ach nein, ach nein, nicht ſo geſchwind,
Dieweil wir zwei Verliebte ſind;
Ach nein, ach nein, Herzliebſte mein,
Die Lieb' und Treu muß länger ſein.'

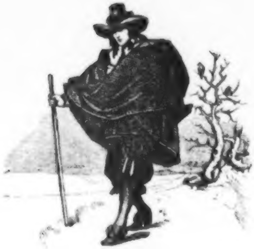
6. Er nahm ſie gleich in ſeinen Arm,
Da war ſie kalt und nicht mehr warm:
„Geſchwind, geſchwind bringt mir ein Licht,
Sonſt ſtirbt mein Schatz, daß Niemand ſieht!"

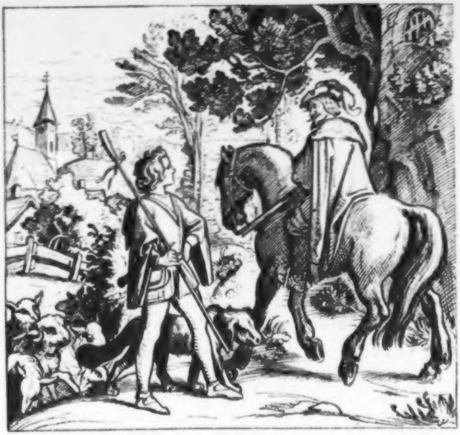
7. Er rief und ſchrie aus heller Stimm:
„Ach Gott, laß mir mein Engelskind!"
Er rief und ſchrie aus heller Stimm:
„Nun iſt mein' Freud und Alles hin!"

8. Und als das Mägdlein geſtorben war
Da legt' er's auf die Todtenbahr:
‚Wo krieg' ich nun ſechs junge Knab'n,
Die mein Herzlieb zu Grabe trag'n?'

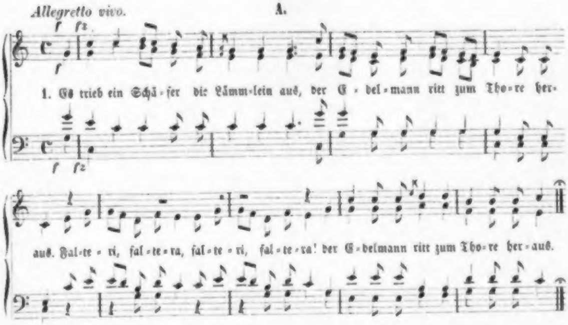
9. „Sechs junge Knaben ſind ſchon bereit,
In Sammt und Seide ſind ſie gekleidt."
Sie trugen's hinaus und nimmer herein,
Sie trugen's zu dem Kirchhof ein.

10. Er ließ ſich machen ein ſchwarzes Kleid,
Darunter trug er groß Herzeleid
Wol ſieben Jahr und noch viel mehr,
Sein Trauern nahm kein Ende mehr.





23. Der Edelmann und der Schäfer.


Allegretto vivo.
A.
f
fz
1. Es trieb ein Schä-fer die Lämm-lein aus, der E-del-mann ritt zum Tho-re her-
aus. Fal-te-ri, fal-te-ra, fal-te-ri, fal-te-ra! der E-delmann ritt zum Tho-re her-aus.

2. Der Edelmann zog ſein Hütlein herab
Und bot dem Schäfer einen guten Tag.

3. ‚Ach Edelmann, laß dein Hütlein ſtohn,
Ich bin ja ein armer Schäfersſohn.‘

4. „Biſt du ein armer Schäfersſohn
Und gehſt doch in Sammet und Seide herum?“

5. ‚Was geht es dich ruppigen Edelmann an,
Wenn mir's mein Vater bezahlen kann?‘

6. Der Edelmann faßt einen grimmigen Zorn,
Und warf den Schäfer in tiefſten Thurm.

7. Und als es dem Schäfer ſein Vater erfuhr,
Sattelt er ſein Roß und ritt hinzu:

8. ‚Ach Edelmann, laßt mir meinen Sohn am Leb'n,
Dreihundert Dukaten die will ich euch geb'n.‘

9. „Dreihundert Dukaten iſt mir kein Werth,
Dein Sohn muß ſterben wol durch das Schwert.“

10. Und als es dem Schäfer ſeine Mutter erfuhr,
Setzt ſie ſich auf und fuhr hinzu:

11. ‚Ach Edelmann, laßt mir meinen Sohn am Leb'n,
Sechshundert Dukaten die will ich euch geb'n.‘

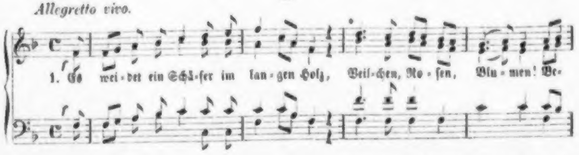
12. „Sechshundert Dukaten iſt mir kein Werth,
Euer Sohn muß ſterben wol durch das Schwert.“

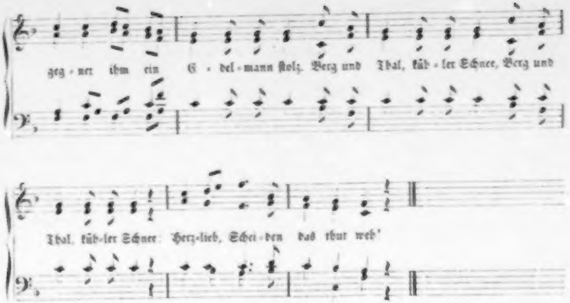
13. Und als es dem Schäfer ſeine Liebſte erfuhr,
Schnürt ſie ſich ſchlank und gieng hinzu:

14. ‚Ach Edelmann, laßt mir meinen Schatz am Leb'n,
Das grüne Brautkränzlein das will ich euch geb'n.‘

15. „Willſt du mir das grüne Brautkränzlein geb'n,
So laß ich dir deinen Geliebten am Leb'n.“

II.


Allegretto vivo.
1. Es wei-det ein Schä-fer im lan-gen Holz, Veil-chen, Ro-ſen, Blu-men! We-


geg - net ihm ein E - del - mann ſtolz. Berg und Thal, küh - ler Schnee, Berg und
Thal, küh-ler Schnee: Herz-lieb, Schei-den das thut weh'

2. Der Edelmann zog ſein Hütlein ab,
Und wünſcht dem Schäfer ein' guten Tag.

3. ‚Ach Edelmann, laß dein Hütlein ſtohn'
Ich bin ein armer Schäfersſohn.'

4. „Biſt du ein armer Schäfersſohn,
Und ziehſt doch Sammet und Seiden an!"

5. ‚Ach Edelmann, was geht es dich an,
Wenn mir's mein Vater bezahlen kann!'

6. „Wenn dir's dein Vater bezahlen kann,
So ſollſt du meine Tochter han!"

7. ‚Ei wär deine Tochter in Ehren fromm,
So nähm' ſie keinen Schäfersſohn.'

8. Der Edelmann faßt einen grimmigen Zorn
Und wirft den Schäfer in tiefen Thurn.

9. Er lag darin ein ganzes Jahr,
Bis daß es ſein Vater thät erfahrn.

10. ‚Ach Edelmann, was muß ich dir geben,
Wenn du mir meinen Sohn läßt leben?

11. ‚Hundert Schaflämmer will ich dir geben,
Wenn du mir meinen Sohn läßt leben.‘

12. „Hundert Schaflämmer iſt mir kein Geld,
Dein Sohn muß hangen im weiten Feld!“

13. ‚Zweihundert Schaflämmer will ich dir geben,
Wenn du mir meinen Sohn läßt leben.‘

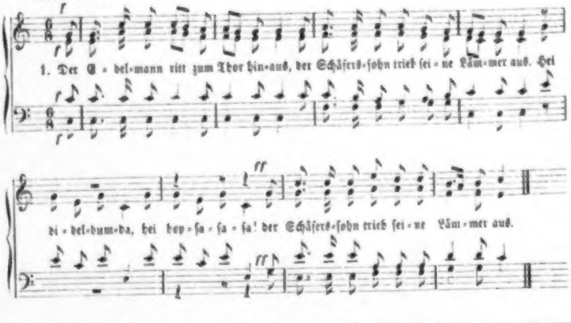
14. „Zweihundert Schaflämmer iſt mir kein Geld,
Dein Sohn muß hangen im weiten Feld!“

15. ‚Dreihundert Schaflämmer will ich dir geben,
Wenn du mir meinen Sohn läßt leben.‘

16. „Dreihundert Schaflämmer iſt mir brav Geld,
Veilchen, Roſen, Blumen!
Dein Sohn ſoll fahren in's weite Feld.
Berg und Thal, kühler Schnee:
Herzlieb, Scheiden das thut weh!“

C.

Molto vivace.


f
1. Der E - del-mann ritt zum Thor hin-aus, der Schäfers-ſohn trieb ſei - ne Läm-mer aus. Hei
di - del-dum-da, hei hop - ſa - ſa - ſa! der Schäfers-ſohn trieb ſei - ne Läm - mer aus.
ff

2. Der Edelmann nahm ſein Hütlein ab,
Er bot dem Schäfer einen guten Tag.

3. ‚Ach Edelmann, laß dein Hütlein ſtohn,
Ich bin ja nur eines Schäfers Sohn.‘

4. „Biſt du denn nur eines Schäfers Sohn,
Und gehſt in Sammet und Seide davon?“

5. ‚Was geht es den ſtolzen Edelmann an,
Wenn es mein Herr Vater bezahlen kann?‘

6. Der Edelmann faßt einen grimmigen Zorn,
Er ließ ihn werfen in äußerſten Thurm.

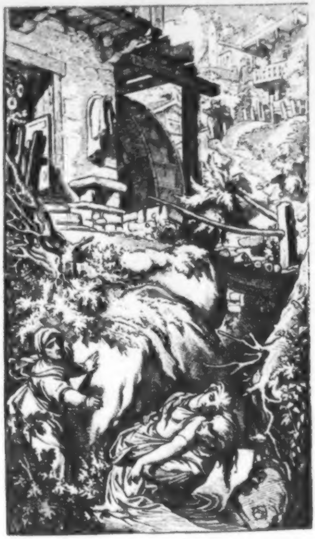
7. ‚Ach Edelmann, laß meinen Sohn am Leb'n!
Dreihundert Dukaten die will ich dir geb'n.‘

8. „Dreihundert Dukaten ſind gar kein Geld,
Dein Sohn muß liegen im weiten Feld.“

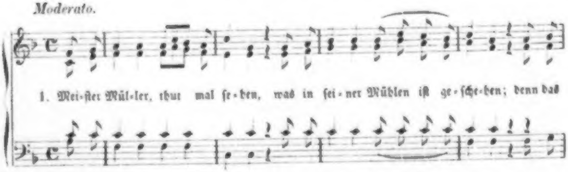
9. ‚Ach Edelmann, laß meinen Sohn am Leb'n!
Dreihundert Stück Lämmer die will ich dir geb'n.‘

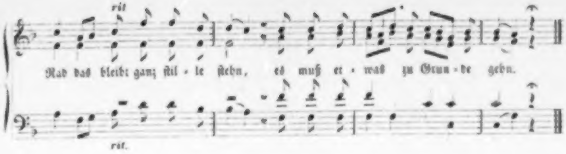
10. „Willſt du mir dreihundert Stück Lämmer geb'n,
So will ich deinem Sohn meine Tochter geb'n.“

11. ‚Wär deine Tochter von Ehren ſo fromm,
So bekäme ſie nicht eines Schäfers Sohn.‘



24. Des Müllers Töchterlein.


Moderato.
1. Mei-ſter Mül-ler, thut mal ſe-hen, was in ſei-ner Mühlen iſt ge-ſche-hen; denn das


rit.
Rad das bleibt ganz ſtil - le ſtehn, es muß et - was zu Grun - de gehn.
rit.

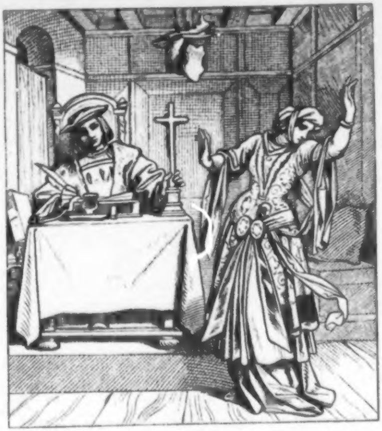
2. Die Frau Müll'rin ſprang wol auf die Kammer,
Schlug die Händ' über'm Kopf zuſammen:
‚Haben wir das einz'ge Töchterlein,
Und das muß uns ertrunken ſein!'

3. „Frau, ich bitt dich um's Himmels Willen,
Laß nur Gott ſeinen Wunſch erfüllen;
Laß das Kind in ſeiner Qual und Pein
Ihm hier und dort empfohlen ſein!"

4. ‚Kommt, ihr Schweſtern, kommt gegangen!
Seht, das Rad hat mich gefangen;
Kränzet mir mein Haupt mit Rosmarin,
Dieweil ich Braut und Jungfer bin!

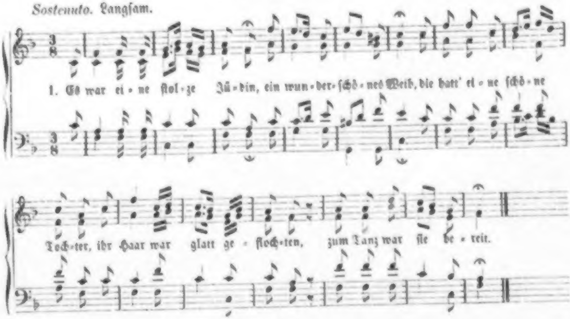
5. ‚Liebſte Eltern, thut's dran wagen,
Laßt mich durch ſechs Träger tragen;
Traget mich dem Kirchhof zu,
Auf daß ich ſchlaf' in ſtiller Ruh!

6. ‚Dort in jenem Roſengarten
Thut der Bräut'gam meiner warten,
Ja, bei Gott in jener Ewigkeit
Da ſteht mein Brautbett ſchon bereit.'



25. Die Jüdin.

Sostenuto. Langſam.


1. Es war ei - ne ſtol - ze Jü - din, ein wun - der - ſchö - nes Weib, die hatt' ei - ne ſchö - ne
Toch - ter, ihr Haar war glatt ge - floch - ten, zum Tanz war ſie be - reit.

2. ‚Ach Mutter, liebe Mutter,
Mein Kopf thut mir ſo weh;
Laß mich eine kleine Weile
Spazieren auf grüner Heide,
Bis daß mir beßer wird.‘

3. „Ach Tochter, Herzenstochter,
Das kann und darf nicht ſein;
Was ſagten da die Leute,
Wolltſt du auf grüner Heide
Allein ſpazieren gehn!“

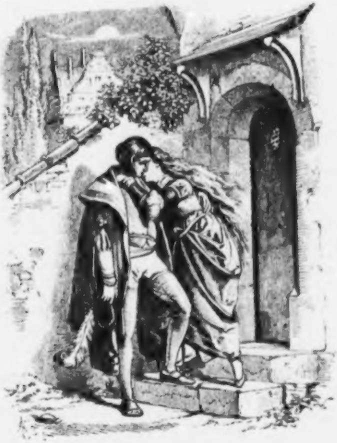
4. Die Mutter kehrt’ den Rücken,
Die Tochter nahm ein’ Sprung;
Sie ſprang wol in die Straßen,
Wo Herrn und Schreiber ſaßen,
Dem Schreiber ſprang ſie zu.

5. ‚Ach Schreiber, liebſter Schreiber,
Mein Herz thut mir ſo weh;
Laß mich eine kleine Weile
Nur ruhn an deiner Seite,
Bis daß mir beßer wird.‘

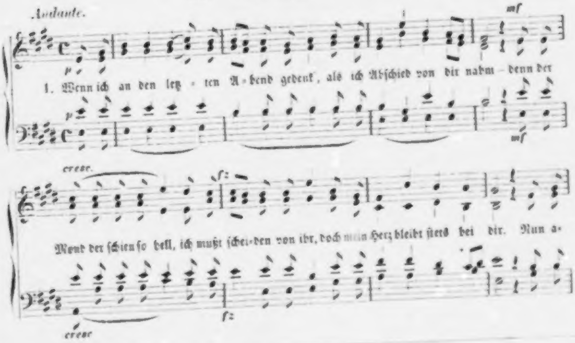
6. „Ach Jüdin, liebſte Jüdin,
Das kann und darf nicht ſein;
Willſt du dich laßen täufen,
Marianne ſollſt du heißen,
Mein Weibchen ſollſt du ſein.“

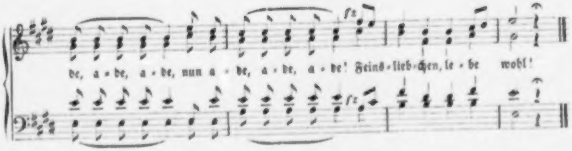
7. ‚Ach Schreiber, liebſter Schreiber,
Das kann und darf nicht ſein;
Eh’ ich mich laße täufen,
Viel lieber will ich mich erſäufen
Wol in dem tiefſten See.‘

8. Sie ſchwang ſich um ihr’n Mantel
Und wandt’ ſich nach dem See:
‚Ade, mein Vater und Mutter,
Ade, du ſtolzer Bruder,
Ich ſeh euch nimmermeh.‘



26. Der letzte Abend.


Andante.
p
mf
1. Wenn ich an den letz - ten A - bend gedenk', als ich Abſchied von dir nahm - denn der
cresc.
fz
Mond der ſchien ſo hell, ich mußt ſchei-den von ihr, doch mein Herz bleibt ſtets bei dir. Nun a-
cresc.


de, a - de, a - de, nun a - de, a - de, a - de! Feins-lieb-chen, le - be wohl!

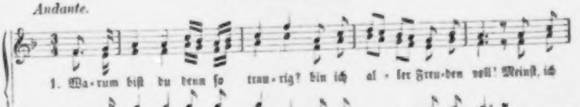
2. Meine Mutter hat geſagt, ich ſolle 'ne Reiche nehm'n,
Die da hat viel Silber und Gold;
Doch viel lieber will ich mich in die Armut begeb'n,
Als ich dich verlaßen ſollt.

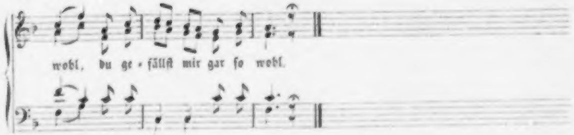
3. Großer Reichthum bringt uns keine Ehr,
Große Armut keine Schand;
Ei ſo wollt' ich, daß ich tauſend Thaler reicher wär
Und hätt' dich an meiner Hand.

4. Ich gedenke noch einmal reich zu werd'n,
Aber nicht an Geld und Gut:
Wollte Gott mir nur ſchenken das ewige Leb'n,
Ei ſo bin ich reich genug.

5. Das ewige Leben, viel Glück und Seg'n
Wünſch ich dir viel tauſend Mal.
Und du biſt mein Schatz, und du bleibſt mein Schatz
Bis in das kühle Grab.
Nun ade, ade, ade! :|
Feinsliebchen, lebe wohl!

27. Treue Liebe.


Andante.
1. Wa-rum biſt du denn ſo trau-rig? bin ich al-ler Freu-den voll! Meinſt, ich
könn-te dich ver-la-ſſen, meinſt, ich könn-te dich ver-la-ſſen? Du ge-fällſt mir gar ſo
fz
fz



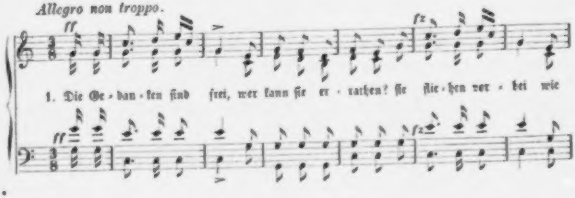
2. Eh' ich dich, mein Kind, will laßen,
Muß der Himmel fallen ein,
Und die Sternlein ſich erblaßen
Und der Mond verfinſtert ſein.

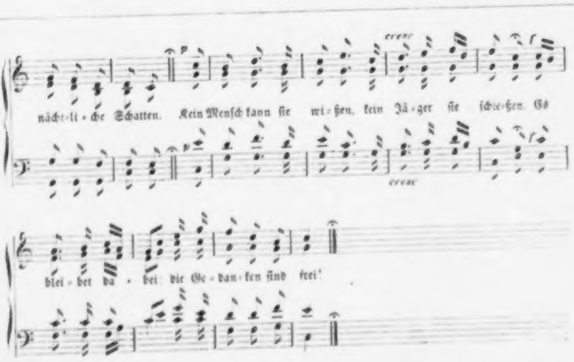
3. Morgen muß ich von dir reiſen,
Abſchied nehmen mit Gewalt;
Luſtig ſingen ſchon die Vögel
Draußen in dem grünen Wald.

4. Sitzen da zwei Turteltauben
Droben auf dem dürren Aſt;
Wo ſich zwei Verliebte ſcheiden,
Da verwelket Laub und Gras.

5. Laub und Gras das mag verwelken,
Aber treue Liebe nicht:
Kommſt mir wol aus meinen Augen,
Doch aus meinem Herzen nicht!

28. Die Gedanken ſind frei.


Allegro non troppo.
ff
fz
1. Die Ge-dan-ken ſind frei, wer kann ſie er-rathen? ſie flie-hen vor-bei wie

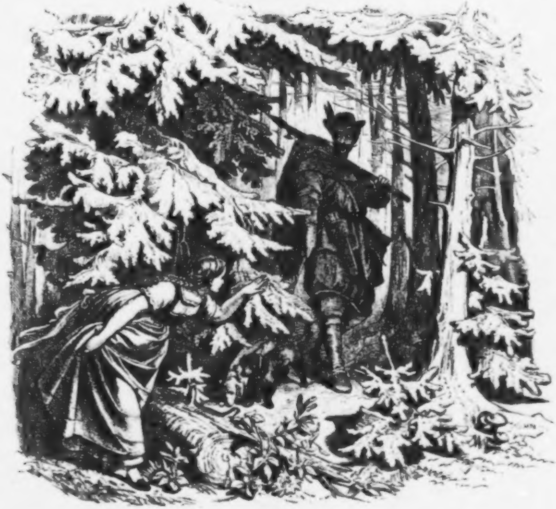

cresc.
nächt-li-che Schatten. Kein Menſch kann ſie wiſ-ſen, kein Jä-ger ſie ſchie-ßen. Es
cresc.
blei-bet da-bei: die Ge-dan-ken ſind frei!

2. Ich denke was ich will
Und was mich beglücket,
Doch Alles in der Still'
Und wie es ſich ſchicket.
Mein' Wunſch und Begehren
Kann Niemand verwehren;
Es bleibet dabei:
Die Gedanken ſind frei!

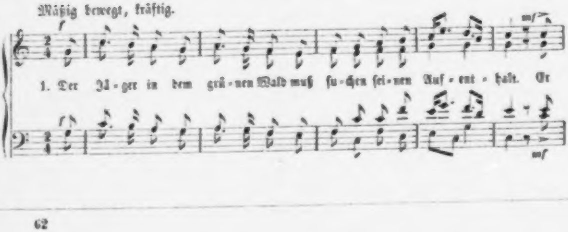
3. Und ſperrt man mich ein
Im finſteren Kerker,
Das Alles ſind rein
Vergebliche Werke;
Denn meine Gedanken
Zerreißen die Schranken
Und Mauern entzwei:
Die Gedanken ſind frei!

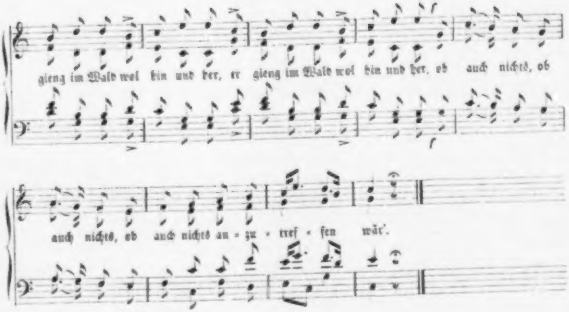
4. Drum will ich auf immer
Den Sorgen entſagen,
Und will mich auch nimmer
Mit Grillen mehr plagen.
Man kann ja im Herzen
Stets lachen und ſcherzen
Und denken dabei:
Die Gedanken ſind frei!

5. Ich liebe den Wein,
Mein Mädchen vor allen;
Sie thut mir allein
Am beſten gefallen.
Ich bin nicht alleine
Bei meinem Glas Weine,
Mein Mädchen dabei —
Die Gedanken ſind frei!



29. Der Jäger.


Mäßig bewegt, kräftig.
f
mf
1. Der Jä - ger in dem grü - nen Wald muß su - chen sei - nen Auf - ent - halt. Er
mf


gieng im Wald wol hin und her, er gieng im Wald wol hin und her, ob auch nichts, ob
auch nichts, ob auch nichts an = zu = tref = fen wär'.

2. Mein Hündelein iſt ſtets bei mir
In dieſem grünen Laubrevier;
Mein Hündlein wacht, mein Herz das lacht,
Meine Augen leuchten hin und her.

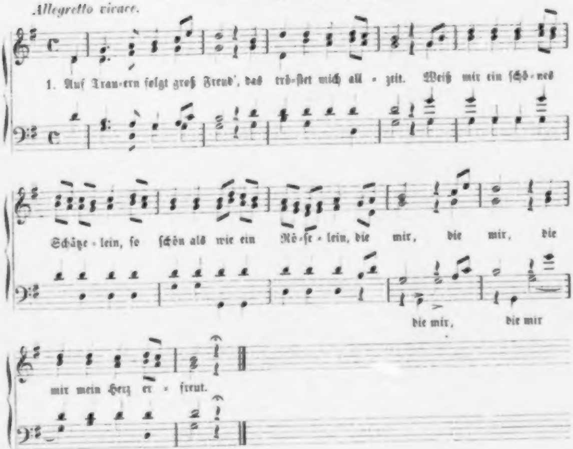
3. Da ruft mir eine Stimme zu:
‚Wo biſt denn du, wo biſt denn du?'
„Wie kommſt du in den Wald hinein,
Du ſtrahlenaugig Mägdelein?"

4. ‚Dich aufzuſpüren bin ich hier
In dieſem grünen Laubrevier;
Ich gieng im Wald wol hin und her,
Ob auch kein Jäger drinnen wär'.'

5. Ich küßte ſie ganz herzelich
Und ſprach: „Fürwahr, du biſt für mich!
Bleib du bei mir als Jägerin
So lang als ich auf Erden bin!

6. „Allein ſollſt du nicht wandeln hier
In dieſem grünen Laubrevier;
So lang die Welt zuſammenhält,
Sind wir zuſammen in der Welt!"

30. Mein eigen ſoll ſie ſein.

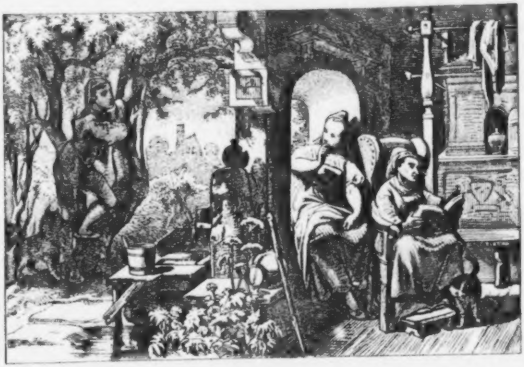

Allegretto vivace.
1. Auf Trau-ern folgt groß Freud', das trö-ſtet mich all - zeit. Weiß mir ein ſchö-nes
Schätz - lein, ſo ſchön als wie ein Rö-ſe - lein, die mir, die mir, die
die mir, die mir
mir mein Herz er - freut.

2. Sie hat ein goldgelb's Haar,
Dazu zwei Aeuglein klar,
Ihr hübſcher Mund, ihr rother Mund
Hat mir mein Herz im Leib verwund't,
Es brennt: wie Feuer gar.

3. Man ſpricht wol, ſie wär' ſtolz,
Nicht Jedem thut ſie hold;
Und wann ſie über die Gaſſen will,
Geht ſie gar hurtig, fein und ſtill,
Geht ſie: gar züchtenvoll.

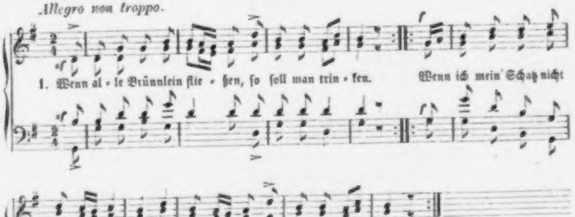
4. Ein Brieflein ſchreibt ſie mir,
Sie woll' verbleiben mir;
Drauf ſchick ich ihr ein Sträußelein,
Schön Rosmarin, braun's Nägelein:
Sie ſoll: mein eigen ſein!

5. Mein eigen ſoll ſie ſein,
Keinem Andern mehr als mein!
So leben wir in Freud' und Leid,
Bis uns der Tod von einander ſcheid't.
Ade,: feins Schäzelein!



31. Tritt zu!

Allegro non troppo.


1. Wenn al - le Brünnlein flie - ßen, ſo ſoll man trin - ken. Wenn ich mein' Schatz nicht
ru - fen darf, ju ja ru - fen darf, thu ich ihm win - ken.

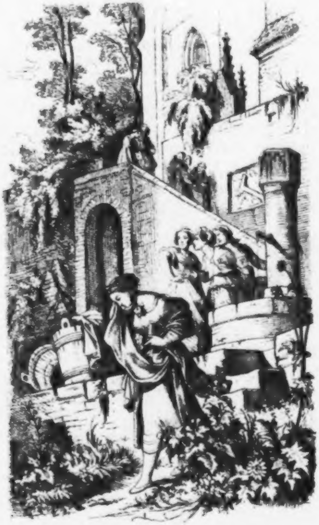
2. Ja winken mit den Augen
Und treten auf den Fuß;
'ſ iſt Eine in der Stuben,
Und die mir werden muß.

3. Warum ſoll ſie mir nicht werden?
Ich ſeh ſie doch ſo gern;
Sie hat zwei braune Aeugelein,
Die glänzen wie zwei Stern'.

4. Sie hat zwei rothe Wängelein,
Sind röther als der Wein;
Ein ſolches Mädchen find't man nicht
Wol unter'm Sonnenſchein.

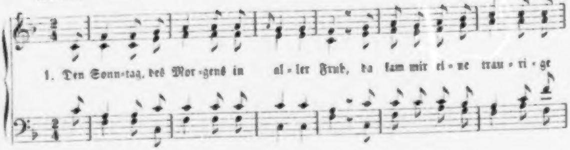
5. ‚Ach herz'ger Schatz, ich bitte dich,
Ach laß mich gehen!
Denn deine Leut' die ſchmähen mich,
Ich muß mich ſchämen.'

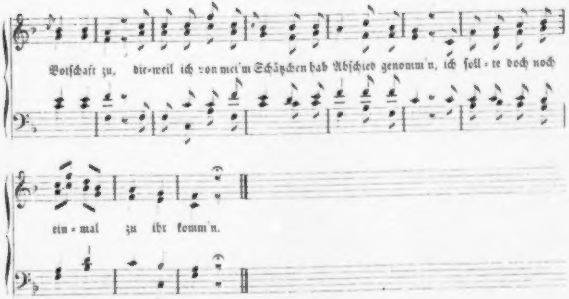
6. Was frag' ich nach den Leuten,
Die mich thun ſchmähen?
Ei ſo lieb ich noch einmal,
Ju ja noch einmal
Die ſchönen Mädchen!



32. Liebesſchmerz.

Moderato assai.


1. Den Sonn-tag, des Mor-gens in al-ler Früh, da kam mir ei-ne trau-ri-ge


Botſchaft zu, die-weil ich von mei'm Schätzchen hab Abſchied genomm'n, ich ſoll-te doch noch
ein-mal zu ihr komm'n.

2. Und als ich zu ihr gekommen bin,
Da thät ſie mir was ſagen in aller Still':
Ich ſollt' ſie nicht verlaßen in aller ihrer Noth,
Ich ſollt' ſie treulich lieben bis in den Tod.

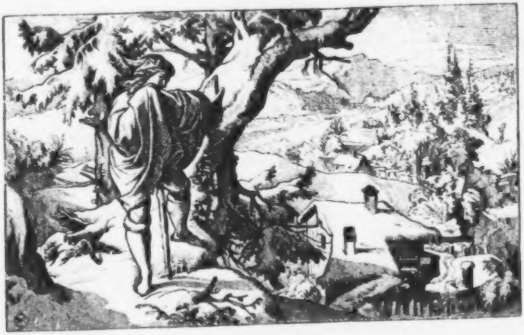
3. „Schau an, ſchau an mein bleiches Angeſicht,
Schau, wie mich die Liebe hat zugericht!
Kein Feuer iſt auf Erden, das brennet alſo heiß,
Als die verborgne Liebe, die Niemand weiß.

4. „Die Dornen und Diſteln die ſtechen gar zu ſehr,
Die falſchen Zungen aber noch viel mehr;
Viel lieber wollt' ich gehen, wo Dorn' und Diſteln ſtehn,
Als wo zwei falſche Zungen beiſammen ſtehn.

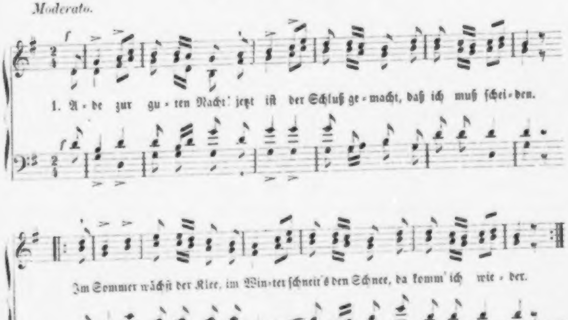
5. „Mit Trauern da muß ich ſchlafen gehn,
Mit Trauern muß ich wiedrum auferſtehn;
Mit Trauern und mit Weinen verbring' ich meine Zeit,
Dieweil ich nicht kann haben was mein Herz erfreut.

6. „Geht dir's wohl, ſo gedenk an mich,
Geht dir's aber übel, ſo kränkt es mich.
Wie froh wollt ich ſein, wenn dir's nur wohl ergeht,
Obſchon mein junges Leben in Trauern ſteht.

7. „Ach herzlieber Schatz, ich bitte dich noch eins:
Du wolleſt auch bei meinem Begräbnis ſein,
Du wollſt mich helfen tragen in's kühle Grab,
Dieweil ich dich ſo treulich geliebet hab."



33. Ade zur guten Nacht.


Moderato.
f
1. A = de zur gu = ten Nacht! jetzt iſt der Schluß ge = macht, daß ich muß ſchei = den.
Im Sommer wächſt der Klee, im Win=ter ſchneit's den Schnee, da komm' ich wie = der.
fz

2. Es trauern Berg und Thal,
Wo ich viel tauſendmal
Bin drüber gangen;
Das hat deine Schönheit gemacht,
Die mich zum Lieben gebracht
Mit großem Verlangen.

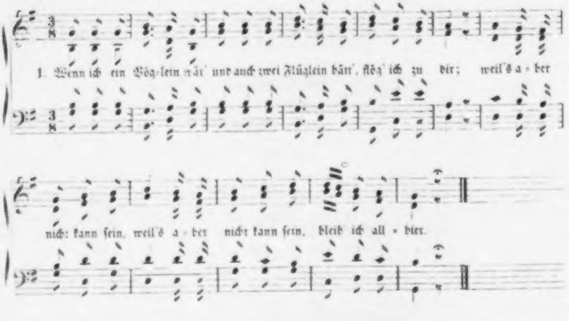
3. Das Brünnlein rinnt und rauſcht
Wol dort am Holderſtrauch,
Wo wir geſeßen.
Wie manchen Glockenſchlag
Da Herz bei Herzen lag,
Das haſt du vergeßen!

4. Die Mädchen in der Welt
Sind falſcher als das Geld
Mit ihrem Lieben.
Ade zur guten Nacht!
Jetzt iſt der Schluß gemacht,
Daß ich muß ſcheiden.

34. Wenn ich ein Vöglein wär'.

A.

Moderato assai oder con moto.

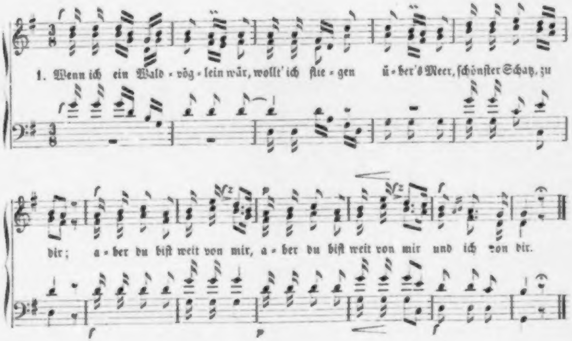

1. Wenn ich ein Vög-lein wär' und auch zwei Flüglein hätt', flög' ich zu dir; weil's a-ber
nicht kann ſein, weil's a-ber nicht kann ſein, bleib ich all-hier.

2. Bin ich gleich weit von dir,
Bin doch im Schlaf bei dir
Und red' mit dir;
Wenn ich erwachen thu, :|
Bin ich allein.

3. Es vergeht keine Stund in der Nacht,
Da nicht mein Herz erwacht
Und an dich gedenkt,
Daß du mir viel tauſendmal :
Dein Herz geſchenkt.

Allegretto moderato.

B.

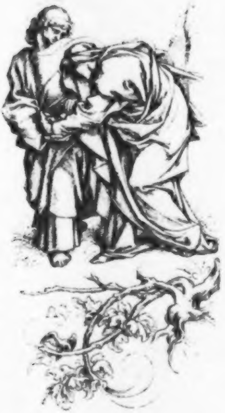

1. Wenn ich ein Wald-vög-lein wär, wollt' ich flie-gen ü-ber's Meer, ſchönſter Schatz, zu
dir; a-ber du biſt weit von mir, a-ber du biſt weit von mir und ich von dir.
f
p
f

2. Die Zeit geht traurig hin,
Wo ich nicht bei dir bin,
Ich hab kein' Freud;
Ich wollt' ſchon fröhlich ſein,
Könnt' ich nur bei dir ſein,
Mir wär's nicht leid.

3. Wenn ich ein Mädchen ſeh,
Muß ich gleich zu ihr gehn,
Schau ihr in's Geſicht;
Wenn ich aber näher tret,
Sind's deine Aeuglein nicht
Und dein Geſicht.

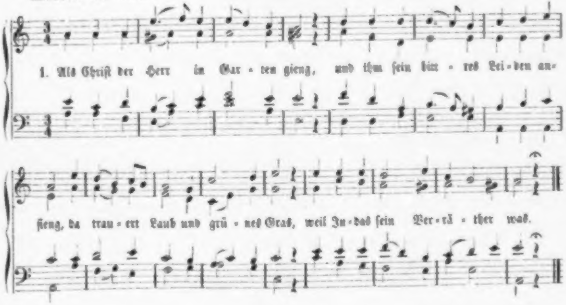
4. Schönſter Schatz, du weißt es wohl,
Daß ich dich nicht mehr lieben ſoll,
Das kränket mich;
Weil's alle Leut verdrieß:, :
Drum lieb ich dich.

5. Wenn ſchon die Eltern dein,
Meine Freund' entgegen ſein,
Laß ich nicht ab,
Bis uns der bittre Tod :
Legt in das Grab.



35. Das Leiden des Herrn.

Andante con moto.


1. Als Chriſt der Herr in Gar - ten gieng, und ihm ſein bitt - res Lei - den an - fieng, da trau - ert Laub und grü - nes Gras, weil Ju - das ſein Ver - rä - ther was.

2. Da kam'n die falſchen Juden gegang'n,
Sie nahm'n den Herrn im Garten gefang'n;
Sie hab'n ihn gegeißelt und gekrönt,
Sein' heilgen Leichnam gar verhöhnt.

3. Sie führten ihn in des Richters Haus,
Mit ſcharfen Streichen wiedrum 'raus;
Sie ſchlugen ihn an ein hohes Kreuz,
Maria war voll Herzeleid.

4. Maria hört ein Hämmerlein kling'n:
‚Ach weh, ach weh! mein's lieben Kinds!
Ach weh, ach weh! mein's Herzen ein Kron,
Mein Kind will mich verlaßen ſchon!'

5. Da kam ein blinder Jud gerannt,
Der führt ein Speer in ſeiner Hand;
Er führt's ſo ſtark in ſeiner Fauſt,
Stach Jeſu ſeine Seiten auf.

6. Maria kam unter das Kreuz gegang'n,
Sie ſah ihr liebes Kind da hang'n
An einem Kreuz, war ihr nicht lieb;
Maria war ihr Herz betrübt.

7. „Johannes, liebſter Jünger mein,
Laß dir mein' Mutter befohlen ſein!
Nimms bei der Hand, führs weit hindann,
Daß ſie nicht ſieht mein Marter an!"

8. ‚Ach Herr, das will ich gerne thun,
Ich will ſie führen weit davon;
Ich will ſie tröſten alſo wohl,
Wie ein Kind ſein' Mutter tröſten ſoll.'

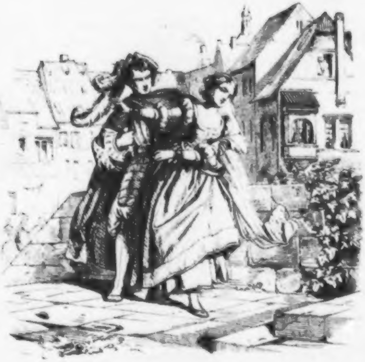
9. Er nahm ſie bei der rechten Hand,
Er führt' ſie weit vom Kreuz hindann,
Weit von dem Kreuz, war ihr nicht lieb;
Maria war ihr Herz betrübt.

10. „Nun bieg dich, Baum! nun bieg dich, Aſt!
Mein Kind hat weder Ruh noch Raſt;
Nun bieg dich, Laub und grünes Gras!
Laßt euch zu Herzen gehen das!“

11. Die hohen Bäum' die bogen ſich,
Die harten Felſen zerkloben ſich,
Die Sonn' verlor ihrn klaren Schein,
Die Vögel ließen ihr Rufen ſein.

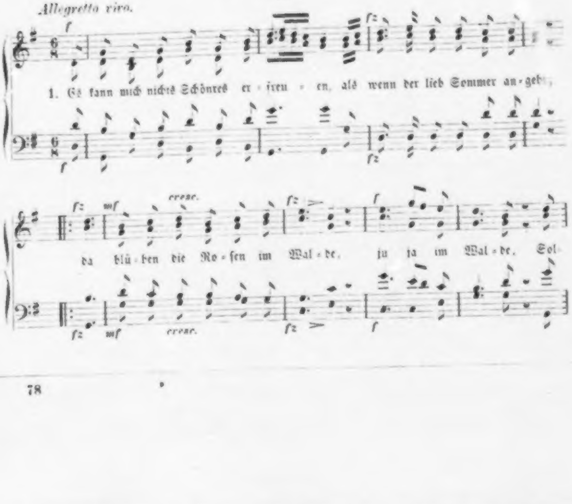
12. Die Wolken ſchrien Weh und Ach,
Die Felſen gaben einen Krach;
Die Gräber öffneten die Thür,
Die Todten kamen all' herfür. —

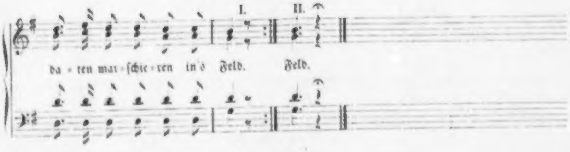
13. Nun merket auf, ihr Frau'n und Mann!
Und wer dies Liedlein ſingen kann,
Der ſing es Tages nur einmal;
Sein' Seel' wird komm'n in's Himmels Saal.



36. Falſche Liebe.

A.


Allegretto vivo.
f
fz
mf
cresc.
>
1. Es kann mich nichts Schönres er-freu-en, als wenn der lieb Sommer an-geht,
da blü-hen die Ro-ſen im Wal-de, ja ja im Wal-de, Sol-



2. ‚Ach Schätzchen, was hab ich erfahren,
Daß du willſt ſcheiden von mir?
Willſt ziehen fremde Landſtraßen,
Wann kommeſt du wieder zu mir?'

3. Und als ich in fremde Land 'naus kam,
Gedacht' ich gleich wieder fort:
Ach wär ich zu Hauſe geblieben
Und hätte gehalten mein Wort!

4. Und als ich nun wieder nach Hauſe kam,
Feinsliebchen ſtund hinter der Thür:
„Gott grüß dich, du Hübſche, du Feine!
Von Herzen gefalleſt du mir."

5. ‚Was brauch ich denn dir zu gefallen?
Ich hab' ja ſchon längſt einen Mann,
Dazu einen hübſchen und reichen,
Der mich wol ernähren kann.'

6. Was zog er aus ſeiner Taſche?
Ein Meßer, war ſcharf und ſpitz;
Er ſtach es Feinsliebchen in's Herze,
Das rothe Blut gegen ihn ſpritzt.

7. Und als er es wieder heraußer zog,
Von Blute war es ſo roth:
„Ach großer Gott im Himmel,
Wie bitter iſt mir der Tod!

8. „So geht's, wenn zwei Knaben ein Mädel lieb hab'n,
Das thut dir gar ſelten gut;
Wir beide wir haben's erfahren,
Was falſche Liebe thut."

B.

1. Es ſtehen drei Sterne am Himmel,
Die geben der Lieb einen Schein.
‚Gott grüß euch, ſchönes Jungfräulein,
ja ja Jungfräulein!
Wo bind' ich mein Röſſelein hin?'

2. „Nimm du es dein Rößlein beim Zügel, beim Zaum,
Bind's an den Feigenbaum!
Setz dich eine kleine Weil nieder,
Und mach' mir ein kleine Kurzweil!"

3. ‚Ich kann es und mag es nicht ſitzen,
Mag auch nicht luſtig ſein;
Mein Herz möcht mir zerſpringen,
Feinslieb, von wegen dein.'

4. Was zog er aus ſeiner Taſchen?
Ein Meßer, war ſcharf und ſpitz;
Er ſtach's ſeiner Lieben durch's Herze,
Das rothe Blut gegen ihn ſpritzt.

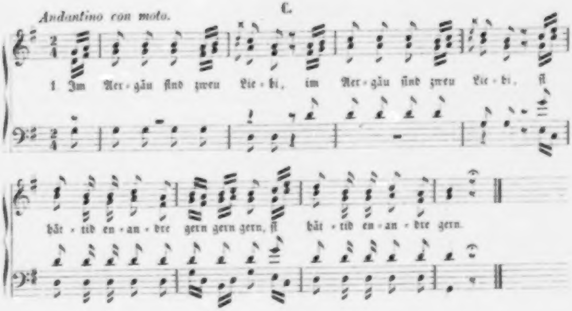
5. Und da er es wieder heraußer zog,
Von Blute war es ſo roth:
‚Ach reicher Gott vom Himmel,
Wie bitter wird mir der Tod!'

6. Was zog er ihr abe vom Finger?
Ein rothes Goldringelein;
Er warf es in fließend Waßer,
Es gab einen hellen Schein.

7. ‚Schwimm hin, ſchwimm her, Goldringelein,
Bis an die tiefe See!
Mein Feinslieb iſt mir geſtorben,
Jetzt hab ich kein Feinslieb meh!' —

8. So geht's, wenn ein Mädel zwei Knaben lieb hat:
Thut wunderſelten gut.
Das haben wir beide erfahren
Was falſche Liebe thut.

C.


Andantino con moto.
1. Im Aer-gäu ſind zwey Lie-bi, im Aer-gäu ſind zwey Lie-bi, ſi
hät-tid en-an-dre gern gern gern, ſi hät-tid en-an-dre gern.

2. Und der jung Chnab zog zu Chriege.
Wenn chunnt er wiederum hei?

3. Uf d's Jahr im andere Summer,
Wenn alli Stüdeli trägid Laub.

4. Und d's Jahr und das wär umme,
Der jung Chnab iſt wiedrum hei.

5. Er zug dur's Gäßeli uſe,
Wo d's ſchön Anneli verborge läg.

6. „Gott grüeß dich, du Hübſchi, du Feini,
Von Herze gefallſt mir wohl!"

7. „Wie kann ich denn dir gefalle?
Ha ſchon längſt en andre Mann;

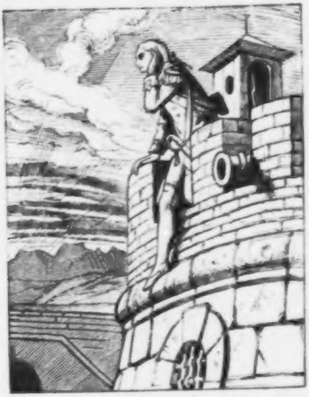
8. „En hübſche-n-und en ryche-n,
Und der mich erhalte kann."

9. Er zug dur's Gäßeli abe,
Er truret und weint ſo ſehr.

10. Da begegnet ihm ſeini Frau Muetter:
„„Und was truriſt und weiniſt ſo ſehr?""

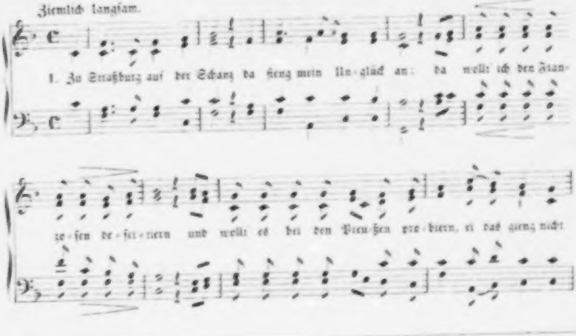
11. „Warum ſollt i denn nit trure?
Jch ha-n-i keis Schätzeli meh!"

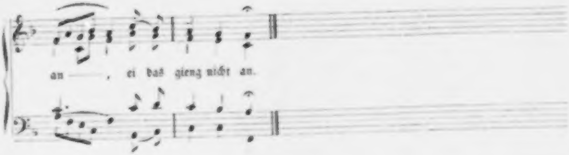
12. „„Wäriſt du daheim gebliebe,
So hättiſt d's Schätzeli no!""



37. Zu Straßburg auf der Schanz.

1.


Ziemlich langſam.
1. Zu Straßburg auf der Schanz da fieng mein Un-glück an; da wollt ich den Fran-
zo-ſen de-ſer-tiern und wollt es bei den Preu-ßen pro-biern, ei das gieng nicht



2. Eine Stund wol in der Nacht
Haben ſ' mich gefangen bracht;
Sie führten mich vor's Hauptmanns ſein Haus:
O Himmel, was ſoll werden daraus!
Mit mir iſt's aus!

3. Früh Morgens um zehn Uhr
Stellt man mich dem Regimente vor;
Da ſoll ich bitten um Pardon
Und werd doch kriegen meinen Lohn,
Das weiß ich ſchon!

4. Ihr Brüder allzumal,
Heut ſeht ihr mich zum letzten Mal.
Unſer Corporal der gſtrenge Mann
Iſt meines Todes ſchuld daran,
Den klag ich an!

5. Ihr Brüder alle drei,
Ich bitt, ſchießt all zugleich!
Verſchont mein junges Leben nicht,
Schießt, daß das rothe Blut 'raus ſpritzt,
Das bitt ich euch!

6. O Himmelskönigin,
Nimm du mein' Seel dahin!
Nimm ſie zu dir in Himmel hinein,
Allwo die lieben Englein ſein,
Und vergiß nicht mein!

B.

1. Zu Straßburg auf der Schanz
Da gieng mein Trauren an;
Das Alphorn hört ich drüben wol anſtimmen,
In's Vaterland mußt ich hinüber ſchwimmen:
Das gieng nicht an.

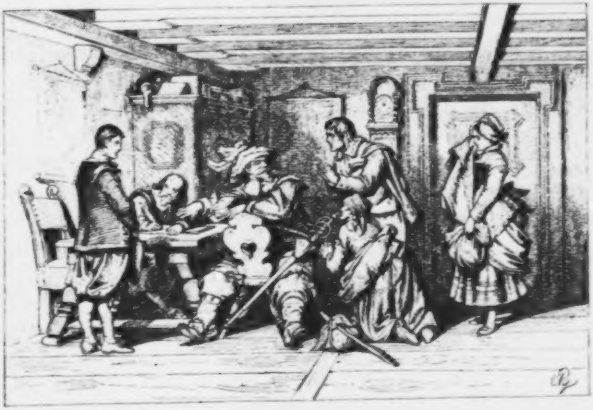
2. Ein Stund in der Nacht
Sie haben mich gebracht,
Sie führten mich gleich vor des Hauptmanns Haus,
Ach Gott, ſie fiſchten mich im Strome auf:
Mit mir iſt's aus!

3. Früh Morgens um zehn Uhr
Stellt man mich vor das Regiment;
Ich ſoll da bitten um Pardon
Und ich bekomm gewiß doch meinen Lohn,
Das weiß ich ſchon.

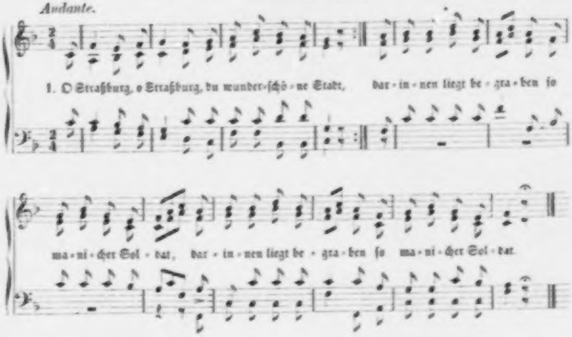
4. Ihr Brüder allzumal,
Heut ſeht ihr mich zum letzten Mal;
Der Hirtenbub iſt doch nur Schuld daran,
Das Alphorn hat mir ſolches angethan,
Das klag ich an.

5. Ihr Brüder alle drei,
Was ich euch bitt, erſchießt mich gleich.
Verſchont mein junges Leben nicht,
Schießt zu, auf daß das Blut 'raus ſpringt,
Das bitt ich euch.

6. O Himmelskönig, Herr,
Nimm du mein' arme Seel dahin,
Nimm ſie zu dir in den Himmel ein,
Laß ſie ewig bei dir ſein,
Und vergiß nicht mein!



38. Der unerbittliche Hauptmann.


Andante.
1. O Straßburg, o Straßburg, du wunder-schö - ne Stadt, dar - in - nen liegt be - gra - ben ſo
ma - ni - cher Sol - dat, dar - in - nen liegt be - gra - ben ſo ma - ni - cher Sol - dat.

2. So mancher und ſchöner,
Auch tapferer Soldat,
Der Vater und lieb Mutter
Böslich verlaßen hat.

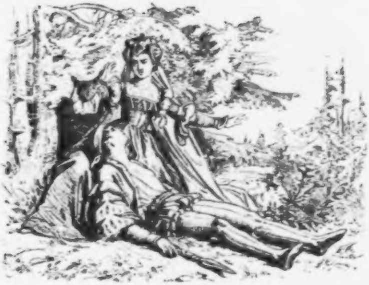
3. Verlaßen, verlaßen,
Es kann nicht anders ſein!
Zu Straßburg, ja zu Straßburg
Soldaten müßen ſein.

4. Der Vater, die Mutter
Die gieng'n vor's Hauptmanns Haus:
‚Ach Hauptmann, lieber Herr Hauptmann,
Gebt mir mein' Sohn heraus!'

5. „Euern Sohn kann ich nicht geben
Für noch ſo vieles Geld;
Euer Sohn der muß marſchieren
In's weit und breite Feld.

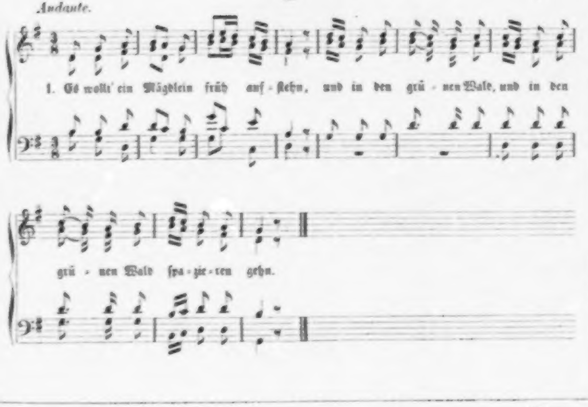
6. „In's weite, in's breite
Und auch noch vor den Feind,
Wenn gleich ſein ſchwarzbraunes Mädchen
So bitter um ihn weint."

7. Sie weinet, ſie greinet
Sie klaget alſo ſehr:
‚Ade, Herzallerliebſter!
Wir ſehn uns nimmermehr!'

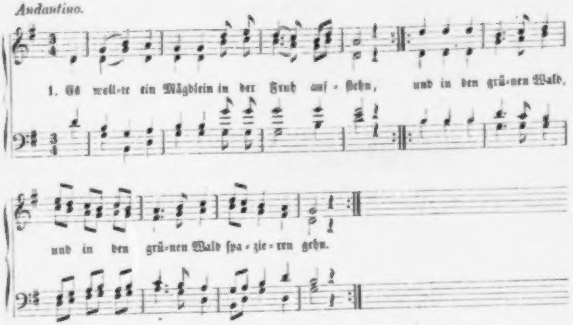


39. Der verwundete Knabe.

A.


Andante.
1. Es wollt' ein Mägdlein früh auf - ſtehn, und in den grü - nen Wald, und in den
grü - nen Wald ſpa - zie - ren gehn.

Andere Weiſe.


Andantino.
1. Es woll-te ein Mägdlein in der Fruh auf - ſtehn, und in den grü-nen Wald,
und in den grü-nen Wald ſpa - zie - ren gehn.

2. Und als ſie nun in den Wald 'nein kam,
Da fand ſie einen :|
Verwundten Knab'n.

3. Der Knab der war von Blut ſo roth,
Und als ſie ſich verwandt, :|
War er ſchon todt.

4. Wo krieg' ich nun zwei Leidfräulein,
Die mir mein feines Lieb :|
Zu Grabe wein'n?

5. Wo krieg' ich nun ſechs Reuterknab'n,
Die mir mein feines Lieb :
Zu Grabe trag'n?

6. Wie lang ſoll ich denn trauren gehn?
Bis alle Waßer :
Zuſammen gehn.

7. Ja alle Waßer gehn nicht zuſamm',
So wird mein Trauren :|
Kein Ende hab'n.

8.

Die verwundete Dame.

1. Es wollte ein Mägdlein in der Fruh aufſtehn,
Und in den grünen Wald :|
Spazieren gehn.

2. Und als ich in den Wald 'nein kam,
Da fand ich eine :|
Schneeweiße Dam'.

3. Die Dam' die war von Blut ſo roth,
Und eh man ſich's verſah, :|
War ſie ſchon todt.

4. ‚Wo nehm' ich nun ſechs Träger her,
Die mir mein feines Lieb :|
Zu Grabe trag'n?'

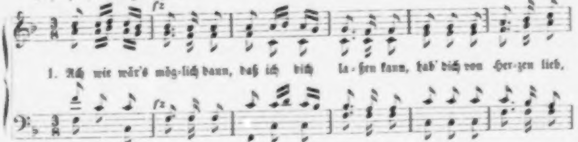
5. Sechs Träger die ſind ſchon bereit
In lauter Silber :|
Und ſchwarzer Seid'.

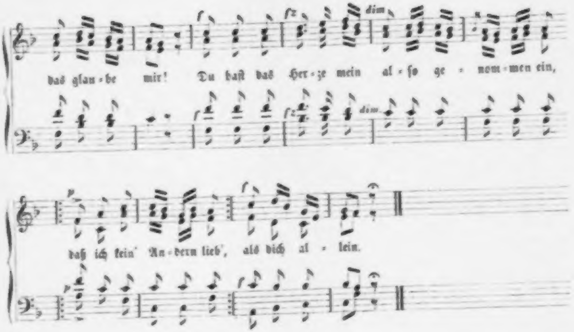
6. ‚Wie lang ſoll ich nun traurig ſein?
Bis daß alle Waßer :|
Verlaufen ſein?

7. ‚Und alle Waßer verlaufen ſich nicht,
So nimmt mein Trauren :|
Kein Ende nicht.'

40. Treue Liebe.

Ziemlich langſam.
Sehr ſanft und getragen.

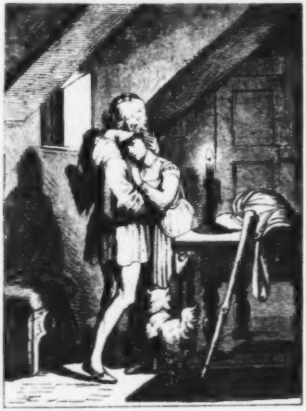

fz
1. Ach wie wär's mög-lich dann, daß ich dich la-ſſen kann, hab' dich von Her-zen lieb,
fz



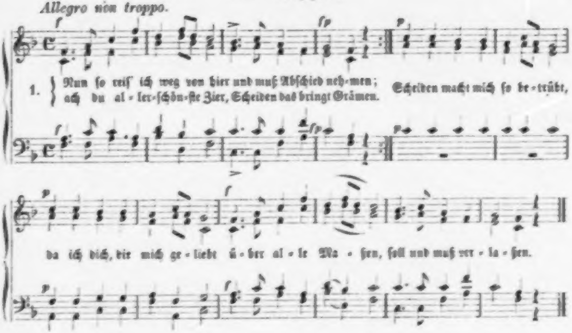
fz
dim
das glau = be mir! Du haſt das Her = ze mein al = ſo ge = nom = men ein,
fz
dim
daß ich kein' An = dern lieb', als dich al = lein.

2. Blau iſt ein Blümelein,
Das heißt Vergißnichtmein;
Dieß Blümlein leg' an's Herz
Und denk' an mich!
Kein Unfall, keine Noth,
Ja nicht der bittre Tod
Mag ſcheiden mich von dir,
Das glaube mir!

3. Wär' ich ein Vögelein,
Wollt' ich bald bei dir ſein,
Scheut' Falk' und Habicht nicht,
Flög' ſchnell zu dir.
Schöß' mich ein Jäger todt,
Fiel' ich in deinen Schooß;
Sähſt du mich traurig an,
Gern ſtürb' ich dann.



41. Abſchied.

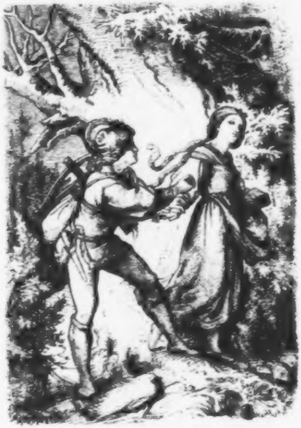

Allegro non troppo.
f
sf p
p
1. Nun ſo reiſ' ich weg von hier und muß Abſchied neh-men;
ach du al - ler-ſchön-ſte Zier, Scheiden das bringt Grämen.
Scheiden macht mich ſo be - trübt,
da ich dich, die mich ge - liebt ü - ber al - le Ma - ßen, ſoll und muß ver - la - ßen.

2. Wenn zwei gute Freunde ſind,
Die einander kennen —
Sonn' und Mond bewegen ſich,
Ehe ſie ſich trennen.
Noch viel größer iſt der Schmerz,
Wenn ein treu verliebtes Herz
Muß von ſeines Gleichen
Eine Zeitlang weichen.

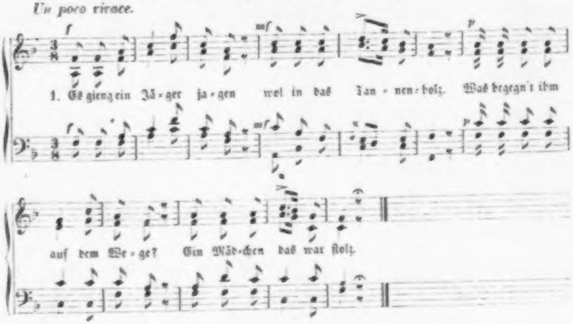
3. Schatz, leb' wohl und denk' an mich,
Denn ich muß nun ſcheiden;
Du wirſt mir auch ewiglich
Im Gedächtniß bleiben.
Hörſt du oftmals Vögelein,
Wiße, daß es Boten ſein,
Die mit ihrem Singen
Einen Gruß dir bringen.

4. Küſſet dir ein Lüftelein
Wangen oder Hände,
Wiße, daß es Seufzer ſein,
Die ich zu dir ſende.
Tauſend ſchick' ich täglich aus,
Die da wehen um dein Haus,
Dieſe da zu finden,
Die mich konnte binden.

5. Dieſes hab' ich noch zuletzt
Meiner Tauſend-Freude
Jetzt zur Nachricht aufgeſetzt,
Und nun heißt's: Ich ſcheide.
Lebe du in Fried' und Ruh,
Bis du thuſt die Augen zu;
Reich' mir deine Hände,
Denn es geht zum Ende.



42. Der Jäger und das Mädchen.


Un poco vivace.
f
mf
p
1. Es gieng ein Jä-ger ja-gen wol in das Tan-nen-holz. Was begegn't ihm
auf dem We-ge? Ein Mäd-chen das war ſtolz.

2. ‚Wohin, du Hübſch' und Feine?
Wohin, du Mädchen ſtolz?‘
„Ich geh zu meinem Vater
Wol in das Tannenholz.“

3. ‚Gehſt du zu deinem Vater
Wol in das Tannenholz,
Dein' Ehr' die ſollſt du laßen
Bei einem Jäger ſtolz!‘

4. „Eh' ich mein' Ehr' wollt' laßen
Bei einem Jäger ſtolz,
Viel lieber will ich meiden
Das grüne Tannenholz.“

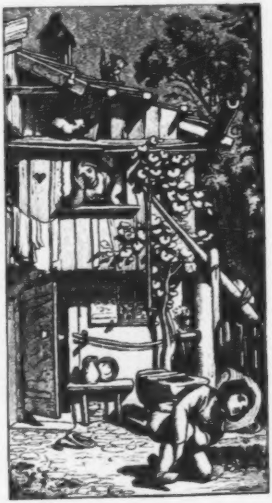
5. Was zog er von ſei'm Finger?
Von Gold ein Ringelein:
‚Sieh da, du Hübſch' und Feine,
Das ſoll dein Denkmal ſein.‘

6. „Was ſoll ich mit dem Ringlein,
Wenn du mein nicht werden ſollſt?“
‚Leg' du's in deinen Kaſten,
Wol in das Tannenholz!‘

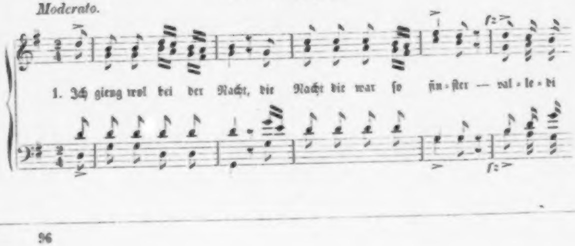
7. „Der Kaſten iſt verſchloßen,
Der Schlüßel iſt verlorn:
Ich hab' in meinem Herzen
Ein' Andern auserkorn.“

8. ‚Haſt du in deinem Herzen
Ein' Andern auserkorn,
Ei ſo mag ſich Gott erbarmen,
Da bin ich ganz verlorn!

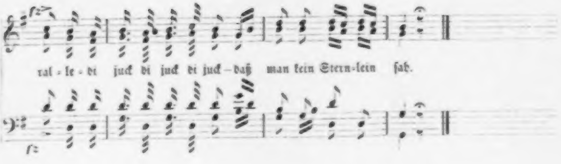
9. ‚Ich geh' nicht aus den Stegen,
Ich geh' nicht aus der Stadt,
Bis ich mein' Schatz geſehen
Und ihn geküßet hab!‘



43. Nachtfahrt.


Moderato.
1. Ich gieng wol bei der Nacht, die Nacht die war ſo fin-ſter — val-le-ri
fz

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN


fz
ral - le - di juck di juck di juck — daß man kein Stern-lein ſah.
fz

2. Ich kam vor Liebchens Thür,
Die Thür die war verſchloßen,
Der Riegel der war für.

3. Es war'n der Schweſtern drei,
Die allerjüngſte drunter,
Die ließ den Knaben ein.

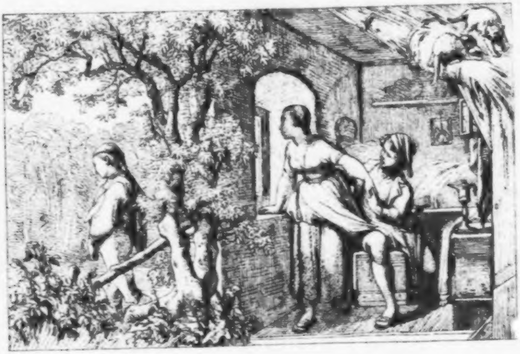
4. Sie ſtellt' mich hinter die Thür,
Bis Vater und Mutter ſchliefen,
Da zog ſie mich herfür.

5. Sie führt' mich oben in's Haus,
Ich dacht' ſie führt mich ſchlafen,
Sie ſtieß mich zum Laden hinaus.

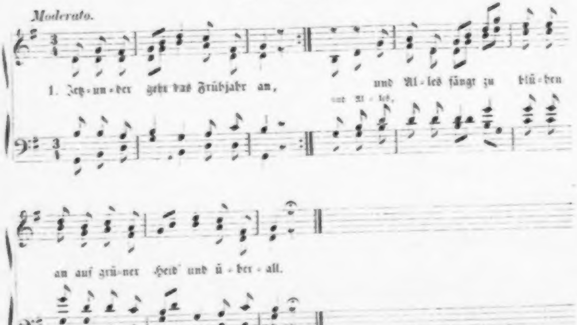
6. Ich fiel auf einen Stein,
Schlug mir zwei Rippen im Leib entzwei,
Dazu das linke Bein.

7. Der Fall der thut mir weh;
‚Ade, du falſches Schätzchen,
Zu dir komm' ich nicht mehr.‘

8. „Mein Kind, verred' es nicht!
Denn iſt der Schaden geheilet,
Das Naſchen läßt du nicht."



44. Untreue.


Moderato.
1. Jetz-un-der geht das Frühjahr an, und Al-les fängt zu blü-hen
und Al-les,
an auf grü-ner Heid' und ü-ber-all.

2. Es iſt nichts Schön'res in der Welt
Als wie die Blümlein auf dem Feld,
Sie blühen weiß, blau, roth und gelb.

3. Und wenn ſich Alles luſtig macht
Und ich auch gar nicht ſchlafen mag,
Geh' ich zum Schätzlein bei der Nacht.

4. Und zwiſchen Berg und tiefem Thal
Da hört' ich ſchon die Nachtigall
An einem tiefen Waßerfall.

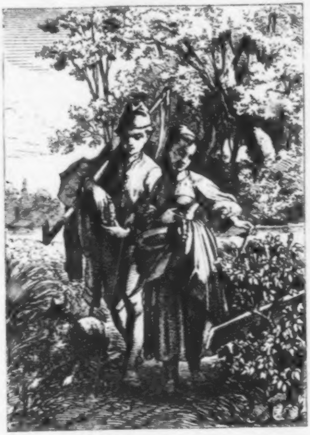
5. Und als ich vor's Schlaffenſter gieng,
Da hört' ich ſchon ein' Andern drin,
Da ſagt' ich, daß ich nicht mehr käm.

6. „Ich hab' dich allzeit treu geliebt
Und dir dein Herz niemals betrübt,
Und du führſt ein' ſo falſche Lieb'!“

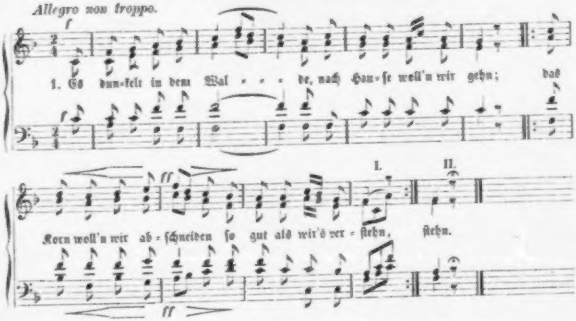
7. Jetzt geh' ich in den grünen Wald,
Da ſuch' ich meinen Aufenthalt,
Weil mir mein Schatz nicht mehr gefallt.

8. Und wenn ich über die Aue geh',
Da ſingt das Lerchlein in der Höh:
Ade, du falſcher Schatz, ade!

9. Jetzt leg' ich mich in's Federbett,
Bis über die Ohren zugedeckt,
Bis mich ein and'res Schätzlein weckt.



45. Ich hört' ein Sichlein rauſchen.


Allegro non troppo.
f
1. Es dun=kelt in dem Wal = = = de, nach Hau=ſe woll'n wir gehn; das
Korn woll'n wir ab=ſchneiden ſo gut als wir's ver=ſtehn, ſtehn.
ff
I.
II.

2. Ich hört' ein Sichlein rauſchen,
Ja rauſchen durch das Korn;
Ich hört' mein Feinslieb klagen,
Sie hätt' ihr' Ehr' verlorn.

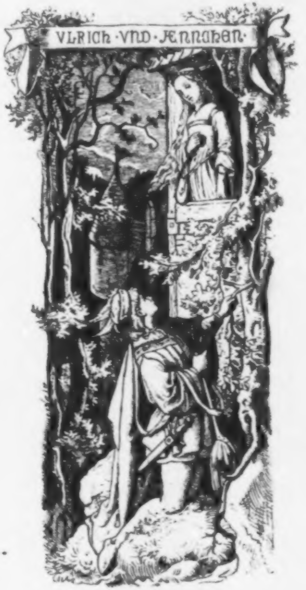
3. Hat ſie ihr' Ehr' verloren,
Hab' ich ja noch die mein';
So gehn wir beide zuſammen
Und winden zwei Kränzelein.

4. Ein Kränzelein von Roſen,
Ein Kränzelein von Klee;
Zu Frankfurt an der Brücken
Da liegt ein tiefer Schnee.

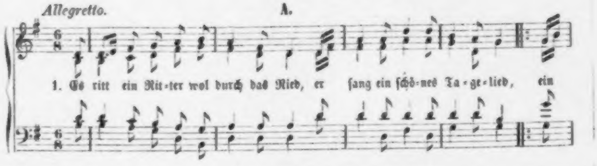
5. Der Schnee der iſt zerſchmolzen,
Das Waßer läuft dahin
In mein's Feinsliebchens Garten,
Dahin ſteht all' mein Sinn.

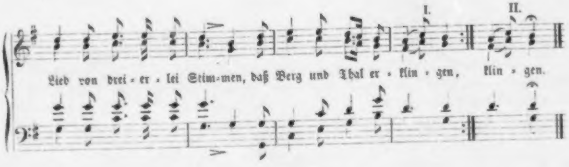
6. In mein's Feinsliebchens Garten
Da ſtehn zwei Bäumelein;
Das eine trägt Muskaten,
Das and're braun' Nägelein.

7. Muskaten die ſind ſüße,
Braun' Nägelein die ſind gut:
Ei ſo wünſch' ich meinem Herzliebchen
Einen friſchen und fröhlichen Muth.


VLRICH·VND·ÆNNCHEN·

46. Ulrich und Aennchen.


Allegretto.
A.
1. Es ritt ein Rit-ter wol durch das Ried, er ſang ein ſchö-nes Ta-ge-lied, ein


I.
II.
Lied von drei-er-lei Stim-men, daß Berg und Thal er-klin-gen, klin-gen.

2. Das hört des Königs Töchterlein
Auf ihres Vaters Luſtkämmerlein:
‚Wer iſt, der ſo wunderſchön ſinget?
Mit dem will ich von hinnen.'

3. „Schöne Jungfrau, wollt ihr mit mir in Wald?
Ich will euch lehren den Vogelſang,
Ein Lied von dreierlei Stimmen,
Der grüne Wald ſoll klingen!"

4. Sie gieng auf ihre Schlafkammer
Und ſucht' ihre Kleinod' zuſammen;
Sie flocht ihr Härlein in Seiden,
Mit dem Ritter wollte ſie reiten.

5. Er nahm die Jungfrau bei'm Gürtelſchloß
Und ſchwang ſie hinter ſich auf ſein Roß,
Er ritt gar eilend und balde
In einen ſtockfinſteren Walde.

6. Sie kamen zu einer Haſelſtaud',
Darauf da ſaß eine Turteltaub',
Die thät ſich ſchmiegen und biegen:
‚Schöne Jungfrau, laß dich nicht verführen!'

7. Sie ritten ein Stückchen weiter hin,
Sie kamen auf eine Wieſe grün,
Zu einem kühlen Waldbrunnen;
Mit Blut war er umronnen.

8. Er ſpreit' ſeinen Mantel in's grüne Gras
Und bat ſie, daß ſie zu ihm ſaß;
Er legte ſein Haupt in ihren Schooß,
Mit heißen Thränen ſie ihn begoß.

9. Er ſchaut' ihr wol unter die Augen:
„Feinsliebchen, was biſt du ſo traurig?
Weinſt du um deines Vaters Gut,
Oder bin ich dir nicht gut genug?"

10. ‚Ich wein' nicht um meines Vaters Gut,
Ich weine, daß ich ſterben muß:
Dort oben in jener Tannen
Seh' ich eilf Jungfräulein hangen.'

11. „Weinſt du um die eilf Jungfräulein,
So ſollſt du bald die zwölfte ſein." —
‚Soll ich denn nun die zwölfte ſein,
So wollt mir noch drei Schrei verleihn!' —

12. Den erſten Schrei und den ſie that,
Da rief ſie Gott im Himmel an;
Den andern Schrei und den ſie that,
Da rief ſie ihren Vater an.

13. Den dritten Schrei und den ſie that,
Da rief ſie ihren jüngſten Bruder an:
‚Ach liebſter Bruder, komm balde,
Hilf mir aus dieſem Walde!'

14. Ihr Bruder ſaß bei'm kühlen Wein,
Der Schrei der fuhr zum Fenſter hinein:
„‚Ach hört, ihr Brüder alle,
Meine Schweſter ſchreit im Walde!'" —

15. „‚Herr Ulrich, liebſter Ulrich mein,
Wo haſt du mein jüngſtes Schweſterlein?'"
„Dort oben auf jener Linden,
Schwarzbraune Seiden thut ſie ſpinnen."

16. „„Warum ſind deine Schuh ſo roth?
Sie ſind gefärbt mit rothem Blut.““
„Was ſollen meine Schuh nicht blutig ſein?
Ich hab' geſchoſſen ein Täubelein.“

17. „„Das Täublein das du geſchoſſen haſt,
Das hat meine Mutter zur Welt gebracht;
Sie hat's erzogen mit Milch und Wein,
Es war mein jüngſtes Schweſterlein.““

18. Der Bruder zog aus ſein ſcharfes Schwert
Und hieb ſeines Schwagers Haupt zur Erd':
„„Jetzt lieg' du hier und faule!
Kein Menſch wird um dich trauren.““

19. Schön Aennchen kam in's kühle Grab,
Herr Ulrich kam auf's hohe Rad;
Um Aennchen klangen die Glocken fein,
Um Ulrich ſchrien die Raben allein.

B.

1. Es ritet e Rüter dur es Ried,
Er ſung mit Freüd ſi's Tägelied,
Er ſung's dur dreierlei Stimme,
Daß es zwüſche zwei Berglene chlinget;
Schön Anneli g'hörts im Müllerhus
Und luegt ihm nach zum Pfeiſter us.

2. Das Anneli ſprung dur d'Stegen ab
Und loſt und rüeft dem junge Chnab:
O chönt i au ne ſo ſinge,
Wött mit ehm vo heimen entſpringe;
Mine Chleideli ſind au nit z'ſchlecht,
Sie ſind an jedem Fräueli recht.

3. Ach Anneli, wettiſt cho mit mir,
Das Baderliedli das ſingen ich dir,
E Liedli uf dreierlei Stimme
Wott i dich lehre go ſinge;
So leg dine ſchöne Chleidleni an,
So wei me riten zu Berg und Tann.

4. Das Anneli ſpringt dur d'Stegen uf,
Es leit ſi Siden und Sammet uf,
In Sammet und ſidige Schnüre
De Rüter wott 's Anni verführe.
Er nahm das Anni bim Gürtelſchloß
Und ſchwung's wol hinter uf's höchi Roß.

5. Es goht e chli balde, chli balde,
Er ritet zum finſtere Walde,
Sie chömet zur grüenliche Haſelſtud,
Dört rugget e wißliche Turteltub,
Das Dübeli thät ſich ruggiere:
O du Maidli, er will di verführe!

6. Ach Rüter, lieber Rüter mi,
Was rugget echt das Dübeli?
Es rugget wege ſim rothe Fueß,
Wo's im Winter dra früre mueß,
Um ſine blutrothe Chralle,
Wo-n-im Winter der Schnee iſch z'falle.

7. Er ritet mit em i de finſtere Wald,
Das Anneli ſchreit: o weh, was d'walt!
Er ritet mit em i d'Stude und Stöck,
Es ſchreit: o hei, mine ſidige Röck!
Er ritet mit em über Studen und Stei,
Es ſchreit: o weh, mine ſchneewiße Bei!

8. Wo ſie im grüene Wald ſi duß,
Spreitet der Rüter der Mantel us,
Er ſpreitet der Mantel is grüene Gras,
Schöne Jungfrau zu n'em nieder ſaß:
Ach Anneli, chum mir cho luſe,
Mis chruſelgels Hörli verzuslä.

9. So mängi Locke das Anni verthat,
So mängi Thräne ab ihm empfalt;
Er luegt ihr unter die Auge:
Jungfrau, was mueß i g'ſchauge?
Jungfrau, ſo lobt üer True,
Oder was iſch üch z'dure?

10. Weineſt du um din junge ſtolze Mueth,
Weineſt du um dis väterlich Guet,
Weineſt du um dini Ehre,
Aß du meinſt, du heigiſt ſie nimmermehre,
Oder weinſt du um eine Tanne,
Aß du meinſt, du chönniſt nümme manne?

11. Ich weine nit um mis jung ſtolz Bluet,
Weine nit um mis väterlich Guet
Und wein nit um mine Ehre,
Aß ich mein, ich heig ſie nit mehre,
Weder ich wein ob dieſere Tanne,
G'ſeh eindlef Jumpfere dra hange.

12. Wein nit zu ſehr, mis Anneli,
'S iſch wohr, du mueßt die Zwölfti ſi,
Mueſch oben an a d'höchſti Spitz,
Aß me g'ſeht, daß de Marggräfene biſt,
Mueßt Chaiſeri ſi ob alle,
Mueßt aller-z'öberiſt hange.

13. Schrei du nur zu viel hundertſtund,
Ich weiß ja gar wohl, aß Niemer chunt,
Du chauſt jo ſchreien ſo viel as d'witt,
Die junge Waldvögeli loſe der nit,
Und die umme-n-im Obwald flüge,
Die Täubli ſind gar verſchwiege.

14. Der erſte Schrei, den 's Anneli g'than,
Es rüeft den liebere Vatter an;
Der zweite Schrei, den 's Anneli thuet,
Es rüeft dem Müetterli lieb und gut;
Und wo's zum dritten und letzten ſchreit,
So rüeft's dem Brüeder, der iſch nit debei.

15. Der Brüeder der iſch bi's Sternewirths g'ſeße,
Hätt Hochſig-Bratis und Fiſchli g'geße,
Der Brüeder ſitzt bim küele Wi,
Die Stimm goht ihm zum Pfeiſter ie;
„I bitt ech um Gottes Wille,
Händ ech chlei weneli ſtille!

16. „Es lit mir öppis in minem Sinn,
I mein, i g'höre mis Schwöſterlis Stimm,
Hör, Regewind, hör ſtürme, Wind,
I g'hören es Stimmli, wie euſis Chind,
Es lit mir gäng im Sinne,
I g'hören mis Schwöſterlis Stimme.

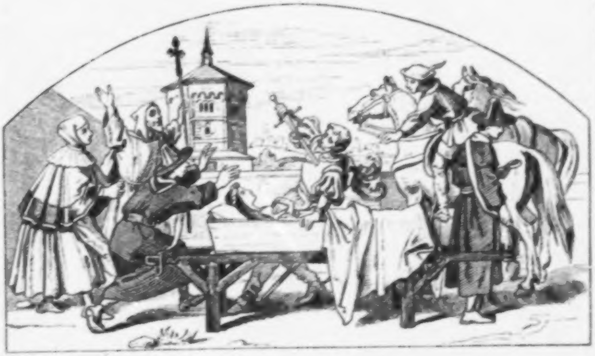
17. „Sattelt mis beſt Roß im Stal,
So chan i riten über Berg und Thal,
Zäumet's mir ere iſige Chett,
Aß i mim Schwöſterli 's Leben rett,
Aß i chumme-n-e chli baß uſe
Zur ruggede wißliche Tube.

18. „I han es Roß, d'iſch huggeile,
Verzeret all Strick und Seile,
I cha mis Rößeli wiſe,
Aß es Bluet ſchwitzt unter den Iſe,
Aß es chocht i Läber und Lunge,
Bis ich mis Schwöſterli ha g'funge."

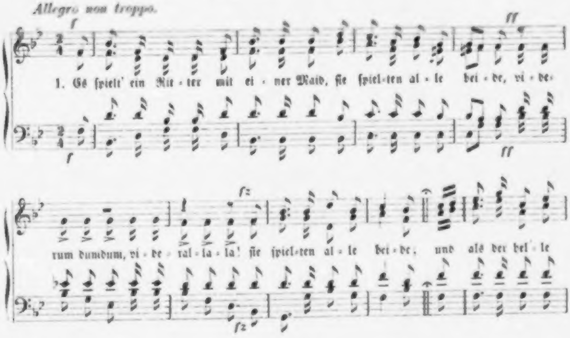
19. I chomme baß uſe g'ſprunge,
Do chumm i zu einerem Brunne,
Er hanget voll Löckli und Maitſchihoor,
Der Brüeder denkt, der Traum iſch wohr;
Er iſt berunne mit Mägtlibluet,
Der Brüeder denkt, der Traum iſch guet.

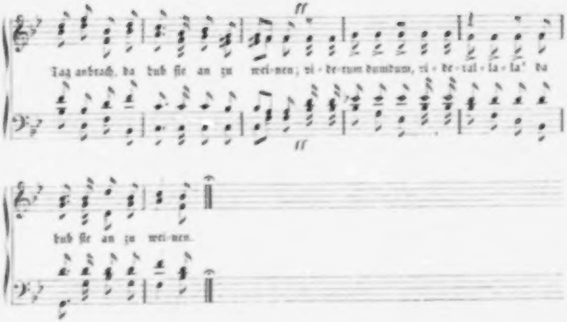
20. I chomme baß uſe, baß uſe,
Do chumm i zu einer Stube.
„Ach Rüdeli, wehr, ach Rüdeli, ſpeer!
Worum denn draijeſt ſelb Widel ſo ſehr?"
Schwig, Schwöſterli, ſchwig, dieſelbige Wid,
Ihm draijen ich ſe, mim Anneli nit!

21. Draih ſie du nummen und draih ſe bald,
Du draijeſt ſie ſelber an dinen Hals;
Du Rüter, du Schölm, du Räuber, du Dieb,
Lueg, wie me dir 's Luſen und 's Chruslen vertribt,
Du mueſch ietz hange mim Roß a Schwanz,
Du mueſch ietz lehre den Höppelidanz!



47. Der Ritter und die Maid.


Allegro non troppo.
f
ff
1. Es ſpielt' ein Rit-ter mit ei-ner Maid, ſie ſpiel-ten al-le bei-de, vi-de-
f
ff
rum dumdum, vi-de-ral-la-la! ſie ſpiel-ten al-le bei-de, und als der hel-le
fz
fz


ff
Tag anbrach, da hub ſie an zu wei-nen; vi-de-rum dumdum, vi-de-ral-la-la! da
ff
hub ſie an zu wei-nen.

2. ‚Weine nicht, weine nicht, brauns Mägdelein!
Dein' Ehr' will ich dir zahlen,
Ich will dir geben den Reitknecht mein,
Dazu dreihundert Thaler.'

3. „Den Reitknecht und den mag ich nicht,
Ich will den Herren ſelber;
Und krieg' ich den Herren ſelber nicht,
So klag ich's meiner Frau Mutter." —

4. Und als ſie vor die Stadt Augsburg kam,
Wol an die lange Brücke,
Da ſah ſie ihre Frau Mutter ſtehn,
Die thät ihr freundlich winken.

5. „‚Willkommen, willkommen, liebs Töchterlein!
Wie iſt es dir ergangen,
Daß dir dein Rock von vorn ſo klein
Und hinten viel zu lange?'"

6. Sie nahm das Mägdlein bei der Hand
Und führt' ſie gleich zu Tiſche;
Sie ſetzt' ihr auf einen Becher Wein
Dazu gebackne Fiſche.

7. „Ach Mutter, liebſte Mutter mein,
Ich kann nicht eſſen noch trinken;
Macht mir ein Bettlein weiß und fein,
Daß ich darin kann liegen!

8. „Ach Mutter, liebſte Mutter mein,
Schafft mir eine dunkle Kammer,
Drin ich kann weinen Tag und Nacht,
Ausweinen meinen Jammer." —

9. Und als es kam um Mitternacht,
Dem Ritter träumt's gar ſchwere,
Als wenn ſein herzallerliebſter Schatz
Im Kindbett geſtorben wäre.

10. ‚Steh auf, ſteh auf, lieb Reitknecht mein,
Sattel mir und dir zwei Pferde!
Wir wollen reiten Tag und Nacht,
Bis wir den Traum erfahren.'

11. Und als ſie über die Heide kam'n,
Hörten ſie ein Glöcklein läuten:
‚Ach reicher Gott vom Himmel herab,
Was mag doch dieß bedeuten?"

12. Und als ſie vor die Stadt Augsburg kam'n,
Wol vor die hohen Thore,
Da trugen ſie eine Leiche daher
Auf einer Todtenbahre.

13. ‚Stellt ab, ſtellt ab, ihr Träger mein,
Laßt mich die Leiche ſchauen!
Es möcht mein' Herzallerliebſte ſein
Mit ihr'n ſchwarzbraunen Augen.'

14. Er deckt ihr auf das Leichentuch
Und ſah ihr unter die Augen:
„Du biſt fürwahr mein Schatz geweſt
Und haſt's nicht wollen glauben!“

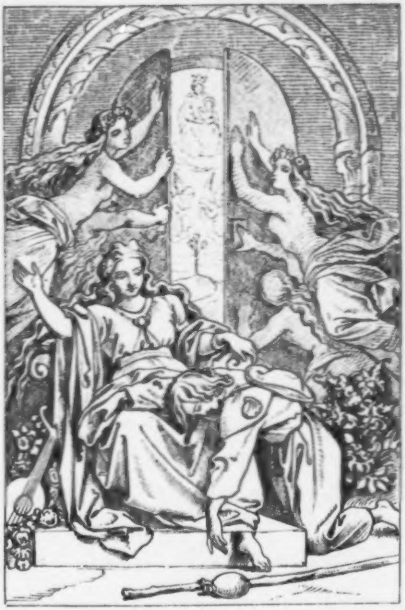
15. Er deckt ihr auf das Leichentuch
Und ſchaut ihr auf die Hände:
„Du biſt einmal mein Schatz geweſt,
Nun aber hat's ein Ende!“

16. Er deckt ihr auf das Leichentuch
Und ſchaut ihr auf die Füße:
„Du biſt einmal mein Schatz geweſt,
Nun aber ſchläfſt du ſüße!“

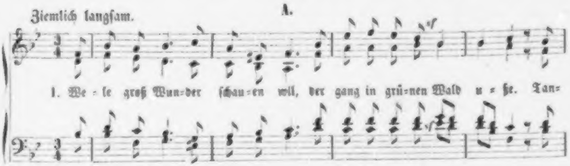
17. Er zog heraus ſein blankes Schwert
Und ſtach ſich's in ſein Herze:
„Haſt du gelitten Angſt und Pein,
So will ich leiden Schmerzen!

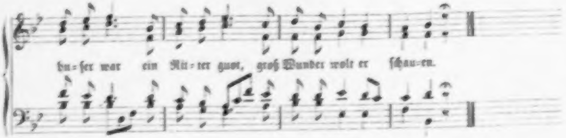
18. „Nun laßt mir hauen ein tiefes Grab
Wol zwiſchen Stein' und Mauern;
Es ſoll mein herzallerliebſter Schatz
In meinen Armen verfaulen!“

19. Man legt' den Ritter zu ihr in Sarg,
Begrub ſie wol unter die Linde;
Da wuchſen nach drei Vierteljahren
Auf ihrem Grab drei Lilien.



48. Tanhäuſer.


Ziemlich langſam.
A.
1. We = le groß Wun=der ſchau=en will, der gang in grü=nen Wald u = ße. Tan=



2. Wan er in grünen Wald uſhe käm
Zuo dene ſchönen Jungfrauen,
Sie fiengen an ein längen Tanz,
Ein Jahr war ihnen ein Stundi.

3. ‚Tanhuſer, lieber Tanhuſer mein,
Weit ihr bei uns verbleiben?
Ich wil euch die jüngſte Tochter gä
Zuo einem ehliche Weibi.‘

4. „Die jüngſte Tochter die wil ich nid,
Sie treit der Teufel in ihre,
Ich g'ſehs an ihre brun Augen an,
Wie er in ihre thuot brinnen.“

5. ‚Tanhuſer, lieber Tanhuſer mein,
Du ſoleſt uns nicht ſchälten!
Wan du komſt in diſen Bärg,
So muoſt du es egälten.‘

6. Frau Frene hat ein Feigenbaum,
Er leit ſich drunter zu ſchlafen,
Es kam ihm für in ſeinem Traum:
Von Sünden ſol er laßen.

7. Tanhuſer ſtuond uf und gieng darvon,
Er wolt ge Rom ge bichten;
Wan er ge Rom wol ine käm,
War er mit blutten Füßen.

8. Wan er ge Rom wol ine käm,
War er mit blutten Füßen,
Er fiel auch nider uf ſeini Knie,
Seini Sünden wolt er abbüßen.

9. Der Bapſt treit ein Stab in ſeiner Hand,
Vor Türri thuot er ſpalten:
„‚So wenig wärden dier din Sünden nachglan,
So wenig daß diſer Stab gruonet.‘“

10. Er kneuet für das Kreuzaltar
Mit außgeſpanten Armen:
„Ich bittes dich, Her Jeſus Chriſt,
Du welliſt meiner erbarmen!“

11. Tanhuſer gieng zur Kirchen uß
Mit ſeim verzagten Härzen:
„Gott iſt mier allezeit gnädig gſi,
Jez muoß ich venem laßen.“

12. Wan ers füre Thor hin uſhe käm,
Begägnet ihm üſi liebe Frauen:
„Behüt dich Gott, du reini Magt!
Dich darf ich nimmen anſchauen.“

13. Es gieng ummen eben drithalben Tag,
Der Stab fieng an ſa gruonen,
Der Bapſt ſchickt uß in alli Land,
Er ließ Tanhuſer ſuochen.

14. Tanhuſer iſt jez nimmen hier,
Tanhuſer iſt verfahren,
Tanhuſer iſt in Frau Frenen Bärg,
Wott Gottes Gnad erwarten.

15. Drum ſoll kein Bapſt, kein Kardinal
Kein Sünder nie verdammen;
Der Sünder mag ſein ſo groß er wil,
Kan Gottes Gnad erlangen.

B.

1. Nun will ich aber heben an,
Vom Tanhäuſer wollen wir ſingen
Und was er Wunders hat gethan
Mit Frau Venuſinnen.

2. Tanhäuſer war ein Ritter gut,
Er wollt' groß Wunder ſchauen;
Da zog er in Frau Venus Berg
Zu andern ſchönen Frauen.

3. Und da ein Jahr herumme war,
Sein' Sünd' begannen ihm leiden:
„Ach Venus, edle Fraue zart,
Ich will wieder von euch ſcheiden."

4. ‚Herr Tanhäuſer, ihr ſeid mir lieb,
Daran ſollt ihr gedenken!
Ihr habt mir einen Eid geſchworen,
Ihr wollt nicht von mir wenken.'

5. „Frau Venus, ich hab's nicht gethan,
Ich will das widerſprechen,
Wann Niemand ſpricht das mehr dann ihr;
Gott helf mir zu dem Rechten!"

6. ‚Herr Tanhäuſer, wie ſagt ihr mir?
Ihr ſollet bei uns bleiben;
Ich geb' euch meiner Geſpielen ein'
Zu einem ehlichen Weibe.'

7. „Nehme ich dann ein ander Weib,
Als ich hab in meinem Sinne,
So muß ich in der Höllen Glut
Da ewiglich verbrinnen."

8. ‚Ihr ſagt mir viel von der Höllen Glut,
Habt es doch nie empfunden:
Gedenkt an meinen rothen Mund,
Der lacht zu allen Stunden.'

9. „Was hilft mir euer rother Mund?
Er iſt mir gar unmäre;
Gebt mir Urlaub, Frau Venus zart,
Durch aller Frauen Ehre!"

10. ‚Tanhäuſer, wollt ihr Urlaub han,
Ich will euch keinen geben:
Nun bleibet, edler Tanhäuſer zart,
Und friſtet euer Leben!'

11. „Mein Leben das iſt worden krank,
Ich kann nicht länger bleiben;
Gebt mir Urlaub, Frau Venus zart,
Von eurem ſtolzen Leibe!"

12. ‚Herr Tanhäuſer, nicht ſprecht alſo,
Ihr ſeid nicht wol bei Sinnen;
So laßt uns in ein' Kammer gahn
Und ſpielen der heimlichen Minnen!'

13. „Eure Minne iſt mir worden leid;
Ich hab in meinem Sinne:
O Venus, edle Jungfrau zart,
Ihr ſeid ein' Teufelinne."

14. ‚Tanhäuſer, wie ſprecht ihr alſo?
Beſteht ihr mich zu ſchelten?
Nun ſollt ihr länger herinne ſein,
Des Worts müßt ihr entgelten!'

15. „Frau Venus, nein, das will ich nicht,
Ich mag nicht länger bleiben.
Maria Mutter, reine Magd,
Nun hilf mir von den Weiben!"

16. ‚Tanhäuſer, ihr ſollt Urlaub han,
Nehmt Urlaub von dem Greiſen!
Und wo ihr in dem Land umfahrt,
Mein Lob das ſollt ihr preiſen!'

17. Da ſchied er wieder aus dem Berg
In Jammer und in Reuen:
„Ich will gen Rom wol in die Stadt,
All auf den Papſt vertrauen.

18. „Nun fahr' ich fröhlich auf die Bahn,
Gott muß es immer walten!
Zu einem Papſt der heißt Urban,
Ob er mich wollt behalten. —

19. „Herr Papſt, geiſtlicher Vater mein,
Ich klag' euch meine Sünden,
Die ich mein Tag begangen hab',
Als ich euch will verkünden.

20. „Ich bin geweſt ein ganzes Jahr
Bei Venus einer Frauen;
Nun will ich Beicht und Buß empfahn,
Ob ich möcht' Gott anſchauen."

21. Der Papſt hätt einen Stecken weiß,
Der war vom dürren Zweige:
„‚Wann dieſer Stecken Blätter trägt,
So ſeind dir dein' Sünd' verziehen.'"

22. „Und ſollt ich leben nun ein Jahr,
Ein Jahr auf dieſer Erden,
So wollt ich Beicht und Buß empfahn
Und Gottes Gnad erwerben!"

23. Da zog er wieder aus der Stadt
In Jammer und in Leiden:
„Maria Mutter, reine Magd!
Muß ich mich von dir ſcheiden,

24. „So zieh ich wiedrum in den Berg
Ewiglich und ohn' Ende
Zu Venus meiner Frauen zart,
Wo mich Gott will hin ſenden." —

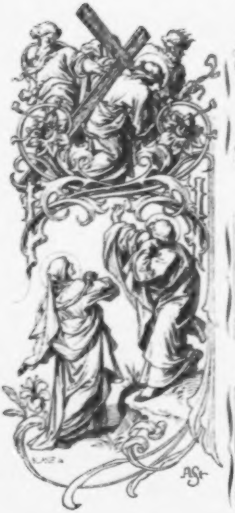
25. ‚Seid willkommen, Tanhäuſer gut!
Ich hab euch lang entbehren;
Seid willkommen, mein liebſter Herr
Und Held, mein Auserkoren!'

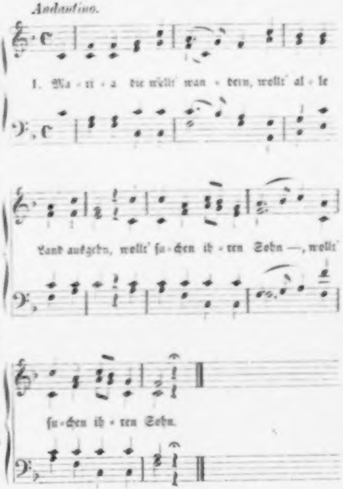
26. Darnach wol auf den dritten Tag
Der Stecken hub an zu grünen;
Der Papſt ſchickt' aus in alle Land:
Wohin Tanhäuſer wär' kommen?

27. Da war er wieder in dem Berg,
Darinnen ſollt er nun bleiben
So lang bis an den jüngſten Tag,
Wo ihn Gott will hin weiſen.

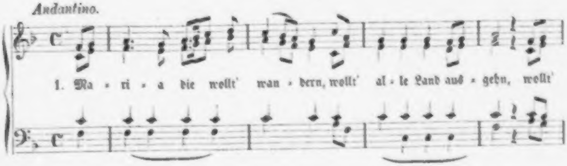
28. Das ſoll nimmer kein Prieſter thun,
Dem Menſchen Mißtroſt geben;
Will er dann Buß und Reu empfahn,
Sein' Sünd' ſeind ihm vergeben.

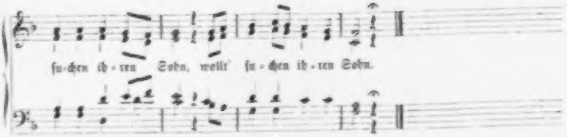
49. Mariä Wallfahrt.




Andantino.
1. Ma - ri - a die wollt' wan - dern, wollt' al - le
Land ausgehn, wollt' ſu - chen ih - ren Sohn —, wollt'
ſu - chen ih - ren Sohn.

Andere Weiſe.


Andantino.
1. Ma - ri - a die wollt' wan - dern, wollt' al - le Land aus - gehn, wollt'



2. Was begegnet ihr auf der Reiſe?
Sanct Petrus der heil'ge Mann,
Ganz traurig ſchaut's ihn an.

3. „Habt ihr denn nicht geſehen
Mein' allerliebſten Sohn,
Den ich verloren han?“

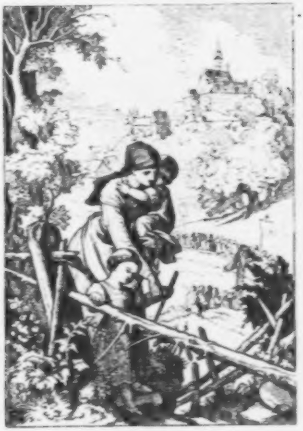
4. „Wol hab' ich ihn geſehen
Vor einem Judenhaus,
Ganz traurig ſah er aus.“

5. Was trug er auf ſei'm Haupte?
Von Dornen eine Kron',
Das Kreuz das trug er ſchon.

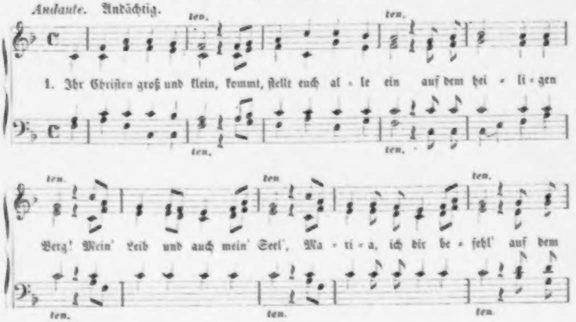
6. Das Kreuz das mußt' er tragen
Bis an dieſelbige Statt,
Da er gemartert ward.

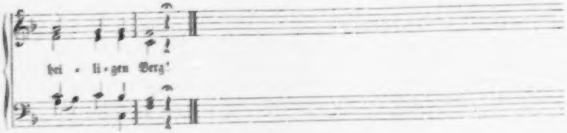
7. Maria die ſtund auch dabei
Und weint' ganz bitterlich
Um ihren Jeſum Chriſt.

8. Maria, laß das Weinen!
Die Marter die ſind klein,
Das Himmelreich iſt mein.



50. Auf den heiligen Berg!


Andante. Andächtig.
ten.
1. Ihr Chriſten groß und klein, kommt, ſtellt euch al - le ein auf dem hei - li - gen
Berg! Mein' Leib und auch mein' Seel', Ma - ri - a, ich dir be - fehl' auf dem
ten.



2. Ihr blind' und lahme Leut',
Ihr findet Troſt und Freud'
Auf dem heiligen Berg.
Mein' Leib und auch mein' Seel',
Maria, ich dir befehl'
Auf dem heiligen Berg!

3. Ihr Wittwen und Waiſelein,
Kommt, ſtellt euch alle ein
Auf dem heiligen Berg!
Mein' Leib und auch mein' Seel',
Maria, ich dir befehl'
Auf dem heiligen Berg!

4. Tragt eure Sünden ſchwer
Mit Reu und Leid daher
Auf den heiligen Berg!
Mein' Leib und auch mein' Seel',
Maria, ich dir befehl'
Auf dem heiligen Berg!

5. Seid ihr in Kreuz und Leid,
In Angſt und Traurigkeit:
Auf den heiligen Berg.
Mein' Leib und auch mein' Seel',
Maria, ich dir befehl'
Auf dem heiligen Berg!

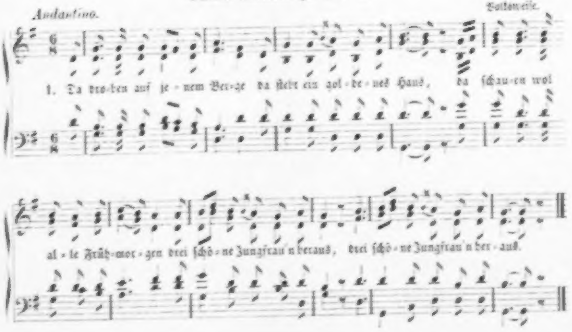
6. Schreit ihr vor großer Noth,
Wann ihr ringt mit dem Tod:
Auf den heiligen Berg!
Mein' Leib und auch mein' Seel',
Maria, ich dir befehl'
Auf dem heiligen Berg!

7. Dieß iſt mein' letzte Bitt',
Maria, abſchlag es nit
Auf dem heiligen Berg!
Mein' Leib und auch mein' Seel',
Maria, ich dir befehl'
Auf dem heiligen Berg!

Anhang.

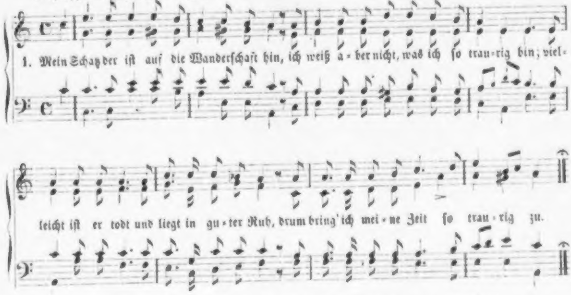
Zweite Melodie zu Nr. 4.

Andantino. Volksweiſe.


6/8
1. Da dro-ben auf je-nem Ber-ge da ſteht ein gol-de-nes Haus, da ſchau-en wol
al-le Früh-mor-gen drei ſchö-ne Jungfrau'n heraus, drei ſchö-ne Jungfrau'n her-aus.

Zu Nr. 10.

Einfach, mit gepreßtem Gefühl. Melodie von C. M. v. Weber *).

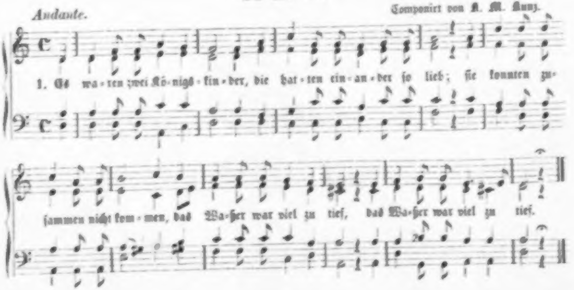

1. Mein Schatz der iſt auf die Wanderſchaft hin, ich weiß a-ber nicht, was ich ſo trau-rig bin; viel-
leicht iſt er todt und liegt in gu-ter Ruh, drum bring' ich mei-ne Zeit ſo trau-rig zu.

---

*) Dieſe und die folgenden Nummern, 37 B., 40 und 41, ſind nicht von K. M. Kunz geſetzt.

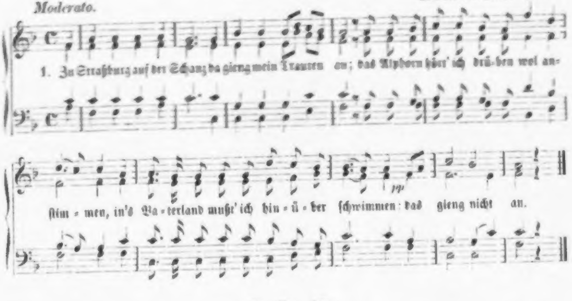
Zu Nr. 20.

Componirt von K. M. Kunz.

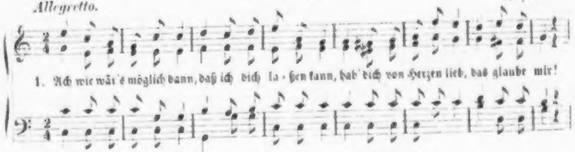

Andante.
1. Es wa-ren zwei Kö-nigs-kin-der, die hat-ten ein-an-der ſo lieb; ſie konnten zu-
ſammen nicht kom-men, das Wa-ſſer war viel zu tief, das Wa-ſſer war viel zu tief.

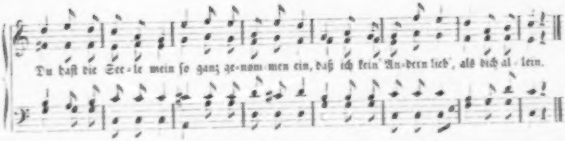
Zu Nr. 37. B.

Melodie von Fr. Silcher.


Moderato.
1. Zu Straßburg auf der Schanz da gieng mein Trauren an; das Alphorn hört' ich drü-ben wol an-
ſtim-men, in's Va-terland mußt' ich hin-ü-ber ſchwimmen: das gieng nicht an.
pp

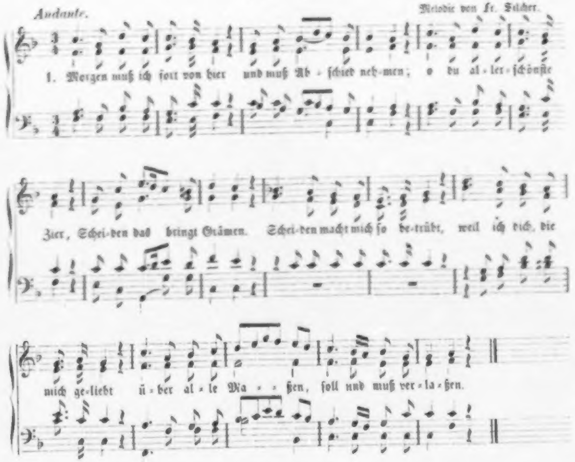
Zu Nr. 40.


Allegretto.
1. Ach wie wär's möglich dann, daß ich dich la-ſſen kann, hab' dich von Herzen lieb, das glaube mir!


Du haſt die See-le mein ſo ganz ge-nom-men ein, daß ich kein' An-dern lieb', als dich al-lein.

Zu Nr. 41.

Melodie von Fr. Silcher.


Andante.
1. Morgen muß ich fort von hier und muß Ab-ſchied neh-men; o du al-ler-ſchönſte
Zier, Schei-den das bringt Grämen. Schei-den macht mich ſo be-trübt, weil ich dich, die
mich ge-liebt ü-ber al-le Ma-ßen, ſoll und muß ver-la-ßen.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Verzeichniß der bedeutendſten Volkslieder-Sammlungen,

welche für vorliegendes Werk benützt und verglichen worden ſind, nebſt Angabe der in den nachfolgenden Anmerkungen dafür gebrauchten Abkürzungen. Die mit * bezeichneten Werke geben Melodien.

A. * (Fr. Nicolai) Eyn feyner kleyner Almanach vol ſchönerr echterr liblicherr Volckslieder ꝛc. 2 Jahrgänge. Berlin u. Stettin 1777 u. 1778.

BH. * Büſching und von der Hagen, Sammlung deutſcher Volkslieder, mit einem Anhange flammländiſcher u. franzöſiſcher, nebſt Melodien (45 deutſche). Berlin 1807.

D. * Frz. W. Frhr. v. Ditfurth, fränkiſche Volkslieder. 2 Thle. Leipzig 1855.

DL. * (K. Groos u. Bernh. Klein) Deutſche Lieder für Jung u. Alt. Berlin 1818.

E. Fr. K. Frhr. v. Erlach, die Volkslieder der Deutſchen. 5 Bde. Mannheim 1834 f.

EV. * L. Erk u. W. Irmer, die deutſchen Volkslieder mit ihren Singweiſen. (Bd. I.) Berlin 1838–1841. — L. Erk, neue Sammlung ꝛc. (Bd. II. u. III., 1s Hft.) Berlin 1841–1845.

EL. * L. Erk, deutſcher Liederhort. Auswahl der vorzüglichern deutſchen Volkslieder ꝛc. Berlin 1856.

F. Ed. Fiedler, Volksreime u. Volkslieder in Anhalt Deſſau. Deſſau 1847.

G. * (A. v. Haxthauſen) Geiſtliche Volkslieder ꝛc. Paderborn 1850.

H. (J. G. v. Herder) Volkslieder. 2 Thle. Leipzig 1778 u. 1779. (Später u. d. Titel: Stimmen der Völker in Liedern, herausg. von Joh. v. Müller. Tübingen 1807.)

HR. * Hoffmann von Fallersleben u. Ernſt Richter, ſchleſiſche Volkslieder mit Melodien. Leipzig 1842.

K. J. G. Meinert, alte teutſche Volkslieder in der Mundart des Kuhländchens. Wien u. Hamburg 1817.

M. Fr. L. Mittler, deutſche Volkslieder. Sammlung. Marburg u. Leipzig 1855. (Enthält u. a. neue Aufzeichnungen aus Heſſen; nur auf dieſe iſt den Anmerkungen verwieſen.)

MG. Münſteriſche Geſchichten, Sagen und Legenden nebſt einem Anhange von Volksliedern ꝛc. Münſter 1825.

MS. * Ernſt Meier, ſchwäbiſche Volkslieder mit (31) ausgewählten Melodien. Berlin 1855.

P. * Heinrich Pröhle, weltliche und geiſtliche Volkslieder und Volksſchauſpiele. Aſchersleben 1855. (Enth. Aufzeichnungen vom Harz mit 3 Melodien.)

R. A. Elwert, ungedruckte Reſte alten Geſanges. Gießen u. Marburg 1784. (N. A. 1848.)

Rh. Altrheinländiſche Märlein und Liedlein ꝛc. Coblenz 1843.

S. * Fr. Silcher, (XII) Volkslieder, geſammelt u. für 4 Männerſtimmen geſetzt. 12 Hfte. Tübingen (o. J.)

Sm. K. Simrock, die deutſchen Volkslieder. Frankfurt a. M. 1851. (Enth. großentheils neue Aufzeichnungen vom Rhein, meiſt aus der Umgegend von Bonn u. Honnef.)

Th. Volkslieder aus Thüringen, in u. um Weimar geſammelt von Dr. Oskar Schade. (42 Nrn. Mitgetheilt im Weimariſchen Jahrbuch für deutſche Sprache ꝛc. III. Bd. (Hannover 1855) S. 241 ff.)

U. Ludwig Uhland, alte hoch- und niederdeutſche Volkslieder ꝛc. 1. Bd. Liederſammlung in fünf Büchern. Stuttgart u. Tübingen 1844–1845.

W. W. Walter, Sammlung deutſcher Volkslieder. Leipzig 1841.

WC. Ernſt Weyden, Cölns Vorzeit ꝛc. Cöln 1826.

Wh. Des Knaben Wunderhorn. Alte deutſche Lieder geſammelt von L. A. v. Arnim u. Clemens Brentano. 3 Bde. Heidelberg 1806–1808. — N. A. Berlin 1845–1846; 4. Bd. (von L. Erk) ebendaſ. 1854. (Wenn wir nicht ausdrücklich die alte Ausg. (A. A.) citiren, iſt immer auf die N. A. verwieſen.)

Fl.Bl. = fliegendes Blatt: „Drei (oder mehr) ſchöne neue Lieder, gedruckt in dieſem Jahr" (o. O. u. J.).

Bei den Sammlungen aus beſtimmten Gegenden: **D** (Franken), **F** (Anhalt-Deſſau), **HR** (Schleſien), **K** (Kuhländchen), **M** (Heſſen), **MG** (Weſtphalen), **MS** (Schwaben), **P** (Harz), **Th** (Thüringen) iſt in den Anmerkungen die Heimat der Lieder nicht jedesmal noch beſonders angegeben.

Die Bemerkungen von Goethe ſind aus deſſen Recenſion über den 1. Bd. von „Des Knaben Wunderhorn", deſſen Lieder er der Reihe nach kurz charakteriſirte. (S. Jenaiſche allg. Lit.-Ztg. 1806, Nr. 18. 19, u. Goethe's Werke (1840) Bd. 32, S. 142 ff.)

Anmerkungen.

1. **Die Nonne.** „Romantiſch, empfindungsvoll und ſchön." Goethe. Dieſes Lied wird von allen Volksliedern noch jetzt am meiſten geſungen und iſt, zum Theil in verſchiedenen Texten, am weiteſten verbreitet. a) H. 1. S. 15. „aus dem Munde des Volks in Elſaß"; von Goethe 1771 aufgezeichnet. (S. „Aus Herder's Nachlaß" 1. 29 u. 156.) — EV. I. 1, 43. — b) Aus Schwaben: „Bragur" (Lpzg. 1791) 1. 265. Wh. 1, 70. EV. II. 3, 4. S. 2. 8. MS. 292. — c) Wh. 3. 220. DL. 11. EV. I. 1. 53. — d) MG. 209 aus Weſtphalen. — e) Schweizer Kühreihen und Volkslieder (4. Aufl. 1826) 77. — f) EV. I. 1. 52, ebdſ. I. 3. 46 aus der Gegend v. Frankf. a. M. — g) W. 141 aus dem Meißniſchen, ebdſ. 148 aus dem Oberlande; 156 aus Halle. — h) K. 35. — i) Altbairiſch in Schmeller's Mundarten Baierns (München 1821) 444. — k) Aus Schleſien: HR. 30; ebendaher: Wünſchelruthe von Straube u. Hornthal (1818) 118. — l) U. 216 (nach neueren Sammlungen u. hdſchr. Mittheilungen). — m) Vom Rhein: Sm. 55. Kh. 1. — n) Aus Anhalt F. 150. — o) Von der Oſtſee: W. Doenniges, altſchott. u. altengl. Volksballaden (München 1852) 214. — p) EL. 54 ff. — q) Vom Harz P. 6. — r) Aus Heſſen M. 233. Vgl. K. 51. — s) Aus Franken D. 2, 16 ff. — t) Auch in Dithmarſchen bekannt: Müllenhoff, Sagen, Märchen u. Lieder aus Schleswig-Holſtein und Lauenburg (Kiel 1845) 608, Nr. 5. Vgl. ebdſ. 491 „Das ſchöne grüne Haus." — Die erſte Melodie allgemein verbreitet; die zweite aus DL. 11.

2. **Die gefangenen Reiter.** „Romantiſch zart." Goethe. Vielfach mündlich, in verſchiedenen Texten durch ganz Deutſchland verbreitet. a) R. 19. Wh. 1. 51. EV. I. 1, 55. — b) DL. 10. — c) BH. 81 (aus Koſegarten's „Ida von Pleſſen" 1. 38). — d) HR. 266. — e) F. 179. — f) Sm. 126. — g) EL. 30. 32; vgl. EV. I. 3, 44 u. I. 3, 10. — h) MS. 374. — i) P. 25. — k) M. 210. — Der Anfang lautet ſehr verſchieden; z. B.:

a) R. Es waren drei Soldaten,
Dabei ein junges Blut;
Sie hatten ſich vergangen,
Der Graf nahm ſie gefangen,
Setzt ſie bis auf den Tod.

d) HR. Es waren zwei Soldaten,
Die führten einen traurigen Muth;
Sie giengen wol in Gedanken,
Darin wurden ſie gefangen,
Gefangen bis in den Tod.

Der älteſte bis jetzt bekannte Text (17 Strophen) aus einem fl. Bl. vom Jahr 1620 in Hoffmann's v. F. „Findlingen" (Lpzg. 1860) 1, 251.

Die Weiſe vielfach mündlich, hier nach DL. 10. Karl v. Holtei hat auf dieſelbe (1828) das Mantellied in der „Lenore" gedichtet, das eine Zeit lang den urſprünglichen Text verdrängte.

3. **Liebesdienſt.** „Deutſch romantiſch, frommſinnig u. gefällig." Goethe. Sehr verbreitet und vielfach gedruckt. a) Wh. 1, 83. S. 5. 11. Sm. 47. — b) Aus der Umgegend v. Halle EV. I. 2. 68; aus dem Magdeburgiſchen ebdſ. II. 3, 48. — c) HR. 22. — d) F. 179. — e) Vom Rhein Sm. 48; EL. 102. — f) Aus dem Brandenburgiſchen, Sachſen ꝛc. EL. 99. — g) MS. 288. — h) D. 2. 2. 3. — i) P. 8. — k) M. 190. — l) Aus dem Elſaß in A. Stöber's elſäß. Volksbüchlein (Straßbg. 1842) 88. — Ueber Str. 22 u. 23 ſ. d. Anm. zu Nr. 47 und die Bemerkung Koberſtein's im Weimar. Jahrb. I., (1854) 88. — Nach einer anderen Ueberlieferung zieht das Mädchen ſieben Jahr lang einem Spielmann nach, der ſie auf ihre Bitten wieder in ihr Vaterland zurück „ſpielt", wo ſie ſich dann unerkannt zu ihrer Mutter verdingt ꝛc.

Der zweite Theil der Melodie (Strophe 2) iſt von Fr. Silcher, nach deſſen Aufzeichnung (S. 11) wir auch die eigentliche Volksweiſe (den 1. Theil) geben. (Die drittletzte Note im Baß muß d heißen ſtatt e.)

4. **Müllers Abſchied.** „Für den, der die Lage faſſen kann unſchätzbar." Goethe. Aufzeichnungen: a) Aus Heſſen: Reichardt's muſikal. Kunſtmagazin I. (Berlin 1782) 99. 214. EV. I. 5. 59. — b) Wh. 1. 113. — c) DL. 18. S. 2. 4. — d) WC. 256. — e) MG. 214. — f) Kh. 94. Sm. 259. — g) Aus d. Odenwald, Meiningen, Franken ꝛc. EL. 283. — h) M. 557. — Nach Str. 2 hört man häufig die Strophen 6 u. 7 aus Nr. 45 ſingen, die vielen Liedern als eine Lieblingsſtelle eingeſchoben oder angehängt werden. — Vgl. die älteren Lieder bei Uhland 60 u. 61 (Nr. 21), 76 u. 77 (Nr. 32 u. 33). — Die Melodie vielfach mündlich; hier nach DL. 18; eine zweite im Anhang S. 117.

5. **Frau Nachtigall.** „Eine kunſtloſe Behandlung zugegeben, dem Sinne nach höchſt anmuthig." Goethe. Aufzeichnungen: a) Wh. (A. A.) 1, 93. 3 Strophen. — b) BH. 205 nach fl. Bll. 10 Str. mit der Melodie S. 23. Wh. (N. A.) 1. 103. — c) MG. 230, 4 Strophen. — d) Vom Rhein Sm. 222, 10 Str. „Mit den erſten drei Strophen iſt das Lied eigentlich zu Ende; was nun folgt, wird nach derſelben Melodie geſungen und ſcheint gleichfalls in mehrere Lieder zu zerfallen." Ebdſ. 604. — e) EL. 357, mündlich. EV. I. 1. 25. — f) MS. 88. — g) Mündlich vom ſüdweſtlichen Schwarzwald, ebendaher: Jak. Maier, deutſche Volksl. (Leipzig, Breitkopf u. Härtel, o. J.) 1. Hft. Nr. 9. — Die Mel. vielfach mündlich. Nach derſelben wird häufig das Trutzlied geſungen: „Lang genug hab' ich geſchwiegen", ſo daß nicht ſelten die Strophen beider Lieder ineinander fließen. Eine derartige Aufzeichnung iſt aus fl. Bll. in BH. 203, und von da in faſt alle neueren Sammlungen übergegangen.

6. **Heimliche Liebe.** Text und Melodie vielfach mündlich; die Strophen 3 u. 4 von G. Jentſch, Str. 6 von L. Steub in München. Gedruckt: a) BH. 282, mündlich, nebſt der Mel. Nr. 116. — b) EV. I. 1. 12. 4. 12. II. 2. 71. — c) S. 1. 3. — d) F. 192. — e) Sm. 330. — f) EL. 250. — g) MS. 112. — h) M. 571. Vgl. W. 281. HR. 181, Nr. 111, Str. 3 u. 4.

7. **Drei Reiter am Thor.** „Ewiges und unzerſtörliches Lied des Scheidens und Meidens." Goethe. Aufzeichnungen: a) A. 1, 72. — b) Wh. 1, 343. — c) DL. 16. Liederbuch f. deutſche Künſtler 145. — d) F. 177. — e) HR. 173. 174. — f) Sm. 261. — g) EL. 209. — h) MS. 127. — i) D. 2. 97. — k) P. 58. — l) M. 604. — Vgl. U. Nr. 151, Str. 11.

8. **Abſchied.** Schwäbiſch, ſehr verbreitet. Worte und Weiſe vielfach mündlich. Vgl. S. 2, 16. — Sm. 255. — EL. 274. — P. 67. — M. 697. — Str. 2 u. 3 von Heinr. Wagner (pſeudon. Wergan) 1824 gedichtet; ſ. deſſen „Stechpalmen", 4. Bdchn., Stuttg. 1833. Eine 4. neuere Strophe bei P. 68. — Die urſprünglichen weiteren Strophen mündlich von der ſchwäbiſchen Alb:

2. Kein Bauremädle mag i net,
Ich ſchau auch keine an;
Was hätt mich ein ganzer Hut voll Geld?
Hab doch kein' Freud' daran.
's muß eine ſein ganz bürſch und fein,
Muß kommen aus der Stadt,
Die vom Kopf bis zum Fuß ganz ſauber iſt
Und keinen Fehler hat.

3. Wenn mir der Pfaff kein Weib nicht ſchafft,
So weiß ich mir ſchon Rath:
Dann ſteh' ich auf den Marktplatz hin
Und werd' ein Herr Soldat.

Und da krieg' ich Geld und da zieh' ich in's Feld,
Und da iſt mein Herz erfreut;
Und wenn ich zu mei'm Schätzele komm,
So lach' ich's wieder auf's neu.

9. **Die ſchwarzbraune Hexe.** „Durch Ueberlieferung etwas confus, der Grund aber unſchätzbar." Goethe. Aufzeichnungen: a) A 1 65. Wh 1, 34. U. 240. — b) Aus dem Bergiſchen EV. I. 3. 53; aus dem Brandenburgiſchen ebdſ. II. 2. 34. — c) HR. 193 ff. — d) F. 185. — e) Sm. 183. — f) EL. 22. 23. — g) D. 2. 28. 29. — h) M. 182. — i) W. 144. — k) Rh. 136. Vgl. MS. 361. P. 139. (Herder) Von deutſcher Art u. Kunſt (Hamburg 1773) 47. — Wegen Str. 10 u. 11 ſ. d. Anm. zu Nr. 47.

10. **Heimlicher Liebe Pein.** Variante zu Nr. 32. — Gedruckt: Wh 3, 17. Rh. 97. M. 554. EL. 356. Fl.-Bl. 8. „Sechs ſchöne neue weltliche Lieder", das 5te (ohne die 5. Strophe) — Die Melodie nach W. Speidel's Aufzeichnung. Alle Nachforſchungen über dieſelbe führten zuletzt auf die trübe Quelle der Kretzſchmer'ſchen Sammlung (1. 198) zurück; ſonach wäre die Echtheit der übrigens trefſl. Singweiſe nicht verbürgt. — Wir haben das genannte Werk von A. Kretzſchmer u. W. v. Zuccalmaglio („Deutſche Volkslieder mit ihren Original-Weiſen", 2 Thle., Berlin 1840) abſichtlich nicht unter unſeren Quellen aufgeführt, da es die unzuverläſſigſte aller derartigen Sammlungen iſt. Siehe die Recenſion in der „Cäcilia, Zeitſchrift f. die muſikal. Welt". 27. Bd. (Hft. 108). Mainz 1848. S. 208 ff.

11. **Laß ab von der Liebe.** Vielfach mündlich, die Melodie nach W. Speidel's Aufzeichnung. Vgl. Wh 3. 105. K. 253. S. 8, 7. HR. 110. Rh. 125. EV. III. 1. 74. EL. 280. Sm. 323. D. 2. 81. M. 647. Vom Schwarzwald: Jul. Maier, d. Volksl. 3. Hft. Nr. 5.

12. **Insbruck etc.** Wort und Weiſe aus (G. Forſter's) „Ausbund ſchöner teutſcher Liedlein" ꝛc. 1. Thl. Nürnberg 1539. Nr. 36 mit der Ueberſchrift: H. Isaac. — Das Lied wurde bald „geiſtlich verändert" (O Welt, ich muß dich laſſen ꝛc.) und die Weiſe iſt noch heute proteſtant. Kirchenmelodie (In allen meinen Thaten ꝛc., oder: Nun ruhen alle Wälder ꝛc.) Vgl. die Wiedergabe derſelben bei EV. III. 1. 92 u. C. F. Becker, Lieder und Weiſen vergangener Jahrhunderte (Lpzg. 1849), 1. 9 f.

13. **Gruß.** Durch ganz Deutſchland verbreitet. Wh. 2. 198. Teutſches Liederbuch für Hochſchulen (Stuttg. 1823) 185. Rh 92. S. 1, 13. EL. 203. — Ohne die ſchleppende zweite Verszeile jeder Strophe Wh. (A. B.) 2. 199. DL. 19. Sm. 224.

14. **Drei Röſelein.** „Ein Ereignen zwiſchen Liebesleuten, von der zarteſten Art, dargeſtellt wie es beſſer nicht möglich iſt." Goethe. Schwäbiſch. Hier nach den „Kriegs- u. Volksliedern" (Stuttg. 1824) 122, die das Lied geben, „wie es meiſt noch jetzt in Schwaben im Munde des Volkes iſt." Gewöhnlich werden nur die nicht eingeklammerten Strophen geſungen. Aufzeichnungen: Wh. 1. 181 („Zwei Röſelein", ſtark überarbeitet). S. 1, 6. EV. 1. 4. 71. Sm. 267. EL. 204. MS. 89. D. 2. 80. M. 567. Vom Schwarzwald: Jul. Maier, d. Volksl. 2. Hft. Nr. 5. Vgl. HR. 161. 162. P. 56.

15. **Weder Glück noch Stern.** Vom Niederrhein. Vgl. Heine, Neue Gedichte 151 und deſſen Salon 1. 151. — Die Melodie „nach einer Volksweiſe" (Es wohnt ein Pfalzgraf an dem Rhein, oder: Es fuhr ein Schifflein über den Rhein) in Hoffmann's v. F. „Volksgeſangbuch" (Lpzg. 1848) 50 und in EL. 218; auch mündlich durch M. v. Schwind nach einer Mittheilung A. v. Herder's 1819. Vgl. Rh. 111. Sm. 94.

16. **Die arme Seele.** Weit verbreitet und oft gedruckt: Wh. 1. 77. HR. 387 u. 344. Sm. 180. EV. III. 1. 93. EL. 166. MS. 351. D. 1, 83. 84. M. 344. G. 166. Rh. 135. Th. Nr. 14 (Weimar. Jahrb. 3. 297). Jul. Maier, d. Volksl. 2. Hft. Nr. 9, vom Schwarzwald. Hoffmann v. F., Kirchenlied, 2. A. Hannover 1854, 513. — Die erſte Melodie aus Franken, Schleſien, Sachſen ꝛc.; die zweite mündlich vom ſüdl. Schwarzwald, auch durch Berth. Auerbach, (vgl. G. 113, aus Freiburg i. B.); die dritte aus Paderborn G. 166.

17. **Prinz Eugen.** Der Sage nach von einem Brandenburg. Krieger gedichtet, der unter dem Fürſten von Deſſau im Heere Eugen's diente, bei Hochſtädt und Turin mitfocht. Soltau hiſtor. Volksl. (Lpzg. 1836) S. 527. Vgl. Freiligrath Gedichte S. 69. — Die „Originalweiſe" (?) A. theilte C. F. Becker zuerſt in der Leipziger Muſikzeitung, dann in den „Liedern und Weiſen vergangener Jahrhunderte", 1. Thl., Lpzg. 1849, S. 54, nach einer alten Handſchrift mit. Die Volksweiſe B. iſt in den verſchiedenſten Taktarten aufgezeichnet worden; vgl. S. 1, 14. EL. 384. D. 2, 157.

18. **Der Jäger aus Kurpfalz.** Mündlich. Vgl. BH. 226. S. 6. 12. Rh. 137. W. 79. EV. I. 4. 3. Sm. 402. D. 2. 219. P. 83. M. 907 f.

19. **Die ſchöne Agneſe.** Aufgezeichnet: a) Aus dem Magdeburgiſchen EV. II. 2. 40. — b) HR. 3. — c) F. 140. — d) Aus verſch. Gegenden EL. 44 ff. — Vgl. K. 77. Sm. 3. M. 433. — Die Melodie aus Schleſien. — In Süddeutſchland unbekannt. Fehlt in den älteren Sammlungen. — Aehnlichen Inhalts iſt das ſchwed. Lied in den Svenska Folkvisor 2. 22, der Waſſermann iſt dort ein Bergkönig.

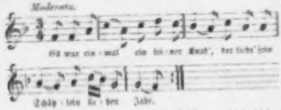
20. **Die Königskinder.** Durch ganz Deutſchland verbreitet. a) Wh. 1, 236 aus Süddeutſchland. — b) BH. 180 aus Bothe's Frühlings-Almanach vom J. 1804, S. 225; die Melodie handſchriftl. ebenfalls v. Bothe. EV. II. 4—5. 106. — c) EL. 65 f. — d) Vom Rhein Sm. 7. Kh 3. — e) Th. Nr. 1 (Weimar. Jahrb. III., 269). — f) Die mitgetheilte niederdeutſche Lesart bei U. 199 mündlich aus dem Münſterlande durch Anna v. Droſte-Hülshof. Vgl. Mone's Anzeiger VI. (1837) 164. — g) Oſtfrieſiſch bei Firmenich, Germaniens Völkerſtimmen I. (Berlin 1843) 15. — h) Vom Hallwiler See (Schweiz) in E. L. Rochholz' Schweizerſagen aus dem Aargau. I. (Aarau 1856) 33. — Auch in Ditmarſchen bekannt: Müllenhoff 609, Nr. 13. — Vgl. K. 137. Die meiſten hochd. Texte ſcheinen aus den niederdeutſchen hervorgegangen. — Das ältere Lied: „Ach Elslein, liebſtes Elslein mein" ꝛc. bei U. 92. — Vgl. Hoffmann v. F., holländ. Volksl., Breslau 1833, 112 u. Koſegarten's „Ida von Pleſſen" 1. 38. — Die zweite Melodie vom Rhein, vgl. EL. 65 u. Liederbuch f. deutſche Künſtler (Berlin 1833) 208. — Auch in Holland, Dänemark u. Schweden wird das Lied von den unglücklichen Königskindern geſungen; es ruht auf uralter Sage, die bis nach Indien hinaufreicht. Am Geſtade des Chinab im Pendſchab zeigt man das Grab der Liebenden Hir und Ranjha und erzählt von ihnen dieſelbe Geſchichte wie von Hero u. Leander. Der Stoff muß durch's ganze Mittelalter getragen worden, durch provenzaliſche an altfranzöſiſche Dichter u. von da zu uns gekommen ſein. (Weimar. Jahrb. III., 270). „Dieſe ganze Schwimmerſage ſcheint ſich nunmehr in eine Sage vom Lebenslichte umzuſtellen." Rochholz S. 38.

21. **Liebesprobe.** Eines der ſchönſten u. verbreitetſten Volkslieder. Aufzeichnungen: a) Wh. 1. 70 mündlich. BH. 193 vgl. 406. EV. I. 1. 31. Sm. 170. Rh 8. — b) K. 243. — c) MG. 206. — d) HR. 41. — e) F. 147. — f) EL. 1. — g) MS. 287. — h) D. 2. 22. — i) P. 29. — k) M. 49. — l) Th. Nr. 4 (Weimar.

Jahrb. III. 280). — m) Merſeburgiſch in Firmenich. Germ. Völkerſt. 2. 236. — Wendiſch bei Haupt u. Schmaler 1. 72 ff. Holländiſch in Hoffmann v. F. Horae belg. 2. 174 f. — Der zweite Theil der Melodie bei (von*) Fink, muſikal. Hausſchatz Nr. 135.

Das Lied reicht noch in's 16. Jahrh. hinauf. Aeltere Texte. a) U. 263 (um 1592). — b) EL. 3 u. Wh. 4. 3 (um 1690). — c) Hoffmann v. F. „Findlinge". 1. Bd. (Lpzg. 1860) 366 f. — d) Fl.Bl. v. J. 1677 erwähnt bei U. 1011.

22. Der treue Knabe. Weit verbreitet und oft gedruckt. a) Wh. 3. 36 mündlich. — b) aus Franken: Büſching's wöchentl. Nachr. (1816) 2. 292, ebendaher D. 2. 9. — c) Aus dem Bergiſchen EV. I. 1. 70. EL. 98. — d) Vom Niederrhein EL. 95. — e) Aus dem Giesſchen EV. I. 3. 51. — f) Von der Moſel: Schöneberger Nachtigall (Berlin) 11. — g) Aus der Gegend von Frankfurt a. M. EL. 96. — h) Aus Weſtphalen MG. 218. — i) Sm. 245. Kh. 6. — k) P. 65. — l) F. 176. — m) HR. 281. — n) M. 140. — o) MS. 265. — Auch in Ditmarſchen bekannt: Müllenhoff 609. Nr. 17. — Die mitgetheilte, dem Liede eigenthümliche Melodie vielfach mündlich vom mittleren Neckar (Cannſtatt, Wangen ꝛc.) und nordöſtl. Schwarzwald; vgl. MS. 415. Nr. 5. Der urſprüngl. Text wurde jedoch, wie der von Nr. 2. „Die gefangenen Reiter", mehrfach verdrängt; zumal von dem Liede: Ich hab' ein kleines Hütchen nur ꝛc. (EV. II. 3. 50), das nach 1775 aufgekommen und wahrſcheinlich aus dem Gleim'ſchen Gedichte mit gleichem Anfang hervorgegangen iſt; ſodann von dem Liede: Als ich an einem Sommertag ꝛc. (HR. 155. EV. II. 2. 56. MS. 237), und endlich von dem W. Hauff'ſchen: Steh' ich in finſtrer Mitternacht ꝛc. (1824). — In Franken, der bair. Pfalz und am Rhein ſingt man folgende Melodie:


Moderato.
Es war ein-mal ein fei-ner Knab', der liebt' ſein
Schätz-lein ſie-ben Jahr.

23. Der Edelmann und der Schäfer. „Dieſe ſchöne Fabel, durch den Wiederklang des Vaudeville ein ſonderbarer, aber für den Geſang ein bedeutender Vortrag." Goethe.

A. a) K. 43. Wh. 1, 206. — b) MG. 225. — c) Aus der Ukermark EV. I. 2, 65. EL. 183. — d) HR. 19. 21. — e) F. 141. — f) Kh. 22; Sm. 73. — g) Aus der Gegend von Zerbſt EL. 180. — h) MS. 281. — i) D. 2. 24. — k) M. 169. — Auch in Lauenburg bekannt: Müllenhoff 610. Nr. 21. — Wendiſch bei Haupt u. Schmaler 1. 107. — Die Melodie aus EL. 180.

B. Fl.Bl. „Vier ſchöne neue weltliche Lieder", das dritte (Reutlingen), abgedruckt in Juſt. Kerner's Dichterwald (1813) 175. Die Melodie von L. Schefer hdſchr. mitgetheilt. In Schwaben wird das Lied häufig nach der Weiſe von Nr. 7 geſungen.

C. Leopold Schefer's ausgewählte Werke. X. (Berlin 1846) 102: „Als ein Wiegenlied, wenigſtens 200 Jahre in unſerer Familie, hier aufgenommen. Es hat die ſchönſte Melodie." (S. *A.*) Die Weiſe *C.* (aus der Ukermark EL. 183) mit der bei *A.* nahe verwandt.

24. Müllers Töchterlein. a) Aus verſchiedenen Gegenden EV. II. 2. 44; EL. 73. — b) HR. 58. c) F. 191. — d) Sm. 137. — e) D. 2. 38. — f) M. 202. — Vielfach mündlich. Die Melodie aus der bairiſchen Pfalz durch Aug. Becker.

25. Die Jüdin. „Paſſender, ſeltſamer Vortrag in confuſem und zerrüttetem Gemüthsweſen." Goethe. Gedruckt: a) Wh. 1, 341. — b) K. 135. — c) Aus der Gegend von Frankfurt a. M. EV. I. 3. 8. EL. 71. — d) HR. 48 f. — e) Sm. 394. — f) Aus dem Brandenburgiſchen EL. 70. — g) MS. 341. — h) D. 2. 10. — i) M. 183. — Vielfach mündlich. Eine neuere Lesart hat ſtatt Str. 7 und 8 folgenden Schluß:

„Ach Schreiber, liebſter Schreiber,
Schreib meiner Mutter ein' Brief;
Schreib mich und dich zuſammen,
Zuſammen in Gottes Namen,
Daß ich eine Chriſtin bin."

Vgl. HR. 48. EL. 72. M. 183. MS. 341 ꝛc. — Die Melodie aus der Ukermark bei EL. 70; ſie macht den Eindruck einer Tragödie.

26. Der letzte Abend. a) EV. I. 1. 20. 2. 49. — b) HR. 176. — c) Vom Kyffhäuſer Sm. 272. — d) S. 10, 12. — e) EL. 250. — f) MS. 104. — g) D. 2. 78. — h) M. 632. Nr. 935; vgl. Nr. 909. — i) W. Zimmermann's Gedichte, 2. A. (Stuttg. 1839) 320. — Vielfach mündlich. Die Melodie, wol eine unſerer ſchönſten, aus Franken, Schwaben und der bair. Pfalz.

27. Treue Liebe. a) BH. 25. — b) Deutſches Liederbuch für Hochſchulen (Stuttg. 1823) 433; die Melodie, Nr. 168, irrthümlich im $^{6}/_{8}$-Takt notirt. — c) Kh. 96. Sm. 482; von der Moſel EL. 272. — d) Aus verſch. Gegenden EL. 271; vgl. EV. II. 1, 46. — e) D. 2. 68. — f) M. 571; vgl. Nr. 750, Str. 6 f. — g) Th. Nr. 23 (Weimar. Jahrb. 3. 305) — h) Vom Schwarzwald: Jul. Maier, Volksl. 3. Hft. Nr. 1. — Vielfach mündl., Str. 3 wol neueren Urſprungs.

28. Die Gedanken ſind frei. a) Wh. 3. 39 („Nach Schweizerliedern", zum Zwiegeſang eines Gefangenen mit ſeiner Geliebten verarbeitet). — b) HR. 307. — c) Aus verſch. Gegenden EL. 358; vgl. EV. III. 1. 8. — d) M. 660. Sm. 563. — Die Melodie vielfach mündlich; iſt wol populär gewordene Kunſtmuſik, „zopfig, aber hübſchen".

29. Der Jäger. Durch ganz Deutſchland verbreitet: a) MG. 227. — b) WC. 261. — c) W. 77. — d) HR. 206. — e) Sm. 198. — f) EL. 322. EV. I. 2. 40. — g) MS. 380. — h) P. 73. — i) M. 899. — k) Berth. Auerbach, Neues Leben, 3. 126. — l) Alsatia 1851, S. 55. — Die prachtvoll einherſchreitende Melodie ſcheint ebenfalls aus der Kunſtmuſik hervorgegangen.

30. Mein eigen ſoll ſie ſein. a) S. 2, 13. Kh. 116. Wh. 4. 206. EL. 220. Vgl. „Der Freihafen" II. (1839) 2. 31. M. 696. — b) MS. 107. — c) D. 2, 96. — Vielfach mündlich.

31. Tritt zu! a) Wh. 2. 191, aus Kreuznach. — b) Kh. 117. Sm. 210. — c) EV. III. 1. 16. EL. 234. — d) S. 11. 1. MS. 140. — e) M. 566. — f) Alsatia 1851, 54. — Vgl. HR. 171. — Das ältere Lied bei U. 71; vgl. Docen, Misc. 1, 261 u. Ph. Wackernagel, Kirchenl. 851; geiſtlich verändert: „Der Gnaden Brunn thut fließen" (um 1550) bei Wackernagel 576.

32. Liebesſchmerz. a) Wh. 2. 200. 201. — b) HR. 172. — c) Kh. 95. Sm. 248. — d) EV. II. 2. 54. EL. 354. — e) D. 2. 72. — f) M. 637. — g) Th. Nr. 22 (Weimar. Jahrb. 3. 305). — Vielfach mündlich.

33. Ade zur guten Nacht. Mündlich aus Franken, aus Heſſen (Hanau) durch H. Weber 1853. — Vgl. Fink, muſikal. Hausſchatz 469 („nach dem Anfang eines alten Volksl. umgedichtet") u. „Auswahl deutſcher Lieder", 7. A. (Lpzg. Serig 1850) 443.

34. Wenn ich ein Vöglein wär'. *A.* „Einzig ſchön und wahr." Goethe. — „Die Melodie iſt dem Inhalt angemeſſen, leicht u. ſehnend." Herder. — „Mondſchein, Mondſchein die Hülle und Fülle, und die ganze Seele übergießend, ſtrahlt in dem Liede: Wenn ich ein Vöglein wär'". H. Heine. — Aus H. 1. 67 in faſt alle ſpäteren Sammlungen übergegangen: Wh. 1, 208. S. 1, 9. EV. I. 2, 5. Sm. 273. EL. 235.

B. a) Gräter, Iduna u. Hermode (Hall, 1816) 176. — b) K. 34. — c) Sm. 274. — d) EL. 236. — e) D. 2. 92 f. — f) Fl.Bl.: M. 551. — Die Melodie aus Schleſien EL. 237.

35. Das Leiden des Herrn. Im 16. Jahrh. nachweislich, mag aber viel älter ſein. Wird noch jetzt in vielen Gegenden geſungen und auch als fl. Blatt gedruckt. — a) Wh. 1. 149. — b) K. 266. — c) MG. 223. — d) WC. 269. — e) HR. 336. — f) Sm. 582. — g) EV. II. 6, 52 aus dem Göiniſchen. — h) EL. 415 aus verſch. Gegenden. — i) M. 339 f. — k) Th. Nr. 15. — l) Hoffmann v. F., Kirchenlied (2. A.) 501. — Aeltere Texte: U. 886 nach einem Druck v. 1590. Hoffmann v. F., Kirchenlied 502. Kathol. Geſangbücher des 17. Jahrh.

36. Falſche Liebe. *A.* Eines der verbreitetſten Lieder; überall derſelbe Text mit geringen Abweichungen: Wh. 1. 328. K. 146. MG. 203. WC. 257. E. Baumſtark u. W. v. Waldbrühl, „Bardale" (Braunſchw. 1829) Nr. 32. S. 56. HR. 264. F. 157. Rh. 40. Sm. 166. S. 10. 3. EL. 27. MS. 192. D. 2. 23. P. 8. M. 92.

B. „Das Weben und Wehen der räthſelhaft weltgeſchichtlichen Romanzen iſt hier höchſt lebhaft zu fühlen." Goethe. — „Das war ein Lieblingsſtück unſerer Verjahren, und meine Freunde und Freundinnen und ich haben öfter, wenn wir uns in die vergangenen Jahre hineinträumen wollten, die Sterne damit bewillkommt." J. G. Jacobi. — „Die Melodie hat das Helle und Feierliche eines Abendgeſanges, wie unter'm Licht der Sterne, und der Elſäßer Dialekt ſchließt ſich den Schwingungen derſelben trefflich an, wie überhaupt in allen Volksliedern mit dem lebendigen Geſange viel verloren geht. Der Inhalt des Liedes iſt kühn und ſchrecklich fortgehende Handlung: ein kleines lyriſches Gemälde, wie etwa Othello ein gewaltiges, großes Freskobild iſt. Der Anfang des Liedes iſt mehreren Volksliedern eine Lieblingsſtelle." Herder. — a) H. 1. 38. von Goethe 1771 im Elſaß aufgezeichnet. (S. „Aus Herder's Nachlaß" I., 29. 156.) Wh. 1. 327. DL. 9. EV. I 1, 26. — b) (J. G. Jacobi's) Iris, V. (Berlin 1776) 184, mit der Melodie; wahrſcheinlich von Goethe mitgetheilt. BH. 231. — c) U. 168. — d) MS. 269. — Vgl. EL. 28. S. 1. 7. Sm. 167. M. 92. — Dieſe Lesart bis jetzt nur aus Schwaben, dem Breisgau u. Elſaß. In den Strophen 1—3 Anklänge an ein Lied des 16. Jahrh. in den „Bergreien", herausgegeben v. Oskar Schade (Weimar 1854) Nr. 9, Str. 1 u. 5—7.

C. Schweizeriſch. a) Ferd. Huber und J. R. Wyß, Sammlung von Schweizer Kühreihen u. Volksliedern. 4. A. (Bern 1826) Nr. 24; Texte: S. 69. EV. I. 3. 62. S. 7, 14. EL. 29. — b) Alsatia 1851, S. 57. — c) Sm. 169. — d) MS. 291.

37. Zu Straßburg auf der Schanz. *A.* EV. I. 5, 56. HR. 292. Sm. 403. EL. 374. MS. 342. D. 2, 209. P. 205. M. 229. Fl.Bl.: Drei ſchöne weltl. Lieder, das 3. Auch in Ditmarſchen bekannt: Müllenhoff 609 Nr. 14.

B. Wh. 1. 151 angebl. nach einem fl. Bl.; die Aenderungen in den Strophen 1, 2 u. 4 ſind jedoch eine romant. Ausſchmückung der Herausgeber. Vgl. S. 3, 12.

38. Der unerbittliche Hauptmann. Durch ganz Deutſchland verbreitet; faſt überall derſelbe Text: EV. I. 1, 7. II. 3, 48. S. 6, 18. HR. 269. Rh. 14. Sm. 477. Wh. 4, 83. EL. 35. MS. 201. D. 2. 186. P. 204. M. 141. Th. Nr. 10. Auch in Ditmarſchen: Müllenhoff 608, Nr. 1.

39. Der verwundete Knabe. Sehr verbreitet: a) H. 1, 118. Wh. 3, 250. — b) EV. I. 4. 35. — c) HR. 186 f. — d) Rh. 39. Sm. 61. — e) F. 188. — f) EL. 111 ff. Wh. 4, 358. — g) MS. 314. — h) D. 2, 31. 32. — i) P. 12. — k) M. 46. — Zu Str. 4 und 5 vgl. Nr. 22, Str. 8 u. 9. — Als Bergreihe ſchon zu Anfang des 16. Jahrh. geſungen: O. Schade, „Bergreien", Nr. 10; U. 205 u. 207, Nr. 98.

40. Treue Liebe. Neueres Volkslied. EV. I. 5, 13. W. 274. Rh. 101. S. 12, 12. Sm. 234. M. 564. Storm, d. Liebeslieder, 68. — Ein älteres Lied, aus der 2. Hälfte des 18. Jahrh., lautet:

1. Ach, wie iſt's möglich dann,
Daß ich dich laſſen kann!
Hab' dich von Herzen lieb,
Das glaube mir!
Du haſt das Herze mein
Alſo genommen ein,
Daß ich kein' Andern mehr
Liebe ſo ſehr.

2. Ob ſchon das Glück nicht wollt',
Daß ich dein werden ſollt',
So lieb' ich dennoch dich,
Glaub's ſicherlich!
Es ſoll kein Andrer ſein,
Der mich ſoll nehmen ein,
Als du, o ſchönſtes Kind,
Dir bleib' ich treu.

3. Stoß mir das Herz entzwei,
Wann du ein' falſche Treu,
Oder nur falſche Lieb'
Spüreſt an mir!
Ich will zu jeder Zeit
Dir ſein zu Dienſt bereit,
Bis daß ich kommen werd'
Unter die Erd'.

4. Nach meinem Tod alsdann,
Auf daß du denkſt daran,
Nimmſt an der Todtenbahr
Dich Kränzlein wahr:
Hier liegt begraben drein,
Die dich geliebt allein,
Die dich geliebet hat
Bis in das Grab.

Fl.Bl. Vgl. Sm. 233. Wh. 4, 207. EL. 223. D. 2, 85.

41. Abſchied. Wh. 3. 32. EV. I. 4, 46. S. 3, 12. HR. 241. Sm. 263. EL. 261. MS. 135. D. 2. 98. P. 66. — Die Melodie aus Schleſien, Brandenburg; in Süddeutſchland iſt ſie durch die ſchöne Silcher'ſche Weiſe faſt ganz verdrängt worden. Vgl. mit der Originalweiſe das franzöſiſche „Ah! vous dirai-je, maman" etc.

42. Der Jäger und das Mädchen. Sehr verbreitet. BH. 16. EV. I. 1, 37. W. 75. HR. 203 (Nr. 170). EV. II. 4, 66. F. 160. Sm. 195. EL. 187. D. 2, 25. P. 78. M. 251. Auch in Ditmarſchen: Müllenhoff 609, Nr. 11. — Das ältere Lied bei Görres, altt. Volks- und Meiſterlieder 191; ſchon im 16. Jahrh. „geiſtlich verändert": U. 875; Hoffmann v. F., Kirchenlied (2. A.) 396; Wackernagel, Kirchenl. 127. 603; Wh. 1, 229. 230; Sm. 588.

43. Nachtfahrt. Wh. 2. 204. K. 131. W. 223. EV. I. 5, 40. II. 2, 62. HR. 146. Sm. 107. MS. 381. D. 2, 44. 45. M. 248. — Die Melodie mündlich aus der Gegend von Eichſtätt. — Das ältere Lied, aus dem 16. Jahrh., bei U. 690. Wh. 4, 47.

44. Untreue. EV. I. 3, 18. Sm. 201. Wh. 4, 197. EL. 257. MS. 75. D. 2, 104. M. 657. Alsatia 1851, S. 56. — Fr. v. Kobell, oberbair. Lieder (München 1860) Nr. 5. S. 17. — Fl.Bl.: „Fünf ſchöne neue Lieder", das 1. — Vielfach mündlich.

45. Ich hört' ein Sichlein etc. Wh. 3. 113. EL. 313. P. 49. D. 2. 66. M. 552. — Wegen Str. 6 u. 7 ſ. oben zu Nr. 4. — Die Melodie aus der Gegend von Potsdam bei EL. — Die älteren hierher gehörigen Lieder bei U. 74. 75, vgl. damit Wh. 2. 50, u. Sm. 315.

46. Ulrich und Aennchen. „Dunkel romantiſch. Die Fabel vom Blaubart in mehr nördlicher Form, gemäß dargeſtellt." Goethe. — *A.* a) A. 2. 100. Wh. 1. 39. EL. 90. — b) H. 1, 79. Wh. 3, 225. — c) Taſchenb. für Dichter u. Dichterfreunde, 8. Abth. (Lpzg. 1776) 126. E. 3. 450. — d) Aus der Breslauer Gegend in Gräter's Iduna u. Hermode I. (Breslau 1812) Nr. 35. HR. 23. 27. Wh. 4. 301. EL. 91. — e) K. 61. — f) EV. I. 6, 64. II. 3, 18. — g) Rh. 46. 48. Sm. 15; vgl. 19 u. 21. — h) EL. 90 f. — i) Aus dem Münſterlande

U. 151 (Nr. 74, C.) — k) MS. 296 f. — l) P. 10. — m) M. 83 ff. — Aus anderen Lesarten:

A. Zu Str. 8: Feinsliebchen, ihr müßet mir kaufen,
Mein gelbkraus Härlein durchzauſen.
HR. Zu Str. 11: Und eh' ich dich bei'm Leben la',
Einen eiſernen Pfahl will ich durch dich ſchla'n.

Das Lied kommt noch mit zwei verſchiedenen Ausgängen vor. 1) nach Strophe 9 folgt:

„Wie ſollt' ich nicht weinen und traurig ſein?
Ich bin ein Edelkönigstöchterlein.
Hätt' ich meinem Vater gefolget,
Frau Kaiſerin wär' ich geworden."

Sobald die Jungfrau das Wort ausſprach,
Ihr Häuptchen ihr hinter der Ferſe lag:
„Da liege, du Häuptchen, und faule!
Kein Reuter wird dir nachtrauern."

Er nahm das Häuptchen mit ſeinem kraus Haar
Und warf es in den Brunnen klar:
„Da liege, du Häuptchen, verſenket!
An den Lindenbaum will ich mich henken."

Sm. 23 u. 596 (Nr. 8), ähnlich A. 2. 100.
2) nach Strophe 10 folgt:

„Hier ſiehſt du ſieben Jungfräulein;
Schondilg, willſt du die achte ſein?

„Willſt du hangen den hohen Baum,
Oder willſt du ſtürzen den Waſſerſtrom,
Oder willſt du küſſen das blanke Schwert?"

„Ich will nicht hangen den hohen Baum,
Ich will nicht ſchwimmen den Waſſerſtrom,
Ich will lieber küſſen das blanke Schwert.

„Ach Reuter, zieh aus dein Oberkleid!
Jungfrauenblut ſpritzt weit und breit."

Schondilg ſie zuckt' das Schwert mit dem Knopf,
Sie hieb dem Reiter ab den Kopf.

Da lacht' die falſche Zung' und ſprach:
„In meiner Taſche da iſt ein Horn,
Da blas du ein, ſo kommſt du fort!"

Schondilg gedacht' in ihrem Muth:
Viel Tuten und Blaſen wär' nicht gut.

Schondilg ſaß auf ſein apfelbraun Roß
Und ritt zum grünen Wald hinaus ꝛc.

Schondilg, Schondilie, aus Schön Otilie verkürzt. Sm. 20, Nr. 7; ebenſo Kh. 49 u. U. 152, Nr. 74, C (aus dem Münſterlande). — Vgl. das Kinderſpiel „Bertha im Wald" in E. Meier's Kinderreimen ꝛc. aus Schwaben (Tübingen 1852) S. 144. — Die Melodie aus dem Heſſen-Darmſtädtiſchen (EV. II 3. 16. EL. 90) und der bair. Pfalz.

B. Schweizeriſch. Aus dem Freienamte und vom Bötzberge im Aargau durch E. L. Rochholz „Schweizerſagen aus dem Aargau" (Aarau 1856) I. Nr. 15, S. 24.

Schon im 16. Jahrh., vielleicht noch früher, war das Lied im Munde des Volks; vgl. U. 141. 146; W. Wackernagel, Leſebuch II. 224. Wh. 4. 101. EL. 93. — Iſt auch vlämiſch (U. 153) u. ſchwediſch (Mohnike, Volksl. der Schweden 1. 117) vorhanden.

Wie ſchon Goethe andeutet, hängt der Inhalt unſeres Liedes mit der Sage vom Blaubart und anderen mit dem Ausſatz behafteten „Räubern" zuſammen, die ihre Weiber oder geraubte Jungfrauen und Kinder der Reihe nach tödten, um ſich in dem Blute der Ermordeten zu baden. Vgl. Müllenhoff Nr. 35; Kuhn. märk. Sag. 211. Da nämlich dem Alterthum Krankheiten für eine Strafe Gottes gelten, ſo iſt Blut ein Entſühnungs- und zugleich Heilmittel. Am meiſten wird es gegen den Ausſatz angewendet, der im Mittelalter bis in's 16. Jahrh. herauf in furchtbarer Allgemeinheit herrſchte und für unheilbar galt. (Vgl. den „armen Heinrich" Hartmann's von Aue.) Verſchiedene Züge unſeres Liedes: die mit Blut umronnene Waldquelle, das Lauſen, die elf Jungfrauen an der Bluttanne ꝛc. deuten offenbar auf ein Abbaden des Ausſatzes. E. Rochholz, Schweizerſagen ꝛc. 1. 23. Vgl. Selig Caſſel, „Zum armen Heinrich Hartmann's von Aue". (Weim. Jahrb. I. 408.)

Nach A. Birlinger (Pfeiffer's Germania V., 372) war das Lied „vom Räuber und den zwölf Müllerstöchtern", die dieſer aufhängte, ehedem im ſchwäb. Oberlande (Allgäu) von Kißlegg bis Arnach herunter das beliebteſte Kunkelſtubenlied. Des Textes konnte B. nicht mehr habhaft werden, den Inhalt des Liedes hat er in ſeine Sagenſammlung aufgenommen. Nach demſelben fällt der zwölften Müllerstochter ein roth Bluttröpflein auf die ſchneeweiße Hand und ihr Bruder fährt in der Luft unter furchtbarem Hundegebell daher und befreit die Schweſter. Dieſer Zug erinnert offenbar an den wilden Jäger und verleiht unſerem Liede ein viel höheres Alter. — In den älteren Texten (U. 141. 146) kommt der Bruder ebenfalls mit Hunden, in den drei Lesarten bei MS. 296 ff. iſt er ein Jäger.

Dem Inhalte nach verwandt iſt das Lied „Müllertücke" (Wh. 1, 197. Sm. 83. EL. 132 ꝛc.): Die Frau eines Müllers wird von ihrem Manne an drei „Räuber" verkauft und ſoll eben ſammt ihrem Kinde im Walde getödtet werden; ihr Bruder, ein Jäger, rettet ſie.

47. Der Ritter und die Maid. „Dunkel romantiſch, gewaltſam." Goethe. — a) „Aus Herder's Nachlaß" 1. 29. 157; von Goethe 1771 im Elſaß aufgezeichnet. — b) A. 1. 38. U. 220. — c) Wh. 1. 53. 2. 277. — d) EV. I. 4, 62. 6, 4. — e) HR. 9. — f) F. 181. — g) Wh. 4. 304. EL. 81. — h) P. 19. — i) D. 2. 4. 6. 7. — k) MS. 316; gleichfalls aus Schwaben: Juſt. Kerner, Dichtungen (1841) II. 203. — l) M. 83. — m) Fl.Bl.: „Sieben ſchöne weltliche Lieder", das 2. — Auch in Ditmarſchen bekannt: Müllenhoff 608, Nr. 8. — Nach Strophe 3 hört man öfters die ſchönen Verſe

„In Freuden bin ich von ihr gegangen,
In Trauern kehr' ich wieder zu ihr."

Holländiſch nach dem Antwerp. Liederbuch von 1544 bei U. 223. — Die Melodie mündlich, vgl. EL. 81; nach derſelben wird in Süddeutſchland auch häufig das Volkslied geſungen: „Es wollt' ein Mägdlein Waſſer holen" ꝛc. — Zu Str. 19 ſ. A. Koberſtein, „über die in Sage u. Dichtung gangbare Vorſtellung von dem Fortleben abgeſchiedener menſchlicher Seelen in der Pflanzenwelt." Weimar. Jahrb. I., 73.

48. Tanhäuſer. „Großes chriſtlich-katholiſches Motiv." Goethe. — „Eine der anziehendſten Sagen des Mittelalters, in welcher die Sehnſucht nach dem alten Heidenthum und die Härte der chriſtlichen Geiſtlichkeit rührend geſchildert ſind." Jac. Grimm. — *A.* Aus der Schweiz (Escholzmatt im Entlebuch) nach mündlicher Ueberlieferung 1830 durch Pfr. Stalder aufgezeichnet und mit der Singweiſe gedruckt in Mone's Anzeiger 1. 240. — Frau Frene iſt Freuja, Freys Schweſter, die deutſche Afrodite. Jac. Grimm D. Mythol. 279 f.

B. Fl.Bl. v. J. 1647: „Zwei ſchöne Lieder", das 2. vgl. mit Henr. Kornmanni „Mons Veneris" etc. (Frankf. 1614, S. 127) u. zwei anderen fl. Bll. aus der Mitte des 17. Jahrh. — Das ältere Lied, aus der erſten Hälfte des 16. Jahrh. bei U. 761. — Venus iſt Frau Holda, die im Berge Hof hält, der „Greis" (Str. 16) iſt der getreue Eckhart, der bei dem Venusberge ſitzt und die Leute warnt. Jac. Grimm. D. M. 887 f.

49. Mariä Wallfahrt. EV. II. 4—5, 2. EL. 165. Sm. 145. D. 1. 51. M. 842. Th. Nr. 13. Alsatia 1852. S. 117. Vgl. Alsatia 1851, S. 60. MS. 354. — Die erſte Melodie aus der Gegend von Fulda, die zweite aus dem Heſſen-Darmſtädtiſchen in EL. 165.

50. Auf den heiligen Berg! Text und Melodie aus Neiße in Schleſien bei EL. 411. — Im Hintergrunde des Bildes „der heilige Berg Andechs" (am Ammerſee in Oberbaiern).

Inhalts-Ueberſicht.

Nr.	Ueberſchriften.	Liederanfänge.	Illuſtrirt von	Seite
1.	Die Nonne.	Ich ſtund auf hohen Bergen.	Ludwig Richter.	1
2.	Die gefangenen Reiter.	Es waren einmal drei Reiter gefangen.	Ludwig Richter.	4
3.	Liebesdienſt.	Es war ein Markgraf über'm Rhein.	Ludwig Richter.	6
4.	Müllers Abſchied.	Da droben auf jenem Berge.	Ludwig Richter.	8
5.	Frau Nachtigall.	Nachtigall, ich hör' dich ſingen.	Ludwig Richter.	10
6.	Heimliche Liebe.	Kein Feuer, keine Kohle kann brennen ꝛc.	Ludwig Richter.	12
7.	Drei Reiter am Thor.	Es ritten drei Reiter zum Thore hinaus.	Ludwig Richter.	14
8.	Abſchied.	Muß i denn, muß i denn zum Städtele 'naus.	Ludwig Richter.	16
9.	Die ſchwarzbraune Hexe.	Es blies ein Jäger wohl in ſein Horn.	Ludwig Richter.	18
10.	Heimlicher Liebe Pein.	Mein Schatz der iſt auf die Wanderſchaft hin.	Ludwig Richter.	20
11.	Laß ab von der Liebe!	Was hab' ich denn meinem Feinsliebchen gethan?	Ludwig Richter.	21
12.	Insbruck, ich muß dich laſſen.	Insbruck, ich muß dich laſſen.	Ludwig Richter.	23
13.	Gruß.	So viel Stern am Himmel ſtehen.	Ludwig Richter.	24
14.	Drei Röſelein.	Jetz gang i an's Brünnele.	Ludwig Richter.	26
15.	Weder Glück noch Stern.	Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht.	Ludwig Richter.	28
16.	Die arme Seele.	Es ſangen drei Engel einen ſüßen Geſang.	Ludwig Richter.	30
17.	Prinz Eugen.	Prinz Eugenius, der edle Ritter.	Ludwig Richter.	32
18.	Der Jäger aus Kurpfalz.	Ein Jäger aus Kurpfalz.	Ludwig Richter.	34
19.	Die ſchöne Agneſe.	Es hatt' ein König ein Töchterlein.	Ludwig Richter.	36
20.	Die Königskinder.	Es waren zwei Königskinder.	Ludwig Richter.	38
21.	Liebesprobe.	Es ſtund eine Lind' im tiefen Thal.	L. Richter. A. Müller.	41
22.	Der treue Knabe.	Es war einmal ein feiner Knab'.	Carl Piloty.	44
23.	Der Edelmann und der Schäfer.	Es trieb ein Schäfer die Lämmlein aus.	M. v. Schwind.	47
24.	Des Müllers Töchterlein.	Meiſter Müller thut mal ſehen.	Andr. Müller.	52
25.	Die Jüdin.	Es war eine ſtolze Jüdin.	M. v. Schwind.	54
26.	Der letzte Abend.	Wenn ich an den letzten Abend gedenk'.	A. v. Ramberg.	56
27.	Treue Liebe.	Warum biſt du denn ſo traurig?	J. Grünenwald.	58
28.	Die Gedanken ſind frei.	Die Gedanken ſind frei.	Andr. Müller.	60
29.	Der Jäger.	Der Jäger in dem grünen Wald.	Carl Piloty.	62
30.	Mein eigen ſoll ſie ſein.	Auf Trauern folgt groß' Freud.	J. Grünenwald.	64
31.	Tritt zu!	Wenn alle Brünnlein fließen.	J. Grünenwald.	66
32.	Liebesſchmerz.	Den Sonntag, des Morgens in aller Früh.	Andr. Müller.	68
33.	Ade zur guten Nacht.	Ade zur guten Nacht.	Andr. Müller.	70
34.	Wenn ich ein Vöglein wär'.	Wenn ich ein Vöglein wär'.	A. v. Ramberg.	72
35.	Das Leiden des Herrn.	Als Chriſt der Herr in Garten gieng.	A. Strähuber.	75
36.	Falſche Liebe.	Es kann mich nichts Schöneres erfreuen.	A. v. Ramberg.	78
37.	Zu Straßburg auf der Schanz.	Zu Straßburg auf der Schanz.	M. v. Schwind.	82
38.	Der unerbittliche Hauptmann.	O Straßburg, o Straßburg, du wunderſchöne Stadt.	Carl Piloty.	85
39.	Der verwundete Knabe.	Es wollt' ein Mägdlein früh aufſtehn.	A. v. Ramberg.	87
40.	Treue Liebe.	Ach, wie wär's möglich dann.	Carl Piloty.	90
41.	Abſchied.	Nun ſo reiſ' ich weg von hier.	J. Grünenwald.	92
42.	Der Jäger und das Mädchen.	Es gieng ein Jäger jagen.	Andr. Müller.	94
43.	Nachtfahrt.	Ich gieng wol bei der Nacht.	Andr. Müller.	96
44.	Untreue.	Jetzunder geht das Frühjahr an.	J. Grünenwald.	98
45.	Ich hört' ein Sichlein rauſchen.	Es dunkelt in dem Walde.	J. Grünenwald.	100
46.	Ulrich und Aennchen.	Es ritt ein Ritter wol durch das Ried.	Ludwig Richter.	102
47.	Der Ritter und die Maid.	Es ſpielt' ein Ritter mit einer Maid.	M. v. Schwind.	106
48.	Tanhäuſer.	Wele groß Wunder ſchauen wil.	M. v. Schwind.	109
49.	Mariä Wallfahrt.	Maria die wollt' wandern.	A. Strähuber.	113
50.	Auf den heiligen Berg!	Ihr Chriſten groß und klein.	Andr. Müller.	115